4° Eph. pol 107 l/1865,7-9

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Morgens 8 U. (Sonntags 9 U.), Nachmittags 4 U. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kontobuche. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition nach Münchenthal um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgetheilt; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. Nr. 178 1. Juli 1865.

Einladung zum Abonnement.

Bei dem bevorstehenden Ablaufe des Quartals laden wir ergebenst zur rechtzeitigen Bestellung der **„Bayerischen Zeitung"** für das nächste Quartal ein. — Dieselbe wird, wie bisher, jeden Wochentag in doppelter Ausgabe — Morgenblatt und Hauptblatt —, Sonntags jedoch nur das Hauptblatt erscheinen. Um aber fortan die Sonntagsarbeit einstellen zu können, ist die Einrichtung getroffen, daß vom 1. Juli an das Montags-Hauptblatt nur in einem halben Bogen erscheint; der hiedurch entstehende Ausfall an der Bogenzahl und am Raum des Textes wird in den folgenden Nummern wieder eingebracht werden.

Der Abonnementspreis ist auf vierteljährig 2 fl., einschließlich des Morgenblattes, festgesetzt. — Auf das Morgenblatt, welches fortwährend Originalbeiträge von den namhaftesten Schriftstellern enthält, wird ein besonderes Abonnement mit 1 fl. vierteljährig angenommen. — **Inserate** finden bei der starken Verbreitung unserer Zeitung den ausgedehntesten Leserkreis, besonders in ganz Bayern. Wir erlauben uns noch beizufügen, daß die Bayerische Zeitung regelmäßig die **Telegramme** früher als jede andere Zeitung für München bringt, und daß durch dieselbe alle **Dienstesnachrichten** zuerst zur allgemeinen Kenntniß kommen.

Bestellungen können bei sämmtlichen kgl. Posterpeditionen und Postboten, sowie bei unterfertigter Expedition gemacht werden.

München, 19. Juni 1865.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".
(Briennerstraße Nr. 11, vormaliges Knorrbanz.)

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

Reden des k. Generaldirectors der Verkehrsanstalten, Freiherrn von Brück, in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 28. Juni.

I. „Meine Herren! Wenn Sie von den Summen, welche dem Gesetzentwurfe als Postulat zu Grunde liegen, den Betrag von 2,230,000 Gulden billiger Weise abziehen, weil in diesem Betrage ein bereits gegebener Credit gleichzeitig zum Wiedereinzuge beantragt ist, so verbleibt noch eine Summe von 6,630,000 fl. d. h. ungefähr derselbe Betrag, welcher vor vier Jahren, im Jahre 1861, in diesem hohen Hause schon einmal postulirt war. Es ist dies ungefähr der Betrag, um welchen die damaligen Postulate für die neuen fränkischen Staatsbahnen verstärkt wurden. Es waren nämlich beantragt für die Eisenbahnlinie Ansbach-Würzburg 12 Millionen, für die Linie Nürnberg-Würzburg 14½ Millionen. Im Laufe der Verhandlung nun hat man dieses auf genauen Berechnungen beruhende Postulat in Pauschalsummen von je 10 Millionen umgewandelt.

„Meine Herren! Es lag dieser Umwandlung und es lag der Bereitwilligkeit der Staatsbahnverwaltung, indem sie zu dieser Herabsetzung die Hand bot, gewissermaßen eine ähnliche Anschauung und ein ähnlicher Standpunct zu Grunde, wie bei den Pachtbahnen, bezüglich deren ich einer früheren Sitzung bemüht war, das Sachverhältniß klar darzustellen.

„Man konnte nicht daran denken, mit dieser Summe die Bahnen gegenüber den auf den genauesten technischen Voranschlag gegründeten Ansätzen auszuführen, und es war selbstverständlich nur die Idee vorwaltend, mit Inanspruchnahme des laufenden Dienstes, durch Verwendung von Personal und Verwaltung des Transportes auf den Staatsbahnen, eine bedeutende Minderung herbeizuführen.

„Ich führe dies nur im Allgemeinen an, um zu constatiren, daß es sich heute nicht sowohl um Ueberschreitungen, sondern, wenn man billig sein will, um Ersparungen handelt, und daß die Willigungen, welche durch den vorliegenden Gesetzentwurf Ihnen angesonnen werden, für weiter gehende neue und große Zwecke gelten sollen.

„Und den gemachten Erfahrungen wird man sich übrigens jedenfalls die Lehre ziehen, auf solche Experimente nicht mehr einzugehen und Bahnbauten nicht mehr zu übernehmen, ohne daß auch die erforderlichen Mittel ausreichend gegeben sind.

„Was nun den zweiten Theil, den Verkehrsbedarf für die Würzburg-Nürnberger Bahn betrifft, so habe ich bereits erwähnt, daß der ursprüngliche Kostenvoranschlag 14½ Millionen war, und es hat ein bewährter Techniker, auf dessen Urtheil Ihr geehrter zweiter Herr Präsident einen so hohen Werth legt, damals die Erklärung abgegeben, daß es nicht möglich sein werde, diese Bahn auszuführen mit weniger als 15 Millionen. Die Verhandlungen des Jahres 1861 lassen erkennen, wie gegenüber diesen Vorschlägen, gegenüber diesen competenten Erklärungen endlich die Pauschalsumme von 10 Millionen entstanden ist. Es wurde ziemlich allgemein in diesem hohen Hause das Zustandekommen der directen Nürnberg-Würzburger Bahnlinie gewünscht, und nur mit möglichstem Herabdrücken der Summe glaubte man damals zum Ziele gelangen zu können. Wie ich bereits erwähnt habe, die Staatsbahnverwaltung hat dann bereitwilligst die Hand geboten und wollte wenigstens den Versuch machen, mit möglichst geringen Ueberschreitungen auszureichen.

„Meine Herren! Ist man damals so vorgegangen, so wird man der Staatsbahnverwaltung wenigstens so weit die Anerkennung jetzt nicht versagen können, daß sie das Mögliche geleistet hat. Es war damals, wie der Herr Berichterstatter in seinem Referate bereits bemerkt hat, von der Staatsregierung die Möglichkeit der Einbringung eines Nachtragspostulates ausdrücklich vorbehalten, und auch im Laufe der Debatte ist als unbedenklich und selbstverständlich ein solches Nachtragspostulat von gegnerischer Seite anerkannt worden. Sie werden es daher heute auch ganz unbedenklich finden, das Nachtragspostulat von 2,200,000 fl. nach dem Antrage des Ausschusses zu bewilligen.

„Im Ausschußreferate und auch in diesem hohen Hause sind einige Bedenken bezüglich der Ausführung der Bahnlinie Nürnberg-Würzburg geltend gemacht worden, und namentlich ist es die Bahnführung über Kitzingen, welche wiederholt zu Erklärungen und Erörterungen der verschiedenen Standpuncte Anlaß gegeben hat. Ich sollte meinen, meine Herren, eine solche Potenik habe eigentlich kein praktischen Ziel mehr, nachdem die Bahn selbst vollendet und dem Betriebe übergeben ist; nachdem man mir aber gewissermaßen die Unterschrift dieser Bahnrichtung imputirt hat, kann ich nur erwidern, daß ich von Herzen gern dieß acceptire. Ich habe im Jahre 1861 die Kitzinger Richtung vertreten im Interesse des Verkehrs und vom Standpuncte des Verkehrs. Ich habe damals selbst zugestanden, daß in technischer Beziehung und in finanzieller Beziehung die Marktbreiter Linie den Vorzug verdiene, aber die Interessen

Digitized by Google

des Betriebs und die Rücksichten auf den Verkehr haben mich, auch abgesehen von der Stadt Kitzingen, allein bestimmen müssen, unbedingt der Kitzinger Richtung das Wort zu reden.

„Wie Sie wissen, meine Herren, war damals die Frage offen geblieben. Der Hr. Staatsminister hatte erklärt, nachdem weder für die eine noch für die andere Richtung sich eine Majorität gefunden, daß die Frage nochmals reiflichst ermogen werden solle, und daß erst nach dem Ergebnisse des Ministeriums die Entscheidung treffen werde.

„Ich will Sie nicht aufhalten, meine Herren, mit weiteren Auseinandersetzungen, aber ich nehme zunächst Bezug auf die bestsolidste Erklärung des Hrn. Staatsministers Frhr. v. Schrenk in einer der letzten Sitzungen des Jahres 1863.

„Ich habe die stenographischen Berichte nicht zur Hand, weil ich bei der kurzen Zeit mit Material überhaupt mich nicht versehen konnte, aber es wird den Meisten von Ihnen noch erinnerlich sein, und ich bitte Sie nachzulesen, wie ausführlich damals schon dargelegt worden ist, daß die Untersuchungen in der unparteiischsten, sorgfältigsten Weise stattgefunden haben, und daß ein Vorwurf bezüglich der gewählten Richtung nach dem Sachverhalte und den Erklärungen des competenten Ministerialcommissärs unbegründet sei.

„Meine Herren, es hat sich durch die weiteren technischen Untersuchungen sogar herausgestellt, daß selbst die früheren Voraussetzungen in Bezug auf die Mehrkosten nicht zutreffend waren. Das Relief der Gegend nach Marktbreit ist so außerordentlich ungünstig, würde so viele kostspielige Kunstbauten, Brücken und Durchlässe nothwendig gemacht haben, daß der Kostenbedarf gegenüber der Mehrlänge auf der andern Seite sich mehr als vollständig ausgleicht.

„Nach den inzwischen weiter gemachten Erfahrungen ist es zunächst die Verlegung des Knotenpunctes nach Marktbreit statt nach Würzburg, welche ich damals und jetzt um so mehr beanstanden zu müssen glaubte.

„Diese Knotenpuncte unterwegs statt an den Hauptorten zeigen sich aber von Tag zu Tag mehr als eine wahre Calamität für den Betrieb, als eine arge Belästigung des Reise- und Waarenverkehrs.

„Abgesehen von den großen Kosten für die erste Anlage einer solchen Insturnstation ergibt sich auch für die Verwaltung ein höherer Betrag, als für die einer einfachen Durchgangsstation.

„Eine solche Station, wo mehrere Bahnen zusammenlaufen, erfordert von vornherein ein 5- bis 6mal höheres Anlagecapital als eine einfache Durchgangsstation.

„Ihr verehrter H. Präsident wird mir dies gewiß bezüglich seiner Station Geiselhöring zugestehen, und ein ähnliches Verhältniß wollte hier verhindert werden.

„Im Allgemeinen ist beklagt worden, daß die Nürnberg-Würzburger Bahn gewissermaßen die Natur einer Gebirgsbahn angenommen habe.

„Meine Herren, ich bin mit den früheren Gegnern der Kitzinger Linie vollkommen einverstanden, daß es sich nicht rechtfertigen ließe, über Kitzingen zu bauen, wenn zwischen Nürnberg und dem Maine eine Bahn nach englischem Systeme möglich gewesen wäre.

„Allein nachdem einmal ein großer Theil der Bahn mit Steigerungen von 1—100 angelegt werden mußte, so ist es ziemlich gleich, ob noch die letzte Station auch nach diesem oder nach einem andern Systeme hergestellt werden sollte.

„Wenn man die directe Eisenbahn von Nürnberg nach Würzburg überhaupt wollte, so mußte man zahlreiche Wasserscheiden und zahlreiche Terrainerhöhungen überschreiten — wollte man diesen Hindernissen ausweichen, meine Herren, so hätte man sich immer weiter nach Osten wenden müssen und man wäre zuletzt nach Bamberg gekommen. Nur über Bamberg, meine Herren, ist es möglich, unter so günstigen Steigerungsverhältnissen die Bahnführung zu wählen; wenn Sie aber eine directe Bahn wollen, müssen Sie die Consequenzen wollen.

„Im Allgemeinen wird nicht zu verkennen sein, ich berufe mich auf das Urtheil jedes unbefangenen Technikers, daß die neue Bahn möglichst rasch, möglichst solid zur Ausführung gekommen ist, und in dieser Beziehung kann ich nur der aufopfernden Thätigkeit des Baupersonals rühmend erwähnen.

„Was in dem Anschußstreifen bezüglich der Emsklirchener Brücke erwähnt ist, veranlaßt mich zu der kurzen Bemerkung, daß, was etwa der Bauverwaltung zum Vorwurfe gemacht werden könnte, daß nämlich dasjenige nicht sogleich anfangs vorgekehrt wurde, was nachträglich geschehen ist, in den letzten Monaten stattgefunden hat.

„Meine Herren! Es geschah dieses, um einen früher nicht als nothwendig erkannten Mehraufwand zu vermeiden. Der Vorwurf konnte also nur in der Richtung gegen die Verwaltung gehen, daß sie den ökonomischen Standpunct zu sehr gewahrt habe.

„Allein, meine Herren, wir scheint denn doch, daß die hohe Kammer, indem sie nun 4½ Millionen den Bau-Credit gekürzt hat einigen Anlaß gegeben habe, den ökonomischen Standpunct nicht aus dem Auge zu lassen.

„Inzwischen, meine Herren, ist, wie Sie alle wissen, die Bahn bereits in den Betrieb gekommen, und es gereicht mir zum wahren Vergnügen, Ihnen eröffnen zu können, daß die Wahrnehmungen der ersten Zeit keinen Zweifel lassen, daß die Bahn eine große Zukunft habe, und daß ihr eine nachhaltige, eine ganz nachhaltige Frequenz zufallen werde; es zeigt sich jetzt schon dasjenige, was auch Ihr verehrter H. Hr. Präsident seinerzeit von dieser Bahn erwarten zu sollen glaubte.

„Auch vom Standpuncte der Staatsbahn Verwaltung kann ich Ihnen gerühren H. Hrn. Präsidenten danken, daß er damals gewissermaßen diese Lücke zum Durchbruch gebracht hat. — Es zeigt sich mit derselben die Richtigkeit des Systemes der directen Linie mit den Knotenpuncten in den großen Städten.

„Sehen Sie die Fahrpläne, meine Herren, namentlich den nennten an, so werden Sie finden, daß er bereits unendlich vereinfacht, unendlich verbessert ist.

„Ich ersuche Sie aber, auch in allen künftigen Fällen dieses System wohl im Auge zu haben."

Als „Meine Herren! Erlauben Sie mir nur einige wenige Worte in Bezug auf die Bahnhofverlegung in Würzburg.

„Die Nothwendigkeit der Verlegung dieser Bahnhofes trat erst bei den Einleitungen zur Erweiterung des alten Bahnhofes in drängender Weise hervor.

„Dieses will ich vorausschicken gegenüber den Vorwürfen, daß man nicht schon von vornherein an diese Verlegung gedacht hat. Es war seinerzeit nicht die Verlegung, es war nur die Erweiterung des alten Bahnhofes in Aussicht genommen.

„Die Gründe, welche später von verschiedenen Standpuncten für die gänzliche Verlegung gesprochen haben, sind Ihnen, meine Herren, des Ausführlichen in den Motiven zu dem Gesetzentwurfe dargelegt.

„Ich glaube daher, jetzt mit wiederholter Aufzählung derselben Ihre Geduld nicht in Anspruch nehmen zu sollen. Ich will nur den einen Gesichtspunct der Ersleichterung des Verkehres, der Sicherheit und Ordnung des Dienstes Ihnen nochmals vorführen.

„Die Verbesserung in dieser Richtung ist so bedeutend, daß, wenn auch, wie dies nicht der Fall ist, die Verlegung des Bahnhofes eine Million mehr gekostet haben würde, als die Erweiterung des alten, die Verwaltung sich doch unbedingt und ungezwungt dieses Mehraufwandes für die Verlegung hätte auferlegen müssen.

„Nachdem aber, meine Herren, die Sache sich nungetehrt stellt, nachdem gegenüber dem Verlegungsprojecte die Erweiterung des alten Bahnhofes über eine Million mehr gekostet haben würde, nach den enormen Anforderungen der Grund- und Häuserbesitzer, so mußte nach diesem Allen wohl erkannt werden, daß die Verlegung nicht nur als eine äußerst zweckmäßige, sondern auch als eine vom finanziellen Standpuncte aus gebotene Maßregel sich darstellte.

„Ueberdieß würde bei der Erweiterung des Bahnhofes die Stadt Würzburg zum großen Theile verunstaltet und in der nächsten Umgebung des Bahnhofes die Communication vielfach auf eine den Stadtverkehr belästigende Weise ganz aufgehoben worden sein.

„Meine Herren! Bahnhöfe mit einem großen Verkehr, wenn einmal über, fünf und neo mehr Bahnen einmünden, kosten Geld und viel Geld. Diese Erfahrung macht man nicht nur bei uns, man macht sie überall. Ich möchte Ihnen nur das Beispiel vorführen, daß unser Nachbarland Württemberg im Augenblick für die Erweiterung, blos für die Erweiterung des Stuttgarter Bahnhofes vier Millionen ausgibt, und ich bezweifle, ob dadurch dem gehachten Bahnhofe eine solche Erleichterung für den Verkehr geboten wird, wie dies in Würzburg in unterstehenden Pläne der Fall ist. Erweiterungen von Bahnhöfen, meine Herren, lassen oft viel mehr, als ganz neue Anlagen, und deßhalb möchte auch, wenn ich mich so ausdrücken soll, das Ungeheure des Entschlusses einer gänzlichen Bahnhofverlegung, wie in Würzburg, sich sehr modificiren. Ich glaube, es ist nicht zu beklagen, daß der Würzburger Bahnhof nicht ursprünglich schon an der Stelle angelegt worden ist, wo er jetzt hergestellt wurde. Es ist sehr möglich, meine Herren, daß jetzt die Erweiterung dieses, jedenfalls nach einem kleineren Maßstabe vor 10 bis 12 Jahren angelegten Bahnhofes jetzt mehr kosten würde, als die dermalige ganz neue Anlage.

„Jedenfalls ist wird dann nicht etwas so Vollkommenes geschaffen worden sein, als es jetzt der Fall ist; denn ich spreche es mit wahrer Freude aus, daß der Würzburger Bahnhof jedenfalls einer der zweckmäßigsten, einer der willkommensten und einer der großartigsten in ganz Deutschland sein wird.

„Was den alten Bahnhof betrifft, dessen im Laufe der Discussion mehrmals erwähnt wurde, so steht es natürlich zu erwarten, in welcher Weise die Veräußerung und mit welchem Erfolge sie geschehen wird. Ich glaube wohl, daß, wenn wir noch einige Zeit zuwarten können, möglicher Weise eine höhere Summe erzielt wird, als gegenwärtig in Aussicht genommen ist, aber Gewißheit besteht nicht.

„Auf die Bemerkungen des Hrn. Abg. Zeckel erlaube ich mir kurz zu bemerken, daß die Lage des Hauptgebäudes im Quellengebiete gewiß von Niemand mehr beklagt wird, als von der Verwaltung selbst. Es

Digitized by Google

4369.[2a] **Bekanntmachung.**

Reindl, Johann, Oekonom, von Lauterschach gegen Spennenberger, Johann, Oekonom von Hagling wegen Konkschillungsforderung.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Weilheim werde ich den Immobiliarbesitz des Oekonomen Johann Spennenberger von Hagling, bestehend aus:

1 dem Spitzmannsölzhanwesen Hs.-Nr. 9,

Lit A.

Pl.-Nr.		Tgw.
71	Wohnhaus, Nebengebäude, Hofraum, Garten, zu	0,21
	Lit B.	
1579½	Reißhofacker, zu	0,42
	Lit C	
1275	halbe Longacker zu	0,94
	Lit. D.	
1559½	Reißhofacker	0,47
	Lit. E.	
322	auf dem Ried zu	0,51
328	obere Ried zu	0,85
	Lit. F.	
998	äußerer Grasweggacker zu	0,77
581	Grasweggwiese zu	1,63
	Lit. G.	
1064	Hirtwiese zu	0,33
1066	Maisachfilzemiese zu	0,31
	Lit. H.	
1515	Schmitterweggart zu	1,21
	Lit. I.	
197	Krautgarten zu	0,07
	Lit. A.	

2819	Holz auf dem Kühbrand zu	3,04
2911	Holz auf der Schur zu	2,46
1021	Hochfeß-Ecke zu	0,43
1110	Schreinerfilz zu	0,44
2822	Holz auf der Kühbrand zu	5,08
313 u. 313½	Wiese zu	17,33
	Lit. E.	
1100 u. 1100½	Oberwoswiese zu	12,89
	Lit. C.	
2523	Bruchscharholz zu	2,34
2528	" "	4,34
	Lit D.	
2257	Eggwies zu	8,35
1161½	Theil von Gerten zu	0,08
1817*	Streutheil zu	4,25
2335, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½,	Wiesen-filz zu	16,71
1878	Bärnbotz, jetzt Wiese zu	7,98

lit. Pl.-Nr. 2068, Wiese zu 1,20 Tagw. mit neuem halbertigen Wohnhause,

welche Liegenschaften zusammen auf 11,923 fl. geschätzt sind, am

Mittwoch den 16 August l. Js.
Vormittags von 10—13 Uhr

im Wirthshause zu Hagling

öffentlich versteigern

Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über Namen, Stand und Wohnort, sowie Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls ihre Angebote bei der gerichtlichen Abnbdikation keine Beachtung finden können.

Das Verfahren richtet sich nach § 96 u. f. f. des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes

Schätzungsurkunde und Grund-Steuerkatasterauszug liegen auf meinem Amtszimmer zur Einsicht offen.

Weilheim, den 10. Juni 1865
Der kgl. Notar:
M. Spieß.

3625.(2b) **Bekanntmachung.**

Gerichtlichem Auftrage zu Folge wird
Mittwoch den 5. Juli l. Js
Vormittags 11 — 12 Uhr

in der Amtskanzlei des Unterfertigten das Anwesen Hs.-Nr. 11 an der Staffelseestraße dahier öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert.

Dieses Anwesen besteht:

a) aus Pl.-Nr. 5469a und 5469b zu 0,139 Tagw., worauf sich befindet ein mit ebener Erde zwei Stockwerk hohes Wohngebäude mit gewölbtem Keller und Mezzaninwohnungen, dann ein einstöckiges, theils von Holz, theils von Steinen erbautes Waschhäuschen mit Holzlegen, dann ein Seitenbau, mit ebener Erde 3 Stock hoch, ein Hintergebäude mit gewölbtem Keller und Mezzaninwohnungen zwei Holzbütten, welche Gebäude mit 10,500 fl. gegen Brand assekurirt sind.

Bei den Gebäuden ist ein Hofraum mit 2 Pumpbrunnen.

b) Pl.-Nr. 5485 und 5486, Garten mit Sommerhäuschen zwischen der Staffelseimerstraße und Augustenstraße zu 1,236 Tgw.

Die Complexe a und b, sind welche Ein Grund- und Hypothekenbuchsfolium besteht, wurden laut notarieller Schätzung vom 22. d. Mts. gewerthet auf 24,945 fl. und sind belastet mit 400 fl. jährlicher Ewigzilt aus 8000 fl. Capital, dann 17,636 fl. 6 kr. Hypothekkapital, wovon jedoch 8350 fl. in ungetheilter Summe auch auf Complexe zc. lasten.

c) Pl.-Nr. 5443 Garten an der Staffelseimerstraße zu 1,016 Tgw., gewerthet laut obiger Schätzung auf 4064 fl und belastet mit dem auch b bemerkten Hypothekkapital per 8350 fl.

Die Versteigerung richtet sich nach § 61 des Hypothekengesetzes und §. 103 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837, wobei noch zu bemerken kommt, daß der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe erfolgt, und Steigerer, welche dem Notar nicht bekannt sind, sich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit vor Legung eines Gebotes auszuweisen haben.

Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchauszug können bis dahin auf der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden.

München, den 1 Mai 1865.
Der Königl. Notar:
Dr. Strub.

4637. **Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Stadtgericht Fürth.

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß des Scheinergroßen Johann Baptist Dietz von Fürth sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Donnerstag den 27. Juli e.
früh 9 Uhr
Nr. 2

anzumelden und nachzuweisen.

Fürth, den 23. Juni 1865.
Der königl. Stadtrichter benef.
Berthold v. n.
Der k. Einzelnrichter:
Schmidbillet
Kuntermann.

G.-Nr. 5605.

4624. Grat. **Ausschreiben.**

Pflegschaft über Michael, ledig, der Anna Geiger, Inwohnerstochter von Thennried betr.

In ruhr Pflegschaftssache ersucht man alle Gerichts- und Polizeibehörden, nach dem Aufenthaltsort der Kindsmutter Anna Geiger, Inwohnerstochter von Thennried, zu recherchiren und denselben im Entdeckungsfalle hieher zu manifistiren.

Kötzting, am 2. Juni 1865.
Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Fischbold.

C.-Nr 2970. Schub, k. Aff.

4589.[2a] **Bekanntmachung.**

Zufolge Auftrages des königlichen Landgerichtes Pfaffenhofen wird von mir

Donnerstag den 27. Juli 1865
Nachmittags 2 Uhr

im Rekenzimmer des Wirthshauses zu Fürholzen das den Peter Pfaffinger'schen Eheleuten Anton und Katharina Fischer zu Pulzhofen zugehörige Kasergut Hs.-Nr. 8 in Fürholzen der zweitmaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Dieses Anwesen, wie es in meiner Ausschreibung vom 24. März laufl. Js. (Nr. 94 und 115 der bayerischen Zeitung, Nr 91 und 133 der neuesten Nachrichten, Nr 14 und 19 des Pfaffenhofener Wochenblattes, Beil. Nr. 26 und 35 des Freisamtsblattes) näher beschrieben ist und im Allgemeinen besteht in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wiesen, Weide und Waldungen zusammen zu 51,15 Tagwerken, ist auscher der Grund- und Hausthuer mit 9 fl. 10 kr. 6 hl. Gesätlsbedeutung zur Staatssteuer, dann mit 10,500 fl. Hypothekkapitalien und 500 fl. Caution obrig belastet.

Das Verfahren richtet sich nach den §§. 64 u. 81 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 und hat insbesondere der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth (11,733 fl.) um das Meistgebot zu erfolgen.

Im übrigen verweise ich auf meine erstmalige Ausschreibung, und bemerke nur wiederholt, daß sich Steigerer, welche meinem Notar Zahlungsfähigkeit nicht bekannt sind, hierüber bei Vermeidung des Ausschlusses von der Steigerhandlung gehörig auszuweisen haben.

Pfaffenhofen, den 26. Juni 1865.
Der königliche Notar:
C.-Nr. 437. **Schleyer.**

4558.(3a) **Bekanntmachung.**

Im Sache Anton Stein zu Emrichsthal gegen den abwesenden Konrad Stein von da, Zichung einer Hypothek betr., wird dem Beklagten bekannt gegeben, daß die Klage des Anton Stein von Emrichsthal darauf gerichtet ist, die für Konrad Stein von Emrichsthal wegen einer Herauszahlung von 200 fl im Hypothekenbuche für Burgsolz und Auen auf die Realitäten:

a) Pl.-Nr 31a Wohnhaus mit Stall, Scheuer, Backhaus und Hofraum,
b) Pl.-Nr. 31b Pflanzengarten,
c) Pl.-Nr. 25 Acker an der langen Wiese,
d) Pl.-Nr. 26 in der Longwiese,
e) Pl.-Nr. 112 Wiese im Emrichsthaler Grund,
f) Pl.-Nr. 115 Acker daselbst,

zur 1. Stelle eingetragenen Hypothek als erloschen zu erkennen und wird von dem Kläger zur Rechtfertigung dieses Anlegs eine Privaturkunde vorgelegt, nach welcher Konrad Stein obige 200 fl. Morgengabe seinem Bruder Reinhart unterm 24. Januar 1830 Quittung ausstellte.

Zur Erinnerung gegen diesen Anlrag wird Termin am 1. Bezirksgerichte Geschäftszimmer Nr. 20 links vom Eingange auf

Dienstag den 12. Sept. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

anberaumt und hiezu der Beklagte unter dem Präjudize vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens für ihn ein Curator ad hoc aufgestellt und mit diesem das weitere Verfahren gemäß §. 159 der Civilprozeßgesetze vom 1. Juni 1852 eingeleitet werden wlede.

Lohr, den 13. Juni 1865.
Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Steinmann.

C.-Nr 5571. Ott.

4625. Grat. **Ausschreiben.**

Pflegschaft über Theres, ledig, der Inwohnerst. Tochter Anna Maria Vogl von Altrandberg betr.

In ruhr Pflegschaftssache ergeht an alle Gerichts- und Polizeibehörden das Ersuchen, sachdienliche Recherchen nach dem derzeitigen Aufenthaltsorte der Kindsmutter Anna Maria Vogl, Inwohnerstochter von Altrandberg — auch Obermeier genannt — anstellen und ein allenfallsiges Ergebniß anher bekannt zu geben.

Kötzting, am 2. Juni 1865.
Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Fischbold.

C.-Nr. 2971. Schub, k. Aff.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.
(Ziehung am 4. September 1865)
mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gewinnen im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben in
der Expedition der Bayerischen Zeitung.

Digitized by Google

4641.

Handels-Lehranstalt in München.

Director: Anselm Friedlein.

Das Hofphotograph Albert'sche Haus Karlsstraße Nr. 9 ist durch uns käuflich erworben und unsere Anstalt dahier verlegt worden.

4568.(2b) Ein Künstler von bekanntem Rufe wünscht im Fache der Landschaft Unterricht in Oel- und Aquarell-Malerei zu ertheilen. Das Uebrige in der Expedition.

4642.

Todes-✝-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Morgens 12½ Uhr dahier, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwiegervater

Herr Josef Schmeyer,

Realitätenbesitzer in Friedberg

in seinem 47. Lebensjahre an einem Gehirnschlag.

Indem wir diese Trauerkunde theilnehmenden nahen und fernen Verwandten und Freunden des Verblichenen widmen bitten um fernered stilles Beileid.

München, den 30. Juni 1865

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 2. Juli Vormittags 10 Uhr in Friedberg statt.

Gartenmöbel und Eisengeräthe

in großer Auswahl und billigst bei

Caspar Borst in München,

Maximilianstraße Nr. 5.

Zeichnungen und Preis-Courant gratis, und werden auf Wunsch franco zugesandt. 4330. (3b)

4622.Gratis **Bekanntmachung.**

Der ledige Taglöhner und Metzgergeselle Joh. Baptist Schauer von Pittenhard hat sich der über ihn verhängten Polizeiaufsicht neuerlich eigenmächtig entzogen und streunt im Lande herum.

Es werden alle Behörden, sowie die kgl. Gendarmerie requirirt, den Schauer im Betretungsfalle anzuhalten und anher liefern zu lassen.

Signalement

Alter 21 Jahre, Statur schlank und groß, Haare blond, Stirne nieder, Augen blau, Augenbrauen blond, Nase und Mund proportionirt, Gesicht länglich, Gesichtsfarbe gesund, Bart ohne.

Dorfbrunn, den 23. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:
Regierungsrath
Steuerer.

E.-Nr. 17728

3727. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Montag den 17. Juli l. Js. Vormittags 11 — 12 Uhr

bringe ich in meinem Amtszimmer, Promenadeplatz Nr. 2, gerichtlichem Auftrage gemäß die Anwesen Hs.-Nr. 46 und 47 an der Schillerstraße dahier, jedes bestehend aus einem mit einer Erde breit Erker hohen Wohnhause, mit darkantt grundlosem Keller, Mezzaninwohnungen, Commun-Hofraum, Pumpbrunnen und einem hinter den Gebäulichkeiten liegenden großen offenen Platz, zur erstmaligen Versteigerung.

Anwesen Nr. 46 ist nach Schätzung vom 1. Mai 1865 auf 24,500 fl., Anwesen Nr. 47 auf 24,000 fl. gewerthet; ersteres ist mit 27,995 fl. 28 kr., letzteres mit 29,659 fl. 43 kr. Hypotheken belastet.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Jedes der beiden Anwesen kommt zum gesonderten Ausruf und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der für das betreffende Anwesen erhobene Schätzungswerth erreicht wird.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Schätzungs-Urkunde und Hypothekenauszug liegt können in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

München, den 8. Mai 1865.

Der königl. Notar:

(L. S.) **Dr. Hausmann.**

3867. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.**

Frankfurt, 29. Juni.

Bei günstiger Tendenz wurden Oesterr. Creditactien und 500 fl.-Loose höher bezahlt. 6% 1862er Amerikanische nahmen seit gestern einen erheblichen Aufschwung und wurden auch heute in steigender Richtung umgesetzt. Die monatliche Abrechnung hatte einen günstigen Verlauf. — Interimsscheine der 5% Mersefelder Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼ umgesetzt. (Hnbd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	76⅞	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	63	P. — G.
„	4½ pCt. „	55½	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 98⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-E. dto.	98	P. G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅛	P. 104 G.
„	4 pCt. „ Comp. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94½	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99⅞	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅜	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 75¼ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151¼	P. — G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	• —	P. 864 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	• 193	P. 192½ G.
Darmstädtische Bank l. und 2. Serie à fl. 250	• 228⅛	P. 228 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 288 kr.	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	• 118½	P. 118 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	77½	P. — G.
„ do. neue-te Emission	—	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	—	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	81	P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	151	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	106	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. Volleinbezahlt	—	P. 116⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	115½	P. — G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. v. 28 kr. b. B.	51⅝	P. — G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 28 kr. b. B.	49	P. — G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99⅞ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lzd. k. S.	97⅛	B. — G.
Coln	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	119⅛	B. — G.
Paris	Frs. 200 „	—	B. 94⅛ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	
Wien	fl. 100 o. W.	108⅛	B. — G.
Disconto		3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 42⅛-43⅛	
Prss. Frd'or	„ 9 56⅛-57⅛	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50-51	
Rand-Ducat.	„ 5 35-36	
20-Frankst.	„ 9 28⅛-29⅛	
Engl. Sov.	„ 11 58-55	
Gold p. Pfd.	„ 812-317	
H. Bill. p. Z.	„ 52 15. 45	
Pr. Cassach.	„ 1 44⅛-45	
Doll. in Gold.	„ 2 26⅛-27⅛	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	130	P. 129¼ G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	—	P. — G.
„ fl. 100 Einenb. (Credit-) l. v. 1858	• 136¼	P. — G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	84⅛	P. — G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	• 89⅛	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. 9⅛ G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. S.	—	P. — G.
Badische fl. 35	• 52⅛	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54⅞	P. ⅛ G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• —	P. 140⅛ G.
„ fl. 25 dto.	—	P. 36⅛ G.
„	—	P. 35⅛ G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• 69⅛	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• 10⅛	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung
kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. Auf dem Postamt bezogen
kann aus die Hälfte des Preises bestimmt
abonnirt werden. Bestellungen und Ins-
serate werden in München angenommen von
der Expedition, Dienerstraße 13 im ober-
sten Knorrhaus. Der Insertion wird der Raum
der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der
Expedition und Postspedition um 12 Uhr, resp.
des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben;
auswärts wird die Zeitung auf den Wunsch
der Abonnenten auch in der G. Franz'schen
Buchhandlung, Perusinerstr. Nr. 4 von 9 Uhr
Morgens, resp. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 179** 2. Juli 1865.

Amtliches.

München, 1. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

zu gestatten, daß die nach Aufhebung der polytechnischen Schule in Augsburg gemäß Ziff VII der allerhöchsten Verordnung vom 14. Mai v. Js. einstweilen fortbestehende mechanische Werkliste daselbst vom Schuljahre 1865/66 an „die Bezeichnung „Maschinenbauschule“ und der Vorstand derselben den Titel „Rector“ führe.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München**, 30. Juni. (XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.)

Am Ministertische: die k. Staatsminister v. Pfeufer, v. Lutz und v. Pfretzschner.

Reicher, Frhr. v. Thüngen erstattet Vortrag über die Vorlage der k. Staatsregierung, „die Gründung eines Unterstützungsvereins für die Hinterlassenen der k. Staatsdiener betr.“, und empfiehlt im Namen des Ausschusses die Zustimmung zu dem deßfallsigen Beschlusse der Kammer der Abgeordneten. Der Hr. Referent sprach sich hiebei sehr anerkennend über die Vorlage aus.

Der k. **Staatsminister der Finanzen**:

„Meine hohen Herren! Schon den Pensionsprogrammatik vom Jahre 1805 hat die damals regulirten Wittwen- und Waisen-Pensionen nicht für ausreichend erachtet und hat die Bestimmung getroffen, daß neben diesen Staatspensionen eine Pensions- und Unterstützungscasse, zunächst gegründet auf freiwillige Beiträge der Staatsdiener, aber mit wohlwollender Unterstützung des Staates errichtet werden solle. Diese Zusicherung, die bereits damals gegeben worden ist, kam jedoch bis jetzt, also 60 Jahre nicht in Erfüllung.

„Schon im Jahre 1805 hat man Einleitungen dazu getroffen, aber erfolglos, auch später wurden diese Einleitungen wiederholt, haben aber gleichfalls zu keinem Resultate geführt. Erst in neuerer Zeit hat das k. Finanzministerium geglaubt, eine Abhilfe dadurch gewähren zu können, daß es Special-Vereine für einzelne Staatsdienst-Branchen in's Leben rief. Auf diese Weise wurde ein Pensions- und Unterstützungs-Verein für das Forstpersonal gegründet, welcher einen solchen Aufschwung gefunden hat, daß es gegenwärtig sich dargestellt hat, daß man im k. Staatsministerium glaubte, auch auf Errichtung eines allgemeinen Unterstützungs-Vereines übergehen zu dürfen.

„Die Sätzungen wurden im Finanzministerium auf's Genaueste geprüft und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß ein solcher Verein wirklich ein solider sei.

„Aber inwiferne sind alle Berechnungen nur Wahrscheinlichkeitsberechnungen und daher kann nie behauptet werden, weder von der einen noch von der andern Seite, daß die Sätzungen ungenügend oder daß sie genügend seien. So haben sich auch große Einwendungen ergeben. Obwohl nun die Bedenken, die sowohl in der zweiten Kammer, als im hohen Ausschuß der Kammer der Reichsräthe erhoben worden sind, von Seite des k. Staatsministeriums der Finanzen nicht als besonders erheblich erachtet worden sind, so habe ich doch keinen Anstand genommen, im Namen der k. Staatsregierung eine nochmalige Revision dieser Sätzungen zuzusichern, wobei denn alle Erinnerungen nochmal reiflich in Erwägung gezogen werden.

„Uebrigens liegen zwei Umstände vor, welche die Entscheidung in dieser Sache sehr erleichtern.

„Erstens setzen die Sätzungen keine bestimmte und fixe Pension der Wittwen und Waisen fest. Es werden vielmehr nach den Sätzungen diese Pensionen von Zeit zu Zeit nach Maßgabe der Einnahme geregelt.

„Von einem Banquerottwerden dieses Unterstützungsvereines kann daher gar keine Rede sein.

„In dieser Beziehung beruht dieser Verein auf einer von jener der gewöhnlichen Pensionsvereine gänzlich verschiedenen Basis.

„Man kann also auch nicht sagen, daß die Staatsdiener verleitet werden, diesem Vereine beizutreten, und sich dann später in ihren Hoffnungen getäuscht sehen. Es werden ihnen durch die Sätzungen keine bestimmten Pensionen für ihre Wittwen und Waisen versprochen.

„Der zweite Umstand ist der, daß eben für diesen Pensionsverein auch ganz andere Sätzungen nöthig sind, weil nämlich die Zuschüsse welche der Verein aus der Staatscasse bekommen solle, so bedeutend sind.

„Der Unterstützungsverein soll nämlich nach der Proposition der königl. Regierung einen jährlichen Zuschuß von 150,000 fl. bekommen.

„Ein dritter Punct, der besonders bei der Berathung im Hause der Abgeordneten durch ein sehr verehrliches Mitglied des Hauses, der Banquier ist, und über diese Sache mehrfache Kenntniß hat, zur Sprache gekommen ist, ist folgender:

„Es wurde hier geltend gemacht, daß es eigentlich auf die Sätzungen gar nicht ankomme. Kein solcher Verein habe noch die Sätzungen behalten, die er anfpunktlich bekommen; alle Vereine hätten später ihre Sätzungen geändert. Die Hauptsache sei, daß die Sätzungen wirklich die Gelegenheit und Möglichkeit geben, daß eine solche Aenderung später stattfinden kann, das ist hier aber auch der Fall.

„Es sei nun nicht anzunehmen, daß dieser Verein, der von einer großen Versammlung von Staatsdienern geleitet werde, wenn er finde, daß die Sätzungen ungenügend seien, nicht eine Aenderung derselben vorschlagen solle, die zum Gedeihen des Vereines führen würde. Ebenso sei nicht anzunehmen, daß die k. Regierung solchen Aenderungen ihre Zustimmung verlagen werde, nachdem sie gleichfalls nur das ernste Interesse habe, wie die Staatsdiener, daß dieser Verein wirklich sterire.

„Ich möchte noch einen weiteren Punct berühren. Was soll denn eigentlich aus der Staatscasse geleistet werden? Die Staatscasse soll nur jene Summen hergeben, die von den Staatsdienern selbst in die Staatscasse abgeliefert worden sind und künftig abgeliefert werden. Die Leistungen der Staatscasse sind nämlich ungefähr 280,000 fl. abmaffirte Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge aus dem Jahre 1822 und folgenden, diese sind damals von den Staatsdienern selbst bezahlt worden. Ebenso sollen künftig die Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge der Staatsdiener wieder hinausgegeben werden, und die Anstellungstaxen, welche gleichfalls von den Staatsdienern erlegt werden. Man gibt den Staatsdienern also nur das zurück, was sie selbst in die Staatscasse eingezahlt haben.

„Unter diesen Verhältnissen glaube ich nun an die hohen Herren die dringende Bitte stellen zu dürfen: daß dem Beschluß ihres hohen Ausschusses die Zustimmung ertheilt werde.“

Reicher. Fürst v. **Hohenlohe** vertennt nicht die gute Absicht, welche die Regierung bei Gründung des Vereins leitet, auch hält er sie dringend nothwendig, daß für die Staatsdiener-Reliefen besser gesorgt werde; allein es bestanden doch gegen einen solchen Verein nicht unerhebliche Bedenken, wie sie auch schon in der Kammer der Abgeordneten geltend gemacht wurden. So bestehe ein großer Zweifel bezüglich der Wahrscheinlichkeits-Berechnung, dann sei zweifelhaft, ob so viel Beamte beitreten, daß der Verein bestehen könne. Derselbe erweckt Hoffnungen, von denen es zweifelhaft sei, ob sie auch wirklich erfüllt würden. Es habe sich auch die Kammer der Abgeordneten ausdrücklich gegen eine Verpflichtung des Staates für die Nachhaltigkeit des Vereines verwahrt. Es wäre vielleicht besser, wenn man die Idee der Gründung des Vereins fallen ließe und auf den vorhandenen Mitteln einen Fond gründete, mit dem es den Staatsdienern ermöglicht würde, sich in Lebensbe-sicherungs-Gesellschaften einzukaufen, welche bei massenhaftem Beitritte auch billigere Bedingungen stellen würden. Der Redner hielt demzufolge auch einen Antrag, im Wesentlichen dahin gehend, alle die Gelder, welche dem vom Ministerium beabsichtigten Vereine zugewendet werden sollen, einem besonderen Fonde zuzuweisen, aus welchem nach einem von den Ministerien des Innern und der Finanzen auszuarbeitenden Reglement denjenigen Staatsdienern ein Beitrag zugestiftet werden soll, die für ihre Reliefen in eine Rentenanstalt einzutreten beabsichtigen.

Der k. **Staatsminister der Finanzen**:

„Ich erlaube mir Einiges auf diesen Antrag Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Hohenlohe zu erwidern:

Digitized by Google

„Es ist zuerst angeführt worden, daß gegen die Berechnung der k. Staatsregierung wesentliche Erinnerungen gemacht worden können, daß diejenigen in der Kammer der Abgeordneten, die nicht mit der Vorlage sich einverstanden erklärten, die Unrichtigkeit der Berechnung der königl. Staatsregierung nachgewiesen haben. Das ist nicht geschehen; es handelt sich überhaupt gar nicht um eine Berechnung, die sicher ist. Diejenigen, welche glauben, daß der Bereins ganz geschieht sei, können den requisitischen Nachweis nicht liefern, eben so wenig aber auch können diejenigen, welche anderer Ansicht sind, das Gegentheil requisitisch nachweisen. Es beruht eben die Berechnung immer auf Voraussetzungen, und da diese Voraussetzungen ungewiß sind, so kann auch das Resultat der Rechnung nicht sicher sein. Ich habe bereits in meinen vorigen Bemerkungen mir erlaubt, diesen Punct zu berühren. Se. Durchlaucht haben bemerkt, daß nach dem Vorschlage des k. Staatsministeriums eine gewisse Anzahl von Mitgliedern des Vereins angenommen werden solle; es sei aber durchaus ungewiß, ob dann wirklich diese Anzahl beitrete.

„Ich glaube in dieser Hinsicht vollkommen beruhigen zu können. Die Beiträge der Mitglieder mögen auch weniger betragen, der Staatszuschuß bleibt immer derselbe. Es weniger Theilnehmer, um so mehr trifft von dem Staatszuschusse auf jeden Einzelnen. Aus diesem Grunde kann daher kein Nachtheil erfolgert werden.

„Uebrigens habe ich bereits die Ehre gehabt zu bemerken, daß die Satzungen nicht definitiv feststehen, die Regierung bereit ist, eine nochmalige Revision eintreten zu lassen, und namentlich in Erwägung zu ziehen, ob auf die Bedenken, die vorgekommen sind, die Freiwilligkeit des Beitritts angenommen werden kann.

„Er. Durchlaucht fragt dann, warum denn eigentlich ein öffentlicher Verein gegründet werden soll. Die k. Staatsregierung ist zunächst veranlaßt worden durch die Berschrift der Pragmatik, weil hier dieser Bereinschon andrbrücklich in Aussicht gestellt ist; sie hat aber auch außerdem noch Gründe für sich. Erstens glaubt sie, daß die Mittwen und Waisen bei einem Bereine, bei dem die Staatsdiener so bedeutende Zuschüsse aus der Staatscasse erhalten, so gesichert sind, wie bei Privatbanken."

„Die Privatbanken werden aus solche Unternehmungen nicht machen, wenn sie nicht glauben, daß sie durchkommen. So gut als die Bank ein solches Geschäft machen kann, können auch die Staatsdiener selbst es machen, sie haben dann nur den großen Vortheil, daß sie ersteus die Verwaltungskosten, welche die Bank abzieht, für sich behalten, weil die Verwaltung unentgeltlich von Seite der Staatsdiener erfolgt, und daß zweitens auch der Profit, den die Bank machen will (und ich glaube nicht, daß irgend eine Bank existirt, die blos aus Rücksicht auf die bayerischen Staatsdiener ein solches Geschäft machen wird) in die Unterstützungs-Casse der Staatsdiener fällt. Seine Durchlaucht haben bemerkt, daß es zweckmäßiger wäre, sich in Lebensversicherungen einzulassen, und haben ein Beispiel angeführt, wenn nämlich ein Vater seine Tochter vor dem ersten Lebensjahre in eine solche Anstalt aufnehmen läßt. Ich glaube doch, daß da Manches dagegen sprechen wird. Es ist bekannt, daß die neugebornen Kinder im ersten Jahre zur Hälfte absterben, also die Hälfte aller dieser Eingekauften würde von dieser Wohlthat keinen Gebrauch machen können. Für den Vater allerdings, dessen Tochter das 20. Jahr erreicht, mag das Geschäft ein ganz vortheilhaftes sein, aber im Allgemeinen glaube ich, werden da ungeheuer große Summen unfonst aufgegeben. Ich möchte daher dem hohen Hause die Annahme des Vorschlages Seiner Durchlaucht durchaus nicht empfehlen, und bitte vielmehr, dem Antrage der Staatsregierung beizutreten. Das hohe Haus wird sich dann zu einem segenbringenden Unternehmen betheiligt haben."

Im Verlauf der Debatte erklärten sich die Reichsräthe II. Präsident Frhr. v. Kleinschrod, v. Rietzammer, v. Harsch und v. Dinkel gegen den Antrag, anerkennen aber hiebei die gute Absicht, von welcher der Antragsteller hiebei geleitet wurde, und für die Regierungs-Vorlagen. Reichsrath Fürst v. Hohenlohe zog dann seinen Antrag zurück; da derselbe mitbehandelt worden sei, so habe er seinen Zweck hiedurch erreicht. Der Antrag des Ausschusses wird hierauf mit Einstimmigkeit angenommen.

Reichsrath Frhr. v. Thüngen erstattet nun Vortrag über das Regierungs-Postulat, „die Herstellung des Gebäudes für die neue polytechnische Schule in München betr." und empfahl die Zustimmung, wie solche bereits von der Kammer der Abgeordneten erfolgt ist.

Der k. Staatsminister des Handels:

„Meine hohen Herren! Der Zweck, zu dessen Erreichung die vorliegend passulirten Mittel bestimmt sind, ist ein in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen in hohem Maße wichtiger. Die Riesenschritte, welche die Technik in neuerer Zeit gemacht hat, und der gewaltige Einfluß, welchen dieselbe auf das ganze wirthschaftliche Leben der Gegenwart ausübt, läßt es als ein hervorragende Pflicht erscheinen, den einschlägigen Wissenschaften eine besonders hervorgende Pflegeanzuwenden. Der Schlußstein des gesammten technischen Unterrichts kann nur in einer technischen Hochschule gefunden werden, welche bezüglich der Einrichtung dem dermaligen Stande dieser Wissenschaft zu entsprechen vermag. Die Kammern des Landtags haben die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt bereits bei früheren Gelegenheiten anerkannt und das Ihrer Beschlußfassung unterliegende Postulat hat nur die Absicht, die k. Staatsregierung in den Stand zu setzen, diesen Gedanken zu verwirklichen. Die k. Staatsregierung will ihrerseits der großen Aufgabe, die ihr gestellt ist, wohl bewußt und wird es daher als Pflicht erachten, bei deren Durchführung mit jener Umsicht zu Werke zu gehen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert. Indem ich mir erlaube, diese Versicherung auszusprechen, bitte ich mich, dem von der k. Staatsregierung eingebrachte Postulat dem hohen Hause zur Zustimmung zu empfehlen."

Der zustimmende Antrag des Ausschusses wird ohne weitere Debatte angenommen.

Reichsrath Fürst v. Taxis erstattete Vortrag über die Nachweisungen bezüglich der Militärrechnungen pro 1861/63 und brauchtagt Namens des Ausschusses denselben die Anerkennung zu ertheilen; der Referent sprach hiebei dem k. Kriegsministerium die vollste Anerkennung über die jetzige Gestaltung der vorgelegten Rechnungsnachweisungen aus. Der Haushalt zeige sich wahrhaft brillant, und selbst die Kammer der Abgeordneten habe sich ein solches Vertrauen zu der jetzigen Militärverwaltung gebildet, daß alle Postulate für weitere Militärbedürfnisse fast ohne Anstand genehmigt worden sind.

Reichsrath Graf zu Pappenheim schließt sich dem Vertrauensvotum an, welches dem Kriegsministerium eben ertheilt wurde, doch müsse er bezüglich der zu machenden Ersparnissen eine Bitte aussprechen: es gehe die Sage, daß bei der Cavalerie Reductionen stattfinden sollen, und Redner beschwöre deßhalb das Ministerium, bei dieser Waffengattung weder Reductionen noch Experimente vorzunehmen, indem sie das nicht vertrage. Eine 22jährige Dienstleistung bei der Cavalerie habe ihn, Redner, die Ueberzeugung machen lassen, daß sich solche Reductionen bei einer Mobilmachung furchtbar gerächt haben. Auch erscheine es sinnwidrig nicht zum Vortheile, wenn man mit 6 pCt. verkauft und mit 100 pCt. wieder zurückkaufen müsse.

Der k. Kriegsminister:

„Herr Graf von Pappenheim hat in Bezug auf die Cavalerie den Wunsch ausgesprochen, daß keine Reduction mehr statt finden soll. Ich erlaube mir dagegen zu bemerken, daß ich im Jahre 1863, wie ich das Ministerium übernommen habe, schon den ganzen Entwurf, wie er ins Leben trat, vorgefunden habe, wie er im Jahre 1863 fixirt und wie hier die Mittel bemessen und von beiden Häusern bewilligt wurden. In dieser Weise muß auch jetzt verfahren werden.

„Wie die Sache im Zukunft sich gestaltet, und zwar wahrscheinlich zum Vortheile, wenn auch jetzt einiger Nachtheil für die Cavalerie erwachsen ist, muß ich natürlich in fernere Aussicht stellen.

„Was hier geschehen kann, das muß und wird geschehen. Doch an den Summen, die verlangt sind und die auf einer gewissen Basis beruhen, kann jetzt keine Aenderung vorgenommen werden.

„Das habe ich im Jahre 1863 vorgefunden und so muß es jetzt ausgeführt werden.

„Es wird geschehen im Interesse der Cavalerie, was geschehen kann. Den Rechnungen wird hierauf die Anerkennung ertheilt.

Reichsr. Fürst v. Taxis erstattet nun Vortrag über das Regierungs-Postulat im Betreff der Unterstützung der Veteranen und brauchtagt auch hier, dem bestimmenden Beschlusse der Kammer der Abgeordneten beizutreten. Der Referent erwähnt hiebei die Vorfrage, welches das bayerische Regierungshaus von jeher den Veteranen der Armee hat angedeihen lassen, und ging dann auf das Postulat selbst ein, durch welches jene Veteranen Unterstützung erhalten sollen, welche in Folge der Zeit und der in ihrer Jugend ausgestandenen Kriegsstrapazen zuverdienen fähig geworden sind. Es sei ein schmerzliches Gefühl, Männer in hohem Alter, vielleicht mit Wunden bedeckt, die kümmerlichste Existenz fortschleppen zu sehen, ohne einen anderen Dank des Vaterlandes gereicht zu haben, als die Denkzeichen, welche die ermüdete Brust zieren. Diesem Mißstande solle abgeholfen werden, und Referent könne die hohe Kammer nur bitten, das Regierungs-Postulat zu genehmigen und auch hiebei dem Beschlusse der Abgeordneten beizutreten Wünsche beizustimmen. Die hohe Kammer stimmt ohne Debatte bei, so daß auch hierüber Gesammtbeschluß erzielt ist.

Deutscher Bund.

Bayern. v. München, 2. Juli. Das Pastoralblatt unserer Erzdiöcese bringt einen Erlaß des Ordinariates, welcher dem Seelsorgs-Klerus an das Herz legt, die Jugend über die Zeit der Schulfestlichkeit hinaus zum Besuche der Christenlehre anzuhalten. Als ein diesen Zweck vor allem fördernde Mittel wird zuvörderst der Fest gleich und gesteigte Berufseifer des Priesters bezeichnet, wodurch dieser vermöge seines Ver-

Digitized by Google

trugen und der ganzen Art seines Verkehrs die Jugend zu gewinnen und jeglichem Zwang vorgreifen zu machen hat. Der Seelsorgklerus müsse überdauert werden und mehr sich bestreben, durch selbstthätige Thätigkeit gute Erfolge zu erzielen, nicht mit Hülfe fremder Unterstützung, die in Rücksicht auf frühere Erfolge in der That noch nur immer geringen Antheil daran gehabt habe. Auch die Anwendung nämlicher äußerer Mittel sei nicht zu misbrauchen und in dieser Beziehung wird der erbeten, der Seelsorger mit gedührendem Ernste und wohlbemessener Strenge den zu entlassenden Feiertagsschüler prüfen, ob er die entsprechenden Religionskenntnisse sich erworben hat, ebenso können belobende unter entsprechender Erschlichkeit eingehändigende „Christenlehrzeugnisse“ den Eifer der Jugend heben. Ferner sei eine ernstere Gestaltung des Brautexamens nothwendig, dabei alle leidige Formalität zu vermeiden und nicht zu vergessen, daß der Mann, gel. an den vorbenannten Religionskenntnissen von der Kirche als ein ausschließender Ehehinderniß erklärt ist. Endlich müsse der Seelsorgklerus ein ganz besonderes Augenmerk auf den Besuch der Wirthshäuser und die Theilnahme an Tanzunterhaltungen von Seiten der Jugend haben und die Gefahren dieser Vergnügungen noch Möglichkeit von derselben fernhalten. — Dasselbe Blatt enthält auch das Decret der Heiligsprechung eines Martyrers, des sel. Josaphat Kunzewicz, Erzbischofs der Polen und Ruthenen, aus dem Orden des hl. Basilius des Großen.

Preußen. Berlin, 29. Juni. Die officiöse „Prov.-Corresp.“ äußern sie constatirt, daß die Verhandlungen über die schleswig-holsteinische Angelegenheit in letzter Zeit thatsächlich wenig gefördert seien, bemerkt weiter, mit Bezugnahme auf die mehr besprochene Note, an Preußen gerichtete österreichische Depesche vom 6. Juni: „Inzwischen scheint die österreichische Regierung sich von Neuem überzeugt zu haben, daß nur der Weg einer unmittelbaren und vertrauensvollen Verständigung mit Preußen zu dem von ihr selbst gewünschten dauerhaften Ergebniß führen könne, gelangt sie zu dieser Ueberzeugung, so wird sie dieselbe auch ferner bethätigen können. In solcher Auffassung hat eine neuere Kundgebung Oesterreichs vor Allem die Verhandlungen über die preußischen Forderungen vom 22. Februar da wieder aufzunehmen versucht, wo sie im März d. J. abgebrochen worden waren.“ Was jedoch vorläufig über den Inhalt jener neuen Aeußerung verlautet, läßt nicht annehmen, daß Seitens Oesterreichs bereits bestimmte Anknüpfungspuncte für weitere und erfolgreiche Verhandlungen gegeben seien. Die preußische Regierung erkennt gewiß eben so lebhaft, wie die österreichische den Werth einer schleunigen Lösung der Frage und das dringende Bedürfniß einer directen Verständigung mit Oesterreich über alle Grundlage jener Verständigung muß sich in derjenigen Bedingungen befinden, welche sie nach gewissenhafter Erwägung der politischen Stellung Preußens zu Schleswig-Holstein und der daraus erwachsenden Pflichten und Rechte formulirt hat. Bor Allem aber wird Oesterreich, wenn es den Weg zu einer gemeinsamen Lösung mit Preußen finden will, die Hand dazu bieten müssen, zu verhindern, daß in Schleswig-Holstein selbst das Treiben einer unbesugten Parteiregierung weitere Verwirrung anrichte und den Absichten der berechtigten Regierungen Schwierigkeiten und Hindernisse bereite. So lange Oesterreich jenem Treiben anscheinend Vorschub leistet, wird die Anbahnung einer wirklichen Einverständnisses zwischen den beiden Regierungen nicht möglich sein.“

* Berlin. Durch die officiöse „Prov. Corr.“ erfährt man jetzt daß das Staatsministerium, nachdem mit dem Landtag wieder ein Budget vereinbart worden, gegenwärtig beschäftigt sei, sich auf die Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres festzustellen, und daß das Ergebniß der hierüber gepflogenen Berathungen, sobald es vom König genehmigt ist, nebst einer Denkschrift über die dabei festgehaltenen Grundsätze wahrscheinlich schon im Lauf der nächsten Woche im Staatsanzeiger veröffentlicht werden wird.

Oesterreich. * Wien, 29. Juni. Die „Presse“ erfährt, daß der Hr. v. Schmerling von der ihm ganz unvermuthet gekommenen Ernennung des Herrn v. Majlath zum ungarischen Hofkanzler unterrichtet, sein Entlassungsgesuch dem Kaiser überreichte, der Monarch ihn mit huldvollen Worten erinnerte, ihm die Anerkennung zollte, ein treuer und hingebender Rath und Diener der Krone gewesen zu sein und nur bemerkte, die neue Bahn, die zum Wohle Oesterreichs betreten werden müsse, bedinge, daß jeder Schein des Schwankens zwischen dem alten und neuen Systeme vermieden werde. Der abberufene Staatsminister findet selbst in den ihm gegenüber Journalen mehr Anerkennung und gerechte Würdigung, als ihre frühere heftige Opposition vermuthen ließ; die Achtung vor dem Mann und seinem Charakter spricht sich fast allgemein aus, wenn auch der Gang seiner Politik bekämpft wurde. — Das beliebte „Vaterlandsblatt“ begrüßt den Ministerwechsel mit lauter Freude und frischen Partei-Hoffnungen; ob sich diese erfüllen, ob die ungarischen Aconservativen den böhmischen Feudalen entdeckt die Hand reichen werden, dürfte indeß noch zu bezweifeln sein. — Graf Belcredi, dessen Ernennung zum Staatsminister seit sicher ist, hat sie noch nicht angenommen, doch scheint er geneigt sein, sich von der verjagenden und feudalen Partei ohne weiteres ins Schlepptau nehmen zu lassen. Uebrigens verhält sich dem neuen Ministerium gegenüber die hiesige liberale Presse sehr kühl, und man kann durchaus nicht sagen, daß ihm von vornherein das allgemein Vertrauen die Pfade ebnen hilft. Darüber sind sich alle klar, daß mit dem jetzigen Ministerwechsel der Schwerpunct der politischen Lage Oesterreichs in die ungarische Hofkanzlei verlegt worden ist, und daß mit der Ernennung des Hrn. v. Majlath die historischen Foren des Octoberdiploms einen Sieg feiern über die modernen der Februar-Verfassung.

Schweiz.

Laut Berichten aus Freiburg vom 27. Juni hatte das Canisiusfest, welches am Sonntag begann und Abend mit einer Beleuchtung der Stadt endete, Tausende von Personen angelockt. Die große Procession am Sonntag Abends, bei welcher die Reliquien des heilig gesprochenen P. Canisius durch die Stadt getragen wurden, wozu die Einwohner auf telegraphischem Wege von Rom gekommen war, verlief mit großem kirchlichem Glanze und ernster Würde sowohl Seitens der Theilnehmenden als der Zuschauer. Nirgends kam eine Unordnung vor, obwohl man verschiedener vorangegangener Parteihabletien wegen solche befürchtet hatte. Der Klerus war zahlreich vertreten. Von hohen Würdenträgern der Kirche waren anwesend: der Erzbischof von Besançon, Cardinal Matthieu, Senator des französischen Kaiserreichs, die Bischöfe Ebert von St. Jean de Maurienne, de Preux von Sitten, Greith von St. Gallen, Lachat von Basel, Raymond von Bethlehem, Abt von St. Moriz und der Bischof Mermillod von Hebron, Hülfsbischof und Pfarrer von Genf. Vom großen Rath waren etwa 25 Mitglieder im Zuge, während der Staatsrath in corpore theilnahm. Dann folgten die Gerichte, das Bataillon, der Gemeinderath, die Präfectur, die 5 Aller der Collegien und die Seminaristen. Der Zug soll eine volle Stunde gedauert haben. Am Bischofssitze hatte man auf drei Triumfpforten aus der von der radicalen Dr. Bischof verfaßten „Geschichte des Kantons Freiburg“ die Worte: Hrn. P. Canisius handelnden Stell n angebracht, welche dessen Verdiensten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Herr Schaffer eilt nach Wien, nicht um eine neue Legion anzuwerben, sondern um hinreichend viel Leute zu finden, um die Lücken der ersten mexicanischen Legion auszufüllen. Die schlimmen Nachrichten aus Mexico tragen dazu bei, die ohnedin zu Pessimismus geneigte Börse noch schwärzer zu stimmen. Die Cours sind niedrig, als sie seit lange gewesen, und die 3 pcentigen Obligationen verlieren 20 Fr. am Betrachtet der Zeichnung, welche die Gewinnzucht der Franzosen in so hohem Grade angelockt hat. (Köln. Z.)

* Kossuth hat im „Avenir National“ eine Epistel an den Oberst Folbay veröffentlicht, worin er bitterlich darüber klagt, daß die „Enthusiasten in Pest“, die jetzt zu einem Ausgleich mit der Wiener Regierung die Hand bieten wollen, eine Sprache führen, die zum Selbstmord der Nation führen werde. Er richtet an die ungarischen Flüchtlinge die Mahnung, einer solchen „Schwäche“ sich nicht hinzugeben, sondern unerschütterlich an der Hoffnung der „Wiederaufersthung der Nation“ festzuhalten. Trotzdem schreint der Abfall in den Reihen der Emigration mehr und mehr einzureißen.

Spanien.

* Madrid. Die „Correspondencia“ meldet, daß General Prim in einem Telegramm dem Herzog von Tetuan für die Zurückhaltung des kgl. Befehls, der ihn das längere Verweilen im Auslande verbot, seinen Dank abgestattet hat. Er zeigt an, daß er in drei bis vier Tagen des Zahl wieder in Madrid eintreffen werde. — Nach dem „Tribuno“ will die königliche Regierung nächstens das von dem Ministerium Narvaez erlassene Ausnahmsrecht über das allgemeine Versammlungsrecht wieder zurückziehen. Die die „Epoca“ anzeigt, hat der in Madrid beglaubigte päpstliche Nuntius während des langen Streites über Anerkennung oder Nichtanerkennung Italiens sich einfach darauf beschränkt, in Rom neue Instructionen zu verlangen.

Aegypten.

* Aus Alexandrien vom 18. Juni bringt die „Europe“ folgenden Bericht:

„Die Seuche, entstanden durch das Verschmoren auch aller und jeder Vorsichtsmaßregel gegen die von Mekka zurückkehrenden Pilger, brach am 11. oder 12. d. hier aus. Und in dem Augenblick, wo die Bestürzung unter dem Drucke dieser Neuigkeit erhebte, wo die Europäer sich um ihre Consuln schaarten, um sich mit ihnen über die besten Maßregeln zu verständigen, welche der Regierung zur Bekämpfung der Seuche anzurathen seien — in diesem Augenblicke sah man plötzlich ein Schiff den Kai von Ras-el-tin verlassen und in See gehen. Auf diesem Schiffe befand sich Se. Hoheit Abbas Vicekönig von Egypten. Die gesammte Bevölkerung wurde so stürzt und verunsichert, und was schlimmer, diese Flucht gab das Zeichen zu einer Panik ohne Gleichen. Die europäischen Patrthoute im Hafen wurden von der Masse der Auswandernden gestürmt. Das Schiff

des österreichischen „Lloyd“ allein urtheilt so 400 Passagiere. Es war ein allgemeines Flüchten: die Regierung flüchtete, die Bankiers schlossen ihre Comptoirs, die Kaufleute ihre Läden. Sheriff Belche, der Minister des Aeußern und drei öffentlichen Unterricht, allein blieb zurück, und alle Geschäfte sind ihm übertragen. Von den Europäern sind noch wenige von der Seuche berührt worden.“

Local-Chronik.

△ München, 1. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Die Geschworenen erkannten den Joseph Schwarzmann nur des Verbrechens der Körperverletzung, begangen ohne überlegten Entschluß, schuldig und der Schwurgerichtshof erkannte gegen denselben auf die höchste zulässige Strafe von 8 Jahren Zuchthaus.

Nichtpolitisches.

Hamburg, 29. Juni. Laut hier angelangten Pariser Telegrammen ist der bisherige Chef des hiesigen Handlungshauses „Salomon Heine“, Karl Heine, in Frankreich in einem Badeorte der Pyrenäen lebensgefährlich erkrankt. [Wiederholt.]

* In London ist am 26. Juni Nachts 11 Uhr an der Ecke von Brookes-Street und Holborn eine der größten Feuersbrünste ausgebrochen, die man seit Langem dort gehabt hatte. Der Brand brach in einem großen Möbelmagazine aus, verzehrte 12 Häuser und beschädigte an 30 andere. Zum Glück kam Niemand dabei um's Leben. [Wiederholt.]

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Kassel, 1. Juli. Die Stände-Versammlung wurde heute vertagt.

□ Dresden, 1. Juli. Das heutige „Dresd. Journ.“ dementirt die Zeitungsnachrichten, daß Sachsen wegen dynastischer Beziehungen den Handelsvertrag mit Italien zurückweise. Die nach Berlin abgegangene sächsische Depesche erörterte eingehend und anerkannte die vollständige Wichtigkeit der materiellen Frage; eine befriedigende Lösung derselben sei jedoch nur herbeizuführen ohne Verbindung mit der politischen Frage, deren gesetzlicher Voranstellung die Erledigung der materiellen Frage erschwere und verzögere.

□ Berlin, 1. Juli. Der „Staatsanzeiger“ publicirt die von Hrn. v. Bismarck auf des Königs Befehl zur Zeit angefertigte Aufzeichnung über seine Unterredung mit dem Herzog von Augustenburg vom 1. Juni 1864. Hr. v. Bismarck entwickelte die Forderungen Preußens. Der Erbprinz machte in allen Puncten Schwierigkeiten; das von Preußen geforderte Aufschürfrecht über den Canal in seiner ganzen Ausdehnung sei unklar; Landesabtretungen an Preußen würden vor dem Landtage der Herzogthümer schwer verantwortbar sein; jedenfalls müßten dieselben gering, genau begrenzt, und vorher annehmbare Grenzen der Herzogthümer festgestellt sein. Der Erbprinz bezeichnete die Linie der Ejender Bucht. Betreffend die Militär-Convention sei die mit Coburg zu weit gehend, keinenfalls würden ihm Abänderungen erwünscht. Schimpfliche Bedingungen, eine andere Grenze als die Ejender Bucht, die Uebernahme der Kriegskosten, Landesabtretungen seien unannehmbar. Die Herzogthümer hätten Preußen nicht gerufen. Der Bund, ohne Preußen, hätte die Herzogthümer leichter, unter minder lästigen Bedingungen befreit. Der Erbprinz fragte, ob über die ihm zu machenden Zumuthungen eine Einigung mit Oesterreich erzielt sei. Hr. v. Bismarck verneinte mit dem Hinzufügen, Preußen werde seine Forderungen unter allen Umständen aufrecht erhalten; er hoffe auf eine Verständigung mit Oesterreich. Der Erbprinz wollte keine Zusage machen, denn Genehmigung durch die Stände nicht sicher sei, und erklärte schließlich, er wolle sich die Sache in Dotlig überlegen. Hr. v. Bismarck resumirte den Gesammteindruck dieser Unterredung dahin: der Erbprinz betrachte Preußen nicht mit dankbaren Gefühlen, sondern als unwillkommenen Mahner, zu dessen möglichst unvollständiger Befriedigung er bereit sei, den Beistand der Stände und Oesterreichs aufzubieten.

□ Paris, 1. Juli. Eine Correspondenz des „Moniteur“ enthält sehr befriedigende Nachrichten über die Lage in Mexico. Die Pacification des Landes schreitet überall fort. [Wdhlt.]

□ Florenz, 1. Juli. Die „Nazione“ erklärt die Mittheilungen der „Opinione“ über die Unterhandlungen mit Rom (s. das gestrige Morgenblatt) für falsch. Es sei wahr, daß der Papst den Eid der Bischöfe verworfen, aber unwahr, daß der Papst zugestimmt habe, den Bischöfen zu befehlen, den Staatsgesetzen Gehorsam zu versprechen. Rom habe keine Gegenvorschläge gemacht; es sei also die Nachricht von der Modification des Exequatur eben so falsch, wie jene von dem Eintritte in Verhandlungen über die Form des Exequatur. [Wdhlt.]

+* München, 2. Juli. Gegenüber einem auch in öffentliche Blätter übergegangenen Gerüchte können wir versichern, daß Se. Maj. der König nicht in Person den Landtag schließen, sondern diesen Act auf dem Wege der Stellvertretung vornehmen lassen werden, wie dies seit dem Bestehen der Verfassung stets üblich gewesen.

** München, 2. Juli. Se. Maj. der König sind gestern Abends von Schloß Berg hieher gekommen und haben der Vorstellung von „Tristan und Isolde“ im k. Hoftheater beigewohnt. Nach der Vorstellung haben sich Se. Maj. der König, die Staatsberg per Eisenbahn, wieder nach Schloß Berg begeben. — Die gestern erfolgte Eröffnung der Eisenbahn bis Tutzing ist von einem zahlreichen Publicum benützt worden; die neue Bahnstrecke fährt sich, wie uns versichert wird, sehr gut.

* München, 2. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat gestern den Regierungs-Vorlagen bezüglich Erneuerung der Zollvereinsverträge und bezüglich der Handelsverträge mit Belgien ꝛc. ihre Zustimmung ertheilt, sodann die Petitionen betreffs der Landwehr berathen und unter Ablehnung des desfallsigen Beschlusses der Kammer der Abgeordneten einfach beschlossen, an Se. Maj. den König die Bitte zu richten, allerhöchstdieselben mögen verfügen, daß mit der neuen socialen Gesetzgebung eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Verhältnisse der Landwehr verbunden, bis dahin aber im Verordnungswege entsprechende Erleichterung in Bezug auf Dienstbefreiung, Uniformirung und Armirung, Uebungen und Reminiscenz- und Rüstgelder gewährt werde.

* München, 2. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern nach längerer Debatte den Gesetzentwurf, die Bodenzinscapitalien der Grundentlastungscasse, der Stiftungen, Gemeinden und Privaten betr., mit mehrfachen Modificationen und Zusätzen mit 106 gegen 28 Stimmen angenommen. — Der von der Kammer der Reichsräthe beschlossene Zusatz zu Art. 221 des Polizeistrafgesetzbuches, sowie die Beschaffung derjenigen Bestimmungen, welche provisorisch an die Stelle des Art. 97 des Polizeistrafgesetzbuches treten sollen, wurde verworfen und beschlossen, auf den früheren Beschluß bezüglich der Abänderung des erwähnten Art. 97 zu beharren. Endlich wurde der Antrag des Ausschusses bezüglich der von Dr. M. Barth angezeigten Abänderung der Geschäftsordnung einstimmig angenommen. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt, morgen wird die Wahl des Ausschusses zur Berathung der socialen Gesetzgebung vorgenommen.

Dresden, 30. Juni. Von der Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe ist Wien zum Versammlungsorte für 1866 gewählt worden, gleichzeitig mit der dortigen Ausstellung. Die Wahl geschah in großer Uebereinstimmung und unter lautem Beifall. [Allg. Z.]

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne vom 1. Juli 1865.

Getreidearten.	Mindester Durchschnitts-Preis.		Mahrer Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gestiegen.		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	15	—	16	6	16	54	—	49	—	—
Korn	9	51	10	41	11	26	—	—	—	2
Gerste	7	47	8	33	9	41	—	—	1	11
Haber	6	46	7	17	7	42	—	—	—	6
Kopfkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leinsamen	—	18	—	—	—	—	—	—	1	58

Neue Zufuhr: Weizen 3179 Sch., Korn 1173 Sch., Gerste 149 Sch., Haber 2036 Sch. Vorig. Rest „ 603 „ „ 587 „ „ 202 „ „ 439 „ „ Repsamen: Zufuhr — Sch., Rest — Sch., Leinsamen: Zuf. 43 Sch., Rest 34 Sch.

Gesammtbetrag: 8,235 Schfl. Verkaufssumme: 95,114 fl.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 2. Juli: „Der Freischütz“, Oper von C. M. v. Weber. (Agathe — Fräulein Stark, als letzte Gastrolle.)

Montag den 3. Juli: „Das Glas Wasser“, Lustspiel nach Scribe von Lederer. (Herzogin von Marlborough — Fräulein Heinz, als Gast.) [Im k. Residenz-Theater.]

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Brienner-Straße 21 in ehemaligen Kunsthause. Die Insertion wird per Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, und Spätblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben; außerdem wird die Zeitung auch den Monat hindurch an der K. Staats-Schuldenverwaltung, Verlagsgasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Montag. **Nr. 180.** **3. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 3. Juli.

Die katholische Pfarrei **Mömbris**, k. Bezirksamts Alzenau, ist mit einem fassionsmäßigen Aerarertrage von 929 fl. 22 kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München**, 1. Juli. (LVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.)

Am Ministertische: die k. Staatsminister v. Neumayr, v. Pfeufer, v. Koch und v. Pfretzschner.

Es gelangt der Gesetzentwurf, die Bodencreditcapitalien der Grundrenten-Ablösungscasse, der Stiftungen, Gemeinden und Privaten betr., zur Berathung.

Abg. Dr. M. Barth bemerkte als Referent in seinem Vortrage: Als die Grundrentenablösungscasse zur Vermittelung zwischen den Pflichtigen und den ehemaligen Grundrentenberechtigten geschaffen wurde, ward dabei vorausgesetzt, daß durch das Ammortisationssystem, welches in dem Gesetze Platz fand, allmälig dieses Vermittelungsgeschäft abgewickelt werden würde. Die diese Voraussetzung sich nicht bewahrheitete, indem nur wenige Pflichtige sich zur Annuitätenzahlung verstanden, so drohte jene Casse den Charakter einer bleibenden Verhaftait anzunehmen, die dem Grundbesitze wohlerie durch Vermittelung und unter Zuhalt des Staates beschaffte. Diesem Uebelstande zu begegnen, beantragte die Kammer der Abgeordneten auf dem Landtage 1861 in der 77. Sitzung die Vorlage eines Gesetzentwurfes, welcher die annuitätenweise Rückzahlung der Bodencapitalien der Grundrentenablösungscasse zu bewirken geeignet sei. Dieser Antrag wurde auch von der Kammer der Reichsräthe gebilligt, und die k. Staatsregierung hat daher nur dem Wunsche der Volksvertretung entsprochen, indem sie auf dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegte, dessen Grundprincip in seinem ersten Abschnitte darauf beruht, daß die Schuldner der Ablösungscasse künftig nicht mehr die Wahl haben sollen, ob sie ihre schuldigen Bodencapitalien nur derzeitigen oder mit der allmäligen Tilgung des Capitals selbst beginnen wollen. Unter solchen Verhältnissen findet der Ausschuß gegen diesen Abschnitt des Entwurfes nichts zu erinnern. Ist auch zu bedauern, daß das Erscheinen des Gesetzes gerade in eine Zeit fällt, in welcher die Grundbesitzer durch die niederen Getreidepreise ohnedem in eine üble Lage versetzt sind, so kommt doch zu erwägen, daß die erste Anforderung, welche der Entwurf an die Casse macht, erst mit dem 15. November 1866 eintritt und, da bis dahin noch zwei Ernten in Mitte liegen, diese Verhältnisse sich bereits wieder geändert haben können. Auch muß man jedenfalls darauf gefaßt sein, daß in der langen Zeit, welche die Ablösungsgeschäfte in Anspruch nimmt, derlei Schwankungen in den Getreidepreisen mehr als einmal vorkommen werden. Der Ausschuß kann sich daher durch die momentane Lage in seinem dem Gesetzentwurfe gegenüber einzunehmenden Verhalten nicht leiten lassen. Der Gesetzentwurf bleibt übrigens bei den Bodencapitalien der Grundrenten-Ablösungscasse nicht stehen, sondern behandelt in seinem zweiten Abschnitte zugleich die Bodencapitalien der Stiftungen, Gemeinden und Privaten, indem er auch hier dem Grundsatze huldigt, daß diese Capitalien von dem Berechtigten zur successiven Tilgung sollen gekündet werden können. Er überschreitet zwar damit den Umfang des von den Kammern an die k. Staatsregierung gebrachten Antrages, allein gewiß mit vollem Rechte, indem es nur als billig anerkannt werden kann, daß solche Capitalsberechtigte den Berlusten gegenüber, die sie sich durch die Gesetzgebung des Jahres 1848 im Interesse der Befreiung des Bodens zum directen Vortheile der Pflichtigen gefallen lassen mußten, wenigstens die Möglichkeit erhalten, das ihnen noch übrig gebliebene Capital zu realisiren. Für den Ausschuß würde daher auch gegen diesen Abschnitt des Entwurfes im Allgemeinen keine Erinnerung bestehen, müßte er nicht bezweifeln, ob den Berechtigten wenigstens in der großen Mehrzahl mit der ihnen eingeräumten Befugniß der Kündigung auf langjährige Annuitäten irgend etwas gebient sei. Seiner Meinung nach würde aber eine solche Kündigung des Capitals bei den Privaten und auch bei den meisten Gemeinden und Stiftungen nur zu einer Verzettelung derselben führen, daher sie keinen Gebrauch davon werden machen können. Der Ausschuß ist daher der Meinung, daß man zwar die im zweiten Abschnitte des Entwurfes gegebenen Bestimmungen in Anbetracht, daß sie wenigstens für die größeren Communen und Stiftungen von Werth sein können, im Wesentlichen beibehalten, daneben aber den Berechtigten noch ein anderes Mittel zur Realisirung ihres Capitals an die Hand geben soll, bezüglich dessen bei der speciellen Debatte über die Artikel das Nähere angeführt werde.

Abg. Urban erklärt, auf denselben Standpunct wie der Vorredner zu stehen; ein Gesetz von solcher Tragweite hätte nicht erst kurz vor dem Schluß des Landtages zur Berathung gelangen sollen.

Abg. Leimbach ist derselben Ansicht wie beide Vorredner und glaubt, daß sämmtliche Abgeordnete aus dem Bauernstande der gleichen Ansicht seien; das Gesetz werde viel Unzufriedenheit erregen.

k. Secretär Hirschberger theilt zwar die Ansicht, daß das Gesetz nicht allgemeine Befriedigung erregen wird, allein er könne nicht dem beistimmen, als ob das Gesetz nicht im Interesse der Landbevölkerung erlassen würde. Die Abzahlung durch Annuitäten sei eine große Wohlthat; bekannt sei, wie das Annuitäten-System der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank so vielen Anklang fand, und nun werde durch das Gesetz dasselbe System geboten. Das Gesetz werde eine Wohlthat sein und er bitte die Kammer, den Anträgen des Ausschusses beizustimmen.

Abg. v. Grafenstein: Durch Annuitäten müßte man zwar allzufälschlich etwas mehr zahlen, allein nach 43 Jahren werde der Boden frei und dadurch auch am Werthe gewinnen. Der Gesetzentwurf läge seit vier Wochen vor, und da hätte wohl Frhr. v. Guttenberg Zeit genug gehabt zur Prüfung und um, wenn ihm einzelne Bestimmungen nicht entsprechen, Modification zu stellen. Er werde für den Antrag des Ausschusses stimmen.

Abg. Föckerer: Er habe Anfangs auch Bedenken gegen das Gesetz gehabt, allein nach näherer Besprechung mit vielen Collegen sei er größtentheils beruhigt worden. Er hätte zwar auch die Bertagung des Gesetzes bis zum nächsten Landtage gewünscht, allein da es nun einmal vorliege, müsse man auf dasselbe eingehen. Die Regierung, indem sie das Gesetz vorlegte, werde wohl erwogen haben, ob durch die Ablösung den Bauernstand, der schon in bedrängter Lage sei, nicht in eine noch bedrängtere gelange. Er werde für das Gesetz stimmen, bitte aber die Regierung, zur Beruhigung der Gemüther eine populäre, klare und faßliche Darstellung der Gründe für das Gesetz hinauszugeben; dieser Wunsch sei gewiß gerechtfertigt. Redner wünscht auch, daß der k. Staatsminister der Finanzen in derselben Weise, wie jüngst ein anderer Hr. Staatsminister geäußert, die Unterbeamten anweise, wie sie sich dem Volke gegenüber zu benehmen haben. Redner wisse wohl, daß man immer sage, daß nur er allein immer solche Anspielungen mache; er könne aber versichern, daß viele seiner Collegen die gleichen Anschauungen haben. Es sei aber nicht jeder in der Lage, das, was er fühle, auch so ungeniert aussprechen zu können; es sei nicht jeder in einer so unabhängigen Stellung, sich dem Hohne aussetzen zu können, welcher auf solchen Aeußerungen entspringe. Redner habe lediglich das Wohl der Bevölkerung im Auge.

Abg. Dr. Ruland: Er habe 1848 gegen das Ablösungsgesetz gestimmt, die entgegengesetzte Ansicht aber habe gegiaubt, daß die Ablösung nicht länger zu verschieben sei. Die heutige Vorlage sei nur eine Consequenz jenes Gesetzes, damit Grund und Boden ganz entlastet wird; sie sei nur eine Fortsetzung des Gesetzes von 1848, das sich nicht mehr zurückdrängen lasse. Damals seien die Berechtigten getroffen worden, heute die Verpflichteten; es müsse gleiches Maß und Gewicht gehalten werden. Es

Digitized by Google

sein ihm damals besonders die Stiftungen am Herzen gelegen, die sich nicht selbst helfen könnten, wenn ihnen ihre Beyträge geschmälert würden. Die Folgen des Ablösungsgesetzes seien für die Privaten und Stiftungen nicht immer erfreulich gewesen; denn mit der grossen Theilbarkeit des Grundes und Bodens seien auch die Lasten, die auf denselben ruhten, so getheilt worden, daß es den Privaten und Stiftungen oft nicht möglich war, sich ihr Recht salviren zu können, viele derselben seien auch bereits zu Grunde gegangen. Das neue Gesetz würde eine Wohlthat für die Stiftungen sein. Er halte dasselbe, wenn es auch für manches Landmann etwas hart erscheinen möge, für eine Wohlthat. Die dermalen niederen Getreidepreise dürften keinen Grund zur Brauchbarkeit des Gesetzes geben, Getreidepreisschwankungen seien zu allen Zeiten vorgekommen. Da er glaube, daß durch das Gesetz den Stiftungen und Privaten die Wägung ihrer Rechte möglich werde, so stimme er für dasselbe.

Abg. Dr. K. Barth bedauert, daß die Vorlage des Gesetzes in die gegenwärtige Zeit falle, denn nicht blos die Getreidepreise seien niedrig, auch durch die Höhe der Arbeitslöhne und den Mangel an Dienstboten sei der Landmann in eine ungünstige Lage versetzt. Es werde dem Landvolke schwer werden, die Anforderungen des Gesetzes erfüllen zu können Der Hr. Referent sage wohl, daß die ersten Anforderungen erst in zwei Jahren eintreten; allein man wisse nicht, wie sich die Verhältnisse bis dahin gestalten werden. Billigkeit und Recht verlangten, daß die Ablösung auf die schonendste Weise geschehe, aber nicht, daß sie in bedrängten Zeiten erfolge. Auch daß das Gesetz wirke die Landbevölkerung noch ungünstiger gestellt werden, als es jetzt der Fall sei.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld spricht zuerst für das Gesetz von 1848, dem er ziemlich nahe gestanden sei, und erörtert hiebei, daß, wenn das Gesetz nicht allen von ihm gehegten Erwartungen entsprochen habe, hieran zum Theil auch die Art und Weise der Vollziehung schuld sei. Man müsse die Gesetzgebung den Verhältnissen anpassen. Bleibe es bei dem bisherigen Gesetz, so werde die Grundrenten-Ablösungscasse eine ständige werden; der Landmann habe es sehr bequem gefunden, sich bei derselben Capitalien zu nehmen, die er nur zu verzinsen, und weiters keine Besicherung, was sie gelitten werden könnten, zu hegen brauche. Der Staat müsse aber einen bedeutenden Zuschuß leisten und wenn man denselben ersparen wolle, thue man es im Interesse aller Steuerpflichtigen. Der Antrag auf Vorlage des Gesetzes würde 1861 nicht mit so großer Einstimmigkeit gefaßt worden sein, wenn man nicht erkannt hätte, daß die große Last des Staates im Interesse der Steuerpflichtigen gemindert werden müsse. So sei das Gesetz entstanden, das jetzt ein Redner (Urban) als eine unreife Frucht erkläre. Es sei nur zu lange mit der Vorlage gezögert worden; wäre es 1863 in Vorlage gekommen, so würde die Mehrzahl der heutigen Bedenken nicht vorhanden gewesen sein. Der jetzige mindere Stand der Getreidepreise könne doch nicht bei einer Maßnahme im Betracht kommen, die auf 43 uns bezüglich 44 Jahre hinaus wirken solle. In diesem Zeitraum würden die Getreidepreise noch gar oft schwanken. Wenn man das Gesetz heute fallen ließe, so würde man in wenigen Jahren sicher wieder um dasselbe bitten. Der gegenwärtige Zustand sei für die Berechtigten nicht gehemmt. Der Behauptung, daß durch das Gesetz, wie es der Ausschuß vorschlage, der Ablösungscasse eine zu große Geschäftslast zuwachse, widerspricht der Redner, ebenso, daß dem Landmann eine zu große Last erwachse. Wer einige hundert Gulden Bodenzinse zahlen müsse, der besitze ein so großes Vermögen, daß er sich wohl auf etwas Mehrzahlung einrichten könne. Der freie Boden habe doch mehr Werth, als der belastete. Er zweifle nicht, daß der Werth der vorliegenden Gesetze ein so großer sei, daß einzelne vorübergehende Lasten nicht so hoch anzuschlagen wären, um dagegen stimmen zu können. Es sei auch das Gesetz von 1848 und die Ablösungscasse Anfangs mit Mißtrauen betrachtet worden — die Anschauung hätte sich aber sehr bald geändert und das werde sichertlich auch bezüglich des vorliegenden Gesetzes d.r Fall sein; es würde nur zu bald die Zeit kommen, wo die Leute es bedauern würden, wenn jetzt die Ablösung nicht beschlossen würde. Er stimme für das Gesetz nach den Anträgen des Ausschusses.

Der II. Präsident, Hr. Schloer, tritt den gegen die Gesetzes-Vorlage erhobenen Bedenken entgegen. Er sei der Grundansicht des Gesetzes ein so einfacher und klarer, daß man hierüber gar nicht im Zweifel sein könne. Das seit 30 Jahren schon bestehende Annuitäten-System solle jetzt auch auf die Ablösung der Bodenzinse angewendet werden; es solle 43 Jahre lang etwas mehr bezahlt werden. Das sei die Hauptbestimmung des Gesetzes, alles Andere seien Ausführungsbestimmungen. Die Zeit sei der Vorlage des Gesetzes hätte hingereicht, über die Tragweite desselben klar zu werden. Es sei eine populäre Darstellung des Gesetzes von der Regierung verlangt worden, eine solche könne aber auch von anderer Seite erfolgen, und es sei besonders Sache der Gemeinde-Vorsteher, die Leute aufzuklären. Man habe nur die Wahl, entweder die Grundrenten-Ablösungscasse als ewige Leihanstalt fortbestehen zu lassen, oder dem vorliegenden Gesetzentwurfe beizustimmen. Wenn die Grundrenten-Ablösungscasse ein Recht habe, die Ablösung der Bodenzinse zu verlangen, so dürfe man den Stiftungen und Privaten das Recht nicht absprechen, daß sie auch ihre Capitalien flüssig machen dürfen. Wer den Zweck wolle, müsse auch die Mittel wollen. Die Last für die Casse würde keine so große sein, als behauptet worde. Die Stiftungen und Privaten sollen ja auch 1 pCt. an den Perceptionskosten beitragen. Das jetzige Verhältniß sei für die Dauer nicht haltbar. Der Umstand, daß der Staatsminister der Finanzen im Ausschusse erklärt habe, die Annahme des vom Ausschusse vorgeschlagenen Art. 10 werde das Gesetz gefährden, dürfe keinen Einfluß auf die Abstimmung der Kammer üben; würde dies der Fall sein, so könnte es dahin führen, daß die Kammer gar keine Modification mehr beschließe und zu allen Gesetzesvorlagen nur Ja oder Nein sage. Das Zustandekommen von Beschlüssen derlei Art sei durch Verständigung der Gesetzgebungs-Factoren, aber oft im Verlauf der Verhandlungen würde man in einzelnen Fällen nachzugeben haben, man habe es aber nicht schon im Voraus zu thun. Wenn die Staatsregierung die Sache nachmals in rechtliche Erwägung setze, so werde sie sich wohl zumal Instanzen, wegen des Antrages des Ausschusses bezüglich Art. 10 das Gesetz abzulehnen. Ob die Getreidepreise in Zukunft steigen oder fallen, lasse sich nicht voraussagen, sicher aber sei, daß die Verkehrsverhältnisse die Ausfuhr des Getreides möglich machten und hiedurch bewirkt worde, daß die Preise stetiger gewordem sind. Der Handelsvertrag mit Frankreich werde wenigstens für die Ausfuhr unserer Landesproducte günstiger wirken und gute Folgen haben. Die Geschäfte der Grundrenten-Ablösungscasse müßten in einer gewissen Reihe von Jahren abgewickelt sein. Wenn man für das Princip des Gesetzes stimme, so müsse man auch dafür sein, daß es heute vollständig beschlossen werde, nicht aber daß die Stiftungen und Privaten außer dem Gesetze bleiben. Durch die Theilung des Grundes und Bodens werden die Beyträge auf ein Minimum herunter, so daß die Ablösung nur geringfügig sein werde. Eine Schuldvermehrung des Staates würde in Folge des neuen Art. 10 nicht eintreten, da der Staat ebenso vielen Werth dafür erhalte. Es sei ein vollständiger Irrthum, wenn behauptet würde, daß sich der Werth des Grundes nicht gehoben habe. Das Ablösungsgesetz habe in dieser Beziehung eine große Wirkung gehabt, und Redner bitte die Kammer, dem Gesetzentwurf nach Antrag des Ausschusses beizustimmen, damit der Zweck auch vollständig erreicht werde. (Schl. f.)

Deutscher Bund.

Bayern. * München, 3. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 32 vom 1. d. enthält eine Bekanntmachung, den Zoll- und Handels-Vertrag mit Oesterreich betreffend, dann ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 22. Mai 1865 in Sachen des Johann Albert in Frauenroth gegen Johann Markert in Kissingen wegen Eintritts in den Dienst, nun den negativen Competenzconflict zwischen dem k. Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg und dem k. Bezirksamte Kissingen betreffend, bereits mitgetheilte Dienstes-Nachrichten, dann Gewerbs-Privilegien-Ertheilungen und Einziehung von Gewerbsprivilegien.

München. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden unterm 19. Juni l. J. dem k. Ministerialrath Dr. C. A. Steinheil und dem Procuraträger Dr. Adolph Steinheil von München ein Gewerbs-Privilegium auf einen stereoskopischen Photographie-Apparat für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 19. Juni l. J. anfangend, und unterm gleichem Tage dem D. Robertson, Firma Robertson und Rosswal, zu Gothenburg in Schweden, ein Gewerbsprivilegium auf eine Holzbau- und Spaltmaschine für den Zeitraum von vier Jahren, vom 19. Juni 1865 anfangend, ferner unterm 20. Juni l. J. dem Mechaniker Joh. Kaiser von Kaiserslautern ein Gewerbsprivilegium auf verbessert construirte Nähmaschinen für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 20. Juni 1865 anfangend, zu verleihen. — Vom k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Cosme Garzia Godoy von Madrid unterm 13. Juni verliehenen und unterm 23. Juni 1864 ausgefertigten hierüglichen Gewerbsprivilegiums auf ein eigenthümlich construirtes, von rückwärts zu ladendes Gewehr, dann die Einziehung des dem Georg Nydill von Dewsbury in England unterm 21. Juni 1864 verliehenen und unterm 28. Juni 1864 ausgefertigten fünfzehrigen Gewerbsprivilegiums auf eine Maschine zum Ausputzen von Tuchen und andern spinnbaren Stoffen wegen nicht geleisteten Nachweises über Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

Oesterreich. Wien, 1. Juli. Die Verhandlungen bezüglich der nunmehr auch vom Herrenhause votirten 13 Millionen-Anleihe sind soweit zum Abschlusse gelangt, daß, obwohl dem Gesetzentwurf die Allerhöchste Sanction ertheilt worden, der Betrag allsogleich zur Disposition des Finanzministers gestellt werden wird. Das Anlehen ist in vier gleichen Theilen von der Oesterreichischen Creditanstalt, dem Hause Rothschild, der Darmstädter Bank und einem Consortium übernommen worden, an dem die Herren Baron Sina, Baron Bodianer, Hansemann in Berlin und Oppenheim in Köln betheiligt sind. Die Rückzahlung erfolgt aus den Eingängen der bevorstehenden größeren Credit-Operation; das Anlehen repräsentirt somit eigentlich nur einen Vorschuß auf die künftige

Digitized by Google

größere Anleihe, deren Ziffer noch von der Erledigung des Finanzgesetzes für die Jahre 1865 und 1866 abhängig ist. (Presse.)

Wien, 1. Juli. In Bezug auf die Ministerkrise hört der „Wanderer": Auf den Eintritt der als Hauptträger des neuen Cabinets bezeichneten Personen in das neue Ministerium sei erst dann zu rechnen, wenn durch die Ergebnisse der Reise des Hofsauslers Mosčatý nach Pesth sichergestellt worden, daß die Ausgleichspolitik unter Wahrung des Principes der Reichseinheit mit sicherer Aussicht auf Erfolg inaugurirt werden könne. Bis dahin bleibe die Ministerkrisis bestehen und sei die Frage, ob die Demissionsgesuche der bisherigen Minister angenommen werden würden, somit noch eine offene. Der „Wanderer" erklärt ferner, daß er den Gerüchten von einer beabsichtigten Vereinigung der drei Hofstanzleien vorläufig noch ganz entschieden widersprechen könne. Die „Ostd. Post" bezweifelt, daß der „Wanderer" hierin gut unterrichtet sei; Hr. v. Schmerling wenigstens werde gewiß nie neben Hrn. v. Mosčatý im Amt bleiben.

Der „Schlesischen Zeitung" ist ein Telegramm aus Wien zugegangen, demzufolge die Vertreter Oesterreichs im Auslande angewiesen worden seien, an den Höfen, bei welchen sie accreditirt sind, die Erklärung abzugeben, daß die eingetretenen Veränderungen in Oesterreich lediglich mit der Umgestaltung der innern Angelegenheiten zusammenhängen, die auswärtige Politik Oesterreichs durch dieselben aber in keiner Weise berührt werde.

Oesterreichische Monarchie.

Ofen, 30. Juni. Den heutigen „Ungar. Nachr." zufolge hat Se. Maj. der Kaiser der Wittwe des Historikers Szalay eine lebenslängliche Pension von jährlichen 1000 fl. und einen Erziehungsbeitrag von 200 fl. für jedes der nachgelassenen beiden Kinder bewilligt. (Pr.)

Schweiz.

⊙ **Vom Bodensee**, 1. Juli. Im Großen Rathe zu Zürich wurde jüngst in ziemlich lebhafter Debatte ein im erlassenden Gesetz über den Zweikampf berathen. Man kam zu der Ueberzeugung, daß die bestehenden Gesetze genügten. Interessant war die Berhandlung über das sogenannte amerikanische Duell. Hier kam man überein, daß ein besonderes Gesetz aufgestellt werden müsse, und wurde zum Beschlusse erhoben, daß der auffindig gemachte überlebende Theilnehmer an einem solchen Duelle der Anklage auf Tödtung zu unterwerfen sei. Denn bei dieser Art des Zweikampfes sei die Absicht auf Tödtung klar ausgesprochen, während dieselbe bei den gewöhnlichen Duellen fehle, mindestens nicht nachgewiesen werden könne. — Der lang ersehnte Regen stellte sich gestern in reichlicher Weise ein; doch brachte er eine empfindliche Kälte mit sich. Die ganze höhere Kette der Alpen ist heute mit dichtem Schnee bedeckt. Bei klarer Witterung hat sich die Temperatur wieder gehoben.

Italien.

* **Rom**, 30. Juni. Das „Giornale di Roma" erinnert, um zu beweisen, daß der schlechte Erfolg der Privatconferenzen, die zwischen dem Cardinal Antonelli und Herrn Begezzi stattgefunden haben, nicht die Schuld des heiligen Stuhles sei, daran, wie die Unterhandlungen begonnen haben. Der Papst war es, welcher, ohne politische Rücksicht bei Seite gesetzt und auch einzig und allein der Eingebung seines Herzens und seines Charakters folgend, einen Brief an Victor Emanuel schrieb, um ihn aufzufordern, Jemanden nach Rom zu senden, der sein Vertrauen besitze, damit dieser über die Mittel unterhandeln könne, die bestehenden Hindernisse zu beseitigen und die Sprengel, die nicht besetzt waren, mit ihren Bischöfen zu versehen. Das officielle Organ fügt hinzu, daß Herr Begezzi, er als nach Rom kam, die Gerechtigkeit der vom heiligen Stuhl vorgeschlagenen Grundlagen anerkannte, was den Papst einen glücklichen Ausgang der Unterhandlungen hoffen ließ. Aber Herr Begezzi brachte bei seiner zweiten Reise von den früheren verschiedene Grundlagen mit, welche die ersten zurückriefen. Folge dessen fand der Papst, daß die gewünschte Uebereinkunft unmöglich sei. Das „Giornale di Roma" erklärt endlich, der Papst habe gethan, seine Pflicht zu thun, wenn er Alles versuchte, was unter den jetzigen Umständen möglich war.

Local-Chronik.

Y **München**, 1. Juli. Jener geisteskranke Scribent, welcher unlängst im Doll'schen Local-Cafe'chen Aufwärterin durch Messerstiche verwundete, stürzte sich in gestriger Nacht aus dem Fenster seiner im 3. Stockwerke befindlichen Wohnung an der Gruftgasse auf die Straße, wodurch der Arme seine wahnsinnige Idee zu nehmen. — Heute Mittag wurden in der Schäfflerstraße zwei vor einen mit Möbeln beladenen Leiterwagen gespannte Pferde scheu, brachten dem Fuhrmann, der sich auf's Aeußerste anstrengte, sie zu bändigen, erhebliche Verletzungen bei und rannten in rasendem Galopp durch die Straße, ohne übrigens glücklicher Weise weiteres Unheil anzurichten; die Möbel freilich wurden in jämmerlichem Zustande von der Straße aufgelesen.

Y **München**, 2. Juli. Heute Vormittag entstand im Hintergebäude des dem b. Schlossermeister Hübler gehörigen Hauses Nr. 43 an der Thereisenstraße ein Brand, welcher anfänglich bei dem herrschenden starken Winde größere Ausdehnung befürchten ließ; doch gelang es der energischen Thätigkeit der Löschmannschaften, unterstützt von Militärmannschaft, das Feuer auf die Bedachung und das obere Stockwerk des ergriffenen Gebäudes zu beschränken und bis gegen Mittag jede weitere Gefahr zu beseitigen. Die Entstehungsursache ist vorläufig noch nicht mit hinlänglicher Sicherheit anzugeben; leider büßten die Gesellen des Hausbesitzers und ein armes Dienstmädchen beinahe ihre sämmtlichen Habseligkeiten ein. — Zur Theilnahme an der demnächst in Wien stattfindenden internationalen Thierärztlichen Versammlung, sowie zur Vornahme von Studien über die Rinderpest sind der hiesige Polizei-Thierarzt Hr. Soudermann und Hr. Th. Adam in Augsburg abgeordnet worden.

Provinzial-Chronik.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Aibling, 11. Juni, 154 Curgäste. — Rosenheim, 25. Juni, 162 Curgäste.

Wie die „Landshuter Zeitung" aus Moosburg meldet, hat Se. k. Hoh. Prinz Luitpold den dortigen Abgebrannten einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl. zufließen lassen.

Letzte Posten.

** **München**, 3. Juli. In Folge der Eröffnung der Eisenbahn bis Lyhing ist von dort über Wellheim und Murnau nach Partenkirchen eine Postomnibus-Verbindung hergestellt worden, die besonders den Touristen sehr erwünscht sein wird. — In der morgen stattfindenden Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird das Amnestiegesetz wieder zur Berathung gelangen.

Berlin, 3. Juli. Ein Wiener Telegramm der Spener'schen Zeitung sagt: Die Nachricht, Hr. v. Halbhuber habe den Antrag des Hrn. v. Zedlitz bezüglich eines demüthigenden Einschreitens gegen die an den Herzogs Geburtsfest beabsichtigte Manifs-Demonstration abgelehnt, wird zuverlässig dahin berichtigt, daß Herr v. Zedlitz nur Instructionsgemäß auf die Gefahren solcher Demonstrationen aufmerksam gemacht und erklärt habe: Preußen werde gegen jede dabei vorkommende Verletzung seines Rechtes in den Herzogthümern mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln einschreiten, voentuell seine Truppen verstärken. (Allg. Ztg.)

** **Wien**, 2. Juli. Ihr. Mai. der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag 1 Uhr von Ischl abgereist. Die Kaiserin begibt sich über Passau nach Kissingen und wird von Sr. Majestät bis Metz begleitet.

Haag, 1. Juli. Die erste Kammer genehmigte die Abschaffung der Accise, sowie die definitive Unterzeichnung des Handelsvertrags mit Frankreich, worin ein neuer Tarif enthalten ist; somit steht der Abschluß in nächster Aussicht. (Allg. Z.)

New-York. 23. Juni, Mittags. Ein Brief Swards an den englischen Gesandten, Hrn. Bruce, erklärt als ein der Bundesregierung zustehendes Recht, die Rebellenkreuzer unter jeder Flagge wegnehmen, und fordert deren Auslieferung. Die Abtragung der Festungswerke um Washington ist angeordnet worden, mit Ausnahme von 22 Forts und 3 Batterien, welche eine ständige Besatzung erhalten. Der Südstaatengeneral Breckenridge und sechs andere Generale sind in Cuba angekommen. Der Admiral Goldsboro ist auf dem Flaggenschiff „Colorado" nach Europa gesegelt. General Dix ist in Quebec angekommen, wo er eine Unterredung mit den canadischen Ministern hatte. Goldagio 40¾. Wechselcurs 155½. Bonds 103¹. Baumwolle 40. (Allg. Ztg.)

Matamoros, 15. Juni. Der juristische General Negrete ist von den Kaiserlichen gänzlich geschlagen worden; er verlor 700 Todte und 2000 Gefangene und wurde selbst gefangen genommen. Die Kaiserlichen haben ebenfalls Camarrago eingenommen. (Allg. Ztg.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Karlsruhe, 30. Juni. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35-fl.-Loose sind folgende 10 Haupttreffer mit je 1000 fl. gezogen worden: Nr. 31,704, 36,069, 117,734, 135,750, 207,104, 236,092, 258,284, 321,504, 342,830, 356,232. (Karlz. Z.)

Wien, 1. Juli. Bei der heute vorgenommenen Gezogung der Credit-Loose wurden folgende 16 Serien gezogen, und zwar: Serie Nr 101, 395, 443, 696, 701, 887, 975, 1085, 1781, 1830, 2588, 2923, 3063, 3115, 3661 und 4029. Hieraus entfielen folgende Treffer: 250,000 fl. gewinnt S. 887 Nr. 43; 40,000 fl. gew. S. 1830 Nr. 66; 20,000 fl. gew. S. 3063

Nr. 91; 5000 fl. gew. Scr. 3115 Nr. 44 und S. 1830 Nr. 68; 2500 fl. gew. S. 1830 Nr. 88 und S. 3063 Nr. 99 u. s. w. (Pr.)

Wien Die Angabe eines hiesigen Blattes, daß nebst der bereits angekündigten Anleihe von 21½ Millionen eine zweite Prioritätsausgabe der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Ende dieses Jahres bevorstehe, wird von Seite dieser Gesellschaft dementirt.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogel. Dr. A. Hallmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Montag den 3. Juli: „Das Glas Wasser", Lustspiel nach Scribe von Cosmar. (Lezygin von Marlborough — Fräulein Heinz, als Gast.) [Im k. Residenz-Theater.]

Dienstag den 4. Juli: Zum ersten Male: „Hohe Politik", Lustspiel von Julius Rosen. Hierauf: „Das Versprechen hinterm Herd", Alpenscene mit Gesang von Alexander Baumann. Musik von Ignaz Lachner.

Mittwoch den 5. Juli: „Kabale und Liebe", Trauerspiel von Schiller. (Louise — Fräulein Heinz, als letzte Gastrolle.) [Im k. Residenz-Theater.]

4643.

Bekanntmachung.

In Folge der Eröffnung der Bahn von Starnberg nach Tutzing werden vom 1. Juli l. Js. angefangen sich die Postomnibuse nach **Partenkirchen** und **Mittenwald** an die Bahnzüge in Tutzing — anstatt wie bisher in Starnberg — und zwar in nachstehender Weise anschließen:

a) **Postomnibus zwischen Tutzing und Mittenwald:**

Abgang:				Ankunft:			
in Tutzing	7	Uhr 20	Min. früh	in Weilheim	9	Uhr 20	Min. Vorm.
„ Weilheim	9	„ 35	„ Vorm.	„ Murnau	11	„ 50	„ „
„ Murnau	12	„ 5	„ Mitt.	„ Partenkirchen	3	„ 35	„ Nachm.
„ Partenkirchen	3	„ 40	„ Nachm.	„ Mittenwald	5	„ 55	„ „
in Mittenwald	6	Uhr —	Min. früh	in Partenkirchen	8	Uhr 15	Min. früh
„ Partenkirchen	8	„ 30	„ Vorm.	„ Murnau	11	„ 20	„ Vorm.
„ Murnau	11	„ 25	„ „	„ Weilheim	1	„ 40	„ Nachm.
„ Weilheim	2	„ —	„ „	„ Tutzing	4	„ —	„ „

b) **Postomnibus zwischen Tutzing und Partenkirchen:**

Abgang:				Ankunft:			
in Tutzing	7	Uhr 20	Min. Abends	in Weilheim	9	Uhr 20	Min. Abends
„ Weilheim	9	„ 35	„ „	„ Murnau	11	„ 50	„ Nachts
„ Murnau	12	„ 5	„ Nachts	„ Partenkirchen	3	„ 35	„ früh
in Partenkirchen	11	Uhr 15	Min. Nachts	in Murnau	2	Uhr 5	Min. früh
„ Murnau	2	„ 10	„ früh	„ Weilheim	4	„ 25	„ „
„ Weilheim	4	„ 45	„ „	„ Tutzing	6	„ 45	„ „

München, 30. Juni 1865.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

Frankfurt, 1. Juli.

5% National wurden etwas besser bezahlt. Auch für die übrigen Oesterr. Effecten zeigte sich Begehr, mit Ausnahme von 5% Metalliques v. J. 1859 in £ die billiger abgegeben wurden. 6% 1852er Amerikanische höher eröffnet, gingen im Verlaufe der Börse etwas zurück. — Interimsscheine der 5% Marseiller Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼ umgesetzt. (Sonb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ½	—	P. 76⅛ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	P.	— G.
„	4½ pCt.	55¼	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. S. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99 G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅛	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Gult	100½	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅝	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonds) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 75⅛ G.

Wechsel in südd. Währung. Gold u. Silber.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅛ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99⅞ G.
Berlin	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lsd. k. S.	97	B. — G.
Cöln	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B. — G.
Leipzig	Th. 80 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	119⅛	B. — G.
Paris	Frs. 200 „	—	B. 94⅛ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 o. W.	—	B. 103⅛ G.
Disconto		3½ pCt. G.	

Pistolen	fl. 9 42⅛-43⅛		
Prss. Frd'or	„ 9 56⅛-57⅛		
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50-51		
Rand-Ducat.	„ 5 55-56		
20-Frankst.	„ 9 28⅛-29¼		
Engl. Sov.	„ 11 53-55		
Gold p. Zpf.	„ 312-317		
H. Bib. p. Z.	„ 52 15. 45		
Pr. Casseh.	„ 1 44⅛-45		
Doll. in Gold.	„ 2 26⅛-27⅛		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151	P. 150¼ G.	
K. K. Oesterreichische National-Banknoten	• 674	P. — G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	• —	P. 193 G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	• —	P. 229¼ G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frr. = 28 kr.	• —	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	• —	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	—	P. 78⅛ G.	
„ do. do. neueste Emission	73½	P. — G	
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	75	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. i. B. b. R.	89¼	P. — G.	
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150⅞	P. — G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	106⅝	P. — G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt	116⅞	P. — G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	115⅞	P. — G.	
Oest. 3% Nord-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	51⅛	P. — G.	
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	49⅞	P. 48¼ G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	130	P. 129¼ G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	—	P. — G.	
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	• —	P. — G.	
„ fl. 500 von 1860 6/7	84¼	P. — G.	
„ fl. 100 von 1864 in b. W.	• 89¼	P. — G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.	
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• —	P. 9⅝ G.	
Badische fl. 35	• —	P. 32⅛ G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	—	P. — G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• —	P. 140⅞ G.	
„ fl. 25 dto.	• —	P. 36⅛ G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• —	P. 35⅛ G.	
Sardinien Frr. 36 b. B.	• 69¼	P. — G.	
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	• 10¼	P. — G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. 30 kreuzerfreitag 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises subscribiren abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 15 im ehemaligen Kunstsaale. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auch den Monats der Monnenien auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 181** **4. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 4. Juli.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

zu genehmigen, daß das Fabrikanwesen des Nicolaus Adwot in der Gemeinde Aufenau, Bezirksamts Gemünden, „Bitta Blumenau" benannt und diese Benennung öffentlich gebraucht werde.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München**, 4. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat gestern die Gesetz-Entwürfe bezüglich der Eisenbahnbau-Dotation und bezüglich des Anlehens für die oberfränkische Kreisirrenanstalt, ebenso den Antrag des Abg. Dr. Barth, welcher die Vermehrung der Zahl der Geschworenen bezweckt, angenommen, so daß hierüber Gesammtbeschluß besteht. Die hohe Kammer hat dann den Antrag des Abg. Kolb, „die schleswig-holstein'sche Angelegenheit betr", berathen und nach eingehender Debatte, an welcher sich auch der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten betheiligte, der Beschluß der Kammer der Abgeordneten unverändert und mit Einstimmigkeit angenommen.

⊙ **München**, 1. Juli. (LVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.)

Ministerialrath v. Engerer:

„Meine Herren! Vorzugsweise zwei Gedanken sind es, welche von Seite derjenigen Herren, die sich gegen das Princip des vorliegenden Gesetzentwurfes ausgesprochen haben, Ausdruck erhalten haben. Der eine Gedanke bezeichnet das Unzeitgemäße der Vorlage des Gesetz-Entwurfes; der andere läßt erkennen, daß demselben gleichwohl Härten anhängen, welche die Pflichtigen schwer empfinden. Erlauben Sie mir, daß ich im Namen der Regierung diesen Gedanken begegne.

„Was das Unzeitgemäße der Vorlage betrifft, so möchte ich den Erachtens sein, daß diese Bezeichnung bei Maßnahmen, wie die vorliegende ist, berechnet auf einen Zeitraum von nahezu einem halben Jahrhundert, nun und nimmermehr entscheidend sein kann.

„Denn lassen Sie diesen Gedanken als entscheidend vorwalten, so werden Sie bei Maßnahmen dieser Art nie zu dem Entschlusse kommen können, sie vorzuschlagen.

„Das Ergebniß eines einzelnen Wirthschaftsjahres kann hier am allerwenigsten entscheiden; denn, wie richtig bemerkt worden ist von mehreren Seiten, insbesondere von Seite des sehr verehrten Herrn Referenten des I. Ausschusses, wir wissen zur Zeit nicht, wie die nächsten Renten sich gestalten werden, und ob sie nicht das wirklich ersetzen, was bezüglich des Augenblicks beliegt wird.

„Dabei möchte ich noch dem Gedanken Ausdruck geben:

„Vergessen wir bei dem Blick auf Gegenwart und Zukunft nicht des Segens der jüngst vergangenen Jahre!

„Was den Gedanken betrifft, daß gleichwohl die Vorlage der Regierung Härten involvire für die Pflichtigen, so erlauben Sie mir, daß ich hier auf die Genesis — auf die Entstehung des vorliegenden Gesetz-Entwurfes — recurrire und zugleich auf seinen materiellen Inhalt, soweit die finanziellen Beziehungen dabei berührt sind. Das Ablösungs-Gesetz vom 4. Juni 1848 hat bekanntlich allen Grundentenbesitzern auf bayerischem Gebiete das Recht zuerkannt und die Befugniß eingeräumt, ihre Renten und Gefälle an die Grundrenten-Ablösungscasse abzutreten und ihr gegen Entschädigung sie zu überweisen.

„Die Regierung ließ diesem Ueberweisungsgeschäfte während der ersten acht Jahre freien Lauf und mischte sich in keiner Weise in dasselbe ein. Erst nach acht Jahren fühlte sie sich berufen durch die Stimme des Gesetzes, herauszutreten an die Gefällsberechtigten, und sie aufzufordern, wenigstens zu der Anmeldung zur Ueberweisung zu gehen, da außerdem nach Abfluß weiterer fünf Jahre sie der Nachtheil des Ausschlusses treffe. Erst nachdem 13 Jahre verflossen waren, sprach das Finanzgesetz für die VIII. Finanzperiode vom 10. November 1861 das Präjudiz förmlich aus, welche gesetzlich bereits angekündigt war, nämlich wer nicht angemeldet hat bezüglich der Ueberweisungen, ist hiemit ausgeschlossen.

„Als diese Bestimmung in sicherer Aussicht stand und insbesondere das erste Stadium des Abschlusses der Geschäfte der Grundrenten-Ablösungscasse hiemit gleichsam bezeichnet war, vereinigten sich die beiden hohen Landtagskammern in vollster Uebereinstimmung und ohne Gegenrede von irgendwelcher Seite in einem Gesammtbeschluß in Betreff der Ablösungscasse und ihrer Verhältnisse und brachten an die Krone die Bitte, einen Gesetzentwurf zu dem Zwecke in Vorlage bringen zu lassen, die annuitätenweise Tilgung der Bodenzinscapitalien der Ablösungscasse zu bewirken.

„Dieser Gesammtbeschluß und diese Bitte, an die Krone gebracht, haben zunächst den Ihrer Berathung und Beschlußfassung eben unterliegenden Gesetzentwurf hervorgerufen; und obschon er, was erbeten war, gewährt, hat derselbe gleichwohl mehrfache Brauschauung in seinem Principe gefunden.

„Fragt man nun nach dem Grundgedanken und dem Zwecke des gedachten Gesammtbeschlusses, der diesem Gesetzentwurfe zur Unterlage dient, so gehen beide nur in einer Richtung. Sie wollen, daß die definitive Regelung und definitive Erledigung der Geschäfte und Operationen der Ablösungscasse im Wege des Gesetzes bewirkt, daß zu diesem Zwecke insbesondere die annuitätenweise Tilgung gesichert werde und auf diese Weise zugleich der dermaligen bestehenden Anomalie endlich, wenn auch erst nach Jahrzehnten die Grenze gesetzt werde, daß nämlich die Gesammtheit der Steuerpflichtigen nur zu dem Ende die Staatsaufschüsse leistet, damit den Pflichtigen der Ablösungscasse wohlfeiles Capital gewähret sei.

„Die Staatsregierung hat hiebei insbesondere in Uebereinstimmung mit dem Antrage der beiden hohen Kammern in Erwägung zu ziehen, daß die Erwartungen, welche man bei Schaffung des Ablösungsgesetzes hegte, nicht in Erfüllung gegangen, ja zur vollen Täuschung geworden sind, nämlich daß die Pflichtigen leistet im Laufe der Jahre vor den ihnen durch das Gesetz an die Hand gegebenen Mitteln zum Zwecke der Ablösung einen bemessenen Gebrauch machen würden. Es wird hier dienlam sein, noch auf die budget- und rechnungsmäßigen Ziffergrößen zu recurriren, welche für die Sache nicht gleichgiltig sind, und sie in's Gedächtniß zurückzurufen. Die Dotations- und Zuzugsschüsse, welche die Centralstaatscasse zur Last der Steuerpflichtigen seit längerer Zeit leistet, betrugen, wie bekannt, in der VII. Finanzperiode jährlich über 1,000,000 fl, genau 1,117,800 fl. Dieselben Zuschüsse sind nun für 1 Jahr der VII. Finanzperiode, also z. B. auf eine Summe von 897,000 fl. veranschlagt und damit vorgesehen, — wenn auch Erwartend namhafte Summen, welche die Gesammtheit der Steuerpflichtigen durch die Centralstaatscasse dem Dienste allzährlich zum Opfer bringt. Es wird nun weiter in Erwägung zu ziehen sein, ob der vorliegende Gesetzentwurf jene Härte involvirt. Die Ablösung hat sich, wie schon erwähnt, so gestaltet, daß der dermalige Zustand ein befriedigender nicht ist. Das Geschäft der Ablösungscasse ist zwar zur Zeit zum vollen Stillstande nicht gelangt, aber der Zustand, wie er besteht, nähert sich dem Stillstande der Wirkung nach, zumal wenn die Größe der Ausgabe in's Auge gefaßt wird, welche noch auf dem einschlägigen Verwaltungsgebiete zu lösen ist.

„Aus der Beilage I, welche den Motiven zu dem Gesetzentwurfe beigegeben ist, ist ersichtlich, daß sicher durchschnittlich im Laufe von 15 Jahren, nämlich vom Jahre 1848 bis 1862,63 einschließlich allfälschlich 12—13,000 fl. an Bodenzinsen der Ablösungscasse zur Ablösung gelangten. Zu bemerken ist, daß diese Ziffer schon jetzt nicht mehr nachhaltig erscheint, indem dieselbe für 1862/63 bereits auf 8000 fl. herabgesunken ist. Setzen Sie nun diese Durchschnittsziffer dem Bodenzins-Einnahme-Soll der Grundrenten-Ablösungscasse gegenüber, das pro 1862/63 3,401,000 fl. betrug, so ist nach einfachem Rechnungsexempel klar, daß nicht weniger als 260 Jahre erforderlich sein würden, dieses Bodenzins-Soll im Wege der Ablösung, wie sie sich bisher gestaltet hat, zu beseitigen und zu sistiren. Angesichts dieses Umstandes allein wird jedenfalls die Behauptung begründet sein, daß billigerweise ein Weg gefunden werden müßte, um die Ablösung der Bodenzinse der Ablösungscasse, nach welchem Tilgungsmodus es auch sei, zu bewirken. Daß das, was im

Digitized by Google

Gesetzentwurf gefordert wird, den Anforderungen der Billigkeit entspricht, scheint mir außer Zweifel, vor Allem im Angesicht der großen Wohlthaten, welche anerkanntermaßen das Grundentlastungsgesetz den Pflichtigen bereits zugewendet hat, zu welchen Wohlthaten die K. Staatsregierung eine weitere hinzugefügt hat, indem sie im Laufe von vollen 17 Jahren seit 1848 die Ablösungsfrage in Schwebe erhalten und dadurch, ferne von jeder Pression, den Bodenzinspflichtigen eine weitere Wohlthat zugestützt und nur deren Interessen Vorschub geleistet hat.

„Aber auch nach der Norm, welche im Gesetzentwurf vorgeschlagen wird, nach der Norm der annuitätenweisen Tilgung innerhalb 43 Jahren nämlich, glaube ich, kann man füglich zugeben, daß den Anforderungen der Billigkeit entsprachen ist.

„Es ist aber auch ein Grund vorhanden, der bereits von Ihrem sehr geehrten Herrn. II. Präsidenten angedeutet, und wie mir scheint, mit vollem Rechte hervorgehoben worden ist.

„Ich bin des Erachtens, daß die Ablösung und Aufrauhung der Bodenzinse mit gutem Grund selbst gefordert werden könne, um, wie schon erwähnt, der Anomalie ein Ende zu machen, daß nämlich die Gesammtheit der Steuerpflichtigen Staatszuschüsse leiste, lediglich zu dem Ende, damit den Bodenzinspflichtigen auf eine billige Weise Capital erhalten bleibe.

„Es findet hier wirklich der Rechtssatz Anwendung, daß man sich mit dem Schaden eines Andern nicht bereichern solle. — Das bekannte juristische Axiom: Neme commodo alterius locupletior fieri debet.

„Ich bin des Erachtens, daß die Annahme dafür, daß nur billige Anforderungen im Gesetzentwurfe gestellt sind, bei den hier gewährten so milden und schonenden Zahlungsmodalitäten zumal, vollkommen Begründung findet, wie bei jedem anderen billig bemessenen Ablösungsmodus, welcher Art er auch sei.

„Ich glaube insbesondere, daß die Erledigung der Ablösungsfrage billig gefordert werden kann, wenn auch in Erwägung gezogen wird, was auch schon der verehrliche Hr. Referent des I. Ausschusses kurz berührt hat, daß nämlich Bayern hinsichtlich der Lösung dieser Frage nicht einzig und allein hinter den übrigen deutschen Staaten wird zurückstehen wollen, und eben hienach auch nicht in der Lage sein wird, die eigenen Rechte zu verlengnen und zu verweinen, welche die Durchführung der Ablösungsfrage allerdings in Anspruch nimmt. Daß in Anbetracht aller dieser Umstände gewiß nicht von Härte und Unbilligkeit mit Grund die Rede sein kann, dürfte hienach zugleich mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Entwurfes außer Zweifel gestellt sein.

„Was den Art. 10 des Entwurfes, welchen der Ausschuß im 2. Abschnitt bezüglich der Bodenzinskapitalien der Stiftungen, Gemeinden und Privaten vorschlägt, betrifft, erlaube ich mir hier nur im Allgemeinen noch zu bemerken, daß die beifallsigen Erörterungen aus dem ministeriellen Standpunkte erfolgen werden, sowie dieser Artikel speciell zur Discussion gelangen wird."

Referent Abg. M. Barth: Das Aufsehen der Kammer werde einen Schlag erleiden, wenn sie den Gesetzentwurf, dessen Vorlage sie selbst beantragt habe, heute ablehnen wollte. Durch den Antrag habe sie einen Wechsel auf sich selbst ausgestellt; nun aber werde der Kaufmann, der auf sich selbst gestellte Wechsel nicht einlöse, als bankerott erklärt. . . . Gleichheit der Rechte sei ein Punct, der hier in Berücksichtigung kommen müsse. Wenn man dem Gewerbsmanne ein Capital zu 4 pCt. auf ewige Zeiten geben wollte, was würden die Oekonomen dazu sagen? Nachdem der Staat 17 Jahre lang den Cassier für die Oekonomen gemacht und somit billige Capital-en verschafft habe, so sei endlich einmal der Zeit, eine Aenderung eintreten zu lassen. — Es stehe ja schon in der Bibel, daß nach den mageren die fetten Jahre kommen werden; es würden auch wieder bessere Getreidepreise kommen. Wenn aber die Höhe der Dienstbotenlöhne gesprochen würde, so müßten sich dieselben je nach den Getreidepreisen regulirten; wenn aber über den Mangel an Dienstboten geklagt werde, so seien die Landgemeinden selbst schuld daran, indem sie von dem absoluten Veto einen so maßlosen Gebrauch machen. (Allgemeines Bravo.) Nur dann wäre die momentane Lage ein Grund für die Ablehnung des Gesetzes, wenn dasselbe an den Landmann Anforderungen stelle, die nicht erfüllt werden können, das sei aber nicht der Fall. . . . Das Recht des Staates dürfe nicht von den Rechten der Privaten und Stiftungen getrennt werden, was dem Einem recht ist, müsse den Andern billig sein. Die letzteren wären noch schlimmer daran, als der Staat, denn dieser werde nicht zu Grunde gehen; wohl würden auch die Stiftungen nicht zu Grunde gehen, allein sie verlören viel von ihrem Vermögen. Das finanzielle Interesse des Staates dürfe nicht als das höchste betrachtet werden, jenes der Gemeinden und Stiftungen sei ein wichtigeres, und nur wenn die Gemeinden auf gesunder Grundlage ruhen, sei es auch der Staat. Die Gemeinden seien vor der Staatsentlehnung da gewesen, sie würden sie auch überdauern; zuerst also müßte für die Gemeinden gesorgt werden, der Staat würde dabei nicht zu kurz kommen. Redner habe seine Rede mit Berufung auf die Ehre der Kammer begonnen, er schließe damit, daß es die Ehre des Landes erfordere, daß der Boden bei uns endlich wirklich entlastet werde. (Allgemeines Bravo.)

Es wurde nun zur Berathung der einzelnen Artikel übergegangen, und die Mehrzahl derselben ohne Debatte erledigt, resp. es erfolgte die Annahme nach den Anträgen des Ausschusses.

Den Artikel 10 beantragt der Ausschuß zu streichen.

Der K. Staatsminister der Finanzen:

„Ich erlaube mir, die Bemerkung zu machen, daß von Seite des Finanzministeriums gegen Absatz des ganzen Artikels keine Erinnerung besteht. Nur was den Termin betrifft, wird für die Besitzer nicht liquider Gefälle wenigstens später nothwendig werden, daß eine Gerade zu ziehen. Das kann aber ganz gut in einem der künftigen Finanzgesetze geschehen, sowie bezüglichen Termine ohnehin schon bis jetzt in den Finanzgesetzen gegeben worden sind."

Im Artikel 11 beantragt Abg. Fischer eine Verlängerung der in demselben enthaltenen Termine um zwei Jahre, so daß es im Eingange statt „dem 1. Januar 1866 an" heißen würde: „dem 1. Januar 1868 an" ist die Errichtung von Bodenzinsen bei dem Anfalle von Handlohnsäquivalenten der Ablösungsacte ausgeschlossen, dieselben sind vielmehr von diesem Zeitpuncte an im ganzen Anfallsbetrage zu entrichten rc. — Im zweiten Absatze des Artikels wird statt 31. December 1865 gesetzt werden 31. December 1867. — Durch diese Ausdehnung des Termines ist, wie der Antragsteller erörtert, beabsichtigt, die Härten, welche das Gesetz enthalten soll, jedenfalls zu mindern, und hoffe Antragsteller, daß alle, welche durch die Härten sich gezwungen fühlen, durch diese Modification beruhigt sein werden.

Nachdem der K. Staatsminister der Finanzen und hierauf an der Referent erklärt hatten, daß sie gegen die Modification nichts einzuwenden hätten, wurde derselben von der Kammer beigestimmt.

Bei Artikel 12, der von Bodenzinsenkapitalien der Stiftungen, Gemeinden und Privaten handelt, erklärt Abg. Stenglein, daß er gegen diesen und die damit im Zusammenhange stehenden drei weiteren Artikel stimmen werde, wie er das bereits im Ausschuß gethan habe. Den Pflichtigen schwere Lasten aufzulegen, wäre nur gerechtfertigt, wenn es sich um große national-ökonomische Verhältnisse handle; durch welche ein wesentliches Interesse gefördert werden solle; er glaube aber, daß ein solches hier nicht nur nicht erhellt, sondern geradezu gefährdet werde. Nur die größeren Stiftungen könnten von der gestatteten Theilzahlung Gebrauch machen. Der Artikel 10, welchen der Ausschuß vorschlägt, würde eine Last und unbrechtigt sein, weil 1 pCt. als Perceptionsäquivalent in Abzug kommen soll. Durch die Theilzahlungen würde sich das Capital zersplittern, es würde den Pflichtigen eine Last aufgelegt, ohne daß den Berechtigten damit ein Geschenk gemacht werde. Er halte die Bestimmungen des Artikels entweder für todtgeboren oder für gefährlich. Man führe als Grund an die Gleichheit des Gesetzes, allein diese Gleichheit bestehe nicht, denn was der Staat könne, das könnten die Stiftungen nicht auch thun. Daß die Ehre der Kammer in Betracht kommen müsse, sei richtig, das beziehe sich aber nur auf die erste Abtheilung des Gesetzes; das aber, was die zweite Abtheilung desselben hinte, sei von der Kammer nicht verlangt worden, eben so wenig sei die Ehre des Landes verpfändet; die Artikel 12—15 könnten abgelehnt werden.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: Er gebe zu, daß dieser Artikel wenig praktische Bedeutung habe, denn die, welche rechnen können, würden keinen Gebrauch von der Bestimmung desselben machen; allein man solle doch jedem seine Freiheit lassen, jedenfalls müsse den Stiftungen schon selbst dafür gesorgt, daß Gesetz für sich zweckmäßig anzuwenden. Was die Privaten thun wollen, könne man ihnen überlassen.

Den Art. 12—15 wurde hierauf beigestimmt.

Der vom Ausschuß vorgeschlagene neue Artikel 10, der hierauf zur Berathung gelangt, lautet, wie folgt:

„Gefälle von Stiftungen, Gemeinden oder Privaten, welche, weil sie bis zum 1. October 1861 nicht angemeldet wurden, unter die Bestimmung des Finanzgesetzes vom 1. Juli 1856 §. 5 Nr. 5 Absatz 2 und vom 10. November 1861 §. 7 Nr. 5 Absatz 2 fallen, einschließlich der nach Verkündung des Grundentlastungsgesetzes vom 4. Juni 1848 constituirten Bodenzinse, können vom Tage der Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes an bis zum 30. September 1866 in der Art an die Grundrentenablösungscasse überwiesen werden, daß für Bodenzinscapitalien der Normalbetrag derselben, für andere fixe Grundrenten aber der achtzehnfache Betrag der fixen Rente, jedoch in beiden Fällen mit Abzug von ein Procent als theilweise Vergütung für die dem Staate durch die Ueberweisung zugehenden Verwaltungskosten, in vierprocentigen Ablösungsschuldbriefen des Staates nach dem Nennwerthe der Leistungen vergütet wird. Im Uebrigen finden auf solche Ueberweisungen die Bestimmungen des Grundentlastungsgesetzes vom 4. Juni 1848 analoge Anwendung. Bodenzinskapitalien, welche in Folge der Bestimmung des Absatzes 1 in den Besitz der Grundrentenablösungscasse gelangen, sind zu Gunsten dieser Casse tilgbar. Sie unterliegen den Bestimmungen der Artikel 2—4 des gegenwärtigen Gesetzes mit der Abweichung, daß die in Artikel 2

Digitized by Google

bezeichnete Periode, wenn die Kündigung vor dem 1. Juli stattgefunden hat, mit dem auf die Kündigungsfrist folgenden, anderenfalls mit dem zweifolgenden Kalenderjahre ihren Anfang nimmt."

Mit den Bestimmungen dieses Artikels brabschtigt der Ausschuß jenen Bestbesitzen zu Hilfe zu kommen, welche, wie wohl alle Privaten und die meisten Gemeinden und Stiftungen, von den ihnen in Artikel 12 und 13 (zyt 6 und 7) eingeräumten Rechten keinen exspreißlichen Gebrauch machen können, weil in ihren Händen nicht so viele Annuitäten alljährlich zusammenfließen, daß sie dieselben sogleich wieder verzinslich anlegen könnten. Um ihnen wirksam zu helfen, gestattet der Artikel nochmals die Uebervisirung an die Grundentenablösungskasse für eine kurze Frist, aber nicht mehr mit den Modifikaten der Grundentlastungsgesetze vom 1848, sondern unter Modalitäten, die dem Staate keine besonderen Opfer kosten und doch geeignet sind, den Zweck zu erreichen. Die Vergütung der zur Ueberweisung gelangenden, noch nicht in Bodenzins umgewandelten fren Grundrenten soll nämlich nicht, wie nach dem oft allegirten Grundentlastungsgesetze, zum zwanzigfachen, sondern ihrem wahren Werthe entsprechend nur zum achtzehnfachen Betrage stattfinden, und die Ueberweisenden sollen überdieß zu den Perceptionskosten beigetra gen haben, wofür ihnen ein Procent in Abzug gebracht wird.

Der k. Staatsminister der Finanzen:

„Ich thue mir wirklich leid, daß ich in der Rathwendigkeit versetzt bin, gegen diese Modification Ihres verehrten Ausschusses zu sprechen, nachdem ich bisher in der angenehmen Lage war, den vielen Modificationen desselben zuzustimmen.

„Ich habe vor Allem eine formelle Frage zu berühren. Ich habe im Ausschusse die Ehre gehabt, die Erklärung abzugeben, daß die k. Staatsregierung der Ansicht sei, daß der Grundrenten-Ablösungscasse keine neue Last aufgebürdet werden solle und daß die Annahme dieses neu vorgeschlagenen Artikels die Genehmigung des Gesetzes selbst gefährden könne. Ihr sehr verehrter Hr. II. Präsident hat mir einen Vorwurf deßhalb gemacht, wenn ich ihn recht verstanden habe, daß nämlich die Regierung nicht im Voraus solche Erklärungen abgeben solle. Ich war des Dafürhaltens, daß gerade das gegentheilige Verfahren Anstoß zu erregen geeignet wäre.

„Ich bin nämlich der Ansicht, daß die Minister gerade so, wie die Mitglieder der Kammer selbst, nicht nur berechtigt, sondern eigentlich sogar verpflichtet sind, im Laufe der Debatte bei gegebener Veranlassung ihre Ansichten auszusprechen.

„Wenn ich das nicht gethan haben würde und später das Gesetz wegen dieses Artikels nicht zu Stande gekommen wäre, so würde man mir mit Recht vorgeworfen haben, ich hätte das schon damals sagen sollen, weil es noch möglich gewesen wäre, daß dann die Debatte eine andere Richtung genommen hätte, und daß vielleicht Modificationen gekommen wären, die zu einer Verständigung geführt hätten.

„Dieß nur zu meiner Entschuldigung.

„Was die Sache selbst betrifft, so ist der Hauptgrund, warum das k. Finanzministerium gegen diesen Artikel ist, die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Staatsschulden.

„Man weiß gar nicht, wie viele solche unüberwiesene Bodenzinscapitalien vorhanden sind. Ich habe wiederholt den Versuch machen lassen, den Weg zu finden, um nur annähernd ein Resultat zu erzielen. Aber alle diese Versuche waren erfolglos. Es liegt nichts vor, als daß die Bodenzinscapitalien derjenigen Stiftungen, welche von der Begünstigung des Art. 25 Abs. 2 des Ablösungsgesetzes Gebrauch gemacht haben, etwas über 16 Millionen ausmachen.

„Was die Bodenzinscapitalien derjenigen Stiftungen betrifft, die noch nicht ihre Grundrenten in Bodenzinse umgewandelt und auch nicht überwiesen haben, dann was die Bodenzinscapitalien derjenigen Gemeinden und Privaten betrifft, die noch nicht überwiesen haben, so ist gänzlich unbekannt, wie groß die Summe der Capitalien sein werde, welche nach diesem Gesetze überwiesen werden können; sie kann 30, 50, 60, ja 100 Millionen betragen.

„Die hohe Kammer wird es also dem Finanzministerium nicht verargen, wenn es eine solche Vermehrung der Staatsschuld nicht bevorwortet. Eine Vermehrung der Staatsschuld ist es aber, wenn es auch eine sehr gut fundirte Staatsschuld ist und jede Vermehrung der Staatsschulden hat nothwendiger Weise einen nachtheiligen Einfluß auf den Staatscredit. Es ist gewiß, daß unsere Staatsschuldpapiere einen bessern Stand hätten, wenn wir keine Eisenbahnschuld und keine Grundrenten-Schuld hätten, obwohl diese beiden Schulden ganz gut fundirt sind. Es ist ein großer Unterschied, ob in dem Verzeichnisse unserer Staatsschulden, in den Rechnungen und Nachweisungen 300 Millionen Staatsschulden stehen, oder 350 Millionen; es ist ein großer Unterschied, ob in dem Budget oben an bei der Verzinsung der Staatsschuld 13 Millionen oder 15 Millionen stehen. Eine solche Vermehrung der Staatsschuld sollte nach meinem Dafürhalten nur dann eintreten, wenn ein großes bedeutendes Staatsinteresse vorliegt. Das ist nach meiner Ansicht aber nicht der Fall, es handelt sich eigentlich nur darum, den Stiftungen, Gemeinden und Privaten, die von der ihnen 13 Jahre hindurch gestatteten Ueberweisung ihrer Grundrenten keinen Gebrauch gemacht haben, jetzt die Perceptian zu erleichtern, es handelt sich hierbei auch nicht um fürmutliche Stiftungen und Gemeinden, sondern blos um einen Theil derselben, und dann muß ich gestehen, daß ich ganz anderer Ansicht bin, als Ihr sehr geehrter Hr. Referent, der ausgesprochen hat, daß die Interessen dieser Stiftungen und Gemeinden vor den Staatsinteressen oder, wie er es bezeichnet hat, vor dem fiscalischen Interesse gehen. Nach meiner Ansicht geht das Staatsinteresse als das Interesse der Allgemeinheit vor dem Interesse der einzelnen Stiftungen und Gemeinden.

„Es liegt übrigens nicht einmal ein so großes Interesse derselben vor; ganz anders wäre die Sache, wenn bei uns dasselbe Verhältniß wäre, wie in einem benachbarten Staate. Dort besteht die Vorschrift, daß die Stiftungen und Gemeinden ihr Vermögen bei dem Staate anlegen müssen; da können allerdings die Stiftungen und Gemeinden verlangen, daß der Staat sie auch von der Perception ihrer Bodenzinse befreie, weil ja überhaupt ihr Vermögen blos beim Staate angelegt ist. Das ist aber bei uns nicht der Fall.

„Auch sonst scheinen mir keine erheblichen Gründe für das fragliche Zugeständniß vorzuliegen.

„Die hier betheiligten Gemeinden, Stiftungen und Privaten haben volle 13 Jahre Zeit gehabt, ihre Grundrenten zu überweisen, sie haben es nicht überwiesen, sie haben principiell nicht gewollt aus verschiedenen Gründen, zunächst aber deßhalb, weil sie es für sicherer hielten, ihre Renten von Privaten zu beziehen, als die Zinsen vom Staate zu erheben.

„Ein Hauptpunct, der namentlich im Ausschusse vorgebracht und heute wieder berührt worden ist, besteht darin, daß — wenn diejenigen Bodenzinse der Gemeinder, Stiftungen und Privaten, die bisher nicht überwiesen wurden, nachträglich nicht mehr überwiesen werden können, und die Grundrentenablösungscasse ihre Capitalien auf dem Amortisationswege heimgebracht hat, zuletzt nur die Gemeinden, Stiftungen und Privaten übrig bleiben, welche solche Bodenzinse zu erheben haben.

„Meine Herren, sie bleiben nicht allein übrig, weil auch der Staat Bodenzinse im jährlichen Betrage von 4 bis 5 Millionen besitzt, die nicht unter das Gesetz fallen, die nicht amortisirt werden.

„Wenn also die Gemeinden, Stiftungen und Privaten beim Hinwegfallen des neuen Art. 10 auch von dem Kündungsrechte, das ihnen das Gesetz einräumt, keinen Gebrauch machen wollen, so bleiben ihre Bodenzinse nicht die einzigen, sondern es sind auch noch die Bodenzinse des Staates vorhanden.

„Es sind noch einige Gründe, die gegen diesen Artikel sprechen, welche zwar nicht Hauptgründe sind, aber doch nebenbei in Erwägung gezogen werden dürften. Der erste ist der, daß eben diese Ueberweisung, wie sie der Ausschuß vorschlägt, auch mit einem pecuniären Nachtheile für den Staat verbunden ist; denn es verbleiben eben dem Staate die Verwaltungsfosten und namentlich die Perceptionskosten, die in Wirklichkeit 1½ pCt., manchmal 1¼ pCt. betragen, während hier nur 1 pCt. angenommen ist, und wenn nur 50 Millionen übernommen werden sollen, so macht der Ausfall noch per Jahr über 10,000 fl.

„Dann ist auch noch ein Umstand zu berücksichtigen.

„Unsere Rentämter sind gerade jetzt in einer Lage, wo ihnen eine neue Arbeitslast nicht wohl auferlegt werden kann. Die Ueberweisung eines großen Theils der Taxwesens an die Rentämter, die schwierigsten Berhältnisse betreffend die Steuerlastsverwesens in Folge des Notariatsgesetzes, welches frühere Bestimmungen des Grundsteuergesetzes aufgehoben hat, machen es nicht wünschenswerth, die Rentämter in diesem Augenblicke mit neuen Arbeiten zu belasten.

„Doch ist das, wie ich schon zu bemerken die Ehre hatte, nur ein Nebenpunct.

„Die Aufsicht der Staatsregierung ist also die, daß der Art. 10 sehr große Nachtheile im Gefolge hat, durch welche die Vortheile des Gesetzes selbst aufgehoben werden.

„In dieser Beziehung erlaube ich mir noch zu bemerken, daß der eigentliche Vortheil, der durch das Gesetz für den Staat erwachsen soll, nur darin besteht, daß jährlich ungefähr 100,000 fl. Verwaltungskosten hinwegfallen.

„Alle übrigen Ausgaben verbleiben so lange als die Capitalien, die damals aufgenommen werden müssen, nun den Grund und Boden von seinen Fesseln zu befreien.

„Der eigentliche Werth reducirt sich also auf das Hinwegfallen dieser Verwaltungskosten.

„Um den Preis einer Vermehrung der Staatsschuldenlast um viele Millionen — der Betrag läßt sich gar nicht angeben — wäre jener Vortheil zu theuer erkauft.

„Ich möchte Sie daher bitten, diesen Art. 10 des Ausschußvorschlages abzulehnen."

Der k. Präsident Hr. Schlör widerspricht zunächst, als habe er durch seine Bemerkungen einen Vorwurf machen wollen, und vertheidigt dann den Art. 10. Eine eigentliche Erhöhung der Staatsschuld werde nicht eintreten, denn es werde das Vermögen des Staates erhöht, die

Digitized by Google

Schuld würde jedenfalls nur eine nominelle sein. Die Verwechsung würde allerdings auch für ein öffentliches Interesse erfolgen, denn es würde ja den Gemeinden und Stiftungen die Möglichkeit gebaten, ihre Capitalien sich zu erhalten. Was die Privaten anbelange, so seien ihnen 1848 so namhafte Lasten im allgemeinen Interesse auferlegt worden, daß sie eine billige Rücksichtsnahme verdienen, und es wäre deshalb auch im öffentlichen Interesse, sie etwas zu entschädigen. Die Rentämter seien allerdings sehr mit Geschäften belastet, allein die Verwechsung der Geschäfte in Folge des Art. 10 würde doch nicht so bedeutend sein; Redner sei der festen Ueberzeugung, daß die Staatsregierung trotz der geäußerten Bedenken auch nach Annahme des Art. 10 das Gesetz doch sanctionieren werde.

Abg. v. Steinsdorf ist der Ansicht, daß der Art. 10 zur Vervollständigung des Gesetzes nothwendig sei; die gegen denselben erhobenen Bedenken seien bereits durch den Vorredner widerlegt worden.

Präsident Frh. v. Barth: Er habe den Aeußerungen des H. Herrn Präsidenten nur weniges beizufügen. Man könne hier nicht von einer Verwehrung der Staatsschuld, viel eher von einer Verwehrung des Staatsvermögens sprechen. Der Credit des Staates richte sich nicht nach der Höhe der Staatsschuld, sondern nach dem Vermögensverhältniß des Staates. Das sei auch bei den Privaten so: die Rothschilds hätten mehr Schulden als er, Redner, sie hätten aber dennoch gerade auch mehr Credit als er. Man sollte lieber da' ganze Gesetz fallen lassen, als es ohne den Art. 10 anzunehmen; es wird mit dem Art. 10 nur etwas Gerechtes geschaffen, da mit dem Staat die Stiftungen und Gemeinden gleich gestellt werden. Wenn man nun den ersteren somit berechtigte, und letztere bei Seite liegen lasse, so werde man später nicht so leicht wieder etwas für sie erhalten. Der Vortheil, 100,000 fl. an den Verwaltungskosten zu ersparen, sei doch nicht so klein — allein es sei das auch nicht die Hauptsache, sondern die Hauptsache sei, daß die Grund-Entlastung endlich zur Wahrheit werde, daß der Baden frei werde, und deßhalb bitte er die Kammer, dem Art. 10 beizustimmen.

Der Art. 10 wird hierauf angenommen und ebenso die noch weiteren Artikel. Bei der Schlußabstimmung gelangt dann der ganze Gesetzentwurf mit 105 gegen 28 Stimmen zur Annahme.

Abg. Bethinger erstattet hierauf Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich einer Aenderung des Art. 97 des Polizei-Strafgesetzbuchs. Der Ausschuß beantragt, der von der Kammer der Reichsräthe beantragten Modification nicht beizustimmen, sondern auf den früheren deßfallsigen Beschluß der Kammer der Abgeordneten zu beharren. Nachdem der Referent diesen Antrag des Ausschusses eingehend motivirt hatte, gelangt derselbe auch zur Annahme.

Der II. Secretär H. Wiedenhofer erstattet hierauf noch Vortrag über die Abänderung der Geschäftsordnung bezüglich des III. Ausschusses, und wurde nach kurzer Erörterung der — bereits mitgetheilte — Antrag des Ausschusses bezüglich dieser Abänderung von der Kammer angenommen. Hiemit schloß die Sitzung.

Deutscher Bund.

Bayern. § München, 4. Juli. Die Sammlungen für den deutschen Hülfsverein in Paris haben im Regierungsbezirke Oberbayern die Summe von 2538 fl. 33½ kr. betragen. — Von dem statistischen Theile des Amtshandbuches für die protestantische Geistlichkeit diesseits des Rheines wird demnächst eine neue, vierte, wesentlich verbesserte Auflage (36 kr. das Exemplar) ausgegeben werden.

Preußen. Wir haben bereits von dem bevorstehenden Wechsel im Obercommando der preußisch-österreichischen Truppen in den Herzogthümern Meldung gemacht. Der Generallieutenant v. Manteuffel wird an Stelle des Generals Herwarth v. Bittenfeld zu diesem wichtigen Posten ernannt werden. Die politische Tragweite dieser Ernennung ist bei der bekannten Position dieses militärischen Staatsmannes im gegenwärtigen Momente deßhalb von Bedeutung, weil man in den leitenden Regionen zu Berlin die seinerzeit unterbliebene Reise des Generals nach Wien die nun jetzt doch stattfinden soll) den hindernden Einflüssen des Herrn v. Schmerling zuschreibt. Es scheint, daß die Berliner Staatsmänner jetzt in Wien einen günstigeren Boden für ihre Aspirationen zu finden glauben.

F Berlin. In ländlichen Kreisen wird jetzt ein Adressensturm organisirt, um Hrn. v. Bismarck zu bestimmen, nicht aus Schleswig-Holstein zu weichen. Zu diesem Zweck wird das Formular einer Adresse nebst folgendem Schreiben versendet: „Die wohllöbl. Dominien, resp. die Herren Schulzen, werden hiedurch ersucht, beifolgende Adresse gefälligst der Gemeinde vorzulesen und durch dieselbe unterzeichnen zu lassen, sodann aber innerhalb 14 Tagen dem königl. Landrathsamt zuzuschicken." Die Adresse lautet: „Mit dem Blut unserer theuersten Angehörigen ist die von Dänemark so lange unterdrückte deutsche Provinz Schleswig-Holstein für Deutschland wieder erobert. Mit Freuden haben wir die Erklärung des königl. Staatsministeriums begrüßt, daß diese mit so kostbaren Opfern herbeigeführte Vereinigung jener Provinz mit unserem Vaterlande nie wieder gelöst werden soll. Wir halten dieß aber nur dann für möglich, wenn mindestens die Land- und Seemacht Schleswig-Holsteins mit der unseres preußischen Vaterlandes vereinigt und auch sonst durch Handelsverträge und andere Vereinigungen eine unlösliche Verbindung jener Provinz mit unserem preußischen Vaterlande hergestellt wird, und bitten ein hohes königliches Staatsministerium, nicht eher den Mitbesitz von Schleswig-Holstein aufgeben zu wollen, als bis allerwindestens diese gerechten Anforderungen erfüllt worden sind." (Schwäb. M.)

Oesterreich. Triest, 29. Juni. Heute ist ein englischer Dampfer „Sophia" mit 73 Flüchtlingen aus Alexandrien hier angekommen. Es befinden sich nun drei große Dampfer mit etwa 250 Passagieren in unserem Lazareth und zwei Lloyddampfer sind bereits unterwegs von Alexandria nach Triest. Es dürfte unter Umständen unser Lazareth zu klein werden, um die großen Dampfer und vielen Passagiere zu fassen, und für diesen Fall soll eventuell das Lazareth von Venedig benützt werden. Die ägyptische Regierung soll schon längst Nachricht gehabt haben, daß in Suez unter den Pilgern die Cholera-Epidemie ausgebrochen sei, allein sie ergriff nicht nur keine Sanitätsmaßregeln, sondern sie ließ diese Nachricht dementiren und täuschte selbst die fremden Consuln. Im hiesigen Lazareth befinden sich die Passagiere alle wohl, mit Ausnahme einiger gewöhnlichen Unpäßlichkeiten. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

* **Paris**, 2. Juli. Der „Constitutionnel" enthält folgenden Dementi: „Wir sind ermächtigt, in der formellsten Weise die Angaben einer an ein Blatt der Provinz gesandten Correspondenz, die ein Abendblatt wiedergegeben hat, Angaben bezüglich einer Truppensendung nach Mexico, zu dementiren. Diese Correspondenz war nur in einem Punkt wohlunterrichtet, nämlich, daß der erste Adjutant des Kaisers Maximilian und der Chef seines militärischen Hauses, General Adrian Wall, vom Kaiser Napoleon empfangen worden war. Sie ist durchaus im Irrthum, wenn sie behauptet, der General habe auf sein Ansuchen die Zusicherung erhalten, daß, außer den Soldaten, die bereits sind, die Cadres zu vervollständigen, ein Corps von 10,000 Mann nach Mexico gesandt werden sollte. Es ist ebenfalls unrichtig, daß Hr. Eloin, der während einiger Monate provisorisch die Functionen eines Cabinetschefs des Kaisers Maximilian erfüllt hatte, mit einer Mission für Frankreich betraut ist. Als geborner Belgier ist Hr. Eloin ganz natürlicher Weise von seinem Herrscher gewählt worden, um den Bericht über den Kampf von Tacambaro nach Belgien zu überbringen. Er hat keine andere Mission gehabt."

Griechenland.

Athen, 24. Juni. Der albanesische Aufwiegler Caplan Bey wurde von den griechischen Behörden in Lamia festgenommen. — Die Regierung schloß mit einer Actiengesellschaft einen Vertrag betreffs der Verbindung der größeren Hafenplätze durch einen unterseeischen Telegraphen. (Pr.)

Asien.

Aus Dschedda, 18. April, wird gemeldet: König Theodor ließ dem englischen Consul Cameron die Fesseln abnehmen; dessen baldige gänzliche Freilassung ist wahrscheinlich. (Pr.)

Amerika.

* Nach den beim französischen Kriegsministerium aus **Mexico** vom 28. und **Veracruz** vom 31. Mai eingelaufenen Depeschen ist die Provinz Oaxaca nunmehr vollständig von der österreichischen Legion unter Graf Thun besetzt. In Michoacan hat sich der Stand der Dinge nicht merklich geändert. In Jalisco ist es ruhig. Guzman, einer der bedeutendsten Officiere des Rebellenführers Corona, hat sich am 7. Mai unterworfen; zwei andere Anhänger Corona's, Gaboa und Moreno, haben nach einem für sie unglücklichen Gefechte am 27. April die Absicht ausgesprochen, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Damit ist die Verbindung zwischen Tepic und Mazatlan frei geworden. Aus Guaymas in der Sonora lauten die Nachrichten gut. Die Werfe sind vollendet, die Truppen untergebracht, der Gesundheitszustand war gut. Zwei Indianerstämme haben freiwillig dem Oberst Garnier ihre Mittlilfe zugesagt. General Brincourt, dessen Aufgabe es ist, Negrete jeden Weg südlich nach der Wüste Mapimi abzuschneiden, wollte spätestens Ende Mai in Parras eintreffen. Gleichzeitig rückt Oberst Jranningros gegen Saltillo vor, um an den Operationen gegen Negrete Theil zu nehmen, welch' Letzterer sich auf Monterey zurückgezogen hatte, wo er am 9. Mai ankam. Negrete bewerkstelligte seinen Rückzug in Ordnung, befand sich aber bei Abgang der Depeschen in einer mißlichen Stellung, indem er von sämmtlichen ihn verfolgenden Colonnen beinahe eingeschlossen war. (Er ist seitdem gefangen genommen worden.) Matamoros ist besetzigt, und durch eine Besatzung von 800 Mann gegen eine Ueberrumpelung geschützt worden.

Digitized by Google

Local-Chronik.

△ **München**, 1. Juli. (Oberbayerisches Schwurgericht. Fortsetzung der Verhandlung gegen Jos. Schwarzmann wegen Mordes.) Die Indicien, welche ziemlich helles Licht auf die dunkle That werfen, gehen nur aus den Aussagen mehrerer Zeugen hervor, welche diese Verhältnisse von der Ehefrau des Angeklagten erfuhren, da dieselbe von dem Rechte, sich der Zeugschaft zu entschlagen, keine Gebrauch machte, während sie in der Voruntersuchung sich dermehmen ließ. Wegen Mangel an Raum gezwungen, sehr gedrängt zu referiren, geben wir nur Folgendes: Schwarzmann ist ein roher, dem Trunke ergebener, wegen Bluthrevel schon mehrmals bestrafter, händelsüchtiger Mann. Wegen einer früheren Zeugschaft sehr er mit dem Ermordeten, Schmidt, schon seit zwei Jahren in Feindschaft, welche am 12. Februar durch die Mittheilung, Schmidt habe schlecht über ihn gesprochen, wieder so angefacht wurde, daß er gegen denselben Drohungen ausstieß, „ihn etwas anzuthun, woran er denke". Dieser Gedanke beschäftigte ihn auch am Tage der That sicherlich, denn bei seinem Schwager äußerte er Abends aus freien Stücken: „Jetzt auf, heute Nacht passirt noch etwas und zwar bald." Hierauf ging er nach Hause, langte sein Gewehr hervor, und als nach einiger Zeit, was seine Frau, welche er zu Bett gehen hieß, so in Angst setzte, daß sie zu Nachbarn lief, um sich über das unerklärliche Benehmen ihres Mannes Rath zu erholen. Bald holte ihr Mann sie wieder heim, und sie entkleideten sich Beide und gingen zu Bett, wobei Schwarzmann noch immer über Schmidt schimpfte. Später erwachte die Frau vom Geräusch der Hausthüre, und es war so, als stelle man ein Gewehr hinter dieselbe. Gleich darauf trat, mit den Stiefeln an den Füßen und ganz angekleidet, der Mann in's Zimmer und gab auf Befragen an, der Nachbarn gewesen zu sein. Nun saßte ihn bald eine große Unruhe, er lief im Hause hin und her und rief, er hänge sich auf, oder er schneide sich den Hals ab. (Schluß f.)

* **München**, 4. Juli. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Consumvereins wurde der Rechenschaftsbericht über dessen Geschäfte in den ersten zehn Monaten seines Bestehens (vom 26. Juli n. Js. bis 4. Juni d. Js.) erstattet. Nach Abzug der Provisionen 2c. ist angerechnet der niederen Preise, welche der Verein für seine Waaren gestellt hat, in diesem Zeitraume ein Reingewinn von circa 1300 fl. erzielt worden, wovon Antheilsmehl die eine Hälfte dem Reservefond zufällt, die andere als Dividende den Mitgliedern zu Gute kommt. Nach Beschluß der Generalversammlung soll diese Dividende sie bleiben, um das Geld bei dem obwalten noch geringen Betriebscapital nicht aus dem Geschäfte ziehen zu müssen, von einer Vertheilung der Dividende Umgang genommen, dieselbe jedoch den Mitgliedern gut geschrieben werde. Am 4. Juni zählte der Verein 1140 Mitglieder.

Provinzial-Chronik.

* **München**, 4. Juli. Daß das heurige Jahr an Bränden die sehr ein sehr reiches war, ist leider eine Thatsache; es vergeht fast kein Tag, wo nicht in einem der Provinzial-Blätter eine kleinere oder größere Feuersbrunst gemeldet wird. So meldet die „Landshuter Ztg." heute wieder zwei Brände: der eine in Feige Blitzschlages in Geisenhausen am 1. d. Mts., der andere brach in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli in Unternaußnzell (Niederbayern) aus, dauerte fünf Stunden, legte sämmtliche Baulichkeiten des Bauernebesitzers G. Weinpirzl und noch 7 andere Anwesen in Asche. Der Schaden wird auf über 100,000 fl. angegeben. Leider ist bei diesem letzten Feuer auch der Verlust zweier Menschenleben zu beklagen, einer der Gebäuden hinterläßt eine Wittwe mit 9 Kindern.

Wie die „Landshuter Zeitung" aus Moosburg meldet, hat Se. k. Hoh. Prinz Luitpold den dortigen Abgebrannten einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl. zufließen lassen. (Wbltt.)

Aus dem Bisthale bringt die „Landshuter Zeitung" eine sehr bezeichnende Historie. Ein Pfarrer, dessen Gemeinde kein Schulhaus besitzt, weshalb die Kinder in zwei benachbarte Gemeinden zur Schule gehen müssen, hatte auf seine eigene Kosten nicht nur ein Schulhaus bauen, sondern auch dasselbe mit allen nöthigen Einrichtungen versehen lassen. Es fehlte nichts weiter mehr zur Eröffnung der Schule, als der Lehrer, für dessen Unterhalt der Hr. Pfarrer auch vorgesorgen hatte, indem er ein Fundationscapital hiezu gestiftet hatte. Was that aber die betreffende Gemeinde? Sie weiß dieses hochherzige und gar nicht genug dankenswerthe Geschenk ihres würdigen Seelsorgers zurück und zieht es vor, ihre Kinder nach wie vor den weiten Weg in die Schule machen zu lassen. Es ist dieser Vorgang ein sprechender Beitrag zur Beurtheilung der so vielfach besprochenen Schulfrage.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Kissingen, 11. Juni, 154 Curgäste. — Rosenheim, 25. Juni, 162 Curgäste. — Abbach, 30. Juni, 150 Curgäste. — Höhenstadt, 30. Juni, 174 Curgäste. — Reichenhall, 1. Juli, 1077 Curgäste in 576 Parteien.

Nichtpolitisches.

Heidelberg, Ende Juni. Von Hrn. Dr. Knapp ist soeben der dritte Jahresbericht über seine Augenkranken-Klinik veröffentlicht worden. Die bisherige Wirksamkeit der Klinik ergibt sich aus folgenden Zahlen. Während nicht ganz 5 Jahren wurden in der Anstalt 8570 Augenkranke behandelt; davon 5840 in der öffentlichen Klinik unentgeltlich, 2230 privatim, wovon auch wohl über ein Drittel unentgeltlich. In der Anstalt verpflegt wurden in den letzten 3 Jahren 614 Patienten, wovon nur fünftel der kranken Classe angehörten. Während diesen 3 Jahren wurden 583 größere Operationen gemacht. — Die Klinik hat sich in dieser kurzen Zeit so vergrößert, daß sie jetzt nicht nur der Zahl der Patienten, sondern auch der räumlichen Ausdehnung nach zu den größeren bis jetzt bestehenden gehört, und in Süd- und Mitteldeutschland von keiner übertroffen werden dürfte. Sie hat in 36 Zimmern 50 Betten, wovon 12 für die Kranken bestimmt sind. Für Kinder ist eine eigene Abtheilung eingerichtet. — Im letzten Jahre kamen 3066 Patienten zur Behandlung, davon 1980 klinisch und 976 privat, und wurden 1 Operationen und 6 ganze Staaroperationen, worunter 5 bei Leuten mit angeborner Blindheit; die alle 6 wieder sehend wurden, selbst ein Knabe von 13 Jahren, dessen Schwierigkeiten der Bericht kurz und anziehend beschreibt. — Als Lehrmittel wurde die Anstalt von den Studirenden in gleicher Weise wie die akademischen Staatsklinicken, und von Aerzten, selbst Augenärzten, in großem oder längerem Aufenthalte häufig besucht. (K. Z.)

Aus Württemberg hört man, daß die Heuernte dort kaum die Hälfte einer Mittelernte gewährt hat (Württ. St.-Anz.)

Die schottische Stadt Glasgow ist zur Zeit in Aufregung versetzt durch den Criminalprocess gegen einen Arzt, Dr. Pritchard, der beschuldigt wird, seine Ehefrau und Schwiegermutter durch Gift gemordet zu haben.

Die Aerzte-Ausstellen in Finnland sind auch diesmal wieder sehr reich, da es im letzten Herbst an Anstaat gefehlt und der Saame durch anhaltenden Regen dermaßen gefitten hat, daß er größtentheils hat ungedroschen werden müssen. So sehr ist in der Provinz Kuopio; aber auch in Savolax und Karelien, den fruchtbarsten Provinzen des östlichen Finnlands, ist es um nichts besser. Das Land ist von einer totalen Mißernte bedroht. (Köln. Z.)

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **London**, 4. Juli. Die Regierung erlitt gestern eine empfindliche Niederlage, indem das Unterhaus einen motivirten Tadelsantrag Bouverie's gegen den Lord Kanzler annahm.

* **Wiesbaden**, 3. Juli. Bei den gestrigen Urwahlen siegte hier die Fortschrittspartei in allen Classen. Auch aus 11 Remtern lauten die Wahlnachrichten der Fortschrittssache günstig. (Schw. Merkur.)

Wien, 2. Juli. Die „Presse" schreibt: „Se. Maj. der Kaiser ist heute Morgens, also mehrere Tage früher, als erwartet worden war, aus Ischl hieher zurückgekehrt. Es ist natürlich, daß dieser Umstand mit der in der Bildung des neuen Cabinets eingetretenen Stockung in Verbindung gebracht wird. Uebrigens wird man sich wiederholt und auf das bestimmteste versichert, daß keine Reaction, kein Rückgriff auf den October-Standpunct in Gesinnungs-sicher Weise beabsichtigt werde. Man verkenne nicht nur nicht das Bedürfniß der Zeit, sondern der Systemwechsel sei gerade bestimmt, diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Aus Pesth wird uns gemeldet, daß die Ernennung Majlath's von der liberalen Partei beifällig aufgenommen wurde, und daß namentlich Deak sich in einem der Wandlung sehr günstigen Sinne ausgesprochen habe."

Wien, 3. Juli. Die Ressort-Ministerien werden vorläufig nicht neu besetzt. Der Großherzog von Oldenburg wird behufs Verhandlungen um Einsetzung in Schleswig-Holstein und um Cession der österreichischen Besitztitel hier erwartet. (Allg. Z.)

Den Berichten aus Alexandrien zufolge ist die Cholera dort im Abnehmen; am 1. Juli starben 184 Personen. In Kairo, wo die Krankheit zunimmt, sind an dem genannten Tage 214 Todesfälle vorgekommen. (Presse.)

* **New-York**, 20. Juni Abends. Hr. Seward, indem er Hrn. Wells benachrichtigt, daß Frankreich und England neuerlich den Consöderirten die Rechte Kriegführender entzogen haben, sagt, daß Frankreich zu diesem Schritte durch den entschiedenen Wunsch getrieben worden ist, die früheren Sympathien zwischen den beiden Nationen wieder hergestellt zu sehen, welche ihre Interessen und ihre Traditionen dazu auffordern, die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten. In einem an den englischen Gesandten, Herrn Bence, gerichteten Schreiben spricht Herr Seward seine Befriedigung aus bezüglich der Haltung Englands, erneuert er jedoch seinen früheren Protest gegen das gemeinsame Handeln der Cabinette von Paris und London, welche während des Bürgerkrieges den Consöderirten die Rechte als Kriegführende zuerkannt hatten. Hr. Seward hält dies Handeln für wenig freundschaftlich und dem Völkerrecht zuwiderlaufend. Er bedauert die Zurückhaltung des Grafen Russell zu Gunsten der consöderirten Kreuzer; er verlangt, daß die consöderirten Schiffe den Vereinigten Staaten ausgeliefert werden, und erklärt, letztere hätten das Recht und die Absicht, sie, unter welcher Flagge es auch sein möge, wegnehmen zu lassen. Hr. Seward weigert sich, irgend eine Uebertragung des Eigenthums dieser Schiffe an Andre anzuerkennen.

Digitized by Google

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Regensburg, 1. Juli. Die im Getreidehandel von Norddeutschland ausgegangene Bewegung, durch heunruhigende Berichte über die Folgen der Dürre unterstützt, breitete sich in dieser Woche weiter aus und von fast allen Märkten Europas meldete man lebhaftere Kauflust und mehr oder minder ansehnlichen, doch nirgends bedeutenden Aufschlag. Doch in London am Montage zufolge dortigerweise Weizen um einen Schilling gestiegen ist, wurde ebenfalls als ein gutes Zeichen betrachtet. Wie wenig aber jetzt noch eine nachhaltige Steigerung begründet ist, dürfte wohl der gestern an der Berliner Börse bereits wieder eingetretene Rückschlag beweisen; unter überwiegendem Angebot sind die Preise theilweise gefunken. Auch von anderen Seite lauten die Berichte wieder sehr ruhig; der eingetretene Regen hat die Gemüther abgekühlt. Aus Ungarn wird bezüglich der Ernte mehr und mehr zugestanden, in der Theißgegend erwartet man sogar ein sehr reiches Erntegnis; auch wird gesagt, daß der größte Theil des vorjährigen Ueberschusses noch vorhanden sei. Wir werden demnach von dieser Seite wieder bedeutende Zufuhren zu erwarten haben. Für jetzt jedoch ist die hattgefundene Unterbrechung derselben auch bei uns in Süddeutschland und Bayern einer Besserung bedeutend der Weizenpreise zu Hilfe gekommen. Der diesige Landmarkt war schwach befahren; trotzdem konnten die Producenten ihre erhöhten Forderungen nur theilweise erreichen. Je nach Qualität wurde bezahlt: Weizen 13 fl. bis 16 fl. 18 kr. (gestiegen 12 kr.); Roggen 9 fl. bis 11 fl. (gestiegen 18 kr.); Gerste ohne Zufuhr; Haber 6 fl. 12 kr. bis 7 fl. 24 kr. (gestiegen 12 kr.) — In dieser Gegend hat der Roggenschnitt begonnen. Soweit man bis jetzt urtheilen kann, wird man, wenn auch weniger Stroh, so doch aber gute Schüttung und vorzügliche Qualität erhalten. In Niederbayern versprecht der Stand der Weizenfelder eine sehr gute Ernte.

Karlsruhe, 30. Juni. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35-fl.-Loose sind folgende 10 Haupttreffer mit je 1000 fl. gezogen worden: Nr. 31,704, 36,069, 117,734, 135,750, 207,104, 236,092, 258,284, 321,504, 342,830, 356,232. (Karlsr. Z.) (Rdsht.)

Kassel, 1. Juli. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der kurhessischen 40-Thlr.-Loose fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten hohen Prämien: Nr. 2946 32,000 Thlr., Nr. 35035 8000 Thlr., Nr. 36411 4000 Thlr., Nr. 69051 2000 Thlr., Nr. 74925 und 96721 jede 1500 Thlr., Nr. 54828, 88748 und 134226 jede 1000 Thlr. (Frkf. J.)

Wien, 30. Juni. Der auf Allerhöchste Anordnung zur Sequestration des fürstlich Esterházy'schen Vermögens ernannte Curator bringt zur Kenntnis, daß die Zahlungen, welche wegen der Einführung der Sequestration und wegen der zum Behufe der künftigen Administrationsweise erforderlichen Erhebungen stiirt werden mußten, in möglichst kurzer Zeit nach einer den Bedürfnissen des Gesetzes entsprechenden Ordnung wieder aufgenommen werden. (B. Abdp.)

Wien, 1. Juli. Bei der heute Abends stattgehabten Serienziehung der 100-fl.-Eisenbahnprioritätslooze von 1858 wurden nachstehende 16 Serien à 100 Stück Loose gezogen. Serie 101, 395, 443, 696, 701, 887, 975, 1085, 1781, 1830, 2588, 2923, 3063, 3115, 3661 und 4029, und fielen bei der jedoch sorgezogenen Gewinnziehung am folgende Loose die beigesetzten hohen Prämien. Serie 887 Nr. 63 250,000 fl.; Serie 1830 Nr. 66 40,000 fl.; Serie 3063 Nr. 91 20,000 fl.; Serie 1830 Nr. 68 und Serie 3115 Nr. 44 je 5000 fl.; Serie 1830 Nr. 88 und Serie 3063 Nr. 99 je 2000 fl. Die Heimzahlung erfolgt am 2. Januar 1866. (Frkf. Pfstg.)

Wien, 1. Juli. Bei der heute vorgenommenen Verlosung der alten Staatsschuld wurden die Serien Nr. 275 und 276 gezogen. Bei der unmittelbar hierauf stattgehabten Verlosung der Serien des Lotto-Anlehens vom 4. März 1854 wurden nachstehende 90 Serien gezogen, und zwar: Nr. 71, 124, 153, 347, 659, 779, 815, 1737, 1895, 2044, 2439, 2519, 2652, 3059, 3142, 3206, 3285, 3349, 3716 und 3898. Die Verlosung der in diesen Serien enthaltenen Gewinn-Nummern wird am 1. October d. J. stattfinden. (Wien. Z.)

Wien, 1. Juli. Unserm Heritzen ist Hrn. Franz Moldenhauer in Zürich und mehreren bedeutenden englischen Häusern die Vorconcession zum Bau einer Eisenbahn von Innsbruck über Imst und Feldkirch nach Bordin, zum Anschluß an die Bodensee-Eisenbahn, von dem Handelsministerium ertheilt worden. (Frkf. J.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 4. Juli: Zum ersten Male: „Hohe Politik", Lustspiel von Julius Rosen. Hierauf: „Das Versprechen hinterm Herd", Alpenscene mit Gesang von Alexander Baumann. Musik von Ignaz Lachner.

Auswärts Gestorbene.

Balthasar Wolpert, Pfarrer in Holzstadt.

Allgemeiner Anzeiger.

Edictalladung.

4270. (2a) Die unten aufgeführten Personen, sämmtlich über 70 Jahre alt, werden schon seit mehr als 40 Jahren vermißt, und bestehen bezüglich des Vermögens derselben sämmtlicher hypothekarische Cautionen; vom Tage der letzten auf diese Cautionen bezüglichen Handlung sind mehr als 30 Jahre verstrichen.

Auf Antrag der Betheiligten werden nun diese Vermißten beziehungsweise deren rechtmäßige Nachkommen aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten von heute an

um so gewisser hiervon zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als sie sonst ohne Nachkommenschaft verstorben erachtet, die hypothekarischen Cautionen gelöscht, die noch unvertheilten Vermögensreste an die gesetzlichen Erben ohne Caution überwiesen würden.

Nro.	Namen	Geburtsort	Geburtsort	Stand	Vermögen resp. Caution	
					fl.	kr.
1	Eisele, Johann Bapt.	21. Janr. 1780	Pfersee	Soldat	80	32
2	Korg, Michael	1. Oct. 1779	Neatshofen	„	25	35
3	Glas, Joseph	. . . 1791	Unterthürheim	„	200	—
4	Hösle, Anton	2. Mai 1784	Markt	„	56	40
5	Hornmann, Andreas	10. Sept. 1783	Nordendorf	„	66	49
6	Sicherer, Leonhard	13. April 1791	Erlingen	„	60	—
7	Krazer, Alois	30. Mai 1794	Hirschbach	„	6	46
8	Krazer, Bernhard	13. Aug. 1791	Unterthürheim	„	76	30
9	Pohner, Michael	2. März 1785	Oberbaar	„	80	32
10	Mack, Andreas	13. Oct. 1792	Wertingen	„	131	42
11	Spaeher, Josef	21. Oct. 1779	Markt	„	26	—
12	Wagner, Michael	4. Mai 1789	Emmersacker	„	70	40
13	Ziemer Xaver	3. Dec. 1777	Markt	„	200	—

Wertingen den 1. Juni 1865.

Königl. Landgericht Wertingen.
Gerstmayr.

E.-Nr. 6223. Heinrich.

Oeffentliche Aufforderung.

Betreff:
Amortisation einer arrosirten Obligation. 4580. (3a)

Der Frau Oberappellgerichtsrathswittwe Maria Himmelstoß ist eine auf ihren Namen lautende arrosirte Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Specialkasse München vom 1. Februar 1836 Lit. Nr. 2017/2935 zu 500 fl. zu 4% verzinslich sammt Coupons vom 1. Februar 1866 an die 1870 incl. zu Verfall gegangen.

Auf Antrag der Frau Himmelstoß wird nun an den unbekannten Inhaber der vorbezeichneten Obligation die Aufforderung, dieselbe

innerhalb 6 Monaten

anschließender Frist vom Tage der erstmaligen Einrückung dieser Bekanntmachung an gerechnet um so gewisser hier vorzuzeigen und seine allenfallsigen Ansprüche hieran geltend zu machen, als außerdem die erwähnte Obligation für kraftlos erklärt würde.

München, den 14. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht München l/J.
Der k. Director beurl.
Eschwendner.

E.-Nr. 8856. Jehnin.

3200. (6b) Zur Dachbedeckung empfehlen unsere von der kgl. preuß. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte

Asphalt-Dachpappe

in schwerster Waare zum Preise von 3 Thlr. pro □ Ruthe.

Leykum & Co.,
Brandenburg a/H.

Digitized by Google

4662. [2a]

Pfälzische Eisenbahnen.

Prioritäts-Anlehen der k. bayer. Pfälzischen Ludwigsbahnen.

In der am 13. Juni zu Frankfurt a/M. stattgehabten zwölften Verloosung der vormals fünfprocentigen nunmehr auf vier Procent convertirten Prioritäts-Anlehen sind nachstehende Partial-Obligationen zur Rückzahlung per 1. October d. Js. gezogen worden:

Vom Anlehen von fl. 2,000,000.

Lit. A. Nr. 120, 138, 169, 375, 378, 587	11 Stk. à fl. 1000.	= fl.	11,000.
„ D. Nr. 46, 185, 236, 346, 930.			
„ B. Nr. 226, 248, 273, 317, 376, 420 606, 666.	12 Stk. à fl. 500.	= fl.	6,000.
„ E. Nr. 94, 115, 153. 442.			
„ C. Nr. 92, 175, 333, 410, 457.	10 Stk. à fl. 100.	= fl.	1000.
„ F. Nr. 10, 183, 324, 359, 494.			
	Summe	fl.	18,000.

Vom Anlehen von fl. 500,000.

Lit. G. Nr. 88, 136.	2 Stk. à fl. 1000.	= fl.	2000.
„ H. Nr. 35, 110, 318, 321, 335.	5 Stk. à fl. 500.	= fl.	2500.
		fl.	4,500.
	Summa	fl.	22,500.

Ferner wurden bei der am 24. d. Mts. zu Ludwigshafen am Rhein stattgehabten siebenten Verloosung des vormals fünfprocentigen nunmehr auf 4 pCt. convertirten Prioritäts-Anlehens von fl. 700,000 — und der zweiten Verloosung des 4½procentigen Prioritäts-Anlehens von fl. 800,000 nachstehende Partial-Obligationen zur Rückzahlung per 1. October d. Js. gezogen und zwar:

Vom Anlehen von fl. 700,000.

Lit. K. Nr. 55, 72, 130, 290.	4 Stk. à fl. 1000.	= fl.	4000.
„ L. Nr. 16, 162, 341.	3 Stk. à fl. 500.	= fl.	1500.
„ M. Nr. 19, 343, 354, 386, 495, 687, 897, 996,	8 Stk. à fl. 100.	= fl.	800.
	Summe	fl.	6,300.

Vom Anlehen von fl. 800,000.

Lit. A. Nr. 107.	1 Stk. à fl. 1000.	= fl.	1000.
„ B. Nr. 377.	1 Stk. à fl. 500.	= fl.	500.
„ C. Nr. 376, 680, 683, 872, 873.	5 Stk. à fl. 100.	= fl.	500.
	Summa	fl.	2000.

Die Besitzer vorstehender Obligationen werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß deren Auszahlung vom 1. October dieses Jahres an

in Frankfurt a/M.	bei M. A. v. Rothschild & Söhne,
„ „	„ Ph. Wcl. Schmidt,
„ Mannheim	„ W. H. Ladenburg & Söhne,
„ München	„ Rob. d. Froelich & Cie.
„ Augsburg	„ Chr. v. Froelich & Söhne,
„ Neustadt a. H.	„ L. Daque,
„ Ludwigshafen a./Rh.	„ dr. königl. Filialbank,
„ „	„ Directorialkasse

erfolgt, daß die Verzinsung derselben am 1. October d. Js. aufhört, und daß die per 1. April 1865 und später fälligen Coupons, welche an diesen Obligationen fehlen, bei deren Auszahlung in Abzug gebracht werden.

Aus früheren Verloosungen sind von obenbezeichneten Prioritäts-Anlehen noch rückständig:

Von den auf 4 pCt. convertirten Prioritäts-Anlehen

Lit. A. Nr. 283. — Lit. B. Nr. 633, 742, 743. — Lit. C. Nr. 229, 383. — Lit. D. Nr. 3, 227. — Lit. E Nr. 52, 110, 140. — Lit. F. Nr. 117, 358. — Lit. G. Nr. 159. — Lit. H. Nr. 159, 285. — Lit. I. Nr. 76. — Lit. L. Nr. 1, 15, 88. — Lit. M. Nr. 379, 699, 787.

Von dem Anlehen à 4½ pCt.

Lit. A. Nr. 11. — Lit. B. Nr. 264. — Lit. C. Nr. 674, 709 und 714.

Ludwigshafen, den 27. Juni 1865.

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
Jäger.

4613. (3a) **Edictal-Ladung.**

Graf von Holnstein'sches Fideicommiß Schwarzenfeld betreffend.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Gemäß Erklärung vom 9. April l. Js. hat der erbliche Reichsrath und k. Kämmerer Maximilian Graf von Holnstein aus Bayern, bevollmächtigter Gestifter des Graf von Holnstein'schen Familienfideicommisses Schwarzenfeld nachbezeichnete Grundstücke, Ausbrüche aus dem von ihm nach Notariatsurkunde vom 22. November 1864 errichten Wirthschaftsweesen Hs.-Nr. 17 zu Thalhausen, k. Landgerichts Freising, als neue Zugänge zu dem vorbenannten Familienfideicommisse bestimmt, nämlich:

1) in der Steuergemeinde Thalhausen:

Pl.-Nr. 123	Wippenhauseracker zu	3,49 Tgw.,
„ „ 132	Saberichzi zu	0,50 „
„ „ 133	Wippenhauserbreite zu	3,43 „
„ „ 150	Neuhauserroder zu	5,71 „
„ „ 204	Hirtenangerl zu	1,33 „
„ „ 208a	Neuhauserranger zu	3,57 „
Pl.-Nr. 208b	Neuhauserranger zu	0,35 Tgw.

2) in der Steuergemeinde Kraundorf:

Pl.-Nr. 1441	Krautacker zu	6,30 Tgw.

Es ergeht sonach gemäß §. 26 des Edicts über die Familienfideicommisse und §. 14 Nr. 3 der allerh. Vollzugsinstruction vom 3. März 1857 (Regierungsblatt Seite 353) an alle Diejenigen, welche allenfalls hinsichtlich der vorbezeichneten Grundstücke persönliche oder hypothekarische Ansprüche zu machen haben, hiemit die Aufforderung, diese Ansprüche

innerhalb sechs Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichtshofe anzumelden, widrigenfalls nach dem Edicte dieser Fall die erwähnten Grundstücke als Bestandtheile des Familienfideicommisses Schwarzenfeld in die Fideicommiß-Matrikel eingetragen werden, sofglich die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz dieser Grundstücke, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners oder in dessen Ermanglung an die Fideicommißfolgte zu halten berechtigt sind und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des obigen Term ihres gemeldet haben.

Amberg, den 16 Juni 1865.

Königl. Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg.

Dr. v. Vogt, Präsident.

L.-Nr. 883 Lauerer.

4668 (2a) **Rentamtsgehilfenstelle.)** Beim K. Rentamte Weißenburg kann noch ein Umschreibgehilfe gegen monatlich 30 fl. Honorar bis 1. August eintreten. Gef. Offerten mit obschriftlichem Nachweis über Gewandtheit im gesammten Steuerumschreibwesen an den Amtsvorstand.

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet** während der Tageshelle. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

4669. (3a)

Actien-Volkstheater in München.

Der unterfertigte Verwaltungsrath ladet hiemit sämmtliche P. T. Actionäre des Actien-Volkstheaters dahier zu einer

Generalversammlung

für Montag den 31. Juli 1865 Vormittags 10 Uhr

im Saale des Börsenlocales

(Kaufingergasse 9/2)

ein. Certificate über die Zahl der gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritte in die Versammlung berechtigen, werden im Bureau der Gesellschaft (Löwengrube 20/1) während der Tage vom 27. bis 30. d. M. an die betreffenden P. T. Actionäre hinausgegeben.

Tagesordnung: 1. Allgemeiner Rechenschaftsbericht; 2. Cassabericht; 3. Beschlußfassung in Betreff des noch nicht emittirten Actiencapitals.

München, 1. Juli 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.

Der 1. Vorsitzende:
Niederer.

1. Vorsitzender und Director.

Abonnements-Einladung.

4647. Die „Allgemeine Hopfen-Zeitung" erscheint wöchentlich zwei Mal, vom 1. Juli an nach Erforderniß drei Mal und wird bei einer Vermehrung ihrer Berichtsstatter aus allen bedeutenden Handels- und Produktionsplätzen, bei vermehrtem Inhalte durch Telegramme und sonst zuverlässige Berichte, die verehrl. Abonnenten um so sichrer befriedigen. Inmitten der Hauptproduktionsgegend Bayerns, am größten Hopfenmarkte Nürnberg, sind wir durch die schnellsten und getreuesten Nachrichten in den Stand gesetzt, allen Wünschen des verehrl. Handels- und Brauerstandes wie auch der Producenten vollkommen zu entsprechen.

Desßgleichen ist die Unterzeichnete, wie bisher, so auch ferner gerne bereit, alle brieflichen Anfragen und Aufträge bezüglich der Hopfenkultur, Bestellung von Korrespondenten, Preisberichten ꝛc. durch Brief oder Telegramm, gewissenhaftest zu besorgen.

Bei der ansehnlichen Verbreitung des Blattes, haben Inserate, welche billigst berechnet werden, den besten Erfolg.

☞ Bei allen Postanstalten und Postboten im ganzen Postvereinsgebiete kann abonnirt werden; direkte Bestellungen werden bei der Unterzeichneten nur aus Frankreich, England, Belgien, Schweden, Rußland ꝛc. angenommen.

Abonnements-Betrag im 2. Semester, während der Saison 3 fl. südd. Währ.

Die Redaktion der „Allgemeinen Hopfen-Zeitung."

4710. (3a)

Geschäftseröffnung.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich unterm Heutigen dahier ein

Bank- und Wechselgeschäft

eröffnet habe.

Bei Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Coupons, Banknoten, Wechsel und allen Münzarten empfehle ich mich höflichst mit der Versicherung reeller und billigster Bedienung.

Heinrich Graf,
Bank & Wechsel-Comptoir
Dienergasse Nr. 28.

4670.

Todes-† Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute Abends 8 Uhr, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater, Herrn

Joseph Kollmayr,

qu. kgl. Landrichter von Erbendorf,

im 64. Lebensjahre, in Folge eines Lungenleidens, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen, bitten wir um stilles Beileid.

Regensburg, den 22. Juni 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

4616. Gratis. **Bekanntmachung.**

Nachgenannte haben laut rechtskräftiger diesgerichtlicher Urtheile die ausgesetzten Arreststrafen zu erstehen, und zwar:

1) Michael Finsterer, Dienstknecht von Eglasmühl wegen Betrugs nach Urtheil vom 20. März 1865 eine solche von 9 Tagen bei Selbstverpflegung;
2) Joseph Baldhauer, Dienstknecht von Eglasmühl, wegen Ungehorsams gegen das Verehrungsgesetz in Folge Strafumwandlung vom 13. März 1865 bei Brotsalischer Verpflegung eine solche von 4 Tagen;
3) Anna Berchel, ledige Schweigenmann, aus Kipfenberg, wegen Uebertretung in Bezug auf das Dienstbotenwesen nach Strafverfügung vom 29. März 1865 bei Selbstverpflegung eine solche von 1 Tag.
4) Gertraud Trag, Dienstmagd von Zendt wegen gleicher Uebertretung nach desgleichen vom 3. März 1865 bei Selbstverpflegung eine solche von 1 Tag.

Nachdem der dermalige Aufenthaltsort dieser Individuen dahier unbekannt ist, wird hiemit Sorge getragen derselben verfügt und werden sämmtliche Gerichte um Strafvollzug im Betretungsfalle und um desfallsige Mittheilung ersucht.

Beilngries, den 21. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Stadlbaur.

E.-Nr. 845.

4644. Gratis. **Ausschreiben.**

Seit dem 10. d. Mts. wird der praktische Arzt Dr. J. Brod von Offenhausen, kgl. Landgerichts Aindorf, vermißt, sei es, daß er, wofür gewisse Anhaltspunkte bestehen, im Zustande eingetretener Geistesstörung davonging, vielleicht auch verunglückte, sei es, daß er das Opfer eines Verbrechens wurde.

Ich ersuche um Sorge nach dem Vermißten und Kundgabe eines diesfallsigen Resultates, nach Umständen zum Veranlassung des geeigneten polizeilichen Vorschreitens, wenn Dr. Brod, falls sich die erstere Annahme bewahrheiten würde, noch am Leben wäre.

Beschreibung:

Alter 27 Jahre, Größe 5' 9", Statur untersetzt, Haare und Bart dunkelbraun, vielleicht Bart ganz rasirt oder nur ein kleines Schnurrbärtchen, Augen blau, vielleicht gehene Brille, Gesichtsbildung gewöhnlich, Zähne gut.

An einer Hand der Nagel des Zeigefingers etwas verkrüppelt.

Kleidung ꝛc.: Falzenhund unten mit B gezeichnet, braune Hose und Weste von Sommerzeug, fein schillernd cariet, dunkler Rock, brauner Strohhut sog. Melonenform, Rohrstock mit eingefügtem Stilet, daran ein Griff von Hirschgeweih in Storchschnabelform, silberne Ankeruhr an einer schwarzen Schnur, der Mundart nach etwas abgesprochen, Einsiedler.

Auf Erfordern kann Photographie mitgetheilt werden.

Nürnberg, am 30. Juni 1865.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgerichte.
Donle.

E.-Nr. 4320. Panzer.

4621. Gratis. **Bekanntmachung.**

Die Entlernung der letzigen Taglöhnerstochter Cva Schramm von Hammerles dahier.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß sich die Taglöhnerstochter Eva Schramm von Hammerles mit einem Dienstbotenbuche versehen — am 20 Juni — mit Zurücklassung ihres 8 Monat alten Kindes unbefugt und polizeiwidrig fortgegeben hat, und es werden demnach die Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, diese Person im Falle Betretens aufgreifen und hieher liefern zu lassen. —

Neustadt a. d. W/N., den 22. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der 1. Bezirksamtmann:
Haag

E.-Nr. 8689.

Signalement der Eva Schramm: Dieselbe ist 38 Jahre alt, untersetzter Statur, hat schwarze Augen, schwarze Haare, sonst keine besondere Kennzeichen. Die ꝛc. Schramm trug bei dem Fortgehen die gewöhnliche Bauernkleidung.

4623. Grat. **Ausschreiben.**

Pflegschaft über Franziska Romana, illeg. der Inwohnerstochter Katharine Schöß von Zittenhof betr.

In ruhr. Pflegschaftssache soll die Kindsmutter Katharina Schöß, ledige Eisenbahnarbeiterin von Zittenhof, d. Ger., vernommen werden.

Da sich dieselbe nach Angabe ihrer Heimathsgemeinde unwissend wo herumtreibt, so ergeht an alle Gerichts- und Polizeibehörden das Ersuchen, Erkundigungen über den Aufenthalt dieser Person anstellen zu lassen und ein allenfallsiges Ergebniß unher mitzutheilen.

Kötzting, am 3. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
(L. S.) **Fischhold.**

E.-Nr. 2995. Schuh, k. Assessor.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung beträgt im Quartal 5 fl. jährlich; halbjährig 2 fl. vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Zahlung bei Postbezug jederzeit abbestellen werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Knorrhause. Bei Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(IX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Montagsblätter, um 8 Uhr früh. Die Expedition des Morgenblatt, um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, ausserdem wird die Zeitung auf den Abend bei Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 1 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 182** **5. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 5. Juli.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

am 31. Mai l. Js. dem Unterquartiermeister Herrn. Lutzt vom Genie-Regiment und am 2. v. Mts. dem Unterquartiermeister Joseph Schwandner vom 10. Infanterie-Regiment die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen;

am 3. d. Mts. den Oberlieutenant Ludwig Graefin v. Lösch vom 4. Infanterie-Regiment zum Hauptmann 11. Classe im 3. Infanterie-Regiment mit dem Range vom 26 Januar 1865 vor dem Hauptmann Ludwig Wiesenberger des 9 Infanterie-Regiments zu befördern; dem pens. Oberkriegscommissär 1. Classe Joseph Massina die nachgesuchte Entlassung aus dem Verbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen;

am 5. v. Mts. den Prinzen Maximilian Emanuel in Bayern, k. Hoh., zum Unterlieutenant extra statum im 2. Ulanen-Regiment zu ernennen;

am 9. d. Mts. die durch das Ableben des seitherigen Inhabers erledigte kais. russische St. Anna-Ordens-Medaille dem Landgerichts-Sharfrichter Xaver Torgauer zu übertragen;

am 10 d. Mts. dem Obersten Philipp Busch, Commandanten der Feste Wülzburg, für mit 21. Juni ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens zu verleihen; den temp. pens. Hauptmann Joseph Frhrn. v. Riedheim auf weitere zwei Jahre vorbehaltlich früherer Wiederverwendung im Militärstande zu belassen; dem pens. Oberlieutenant Eugen Frhrn. v. Bannet in Meuntz die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen;

am 13 d. Mts dem Kriegscommissär Johann Schäbel bei der Haupt-Kriegscasse für mit 20. Juni ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens zu verleihen; dem Feldwebel Georg Nahner von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg das durch das Ableben des seitherigen Inhabers erledigte kais. russische St. Georgen-Ordenskreuz V. Classe, Nr. 27,002 zu übertragen;

am 18. v. M. dem pens. charakt. Major Albin Rogenhofer die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen;

am 23. v. M. das Dienstentlassungsgesuch des Unterquartiermeisters Heinrich Neumeyer vom 3. Chevauxlegers-Regiment und des Regiments-Actuars Anton Herrmann vom 1 Chevauxlegers-Regiment zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 1. und Letzteren zum 3. Chevauxlegers-Regiment zu versetzen;

am 25 v. M. den Unterlieutenant Heinrich Reder vom 2 Cuirassier-Regiment auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen;

am 26. v. M. die durch das Ableben des seitherigen Inhabers erledigte kaiserlich russische St. Anna-Ordens-Medaille dem Corporal Dionysius Hoff der Garnisons-Compagnie Nymphenburg zu übertragen; den temp. pens. Obersten Wilhelm Frhrn. v. Waldenfels und den temp. pens. Hauptmann Nepomuk Traug beidemal im Ruhestande zu belassen; den Regiments-Actuar Ludwig Oberweis vom Infanterie-Leib-Regiment auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 3. Mai l. Js. dem Bezirksamtsdiener Christoph Fichtelberger in Uffenheim, dann

unterm 17. Mai l. Js. dem Landgerichtsdiener Friedrich Fichtelberger in Uffenheim in Rücksicht auf ihre mit Einrechnung eines Feldzuges sämtlich 30jährigen eifrig und treu geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen;

unterm 2. Juni die katholische Pfarrei Bockhorn, Bezirksamts Erding, dem Priester Dr. Moriz Fisser, Pfarrer in Margaretenried, Bezirksamts Freising, zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Emmering, Bezirksamts Ebersberg, von dem Expositus von München-Freising dem Priester Cajetan Rupp, Cooperator in Pfaffenhofen, Bezirksamts Bruck, und die katholische Pfarrei Holzstein, Bezirksamts Beilngries, von dem Bischofe von Eichstätt dem Priester Gregor Wiethaler, Benefiziat in Ingolstadt, verliehen werde;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Gambach, Bezirksamts Karlstadt, von dem Bischofe von Würzburg dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Dominicus Brey, verliehen werde;

unterm gl. Datum die protestantische Pfarrei St. Lambrecht, Decanats Neustadt a/H., dem bisherigen Pfarrer in Altleiningen, Decanats Dürkheim, Jacob Friedrich Mentzel, zu verleihen;

unterm gl. Datum die protestantische Pfarrei Ransweiler, Decanats Obermoschel, dem bisherigen Pfarrer in Einoellen, Decanats Lauterecken, Ludwig Hertler, und die protestantische Pfarrei Dörrmoschel, Decanats Obermoschel, dem Pfarramtscandidaten Friedrich Kuhser aus Kleinbockenheim zu verleihen;

unterm gl. Datum dem k. Rentbeamten von Gerolzhofen, Jacob Krenig, auf Ansuchen des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den erbetenen bestmöglichen Ruhestand treten zu lassen; und dem k. Rentbeamten von Hammelburg, Johann Daniel Felthäuser, seinem Ansuchen entsprechend, auf das Rentamt Gerolzhofen zu versetzen;

unterm 3. Juli den Rath des Bezirksgerichts München l. d. J., Friedrich Seitz, wegen Krankheit und hiedurch begründeter Dienstesunfähigkeit in Gemäßheit des §. 22 lit. D der IX. Beilage der Verfassungsurkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; auf die sich hiedurch am Bezirksgerichte München l. d. J. eröffnende Rathsstelle den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Traunstein, Leopold Frhrn. v. Leonrod, und auf die Stelle eines zweiten Staatsanwaltes am Bezirksgerichte Traunstein den Assessor des gedachten Gerichtes, Ludwig Hermann Jakob v. Haso, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu befördern; auf die bledurch am Bezirksgerichte Traunstein sich erledigende Assessorstelle den Landgerichts-Assessor Michael Hörgshammer in Ebersberg, seinem deßfallsigen allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen und zum Assessor des Landgerichts Ebersberg den Appellationsgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Rosenheim, Anton Schweller, zu ernennen.

Durch den Tod des k. Forstwarts Trebergen ist die Forstwartei Nußdorf, k. Forstamts und Revier Rosenheim, erledigt.

Durch das Ableben des k. Rentamtsforstes Wilhelm Pösl zu Landshut ist das k. Forstrevier Landshut in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München, 3. Juli.** (XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.)

Am Ministertische: die k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, v. Neumayr, v. Pfeufer, v. Bomhard und v. Pfretschner.

Reichr. v. Niethammer erstattet Vortrag über den Gesetz-Entwurf, „die Eisenbahnbau-Dotation für die VIII. Finanzperiode betreffend."

Der Ausschuß beantragt Annahme des Entwurfes mit der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Modification und gelangt der Gesetzentwurf mit Zustimmung des k. Staatsministeriums des Handels in der modificirten Fassung zur Berathung; es geben interessirt nur zwei Puncte des Art. 1 zu einer kurzen Erörterung Veranlassung.

Bezüglich des Bahnhofbaues in Würzburg äußerte der k. Staatsminister des Handels:

„Meine hohen Herren! Bezüglich des Würzburger Bahnhofes erlaube ich mir nur zur Beleuchtung der Stellung, welche das Ministerium im Jahre 1863 zu dieser Angelegenheit eingenommen hat, in Kürze Folgendes zu bemerken:

„Bei Feststellung der Dotationen für die Ansbach-Würzburger und die Nürnberg-Würzburger Bahn auf dem Landtage von 1861 war auf eine Erweiterung des Bahnhofes in Würzburg keine Rücksicht genommen worden. Bei der nachfolgenden Feststellung der Dotation für die Heidelberger Bahn wurde ein Betrag von 870,000 fl. theils zur Herstellung der Bahnstrecke Heidingsfeld-Würzburg, theils zu der durch die Bedürfnisse dieser Bahn bedingten Erweiterung des Würzburger Bahnhofes vorgesehen.

„Mit dem betreffenden Betrage glaubte man unter Beiziehung allenfallsiger Ersparungen aus den erwähnten Dotationen diese Erweiterung ausführen zu können.

„Als nun im Jahre 1863 anstatt der Erweiterung des Würzburger

Digitized by Google

Bahnhofes dessen Verlegung für nothwendig erachtet wurde, glaubte das Staatsministerium des Handels, wie dieß auch bei den jüngsten Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten von Seite des Ministertisches erwähnt wurde, die hiezu erforderlichen Mittel theils aus dem Erlös durch den Wiederverkauf des alten Würzburger Bahnhofes, theils aus den Erübrigungen der Heidelberger- und der Aschaffenburg-Würzburger Bahn-Station vollständig gewinnen zu können, nachdem die damals erhaltenen Gutachten der Bauverwaltung die Zulänglichkeit dieser Mittel nicht bezweifeln ließen. Diese auf technischer Wahrnehmung beruhende Voraussetzung hat sich indessen nicht als zutreffend erwiesen, indem einerseits die erwähnten Erübrigungen hinter dem erwarteten Betrage zurückblieben, andererseits die Kosten des Würzburger Bahnhofes, wie der Gesetzentwurf näher auseinandersetzt, einen weit höhern Betrag, als vermuthet war, in Anspruch nahmen. Wäre diese Eventualität von Seite des Staatsministeriums des Handels voraussichtlich gewesen, so würde dasselbe sicherlich nicht ermangelt haben, während der Dauer des Landtages vom Jahre 1863 ein bezügliches Nachtragspostulat bei den hohen Kammern einzubringen.

Bezüglich des Bahnhofes in Nürnberg bemerkte, nachdem der Hr. Referent den Ausschußantrag — Beistimmung zu dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, nach welchem der Güterbahnhof an den Canalhafen verlegt werden soll — in Kürze erörtert hatte, Reichsr. v. Faber: Dem allgemeinen Interesse entspreche diese Verlegung des Güterbahnhofes mehr, als eine Erweiterung des dermaligen Bahnhofes am Kahlenmarkte, weil für durchgehende Züge die Kopfstallung wegfalle und der Bau auch dem Staate weniger Kosten verursache; er müsse deßhalb dem Ausschußantrage beistimmen, obwohl durch die hiedurch eintretende weitere Entfernung von der Stadt dem Nürnberger Kaufleuten und Gewerbtreuten großer Nachtheil erwachse und auch der Communne Nürnberg durch Einrichtung für die Zu- und Abfuhr zu einem Güterbahnhofe erhebliche Kosten entstehen, ohne daß hiedurch die durch die Entfernung entstehenden Nachtheile beseitigt werden können. — Eine weitere Debatte fand nicht statt und wurde schließlich der modificirte Gesetzentwurf einstimmig angenommen, ebenso die von der Kammer der Abgeordneten beigefügte Verwahrung.

Reichsr. Fürst v. Hohenlohe erstattet Vortrag über den Gesetz-Entwurf bezüglich der Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten für Herstellung einer Kreisirrenanstalt in Oberfranken — und wird derselbe ohne Debatte einstimmig angenommen.

Reichsr. Frhr. v. Frankenstein erstattet Vortrag über den Antrag des Abg. Dr. L. Barth auf Abänderung des Art. 75 des Gesetzes vom 10. Nov. 1848 — die Vermehrung der Zahl der Geschwornen betreffend und wurde der deßfallsige Beschluß der Kammer der Abgeordneten, nachdem sich Frhr. v. Kleinschrod und Dr. v. Ringelmann dafür ausgesprochen hatten, ebenfalls einstimmig angenommen.

Reichsr. Fürst v. Hohenlohe erstattet nun Vortrag über den Antrag des Abg. Kaib die schleswig-holsteinische Angelegenheit betreffend. Der Ausschuß beantragt mit 8 gegen 1 Stimme (Hr. v. Bayer, welcher als Corapertent der Kammer bestritten hatte) unveränderte Annahme des deßfallsigen Beschlusses der Kammer der Abgeordneten.

Referent Fürst Hohenlohe bemerkte vor Allem, daß der 3. Ausschuß ihm die Ehre erwiesen haben, ihn zum Referenten in dieser Sache zu wählen. Allerdings müsse er sich gerehrt fühlen, Zeugniß in diesem Hause abzulegen vom Rechte in einer Sache, die Deutschland als Ehrensache zu betrachten gewöhnt ist. Redner weiß, daß man die Agitation für Schleswig-Holstein früher dahin verdächtigte, die Demokratie breite sie zur Erreichung ihrer Zwecke aus; er gibt auch zu, daß sich unlautere Elemente eingemischt haben können, aber die Thatsache bleibe immer auch feststehen, daß sich redlichen und gewissenhaftesten Männer bei der Agitation betheiligt haben, denn es handelt sich um ein unbestrittenes Recht. Das Recht ist in der schleswig-holsteinischen Sache bis jetzt immer siegreich hervorgegangen, und deßwegen hat sie im ganzen deutschen Volke so große Popularität erlangt. Das deutsche Volk ist ein Rechtsvolk, denn das Privat- wie das öffentliche Recht wird von ihm mit Vorliebe behandelt. Ein zweiter Grund, warum die schleswig-holsteinische Sache so große Sympathie gewann, ist ein politischer und beruht auf der politischen Lage Deutschlands. Wer die Erschütterungen, welche Deutschland in den letzten 50 Jahren bewegt haben, kennt, der weiß, daß die Ursache dieser Erschütterungen weniger in den Bestrebungen der demokratischen Elemente, als in der Unzufriedenheit mit der allgemeinen politischen Lage zu suchen ist, namentlich im südwestlichen Theile Deutschlands. Diese Staaten fühlen sich in einer gedrängtern Stellung, und trotz aller Anhänglichkeit an die angestammten Regentenhäuser bleibt ein Keim der Unzufriedenheit zurück. So mußte es kommen, daß bei der geringsten Bewegung die Flammen der Begeisterung hoch gingen, und daß in dem südwestlichen Theile Deutschlands immer eine größere Barbiese für freiheitliche Agitation herrschte, als dies in den Großstaaten der Fall war. Daß die deutschen Regierungen im Einverständniß mit ihren Ballern nicht getrachtet haben, eine feste, sichere Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage zu erringen, das wird den Regierungen zum Vorwurf gemacht; doch heute handelt es sich nicht um die Vergangenheit, sondern um die Gegenwart. Redner bespricht nun kurz den Stand der schleswig-holsteinischen Sache und bemerkt u. A.: Die Herzogthümer seien von der Zwangsherrschaft der Dänen durch die Waffen der deutschen Bundestruppen in Holstein), sowie der vereinten österreichisch-preußischen Armee (in Schleswig), zwar factisch befreit worden, allein zu einem wahren Friedenszustand, zu einem selbständigen staatlichen Leben unter dem einzig rechtmäßigen Erben des herzoglichen Thrones, dem von ihnen längst in unzweifelhafter Weise als Herzog anerkannten Prinzen Friedrich VIII., wurden sie bis zur Stunde noch nicht verholfen. Bielmehr befinden sie sich noch immer unter dem Schutz und Schirme österreichisch-preußischer Truppen und Verwaltung; der genannte Herzog wird gehindert, die Regierung zu übernehmen; sein Recht wird sogar von Preußen fortwährend in Zweifel, wenn nicht gar in Abrede gestellt; die verfassungsmäßigen Vertreter des Landes werden nicht gehört, die unbegründetsten Ehrabschneidereien werden wie blas von Preußen selbst erhoben, sondern auch solche anderer Prätendenten von darther scheinbar unterstützt; mit einem Worte: man glaubt, die Herzogthümer — deren Besreiung den dänischer Herrschaft im Grunde nur eine Pflicht derselben deutschen Großmächte war, welche sie selber geworden dem Dänenhafe preisgegeben hatten — jetzt als erobertes Länder behalten zu dürfen und als das gesehrte, obwohl die deutschen Großmächte im Vereine mit dem Bevollmächtigten des deutschen Bundes auf der Londoner Conferenz den Herzog Friedrich als den bestberechtigten Thronerben in den Herzogthümern anerkannt u. s. w., und obwohl diese Anerkennung selbst von dem deutschen Bunde gutgeheißen wurde. Doch abgesehen von der in diesem Vorgehen der deutschen Großmächte liegenden Brennkrechtigung der Autarkie des deutschen Bundes, abgesehen von der Verletzung der Rechte der Herzogthümer, liegt dieser Zustand in der größten Gefahr für den Frieden Europa's im Schooße. Denn die übrigen Großmächte sind offenbar von den Londoner Protokoll nur aus dem Grunde zurückgetreten, weil sie dem damals von dem gesammten deutschen Volke in hochstiegender Begeisterung aufgenommen und von dem deutschen Bundestags-Bevollmächtigten Frhrn. v. Beust mit allem Nachdruck zur Geltung gebrachten Rechte der Herzogthümer auf Zusammengehörigkeit unter Herzog Friedrich VIII. nicht länger entgegentreten zu dürfen glaubten. Wie aber, wenn sie sehen, daß man hinterher die feierlichen Erklärungen Deutschlands sich nicht erfüllen? Die Gefahr einer Einmischung des Auslandes liegt sehr nahe. Die spanische Besetzung hat sieh bei Gelegenheit der Occupation Griechenlands als eine volle Gefahr herausfassen gesucht; sie hierin zu fügen, ist der Zweck des Antrages der Abgeordneten Kammer, dessen Annahme Redner auch diesem hohen Hause empfiehlt. . . . Was die formelle Seite, die Frage der Competenz betrifft, so glaubt Redner, daß sie nicht bestritten werden kann. Es handelt sich um eine Lebensfrage des bayerischen Staates, weil die rechtlichen Grundlagen, auf denen der deutsche Bund beruht, immer mehr und mehr zum Wanken gebracht wurden sind. Niemand kann sich täuschen, daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit von den deutschen Großmächten eine Behandlung erfahren hat und noch erfährt, die das Gedeihen des deutschen Bundes in seinen Grundbesten erschüttert, daß Grundsätze aufgestellt und ins Leben eingeführt werden wollen, welche, wenn sie jetzt unter unseren Augen und unserem Stillschweigen den beabsichtigten Erfolg hätten, die Fortexistenz aller Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands nur als eine Frage der Zeit erscheinen ließen. Die deutsche Bundesacte ist auch ein bayerisches Staatsgesetz, und wenn sie von irgend einer Seite gefährdet ist, so sind wir durch unsern Eid verpflichtet, und dagegen zu erheben. Nun handelt es sich in Schleswig-Holstein nicht um innere Zwistigkeiten eines deutschen Bundesstaates, sondern um die ganze selbständige Existenz eines solchen als Bundesglieder; es handelt sich um Aufrechthaltung der Grundsätze, auf denen der Bund als ein Verein von unabhängigen und selbständigen Staaten selbst beruht; es handelt sich um die Aufrechthaltung des Bundes und die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit seiner Glieder, welche, wenn bei einem derselben bedroht oder in Frage gestellt, bei allen gleichmäßig gefährdet ist, weil die Rechte und Interessen aller die gleichen sind. Wahrlich Mahnung und Aufforderung genug, daß auch dieses hohe Haus sich mit den Anträgen der Kammer der Abgeordneten befasse. Wir haben es in der That nicht mit einer uns gar nicht berührenden Sache zu thun; die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist gewissermaßen unsere eigene Sache, denn uns auch an der Aufrechthaltung des Rechtes in Deutschland schon um unserer selbst willen Alles gelegen sein.

Der zweite Präsident Frhr. v. Kleinschrod: Die schleswig-holsteinische Frage, der sich mit Recht das lebhafteste Interesse des deutschen Volkes zugewendet, kommt heute zum ersten Male in diesem Hause zur Sprache. Seit Jahren ist diese Frage in Wort, Rede und Schrift, in den Cabinetten der Diplomaten, wie in den Sälen der deutschen Volksvertretungen den umfassendsten Erörterungen unterzogen worden. Wenn Referent behauptet, daß die weitaus größte Mehrzahl des deutschen Volkes, unbeirrt von ego fischen Bestrebungen der Partein, auf Seite des Rechtes gestanden ist, so ist dies eine erfreuliche Thatsache, weil sie Zeugniß gibt von den klaren Rechtsanschauungen des deutschen Volkes. Ueber

Digitized by Google

merrs mit. Der Soldat Sofferino aber kann wegen der auf der Rückfahrt aus Algerien erlittenen Schäden noch nicht an dieser Fahrt theilnehmen. Vice-Admiral Bouet-Willaumez wird deßhalb wahrscheinlich mit seinem Stab per Eisenbahn nach Cherbourg gehen und seine Flagge an Bord des Monitors aufziehen.

Local-Chronik.

△ München, 1. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Schluß der Verhandlung gegen Joseph Schwarzmann wegen Mordes.] Tags darauf, als der Tod Schmieler's und zugleich eine Haussuchung bei Mord als der That verdächtig, bekannt wurde, sank die Frau fast ins Bewußtsein ihres Mannes eine Erklärung, die sich in den jammernden Worten zu Riedle Frau aussprach: „O mein Gott, dein Mann ist unschuldig, aber der meine gehörte schon lange in's Zuchthaus." Außerdem konnten Aeußerungen, welche ihr Mann in seiner Trunkenheit that, leinen traurigen Verdacht nur bestätigen, z. B. „Du bist mein Weib und willst mich verdammen?" oder: „Du bist mir jetzt auch ein Kreuz und das, welches der Mensch sich selbst aufgeht, ist das schwerste", oder: „Du hast mich mich gestehen und verdammst mich doch; — allerdings gehörte mir der Kauf herunter." Außerdem verschickte Schwarzmann, als er von Fußspuren mit einem Eisen hörte, seine am Tage der That getragenen Stiefel, von denen einem er noch das daran befindliche Eisen zerriß. Ferner brachte er die Kleider, welche er am Tage der That trug, in einen andern Ort. Schwarzmann läugnete alle und jede Theilnehmerschaft von der That, behauptete, am kritischen Tage nicht mehr aus dem Hause gekommen zu sein, und hatte für alle Aeußerungen mehr oder weniger passende Erklärungen. — Der Ausgang wurde schon mitgetheilt.

△ München, 3. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht.] In den sämmtlichen Insassen des sogenannten Gästelzwirthshauses zu Wasserburg, den Wirthsleuten Joseph und Josepha Hubler, den beiden Knechten Joseph Dobler (auch Kini genannt) und Joseph Dirr, den Gästen Spitzlmann und dem Zimmergesellen Joh. N. Richer, stimmich in den dreißiger Jahren, von denen die Ehelente bisher gutbekannt waren, die übrigen unter vielen anderen auch schon Zuchthausstrafen verbüßt haben, entdeckte man eine sehr gefährliche Diebsbande. Joh. Dobler und Richer haben im Vereine mit Joseph Huber, welcher als oberster Leiter bei den verschiedenen longfingerigen Unternehmen erscheint, in der Nacht vom 3. auf den 4. Febr. l. J. bei den Müllers-Eheleuten Bichlmaier zu Schäching einen Besuch gemacht und dort Betten, Leinwand und Manns- und Frauenkleider im Gesammtwerthe von 233 fl entwendet, welche man zum großen Theile im Gestelle dieser 3 Personen und der Wirthin Josepha Huber fand, während sie einen andern Theil verkauft und versetzt hatten. Joh. Dobler, welcher mehrfach in der Mühle gearbeitet hatte, verrieth die Gelegenheit und besorgte die Ausführung durch Einbrechen des Mittelfensters an einem Fensterkreuze. Die Wirthin hatte die Rolle der Anstreiberin übernommen, weil sie Leinwand brauchte, stärkte, als sich die Diebe auf den Weg machten, dieselben mit Mast, und besprengte sie zu Sicherung des Gelingens mit — Weihwasser! Durch die Nacht der Ueberführungsmomente haben denn mit Ausnahme der Wirthin die übrigen drei Angeschuldigten ein Geständniß abgelegt. Das Urtheil lautete für Dobler auf 5, für Anton Dobler auf 8, für Joseph Dobler und Richer auf 4 Jahre Zuchthaus, während Josepha Huber eine zweijährige Gefängnißstrafe erhielt.

χ München, 4. Juli. Es manchem alten Studenten mag noch ein Universitätsfreund in Erinnerung sein, der vor 2 Jahrzehnten auf hiesiger Hochschule seine Burschenzeit fröhlich verlebte, als solcher Corpsbruder eine Rolle spielte und ob der geschrieenen Kneipe, die er schon, den Kneipnamen „Kopfer" führte. Dem armen „Kopfer" war es traurigen Geschick beschieden! Vor einigen Tagen wurde ein halb erblindeter, gebrechlicher Schreiber, Ludwig Koppelmeier, im Spital gebracht, dann man von der Straße, auf die er sich aus seiner Mansarde gestürzt, aufgelesen hatte. Obwohl sein Zustand nicht sonderlich geeignet war, sich zu sich doch nicht nehmen, sich zum Tode zu bereiten, verlangte und erhielt ein Sterbekreuzchen, von welchem er im Nothfalle Gebrauch machte und verschlucke; auch stundenlangen unsäglichen Leiden endete der Unglückliche sein Dasein, der arme, brave Schreiber und der flotte Bursche von dazumal — eine und dieselbe Person! — Heute Mittag erschoß sich in der Caserne bei 4. Jägerbataillons ein 19 Jahre alter Corporal.

Provinzial-Chronik.

Regensburg, 3. Juli. Der Telegraph brachte heute Morgens die Nachricht hierher, daß in Stulzhaid ein heftiger Brand ausgebrochen sei. Der k. Regierungspräsident v. Gutschneider begab sich sofort nach Stulzhaid. Nelsende, welche heute Vormittag von Nürnberg antamen, berichten, daß es in der Nähe des Landgerichtsgebäudes gebrannt habe und 4 Häuser in Asche gelegt worden seien. (Regensb. Mgbl.)

Amberg, 3. Juni. Der in den besten Vermögensumständen sich befindende und in weiten Kreisen hochgeachtete hiesige Kaufmann B. Bimpelsinger, vieljähriger Landrath des Regierungsbezirks, hat jetzt auf die jetzt noch unbekannten Gründen seinen Tod in der Vils gesucht und gefunden. Der Leichnam zeigte beim Auffinden auch eine tiefe Schramme in der Brust; unweit der Stelle, wo der Unglückliche sich in's Wasser gestürzt, fand sich auch der Deich, mit welchem er sich den Stich beigebracht hatte. (Amb. Tagbl.)

[Bayerische Bäder und Heilquellen.] Bocklet, 26. Juni. 86 Curgäste. — Berkheim, 30. Juni, 10 Curgäste. — Kissingen, 30. Juni, 3241 Curgäste im 1926 Parteien. Bild bad bei Dachau, 1 Juli, 156 Curgäste. — Steben, 3 Juli, 126 Curgäste. — Rosenheim, 3. Juli 190 Curgäste.

Richtpolitisches.

— Bericht über die in den Monaten April, Mai, Juni 1864 örtlich behandelten Individuen der bayerischen Armee: a) In den sämmtlichen Krankenhäusern der activen Armee wurden 7758 Unteroffiziere und Soldaten behandelt, davon 6420 geheilt, 171 felddienstuntauglich entlassen, 360 in eine andere Anstalt verbracht, 77 sind gestorben und 910 verblieben in Behandlung. Von diesen 7758 Kranken waren 4150 Infanteristen, 2913 Cyzemisten, 441 Cavalleristen und 254 Artillerie. Im Ganzen wurden 3054 mehr als im vorigen Vierteljahre behandelt. b) In den Krankenbaracken der Beitenanstalt Donauwörth und des Invalidenhauses Fürstenfeld befanden sich 57 Kranke; davon wurden 41 geheilt, 4 sind gestorben und 12 verblieben. Von diesen 57 Individuen waren 46 Infanteristen und 11 Cyzemisten. c) In den sämmtlichen Cadern-Localitäten der activen Armee wurden 243 Weiber und 311 Kinder behandelt und davon 224 Weiber und 284 Kinder geheilt, 1 Weib wurde in eine andere Anstalt verbracht, 2 Weiber und 2 Kinder sind gestorben und 14 Weiber und 14 Kinder verblieben in Behandlung. Von diesen 554 Individuen waren 495 Infanteristen und 59 Cyzemisten. Ein Mann erkrankt beim Baden, einer wird todt im Bette gefunden und 5 Mann endeten durch Selbstmord ihr Leben. Das Mortalitätsverhältniß war in den Krankenhäusern wie 1 : 81 $^{1}/_{14}$, bei den Weibern wie 1 : 56, bei den Kindern wie 1 : 21 $^{1}/_{14}$.

Aus Württemberg hört man, daß die Heuernte dort kaum die Hälfte einer Mittelernte gewähret hat. (Württ. St.-Anz.) (Gbblt.)

Die sächsische Stadt Glogau ist zur Zeit in Aufregung versetzt durch den Criminalproceß gegen einen Arzt, Dr. Pritzhard, der beschuldigt wird, seine Ehefrau und Schwiegermutter durch Gift gemordet zu haben. (Gbblt.)

Die Ernte-Aussichten in Finnland sind auch diesmal wieder sehr trübe, da es im letzten Herbst an Aussaat gefehlt und der Saame durch anhaltenden Regen bermaßen gelitten hat, daß er größtentheils hat ungepflügt werden müssen. Sehr schlecht ist in der Provinz Nyland, ebenso auch in Savolax und Karelien, den finschbarsten Provinzen des östlichen Finnlands, steht es nicht besser. Das Land ist von einer totalen Mißernte bedroht. (Köln. Z.)

Ueber die Ernte-Aussichten in den Vereinigten Staaten sagt der Bericht des Ackerbau-Departements für den Monat April: Aus den Tabellen geht hervor, wie wenig Schaden die Winterfrüchte gelitten haben, — in der That niemals weniger als heuer. Der Zustand des Winterweizens ist sehr gut, denn die gleichmäßige Temperatur des Winters war sehr günstig für denselben. Nur Schweine sind rar. Der ausgezeichnete Zustand der Saaten verspricht dem Lande eine reiche Wollschur. Die Zahl des Mastviehes ist etwa 20 pCt. geringer, als im letzten Jahre. Da aber der Rindfleisch-Consum vermindert werden wird durch die Heimkehr der Soldaten, so wird jene Abnahme nicht genügen, um den Preis zu erhöhen, obwohl sie ein bedeutendes Fallen des Preises, wie dies bei reichlichen Lebensmitteln eintreten mag, verhüten dürfte. (Köln. Z.)

Letzte Posten.

Telegramm.

□ London, 5. Juli. Lord Palmerston kündigt im Unterhause an, der Lordkanzler habe in Folge des Tadelsvotums des Hauses der Königin seine Resignation überfandt, und werde das Reichssiegel Freitags der Königin zurückgeben.

** München, 5. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat soeben dem gestrigen Beschluß der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Kunstlegate-Entwurfes mit Einstimmigkeit beigestimmt, so daß hierüber Einverständniß erzielt ist. Die Kammer der Abgeordneten hat die drei Berathungs-Gegenstände der Tagesordnung erledigt und bezüglich derselben die Anträge der Ausschüsse angenommen. Morgen findet die letzte Sitzung statt.

* Southampton, 2. Juli. In Buenos-Ayres beschäftigte sich die öffentliche Meinung ausschließlich mit dem Kriege gegen Paraguay. Das Gros der paraguanyischen Macht stand bei Bella vista am Ufer des Parana, ein Theil hielt San-Thoma besetzt. Die argentinische Armee war bei Rincon de Soto einige Leques von Bella Vista, 10,000 Mann an Zahl unter Befehl von Urquiza. — Die brasilianische Flotte hatte sich nach Goya, 70 Meilen von Bella Vista zurückgezogen. — Die Gesammtheit der paraguanyanischen Macht in der Provinz Corrientes wurde auf 25,000 Mann und in San Thoma auf 15,000 Mann geschätzt. — Flores organisirte ein Contingent in Montevideo.

⊙ München, 5. Juli. Bei der gestern stattgefundenen Wahl von

Digitized by Google

Ersatzmännern für den besondern Ausschuß der Kammer der Abgeordneten zur Behandlung der Gesetz-Entwürfe über die Gemeinde-Ordnung, über die Heimath, die Armenpflege ꝛc. ergab sich folgendes Resultat: Zum 1. Ersatzmann zu 113 Abstimmenden wurde im 1. Wahlgange gewählt: Herr Bischoff mit 77 Stimmen. Zum 2. Ersatzmann wurde von 109 Abstimmenden im 1. Wahlgange gewählt: Herr Föckerer mit 72 Stimmen. Zum 3. Ersatzmann wurde von 99 Stimmenden im 1. Wahlgange gewählt: Hr. Alois Strobel mit 66 Stimmen. Zum 4. Ersatzmann wurde im 1. Wahlgange von 94 Stimmenden gewählt: Hr. Krumbach mit 76 Stimmen. Zum 5. Ersatzmann wurde von 82 Stimmenden im 1. Wahlgange gewählt: Hr. Anton Schmidt von Biechtach mit 68 Stimmen.

Altona, 4. Juli. Der Polizeimeister untersagte den Vereinsvorständen die öffentliche Feier des Geburtstages des Herzogs von Augustenburg, um einen Conflict mit den Preußen zu vermeiden. (Schw. M.)

Kiel, 4. Juli. Die Landesabgeordneten beschlossen die Absendung einer Deputation an den Herzog von Augustenburg zu seinem Geburtstag. (Schw. M.)

Wien, 4. Juli. Die Constituirung des Ministeriums Belcredi ist vollendete Thatsache. Die auf heute angesetzt gewesene Berathung des Herrenhauses über das Militärbudget wurde, in Erwartung des neuen Ministeriums, auf morgen vertagt. Als neuer Finanzminister wird der Generalsecretär der Nationalbank, Lucam, bezeichnet. (Allg. Z.)

Paris, 2. Juli. Eine neue „Grève" bedroht die Pariser in ihren Amusements. Die Mitglieder der Orchester der verschiedenen Theater und Concerte von Paris verlangen nämlich eine bedeutende Gehaltserhöhung. Jedenfalls sind sie äußerst schlecht bezahlt. — In Lyon dauert die Arbeitseinstellung der Färbergesellen fort. — Ein Brief Sedan-Rollin's an die Arbeiter circulirt auch in Paris; nur ein Theil der verbreiteten Exemplare ward saisirt. (Köln. Z.)

Padua, 1. Juli. Die Bezirtheilung der beiden Studenten Magno und Giolanzoni zu fünfjähriger schwerer Kerkerhaft hat unter ihren Collegen zu tumultuarischen Auftritten in- und außerhalb der Universität Anlaß gegeben, so daß die Behörde sich genöthigt sah, einzuschreiten und die Hauptschreier zu verhaften. Die Vorlesungen wurden in Folge dessen theilweise unterbrochen, 30 Studenten relegirt und ausgewiesen. Durch diese Maßregel ist die Ruhe vollständig wieder hergestellt. (Presse).

New-York, 23. Juni (per Africa). Die Vertheidigungsworte von Washington werden theilweise abgetragen. — In San Francisco haben die Geschworenen die Klage gegen den Unternehmer der Expedition nach Mexico abgewiesen. — Brechkrätze erreichte auf seiner Flucht Cuba. — Große Sterblichkeit und Noth herrscht unter den Negern. — Der mexicanische General Doblado ist gestorben. (Köln. Ztg.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Landsberg, 1. Juli (Schranne.) Gesammtvertrag 822 Schff., verkauft 813 Schff. Mittelpreis: Weizen 15 fl. 21 kr. (gestiegen 15 kr.); Korn 11 fl 52 kr. (gestiegen 4 kr.); Gerste 9 fl. 46 kr. (gestiegen 46 kr.); Haber 7 fl. 30 kr. (gestiegen 17 kr.)

Manchester, 2. Juli. Das älteste hiesige Eisenhaus, Thomas Moore u. Sons, hat Zahlungen suspendirt. (Pr.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. J. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 5. Juli: „Cabale und Liebe", Trauerspiel von Schiller. (Louise — Fräulein Heinz, als letzte Gastrolle.)

Gestorbene in München.

Ludwig Kappelmaier, Gerichts von Gontheofen, 48 J. alt. Andreas Diel, Zimmermann von hier, 65 J. alt. Seraphia Ege, Taglöhner von Tüchheim, B.-A. Mindelheim, 47 J. alt. Ger. Hofmeisterer, d. Bierwirths-Gattin von hier, 29 J. alt. Hildegard Mußhan, Advocatenstochter von Mitterteich, B.-A. Bogen, 42 J. alt. Johanna Nalla, d. Kaufmannsgattin von hier, 54 J. alt.

Allgemeiner Anzeiger.

Licitations-Ankündigung.

4602. (35) Von Seite des k. k. Marine-Stations-Commandos zu Pesth wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die nachbenannten aus dem Bestande der k. k. Kriegs-Marine ausgeschiedenen Flußfahrzeuge und zwar:

Dampfer Graf Schlick	(160 Pferdekraft)	
„ Adler	(120 „	)
„ Erzh. Albrecht	(100 „	)
Rad-Dampf-Kanonenboot Nr. 1	(10 „	)
Schrauben-Kanonenboot Nr. 11	(6 „	)

dann 5 Schleppboote, 2 Kohlenschleppe und mehrere kleine Boote an die Meistbietenden werden hintan gegeben werden und daß zu diesem Behufe am 25. Juli ds. Js. um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Versteigerung mittelst Ueberreichung von schriftlichen Offerten, abgehalten werden wird.

Die Ersteherlustigen haben ihre schriftlichen Offerte, welche ein, mehrere oder alle zum Verkaufe bestimmten Fahrzeuge einbegreifen können, — bis einschließlich 24. Juli 1865 beim obigen Marine Stations-Commando zu überreichen oder an dasselbe einzusenden.

Betreffs jener Modalitäten und Verkaufs-Bedingungen, welcher dieser Licitation überhaupt zu Grunde liegen, — werden den Kauflustigen auf die unter Einem an die österr. General-Consulate in Belgrad Bukarest und Constantinopel an das österr. Consulat in Galatz, an die Direktion der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, und der Theißbahn in Wien ferner an jene der Eisenbahn-Gesellschaft in Regensburg, der Südbahn in Ofen, und der Pesther Eisenbahn, dann an die Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien, an das Inspectorat Nr. 11 der nämlichen Gesellschaft in Pesth, an die Verwaltung der Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Regensburg, an die Verwaltung des österr. Lloyd in Triest, an die österr. Gesandtschaft in München, an die Handelskammer und den Magistrat in Pesth, dann an die Magistrate in Linz, Raab, Neupesth, Ofen, Altofen, St. Andre, Waitzen, Komorn und Preßburg, wegen der Publikation, vertheilten, hiesalls eigens gedruckten Verkaufs-Kundmachungen hingewiesen und es werden auch dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß die Inventarien über die jedem Einzelnen der obigen bezeichneten Ausrüstungs-Gegenstände sowie die detaillirten Schiffs- und Maschinen-Beschreibungen während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Verwaltungs Kanzlei des Marine-Stations-Commandos eingesehen, sowie auch die vor dem Schiffsamts-Gebäude verankerten Dampfer und übrigen Flottanten nach vorerst eingeholter Bewilligung von Seite des obigen Stations-Commandos besichtiget werden können.

Pesth am 26. Juni 1865.

K. K. Marine-Stations-Commando.

4190. (25) **Bekanntmachung.**

Martl gegen Brauner wegen Hypothekzinsen

Im Auftrage des k. Stadtgerichts Regensburg werde ich am

Dienstag den 18. Juli d. Js.
Nachmittags 2 Uhr

in meinem Amtslokale dahier das Gasthaus Lit. A Nr. 117 in der Ledergasse dahier, bestehend in dem Wohnhause mit Brandversnum. Nr. Nr. 134 zu 5 Dominolen, im Zwangswege öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Dieses Haus wurde laut dem mir gestern zugekommenden Taxation auf 4000. fl. geschätzt, ist mit 2000 fl. gegen Brandschaden versichert und ist mit 4700 fl. Hypothekarkapitalien belastet.

Der Zuschlag erfolgt nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Unbekannte Steigerer haben sich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die näheren Ausschlüsse über Beschaffenheit, Erträgnißfähigkeit und Belastung des Steigerungsobjectes werden unmittelbar vor der Versteigerung ertheilt und können in der Zwischenzeit in meinem Amtszimmer durch Einsichtnahme des Kataster- und Hypothekenbuchs-Auszuges, sowie die Schätzungsurkunde erhoben werden.

Regensburg, 21. Mai 1865.

Der königl. Notar:
Chr. Kappelmeyer.

4512 (2) Eine junge Deutsche, durch mehrjährige Erfahrung im Erziehen der Kinder gewandt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Dieselbe weist die ausgezeichnetsten Empfehlungen nach und übernimmt den Unterricht der Kinder in den deutschen Elementargegenständen, in der französischen und italienischen Sprache und in der Musik.

Offerte durch die Expedition.

Digitized by Google

die Rechtsgrundsätze in Deductionen einzugehen, ist nicht nothwendig, denn das Recht der Herzogthümer ist allgemein im Volke anerkannt. — Gegen die formelle Zulässigkeit könnte zwar ein Anstand erhoben werden, abgeleitet von V. Titel der Verfassungsurkunde. Allein der rechtliche Zustand in den Herzogthümern steht mit den Bundesgesetzen im grellsten Widerspruche, so oft werden die Fundamentalgesetze des Bundes geradezu über den Haufen geworfen, so daß daraus eine Auflösung des Bundes entstehen kann und Vergewaltigung anderer deutschen Staaten in Aussicht ist. Mag auch die Gefahr der Vergewaltigung für Bayern, als dem drittgrößten Staate im Bunde nicht so nahe stehen, so steht doch die Gefahr in Aussicht, daß Bayern auch in seiner Selbstständigkeit gefährdet werde. Die Aufrechthaltung der bayerischen Staatsverfassung ist von uns Allen beschworen worden, und hieran knüpft sich das Recht, auch in der schleswig-holsteinischen Frage die Ansichten und Wünsche des Volkes darzulegen. Bei der Regierung wird diese Darlegung gewiß freundliche Aufnahme finden, denn ihre Handlungsweise in dieser Sache ist im vollen Einverständnisse mit den Rechtsanschauungen des Volkes. Und darum hat Herr Minister v. d. Pfordten als Minister, wie als Bundestagsgesandter an dem Rechte stets auf das Entschiedenste festgehalten.

Reicher. v. Bayer erklärt, daß er materiell mit dem Antrage der Abgeordneten-Kammer einverstanden sei, aus formellen Gründen aber ihm entgegentreten müsse. Fragen der äußeren Politik gehören nicht zur Competenz dieser Kammer; weder in der Verfassung, noch in den Verfassungsgesetzen läßt sich eine Bestimmung finden, welche besagt, daß Fragen der äußeren Politik zum Wirkungskreise der Kammer gehören. An diesem Grundsatze ist auch bisher stets festgehalten worden; einmal von diesem Grundsatze abgegangen, kann später Neue nach sich ziehen. Dann hält Redner den Antrag der Abgeordneten-Kammer nicht für nothwendig, denn um was gebeten wird, hat unsere Regierung ja schon gethan, so weit dies möglich war, und es ist kein Grund vorhanden, zu zweifeln, daß die Regierung je in Zukunft eine andere Politik befolgen werde. Es wäre vielmehr am Platze, der Regierung für ihr bisheriges Wirken den Dank auszusprechen. Dieses Votum würde ihr eben so viel moralische Unterstützung geben als die Petition.

Reicher. v. Hart sich nicht die Consequenz des Vorredners, zumal es in gegenwärtiger Zeit so Viele gibt, die ihre Ueberzeugung ändern, sobald sie eine Messerspitze voll Popularität aufs Butterbrod erhalten; allein Redner hält das Haus zweifellos für competent zur Stellung des gedachten Antrages. Für jede Verfassung eines deutschen Staates muß die Grundvoraussetzung die sein, daß ein bundesgesetzliches Recht existire. Diese Voraussetzung des Rechtes bedingt die Modalitäten der einzelnen Landesverfassungen in dem Bunde. Wenn diese Voraussetzung nicht mehr besteht, dann ist Gefahr, daß das „höchste Recht zum höchsten Unrecht" wird. Warum sollen wir nicht competent sein, wenn die Gefahr der Bedrohung der Selbstständigkeit auch über unser Haupt wieder hereinbrechen sollte? Sollen wir nicht competent sein, einen Schritt der Entstehung auszuschließen, wenn diejenigen verfassungsmäßigen Bestimmungen, die auf der Unantastbarkeit des deutschen Bundesrechtes beruhen, so schwer bedroht sind? In einem solchen Falle muß die Kammer eines jeden deutschen Staates ein Recht haben, ihre Stimme zu erheben. Redner macht sich keine Illusionen über die Kraft unserer Stimme, allein er weiß, daß es einen höheren Richter gibt, der jene straft, die mit dem Rechte frevelhaftes Spiel treibend, er weiß, daß Recht doch Recht bleiben muß. Wenn man von Unten das Recht will geachtet wissen, dann muß man vor Allem von Oben das Recht nicht mißachten; es geht nicht an, von Verfassungsbruch, von schändlichem Parteimanöverium, von Revolution zu declamiren, wenn man selbst die Constitution von Oben zu unrechtmäßig treibt. Unrechtmäßige Occupation ist auch Revolution. — Gerne würde Redner den Dank für unsere Regierung votiren; er glaubt aber, es werde später die Zeit kommen, wo der Dank anzubringen wäre.

Frhr. v. Thüngen erkennt die Competenz des Hauses an; daß das rechtswidrige Vorgehen Preußens die gänzliche Zerreißung Deutschlands zur Folge haben kann, ist bekannt. Unsere Regierung hat, um diesen Bruch zu verwehren, schon sehr viel gethan; sie wird noch mehr thun, aber das Recht nicht preisgeben. Daß das ganze Land auf Seite der Regierung steht, davon werde auch die Abstimmung der hohen Kammer Zeugniß geben.

Der k. Staatsminister des Aeußern:

„Nachdem in der Berhandlung dieses hohen Hauses die Competenz-Frage angeregt worden ist, scheint es mir nothwendig zu sein, daß die Organe der Staatsregierung hierüber nicht schweigen, damit es nicht als Gleichgiltigkeit gegen die verfassungsmäßige Grundlage der Competenz des Landtages aufgefaßt werde.

„Wir gehen auch von dem allgemeinen Grundsatze aus, daß die auswärtige Politik, deren Leitung und Handhabung der Krone zusteht, die sie durch ihre von ihr erwählten Organe ausübt.

„Aber ich glaube, ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen, darauf hinweisen zu dürfen, daß seit vielen Jahren von diesem Grundsatze eine Ausnahme gemacht worden ist, wenn es sich um die Bundesverfassung, ihre Revision, ihre Abänderung, ihre Erhaltung gehandelt hat.

„In solchen Fällen sind wiederholt Berathungen in beiden Kammern gepflogen und Anträge an die Regierung gestellt worden.

„Und ein solcher Fall, meine hohen Herren, liegt hier vor, wichtiger meines Erachtens als irgend ein anderer.

„So oft früher von den Verhältnissen des deutschen Bundes die Rede war, war der Zweck nicht, ihn zu beseitigen, sondern ihn zu reformiren, eine höhere Art der Bundeseinheit an die Stelle zu setzen.

„Die Art und Weise dagegen, wie die schleswig-holsteinische Frage den deutschen Bund berührt, ist, darüber kann man sich nicht täuschen, ganz entgegengesetzt.

„Es handelt sich hier darum, zu wissen und zu entscheiden, ob es überhaupt für die Zukunft ein Gesammtband deutscher Staaten geben kann und wird oder nicht; ob der deutsche Bund bestehen kann, oder zu Grunde gehen muß; ohne daß es möglich sein wird, etwas anderes, eine höhere befriedigende Ordnung an seine Stelle zu setzen.

„Täuschen wir uns darüber nicht; je nachdem die Frage der künftigen Gestaltung des Herzogthums Holstein gelöst wird, ist über die Möglichkeit des Fortbestandes des deutschen Bundes auch mit entschieden.

„Nach den Grundgesetzen des deutschen Bundes ist jedem einzelnen Gliede desselben, also den Staaten und ihren erbberechtigten Fürsten, ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit garantirt, und jedes Bundesglied ist verpflichtet, für diese Garantie einzutreten.

„Ob diese Sätze für Holstein Wahrheit werden sollen, oder ein werthloser Buchstabe bleiben, das ist die Frage, um die es sich handelt. Für uns aber liegt es sich nach meiner Ueberzeugung dann, wenn dem Herzoghum Holstein sein Bundesrecht nicht gewahrt wird, es sich mit der Ehre, mit der Würde, mit der Zukunft Bayerns vereinbart, sich ferner an die Bundespflichten gebunden zu erachten.

„Erwägt man diese Lage der Sache, und vergegenwärtigt man sich die Folgen, welche nothwendig eintreten müßten, wenn die bayerische Regierung gezwungen würde zu erklären, daß sie sich an das Bundesrecht, das von anderer Seite verletzt worden ist, auch ihrerseits nicht mehr gebunden erachten könne; vergegenwärtigt man sich die ganz veränderte Stellung des Königreiche, so glaube ich, greift dies in das Wohl und Wehe des Landes so tief ein, daß ich es nicht auf mich nehmen möchte, den gesetzlichen verfassungsmäßigen Vertretern des Landes den Mund in dieser Frage zu schließen.

„Wo Alles auf dem Spiele steht, da bedweifle ich die Competenz nicht mehr, für die überdieß Präcedenzfälle vorhanden sind, und der eine ausdrückliche Bestimmung der Verfassungs-Urkunde jedenfalls nicht entgegensteht.

„Was die Sache selbst anlangt, so kann ich nur erklären, daß die Regierung gegen die formulirten Anträge keinerlei Erinnerung zu machen habe.

„Sie wird, wenn diese Anträge als Gesammtbeschluß an sie gebracht werden, darin eine willkommene Kräftigung finden für das Streben, das sie bisher verfolgt hat, und den sie auch künftig treu zu bleiben gedenkt und wenn auch die Anträge nur in die Form von Bitten und Wünschen gekleidet sind, so fühlt die Regierung gleichwohl eben in der innern Uebereinstimmung, in welcher diese Anträge mit ihrem bisherigen Verhalten sich befinden, zugleich die Billigung dieses Verhaltens ausgesprochen, und eben darum in dieser Doppel-Richtigkeit wird sie in einem solchen Gesammtbeschlusse eine Kräftigung für ihr künftiges Bestreben finden.

„Ob das Ziel, nach dem wir streben, erreicht wird, ob die Mittel, die uns zu Gebote stehen, dazu ausreichen, da wir sie nur mit gewissenhafter Beobachtung des Rechtes in Bezug auf jenen können — denn wenn man von dieser Gewissenhaftigkeit abweichen wollte, so ließe sich eine Vermehrung der Mittel leicht finden — ob sage ich, bei dieser strengen gewissenhaften Einhaltung des Rechts unsere Mittel ausreichen werden, das wage ich mit Entschiedenheit jetzt nicht auszusprechen.

„Das Vertrauen aber, daß dieß geschehen wird, belebt mich immer noch und es gründet sich gerade auf die genaue Beachtung der mittwirkenden Geschichte dieser Frage.

„Wir haben in allen Jahrhunderten nur zu oft in der Geschichte gesehen, daß Macht vor Recht gegangen ist; aber wenn es eine politische Frage gibt, in der zuletzt immer wieder das Recht Herr über die Macht geworden ist, so ist dieß gerade in der schleswig-holsteinischen Frage geschehen, und ich wüßte ihr kaum eine andere aus der Weltgeschichte an die Seite zu setzen, in der diese Unterstützung des Rechts durch eine höhere Gewalt und Macht so zur Evidenz hervorgetreten wäre.

„Es waren wiederholt Augenblicke, wo man faßt an dieser Frage verzweifeln mußte, und gerade dann trat immer eine Wendung zum Besseren ein.

„So gebe ich denn die Hoffnung und das Vertrauen nicht auf, daß es auch ferner noch so sein wird.

„Hätte man diese nicht mehr, so wäre es eine beinahe nicht zu übernehmende Aufgabe, noch ferner an der Lösung dieser Frage zu arbeiten."

Es wurde hierauf die Frage: ob die Kammer competent sei, zur Abstimmung gebracht und mit allen gegen 3 Stimmen (Graf De

roy. Fehr. v. Aretin und v. Bayer) besaht. Hierauf erklärte Hr. v. Bayer, daß, nachdem die hohe Kammer die Competenz anerkannt, er für den Antrag stimmen werde, da er materiell mit demselben einverstanden sei; der Antrag der Kammer der Abgeordneten wurde hierauf mit Einstimmigkeit angenommen. (Schl. f.)

* **München**, 5. Juli. Für die heute Vormittags stattgehabte Sitzung der Kammer der Abgeordneten war die folgende Tagesordnung angegeben worden: Berathung und Beschlußfassung über die Anträge auf Gehaltsaufbesserungen; desgleichen über den Antrag der Abgeordneten Dr. Edel und Dr. Bölk: „die Betheiligung des Staates an der Pflege der Kunst betr.“; desgleichen über den Antrag des Abgeordneten Lamis: „die Festungsthorsperre zu Landau betr.“; Anzeige des IV. Ausschusses über gepeilte Beschwerden; Berathung und Beschlußfassung über sonstige noch zur Erledigung kommende Gegenstände.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 5. Juli. Das „Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten“ Nr. 12 vom 4. d. M. enthält eine Ministerialentschließung, die Bildung der Schulsprengel betr.; eine Ministerialentschließung, die medicinische Staatsprüfung pro 1865 betr.; eine Ministerialentschließung, ein lithographisches Porträt Seiner Majestät des Königs betr.; dann eine Bekanntmachung, die Erledigung von Freiplätzen aus dem Würzburger adeligen Seminarfond betr., eine statistische Notiz und Dienstes- und sonstige Nachrichten.

Holstein. **Altona**, 4. Juli. Die „Altonaer Nachrichten“ melden: Polizeimeister Bogler hat die Vorstandsmitglieder der verschiedenen Vereine auf das Polizeiamt beschieden, wo ihnen protokollarisch untersagt wurde, öffentliche, geschlossene Aufzüge mit Musik zu veranstalten. Bogler erklärte das Verbot für eine aus nächstliegenden Gründen gebotene Vorsichtsmaßregel.

Aus Holstein, 28. Juni. Zu einer nicht gelösten politischen Frage kann sich, wenn die Witterung so fortdauert, leicht ein Nothstand des Landes gesellen. Seit Wochen haben wir nur ganz wenig Regen gehabt, man besichtiget eine sehr schlechte Aernte, und das viele Weidevieh, das wir haben, bringt so wenig Gros hervor, daß mancher Landmann in Sorgen um seinen Viehstand ist. Schon gist es Gegenden, wo mit abgemähtem Korn oder mit Oestchen gefüttert werden muß. — In dem benachbarten Hamburg nehmen die Arbeitsniederlegungen ihren Fortgang: alle Augenblicke ein anderer Strike. Daß eine solche Bewegung ihre Wellen auch zu uns herüberwirft, läßt sich denken, und in mehreren Städten sind Arbeitseinstellungen vorgekommen. Merkwürdig ist, wie rasch in Hamburg die gleichartigen Interessen einander die Sache abgelernten und zur Anwendung brachten. Die Frage, ob Strike und Lohnerhöhung aber löblicher, ist eine Angelegenheit durch die Arbeitgeber nicht das wachse Hellmittel, sondern nur Stationen zu einem ganz andern Princip, dem der Tantième, sei, ist bei dieser Bewegung noch nicht praktisch geworden; meist haben die Einstellungen bis jetzt mit Erhöhung im Beregleichweg geendigt. (Nürnb. Corr.)

Preußen. Wie man der „Bresl. Ztg.“ von Berlin schreibt, ist von der Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen liberale Abgeordnete aus Anlaß ihrer Reden definitiv Abstand genommen worden. Dagegen soll es sich bestätigen, daß diejenigen Abgeordneten, welche Beamte sind, auf dem Disciplinarwege verfolgt werden sollen.

Oesterreich. **Wien**, 3. Juli. Die „Presse“ bringt folgende Mittheilung über die betreffs der schleswig-holsteinischen Angelegenheit jüngst nach Berlin abgegangene österreichische Depesche. Dieselbe beginnt mit der Erklärung, daß weder das gegenwärtig bestehende Condominium verewigt, noch eine reale Theilung seines Objects, noch die durch Territorial-Abtretungen zu compensirende ausschließliche Erwerbung der Herzogthümer durch Preußen als möglich gedacht werden könne. Es erübrige gleichwohl, da nach der diesfalls vorgenommenen Ueberzeugung keinem der Prätendenten ein Recht auf die Gesammtheit der Herzogthümer zustehe, die Herzogthümer aber demnach als ein untrennbares und unheilbares Ganzes zu betrachten, da überdies ein Forum, vor welchem die Rechtsansprüche zur Geltung zu bringen, nicht vorhanden, nur eine politische Lösung der Erbfolgefrage, und zwar in der Weise, daß die beiden Großmächte die ihnen durch den Wiener Frieden übertragenen Rechtstitel König Christian's IX. einem der verschiedenen Prätendenten übertrügen, und dadurch dessen eigene Rechte verstärkten und ergänzten. Oesterreich seinerseits habe sich bereit erklärt, und sei noch bereit, diese Rechtstitel auf den Erbprinzen von Augustenburg zu übertragen, als auf denjenigen Prätendenten, den beide Großmächte schon (auf der Londoner Conferenz) vor den Augen Europas als den Bestberechtigten proclamirt, und dessen Thron gelangung außerdem den Wünschen sowohl der großen Mehrzahl der deutschen Bundesregierungen als der Bevölkerung der Herzogthümer selbst entsprechen würde. Sollte indeß Preußen zu seinem Theil den Großherzog von Oldenburg vorziehen zu müssen glauben, so werde Oesterreich den dafür geltend zu machenden Gründen „die ernsteste Erwägung nicht versagen.“ Dasmer aber müsse betont werden, daß eine andere als eine provisorische Lösung nicht denkbar, und daß in Ausdicht gestellte Gutachten des preußischen Kronjuristen — „gewiß eine werthvolle Arbeit, wenn auch freilich immer nur ein Gutachten“ — wenn dasselbe „publich“ zu Stande kommen sollte, werde sicher nur neue Momente für die Richtigkeit der diesseitigen Anschauung bieten.

Wien, 4. Juli. Die „Presse“ schreibt: „Die für heute anberaumt gewesene Sitzung des Herrenhauses ist, wie wir vernehmen, deßhalb vertagt worden, weil der Präsident Fürst Carlos Auersperg für 11 Uhr zu Sr. Maj. dem Kaiser beschieden worden. (S. das Telegramm im heutigen Morgenblatt.) Hervorragenden Mitgliedern des Herrenhauses ist, wie man aus weiters mitheilt, vertraulich eröffnet worden, daß mehrere neuestens angeordnete Ersparungs-Maßregeln es nicht mehr als unbedingt nothwendig erscheinen lassen, die Ueberschreitung der bisher von der Regierung als äußerste Grenze der Budget-Reduction bezeichneten Abstrichssyffer zu verweigern.*) — Was den bisherigen Ministern solchen vorläufig auch die Herren Burger (Morine) und Franck (Krieg) ihre Geschäfte weiterführen. — Generallieutenant v. Mantuuffel soll, wie wir vernehmen, Freitag hier eintreffen, um sich dem Kaiser als neuernannter Commandant der in den Herzogthümern stehenden Truppen zu „melden“. Dies ist der äußere Vorwand seiner Hierherreise, die aber um so gewisser eine tiefere politische Bedeutung hat, als sie mit der Hierherreise des Großherzogs von Oldenburg zusammenfallen wird, und Baron Werther dem General bereits vorangeeilt ist. Bekanntlich knüpfe sich den ersten Besuch des General Mantuuffel der Besuch einer Solidarität zwischen Oesterreich und Preußen hergestellten. Wir wollen abwarten, ob es ihm diesmal gelingen wird. Soviel scheint gewiß, daß ihm keine leichte Aufgabe zugefallen ist.“

Schweiz.

Schaffhausen, 1. Juli. Vorgestern Abends wurde die Festhütte unter starker Betheiligung der hiesigen Einwohner trotz des strömenden Regens eröffnet. Bei einbrechender Dunkelheit wurde das transparente eidgenössische Kreuz illuminirt, und machte einen herrlichen Eindruck. Musik und Gesang wechselten ab. Die Weine sind sehr gut, wir haben gewiß noch nirgends einen so guten Schafrenwein (zu 1 fl. die Flasche) getrunken. Auch das Zeitungs- und Correspondenz-Bureau ist schon offen. Die Correspondenten erhalten ihre Erkennungs- und Ausweiskarte zu dem für sie reservirten Tisch in der Nähe der Tribüne. Der Zeichner für die „Illustr. Ztg.“ ist schon da. Da die Finanzbureaux auf dem Festplatz seine fremden Geldsorten annehmen, ist ein Geldwechselbureau auf demselben, das u. A. den deutschen Gulden zu 2 Fr. 10 Cts., den österreichischen zu 2 Fr. 45 Cts. wechselt. (Allg. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 3. Juli. Heute Nachmittag wurde eine Uebereinkunft wegen des Schutzes des literarischen und artistischen Eigenthums zwischen Frankreich und Preußen und dann zwischen Frankreich und Hessen-Darmstadt im Hotel des Auswärtigen unterzeichnet.

* Dmer Pascha, der sich seit einigen Tagen hier befindet, wurde heute von dem türkischen Gesandten Hrn Drouyn de l'Huys vorgestellt.

* Gestern Nachmittag stieg ein nach einem neuen System gebauter Aerostat vom Garten des Luxembourg aus in die Luft. Derselbe hatte die Form eines 30 Meter langen und 11 Meter hohen Schiffes, das außerdem noch mit Schrauben und Schaufeln versehen war, um sich beliebig drehen, heben und senken zu können. In der unten angehängten Gondel befanden sich vier Personen. Die Fahrt ging insoferne glücklich von statten, als das Luftschiff bei Maison-Alfort, ganz in der Nähe von Paris, wieder zur Erde gelangte. Von einer selbstständigen Bewegung und Richtung wurde jedoch Nichts bemerklich; es trieb, wie jeder andere Ballon, trotz alle oppositionellen Einsprache der Maschinerie, mit der Luftströmung, so daß die eigenthümliche Form und Einrichtung desselben vorläufig noch eine überflüssige Zuthat zu dem alten Ballon gewesen zu sein scheint.

* Man schreibt aus **Toulon**, wie die „France“ meldet, daß das Evolutionsgeschwader daselbst Befehl erhalten hat, den 25. Juli nach Cherbourg abzugehen. Wahrscheinlich gehen die Panzerschiffe des Mittel-

*) Auch die „Östd. Post“ sagt, es werde bestimmt versichert, daß das neue Ministerium das Budget für 1865 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses annehmen werde. Sie erwähnt ferner als bestätigende Thatsache die Ernennung des Grafen Belcredi zum Staatsminister und des Staatsrathes Dr. v. Dietzer zum Justizminister. — In einer an denselbe Blatt gerichteten Zuschrift erklärt Graf Leo Thun die Angabe, er sei unlängst vom Kaiser empfangen worden, für unwahr.

Digitized by Google

4669. (35)

Actien-Volkstheater in München.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath ladet hiemit sämmtliche P. T. Actionäre des Actien-Volkstheaters dahier zu einer

Generalversammlung

für Montag den 31. Juli 1865 Vormittags 10 Uhr im Saale des Börsenlocales (Kaufingergasse 9/2)

ein. Certificate über die Zahl der gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritte in die Versammlung berechtigen, werden im Bureau der Gesellschaft (Löwengrube 20/1) während der Tage vom 27. bis 30. d. M. an die betreffenden P. T. Actionäre hinausgegeben.

Tagesordnung: 1. Allgemeiner Rechenschaftsbericht; 2. Cassabericht; 3. Beschlußfassung in Betreff des noch nicht emittirten Actiencapitals.

München, 1. Juli 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.
Der 1. Vorsitzende:
Niederer.
1. Vorsitzender und Director.

4682.

Bekanntmachung.

(Erledigung mehrerer Lehrerstellen in Nürnberg betr.)

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg

werden die Lehrerstellen

1) an der Parallelabtheilung der Vorbereitungsklasse der Sebalder Mädchenschule in Nürnberg;
2) an der Vorbereitungsklasse der Haller Präbst'schen Knaben-Freischule daselbst;
3) an der Vorbereitungsklasse der Lendel Wirth'schen Mädchen-Freischule daselbst;
4) der Vorbereitungsklasse der Schule der Vorstadt Wöhrd;
5) der Vorbereitungsklasse der Schule der Vorstadt Taselhof;
6) der zweiten Klasse der Schule der Vorstadt Steinbühl hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Mit jeder dieser Lehrerstellen ist ein Anfangsgehalt von 400 fl. jährlich verbunden, welcher bei entsprechender Würdigkeit des Lehrers bis zum zurückgelegten 24. Dienstjahr stufenweise auf 800 fl. jährlich anwächst.

Bewerber um die erledigten Lehrerstellen müssen die Anstellungsprüfung wenigstens mit der Note „Sehr gut" bestanden haben.

Bewerbungen sind gehörig belegt bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 14 Tagen von heute an bei unterfertigter Behörde einzureichen.

Nürnberg, den 28. Juni 1865.

Bei Verhinderung des I. der II. Bürgermeister:
Seller. Kalb.

E.-Nr. 16925.

Districts-Thierarzt-Stelle.

4705. (3a) Nachdem Verlaufen der königl. Regierung der Pfalz vom 29. März l. Js. ist die Anstellung eines Districts-Thierarztes für den Kanton Otterberg mit dem Wohnsitze in Otterberg genehmigt worden.

Der anzustellende Thierarzt wird aus der Districtscasse einen jährlichen Gehalt von 50 fl. und weitere 50 fl. jährlich aus der Stadt-Casse von Otterberg beziehen. Auch wird demselben die Fleischbeschau in der Stadt Otterberg mit den daran sich knüpfenden Emolumenten übertragen werden, wogegen die Assistenten der Hunde- und Zuchtstiere im Kantone Otterberg vorläufig dem Bezirks-Thierarzte in Kaiserslautern vorbehalten bleibt.

Ein weiterer jährlicher Gehaltsbeitrag von 100 fl. vom 1. October 1865 anfangend, aus Kreisfonds ist bereits von dem Landrathe der Pfalz bewilligt und hängt nun noch von der Oberbehörden Genehmigung im Landrathsabschiede ab.

Diese Stelle wird hiemit gemäß §. 8 der allerhöchsten Verordnung vom 1. September 1858 zur Bewerbung ausgeschrieben mit dem Bemerken, daß die Gesuche

binnen 4 Wochen von heute an

bei der unterfertigten Behörde belegt mit den, die Qualification der Bewerber nachweisenden Zeugnissen einzureichen sind.

Kaiserslautern, am 30. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der I. Bezirksamtmann:
Ottmann,

4656.

Bekanntmachung.

Die Entfernung der lediglich Tagelöhnerstochter Eva Schramm von Hammeres betr.

Die Tagelöhnerstochter Eva Schramm von Hammeres ist am 27. Juni wieder nach Hause zurückgekehrt, weshalb die Requisition vom 29. Juni außer Wirksamkeit gesetzt wird.

Neukadt a. d. W./R., den 30. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der I. Bezirksamtmann:
Haag

4654. **Bekanntmachung.**

Der ledige Kellner Konrad Häfner von Mörsdorf beabsichtigt in das Königreich Württemberg auszuwandern.

Etwaige Ansprüche sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Bescheidung seines Auswanderungsgesuches

binnen acht Tagen

anher vorzubringen.

Herrnbrud, den 30. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Regierungsrath
Stenerer.

E.-Nr. 16979

4676. **Bekanntmachung.**

Hypothekverhältnisse auf dem Untermühlanwesen zu Leising, beziehungsweise auf dem Mühlanwesen zu Wolfenberg betr.

Nachdem auf die unterm 6. Februar l. Js. in Rubro ergangene Aufschreibung Ansprüche bezüglich der darin bezeichneten und zur Löschung beantragten Posten innerhalb des vorgesetzten Termines nicht geltend gemacht wurden, wird nunmehr zu deren Löschung geschritten werden.

Aßletting, am 23. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 925. **Koch-Sternfeld**

4704. (2a) **Bekanntmachung.**

Liebhert gegen Fehr
pct. deh.

In Folge gerichtlicher Verfügung versteigert der Unterfertigte künftigen

Dienstag den 1. August l. Js
Vormittags 9 11 Uhr

in seiner Amtskanzlei zu Füssen in der Forderungssache Liebhert gegen Fehr in exekutiver Versteigerung die in der Steuergemeinde Füssen gelegenen zu 4364 fl. geschätzten, mit zur Zeit eingetragenen Oppothekspostulaten zu 8524 fl 36 kr. belasteten Realitäten nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§ 98—101 der Novelle von 1837;

Pl.-Nr. 1375a Wohnhaus zu 0,03 Tgw.,
Pl.-Nr. 1375 1/2 b Hanshalb mit darauf erbautem Stall- und Stadelgebäude,
Pl.-Nr. 493 1/2 Grasgarten 0,47 Tgw.,

nach dem Steuerkataster mit 10 1/2 Kreuzer einfacher Grundsteuer belastet

Füssen, am 28. Juni 1865.

Der königl. Notar:
Riedel.

4679. (3a) **Bekanntmachung.**

Von der Gemeinde Aufseß, kgl. Bezirksamts Ebermannstadt in Oberfranken, wird ein praktischer Arzt gesucht.

Durch die günstige Lage des Ortes Aufseß, in welchem zwei benachbarte Schlösser und auch viele wohlhabende Israeliten sich befinden, und um welchen im Umkreise von einer Stunde weitere Ortschaften liegen mit einer Bevölkerung von mindestens 2500 Seelen, wäre einem Arzte daselbst hinreichende Gelegenheit zu einer ergiebigen Praxis geboten. Außerdem wird demselben ein jährlicher Subventionsbeitrag von 100 fl. zugesichert.

Hierauf reflectirende Aerzte wollen sich an die unterzeichnete Gemeindeverwaltung wenden.

Aufseß, den 30 Juni 1865.

Die Gemeindeverwaltung.
(L. S.) **Wittmann,** Vorsteher.

2470. (6c) **Bekanntmachung.**

Der k. Studienlehrer Friedrich Alexander Riedel von hier ist am 5. November 1864 ohne Hinterlassung von Leibeserben verstorben.

Derselbe war der Sohn des verlebten Stadtgerichtsactuars Matthäus Riedel in Bayreuth und seiner gleichfalls verlebten Ehefrau Josepha, geb. Reinhardstetter aus Pirmenreb.

Da die Erben des Verlebten dahier nicht bekannt sind, so ergeht hiemit Aufforderung an Alle, welchen Erbansprüche an den Nachlaß zustehen, solche

binnen neun Monaten

und längstens bis

zum 30. November l. Js.

beim unterfertigten Verlassenschaftsgerichte geltend zu machen, widrigenfalls auf solche bei der vereinigten Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse keine Rücksicht würde genommen werden.

Hof, den 23. Februar 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der I. Stadtrichter:
Bäumer.

Der Einsprüchsicher:
E.-Nr. 1849. **Carner,** k. Assessor.

4668 (2b) **Rentamtsgehilfenstelle.** Beim K. Rentamte Weissenburg kann noch ein Umschreibegehilfe gegen monatlich 30 fl Honorar bis 1. August eintreten. Gef. Offerten mit obschriftlichen Nachweis über Gewandtheit im gesammten Steuerumschreibewesen an den Amtsvorstand.

4646. Durch Beförderung erledigt sich bei dem k. Rentamte Neumarkt bei Nürnberg die 9. Schillenstelle für das Umschreibwesen. Bewerber um dieselbe, mit welcher ein monatlicher Bezug von 38—40 fl, je nach Verhältniß der Leistungen verbunden ist, wollen sich unter abschriftlicher Anlage ihrer Zeugnisse an den Amtsvorstand wenden.

Kühlmann, k. Rentbeamter.

Digitized by Google

4132 (5) **Bierbrauerei zum Pschorr** (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

4121. [3c] Das Corps „Bavaria" zu Erlangen ladet hiemit seine sämmtlichen Philister und Freunde, sowie die verehrlichen Philister der alten Bavaria zu Erlangen, zu der am 31. Juli, 1. und 2. August laufenden Jahres stattfindenden Feier seines 25jährigen Jubiläums freundlichst ein.

Montag den 31. Juli Empfang der Philister. Nachmittags 4 Uhr Kellerfuhr.
Dienstag den 1. August Vormittags 9 Uhr Bundesconvent. Abends Commerce.
Mittwoch den 2. August Frühschoppen. Nachmittags Gartenfest mit Tanz.
Erlangen, den 3. Juni 1865.

Der Corpsconvent der „Bavaria".

4648. Das Corps **Baruthia** erlaubt sich, seine geehrten Herren Philister und Freunde zur

Bundesfeier

einzuladen; dieselbe findet in folgender Weise statt:
Donnerstag den 13. Juli: Commerce im Prater, Anfang Abends 8 Uhr.
Freitag den 14. Juli: Kellerfuhr.
Erlangen, den 1. Juli 1865.

Der Corps-Convent.

4713. Für unsern in Gott selig entschlafenen Gatten, Vater, Schwiegervater und Bruder

Herrn Joseph Schweyer,
Realitätenbesitzer von Friedberg

findet Sonntag den 8. Juli Vormittags 10 Uhr in der St. Bonifaciuskirche ein Trauergottesdienst statt.

Indem wir zugleich etwaige Beileidsbesuche specieller Anzeige mit dem plötzlichen Hereinbrechen des bittersten Schmerzes zu entschuldigen ersuchen, bitten um stilles Beileid.
Friedberg den 2. Juli 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

4645. **Kauf-Agenten-Gesuch**
Eine englische Gesellschaft wünscht in ganz Bayern Agenten zu engagiren, die mit dem Landesproducten vertraut sind. Fester Gehalt 800 — 1000 Thaler. Man wolle sich franco in deutscher, englischer oder französischer Sprache an die Herren John Greenham & Co. 39 Hallo street City road E. C. London, wenden.

Blätter für administrative Praxis
den Bruchsal fortgesetzt von Lutherdt vom Jahre 1851 — 1864 in 14 Bänden, (wovon der letzte noch angekündet) werden um den Preis von 25 fl. und gegen Eintritt in das Abonnement für den laufenden Jahrgang 1865 — unter Empfangnahme der erschienenen Nummern — verkauft.
Regenhof bei Regensburg, Post Etterzhausen, am 30. Juni 1865.
4678. v. Stöckl, k. Regierungsrath.

4662 [2a] **Stuttgart.**
Wachsbleichgeschäft zu verkaufen.
Eines der größten, alten renomirten und sehr rentablen Wachsbleichgeschäfte Süddeutschlands ist in einer an der Eisenbahn gelegenen Stadt um den sehr billigen Preis von 10,000 fl. zu verkaufen.
Näheres bei
G. Reisswenger.
Königstraße 49.

4671. **Gesuch.**
Ein tüchtiger Scribent mit guten Zeugnissen wünscht bei einem k. Bezirksamt oder sonst placirt zu werden und könnte sogleich eintreten. Näheres bei der Expedition d. Bl.

4651. Bei dem k. Bezirksamt Eichstätt ist die 3. Schreiberstelle mit einem Gehalt von monatlich 25 fl. und Diäten-Antheil erledigt, und kann der Eintritt sogleich erfolgen. Bewerber wollen sich unter abschriftlicher Vorlage ihrer Zeugnisse an den Amtsvorstand wenden.

4649. Ein in sämmtlichen rentamtlichen Geschäftstheilen, namentlich im Steuer- und Gefällsumlageverbande bewanderter Amtsgehilfe sucht bei einem andern k. Rentamte beschäftigt zu werden.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Frankfurt, 3. Juli.

Oesterr. Fonds fest, jedoch wenig verändert. 6% 1882er Amerikanische nahmen seit der jüngsten Notiz einen erheblichen Aufschwung, auf günstigere New-Yorker Curse, Gold 140¼. Von Eisenbahn-Actien waren Berbacher billiger angeboten. — Interimsscheine der 5% Marseiller Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼ umgesetzt. (Bundest.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	67	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ½	76½	P.	—	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	63½	P.	—	G.
„	4½ pCt.	55½	P.	—	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—		—	
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	99¼	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¾	P.	—	G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	94	P.	—	G.
Baden	4 pCt. dito à Gull	101	P.	—	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	—	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „	—	P.	76¼	G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151¼	P.	—	G.
K. K. Oesterreichische National-Bank-actien . .		*	P.	855	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .		*192¼	P.	191½	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .		*	—	P. 228	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.		*	—	P. —	G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		*	—	P. —	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .		—	P.	78¼	G.
„ do. do. neueste Emission .		78½	P.	—	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. . .		77¼	P.	76¼	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R. .		—	P.	81¼	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .		150	P.	—	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .		105½	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt .		116¾	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .		1 6/7	P.	1/4	G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B. .		51¾	P.	—	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 28 kr. b. B. .		48¼	P.	1/4	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100½	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97¼	B. — G.
Coln	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88½	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	119¼	B. — G.
Paris	Frc. 200 „	95	B. — G.
Triest	fl. 100 k. S.		—
Wien	fl. 100 k. W.	108¾	B. — G.
Discontir		3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43½	43½			
Pass. Frd'or	„ 9 56½	57½			
Ill. fl. 10 St.	„ 9 50	51			
Rand-Ducat.	„ 5 55	56			
20-Frankst.	„ 9 28¼	29¼			
Engl. Sov.	„ 11 58	55			
Gold p. Zpf.	„ 312	817			
fl. Stück p. Z.	„ 52 15.	45			
Pr. Courant.	„ 144½	45			
Doll. in Gold	„ 2 26½	27½			

Anlehens-Loose.

Oesterreichische	fl. 250 von 1839	130¼	P.	129½	G.
„	fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	*	—	P. —	G.
„	fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	*	—	P. —	G.
„	fl. 500 von 1860 4/7	—		P. 84½	G.
„	fl. 100 von 1864 in k. W. .	*	89	P. —	G.
„	do. Ducat.	*	—	P. —	G.
3½ pCt.	Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	*	—	P. —	G.
Schwed.	Thlr. 10 b. B. u. E.	*	—	P. 9½	G.
Badische	fl. 35	*	—	P. 52½	G.
Kurhessen	Thlr. 40 bei Rothsch.	*	—	P. 54¼	G.
Grossherzogthum	Hessen fl. 50 bei Rothsch.	*	—	P. 140¼	G.
„	fl. 25 dto.	*	—	P. 36¼	G.
Nassau	fl. 25 bei Rothsch.	*	—	P. 35½	G.
Sardinien	Fr. 36 b. B.	*	69¼	P. —	G.
Ansbach-Gunzenhausener	fl. 7-Loose	*	10¼	P. —	G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends 6 Uhr, Sonntags 1 Uhr. Der vierteljährliche Pränumerationspreis beträgt 6 fl. 30 kr. Man pränumerirt in München bei der Expedition, Promenadeplatz 11 im ebenerdigen Kurzwaarenladen. Bei Zusendung unter Couvert tritt ein Aufschlag von 1 fl. 30 kr. ein.

Bayerische Zeitung.

(IX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends 6 Uhr, Sonntags einmal, auch zwei in der Expedition, Promenadeplatz 11 im Hof, bei Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben. Inserate werden die Zeitung und den Umfang der Abonnenten auch in der B. Grans'schen Buchhandlung, Perusastr. Nr. 4 à 3 kr. die Morgend, Sonn. 1 kr. Buchstaben an ab gegeben.

Donnerstag. **Nr. 183** 6. Juli 1865.

Amtliches.

München, 6. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 2. Juli

1) die Errichtung einer Post- und Bahnverwaltung in Kitzingen und die Besetzung der Post- und Bahnexpedition zu Neustadt a/Aisch mit einem Officiale zu genehmigen;

2) auf die Post- und Bahnverwalterstelle in Kitzingen den bisherigen Bahnamtsverwalter Anton Maederer in Kempten,

3) an dessen Stelle den Bahnamtsverwalter Philipp Fidrn. v. Selda in Lichtenfels in gleicher Dienstleistungseigenschaft zum Post- und Bahnamte Kempten,

4) auf die Officialstelle in Neustadt a/Aisch den Officialen Simon Wahler in Nürnberg und

5) auf die beim Oberpost- und Bahnamte München erledigte Officialensstelle den Officialen Otto Graeber in Bamberg,

sämmtliche auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, ferner

6) zu Officialen IV. Classe:

a) beim Oberpost- und Bahnamte Bamberg den Assistenten im Rechnungs- und Revisions-Bureau, Anton Dachs,

b) beim Oberpost- und Bahnamte Eichstätt den Assistenten Max Rost daselbst und

c) beim Oberpost- und Bahnamte Nürnberg den Assistenten Karl Hager in Fürth in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm 3. Juli den Apotheker Ernst Eckert von Nürnberg an Stelle des verstorbenen Münst-Instrumentenmachers Friedrich Löbner von da als Mitglied der vereinigten protestantischen Kirchenverwaltung der Stadt Nürnberg zu bestätigen.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München, 4. Juli.** (LVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.)

Am Ministertische: die k. Staatsminister v. Neumayr, v. Pfretzer, v. Bomhard und v. Pfreschner.

Der I. Präsident theilt ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe mit, in welchem die Wahl ihres Ausschusses zur Berathung eines Gesetzentwurfs für Gemeindewesen Heimat und Armenwesen angezeigt ist. In diesem Ausschusse ist Frhr. v. Kleinschrod zum Vorstand und Frhr. v. Thüngen zum Secretär gewählt war en. Mit dieser Anzeige verbindet der I. Präsident, Prof. Dr. Pözl, die Erklärung, daß er in Folge seiner Wahl in den Ausschuß, für die soziale Gesetzgebung sich veranlaßt sehe, aus dem Gesetzgebungsausschusse (für den Civilprocess) auszutreten, da beide Ausschüsse von einander unabhängig zu bleiben haben. Wenn die Kammer damit einverstanden sei, so werde er für eine Ersatzwahl die nöthigen Anstalten treffen.

Desgleichen erklärt Prof. Edel seinen Austritt und drückt sein Bedauern aus, von seinen ihm lieb gewordenen Ausschußcollegen scheiden zu müssen, um in den neugewählten Ausschuß für die soziale Gesetzgebung eintreten zu können. — In Folge einer Rückäußerung und Abänderung der Kammer der Reichsräthe im Armengesetzentwurfe beantragt der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten der Kammer der Reichsräthe nicht beizustimmen, sondern auf dem früheren Beschlusse zu beharren.

Der Referent des I. Ausschusses, Abg. Prof. Edel, motivirt in einer beinahe 1½ Stunde währenden Rede, den Ausschußantrag. In mancher Sprache bedeute das Wort Gift zugleich Heilmittel; oft könne der Stoff, der in dem einen Falle Gift sei, im andern Heilmittel werden und umgekehrt könne unter bestimmten Umständen ein sonst wirksames Heilmittel zum Gift werden. So könne es sich mit dem vorliegenden Armengesetzentwurfe verhalten, der den einen als Heilmittel, den andern als Gift erscheine. Eine Amnestie könne eine schädliche Wirkung haben, wenn sie zur Unzeit ertheilt werde und wenn sie dem Monarchen abgetrotzt war; sie sei im Allgemeinen indifferent, wenn der Staatskörper nicht krank ist, wenn es nur andere Heilmittel gegen bestehende Uebel versucht worden, und, wenn sie durch sonstige heilsame Regierungsmaßregeln unterstützt wird; sie wirkt wohlthätig, wenn sie zur rechten Zeit und in der geeigneten Weise und dann ertheilt wird, wenn es der Gesundheitszustand des Staatskörpers erlaubt. Im Allgemeinen ist es ein Symptom roher, erbarmer Regenteneigenschaften, wenn Regenten persönlich geneigt sind, Amnestie zu ertheilen. Heute noch, nach 1800 Jahren bezeichnet die Weltgeschichte diejenigen Kaiser Rom's, welche nur durch gute Majestätsgesetz regieren konnten und die darüber in seiner ganzen Strenge angewendet, als Tyrannen, ebenso bezeichnet die Geschichte diejenigen Kaiser Rom's, welche des Majestätsgesetzes entbehren konnten und milde und versöhnlich gegen ihre Gegner waren, wie die Titus und Antonine als Wohlthäter des Menschengeschlechts. Man will nun etwas Gift in unserem Amnestiegesetze neutralisiren. Der Art. 2 des Gesetzentwurfs liegt in doppelter Fassung vor. Dieser Artikel wäre nicht nothwendig, wenn nur das jetzt der Berathung unterliegende Amnestiegesetz allein bestünde. Es besteht aber noch das Amnestiegesetz vom Jahre 1849, wo nur ein Theil der Schuldigen inbegriffen ist. In Folge dessen würde, wenn der Art. 1 ohne den Art. 2 angenommen würde, immer noch eine Ausnahme bestehen. Es würden eine Anzahl Personen von der Amnestie ausgeschlossen sein, die man nicht ausschließen wollte. Zwischen den Beschlüssen der beiden Kammern besteht der Unterschied, daß dieses Haus mit den Ueberresten des Jahres 1848 und 1849 aufräumen und dabei manches Stück- und Bewerk beseitigen will. Es will nicht blos politische Verbrechen amnestiren, sondern auch jene gemeinen, die damit in Verbindung gestanden. Die Kammer der Reichsräthe aber will, daß in letzterer Beziehung der Regierung die Befugniß eingeräumt werde, die Person einzeln zu begnadigen und einzelne Vorfälle von der Amnestie auszuschließen. Sie gibt als Motiv an, daß einzelne Fälle ohne Verletzung des sittlichen Rechtsgefühles nicht amnestirt werden können. Weiter fügt der Redner seinen in dem Referate niedergelegten Motiven noch bei: Nach seiner Ueberzeugung stünden Gnade und Recht nicht in Widerspruch; ersteres kann letzterem keinen Abbruch thun, denn sie setzt es voraus. Will man hier aber die schwersten Schuldigen ausschließen, dann genügt es nicht, den Art. 2 zu modificiren, dann muß man weitergehen und mit dem Art. 1 anfangen. Das Gesetz vom Jahre 1849 hat nicht blos die Verbrechen gegen Person und Eigenthum aufgenommen, sondern auch die schweren politischen. Es wäre inconsequent, solche Ausscheidungen nur bei Personen und nicht auch bei Staatsverbrechen zu machen. Man würde sonst erklären, Privatverbrechen seien schwerer als Staatsverbrechen. Was müßte sich dafür das Volk denken? Durch Zustimmung zu dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe würde man Gefahr laufen, daß man die großen Diebe laufen ließe und die kleinen hänge. Eine Ausscheidung der politischen und Privatverbrechen sei aber unmöglich; man würde damit sagen, der Aufstand soll vergessen sein, nicht aber diejenigen, welche denselben begangen; das wäre eine Ironie auf die Amnestie. Was würde man dazu sagen, wenn der des Aufruhrs 1. Grades Schuldige amnestirt wird, der minder Gravirte a er müßte nach Annahme des Reichsrathsbeschlusses erst anfragen, ob das Amnestiegesetz auf ihn Anwendung finde, und ob ihm nichts zur Last gelegt werde, welches für ihn eine Ausnahme machen würde! Was würde man zu einer Amnestie sagen, die z. B. für die Armee der amerikanischen Südstaaten ausgesprochen würde, dabei aber jede einzelne Soldat, wenn er geschossen hat, der Tödtung, der Versuches zur Tödtung oder der Körperverletzung schuldig bliebe! Man weiß, welchen Eindruck die erste Bekündigung der Amnestie hervorgerufen hat, welche Hoffnungen weit über die Grenzen des Landes hinaus und selbst in fremden Erdtheilen erregt worden. Lassen wir nun einen solchen Mann ein Zeitungsblatt in die Hand nehmen, der sich vielleicht schon zur Reise in die Heimat rüstete; wie wird er durch den Art. 2 in der Fassung der Reichsräthe enttäuscht! Darin liest er nicht ein Amnestiegesetz, sondern eine gesetzliche Erweiterung der Einzelgnade. Ein letzter Grund der Anregung liegt in dem Schreckensbild, das man sich von den pfälzischen Freischaaren macht; man hasset an Einzelvorgängen und dieser wegen will man sie an die Einzelgnade verweisen. Ich will mein Urtheil zurückhalten, das ich bei der Prüfung der Actenlage mir bildete, im Interesse der Verhandlung. Der Redner verbreitet sich nun des Nähren über die Actenstücke, besonders über die Anklageacte, die er einer eingehenden Kritik unterzieht,

Digitized by Google

Er bespricht den Steinfelder Zug und das Verfahren des Kaufmanns Emil Haas aus Mainz und zeigt durch Zeugenaussagen bestätigt, daß die Handlungen, wenn auch höchst strafbar, doch nicht so schreckliche Natur sind, als sie die Anklageacte schildert. Redner liest einzelne Stellen aus der Anklageacte vor und sagt die Bemerkung bei, daß die dort gebrauchte Sprache keine juridische Sprache sei. Ferner versteht der Redner die ihm zugekommenen Aufzeichnungen von anderen Zeugen. Die That des Haas erscheine in wesentlich mildertem Lichte. Ja es sei sogar vorgekommen, daß Jemand, der gar nicht existirte, in die Anklageacte aufgenommen und bei mangelnder Reclamation dieser Nichtexistirende in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. (Allgemeine Heiterkeit.) Redner spricht ferner seine Meinung aus, daß er die That des Haas nicht unter den Art. 2 zähle, sondern sie als ganz selbst betrachte. Würde Haas juridisch schreiben, so müsse er sagen, daß er sich darerst nach Gericht von der Anschuldigung des Mordes reinigen müsse. Er (der Referent) habe nie Sympathien für die Revolution in der Pfalz gehabt, aber ihm sei eine Amnestie eine Sache der Humanität, der politischen Zweckmäßigkeit und vielleicht auch seines Naturells und er sei bei der Erstattung des Referates nur bestrebt gewesen, die Herzen zu erweichen, aber Niemanden zu verletzen. Daß aber diese Frage zur Parteifrage gemacht worden, und daß dieselbe Veranlassung zur Verlagung gegeben, hätte er nicht geglaubt. Man habe ihn wegen seiner Haltung in der Amnestiefrage 1861 und 1862 eines politischen Systemwechsels beschuldigt. Wenn man aber die Umstände erwäge, die damals obgewaltet, so finde man, daß damals wenig Aussicht in der Kammer für eine Amnestie gewesen. Er sei im Herzen schon damals für die Amnestie gewesen, habe aber sich mit der Erklärung der Regierung beruhigt, daß sie alle diejenigen, die darum bitten, begnadigen werde. Damals habe man geglaubt, daß auch die in contumaciam Verurtheilten begnadigt werden könnten. Deßwegen habe es damals nur den Antrag an die Regierung gestellt, die Erwiterung die Amnestie holdvollst in Erwägung zu ziehen. Dieser Antrag ist vielfach unrichtig, aber auch heilig angegriffen worden; man habe die Folgen sehr gehässlich geschildert. Während der Debatte habe er die Erklärung gegeben, daß man die Inländer von den Ausländern in der Amnestie ausscheiden könne. Seitdem seien nun viel Jahre vergangen und Vieles sei anders geworden. Er selbst habe sich sehr informirt. Diese diejenigen Männer, um die es sich handelt, hätten über Jahre weiter der Buße rt durchlebt und seien um 4 Jahre der Verjährung näher gerückt. Die Zeitverhältnisse haben eine beruhigende Wirkung geäußert und darauf gründet sich das Princip der Verjährung. Es sei 1861 auch vom Königreich Sachsen Anstand genommen worden, und jetzt sei eine vollständige Amnestie ertheilt. Der Redner erinnert an die verschonenden Worte des hochseligen Königs, die er dem jetzt regierenden Monarchen als ein Vermächtniß hinterlassen hat. Auch der deutsche Volksgeist sie gewachsen, so daß das, was die deutsche Frage sich brachte, heute nicht mehr als isolirt betrachtet werden könne.

Abg. Werntz: Zum Schutze der pfälzischen Behörden muß ich bemerken, daß der Referent übersehen zu haben scheint, daß die Untersuchungen erst nach genommer Zeit begannen worden sind. Gerade der Fall des Kaufmann Haas kann sehr spät den Behörden zur Kenntniß.

Der k. Staatsminister der Justiz:

„Erlauben Sie mir, meine Herren, nur ein paar Worte zu dem eben desprochenen Gegenstande.

Die Staatsregierung kann ganz ruhig und nabefangen dem Ausgange der Amnestiefrage entgegensehen; die Staatsregierung hat mit diesem Gesetzentwurfe das Beste gewollt, sie will es auch heute noch. Sie wird sich freuen über jeden Antrag, der die Ausst t erhöht, einen Gesammtbeschluß der beiden Kammern zu Stande zu bringen, damit die hochherzige Absicht, die im Gesetzesentwurfe ihren Ausdruck gefunden hat, nicht vereitelt werde. Die Staatsregierung würde es tief bedauern, wenn ein Gesammtbeschluß nicht erfolgen sollte.

„Was nun den eben zwischen dem Herrn Referenten und dem Herrn Abgeordneten Wernty erörterten Punct betrifft, so bitte ich festzuhalten, daß Herr Abgeordneter Dr. Abel selbst sagt, daß seiner Ansicht nach der ist erwähnte Haas nicht unter die Amnestie fallen werde, daß also eigentlich die ganze Erörterung schon deßhalb unnöthig ist. Aber, meine Herren, wenn selbst Haas die Barbarei der Amnestie zugenommen bekäme, so glaube ich, daß er nicht wagen würde, zurückzukehren, und namentlich, daß er nicht in die Pfalz zu kommen den Muth haben würde, wenn er sich nicht, wie Herr Dr. Abel bemerkt hat, vollständig von allem Verdachte der blutigen That zu reinigen im Stande sein würde; denn man mag die Aussagen der Zeugen über diese That betrachten, wie man will, sie bleibt selbst nach den Aussagen, die Herr Dr. Abel vorgelesen hat, immer eine schauderhafte raschase That, die ein Menschenleben gekostet hat, durch die ein ganz Unschuldiger ohne allen Anlaß sein Leben verloren hat. Aber, meine Herren, ich kann auch bestätigen, daß der Herr Abgeordnete Wernty die Sache rücksichtlich der Einschreitung der Behörde richtig dargestellt hat; ich selbst war damals in Landau, und der Ort, wo die That geschah, gehörte zu dem dortigen Amtsbezirke. Landau war damals, so viel ich mich erinnere, war es am 16. Juni, noch von den Freischaaren eingeschlossen, Staatsprocurator und Untersuchungsrichter waren der Wochen lange in ihrer äußeren Thätigkeit gehemmt gewesen, und erst am 17. Juni erfolgte die Befreiung durch die einrückenden Preußen.

„Von jener unglücklichen Erwarbung des Müller erfuhren sie erst geraume Zeit nachher.

„Also eine Constatirung der That, wie sie sonst der That auf dem Fuße folgt, war in jenem Falle, wo alle Bande der Ordnung aufgelöst waren, nicht möglich.

„Sie brauchen also, meine Herren, deßhalb Ihr günstiges Urtheil, wenn Sie ein falsches dis jetzt über das Strafverfahren in der Pfalz hatten, durchaus nicht aufzugeben, wie es der Herr Referent thun zu müssen glaubt, es waren eben damals Ausnahmszustände, bei denen Verschaft leider das Gesetz nicht seinen eben zu rascha Gollzug hat, wie im Zustande der gesetzlichen Ordnung.

„Nun hat uns der Herr Abgeordnete Dr. Abel Auszugen von angeblichen Augenzeugen vorgelesen, die den So fall bezüglich der Ermordung des Müller in einem anderen Lichte darstellen.

„Wenn wir nun auch diesen Zeugen die Wahrheitsliebe durchaus nicht bestreiten wollen, aber bedenken, in welchem Zustande der Aufregung sich diese Leute damals befandea, daß es Leute waren, die, wie Sie aus dem Munde des Herrn Professor Dr. Abel gehört haben, selbst an der revolutionairen Bewegung Theil genommen hatten, derer Wahrnehmungsfähigkeit damals offenbar beeinträchtigt war, von denen der erste selbst sagt, daß er nicht in der Lage gewesen sei, den Vorfall so genau zu beobachten und daß dieses Aussagen in Bezug auf den objectiven Thatbestand der Act mit seiner Aussage gegenübersteht, der die Kugel aus dem Körper des Müller herausgenommen hat und dem wir doch wohl in dieser Beziehung vollen Glauben schenken können, ja können wir jenen vorgelesenen Aussagen kein Gewicht beimessen. Eben so wenig kann eine Bedeutung darin gefunden werden, daß der unglückliche Geschädete nach Aussage jener Zeugen auf dem Gestelte lag, während das Verwesungsgutheil sagt, daß der Schuß von Vorne in das Auge ging und die Kugel im Nacken stecken geblieben sei.

„Nach meiner Erfahrung, die ich aus einer mehr als zwölfjährigen Thätigkeit bei der Criminalpflege schöpfe, fallen auch die Geständnisse sehr häufig nach der Seite, von welcher die Verwandung herkommt.

„Also, meine Herren, wie oft es möglich, jetzt nach fünfzehn Jahren aus den Aussagen solcher jetzt erst gehörten Zeugen einen sicheren Schluß dahin zu ziehen, daß der Fall sich damals anders zugetragen habe, als er im Verwesungsurtheile constatirt ist. Ueberhaupt, meine Herren, — und hierin berufe ich mich auf sämmtliche Herren Juristen in diesem Hause — wenn wir auf der einen Seite Thatsachen haben, die durch ein gerichtliches Verwesungsverfahren, durch eidliche Erhebungen constatirt sind, und auf der anderen Seite Aussagen von Zeugen, deren Persönlichkeit wir gar nicht kennen, deren Wahrheitsliebe an sich wir zwar nicht anfechten wollen, die aber in der Aufregung, in der sie sich befanden, gewiß nicht mit Ruhe und Objectivität wahrgenommen haben, die gewissermaßen Zeugen in eigener Sache sind, weil selbst bei der Bewegung betheiligt, so werden Sie mit mir einverstanden sein, daß diese Zeugen keine classischen Zeugen sind, und Sie werden sich als Juristen auch nicht lange zu besinnen haben, auf welche Seite hin sich Ihr Glauben zu wenden hat."

Kramer: Die Aeußerung des königlichen Staatsministers veranlaßt mich, zu einigen Bemerkungen, insbesondere weil die Debatte eine Wendung genommen hat, welche es als Pflicht erscheinen läßt, abzuwägen, die Schuld eines etwaigen Nichtzustandekommens des Gesetzes. Die königliche Staatsregierung werde sich freuen, wenn das Gesetz zu Stande kommt, und will den Ausgang der Debatte mit Ruhe und Uebergangenheit abwarten. Ich möchte doch wissen, ob der königl. Staatsminister die Ruhe denso bewahren wird, wenn ich meine Bemerkungen gemacht habe. So sehr häufig spricht man von Kronrechten und heute haadelt es sich um das höchste dieser Rechte. Ich muß constatiren, daß, wenn die Perle dieser Kronrechte verbunkelt wird, auf dem hochherzigen Gedanken eine Handelschaft gemacht ist. Die Kammer der Abgeordneten trägt keine Schuld. Der Staatsminister der Justiz hat nicht ausgeführt, was der hochherzige Gedanke des Monarchen gewollt, und die Kammer der Reichsräthe hat noch das Ihrige dazu gethan. Ich würde zwar dem Ausschußantrage auf Beharrung beim früheren Beschlusse beistimmen, wenn ich nicht fürchten würde, daß das Gesetz nicht zu Stande käme. Mich hält das Gefühl davon ab, weil die Pfalzer Abgeordneten nichts heimbringen würden, was die Thränen trocknen würde. Ich bin bereit, beizustimmen Ihrem, wenn sich ein Ausweg finden läßt.

Abg. Umscheiden bringt zum Antrage des Ausschusses folgenden Zusatz zu Artikel 2 ein, daß von der Amnestie diejenigen ausgenommen sein sollen, die sich eines mit Vorbedacht vollendeten Mordes schuldig gemacht haben. Zur Motivirung dieses Antragszusatzes darchgeht der Redner die Geschichte der heutigen Amnestiefrage. Selbst in diesem Saale habe der Judel des Frankfurter Fürstentages eine gehobene Stimmung hervorgebracht. Eine Anzahl Abgeordneter glaubten einen hoffnungsvollen

Digitized by Google

Blick in die Zukunft werfen zu dürfen und brachten, auf so hochherzige Weise unterstützt, einen Antrag auf Erlassung eines Amnestiegesetzes ein. Der volle Schluß des Landtages hat nun nicht mehr zum Antrage heranreifen lassen, und so ging er in diesen Landtag mit herüber. Seitdem hat, wie ein Redner vor wenig Tagen mit gehobener Stimme sagte, ein großes Herz aufgehört, zu schlagen, und ein nicht minder großes ist in seine Stelle getreten. Ich will kein bitteres Wort in die Debatte mischen, aber erwähnen muß ich, daß die Erwartung bestand, daß das erste Wort vom Throne der Bollzug dessen sein werde, was das große Herz hinterlassen hat. Es wurde eine Vorlage eines Amnestiegesetzentwurfes erwartet, aber dies sollte nicht in Erfüllung gehen. Nun haben die Antragsteller darauf Bedacht nehmen müssen, daß der Antrag zur Berathung gelange. Die Abgeordneten der Pfalz, welche den Antrag eingebracht haben, hatten darauf Bedacht genommen, daß ein Einklang zwischen beiden Kammern hergestellt werde und ihr Bestreben ist, schließlich doch noch eine Harmonie zu Stande zu bringen. Es sollte nicht so kommen. Die Reichsräthe haben unseren Beschluß beanstandet, und der Referent schlägt vor, diesem ihrem Beschlusse nicht beizustimmen. Wollte jede Kammer auf ihrem Beschlusse beharren, so wäre das Gesetz selbst in Frage gestellt. Den Abgeordneten der Pfalz kommt es nun zu, die Aufgabe der Erzielung eines Einklanges beider Kammern herbeizuführen, und diesem Gedanken soll der eingebrachte Antrag entsprechen, den sämmtliche Abgeordnete der Pfalz unterzeichnet haben. Sie sind aber der Ansicht, daß, je weiter der Rahmen des Gesetzes ist, es desto näher den Intentionen der Krone steht. Wird Uebereinstimmung erzielt, so wird das Band, das alle Theile Bayerns verbindet, sich immer enger schließen.

Abg. Dr. Völk: Er müsse gestehen, daß der Antrag des Hrn. Abg. Umschreiben ihm ganz und gar nicht zusage. Es tobe ihm große Ueberwindung dazu zu kommen, demselben beizustimmen. Es könne nicht fraglich sein, daß das Gesetz von der Krone ausgehe, aber fraglich sei es, ob wir Berechtigung haben, damit so eingehend und kleinlich zu verfahren. In man habe sogar angefangen, einzelne Fälle zu beurtheilen und in die Anlage des Untersuchungsrichters einzugreifen. Das heiße wahrlich nicht mehr Amnestie. Es thue ihm leid, daß in die Amnestie ein Mäkeln, Hunbeln, Markten hineingekommen sei. Schon früher habe er erwähnt, daß mit der Gnade nicht zu markten sei. Ganz richtig sage Horaz im „Kaufmann von Venedig“:

„Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr, zweifach gesegnet:
Sie segnet den, der gibt, und den, der nimmt;
Am mächtigsten in Mächtigen, ziert sie
Den Fürsten auf dem Thron, mehr noch die Krone;
Das Scepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Rechte steht.“

Das sei die richtige Auffassung über die Gnade, und sie werde auch so getheilt, von wo sie ausgegangen sei. Gegenüber unsern Mitbürgern aber habe die Kammer nicht das Recht, mit Eigensinn darauf zu beharren, was sie allein für Recht halt. Vielleicht werde es durch diese Modification der Kammer der Reichsräthe leichter, beizustimmen. Nochmals spricht sich der Redner gegen die Führung der Untersuchungen in der Pfalz aus. Dabei bedaure er die Hoffnung nun, daß man auch an einem anderen Orte wissen werde, daß man ein Gesetz der Liebe und Ehrfurcht wolle, und daß es nicht am Platze sei, zu handeln und zu markten, und daß man auch dort den Sinn und den Gedanken erfasse, indem die Abgeordneten-Kammer ein solches Gesetz gegeben wissen will. Würde aber die richtige Auffassung hierüber gegeben worden sein, die Beschlußfassung würde sicher eine andere geworden sein. Er bitte die Kammer, dem Antrage des Abg. Umschreiben beizustimmen im Interesse des Friedens, damit manches alte Raubgespenst in Baierland und seine Heimat nochmals sehen kann.

Der Staatsminister der Justiz:

„Meine Herren! Erwarten Sie von mir nicht, daß ich in die jetzt etwas hochgehenden Wogen der Verhandlung noch irgend einen Satz zu einer ungestümeren Bewegung derselben beitragen werde. Nicht die mindeste Bitterkeit soll in diese Sache von Seite der Staatsregierung gebracht werden, obgleich sie unmöglich Seitenblicke erfahren mußte. Es ist das, meine Herren, eine Erscheinung, die sich nicht heute zum ersten Male zeigt, daß, wer das Beste gewähren will, sich noch dafür angegriffen sieht, eine Erscheinung, die vielmehr nach einem bekannten Erfahrungssatze nicht selten zu Tage tritt. Wenn von Seite der Herren Abgeordneten Krämer und Dr. Völk das Kassenrecht der Begnadigung besprochen und die hochherzige Quelle glorificirt worden ist, aus welcher der Gesetzes-Entwurf geflossen ist, so kann ich hierin beiden Herren hierin nur vollständig beitreten. Im Uebrigen wird Jedermann begreifen, daß diese Herren damit ein Gebiet betreten haben, auf welches ich ihnen als Staatsminister nicht weiter folgen darf.

„Nun noch eine Bemerkung dem Hrn. Abg. Dr. Völk in Beziehung auf die Behandlung der That des Emil Haas von Seite der gerichtlichen Behörden der Pfalz. Ich muß diese Behörden gegen diesen Angriff in Schutz nehmen.

„In einer solchen Zeit, wo leider alle Bande der Ordnung gelöst waren, war es in der That nunmöglich, daß die gesetzliche Einschreitung sofort und in einer Weise eintrat, wie es das Gesetz vorschreibt. Es wurde hier zu weit führen, dies bis in alle Einzelheiten darzuthun.

„Wenn in den Anklageact Thatsachen aufgenommen sind — meine Herren, ich stehe der Anfertigung des so heftig angegriffenen Anklageactes ferne und kann ihn daher mit voller Ruhe und Unbefangenheit beurtheilen — Thatsachen, die sich später bei einer gerichtlichen Verhandlung als unrichtig zeigen, so kann dies vorkommen ohne Schuld des Verfassers; daß aber entschuldbare Thatsachen, aber vielmehr gestiftet liche Entstellungen der Thatsachen in dem Anklageacte vorgekommen seien, muß ich entschieden bestreiten, halte ich von dem Verfasser des Anklageactes für durchaus unmöglich.

„Daß nach einer so außerordentlichen Zeit die Gemüther in einer Weise bewegt sind, daß dann hie und da wechselt Ausdrücke gewählt werden, welche Auflüsse des Unmuthes und nicht mehr ganz objectiv sind, also in einem Anklageacte nach seiner gesetzlichen Bedeutung nicht vorkommen sollten, wird, wie selbst der Herr Referent hervorgehoben hat, jeder Unbefangene natürlich finden, und nicht daraus auf Haß, Rachsucht, auf Verfolgungssucht bei Verfassung eines solchen Anklageactes schließen, wie wir es soeben hören mußten.

„Meine Herren! der Urheber dieses Anklageactes ist schon wiederholt Gegenstand solcher heftigen Angriffe wegen seiner amtlichen Thätigkeit in jener Zeit geworden; ich werde nie aufhören, ihn in dieser Beziehung in Schutz zu nehmen, da allen seinen Handlungen, wenn sie selbst in der äußeren Erscheinung zu einer anderen Beurtheilung Anlaß gegeben haben sollten, nur Pflichtgefühl zu Grunde liegt, und auch jetzt, so lange ich die Ehre habe, die Geschäfte der Justizverwaltung zu führen, niemals Ursache gegeben war, eine gegentheilige Auffassung zu gewinnen, und gewiß kein Fall gewesen sein würde, wenn andere Motive seine Handlungen geleitet hätten.“

Referent Dr. Edel: Nicht die Pflichttreue der Untersuchungsrichter habe er angreifen wollen. Was man aber sagen möge, so sei er doch immer noch der Ansicht, daß die betreffenden Actenstücke keinen Glauben verdienen. Ob der Umschreiben'sche Antrag ein Mittel, den Gesammtbeschluß zu erzielen, so möge man zustimmen.

Der k. Staatsminister der Justiz:

„Meine Herren! Ich bin den angegriffenen Organen der Staatsregierung und darunter wie selbst schuldig, noch ein paar Worte beizufügen. Ich glaube sowohl von dem Herrn Referenten als auch von dem Hrn. Abg. Dr. Völk auf unser Verhalten in der andern Kammer der dort beschlossenen Modification gegenüber hingedeutet. In dieser Beziehung beschränke ich mich, darauf hinzuweisen, daß die Organe der Staatsregierung bei der Verhandlung der Amnestiefrage in der andern Kammer thatsächlich begründete Ursache hatten, zu glauben, daß mit dem Fallen der dort eingebrachten Modification das ganze Gesetz fallen könne, und daß sie deßhalb alle Ursache hatten, sich jeder Thätigkeit zu enthalten, die zu diesem Ergebnisse führen konnte, um sich nicht der Beanstandung aussetzen, daß an ihnen auch nur ein Theil der Schuld liege, wenn ein Gesammtbeschluß zu Stande kommen würde.“

Der Umschreiben'sche Antrag wird fast einstimmig angenommen.

Abg. Brandel berichtet über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Bezug auf die Landwehr und beantragt, dem Beschlusse der Reichsräthe beizustimmen.

Der k. Staatsminister des Innern erklärte hierauf, in welcher Form die Anträge an die Krone gelangen möchten, so könne er die Versicherung geben, daß dieselben geeignete Berücksichtigung finden werde. Die Abgeordneten-Kammer stimmt dem Beschlusse der Reichsräthe bei.

Als der Antrag des Abg. Bruter und Genossen bezüglich der Rechte der nicht anerkannten Religionsgesellschaften zur Berathung kommen sollte, beantragt der Abg. Bruter, daß in der Kammer dem Zurückziehen des betreffenden Antrages ihre Zustimmung ertheilen möchte. Die Kammer beschloß dann auch das Streichen desselben von der Tagesordnung. Der Antragsteller motivirt seinen letzten Antrag dahin, daß er in Uebereinstimmung seiner politischen Freunde handle, und daß die Kammer unter den jetzigen Umstän en nicht mehr Zeit gewinnen könne, mit Ruhe in diese Debatte eingehen zu können. Um sich jedoch vor jeder Mißdeutung sicher zu stellen, müsse er weiter erklären, daß der dießfällige Antrag bereits auf dem Landtage 1863 eingebracht worden sei und bei vorgerückter Zeit nicht mehr erledigt werden konnte. Der dritte Ausschuß sei in dieser Session mit Geschäften überladen gewesen, aus welche Ueberladung nun auch der Beschluß auf eine Trennung des Antrages entsprungen sei. Anderdem hätten auch andere Hindernisse eine Verzögerung herbeigeführt. Nach 2 Tagen sei der Schluß des Landtages, und die Vertreter der Staatsregierung hätten ihre Gesetzesvorlagen, die ihnen am Herzen lagen, in Sicherheit gebracht. Es frage sich nun, ob in diesem Augenblicke ein

Digitized by Google

Debatte über diesen Gegenstand fruchtbringend sein könnte. Selbst wenn in der Kammer der Abgeordneten ein Beschluß zu Stande käme, so würde doch die Kammer der Reichsräthe nicht darauf eingehen. Man kenne die Theorie, die hinsichtlich des Petitionsrechtes dort Geltung gefaßt hat, und deßwegen würde dieselbe gleich erklären, daß in Bezug auf den ersten Antrag die Kammer nicht competent sei, weil es sich um eine Verfassungs-Veränderung handelt. Redner wolle keine Veranlassung nehmen, in diesem Augenblicke auf eine Kritik dieser Anschauung einzugehen. Sollte es gerathen sei es, wenn ein Redner der Kammer der Abgeordneten der Ansicht derselben Ausdruck verleiht und dies in der Reichsraths-Kammer getadelt wird. Deßwegen rathe ist Redner der Ansicht, daß nach Allem, was vorgegangen ist, ein Anlaß für die Regierung bestehe, einen Gesetz-Entwurf dem nächsten Landtage vorzulegen, durch welchen diesem Competenz-Fieber ein Ende gemacht und das Petitionsrecht vor jeder Anfechtung geschützt wird. Und da beinahe die Unmöglichkeit vorhanden, daß die Kammer der Reichsräthe gegenwärtig in eine Berathung eingehen könne, so sei auch für die Abgeordneten-Kammer keine Zeit mehr, in eine reistliche Erwägung einzugehen. Es handelt sich um einen Gegenstand von hoher principieller Bedeutung; es handelt sich nicht um die Interessen kleiner Gemeinden, sondern um große, wichtige Principien des Staatslebens; es handelt sich darum, daß ein Theil der Bevölkerung mit den Anschauungen der Gegenwart in Einklang gebracht, die freie Religionsübung der bisherigen Willkür entzogen werde; daß die Ungleichheit der politischen Rechte, soweit sie bisher noch durch das Glaubensbekenntniß bedingt sind, aufgehoben, und daß ausgesprochen werde, daß die Ehe nicht blos eine göttliche und religiöse, sondern auch eine staatliche Bedeutung habe. Man muß zugeben, daß Gegenstände von solcher Bedeutung nicht in einer halben Stunde abgethan werden können. Werde bloß der erste Antrag erledigt, so werde den Betheiligten nicht geholfen; habe die Regierung einen guten Willen, so könne sie auch ohne Debatte einen Gesetzesentwurf vorlegen, durch welchen diesem zweiten Antrag entsprochen werden kann. Mit einem Strich durch die Vorlordnung sei die ganze Frage erledigt. Auch hinsichtlich des dritten Punctes, bezüglich der bürgerlichen Ehe, habe der Ausschuß nur in beschränkter Weise zugestimmt. Habe die Regierung auch hier einen guten Willen, so könne sie gleichfalls einen Gesetzentwurf einbringen, worin auch diese Debatte gestlossen sei. Er werde am nächsten Landtage die Anträge auch wieder einbringen.

Abg. Ruland als Referent erörtert, daß im Ausschusse keine Verzögerung stattgefunden habe; ferner daß er, sobald die erbetenen ministeriellen Ausschüsse vorlagen, sein Referat bearbeitet und im Ausschuß vorgetragen habe. Da der Ausschuß aber auf einem andern Standpunct stand, so wurden andere Beschlüsse gefaßt und sein Referat verworfen; es sei dann wieder nothwendig gewesen, einen neuen Bericht zu bearbeiten. Nach der ausdrücklichen Erklärung der k. Staatsregierung würden die Anträge auch keinen Erfolg haben. Nicht aus Freigeist stimme er für die Unterlassung der jetzigen Berathung der Anträge; „denn feig sind wir nicht."

Ebenso wie die Zurückziehung des Brater'schen Antrages, gestattet die Kammer dem Abg. Feustel, seinen Antrag bezüglich der Emission von Papiergeld zurückzuziehen.

Abg. Sing referirt nun über die Anträge bezüglich der Abänderung des Tagesetzes; die Anträge des Ausschusses wurden bereits mitgetheilt.

Abg. Dr. Bölk ist der Ansicht, daß wir constitutionell eigentlich zu viel Geld haben, daß wir deßhalb schon einmal eine kleine Ueberlästre an den Einnahmen vornehmen dürfen, um die drückendsten Taxen zu erleichtern oder ganz aufzuheben. Eine größte Gerechtigkeit wäre es, daß eine Ausgleichung um der Pfalz erfolge, damit danach das Gefpenst des Malzaufschlages nicht mehr erscheine. Als zweckmäßig erscheine, wenn jeder der verschiedenen Ausschußanträge besonders formulirt und mit entsprechender Einleitung versehen werde, damit der Staatsregierung die Wahl bleibe.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld erörtert die hohen Taxen der Pfalz und hält Abhilfe in dieser Beziehung für nothwendig.

Abg. Windisch beantragt, im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen, daß vom 1. Oct. d. Js. an in den Fällen, in welchen der gemeinschaftliche Besitz von Grundstücken gelheilt wird, zum Zwecke der abwechselnden Benützung, wegfalle die Taxe des Art. 42.

Abg. Jos. Wagner bestwortet die Abschaffung der procentualen Taxen bei Gutsübernahme und schildert das verschiedene Verfahren einiger Rentbeamten, von welchen die Taxen nach Belieben bald hoch, bald nieder festgesetzt würden. Er bitte deßhalb den k. Staatsminister der Finanzen, daß die Rentbeamten gehörig instruirt werden.

Der k. Staatsminister der Finanzen:

„Ich bin weit entfernt, hier schon eine Ablehnung der gestellten Anträge in Aussicht stellen zu wollen, es ist ein Beschluß zur Zeit nicht gefaßt; nur erlaube ich mir hier einige Bedenken zu berühren, welche sich von dem Standpuncte des Finanzministeriums ergeben.

„Zuerst ist die Tragweite dieser Anträge durchaus ungewiß. Ihr sehr verehrter Ausschuß hat den Ausfall auf ungefähr 600,000 fl. berechnet, es können weniger, können auch viel mehr sein; wenn dann diese Anträge auch auf Artikel 24 ausgedehnt werden wollen, so wird natürlich der Ausfall ein noch größerer sein; ein solcher Ausfall muß eben für Rechnung der Mehreinnahmen übernommen werden, d. h. es muß eben überhaupt so viel mehr eingenommen werden, um den Ausfall, der vorgeschlagen wird, decken zu können. Ich würde mir dann weiter zu bemerken erlauben, daß das Finanzministerium in dieser Finanzperiode im Jahre 1863 und 1865 bereits Mehreinnahmen von 20 Millionen Gulden auf die Mehreinnahmen übernommen hat. Von den gerühmten Ueberschüssen und Erübrigungen ist daher schon ein großer Theil absorbirt; ob und wie viel wir über 20 Millionen Mehreinnahmen haben werden, ist um so ungewisser, als wir mit Bestimmtheit sogar wissen, daß manche Einnahmen nicht so groß sein werden, als sie dem Budget zu Grunde gelegt sind und bisher waren.

„Ich erinnere nur an die Einnahme aus den Zollgefällen; ebenso kann es möglich sein, daß die Taxen selbst bedeutend nachsiehen, weil durch die jetzigen geringen Getreidepreise auch die Gutsverkäufe alterirt werden, also die Besitzveränderungsstore sich bedeutend ändern wird. Ich spreche damit nicht von andern Einnahmen, die möglicherweise sehr bedeutende Ausfälle erleiden können, sowie auch andererseits Mehr-Ausgaben unerwartet vorkommen können, wie im Jahre 1863, wo 800,000 fl. mehr aus dem Reichserersfond geleistet werden mußten, als im Budget vorgesehen ist. Ich möchte noch einiges dabei berühren: Es ist nämlich gesagt worden: „als im Budget eingestellt ist"; das ist richtig, aber auch mit ein Grund, warum so viele Mehreinnahmen sich ergeben haben.

„Wenn man die Möglichkeit eines Nachlasses an Taxen beurtheilen will, darf man nicht die Taxgefälle allein in Berechnung ziehen, vielmehr sämmtliche Einnahmen und sämmtliche Ausgaben; erst dann wird man berechnen können, ob die Möglichkeit vorhanden ist, an den Einnahmen etwas nachzulassen.

„Was den Art. 42 betrifft, so ist erwähnt worden, daß dieser eben den Wittwen und Waisen zu Gute kommen dürfte. Das Finanzministerium ist anderer Ansicht. Dasselbe glaubt, daß der Nachlaß an Taxen nach Art. 42 des Taxgesetzes zunächst dem großen Grundbesitze zu Gute kommt.

„Es ist auch von einer Ungerechtigkeit gesprochen worden, die in dieser Bestimmung enthalten sei. Ich muß hier die Regierung soweit in Schutz nehmen, als, wenn wirklich eine Ungerechtigkeit vorliegt, es eben ein Gesetz ist, welches solche Verhältnisse geschaffen hat, und daß, um dieses Gesetz ins Leben zu rufen, auch die Zustimmung beider hohen Kammern eintreten mußte.

„Der Vorwurf kann dann jedenfalls die Regierung nicht allein treffen.

„Der schätzbare Hr. Vorredner hat noch einen Punct erwähnt und mit einer besonderen Dehnung geschlossen.

„Ich bin wirklich nicht in der Lage, in dem Augenblicke die Verhältnisse beurtheilen zu können; ich muß mir jedenfalls eine nähere Prüfung und weitere Beschlußfassung in der Sache vorbehalten."

Nach der Schlußäußerung des Referenten gelangen die Anträge des Ausschusses getrennt zur Annahme, ebenso der Antrag des Abg. Windisch; der im Ausschußprotokolle aufgeführte substdiäre Antrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld wird mit 76 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Es gelangt hierauf noch der Antrag einiger Abgeordneten der Pfalz auf Zinsengarantie durch den Staat für von zu erbauende Eisenbahnen zur Berathung.

Der II. Präsident, Abg. Schlor, spricht sich für den schon mitgetheilten Antrag des Ausschusses aus; ebenso Abg. Dr. M. Barth.

Der k. Staatsminister des Handels:

„Die königliche Staatsregierung hat keinen Grund, den Anträgen Ihres geehrten Ausschusses entgegenzutreten, indem dieselbe die Ausdehnung der Eisenbahnen im Allgemeinen nur als im nationalwirthschaftlichen Interesse sehr wünschenswerth erachten kann. Soferne daher die beantragte Ermächtigung zum Gesammtbeschlusse erhoben wird, so kann sie den Fall, daß die Bauvorgaben, von welchen die Ausführung der hier in Rede stehenden neuen Bahnlinien abhängt, ihre entsprechende Lösung finden sollten, die fragliche Ermächtigung von Seite der Regierung ohne Anstand genommen werden."

Dem Antrage des Ausschusses wird hierauf beigestimmt mit allen gegen 9 Stimmen.

Abg. Kolb beantragt, daß bei der Wahl der fünf Ersatzmänner diese nicht zusammen, sondern jeder einzeln gewählt werde, welcher Antrag mit 72 gegen 50 Stimmen zur Annahme gelangt; hiemit schloß die Sitzung um 1/2 3 Uhr Nachmittags.

Deutscher Bund.

* Oesterreich. Bekanntlich hat die Finanzcommission des Herrenhauses in ihrem Bericht über das Kriegs- und Marinebudget beantragt,

Digitized by Google

es möge den vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Abstrichen im Betrag von 16,785,000 fl. und 600,000 fl. nicht beitreten, sondern das Marinebudget mit dem von der Regierung gefoderten vollen Betrag, das Kriegsbudget mit dem Betrag von 94,767,772 fl. (4 Millionen mehr als das Abgeordnetenhaus bewilligen wollte) annehmen. Für die Sitzung des Herrenhauses v. 5. d. war die Berathung des Kriegsbudgets und die Tagesordnung gesetzt; in derselben gab jedoch der Präsident die folgende Erklärung ab: „Unvorhergesehene Ereignisse haben die Finanz-Commission veranlaßt, das Kriegs- und Marine-Budget einer nochmaligen Berathung zu unterziehen, und dieselbe neue Anträge zu stellen. Darin liegt die Ursache der Nichtabhaltung der gestrigen Sitzung des Hauses, und deshalb ist auch die Fortsetzung der Budgetberathung pro 1865 von der heutigen Tagesordnung abgesetzt worden." Es schient dies das von der „Presse" und der „Oesterr. Post" gemeldete Gerücht zu bestätigen, daß das neue Ministerium in der Reduction des Budgets noch weiter gehen werde, als das abgetretene.

Local-Chronik.

△ **München**, 4. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht Schluß.] Huber zeigte noch eine bei Dieben wohl seltene Eigenthümlichkeit in Bezug auf die Qualität der zu entwendenden Gegenstände, indem derselbe nicht weniger als drei Wagen entwendete. Am Anfang Juli oder Ende Juni 1864 ward dem Postsalter May Krayer von Wasserburg ein wegen Mangel an Raum vor dem Traidkasten dingestellter Oekonomiewagen verkauft. Theile des Eisenbeschlages sowie sich vorfindende, für Huber vorgethanen Wagen, und die Theile vom Wagen an einem zweiten Wagen, den Huber einst gestohlen hatte und für die gleichen schwächeren Theile jenes Wagens wie den gestohlenen versehen hatte. Alle diese Gegenstände wurden an besonderen Merkmalen recognoscirt. Huber will sowohl diese Lägenstehle, als einen andern Wagen, den er in Verbindung mit seinem Knechte Anton Dobler in der Nacht vom 19. bis 20. Sept. dem Postbalter Huber, Dasselbe mittelst eines eigens zu diesem Zwecke mitgenommenen Pferdes entwendet hat, von dem großen „Unbekannten" gekauft haben. Ganz ebenso wurde dem Bauer Sal. Stieler von Loppach in der Nacht vom 3. auf den 4 Sept 1864 ein grünangestrichenes Wägelchen aus der unversperrten Scheune gestohlen und von Huber in seinen Düngerstatten versteckt und seinem Schwager zum Kauf angetragen. Diesen Diebstahl leugnet Huber seinen Knechten anzudichten, welche denselben jedoch mit größter Entschiedenheit von sich weisen. (Das Urtheil haben wir bereits mitgetheilt.)

△ **München**, 5. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Heute ist der Platz auf der Anklagebank von einem elegant gekleideten Mann in den dreißiger Jahren eingenommen, dem vormaligen Buchhalter und Cassier der München-Dachauer Actienspinnfabrik, Albert Haldbeck aus Danzig. Derselbe fand früher in den Privatbienstlen des Herrn Gustav Meidinas und trat, nachdem die Constituirung der genannten Actiengesellschaft Rattgefunden hatte, und Dr. Papierschreiber Meidinas deren technischen Director geworden war, sofort als Buchhalter und Cassier in die Dienste der Gesellschaft. Von diesem Tage, 12. Nov. 1862 bis zum 8. Mai 1864, woselbst er die Cassenführung wieder abgab, wurden die Cassengeschäfte der Gesellschaft durch ihn geführt. Die Bücher der Gesellschaft wurden aber von demselben nachgewiesener Maßen nicht in gehöriger Ordnung geführt, denn vom 14. Nov. bis zum 1. Dec. 1864 hatte man ausschließlich daran zu arbeiten, dieselben wieder in Ordnung zu bringen. Obwohl Haldbeck ein Salair von 1500 fl. und ein Neujahrsgeschenk von 100 fl. bezog, so gibt ihm die Anklage doch Schuld, sich des Verbrechens der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben, indem er 11 verschiedene Geldbeträge auf zweierlei Art sich angeeignet. Er soll nämlich auf den Namen der Gesellschaft mehrere Geldbeträge empfangen, sie aber unter den Einnahmsposten Ausgaben in den Büchern vorgetragen haben und ebenso mehreren Personen für Forderungen an die Gesellschaft Anweisungen ausgestellt, nichtsdestoweniger aber doch die Beträge dieser Forderungen als baar bezahlt unter den Ausgaben aufgeführt haben. Als Motiv für diese Handlungen wird der Leichtsinn und die Verschwendungssucht des Haldbeck, der, obwohl verheirathet, doch den leichtsinnigen Umgang mit andern Frauen liebte, angeführt, und darauf hingewiesen, daß derselbe wegen Unterschlagung in Preußen schon früher einmal mit dreijährigem Zuchthaus bestraft worden ist. Für die auf zwei Tage angesetzte Verhandlung sind mehr als dreißig Zeugen geladen. (Schl. f.)

Nichtpolitisches.

Hamburg, 4. Juli. Der Chef des Bankhauses Salomon Heine, Karl Heine, ist dem Schlaganfalle, der ihn in einem Vorenkämpfe betroffen, erlegen; sein Bankhaus liquidirt und es beabsichtigt das ihm verschwägerte Pariser **Haus Fould-Oppenheim die Etablirung eines hiesorttigen Zweighauses.** (Pr.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Brüssel**, 6. Juli. Der Senat genehmigte gestern das Fremdengesetz mit 35 gegen 2 Stimmen nach kurzer Debatte. Drei Senatoren enthielten sich des Stimmens.

□ **Brest**, 5. Juli. **Das Paketboot «Lafayette» bringt New-Yorker Nachrichten vom 23. Juni. Dasselbe nahm auf offener See 44 Schiffbrüchige von dem in Brand aufgegangenen, 480 Personen an Bord habenden amerikanischen Schiff „William Nelson" auf und kreuzte noch 24 Stunden, um Ueberlebende aufzunehmen.**

Berlin, 4. Juli. König Wilhelm wird, wie man aus Karlsbad erfährt, etwa am 20. d. Mts. sich von dort nach Gastein begeben. Für den Kuraufhalt in Gastein sind etwa 3 Wochen bestimmt. — Wie verlautet, wird Graf v. d. Goltz eine Zusammenkunft mit Hrn. v. Bismarck haben. — General v. Manteuffel wird, bevor er sein Commando in den Herzogthümern definitiv übernimmt, noch eine mehrwöchentliche Badecur gebrauchen. (Nat.-Z.)

Prag, 4. Juli. Der Buchhändler Steinhauser, der Verleger der der deutschen Ausgabe der Propos de Labiénou, wurde in heutiger Schlußverhandlung bei dem Landesgerichte freigesprochen. Die Confiscation der Broschüre bleibt jedoch aufrecht. (Presse).

Paris, 5. Juli. Gestern wurde die Sitzung des gesetzgebenden Körpers geschlossen, nachdem zuvor noch einige Gesetzesentwürfe, betreffend die wissenschaftlichen und mechanischen Instrumente und Eisenbahnen von örtlichem Interesse, angenommen worden waren. In seiner Schlußrede sagte Vice-Präsident Schneider, die Kammer werde wahrscheinlich in den ersten Tagen des Januar wieder zusammentreten. Er constatirte die Wichtigkeit der verhandelten Gegenstände, sowie die Freiheit der Berathungen und fügte bei: „Die politischen Streitigkeiten haben einen großen Raum in Anspruch genommen; ich bin weit entfernt, mich darüber zu beklagen, denn sie sind eine Antwort auf die Besorgnisse des Auslandes; sie dienen dazu, die Nation aufzuklären, und sie können eine Regierung, wie die des Kaisers, nur befestigen. (Schw. M.)

New-York, 23. Juni. Johnson wurde zum interimistischen Gouverneur von Georgien, Alabama und Texas ernannt, mit dem Auftrage, die Revision der obrigen Verfassungen im unionsfreundlichen Sinne zu bewirken. Der Berichterstatter der Daily News ist in Richmond verhaftet und nach Fort Monroe gebracht worden. Die Ermalin Seward's ist vorgestern gestorben. (Presse).

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogt. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 6. Juli: „Der schwarze Domino", Oper von Auber.

Getraute in München.

Peter Aujinger, Privatsecretär, Junfse von hier, mit Walburg Karolina Horn von hier. Georg Neuhgl, Bürger und Handelsherr dahier, mit Franziska Müller, Hammerschmiedstochter von Neuenhammer. Johann Zumwolf, Schriftsetzer, Junfse von hier, mit Maria Glas, Maiergeschäftsdiener von hier. Andreas Auer, bgl. Hafnermeister dahier, mit Anna Sed, Schafferemeisters-Tochter von Neumarkt. Christ Steinle, Handlungs-Commissionär von Kempten, mit Walburga Schurger, Zünhholz-Fabrikantenstochter von Kempten. Johann Gerisch, bgl. Säckermeister von hier, mit Margaretha Kohlbauer, Metzgerstochter von Bilsee. Heinrich Stegartner, bgl. Bäckereihausknecht-Gehilfe von hier, mit Anna Heimberger, Partikeriersstochter von Schönbernhard. Karl Bittmann, Schuhmacher, Junfse dahier, mit Maria Kerschbach, Häuslerstochter von Karlsweiler. Joseph Melchior Bodenburg, Bildhauer von Münster, mit Maria Schänberger, Commissionärstochter von hier. Alois Bigthum, Assecuranzbeamter von hier, mit Julie Ochs, Kaufmannstochter von hier. Leopold Hermann, Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Sophie Neuskirer, Geldwechslerstochter von hier.

Todesfälle in München.

Anna Müller, Schäfflerstochter von Dornhorf, f. württ. O.-A Geislingen, 20 J. alt. Charlotte Reichl, Oberaudilorswittwe von hier, 78 J. alt. Mich. Rebner, herrschaftl. Kutscher von hier, 53 J. alt. Maria Stadl, Taglöhnerin von Patenbach, B.-A. Dachau, 40 J. alt. Georg Stickl, Barwalter von hier, 80 J. alt. Franziska Penner, Bortenmachersstochter von Neuburg a/D., 61 J. alt. Magdalena Gegenfurtner, Zimmermannstochter von hier, 42 J. alt. Stephan Hintermaier, ehemal. Oekonom von Grasbrunn, B.-A. München r./J., 52 J. alt. Joseph Knodenbauer, pens. Gendarmerie-Brigadier von St. Nikola, B.-A. Passau, 51 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgericht.

4665. **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Samuel Frank in Fürth ist Inhaber des unter der Firma:

„S. Frank junior"

dahier bestehenden Handlungsgeschäfte und hat seine Hauptniederlassung in Fürth.

Fürth, am 22 Juni 1865.

Königliches B. Handelsgericht.

Der kgl. Vorstand:

Hommer.

L.-Nr. 4639. Prückner, Secr.

4735. **Bekanntmachung.**

Die Eintragung in das Handels-Register betr.

Die bisher bestandene Firma

„Herz Hamburger"

für das von dem Kaufmann Herz Hamburger in Höchstein betriebene Handlungsgeschäft ist seit dem 3. Juli l. Js. erloschen und wurde die von dem Inhaber der Firma dem Daniel Hamburger ertheilte Prokura an diesem Tage zurückgenommen.

Die Kaufleute: Daniel Hamburger und Bernhard Hamburger von hier betreiben in offener Handelsgesellschaft unter der Firma:

„H. Hamburger & Söhne"

in Aschaffenburg ein Handelsgeschäft.

Die Gesellschaft hat am 3. Juli l. Js. begonnen und ihren Sitz in Aschaffenburg.

Aschaffenburg, am 3. Juli 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der l. Vorstand:

Dr. Kurz

L.-Nr. 1778. Elsässer.

4708. **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann und Bichofabrikant Juda Löw Erlanger in Altenstadt und der Schreinermeister Adolf Winkle von dort betreiben in offener Handelsgesellschaft seit dem 19. Juni l. Js. mit dem Sitze in Altenstadt unter der Firma;

J. L. Erlanger & Comp.

ein Siegel- und Lackwichs-Fabrikationsgeschäft, und sind beide Gesellschafter berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Memmingen, den 27 Juni 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der l. Vorstand:

v. Langen.

L.-Nr. 143. Kager.

4661. **Bekanntmachung.**

Die von der Firma

„Gebrüder Scharrer"

in Nürnberg, dem derselbe wohnhaften Herrn Johannes Scharrer ertheilte Procura ist mit dem 1. Juli l. Js. erloschen.

Nürnberg, den 30 Juni 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der k. Vorstand beuil.

Stramer, H.-G.-Rath.

L.-Nr. 46. c. Reusch.

Neue Unterhaltungsschriften.

4653. So eben sind bei J. P. Bachem in Köln neu erschienen und in der Lenturer'schen und Rieger'schen Buchhandlung, in der literarisch-artistischen Anstalt und bei H. Manz vorräthig:

Zeitbilder in Erzählungen

aus der Geschichte der christlichen Kirche.

I. Band. Hanani oder die letzten Tage Jerusalems.
224 Seiten 8. 1865. In eleg. Umschlag br. 20. Ngr.

II. Band. Sabinianus oder die ersten Apostel Galliens.
240 Seiten. 8. 1865. In eleg. Umschlag br. 20 Ngr.

Unter der Presse:

III. Band. Antonia oder die Martyrer von Lyon. IV. Band. Kaiser Julian, der Abtrünnige. V. Band. Sergius, der Apostel der Donauländer. VI. Band. Chlodwig, der Sieger über die arianischen Allemannen bei Zülpich. VII. Band. Rodoald oder der letzte Longobardenfürst.

Die Reihe von Erzählungen, deren erste Bände wir hiermit dem christlichen Volke über geben, schilbert demselben die „Hauptepochen und der Gründungs- und Entwickelungsgeschichte der Kirche" in Bildern, welche „Zeit und Ländern" charakteristisch. Es ist dabei der Gedanke leitend gewesen, daß es nur einer richtigen Kenntniß von dem Wirken und den Geschicken der gottgestifteten Heilsanstalt bedarf, um ihr den Menschengemüth gleichmäßig zuzuwenden. Unsere „Zeitbilder" sollen diese Kenntnißnahme bei Solchen befördern, bei denen rein „wissenschaftliche" Darstellungen „nicht" angebracht sind; sie bieten, wie man dies heutzutage will, „ihren ernsten Kern in nicht zu harter Schale.

Diese Idee, welche der verewigte Cardinal Wiseman in der Vorrede zur Fabiola anregte, wird jetzt von einem Kreise französischer Schriftsteller ausgeführt. Bei der Verpflanzung dieser Erzählungen auf deutschen Boden, wozu die Firma J. P. Bachem die Berechtigung erworben hat, wollte man sich „nicht" auf eine „einfache Uebersetzung" beschränken, sondern es sollten auch die in „unserem" Vaterlande „auf dem kirchengeschichtlichen Gebiete gemachtenen Resultate verwebet werden." Es wurden daher zu dieser Arbeit „die tüchtigsten Kräfte" herangezogen, so daß sich in der deutschen Ausgabe „französische Eleganz" mit „deutscher Gründlichkeit" verbindet.

Die ganze Sammlung ist auf „fünfzehn bis zwanzig Bände" berechnet, welche die Kirchengeschichte bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts durchführen werden. Jeder Band bildet jedoch ein selbständiges Ganzes und ist „einzeln" zu haben. Die elegante Ausstattung macht diese Bände besonders auch zu „Festgeschenken" geeignet.

4710.(3b)

Geschäftseröffnung.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich unterm Heutigen dahier ein

Bank- und Wechselgeschäft

eröffnet habe.

Bei Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Coupons, Banknoten, Wechsel und allen Münzarten empfehle ich mich höflichst mit der Versicherung reeller und billigster Bedienung.

Heinrich Graf,
Bank & Wechsel-Comptoir
Diemergasse Nr. 23.

4666. **Bekanntmachung.**

Der Handlungscommis und beschäftigte Soldat Gustav Wolff von hier beabsichtigte eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Rothenburg, den 27. Juni 1865.

Stadtmagistrat.

L.-Nr. 4216. Scharff.

4685 Grat. **Bekanntmachung.**

Der ledige Andreas Endres von Schonungen ist auf sein Curatel zu entlassen; da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so ersucht man alle Behörden seines gegenwärtigen Aufenthaltes solchen anher anzuzeigen.

Schweinfurt, den 27. Juni 1865

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Franz.

L.-Nr. 5693. Rothmann, k. Assess.

4702 Gratis. **Bekanntmachung.**

Das Ausschreiben vom 6. Januar d. Js., die Arrestersetzung des Schäfers Michael Lindörfer von Königshofen betreffend, wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Wasserlosen, den 27. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Bannig.

L.-Nr. 269. c. Lohberger.

Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie

unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr. oder fl. 175,000. — Thlr. 10,000 oder fl. 17,500. Thlr. 5,000 oder fl. 8,750 — und fl. 52,500 in vielen Kunstwerken sofortder deutscher Künstler

Der Verkauf der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Als General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufer, resp. Abnehmer größerer Loos-Partien die annehmbarsten Vortheile. — Verloosungs-Pläne u. s. w. die Ziehungs-Listen gratis. — Briefe und Gelder werden franco erbeten Die General-Agenten

Marie Riedel Söhne,

4004.[6] Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

4723.

Bekanntmachung.

Denen Reisenden, welche den von Tutzing nach der Route Partenkirchen und Mittenwald abgehenden Postomnibus benützen wollen, diene zur Nachricht, daß Billete für diesen Omnibus nach den Poststationen Weilheim-Murnau-Eschenlohe-Oberau-Partenkirchen-Mittenwald an den Billetenschaltern des Staatsbahnhofes in München (Sternberger-Seite) gelöst werden können und ist die Benützung dieser Billete behufs ungestörter Weiterbeförderung von Tutzing aus empfehlenswerth.

München den 1. Juli 1866.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

4669. [2b]

Pfälzische Eisenbahnen.

Prioritäts-Anlehen der k. bayer. Pfälzischen Ludwigsbahnen.

In der am 13. Juni zu Frankfurt a/M. stattgehabten zweiten Verloosung der vormals fünfprocentigen nunmehr auf vier Procent convertirten Prioritäts-Anlehen sind nachstehende Partial-Obligationen zur Rückzahlung per 1. October d. Js. gezogen worden:

Vom Anlehen von fl. 2,000,000.

Lit. A. Nr. 120, 138, 169, 375, 378, 587	11 Stk. à fl. 1000. =	fl. 11,000.
„ D. Nr. 46, 185, 236, 246 320.		
„ B. Nr. 226, 248, 273, 317, 376, 420 606, 665.	12 Stk. à fl. 500. =	fl. 6,000.
„ E. Nr. 94, 115, 153. 442.		
„ C. Nr. 92, 175, 333, 410, 457.	10 Stk. à fl. 100. =	fl. 1000.
„ F. Nr. 10, 183, 324, 359, 494.		
	Summa	fl. 18,000.

Vom Anlehen von fl. 500,000.

Lit. G. Nr. 88, 136.	2 Stk. à fl. 1000, =	fl. 2000.
„ H. Nr. 35, 110, 318, 321, 335.	5 Stk. à fl. 500. =	fl. 2500.
	Summa	fl. 4,500.
	Summa	fl. 22,500.

Ferner wurden bei der am 24. d. Mts. zu Ludwigshafen am Rhein stattgehabten siebenten Verloosung des vormals fünfprocentigen nunmehr auf 4 pCt. convertirten Prioritäts-Anlehens von fl. 700,000 — und der zweiten Verloosung des 4½ procentigen Prioritäts-Anlehens von fl. 800,000 nachstehende Partial-Obligationen zur Rückzahlung per 1. October d. Js. gezogen und zwar:

Vom Anlehen von fl. 700000.

Lit. K. Nr. 55, 72, 130, 290.	4 Stk. à fl. 1000. =	fl. 4000.
„ L. Nr. 16, 162, 341.	3 Stk. à fl. 500. =	fl. 1500.
„ M. Nr. 19, 343, 354, 386, 496, 687, 807, 996,	8 Stk. à fl. 100. =	fl. 800.
	Summa	fl. 6,300.

Vom Anlehen von fl. 800,000.

Lit. A. Nr. 107.	1 Stk. à fl. 1000. =	fl. 1000.
„ B. Nr. 377.	1 Stk. à fl. 500. =	fl. 500.
„ C. Nr. 376, 680, 683, 872, 873.	5 Stk. à fl. 100. =	fl. 500.
	Summa	fl. 2000.

Die Besitzer vorstehender Obligationen werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß deren Auszahlung vom 1. October dieses Jahres an

in Frankfurt a/M.	bei M. A. v. Rothschild & Söhne,
„ „	„ Ph. Nicl. Schmidt,
„ Mannheim	„ W. H. Ladenburg & Söhne,
„ München	„ Rob. v. Froelich & Cie.
„ Augsburg	„ Chr. v. Froelich & Söhne,
„ Neustadt a. H.	„ L. Daque,
„ Ludwigshafen a./Rh.	„ der königl. Filialbank,
„ „	„ Directorialkasse

erfolgt, daß die Verzinsung derselben am 1. October d. Js. aufhört, und daß die per 1. April 1865 und später fälligen Coupons, welche an diesen Obligationen fehlen, bei deren Auszahlung in Abzug gebracht werden.

Aus früheren Verloosungen sind von obenbezeichneten Prioritäts-Anlehen noch rückständig:

Von den auf 4 pCt. convertirten Prioritäts-Anlehen

Lit. A. Nr. 283. — Lit. B. Nr. 633, 742, 743. — Lit. C. Nr. 229, 383. — Lit. D. Nr. 3, 227. — Lit. E. Nr. 52, 110, 140. — Lit. F. Nr. 117, 358. — Lit. G. Nr. 159. — Lit. H. Nr. 169, 288. — Lit. I. Nr. 76. — Lit. L. Nr. 1, 15, 88. — Lit. M. Nr. 379, 599, 787.

Von dem Anlehen à 4½ pCt.

Lit. A. Nr. 11. — Lit. B. Nr. 264. — Lit. C. Nr. 674, 709 und 714.

Ludwigshafen, den 27. Juni 1865.

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.

Jäger.

4672. (6a) **Edictalcitation**

Der Metzgergeselle Andreas Ernst, geboren zu Wilhelmsdorf im Jahre 1827, welcher sich im Jahre 1849 als Krämer in Frankfurt aufhielt, soll sich von da nach Nordamerika begeben haben und im Jahre 1850 oder 1851 auf einem Dampfschiff während der Fahrt von Pittsburg nach Cincinnati gestorben sein.

Die seitherigen Bemühungen seiner Familie — der Vater Friedrich Ernst ist im Jahre 1863 zu Wilhelmsdorf verstorben — über dessen Leben oder Tod Gewißheit zu erlangen, hatten keinen Erfolg.

Auf Antrag seiner Schwiegerin und des für ihn aufgestellten Curators wurde daher auf dessen Todeserklärung angetragen und es ergeht demnach an den genannten Andreas Ernst und an die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer hiemit die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten

und zwar längstens bis

zum 17. April 1866

Vormittags 10 Uhr

bei Gericht dahier schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls den Gesetzen gemäß das Weitere verfügt werden würde.

Das dem Andreas Ernst aus dem Nachlasse seiner Eltern angefallene Vermögen beträgt 2434 fl. 58 kr.

Windsheim, am 27. Juni 1865.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.

Der königliche Director:

Frhr. v. Bibra.

E.-Nr. 6415. Hautsch.

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

3719. (3c) **Edictalladung.**

Von dem Königl. Landgericht Illertissen.

Verlassenschaft der ledigen Eva Maier von Altenstadt betr.

In vorbezeichneter Verlassenschaft sind als Miterben betheiligt:

a) Regina Maier von Altenstadt, Tochter des verlebten Joseph Maier und seiner Ehefrau Jitte, geborne Schwabach, Schwester der Erblasserin,

b) Rosamunda, Tochter des verlebten Moritz Maier und seiner Ehefrau Johanna, geb. Oswald, Nichte der Erblasserin.

Diese beiden Miterben sollen noch Eidamerika aufgefunden sein und ist deren dermaliger Aufenthalt nicht bekannt.

Dieselben, und sollte es etwa bereits mit Tod abgegangen sein sollten, deren Erben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

von heute an gerechnet dahier zu melden, oder ihren dermaligen Aufenthaltsort anzugeben, widrigenfalls für sie ein Abwesenheitscurator aufgestellt und mit demselben weiter nach Lage der Akten verhandelt werden würde.

Illertissen, den 1. Mai 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
E.-Nr. 2285. Jung.

4320. (2b) **Gantproclama.**

Heid, Concurs.

Auf den Antrag des Schneidermeisters Theodor Heid von Fürth, beziehungsweise dessen Beneficial-Erbin und Wittwe Susanna Heid, wurde vom unterfertigten Gerichte die Eröffnung des Unterstützungs-Concurses über das Nachlaßvermögen des genannten Theodor Heid unterm 9. l. Mts. beschlossen und werden nun sämmtliche unbekannte dieses gesammten Vermögens die gesetzlichen Tagleistungen angeschrieben, wie folgt:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Donnerstag den 3. August l. Js.,

2) zur Verbringung von Einreden auf
Montag den 14. Sept. l. Js.,

3) zur Abgabe der Gegen- und Schlußerklärungen und zwar
a) der Replikten auf
Montag den 16. October l. Js.,
b) der Dupliken auf
Montag den 30. October l. Js.

Die Eröffnung derselben findet im diesgerichtlichen Sessionszimmer Nr. 7,
jedesmal von 9—12 Uhr **Vormittags**
und von 3—6 Uhr **Nachmittags,**
statt, und hat die bis zum Schlusse des 1. Edictstages weder mündlich noch schriftlich erfolgte Anmeldung einer Forderung deren Ausschluß von der Masse, deren Nichtberücksichtigung an den übrigen Edictstagen den Ausschluß mit der betreffenden Prozeßhandlung zur Folge.

Hiebei wird den Gläubigern eröffnet, daß die Masse lediglich aus Mobilien, Waarenvorräthen und — zum Theil als zweifelhaft bezeichneten — Aktivausständen besteht, wovon die Waarenvorräthe sich unter gerichtlichem Siegel befinden, und haben sich die Gläubiger um 1. Edictstage, an welchem auch zu einer gütlichen Ausgleichung ein Versuch gemacht und das Verwägervinventar vorgelegt werden soll, über die Wahl eines Massecurators, dann eines Gläubigerausschusses, sowie über die fernere Behandlung der Aktivmasse zu erklären und wird von den sich nicht Erklärenden Anerkennung des Inventars und Zustimmung zu den Beschlüssen der Mehrheit angenommen.

Die Aktiva betragen nach dem Inventare vom 1. März l. Js. 2549 fl. 57 kr., während die bis jetzt bekannten Passiven einen Betrag von 4793 fl. 30 kr. erreichen, so daß sich zur Zeit eine Ueberschuldung von 2243 fl. 33 kr. ergibt.

Wer von dem Verwägen des Erblasser Etwas in Händen hat, oder demselben, beziehungsweise zu seinem Nachlaß, Etwas schuldet, wird aufgefordert, alle Zahlungen und Leistungen bei Vermeidung eigener Haftung und nochmaliger Zahlung nur an das unterfertigte Gericht zu machen.

Der 1. Edictstag soll zugleich zur Verhandlung und Beschlußfassung über das mit der Insolvenzanzeige verbundene Vergleichsoffert, wornach den Gläubigern vom Erlöse; beziehungsweise seiner Beneficialerbin, 20% ihrer Forderungen, zahlbar in zwei gleichen Raten, die erste nach 6, die zweite nach 12 Monaten vom Zustandekommen des Vergleichs unter gerichtlich zu erklärender Garantie des Schwagers des Theodore Heid, nämlich des selbenten Gürtlermeisters Bernhard Konrad zu Nürnberg und der cridarischen Beneficialerbin selbst, welch letztere eine Alitenverbürgung angemeldet hat, angeboten wird, benützt werden.

Es ergeht daher an die Gläubiger die Aufforderung zur Erklärung über dieses Vergleichsoffert, unter dem Rechtsnachtheil, daß die bis zum oben am 1. Edictstag sich hierüber nicht Erklärenden als der Mehrheit derjenigen, die eine Erklärung abgegeben haben, beigetreten erachtet werden.

Gutachtlich haben die anwesenden Gläubiger, soweit hier nicht bereits geschehen, bis zum ersten Edictstage zur Empfangnahme künftiger Verfügungen hierorts einen Zustellungsbevollmächtigten mit Aufnahme der l. Paß zu benennen, widrigenfalls solche an das Gerichtsbrett angeschlagen und zu den Akten genommen, sodann aber für richtig zugestellt erachtet werden würden.

Fürth, den 30. Mai 1865.

Königl. Bayer. Bezirksgericht Fürth
Der königl. Director:
Hammer.
E.-Nr. 5347. Pch

Frankfurt, 4. Juli.

6% 1882er Amerikanische Bonds, in fester Haltung eröffnet, gingen im Verlaufe des beiderseitigen Geschäfts auf höhere Gold-Curse von New-York merklich zurück. Der Schluß war jedoch fest. Oesterr. und sonstige Fonds ohne erhebliche Veränderung. Von Wechseln war London und Paris begehrt, dagegen Wien niederlieger. — Interimsscheine der 5% Marseiller Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99½ umgesetzt. (Gmb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. Nationall-Anlehen von 1854	67¼ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ¼	76½ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	— P.	62 G.
„	4½ pCt.	55¼ P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. H.)		
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	101⅜ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	98¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	99¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-A. dto.	98 P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¾ P.	— G.
„	4 pCt. „ Comp. ditto	— P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94 P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100 P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	— P.	100¼ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonds) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „	— P.	76 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	8. 100 k. S.	100⅛ B.	— G.
Augsburg	8. 100 k. S.	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	60 Th. Lad. k. S.	97 B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88¼ B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	—
London	Lst. 10 k. S.	— B. 119¼ G.	
Paris	Fr. 200 „	— B. 94¼ G.	
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 k. W.	103¼ B.	— G.
Discounto		3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	9 42½-48½	
Prss. Frd'or	9 57-58	
Hll.fl. 10 St.	9 50-51	
Rand-Ducat.	5 55-56	
20-Frankst.	9 28½-29¼	
Engl. Sov.	11 53-55	
Gold p. Zpf.	812-817	
H. Silb. p. Z.	59 15. 45	
Pr. Cassensch.	1 44½-45	
Doll. in Gold.	2 26½-27¼	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151¼ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten	— P.	858 G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200	— P.	191½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	229½ P.	229 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Pr. à 288 kr.	— P.	— G.
Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	190½ P.	119¼ G.
Elisab.-Eisenbahn-Prior. 5 pCt.	78¼ P.	— G.
do. do. neueste Emission	72½ P.	— G.
Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	77½ P.	76¼ G.
do. Westbahn Pr. l. B. b. B.	82¼ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150 P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105½ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	— P.	116¾ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	116½ P.	⅛ G.
Oest. 3½ Nord-B.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	51¼ P.	— G.
Oest. 3½ Süd-B.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	49½ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	130¼ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	— P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) l. v. 1858	— P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	— P.	84 G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W.	89¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B.-u. E.	— P.	91½ G.
Badische fl. 35	52¾ P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	55¾ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	— P.	141½ G.
„ fl. 25 dto.	— P.	36¾ G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	85¼ G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	69¼ P.	— G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Beilage zu Nr. 183 der Bayerischen Zeitung.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München**, 3. Juli. (XXVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Schluß.) Hierter Gegenstand der Berathung war die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten bezüglich der Anträge des Abg. Dr. C. Barth, die authentische Interpretation des Art. 83 und Abänderung des Art. 276 des Str.-G.-B. vom 10. Nov. 1861 betr. Der I. und III. Ausschuß schlagen vor, «daß, nachdem in Bezug auf Nr. 1 des diesseitigen Beschlusses vom 26. Juni Gesammtbeschluß erzielt sei, die dortselbst unter Ziff. 2 aufgeführten Anträge abzulehnen seien.» Ziff. 1 ist bekanntlich der Antrag auf Vorlage eines Gesetzentwurfs beim nächsten Landtag, die Revision des Strafgesetzbuches und Polizeistrafgesetzbuches betr., Ziff. 2 enthält die Bestimmungen, welche provisorisch an die Stelle des Art. 97 des Pol.-St.-G.-B. treten sollten.)

Reichsrath v. Maurer als Referent bemerkte, daß die Anträge der K. d. A. unnöthig und bedenklich seien. Unnöthig, weil die früheren Rechte der Gemeindepolizei von dem neuen Polizeistrafgesetz unberührt geblieben seien, denn die Verordnungen, das Einschreiten bei ansteckenden Krankheiten, Seuchen 2c. betr., bestünden heute noch. Absatz 4 sei besonders bedenklich, weil auch ganz anständige Mädchen von den Organen der Polizei auf öffentlicher Straße als verdächtig belästigt werden könnten.

Der k. Staatsminister v. Neumayr: Meine hohen Herren! Ich bergе nicht und darf nicht bergen, daß die Regierung an dem Gegenstande, welcher heute dieses hohe Haus beschäftigt, lebhaftes Interesse nimmt und mit Spannung den Verhandlungen gefolgt ist. Insbesondere haben diese Verhandlungen einen eigenthümlichen Gang genommen. An dem Orte, wo die Regierung mit Recht Schwierigkeiten gewärtigen durfte, in der Kammer der Abgeordneten, hat mit Ausnahme der vorgerückten Opposition Niemand Bedenken getragen, diejenigen Vollmachten vertrauensvoll in die Hände der Regierung zu legen, welche geeignet sind, dem gegenwärtigen Uebelstande zu steuern. In diesem hohen Hause dagegen, wo ich, ich gestehe es, auf keine Schwierigkeiten rechnete, wird im letzten Stadium der Berathung Alles in Frage gestellt. Und doch, meine hohen Herren, hat Ihr Votum in dieser Sache eine besondere principielle Bedeutung, eine viel höhere, als wenn es von der Kammer der Abgeordneten ausginge. Wenn dieses hohe Haus in legitimer Vertheidigung seiner verfassungsmäßigen Prärogative, oder wenn es in Vertheidigung des conservativen Princips dem Ministerium, das allerfalls zu weit ginge, entgegentritt, so wird das Niemanden verwundern; denn die hohe Kammer übt darin ein Amt, zu dem sie durch den Geist der Verfassung ganz vorzugsweise berufen ist; wenn aber dieses hohe Haus der Regierung bei einem Postulate von materieller Natur, sei es ein Gelbpostulat oder ein anderes, ohne dessen Gewährung in dem betr. Zweige nicht geeignet fortregiert werden kann, seine Zustimmung versagt, wenn es in diesem Falle das ganze Gewicht seines Ansehens gegen das Ministerium in die Wagschale wirft, so ist solches von hoher principieller Bedeutung, und so müßte man für den vorliegenden Fall hierin geradezu ein Mißtrauensvotum gegen den betreffenden Minister erkennen, wenn nicht derselbe hochverehrte Ausschuß, wenn dem heute die Initiative angeht, noch vor wenigen Tagen kein Bedenken getragen hätte, den Schlußsiegel zur Eröffnung gewisser Institute durch das ganze Königreich in die Hände desselben Ministers zu legen und ihn dadurch mit einem Beweise von Vertrauen zu ehren, wie er vollständiger wohl kaum gedacht werden kann.

Meine hohen Herren! ich läugne nicht, ich betrachte es als ein Unglück für das ganze Land, wenn der Antrag der Kammer der Abgeordneten verworfen wird. Ich wünsche schmerzlich, meine hohen Herren, Sie von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeugen zu können. Gelingt es mir nicht, so habe ich in nochmaliger ausführlicher Darlegung der Sachlage wenigstens meine Pflicht gethan, und dadurch das Recht erkauft, jede Verantwortlichkeit für die nachtheiligen Folgen, die nicht ausbleiben können, von der Regierung abzuwenden.

Erlauben Sie mir, meine hohen Herren, auf den Entwicklungsgang der einschlägigen Gesetzmaterien zurückzugreifen.

Es ist bekannt, daß das Straf- und Polizeistrafgesetzbuch im Wege des Compromisses zu Stande kam; vielleicht hatte die Regierung mit der Initiative zu lang gewartet, und war nun genöthigt, die Sache auf dem ungünstigsten Boden anzutragen. Jedermann war überzeugt, es müsse das Werk zum thätsächlich gebracht werden, und so hat die Regierung, um diesen Zweck zu erreichen, öfters sich genöthigt gesehen, ihre Ueberzeugung zu opfern, und das war namentlich bei der Materie der Fall, welche uns heute beschäftigt. Nachdem der Begriff des Rechtsstaates in einer Weise zur praktischen Geltung gelangt war, die keinen Zweifel übrig ließ, daß jene sanitätspolizeiliche Controlirung ärztlicher Weibspersonen, die bisher mit so großer Ungenirtheit geübt worden war, künftig nicht mehr geübt werden könne, da stand auch meine Ueberzeugung fest, daß Abhilfe in anderer Weise geschaffen werden müsse. Es kam aber auch noch der Beschluß der Gesetzgebungsausschüsse dazu, welcher dem Art. 97 des Pol.-Str.-G.-Bchs. eine wesentlich veränderte Fassung gab, und dadurch der Unzucht Markt und Straße eröffnete und das Suchen nach Gelegenheit praktisch erklärte. Ich habe auf die nachtheiligen Folgen schon damals alles Ernstes aufmerksam gemacht, und die Protokolle des Gesetzgebungsausschusses geben davon Zeugniß. Ich habe vergeblich gesprochen. Die Folgen aber sind eingetreten und haben viel größere Dimensionen angenommen, als ich damals voraussehen konnte. Darum habe ich jüngsthin zum zweiten Male eine peinliche Pflicht geübt, indem ich diesem hohen Hause rückhaltslos und rückhaltlos die Schäden, wie sie jetzt bestehen, eröffnet habe. In beiden Häusern wurden diese Eröffnungen mit Theilnahme aufgenommen, und namentlich aus dem Schoße dieses hohen Hauses sind dringende Mahnungen an die k. Staatsregierung gerichtet worden, wo möglich noch während der gegenwärtig versammelten Landtages die Mittel zu beschaffen, die so unumgänglich nothwendig erscheine.

Die Landtags-Periode war zu weit vorgerückt, um für eine Regierungs-Initiative alle vorgeschriebenen verfassungsmäßigen Stadien zu durchlaufen.

Ich glaubte daher, einen andern Weg wählen zu sollen, der auch noch in der ersten Stunde zum Ziele führen konnte, und so wurden durch mein Hinzuthun im ersten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten jene Anträge formulirt, welche alsbald an dieses hohe Haus gelangten. Sie, meine hohen Herren, haben die Anträge angenommen, Sie haben aber gefunden, daß damit noch nicht alles Erforderliche geschehen sei, und Sie haben deßhalb beschlossen noch einen weiteren sehr principiellen Zusatz angefügt.

Dieser Zusatz hat in der anderen Kammer einstimmigen Widerspruch erfahren, aber nicht blos aus dem Grunde, den der Hr. Referent angeführt hat, sondern auch noch aus einem anderen rein sachlichen Grunde.

Es wurde nämlich geltend gemacht, daß durch den Zusatz, den Ihr Herr Referent vorgeschlagen und das hohe Haus angenommen hat, nur die Unternehmer, nur die Vorsteher jener unaussprechlichen Institute geschützt würden, nicht aber die Hausgenossen und daß daher das vorgesetzte Ziel auf diesem Wege sich unmöglich erreichen lasse. Es wäre ungerecht gerade so, als ob die Regierung irgend eine Fabrik concessionirten, aber zugleich bestimmen wollte, daß alle Arbeiter, welche dabei in Condition treten, bestraft werden. Das war, glaube ich, wohl der vorzugsweise entscheidende Grund für die Kammer der Abgeordneten, dem Antrage dieses hohen Hauses entgegen zu treten. Nun, meine hohen Herren, das Mittel, welches Sie als das wirksamste bezeichnet haben, ist nicht möglich, weil der andere Gesetzgebungsfactor seine Mitwirkung versagt. Ich glaube aber, daß daraus nicht folgt, die Regierung nun ganz schutzlos zu lassen, ihr jedes Mittel zu versagen, um den beklagten Uebelständen entgegen zu wirken. Meine hohen Herren, das kann auch wohl nicht Ihre Absicht sein. Der Hr. Referent hat angeführt, die Regierung sei bermalen schon berechtigt, das zu thun, was ihr nothwendig scheint. Das, meine hohen Herren, muß ich entschieden ablehnen. Ich gebe zu, daß die Regierung jetzt soviel Recht hat, als sie vor der Gesetzgebung vom Jahre 1861 gehabt hat, weil die Gesetzgebung vom Jahre 1861 die Frage der körperlichen Visitationen ganz unberührt gelassen hat. Der Rechtsboden war aber vor 1861 sehr zweifelhaft; denn er beruhte lediglich auf dem Grundsatze: «was nicht verboten ist, ist erlaubt», und ich habe in Ihrem hohen Ausschusse zu erklären mir erlaubt, daß ich auf dieser zweifelhaften Grundlage eine so gehäufte Maßregel unmöglich durchzuführen vermöchte. Wie könnte aber erst vollends jetzt die Regierung solche Maßregel vertreten, wenn durch ablehnenden Beschluß des Landtages ihr die gesetzliche Befugniß hiezu förmlich abgesprochen werden soll.

Meine hohen Herren! Die Regierung kann auf dieses Mittel nicht recurriren, sie ist diesem anerkannten Uebel gegenüber also ganz schutzlos. Ich will auf diese peinliche Materie nicht weiter eingehen. Wen die schauderhaften statistischen Ziffern, welche ich angeführt habe, nicht überzeugen, den werden auch meine ernsten Worte schwerlich zu überzeugen vermögen. Ich möchte am Schlusse aber an Sie, meine hohen Herren, wiederholt jene Bitte richten, welcher die Kammer der Abgeordneten bereitwillig entgegengekommen ist, die Bitte:

«Verfügen Sie der Regierung nicht die Mittel, um einem Uebel zu steuern, welches die Dimensionen einer Landescalamität anzunehmen droht, versagen Sie der Regierung nicht die Mittel, um von tausend schuldlosen Familien und Individuen namenlosen Jammer rechtzeitig abzuwenden.»

Digitized by Google

Reichsr. Fürst v. Hohenlohe: Die Gründe, welche den Ausschuß zu seinem ablehnenden Beschluß veranlaßten, liegen hauptsächlich darin, daß er sich überzeugt hat, daß solche Schutzrichten zum Theil, wenn man im letzten Augenblick eine fragmentarische Gesetzgebung gleichsam improvisiren wolle. Dies zu vermeiden, liege im Sinne beider Kammern. Deshalb wolle es der Ausschuß ganz der Regierung überlassen, die Revision in ruhiger und umfassender Weise vorzunehmen. Durch die Ablehnung soll die Thätigkeit der Regierung nicht gelähmt, sondern der Staatsregierung anheimgegeben werden, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, und solche Maßregeln könne die Regierung ergreifen, auch ohne Gesetz. Es sei unmöglich, die Verantwortlichkeit des Ministeriums in so genauer Weise festzustellen, daß es nicht auf eigene Gefahr hin in dieser Sache vorgehen könnte.

Der k. Staatsminister v. Neumayr: Der durchlauchtige Herr Vorredner haben von Improvisation gesprochen. Meine hohen Herren! ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Anträge in der Hauptsache nichts Weiteres beziehen, als einen längst bestandenen factischen Zustand wieder herzustellen, und den ursprünglichen Regierungsentwurf des Polizeistrafgesetzbuches wieder zur Geltung zu bringen. Es ist also keine Improvisation in Frage, sondern etwas, was die Regierung schon vor Jahren nach reiflicher Ueberlegung den Interessen für zuträglich erachtete. Der hochverehrte Herr Vorredner ist ferner des Dafürhaltens, in ruhigen Zeiten soll das Gesetz mit Muße zurecht gelegt werden. Meine hohen Herren! Es kann nicht Ihre Meinung sein, einem verherrenden Brande gegenüber auf reifliche Berathung einer besseren Feuerordnung zu vermeinen, und gegenwärtig brennt es, und darum muß vor Allem gelöscht werden.

Es wurde davon gesprochen, daß der Referent hat es erwähnt, und der hochverehrte Herr Vorredner hat es gleichfalls betont, daß die Regierung ja schon gegenwärtig befugt sei, gewisse Controlen zu üben, und daß sie unbedenklich damit vorgehen möge; und anderer Seits wurde gerade diese Maßregel als höchst bedenklich und des Mißbrauches fähig bezeichnet.

Es wurde von Seite des Herrn Referenten sogar auf einen Fall großer Art hingewiesen, der erst in den letzten Tagen sich ereignet haben soll. Also stehe hier die Regierung in einem selfsamen Dilemma; auf der einen Seite wird verschärft, sie dürfe einschreiten, von der andern Seite wird geltend gemacht, es sei höchst bedenklich, ihr das Einschreiten zu gestatten.

Meine hohen Herren! ein Gesetz allein ist im Stande, der Regierung die rechte Bahn vorzuzeichnen, und ich wiederhole, ich möchte nicht die Verantwortung übernehmen, auf einer so zweifelhaften Grundlage Maßregeln zu veranlassen, die des Mißbrauchs fähig sind, und in diesem Falle zu den schlimmsten Folgen führen müßten.

Reichsr. v. Bayer: Er habe im Ausschuß für die Ablehnung der Anträge der Abgeordneten-Kammer gestimmt, weil er von der Voraussetzung ausgegangen, daß zur Ergreifung der betreffenden nöthigen Schutzmaßregeln die Staatsregierung schon durch die bestehenden Verordnungen ermächtigt sei. Nachdem jedoch Hr. Minister v. Neumayr erklärt hat, daß er es nicht unter seine Verantwortlichkeit nehmen könne, mit den ihm jetzt zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten, so werde er (Redner) jetzt für den Antrag der Abgeordneten-Kammer stimmen.

II. Präsident Frhr. v. Kleinschrod: Der Hr. Staatsminister erkläre, daß er alle Verantwortlichkeit für die Fortdauer des jetzigen Uebels von sich abweisen müsse. Dies Punkt am Ende dahin gedeutet werden, daß alle Verantwortlichkeit auf dieses Haus falle; dagegen müsse er sich verwahren. Die Kammer hatte keine Kenntniß von dem bestehenden Uebel; die Sache erfuhr man zum ersten Male, als der Hr. Staatsminister des Innern ganz zufällig gesprächsweise im Ausschuß von dem enormen Umsichgreifen der Krankheit Mittheilungen machte. Es geschah dies am 1. Juni. Es hätte gleich bei Beginn des Landtags ein Gesetzentwurf vorgelegt werden sollen, denn schon damals habe die Regierung von dem Vorhandensein des Uebels Kenntniß gehabt. Nach des Redners praktischer Erfahrung wäre vom 1. bis 26. Juni hinreichende Zeit gewesen, den Gesetzentwurf auszuarbeiten und ihn durch alle Stadien der Gesetzgebung durchzuleiten, zumal in einer Sache, die eine dringende ist. Wenn der Hr. Minister sage, daß die Regierung waffenlos der Seuche gegenüberstehen werde, wenn man dem Antrag der Abgeordneten-Kammer nicht zustimme, so glaubte Redner beweisen zu können, daß die beantragten Mittel sehr wenig nützen werden. Das Recht der Vorführung stehe der Regierung auch gegenwärtig schon zu und in einem Kreise (Pfalz), wo man auf sehr strenge Anwendung der Gesetze hält, seien die bisherigen Mittel mit bestem Erfolg angewendet worden. Wenn man dies in einem Kreise konnte, werde man es wohl auch in den übrigen Kreisen können. Uebrigens sei er weit entfernt, dem Ministerium ein Mißtrauensvotum geben zu wollen.

Der k. Staatsminister v. Neumayr: Ich bedauere, daß ich in mehreren wesentlichen Puncten von dem sehr verehrten H. Hrn. Präsidenten mißverstanden worden bin, und halte es deßhalb für Pflicht, einige aufklärende Bemerkungen beizufügen.

Ich habe davon gesprochen, daß die Staatsregierung jede Verantwortlichkeit ablehnen müsse; ich hielt mich dazu berechtigt, weil ich glaube, daß von Seite der Staatsregierung alles geschehen ist, was geschehen konnte.

Ich habe aber mit keiner Silbe davon gesprochen, daß ich die Verantwortlichkeit diesem hohen Hause zuschiebe. Das ist eine Consequenz, welche der H. Hr. Präsident gezogen hat, nicht ich — Derselbe ist ferner der Ansicht, daß die Sache nothwendig im Wege der Regierungs-Initiative hätte geregelt werden sollen. Meine hohen Herren! ich glaube, es ist eine Frage untergeordneten Belanges, in welcher Form solche Materien an die Krone gelangen, ob in Folge einer directen Initiative der Regierung oder in Folge der Initiative der einen oder andern Kammer, wenn die Regierung zugleich ihre diesfällige Uebereinstimmung im Voraus erklärt. Wenn Sie erklärt, daß das Postulat das Ergebniß ihrer eigenen reiflichsten Erwägung ist, so glaube ich, hat dieß in legislativer Beziehung ganz denselben Werth als ob die Initiative ursprünglich von der Regierung ausgegangen wäre.

Der II. Hr. Präsident bemerkte ferner, daß der Unterschied zwischen der Fassung des Polizeistrafgesetzbuches und dem Vorschlage der andern Kammer ein sehr geringer sei.

Meine hohen Herren! er ist ein sehr wesentlicher. Die Börse für gewisse Geschäfte ist jetzt auf Markt und Straßen aufgeschlagen, und das soll beseitigt werden.

Die Unzucht soll in jene dunkeln Schlupfwinkel zurückgewiesen werden, aus welchen sie mit so großer Frechheit sich hervorgewagt hat. Das ist der Zweck und die Bedeutung der neuen Fassung.

Was das mehrerwähnte Mißtrauensvotum betrifft, so habe ich von einem solchen nur in sehr bedingter Weise gesprochen, ich habe zu sagen mir erlaubt: Diese Auffassung wäre möglich, wenn nicht der Vorschlag von demselben hohen Ausschusse ausgegangen wäre, der mir gleichzeitig ein beinahe unerhörtes Vertrauensvotum gegeben und eine Mission in meine Hände gelegt hat, die ein großes Vertrauen voraussetzt.

I. Secretär v. Niethammer bestreitet, daß die Regierung nicht das Recht und die Möglichkeit habe, dem Uebel zu steuern. Der Hr. Staatsminister habe ja im Ausschuß selbst in ähnlicher Weise sich erklärt. Auf Grund der heutigen Erklärungen des Hrn. Ministers aber werde er (Redner) dem Beschluß der Kammer der Abgeordn. beitreten.

Der k. Staatsminister v. Neumayr: Ich bin mißverstanden worden in Bezug auf die Berechtigung. Ich habe gesagt, die Regierung habe dieselbe Berechtigung, die sie vor dem Jahre 1861 besessen hat, weil die Gesetzgebung hieran nichts geändert hat; aber eben dieses Recht war vor dem Jahre 1861 sehr zweifelhaft; es beruht lediglich auf dem Axiome: das Gesetz verbietet dergleichen nicht, ergo ist es erlaubt.

Jeder Criminalist wird zugeben, daß dieß eine sehr gewagte Argumentation ist. Wenn in einem Regierungsbezirke dergleichen Visitationen gleichwohl die in die neueste Zeit fortgesetzt worden sind, so ist es ohne Zuthun und ohne Instruction des Ministeriums geschehen.

Auf die Aeußerung des Hrn. I. Secretärs bemerke ich: hieraus können, glaube ich, keine Consequenzen gezogen werden.

Referent Reichsr. v. Maurer ist auch der Ansicht, daß der Hr. Minister im Ausschuß erklärt habe, die bisherigen Mittel seien zur Steuerung des Uebels unbrauchbar.

Der k. Staatsminister v. Neumayr: Ich muß meine Versicherung nochmal wiederholen. Ich habe gesagt, das Recht ist dasselbe jetzt, wie vor dem Jahre 1861. Ich habe aber ausdrücklich gesagt, daß ich von einem so zweifelhaften Rechte keinen Gebrauch machen werde. Sämmtliche Mitglieder des hohen Ausschusses werden sich dessen erinnern.

Nun wurde zur Abstimmung geschritten, deren Resultat war, daß die Anträge der Kammer der Abgeordneten mit allen gegen 3 Stimmen (Bischof v. Dinkel, v. Bayer und v. Niethammer) abgelehnt wurden. — Hiemit schloß die Sitzung.

* **München.** Nachträglich lassen wir die Aeußerung des k. Oberbaudirectors v. Pauli in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. Juni folgen. Sie lautet:

„Nachdem im Jahre 1855/56 bei von der k. Staatsregierung vorgelegte Gesetzesentwurf über die Anschüttung der Straßen in Staats-, Kreis- und Districts-Straßen die allseitige Unterstützung nicht gefunden hat, und darum nicht zum Gesetze erhoben worden ist, so wäre es allerdings der Staatsregierung wohl nicht zu verargen gewesen, wenn sie bei Vorlage des Budgets für die laufende Finanzperiode die Uebernahme von Districtsstraßen als Staatsstraßen ganz unberührt gelassen und diesen, ich möchte sagen, Zankapfel nicht wieder zu dieses hohe Haus gebracht hätte.

„Der einzige Grund, welcher vorlag, gleichwohl in gewisser Richtung ein Postulat zu bringen, lag vor in den Eisenbahngesetzen vom 26. August 1843 und vom 29. Mai 1850, in welchen die Zusicherung gegeben war, daß die k. Staatsregierung diejenigen Straßen, welche die Verbindung entlegener Bezirke theils unter sich, theils mit der Eisenbahn zu befördern geeignet sind, auf Staatskosten übernommen werde.

„Diese gesetzlichen Bestimmungen erachtete die k. Staatsregierung

als verbindend und stellte darum, als die Ausstellung des Budgets herannahte, an die Kreisregierungen die Aufgabe, anzuzeigen, welche Districtsstraßen in die genannte Kategorie gehören.

„Die Angaben kamen ein, lieferten aber ein Resultat, das etwas unerwartet war.

„Es wurde die Uebernahme beantragt von 498¼ Stunden Straßen mit einem jährlichen Aufwande von 270,480 fl.; was für die ganze Finanzperiode eine Summe von 1,622,880 fl. beanspruchte hätte.

„Diese Summe, meine Herren, hatte im Rahmen des letzten Budgets keinen Raum. Es war nicht möglich, diese Summe einzustellen. Es blieb folglich nichts übrig, als eine gemäßigte Summe ins Auge zu fassen. Zu dem Ende wurden die Regierungen aufgefordert, ihre Sätze nach der Dringlichkeit, nach der Wichtigkeit zu ordnen, so daß man je nach der vorgesteckten Grenze des Budgets abschneiden könne. Das geschah. Im Benehmen mit dem k. Staatsministerium der Finanzen kam das Handelsministerium auf die Summe von 800,000 fl., bezüglich 450,000 fl. überein, weil 800,000 fl. für die Kreisstraßen bestimmt worden. Diese Summe sollte für die ganze Finanzperiode ausreichen.

„Es wurde auch ein Entwurf gemacht, auf welche Straßen in den verschiedenen Kreisen diese Summe zu reparirten seien dürfte. Dieser Entwurf kam natürlich bei der Berathung des Budgets auch zur Kenntniß des II. Ausschusses. Ihr II. Ausschuß erklärte sich aber damit nicht einverstanden, sondern beantragte, die Summe von 450,000 fl. der Staatsregierung zur Vertheilung unter die einzelnen Kreise zur Verfügung zu stellen; in den einzelnen Kreisen aber sollte die Vertheilung auf die Districte durch die Landräthe geschehen.

„So ist der bisherige Hergang. Mehrere verehrte Stimmen haben sich auch dafür ausgesprochen, daß es so bleibe, nur mit erhöhtem Betrag. Das ist aber Gegenstand des nächsten Budgets und es kann davon in dieser Finanzperiode natürlich nicht mehr die Rede sein. Die Staatsregierung hat nur 450,000 fl. zur Verfügung. Diese sind vertheilt unter die einzelnen Kreise und die Landräthe vertheilen sie unter die einzelnen Districte.

„Wenn nun von Uebernahme von Districtsstraßen auf Staatskosten in dieser Finanzperiode die Rede ist, so muß ich von meinem Standpuncte aus sagen, daß dieses rein unmöglich ist. Man weist zwar auf Straßen hin, welche durch die Eisenbahnen verödet sind; es ist wahr, wir haben solche. Aber diese werden auch mit ganz unbedeutenden Beiträgen unterhalten.

„Die Ersparungen hievon sind indessen doppelt nothwendig gegenüber jenen Strecken, wo der Verkehr sich jetzt concentrirt hat.

„An den Centralpuncten der Eisenbahnen ist der Verkehr so gestiegen, daß wir kaum wissen, wie die Straßen in gehörigem Stand gehalten werden sollen.

„Ich kann Ihnen beispielsweise anführen, daß in diesem Etatsjahre die Ministerial-Commission genöthigt war, in dem Straßen-Unterhaltungs-Etat von Oberbayern 40,000 fl. in entlegenen Bezirken abzustreichen, blos um die Straßen der Hauptstadt München im Rayon von 2 Stunden nur einiger Maßen fahrbar zu machen.

„Diese Summe mußte also andern Straßen entzogen werden.

„Wenn dort auch Gras wächst, so können wir zur Zeit nicht helfen. „Es hat sich aber, davon haben wahrscheinlich die Herren Gelegenheit gehabt, sich selbst zu überzeugen, der Verkehr an einzelnen Puncten so gemehrt, daß wir mit den gegebenen Mitteln bei aller Sparsamkeit kaum im Stande sind, auszureichen.

„Der Hr. Referent des II. Ausschusses hat sich persönlich aus den Nachweisungen überzeugt, daß z. B. die Straßen in der nächsten Umgebung von München, die sogenannten Environs-Straßen, einen doppelt so großen Aufwand erfordern, als ehemals.

„Die Staatsregierung hat daher auch keinen Anstand genommen, mit dem Stadtmagistrat München ein Uebereinkommen dahin zu treffen, daß derselbe die Unterhaltung der Straße vom Carlsthor bis an den Bahnhof um den Durchschnitt des Aufwandes in den letzten 5 Jahren übernimmt und dieselbe pflastert.

„Wir sind der Ueberzeugung, daß beide Theile gut dabei fahren und die Straße besser wird, denn der Verkehr nimmt von Jahr zu Jahr zu.

„Der Magistrat ist eher in der Lage, die Straßen pflastern lassen zu können, als wir mit den Mitteln, die uns zu Gebote stehen.

„Ich glaube demnach, daß nach beiden Seiten hin mit diesem Vertrage gedient war.

„Ich wiederhole es, der Verkehr an den Centralpuncten der Eisenbahnen hat sich dergestalt vermehrt, daß wir den verlassenen und verödeten Straßen alle Mittel entziehen müssen, um diese an den Centralpuncten zu concentriren und gleichwohl können Sie aus der nächsten Nähe solcher Hauptpuncte Klagen über den Zustand der Straßen vernehmen. Erübrigungen sind nicht vorhanden. Es mögen vielleicht einige der verehrten Herren durch den Vortrag Ihres II. Ausschusses irre geleitet worden sein, weil dort von einer Minderausgabe auf Straßen die Rede ist. Eine Minderausgabe erscheint allerdings in den Rechnungen für die Jahre 1861/63.

„Die hohe Kammer wird sich auch erinnern, daß die k. Staatsregierung bei Aufstellung des Budgets einen Reservefond für den Straßen-, Brücken- und Wasserbau-Unterhaltungs-Etat sich erbeten hat.

„Dieser Reservefond unterlag dem Abstrich, und wir haben keine Reserve. Denn nun für Straßen-, Wasser- oder Brückenbauten eine Mehrausgabe erfolgt, so müssen wir diesen Betrag von der Dotation einer anderen Position abziehen. Das war in den zwei Jahren 1861 63 der Fall. Die Brücken mußten der Verkehrssicherheit wegen unter allen Umständen unterhalten werden; es erfolgte hierdurch eine Mehrausgabe auf Unterhaltung von Brücken im Betrage von 13,372 fl. Ebenso erfolgte eine Mehrausgabe auf Unterhalt der Wasserbauten, so daß die scheinbare Ersparung von 74,756 fl. auf Straßenunterhaltung sich in Wirklichkeit auf eine Minderausgabe von 49,893 fl. oder rund 50,000 fl. reducirt. Diese Minderausgabe ist aber auch nur eine scheinbare, denn es handelt sich ja um einen bloßen Rechnungsabschluß. Um 50,000 fl. wurden weniger Scheine bis zum 1. October den Rentämtern präsentirt. Der Rentheamte macht am 1. October einen Strich unter seine Rechnung und sagt: Bis heute sind mir so und so viel Scheine präsentirt worden, ich habe so und so viel bezahlt. Damit ist aber nicht gesagt, daß das übrige Geld nicht verausgabt ist; es ist verausgabt, nur kam es nicht zur Verrechnung. Die übrige Summe geht auf das nächste Jahr über und wird buchmäßig transferirt; also sind es nicht Erübrigungen, sondern ganz einfach Summen, die auf das nächste Jahr transferirt wurden. An sich ist auch die Minderausgabe von 50,000 fl. keine überaus große.

„Wollen sie gefälligst nur den Procentsatz annehmen, der sich aus der Totalsumme von 3,766,000 fl. ergibt. Hievon beträgt diese transferirte Summe 1½ %. Also von 100 fl. kamen zur Verrechnung 98 fl. 40 kr. und 1 fl. 20 kr. kamen nicht mehr zur Verrechnung.

„Meine Herren! Wem ist es möglich, mitten im Jahr, am 1. October, die Rechnungen genau so zu ordnen, daß Alles auf Heller und Pfennig ausgeht? Das ist nicht möglich und es ist auch nicht der Mühe werth, darauf Zeit zu verwenden; denn was übrig ist, geht auf das nächste Jahr über; also kann man hier von keiner Erübrigung sprechen, sondern nur von einer Uebertragung von einem Etatsjahr auf das andere."

* München. Der autographirte Vortrag über die Anträge verschiedener Abgeordneter, die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit, den Hausirhandel und die Entschädigung für die realen Gewerberechte betreffend, bereits seit mehren Tagen vertheilt, wurde in der Sitzung des III. Ausschusses am 28. Juni vom Referenten v. Steinsdorf in Bezug genommen und die darin enthaltenen Anträge dahin lautend gestellt:

I. „Es sei bei der von k. Staatsministerium in der Kammersitzung vom 5. April d. Js. abgegebenen Erklärung über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brater und Carl Krämer auf Einführung der Gewerbefreiheit, zur Tagesordnung überzugehen."

II. „Ebenso sei über die von denselben Abgeordneten sich angeeigneten Vorstellungen vieler Arbeiter zu Augsburg, Landshut, Nürnberg und München mit der darin ausgesprochenen Bitte, um Einführung der Freizügigkeit im Umfange des Königreiches, zur Tagesordnung überzugehen."

III. „Es sei bezüglich der Vorstellungen wegen Aufhebung oder Beschränkung des Hausirhandels im Hinblicke auf die vom k. Staatsministerium erst jüngstens am 17. v. M. (Mai) erlassene Entschließung, den Hausirhandel betr., zur Tagesordnung überzugehen."

IV. „Es sei an Seine Majestät den König die Bitte allerehrfurchtsvollst zu richten:

„Es wolle bei Vorlage eines Gesetzentwurfes über das Gewerbewesen, welcher die Gewerbefreiheit zur Durchführung bringt, auf die Bergütung der dadurch den Besitzern von realen Gewerberechten zugehenden Nachtheile allergnädigst Bedacht genommen werden."

An der hierüber stattgefundenen allgemeinen und über jeden der vier Anträge besonders stattgefundenen Discussion betheiligten sich sämmtliche Anwesende.

Zu Antrag IV, der besonders eingehend belämpft und vertheidigt wurde, stellte Dr. Abg. Bischoff den Gegenantrag:

„es sei bezüglich der Vorstellung mit der darin ausgesprochenen Bitte, daß bei Vorlage des Entwurfes einer neuen Gewerbeordnung den Besitzern realer Gewerberechte eine angemessene Entschädigung gewährt werde, — zur Tagesordnung überzugehen."

Das Ergebniß der Abstimmung war folgendes:

Antrag I wurde mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschlusse erhoben.

Antrag II ebenso.

Antrag III desgleichen.

Digitized by Google

Der zu Antrag IV gestellte Gegenantrag auf Uebergang zur Tagesordnung kam zuerst zur Abstimmung und wurde mit sechs Stimmen (Mandel, Bischoff, Gelbert, v. Pant, Münch und Dr. Ruland) gegen drei Stimmen (v. Steinsdorf, Förg und Sedlmayr) zum Beschlusse erhoben.

Dr. Ruland erklärte dabei, daß er für den Uebergang zur Tagesordnung bezüglich der Entschädigung der Realrechtsbesitzer nur deßhalb gestimmt habe, weil er gegen das Princip der Gewerbefreiheit sei.

Die Ausschußmitglieder v. Steinsdorf, Förg und Sedlmayr erklärten, daß sie von dem in § 50 Abs. 3 der Geschäftsordnung vorgesehenen Rechte der Minorität Gebrauch machen, und die Abtheilung V § 16 bis 33 des autographirten Vortrages des Referenten als Sondergutachten reproduciren. Sie bitten, daßselbe mit den oben unter Ziff. IV. angegebenen Antrag des Referenten gleichzeitig mit dem Ausschußberichte der hohen Kammer zur Berathung und Beschlußfassung bekannt zu geben.

* München, 6. Juli. Bei der gestern vorgenommenen Ersatzwahl für den Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgg. wurde im ersten Wahlgange bei 108 Abstimmenden Hr. Dingler mit 94 Stimmen gewählt. Zu Ersatzmännern dieses Ausschusses wurden gewählt und zwar als erster Ersatzmann im ersten Wahlgange bei 91 Abstimmenden (absolute Majorität 46) Hr. Dr. Streit mit 62 Stimmen; als zweiter Ersatzmann im ersten Wahlgange bei 84 Abstimmenden (absolute Majorität 43) Hr. Dr. v. Wirschinger mit (allen) 84 Stimmen; als dritter Ersatzmann im ersten Wahlgange bei 81 Abstimmenden (absolute Majorität 41) Hr. Kirschner mit 76 Stimmen.

* München, 6 Juli. Einige hiesige Blätter haben in ihren Berichten über die Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 1. Juli die falsche Mittheilung aufgenommen, der II. Präsident der hohen Kammer, Frhr. v. Kleinschrod, habe bei der Berathung über den Antrag der Kammer der Abgeordneten, die Landwehr ꝛc. betreffend, sich gegen die Competenz der hohen Kammer in dieser Sache ausgesprochen. Wir werden von betreffender Seite ersucht, diese Angabe dahin zu berichtigen, daß Dr. Reichsrath Frhr. v. Kleinschrod das gerade Gegentheil geäußert, sohin sich für die Competenz der hohen Kammer ausgesprochen hat.

Deutscher Bund.

Holstein. * Als Hr. v. Zedlitz mit seinem Antrumen, gegen die für den 6. Juli beabsichtigte Demonstration allenfalls militairische einschreiten, von Hrn. von Halbhuber abgewiesen worden war, halfen sich die officiösen preußischen Organe nach ihrer schon mehrmals wiederholten Taktik damit, daß sie eifrigst versicherten, es sei ein solches Ansinnen überhaupt gar nicht gestellt worden, habe also auch nicht abgewiesen werden können; Hr. v. Zedlitz habe nur auf die „Gefahr" solcher Demonstrationen aufmerksam gemacht, und erklärt, Preußen werde gegen jede dabei vorkommende Verletzung seines „Rechtes" mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten und eventuell auch seine Truppen verstärken. Unter „allen" Mitteln sind nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch doch wohl auch die militairischen zu verstehen, und wenn die Erklärung recht in's Auge faßt, so finden wir in ihr wieder einen jener schon mehrfach angestellten Versuche, um den Widerstand Oesterreichs gegen gemeinsame Repressionsmaßnahmen dadurch herumzukommen, daß Preußen auf eigene Faust von sich aus das vorzuführen unternähme, was ihm für seine Interessen dienlich schiene. Die Kreuzzeitung geht noch etwas deutlicher mit der Farbe heraus; sie meint, Hr. v. Halbhuber brauche freilich gar nicht um seine Genehmigung ersucht zu werden, denn über die Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Lande entscheide das Militär-Obercommando, das bekanntlich in preußischen Händen ist. Die Kreuzzeitung hätte ganz Recht, wenn das Land in Belagerungszustand erklärt wäre; da dies aber nicht der Fall ist, so wird sie schon einsehen, daß es mit ihrem Auskunftsmittel schlecht steht, daß die oberste Civilbehörde es ist, welcher jene Sorge ausschließlich obliegt. — In Schleswig haben die Preußen auch wieder einmal dafür gesorgt, sich noch unbeliebter zu machen, als sie schon sind. Finanzdirector Besser, gegenwärtig Präsident der schleswig-holsteinischen Landesregierung, hatte sich zur Aufnahme in die dortige Museumsgesellschaft gemeldet; bei der Ballotage fiel er durch, indem die zur Gesellschaft gehörigen preußischen Officiere und einige Preußenfreunde vom Civil alle gegen ihn stimmten. Eine stark besuchte Bürgerversammlung hat nun Hrn. Besser ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß die politische Parteiung in dieser Weise ins Privat- und gesellige Leben hereingezogen wurde. Die Angelegenheit wird in den meisten Blättern mit großer Erbitterung besprochen, und namentlich hervorgehoben, daß die preußischen Officiere ohne Balloteement in die schon seit lange bestehende Gesellschaft aufgenommen worden sind.

Selbst die „Köln. Ztg." warnt jetzt die preußische Regierung davor, die dänenfreundliche Provocation noch weiter zu treiben — und sie hat sie doch begonnen. Sie schreibt: „Wir glauben — mit der gut preußenfreundlichen „Nordd. Ztg." in Flensburg — die preußische Regierung thäte besser, gegen Sympathie-Demonstrationen für den Erbprinzen nicht zu ängstlich zu sein und vorläufig die Gesinnung der Bevölkerung in den Herzogthümern mehr zu schonen als zu reizen."

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 3. Juli. Die erste Nummer des von Eötvös herausgegebenen „Politikai hetilap" ist erschienen. Der Leader der Nummer besagt sich selbstverständlich mit dem Systemwechsel. Nachdem Eötvös ehrend der Persönlichkeit des Staatsministers Ritter v. Schmerling gedacht und versichert, daß nicht der Personen-, sondern der Systemwechsel es war, wornach die Ungarn bis jetzt strebten, präcisirt er seine Stellung zur obschwebenden Frage in folgenden Worten: „Wir werden die Lösung der ungarischen Angelegenheit nur dann für vollbefriedigend halten, wenn dabei die nachbezeichneten Grundsätze zur Geltung kommen: 1) daß unser Vaterland ein freies unabhängiges Land ist, das keinem anderen Lande oder einer anderen Provinz unterworfen und gesetzlich nur durch seine eigene Regierung, nach Gesetzen, welche seine eigene Legislative gemeinschaftlich mit dem Monarchen geschaffen, regiert werden kann. 2) Daß das Verhältniß, welches gesetzlich zwischen Ungarn und den übrigen Theilen der Monarchie besteht, nicht die Unterordnung eines Theiles, sondern die Parität beider Theile fordert und daß demnach 3) insoferne die Verbindung, in welcher unser Vaterland mit den übrigen Theilen der Monarchie steht, und welche wir nicht blos zu bewahren, sondern zu befestigen wünschen, die gemeinschaftliche Behandlung gewisser mit den übrigen Theilen der Monarchie gemeinsamer Interessen nöthig macht, den Völkern Ungarns bei der Bestimmung dieser Interessen ein gleicher Einfluß wie den übrigen Völkern der Monarchie gebührt, und das Princip, welches wir bei der Ordnung unserer Verhältnisse niemals aus den Augen verlieren dürfen, nur das der vollkommensten Gegenseitigkeit und Gleichheit sein kann."

Amerika.

* **Newyork**, 24. Juni. (mit dem Peruvian). Die Botschaft des Gouverneurs von Virginien fordert die gesetzgebende Versammlung dieses Staates auf, jede legislative Maßregel zu vermeiden, die geeignet wäre, die Bevölkerung aufzuregen. Er empfiehlt ihr an, die Beschränkungen im Reglement der Freiheit der Schwarzen zu mindern. Die Botschaft sagt, daß das Wahlrecht der Schwarzen außerhalb der Controle der Legislatur stehe, und schlägt nicht vor, diese Frage zu discutiren.

Der Admiral Durant ist gestorben.

* Es gehen uns Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 8. Juni zu über die Ereignisse in Corrientes und Paraguay. Der General Pannero von Buenos-Ayres hatte, getäuscht durch eine Bewegung der paraguayanischen Armee, geglaubt, diese räume Corrientes und ziehe sich auf ihr eigenes Gebiet zurück. Er schiffte sich schleunig auf dem brasilianischen Geschwader ein und ging mit etwa 1000 Mann den Parana hinauf, um die Paraguayaner zu verfolgen. Diese, anstatt sich zurückzuziehen, marschirten auf Bella Bista, welches Pannero ohne Vertheidigung gelassen hatte. Der General Caceres von Corrientes, welcher bedroht war, sich zwischen den Fluß und die Paraguayaner eingeschlossen zu sehen, ging die 14 Lieues unterhalb Bella Bista zurück und Pannero selbst, der zu schwach war, um seine Landung an einem der Puncte zu bewerkstelligen, die er vom Feinde verlassen glaubte, sah sich genöthigt, bis Goya unterhalb Bella Bista zurück zu gehen. Man hat keinen Feindenschuß gehört. Dieser Marsch bringt Lopez nicht den geringsten Vortheil. Urquiza hat sich mit Caceres vereinigt und Mitre wird sich ihnen am 2. Juni zugesellen. Pannero hat sein Contingent wieder an Bord des brasilianischen Geschwader eingeschifft, diesmal durch eine neue Division verstärkt; die Schiffe haben bereits Bella Bista passirt und gehen gegen Tres Bocos. Die brasilianische Armee steht noch immer am Uruguay. Der Gros dieser Armee ist in San Francisco, etwas oberhalb Payronda. Man ist überzeugt, daß die Demonstrationen des Lopez gegen San Thoma und am obern Uruguay nur eine List sind, und daß sein Zweck ist, in die Banda Oriental einzufallen, wo er hofft, die Elemente des Bürgerkriegs anzuzünden. Die Weißen sind in der That alle auf seiner Seite. Man darf für einige Zeit noch keine bedeutenden Kriegsthaten erwarten. Die Verbündeten haben den Vortheil der Zahl und wollen daraus Vortheil ziehen. Man muß Mitre, Urquiza und Caceres Zeit lassen, sich zu organisiren. Flores einerseits ist weit davon entfernt, bereit zu sein; er arbeitet indessen thätig daran, sein Contingent zu organisiren, und es wird nicht lange dauern, bis er die östliche Republik verläßt. Während seiner Abwesenheit wird die Regierung den Händen eines der Minister, Hrn. Vidal, übergeben werden.

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. A. Pöhlmann

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung beträgt im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man im Hause, bei der Post ist es bereits abonnirt worden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Quartiere. Bei Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(IX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der H. Zaun'schen Buchhandlung, Perusastr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 184.** 7. Juli 1865.

Amtliches.

München, 7. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 26. Mai dem k. ordentlichen Professor der Medicin und Director der medicinischen Klinik und Poliklinik, Dr. Hugo Ziemssen, in Erlangen das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm 2. Juli auf das erledigte Rentamt Hof den Rentbeamten von Stadtsteinach, Georg Adam Fries, dessen Bitte entsprechend, zu versetzen; dann den Rechnungscommissär der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken, Friedrich Wilhelm Karl Albert Böhm, zum Rentbeamten von Stadtsteinach, seiner Bitte um Versetzung eines Rentamtes willfahrend, zu befördern und die dadurch erledigte Stelle eines Rechnungscommissärs der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken dem Rathsaccessisten der k. Regierungs-Finanzkammer von Oberbayern, August Klaußner, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm gl. Datum auf das im Forstamte Friedberg des Regierungsbezirkes von Oberbayern erledigte Revier Schönmaisling den Revierförster Simon Schmidschneider von Bodenmühr 1, seiner Bitte entsprechend, in gleicher Dienstseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster den Forstpraktikanten, Revierförster nach Bodenmühr 1, Forstamts Bruck, den dermaligen Actuar des Forstamtes Ebersberg im oberbayerischen Regierungsbezirke, Ludwig Bram, zu ernennen;

unterm gl. Datum auf das im Forstamte Aschaffenburg in Erledigung gekommene Revier Wasserlos den Revierförster Nikolaus Bagt zu Poppenlauer, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Dienstseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Poppenlauer, Forstamts Neustadt a/S., den dermaligen Actuar des Forstamtes Hammelburg, Adolph Lampert, zu ernennen;

unterm gl. Datum auf das im Forstamt Würzburg in Erledigung gekommene Revier Höchberg den Revierförster Joseph Bergmann zu Mackenzigrün, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Dienstseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Mackenzigrün im Forstamte Ebmann den dermaligen Actuar des Forstamtes Ebmann, Ignaz Mühlig, zu ernennen;

unterm 3. Juli zum Rathe der Regierung, K. d. Innern, von Niederbayern den Assessor derselben Kreisstelle, Oskar Freiherr v. Ruffin, und zum Assessor der Regierung, K. d. Innern, der Oberpfalz und von Regensburg den Bezirksamts-Assessor Maximilian Gräßmann in Stadtsbach zu befördern, dann zum Bezirksamts-Assessor in Stadtsbach den Rechtspraktikanten Georg Scherber aus Lauf, zur Zeit am Bezirksamte Eichstätt, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Ehenfeld, Bezirksamts Würzburg, dem Priester Michael Ambros Stadl, Pfarrer in Weiherd, Bezirksamts Gerolfeld, zu übertragen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Lauterrettersheim, Bezirksamts Obernfurt, dem Priester Adam Joseph Weber, Pfarrer in Weisbach, Bezirksamts Neustadt a/S., und die katholische Pfarrei Bossmannsdorf, Bezirksamts Gemünden, dem Priester Joseph Schmitt, Caplan der Julius-Spitalpfarrei in Würzburg, zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Zeyern, Bezirksamts Kronach, von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Michael Hofmann, Pfarrer in Frieten, desselben Bezirksamts, und das Incurat-Benefficium in Zägendorf, Bezirksamts Eggenfelden, von dem Bischofe von Passau dem Priester Johann Baptist Haushofer, Festkmetztiser in Stubenberg, Bezirksamts Pfarrkirchen, verliehen werde;

unterm gl. Datum aus den von dem Stadtmagistrate in Hof für die vierte protestantische Pfarrstelle daselbst präsentirten geistlichen dem bisherigen fünften Pfarrer und Distriktsschulinspektor Hof, Christoph Gottfried Macher, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen;

unterm gl. Datum den Stadtrichter am Stadtgerichte München 1/J., Franz Tretter, wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und hiedurch begründeter bleibender Dienstunfähigkeit in Gemäßheit des §. 22 tit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, für immer in den Ruhestand zu versetzen; die sich hiedurch am Stadtgerichte München 1/J. ergebende Stadtrichterstelle einzuziehen, dagegen gedachtem Gerichte zwei weitere Assessoren beizugeben und die Stellen derselben dem als Hilfsarbeiter im Staatsministerium der Justiz verwendeten Bezirksgerichts-Accessisten Otto Radlkofer zu München und dem Accessisten des Bezirksgerichtes München 1/J., Adalbert Brietl, zu verleihen;

unterm gl. Datum den Bauernsohn Friedrich Steiger zu Augsburg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, seiner Stelle als Waarenprüfer zu entheben und die Stelle eines Wechselprüfers zu Augsburg dem derzeitigen Handlungscassier Isaak Epstein daselbst zu verleihen.

Durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist die Bildung eines Fabrikrathes für den Amtsbezirk Rosenheim mit dem Sitze in der Stadt Rosenheim genehmigt worden.

Die katholische Pfarrei Hundsbach, Bezirksamts Karlstadt, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 810 fl. 45½ kr. in Erledigung gekommen.

Die katholische Pfarrei Rabsburn, Bezirksamts Würzburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 764 fl. 31½ kr. und die katholische Pfarrei Hettstadt, Bezirksamts Würzburg, mit einem solchen von 992 fl. 8⅞ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München**, 5. Juli. (XXXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.)

Am Ministertische befinden sich die Herren Staatsminister v. Pfeufer, v. Bomhard und v. Pfretschner.

Nachdem der Reichsrath Graf Clemens v. Schönborn-Wiesentheid als neu eintretender Reichsrath eingeführt und beeidigt war, erstattete Reichsrath v. Maurer Bericht über die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten in Bezug auf den Entwurf eines Amnestiegesetzes. Die Kammer der Abgeordneten habe zwar auf ihrem Beschlusse beharrt, jedoch dem Art. 2 einen Zusatz beigefügt, der, wie man glaube, vollkommen im Sinne des Hauses gelegen sei. Die Sache ist nun so gelagert: Alle politischen Verbrechen und Vergehen sollen amnestirt sein; alle gemeinen Verbrechen nicht; ebenso sollen alle Privatvergehen und Verbrechen amnestirt sein, welche durch eine unter Art. 1 fallende Handlung oder zum Zweck derselben gegen Personen und Eigenthum begangen sind, mit Ausnahme jedoch — so lautet der neue Zusatz — des mit Vorbedacht verübten und vollendeten Mordes. Nur zwei so schwere Verbrechen sind hervorgehoben. Das erste ist der sogen. Steinfelder Zug und das zweite das an dem N. Müller von dem Kaufmann Emil Haas aus Worms begangene. Im ersten Falle ist keine Amnestie nöthig, denn die Thäter sind zwei Schweizer gewesen, welche an und für sich nicht unter die Amnestie fallen, und ein Bayer, der theils seine Strafe bestanden, theils begnadigt worden ist. Emil Haas soll gestohlen sein. Ist er noch am Leben, so fällt er nicht unter die Amnestie. Deßhalb hat der I. Ausschuß einstimmig beschlossen, der Fassung der Abgeordneten Kammer beizustimmen.

Der II. Präsident Frhr. v. Kleinschrod:

„Noch immer habe ich die Ueberzeugung, daß der Art. 2 in dieser Fassung immer noch mangelhaft redigirt ist. Die Fassung der Kammer der Reichsräthe würde der Idee einer Amnestie, den Anforderungen des Rechts und selbst dem Interesse der betheiligten Personen mehr entsprochen haben. Indessen ist diese untere Fassung abgelehnt, und es bleibt nur noch übrig, entweder der Fassung der Kammer der Abgeordneten beizustimmen, oder das ganze Gesetz fallen zu lassen. Wenn ich mich für's Erste entschließe, so veranlaßt mich der Umstand, daß die Besetzung des Amnestiegesetzes in etwelchen Kreisen einen gehässigen Eindruck hervorbringen würde. Wo es sich um bestimmte Thatsachen handelt, kann auf solchen keine Rücksicht genommen werden. Mich hat zu meinem bestigen Votum der Umstand bestimmt, daß die k. Staatsregierung Verzeihung und Versöhnung im vollen Sinne will; weil bereits 16 Jahre dahingegangen sind und die Anzahl der Theilnehmer, welche das Gesetz begünstigt, nicht mehr eine große ist, und weil diese abnehmen in wenigen Jahren ungehindert zurückkehren könnten; weil diese eine Reihe von Jahren

Digitized by Google

in der Verbannung leben mußten und das Loos eines politischen Verbannten in den meisten Fällen ein solches ist, daß es geeignet ist, eine frühere Schuld zu sühnen; weil die Wunden, die der Aufruhr geschlagen, meistens vernarbt sind; weil wenige Personen nur in contumaciam verurtheilt worden sind, manche mit Tod abgegangen und manchen die Rückkehr nach Bayern nicht möglich und vielleicht auch nicht wünschenswerth ist; weil die Kammer der Abgeordneten das schwerste aller Verbrechen ausgenommen und dahin sich dem Principe der Gerechtigkeit entsprochen hat; weil endlich kein unabwälzbares Bedürfniß des Staatswohls das Entgegentreten verlangt.

Reichsr. Frhr. v. Frankenstein: Die Ehre der Ausscheidung, daß Mörder nicht amnestirt werden sollen, gebührt diesem hohen Hause. Er selbst nun stimme für die Annahme dieser Fassung des Gesetzes.

Reichsr. v. Ringelmann: Die Abgeordneten-Kammer hat durch ihren Beschluß ausgesprochen, daß sie das Princip anerkenne, daß das schwerste aller Privatverbrechen ausgeschlossen sei. Man müsse diesen Entgegenkommen würdigen, indem das hohe Haus im Interesse der Eintracht und des Friedens zur Unterstützung der großmüthigen Absicht der Regierung dem Gesetzentwurf nun beitrete.

Reichsr. v. Harleß erklärt, daß er dem Gesetzentwurfe bestimme und dieß auch bei der ersten Berhandlung, wenn er anwesend gewesen wäre, gethan haben würde.

Der Gesetzentwurf ist sodann in der von der Abgeordneten-Kammer beschlossenen Fassung angenommen worden, wodurch nun Gesammtbeschluß erzielt ist.

Reichsr. Frhr. v. Thüngen erstattet Bericht über die bekannten Anträge der Abgeordneten-Kammer, die Abänderungen des Taxgesetzes betreffend. Redner erkennt die Berechtigung der vielen Klagen an, welche gegen die Härten des Taxgesetzes laut werden. Die harten Bestimmungen des Taxgesetzes machen sich im Leben des Volkes immer fühlbarer. Möge daher das hohe Haus den Anträgen der Abgeordneten-Kammer, welche die fühlbarsten Härten beseitigt oder wenigstens gemildert wissen wollen, zustimmen.

Reichsr. Graf v. Montgelas: Im Balle wundert man sich, wie man im Jahre 1852 ein Gesetz mit solchen Härten schaffen konnte. Redner war damals Mitglied des 2. Ausschusses und erinnert sich auch sehr gut, wie man das Ministerium darauf aufmerksam machte, daß die Taxen zu hoch seien. Allein der damalige Finanzminister erklärte, er müsse auf dieser Höhe bestehen, weil das Ablösungsgesetz der Staatscasse eine sehr große Last auferlegt habe. Folgendes Beispiel ergebe, wie enorm hoch die Taxen im Verhältniß zu andern Ländern seien. In Bayern und in Sachsen sei eine Erbschaft in ganz gleichen Theilen gelegen gewesen; die Taxen in Bayern haben das dreifache der Taxen in Sachsen erstiegen. Dazu habe man das Notariatsgesetz ohne Abänderung des Taxgesetzes geschaffen, wodurch noch schwerere Lasten entstanden. Daher rühren die Klagen gegen das Notariat. Nicht die Notariatsgebühren seien zu hoch, sondern die damit verbundenen Taxen. Die Regierung müsse Abhilfe treffen.

Reichsr. Graf zu Pappenheim: Eine Maßregel die dazu angethan ist, den Staatsbürger zu ruiniren, sei eine höchst verderbliche Maßregel. Eine Erhöhung der Grundsteuer wäre leichter zu ertragen, als diese hohen Taxen. Redner wird dem Antrag auf Abänderung des Taxgesetzes mit Freuden bestimmen.

Der k. Staatsminister der Finanzen:

„Meine Herren! Ich habe bereits in Ihrem hohen Ausschusse die Bedenken dargelegt, welche von Seite des k. Staatsministeriums gegen diesen Antrag obwalten.

„Ein Hauptbedenken besteht darin, daß man gar nicht weiß, wie viel eigentlich nachgelassen werden soll; der sehr verehrte Herr Reichsrath, der das Referat übernommen hat, glaubt zwar, daß es möglich sein werde, im Finanzministerium eine Berechnung herzustellen.

„Das ist aber nur möglich bezüglich des ersten Punctes; bezüglich des zweiten ist eine solche Berechnung nicht möglich, und es ist daher ganz ungewiß, welchen Nachlaß man eigentlich vom Finanzministerium verlangt.

„Der Ausfall, der sich ergeben würde, und der, wie gesagt, ganz ungewiß ist, müßte jedenfalls durch die Mehreinnahmen der VIII. Finanzperiode gedeckt werden. Es ist nämlich ganz gleichgiltig, ob man die Einnahme um eine Million vermindert, oder ob man die Einnahme stehen läßt, und die Ausgabe um eine Million erhöht.

„Nun hat aber die Finanzverwaltung bereits im Laufe dieser Finanzperiode, nämlich im Jahre 1863 und in diesem Jahre nicht weniger als 20 Millionen Gulden auf die Mehreinnahmen übernommen. Ob nun Mehreinnahmen noch weiter stattfinden werden, ist gänzlich ungewiß. Es liegen sogar Gründe vor, die annehmen lassen, daß, was einzelne Einnahmen betrifft, eine geringere Summe sich ergeben werde; ich nehme hier nur Bezug auf die Zollertrag nisse, die ganz gewiß weniger ertragen werden, als sie bisher ertragen haben; selbst das Tapertrag nißist ein sehr ungewisses. Die Hauptlasten sind eben die procentualen Bestandtheile der Taxen; wenn also, wie jetzt der Fall ist, die Preise des Grundeigenthums sich mindern, weil der Preis der Früchte herabgeht, so ist die nothwendige Folge, daß auch die Taxen nicht mehr so viel wie früher betragen.

„Selbst andere Einnahmen, und zwar Haupteinnahmen, sind nichts weniger als verlaßig. Ich erinnere hier an die Forstgefälle, die eben von Handels-Conjuncturen abhängen, und wo es leicht eintreten könnte, daß ein jährlicher Ausfall von 1 und 2 Millionen stattfände. Es sind auch die budgetmäßigen Baraufschläge der Ausgaben nicht gewiß; wir haben bereits im Jahre 1863/64 eine bedeutende Mehrausgabe gehabt, indem wir die Beiträge zur Bundescasse für die Bundesarmee in Holstein leisten mußten.

„Die Folge davon war, daß der gesammte Reichsrefervefond abgebürt wurde, und 800,000 fl. mehr aus der Staatscasse bezahlt werden mußten. Was einen weiteren Punct betrifft, der im Finanzministerium Bedenken erregt, ist, daß die gegenwärtige Finanzperiode um ein Quartal verlängert wurden ist, daß aber die Einnahmen in diesem Quartal nicht den 4. Theil der Jahreseinnahme bilden, daß also das Finanzministerium im letzten Quartale meist auf die Mehreinnahmen hingewiesen ist.

„Die hohen Herren werden daher ersehen, daß die Lage der Finanz-Verwaltung im vorliegenden Falle eine sehr schwierige ist.

„Alles ist ungewiß; das Finanzministerium weiß nicht, worauf es derzüchten soll; es weiß nicht, was es für Einnahmen und weiß nicht, was es für Ausgaben künftig hat. Es sind nun sehr bedeutende Angriffe gegen das Taxgesetz vom 28. Mai 1852 erhoben worden. Ich bin weit entfernt, hier das Taxgesetz von 1852 näher motiviren zu wollen; nur erlaube ich mir die Bemerkung zu machen, daß das das Taxgesetz von 1852 nicht von der Regierung allein ausgegangen ist, sondern daß die beiden hohen Kammern gleichfalls mitgewirkt haben; daß also alle diese Angriffe gegen das Taxgesetz von 1852 die Regierung nicht ausschließlich treffen. Was meine Person insbesondere betrifft, so bin ich hier ganz unbetheiligt, da ich damals noch nicht die Ehre hatte, an der Spitze der Finanzverwaltung zu stehen. Ich bin übrigens trotzdem nicht der Ansicht, daß das Taxgesetz von 1852 solche Angriffe verdiene.

„Der Act. 42, gegen den die Angriffe hauptsächlich gerichtet sind, setzt nichts weiter fest, als ein Supplement zur Grundsteuer. Nachdem nun bei uns die Grundsteuer eine so unbedeutende ist, so wird es nicht ungerechtfertigt sein, durch das Taxgesetz einigermaßen nachzuhelfen. Es läßt sich unmöglich ein einzelnes Steuergesetz für sich allein richtig beurtheilen. Will man eine richtige Beurtheilung vornehmen, so ist es unumgänglich nothwendig, daß sämmtliche Steuerverhältnisse in Berücksichtigung gezogen werden."

Reichsr. Fürst v. Hohenlohe: Gegen den Ausfall durch die Anstehung des Lotto habe man viele Jahre lang die größten Bedenken gehabt; endlich ist es doch gegangen, und so wird es auch bei den Taxen gehen. Wenn ein Ausfall sich ergibt, so liegt daran gar nichts. Der kommende Landtag wird den Ausfall zu decken wissen.

Der k. Staatsminister der Finanzen:

„Ich möchte mir nur eine kurze Bemerkung erlauben. Das Lotto ist abgeschafft worden durch das Budget der VIII. Finanzperiode. Wir sind jetzt nicht in der Lage, ein neues Budget machen zu können; wir stehe jetzt in der Mitte der Finanzperiode. Das scheint mir denn doch ein großer Unterschied zu sein."

Reichsr. Graf zu Pappenheim wiederholt nochmals die Nothwendigkeit einer Abänderung des Taxgesetzes.

Die Anträge der Abgeordneten-Kammer werden einstimmig angenommen.

Reichsr. v. Riethammer berichtet noch über die Zinsengarantie der Eisenbahnen von Landshut nach Kufel und von Bergzabern nach Winden.

Nachdem der k. Staatsminister der Finanzen erklärt hatte, daß gegen diese Anträge kein Anstand bestehe, wurde darüber auch Gesammtbeschluß erzielt, und sind die Zinsen zu 4 pCt. auf 25 Jahre garantirt.

Als letzten Gegenstand behandelt Reichsr. Graf v. Seinsheim die Beschwerde des Bierbrauers Holzleithner, welche der IV. Ausschuß für formell und materiell ungegründet erklärt hat.

Der k. Präsident Frhr. Schrenck v. Staufenberg schließt dann die Sitzung mit folgenden Worten: Die Kammer der Reichsräthe hat mit der größten Sorgfalt, und die Mitglieder der Ausschüsse haben in den letzten Tagen mit großer Anstrengung ihre Arbeiten vollendet, so weit es ihnen möglich war. Sie hat auch auf diesem Landtage bewiesen, daß sie, treu ihren Eide, Treue gegen den König, Gehorsam gegen die Gesetze und Aufrechthaltung der Staatsverfassung bewahrt und, so weit es in ihren Kräften lag, nur des ganzen Landes Wohl und Beste ohne Rücksicht auf besondere Stände und Classen nach innerster Ueberzeugung berathen hat. Sie wird auch in Zukunft unbekümmert um das Urtheil der Menge und ohne Rücksicht auf die Urtheile einer bestimmten Partei dasselbe Ziel stets verfolgen, welches die Krone und die Staatsverfassung in ihre Hände gelegt hat. Sie wird unerschütterlich treu zum Könige und zum Vaterlande halten. Speciell habe ich noch persönlich meinen Dank auszusprechen für das Vertrauen, welches die hohe Kammer mir

Digitized by Google

geschenkt hat. Noch verpflichtet fühle ich mich, den Herren Referenten, die beharrlich in den letzten Tagen mit Anstrengung ihre Arbeiten vollendet haben, meinen innigsten Dank auszusprechen. Ich bitte Sie, meine hohen Herren, mir ein freundliches Andenken zu bewahren.

Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold sprach den Dank der Kammer dem k. Präsidenten aus, der so viele Jahre hindurch mit Aufopferung und Einsicht die Sitzungen dieses Hauses leitete. Er forderte, daß die Kammer noch lange die Freude haben werde, den k. Präsidenten an ihrer Spitze zu sehen.

Frhr. v. Stauffenberg: Ich danke gerührt für die eben mir ausgesprochene Anerkennung und lade Sie ein, auf das Wohl unseres jugendlichen Monarchen ein Hoch auszubringen.

Die Kammer stimmte begeistert dreimal ein.

⊙ **München**, 6. Juli. (LVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.)

Der k. Präsident theilt die Wahl des Directoriums des Ausschusses für die sociale Gesetzgebung mit. Der Ausschuß hat ihn selbst zum Vorstande und den Abg. Hofmaidel zum Secretär ernannt.

Den ersten Gegenstand der Berathung bildeten die Anträge auf Gehaltsaufbesserung.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld als Referent: Es sei etwas Traurig, diese 28 verschiedenen Eingaben zu lesen; fast alle beginnen mit den Klagen, daß andere Beamtenkategorien besser bedacht worden seien. Gegenüber diesen Umständen und bei der hohen Summe, welche erforderlich wäre, um allen diesen Gesuchen entsprechen zu können, habe der Ausschuß geglaubt, daß es nicht möglich sei, die Eingaben zur sofortigen Erledigung zu bringen, und habe deßhalb vorgeschlagen, das gesammte Material dem Ministerium zu übergeben, damit sie bei einer allgemeinen Gehaltsregulirung berücksichtigt und am nächsten Landtage in Vorlage gebracht werden. Der Ausschußantrag geht dahin:

„Es seien die vorliegenden Eingaben der königl. Staatsregierung mit der Bitte vorzulegen:

„bei Aufstellung der Bauschäfäge für das Budget der nächsten Finanzperiode dieselben geeignet berücksichtigen zu wollen."

Abg. Mich glaubt in Bezug auf die Eingabe Nr. 12 des Referats, daß die Eingabe des auch § 22 lit. C der IX. Verfassungsbeilage quiescirten Oberforstrats Hoffmann und Consorten, die Anerkennung der pragmatischen Eigenschaft der forstdienstlichen Naturalgehalte und der Pensionsregulirung betreffend, eine besondere Behandlung verdient hätte. Es handle sich hier nicht um Gehaltserhöhung, sondern um richtige Regulirung der Gehälter der nach dem 70. Lebensjahre quiescirten Forstbeamten. Es werden hiebei nicht blos die Naturalien, sondern auch die Geldbezüge eingerechnet, was gegen die Bestimmungen der Verfassungsbeilage ist. Ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom Juni 1864 habe auch auf diesen Gegenstand Bezug genommen. Redner bittet daher die Regierung, diese Eingabe in besondere Erwägung zu ziehen.

Abg. Dr. Völk: Es habe dieser Gegenstand auch einen allgemeinen Gesichtspunct. Er sei damit einverstanden, daß die Gerichte in Streitfragen um Quiescenzgehalte competent seien und daß es nicht Sache der Kammer sein könne, eine Rechtsansicht auszusprechen. Es habe aber die Kammer darauf zu sehen, daß die Ausscheidung der Bezüge der Beamten in richtigen Bollzug gesetzt werde, daß nicht Hauptbezüge verkürzt und Nebenbezüge erhöht, und darauf, daß die Quiescenzgehalte regulirt werden. Die Regierung solle es nicht darauf ankommen lassen, daß die Gerichte entscheiden müssen. Redner hätte noch Vieles zu sagen; allein die Physionomie der Kammer sage ihm, daß sie nicht geneigt sei, lange Auseinanderungen anzuhören; deßhalb wolle er nur die Nothwendigkeit der Aufbesserung der Appellationsgerichtscommissäre erwähnen und schließe mit der Ansicht, daß die Aufbesserung dieser Beamtenkategorien nothwendiger gewesen wäre, als die der katholischen und protestantischen Geistlichen und der Officiere.

Der k. Ministerialrath Pummerer:

Hochgeehrte Sie nicht, meine Herren, daß ich auf lange Zeit Ihre Geduld in Anspruch nehme. Der Gegenstand, der gegenwärtig Ihrer Beschlußfassung anheimgestellt ist, hat von Seite Ihres geehrten Herrn Ausschußreferenten eine so wohlwollende Aufnahme gefunden und es ist zugleich der Antrag so gestellt, daß gewiß die Regierung keine Veranlassung hat, dagegen irgend eine Bemerkung zu machen. Ich erachte jedoch die Vertreter der Regierung für verpflichtet, dieselbe in Schutz zu nehmen gegen die Beschuldigung eines ungerechten Vollzuges der Bestimmungen unserer Pragmatik. Der Herr Abg. Mich hat darauf hingewiesen, daß eine der vorliegenden Darstellungen sich darauf beziehe, daß man den Forstbeamten, auch wenn sie das 70. Jahr erlebt zurückgelegt haben, im Pensionsfalle ihren Naturalgehalt vorenthalte. Ich erlaube mir in dieser Beziehung, den Herrn Abgeordneten darauf hinzuweisen, daß allerdings die Pragmatik die Ausscheidung des Staudes- und Dienstgehaltes normirt, daß sie aber in einem Paragraphen hinsichtlich der Ausscheidung des Standes- und Dienstgehaltes, wie es in der Natur der Dinge liegt, zunächst auf den Inhalt der Anstellungsdecrete hinweist, und ich erlaube mir, die Herren, um sich selbst zu überzeugen, wenn sie Lust dazu haben, auf die einschlägigen Regierungsblätter zu verweisen.

Die organisatorischen Verordnungen über die Einrichtungen des Staats-Forstwesens, sowohl jene von Jahre 1821, als jene vom Jahre 1853, stellen beide die Ausscheidung der Bezüge des Forstpersonals in ausführlicher Weise fest. Sie enthalten die Normirung der Gehalte und bestimmen, in welcher Weise der ganze Gehalt sich in Standes- und Dienstesgehalt ausscheide. Sie statuiren nebenbei die Nebenbezüge, die ihrer Natur nach widerruflich sind, und nur darin ist gewiß der Grund gelegen warum die Staatsregierung zu keiner Zeit die Pensionen des Forstpersonales in anderer Weise anweisen konnte, und warum die Betheiligten sich nie veranlaßt sehen konnten, die Gerichte um eine Berichtigung der Feststellung ihrer Pensionsgehalte anzurufen.

„Meine Herren! Die Regierung, Sie werden es derselben nicht verdenken, legt einen Werth darauf, auch gegen jeden Schein einer Willkürlichkeit im Vollzuge der Pensionsnormen gedeckt zu sein.

„Der Herr Abg. Dr. Völk hat hierin einen andern Standpunct eingenommen, derselbe geht von der Bestimmung unserer organisatorischen Verordnungen aus und bezweifelt nun, ob diese Bestimmungen den Intentionen der Pragmatik entsprechen.

„Meine Herren, das ist ein Standpunct, von wo aus sich eher Bedenken erheben ließen, wenn es etwa gälte, neue Normen aufzustellen. Gegenwärtig handelt es sich jedoch nicht darum. Ich erlaube mir überdieß, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn Sie auch die Sache gegenwärtig aus dem Gesichtspuncte einer künftigen neuen Normirung betrachten, so manche Gründe dafür sprechen, der Regierung das Recht vorzubehalten, in den organisatorischen Verordnungen für einzelne Dienstbereichen widerrufliche Nebenbezüge, deren Eröffnung auch die Pragmatik vorsieht, zu normiren, so oft die Verhältnisse derart sind, daß eine ausnahmsweise Feststellung der Bezüge ihrer volle Begründung findet. Es wird nur darauf zu achten sein, daß die betheiligten Beamten gegen Beamte anderer Kategorien in ihren Rangclassen im Gehalte nicht verkürzt werden. Bei den Forstbehörden insbesondere liegt es aber nahe, daß bei diesen Verhältnissen zu berücksichtigen sind, weil die meisten derselben exponirt sind im Walde, entfernt von Schule und Kirche, entfernt von öffentlichen Märkten, und es hat sich deßhalb von jeher die Nothwendigkeit ergeben, denselben durch Zuweisung von Dienstgründen, Dienstwohnungen u. dgl. dasjenige zu ersetzen, was ihnen die Regierung nur um theures Geld vergüten könnte, nämlich den Mangel eines regelmäßigen Marktes zum Ankaufe der nöthigen Lebensbedürfnisse. Aber gewiß mit der Competenz des Beamten seiner Rangclasse gemäß hat das nichts zu thun, und hierin wird es auch seine Rechtfertigung finden, daß die bisherige Verordnung die Bezüge so normirt hat, wie sie normirt worden.

Es ist nicht von Seite der Regierung allein diesseits ausgegangen, sobald die Frage einer Gehaltsverbesserung Standen, auch die Forstbeamten in ihrem Gehalte zu verbessern. Zu Allgemeinen erlauben Sie mir nur noch der Pflicht nachzukommen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es überhaupt nicht wohl gethan wäre, den Geist der Pragmatik lahmlegen heißt, wenn von dem Haup'grundgedanken derselben ausgegangen wird, daß die Normirung der Bezüge der Krone zusteht."

Der Antrag des Ausschusses wurde hierauf angenommen.

Einen weiteren Berathungsgegenstand bildete nun die von den Abgeordneten Dr. Edel und Dr. Völk eingereichte Eingabe bayerischer Künstler um Betheiligung des Staates an der Künstlerhilfe.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld als Referent: Die Kammer habe in einer der letzten Sitzungen eine schwungvolle Schilderung des Künstlerlebens in festlicher Zeit gehört, die als Muster für die Zukunft hingestellt wurde. Redner wolle nicht untersuchen, wie viel natürliche Anlage, wie viel der ganze Bildungsgang, das Klima und die geographische Lage jener alten Völker, die man so sehr bewundert, zu deren Entwicklung namentlich auch in dieser Beziehung beigetragen habe. Das sei aber ganz gewiß, das ganze staatliche Leben der damaligen Zeit stand im engsten Zusammenhange mit der Kunstblüthe desselben, und wer dieses näher kennt, wird wissen, daß der Bestand der Kunstblüthe in Athen nicht 40,000 Athenischen Bürgern 20,000 Sclaven haben, nur immer die Möglichkeit zu geben, als kunstliebende Mäcenate existiren zu können, und man wird zugestehen müssen, daß in jetziger Zeit — er für seinen Theil sage Gottlob — solche Verhältnisse nicht mehr möglich sind. Die Kunst sei nach seiner Ueberzeugung bedingt durch ihren Zusammenhang mit dem Leben des Volkes. Nur die Kunst sei gesund und habe eine Berechtigung, die auf dem vollständigen Leben des Volkes hervorgehe, und deßhalb, weil im Altertum das ganze Leben der Nation ein viel einheitlicheres war, weil damals Religion, Staatsverfassung und Geschichte auf das Innigste zusammenhingen, weil jedes Volk eine eigene Religion, Verfassung und Geschichte hatte, deßhalb konnte sich damals die Kunst in dieser intuitiven Weise entwickeln. Alle diese Dinge seien damals jedem Bürger vollständig verständlich gewesen, jeder hatte sich an allen diesen Fragen betheiligt, und damit er sich betheiligen konnte, wußte der Schöpfer rechtlos für ihn schweben. Das sei bei den Verhältnissen unserer Zustände

Digitized by Google

Heute sei das ganz anders. Heute stehe die Kunst, nach seiner Ueberzeugung, vielfach vom Volksleben, vom Bewußtsein des Volkes losgetrennt, heute hätten wir vielmehr, als das im Alterthum der Fall war, eine Kunst, die blos dem Gebildeten zugänglich sei, eine Kunst des Luxus, die für das Volk unverständlich sei, die für dasselbe keinen Werth habe. Nur jene Kunst habe für das nationale Leben eine Bedeutung, die Allen verständlich sei, und selbst in unserer jetzigen Zeit werde man finden, daß alle wahrhaft großen Künstler sich auf diejenigen Zweige der Kunst und auf diejenigen Gegenstände werfen, welche Allen möglichst verständlich sind. Darauf beruhe es, daß die religiöse Kunst eigentlich diejenige sei, welche am Meisten Wirksamkeit und am Meisten Berechtigung habe. Leider sei heute die Staatsverfassung, die Bildung, die Geschichte selbst, der großen Mehrzahl viel weniger zugänglich, als das früher der Fall war. Nur die großen religiösen Fragen hätten noch eine allgemeine Verständlichkeit, und deshalb wirke nichts so sehr und habe im Mittelalter nichts so sehr gewirkt, und wirke auch in neuerer Zeit nichts mit solcher Berechtigung und solchem Erfolge, als die Kunst auf diesem Gebiete. Aber selbst darin seien wir zurückgekommen. Die religiösen Fragen seien heutzutage durchaus nicht mehr in der Weise der Gesammtheit zugänglich, wie früher; wir haben sogar in den gebildeten Classen eine Masse von Leuten, denen die religiösen Anschauungen des Volks vollständig fremd geworden sind; was das Volk noch begreife und ergreife, das sage gerade die gebildeten Classen größentheils kalt. Dieser Umstand hat in Bildung der höheren Classe und der Masse sei es, welcher nach seiner Ueberzeugung den — wenn er so sagen dürfe — Jammer der heutigen Kunst verschuldete. Dagegen lasse sich mit einigen tausend Gulden entsetzlich wenig thun; seiner Ansicht nach könne, wenn geholfen werden solle, es nur auf eine Weise geschehen. Jeder trage so viel dazu bei, daß die Bildung allen Classen wiederum möglichst zugängl ch werde, daß ihre Interessen Allen verständlich sind, daß ein Allen gleichmäßig werthes, nationales Leben entstehe, dann werde die Kunst von selbst wieder aufstehen; die dahin sehen wir in allem Andern nur Flickwerk.

Abg. Dr. Exel erwähnt als Aneigner der Eingabe der bayerischen Künstler: Die Idee ist eine vollkommen berechtigte, wenn auch die Ausführung eine höchst schwierige. Auch ich weiß, daß wir nicht in der Zeit des Perikles, und daß wir in Deutschland leben. Doch verzweifle ich nicht an dem Sinne des deutschen Volksthumes für die Kunst. Wir haben dieses Sinn gefunden vor und im Mittelalter; das deutsche Volk hat damals bewiesen, daß es den wahren Sinn der Kunst zu begreifen vermag, und daß jede Kunst im engsten Verbande mit dem Volksleben sein muß. Steht unsere Kunst und der Sinn für dieselbe auch nicht auf dem gewünschten Standpunkte, so hoffe ich doch zuversichtlich, daß es noch werden möge. Bei dem jetzigen Standpunkte beschränke ich mich, daß diese Sache in die Reihe derjenigen Erwägungen gezogen werden, damit der nächsten Landtagsversammlung ein Postulat vorgelegt werde.

Abg. Dr. L. Barth: Mit dieser Unterstützung soll vorzugsweise das freie Schaffen begünstigt und unterstützt werden. Nur in diesem Falle ist zu hoffen, daß diese Eingabe von günstigem Erfolg sein werde. Ist dieser Zweck erreicht, so sind wir zufrieden. Denn nur auf die Weise geben wir Gelegenheit, die Kunst zu fördern und die Künstler zu kräftigen und zu stärken. Sie können dann ihren eigenen Gedanken und ihren Genius frei walten lassen. Nur dann ist der Künstler befähigt, in mitbürgerlicher Weise für die Nation zu treten. Weisen wir einzelne Künstler alljährlich etwas Tüchtiges dadurch, daß wir ihnen unter die Arme greifen, so ist schon etwas für die Kunst geschehen. Ich empfehle Ihnen den Antrag dringend.

Der k. Ministerialrath v. Bezold:

„Meine Herren! Ich bin beauftragt, auf diejenige Erklärung Bezug zu nehmen, welche der Herr Cultusminister bei der Berhandlung dieses Gegenstandes in der Kammer der Reichsräthe abgegeben hat und worin der Standpunkt deutlich bezeichnet worden ist, den die Staatsregierung zu dieser Frage einnimmt.

„Die Staatsregierung hat hiernach ihre volle Bereitwilligkeit ausgesprochen, alle diejenigen Einrichtungen zu unterstützen und zu fördern, welche geeignet sind, die Kunst zu heben.

„Die Staatsregierung ist aber der Ansicht, daß, nachdem diese Frage wie Sie selbst wissen, mit dem Geldpunkte zusammenhängt, die nähere Erörterung derselben dem Zeitpunkte vorbehalten werden müsse, in welchem die Kustellung des Budgets für die nächste Finanzperiode, stattfindet."

Dem Antrage des Ausschusses wurde hierauf beigestimmt.

Letzter Berathungsgegenstand war hierauf die vom Abg. Louis angereichte Eingabe des Stadtrathes zu Landau, „die Festungs-Thorsperre zu Landau betr." Der Ausschuß beantragt: „Es sei diese Eingabe der k. Staatsregierung zu thunlichster Berücksichtigung zu überreichen."

Abg. Louis schildert die Nachtheile, welche aus der Schließung der Thore besonders für Handel und Gewerbe erwachsen, und hält eine Abänderung der deßfalls bestehenden Bestimmungen sowohl für die Bundesfestung Landau, als für die Festung Germersheim für sehr nothwendig.

Der k. Regierungscommissär Oberst v. Maillinger:

„Ich habe im Namen des k. Kriegsministers die Erklärung abzugeben, daß die Verschärfung, die derselbe bereits im Ausschuß gegeben hat, auch diejenigen Folgen wirklich erhalten werde, die unter allen Umständen möglich sind. Desgleichen erachte ich mich für ermächtigt, bezüglich Germersheims, welcher Platz erst heute zur Sprache gebracht wurde, die Erklärung ebenfalls hier niederzulegen, daß auch für diesen Platz jede zulässige Erleichterung stattfinden werde.

„Ich glaube, daß in das Kriegsministerium das Vertrauen gesetzt werden könne, daß diese Verschärfung nicht, wie angedeutet wurde, blos ein leeres Wort sei, sondern daß auch, soweit dieß zulässig, für die Einwohner sowohl von Landau als Germersheim wirkliche Erfolge erzielt werden."

Dem Antrag des Ausschusses wurde hierauf beigestimmt und schloß hiemit die Sitzung.

Deutscher Bund.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 6. Juli. Die „Karlsruher Zeitung" bringt heute folgendes Bulletin über das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Sophie (Mutter des Großherzogs) seit Jahren mehr oder weniger geltend machte, gesellte sich seit dem 30. vorigen Monats lebhafte Fieberregung, wodurch sich das Brustübel verschlimmerte, so daß während des gestrigen Tags und im Verlaufe der letzten Nacht bei andauerndem Fieber sich sehr erschwerte Respiration und allgemeine große Schwäche kund gab. Auch diesen Morgen ist der Zustand der hohen Kranken der Art, daß ernste Besorgniß obwaltet. Karlsruhe, 5. Juli 1865."

Oesterreich. **Wien**, 6. Juli. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses kam zur Vertheilung der abgeänderte, in der gestrigen Sitzung der Finanz-Commission angenommene Bericht über das Kriegsbudget und das Budget der Kriegsmarine. Derselbe lautet: „Der Finanz-Commission ist von den Vertretern der kaiserlichen Regierung mitgetheilt worden, daß es derselben in Erwägung aller Umstände nicht unmöglich erscheine, den Staatsbedürfnissen im Finanzjahre 1865 zu genügen, wenn für das Landheer 89,982.772 fl. und für die Kriegsmarine 7,150,800 fl. österreichischer Währung angesetzt würden. Dem hohen Hause kann die Möglichkeit, dem öffentlichen Schatze eine weitere Erleichterung zuzuwenden, nur willkommen sein, und dasselbe dürfte sich in keiner Beziehung berufen fühlen, für eine höhere Summeeinzustehen, als jene, welche von der kaiserlichen Regierung als schlechthin nothwendig bezeichnet werden. Die Finanz-Commission stellt daher den Antrag, das hohe Haus wolle beschließen: 1) . . . Daß Erforderniß für das Kriegsministerium werde mit Einschluß der aus den Cassal-Cassen zu leistenden Zahlungen für das Jahr 1865 in der Gesammt-Summe von 89,982,772 fl. (die vom Abgeordnetenhause angenommene Ziffer) festgesetzt und in den Staatsvoranschlag eingestellt. 2) Es sei das Erforderniß Kriegsmarine mit 7,150,800 fl. (ebenfalls die vom Abgeordnetenhause angenommene Ziffer) in den Staatsvoranschlag für das Jahr 1865 aufzunehmen."

Nach Eröffnung der Generaldebatte nimmt das Wort der Kriegsminister Ritter v. Franck: „Se. Maj. der Kaiser hat in Würdigung der Finanzlage des Reiches und der politischen Lage die Reduction der Armee in Italien und Dalmatien auf den vollen Friedensfuß angeordnet (Bravo! links) und deßhalb schon die nöthigen Befehle erlassen. Se. Maj. der Kaiser hat mich neuerlich beauftragt, thunliche Ersparungen in allen Zweigen der Administration anzubahnen, und ich werde es selbstverständlich als meine Pflicht erachten von dem Ernste der Situation durchdrungen, dem allerhöchsten Willen folgend, die Ersparungen, dabei bis an die Gränze der Möglichkeit gehend, durchzuführen." (Lebhafter Beifall von allen Seiten.)

Die Anträge der Finanzcommission über das Budget des Kriegsministeriums und der Kriegsmarine werden einstimmig angenommen. (Br.)

Wien, 6. Juli. Wie heute von mehreren Seiten gemeldet wird, haben die Landesausschüsse die Mittheilung erhalten, daß die Landtage im October zusammentreten sollen. Auch der ungarische Landtag soll in diesem Monate eröffnet werden. Ueber die Ministerkrisis hören wir auch heute nichts, als Gerüchte. (Wiener Bl.)

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juli. Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß über die Abreise des Kaisers von Paris noch Nichts fest bestimmt ist. Man könne indessen annehmen, daß die Majestäten bald nach Fontainebleau abgehen werden, wo der Kaiser sich nur etwa eine Woche aufhalten wird, um dann nach einem Badeort zu gehen. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz werden dann bis Anfang August in Fontainebleau bleiben.

* Die „Gironde" von Bordeaux hat am 4. Juli eine zweite amt-

Digitized by Google

liche Verwarnung erhalten, weil sie sich in einem Artikel mißliebige und unangenehme Bemerkungen über die ihr vor wenigen Tagen erst ertheilte erste Verwarnung erlaubt hatte. „Die ungenauen und einer ernstlichen und freien Discussion so zuwiderlaufenden Behauptungen des Blattes sind geeignet, die öffentliche Meinung über die Handlungen der Regierung irre zu leiten.“ So heißt es in dem Texte des Erlasses. Die „Gironde“ hatte nämlich u. A. gesagt, die erste Verwarnung sei ihr nur im Hinblick auf die bevorstehenden Gemeinderathswahlen ertheilt worden.

Großbritannien.

Der „Great Eastern“ mit dem atlantischen Kabel an Bord liegt jetzt einige Meilen von der Themse-Mündung draußen im Canal, um seine volle Kohlenfracht einzunehmen. Ist dieß geschehen, dann wird sich sein Gewicht auf 24,000 Tonnen (480,000 Ctr.) belaufen, sein Tiefgang aber nur 32½ Fuß, während ein Kriegsschiff von nur 2500 Tonnen selten weniger denn 28½ Fuß Tiefgang hat. Zur Fortbewegung während der Versenkung des Kabels wird lediglich die Schraube verwendet werden, und nur wenn dieser ein Unfall zustoßen sollte, will man von den Maschinen der Schaufelräder Gebrauch machen. Die Bedienung besteht aus 200 Mann, zu denen sich 100 andere gesellen, welche ausschließlich die Legung des Kabels zu besorgen haben. Während der Fahrt wird des Morgens und Abends regelmäßig über den Fortgang direct (über Valencia) nach London telegraphischer Bericht abgestattet werden, auch wenn einer solchen Morgens kein Bericht einzutreffen hätte, nun dann werden wir wissen, daß nicht Alles ist, wie es sein soll. Bis jetzt hat die Isolirung des nun ganz unter Wasser befindlichen Kabels nichts zu wünschen übrig gelassen, und wenn erst das unthätige Guttapercha auf dem Meeresgrund liegt, hofft man, daß sie vermöge des die Hüllen comprimirenden Wasserdrucks noch vollkommener sein werde. Ferner hoffen die Unternehmer mit Hilfe vervollkommneter Instrumente auch Worte per Minute telegraphiren zu können (vorerst bringt man es nicht über vier).

Local-Chronik.

△ **München**, 6. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht. Schluß der Verhandlung gegen Halbed.] Am 25. Juli 1863 einnahm er gegen eine auf den Namen der Kriegsgesellschaft lautende Empfangsbestätigung i. e. Schuldschein, durch Hrn. Medicus richtig unterzeichnet, von dem Bankier Hermann Marx 600 fl., welche sich weder in den Einnahmen, noch irgendwo in den Ausgaben finden, namentlich nicht in dem Contocorrente des Hrn. Medicus bei der Gesellschaft, wohin sie unbestreitbar gehört hätten, wenn die Anrede des Halbed, daß diese Summe zu Privatzwecken verwendet worden sei, irgend eine Begründung hätte. Ganz derselbe Fall ist es mit einer Summe von 515 fl. 49 kr., die auf folgende Weise abhanden kam. Am 7. Dec. 1863 empfing Halbed gegen zwei Wechsel auf Leipzig und Hamburg 1600 fl. von Bankier Bachmann, verbuchte aber auch nur 1084 fl. 11 kr. und behielt den obenerwähnten Betrag für sich. In drei weiteren Fällen, in denen Geber und Wechsel als Zahlungen an die Gesellschaft einliefen, wurden auch entweder blos die Wechsel, oder neben denselben nur ein Theil des mitgesandten Baargeldes in Einnahme gestellt, und so eignete sich Halbed noch die Summe von 457 fl. 28 kr. an. Die schon angegebene zweite Art, sich Gelder zu verschaffen, wendete Halbed in sechs Fällen an. Er stellte nämlich den Haberstellerinnen der Fabrik Anweisungen für ihre Lieferungen aus und trug die Lieferungen als baar bezahlt dennoch stets in den Ausgaben vor. Die Benachtheiligung, welche durch diese Manipulation für das Gesellschaftsvermögen entstand, beträgt 675 fl.; so daß die Summe sämmtlicher unterschlagenen Gelder sich auf 2448 fl. beläuft. Zweifel wie die Manipulationen ist auch die Art und Weise, wie Halbed seine Vertheidigung führt. Bezüglich der nicht gebuchten Beträge behauptet er immer steif und fest, auf speciellen Befehl des Hrn. Medicus die Verbuchungen unterlassen zu haben und bezüglich der Nachweisungen, daß hier eine Unterschlagung von Seite der ausertrigenden Unterbeamten vorliegen müsse. In Anbetracht der schon erlittenen Strafe und Verdammung, daß Halbed auch in Leipzig wegen Unterschlagungen im Betrage von 800—1000 Thlrn. auf dem Dienste gesagt, aber nicht gerichtlich verfolgt wurde, sprachen die Geschworen den Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus, welche auf einer Festung zu erstehen sind. Nach erstandener Strafe wird Halbed des Landes verwiesen.

○ **München**, 7. Juli. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung] Im Monate Juni sind 169 Personen als Bürger und Insassen aufgenommen worden. Eine Privatgrundgerechtsame wurde um 350 fl., eine Klosterfrauengerechtsame um 700 fl. verkauft. — Seifensiedersohn Karl Goth von hier erhält eine Seifensiederconcession, da er Vermögen hat und das Gewerbe nicht auf den Localbedarf beschränkt ist. Gegenwärtig sind dahier 12 reale und 10 persönliche derartige Gewerbe und 3 Seifen- und Kerzenfabriken; eine derartige Concession ist erledigt.

Provinzial-Chronik.

§ **Augsburg**, 5. Juli. Nach einem im hiesigen Kreisamtsblatte vom jüngsten enthaltenen Ausschreiben der k. Regierung wird bei dem Zuchthause Kaisheim vom 1. October l. Js. an ein rechtskundiger Functionär mit einem Jahresbezuge von 500 fl. und freier Wohnung angestellt werden. Bei entsprechender Dienstleistung kann der Functionsbezug bis auf 600 fl. gehöht werden. Bewerber haben ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen bis zum 15. August bei der Kreisregierung von Schwaben und Neuburg einzureichen.

§ **Mittelfranken.** Das k. protestantische Consistorium zu Bayreuth macht bekannt, daß die Stelle eines Hausgeistlichen an der Strafanstalt in St. Georgen ereledigt ist, und Bewerber sich innerhalb vier Wochen (vom 27. Juni an) zu melden haben. Es ist mit dieser Stelle ein Gehalt von 600 fl. jährlich verbunden und die Gewährung von Alterszulagen damit verknüpft.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Florenz**, 7. Juli. Eine Depesche aus Malta dementirt das Gerücht, als sei ein Cholerafall auf der Insel vorgekommen.

□ **Madrid**, 7. Juli. In der Sitzung der Deputirten-Kammer brachte gestern Nocedal einen Antrag gegen die Anerkennung des Königreichs Italien ein. Der Staatsminister erklärte, die Regierung werde sich nicht an der Debatte betheiligen, da die Verhandlungen mit Italien und anderen Mächten noch schweben.

□ **New-York**, 28. Juli. Alle Handelsbeschränkungen im Westen des Mississippi sind aufgehoben, ausgenommen die auf Kriegscontrebande bezüglichen. In Savannah, Charleston und Norfolk haben scharfe Conflicte zwischen den weißen und schwarzen Truppen stattgefunden. Goldagio 40¼, Wechsel 54½, Bonds 37/38, Baumwolle 46/47.

Wien, 6. Juli. Ein Ministerium Auersperg ist im Werden begriffen. Daß Fürst Auersperg die Ministerpräsidentschaft, Hr. v. Schwarz das Handelsministerium annahm, ist „postin.“ Uebrigens sind die Gerüchte von Hrn. v. Hofferts Ernennung zur Leitung des Unterrichts unbegründet. (Allg. Z.)

Triest, 6. Juli. Der heute mit der Ueberlandpost eingetroffene Lloyddampfer „America“ bringt Nachrichten aus Calcutta, 28. Mai. Der Dampfer „Nemesis“ der Peninsular-Company ist im Hugly-Flusse gescheitert. — Es heißt, der Emir von Kabul habe die Hilfe Persiens gegen seinen Bruder nachgesucht. — Ein russisches Corps, 1000 Mann stark mit Artillerie, soll bis Yaskand an der Grenze von Kaschmir vorgerückt sein. (Wien. Ztg.)

Schaffhausen, 6. Juli. Schützenfest prachtvoll, massenhafte Betheiligung. An meisten Russehen erregte die jetzt der Anzug der Deutschen, der Züricher, Berner mit Mnz. Gestrige Schützengemeinde sehr bewegt. Auf den Hauptantrag: Ausschluß der Staudschützen, wurde nicht eingetreten, sondern ihr Schicksal der Zeit und Erfahrung anheimgestellt. Geschossen wird ungeheuer, weit mehr als in Zürich und Chaux-de-fonds. Gegen Mittag zieht Amerika auf. (Schw. M.)

Marseille, 6. Juli. Abd el Kader ist hier angekommen. Briefen aus Konstantinopel vom 28. Juni zufolge war der Sultan ernstlich erkrankt, doch ist die Gefahr vorüber. (Schw. M.)

London, 6. Juli. Dem Parlament ist eine amtliche Correspondenz zwischen England und den Vereinigten Staaten mitgetheilt worden. Ein Schreiben des Staatssecretärs Seward an den britischen Gesandten Sir Fred. Bruce vom 19. Juni beharrt darauf, daß die früheren Rebellen-Schiffe an die Vereinigten Staaten ausgeliefert werden müssen, und wenn sie auf dem Meere unter welcher Flagge immer abgefangen würden, rechtmäßige Prise seien. (Schw. M.)

Alexandrien, 4. Juli. Heute sind hier 176 Personen, in Cairo 382 Personen gestorben. — Bei Chartum grassirt ein bitziges Fieber.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pötzmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 7. Juli: „Die Anna-Lise“, Lustspiel von Hermann Hersch.

Auswärts Gestorbene.

Major v. Grimmel in Memmingen.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

4716. **Bekanntmachung.**

(Die Verloosung der Kempten-Memmingen-Ulmer Eisenbahn-Obligationen betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute vorgenommenen II. Verloosung der Partial-Obligationen des Kempten-Memmingen-Ulmer Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 35 Nummern:

72. 270. 347. 626 801. 1793. 1922. 1949. 2061. 2255. 2256. 2514. 2520. 2724. 2753. 2829. 2991. 3281. 3593. 3650. 3738. 4016. 4220. 4297. 4584. 4987. 5096. 5209. 5771. 5868. 6039. 6390. 6515. 6647. 6902.

gezogen worden, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung sub Ziffer 11 des den Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 21. October 1861 hiemit bekannt gemacht wird.

Hiebei wird ferner veröffentlicht, daß von den übrigen verloosten Eisenbahn-Partialen die nachgezeichneten noch nicht erhoben sind und zwar:

1) vom Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Anlehen:
aus der 12. Verloosung vom 1. December 1864
Nr. 68. 271. 1280. und 1373.
mit Zinsterminsende 1. März 1865.

2) vom Pasing-Starnberger Eisenbahn-Anlehen:
aus der 8. Verloosung vom 1. October 1863
Nr. 1683.
mit Zinsterminsende 1. Januar 1864.
aus der 9. Verloosung vom 1. October 1864
Nr. 420.
mit Zinsterminsende 1. Januar 1865;

3) vom Holzkirchen-Miesbacher Eisenbahn-Anlehen:
aus der 3. Verloosung vom 16. Januar 1865
Nr. 39. 821. 1402. und 1688.
mit Zinsterminsende 15. April 1865;

4) vom Hochstadt-Kronach-Sundelsdorfer Eisenbahn-Anlehen:
aus der 3. Verloosung vom 16. Januar 1865
Nr. 1063. und 1324.
mit Zinsterminsende 15. April 1865.

Nürnberg, den 1. Juli 1865.

Königliche Bank-Direction.
v. u.
Gilliter. Reichhold.

E.-Nr. 841.

Kinderzechmesse.

4667. Die hiesige Kinderzechmesse wird
vom Sonntag den 16. bis Mittwoch den 19. Juli,
und am darauf folgenden
Freitag den 21. Juli
ein Schafmarkt auf dem Schießwasen abgehalten, und zu zahlreicher Betheiligung daran hiermit eingeladen.

Dinkelsbühl, den 27. Juni 1865.

Stadtmagistrat.
D. l. s.
Metzger.

E.-Nr. 4578.

4671 (35) **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Memmingen in Sachen Kohr gegen Feldy wegen Forderung versteigere ich den Grund desß des Wagnermeisters Sebastian Krig v. Obelfetten sammt den als Pertinenz erklärten Mobilien öffentlich an den Meistbietenden und habe hiezu auf

Donnerstag den 3. August 1865
Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum Adler in Obelfetten Termin anberaumt, wozu ich Kaufsliebhaber hiemit einlade.

Der Grundbesitz liegt in der Steuergemeinde Obelfetten und besteht aus:

1) Dem Wohnhaus Nr. 92 in Obelfetten mit Werkstatt Pl.-Nr. 142 zu 5 Dezim.,
Stall, Stadel und Hofraum Pl.-Nr. 141 zu 14 Dezim.,
Pl.-Nr. 140 Grasgarten zu 19 Dezim.,
„ 139½ Garten zu 15 Dezim.,
„ 137 Hofraum und Hintergarten früher Wagenwinkle zu 9 Dez.,
Steuersimplum 15 kr. 3 hl.
Bedenzins zur Ablösungskasse 2 fl. 1 kr. 6 hl. nebst dem Gemeindrecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen.
Geschätzt mit dem Wohnungsrechte der 3 Kinder Barbara, Theresia und Maria Krig auf 3600 fl.,
ohne dieses Wohnungsrecht auf 4000 fl.

2) 2 Tgw. 94 Dez. Aecker, Pl.-Nr. 493, 713, 1683, 345, 1040, 1135.
Steuersimplum 28 kr. 2 hl.
Bedenzins zur Ablösungs-Kasse 2 fl. 56 kr. 7 hl.
Schätzungswerth 881 fl.

77 Dezim. Wiesen Pl.-Nr. 178, 2268.
Steuersimplum 8 kr. 4 hl. Bedenzins zur Ablösungs-Casse 6 kr. 7 hl.
Schätzungswerth 200 fl.

15 Dezim. Krautgarten Pl.-Nr. 1255,
Steuersimplum 1 kr. 5 hl. Bedenzins zur Ablösungscasse 11 kr. 7 hl.
Schätzungswerth 37 fl.

2 Tgw. 21 Dezim. Cultur Pl.-Nr. 1845,
Steuersimplum 12 kr. 2 hl.
Schätzungswerth 442 fl.

5 Tgw. 40 Dezim. Waldung Pl.-Nr. 1916 und 1983.
Steuersimplum 27 kr. 1 hl.
Schätzungswerth 600 fl.

3) 1 Tgw. 63 Dez. Aecker Pl.-Nr. 786, 846, 791½, 1125½.
Steuersimplum 15 kr. 2 hl.
Bedenzins zur Ablösungs-Kasse 1 fl. 41 kr.
Pl.-Nr 346 über dies mit 6 fl. 54 kr. Handlohn zur Ablösungskasse belastet,
Schätzungswerth 420 fl.

4) 63 Dezim. Wiese Pl.-Nr. 2235½.
Steuersimplum 5 kr. 6 hl.
Schätzungswerth 125 fl.

5) 2 Tgw. 57 Dezim. Waldung Pl.-Nr. 1934,
Steuersimplum 32½ kr.
Schätzungswerth 375 fl
11 Dezim Einsenpfalz Pl.-Nr. 533,
Steuersimplum 1 kr. Werth 5 fl.

6) 2 Tgw. 2 Dez. Aecker Pl.-Nr. 588½, 589, 1111½,
Steuersimplum 18½ kr.
Bedenzins zur Ablösungscasse 1 fl. 8 kr. 3 hl.
Schätzungswerth 370 fl.
4 Tgw 53 Dezim. Wiesen Pl.-Nr. 2235 2497, 1189ab, 2496,
Steuersimplum 58 kr. 4 hl.
Bedenzins zur Ablösungscasse 1 fl. 45 kr.,
Schätzungswerth 830 fl.
2 Tgw. 7 Dezim. Waldung Pl.-Nr. 1879.
Steuersimplum 11 kr. 1 hl.
Schätzungswerth 200 fl.

von dem als Pertinenz erklärten Mobiliar sind nur wenige Werthvoll — werth 12 fl.,
und ein geringes Handwerkszeug, werth 8 fl. 58 kr. vorhanden.

Das Anwesen wird mit dem Wohnungsrechte der 3 Frigiken Kinder, eventuell ohne dasselbe zum Aufstreiche gebracht.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeß-Gesetzes vom 17. November 1837.

Unbekannte Steigerer haben sich über Person und Vermögen gehörig auszuweisen.

Die näheren Versteigerungsbedingungen werden am Termine selbst bekannt gegeben.

Die Schätzungsurkunde nebst Besitz- und Belastungs-Certifikat können inzwischen in der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Krumbach, den 2. Juni 1865.

Der k. Notar:
J. Braun.

4660. **Bekanntmachung.**

Der ledige Georg Hörl von Rosenhof beabsichtigt in die Vereinigten Staaten nach Nordamerika auszuwandern.

Es werden daher alle Diejenigen, welche gegen ihn eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche

binnen acht Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei demnächstigen Ausweisung hl. Bezirksamt anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 22. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Pelleis.

E.-Nr. 9192.

4663. (3a) **Pfänder-Auslösung**
und
Versteigerung.

Mittwoch den 19. Juli 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat Juni 1864 und zwar von
Nro. 2,264 bis 92,700.
die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags verlegt, umgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandumschreibung mehr statt.

Hierauf **Dienstag den 25. Juli 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

Digitized by Google

4306 [3c] **Bekanntmachung**

Der Handelsmann Abrah. Hofmann von Hechstädt hat seine Insolvenz angezeigt und da bei Prüfung seines Vermögensstandes eine Ueberschuldung sich herausstellt, so wird gegen ihn der Concurs eröffnet und werden die Edictalien wie folgt erlassen.

I. Zur Anmeldung, wie zum Nachweis der Forderungen ist Termin auf den

15. Juli l. Js.
früh 9 Uhr

II. Zum Vorbringen wie zum Nachweis der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

16. August l. Js,
früh 9 Uhr

III. Zur Abgabe der Aeußerung auf den

16. September l. Js.
früh 9 Uhr

IV. Zur Abgabe der Duplicken auf den

14. October l. Js.
früh 9 Uhr

jedesmal im Geschäfts-Zimmer Nr. 44 des k. Bezirksgerichts Hof festgesetzt und ergeht hiezu Vorladung mit dem Bemerken, daß die unterlassene mündliche oder schriftliche Anmeldung zum I. Edictstage den Ausschluß von der Gantmasse, die unterlassene mündliche oder schriftliche Erklärung an den übrigen Edictstagen den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge hat.

Noch dem verliegenden Vermögensstande beträgt die Activmasse ca. 3180 fl die Schulden 4464 fl. 4 kr., darunter 3100 fl. Hypothek-Schulden.

Alle, welche zur Gantmasse gehörige Gegenstände in Händen haben, werden aufgefordert, solche ans Concursgericht abzugeben.

Am 1. Edictstag wird eine gütliche Ausgleichung unter den Gläubigern versucht und zugleich ein Masse-Curator gewählt werden, welchalb die Gläubiger zum persönlichen Erscheinen mit den Beweisen aufgefordert werden, daß von den Ausstehenden angenommen wird, sie wollen sich den von der Mehrheit der Erschienenen zu fassenden Beschlüssen unterwerfen.

Sämmtliche auswärtige Interessenten werden aufgefordert,

binnen 8 Tagen

hier wohnende Zustellungsbevollmächtigte mit Anschluß der Post zu gewisser zu benennen, als außerdem künftige Erledende an die Gerichtstafel angeheftet und als rite angestellt erachtet werden.

Alle noch schwebenden Separatprocesse sind stiert und ist die Adhibirung der treffenden Streitakten zu den Concursakten, sowie Sperre des Hypothekenbuches verfügt worden.

Hof, den 30. Mai 1865.

Königliches Bezirksgericht
Der königl. Director: Imhof.
Hellmann.

L.-Nr. 3975. v. n.

4558. (2b) **Bekanntmachung.**

In Sache Anton Stein zu Amrichshof gegen den abwesenden Konrad Stein wegen Löschung einer Hypothek betr., wird dem Beklagten bekannt gegeben, daß die Klage des Anton Stein von Amrichshof darauf gerichtet ist, die für Konrad Stein von Amrichshof wegen einer Herauszahlung von 200 fl. im Hypothekenbuche für Burgsiß und Auen auf die Realitäten:

a) Pl.-Nr. 31½ Wohnhaus mit Stall, Schmer, Backhaus und Hofraum,
b) Pl.-Nr. 31½ Pflanzengarten,
c) Pl.-Nr. 95 Acker an der langen Wiese,
d) Pl.-Nr. 96 die Langwiese,
e) Pl.-Nr. 112 Wiese im Amrichsholer Grund,
f) Pl.-Nr. 115 Acker daselbst,

zur l. Stelle eingetragenen Hypothek als erloschen zu erkennen und wird von dem Kläger zur Rechtfertigung dieses Antrags eine Privaturkunde vorgelegt, nach welcher Beklagte Konrad Stein über 200 fl. Morgengabe seinem Bruder Reinhart unterm 24. Januar 1830 Quittung ausstellte.

Zur Erinnerung gegen diesen Antrag wird Termin am k. Bezirksgerichte Geschäftszimmer Nr. 20 links vom Eingange auf

Dienstag den 19. Sept. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

anberaumt und liegen der Beklagte unter dem Präjudize vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens für ihn ein Curator ad hoc aufgestellt und mit diesem das weitere Verfahren gemäß §. 93 der Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 eingeleitet werden würde.

Lohr, den 18. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Gleismann.

L.-Nr. 5571. Ott.

4401. (2b) **Bekanntmachung.**

Jäger gegen Weigl wegen
Kaufschillings.

Zur Austrage des k. Bezirksgerichts Traunstein versteigere ich zum ersten Male in meiner Amtskanzlei dahier am

Mittwoch den 26. Juli 1865
Vormittags 10 — 11 Uhr

das den Eheleuten Karl und Maria Weigl in Unternussdorf gehörige Anwesen, der ½ Antheil genannt, Hs.-Nr. 65.

Dasselbe ist in der Steuergemeinde Riederting, königl. Landgerichts Rosenheim, gelegen und besteht aus;

Pl.-Nr.		Tgw.	Werth.
667	Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hofraum	0,38	700 fl.,
668	Hausgarten mit vielen Obstbäumen	0,94	400 „
679	Zweigartensacker	2,51	400 „
683	Oehlig (abgetrieben)	0,13	30 „
685	Wiese	0,72	20 „
714	Hütze	0,47	5 „
723	Wiese	2,73	100 „
723½	Wiese	0,08	2 „
716	Hütze	0,28	10 „
760	Hütze	5,12	110 „
761	Wiese und Acker	1,69	90 „
762	Wald (das Holz gänzlich abgetrieben),	57,86	1160 „
772	Wiese	3,37	100 „
	Gesammtschätzungswerth:	3127 fl,	

Hievon ruhen 5 fl. 30 kr. einfache Grundlehner und 6800 fl verzinsliche Hypotheken mit 680 fl. Caution für nicht privilegirte Zinsen, Kosten und Schulden.

Das Versteigerungsverfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1857.

Der Zuschlag vorbehaltlich rechtlicher Adjudication erfolgt nur bei einem den Schätzungswerth erreichenden Angebote, und mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre persönlichen Verhältnisse und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage, die wohin die Schätzungsurkunde vom 23. Mai 1865 und die Ansätze aus dem Hypothekenbuche und rentamtlichen Grundsteuerkataster zur Einsicht offen liegen, bekannt gegeben.

Rosenheim, 3. Juni 1865.

Der königliche Notar:
L.-Nr. 817. **Kaspar Schlosser.**

4457. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Requisition des k. Bezirksgerichtes München I/3 wird von dem unterfertigten kgl. Notar das neuerbaute Anwesen Hs.-Nr. 11b an der Thalkirchnerstraße am

Mittwoch den 16. August l. Js.
Vormittags 11 — 12 Uhr

in seiner Amtskanzlei (Herzogspitalsgasse Nr. 20/2) der exekutiven öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt.

Das zu versteigernde Anwesen besteht:

aus dem mit Erdgeschoß und Stock hohen, mit Dachwohnungen und gewölbten Kellern versehenen und mit Metall eingedeckten Wohnhause, einem Hofraume mit Pumpbrunnen, mehreren Holzlegen von Brettern und einem Borgärtchen, ist bezeichnet mit Plan-Nr. 8021/½, und hat einen Gesammtflächenraum von 96 Dezimalen

Dasselbe ist am 29. Mai d. Js amtlich auf 8500 fl. geschätzt und mit 7350 fl. Hypothekkapitalien, dann einer Zinsen- und Kostenkaution von 500 fl., ferners mit 1700 fl. vorgemerkten Oppositionen und einer vorgemerkten Caution von 85 fl. belastet.

Das Versteigerungsverfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 u. ff. der Prozeßgesetzes vom 17. November 1857 und es erfolgt der Zuschlag bei der ersteinligen Versteigerungstagssatzung nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Die zur Versteigerungstagssatzung führt kann die Schätzungs-Urkunde und der Hypothekenbuch-Extrakt in dem Amtszimmer des Unterfertigten eingesehen werden.

Wir unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

München, den 17. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Albofser.

3086. (2b) **Edictalladung.**

Johann Georg Pfeuffer von Wieden, geb. am 24. November 1803, ist schon über 25 Jahre landesabwesend und konnte bis jetzt eine Nachricht über dessen Aufenhalt, Leben oder Tod nicht eingezogen werden.

Sein in 1561 fl. 45 kr. bestehendes Vermögen ist bereits im Jahre 1854 seinen nächsten Seitenverwandten gegen hypothekarische Caution ausgehändigt worden.

Auf Antrag derselben wird nun Johann Georg Pfeuffer oder seine Leibes- oder Testaments-Erben hiemit aufgefordert, sich

bis 1. October 1865

bei unterfertigtem Gerichte zu stellen und ihr Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Georg Pfeuffer für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Seitenverwandten zur freien Verfügung überlassen, beziehungsweise die von denselben aufgestellte Caution im Hypothekenbuche gelöscht werden wird

Arnstein, 1. April 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Mayer.
L.-Nr. 2266. Dr. Höhn, k. Assessor.

Anwesens-Versteigerung.

4425. (3b) Im Auftrage des k. Bezirksgerichts München links der Isar versteigert der kgl. Notar Heinrich Litt am

Mittwoch den 9. August l. Js.
Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr

in seiner Amtskanzlei Prannergasse Nr. 4/2 das Anwesen Hs.-Nr. 9 an der obern Isarstraße dahier.

Dieses Anwesen besteht aus

Pl.-Nr. 2543a, Wohnhaus, Nebengebäude zu 0,122 Tgw. und

Pl.-Nr. 2543b, Hofraum zu 0,035 Tgw.,

wurde noch notarieller Schätzung vom 13. v. Mts. auf 17,150 fl. gewerthet und mit mit 21,200 fl. Hypotheken, worunter eine Caution von 600 fl., sowie mit einer Zinsenkaution von 250 fl. belastet.

Das Versahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach den §§. 87 ff. der Prozeßnovelle vom 17. November 1857 und der Zuschlag erfolgt nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person sowie über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die näheren Versteigerungsbedingungen werden am Termine selbst bekannt gegeben.

München, den 11. Juni 1865.

G. Kainz,
Amtsassessor.

4653 [2b] **Stuttgart.**

Wachsbleichegeschäft zu verkaufen.

Eines der größten, allen renommirten und sehr rentablen Wachsbleichegeschäfte Süddeutschlands ist in einer an der Eisenbahn gelegenen Stadt um den sehr billigen Preis von 10,000 fl. zu verkaufen. Näheres bei

G. Beisswenger.
Königsstraße 49.

Digitized by Google

4746. (2a)

Bekanntmachung.

(Die dritte Hundevisitation und Zeichenlösung im Jahre 1865 betr.)

Unter Bezug auf die Ausschreibung vom 25. vor. Monats wird hiemit aufmerksam gemacht, daß der **Termin** zur Lösung der Hundezeichen für die Alstadt **am Montag den 10. d. Mts.** ablaufe und diese Zeichenabgabe für die Bezirke **Au, Haidhausen und Giesing, dann für Ramersdorf** an den darauffolgenden Tagen, den **11. und 12. d. Mts.**, in der **Au, Mariahilfplatz Nr. 2**, fortgesetzt wird.

Hiebei wird mit Bezug auf Art. 142 des Polizeistrafgesetzes bemerkt, daß nach abgelaufenem Termine Hunde, welche nicht mit Zeichen versehen sind, unabhängig von der Strafverfolgung gegen den betreffenden Eigenthümer, eingefangen und getödtet werden, wenn der Besitzer des Hundes sich nicht gemeldet hat.

Am 4. Juli 1865.

Königliche Polizei-Direktion München.
Pfeufer, königl. Polizei-Director.

4679. (3b)

Bekanntmachung.

Von der Gemeinde **Aufseß**, kgl. Bezirksamts Ebermannstadt in Oberfranken, wird ein praktischer Arzt gesucht.

Durch die günstige Lage des Ortes Aufseß, in welchem zwei bemittelte Gebirgsthäler und auch viele wohlhabende Filialorten sich befinden, und um welchen im Umkreise von **einer Stunde** mehrere Ortschaften liegen mit einer Bevölkerung von mindestens 2500 Seelen, wäre einem Arzte daselbst hinreichende Gelegenheit zu einer ergiebigen Praxis geboten. Außerdem wird demselben ein jährlicher Subsistationsbeitrag von 100 fl. zugesichert.

Hierauf reflectirende Aerzte wollen sich an die unterzeichnete Gemeindeverwaltung wenden.

Aufseß, den 30. Juni 1865.

Die Gemeindeverwaltung.
(L. S.) **Wittmann**, Vorsteher.

4719.

Bekanntmachung.

Wilhelm **Peabl**, lediger Taglöhner aus Maierhofen, k. Bezirksamts Pfarrkirchen soll in einer hierorts anhängigen Untersuchungssache als Zeuge vernommen werden.

Da dessen Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte, so ergeht an alle Gerichts-, Polizei- und Militärbehörden das Ersuchen, deßfalls zu recherchiren und für den Fall der Ausmittlung des Wilhelm Peabl unser Mittheilung zu machen.

München, am 30. Juni 1865.

Königl. 1. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold.

Wegen Beurlaubung des Herrn Obersten:
Hiemer, Oberst-Lieutenant.

4738. Im Markte **Garmisch** bei Partenkirchen in einer der schönsten Gegenden des bayerischen Hochgebirges sind 8 sehr schön austapezierte und meublirte Zimmer sammt Küche, Pferdestallung und Wagenremise, mit der schönsten Aussicht ins Gebirge gegen annehmbare Bedingungen für die Sommer-Monate und zwar im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.

Portofreie Anfragen beliebe man an den Hauseigenthümer Thomas Schidler, kgl. Rentamtsdiaten daselbst zu richten

3044. (3b)

Ediktalladung.

Johann Friedrich **Kießling**, geboren am 26. November 1819 und Johann **Kießling**, geboren am 24. Juli 1832, Söhne der Bauerseheleute Eyphus und Elisabetha Kießling zu Osselbrunnth haben sich und zwar Ersterer im Jahre 1847, letzterer im Jahre 1852 nach Amerika begeben, ohne seit dieser Zeit mehr eine Nachricht über ihr Leben und ihren Aufenthalt gegeben zu haben.

Ebenso hat sich Johann **Groß**, geboren am 23. Mai 1823, Sohn der Bauerseheleute Johann Konrad und Margaretha Groß von Doehlau im Jahre 1848 heimlich nach Amerika begeben und seit dem Jahre 1853 weder von sich noch von seinem Aufenthalte Etwas hören lassen.

Auf Antrag der Geschwister und der Verwandten der vorgenannten Abienten ergeht an diese, sowie an die etwaigen unbekannten Leibeserben, derselben die Aufforderung,

binnen neun Monaten

vom Tage der erstmaligen Einrückung dieser Ladung in öffentliche Blätter an gerechnet und spätestens in dem auf

den 26. Januar 1866

Geschäftszimmer Nr. 43

anberaumten Termine persönlich oder schriftlich sich zu melden, widrigenfalls nach Berichtigung der gesetzlichen Vorbedingungen sowohl Johann Friedrich und Johann Kießling, als auch Johann Groß für todt erklärt und ihr Vermögen den zum Empfange desselben nach den Gesetzen Berechtigten zuerkannt werden würde.

Hiebei wird bemerkt, daß das Vermögen der beiden Kießling circa 2300 fl., das des Johann Groß circa 500 fl. beträgt.

Hof, den 24. März 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director:
E.-Nr. 2037. Zaenner.

Frankfurt, 5. Juli.

Für Oesterr. Bonds zeigte sich größere Kauflust als in den fünften Tagen. Insbesondere wurden 500 fl.-Loose höher bezahlt. 6% 1882er Amerikanische erholten sich einigermaßen vom gestrigen Rückgang, bei anhaltendem Begehr. Das Geschäft war im Allgemeinen ziemlich belebt. — Interimsscheine der 5% Marseiller Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼ umgesetzt. (Hdls.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	— P.	67¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 114 à ¼	76¼ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	— P.	62 G.
„	4½ pCt.	— P.	55½ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅞ P.	¼ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	102 P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98⅛ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	99¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	— G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	— P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94 P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100 P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼ P.	100 G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonds) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	— P.	76½ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151¼ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	— P.	858 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	192 P.	193½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	229¼ P.	229 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frc. à 28 kr.	— P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . . . prior.	118¼ P.	118¼ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .	78¼ P.	— G.
„ do. do. nonesse Emission .	— P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .	77¼ P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R. .	82 P.	— G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.	— P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	105¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt .	117 P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	116¼ P.	— G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .	51¼ P.	— G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .	49 P.	— G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Lsd. k. S.	97 B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛ B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	—
London	Lst. 10 k. S.	— B.	119¾ G.
Paris	Frc. 200 . .	— B.	94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 k. W.	108¼ B.	— G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt.	G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43-44	
Preu. Frd'or	„ 9 57-58	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½	
Rand-Ducat.	„ 5 35½-36½	
20-Frankst.	„ 9 28½-29½	
Engl. Sov.	„ 11 53-55	
Gold p. Zpf.	„ 312-317	
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45	
Pr. Cassech.	„ 1 44⅜-45	
Doll. in Gold.	„ 2 27-28	

Anlehens-Loose

Oesterreichische fl. 250 von 1839	128¼ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	— P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	— P.	132 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	— P.	84¼ G.
„ fl. 100 von 1864 ö. h. W. . .	— P.	88¼ G.
3¼ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¾ P.	1/3 G.
Badische fl. 35	53 P.	— G.
Karlsruher Thlr. 40 bei Rothsch.	55½ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	— P.	141⅛ G.
„ fl. 25 dto.	— P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	35¼ P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	71¼ P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Corse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 9 fl. jährlich; postfreyerlig 4 fl. vierteljährlich 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises subscribirt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Brienerstraße 11 im ehemaligen Baarthause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Sonnabend. **Nr. 185** 8 Juli 1865.

Amtliches.

München, 8. Juli.

Se Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 2 April l. Js. dem Priester Mathias Herrler das Indigenat zu verleihen;

unterm 3. Juli zum Buchhalter IV. Classe bei der k. Staatsschulden-Tilgungs-Specialcasse Nürnberg den Officianten I. Classe bei der k. Specialcasse Augsburg, Ferdinand Fidler, zu befördern; die Stelle eines Officianten III. Classe bei der k. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse Augsburg dem vormaligen Revisor des Lotto-Oberamts Nürnberg und derzeitigen Functionäre der k. Specialcasse Augsburg, Andreas Munzer, in provisorischer Eigenschaft, jedoch unter Einrechnung seiner bereits früher zurückgelegten Dienstzeit zu verleihen; dann den Buchhalter IV. Classe bei der k. Grundrenten-Ablösungscasse, Johann Baptist Dietrich, in die III. Classe der Buchhalter, ferner den Officianten II. Classe bei der k. Grundrenten-Ablösungscasse, Sibert Benker, in die I. Classe der Officianten und den Cassisten der k. Staatsschuldentilgungs-Commission, Joseph Kmetter, in die II. Classe der Officianten vorrücken zu lassen.

Zu k. Forstamts-Actuaren wurden ernannt:

am Forstamt Eitmann der Forstgehilfe Andreas Bauer von Neuhaus, Forstamts Eitmann;

am Forstamt Hammelburg der Forstgehilfe Friedrich Börien zu Altengsbütte, Forstamts Dürkheim;

am Forstbureau der Regierung zu Regensburg der Forstgehilfe Ludwig Höchtlin zu Waldhäusern, Forstamts Tirschenreuth;

am Forstamt Ebersberg der Forstgehilfe Heinrich Lauer zu Glonshütte, Forstamts Bayreuth.

Die katholische Pfarrei Zell, kgl. Bezirksamts Hofstirt, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 621 fl. 58¾ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Bayerischer Landtag.

⊙ **München**, 6. Juli. (LIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.)

Am Ministertische: die k. Staatsminister v. Neumayr, v. Pfeufer, v. Lutz, v. Bomhard, v. Koch und v. Pfretzschner.

Der I. Präsident theilt mit, daß der Gesetzgebungsausschuß den Abgeordneten M. Barth zum Vorstand und den Abgeordneten Behringer zum Secretär gewählt hat.

Abg. Schober erstattet als Referent des IV. Ausschusses die Anzeige, daß die Beschwerde der Gemeinde Mitternach, Nachwachten betr., und die Beschwerde der Gemeinde Gro ormichlag, gleichen Betreffs, ferner die Beschwerde der Gemeinde Thalacker wegen Grenzmarke als nicht begründet erklärt wurden, ebenso die Beschwerde der Gemeinde Thalacker wegen Grenzmarke und die Beschwerde der Gemeinde Hegenberg, Anordnungen bezüglich der Ueberschwemmungen der Donau betr. Ebenso wurde vom Abg. Schmid angezeigt, daß die Beschwerde der Stadt-Verwaltung Oberaurach, Pflastergeldordnung betr., zur Zeit nicht als begründet erachtet wurde.

Abg. Krumbach erstattet Vortrag über die vom IV. Ausschuß noch geprüften Anträge: die vom Abg. Umbscheiden angeregte Vorstellung der sämmtlichen Bürgermeister der Pfalz, die Uebernahme der bisher von den Gemeinden getragenen Last der Bezirksämter betreffend, durch den Staat betr., und die vom Abg. Louis angeregte Vorstellung der Wehrhaftigkeit von Bayerbach, Revision der Triftordnung betr. Die Kammer beschließt, beide Anträge dem Staatsministerium zu überweisen.

Eine vom Abg. Lehmeier angeregte Vorstellung des Magistrats Aibling, Besoldung des Rentamtsdiener daselbst betr., wurde als nicht zulässig erkannt.

Der I. Hr. Präsident äußerte sodann:

„Ich gebe nun am Schlusse des Landtages eine statistische Uebersicht über die Thätigkeit der Kammer, und glaube dieselbe am geeignetsten zu behandeln, wenn ich sie nach Ausschüsse ordnen.

„Der 1. Ausschuß, für Justiz, behandelte 4 Gesetzes-Entwürfe. Aus diese schlossen sich 6 Anträge von Mitgliedern der Kammer an. Diese sind von Ausschusse wie von der Kammer behandelt worden, mit Ausnahme des vom Hrn. Abg. v. Moreit angeregten Antrags auf Abänderung der markgräflich brandenburgischen Consistorialordnung.

„Der 2. Ausschuß, für Finanzverwaltung, hat 12 Vorlagen der kgl. Staatsregierung behandelt, wozu eine große Anzahl von Anträgen kam, die ich füglich in 10 Hauptrubriken fassen zu können glaube. Jede dieser Hauptrubriken enthält eine größere Anzahl von Anträgen, wie z. B. einer der zuletzt behandelten 28 enthält. Diese Vorlagen, wie die Anträge, sind auch von der Kammer erledigt worden.

„Im 3. Ausschusse, für innere Verwaltung, lagen 32 Anträge zur Bearbeitung vor. Davon sind 23 sowohl vom Ausschuß als von der Kammer erledigt worden. Der Antrag in Betreff der rechtliche Stellung der nicht anerkannten Religionsgesellschaften wurde von den Antragstellern zurückgezogen; ein Antrag auf Ablösung der Realrechte wurde noch vom Reisenten erledigt. Nicht zur Berathung kam weiter ein Antrag, die Stellung der Studien- und Gewerbslehrer in Rothenburg o. T. betr., ein Antrag auf Revision des Heimatgebungsgesetzes, Mitwirkung des Landtages bei Festsetzung der Recruten-Anstehung und Ein führung der Bodenweide, und endlich ein Antrag in Beziehung auf die Revision des Lorpsionsfonds für die technischen Lehranstalten.

„In den 4. Ausschuß gelangten 16 Beschwerden, wovon 13 erledigt wurden, und 3 nicht zur Erledigung kamen. Die eine von diesen blieb unerledigt wegen Nichteintreffens von ministeriellen Ausschüssen, die andere wegen Erkrankung des Referenten, die dritte wegen zu später Einsuhr.

„In den 5. Ausschuß gelangten von 26. März bis zum 5. Juli 42 Anträge zur Prüfung. Der Ausschuß hat sämmtliche, sogar den erst gestern eingelaufenen erledigt.

„Besondere Ausschüsse bereiteten: 1) den Gesetzentwurf zur Bildung eines eigenen Ausschusses zur Berathung des Gesetzes für Gemeinde-, Heimat-, Armen- und Gewerbswesen; 2) die schleswig-holsteinische Angelegenheit und 3) den Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung der Kammer der Abgeordneten. Im Ganzen wurden in 33 Sitzungen 99 Berichterstattungen erledigt."

Abg. v. Steinsdorf äußerte hierauf:

„Hochverehrter Herr Kammerpräsident! Als nun der Aelteste in diesem Saale, ist mir die Aufgabe gestellt, Ihnen für die Geschäftsleitung, die Sie mit so vieler Gewissenhaftigkeit vollzogen haben, den Ausdruck des Dankes auszusprechen. Wir halten uns um so mehr dazu verpflichtet, als uns die Opfer nicht unbekannt sind, welche Sie zu bringen haben, um diesem Geschäfte folgen zu können, und darum schätzen wir diese Opfer. Nehmen Sie diesen unsern Dank als ein geringes Zeichen der Anerkennung und Verehrung freundlich entgegen, wie wir in freundlicher und hochachtungsvoller Gesinnung es für eine Pflicht erachten, diesen Dank hier öffentlich auszusprechen; möge Ihnen der Himmel ein freundliches Wiedersehen gewähren."

Der I. Präsident Frhr. v. Pözl:

„Meine Herren! gestatten Sie mir nun nur noch einen kurzen allgemeinen Rückblick auf unsere Thätigkeit.

„Wir stehen am Schlusse einer, wenn auch kurzen, so doch für die Entwicklung unseres politischen Lebens nicht unwichtigen Sitzungs-Periode.

„Wir haben unser Recht, die Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen zu prüfen, für die zwei ersten Jahre der laufenden Finanzperiode geübt; wir haben dabei die bestehende Wahrnehmung gemacht, daß die Gesetzesreformen des Jahres 1861 die gegenwärtigen Früchte zu tragen beginnen, die davon erwartet wurden. Wir waren darum auch gerne bereit, der Staatsregierung die Mittel zur Verfügung zu stellen, welche dieselben im Interesse des sachgemäßen Vollzuges dieser Gesetze von uns postulirt hat. — Bei dem günstigen Stande unserer Finanzen, wie ihn die Nachweisungen constatirten, haben wir uns in der Lage, auch für andere Zwecke des öffentlichen Dienstes da, wo die Wohlfahrt des Staates es zu fordern schien, außerordentliche Mittel zu bewil-

Digitized by Google

ligen. Wir haben insbesondere dem Kriegsministerium bereitwillig diejenigen Summen gewährt, welche dasselbe von uns gefordert hat, weil wir es im Interesse der Aufrechthaltung der Vertheidigungsfähigkeit unseres Landes Angesichts der politischen Lage der Dinge in Europa und in Deutschland für nothwendig erachteten, dabei von dem festen Vertrauen beseelt, die Kriegsverwaltung werde ihrerseits den Aufbau für das Heer auf das wirthschaftlich vorhandene Maß beschränken und werde auf jene Reformen bedacht sein, welche, ohne die Wehrkraft unseres Landes zu schmälern, die Lasten des Volkes zu mindern und gleichmäßiger zu vertheilen geeignet sind.

„Unsere Verfassungsgesetzgebung, meine Herren, hat seit 1848 seine so eingreifende und folgenreiche Aenderung erfahren, als auf dem gegenwärtigen Landtage. Die Abführung der Finanzperioden von sechs auf zwei Jahre wird in unsere Staatswirthschaft mehr Einheit, in unser ganzes politisches Leben mehr Stetigkeit bringen, weil die Volksvertretung fortan bei ihrem jedesmaligen Zusammentritt mit dem Vollgewicht ihres verfassungsmäßigen Wirkungskreises auftreten und wirken kann.

„Andere bedeutungsvolle Reformen, meine Herren, sind uns von der Staatsregierung zugesagt. Ich erwähne darunter nur die gesetzliche Regelung des Militärstrafrechtes und des Militärstrafverfahrens. Für die Neugestaltung unserer Gemeindeverfassung und ihrer socialen Grundlagen sind die nöthigen vorbereitenden Schritte gethan und wir können nun den lebhaften Wunsch hegen, daß die Staatsregierung in der Lage sein möge, die in Aussicht stehenden Gesetzentwürfe recht bald dem Ausschusse vorlegen zu können, damit dem jetzigen provisorischen Zustande im Gemeinde- und Gewerbswesen ein Ende gemacht werde, der allerseits tief beeinträchtigend ist, und Nachtheile gar mancher Art mit sich bringt. Dieser Wunsch ist nun so gerechter, dessen Erfüllung nun so dringender, da durch die Art der Erneuerung des Zollvereines, wie durch die dabei eingegangenen Verträge mit Frankreich und anderen Staaten der Absatz und der Verkehr von und nach Bayern neue Bahnen eröffnet erhalten hat, die unser Volk nur dann mit Aussicht auf Erfolg in dem Wettkampf der Nationen wird betreten können, wenn es frei und ungehemmt seine Kräfte zu entfalten vermag. Wenn wir übrigens, meine Herren, den wirthschaftlichen Folgen dieser Verträge im Vertrauen auf die geistige und sittliche Kraft unseres Volks mit Beruhigung, ja mit Zuversicht entgegensehen können, so liegt hierin dieses meines Erachtens nicht auch von den politischen Consequenzen sagen.

„Wir haben unmöglich Weite einen Theil unserer freien Selbstbestimmung zu Gunsten des Auslandes aufgegeben und haben die innere Einigung, statt sie zu fördern, verschoben oder gar die Spaltung perpetuirt, — ein für den Vaterlandsfreund betrübendes Ergebniß, das bereigeführt ist durch die Handlungsweise einer deutschen Regierung, welche ihren deutschen Beruf zwar sehr gerne im Munde führt, deren Thaten aber diesem Berufe wenig entsprechen. Wäre es dieser Regierung wirklich um Deutschlands Recht und Interesse zu thun, die schleswig-holsteinische Frage, meine Herren, wäre nicht in den Zustand, in dem wir sie beklagen. — Bestimmt und entschieden indessen hat dieses hohe Haus sich darüber ausgesprochen, was seine rechtliche Ueberzeugung bezüglich der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage sei und welche Schritte dasselbe zur Herbeiführung eines geordneten Rechtszustandes als zweckentsprechend erachte. Ich lebe der festen Zuversicht, meine Herren, daß das bayerische Volk und seine Vertretung, wenn es nöthig ist, den Schleswig-Holsteinern zu ihrem Rechte zu verhelfen, auch materielle Opfer nicht scheuen wird, weil es sich bewußt sein wird, daß diese Opfer gebracht werden nicht blos im Interesse der Herzogthümer, sondern zugleich im Interesse der Aufrechthaltung der Integrität Deutschlands, gebracht werden im Interesse der Sicherung, der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit unseres eigenen Vaterlandes.

„Einstweilen jedoch, meine Herren, wollen wir den Glauben an eine dem Rechte entsprechende Lösung der Herzogthümerfrage nicht sinken lassen oder gar aufgeben.

„Vertrauen wir, meine Herren, darauf, daß in dem Rechte eine siegreiche Kraft wohnt, die alle sich seiner Realisirung entgegenstellenden Schwierigkeiten überwindet, die seine Läugner und Widersacher zu Boden wirft. Man kann zwar das Recht zeitweilig, ja leider! unterdrücken; zerstören kann dasselbe kein Sterblicher. Wie die Naturgesetze durch die stumme Regelmäßigkeit wirken, die Niemand ungestraft mißachtet und verletzt, so auch die sittliche Welt, deren ewige Gesetze unabhängig von menschlicher Willkür gelten und wirken. Daß dieser Satz, meine Herren, den ich eben zu unserem Trosse Ihnen vorzuführen mir erlaubte, nicht blos ein Satz der Theorie ist, sondern daß dieser Satz auch durch die Geschichte aller Zeiten und aller Völker bestätigt wird, das brauche ich Ihnen hier nicht auseinanderzusetzen. Jedes Volk und jeder Staat führt uns solche Belege vor. Unsere eigene Geschichte, meine Herren, und zwar die Geschichte unseres constitutionellen Lebens würde uns, wenn wir sie im Einzelnen jetzt zu betrachten Anlaß hätten, dafür Belege bieten.

„Ich enthalte mich solcher Aufzählung; ich erlaube mir, nur einen derselben in Ihr Gedächtniß zu rufen, ich meine die verwandte kurhessische Frage. Man hat dort gleichfalls im Jahre 1852 ein Machwerk der diplomatischen Staatskunst an die Stelle dessen gesetzt, was das Recht fordert. Dieses hohe Haus hat im Jahre 1861 seiner Rechtsüberzeugung Ausdruck gegeben und die Erwartung ausgesprochen, daß in Kurhessen Recht doch Recht bleiben werde. Und, meine Herren, wie das Recht in Kurhessen seinen Sieg errungen hat, so vertrauen wir darauf, wird es ihn auch in Schleswig-Holstein erringen.

„Was aber unsere Hoffnung auf eine glückliche Gestaltung unseres engeren wie unseres weiteren Vaterlandes vor Allem zu befestigen und zu befestigen geeignet ist, das, meine Herren, ist der Ausblick auf unseren jugendlichen, hochsinnigen Monarchen, der mit frischem Muth und mit klarem Blick das Steuer des Staates führt und das Schiff auf der richtigen Bahn durch die Fluthen zum sichern Hafen lenkt.

„Ihm wollen wir, ehe wir zu unseren Berufsgeschäften zurückkehren, in alter Treue und Anhänglichkeit noch einmal unsere Huldigung bringen, indem wir rufen:

„Seine Majestät der König lebe hoch! hoch! hoch!“

(Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen und stimmen mit Begeisterung ein.)

Es erfolgte hierauf noch die Genehmigung des Protokolls der heutigen Sitzung, die dann geschlossen wurde.

Deutscher Bund.

Bayern. * München, 8. Juli. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold wird morgen von hier zum Besuche seines königlichen Vaters nach Berchtesgaden abreisen.

Preußen. Berlin, 4. Juli. Die beiden Veröffentlichungen über die schleswig-holsteinische Angelegenheit im „Staatsanzeiger“ konnten nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen. Daß es sich bei der Veröffentlichung des Berichts des Hrn. v. Bismarck nicht lediglich darum handelte, festzustellen, ob die Angaben des Herzogs Friedrich oder des Herzogs über ihre Unterredungen die wahrheitsgemäßeren seien: das konnte man sich leicht sagen. Dieser Schritt hat alsbald seine Erklärung durch die andere Veröffentlichung des „Staatsanzeigers“ — die über die Sendung des Prinzen von Hohenlohe — gefunden. Beide Veröffentlichungen ergänzen sich gegegenseitig, um darzuthun, daß die Einsetzung der augustenburgischen Herrschaft in die Herzogthümer unzulässig sei. Der Herzog will den berechtigten preußischen Ansprüchen nicht genügen — das ist der Inhalt des Berichts des Hrn. v. Bismarck. Die ganze augustenburgische Partei bietet keine Garantien für eine gerechte, Ordnung und Sicherheit schaffende Regierung — das sagt der Bericht des Prinzen von Hohenlohe. Für wen aber soll dieser Nachweis geführt werden? — auf wen soll derselbe wirken? — Außerhalb Preußens wird die Haltung des Herzogs, wie Hr. v. Bismarck sie schildert, allgemeinen Beifall finden; und die Klagen des Prinzen von Hohenlohe begründet seien, wird mehr bezweifelt, als geglaubt werden. Darüber täuscht sich auch Hr. v. Bismarck nicht. Die beiden Veröffentlichungen können also nur auf Preußen, auf das preußische Volk berechnet sein; und dann bilden sie eine Vorbereitung auf ernstere Schritte, für welche die Zustimmung des preußischen Volkes gewonnen werden soll. Darin liegt die Bedeutung und die Wichtigkeit der beiden Veröffentlichungen, deren Folgen demnächst einigermaßen zu sehen wir gestatten müssen. — Die Berliner „Volksz.“, einer der wenigen preußischen Blätter, welchen das Annexionsgelüste noch nicht den Sinn für Recht und Billigkeit benommen hat, macht über die Anfzeichnung des Hrn. v. Bismarck einige treffende Bemerkungen. Sie gibt die Unvollständigkeit aller subjectiven Anfzeichnungen von stattgehabten Unterredungen zu bedenken und erinnert in dieser Hinsicht an ein schlagendes Beispiel aus der neuesten Zeit, an die Circulardepesche des Hrn. v. Bismarck an die preußischen Gesandtschaften vom 24. Januar 1863, betreffend einige Unterredungen mit dem österreichischen Gesandten über deutsche Verhältnisse, im Zusammenhalt mit der österreichischen Depesche vom 28. Februar desselben Jahres über die nämlichen Besprechungen, aus deren Abweichungen deutlich zu ersehen war, daß solche Berichtserstattungen stets die Farbe des Eindrucks tragen, welchen das Ende und Ergebniß der Unterredung erst erzeugt hat. Die Unterredung mit dem Herzog Friedrich habe drei Stunden gedauert und in einem solchen Zeitraum werde sehr viel gesprochen, was subjectiv sehr verschieden gedeutet werden kann, je nach der Auffassung des Einen oder des Andern. Der Bericht des Herrn v. Bismarck aber sei kein objectiver, sondern nur eine Darlegung des Eindrucks, welchen die Unterredung ihm gemacht hatte; somit liefere er kein genügendes Material, um sich ein Urtheil über den vollen Inhalt derselben bilden zu können. Schließlich findet durch gedachte Veröffentlichung die Volkszeitung ihre Ansicht wiederum bestätigt, daß besonders glücklich und erfolgreich geführte diplomatische Unterredungen nicht zu den Geschichten des Hrn. v. Bismarck gehören dürften.

Oesterreich. * Wien, 5. Juli. Die Berichterung der „Abendpost“, daß eine Veränderung der Bankacte nicht beabsichtigt werde,

Digitized by Google

hat die zweifelhaftesten Gemüther noch nicht vollständig zu beruhigen vermocht. Die „Oldenburger Post“ fragt: wer denn eigentlich die Verschwendung gebe, die „Abendpost“ oder die Regierung? Und wenn die Regierung — welche Regierung, die alte oder die neue? Die „Presse“ meint, eine Aenderung der Bankacte werde sich bei der gegenwärtigen Finanzlage schwerlich umgehen lassen; sie findet es aber auch nicht so gar haarsträubend, wenn mit Zuziehung der Bank die Rückzahlungen des Staates an dieselbe etwas hinausgeschoben würden. — Das Schicksal des Kriegs- und Marinebudgets für 1865 in der Finanzcommission des Herrenhauses gibt der „Oldenburger Post“ Anlaß zu einigen Bemerkungen; sie erinnert daran daß die Regierung früher trotz alles Drängens erklärt habe, nur 12½ Millionen an diesen beiden Budgets nachlassen, auf die weitergehenden Anträge des Abgeordnetenhauses (18 Millionen) aber nicht eingehen zu können. In Folge dieser Weigerung der Regierung sei die Verhältniß jenes Abgeordnetenhauses immer gespannter geworden, und jetzt auf einmal, wo einige neue Männer ins Cabinet berufen werden, jetzt gebe derselbe Kriegsminister, der früher schon an der äußersten Gränze der möglichen Abstriche angelangt zu sein behauptete, kund, es sei die Möglichkeit vorhanden, noch um eine 4½ Millionen, die das Abgeordnetenhaus strich, unter die früher von ihm geforderte Summe herabzugehen! Und ähnlich beim Marinebudget. Uebrigens freut sie sich von Herzen, daß auf diese Weise die parlamentarische Session von 1865 ohne Budgetconflict endigen werde. — Der „Botschafter“ verspricht, der Großherzog von Oldenburg werde doch nicht nach Wien kommen und der „Wanderer“ wissen, das Berliner Cabinet suche zwar den Großherzog dahin zu bringen, persönlich am Wiener Hof für seine Candidatur einzutreten, und der Großherzog möge sich in neuester Zeit wohl mit dem Gedanken betreundet haben, den Wiener Hof persönlich für seine Ansprüche günstiger stimmen zu können, besonders nachdem das Wiener Cabinet vor nicht langer Zeit Veranlassung gefunden hat, sich dahin auszusprechen, daß es, weit entfernt davon, ein Gegner der oldenburgischen Candidatur zu sein, ihr auch die entsprechende Würdigung und Berücksichtigung zuzuwenden nicht ermangeln werde. Aber gewisse diplomatische Sondirungen, welche der Repräsentant Oldenburgs, General v. Watz, in neuerer Zeit vorgenommen habe, seien allem Anschein nach bis nicht so ungünstigen, um den Großherzog von einer Reise nach Wien sonderliche Erfolge hoffen zu lassen. Die Gründe, welche das Wiener Cabinet zu bestimmen scheinen sich der oldenburgischen Candidatur gnädiger höchst reserviert zu verhalten, dürften nach der Ansicht des „Wanderer“ zunächst kaum in etwas Anderem als in den letzten oldenburgischen Actenstücken wurzeln, welche wiederholt die preußischen, auf Entfernung des Erbprinzen von Augustenburg aus den Herzogthümern gerichteten Prätensionen secundirten, wie auch in der hier, wie es scheint, nicht ohne Grund herrschenden Ansicht, daß der Großherzog von Oldenburg behufs Erlangung der preußischen Unterstützung seiner Candidatur sich beim Berliner Cabinette gegenüber zu Zusagen bestimmt gefunden hat, die weit über das Maß bestimmter hinausbrechen, was man hier in Bezug auf das künftige Verhältniß des eventuellen Souverains der Herzogthümer zu Preußen für zulässig erachtet.

Wien, 7. Juli. Auf der Tagesordnung des Herrenhauses stand heute die Berathung der im Laufe der Sitzungsperiode im Herrenhause ausgesprochenen Wünsche. **Präsident**: Fürst Colloredo hat in der 20. Sitzung des Hauses den Antrag gestellt, es möge an die Regierung die Aufforderung gerichtet werden, bald eine gründliche Vereinfachung des Systems der politischen Verwaltung anzubahnen. — Der Antrag wird zahlreich unterstützt. — Fürst Colloredo nimmt das Wort, um zunächst zu erklären, daß er Reformen in anderen Zweigen nicht weniger nothwendig halte. Den vorliegenden Antrag habe er in Form einer Bitte eingebracht, um selbst das Schein, als wollte er in das der Regierung allein zustehende Recht der Executive eingreifen, zu vermeiden. — Graf Leo Thun (conservativ) nimmt das Wort, um nachzuweisen, daß, wenn im Wege der Handhabung der Ersparniß das Gleichgewicht im Staatshaushalte erzielt werden soll, die bisherige Ziffer der Ausgaben noch um mehr als 30 Millionen, ja um eine Ziffer von nahe an 40 Millionen herabgemindert werden müsse. Um Schritte seiner Rede beantragte Graf Leo Thun die Annahme der folgenden Resolution: Das Herrenhaus spricht seine Ueberzeugung dahin aus: 1) Eine Steigerung der Staatseinnahmen über den gegenwärtigen Betrag kann im Wege der Steuergesetzgebung nicht bewirkt werden. Die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte ist vor Allem dadurch bedingt, daß die Höhe der Ausgaben zum mindesten auf jene der Einnahmen herabgemindert werde. 2) Die Zeit ist nach Ablauf des Jahres, den vor der Regierung eingebrachten Budgetvorlagen nicht zu erreichen, sondern kann nur von der Einführung wesentlicher Aenderungen in der Staatswirthschaft abhängig gemacht werden. 3) Dem Finanzminister wird die Bewilligung von Credite nur unter der Bedingung ertheilt, daß der Credit als ein Mittel dienen soll, das Gleichgewicht im Staatshaushalte in rascher Zukunft herbeizuführen. — Die Resolution wird zahlreich unterstützt.

Wir bringen noch vom Montagmittelblatt v. Burger in der Sitzung des Herrenhauses vom 6. d. abgegebene Erklärung nach; sie lautete:

„Aus demselben Grunde, den das hohe Haus soeben aus dem Munde des Herrn Kriegsministers vernommen hat, sind auf Allerhöchsten Befehl auch die möglichsten Reductionen in der Marine angeordnet worden. Zu diesem Zwecke ist bereits mit der Auflösung der Arbeiter-Compagnien und der Donauflottille vorgegangen worden, und haben auch die möglichsten Restrictionen in der Ausrüstung und auch in anderen Posten der Administration, insbesondere bei den Hafen-Admiralitäten, in Vollzug zu kommen. Die Differenz zwischen demjenigen, mit welchem die Regierung früher erklärte, im Etat der Marine auslangen, und demjenigen, das gegenwärtig als die Summe der Möglichkeit bezeichnet wird, beträgt eine Summe von 600,000 fl. Die kaiserliche Regierung hofft und erwartet und wird das Aeußerste leisten, diese letzte Ersparung durchzuführen. Gleichwohl ist es meine Gewissenspflicht, gegenwärtig zu erklären, daß der Etat, wie er aus diesen extremen Reductionen hervorght, kein permanenter für alle Zukunft sein kann, sondern nur als ein auf die gegenwärtige Wendung der Verhältnisse angepaßter erscheint; denn in der That wäre es unmöglich, eine Flotte zu erhalten, zu deren Erhaltung man einen Ziffersatz verwenden wollte, der mit den allgemeinen, längst durch die Erfahrung bewährten Grundsätzen der Marine im Widerspruche steht. Man kann eine Flotte nicht erhalten, die einen Werth von 30 Millionen darstellt, wenn man ihr jährlich nicht mehr als 800,000 fl. zum Ersatze der Bauten zuwenden will, und das ist gegenwärtig ungefähr die Summe. Es kann sich nur darum handeln, in den gegenwärtigen Verhältnissen möglich verschobene Anlagen zur Gleichgewung der Finanzen auf eine fernere und bessere Zukunft zu verschieben, nicht aber eine definitionen Aenderung in Bezug auf eine Reduction für alle Zeiten zu machen, die nur für die gegenwärtigen Verhältnisse berechnet erschient.“

Frankreich.

Die französischen Kammern werden, wie schon erwähnt, um 4. d, also vier Tage vor der officiell gestellten Frist, geschlossen, nachdem der Senat die Budgetsätze 1865 und 1866 einstimmig faut on t hatte. Ueber die vom gesetzgebenden Körper noch nicht erledigten Vorlagen, uns das Anlehen von 360 Millionen für öffentliche Arbeiten, über die Reform des Municipalwesens und der Generalräthe, die Aufhebung der Schuldhaft ꝛc ꝛc. wurde in der Schlußrede des Präsidenten Schneider weiter nichts gesagt.

Die Pariser Dachdecker haben sich jetzt in Grève gesetzt. Die Pariser Ladenbesitzer werden jetzt wahrscheinlich alle des Sonntags schließen; ihre Commis wollen es nicht anders. Einige, wie die Magazine des „Grand Condé“ wollen bereits nächsten Sonntag damit beginnen.

Italien.

Die italienische Regierung hat unterm 30. v. M. ein Rundschreiben an ihre diplomatischen Agenten im Auslande erlassen, worin sie eine geschichtliche Darstellung der seit einigen Tagen beendigten Verhandlungen mit Rom gibt. Im Nachfolgenden gibt ein Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ einen treuen Auszug aus dem genannten Actenstücke. Den ersten Anstoß zu den Verhandlungen gab, so berichtet das Rundschreiben, ein Brief des Papstes vom 6. März an den König von Italien. In diesem Briefe äußerte der Papst die Besorgnisse, welche ihm die Lage so vieler italienischen Bischofssitze bereite, und gab den Wunsch kund nach einer Uebereinkunft, welche diesem Zustande ein Ende mache. Die Regierung des Königs, welche immer der religiösen Frage von der Politik getrennt hat, begrüßte freudig den Brief des Papstes und wußte den Commendatore Negrzi, dessen Persönlichkeit beiden Theilen die genügenden Garantien bot, zu ihrem Vertrauensmanne, damit er sich nach Rom begebe und mit dem heiligen Stuhle über die abzuschließende Uebereinkunft verhandle. Negrzi war angewiesen, sich in seinen Besprechungen auf die Frage der erledigten Bischofssitze zu beschränken und alle anderen auf die Lage der katholischen Kirche sich beziehenden Fragen, die mit gewichtigen weltlichen Interessen im Zusammenhange stehen, wie die der geistlichen Körperschaften, die des geistlichen Eigenthums u. s. w., entfernt zu halten. Kein Concordat sollte abgeschlossen werden, sondern es handelte sich einzig darum, in Betreff der Religion durch gegenseitsame Uebereinkunft die gegebenen Verhältnisse zu ordnen, ohne daß man irgendwie über ein Recht abzutheilte oder über die Zukunft eine Entscheidung traf. Selbstverständlich war es, daß man nur mit dem Oberhaupte der Kirche und nicht mit dem Souverain der römischen Staaten verhandeln wollte und daß jede politische Aufgabe außer Frage zu bleiben hatte. Während der ersten Amtsperiode Negrzi's gelangte man denn auch dazu, die zu regelnden Puncte festzustellen und die Ansichten in einer Weise auszutauschen, welche die Möglichkeit einer Verständigung hoffen ließ. Die betreffenden Puncte waren folgende: 1) Rückkehr der von ihren Sitzen abwesenden Bischöfe; 2) Anfuhrung der seit 1859 verkümmerten Bischöfe; 3) Besetzung der jenigen Bischofssitze, die augenblicklich eines Titulars entbehren. Negrzi machte darauf aufmerksam, daß seine Regierung gewillt sei, der geistlichen Fürsorge des heiligen Stuhles die weitestgehenden Zugeständnisse zu machen, zugleich aber die Rechte der weltlichen Gewalt und die Prärogative der Krone aufrecht zu halten. Der heilige Stuhl stimmte gewissen

Digitized by Google

m Principe die Theilnahme der italienischen Regierung bei der Ernennung der Bischöfe und gab zu, daß es angemessen sei, allmälig mit Beobachtung der nöthigen Rücksichten und nach entsprechenden Studien die Bezirke der Diöcesen zu verändern. Was die einzelnen Personlichkeiten und die Detailfragen betrifft, so schien keine erheb liche Schwierigkeit sich der Verständigung entgegenzustellen; vielmehr erachteten der Cardinalstaatssecretär und Begezzi es für angemessen, daß, um die distinitiven Elemente der Verständigung vorzub.reiten, der letztere sich nach Turin begebe und beauftragt und bestimmte Instructionen habe. Diese Instructionen erhielt derselbe folgende Fassung: Die Rückkehr der abwesenden Bischöfe wurde im Allgemeinen gutgeheißen bis auf gewisse Einschränkungen und Ausnahmen, über welche man sich gemeinsam einigen sollte. Ebenso wurden die präconsistiren Bischöfe mit einigen Ausnahmen anerkannt. Die Besetzung der erledigten Bisthümer beschränkte man auf diejenigen bischöflichen Sitze, welche bei einer neuen Revision der Diöcesanbezirke beibehalten würden. Die königlichen Besugnisse des Exequatur und des Eids wurden ohne Unterschied für sämmtliche neu ernannte Bischöfe aufrecht erhalten in Gemäßheit des in Italien herrschenden Staatsrechtes, jedoch mit Anwendung solcher Formen, daß dadurch dem römischen Hofe kein Anlaß zu gerechten Bedenken gegeben, noch eine politische Frage mithineingezogen würde. Diese Instructionen waren nichts Anderes, als die Entwickelung der bei den ersten Besprechungen abgegebenen Erklärungen. Der heilige Stuhl erkannte denn auch das Gewicht der in der Hauptsache gewährten Concessionen an; allein was das Exequatur und den Eid anging, so sprach sich die Meinung gewisser römischer Kreise, von anderen hohen Einflüssen unterstützt, für deren Verweigerung aus, damit kein Act des heiligen Stuhles die Constatirung auch nur der factischen Existenz des Königreichs Italien involvire. Nichts desto weniger übergab der Papst die genannten beiden Puncte der Untersuchung einer Congregation aus mehreren hervorragenden kirchlichen Persönlichkeiten. Allein bevor sie erklärten sich sachverbindlich gegen Exequatur und Eid, nicht blos rücksichtlich der früher der Herrschaft des heiligen Stuhles unterworfen gewesenen, sondern überhaupt aller seit 1859 annectirten Provinzen. Diese Entscheidung ließ keine Hoffnung weder für eine Verständigung übrig, außer über den einzigen Punct der Rückkehr der abwesenden Bischöfe, der denn auch gütlich geregelt wurde. Dergestalt machte Begezzi darauf aufmerksam, daß man keine Anerkennung des heutigen Zustandes der Dinge verlange, daß Exequatur und Eid Präcaugative seien, deren man sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entäußern könne, daß dadurch nichts constatirt werde, als die Pflicht der Unterwerfung des Bischofs unter den regierenden Souverain und des Gehorsams gegen die bestehenden Gesetze; daß Italien nicht vom heiligen Stuhle verlange, er solle den Bischöfen befehlen, den Eid zu leisten und sich dem Exequatur zu unterziehen, sondern daß es dem heiligen Stuhle nur einfach Kenntniß davon gebe, diese Handlungen würden von den Bischöfen Seitens der italienischen Regierung verlangt. Der römische Hof beharrte dabei, die religiöse Frage in eine politische zu verwandeln. Begezzi nahm daher Abschied vom Papste, unter dem Ausdrucke des Bedauerns, daß die gemachten Concessionen nicht genügend erschienen seien, und indem er hinzufüge, daß die italienische Regierung, um ihrerseits alles Mögliche zu thun, damit die von Sr. Heiligkeit ergossene Initiative nicht ergebnißlos bleibe, in Gemäßheit der ge schehenen Uebereinkunft für die Rückkehr der abwesenden Bischöfe noch ihren Diöcesen Vorkehrungen treffen werde. Nachdem das Rundschreiben in dieser Weise die Geschichte der Verhandlungen erzählt hat, erklärt dasselbe: es sei zum Wenigsten dargethan worden, daß eine Verständigung über die religiösen und kirchlichen Fragen leicht sei und daß die heutigen Schwierigkeiten lyiglich in einzigen Grund in den zu Rom herrschenden Präoccupationen hätten. In dem Maße, als die dort genährten Illusionen schwinden und die feindliche Einmischung aufhören werde, welche in die Berathungen der Kirche Interessen hereinziehe, die der Religion fremd seien, werde auch die Haltung des heiligen Stuhles sich noch völlig modificiren, und die italienische Regierung werde neue Schritte thun können auf dem Wege der Concessionen, deren letztes Ziel die größtmögliche Freiheit von Staat und Kirche sei.

Local-Chronik.

k. München, 3. Juli. [Historischer Verein von und für Oberbayern.] Eine Reihe literarischer und antiquarischer Zuwendungen und Erwerbungen, bildeten die Vereinsgegenstände bei der am 1. hs. stattgefundenen Versammlung. Hr. Regierungsrath Dr. Beck in Ingolstadt legte seine Ansichten über die römischen Stationen (Wachtposten und über Römerstätten überhaupt, wie sie ihm die Betrachtung der römischen Umgebung von Ingolstadt eingab), in einer langen Abhandlung nieder; Hr. Lehrer Zöpf in Oberdorfen wies das Gesammt einer römischen Verbindungsstraße von Moosburg nach Aiensberg nach, das die Fortsetzung einer schon früher von ihm beschriebenen, von Erding nach Moosburg ziehenden via diversoria bildet; Hr. Notar Eisenberger in Tölz widmete dem Geschichtschreiber seiner Vaterstadt Burghausen, dem so unerwartet schnell aus entrissenen Dr. Bonifaz Haber einen ehrenvollen, zum sofortigen Abdruck im Jahresberichte des Vereines bestimmten Nachruf. Durch den qu. t. Secretär Hrn. Dr. Einsele in Murnau erhielt der Vereinsausschuß Nachricht, daß vor einiger Zeit in einer der Familie G. Schmid zum Gelter in Uffing am Staffelsee gehörigen Tuschkapelle ein altersthümliches, mit braunem Hirschen versehenes Wasserglas aus Kupferblech von eigenthümlicher (cumuliter) Arbeit gefunden worden sei. Hundert, Gieß und Gestaltung dieses Objectes machten dem Vereine die Erwerbung desselben wünschenswerth, und der freundlichen Vermittlung des Hrn Dr. Einsele gelang es auch, den Hrn. Oekonomen Seidlmayr zu Uffing, in diesen Besitz es in der Zwischenzeit gelangt war, zu vermögen, dasselbe dem Vereine abzutreten. Hr. Dr. Einsele begleitete zugleich die Uebersendung dieses interessanten Fundstückes mit einer ausführlichen Beschreibung und Terrainzeichnung seiner Fund stelle und ihrer Umgebung. Hr. Marktschreiber Wagner in Grafing überschickte dem Vereine ein von dem Hofkammer- und Polizeirathe J. Fr. L. Wilhelmseder zu München im Jahre 1763 in lateinischen Distichen verfaßtes Lobgedicht (inscriptiones encomiasticae) auf seine Vorgänger im Besitze des nun in ein Bauernhaus umgewandelten Schlosses Elkofen bei Grafing (1609 – 1663) und das Verschlag eines halbvermoderten Kirchbuches aus der im Maculaturwege verkauften Registratur des Schlosses Oelkofen. Hr. Pfarrer Obermayr zu Hohenbercha berichtete die Urkunden-Sammlung des Vereins durch 28 Actenstücke des 17. Jahrhunderts, einen Lehensbestand der altadeligen Familien Hörwart und Barth betreffend; Hr. Revierförster Couton in Diesen schickte mehrere Kupfergrabungsgegenstände von Münzen und verschiedenen Fundsachen an die Vorstandschaft ein, sowie Hr. Oberlieutenant Schider eine Anzahl römischer Münzen aus dem jüngsten Regenburger Funde Hr. Director Dr. Anselm Martin überreichte ein Geschenk von einigen Silbermünzen und Druckstücken und reihte daran eine Besprechung der neuesten Erscheinungen der Literatur über historische Anthropologie und ihren Einfluß auf die Geschichtsforschung. Er berichtete dabei, daß, da die Anzeigen des besten Gebrauches dieses für historische Vereine nicht mehr zu umgehenden Thema's im Auslande, besonders in der Schweiz, in Oesterreich, ja selbst in Amerika sich mehren, es daher sehr wünschenswerth wäre, daß auch Bayern, besonders der historische Verein von Oberbayern, sich mit gleichem Eifer dabei betheilige, vorläufig wenigstens in öffentlicher Auffordrung veranlasse, daß die Schädel und Knochen aus alten Gräbern noch Mittheilungen über die Fundorte der Gräber in Zeitschriftmittheilungen eingetragen werden. Der Vorstand Schida übergab die von ihm zum Drucke vorbereitete Abschrift des in seinem Besitze befindlichen „Rainbuches“, d. h. Perceptions- und Raigaben-Libells des obern Riedenmarkter Herzogs Ludwig des Strengen aus den Jahren 1291 – 1294, mit einleitenden Bemerkungen und einem auf's Sorgfältigste ausgearbeiteten Orts- und Personenregister über diese für die Landes- und Culturgeschichte um 13. Jahrhundert sehr wichtige Urkunde. Eine Fest- und Gedenkmedaille wurde schließlich Seitens der 23. d. M. festgefeyt, worüber das Nähere durch eigenes Ausschreiben bekannt gegeben werden wird.

△ München, 7. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Bittsche Klagen von Seite der k. württembergischen Postdirection wegen verzögerter Abliefervung von Briefen und Geldpaqueten in Kolbermoor, Bez. Rosenheim, wegen Zurückhaltens und gänzlichen Verschwindens von Briefen und Banknoten, welche behufs Nachsendung nach Tyrol, hermetisch versiegelt, im Spätsommer 1864 die Generaldirection des Verkehrsanstalten und Distributionscommando nach genannten Orte, wohnhaft seit 1. October 1862 der heutige Angeklagte Max v. Mühlhalz, 46 Jahre alt, verheirathet und Vater von fünf unversorgten Kindern, mit einem fixen Gehalte von 500 fl. und verschiedenen Nebenbezügen als Post- und Bahnexpeditor angestellt war, abzuliefern, welche Items auch durch Vergleichung des Postbuches der Postboter und der Frachtbriefe, sowie mehrerer für von dem Genannten der Baumwollenspinnerei Kolbermoor an die Hand gegebenen Beheftse eine ganze Reihe bisher gravirender Bonkommunisse in Behandlung der von der Postexpedition Kolbermoor vermittelten Geldsendungen, sodann auch in der Amtscasse einen Defect von 525 fl. entdeckte, wod die Entlassung und Verhaftung des v. Mühlhalz am 10. October 1864 zur Folge hatte. (Schluß f.)

* München, 7. Juli. Seltern starb dahier der seit mehr als 20 Jahren quiescirte k. Ministerialrath Joseph August Mühlbauer im 84. Lebensjahre. Er arbeitete bemerzten treu und gewissenhaft im Ministerium des Innern. Bis in die allerletzte Zeit erfreute sich derselbe einer guten Gesundheit ohne Alters-Gebrechen.

k. München, 8. Juli. Professor Widmann hat die für das hiesige Actientheater übernommene „Thalia“ schon so weit in Lebhemer Stein angeführt, daß die Eigur Ende dieses Monats vollendet sein wird, und auf dem Theater aufgestellt werden kann. — Der Bewerbungsstermin um die von dem genannten Theater ausgesetzten Preise von je 500 und 300 fl. für die besten Schauspiele, Lustspiele und Possen ꝛc. ꝛc. ist mit 1. Juli zu Ende. Bis heute sind schon 72 Stücke eingelaufen, wovon 26 zum heitern Genre, 46 in das Bereich des Schauspiels gehören. Bereits sind die großen Coloriferen (Luftheizungsöfen) aus Ludwigshafen für das Actientheater hier eingetroffen.

Provinzial-Chronik.

* München, 8. Juli. Se. k. Hoh. Prinz Carl von Bayern hat für die Abgebrannten in Moosburg die Summe von 500 fl. gespendet.

Birnbaum. Der Oekonom Johann Riemer dahier, 36 Jahre alt, in ganz guten Verhältnissen lebend, Vater von 5 Kindern, war schon einige Male geisteskrank, wurde aber durch ärztliche Hilfe in ganz kurzer Zeit wieder hergestellt, so daß auch keine Spur mehr davon zu entdecken war. Gestern nun, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr überfiel denselben in Abwesenheit seiner Frau und seiner 13jährigen Tochter, die in der Schule war, plötzlich seine Krankheit

Digitized by Google

und er wordete in seiner Noth mit einem schweren Holzbeil seine 4 Kinder, 1 Knaben und 3 Mädchen, im Alter von 9, 6½, 4 Jahren und 11 Monaten, welch letzteres in der Wiege lag, auf die schauderhafteste Weise, indem er sämmtlichen Kindern mit dem Holzbeil derart den Kopf zerschmetterte, daß das Gehirn aus seiner Höhlung trat. Er selbst kniipfte sich dann mit einem Strang an die Bodenstiege, schlug sich mit demselben Beile die Hirnschale ein und sank so, sich vollends erdrosselnd, in die Knie. Sämmtliche Thüren und Fenster waren sorgfältig verschlossen und mußten erbrochen werden, als die arme Frau, die ihren Mann gesund verlassen hatte, vom Felde heimkehrend, zuerst durchs Fenster ihre Kleinen im Blute liegen sah. Welch ein Anblick für ein Mutterherz! (Fränk. Ztg.)

Aus Moosburg schreibt man der „Landsh. Ztg.“: Merkwürdig ist, was sich zwei Tage vor dem Brandunglücke mit einem tobsüchtigen Bürgersohne begeben hat. Der derselbe im Delirium Getangene wollte auf einmal tollig das Bett verlassen, und zwar, „weil die ganze Stadt in Flammen lohe und er nur Hilfe eilen müsse“. Als man ihn selbstverständlich daran hinderte, wendete er unter dem deßfallsigen Rufe: „die ganze Stadt brennt und ihr laßt mich nicht hinaus“, solche Gewalt an, daß die Gegenwärtigen ihn nur mit größter Mühe im Bette zurückzuhalten vermochten. Sein Hinscheiden erfolgte am 13. Juni Vormittags 11 Uhr und Nachmittags desselben Tages brach um ½5 Uhr das Feuer aus.

In Bergjahren starb dieser Tage der pens. Hauptmann Friedrich Ludwig Klein, geb. am 23 Juni 1780. Im Jahre 1802 trat er als Recrut in die 69. französische Halbbrigade, bei welcher er bis zu seinem Austritte aus der französischen Armee, 1816, verblieb. Klein hatte zu Wasser und zu Land gedient, war mehrmals verwundet worden, avancirte 1813 zum Unter- und Oberlieutenant und trat 1816 als Oberlieutenant in bayerische Dienste. Er starb in seiner Heimath Bergzabern, allgemein geliebt und hochgeachtet, und hatte das Glück, bis in sein hohes Alter geistige Frische unversehrt zu erhalten.

• [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Tölz (Bad Krankenheil, 1. Juli, 337 Curgäste in 115 Parteien). (Bad Heilbronn, 13. Juni, 56 Curgäste). — Kochel, 1. Juli, 79 Curgäste. — Greifenberg (am Ammersee), 4. Juli, 69 Curgäste. — Reichenhall, 5. Juli, 1251 Curgäste in 650 Parteien. — Brückenau, 27. Juni, 159 Curgäste. — Kissingen, 4. Juli, 3533 Curgäste in 2081 Parteien. — Dürkheim, 4. Juli, 292 Fremde.

Nichtpolitisches.

In Marseille hat sich nach einem dortigen Blatte eine schlimme „Grève“ gebildet. Sechstausend junge Leute haben auf dem großen Terrain Belle-de-Mai, außerhalb der Stadt, eine Zusammenkunft gehabt und sich Hand in Hand gelobt, nicht aus Heirathen zu denken, bis sich die jungen Damen zu anderen Gewohnheiten im Kleidung und Lebensweise bekehrt hätten. Die feierenden Junggesellen verlangen Abschaffung der tauschenden zunehmenden Toiletten und des kostspieligen Müssiggangs und wollen nicht eher heirathen, bis die Damen zu einfachen anspruchslosen Sitten im Kleidung und häuslicher Thätigkeit zurückgekehrt sind.

Letzte Posten.

• **München**, 8. Juli. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König gemäß allerhöchster Entschließung vom 25. vorigen Monats den k. Oberhofmeister Hrn. Grafen zu Castell mit der Leitung des k. Obersthofmeisterstabs zu betrauen geruht.

• **München**, 8. Juli. Wie wir vernehmen wird der Schluß des Landtages am nächsten Montag, spätestens am Dienstag stattfinden.

• **München**, 8. Juli. Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten Nr. 13 enthält eine Ministerialentschließung, die am 9. October d. J. beginnende philologische und mathematische Lehramtsprüfung für das Jahr 1865 betr., eine Ministerialentschließung, Kirchencollecte zum Bau einer katholischen Kirche in Windheim betr.; Mittheilung eines oberstrichterlichen Erkenntnisses, statistische Notizen, bereits mitgetheilte Dienstes-Nachrichten ꝛc.

Berlin, 6. Juli. Der Schriftsteller Lieknecht, welcher bekanntlich vorzugsweise auf dem socialistischen Gebiete thätig war, ist aus Berlin und dem preußischen Staate ausgewiesen worden. (Nat.-Z.)

Triest. Nachdem im Marinehospital zu Konstantinopel einige Cholerafälle vorgekommen sind, hat die k. k. Centralseebehörde gegen die Provenienzen aus Konstantinopel doppelte Quarantaineverfahren angeordnet, wie es bermalen gegen die ägyptischen Provenienzen besteht. (W. Z.)

• **Marseille**, 5. Juli. Abd-el-Kader ist diesen Nachmittag mit einem Dollmetscher, dem Sohne des französischen Consuls in Damascus, angekommen. Briefe aus Konstantinopel vom 28. melden, daß der Sultan einen bedenklichen Blutandrang gegen das Gehirn gehabt hat. Die Gefahr war überstanden. Am 27. befand sich der Sultan bereits weit besser, Fuad Pascha hatte den Zustand seines Herrschers geheim gehalten. Er hatte sogar den Gesandten ein Fest und einen Ball gegeben, um besser allen Verdacht abzuleugnen. Die Börse war früher von der Uebenlichkeit der Krankheit unterrichtet worden und die Fonds waren gefallen. Der Vicekönig von Aegypten ist in Konstantinopel mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Man versichert, die Pforte gestehe ihm die Regierung über alle türkischen Besitzungen des afrikanischen Ufers des rothen Meeres zu.

• Der Syndikus von Turin hat aus Anlaß des Ausbruches der Cholera in Alexandrien den Gesundheitsrath zusammenberufen, um mit diesem die geeignetsten Maßregeln zur Fernhaltung dieser Seuche von Turin zu berathen. Einstweilen aber macht er in einem öffentlichen Anschreiben darauf aufmerksam, daß es hauptsächlich die Unreinlichkeit ist, welche die Verbreitung der Cholera begünstigt, und fordert sämmtliche Aerzte auf, dem Sanitätsinspector die Orte anzuzeigen, wo sich Unreinlichkeiten befinden, um dieselben rasch beseitigen zu können. (Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Vorgehen der Turiner Sanitätsbehörde auch anderwärts die schleunigste und durchgreifendste Anwendung fände.)

London, 7. Juli. Lord Cranworth wird Lordkanzler. Lord Palmerston beglückt sich nach Tiverton behufs seiner Wiederverwahlung. Bezüglich seines Zukunftsprogrammes beruft er sich auf seine Vergangenheit. (Allg. Z.)

• Nachrichten, welche die Post von China unterm 28. April bringt, melden den Sturz des Prinzen Kong, der in Folge einer Palastrevolution stattgefunden hat. In Kanton war es zu Unruhen gekommen.

• **Aus Washington**, 19. Juni, enthält die „France“ einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Es geht das Gerücht, daß 25,000 Mann der Truppen in Texas unter Magruder und Kirby Smith sich entschieden geweigert haben, nach den Vereinigten Staaten zu gehen, und es geht das Gerücht, sie seien nach Mexico marschirt, um dem Kaiser Max ihre Dienste anzubieten. Nach Texas selbst ist eine Armee von 70,000 Mann auf dem Marsche, um diesen Staat zu besetzen und militärisch zu überwachen. — Jefferson Davis sitzt noch immer im Fort Monroe; die Zeit der Verhandlung seines Processes ist noch nicht bestimmt; als Vertheidiger werden für ihn vier Herren fungiren. Die Generale Lee und Stephens haben an den Präsidenten ein Gnadengesuch gestellt, um dies durch die Amnestieproclamation vorgeschrieben ist. Lee hat den ihm angebotenen Landsitz in Irland ausgeschlagen und zieht es vor, in Virginien zu bleiben. — In der Frage, ob den Negern das Wahlrecht zu gestatten sei, hat sich Präsident Johnson verneinend ausgesprochen. Die Convention von Iowa aber hat Resolutionen angenommen, welche allen Farbigen des Staates Iowa das Wahlrecht einräumen. — In Washington wurden 50,000 Mann verabschiedet, so daß von der Potomac-Armee nur mehr 30,000 Mann unter Waffen stehen. Fast alle gefangenen Confoderirten sind bereits in Freiheit gesetzt und heimgeschickt worden.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

London, 5. Juli. Insolvenz haben erklärt: Bell und Compagnie mit 300,000 Pfd. St. Passiven. (Pr.)

[Berichtigung.] Durch ein Versehen ist in der gestrigen Nummer unseres Blattes der neueste Stand der nordamerikanischen Bonds irrig angegeben; es soll heißen 103⅞.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pößmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 9. Juli: „Der fliegende Holländer“, von Richard Wagner.

Gestorbene in München.

Karoline Brendl, magistr. Registratorstochter von hier, 16 J. alt. Anna Maria Dotmer, Taglöhnerstau von hier, 46 J. alt. Louise Dufner, tic. Wachsbildnerstochter von Konstanz, 28 J. alt. Mathias Donhauser, Privatier von hier, 55 J. alt. Mathias Fritschl, ehem. b Hutmacher von hier, 77 J. alt. Agathe Miller, ehemal b. Webersmittwe von hier, 80 J. alt. Elisabeth Moosmaier, Hofofficientenstatin von hier, 45 J. alt. Georg Ney, Corporal im k. 4. Jäger-Bataillon, 19 J. alt Julie Sprenger, Pfarrersmittwe von Erlbeun, B.-A. Memmingen, 69 J. alt. Emil Siebl, Handlungs-Agent von hier, 26 J. alt. Franziska Bimmer, Fabrikarbeitersfrau von hier, 35 J alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

3728. [4b]

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin,
Grundcapital fl. 5,250000 südd. Währ.
Versicherungs-Anträge vom 1. Januar 1864 bis 1 Januar 1865.
29186 mit fl. 27,179,404.

Die „Germania" übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zu billigen und festen Prämien und schließt ferner Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen jeder Art ab; sie bietet den Betheiligten die sichersten Garantien und gewährt ihnen alle nur möglichen Vortheile und Erleichterungen.

Beispiel: A 27 Jahre alt, sichert durch eine bis zu seinem Tode zu leistende Prämienzahlung von jährlich fl. 19. 10 die Prämie kann auch in vierteljährlichen oder monatlichen Raten bezahlt werden) seiner Frau und seinen Kindern ein Kapital von fl. 1000, welches bei seinem Ableben bezahlt wird, mag dasselbe spät oder früh eintreten.

Zur Verabreichung von Prospecten und Ertheilung jeder näheren Auskunft sind bereit

Die General-Agentur:
Wilh. Floßmann.

Joh. Pirkl, Thürenstraße 58.	M. Schillinger, Promenadeplatz 4.
S. Hirschinger, Bayerstraße 12a.	O. Bernhard, Senefelderstraße 4.
J. Wall, Cornelienstraße 15.	W. Kumpfmiller, Residenzstraße 23.
A. Ruß, Karlsplatz 26.	E. Stöckl, Schützenstraße 2.
M. Sparrer, Theresienstraße 4.	P. Hofmann, Amalienstraße 72.
W. Essenbeck, Landwehrstraße 6.	E. Fichtl, Paulanerplatz 24.
J. Hepperger: Barrerstraße 25.	Chr. Mössner, Schmergasse 14.
E. H. Hummi, Pfandhausstraße 9.	

4746. (2b)

Bekanntmachung.

(Die dritte Hundeevisitation und Zeichenlösung im Jahre 1865 betr.)

Unter Bezug auf die Ausschreibung vom 26. vor. Monats wird hiemit ausmerksam gemacht, daß der Termin zur Lösung der Hundezeichen für die Ausstadt am Montag den 10. d. Mts. ablaufst und diese Zeichenabgabe für die Bezirke Au, Haidhausen und Giesing, dann für Ramersdorf an den darauffolgenden Tagen, den 11. und 12. d. Mts., in der Au, Mariahilfplatz Nr. 2, fortgesetzt wird.

Hiebei wird mit Bezug auf Art. 142 des Polizeistrafgesetzes bemerkt, daß nach abgelaufenem Termine Hunde, welche nicht mit Zeichen versehen sind, unabhängig von der Strafverfolgung gegen den betreffenden Eigenthümer, eingefangen und getödtet werden, wenn der Besitzer des Hundes sich nicht gemeldet hat.

Am 4. Juli 1865.

Königliche Polizei-Direktion München.
Pfeufer, königl. Polizei-Director.

4650. [2a]

Kunst-Auktions-Anzeige.

Die werthvolle Sammlung des verstorbenen, rühmlichst bekannten Kunstkenners und Privatiers **Gustav Finck** zu Bamberg, bestehend in Originalgemälden fast aller Schulen, sowie in vorzüglichen Antiquitäten von Silber, Glas, Holz, Porzellain und Möbeln ꝛc., wird am

11. September l. Js. und die folgenden Tage

meistbietend versteigert.

Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Gegenstände selbst sind acht Tage vor der Versteigerung im Hause des Verlebten in Bamberg — auf dem Jakobsberge, Hs.-Nr. 1845 — woselbst die Auction stattfindet, zur Ansicht für Jedermann ausgestellt.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1865 . . .	**47,948,200 Thlr.**
Effektiver Fonds am 1. Juni 1865	**12,800,000 Thlr.**
Jahreseinnahme pr. 1864	**2,167,292 Thlr.**

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung des vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die unverkürzte Betheiligung der Ueberschüsse an die Versicherten — in den Jahren 1865 und 1866 mit je 38 Proz., der bezahlten Prämien — möglichste Billigkeit der Versicherungspreise.

Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben bei

Jos. Riezler in München, Cornelienstraße Nr. 1/1.
Ph. Engelhardt, Hauptagent, Landwehrstraße Nr. 1/2. 4470. (3c)

3889 [2b]

Bekanntmachung.

Bayer. Hyp.- u. Wechselbank
gegen
Fischer wegen Hypothek-Zinsen.

Zufolge Auftrags des k. Landgerichts Pfaffenhofen versteigere ich

Montag den 24. Juli l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

im Nebenzimmer des Wirthshauses zu Fürholzen das Anwesen der Pfleiffenzüchterseheleute Anton und Katharina Fischer Hs.-Nr. 4 zu Holzried, k. Landgerichts Pfaffenhofen, wie dieses Anwesen besteht in Cat. Lit. A und B.:

Pl.-Nr. 276 Wohnhaus mit Pferd- und Kühstall, Stadel mit Wagenschupfe und Backofen, dann Hofraum zu 0,23 Tgw.
Pl.-Nr. 277 Hausgarten zu 0,83 Tgw.
Pl.-Nr. 286, 305, 315, 319, 340 und 343 Aeckern zusammen 7,52 Tgw.
Pl.-Nr. 281, 288, 291, 296, 298, 347, 352, 353 und 300 Aeckern mit Wiesstecken zusammen 14,50 Tgw.
Pl.-Nr. 304 und 299 Wiesen zu 0,76 Tgw.
Pl.-Nr. 399 und 401 Waldungen zu 8,68 Tgw., zusammen in 32,70 Tgw. sammt einem ganzen Gemeinderechte, am 1. d. Mts. auf 7137 fl. 30 kr. geschätzt, belastet mit 4 fl 2 $^{1}/_{100}$ kr. einf. Grundsteuer, — fl 6 $^{10}/_{100}$ kr. einf. Haussteuer, 8 fl. 9 kr. 2 hl. Ges.-Bod.-Zins und 3 fl. 10 kr. 2 hl. Ablösitäten zur Staatskasse, dann mit 8500 fl. Hypothek-Kapitalien (worunter 5500 fl. auch auf dem Kaiserantwesen der Beklagten Hs.-Nr. 8 in Fürholzen eingetragen) und 290 fl. Caution behaftet.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypo-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 88—101 des Proc.-Ges. v. 3. 1837 und kann insonderheit der Zuschlag nur dann erfolgen, wenn zum Mindesten der Schätzungs-Werth geboten wird.

Die zum Termine, an welchem die näheren Steigbedingungen werden bekannt gegeben werden, können Schätzungsurkunde, Hypoth.-Buchs- und Catasterauszüge und sonstige Aktenstücke in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Steigerer, deren Person oder Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt sind, haben sich hierüber bei Vermeidung des Ausschlusses von der Steigerhandlung gehörig auszuweisen.

Pfaffenhofen den 15. Mai 1865.

Der k. Notar:
Schreyer.

4680 (3.)

Bekanntmachung.

Vom unterfertigten k. Notar wird auf Antrag der k. Bezirksgerichts Nürnberg im Wege der Hilfsvollstreckung das Haus Lit. S Nr. 939 dahier an den Meistbietenden öffentlich versteigert und hiezu in der notariellen Amtskanzlei Lit. L Nr. 332 Termin bestimmt auf

Samstag den 26. August l. Js.
Vormittags 11 Uhr.

Das zu versteigernde Haus, an der Ecke der Bamberger- und Brechtesgasse gelegen, streichend, im Flächeninhalt von 5 Dezimalen, der Brandversicherung mit 10,150 fl. einverleibt, besteht aus Vorder- und Hint-tgebäude mit Hofraum, ersteres Gebäude 1, letzteres 2 Stock hoch, ist in Bezug eines Waldrechts von 2 Mäß Scheitholz, 1½ Mäß Stöcken 100 Wellen und werde notariell geschätzt auf 12,300 fl.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 98 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1857 und §. 64 des Hypothekengesetzes vom Jahre 1822.

Dem ersteheden k. Notar unbekannte Steigerer haben sich im Versteigerungstermine über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Schätzer-Auszüge und Schätzungs-Urkunde können auf der notariellen Amtskanzlei eingesehen werden.

Nürnberg, den 23. Juni 1865.

Der königliche Notar:
v. Kiesbauer.

Gartenmöbel und Essengeräthe

in großer Auswahl und billigst bei

Caspar Borst in München,
Maximiliansstraße Nr. 5.

Zeichnungen und Preis-Courante gratis, und werden auf Wunsch franco zugesandt. 4330. (3c)

Digitized by Google

Saison 1865.

Bäder und **Trinkkur.**

Soolbad Nauheim,

Douchen von kohlensaurem Gas.

Telegraphen-Station bei Frankfurt am Main.

Eröffnung des Neuen Kursaals seit dem 1. April.

Die Nauheimer Quellen gehören zu den kochsalzhaltigen Mineralquellen und werden hauptsächlich bei allen Formen von Scrophulosis mit Erfolg angewandt, sie haben vor den Kreuznacher Quellen den Vortheil voraus in natürlicher Wärme benutzt zu werden. Nauheim reicht an die Heilkraft seiner Quellen die Anne melschkeiter, welche die bevorzugtesten Bäder des Kreuthales bieten. Der Neue Kursaal enthält prachtvolle Conversations-, Ball-, Concert- und Leselale, sowie ein vortreffliches **Restaurant français** und ein Café. Das Orchester unter der Leitung des Herrn **Edmund Neumann** ist aus vorzüglichen Musikern zusammengesetzt. Die Gasthöfe bieten den Fremden gute **tables d'hôte** und **restaurants à la carte.** Sämmtlichen einen prachtvollen Park bestehend sich ein großer Teich, welcher dem Publikum die Vergnügungen von Luftfahrten und des Fischfangs in reichem Maße gewährt. Durch die Main-Weser-Bahn ist Nauheim 55 Minuten von **Frankfurt** entfernt. 4326. (4c)

4681. (2a)

Bekanntmachung.

(Die Wiederbesetzung der Lehrstelle an der untersten Klasse der Handelsschule in Nürnberg betr.)

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg.

Nachdem der Hauptlehrer der I. Klasse B der hiesigen städtischen Handelsschule in den Ruhestand versetzt worden ist, wird dessen Stelle zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben.

Der Unterricht dieser Lehrstelle umfaßt 20 Wochenlektionen und zwar „in der deutschen Sprache, in der Arithmetik, Geographie und Kalligraphie" nach Maßgabe der Schlußordnung für die technischen Lehranstalten im Königreich Bayern vom 14. Mai 1864 (I. Abschn. I. Cap. §. 1—6). Die Schüler stehen in dem Alter vom 11. bis 13. Lebensjahre, ihre Zahl beträgt durchschnittlich 50.

Der Jahresgehalt ist, wie an den verwandten kgl. Anstalten, für den Anfang auf 700 fl. festgesetzt; von 6 zu 6 Jahren steigert er sich um 125 fl. bis zu 1200 fl.

Bisherige Dienstjahre werden in angemessener Berechnung gebracht.

Die Anstellung geschieht vorerst provisorisch; nach Ballendung des dritten Jahres erfolgt unter Voraussetzung treuer und ersprießlicher Dienste, der Eintritt in das Definitivum nach besonders abzuschließendem Vertrage.

Lehrer und Kandidaten, welche durch eine Prüfung ihre Befähigung für den Realien-Unterricht an einer Gewerbs- oder Handelsschule nachgewiesen haben, werden eingeladen, ihre Gesuche mit den nöthigen Belegen bei der unterfertigten Behörde von heute an binnen

6 Wochen

einzureichen.

Nürnberg, den 27. Juni 1865.

Bei Verhinderung des I., der II. Bürgermeister:

Seiler.

Kalb.

C.-Nr. 16796.

4748. [2a]

6 % Silber-Prioritäts-Anlehen

der

Oesterr. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft

im Betrage von fl. 2,916,200. **Süddeutscher** Währung

des fl. **52½ Fußes.**

Dieses Anlehen ist in Obligationen von

fl. 1400. Süddeutscher Währung

fl. 700. „ „

eingetheilt. Die Zinsen sind halbjährig am 1. Februar und 1. August zahlbar in Silber **ganz kostenund abgabenfrei,** wie auch in gleicher Weise die Rückzahlung des Capitals innerhalb 35 Jahren mittelst Verlosungen erfolgt.

Diese Prioritäten empfehlen sich zu ganz soliden und vortheilhaften Capitalsanlagen und liegen bei mir Prospecte zur gef. Einsichtnahme aller näheren Modalitäten auf.

August Guggenheimer,

Theatinerstraße Nr. 42.

3098. (3b)

Ediktalladung.

Iller Johann Adam, Todeserklärung betr.

Johann Adam Iller, geboren den 12 Juli 1824, Gärtnersohn von Bayreuth, ist im Jahre 1848 nach Amerika ausgewandert und hat seit jener Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

Auf Antrag seiner Mutter, der Gärtnerswittwe Barbara Iller werden der landesabwesende Johann Adam Iller oder dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert,

innerhalb neun Monaten

und bis längstens

zum 11. Januar 1866

bei dem unterfertigten Gerichte sich schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Adam Iller für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden gesetzlichen Erben ausgeantwortet wird.

Bayreuth, den 28. März 1865.

Königl. Bezirksgericht.

[Der königl. Director:

Frhr. von Waldenfels.

C.-Nr. 6658. Schrödel.

4691.

Todeserklärung.

Verschollenheit der Barbara Weig von Bechterieth betr.

Das unterzeichnete k. Landgericht beschließt nach Abhaltung der im Ausschreiben vom 16 Febr. 1865 vorgeschriebenen dreimonatlichen Frist:

1) Barbara Weig, ledig von Bechterieth, wird als ohne anderweitige Descendenz abgestorben erachtet.

2) deren Vermögen der hierorts bekannten Erbin ohne Caution ausgehändigt.

3) die Kosten sind aus der Masse zu bestreiten.

Welden, 20. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Hofmann.

C.-Nr. 3226. Schreyer k Ass

4684.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verwittibten Gastwirths und Bäckermeisters Johann Fürtsch von Teuschnitz Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche längstens bis

Donnerstag den 10. August 1865

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden und nachzuweisen

Ludwigsstadt, den 23. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Gerber.

C.-Nr. 5107.

4693.

Bekanntmachung.

Curatel über den geistesschwachen Georg Fritschmann von Waldhäusern betreffend.

Der Bauer Georg Fritschmann von Waldhäusern hat sich wegen Geistesbeschränktheit freiwillig unter Curatel begeben und wurde als dessen Curator der Bauer Christoph Popp von Waldhäusern aufgestellt, weshalb für ersteren onerose Geschäfte nur mit letzterem rechtsgiltig eingegangen werden können

Oberviechtach, am 20 Juni 1865

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Müller.

C.-Nr. 3606. Hch.

4747. Ein geprüfter Rechtspraktikant vom hiesigen Concurse sucht eine

Concipientenstelle.

Frankirte Offerte mit Angabe des Honorars und etwaiger Bedingungen übernimmt die Expedition d. Bl. unter Chiff. J. A. M. Nr. 4747.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.

(Ziehung am 4. September 1865)

mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gewinnen im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei

der Expedition der Bayerischen Zeitung.

Digitized by Google

4688.

Bekanntmachung.

Der Fischergeselle Franz Kaller von hier beabsichtigt in das Königreich Preußen auszuwandern. Etwaige Ansprüche an denselben sind

binnen 8 Tagen

bei Vermeidung der Nichterrücksichtigung dahier anzumelden.

Schwabach, am 26. Juni 1865.

Stadtmagistrat.

v. u.

C.-Nr. 5443. **Berger.**

4687.

Bekanntmachung.

Etwaige Ansprüche an den Nachlaß des verlebten Wachtmeisters Johann Baptist Zierl dahier sind am

Donnerstag den 13. Juli l. Js.
Vormittags 10 Uhr

bei unterfertigtem Gerichte anzumelden widrigenfalls solche bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Ansbach, am 26. Juni 1865.

Königliches Stadtgericht.

v. u.

C.-Nr. 5164. **Küster**, l. Assessor.

4715.

Bekanntmachung.

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß des am 6. März d. Js. zu Rothenstein verstorbenen ledigen Taglöhners Georg Hofmeister sind

am 18. Juli curr.
Vormittags

um so sicherer hier anzumelden und nachzuweisen, als solche sonst bei Auseinandersetzung der Masse nicht weiter berücksichtigt würden.

Ebermannstadt, am 28. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

C.-Nr. 5973. **Dennerlein.**

4714.

Bekanntmachung.

Der ledige Drechslergeselle Georg Schickert von Röthenbach hat um Ausfertigung eines Reisepasses nach Neu-York nachgesucht.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind bis zum

Samstag den 15. Juli l. Js.

bei Vermeidung der Nichterrücksichtigung dahier anzumelden

Hochstadt a/M., den 1. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der l. Bezirkscommissair:

C.-Nr. 10826. **Tettenhammer.**

4730

Bekanntmachung.

Gesuch der ledigen Inwohnerin Maria Anna Harbnrger von Haberzhofen um die Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika betr.

Die ledige Inwohnerin Maria Anna Harburger von Haberzhofen will nach Nordamerika auswandern, weshalb etwaige Ansprüche an dieselbe bei Vermeidung der Nichterrücksichtigung

binnen 14 Tagen

hierorts angemeldet werden müssen.

Beilburg, den 27. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksvorstand:

C.-Nr. 11941. **Illing.**

4699.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der protestantischen Mittelschulexpositur dahier ist durch Beförderung des bisherigen Inhabers erledigt und wieder mit einem tüchtigen Lehrer zu besetzen, welcher auch verpflichtet ist, unentgeldlichen Unterricht an einer Abtheilung der Sonntagsschule zu ertheilen.

Mit dieser Stelle ist ein Anfangsgehalt von 400 fl. verbunden, der sich für die daher angebrachte Dienstzeit von 5 zu 5 Jahren um je 50 fl. bis auf 550 fl. erhöht.

Gesuche hierum sind bei dem unterfertigten Magistrate

innerhalb 3 Wochen

einfach einzureichen, unter Angabe der persönlichen und Familienverhältnisse des Bewerbers und mit den Nachweisen über Gesundheit, Leumund und Befähigung, letztere wenigstens die Note „sehr gut" enthaltend, zu belegen.

Dinkelsbühl, den 27. Juni 1865.

Stadtmagistrat.

D. l. s.

C.-Nr. 4569. **Metzger.**

4749. Heute erschien:

Bücher-Anzeige Nr. 59.

Inhalt: Theologie. — Philosophie. — Bavarica. — Belletristik. — Geschichte und Geographie. — Erziehungs- und Jugendschriften. — Medizin und Naturwissenschaften. — Mathematik, Physik, Militairwissenschaft. — Oekonomie, Technologie, Handelswissenschaft. — Philologie der alten und neueren Sprachen. — Rechtswissenschaft. — Kunst- und Kunstgeschichte. — Aeltere Poesie, Curiosa, Varia. — Musik.

Diese sowie die am 8. jeden Monats erscheinenden Fortsetzungen sind gratis u. franco zu beziehen von

Max Brissel, Antiquar in München.

Große und kleine

Bibliotheken,

sowie einzelne gute Werke jeder Art, Manuscripte Stamm- und Wappenbücher, Kupferstich- und Holzschnittwerke werden stets zu annehmbaren Preisen gegen Baar oder zu Tausch angekauft von

Max Brissel, Antiquar,
Promenadestraße 6, neben dem Erzbischöflichen Palais.
4750.

Frankfurt, 6. Juli.

Die Kauflust für Oesterr. Fonds hielt auch heute an, doch wurden nur 500 fl. Loose höher bezahlt. 6% 1882er Amerikanische verkehrten in fester Haltung ohne wesentliche Veränderung. Im Uebrigen keine besondere Bewegung. — Interimsscheine der 5% Matteiller Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼, ¼ umgesetzt. — Neue 5% Türkische Stadt-Anleihe wurden à 45¼ verhandelt. — 6% Donau-Dampfschifffahrts-Prioritäten bei Goll und Söhne und P. P. Schmidt wurden à 98½ verhandelt. (Hdl.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 67½ G.
„	5 pCt. Anlehn. v. 1859 in L. 116 an ½	76¼	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 62½ G.
„	4½ pCt. „ „ „	—	P. 54¼ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P. 101 G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. ¾ G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	99	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98½	P. ¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	94	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 76½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100¼ B. — G	Pistolen	à 9 43-44
Augsburg fl. 100 k. S.	100 B. — G	Pres. Frd'or „	9 57-58
Berlin Th. 60 k. S.	105 B. — G	Hll. fl. 10 St. „	9 50½-51½
Bremen 50 Th. Lad. k. S.	97 B. — G	Rand-Ducat. „	5 35½-36 G.
Cöln Th. 60 k. S.	105 B. — G	20-Frankst. „	9 28½-29½
Hamburg Mk. 100 k. S.	88½ B. — G	Engl. Sov. „	11 53-55
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B. —	Gold p. Zpf. „	812-817
London Lst. 10 k. S.	— B. 119¼ G.	fl. Silb. p. Z.	52 15. 45
Paris Frc. 200 . .	— B. 94¼ G.	Pr. Cassen „	1 44½-45
Triest fl. 100 k. S.	—	Doll. in Gold „	2 27-28
Wien fl. 100 ö. W.	— B. 108¼ G.		
Disconto	3½ pCt. G.		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P. 151½ G.
k. k. Oesterreichische National-Banknoten .	•	—	P. 860 G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200 . .	•	192½	P. 191½ G.
Darmstädtische Bank l. und 2. Serie à fl. 250	•	230	P. — G.
Oesterreich. F.-Bk.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 2/8 kr.	—	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	•	119½	P. 118¼ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .	—	78¼	P. — G.
„ do. do. neue Emission .	—	72¼	P. ¼ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	—	77½	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. l. B. b. R.	—	—	P. 89¼ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .	—	—	P. 149¾ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	—	105½	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollesnbezahlt .	—	116½	P. — G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	—	116½	P. — G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	—	51¼	P. — G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.	—	49	P. — G.

Actien-Loose

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	199½	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt . .	—	78½	P. — G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) l. v. 1858	•	—	P. 133 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	85	P. 84¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . . .	•	89	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	—	—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. L.	—	9½	P. ½ G.
Badische fl. 35	—	52½	P. ½ G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	•	55¼	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	—	•	P. 141¼ G.
„ „ fl. 25 dto.	—	—	P. 37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	36¼	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	•	—	P. — G.
Ausbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	•	10¼	P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in Bayern 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. 30 kreuzjährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Lindenhofe. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(IX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der K. Hof- und Staatsbuchhandlung, Perusastraße Nr. 6 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 186.** 9. Juli 1865.

Amtliches.

München, 9. Juli.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 3. Juli den Landwehr-Major Dr. Margraved Georg v. Hößle in Memmingen, unter Enthebung von dem Commando des Landwehr-Bataillons Memmingen, zum Landwehr-Oberstlieutenant und Districts-Inspector des VI. Landwehr-Inspections-Bezirkes von Schwaben und Neuburg zu ernennen.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 6 Juli l. Js. der Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Aichach, Bezirksgerichts-Accessit Georg Mair, als Vertreter der Staatsanwaltschaft an das k. Landgericht Rosenheim und der Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Mainburg, Rechtspracticant Wilhelm Kammerecker, als Vertreter der Staatsanwaltschaft an das k. Landgericht Aichach, beide auf Ansuchen, versetzt, dann als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Mainburg der Rechtspracticant Johann Georg Killermann, z. Z. Rechtsconcipient in Deggendorf, aufgestellt.

Nichtamtliches.

Bayern. * **München**, 9. Juli. Indem wir auf die heute in diesem Blatte veröffentlichte Anzeige einer Lotterie für die Gründung eines Krankenhauses für deutsche Arme in Paris, das hiesige Publicum besonders aufmerksam machen, geben wir folgende aus von Paris zugekommene interessante Mittheilungen. Der deutsche Hilfsverein in Paris bezweckt hauptsächlich deutsche Arme zu unterstützen, sie, falls sie keinen Nahrungszweig in Paris finden, in ihre Heimath zurückzusenden, auch denselben in Krankheitsfällen die nöthige Pflege angedeihen zu lassen. Das letztere nimmt jedoch dessen Mittel so sehr in Anspruch, daß diese Aufgabe täglich eine schwierigere wird. In letzter Zeit hat sich daher auch die kostspielige Pflege die Zweckmäßigkeit eines eigenen Hospitals herausgestellt. Nachstehender Fall ist wohl geeignet; dieses Bedürfniß zu beweisen. Ein junges Mädchen, welches nach Paris kam, um eine Stelle zu suchen, hatte das Unglück, sich am Caminfeuer auf die schrecklichste Weise zu verbrennen. Im Gasthause, verlassen und ohne Mittel, wandte sich die Unglückliche an den deutschen Hilfsverein, welcher dieselbe sogleich in ein Krankenhaus bringen ließ. Dieselbe ist nunmehr seit Monat Januar für dessen Rechnung à 5 Fr. per Tag in Pflege. In einem eigenen Hospital würde man mit ½ dieses Betrages denselben Zweck erreichen. Wer würde ohne die schnelle Hilfeleistung des Vereins aus diesem unglücklichen Mädchen geworden sein? Wie segenreich im Allgemeinen der Wirkungskreis des deutschen Hilfsvereins ist, dafür dürften folgende Zahlen den besten Beweis liefern. Derselbe unterstützte im verflossenen Jahre 4741 Personen und mit ärztlicher Behandlung und Medicamenten 2578. Außerdem vertheilte derselbe 7721 Brodkarten à 2 Pfund. Die kostspielige Verpflegung der Kranken bei dem immer wachsenden Zufluß der deutschen Bedürftigen, welche die Mittel des Vereins unablässig in Anspruch nimmt, macht sich so fühlbar, daß Mittel gefunden werden mußten, diesem Uebel abzuhelfen. Der erste Schritt zur Erreichung dieses Zweckes war die Abhaltung eines im Monat Mai des verflossenen Jahres im k. k. österr. Botschaftshotel veranstalteten großen Bazars. Dank dem Eifer des Comité's, an dessen Spitze die Fürstin v. Metternich und die Frau Baronin v. Seebach stehen, Dank dem allgemein kundgegebenen Interesse belief sich der Reinertrag auf die Summe von 55,772 Franken. Wie erfreulich auch dieses erste Ergebniß war, so reicht es doch kaum hin, um die ersten Fundamente eines Hospitals zu legen. Weitere Mittel sind daher nöthig, um den Erfolg des Unternehmens zu sichern. Das Comité beschloß, eine großartige Lotterie zu veranstalten, wozu eine Zahl von ungefähr 3000 Gegenstände, welche aus verschiedenen Theilen Deutschlands, sowie von den in Paris ansässigen Deutschen unentgeltlich zu dem obenerwähnten Bazar beigesteuert aber nicht verkauft worden waren, bereits einen schönen Anfang liefern. Es kommen noch hinzu einige wahrhaft fürstliche Loose, welche eine besondere Erwähnung verdienen. Ein Concertflügel von Erard, ein Paar Porcellanvasen, Geschenk Ihrer Maj. der Königin von Preußen, ein silbernes Theeservice und ein Damenschreibpult. Sämmtliche deutsche Regierungen haben die Bewilligung zum öffentlichen Verkauf der Loose ertheilt, wovon das Stück nur einen Franken = 28 kr. kostet. Auch nach München sind eine Anzahl Loose versandt worden und die freundliche Bereitwilligkeit mit welcher sich die M. Rieger'sche Univ.-Buchhandlung, Theatinerstraße Nr. 15, zum Verkauf der Loose angeboten hat, darf wohl als ein günstiges Anzeichen für einen reichlichen Absatz angesehen werden. Möge diese Hoffnung in Erfüllung gehen, möge insbesondere unsere Stadt, die nie gescheut hat, wo es galt, ein patriotisches und edles Werk zu fördern, auch dieses Mal den gehegten Erwartungen entsprechen.

*** Sachsen.** Das „Dresdn. Journal" brachte dieser Tage den Wortlaut der von Hrn. v. Beust an den k. sächsischen Geschäftsträger in Berlin gerichteten Depesche wegen eines Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Italien. Bemerkt wurde dieselbe durch eine Circulardepesche der preußischen Regierung desselben Betreffs, worauf Hr. v. Beust schriftlich erwidern zu sollen glaubte, obwohl seiner Meinung nach die Verhältnisse nicht so gestaltet sind, daß eine allsbaldige Beschlußfassung unter den Staaten des Zollvereins in nahe Aussicht zu nehmen sei. „Die k. sächsische Regierung, sagt Hr. v. Beust, erkennt die Wichtigkeit der Handelsbeziehungen des Zollvereins zu Italien an und sie theilt die Ansicht, daß es in hohem Grade wünschenswerth sei, die vereinsländische Kundschaft nicht vom bortigen Markte verdrängen zu lassen. Aber es bedingt sich die Frage auf, ob wirklich, wie es nach dem preußischen Erlasse den Anschein gewinnen möchte, nur ein einseitiger Bedürfniß, nämlich von unserer Seite, und nicht vielmehr ein gegenseitiges stattfindet. Die Vortheile eines Handelsvertrags wie die Nachtheile eines Mangels desselben würden, meint Hr. v. Beust, in gleichem Maße für Italien wie für den Zollverein eintreten und es würde schwer sein, im Voraus zu ermessen, auf welcher Seite der Nachtheil größer und daher der Anreiz zum Entgegenkommen dringender sein werde. „Der Export Italiens nach Deutschland ist geringer, als der unsrige nach Italien, er besteht überwiegend aus Naturproducten, die wenig Concurrenz in dem Lande finden, also der höhere Zoll von den Consumenten in dem Zollverein bezahlt werden wird, der Zollvertrag dagegen führt fast nur Manufacte nach Italien aus, wobei er mit England, Frankreich und der Schweiz concurrirt, so daß allerdings dort die Erhebung höherer Eingangszölle zur Ausschließung unserer Waaren führen kann. Allein das Verhältniß dürfte sich anderseits hinsichtlich der Nachtheile gestalten, die aus der Einführung von Ursprungscertificaten entstehen müssen. Hier sieht der Nachtheil auf Seiten Italiens größer zu sein, als auf Seiten des Zollvereins, weil jenes genöthigt sein würde, fast für alle Manufacturwaaren Englands, Frankreichs und der Schweiz solche Certificate vorzuschreiben und dahin den Druck zu üben, zum Zwecke der Verdrängung der Systems, jedenfalls ein sehr bedenklicher sein würde. Geht schon hieraus hervor, daß beide Theile ein sehr großes Interesse daran haben, sich gegenseitig wie alle andern Nationen zu verbinden und keine Ausnahmestellung gegen einander einzunehmen, so sollte auch die Erwartung als eine berechtigte erscheinen, daß beide Theile, je dringender das Bedürfniß eines Abkommens sich darstellt, um so geneigter sein werden, sich über eine Form zu verständigen, welche politische Schwierigkeiten überwindet, deren allseitige Beseitigung nach der Ansicht der Kgl. Regierung nicht in der Hand einer einzelnen Zollvereinsregierung und nicht einmal in der des gesammten Zollvereins liegt. Es möge nun zwar, fährt Hr. v. Beust fort, in Aussicht stehen einer entgegenstehenden präcisen Vorschrift der Bundesgrundgesetze fraglich erscheinen, ob einer souveränen Bundesregierung die Freiheit abzusprechen sei, nach eigenem Belieben eine autonomitte Regierung in Fällen der vorliegenden Art, ohne Rücksicht auf die Entschließung des Bundes und unerwartet derselben anzuerkennen. Mit einer praktischen Auffassung des Bundesverhältnisses aber könne die k. sächsische Regierung diese Freiheit nicht vereinbar erachten. Und wenn auch die besondere Stellung, welche Oesterreich und Preußen als europäische Mächte nehmen, eine, zwar dem Bunde nicht förderliche, aber darum nicht minder festzuhaltende Ausnahme begründe, so seien die übrigen Bundesglieder, die nicht gleiches Sonderverhältniß zur Seite haben, um so weniger in der Lage, ihre eigene Action von der des Bundes zu trennen. „Es ist gerade ihr Zusammengehen und ihre Vereinigung durch die Beschlüsse des Gesammtorgans, welche noch ein Gegengewicht gegen die Sonderstellung der beiden Groß-

möchte darbieten und verhindern, daß der Bund sich in vereinzelten Handlungen seiner Glieder abschwächt und schließlich auflöst". Es wird nun daran erinnert, daß bei verschiedenen Bundesmaßregeln die Anschauungen und Erwägungen der beiden deutschen Großmächte sich in gleicher Weise vorwaltend, daß aber der gegenwärtig vorliegende Fall so beschaffen sei, um eine Rücksichtnahme auf die zurückstehende Entschließung des Bundes den deutschen Regierungen weniger nahe zu legen, dafür dürften die damit verbundenen Umstände nicht eben sprechen, denn es trete eben hier der eigenthümliche Umstand, daß die Absicht einer Gebietserweiterung und zwar auf Kosten eines Mitgliedes des Bundes zwar nicht officiell verkündet, aber auch nicht in Abrede gestellt wird. „Daß das Turiner Cabinet, heißt es sodann in der Depesche, diese Lage der Dinge selbst nicht zu würdigen wissen sollte, vermögen wir um so weniger anzunehmen, als die uns mitgetheilte Note des Grafen Barral selbst es vermeidet, von einer Anerkennung zu sprechen, und nur die Ratification eines förmlichen Vertrages beantragt, ein Verlangen, womit wohl nicht das letzte Wort gesprochen sein dürfte und welches überdies im Hinblicke auf den Vorgang der Pariser Telegraphenconvention und deren allseitiger Ratification als gleichbedeutend mit der Forderung der Anerkennung nicht wohl betrachtet werden kann. Sollten wir uns indessen in dieser Voraussetzung täuschen und sollten, wie wir mit mehr Sicherheit annehmen dürfen, anderseitige Erklärungen die gestellte Frage wenigstens für jetzt entschieden verneinen, so blieben immer noch zwei denkbare Auswege. Entweder beide Theile erklären, jeder selbständig für sich, daß er seinen neuen Tarif auch dem anderen Theile gegenüber gelten lassen wolle, wenn und so lange dieser ihn den meistbegünstigten Nationen gleichstellt oder der Zoll, wenigstens gewissen einfach seinen neuen Tarif und sage es darauf ankommen, was Italien thun will. Gibt die dortige Regierung auf den ersten Theil der Alternative ein, so wäre dies allerdings das Erwünschteste, da dann auch der diesseitige Export nach Italien gleichzeitig sicher gestellt würde. Gibt sie aber nicht darauf ein, eine derartige Zusicherung zu ertheilen, so würden wir und dafür aussprechen, daß dann der Zollverein seinen neuen Tarif generalisire, ohne Italien auszunehmen, und das Weitere der Zukunft überlasse. Wir würden damit Italien gegenüber in ein ähnliches Verhältniß wie zu Rußland treten. Auch mit letzterm wird voraussichtlich der Abschluß eines Handelsvertrages nicht möglich sein, und dennoch läßt der Zollverein seinen neuen Tarif ihm gegenüber in Wirksamkeit treten. Thun wir dies Italien gegenüber ebenfalls und verlangen wir von keinem andern Staate wegen des Vorhandenseins zu Italien, Ursprungs-Certificate, so wird Italien nicht lange im Stande sein, uns gegenüber ein anderes System zu beobachten, da ihm die Aufrechthaltung eines Differentialsystems gewiß nicht auf lange Zeit möglich sein möchte."

Holstein. Kiel, 5. Juli. Morgen findet hier eine akademische Feier statt aus Veranlassung des Geburtstages des Herzogs von Augustenburg. Zu dieser Feier haben Rector und Consistorium durch ein Festprogramm eingeladen, welches eine Abhandlung des Professors der Physiosophie Dr. Friedrich Harms „Ueber den Staat" enthält. Die Rede wird Professor Forchhammer halten. Nachmittags 4 Uhr findet ein Festmahl in Bellevue und Abends schon 8 Uhr eine Festfeier im Tivoli statt. (Nat.-Ztg.)

Die „Hamb. Ztg." veröffentlicht eine ihr von Hrn. v. Zedlitz zugestellte Berichtigung, worin er in Abrede stellt, daß er auf bewaffneten Einschreiten gegen die ehemalige Feier des 6. Juli, Geburtstages des Herzogs Friedrich, angetragen habe. Er habe nur durch die Pflicht der Sorge für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit sowohl, als durch die Rücksicht auf die allerhöchsten Regierungen, welche zur Zeit allein die höchste Autorität im Lande bilden, Vorkehrungen für geboten betrachtet, welche Ausschreitungen der Feier nach der einen oder anderen Richtung hin verhüten.

Preußen. * Berlin, 6. Juli. Die officiöse „Prov.-Corr." stellt Vermuthungen darüber auf, welchen Einfluß der Ministerwechsel in Oesterreich auf die politischen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten wohl haben werde. Die Absicht der beiden Cabinette sei seit Jahr und Tag auf gemeinsamen Zusammenwirken in den deutschen Angelegenheiten gerichtet; obwohl nun die österreichische Regierung auch in dem manchfachen Widerstreit der widersprechenden Wünsche und Interessen bisher grundsätzlich und ausgesprochenermaßen festgehalten habe, so seien doch auch Bestrebungen hervorgetreten, welche das Zusammengehen Oesterreichs und Preußens zu hindern suchten. Als Seele und Mittelpunct dieser Bestrebungen habe Hr. v. Schmerling gegolten; an seinem Rücktritt glaubt daher die „Prov.-Corr." die Erwartung knüpfen zu dürfen, „daß die Hemmnisse des Einverständnisses mit Preußen, wenigstens so weit sie nicht in den thatsächlichen Schwierigkeiten der schleswig-holsteinischen Frage selbst, sondern in den Anschauungen des Parteiwesens und in persönlichen Abneigungen begründet waren, jetzt wieder mehr in den Hintergrund treten und der grundsätzlichen vertrauensvollen Stellung der österreichischen Regierung zu Preußen weichen werden." Oesterreich habe, so fährt sie fort, seine Absicht, zu einem directen Einverständniß mit Preußen ohne jede anderweitige Einmischung zu gelangen, erst neuerdings in unzweideutiger Weise kundgegeben, wobei sie jedoch zugibt, daß der Ausdruck dieses Wunsches seither noch nicht von bestimmten Vorschlägen begleitet war und daß in den Verhandlungen thatsächlicher Natur gerade in letzter Zeit mancher Gegenstand mit größerer Schärfe als früher hervorgetreten ist.

Oesterreich. Wien, 6. Juni. Die „Presse" schreibt: Den Schlüssel zur Gewährung der Armee-Reduction und zur Hebung der Widerspenstigen, die in dieser Hinsicht auf der Oberfläche schwimmen, bildet die Mittheilung, daß Feldzeugmeister v. Benedek sein Votum dahin abgab, daß sie nunmehr zulässig erscheine, und hiebei dürfte wohl auch in die Waagschale der Entscheidung gefallen sein, daß Oesterreich, wenn es sich mit Ungarn wahrhaft aussöhnt, trotz einer fühlbaren Reduction wehrkräftiger wird, als es ohne den Ausgleich wäre. Es ist nunmehr constatirt, daß die Ernennung Majlath's in Ungarn vortrefflichen Eindruck gemacht hat, und die neueste Kundgebung des Frhrn. v. Kübeck in dem von ihm herausgegebenen Blatte bewirkt, daß der neue Canzler, als Personification der Umkehr zum Principe der Rechtscontinuität, auf die Unterstützung des Landes und der aufschnellenden Parteien zählen kann.

Frankreich.

* Aus einem Vergleiche, den der „Constitutionnel" anstellt, geht hervor, daß die Abnahme, welche sich in den ersten Monaten dieses Jahres im Handel Frankreichs bemerkbar macht, mit dem Monat Mai wieder einer Zunahme Platz gemacht hat. Die Sache stellt sich nämlich folgendermaßen heraus:

Die Abnahme betrug	Ende Januar	13.619,000 Frcs.,
"	" Februar	32.759.000 "
"	" März	50,444,000 "
"	" April	71,004,000. "
"	" Mai	67,953 000 "

So hat denn der Monat Mai, weit davon entfernt, wie die vorhergehenden Monate eine Verminderung zu zeigen, im Vergleich zum Mai 1864 eine Vermehrung von 3 Millionen dargeboten.

Die Totalsumme der französischen Ausfuhr für die fünf ersten Monate der letzten fünf Jahre stellt sich in folgender Weise heraus:

1861	803,093,000
1862	883,997,(00
1863	998,369,000
1864	1,208,427,000
1865	1,140,476,000.

Unter den Abnahmen figuriren 52 Millionen für Seidenzeuge, 13 Millionen für Wollenzeuge, 3 Millionen für Lederfabricate, 4 Millionen für Metallarbeiten, 5 Millionen für Leinenzeuge, 3 Millionen für Baumwollzeuge, 13 Millionen für Wolle, 10 Millionen für Spirituosen, 6 Millionen für Getreide und Mehl.

Eine Zunahme hat im Gegentheil stattgefunden von 8 Millionen für Weine, 16 Millionen für raffinirten Zucker, 3 Millionen für chemische Producte, 3 Millionen für Stanmen zur Kunstsaat, 12 Millionen auf Seide und Flachsleide, 4 Millionen für Schlachtvieh, 2 Millionen für verschiedene Artikel.

Die Einfuhr für die ersten fünf Monate dieses Jahres stellt sich im Vergleich mit früheren Jahren so heraus:

1861	962,009,000
1862	865 872 000
1863	911.226,000
1864	935 190 000
1865	997,764,000.

Italien.

* Der „Monde" bringt Nachrichten aus Rom, welche, wenn sie auch nicht große Hoffnung für den Erfolg einer Annäherung zwischen Italien und Rom geben, dennoch zugeben, daß man die Unterhandlungen nicht als definitiv abgebrochen zu betrachten brauche. Man hofft, wenn besser gesinnte Minister an's Ruder kommen, dieselben wieder aufzunehmen und zu gutem Ziele führen zu können. „Der erste Stein des Anstoßes, sagt der „Monde", war die Frage des Eides der Bischöfe ohne Unterschied der Provinzen. Die in piemontesischen, sardinischen und lombardischen Prälaten vorgeschriebene Eidesformel könnte natürlich nicht für die Prälaten der übrigen päpstlichen Provinzen zugegeben werden, welche unter ihrer Bedingung des Königreich Italien anerkennen dürfen. Was die Exemtur, die Verringerung der Zahl der Sprengel betreffe, so scheint die italienische Regierung in diesen Puncten mehr zum Nachgeben geneigt zu sein. — Wenn man den Gegenvorschlag vergleicht mit dem anfänglichen zwischen Cardinal Antonelli und Hrn. Begezzi übereingekommenen Vorschlage, so wird es nicht schwierig, sich zu überzeugen, daß die Minister des Königs Victor Emanuel in Wirklichkeit keine Vereinbarung wollten und daß sie nur Hrn. Begezzi aus reiner Artigkeit von der königlichen Gastfreundschaft Rom fanden. Hr. Begezzi selbst verschwieg es durchaus nicht während der drei Tage die zwischen seiner Abschiedsaudienz und seiner Abreise von Rom geschlossen, daß er den Anfang an, von dem Erfolg seiner

zweiten Reise gewiesselt hatte. — Der ehrenwerthe Unterhändler unterließ gleichzeitig nicht, den verschlagenen Gesinnungen des römischen Hofes die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn die Regierung von Florenz, was leider so sehr zu befürchten steht, es versuchen sollte, dem heiligen Stuhle den Nichterspruch der Unterhandlungen beizumessen, so wird dieser sich verstehen, zu protestiren und zu diesem Zwecke braucht er blos eine Darlegung der Ereignisse mit „Giornale di Roma“ einrücken zu lassen, sollte es nicht vorziehen sollte im nächsten Consistorium das Wort zu ergreifen.“

Social-Chronik.

△ **München**, 8. Juli. [Oberbayerisches Schwurgericht Sitzung der Verhandlung gegen v. Mühlbrecht.] Die Untersuchung und die heutige Verhandlung stellen nun durch die Bücher und Belege der Postexpedition, sowie durch die Zeugenaussagen fest, daß v. Mühlbrecht im Ganzen 7 Briefpaquete und Briefe an die Baumwollenspinnerei Feldermoos gestöhnt, mehr oder minder vom Inhalte an sich genommen, dann später das Fehlende aus anderen P-queten wieder ergänzt, und so die Sendungen vervollständigt an ihre Adresse abgeliefert habe. Ferner stelle sich heraus, daß der Angeklagte von weitere Sendungen gänzlich an sich genommen hat. Mühlbrecht läugnet trotz der gegen ihn erhobenen Anwalte und trotz dessen, daß er Spitzen vielfach wechseln ließ, wie solcher Diebstahl begangen hatten, die Unterschlagung verstehen, und gibt bezüglich der verspäteten Absetzungen, welche er durch Fälschung des Datums oder besten Bezeichneten an den Geleitsbriefen zu verdecken suchte, an, die Paquete „seien theilweise gestohlen“ oder „er habe sie zufällig überstehen“. Gegen die Wahrheit dieser Entschuldigungen sprechen aber seine Antecedentien, denn schon im Jahre 1857 ward v. Mühlbrecht wegen Verdachts des Diebstahls an einer Untersuchung des Dienstes der Post entlassen und wegen Nichtablieferung zweier durch seine Hände gegangener Geldbriefe im Betrag von mehr als 100 fl. in Untersuchung gezogen, welche jedoch wegen unzureichenden Beweises wieder eingestellt wurde. Im Juni 1858 wurde er jedoch aus Mitleid mit der elenden Lage seiner Familie wieder in den Postdienst aufgenommen — Der Gerichtshof sprach gegen v. Mühlbrecht eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren aus, welche auf sein Ersuchen zu erstehen ist.

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **Berlin**, 8. Juli. Ein Telegramm der „Spen. Ztg.“ aus Wien meldet: Die Reise des Hrn. v. Manteuffel und des Großherzogs von Oldenburg nach Wien unterbleibt, weil eine Unterredung des Hrn. v. Werther mit Graf Mensdorff die voraussichtliche Resultatlosigkeit derselben ergeben habe (Wohl.)

□ **Wien**, 8. Juli. Die „Abendpost“ weist gegenüber der in den Blättern auftretenden Angabe Betreffs einer täglich zu gewärtigenden Amtsentsetzung hin, daß das südbrige Ministerium noch in Amtsthätigkeit ist und die Demissionsgesuche der Minister eine formelle Erledigung bisher nicht erhalten haben. Die „Abendpost“ glaubt mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das Ministerium in seinem gegenwärtigen Bestande jedenfalls bis zum Schlusse der Verhandlung über das Finanzgesetz für 1863 die Amtsgeschäfte fortführen wird.

* **Frankfurt**. (Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 6. Juli.) Die Bundesversammlung erhielt die Anzeige, daß zu der Commission von Fachmännern wegen der Einführung eines gleichen Maßes und Gewichtes von Seiten Hannovers der Director Kamarsch und der Regierungsrath Haase, von Seiten Badens der Geheime Secretär Dietz, der Bauinspectionsrath Turban und der Baurath Becker, und von Seiten Mecklenburg-Schwerins der Ministerialrath Dr. Thöne abgeordnet worden würden. Von Kurhessen wurde das Einverständniß der Verwaltungen der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn und Frankfurt-Hanauer Bahn erklärt, die Bestimmungen des provisorischen Bundesvertrages Reglements als bindend anzuerkennen. Ueber ein früher hierorts eingegangenes Gesuch von 25 fl. ward Vertheilung getroffen, und für einige Kuriäge des Militärausschusses über Angelegenheiten der Bundesfestungen der Abstimmungstermin in einer späteren Sitzung bestimmt. Hierauf wurde die Ertheilung der in der letzten Sitzung vorgelegten Casse-Rechnungen genehmigt.

* **München**, 8. Juli. Se. Maj. der König kam gestern Abends 6½ Uhr von Schloß Berg hierher, und hat im L. Hoftheater der Probe zum „Fliegenden Holländer“ beigewohnt; Abends acht Uhr fuhr Seine Majestät nach Schloß Berg zurück. — Gestern hat unter dem Vorsitz Seiner kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher der Landtagsabschied zur Berathung gelangte. — Eine sehr große Anzahl Mitglieder der beiden Kammern hat unsere Stadt bereits verlassen.

Altona, 7. Juli. Zu Rienstedten haben gestern Abgeordnete vieler Städte, sämmtlicher Flecken der Dithmarschen und anderer ländlicher Districte, der Kampfgenossenverein, aufgeboten aus Beamte und „andere Privatpersonen dem Herzog Friedrich aus Anlaß seines Geburtstages ihre Glückwünsche überbracht. Der Herzog betonte den Deputirten gegenüber, daß er unbedingt authariren werde, und daß die Aufrechterhaltung die Versicherung, daß die Herzogthümer sie nicht verlassen würden.

(Dresd. Journ.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 4. Juli. Hr. Mancke auf Duggenkoppel hat heute dem engeren Ausschuß von Ritter- und Landschaft eine wohlbegründete Eingabe auf Anschluß an den Zollverein überreicht. Dem vorjährigen Landtag war die ein ähnlicher Antrag abgelehnt. Eine große Schwierigkeit dürfte Art. 28 des Hausbelvertrages mit Frankreich bieten, durch welchen sich die großherzogliche Regierung verpflichtet hat, den Engangszoll von französischen Producten und Waaren in den nächsten 12 Jahren nicht über 1 Thlr. zu erhöhen. (Fr. Journ.)

Wien, 7. Juli. Frkr. v. Halbhuber erklärte der Frkn. v. Zedlitz Berlangen, regelmäßig den Sitzungen der Landesregierung beizuwohnen, für ganz unzulässig. Sämmtliche Regierungsräthe erhoben eventuell ihre Entlassung. (Fr. Pstzg.)

Triest, 7. Juli. (Levantepost.) **Konstantinopel**, 1. Juli. Die Pforte amnestirte auf die Verwendung Abd-el Kaders mit Zustimmung der Mehrzahl der Berth ter der Schuldsache die bei den M rzeien im Jahre 1862 compromittirten sprischen Häuptlinge und den damaligen Gouverneur in Beirut. — Aus Mecca wird des Auftreten der Cholera im Hedschas gemeldet; der Bierkönig von Egypten übersandte zahlreiche Geschenke und den vorjährigen Tribut. — **Athen**, 1. Juli. Die Majestät der Kamerr scheint der Regierung geschadet. Eine Anleihe von mindestens zehn Millionen Drachmen ist unvermeidlich. (Pesse.)

* **Paris**, 7. Juli. Es bestätigt sich, daß die spanische Regierung am 1. dieses Monats eine Depesche an ihren spanischen Botschafter in Rom gerichtet hat, worin die Gründe entwickelt werden, welche es der spanischen Regierung unmöglich machen, das neue Königreich Italien anzuerkennen. Das Madrider Cabinet glaubt sich von dem europäischen Concert in dieser wichtigen Frage nicht länger ausschließen zu dürfen. Neben diesem Schritte der Hofkellerei in Rom sind die zur Anerkennung des Königs von Italien führenden politischen Schritte bei dem Cabinet von Florenz bereits gleichzeitig eingeleitet worden.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 8. Juli 1862.

Getreidearten	Mindester Durchschnitts-Preis.		Bayer Mittel-preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Vorräthe		Gelöstes	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	14	26	15	47	16	41	—	—	—	19
Korn	9	58	10	36	11	26	—	—	—	5
Gerste	8	12	8	57	9	34	24	—	—	
Haber	6	49	7	18	7	46	1	—	—	
Kopfmenen	2	33	2	55	3	28	10	—	—	
Kernlemen	17		17	46	18	34	—	—	—	14

Neue Zufuhr: Weizen 1227 Sch., Korn 1223 Sch., Gerste 134 Sch., Haber 2355 Sch.
Vorig. Rest „ 441 „ „ 815 „ „ 157 „ „ 487 „
Repsamen: Zufuhr 23 Sch., Rest — Sch., Einkommen: Zufuhr 24 Sch., Rest 69 Sch.
Gesammtvorrath: 9,264 Schff. Verkaufssumme: 88,889 fl.

* **Donauwörth**, 5. Juli. Zufuhr 310 Schäffel. Gesammtsumme 333 Schäffel — verkauft 308 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 12 kr., Korn 16 fl 23 kr., Roggen 12 fl. 16 kr., Gerste 8 fl. 22 kr., Haber 6 fl 39 kr.

* **Frankfurt**, 8 Juli. Oesterr Nat-Anl 67½; Neuestes Silber-Anleben —; Bayer. Met. 62½; Badischen 861; Loterie-Anlehens-Loose von 1854: 78½; von 1858: 134½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84½; Ludwigsb.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einzahlbar 116½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191½; Weißbahn-Prioritäts 78½. — Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119½; Wien 108¼. Nordam. 1882er: —.

Verantwortlicher Redacteur
J. B. Vogl. Dr. L. Heinemann

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 9. Juli: „Der fliegende Holländer“, von Richard Wagner.

Google

Allgemeiner Anzeiger.

Sommer-Saison 1865.

Bad Homburg
bei Frankfurt a. M.

Sommer-Saison 1865.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei der Gelbsucht, der Gicht** ꝛc., **sowie bei allen den mannigfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Frische Füllung ist stets zu haben bei dem Herrn **Fried. Flad** in München.

Im **Badehause** werden sowohl einfache Süßwasserbäder als auch russische Dampfbäder, ebenso Soole- und Kiefernadelbäder mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge, Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren **Bäder** mit verfeinertem Mineralthaer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauch des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. **Hitzel**, der sich speciell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl täglich auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen des Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält **prachtvoll decorirte Räume**, einen **großen Ball-** und **Concertsaal**, einen **Speise-Salon**, mehrere geschmackvoll ausgestattete **Spielsäle**, sowie **Kaffee-** und **Rauchzimmer**. Das große **Lesecabinet** ist den Publicum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon**, welcher sich nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Kopfhalt-Terasse des Kurgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus **Paris** anvertraut.

Das **Kur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayrisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

3693. (6c)

Unter Genehmigung des hohen K. Staatsministeriums des Innern wurde in Bayern der Verkauf von Loosen der

Lotterie

für Gründung eines Krankenhauses für deutsche Arme in Paris

gestattet.

Comité:

Fürstin von Metternich, Präsidentin. Baronin von Seebach, Vicepräsidentin. Frau v. Bornemann Elisen, Engelbach, Otterburg, Rauch, Reinwald, Baronin James v. Rothschild, Schickler, Baronin v. Wächter, Baronin v. Wendland. Secretär: Maurice Elisen, 40 rue de la Victoire.

Erstes großes Loos: Ein Flügel v. Erard, 7 Octaven, von Palisanderholz, Werth 4000 Fr.
Zweites großes Loos: Ein silbernes Theerservice.
Drittes großes Loos: Ein Damenschreibpult.
Viertes großes Loos: Ein paar Porzellanvasen, Geschenk J. Maj. der Königin von Preußen.

Die folgenden Loose gewinnen einen 3000 verschiedene Gegenstände. Die Ziehung findet im Laufe des Jahres 1866 statt in dem k. k. österreichischen Gesandtschaftshotel zu Paris.

Die Loose à **Ein Franc = 28 Kr.** sind in München zu haben in der

M. Rieger'schen Universitäts-Buchhandlung,
Theatinerstraße 15.

4751.

4732. [2a] **Anwesensverkauf.**

Eder Katharina gegen Eder Jos. und Anna p. ddo.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Eggenfelden im obigen Betreffe versteigere ich am

Dienstag den 5. Sept. l. Js.
Vormittags 10—12 Uhr

in der Behausung der Schuldner der G. Huebnernaehelente Joseph und Anna Eder Hs.-Nr. 18 zu Obertengersdorf, Gemeinde Gallach, Landgerichts Eggenfelden, deren Gesammtanwesen nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen §. 94—101 der. Novelle von 1837.

Dieses Anwesen besteht nach dem Auszuge aus dem renovirten Grundsteuerkataster aus 62 Tgw. 8 Dec. ist mit Einschluß der Gebäulichkeiten, jedoch ohne den durch Brand zerstörten Stadel laut Schätzung vom 16. Juni l. J. auf 9884 fl. 30 kr. geschätzt und nach rentamtlicher Mittheilung mit einer einfachen Grundsteuer zu 5 fl. 43½ kr einfacher Haussteuer zu 11½ kr, sowie 6 fl. 37 kr. Gefällsbedarfs zur Rollsmgslasse, 3 fl. 49 kr. 3 hl. Bodenzins zum Staate belastet.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchscertes sind z. B. hierauf 7700 fl. Hypotheken in 2 Posten nebst 670 fl. Zinsen und Kostencaution sowie ein Austrag im jährlichen Geldbetrage zu 166 fl. verhaftet.

Zu bemerken kommt, daß die Brandversicherung für den abgebrannten Stadel 800 fl. beträgt und bereits angewiesen ist.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn durch das Meistgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß wir unbekannte Steigerer sich durch geeignete Amtszeugnisspersonen oder sonstige geeignete Weise zu legitimiren und auch gleichbaare Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Der Anzug aus dem Steuerkataster, Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsurkunde können am Versteigerungstermine und bis dahin in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Eggenfelden, am 1. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Wintrich.

4679. (3c) **Bekanntmachung.**

Von der Gemeinde **Russeß**, kgl. Bezirksamts Obermannstadt in Oberfranken, wird ein praktischer Arzt gesucht.

Durch die günstige Lage des Ortes Russeß, in welchem zwei bewohnte Schlösser und auch viele wohlhabende Israeliten sich befinden, und um welchen im Umkreise von einer Stunde mehrere Ortschaften liegen mit einer Bevölkerung von mindestens 3500 Seelen, bietet einem Arzte baldigst hinreichende Gelegenheit zu einer ergiebigen Praxis geboten. Außerdem wird demselben ein jährlicher Entschädigungsbeitrag von 100 fl. zugesichert.

Darauf reflectirende Aerzte wollen sich an die unterzeichnete Gemeindeverwaltung wenden.

Russeß, den 30. Juni 1865.

Die Gemeindeverwaltung.
(L. S.) **Wittmann**, Vorsteher.

4711. **Leven's zoophilistisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnire die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 5 fl. jährlich, halbjährig 2 fl. 45 kr., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen abonnirt werden. Bestellungen auf Journalen werden in München angenommen, von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Parterre-Local. Bei Journalen wird der Name des postpflichtigen Postamtes mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Paradeplatz Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, resp. 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Montag. **Nr. 187.** **10. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 10. Juli.

Se. Majestät der **König** haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 2. Juli: den Bezirksgeometer Max Joseph Dubois in Aibling, seiner Bitte entsprechend, zum Obergeometer bei der k. Regierung von Niederbayern, K. d. F., zu ernennen;

unterm 3. Juli den Landwehr-Districts-Inspector und Commandanten des Landwehr-Bataillons Bindlohm, Landwehr-Oberstlieutenant Friedrich Scholler, seinem Ansuchen entsprechend, der bisher bekleideten Landwehrcharge zu entheben.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Sächs. Herzogthümer. Meiningen, 6. Juli. Ueber die Bismarck'sche Anfreichung der Unterredung mit dem Herzog Friedrich spricht sich das Regierungsblatt unter Anderem also aus: „Was die oft gedachte Aeußerung über die „nichtsergrunsenen Preußen“ betrifft, so wird man sehen, daß der Herzog dem preußischen Minister die schlichte Wahrheit sagte, ohne Scheu vor den voraussichtlichen Folgen für ihn selbst und vor der Entstellung seiner Worte, als seien sie ein Ausfluß von Undankbarkeit. Es hätten wohl nicht Viele in so schwerer und gefahrvoller Lage die Ruhe und den Muth einer solchen Haltung gehabt.“

Holstein. Altona, 6. Juli. Die Nienstedter Festlichkeiten zur Verherrlichung des heutigen Geburtstages des Erbprinzen von Augustenburg wurden vom besten Wetter begünstigt. Die Theilnehmer des Altonaer Festzuges versammelten sich um 3 Uhr Nachmittags bei Rainville hinter Altona, und von da begab man sich theils per Dampfschiff, theils zu Wagen, theils zu Fuß nach dem Bestimmungsorte. Unser zahlreichen Bewohnern Altona's beheiligten sich Angehörige der verschiedensten schleswig-holsteinischen Ortschaften. Heute Abend werden die Festlichkeiten auf Altonaer Boden fortgesetzt werden, indem im „Bürgerverein“ eine Festmahlzeit und im „Ritter'schen Garten“ ein Volkconcert stattfinden soll. Auch spricht man von einer Illumination. Zahlreiche Privathäuser, nicht aber die Staatsgebäude Altona's, haben geflaggt. Der Oberpräsident Eintrodt von Thaden erklärte einigen Bürgern, welche die Ausschmückung der Staatsgebäude beantragten, daß diese Bitte aus naheliegenden politischen Gründen nicht bewilligt werden könne. — Das im Publicum circulirende Gerücht, daß die in Altona garnisonirenden preußischen Truppen am heutigen Tage einsignirt worden seien, ist nach eingezogenen Erkundigungen unbegründet. (Nat.-Z.)

Kiel, 7. Juli. Der Geburtstag des Erbprinzen von Augustenburg ist gestern durch eine vom Professor Forchhammer gehaltene Rede der Universität Nachmittags 4 Uhr durch ein Zweckessen auf Bellevue und Abends von 6 Uhr an durch Vorstellung und Abendunterhaltung im Tivoli gefeiert worden. Beim Diner brachte der Professor Planck einen Toast auf den Erbprinzen aus. An Demonstrationen hat es natürlich in der in Flaggenschmuck gehüllten Stadt nicht gefehlt. So z. B. hatte ein hiesiger Bürger eine mit dem Namenszuge Friedrichs VIII. neu angefertigte Fahne ausgehangt. Die Polizei intervenirte, die Fahne mußte eingezogen werden und durfte erst, nachdem der Namenszug übermalt, ihren alten Platz wieder einnehmen. (N. Preuß. Ztg.)

* Die bereits oben erwähnten Festlichkeiten in Nienstedten am 6. d. als dem Geburtstage des Herzogs von Augustenburg sind trotz des Verbotes aller Aufzüge und öffentlichen Demonstrationen doch ziemlich umfangreicher Art gewesen. Von Altona aus hatte sich ein Festzug per Dampfschiff und Eisenbahn nach Nienstedten begeben, sehr viele Häuser der Stadt waren in den deutschen und Landesfarben beflaggt und zwar, wie ein Correspondent der „Kreuzzeitung“ bemerkt, „wie kaum schöner als am Tage des Abzuges der Dänen beim Einrücken der Bundestruppen“. Ueber die Reichsrathsrede hinweg zogen sich zwei Eichenguirlanden, deren eine ein Medaillon mit der Inschrift „Heil unserm Herzog Heil!“ trug. Die herzogliche Villa war gleichfalls mit Flaggen und Wappen geschmückt. Im großen Salon des Erbgeschosses empfing der Herzog und seine Gemahlin die verschiedenen Deputationen, deren Zahl jedenfalls bedeutend war, denn der bereits erwähnte Correspondent der „Kreuzzeitung“ war um 11 Uhr Vormittags nach Nienstedten gekommen, wo der Empfang bereits begonnen hatte, und dauerte Nachmittags 3 Uhr, wo der Correspondent wieder wegging, noch fort. Die „Kreuzzeitung“ sucht diese Festlichkeit mit Ironie zu behandeln, was ihr aber schlecht gelingt, und von den Eindruck der nicht zu leugnenden Thatsache abzuschwächen, muß der Correspondent wieder zu dem alten sodenscheinigen Mittelchen greifen, nämlich zu der Behauptung, daß der Enthusiasmus ein bei den Augustenburger ein künstlich gemachter und künstlich genährter sei und daß die vernünftigen Leute den Anschluß an Preußen wünschen. Und als Beweis für diese künstliche Operation führt dann die „Kreuzzeitung“ mit aber Entrüstung den folgenden Artikel der „Hamburger Zeitung“ an:

„Altona, 5. Juli. Morgen feiert das schleswig-holsteinische Volk einen seiner schönsten Tage, einen „Tag des Herrn“ in des Wortes erhabendster und schönster Bedeutung, wie er wohl in keinem anderen Lande inniger und herzlicher gefeiert werden dürfte. Es ist der Geburtstag unseres angestammten Fürsten, des Herzogs Friedrich VIII., des von Gottes und von Volkes Gnaden Erben des schleswig-holsteinischen Thrones. Von der Elbe bis zur Königsau wird dieser hohe Tag von allen Patrioten des Landes festlich und würdig begangen werden. Er wird das Band der Liebe und Treue zwischen Herzog Friedrich VIII. und seinem Volke erneuern! Er wird speciell für uns Altonaer die Erinnerung an den unvergeßlichen 24. December 1863, wo wir ihm unter freiem Himmelsdome in feierlicher Stunde im Angesichte Gottes bei den ernsten Klängen der unsterblichen Lutherlieder: „Eine feste Burg ist unser Gott' Treue und Gehorsam bis in den Tod gelobten, neu beleben und kräftigen.

... Nicht der Augenblick heran, wo unsere Treue und unser Muth neuerdings sich durch die That beweisen soll, sie lassen und ein einig Volk von Brüdern sein! Brüder wohlan, so seid, — Freudig zum guten Streit für unser Recht! Haltet fest, wankt nicht, Jeder thu' seine Pflicht, Wenn auch das Auge bricht, Muthig mit Gott!“

Diese Sprache ist natürlich der guten „Kreuzzeitung“ ein Greuel und sie begleitet den vorstehenden Artikel unter frommen Augenverdrehen mit den folgenden Worten:

„Daß man Gott verunehrt, wenn man den Geburtstag eines Menschen einen „Tag des Herrn“ nennt und so einen Menschencultus als Gottesdienst proclamirt, davon scheint dieser Art Leuten das Gefühl abhanden gekommen zu sein.“

Wie oft aber die „Kreuzzeitung“ selbst schon mit dem Namen Gottes schanden Mißbrauch getrieben, davon schweigt sie vorsichtiglich.

Preußen. Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: „Am letzten Montage gelangten wieder mehrere Disciplinar-Untersuchungen beim kgl. Ober-Tribunal zur Entscheidung, darunter auch eine gegen den Kreisrichter Abg. Bossenge. Die Untersuchung war erhoben auf Grund des von dem genannten Abgeordneten an seine Wähler erstatteten Rechenschaftsberichtes, und es ist, wie wir hören, auf Geldbuße und Versetzung in ein anderes Amt erkannt worden.“

Berlin, 8. Juli. Die „Bank- und Handelszeitung“ erfährt, daß der Herzog von Augustenburg demnächst nun auch seine Aufzeichnungen über die Unterredung mit Bismarck vom 1. Juni 1864 veröffentlichen werde. (Fr. Z.)

Berlin, 8. Juli. Ueber die bevorstehenden Maßnahmen gegen Abgeordnete meldet die officiöse Correspondenz der „Elberf. Ztg.“ jetzt Folgendes: „Wie schon erwähnt, hat die Absicht niemals bestanden, wegen in Hause gethaner Aeußerungen einen Abgeordneten zur Disciplinar-Untersuchung zu ziehen. Es steht jetzt einer jeden Abgeordnetenkammer frei, eine solche Untersuchung hervor, doch wird dieselbe dessen politisches Auftreten außerhalb des Hauses zum Gegenstand haben. Wegen beleidigender Aeußerungen von der Tribüne aus wird gegen zwei Abgeordnete eine gerichtliche Anklage erhoben werden, doch beziehen sich jene Beleidigungen nicht auf die Glieder der Staatsregierung.“

Burg, 7. Juli. In dem Processe wegen der oft erwähnten Arbeitseinstellungen steht, wie die „Magdeb. Pr.“ mittheilt, zum 19. Juli Termin an. Angeklagt sind 277 Arbeiter aus §. 182 der allgemeinen

Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 und als Theilnehmer an dem Vergehen der Coalition Stadtrath Ed. Hordemann aus Burg und Kaufmann Dr. Hirsch aus Magdeburg, diese Beiden, weil sie Lotterieklassen an die fehlenden Arbeiter vermittelt haben. Die Verhandlung wird voraussichtlich viele Tage in Anspruch nehmen. Der §. 182 der Gewerbe-Ordnung, dessen Aufhebung mit den §§. 181, 183, 184 beantragt war, lautet:

„Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter, welche entweder die Gewerbetreibenden selbst oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen durch Androhung zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Gewerbetreibenden verabreden oder zu einer solchen Verabredung Andere auffordern, sollen mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden."

Wie man hört, wird auch gegen die Fabrikherren aus §. 181 der Gewerbeordnung eine Anklage wegen Coalition erhoben werden; dieser Paragraph bewirkt die Strafstöße eben so wie der §. 182 auf Gefängniß bis zu einem Jahr. Es ist also ein großer Proceß in zwei Abtheilungen zu erwarten.

Oesterreich. Wien, 8. Juli. Die bereits telegraphisch erwähnte Aeußerung der „Abendpost" lautet: „Nachdem in Bezug auf die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums und die einzelnen Mitglieder desselben eine Anzahl von Gerüchten durch die Tagespresse verbreitet worden war, tritt seit einigen Tagen in den Blättern regelmäßig die Angabe auf, daß z. on am nächsten Tage die amtliche Kundmachung der betreffenden Ernennungen erfolgen werde. Gegenüber der letzteren Mittheilung muß auf die Thatsache hingewiesen werden, daß das bisherige Ministerium auch in Amtswirksamkeit steht und die Demissionsgesuche der Herren Minister mit Ausnahme des Ministers und Leiters der k. siebenbürgischen Hofkanzlei Grafen Rudasdy, dann des k. ungarischen Hofkanzlers Grafen Hermann Zichy eine formelle Erledigung bisher nicht erhalten haben. Wir glauben auch mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das Ministerium in seinem gegenwärtigen Bestande jedenfalls bis zum Schluß der Verhandlung über das Finanzgesetz für das Jahr 1865 die Amtsgeschäfte fortführen wird. Ueberhaupt dürfte den erwähnten Gerüchten eine über bloße Muthmaßungen hinausreichende Bedeutung kaum zuzugestehen sein."

Die in der Sitzung des Herrenhauses am 7. Juli von dem Grafen Leo Thun beantragte Resolution lautet vollständig: „Das Herrenhaus anerkennend, daß es mit Rücksicht einerseits auf die den Staatsgläubigern gegenüber eingegangenen Verpflichtungen und andererseits auf den für alle Zweige der Staatsverwaltung durch die bestehenden Einrichtungen bedingten Aufwand unverweidlich ist, in dem Staatsvoranschlage für das bereits zur Hälfte abgelaufene Jahr die Staatsausgaben abermals mit einem Betrage einzustellen, welcher in den Einnahmen seine volle Bedeckung nicht findet, sieht sich bewußtfügt, gleichzeitig seine Ueberzeugungen bezüglich der hiedurch bedingten Finanzlage in Nachstehendem auszusprechen: 1) Eine Steigerung der Staatseinnahmen über den gegenwärtigen veranschlagten Betrag derselben kann im Wege der Steuergesetzgebung nicht mehr bewirkt werden, die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben ist demnach vor Allem dadurch bedingt, daß die jährlich wiederkehrenden Ausgaben mindestens bis zu dem erwähnten Betrage der Einnahmen herabgemindert werden. 2) Dieses Ziel kann nicht durch theilweise Abstriche an den Kosten der bestehenden Einrichtungen der Verwaltung und des Heerwesens erreicht werden, sondern die Erreichung desselben ist von der Möglichkeit und Durchführung wesentlicher Aenderungen dieser Einrichtungen abhängig. 3) Eine fernere Benützung des Credits zur Bedeckung jährlich wiederkehrender Auslagen läßt sich nur rechtfertigen, wenn sie sich als das Mittel darstellt, um es möglich zu machen, daß auf dem angedeuteten Wege das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben in naher Zukunft noch hergestellt werde; und das Herrenhaus spricht daher die Erwartung aus, daß die Regierung dem Reichsrathe die Zumuthung, einem den angedeuteten Voraussetzungen nicht entsprechenden Staatsvoranschlage seine Zustimmung zu ertheilen, nicht mehr machen werde, ohne nachzuweisen, ob und wie der erwähnten Anforderung entsprochen werden könne." — Diese Resolution motivirte Graf Thun mit einer langen Rede, welche eine Kriegserklärung gegen den Constitutionalismus war. Rücksichtslos brach er den Stab über die Mißregeln, „welche unter dem Beifalle der herrschenden Richtung getroffen wurden," schonungslos verurtheilte er die „überstürzte Umwandlung der Naturalwirthschaft in die Geldwirthschaft," erbarmungslos walte er das grause Dilemma hin, in dem der Staat sich befinde, das Dilemma, „entweder auf constitutionellem Wege zu Grunde gehen, oder einen andern Weg aufsuchen müssen." Wir kommen auf diese Rede zurück.

Dem „Pester Lloyd" wird aus Wien vom 4. Juli berichtet: „Der ungarnfreundliche Hofrath Kriegsau ist hierher berufen und soll eine Stellung im Staatsministerium erhalten."

Wie die „Bank-Ztg." hört, hat Oesterreich von der Thatsache, daß trotz der von allen fremden Mächten ohne Ausnahme jetzt längst erfolgten Anerkennung der schleswig-holsteinischen Interimsflagge noch immer die Bekanntmachung der obersten Civilbehörde fehlt, welche den Schiffen der Herzogthümer die Führung der Landesflagge gestattet, Veranlassung genommen, die endliche Ernennung der betreffenden Kundmachung abermals kund in dringlicher Weise anzuregen, und zwar mit dem Hinweis auf die eigenthümlichen Folgerungen, welche aus der fast mehr noch als blos anomalen Erscheinung gezogen werden müßten, daß die schleswig-holsteinische Flagge von allen Mächten der Welt anerkannt sei, nur, dem Anschein nach, nicht von der eigenen schleswig-holsteinischen Regierung selbst.

Karlowitz, 3. Juli. Ganz im Stillen hat sich ein bedeutendes Factum vollzogen: das serbische Patriarchat ist aufgehoben. Nach längeren Verhandlungen, die in Wien mit dem Patriarchen Maschirevich gepflogen wurden, hat dieser darein gewilligt, und wird das Patriarchat von Karlowitz fortan nicht mehr ein serbisches, sondern das Patriarchat der griechisch-orientalischen Kirche Oesterreichs überhaupt sein. Sämmtliche Behörden des Landes sind durch eine amtliche Notification hiervon in Kenntniß gesetzt worden, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß Patriarch Maschirevich auch schon für seine Person freiwillig auf seinen bisherigen Titel eines serbischen Patriarchen Verzicht geleistet, und deßhalb nun als Patriarch der griechisch-orientalischen Kirche Oesterreichs zu titulisen sei.

Frankreich.

Der Senator Dupin hat kürzlich in einer geheimen Sitzung des französischen Senats bei Gelegenheit einer Petition gegen die Prostitution eine Rede gegen den Luxus gehalten. Herr Dupin, der die verderblichen Folgen des Luxus vor der Oeffentlichkeit besprechen haben wollte, ließ seine Rede drucken. Da der Ausfall, welcher derselbe bei dieser Gelegenheit gegen die Herrschaft der Cremaline machte, in Frankreich große Sensation erregt, so theilen wir nachstehend die Hauptstellen mit: Die Polizei, ich glaube es, thut ihre Pflicht und sie hat von oben bis unten viel zu thun (Heiterkeit), denn man spricht von den unteren Classen, aber nicht von den oberen, die schwerer zu erreichen sind, die aber nicht die sind, welche zu erblicken am schwierigsten ist. Man spricht von Courtisanen, welche sich an öffentlichen Orten breit machen. Ja, diese wirken im Stande sein, in einer glänzenden Carosse die Blicke auf sich zu ziehen. Was thut aber die hohe Gesellschaft? Sie richtet ihre Blicke auf dieselben. Sie nimmt sie zum Muster, und es sind diese Damen, welche selbst den Weltdamen die Moden angeben; sie sind es, welche man copirt; dieses ist das Beispiel, welches die höchste Classe der Gesellschaft gibt. Man hat Ihnen von einigen mehr oder weniger gut ausgeführten Photographien zu 5 Sous das Stück gesprochen. Gehen Sie in Ihre Theater: es gibt Stücke, die nur eine lebende Schaustellung von Anfang bis zu Ende sind und welche die Typen von 200 Photographien darbieten, die alles überstiegen, worüber Sie sich beklagen. Es gibt aber noch eine andere Ursache zur Prostitution — und hier werde ich mich ebenfalls mehr an die hohen als an die niederen Classen, weil das Beispiel von oben herab gegeben wird, auch viel weniger zu uns unten nach oben. Ist nicht eine augenscheinliche Ursache zur Prostitution die Verschwendung, der Luxus, der Ersatz der Toiletten, welche Jedermann aus seiner Sphäre wirft? Die großen Situationen werden dadurch sogar erschreckt, und jeden Winter, jede Saison kommen Mode-Revolutionen zum Vorschein, welche die berechtigtsten Vermögen kaum bezahlen können, die zuweilen genöthigt sind, um Wärterin zu bitten oder zu requiriren. Dieses steigt durch Nachahmung, durch den Geist der Gleichheit in die unteren Classen hinab. Jede will die nämliche Toilette haben wie die Andere. Insolentaire spottet in einer seiner Fabeln über den Frosch, der so stark sein wollte wie ein Ochs; aber mit den Moden der Jetzzeit würde es den Frosch gelingen. Er ist für jedes Knochen geeignet, und diese Toilette jene elastischen Dimensionen zu schlagen, die es eben so oder machen, wie das Vorbild, das es erreichen will. Wen man etwas Neues gesehen hat, oder auf ein Fest gehen soll, wo man eine Rolle spielen will, und die Mittel nicht dazu hat, so reißt die Eigenliebe ihn; man will es dem Manne nicht sagen, die Casse ist leer, man kauft sich auf Credit, man unterschreibt Wechsel, sie werden von Judenfetzen sucht, und deren Verfallzeit immer verderblich für die Tugend ist. So sich, meine Herren, die Lage unserer Gesellschaft. Hier muß man zu verbessern suchen. Man müssen die Gesetze, wenn die Sitten nicht helfen? Es haben sich USA. gleichfalls verirrte gefühlt. Das muß beseitigt, zu wünschen, daß man einen Verein von Familienmitteln in's Leben rufen möge, die dazu auffuhren, sich mit Anstand und selbst mit dem Luxus zu kleiden und aufzutreten, der ihren Vermögen und Stande zukommt, das Beispiel geben würden, den Ueberfluß anbarmherzig wegzuschneiden, und die dadurch zu Erleichterung der Lage der andern Classen beitragen würden, die allmälig durch Nachahmung immer einen Gipfelpunkt erreichen wollen, wohin zu gelangen ihnen nicht gegeben ist. Dieses meine Herren, sind die einfachen vernünftigen Bemerkungen, zu denen, wie ich glaube, die Petition Anlaß geben kann. Ich unterstütze die von Herrn v. Boissy in Vorschlag gebrachte Tagesordnung."

Belgien.

Brüssel. Der „Nach. Ztg." zufolge ist das Befinden des Königs

Digitized by Google

der Bolzier in ein Stadium getreten, welches zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß gibt. Gegen die Krankheit des Königs müssen die scharfsten Mittel, die nur anwendbar, gebraucht werden, um das Leben des hohen Patienten so lange hinzuhalten, wie möglich.

Afrika.

* **Alexandria**, 6. Juli. Ein schrecklicher Orkan ist am 17. Mai am Cap der guten Hoffnung ausgebrochen. Achtzehn Schiffe sind verloren gegangen. Unter ihnen befindet sich die englische Post, welche den Dienst zwischen dem Cap und der Moriz-Insel versieht, und welche total verloren gegangen ist.

Ein Telegramm aus **Alexandrien**, 6. 4 Uhr Nachmittags, meldet: Gestorben 120. — In Konstantinopel ist vom 28. Juni bis 6. Juli kein Todesfall in Folge von Cholera vorgekommen. (Presse.)

Amerika.

* **New-York**, 28. Juni. Eine Deputation von Süd-Carolina hat eine Unterredung mit Hrn. Johnson gehabt von dem sie die Ernennung eines Civil-Gouverneurs verlangte. Der Präsident antwortete, das Volk von Süd-Carolina könne nicht zugelassen werden, Repräsentanten beim Congreß zu haben, ehe es nicht einen Convent berufen habe und ehe nicht ein Amendement zur Constitution angenommen worden sei, welches die Sclaverei aufhebe. Herr Johnson meint, daß, wenn augenblicklich den Negern das Wahlrecht zuerkannt würde, die Herren die Wahlen der Neger so leiten würden, daß sie zum Nachtheil der armen Weißen ausfallen würden. Hr. Johnson sagte endlich, er werde die Frage wegen Ernennung eines Civil-Gouverneurs prüfen, nachdem er sich mit seinem Cabinet darüber berathen habe. Ein Tagesbefehl, den General Terry in Richmond veröffentlicht hat, ordnet an, daß die Neger dieselbe persönliche Freiheit genießen und denselben Beschränkungen unterworfen sind, wie die Weißen. — Hr. Johnson hat den Militärbehörden von Charleston Befehl ertheilt, die politischen Versammlungen der Neger nicht zu hindern.

Local-Chronik.

§ **München**, 10. Juli. Bei dem hiesigen Zeughause kommt am 1. Oct. l. J. die Haustehrerstelle in Erledigung mit einem Jahresreinvermögen von 550 fl. und Alterszulagen. Bewerber haben ihre Gesuche bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, binnen 14 Tagen (vom 1. Juli an) einzureichen.

Provinzial-Chronik.

* **Von dem l. Bezirksamt Deggendorf** erhalten wir die folgende Zuschrift: „In Nr. 182 der „Bayerischen Zeitung" S. 1489 ist ein aus der „Passauer Zeitung" entnommener Artikel enthalten, welcher den Unterzeichneten veranlaßt, Ihnen folgende Berichtigung zukommen zu lassen: Seit beiläufig drei Monaten ist die Blatternkrankheit in mehreren Gemeinden des Bezirksamts Deggendorf, welches die Landgerichtsbezirke Deggendorf und Hengersberg umfaßt, mit epidemischem Charakter aufgetreten. Von den beiläufig 100 bekannt gewordenen, fielen sind nur wirklich 15 schwerer Art und den bisher haben nur 4, nämlich 2 im Landgerichtsbezirke Deggendorf und 2 im Landgerichts-Bezirke Hengersberg, den Tod der Erkrankten zur Folge gehabt, während alle übrigen Fälle mit Genesung der Erkrankten endigten. Meistens die meisten Fälle waren nur Varioellen oder Varioloiden der mildesten Form. Ueberall sind sofort die herkömmlichen Vorkehrungen, Absperrungs- und Sicherungsmaßregeln getroffen worden. Es ist daher zur Beruhigung sein Grund vorhanden und anbegreiflich, wie Leichtsinn oder Böswilligkeit eine solche höchst überreizbare Nachricht auf dem Wege der Presse in das Publicum bringen konnte. Uebrigens sind die nöthigen Maßnahmen zur Einschreitung nach Art. 119 des Strafgesetzbuches vom 10. Nov. 1861 sofort ergriffen worden. Der l. Bezirksvorstand: Krieger."

Bayreuth, 5. Juli. Ueber Dr. Carl Gutzlow's Zustand ist das „Bayr. Tagbl." in der Lage, nach authentischen Mittheilungen aus St. Gilgenberg zu berichten, daß derselbe seit einigen Wochen wieder ein ganz besetzbigender genannt werden kann, nachdem gegen Anfang des vorigen Monats ein Rückfall eingetreten gewesen war. Damit erklären sich die Gerüchte, welche kürzlich durch die deutsche Presse liefen über eine auffallende Verschlimmerung der Erkrankung des unglücklichen Dichters, die angeschwindt von einem St. Gilgenberg Damals beschenken Richtigkeit herrührten, welcher die im Verlaufe des Pfingstfestes so häufig vorkommenden Schwankungen nicht ihrer Bedeutung nach zu würdigen wußte.

Nichtpolitisches.

Mailand, 4. Juli. Letzten Freitag blühete sich in der Nähe von Monza wenige Stunden von Mailand eine Windhose, die in 20 Minuten Häuser bis auf den Grund zerstümmerte, die dichten Bäume am Fuß selbst drehte, abriß und weithin fortschleuderte, das angebaute Land derwüsten verwüstete, daß kaum mehr die frühere Vegetation zu erkennen war, und eine große Anzahl Menschen und Hausthiere verwundete und tödtete. Um 11 Uhr Vormittags bildete sich am Himmel eine finstere Wolkengruppe, an deren einem Ende sich eine rasche Bewegung beobachten ließ. Bald darauf bemerkte man im Mittelpunkte derselben die Bildung einer weißen, teilförmigen Wolke, deren untere Spitze die Erde bei der Gemeinde Burgherio berührte. Daselbst war in wenniger als einer halben Minute alles zerstört, die Dächer wurden fortgerissen, schwere Granitblöcke gehoben und fortgeschleudert; eine Straße, die auf beiden Seiten mit einer Mauer umgeben war, wurde fast der schraubenartigen Bewegung so behext, daß beide Mauern gegen einander, also in entgegengesetzter Richtung fielen. Zwei Personen verloren an diesem Puncte ihr Leben. Die Windhose erhob sich hierauf ein wenig von der Erde und sank dann an einem andern bewohnten Puncte wieder herunter. Der Hof Boraggia ward schrecklich verwüstet; Ziegel, Balken, Mauerstücke, Fruchtsäcke, Möbel deuten sich in dem schrecklichen Wirbel; ein 15jähriges Mädchen fand hier ihren Tod, und eine große Anzahl von Männern, Weibern und Kindern wurden durch den Schutt begraben, aus welchem sie halbtodt oder sterbend hervorgezogen wurden. Die Windbraut begab sich gegen den Hof Bastoni und gleiche Zerstörungen anrichtend, forderte sie auch hier zwei Menschenopfer, andere starben indessen in Folge ihrer Wunden. Das Meteor schritt, immer die Wohnungen verfolgend, gegen andere Höfe und schien sich gegen Mailand wenden zu wollen; es kehrte aber wieder um und zerstörte noch mehrere Häuschen und ein Haus bis auf den Grund. In den Spitälern der benachbarten größeren Orte kamen am Abend Verstümmelte aller Art an; einige mit der Hoffnung der Wiedergenesung; andere schon den einen Fuß im Grabe. Die Windhose folgte nach einem Gewitter als der Regen beinahe gänzlich aufgehört hatte. Ihre Geschwindigkeit war außerordentlich, denn sie durchlief in einer Minute 3000 Fuß. Elektrische Eigenschaften scheinen in hohem Grade damit verbunden gewesen zu sein, denn Eisenstäbe, Kreuze und Bligableiter wurden aus dem Gemäuer gerissen, und Bäume beinahe augenblicklich versengt; alles deutete auf einen mächtigen elektrischen Strom. Vor dem Verschwinden des Meteors beobachtete man eine Verdünnung in zwei und drei kleinere Windhosen, eine abermalige Verbindung, ein Verschwinden in den Wolken, und endlich plötzliches Aufhören. Es scheint ihre lebhafte Bildbewegung verloren, verschwand auch das Meteor in der eine halbe Stunde über der Erde bestandenen Wolke. (Schwäb. Merk.)

Letzte Posten.

* **München**, 10. Juli. Der Landtagsschluß soll morgen (Dienstag) stattfinden.

§ **München**, 10. Juli. Durch eine Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 23. Mai l. J. ist für alle protestantischen Pfarreien des Königreichs die Herstellung neuer Ertragsaffionen angeordnet.

† **München**, 10. Juli. Bezüglich eines in Nr. 28 der „Allgem. Rundschau" abgedruckten, Aufsehen erregenden offenen Briefes über die Selbstentleibung eines Jäger-Unterofficiers ist von betheiligter Seite der dienstliche und beziehungsweise strafrechtliche Weg beschritten worden.

* Der „Monde" bringt eine Correspondenz aus Turin, der wir folgende Stelle entnehmen: „Die religiöse Bewegung hat sich letzthin in Turin auf eine sehr bemerkenswerthe Weise kundgegeben. Bei Gelegenheit der Municipalwahlen sah man an der Spitze der Erwählten drei Namen hervorgehen, welche man weit entfernt war, zu erwarten. Es sind dies der Generallieutenant Graf Gerbaiz de Sonnaz, ein alter Soldat, der im Jahre 1848 den jetzigen König, damaligen Kronprinzen, unter seinem Befehl hatte und für den Sr. Majestät eine ganz besondere Zuneigung bewahrt hat; der Graf v. San Martino und Dritter der Ritter Xaver Negrezz, der Unterhändler des Cabinets von Florenz mit dem heiligen Stuhle.

Florenz, 9. Juli. Ein Bericht Lamarmora's über die römisch-italienischen Unterhandlungen sagt: Als Hr. Negrezz nach Rom zurückkehrte, wußte er sich von den widerstreitenden Einflüssen überzeugen, die einen günstigen Ausgang zu vereiteln suchten. Die Unterhandlungen sind abgebrochen worden, weil die Vorschläge bezüglich des Eides der Bischöfe und des Exequatur zurückgewiesen wurden. Die Regierung des Königs erklärt sich nicht desto weniger bereit, in die Rückkehr der Bischöfe zu willigen, wenn damit keine Unzukömmlichkeiten verknüpft sind. (Allg. Z.)

* Man liest in der „Italie": Man versichert uns, daß das oft cirkulirende Manifest über die Mission des Hrn. Negrezz wahrscheinlich den 7. d. M. erscheinen wird, und zwar wird es die officielle Zeitung in Form eines Berichtes an den König veröffentlichen.

Das „Memorial diplomatique" erklärt sich ermächtigt anzuzeigen, daß die päpstliche Regierung, welche von Mitgliedern des diplomatischen Corps interpellirt worden ist über die Frage, ob die Entfernung des Mgr. Meglia aus Mexico den Abbruch der Concordats-Unterhandlungen bezeichne, die zwischen dem heiligen Stuhle und Mexico eröffnet waren, geantwortet hat, diese Abreise des Mgr. Meglia verändern durchaus nicht die genommene Situation.

Digitized by Google

* Da auf der Insel Malta Cholerafälle vorgekommen sind, so hat die italienische Regierung verfügt, daß die von dort eintreffenden Schiffe ebenso wie die von Smyrna kommenden einer Quarantaine unterworfen werden.

* **Madrid.** Der „Correspondencia" zufolge ist die Anerkennung des Königreichs Italien so nahe bevorstehend, daß der Ministerrath bereits beschlossen hat, welche Persönlichkeit Spanien in Florenz repräsentiren soll. Es ist Hr. Augusto Ulloa, der bereits einige Conferenzen mit den Ministern gehabt hat; er ist bereit, wenn die Regierung es befiehlt, sofort abzureisen.

St. Petersburg, 9. Juli. Behufs der Verkehrserleichterung sind die Einfuhrzölle von vielen Handelsartikeln über die asiatisch-europäischen Grenzen theils abgeschafft, theils herabgesetzt, für andere aus transkaukasischen Häfen sind die Gebühren ermäßigt. Desgleichen ist der einprocentige Ausfuhrzoll und die Quarantainegebühr an der asiatischen Gränze abgeschafft. (A. Z.)

Man schreibt der „France" aus Yokhama unterm 25. April, daß Ikeda, der Chef der letzten japanischen Gesandtschaft in Frankreich und zwei seiner Collegen, welche ins Gefängniß geworfen waren, weil man sie beschuldigte, ihre Vollmacht überschritten zu haben, indem sie den Vertrag von Paris (20. Juni 1864) unterzeichneten, auf Ansuchen des französischen Gesandten in Freiheit gesetzt worden sind.

* Man schreibt dem „Tempo" von Triest unterm 2. Juli aus Alexandrien: Unsere Stadt bietet gegenwärtig einen Anblick, der auch den Beherztesten erschrecken kann. Fast alle Läden sind geschlossen, denn ihre Eigenthümer haben sich nach Europa geflüchtet. Die Auswanderung ist bedeutend; überall begegnet man gepackten Wagen und Karren; in den Bureaux der Dampfschiffahrts-Gesellschaften ist der Andrang am Billetten lassen; man ist gezwungen, die Thüren der Bureaux zu schließen und die Billetsabgabe durch die Fenster geschehen zu lassen. Die Handels-Dampfer sind von reichen Familien gemiethet, die bis zu 2000 Pfund Sterling für die Passage von hier nach Beyrut zahlen; auch Segelschiffe werden von reichen Familien gemiethet — man sucht um jeden Preis von hier wegzukommen. Wer absolut hier bleiben muß, geht nach Ramle, dem Garten Alexandriens. Da ist die Luft rein und gesund und trotz der großen Ausflüchtung des Ortes ist noch kein Cholerafall dort vorgekommen. Der Handel stockt gänzlich; die Mehrzahl der Banken ist geschlossen, man macht weder Geschäfte noch Zahlungen mehr. Die Krankheit hat seit zwei Tagen an Heftigkeit zugenommen, und zwar in Folge des Eintritts des Chamsin, der aus der Wüste glühendheiß herüberweht. Vor nicht langer Zeit hat eine Rinderseuche geherrscht: man warf damals die todten Thiere in den Nil, dessen Wasser dadurch vergiftet wurde, und dieses Wasser dient der Stadt zum Trinkwasser. An den Schleusen von Mahmudie blieben die faulenden Cadaver ruhig liegen, ohne daß Jemand daran dachte, die Schleusen zu öffnen und die ekelhafte Masse, die sich dort angehäuft hatte und nun auch die Luft verpestete, in's Meer zu befördern. Erst nachdem die Cholera aufgetreten war, öffnete man endlich diese Schleusen! Gleichzeitig aber unterließ man es, die Stadt mit einem Vorrathe von Trinkwasser zu versehen, und so kam es, daß nach Oeffnung der Schleusen die Dampfpumpen vergeblich arbeiteten und Alexandrien 56 Stunden lang ohne Wasser war!

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Wir machen hiemit darauf aufmerksam, daß die Golsa'schen Cassen-Anweisungen à 1 Thlr. und 5 Thlr. vom 30. Sept. 1847 am 12. Sept. d. Js. unglitig werden.

Berichtigung. Durch ein Versehen des Setzers ist in einer Anzahl Exemplare unseres heutigen Morgenblattes die Zeit, um welche gestern das Gewitter ausbrach auf 10 Uhr Abends angegeben. Es soll heißen um 5 Uhr Abend.

Verantwortlicher Redacteur:
J. P. Vogl. Dr. L. Pöhlmann.

Gestorbene in München.

Georg Keller, Büchsenschäfter von hier, 44 J. alt. Joseph August Müllbauer, k. pens. Ministerialrath von hier, 83 J. alt. Joseph Rank, Soldat im k. 1. Cuirassier-Regiment, geb. zu Wettendorf, B.-A. Beilngries, 40 J. alt. Joseph Schmid, Gärtner von hier, 58 J. alt. Karoline Gürmer, herzogl. Kammerofficientenstgattin von hier, 45 J. alt.

Frankfurt, 8. Juli.

5½ National wurden höher bezahlt. Auch die übrigen Oesterr. Effecten waren begehrt. 6½ 1882er Amerikanische eröffneten in fester Haltung. Durch bedeutende Berkäufe wurde im Verlaufe des Geschäfte der Curs herabgedrückt. Ausserdem waren Verbacher Eisenbahn-Actien niedriger angeboten. — Zinsrückscheine der 5% Marseiller Staats-Anleihe bei Rothschild wurden à 99 umgesetzt. — 6% Donau-Dampfschifffahrts-Prioritäten bei Sal. und Söhne und P. N. Schmidt wurden à 98½ verhandelt. — 5% Italienische Domainen-Anleihe 74¼, 75 bezahlt. (Hdl.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1864	—	P.	67⅛	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an ⅛	76¼	P.	—	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P.	62	G.
„	4½ pCt. „ „ „ „ „ „	55¼	P.	55	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. K. (C. i. R.)	—	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	101¼	G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	99¼	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104	P.	103¾	G.
„	4 pCt. „ Comp. ditto	—	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94	P.	—	G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100¼	P.	—	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101	P.	—	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Boeror) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	75½	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100¼ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	80 Th. Lad. k.S.	97¼	B. — G.
Cöln	Th. 80 k. S.	105	„ 29½ G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88¼	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. —
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¾ G.
Paris	Frs. 200 „ „	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 ö. W.	108¼	B. ⅛ G.
Disconto	„ „ „ „ „	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	à 9 43-44	
Prss. Frd'or	„ 9 57-58	
Rll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½	
Rand-Ducat.	„ 5 35½-36½	
20-Frankst.	„ 9 28½-29½	
Engl. Sov.	„11 58-59	
Gold p. Zpf.	„ 812-817	
fl. Stk. p. Z.	„52 15. 45	
Pr. Cassech.	„ 1 44¾-45	
Doll. in Gold.	„ 2 27-28	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		—	P.	150¼	G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten		863	P.	—	G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200		192	P.	191¼	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		229¼	P.	229	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frr. 4/28 kr.		—	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. „ „ „ „		—	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. „		79	P.	—	G.
„ do. do. neueste Emission		—	P.	—	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		78¼	P.	—	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.		—	P.	82	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		149¼	P.	—	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		105½	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt		116¼	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		116¼	P.	—	G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		51¼	P.	—	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. R.		49	P.	—	G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		129¼	P.	—	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		77¼	P.	—	G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858		—	P.	134¼	G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		—	P.	84¼	G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.		89¼	P.	—	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		9¾	P.	9⅞	G.
Badische fl. 35		53	P.	—	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		55½	P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		—	P.	141¾	G.
„ „ fl. 25 dto.		—	P.	27	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		35¼	P.	—	G.
Sardinien Frr. 36 b. B.		—	P.	—	G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose*		10¼	P.	—	G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. 30 kr. Auf das Vierteljahr kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Feuerhause. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Spätblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Dienstag. **Nr. 188** 11. Juli 1865.

Amtliches.

München, 11. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 3. Juli der Gräfin Charlotte v. Arco-Valley, geborenen Gräfin v. Schönborn-Buchheim, die Bewilligung zur Anlegung und zum Tragen des von Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin Carolina von Oesterreich ihr verliehenen Sternkreuzordens zu ertheilen.

Die katholische Pfarrei Inchenhofen, kgl. Bezirksamts Aichach, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 964 fl. 34½ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Handelspolitische Verhältnisse des Zollvereins.

n/r. **München**, im Juli. Für den Fabrik- und Kaufmannsstand des Zollvereins ist es von Wichtigkeit, eine Uebersicht jener Handelsverträge zu besitzen, welche mit dem 1. Juli l. J. in Wirksamkeit getreten sind. Wir theilen daher das Nöthige hier mit.

Vor Allem gehören hierher die Zollvereinigungsverträge vom 28. Juni, 11. Juli und 19. October 1864, durch welche die Fortdauer des Zollvereins in seinem bisherigen Umfange und unter Annahme des von Preußen mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages vom 2. Aug. 1862 gesichert worden ist; dann der Zollvereinigungsvertrag vom 16 Mai l. J., welcher die vorstehenden drei Zolleinigungs Verträge nebst allen früheren, soweit sie noch in Geltung bestehen, in sich zusammenfaßt und hiernach eine vollständige Codification des bestehenden Zollvereinsvertragsrechts darstellt.

Sodann kommen in Betracht folgende zwischen dem Zollverein und dem Zollvereins-Ausland abgeschlossenen Handels-Verträge, als:

der erwähnte Vertrag mit Frankreich vom 2. August 1862 nebst seinen Nebenverträgen (Schifffahrts-Vertrag und Uebereinkunft wegen der Zollabfertigung auf den Eisenbahnen), und dem besonderen Protokolle vom 14. December 1864, welches verschiedene Erläuterungen und Ergänzungen dieses Vertrage enthält;

ferner der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich vom 11. April l. J.,

der Handelsvertrag mit Belgien vom 22. Mai und

jener mit Großbritannien vom 30. Mai l. J., endlich

der Vertrag zwischen Bayern und Frankreich wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vom 24. März l. J.

In den genannten vier Staaten: Oesterreich, Frankreich, Belgien und England — haben die Zollvereins-Angehörigen vertragsmäßig die Behandlung nach dem Rechte der dort meistbegünstigten Nationen anzusprechen. Nachdem aber Frankreich außer dem Vertrage mit Preußen, resp. mit dem Zollvereine vom 2. August 1862 auch mit Großbritannien, mit Belgien, mit der Schweiz, mit den Niederlanden, mit Italien, mit Schweden und Norwegen, den Hansestädten und Mecklenburg Handels-Verträge abgeschlossen hat, so kommt in Folge des Art. 31 des genannten Handelsvertrags vom 2 August 1862 den Zollvereins-Angehörigen auf dem französischen Markte der Genuß der gleichen Rechte und Begünstigungen zu, welche daselbst die Angehörigen dieser letztgenannten Länder genießen. Ebenso genießt der Zollvereinsangehörige in Folge jener obengenannten Verträge zwischen dem Zollverein einerseits und Oesterreich, Großbritannien und Belgien andererseits auf den Märkten dieser drei Staaten das Recht der dort meistbegünstigten Nationen. Würde daher beispielsweise in Belgien für einen französischen Artikel ein niedrigerer Zollsatz festgestellt worden sein oder werden, als er für den Zollverein in seinem Vertrage mit Belgien vereinbart wurde, so hat bestimmungsgemäß der Zollvereinsangehörige diesen niedrigeren Tarifsatz in Belgien ebenfalls zu beanspruchen. Ob dagegen die Zollvereinsangehörigen auf dem Markte in der Schweiz, Italien, Schweden ꝛc. ebenfalls so günstig gestellt werden, wie es Frankreich bereits dort vertragsmäßig ist, hängt noch von dem Zustandekommen von Verträgen und Uebereinkünften zwischen dem Zollverein und diesen letztgenannten Staaten ab. Zugleich ist es von Werth, zu wissen, daß die Zollvereinserzeugnisse in den Colonien und ausländischen Besitzungen Großbritanniens dieselben Zollrechte und Begünstigungen genießen, welche dahselbst das Mutterland (England) genießt. Mit den Niederlanden endlich besteht noch der unterm 31. Dec. 1851 abgeschlossene Vertrag des Zollvereins zu Recht, durch welchen den Angehörigen desselben in den Niederlanden der Genuß der Rechte der Meistbegünstigten ebenfalls gesichert ist.

In Folge dieser neuen Vertragsverhältnisse ist nun für die Verkehrtreibenden des Zollvereins selbstverständlich die Kenntniß der zwischen allen den obengenannten Staaten gegenseitig vereinbarten Zolltarife unbedingt nothwendig, wenn sie dorthin mit Sicherheit Geschäfte machen wollen. Wie wir hören, ist die Herausgabe einer Sammlung dieser Handels-Verträge von einigen deutschen Buch anblungen beabsichtigt. Doch ist noch dem Gesagten einleuchtend, daß eine derartige Sammlung nur dann Anspruch auf Vollständigkeit und allgemeine Brauchbarkeit machen kann, wenn sie nicht allein die Verträge, sondern auch die verschiedenen, von den contrahirenden Staaten gegenseitig vereinbarten Tarife (von dem Zollverein einerseits und von Frankreich andererseits mit ihren respectiven Contrahenten vereinbarten) enthält.

Deutscher Bund.

* **Bayern. München**, 11. Juli. Wir befinden uns in der angenehmen Lage, von Sr. Maj. dem Könige Ludwig I., dessen edlem und wildthätigem Sinne die Armen und Bedrängten des Landes schon so viele Wohlthaten zu verdanken haben, einen wiederholten Act hochherziger Liberalität berichten zu können. Se. Majestät hat nämlich unterm 27. Mai und 17. Juni zwei Urkunden vollzogen und in denselben aus Allerhöchst Ihrem Vermögen ein Capital von zehntausend, beziehungsweise zwanzigtausend Gulden schankungsweise dahin bestimmt, daß aus dem Zinsen-Erträgnisse von zehntausend Gulden die Kosten der Heilung armer Augenkranker, aus jenem von zwanzigtausend Gulden die Kosten der Heilung für arme Krüppelhafte bestritten werden. Se. Maj. der König Ludwig II. haben diesen beiden Stiftungen mit der Bezeichnung „König Ludwig I. Stiftung zur Heilung für arme Augenkranke" dann „König Ludwig I. Stiftung zur Heilung für arme Krüppelhafte" unterm 2. d. M. die allerhöchste landesherrliche Bestätigung allergnädigst zu ertheilen geruht.

Kiel, 7. Juli. Den „Hamb. Nachr." wird über die gestrige fixier Folgendes geschrieben: „Den eigentlichen Centralpunct bildete das Tivoli, in welchem etwa 3000 Personen sich versammelt hatten; das dortige Volksfest begann um 6 Uhr und dauerte bis in die Nacht. Nach einem Garteneoncert ward im Tivolitheater eine Festvorstellung gegeben, der ein Prolog und in einer Rede des Hrn. v. Neergard ein Hoch auf den Herzog vorherging. Es folgten dann Gesangsvorträge und dazwischen in Reden der Herren H. D. Lange und Lehrer Nanck Hochs auf Deutschland und die Herzogin. Ein Feuerwerk ward abgebrannt. Aus den inneren Räumen des Tivoli begaben sich Sänger und Musik später wieder in den Garten, wo mit den Vorträgen derselben verschiedene Reden wechselten.

Hr. v. Zedlitz hat eine neue Einrichtung getroffen; er wohnt jetzt regelmäßig den Sitzungen der Landesregierung bei. Der Zweck ist der: Einstieß auf ihre Entschließungen zu üben und die Haltung der einzelnen Mitglieder schärfer zu controlliren. Hr. v. Halbhuber soll gegen dies eigenthümliche Verfahren Protest erhoben haben.

Oesterreich. * Die von dem Grafen Leo Thun im Herrenhause beantragte Resolution (vgl. die gestr. Nr.) und deren Motivirung wird von den Wiener Blättern auf das Bitterste getadelt. Zur Beurtheilung dieses Tadels, sowie auch der Resolution selbst ist ein kurzer Auszug aus der langen Rede des Grafen wesentlich nothwendig, und wir lassen in dem Nachstehenden einen solchen folgen, worauf wir weiter unten auf das Urtheil der Wiener Zeitungspresse zurückkommen.

Digitized by Google

Bei Beginn der Sitzung des Herrenhauses hatte Fürst Colloredo den Antrag gestellt: „das hohe Haus wolle beschließen, die Regierung sei dringend zu ersuchen, eine gründliche Vereinfachung des Systems der politischen Administration baldmöglichst zu berathen und anzubahnen.“ Bei Berathung dieses Antrages ergriff Graf Leo Thun zuerst das Wort und äußerte u. A.:

„Die Frage der Herstellung des Gleichgewichtes ist davon a' hängig, ob die österreichische Gesammtregierung um den Betrag von 30 bis 40 Millionen wohlfeiler hergestellt werden kann. Mir scheint, an und für sich betrachtet, die Aufgabe mindestens eine außerordentlich schwierige zu sein; noch mehr aber sinkt meine Zuversicht auf deren Lösung, wenn ich in Ueberlegung ziehe, auf welche Weise wir zu diesem Resultate gelangen. Der Herr Staatsminister hat in der Generaldebatte darauf hingewiesen, daß die Aenderungen in den bestehenden Einrichtungen nur auf dem Wege parlamentarischer Verhandlungen bewirkt werden können. Ich will mich nicht darüber aussprechen, ob diese Ansicht die richtige ist oder nicht; daß sie heutzutage die herrschende ist, das ist Thatsache. Wenn sie aber die richtige wäre, so scheint mir, wir sind in der That in das traurige Dilemma gestellt, entweder auf constitutionellem Wege zu Grund zu gehen, oder die Rettung auf einem andern Wege zu suchen, und ein traurigeres Dilemma wüßte ich für diejenigen, welche mit Recht ihre Hoffnung auf die verfassungsmäßige Entwicklung Oesterreichs gestellt haben, nicht aufzustellen. Wir haben die Erfahrung gemacht, wie viel Zeit erforderlich ist, organische Gesetze auf dem Wege parlamentarischer Verhandlungen zu Stande zu bringen, und diese Erfahrungen begründen nicht die Zuversicht, daß es auf solchem Wege gelingen dürfte, das große Werk binnen des Zeitraumes zu Stande zu bringen, welcher uns zur Herstellung des Gleichgewichtes noch vergönnt ist. Indessen, wie immer die Methode sein mag, so wird bleibt wahr, daß große, durchgreifende Maßregeln der Regierung, wie gelingen können, wenn sie nicht getragen und unterstützt werden von der allgemeinen Zustimmung der Bevölkerung.... Worin liegt der eigentliche Grund der Calamitäten, welche über uns seither gekommen sind? Häufig wird die Meinung ausgesprochen, der Grund liege in den unverhältnißmäßigen Ausgaben, welche durch die absolute Regierung ohne Nothwendigkeit gemacht worden seien. Ich werde nicht in Abrede stellen, daß vielleicht Ausgaben gemacht worden sind, welche besser unterblieben wären; aber verringerte Ausgaben haben noch nie die Finanzzustände eines Staates zu Grunde gerichtet. Ich kann mich nicht in diese Zustände zu suchen, sondern in Maßregeln, welche von dreißender Wirkung waren und es noch heute sind. Die Maßregeln, welche dießend unser Beamtenheer außerordentlich vermehrt haben, welche gleichzeitig durch eine überstürzte Umwandlung der Naturalwirthschaft in eine Geldwirthschaft unsere volkswirthschaftlichen Zustände plötzlich alterirt haben, welche dadurch auf alle Preisverhältnisse einen außerordentlichen Einfluß geübt haben: diese Erscheinungen sind entstanden durch Maßregeln, welche unter allgemeinem Beifalle der herrschenden Richtung getroffen worden sind, und in der Richtung, welche dießen Beifall hervorgerufen hat, liegt die große Schwierigkeit, jetzt zum rechten Heilmittel zu gelangen.... Nicht die Ziele, welche durch jene Maßregeln erreicht worden sind, scheinen mir bedenklich, wohl aber die Methode. Es ist ein Grundsatz, der wenigstens von gründlich denkenden Leuten nie wird bestritten werden, daß jede, wie man sagt, auf legislativem Wege, wie ich aber lieber sagen möchte, plötzliche und gewaltsam herbeigeführte Umwandlung der socialen und volkswirthschaftlichen Zustände nothwendig finanzielle Calamitäten zur Folge haben muß; der einzige Weg, auf dem jenen Anforderungen genügt werden kann, ist der einer allmäligen Umwandlung, einer Umwandlung, welche dadurch bewirkt wird, daß möglichste Freiheit gewährt und der Entwicklung der Verhältnisse möglichst freier Spielraum gelassen werde. Das ist der Weg, auf welchem das einzige Land in Europa, welches eine wahre Freiheit genießt und zugleich das reichste und mächtigste Europa's ist, von jeher die nöthigen Umwandlungen bewirkt hat, und das ist der Grundsatz, der immer und überall allein solche Veränderungen in hilfsamer und nicht alle Zustände des Staates gefährdender, erschütternder Art bewerkstelligt. Gerade dieses Bestreben nach gewissen beliebten Actionen auf dem legislativen Wege, d. h. das Bestreben, plötzlich und in einem gewissen Maße gewaltsam vorzugehen, ist eine bezeichnende Richtung unserer Zeit, und ich glaube, auch heute noch hat die diese Richtung nicht verbessert. In einem gewissen Theile in dieser Beziehung gereicht es mir allerdings, daß allmälig jene Vorliebe für die Anforderungen eines absoluten Systems, besser, was man constitutionelles System nennt, sich zurückgelassen scheint in eine Vorliebe für etwas, was man heute constitutionelle Methode nennt.... Es ist leider eine sehr leichte Sache, eine wohlfeile Regierung umzuwandeln in eine kostspielige; ist aber der Schritt einmal geschehen, dann ist die Wiederumwandlung der kostspieligen in eine wohlfeile Regierung ein außerordentlich schwieriges Unternehmen, und so sehr ich forschen mag in den Büchern der Geschichte, ich habe kein Beispiel gefunden, wo dieses Problem gelöst, ja wo es nur gestellt worden ist.... Was soll nun das hohe Herrenhaus gegenüber den, wie mir scheint, unverschuldet außerordentlich bedenklichen Zuständen thun? Soll es die Wege zeigen wollen, auf welchen die Regierung zu gehen habe? Ich könnte mich zu diesem Mittel nicht entschließen. Was der hohe Reichsrath zu thun hat, ist nur, daß er sich dagegen verwahre, daß er nicht abermals und immer wieder in die überaus peinliche Lage versetzt werde, in der er sich heuer befindet. Es ist für die hohe Versammlung gewiß nichts peinlicher, als wenn ihr zugemuthet wird, einem Baraufschlage ihre Zustimmung zu geben, aus dem hervorgeht, daß weitere Creditoperationen nothig sind, ohne daß die Berathung vorliegt, was endlich das Ergebniß sein werde.... Was dem hohen Hause als Recht zusteht und als Pflicht obliegt, ist, darauf zu dringen, daß es in eine solche Lage sortan nicht mehr gesetzt werde. Der größte Vorwurf, den ich, der Regierung gegenüber, habe, ist, daß sie, wie es scheint, sich selbst und jedenfalls dem Reichsrathe nicht klar gemacht hat, was die endlichen Erfolge ihrer finanziellen Vorgänge sein werden. Darüber sie zu einer Erklärung zu drängen, dahin mitzuwirken, daß die Regierung genöthigt werde, sich selbst und dem Reichsrathe gegenüber sich klar auszusprechen, das, glaube ich, steht uns zu, und das ist meines Erachtens unter den obwaltenden Verhältnissen das Einzige und das Nöthigste, was wir thun können. Ich werde mir daher erlauben, darauf anzutragen, daß an Stelle des uns bereits vorgetragenen Wunsches und überhaupt an Stelle jedes Wunsches, welchen das Haus aus Anlaß der Berathung des Baranschlages stellen könnte, eine Resolution gefaßt werde folgenden Inhalts....“

Folgt nun die bereits mitgetheilte Resolution. In der nun über diese Resolution sich entspinnenden Debatte erklärte sich Cardinal v. Rauscher, er könne mit diesem Antrage nicht übereinstimmen und beantragte, denselben einer Commission zur Vorberathung zu übergeben. Graf Leo Thun ist hiemit einverstanden; nicht so Graf Salm:

Der Antrag Thun's erscheine ihm nur als der Schlußstein der ganzen Budgetberathung. Was aus der neuerten Berathung dieses speciellen Antrages Günstiges hervorgehen soll, vermöge er (Redner) nicht einzusehen. Der Antrag Thun's, wie er gestellt und begründet wurde, müsse jedem Mitgliede des Hauses vollkommen klar sein. Er nach seiner individuellen Ueberzeugung betrachte die Sache als eine Ehrenfache des Hauses. Was unter den bisherigen Verhältnissen möglicher Weise als eine Drohung hatte aufgefaßt werden können, erscheine heute nur als eine redlich gemeinte Warnung, die aber durchaus nöthig sei, und die man nicht durch vorhergegangene Verhandlungen abschwächen solle, dann was als Warnung ausgesprochen ist, kann und muß schon heute Jedem klar sein.

* Mit Jahren bereits gestern mitgetheilt, daß die Wiener Presse die Resolution des Grafen Leo Thun, wie noch mehr deren Motivirung auf das Entschiedenste verwerfe. Die „Oest. Post“ sagt u. A., diese Resolution sei nicht blos gegen die Finanzgebarung, sie sei auch gegen die jetzige Regierungsform gerichtet. Dadurch sei nur einer Partei gedient, jener, welche die Krnstlosigkeit eines Kampfes mit dem fortschreitenden Geiste der Zeit nicht einsehen will, und deren Walten für Oesterreich nie segenreich sein würde. Die „Oest. Post“ fragt dann den Grafen Thun: „Welchen Beweis hat der ehemalige Minister des öffentlichen Unterrichts auch nur dafür, daß die finanziellen Calamitäten besser durch eine Regierung nach der Form der vor dem Jahre 1848 bestehen würden? Sind die seit dem Jahre 1861 erzielten Erfolge unbedeutend? Ist das nahebevorstehende Solvenzwerden der Nationalbank nichts? Ist das Sinken des Agios von 30 auf 7 pCt. nichts? Hat die offene Darlegung der Finanzlage des Reiches jetzt auf einmal keinen Werth, nachdem Graf Leo Thun noch vor vierzehn Tagen erklärte, sie sei ein gutes Mittel zur Heilung?“ Wenn Graf Thun von Umwandlung spreche und England als Muster anführe, so könne er dies unmöglich einst meinen, denn es sei eine allbekannte Thatsache, daß in englischer Verfassung doppelt so viele Controlorgane als sei, als die österreichische Zeitung.

Die „Presse“ findet in der Resolution des Grafen Thun zur kleinen Hälfte ein Mißhilligungsvotum für das abgetretene Ministerium zum größeren hingegen ein Bedenkenum für das kommende, und wenn Graf Thun Hrn. v. Schmerling für die gähen Sprünge verantwortlich mache, so thue er sehr Unrecht, denn nicht Hr. v. Schmerling, sondern Hr. v. Bach, dessen eifrigster College und Mitarbeiter Graf Thun jedenfalls gewesen, habe diese gewagten Sprünge gemacht. Graf Thuns Zumuthung, die unmittelbar in Punct 2 der Resolution liege, das Experiment der Ausgleichung zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben möge den Berichten der Parlamentmal-Staatsräthe anvertraut werden, muß die „Presse“ mit größter und energischster Bestimmtheit zurückweisen. Denn statt des Fortschritts, den die neue Aera repräsentire, wäre dies ein Rückgriff auf längst abgethanene und eingesorgte Principien. — Der „Botschafter“ bespricht die Resolutionen und deren Motivirung im ironischen Sinne und sagt u. A.:

„In der That, wenn man die Motivirung der Resolution mit dieser selbst zusammenhielt, so mußte man Bedenken über die Tragweite der letzteren hegen. Graf Leo Thun ging, um die Ursachen unserer Finanzcalamität zu ergründen, auf die Zeit vor dem Jahre 1848 zurück und wußte dieselbe trotz ihrer Mängel im Gegensatze zu der Gegenwart so reigend auszumalen, daß man unbezweifelt Weise dem in der Resolution empfohlenen Systemwechsel gewisse Patrimonialzüge deutlich an-

Digitized by Google

werden konnte. Vor 1848 war die gute Zeit, dann kam die schlechte Zeit, die Zeit des „Ueberstürzten Ueberganges von der Naturals zur Geldwirthschaft“ — eine verschämte Anklage der Robotaufhebung und Grundlastenablösung — die Zeit der 50,000 Beamten, die Zeit der vielen unnützen verschwenderischen Anlagen z. B. w. Freilich diesen letzten Zug in dem von dem Herrn Grafen entworfenen Zeitbilde hat derselbe einigermaßen verwischt, indem er, von seinen und seiner Collegen Wirksamkeit beschieden denkend, die Ansicht aufsprach, vereinzelte, wenn auch unnütze Anlagen, können niemals einen Staat ruiniren. Wir möchten jedoch die Bescheidenheit des Herrn Grafen in dieser Richtung nicht gelten lassen, indem es die Geschichte verzeichnet hat, wie sehr sich das Regime, welchem der geehrte Graf seine Kraft widmete, um den finanziellen Ruin des Reiches verdient gemacht hat. Und wenn er sagte, daß der Uebergang von der wohlfeilen Administration zur theueren leicht, der Uebergang aber von der theuren Administration zur wohlfeilen schwer sei, so müssen wir in der That sagen, wir wir diese thörichte Anklage der eigenen Wirksamkeit und diese widersinnige Vertheidigung des abtretenden Ministeriums mit dem sanftigen Tenor der Rede vereinbaren können?

„Wenn wir bedenken, daß sich in der Resolution all die hier angedeuteten Motive verflecht finden, daß sie das Becken ist, in welches sich die gräflichen Rückströmungen ergießen, so finden wir es sehr begreiflich, daß sich das Herrenhaus auch die Resolution noch des Näheren besehen will, bevor es sich für dieselbe ausspricht. Das Verdienst, das Herrenhaus auf das Bedenkliche einer unbedingten Zustimmung hingeleitet zu haben, gebührt dem Cardinal.“

Ueber die Unterhandlungen zwischen dem Wiener Cabinete und Preußen in der Elb-Herzogthümer-Frage während des Monates Juni, sowie über deren neueste, erst seit dem Ministerwechsel in Oesterreich eingetretene Wendung erfährt die „Köln. Ztg.“ aus „guter Quelle“ nachstehende Mittheilungen: „Nachdem mehrmalige vertrauliche Schritte des Hrn. v. Bismarck in der Absicht, das Wiener Cabinet zur gemeinschaftlichen Aufforderung an Herzog Friedrich, die Regierungsübernahme zu lassen, zu bewegen, erfolglos geblieben waren, ist ein sämmtlicher Antrag in dieser Angelegenheit in einer Depesche, welche Mitte Juni in Wien übergeben wurde, von Preußen gestellt worden. Zur Begründung wurde zunächst ein umfassender Bild „augenscheinlicher Umtriebe“ in den Herzogthümern gegeben und dann weiter ausgeführt, daß die „legenmäßige herzogliche Regierung zu Kiel“ in der öffentlichen Meinung der Schleswig-Holsteiner schmutzig zu „terroristischer“ Geltung, daß sie namentlich die Baumen „demoralisire“, daß sie diejenigen für ihre „Agitation“ benutze, daß der Aufenthalt des Erbprinzen im Lande den zukünftigen Wahlen, resp. Berathungen der Stände die „erforderliche Freiheit benehme“, und schließlich, daß er den Rechten anderer, vielleicht besser berechtigter Prätendenten offenbar Eintrag thue. Diese Forderung des preußischen Cabinetes beantwortete Graf Mensdorff ablehnend, indem er die Stichhaltigkeit der Motive in der preußischen Depesche nicht anzuerkennen vermochte. Er hob namentlich hervor, daß man dem Erbprinzen, so lange er als Privatmann auftrete, den Aufenthalt in Kiel nicht verbieten könne, und daß sein Einfluß auf die öffentliche Stimmung in den Herzogthümern gemessene werde. Die Ablehnung des Grafen Mensdorff hatte eine zweite, mehr entschiedene Note des Berliner Cabinetes zur Folge, in welcher der preußische Minister des Auswärtigen, unter Wiederholung der ersten Argumente, dem Wiener Cabinete gerade heraus erklärt, daß er die Entfernung des Herzogs Friedrich für die Zeit der Wahlen und Berhandlungen der schleswig-holsteinischen Stände als conditio sine qua non der Einberufung des Landtages betrachte und daß er mit aller Entschiedenheit den „Agitationen der augustenburgischen Partei“ entgegentreten und Preußens „Rechte“ wahren werde. Hierauf zweiten Note gegenüber beeilte sich Graf Mensdorff, zu erklären, daß das Wiener Cabinet nimmermehr seine Hand zur Ausvergewissung des Erbprinzen bieten werde; was aber die Conditio sine qua non anbelange, so sage Oesterreich nichts daran, ob die Stände einberufen würden oder nicht; der Vorschlag dazu sei bekanntlich von Preußen ausgegangen und erst in Folge längerer Unterhandlungen von Oesterreich acceptirt worden. Letzteres werde sich daher in diesem Falle auf sein Condominium zurückziehen, in welchem es die beste Garantie seiner Interessen erblicke. Zu diesem gespannten Verhältnisse in den letzten Tagen des Juni gesellte sich noch der bekannte Zwischenfall der Unterhandlungen mit Italien. Thatsache ist es, daß der österreichische Geschäftsträger in Berlin von Grafen Mensdorff instruirt wurde, Herrn v. Bismarck auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche in der Aufforderung Preußens an die Zollvereins-Staaten, mit dem Königreiche Italien einen Handelsvertrag abzuschließen, für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin enthalten seien. Da Oesterreich die commercielle Frage von der politischen nicht trennen wolle, so müsse es in dem Schritte Preußens eine Demonstration gegen sich erblicken. Zugleich wurde verstärkt, daß Oesterreich allen seinen Einfluß bei den Mittelstaaten anwenden werde, um der Anerkennung des Königreichs Italien zu verhindern. Von Seiten des Berliner Cabinetes ist der österreichische Protest Mißt aufgenommen worden. Herr v. Bismarck lehnte jede Insinuation einer Demonstration ab und beschränkte sich darauf, die volkswirthschaftliche Nothwendigkeit eines derartigen Vorschlages auf die Zollvereinsstaaten zu betonen, welcher durch politische Rücksichten, die allerdings für Oesterreich, nicht aber für Preußen von Werth sein möchten, nicht aufgeschoben werden könnte. So standen die Unterhandlungen in dem Augenblicke als der Ministerwechsel in Wien Statt fand.“ Der Gewährsmann der „Kölnischen Zeitung“ will wissen, daß in Folge desselben eine baldige Verständigung Oesterreichs mit Preußen über die schleswig-holsteinische Sache in Aussicht stehe; hiebei wird jedoch nicht zu übersehen sein, daß die Ministerkrisis in Wien noch durchaus nicht beendigt ist, also noch gar nicht gesagt werden kann, welchen Charakters das neue, noch nicht gebildete Ministerium sein und welche Richtung es sich insbesondere in der Frage der Herzogthümer vorzichaen wird.

Wien, 10. Juli. Die von uns letzthin gemeldete Vertagung der Eröffnung des kroatischen Landtages bis zum 28. August versetzt nicht Aufmerksamkeit zu erregen. Der Grund dieser Maßregel liegt ohne Zweifel darin, daß bei dem Umstande, daß bei der kroatische Landtag staatsrechtliche Fragen, besonders das künftige Verhältniß Kroatiens zu Ungarn, verhandeln soll, es für nothwendig gehalten wird, daß vor dem Zusammentritt des Landtages die neue Regierung definitiv constituirt, und selbst über ein Programm zur Lösung der Verfassungsfragen einig geworden ist. Daß der Termin zur Eröffnung des Landtages so weit hinaus verlegt wurde, beweist wohl neuerdings die großen Schwierigkeiten, welche die Constituirung des neuen Ministeriums begegnet. (Pr.)

Schweiz.

* **Genf**, 8. Juli. Heute Mittag 2 Uhr flog in dem nahen Pequit eine großartige Eisengießerei und Waffenfabrik in Folge des Zerspringens eines Dampfkessels in die Luft. Alle Gebäulichkeiten sind zerstört, 60—100 Personen todt oder verwundet. Steine und Geräthschaften wurden auf außerordentliche Entfernungen geschleudert.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juli. Gestern Abend kam Abd-el-Kader hier an. Eine dichte Volksmenge hatte sich am Bahnhofe versammelt, um ihn zu sehen. Er trug einen hiendend weißen Burnus und darüber das Großkreuz der Ehrenlegion. Sein Gefolge besteht aus fünf Arabern und zwei sorglältig verschleierten Frauen, die mit einem schwarzen Diener einen verschlossenen Wagen besitzen, während der Emir in einem offenen saß. — Marschall Mac Mahon wird heute Abend hier eintreffen. — Herr Thiers hat seine Reden, die er während der diesjährigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers über die römische Frage, die politischen Freiheiten und die Finanzen gehalten hat, in einer Broschüre veröffentlicht. — In Thionville ist gestern das große Militärmagazin abgebrannt. Der Schaden wird auf 40,000 Franco berechnet. — Auf der Eisenbahn zwischen Lyon und Marseille hat ein Zusammenstoß von zwei Eisenbahnzügen stattgefunden, wobei drei Personen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Italien.

* **Florenz**, 8. Juli. Die „Officielle Zeitung“ veröffentlicht in Betreff der mit Rom geführten Unterhandlungen einen für den König bestimmten Bericht des Ministerpräsidenten.

Dieser Bericht besagt, daß der Papst in einem vom 6. März datirten Briefe die Fürsorge des Königs für drei Puncte in Anspruch nahm. Diese drei Puncte waren: die Rückkehr der Bischöfe an ihre bischöflichen Sitze, die Besetzung der erledigten Sitze und die Zustimmung der ohne Zustimmung der Regierung bis jetzt eingesetzten Bischöfe. Auf Verlangen des heil. Vaters beschloß die Regierung auf Unterhandlungen einzugehen. Die Hrn. Begozzi und dem Advocaten Maurizio ertheilten Instructionen besagten, daß die Conferenzen der Politik fernbleiben sollten. Diese Conferenzen sollten sich weder auf Anerkennung des Königreiches Italien durch den Papst, noch auf die thatsächliche Verneinung (negation de facto) desselben einlassen. Ueber die drei Puncte selbst waren folgende Instructionen gegeben: Die italienische Regierung willigt in die Rückkehr der Bischöfe ein, vorausgesetzt, daß die öffentliche Ruhe nicht gestört, so wie daß von Seiten der Bischöfe eine Garantie für die Beobachtung der Staatsgesetze ihrerseits gegeben werde. — Was die erledigten Bischofssitze betrifft, so sollten nur die besetzt werden, welche in die neue Eintheilung der Bisthümer mit einbegriffen sein würden. Die Präsentation der Bischöfe sollte mit vorheriger Zustimmung des Papstes durch den König geschehen und in den Bestätigungsacten aufgeführt werden. Die Präconisation und die Bullen sollten dem königlichen Exequatur unterliegen. — Einige bereits präconisirte Bischöfe sollen auf Gründen der öffentlichen Ordnung nicht zugelassen werden.

Der Bericht sagt nun umständlich Auskunft über die Verhandlungen. Er besagt, daß die Unterhändler bei ihrer Rückkehr nach Rom die anfänglich verschwichtige Stimmung nicht mehr vorfanden und wahrnahmen, daß entgegengesetzte Einflüsse den ganzen Umfang der Unterhandlung verhin-

Digitized by Google

derten. Dieselben mußten zuletzt unterbrochen werden, weil man die auf den bischöflichen Eid und das Exequatur bezüglichen Vorschläge zurückwies. Demungeachtet erklärte die Regierung in Rom, daß sie in die Rückkehr der Bischöfe einwillige, wenn dieselbe ohne Uebelstände bewerkstelligt werden könne.

• **Florenz.** Der Minister des Innern hat folgenden Erlaß veröffentlicht: „Art. 1. Die durch Erlaß vom 20. Juni angeordneten Quarantainevorschriften, die sich auf die Schiffseinfuhr von Aegypten beziehen, werden auch auf die von Smyrna und der Insel Malta kommenden Schiffe ausgedehnt. Art. 2. Gegenwärtiger Erlaß wird in allen Sanitätsbureaux des Königreichs angeschlagen werden. Genua, den 5. Juli. Der Generaldirector der Marine-Sanitätscommission."

Spanien.

• **Madrid,** 8. Juli. Der Schluß des Congresses findet den 15. d. Mts. statt. Nach demselben werden die Ernennungen zu den bedeutendsten diplomatischen Posten vorgenommen werden. Die Auflösung des Congresses erfolgt im Monat September. Am 6. Juli sind in den Cortes die Verhandlung über den Antrag von Rocedal, Espino ꝛc. gegen die Anerkennung Italiens statt. Fernando Espino führte das Wort, nach ihm Rocedal, um in schärfster Weise gegen einen Act zu protestiren, den der letztere Redner persönlich nie anzuerkennen vermöchte, selbst wenn er die Sanction der Königin erhalten sollte.

• Das „Journal des Debats" veröffentlicht nachstehende Depesche, welche der spanische Minister des Auswärtigen, Herr Bermudez de Castro, an Herrn Pacheco, den spanischen Gesandten in Rom, abgesendet hat:

Madrid, den 26. Juni.

„Die telegraphische Depeschen und das Rundschreiben, welche ich am 22. dieses Monats an die diplomatischen Vertreter Spaniens im Auslande ergehen ließ, werden Ihnen kundgegeben haben, daß Ihre Majestät die Königin die Demission des von dem Herzog von Valencia präsidirten Cabinetes angenommen und an dessen Stelle ein anderes von dem Herzog von Tetuan präsidirtes Cabinet zu berufen geruhte, in welchem ich das Amt eines Staatsministers auszufüllen die Ehre habe. Sie haben gleichfalls aus den von dem Ministerpräsidenten in den Cortes gehaltenen Reden, von denen ich Ihnen hier Abschrift beilege, das Programm der Politik ersehen, welche das gegenwärtige Cabinet einzuhalten beabsichtigt, und ich halte es kaum für nöthig, Ihre erleuchtete Aufmerksamkeit auf die wichtige Erklärung zu lenken, durch welche die Regierung den Zeitpunct für gekommen glaubt, in Betreff der italienischen Angelegenheiten eine Entschließung zu treffen.

„Ich habe demnach die mir dargebotene Gelegenheit des officiellen Empfanges des diplomatischen Corps dazu benützt, um mich mit Seiner Excellenz dem apostolischen Nuntius zu benehmen und ihm genau die Absichten und die Anschauungen der Regierung zu erklären. Indem ich sofort auf die Discussion der Sache selbst einging, sagte ich Mgr. Barili, daß sein bereits so langes Verweilen in Madrid ihm ohne Zweifel die Unmöglichkeit werde dargelegt haben, auf unbestimmte Zeit hinaus eine Politik fortzuführen, die weder dem Geiste der uns regierenden Institutionen, noch der unter ihrem Schutz sich bildenden öffentlichen Meinung entspreche. Außerdem wies ich auf die Mißstände hin, die sich für das Land aus dem beharrlichen Festhalten an gewissen Ideen, welche nur von den radicalen Parteien angeboten werden könnten, ergeben dürften. Ich habe ihm auseinandergesetzt, daß sich in dieser Kategorie die anormale Lage unserer Beziehungen zu Italien befinde, das gleichsam das Schlachtfeld geworden, worauf sich die extremen Parteien zur Agitation im Lande bewaffnet hätten.

„Ich stelle ihm vor, daß Spanien zur Vertheidigung des heiligen Vaters und aus Mitgefühl für so große Mißgeschicke während langer Jahre die Lösung dieser Sache hinausgeschoben habe. Seine Regierung habe sich schweren Angriffen ausgesetzt und inmitten der Staaten Europas eine vereinzelte Stellung angenommen, immer in der Hoffnung, es werde durch eine Abkommen zwischen den betheiligten Parteien oder durch eine Verständigung unter den europäischen Mächten zu einer definitiven Lösung der italienischen Angelegenheiten kommen. Bis jetzt blieb diese Hoffnung unerfüllt, trotz unseres sehnlichsten Wunsches, und es hätte die Regierung Ihrer Majestät um so weniger Gründe in dieser politischen Richtung zu verharren, als die Zeit und der Gang der Ereignisse dargethan haben, daß dieselbe nicht allein unfruchtbar, sondern auch dem vorgesteckten Ziele zuwiderlaufend ist. Weder die Gefahren einer im Innern heftig angegriffenen Haltung, noch auch nach Außen hin die Mißstände einer systematischen Absonderung von den großen Nationen der Erde, die, abgesehen von einer einzigen, natürlichen Ausnahme, des Königreich Italien anerkannt haben, fanden sich durch die Gewißheit, so nicht einmal durch die Hoffnung ausgeglichen, zur Wiedereinsetzung der entthronten Souveraine, oder zur vollständigen Wiederherstellung der weltlichen Macht des hl. Stuhles etwas beizutragen.

„Die Grundlage unserer Politik war stets und mußte nothwendig stets sein die Neutralität; allein unsere fortdauernde Vereinzelung würde Spanien schaden, ohne dem Papste oder den Fürsten zu nützen, für deren Unglück wir so öffentliche und bestandige Sympathien bezeugt haben. Ich sagte ferner dem Nuntius Seiner Heiligkeit, daß, wie alle Spanier, die Minister nach dem Vorbilde der Königin für den heiligen Vater, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, von der innigsten Verehrung durchdrungen seien und für seine erhabene Persönlichkeit alle Achtung und Bewunderung fühlten, die sein Unglück, seine Standhaftigkeit und seine Tugenden einflößen; daß, indem sie seine Bedrängniß beklagten und die Unmöglichkeit einsahen, Abhilfe zu schaffen, sie sich nicht die Nothwendigkeit für Spanien verhehlen könnten, um eines Tages den geheiligten und unwandelbaren Interessen des Papstthumes zu nützen, die politischen Beziehungen mit dem Königreich Italien wieder anzuknüpfen, in den Kreis der europäischen Staaten zurückzukehren und so in die Lage zu kommen, die Stimme zu erheben und den aus den Verhältnissen etwa sich ergebenden Einfluß zu Gunsten der Unabhängigkeit und der Würde des heiligen Stuhles zu verwenden. Auf solche Weise würde man die Nothwendigkeit, einer schwierigen Situation ein Ende zu machen, mit dem Interesse in Einklang bringen können, das wir für Alles, was auf das sichtbare Oberhaupt der Kirche Bezug hat, empfinden.

„Ich fügte ebenfalls bei, daß durch die Unterhandlung mit Italien und durch die Wiederherstellung alter und nothwendiger Beziehungen zu diesem neuen Staate die Regierung Ihrer Majestät keineswegs die vollendeten Thatsachen zu billigen oder den Werth der Protestationen, welche gegen dieselben von der römischen Curie erhoben worden seien, absprechen oder gemindert sei.

„Indem die Regierung Ihrer Majestät in der italienischen Frage alle ihre Rechte vorbehält, aber Bedacht nimmt auf die Interessen Spaniens, folgt sie einfach dem Beispiele beinahe aller katholischen Nationen der Erde. Und wenn der heilige Stuhl in seiner tiefen Weisheit und Klugheit es für zeitgemäß gehalten hat, mit einem Vertreter des Königs Victor Emanuel behufs der Regelung der religiösen Fragen in dem neuen Königreich Italien zu unterhandeln, so kann es nicht seltsam erscheinen, daß die öffentliche Meinung nothwendiger auf der Forderung besteht, Spanien solle mit demselben Königreich Italien seine politischen Beziehungen wieder anknüpfen.

„Endlich habe ich dem Nuntius Seiner Heiligkeit gesagt, daß, durch so mächtige Gründe bestimmt, die Regierung es für unerläßlich erachte, diesen Schritt zu thun und von heute an die nothwendigen Unterhandlungen mit dem florentinischen Cabinete zu eröffnen.

„Ich hatte so eben dieses vorgängigen Beweis der Achtung und rücksichtsvollen Aufmerksamkeit für den heiligen Stuhl gegeben, als der Geschäftsträger des Königs Victor Emanuel an diesem Hofe, Baron Calvalchini, bei mir erschien, und ich somit Gelegenheit erhielt, ihm von dem Entschlusse der Regierung Kenntniß zu geben.

„Indem Sie dem Staatssecretär Seiner Heiligkeit von dieser Depesche Vorlesung geben und ihm auf seinen Wunsch Abschrift hinterlassen, will Ihre Majestät, daß Ew. Excellenz dem Cardinal Antonelli und noch mehr Seiner Heiligkeit selber die Versicherung ertheile, daß die Regierung der Königin von den tiefsten Gefühlen der Achtung und Verehrung für seine heilige Autorität und seine erhabene Person durchdrungen und entschlossen ist, heute, wie immer, durch alle ihr zu Gebote stehenden moralischen Mittel die Rechte und Interessen der heiligen Institution, deren Symbol er ist, zu vertheidigen.

Auf königl. Befehl:
„Manuel Bermudez de Castro."

Afrika.

• Nach den Briefen, welche der „Gazetta di Genova" aus **Alexandria,** vom 28. Juni zugehen, nahm die Cholera daselbst noch immer zu. Nach den Listen der Mittlitärtendanz waren in den letzten 24 Stunden 201 Todesfälle vorgekommen. Am Schwersten werden die armen muselmännischen Classen heimgesucht. In Cairo waren im Laufe des 27. Juni 80 Personen gestorben. Die arabischen Stadttheile im Süden der Stadt waren bis dahin noch verschont geblieben. Von der europäischen Bevölkerung Cairo's waren dagegen schon zahlreiche Opfer gefallen. Von Seiten der Behörden werden keinerlei Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die meisten europäischen Aerzte sind schon seit längerer Zeit verdrängt worden und die Krankenpflege befindet sich beinahe ausschließlich in den Händen unwissender Araber. In Alexandria geschieht mehr.

• Ein in Paris eingetroffenes Telegramm aus **Alexandrien** vom 8. ds. gibt die Zahl der an diesem Tage Gestorbenen auf 94 an. Es wäre sonach eine bedeutende Abnahme in den Sterbefällen eingetreten.

Provinzial-Chronik.

Von der Ilar. Am 4. Juli Nachmittags 1 Uhr brach im Stadel des Einsidlaners Frühmorgen in Glashütt, Gerichts Dingolfing, Feuer aus, das in kurzer Zeit sämmtliche Oekonomiegebäude und das Wohnhaus in Asche legte. 57 Schafe und einige Schweine verbrannten. Nur Weniges konnte gerettet

Digitized by Google

werden. — Heute, den 6. Juli, früh 6 Uhr stand wieder eine Gluthe desselben Gerichts in der Pfarrei Hosdorf mit Romen Sindorf im Brande, etwa 1½ Stunde von Gießhübel entfernt, während vor 14 Tagen das bedeutende Oekonomiegut des Bauers Hirsch (Glinde, etwa ¼ Stunde vom Sindorf) von Grund aus niedergebrannt. Es herrscht allgemein Furcht und Schrecken in der Gegend (Landsb. Z.)

△ Augsburg, 10. Juni. In heutiger Dominicalfassung beschäftigte ein Preßproceß, gegen den verantwortlichen Redacteur des Augsburger Anzeigeblattes, Julius Bleich, geboren zu Berlin im Jahre 1810, den hiesigen Schwurgerichtshof. Die Anklage war auf zwei Vergehen der Religionsfriedensstörung und eines der Beleidigung kirchlicher Behörden gerichtet, begangen durch zwei Artikel in den Nummern 78 und 80 des heurigen Anzeigenblattes. Vorher der Präsident des Schwurgerichtshofes, Hr. Appellrath Stober, den Angeklagten bezüglich der eigentlichen Reate zur Verantwortung zog, fand er sich veranlaßt, auf einen im Anzeigeblatte vom gestrigen Tage unter dem Titel: „Das Augsburger Anzeigeblatt vor dem Schwurgerichte" erschienenen Artikel, welcher gleichsam das Vorspiel und die Einleitung zu der heutigen Verhandlung bildete, einige Worte zu sagen, um gewissen Gerüchten und Ereignisse näher einzugehen. Dieser Artikel trägt das Motto: „Die Freiheit der Presse ist gesichert" — dem Titel IV §. 11 der Verfassungsurkunde entnommen — spricht von der Ehre, zum ersten Male vor dem Schwurgerichte zu erscheinen, ferner davon, daß man dem Wahrspruche der Geschworenen nicht vorgreifen wolle, während sogleich darauf gesagt wird, daß eine allenfallsige Freisprechung als ein Triumph der Freiheit gefeiert werden wolle, so daß es scheine, als ob von Seite des Hrn. Bleich die Sache als höchst wichtig und als Tendenzproceß aufgefaßt werde. Hr. Präsident bemerkte, daß das Motto verstümmelt sei, indem die betreffende Verfassungsstelle vollständig lautet: „Die Freiheit der Presse ist nach den Bestimmungen des hierüber erlassenen Gesetzes gesichert." Ferner sehe Hr. Bleich nicht als Vertreter des Rechtes vor Gericht, denn der Anklage gehe davon aus, daß in den Frieden gestört habe, während das Recht unter der Aegide des Gesetzes stehe. Die bayerischen Gerichte führten auch keine Tendenzprocesse, sondern verfolgen eine Person nur wegen Handlungen und Gesetzesverletzungen; Hr. Bleich sei auch nicht vor Gericht gestellt worden, weil er einen Angriff gegen die katholische Kirche gewagt habe, daß sei der Presse nicht verwehrt; er habe lediglich vor dem Schwurgerichte, weil der Angriff mit unrechten und gesetzeswidrigen Mitteln ausgeführt worden sei. Die Verantwortung Bleich's ging im Wesentlichen bezüglich der angeschuldigten Stellen dahin, daß er geglaubt habe, sich pünktlichkeit der Ausdrucksweise innerhalb der Grenzlinie einer berechtigten Kritik bewegt zu haben, — und dies um so mehr, als die Nummer 78 erst 8 Tage nach Erscheinen jugleich mit der Nummer 84 confiscirt und in Untersuchung gezogen worden sei —, daß seine Angriffe nicht gegen die Kirche, ihre Gebräuche und Ceremonien, welche er ehre, sondern vielmehr gegen die unrichtige Anwendung derselben gerichtet seien, wornöge deren wohl Zustände eintreten können, welche man mit den gebrauchten Ausdrücken belegen müsse; er müsse also entschieden in Abrede stellen, daß er die Kirche, ihre Ceremonien und Gebräuche habe beleidigen wollen. Betreffend die Beleidigung kirchlicher Behörden betreffe, so überlasse er seinem Vertheidiger die Ausführung der weiteren Vertheidigung. Hr. Staatsanwalt Rödelein begründete hierauf in Kürze und Klarheit die Anklage nach allen drei Richtungen. Der Vertheidiger, Herr Dr. Bök, suchte aus Geschichtswerken ältere und neuere Zeit von geistlichen Autoren und Laien dieser Confessionen nachzuweisen, daß die gebrauchten Ausdrücke nichts weiter als eine allerdings scharfe, aber berechtigte und wahre Kritik seien und nicht unter die Tragweite des Gesetzes gezogen werden könnten, indem dieselben und noch stärkere Worte in den angeführten Werken sich fänden, welch' letztere in Tausenden von Exemplaren ungestraft und unbeanstandet, ja theilweise sogar als Lehrbücher, verbreitet seien. Auch ein Brief des Apostel Paulus an die Corinther (II. 11—20 §.) wurde als Vertheidigungsgrund angeführt. Der Vorwurf gegen die römische Hierarchie könne aber auch deßwegen kein eine Beleidigung kirchlicher Behörden im Sinne des Gesetzes nicht involviren, indem die römische Hierarchie keine Behörde, sondern lediglich das Gebäude sei, welches sich in Rom bezüglich der kirchlichen Lehren aufgebaut habe. Nach kurzer Replik und Duplik wurden den Geschworenen die Fragen vorgelegt, von denen sich drei auf die einzelnen Reate bezogen, während die vierte die durch das Gesetz gebotene wegen der Beschuldigungen mildernder Umstände war. Nach halbstündiger Berathung bejahten die Geschworenen die beiden Fragen bezüglich der Religionsfriedensstörung, sowie jene bezüglich der mildernden Umstände, verneinten aber die hinsichtlich der Beleidigung kirchlicher Behörden. Nach dem Antrage der Staatsbehörde lautete das Urtheil auf 14 Tage Gefängniß, welche auf einer Festung zu erstehen sind, während der Vertheidiger auf eine Geldstrafe plaidirte hatte. Während der Berthedigungsrede sah sich der Hr. Präsident wegen eines lauten Beifallrufes des äußerst zahlreichen Publicums veranlaßt, dasselbe hierüber zu vermahnen.

Amberg, 9. Juli. Gestern Nachts gegen 11 Uhr schlug der Blitz zu Schlandorhof, Gerichts Amberg, in die Schupfe eines der dortigen beiden Gehöfte, und alsbald stand auch dieselbe in vollen Flammen. Schnell verbreitete sich das Feuer auf dem anliegenden Stadel, auch das Wohnhaus war bereits angegriffen, wurde aber durch die inzwischen herbeigeeilte Lintacher Spritze noch gerettet. — An demselben Abend schlug der Blitz in Bliseck und in Kalchreuth, Bgs. Bliseck, ein, und brannte je ein Wohnhaus mit Stadel ab. (Amb. Tgbl.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Reichenhall, 9. Juli, 1417 Curgäste in 762 Parteien. — Alexandersbad, 1. Juli, im Mineralbad 86, in der Kaltwasserheilanstalt 58 Curgäste). — Bildhard bei Hassfurt, 3. Juli, 130 Curgäste. — Dürkheim, 6. Juli, 292 Curgäste.

Nichtpolitisches

Ueber den bereits gemeldeten großen Brand von Karlsruh, Hauptstadt der Provinz Wermeland, Residenz des Landeshauptmannes, mit etwas über 5000 Einwohnern, liegt folgender Bericht vor: Das Feuer begann am 2. Juli um 11 Uhr Vormittags in einer Bäckerei, verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit und hatte um 1 Uhr Nachts, mit Ausnahme der bischöflichen Amtswohnung, des Zoll- und Gefängnisses, des Schulgebäudes und des Hauses des Hypotheken-Vereins, alles in Asche gelegt. Nach Verlauf einiger Stunden hatte die Flamme das Landesconsistorial-Gebäude und das Rathhaus ergriffen, in welchem letzteren das Telegraphen-Bureau sich befindet. Es war umsonstes möglich, den Flammen Einhalt zu thun, als die Feuerspritzen entzweigingen. Der Zustand ist entsetzlich, herzzerreißender Jammer und bittere Noth, wohin man sieht. Der Schaden wird auf 6 Mill. Thlr. Reichsmünze angeschlagen.

London, 8. Juli. Dr. Pritchard, welcher angeklagt war, seine Frau und Schwiegermutter vergiftet zu haben, ist gestern durch das Geschworenengericht in Edinburg schuldig befunden und vom Richter zum Tode verurtheilt worden. Die Hinrichtung durch den Strang wird am 28. d. M. zu Glasgow stattfinden. (Köln Z.)

* Im Hydepark gab es dieser Tage viel zu lachen: einer der Hunderte von fashionable Reitern, welche sich dort täglich zur Zeit der fashionablen Promenade durch einander bewegen, trug an seinem Hute einen prächtigen Chignon befestigt. Er hatte denselben gefunden und wollte auf diese Weise die Eigenthümerin auf ihren Verlust aufmerksam machen. Aber diese meldete sich nicht nur nicht, sondern mehr als drei Viertheile der vornehmen Damen, welche zu dieser Zeit den Park besuchten, grüßen ängstlich nach ihren Chignons, um zu überzeugen ob dieses kostbare Toilettenstück noch fest an ihren Köpfen hänge, worauf man den natürlichen Schluß zog, daß die Chignons zu drei Viertheilen falsch und lediglich auf Täuschung berechnet sind.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Paris, 11. Juli. Die englische Panzerflotte wird am 15. August bestimmt nach Brest kommen.

□ Lissabon, 11. Juli. Die Opposition hat hier in allen Wahlbezirken mit Ausnahme eines einzigen gesiegt.

Wien, 10. Juli. Die „Oest. Post" schreibt: Graf Belcredi ist mit einem vierwöchentlichen Urlaub nach Franzensbad abgereist. Selbstverständlich muß dadurch eine Pause in der Organisation des neuen Cabinets eintreten. Die immer geschäftigen Gerüchte ergehen sich nun in allerlei Vermuthungen, und namentlich hört man vielfach die Meinung aussprechen, daß alle Ministerium wende wieder bleiben. Doch scheint uns dies sehr unwahrscheinlich. Die Frauensdorfer Reise des Grafen Belcredi hat in der That aus dringenden Gesundheitsrücksichten stattgefunden. Die Aerzte drangen darauf, und da der Graf nach der wichtigen Uebernahme der Geschäfte zu belastet gewesen wäre, um die ihm nothwendige Brunnen-Cur in diesem Jahre machen zu können, so hat er den Urlaub sich erbeten, bevor er sein neues Amt definitiv übernimmt.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Wien, 10. Juli. Das Bankhaus Schuler u. Cie. (Baron Puthon) hat heute die Zahlungen eingestellt und das Vergleichs-Verfahren angemeldet. Das genannte Bankhaus ist in der Höhe von 2,200,000 fl. bei der Lemberger Bahn im Impegno. Näheres über den anderweitigen Status ist wenig bekannt. (Oest. P.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 11. Juli: „Der Kaufmann von Venedig", Schauspiel nach Shakspeare den Schlegel.

Sterbeorte in München.

Georg Binder, Taglöhner von Oberhaching, B.-A. München r/I., 47 J. alt. Xaver Hörch, Wirthssohn von Rußdorf, B.-A. Donauwörth, 33 J. alt. Benedict Fridhuber, b. Schreiner von hier, 51 J. alt. Elisabeth Leitermann, Taglöhnerstochter von hier, 49 J. alt. Georg Mathes, pens. Polizeiwachtmeister von hier, 72 J. alt.

Digitized by Google

4752. **Bad Aibling:** Zahl der Curgäste bis 30. Juni 326. Passanten 267.

Allgemeiner Anzeiger.

4349. [25]

Schweizerische Nordostbahn.

Fahrten zu ermäßigten Preisen

ab Romanshorn.

I. Billete, welche an bestimmten Tagen ausgegeben werden.

A. Sonntagsbillete, gültig zur Hin- und Rückfahrt.

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Nach Zürich . . .	8 —	6 —	4 —

B. Billete für Samstag und Sonntag oder Sonntag und Montag, gültig zur Hin- und Rückfahrt.

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Nach Baden	12 —	9 —	6 —
„ Zürich	10 —	7 —	5 —

C. Billete für Samstag, Sonntag und Montag, gültig zur Hin- und Rückfahrt.

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Nach Basel (per Olten) . .	20 —	14 —	10 —
„ Bern	24 —	16 —	12 —
„ Interlaken . . .	43 55	31 25	22 05
„ Solothurn . . .	20 —	14 —	10 —

II. Billete, welche alle Tage ausgegeben werden.

A. Rundfahrtbillete über **Zug** und **Luzern** nach **Flüelen** (oder einer andern Dampfbootstation des Vierwaldstätter-See's) und zurück über **Luzern-Olten-Aarau** oder umgekehrt

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Gültig für 3 Tage	26 —	18 50	13 —

B. Hin- und Rückfahrtbillette nach der Westschweiz, gültig für 4 Tage.

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Nach Neuenburg . . via Biel	35 70	25 25	18 05
„ Chaux-de-fonds	40 95	29 05	21 —
„ Locle	42 35	30 —	21 75
„ Freiburg . . . . Bern	36 40	25 50	18 20

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Nach Lausanne			
„ Vevey	via Neuenburg 46 20	32 55	23 30
„ St. Maurice	und retour via 48 95	34 45	24 70
„ Genf	Freiburg oder 53 90	37 90	27 15
	vice-versa. 54 55	38 25	27 50

C. Billete zur Rundfahrt auf der Linie **Zürich-Wallisellen-Sargans-Rorschach-Romanshorn-Winthur-Zürich** (oder: **Rorschach-St. Gallen-Winterthur-Zürich**) oder umgekehrt, sowie zur Hin- und Rückfahrt auf der Strecke **Weesen-Glarus** und **Sargans-Chur**

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Gültig für 5 Tage	25 —	17 50	12 50

D. Billete zur Fahrt in's **Berner-Oberland** (über Zürich-Aarau-Bern nach **Neuhaus** [Interlaken] und von **Flüelen** [oder Beggenried oder Alpnach] über **Luzern-Zug-Zürich** zurück oder umgekehrt)

	I. Fr. Ct.	II. Fr. Ct.	III. Fr. Ct.
Gültig für 8 Tage	32 —	23 —	16 —

Zürich, im Juni 1865.

Die Direction der schweizerischen Nordostbahn.

4767.

Bekanntmachung.

Betreff: Prüfung für die Aufnahme von Schullehrlingen.

Unter Bezugnahme auf die hohe Regierungs-Entschließung vom 13. Octobre 1863 „Vollzugsinstruction über die Vornahme der Prüfungen angehender Schullehrlinge von Seite der Prüfungs-Commissäre betr. (Kreisamtsblatt 1863, Nr. 92 S. 1894) wird hiemit bekannt gegeben, daß für jene Knaben, welche pro 1865 66 ihren Vorbereitungsunterricht in Freising zu nehmen gesonnen sind, die vorgeschriebene Prüfung am 21. und 22. August l. Js. abgehalten werden wird.

Die Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung beziehungsweise um Aufnahme in die Präparanden-Anstalt sind, mit den vorgeschriebenen Zeugnissen belegt, längstens bis zum 31. Juli bei der unterfertigten Inspection einzureichen.

Freising, den 6. Juli 1865.

Die k. Schullehrer-Seminar-Inspection.
Schmid, Inspector.

Lochr's Neuer Vereins-Zoll-Tarif

in Uebereinstimmung mit dem amtlichen Waaren-Verzeichnisse

alphabetisch bearbeitet, dessen Umfang anlässlich auf c. 30 Bogen berechnet war wird, damit er allen Anforderungen in Bezug auf Vollständigkeit, Gründlichkeit und praktische Brauchbarkeit entspreche, nun circa 45 Bogen umfassen; trotz der durch neuerdings publizirten Waare vermehrten Material gebotenen erhöhten Bogenzahl bleibt der bekannte billige Subscriptionspreis von nur 2 fl. 48 kr. rhn. in Kraft und wird derselbe dennoch bestimmt Ende Juli (wie versprochen) erscheinen.

Ansbach, im Juli 1865.

4761 Die Verlagshandlung Carl Junge.

4727. Grmbin. **Ausschreiben.**

Pflegschaft über Bernard Krebs von Hobbach betr.

Der Aufenthalt, geboren den 8. Mai 1842, ist nachträglich auf der Pflegschaft zu entlassen.

Da aber derselbe z. B. unbekannt wo abwesend ist, so ersucht man alle Gerichts- und Polizeibehörden, dessen Aufenthalt zu ermitteln und hieher anzuzeigen.

Kilingenberg, den 1. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Molitor.

C.-Nr. 3532. Mangold, k. Assess.

4731. Gras. **Ausschreiben.**

Christina Ullmann, Tochter der Margarethe Ullmann von Schlüchtrippen, soll wegen erlangter Volljährigkeit aus der Curatel entlassen werden.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, werden sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, Solchen im Entdeckungsfalle anher bekannt zu geben.

Schlüchtrippen, den 30. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Pfoffinger.

C.-Nr. 4889. Kuhlau.

Digitized by Google

Licitations-Ankündigung.

4602. (3c) Von Seite des k. k. Marine-Stations-Commando zu Pesth wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die nachbenannten aus dem Bestande der k. k. Kriegs-Marine ausgeschiedenen Flußfahrzeuge und zwar:

Dampfer	Graf Stahl	(160 Pferdekraft)
„	Adler	(120 „)
„	Erzh. Albrecht	(100 „)
Rad-Dampf-Kanonenboot	Nr. I	(10 „)
Schrauben-Kanonenboot	Nr. II	(16 „)

dann 5 Schleppboote, 2 Kohlenschleppe und mehrere kleine Boote an die Meistbietenden werden hintan gegeben werden und daß zu diesem Behufe am 25. Juli ds. Js. um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Versteigerung wird Ueberreichung von schriftlichen Offerten abgehalten werden wird.

Die Ersteherungslustigen haben ihre schriftlichen Offerte, welche ein, mehrere oder alle zum Verkaufe bestimmten Fahrzeuge einbegreifen können, — bis einschließlich 24. Juli 1865 beim obigen Marine Stations Commando zu überreichen oder an dasselbe einzusenden.

Betreffs jener Kobolitäten und Verkaufs-Bedingungen, welcher dieser Licitation überhaupt zu Grunde liegen, — werden den Kauflustigen auf die unter Einem an die öffert. General-Consulate in Belgrad Bukarest und Constantinopel an das öffert. Consulat in Galatz, an die Direktion der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, und der Theißbahn in Wien ferner an jene der Eisenbahn-Gesellschaft in Regensburg, der Südbahn in Ofen, und der Pester Eisenbahn, dann an die Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien, an das Insertionsamt Nr. II der amtlichen Gesellschaft in Pesth, an die Verwaltung der Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Regensburg, an die Verwaltung des öffert. Lloyd in Triest, an die öffert. Gesandtschaft in München, an die Handelskammer und den Magistrat in Pesth, dann an die Magistrate in Linz, Raab, Neupesth, Ofen, Atzsen, St. Andre, Waitzen, Komorn und Preßburg, wegen der Publikation vertheilten, diesfalls eigens gedruckten Verkaufs-Kundmachungen hingewiesen und es werden auch diesfalls darauf aufmerksam gemacht, daß die Inventarien über die jedem Einzelnen der obigen beigegebenen Ausrüstungs-Gegenstände sowie die detaillirten Schiffs- und Maschinen-Beschreibungen während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Verwaltungs Kanzlei des Marine-Stations-Commandos eingesehen, sowie auch die vor dem Schiffamts-Gebäude verankerten Dampfer und übrigen Flottenten nach vorerst eingeholter Bewilligung von Seite des obigen Stations-Commandos besichtiget werden können.

Pesth am 26. Juni 1865.

K. K. Marine-Stations-Commando.

Seebad HELGOLAND.

3712. (9) Dieser durch seine Lage in offener See so sehr begünstigte Badeort bietet unter anderen Vorzügen auch die Sicherheit der Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die stärkeren Füsse, wie für die schwächeren Ebbe-Bäder und zu beiden Seiten der Insel mit gleicher Sicherheit benützt werden.

Durch die weitenweite Entfernung Helgolands vom Festlande werden ferner die specifischen Eigenschaften der Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den umstimmenden und heilkräftigen Wirkungen der Seebadkuren haben in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem veränderndem Einflusse geschützt.

Während das Badebund mit seinen practischen Einrichtungen für alle Gattungen kalter und warmer Bannenbäder sowohl, wie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Kurgäste vollständig entspricht, ist allen Besuchern der Insel durch das neuerbaute **Conversationshaus** mit seinen eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Concerte, Theater, Jagd, Fischerei, Meerfahrten in Segel- und Ruderschiffen u. s. w. ein angenehmer Zeitvertreib geboten.

Helgoland eröffnet seine Saison am 17. Juni und schließt dieselbe am 1. October.

Während der Saison unterhält das große, auf das Comfortabelste eingerichtete eiserne Seedampfschiff „Helgoland“ eine regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen **Hamburg** und **Helgoland**, und zwar vom 17. Juni bis 22. Juli ab am Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Daunerstag und Montag retour. — Vom 25. Juli bis 26. August am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Mittwoch, Freitag und Montag retour. — Vom 30. August bis 30. September wie vom 17. Juni bis 22. Juli.

Helgoland ist in das allgemeine Europäische Telegraphennetz aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig der Badearzt Herr Dr. von Aschen und die Bad-Direction.

4657. **Erkenntniß.**

Vom Königl. Landgericht Illertissen wird in der Verlassenschaftssache der Agnes Stegmann von Illerzell erkannt:

1) Agnes Stegmann von Illerzell sei todt und descendenzlos verstorben;
2) sei ihr dahier bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen von 260 fl. 17½ kr. an ihre nächsten Verwandten ohne Caution hinauszugeben;
3) seien die Kosten aus ihrem Vermögen zu decken. Gründe:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Illertissen, den 28 Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
Jung.

4797 **Bekanntmachung.**

Der Schullehrerssohn Johann Friedrich Georg Köhler von Volzhagen, derzeit in Wien, will nach Oesterreich auswandern.

Allenfallige Forderungs-Ansprüche an denselben sind längstens am

Freitag den 21. Juli l. Js. Vormittags 9 Uhr

hierorts bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Pegnitz, am 2. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 15607. **Schamberger.**

4717. **Bekanntmachung.**

Der Dienstknecht Johann Daniel Schmidtseil von hier beabsichtigt sich in Steinthal, k. württemb. Oberamts Oberamt, auszuhalten, auszuhalten und auch Württemberg auszuwandern.

Allenfallige Ansprüche an denselben sind daher binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Rothenburg, den 1. Juli 1865

Stadt-Magistrat.
E.-Nr. 4304. **Scharff.**

4726 Graz **Bekanntmachung.**

Den Vollzug von Arrestfrosten betr.

An nachbezeichneten Personen konnten die gegen dieselben durch rechtskräftige Urtheile ausgesprochenen Arreststrafen nicht vollzogen werden, da deren Aufenthalt angeblich der gepflogenen Nachrichten bisher nicht ermittelt werden konnte,

1) Xaver Dietl, Hadersammler von Graslitz, kgl. Landgerichts Deggendorf, wegen Betruges, dann fremden Eigenthums laut Urtheil vom 7. März 1865 sechs Tage. Kosten Neras;
2) Peter und Martin Bacht, Häuslersöhne von Frotesdorf, wegen unbefugten Fischens laut Urtheil vom 16. Mai 1865 je drei Tage, Kosten Neras.

Man ersucht im Falle Betretens die bekannt gegebenen Arreststrafen zu vollziehen und Vollzugs-Nachweis unter gelangen zu lassen.

Blechtach, den 3. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 851. **Rolmansfeder.**

4783. **Bekanntmachung.**

Die ledige Theresia Simann von Sugenheim beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Allenfallige Ansprüche gegen dieselbe sind

binnen 14 Tagen von heute an

bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Scheinfeld, den 4. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 9578. **Schüh.**

4803. (3a) Bei dem kgl. Rentamte Zwiesel erledigt sich die Oberschreiberstelle. Gut qualifizirte Bewerber wollen ihre Offerte mit Zeugnissen belegt alsbald an den Amtsvorstand in portofreien Briefen übersenden. Der Eintritt hat spätestens bis 1. September l. Js. zu erfolgen.

Kölner Pomban-Laak à 1 Thlr.

(Ziehung am 4. September 1865)

mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gemälden im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei

der Expedition der Bayerischen Zeitung.

4711. **Leven's zoophastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

4782.

Bekanntmachung.

Um den Bestgern von

Gräflich Pappenheim'sche

Sieben Gulden Prämienscheinen

jeden möglichen Vortheil zu bieten und den Ankauf dieser Prämienscheine zu erleichtern, ist nunmehr die Einrichtung getroffen worden, daß sowohl auf ganze Serien derselben, als auf einzelne Stücke bei dem Gräflich Pappenheim'schen Kammeramt dahier, aus einem eigens dafür geschaffenen Fond, Darlehen bis zu $^{5}/_{7}$ des Nominalwerthe entnommen werden können, und zwar gegen 5% Zinsen, welche in halbjährigen Raten praenumerando zu bezahlen sind.

Wer sich im Besitz von Gräflich Pappenheim'schen Prämienscheinen befindet und von dieser Gelegenheit Gebrauch machen will, wolle sich an das Gräfliche Kammeramt dahier wenden. Daselbst können auch dergleichen Prämienscheine gekauft und nach Belieben sofort fünf Gulden darauf per Stück entlehnt werden.

Pappenheim, den 6. Juli 1865.

Gräflich Pappenheimische Domainialkanzlei.

Herberger, Domainialkanzleirath.

4748. [2b]

6% Silber-Prioritäts-Anlehen

der

Oesterr. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft

im Betrage von fl. 2,916,200. Süddeutscher Währung

des fl. 52½ Fußes.

Dieses Anlehen ist in Obligationen von
fl. 1400. Süddeutscher Währung
fl. 700. „ „

eingetheilt. Die Zinsen sind halbjährig am 1. Februar und 1. August zahlbar in Silber ganz kosten- und abgabenfrei, wie auch in gleicher Weise die Rückzahlung des Capitals innerhalb 35 Jahren mittelst Verloosungen erfolgt.

Diese Prioritäten empfehlen sich zu ganz soliden und vortheilhaften Capitalanlagen und liegen bei mir Prospecte zur gef. Einsichtnahme aller näheren Modalitäten auf.

August Guggenheimer,

Theatinerstraße Nr. 42.

Orthopädisches Institut

4376. [3c] von

Ludwig Hugo Krieger.

München, Nymphenburgerstraße Nr. 28.

Mit Bezugnahme auf die im August v. Js. erlassene Ankündigung „die wegen Bauveränderung nothwendig gewordene Beschränkung der Patienten-Aufnahme betr.", erlaubt sich der Unterzeichnete hiemit anzuzeigen, daß der Umbau des Hauses vollendet ist, und die Eröffnung des nun vergrößerten Institutes am 1. Juli d. Js. stattfindet.

Die Anstalt hat nun Raum und Einrichtung für orthopädische Patienten der verschiedenen Stände und Lebensalter.

Ausnahmsweise wird auch für solche Leidende, welche sich einer chirurgischen oder Augen-Operation unterziehen wollen, Wohnung und vollständige Wart und Pflege abgegeben.

Herr Professor Dr. Nußbaum bleibt ärztlicher Dirigent der Anstalt.

Alle näheren Aufschlüsse beliebe man bei dem unterzeichneten Vorstande der Anstalt sich zu erholen.

München, im Juni 1865.

L. H. Krieger, geprüfter Orthopäde.

4710. (3c)

Geschäftseröffnung.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich unterm Heutigen dahier ein

Bank- und Wechselgeschäft

eröffnet habe.

Bei Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Coupons, Banknoten, Wechsel und allen Münzarten empfehle ich mich höflichst mit der Versicherung reeller und billigster Bedienung.

Heinrich Graf,
Bank & Wechsel-Comptoir
Dienergasse Nr. 23.

4737. (3a)

Edictalladung.

Ueber den Nachlaß des am 17. Juli 1783 verstorbenen Raths und Amtmanns Christoph Friedrich Seidel zu Dachsbach war bei der seitherem kgl. preußischen Obergerichtlichen Regierung zu Baireuth ein Concursverfahren anhängig, in welchem am 9. November 1804 Distributionsbescheid erlassen wurde.

Zu dieser Concursmasse gelangte eine Masse von 674 fl. 55 kr in das hiesige Depositorium, welche sich nach Inhalt der Acten, soweit diese noch vorgefunden wurden, dadurch gebildet zu haben scheint, daß bei der seitherem Massenausscheidung einzelne der dortigen Forderungen noch nicht liquid gestellt waren, behufs die betr. stehenden Beträge zurückbehalten wurden und einzelne Gläubiger sich nicht zum Empfange ihrer Antheile meldeten.

Als bei der noch vorhandenen Masse betheiligt stellen sich nach der Actenlage namentlich folgende Gläubiger dar:

1) die Erben eines Kreisobristen Reinhard von Oetingen,
2) Die Erben des Schutzjuden Salomon Levi (Neustädter) von Baireuth,
3) Müller Johann Will auf der Hollenmühle oder dessen Erben,
4) die Erben eines Commercienrath Cäster zu Erlangen,
5) die Erben der Hofräthin Seidel zu Birnbaum, und
6) eine Dienstmagd Barbara König von Kostel oder deren Erben.

Nachdem nun weder Namen, noch Aufenthaltsort der jetzt betheiligten Gläubiger dieseits bekannt ist, und auch über die Richtigkeit des Erbfalls keine hinreichende Gewißheit vorliegt, werden alle diejenigen Personen, welche etwa Ansprüche auf die obenbezeichnete Masse geltend zu machen haben, aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten von heute an

um so gewisser dahier anzumelden und zu begründen, als außerdem die Gläubiger mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen würden, gegebenenfalls die Masse als herrenlos betrachtet und dann entsprechend weiter darüber verfügt würde. Die Einsicht der Acten steht dahier frei.

Windsheim, den 27. Juni 1865

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Frhr. v. Bibra.

E.-Nr. 6027. Hautsch.

4683. Graf.

Bekanntmachung.

Der ledige Taglöhner Andreas Simon von Nordhalben hat eine rechtskräftig zuerkannte einfache Arreststrafe zu erstehen.

Da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so ersucht man hiemit Jeden zu verfügen, an den ꝛc. Simon im Betretungsfalle obige Strafe vollstehen und den Nachweis hierüber anher gelangen zu lassen, wobei bemerkt wird, daß die Verpflegungskosten die Staatskasse zu tragen hat.

Ludwigsstadt, den 24. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 302. **Gerber.**

4686. Graf.

Bekanntmachung.

Der ledige Schreinergeselle Johann Lässner von Nordhalben hat eine rechtskräftig zuerkannte dreitägige Arreststrafe zu erstehen, und die Verpflegungskosten die Staatskasse zu tragen.

Da der Lässner sich von seiner Heimath unbekannt wohin entfernt hat, so ersucht man nach dessen gegenwärtigen Aufenthalt Jeden zu verfügen, die ausgesprochene Strafe im Betretungsfalle an ihm vollziehen und den Nachweis hierüber anher gelangen zu lassen.

Ludwigsstadt, 27. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 201. **Gerber.**

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet in München 9 fl. jährlich; vierteljährig 2 fl. 15 kr. Auf das Monatsblatt kann nur die Hälfte des Betrags pränumerando entrichtet werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11, im übrigen Königreiche Bayern bei den resp. Königlichen Postämtern. Der Insertionspreis wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich (Sonntag, an Sonntagen einmal), und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 um 5 Uhr Nachmittags an alle gegeben.

Nr. 189

Mittwoch. 12. Juli 1865.

Amtliches.

München, 12. Juli

Der k. Forstaccessist Karl Adolph Osterheld im Revier Gilgenwald wurde zum Forstwart im Revier Fischbach, Forstamts Kaiserslautern, befördert.

Nichtamtliches.

Landtags-Abschied.

Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc.

Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue!

Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die an Uns gelangten gemeinschaftlichen Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, sowie über die Berathungen und Verhandlungen beider Kammern ansührlichen Vortrag erstatten lassen und ertheilen hierauf nach Vernehmung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und Staatsrathes Unsere Königlichen Entschließungen, wie folgt:

I. Abschnitt.

Beschlüsse der Kammern über die Gesetz-Entwürfe und andere Vorlagen der Staatsregierung.

§. 1.

Die Gesetze:

1) einige Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung,
2) die Verpflichtandigung und weitere Ausdehnung der bayerischen Staatsreisenbahnen,
3) einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in den 4 letzten Jahren 1863/67 der VIII. Finanzperiode,

betreffend, sind nach ertheilter Königlicher Sanction durch die Gesetzblätter vom 17. und 21. October 1863 im Gesetzblatte für 1863/65 Stück 3, 4 und 5 verkündet worden.

Dem in dem Gesammtbeschlusse über den Gesetzentwurf, einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in den letzten vier Jahren 1863/67 der VIII. Finanzperiode betr., angereihten Wunsche:

daß auch jenen Militär-pensionisten, welche mit ihren Bezügen auf die Pensions-Amortisations-Casse überwiesen wurden, die durch das neue Pensions-Reglement für Unteroffiziere und Soldaten festgestellten Beträge aus jener Casse vom 1. October 1863 an entrichtet werden,

ist bereits durch Verfügung Unseres Staatsministeriums der Finanzen entsprochen worden.

Die Gesetze:

1) die Behandlung der Gesetzentwürfe über Gemeindewesen, Ansässigmachung und Verehelichung, Heimath und Armenpflege, dann über das Gewerbswesen betreffend, und
2) zum Schutze der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst,

haben Wir nach den darüber von beiden Kammern gefaßten Gesammtbeschlüssen sanctionirt und hienach dieselben durch die Gesetzblätter vom 8. und 30. Juli d. J. im Gesetzblatte für 1863/65 Stück 8 und 10 verkünden lassen.

§. 2.

Die Einführung der bayerischen Gesetze in neu erworbenen Gebietstheilen betreffend.

Dem in Veranlassung eines an den Landtag von der Staatsregierung gebrachten Antrages, die Einführung der bayerischen Gesetze in den neu erworbenen Gebietstheilen betr., von den beiden Kammern gefaßten Beschlüsse hat Unser Höchstseliger Herr Vater bereits am 5. October 1863 die Genehmigung ertheilt und das hienach ausgefertigte Gesetz, die Einführung der bayerischen Gesetze in den durch Staatsvertrag vom 18./22. October 1860 mit dem Kurfürstenthume Hessen neu zu erwerbenden Antheilen des Condominats im Simmergrunde betr., im Gesetzblatte vom 13. October 1863 (Stück II S. 9—14) bekannt machen lassen.

§. 3.

Die Abkürzung der Finanzperioden betreffend.

Dem von Uns an den Landtag gebrachten Gesetzentwurfe, die Abkürzung der Finanzperioden betr., ertheilen Wir nach erfolgter Zustimmung der beiden Kammern in der von denselben beantragten Fassung Unsere Genehmigung, und erlassen hienach das unter Ziffer I. anruhende Gesetz.

§. 4.

Die Aufhebung des Verbots der Vermögens-Ausshändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend.

Dem von Uns in Berücksichtigung der hiergegen gerichteten Bitte des Landtages an denselben gebrachten Gesetzentwurfe über die Aufhebung des Verbotes der Vermögens-Aushändigung an Unteroffiziere und Soldaten haben Wir in der von den beiden Kammern beantragten Fassung Unsere Genehmigung ertheilt und das hienach ausgefertigte Gesetz,

„die Aufhebung von Beschränkungen der Unteroffiziere und Soldaten in der Verfügung über ihr Vermögen betr.",

unter Ziffer II hier beifügen lassen.

§. 5.

Einen Credit für die weiteren Militärbedürfnisse in den zwei Jahren 1865/67 der VIII. Finanzperiode betreffend.

Wir haben dem Gesammtbeschlusse des Landtages über den Gesetz-Entwurf, einen Credit für die weiteren Militärbedürfnisse in den zwei Jahren 1865/67 der VIII. Finanzperiode betr., Unsere Genehmigung ertheilt und demzufolge das unter Ziffer III. beigefügte Gesetz erlassen.

§. 6.

Die Verlängerung der Wirksamkeit des provisorischen Festungs-Reglements und Bauraynons-Regulativs für die Bundes-Festungen Ulm und Rastatt betreffend.

Das Gesetz über die Verlängerung der Wirksamkeit des auf Grund des Gesetzes vom 10. November 1861 mittelst Königlicher Verordnung vom 28 Januar 1863 verkündeten provisorischen Festungs-Reglements und Bauraynons-Regulativs für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt haben Wir unter Genehmigung der von beiden Kammern vorgeschlagenen Abänderungen sanctionirt und das hienach ausgefertigte, unter Ziffer IV. angefügte Gesetz erlassen.

§. 7.

Die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten für Herstellung einer Kreis-Irren-Anstalt in Oberfranken betreffend.

Wir haben dem Gesammtbeschlusse des Landtages über den Gesetz-Entwurf, die Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Kosten für Herstellung einer Kreis-Irren-Anstalt in Ober-franken betr., Unsere Genehmigung ertheilt und demzufolge das unter Ziffer V. beigefügte Gesetz erlassen.

§. 8.

Die Eisenbahnbau-Dotation für die VIII. Finanzperiode betreffend.

Dem Gesetzentwurfe über die Eisenbahnbau-Dotation für die VIII. Finanzperiode haben Wir nach dem darüber von beiden Kammern gefaßten Gesammtbeschlusse Unsere Sanction ertheilt und demzufolge das unter Ziffer VI. anliegende Gesetz ausfertigen lassen.

§. 9.

Die Ertheilung einer Amnestie wegen der im Jahre 1849 verübten politischen Verbrechen und Vergehen betreffend.

Dem Gesetzentwurfe, die Ertheilung einer Amnestie wegen der im Jahre 1849 verübten politischen Verbrechen und Vergehen betr., haben Wir nach dem darüber von beiden Kammern gefaßten Gesammtbeschlusse Unsere Sanction ertheilt und demzufolge das unter Ziffer VII. anliegende Gesetz ausfertigen lassen.

§. 10.

Die Gründung eines Unterstützungs-Vereines für die Hinterlassenen der k. bayerischen Staatsdiener betr.

Dem Gesammtbeschlusse der Kammern des Landtags hinsichtlich des mit Unserer Ermächtigung an dieselben gelangten Postulates behufs der Gründung eines allgemeinen Unterstützungs-Vereines für die Hinterlassenen

Digitized by Google

der königl. bayerischen Staatsdiener und einer hiemit verbundenen Töchtercasse:

Es sei:

a) dem auf Grundlage der mitgetheilten, vorläufig zu modificirenden Statuten zu bildenden, allgemeinen Unterstützungs-Vereine für die Hinterlassenen der k. bayerischen Staatsdiener zu seiner Dotation

1) der ohnmittelst Fond zur Begründung einer Pensionsanstalt von circa 280,000 fl.,

2) der ganze jährliche Anfall an Wittwen- und Waisenfondsbeiträgen der Staatsdiener,

3) die Hälfte des jährlichen Anfalles an geheimen Rathe- und Canzleitaxen (die Beträge unter 2 und 3 vom 1. October 1866 an),

b. der zu bildenden, von jenem Unterstützungsvereine bezüglich ihrer Dotation ganz zu trennenden Töchtercasse die Hälfte des jährlichen Anfalles an geheimen Rathe- und Canzleitaxen vom 1. October 1866 an zu überweisen,

ertheilen Wir Unsere Genehmigung und beauftragen Unser Staatsministerium der Finanzen, hienach die weiteren Verfügungen zu treffen.

§. 11.

Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern betreffend sammt Einführungsgesetz hiezu.

Die Berathung über diesen Gesetzentwurf ist in den hiefür nach Maßgabe des Gesetzes vom 12. Mai 1848, die Behandlung neuer Gesetzbücher betreffend, gewählten Ausschüssen die jetzt noch nicht beendigt.

Demgemäß finden Wir Uns bewogen, im Hinblicke auf die Artikel 12 und 14 des oben angeführten Gesetzes hiemit zu verfügen, daß die für die Berathung des oben bezeichneten Gesetzentwurfes gewählten Ausschüsse beider Kammern

am 16. October l. Js.

wieder dahier zusammentreten sollen, um hinsichtlich des oben bezeichneten Entwurfes die gesetzlich angeordneten Arbeiten fortzusetzen.

§. 12.

Die Zoll- und Handelsverh ltnisse im Allgemeinen und für die Zukunft betreffend.

A. Den gemeinschaftlichen Beschlüssen der beiden Kammern bezüglich der an dieselben gebrachten Mittheilungen:

1) über die Verordnung vom 6. März 1863, „die Taxe für unbearbeitete Tabaksblätter und Stengel betreffend";

2) über die Verordnung vom 2. Mai 1863, „die Anwendung des herzoglich sächsischen Uebergangssteuergesetzes und der einschlägigen Bestimmungen des herzoglich sächsischen Zollgefetzes, der Zollordnung und des Zollstrafgesetzes bei dem herzoglich sächsischen Uebergangsgebiete rechts der Bahnhofe zu Lichtenfels betreffend";

3) über den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Zollvereine und dem Freistaate Paraguay vom 1. August 1860;

4) über den unterm 12. October 1864 in Berlin abgeschlossenen Vertrag, „den Beitritt Bayerns, Württembergs, des Großherzogthums Hessen und Nassau's zu den Zollvereinigungsverträgen vom 28. Juni und 11. Juli 1864 betreffend";

5) über den Vertrag vom 28. Juni 1864 zwischen Preußen, Sachsen, Baden, Kurhessen, den bei dem thüringischen Zoll- und Handelsvereine betheiligten Staaten, Braunschweig und der freien Stadt Frankfurt im Betreffe der Fortdauer des deutschen Zoll- und Handelsvereines;

6) über die auf Anlaß des Beitrittes von Hannover und Oldenburg zum vorhergehenden Vertrage am 11. Juli 1864 abgeschlossenen Verträge und Vereinbarungen;

7) über den zwischen Preußen und Frankreich am 2. August 1862 unterzeichneten Handelsvertrag, und

8) über den zwischen den Staaten des deutschen Zoll- und Handels-Vereins und Oesterreich am 11. April l. J. abgeschlossenen Handels- und Zollvertrag,

ist durch die königlichen Declarationen vom 5. October 1863, 2 Mai und 28 Juni d. J. die Genehmigung ertheilt und hienach durch die Gesetzblätter vom 13. October 1863, 4. Mai und 29. Juni 1865 bereits das Erforderliche verkündet worden.

B. Wir haben die nachbezeichneten, bereits publicirten Verordnungen über Zoll- und Tarifsgegenstände, sowie über die mit auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträge in Zoll- Schifffahrts- und Handelsangelegenheiten als

1) die Bekanntmachung vom 12. Mai 1863, „den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und der Türkei vom 20. März 1862 betr.";

2) die Bekanntmachung vom 31. Mai 1863, „den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und China vom 2. September 1861 betr.";

3) die Verordnung vom 20. October 1863, „die Abänderung des Vereinszolltarifs betr.";

4) die Verordnung vom 23. November 1863, „die Aufhebung der Durchgangszölle und der in den Staffe solcher vertretenden Ausgangszölle betr.";

5) die Bekanntmachung vom 3. Februar 1864, „den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen den Staaten des deutschen Zoll- und Handelsvereines einerseits und der Republik Chili andererseits" vom 1. Februar 1862 betr.";

6) die Verordnung vom 24. Juli 1864, „die zollamtliche Revision des Gepäckes der in Lindau aus der Schweiz eintretenden Reisenden betr.« und

7) die Bekanntmachung vom 7. December 1864, „den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Zollverein und dem Königreiche Siam vom 7. Februar 1862 betr.",

den beiden Kammern zur Kenntnißnahme, beziehungsweise zur nachträglichen Zustimmung in den ihren verfassungsmäßigen Wirkungskreis berührenden Puncten mittheilen lassen, welche durch den Gesammtbeschluß beider Kammern erfolgt ist.

C. Wir ertheilen den Gesammtbeschlüssen der beiden Kammern bezüglich der auf Unsern Befehl an dieselben gebrachten Mittheilungen:

1) über den zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthum Hessen, dem zum thüringischen Zoll- und Handelsvereine gehörigen Staaten, Braunschweig, Oldenburg, Nassau und der freien Stadt Frankfurt am 16. Mai l. Js. in Berlin abgeschlossenen Vertrag: „die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betr.", nebst der Uebereinkunft wegen Besteuerung des Rübenzuckers vom gleichen Tage, sowie den hiezu gehörigen Schlußprotocollen und Anlagen,

2) über den zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und Belgien am 22. Mai l. Js. in Berlin abgeschlossenen Handels-Vertrag, und

3) über den zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und Großbritannien am 30. Mai l. Js. in Berlin abgeschlossenen Handelsvertrag.

Unsere Genehmigung und bestimmen hiemit, daß zum Vollzuge der gedachten Verträge das Erforderliche eingeleitet und verfügt werde.

D. In Ansehung der in die Zoll- und Handelsverhältnisse für die Zukunft betreffenden Postulate wurde den Gesammtbeschlüssen der beiden Kammern bereits durch Ziffer II. der königlichen Declaration vom 5. October 1863 (Gesetzblatt vom 13. October 1863) die Genehmigung ertheilt.

Der an Uns gestellten Bitte:

thunlichst dahin zu wirken, daß der Eingangszoll nach Oesterreich auf jene bayerischen Fabricate, welche in dem neuen Tarife eine so namhafte Erhöhung erfahren haben, wieder auf den bisherigen Zwischenzoll reducirt werde,

werden Wir bei sich darbietender Gelegenheit die geeignete Berücksichtigung zuwenden lassen. (Schl. f.)

Deutscher Bund.

Bayern. † **München**, 12. Juli. Der kgl. Staatsminister der Justiz, Hr. Eduard v. Bomhard, hat heute zur Erholung einen längeren Urlaub angetreten und Hr. Staatsrath Dr. v. Ringelmann den allerhöchsten Auftrage die Leitung der Geschäfte des Justizministeriums interimistisch übernommen.

Hannover. **Hannover**, 8. Juli. Die vereinigten Provincial-Archive sind dem Ministerium des königlichen Hauses unterstellt, und Dr. phil. Onno Klopp ist als „Archivrath" zum Referenten für die Archivsachen ernannt worden.

Holstein. **Altona**, 6. Juli. Die Adreßfe, welche von den Deputationen zur Begrüßungfung an den Herzog Friedrich gerichtet wurde, lautet nach der „Schleswig-holsteinischen Zeitung": „Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Fürst und Herr! Aus dem Tiefen Hoheit und Ihrem hohen Hause mit unerschütterlicher Treue ergebenen Lande nahen sich Ihnen heute die Unterzeichneten Communalvertreter, Männer des Volkes und Waffengefährten, um Ihnen im Namen des Landes vor Allem das Gefühl auszusprechen, welches, jetzige allezeit, so doch immer mit besonderer Lebendigkeit an dem heutigen Tage Aller Herzen erfüllt: den Wunsch nämlich, daß der Gott, der das Recht beschützen und die Treue belohnen wird, auch über Ihnen und Ihrem hohen Hause segnend walten und Ihnen an der Seite Ihrer erlauchten Frau Gemahlin ein langes Leben schenken möge, zur Freude der Ihrigen und zum Wohle des Landes!" (Folgen die Unterschriften.)

Segeberg, 6. Juli. Die ganze Stadt prangt im festlichen Laub- und Fahnenschmuck. Durch alle Straßen ziehen festlichgekleidete Menschen, Städter, wie Landleute, deren Zustrom sich mit jeder Stunde zu vermehren scheint. Eine Feuerwelle weckte die Stadt in der Frühe, Mittags wird ein Choral vom Thurme geblasen werden, um 4 Uhr ein großer, aus städtischen Vereinen, Corporationen und Gewerken gebildeter Zug,

Digitized by Google

unter Zug vieler Landleute, Nachmittags ein Volksfest, Abends Festessen und Reunion in verschiedenen Localen stattfinden. (Zhch. N.)

Dverth, 6. Juli. Wie in allen Oertern, so war auch hier für die Feier des heutigen Tages Alles vorbereitet. Das Programm lautete: Morgens 6 Uhr Musik auf dem Markte, Nachmittags 6 Uhr Festzug, woran ihre Betheiligung zugesagt hatten die Turner, Kampfgenossen, Schützen- und Reiterverein und Landwirthe überhaupt mit ihren Fahnen und Emblemen. Die gestern Abend 4 Uhr stand auch Alles fest, aber der Schleswig-Holsteiner denkt, und — da kommt eine Staffette mit einer telegraphischen Depesche von der Landesregierung — und der Festzug mit Musik und Fahnen wird untersagt. Indessen Solches bringt uns nicht aus der Fassung; sofort wird das Programm dahin geändert: Nachmittags 6 Uhr Concert im „Weinberg", Abends 9 Uhr Concert bei Dreller. Kannen wir nun nicht mit Trommeln und Trompeten nach dem „Weinberg" marschiren, so finden wir den Weg auch ohne diese. Fast alle Häuser haben Flaggenschmuck angelegt. (Zhch. Nachr.)

Oesterreich. Wien, 11. Juli. Der greise Feldmarschall Heß wird heute Barmittags, da er in die Sitzung des Herrenhauses ging, von einem auf der Wallerstraße kommenden Cavorrotide niedergerannt und von der Stelle getödtet. Den Feldmarschall verlassen, welche sich zu erheben und von das Herrenhaus zu erreichen. Von da ward er jedoch im Wagen nach seiner Wohnung geführt. (Presse.)

Wien, 11. Juli. Wie dem Pester „Lloyd" von Wien geschrieben wird, hat die Berathung im Herrenhause des neuen Ministeriums, abgesehen von den obwaltenden Schwierigkeiten, einen nahezu genden staatsrechtlichen Grund. Das neue Ministerium, welches auf einer ganz anderen Basis stehe als das abtretende, wolle sich, wie es scheint, nicht dadurch präjudiciren, daß es sich von dem gegenwärtigen Gesammt-Reichsrathe, welcher in der Form, wie er heute besteht, aus dem Programme des neuen Ministeriums nicht figurirt, das Budget votiren läßt. Dasher soll der Reichsrath das Budget noch dem abtretenden Ministerium votiren, so daß das neue Ministerium staatsrechtlich gleichsam intact sein Amt antrete, und nicht in verpflichtet sein den Gesammt-Reichsrath factisch anerkannt habe, indem es sich von ihm die Mittel bewilligen ließ. — Es scheint und, daß auch diese Darstellung Einiges für sich hat.

In Bezug auf ungarische Angelegenheiten vernimmt die „Ostdeutsche Post", daß eine der ersten Handlungen der Amtswirksamkeit des neuen Hofsanzlers der bestimmte Auftrag an den Statthalter Grafen v. Palffy gewesen sei, den Pester Kaufmann Haas, der während einer Untersuchung, die wegen einer Handlung gegen ihn eingeleitet war, für welche das ungarische Gesetz keine Strafbestimmung hat (Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt), in Untersuchungshaft gezogen wurde und, wie man verschert, schon seit einiger Zeit in einem militärischen Arrestlocale sich befindet, auf freien Fuß zu stellen.

Schweiz.

⊙ **Vom Bodensee**, 8. Juli. Am Donnerstag war Hauptlag des Schießens in Schaffhausen; er hatte auch die bis dahin größte Menschenmenge angelockt. Von Winterthur waren bereits Morgens 8 Uhr drei Extrazüge abgefertigt. In gleicher Weise soll es auf den anderen Bahnstationen gegangen sein. Ihr Berichterstatter langte um 10½ Uhr Morgens in der Stadt an und begab sich durch wirbelnden Staub unter fortgesetztem Kanonenfeuer direct auf den Festplatz, welcher mit Ausnahme der drei Hauptgebäude, der Schießhalle, des Cadettenlempels und der Schießstätte, keinen Baum, keinen Strauch, keine Bude trägt. Unten wogte es hervor von Leuten und Staub, oben von einer prächtigen Sonne, umgeweht ein Wind zum tüchtigen Bayerischen". Wie dachte er dunkend und freundig das Festplatzes haben deutschen Bundesschießen in Frankfurt a. M.! Doch Vergleiche ziehen oft unbequem; deshalb nur einige Bemerkungen. Die Betreter der Presse werden vom Festcomite zuvorkommend behandelt und beide Theile sind mit einander zufrieden. Erstere sind unter wenigen anderen die Glücklichen, alle die zahllosen Reden hören, respective verstehen zu können, welche während des Mittagstisches oder am Gabentempel gehalten werden. Was letzteren betrifft, so ist er sehr geschmackvoll arrangirt, aber das Geschmack zu Liebe unterstellt man für die Reihen mit Schaudach, oder der gleichen angebrungen. Die armen Herren sind nun zu den innern Umfriedung des glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt und von der Sonne theils nimmt noch der Schweiß". Aber nicht tapferer allein erweist in dem Advare Mißmuth, sondern die sichtbare Bemerkung, daß seine Worte auf seine paar Schritte weit verschwand sind. Der Gabentempel ist der Schießstätte, in welcher unausgesetzt ein Rottenfeuer aus 150 Büchsen ertönt, zu nahe erbaut. Das Gleiche gilt von der Zielhütte, was freilich wegen der Schmalheit des Platzes nicht zu vermeiden war. Und die letztere ungenügende Eigenschaft zwang auch die Reihen der Verkaufsbuden, der Thierbändiger, der Gaukler ꝛc. ꝛc. auf die andere, durch eine Straße getrennte Seite; hierdurch wird dem Feste das Tabellarische, Zusammengedrängte genommen. Um auf den Gabentempel zurückzukommen, so strahlt derselbe von all den bereits durch die Presse bekannt gewordenen Gegenständen. Immerfort, ohnerdenkbend knatteren die Stutzen. Man flüchtet nach der anderen Seite, zu den Schaubuden. Aber man findet Nichts, das zum Eintreten lädt. Eine Ausschrift fällt uns auf: „Ueble's schönes Panorama" Die Besitzer größerer Gesellschaften scheinen kein rechtes Vertrauen in die zu erwartende Einnahme zu setzen und bleiben weg. — Zurück zur Speiseballe! Was dort an Speisen und Getränken geboten wird, ist durchweg solenswerth und nicht zu theuer. Schützenwein, ein angenehmer, leichter Schaffhauser wird viel consumirt. Hier ist theuer, blau und gut. Die offenen Eingänge zu den Küchen zeigen uns die ganze großartige Einrichtung derselben. Das arbeitet mit hundert und hundert Händen in und durcheinander in schönster Ordnung! Malerisch nehmen sich die an den kolossalen Kesseln stehenden, mit langen Kübelstöcken versehenen Bewohnerinnen aus. Unten stammt das Feuer, im Kessel brodelt's und über demselben kräuseln sich die Dampfwolken; ein Bild ganz ähnlich demjenigen im letzten Akt der Oper, wie das „entmenschte Paar" sie in Empfang nimmt. Ein Voller-Schuß und stille wird das Geknatter in der Schießstätte wie mit einem Schlage, um gleich darauf dem Geklapper und Geklapper in der Speiseballe Platz zu machen. Eine kurze Stunde Zeit, — abermals ein Schuß und drüben geht das Geklatsche mit demselben Schlage wieder an, wie es aufhörte. Diese Pünctlichkeit rührt daher, daß demjenigen Schützen, der in diesem Augenblicke die beste Nummer schießt, ein besonderer Preis zugetheilt ist. Wir rasten zur Nachtzeit und durchziehen vor der Abreise die Stadt, welche sich reichlich, wenn auch nicht allzureich, in Festesschmuck geworfen hat; dann am offenen Rheinfall vorüber nach dem grünen, friedlichen Bodensee!

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Es würde sich, wenn man der „Patrie" Glauben schenken darf, gegenwärtig um eine Verringerung des Effectivbestandes der französischen Truppen in Algier handeln; zu gleicher Zeit würde man aber die Zahl der eingeborenen (arabischen) Truppen verdoppeln. Die speciellen Truppen der französischen Colonie sind jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Infanterie: drei Zuaven-Regimenter (Franzosen) 7200 Mann, drei Bataillone leichter französischer Infanterie (Franzosen) 3000 Mann, drei Regimenter algerischer Tirailleurs (Eingeborene) 7200 Mann; Cavalerie: drei Regimenter afrikanischer Jäger (Franzosen) 2400 Mann, drei Regimenter Spahis (Eingeborene) 2400 Mann. Die Zahl der eingeborenen (regelmäßigen) Truppen beträgt also ungefähr 10,000 Mann, die jetzt verdoppelt werden sollen, so daß es in Zukunft sechs Regimenter algerischer Tirailleurs (Turcos) und sechs Regimenter Spahis geben wird. Drei der Regimenter Turcos sollen jedoch fortwährend in Frankreich, das eine in Paris, das andere in Lyon und das dritte in Marseille Garnison halten. Damit jedoch die französische Armee nicht vermehrt werde, hat man die Absicht, die Depot-Compagnieen der hundert französischen Regimenter zu unterdrücken, so daß die Kosten für die Bildung dieser sechs neuen Regimenter fast ausgleichen. (Köln. Ztg.)

Paris, 10. Juli. Die Depesche, welche das Reuter'sche Bureau von London aus in die Welt geschickt hat, und die den allgemeinen Congreß in nähere Aussicht stellt, wird hier als eine bloße Canitions-Nachricht betrachtet, die in Ermangelung bedeutender wirklicher Ereignisse dem Publicum aufgetischt wurde. Der Verfasser derselben hat sie ohnehin schon so verclausulirt, daß sie Nichts bei mir Betrachtung auf Null herabsinkt. (S. unten das Telegramm aus Paris.)

Belgien.

Aus Brüssel, 9. Juli, berichtet das „Fremd. Journal": Der Zustand des Königs verschlimmert sich, obgleich er täglich ausfährt. Er hat die Brustwassersucht, und man kann nur in den äußersten Fällen zu der Operation des Abzapfens seine Zuflucht nehmen. Die Reise nach Ostende ist vorläufig ganz aufgegeben. Nie wird noch der Jahrestag seiner Thronbesteigung, der 23. Juli, unter so traurigen Auspicien gefeiert worden sein, als diesmal. Der Monarch selbst kennt das Bedenkliche seiner Lage. „Je suis en démolition", schrieb er diese Woche an eine ihm nachstehende Persönlichkeit.

Spanien.

Die Uebereinkunft, durch welche das Aufgeben San Domingo's besiegelt wird, ist am 6. Juni von dem spanischen General-Capitän Santana und einer dominicanischen Commission unterzeichnet worden. Die Convention enthält Garantieen zu Gunsten der auf der Insel lebenden spanischen Unterthanen, gewährt der spanischen Flagge die Rechte der meistbegünstigten Nation und nimmt den Abschluß eines Friedens-, Handels- und Schifffahrtsvertrages in Aussicht. Die Räumung der Stadt San Domingo sollte gegen Ende des Monats Juni stattfinden.

Griechenland.

Athen, 1 Juli. Aus Paris langten die seit gezogenen Kanonen an, die der Banquier Baltazzi der griechischen Regierung zum Geschenk gemacht hat. (Triest. Ztg.)

Digitized by Google

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juli. Graf Carl Moltke ist aus Gesundheits-Rücksichten aus dem Ministerium geschieden.

Die Berliner „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: „Die nunmehr beendigten Verhandlungen der nach Art. 13 des Friedensvertrages vom 30. October v. J. in Kopenhagen zusammengetretenen internationalen Liquidationscommission, welche gleichzeitig der für die Prüfung der Inanspruchnahme zu zahlenden Entschädigungen berufen war, haben zu einem durchaus befriedigenden Ergebnisse geführt. Die zur Beschlußnahme der Commission gelangten Liquidationen umfaßten die durch die Wegnahme Preußischer, Hannoverscher, Mecklenburger, Oldenburger, Hamburger, Bremer, Lübecker, Schleswig-holsteinischer und Dänischer Schiffe, beziehungsweise Ladungen, den Rhederei-, Schiffsbesatzungen und Ladungseigenthümern erwachsenen Schäden. Die genommenen deutschen Schiffe und Ladungen sind mit Ausnahme nur eines Schiffes, welches nicht mehr vorhanden und daher in Geld zu ersetzen ist, in natura herausgegeben worden. Den deutschen Rhedern werden die zur Wiederherstellung der Seetüchtigkeit ihrer Schiffe nach gerichtlicher Schätzung erforderlichen Kosten und alle sonstigen durch die Beschlagnahme ihnen erwachsenen nothwendigen Ausgaben, (wie Gerichts-, Advocaten- und Mäckergebühren, Heimschaffungskosten von Schiffen und Mannschaften, Verlust an Schiffsproviant 2c.), auch die auf die Zeit der Beschlagnahme fallenden Seeversicherungsprämien ersetzt. Es werden ihnendie von neutralen Versichern für sie bezahlten, mit den Schiffen condemnirten Distanzfrachtgelder nebst 6 pCt. Zinsen herausgezahlt. Endlich erhalten sie als Entschädigung für die durch die Aufbringung der Schiffe erlittene, je nach der Dauer der Beschlagnahme bemessene Betriebsverdäumniß 15 pCt. vom Schiffswerthe auf drei Jahre zugestanden vergütet. Der Sold der gefangenen deutschen Besatzungen wird, so weit dieselben nicht durch Desertion den Anspruch darauf verwirkt haben, bis zum Tage ihrer Freilassung fortgezahlt. Haben die Rheder diese Zahlung bereits geleistet, so wird sie den Letzteren erstattet. Den Ladungseigenthümern wird die Werthverringerung, welche die Ladung durch Beschädigung oder inneren Verderb erweislich während der Beschlagnahme erlitten hat, ersetzt. Außerdem erhalten sie, neben der Erstattung ihrer sonstigen nothwendigen Auslagen, als Entschädigung für die Entbehrung der Ladung 6 pCt. Zinsen vom Ladungswerthe auf die Dauer der Beschlagnahme vergütet. Der Zugeständniß einer so ausnahmlich bemessenen Entschädigung an Rheder der deutschen Interessenten war dänischerseits an die Bedingung geknüpft worden, daß auch den dänischen Liquidanten Entschädigung in größerem als dem deutscherseits bis dahin eingeräumten Umfange zu Theil werde. Das Gelingen des Abschlusses ward hierdurch von der Einräumung einer von Dänemark an die deutschen Mächte gestellten, auf 26,000 dänische Reichsthaler sich belaufenden Mehrforderung abhängig. Da die österreichische Regierung die Uebernahme des auf sie fallenden Antheils dieser Forderung unbedingt ablehnte, hat Preußen, um das Zustandekommen der für die Interessen der deutschen Rheder so erheblichen Einigung zu ermöglichen, die Zahlung jener 26,000 Reichsthaler mit übernommen. Demgemäß ist die Feststellung der beiderseitigen Entschädigungen durch Protokoll vom 27. Juni d. J. erfolgt. Für die Zahlung der letzteren ist in Art. XIII. des Friedensvertrages eine vierwöchentliche Frist bestimmt."

Australien.

Aus **Neu-Seeland** ist die Traueruhde eingetroffen, daß der Missionär Dr. Bolaver von den Maoris grausam ermordet worden ist. Dies geschah von seiner früheren Gemeinde, Angesichts seines eigenen Hauses, das er lange in ihrer Mitte bewohnt hatte. Es war zu Anfang März, da kehrte er mit einem Collegen, einem Herrn Gruer, zu seiner früheren Gemeinde zurück, allen Warnungen zum Trotz, die ihm von befreundeter Seite zugekommen waren. Aber beor er noch ans Land gestiegen war, wurden er und Herr Grace von den Maoris gepackt. Sie schleppten ihn ans Land, banden ihn an einen Baum, schnitten ihm den Bauch auf, warfen seine Eingeweide den Hunden vor, tranken sein Blut, zertheilten Herz und Leber und andere Theile seines Körpers unter einander zu kannibalischen Schmausereien, und schnitten ihm schließlich den Kopf ab, den sie als Siegestrophäe in ihren Versammlungsorten aufstellten. Dem anderen Missionär stand ein gleiches Schicksal bevor; der Klugheit und Kühnheit des englischen Capitäns, welcher die Beiden ans Land gesetzt, verdankte er jedoch Leben und Freiheit, er entkam ungeschädigt auf den englischen Dampfer Eclipse, der auf die Nachricht der geschehenen Mordthat von Auckland herzugeeilt war. Dieser Angriff steht übrigens nicht vereinzelt da. Sämmtliche Missionäre und Ansiedler auf 200 Meilen längs der Ostküste mußten flüchtig werden und waren oft froh, mit dem nackten Leben davon zu kommen.

Amerika.

New-York, 24. Juni. Galveston in Texas, der letzte Seehafen welcher sich noch in den Händen der Conföderirten befand, ward am 5. d. Mts. von Kirby Smith dem Unionsgeneral E. J. Davis übergeben. In Folge davon hat der Präsident eine Proclamation erlassen, durch welche er die von Lincoln im Jahre 1861 verfügte Blocade aufhebt und zur Anzeige bringt, daß alle westlich vom Mississippi gelegenen Häfen vom 1. Juli an dem auswärtigen und heimischen Handel unter den in seiner Proclamation vom 22. Mai verkündeten Bedingungen erschlossen werden sollen. Doch werden Heer und Flotte der Union diese Häfen so lange besetzt halten, bis die bürgerliche Autorität in den betreffenden Gegenden vollkommen wieder hergestellt ist. Fortwährend laufen Berichte über den Nothstand ein, welcher in den Bezirken herrscht durch welche Sherman mit seinem siegreichen Heere gezogen ist. General Wilson berichtet, 30,000 Bewohner der Umgegend von Atlanta in Georgien würden dem Hungertode verfallen, wenn die Regierung keine Hülfe leiste. General Thomas hat bereits 5000 Scheffel Getreide an die Nothleidenden im Norden des Staates vertheilt. Auch in Süd-Carolina herrscht große Noth, und Räuberbanden durchstreifen das Land. Unter den noch im Dienste befindlichen Truppen herrscht große Unzufriedenheit wegen rückständigen Soldes. Die Mannschaften zu Norfolk in Virginien haben noch Bezahlung für sechs Monate zu verlangen, und die zu Washington stehende Division des Generals Bartlett hat seit zehn Monaten nichts erhalten. — Bei einer Probe, die gestern zu Fünfing auf Long Island mit Feuerspritzen angestellt wurde, kam es zu einer Schlacht zwischen den Pompiers. Pistolen, Dolche, Messer und Steine waren die Waffen, deren man sich bediente. 50—60 Personen erhielten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Schließlich legte sich ein freundlicher Regen ins Mittel und stillte Frieden. — Wiederum hat sich einer jener Eisenbahnunfälle ereignet, die hier zu Lande, wie in England, nur gar zu häufig vorkommen. Bei Longvoter in Indiana stieß gestern auf der Ohio-Mississippi-Bahn ein Zug, welcher Soldaten beförderte, mit einem Güterzuge zusammen. Die Locomotivführer und Heizer beider Züge kamen ums Leben, und während die Zugführer sich darüber stritten, an wem die Schuld des Unglücks liege, rannte ein dritter Zug gegen den, welcher die Soldaten beförderte. Das Resultat bestand in 15 Todten und 150 Verwundeten. (Köln. Z.)

Local-Chronik.

ϱ München, 11. Juli. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Am 13. Mai c. 3 hatte der Magistrat zwei Gesuche um Ertheilung zur Errichtung von Commanditen, nämlich des Großhändlers Mart. Lieber von Augsburg und des Großhändlers Joh. Nep. Rauch von Memmingen abgewiesen, da aus den octroirmäßigen Verhältnissen ein besonderer Vortheil für das Publicum aus diesen Commanditen nicht erlesen werden könne, indem die Gesuchsteller weder über das Vermögen, noch über die Ausdehnung des bisherigen Vertriebs sich weiter ausgewiesen haben. Rauch recurrirte an die Regierung und diese ertheilte die erbetene Erlaubniß, da Rauch seine Heimath in Memmingen behält und daher die Frage des Wohnsitzes Lieber nicht zu berühren ist. — Eine Kupferschmiede- und eine Tapezierers-Concession wurden verliehen.

Provinzial-Chronik.

Augsburg. Am Sonnabend starb dahier, 74 Jahre alt, Hr. Conrad Heinrich, vielsähriger zweiter Bürgermeister von Augsburg, als er vor drei Jahren in den Ruhestand trat. Mild, besonnen und wohlwoll, hat er, mit vielen bei den eigenthümlichen Verhältnissen unserer alten Stadt doppelt schätzenswerthen Eigenschaften, sich durch treue und umsichtige Sorge für das Gemeindewesen die wohlverdienten Verdienste erworben und die allgemeine Achtung sich ihm in's Grab. (Allg. Z.)

Bamberg, 10. Juli. Bei der heute Vormittags stattgehabten Wahl eines rechtskundigen Bürgermeisters hiesiger Stadt wurde Hr. Rechtsrath Dr. Eugen Schneider mit allen gegen eine Stimme als solcher gewählt. (Bamb. Z.)

Nichtpolitisches.

... Nach den jüngsten amtlichen Berichten kamen in München seit Ausgang April bis Ende Juni i. J. 23 Fälle von „Kopf-Genick-Krampf" vor, von welchen 10 geheilt wurden, 8 gestorben sind und 5 sich noch in Behandlung befanden. Von den Verstorbenen gehört einer dem Militär an. Im Regierungsbezirke Unterfranken erkrankten bis jetzt daran: 70 männliche, 60 weibliche und 19 weitere Individuen, bei welchen das Geschlecht nicht angegeben worden ist, also in Summa 149 Kranke; hievon sind 76 als genesen, 50 als gestorben und 23 als noch krank oder mit unbestimmtem Ausgange genannt. Von der Garnison Würzburg sind 2 Mann erkrankt, davon einer gestorben. Die den dieser Krankheit am meisten betroffenen Physikats-Bezirke waren Arnstein, Ochsenfurt und Rothenbuch, in letzterem namentlich die Ortschaften Neustetten und Hain.

Das Eisenbahn-Unglück auf der Lyon-Marseiller Bahn hat mehr Unheil angerichtet, als es Anfangs hieß. Daß dabei 6 Menschen um's Leben kamen und 35 verwundet wurden, wird nicht mehr in Abrede gestellt; es

Digitized by Google

steht aber zu befürchten, daß diese Angaben hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. (Wien. Ztg.)

In Rom hat sich ein Männerverein gebildet, der dem Kindermord der Frauen steuern will.

Wenn unter allen Arten von Mord der Giftmord der unheimlichste, feigste und scheußlichste ist, so scheint der Doppelmord an Frau und Schwiegermutter, dessen soeben der Arzt Dr. William Edward Pritchard vor dem Obergericht in Glasgow überführt worden ist, ganz besonders schauderhaft. Seiner Frau, gegen die der Unmensch zärtliche Liebe heuchelte, und die am 18. März in seinen Armen starb, hat er mit teuflischer Berechnung ein paar Monate lang kleine Giftdosen beigebracht, um das Verbrechen zu verschleiern, und dies, während das arme Weib am Lager eines kranken Kindes wachte. Mit der Schwiegermutter, welche ihrerseits die treue Tochter pflegte, verfuhr er schneller. Die Thatsache der Vergiftung durch Antimonwein und Opiumsäfte unterlag nach dem Leichenbefunde keinem Zweifel, und Pritchard war nach allen Umständen der Mörder, ja daß die Jury nach einstündiger Berathung ihr „Schuldig" aussprach. Motiv des Verbrechens war Geldvortheil und der Wunsch, mit dem Tode der beiden Frauen gewisse Summen zu erlangen, wenn noch kam, daß Pritchard mit dem 17jährigen Hausmädchen Mary M'Leod ein unerlaubtes Verhältniß unterhielt, weßhalb denn auch der Vertheidiger des Angeklagten, jedoch ohne allen Anhalt, die Schuld auf diese Dienerin abzuwälzen suchte. Der Verbrecher bewahrte bis zum Urtheilspruch eine sehr ruhige Haltung; nur einmal brach er in Thränen aus, als seine zwei kleinen Kinder, ein schönes 10jähriges Mädchen und ein Knabe von 13 Jahren, die als Entlastungszeugen vernommen wurden, aussagten, daß Vater und Mutter immer auf das liebevollste zusammengelebt haben. — Die englische Presse kann nicht umhin, anzuerkennen, daß bei den drei aufsehenerregendsten Giftmordprocessen der letzten Jahre Aerzte auf der Anklagebank saßen: die la Pommerais, Dumme und nun dieser Schotte — selbstverständlich, ohne darum den ärztlichen Beruf verdächtigen zu wollen, wohl aber mit der Andeutung, daß auch hier, bei gewissenlosen Persönlichkeiten, die Gelegenheit Verbrecher machen helfe. (Allg. Z.)

Jassy, 2. Juli. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr wurden die Bewohner Jassy's in seine geringe Aufregung versetzt. Ein Orkan, wie ihn die ältesten heute nicht erlebt hatten, brach plötzlich über die moldauische Hauptstadt herein. Der Tag wurde der Nacht gleich, die Luft undurchdringlich. Die Wolken schienen auf der Erde zu liegen und die und da, wo ein Riß durch dieselben einen Blick hinauf gestattete, erschien der Himmel blutroth; man sah und hörte nichts, als das Sausen des Sturmes und Krachen der stürzenden Bäume und Aeste. Der Sturm riß 30 stärkste Bäume um, bog die Blechdächer von den Häusern und richtete in Stadt und Feld die ärgsten Verwüstungen an. Kleine Gebäude außerhalb der Stadt stürzten zusammen und ein während der Sommerzeit bestehendes Lager wurde in die Luft getragen. Eine Schildwache, welche sich während des Sturmes in die Häuschen geflüchtet hatte, wurde mit demselben weggeschleudert. Der Sturm legte sich erst nach zwei Minuten, worauf ein starkes Gewitter folgte. Dank dem Umstande, daß es nur wenig Regen, daß nicht die geringsten Besitzbeschädigungen getroffen werden konnten. Bei der Zerstörung des Lagers wurden drei Soldaten erschlagen. (Frkf. J.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 12. Juli. Die gestrige „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Obgleich die Congreßnachricht officiell noch nicht bestätigt ist, glauben wir aus der politischen Situation urtheilen zu können, daß der Augenblick der Wiederaufnahme der Congreßidee ein sehr günstiger sei. Der Widerstand Englands und das Uebelwollen Oesterreichs, worauf die Congreßidee ursprünglich scheiterte, dürften sich gegenwärtig modificirt haben. Das englisch-französische Einvernehmen findet in dem Flottenbesuch seinen ersten officiellen Ausdruck. Oesterreich wird ohne die Gefahr seiner gänzlichen Isolirung kaum sich ausschließen können. Preußen wird am wenigsten Grund haben, bei der Ausführung des Gedankens sich nicht zu betheiligen, welcher im Falle seines Gelingens von gewaltigem Einflusse auf das Schicksal Europas wäre. (Vgl. dagegen das Pariser Telegramm.)

□ **Paris**, 12. Juli. Der gestrige Abend-Moniteur bringt Berichte aus Mexico vom 11. Juni. Kaiser Maximilian wurde am 20. Juni in seiner Hauptstadt erwartet. Ferner wird von mehreren Siegen der kaiserlichen Truppen berichtet

Die „France" dementirt die Nachricht der „Pall-Mall-Gazette" bezüglich der Wiederaufnahme der Congreßunterhandlungen und sagt, daß in der jüngsten Zeit Verhandlungen der Mächte über diesen Gegenstand nicht stattgefunden haben.

□ **Marseille**, 12. Juli. Briefe aus Rom vom 9. d. melden, daß der mexicanische Gesandte am Namenstage seines Monarchen ein Bankett gab, zu welchem Cardinal Antonelli und sämmtliche Hofwürdenträger bei d. Stuhles die erhaltene Einladung ablehnten. Während des Bankettes spielte die französische Regimentsmusik. Man glaubt, daß die mexicanische Gesandtschaft mit Nächstem von Rom abreisen werde. — Außer einigen römischen Geistlichen ist auch der Superior des Capucinerklosters verhaftet worden.

□ **Düsseldorf**, 12. Juli. Nach einem Telegramm der „Rheinischen Zeitung" aus Köln verbot der dortige Polizeipräsident das Abgeordnetenfest auf Grund der Bestimmungen über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März 1850.

• **München**, 12. Juli. Künftigen Samstag den 15. d. wird Se. Maj. König Ludwig I. von Berchtesgaden nach der Villa Leopoldskron bei Salzburg übersiedeln und dort den Rest des Sommers verweilen. In den ersten Tagen des September wird Se. Majestät wieder hieher zurückkehren.

Berlin, 11. Juli. Durch Cabinetsordre ist die Kieler Flotte dem Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen in Schleswig-Holstein unterstellt. (Schwäb. M.)

• In Messina hat die Ankunft des französischen Postdampfers „Cyprenie" aus Alexandrien Unruhen zur Folge gehabt. Die dortige Bevölkerung hat eine derartige Angst vor der Cholera, daß sie ein aus Alexandrien kommendes Schiff nicht einmal in der Quarantaine dulden wollte. Kaum hatte da selbe Anker geworfen, als auch schon das Sonitätsgebäude in Brand gesteckt war, und der „Cyprenie" mußte, ohne einen Passagier oder ein Stück Ladung landen zu können, wieder in See gehen. Um weiteren Unordnungen vorzubeugen, ist der Befehl ergangen, daß kein aus Aegypten und Syrien kommendes Schiff auf der Rhede von Messina ankommen darf.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• **Landsberg**, 8. Juli. (Schranne.) Gesammtzufuhr 949 Schff., verkauft 840 Schff. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 36 kr. (gestiegen 45 kr.); Korn 7 fl. 30 kr. (gestiegen 30 kr.); Gerste 9 fl. 3 kr. (gestiegen 43 kr.); Haber 7 fl. 24 kr. (gestiegen 6 kr.)

• **Regensburg**, 8. Juli. Der neulichen Aufregung im Getreidehandel folgte in dieser Woche eine allgemeine Reaction und von allen Plätzen, wo eine Steigerung eingetreten war, meldete man wieder sinkende Preise. In den letzten Tagen nahm das Geschäft jedoch wieder eine etwas bessere Wendung, da — wie immer zur Erntezeit — der Bedarf seine Ansprüche in verstärktem Maße geltend macht. In England und Frankreich hat sich nichts geändert, ebenso in Ungarn, wo sich die fremden Käufer zurückgezogen haben. Die Ernte ist in daselbst in vollem Gange; auch anderwärts sind über zu Lande ist schon ein Theil des Roggens glücklich eingebracht. Die großen alten Vorräthe werden demnach bald neue Verstärkung erhalten. Die soeben erschienenen officiellen Erdbrusch-Ergebnisse der vorjährigen Ernte in Preußen ergeben, daß sie noch viel ergiebiger war, als die Schätzungen im Herbste es erwarten ließen. In den süddeutschen und bayerischen Märkten hatte man, je nachdem sich Angebot und Nachfrage begegneten, bedeutende Auf- oder Abschläge. In Landshut ist seitens des Weizenpreis um 40 kr. gefallen. In München blieb heute bei der nicht sehr großen Zufuhr mehr als das Drittel unverkauft. Am dießjem Markte wurde bei ziemlich lebhafter Kauflust für einheimischen Bedarf bezahlt: Weizen, je nach Qualität, 12 fl. 30 kr. bis 17 fl., (gef. 4 kr.); Roggen 9 fl. bis 11 fl., (gef. 20 kr.); Gerste ohne Zufuhr; Haber 6 fl. bis 7 fl. 30 kr., (gef. 5 kr.)

Verantwortliche Redaction:

J. P. Vogl. Dr. L. Pfizmaier.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 12. Juli: Zum ersten Male wiederholt: „Gute Politik", Original-Lustspiel von Julius Rosen. Vorher: Zum ersten Male wiederholt: „Wenn man seine Frau vernachlässigt", Original-Lustspiel von Homburg.

Gestorbene in München.

Anna Steiner, Bedienstungs-Rottweilerswittwe von hier, 85 J. alt. Theresie Daimer, Taglöhnerin von hier, 44 J. alt. Philomena Semewein, Taglöhnerin von Pfäffhal, k. k. österr. B.-A. Insp, 19 J. alt. Anton Hanfel, Privatier von hier, 78 J. alt. Alois Urban, pens. Staatsrathsdiener von hier, 87 J. alt. Maria Anna Beringermeier, Maurergehilfenstochter von hier, 47 J. alt. Gregor Bernhard, Hausknecht von Ramsach, B.-A. Landsberg, 70 J. alt. Friedrich Mayer, Salzamts-Controleurssohn von Bayreuth, 11 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

4833.

Bekanntmachung.

Verleihung eines Stipendiums aus der J. M. Schreiterschen Stipendienstiftung betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Von den gestifteten zwei Freiplätzen des verstorbenen Joh. Mich. Schreiter aus Cadolzburg zur Erziehung und Ausbildung von Knaben in dem zu Fürsting bestehenden und mit der dortigen Gewerbsschule verbundenen magistratischen Erziehungsinstitute kommt für das Schuljahr 1865/66 ein solcher Freiplatz in Erledigung.

Nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde vom 31. October 1850 kann dieser Freiplatz nur an Knaben verliehen werden, welche das zwölfte Lebensjahr bereits zurückgelegt und das fünfzehnte noch nicht überschritten haben, sittlichen Charakter und hinreichende, in der Elementarschule erprobte geistige Fähigkeiten, dann einen gesunden und kräftigen Körper besitzen.

Unter mehreren Bewerbern haben diejenigen, welche ihre Verwandtschaft mit dem aus Eschenlohe, k. Landgerichts Werdenfels gebürtigen Stifter nachzuweisen vermögen, den Vorzug vor allen anderen Mitbewerbern; ein Unterschied, ob sich diese Verwandtschaft vom Vater des Stifters, dem Frauz Anton Schreiter zu Eschenlohe, oder von der Mutter Katharina Schreiter, geborne Daisenberger von Schwaigen, k. Landgerichts Werdenfels, ableite, wurde in der Stiftungsurkunde nicht gemacht.

Bei dem Mangel von Verwandten des Stifters sind Bewerber aus der Gemeinde Eschenlohe und Schwaigen und wenn auch solche nicht vorhanden sind, Bewerber die ihre Heimat in Oberbayern haben, allen übrigen vorzuziehen.

Unter gleichen Verhältnissen hat der Arme vor dem Vermöglicheren jeder Kategorie den Vorzug.

Schließlich wird bemerkt, daß der Genuß dieses Freiplatzes drei Jahre lang dauert, und daß nach Ablauf dieses Zeitraumes der Zögling, welcher sich dem Kaufmannsstande widmet, behufs seiner merkantilen Ausbildung auf die Dauer von zwei Jahren ein weiteres Stipendium von jährlich zweihundert Gulden anfprechen kann.

Diejenigen, welche sich um den gegenwärtig erledigten Freiplatz zu bewerben gedenken, haben ihre hierauflegenden Gesuche unter Beifügung der erforderlichen amtlichen Belege über Verwandtschafts-Geburts- und Vermögensverhältnisse, dann über ihre Gesittung und genossene Vorbildung bei der unterfertigten Stelle bis zum 15. September d. J. bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung einzureichen.

München, den 8. Juli 1865.

Königliche Regierung von Oberbayern.
In Abwesenheit des königlichen Regierungs-Präsidenten:
v. Hermann, l. Director.

E.-Nr. 37996. Nachreiner.

4859.

Bekanntmachung.

(Mobiliar-Exekutions-Verkauf betr.)

In Folge hoher Regierungs-Entschließung vom 11. d. Mts. wird künftigen Dienstag den 18. d. Mts. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im k. neuen Regierungs-Gebäude in der Maximilianstraße 1. Eingang zu ebener Erde Zimmer Nr. 49 eine große Quantität alter werthloser Akten und Papiere unter der ausdrücklichen Bedingung des Einstampfens öffentlich an die Meistbietenden versteigert.

München den 12. Juli 1865.

Registratur der k. Regierung von Oberbayern
Kammer des Innern.
Bieber.

4630 (3c)

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Administration macht hiemit bekannt, daß von den durch Rechnungs-Abschluß pro I. Semester 1865 sich ergebenden Erträgnissen als

Dividende und Superdividende:

fl. 18. — auf jede Bankactie

erfolgen werden können, deren Auszahlung vom 20. Juni anfangend bei der Bankkasse II. in München, dann bei den Filialbankkassen in Augsburg, Lindau und Kempten gegen den betreffenden Coupon statt findet.

Zugleich wird, unter Hinweisung auf §. 55 der Cassen-Instruktion bemerkt, daß die Ueberbringer mehrerer Coupons den Betrag derselben mündlich oder schriftlich anzugeben haben.

München, den 28. Juni 1865.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Beattler, Dirigent.

4585. (2c) **Bekanntmachung.**

Auf Requisition des k. Landgerichts München l. d. I. wird das Grundstück M.-Nr. 338 in der Steuergemeinde Menhausen — ein Grasfeld von 77 Dezimalen, der theilweise als Sandgrube ausgebeutet wurde, mit einem zur Hälfte dem Nachbarn gehörigen Pumpbrunnen, dann Zwangsweise unterworfen und zu diesem Zwecke Termin auf

Montag den 17. Juli l. Js.
Vormittags von 11—12 Uhr
in der Kanzlei des Unterzeichneten,
Dienergasse Nr. 21/I
angesetzt.

Das in Frage stehende auf dem Marsfeld liegende Grundstück ist auf 666 fl. geschätzt und mit 10,500 fl. Hypotheken, von denen 7000 fl. noch anderweitig eingetragen sind, belastet.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 §§. 87—107 und es kann daher der Zuschlag nur erfolgen, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Steigerer, deren Verhältnisse dem unterfertigten Notar nicht bekannt sind, haben ihre Zahlungsfähigkeit zu bescheinigen.

München, den 22. Juni 1865.

Der königliche Notar:
v. Vincenti.

4774. (3a) **Edictalladung.**

Neidhard, Todeserklärung betreffend.

Johann Georg Neidhardt, geboren am 9. Juli 1807, Sohn der Taglöhners-Eheleute Nikol. und Margaretha Magdalena Neidhardt von Meilenhof, k. Landgerichts Kulmbach, ist im J. 1846 nach Amerika ausgewandert und hat seit jener Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

Nach einer Bescheinigung, d. d. Bremen 25. October 1853 ist das Schiff „Maria Aldina", Kapitän Knoloop, auf welchem er am 1. September 1846 abgegeht, verloren gegangen.

Auf Antrag des für ihn aufgestellten Gemeinde und seiner Verwandten werden der verschollene Johann Georg Neidhardt oder dessen allenfallige Erben und Erbnehmer aufgefordert,

innerhalb neun Monaten

und längstens bis zum

12. April 1866

bei dem unterfertigten Gerichte sich schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Georg Neidhardt für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden gesetzlichen Erben ausgeantwortet wird.

Bayreuth, den 26. Juni 1865.

Königliches B. Bezirksgericht.

Der königl. Director:
Frhr. v. Waldenfels.
E.-Nr. 10091. Schrödel.

4789. (2a) **Edictalladung.**

Albert Kregler von Schäbrunn, Sohn der Johann und Barbara Kregler'schen Eheleute allda, geboren am 4. November 1782, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun seit der ordnungsmäßen Dauer der gesetzlichen Frist verflossen ist, ohne daß von genannter Kregler oder dessen Leibeserben hierüber Anzeige gemacht worden, so ergeht hiemit an denselben oder dessen Leibeserben der wiederholte Auftrag sich

innerhalb eines halben Jahres

um so gewisser, binnen zu melden, widrigenfalls Albert Kregler für verschollen und todt erklärt und sein in 209 fl. 12 kr. bestehendes Vermögen den nächsten sich legitimirenden Erben ohne Caution verabfolgt werden.

Burgebrach, den 22. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Löwel.

Der Einrichter:
Schlein.
E.-Nr. 5693. Strätzner.

K. Koestler Maximilianstraße Nr. 4.

Permanente Stereoscopen-Ausstellung

mit 300 prachtvollen Ansichten auf Glas.

Entree 12 kr.

Oesterreichdeutschlidder, Originalgemälde, Ansichten von München, Stereoscopenapparate und Bilder; letztere in mehr als 10,000 Sujets. 4833. (1a)

Digitized by Google

4689. [3a] **Bekanntmachung.**

Vom

Königlichen Bezirksgericht Windsheim wird in der Concursſache des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Rieger von Windsheim nachstehende Entschließung zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Rieger von hier hat zu Ende des vorigen Monats durch Einreichung einer Zahlungs-Negige die Eröffnung des Gantverfahrens zwischen Gläubiger und Schuldner veranlaßt.

Es werden nun daher, nachdem die in Folge dessen gepflogenen amtlichen Erhebungen die Ueberschuldung desselben außer Zweifel gestellt haben, die Einberufung in der Sache mit dem Bemerken angeordnet, daß

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 21. Aug. l. Js.,

II. zur Darbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 16. October l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Mittwoch den 15. Nov. l. Js.,

und für die Duplik auf

Mittwoch den 13. Dec. l. Js

Tagfahrt im Geschäftszimmer Nr. b/II dahier

jedesmal von Vormittags 9 Uhr an,

festgesetzt ist.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Cridars unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß dem Erscheinen des Letzteren Widerspruch den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, das Verschlossen der übrigen Einberufungs ohne den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen für den betreffenden Gläubiger zur Folge hat.

Anhalt bei den obigen Einberufungen persönlich zu erscheinen und zu handeln — ist es den Betheiligten durch die neuere Gesetzgebung übrigens auch gestattet, die vorbereitenden Handlungen mit gleicher Wirksamkeit durch schriftliche Recesse vorzunehmen; nur müssen diese spätestens am Schlusse des Recessdatum, in welchen der betreffende Einberufungsangesetzt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses in den Einlauf des Gerichtes gebracht sein.

Da am ersten Einberufungs auf Antrag des Cridars auch ein Vergleichsvorschlag stattfinden soll, so ist ferner zu bemerken, daß diejenigen Gläubiger, welche sich nicht persönlich, noch schriftlich hiebei betheiligen, als den beschlossen von der Mehrheit der Gläubiger gefaßten Beschlüssen stillschweigend beigetreten erachtet werden.

Bezüglich des amtlich ermittelten Vermögens- und Schuldenstandes des Cridars dient zur Nachricht, daß die Summe des Vermögens gegen 16,000 Gulden und die Summe der Schulden über 28,500 fl. beträgt; so daß alle eine Ueberschuldung von mehr als 12,500 fl vorliegt.

Den Hauptbestandtheil des Vermögens des Cridars bildet das zum Wohnhause Nr. 455 zu Windsheim nebst realem Haushaltungsgeräthe und verschiedenen, dazu gehörigen Grundstücken bestehende, unbewegliche Besitzthum desselben, welches zusammen auf 9,400 fl. gewerthet ist, worauf jedoch nach Ausweis des Hypothekenbuches 10,000 fl. Hypothekschulden ohne Einrechnung von Zinsen- und Kostenansätzen ruhen.

Der Waarenlager des Cridars ist auf beiläufig 4000 fl. angeschlagen, und besonders sich die Geschäftsausstände desselben auf ungefähr 600 fl.

Zur Etwaeffirung der Letzteren ist der vormalige Kaufmann und nunmehrige Privatier Georg Jakob Bittmann von hier ermächtigt, welchem mit Einwilligung der hiesigen Gläubiger die einstweilige Fortführung des Geschäftes auf Rechnung der Masse übertragen wurde.

Wer daher an die Riegelsche Handlung etwas schuldet, hat bei Vermeidung doppelter Zahlung an Niemand Anderm, als an Georg Jakob Bittmann oder dessen zum Gebempfange aufgestellten Untergebene Zahlung zu leisten.

Endlich sieht man sich noch veranlaßt, alle nicht am Gerichtssitze wohnenden Gläubiger aufzufordern, binnen Monats-Frist Zustellungsbevollmächtigte für sich hier aufzustellen, widrigenfalls alle weiteren Entschließungen an sie lediglich an den Akten gelegt und auf diese Weise alle weiteren ihnen selbst erwachsenden Nachtheile verschuldet werden würden.

Windsheim, am 20. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Director beim

Beck, Rath

v. n.

E.-Nr. 6922. Hantsch.

4769. Gras. **Bekanntmachung.**

Pfleglschaft über „Nro" der Magdalena Kautscher von Hohenwarth betr.

Die ledige Dienstmagd Magdalena Kautscher aus Hohenwarth soll in dreijährige Curatel genommen werden.

Da deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so werden alle Gerichte und Polizeibehörden ersucht, gegebenen Falls hievon Nachricht zu ertheilen.

Scheibenhausen, am 30. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Eichbichler.

E.-Nr. 4753. Kaßner.

4773. Graf. **Ausschreiben.**

Der ledige Mustang Simon Hergenröther von Boden, Pfg. Bickenrain, wurde durch diesgerichtliches rechtskräftiges Urtheil vom 9. Mai wegen Diebstahls in einer 2 monatlichen Gefängnißstrafe betroffen.

Da dessen Aufenthalt unbekannt ist, werden alle Gerichts- und Polizeibehörden aufgefordert, denselben im Betretungsfalle zu verhaften, und in die Strafanstalt zu Kirch abzuliefern, hievon aber Anzeige zu erstatten.

Lahr, den 1. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der l. Director:

Gleitsmann.

E.-Nr. 1849. Stegreich.

4268. [3c] **Edictalladung.**

Der Bauernsohn Georg Ruder von Kalkofen, diesseitigen Gerichts, geboren am 19. August 1788 ist im Jahre 1812 als Soldat des k. k. Chevauxlegers-Regiments mit diesem seinem Regiment nach Rußland marschirt und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Auf Antrag der Verwandten des Georg Ruder ergeht nunmehr an diesen oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit die Aufforderung

binnen 3 Monaten von heute an

gerechnet, um gemisser hierorts sich zu melden, und zu legitimiren um das Vermögen des Ruder, bestehend in einer in der Steuergemeinde Spechern gelegenen Wiese, die Bapitsmeise genannt, taxirt auf 600 fl., sowie in einem Sparkassakapital zu 32 fl. in Empfang zu nehmen, als anderdem nach Umfluß dieser Frist Georg Ruder für todt erklärt und sein oben angegebenes Vermögen an seine nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werden würde.

Lauf, den 1. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Kroyer.

E.-Nr. 5667. Thkrauf, l. Aff.

Districts-Thierarzt-Stelle.

4705. [3c] Mittelst hohen Erlasses der königl. Regierung der Pfalz vom 29. März l. Js. ist die Anstellung eines Districts-Thierarztes für den Kanton Otterberg mit dem Wohnsitze in Otterberg genehmigt worden.

Der angestellende Thierarzt wird aus der Districtscasse einen jährlichen Gehalt von 50 fl. und weitere 50 fl. jährlich aus der Stadt-Casse von Otterberg beziehen. Auch wird demselben die Fleischbeschau in der Stadt Otterberg mit den daran sich knüpfenden Emolumenten übertragen werden, wogegen die Bibitation der Hunde und Zuchtthiere im Kantone Otterberg vorläufig dem Districts-Thierarzte in Kaiserslautern vorbehalten bleibt.

Ein weiterer hiesiger Gehaltszulage von 100 fl. vom 1. October 1865 anfangend, aus Kreisfonde ist bereits von dem Landrathe der Pfalz bewilligt und hängt nur noch von der Allerhöchsten Genehmigung im bevorstehenden Etatsjahre ab.

Diese Stelle wird hiemit gemäß §. 8 der allerhöchsten Verordnung vom 1. September 1858 zur Bewerbung ausgeschrieben mit dem Bemerken, daß die Gesuche

binnen 4 Wochen von heute an

bei der unterfertigten Behörde belegt wird den, die Qualification der Bewerber nachzuweisen Zeugnissen einzureichen sind.

Kaiserslautern, am 29. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der l. Bezirksamtmann:

Ottmann,

4736. Graf. **Ausschreiben.**

In der Unterschlagung gegen Amand Orthbach, Eisenwaarenhändler von Keyberg, wegen Banterott fordere ich alle Diejenigen, welche an denselben Waarenforderungen oder sonstige Forderungen zu machen haben, sowie auch Diejenigen, welche an ihn Gutbetrage schulden, oder von ihm Sachen in Händen haben, hiemit auf, mir schriftlich dieses unter Angabe der Größe der Forderung oder Werths-Summe bekannt zu geben

Neustadt a/S, den 30. Juni 1865.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgerichte,

dahelbst

E.-Nr. 3942. **Krieger.**

4770. (2a) **Bekanntmachung.**

Barth vor. d. Tiefen gegen Leonhard Lueger'sche Relikten wegen Amortisation resp. Löschung einer Hypothek betr.

Für Magdalena Lueger, verwittibte Söldnerin von Gern, k. Landgerichts Eggenfelden, gebordern am 7. Februar 1828 im 86. Lebensjahre, ist im Hypothekenbuche für Gern ein Raimentationstrag und ein Kaufschillingsrest von 215 fl. eingetragen.

Auf Antrag des Interessenten werden Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an erwähnten Hypothek Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, dieselben binnen

binnen sechs Monaten

anzumelden, außerdem nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 82 Ziff. 3 die Löschung bethätigt werde.

Pfarrkirchen, am 27. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl Director l. obw.

Hebendang, Rath.

E.-Nr. 6939. Burger,

4805. (3a) **Edictalladung.**

Verolyheimer, Amortisation zweier Bankscheine betr.

Der Kaufmann G. M Verolyheimer von Fürth hat angezeigt, daß ihm folgende zwei von der königl. bayer. Bank in Nürnberg auf den Namen des Kaufmannes Carl Schapfhacher in Fürth ausgestellte und von diesem an G M Verolyheimer in Fürth giltete Bankscheine, nämlich:

a) über 7000 fl. Nr. 34,369 d. d. 28. April 1865,

b) über 5000 fl Nr. 34,587 d. d. 29. April 1865,

in München zu Verlust gegangen seien, und um den Amortisirung gebeten.

Demgemäß ergeht an die gegenwärtigen Inhaber dieser Bankscheine die Aufforderung,

innerhalb sechs Monaten

vom heute an und spätestens

am 27. Dezember 1865

vor dem unterzeichneten Gerichte dieselben vorzuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, die bezeichneten Bankscheine für kraftlos werden erklärt werden.

Fürth, den 27. Juni 1865.

Königl. Bayer. Bezirksgericht Fürth.

Der königl. Director:

Hammer.

E.-Nr. 5945. Pet.

Digitized by Google

4132.(6)

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

4504. (3b) **Bekanntmachung.**

Gant der Wirthsehelente Huber von der Burgau betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Wasserburg verpflichte ich öffentlich an den Meistbietenden am

Freitag den 4. August l. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

auf meiner Amtskanzlei (Sattler Rattenpeterhaus über der Hubers'schen Ehelente Ho.-Nr. 302b in der Burgau dahier, welches umfaßt:

A Das massiv gebaute, zweigädige Wohnhaus mit Stall und Heustergerühle, theils mit Ziegeln, theils mit Blech gedeckt, Pl.-Nr. 649, sammt Hofraum, 15 Dezimalen, gewerthet auf 4250 fl.;

das Gartenhäusl Pl.-Nr. 652b zu 2 Dez., geschätzt auf 10 fl.;

den neuerbauten, theilweise gemauerten, mit Cementplatten gedeckten Hausstadl, Pl.-Nr. 653 zu 5 Dez., gewerthet auf 500 fl.;

den Ziegelstadel mit Brennofen und einigen Schindeldachungstheilen im Werthe von 40 fl.;

die Ackergründe Pl.-Nr. 650, 651 und 654 in der 10. und 11. Bonitätsclasse, zusammen 2 Tagwerk 64 Dezimalen, wovon bei läufig 1 Tgw im 3 Jahre Hopfengarten, zusammen gewerthet auf 1056 fl.;

den Gras- und Baumgarten, Pl.-Nr. 652a zu 8 Tgw. 86 Dez. in der 11. Bonitätsclasse, im Schätzungswerthe von 3544 fl.;

den Schätzungsantheil Pl.-Nr. 638 zu 28 Dez. im Werthe von 40 fl.;

B Die Straßenwiesen Pl.-Nr. 637½, und 637½ zusammen 61 Dezimalen, theilweise zu Ackerland umgearbeitet, in der 10. Bonitätsclasse, werth 183 fl.;

und werden diese Realitäten unter dem Bemerken eingeladen, daß sich dieselben bei Verweidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sofort gehörig auszuweisen haben, dann daß die unter A aufgeführten Realitäten zusammen um den Schätzungspreis von 9640 fl., die unter B benannten Gründe aber im Schätzungspreis von 183 fl. als nicht im Hypothekenverbande befindend, gelandet zum Ausrufe gelangen, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn auch die Meistgebote obige Schätzungswerthe erreicht werden, und daß nähere Auskünfte über die weitern Kaufsbedingnisse, die Belastungs- und Hypothekverhältnisse auf meiner Amtskanzlei erholt werden können.

Wasserburg, den 20. Juni 1865.

Der königliche Notar:

Wenninger.

Oeffentliche Aufforderung.

Urkunden-Amortisation betr. 4764. (3a)

Dem kgl. qu. Revierförster Alexander Pachmayer dahier ist eine auf seinen Namen lautende Staats-Schulden-Urkunden, Eisenbahn-Anlehen dem Jahre 1856 Nr. 7886.522 im Nennwerthe zu 500 fl. mit 4½ Prozent verzinslich, nebst Zinscoupons vom 1. Februar 1864, zu Verlust gegangen.

Auf dessen Antrag ergeht hiemit an den Inhaber dieser Obligation die Aufforderung, solche binnen sechs Monaten vom Tage der erstmaligen Einrückung an gerechnet, um so gewisser hierorts vorzuweisen und seine etwaigen Ansprüche hieran geltend zu machen, als hierüber nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die kraftlos erklärt würde.

Beschlossen

München, den 26. Juni 1865.

Kgl. Bezirksgericht München I./S.

Der kgl. Director denst.

Schwendner.

E.-Nr. 9235. Jandin.

Concipientengesuch.

4838.(2a) Bei Advocat Zimmermann in München kann ein schon gebildeter Concipient (I. oder II. Concursmote) sogleich eintreten. Weiteres Prämendebrefte Nr. 1/3.

4830.(2a) Ein durch vieljährige Praxis gebildeter Rentamtsoberschreiber sucht bis 1 Sept d. Js. seine dermalige Stelle zu verändern.

Offerte mit P. J. und Nr. 4830 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

4831 Stelle-Gesuch.

Ein im rentamtlichen Fache, namentlich im Rechnungs- und besonders Steuerwesen, durch vieljährige Verwendung gut befähigter Amtsgehilfe sucht bis 15. August d. Js. seine dermalige Stelle zu verändern — und als 11. Gehilfe wieder placirt zu werden. Das Uebrige unter Chiffre A. Z. Nr 4831.

4803.(3b) Bei dem kgl. Rentamte Zweibrücken ist eledigt sich die Oberschreiberstelle. Gut qualifizirte Bewerber wollen ihre Offerte mit Zeugnissen belegt alsbald an den Unterzeichneten in portofreien Briefen übersenden. Der Eintritt hat spätestens bis 1. September l. Js. zu erfolgen.

Frankfurt, 10. Juli.

Oesterr. Specialitätspapiere waren im Allgemeinen begehrt und wurden mitunter höher bezahlt. 6%/ 1858er Amerikanische sind seit der jüngsten Notiz noch etwas zurückgegangen. Der heutige Umsatz fand jedoch ohne große Schwankungen statt. In den übrigen Fonds und Actien keine erhebliche Veränderung. — Interimsscheine der 5%, Marseiller Stadt Anleihe bei Rothschild wurden à 99½ umgesetzt. — 6% Donau-Dampfschiffahrts-Prioritäten bei Soll und Söhne und P. N. Schmitt wurden à 98½ verbunden. — 5% Italienische Domainen-Anleihe 75 bezahlt. (Sprd.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 67½ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ½	76½	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. 63½ G.
„	4½ pCt.	55½	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4 K. (C. b. B.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 100½ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98½	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99½ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98½	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100½	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Boarer) 1861 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1862 „ „	—	P. 74½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lad. k.S.	—	B. 97½ G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88½	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. —
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119½ G.
Paris	Frs. 200 . . .	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 e. W.	—	B. 108¼ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	℔ 9 43-44
Pras. Frd'or	„ 9 57-58
Rl. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½
Rand-Ducat.	„ 6 35½-36½
20-Frankst.	„ 9 28½-29½
Engl. Sov.	„11 58-59
Gold p. Zpf.	„ 313-317
fl. Silb. p. Z.	„52 15.45
Pr. Cassech.	„ 144½-45
Doll. in Gold.	„ 2 27-28

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . . .		—	P. 151 G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	•	—	P. 858 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		—	P. 192 G.
Darmstädtsche Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	•	230	P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frc. à 28 kr.		—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . .	•	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. .		78	P. — G.
„ do. do. neueste Emission .		72½	P. — G.
„ Böhmische Westbahn- Actien 5 pCt. .		78	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B. .		—	P. 82½ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . .		160	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .		105½	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt .		116½	P. — G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .		116½	P. — G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. s. 28 kr. b. B. .		52	P. — G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. s. 28 kr. b. B. .		—	P. 48½ G.

Actienbau-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839 . . .		129¼	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .		76¼	P. ⅛ G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) A. v. 1858	•	P. 133 G.	
„ fl. 500 von 1860 6/7		84½	P. — G.
„ fl. 100 von 1854 in k. W. .	•	89¼	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P. — G.
Aschaff. Thlr. 10 b. B. u. E. . . .	•	97¼	P. — G.
Badische fl. 35	•	53	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch. . . .	•	55½	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	•	—	P. 141¼ G.
„ fl. 25 dto.		—	P. 37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch. . . .	•	—	P. 35 G.
Serbinien Frc. 80 b. B. . . .		—	P. — G.
Anshach-Gunzenhausener fl. 7-Loose .	•	10¾	P. — G.

Alle Effecten-Cursе verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. 30 kr., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann auch die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Altenmarktplatz 11 im obern mittleren Kaufhause. Der Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme einmal, und kann in der Expedition der Marsplatz 1 und in den Buchhandlungen des In- und Auslandes, dann in allen Postämtern des Königreichs und des Auslandes abonnirt werden. Die Ausgabe des Hauptblatt um 5 Uhr Abends ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der 9. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitale Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Donnerstag. **Nr. 190** **13. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 13. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 28. Juni dem emeritirten Prediger A. K. C. Bonnet aus Utrecht das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm 10. Juli die katholische Pfarrei Oberwichach, Bezirksamts Landshut, dem Priester Joseph Tenzl, Pfarrverweser in Pfaffendorf, Bezirksamts Rotenburg i/M., zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Eisingen, Bezirksamts Würzburg, von dem Bischofe von Würzburg dem bisherigen Verweser derselben, Dikteis-Schuldirigenten Priester Dr. Anton Scholz, und die katholische Pfarrvikarie Meckenbeuren, Bezirksamts Oberndorf, von demselben Bischofe dem bisherigen Verweser desselben, Priester Michael Spiegel, verliehen werden.

Nichtamtliches.

Landtags-Abschied.

(Schluß.)

Nachtrags-Postulat zum Finanzgesetze für die VIII. Finanzperiode 1861/67.

§. 13.

Dem Gesammtbeschlusse beider Kammern des Landtages über das Nachtragspostulat, „den Mehrbedarf für die Gerichts- und Bezirksämter in den Jahren 1863/67 betreffend", dahin lautend:

„Es sei:

„1) der Etat des k. Staatsministeriums der Justiz für die letzten 4 Jahre der VIII. Finanzperiode 1863/67 um den Betrag von jährlich 178,708 fl.,

„2) der Etat des kgl. Staatsministeriums des Innern für die gleiche Zeit um den Betrag von jährlich 157,300 fl.

zu erhöhen,"

ferner dem Gesammtbeschlusse beider Kammern des Landtages über die Nachtragsetrebite Unserer Staatsministerien der Justiz und des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in den Jahren 1863 67 in nachstehender Fassung:

„Es möge nachträglich für die letzten vier Jahre der VIII. Finanzperiode 1863/67

1) der Staatsaufwands-Etat des Staatsministeriums der Justiz um den Betrag von jährlich 108,000 fl.,
2) der Staatsaufwands-Etat für Staatsanstalten auf Erziehung und Bildung zur Erwerbung dritter Lehrerstelle in den Schullehrer-Seminarien um den Betrag zu jährlich 43,884 fl.,
3) der Staatsaufwands-Etat für Staatsanstalten auf katholischen Cultus zur Erhöhung der Bezüge der katholischen Pfarrer auf 700 fl. des Jahres um den Betrag von jährlich 96 690 fl.,
4) der Staatsaufwands-Etat für Staatsanstalten auf protestantischen Cultus zur Erhöhung der Bezüge der protestantischen Pfarrer auf 800 fl. des Jahres um den Betrag von jährlich 120,637 fl.,
5) der Staatsaufwands-Etat für Zuschüsse zu den Kreisfonds für Pensionirung und Unterstützung dienstuntauglich gewordener deutscher Schullehrer um 80,000 fl. jährlich erhöht werden, und
6) es möge für Ergänzungsbauten an den Schullehrer-Seminarien und Einrichtung derselben ein Credit von 208,573 fl. auf die Mehreinnahmen der laufenden Finanzperiode eröffnet werden"

haben Unser höchstseliger Vater König Maximilian II. bereits unterm 5. October 1863 die Genehmigung ertheilt, und sind demzufolge zum Vollzuge derselben, mit dem Verwaltungsjahre 1863/64 beginnend, von Unserem Staatsministerium der Finanzen die geeigneten Erlaßungen getroffen worden.

Anlangend den mit ersterem Gesammtbeschlusse verbundenen Antrag:

„Es seien der Landesvertretung bei ihrem nächsten Zusammentritte zum Zwecke der Verwehrung der Bezirksämter dort, wo es die Localverhältnisse dringend erheischen, die erforderlichen Creditpostulate vorlegen zu lassen,"

werden Wir bei Aufstellung des nächsten Budgets die dem wirklichen Bedürfnisse entsprechende Erwägung eintreten lassen.

§. 14.

Nachdem der in Unserem Auftrage an den Landtag gebrachte Antrag: „zur Aufsetzung eines Stockwerkes auf das Gebäude des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern und zur Erneuerung der Repräsentationsräume und des Mobiliars in demselben die Summe von 50,000 fl. aus den Etatscredirungen dieses Staatsministeriums in der VIII. Finanzperiode zu verwenden",

die Zustimmung der Landtags erhalten hat, haben Wir demselben Unsere Genehmigung ertheilt und die Ausführung angeordnet.

§. 15.

Nachdem der Antrag Unserer Staatsministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten,

„daß die Ersparungen an der Budget-Dotation für die technischen Lehranstalten, dann die admassirten Fonds der bisherigen polytechnischen Schulen im Gesammtanschlage von beiläufig 215.000 fl. zur Bestreitung der vorbereitenden Einleitungen für bauliche Herstellung der neuen polytechnischen Schule, soweit erforderlich, verwendet werden",

die Zustimmung beider Kammern des Landtages erhalten hat, so haben Wir dem bezüglichen Gesammtbeschlusse bereits Unsere Genehmigung ertheilt und die erforderlichen Vollzugs-Anordnungen erlassen.

§. 16.

Wir genehmigen den Gesammtbeschluß beider Kammern:

„Es sei dem Nachtragspostulate des Staatsministeriums der Justiz für Gewinnung von Räumlichkeiten für die Justizstellen und Behörden, dann die Unterbringung von Gefangenen, endlich die Erweiterung der inneren Einrichtung der Gerichte in folgenden Beträgen:

„1) für die Herstellung eines Schuldgefängnisses in München 138,000 fl.,
„2) für die Herstellung neuer Räumlichkeiten zur Aufbewahrung und Versteigerung von Pfandgegenständen bei dem k. Bezirks-, Handels- und Stadtgerichte München l/J. 15,000 fl.,
„3) für Erweiterung der Gerichtsräumlichkeiten bei k. Stadtgerichts München l/J., Abtheilung für Strafsachen, und Verwehrung der Polizeigerichtsgefängnisse 144,700 fl.,
„4) für Erwerbung der katholischen Maximiliansschule zu Zweibrücken und Verwendung derselben zu den Zwecken der daselbst befindlichen Gerichte 114,000 fl.,
„5) für die Herstellung eines Bezirksgerichtsgefängnisses in Kaiserslautern und
„6) für den Neubau eines Landgerichtsgebäudes zu Kaiserslautern, zusammen 70,000 fl.,
„7) für den Bau eines Landgerichtsgebäudes in Bernec 30,000 fl.,
„8) für den Neubau eines Polizeigerichts-Gefängnisses zu Neu-Ulm zu Heilsbronn 12,000 fl., 10,000 fl.,
„9) zur Ergänzung der inneren Einrichtung der Gerichte 54,800 fl.,

sohin im Gesammtbetrage von 568,500 fl.,

zuzustimmen, und seien die für die Deckung dieses Credits nothwendigen Mittel aus den Mehreinnahmen der VIII. Finanzperiode zu entnehmen."

Zugleich weisen Wir Unsere Staatsministerien der Justiz und der Finanzen an, das zum Vollzuge Erforderliche zu verfügen.

§. 17.

Nachdem beide Kammern dem an sie bezüglich der Stellung der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen von Unserem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gebrachten Antrage unterm 23. Juni d. J. ihre Zustimmung gegeben haben, so genehmigen Wir, „daß die Ueberschüsse aus dem im Jahre 1863 mit jährlich 30,000 fl. zur Verfügung gestellten Nachtrags-Credite für Pensionirung und Unterstützung von vor dem Gesetze vom 10. November 1861 pensionirten Schullehrern, welcher unter dem §. 13 Ziffer 5 aufgeführten

Digitized by Google

Gesammtbetrage von 80,000 fl. des Jahres inbegriffen ist, im Maximal-Betrage von 8000 fl. für ständige Unterhaltsbeiträge, mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Dienstespragmatik, an wirkliche Studienlehrer derjenigen sistirten Lateinschulen, welche dermalen 4 Classen und 4 Classen-Lehrer haben — sofferne jene Studienlehrer zur Zufriedenheit gedient haben und durch Alter oder Unglück dienst- und erwerbsunfähig geworden sind, dann deren Wittwen und Waisen, welche kein zu ihrem Unterhalte hinreichendes Vermögen besitzen — verwendet werden."

Wir weisen demnach Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an, bei dem Vollzuge die den einschlägigen Studienlehrern und deren Hinterbliebenen zu gewährenden Unterstützungen auf den jährlichen Maximalbetrag von 8000 fl. zu beschränken.

§. 18.

Dem Gesammtbeschlusse beider Kammern des Landtages über das auf Unseren Befehl an dieselben gebrachte Nachtragspostulat, die Herstellung neuer Wohn- und Stallgebäude für die Bezirksgestüts-Inspection München betreffend, wozu der Betrag von 98,350 fl. aus den Mehr-Einnahmen der VIII. Finanzperiode verwendet werden darf, ertheilen Wir andurch Unsere Genehmigung, und weisen Unsere Staatsministerien der Finanzen, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten an, das hiernach Erforderliche zu verfügen.

§. 19.

In gleicher Weise wollen Wir dem Gesammtbeschlusse vom 26 Juni l. Js.:

„es sei dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten für die Jahre 1865/66 und 1866/67 ein Credit von 103.000 fl. per Jahr zur Erhöhung des fassionsmäßigen Einkommens der katholischen Pfarreien und der diesen gleichgerechteten selbstständigen Seelsorgerstellen bis zu dem Betrage von 800 fl. auf die Mehrreinnahmen der laufenden Finanzperiode zu eröffnen",

hiedurch Unsere Sanction ertheilt haben.

§. 20.

Dem auf Unseren Befehl bei dem Landtage eingebrachten Nachtrags-Postulate:

„es seien für den Zweck der Unterstützung der Betreuten jährlich 200,000 fl. demnach auf die Zeit vom 1. October 1864 bis 31. December 1867 650,000 fl. für Rechnung der Pensions-Amortisationscasse zu verwenden,"

haben beide Kammern des Landtages ihre Zustimmung ertheilt.

Indem Wir den diesfallsigen Gesammtbeschluß andurch genehmigen, bestimmen Wir noch dem hiebei kundgewordenen Wunsche dieser Kammern, „daß bei eintretenden Erledigungen in den höheren Unterstützungsclassen die nachfolgenden Classen einrücken sollen."

Unsere Staatsministerien des Innern und der Finanzen, dann Unser Kriegsministerium werden hiernach das Geeignete verfügen.

§. 21.

Dem Gesammtbeschlusse beider Kammern des Landtages über das mit Unserer Ermächtigung an dieselben gebrachte Nachtragspostulat des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, die Herstellung eines Gebäudes für die neue polytechnische Schule in München betreffend:

„es sei diesem Nachtragspostulate von einer Million Gulden zum Zwecke des Erbauens einer polytechnischen Schule in München die Zustimmung zu ertheilen und die verlangte Summe den Mehr-einnahmen der VIII. Finanzperiode zu entnehmen"

ertheilen Wir Unsere Genehmigung und beauftragen Unsere Staatsministerien der Finanzen, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten, das hienach Erforderliche zu verfügen.

II. Abschnitt.
Nachweisungen.

A.
Verwendung der Staatseinnahmen.

§. 22.

Wir haben dem Landtage über die Verwendung der den Centralfonds angewiesenen Staatseinnahmen in den Jahren 1859/60, 1860/61, dann 1861/62 und 1862/63 genaue Nachweisungen vorlegen und hiedurch den Bestimmungen in Titel VII. §. 10 der Verfassungs-Urkunde Genüge leisten lassen.

B.
Stand der Staatsschulden-Tilgungsanstalt.

§. 23.

Ueber den Stand der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, der Pensions-Amortisationscasse, der Eisenbahnbau-Dotationscasse, dann der Grundrenten-Ablösungscasse des Staates in den Jahren 1859/60, 1860/61, 1861/62 und 1862/63 sind dem Landtage genaue Nachweisungen vorgelegt und hiedurch die Bestimmungen des Titel VII. §. 11 und 16 der Verfassungs-Urkunde erfüllt worden.

Dem an Uns gebrachten Antrage der Kammern des Landtages auf Vorlage eines Gesetzes über die Amortisation der zu Verlust gegangenen öffentlichen Werthpapiere an portour stehen in der Natur solchen Papiere und der hieraus sich ergebenden Forderungen des Verkehrs, welche in dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche neuerlich ihre rechtliche Anerkennung gefunden haben, sehr erhebliche Bedenken entgegen. Es ist übrigens Unser Wille, daß der Gegenstand neuerlich in sorgfältige Erwägung gezogen werde.

III. Abschnitt.
Wünsche und Anträge.

Auf die Uns von den Kammern vorgelegten Wünsche und Anträge, insoweit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzentwürfe ihre Erledigung gefunden haben, erwidern Wir mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Titel VII. §. 19 und unbeschadet derselben, was folgt:

A.
Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen.

a. Zu den Einnahmen.

§. 24.

Auf die von den beiden Kammern des Landtages an Uns gestellte Bitte:

„solche Anordnungen zu treffen, daß in den Rechnungs-Nachweisungen über den Betrieb der Verkehrs-Anstalten eine genaue Ausscheidung der eigentlichen Betriebsausgaben von den Ausgaben für Erhaltung und Erneuerung der Anstalten und ihrer Attribute ersichtlich werde, daß aber zugleich bezüglich aller übrigen Ausgaben, namentlich solcher, welche für Neubauten und Betriebs-Material-Vermehrung gemacht werden, wie bei allen übrigen Verwaltungen, so auch bei der Verwaltung der Verkehrs-Anstalten die im Finanz-Gesetze vom 10. November 1861 Tit II §. 6 und 7 Ziffer 4 Abs. 2 anerkannten Principien zur Anwendung gebracht werden,"

erwidern Wir:

Bezüglich der Ausscheidung der Ausgaben für die Verkehrs-Anstalten in eigentliche Betriebs-Ausgaben, dann in Ausgaben für Erhaltung und Erneuerung der Anstalten und ihrer Attribute ist bereits Vorsorge dahin getroffen worden, daß solche Ausscheidung vom Jahre 1863/64 an ersolgt.

Ebenso ist Anordnung zu dem Zwecke getroffen worden, daß die Bestimmungen des Titel II. §. 7 Ziffer 4 Abs. 2 des Finanzgesetzes vom 10. November 1861 genau vollzogen werden.

Die Bezugnahme auf Titel II. §. 6 des erwähnten Finanzgesetzes vermögen Wir zwar hier nicht als begründet zu erachten; Wir beauftragen jedoch Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, dafür Sorge zu tragen, daß bei der Budgetaufstellung der Staatseisenbahn-Verwaltung zu Gunsten liegenden Etatsätze der Ausgaben für Neubauten und Betriebsmaterial-Vermehrung strenge eingehalten werden und daß eine ausnahmsweise Ueberschreitung derselben nur im Falle ganz unabweisbaren und unverschieblichen Bedürfnisses stattfinde.

b. Zu den Staatsausgaben.

§. 25.

Auf den an Uns gebrachten Antrag:

bei Aufstellung des nächsten Budgets die Ausgaben der Capitel XI., XII. und XIV. (wie sie unter diesen Ziffern im Budget für die VII. Finanzperiode vorgetragen waren) in die Etats derjenigen Ministerien einstellen zu lassen, zu deren Geschäftsbereich die betreffenden Diensteszweige gehören,

erwidern Wir:

Dem Zwecke dieses Antrages kann auch ohne Aenderung des bisherigen Baues des Budgets durch Herstellung von Uebersichten entsprochen werden, welche den schnellen Ueberblick des Gesammterfordernisses der verschiedenen, jedem der betheiligten Staatsministerien unterstehenden Dienstzweige ermöglichen. Unser Staatsministerium der Finanzen wird diesfalls das Geeignete vorkehren.

B.
Besondere Wünsche und Anträge.

§. 26.

Die Aufhebung der kurfürstlich mainzischen Verordnungen über Veräußerung von Immobilien betreffend.

Dem von beiden Kammern des Landtages in Betreff der Aufhebung der kurfürstlich mainzischen Verordnungen über Veräußerung von Immobilien gestellten Antrage hat Unser Höchstseliger Herr Vater bereits am 5. October 1863 die Genehmigung ertheilt und das hiernach ausgefertigte Gesetz vom nämlichen Tage im Gesetzblatte vom 21. October 1863 (Stück VI. Seite 41—44) verkündigen lassen.

§. 27.

Die Abschaffung der Schmied- und Baderhebsätze.

Die von beiden Kammern gestellte Bitte:

„den Kammern des Landtages einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, worin die Ablösbarkeit der noch bestehenden auf Grund

Digitized by Google

und Boden oder auf Gewerbsrealitäten lastenden gewerblichen Ehehafts-Reichnisse ausgesprochen und vorwirft werde,"

behalten Wir Uns vor, in sorgfältige Erwägung zu ziehen.

§. 28.

Den Bau von Eisenbahnen in der Pfalz und Uebernahme einer Zinsengarantie dafür durch den Staat betreffend.

Dem durch die Zusammbescheidung beider Kammern vom 30. September 1863 gestellten Antrage

„den Bau einer Eisenbahn

1) von Kaiserslautern nach Kirchheimbolanden und bis an die Landesgrenze,
2) von Dürkheim bis an die Landesgrenze gegen Monsheim,

wenn die Fortsetzung der ersteren über Alzey nach Mainz und die der letzteren über Alzey nach Bingen gesichert sein wird, durch eine oder mehrere Actiengesellschaften in der Art zu ermöglichen, daß die Staatsregierung die Gewährleistung eines jährlichen Zinsenertrages von 4 pCt. aus dem Bau- und Einrichtungscapitale dieser Bahnen in einem Maximalbetrage von 5,550,000 fl. für die erste und 2,700,000 fl. für die zweite vom Tage der Vollendung und Eröffnung nur auf 25 Jahre übernimmt, wogegen diese Bahnen nach 99 Jahren unentgeltlich dem Staate heimfallen sollen"

sowie dem an Uns gebrachten Antrage:

„den Bau einer Eisenbahn

1) von Landstuhl nach Kusel und
2) von Winden nach Bergzabern,

sei es durch die Gesellschaft der bestehenden Ludwigs- und beziehungsweise Maxbahn, sei es durch ad hoc sich bildende Gesellschaften, in der Art zu ermöglichen, daß die Staatsregierung die Gewährleistung eines jährlichen Zinsenertrages von vier Procent aus dem Bau- und Ausrüstungscapitale der betreffenden Bahnen und zwar:

1) der Zweigbahn von Landstuhl nach Kusel in einem Maximalbetrage von 1,740,000 fl.,
2) der Zweigbahn von Winden nach Bergzabern in einem solchen von 636,000 fl.

vom Tage der Vollendung und Eröffnung jeder der betreffenden Bahnen an, für den Zeitraum von 25 Jahren übernimmt, wogegen dann diese Bahnstrecken nach 99 Jahren unentgeltlich an den Staat heimfallen sollen,"

werden Wir willfahren, sobald die zur Ausführung dieser Eisenbahnen nöthigen Vorbedingungen erfüllt sind.

§. 29.

Die Erhöhung der Vergütung für Einquartierungs- und Vorspannslasten betreffend.

Dem Antrage auf baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes „die Revision des Gesetzes vom 25. Juli 1850, betreffend die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr.", fassern Wir die entsprechende Beachtnahme zu.

§. 30.

Das Malzaufschlagswesen betreffend.

Auf den Wunsch, daß es möglich noch dem gegenwärtigen Landtage ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, in welchem den Anträgen:

a) auf Gestattung des Brechens des Malzes auf den eigenen Mühlen der Brauer,
b) auf Gestattung des Brechens des Malzes im trockenen Zustande,
c) auf Rückvergütung des Localmalzaufschlages von Seiten der Gemeinden und
d) über Benützung von Futter-, Schrott- und Quetschmühlen im Bereiche der Landwirtschaft

die thunlichste Beachtschätigung werde, erwidern Wir:

Wir beabsichtigen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, in welchem den angeregten Puncte jede mögliche Berücksichtigung finden sollen, welche nur immer ohne Gefährde für das Malzaufschlags-Gefall zulässig erscheint.

§. 31.

Die Bestimmungen über das Bierschadwesen betreffend.

Der an uns gestellten Bitte,

„die Abänderung und beziehungsweise Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über das Bierschadwesen betr.",

haben Wir bereits durch Unsere Verordnung vom 19. Mai l. J., „die wirthschaftsweise Aufhebung des Bierzwangs betr.", entsprochen.

§. 32.

Die privatrechtliche Stellung der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften betreffend.

Der durch Gesammtbeschluß der Kammern an Uns gebrachte Antrag, auf thunlichste Vorlage eines Gesetz entwurfes, wodurch die privatrechtliche Stellung der Genossenschaften und Vereine geregelt wird, betrifft einen Gegenstand, mit dem sich Unsere Regierung schon früher eingehend beschäftigt hat, und dem Wir auch für die Zukunft entsprechende Beachtnahme zusichern.

§. 33.

Die Differentialfrachten auf den Eisenbahnen betreffend.

In Rücksicht auf den Antrag beider Kammern des Landtages wegen möglichster Beseitigung der Nachtheile der den Verkehr des Landes empfindlich beeinträchtigenden Fracht-Disparitäten in der Weise, daß die Frachtsätze für Zwischenstationen in ein entsprechendes Verhältniß zu den Tarifen der Endstationen gesetzt werden, daß somit die Gesammtfracht für entfernter gelegene Stationen dieselbige niedriger gestellt werde, als für nähere Stationen derselben Linie, — daß bezüglich des internationalen Verkehrs dem richtigen Principe der kürzesten Linie möglichst Rechnung getragen werde, und durch die Concurrenz herbeigeführte Abweichungen nur insoweit zugelassen werden, als die Berfrachtung auch einen Ueberschuß über die Selbstkosten gewähret,

beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, diejenigen Anordnungen zu treffen, welche geeignet erscheinen, diesem Antrage, insoweit es im Hinblicke auf die Ertragsfähigkeit der Eisenbahnen zulässig ist, zu entsprechen.

§. 34.

Die Regelung der Feldwege und Beseitigung der sogenannten Treppprechte betreffend.

Zur Erfüllung der von beiden Kammern an Uns gebrachten Bitte:

„wenn möglich dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf über die Regelung der Feldwege und Treppprechte vorlegen zu lassen",

beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, die zu diesem Zwecke bereits getroffenen, vorbereitenden Einleitungen ihrem Abschlusse zuzuführen und Uns das Ergebniß zur weiteren Berathung vorzulegen.

§. 35.

Die Landwehr betreffend.

Dem Antrage:

„daß mit der neuen socialen Gesetzgebung eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Verhältnisse der Landwehr verbunden, bis dahin aber im Verordnungswege entsprechende Erleichterung in Bezug auf die stedsamer, Uniformirung, Uebungen und Requisitions- und Rückgelder gewährt werde",

wollen Wir die angemessene Beachtnahme zuwenden lassen.

§. 36.

Die schleswig-holsteinische Angelegenheit betreffend.

In dem Antrage der Kammern:

I. in geeigneter Weise dahin zu wirken:
1) daß dem Volke in den deutschen Bundeslande Holstein und in dem damit untrennbar verbundenen Herzogthume Schleswig nicht länger mehr das Recht vorenthalten werde, unter den von ihm anerkannten rechtmäßigen Fürsten seine Angelegenheiten gleich unabhängig, wie jeder andere Bund-staat selbst zu ordnen;
2) daß demnach die verfassungsmäßige Vertretung des schleswig-holsteinischen Volkes zur Ausübung ihrer vollen gesetzlichen Wirksamkeit einberufen werde;

II. jeder ohne die freie Zustimmung dieser Volksvertretung oder im Widerspruche mit den Grundgesetzen des Bundes erfolgenden Entscheidung über die Zukunft der Herzogthümer die Anerkennung zu versagen und dahin zu wirken, daß sie auch vom deutschen Bunde versagt werde,

erkennen Wir mit Befriedigung ebenso den Ausdruck des ernsten Bestrebens nach Erhaltung der rechtlichen Grundlagen des deutschen Bundes, deren Verletzung in irgend einem Bundesgliede nicht ohne bedeutungsvolle Rückwirkung auf Bayern bleiben könnte, als die volle Uebereinstimmung der Vertreter Unseres Volkes mit denjenigen Grundsätzen, von welchen Wir in dieser inhaltschweren Angelegenheit bisher ausgegangen sind und deren Verwirklichung Wir auch fernerhin anzustreben gesonnen sind.

§. 37.

Aenderung einiger Bestimmungen über die Verpflichtung zum Geschworenendienste und die Geschworenenlisten betreffend.

Dem an Uns gebrachten Antrage der beiden Kammern entsprechend verordnen Wir mit Gesetzeskraft, was folgt:

1) Wer seinen Verrichtungen als Geschworner nachgekommen ist, soll weder in dem nämlichen, noch in den beiden nächstfolgenden Jahren noch einmal zu gleichen Verrichtungen angehalten werden, sofferne er nicht ausdrücklich auf diese Befreiung verzichtet, worüber er am Schlusse der Schwurgerichtssitzung besonders zu befragen ist.

Diese Bestimmung tritt mit dem Jahre 1866 in Kraft.

2) Vom Jahre 1866 an ist bei der nach Artikel 87 der Strafproceß-Novelle vom 10. November 1848 und Artikel 96 des Einführungsgesetzes zu den Strafgesetzbüchern vom 10. November 1861 vorzunehmenden Wahl in den der Kreisregierung unmittelbar untergeordneten Städten für je 700 Seelen, in den übrigen

Digitized by Google

Bezirken für je 1400 Seelen der Civilbevölkerung ein Geschworner zu wählen.

3) Die Hauptlisten der bei den Schwurgerichtssitzungen zu verwendenden Geschwornen sind von den Landräthen bei deren Zusammentritt im Jahre 1866 in der Art zu erhöhen, daß sich auf jeder Hauptliste ohne Einrechnung der nach Ziffer 1 vorübergehend vom Geschwornendienste befreiten Personen für je 700 Seelen der Civilbevölkerung des betreffenden Regierungsbezirkes ein Geschworner befindet. Im Falle eines später eintretenden Steigens oder Sinkens der Bevölkerung ist die Hauptliste bei dem auf die Volkszählung folgenden Zusammentritt des Landrathes in der zur Herstellung des angegebenen Verhältnisses erforderlichen Weise weiter zu erhöhen oder zu mindern.

4) Die Bestimmung der Artikel 80 Absatz 4 der Strafproceß-Novelle und Artikel 90 Absatz 4 des angeführten Einführungsgesetzes findet auch bei den Vorschriften der Ziffer 2 und 3 Anwendung.

§. 38.

Revision des Straf- und Polizeistrafgesetzbuches vom 10. November 1861 betreffend.

Dem an Uns gebrachten Antrage der Kammern, den nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, worin diejenigen Bestimmungen des Straf- und Polizeistrafgesetzbuches vom 10. November 1861 einer Revision unterstellt werden, hinsichtlich deren sich in der Anwendung erheblicher Mißstände ergeben haben,

werden Wir nach Maßgabe der bezüglichen Erfahrungen entsprechende Berücksichtigung zuwenden lassen.

§. 39.

Die Tax- und Stempelgefälle betreffend.

I. Auf den Antrag, den Kammern des Landtages Gesetzentwürfe in Vorlage bringen zu lassen, wodurch die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Mai 1852 über das Regulativ für die nichtstreitige Rechtspflege, dann die innere, Finanz- und Polizeiverwaltung, und ebenso des Stempelgesetzes vom 11. September 1825, beziehungsweise die einschlägigen, dermalen in der Pfalz giltigen, gesetzlichen Vorschriften, einer durchgreifenden Revision in der Richtung unterstellt werden, daß das Tax- und Stempelwesen für die bezeichneten Gebiete der Rechtspflege und der Verwaltung nach dem Grundsatze möglichst gleichmäßiger Lastenvertheilung und mit gleichmäßiger Giltigkeit für alle Landestheile neu regulirt werden, erwidern Wir, daß eine vollständige Gleichheit der Tax- und Stempelgesetzgebung in allen Landestheilen erst mit der Einführung einer gemeinschaftlichen Gesetzgebung für die nichtstreitige Rechtspflege erreichbar und daher hievon bedingt ist, so daß erst mit dieser eine durchgreifende Abänderung der Tax-, Registrirungs- und Stempelgesetze stattfinden kann.

II. Wir finden Uns bewogen, den an Uns gebrachten Gesammtbeschlüssen entsprechend, mit der Wirksamkeit vom 1. October 1865 anzugesangen, mit Gesetzeskraft zu verordnen:

1) An die Stelle der in Artikel 19, 20, 21 und 22 des Taxgesetzes vom 28. Mai 1852 festgesetzten Werthstaxen für Schätzungen, Inventuren und Rechnungen treten lediglich die durch Artikel 8, 9 und 10 des allegirten Gesetzes normirten Protokolls-, beziehungsweise Tagfahrtstaxen.

2) Die im Regierungsbezirke der Pfalz für die Eintragung der Erwerbsurkunden über liegende Güter in die Transscriptions-Register höher an die Staatscasse zu entrichtende Gebühr ist aufgehoben.

III. Den Anträgen, daß vom 1. October 1865 anfangend:

1) der Artikel 42 der Taxgesetzes vom 28. Mai 1852 auf die im Artikel 37 Ziffer 1 und 2 desselben Gesetzes bezeichneten Erben insoferne keine Anwendung finden solle, als bei erbsweisem Uebergange von Immobiliarvermögen unter Aeltern und Kindern, sowie unter Ehegatten die Besitzveränderungstaxe von einem halben Kreuzer per Gulden des betreffenden Vermögenswerthes nicht erhoben werden darf;

2) in Fällen, in welchen der Gemeinschaftsbesitz behufs abwechselnder Benützung von Grundstücken getheilt wird, zum Zwecke der ausschließlichen Benützung der Theile, die Taxe des Artikel 24 entfallen solle,

deren Tragweite zur Zeit nicht bemessen werden kann, vermögen Wir jedoch dermalen nicht zu entsprechen.

Wir werden übrigens in Erwägung nehmen, ob und in welcher Ausdehnung diese Wünsche bei Entwerfung des nächsten Budgets berücksichtigt werden können, und beauftragen Unser Staatsministerium der Finanzen, die nöthigen Ermittelungen inzwischen zu pflegen.

Deutscher Bund.

Bayern. † **München**, 13. Juli. Eine Correspondenz aus Regensburg unter dem Zeichen B im Nürnberger „Anzeiger“ vom 17. Mai l. Js. erregte in weiteren Kreisen Aufsehen durch die Behauptung, daß im laufenden Jahre zwei Aufgaben für die juristische Staatsprüfung, nämlich die Aufgabe II aus dem bayerischen Civilprocesse und die Aufgabe II aus dem Strafrechte, bereits einige Tage vor Beginn des Concurses in München verbreitet gewesen seien und daß sich dadurch erklären lasse, warum gerade in München gegenüber den übrigen Kreisen die Note 1 so häufig vorkomme.

In der hierauf in dem Nürnberger „Anzeiger“ vom 22. Mai l. Js. erschienenen amtlichen Berichtigung wurde zwar die Unrichtigkeit der letzteren Behauptung durch Ziffern dargethan und zugleich bemerkt, daß die Vervielfältigung und Hinausgabe der Prüfungsaufgaben, wie früher, so auch dieses Jahr von einem ganz verlässigen und verpflichteten Beamten- und Druckerpersonale unter so scharfen Controlsmaßregeln vollzogen worden sei, daß ein Unterschleif nahezu unmöglich erscheine und daß daher jene Behauptung insolange in das Gebiet der Erfindung verwiesen werden müsse, bis für deren Richtigkeit die entsprechenden Anhaltspuncte gegeben seien. Diese amtliche Berichtigung wurde aber von der Redaction des Nürnberger „Anzeigers“ in der nächsten Nummer als voreilig bezeichnet, da der Verfasser des Artikels „B. Regensburg“ die Wahrheit der dort niedergelegten Behauptung mit noch mehreren Anderen vertreten könne und deßhalb die ausdrückliche Ermächtigung ertheilt habe, im Falle officieller Recherche seinen Namen zu nennen.

Scheeren Bernehmen nach hat nun eine solche officielle Recherche stattgefunden und wurde dabei die Quelle, aus welcher der Verfasser jener Correspondenz geschöpft, bis zu ihrem Ausgangspuncte verfolgt. Diese Erörterungen haben indessen nichts weniger als die Wahrheit der dort aufgestellten Behauptung dargethan, sondern im Gegentheile ergeben, daß das ganze in Regensburg, in München und an anderen Orten verbreitete Gerücht von einem und demselben Urheber ausgegangen war, welcher das Opfer des unvorsichtigen Scherzes eines seiner Freunde geworden war.

Anfangs Mai l. J. kam nämlich Zollassistent Lautenschlager von Salzburg zu einem Besuche nach München und bemerkte hier bei seinem Freunde, dem Rechtsconcipienten Ammer, welcher soeben eine neue Wohnung bezogen hatte, Abdrücke mehrerer Aufgaben, welche in den Staatsprüfungen der Vorjahre gegeben worden waren. Zufällig zum Theile aus denselben Rechtsmaterien, wie jene des laufenden Jahres, entnommen waren. Lautenschlager durchblätterte dieselben und richtete an Ammer, der eben in eine andere Beschäftigung vertieft war, die Frage, ob dies nicht Concursaufgaben und vielleicht gar die für den nächsten Staats-Concurs bestimmten seien, worauf Ammer, auf den Gedanken seines Freundes im Scherze eingehend, kurz hinwarf: „Das versteht sich“ — ohne entfernt daran zu denken, daß Lautenschlager im Ernste glauben könne, Ammer sei im Stande von den noch nicht vertheilten Prüfungsaufgaben des laufenden Jahres. Lautenschlager reiste indessen in diesem Glauben nach Regensburg und erzählte hier in einem Gasthause vor mehreren Personen, er habe die Aufgaben, welche im nächsten Staatsconcurse gegeben werden, bei seinem Freunde Ammer in München gesehen. Unter den Anwesenden befand sich auch der Rechtsconcipient Leopold Blocken, welcher, statt sich über den Grund oder Unsinn der Erzählung Lautenschlager's zu vergewissern, oder dieselbe zur Kenntniß der zuständigen Stelle behufs der Ergreifung der erforderlichen Maßregeln zu bringen, sich beeilte, auf jene Erzählung hin den oben erwähnten Artikel durch die Presse zu veröffentlichen.

Dieses Ergebniß wird den sämmtlichen Staatsdienstaspiranten, welche sich in diesem oder in den verflossenen Jahren der Staatsprüfung unterzogen haben, zur Beruhigung dienen; andererseits aber leider darthun, wie selbst die unwahrscheinlichsten Behauptungen als feststehende Thatsachen ohne jede weitere Untersuchung in gewissen Blättern Aufnahme finden.

München. Dem Departements-Thierarzte Wilhelm Erdt von Cöslin wurde unterm 29. Juni l. Js. ein Gewerbsprivilegium auf einen zur Zurichtung des Pferdehufes für den Beschlag dienenden Hufbohr für den Zeitraum von vier Jahren vom 29. Juni l. J. anfangend, verliehen. — Vom k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Mechanicus Friedrich Philippi von Neustadt an der Haardt unter'm 26. Mai 1864 verliehenen und unterm 8. Juni 1864 ausgeschiedenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf einen eigenthümlich construirten Manometer für Dampf- und Luftdruck wegen nicht gelieferten Nachweises über Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Preußen. Berlin, 11. Juli. Wie die „Nordd. Allg. Z.“ hört, wird die mit der Redaction des Gutachtens der Kronsyndici beauftragte Commission Ende der Woche behufs definitiver Feststellung desselben zusammentreten.

Digitized by Google

Oesterreich. * Die Wiener Blätter sprechen sich über Preußens Verhalten in der schleswig-holsteinischen Sache sehr bitter aus; es ist nicht blos die unanhängige Presse, welche die bestehende tiefe Verstimmung kund gibt, sondern auch die Aeußerungen der officiösen Organe, wenn gleich begreiflicherweise mehr zurückhaltend, lassen ziemlich deutlich entnehmen, daß für die Beerständigung der beiden Cabinete die Wege noch lange nicht so gebahnt sind, als „Kreuzzeitungs“ und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ der Burgen noch glauben machen wollten. Die „Presse“ bespöttelt in sarkastischer Weise die liebreiche Fürsorge, welche Herr von Bismarck für die oldenburgischen Ansprüche entwickelt, und erinnert daran, daß der Großherzog zuvor gut gar klein eigenes Erbrecht habe, sondern nur als Substitut anderer Prätendenten auftrete, welche ihm ihre Ansprüche vielleicht abtreten könnten, in Wahrheit aber noch nicht abgetreten haben. Außerdem wirft sie Herrn von Bismarck vor, daß er seinen Bericht über die Unterredung mit dem Herzog von Augustenburg im Staatsanzeiger nicht genau so veröffentlicht habe, wie er ihn im Monat Juni vorigen Jahres abgelegt hatte, sondern daß er verschiedene, ihm zugemuthete Aenderungen darin vorgenommen habe. Die „Presse“ beruft sich hiewegen auf eine ihr von einem Dresdener Correspondenten zugegangene Mittheilung, welcher Abschriften jenes Berichts schon im vorigen Sommer zu Gesicht bekommen haben will. Auch die Congreß-Ente scheint die „Presse“ den Hrn. v. Bismarck in die Schuhe, und findet eine Bestätigung dieser ihrer Behauptung in dem Eifer, mit welchem die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ sofort diese Idee bestimmtest hat. — Zur Richtigstellung der verschiedenen Angaben über die Reise des General-Lieutenants v. Montenuovi nach Wien glaubt das genannte Blatt Folgendes anführen zu können: Seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der österreichisch-preußischen Truppen in den Herzogthümern sei darin eine officielle Note im Wien angezeigt worden, eine Erwiderung auf diese Anzeige aber — vielleicht nicht ganz unabsichtlich — noch nicht abgegangen, und bevor eine solche Erwiderung erfolgt sei, könne sich der General begreiflich noch nicht in seiner neuen Eigenschaft in Wien „melden“. Dazudem jetzt der Kaiser wieder auf fünf oder sechs Tage nach Ischl gegangen ist, so würde obnehin, abgesehen von allem Andern, wenigstens für die allernächste Zeit das Eintreffen des Hrn. v. Montenuovi nicht zu erwarten sein. Eine eigenthümliche Illustration und Ergänzung erhält diese Angabe durch den im heutigen Morgenblatt telegraphisch angezeigten Artikel der „N. A. Z.“ — Von Wiener-Communionen ist es wieder stille geworden; da der Kaiser abwesend und Graf Belcredi auf Reisen ist, ergibt sich die Pause von selbst. Inzwischen fuhren beide Häuser des Reichsrathes mit ihren Arbeiten fort und am 11 d. Mts. ist die gemischte Budgetcommission zusammengetreten, welche eine Vereinbarung zwischen den beiden Häusern über die Puncte des Budgets für 1865 zu Stande bringen soll, worüber noch Differenzen zwischen denselben bestehen. Ob die Minister in der Commission erscheinen werden, bezweifelt man; mit Recht fragt man: welche — die alten oder die neuen? Die letzteren sind noch nicht da, die ersteren aber können nicht recht, da sie nicht wissen, was und wen sie zu vertreten haben.

Frankreich.

* Paris, 11. Juli. Der Kaiser begibt sich am Donnerstag auf zwanzig Tage nach Plombieres und die Kaiserin geht während dieser Zeit mit dem kaiserlichen Prinzen nach Fontainebleau. Wie der „Monitteur“ anzeigt, hat Abdel-el-Kader gestern dem Minister des Auswärtigen einen Besuch abgestattet. Er war von einem zahlreichen arabischen Gefolge und seinem Dolmetscher, dem französischen Consul von Bagdad, Hrn. Hecquard begleitet. Der Besuch währte über eine Stunde, und es verlautete sich während dieser Zeit eine große Menschenmenge auf dem Quai d'Orsay, um den Emir beim Wiedereinsteigen in den Wagen zu sehen. Derselbe grüßte die Neugierigen überaus huldvoll mit der Hand. „Das ganze Benehmen des Emirs“, sagt der „Moniteur“, zeugt von seiner Sympathie für Frankreich.“

Provinzial-Chronik.

Mitterdorf, 9. Juli. Schon wieder treibt sich ein Wolf (der alte?) in dieser Gegend herum. Dieser hat in der Nacht vom 8. auf den 7. M. im Revier 3 Schafe zerrissen und theilweise auch verzehrt und soll sich in diesem „Gelichte“ auch in einer Schafherde auf Waldhirner Markung gebissen haben. (Aschaff. Ztg.)

Nichtpolitisches.

* Wien, 11. Juli. Von hier geben etwa 40 Schützen zum Bremer Schießen. — Gestern Nachmittag entlud sich über ein ungemein heftiges Gewitter unser Simm und Hagel. Zu gleicher Zeit wütete, wie aus Triest telegraphirt wird, dort ein Orkan, der das Meerwasser in mehrere der tiefer gelegenen Straßen der Stadt trieb. — Der Circus-Director Sydr hat Wien plötzlich über Nacht sammt seiner Gesellschaft verlassen, wie es heißt, mit Hinterlassung bedeutender Schulden.

In Pütlich soll, wie die „K. Z.“ berichtet, im Laufe dieses Jahres ein internationaler Studenten-Congreß stattfinden; die Einladungen hiezu sind bereits an die Studenten aller Länder ergangen.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ London, 13. Juli. Es sind bis jetzt 286 Wahlen vollzogen; davon sind 184 auf Liberale, 102 auf Conservative gefallen. Die Liberalen verloren bisher 18 alte und gewannen 14 neue Sitze.

□ Rom, 12. Juli. Der Papst ist nach Castell Gandolfo, Herr von Sartiges nach Frankreich abgereist.

□ Madrid, 12. Juli. O'Donnel hat den Kammern ein k. Decret, den Sessionsschluß betr., vorgelesen.

□ New-York, 1. Juli. Nichts politisch Wichtiges. Gold 141, Wechselcours 152½, Bonds 104¾, Baumwolle 44.

§ München, 13. Juli. Nach einem Ausschreiben des Staatsministeriums des Innern vom 7. d. M. sind Militär-Dienstleistungszeichen, sowie die Ehren eines Verletzten zurückzuliefern haben, unmittelbar an das Armee-Monitur-Depot abzugeben.

Berlin, 12. Juli. Die Regierungsorgane desitrworten den Congreß, bezweifeln aber das Zustandekommen; Rußland sordere die Revision des Vertrags von 1856. Das Bestreben macht sich deutlich, die Lösung der Herzogthümerfrage noch weiter zu vertagen. Die definitive Feststellung des Kronsyndicatsgutachtens soll übermorgen erfolgen. Es wird in Abrede gestellt, daß Oesterreich das Alternat im Obercommando in Schleswig-Holstein gefordert habe. (Schw. M.)

* Der „Impartial“ von Smyrna vom 30. Juni gibt über den Gesundheitszustand dieser Stadt ziemlich beruhigende Angaben. In der Quarantaine waren nur vier, in der Stadt nur ein Cholerafall vorgekommen.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 13. Juli: Zum ersten Male wiederholt: „Code Politik“, Original-Lustspiel von Julius Rosen. Vorher: Zum ersten Male wiederholt: „Wenn man seine Frau vernachlässiget“, Original-Lustspiel von Homburg.

Getraute in München.

Hr. Otto Faltermayer, prakt. Arzt in Aibling, mit Antonia Haag, Bierbrauerstochter von Schwindegg. Franz Thoma, k. Hofcapellsänger von hier, mit Maria Roder, Hofcapellmeisterstochter von hier. Richard Frhr. v. Lautenhaus, k. Kammerjunker und Lieutenant im 2. Infanterie-Regiment, mit Margaretha Schlier, Gutsbesitzerstochter von hier. Johann Koder, k. Bezirksamts-Actuar in Augsburg, Julasse von Dillingen, mit Philippine Barb. Max. Heiner, Hofkamts-Controleurstochter von Lauterach. Franz Xaver Singer, Inhaber Spielzeugwerkes und kgl. Hofbuchdrucker, mit Franziska Laberger, Maurer- und Landgerichts-Oberscheidersbertochter von Tittmoning Matthäus Hilz, Privatier dahier und Bürger in Straubing, mit Maria Anna Pring, Kleiderhändlerstochter von Dietenheim. Stephan Zatelli, Bildhauer, Jusasse von hier, mit Maria Heilmayer, Trotteurstochter von hier. Vincenz Knott, Oberwillier, Jusasse von hier, mit Theresilla Eder, Maurermeisterstochter von Burghausen. Johann Nikolaus Franz, k. Polizeidiener dahier, mit Fanny Henriette Friedrike Lint, k. Decanstochter von Kirchenlamitz. Karl Hoß, k. Centralstaatscassa-Officiant von hier, mit Mathilde Reinhardt, k. Centralstaatscassa-Officiantenstochter von hier. Friedrich Maier, Major vom großh. badischen Armeecorps, mit Aloisia Antonia Berthändig, k. k. übers. Gendarmerie-Rittmeisterstochter von Agram. Jacob Oder-Oberdoerfer, Regensdirmsbesitzer, Jusasse dahier, mit Bertha Gutmann, Oekonomenstochter von Wasserstrudingen. Joseph Thelbeimer, Fabrikant von Regensburg im Königreich Württemberg, mit Rosalia Dorneike, kgl. Schneidermeisterstochter von hier.

Gestorbene in München.

Constantia Häusler, Bezirksgerichts-Botenagattin von hier, 38 J. alt. Anton Rasch, pens. Lotocollector von Buchloe, H.-L. Kostnerin, 50 J. alt. Anton Richter, k. pens. Leibsapezier von hier, 78 J. alt. Mariana Riepel, Taglöhnerswittwe von hier, 65 J. alt. Michael Steiner, Oekonom von hier, 57 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

4681. (2b)

Bekanntmachung.

(Die Wiederbesetzung der Lehrstelle an der untersten Klasse der Handelsschule in Nürnberg betr.)

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg.

Nachdem der Hauptlehrer der I. Klasse B der hiesigen städtischen Handelsschule in den Ruhestand versetzt worden ist, wird dessen Stelle zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben.

Der Unterricht dieser Lehrstelle umfaßt 20 Wochenlektionen und zwar „in der deutschen Sprache, in der Arithmetik, Geographie und Kalligraphie“ nach Maßgabe der Schulordnung für die technischen Lehranstalten im Königreich Bayern vom 14. Mai 1864 (I. Abschn. I. Cap. §. 1—6). Die Schüler stehen in dem Alter vom 11. bis 13. Lebensjahre, ihre Zahl beträgt durchschnittlich 60.

Der Jahresgehalt ist, wie an den verwandten kgl. Anstalten, für den Anfang auf 700 fl. festgesetzt; von 6 zu 6 Jahren steigert er sich um 125 fl. bis zu 1200 fl.

Bisherige Dienstjahre werden in angemessene Berechnung gebracht.

Die Anstellung geschieht vorerst provisorisch; nach Vollendung des dritten Jahres erfolgt unter Voraussetzung treuer und ersprießlicher Dienste, der Eintritt in das definitivum nach besonders abzuschließenden Vertrage.

Lehrer und Kandidaten, welche durch eine Prüfung ihre Befähigung für den Realien-Unterricht an einer Gewerbs- oder Handelsschule nachgewiesen haben, werden eingeladen, ihre Gesuche mit den nöthigen Belegen bei der unterfertigten Behörde von heute an binnen

6 Wochen

einzureichen.

Nürnberg, den 27. Juni 1865.

Bei Beurlaubung des I., der II. Bürgermeister:

Seiler.

E.-Nr. 16796. Kalb.

4810. (2a)

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Juli 1865 Vormittags 9 Uhr werden auf dem Triftplatzgerplatze zu Schalitt bei Hofstatt Passau circa 8 bis 10,000 Klafter 3 und 2 Fuß langes hartes und weiches Scheitholz aus der heurigen Hiebszeit, worunter sich circa 300 Klafter Schindel- und Rindhölzl-Scheiter befinden, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben, und findet die Zusammenkunft am obigen Tage im Gasthause des Herrn Häusler zu Schalitt statt.

Passau den 6. Juli 1865.

Königl. Rentamt und Königl. Triftinspektion Passau.

Daffner. **Hilber.**

4840. Der unterfertigte **C. C.** erlaubt sich hiemit seine verehrten Herrn Philister und Freunde zu der Samstag den 15. Juli beim Sternecker im Thal stattfindenden musikalischen Kneipe freundlichst einzuladen.

Im Auftrage des **C. C.** der **Bavaria.**

Frank, Secretär.

4791. (2a) **Bekanntmachung.**

Vom

Königlichen Bezirksgericht Eichstätt.

Schwabsche Reiseten wegen Herausgabe einer Erbschaft.

Der k. Advocat Braun in Donauwörth hat am 19. Januar v. Js. Namens der Samson Schwabschen Reiseten zu Dettingen gegen die Erben des Raphael Abraham Mandelbaum zu Schwabach u. s. w. Klage auf Freigabe der Erbschaft des Kaufmanns Moritz Schwab von Oettingen, später in Avignon, sowie auf Löschung einer für die Mandelbaumschen Reiseten u. s. w. auf Haus, dem Bierbrauer Samson Schwab zu Oettingen gehörigen Behausung bestehd Lit. a Nr. 8a zum Judenhofe eingetragenen Hypothek gestellt.

Diese Klage, welche gegen mehrere in verschiedenen Appellationsgerichts-Sprengeln des Königreichs wohnende Beklagte gerichtet ist, wurde durch Entschließung des k. Oberappellationsg. richts vom 1. März d. Js. an das hiesige kgl. Bezirksgericht zur Verhandlung und Entscheidung verwiesen und wurde nachdem nunmehr die sämmtlichen gegen dieselbe besonderen formellen Bedenken gehoben sind, durch Beschluß des unterfertigten Gerichts vom 28. l. Mts. zur Verhandlung zugelassen.

Unter den Beklagten befindet außer den Vorerwähnten sich auch die Handelsmannseheleute Simola Wertheimer, geb. Mandelbaum von Berolzheim, k. landgerichts Heidenheim.

Da diese vor circa 16 Jahren mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert ist und deren jetziger Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, so wird in der Richtung gegen sie und resp. ihren Ehemann dem klägerischen Antrage gemäß dem Edictalverfahren stattgegeben.

Hiernach aber wird der Wertheimerischen Eheleute eröffnet:

1) daß sie sie Duplicat der Klage und der Nachträge ihres in der Gerichtskanzlei bereit liegen und sie hiedurch jedergeit in Empfang nehmen können,
2) daß sie

binnen drei Monaten

vom Tage der erstmaligen Insertion dieser Verfügung in die öffentlichen Blätter gerechnet, mit den übrigen Beklagten, nämlich

a) dem Handelsmann Löb Hirsch Löwenstein in Schwabach,
b) dem Handelsmann Heinrich Rosenfelds in Doenig,
c) dem Kaufmann Moritz Guggenheimer in Regensburg,
d) dem Kaufmann Max Guggenheimer in Regensburg,
e) dem Kaufmann Sigmund Guggenheimer in Paris,

eine Streitgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Anwalt zu bestellen habe, widrigenfalls ein solcher von Amtswegen aufgestellt werden würde,

3) daß erst nach Aufstellung eines gemeinschaftlichen Anwaltes für sämmtliche Beklagte auf die Klage weiter verfügt werden wird.

An den Wertheimerischen Ehemann aber ergeht der Auftrag, sich binnen obiger dreimonatlicher Frist zu erklären, ob er gegen den Hausier Ludwig Unterberger von Niederalteich unterm 18./25. März 1865 wegen Forderung Klage gestellt, worauf unterm 11. April 1865 bedingter Zahlungsauftrag an den Beklagten erging; da jedoch dieser bedingte Zahlungsauftrag bei der Unbekanntheit des Aufenthaltsortes des Beklagten nicht mehr zugestellt werden konnte, so wird hiemit sogliches Mandat wieder zurückgenommen, und nunmehr zum Verstehe der Sache, oder, wenn ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs beim kgl. Landgerichte Hengersberg Termin anberaumt auf

Mittwoch den 30. August l. Js.

früh 9 Uhr

wozu die Streitstheile bei Vermeidung der Kostenzahlung sich einfinden wollen.

Beklagter wird zu dieser Tagsfahrt, da, wie bereits oben gesagt, dessen Aufenthalt unbekannt ist, auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung geladen, und zugleich angewiesen, bis zum Termine um so gewisser einen Bevollmächtigten zum Empfange richterlicher Verfügungen am Gerichtssitze aufzustellen, als außerdem alle an ihn zu erlassenden Verfügungen und Erkenntnisse an die Gerichtstafel geheftet und als richtig zugestellt angenommen und resp. erachtet würden.

Das Klage-Duplikat und die weiter in dieser Sache bereits erwachsenen Aktenprodukte liegen in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht des Beklagten bereit.

Gegen die bereits bei den Akten befindliche Vollmacht der Klägerin hat Beklagter bis zum Termin — 30. August 1865 — allenfallsige Erinnerungen bei Vermeidung des Ausschlusses damit hiermit anzubringen.

Hengersberg, am 16. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

E.-Nr. 3530. **Auer.**

4760. (2a) **Bekanntmachung.**

Vom

Königlichen Bezirksgerichte Nürnberg.

Ottenstein, Amortisation eines Depositen-Scheins betr.

Auf Antrag der Kaufmanns-Eheleute Ida Ottenstein dahier ergeht an den unbekannten Inhaber des zu Verlust gegangenen

Depositenscheines der I. Bank dahier d. d. Nürnberg den 30. Dezember 1864 über fl. 450 auf den Namen der Antragstellerin lautend,

die Aufforderung, solchen

innerhalb sechs Monaten

von heute an gerechnet

bei Gericht vorzuweisen und seine Rechte daran geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf obiger Frist der genannte Depositenschein für kraftlos erklärt werden würde.

Nürnberg, am 30. Juni 1865.

Der königl. Director durel.

Otto v. n.

E.-Nr. 11,900. Pedrazzi.

4487. (3b) **Edictal-Ladung.** Geä.

Lanzinger gegen Unterberger wegen Forderung.

Die Inwohnerstochter Waldburga Lanzinger von Michaelsbuch hat gegen den Hausler Ludwig Unterberger von Niederalteich unterm 18./25. März 1865 wegen Forderung Klage gestellt, worauf unterm 11. April 1865 bedingter Zahlungsauftrag an den Beklagten erging; da jedoch dieser bedingte Zahlungsauftrag bei der Unbekanntheit des Aufenthaltsortes des Beklagten nicht mehr zugestellt werden konnte, so wird hiemit sogliches Mandat wieder zurückgenommen, und nunmehr zum Verstehe der Sache, oder, wenn ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs beim kgl. Landgerichte Hengersberg Termin anberaumt auf

Mittwoch den 30. August l. Js.

früh 9 Uhr

wozu die Streitstheile bei Vermeidung der Kostenzahlung sich einfinden wollen.

Beklagter wird zu dieser Tagsfahrt, da, wie bereits oben gesagt, dessen Aufenthalt unbekannt ist, auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung geladen, und zugleich angewiesen, bis zum Termine um so gewisser einen Bevollmächtigten zum Empfange richterlicher Verfügungen am Gerichtssitze aufzustellen, als außerdem alle an ihn zu erlassenden Verfügungen und Erkenntnisse an die Gerichtstafel geheftet und als richtig zugestellt angenommen und resp. erachtet würden.

Das Klage-Duplikat und die weiter in dieser Sache bereits erwachsenen Aktenprodukte liegen in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht des Beklagten bereit.

Gegen die bereits bei den Akten befindliche Vollmacht der Klägerin hat Beklagter bis zum Termin — 30. August 1865 — allenfallsige Erinnerungen bei Vermeidung des Ausschlusses damit hiermit anzubringen.

Hengersberg, am 16. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

E.-Nr. 3530. **Auer.**

Digitized by Google

4309. [2a] **Bekanntmachung.**

v. Zieglen gegen Tgerer
pct. ded.

Zufolge gerichtlichen Auftrages versteigere ich am
Donnerstag den 24. Aug. 1865,
Nachmittags 2—3 Uhr
nachbeschriebenes Inventar zu Eglofsberg öffentlich an den Meistbietenden, nämlich:

Steuergemeinde Ettmannsdorf:
Das Landgut Eglofen- oder Wildenberg
Pl.-Nr. 545» Wohnhaus mit Nebengebäuden und Hofraum zu 0,63 Tgw.
„ 545b und 545½ Gärten zu 0,19 „
„ 546a, b u. c Wasserleitungen zu 0,57 „
„ 445, 469, 470a b, 547, 548,
„ 549 a b, 550, 553, 554a b,
„ 556, 557, 557½, 558 a b,
„ 559 a b, 560, 562a b, 564,
„ 565, 566, 567, 568a b,
„ 570½, ½₀₀ u. ½₀₀ 570, 571,
„ 571½ u. 442 Aecker, Wiesen und Waldungen zur Gesammtlage von 263,97 „
„ 454, 455, 456a b, 460½ a b
„ 460½ u. ½ Aecker, Waldung und Wiese, der Brand genannt, zur Fläche von 49,79 „
endlich:
„ 555, 560½, 562, 568, 570½,
„ 570½, 570½, 570½, 562,
„ 570½, 561 unbenutzbare
Wege zu 6,56 „
sämmtlicher Besitz zusammen 383,72 „

sämmtlicher Besitz zusammen mit 58,705 fl. notariell geschätzt und belastet mit:

30 fl. 11½ kr. Grundbenennsthumm,
86 fl. 54 kr. Bodenzinsen,
34 fl. — kr. jährlichen Beitrag zum Brückenbaufond in Ettmannsdorf und
7 fl. 36 kr. jährlicher Wochenmeßlieferungsbeitrag an den dortigen Schloßbesitzer.

Das Verzeichniß richtet sich nach §§ 98—101 des Prozeßgesetzes von 1837, dann § 64 der Hypothekengesetzes, und kann der Zuschlag nur dann erfolgen, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht hat; wir unbekannte Eigentümer oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel erhoben, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen bei Vermeidung der Nichterberücksichtigung ihrer Angebote.

Die nähere Grundbeschreibung, sowie Besichtigung kann von Kaufsliebigen täglich in meiner Kanzlei durch Einsichtnahme der bezüglichen Urkunden sich verschafft werden.

Schwandorf, am 6. Juni 1865.

Der königl. Notar:
Fauner.

4785. (3a) **Bekanntmachung.**

Vom
Königlich Bayer. Bezirksgericht
Nürnberg.

In dem Schuldenwesen der Schreinermeisters-Eheleute J. G. und Katharina Portner von hier ist nach Beschluß vom heutigen der Universalconcurs über ihren Vermögen zu eröffnen.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf
Donnerstag den 24. Aug. l. Js.,
2) zur Berathung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Samstag den 23 Sept. l. Js.,
3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Präsit auf
Donnerstag den 19. October l. Js.,
dann für die Taplit auf
Samstag den 4 Nov. l. Js.
jedesmal Vormittags 9 Uhr
und Nachmittags 3 Uhr
vor dem Commissär Secretär Frhr. v. Hirschberg im Geschäftszimmer Nr. 15 angesetzt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner unter Androhung des Rechtsnachtheils vorgeladen werden, daß, wer bis zum oder am ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Receffes seine Forderung liquidirt, den Ausschluß von der gegenwärtigen Concurs-Masse, sowie, wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung bis zu oder an den übrigen Edictstagen einkommt, den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat. Dieses Urtheil trifft auch die Schuldner, welche zu den drei letzteren Edictstagen gesetzlich gültig geladen werden.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum oben am ersten Edictstage Instructions Mandatare um so gewisser dahier zu bestellen, als anderenfalls die an sie zu erlassenden Verfügungen auf ihre Kosten der Post übergeben und mit der Aufgabe für insuminirt erachtet werden würden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend etwas von den Gemeinschuldner in Händen haben, oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung nalter Ersatzleistung, beziehungsweise nochmaliger Zahlung unter Verbindet ihrer Kraft nur an Gerichtshanden abzuliefern, resp. einzubezahlen

Am 1ten Edictstag wird die Vergleichsverfassung gemacht werden, sowie dieser Tag auch dazu bestimmt ist, die Anträge über Beibehaltung und Bestellerung der Adjunkten anzunehmen, und wird dabei deshalb die sämmtlichen Gläubiger zu diesem 1. Edictstag in letzterer Richtung noch unter dem Präjudiz geladen, daß die Nichterscheinenden als den Beschluß in der Mehrheit der Anwesenden zustimmend betrachtet werden.

Die Passiva betragen zur Zeit 19,256 fl., die Aktiva, deren Hauptbestandtheil das dahier bestindliche Haus S. Nr. 615 bildet, betragen nach schuldnerischer Angabe 16.000 fl., so daß sich eine Ueberschuldung von 3256 fl. ergibt.

Nürnberg, den 21. Juni 1865
Der l. Director: Imael.
Otto v. u.

C.-Nr. 11448. Pedrazzi.

4843. **Bekanntmachung.**

Die Gastwirtsmeisterstochter Maria Ebert von Ilshofen, 16 Jahre alt, beabsichtiget eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung bis
Mittwoch den 26 Juli 1865
dahier anzumelden.

Schönfeld, den 7. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt
Der l. Bezirksvorstmann:
C.-Nr. 9664. **Schätz.**

4848. **Bekanntmachung.**

Die ledige Gärtlerstochter Anna Maria Böhrer von Unterschwaningen, geb. den 29 December 1837, beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu machen.

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind längstens bis
zum 18. d. Mts.
dahier geltend zu machen, widrigenfalls dieser Böhrer der Reisepaß ausgefertigt werden wird.

Dinkelsbühl, den 7. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der l. Regierungsrath:
v. Merz.

C.-Nr. 14744. Reisenberger.

4390. [2b] **Bekanntmachung.**

Adler Michael und Rasenheim
und Gebrüder gegen Meiny p. d.

Zufolge Auftrags des kgl. Stadtgerichts Passau vom 2./9. Juni l. Js. wird durch den unterzeichneten tgl. Notar in Sachen beg. Betr. das unten näher bezeichnete Anwesen der Gastwirtsehefrauleute Ludwig und Walburge Meiny dahier nach § 64 der Hypothekengesetz, jedoch vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Proceßnovelle vom 17. Nov. 1837 dem zwangsverkaufe unterstellt, und setze ich hiemit zur ersten Versteigerung Termin auf

Samstag den 19. August l. Js.
Nachmittags von 2—4 Uhr

auf meiner Amtskanzlei dahier an; bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird.

Das zu versteigernde Anwesen besteht in dem Hause Nr. 312 in der Ludwigsstraße der Neumarkts der Stadt Passau mit einer tonnen Wein- und Bierwirthsgerechtsame, einer Dungstätte und Ausgangsloch Pl.-Nr. 383 zu 0,13 Tgw., ist 3 Stockwerke hoch, ganz gemauert, mit Schieferdächern gedeckt, enthält unter der Erde einen Bier- und Weinkeller, im Erdgeschoße zwei Schlafzimmer, eine Küche, großes Vorhaus, große Stallung, im ersten und zweiten Stocke 22 Fremdenzimmer, sammt Nebenlocalitäten, unter dem Dache zwei gesäumige Böden und ist in diesem Hause die Einrichtung für Gasbeleuchtung vorhanden.

Dieses Anwesen hat sammt den obenbezeichneten Wirthsgerechtsamen einen notariellen Schätzungswerth von 36,500 fl., und ist außer den gesetzlichen Steuern und Gemeindelasten mit einem Gefällsobedungen zur Staatskasse zu 2 fl. 7 kr. 2 hl. und einem solchen zu Gunsten der Bildungsstaffe zu 37 kr. belastet.

Der Ansatz und den Steuerkataster und dem Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsurkunde können bis zum und an Versteigerungstermine auf meiner Amtskanzlei dahier eingesehen werden.

Konstantinsbad, den 21. Juni 1865.

In Vertretung:
Der k. Notar:
Martin.

4849. **Bekanntmachung.**

Der ledige Dienstknecht Georg Michael Bachringer von Burgbernheim, zur Zeit in Niederstreuach in Württemberg will eine Reise nach Amerika unternehmen.

Es sind daher allenfallsige Forderungen an denselben spätestens am
Mittwoch den 19. l Mts.
Vormittags
bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Uffenheim, am 7. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der tgl. Bezirksvorstmann:
C.-Nr. 12556 **Zink.**

4790. Grat. **Bekanntmachung.**

Untersuchung gegen Adam und Johann Fischer, ledige Händlerssöhne und Bränkuecht von Schneeberg, wegen Widersetzung.

Unter Bezugnahme auf unseren unterm 1. Febr. l. Js. erlassenen Verbrauchbrief ersuchen wir sämmtliche Civil- und Militärbehörden, falls Johann Fischer betreten werden sollte, ihn unnmehr in die Gefangen-Anstalt Amberg liefern zu lassen, nachdem der hohe Ministerial-Erlaß am 6. Januar und 22. März l. Js. bezüglich der Einlieferung von Gefangenen in die Gefangenanstalt Eberach außer Wirksamkeit getreten ist.

Pfarrkirchen, am 1. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der l. Director:
Pachmayr.

C.-Nr. 1702. **Haab.**

4512 (3) Eine junge Deutsche, durch mehrjährige Erfahrung im Erziehen der Kinder gewandt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Dieselbe wird die ausgezeichnetsten Empfehlungen nachweisen und übernimmt den Unterricht der Kinder in den deutschen Elementargegenständen, in der französischen und italienischen Sprache und in der Musik.

Offerte durch die Expedition.

Digitized by Google

4755 **Bekanntmachung.**

Vom

Königlichen Bezirksgerichte Windsheim.

Der Schmiedegeselle Jakob Dippold, genannt Schlegel von Trebgast, k. Bezirksamts Kulmbach, ein außerehelicher Sohn der Taglöhnerstochter Katharina Schlegel von da, hat wegen Diebstahlsvergehen eine Gefängnißstrafe von 45 Tagen zu erstehen.

Unter Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 7. Februar d. Js werden alle Justiz-, Polizei- und Militärbehörden wiederholt ersucht, genannten Dippold im Betretungsfalle zu arretiren und in die hiesige oder in die Frohnveste des nächst gelegenen Polizeisprengels abliefern, gleichzeitig aber auher Nachricht zu ertheilen.

Windsheim, am 1. Juli 1865.

Der königl. Director:

Frhr v. Vibra.

E.-Nr. 1880. Hautsch.

4792 **Bekanntmachung.**

Vom

Königl. Landgericht Illertissen.

Der ledige Oldenerssohn Michael Weiß von Autterroth ist durch rechtskräftigen Beschluß des unterfertigten k. Landgerichts vom 23. d. Mts. wegen Schwachsinnigkeit unter Curatel gestellt worden, was mit dem Ersuchen hiemit bekannt gegeben wird, daß derselbe ohne Genehmigung seines Curatel für sich lästige Rechtsgeschäfte nicht eingehen kann

Illertissen, am 30. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

E.-Nr. 3081. **Jung**

4762. [3a] **Edictalladung.**

Balthasar Lung, Sohn der Bauers-Eheleute Georg und Ursula Lung zu Geiselwind, geboren am 2. Nov. 1788, ist seit dem russischen Feldzuge, welchen er als Soldat des k. b. 11. Linien-Infanterie-Regiments (v. Kinkel) mitmachte, von seiner Heimath abwesend, aber bisher Nachricht von sich gegeben zu haben.

Es werden daher derselbe, oder seine allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

hierorts zu melden, widrigenfalls Balthasar Lung für todt und nachkommende rechtliche erklärt, dessen p. p. vermundschaftlich verwaltete in 464 fl. 50 kr. bestehende Vermögen aber den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution behändigt werden wird.

Scheinfeld, den 2. Juli 1865

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Vatin

Der k. Einzelrichter:

Renner, k. Aff. Löhr.

4800. **Bekanntmachung.**

Berlassenschaft des Hornisten Joseph Huber von Lohmindes betr.

Allenfallige noch nicht angemeldete Ansprüche an den Nachlaß des am 8. April l. Js im Militär-Krankenhause in München verstorbenen Hornisten Joseph Huber von Schwinden, sind

binnen 4 Wochen a dato

um so gewisser dahier anzumelden, als auferdessen weitere nicht rechtzeitig angemeldete Forderungen bei Auseinandersetzung unberücksichtigt Verlassenschaft nicht mehr berücksichtiget werden würden.

Geisenfeld, am 1. Juli 1865

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 3559. **Desch.**

4844. Ein im Notariats-, Hypotheken- u. Tarwesen durch und durch bewanderter Gehilfe wünscht seine Stelle zu verändern und ersucht andenweit bei einem k. Notar placirt zu werden. Portofreie Anfragen unter Chiff. A. B. Nr. 4844 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Pfänder-Auslösung

4663 (3b) und

Versteigerung.

Mittwoch den 19 Juli 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat Juni 1864 und zwar von

Nro. 83,364 bis 92,500.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags versetzt, umgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandumschreibung mehr statt.

Hierauf **Dienstag den 25. Juli 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

4842 [3a] **Inserat.**

Ein **Cameralpraktikant**, der besonders im Umschreibwesen routinirt ist, sucht, sogleich oder die 1. Aug. l. Js. eine Stelle. Gefällige Offerte sub Chiffre X. A. besorgt die Exped. d. Bl. Nr. 4842.

4803. (3c) Bei dem kgl. Rentamte Zwiesel erledigt sich die Oberschreiberstelle. Gut qualifizirte Bewerber wollen ihre Offerte mit Zeugnissen belegt alsbald an den Amtsvorstand in portofreien Briefen übersenden. Der Eintritt hat spätestens bis 1. September l. Js zu erfolgen

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesheile. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 11. Juli.

Der Hauptumsatz fand in 6½ 1882er Amerikanischen statt, die im Verlaufe der Börse billiger abgegeben wurden, weil die neu eingetroffenen New-Yorker Course (Gold 140) der Erwartung nicht entsprachen. Der Schluß war jedoch fest. Oesterr. und sonstige Fonds wenig verändert. — Zinterimsscheine der 5%, Mexikaner Gladt Anleihe bei Reichsrath wurden à 99½ umgesetzt. — 6% Donau-Dampfschiffahrts-Prioritäten bei Goll und Söhne und P. R. Schmidt wurden à 98½ verhandelt. — 5% Italienische Domainen-Anleihe 75, ½ bezahlt (Hdb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854		67¼ P.	¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in fl. 116 u. ½		—	P. 66¾ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.		—	P. 62¾ G.
„	4½ pCt. „		55½ P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)		—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.		101⅛ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.		101⅛ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.		98¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.		— P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.		98¼ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.		— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.		104¼ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto		— P.	— G.
Baden	4 pCt. ditto & Goll		94 P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch		100⅛ P.	— G.
N.-Amerika,	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864		P.	⅛ G.
„	6 pCt. ditto 1882 „		P.	74½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Lod. k. S.	— B.	97¼ G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88½ B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	1 Lst. 10 k. S.	— B.	119¾ G.
Paris	Frs. 200	— B.	94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 d. W.	— B.	108¼ G.
Disconto		3½ pCt.	G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43-44
Pres Fr&or	„ 9 56¼-57¼
Hll.fl. 10 St.	„ 9 50¼-51¼
Rand-Ducat.	„ 5 35¼-36¼
20-Frankst.	„ 9 28¼-29¼
Engl. Sov.	„11 58-59
Gold p. Zpfd.	„ 337-39
fl. Stth. p. Z.	„52 15. 45
Pr. Cassenth.	„ 144¾-45
Doll. in Gold	„ 2 27-28

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		—	P. 151 G.
K. k. Oesterreichische National-Bankactien		—	P. 858 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		—	P. 191 G.
Darmstädtische Bank f. und 2. Serie à fl. 250		230 P.	229½ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. a 28 kr.		— P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		122 P.	121 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		78¼ P.	— G.
„ do. do. neueste Emission		72½ P.	72 G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		77¾ P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. I. S. b. R.		— P.	82¼ G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.		150 P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		105¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollendetbahlt		116¾ P.	¾ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung		116¾ P.	— G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		52¼ P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		49 P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		130¼ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		76¼ P.	¼ G.
„ fl. 100 Einzeln.(Credit-) v. 1858		— P.	133 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		84¼ P.	— G.
„ fl. 100 von 1864 in h. W.		89¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		9¾ P.	— G.
Badische fl. 35 „		53 P.	— G.
Barbierose Thlr. 40 bei Rothsch.		54¼ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		— P.	149¼ G.
„ fl. 25 dto.		— P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		— P.	35¼ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		— P.	— G.
Amsterdam-Gunzenhäuser fl. 7-Loose		10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse versichen sich zu Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint im Quartal 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises pränumerirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen in der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstsaale. Die Insertion wird der Raum der Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf dem Wunsch der Abonnenten auch in der K. Franz'schen Buchhandlung, Dienstags Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an ausgegeben.

Freitag. Nr. 191 14. Juli 1865.

Amtliches.

München, 14. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 10. Juli, vom 16. Juli l. J. an:

1) den Hauptzollamts-Verwalter Wolfgang Columba zu Passau auf Gesuch des §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienstleistung in den erbetenen definitiven Ruhestand treten zu lassen; sodann
2) zum Hauptzollamts-Verwalter in Passau den Hauptzollamts-Controlleur Joseph Breitschaft zu ernennen und
3) zum Hauptzollamts-Controlleur in Fürth den Revisionsbeamten Benedict v. Gaechter zu Augsburg, endlich
4) auf die Revisionsbeamtens-Stelle am Hauptzollamte Augsburg den temp. quiescirten Revisionsbeamten Gottlieb v. Krenbig zu reactiviren;

vom 16. Juli l. Js. an den Hauptzollamts-Controlleur Karl Peter Henkel zu Kreilassing in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Aschaffenburg zu versetzen;

unterm 11. Juli den Kaufmannssohn Joseph Eder in Regen, die Metzgers- und Schankwirths-Tochter Anna Antonia Krieger von Rastadt a. G. und die Priechterstochter Maria Reisch und Anna Reisch von Freising für großjährig zu erklären.

[Berichtigung.] Der zum Pfarrer in Oberaichbach Allerhöchst ernannte Pfarrprovisor in Pfaffendorf heißt Deutl, nicht Traut

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. △ **Altötting**, 13. Juli. Heute ist es ein volles Jahr, seit das Herz weiland Sr. Maj. des Königs Max II., in die heil. Quelle dahier übertragen worden ist, und dieser Jahrestag wurde in erster Wehmuth gefeiert. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr ertönte Trauermusik von den Thürmen herab; um 8 Uhr war feierliches Requiem in der mit reichem Trauerschmucke ausgestatteten Pfarrkirche, welchem die sämmtlichen Beamten, die Geistlichkeit, die Gemeindevorporationen, eine Deputation der Landwehr, die Schuljugend mit ihren Lehrern und Lehrerinnen und außerdem ein zahlreiches Publicum aus allen Ständen anwohnten. Auf dem Katafalke prangten die Insignien königlicher Macht und ein Kranz von Alpenrosen, Edelweis und Bergißmeinnicht, welchen die Marktgemeinde Berchtesgaden am Vorabende hieher gesendet hat und welcher nach Beendigung des Requiems an der Stelle des im Vorjahre von daher durch eine Deputation überbrachten Kranzes in der heil. Capelle an der Wiege, in welcher das königl. Herz beigelegt ist, angebracht wurde. Wer kennen das hiebei Acted der Pietät aus fernem Orte, an welchem der Hochseelige wohnend seiner so früh vollendeten Lebenstage so oft und gerne verweilte. Die Gefühle der Dankbarkeit und der höchsten Liebe und Verehrung gegenüber dem höchseligen König Max II. werden auch bei uns nie aufzehren! Gesegnet sei sein Andenken immerdar, und reicher Gottessegen walte über seinem Sohne unserm allergnädigsten König und dem Hause Wittelsbach!

Kurhessen. Kassel, 11. Juli. Die Minister Abee und von Dehn-Rotfelser haben den preußischen rothen Adlerorden erster Classe, der Geh. Oberfinanzrath Koch den preußischen Kronenorden zweiter Classe verliehen erhalten.

Gr. Hessen. Darmstadt, 12. Juli. Das heute erschienene großherzogliche Regierungsblatt Nr. 32 enthält unter Anderem ein mit dem Heutigen in Kraft tretendes Verbot der Verbreitung des in Frankfurt a. M. erscheinenden Zeitungsblattes „Neue Frankfurter Zeitung". (Dst. Ztg.)

Fr. Städte. Bremen, 9. Juli. Mit der heutigen vierten Nummer des Festblattes schließt die Reihe derjenigen Nummern, welche vorzugsweise dazu bestimmt waren, den Besuchern des Schützenfestes vor ihrer Abreise über alles Wissenswerthe Kunde zu geben. Zugleich mit diesem Blatt, dessen äußere Ausstattung, wie es uns scheint, eine ästhetische Progression bilden soll, wurde in Broschürenform der „Schießplan" ausgegeben, welcher S. 11—40 die bis 7. Juli eingelommenen und angemeldeten Ehrengaben aufzählt. Diese, bis jetzt 5267 an der Zahl, vertheilen sich gleichmäßig, je etwa 526, auf die fünf Feldfestschießen Deutschland, Hermann, Barbarossa, Gutenberg, Stein, und auf die fünf Standfestschießen Heimat, Bremen, Roland, Smidt und Hansa. Unter den Ehrengaben fallen durch innern und äußern Werth die Gaben der Deutschen aus den fremden Ländern in die Augen. So gaben z. B. aus Italien (die Werthe in Thalern Gold angegeben): Mailand: eine goldene Uhr (38 Thlr.); Neapel: 4 Pompeji-Album (je 10 Thlr.), 2 Becher von Lava (je 5 Thlr.), einen silbernen Tafelaufsatz (550 Thlr.), 2 Mosaik-Marmorplatten (je 40 Thlr.), 2 Kasten (je 15 Thlr.), ein Bücherbrett (15 Thlr.); Pisa: 20 Thlr. baar; Livorno: eine Tischplatte mit der Petersskirche (100 Thlr.). Aus Frankreich: Lyon: eine Lefaucheux-Flinte (62 Thlr.); Lubes bei Rheims: 12 Flaschen Champagner (25 Thlr.). Die Schweiz: drei Studen (100, 75, 40 Thlr.); Rotterdam: zwei Kryftallvasen (je 30 Thlr.); Bucharest: ein silberner Pocal (60 Thlr.); Gibraltar: marokkanische Arbeiten (25 Thlr.). Aus Amerika: San Francisco: eine Silberstufe mit Goldpflanze (700 Thlr.), ein Tisch mit 15 Dollar Gold; New-York: 4 Bücher (138, 39, 25, 25 Thlr.), 3 Cachoniver (35, 38, 35 Thlr.), 7 Revolver (zusammen 227 Thlr.), ein amerikanischer Wagen (425 Thlr.), eine Sammlung aller Münzen und Gedenkzeichen der Union (134 Thlr.), eine Wanduhr (46 Thlr.); Philadelphia: 4 Büchsen (je 40 Thlr.), Schiller's Werke englisch (40 Thlr.); Baltimore: eine Taschenuhr (200 Thlr.); Washington: eine Büchse (65 Thlr.); Milwaukee: eine Büchse (40 Thlr.); Dayton (Ohio): einen Stutzen (100 Thlr.); Havannah: Cigarren (125 Thlr., „Ehrengabe" (225 Thlr.); Matanzas (Cuba): ein silberner Besteck (162 Thlr.); Peru: Ehrengabe des Turnvereins in Lima (284 Thlr.), des Schützenvereins in Lima (65 Thlr.), ferner eine Ehrengabe von 525 Thlrn. Aus Indien: Aden (Asiatisches): eine Uhr (80 Thlr.); Bombay: 75 Thlr.; Calcutta: ein silberner Service (830 Thlr.); Bassein (Ostindien): eine silberne Paukschowle (100 Thlr.); Singapur: 2 chinesische Vasen (je 212 Thlr.); Batavia: ein silberner Service (836 Thlr.); von 18 Deutschen in Rangun (Ostindien): eine silberne Trinkschale (65 Thlr.), eine silberne und vergoldete Zuweteuhlschale (265 Thlr.), ein silberner Fisch als Riechbüchse (20 Thlr.); St. Thomas: 2 Vasen (je 100 Thlr.): Alexandria: ein persischer Tepich (150 Thlr.); Coconada: 2 Arbeitskästen (90 Thlr.); Cap Hayticn: ein silberner Pocal (150 Thlr.); Honolulu: eine silberne Urne (375 Thlr.).

Preußen. * Der gestern telegraphisch angezeigte Artikel der „Nordd. Allg. Z.g." stellt sich die Aufgabe, den Gesichtspunct zu bezeichnen, welcher als „leitiges Criterium der politischen Haltung dienen könne, die Oesterreich nach dem Cabinetsmechsel in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu beobachten habe. Als einzig richtigen Gesichtspunct glaubt das officiöse Berliner Blatt den bezeichnen zu sollen, daß das Wiener Cabinet sich entschließe, der augustenburgischen Mitregierung in den Herzogthümern, welche ein Vorherrath gegen das gemeinschaftliche Souveränetätsrecht der Besitzer, d. h. der beiden einzigen legitimen Landesherren, in sich schließt, ein Ende zu machen". Damit würde nach Ansicht der „Nordd. Allg. Ztg." Oesterreich auf den Standpunct zurückkehren, welchen es beim Abschluß des Wiener Friedens eingenommen, den es aber dadurch verlassen habe, daß es „einem Prätendenten Vorschub leistet, die dessen Ansprüche in irgend einer rechtlichen Weise festgestellt und die die Ansprüche der übrigen deutschen Fürsten auch nur erwogen worden sind". „Die Beseitigung der Mitregierung eines Prätendenten", fährt die „Nordd. Allg. Ztg." fort, welcher man doch wieder nicht officiell anerkennt, Duldung von Handlungen, welche ihn als Souverain erscheinen lassen, Gestattung von Festlichkeiten in öffentlichen Anstalten, in Gymnasien und auf der Landesmandverstatt, in welchen für den neuen Landesherrn Segenswünsche gespendet werden; — das sind diese Unmöglichkeiten, welche das Cabinet Schmerling in den Herzogthümern herbeigeführt hat, welche aber, weil sie eben zu den Unmöglichkeiten gehören, in einer oder der andern Weise ein Ende finden müssen. Wenn es sich daher bestätigen sollte, wie einige Blätter be-

Digitized by Google

richten, daß von Oesterreich ein Antrag auf ein Alternat des militärischen Oberbefehls in den Herzogthümern gestellt worden sei, so wird, unseres Erachtens nach, auch die Unterstellung der preußischen Occupationstruppen unter österreichische Commando jedenfalls so lange unzulässig sein, als die augustenburgische Parteiregierung bei Hrn. v. Halbhuber eine Stütze findet."

— In Summa: Verstehen wird sich mit Oesterreich ganz gut vertragen, wenn letzteres nicht länger darauf ausgeht, den selbstständigen Prätensionen des ersteren in den Weg zu treten, und wenn vor Allem der Mann, welcher dies bisher mit eben so viel Nachdruck als Geschick that, entfernt wird. Dies mag allerdings der richtige Gesichtspunct sein in den Augen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und ihrer Patrone; daß es aber nicht derjenige ist, der in Wien als der maßgebende gilt, dafür finden wir einen Beleg in einem officiösen Wiener Blatte, der österreichischen „General-Correspondenz", in ihrer neuesten Nummer über denselben Gegenstand in Form einer Frankfurter Correspondenz sich verbreitet. In diesem Artikel wird gesagt, daß der Systemwechsel in Oesterreich keine Aenderung in der auswärtigen Politik mit sich führen könne, da Graf Mensdorff im Amte bleibt. Weiteres heißt es: „Der Antagonismus zwischen Oesterreich und Preußen datirt nicht von gestern her, sondern ist innig mit der Staatenbildung beider Reiche verschmolzen. Die Geschichte hat längst ihr endgiltiges Urtheil über die beiden schlesischen Kriege und über den Einfall Friedrich's II. ohne vorhergegangene Kriegserklärung in Sachsen gefällt. Solche Dinge lassen sich weder aus dem Gedächtnisse der Völker noch der Regierenden verwischen. Die Herzogthümer vor preußischer Bergewaltigung zu schützen, waren die ausgesprochenen Motive der österreichischen Politik im Jahre 1864, und sie haben sich seither nicht geändert. Was Oesterreich am Londoner Vertrage festhalten ließ — die Besorgniß vor preußischen Annexions-Gelüsten — das nöthigt da- Wiener Cabinet heute mehr als je, der Politik des Herrn v. Bismarck entgegenzutreten. Wer an eine Solidarität conservativer oder legitimistischer Interessen zu Wien und Berlin glaubt, geht weit irre. In Oesterreich stehen sich nur nationale und centralistische Interessen entgegen, ein Contrast, den der preußische Staat fast gar nicht kennt; im Preußen existirt hinwiederum ein Gegensatz zwischen Privilegium und Volk, der in Oesterreich, Gott sei Dank, in seiner Art nicht herrscht. Das preußische Junkerthum sucht das Bündniß des österreichischen Adels, und mag von seinem Standpuncte Recht haben, es zu suchen; aber der österreichische Adel bedarf seiner Bundesgenossen, da er sich in seinerlei Kriegszustande gegen die Nichtprivilegirten befindet. Die preußische Regierung wünschte das österreichische Cabinet in denselben Verfassungsconflict, den es zu bestehen hat, mit hineinzuziehen, um sein Augenmerk, aber auch seine Wirksamkeit von der preußischen Machtfrage abzuziehen; aber Se. Majestät der Kaiser und seine Minister sind zu klug, Preußen den Gefallen zu thun. Sie haben, man spriculiirt in Berlin ganz ausgezeichnet klug, und läßt nur das Eine außer Akt, daß die österreichische Regierung weder Neigung noch Beruf in sich fühlt, die preußischen Pläne auf Kosten der österreichischen Machtstellung zu fördern."

Die Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureau's bringt die vorläufigen Hauptresultate der Zählung der Bevölkerung des preußischen Staates am 3. Decembre 1864. Danach hat sich die Bevölkerung seit der letzten Volkszählung im Jahre 1861 um 761,143 Seelen oder 4,„ pCt. vermehrt. Sie betrug nämlich im Jahre 1861: 18,222.848 Civil- und 268,372 Militär-, zusammen 18,491,220 Personen, im Jahre 1864 dagegen 18,972,949 Civil- und 279,414 Militär-, zusammen 19,252,363 Personen.

Aus Königsberg wird mitgetheilt, daß ein dortiger Kaufmann an das Obertribunal das Gesuch gerichtet hat, ihm zu erlauben, für den Dr. Jod. Jacoby die wegen seiner Wahlreden ꝛc. gegen ihn verhängte sechsmonatliche Gefängnißstrafe zu bestehen. Sein Gesuch ist als gesetzlich unstatthaft zurückgewiesen worden.

Köln, 12. Juli. Auf das von dem Hrn. Polizei-Präsidenten Geiger im Auftrage des Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Möller an die Mitglieder des Comite's für das Abgeordnetenfest erlassene Schreiben hat das Comite gestern Abend beschlossen, folgende Antwort zu ertheilen: „Einem königlichen Polizei-Präsidium hier erlauben wir uns auf die schriftliche Mittheilung vom heutigen Tage, welcher zufolge das am 22. und 23. d. M. hierselbst zu veranstaltende Abgeordnetenfest im Auftrage des Hrn. Regierungspräsidenten nicht geduldet werden wird, ergebenst zu erwidern, daß wir bei dem fraglichen Feste selbstredend die Vorschriften des Gesetzes vom 11. März 1850 über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht gewissenhaft beobachten werden, wie wir bisher stets gewahrt waren, und daß dieses Gesetz die Rechte und Pflichten der Versammelten und der königl. Polizeibehörden genau bestimmt. So lange wir nichts unternehmen, was gegen die Bundesgesetze verstößt, und so lange der §. 29 der beschworenen Verfassungs-Urkunde, welcher also lautet: „Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln", zu Recht besteht, glauben wir kraft unserer staatsbürgerlichen Rechte freimüthig und offen erklären zu dürfen, daß wir keinerlei Mittheilung, welche außerhalb gesetzlicher Vorschriften und gegen den §. 29 der Verfassung an uns ergeht, Folge zu leisten verpflichtet sind. Bei aller Achtung vor den Anordnungen der Obrigkeit gebietet uns die Bürgerpflicht, und unsere Rechtswie sie uns durch die Verfassung und Landesgesetze gewährleistet sind hoch und heilig zu halten und und die Ausübung der Denkbarkeit, einer der edelsten uns schönsten Pflichten gebildeter Menschen, nicht verkümmern zu lassen. Wir üben diese Pflicht in gesetzlicher Weise, indem wir die Vertreter des Volkes, welche ihre Zeit und Kraft mit unermüdlichster Hingabe dem Wohle des Vaterlandes in langer Session opferten, zu einem Festmahle auf dem Gürzenich-Saale und zu einer Rheinfahrt einladen, um ihnen die Anerkennung und Ehre zu zollen, die sie in so reichlichem Maße verdient haben. Gegen die Zulässigkeit von diesen halten wir uns vor. Beschwerde bei dem hohen königlichen Ministerium des Innern zu erheben, weil solche nach unserem Dafürhalten gegen den §. 29 der Verfassung verstößt.

Wir haben die Ehre, mit aller Hochachtung zu zeichnen

ergebenst

Köln, 11. Juli 1865. das Festcomite."

Oesterreich. Wien, 11. Juli. An die Stelle des in Ruhestand getretenen Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Teuchert ist Generalmajor Freiherr von Weigelsperg zum Stellvertreter des Kriegsministers ernannt worden. — Die Preßfreiung untersteht fortan der Ministerpräsidentschaft. (Frankf. P.-Z.)

Wien, 12. Juli. Die gemischte Budgetcommission hielt heute ihre erste Sitzung. In Vertretung des Gesammtministeriums erschien der interimistische Ministerrathspräsident Graf Mensdorff und gab die Erklärung ab, die einzelnen Minister würden auf specielle Einladung in der Commission erscheinen. Es wurde jedoch ein solche Einladung nicht beschlossen. (Dstd. P.)

Karlsbad, 8. Juli. Heute reiste die Herzogin von Augustenburg (Mutter) von hier ab, die man in letzterer Zeit alle Morgen in Begleitung des Königs von Preußen sah; unter den zahlreichen Blumensträußen, die ihren Reisewagen zierten, befand sich auch ein riesenhafter Rosenbouquet, das ihr der König selbst überbrachte.

Prag, 12. Juli. Das hiesige Landgericht ist dem Vernehmen nach beauftragt worden, die Gerichtsacten der seit 1861 verhandelten Preßprocesse dem Minister-Präsidium vorzulegen, und die im Tage befindlichen Preßprocesse vorläufig in suspenso zu lassen. Das scheint auf einen bevorstehenden umfassenden Gnadenact in Preßangelegenheiten hinzudeuten. Da man nach den Umständen nicht annehmen kann, daß die Initiative hiezu von dem abtretenden Ministerium ausgegangen ist, das neue Ministerium aber noch nicht amtirt, daher den betreffenden Auftrag nicht ertheilt haben kann, so läßt sich nur annehmen, daß dieser Auftrag von höherer Seite ausgegangen ist. — Graf Becredi ist heute Abends aus Franzensbad in Prag angelangt. (Presse.)

Schweiz.

⊙ Vom Bodensee, 13. Juli. Seitdem am oberen Theile des See's die Eisenbahnfrage durch die bezüglichen Conferenzen in München zu einem hoffnungsüberechtigten Abschlusse gebracht worden ist, wird dieselbe am unteren Ufer desselben eifriger als je discutirt. Die Seethalbahn, die Bergbahn heißen die Schlachtrufe der Partheien, und man muß gestehen, beide fechten mit viel Eifer, Geschick und Kraftaufwand. Die Partei der Seethalbahn war durch den letzten Geschäftsbericht des großen Rathes zu Thurgau — allerdings nur mit 50 gegen 45 Stimmen — aus dem Felde geschlagen worden. Aber sie ist trotz geregelten Rückzugs nur, erbeutet sich aufs Neue und rückt bereits wieder ermuthigt ins Feld. Um den endlichen Sieg zu erringen, ließ sie das schwerste Geschütz in Gestalt einer Volkspetition auffahren. Zu Müllheim wurde dieß beschlossen und sofort zur Aufstöhrung geschritten. Bereits gehen die Unterschriften der stimmfähigen Bewohner Thurgau's in die Tausende. Ob hiemit die Widerstandskraft der Nordostbahn-Direction und ihres Anhanges gebrochen werden wird? Wir unseren Theiles wünschen dem Seecapitalisten guten Erfolg; denn für den Bau der Seelinie sprechen: bereits vorhandenes Actiencapital, kürzere Linie, wahlfeilerer Bau und billigerer Betrieb.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Die Färbergesellen von Lyon, die sich mit ihren Meistern nicht einigen konnten, haben jetzt eine Gesellschaft mit einem Capital von 100,000 Franken gegründet, um die Färberei auf eigene Rechnung zu betreiben. Jeder Arbeiter der Gesellschaft erhält 4 Frcs. Lohn per Tag. Der Reingewinn wird vor der Hand zum Capital geschlagen, um dem Unternehmen eine größere Ausdehnung zu geben.

Paris, 9. Juli. Die Gemeindewahlen nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit vor allem Anderen in Anspruch. Es macht einen sehr guten Eindruck, daß einige Maires die Anzeige machen, daß sie in diesem Jahre keine Wahllliste zur Wahlern zu unterbreiten die Absicht haben. Die

Digitized by Google

Regierung kann nur gewinnen durch diese Vorgänge, denn wenn sie siegt, wird ihr Triumph um so stärker, und wenn sie unterliegt, erscheint die Niederlage minder schwer. — Der Kaiser wird die See-Festlichkeiten in Cherbourg durch seine Gegenwart beehren; er soll den 16. oder 17. August in der genannten Hafenstadt erwartet werden. (Köln. Z.)

* **Paris**, 11. Juli. Wie der „Gaulois“ meldet, werden demnächst die hier garnisonirenden Turcos in Masse nach dem Theatre St. Martin geführt werden, um einer Aufführung der Biche au bois beizuwohnen und von den Wundern der europäischen „Civilisation“ so recht durchdrungen zu werden. Ob die moralischen Begriffe der Wüstensöhne sich mit diesem Genre von Civilisation sehr leicht befreunden werden, steht noch zu erwarten; warum man ihnen aber, aus Gründen ebendersel ben Civilisation, ihre Polygamie als unmoralisch verleiden will, wird ihnen jedenfalls nicht so ganz schnell einleuchten. Denn bekanntlich ist die Biche au bois dasjenige Stück, in welchem die Typen jener weiblichen Photographien à cinq sous, von denen der alte Dupin in seiner Strafpredigt spricht, am schärfsten hervortreten. — Unter dem Titel „Le laxe affreux des femmes“ ist die Rede Dupins nun in zweiter Auflage erschienen und findet reißenden Absatz.

Paris, 12. Juli. Auch die „Patrie“ dementirt die Congreßgerüchte und weist auf die immer Unwahrscheinlichkeit der apokryphen Nachricht hin, nachdem bekanntlich noch, daß England und Oesterreich dort nicht vertreten werden seien, während der Congreß ohne diese Mächte noch ein Unding wäre. — Aus Mexico wird gemeldet, daß das Kaiserpaar in Puebla enthusiastisch begrüßt worden. Der Bischof und die Geistlichkeit kamen zwei Stunden Wegs entgegen. Ein zuerstschiffes Schiff mit Waffen aus Francisco wurde in Mazatlan genommen. In Sonora ist die Bevölkerung den Franzosen freundlich gesinnt. Der Contre-Admiral Mayeres ist in Mazatlan angekommen.

* **Paris**, 12. Juli. Die Steinhauer bereiten sich eben zu einer Grève vor. Dieselben haben ein Ultimatum an ihre Meister und an die großen Bauunternehmer erlassen und fordern von jetzt an für die zehnstündige Arbeitszeit einen Lohn von 6 Fr. 50 Cent., wobei jedoch die Kosten für Aufschaffung und Unterhaltung ihres Werkzeuges, die etwa 50 Cent. per Tag ausmachen, von ihnen getragen werden. Bleibt ihr Gesuch nicht gewährt, so wollen sie den 16. Juli ihre Arbeit einstellen. Möglicherweise würde alsdann für einige Zeit das gesammte Bauhandwerk einen Stillstand oder doch wenigstens eine bedeutende Störung erleiden. Bisher hatten die Steinhauer keinen bestimmten Lohn, sondern es wurde der Preis der Arbeitsstunde stets im einzelnen Falle zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer, wie es scheint, nicht zu des letzteren Zufriedenheit festgesetzt. Auch wurde eine ungebührlich lange Arbeitszeit von ihnen verlangt, in der guten Jahreszeit bis zu 15 Stunden täglich, während sie einen nicht geringen Theil des übrigen Jahres gezwungener Weise feiern müssen.

Die Dachdecker stehen ebenfalls auf dem Puncte, von ihrer erhabenen Stellung herabzusteigen, die ihnen, wie sie behaupten, große Gefahr und zu wenig Lohn einbringt, da sie des Winters wegen, eine ungebührlich lange Zeit das Jahr hindurch am Arbeiten verhindert sind. Sie verlangen ebenfalls 6 Fr. 50 Cent. per Tag, was ihnen, auf das ganze Jahr vertheilt, ein Tageseinkommen von noch nicht 4 Fr. ausmachen würde.

Wie die „France“ meldet, hätte der Kaiser abermals seine Absreise nach Bloomberg von Donnerstag auf Sonnabend verschoben.

Das „Pays“ dementirt heute mit großer Bestimmtheit an der Spitze seines Bulletins die Congreßnachricht. Das officiöse Blatt hat die vollkommene Gewißheit, daß diese Nachricht auf keiner Thatsache beruht, daß gar nichts daran wahr und begründet ist. — Die „Patrie“ beschränkt sich darauf, auch fernerhin die Richtigkeit der Nachricht in Zweifel zu ziehen. Ebenso die „Presse“, während die „France“, nach ihrem gestrigen Dementi, heute völlig schweigt.

* Schon früher war zwischen Frankreich und England ausgemacht worden, daß die von beiden Mächten in der chinesischen Provinz Petschely und zwar in der Nähe von Peking besetzten Puncte geräumt werden sollten. Die „Patrie“ meldet, daß in Folge der Veränderungen in den höheren politischen Kreisen von Peking und trotz des Wiedereintrittes des Prinzen Kong in die Regierung diese Räumung einstweilen suspendirt werden soll, da durch den Umstand, daß Prinz Kong, obgleich wieder Minister, nicht mehr Vormund des jungen Kaisers ist, seine Garantie für die Fortdauer einer freundschaftlichen Politik gegeben sei.

Italien.

Florenz, 6. Juli. General Pallavicino hat in Calabrien viel mit der Civilbehörde zu thun, welche sich nicht einverstanden zu erklären vermag mit den strengen Maßregeln, welche der General, wie in anderen Provinzen Süd-Italiens, auch in der genannten zur Beschwichtigung des Räuberthums anzuwenden versucht.

* Der „Movimento“ von Genua meldet, daß die Nachrichten über die Cholera beruhigender lauten. Telegramme aus Alexandria vom 8. sprechen von einer sehr mercklichen Abnahme der Epidemie. Zu Smyrna sind nur zwei Cholerafälle von Ankömmlingen aus Alexandria im Lazareth vorgekommen, nicht mehr in Malta und in Konstantinopel. Die Dampfer, die von letzterer Stadt abgehen, werden wieder in ihren Papieren als gesund erklärt. Dagegen hat die Cholera in Cairo stark zugenommen, so daß es scheint, als wolle ihr Weg sich von Europa abwenden. — In Messina ist noch kein Cholerafall vorgekommen.

* Die „Italia“ veröffentlicht den Bericht des Ministerpräsidenten La Marmora über die mit Rom gepflogenen Unterhandlungen. Derselbe lautet:

„Sire! Sobald als Ew. Majestät geruht hatte, mir das eigenhändige Schreiben mitzutheilen, das ihr unterm 6. d. Js. von Seiner Heiligkeit Pius dem Neunten zugegangen war, machten meine Collegen und ich dasselbe unmittelbar zum Gegenstande unserer Berathungen und waren einstimmig der Ansicht, daß man dem Briefe des heiligen Vaters Folge zu geben habe, sowohl aus Beherzigung für das Oberhaupt der katholischen Kirche, als auch aus Rücksicht auf die Natur des Briefes selbst, der nur die Rechte der anstößenden Staat und der ausschließlich religiösen und kirchlichen Interessen betraf, auf die man eine Achtung vor dem Glauben und der Gesinnung der großen Mehrheit der Nation und in Anbetracht des wirksamen Einflusses, den sie auf die moralischen Zustände, die Eintracht und die Ruhe im Lande ausüben, großes Gewicht legen muß. — Wir wurden in dieser Ansicht durch die Erwägung bestärkt, daß sich bedeutende Vortheile aus einer Uebereinstimmung mit dem heiligen Stuhle über die drei Puncte, auf welche der heilige Vater die fürsorge Ew. Majestät gelenkt hatte, ergeben würden: nämlich die Rückkehr der absetzenden Bischöfe in ihre Diöcesen, die Besetzung der erledigten Bischofsstühle die Zulassung der bereits ohne vorherigen Beschluß mit der Regierung in einigen Provinzen ernannten Bischöfe.

„Was den ersten Punct betrifft, so mußten wir auf das Drängen der der Wiederkehr ihrer Seelenhirten theils gezwungen, theils abgeneigten Bevölkerungen uns damit befassen, und wir konnten einer Maßregel nicht widerstreben, die der Würde der Regierung keinen Abbruch that und den Geboten der staatlichen Klugheit entsprach. Der zweite Punct bot und Gelegenheit, dem römischen Hofe Aufklärung über die Absichten der Regierung in Bezug auf die Bethätigung der Königsrechte zu geben und zu verlangen, daß dieselben sich in gewisse Festsetzung die Bischofssitze, deren Abschaffung wegen ihrer Unbedeutendheit oder aus anderen Gründen rathsam scheine, unbesetzt lassen möge. Der dritte Punct eröffnete uns die Bahn zur Reform eines thatsächlichen Zustands, der den Prärogativen der Krone und des Staates zuwiderlief und Bemerkungen und Beschwerden hervorgerufen hatte. — Bei allem Vertrauen andresseits, daß der heilige Vater, indem er sich an Ew. Majestät wandte, auf die Bedingungen einer repräsentativen Regierung, insbesondere des Königreichs Italien, und auf Ew. Majestät Loyalität und Festigkeit Rücksicht nehmen mußte, durften wir, daß die römische Curie im Sinne der neuen Ueberzeugungen handeln würde, die in manchen Fällen sie bestimmt hatten, die Regelung der geistlichen Angelegenheiten von jeder politischen Controverse auszuschließen, wie dies sich in der Bulle Sollicitudo ecclesiarum des Papstes Gregor XVI. vom 7. August 1831 feierlich bestätigt findet.

„Demgemäß beschlossen wir, daß man dem Wunsche des heiligen Vaters nachkommen könne u d solle, einen Laien nach Rom zu schicken, mit dem man über die obigen drei Puncte unterhandeln und nach dem Mittel zu irgend einer Verständigung suchen würde.

„Ihre Regierung schlug also vor und Ew. Majestät genehmigte ohne Zögern, diese Mission dem ehrenwerthen Deputirten und Commandeur Tonello Tegezzi anzuvertrauen und ihm als Mitbevollmächtigten den Advocaten Ritter Maurizio beizugeben.

„Die ihnen ertheilten Instructionen stellten vor Allem fest, daß die Conferenzen jeder politischen Frage fremd bleiben und jede Materie ausschließen sollten, die nicht auf die drei Puncte Bezug hätte und die namentlich ins Bereich der gesetzgebenden Gewalt fiele. Ferner besagten die Instructionen, daß es während der Dauer der Conferenzen oder etwa nachfolgender Unterhandlungen nicht nöthig sei, die Frage der Anerkennung der Regierung Ew. Majestät von Seiten des heiligen Stuhles zu berühren, damit die Conferenzen und Unterhandlungen selbst ihren eigentlichen Charakter der Verständigung über durchaus religiöse und geistliche Angelegenheiten nicht verlören. Man konnte und durfte nicht zugeben, daß, sei es im Allgemeinen, sei es in einem besonderen Puncte, die Unterhandlungen die thatsächliche Verneinung des Vorhandenseins des Königreichs Italiens involvirten; denn wenn gleich die Regierung Ew. Majestät einer förmlichen Anerkennung Seitens des römischen Stuhles nicht bedarf, so hält sie es doch auf der anderen Seite für Recht und Pflicht, sich zu keinem Acte herzugeben, der als eine Verzichtleistung auf die Ausübung der Souveränetät und der königlichen Prärogativen in irgend einem Theile des Königreichs Italiens gedeutet werden könnte. Außerdem enthielten die Instructionen die Zustimmung, daß man den Bischöfen

Digitized by Google

deren Rücktehr sein Grund zur Betrachtung der öffentlichen Ruhe angeben würde und die sich verpflichten würden, selber sowohl, als auch im Namen ihrer Geistlichkeit die Staatsgesetze zu beobachten, die Rückkehr gestatten würde. Es sollten endlich nur die erledigten Sitze neu besetzt werden, die in der zukünftigen Diöcesaneintheilung beibehalten würden. Die Vorschlagung zweier Prälaten solle mit vorhergehender Genehmigung des Papstes von Seiner Majestät geschehen, und dieser Vorschlag sollte aus den Präconisationsacte und den Bullen sich ergehen, die dem königlichen Exequatur unterzogen werden würden. Zuletzt bestimmten die Instructionen, daß einige der bereits präconisirten Bischöfe aus gewichtigen Gründen der öffentlichen Ruhe und der politischen Convenienz nicht zugelassen werden sollten und daß die anderen, die nicht unter diesen Ausnahmen begriffen seien, zugelassen würden, vorausgesetzt, daß man in die Versetzung derjenigen Prälaten an andere Bischofssitze einwilige, die bereits für die zur Aufhebung auserschienen Bischofssitze präconisirt seien, und daß diese Vorschlagung durch Ew. Majestät in den Bullen angesiehet werde, die ebenfalls dem königlichen Exequatur zu unterziehen seien.

„Nachdem auf diese Weise die Principien festgestellt waren, deren Wahrung für jede bürgerliche Regierung eine strickte Pflicht ist, trug die Regierung Ew. Majestät kein Bedenken, den Unterhandlungen ihren Lauf zu lassen, indem sie sich einerseits auf die hohe Einsicht ihrer Unterhändler und auf den ausgezeichneten Geist berief, daß das Land, in welchem die erste Nachricht von diesen Unterhandlungen gewisse Befürchtungen hervorgerufen hatte, sich jeden Argwohns entschlagen würde, so wie es vollständige und genaue Kenntniß der Regeln erhielte, welche sich die Regierung vorgezeichnet und welche diese durch ein an die Präfecten des Königreichs unterm 2. Mai gerichtetes Rundschreiben zur schleunigen Kenntniß bringen zu müssen glaubte.

„Die Unterhandlungen haben zwei Phasen durchlaufen, welche durch die beiden Reisen, die die Unterhändler in den Monaten April und Juni nach Rom unternahmen, bezeichnet werden. Vom heiligen Vater mit Zeichen eines besonderen Wohlwollens aufgenommen, welche besonders Ihrer erhabenen Person galt, konnten sie das erste Mal nur die Absichten Ew. Majestät darlegen und dagegen diejenigen des heil. Stuhles entgegenehmen, in der Ansicht, daß, mit Ausnahme der Principfragen, irgend ein Arrangement über die Puncte freundlicher Bedeutung, wie das bei allen Unterhandlungen der Fall ist, abgeschlossen werden könnte. Zu der That, da sie den heil. Stuhl geneigt gefunden hatten, nicht mehr die Rückkehr ohne Ausnahme aller abwesenden Bischöfe zu fordern, gaben sie zu verstehen, daß die Regierung Ew. Majestät auf den Beschluß verzichte, an ihre Rückkehr besondere Bedingungen zu knüpfen. Und da der heil. Stuhl nicht die Zeitgemäßheit einer neuen Eintheilung des Sprengel des Königreichs gelengnet hatte, so nicht auf der genauen Zahl der Bischofssitze bestehen zu müssen, die man vacant lassen oder besetzen solle; denn man erkannte leicht, daß man in dieser Beziehung zu einem Verständniß gelangen müsse, welches die Mitte halten würde, zwischen den Vorschlägen der Regierung und denen des heil. Stuhles mit Bezug auf die Würdigung der Gründe, welche man von einer oder von der andern Seite vorbringen würde. Da der heil. Stuhl eben so wenig eine deutliche Abneigung gezeigt hatte, bezüglich einiger der bereits präconisirten Bischöfe auf die Ansichten der Regierung einzugehen, thaten die Unterhändler die Neigung der Regierung kund, dem heil. Stuhle die Mittel zu erleichtern, die Beschlußfrage aller auf eine ehrenvolle und schickliche Weise zu sichern.

„Aber um der Regierung mündlich Bericht abstatten zu können über die Gesinnungen, die der heil. Stuhl an den Tag legte, und namentlich um ihr die Schwierigkeiten darzulegen, welche in den Conferenzen über das Exequatur der Ernennungsbullen der Bischöfe und bezüglich ihres Eides sich aufgeworfen hatten, suchten die Unterhändler um die Erlaubniß nach und erhielten sie, zum Sitze ihrer Regierung zurückzukehren.

„Die vom Commandeur Begezzi gelieferten Nachrichten wurden von uns mit dem Ernst, den der Gegenstand erheischte, aufgenommen und gewürdigt und wurden unverzüglich zum Gegenstande eben solcher Discussionen gemacht, besonders bezüglich der beiden obererwähnten Puncte.

„Was den ersten betrifft, so erkannte man, daß die Regierung Ew. Majestät nicht auf eine so kostbare Garantie der Civilmacht verzichten konnte, wie das Zugeständniß der Exequatur zu den päpstlichen Bestellungen ist, welche Garantie ein Theil unseres inneren öffentlichen Rechtes ist, die im Art. 18 des Statuts unter der der Krone vorbehaltenen Vorrechten figurirt und die unser Staat mit fast allen andern katholischen Staaten gemein hat. Was den zweiten Punct betrifft, obgleich es passend scheinen könnte, die Bischöfe der Eidesverpflichtung zu entledigen, als Huldigung für die Grundsätze der bürgerlichen und religiösen Freiheit und der Trennung der Kirche von Staate, welche die Regierung Ew. Majestät die Ehre hat, als die ihrigen zu bekennen, so beschloß man dennoch, da diese Verpflichtung durch specielle Gesetze im größten Theile des Königreichs auferlegt ist und man nicht für die verschiedenen Provinzen eine Verschiedenheit der Regel zugeben kann, sie auch aufrecht zu erhalten von der Betrachtung ausgehend, daß es einer gesetzlichen Verfügung bedürfte, sie aufzuheben.

„Mit Bezug hierauf wird man auch in Betracht ziehen, daß in fast allen katholischen Staaten die Bischöfe zur Verpflichtung des Eides gehalten sind und daß, falls man sie in einem andern Königreiche befreien überhebe, man dies nicht den liberalen Gesinnungen Ew. Majestät, sondern einem Zugeständnisse, das durch politische Gründe auferlegt wäre, beimessen würde.

„Man glaubte nicht, der heil. Stuhl werde bezüglich dieser Puncte unübersteigliche Schwierigkeiten erheben, wenn er entschlossen wäre, den redlichsten und gesitteten Intressen unseres Königreichs Genüge zu leisten, da diese Interessen mit Aufrechthaltung der bürgerlichen Eintracht harmoniren und die Bischöfe, welche unter uns, wie überall, das Amt eines Apostolats der Liebe und des Friedens vermalten, alle Theile belehren, nur mangelhaft zur Ausführung bringen würden, sowohl der Geistlichkeit als der Bevölkerung ihrer Sprengel gegenüber, wenn sie sich nicht unter denselben Bedingungen befänden, wie die Mehrzahl der katholischen Bischöfe, als Huldigung auch für die Traditionen der Kirche und ihre erhabenen Lehren, welche den Gehorsam gegen alle Regierungen auferlegen.

„Die Unterhändler erhielten also zugleich mit der Bestätigung ihrer anfänglichen Instructionen das Mandat, auf dem Ebde der Bischöfe in der für das Königreich eingeführten Form zu bestehen, welche von ferstehen und welche beziehungen zwischen der Civil- und Bischofsgewalt sind ist, die man in andern Formeln noch vorfindet, und anderen, und auch auf Publication der Bullen behufs des Exequatur zu bestehen, mit der Befugniß in diesem letztern Punct auf einige Veränderung der Form einzugehen, sobald nur im Wesentlichen die Bestimmungen unverletzt blieben, und auch mit der Befugniß, den Arrangements, die man mit dem heil. Stuhle abschließe, die Form eines speciellen Vertrages zu geben und partielle Arrangements über diesen oder jenen Punct der Verhandlungen zu treffen, mit der Bedingung, daß diese Uebereinkünfte nicht die andern Puncte, die noch schwebend blieben, beeinträchtigten.

„Diese Instructionen angestrichen, kehrten die Unterhändler nach Rom zurück; aber leider fanden sie dort nicht mehr die verschiedenen Gesinnungen vor, welche sie bei ihrer ersten Reise erwarthigt hatten, und ob man ihnen gleich einen höflichen Empfang bereitete, mußten sie doch bemerken, daß irgend ein feindlicher Einfluß dem günstigen Fortgange der Unterhandlungen in den Weg getreten war.

„Es ist nicht Sache der Regierung Ew. Majestät, nachzuforschen, welche Rathschläge auf den heil. Stuhl eingewirkt haben können, daß er vollständig widerhspänstig wurde gegen die Arrangements, denen er früher geneigt schien, sich anzuschließen zu wollen, und es kommt uns eben so wenig zu, die Argumente zu widerlegen, die ihn dazu veranlaßt haben, unsern Vorschlägen sich zu widersetzen.

„Die Regierung Ew. Majestät achtet die Unabhängigkeit des heil. Stuhles und hält es nicht für ihre Aufgabe, sich mit ihm in irgend einen Principienstreit einzulassen, wenngleich die Aeltesten und angesehensten Ueberlieferungen, die Lehrsätze gewichtiger Canonisten und das Verhalten des römischen Stuhles selbst in unseren Zeiten gegen Regierungen, die sich ungefähr in denselben Verhältnissen, wie die italienische Regierung, befanden, dieser den Vorwand dazu bieten könnten. Allein wenn es uns am Herzen liegt, die Unabhängigkeit des heil. Stuhles zu wahren, so müssen wir darum nicht minder die Unabhängigkeit der Regierung Ew. Majestät achten, und wenn wir behalb auch bedauern mögen, daß die von uns zur Befriedigung der religiösen und geistlichen Interessen im Königreich gemachten Vorschläge nicht angenommen worden sind, so haben wir uns doch nicht zu beklagen, wenn man die Ursache dieses Mißlingens unsern Bemühungen zuschreibt, die Prärogative der bürgerlichen Gewalt zu wahren und thatsächlich an dem nationalen Rechte festzuhalten, welches der Regierung Ew. Majestät ihre größte Kraft verleiht. Wir haben beispielsweise, daß wir von unseren ursprünglichen Absichten nicht abgewichen sind und keine wesentlichen Abänderungen in den den Unterhändlern gegebenen Instructionen vorgenommen haben, denn wir haben gleich von Anbeginn an auf den Vorbehalt in Betreff des Exequatur aufmerksam gemacht, und wir wurden nur geradthigt, unsere Absichten über diesen Punct, gegenüber den Einwendungen des heiligen Stuhles, zu erklären, wie wir auch genwungen waren, ausführliche Erklärungen über den Bischofseid abzugeben, als wir erfuhren, daß der heilige Stuhl eine wichtige Frage aus diesem Puncte mache. Uebrigens begreift man, daß die Regierung Ew. Majestät im Bewußtsein ihres ursprünglichen und ihrer Pflichten gegen das Parlament und das Land keine andern Regeln für die eingegangenen Unterhandlungen aufstellen konnte, als die, welche sie hier dargelegt hat, während man wohl fragen kann, welches die Absichten des heil. Stuhles waren, indem man ihn aufforderte, auf die freiwillig dem Herzen Pius' IX. entsprungenen Vorschlag hin zu sagen, ob er nicht gedacht habe, die Regierung Ew. Majestät könne sich dazu verleiten lassen, sich selber zu verläugnen und alle von jeder unabhängigen Regierung anerkannten Grundsätze zu desavouiren.

„Die Zurückweisung unserer Vorschläge über den Eid der Bischöfe und das Exequatur war Ursache, daß die Unterhandlungen über die andern Puncte nicht fortgesetzt wurden, und sie zogen demgemäß keine Fol-

Digitized by Google

gen noch sich. Nur wurde erklärt, daß die Regierung Ew. Majestät nicht von ihrem Entschlusse abweichen wird, nach und nach in die Rückkehr der abwesenden Bischöfe, die ohne Gefahr einer öffentlichen Ruhestörung ihre Sitze wieder einnehmen können, einzuwilligen. Denn dies ist nur eine innere Ordnungsmaßregel, die auch bereits vorher von der Regierung selbst beschlossen worden war.

„Durch diese kurze Darlegung glaube ich der Pflicht, die mir sowie meinen Collegen obliag, Ew. Majestät über einen so wichtigen Gegenstand, der so eingreifende Interessen berührte und so verschiedene Hoffnungen hervorgerufen hat, Kunde zu geben.

„Ew. Maj. finden darin die Einzelnheiten, die Ihnen bereits durch den Antheil, den Sie an den Deliberationen der Räthe der Krone nahmen, bekannt sind, getreulich aufgezeichnet. Wenn Ew. Majestät mit und das Bedauern theilen, daß die Unterhandlungen mit dem heil. Stuhle nicht den erwünschten Erfolg gehabt haben, so werden Sie mit dem ganzen Volke anerkennen, daß bei dieser Gelegenheit die Rechte der Nation und der Krone gewahrt worden sind, indem man gleichzeitig aufrichtig darnach getrebt hat, den geistlichen und religiösen Interessen zu genügen, welche uns mit andern Interessen hätten verwechselt werden müssen.

„Vielleicht ist der Tag nicht fern, wo die so gewünschte Trennung der Kirche vom Staate die vollständige Trennung der religiösen und geistlichen Interessen von den politischen Interessen mit sich führen wird, zum gemeinsamen Vortheile der Kirche und des Staates und besonders zum Vortheil Italiens, welches in Folge ihrer Verwirrung lange und schmerzliche Prüfungen hat erleiden müssen. Aber vorläufig wird es eine Ehre für die Regierung Ew. Majestät sein, in dieser Conjunctur nicht ihre Pflicht, die politischen Interessen zu beschützen, vernachlässigt zu haben, während sie es stets als eine Pflicht und einen Ruhm ansieht, den religiösen und geistlichen Interessen Genugthuung verschafft zu haben innerhalb der Grenzen, welche ihrer Natur nach von den Gesetzen des Königreichs und von den Forderungen der jetzigen Civilisation gezogen werden.

Florenz, den 8. Juli 1865.

Der Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen:

Alfonso La Marmora."

Provinzial-Chronik.

* Aus dem Krumbad bei Krumbach wird uns die Ansprache mitgetheilt, welche der 1. Generalobmann, Capitän der k. Leibwache, General Frhr. v. Hohenhausen, bei der Jahresfeier des dortigen Veteranenvereins am 25. d., zu welcher Se. Excellenz eine Einladung erhalten hatte, an die versammelten Veteranen gerichtet hat. Dieselbe lautete:

„Veteranen! Meine lieben und ehrwürdigen Waffengefährten! Es ist eine schöne Fügung, daß es mir noch vier Jahren zum dritten Mal gewährt ist, in Eurer Mitte zu sein und Euch wieder zu begrüßen nach wohl manch' schweren Schicksalsdrängungen, die in unserm Alter Euch mehr oder weniger betroffen haben. Die Zeit unserer ruhmvollen Vergangenheit, in der wir in so vielen Feldzügen und Schlachten gekämpft, gedultet und gesiegt haben, ist zwar längst vorüber über ein halbes Jahrhundert, — wir sind zu einem ganz kleinen Bruchtheile der noch lebenden Mitkämpfer zusammengeschmolzen; allein die Erinnerung daran ist noch das Bewußtsein gehoben und belebt, daß Jeder, dem Feldherrn die zum jüngsten Soldaten herab, seine Pflicht wohl gethan und durch seinen Kopf, Muth und Arm seinen wohlverdienten Antheil an den Siegen und dem Ruhm gehabt hat, die die bayerische Armee in dem merkwürdigen Jahrzehnt von 1805 bis 1815 errungen. Ihr seid würdige Söhne des Vaterlandes, dem Ihr entstammt, namentlich jene, die den denkwürdigen Krieg der Befreiungsjahre von 1813 mitgemacht, von dem Napoleon selbst in einem Tagsbefehl gesagt, daß nur die stärksten Nerven, aber die eine außerordentliche Seelenkraft besaßen, sich über das größte menschliche Elend hinaufzuschwingen, diesen Krieg überstanden haben. 30,000 Bayern — wovon der von König Ludwig I. errichtete Obelisk Zeugniß gibt — liegen auf Rußlands Eisfeldern; nicht minder alle jene Gvatianer verbleiben sie auf ihren Gräbern die Kaiserstadt: „Gott' Wanderer und sag' im Vaterlande, daß wir Alle — der Pflicht getreu — dem Tode erlagen. Bald darauf — 1813 — ist das Schlachtfeld der Völker von Moskau nach Leipzig und 1814 und 1815 nach Paris zurückgewichen, aber auch in diesen Befreiungskriegen Deutschlands habt Ihr mit Begeisterung die vaterländische Fahne hoch und siegreich getragen! Möge dieser kurze Rückblick auf die Thaten unserer Jugend — und er wird so gewiß — den baldigen Heimgang zu unseren Vätern erleichtern, Alles versöhnen unter dem Schilde des Allmächtigen, der die Tugenden der Tapferkeit, Treue und Hingebung nicht unbelohnt läßt. Heil Sr. Majestät dem Könige! Heil dem höchsten und wohlthätigsten Veteranen der Armee, Feldmarschall Prinzen Karl, k. Hoh.! Hoch dem alten Helden-Veteranen Bayerns! Dank auch der Landwehr und den Einwohnern Krumbachs, die Euch alljährlich diese Feier so menschenfreundlich bereiten.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Brückenau, 4. Juli, 207 Curgäste. — Kissingen, 9. Juli, 4035 Curgäste in 2381 Parteien. — Lösi, 9. Juli (Bad-Krankenheil 290 Curgäste in 145 Parteien. — Rabling, 1. Juli, 295 Curgäste. — Rosenheim, 9. Juli, 288 Curgäste.

Nichtpolitisches.

* ... In diesem Sommersemester studieren in München 46 Pharmazeuten, worunter 6 Ausländer; in Würzburg sind 37 und in Erlangen 20 Pharmazeuten, mithin auf den drei bayerischen Universitäten 103 Candidaten der Pharmazie inskribirt. Am Schlusse des vorigen Wintersemesters sind an der Münchener Universität 19 Candidaten zur pharmazeutischen Approbationsprüfung zugelassen worden, wovon 18 die Prüfung vollkommen bestanden haben, und zwar 7 mit der ersten, 10 mit der zweiten und Einer mit der dritten Note.

Die Anzahl der Sängervereine, die an dem Dresdner Sängerfeste theilnehmen werden, vertheilt sich auf die einzelnen Staaten etwa so: Anhalt stellt 6 Einzelvereine, Baden 7, Bayern 75, Braunschweig 2, Frankfurt 7, Hannover 22, Hessen 14, Lübeck 16, Mecklenburg 5, Oesterreich 134, Preußen 302, Reuß 17, Sachsen 253, Thüringen 86, Württemberg 75, das Ausland 12.

.. In der ersten Woche des Juli ist an der Koningitis cerebro-spinalis ein dreijähriges Kind in Wien gestorben; sonst sind keine Erkrankungen dieser Art vorgekommen.

Paris, 13. Juli. Der Bankausweis ergibt eine Zunahme des Portefeuille's von 2½ Millionen, der Vorschüsse um ½ Mill., des Notenumlaufs um 20½, des Staatsschatzes um 2½ Mill., der Privatrechnungen um 33 Mill., eine Abnahme des Baarvorraths um 22½ Mill. (Allg. Z.)

Die Getreidepreise klettern sich im größten Theile Frankreichs gut an, namentlich in den Hauptgegenden des Getreidebaues. Im Mittelpreis wird für gewiß gehalten. Dazu kommt ein Rest von 16 - 17 Millionen Hectolitres aus den zwei Vorjahren. Man verspricht sich eine ziemlich beträchtliche und vortheilhafte Ausfuhr nach England.

... Die Cholera, die sich während einer Pilgerfahrt nach Mekka unter den Wallfahrern entwickelt zu haben scheint und von Rückkehrenden dann in Aegypten eingeschleppt wurde, nimmt dort große Dimensionen an. Es waren in diesem Orte im Laufe des 28. Juni 314 Todesfälle vorgekommen. Anfangs beschränkte sich die Krankheit auf Alexandrien und selbst Cairo blieb verschont. Das ist jetzt nicht mehr der Fall; denn auch hier sind am 28. Juni 75 Todesfälle vorgekommen. Am 29 Juni waren den überhaupt 237 Todten 197 an Cholera gestorben, in Kairo von 337 Todten 136 Personen ihr erlegen. Am 1. Juli starben in Alexandrien nur 184, in Kairo dagegen 214 Personen. Smyrna scheint noch verschont und wurde die aus Alexandrien dort einlaufenden Schiffe unter strenge Contumaz genommen.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Berlin, 14. Juli. Die „Kreuzzeitung" hält sich für gut unterrichtet, wenn sie behauptet, daß die Rathgeber des Herzogs von Augustenburg noch jetzt bereit seien, Nordschleswig abzutreten. Vor nicht langer Zeit, sagt sie, verfechte ein vertrauter und bekannter Agent der Augustenburgischen Politik einer außerdeutschen Großmacht, das Augustenburger Haus sei bereit, auf Nordschleswig zu verzichten, wenn es unter dieser Bedingung die Unterstützung gedachter Großmacht gewinnen könnte.

□ Madrid, 13. Juli. Die „Epoca" versichert, der Erzbischof von Burgos habe seine Entlassung als Gouverneur des Prinzen von Asturien verlangt.

Paris, 13. Juli. Der heutige „Moniteur" constatirt die guten Beziehungen Frankreichs zu den amerikanischen Unionsstaaten. — Prouyn de Lhuys und O'Donnell werden der Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin Isabella von Spanien in San Sebastian beiwohnen.

(Tel. d. Frankf. Journ.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pohlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 14. Juli: „Das Nachtlager in Granada", Oper von Kreutzer. (Gabriele — Fräulein Rohde; Jäger — Herr Zottmayer, vom Hoftheater zu Dessau, als Gäste.)

Gestorbene in München.

Anna Bruder, Wäscherin von hier, 51 J. alt. Roman Großer, Schuhmachergehilfe von Schwabmünchen, B.-A. Augsburg, 21 J. alt. Michael Hecht, Bachträger von Altenkreith, B.-A. Reding, 25 J. alt. Therese Scheid, Musterbereiterin von hier, 76 J. alt. Franz Xaver Sturm, Schuhmachergehilfe von Schrobenhausen, B.-A. Pfaffenhofen, 21 J. alt. Anna Hornsteiner, Regimentsquartiermeisterstochter von hier, 58 J. alt. Xaver Huber, Hausknecht von Gansheim, B.-A. Donauwörth, 39 J. alt. Kunigunda Förster, Botenstochter von Cronthen, B.-A. Bayreuth, 28 J. alt. Michael Fischer, ehemal. Bäcker von hier, 78 J. alt. Joseph Genovile, Spänglergehilfe von hier, 60 J. alt. Maria Baltrein, Zimmermannstochter von Siesing, 22 J. alt. Georg v. Eyrne-Reichsrath, Privatier von hier, 63 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

4319. [2b]

Bekanntmachung.

(Die Aufnahme in das k. Erziehungs-Institut für Studirende in München betr.)

Im k. Erziehungs-Institut für Studirende in München werden für 1865/66 zwei ganze und mehrere theilweise Freiplätze und Institutsfonds erledigt. Gesuche um diese Freiplätze sind an Seine Majestät den König zu stilisiren und bis zum 8. August l. Js. an das unterfertigte Directorat einzusenden.

Jene Petenten, die schon Schüler der mit dem k. Institute verbundenen Studien-Anstalt sind, haben den Gesuchen ein legales Dürftigkeitszeugniß und ein ärztliches Gesundheitszeugniß, die auswärtigen Petenten außerdem den Tauf- und Impfschein, das Schulzeugniß, und, wenn sie sich im Jahre 1864/65 schon an einer Studienanstalt befanden, die Censur von diesem Jahre beizulegen.

In den Gesuchen um ganze Freiplätze ist bestimmt auszusprechen, ob auch ein nur theilweiser Freiplatz angenommen werden kann und will.

Alle Bewerber um Freiplätze, die aus dem Privatunterrichte oder der Werktagsschule kommen, haben sich am 11. August l. Js. einer Concursprüfung zu unterziehen und Tags zuvor hiezu bei dem Directorate anzumelden.

Bei gleicher Qualification erhalten jene Petenten den Vorzug, die durch begleitende Zeugnisse nachweisen, daß sie gute musikalische Kenntnisse besitzen.

Bis zum 8. August sind auch die Gesuche um Aufnahme gegen Bezahlung der ganzen Jahrespension (250 fl.), belegt mit den oben genannten Zeugnissen außer dem Dürftigkeits-Zeugniß, anher einzusenden.

München, den 15. Juni 1865.

Das Directorat des k. Erziehungs-Institutes für Studirende.
P. Benedict Zenetti.

Seebad HELGOLAND.

3712. (10) Dieser durch seine Lage in offener See so sehr be künftige Badeort bietet unter Fünferen Vorzügen auch die Sicherheit der Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die Stärkeren heilthe, wie für die schwächeren Ebbe-Bäder und zu beiden Seiten der Insel mit gleicher Sicherheit benutzt werden.

Durch die weitere Entfernung Helgolands vom Festlande werden ferner die spezifischen Eigenschaften der Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den unstimmenden und heilkräftigen Wirkungen der Seebadkuren haben in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem verunreinenden Einflusse geschützt.

Während das Badehaus mit seinen practischen Einrichtungen für alle Gattungen kalter und warmer Bauwenbäder sowohl, wie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Kurgäste vollständig entspricht, ist allen Besuchern der Insel durch das neuerbaute Conversationshaus mit sei en eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Concerte, Theater, Jagd, Fischerei, Meerfahrten in Segel- und Ruderschiffen u. s. w. ein angenehmer Zeitvertreib geboten.

Helgoland eröffnet seine Saison am 17. Juni und schließt dieselbe am 1. October.

Während der Saison unterhält das große, auf das Comfortabelste eingerichtete eiserne Seedampfschiff „Helgoland“ eine regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, und zwar vom 17. Juni bis 22. Juli ab am Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Donnerstag und Montag retour. — Vom 25. Juli bis 26. August am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Mittwoch, Freitag und Montag retour. — Vom 30. August bis 30. September wie vom 17. Juni bis 22. Juli.

Helgoland ist in das allgemeine Europäische Telegraphennetz aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig der Badearzt Herr Dr. von Aschen und die Bad-Direction.

4853.

Bekanntmachung

einer beabsichtigten Reise nach Nord-Amerika.

Polizeibezirk	Aufenthalt des Reisenden	Name und Stand	Zahl der mitreisenden Familienglieder
Nürnberg	München	Wagner, Christoph Karl, Bäckergehülfe	—

Allenfallsige Einreden sind binnen 14 Tagen ausschließender Frist im Turnariat des Magistrats-Geschäftszimmer Nr. 26 vorzubringen.

Nürnberg, den 11. Juli 1865.

Der Stadtmagistrat.
Der 1. Bürgermeister beurlaubt.
Der II. Bürgermeister:

L.-Nr. 17633. Seiler. Kalb, Secr.

4858.

Bekanntmachung.

Die Johann Georg und Margarethe Thomaschen Eheleute von Lonnerstadt wollen eine Reise nach Nordamerika unternehmen.

Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis zum 25. Juli 1865 hierorts anzumelden.

Höchstadt a/A., den 11. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksammann:
L.-Nr. 11258. Tettenhamer.

4841.

Bekanntmachung.

Der ledige Johann Franz Forstsch von Sturn beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu machen.

Allenfallsige Forderungen an denselben sind binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzubringen.

Teuschnitz, den 4. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksammann:
L.-Nr. 8047. Deuerling.

4804.

Bekanntmachung.

Schmidt, Antrag auf Immatrikulation einer Hypothekforderung betr.

In rubr. Sache wird hiemit bekannt gemacht, daß unterm Heutigen beschlossen wurde, es sei nunmehr, weil innerhalb der in der Bekanntmachung vom 3. Juni 1864 vorgesteckten sechsmonatlichen Frist keine Ansprüche an die Johann Oed'sche Erbsantforderung geltend gemacht wurden, zur Löschung der für diese Forderung im Hypothekenbuche für Wendelstein auf den Anwesen des Johann Bernhard Schmidt daselbst eingetragenen Caution zu schreiten.

Fürth, den 27. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director:
Hammer.

L.-Nr. 5887. Pet.

4854.

Bekanntmachung.

Der ledige Flößknecht Johann Franz Thierauf von Steinwiesen will nach Nordamerika auswandern.

Allenfallige Forderungsansprüche an denselben sind von heute an binnen längstens 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Kronach, den 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Regierungsrath:
L.-Nr. 12354 Martin.

4855.

Bekanntmachung.

Der Schneidermeister Johann Stumpf von Wallenfels und seine Ehefrau Eve, geborne Dreschel, beabsichtigen mit ihren beiden unmündigen Kindern Johann und Margarethe nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallige Forderungs-Ansprüche an dieselben sind von heute an binnen längstens 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts zur Anmeldung zu bringen.

Kronach, den 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksammann:
L.-Nr. 12359. Martin.

4842.[3b] **Inserat.**

Ein Cameralpractikant, der besonders im landschreiberlichen routinirt ist, sucht, sogleich oder bis 1. Aug. l. Js. eine Stelle. Gefällige Offerte sub Chiffre X. M. besorgt die Exped. d. Bl. Nr. 4842.

Digitized by Google

4806.(3a) **Bekanntmachung.**

Sant der Bräuerswittwe Maria Sigl in Lauſen.

In Folge gerichtlichen Auftrages werde ich am **Montag den 18 Sept l. Js.**
Vormittags 8 Uhr
beginnend, Behufs in meiner Amtskanzlei das Gesammtvermögen der Bräuerswittwe Maria Sigl von Lauſen im Zwangswege öffentlich an die Meistbietenden versteigern.

Nach Beschluß der Gläubigerversammlung ist dasselbe in seinem Bestandtheilen — ausgeschieden noch Hypothekstellen — zur Versteigerung zu bringen und es wird demnach im Vollzuge dieses Gläubigerbeschlusses das Anwesen in nachstehender Weise zum Ausgebote kommen:

I. Der Besitzstand von Folio 109 Bd. I des Hypothekenbuches für Lauſen, nemlich:

a) Das Gerber- oder Sigibräu- und Gasthaus Hausnummer 95 in der Stadt Lauſen, bestehend aus Pl.-Nr. 168, Wohnhaus mit Gräuhaus, Stallungen, Hofboden, Brennhaus, Fleischhaus, Bierkeller, Hofraum mit einer Area von 0,39 Tgw. nebst dem Keller unter dem Hause Pl.-Nr. 169* mit Hs.-Nr. 95a u. b. sämmtliche Gebäude massiv gemauert, das Gräuhaus neu erbaut und Alles in gut baulichen Zustande, und

b) Die reale Taferwirthsgerechtsame.

Diese Realitäten wurden am 31. März l. Js. notariell geschätzt auf 14,833 fl 20 kr

Dieselben sind belastet mit 23,585 fl. 10½ kr. Hypothekschulden, sowie mit einer Cautionshypothek zu 500 fl.

Die Gebäude sind mit einer Summe von 5500 fl. gegen Brand versichert.

II. Der Besitzstand von Folio 218 Bd I des Hypothekenbuches für Lauſen nemlich:

Der Sturzer- oder Sigibräuhommerkeller Hs.-Nr. 59 in der Vorstadt Oberlauſen, bestehend:

a) Pl.-Nr. 626 b, Sommer- oder Lagerkellerhaus mit Wirthshauskokalitäten, Kegelbahn und Gartenlaube mit einer Area von 0,06 Tgw., die Gebäude theils gemauert, theils aus Holz in gut baulichem Zustande, und mit 700 fl. gegen Brand versichert.

b) Pl.-Nr. 327 Gras- und Baumgarten zu 0,21 Tgw.

Das Kellerhaus wurde geschätzt auf 5040 fl. Dasselbe ist belastet mit 1812 fl. Spezialhypotheken und mit 18,551 fl. 10½ kr Curialhypotheken, worin eine Caution zu 500 fl. inbegriffen ist.

III. Der Besitzstand von Folio 21 Bd. I des Hypothekenbuches für Lauſen, nämlich:

Die Pl.-Nr. 339 Gutrother-Holzfabel mit einer Area von 0,02 Tgw.

Das Gebäude ganz aus Holz, in gutem Zustande und mit 50 fl gegen Brand versichert.

Dieses Object wurde geschätzt auf 150 fl. und ist belastet mit 13,461 fl 10½ kr. Hypotheken, welche sämmtlich Curialhypotheken sind.

IV. Der Besitzstand von Folio 103 Bd. I des Hypothekenbuches für Lauſen, nemlich:

Die in der Gemeinde Lebenhaag gelegene Pl.-Nr. 722 Wiesenbesitzwiese mit Hausbadel zu 3,51 Tgw..

Das Gebäude enthält eine Dreschtenne ist ganz neu Holz erbaut und in gutem Zustande.

Dieser Besitz wurde geschätzt auf 2150 fl., derselbe ist belastet mit 595 fl. Spezialhypotheken und 19,861 fl. 10½ kr. Curialhypotheken, worin eine Caution zu 500 fl. inbegriffen ist.

V. Der Besitzstand von Folio 44 Bd. I des Hypothekenbuches für Triebenbach, nemlich:

Das Kleinwiesergut Hs.-Nr. 46 in Triebenbach, Pl.-Nr. 389 u. ff. in einem Gesammtflächeninhalte von 27,21 Tgw.

Dieses Anwesen wurde am 1. April l. Js. geschätzt auf 3964 fl. 51 kr. Dasselbe ist belastet mit einem Bodenzinskapitale zu 130 fl an das Kollegiatstift Lauſen, ferner mit 2430 fl., inbegriffen eine Zinsrestanzen zu 130 fl., Spezialhypotheken und Beitragsantheilschen, sowie mit 12,221 fl. 10½ kr. Curialhypotheken. Die Gebäude sind mit 150 fl. gegen Brand versichert, theils gemauert, theils aus Holz und in mittelmäßig baulichem Zustande.

VI. Der Besitzstand von Folio 83 Band II des Hypothekenbuches für Triebenbach, nemlich:

Die Pl.-Nr. 220 in der Gemeinde Triebenbach, genannt Meichsberau, Wiese zu 2,34 Tgw. Dieses Object wurde geschätzt auf 468 fl. Dasselbe ist belastet mit 200 fl. Spezialhypotheken und 15,700 fl. 10½ fr. Curialhypotheken.

Der Zuschlag der einzelnen Anwesensbestandtheile erfolgt nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Sollte jedoch bei der ersten Versteigerungstagsatzung nicht bezüglich aller sechs Theile der Schätzungswerth durch die Meistgebote erreicht werden, so bleibt zwar derjenige Käufer, dessen Gebot auf einen bestimmten Theil des Anwesens den Schätzungswerth erreicht, an sein Gebot gebunden; derjenige hat jedoch das bestimmten Zuschlag seitens des Versteigerungsamtes nur dann zu erwarten, wenn nicht bei der zweiten Versteigerungstagsatzung bezüglich dieses bestimmten Theiles in Verbindung mit einem anderen Theile oder mit dem Gesammtanwesen ein höheres Gebot als bei der ersten Versteigerung erzielt wird.

Die Versteigerung findet unter Vorbehalt des § 64 des Hypotheken-Gesetzes und richtet sich im Allgemeinen nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 98 u. ff der Prozeßnovelle vom J. 1837.

Personen, welche dem unterfertigten Notar unbekannt sind, haben sich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen.

Kaufsurkunde, Hypothekenbuchextrakte ꝛc ꝛc. stehen in der Kanzlei des unterfertigten Notars die zum Versteigerungstage Jedermann zur Einsicht offen.

Lauſen, am 20. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Merz

4589.(2b) **Bekanntmachung.**

Zufolge Auftrages des königlichen Landgerichtes Pfoffenhofen wird von mir

Donnerstag den 27 Juli 1865
Nachmittags 2 Uhr

im Nebenzimmer des Wirthshauses zu Fürholzen das dem Pfeiffergütlerehelenten Anton und Katharina Fischer zu Holzried zugehörige Kaisergütl Hs.-Nr. 8 in Fürholzen der zweitmaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Dieses Anwesen, wie es in meiner Ausschreibung vom 24. März laufl. Js. (Nr. 94 und 115 der bayerischen Zeitung, Nr 91 und 133 der neuesten Nachrichten, Nr 14 und 19 des Pfoffenhofener Wochenblattes, Beil. Nr 26 und 35 des Kreisamtsblattes) näher beschrieben ist und im Allgemeinen besteht aus Wohnhaus, Garten, Aeckern, Wiesen, Weide und Waldungen zusammen zu 51,15 Tagwerken, ist ausser der Grund- und Haussteuer mit 8 fl. 10kr 6 pl. Gefällsbedarfsgrüne zur Staatskasse, dann mit 10,500 fl Hypothekstapitalien und 500 fl. Caution belastet.

Das Verfahren richtet sich nach den §§. 64 u. 81 der Hypothekengesetzes und §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und hat insbesondere der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth (11,733 fl.) um das Meistgebot zu erfolgen.

Im Uebrigen verweise ich auf meine erstmalige Ausschreibung, und bemerke nur wiederholt, daß sich Steigerer, deren Person oder Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt sind, hierüber bei Vermeidung des Ausschlusses von der Strichshandlung gehörig auszuweisen haben.

Pfoffenhofen, den 26. Juni 1865.

Der königliche Notar:
L.-Nr. 437. Schreyer

4949.(2b) **Bekanntmachung.**

Reindl, Johann, Oekonom, von Lonterschach gegen Spennedeger, Joh.-an, Oekonom von Hogling wegen Kaufschillingsforderung.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Wellheim werde ich den Immobiliarbesitz des Oekonomen Johann Spennesberger von Hogling, bestehend aus:

1. dem Spitzmannsföldwanserlen Hs.-Nr. 9,

Pl.-Nr.	Lit. A.	Tgw.
71	Wohnhaus, Nebengebäude, Hofraum, Garten, an	0,91
	Lit B.	
1579½	Reißhofacker, an	0,42
	Lit. C.	
1275	halbe Langacker an	0,94
	Lit. D.	
1559½	Reißhofacker	0,47
	Lit. E.	
322	auf dem Ried an	0,51
328	obere Ried an	0,85
	Lit. F.	
998	äußeren Grasweggacker an	0,77
581	Grasweggwiese an	1,63
	Lit. G.	
1064	Hirtwiese an	0,88
1066	Maisfachwiese an	0,31
	Lit. H.	
1515	Schmitteraggert an	1,21
	Lit. I.	
197	Krautgarten an	0,07
	II. Hs.-Nr. 89½.	
2819	Holz auf dem Klögreuben an	3,04
2811	Holz auf der Schar an	2,46
1021	Hochstraßacker an	0,43
1110	Schreinerfitz an	0,44
2892	Holz auf der Kühbruck an	5,05
313 u. 313½	Wiese bei	17,88
	Lit B.	
1100 u. 1100½	Oftermoswiesle an	12,89
	Lit. C.	
2523	Bruchscharholz an	2,34
2528	"	4,84
	Lit D.	
2257	Eggwies an	8,25
116½	Theil von Garten an	0,08
1817*	Streuwerk an	4,25
2335, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½, 2335½,	Weiherfilz an	16,71
1878	Bärnholz, jetzt Wiese an	7,98
III. Pl.-Nr. 2068,	Wiese zu 1,20 Tagw. mit neuem holzbestigen Wohnhause,	

welche Liegenschaften zusammen auf 11,328 fl. geschätzt sind, am

Mittwoch den 16. August l. Js.
Vormittags von 10—12 Uhr

im Wirthshause zu Hagling

öffentlich versteigern

Unbekannte Kontributshaber haben sich über Namen, Stand und Wohnort, sowie Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls ihre Angebote bei der gerichtlichen Adjudikation keine Beachtung finden können.

Das Verfahren richtet sich nach §. 96 u. f. f. des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Schätzungsurkunde und Grund- Steuerkatasterauszug liegen auf meinem Amtszimmer zur Einsicht offen.

Weilheim, den 10. Juni 1865

Der Notar:
M. Spies.

4819 **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des k. Aufschlägers

des am 3. Juni l. Js. zu Gars verstorbenen, ggl. Aufschlägers Xaver Merg von dort

binnen vier Wochen

hiervorts anzumelden, so ferne dieß nicht bereits geschehen, widrigenfalls dieselben bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht mehr berücksichtigt werden könnten

Zugleich ergeht an Jene, welche Gegenstände des Verlebten in Handen, oder an den Kaufschillingen solchen sollten, der Auftrag, dieselben binnen derselben Frist bei Vermeidung nochmaliger Leistung nur an das unterfertigte Gericht abzuliefern.

Haag, am 3. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter beurk.
L.-Nr. 4091. Spatny, k. Aff.

Digitized by Google

4846. **Bei Ferdinand Enke in Erlangen** erschien so eben:

Böhmer, Dr. H., die Sinneswahrnehmung in ihren physiologischen Gesetzen. Eine physiologische Grundlage der Antropologie. 3. Lief. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 12 kr.

Virchow, specielle Pathologie und Therapie. VI. Bd. II. Abthlg. 4. Lief. enthaltend: Vogel, Krankheiten der harnbereitenden Organe. 2. Lief. (Schluß). 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Wundt, Prof. W., Lehrbuch der Phsyiologie des Menschen. 3. Lief. (Schluß). 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 12 kr.

Preis des vollständigen Werkes. 4 Thlr. oder 7 fl. — kr.

Ziegler, Dr. A., die Urosepsie am Krankenbette. 2. verm. Auflage. 12 Sgr. oder 40 kr.

Handbuch der allgemeinen und speciellen Chirurgie, redigirt von Prof. v. Pitha und Prof. Billroth.

I. Band I. Abthlg. 2. Lief. 1 Thlr. 26 Sgr. oder 3 fl. 15 kr.
Complet 1. Band I. Abthlg. 4 Thlr. oder 7 fl.

Atlas zur allgem. und spec. Chirurgie. 2. Lief. 1 Thlr. 22 Sgr. oder 3 fl.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen erschien so eben:

Schwartze, Gen.-Staatsanwalt Dr. O., das deutsche Schwurgericht und dessen Reform. 8. 26 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Strauch, Dr. H., Ueber Ursprung und Natur der Aegolien. 8. 15 Sgr. oder 48 kr.

4857.

Todes- † Anzeige.

Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr hat uns der unerbittliche Tod unser theures Kind

Friedrich

in dem zarten Alter von 4 Monaten und 21 Tagen nach anderthalbtägigem Leiden entrissen, was wir nur auf diesem Wege unseren lieben Verwandten und Freunden tiefbetrübt mittheilen.

Erlangen, 12. Juli 1865.

Düll, k. Notar und dessen Gattin.

2933. (3c) **Ediktal-Ladung.**

Amortisation von Hypothek-Forderungen betr.

In den diesgerichtlichen Hypothekenbüchern sind nachstehende Hypothekforderungen eingetragen:

1) im Hypothekenbuche für **Pfaffenhofen** auf Fol. 6 des Schmids Balentin Baum von dort, 30 fl. Leibgedingsforderung, 30 fl. Forderung statt des Hochzeitkleides, der Anspruch auf ein Bett mit Bettstatt und Ueberzug, einen Rasen, auf hochzeitlichen Ehrung, auf schriftmonatliche Krankenverpflegung und Wohnung während der letzigen Stundes für den Schmidssohn Mathias Wegerle von Pfaffenhofen;

2) im Hypothekenbuche für **Orbenhofen** auf Fol. 3 des Gütlers Gabriel Steinherr von dort, 150 fl. Elterngut des Gütlerssohnes Xaver Steinherr von dort;

3) im Hypothekenbuche für **Wessiszell** auf Fol. 35 des Gütlers Anton Mandel von Sct. Franzisk, des Wohnungsrecht, der freie hochzeitliche Ausgang und Krankenverpflegungs-Anspruch des Gütlerssohnes Gregor Mandel von Sct Franzisk.

4) im Hypothekenbuche für **Habersried** auf Fol. 181 des Gütlers Georg Sturm von dort, 100 fl. Elterngut des Gütlerssohnes Joseph Widmann von Haberried;

5) im Hypothekenbuche für **Pfaffenhofen** auf Fol. 21 des Gütlers Thomas Wieland von Egenburg 22 fl. 30 kr. Heirathgut der Gütlerstochter Joseph Lehrner und Kaspar Krig von Egenburg das Krankenverpflegungsanspruchrechte für Letzteren.

Da Nachforschungen nach den Inhabern dieser Forderungen fruchtlos geblieben, so ergeht auf Antrag der Hypothekobjekten-Besitzer nach §. 82 des Hypothekengesetzes an diejenigen, welche an die besagten Forderungen ein Recht zu haben glauben, hiemit die Aufforderung,

innerhalb 6 Monaten von heute an

sich hierorts zu melden, widrigenfalls die Forderungen für erloschen erklärt und die Hypotheken löschfür gelöscht werden würden.

Friedberg, am 14. März 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königliche Landrichter:

Müller

E.-Nr. 1671. Kormann, k. Assessor.

Concipientengesuch.

4838 [2b] Bei Advocat Zimmermann in München kann ein schon geübter Concipient (l. oder II. Concursnote) sogleich eintreten. Weiteres Promenadestraße Nr. 1/3.

Frankfurt, 12. Juli.

Oesterr. und Amerikanische Fonds verkehrten in sehr fester Haltung und erfuhren eine namhafte Steigerung. Der Begehr für beide Gattungen hielt bis zum Schlusse an. Im Uebrigen keine erhebliche Veränderung. — Interimsscheine der 5% Mexicaner Stadt-Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼ umgesetzt. — 6% Donau-Dampfschifffahrts-Prioritäten bei Goll und Söhne und P. N. Schmidt wurden à 98½ verhandelt. (Sonn.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 68¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ¼	76½	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. 62½ G.
„	4½ pCt.	55½	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101½	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. 1½jähr. dto.	101¾	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98¼	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100¼	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. ¼ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonrer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 75¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	k. 100 k. S.	100¾	B. — G.
Augsburg	k. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Tk. 60 k. S	105	B. — G.
Bremen	50 Tk. Lad. k. S.	97¼	B. — G.
Cöln	Tk. 50 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88½	B. — G.
Leipzig	Tk. 60 k. S.	105	B. —
London	Lst. 10 k. S.	119¾	B. — G.
Paris	Frs. 200 . .	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	
Wien	fl. 100 „o. W.	—	B. 108¼ G.
Disconto	. . . .	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43-44
Prss. Frd'or	„ 9 56¼-57¼
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50¼-51½
Rand-Ducat.	„ 5 35¼-36¼
20-Frankst.	„ 9 28¼-29¼
Engl. Sov.	„11 59-55
Gold p. Zpl.	„ 812-817
Silber p. Z.	„52 15. 45
Pr. Cassach	„ 1 44¾-45
Doll. in Gold	„ 2 27-28

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P. — G.	
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	•	—	P. 862 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	•	—	P. 193 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	•	230	P. — G.
Oesterreich. F.-B.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 28 kr.		—	P. — G.
„ Elisab.-Rosenbahn 5 pCt.	•	192	P. 191 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .		78¼	P. — G.
„ do. do. neueste Emission . .		72¾	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à fl. . . .		77¼	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R. .		—	P. 82¼ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		180	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .		105¼	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt .		116¼	P. ¼ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung .		116¼	P. — G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .		52¼	P. — G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .		49	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		132	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt . . .		—	P. 77 G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	•	—	P. 188 G.
„ fl. 500 von 1860 & 7		85¼	P. ¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . . .	•	90	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .		—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. S.	•	—	P. 9¾ G.
Badische fl. 35	•	69¼	P. ¼ G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		55¾	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .		—	P. 142¼ G.
„ fl. 25 dto.		—	P. 37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		—	P. 35¼ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	•	69	P. — G.
Aachen-Jülicher-Pfennigsbanner fl. 7-Loose . .		10¼	P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichnetete Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung
kostet im Bezirke d. St. jährlich, halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. Auf das Monatsabonnement
kann nur die Hälfte des Preises bezahlet
abgerechnet werden. Bestellungen und Inse-
raten werden in München angenommen von
der Expedition, Briennerstraße 11 im ebe-
maligen Buchhause. Die Inserate wird der Raum
der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der
Expedition des Morgenblattes um 9 Uhr früh,
das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben,
außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch
der Abonnenten auch in der G. Franz'schen
Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr
Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an ab-
gegeben.

Sonnabend. Nr. 192 15. Juli 1865.

Amtliches.

München, 15. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 29. Mai dem Ordensritter Ludwig Hugo Krieger in München das Ritterkreuz II. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm 11. Juli dem I. Archiveonservator Dr. Georg Rapp in Bamberg die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge von Oldenburg ihm verliehene Ritterkreuz II. Classe des Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig anmehmen und tragen zu dürfen;

unterm 9. Datum die katholische Stadtpfarrei St. Moritz in Ingolstadt dem Priester Dr. Franz Xaver Paulhuber, Stadtpfarrer in Hebed, Bezirksamts Neumarkt i. O.-P., und die katholische Pfarrei Sulzbach, Bezirksamts Obernburg, dem Priester August Kreß, Präfect im Knabenseminare zu Aschaffenburg, zu übertragen;

unterm 9. Datum die katholische Pfarrei Rothenbuch, Bezirksamts Aschaffenburg, dem Priester Michael Zorn, Pfarrvicar in Rottendorf, Bezirksamts Würzburg, zu übertragen;

unterm 9. Datum das untere und Herzog-Friedrich-Benefizium in Traunstein, Bezirksamts gleichen Namens, dem derzeitigen Verweser desselben, Priester Georg Riggauer, und das Benefizium in Waffenbrunn, Bezirksamts Cham, dem Priester Sebastian Steitzner, Cooperator in Schönthal, Bezirksamts Waldmünchen, zu übertragen;

unterm 9. Datum den Landrichter Gustav Medicus dahier, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von der Stelle eines Assessors am Handelsgerichte München r/3. zu enthehen; zum Assessor an gedachtem Handelsgerichte den bisherigen Ergänzungsrichter daselbst, Landrichter August Merzbacher dahier, zu berufen und zum Ergänzungsrichter am Handelsgerichte München r/3 den Eisenhändler Karl August Baumann von hier zu ernennen;

unterm 12. Juli dem Bezirks-Polizeicommissär Gustav v. Reinhardstöttner in München wegen Auflösung in Allerhöchstihrem Hofdienste die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste vom 1 October l. Js. zu bewilligen;

unterm 9. Datum die katholische Pfarrei Reichlshofen, Bezirksamts Bischofsheim, dem Priester Johann Baptist Brem, Schulexpositus in Markenstein, Bezirksamts Rosing, zu übertragen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Bayreuth, 13. Juli. Sicherem Vernehmen nach werden Ihre Majestäten König Otto und Königin Amalie von Griechenland Anfangs August hier eintreffen und mehrere Wochen auf der Eremitage zubringen. (Bayr. Tgbl.)

K. Sachsen. Dresden, 11. Juli. Generallieutenant v. Hake, der im vorigen Jahre die sächsisch-hannoverschen Truppen in Schleswig-Holstein befehligte, wird zum 1. August in den Ruhestand treten. (Nat.-Z.)

Preußen. * Ueber die „nächste Aufgabe" der Regierung äußert sich die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" dahin: Um den Gefahren des parlamentarischen Unwesens vorzubeugen, könne die Regierung nicht daruben, daß sich Selbstsonst, wie die letzte, wiederholen, — Selbstsonst, in welchen „ohne Ausstcht auf entsprechende Erfolge für das Land vornehmlich dahin gewirkt wird, durch leidenschaftliche Verhandlungen den öffentlichen Geist zu erregen, das königliche Regiment zu schwächen und das Ansehen der königlichen Behörden zu schmälern." Solchem Mißbrauche zu steuern und den daraus erwachsenden Gefahren vorzubeugen, sei gewiß der ernste, auch entschiedene Wille der Regierung; die Mittel und Wege dazu seien vermuthlich in den Berathungen, welche dem Schlusse des Landtages folgten, allseitig festgestellt worden. Diese Mittel würden aber nicht solche sein dürfen, welche geeignet wären, die politische Aufregung noch zu nähren und zu schüren; deßhalb könne die Regierung nicht daran denken, durch Auflösung des Abgeordnetenhauses und Ausschreibung von Neuwahlen eine erneute und noch tiefere Aufregung ins Land zu werfen, weil, wie die „Prov.-Corr." offen zugesteht, die Regierung, trotz der früheren zuversichtlichen Behauptungen des Herrn v. Bismarck, doch nicht die Hoffnung hat, von Neuwahlen gegenwärtig eine durchgreifende Aenderung des Abgeordnetenhauses sich versprechen zu dürfen. Die nächste Aufgabe der Regierung bleibe vielmehr, durch ihre Thaten „die Kraft des Parteitreibens zu überwinden und zu brechen und im Volke das volle Bewußtsein wieder zu beleben, daß in Preußen der König regiert und zum Heile des Landes regiert." Wenn die Finanzverwaltung mit hergebrachter Sparsamkeit geführt werde, wenn Handel und Wandel gepflegt und befördert werden, wenn die Regierung Preußen Ansehen nach Außen kräftig wahre, wenn endlich eine ernste Handhabung gesetzlicher Ordnung und Zucht alle Versuche zur Störung des öffentlichen Friedens wirksam ahnde und niederhalte, dann werde das monarchische Bewußtsein des preußischen Volkes immer mehr erstarken und die Fesseln des Parteiwesens endlich zerspringen; die Regierung werde dann seiner Zeit die weiteren Entschließungen für die dauernde Sicherung preußischen Wesens und der wirklichen Landeswohlfahrt gegen die Ausschreitungen und Gefahren parlamentarischen Unwesens mit voller Zuversicht und Kraft treffen können." — Wir glauben von dieser Auslassung der „Prov. Corr." Act nehmen zu sollen, da sie offenbar das Programm der Regierung für ihr künftiges Verhalten in den inneren Angelegenheiten enthält. — Die „Nordd. Allg. Ztg." versichert, daß der vom Ministerium festgestellte Etat der Einnahmen und Ausgaben für 1865 die Genehmigung des Königs erhalten hat und demzufolge nächstens im Staatsanzeiger (nicht Kreuzzeitung) veröffentlicht werden wird.

Der Abgeordnete v. Bockum-Dolffs hat, wie jetzt bestätigt ist, wirklich um seinen Abschied aus dem Staatsdienst nachgesucht.

Der Rittergutsbesitzer John Reitenbach, bekannt als hartnäckiger Steuerverweigerer, stand als Redacteur des „Bürger- und Bauernfreund", wegen vier Preßvergehen angeklagt vor dem Kreisgericht zu Gumbinnen. In einem Falle erfolgte Freisprechung, wegen der anderen drei Anklagen wurde auf eine Geldbuße von zusammen 35 Thlr. erkannt. Die Staatsanwaltschaft hatte eine neunmonatentliche Gefängnißstrafe beantragt. In einer fünften Anklage, wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten Manrach, ist die in erster Instanz erfolgte Freisprechung Reitenbach's auch von dem Criminalsenate des Appellationsgerichtes in Insterburg bestätigt worden.

Gegenüber dem Verlangen der „Kreuzzeitung", daß gegen Abgeordnete, die zugleich Beamte sind, wegen ihrer in den Sitzungen gemachten Aeußerungen wenigstens disciplinärisch eingeschritten werde, erinnert die „Köln. Ztg." an die Worte, welche die „Kreuzzeitung" im Jahre 1853 über denselben Gegenstand brauchte: „Mit gerichtlicher Verfolgung eines einzigen Deputirten wegen unziemlicher Wortausdrücke schlösse man die Kammer factisch zu."

* Vor längerer Zeit hieß es, daß die preußische Regierung damit umgehe, eine neue Armirung der schleswigschen Festungen vorzunehmen. Seitdem war alles stille. Jetzt wird gemeldet, daß die Armirung so gut wie vollzogen sei, und daß bedeutende Sendungen von Geschützen und anderem artilleristischen Material in diesen Festungen, sowie auch in den Eidesstungen eingetroffen sind. Wie aus den Wiener Blättern zu ersehen ist, hat diese Nachricht dort ein unter den gegenwärtigen Umständen recht begreiflichtes Aufsehen erregt. Die „Nordd. Allg. Ztg." beeilt sich nun, zu versichern, es sei ganz irrig, diese Vorkehrungen als durch politische Verhältnisse bedingt darzustellen, da diese Maßregel einfach weiten nur aus technischen Gründen veranlaßt sei. Die bisher in Preußen maßgebenden fortificatorischen Grundsätze hätten in neuerer Zeit und namentlich durch die im vorigen Jahre stattgefundenen ernsten politischen Verwickelungen eine wesentliche Umgestaltung erfahren, und der Anschauung in der artilleristischen Technik habe einen ganz wesentlichen Einfluß auf der Festungen nöthig gemacht. Daß man mit Einführung der neuen Einrichtungen gerade jetzt vorgehe, hänge aber mit politischen Rücksichten nicht zusammen, und habe hauptsächlich in den zahlreichen Neuanfertigungen in Gießereien und Handwerksstätten der Regierung, sowie in Privat-Etablissements während des jüngsten dänischen Krieges seinen wesentlichen Grund. Schließlich findet es die „N. Allg. Z." allerdings bedauerlich, daß wir „in einer Zeit leben, in welcher derartige Maßregeln zu einer Deut-

Digitized by Google

ung, wie die obenerwähnte, Anlaß geben können, wozu die Haltung der österreichischen Presse leider das Ihre nach Kräften beitragt." Und die Haltung der preußischen Presse?! Oder hält die „Nordd. Allg. Z." dafür, daß der eine Theil das Recht habe zu allen möglichen Ueberhebungen und beleidigenden Zumuthungen, der andere aber die Pflicht, zu Allem zu schweigen? Gleiches Maß und Gewicht für Alle zu führen, scheint freilich nicht zu den Liebhabereien der Berliner officiösen Presse zu gehören.

Breslau, 13. Juli. Nach der „Schlesischen Zeitung" ist Graf York von Wartenberg, Mitglied des Herrenhauses, gestern Nachmittag im 61. Lebensjahre auf Klein-Oels gestorben.

Köln, 13. Juli. Seitens des Comités für das Abgeordnetenfest ist gestern eine Beschwerdeschrift an den Minister des Innern abgegangen. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 13. Juli. Das (von uns gestern mitgetheilte) Schreiben der „Gen.-Corr." aus Frankfurt, in welchem die Politik Preußens, besonders bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage, sehr scharf angegriffen worden ist, hat Aufsehen erregt. Das officiöse Blatt sieht sich nun heute zu der Erklärung „bemüssigt", daß alle seine Mittheilungen, welche es nicht schon in der Form als officielle kennlich macht, wenn sie ihm auch „von sonst bewährter Seite" zukommen, den Charakter von Privatmittheilungen und Privatanschauungen tragen, für deren Inhalt die Redaction ausschließen und allein alle und jede Verantwortlichkeit trägt. Die „Presse" meint, man wolle durch diese Erklärung offenbar preußischen Recriminationen zuvorkommen; sie sände aber solchen Zartsinn nur dann gerechtfertigt, wenn derselbe auf Reciprocität begründet wäre. Das ist jedoch bekanntlich nicht der Fall, und wir zweifeln auch sehr daran, daß die „Nordd. Allg. Ztg." ihren jüngst erhobenen Vorwurf: Oesterreichs Politik sei auch in neuester Zeit nicht darauf gerichtet, „die Traditionen eines particularistischen Egoismus dem Drange der neuesten Zeit zum Opfer zu bringen", in welchem die „Abendpost" ganz richtig bemerkt, es sehr gerade so auf, als ob Oesterreich die Absicht gehabt hätte, zur Beförderung seines particularistischen Egoismus die Herzogthümer zu annexiren, seines officiösen Charakters entkleiden werde.

Wien, 13. Juli. Der Kaiser wird heute zurückerwartet und die Ministerkrise wird nun wahrscheinlich in den nächsten Tagen ihrem Ende zugeführt werden, und das ist sehr nöthig. Die abtretenden Minister enthalten sich aus nahe liegenden Gründen aller politischen Acte. In Bezug auf die Finanzen weiß Niemand, in welcher Form die Creditbewilligungen stattfinden sollen. Die neuen Minister, das scheint außer Zweifel, wollen aus verschiedenen Gründen nicht als solche vor dem Reichsrathe erscheinen. Von dem Budget für 1866 wird also in der diesjährigen Session in keinem Falle die Rede sein. (Oftd. P.)

Das Programm für die 600jährige Jubelfeier der Wiener Universität wird von der „Wiener Zeitung" veröffentlicht und lautet: „Dienstag den 1. August: Um 9 Uhr Vormittags Hochamt im St. Stephans-Dome. Um 11 Uhr Vormittags im k. k. großen Redoutensaale: Feierliche Begrüßung der Deputationen der in- und ausländischen Universitäten durch den Rector. Ansprache des Bürgermeisters der Stadt Wien. Ansprache eines Repräsentanten der außerösterreichischen Universitäten. Ansprache eines Repräsentanten der österreichischen Universitäten. Festgruß, gesprochen von einem Studenten. Mittwoch den 2. August: Um 11 Uhr Vormittags im kaiserl. königl. großen Redoutensaale: Festrede des Rectors. Um 8 Uhr Abends in demselben Saale: Fest-Concert, unter Leitung des kaiserl. königl. Vice-Hofcapellmeisters Johann Herbeck. Donnerstag den 3. August: Um 11 Uhr Vormittags im kaiserl. königl. großen Redoutensaale: Feierliche Proclamation der aus Anlaß der Jubelfeier von der Stadt Wien gegründeten Stipendien. Feierliche Beekränzung der Ehrenpromotionen. Vertheilung der Festgaben. Abends 6 Uhr: Festessen in der „Neuen Welt" in Hietzing. Von den vom Jubelfest-Comite eingeladenen Universitäten Europas haben folgende Deputationen angemeldet: München, Würzburg, Heidelberg, Jena, Halle, Bonn, Göttingen, Berlin, Prag, Pesth und Paris. (Oftd. Post.)

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juli. Es ist nunmehr ausgemacht, daß die Weltausstellung von 1867 auf dem Marsfelde stattfinden wird. — Mit der Ausführung des Baues, der bekanntlich nach Beendigung der Ausstellung wieder abgetragen werden wird, ist der Oberingenieur vom Straßen- und Brückenbau, Krantz, beauftragt.

* Durch kaiserlichen Decret werden die Generalräthe aller französischer Departements, mit Ausnahme des der Seine, zu ihrer alljährlich stattfindenden Session vom 21. August bis zum 4. September spätestens einberufen.

* Die „Patrie" erfährt, daß verschiedene andere Mächte von England und Frankreich eingeladen sein sollen, zu dem großen Seefeste nach Cherbourg Kriegsschiffe zu senden. Ein Journal will bereits wissen, daß Rußland durch ein Geschwader von sechs Linienschiffen daselbst vertreten sein werde.

* Die „Patrie" gibt Aufklärung über die angebliche Zusammenkunft Rußlands zu einem allgemeinen Congreß, welche Fürst Metternich nach Paris gebracht haben soll. Derselbe habe allerdings vor einigen Wochen die Ehre gehabt, dem Kaiser in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souverains zu überreichen, allein dasselbe habe keinen Bezug auf den Congreß gehabt, sondern sei nur vom St. Andrensorden beigegeben gewesen, welchen der Fürst dem kaiserlichen Prinzen zu überbringen beauftragt gewesen sei. „Dies, sagt die „Patrie", die genaue Wahrheit über diesen Zwischenfall."

* Es hat nun allen Anschein, als sollen die Stiergefechte mit all ihrer spanischen Naturwüchsigkeit nach Frankreich, allein vorläufig noch nicht nach Paris, verpflanzt werden. Ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers, Hr. Guilhonlet, hat die Concession erhalten, in seiner Heimath, dem Departement des Landes, ächte Stiergefechte mit Banderillos, Picadores, Matadores ꝛc. ꝛc. aufführen zu dürfen. Die ersten Vorstellungen werden in Mont-de-Marsan stattfinden. Bereits sind dafür zwei der stattlichsten Spados von Burgos engagirt und dreißig Stiere in den renommirtesten Züchtereien von Navarra und Arragonien angekauft worden.

Großbritannien.

* **London**, 13. Juli. Seymour Fitzgerald, einer der Führer der Opposition (Tories) hat seinen Parlamentssitz verloren; er wurde durch einen liberalen Mitbewerber, Hrn. Hierst, aus dem Feld geschlagen. Auch in den Städten Wakefield, Southampton und Brighton sind die torifischen Bewerber unterlegen. Die Wahlen auf dem Land sind nicht ganz so günstig für das Ministerium (Whigs) ausgefallen, als die in den Städten. — In Irland wurden die Tories geschlagen; in Belfast haben bei den Wahlen erhebliche Unruhen stattgefunden. Die Orangisten besetzten den Wahlsaal und ihr bereits den Wighcandidaten am Reden. Bewaffnete Protestanten drangen ins katholische Viertel; man fürchtet für heute neue Unordnungen. — Lord Palmerston ist in Tiverton wieder gewählt worden; er pries die friedliche Politik der Regierung.

Die Bevölkerung der Baumwollkrise gibt sich nicht nur durch Erschlichung alter Etablissements, die lange gefeiert haben, und durch Auflösung der Hilfscomites in den betreffenden Fabrikbezirken kund, sondern an vielen Puncten entstehen neue, überaus großartig angelegte Fabriken. Zu einer der größten, nicht blos Englands, sondern der Welt ist jetzt in Wakefield unter festlicher Betheiligung der dortigen Arbeiterbevölkerung der Grundstein gelegt worden. Es wird eine durch Gesellschafts-Capital zu bauende Spinnerei und Weberei, welche 80,000 Spindeln und einen Webersaal mit 1450 Dampfwebestühlen in sich schließen wird. (Engl. Corr.)

Italien.

Die „Italia" stellt es entschieden in Abrede, daß Marquis Pepoli sich in officiöser oder officieller Mission nach Frankreich begeben werde.

Belgien.

In Belgien finden fortwährend Werbungen für Mexico statt. An Freiwilligen ist kein Mangel und man glaubt, daß binnen zwei Monaten abermals ein 6000 Mann starkes Corps (einschließlich der in Oesterreich nachträglich zu Werbenden) nach Mexico expedirt werden dürfte.

Spanien.

O'Donnell steht zwischen den Angriffen der Progressisten und jenen der Moderados mitten inne. Die Moderados werfen ihm vor, daß er, statt die Revolution zu bekämpfen, mit derselben pactire, während die Progressisten sich beklagen, daß er nicht weit genug gehe und nicht genug für sie gethan habe.

Rußland und Polen.

Warschau, 7. Juli. Die im Königreich Polen stehenden Truppen werden nach und nach vermindert. So ist nun auch kürzlich die zweite Infanterie-Division mit ihrer Artillerie aus Polen nach dem Lager bei Zarskoje-Selo (St. Petersburg) abgerückt. (N. P. Ztg.)

Portugal.

Lissabon, 11. Juli. Die Regierung hat bei den Wahlen im Lande mit geringer Mehrheit gesiegt. Hier jedoch und in Oporto hat die Opposition die Majorität erlangt. (Köln. Z.)

Amerika.

New-York, 1. Juli. Die Regierung schickte den Rothkehlenden in Atlanta Lebensmittel. Sie wird demnächst die letzten 1000 Kriegsgefangenen der Conföderirten freilassen. Der ehemalige Finanzminister der Conföderirten, Herr Trenholm, ist bereits in Freiheit gesetzt worden.

* In einem Schreiben aus New-York vom 20. Juni spricht sich der „Moniteur" in sehr zuvorkommlicher Weise über die freundschaftlichen

Digitized by Google

Beziehungen aus, die sich über kurz oder lang zwischen den Ver. Staaten und dem Kaiserreich Mexico bilden müssen. Als Symptom einer bevorstehenden Besserung der Situation führt der „Monitenr“ die Errichtung einer directen Paquetbootlinie zwischen New-York und Vera-Cruz an. Der Präsident der Gesellschaft, welche dieses Unternehmen in's Dasein gerufen, Hr. Withney, hat bei Eröffnung dieses Fahrdienstes in höchst anerkennender Weise der liberalen Politik der neuen mexicanischen Regierung gegen alle nordamerikanischen Unternehmungen gedacht und dabei hervorgehoben, daß Aehnliches unter keiner der früheren Regierungen erlebt worden sei. Die Anerkennung des mexicanischen Kaiserreichs wird, wie der „Monitenr“ meint, für das Cabinet von Washington bald ein Gebot der Interessen werden. Es wird von mexicanischer Seite Alles gethan, um die friedliche Einwanderung zu fördern und allen materiellen Interessen zu einem gedeihlichen Aufschwung zu verhelfen. Gegen das Getreide des Far West und die Manufacturwaaren Neuenglands wird Mexico die Fülle seiner Rohstoffe, seine kostbaren Holzarten und den Ertrag seiner Bergwerke austauschen. „Das amerikanische Capital soll sich behufs der Ausbeutung und der Civilisirung Mexico's mit den europäischen verbinden, und es wird alsdann das Volk der Union sich an einer Eroberung betheiligen, gegen welche weder Kaiser Maximilian noch Europa'mals protestiren wird.“ Mit diesem frommen Wunsche des „Sonnier des Etats Unis“ schließt der „Monitenr“ seine Correspondenz.

Der „Gen.-Corr.“ wird aus New-York geschrieben: „Das ganze diplomatische Corps ist erfreut und überrascht durch die Haltung des Präsidenten Johnson in der Angelegenheit der Verbannung für Mexico. Dieselben hatten bekanntlich anfänglich ungetrost und ziemlich öffentlich stattgefunden. Konnte man einen Augenblick an der Aufrichtigkeit der in dieser Frage von dem Präsidenten angenommenen Politik zweifeln und annehmen, daß er bei aller ostensiblen Neutralität, unter der Hand die gegen das Kaiserthum in Mexico gerichteten Filibustier-Unternehmungen begünstige, so muß den alle diese Zweifel schwinden angesichts der vom Washingtoner Cabinet dem Oberbefehl commandirenden General Brown ertheilten Instructionen. Diese Instructionen machen dem an der Grenze commandirenden General es zur Pflicht, keinem der beiden Kriegführenden in Mexico irgend welche Begünstigung durch Gestattung von Zufuhren oder Zufuhrern zuzuwenden, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten sei entschlossen, dem „innern und auswärtigen Krieg“ in Mexico gegenüber die strengste Neutralität zu beobachten, obgleich sie mit der Republik Mexico in Freundschaft lebe und mit derselben diplomatische Beziehungen unterhalte. Aus dieser Instruction, wenn sie auch nicht eben ermuthigend lautet für diejenigen, welche die baldige Anerkennung des Kaiserthums Mexico durch das Washingtoner Cabinet hofften und vorhergesagt, geht also hervor, daß Juarez keine Unterstützung von Seiten der Vereinigten Staaten zu erwarten hat. Das Verfahren ist legal, und man muß dem Präsidenten um so mehr Dank wissen, als er mit früheren Maßregelungen derselben im Widerspruch steht und von der Mehrheit der Bevölkerung, die dem Kaiserthum Mexico feindlich gesinnt bleibt, nicht unterstützt wird.“

* New-Orleans, 16. Juni. Wie es sich jetzt herausstellt, ist die Unter-verfung der jenseits des Mississippi gelegenen Staaten keineswegs eine Folge der mit Kirby Smith gepflogenen Unterhandlungen, sondern dieselbe fand gegen dessen Willen und Bemühen statt. Er hatte alle Eröffnungen zurückgewiesen und versuchte zu Houston sämmtliche in Texas, Missouri, Arkansas und Louisiana zerstreute conföderirte Streitkräfte zu sammeln. Allein die Soldaten verweigerten ihm den Gehorsam und liefen auseinander. Da erst erließ Kirby Smith seinen letzten Tagesbefehl, indem er den Abtrünnigen einige Vorwürfe machte und ihnen anrieth, ihre früheren Beschäftigungen wieder aufzunehmen. Auch Gouverneur Allen wollte sich nicht unterwerfen. Er verließ am 2. Juni Shreveport, und wenige Stunden vor der Ankunft der Unionstruppen nochmen er eine ähnliche Proclamation, wie Kirby Smith, veröffentlicht hatte.

Der „France“ zufolge beträgt laut den letzten Volkszählungen die Gesammtbevölkerung Mexico's 8,218,000 Menschen. Nach der Hauptstadt Mexico, welche 200,000 Einwohner zählt, kommen Puebla mit 75,000 Einwohnern, Guadalajara 70,000, Guanajuato 63,000, Queretaro 48,000, Matamoros 41,000 Einwohner.

Provinzial-Chronik.

Am Sonntag den 23. d. wird der historische Verein von und für Oberbayern sein 27 Gründungsfest mit einer Fahrt nach Ingling, antiquarischer Wanderung zu den Alterthümer-Fundstätten am Deichselhartenfee, dann zur Römerschanze und Grabhügelgruppe, mit Besichtigung der Pfahlbautenspuren an der Nadelnitzl, und mit einem Festmahle in Feldafing begehen (B. Ldb.)

Vom Schwurgericht in Straubing wurde am 10. d. der vormalige Rentamts-Oberschreiber F. X. Foetter von Passau wegen Verbrechens der Amtsunterschlagung — er hatte von den ihm anvertrauten Stempelgefällen den Betrag von 1289 fl. unterschlagen — zu 7 Jahren Festung verurtheilt. (Augsb. Abdz)

Deggendorf. In unserer Umgebung hat nun die Aernte gleichfalls begonnen; man darf mit aller Wahrscheinlichkeit auf einen sehr reichlichen Ertrag schließen.

Zu der im August in Wien stattfindenden internationalen thierärztlichen Versammlung wurde durch die mittelfränkische Kreisregierung und das Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins der Bezirks-Thierarzt Dietlinger in Pappenheim abgeordnet und mit Berichterstattung beauftragt. (Fränk. K.)

Amberg, 14. Juli. Der unlängst entlassene Buchhalter des k. Advocaten Fleckenstein, Karl Zinsmeister, defraudirt sich seit vorigem Sonntag flüchtig. Derselbe soll sich innerhalb nicht gar langer Zeit um den Betrag von 25,000 fl. auf verbrecherische Weise dadurch zu erwerben gewußt haben, daß er auf die Namen hoher und angesehener Persönlichkeiten hiesiger Stadt fälschlich Wechsel ausstellte. Das „Amb. Tgbl.“ theilt folgendes Nähere darüber mit: Zinsmeister begab sich am vorigen Sonntag mit dem Frühzuge nach Nürnberg, ohne daß bis Montag Morgens früh in bestimmter Angelegenheit kam jener, der seinem sich in seiner Canzlei den Grund seiner Abwesenheit erklären konnte. Am Dienstag aber wurden einem der angeblichen Schuldner eine Reihe gefälschter Wechsel vorgezeigt, was zu weiteren Nachforschungen und bei dem Umfange der sofort entdeckten Fälschungen zur Anzeige bei Gericht Veranlassung gab. Inzwischen hat sich gezeigt, daß die Summe der auf fremde Namen erschwindelten Gelder eine enorme ist, man spricht von 15,000 fl., und indem mehrere vielleicht manche der gepreßten Gläubiger sich schonen, Anzeige zu machen. Die Namen sind häufig mit raffinirtester Geschicklichkeit nachgemacht.

Bamberg, 11. Juli. Die Roggenärnte ist in hiesiger Gegend im vollen Gang. Bei dem dünnen Stand der Frucht fällt das Ergebniß im Schock ziemlich mittelmäßig aus, dagegen sind die Aehren voll, die Körner gut ausgebildet und mehlreich. Wir haben nun Aussicht, daß noch bedeutende alte Vorräthe zum Verkaufe kommen. Denn bedeutende Aernten auch nur mittelmäßig ausfallt, ja ist doch seine bedeutende Preissteigerung der Brodfrüchte zu erwarten. (Fränk. Postz.)

Der Capitän Anguft Gett zu Bieteltal, Bez.-A. Aschaffenburg, Sohn des verstorbenen k. Appellationsgerichts-Rathes Dr. Gett zu Bamberg, hat aus seinem ererbten, nicht unbedeutenden älterlichen Vermögen das erforderliche Stiftungscapital zu einer selbständigen Gottesgerichtsäule zu Hasselthal, welches jetzt noch Filiale von Bieteltal ist, urkundlich bestimmt. Nach die Gemeinde hat sich zu diesem Verbelgetanen und überdies hat der Pfarrer von Bieteltal schon jetzt auf alle jährlichen Einkünfte von Hasselthal verzichtet, obwohl dieselben nicht gering sind. (Bolksb.)

Nichtpolitisches.

Hamburg, 10. Juli. Heute wurde das Testament des verstorbenen Banquiers Karl Heine publicirt. Zur Universalerbin ist die Wittwe des Erblassers, geborne Furtado, eingesetzt. In Betreff der Modalitätsclausel ist nichts „verklagt“, sondern nur der Wunsch ausgesprochen, daß sie die Vortheile eines leichtlichen Kudos genießen und dermaleinst Erbin des Ganzen werden möge. Die Legate sind sehr beträchtlich. Für Wohlthätigkeitszwecke sind 450,000 M. Banco, der Hamburger Armenkasse 200,000 M., den ach Buchhaltern der Firma, die übrigens erblichen soll, 205,000 M. und dem zahlreichen Hauspersonal größere und kleinere Summen bestimmt. Renten sind vermacht: 5000 Fr. der Wittwe Heine. Heine's, die bisher 2500 Fr. jährlich bezog, und verschiedenen anderen Personen. Capitalvermächtnisse an Verwandte belaufen sich auf 1 Mill M.-Banco, Schließlich ist bestimmt, daß Privatschulden unter 1500 M.-B. auf Ansuchen gänzlich erlassen, größere unter mäßiger Verschwiegenheit weder durch Mahnung noch gerichtlich beigetrieben werden sollen. Ausstände über 40,000 M.-B bleiben auf Verlangen noch ein ganzes Jahr zum bisherigen Zins stehen. (Köln. Z)

[Dresdener Gängerfest.] Der „Festzeitung“ entnehmen wir betreffs des großen Festzuges (Montag, 24. Juli) Folgendes: Derselbe wird aus drei Hauptabtheilungen bestehen, jede eröffnet von einem Zugführer zu Pferde und begleitet von je sechen Marschchren dergestalt, daß für 800-1000 Sänger durchschnittig ein Marschchor bestimmt ist. Zu der ersten Hauptabtheilung werden der Sundesausschuß, der engere Ausschuß, Empfangs-, Finanz-, Musik-, Banund Preß-Ausschuß, in deren Mitte die Bundesfahne und die eingeladenen Ehrengäste, sowie die Gesangvereine und Sänger außerdeutscher Länder vorkommen: eine Abtheilung Reiter aus dem Civilstande, die Schießvereinsfahnengruppe mit Fahne und eine Turner-Abtheilung machen den Schluß bildend. Die zweite Abtheilung wird aus den Mitgliedern des Vierhschafts-Ausschusses, den nicht in Dauerbuden stehenden Gesangvereinen, einer ferneren Turner-Abtheilung mit Fahne, schließlich Sängerbuden mit 5 6000 Sängern bestehen. Die dritte Abtheilung, worin die Mitglieder des Wohnungs-Ausschusses, Sängerbuden mit 5—6000 Sängern und wieder eine Turner-Abtheilung mit Fahne Stellung erhalten, wird durch die Dresdener Kunstgenossenschaft mit ihren Vereinsfahne und festlichen Emblemen verherrlicht werden. Jedem Bunde und jeder auf dem Fest vertretenen Stadt wird eine größere, bezeichentlich kleinere Standarte mit entsprechender Bezeichnung den Turnerzügen vorgetragen werden. Der Zug wird sich in geeigneten Straßen der Altstadt formiren und dann am „Bierern-Hause“ zusammenreichen. Von hier aus wird sich der nun in allen Theilen constituirte ungehemmt Zug nach dem Festplatze in Bewegung setzen und auf dem Wege dahin folgende Straßen und Plätze passiren: Seestraße, Bertlestraße, Marienstraße, Postplatz, Bismarckstraße, Altmarkt, Kreuzstraße, Gewandhausplatz, Moritzstraße, Neumarkt, Augustusstraße, Schloßplatz,

Digitized by Google

(alte) Eibbrücke, Neußädter Markt, Hauptstraße, Bautzenerplatz, Bautzner- und Schillerstraße. Den Glanzpunkt für den ganzen Zug wird der Altmarkt bilden, wo die Festjungfrauen den Kommenden einen blumigen Empfang bereiten und die Breitenerer Innungen mit ihren Fahnen und Zunftzeichen sich zur Begrüßung mit aufstellen werden. Charakteristische Eigenthümlichkeiten, mit welchen einzelne Bünde aufzutreten gedenken, werden reizvolle Abwechslungen bieten. Ferner theilt die „Festzeitung“ mit, daß das Ministerium des königlichen Hauses den Mitgliedern des Festes während dessen Dauer in allen königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft freien Eintritt gestattet. Der Altmarktkeller zum Neuen ist bekanntlich die Bewirthschaftung der Festhalle für Bier und kalte Küche übertragen worden. An Vorräthen sind von demselben ungefähr angeschafft: 1100 Pfd. Hamburger Rauchfleisch, 560 Pfd. Cervelatwurst, 1800 Stück Schinken, 1500 Pfd. Talglge, 1500 Kannen Tafelbutter, 2000 Pfd. Kümmelkäse, 60,000 Stück Eier, 10 Tonnen Häringe, 12 Liebe Schweizerkäse, 12,000 Semmeln pro Tag, 2000 Pfd. Brod pro Tag, 24 Zechsteinkrebsen pro Tag, 100 Kubikmeter Eis pro Tag, kolossale Massen von Geschirr, Tellern, Messern und Gabeln u. s. w. Außerdem auch 80,000 Festpostale.

Wien, 11. Juli. Die Folgen, welche man von der Zahlungseinstellung eines so geachteten Hauses, wie das von J. G. Schuller, befürchtete, sind bisher nicht eingetroffen und zur Stunde sind weder von hier noch aus den Provinzen größere Zusolvenzen bekannt geworden. Auch das mit dem Hause J. G. Schuller eng verbundene Haus Stametz-Mayer hat sist 1 Mill. Accepte ausständiges gehabt und hat dieselbe dadurch bewältigt, daß es weiter Acker ist. Auch man geglaubt. Da das Haus J. G Schuller sich mit Ausnahme der unseligen Pesth-Lojonczer Bahn stets sehr reservirt gehalten, so ist die Zahl der Gläubiger, denen Schuld nicht speciell mit diesem Geschäft zusammenhängt, nicht sehr bedeutend, und hofft man, daß die Gläubiger nicht verkärgt werden. Die Pesth-Lojonczer Bahn hat bereits den Concurs angemeldet, das Unternehmen war vom Anbeginn auf seiner soliden Basis basirt. (Allg. Z.)

Triest, 10. Juli. Abermals sind in den letzten drei Tagen 363 Passagiere aus dem Lazareth entlassen worden — alle im besten Wohlsein. Die beiden Lloyddampfer „Progreß“ und „Amerika“ und die italienische „Brindisi“ wurden freigegeben. Gestern Nachts ist der Lloyddampfer „Germania“ hier angekommen. Einem Cassirer zufolge waren keine neuen Cholerafälle in Smyrna vorgekommen; in Syra, Corfu und Ancona war der Gesundheitszustand ein ganz normaler; die 20 Passagiere, welche er an Bord hatte, erfreuten sich der besten Wohlseins. Unser Lazareth ist für heute vollständig geleert. Es ist nun thatsächlich erwiesen, daß unter den 7—800 Passagieren, welche bereits hier die Quarantäne überstanden haben, kein einziger Symptome der geführchteten Epidemie gezeigt hat. — Hier haben wir, Dank den Westwinden, nicht mehr als 23—24° Hitze gehabt, mit sehr gesunder Luft, so daß die Sterblichkeit eine viel geringere ist, als sie sonst in dieser Jahreszeit zu sein pflegt. (Allg. Z.)

Am 10. d. M. entlud sich über **Joslowitz** (Mähren) und dessen Umgebung ein Gewitter mit Hagelschlag, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Der Hagel fiel so dicht, daß die ganze Gegend in eine Eiswolke eingehüllt zu sein schien; die kleinsten Eisstücke waren in der Größe von Taubeneiern. Der Schaden, den dieses furchtbare Unwetter verursachte, ist ein bis jetzt unberechenbarer; wenigstens 10,000 Joch Grundstücke sind so total verwüstet, daß man nicht zu erkennen vermag, was auf einem oder dem andern angebaut war. Im Orte blieb kein Fenster ganz; über 100 Stück Einke wurden auf der Weide vom Hagel erschlagen, Hasen, Rebhühner und Sperlinge wurden massenhaft erschlagen und von den Leuten heimgetragen; die gerade auf den Aeckern beschäftigten Pferde wurden sämmtlich scheu und gingen durch; man sah heute mit zerschlagenen blutigen Gesichtern, Händen und Füßen nach Hause eilen. (St.)

Trotz des Anlaß einer Begrüßung, die vor kurzem in Breslau vorgekommen, wacht ein Sachsenstadtbürger auf die ästhetische Natur des in vielen Gärten wohlbekannten Cytisus Laburnum (Goldregen) aufmerksam. Die südsche Zierpflanze, schreibt er, welche als Strauch sehr häufig in unsern Gärten gezogen wird und durch ihre schönen gelben Blüthen auffällt, hat Samenkapseln, welche die Form von Schoten haben. Diese Schoten verleiten die Kinder natürlicherweise zum Genuß, sind aber verhältnißmäßig sehr giftig, obwohl sie die andern Theile der Pflanze. Man kennt bis jetzt noch keinen Gegenstand der Pflanze seit nicht zu langer Zeit; um so nothwendiger erscheint es uns, auf dieselbe warnend aufmerksam zu machen. (Z. B.)

* **Paris**, 13. Juli. Der „Abend-Moniteur“ entlehnt der „Revue du Orient“ die Nachricht, daß im Alluvium zwischen Beyrut und Oyounez weder einmal ein fossiler Mensch entdeckt worden ist. Ein Bewohner von Oyounez hat diese merkwürdige Entdeckung beim Aufsuchen von Sand auf einen Eingang gemacht und zwar dort, wo gerade vorbeigehenden Pfarrer von Beyrut mitgetheilt. Der Pfarrer von Oyounez kam auch mit einem Dr. Bansset herbei, welcher bestätigte, daß die gefundenen Gebeine einem vorsündfluthlichen Menschen angehörten. Am nächsten Tage stellte sich auch der Bischof von Beirut und ein sehr erfahrner Geologe, Hr. de la Soussaie, ein. Der Bericht fügt die etwas unglaublich klingende Bemerkung hinzu, daß besagten Menschenskelett nicht weniger als 8 Metres lang war.

Paris, 10. Juli. Auf der Börse und in den Clubbs spricht man viel von dem Vergnügungszug der Ostbahn, der am 12. Juli von Paris nach München und Wien geht. Nach München und Wien! lautet die Parole eines macadamisirten Parterre. Binnen 14 oder 30 Tagen klärt er wieder auf den Boulevards! Der Zug ist so eingerichtet, daß er über Wiesbaden, Baden, Bern, Interlaken, den Rigi, Schaffhausen geht. Auf der Rückfahrt schwimmt man von Köln den Rhein hinab.

St. Petersburg, 12. Juli. Ein furchtbarer, heute Vormittag hier wüthender Orkan richtete im Newadelta und an den Schiffen, und Getreidevorräthen große Verwüstungen an. (B. B.-Z.)

[Selbstaufhebung auf Neuseeland.] Nach dem „New Zealand Examiner“ hat sich die Goldausbeute, seit man in Otago das edle Metall 1861 zuerst entdeckte, in hohem Grade vermehrt. Otago allein hat 1,705,677 Unzen Gold exportirt. Denn man die Jahre 1862 und 1863 dem localen Bohrungswerth zu 8 Pfd. St. 17 Sh. 6 Pence berechnet, so ist der Goldreichthum der Provinz in der angegebenen kurzen Frist nun 6,610,374 Pfd. St. gestiegen. Damit aber sind die Goldgruben noch lange nicht erschöpft. Während der ersten drei Monate des Jahres 1865 hat, nach den authentischen von der Regierung bestätigten Ausweisen, der Goldertrag sich auf nicht weniger als 55,713 Unzen belaufen.

---

* „Wegweiser durch Südbayern, Nordtyrol und Salzburg von Th. Trautwein“ ist der Titel eines kürzlich in der Lindauer'schen Buchhandlung dahier erschienenen Schriftchens, das wir Reisenden, welche die genannten Gegenden zu durchstreifen gedenken, bestens empfehlen können. Das unter besonderer Berücksichtigung des praktischen Bedürfnisses des Touristen, namentlich des Fußwanderers, bearbeitete Büchlein umfaßt die nördlichen Kalkalpen vom Hafelgebirge bis zum Bodensee einschließlich der Südvorarlberger Hochebene, wie auch noch in kurzen Ueberblick die besuchtern nördlichen Thäler der Centralalpen, also so ziemlich die ganze westliche Hälfte der Nordabdachung der deutschen Alpen. Der Text ist in kürzere Routen (im Ganzen 48) abgetheilt, als dies in den meisten derartigen Reisehandbüchern der Fall ist, wodurch das Aufsinden der Nebenrouten, das Uebergehen von einer Hauptroute auf eine andere ꝛc. sehr erleichtert wird. Die Distanzbezeichnungen (darunter an größern Städten München, Augsburg, Innsbruck und Salzburg) sind mit aller wünschenswerthen Genauigkeit und Vollständigkeit gegeben, Ausflüge und Bergbesteigungen, wo sie thunlich sind, angeführt, dabei bemerkt, ob ein Führer nothwendig ist oder nicht. Die Einleitung enthält eine gedrängte Anweisung zur passenden Reise-Ausrüstung. Beigegeben ist eine in Steindruck sauber ausgeführte Uebersichtskarte von Südbayern, Nordtyrol und Salzburg. Das Aufsinden der einzelnen Orte im Text erleichtert das angehängte reichhaltige Namen-Register.

---

* **München**, 15. Juli. Vergangene Nacht kam in einem Hause an der Sendlinger Landstraße Feuer aus; Dank der rasch geleisteten Hülfe wurde der Brand bald bewältigt.

Letzte Posten.

Telegramm.

[Leipzig, 15. Juli. Hr. v. Beust ist gestern Abend aus Darmstadt hier eingetroffen; er conferirte mit Hrn. v. d. Pfordten und reist heute Abend nach Dresden zurück.

Wiesbaden, 13. Juli. Die „Wiesbl. Ztg.“ schreibt: „Sicherm Vernehmen nach hat Herr Regierungsdirector Wecren für 8 oder 10 Tage eine Reise angetreten. Ob nach Wien, wie man hier vermimmt, können wir nicht als sicher angeben.“

Darmstadt, 13. Juli. Nach der „Mainz. Ztg.“ wäre von Seiten der großh. Staatsregierung den betreffenden Behörden des Landes die officielle Mittheilung gemacht, daß die von Seiten der zweiten Kammer seiner Zeit gegen den Ministerpräsidenten Hrn. v. Dalwigk erhobene Anklage wegen Verfassungsverletzung von der ersten Kammer abgelehnt worden sei, somit die Majorität der Stände nicht erhalten habe.

Hamburg, 13. Juli. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Augustenburg statteten heute den hier durchreisenden kronprinzlichen Herrschaften von Preußen einen kurzen Besuch in deren Hotel ab. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden wegen Beschäftigung der Dampfyacht „Grille“ ihre Reise per Eisenbahn nach Husum fortsetzen. (Nat.-Z.)

Bremen, 14. Juli. Der Lloyddampfer Bremen ist am Mittwoch mit 373 Passagieren aus Amerika zum deutschen Schützenfest in Cowes (Insel Wight) eingetroffen und wird heute Mittag in Bremerhaven ankommen. (Schw. M.)

Köln, 13. Juli. Das Comite für das Abgeordnetenfest hat nunmehr seine Einladung „an die liberalen Bürger von Rheinland-Westphalen“ erlassen. Es heißt darin: „Das Fest soll Gelegenheit bieten, den Volksvertretern, welche mit unermüdlicher Ausdauer und Energie für unsere verfassungsmäßigen Rechte gekämpft haben, die verdiente Anerkennung und Ehre zu zollen; es soll ihnen nach den äußerst anstrengenden Arbeiten der langen Session zugleich eine Erholung gewähren. Das Fest hat aber auch den Zweck, in der jetzigen politischen Lage den mündlichen Austausch der Ideen zu vermitteln, sich zu bewähren, verfassungstreue Männer fester anzuschließen und gegenseitig die Ausdauer und Einmüthigkeit zu beleben, welche der zum Schutze der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten zu führende Kampf von einem Jeden erfordert.

Digitized by Google

Trier, 13. Juli. In der ersten Hälfte des Monats September d. M. findet in Trier der dreißigste Congreß der katholischen Vereine Deutschlands statt, und bei dieser Gelegenheit veranstaltet der dortige Kunst- und Gewerbverein eine Ausstellung von kirchlichen und religiösen Gegenständen, zu deren Einsendung eingeladen wird. (Allg. Z.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Samstag den 15. Juli: „Circusprinzessin", Lustspiel von Alexander Wolff. Hierauf: „Ein bengalischer Tiger", Posse nach dem Französischen von Herman.

Gestorbene in München.

Maria Braßl, Taglöhnerstochter von Geisenfeld, B.-A. Pfaffenhofen, 23 J. alt. Joseph Lechner, Oekonomensohn von Zettingen, B.-A. Günzburg, 22 J. alt. Katharina Gunsmaier, Tischlergehilfenfrau von hier, 43 J. alt. Franz Oefterlein, Corporal im k. 1. Infanterie-Regiment, von Würzburg, 34 J. alt. Isaak Lebrecht, Privatier von Pfaumloch, k. württ. O.-A. Neresheim, 75 J. alt. Anna Maria Mayer, Taglöhnerswittwe von Giesing, 78 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

Johann Nepomuk Kollmayr, freiherrlich Freyberg'scher Rentenverwalter in Nürnberg. Joseph März, Cassier in Augsburg. Joseph Hillmayer, k. Bezirksgerichtsdiurnist zu Pfarrkirchen.

Rechenschaftsbericht des Polencomite in München.

Als die polnische Revolution durch Rußland niedergeworfen war, haben einige Tausend polnischer Insurgenten sich auf das benachbarte österreichische Gebiet geflüchtet. Dasselbst länger Zeit internirt, wurden sie plötzlich durch Zwangspäße über Bayern nach der Schweiz oder Frankreich verwiesen. Dadurch geschah es, daß täglich Hunderte von diesen polnischen Emigranten das bayerische Gebiet betraten. Diese Maßregel ist von Oesterreich ins Werk gesetzt worden, ohne der bayerischen Regierung auf diplomatischem Wege davon die geringste Kenntniß zu geben, was jedenfalls von einer freundnachbarlichen Regierung Hätte erwartet werden sollen. Hätte Oesterreich dem benachbarten Bayern diese Rücksicht gespendet, so wäre zweifelsohne die harte und in der Presse vielfach angefochtene Maßregel der Anweisung der Polen von Seite der bayerischen Polizei unterblieben. Das Unglück dieser Polen-Flüchtlinge gab Veranlassung, daß in mehreren Städten Bayerns und somit auch in München edelgesinnte Männer von verschiedener politischer Richtung zu Hilfscomites sich bildeten. Nachdem durch allerhöchste Entschließung vom 18. März ds. Js., präs. den 22. die Bewilligung zu einer allgemeinen Sammlung im Königreiche für hilfsbedürftige Polen-Flüchtlinge eingetroffen war, begann das unterzeichnete Comite seine Thätigkeit.

Wenn die Sammlung nicht den großartigen Erfolg lieferte, den man sich versprechen, so mag dies seinen Erklärungsgrund finden theils in der bereits verfügten Ausweisung der Polen, theils in dem Umstande, daß Sammlungen für Unglücksereignisse beinahe continuirlich im Lande sind. Diesem Mißstand aber hat die hohe Staatsregierung durch großartige Subvention von breitausend Gulden in dankbarster Anerkennung abgeholfen.

Wir schreiten nun zur Bekanntgabe der eingegangenen Summen:

Einnahmen:

		fl.	kr.
a.	Von der hohen Staatsregierung Subvention	3000	—
b.	Von Herrn Capellmeister Gung'l als Erträgniß eines von ihm in großmüthiger Weise zum Besten der unglücklichen Polen veranstalteten Concerts, wobei die Mitglieder seiner Capelle, wie auch der Eigenthümer der Centralhalle, Herr Drentwett, auf jede Vergütung Verzicht leisteten	200	—
c.	Von der hohen Kammer der Abgeordneten	201	25
d.	Vom Augsburger Unterstützungs-Verein durch Herrn Magistratsrath Reser eingesandt	206	—
e.	Von der verehrlichen Gesellschaft „Neue Harmonie" dahier, welche in anerkennenswerthester Weise den Ertrag einer zu diesem Zwecke veranstalteten Theatervorstellung zum Besten gab	38	27
f.	Von der Stadt Weißenburg am Sand	77	—
g.	Von der Expedition des „Volksboten" als Ergebniß der veranstalteten Subscription. In letzterer Summe sind inbegriffen 33 fl. von den armen Schulschwestern von Rottenburg und 50 fl. von einem hohen Kirchenfürsten.	721	27
h.	Von der Redaction der „Neuesten Nachrichten" dahier als Ertrag der veranstalteten Sammlung	418	33
i.	Von der Redaction des „Neuen bayerischen Kurier"	22	30
k.	Von der Redaction des „Nürnberger Correspondenten"	35	36
l.	Von der Redaction der „Nürnberger Abendzeitung"	20	—
m.	Von der Redaction der „Rundschau" und einigen ungenannten Wohlthätern	7	33
	Gesammteinnahme	4947	31

Ausgaben:

Mit diesen Mitteln wurden		fl.	kr.
a.	26 polnische Emigranten, meist ehemalige Officiere, Beamte, Studenten ꝛc. nach Nordamerika befördert, und erforderten diese einschlüssig der 25 fl., welche jedem Mann baar in New-York eingehändigt wurden, einen Gesammtaufwand von	3401	—
b.	28 Mann wurden Reisegelder nach Frankreich, der Schweiz, und Mehreren, welche nach Polen zurückzukehren Erlaubniß erhielten, ausgehändigt im Betrag von	579	—
c.	Circa 90 Mann erhielten Unterstützung zur Anschaffung von Kleidern, Wäsche, Wohnung und Lebensunterhalt im Betrage von	663	15
d.	Zu gleichen Zwecken noch weitere	63	11
	Gesammtausgabe	4706	26

Es bleibt demnach ein Activrest von 241 fl. 6 kr., mit deren völliger Verwendung in besonders dringenden Fällen ein engeres Comite, bestehend aus den HH. Geh. Rath Dr. v. Ringseis, Dr. Strauß, praktischer Arzt, und Cassier Bock, betraut wurden. Somit sind wir am Schlusse unserer mühevollen Thätigkeit angelommen, und es übrigt uns nur noch, im Namen dieser Unglücklichen allen bekannten und unbekannten Wohlthätern und Wohlthäterinnen den tiefgefühlten Dank auszudrücken. Sie theilen mit uns das edle Verdienst, mit beigetragen zu haben, das Unglück zu mildern.

München, am 10. Juli 1865.

Das Comite zur Unterstützung hilfsbedürftiger polnischer Emigranten.

Geheimer Rath Dr. v. Ringseis. Professor Dr. Ranke. Dr. Strauß, praktischer Arzt. Bezirksgerichts-Rath Hellmuth. Bezirksgerichts-Assessor Hierl. Rechtsanwalt Dr. Scherer. Bankmeister Hirschberger. Juwelier Rottmanner. Rechtsanwalt Dr. Henle. Posamentier Wild. Professor und Stiftscanonicus Richter. Redacteur Julius Knorr. Hofgärtner Koll. Fabricant Brög. Cassier Bock als Cassier. Kaufmann Borst als Schriftführer.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Saison 1865.

Bäder und Trinkkur. **Soolbad Nauheim,** Douchen von kohlensaurem Gas.

Telegraphen-Station bei Frankfurt am Main.

Eröffnung des Neuen Kursaals seit dem 1. April.

Die **Nauheimer** Quellen gehören zu den kochsalzhaltigen Mineralquellen und werden hauptsächlich bei allen Formen von Scropheln mit Erfolg angewandt, sie haben vor den Kreuznacher Quellen den Vortheil voraus in natürlicher Wärme benutzt zu werden. **Nauheim** reiht an die Heilkraft seiner Quellen die Anmuthsreize, welche die bevorzugtesten Bäder des Rheinthales bieten. Der **Neue Kursaal** enthält prachtvolle Conversations-, Ball-, Concert- und Lesesäle, sowie ein vortreffliches **Restaurant français** und ein **Café.** Das Orchester unter der Leitung des Herrn **Edmund Neumann** ist aus vorzüglichen Musikern zusammengesetzt. Die Gasthöfe bieten den Fremden gute **tables d'hôte** und **restaurants à la carte.** Inmitten eines prachtvollen Parkes befindet sich ein großer Teich, welcher dem Publikum die Vergnügungen von Luftfahrten und des Fischfangs in reichem Maße gewährt. Durch die Main-Weser-Bahn ist **Nauheim** 55 Minuten von **Frankfurt** entfernt. 4326. (4b)

!! **Wichtige Neuigkeit** !!

4871. (2a) Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Tristan und Isolde

von Rich. Wagner.

Kritisch beleuchtet mit einleitenden Bemerkungen über Melodie und Musik von J. A. Alfeld.

gr. 8. eleg. in Umschl. broch. Preis 30 kr. oder 9 Sgr.

Verlag von Caesar Fritsch, Theatinerstraße Nr. 44 in München.

Fr. Boulan in Lindau,

Maximiliansstraße D 38

empfiehlt sich zur Vermittlung von Gutskäufen, sowie in Besorgung von Miethen auf kürzere oder längere Zeit für den Landaufenthalt am Bodensee.

Die prachtvolle und großartige Aussicht der deutschen Bodenseeufer gegen die Schweiz und die durch Dampfschiffe und Eisenbahnen auf ein Minimum zusammengedrückte kurze Entfernung von den großen Städten der Schweiz, machen den Aufenthalt am obern Becken des Bodensees zu einem der gesuchtesten und beliebtesten.

Solide und billige Bedienung wird zugesichert. — 4872. (3a)

2868. (8)

EAU DE LA FLORIDE

um die natürliche Farbe des Haarwuchses wieder herzustellen und zu erhalten.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß das Eau de la Floride kein Färbemittel ist, sondern bei Jedem vermittelst dieses Wassers die ursprüngliche Farbe des Haarwuchses wieder hergestellt wird. Zusammengesetzt aus exotischen Pflanzen und unschädlichen Stoffen, besitzt dasselbe die Eigenschaft, den Haaren die ehemalige Farbe, welche sie verloren haben, wieder zu geben. Unbestreitbar gut für die Gesundheit, verscheuft das Wasser zugleich Sauberkeit des Kopfes, hält die Schuppen fern und verhindert das Ausfallen der Haare.

Preis des Flacon: 10 Francs.

HUILE DE LA FLORIDE

gemischt aus exotischen Pflanzenstoffen trägt kräftig in Verbindung mit dem Eau de la Floride zur Stärkung, Schönheit und zur Erhaltung des Haarwuchses bei. — **Preis des Flacons: 5 Frs.**

In Paris zu beziehen durch GUISLAIN, 112 rue de Richelieu, et 21, boulevard Montmartre.

Jeder Flacon, welcher nicht unverletzt und deutlich den versilberten Stempel des Hauses trägt, ist als Nachahmung anzusehen.

4892.

Erkenntniß.

Hypothekverschlimisse auf dem Anwesen der Halbbauerswittwe Anna Maria Kern von Roßdorf betr.

Nachdem innerhalb der in der öffentlichen Ausschreibung vom 29. November vor. Js. vorgesetzten Frist von Niemanden Ansprüche auf das auf dem Anwesen der Halbbauerswittwe Anna Maria Kern von Roßdorf eingetragene Erbgut des Bittus Kern ad 48 fl., sowie dessen Elternantheil ad 94 fl. erhoben worden sind, werden in Verwirklichung des angedrohten Rechtsnachtheiles diese Forderungen hiemit für erloschen erklärt und wird deren Löschung im Hypothekenbuche verfügt.

Mitterfels, am 10. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

E.-Nr. 1078. **Wolfart.**

4881.

Bekanntmachung.

Johann Heinrich Ochs, Bauersssohn von Zeyelhofen, geboren am 29. October 1789 ist in den Jahren 1809 oder 1810 in die Fremde gegangen, und wird seitdem vermißt.

Es ergeht nun an denselben, sowie an dessen etwaige Leibes- oder sonstige Erben die wiederholte Aufforderung sich

binnen 6 Monaten von heute an

zur Empfangnahme des seither curatelamtlich verwalteten Vermögens zu circa 2,949 fl. hierorts zu melden, widrigenfalls dasselbe dem sich gemeldet habenden nächsten Verwandten ohne Caution zur freien Verfügung überlassen werden würde.

Hofheim a/T. am 6. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter benkt.:

E.-Nr. 5665. **Möller.**

4870.

Erkenntniß.

In Sachen: die Amortisation einer Schuldurkunde betreffend, erkennt das k. Bezirksgericht Bayreuth auf erhaltenen Vortrag, nach collegialer Berathung zu Recht:

1) die auf den Kaufmann und Fabrikbesitzer Theodor Schmidt dahier als Schuldner und den inzwischen verlebten vormaligen Stadtgerichts-Cantzlisten Friedrich Eisentraut dahier als Gläubiger lautende in die Form eines Sola-Wechsels gekleidete Schuldurkunde vom 1. August 1857 über 200 fl. zu 5% jährlich verzinsliches Capital wird für kraftlos erklärt.

2) Die Kosten des Verfahrens hat die Andreas Eisentraut'sche Curatel zu tragen.

Gründe:

K. K. K.

Bayreuth, den 27. Juni 1865.

Königliches b. Bezirksgericht.

Der I. Director:

Frhr v. Waldenfels.

E.-Nr. 10284. Schrödel.

4864.

Bekanntmachung.

Stiefler, Paul, Schmauzhofer von Parsberg, dessen Gant betr.

Der k. Advokat Hr. v. Schauß in München hat Namens der Anna Baus von München gegen das in verbrecherischer Gantsache unterm 3. Mai d. Js. vom k. Appellationsgerichte von Oberbayern erlassene Prioritäts-Erkenntniß das Rechtsmittel der Revision ergriffen.

Dieß wird den betheiligten Gläubigern mit der Eröffnung mitgetheilt, daß die Revisionsschrift innerhalb einer unerstreckbaren Frist

von 30 Tagen

im Geschäftszimmer Nr. 26/II eingesehen werden kann, und daß es ihnen freisteht, innerhalb derselben Frist obiger Revision zu adhäriren.

München, den 8. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht München r/I.

Der königl. Director:

v. Täuffenbach.

E.-Nr. 6779. Strobel.

4878. Gratis-**Bekanntmachung.**

Die ledige Waldmag Nachr von Gerbheim hat wegen Betteln eine 3tägige Arreststrafe zu erdulden.

Deren Aufenthalt ist unbekannt, es werden daher sämmtliche Gerichte und Polizeibehörden ersucht, die Nachr auf Betreten zur Erstehung obiges Arrestes anzuhalten und den Vollzug anher mitzutheilen.

Die Vergütungsposten trägt das Aerar.

Wasserrettdingen, den 11. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

E.-Nr. 170. **Banzig.**

Digitized by Google

4388. (88) **Bekanntmachung.**

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Betreff: Depositen

Am 7. December 1857 wurde durch Wilhelm Hoffmann von Obteraurbach, Bezirksamts Zweibrücken, als Cautionbehufs provisorischer Freilassung auf der Untersuchungshaft der Betrag von 233 fl. 20 kr. hinterlegt. Die Untersuchung wurde später eingestellt, ohne daß die Caution von Hoffmann, der inzwischen nach Amerika ausgewandert war, zurückgegeben worden wäre.

Da nun der Aufenthalt des Hoffmann unbekannt ist, so wird derselbe, oder wer sonst Anspruche auf die fragliche Summe glaubt machen zu können, hiemit aufgefordert, seine Ansprüche

binnen drei Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit die Einsetzung der hinterlegten Summe zum Nutzen des k. Aerars wird verfügt werden.

Ferner wurde im Jahre 1852 in der Untersuchung gegen den ehemaligen Steuerboten Ludwig Roos von Hornbach, Bezirksamts Zweibrücken, der Betrag von 134 fl. 54 kr. in Beschlag genommen, und durch Urtheil des kgl. Assisengerichts vom 8. Juni 1852 die Einziehung der in Beschlag genommenen Summe an den Eigenthümer derselben verordnet

Da jedoch gegründete Ansprüche an die in Beschlag genommene Summe bis jetzt noch von Niemanden nachgewiesen werden konnten, so ergeht hiemit die öffentliche Aufforderung an alle diejenigen, welche Rechte auf die fragliche Summe zu haben glauben, diese ihre Rechte

binnen drei Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu begründen, da nach Ablauf dieser Frist der Betrag zum Nutzen des k. Aerars würde eingezogen werden.

Speyer, den 7. Juni 1865.

Kgl. Bayer. Regierung der Pfalz,
Kammer der Finanzen.
i. V.
Bettinger.
Meyer.

E.-Nr. 9691. Metschnabl.

4882. **Bekanntmachung.**

Betreff:
Verschollenheit des ehemaligen Jägers Peter Schwaiger von Rodach, hier Hypothekfälschung.

Nachdem weder Peter Schwaiger, ehemaliger Jäger in Rödach, k. Landgerichts Hildburg, noch dessen rechtmäßige Descendenz, der öffentlichen Anschreibung vom 27. October 1864 ungeachtet, innerhalb der ihnen vorgestellten Gemeintlichen Frist eine Kunde von ihrem Aufenthalte gegeben, so wird dem angedrohten Prajudize gemäß Peter Schwaiger für verschollen erklärt und die für ihn verschreerten Zehrpfennig- und Herberge-Forderungen für erloschen erklärt, auch die betreffende Hypothek gelöschet.

Dorfen, am 6. Juli 1865

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Mayer.
Der k. Gingtrichter:
E.-Nr. 1790. **Lammerer.**

3664. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf dem Anwesen des Bauers Johann Rieß von Hohendorf sind im dießgerichtlichen Hypothekenbuche für Rottendorf Band 1 Seite 113 am 11. Juli 1828 für Georg Adam Brem von Hofersdorf, den seitherigen Besitzer des Anwesens und seine Ehelibenschaft 1964 fl. 36 kr. Kunfschillingsreb vorgemerkt und hievon am 9. Juli 1833 auf Bewilligung des Georg Adam Brem und mit ihm erschienenen Creditoren 826 fl. 17 kr. gelöscht worden.

Seither hat eine auf den fraglichen Eintrag bezügliche Handlung nicht mehr stattgehabt.

Da nun nicht ausgemittelt werden kann, wer zur Empfangnahme der hiernach noch vorgemerkten 1156 fl. 19 kr. berechtiget sei, so ergeht an alle, welche auf die fragliche Summe einen rechtlichen Anspruch zu haben glauben, hiemit die Aufforderung, sich deßhalb

binnen sechs Monaten a dato

um so sicherer hierorts zu melden, als anderdem die noch vorgemerkte Kaufschillingsforderung für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Rudolstadt, am 9. März 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
v. Egger.
E.-Nr. 534 Biehler.

4861. **Bekanntmachung.**

Der Schullehrerssohn und Sattler Theodor Fey von Burbeim, ledig, 27 Jahre alt, beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen

Etwaige Forderungen an denselben sind daher

binnen 8 Tagen a dato

anher bekannt zu geben, widrigenfalls sie bei Bescheidung des Gesuches nicht berücksichtigt werden.

Memmingen, den 7. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 11631 **Rösch.**

4884 **Bekanntmachung.**

Die Verschollenheit des Georg
Reindl von Hausen betr.

Nachdem sich ohnerachtet diesseitigen Ausschreibens vom 17. Februar l. Js. weder Georg Reindl, Bauerssohn von Hausen, noch eine Descendenz desselben meldete, wird Georg Reindl als verschollen erklärt, und das im Hypothekenbuche der Gemeinde Hausen zu Gunsten desselben auf noch sonstigen Ansprüchen, Anträge gemäß geöffnet.

Kelheim, am 28. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 3772. **Costa.**

4896. **Bekanntmachung.**

Der pensionirte Hr. Stabsarzt Dr. Ludwig Curtius wurde durch Urtheil größerer Kriegs-Commission vom 13 Mai dies Jahres und Erkenntniß des des k. General-Auditoriats vom 27. vor. Mts. wegen Vergehens der Verläumdung und Uebertretung der Ehrenkränkung an dem Rechtspraktikanten Friedrich Kerbel an Geld mit 25 fl. bestraft, was auf klägerischen Antrag hiemit veröffentlicht wird.

München, den 13 Juli 1865.

Die königliche Commandantschaft.
v. Manz,
Generallieutenant:
Knöbinger,
Regiments-Auditor.

4888. **Bekanntmachung.**

Taglohnschreiberstelle betr.

Bis 1. August, längstens 1. September 1865 kann hier ein gewandter lediger Taglohnschreiber gegen 30 fl. monatlich und Diätenvergütung eintreten.

Belegte Meldungen franco.

Rosenheim, am 13. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 4272. **Dorner.**

4860 **Bekanntmachung.**

Der ledige Dienstknecht Johann Georg Graf von Wettringen, beabsichtigt nach Gerabronn im Königreich Württemberg auszuwandern.

Erinnerungen gegen dieses Gesuch sind längstens bis

zum 15. Juli Mts.

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzubringen.

Rothenburg o. T., den 10. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirks-Amtmann,
E.-Nr. 9983. **v. Braun.**

4859. **Bekanntmachung.**

Der Bauernsohn Georg Rolli Ühler von Gollarsbronn, geb am 3. Dec. 1837 beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind längstens bis

zum 21. d. Mts.

dahier anzumelden, widrigenfalls diesem Rollbühler die Auswanderungsbewilligungsurkunde ausgefertigt werden wird.

Dinkelsbühl, den 6 Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
von Merz.
E.-Nr 14376. Reisenberger

4863. **Bekanntmachung.**

In dem allgemeinen Geschäftszimmer des unterfertigten Amtes werden

Montag den 24. Juli l. Js.
Vormittags 10 Uhr

a) circa 14½ Centner Aerer Akten zum Einstampfe und
b) „ 40 Pfd. Zeitungen zum beliebigen Gebrauche

vorbehaltlich hoher Regierungsgenehmigung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Füssen, am 9. Juli 1865.

Königliches Rentamt.
Der kgl. Rentbeamte:
E.-Nr. 1555. **Renner.**

4821. Grat. **Ausschreiben.**

Franz Köhner von Kirchlauten wurde durch rechtskräftiges Urtheil vom 3'. Mai l. Js. wegen Hausfriedens in eine 12tägige einfache Arreststrafe verurtheilt.

Da dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, so ersucht man alle Gerichte und Behörden, die Strafe im Betretungsfalle an dem Inculpaten zu vollziehen und Vollzugsnachweis anher mitzutheilen.

Bemerkt wird beigefügt, daß die Arrestverpflegungskosten von der k. Staatskasse zu tragen sind.

Königshofen, 28. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 394 **v. Herrlein.**

4771. Grat **Bekanntmachung.**

Joseph Mayerhofer, Schneiderssohn und Metzgergeselle von Ildorf, Ger. Rain, ist durch Urtheil vom 20 Jänner 1864 wegen Diebstahls in eine 14tägige Arreststrafe verurtheilt.

Da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, werden sämmtliche Gerichts und Behörden ersucht, den Vollzug dieser Strafe im Betretungsfalle an Joseph Mayrhofer zu veranlassen.

Bemerkt wird hiebei, daß Mayrhofer die Verpflegskosten selbst zu bestreiten hat

Friedberg, den 28 Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Müller.
E.-Nr. 140. Bergmiller.

Pfänder-Auslösung
und
Versteigerung.

4663. (3c)

Mittwoch den 19 Juli 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat **Juni 1864** und zwar von
Nro. 82,384 bis 92,700.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags verlegt, umgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandumschreibung mehr statt.

Hierauf **Dienstag den 25. Juli 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

Digitized by Google

4895. Bei Jos. Ant. Finsterlin in **München** sind erschienen:

Für Schulvorstände und Schullehrer!

Fick, J. M., Handbuch zur verordnungsmäßigen Amtsführung in der deutschen Schule. 2. Auflage. 1859. fl. 1. 30 kr. *

Heindl, Dr. J. B., Gallerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner ꝛc. in Biographien. 2 Bände. 1859. fl. 6. — Herabgesetzter Preis fl. 3. *

Für Forstbeamte, Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungsbesitzer!

Forstgesetz für Bayern nebst Vollzugs-Vorschriften. Amtliche Ausgabe. 2. Auflage. 1857. 48 kr. *

Dasselbe. Ausgabe mit den Kammer-Verhandlungen. 1852. fl. 2. 42 kr. Herabgesetzter Preis fl. 1. 21 kr.

Forstverwaltung Bayerns. Mit 68 statistischen Tabellen und einer Karte. 1861. fl. 4. 24 kr. Gebunden fl. 4. 48 kr. *

Für Richter, Anwälte, Ausschläger, Müller und Ausschlagspflichtige!

Schab, A. v., Anleitung zum Vollzuge der Gesetze und Verordn. rgen über Ausschlags-Defaudationen in Bayern. 2. Auflage. 1858. 48 kr.

*** Bei Absendung von 5 Exemplaren 1 Freiexemplar. Nach Auswärts frankirte Zusendung!**

4890. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft der Söldnerstierin Barbara Schmidbauer von Aitzting betreffend.

Auf Antrag der Haussesitzerswitwe Maria Löwenhuber von hier, welche als nächste Erbin der Beerdeten auftrat, werden alle jene Personen, die gegründete Erbansprüche an den rubr. Nachlaß erheben zu können glauben, aufgefordert, diese ihre Ansprüche

binnen 4 Wochen a dato

geltend zu machen, als außerdem die Expedition des Nachlasses an Maria Löwenhuber erfolgen würde.

Aitzting, am 10. Juli 1865

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:
v. Koch-Sternfeld.

E.-Nr. 4449. Frey.

4880. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft der Scheinenschlosser Josef und Anna Mayr von Oberdorf betr.

Die in gegenständiger Nachlassache allenfalls noch nicht vernommenen Intestaterbberechtigten haben sich

binnen 2 Monaten

von heute an um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu erklären, als außerdem nach Umfluß dieser Zeit das Testament der Josef und Anna Mayr'schen Eheleute vom Oberdorf vom 5. Jänner 1863 als allseitig anerkannt erachtet und der Nachlaß derselben an die Testamentserben ohne Caution ausgefolgt würde.

Sonthofen, 7. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:
Buttler.

E.-Nr. 3386.

4886. Gest. **Bekanntmachung.**

Thomas Ditter von Treffelstein hat sich der über ihn verhängten Polizeiaufsicht entzogen, und wegirt wieder wahrscheinlich im Bezirke Erding oder Dorfen herum.

Man ersucht nun denselben, dessen Signalement hier angeführt ist, im Betretungsfalle hier verschuben zu lassen.

Alter: 54 Jahre, Stand: ledige Weberegesellschaft, Größe, schlanke Statur, Gesicht: längliche, Haare: schwarzgrau, Augen: braun, Nase: spitzig, Mund: proportionirt, ohne besondere Kennzeichen.

Wolfmünchen, 12 Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

D. l. n.
Müller, k. Ass.

E.-Nr. 1476.

4842 [3c] **Inserat.**

Ein **Cameralpraktikant**, der besonders im Umschreibwesen routinirt ist, sucht, sogleich oder bis 1. Aug. l. Js. eine Stelle. Gefällige Offerte sub Chiffre X. M. besorgt die Exped. d. Bl. Nr. 4842.

4513 [4] **Sowie** für eine bestempfohlene junge Dame eine Stelle als Erzieherin gesucht und ist dieselbe befähigt dem Unterrichte und die Erziehung der Kinder vollkommen zu leiten und deren leibliche Pflege zu übernehmen. Offerte besorgt die Expedition unter Nr. 4513.

4830. [2B] Ein durch vieljährige Praxis geübter Rentamtsoberschreiber sucht bis 1 Sept. d. Js. seine dermalige Stelle zu verändern.

Offerte mit P. J. und Nr. 4830 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.

(Ziehung am 4. September 1865)

mit Gewinnen in Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gewinnen im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei der Expedition der Bayerischen Zeitung.

Frankfurt, 13. Juli.

Von Oesterr. Fonds wurden 5% National etwas billiger abgegeben. Die übrigen österr. Effecten, insbesondere 500 fl.-Loose, waren begehrt und ziemlich preishaltend. 6% 1852er Amerikanische waren eine Kleinigkeit matter. Im Geschäft war in Oesterr. und Amerikanischen Spekulationspapieren recht belebt. Die baldmöglichste Uebrechnung ging sehr leicht von Statten. — Interimsscheine der 5%, Marseiller Stadt Anleihe bei Rothschild wurden à 99¼ umgesetzt. — 6% Donau-Dampfschifffahrts-Prioritäten bei Goll und Söhne und P. N. Schmid w rden à 98½ verhandelt. (Hand.)

Kurs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	68	P. 67¾ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1849 m. L. 118 ex ¾	76¼ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 62⅛ G.
„	4½ pCt.	55¼ P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	101¼ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	102 P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	—	P. 98¼ G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	—	P. 99¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 104 G.
„	4 pCt. „ Conp. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94 P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100¼ P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 100¼ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (B-ucr) 1881 v.) 1884	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „	—	P. 75¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅛ G.
Augsburg	fl. 100 k. S	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lad. k.S.	97¼	B. — G.
Coln	Th. 50 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88½	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¼ G.
Paris	Frc. 200 „	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 o. W.	—	B. 108½ G.
Pistorino	„ „ „ „	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43-44		
Pres. Frd'or „	9 56⅞-57⅛		
Ill. fl. 10 St. „	9 50⅞-51⅛		
Rand-Ducat. „	5 56-57		
20-Frankst. „	9 28¾-29¼		
Engl. Sov. „	11 53-55		
Gold p. Zpf. „	312-317		
fl. Stb. p. Z. „	52 15. 45		
Pr. Cassach „	1 44⅞-45		
Doll. in Gold „	2 27-28		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P. 152 G.
k. k. Oesterreichische National-Banknoten	—	P. 866 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P. 193⅛ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	—	P. 229⅛ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à fl. 500 Fr. à 28 kr.	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.	121	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.	78¼	P. — G.
„ do. do. neueste Emission	72¼	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	77¼	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. R.	—	P. 82¼ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105¼	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt	—	P. 116 G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	—	P. 116¼ G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	52¼	P. — G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.	49	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	132¼	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	—	P. 77 G.
„ fl. 100 Eisenb.-Credit-L. v. 1858	133¼	P. — G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	85¾	P. — G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W.	89¼	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¼	P. — G.
Badische fl. 35 „ „ „	58¼	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	55¼	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	—	P. 142¼ G.
„ fl. 25 dto.	—	P. 37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	—	P. 35¼ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	69	P. — G.
Anhalt-Zerbst-Bernburger fl. 7-Loose	10¼	P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends 5 Uhr. Pränumerationspreis vierteljährig 3 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im obermaligen Kunstverlag. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends 5 Uhr. Pränumerationspreis vierteljährig 3 fl. Auf das Morgenblatt kann um 1 Uhr Mittags abonnirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im obermaligen Kunstverlag. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Sonntag. Nr. 193 16. Juli 1865.

Amtliches.

München, 16. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 12. Juli dem Director der k. Kunstgewerbeschule in Nürnberg, R. Kreling, die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge von Baden ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer-Löwen annehmen und tragen zu dürfen;

unterm 13. Juli zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Polling, Bezirksamts Mühldorf, von dem Erzbischofe von München-Freising statt des zurückgetretenen Dechants Anton Kufhauser von Sulzemoos dem Priester Andreas Schwaiger, Pfarrer in Ensdorf, desselben Bezirksamts, und die katholische Pfarrei Oberfinn, Bezirksamts Gemünden, von dem Bischofe von Würzburg dem dergeitigen Verweser derselben, Priester Sebastian Wolf, verliehen werde.

Durch Ausschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist die Bildung eines Gewerbevereines in der Stadt Weißenburg genehmigt worden.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Wien. Die Universität Heidelberg soll eine Erweiterung in der Art erhalten, daß neben den vier herkömmlichen Facultäten eine fünfte, welcher alle Staatswissenschaften und cameralistischen Fächer im engeren Sinn zugewiesen werden, hergestellt wird. Der Plan ist nicht neu; er ist bekanntlich an der Universität Tübingen schon vor längerer Zeit, namentlich durch Zuthun eines damaligen Mitgliedes, des Staatsrechtslehrers Robert Mohl, zur Ausführung gebracht worden. In Heidelberg will man indeß noch etwas weiter gehen, und namentlich auch Forstwissenschaft, Technologie, Landwirthschaft in den Lehrkreis der neuen Facultät hineinziehen. Die eigenthümlichen Verhältnisse unserer Pfälzer Hochschule, an der in neuerer Zeit mehr und mehr Russen, Polen, Serben, auch Nordamerikaner, ihre höhere gestige Ausbildung suchen, legen eine solche Erweiterung ihres Studienkreises nahe, der den mehr real-fischen Bedürfnissen der genannten Nationalen entspricht. Unsere Regierung ist für die Realisirung des Planes günstig gestimmt, und die Unterhandlungen darüber sind bereits im Gang. Auch der Kostenpunct dürfte bei den Ständen keine Hindernisse bereiten, da bei dem schon vorhandenen zahlreichen Lehrpersonal nur wenige neue Berufungen erforderlich würden. (Allg. Ztg.)

Kurhessen. Kassel, 11. Juli. Durch Beschluß des Ministeriums des Innern ist den „Evangel. Bl. zufolge das am 30. Januar 1854 von Bilmar erlassene Ausschreiben wieder zurückgenommen worden, durch welches bei Trauungen das sogenannte Beantragemen, nämlich die Verlesung des Katechismus aus dem Gedächtniß, auch von den höheren Ständen verlangt wurde. Eingeführt war dies Beantragemen durch die Kirchen-Ordnung von 1657; es war jedoch für die höheren Stände außer Kraft gesetzt worden durch eine Verordnung vom 1. Februar 1726.

Holstein. Die „N. A. Z." stellt die Nachricht, daß Osterreich gegen die Thronfolge des Hrn. v. Zeblitz an den Sagungen der schleswig-holsteinischen Landesregierung protestirt habe, in Abrede. Osterreich habe die Zweckmäßigkeit solcher Thronfolge ausdrücklich anerkannt. (?) Die Zweckmäßigkeit, welche Osterreich anerkannt haben soll, dürfte sich auf die Thronfolge des Hrn. v. Holshuber beziehen, nachdem Hr. v. Zeblitz nun doch einmal von seinem eigenthümlichen Verfahren nicht abzubringen ist.

Preußen. Nachstehend theilen wir das Programm des von der preußischen Regierung unterlagten Abgeordnetenfestes in Köln mit. Es lautet: Sonnabend, den 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr, Bankett (Diner) im großen Gürzenich-Saale. Die auswärtigen und hiesigen Festgenossen, welche Karten à 6 Thlr. gelöst, versammeln sich um 2 Uhr Nachmittags im großen Gürzenich-Saale, wo sie ihre Plätze an den Tafeln einnehmen. Die Plätze sind nummerirt und so geordnet, daß die Festgenossen einer jeden Stadt oder jedes Wahlbezirks möglichst zusammen gruppirt sind. Um dieselbe Zeit versammeln sich die eingeladenen Herren Abgeordneten im kleinen Gürzenich-Saale am Quartermarkt (Portierre), wo sie vom Comite empfangen und zum Diner im großen Saale des Gürzenich an die für sie bestimmte Festtafel begleitet werden. Punkt 2½ Eröffnung des Bankets mit einer Begrüßung der Herren Abgeordneten durch den ersten den des Festcomites: — Prolog von Carl Siebel von Barmen: — Diner mit Toasten und Liedern. Um 7 Uhr Abends Reunion im Garten des Hotel Belle-vue in Deutz mit Festcantate und Harmonie. Sonntag, den 23. Juli. Morgens punct 9 Uhr Abfahrt von Köln auf 6 festlich beflaggten Dampfboaten mit Musikcorps nach Rolandseck. In Bonn und Königswinter legen die Dampfboote kurze Zeit an. Ankunft um 2 Uhr in Rolandseck; Mittagsmahl für die HH. Abgeordneten; Prolog von Emil Rittershaus von Barmen. Da sein Local hinreicht zur Aufnahme und Bewirthung aller Festgenossen hinreicht, so muß es den Theilnehmern überlassen werden, nach ihrer Wahl auf den Schiffen, in der Bahnhofsrestauration und in den dortigen Hotels für ihre Mittagsbewirthung zu sorgen. Nach dem Essen Promenade nach der Ruine und zwanglose Unterhaltung auf der Terrasse und den Gartenanlagen von Rolandseck. Abends 8 Uhr Abfahrt der Dampfboote von Rolandseck, 8½ Uhr von Königswinter, 9 Uhr von Bonn nach Köln, wo die Schiffe gegen 10½ Uhr ankommen werden.

Der §. 1 des Gesetzes vom 11. März 1850 über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht, mit welchem der Polizeipräsident von Köln das Verbot des Abgeordnetenfestes begründet hat, lautet: „Von allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen," hat der Unternehmer mindestens 24 Stunden vor dem Beginne der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit derselben, Anzeige bei der Ortsbehörde zu machen. Diese Behörde hat sodann sofort eine Bescheinigung zu ertheilen."

Breslau, 11. Juli. Heute wurde in dem gegen die „Breslauer Zeitung" angeklagten Preßproceß wegen einer „die dunkle That" im Slogan betreffenden Leitartikels das Urtheilsspruch publicirt. Angeklagt waren der Literat Victor Groß, der den Artikel verfaßt, der Redacteur Krebs, der in der „Uebersicht" des Blattes darauf hingewiesen, und der Chefredacteur Dr. Stein. Alle drei sind von der Anklage auf Schmähung der Militärgerichtsbarkeit freigesprochen, desgleichen Groß von der Anklage auf Friedensstörung. Dagegen ist Groß wegen öffentlicher Beleidigung von Mitgliedern der bewaffneten Macht zu 20 Thlrn., Krebs wegen öffentlicher Verleumdung der beiden Officiere (Krause und v. Richthofen) zu 30 Thlrn. und Dr. Stein nach §. 37 des Preßgesetzes zu 15 und 10 Thlrn. Geldbuße verurtheilt. Die „Breslauer Zeitung" sagt hinzu: „Nach der eingehenden Motivirung ist die gedachte Schmähung deßhalb nicht angenommen, weil nicht die Institution oder das Verfahren der Militärgerichtsbarkeit, sondern nur die Heimlichkeit angegriffen und deren für die Betheiligten selbst nachtheilige Folgen hervorgehoben seien, die Kritik aber sich in den Grenzen bewege, welche der sittlich begründeten öffentlichen Meinung entsprechen. Friedensstörung ist deßhalb nicht angenommen, da es an den gesetzlichen Kriterien der Anreizung fehle. In dem Schlußsatze des incriminirten Leitartikels sei jedoch eine Beleidigung von Mitgliedern der bewaffneten Macht enthalten, denn es werde einem abgeschlossenen Stande, unter dem nach den vorausgegangenen Erörterungen nur der Officierstand gemeint sein könne, ein injuriöser Vorwurf gemacht. Wegen des zweiten incriminirten Passus der „Uebersicht" wurde auf die Strafe der Verleumdung erkannt, weil in demselben unzweifelhafte Thatsachen behauptet seien. Dies ergebe sich daraus, daß der angetretene Entlastungsbeweis theilweise mißlungen. In beiden Fällen, sowohl demjenigen der Beleidigung als dem der Verleumdung, sind mit Rücksicht auf die Resultate der Beweisaufnahme mildernde Umstände zuerkannt."

Asien.

* **Aus China.** Nach Briefen, welche dem „Moniteur" aus Hankau zugehen, geht es in vielen Theilen des himmlischen Reiches bunt zu. Am 29. April empörten sich plötzlich 15,000 Mann kaiserlicher Truppen, die etwa drei Stunden von Han-Kau gelagert waren, und schickten sich

Digitized by Google

an, — es war gerade nach der Theedernte, wo die Europäer ihre Einkäufe machen — sowohl diese Stadt, als Utschang-fu zu plündern. Die chinesischen Behörden riefen den Beistand des französischen Consuls an, der in Gemeinschaft mit seinem englischen Collegen einen französischen Arviso und ein englisches Kanonenboot den Han stromaufwärts schickte, um bei einem etwaigen Angriffe der Menterer die Vertheidigung wirksam zu unterstützen. Außerdem verfügte man noch über 4 — 5000 Mann chinesischer Soldaten, die nicht abgefallen waren, und über die Kriegs-Dschunken des Vicekönigs. Angeblich dieser Maßregeln standen die Rebellen von ihrem anfänglichen Plane ab und wandten sich dafür nach den Theegegenden im Innern, wo sie auf eine sicher Beute zählen durften. Ehe sie aber abzogen, weheten sie viele Einwohner von Kinkeo nieder und plünderten mehrere Häuser und selbst zwei von englischen Häusern gemiethete Barken aus, welche man für deren Bemannung und Waffer geworben hatten. Wahrscheinlich werden sie bie zum Kiang-Sy zu gelangen suchen, um zu anderen Banden zu stoßen, welche unter den Befehlen eines im Innern sehr bekannten Generals, Namens Pao, stehen. Der Aufstand soll darin seinen Grund haben, daß den Soldaten schon seit längerer Zeit kein Sold mehr ausbezahlt worden war. Als der Vicekönig der zwei Hu Nachricht von dem Aufstande erhielt, zog er alle seine im Kampfe gegen die rebellischen Nienan's bei Hunan betachirten Truppen zusammen und schickte 6000 Mann zum Schutze Han-Keu's ab. Diese langten am 5. Mai an und sollten zwischen der englischen Colonie und dem französischen Consulate Lager beziehen. Kaum aber hatten diese loyalen Stützen der Ordnung ihre Zelte aufgeschlagen, als sie unter dem lauten Geschrei: „Tod den fremden Teufeln!“ in das europäische Quartier einbrachen, mit Steinen Thüren und Fenster einschlugen und alle Leute, die ihnen begegneten, aufs Gröblichste beleidigten und mißhandelten. Erst als sie fahen, daß die europäischen Matrosen ans Land gesetzt wurden, um nöthigenfalls mit den Waffen die Ordnung wieder herzustellen, zogen sie sich zurück. Die chinesischen Behörden entfernten sie aus der Stadt und versprachen, solche Maßregeln zu ergreifen, daß ähnliche Excesse nicht mehr vorkommen können.

Afrika.

Die Furcht vor der Einschleppung der Cholera hat sich auch in Tanger kundgegeben. Ein englischer Dampfer „Christina“ kam mit 400 Meccapilgern von Alexandrien in Tanger an, und der Capitain machte die Anzeige, daß während der Ueberfahrt einer der Passagiere mit Tod abgegangen sei. Sofort kam der Befehl, daß sich das Schiff unverzüglich weiter zu begeben habe. Die Passagiere versuchten, den Capitain mit Gewalt von der Ausführung dieses Befehles abzuhalten, und er machte demzufolge Vorstellungen bei dem englischen Consul. Dieser aber ließ seinem Landsmanne wissen, daß man auf die „Christina“ feuern werde, wenn sie sich nicht entferne. Das Schiff ging denn auch wieder in die See, um die Meccafahrer auf einer bei Mogador ganz isolirt belegenen Insel auszuschiffen.

Amerika.

Der „Moniteur“ bringt aus Mexico vom 11. Juni eine Reihe für die Kaiserlichen günstiger militärischer Nachrichten. Sodann meldet er u. A.: Für den Maß- und Münzfuß wird nunmehr das Decimalsystem eingeführt werden. Der Piaster bleibt die Münzeinheit, wird aber in hundert Theile, anstatt wie seither in 8 Silberreale eingetheilt werden. Die alten Goldmünzen aber Quadrupeln von 16 Piastern Werth werden durch Stücke im Werthe von 1, 5, 10 und 20 Piastern ersetzt. Der Name der alten Münzen bleibt aber, ebenso wie der innere Gehalt des Piasters von 5 Fr. 40 Cent.

Provinzial-Chronik.

Lindau, 12 Juli. Die Abnormität der diesjährigen Witterung bezeugte der Thermometerstand des vorigen Sonnabends und der des Montags. Jener wies 28° R. im Schatten, dieser 10° R. unt. Zwischen beiden lag ein Tag des heftigsten Regens, welcher im Canton Glarus, Bellenweis als Wolkenbruch niederstürzend, im Schwandener Thale eine Verheerung von 80,000 Francs Schaden verursachte. Der Bodensee stieg in Folge des Regens um 8 Zoll, was bei dessen Flächenraum von 8½ Quadratmeilen besser als Alles die Heftigkeit der Regengüsse beweist. (Rünch. Corr.)

Nichtpolitisches.

St. Ingbert, 12. Juli. Dieser Tage ereignete sich in dem preußischen Grenzorte Duttweiler ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher zeigt, was die Unsorgfalt bestehender Vorschriften manchmal für traurige Vorfälle veranlaßt. Bekanntlich ist den Bergleuten vorgeschrieben, wenn sie Felsen sprengen, zur Entzündung des Pulvers sich des Schwefelfadens und nicht des Zunders zu bedienen. Ein Bergmann brachtete dies nicht und legte einen Zunder von letzigem unrem Stoffe; der Schuß ging lange nicht los und der Bergmann glaubte, das Feuer sei erloschen; er ging von seinem Schutzorte heraus und bengte sich über die Ladung, um nachzusehen. Im nämlichen Augenblicke aber entlud sich der Schuß, und dem Unvorsichtigen, einem armen Familienvater, wurde von einem weggeschleuderten Felsstücke die obere Hälfte des Kopfes buchstäblich weggerissen. (Pfälz. Ztg.)

Frankfurt, 13. Juli. Die Geographen waren bis jetzt fast die einzigen Vertreter einer Wissenschaft, welche sich nicht in regelmäßigen Jahresversammlungen zusammenfanden. Auf Veranlassung des Herzogs Ernst von Coburg in Gotha, eines der unerkannten Gewährsmänner auf dem Gebiete der Erdkunde, wird jedoch nächstkommenden 23. Juli eine Zusammenkunft von Vertretern und Freunden der Geographie und des wissenschaftlichen Seewesens im Locale des „Freien deutschen Hochstifts“ dahier stattfinden. Die, wie wir hören, mit Sicherheit zu erwartende Anwesenheit von Männern, wie Professor Petermann, Admiral v. Wüllerstorf, Ld. v. Henglin u. A., wird gewiß nicht verfehlen, auf alle Eingeladenen eine starke Anziehungskraft auszuüben. (Frkf. J.)

Jena, 8. Juli. Die 50jährige Jubelfeier der deutschen Burschenschaft findet am 14., 15. und 16. August hier statt. Anmeldungen hiezu mit 2 Thlr. für die Festkarte sind vor dem 15. Juli an das Comite zu richten.

Reitende erzählen, daß bei Bobyen, überhaupt im ganzen Südviriel, die Weinstöcke so voll der schönsten und gesundesten Trauben hängen, wie dies schon seit vielen Jahren nicht mehr der Fall gewesen. (Augsb. Postztg.)

Der Zerstaft Treffen, eine Stunde von Villach, ist durch eine furchtbare Ueberschwemmung verwüstet worden. Am 9. d. Nachmittags entlud sich in den nahegelegenen Gebirgsschluchten der Gletschern ein wolkenbruchähnliches Gewitter, welches den Treffner Bach in wenigen Minuten zum reißenden Strome machte, der alles verwüstete, was seinen Lauf hemmen konnte, und in Zeit von einer Stunde eine schauerliche Verheerung anrichtete. Felsblöcke von mehr als 100 Centnern liegen mitten im Dorfe. Dort, wo früher kleine Gärtchen standen, ist ein tiefes Steingerölle, untermischt mit Bäumen und den Materialien Häusern, in welchen die Fluth momentan ihr Bett gegraben hat; ein paar Mühlen sind bis auf den Grund verschwunden, die Mühlsteine selbst auf 100 Klafter weit fortgetragen. Leider ist auch ein Menschenleben ein Opfer des wüthenden Elementes geworden: ein junger Bursche, im Begriffe, eine Kuh zu retten, wurde sammt dem Thiere von den Wellen fortgerissen. Zwei andere Personen werden noch vermißt, lassen hoffe jedoch, daß sie sich gerettet haben. (Ztg.)

Aus Havre werden jetzt nähere Nachrichten bekannt über den schrecklichen Unglücksfall, der dem Schiffe „William Nelson“ (Capitän Smith), welches am 1. Juni von Antwerpen ausgelaufen war, zustieß und an 400 Menschen das Leben kostete. Es war am 26. Juni auf offener See, noch ungefähr 900 Meilen von der amerikanischen Küste, als das Schiff, das 532 Passagiere führte, durch ein Feuer ergriffen wurde. Der Bericht des Capitäns Smith an den amerikanischen Consul in Havre constatirt, daß Alles — er verließ Antwerpen am 1. Juni — bis zum 26 Juni glücklich von Statten ging. Da er gesehen, daß einige seiner Passagiere am Fieber darnieder lagen, und er befürchtete, daß dasselbe um sich greifen würde, so gab er an diesem Tage um 10 Uhr Morgens den Befehl, das Schiff auszuräuchern. Alle Passagiere hatten sich auf dem Verdecke versammelt. Die Arbeit war beinahe zu Ende gebracht, als gegen Mittag der letzte Kessel mit Pech in Brand gerieth, wodurch der Zimmermann und der ihn unterstützende Matrose Brandwunden erhielten. Das Schiff selbst gerieth sofort in Brand. Das Zwischendeck war natürlich in Folge des Ausräucherns mit Dampf gefüllt; das Pech lief über das Bett eines Auswanderers und fing es in Brand, das Feuer theilte sich sofort allen andern Betten mit, und in beiden Theilen des Schiffes war es, als ob es Zündpulver wäre. Ehe sie auf dem Deck entkamen, schlugen schon ungeheure Feuerflammen aus den Oeffnungen des Schiffes hervor, erreichten das große Segel, fingen mit Blitzesschnelle den großen Mast hinauf, und in einem Nu standen alle Segel (sie waren alle ausgelassen) unaachtet der Bemühungen der Mannschaft in Brand. Das Feuer machte so schnelle Fortschritte, daß der Capitän befahl, die Boote hinter dem Schiffe zu befestigen. Dies erregte einen heftigen Tumult, die Passagiere warfen sich in die Fahrzeuge, was zu verhindern unmöglich war. Kaum war ein Fahrzeug im Waffer, so schlug es um, und die Auswanderer, welche nicht schwimmen konnten, ertranken. Den Matrosen gelang es mit vieler Mühe, das Boot wieder umzuwenden und fort zu machen. Sie retteten auch mehrere der Auswanderer, aber oft es sich auch neben dem Schiffe befand, sprangen Andere in boshafte, und es schlug zum zweiten Male um. Es wurde wiederum fort gemacht, und die Matrosen nahmen so viele Passagiere auf, als es nur immer ging. Der Capitän selbst hat beim Herabsinken des Hinterdecks, und der zweite Officier, der einzige Seemann, der sich dort einschiffte, war glücklich genug, mehrere Passagiere zu retten, darunter 7 Frauen und 2 Kinder, die beiden andern Fahrzeuge hatten mit Mühe im Waffer gelaffen; das große enthielt nicht weniger als 35 Personen und 6 Matrosen, von denen hier sich hölzer in ein anderes, nicht so überladenes Boot begaben. Dieses Fahrzeug verließ den Ort des Schiffbruches und wurde nicht wieder gesehen. Dem letzten Fahrzeuge mit ebenso viel Matrosen und vielen Emigranten gelang es, von denen sogutvornmen, welche sich in's Waffer geworfen hatten und schwimmend herumschwammen, ein wahres Dutzend, daß es nicht umschlug. Als nun der Capitän sah, daß er nichts mehr für das Schiff thun konnte, forderte er die Leute seiner Mannschaft, die noch an Bord waren, auf, alle Bretter und dergleichen in's Waffer zu werfen. Alles dieses wurde zusammengebunden, um eine Art von Floß zu machen. Dieses Floß war kaum fertig, als die unglücklichen Passagiere, welche sich noch an Bord befanden, alle Besinnung verloren und sich, von mehreren Matrosen gefolgt, in's Waffer stürzten. Andere liefen auf dem Schiffe herum, zerrissen Mobiliar und stürzten sich dann in's Waffer. Die Verwirrung war über alle Maßen groß. Der Lärm war derart, daß Niemand mehr die Befehle des Capitäns verstand. Dieses gelegah ungefähr eine halbe Stunde nach dem Ausbruche des

Digitized by Google

Feuers. In diesem Augenblicke war es ungefähr 130—150 Auswanderern gelungen, sich an der Ankerkette des Schiffes anzuklammern, aber es befanden sich noch viele im Wasser, als plötzlich die Mastbäume mit ihren Segeltüchern &c., alle in Feuer, herabstürzten und auf die Emigranten fielen, indem sie mehrere Leichen und andere in's Wasser warfen. Die Gesichter derer, welche ertranken oder verwundet waren, war schrecklich anzusehen. Die Unglücklichen, die sich noch an Bord befanden, umgaben in innerer Angst den Kapitän und die Matrosen, hingen sich an sie und baten sie, sie zu retten, aber man konnte nichts machen. Einige Zeit darauf, als das Feuer im Zwischendeck das Deck und das Mastwerk verbrannt hatte, entstand neuer panischer Schrecken, und die armen Unglücklichen, deren einziges Heil in der Gewinnung des Floßes bestand, schlugen sich unter einander, um dasselbe zu erreichen; aber sie sollten ihrem Schicksale nicht entgehen, denn der große Mast stürzte einige Minuten später auf sie nieder und zerschmetterte mehrere. Der zweite Befehlshaber und einige Leute der Mannschaft warfen sich alsdann in's Meer. Da sie gute Schwimmer waren, so erreichten sie die Fahrzeuge, wo sie auch Platz fanden. Nach diesen so schrecklichen Ereignissen sollte ein noch schrecklicherer stattfinden. Zwei Stunden nach dem Ausbruche des Feuers brach die Luft des Deckes plötzlich ein und eine große Anzahl Auswanderer stürzte mit dem Kopfe zuerst in die Brandstätte hinein. Es war fürchterlich, die aus dem Schiffe emporsteigenden Flammen zu betrachten; die Hitze war erstickend. Einige Personen sprangen dann ins Wasser mit drei Matrosen, die noch an Bord waren. Drei derselben sind voraussichtlich ertrunken. Die Seite, welche das Floß an dem Schiffe festhielten, verbrannten und es trieb hinweg; mehrere hatten sich an dasselbe angeklammert und diese befanden sich auf entsetzlichem. Der Kapitän, der Unmöglichkeit, noch eine Weiterung für die Passagiere zu thun, welche sich noch auf dem Schiffe befanden, und es noch mehr länger anzuhalten, sprang nun ebenfalls ins Wasser, indem er nach zwei Fahrzeugen hinschwamm, die sich schon in weiter Entfernung befanden. Zwei Matrosen begleiteten ihn. Nachdem sie drei Viertelstunden geschwommen waren, wurden sie von den Mannschaften erblickt, aufgenommen, die, mit großer Menschlichkeit und auf die Gefahr hin, umzuschlagen, zu ihnen hinsteuerten und sie in einem Zustande der gänzlichen Erschöpfung aufnahmen. Der Kapitän übernahm alsdann den Befehl über die beiden Fahrzeuge und fuhr sofort nach dem brennenden Fahrzeuge zurück, um zu sehen, ob man nicht ein Floß bauen könne, um die zu retten, welche noch an dem Schiffe angeklammert waren. Aber nichts konnte gethan werden, da die Hitze zu stark war. Es blieb den Verlegen in der Nähe des Schiffes, das alsdann mit dem Reste der unglücklichen Opfer ins Meer versank. Die Fahrzeuge entfernten sich hierauf. Keines derselben hatte Trinkwasser, das eine war ohne Lebensmittel, in dem anderen befand sich eine Ente, ein Schwein und zwei oder drei Hühner, was man gerettet hatte. Während der ganzen Zeit war das Meer glücklicher Weise ruhig, denn bei dem geringsten starken Winde hätte Alles zu Grunde gehen müssen, da die Fahrzeuge überladen waren. Die Schiffbrüchigen setzten die 5 übrige Abends ihren Weg fort. Sie wurden alsdann von dem Dampfboote „Lafayette“ erblickt.

So weit der Bericht des Kapitäns Smith

Dem Berichte des Kapitän Gretton, vom „Mercury“, der nach dem Abgange des „Lafayette“ noch einen Theil der Schiffbrüchigen rettete, entnehmen wir Folgendes: Derselbe sagt aus: Mai New-York verlassen. Am Mittwoch, den 28. Juni, 1½ Uhr Morgens hörte derselbe bei ruhigem Wetter um Hilfe rufen. Zuerst erblickte er nichts. „Ich ließ halten, und einige Minuten später erschien ein mit Leuten beladenes Fahrzeug an der Seite des Mercury. Alle wurden an Bord aufgenommen; sie waren ganz erschöpft. Sie erzählten dem Kapitän das Unglück, das ihrem Schiffe begegnet hat. Es waren 38 Personen, darunter drei Frauen und drei kleine Kinder, die sich an Bord des Schiffes befanden. Der Mercury hielt an bis zum Tage; darauf sahe er nach Südosten, indem er Zeichen ausstreckte, um zu sehen, ob nicht noch ein anderes Fahrzeug in der Nähe sei. Gegen zehn Uhr stieß er auf eine große Masse von Schiffstrümmern. Um 11 Uhr erblickte er einen Mann in einem Kübel; er nahm ihn auf. Der Mann war ganz erschöpft und hatte in Folge der Noth und der Gefahren theilweise den Verstand verloren. Um Mittag entdeckte er neue Schiffstrümmer mit drei Männer und einer Frau darauf. Er schickte ein Fahrzeug zu ihnen. Diese Unglücklichen hatte alle Hoffnung verloren und hätten sich nicht mehr lange über dem Wasser erhalten können, sie waren seit 40 Stunden auf den Schiffstrümmern. Drei andere Personen, welche sich bei ihnen befunden hatten, waren in der Nacht verschwunden. Der Kapitän des Mercury kreuzte noch einige Zeit lang in der Gegend; dann gab er die Hoffnung auf, Andere zu retten, und fuhr nach Havre weiter. Die, welche der Kapitän des Schiffes Mercury gerettet, erzählten, daß ein Fahrzeug, das am Montag Abend den William Nelson verlassen, Angesichts der andern untergegangen sei; man habe aber nicht erkennen können, wer auf dem Fahrzeug gewesen sei. Am Dienstag Abends war ein Dampfboot und ein Segelschiff an ihnen vorbei gefahren, sie hatten sich aber nicht bemerklich machen können.

Die Geretteten sind natürlich von Allem entblößt, manche nur mit dem Allernothdürftigsten bekleidet in Havre angekommen. Die Deutschen in Havre haben schon in etwas für Bekleidung gesorgt, auch soll eine Collecte veranstaltet werden. Der „Temps“ hat eine Subscription für die Verunglückten eröffnet und sich selbst mit 500 Fr. dabei betheiligt. Die Comtesse de Sternay und von Holland haben besondere Subscriptionen für die Verunglückten ihrer respectiven Nationen eröffnet. (Aus Bayern ist, so viel sich aus den Listen ermitteln läßt, Niemand unter den Auswanderern gewesen.) [Köln Z.]

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Frankfurt**, 15. Juli Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neueste Silber-Anleihen —; Hprod. Met. 62¼; Bankactien 861; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77¼; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860; 85½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 118¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 193; Westbahn-Priorität 78. — Wechsel-Curse: Paris 94¼; London 119¼; Wien 108¼. Nordam. 1882er: —

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 15. Juli 1865.

Getreidearten	Mindester Durchschnitts-Preis.		Bayerer Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Geschätzen.		Gefallen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	14	6	15	22	16	22	—	—	fl.	25
Korn .	9	33	10	18	11	8	—	—	—	18
Gerste .	8	16	9	2	9	40	—	5	—	—
Haber .	6	36	7	11	7	38	—	—	—	7
Kepsamen .	18	18	18	54	22	17	1	8	—	—
Leinsamen .	25	49	27	47	28	18	—	52	—	—

Neue Zufuhr: Weizen 3342 Sch., Korn 1381 Sch., Gerste 152 Sch., Haber 2270 Sch.
Vorig. Rest „ 1602 „ „ 455 „ „ 119 „ „ 749 „
Kepsamen: Zufuhr 1095 Sch., Rest — Sch., Leinsamen: Zuf. 32 Sch., Rest 64 Sch.
Gesammtvorrag: 9,843 Schff. Verkaufssumme: 89,475 fl.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 15. Juli. Die „Nationalzeitung“ bringt eine Privat-Mittheilung aus Florenz, wonach die italienische Regierung in einer an ihren Gesandten in Berlin gerichteten Note die Bemerkungen des Hrn. v. Bernstorff über die Trennung der politischen und der commerciellen Fragen bei allfälligen Unterhandlungen zurückgewiesen habe; sie beharre darauf, in keine Unterhandlungen sich einzulassen, welchen nicht die Anerkennung des Königreichs Italien vorangegangen sei.

□ **New-York**, 6. Juli. Payne, Harrold, Aycrott und Frau Surratt werden morgen gehängt; Mudd, Arnold, Olaughlit sind zu lebenslänglichem, Spangler zu sechsjährigem Gefängniß verurtheilt. — Goldagio 139½, Wechselcurs 152, Bonds 104¼, Baumwolle 50.

□ **Vera-Cruz**, 23. Juni. Die Lage der Dinge ist den Kaiserlichen günstig. Ein Manifest des Kaisers Maximilian überläßt die religiöse Erziehung der Geistlichkeit und sagt, der Staat werde sich nicht in religiöse Sachen einmischen.

Wiesbaden, 14. Juli. Bei der geftrigen Wahl der Großgrundbesitzer zur ersten Kammer siegte überall die Fortschrittspartei. (Frkf. J.)

Hamburg, 14. Juli. Ein Telegramm der „Börsenhalle“ meldet aus Valparaiso vom 1. Juni, daß der Conflict zwischen Spanien und Chile durch die Anerkennung der spanischen Forderungen erledigt worden ist.

Smyrna, 7. Juli. Seit 24. v. Mts. sind hier fünfzehn Todesfälle an der Cholera vorgekommen, darunter starben vier aus Alexandrien angekommene Personen. — Die Stadt Caffaba ist zur Hälfte durch einen Brand zerstört worden. Viele Menschenleben gingen verloren; der Schaden beträgt beiläufig zwanzig Millionen Piaster. (Presse.)

Ein Telegramm aus Lissabon, 13. Juli, sagt: Das Ergebniß der Wahlen im ganzen Lande ist jetzt bekannt geworden. Nur an wenigen Orten hat die Opposition den Sieg errungen; die große Mehrzahl der neugewählten Deputirten ist der Regierung günstig. (Hienach ist das gestern Mitgetheilte zu berichtigen.)

Verantwortlicher Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 16. Juli: „Faust“, Oper von Gounod.
Dienstag den 18. Juli: Neu einstudirt: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“, Trauerspiel von Schiller. (Fiesko — Herr Lieke, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.)
Mittwoch den 19. Juli: Zum ersten Male: „Ihr Tonkünstler“, Lustspiel von Bichert. Hierauf: „Die beiden Figaro“, Lustspiel von Jünger. [Im t. Residenz-Theater.]
Donnerstag den 20. Juli: „Joseph in Aegypten“, Oper von Mehul.
Freitag den 21. Juli: „Die Karlsschüler“, Schauspiel von Laube. (Schiller — Herr Lieke)
Sonntag den 23. Juli: „Teufels Antheil“, Oper von Auber.

Digitized by Google

Sommer-Saison
1865.

Bad Homburg
bei Frankfurt a. M.

Sommer-Saison
1865.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei der Gelbsucht, der Gicht** ꝛc., **sowie bei allen den mannigfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Frische Füllung ist zu haben bei dem Herrn Fried. Flad in München.

Im **Badehause** werden sowohl einfache Süßwasserbäder als auch russische Dampfbäder, ebenso Soos- und Kiefernadelbäder mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge, Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren **Bäder** mit verseiftem Mineralöhle angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauch des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. **Hitzel**, der sich speciell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält **prachtvoll decorirte Räume**, einen **großen Ball- und Concertsaal**, einen **Speise-Salon**, mehrere geschmackvoll ausgestattete **Spielsäle**, sowie **Kaffee-** und **Rauchzimmer.** Das große **Lesecabinet** ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon**, welcher nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus **Paris** anvertraut.

Das **Kur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

3593. (6f)

1775 [3c] **Bekanntmachung.**

Der Ältere Peter Bayler von Seligenstadt, kgl. Landgerichts Gunzenhausen, geboren am 20. September 1811, entfernte sich am 17. Januar 1854 aus seiner Heimath und soll sich nach Amerika begeben haben. Da Peter Baßler seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließ, so wurde der Antrag gestellt, ihn für todt zu erklären. Gesetzlichen Vorschriften gemäß ergeht daher an Peter Bayler oder, im Falle er gestorben, an die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer die Aufforderung, in dem auf

Mittwoch den 1. November 1865 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine oder vor demselben bei dem unterfertigten Gerichte (Zimmer Nr. 8) oder in der Registratur desselben schriftlich oder persönlich sich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen denjenigen, die sich als seine nächsten Erben legitimiren, angenommen werden wird.

Ansbach den 28. Dezember 1864.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Lutz.

E.-Nr. 1679 Henner.

4680 (3b) **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten l. Notar wird auf Auftrag des l. Bezirksgerichts Nürnberg im Wege der Hilfsvollstreckung das Haus Lit. S Nr. 939 dahier an den Meistbietenden öffentlich versteigert und hiezu in der notariellen Amtskanzlei Lit. l. Nr. 332 Termin beigesetzt auf

**Samstag den 26. August l. Js.
Vormittags 11 Uhr.**

Das zu versteigernde Haus, an der Ecke der Wunderburgs-Prechtlsgasse gelegen, steuergen, im Flächeninhalt von 5 Dezimalen, der Brandversicherung mit 10,150 fl. einverleibt, besteht aus Vorder- und Hintergebäude mit Hofraum, ersteres Gebäude 4, letzteres 2 Stock hoch; in Bezug eines Waldrechts von 2 Maß Scheithol, 1½ Maß Stöcken 100 Wellen und wurde notariell geschätzt auf 12,300 fl

Der Zuschlag erfolgt nach §. 98 der Prozeß-Novelle vom Jahr 1857 und §. 64 des Hypothekengesetzes vom Jahre 1822.

Den ersteheren l. Notar unbekannte Steigerer haben sich im Strichtermine über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Kataster-Auszüge und Schätzungs-Urkunde können auf der notariellen Amtskanzlei eingesehen werden.

Nürnberg, den 23. Juni 1865.
Der königliche Notar:
v. Kirschbaum.

4898. **Bekanntmachung.**

Kohn gegen Frey wegen Forderung.

Die am 2. Juni angeschriebene Versteigerung des Anwesens des Wagnermeisters Sebastian Frey von Obertsteten findet in Folge Vergleichs vom 7. ds. nicht statt

Krumbach, den 9. Juli 1865.
Der l. Notar:
J. Braun.

4901. **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß des Bauern Caspar Brümmer von Rodheim sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

dahier geltend zu machen.

Usseuheim, den 26. Juni 1865.
Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Krieg.

E.-Nr. 4524. Lindig.

Edictalausschreiben.

4885. In Sachen Löwenthal Löb von Höchstein gegen Traxler Jakob, Posthote von Alsenau, Darlehensforderung betr., wird dem landesflüchtigen Beklagten, Posthoten Jakob Traxler von Alsenau, annit edictaliter eröffnet, daß das kgl. Landgericht Alsenau auf Antrag des Klägers vom 7. d. Mts., wovon die Abschrift in der Gerichtskanzlei für ihn bereit liegt, folgenden Beschluß erlassen hat:

Beschluß.

Abschrift dieses Protokolls dem Beklagten zur Wissenschaft. Derselbe wird sofort mit seinen Einreden gegen die klägerische Forderung ausgeschlossen, letztere für liquid und zugestanden erachtet und dem Beklagten der Besitz ertheilt, 52 fl. 31 kr. nebst 5procentige Zinsen aus 51 fl. 3 kr. vom 5. März 1865

binnen vier Wochen

bei Vermeidung der beantragten Execution zu bezahlen. Etwaige Executions-Gegenvorschläge sind in gleicher ausschließender Frist anzubringen.

Jakob Traxler wird hiebei aufgefordert,

binnen 14 Tagen

einen Infinuationsmandatar im Gerichtsbezirke aufzustellen, widrigenfalls alle an ihn ergehenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen werden und ihm so für zugestellt gelten.

Alzenau, den 11. Juli 1865.
Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
Kopp.

4902. **Bekanntmachung.**

Der Dienstknecht Johann Adam Scherer von Langensteinach will nach Bischofsheim auswandern, es sind daher allenfallige Forderungen an denselben spätestens am

**Dienstag den 25. Juli d. Js.
Vormittags**

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden

Usseuheim, den 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der l. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 12839. **Jink.**

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. pünktlich; vierteljährlich 4 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises subscribirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgeholt.

Montag. **Nr. 194** **17 Juli 1865.**

Amtliches.

München, 17. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 13. Juli den praktischen Arzt Dr. Philipp Carl Heibuck in Oberstdorf zum Bezirksarzte II. Classe in Hindelang in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm 14. Juli auf die am Appellationsgerichte von Niederbayern erledigte Rathsstelle den Bezirksgerichts-Rath Franz Xaver Lindenhofer in Passau und auf dessen Stelle den Assessor am Bezirksgerichte München e./J. Dr. Alois Hierl, zu befördern; auf die hiedurch am letztgenannten Bezirksgerichte sich ergebende Assessorsstelle den Assessor des Bezirksgerichtes Kronach, Wilhelm v. Stredwer, auf dessen allenfallsige Anbauchen zu versetzen; auf letzten Stelle den Assessor des Landgerichtes Pegnitz, Johann Heinrich Salomon Hüttner, zu berufen; und die hiedurch am Landgerichte Pegnitz sich eröffnende Assessorsstelle dem dortigen Gerichtsschreiber Christian Schöner zu verleihen; die Landrichter Friedrich Adimannaeder in Viechtach und Gustav Adolph Walter in Mosheim aus administrativen Ermäßigungen nach §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen, dann Landrichter in Viechtach den Assessor des Landgerichtes Passau I., Georg Wagner, zu befördern und dessen Stelle dem Appellationsgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Passau I., Hermann Ostermeyer, zu verleihen; sodann auf die Landrichterstelle in Mosheim den Landgerichts-Assessor Rudolph Heinrich in Wertingen und auf dessen Stelle den Bezirksgerichts-Secretär Gustav Müller in Augsburg zu befördern; die hiedurch am Bezirksgerichte Augsburg in Erledigung kommende Secretärsstelle dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Wertheimstein, Anton Fürstwimmer, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; auf die erledigte Landrichterstelle in Berneck den Stadtgerichts-Assessor Friedrich Leist in Bamberg zu befördern und dessen erledigte dem Appellationsgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Weismain, Karl Anton Frhrn. v. Waldenfels, zu verleihen; den Landrichter Ignaz Seipel in Hemau auf administrativen Ermäßigungen nach §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen; auf die hiedurch in Hemau sich ergebende Landrichterstelle den Landgerichts-Assessor Ludwig Mayer in Bischofstein zu befördern und dessen Stelle dem Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Bischofstein, Anton Aichberger, zu verleihen; den Landgerichts-Assessor August Fritsch in Dillingen wegen angewiesener Functionsentsagung nach §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; auf die hiedurch am Landgerichte Dillingen sich ereignende Assessorsstelle den Secretär des Bezirksgerichtes München I./J., Anton Schropp, zu befördern und dessen Stelle dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Ebern, Georg Stockhammer, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Assessor des Landgerichtes Neuulm, Maximilian Beck, aus administrativen Ermäßigungen nach §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen und dessen Stelle dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Füssen, Ludwig Koch, zu verleihen; den Landgerichts-Assessor Joseph Zeblin in Wasserburg aus administrativen Ermäßigungen nach §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den Ruhestand zu versetzen und dessen Stelle dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Moosburg, Carl Schlicher, dann die am Landgerichte Obernberen erledigte Assessorsstelle dem Gerichtsschreiber Georg Mayer in Immenstadt zu verleihen; den Gerichtssecretär Carl Schlag in Neuenburg wegen nachgewiesener Functions-Unfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde für immer in den Ruhestand zu versetzen und die hiedurch am Bezirksgerichte Regenburg sich ereignende Secretärsstelle dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Simbach, Joseph Mittermaier, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; ferner dem Bezirksgerichte Landshut nach einem Secretär beizuordnen und die Stelle desselben dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Landsberg, Peter Gistl, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm gl. Datum dem Inspector bei dem Zeughause Kaiserslautern, Franz Xaverius Mentz, den Titel, Rang und die Uniform eines Regierungsrathes tax- und stempelfrei zu verleihen.

Die katholische Pfarrei Margarethenried, Bezirksamts Freising, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1288 fl. 9 kr. 2 dl. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ß **München**, 17. Juli. Durch ein Rescript des kgl. Cultusministeriums vom 5. d. M. ist aufgeschrieben worden, daß Seine Majestät der König für die Errichtung einer katholischen Kirche zu Wiesbaden in Mittelfranken eine Kirchencollecte in sämmtlichen katholischen Kirchen des Königreichs bewilligt habe.

Augsburg, 16. Juli. Heute früh 6 Uhr begann das dritte bayerische Enenerfest mit einer großen Uebung der Feuerwehr, nachdem gestern Abends die eingetroffenen zahlreichen Turnerschaaren in den Sälen der „goldenen Traube" durch den kl. Bürgermeister Fischer und Dr. Bölk begrüßt worden waren.

Würtemberg. △ **Stuttgart**, 14. Juli. Heute ist endlich der Bericht der Finanzcommission der 2. Kammer über den Bestand des Berwögens der Restverwaltung im Druck erschienen, welches sich auf 16.087,496 fl. 8 kr. beläuft, die größtentheils als ll-herrschäfte der letzten 3 Jahre angewiesen werden können. In demselben Bericht sind der Antrag des Abg. Hölder auf eine etwaige Herabsetzung der Steuern und eventuelle Deckung eines dadurch entstehenden Defizits, sowie auf die Eingezogen der Regierung über die Verwendung des Restvermögens gleichfalls begutachtet. Dieser Bericht soll morg n zur Berathung kommen und es kann alsdann der Abschluß des Hauptfinanzetat für 1864/67 in Bälde erfolgen, so daß, wenn die Kammer in ihren Sitzungen keine Unterbrechungen mehr eintreten läßt, der Landtag bis Mitte August geschlossen werden kann. — Heute wurden in der Abgeordneten-Kammer, nachdem solche neulich das Eisenbahngesetz ganz nach den Vorschlägen der Regierung votirt hatte, was gestern auch Seitens der Kammer der Standesherren geschah, — noch einige Nachtragenen für die Berichtsanstalten berathen, und ganz den Regierungsvorschlägen gemäß bewilligt, so daß nun Minister v. Varnbüler jedem seiner Beclangen Seitens der Kammer entsprochen sieht. — Zum Schützenfest nach Bremen sind heute 22 Stuttgarter Schützen abgereist und werden überhaupt aus Schwaben etwa 60 dabei erscheinen.

Sachsen. Leipzig, 14. Juli. Von hier aus ward heute Abend halb 11 Uhr ein Extrazug mit activen Theilnehmern am Bremer Schützenfeste abgelassen, der gegen 300 Personen stark war, größtentheils Sachsen, unter diesen die Leipziger am zahlreichsten, nämlich 71. Außerdem sind 45 Schützen aus Wien dabei.

Nassau. Wiesbaden, 15. Juli. Bei der heutigen Wahl der Großindustriellen in Limburg zur ersten Kammer siegte die Fortschrittspartei mit großer Majorität. (Frankf. Journ.)

Fr. Städte. Frankfurt, 14. Juli. Heute Abends 6 Uhr zogen die hiesigen und andere den Weg nach Bremen über Frankfurt nehmende Schützen in feierlichem Zuge nach dem Main-Weser-Bahnhofe. Den Zug begleiteten die Turner und Wehrvereine, die Jugendwehr, das hiesige Schützencomite mit mehreren Musikcorps und ihren Fahnen. In demselben befanden sich auch die bisher im Kaisersaale des Römer aufbewahrten Fahnen, nämlich die deutsche Bundesfahne, die Wiener, Schweizer und amerikanischen Banner, welche vorher durch eine Deputation abgeholt wurden. Während des Zuges krachten die am Main-Quai aufgestellten Böller. Viele Häuser waren schwarz-roth-gelben beflaggt, und Tausende von Zuschauern in Bewegung. Ertrazug mit etwa 500 Schützen ging um 8 Uhr ab. Die Bundesfahne geht mit nach Bremen; die anderen (Eigenthum des Frankfurter Schützenvereines) bleiben hier zurück. (Pfälz. Ztg.)

Preußen. Berlin, 14. Juli. Die kronprinzliche Familie ist im besten Wohlsein in Ems eingetroffen, und wurde dort vom Herzog v. Zedlitz begrüßt. — Eine militärische Deputation aus allen Waffengattungen begibt sich nach St. Petersburg, um den dortigen Manövern

Digitized by Google

brigenwohnen. — Nach einer telegraphischen Depesche ging heute die Corvette „Dinera“ von Kiel nach Danzig ab, um das Kasernenschiff „Barbarossa“ mit der Stammdivision dorthin zu schleppen. (Nat. Z.)

* **Berlin**, 15. Juli. Staatsrath Francke in Kiel hat der „Kreuzzeitung nachfolgende Berichtigung zugeschickt: „Die Neue Preußische Zeitung will in ihrer Nummer 160 die Verzögerung, welche die Ausführung der Schiffstaufe für die Kieler Garnison erlitten haben soll, daraus herleiten, daß angeblich „die reformistische Regierung der Stadt Kiel als Anerkennung für die bisherige Haltung die künftige Befreiung von jeder Garnison in Aussicht gestellt und in Vorschlag gebracht habe, daß daselbst nur die herzogliche Garde ihr Standquartier erhalten werde.“ Diese Angabe ist vollständig unbegründet und gehört zu den zahlreichen Erfindungen, durch welche seit längerer Zeit die Thätigkeit der Räthe des Herzogs in ein falsches Licht gestellt wird. Weder von Sr. Hoheit dem Herzog selbst, noch von einem seiner Räthe ist jemals irgend etwas geäußert worden, was einen Anhalt für die von der Neuen Preuß. Zeitung mitgetheilte Nachricht geben könnte.“ — Eine andere Tendenzlüge der „Kreuzzeitung“ findet heute durch folgendes, derselben zugegangene Schreiben des geh. Rathe Sammer ihre Berichtigung.: „Der „N. Pr. Z.“ vom 14. Juliö. J. wird geschrieben: „„Vor nicht langer Zeit ist durch einen vertrauten bekannten Agenten der Augustenburger Politik einer außerdeutschen Großmacht, bez. deren Vertreter die Versicherung abgegeben, daß der Augustenburgerdraht auf Nordschleswig zu verzichten bereit sei, wenn es unter dieser Bedingung die Unterstützung der gedachten Großmacht gewinnen könne!“ Eine solche Versicherung, abgegeben von irgend welchem bevollmächtigten Auftragten, wüßte mir bekannt sein. Da dies nicht der Fall ist, so erkläre ich diese Nachricht der „Neuen Preußischen Zeitung“ für unwahr und erfunden. Kiel, 14. Juli 1865. Sammer.“ Die „Kreuzzeitung,“ die im Handwerk des Verleumdens schon eine gehörige Routine besitzt, läßt sich durch diese Abfertigungen natürlich nicht beirren; sie bleibt einfach mit freier Stirne bei ihren Behauptungen stehen, wohl eingedenk des Sprüches: calumniare audacter, semper aliquid haerei.

In **Berlin** wird verbreitet, der König werde, einer aus Karlsbad eingegangenen Nachricht zufolge, gleich nach der Ankunft in Gastein eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich haben, in dessen Gefolge sich auch der Ministerpräsident befinden soll. — Wir lassen die Richtigkeit dieser Nachricht vorläufig dahingestellt.

Bonn, 14. Juli. Der Abgeordnete Freiherr v. Bunsen hat nachstehende Antwort auf die Einladung des Kölner Comités abgehen lassen: „Bonn, 12. Juli 1865. Dem geehrten Frst Comite verfehle ich nicht, zu erwidern, daß ich seine Einladung zum Abgeordneten-Fe ste am 22. und 23. mit Freuden annehme. Wnn eine in der heutigen Zeitung veröffentlichte Zuschrift des Herrn Polizei-Präsidenten Geiger vom Gestrigen ächt sein sollte, so vermag ich in derselben nichts weiter zu erblicken, als die vorläufige Anzeige, daß die Behörde den beabsichtigten gemeinschaftlichen Besuch von Nolandseck am 23. entweder als „öffentliche Versammlung unter freiem Himmel“ im Sinne des §. 9 des Gesetzes vom 11. März 1850, oder aber als „öffentliche Anzug ihn Straßen und Ortschaften oder auf öffentlichen Straßen“ im Sinne des §. 10 desselben Gesetzes aufzufassen und demselben die für beiderlei Veranstaltungen erforderliche „schriftliche Genehmigung“ zu versagen gedenkt. Das Eine wie das Andere würde eine eben so neue als unhaltbare Interpretation der §§. 9 und 10 sein Zu dem Festmahle am 22. bedarf es nach dem eben genannten Gesetze keiner Genehmigung. Jedes Verbot desselben wäre wider das Gesetz. Hochachtungsvoll E. v. Bunsen.“

Oesterreich. Wien, 14. Juli. Ihre Maj. die Königin von Griechenland ist am 12. d. M. mit dem Courierzuge der Kaiserin-Elisabethbahn hier angekommen und hat sich sofort zum Südbahnhofe begeben, um mit dem Eilzuge weiter zu reisen.

Wien, 15. Juli. Die „Presse“ schreibt: In den Räumen des Abgeordnetenhauses war heute die Neubildung des Cabinetes auf der Tagesordnung und drängte die geschäftliche Tagesordnung in den Hintergrund. Man erwartet dort, daß neue Cabinet werde bereits in der am Mittwoch stattfindenden Sitzung sich einstinden. Wir wissen nicht, wie viel Wahres an dem Gerüchte ist; aber es wurde mit Bestimmtheit auch außerhalb des Hauses erzählt, die Namen Belcredi, Komerk, Graf Larisch als Hausdelsminister, Graf Mercandin als Polizeiminister wurden mit Bestimmtheit genannt. Aus beachtenswerther Quelle hören wir, daß Graf Mensdorff das Präsidium des neuen Cabinetes nicht übernehmen wird. Ueber den Namen des Präsidenten schweben noch Personen, die wir hier nicht wiedergeben wollen; Graf Moriz Esterhazy wird lediglich als Minister ohne Portefeuille, wie bisher, genannt. Graf Larisch ist als ein ausgezeichneter Landwirth bekannt; die Proben seiner Befähigung, das große Ganze der Volkswirthschaft zu überschauen und zu leiten, müßte er erst liefern. Der Wirthschaftsrath, daß Fürst Jablonowski den Posten eines Finanzministers erhalten solle, wird von competenten Seiten gründlich widersprochen. Man nannte vor ihm für das Finanzministerium ebenfalls einen polnischen Namen, den des Fürsten Sapieha, der als ein Meister der Privat-Oekonomie gerühmt wird. Graf Mercandin gilt als ein routinirter und besonders vorsichtiger Geschäftsmann. Hr. v. Komers soll eine ausgezeichnete Fähigkeit besitzen, sich in das Leben und die Sprache fremder Nationalitäten einzubürgern, und mit energischer Willenskraft begabt sein. Während Graf Mercandin für einen gemäßigten Anhänger der katholischen Partei gilt, schreibt man Hrn. Komers eine gewisse Vorliebe für gemäßigte slavische Tendenzen zu. Wenn sich nicht diese Namen mit der neuen folgenden Vertheilung aus Pesth, aus man wird sich sagen müssen, daß bei der sich uns bietenden Situation das Schwergewicht nicht mehr, wie bisher, dem deutschen Element eingeräumt sein dürfte. Es ist das charakteristisch für den sich eben vollziehenden Wechsel in der inneren Politik Oesterreichs.)

Oesterreichische Monarchie.

Benedig, 12. Juli. Ueber die Hauptverhandlung des Friauler Processes wird die Schlußverhandlung in den nächsten Tagen vor dem hiesigen Criminalgerichte beginnen. Die Schlußverhandlung in dem Hochverrathsprocesse gegen die Mitglieder des Comitato Veneto, welche auf den 30. v. Mts. anberaumt war, wurde auf den 13. d. Mts. verschoben. Nach Beendigung dieser beiden Verhandlungen wäre dann so ziemlich mit allen politischen Processen aufgeräumt. (Pr.)

Pesth, 15. Juli. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, dem ungarischen Landtage das Octoberdiplom und die Februarverfassung als königliche Propositionen vorzulegen, darauf hinweisend, daß beide Vorlagen jedenfalls dermalen bestehender Verfassungsgesetz enthalten. Belegt der Landtag die Inacticulirung (und dies wird voraussichtlich der Fall sein), so wird er, da die Ersteren gemeinsamer Angelegenheiten doch von ungarischen Seite eingeräumt ist, aufgefordert werden, behufs gemeinsamer constitutioneller Behandlung dieser gemeinsamen Angelegenheiten selbst Vorschläge zu machen, eventuell zur Verfassungs-Revision zu schreiten. [Pr.] (Ob die Ungarn mit ihren Vorschlägen mehr Glück haben werden, als seit vier Jahren die Deutschen mit ihren Versuchen? Es ist sehr zu bezorgen, daß jetzt die Zeit kommt, wo die Klagen über Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit eben so laut diesseits der Leitha erschallen, als sie seither von jenseits erhoben wurden.)

Frankreich.

* Die „France“ glaubt zu wissen, daß nach dem 15. August der Kaiser und die Kaiserin nach Zarauz (in Spanien) gehen werden, um dort mit der Königin von Spanien zusammenzutreffen, und daß später der König und die Königin diesen Besuch in Biarritz erwidern werden.

Die Bewegungen und Verwaltung der Gemeinderathswahlen in Frankreich sind ungewöhnlich stark. Die demokratische Partei hofft auf einen bedeutenden Sieg. In verschiedenen Departements haben sich alle Oppositionen, selbst die klerikale, vereinigt. Die Regierung betrachtet dies nicht mit Gleichgiltigkeit. Offenbar regen sich in Frankreich die Geister wieder viel stärker als seit Ende 1851.

Man zeigt an, schreibt heute der „Constitutionnel“, daß Staatsrath Langlais das Portefeuille der mexicanischen Finanzen angenommen hat, das ihm vom Kaiser Maximilian angeboten worden ist. Hr. Langlais, der sich auf dem nächsten Packetboot einschifft, wird von zwei Finanz-Inspectoren und mehreren französischen Agenten begleitet werden, die ebenfalls in mexicanische Dienste treten.

Dasselbe Blatt stellt in Abrede, daß Hr. Elsin, wie ein Correspondent der Augsb. Allg. Ztg. behauptet habe, hier so hoch aufgenommen worden sei. Hr. Elsin, berichtigt der „Constitutionnel“, eine Audienz, wurde von den Kaiser zweimal empfangen, nachdem er verschiedene Unterredungen mit dem Hrn. Minister des Auswärtigen gehabt, und empfing aus den Händen Sr. Maj. das Kreuz der Ehrenlegion.“

Großbritannien.

* **London**, 14. Juli. In Belfast haben bei den Wahlen nochmals ernste Unruhen stattgefunden; das Einschreiten der Truppen allein verhütete einen blutigen Zusammenstoß der Parteien. Auch in Chippenham, Lincoln, Kings Lyn, Carlisle, Oldham und an anderen Orten ist es aus Anlaß der Wahlen zu mehr oder minder bedeutenden Unruhen gekommen.

Southampton, 13. Juli. Der „Tasmanian“, von Westindien kommend, hat 1,773,506 Dollars mitgebracht. Unter den Passagieren befindet sich die Königin Emma, die Wittwe des Königs von Honolulu, Kamamely, begleitet von einem auf besonderen Befehl der Königin Victoria abgesandten Commissär.

Italien.

Ueber die Verhandlungen zwischen Rom und Florenz liest man in dem Florenzer „Courier“ Folgendes: „Zu Widerspruch mit den Behauptungen einer Journale glauben wir zu wissen, daß die Correspondenz zwischen dem Cardinal Antonelli und dem Hrn. Begesci noch keineswegs aufgehört hat oder, um besser zu sagen, daß sie wieder aufgenommen ist. Die Resultate werden nicht lange auf sich warten lassen.“

Digitized by Google

Spanien.

• **Madrid**, 14. Juli. Die Königin hat die Demission des Erzbischofs von Burgos von seinem Amte als Gouverneur des Prinzen von Asturien angenommen. — Der Hof wird Ende d. M. nach dem Schlosse Zarang in den baskischen Provinzen abgehen. — Die Gerüchte einer Ministerkrisis haben zugenommen.

Rußland und Polen.

In Litthauen sind seit der Mitte des vorigen Monats gegen zwanzig polnische Gutsbesitzer verhaftet und zur Criminaluntersuchung gezogen worden, welche beschuldigt sind, die vielen Brände, welche im verflossenen Frühjahre so große Verheerungen in Litthauen angerichtet und ganze Städte und Dörfer in Asche gelegt haben, theils selbst, theils durch gedungene Brandstifter angelegt zu haben.

Amerika.

New-York, 6. Juli. Die Militärbehörden in Richmond haben Vorsichtsmaßregeln gegen die Eventualität einer Negerrempörung ergriffen. — Hr. Johnson befindet sich besser.

• Ueber New-York gehen uns unterm 1. ds. Mts. Nachrichten aus **Mexico** zu. Der „Commerce" von Matamoros meldet, der Expräsident von Mexico, Juarez, sei gefangen worden, bei Ausäuerung der kaiserlichen Truppen, die sofort Chihuahua besetzt hätten, durch den Paß von del Norte zu fliehen. Er wurde von Carvajal und Quesada und einer kleinen Anzahl von Reitern begleitet. — Ein Schreiben aus Vera-Cruz meldet, daß Escobedo'n Vormarsch in großer Anzahl in Mexico ankommen. Es ist daher nicht unmöglich, daß Gwin sein Unternehmen zu gutem Ende führen wird. Das Project wartet nur noch auf die Unterschrift des Kaisers, um zum Gesetze erhoben zu werden. Gwin wird dann Generaldirector der Emigration für die Staaten Sonora, Chihuahua, Durango und Tamaulipas werden.

• Nachrichten aus Vera-Cruz vom 23. Juni stellen die Lage als günstig dar. Die kaiserlichen Truppen hatten Saltillo und Monterey wieder besetzt. Es war das Gerücht im Umlauf, Cortinas sei von Canalis durch einen Pistolenschuß getödtet worden.

Local-Chronik.

• **München**, 17. Juli. Es möchte für unsere Leser und namentlich für Blumenfreunde von Interesse sein, zu wissen, daß die Victoria regia im k. botanischen Garten dahier in Blüthe ist. Die Victoria steht in dem erst kürzlich erbauten Aquarium, das eine Wasserfläche von nahezu 900 Quadratfuß hat, und ist umkränzt von den interessantesten und mannigfaltigsten Wasser- und Sumpfgewächsen der wärmeren Zone, die mit allen andern zur Decoration des Bassins verwendeten Pflanzen so hoch stehen, daß wir uns hier des Besitzes einer Sehenswürdigkeit mehr rühmen dürfen.

Provinzial-Chronik.

In der **Oberpfalz** hat am 8. d. ein arges Gewitter gewüthet. Der Blitz schlug in 11 verschiedenen Ortschaften ein. In Berg brannten 11 Häuser ab. (Bayr. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

Aus **Holstein**, 10. Juli. Die deutschen Künstler, welche zu dem Fest der deutschen Kunstgenossen nach Kiel kommen, dürften sich eines ausgezeichneten Empfangs derselben rühmen. Die Gastfreundschaft in Schleswig-Holstein ist berühmt, und die 6000 Mark, um die es sich handeln soll, und von welchen Dieser oder Jener gelesen haben mag, sind eine rein innere Angelegenheit, mit der die Kieler und Schleswig-Holsteiner gewiß fertig werden. Nach einem Willkomm in Altona sollen die Künstler auf der Durchfahrt auch in Elmshorn und Neumünster begrüßt werden, und die Bewohner haben den Comite-Mitgliedern mit größter Bereitwilligkeit allermindestens den Schimmel der Gastfreundschaft zugesagt. Die Wasserfahrt ins Kieler Hafen, das Waldfest bei Kiel mit dem Blick auf Stadt, Hafen und Ostsee sind Puncte im Programm der Festlichkeiten, die verlockend genug wirken. Man braucht von den Herzogthümern nichts gesehen zu haben, als den Kieler Hafen, der nun in Preußens Hand ist, um mit einem Mal die Bedeutung der schleswig-holsteinischen Frage zu erfassen und zugleich — ich bitte hier es von allen ungerathlichen Parteiungen — das Verdienst der Schleswig-Holsteiner zu ermessen, daß sie Deutschland dieses Kleinod bewahrt haben. Die Künstler werden von Kiel nach Schleswig gehen, um den Grundstein zum Denkmal von Asmus Jacob Carstens zu legen. Es ist beabsichtigt, den Weg zu Wasser von Kiel nach Sonderburg (Alsen) und Flensburg zu nehmen, um von da mit der Eisenbahn den Schlußpunct des Festes, Schleswig, zu erreichen. (Schwäb. M.)

• Die große Hitze der letzten Wochen hat, wie aus den weinbauenden Gegenden Deutschlands berichtet wird, das Reifen der Trauben sehr befördert. In Köln wurde am 12. d. M. in einem Garten eine vollkommen reife Traube gefunden, auf der Insel Reichenau im Untersee (Bodensee) desgleichen schon am 11. d.; in einem Weinberg bei Speyer am 14. d.

• Der „Monde" berichtet über eine Gesellschaft, die sich gegen den zunehmenden Luxus der Frauen-Toiletten in Rom gebildet hat. Es können Männer in dieselbe eintreten, die sich verpflichten, die Frauen, über welche ihnen eine Autorität zusteht, zu einer bescheidenern Tracht anzuhalten. Ebenso werden auch Kanzelredner und Beichtväter, welche dieselbe Verpflichtung übernehmen, in dieselbe aufgenommen.

Berichten aus Havre zufolge sind nach dreißig Passagiere des „William Nelson", und zwar von dem „Meteor", der von Portorico nach Ostenstown ging, gerettet und in Neufoundland an's Land gesetzt worden.

Letzte Posten.

• **München**, 17. Juli. Der k. Kriegsminister Hr. Generalmajor von Lug hat heute einen Geschäftsurlaub angetreten, und wird während seiner Abwesenheit der Generallieutenant und Präsident des General-Auditoriate Hr. von Heß interimistisch das Kriegsministerium übernehmen. Zuder am 20. d. M. in Frankfurt a. M. wieder zusammentretenden Bundes-Conferenz über Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in Deutschland begibt sich dieser Tage als bayerischer Commissär in allerhöchstem Auftrage der schon früher dazu ernannte k. Universitäts-Professor Dr. Jolly.

‡ **Haag**, 13. Juli. Unser Markt hat am gestrigen Tage einen schönen Beweis liebevoller Verehrung und wahrer Anhänglichkeit an das königliche Haus gezeigt. Bekanntlich wurde bei der Trauerfeierung des Herzens weiland Seiner Majestät des Königs Maximilian des Zweiten nach Attötting daselbe in der Nacht vom eilften auf den zwölften Juli vorigen Jahres in der Kirche zu Haag beigesetzt. Am 12. Juli heurigen Jahres nun wurde das Gedächtniß dieser Ereignisse durch einen Trauergottesdienst gefeiert, welchen der geistliche Rath, Pfarrer und Districtsschulinspector Unterauer celebrirte, und welchem die k. Beamten, die Officiere der Landwehr und eine große Menge Andächtiger aus allen übrigen Ständen beiwohnten.

Plymouth, 14. Juli. Drei französische Kriegsschiffe, die Panzerfregatten „Magenta" und „la Flandre" und das Kanonenboot „Ariel", sind hier angelangt, um an den Manövern der englischen Flotte Theil zu nehmen. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind am nächsten Montag erwartet.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• **Regensburg**, 15. Juli. Für den Getreidehandel war in dieser Woche der Verkauf des Kötdener Saatmarktes von hervorragender Bedeutung. Wie allgemein einmal fanden sich daselbst Verkäufer aus allen Gegenden Deutschlands ein; indessen wurden heuer so wenig Geschäfte gemacht, wie in keinem Jahre zuvor. Käufer und Verkäufer waren zurückhaltend und beiderseits theilte man die Ansicht, daß die gegenwärtigen Verhältnisse zu größeren Unternehmungen nicht angethan seien. Ueber den Feldstand und das muthmaßliche Ernteerträgniß kamen die verschiedensten Schilderungen und Ansichten zum Ausdruck. — Aus Amerika berichtet man wiederholt, daß die Ernte im ganzen Lande eine ungemein reiche sei. Bereits wurde zu ermäßigten Preisen wieder viel nach Europa verkauft. — In England hat sich nichts geändert. In Frankreich hatte man an vielen Märkten Abschlag; die seit einiger Zeit schon stattgefundene Aufuhr von Roggen nach Deutschland findet sich durch den 1. Juli eingetretenen freien Verkehr bedeutend erleichtert. Auch in Holland, am Rheine, an der Nord- und Ostsee, in Schlesien, Böhmen, Ungarn 2c. w. hatte man langsam weichende oder wenigstens schwach behauptete Preise. In Pesth wurde schon neuer Weizen von vorzüglicher Qualität zu Markte gebracht. An den südund mittelbentschen und bayerischen Märkten begegnete rege Gebarsfreude einem um die Aerntezeit auffallend starken Angebot vom Lande, und in den meisten Fällen hatte man daher auch Abschlag. Die mittelgroße Zufuhr an dießjger Schranne wurde zu nachstehenden Preisen bis auf kleine Reste geräumt. Weizen je nach Qualität 13 bis 16 fl. (gestallen 9 kr.). Roggen 8 fl. bis 10 fl. 36 kr., neuer 9 fl. (unverändert); ein ähnliches Verhältniß zeigte Gerste 10 fl. 6 kr., Haber 5 fl. 6 kr. bis 7 fl. 12 kr. (gestallen 20 kr.). — Das neuliche Regenwetter hat den Unterfrüchten sehr gut gethan. Kartoffeln versprechen sehr reichen Ertrag, was jetzt schon auf die Spiritusbrenne wirkt.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pözlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 18. Juli: Neu einstudirt: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua", Trauerspiel von Schiller. (Fiesco — Herr Liebe, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

4903.

Todes- † Anzeige.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, bringe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte,

Herr Ludwig Asmus,

königl. Landrichter in Freyung bei Passau,

nach langem schmerzlichen Leiden, vorgestern Nachmittags halb 5 Uhr, selig in Gott entschlafen ist.

Indem ich den Verblichenen dem frommen Andenken und Gebete empfehle, bitte ich zugleich für mich um stilles Beileid in meinem namenlosen Schmerze.

Freyung, den 16. Juli 1865.

Die tieftrauernde Gattin

Marie Asmus, geb. Tauscher,

im Namen sämmtlicher Verwandten.

Die Leiche wird nach München abgeführt und findet am Montag den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vom allgemeinen Leichenhause aus beerdigt. Der Gottesdienst findet Dienstag den 18. Juli Vormittags 10 Uhr, in der St. Peters Pfarrkirche statt.

4897.

Bekanntmachung.

Der ledige Schuhmachergeselle Karl Kaißer von Schaidhof beabsichtigt nach Unterwasitty im Königreich Sachsen auszuwandern, weshalb alle Ansprüche Forderungen an solchen bei dem unterfertigten kgl. Bezirksamte bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen anzumelden und nachzuweisen sind.

Bayreuth, den 12 Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

D. l. a.

Schrott, k. Assessor,

E.-Nr. 8829. als Stellvertreter.

4899.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Mathias Albrecht von Biburg beabsichtigt mit seiner Tochter Creszentia nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallige Forderungen an dieselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

bis längstens 25. d. Mts.

hierorts anzumelden.

Beilngries, am 11. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt:

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 15014. **Stahl.**

4900.

Bekanntmachung.

Allenfallige Ansprüche an den Nachlaß der am 6. Februar c. zu Biberbach verstorbenen Bauerswittwe Barbara Hohe zu Traimwensel sind am

Dienstag den 25. Juli ds. Js.

Vormittags 9 Uhr

um so gewisser dahier bei Gericht anzumelden und nachzuweisen, als anderdem bei Vertheilung des Nachlasses keine Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Ebermannstadt, am 11. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Dennerlein.

E.-Nr. 6217. Simon, k. Assessor.

4282. (3b)

Bekanntmachung.

Kaiser Joseph, Postkalter in Inning, Amortisation eines Reverses der bayer. Hypotheken- und Wechselbank betr.

Ein von der bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München unterm 14 Juli 1864 sub Nr. 18,850 dem dermaligen Privatier, nunmehrigen Postkalter Joseph Kaiser in Inning, k. Landgerichts Starnberg über die Erlage zweier Obligationen, nämlich ein Stück k. d. 4% Eisenbahnstehenobligation zu 500 fl mit erstem Coupons pro April 1865 und ein Stück k. d. 4% Eisenbahnstehenobligation zu 500 fl mit erstem Coupons pro Mai 1865 als Unterpfand für ein Darlehen per 1140 fl. ausgestellter Revers ist zu Verlust gegangen.

Auf Antrag des Joseph Kaiser ergeht an den unbekannten Inhaber des besagten Reverses hiemit die Aufforderung, solchen

binnen sechs Monaten

um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, als anderdem derselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen. Weilheim, am 2. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Landrichter:

Schießl.

E.-Nr. 7014. **Dalbon.**

Frankfurt, 15. Juli.

Für Oesterr. 500 fl.-Loose und 6% 1882er Amerikanische wurden etwas höhere Preise bewilligt. Das Geschäft war in beiden Gattungen ziemlich belebt.

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1854	68¼ P. 67⅞ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 11½ an ⅓	76¼ „ — „
„	5 pCt. Metall. Obligation.	— P. 62½ G.
„	4½ pCt.	55⅛ P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—
„	4½ pCt. Oblig. Ijähr. dto.	— P. 101¼ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼ P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ijähr. dto.	— P. 98½ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P. 99¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98⅛ P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅛ P — G.
„	4 pCt. „ „ Comp. dito	— P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. „ dito	— P. 93¼ G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100 P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼ P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P. — G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „	— P. 76 G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152¼ P. — G.
K. K. Oesterreichische National-Bank-Actien . . .	• 862 P. 860 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	•193¼ P. 192¼ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	= 230 P. 229½ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	• — P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	= 120 P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	— P. — G.
„ do. neueste Emission .	78¼ P. — G.
„ Böhmische Westbahn- Actien 5 pCt. .	77½ P. — G.
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. R. .	— P. 88½ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150 P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	105¼ P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4% pCt. volleinbezahlt .	P. 112½ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	116¼ P. ¼ G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B. .	52¼ P. — G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B. .	49 P. — G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100⅛ B. ¼ G
Augsburg fl. 100 k. S.	100 B. — G
Berlin Th. 50 k. S.	105 B. — G
Bremen 50 Th. Lzd. k. S.	97⅛ B. — G.
Cöln Th. 50 k. S.	105 B. — G.
Hamburg MB. 100 k. S.	— B. 88¼ G.
Leipzig Th. 50 k. S.	105 B. — G.
London Lst. 10 k. S.	— B. 119½ G.
Paris Frs. 200 . .	— B. 94¼ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105½ B. — G.
Disconto	3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl 9 48 44
Preu. Frd'or „	9 56½-57½
Hll. fl. 10 St. „	9 50½ 51½
Rand-Ducat. „	5 36-37
20-Frankst. „	9 28½-29¼
Sogl. Sov. „	11 53-55
Gold p. Zpf. „	812-817
H. Sil. p. Z. „	52 15. 45
Pr. Cassech. „	1 44⅞-45
Doll. in Gold. „	2 27½-28½

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	— P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	78¼ „ — G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	= 133½ P. 133 G.
„ fl. 500 von 1860 k./	85¼ P. ¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. .	• — P. 89½ G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	— P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9¼ P. — G.
Badische fl. 35	• 58½ P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 55½ P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	— P. 144½ G.
„ „ fl. 25 dto. . .	— P. 27 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• — P. 35½ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• 69 P. — G.
Anaboch-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	• 10¾ P. — G.

Alle Effecten-Cars verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 9 fl. jährlich, halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises beigetreten werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ersten Hofraume. Bei Insertionen wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntage einmal, und zwar in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 6 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. . Nr. 195 18. Juli 1865.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * München. Eine auf Bericht der Kreisregierung von Mittelfranken ergangene Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 10. ds. Mts. besagt, daß die Aufnahme der an Privatunterrichtsanstalten verwendeten wirklichen Lehrer und Gehilfen in den Kreisunterstützungsverein für dienstunfähige Schullehrer weder mit Artikel 8 des Schuldotationsgesetzes vom 10. November 1861, noch mit §. 3 der durch die allerhöchsten Verordnungen vom 2. October 1862 und 21. November 1863 festgestellten Satzungen der Kreisvereine für Unterstützung dienstuntauglicher Schullehrer vereinbarlich ist und deßhalb den hierauf gerichteten Anträge des Verwaltungsrathes des mittelfränkischen Provinzvereines eine Folge nicht gegeben werden könne.

* München. In Nr. 14 des Ministerialblattes für Kirchen- und Schulangelegenheiten sind zwei bisher noch nicht veröffentlichte Ministerial-Entschließungen aus dem Jahre 1862, welche sich auf die Verhältnisse der Irvingianer in Schwaben und Unterfranken beziehen, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Aus welchen als der allerstrengsten Entscheidungen, daß denselben die Abhaltung gemeinsamen Gottesdienstes zunächst in Seifertshofen, Landgerichts Roggenburg (jetzt nach Hürben, Bezirksamts Krumbach, verlegt) gestattet und die Rechte einer Privatkirchengesellschaft, gleich den Mennoniten, nach §§. 32—38 der II. Verfassungs-Beilage eingeräumt seien, jedoch stimmt die erstere der gedachten Ministerial-Entschließungen Folgendes: Den von den Irvingianern zur Feier ihrer Religionshandlungen bestellten Personen kommt gemäß §. 38 der II. Verfassungsbeilage unter der obersten Staatsaufsicht die Befugniß zu, Taufen, Trauungen und Beerdigungen bezüglich ihrer Religionsgenossen vorzunehmen und den schulpflichtigen Kindern der letzteren den religiösen Unterricht zu ertheilen. Dagegen greifen diese Religionsdiener als solche vor andern Staats-Einwohnern keine besonderen Vorzüge und haben in dieser ihrer Eigenschaft auf die Rechte und die Achtung öffentlicher Beamten keinen Anspruch. Es kann deßhalb den Leitern und Vorstehern der irvingianischen Religionsgemeinschaft in Bayern nicht gestattet werden, der zur Bezeichnung der Kirchenämter angenommenen Prädicate: „Apostel, Engel oder Bischof u. s. w." im öffentlichen Verkehre im Staate sich zu bedienen. Ebenso hat die Führung der Tauf-, Trauungs- und Sterberegister hinsichtlich der irvingianischen Religionsgenossen bei der einschlägigen Distriktspolizeibehörde zu geschehen. Die einzelnen vorkommenden Fälle sind binnen 24 Stunden bei der zum Religionsgemeinschaft der Polizeibehörde jedesmal anzuzeigen, und letztere hat auch die Ausfüge aus den Registern zu ertheilen und zu beglaubigen. Bei etwaigen fernerem Uebertritten von Staatseinwohnern zur irvingianischen Gemeinschaft ist die Einhaltung der Bestimmungen des §. 10 der II. Verfassungsbeilage und der hiezu ergangenen Vollzugsentschließungen genauestens zu überwachen, und es kann in Zukunft Niemand als Mitglied dieser Religionsgenossenschaft anerkannt werden, welcher nicht vorerst den Austritt aus seiner bisherigen Kirche vor dem einschlägigen Pfarrer oder geistlichen Vorstande der betreffenden Kirche persönlich erklärt und sich hierüber genügend ausgewiesen hat. — Die zweite Ministerial-Entschließung verbreitet sich über die den Irvingianern an den Ortskirchhöfen zustehenden Rechte und die bei ihren Begräbnissen zu beobachtenden Feierlichkeiten. Sie stellt hierüber folgende Grundsätze auf: 1) Der §. 100 der II. Verfassungsbeilage erklärt die Ortskirchhöfe da, wo ein Religionstheil keinen eigenen Kirchhof besitzt, als gemeinschaftliche Begräbnißplätze für sämmtliche Ortseinwohner. Nach dem Wortlaute und ihrer ganz allgemeinen Fassung findet diese grundgesetzliche Bestimmung auch auf Ortseinwohner, welche, wie die Irvingianer, einer Privatkirchengesellschaft angehören, Anwendung, und es begründet sie dieses verfassungsmäßig gesicherte Recht der gemeinschaftlichen Benützung des Eigenthumsrechtes am Ortskirchhofe keinen Unterschied. Ob und in welchen Fällen wegen Ausübung dieses Benützungsrechtes von den irvingianischen Ortsangehörigen eine besondere Bergütung oder Grabgebühr anzusprechen ist, hat sich nach der Verschiedenheit der Umstände zu bemessen und muß der Entscheidung im einzelnen Falle vorbehalten werden. 2) Die Verbringung irvingianischer Religionsgenossen auf den Ortskirchhöfen hat vorbehaltlich der Bestimmung des §. 36 der II. Verfassungsbeilage mit der ihrem Ritus eigenen Feierlichkeit stattzufinden. Bezüglich der Mennoniten, mit welchen die Irvingianer gleichgestellt sind, ist dieser Grundsatz als Vollzugsnorm bereits früher durch Ministerial-Entschließung vom 12. October 1847 angesprochen worden. Dem Eigenthumsrechte an dem betreffenden Ortskirchhofe kann auch hinsichtlich der Zulässigkeit oder Unstatthaftigkeit der Vornahme von Leichen-Feierlichkeiten ein entscheidender Einfluß nicht beigelegt werden. Ein Anspruch auf den Gebrauch der Glocken bei ihren Begräbnissen steht den Irvingianern nicht zu, und hat es in dieser Beziehung bei den fixirten Vorschrift der §§. 35 und 103 der II. Verfassungsbeilage lediglich sein Bewenden.

W. Augsburg, 16. Juli. Unter den günstigsten Auspicien begann gestern das dritte bayerische Bundesturnfest in Augsburg, zu dessen Feier im Verlauf des Tages über 70 Vereine mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen in die gastlichen Mauern der Stadt einzogen. Sie alle wurden am Bahnhofe von den in langen Reihen aufgestellten Mitgliedern des Turnvereins und der Feuerwehr Augsburgs herzlich begrüßt und in die Stadt geleitet. Am Abend fand man sich in den Sälen der „Traube". Dort bewillkommte Namens der Stadt der Bürgermeister Abgeordneter Fischer die Turngäste. Unter den Redner, die glücklicher Weise in nicht zu großer Anzahl den Abend über laut wurden, ward mit größtem Beifall aufgenommen die des Dr. Bär. Er sprach über das Thema, warum die Deutschen ihre Feste halten, und schloß mit einem „Gut Heil", das er dem deutschen Vaterlande brachte. Die Worte, welche der Vorstand des Vororts, Magistratsrath Vogel, an die Turner richtete, worin er diese zu turnerischer Thätigkeit und Ausdauer, zu Ernst und reger Arbeit ermahnte, fanden ebenfalls die allgemeinste Anerkennung. — Heute Morgens versammelten sich die Vorturner und Turnwarte auf dem Sommertumplatze, um die Regeneintheilung vorzunehmen und die nöthigen Instructionirungen, wie Nachmittags das Turnen zu leiten sei, entgegenzunehmen. Die Oberaufsicht sind den Zugordnern. Als solche waren bestimmt: Hahn aus Nürnberg, Lauenhammer aus München, Schwarz aus München, Stark und Buchhorn aus Nürnberg, Pappermann aus Kempten, Weber aus München und Rödel aus Regensburg. Turnwart Scharrer aus Augsburg führte mit 60 Turnzöglingen ein ganz gelungenes Bild vor, wie die Aufstellung herzustellen und die Freiübungen anzuführen seien. Von großem Interesse waren die darauf folgenden praktischen Belehrungen über Stabübungen und Aufschwünge von Stark, über Uebungen an Schwedenbaum von Lautenhammer und über Schwingelübungen von Pappermann. — Nachmittags gegen 4 Uhr setzte der Regen ein, an welchem sich fast der ganze Magistrat, die Feuerwehr und bei 800 Turner betheiligten, in Bewegung. In größter Schnelligkeit wurden — Dank der praktischen, mit Geschick berechneten Aufstellungsweise des Augsburger Turnwarts — die ganze Menge zu Freiübungen aufgestellt. Wir müssen gestehen, daß diese Uebungen, sowohl was ihre Anzahl, als was ihre Durchführung betrifft, nichts zu wünschen übrig ließen und daß wir uns nie erinnern können, dieselben je besser executirt gesehen zu haben. Das Hauptverdienst dieser Thatsache ist ebenfalls dem Augsburger Turnvereine zuzuschreiben, der mit Mühe und Fleiß die passenden Uebungen ausgewählt und die Aufstellung dazu arrangirt hat. Weniger günstig können wir uns über das darauffolgende Regenturnen, an welchem sich etwa 600 Männer betheiligten, aussprechen. Dieses prigte, daß es in vielen kleinen Bereinen noch gewaltig an einem Verständnisse und regelrechten Betriebe der Turnerei mangle, während allerdings größere Bereine ein freundlicheres Bild vorzuführen im Stande waren. Der schöne Abend wurde dann in den weiten Räumen des Schießgrabens zugebracht und die Augsburger Sängervereine strebten mit anerkennenswerther Freundlichkeit, die Genüsse des Festes zu vermehren. Ungetrübte Heiterkeit herrschte bis tief in die Nacht. Der wahre Freund der Turnerei fand an dem heutigen Festtage um so größeren Gefallen, weil er sah, daß die Augsburger es zur Wahrheit gemacht hatten, was sie als einzig wichtige Nummer in ihrem Festprogramme aufgestellt hatten: ein deutliches, nach allen Seiten hin fertiges Bild der Turnerei, wie sie in Bayern getrieben wurde, vorzuführen. — Am frühen Morgen war eine Feuerwerkvorführung, die wiederholt das Renomee, das die Augsburger Feuerwehr seit langer Zeit besitzt, im vollsten Grade rechtfertigte. An dieses Ma-

Digitized by Google

über reihte sich ein Festschießen, an welchem sich ziemlich viele Turnschützen betheiligten und das nicht unglückliche Resultate geliefert haben soll.

Augsburg, 17. Juli. Nach Beendigung der Feuerwehrübungen verfügte sich gestern Vormittag eine große Zahl Turner auf die neuerbaute Schießstätte am Rosenauberge, wo der hiesige Schützenverein in zuvorkommender Weise für sich schießunlustige Turner ein unentgeltliches Festschießen mit Auflegung von Ehrengaben veranstaltet hatte. Innerhalb 3 Stunden fielen bei 4000 Schüsse. Die Ehrengaben bei der um 12 Uhr stattgefundenen Preisevertheilung erhielten aus der Hand des Schützenmeisters Hrn. Heiß nachstehende Herren: 1) Klein aus Donauwörth 2) Beßl aus Ingolstadt, 3) Benz aus Weißenhorn, 4) Datterer aus Freising, 5) Hupmann aus Donauwörth, 6) Stiegler aus Zusmarshausen, 7) Ziegler aus München, 8) Lehnbach aus München. 9) Kübler aus Fürth; 10) Hasselbeck aus Harburg. (Augsb. Abdztg.)

Holstein. Altona, 12. Juli. Die Feierlichkeiten, welche aus Anlaß des Geburtstages unseres Herzogs Friedrich an allen Orten des Landes veranstaltet wurden, sind Kundgebungen so imposanter Art, daß dieselben wohl verdienen, nochmals auf sie zurückzukommen. Ein ganzes Volk hat Angesichts der Gewalt, die mit der Losung, und Freiheit bringen, uns das Recht erklärungen zu wollen, in's Land gekommen, und die heute mit ihrer Wucht uns erdrücken und die Liebe zur Freiheit und zum Rechte in uns zertreten zu können meint, vor aller Welt den Beweis geben wollen, daß sein Haupt sich nicht beugen mag, und daß sein Herz beseelt ist von jenem frischen, fröhlichen Muth, der, den erhebendsten Grundsätzen entsprungen, stets des Sieges sicherer Zeichen ist. Wird nach dieser Feier Hr. v. Bismarck wirklich noch glauben, daß es in seiner Macht liege, uns einen anderen Fürsten aufzuzwingen? Was aber nicht weniger betont werden muß, diese Feier ist, obwohl die ergangenen Verbote und Maßregelungen Aergerniß gezeigt wurden, von Demüthigen zu erregen und Ausschreitungen, die vielleicht sogar an gewisser Stelle einige Befriedigung gewährt hätten, zu veranlassen, in so gemessener und so würdiger Weise verlaufen, wie sie nur der Ernst der besten und edelsten Gesinnung eines ganzen in sich einigen Volkes ermöglicht. Es ist wahr, das officielle Preußen ist im Hasse des Volkes, der großen Masse schon ziemlich an die Stelle der Dänen getreten; aber auch die Liberalen in Preußen, die in ihren innern Angelegenheiten mit solcher Entschiedenheit den Rechtsstandpunct vertreten wollen, haben sich unser Vertrauen nicht gewinnen können. Ein preußischer Abgeordneter, der zum Erlaß nach Altona gekommen, war bereits einigen schleswig-holsteinischen Behörden eingeladen worden, sich mit ihnen bei dem zu dem schleswig-holsteinischen Verein daselbst veranstalteten Volksfeste zu treffen, aber man hatte vergessen, ihm eine Eintrittskarte zu geben; um Erlaubniß zu erlangen, nannte er die Namen seiner Bekannten, Namen besten Klanges in Schleswig-Holstein, aber als er hinzufügte, er sei preußischer Abgeordneter, da ward rundweg die Antwort: ein preußischer Abgeordneter werde wohl zu solchem Feste nicht kommen, und nur mit Mühe konnte er es erreichen, daß man einen seiner Gesinnsgenossen herbeischaffte, der ihn dann sachend zu sich herein hole. Das Seitenstück zu dieser Geschichte postirte am Sonntage, wo einige österreichische Soldaten in den Garten eintraten. Diese unwirsche sie, gab ihnen zu trinken — als Oesterreicher sollen sie es!" Die dankbare Gesinnung gegen Oesterreich, resp. dessen Vertreter in der obersten Landesregierung fand auch bei einer nicht geringen Anzahl der Festbesitzen des 6. d. M. lauten Ausdruck durch Toaste auf den Frhrn. v. Halbhuber. Wenn diese Huldigungen theils die großartigsten Dimensionen annahmen, theils auf engere Gränzen beschränkt blieben, so resultirte dies eben aus den bezüglichen Localverhältnissen; überall aber gelangte zum bereiten Ausdruck, daß das Band, welches Herzog Friedrich und die Herzogthümer umschlingt, ein unlösbares ist. Von hoher Bedeutung ist vor Allem die Haltung unserer Landesuniversität am 6. Juli. Daß zu der von ihr veranstalteten Feier einladende Programm und die akademische Festrede des Prof. Forchhammer zeigen wie treu sie die leitigsten Interessen des Landes vertritt, und wie entschieden sie dieselben unterstützt. Wer übrigens mit unsern Landesverhältnissen vertraut ist, den kann es nicht verwundern, daß vorzugsweise aus dem platten Lande die Demonstrationen die größten Dimensionen annahmen, während sie in den Städten und Flecken auf engere Grenzen beschränkt blieben. Es liegt eben daran, daß dort die Polizeigewalt in den Händen der Gutsherrschaften sich befindet, und daß diese den vorgesetzten Behörden gegenüber eine selbstständigere Stellung einnehmen, als dies bei den städtischen Behörden der Fall ist. Was die ländlichen Beamten betrifft, so ist nur in Preetz zufolge eines Kösterlichen obrigkeitlichen Befehls ein öffentlicher Umzug, der von sämmtlichen Vereinen, Gewerken u. s. w. beschlossen war, unterlagt worden. Um aber dennoch den Tag zu einem wahren Festtag zu stempeln, prangte der Ort im schönsten Fahnen- und Flaggenschmuck, die Häuser waren gejagt mit schönen Laubgewinden und trefflichen, zum Theil martigen Inschriften. Leider mußten aber aber auch einige dieser letzteren auf Anordnung der Kösterlichen Obrigkeit entfernt werden. (Dr.Z.)

Aus Kiel, 10. Juli, geht der „Frankf. Postzig." folgendes Schreiben zu: Einen vorzüglich für Oesterreich nicht uninteressanten Beitrag zur Charakteristik der Anschauungen und Erwartungen der hiesigen Partei in Preußen in Betreff auf die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage dürfte ein Brief bilden, den Prinz Hohenlohe-Ingelfingen vor einigen Tagen an einen unserer hiesigen, weniger durch seine diplomatischen Thaten als durch seine Leidenschaft für derartige Ausscheidungen bekannten Magnaten gerichtet hat. In demselben spricht der hohe Briefsteller — ob in ebenso officieller Weise, wie seine nordschleswigschen Bemühungen, betrieben worden, oder nur als privatfreundliche Aeußerung, ist nicht zu ersehen — seine zuversichtliche, auf tieferer Einsicht beruhende Erwartung aus, daß in kürzester Frist die Herzogthümer in Belagerungszustand versetzt und der Herzog von Augustenburg nebst „seinem Freunde" Hrn. v. Halbhuber höflichst oder gewaltsam über die Grenze würden transportirt werden. So überraschend diese Nachricht klingt, beruht sie auf eigenem Einblick des Referenten in das betreffende Actenstück. (Es wurde von der Möglichkeit eines solchen Schrittes gegen den Herzog Friedrich in mehreren Blättern seit einiger Zeit schon gemunkelt; wir glauben aber, man wird in Berlin, wenn man dort überhaupt im Ernst daran denkt, sich doch zweimal besinnen. Was Hrn. v. Halbhuber betrifft, so ist die Conjectur, daß auch er in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, wohl als eine höchst gewagte zu bezeichnen.)

Fr. Städte. π **Bremen**, 16. Juli. In festlichem Schmucke prangt Bremen seit gestern; gilt es doch auch, Taufzeuge von Schützen aus allen deutschen Landen zu empfangen und zu begrüßen. In langen Zweihermärschen trafen die zahlreichen Eisenbahnzüge im Laufe des gestrigen Tages hier ein. Die Bayern waren unter den ersten, die eintrafen, denn sie hatten schon Donnerstag um 10 Uhr ihre Reise angetreten. Es sind nahe an 100 Bayern, worunter 70—80 Pfälzer, anwesend. Die Letzteren reisten rheinabwärts über Köln und trafen gestern Abends hier ein. Alle andommenden Abtheilungen wurden am Bahnhofe von Comite-Mitgliedern, vom hiesigen Schützencorps und von der Jugendwehr empfangen und nach kurzer Begrüßungsrede mit Musik in festlichem Zuge in die Stadt begleitet. Nach Abgabe ihrer Fahnen konnte der größte Theil der Schützen sofort in ihre Quartiere eilen, da die zweckmäßige Einrichtung getroffen war, daß Alle, die sich bis zum 6. d. angemeldet hatten, die Wohnungs- und Gepäckkarte in die Heimat zugeschickt erhielten. Der größte Theil der Schützen ist in Privatwohnungen aufgenommen, doch Alles breitet hatte, einen oder mehrere derselben zu erhalten. Mit sehr gutem Beispiele sind die ersten Familien der Stadt in dieser Beziehung vorangegangen. Ein sehr großer Theil der Schützen ist deßhalb auch in wahrhaft luxuriösen Wohnungen aufgenommen, deren die reiche Handelsstadt Bremen so viele hat. Schreiber dieses namentlich ist in einem der ersten Häuser Bremens untergebracht. War auch der Einzug der Schützen gestern fein so laut jubelnder, als es vor 3 Jahren beim ersten deutschen Bundesschießen in Frankfurt der Fall war, so ist doch die Aufnahme im Ganzen, wie im Einzelnen und besonders in den Familien, eine nicht minder herzliche und biedere. Die deutsche Gastfreundschaft zeigt sich auch hier, in der Nordmark des Vaterlandes, im schönsten Lichte. Es ist aber auch Alles in fröhlicher und heiterster Stimmung, und werden uns voraussichtlich schöne Stunden und Tage bevorstehen, besonders wenn die Witterung so schön bleibt, als es bisher der Fall war. Ich habe noch gestern Abend den Festplatz besucht; waren nun auch, nach den vorausgegangenen Beschreibungen desselben, die Erwartungen sehr hoch gespannt, so sind dieselben doch in jeder Beziehung übertroffen worden. Man hat es hier mit großem Geschmack und dem schönsten Kunstsinn verstanden, eine Festhalle in des Wortes vollster Bedeutung zu schaffen. Ich muß mich für heute auf diese wenigen Zeilen beschränken, da eben der Festzug seinen Anfang nimmt.

Preußen. Berlin, 14. Juli. Außer dem socialistischen Schriftsteller Liebknecht, der hier durch sein Auftreten in den Arbeitervereinen sich äußerst mißliebig gemacht hat, ist noch ein anderer, die Opposition angehörender Literat polizeilich von hier ausgewiesen worden. Doch hat man letzterem gegenüber nicht seine literarische Thätigkeit, sondern andere Motive zum Vorwand für seine Ausweisung genommen. Dem Schriftsteller Liebknecht, der gegen seine Ausweisung Beschwerde beim Minister des Innern erhoben hat, ist, wie die „Voss. Ztg." meldet, bis nach erfolgtem Bescheide der Aufenthalt hier noch gestattet worden.

* Die Berliner „Nationalzeitung" ist ganz aus Rand und Band, weil die Schleswig-Holsteiner sich nicht ohne Widerrede von Preußen wollen verschlucken lassen. „Wie lange noch, ruft sie aus, wird das bisherige Verhalten des Volks in Schleswig-Holstein währen? Wann endlich werden die Männer von politischem Sinne aufhören, in der Minderheit zu sein, zu in der Acht zu leben, und hingegen die unsinnigen, blinden Vorstürmer ihr Ansehen verlieren?" Die Antwort kann man ihr leicht geben: So lange, als der crasse preußische Egoismus in rücksichtsloser Selbstüberhebung blos seinen Interessen nachjagt und Andere, ihre Rechte nicht achtend, zum Fußschemel seiner Ländersucht zu machen strebt. Die „Nationalzeitung" wirft den Schleswig-Holsteinern vor, sie hätten noch nichts gethan, um ihre Selbstständigkeit zu erringen, und darum

Digitized by Google

sollten sie sich nicht weigern, jetzt das Eine zu thun, was ihnen übrig bleibe, nämlich ihren Staat einzurichten nicht blos nach ihrem Willen und dem augustenburgischen Erbrechte, sondern auch nach den Zwecken Preußens, dem Preußen habe sie bestimmt. Und Oesterreich doch mit — da wäre also selbst noch der „Nationalzeitung“ auch Oesterreich mit zu hören. Außerdem aber sollte sie nicht vergessen, daß man Einem nicht nicht vorwerfen darf, er habe nichts gethan, wenn man ihm die Hände gebunden hatte. Und in der That waren die Schleswig-Holsteiner voriges Jahr, als die beiden Großmächte auf eigene Faust den Krieg gegen Dänemark unternahmen.

Aus Berlin, wie vom Pfein, wird geschrieben, daß das Verbot des Abgeordnetenfestes in Köln die Abhaltung desselben, resp. den Versuch dazu nicht hindern wird. Das Festcomite hat sich mit einer Beschwerdeschrift an das Ministerium des Innern gewendet; aber es wird eine Aufhebung des Verbotes nicht erwartet. Das Verbot des Bankette ist vom Ministerium gestützt worden, und der Neues an dasselbe wird selbstverständlich keinen Erfolg haben. — Die „Rheinzeitung“, deren letzte Nummer von der Polizei in Beschlag genommen wurde, beatete darum an, daß die Subscription der Versammlungs- und Redefreiheit nur mit und nach der Erklärung des Belagerungszustandes erfolgen könne.

Aus Minden wird der „Nh. Ztg.“ geschrieben: „Unser Abg. Dr. Frese befindet sich augenblicklich in Kiel und sucht in den Herzogthümern eifrigst nach preußischen Sympathien. Da ihm das Auftreten derselben, seinen Briefen zufolge, sehr schwer wird, so müssen ihm die Oertlichkeiten wohl fremd sein, welche Herr Rudolph Schramm mit seiner Gegenwart beehrt hat, nämlich die, von wo die Annexionsplacate ausgeflogen sind. Frese's Reiseeindrücke werden wir zu unserm Bedwesen wohl in auslandischen Blättern suchen müssen, da weder unser Kreisblatt noch unser Amtsblatt sie bringen werden.“

Oesterreich. Wien, 13. Juli. Nachdem die Wiener Handelskammer sich bekanntlich von dem in Berlin versammelt gewesenen deutschen Handelstag ferngehalten, kam in ihrer gestrigen Sitzung die Beschickung des im September d. J. in Frankfurt zusammentretenden Handelstages zur Sprache. Der Sectionsbericht befürwortete die Betheiligung; er geht von dem Grundsatz aus, „daß alle Beziehungen, welche die Verbindung und den Zusammenhang Oesterreichs mit Deutschland fördern können, mit Ernst gepflegt und entwickelt werden müssen; daß die Richtung der ganzen österreichischen Politik beharrlich diesen Ziel zustrebt, und daß namentlich das Gebiet der materiellen Interessen es ist, auf welchem wir die Ausgleichung der bestehenden Verschiedenheiten und die Schaffung gemeinsamer Institutionen als beste Grundlage der künftigen politischen Einheit verfolgen, und daß von diesem Gesichtspunct aus auch die Anstrengungen Oesterreichs aufzufassen sind, die Anhaltspuncte für eine künftige deutsch-österreichische Zolleinigung in dem jüngst abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrag zwischen Oesterreich und den Zollvereinsstaaten festzuhalten.“ Die Wahl der nach Frankfurt zu entsendenden Abgeordneten ist wegen der „Wichtigkeit des Gegenstandes“ bis zur nächsten Sitzung vertagt worden.

* Wien, 15. Juli. Man erinnert sich, daß die „Presse“ die jüngst aufgetauchte Congreß-Ente für einen Fühler erklärte, der auf preußische Inspiration zurückzuführen sei. Eine dergleichen Eingebung vermutet die „Oest. P.“ auch in einer angeblichen Correspondenz der „France“ aus Dresden. Nach dieser soll es nicht unwahrscheinlich sein, daß in Folge der Ministerkrisis und der Annäherung an Ungarn der Centralpunct der österreichischen Macht von Wien nach Pest verlegt und Oesterreich sodann anschaen würde, eine Bundesmacht zu sein und einen Theil des Bundes auszumachen. „Man erinnert sich in der That — schreibt der Correspondent der „France“ — daß Herr v. Rechberg, unzufrieden über die secundären Staaten, diese Drohung ausgesprochen hat, die übrigens in Sachsen Niemanden erschreckt, wo man überzeugt ist, daß die Mitwirkung Oesterreichs nicht mehr für den Bund vortheilhaft sein kann, denn die Politik dieser Macht unterliegt in demselben innere Zwistigkeiten, welche die Schwäche Deutschlands ausmachen, und daß es gleichzeitig daran hindert, daß sich zwischen den secundären Staaten die Einheit bilde. Wenn Oesterreich erst seiner alten Vormacht entledigt ist, von denen es sich nicht losmachen kann, so lange es Deutschland angehört, wird es von dem Tage an, wo es aufhören wird, dazu zu gehören, begreifen, daß die Einigung der Regierungen zweiten Ranges in seinem Interesse liegt, daß es sie ermuntern und gegen Preußen vertheidigen muß.“ — Wenn die Vermuthung der „Oldenburger Post“ richtig ist, so ließe sich hieraus auf die Zwecke ein Schluß ziehen, welche Preußen mit einem allgemeinen Congreß zu erreichen gedachte. Man braucht sich, meint das genannte Blatt, nicht erst des leckeren Wortes Hrn. v. Bismarck's in Wien zu erinnern, um den Pferdefuß zu erkennen und zu wissen, in wessen Interesse die angebliche Dresdener Correspondenz der „France“ geschrieben worden.

Die schleswig-holsteinische Frage verwickelt sich immer mehr. Der „H. B. H.“ wird von Wien berichtet, daß sowohl die Haltung Preußens zu Italien, wie insbesondere dessen neuester Versuch, durch das Congreßmanöver einen Angriff auf die österreichische Politik zu machen, nur dazu gethan zu haben, die Wiener Gereiztheit noch mehr und bis zu einem Grade zu steigern, daß man in Berlin bald inne werden wird, was sie dabei in eine Sackgasse gerathen. Die beide Großmächte trennende Kluft habe sich zusehends erweitert. In Wien sei insonderheit der Glaube, daß Oesterreich, wenn es nochmals Italien und Frankreich gegenüber in Gefahr kommen sollte, von Preußen etwas zu hoffen habe, für immerdar erschüttert, und diese Erschütterung dürfte kaum eine andere Consequenz haben, als daß von nun an Oesterreich sein Hauptangewerk darauf richten werde, durch seine Politik jene Gefahr zu paralysiren, dafür aber um beste energischer seine Rechte und Stellung als erste Großmacht Deutschlands zur Geltung zu bringen.

* In Wien ging dieser Tage das Gerücht, daß die österreichische Regierung die Brigade Kalik dem preußischen Oberbefehl entziehen und ihre Truppen in Schleswig-Holstein auf eine dem Condominat entsprechende Höhe bringen wolle.

Wien, 16. Juli. Die „Presse“ hat in ihrem gestrigen Blatte einige Mittheilungen über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums gebracht. Heute erhält sie von „sonst verläßlicher“ Seite eine Ministerliste entgegen, welche in einigen Puncten von den erwähnten Mittheilungen abweicht. Nach dieser Liste soll der Minister des Aeußern, Graf Mensdorff, demnach das Präsidium des Ministerraths übernommen haben. Hr. Graf Larisch, bisher Statthalter von Schlesien, soll nicht zum Handels-, sondern zum Finanzminister ernannt worden sein, und soll ihm Hr. v. Bele als Unter-Staatssecretär zur Seite stehen. Graf Larisch, der sehr begüterte Chef seines Hauses, wird als kenntnißvoll und liberal geschildert. Mit der Ernennung des Grafen Mercandin zum Polizeiminister soll es nichts sein. Das Polizeiministerium soll vorerst unbesetzt bleiben und als eine selbständige Abtheilung dem neuen Ministerium des Innern unterstellt werden. Die Ernennung des Grafen Belcredi zum Minister des Innern, sowie der Herren v. Komers zum Justiz- und v. Franck zum Reichsminister im neuen Ministerium wird bestätigt. Wegen der Besetzung des Handelsministeriums wird noch unterhandelt.

Nach Artikel 23 des zwischen Oesterreich und dem Zollverein abgeschlossenen Handelsvertrages sollen Commissarien der vertragenden Theile nach Ablauf der Ratificationen dieses Vertrages zusammentreten, um die zur Ausführung desselben erforderlichen Vereinbarungen und Vollzugsvorschriften festzustellen. In Nr. 18 des Schutzzeitschrift wird bemerkt, daß diese Verhandlungen in Wien stattfinden. Die österreichische Regierung will, wie man der „Köln. Z.“ aus Wien berichtet, dieselben am 1. August d. J. eröffnen und hat zu Commissarien den Ministerialrath Peter im Finanzministerium, den Secretariath Barenthin im Handelsministerium und den Ministerialsecretär Hald ernannt. Die Zollvereinsregierungen von Preußen, Sachsen und Bayern, welche dem Zollverein auf dieser Conferenz vertreten, sind von dieser Entschließung in Kenntniß gesetzt und zur Beschickung der Conferenz eingeladen.

Frankreich.

* Der „Constitutionnel“ macht auf den merkwürdigen Umschwung aufmerksam, der in den politischen Anschauungen des Cabinets von Washington vorgegangen sei und der offenbar der Union nur zum Heile gereichen könne. Der Wendepunct sei in der Rede zu suchen, welche Präsident Johnson an die Deputation von Südcarolina gehalten. Sie habe die Rachepläne der vorgerechten republicanischen Partei in empfindlicher Weise durchkreuzt. Bereits beschäftigt man sich mit einer neuen Organisation der politischen Parteien. Die gemäßigsten Republicaner seien für eine Annäherung an die Demokraten, um mit ihnen eine große conservative Partei zu bilden, durch welche die Radicalen im Zaume zu halten und allen Verabmungs- und Wiedervergeltungsplänen entgegenzutreten. Auf eine solche Partei gestützt, würde es Präsident Johnson alsdann leichter werden, Großmuth gegen Jefferson Davis eintreten zu lassen und einige Clauseln der Amnestieproclamation zu streichen. Einen besonders heilsamen Einfluß übe, wie früher auf Lincoln, so jetzt auf Johnson der Rath des Generalmajors Francis P. Blair, „jenes Restors der amerikanischen Politik“, aus.

* Das „Memorial diplomatique“ spricht sich über die mexicanische Mission in Rom in folgender Weise aus: Zwischenfälle, auf deren Eintreten wir nicht glauben eingehen zu dürfen, lassen und bestürchten, daß die mexicanische Mission, die damit beauftragt ist, die Concordatsunterhandlungen mit Rom zu führen, minder verschönliche Gesinnungen Seitens des heiligen Stuhles gefunden hat. Dessenungeachtet sind wir im Stande zu versichern, daß bei Abgang der letzten Briefe von Rom die von mehreren Telegrammen angezeigte Abreise der mexicanischen Unterhändler noch nicht beschlossen war.

* Der „Constitutionnel“ bringt eine Correspondenz über die Festlichkeiten, zu welchen in Schleswig und Holstein der Geburtstag des Herzogs von Luxemburg Anlaß gegeben, und über das Auftreten der Bevölkerung

Digitized by Google

der Herzogthümer bei dieser Gelegenheit. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Diese Hartnäckigkeit der Ideen, die dem Charakter dieser Bevölkerung eigen ist, hat sich so von Neuem auf eine Weise kundgegeben, welche zeigt, wie sehr schwierig, um nicht zu sagen: unmöglich, es ist, dort etwas Dauerhaftes zu gründen, ohne den Wünschen und den gerechten Forderungen dieser Länder ernstlich Rechnung zu tragen.

Großbritannien.

London, 17. Juli. Auf eine sehr verbindliche Einladung des britischen Cabinets an die österreichische Regierung, zur bevorstehenden Vereinigung der englischen und der französischen Flotte auch die k. k. Flagge in Plymouth entfalten zu lassen, hat der Wiener Hof zustimmend geantwortet. Es soll ein österreichisches Kriegsschiff (die Fregatte Friedrich) von den in der Nordsee stationirten zum Rendezvous kommen. Aehnliche Einladungen sind an das Königreich Italien, Preußen und wohl auch an andere kleinere Seemächte ergangen. In London und Paris hat man dabei die Absicht, der Vereinigung der englischen und französischen Flotte durch die Heranziehung von Kriegsschiffen auch anderer Staaten den Charakter einer specifisch westmächtlichen Demonstration gegen die Vereinigten Staaten zu benehmen.

Lord Amberley, der Sohn Lord Russell's, ist in Leede durchgefallen, und wird noch einige Zeit warten müssen, bis er einen Unterhaussitz erhält. Dagegen ist Stadtone's Sohn in Chester gewählt, eine Ehre, die er dem Ansehen seines Vaters verdankt. Dieser selber wird in Oxford einen harten Stand haben, da der conservativere Theil der altehrwürdigen Hochschule Alles daransetzt, ihn zu verdrängen.

Italien.

* „Ji Cavour" zeigt an, daß, da der Marquis Massimo d'Azeglio sich geweigert hat, die Stelle des Commandeurs Boggi bei Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit dem Papste zu übernehmen, der Senator Graf Filippo Lonati wahrscheinlich zu dieser Mission berufen werden wird.

Spanien.

* Man liest in der „Esperanza": „Wir empfangen so eben eine berehte und achtungsvolle Adresse, die der Bischof von Tarragona der Königin übersandt hat bezüglich der Worte, welche vor einigen Tagen von Herrn Posada Herrera in der Deputirtenkammer gesprochen worden sind über die Unverletzlichkeitseid und über den Katholicismus; der berühmte Prälat benutzt diese Gelegenheit, um energisch gegen die Anerkennung des Königreichs Italien zu protestiren."

* Dem „Orurac Bot" zufolge geht das Gerücht, daß der päpstliche Nuntius die von den Bischöfen angenommene Haltung mißbillige. Auch die „Correspondencia" spricht davon, daß der Erzbischof von Toledo nicht die von den spanischen Prälaten unter den gegenwärtigen Umständen angenommene Haltung billige und offen ihre Kundgebungen tadle.

* Wie der „Telegraf be Barcelona" meldet, wird der Bischof des Sprengels eine Darlegung im selben Sinne, wie der Protest des Cardinals von Burgos, veröffentlichen.

Rußland und Polen.

Warschau, 10. Juli. Der „Dziennik" bringt heute ein kaiserliches Manifest über die vorzunehmende Ausdehnung. Das im Jahre 1863 von Wielopolski leider außer Acht gelassene Gesetz von 1859 über die Ausdehnung ist der diesmaligen Ausdehnung zu Grunde gelegt. Freilich sind darin wesentliche Aenderungen vorgenommen worden. Das Manifest erinnert daran, daß, nachdem von 1856 bis 1863 sowohl in Rußland als auch in Polen gar keine Ausdehnung stattgefunden, es in letzterwähntem Jahre für nöthig befunden war, eine solche anzuführen, welche in Polen fünf vom Tausend betragen sollte. Der Ausdruck des Ausstandes hat aber in Polen die Ausführung unmöglich gemacht, weshalb der damalige Ausfall dadurch erfüllt werden müsse, daß in Polen, bis zu dessen Ausgleichung, 1½ Mann vom Tausend mehr als in Rußland, das heißt alle 6½ vom Tausend, ausgehoben werden sollen. Die Ausdehnung fängt am 6. October an und endigt am 7. Januar 1866. Die Einzuziehenden werden durch das Loos bestimmt. Bis zur Zahl von 1½ pro Tausend, also derjenigen, welche zur Deckung des Ausfalles einzuziehen werden, können Loskaufungen stattfinden. Der Loskauf beträgt 400 Rubel pro Person. Die Leitung der Ausdehnung ist größtentheils in die Hände von Civilbeamten gelegt. Die Militärpflicht reicht vom 20. bis 30. Jahre. Von der Ausdehnung sind frei: Doctoren, Geistliche christlicher Confessionen (die Zahl der hiervon freien Rabbiner ist beschränkt und auch diese sind nur unter den zeitweilig Freien aufgeführt). Mitglieder einer Familie, von der ein Angehöriger während des Aufstandes „für Treue gegen den Thron" getödtet wurde; Ausländer, auch wenn sie sich hier einbürgern; Mennoniten und mährische Brüder, und endlich getaufte Juden.

Amerika.

* In einer Correspondenz des „Monitenr" aus Newyork 3. Juni ist die Rede von den großen Arbeiten, welche nordamerikanische Unternehmer in Mexico zur Ausführung bringen wollen. „Ich erfahre heute, so heißt es darin, daß eine neue Paketboot-Linie, welche dazu bestimmt ist, die mexicanischen Häfen am stillen Ocean mit San Francisco in Verbindung zu setzen von der kaiserlich mexicanischen Regierung an ein bedeutendes Haus der Vereinigten Staaten concedirt ist. Eine Gesellschaft von amerikanischen Bauunternehmern wird die Errichtung südlicher Eisenbahnen in Mexico übernehmen. Hr. Borrel von New-York hat die Arbeiten an einer Eisenbahn zwischen Querretaro und Guanajuato auf einer Strecke von 40 Meilen begonnen. Der Weg geht von Celaya, Salamanca und die nächsten Minendistricte. Der Bau der Eisenbahn von Mexico nach Chaco geht rasch vorwärts, und die große Linie von der Hauptstadt nach Vera-Cruz wird innerhalb drei Jahren vollendet sein. Schienen, Maschinen und Capital dazu sind größtentheils von den Vereinigten Staaten eingeführt worden. Ein Amerikaner hat das Privilegium der Ausbeute an Petroleumquellen erhalten, ein anderer hat auf Submission die Münzfabrication übernommen; ein dritter erbaut in der Stadt Mexico ein Gasthaus nach dem Muster des großartigsten von New-York u. s. w."

* In Bolivia ist auch eine Revolution zum Ausbruche gekommen. Der Präsident, Mollinedo, ist von La Paz entflohen. — Die insurrectionelle Bewegung dauert in Peru fort. Die Wiedereinnahme von Arica und Tacna seitens der Truppen der Regierung hat keinen weitern Erfolg gehabt. General Canseco, Vicepräsident der Republik, ist unter dem Schutze der Consuln der Vereinigten Staaten von Lima entkommen und hat sich zu den Empörern begeben. Im Süden verliert die Regierung überall Boden. Die Empörer marschiren mit bedeutender Stärke gegen Lima. — In Ecuador ist auch ein Aufstand ausgebrochen. General Urbina hat die Empörer bei Salvador geschlagen.

Local-Chronik.

München, 17. Juli. Bis nächsten Sonntag, den 23. ds., ist im k. Akademiegebäude die im Auftrag Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Prof. Widnmann gefertigte Marmorstatue der verstorbenen Großherzogin Mathilde ausgestellt. — Heute hat die diesjährige Absolutorial-Prüfung der Forstcandidaten begonnen. (C. Bdv.)

München, 18. Juli. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung] Die reale Weingutsgebers-Gerechtsame sammt Zubehör „zum goldenen Kreuz" in der Kaufingergasse ist durch Kauf (Preis 100,000 fl.) aus den Händen der bisherigen Besitzers K. Justenmann an den Privatier und früheren Chorsänger Karl Ettinger von hier übergegangen — Neun Gesuche um Badeconcessionen waren zu verbescheiden; von den Badebräuereien ist nur einer in der Vorstadt Au erlebigt; da nun einerseits eine Vermehrung der bisher bestandenen 40 Badegewerbe durch die Verhältnisse nicht geboten erschien, andererseits nach § 49 Mod. 3 des Ortsbaugesetzes bei der Bertheilung von Badeconcessionen in erster Linie der Grad der Befähigung in Betracht zu ziehen ist, so ward nur das Concessionsgesuch des Zeugen Schubert von Bürzburg genehmigt, die übrigen acht Bewerber dagegen abgewiesen. — Ein Schreinerrecht wurde um 300 Gulden gestaft.

Provinzial-Chronik.

Straubing, 14. Juli. Bei der gestern Abends im Sollerkeller Rottgefundenen Production des Liederkranzes und der Stadtmusik für die Abgebrannten in Moosburg war das Resultat der Einnahmen 110 fl. (Pass. Z)

Straubing, 15. Juli. Der vor etwa 2½ Monaten während der vorigen Schwurgerichtssitzung wegen eines in der Nähe von Ergoldsbach an einem Bauern verübten Mordes zum Tode verurtheilte Schreiber aus Laimaier-stadt wird Ende der künftigen Woche in hiesiger Frohnveste hingerichtet werden. (Donb. Z)

Richtpolitisches

Dem Rhein, 17. Juli. Der um die Verbesserung des Feuerlöschwesens auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Commandant der Mainzer Feuerwehr, Cammerjager Bleiser daselbst, ist bei einem am 16. d. dort angekommenen Brande von einem Scheerenleine bei dessen Einsturz erschlagen worden. Der Brand kam Morgens 2 Uhr bei dem Möbelfabricanten Röder aus. Gegen 6 Uhr war das Feuer, welches mehrere Gebäude bis auf den Grund zerstörte, gelöscht. Da gab Bleiser den Befehl, einen isolirt auf einer Mauer stehenden Schornstein abzubrechen. Die Mauer leistt aber, auf der Bleiser stand, wankte, bieser fiel herunter und den ganzen Trümmerhaufen des Schornsteins bedeckte ihn, so daß dessen Tod augenblicklich erfolgte. (Allgem. Z.)

Frankfurt, 14. Juli. Die auf den 25. d. M dahier veranstaltete Zusammenkunft von Geographen hat sicherem Vernehmen nach zunächst eine Besprechung zum Zweck über die Ausführung einer deutschen Nordpolar-Expedition auf dem von Prof. Petermann vorgeschlagenen Wege des fortgesetzten Golfstromes zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja bindurch, um die Frage nach der nächsten Umgebung des Nordpols (ob Land oder Meeresfläche) zur Entscheidung zu

Digitized by Google

bringen, und so für unsere meteorologischen Theorien eine sichere Basis zu gewinnen, indem diese nämlich durchaus unzureichig erscheinen, so lange es nicht entschieden ist, ob die Wintersrogen unserer nördlichen Hemisphäre eine zusammenhängende Landfläche oder ein offenes Meer bilden, ob wir mithin nur einen Kältepol oder aber zwei derselben anzunehmen haben ꝛc. Da die Briten der Engländer und Amerikaner gegenwärtig aus verschiedenen Gründen hauptsächlich nach dem Südpol hin gerichtet sind, so wäre die Erforschung des Nordpols für die unerschrockenen Seefahrer der Deutschen eine ebenso würdige als erreichbare Aufgabe, und zwar auf dem schon vor Jahrhunderten von deutschen Jagdhichtern benutzten, oben angedeuteten Wege, welchen Petermann mit so vielem Scharfsinn als den bei weitem hoffnungsvollsten nachgewiesen hat. (Frankf. J.)

Paris, 15 Juli. Ueber die Eisenbahn-Katastrophe von Nognac (Lyon-Marseiller Bahn) hat man bis jetzt, Dank dem Schweigen, das die französischen Blätter bei solchen Gelegenheiten zu beobachten pflegen, nur das gehört, was die betreffende Eisenbahn-Gesellschaft veröffentlicht zu veröffentlichen für zweckmäßig erachtete. Ein Provinzialblatt, das „Courrier de Lyon“, veröffentlicht aber nun heute ein Schreiben, das mehr Licht auf dieses Ereigniß wirft. Dasselbe rührt von einem augenscheinlichen Mitgliede des Lyoner Advocatenstandes her, das sich in dem verunglückten Zuge befand. Derselbe schreibt aus Marseille vom 19. Juni, wie folgt: „Ihrer Ahnungen haben Sie nicht getäuscht. Da ich mich wegen einer wichtigen Angelegenheit dem Marseille nach Cette begeben mußte, so befand ich mich in dem Schnellzuge, der jenseits Nognac mit dem direkten Lyoner Zuge zusammenstieß. Beide fuhren mit voller Dampfkraft. Der Zusammenstoß war fürchterlich. Ich breite mich, Ihnen zu sagen, daß ich mit einer Beule an der Stirne, einer Wunde am Beine und einem verstauchten Finger davon kam. Ich danke Gott, daß es mir nicht schlechter ergangen ist. Ich bin ein wahres Wunder, daß nicht Alles zu Grunde ging, denn die Verwüstungen wurden zerschmettert und ein Wagen stürzte auf den anderen hinauf. Man verbirgt die schreckliche Wahrheit; die Zahl der Todten beträgt 11 bis 12 (die Gesellschaft gab sie auf 3 an), die der Verwundeten 74, von denen einige jedenfalls nicht mit dem Leben davon kommen werden. Ich soh fürchterliche Dinge. Wir blieben anderthalb Stunden ohne alle Hilfe und die verwundeten Hände mogten denen helfen, welche gänzlich verschont waren. Ich nahm auf dem Leiterwagen einer meiner Clienten eine breite barmherzige Schwester mit mir, welche die Hestigkeit des Stoßes auf die höchste Spitze der Wagenträmmer geschleudert hatte. Das Vordertheil des Waggons, auf dem sie sich befand, war vollständig zertrümmert. Der Ort, wo die Katastrophe stattfand, war zur Rettung der Verunglückten schlecht gelegen. Die Bahn liegt auf einem 7 Metres hohen Damme mit steilen Abhängen, an dessen Fuße sich eine Mauer von 1½ Mètre Höhe erhebt, so daß die Männer, welche die Verwundeten trugen, den Abhang hinabgleiten, ihre Last auf die Mauer niederlegen, über diese dann hinüberklettern und ihre lebende Last wieder aufnehmen mußten, um sie nach einem geeigneten Orte zu tragen. So wollte ich mit einem jungen, mit Blut bedeckten Mädchen, das seine Familie suchte, den Abhang hinunter; mein Fuß hatte sich in dem Gewebe eines der umgestürzten Reisegegenstände gefangen. Ein ganzes Buch würde erforderlich sein, um Ihnen alle Katastrophen zu erzählen. Es war ein wahres Schlachtfeld, wo selbst der verwandte Priester nicht fehlte, der dem Sterbenden geistliche Hülfe gewährte. Wenn man nicht Christ wäre, würde man es in solchen Augenblicken werden. Das Merkwürdigste bei diesem Unglücke war, daß die Verwundeten und besonders die Frauen, sich es, daß sie durch das Schrecken von jeglicher Furcht, so daß sie von einer tiefen Resignation durchdrungen waren, keine Klage, keinen Schrei ausstießen. Die Tochter des Präfecten des Bar-Departements, welche beide Beine gebrochen und sich in einem vorgerückten Zustande der Schwangerschaft befindet, ließ keine Klage laut werden. Man verstehert, die Unglückliche werde gerettet werden. Gott gebe es!“

Dem Vernehmen nach hat der in Chinon gegen zum Tode verurtheilte Dr. Pritchard jetzt das Gnadengesuch abgelehnt, daß er seine Frau vergiftet hat, und als Grund seiner gräßlichen Umgang mit Mary Macleod angegeben. Wie man sagt, ist er zu diesem Geständniß durch die Bitten seiner ältesten Tochter bewogen worden. Er läugnet dagegen, daß er der Vergiftung seiner Schwiegermutter, Frau Taylor, schuldig sei.

St. Petersburg, 13. Juli. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, präcis von Mitternacht ab, hatten wir hier wieder einen Sturm, der an Heftigkeit noch jenen vom Monat Mai übertraf. Nachdem den Tag über schönes Wetter gewesen, fing es um 9½ Uhr Abends stark zu regnen an, so daß die bisten Spaziergänger, welche des Feiertags wegen (Peter und Paul) auf den benachbarten Inseln waren, in große Noth geriethen. Um Mitternacht gesellte sich hierzu ein heftiger Sturm, der Dächer abdeckte, Barken zertrümmerte, Badeanstalten wegschwemmte, starke Bäume hier und in den an der See gelegenen Ortschaften, sowie auf den Inseln zu Hunderten knickte und der bis dann gegen 3 Uhr Morgens erst einigermaßen legte, eigentlich aber erst im Laufe des gestrigen Tages aufhörte. Die News war gestern noch bis zum Abend so zu sagen ein holzschwemmender Fluß wegen des vielen Strommaterials, das sie in großen Haufen einhertrieb; weiter zur See hinaus war das Wasser noch gestern Abend sehr erregt. (Nat.-Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 18. Juli. Gegenüber der „Leipziger Abendpost“, nach welcher die Mittelstaaten sich enger mit Oesterreich verbinden wollten, um Preußens Uebergriffen energisch entgegenzutreten, erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Folgendes: „Sollte ein neuer Antrag am Bunde von Preußen Erklärungen über die Lage der Herzogthümer fordern, so würde Preußen nur in dem Falle antworten, wenn der Bund seine Competenz einhielte. Die Competenz des Bundes, des umfaßt die Sicherstellung der militärischen Leistungen und der Mattricularbeiträge, welche Holstein dem Bunde schuldet. Bundesbeschlüsse, die über diese Competenz hinausgehen, würde Preußen unbeachtet lassen.“

□ **Paris**, 18. Juli. „Moniteur“: Nachdem der kaiserliche Prinz von seiner Unpäßlichkeit fast ganz wieder hergestellt ist, wird der Kaiser zu Ende dieser Woche abreisen.

□ **New-York**, 8. Juli, Mittags. Payne, Harrold, Atzerot und Madame Surratt wurden gestern gehängt. Der Richter hatte vor der Hinrichtung einen Verhaftsbefehl gegen General Hancock in Angelegenheit der Madame Surratt erlassen, welcher aber auf Anordnung Johnston's (Johnson's?) nicht ausgeführt wurde. — Eine bedeutende Anzahl Bundestruppen ist an der Küste von Texas, an der Mündung des Rio Grande gelandet. — Goldagio 139⅞, Wechselcurs 153, Bonds 105¼, Baumwolle 50.

□ **Vera Cruz**, 28. Juni Es geht das Gerücht, es werde ein kaiserliches Decret erscheinen, durch welches die Provinzen Sinaloa, Sonora und Durango an Frankreich als Pfand überlassen würden.

* **München**, 18. Juli. Se. Exc. der Hr. Staatsminister Frhr. v. d. Pforden ist gestern Nachts von Leipzig hieher zurückgekehrt, und hat das Staatsministerium heute wieder übernommen.

Passau, 16. Juli. St. k. Hoheit der Großherzog von Hessen-Darmstadt ist heute mit Gefolge nach Salzburg hier durchgereist. (Pass. Z.)

Aus Berlin, 17. Juli, geht dem „Schwäb. Merk.“ folgendes Telegramm zu: „Nach officiösen Mittheilungen wird auf nächsten Samstag eine Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Salzburg erwartet. Je nach Ergebniß dieser Zusammenkunft werden Verhandlungen Oesterreichs mit Italien über Aenderung des Züricher Friedens beginnen. — Der Großherzog von Oldenburg wird demnächst seine Residenz nach der oldenburgischen Enclave Eutin in Holstein verlegen.“

Paris, 16. Juli. Der „Moniteur“ meldet: Die Anleihe der Stadt Paris wird von dieser unmittelbar auf öffentlichem Subscriptionswege aufgegeben werden. Der Vertrag mit dem Credit Mobilier hat den einzigen Zweck, das vollständige Ergebniß der Emission zu garantiren.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Landsberg**, 15 Juli. (Schranne.) Gesammtbetrag 1179 Schfft., verkauft 894 Schfft. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 19 kr. (gestollen 1 fl. 17 kr.); Korn 10 fl. 57 kr. (gestollen 31 kr.); Gerste 8 fl. 54 kr. (gestollen 9 kr.); Haber 7 fl. 10 kr. (gestollen 14 kr.)

Donauwörth, 12. Juli Zufuhr 843 Schäffel, Gesammtstand 868 Schäffel, verkauft 269 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 6 kr., Korn 14 fl. 39 kr., Roggen 11 fl. 54 kr., Gerste 8 fl. 3 kr., Haber 6 fl. 34 kr.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 18. Juli: Neu einstudirt: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“, Trauerspiel von Schiller. (Fiesco — Herr Liebe, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.)

Gestorbene in München.

Anna Huber, t. Hofsimmerstottengeselle von hier, 38 J. alt. Mathias Irlbacher, Taglöhner von Attgisofehlen, B.-A. Regenburg, 28 J. alt. Amalie Knoistowsky, Kaufmannstochter von Brünn in Mähren, 23 J. alt. Anna Schelle, Werkmeisterstochter von hier, 80 J. alt. Franzisco v. Schmid-Rodheim, Privatierswittwe von hier, 82 J. alt. Gregor Sturm, ehemal. Hypothekarier von hier, 78 J. alt. Maria Beil, Professionsschwester im Kloster zum guten Hirten, 42 J. alt. Joseph Strelle, Steinhauer, 42 J. alt. Karl v. Zeutner, Scribent, 29 J. alt. Crescenz Baumann, Pfründnerin, 50 J. alt. Karl Ferdinand Bollert, Handels-Instituts-Inhaber von Ansbach, 66 J. alt. Friedrich Pfeiffer, Metzger von Schwabach, 24 J. alt. Max Rößl, Spänglergeselle von Mondurg, 28 J. alt. Karl Brummer, kgl. Schuhmachermeister, 42 J. alt. Beata Schweighart, Dienstmagd von Lüttheim, 77 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

4919 (3a)

Bekanntmachung.

(Das alte Regierungsgebäude betr.)

Nachdem sich bei Abgabe der auf die Bekanntmachung vom 28. Juni ds. Jahres erfolgten Angebote für den Abbruch der Häuser Nr. 8 und 9 am Marienplatze ergeben hat, daß dieselbe theilweise unüberstanden wurden, so konnten diese Submissionen nicht berücksichtigt werden, und werden deßhalb Abbruchsunternehmer wiederholt eingeladen, ihre Angebote für den Abbruch der obenbezeichneten Häuser versiegelt bis längstens

Dienstag den 1. August ds. Js. Abends 6 Uhr

im Sekretariate des unterfertigten Magistrates einzureichen.

Pläne und Bedingnisse liegen beim Stadtbauamte zur Einsicht auf, bei welchem sich auch behufs Besichtigung der zu Abbruch gelangenden beiden Häuser zu melden ist.

Den 14. Juli 1865.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Widder, Bürgermeister.

E.-Nr. 32369. Stadtmann, Scr.

4810. (2b)

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Juli 1865 Vormittags 9 Uhr werden auf dem Trifthollagerplatze zu Schalitt bei Jistrot Passau circa 8 bis 10,000 Klafter 3 und 2 Fuß langes hartes und weiches Scheitholz aus der heurigen Iiertrift, worunter sich circa 300 Klafter Schwarbel- und Zündhölzl-Scheiter befinden, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben, und findet die Zusammenkunft am obigen Tage im Gasthause des Herrn Händler zu Schalitt statt.

Passau den 6. Juli 1865.

Königl. Rentamt und Königl. Triftinspektion Passau.

Daffner. **Hilber.**

Fr. Poulan in Lindau,

Maximilianstraße D 38

empfiehlt sich zur Vermittlung von Gutskäufen, sowie in Besorgung von Miethen auf kürzere oder längere Zeit für den Landaufenthalt am Bodensee.

Die prachtvolle und großartige Aussicht der deutschen Bodenseeufer gegen die Schweiz und die durch Dampfschiffe und Eisenbahnen auf ein Minimum zusammengedrückte kurze Entfernung von den großen Städten der Schweiz, machen den Aufenthalt am obern Becken des Bodensees zu einem der geschätztesten und beliebtesten.

Solide und billige Bedienung wird zugesichert. — 4872. (3b)

4669. (3c)

Actien-Volkstheater in München.

Der unterfertigte Verwaltungsrath ladet hiemit sämmtliche P. T. Actionäre des Actien-Volkstheaters dahier zu einer

Generalversammlung

für Montag den 31. Juli 1865 Vormittags 10 Uhr

im Saale des Börsenlocales

(Kaufingergasse 9-2)

ein. Certificate über die Zahl der gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritte in die Versammlung berechtigen, werden im Bureau der Gesellschaft (Löwengrube 20, 1) während der Tage vom 27. bis 30. d. M. an die betreffenden P. T. Actionäre hinausgegeben.

Tagesordnung: 1. Allgemeiner Rechenschaftsbericht; 2. Cassabericht; 3. Beschlußfassung in Betreff des noch nicht emittirten Actiencapitals.

München, 1. Juli 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.

Der 1. Vorsitzende:

Niederer.

1. Vorsitzender und Director.

4132. (7)

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und eisetikirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

4933. Grat. **Bekanntmachung.**

Joseph Hagler, seb. Dienstknecht von Schlatstein, dieselbigen Amtsbezirks, zieht müßig und ohne im Besitze der nothdürftigen Subsistenzmittel zu sein, im Lande herum, und sucht sich noch einzig- ner Erkundigung auf verschiedene unerlaubte Weise bald als Abrahmler, bald als angeblicher Krämpel- sc. Geh zu verschwindeln.

Indem man sich erlaubt, die Polizeibehörden, Gerichte und deren Staatsanwaltschafts-Vertreter auf dieses Individuum und sein bisheriges Beginnen aufmerksam zu machen, ersucht man denselben im Betretungsfalle festnehmen und anher abliefern zu lassen.

Neustadt W./N., den 6. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 9229. **Haag.**

4889. (3a) **Bekanntmachung.**

Amortisirung einer Hypothek-Forderung betr.

Auf dem Anwesen des Bierbrauers Georg Dreyer in Kaufbeuren, Pl.-Nr. 794a ist im Hypothekenbuche für die Stadt Kaufbeuren Band V Seite 236 für eine mit 5% verzinsliche und in drei gleichen Jahresriften am 1. Mai 1829, 1830 und 1831 an die Witwe des Florian Meyringer dahier zahlbare Kaufschillingsforderung zu 300 fl. unterm 2. Mai 1828 Hypothek eingetragen.

Da die bisherigen Nachforschungen nach dem hermals Forderungsberechtigten fruchtlos geblieben, und seit der letzten in dieser Hypothekensache gepflogenen Handlung bereits 30 Jahre verflossen sind, so werden etwaige Forderungsberechtigte im Hinblicke auf §. 82 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 dem Antrage des k. l. Advokaten Hrn. Dr. Bartl dahier vom 17. präs. 19. d. Mts gemäß, dessen Duplikat hiervon in Empfang genommen werden kann; hiemit aufgefordert ihre etwaigen Rechte auf obige Forderung innerhalb der gesetzlichen Frist

von sechs Wochen

um so gewisser beim unterfertigten Gerichte geltend zu machen, als außerdem die Forderung für erloschen erklärt und deren Löschung im Hypothekenbuche vollzogen werden würde.

Kaufbeuren, am 28. Juni 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der königl. Stadt- und Landrichter:

Hoffmeister.

E.-Nr. 975. Stritzl, k. Assessor.

4924. **Bekanntmachung.**

Der ledige Dienstknecht Friedrich Becker von Oberrodach beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern

Forderungen und sonstige Ansprüche an denselben sind

binnen 14 Tagen

von heute an hierorts anzumelden.

Kronach, den 14. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 12412. **Martin.**

4926. **Bekanntmachung.**

Auswanderung der ledigen Katharina Kohl von Neudaus nach Oesterreich betr.

Katharina Kohl von Neudaus beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern.

Etwaige Forderungen an dieselbe sind

innerhalb 8 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Eschenbach, den 8. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der Vorstand desrl.

Gerber,

E.-Nr. 14786. k. Ass., Stellvertreter.

4916. **Bekanntmachung.**

Auswanderung des Johann Simon Bocker von Kuchenreuth nach Oesterreich betr.

Johann Simon Bocker, Bauerssohn von Kuchenreuth, z. Z in Wien, will nach Oesterreich auswandern

Allenfallige Forderungsansprüche sind

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Kemnath, den 8. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

Schubgraf.

E.-Nr. 12500. Strickner, Registr.

Digitized by Google

4097. (36) **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Sebastian Rauch, Söldnersohn von Seroslang bei Sonnberg.

Sebastian Rauch, Söldnerssohn von Seroslang, geboren den 7. Januar 1786, ist als Soldat in den russischen Feldzug gezogen und seitdem verschollen.

Auf gestellten Antrag wird derselbe oder dessen etwaige Descendenz hiemit aufgefordert, sich um so sicherer

binnen sechs Monaten

hierorts zu melden, als sonstendem Sebastian Rauch für todt erklärt und über dessen hierorts bekanntes Vermögen weiter würde verfügt werden.

Ingolstadt, den 27. Mai 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:

Bayer.

E.-Nr. 5439. Reverdys, k. Aff.

4704. (29) **Bekanntmachung.**

Liebherr gegen Fehr

pct. d.d.

In Folge gerichtlicher Verfügung versteigert der Unterzeichnete künftigen

Dienstag den 1. August l. Js.

Vormittags 9 11 Uhr

in seiner Amtskanzlei zu Füssen in der Forderungssache Liebherr gegen Fehr in executivo Versteigerung die in der Pfarrergemeinde Füssen gelegenen zu 4364 fl. geschätzten, mit pr. Zeit eingetragenen Hypothekl.-pitalien zu 5324 fl 26 kr belasteten Realitäten nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 der Novelle von 1837:

Pl.-Nr. 375½ Wohnhaus zu 0,03 Tgw.,

Pl.-Nr. 1375½ Hanfplatz mit darauf erbauetem Stall- und Stadelgebäude,

Pl.-Nr. 498½ Grasgarten 0,47 Tgw.,

nach dem Steuerkataster mit 10½ Kreuzer einfacher Grundsteuer belastet

Füssen, am 28. Juni 1865.

Der Gerichtl. Notar:

Riebel.

Amortisations-Erkenntniß.

Hypothekenverschreibungs-Urkunde des Bauern 4899.

Balentin Frauenberger von Gallmannhofen betr

Da ungeachtet öffentlicher Aufforderung sich innerhalb der rechtsmonatlichen Frist Niemand gemeldet hat, um ein etwaiges Recht auf die Hypothekforderung des Daniel Frauenberger von Gallmannhofen ad 406 fl. 43½ kr, welche laut Hypothekenbuchs für Gallmannhofen und Leinach Bd. I S. 20 30 auf den dort beschriebenen Besitzungen des Valentin Frauenberger von Gallmannhofen haftet, geltend zu machen, so wird dem angebrachten Präjudize gemäß diese Forderung hegn. Cautionsauf Antrag vom 30 d. Mts nunmehr als erloschen erachtet und wird demzufolge das landgerichtliche Hypothekenamt rechtens die Löschung der Hypothek zu vollziehen.

Königshofen am 5. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

v. Herrlein.

Boikert, k. Assessor.

E.-Nr. 6703. Marx.

4605 [28] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 31. August 1865

Vormittags 8 11—12 Uhr

bringe ich in meinem Amtslokale Promenadeplatz Nr. 2 gerichtlichem Auftrage gemäß die Hauptlige Pl.-Nr 4969¹, zu 0,236 Tagw. und 4969¹/₂ zu 0,238 Tagw. an der Georgenstraße dahier zur erstmaligen Versteigerung

Dieselben sind nach Schätzungsurkunde vom 13. Juni 1865 auf 3760 fl. gewerthet und ruhen hierauf 6000 fl. Capital mit 300 fl. Zinsen- und Kosten-Caution.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. Nov. 1837, daher der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerth erfolgt.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchs Extract können in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

München, den 26. Juni 1865.

Der königliche Notar:

Dr. Hausmann.

4923. **Bekanntmachung.**

Der ledige Zimmergeselle Johann Bösch aus Kobler genannt — von Pottenstein beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern.

Allenfallsige Forderungsansprüche an den genannten Bösch sind längstens am

Dienstag den 25. Juli l Js

Vormittags 9 Uhr

hierorts bei Vermeidung der Nichterücksichtigung geltend zu machen.

Pegnitz, den 12 Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 15900. **Schamberger.**

4928. **Bekanntmachung.**

Das Plan'sche und zweite Seelmeßbenefizium bei der Stadtpfarrei

Sct Moritz in Ingolstadt betr.

Durch Besitzverzicht des bisherigen Pfründebesitzers ist das Plan'sche und zweite Seelmeßbenefizium bei der Stadtpfarrei Sct. Moritz in Ingolstadt in Erledigung gekommen

Dasselbe hat einen fassionsmäßigen Reinertrag von 617 fl. 15 kr 1 dl. und ist damit die Verpflichtung verbunden, die Religionslehrstelle an der vollständigen Lateinschule dahier zu übernehmen.

Da dem unterzeichneten Stadtmagistrate das Präsentationsrecht zusteht, so wollen die vorschriftsmäßig besitzenden Bewerbungsgesuche

binnen 4 Tagen

hierorts eingereicht werden.

Ingolstadt, den 14. Juli 1865

Magistrat der k. Stadt Ingolstadt.

Der rechtsk. Bürgermeister:

E.-Nr. 4199. **Doll.**

4927. **Bekanntmachung.**

Die ledige Bäckerstochter Perpetua Schwab von Feuchtwangen will über Bremen nach Bussalo in Nordamerika auswandern.

Etwaige Ansprüche an dieselbe sind bis

längstens 24 l. Mts.

hierorts bei Meidung späterer Nichtberücksichtigung geltend zu machen

Bayreuth, am 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

Hautleder.

E.-Nr. 12,599. c. Wagner, Regstr.

4915. **Bekanntmachung.**

In der Concursache des Schlossers Joh. Georg Hofmann von Trendel ist das unterfertigte Gericht vom k. Bezirksgericht Eichstätt mit Abhaltung der Edictstage und Berücksichtigung der Gantmasse beauftragt worden.

Es werden die gesetzlichen Edictstage, nemlich

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Mittwoch den 9. August 1865,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die Forderungen auf

Mittwoch den 6. Sept. l. Js.

3) zur Schlußverhandlung, nemlich zur Replik und Duplik auf

Freitag den 6. Oct. d Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

in hiesigem Gerichtslokale angesetzt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter Androhung der Rechtsnachtheiles vorgeladen werden, daß der bis zum oben am ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Repeß liquidirende Gläubiger von der Concursmasse mit und wer weder mündlich noch schriftlich bis zu oder an den übrigen Edictstagen sich erklärt, mit den in diesen Terminen vorgenommenden Handlungen ausgeschlossen sind.

Die zum oben am ersten Edictstage schon anwesenden Gläubiger Insinuationsmandatare zu bestellen widrigenfalls künftige Erlasse an dieselben an die Gerichtstafel angeschlagen und hiedurch als vorschriftsgemäß insinuirt erachtet werden.

Wer irgend Etwas von dem Gemeinschuldner in Händen hat, oder zur Masse schuldet, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung voller Ersatzleistung hiezu verpflichtete wohnmäßiger Zahlung zu Gericht abzuliefern, oder einzuzahlen.

Der erbodene Schätzungswerth der Immobilien des Gemeinschuldners beträgt 4464 fl., die von demselben angegebenen Schulden betragen 6982 fl., worunter 4300 fl Hypotheken mit Einschluß der Zinsen der Obrigkeit und einer Klagsforderung.

Hebenbronn, 4. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Barth.

E.-Nr. 486 Bachmann.

4859. **Bekanntmachung.**

Die ledige Margaretha Barbara Mühlein von Harrersdorf, volljährig, eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Einwendungen dagegen sind spätestens bis

zum 28 d Mts.

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier vorzubringen

Rothenburg o/T, den 14. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirks-Amtmann.

E.-Nr. 10206. **v. Braun.**

4906 **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß der am 4. Mai d Js. zu Niederambach verstorbenen ledigen Ökonomstochter Maria Kunigunda Krämpelt von dort sind

Donnerstag den 27. Juli 1865

Vormittags 8 Uhr

um so gewisser bei dem unterfertigten kgl. Landgerichte anzumelden und nachzuweisen, als hiebei von Amtswegen bei der Nachlaßmasse nicht weiter berücksichtigt werden werden

Obermannstadt, am 12. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl Landrichter:

E.-Nr. 6064. **Dennerlein.**

4905 Gratis **Bekanntmachung.**

Die ledige Taglöhnerin Margaretha Gärtner von Nichig hat am 7. Mai c. im Gebärhause zu Erlangen ein Kind geboren und ist deren jetziger Aufenthaltsort nicht zu ermitteln gewesen

Behufs der Vaterleiteinlung werden die Gerichte und Polizeibehörden ersucht, nach dieser Person, welche sich wahrscheinlich in der Umgegend von Erlangen und Nürnberg aufhält, forschen zu lassen und im Falle des Betreffens ihren Wohnort hieher bekannt zu geben.

Bayreuth, den 11. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

E.-Nr. 4838. **Hofmann.**

Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie

unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr oder fl. 175,000.

— Tote 10,000 oder fl. 17,500. Thlr. 5,000 oder fl 8,750 und fl. 52,500 in vielen Kunstwerken lebender deutscher Künstler.

Der Verkauf der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Als General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufer, resp. Abnehmer größerer Loos-Partien die äußerst günstigsten Bedingungen. — Verlosungs-Pläne u. s. w. in Ziehungs-Listen gratis. — Briefe und Gelder werden franco erbeten

Die General-Agenten

Moris Riedel Söhne;

Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.

4004. [7]

Digitized by Google

4907. (3a)

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt tritt mit dem 1. October curr. eine Gewerbsschule nach neuerer Organisation in's Leben und sollen zunächst die 3 Lehrer:

a) für den Unterricht in den Realien,
b) für den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern,
c) für den Unterricht im Zeichnen und Bossiren

aufgestellt werden.

Mit jeder dieser Stelle ist ein baarer Gehalt von 700 fl. verbunden, der durch Alterszulagen gesteigert wird.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche bis zum letzten lauf. Mts. bei dem Stadtmagistrat in Einlauf zu bringen und solchen das Zeugniß über persönliches Wohlverhalten und vorschriftsmäßig bestandene Prüfung beizulegen.

Rothenburg a/T., den 15. Juli 1865.

Stadtmagistrat.

E.-Nr. 4495. Scharff.

Seebad HELGOLAND.

3712. (11) Dieser durch seine Lage in offener See so sehr begünstigte Badeort bietet unter Fuderen Vorzügen auch die Sicherheit der Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die stärkeren heimkehr, wie für die schwächeren Ebbe-Bäder und zu beiden Seiten der Insel mit gleicher Sicherheit benutzt werden.

Durch die meilenweite Entfernung Helgolands vom Festlande werden ferner die specifischen Eigenschaften der Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den wunschmenden und heilkräftigen Wirkungen der Seebadkuren haben in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem veränderndem Einflusse geschützt.

Während das Badehaus mit seinen practischen Einrichtungen für alle Gattungen kalter und warmer Wannenbäder sowohl, wie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Kuranste vollständig entspricht, ist allen Besuchern der Insel durch das neuerbaute Conversationshaus mit sei- en eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Concerte, Theater, Jagd, Fischerei, Meerfahrten in Segel- und Ruderschiffen u. s. w. ein angenehmer Zeitvertreib geboten.

Helgoland eröffnet seine Saison am 17. Juni und schließt dieselbe am 1. October.

Während der Saison unterhält das große, auf das Comfortabelste eingerichtete eiserne Seedampfschiff „Helgoland“ eine regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, und zwar vom 17. Juni bis 22. Juli ab am Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Donnerstag und Montag retour. — Vom 26. Juli bis 26. August am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Mittwoch, Freitag und Montag retour. — Vom 30. August bis 30. September wie vom 17. Juni bis 22. Juli.

Helgoland ist in das allgemeine Europäische Telegraphennetz aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig der Badearzt Herr Dr. von Aschen und die Bad-Direction.

3924. (12½) In der Fabrik von **Joseph Beck**, Postingerlandstraße 3 in **München** ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zollpfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaften gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1852, Bd. 125. S. 146, Aufsatz III. näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetztem Preise der Quadratschuh bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige.

Danksagung.

4936. Für die bei dem Todesfalle und besonders bei dem Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste unseres seligen Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Bruders, **Herrn Joseph Schweyher**, Realitäten-Besitzer in Friedberg bewiesene außerordentliche Theilnahme sagen wir aus tiefstem Herzen unsern innigsten Dank allen lieben Angehörigen und Fremden, insbesondere der hohen Geistlichkeit, den Behörden, dem Magistrate, dem Collegium der Gewerbevollmächtigten, der Landwehr und allen Einwohnern Friedbergs und verbinden hiemit die Versicherung, daß nächst dem Troste der Religion das durch diese Theilnahme bestärkte Bewußtsein, daß das Andenken an den Verblichenen ein gesegnetes ist, unsern Schmerz am meisten zu lindern vermag. Indem wir bitten das dem edlen Todten erwiesene Wohlwollen auch auf uns übertragen zu wollen, zeichnen mit dem wiederholten Ausdrucke unseres Dankes

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

4525. **Bekanntmachung.**

Gesuch des ledigen Dienstknechts Jakob Starf von Hilsbeim um die Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika betr.

Etwaige Ansprüche an den ledigen Dienstknecht Jakob Starf von Pfalpaint, welcher nach Nordamerika auszuwandern beabsichtigt, sind bei Meidung späterer Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

hierorts anzumelden.

Eichstädt, den 8. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Gerhard.

E.-Nr. 14210. Bischoff.

4909. **Bekanntmachung.**

In der Verlassung, daß angeblich der Bekanntmachung vom 16. Dezember 1864 sich weder Michael Trost von Burggrumbach, noch ein Leibes- oder Testaments-Erbe innerhalb der sechsmonatlichen Frist gemeldet hat, wird Michael Trost hiemit für todt erklärt und dessen Vermögen seinem Erben ohne Caution ausgehändigt.

Würzburg, am 14. Juli 1865.

Königliches Landgericht r/M..
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 5388. **Schmitt.**

4908. **Bekanntmachung.**

Der Schmiedmeister Georg Kraus von hier beabsichtiget eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen

Allenfallige Ansprüche an denselben sind daher

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Rothenburg, den 15. Juli 1865.

Stadt-Magistrat.
E.-Nr. 4490. **Scharff.**

4922. **Bekanntmachung.**

Die ledige Oekonomiedienstmagd und Zimmermannstochter Barbara Zimmermann von Pleistein beabsichtiget über Hamburg nach Rochester in Nordamerika auszuwandern

Etwaige Anforderungen an dieselbe sind bis längstens 24. d. Mts.

hierorts bei Meidung späterer Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bohrnstraub, den 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 12598. **Hausladen.**

4934.

Das Corps Bavaria in Würzburg begeht am 1. 2. u. 3. August l. Js. die Feier seines **fünfzigjährigen Bestehens.**

Zu dieser Feier werden hiemit diejenigen von unsern Corps- und Renonen-Philistern, welchen aus irgend einem Grunde eine spezielle Einladung nicht zugekommen sein sollte, sowie sämmtliche mit dem Corps Bavaria in Freundschafts-Verhältniß stehenden Philister des Corps Baruthia in Erlangen geziemend eingeladen.

Würzburg, im Juli 1865.

Das Fest-Comite.

In Folge des internationalen Vertrags

sucht ein Haus in Bordeaux behufs Placirung seiner Weine bei Privat-Kundschaft, Repräsentanten, welche vollständige Garantien der Ehrenhaftigkeit bieten.

Offerte, franco, Post-restant in Bordeaux unter der Chiffre O. V. A. 4985. (3a)

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in München 9 fl. jährlich, halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Monatquantum kann um die Hälfte des Preises bestellt abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kunstsaale. Der Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtige beliebt die Zeitung auf den Monat der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags an abgeholen.

Mittwoch. Nr. 196 19. Juli 1865.

Amtliches.

München, 19. Juli.

Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc.

Wir finden Uns bewogen, in Bezug auf das Post-Taxwesen zunächst zur Erleichterung des Briefspostverkehrs zu verordnen, was folgt: 1) Im inneren Verkehre von Bayern unterliegen alle Briefe, welche nicht im Aufgabeorte oder in dem dem gebrigen Landespostbezirke zu bestellen sind, der gleichmäßigen Taxe von drei Kreuzern im einfachen Satze für den ganzen Umfang des Königreiches ohne Unterschied der Entfernung. Für unfrankirte Briefe verdoppelt der Hebepfennig Taxzuschlag von drei Kreuzern. 2) Die einfache Taxe reicht bis zu einem Loth (½ Zollschwud); für Briefe von einem Lothe und darüber ist die doppelte Taxe zu entrichten. Zahlbare Briefe und Schriftenpackete, welche das Gewicht von 6 Loth überschreiten, sind als Fahrpostsendungen zu behandeln. 3) Für Drucksachen unter Band beträgt die Taxe ohne Unterschied der Entfernung einen Kreuzer bis zu dem Gewichte von 2½ Loth im einfachen Satze und steigt für je weitere 2½ Loth bis zu 15 Loth einschließlich um den einfachen Betrag 4) Waarenproben- und Musterssendungen ohne eigenen Kaufwerth unterliegen der für Drucksachen unter Band festgesetzten Taxe und Gewichtsprogression, wenn dieselben bei der Aufgabe frankirt werden und unter Band gelegt oder so verpackt sind, daß über ihren Inhalt kein Zweifel obwalten kann. Die Proben und Muster dürfen von keinem Briefe begleitet und außer der Adresse, den Fabrik- und Handelszeichen, Nummern und Preisen mit keiner weiteren handschriftlichen Bemerkung versehen sein. Im Falle der Nichtbeachtung dieser Vorausetzungen findet die ermäßigte Taxe keine Anwendung. 5) Drucksachen, dann Waarenproben und Muster über 15 Loth können unter gestatteter Verpackung nur mit der Fahrpost Beförderung erhalten. 6) Für die der Local- oder Landespostbestellung angehörigen Briefe verbleibt die bisher dafür festgesetzte Taxe von einem und im Nichtfrankirungsfalle von drei Kreuzern im einfachen Satze; bezüglich der Progression der Taxe findet jedoch die obige unter Ziffer 2 enthaltene Bestimmung gleichmäßige Anwendung. — Gegenwärtige Verordnung ist durch das Regierungsblatt zu veröffentlichen und hat mit dem 1. August l. Js. in Wirksamkeit zu treten; die bisherigen hierher bezüglichen Bestimmungen treten mit dem gleichen Zeitpuncte außer Kraft. Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist mit dem Vollzuge beauftragt.

Schloß Berg, den 11. Juli 1865.

Ludwig.

v. Pfretzschner.

Auf Königliche Allerhöchsten Befehl:
der Generalsecretär,
Ministerialrath Rüßler.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14 Juli zu genehmigen, daß die durch Beförderung des Domvicars Johann Baptist Grillenberger auf die Pfarrei Altegloffsheim und durch das sofort stattfindende Vorrücken der jüngeren Vicare erledigte **l. Domvicarsstelle bei dem bischöflichen Capitel zu Regensburg** von dem dortigen Bischofe dem Priester **Karl Sturm**, Cooperator bei der Stadtpfarrei St. Rupert in Regensburg, verliehen werde;

unterm gl. Datum den Chaisenfabricanten Heinrich Beck in Bamberg als Mitglied der Kirchenverwaltung der katholischen Pfarrei St Martin daselbst zu bestätigen;

unterm 15 Juli den praktischen Arzt Dr. Conrad Seraphin Hopp zu Aislingen zum Bezirksarzte I. Classe in Günzburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen

Nichtamtliches.

Das Octoberfest in München.

* **München** im Juli. Unser bayerisches Nationalfest hat während seines mehr als halbhundertjährigen Bestandes von Zeit zu Zeit eine bessere Ausstattung erhalten und zwar sowohl im Bereiche der eigentlichen Volksbelustigungen, als in seinem landwirthschaftlichen Theile.

So bringt uns das Programm für das diesjährige Fest, (Juniofest der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines,) unter Anderem eine den Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft wohl nicht unwillkommene Neuerung, indem der Versuch gemacht werden soll, bei der Preis-Concurrenz für landwirthschaftliche Haustiere auch die Bei eiligung des ganzen Landes hervorzurufen.

Es ist bekannt, daß Bayern einen großen Reichthum an vortrefflichen Rindvieh-Racen besitzt, deren Reinhaltung und Verbesserung namentlich in neuerer Zeit mit erhöhter Sorgfalt angestrebt wird und anderseits ist unlängst (vergl. Nr. 256 und 257 der „Bayerischen Zeitung" vom Jahre 1864,) mit statistischen Zahlen nachgewiesen worden, daß der Rindviehstand unseres Landes in quantitativer Hinsicht, und zwar sowohl nach dem Areale, als nach der Kopfzahl der Bevölkerung verglichen, nicht nur sämmtliche deutschen Staaten, mit alleiniger Ausnahme von Oldenburg, sondern auch mehrere der bedeutendsten außerdeutschen Staaten übertrage.

Dessenungeachtet war die Preis-Concurrenz dieser Thiergattung beim Octoberfeste stets eine sehr geringe, zumeist auf die nächstgelegenen oberbayerischen Gebirgsdistricte beschränkte.

Noch viel unbedeutender, ja kaum nennenswerth war jene in Ansehung der Schafe und Schweine, während die Pferdezüchter mindestens aus Ober- und Niederbayern ein ziemlich ansehnliches Contingent ihrer Producte zu stellen pflegten.

Die Ursache dieser Erscheinung lag theils in der Unmöglichkeit der Preise gegenüber den bei größerer Entfernung sich beträchtlich erhöhenden Transportkosten, theils in dem Mangel einer Ausscheidung und gesonderten Prämirung der Haupt-Racen und Schläge, theils in anderen die Bewerbungslust nicht sonderlich anreizenden, altergerachten Einrichtungen.

Das General-Comite unseres landwirthschaftlichen Vereines will nun in richtiger Anerkennung des praktischen Nutzens, welcher einer wohlorganisirten, die Thierproduction des ganzen Landes umfassenden Ausstellung auch anderwärts beigelegt wird, — die Veranstaltung einer solchen unter freundlichst zugelagter Mitwirkung der äußeren Vereinsorgane, sowie des hiesigen Stadtmagistrates, beim nächsten Octoberfeste versuchen.

Nach dem Programme sollen die Preisthiere zugleich mit den großen landwirthschaftlichen Maschinen in einem eigens hiefür zu errichtenden Ausstellungsbaue auf der Festwiese vom Sonntag den 1. bis Dienstag den 3. October, gegen ein mäßiges Eintrittsgeld von 12 Kreuzer, zur Besichtigung aufgestellt und es soll hiemit der Anlauf und die Verkoofung von Preisthieren in der Art verbunden werden, daß sich die Möglichkeit, an der Loosabnahme theilzunehmen, auf das ganze Land erstreckt.

Hiedurch wird unseren Oekonomen die seither vermißte Gelegenheit geboten, die vor Hitze oder Nässe gehörig geschützten Preisthiere mit der erforderlichen Ruhe und Ungestörtheit genau zu besehen, während dem großen Publicum auch fernerhin gestattet bleibt, die zur Preis-Concurrenz herbeigeschafften Thiere, während der Musterung in und vor der l. Polizeischule, sowie bei der Vorführung und Empfangnahme des Preises vor dem Königssitze, wie bisher, unentgeltlich in Augenschein zu nehmen.

Indem wir im Uebrigen, insbesondere hinsichtlich der Bedingungen für die Preisbewerbung, sowie hinsichtlich der Ausstellung und Verloosung landwirthschaftlicher Producte dann kleinerer Maschinen und Geräthe im Glaspalaste auf den näheren Inhalt des Programmes verweisen, wollen wir hier noch eine gedrängte Uebersicht der für landwirthschaftliche Hausthiere ausgesetzten Preise folgen lassen:

A. Für Zuchtthiere.

I. Pferdezucht.

a) Für die schönsten, zur Zucht tauglichen 3½- bis 4½jährigen Hengste

1) des starken Wagenschlages:
a. drei Hauptpreise je 70, 50 und 30 Vereinsthalern,
b. drei Preise, jeder zu 12 Vereinsthalern,
c. drei Preise, „ „ 8 „

2) des leichten Wagen- und des veredelten Reitschlages:

Digitized by Google

a. drei Hauptpreise zu 70, 50 und 30 Vereinsthalern,
b. drei Preise, jeder zu 12 Vereinsthalern,
c. drei Preise, „ „ 8 „

b) Für die schönsten, zur Zucht tauglichen Stuten
1) des starken Wagenschlages:
a. drei Hauptpreise zu 70, 50 und 30 Vereinsthalern,
b. sechs Preise, jeder zu 12 Vereinsthalern,
c. drei Preise, „ „ 8 „
2) des leichten Wagen- und dereditten Reitschlages:
a. drei Hauptpreise zu 70, 50 und 30 Vereinsthalern,
b. sechs Preise, jeder zu 12 Vereinsthalern,
c. drei Preise, „ „ 8 „

II. Rindviehzucht.

Es werden gesonderte Preise ausgesetzt für
I. Algäuer Vieh,
II. Miesbacher, Pinzgauer und verwandtes Schweizer Vieh,
III. Ansbach-Triesdorfer Vieh,
IV. Kelheimer „
V. Voigtländer „
VI. Fränkisches „
VII. Glan- u. Donnersberg „
VIII. Bayerischer Schecken,
IX. Kreuzungs-Producte.

Für jede dieser Kategorien sind bestimmt:
1) Für vorzügliche Zuchtstiere:
a. zwei Hauptpreise zu je 30 und 24 Vereinsthalern,
b. zwei Nachpreise (bestehend in der kleinen silbernen Bereins-Denkmünze nebst Fahne, Ehrendiplom und Preisbuch.)
2) Für die besten 3- bis 4jährigen Zuchtkühe, welche bereits gekalbt haben:
a. drei Hauptpreise zu 30, 24 und 15 Vereinsthalern,
b. drei Nachpreise (wie oben),

sohin im Ganzen für Rindviehzucht 621 Vereinsthaler.

III. Schafzucht.

Es werden gesonderte Preise ausgesetzt:
I. Für Merinos,
II. „ Landschafe,
III. „ Kreuzungs-Producte (Bastardschafe),

und zwar:
a) Für Merinos und Kreuzungs-Producte:
je zwei Hauptpreise zu 20 und 16 Vereinsthalern und zwei Nachpreise;
b) für Landschafe:
zwei Hauptpreise zu 15 und 10 Vereinsthalern und zwei Nachpreise.

Preisbewerber haben wenigstens 1 Widder und 2 Mutterschafe vorzuführen.

IV. Schweinszucht.

Es werden gesonderte Preise ausgesetzt:
I. Für bayerische Landschweine,
II. „ fränkische Landschweine,
III. „ englische Schweine und
IV. „ Kreuzungs-Producte (Bastarde),

und zwar:
1) Für Eber (Bären) je 2 Preise zu 15 und 9 Vereinsthalern, sohin im Ganzen zu 96 Vereinsthaler, nebst je 2 Nachpreisen;
2) für Schweinsmütter gleichfalls je 2 Preise zu 15 und 9 Vereinsthalern, sohin im Ganzen zu 96 Vereinsthalern, nebst je 2 Nachpreisen.

B. Mastvieh.

I. Für Mastochsen:
a) Drei Hauptpreise zu 25, 18 und 10 Vereinsthalern,
b) vier Nachpreise (wie oben).

II. Für Mastschweine:
a) Ein Hauptpreis zu 8 Vereinsthalern,
b) ein Nachpreis (wie oben).

Um die Preise für Mastvieh können nur wirkliche ausübende Landwirthe, — nicht aber Metzger als solche — sich bewerben.

C. Für Geflügelzucht.

Eine große silberne Vereins-Denkmünze,
zwei kleine silberne Vereins-Denkmünze.

Zu jedem Preise wird eine Fahne mit Preisbuch und Ehrendiplom gegeben; auch findet für Thiere, welche aus größerer Entfernung herbeigebracht und prämiirt werden, auf Verlangen eine kleine Transport-Entschädigung in der Art statt, daß, von der zwanzigsten Wegstunde an, bei jeder weiteren Wegstunde 9 kr. für Stiere, 7 kr. für Kühe, 6 kr. für Pferde und 2 kr. für Schafe und Schweine gewährt werden.

Möge die erhöhte Bedeutung, welche die landwirthschaftliche Thierzucht insbesondere für Bayern immer mehr gewinnt, unsere Landwirthe dazu aneifern, der bedauchtigten Landes-Thierschau eine lebendige Theilnahme zuzuwenden und ihr Gelingen durch thätige Mitwirkung zu sichern.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 19. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 35 enthält außer der k. allerhöchsten Verordnung, den Briefpost-Tarif betr., (s. oben Amtlichet), noch eine Bekanntmachung, die preußisch-österreichische Schiffahrts- und Flößordnung für die Donau innerhalb des bayerischen Staatsgebietes betr., sodann ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes des Königreiches vom 26. Juni 1865 in der Streitsache des Rudolph Schwanthaler, Bildhauers in München, gegen die k. Akademie der bildenden Künste in München, wegen Erfüllung von Testaments-Bestimmungen, nun den bejahenden Competenz-Conflict zwischen der k. Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern und dem k. Bezirksgerichte München l. J. betr., endlich bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

Passau, 17. Juli. Im Laufe des heutigen Tages trafen der hochwürdigste Erzbischof von München-Freising, Gregor Scherr, die hochwürdigsten Bischöfe Pankraz Dinkel von Augsburg, Georg v. Oettl von Eichstädt, Ignaz Senestrey von Regensburg, Nikolaus Weis von Speyer, Anton Stadt von Würzburg und Michael Memminn von Bamberg hier ein und nahmen sämmtlich ihr Absteigquartier in der bischöflichen Residenz. Die hohen Würdenträger werden, wie verlautet, vier bis fünf Tage in Passau verweilen. (Pass. Z.)

Augsburg, 18. Juli. Gestern Abend schon hat ein Theil unserer Festgäste (es waren 940) uns verlassen, die übrigen werden heute in ihre Heimath zurückkehren. Gestern Vormittag betrieb der Turntag die Vereinsangelegenheiten. Als Vorort für 1866 wurde der Münchener Turn-Verein an den 3 Linden", Vorstand Lautenhammer, gewählt; der Turntag wird jedoch nicht in München, sondern in Nürnberg abgehalten. Nachmittags kurz nach 3 Uhr bewegte sich der Festzug wieder mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele nach dem Festplatze. Am Festplatze wurden zuerst die Uebungen der hiesigen Turnjugend abgehalten. Die kleine Schaar machte ihre Manöver mit anerkennenswerther Präcision, Gewandtheit und Ausdauer. Bei dem folgenden Klettern in den Erwachsenen herrschte ein großer Eifer und ein edler Wettstreit. Wir bewunderten da manche Productionen von staunenswerther Kraft und Gewandtheit. Am Abend fand noch eine gesellige Zusammenkunft in den Räumen des Schießgrabens statt, wo Musik und Gesang mit heitern Toasten wechselte. (Augsb. Abdztg.) [Weiterer Bericht folgt.]

⊙ **Lindau**, 17. Juli. Seine königliche Hoheit Prinz Luitpold ist heute mittelst Courierzuges mit den Officieren seines Dienstes dahier eingetroffen. Zu seinem Empfang waren die Officiere des hiesigen Linien-Bataillons, sowie die der Landwehr und die Spitzen der Behörden am Bahnhofe versammelt. Seine königliche Hoheit haben sich sofort zu einem Bade nach der Militärschwimmschule begeben.

Holstein. Kiel, 17. Juli. Heute hat der festliche Einzug der Künstler, 2000 Personen zählend, in die glänzend decorirte Stadt stattgefunden. Die Bewillkommnung geschah durch das Festcomite am Bahnhofe, durch die Stadtbehörden auf dem Markte und durch die Universität in der Kunsthalle. Donnerstag wird eine Ausfahrt der Kunstgenossenschaft auf der preußischen Corvette „Nymphe" nach Sonderburg veranstaltet.

Fr. Städte. π **Bremen**, 16. Juli. Das schönste Wetter — ja es war zu schön, nämlich gar zu heiß — begünstigte den heutigen ersten Hauptfestlag des zweiten deutschen Schützenbundesfestes. Schon von 8 Uhr Morgens an begann in verschiedenen Theilen der Stadt die Aufstellung der Züge, die den Hauptfestzug zu bilden hatten. Von verschiedenen Theilen der Stadt aus sammelte sich der Festzug und begab sich dann nach dem Domhof, einem zu solcher Feier wohl geeignetem Platze. Der Festzug hatte eine so große Ausdehnung, daß es, obwohl alles wohl geordnet vor sich ging, dennoch 1½ Stunde brauchte, um auf dem genannten Platze aufzumarschiren und sich in einem Viereck zu aufstellen. Eröffnet wurde derselbe von der hiesigen Jugendwehr — einem recht schmucken und schönen bewaffneten Corps von mehr als 100 Jünglingen Bremens, die trotz ihrer großen Jugend ganz trefflich militärisch organisirt sind, und ausgezeichnet marschiren. Die treffliche Haltung dieser jungen Leute erregte volle Bewunderung. Es folgten dann die Turner, junge kräftige Gestalten, hierauf alle Bremer Vereine, Corporationen und Schulen mit ihren zahlreichen Fahnen und vielen sonstigen Auszeichnungen und Emblemen, viele Musikcorps in ihrer Mitte. Hierauf schlossen sich der Bundesvorstand, das Centralfest-Comite ꝛc. an, dann kamen die Ehrengäste, die Schützen aus den nichtdeutschen Ländern, namentlich die Deutschen aus Amerika — schöne kräftige Männergestalten — sodann die Laufende der Schützen aus allen deutschen Ländern, nach alphabetischer Ordnung der letzteren gereiht, bei den Schützen jedes Landes eine Fahne mit dem Namen des letzteren und bei den größeren Bundesstaaten auch noch die

Digitized by Google

Unterabtheilungen nach Provinzen und Regierungsbezirken geordnet. Die Schützen kamen geschlossen nicht nur mit gutem Reisen, sondern auch alle mit zahlreichen Blumensträußen an, die ihnen aus den Fenstern der Häuser von schönen Händen zugeworfen wurden. Wo man doch auch nur die Tausende und abermals Tausende von Blumensträußen hergenommen haben mag! Den Jubel zu beschreiben, mit welchem die Schützen überall und besonders auf dem Dompfatze begrüßt wurden, das ist auch in der That nicht möglich. Nachdem der Festzug aufgestellt war, erfolgte auf der hiezu errichteten Tribüne die Uebergabe der Bundesfahne an Bremen, nachdem dieselbe bisher, d. h. seit dem Feste in Frankfurt, daselbst aufbewahrt war. Die Uebergabe selbst erfolgte durch Herrn Dr. Müller, Vorstand der Bundesbehörde bei dem ersten Schützenbundfeste in der Mainstadt, mit einer Rede, welche der Vorstand der jetzigen Bundesbehörde dahier, Herr Buff, erwiderte. Nachdem er das Bundesbanner entgegen genommen und die treue Bewahrung desselben zugesichert hatte, brachte er dem deutschen Schützenbunde ein dreimaliges Hoch aus, das mit tausend- und abermals tausendstimmigem Jubelrufe begleitet wurde. Nachdem diese erhebende Feier beendet war, setzte sich der große Festzug wieder in Bewegung, um sich nach dem Festplatze zu begeben, wo er unter fortwährendem jubelnden Jauchzen erst um 1½ Uhr Nachmittags anlangte. — Bei dem im Laufe des Nachmittags in der Festhalle stattgefundenen Festbankett brachte unter den nahezu 5000 Theilnehmern die ungewungenste Heiterkeit und Fröhlichkeit und zwar der Art, daß die Tischreden nur von Wenigen verstanden werden konnten. Der Bundesvorstand, Herr Kaufmann Buff, begrüßte die Versammlung; Toaste brachten aus: Herr Syndikus Böhmert von hier auf das deutsche Vaterland, Herr Dr. Stenzing aus Gotha auf den deutschen Schützenbund und Herr Doll aus Rendsburg, der Dank und Gruß aus Schleswig-Holstein brachte, einen Toast auf das deutsche Volk.

π **Bremen**, 17. Juli. Außer den bereits in meinem gestrigen Schreiben bezeichneten Tischreden wurde beim gestrigen Festmahle keine weitere gehalten, da es nicht möglich war, in den großen Räumen die volle Ruhe herzustellen. Es waren eben alle Anwesenden von der großen Anstrengung, welche die Theilnahme an dem Festzuge bei der sehr großen Hitze verursachte, viel zu erschöpft, um die nöthige Ruhe zum Anhören der Reden zu finden. So weit aber das, was gesprochen wurde, gehört werden konnte, erregte es allgemeine Zustimmung, — so namentlich als Dr. Syndikus Böhmert von hier hervorhob, daß wir bei diesem Feste zum ersten Male wieder die schleswig-holsteinische Fahne ohne den Trauerflor erblicken. Die Integrität des Vaterlandes nach Außen sei gerettet worden, und durch nichts dürfte man sich die Freude an dem Sieg deutscher Waffen verkümmern lassen. Habe man es jetzt nicht mehr mit den äußeren, sondern nur noch mit den inneren Feinden zu thun, so würde Muth und Ausdauer auch diese geradeso überwinden, wie es den Amerikanern gelungen sei, die Sclavenhalter zu bekämpfen. Könnte man bei dem Feste auch nicht die Form der deutschen Einheit feststellen, so dürfe man sich doch an dem Glauben aufrichten, daß unsere Arbeit das Ziel erreichen wird. Allen inneren Hader möge man bei dem Feste wegfassen. Gelte es einmal, den äußeren Feinden gegenüber zu treten, so möge und werde man mit dem ganzen Zorne aufstehen; den inneren Feinden aber möge man ohne alle Leidenschaft entgegentreten, wohl aber mit sicherer Hand, wie sie die Schützen bedürfen. — Nicht minder Interesse erregte, was Dr. Stenzing aus Gotha über die bisherigen Erfolge des deutschen Schützenbundes sprach, dann als Hr. Doll aus Rendsburg den Gruß und Dank seiner Brüder brachte und mit Begeisterung aussprach, daß die Herzogthümer sich jetzt glücklich fühlen, wieder dem deutschen Vaterlande anzugehören. Die Herzogthümer sein aber auch dem deutschen Volk zu innigstem Dank verpflichtet, denn wenn auch nur österreichische und preußische Truppen gel chten haben, so haben doch auch das deutsche Volk und die deutschen Staaten überhaupt ihre Mission erfüllt. — Nach beendetem Bankette begann ein Probeschießen, das jedoch im Allgemeinen nicht sehr glänzend ausfiel; heute wo es an den Scheiben Ernst gilt, wird es sicher schon besser gehen und die Schützen die nöthige Ruhe haben, die ihnen gestern nach den Anstrengungen des Festzuges fehlte. Die Hitze war so stark, daß viele Theilnehmer am Zuge krank wurden. Auf dem Festplatze und der Festhalle herrscht in langem Nachmittag und bis spät in die Nacht das fröhlichste und heiterste Treiben. Für Restaurationen, sowie für Musik und die verschiedensten Unterhaltungen ist auf das Beste gesorgt und bleibt in dieser Beziehung kaum etwas zu wünschen übrig. Gestern wurde auf dem Festplatze auch die Ausstellung der Erzeugnisse und Gegenstände der Industrie, der Schifffahrt und des überseeischen Handels eröffnet. Dieselbe bietet des Sehenswerthen und Interessanten sehr viel, so namentlich in Bezug auf das, was das Schiffswesen betrifft. Sehen wir in dieser Beziehung doch Gegenstände, von welchen wir Landratten bis jetzt keine Ahnung, oder doch keine rechte Vorstellung hatten. Die Ausstellung ist eine sehr großartige; sie befindet sich im eigens für dieselbe erbauten, sehr schönen und eleganten Gebäude, das denn auch fortwährend sehr zahlreich besucht ist. In den Abendstunden waren Festplatz und Festhalle durch Tausende von Gasflammen reizvollst und boten einen wundervollen Anblick. Da ein sehr schöner Abend war, so war der Festplatz bis zur Mitternachtsstunde von vielen Tausenden besucht; der großen Menschenmasse ungeachtet, herrschte aber eine wahrhaft musterhafte Ordnung, nicht die geringste Störung ist vorgefallen.

Preußen. Noch in diesem Monat wird die Commission zur Erörterung und Regelung der Arbeiterfrage, bestehend aus von der Regierung berufenen Beamten und sachverständigen Privaten, ihre Sitzungen eröffnen. Die Zahl der Mitglieder ist gegen 40.

Das Comite für das Abgeordnetenfest in **Köln** hat folgendes Schreiben erhalten:

Auf die Vorstellung vom 11. d. M. erwidere ich Ihnen, daß es bei meiner darin gehegten Erwartung vom nämlichen Tage sein Bewenden behalten muß, und daß Versuchen, dagegen zu handeln, verhinderndt entgegen getreten werden wird.

Köln, den 13. Juli 1865.

Der k. Polizei-Präsident
(gez.) Geiger.

Die „Rhein. Ztg." theilt mit, daß alle Abgeordnete, welche ihr Erscheinen bei dem Feste zu Köln dem Comite anzeigen, zugleich erklärt haben, wie sie unter den jetzigen Umständen, wo ein Verbot in Aussicht gestellt sei, es für eine Cujonspflicht hielten, an dem Feste theilzunehmen. — Zugleich meldet daselbe Blatt, daß die Betheiligung an dem Feste auch von Düsseldorf aus sehr lebhaft zu werden versprich. Täglich laufen zahlreiche Anmeldungen bei den dortigen Comitemitgliedern ein.

Wie der „D. A. Z." aus dem preußischen Oberlande mitgetheilt wird, beabsichtigen die dortigen liberalen Wahlmänner, welche ein Fest zu Ehren des preußischen Abgeordnetenhauses zu Halle zu veranstalten gedachten, ihren Gesinnungsgenossen in der Provinz Sachsen den Vorschlag zu machen, den Mitgliedern der Majorität des Abgeordnetenhauses in dem weimarischen Badeorte Sulza ein Bankett zu geben, zu welchem auch die der Fortschrittspartei angehörenden sachsen-weimarischen Landtags-Abgeordneten eingeladen werden sollen.

Oesterreich. Wien, 17. Juli. Der Kaiser ist gestern Morgens wieder von Ischl zurückgekommen. (Wien. Abendbp.)

* **Wien**, 17. Juli. Wie die „Presse" heute mittheilt, sind die Arbeiten zur Bildung des neuen Ministeriums noch nicht so weit gediehen, daß dasselbe schon in den nächsten Tagen, wie einige hiesige Blätter gemeldet hatten, hervortreten könnte. Die Nachricht von der Ernennung des Herrn v. Schmerling zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes ist daraus auch zum Mindesten verfrüht.

Der „Botschafter", bisher Organ des Hrn. v. Schmerling, zeigt an, daß „dieses Blatt" zu erschienen aufhört. Die letzte Nummer desselben wird am 31. Juli ausgegeben werden."

Salzburg, 15. Juli. Heute Abends um 7 Uhr sind Ihre Majestäten der König Ludwig von Bayern und König Otto von Griechenland mit der Prinzessin Alexandra und dem Herzog von Modena im Schloß Leopoldskron, nächst Salzburg angekommen, wo sich vorher der Erzherzog Ludwig Victor, dann der Fürst-Erzbischof, der Landeschef, der Landeshauptmann, der General der Militärcommandirende und der Bürgermeister von Salzburg vor dem königlichen Lustschlosse versammelt hatten, um die hohen Gäste bei ihrer Ankunft zu begrüßen. König Ludwig, eines vortrefflichen Aussehens sich erfreuend, brachte einen Theil des herrlichen Sommerabends auf der Terrasse des Lustschlosses zu, um namentlich das Alpenglühen an den Hochwänden des Tännengebirges, des Göll und Untersberges während des Sonnenunterganges in Augenschein zu nehmen. Um 8 Uhr verließen die Majestäten im offenen Glaswagen das Schloß, um den Besuch bei dem Erzherzog zu erwidern und die verwittwete Kaiserin Karolina Augusta in der k. k. Residenz zu Salzburg zu begrüßen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Von Plombières geht der Kaiser bekanntlich nach dem Lager von Chalons. Abd-el-Kader soll dort zu dieser Zeit auch anwesend sein. Unter den Mächten, welche Schiffe zu den Seefesten von Brest und Cherbourg senden werden, befinden sich Oesterreich, Preußen, Spanien, Portugal, Schweden und die Türkei. Die meisten dieser Mächte senden die Fregatten und Corvetten, welche ihren See-Cleven als Uebungsschiffe dienen. (Köln. Z.)

Paris, 16. Juli. Die bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit der Königin von Spanien kann bei der gegenwärtigen Lage der Dinge als eine Art officieller Demonstration zu Gunsten der Dynastie der Königin Isabella den Projecten derer gegenüber betrachtet werden, welche die Krone Spaniens mit der Portugals vereinen wollen. Diese Vereinigungs-Projecte gehen von den Progressisten aus, an deren Spitze Prim, Olozaga ꝛc. stehen. (Köln. Z.)

* **Paris**, 17. Juli. Die Kunstgärtner-Gehilfen wollen nun auch ihre Arbeit einstellen. Sie erhielten bis jetzt für die 13stündige,

Digitized by Google

Tagesarbeit 80 bis 90 Fr. den Monat, was etwa einen Tagelohn von 2 Frk. 65 ausmacht. Sie verlangen nunmehr für 12 Stunden Tagesarbeit einen Lohn von 3 Frk. 50 bis 4 Frs. und 40 Centimes für die Stunde ihrer Extra-Arbeit. Wie der „Siecle“ meldet, sind bereits fünf große Gartner auf diese Forderung ihrer Arbeiter eingegangen. — Zu Ehren Rhode-Isabella's soll morgen eine Balletvorstellung stattfinden, in welcher durch den Glanz der Ausstattung, sowie durch die treffliche Anmuth des zahlreichen Personals dem alten Emir ein ganz besonderer Hochgenuß bereitet werden soll. Es werden Bruchstücke aus der Stummen von Portici, aus Nemea und Diavolina gegeben, und es soll an jenem Abend die schöne Mlle. Eugenie Fiocre als Hauptstern glänzen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Bei den Gemeinde-Wahlen wird schließlich der Minister des Innern doch nicht ganzlich passiv bleiben. Zum ersten Male wird en ernster Versuch gemacht, sich in zwei Feldlagern in aller Ordnung eine Wahlschlacht zu liefern. Die verschiedenen Farben der Opposition suchen sich über gemeinsame Listen zu vereinigen; die Regierung dagegen hat sich mit jener demokratischen Fraction, die Olivier um sich zu scharen bemüht ist, zu gemeinsamen Listen in Toulouse, Lille, Toulon und anderen Orten verständigt. Die früheren Freunde Ollivier's sind über diesen neuen Versuch, eine Mittelpartei zu bilden, nicht wenig und, wie es scheint, übermäßig erbittert. Olivier spielt allerdings ein kühnes Spiel; doch wenn die Bildung einer starken Mittelpartei gelingt, wozu freilich vor der Hand nur geringe Chancen sind, so ist die Möglichkeit gegeben, das Kaiserthum auf parlamentarischem Boden heimlich zu machen. Zugleich aber auch die Möglichkeit etwas abzudammen, die sich in Jules Favre und jenen, die über Alles und Jedes ein Langes und Breites vorbringen zu müssen sich als Opositions-Redner berufen glauben, in den letzten Sessionen über Gebühr ergoß.

Großbritannien.

London, 15. Juli. Auf dem Great Caslern, welcher heute die Themse-Mündung verlassen soll, um sich mit dem atlantischen Kabel vereint nach Valencia (Irland) zu begeben, sind nach langem Parlamentiren nun doch ein paar Zeitungsberichterstatter glücklich untergebracht; außer diesen noch gegen 500 Personen, darunter 150 Matrosen sammt ihren Officieren, 179 Heizer und Maschinisten, 44 Treiteure, Kellner, Diener ꝛc. und ungefähr 100 Arbeiter sammt Aufsehern und Fachmännern, denen die Abwickelung des Kabels anvertraut ist. Das zarte Geschlecht ist gar nicht vertreten, dafür sind eine Unmasse von Gansen und Hühnern, 13 Ochsen, mehrere Mutterschafe, 100 Schafe, mehrere lebende Schweine und große Gemüsevorräthe an Bord geschafft. Die Hauptsache ist, ob das Wetter dem Unternehmen günstig sein wird, denn was menschliche Vorsicht nur immer vermag, ist auf die zweckmäßige Ausrüstung des Schiffes verwendet worden. Die Leistungsfähigkeit des Kabels läßt bis jetzt nichts zu wünschen übrig, und früh und am Abend wird regelmäßig durch dieses ganze Länge (2500 Meilen) telegraphirt. Mehr als vier Worte per Minute vermochte aber vorerst selbst das als das zweckmäßigste anerkannte Varley'sche Instrument nicht zu signalisiren. (Köln. Z.)

Die sogenannten „hauptstädtischen“, d. h. bloß zur Erleichterung des Stadtverkehres bestimmten Eisenbahnen, die jetzt in und um London im Baue begriffen sind, sollen eine Länge von nicht weniger als 12½ engl. Meilen haben, und nach der gewöhnlichen Berechnung wird der Bau derselben eine Auslage von 30,000,000 L. verursachen.

Italien.

* Florenz. Die „Officielle Zeitung“ meldet, daß durch königliches Decret die definitive Schließung des bischöflichen Seminars von Cornacchio verfügt ward, weil der Rector dem Gesetze zuwider sich geweigert hat, die Besichtigung Seitens der Schulbehörde vornehmen zu lassen. — Nach der „Gazette del Popolo“ soll die Deputirten-Kammer in den ersten Tagen August's aufgelöst werden. Die allgemeinen Wahlen würden Anfangs September vorgenommen werden.

Amerika.

Die Lage der Dinge in Louisiana und Texas ist keine sehr erfreuliche. Die entlassenen Rebellensoldaten treiben zwischen Shreveport und der Gränze von Texas ihr Unwesen. Pferde-Diebstähle und andere Räubereien sind an der Tagesordnung, doch hofft man, daß General-Major Herron bald mit den Diebesbanden aufräumen wird. Die Neger haben die neue Ordnung ihrer Verhältnisse ganz falsch verstanden, verlassen haufenweise die Plantagen und scheinen anzunehmen, daß, nachdem sie frei geworden, sie nicht mehr zu arbeiten brauchen. (Engl. Corr.)

Ueber die mexicanische Expedition, die fast eingeschlafen schien, werden der „Kölnischen Zeitung“ von einem New-Yorker Correspondenten folgende Mittheilungen gemacht:

Nach dem Tode Doblado's, der bekanntlich alle Anerbietungen der kaiserlichen Regierung ablehnte, um Juarez und der Republik treu zu bleiben, gerieth die Sache ins Stocken, bis sich Romero der Expedition annahm und dieselbe mit Geldmitteln, die ihm aus unbekannten Quellen flossen, unterstützte. In den Hauptstädten der Vereinigten Staaten besitzen Werbebureaux, die gegen Handgelder Freiwillige anwehmen. Von den verschiedenen Hauptstädten der Union werden wöchentlich so viele Leute nach Texas befördert, als angeworben sind; dort bleiben dieselben liegen, bis die Expedition 40,000 Mann stark ist, mit diesen Truppen zieht glaubt man Juarez schon bedeutende Vortheile gewähren zu können. Der Chef des New-Yorker Truppentheiles der mexicanischen Expedition heißt Oberst Allen und ist ein Americaner; unter ihm führt die deutsche Brigade der Oberst Leichlerkopf, welcher um sich ein Corps von sehr lieutenwürdigen Männern als Officiere versammelt hat. Die Anwerbungen gehen ungemein schnell vor sich, und man sagt mir, daß von hier aus bereits 1000 Mann nach Texas abgingen. Das Hauptquartier verläßt in drei spätestens vier Wochen New-York und geht, via New-Orleans, nach der Gränze von Mexico.

Diese Angaben scheinen zweifelhafter Natur. An Geld werden die Agenten des Juarez jetzt keinen sonderlichen Ueberfluß haben, und wenn die Werbungen so offenkundig und auffällig waren, würden die Unionsbehörden, nachdem einmal Präsident Johnson strenge Neutralität halten will, wohl schon längst eingeschritten sein.

Local-Chronik.

s—n. München, 18. Juli. Bekanntlich haben Se. Majestät der König erst vor Kurzem dem Vorstande und Gründer der orthopädischen Anstalt in der Nymphenburgerstraße, Hrn. Hugo Ludwig Krieger, in allerhuldvollster Anerkennung seiner Verdienste auf diesem schwierigen Gebiete den Michaels-Orden allergnädigst zu verleihen geruht. Diese allerhöchste Auszeichnung wird nicht verfehlen, Hrn. Krieger auf seinem dornenvollen Wege neue Ermunterung in seinem edlen Streben zu geben, sie wird auch in den Herzen sowohl der Freunde des Hrn. Krieger, als auch der vielen von ihm mit der aufopferndsten Uneigennützigkeit Verpflegten, Bedauernden und Gebeilten den freundlichen Nachklang finden. Uebersehen wir aber einen unparteiischen Rückblick auf das vielgestaltige und sprießliche Wirksamkeit dieses Mannes, so müssen wir uns auch gestehen, daß diese Auszeichnung in Hrn Krieger einen Träger gefunden hat, der derselben im höchsten Grade würdig ist. Die aufopfernde Treue, nur aus den eigenen Mitteln Kriegers entstandene Anstalt hat durch das unablässige, treue und aufopfernde Streben ihres Gründers einen Ruf erlangt, einen Namen sich erkämpft, dessen sich wohl wenige dergleichen Institute im In- und Auslande erfreuen; die wirklich rührende Sorgfalt, die aufmerksame, jede Ungleichheit ausschließende Behandlung, welche der Vorstand seinen armen, frühpethaften Zöglingen, vom zartesten Kindesalter bis zum gereiften Alter, angedeihen läßt, hat der Anstalt wohl mit Recht nicht nur den Namen „Heil- und Pflegeanstalten Heil-, sondern auch einer auf wahrhaft christlicher Basis beruhenden Wohlthätigkeits-Anstalt gesichert. Wer die vielen Verurtheile kennt, mit welchen eine solche Anstalt zu ringen hat, wer die Hindernisse, theils moralischer, theils materieller Natur nicht unterschätzt, auf welche ein solches Unternehmen zu stoßen pflegt, wer von dem Indanke unterrichtet ist, der gar häufig der Lohn der Wohlthaten ist, wird mit uns den wahrhaft heldenmüthigen Opfermuth anstaunen, mit welchem Hr. Krieger alle diese gegnerischen Klippen umschifft hat. Der dem ärztlichen Dirigenten der Anstalt, dem als menschenfreundlich und wohlthätig in den weitesten Kreisen bekannten Professor Dr. Nußbaum, ein großer Theil des Gelingens gebührt, darf und soll hier nicht verschwiegen werden. Die schwierigen und gefährlichen Operationen, welche von ihm in der Anstalt mit ebensoviel Geschicklichkeit als steter Umsicht vorgenommen wurden, die Lösung so manches Unglückstichen sein Augenlicht, die freie Benützung seiner Glieder, eine selbstständige Stellung in der Welt wiedergegeben. Möge derselbe noch lange in seiner segenvollen Thätigkeit fortwirken! Zum Schlusse aber möge noch unserem erhabenen Könige der innige Dank dafür ausgesprochen sein, daß er das wahre Verdienst auszuzeichnen und zu belohnen bestrebt ist, ein Erbzweig, welches nicht unter die geringsten gehört, die den unvergeßlichen König Max II. seinem edlen Sohne hinterlassen hat. Hrn. Krieger wünschen wir aber, er möge die ihm verliehene Auszeichnung in ungetrübter Gesundheit, mit ungeschwächten geistigen und körperlichen Kräften zum Wohle der leidenden Menschheit, zum Besten der ärmsten und bedauernswürdigsten Classe unserer Mitbrüder recht lange und freudig tragen.

Provinzial-Chronik.

Passau, 15. Juli. Das neueingerichtete Bad „Haidenhof“ erfreut sich schon einer großen Frequenz sowohl von Fremden als Passauern, welche Stein- und Gebirgsluftes daselbst genießen. (Pass. Z.)

* Kärnberg, 17. Juli. Heute früh wurde hier der praktische Arzt zu Offenhausen, Dr. Brack, der Vater eines geborenen Mannes dahier, begraben. Derselbe verlor sein Leben auf eine räthselhafte Weise. Derselbe in seiner Heimath und in seinem Amtsthätigkeit, verließ derselbe vor fünf Wochen früh Offenhausen, plauderte unterwegs mit einigen Bekannten und kam nicht mehr heim. Er war spurlos verschwunden, in seiner Wohnung fand sich alles in bester Ordnung vor, vor seinem Abgang hatte er noch in einigen wichtigsten Orten nachgefragt. Vergebens forschte man weit und breit umher, bedurfte die Nachforschen bis nach Wien aus, wo ein Bruder von ihm sich befindet, die letzte

Digitized by Google

Spur von ihm ergab sich in dem Dorfe Happurg, Station bei Hersbruck, wo er einige Zeit verweilt hatte. Einen Selbstmord konnte man bei dem 27 Jahre alten, sonst so gutmüthigen und lebenslustigen Mann nicht annehmen, für ein allenfallsiges Verbrechen fehlten alle Anhaltspuncte. Doch erinnerte man sich einer zufällig gemachten Aeußerung, daß er sich erbot, Jemandem 50 fl. zu schenken, wenn er den 2. Juli überlebe. Vergangenen Donnerstag wurde der praktische Arzt Schellhorn zu Happurg benachrichtigt, auf einem nahen Berge, an einer wenig betretenen Stelle, habe man einen Leichnam gefunden. Dieser deckt sich mit dem Ortsvorsteher sogleich dahin und recognoscirte alsbald in dem schon stark in Verwesung übergegangenen Todten den vermißten Dr. Brock. Weste und der schwarze Rock waren zugeknöpft, die eine Hand stützte den Kopf zu einer Lage, die den Aufsitzt durch ihre Gezwungenheit, Geld und ein Taschenbuch, wie es Aerzte führen, fand sich in den Taschen, der Hut lag in einiger Entfernung. Da der Gerichtsarzt zufällig abwesend war, so nahm Dr. Schellhorn mit Umsicht den Thatbestand auf und setzte den Vater von der traurigen Kunde des Räthsels über seinen Sohn in Kenntniß. Der Leichnam wurde von dem gebeugten Manne in Happurg selbst abgeholt und nach Nürnberg gebracht, wo gestern Nachmittags unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln die gerichtliche Section gemacht wurde. In dem Tagebuche fand sich der Name eines Frauenzimmers, in einem benachbarten Städtchen wohnhaft, mit Bleistift unterstrichen; vielleicht ergibt sich daraus ein Schlüssel zu dem Geheimniß. In den Papieren des Verstorbenen fand sich nichts, was den Vermuthungen über ein amerikanisches Duell einen Halt geben könnte; wohl könnte man auf der Lage des Todten schließen, daß er dort hingeschafft worden sei, als das Leben ihm entwichen war.

Der „Ebd. Ztg." geht nachträglich zu ihrer Mittheilung über das Schröppel'sche Todesurtheil und Strandung 17. d. Mts die Meldung zu, daß Se. Maj. der König den Schröppel doch noch zu begnadigen geruht haben.

Aschaffenburg, 16. Juli. In öffentlicher appellationsgerichtlicher Sitzung wurde auf erhobenen Einspruch des l. Advocaten B. Ruppert von Schweinfurt gegen das app.-ger Erkenntniß vom 18. Febr. l. J. erkannt, daß B. Ruppert von der gegen ihn erhobenen Anklagebuße des Vergehens der Unterschlagung und Vergehens des Betrugs, verübt an dem Bauern Michael Heß von Oberlauringen, freigesprochen sei unter Uebernahme der Kosten erster und zweiter Instanz auf die l. Staatscasse. (R. Würzb. Ztg.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Kissingen, bis 15. Juli: 4743 Ungäste. — Brückenau, bis 11. Juli: 327 Ungäste. — Hohenstadt, bis 15. Juli: 256 Ungäste.

Nichtpolitisches.

Vor Kurzem ist der längste Tunnel bei der Brennerbahn, an dem 16,000 Menschen arbeiteten, ganz durchbrochen worden.

Leipzig, 17. Juli. Soeben erhalten wir die folgende höchst traurige Nachricht über ein entsetzliches Eisenbahn-Unglück auf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn: „Wie die heute auf der Magdeburger Bahn über angekommenen Reisenden melden, hat sich bei der Station Buckau an der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn ein entsetzliches Unglück zugetragen, indem dort vergangene Nacht um 2 Uhr von einem Eisenbahnzuge, der auf ein falsches Geleis gerathen und mit einem großen Güterwagen zusammengestoßen war, sechs mit Personen vollständig besetzte Wagen total zertrümmert und dabei eine die jetzt noch gar nicht constatirte Anzahl von Menschen getödtet, beziehentlich auf das gräßlichste verstümmelt worden ist. Auf dem verunglückten Zuge hat sich unter andern eine Gesellschaft aus Magdeburg befunden, welche eine Vergnügungsfahrt nach dem bekannten Thale am Harz gemacht hatte. Der Anblick, den die Trümmerhaufen und die verstümmelten Leichen, sowie die jammernden Verwundeten gewährten, wird als ein herzzerreißender geschildert. Unter andern ist dem Locomotivführer der Regulator der Locomotive unter in die Stirn eingedrungen, und der Locomotivführerlehrling ist von den Dämpfen ganz verbrüht worden." (D. R. Z.) [Aus zuverlässiger Quelle geht der „N. Pr. Ztg." noch Nachstehendes zu: Durch den Zusammenstoß sind der Maschinist und Heizer sowie 3 Passagiere sofort getödtet, 19 Personen schwer, mehrere leicht verwundet. Der Beschuldigte, durch dessen Schuld dieser Unfall herbeigeführt worden, ist verhaftet.]

Elberfeld, 17. Juli. Die „Elberfelder Zeitung" meldet, daß im Etablissement des Hrn. Krupp zu Essen ein bedeutender Brand stattgefunden hat.

□ Rom, 18. Juli. Im Palast Sciarra ist ein Brand ausgebrochen, die Galerie ist gerettet.

□ Madrid, 18. Juli. Die Regierung hat das Verhalten des Vertreters Spaniens bei den letzten Verhandlungen mit Chili mißbilligt.

* München, 19. Juli. Zufolge hier eingetroffener Nachricht reist Se. Maj. der König von Preußen morgen früh von Karlsbad über Eger und Ritterteich nach Regensburg, am 21. Juli von da nach Passau und Salzburg. Se. Majestät wünschen auf dieser Reise überall das strengste Incognito beobachtet zu sehen.

Aus Salerno berichtet man dem „Bund": „Soeben wird der berüchtigte Brigantenchef Giardullo mit seiner Bande, worunter auch eine in anderen Umständen befindliche Brigantessin in Männerkleidern, mit Revolvern und Doppelflinte bewaffnet, unter starker Bedeckung hier eingebracht. Man soll noch gegen 200,000 Ducati (circa Fr. 800,000) baares Geld bei ihm gefunden haben. In Folge der von ihm und seiner Bande bereits gemachten Enthüllungen sind in einigen Tagen gegen 800 Verhaftungen von Mauteygali (Begünstigern des Brigantenwesens) vorgenommen worden. Die Bande von Pango, welcher Giardullo den von ihm vor bereits zwei Monaten abgefaßten englischen Pord für 15,000 Ducati verkauft haben soll, hält sich noch immer in den Wäldern von Persano. Auftatt des früher für denselben verlangten Lösegeld von 100,000 Ducati soll Manzo nun freie Ausfahrt nach Amerika auf einem englischen Schiffe für sich und seine Bande verlangt haben.

Der „France" gehen Nachrichten aus Haiti zu. Der General Geffrard hatte in den letzten Tagen mehrere Niederlagen erlitten und die Empörung gewann Boden.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* München, 19. Juli. Wir machen auf die unter den Anzeigen des heutigen Blattes befindliche Bekanntmachung der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank aufmerksam.

4941. Stand der königlich bayerischen Bank Nürnberg am 30. Juni 1865:

Activa:

1.	Casse-Bestand	5,775,903 fl.	43 kr.
2.	Wechsel-Bestand	7,916,475 „	15 „
3.	Actien und Staatspapiere	6,867,594 „	16 „
4.	Guthaben bei den Filialen	6,891,189 „	52 „
5.	Vorträge in Conto-Corrent	12,404,623 „	39 „
6.	Lombardbestände	12,044,165 „	48 „
7.	Darlehen auf Hypothek	8,101,000 „	— „
8.	Mobilien und Mobiliar	509,155 „	42 „
9.	Diverse	262,292 „	28 „
		61,772,260 fl.	38 kr.

Passivo:

1.	Stamm- und Reserve-Capital	2,978,915 fl.	59 kr.
2.	Cautions-Capital der Bankbeamten	52,000 „	— „
3.	Gerichtliche Depositen à 2%	4,690,839 „	16 „
4.	Gerichtliche Depositen à 2½%	2,145,959 „	6 „
5.	Gerichtliche Depositen à 3%	12,047,461 „	23 „
6.	Mündel-Cautions-Capitalien à 3½%	6,902,229 „	— „
7.	Banknoten à 2%	4,504,493 „	— „
8.	Anlehensscheine à 3%	18,983,828 „	— „
9.	Schuld an die Filialen	6,920,523 „	12 „
10.	Schuld in Conto-Corrent	1,949,016 „	40 „
		61,772,260 fl.	38 kr.

* Landsberg, 15. Juli. (Schranne.) Gesammtbetrag 1179 Schff. verkauft 894 Schff. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 19 kr. (gestiegen 1 fl. 17 kr.); Korn 10 fl. 57 kr. (gestiegen 31 kr.); Gerste 8 fl. 54 kr. (gestiegen 9 kr.); Haber 7 fl. 10 kr. (gestiegen 14 kr.)

Verantwortliche Redaction:
J. J. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 19. Juli: Zum ersten Male: „Ihr Taufschein", Lustspiel von Bichert. Hierauf: „Die beiden Figaro", Lustspiel von Jünger.

Auswärts Gestorbene.

Ludwig Carl August Sauffert, Assistent bei der chirurgischen Klinik an der Hochschule zu Würzburg. Joseph Mayer, k. quiesc. Oberstlieutenant von Bogen, in Regensburg.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

4938.

In Folge höchsten Reskripts des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 15. ds. Nr. 5815 ist die Erbauung eines neuen Wohn- und Stallgebäudes für die hiesige Bezirksgestütsinspection genehmigt und werden die erforderlichen Arbeiten im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben, als:

	fl.	kr.
Erd- und Maurer-Arbeiten . . .	54,532	38
Zimmermanns- „ . . .	18,355	53
Schreiner- „ . . .	797	12
Schlosser- „ . . .	3,020	20
Glaser- „ . . .	411	24
Hafner- „ . . .	232	—
Spängler- „ . . .	2,287	20
Anstreicher- „ . . .	1,019	47
Brunnen- „ . . .	1,474	47
Eisengußwaaren- „ . . .	6,521	—
Summa	88,652	21

Es kann sowohl auf das Ganze, als auf die einzelnen Arbeiten submittirt werden.

Der Plan, Kostenanschlag und das Bedingnißheft liegen zur Einsicht im diesseitigen Bureau, Schönfeldstraße Nr. 2/2 auf und können daselbst auch die Submissionsformulare in Empfang genommen werden.

Die Submissionen müssen überschrieben und versiegelt längstens bis 25. bß. Mts. franco diesseits eingelaufen sein.

München den 17. Juli 1865.

Die Königl. Landgestüts-Verwaltung.

Frhr. v. Leoprechting, Oberst.

Kraus, Kriegskommissär.

Bekanntmachung.

4937. Die Prüfung zur Erlangung des Absolutoriums der lateinischen Schule beginnt an unterzeichneter Anstalt den 29 l. Mts. Morgens 8 Uhr.

München den 18. Juli 1865.

Königl. Rectorat des Maximiliansgymnasiums.

Lindemayer, k. Rector.

4968. **Bekanntmachung.**

Im Sachen Radlmaier gegen Endl wegen Hypothekverordnung werde ich in Folge Beschlusses des k. Bezirksgerichts Traunstein die nachbezeichneten Theile des Stiftgutes zu Mantelham, der Gemeinde Kirchstätt, k. Landgerichts Trostberg:

Pl.-Nr.	Benennung	Verth.
1238	Wohnhaus Ho.-Nr. 20 mit Pferdestall, größtentheils gemauert und zweistöckig, Getreidkasten mit Wagenhütte von Holz, einstöckig, Kuhstall ganz gemauert zwei Stock hoch, Wagenhütte mit Schafstall ganz gemauert, einstöckig nebst Kreal dieser Gebäude und Hofraum zu 0 Tagw. 41 Dez.	1282 fl.,
1238½	Kreal des abgebrochenen Hennstadels zu 0 Tagw. 06 Dez.	12 „
1241	Kreal des normalgem. Ziegelstadels und Backofens zu 0 Tagw. 03 Dez.	6 „
1242	Backofen mit Brechhaus ganz gemauert, einstöckig, sammt Kreal zu 0 Tagw. 04 Dez.	84 „
1239	Hausgarten zu 1 Tagw. 00 Dez.	300 „
1240	Gartenweg zu 0 Tagw. 04 Dez.	4 „
1243	Grasgarten zu 0 Tagw. 87 Dezim.	261 „
1244	Badanl zu 2 Tagw. 56 Dez.	512 „
1246	Gemeindgemeinwiese zu 1 Tagw. 88 Dez.	207 „
1268	Regitzland und Regitzwiese zu 3 Tagw. 35 Dez.	502 „
1267	Moosland zu 1 Tagw. 27 Dez.	254 „
1268	Moosmiese zu 1 Tagw. 12 Dez.	168 „
1271	Mitterwiese zu 3 Tagw. 69 Dezim	295 „
1305	Steinwiese zu 0 Tagw. 89 Dez.	178 „
1316	Brache im Hofgrund zu 17 Tagw. 59 Dez.	2638 „
1317	Hohnerholz zu 13 Tagw. 57 Dez.	2035 „
	zusammen 47 Tagw. 85 Dez.,	8708 fl.,

amtlich gewerthet, mit 4 fl. $10^{10}/_{100}$ kr. Grund- und 15 kr. Haussteuersimplum belastet, nachdem bei der am 10. Mai h. Js. stattgehabten Versteigerung ein Angebot nicht erfolgt ist, zum zweitenmale am

Donnerstag den 17. August 1865

Vormittags 9 Uhr

beginnend in der Behausung des bezeichneten Gutes zu Mantelham versteigern.

Gerichtlicher Anordnung gemäß werden die Objekte als Ganzes und auch einzeln zum Ausrufe gebracht, der Zuschlag aber wird bei jener Versteigerungsart ertheilt, welche ein den Betheiligten günstigeres Resultat ergibt.

Es richtet sich Übrigens das Verfahren nach den Bestimmungen der §§. 96 u. f. des Prozeßgesetzes von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes, es erfolgt daher der Zuschlag ohne Rücksicht auf die Schätzungswerthe.

Dem Notare unbekannte Personen und solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, werden zur Steigerung nicht zugelassen, wenn sie nicht bei der Tagfahrt ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Nähere Verkaufsbestimmungen werden am Termine bekannt gegeben werden, und weitere Aufschlüsse über Belastung u. a. in der Kanzlei des Unterzeichneten die Behörde ertheilt.

Trostberg, den 12. Juli 1865.

Der königliche Notar:

Carl Siegert.

4793. [2b] **Bekanntmachung.**

Aus Auftrag des königlichen Bezirksgerichts Fürth und des königlichen Landgerichts Cadolzburg versteigert der unterzeichnete k. Notar

Mittwoch den 6. September l. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Röhl'schen Gasthause zu Seukendorf folgende den Wirthseheleuten Georg und Margaretha Roth zu Seukendorf gehörige Beisitzungen:

Steuergemeinde Seukendorf.

Lit. A Reskompley des unten Mitbegriffenen:

Pl.-Nr.		
24	Wohnhaus Nr. 17a zu Seukendorf mit radizirter Tafernengerechtigkeit, Nebengebäude, Hof und gemeinschaftliche Einfahrt mit Haus-Nr. 17b u. c 77 Dez.	
„	26 Wurzgarten 7 Dez., zusammentarirt auf 6700 fl.	
„	396 Fichtholzacker 3 Tgw. 60 Dez., Taxe 400 fl.	
„	397 hinteres Fichtholz Acker 3 Tgw. 37 Dez. Taxe 240 fl.	
„	399 Neubruchacker 4 Tgw. 11 Dez., Taxe 625 fl.	
„	442 Katschlohacker 2 Tgw. 55 Dez., Taxe 300 fl.	
„	443 großer Seckenbockerader 3 Tagw. 43 Dez., Taxe 343 fl.	
„	469 Spitzacker, nun Wiese, 1 Tagw. 30 Dez., Taxe 200 fl.	
„	393 ab Sandacker 5 Tgw. 67 Dez., Taxe 300 fl.	
„	626 Wald in der Tad 4 Tagw. 82 Dez., Taxe 300 fl.	
„	627 ab Neubruchacker 3 Tagw. 12 Dez., Taxe 400 fl.	
„	488 Peimwiese 99 Dez., Taxe 800 fl.	

Lit. B. Ausbrüche aus dem Gute Nr. 5 und 6 in Seukendorf:

Pl.-Nr.	88 ab Lindenacker 4 Tagw. 2 Dez., Taxe 800 fl.	
„	96 Steinacker 4 Tgw. 12 Dez., Taxe 635 fl.	
„	116 langer Morgacker 2 Tagw. 71 Dez., Taxe 271 fl.	
„	153 ab hinterer Neubruchacker 3 Tagw. 83 Dez., Taxe 200 fl.	
„	244a Nonnenweiheracker 5 Tgw. 48 Dez., und	
„	244b desgleichen 6 Tagw. 89 Dez., zusammentarirt auf 1200 fl.	
„	244c Nonnenwiese 53 Dez., Taxe 200 fl.	
„	308 ab Sodenfeldacker 2 Tagw. 9 Dez., Taxe 110 fl.	
„	312 ab Sandhöhe 5 Tgw. 47 Dez., Taxe 280 fl.	
„	494 Buckäckerl 67 Dez., Taxe 100 fl.	
„	504 Bugwiese 2 Tagw. 57 Dez., Taxe 1500 fl.	

Gemeindrecht zu ¼ Antheil, Taxe 100 fl.

Lit. C. Ausbrüche aus dem Gute Nr. 5 und 6 in Seukendorf:

Pl.-Nr.	10a Gartenacker 66 Dez.,	
„	10b Wiese alda 31 Dez., Gesammttaxe 300 fl.	
„	10c Stadel mit Hof 5 Dez., Taxe 500 fl.	
„	433 Ordung 69 Dez., Taxe 50 fl.	
„	434 ab Schieferleithenacker 2 Tagw. 88 Dez., Taxe 300 fl.	
„	465 Seckenbockerwiese 79 Dez., Taxe 200 fl.	

Der Zuschlag erfolgt nur bei erreichtem Schätzungswerthe; das Verfahren richtet sich nach der Bestimmung der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 Abschnitt VII und § 64 des Hypothekengesetzes.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Ehrenlichkeit und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.

Schätzungsprotokoll und Katasterauszüge können jederzeit auf der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Cadolzburg am 4. Juli 1865.

Der k. Notar:

(L. S.) **Röhl.**

4957. Grat **Bekanntmachung.**

Das Ausschreiben bezüglich der ledigen Theresia Eckert von Kleinaspheim vom 3. April l. Js. in Nr. 102 dieser Zeitung wird zurückgenommen.

Aschaffenburg, den 5. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht.

Der Königl. Stadtrichter:

Weber.

Digitized by Google

4989. (3a) **Bekanntmachung.**

Zufolge höchster Entschließung des kgl. Kriegs-Ministeriums vom 14. Juli d. Js. Nr. 7249 und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden am 29. des Vormittags 10 Uhr im Bureau der unterfertigten Genie-Direction, Frühlingsstraße Nr. 5-2, die zu dem zu erbauenden Stalle für 52 Pferde in Freyung erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Mindestbietenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Abbruchs- und Erdarbeiten	377 fl.,
2)	Maurerarbeiten	6400 „
3)	Steinhauerarbeiten	104 „
4)	Zimmermannsarbeiten	4140 „
5)	Schreinerarbeiten	65 „
6)	Schlosserarbeiten	720 „
7)	Glaserarbeiten	80 „
8)	Bleschlmidarbeiten	270 „
9)	Gußasfenmarenlieferung	705 „
10)	Schieferdeckerarbeiten	1865 „
11)	Anstreicherarbeiten	205 „
12)	Bildhauerarbeiten	110 „
13)	Pflasterarbeiten	106 „
14)	Sitterstrickerarbeiten	40 „
15)	Brunnenmacherarbeiten	150 „

Total-Summe 15026 fl.,

und kann sowohl auf dieses Bauobject im Ganzen als auch auf die Arbeiten der einzelnen Gewerke submittirt werden.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 18. ds. an im Locale der unterfertigten Genie-Direction von Morgens 8 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

28. Juli laus. Js.
Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direction zu München frankirt eingelangt sein.

München, den 17 Juli 1865.

Die Königl. 1. Genie-Direction.
Wegen höherer Dienstverrichtung des Genie-Directors:
Rhomberg, Hauptmann.

4305. (2b) **Bekanntmachung.**

Gant des Jakob Zimmer den Weiberhaus betr.

Nachdem die Meistgebotsumme der Versteigerung vom 30. Dezember v. Js. nicht erlegt wurde, so werde ich im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Regenburg das Anwesen des Beklagten Hs.-Nr. 13 in Weiberhaus, Gemeinde Rosenhof, t. Landgerichts Regenburg, am

Donnerstag den 27. Juli 1865
Nachmittags 2 Uhr

in loco Weiberhaus wiederholt im Zwangswege öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Dieses Anwesen liegt in der Steuergemeinde Rosenhof und Barbing, hat einen Flächeninhalt von 25,81 Tgw., wovon 9 Dezimal die Gebäulichkeiten — die sich im geringen baulichen Zustande befinden, 40 Dezimalen der Garten, 67 Dezimalen die Waldung, 15,53 Tgw. die Feldgründe und 9,12 Tagw. die Wiesen einnehmen, und ist laut Urkunde vom 10. Oktober d. Js. zusammen mit 3500 fl. gewerthet.

Die Versteigerung geschieht nach Vorschrift von §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen von §§ 98—101 des Prozeß-Gesetzes vom Jahre 1857, mithin wird der Zuschlag nur dann ertheilt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notar unbekannte oder solche Steigerer, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, haben sich durch ein Vermögenszeugniß gehörig zu legitimiren.

Die näheren Anschlüsse über Bestandtheile, Ertragsfähigkeit, Belastung, sowie die Versteigerungs-Bedingungen selbst, werden den Steigerungsfähigen unmittelbar vor der Verhandlung bekannt gegeben, und können in der Kanzleizeit in der Kanzlei des Unterzeichneten in Einsicht gebracht werden

Regenburg, den 8. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Chr. Kappelmayr.

4904. Grat. **Ediktalladung.**

Zimmermann gegen Käshohrer wegen Forderung.

Der k. Advocat Dr. Barth dahier hat Namens des Schuhmachers Leonhard Zimmermann in Ausbach gegen den Eisenbahnarbeiter Joseph Käshohrer von Oberhausen wegen einer Forderung von 44 fl. 45 kr. unterm 24. Nov d. Js. dahier Klage gestellt.

Da die Voraussetzungen zur Einleitung des Mandatsprozesses gegeben sind, der Aufenthalt des Beklagten aber unbekannt ist, so ergeht an ihn hiemit die Aufforderung, die eingeklagten 44 fl. 45 kr. und die bisher erwachsenen Kosten zu bezahlen, oder

binnen 14 Tagen

anhiesigen Frist rechtserhebliche Erinnerungen dagegen vorzubringen.

Das Duplikat der Klage liegt zu seiner Einsicht in der diesseitigen Registratur offen.

Zugleich wird der Beklagte hiemit aufgefordert, binnen obiger Frist

von 14 Tagen

um so gewisser einen Civilzustellungsanwalt am Gerichtssitze zu bestellen, als außerdem alle künftigen Verfügungen an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und als richtig zugekommen erachtet werden werden.

Augsburg, den 13. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Borst. beurl.
C.-Nr. 5510 **Bauer**, k. Aff.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

Montag den 21. Aug. ds. Js.
früh von 9—11 Uhr

versteigere ich im Wirthshause in Griesbeckzell, k. Landgerichts Aichach, das aus dem Wohnhause nebst angebautem Viehstalle, und dem Gietzchen und aus vier Tagwerken 53 Decimalen Aeckern bestehend, auf 1600 fl. gewerthete Anwesen des Lower und der Franziska Bock Hs.-Nr. 38 in Griesbeckzell.

Das mit 2 k. fl. einfachen Grundlasten und 3 fl. 18 kr. Gefällsbodenzins belastete Wohnhaus und Gärtchen im Gesammtschätzungsbetrage von 17. Decimalen werde ich

von 9—10 Uhr,

die mit 27 kr. 2 hl. einfachen Grundlasten und mit 6 fl. 27 kr. Gefällsbodenzins belasteten Aecker aber

von 10—11 Uhr

zum Ausrufe bringen, und bemerke ich, daß der Zuschlag der Berkeigerungsobjecte an die Meistbietende nur erfolgt, wenn die Angebote den Schätzungswerth erreichen, und daß sich die Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Aichach, den 6. Juli 1865.

Der kgl. Notar:
Radlkofer. 4943.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

Dienstag den 8. August l. Js.
früh von 9 bis 10 Uhr

versteigere ich
im Wirthshause zu Alsmoos, königlichen Landgerichts Aibach,

das auf 220 fl. geschätzte, mit 5 Hellern einfacher Grundlasten und 3 Kreuzern einfacher Hauslasse belastete, und dem Wohnhause und Gärtchen im Gesammtschätzungsbetrage von 4 Dezimalen bestehende Anwesen der Anna Maria Mayrhofer Hs.-Nr. 12½, in Alsmoos, bemerke aber, daß der Zuschlag an den Meistbietner nur erfolgt, wenn das Angebot den obigen Schätzungswerth erreicht und daß sich die Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Aichach, den 4 Juli 1865.

Der königl Notar:
Radlkofer. 4942.

4939. **Edictscitation.**

Die Verrichtung eines Akt Mathäus Krebs von Postprozelten als Gläubiger lautenden Bankurkunde betr.

Der verpflichtete Curator des landesabwesenden Matthäus Krebs von Postprozelten, Franz Ulrich Braun, Schiffer von da, hat auf Amortisirung eines Schuldscheines der königl. Filialbank Würzburg vom 17. Dezember 1856 Nr. 38.908, auf Matthäus Krebs von Postprozelten als Gläubiger eines bei der kgl. Filialbank Würzburg angelegten, mit 2½ pCt. verzinslichen Kapitals von 218 fl. Lautend, den Antrag gestellt, da dieser Schuldschein zu Verlust gegangen sein soll.

Der unbekannte Inhaber der Urkunde wird daher amit aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

vom Anfange gegenwärtiger Edictalcitation an das Gerichtsbereit zu gerechnet, dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden wird

Aschaffenburg, den 7 Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director:
Dr. Kurz
C.-Nr. 1208. Steigerwald.

4949. Grat. **Bekanntmachung.**

Pfleglschaft über Joseph ill. der Maria Dötter von Eggham.

Maria Dötter, Zwohnerstochter von Eggham b. Ger. ist in ruhe. Pfleglschaftssache zu vernehmen, da deren Aufenthaltsort z. Z unbekannt ist, so ergeht hiemit an sämmtliche Gerichte und Behörden das Ansuchen, nach dem dermaligen Wohnorte der ꝛc. Dötter zu recherchiren, und ein sachbezügliches Resultat anher mitzutheilen.

Am 12. Juli 1865

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.
Der k. Landrichter:
Strebler.
C.-Nr. 2859. Mayer.

4912. **Bekanntmachung.**

Beiburg, k. Rentamt, gegen Donnhauser Karl, Gütler von Enzlergang p. deto.

Zufolge Gerichtsbeschlusses wird von dem Unterfertigten am

Samstag den 16. Sept. 1865
Nachmittags 2 Uhr

zu Enzlwang im oberen Zimmer des Wohnhauses Hausnummer 1 des nach Urkunde vom 7. dieses Monats im Ganzen auf 4138 fl. gewerthete Gütlerannwesen Haus-Nr. 15 zu Enzlwang öffentlich versteigert.

Dasselbe besteht aus:

0,21	Tagw.,	Gebäude, Hofraum ꝛc.
0,05	„	Gärten,
0,53	„	Wiese,
21,75	„	Aecker,
3,21	„	Waldungen und
23,08	„	Oedungen

mit einer Gesammtverhältnißzahl des steuerbaren Ertrages zu 171,4.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Der Kaufvertrag, die Schätzungs-Urkunde und das Lastenzeugniß können bis zum Termine im Amtslocale des Unterzeichneten eingesehen werden.

Parsberg, den 16. Juli 1865.

Der k. Notar:
Stephinger.
C.-Nr. 790.

3200. (6c) Zur Dachbedeckung empfehlen unsere von der kgl. preuß. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte

Asphalt-Dachpappe

in schwerster Waare zum Preise von 3 Thlr. pro □ Ruthe.

Leykum & Co.,
Brandenburg a/H.

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

4961. (3a) Nachdem die Maximalsumme von 30 Millionen Gulden, welche Seitens der kgl. Staatsregierung nach §. 28 unserer Pfandbriefstatuta festgesetzt wurde, nunmehr vergriffen ist, so können neue Bewilligungen von Hypothek-Darlehen vorläufig nicht mehr erfolgen.

Insoferne eine spätere Fortlegung des Hypothekardarlehensgeschäftes in Aussicht steht durch Wiederanlage jener Annuitätentilgungen und freiwilligen Capitalsheimzahlungen, welche auf der jetzigen Hypothekardarlehensumme von 53 Millionen in die Bank-Cassen zurückfließen, wird seinerzeit besondere Bekanntmachung erlassen werden, es wird in dieser Beziehung jedoch bemerkt, daß über diese Rückflüsse bis zum Schluß des gegenwärtigen Kalenderjahres bereits verfügt sei. —

München den 17. Juli 1865.

Die Bank-Administration.

4913. **Bekanntmachung.**

K. Rentamt Kipfenberg gegen Buchberger et Cons

Zufolge Auftrags des k. Landgerichts Kipfenberg werde ich das Anwesen des Metzgers Augustin Buchberger Haus-Nummer 56 in Hofstetten, bestehend aus:

A. den in der Steuergemeinde Hofstetten gelegenen Objecten Pl.-Nr. 8½ Wohnhaus mit Stadel unter Einem Dache, Hofraum und Gangrecht zu 4 Dezimalen, Pl.-Nr. 311 Acker zu 57 Dezim.,
Pl.-Nr. 325a mit 325b Acker mit Ordnung zu 1 Tagw. 16 Dez.,
belastet mit 10 fr. einfacher Grundsteuer, 3 fr. einfacher Hausteuer und 1 fl. 3½ fr Bodenzins,

B. der realen Metzgerrechtsame in Hofstetten und

C. dem in der Steuergemeinde Hofstetten gelegenen Acker Pl.-Nr. 580½ zu 1,71 Tagw., belastet mit 31½ fr Bodenzins und 10 fr. einfacher Grundsteuer am

Mittwoch den 13 Sept. 1865 Vormittags 10 Uhr

im Kriegsmeisterschen Wirthshause zu Hofstetten öffentlich versteigern.

Das besagte Anwesen wurde am 11. d. Mts. notariell auf 1170 fl. geschätzt, auf demselben sind 1475 fl. Capital mit 132 fl. Kanten deßwegen im Hypothekenbuche eingetragen; bezgewerth sind ferner 125 fl. 22 fr. nebst einer Herberge.

Ich lade nun zu dieser Versteigerung zahlungsfähige Kaufsliebige ein und bemerke noch, daß sich das Verfahren nach §. 90 ff des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes richtet und daß der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Die näheren Bedingungen werde ich am Termine selbst bekannt geben und es liegen die dahin Katalser, Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsauszug auf meinem Amtszimmer den Kaufsluftigen zur Einsicht offen.

Kipfenberg, am 15. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Friedrich Frech.

4740. (2b) **Bekanntmachung.**

H. Mayer und J. Süßlind Gungenheimer gegen Otte und Katharina Barth wegen Forderung.

Zufolge gerichtlichen Auftrages werde ich nachstehend beschriebene Besitzungen der Fliegler'schebeleute Otte und Katharina Barth von Unterhausen:

I.

Pl.-Nr.	457	Buchhölzlacker zu 4,11 Tgw.,
„ „	1847	untere Dürrwald zu 2,47 Tgw.,
„ „	8080	Langwoos zu 6,54 Tgw.,
		geschätzt zu 1558 fl.

II.

„ „	2975½	Wohn- und Oekonomiegebäude, zu 0,66 Tgw.,
„ „	2978½b	Hofraum und Gärtl zu 0,09 Tagwerk,
„ „	2979½	Baupläz zu 0,24 Tgw.,
„ „	3222½	Ziegelstadel zu 0,16 Tgw,
„ „	3229½b	Lagerplätze und Lehmgruben zu 1,11 Tgw.,
„ „	2972½	Baupläz zu 0,11 Tgw.,
„ „	3216*	kleine Wechselwiese zu 0,18 Tgw.,
„ „	3214½	Breitwinkelacker zu 3,14 Tgw.,
„ „	1643	Kuhwacker zu 1,40 Tgw.,
		geschätzt auf 9660 fl.,

am Samstag den 9 Sept. l. Js.

Vormittags

auf meiner Amtslanzlei

und zwar die Objekte sub I von 10 bis 11 Uhr und die Objekte sub II von 11 bis 12 Uhr öffentlich versteigern.

Das Verfahren richtet sich nach §. 90 ff. des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Nähere Verkaufsbestimmungen werden bei der Tagsahrt selbst bekannt gegeben, einstweilen wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit unbekannte Kaufsliebhaber sich über Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben, widrigenfalls ihre Angebote bei der gerichtlichen Adjudikation keine Berücksichtigung finden könnten.

Grundsteuerkataster und Hypothekenbuchsauszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf meinem Amtszimmer zur Einsicht bereit.

Weißenstein, den 29. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Mich. Spies.

Frankfurt, 17. Juli.

5% Oesterr. National-Anlehen wurden etwas billiger abgegeben. Die übrigen Oesterr. Effecten waren ziemlich unverändert. 6% 1862er Amerikanische, die nach der jüngsten Notiz einen Rückgang erfuhren, erholten sich mittlerweile und wurden sogar heute noch höher bezahlt, bei sehr günstiger Tendenz. In den übrigen Fonds und Actien keine wesentliche Veränderung. Marseille 99½, Donau-Prioritäten in Silber 98½. Italienische Domainen-Anleihe 75. (Hdb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 67½ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 in ½	—	P. 75½ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 62½ G.
„	4½ pCt.	55¼	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)	—	
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 101⅛ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98½	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. Ab.-A. dto.	98½	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothschd.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Comp. dito	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. „ ditto	94½	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Denver) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 76½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B. ⅛ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97¼	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119⅛ G.
Paris	Frs. 200 „	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	B. — G.
Wien	fl. 100 k. W.	—	B. 108⅛ G.
Piemonte	„ „ „ „ „ „	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43-44	
Pres. Fred'or	„ 9 56½-57½	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½	
Rand-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 29-30	
Engl. Sov.	„ 11 54-56	
Gold p. Zpfd.	„ 312-317	
fl. Silb. p. Z.	„52 15. 45	
Pr. Cassech	„ 1 44⅜-45	
Doll. in Gold.	„ 2 27½-28½	

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500	152½	P. — G.
K. k. Oesterreichische National-Bankactien	* 863	P. — G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	* —	P. 192 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	* —	P. 229 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	* —	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.	* —	P. 118⅛ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.	78¼	P. — G.
„ do. do. neueste Emission	78	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	77	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. à fl. 5. b. fl.	—	P. 84 G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150¼	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105¼	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein. Stamm	—	Pr. 115⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	116¼	P. 116 G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	52¼	P. — G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.	49	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133½	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	77	P. 76½ G.
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858	* 133¼	P. 133 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	85¼ P. — G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W.	*	89¼ P. — G.
3½ pCt. Prenss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	*	96¼ P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. S.	*	85¼ P. — G.
Badische fl. 35	*	55¼ P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	*	144¼ P. 143¾ G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	*	— P. 87½ G.
„ „ fl. 25 dto.	*	— P. 35¼ G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	*	69 P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	*	10¼ P. — G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		

Alle Effecten-Curse variiren sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung [illegible] in Bayern 6 fl. jährlich, praenumerando 3 fl., monatlich 1 fl. 10 kr. Auch das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Zusendungen werden in München expedirt in der Expedition, Promenadeplatz 11 in obrigkeitlichen Kanzleyhause. Die Inserate werden der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint [illegible] täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar: die Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh; das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgetheilt; zuletzt wird die Zeitung mit dem Datum der Mitternacht auch um 6. Uhr Abends, Wochenblatt, Montags um 8 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 197** **20. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 20. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 15. Juli dem Zahlmeister der k. Kreiscasse der Pfalz, Georg Jacob Bauer, auf Gesuch des §. 22 lit. C der IX Beilage zur Verfassungsurkunde, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und eifrigen Dienste, den erbetenen Ruhestand zu gewähren; dann auf die bisherige in Erledigung kommende Stelle eines Zahlmeisters der k. Kreiscasse der Pfalz den Officialen genannter Kreiscasse, Johann Georg Heinrich Emonts, zu befördern und den Functionär der k. Kreiscasse der Pfalz, Joseph Knapp, zum Officialen derselben Kreiscasse in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm 16 Juli dem k. Studienrector Dr. Heinrich Dittmar in Zweibrücken in wohlgefälligster Anerkennung seiner vieljährigen verdienstvollen Thätigkeit im öffentlichen Unterrichtswesen den Titel eines Hofrathes kostenfrei zu verleihen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Atzmüs/mühlen, Bezirksamts Hemau, dem Priester Andreas Knoll, Pfarrer in Sarching, Bezirksamts Regensburg, zu übertragen;

unterm gl. Datum die erledigte Stelle eines Mitgliedes des Kreisschulrathes von Unterfranken und Aschaffenburg dem seitherigen Erstehmanne, Domcapitular Dr. Franz Xaver Himmelstein, und die Stelle von Ersatzmännern dieses Kreisschulrathes dem außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Lorenz Oraberger, dann dem Domcapitular Johann Ludwig Lohner, zu übertragen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Passau, 18. Juli. Die „Don.-Z." berichtet: Heute Morgend zwischen 6 und 7 Uhr lasen die hohen Hrn. Erzbischöfe und Bischöfe in der Domkirche die hl. Messe, welcher viele Andächtige aus allen Ständen beiwohnten. Der Messe unseres hochw. Hrn. Bischofes wohnten auch sämmtliche Herren Dekane bei. Diese empfingen und den Händen Seiner bischöflichen Gnaden die heilige Communion. Auch wurde jeder der Dekane mit dem neuen kirchlichen Amtsehrenzeichen (Mozet) bekleidet. Nachdem die kirchliche Handlung vorüber war, begaben sich sämmtliche Decane in die bischöfliche Residenz, wo sie um 9 Uhr dem gesammten Episkopate vorgestellt wurden. Um halb 10 Uhr nahme die Conferenz ihren Anfang und dauerte bis 1 Uhr. Hierauf Mittagstafel die halb 3 Uhr. Der übrige Theil des Nachmittags wurde der Besichtigung der Maximiliansstiftung und Sonntagsschule gewidmet. Abends heute wie noch zu berichten, daß die hochw. Herren Erzbischöfe sowie die hochw. Herren Bischöfe von Regensburg und Speyer von Domcapitularen, die übrigen hochw. Hrn. Bischöfe von ihren Secretären begleitet sind. Der Begleiter des Hrn. Bischofes von Speyer ist der als Canonist bekannte Domcapitular Molitor, der, wie wir vernehmen, als Secretär zu der Conferenz beigezogen ist.

W. Augsburg, 18. Juli. (Durch Zufall verspätet.) Der gestrige Morgen versammelte die Vertreter der bayerischen Turnvereine in dem Rathhause. Dort in dem alten, ehrwürdigen goldenen Saal, wo in langer Reihe die Fahnen der Vereine aufgepflanzt waren, saßen 88 Vertreter, die für eine Mitgliederzahl von 5740 Mann das Wort führten. Mit Acclamation wurde der Vorstand des Vororts, L. Vogel, zum Vorsitzenden des Turntages ernannt, der dagegen als Stellvertreter Heinrich aus Augsburg und zu Schriftführern Biegi aus Augsburg und Heider aus Würzburg vorschlug, welche auch die Zustimmung der Versammlung erhielten. Aus dem Berichte des Vororts über das Vereinsleben des Bundes entnehmen wir die Notiz, daß dieses zur Zeit 178 Vereine mit 9000 Mitgliedern zählen. 16 Vereine sind in dem Jahre 1865 neu zugegangen, 3 sind ausgetreten. Aus allen den Berhandlungen, welche der Turntag pflog, war das energische Streben der Vereine sichtbar, das Turnen zu verbreiten und zu begründen, auf daß die gesunden Wurzeln zu einem mächtigen Baume aufwachsen, dem Einzelnen zum Segen, dem Vaterlande zum Wohle. Aber nicht nur dem Turnen der Vereine wendete man seine Aufmerksamkeit zu, auch dem Turnen der Knaben und Mädchen, der künftigen Begründer einer neuen Generation, wurde die Wichtigkeit beigelegt, die es in der That verdient. Der verschönichte Geist, der nur auf Mittel dachte, wie das schöne Fest in seinen Nachwirkungen überall hin verpflanzt sei und wie das, was man hier gesehen und gehört, nützlich in den Vereinen zu Hause angewendet werden könnte, war bemerkbar, und als die Vertreter nach 12 Uhr die Versammlung schlossen, konnten sie sich sagen, daß sie, alle Persönlichkeiten vergessend; das Beste gewollt und nur die Turnerei im Auge gehabt haben. Schon um drei Uhr wieder hatten sich die Vereine aufgestellt und auf großen Umwegen zogen sie auf den Turnplatz. Dort führten die Zöglinge der Augsburger Vereines in glühender Sonnenhitze zwei- und dreifach zusammengesetzte Freiübungen aus, die wiederholt davon Zeugniß gaben, daß der Turnunterricht, den Turnlehrer Scharrer gibt, in Augsburg in den besten Händen liegt. Bis es Abend geworden, dauerte das darauffolgende Kämpfturnen der Turnschienen, überall sah man Mühe und Anstrengung, und trotz der Sonnenhitze, gegen die es keinen Schutz gab, wollte sich unter den Turnern lange keine Ermattung zeigen. Endlich riefen die Signale zur Heimkehr und in schnellgeordnetem Zuge ging es dem Schießgraben zu. Dort trat im Verlaufe des Abends noch einmal Dr. Völk vor die dichten Schaaren und gab den heimkehrenden Turnern zu bedenken, daß nur in einer selbstbewußten Unterordnung unter die Gesetze der eigenen Vereine den Turnern der Weg vorgezeichnet sei, der zum Ziele führe. Nur wo der Mann selbstständig sei und dabei dem Gesetze gehorche, nur der sei frei. Diesen ernsten Satz führte er, oft unterbrochen von dem Beifall der Zuhörer, den Weltern aus und gab ihn als Gruß mit wieder dem deutschen Vaterlande. Weber aus München sprach herauf dem gastlichen Augsburg den Dank aus, den diese freundliche Stadt für die liebenswürdige Betheiligung am Feste und Aufnahme der Turnergäste wahrhaft verdiente. Die Abschiedsworte des Vorstandes Vogel waren die letzten Pulsschläge eines Festes, das, vom Himmel mit dem schönsten Wetter begünstigt, in allen Theilen gelungen war. Vom Anfang bis zum Schluß durchwehte es ein ernster Geist, eine turnerische Begeisterung. Das Turnen wurde in einer Weise betont, wie es wohl nur selten an einem Feste geschah und unter Mühe und Schweiß mußten die Festtheilnehmer erst den Zug über ringen, wenn sie sich des Abends dem Festjubel ergeben wollten. Die „Bummler" waren auf eine verschwindende Minorität herabgesunken, überall dagegen sah man frisches, ernstes turnerisches Leben. Und am Schlusse des Festes kann sich der Vorort das Zeugniß geben, daß das dritte bayerische Turnfest wohl den besten Samen für die Turnerei ausgestreut habe und es nur in den Händen der Vereine liege, von dieser Saat eine reichliche Aernte zu gewinnen.

Nachschrift. Bekanntlich veranstaltet der bayerische Turnerbund blos alle zwei Jahre ein Fest; das Jahr 1866 bringt also kein bayerisches Bundesturnfest. Da aber das deutsche Turnfest in Nürnberg gefiert wird, so wurde beschlossen, daß der Turntag des Bundes einen Tag vor Beginn des deutschen Turnfestes in Nürnberg abgehalten werde. (Es wäre wünschenswerth, daß dann auch im Jahre 1867 kein bayerisches Bundesturnfest stattfätte, und unseres Dafürhaltens muß mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, daß das Uebermaß der Feste auf die geringste Zahl zurückgeführt werde.)

* **Holstein.** Die „Kreuzzeitung" klagt, die Lage der Dinge in Schleswig-Holstein sei gegenwärtig so abnorm, daß sie für Preußen nachgerade unerträglich werden dürfte. Einwerfen den, was das Abnorme betrifft; wenn aber die Lage für Preußen unerträglich wird, so wäre das Mittel der Abhilfe leicht zu finden: die Preußen brauchten nur aus dem Lande zu gehen, wo ihnen es wenig wohl zu Muthe sein soll; dann wäre auch gleich Abnormität behoben. Kreuzzeitung und Genossen meinen aber, es wäre besser, wenn Andere gingen und den Preußen die Fleischspeise Schleswig-Holsteins allein ließen. Und die Offiziösen in Berlin brauerbasten und rasseln mit dem Säbel, als sollte es demnächst schon aus Hinauswerfen gehen; in Wien sieht man sich's derweil mit Ruhe an und denkt: bange machen gilt nicht; mißglückt es, durch Rotomontaden die Leute ins Bockshorn zu jagen, werden in Berlin auch wieder andere Saiten aufzuziehen. Man kann es Hrn. v. Bismarck freilich nicht verargen, daß er die Zeit der Ministerkrisis in Wien benützen wollte, um

Digitized by Google

etwas für Preußen herausschlagen, und alle Mittelchen anstat, als da sind Congreß-Enten, Kriegsgerüchte, Kundrüstung der schleswigschen Festungen, Hohenzollersche Beschwerde-Mission, Klagen gegen Hrn. v. Bothmer und wie sie alle heißen mögen, um in die nun sich bildenden Verhältnisse irgend ein für Preußen's Prätensionen passendes Element hineinzubringen. Indessen es war eine eitle Hoffnung, der Streich ist, soweit man bis jetzt zu sehen vermag, total mißlungen. Und da es mit der Ueberraschung wieder einmal nichts war, wird sich Hr. v. Bismarck mit dem jahrelangen Mitbesitzer schon noch eine Weile vertragen müssen, so gut es eben gehen, falls er es nicht endlich doch für besser findet, dem Recht seinen Lauf zu lassen, und durch dieses einfache Mittel die unerträgliche Lage wieder erträglich zu machen.

Fr. Städte. ⁂ **Bremen**, 17. Juli. Wir haben heute eine wo möglich noch größere Hitze, als es schon gestern der Fall war; der Himmel meint es eben gar zu gut mit unserem nationalen Feste. Leider aber haben wir drei plötzliche Todesfälle auf der Festwiese zu beklagen, allem Anscheine nach in Folge der großen Hitze. Bei solchen Witterungsverhältnissen dürfte das erste große Rennen, welches der hiesige Rennclub diesen Nachmittag, eine halbe Stunde vom Festplatze entfernt, veranstaltet, kaum sehr zahlreich besucht sein. Das heutige Bankett zog dagegen sehr zahlreiche Theilnehmer an, so daß fast alle 5000 Plätze besetzt waren. Den ersten Toast, auf das Vaterland, brachte heute Dr. Miquel aus Göttingen aus; die Rede war natürlich etwas nationalvereinlich gefärbt. Dr. G. Müller aus Frankfurt gedachte der beim ersten deutschen Schützenfeste in Frankfurt erfolgte Verbrüderung zwischen Deutschland und der Schweiz, die ihre Bestätigung durch die beiden Schweizer Schützenfeste erhalten habe, und brachte dieser Verbrüderung ein Hoch aus. Ziegler aus Schaffhausen erwiderte mit kurzigen Reden und einem Toaste auf Deutschland. Bremen's Bürgermeister Smidt sprach vor Allem jede nationalvereinliche Ansicht bei Seite — er sprach von der allerdings hocherfreulichen Theilnahme der im Auslande wohnenden Deutschen an unserem nationalen Feste und brachte demgemäß diesen ein Hoch aus. Dr. Meyer aus Stuttgart, Redacteur des „Beobachter", sprach von der Herrlichkeit des deutschen Volkes, von der Hülfe für Schleswig-Holstein, von der Einheit, der sich die Freiheit nicht zu unterwerfen brauche — er brachte schließlich ein Hoch auf Schleswig Holstein aus. Dr. Mai aus Altona sprach im deutschen Sinne über Schleswig-Holstein — er brachte ein Hoch auf die Verbrüderung Schleswigs mit Deutschland aus, und es schloß sich hinter Westlingleitung das Schleswig-Holstein-Lied an, von der ganzen Versammlung mit Begeisterung gesungen. Einige Aeußerungen Mai's erregten die Unzufriedenheit verschiedener Herren; es wollte sofort der Redacteur der preußenfreundlichen Weserzeitung, Dr. Alex. Meyer, erwidern, das Comite hielt indessen für gut, ihm heute das Wort nicht zu geben. Dr. Meyer wird nun morgen sprechen, vermuthlich im preußischen Sinne. Es folgte heute nur noch ein Toast auf den besten Schützen beim Feste, von Oppenheim aus Nienburg dargebracht. — Geschossen wurde heute sehr gut; den ersten silbernen Becher, und zwar schon in der Morgenstunde, gewann der Knuttl, der berühmte Schweizer Schütze.

Preußen. Berlin, 18. Juli. In diesem Jahre wird von Anfang August bis Mitte September bei Neisse eine größere Uebung im Kriege stattfinden. Als Angriffsobject sind die Nordfronten des Forts Preußen gewählt worden. Die betreffenden Pionier-Bataillone werden in einer Gesammtstärke von ungefähr 36 Officieren, 112 Unterofficieren und 926 Pionieren zu dieser Uebung herangezogen werden. Hierzu treten die Landwehr-Sappeure des Minenen des 6. Armee-Corps; desgleichen ist eine Betheiligung der großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Pionier-Abtheilung in Aussicht gestellt. Außer den vorgenannten werden sich voraussichtlich 10 Festungs-Artillerie-Compagnien und die in Neisse garnisonirenden Infanterie-Truppentheile für einige Zeit an der Uebung betheiligen. (N. Pr. Z.)

Wir lassen hier den Wortlaut einiger in letzter Zeit mehrfach citirten Paragraphen des Gesetzes vom 11. März 1850 folgen: §. 1. Bon allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, hat der Unternehmer mindestens vierundzwanzig Stunden vor dem Beginne der Versammlung, unter Angabe des Ortes und der Zeit derselben, Anzeige bei der Ortspolizeibehörde zu machen. Diese Behörde hat darüber sofort eine Bescheinigung zu ertheilen. . . . §. 8. Oeffentliche Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Die Genehmigung ist von dem Unternehmer, Vorsteher, Ordner und Leiter derselben mindestens 48 Stunden vor der Zusammenkunft nachzusuchen, und darf nur versagt werden, wenn aus Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist. Soll die Versammlung auf öffentlichen Plätzen, in Städten oder Ortschaften, oder auf öffentlichen Straßen stattfinden, so hat die Ortspolizeibehörde bei Ertheilung der Erlaubniß auch alle dem Betrieb schädlige Ausschreiten zu beobachten. . . . §. 10. Den in den vorhergehenden Paragraphen erwähnten Versammlungen werden öffentliche Aufzüge in Städten und Ortschaften oder auf öffentlichen Straßen gleichgestellt ꝛc.

Die „Nordd. Allg. Z." erklärt das Gerücht, daß Preußen drohsitige, Herrn v. Halbhuber, den unter dem Schutze des Völkerrechts stehenden Vertreter einer befreundeten Macht," aus den Elbherzogthümern hinauszuschaffen, für „abermals Geschwätz", das der Widerlegung nicht bedürfe.

Oesterreich. * **Wien**, 18. Juli. Bezeichnend für die Lage der Dinge ist, daß die officiöse „Wiener Abendpost" nachträglich den Brief des Prinzen Hohenlohe-Ingelfingen wiedergibt, in welchem die Verscherung gegeben wird, es sei Beschinß der preußischen Regierung, in nicht allzu ferner Zeit den Erbprinzen von Augustenburg und „dessen Freund, den österreichischen Civilcommissär, gewaltsam entgegen und außer Landes zu schaffen. Das officiöse Blatt beleuchtet diese Mittheilung wohl als eine „Sensationsanekdote" und verweist sie in das Reich der „Erfundenen und Gemachten", aber sie muß sie doch als ein Symptom des „Mißtrauens" gelten lassen, „welches die famose „Mission dieses Prinzen allenthalben hervorgerufen". Dies Mißtrauen spiegelt sich auch sehr deutlich in der hiesigen Presse; denn wiewohl die Wiener und Berlin hier eingegangenen Berichte dahin lauten, daß Preußen eintenten wolle, so steht doch die Ueberzeugung fest, daß die Mäßigung des Tone, in der man sich in Berlin jetzt vielleicht wieder befleißen dürfte, nur aus der Erkenntniß entspringt, es sei bei gegenwärtiger Sachlage mit Drohungen und Bramarbasiren nichts zu gewinnen; daß aber in der Hauptsache der Standpunct der preußischen Regierung unverändert, ihre Ziele die alten sind, daß sie blos auf den günstigen Zeitpunct wartet, wo sie — so oder so — ihre Absichten durchsetzen kann, und daß deßhalb Vorsichtsmaßregeln in jedem Fall geboten erscheinen. Diese Maßregeln aber, das wird besonders betont, können wohl nur in gemeinschaftlichen Schritten mit den Mittelstaaten am Bunde bestehen. — Daß die letzten Verhandlungen zwischen Wien und Karlsbad einen erheblichen Grad von Schärfe angenommen hatten, verräth jetzt auch eine officiöse Berliner Correspondenz in der „Hamb. B. H", wonach wohl nur die Ergebnisse derselben „sich zur Mittheilung für die Oeffentlichkeit eignen dürften."

Oesterreichische Monarchie.

Verona, 16. Juli. Bereits sind in Folge der jüngst angeordneten Herresverminderung sämmtliche Urlaubertransporte auf dem Marsche in ihre Heimath begriffen. Die bedrückt aufathmenden Blicken werden durch Aenderungen in der Ordre de Bataille gedeckt. Auch gedenkt man durch Rekrutirung der Dienstposten den Garnisondienst zu erleichtern. Sämmtlichen Stadt- und Festungscommandanten sind bereits Weisungen zugegangen, alle nicht unumgänglich nothwendigen Wachtposten einzuziehen. — In dem großen piemontesischen Lager bei Somma kommen in Folge der ungeheuren Hitze zahlreiche Erkrankungsfälle vor, und es ist stark von der Auflösung, respective Verlegung der Lagerübungen die zum Herbste die Rede. — Auch soll die Ruhr unter den piemontesischen Lagertruppen herrschen. (Presse.)

Großbritannien.

London, 17. Juli. Der Great Eastern hat seine Reise vorgestern angetreten und gestern die Insel Wight passirt.

Italien.

Es wird der „France" auf Florenz geschrieben, man glaube dort, daß Prinz Humbert sich dieses Jahr ins Lager von Chalons begeben werde.

Wie der „Italie" und der „Römischen Zeitung" gemeldet wird, will der Papst noch vor Ablauf des Vertrages vom 15 September ein ökumenisches Concil nach Rom einberufen, das sich namentlich mit der Frage wegen des Verhältnisses des hl. Stuhles zum Königreich Italien zu beschäftigen hätte.

Asien.

Der König von Siam hat eine Corvette und vier gepanzerte Kanonenboote in Frankreich bestellt. Diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Seeräuber im siamesischen Meerbusen zu bekämpfen, die, sämtlich Schiffe klart, vor einigen Monaten den Meinam hinaufsuhren und die Hauptstadt des Landes bedrohten.

Amerika.

* **New-York**, 8. Juli. Der Correspondent des „York-Herald" versichert, es bestinde sich im Innern von Süd-Carolina noch viel Baumwolle, die indeß die Pflanzer behalten im Glauben, daß es nunmöglich sein wird mit dem neuen Arbeitssystem (mittelst freier Arbeiter) eine bedeutende Ernte zu gewinnen. — Man versichert, Payne habe vor seiner Hinrichtung erklärt, Madame Surratt sei nicht schuldig.

Die „France" erklärt die Nachricht, Juarez habe in San Francisco eine Anleihe von 10 Millionen Dollars zu Stande gebracht, für vollständig grundlos.

Digitized by Google

* Die „Patrie" erfährt durch eine über Panama ihr zugegangene Depesche, daß General Canseco, der Vicepräsident von Peru, welcher Lima verlassen hatte, um sich an die Spitze der Empörung zu stellen, am 16. Mai bei Tacna eine arge Niederlage erlitten hat. In Folge dieser Niederlage hat er sich mit dem kleinen Corps, welches er commandirte, nicht mit dem Gros der Macht der Empörer verbinden können. Dieser Zwischenfall ist für den Präsidenten, General Pezet, äußerst günstig.

Local-Chronik.

* München, 20. Juli. Nächsten Sonntag den 23. Juli Nachmittags 4 Uhr findet in der k. öffentlichen Turn-Anstalt an der äußern Dachauerstraße und Schießtheimerstraße das jährliche Turnfest mit Preisturnen statt, wo zum freien Besuche des immer zu dieser Zeit festlich geschmückten Turnplatzes die allgemeine Einladung ergangen ist. Die Anstalt zählte in diesem Jahre 520 Schüler, welche in 6 Abtheilungen turnten. Unterrichtszeit war Mittwoch und Samstag von 3 bis 5 und von 5 bis 7 Uhr, und Dienstag und Freitag von 5 bis 7 Uhr — wochentlich 12 Stunden, jeder Curs 4 Stunden; — die übrigen Abendzeiten wurden für Uebungsturnen verwendet. Besondere Kunststücklein wurde auf den Sprung verwendet. Schüler bei einem Alter von 14 Jahren erreichten im Weitsprung 14 Fuß und bei einem Alter von 9 Jahren 10 Fuß, bei gleichem Verhältniß zum Hochsprung. Ebenso wurde der Wett- und Dauerlauf, das Ringen und Klettern gepflegt und besonders geübt. Die Anstalt ist die älteste in Deutschland, da sie neunterbrochen seit 1826, also nahezu 40 Jahre besteht. Sie hat einen Flächeninhalt von 12 Tagwerk und 117 Decimalen, über 500 Bäume, das geräumige Spielfeld für Turnspiele, eine Rennbahn von 450 Fuß Länge und 3 große Uebungsplätze für Frei- und Roßendübungen, Exercieren u. dgl., überhaupt freien Luftzug von Osten gegen Westen, der höchste Punct von der nördlichen Seite Münchens, welcher immer schattig und trocken ist in gesündester Luft. Diesen unschätzbaren Vortheilen gegenüber und in Berücksichtigung, daß durch den Bau von zahlreichen Wohnhäusern, wie auch durch die königlichen Bauten die Stadt sich ausweitet, an den Turnplatz anstehte und die beiden Schulhäuser von St. Sonntag allein über 1100 Schüler zählen, so wie auch das Polytechnikum und Realgymnasium in jene Gegend zu stehen kommen, kann das Bedürfniß, ob sei je zu entfernt, wohl kaum sich rechtfertigen, da obenhin für den speciellen Elementarunterricht eine Turnhalle in der Nähe der Gymnasien für das obligate Turnen nicht erlassen ist. Im Winter, wo das Turnen nicht Statt hat, dem auf diesen schönen Platze gehalten wird, wieder zahlreicher Besuch in Aussicht stehen.

* München, 20 Juli. Kommenden Sonntag werden zu zwei Jahre, und der vierzige zoologische Garten eröffnet werde; wie mir hören, wird zur Feier des Tages Concert und Abends Beleuchtung des Gartens Statt finden. Bedenkt man, wo Hr. Benedikt schon im Laufe dieser Zeit aus dieser lediglich mit seinen Privatmitteln geschaffenen und unterhaltenen Anstalt gemacht hat, so können wir uns der Hoffnung hingeben, daß dieselbe immer mehr und mehr erweitert und manche noch vorhandene Lücken nach und nach ausgefüllt werde; die nothwendige Voraussetzung aber ist, daß das Publicum durch rege Theilnahme den Unternehmer in den Stand setze, die hiezu erforderlichen, nicht unbedeutenden Mittel zu beschaffen. — Unser Hrn. Professor Dr. Thomas, dessen Wohl zum Thermometer und Messer des freien deutschen Geistes in der Stadt Frankfurt a/M. wir deutlich bewährt haben, wurde die gleiche Auszeichnung auch Hrn. Ministerialsecretär Dr. Seuffert dahier zu Theil, und soll dem Vernehmen nach die Entheilung noch weiterer Medaillenpreise an mehrere Bayern devorstehen.

* München, 20. Juli. Die Hitze ist enorm und wächst von Tag zu Tag. Gestern Nachmittag zeigte das Thermometer (Reaumur) 28½ Grad im Schatten; die Wärme hatte 32½, die Jlar 19 Grad Wärme, was seit 1836 nicht mehr da war.

... Nach Mittheilung des k. Hrn. Kreismedicinalrathes Dr. Widmer sind von dem 1. Juli bis hier 2 Bezirke Kreises mit „Kopfgenickkrampf," (Nervinguis cerebro-spinalis epidemica) im Spitale zugegangen. Von denen Eine, eine 25jährige Schanzbäuerin, gestorben ist; von den 5 in Behandlung Verbliebenen wurden 4 entlassen und befinden sich sowit zur Zeit noch 3 in Behandlung. In der Stadt selbst und bei dem Militär ist kein weiteres Fall mehr zur Behandlung gekommen. Es entspricht sich somit in dem Beginne der Krankheit sich Alles, die Zahl der Kranken von 26 Kranken, von denen 14 gestorben, 9 gebessert sind und 3 noch in Behandlung sind befinden.

Nichtpolitisches.

* München, 19. Juli. Nach einer dem hiesigen Fischereiverein zugegangenen Nachricht wird die wirthschaftlich auf den 1. August festgesetzte Eröffnung der zweiten internationalen Ausstellung von Gegenständen der Fischzucht zu Hüningen in Oberrhein um einige Tage verschoben werden und erst am 7. August stattfinden. Von München aus wird sich der um die künstliche Fischzucht verdiente Fischermeister Kuffer zur Ausstellung nach Bergen begeben.

* Aus Baden. Die Krautkräute hat zum Theile schon begonnen und berechtigt einen ziemlich ergiebigen Ertrag. Dagegen war die seitherige Witterung den verschiedenen Futtergewächsen und den bei uns so vielfach cultivirten Handelsgewächsen (als Tabak, Hopfen ꝛc.) nicht besonders günstig. [Fr. P.-Z.]

... Am 10. Mai l. J. feierte zu Dresden Hr. Sch. Hofrath und Professor Dr. Reichenbach sein 50jähriges Jubiläum als akademischer Lehrer und Adjunct der kais. Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. Als Beweis seiner unermüdlichen Thätigkeit neben seiner Geschäftigung als Director des k. naturhistorischen Museums und des botanischen Gartens und als Lehrer der Naturwissenschaften sei erwähnt, daß er bis jetzt 60 Bände mit 3985 Kupfertafeln über Botanik und 26 Bände mit 1393 Tafeln über Zoologie herausgegeben hat, außer den vielen Schriften vermischten Inhalts und zahlreichen Abhandlungen und Aufsätzen in akademischen und Zeitschriften.

Leipzig, 18. Juli. Ueber das Eisenbahn-Unglück bei Buckau geht der D. U. Z. noch folgende Mittheilung von da zu: Man hat bis gestern Abend 17 Todte, 54 Schwerverwundete und gegen 50 Personen mit leichtern Verletzungen und den Trümmern hervorgezogen. Mehrere Passagiere werden noch vermißt.

Der „Magd. Amtl. Anz." (vom 17. Juli Abends) schreibt Folgendes darüber: „Gegen 1¼ Uhr stieß in der Nacht vom Sonntag zum Montag der von Halberstadt kommende Personenzug in der Nähe von Buckau, durch falsche Weichenstellung auf einen unruhigen Fahrtrang gestoßen, auf mehrere dort zum Rangiren bestimmte, schwer beladene Wagen. Der Zusammenstoß hatte eine furchtbare Wirkung: die Locomotive und 6 Personenwagen wurden total zertrümmert, 10 andere Wagen furchtbar beschädigt, und nur die drei letzten Wagen hielten sich unverletzt im Geleise. Der Maschinenführer Thiele und der Heizer Bode blieben auf der Stelle todt: Ersterem sahe eine Eisenstange durch den Hals, während dem Letzteren der Hirnschädel zertrümmert wurde. Außerdem befinden sich zum Theil sehr schwer Verletzte unter den todt und Verletzt-Gerüthschaften und den Schutzthor der Verwaltung. Ein Wunder ist es, daß das Feuer der Locomotive nicht die Waggons ergriffen hat; statt dessen waren in der finstern Nacht alle Laternen ausgelöscht, und eine einzige mußte denen genügen, die durch Oeffnung genug bekamen, ihren unglücklichen Reisegefährten beizuspringen, während die bei Weitem große Mehrzahl der mehr oder weniger wohl erhaltenen Reisenden eiligst den Ort des Schreckens verließ. In einigen Wagen war unmöglich zu gelangen, ja anderen mußte mit Gewalt emporgeklettert werden, noch andere wurden später von dem Boden, der Decke oder der Seite geöffnet, und noch um 11 Uhr Vormittags wurden Personen herausgeholt, die in denen man nicht mehr Lebende, sondern Todte in der Trümmern begraben sind. Nach amtlichen Feststellungen sind bis heute früh 10 Uhr im hiesigen städtischen Krankenhause 5 Todte, darunter der Maschinenführer und Heizer, ferner 11 Schwerverletzte und außerdem im hiesigen Militärlazareth 3 verwundete Soldaten aufgenommen worden. Daß die hier angegebenen Ziffern nicht die wirkliche Höhe der Verwundeten, resp. der Todten erreichen, liegt sich aus dem Umstande, daß es in der Nähe, daß mehrere der Verunglückten, die während der Nacht zum Transport ins Krankenhaus bestimmt wurden, sich in Privatwohnungen haben tragen lassen; die Zahl der Todten dürfte sich möglicherweise gleichfalls noch erhöhen, da der Trümmerhaufe, aus die zerstörten Waggons bestehen, noch nicht hat entfernt werden können; jedenfalls werden mehrere Reisende noch von ihren Angehörigen vermißt. Die Zahl der Verwundeten dürfte sich gar nicht angeben lassen. Der Verschlimmer, den wahrscheinlich die Schuld an dem furchtbaren Unglücke trifft, hat bei seiner ersten Vernehmung behauptet, von dem ankommenden Zuge überrascht und in der Eile, das Hauptsignal zu geben, im schnellen Lauf niedergestürzt zu sein, wodurch es ihm unmöglich gewesen sei, das Unglück zu verhindern. Seine Haftnahme ist bereits angeordnet."

Cassel, 17. Juli. Das Feuer im Krupp'schen Etablissement kam gestern Nachmittag in Nordwesten Nachbarn, und zwar in einer der mechanischen Werkstätten. In diesem Gebäude befand sich eine große Menge von Holz-Modellen, so daß das Feuer, eine willkommene Nahrung findend, mit unglaublicher Schnelligkeit das gesammte Holzwerk des Gebäudes ergriff. Die Anstrengungen der Feuerwehren brachten es dahin, daß die angrenzenden Gebäude gerettet wurden. Das eingeäscherte Gebäude ist eine derjenigen Werkstätten, welche zur letzten Besichtigung des Kanonenrohres dienen, und es befand sich zur Zeit auch eine Kanone darin. Feldgeschütze in den oberen Räumen derselben.

* Nach den neuesten Nachrichten ist die Cholera in Alexandrien sowohl als in Cairo stark im Abnehmen. In ersterer Stadt beliefen sich die Durchschnittszahl der täglichen Sterbefälle nur noch auf 43. — Das „Journal de Constantinople" berichtet seinerseits, daß im Lazareth von Konstantinopel überhaupt nur ein Sterbefall und seit dem 30. Juni keine Erkrankung an der Cholera vorgekommen ist. In der Stadt aber wurde kein einziger Cholerafall beobachtet.

rr. [Die Reformbestrebungen der modernen Jurisprudenz] Die jüngst erschienene Schrift: „Das praktische Bedürfniß der Rechtsreform gegenüber der historischen Schule, von Dr. Carl Josef Seitz. Erlangen, Deichert 1865" —, in der sehr engen Grenzen ihren höchst dankenswerthen Beitrag zur Fortbildung der Rechtswissenschaft gefunden haben, bildet den Anregungspunct der nachfolgenden Erörterung.

Die Theorie der Jurisprudenz ist bis zur Stunde unter allen sobenden Wissenschaften am weitesten zurückgeblieben, denn in ihr klein trennte sich am schroffsten Wissen und Leben, Theorie und Praxis. Nun hat wohl einmal

das längst morsche, aber doch immer noch bewohnte Gebäude der sogenannten „historischen Rechtsschule“ eine gründliche Besichtigung erfahren und dabei einen kräftigen Stoß erlitten; wir dürfen vielleicht sogleich, daß nun auch die Rechtswissenschaft allmälig einer lebendigeren Gestaltung entgegengehen wird.

Man muß freilich der historischen Schule immer noch so viel zugestehen, daß sie im Gegsätze zur früheren Leere viele Zeitgänger widerlegt und Grundwahrheiten aufgedeckt hat. Sie hat richtig gelehrt, daß das allgemeine, thatsächlich „positive“ Rechtsbewußtsein des Volkes das politische Recht und Herrschaft dieses Rechtes eine Nothwendigkeit sei. Nun sollte man aber glauben, eine consequente Schlußfolgerung hätte unverweidlich zu der weiteren Ansicht führen müssen, daß das Recht nur aus dieser lebenden Herrschaft „unmittelbar“ zu erkennen sei.

Allein die Schule zehrt trotz ihres richtigen Vordersatzes mit ausdrücklichen Worten fast gerade das Gegentheil, sie will das Leben des Rechtes aus der Geschichte und der „Bergangenheit“ erlesen, und doch ist es klar, daß wir ein „lebendes Leben“ nimmermehr unbedingt aus früheren Aeußerungen unserer Ahnen mittelst der Vergamentrollen der Geschichte erklügeln werden! Letzteres wird Stagnation bewirken, eine unmittelbare Anschauung des Lebens dagegen wird allein das Fortschreiten ermöglichen. — Die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer derartig unmittelbaren Anschauung des Rechtslebens hat die obengenannte Schrift mit unerkennenswerther Gründlichkeit dargethan.

Gerade vor einem halben Jahrhundert hat die bis heute fortdauernde Herrschaft der historischen Rechtsschule begonnen. Zwar hatte schon Hugo für ihr Princip gestritten, und im Jahre 1814 schrieb Savigny die berühmte Streitschrift über den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung und Rechtswissenschaft mit ihren ewig geistigen Offenbarungen des Rechtes. Erst im folgenden Jahre (1815) in der Einleitung der von ihm mitgegründeten „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft“ trat Savigny an der Spitze einer wissenschaftlichen Reaction hervor, trieb die geschichtliche Richtung auf eine extreme, einseitige Spitze, proclamirte offen die historische „Schule“ und legte mit unverdüchtigen Worten seinem Lehrgebäude das Recht der „Bergangenheit“ zu Grunde.

In diesem Extreme lag der Fehler der historischen Lehre, lag der Keim zu allem Unheil, welches die Anwendung der Theorie vom wirklichen Leben nur immer bringen kann. — Allerdings zwar gedachte Savigny selbst nach früheren und späteren Aeußerungen diese Richtung nach dem „Bergangenen“ nicht für alle Folgezeit beizubehalten; vielmehr schien er, wie ein großer Lehrmeister, seine Zeit lediglich darauf hinweisen zu wollen, durch das klassische Alterthum zu schulen, um sie dann ihrer eigenen Kraft überlassen zu können. Aber die „Schule“ schwur auf das Wort des Meisters, nicht auf dessen Geist, und von seinem Auftreten an datirt die maßlose Versenkung der historischen Jurisprudenz in die Bergangenheit, ohne das Lebens zu achten, datirt die Herrschaft der eigentlichen historischen Schule. So hatte die halbverstandene Lehre Savigny's neben den Wahrheiten insbesondere folgende Schattenseiten mit an den Tag gefördert:

Trotz der unweisesthaften Wahrheit, daß ohne Gesetzgebung die Jahrtausende alten Fesseln nicht gelöst werden können und die Zeit zum ewigen Stillstand verurtheilt bliebe, leugnete die Schule vorwährend den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung. Kräftlich lehrte sie den Universalismus des Rechts, welcher die Verwerfen nicht sowohl Einheit in das Leben beabsichtigte: Rechtsgeschichte lehre sie an die Stelle des positiven Rechts, so daß ihre Rechts-Darstellung für das Leben vielfältig unbrauchbar und unwahr wurde. Endlich spaltete sie überhaupt Theorie und Praxis, während eine wahre Wissenschaft nur eine Einheit beider denken läßt. — Dabei mußten sich in den verschiedenen Disciplinen des Rechtes alsbald die Folgen dieser ihrer Lehre zeigen. Im Civilrechte vermochte dieselbe ohne Gesetzgebung nicht zu der organischen Einheit zwischen römischem und deutschem Partecularrechte durchzudringen, die jeder Rechtsorganismus nöthig hat, und der fortbestehende Wust unzähliger überflüssiger Particularrechte lastete auf der Praxis; der unter ihrer Leitung herangewachsene sog. gemeine Civilproceß war vollends ein Monstrum geworden; welches die Gesetzgebung jetzt allerorts zu beseitigen hat; lebendiges Strafrecht zeugte das Recht nicht, und das Criminalrecht und der Criminal-Proceß, entwanden sich jedoch, wenn sie auch Geschichte pflegen, dieser eigentlich noch der Bergangenheit gerichteten Methode vollständig.

Solchen Mißständen gegenüber war es die Aufgabe der Gegenwart, jene noch immer in vielen Disciplinen allherrschende und zu beklagende historische Schule, welche diese Mißstände bedingte, endlich einer unbefangenen Kritik zu unterziehen, den Beruf zu verkennen, welche der falsch gedeutete Name Savigny's um sich zu verbreiten schien, und die materielle Unwahrheit im Rechte offen aufzudecken. Dieser ernsten Anforderung unterzieht sich die vorliegende Schrift mit voller Hingebung an die Sache. Ueberzeugend schildert dieselbe die Nothwendigkeit einer Ersatzung-Wissenschaft im Rechte an der Stelle der geschichtlichen Anschauung. Im empirische Behandlung ist ihr ein directer Gegensatz zur geschichtlichen, und die Wahrheiten der Empirie somit, welche nahezu in allen Fachwissenschaften der Neuzeit zur Geltung gelangt sind, verspreche sicher nunmehr ihre wohlthätigen Wirkungen auch auf unser Recht zu üben. Die wesentlichen Resultate der Abhandlung sind folgende:

1) In wissenschaftlicher Beziehung ist die herrschende Schule anschaftlich widerlegt und Principien erwiesen, welche zugleich eine Einheit zwischen Theorie und Praxis im Rechte ermöglichen werden.

2) In politischer Beziehung mußte die Annahme, daß durch die „Geschichte“ als „Bergangenheit“ allein alles Recht begründet werde, zu der Consequenz führen, als ob alles Berechtigungen der Gegenwart, welche nicht zugleich geschichtliche sind, jeder Rechtsboden fehle. Eine historische Schule erschimt deshalb unsittig, ein Recht für die neuen Bedürfnisse der Gegenwart zu finden. Da, wo dieselbe aber dennoch ihre Grundsätze vom Rechte zur Anwendung zu bringen sucht, dient diese bisher herrschende Lehre der Jurisprudenz, wie etwa die historische Lehre Stahl's, nur dazu, die Wissenschaft des Rechtes zur Dienstmagd einer gewissen Parteieintheilung, einer Junkerpartei in Preußen rc. zu mißbrauchen, aber nicht dazu, einen wahren, im Gesammtleben begründeten Rechtsentscheid zu finden. In der That hat die historische Schule zumeist nur der Reaction gedient, ohne inmitten der gährenden Rechtszustände der Neuzeit Heilung bringen zu können. Der ferneren Mißbrauch der Rechtsideen ist mit der Widerlegung dieser verirrenden Schule vorbeugt.

3) Der Form nach endlich ist ein Beitrag geliefert, auch die Principien des Civilrechtes, soweit dies möglich ist, in populärer Weise darzustellen. Namentlich verleiht der Anschluß der angestellten Forschungen an prophetische Aussprüche der populärsten und zugleich tiefsten Dichter und Denker in Deutschland der Darstellung ein allgemeines Interesse.

Im Einzelnen weist Sein durch praktische Beispiele nach, wie unter dem Drucke der unrichtigen Auffassungsquelle die historische Schule zu einer consequent unrichtigen Darstellung manche, selbst der wichtigsten Institute des Civilrechtes führen mußte. Insbesondere deutet der Verfasser in geistreicher Weise auf die merkwürdigen Täuschungen hin, die die berühmteste Monographie der historischen Schule, die Lehre Savigny's vom Rechte des Besitzes, enthält, und in den Anklängen seiner Besitzlehre hervorrief.

Mit der Ansicht des Verfassers, welche, wenn auch in interessanter Darlegung, die Idee des Besitzes aus der römischen posse zu völlig verbannt, können wir uns freilich nicht befreunden.

Obwohl im Einzelnen die besprochene Schrift bei den Theoretikern auf heftigen Widerspruch stoßen wird, so müssen wir nach strenger und gewissenhafter Prüfung unser Urtheil schließlich doch dahin zusammenfassen, daß der Verfasser die innersten und dringendsten Reformfragen des Rechtes der Gegenwart gründlich beleuchtete, seine Arbeit einen unverwüstlichen wissenschaftlichen Forschertrieb und die wärmste Hingebung für die Sache verräth, sowie auf das Zugnuß Anspruch hat, daß ihr große Bedeutung für das Verständniß und die Fortentwicklung unseres Rechtes zukommt.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 20. Juli. Ein kaiserliches Handschreiben vom 18. d. enthebt den Statthalter von Ungarn, Grafen Palffy, dieses Postens in Gnaden unter Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens.

□ **Paris**, 19. Juli, Abends. Der Kaiser ist nach Plombieres abgereist. — Im „Moniteur“ liest man: „Das von auswärtigen Zeitungen verbreitete Gerücht, die Großmächte hätten sich verständigt über Berufung eines Congresses, wurde sofort als unbegründet erkannt. Die Idee einer gemeinschaftlichen Berathung der Mächte war früher vom Kaiser vorgeschlagen, um bestehende Schwierigkeiten zu heben, vorauszusehende zu beseitigen. Die Größe des Gedankens wurde nicht bestritten, und der Krieg der deutschen Großmächte mit Dänemark bewies alsbald dessen Möglichkeit. Die kaiserliche Regierung überläßt es der Zeit, den Rath des Kaisers noch vollständiger zu rechtfertigen.“ — Ferner sagt der „Moniteur“: Man glaubt, der Hof von Florenz werde sein Verfahren hinsichtlich der Wiederaufnahme der Verhandlung mit Rom nach dem Resultat der Verhandlungen einrichten, die zweifelsohne in kurzer Frist stattfinden (mit wem?). — Die „Patrie“ meldet nach Madrider Briefen, die Depesche bezüglich Italiens Anerkennung sei von da am 14. oder 15. d. abgegangen; dieselbe schließe die Unterhandlungen, enthalte weder Restrictionen noch wesentliche Bedingungen, so daß die Anerkennung als vollendete Thatsache anzusehen sei.

□ **Paris**, 20. Juli. Der Kaiser ist gestern Abend in Plombieres angekommen.

□ **Florenz**, 20. Juli. Der König ist hier eingetroffen. Die der „Gazetta ufficiale“ zugehenden Chiorabriefe lauten beruhigend. In Catania (Sicilien) hat ein Erdbeben viel Schaden gethan; mehrere Menschen fielen zum Opfer.

Coburg, 18. Juli. Im Landtag wurde heute die Debatte über die Postgesetzvorlage beendigt. Die Vorlage wurde wie auf dem vorigen Landtag angenommen, namentlich wurden Schwurgerichte für Preßvergehen einstimmig gefordert. Die Regierung erklärte, daß sie das Gesetz nicht sanctioniren werde. (Frankf. Journ.)

Hamburg, 18. Juli. Die Wiener Correspondenz der „Börsenhalle“ meldet, daß Oesterreich auf das immer stürmischer werdende Andringen Preußens wegen Entfernung des Herzogs Friedrich erklärt habe, seine militärische Ehre sei dabei engagirt, daß gegen den Herzog keine Gewalt gebraucht werde. Auf diese Erklärung sei der Herzog vorläufig gegen einen beabsichtigten Handstreich gesichert. (Frankf. Journ.)

⁂ **Bremen**, 18. Juli. Bei den Banketten in der großen Festhalle hat die Reihe der Tischreden jeden Tag mit dem Hoch auf das Vaterland zu beginnen, und dies wurde heute von Dr. Alex. Meyer von hier, Redacteur der „Weserz.“, ausgebracht. Der Redner sprach — bezugnehmend

Digitized by Google

auf einige Aeußerungen beim gestrigen Bankett — zunächst zur Versöhnung und Verständigung zwischen den politischen Gegnern, und dann in dieser Beziehung natürlich allgemeine Bestimmung; der zweite Theil seiner Rede war indessen allzu preußisch gefärbt, und da es doch noch Leute gibt, die nicht an die Gastfreiheit glauben wollen, welche von Preußen allein für Deutschland ausgehen soll, so fand auch dieser Theil seiner Rede weniger Anklang. Veranlaßt durch die Anerkennung, welche die deutsche Gesinnung der Deutschen im Auslande und besonders in Amerika bei dem gestrigen Festmahle gefunden hatte, nahm Herr Bernstein, Consul von Amerika in Bremen, das Wort, um hierfür im Namen dieser anwesenden Deutschen seinen Dank auszusprechen. Der Redner sprach sehr anerkennend von den Deutschen in Amerika und von der ehrenvollen Stellung, die sie sich errungen haben, und brachte dann ein Hoch auf die Verbrüderung zwischen Deutschland und Amerika aus. Ein Hr. Dr. Heuer aus Oldenburg dankte der Stadt Bremen und stieß sie hoch leben; Hr. Richter aus Barthehude brachte einen Toast auf die Freiheit. Noch sprach hierauf Hr. Hahn aus Cassel, der hervorhob, daß Kurhessen lange Zeit als Schmerzenskind neben Schleswig Holstein stand, daß aber doch schließlich das Recht gesiegt habe, und daß bei Muth und Ausdauer das auch in Schleswig-Holstein der Fall sein werde. Indem der Redner dann noch einiges von der Wehrhaftigkeit des Volks sprach, brachte er schließlich der deutschen Jugendwehr ein Hoch aus. An dem Festmahle haben heute nur 600 Personen Theil genommen, und ist der Festplatz heute überhaupt nicht zahlreich besucht, da eben das Schießen für heute eingestellt ist. Eine große Anzahl der Schützen benützen nun den heutigen Tag zu Ausflügen nach Bremerhafen und der See, wozu übrigens für jeden Tag mehrfache Vorkehrungen und Anstalten getroffen sind.

Paris, 19. Juli. Vice-Admiral de Lagraviere geht mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers an die Königin Isabella nach Madrid. (Presse.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 20. Juli: „Joseph in Aegypten", Oper von Mehul.

Getraute in München.

Franz Künzel, Bildhauer dahier, Bürger von Michelstadt (Großh. Hessen), mit Louise Krebl, h. Soldatenbretstochter von dier. Joseph Hefner, Bankbeamter und Zulaße dahier, mit Thereſia Käshofer, h. Bauhandlungstochter von hier. Joh. Bapt. Ballauf, h. Lakierer dahier, mit Maria Ebner, Müllerstochter von Haag Ludwig Liebl, Hilfsarbeiter in Reichenhall, mit Victoria Gastreiter, Schmiedstochter von Reichenhall. Gilbert v. Langenmantel, Packträger und Zulaße dahier, mit Anna Barbara Scharf, Schuhmachersgattin von Waldeck.

Gestorbene in München.

Michael Krenzer, Wagnergehilfe von Friedensfels, B.-A. Kemnath, 20 J. alt. Georg Haag, Hausbesitzerssohn von Berg am Laim, B.-A. München r/J, 24 J. alt. Gabriel Jäger, kgl. Taferwirth von hier, 61 J. alt. Regina Pilotz, Hofschauspielerdochter von hier, 82 J. alt. Ludwig Ahams, kgl. Landrichter zu Freyung, B.-A. Wolfstein, 56 J. alt. Karoline Hammer, Packträgersfrau von hier, 36 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

Nikolaus Lehner, quiesc. k. Holzhofverwalter zu Albersweiler. Friedrich Schmidt, quiesc. k. Landrichter in Nürnberg

Allgemeiner Anzeiger.

2525. (2) **Edikt-Ladung.**

Johann Zapf, Schuh des Bürgergefreiten Johann Zapf und seiner Ehefrau Genovefa, geborne Behringer, dahier, geboren am 30 März 1804, ist seit dem Frühjahre 1825 von hier abwesend, ohne irgend eine Nachricht bisher gegeben zu haben.

Johann Zapf oder dessen Leibeserben werden nun aufgefordert, sich

innerhalb sechs Monaten a dato

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und das in circa 429 fl. 19 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieses Vermögen nach Ablauf dieser Frist den sich als nächste Verwandte legitimirenden Personen gegen Kaution zur Nutznießung angeantwortet werden würde.

Bamberg, den 22. April 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der königl. Stadtrichter:
Wimmer.
Dr. Elsner, k. Assessor.

E.-Nr. 5698.

2968. (3c) **Amortisationsedict.**

Auf dem Anwesen der Wirthsbehausung Martin und Anna Maria Mey von Pfeffenhausen ist für den verstorbenen Lorenz Kiermaier ein Eisengut von 75 fl., dann für Magdalena Kiermaier, Gerichtsdienerstochter von Ergoldsbach ein solches von 50 fl. nebst 12 fl. für ½ Bett hypothekarisch versichert.

Auf Antrag der Mey'schen Eheleute werden hiemit diejenigen, welche auf diese Forderungen ein Recht zu haben glauben, aufgefordert, solches

binnen 6 Monaten a dato

hierorts anzumelden, widrigenfalls die fraglichen Forderungen für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche zur Löschung gebracht würden.

Rottenburg, den 27. März 1865.

Königliches Landgericht Rottenburg
in Niederbayern.
Der k. Landrichter:
Körber.

E.-Nr. 2065.

4587. [2c] **Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Stadtgericht
Nürnberg.

Hesse gegen Kreil u. Hühnerkopf pct. interv.

In der hier anhängigen Streitsache der früher hier wohnenden Schreinergesellenfrau Maria Hesse gegen die Maschinenfabrikanten Kreil und Hühnerkopf hier sind der Marie Hesse gerichtliche Verfügungen zuzustellen.

Dieselbe hat sich von hier entfernt, ohne daß ihr dermaliger Aufenthaltsort ausgemittelt werden konnte. Sie wird daher durch öffentlichen Ausschreiben aufgefordert,

binnen 2 Monaten

einen Insinuations-Mandatar hier zu benennen, widrigenfalls die an sie zu machenden Zustellungen an das Gerichtsbrett angeheftet und hiemit als ihr richtig zugestellt angenommen würden.

Nürnberg, den 9. Juni 1865.

Der königl. Stadtrichter:
v. Mandel.

Herd.

E.-Nr. 17828.

3843. [3c] **Oeffentliche Ladung.**

Vom
Königlich Bayerischen Bezirksgericht
Nürnberg.

Eigentsbösser, Urkundenamortisationssache betr.

Der Gütersdirektionsrath zu Nürnberg ist eine ihr von der k. Staatsschuldentilgungsspecialkasse München am 21. Mai 1855 über 1000 fl., mit 3½ vom Hundert am 21. Mai jedes Jahres verzinslich, ausgestellte Amortisirungsschuldurkunde, Kassakatasters-Nummer 2175 und Comm.-Kat.-Nr. 3466 auf den Namen der genannten Innung für die General-Administration der k. Versorgungsanstalten bestätigt des Gütertransports von und zur Eisenbahn lautend, zu Verlust gegangen.

Zufolge Antrags der Innung vom 22. d. Mts. wird der unbekannte Inhaber der fraglichen Urkunde hiemit aufgefordert, dieselbe spätestens

am 15. November l. Js.

im Zimmer 1 des unterfertigten Gerichts vorzuzeigen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Nürnberg, den 29. April 1865.

Der k. Director:
Frhr. v. Wolfer.

Pedrazzi.

E.-Nr. 3879.

4894. **Versteigerung.**

In Folge Auftrags des Königl. Bezirksgerichts München r/J. versteigert der Unterzeichnete

Montag den 18. Sept l. Js.
Vormittags von 10—11 Uhr

im Wirthshause zu Wattersdorf das Maieranwesen Hs.-Nr. 50 in Wattersdorf, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Stadel und 21,61 Tagw. Grundstücken, belastet mit 1 fl. 47,72 kr. einfacher Grundsteuer, 4,20 kr. einfacher Haussteuer, 6150 fl. Darlehen und 250 fl. fünfjährigem Anstand für Naturalzutrag und gewerthet laut Schätzung vom 10. Juli 1865 auf 3434 fl.

Der Zuschlag erfolgt nur nach erreichtem Schätzungswerth, die Versteigerung richtet sich nach den einschlägigen Bestimmungen der Prozeßnovelle und des Hypothekengesetzes, und können Kataster Schätzung und Hypothekenbuchs-Auszug in der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Miesbach, am 13. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Kammerer.

4940. [3b] Beim k. Rentamte Pfarrkirchen erledigt sich mit 1. September l. Js. die Stelle des Oberschreibers. Bewerber wollen sich unter allschriftlicher Anlage ihrer Zeugnisse an den Amtsvorstand wenden.

Digitized by Google

4907. (2½)

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt tritt mit dem 1. October curr. eine Gewerbsschule nach neuerer Organisation in's Leben und sollen zunächst die 3 Lehrer:

a) für den Unterricht in den Realien,
b) für den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern,
c) für den Unterricht im Zeichnen und Bossiren

angestellt werden.

Mit jeder dieser Stelle ist ein baarer Gehalt von 700 fl. verbunden, der durch Alterszulagen gesteigert wird.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche bis zum letzten lauf. Mts. bei dem Stadtmagistrat in Einlauf zu bringen und solchen das Zeugniß über persönliches Wohlverhalten und vorschriftsmäßig bestandene Prüfung beizulegen.

Rothenburg a/T., den 15. Juli 1865.

Stadtmagistrat.

E.-Nr. 4495. Scharff.

Meyer's Reisebücher für 1865. — Redaction: Berlepsch

(Verlag des bibliographischen Instituts in Hildburghausen),

denen die maßgebendsten Stimmen der Kritik*) nachrühmen, daß sie allen Handbüchern für Reisende als Muster gelten können, unterscheiden sich in zwei Gattungen: Während die größeren „Führer" in ihrem stärkeren Umfange die erschöpfendste Führerkenntniß mit seinem sorgfältigen Apparat von bildlichen und topographischen Hülfsmitteln bergen, beschränken sich die kleineren „Wegweiser" auf das Allgemein-Gesuchte und entsprechen somit am Besten dem Reisebedürfnisse der großen Mehrzahl, welche mit Zeit und Geld zu geizen haben.

1) „Führer", gebunden in roth Leinen:

Schweiz, von Berlepsch. Illustrirte Ausgabe I, mit 17 Karten, 6 Städteplänen, 10 Gebirgspanoramen und 38 Illustrationen in Stahlstich. Dritte Auflage . . . . . 2½ Thlr.

Pyrenäen, par Berlepsch. Guide illustré, avec 17 Cartes, 6 Plans, 10 Panoramas et 38 Illustrations gravées en acier. 2me Edition . . . . . 2½ Thlr.

Schweiz, von Berlepsch. Ausgabe II, mit 15 Karten und 6 Städteplänen. Dritte Auflage (Text der Ausgabe I.) . . . 1½ Thlr.

Thüringen, von Schwerdt und Ziegler. Mit 6 Karten, 3 Städteplänen, 4 Gebirgspanoramen und 20 Illustrationen in Stahlstich . . . . . 2 Thlr.

2) „Wegweiser", roth cartonirt:

Schweiz, von Berlepsch. Mit 1 Ueberschich- und 2 Routen-Karten. Neudirte Ausgabe . . . . . ½ Thlr.

Thüringen, Dritte Auflage, von Anding und Radefeld. Mit 2 Karten . . . . . ½ Thlr.

Harz, Zweite Auflage, von Prähle und Berlepsch. Mit 2 Karten . . . . . ½ Thlr.

*) Einige Urtheile über die 1865er Ausgaben:

(Actionär.) Die neue illustrirte Ausgabe dieses Schweizer Führers ist ein Meisterwerk technischer Ausstattung geworden, wogegen Bädeker weit zurücksteht.

(Gäa.) Bädeker oder Berlepsch? Wir würden unseren Lesern das „Neueste Reisehandbuch für die Schweiz von Berlepsch" (1865) empfehlen, das wir aus eigener Erfahrung immer als einen ebenso sicheren und zuverlässigen, als durchaus praktischen Rathgeber und Führer gefunden haben.

(Bayerische Zeitung.) „Meyer's Reisebücher können sich in der That durch Vollständigkeit, Reichhaltigkeit und gediegener Sachkenntniß mit Bädeker sehr zu ihrem Vortheile messen und werden sich bald zum unentbehrlichen Reisegefährten der Touristen machen.

(Hamburger Correspondent.) Die beste unzugerbeitete Ausgabe von Berlepsch' Reisehandbuch für die Schweiz ist in der That das Muster eines Reisehandbuchs. Keiner, der die Schweiz besucht, sollte versäumen, sich mit diesem unentbehrlichen Handbuche zu versehen.

(Hannoverscher Courier.) Die „Schweiz" von Berlepsch ist unerkannt das beste aller bis jetzt erschienenen Reisebücher.

(Osterzeitung.) Meyer's Reisebücher machen Bädeker wie den größten Erfolge Concurrenz.

(Berner Handelsblatt.) Sie haben vor den Bädeker'schen außerdem das voraus, daß sie mit größerer Kenntniß von Land und Leuten geschrieben und reichhaltiger sind.

(Ausland.) Eine Arbeit, die wir nicht genug empfehlen können. Was die Genauigkeit seiner Angaben betrifft, so haben wir gefehen, daß dies neue Handbuch weit vorzüglicher und reichhaltiger ist als das Bädeker'sche.

(Berliner Zeitschrift für allgemeine Erdkunde.) Das Buch verdient ohne Zweifel als Muster eines guten Reisehandbuches hingestellt zu werden.

(Gartenlaube.) Vor allen anderen Reisehandbüchern ausgezeichnet, besonders durch Vollständigkeit, Genauigkeit und Nichtigkeit.

(Ueber Land und Meer.) Ein Musterbuch für die Reisehandbücher-Literatur, das künftighin nur nachgedruckt zu werden braucht, wie vor Jahrzehnten Murray.

(Nürnberger Allgemeine Zeitung.) Obiges Reisehandbuch von Berlepsch ist seit lange als das vorzüglichste und vollständigste aller Itinerarien für die Schweiz allgemein anerkannt.

(Globus) . . . So ist auch dem beiderseitigen eifrigen Zusammenwirken des Verfassers und des Verlegers diese Arbeit erwachsen, die man, wie gesagt, mit vollem Rechte, als das Ideal eines Reisehandbuches bezeichnen kann. Wir wüßten nicht, wie man mehr wünschen könnte, als das, was hier geboten wird.

(Berliner Nationalzeitung.) Drei im bibliographischen Institute erschienene, vortrefflich ausgestattete Führer. Berlepsch's „Schweizer Führer" aber verdient unter allen Reiseführern einen besonderen Ehrenplatz, er ist von einer seltenen Vollständigkeit ꝛc. 4958. (3a)

4504. (3a) **Bekanntmachung.**

Samt der Wirthsbehausung Huber von der Burgau bere.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Wasserburg verkaufe ich öffentlich an den Meistbietenden am

Freitag den 4. August l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

auf meiner Amtskanzlei (Sattler Rottmayerhaus über 2 Stiegen rückwärts) das Schloßwirthsanwesen der Huber'schen Eheleute Hs.-Nr. 302½ in der Burgau dahier, welches umfaßt:

A. Das massive gebaute, zweigädige Wohnhaus mit Stall und Stallgerechtsame, theils mit Ziegeln, theils mit Blech gedeckt, Pl.-Nr. 649, sammt Hofraum, 15 Dezimalen, zuwerther auf 4250 fl.;

das Gartenhäusl Pl.-Nr. 652b zu 2 Dez., geschätzt auf 10 fl.;

den neuerrichteten, theilweise gemauerten, mit Cementplatten gedeckten Heustadl, Pl.-Nr. 653 zu 5 Dez., zuwerthet auf 600 fl.;

den Ziegelstadel mit Brennofen und einigen Schwindelbedachungsstellen im Werthe von 40 fl.;

die Ackergründe Pl.-Nr. 650, 651 und 654 in der 10. und 11. Bonität, erstere zusammen 2 Tagwerk 64 Dezimalen, wovon beiläufig 1 Tgw im 3. Schlage Hopfengärten, zusammen gewerthet auf 1056 fl.;

den Obst- und Baumgarten, Pl.-Nr. 652a zu 8 Tgw. 86 Dez. in der 11. Bonitätsclasse, im Schätzungswerthe von 3544 fl.;

den Schlößweg Pl.-Nr. 638 zu 28 Dez. im Werthe von 40 fl.;

die reale Gastgerechtigkeit, gewerthet auf 200 fl.

B. Die Grundrealitäten (654½, und 655½), zusammen 61 Dezimalen, theilweise in Ackerland umgearbeitet, in der 10. Bonitätsclasse, werth 183 fl.,

und werden hiezu Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen, daß sich dieselben bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sofort gehörig auszuweisen haben, dann daß unter A aufgeführten Realitäten zusammen um den Schätzungspreis von 9640 fl., die unter B benannten Gründe aber um Schätzungspreis von 183 fl. als nicht im Hypothekenverbande stehend, gesondert zum Ausrufe gelangen, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn durch die Meistgebote obige Schätzungswerthe erreicht werden, und daß nähere Aufschlüsse über die weiteren Kaufsbedingnisse, die Belastungs- und Hypothekenverhältnisse auf meiner Kanzlei ertheilt werden können.

Wasserburg, den 20. Juni 1865.

Der königliche Notar:

Meinlinger.

Amortisations-Edict.

Hypothekenverschreibung des Söldners Joseph Sigler von Frauenholz 4972 [3a] betreffend.

Auf dem Ansuchen des Söldners Josef Sigler von Frauenholz sub im Hypothekenbuche Altraunsberg Bd. I. S. 369 einverleibten

296 fl. Ueberrest für Antonia Fröschl, Söldnerstochter von Altraunsberg und

275 fl. für Johann der Katharina Fröschl, dessen Ehemann,

Schwester.

Auf Antrag des Söldners Joseph Sigler und nachdem der Aufenthalt dieser Personen anderweitig nicht ermittelt werden kann, ergeht an sie oder ihre Besitzerben gemäß §. 82 der Hypothekengesetze die Aufforderung, Anforderungen an diese Posten um so gewisser

binnen 6 Monaten von heute an

bei unterfertigtem Gerichte anzumelden, als außerdem diese Forderungen für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würden.

Ebrlitzing, am 2. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Fischhold.

E.-Nr. 468. Schub, l. A.

Edictal-Bekanntmachung.

Girchdorfer Simon und Maria, Binderhüttenmayrs-Eheleute von Neumarkt an der Rott gegen

Lorenz Johann Baptist, ledigen Bauerssohn von Trogenreuth, kgl. Landgerichts Passau, wegen Forderung betr.

4960. Zum Versuche der Sühne, ebenmal zur Verhandlung der ruhr. Streitsache im mündlichen Verhöre ist hiermits Tagsfahrt auf

Dienstag den 22. Aug d. Js. früh 9 Uhr

anberaumt, wobei die Parteien bei Vermeidung der Tragung der Kosten der versäumten Tagsfahrt zu erscheinen haben.

Da der Aufenthalt des Beklagten z. Z. unbekannt ist, so ergeht die obige Verladung an denselben hiemit edictaliter und wird derselbe zugleich angewiesen, um so gewisser bis zu oder an diesen Tagsfahrer einen Zustellungsanwaltor aufzustellen als sonst alle Zustellungen an den Beklagten an die Gerichtstafel geheftet und für rite an Letzteren insinuirt erachtet würden.

Das Klagsbegehren kann in der hiesigerichtlichen Registratur vom Beklagten erhoben werden.

Neumarkt, den 13. Juli 1866.

Kgl. Landgericht Neumarkt in Oberbayern.

Der Königliche Landrichter:
C.-Nr. 4533. v. Schmöger.

4873.

Bekanntmachung.

Zufolge Requisition des kgl. Landgerichts München l. d. J. wird von dem unterfertigten Notare am

Mittwoch den 13. Sept. l. Js.
Vormittags 11 Uhr bis 12 Uhr

in dessen Amtskanzlei Hs.-Nr. 7/11. in der Salvatorstraße dahier das Ansuchen des Maurers Alois Pölinger, um Zeit noch ohne Hausnummer zu Milbertshofen, kgl. Landgerichts München l. d. J. bestehend in

1) Wohnhaus, Neubau, gemauert, mit ebener Erde einstöckig jedoch eine Dachstimmer enthaltend, Stall und Stadel mit gewölbtem Keller, alles unter einem Ziegeldach, dann das Gerätschaft- resp. Holzremisserl noch Vorgärtl Pl.-Nr. 307½ zu 1,00 Tagw. neben einem Pumpbrunnen, wovon die Gebäude mit 2800 fl gegen Brand versichert sind.
2) Pl.-Nr. 307 Anbruch mit 307½ aus dem Anwesen Hs.-Nr. 13 das vordere und mittlere Mühlfeld zu 4,31 Tagw.
3) „ 488 und 490 Reinfeinacker zu 5,59 Tagw. und 3,85 Tagw.
4) „ 292 das hinterst Mühlfeld zu 2,29 Tagw.,

alles dieses zusammen geschätzt auf 4741 fl 30 kr und mit 6980 fl, hypothekarisch, darunter 630 fl unverzinsliche Kosten- rc. Cautionen belastet, gegen Barzahlung versteigert und erfolgt der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Civilprocessgesetzes vom 17. Nov. 1837.

Dem Notar unbekannte Käufer haben sich bei der Tagsfahrt über Person und Zahlungsfähigkeit bei Meidung sofortiger Zurückweisung zu legitimieren und steht bis dahin die Einsicht der Schätzung und des Hypothekenbuchs-Extracts in der Notariatskanzlei offen.

München, 8. Juli 1865.

Der königl. Notar:
v. Seybold.

Versteigerung.

4969. Aus Auftrag des k. Bezirksgerichts München rechts der Isar, setze ich hiemit zur zweitmaligen Versteigerung der dem Josef Kreitner gehörigen in der Steuergemeinde Degerndorf gelegenen Ackerparzellen mit einem katasermäßigen Flächeninhalt von 6,57 Tgw. Tagsfahrt auf

Mittwoch den 16. August l. Js.
Nachmittags von 4—5 Uhr

im Wirthshause daselbst an.

Der Zuschlag erfolgt diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth und haben sich unbekannte Steigerer geeignet über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Unterlagen können die bezüglichen Akten-Extracte in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Wolfratshausen, 13. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Hezner.

4954

Bekanntmachung.

Curatel über den Söldnersohn Alois Maier von Gröbried betreffend.

Durch Beschluß vom 10. Juli 1865 wurde der ledige Söldnersohn Alois Maier von Gröbried unter Curatel gestellt.

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß Alois Maier lästige Rechtsgeschäfte nur mit Zustimmung seines Curators, des Wirthes Benedict Meyer von Gröbried abschließen kann.

Oberdorf, am 12. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
C.-Nr. 2251 Fischer.

4979 [2a]

Bekanntmachung.

Rohrbach gegen Braun wegen Wechselforderung.

Aus Auftrag des kgl. Landgerichts Regensburg werde ich am

Montag den 11. Sept. l. Js.
Vormittags von 11—12 Uhr

in meinem Amtszimmer des Kanzlers des Essig- und Spiritusfabrikanten Peter Braun Lit. A. Nr. 128 dahier öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl.-Nr 139 Wohnhaus mit Pumpbrunnen zu 8 Dezimalen,
„ 140 Werk-, Obst- Grasgarten mit Pumpbrunnen zu 19 Dezim.

und wurde unterm 12. d. Mts. geschätzt auf 7000 fl

Das Wohnhaus ist massiv gemauert, hatt mit Dachen hatt mit Schindeln gedeckt; desselbe enthält drei Keller, ferner zu ebener Erde eine Waschküche, drei Holzgen; drei Zimmer, zwei Kammern und zwei Holzgen; im ersten Stocke drei Zimmer, ein Cabinet und zwei Küchen; im zweiten Stocke vier Zimmer drei Küchen und 2 Cabinete nebst einer Holzlege.

Das Versteigerungsobjekt wird bei der Versteigerung nicht sich §. 64 des Hyp.-Ges. und §. 98 u. folg. der Prozeß-Novelle vom 17 Nov 1837 und erfolgt sofhin namentlich der Zuschlag erst, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dieses wird mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß Kaufsliebhaber, deren Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, dieselbe bei der Tagsfahrt nachzuweisen haben, und daß Hypothekenbuchs- und Steuerkatasterauszug, so wie die Schätzungsurkunde in meinem Amtszimmer eingesehen werden können.

Regensburg, den 13. Juli 1865.

Der königliche Notar:
X Würdinger.

4983.

Bekanntmachung.

Hypothekenverbalmisse des Doll-Anwesens zu Feldafing betr.

Die auf dem Doll-Anwesen Haus-Nr. 33 in Feldafing für Katharina Wild-mann von dort hypothekarisch versicherten Ansprüche auf 75 fl. väterliches Vermögen sammt Ausfertigung wurden durch diesgerichtliches Erkenntniß vom Heutigen für erloschen erklärt, was unter Bezug auf **Bekanntmachung vom 7. Januar l. Js.** hiemit **öffentlich** wird.

Starnberg, 6. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
v. Schab.
C.-Nr. 3816. Dronenid, k. Assess.

4955.

Aufforderung.

Gratis

Dem Müllergesellen Karl Gerstlacher von Neumettenen d. M. soll ein Bettlerzeug im Gt. 17½ kr. nebst Portmonnais ausgehändigt werden.

Da dessen gegenwärtiger Aufenthalt bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden hiemit ersucht, falls Karl Gerstlacher in ihrem Bezirke als Mühlgeselle in Arbeit stehen oder eintreten sollte, denselben aufzufinden und ihnen diesen Aufenthalt dadurch bekannt werden zu lassen, hiervon sogleich gefällige Anzeige hieher erstatten zu lassen.

Bemerkt wird, daß Karl Gerstlacher noch im Monate Juli vor. Js. im Landgerichtsbezirk Geisenfeld in Oberbayern in Condition gestanden sein soll.

Herrieden, am 10. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 274 **Brandstetter.**

4948.

Bekanntmachung.

Zufolge gerichtlichen Auftrags habe ich zur zweitmaligen Versteigerung der zur Jenny Lemmerschen Concursmasse gehörigen allgemeinen Handlungsgerechtsame Termin auf

Samstag den 5 August l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

in meiner Kanzlei — Rosengasse Nr. 5/I anberaumt, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß sich mit unbekannte Personen bei Meidung der Zurückweisung von der Versteigerung, über ihre Person sowohl als über ihre Zahlungsfähigkeit in legaler Weise zu legitimieren haben.

Da fragliche Gerechtsame, welche auf 1000 fl geschätzt und mit 600 fl Hypotheken und 200 fl. Cautionen belastet ist, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt wird, so erfolgt der rechtliche Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Die besonderen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben.

München, den 15. Juli 1865.

Der königl. Notar:
C. Hacker.

4963 Grat

Bekanntmachung.

Pflegschaft über Joseph l. n. des leb. Bauerstochter Therese Fraisl von Sindelsdorf betr.

In der Pflegschaft über Joseph, unehelichen Kind der ledigen Therese Fraisl von Sindelsdorf ist der ledige Dienstknecht Anton Bergmann von Weilheim zum Pfleger bestellt worden.

Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, ergeht an sämmtliche Gerichte und Polizeibehörden das Ersuchen, Recherchen anzuordnen und allenfallsige Ergebnisse anher bekannt zu geben.

Weilheim, am 14. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
C.-Nr. 5519. **Wack.**

4981. (3a)

Bekanntmachung.

H Mayer und J. Stiftung Guggenheimer gegen Otto und Katharina Barth wegen Forderung.

Nachträglich zu meiner Anschreibung vom 29. vorigen Monats im angesetzten Betreffe mache ich bekannt,

1) daß zu dem unter II. beschriebenen Hypothek-Complexe und Pl.-Nr. 3219, Brettwirthsanwesse zu sünfundachzig Dezimalen, geschätzt auf 130 fl. gehört, und
2) daß auch Pl.-Nr 2972, Hofmeranger, zu 0,58 Tgw.,
Pl.-Nr. 2973, desgleichen zu 0,29 Tgw.,
Pl.-Nr. 2974, Kapackerl zu 0,44 Tgw.,

zusammen auf 212 fl, geschätzt, auf meiner Amtskanzlei und zwar

Vormittags 9—10 Uhr
am Samstag den 9. Septbr. l. Js.

öffentlich versteigert werden.

Weilheim, den 14. Juli 1865.

Der königl. Notar:
Mich. Spies.

Digitized by Google

4950.

Ausschreiben.

Curatel über den entwichenen Postboten Jakob Traegser von Alznau betr.

Ueber den entwichenen Postboten Jakob Traegser von Alznau ist eine Curatel bestellt und als Curator der hiesige Schuhmachermeister Adam Rolenberger aufgestellt und verpflichtet worden.

Dieses wird hiedurch mit dem Beme-ken öffentlicher, daß ohne Zustimmung des Curators und der Curatelsbehörde keine gültigen Verträge mehr mit dem Jakob Traegser bei Vermeidung deren Nichtigkeit abgeschlossen werden dürfen.

Zugleich wird zur Anmeldung von Forderungen gegen den genannten Traegser Termin auf

Mittwoch den 26. August l. Js. früh 8 Uhr

anberaumt, an welchem Termine auch Beschluß über das weiter einzuleitende Verfahren gefaßt werden soll.

Die am Termine nicht erscheinenden oder sich nicht erklärenden Gläubiger werden mit den von den übrigen Gläubigern am Termine gefaßten Beschlüssen für einverstanden erachtet.

Alznau, den 19. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Kopp
Stöckel, k. Assessor.

C.-Nr. 5379.

4966.(2a)

Bekanntmachung.

Friedmann gegen Edl
p. ddo.

In Folge unserlicher Requisition des kgl. Bezirksgerichts München l/J. ist die Zwangsversteigerung des Edlichen Anwesens Hs.-Nr. 11b an der Thalkirchner-Straße, welche mit Bekanntmachung vom 22. Juni d. Js. führt wurde, wieder vorgenommen, und wird solch von dem unterfertigten Notar das Edliche Anwesen Hs.-Nr. 11b an der Thalkirchner-Straße am

Samstag den 16. Sept. l. Js. Vormittags 11 Uhr

in seiner Amtskanzlei (Herzogspitol-Gasse Nr. 20/1) der ersmaligen öffentlichen Zwangs-Versteigerung unterstellt.

Bezüglich des Beschriebes des dem Zwangsverkaufe unterstellten Anwesens, des Verkaufsrechtes und der Kaufsbedingungen nehme ich Bezug auf meine Ankündigungen vom 17. v. Mts. in der Bayer. Zeitung Nr. 168 und in den Neuesten Nachrichten Nr. 173 – und gilt alles dort Gesagte als hieher wiederholt.

München, den 18. Juli 1865.

Der k. Notar:
Aldoffer.

4965.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. k. Mts. wird bei dem unterfertigten Stadtmagistrate die Stelle eines Polizeirathsmeisters erledigt. Mit derselben ist ein Functionsgehalt von 450 fl. nebst freier Wohnung verbunden.

Indem hiemit zur Bewerbung innerhalb einer Frist von 4 Wochen aufgefordert wird, bemerkt man zugleich, daß nur auf jene wirklich qualificirte Bewerber Rücksicht genommen werden wird und daß nun deswillen das mit der Stelle verbundene Einkommen höher als das der Gendarmerie-Brigadiers und so hoch als das der Rottmeister in größeren Städten gestellt wurde.

Erlangen, den 15. Juli 1865.

Stadt-Magistrat.
Kelber.

C.-Nr. 9049. Haas.

4939.(2b)

Bekanntmachung.

Zufolge höchster Entschließung des kgl. Kriegs-Ministeriums vom 14. Juli d. Js. Nr. 7249 und vorbehaltlich hoher Genehmigung werden am 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Bureau der unterfertigten Genie-Direction, Frühlingstraße Nr. 5 2, die zu dem zu erbauenden Stalle für 52 Pferde in Freysing erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Mindestbietenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Abbruchs- und Erdarbeiten	377 fl.
2)	Maurerarbeiten	6400 „
3)	Steinhauerarbeiten	104 „
4)	Zimmermannsarbeiten	4140 „
5)	Schreinerarbeiten	65 „
6)	Schlosserarbeiten	220 „
7)	Glaserarbeiten	90 „
8)	Blechschmidarbeiten	270 „
9)	Gußeisenverankerungen	705 „
10)	Schieferdeckerarbeiten	1555 „
11)	Anstreicherarbeiten	205 „
12)	Bitumbelimmgsarbeiten	110 „
13)	Pflasterarbeiten	105 „
14)	Winterfriedrarbeiten	40 „
15)	Brunnenmacherarbeiten	150 „

Total-Summe 15026 fl.,

und kann sowohl auf dieses Banobject im Ganzen als auch auf die Arbeiten der einzelnen Gewerke submittirt werden.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 18. bis. an im Locale der unterfertigten Genie-Direction von Morgens 8 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig klar verfaßten und vorfrgelten Couvertten längstens bis

28. Juli laus. Js. Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direction zu München frankirt eingelaufen sein.

München, den 17. Juli 1865.

Die Königl. 1. Genie-Direction.
Wegen höherer Dienstverrichtung des Genie-Directors:
Rhomberg, Hauptmann.

Frankfurt, 18. Juli.

6% 1862er Amerikanische, niedriger eröffnet, verbesserten sich im Laufe des beiden Geschäftes, blieben jedoch immerhin etwas unter der gestrigen Notiz. Oesterr. und sonstige Fonds ohne wesentliche Veränderung. (Dpnh.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1864	—	P. 67¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 118 zu ¼	—	P. 75¼ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. 63¼ G.
„	4½ pCt.	55¼	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	102	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¾	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99¼	P. ¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-K. dto.	98¾	P. ¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P — G.
„	4 pCt. „ „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	94¼	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 75¼ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152½	P. — G.	
K. K. Oesterreichische National-Banknoten . .	•	—	P. 860 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	•	192½	P. 191 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	•	—	P. 229 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	•	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	—	P. 118 G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. .	78	P. — G.	
„ do. do. neueste Emission .	—	P. — G.	
„ Südnissche Westbahn-Actien 5 pCt.	77	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	83½	P. — G.	
Ludwigshafen-Bexbecher à 4 pCt. . . .	150¼	P. — G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	105½	P. — G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein beantelt	116½	P. — G.	
Bayerische Ostbahn mit 30 pCt. Einzahlung .	—	P. 115½ G.	
Oest. 3½ Nord-Bl.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	52¼	P. — G.	
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	48½	P. ¼ G.	

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¼	B. ¼ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lod. k. S.	97	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88¼ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¼ G.
Paris	Frs. 200 . .	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 k. W.	108¼	B. — G.
Disconto	. . . . .	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	à 9 43-44	
Prss. Fried'or	„ 9 56½-57½	
Rll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½	
Rand-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 29-30	
Engl. Sov.	„ 11 53-56	
Gold p. Zpf.	„ 312-317	
fl. Silb. p. fl.	„ 52 15-55	
Pr. Cassenth.	„ 1 44¼-45	
Doll. in Gold	„ 2 27¼-28½	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	132½	P. — G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	76¼	P. — G.	
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858	•	—	P. 138 G.
„ fl. 500 von 1860 G/	85½	P. — G.	
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .	88¼	P. — G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	—	P. — G.	
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¼	P. ½ G.	
Badische fl. 35	—	P. 52¼ G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	55½	P. — G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	—	P. 143¼ G.	
„ fl. 25 dto.	—	P. 37 G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	—	P. 35¼ G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	69	P. — G.	
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	—	P. 10¼ G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit 5 bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung
bildet im Ganzen 9 B. jährlich; halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. Bei der Morgenblatt-
form um die Hälfte der Preise besonders
abonnirt werden. Bestellungen und An-
sagen werden in München angenommen von
der Expedition, Promenadeplatz 11 im ehe-
maligen Bauerhause. Der Inseraten wird der Raum
der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der
Expedition nach Morgenblatt um 8 Uhr früh,
das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben;
außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch
der Abonnenten auch in der G. Franz'schen
Buchhandlung, Perusaguasse Nr. 4 von 9 Uhr
Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 198** 21. Juli 1865.

Amtliches.

München, 21. Juli.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

dem Landwehr-Hauptboisten Georg Ebner zu Deggendorf in huldvollster Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen und eifrigen Landwehrdienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen;

dem Landwehr-Tambour Franz Xaver Bauer zu Oberhofen in huldvollster Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen und eifrigen Landwehrdienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Vom 1. Staatsministerium der Justiz wurden

unterm 18. Juli 1. Js. der Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Griesbach, Rechtspraktikant Joseph Langenbrunner, an d. k. Landgericht Passau I,

der Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Regen, Rechtspraktikant Johann Meffert, an das k. Landgericht Bilshofen und

der Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Grafenau, Rechtspraktikant Michael Habereder, an das k. Landgericht Regen

in gleicher Eigenschaft versetzt; ferner

unterm gl. Datum als Vertreter der Staatsanwaltschaft aufgestellt:

am k. Landgerichte Landsberg der Accessist des Bezirksgerichts München I/3., Joseph Waldmann,

am k. Landgerichte Moosburg der Accessist des Bezirksgerichts Straubing, Franz Weber,

am k. Landgerichte Dieffen der geprüfte Rechtspraktikant Franz Haydt, z. Z. Rechtsconcipient in Griesbach,

am k. Landgerichte Werdenfels der geprüfte Rechtspraktikant Alfred v. Linpenn, z. Z. Rechtsconcipient in Augsburg,

am k. Landgerichte Griesbach der Accessist des Bezirksgerichts Straubing, Leo Leeb,

am k. Landgerichte Grafenau der Rechtspraktikant Martin Fichtner von Altötting,

am k. Landgerichte Simbach der Rechtspraktikant Otto Mayr aus Pfarrkirchen, z. Z. Rechtsconcipient in Augsburg,

am k. Landgerichte Weissenau der geprüfte Rechtspraktikant Julius Bartheiser zu Ansbach, und

am k. Landgerichte Füssen der geprüfte Rechtspraktikant Michael Müller, z. Z. Rechtsconcipient in Neuburg.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * München, 20. Juli. Vom kgl. General-Commando München geht uns nachfolgende Berichtigung eines in Nr. 28 der hier erscheinenden „Allgemeinen Rundschau" enthaltenen „Offenen Briefes" an den Hrn. Generallieutenant und Stadtcommandanten v. Manz zu:

„Die beim 4. Jäger Bataillon als zuständigem Untersuchungsgerichte über Hergang und Motive der Selbstentleibung des Corporals Georg Rey gemachte und auf die eidliche Einvernehmung sämmtlicher bei der Vorstellung des genannten Corporals bei dem Commandantschafts-Rapporte zugegen oder in unmittelbarer Nähe gewesenen Personen erstreckten Erhebungen haben mit Bestimmtheit hergestellt, daß der dem Herrn Stadt-Commandanten, Generallieutenant Wilhelm Ritter von Manz in dem „Offenen Briefe" der „Allg. Rundschau" Nr. 28 S. 234 von dem vormaligen pens. Unterlieutenant Paul Rey gemachte Vorwurf, dessen Bruder hiebei beschimpft zu haben, gänzlich unbegründet erscheint, daß vielmehr der genannte Herr Generallieutenant in einer den militärischen Dienstvorschriften vollkommen entsprechenden Weise dem vorgängig innerhalb dreier Jahre bereits neun Male disciplinär bestraften Unterofficiere wegen der neuerlich als Wachtcommandant verschuldeten mehrfältigen schweren Uebertretungen neben der Straf-Ankündigung auch eine ernste Ermahnung ertheilt hat. Das Motiv der Selbstentleibung des Corporals Georg Rey kann demnach in einer entehrenden Behandlung durch den Hrn. Stadt-Commandanten bei der Vorstellung am 4. d. M. nicht gefunden werden."

* **München**, 20. Juli. Der kgl. Gesandte zu Paris Frhr. v. Wendland ist in Urlaub hier eingetroffen, und hat sich auf sein Landgut Berrieth am Starnbergersee begeben.

* **München**, 21. Juli. Das „Justizministerialblatt" Nr. 13 enthält hier Ministerialentschließungen, die Mittheilungen über das Ergebniß strafrechtlicher Untersuchungen, die Bekanntmachung der Verpflichtung von Notaren und Amtsverwesern derselben, Requisitionen an auswärtige Behörden um provisorische Verhaftungen und die Behandlung des Tax- und Stempelwesens, hier bei Notariatsgeschäften für arme Parteien betreffend, dann eine Bekanntmachung, die Benennung des Staatsministers der Justiz, v. Bomhard, betreffend, endlich bereits mitgetheilte Dienstes-Nachrichten.

μ **München**, 21. Juli. Das Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereines hat für allmälige Cultivirung und für die bessere wirthschaftliche Benützung von Gemeindegründen, dann für Entwässerungs- und Bewässerungs-Unternehmungen, Drainage und Kreuthirungen nachstehende Preise zuerkannt: I. Die goldene Vereinsdenkmünze an: N. ehem. Hüber, k. Forstmeister in Passau, Georg Wolf. Schullehrer in Michelbach (Aigenau), Vorsteher E. Höfele in Göggingen, Bezirksgeometer Huber in Dillingen. II. Die große silberne Vereinsdenkmünze an: J. Esterl in Mattenhofen (Eberöberg), A. Söllner in Aichach, G. Mändl in Handzell (Aichach), M. v. Hellersberg, k. Revierförster in Reschelu (Passau), K. Wich, Wiesenbauer in den Bezirken Griesbach, Bilshofen und Passau, die Gemeinden Attenhausen, Frechenreiden und Oberwetterheim (Ottobeuren), Gemeinde Apfelrach (Mindelheim). Vorsteher Waibel in Fraunichhausen, Vorsteher Keller in Fischen (Immenstadt) Waltenberger in Sichertshofen (Weißenhorn), Forstverwalter Hopf in Hardt (Schwabmünchen), Z. Berchtenbreiter in Bilzhofen (Wertingen). III. Die kleine silberne Vereins-Denkmünze an: J. Wimmer in Mattenhofen, M. Schmid in Glon, J. Huber von Hasbach (sämmtlich Bezirks Eberöberg), R. Huber, J. Bauer und G. Tuch, B. Meier zu Handzell (Aichach), Gemeinde Straß (Neuulm), Vorsteher Müller in Genderklingen (Donauwörth), Vorsteher Neubauer in Marzheim (Monheim), J. Mayr in Geisenhofen (Oberdorf). Culturgenossenschaft Hausen, Reutti, Holzschwang, Aufhirn (Neuulm), Vorsteher Kleebauer in Hausen (Neuulm), Vorsteher Mayr in Horgau (Zusmarshausen), Vorsteher Kastner in Buch, Oekonom Reinhering in Mindelheim, J. Oftenreich zu Pfaffmühle (Ottobrunn). IV. Ehrendiplom an: Vorsteher Sobler in Frechenreiden (Ottobeuren), k. Revierförster Bauer in Ottobeuren, k. Forstamtsactuar Postewip in Mindelheim, Gemeinde Genderklingen, Leibi (Neuulm), Förster Emler, k. Gerichtsschreiber Pfister in Lauingen, J. Schneider in Aitrang, A. Bölk in Howang, J. Heiß in Obergünzburg, J. Frig, Müller in Breitenwiesenmühle.

Württemberg. Wasseralfingen, 16. Juli. Man hat mit Einführung des preußisch-französischen Handelsvertrags großen Nachtheil unserer Eisenproduction vorhergesagt. Bis jetzt zeigte sich das gerade Gegentheil. Eben in neuester Zeit sind hier und anderwärts wieder großartige Bestellungen eingegangen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unter der vortrefflichen Verwaltung die königlichen Hüttenwerke in ihrem bisherigen blühenden Zustande erhalten werden. — Vom Genickkrampf sind leider hier schon gegen 50 Personen ergriffen und einige darunter im verschiedensten Alter dahingerafft worden. (Wllrtt. St.-A.)

Baden. Aus Heidelberg wird der „Frankf. Postztg." berichtet, die (auch in unser Blatt übergegangene) Nachricht der „Allg. Ztg." über das Vorhaben, an dortiger Hochschule eine fünfte Facultät zu errichten, habe dort Besremden erregt, indem daselbst von einem solchen Projecte nichts bekannt sei.

Preußen. * Wenn auch ein Wiener Blatt dieser Tage wissen wollte, Preußen habe sich zum Einlenken, zu einem bestern Einvernehmen mit Oesterreich vorerst wenigstens entschlossen, in der Sprache der beiderseitigen Presse, der officiösen wie der nicht officiösen, merkt man zur Stunde

Google

noch nichts von solcher Sinnesänderung. Die Oesterreicher finden es mit Recht sonderbar, daß Preußen kein Bedenken trägt, seinem Alliirten durch die Einleitung der Zollunterhandlungen mit dem Königreich Italien ein Bein zu stellen; die „Kreuzztg." erwidert den Vorwurf mit der bissigen Bemerkung, von Oesterreich sei ja die Entfernung und Trennung der Interessen" in der schleswig-holsteinischen Frage ausgegangen, indem es von der „mit der gemeinsamen Action gegen Dänemark natürlich übernommenen Verpflichtung, die Lösung dieser Frage gemeinsam und unter gegenseitiger Verständigung anzustreben", durch die Abstimmung vom 6. April d. J. am Bunde abgewichen sei. Preußen habe, als diese Wendung in der Politik des Wiener Cabinets bemerkbar geworden sei, wiederholt — schon im Winter oder Frühjahr d. J. — dem letzteren erklärt, daß, wenn Oesterreich auf die durch die bisherige gemeinsame Action bedingte gemeinsame Lösung der schleswig-holsteinischen Frage verzichte und eine Verständigung mit Preußen nicht schwarten wolle, auch Preußen eine Gesammtansicht der Politik nicht festhalten dürfe, welche nur auf einer Gemeinschaftlichkeit der Interessen begründet sein könne, und daß daher in solchem Falle auch die preußische Regierung darauf Bedacht nehmen müsse, in ihrer europäischen Politik auch die von Wien zuerst angekehrte Entfernung in Berechnung zu ziehen. Man habe daher in Wien keinen Grund, überrascht zu sein, daß die Entfremdung in der schleswig-holsteinischen Frage jetzt auch auf andern Gebieten ihre Wirkung äußere. So die „Kreuzzeitung"; die Wiener Presse faßt aber die Sache von einer andern Seite auf, dort besteht die Ueberzeugung, daß für Preußen bei Einleitung der Verhandlungen mit dem Königreich Italien die commerciellen Rücksichten nicht allein, ja nicht einmal vorwiegend in's Gewicht fielen, sondern daß dadurch nur ein Mittel mehr gewonnen werden sollte, um Oesterreich gerade in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zum Nachgeben zu drängen. Diese einmal vorhandene Gereiztheit wird durch allerlei Nadelstiche, wie die Nachricht von der Ausrüstung der schleswigschen Festungen, der Bestellung von Patronen für die gezogenen Geschütze u. dgl. m. — wenn auch im Ganzen denselben wenig Gewicht beigelegt wird — nur noch erhöht. Die Angriffe der österreichischen Presse richten sich hiebei vornehmlich gegen das Bismarck'sche System, mit dem als einem grundsätzlich anti-österreichischen nun und nimmermehr paciirt werden könne, welches aber mit dem preußischen Volke, mit dem preußischen Staate nicht verwechselt werden dürfe; mit diesem sei ein Einklang wohl möglich. Die letztere Ansicht bricht sich indessen zu optimistisch: wie tief auch der Riß im Innern sein mag, in der auswärtigen Politik haltigt die große Masse des preußischen Volkes — mit verschwindend kleinen Ausnahmen — ganz und gar dem Systeme des Herrn von Bismarck; die fendale Partei steht ohnehin auf seiner Seite, und die liberale will nur, daß ein anderer Mann, einer der Ihrigen, die Geschäfte leite; ihre Ziele sind dieselben, wie die des Herrn von Bismarck.

Preußen wird die in Dresden zusammentretende Conferenz wegen Herbeiführung eines einheitlichen Gewichtes und Maßes beschicken. Die Handelskammern haben vom Handelsminister die Aufforderung erhalten, sich über das Maß der Garnhospel auszulassen.

Köln, 19. Juli. Die Mitglieder des Festcomite's haben soeben folgendes Schreiben erhalten:

Beschluß.

Der politische Verein, welcher unter dem Namen eines Fest-Comites für ein Fest zu Ehren des preußischen Abgeordnetenhauses, mit dem Sitze in Köln, im Laufe des Jahres 1865 sich gebildet hat, wird hiemit auf Grund des §. 8 b des Gesetzes zur Berhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauches des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1850 bis zur ergehenden richterlichen Entscheidung geschlossen.

Köln, 18. Juli 1865.

Der königliche Polizei-Präsident Geiger.

Da nach den vorliegenden Anzeigen Sie Mitglied des vorgedachten politischen Vereines geworden sind, so ertheilen Sie hiemit Kenntniß von vorstehendem Beschlusse unter Hinweisung auf die Bestimmung in §. 16 des darin bezogenen Gesetzes, wörtlich lautend:

„Wer sich bei einem auch nur vorläufig geschlossenen politischen Vereine als Mitglied ferner betheiligt, wird mit Geldstrafe von fünf bis zu fünfzig Thalern oder Gefängnißstrafe von acht Tagen bis zu drei Monaten bestraft."

Köln, 18. Juli 1865.

Der königliche Polizei-Präsident Geiger.

Gutem Vernehmen zufolge hat der Ober-Bürgermeister Bachem seine Anordnung, die im Gürzenichsaale (städtisches Eigenthum) getroffenen, resp. in der Ausführung begriffenen Fest-Einrichtungen zu beseitigen, auf die Einsprache des Hrn. Classen-Kappelmann, der sich auf den einmal abgeschlossenen Miethvertrag berief, wieder zurückgenommen. Die Ordreirungen in dem Feste werden fortgesetzt, und fortwährend laufen Schreiben von Abgeordneten ein, in denen sie die Einladung annehmen und ihre volle Zustimmung zu erkennen geben, während die Localbäthter Entgegnungen von denjenigen Personen veröffentlichen, welchen vom hiesigen Polizei-Präsidium die bekannte Verwarnung zugegangen war.

Oesterreich. Wien, 18. Juli. Es war schon zu wiederholten Malen die Rede davon, daß Fürst Michael von Serbien aus dynastischen Rücksichten seine kinderlose Ehe mit der Gräfin Hunyady zu lösen, beabsichtige. Die betreffenden Gerüchte waren in der letzten Zeit verstummt, und es schien sogar, es würde während der Dauer der in Aussicht genommenen Reise des Fürsten ins Ausland die Fürstin die Regentschaft zu führen bestimmt sein. Es ist indeß anders gekommen. Die Fürstin hat nach einer telegraphischen Meldung aus Semlin, während der Fürst sich in ein serbisches Bad begeben, gestern auf dem Wege nach Wien die österreichische Gränze passirt, und ich glaube, hinzufügen zu dürfen, daß sie in Erwartung eines nächstbevorstehenden Schrittes zur Auflösung ihrer Ehe nicht mehr nach Serbien zurückkehren wird. Sie ist im Jahre 1831 geboren und seit dem Jahre 1853 mit Michael Obrenowitsch vermählt. (Allg. Z.)

Wien, 19. Juli. Die officiöse „Abendpost" druckt an bevorzugter Stelle folgende Notiz der „Debatte" ab: „Die „Neue Freie Presse" brachte gestern die Nachricht, daß in der Firma Ellenhaysen'schen Angelegenheit eine Concurserklärung bevorstehend sei. Wir sind in der Lage, auf Grund der genauesten Kenntniß der Thatsachen diese Nachricht als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Es war nie eine Concurserklärung in Aussicht genommen worden und am allerwenigsten kann jetzt davon die Rede sein. Die Verhängung des Sequesters war ein Schritt, der nur gemacht wurde, um die berechtigten Interessen der Gläubiger und des Schuldners gleicher Weise sicherzustellen, was bei der Concurserklärung kaum nach irgend einer Seite hin möglich gewesen wäre. Uebrigens sind schon in der nächsten Zeit Maßregeln von Seite des Sequesters zu erwarten, die gewiß zur Beruhigung des betheiligten Publicums beitragen werden."

Wien, 19. Juli. Auf Antrag des Justizministers hat der Kaiser die Gerichte und Staatsanwaltschaften von Galizien der Verpflichtung enthoben, die Bewohner von Chrzanow, Wielichowice und Wadowice wegen anderer als die neuerdings gegebene Beherbergung, Verköstigung und Weiterbeförderung von Insurrectionszuzügern zur Last fällt, deshalb zu belangen; hievon sind jedoch jene Personen ausgeschlossen, deren Besitzungen gleichsam zu Insurgenten-Depots dienten. Weiters sollen diejenigen von aller strafrechtlichen Verfolgung befreit sein, welchen nichts Anderes zur Last fällt, als daß sie den Zuzug zur Insurrection unternommen, vorausgesetzt, daß sie sich nicht activ am Kampfe betheiligt haben. Dieser Gnadenact umfaßt einen weiten Kreis von Personen, welche, obwohl der Aufstand längst erloschen ist, dennoch dem Arm der Strafgerichte verfallen waren. Denn bei der Organisation der Aufstände ist es Thatsache, daß fast jeder Halbbesitzer auch dem Lande in die Lage war, Insurgenten zu beherbergen, zu verköstigen und weiter zu befördern. Zum Theil besanden sich die Halbesitzer in einer Zwangslage, indem sie der Aufforderung der Insurgenten gar nicht widerstehen konnten und die geforderten Leistungen gaben, um die ungebetenen Gäste nur wieder fortzubringen. Für die Gerichte ist es schwer, wenn nicht unmöglich, hiebei den Willen von der Bethätigung desselben zu unterscheiden. Abgesehen von diesem der Gerechtigkeitspflege nicht förderlichen Umstande ist die Zahl der durch Zuzug und Beherbergung Compromittirten so groß, daß eine strafgerichtliche Verfolgung in einem Maße, welches mit der Schuld und der möglichen Wirkung in keinem Verhältnisse steht, stärkend in die Familienverhältnisse eingreifen und Verunruhigung erzeugen würde, während jetzt dem Lande vor Allem Beruhigung noththut. (Botsch.)

Wien, 19. Juli. Die „Oest. Post" schreibt: „Als eine Hauptursache der Verzögerung, welche die officielle Veröffentlichung der Ministerliste erfährt, wird die Einbringung eines neuen Creditgesetzes genannt. Das Zustandekommen des neuen Finanzgesetzes von 1865 ist, wie man weiß, durch die gemischte Commission gesichert worden und die Schlußvotirung wird Freitag im Abgeordnetenhause stattfinden. Somit käme das Finanzgesetz für 1866, welches vom Finanzausschusse völlig ausgearbeitet ist, an die Tagesordnung. Nun soll dieses aber nicht zur Berhandlung kommen und die Regierung muß es zurückziehen. Es ist nun vor Allem die Frage, welcher Ministerium das thun soll. Die Zurückziehung des 1866er Budgets muß aber auch die Wiener'sche Creditvorlage (die Deckung des Deficit bezweckend) zurückgenommen und eine neue eingebracht werden. Das alte Ministerium weigert sich, dies zu thun, und das neue ist noch nicht einig mit sich, was es thun soll. Die Erneuerung des Grafen Larisch zum Finanzminister wird von allen Seiten als gewiß erklärt; aber dieser Cavalier, wie tüchtig er auch als Oekonom und Nationalökonom sein mag, in der politischen Finanzverwaltung und obendrein in einer Verwaltung so verwickelter Art wie der unserigen hat er gewiß erst seine Lehrzeit durchzumachen. Und doch ist die Nothwendigkeit eines Creditgesetzes unabweislich vor der Thüre." Abgeordnetenhaus und Reichsrath berathen inzwischen eine Eisenbahnvorlage um die andere, bewilligen unter mehr oder minder schweren Bedingungen die geforderte Zinsgarantie und warten, wenn auch mit Spannung, so doch mit resignirter Geduld der ohne sie sich vollziehenden Lösung der Ministerkrisis.

Digitized by Google

Der unter dem 18. d. erfolgten Ernennung des Freiherrn v. Brunnow zum Taverniere sagte noch am selben Tage die Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Palffy. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht hierüber in ihrem amtlichen Theile folgendes Allerhöchste Handschreiben: „Lieber Graf Palffy. Indem Ich Sie von dem Posten Meines Statthalters des Königreichs Ungern in Gnaden enthebe und Mir Ihre Wiederverwendung in der Armee vorbehalte, finde Ich Mich bewogen, Ihnen zum erneuerten Beweise Meiner vollen Zufriedenheit mit Ihrem in jener Stellung mit hingebendem Eifer geleisteten guten Diensten das Großkreuz Meines Leopoldordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes taxfrei zu verleihen. Laxenburg, am 18. Juli 1865. Franz Joseph m. p."

In ungarischen Kreisen, sagt die „Presse", wurde die Ernennung des Freiherrn v. Sennyey zum Taverniere lange vorhergesehen. Man rühmt ihr Begabung und Charakterfestigkeit des neu ernannten Nachfolgers des Grafen Palffy. In früheren Zeiten war er eine Säule der altconservativen Partei.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die Pariser Steinmetzen haben am letzten Sonntage ihre Arbeiten eingestellt, da ihre Meister auf ihre Forderungen nicht eingehen wollten und auch wohl nicht konnten. Diese Arbeitseinstellung ist wohl die ernsteste, welche wir in Paris noch gehabt haben, da in Folge derselben alle hiesigen Bauarbeiten nothgedrungen aufhören müssen. Hier in Paris werden nämlich fast alle Häuser und sonstigen Gebäude aus feinem, weichen und leicht zu bearbeitenden Sandsteine erbaut, den man in der Nähe von Paris findet. Zur Behauung desselben sind die Steinmetzen unumgänglich nothwendig, und wenn ihre Arbeitseinstellung einige Tage anhält, so wird das Baumaterial fehlen, um die Bauten fortsetzen zu können. (Köln. Z.)

* **Paris**, 19. Juli. In Folge von Abbrüchen, welche durch die Fortsetzung der Rue Reaumur nöthig werden, fällt nun auch das Baudeville-Theater, dem noch so vielem ausgestandenen Mißgeschick und Leiden dieses Schicksal wohl zu gönnen ist. Die Expropriationssumme, welche die Stadt dem Baudeville zahlen muß, beträgt 2,600,000 Fr. Um einen Begriff von der Capitalmasse, welche durch die Operationen des Herrn Haußmann in Fluß gesetzt wird, zu erhalten, mag man z. B. Notiz davon nehmen, daß ein Cchans der Rue Chauffee d'Antin und der Rue St. Lazare, das mit anderen verschwindet, um vor der dort gebauten neuen Kirche einen geräumigen Platz möglich zu machen, mit 775,000 Fr. von der Stadt bezahlt wurde. Außerdem erhält das in diesem Hause bestandliche Restaurants-Geschäft eine Entschädigung von 850,000 Fr. — Am verflossenen Montag feierte Herr Mires die Vermählung seiner Tochter, der verwittweten Fürstin Poligvac, mit dem Großhändler Rozan von Marseille.

* Die französischen Journale setzen in der Spannung zwischen Preußen und Oesterreich das Hauptereigniß der augenblicklichen Situation und fangen bereits an, die Eventualitäten eines Bruches zwischen den beiden deutschen Großmächten in das Bereich ihrer Discussion zu ziehen. Wenn auch nicht alle Organe der öffentlichen Meinung Frankreichs sich entschieden für Oesterreich aussprechen, so muß man doch auf der anderen Seite zugestehen, daß bis jetzt noch kein französisches Blatt der gegenwärtig in Berlin herrschenden Politik das Wort geredet hat.

Man lieft in dem Tagesbericht des „Journal des Debats": . . . „So lange die schleswig-holsteinische Frage dauert, wird es Oesterreich und Preußen kaum an Vorwänden eines heftigen Bruches oder eines ihre gegenseitige Action beherrschenden engen Einverständnisses fehlen. Schleswig-Holstein ist die Ferse, welche sie aneinander fesselt. Wenn zwei Leute an einer Kette liegen, müssen sie entweder einer den anderen umbringen, oder sie dürfen diese nur einen und denselben Willen haben." Ausführlicher und ungleich heftiger spricht sich die „Presse" gegen die preußische Politik in der Herzogthümer-Angelegenheit aus: . . . „Es muß ein ganz eigenes Ding um diese preußische Ehre sein, heißt es m. A., denn schließlich muß man doch in Berlin selber wohl zugeben, daß andere Souveräne, andere Nationen auch eine Ehre haben, die sie dem Moloch der preußischen Ehre nicht opfern wollen. . . . Möchte man doch einmal in Berlin aufhören, gelegentlich der Herzogthümerfrage, immer von der preußischen Ehre zu reden. Hochmuth und maßloser Ehrgeiz sind die einzigen Gefühle, welche die preußische Politik leiten. Mache man sich daraber an dem Sprenner keine Täuschungen: alle gerechten und unparteiischen Geister in Europa haben eine ganz andere Ansicht von dem, was die Ehre Preußens zu thun gebietet." Die „Presse" zeigt nun in einer weiteren Ausführung, in welcher Weise seit 1863 Preußen in den Herzogthümern aufgetreten sei, und findet die verschiedenen Wandelungen und Widersprüche seiner Politik als keineswegs einzig dem Gebote der Ehre entsprechend.

Italien.

Florenz, 14. Juli. Das Gerücht, daß man im Schooße der Regierung an eine Vereinbarung mit Oesterreich über Venetien denke, erhält sich. Man sagt, Lamarmora habe die Idee, man solle aus Venetien eine Art selbstständigen Staat bilden, Oesterreich solle seine Garnisonen in den Festungen behalten, um deutschen Interessen Rechnung zu tragen. Dabei solle Venetien in Beziehung auf den Handelsverkehr durch Unterdrückung der Zollinie ganz zu einem Zollgebiete mit Italien vereinigt werden. Eine Ausführung eines österreichischen Beamten in diesem Sinne ist von der „Opinione" mitgetheilt worden, der dieselbe durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugekommen war. (Schw. M.)

Florenz, 15. Juli. Statt Sie mit Cholerageschichten zu unterhalten, will ich Ihnen lieber erzählen, daß in Florenz, wie in anderen italienischen Städten, eine Sanitätscommission in Wirksamkeit getreten ist, die bereits von sich reden macht. Es vergeht kein Tag, ohne daß eine schöne Ausbeute ungesunder Nahrungsmittel durch Beschlagnahme an Gemüse, Früchten, Käse, Fleisch ꝛc. gemacht würde, die mit amtlicher Betrugung aus dem Marktverkehr kommt. Das unreife Obst wird an den Stadtthoren zurückgewiesen. Auch für die Reinlichkeit des Marktes hat man nun allmälig Vorgrgeln getroffen, so daß hier neu angekedelte Preise für die Ankömmlinge auf Hauptplatz, deren Frauen zu nicht geringer Ueberraschung der hiesigen Schönen immer selbst auf dem Markte nach dem Rechten sehen möchten, eine ganz unerhörte Sprache gegen das hiesige Municipium erhob. (Allg. Z.)

* Man schreibt den „Debats" aus Neapel den 12. Juli: Wie es allen Anschein hat, wird die gemäßigte Partei bei den bevorstehenden städtischen Wahlen die Oberhand behalten. Die von dieser Partei im Umlauf gesetzten Candidatenlisten weichen nicht sonderlich von der Liste der gemäßigsten Bourbonisten ab. Die Actionspartei besitzt gegenwärtig nur geringen Einfluß. — Ueber den von den Briganten gefangen gehaltenen Engländer weiß man immer noch nichts Neues. Die Briganten, welche bereits 250,000 Fr. für ihn erhalten haben, halten ihn ruhig fest, bis die ganze von ihnen geforderte Summe bezahlt sein wird. Indeß ist ihm weiter noch kein Leid geschehen ganz gegen die edle Räuberstitte, zur schnelleren Eintreibung des Geldes die Gefangenen in bestimmten Zwischenräumen um Nase und Ohren zu verstümmeln. — Was das Räuberwesen in der Provinz Salerno anbelangt, so wurde dasselbe ganz gewerbsmäßig betrieben. Die eigentlichen Räuber waren nur die Tagslöhner einer großen industriellen Gesellschaft, von der sie den dritten Theil des Verdienstes und einen reichlichen Lebensunterhalt empfingen. Die Gesellschaft hatte ihre Bureaux und ihre regelmäßig geführten Bücher.

Aus **Rom**, 11. Juli, schreibt man der „Kreuzzeitung": Neuerdings wurden mehrere Geistliche verhaftet, darunter der Pfarrer von Tor Pignatara und der Abbate Bottoni, der früher Mitglied der Staatssecretariats war. Freilich sagt man, die Verhaftung sei erfolgt, weil man aufrührige Bilder bei ihnen gefunden; jedenfalls aber nimmt die Neigung zur Revolution auch in den Reihen der römischen Priesterschaft zu. Noch viel bedeutungsvoller ist die Bewegung, welche, von den Capuzinern ausgehend, jetzt alle Bettelorden ergriffen hat. Diese Bewegung hat ein päpstliches Breve hervorgerufen, durch welches das Provinzialkloster auf dem Platz Barberini zum Generalhaus des Ordens gemacht wird; dieses Breve hatte der Capuzinergeneral erwirkt, ohne die Gemeinschaft zu fragen. Die Capuziner klagten nun über Verletzung ihrer Constitution; sie sind sehr eifersüchtig in Bezug auf ihre Constitutionen, welche ihnen das allgemeine Stimmrecht verleihen. Der Papst ließ an sie eine scharfe Mahnung ergehen, darauf antworteten sie durch eine infolente Adresse. Nun ließ Monsignore v. Merode den Pater Guardian durch den Gendarmeriemajor Eligi verhaften. Dieser verhaftete den Guardian auf offener Straße; so etwas ist seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen. Der Zorn und die Aufregung sind groß; in allen Bettelordensklöstern herrscht eine allgemeine Gährung.

Spanien.

* In Spanien ist durch den Entschluß der Regierung, das Königreich Italien anzuerkennen, und durch die Proteste, welche hiergegen von einer Anzahl von Bischöfen erhoben wurden, wieder eine nicht unbedeutende Aufregung der Geister entstanden, die sich in einer Menge der obentenerlichsten Gerüchte kundgibt. So flüsterte man sich in Madrid zu, es habe ein General von eifrigen Katholiken 80 Millionen Realen zugestellt bekommen, und es stünden in den Provinzen schon 30,000 Mann bereit, die Fahne der Empörung zu erheben gegen die Regierung; in Asturien, Navarra ꝛc. seien schon große Vorräthe von Waffen und Munition angelaufmerkt u. dgl. Die „Correspondencia" versichert, daß an all diesen Gerüchten kein wahres Wort ist. — In vielen Kirchen soll sehr heftig gegen die Anerkennung des Königreichs Italien gepredigt worden sein.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Juli. In der Secte der Altgläubigen ist eine Bewegung angebrochen, welche, wie der General-Gouverneur ge-

Digitized by Google

schrieben wird, bereits bedeutende Folgen hatte. Am 6. Juli schworen die beiden Erzbischöfe der Altgläubigen, Danfre v. Brailow, Vicar der Metropolitan-Kirche von Bielo-Krinitz. und Pafnutie v. Kolomna, in der den Altgläubigen gehörigen Dreieinigkeitskirche feierlich ihren bisherigen Glauben ab. Das Gerücht davon befand lange in Moskau und hatte große Aufregung unter den Altgläubigen hervorgebracht. Man wußte, daß die genannten Personen den Moskauer Metropoliten Philareth um seine Unterstützung und Dazwischenkunft bei der Ausführung ihres Entschlusses, in den Schooß der russischen Kirche zurückzukehren, gebeten hatten. Der Moskauer Metropolit empfing diese Mittheilungen mit der größten Theilnahme, versprach den Neubekehrten seine Hilfe und erleichterte ihre Aufnahme in das Kloster Tschudow.

Amerika.

New-York, 1. Juli. Während der letzte der südstaatlichen Kriegsgefangenen am 1. Juli bei Point Look Out in Freiheit gesetzt worden, und die Armee des Südens abgesehen von den höchsten Officieren) verschwunden ist, geht auch die Heeresmacht der Union mit ungehemmtem Fortschritte ihrer Auflösung entgegen. Die Potomac-Armee hat aufgehört, zu existiren, und was von ihr noch unter anderem Namen bestehen bleibt — die atlantische Militärdivision — wird höchstens 16,000 Mann zählen. General Meade ist mit dem Commando dieses provisorischen Corps betraut worden, welches nach einem Monate noch um 6000 Mann schwächer sein wird. — Das nun zum Schluß gekommene Militärgericht, vor welchem der Verschwörungsproceß verhandelt worden ist, hat eine Riesenarbeit hinter sich. 463 Zeugen waren vorgeladen, 361 sind verhört worden, 198 auf Seiten der Anklage, 165 auf Seiten der Vertheidigung. Die amtlich zu Papier gebrachten Aussagen bedecken 4300 Seiten Manuscript, die einen Actenstoß von mehr als zwei Fuß Höhe ausmachten. Weitere 700 Seiten sind den Argumenten der Sachwalter gewidmet. Sämmtliche Kosten des Processes trägt die Regierung. Die Zeugen für und gegen erhielten je drei Dollars täglich und zudem Entschädigung für die Hin- und Rückreise.

Einem Privatbriefe entnimmt die „Fränkische Zeitung" die Nachricht, daß die Stadt Idaho-City am 18. Mai durch Feuer schwer heimgesucht worden ist. Es ist dies die Hauptstadt eines neuen Territoriums gleichen Namens im westlichen Nordamerika, die in Folge der neu entdeckten Goldminen vor einem Jahre erst entstanden und meist von deutschen Einwanderern bewohnt war. Das Feuer war in der Nacht vom 17. auf den 18. ausgebrochen und bei einem heftigen Winde waren innerhalb anderthalb Stunden fünfzehnhundert (höherne) Häuser und mit ihnen zahlreiche Habe vernichtet. Am 24. desselben Monats waren jedoch viele Häuser wieder aufgebaut und Massen von Waaren zugefahren.

Local-Chronik.

München. Die hiesigen Künstler haben an Prof. Dr. Pettenkofer eine Adresse gerichtet, in welcher sie (es sind die ersten Kunstgrößen unterzeichnet) ihre Anerkennung über dessen Verdienste um das Regenerations-Verfahren aussprechen. (R. N.)

* Monatlicher Bericht
des k. Bezirks- und Stadtgerichts-Arztes Dr. Frank
über die
Trauungen, Geburten, Krankheiten und Sterbefälle in München
für den Monat Juni 1865.

Im Laufe des Monats Juni hatten in der Haupt- und Residenzstadt München mit Einschluß ihrer Vorstädte, bei einer Einwohnerzahl von c. 167,000, Civil- und Militär: Trauungen 133 statt.

Geboren wurden:

1) ehelich	a) Knaben 149	Sa. 279.	Darunter	Zwillinge 1 Paar.
	b) Mädchen 130			Drillinge 0
2) unehel.	a) Knaben 100	Sa. 236.	Darunter	Zwillinge 4 Paar.
	b) Mädchen 136			Drillinge 0

und zwar:

außerehelich im Gebärhause 70,

außerehelich außerhalb des Gebärhauses 166.

Die Zahl der Knaben beider Ehe, entsprechend der nachfolgenden Zusammenstellung der in den hiesigen öffentlichen Heil- und Pflege-Anstalten im Laufe des Juni Aufgenommenen, im Ganzen auf 2337 (im vorigen Monate 2658); davon treffen auf das große städtische Krankenhaus l/3. 655, auf das kleine städtische Krankenhaus l/3. 165, auf das Militärkrankenhaus 886, auf die Polikliniken 317, auf die beiden Krankheitsanstalten 672.

Unter den wechselnden Krankheiten während dieses Monats befanden sich: Typhen 153 (Militär —), Wechselfieber 23 (Militär —), Syphilisformen und Generhoen 101 (Männer 72, Weiber 29), Diphtherien 10, Masern 2. Scharlach 2, Keuchhusten 8. Pneumonien 35, acute Bronchialkatarrhe 98, chron 45, Magen- und Darmkatarrhe 219.

Gestorben sind mit Einschluß von 13 todt und 10 todt Geborenen: 482, hiervon Kinder von der Geburt bis zu 1 Jahr 216 (davon 5 an der Mutterbrust, 188 ohne Mutterbrust ernährt), und zwar:

a) ehelich 121,
b) unehelich in mütterlicher Pflege 74,
c) unehelich in fremder Pflege 21;

Kinder im Allgemeinen bis zum 14. Lebensjahre 266,

a) ehelich 161,
b) unehelich 105;

männlichen Geschlechts 247 | Sa. 482. (450)*)
weiblichen Geschlechts 235 |
(jonach 33 mehr geboren als gestorben.)

Von diesen starben:

1)	In der Privatpflege	199	männl.,	204	weibl.,	Sa. 403.
2)	Im großen städt. Krankenhause l/3.	21	„	16	„	„ 37.
3)	Im kleinen städt. Krankenhause v/3.	6	„	5	„	„ 11.
4)	Im Militärkrankenhause	12	„	—	„	„ 12.
5)	Im Gebärhause:					
	a) Kinder	2	„	4	„	„ 6.
	b) Erwachsene	—	„	—	„	„ —.
6)	Im Irrenhause	—	„	2	„	„ 2.
7)	In der Strafanstalt	3	„	—	„	„ 3.
8)	In den Versorgungsanstalten	4	„	4	„	„ 8.
		247	männl.,	235	weibl.,	Sa. 482.

Anlangend das Alter der Gestorbenen, so standen sich:

216	zwischen	0 — 1	Jahr,	37	zwischen	40 — 50	Jahren,
42	„	1 — 5	Jahren,	35	„	50 — 60	„
4	„	5 — 10	„	39	„	60 — 70	„
12	„	10 — 20	„	35	„	70 — 80	„
30	„	20 — 30	„	11	„	80 — 90	„
21	„	30 — 40	„	—		über 90 Jahre.	

Bei dieser mittleren Sterblichkeit für München waren gestorben:

An Typhus	17 (18),	Darrsucht	102 (81),
Lungenentzündungen	24 (11),	Croup	3 (2),
Lungentuberculose	67 (66),	Diphtheritis	6 (4),
Scharlach	0 (0),	Keuchhusten	2 (0),
Masern	0 (0),	Schlagfluß	13 (16)
Blattern	0 (0),	In Folge von Unglücksfällen	4 (2),
Kindbettfieber	0 (1),	In Folge von Selbstmorden	4 (1).

Der allgemeine Gesundheitszustand ist demnach für den Monat Juni kein ungünstiger gewesen. Auffallend war die Zunahme der Typhuserkrankungen; im Monat April waren es 74, im Mai 84 und im Juni 153. Indeß war trotzdem die Typhusherdlichkeit geringer, als im April und Mai. Vom sog. Kopfzeuchkrampf, Meningitis cerebro-spinalis epidemica, sind dem Monate April, dem ersten Auftreten dieser Krankheit, bis zu dem heutigen Tage (19. Juli) im Ganzen 36 Erkrankungsfälle vorgekommen, 10 davon endeten tödtlich. Diese Krankheit gewinnt daher bis jetzt keine besondere Ausbreitung. Blattern-Erkrankungen (mit Ausnahme der Barbiere bei Kindern) sind im Juni hier 18 vorgekommen, welche sämmtlich mit Genesung endeten.

Provinzial-Chronik.

Ansbach, 18. Juli. Heute fand dahier Viehmarkt statt, zu welchem der Zutrieb ein sehr bedeutender war. Der Handel war außerordentlich lebhaft und wurden eine Menge Käufe abgeschlossen, jedoch zu niedrigen Preisen, weil die Verkäufer wegen Futtermangels um irgend annehmbare Gebote losschlugen. Die Wiesengründe in der Umgegend Ansbach's sind auch so sehr ausgetrocknet, daß es dahigen ausgiebigen Regens bedarf, wenn sie noch eine nennenswerthe Grummetärnte ergeben sollen. (Rürnb. Ang.)

Aschaffenburg, 19. Juli. Zu der Mittheilung, daß der königl. Advocat Ruppert in Schweinfurt durch Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts in Aschaffenburg von der Anschuldigung eines Vergehens des Betruges freigesprochen wurde, tragen wir nach, daß der königl. Oberstaatsanwalt dagegen Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet hat. (Aschaff. Z.)

Aschaffenburg, 19. Juli. Die Hitze hat in den jüngsten Tagen eine solche Höhe erreicht, daß das achtzigtheilige Thermometer 28 — 30 Grad im Schatten zeigte. — In dem benachbarten Schweinheim ist gestern eine Frau, wohl in Folge der großen Hitze, vom Schlage getroffen worden, der Tod erfolgte augenblicklich. (Aschaff Z.)

Friedrichshafen, 17. Juli. Heute Abend langte von Romanshorn ein Herr Dr. phil. D. . . schwimmend hier an; er machte den 3½ Stunden langen Wasserweg in 6½ Stunden, begleitet von einem Mann, welcher in einer Gondel ruderte. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

. . . In den Monaten Juli, August und September 1864 wurden nach den amtlichen Listen: a) in sämmtlichen Krankenhäusern der bayerischen activen Armee 6609 Unterofficiere und Soldaten ärztlich behandelt; davon sind geheilt 5861, felddienstunfähig entlassen 135, in eine andere Anstalt verbracht 271 und 54 gestorben; 290 verblieben in Behandlung. Von diesen 6609 Kranken waren 3356 Internisten, 2584 Externisten, 490 waren syphilitisch und 179 krätzig. Im Ganzen wurden 1749 weniger als im vorigen Vierteljahr behandelt. — b) In den Krankenhäusern der Beteranenanstalt Donau-

*) Die in Parenthese befindlichen Zahlen beziehen sich sämmtlich auf den Monat Juni v. Js.

Digitized by Google

wörth und des Invalidenhauses Fürstenfeld behandelt sich 54 Kranke; davon wurden 36 geheilt, 2 sind gestorben und 16 sind verblieben. Von diesen 54 Individuen waren 51 Internisten und 3 Externisten. — c) In den sämmtlichen Kasernlocalitäten der activen Armee wurden 213 Kleider und 241 Kinder von Unteroffizieren und Soldaten behandelt und davon 205 Kleider und 219 Kinder geheilt, 2 Kinder in eine andere Anstalt verbracht, 1 Weib und 13 Kinder sind gestorben, 6 Weiber nebst 7 Kindern verblieben noch in Behandlung. Von diesen 453 Individuen waren 389 Internisten und 64 Externisten. — 3 Mann ertranken beim Baden und 5 endeten ihr Leben durch Selbstmord. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Geheilten war in den Krankenhäusern wie 1 : 99$^{1}/_{2}$; bei den Weibern wie 1 : 205 und bei den Kindern wie 1 : 16$^{1}/_{12}$. Der Krankheitscharakter war der katarrhalisch-gastrische

Magdeburg, 18. Juli. Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Buckau cursiren noch immer verschiedene Gerüchte; daß die nothwendige Weiche nicht gestellt war, steht fest. Es wird jedoch von Manchen behauptet, daß das Signal der nicht gestellten Weiche richtig gegeben, aber von dem jetzt unter den Todten befindlichen) Locomotivführer nicht beachtet worden sei. Glaubwürdiger erscheint jedoch die Version, welche dem Weichensteller die Schuld zuschiebt. Dies hat dem Vernehmen nach einer großen Anzahl von Locomotivführern der Halberstädter, Leipziger, Berliner und Winterberger Bahn Veranlassung gegeben, im Laufe des gestrigen Tages eine Besprechung abzuhalten, in welcher, wenn wir recht berichtet sind, vorzugsweise die mangelhafte Besoldung der Weichensteller Angriff und Tadel erfuhr. (Magdeb. Pr.)

* Die „Gazzette di Milano" meldet von einem Unglück, welches im Bade Lucca vorgefallen ist. Der jungen Fürstin von Alcadia, aus der Familie des Fürsten Rospoli, sind ihre Kleider in Brand gerathen, als sie eine Spirituslampe entzünden wollte; sie ist nach Verlauf von zwei Tagen an ihren Brandwunden gestorben.

* Alexandria, 17. Juli. Heute kamen hier nur 21 Todesfälle vor, in Cairo gestern 105.

Letzte Posten.

Telegramme.

() **Paris**, 21. Juli. Die Kaiserin ist mit dem kaiserlichen Prinzen gestern Abend 5 Uhr nach Fontainebleau abgereist.

* **München**, 21. Juli. Wie wir so eben vernehmen, wird Se. Maj. der König von Preußen den heutigen Tag in Regensburg zubringen, und erst morgen die Reise nach Salzburg fortsetzen.

Aus Berlin, 20. Juli, wird dem „Schw. M." telegraphirt: „Nach officiösen Mittheilungen ist in Folge entgegenkommender Schritte Preußens in der Herzogthümerfrage die Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Preußen in Salzburg wahrscheinlich, jedoch zweifelhaft, ob ein befriedigendes Ergebniß sich herausstellen wird. Die Uebernahme des Obercommando's in Schleswig-Holstein durch den preußischen General v. Manteuffel ist aufgeschoben. — Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Italien über Aenderungen des Züricher Friedens unterbleiben."

Ein Berliner Correspondent der „D. A. Z." sagt, es gehe das Gerücht, die preußische Regierung wolle eine Anleihe aufnehmen; zu welchem Zwecke, darüber verlaute nichts.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 21. Juli: „Uriel Acosta", Trauerspiel von Karl Gutzkow. (Uriel Acosta — Hr. Liebe, als Gast.)

Auswärts Gestorbene.

Andreas Loos, Dechantpfarrer zu Rennbrunn. Franz Joseph Wurm, Hofstuckenmaler von Kempten zu Gutenberg. Johann Adam Fuchs, Fabrikbesitzer in Fürth.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

3329. [3c]

(Vereinigung des Hypothekenwesens bei dem k. Landgericht Moosburg betr.)

In den diesseitigen Hypothekenbüchern für Kirschwand, Angiberg, Attenkirchen, Baumgarten und Maurern und in dem ehemaligen patrimonialgerichtlichen Hypothekenbuche für Haag sind nachstehende Forderungen eingetragen, welche längst erloschen sein sollen.

Nr. curr.	Datum des Eintrages			Name des		Betrag		Ort des Eintrages		Hypothek-Distrikt.
	Jahr	Mt.	Tag	Besitzers	Gläubigers	fl.	kr.	Band	Seite	
1	1832	April	4.	Sebastian Hagl	Johann Hagl	85	42½	I	49	Kirschwand.
2	1833	Febr.	14.	Johann Huber	Martin Huber, Pfarrer von Schweinersdorf	35	—	I	159	Baumgarten.
3	1825	Nov.	26.	Waizenbauer, Joh.	landgerichtliche Kautionsstiftungen	100	—	I	3	Attenkirchen.
4	1824	Juni	18.	Huber, Andrä	Obermaier, Lorenz	80	—	I	101	Angiberg.
5	1826	Jänner	16.	Ragler, Michael	Stadler Michael, Steghausensohn von Maurern	117	20	II	889	Haag.
6	1830	Nov.	18.	Schäffler, Michael	Rieder hinter den Bergen	24	—	I	4	Maurern.
7	1826	März	8.	Gumtner, Bartholomäus	Reindl, Thomas	119	17	II	21	Attenkirchen. Anschlag für 10 fl. Unterschied N.
8	1824	Juli	15.	Brandmaier, Josefh	Brandmaier, Matthäus und Bartlmä	16	51	I	176	Haag.

Da die rechtmäßigen Inhaber dieser Forderungen nicht mehr zu ermitteln, vom Tage des letzten Eintrages an auch bereits dreißig Jahre verstrichen sind, so werden diejenigen, welche ein Recht auf diese Forderungen zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert,

innerhalb sechs Monaten

ihre Ansprüche hierauf um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdessen diese Forderungen auf Grund des §. 82 des Hypothekengesetzes für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würden.

Moosburg, am 10. April 1865.

Königliches Landgericht Moosburg.
Strobel, k. Landrichter.

E.-Nr. 1473. **Krieger**, k. Assessor.

Amerikanischer Caravan-Salon 4987. (2a)

auf dem Carlsplatz

ist Sonntag und folgende Tage während der Dult geöffnet. In diesem Salon ist H. Martinet's mechanischer Elephant. Ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt aus Gold, Silber und Bronze, mit Edelsteinen besetzt, nebst einer großen Anzahl beweglicher Nebenfiguren in Lebensgröße. Das Nähere besagen die Zettel.

George Tietz.

4951. [3b] Bei einem Anwalte in Schwaben-Neuburg ist die Stelle eines Rechtsconcipienten erledigt.

Der Herr Rechtsconcipient müßte jedoch jedenfalls schon bei Anwälten beschäftiget gewesen sein.

Jene Herren, welche auf diese Stelle reflectiren, wollen ihre Adresse bei der Expedition dieses Blattes abgeben, worauf die näheren Verhältnisse sofort bekannt gegeben werden könnten.

Digitized by Google

4970. [3a] **Bekanntmachung.**

Schuldenwesen des Eldners Michl
Oefter von Pfossenfang.
Dem unterfertigten k. Notar wird
Montag den 18. Sept 1865,
Vormittags 10 Uhr
in der Behausung des Schuldners Hs.-Nr. 4 zu Pfossenfang das diesem gehörige, in Folge gerichtlichen Beschlusses dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen, Hs.-Nr. 4 zu Pfossenfang, k. Landgerichts Rittenau, welches aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Aeckern, Wiesen und Oedungen besteht, und eine Gesammtsteuer von 23 Tgw. 70 Dez. hat, öffentlich versteigert.

Außer den Staatssteuern, die erst am Versteigerungstermine bekannt gegeben werden, ist dem Anwesen auch noch zur Pfarrkirche Altenthann ein Bodenzins von 1 ß 18 hr. jährlich aus einem Capitale von 32 fl. 30 kr. zu entrichten.

Das Versteigern richtet sich nach §. 64 des Hyp. Ges. unterbeständig der Bestimmungen der §§. 98—101 des Proceß-Ges. vom 17. Nov. 1837, weßhalb der Zuschlag nur erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungspreis der nach Abzug der 8. v. Hrs. auf 2550 fl festgestellt ist, erreicht.

Zu dieser Versteigerung werden Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen eingeladen, daß auf dem Anwesen für Katharina und Creszentia Bittml ein auf 10 ß. jährlich gewerbtetes Unterstandsrecht lastet, und daß nur Angebote solcher Personen Berücksichtigung finden, die dem Notar nach Namen, Stand, Wohnort und Zahlungsfähigkeit bekannt sind oder sich hierüber durch amtliche Zeugnisse auszuweisen vermögen.

Die weiteren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungs-Termine bekannt gegeben; die dahin liegen Schätzungsurkunde und Anzüge aus dem Grundsteuerkataster und Hypothekenbuche im Amtszimmer des Notars zur Einsichtnahme bereit.

Rittenau, 13 Juli 1865.
Der k. Notar:
Ritter.

4977. **Bekanntmachung.**

Am 8. l Mts. wurde in der sog. Klause von Hirschbichl zunächst der Landesgränze in einer Vertiefung daselbst eine Quantität von 318 Pf. (Zollgewicht) Steinsalz aufgefunden.

Da der Eigenthümer des Salzes unbekannt ist, so ergeht an denselben die Aufforderung, sich
binnen sechs Monaten a dato
gerechnet zu melden, auferdem nach den gesetzlichen Bestimmungen §. 37 des Zollstraf-Ges. von 1837 weiter hierüber verfügt werden würde.

Berchtesgaden, am 14. Juli 1865.
Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Frhr. v. Barth.
E.-Nr. 1574.

4975. Graf. **Bekanntmachung.**

Vom
Königl. Bayer. Bezirksgericht
Ansbach
als prot. Obergericht 1. Instanz.
Feldkirchner gegen **Feldkirchner**
wegen Ehescheidung.

In rubr. Sache wurde die von der Kürschnersehefrau Friederika Feldkirchner zu Nürnberg unterm 3 April l. Js. hierorts gegen ihren Gatten Andreas Feldkirchner eingereichte Ehescheidungsklage in Gemäßheit des §. 16 Abs. 3 der Nürnberger Ehescheidungsordnung zugelassen und ergeht an Beklagten die Aufforderung,
binnen 2 Monaten
vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung an seine Vernehmlassung auf die in seiner Einsicht in der diesgerichtlichen Registratur aufliegende Klage abzugeben, widrigenfalls gegen ihn weiter verfügt würde, was Rechtens.

Ansbach, am 8 Juli 1865.
Der kgl. Director:
Bay.
E.-Nr. 11871. v. Anno, Secr.

4974. Graf. **Bekanntmachung.**

Die Schanfstetern Wilhelmine Grund von München soll in einer Untersuchung als Zeugin vernommen werden.

Da ihr gegenwärtiger Aufenthalt aber nicht bekannt ist, werden sämmtliche Polizeibehörden requirirt, falls sie sich in ihrem Bezirke antreffen sollte, hiervon Nachricht hieher zu ertheilen.

Burgkunhausen, am 12 Juli 1865.
Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 227. **Höflin.**

4487. (3c) **Edictal-Ladung.** Graf.

Lanzinger gegen Unterberger
wegen Forderung.

Die Inwohnerstochter Walburga Lanzinger von Michaelsbuch hat gegen den Häusler Ludwig Unterberger von Niederaichbach unterm 18./25. März 1865 wegen Forderung Klage gestellt, worauf unterm 11. April 1865 wenigstere Zahlungsauftrag an den Beklagten erging; da jedoch dieser bedingte Zahlungsauftrag bei der Unbekanntheit des Aufenthaltsortes des Beklagten nicht eine zugestellt werden konnte, so wird demselbe gegliches Mandat wieder zurückgenommen, und nunmehr zum Versuche der Güte, oder, wenn ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhöres beim kgl. Landgerichte Hengersberg Termin anberaumt auf
Mittwoch den 30. August l. Js.
früh 9 Uhr
wozu die Streitetheile bei Vermeidung der Kostenzahung sich einfinden müssen.

Beklagter wird zu dieser Tagsfahrt, da, wie bereits oben gesagt, dessen Aufenthalt unbekannt ist, auf dem diesgerichtlichen Rathszeichnung geladen, und zugleich angewiesen, bis zum Termine um so gewisser einen Bevollmächtigten zum Empfange richterlicher Verfügungen am Gerichtssitze aufzustellen, als außerdem alle an ihn zu erlassenden Verfügungen und Erkenntnisse an die Gerichtstafel geheftet und als gehörig zugestellt angenommen und resp. erachtet würden.

Das Klage-Duplikat und die weiter in dieser Sache bereits erwachsenen Aktenprodukte liegen in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht des Beklagten bereit.

Wegen die bereits bei den Akten befindliche Vollmacht der Klägerin hat Beklagte bis zum Termin — 30. August 1865 — allenfallsige Erinnerungen bei Vermeidung des Ausschlusses damit hierorts anzubringen.

Hengersberg, am 16. Juni 1865.
Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 3550. **Auer.**

5005. [2a] **Bekanntmachung.**

Beck gegen Hammerl wegen
Forderung.

Zufolge Verfügung des k. Landgerichts Schwabmünchen verfertigere ich am
Mittwoch den 13. Sept. l. Js.
Vormittags 11 Uhr
im Marquardschen Gasthause zu Königsbrunn das Anwesen des Taglöhners Kaspar Beck von dort öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Dieses Anwesen besteht nebst dem Gebäude Hs.-Nr. 119 zu Königsbrunn aus 8 Tgw. 77 Dezim. Aeckern und Wiesen; Alles in der Steuergemeinde Bobingen, kgl. Landgerichts und Rentamtsamtsbezirk Schwabmünchen liegend und betrieb auf 1875 fl. geschätzt.

Das Versteigern richtet sich bei dieser Versteigerung nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Proceßgesetzes vom 17. Nov. 1837, und es erfolgt daher der provisorische Zuschlag nur dann, wenn der genannte Schätzungspreis von 1875 fl. erreicht wird.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Steigerungstage selbst bekannt gegeben werden, und in der Zwischenzeit können Kaufsliebhaber von der Schätzungsurkunde u. s. w. in meiner Kanzlei dahier Einsicht nehmen.

Mit unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und ihre Vermögensverhältnisse vorschriftsmäßig auszuweisen

Schwabmünchen, am 13 Juli 1865.
Der königl. Notar:
Grimm.

4971. [3a] **Bekanntmachung.**

Urkunden-Amortisation
betreffend.

Die Schuldurkunde der kgl. bayer. Staatsschuldentilgungs-Spezial-Kasse
Würzburg vom 30. März 1840 Nr 762
München 24 April 1840 Nr. 8521
über 1500 fl. zu 4% verzinslich auf die Gotteshausbüttnerische Salz als Gläubigerin lautend, ist schon vor beiläufig 10 Jahren und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zu Salz selbst zu Verlust gegangen.

Auf Antrag der genannten Stiftung wird der allenfallsige Inhaber der obenbezeichneten Staatsobligation hiemit aufgefordert, dieselbe
binnen 6 Monaten von heute an
gerechnet bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen und seine etwaigen Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt würde.

Neustadt a/S. am 5. Juli 1865.
Königlich Bayerisches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Böhe.
E.-Nr. 6865. **Henneberger.**

5004. **Bekanntmachung.**

In Sachen Schott gegen Raithel wegen Hypothekenlöschung wird der Unterzeichnete im Auftrage des k. Bezirksgerichts Hof am
Montag den 14. August d. Js.
Vormittags 9 Uhr
im Orte Baumersreuth bei Schwarzenbach an der Saale das Wohnhaus des Bierbrauers Hans-Nr. 9 zu Baumersreuth mit Stallung Hs.-Nr. 235 ad. zu 0,08 Dezimalen, Gesammtsteuer 235 kr. öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sich das Versahren nach §. 64 des Hyp.-Ges. und §§. 98—101 des Proceßgesetzes vom 1837 richtet, und daß die näheren Bedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Rehau, den 15. Juli 1865.
Der königliche Notar:
E.-Nr. 1451. **Schubert**

3902. (3b) **Bekanntmachung.**

Betreff:
Verlassenschaft des seit dem russischen Feldzuge verschollen Thomas
Mayer, Korrerschnes von Großlaubach.

Nachdem der Nächste des Rubrikaten anzweifelich der diesgerichtlichen Verlassenheitsakte und resp. Verlassenschaftsakten bereits im Jahre 1838 unter seine Intestatorben gegen hypothekarische Sicherheit verheilt worden ist, und auf Antrag der Hypothekens-Objektsbesitzer diese Caution nunmehr zur Löschung gebracht werden soll, ergeht an Thomas Mayer, Korrerssohn von Großlaubach, oder dessen allenfallige eheliche Descendenz die Aufforderung,
innerhalb 6 Monaten
sich hierorts zu melden, widrigenfalls ersterer als ehelos verstorben erklärt und sein Nächste ohne Caution behufs Erben übermiesen, daher auch sofort die Löschung obiger Caution verfügt werden würde.

Dorfen, am 11. Mai 1865.
Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Mayer.
E.-Nr. 1397. Lammerer, k. Aktuar.

4940. [3c] Beim Rentamte Pfarrkirchen erledigt sich mit 1. September l. Js. die Stelle des Oberschreibers. Bewerber wollen sich unter abschriftlicher Anlage ihrer Zeugnisse an den Amtsvorstand wenden.

Digitized by Google

4983. **Bekanntmachung.**

Landauer gegen Birnbke
wegen Hypothekzinsforderung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 20. v. Mts. im Traunsteiner Wochenblatt Nr. 51, in der Bayerischen Zeitung Nr. 173 und in den Münchener Neuesten Nachrichten Nr. 178 gebe ich weiter bekannt, daß auch für zu versteigernden Anwesen, nachdem der Zwangsverkauf desselben bereits beschlossen und der Hypothekenbuchs-Extract zu den Gerichtsacten genommen war, eine Cautionshypothek zu 5000 fl. gelöscht wurde, und daher die Gesammt-Hypotheken bei einem Schätzungswerth von 8020 fl. nur noch 2900 fl. betragen.

Traunstein, den 15. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Rothhaas.

4976. Graz **Bekanntmachung.**

Gemäß ihr Polizeibehörden werden ersucht, den gegenwärtigen Aufenthalt des Franz Plagl, Dienstknechts aus Roßbach, 1 Landgerichts Simbach, welcher durch Urtheil vom 19. Juni 1864 wegen eigenmächtiger Entfernung von seinem Dienstplatz und einer Unterschlagung einer Hose in eine 7tägige einfache Arreststrafe verurtheilt wurde, anher bekannt zu geben und im Betretungsfalle die Strafe sogleich an ihm zu vollziehen und den Vollzug hieher anzuzeigen.

Berchtesgaden, am 15. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 1917. **Frhr v. Barth.**

4967. **Bekanntmachung.**

Auftraggemäß wird hiedurch bekannt gemacht, daß das in der Concursache des Handelsmanns und Glasermeisters Franz Xaver Dicker von Königsfeld unterm 26. v. Mts. erlassene peinlichgerichtliche Locations-Edictmittz am

Donnerstag den 3. August l. Js.

an die Gerichtsstatt des unterfertigten kgl. Landgerichtes zu Versteigerungszwecken angeklagten werden wird.

Hallfeld, den 12. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 759. **Schmidt.**

4980. (3a) **Ediktal-Ladung.**

Curatel über den abwesenden Joseph Baierin von Krchaich betr.

Joseph Baierin, ledig von Krchaich, welcher im Jahre 1812 gegen Rußland mit ins Feld gezogen ist, wurde bereits unterm 11. Mai 1829 (Fränk. Merkur Nr. 166 und 171, Allg. Zeitung Nr 172 und 208 und Intell. Blatt Nr. 59 und 67) aufgefordert, sich binnen 3 Monaten zur Empfangnahme seines Vermögens zu melden, widrigens er für verschollen erklärt und solches seinen nächsten Anverwandten angehändigt würde.

Nachdem sich inzwischen Joseph Baierins nicht gemeldet hat, so wird derselbe für verschollen erklärt und ergeht an etwaige Leibes-, Vertrags- oder sonstige Erben desselben, oder etwaige sich besser als die Anfangsbenannten berechtigt glaubende Dritte die Aufforderung, sich

binnen zwei Monaten

von heute ab mit ihren Ansprüchen zu melden und solche zu begründen, widrigenfalls Joseph Baierins für descendanzios verlebt erachtet und sein Vermögen unter Ausschluß aller Ansprüche Dritter, nachdem inzwischen mehr als 30 Jahre verflossen sind, den nach Lage der Akten nächst Berechtigten, welche den Verschollenheitsteid bereits geleistet haben, ohne Caution angefanwortet würde.

Ettmann, den 12. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
L. b.
Ghtelmann,
E.-Nr. 7079. k Assessor.

4964. **Bekanntmachung.**

Am 1. August c. kommen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrate zwei Polizeisoldatenstellen in Erledigung, für welche ein Functionsbezug von jährlich 365 fl. festgesetzt ist.

Indem hiemit zur Bewerbung innerhalb einer Frist von **4 Wochen** aufgefordert wird, bemerkt man, daß nur auf ganz vorzüglich qualifizirte Bewerber Rücksicht genommen werden wird, zumal das Einkommen bedeutend höher als das der Gendarmen und höher als das der Polizeisoldaten in den meisten übrigen bayerischen Städten gestellt ist.

Erlangen, den 15. Juli 1865.

Stadt-Magistrat.
Kelber.
Haaß.

4996. **Bekanntmachung.**

Kallmannsberger gegen Dobhofner
Anzenberger wegen Kaufschillings-Forderung betr.

Gerichtlicher Weisung zu Folge habe ich die dem Bauersohne Balthasar Anzenberger von Hof gehörigen, in der Steuergemeinde Endorf, kgl. Landgerichts Prien, gele genen Grundstücke

Pl.-Nr. 2635 Gradenland, Acker zu 5,61 Tgw.,
Pl.-Nr. 2636½ Kleinhofl, Grasboden und die Leite, Wald in 9,40 Tgw, und
Pl.-Nr. 3637½ Neubruchmoos, Moos zu 7,00 Tagwerk,

im Gesammt 22,01 Tgw., wiederholt öffentlich zu versteigern.

Demgemäß setze ich hiemit zur Versteigerung Termin auf

Donnerstag den 24. August l. Js.
Nachmittags von 4–5 Uhr

in dem Gasthause zu Endorf an, und lade Steigerungslustige mit dem Beifügen ein, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungspreis von 870 fl. 43 kr. erreicht, daß sich mir persönlich unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß die zu versteigernden Realitäten mit 49½ kr. einfacher Grundsteuer, mit 2 fl. 40 kr. Bodenzins zur k. Ablösungskasse und mit 6500 fl. Hypotheken belastet sind.

Die Schätzungsurkunde, Grundsteuer und Hypothekenbuchsauszug können jederzeit bei mir eingesehen werden.

Prien, am 11. Juli 1865.

Der königliche Notar:
A. Otto.

Die Zwangs-Versteigerung

des Englederschen Anwesens in Schwerzendorf findet nicht am 22. September, sondern am

22. September 1865
Mittags 12–2 Uhr

in loco Schwerzendorf statt. Das Uebrige besagt die Ausschreibung vom 10 dies Monats.

Regenstauf, 17. Juli 1865.

Der kgl. Notar:
E.-Nr. 1235. **Weigert.** 4997.

5009. **Bekanntmachung.**

Der Dienstknecht Johann Christoph Adam Kempert, geboren am 1. Juni 1829 zu Aezberg, beabsichtigt behufs seiner Niederlassung zu Werdau im Königreich Sachsen, dahin auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind binnen **14 Tagen**

dahier anzubringen, widrigenfalls bei Ertheilung der Auswanderungserlaubniß darauf keine Rücksicht genommen wird.

Wunsiedel, den 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
B. b.
E.-Nr. 10356. **Spangenberger,** k. Assessor.

4969. **Bekanntmachung.**

Landauer gegen Maisinger
pct. deb.

Zufolge gerichtlichen Auftrages bringe ich

Freitag den 22. September l. J.
Nachmittags 3–4 Uhr

in der Behausung des Schuldners zur erstmaligen öffentlichen Versteigerung das Anwesen Hs.-Nr. 7 in St. Georgen, bestehend aus:

Dem Wohnhaus, Stadel mit Stallung und Hofraum, Pl.-Nr. 103 zu 12 Dezimalen, gewerthet auf	4000 fl.,
dem Wurz-, Gras- und Baumgarten, Pl.-Nr. 106 zu 54 Dez.,	432 „
dem Garten mit Gartenhaus, Pl.-Nr. 106½ zu 4 Dez.,	600 „
dem früheren Holzgemüse, zum Wohnwiedmerhofstandhaus, Pl.-Nr. 106½ zu 1 Dez.,	360 „
dem Geishofanthell mit Aeckerl, Pl.-Nr. 204 zu 75 Dez.,	150 „
der oberen Wiese, Pl.-Nr. 207½ zu 2 Tgw.,	300 „
dem Brunngarten am Kleinfeld, Pl.-Nr. 590 zu 10 Dez.,	40 „
der Lehmgrubenwiese, Pl.-Nr. 620 zu 82 Dez.,	160 „
dann der in der Steuergemeinde Dieffen gelegenen Grundzwiese, Pl.-Nr. 1850 zu 3,80 Tgw.,	390 „

samt Gesammt-Zitschenanlage auf Tagwerk ochtundzwanzig Dezimalen und Gesammtschätzung sechstausendvierhundertzweiundzwanzig Gulden (6422 fl.).

Auf diesem Anwesen lasten sechstausendsechshundertsiebzig Gulden (6650 fl.) Hypothekapitalien, sinsthundertfünf Gulden (506 fl.) Zinsencapitalien, ein Gulden drei ¼/₁₀₀ Kreuzer einfache Grundsteuer und zwei undfünfzig Kreuzer zwei Heller Staatsgefällsabenzins.

Das Versteigerungsrichter sich nach § 64 des Hypothekengesetzes darüberheitlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Proceßnovelle vom 17. Novbr. 1837, und ertheilt der Zuschlag nur dann, wenn das gelegte Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Die beiden Pl.-Nr. 106½ und 106¼ werden gelegentlich zum Anwesen und zur Versteigerung gebracht.

Mit unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig zu legitimiren.

Auskünftliche werden jederzeit in meiner Amtscanzlei ertheilt.

Dieffen, am 17. Juli 1865.

Der königliche Notar:
E.-Nr. 459. **Speckner.**

4991. **Bekanntmachung.**

Der ledige Schneidergeselle Johann Georg Kastler von hier will nach Nordamerika auswandern.

Allenfallige Ansprüche an denselben sind daher **binnen 14 Tagen a dato**

um so sicherer hierorts zu liquidiren, als später keine Rücksicht mehr darauf genommen werden kann.

Nördlingen, am 18. Juli 1865.

Stadtmagistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister:
E.-Nr. 4018. **Bauer.**

4973. Graz **Bekanntmachung.**

Walter Johann Georg, Conscribirter der Altersklasse 1843 aus Neustadt a./K. hat wegen Uebertretung des Heer-Ergänzungs-Gesetzes einen zweimaligen Arrest zu erstehen.

Da dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort hieselbst unbekannt ist, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, an J. G. Walter die Strafe im Betretungsfalle vollziehen zu lassen und Nachricht anher zu senden.

Die Verpflegskosten hat das Staatssäckel zu tragen.

Eschendach den 14. Juli.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 5125a. **Eder.**

4989. (4a) Ein im Umschreitwesen auf das beste bewanderte Rentamtsgehilfe, sucht seine Stelle zu verändern. Auf Verlangen werden die Zeugnisse mitgetheilt; Offerte an die Expedition bd. Bl.

Digitized by Google

4919 (35)

Bekanntmachung.

(Das alte Regierungsgebäude betr.)

Nachdem sich bei Abgabe der auf die Bekanntmachung vom 23. Juni d. Jahres erfolgten Angebote für den Abbruch der Häuser Nr. 8 und 9 am Marienplatze ergeben hat, daß dieselbe theilweise mißverstanden worden, so konnten diese Submissionen nicht berücksichtigtet werden, und werden behufs Abbruchsunternehmer wiederholt eingeladen, ihre Angebote für den Abbruch der obenbezeichneten Häuser verfiegelt bis künftens

Dienstag den 1. August ds. Js. Abends 6 Uhr

im Sekretariate des unterfertigten Magistrates einzureichen.

Pläne und Bedingungshefte liegen beim Stadtbaumeister zur Einsicht auf, bei welchem sich auch behufs Besichtigung der zu Abbruch gelangenden beiden Häuser zu melden ist.

Den 14. Juli 1865.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Widder, Bürgermeister.

E.-Nr. 32369. Stadtmann, Sec.

4992 **Bekanntmachung.**

Jaeger gegen Weigl,
wegen Kaufschilling.

Auf Anordnung des k. Bezirksgerichts Traunstein wird die auf

Mittwoch den 26 d. M.

angesetzte Zwangsversteigerung des Karl und Maria Weigl'schen Anwesens in Unternwosen hiemit außer Wirksamkeit gesetzt.

Rosenheim, am 19. Juli 1865.

Der königl Notar:

E.-Nr. 989. **Schlosser.**

4995. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Glasersohnes
Georg Neumüller von Jsen
betreffend.

Am 20. Juni d. J. ist zu Jsen der dortige Glasersohn und beurlaubte Trompeter des k. 1. Cuirassier-Regiments zu München gestorben, und ergeht an alle Jene, welche Forderungen an den Nachlaß zu machen haben, der Auftrag, dieselben

binnen 4 Wochen a dato

bei dem unterfertigte Gerichte um so gewisser anzumelden, widrigenfalls dieselben nach Umfluß dieser Frist eine Berücksichtigung nicht mehr finden könnten.

Haag, am 14. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der l. Landrichter beurk.

E.-Nr. 3974. **Spatny**, Assess.

4990. **Bekanntmachung.**

Zu Sachen Gerst gegen Seitz wegen Forderung, verbeigert der Unterzeichnete im Auftrage des k. Bezirksgerichts Fürth am

Donnerstag den 31. August 1865
Vormittags 10 Uhr

im Gasthause zur „Post" in Spalt, den Grundbesitz des Beklagten, Mathias Seitz aus Spalt, der stehend aus:

	Steuergemeinde Spalt:	
Pl.-Nr. 220, 1 Drz	Wohnhaus, Hs.-Nr. 144 zu Spalt mit ganzem Gemeindrecht gerichtlich auf	500 fl.
„ „ 1064, 14 Drz	Hopfengarten im Meisterboden, geschätzt sammt Stangen auf	175 fl.

Der Zuschlag erfolgt erst dann, wenn der Schätzungswerth erreicht ist.

Dem Notare, bezüglich ihrer Vermögensverhältnisse unbekannte Steigerer, haben ihre Zahlungsfähigkeit zu bescheinigen.

Im Uebrigen richtet sich das Verfahren nach §. 64 des Hyp.-Ges. und §. 96—106 der Proz.-Nov. vom 17. November 1837

Roth, den 17. Juli 1865.

Der königl. Notar:

Kimmel.

4993. **Bekanntmachung.**

Die laut meiner Bekanntmachung vom 21 Juni d. J. auf Freitag den 1. September d. J. anberaumte Versteigerung des Anwesens Nr. 27 an der Nymphenburger-Straße im Stadtbezirke findet nicht an diesem Tage, sondern am

Freitag den 15. September l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

statt.

München, den 19. Juli 1865.

Der königl. Notar:

A. Schlichthörle.

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesfelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.
(Ziehung am 4. September 1865)
mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gewinnen im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei
der Expedition der Bayerischen Zeitung.

Frankfurt, 19. Juli.

Bei stillem Geschäft waren Oesterr. Fonds wenig verändert. 6%/ 1882er Amerikanische verkehrten in fester Haltung und wurden beim Schlusse etwas höher bezahlt. (Gmb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt.	National-Anlehen von 1854	—	P. 67¼	G.
„	5 pCt.	Metall. v. 1859 in L. 110 zu ⅘	—	P. 74	G.
„	5 pCt.	Metall. Obligation.	—	P. 69½	G.
„	4½ pCt.		55¼	P.	G.
„	4 pCt.		48	P.	G.
Bayern	5	pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)			
„	4½ pCt.	Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P.	G.
„	4½ pCt.	Oblig. ½jähr. dto.	101½	P.	G.
„	4 pCt.	Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 98½	G.
„	4 pCt.	Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99¼	G.
„	4 pCt.	Oblig. Ab.-B. dto.	98¼	P.	G.
„	3½ pCt.	Oblig. dto.	—	P.	G.
Württemberg	4½ pCt.	Oblig. b. Rothsch.	—	P.	G.
„	4	pCt. „ Coup. ditto	—	P.	G.
„	3½ pCt.	Oblig. ditto	94½	P.	G.
Baden	4	pCt. „ ditto & Gell	100	P. 99¾	G.
Gr. Hessen	4	pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	G.
N.-Amerika.	6	pCt. St. (Bonarer) 1881 v. J. 1864	—	P.	G.
„	6	pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 76¼	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100	k. S.	100¼ B.	— G.
Augsburg	fl. 100	k. S.	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60	k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th.	Ld. k. S.	97¼ B.	— G.
Cöln	Th. 60	k. S.	105 B.	— G.
Hamburg	MB. 100	k. S.	— B. 98½	G.
Leipzig	Th. 60	k. S.	105 B. 104¼	G.
London	Lst. 10	k. S.	— B. 119¼	G.
Paris	Frs. 200	. .	— B. 95	G.
Triest	fl. 100	k. S.		
Wien	fl. 100	k. W.	103¼ B.	— G.
Disconto			3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl.	9 48–44
Pfss Frd'or	„	9 56¼–57¼
Hll. fl. 10 St.	„	9 50½–51½
Rand-Ducat.	„	5 36–37
20-Frankst.	„	9 29–30
Engl. Sov.	„	11 58–55
Gold p. Zpf.	„	312–317
H. Silb. p. Z.	„	52 15. 45
Pr. Cassenst.	„	1 44¾–45
Doll. in Gold	„	2 27½–28½

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		152¼ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		— P. 860	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		— P. 192	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		250 P. 229½	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. Pr. à 28 kr.		— P. —	G.
„ Eisenb.-Eisenbahn 5 pCt.		* — P. 118½	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		— P. 77½	G.
„ do. do. neueste Emission		— P. —	G.
„ Böhmische Westbahn- Actien 5 pCt.		76¼ P. —	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.		— P. —	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150½ P. —	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		105½ P. —	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt		116¼ P. —	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		116¼ P. —	G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. v. 28 kr. b. B.		— P. 52¾	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 28 kr. b. B.		48¼ P. —	G.

Anlehen-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		— P. 132¼	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		— P. 76	G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858		* — P. 133	G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		85½ P. —	G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.		* 88½ P. —	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P. —	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		* 9¾ P. ½	G.
Badische fl. 35		* 53¼ P. —	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		* 55½ P. —	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* — P. 142¼	G.
„ „ fl. 25 dto.		* — P. 37	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		* — P. 35¼	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		* 69 P. —	G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		* 10¾ P. —	G.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, des Sonntags einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Dreifaltigkeit Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, des Sonntags einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Dreifaltigkeit Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. Nr. 199 22 Juli 1865.

Amtliches.

München, 22. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 16. Juli dem Consistorial-Canzlisten Konrad Berg zu Bayreuth in Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung den Titel eines Consistorialsecretärs taxfrei zu verleihen.

Die katholische Pfarrei Oberdachsing, Bezirksamts München r/Z., ist mit einem jährlichen Competenzgehalte von 875 fl. 6 kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. μ **München**, 22. Juli. Die dritte Versammlung der Vorstände deutscher Versuchsstationen und der deutschen Agricultur-Chemiker wird vom 9. bis 11. August d. J. im Locale des landwirthschaftlichen Vereines dahier (Türkenstraße Nr. 2) abgehalten, und am 9. August Morgens 10 Uhr beginnen. Die Tagesordnung der Versammlung enthält außer der Wahl der Präsidenten und Schriftführer, der Feststellung des Programmes und der Rechnungsablage eine Berichterstattung über die nach den vereinbarten Plänen seit voriger Versammlung ausgeführten Arbeiten, nämlich: a) über Feststellung des Beharrungsfutters vollährender, in gutem Ernährungszustande befindlicher Schafe; b) über den Nährstoffbedarf bei Aufzucht und Mastung von Schweinen; c) über Bemerkungen, Wachsthum und Ertrag der Pflanzen im Boden mit verschieden localisirten Nährstoffen; d) über Düngungen mit verschiedenen mineralischen Nährstoffen. Noch stehen auf der Tagesordnung Mittheilungen über die in voriger Versammlung angekündigte Zusammenstellung von Analysen der Fruchtsäfte, dann Mittheilungen der Commission zur Anfertigung von Tabellen der Aschenbestandtheile der landwirthschaftlichen Producte, sowie Vorschläge zu neuen Versuchen. Endlich gelangen folgende Gegen stände und Fragen zur Erörterung: Ueber Ammoniak- und Salpetersäure-Bestimmung in Pflanzensäften und thierischen Flüssigkeiten, Vortrag des Prof. Dr. Wolff; auf welche Weise können der Versuchsstationen sich der landwirthschaftlichen Praxis am nützlichsten machen? Letzteren Gegenstand wird der Vorstand der hiesigen agricultur-chemischen Versuchsstation, Hr. Dr. Stohmann einleiten.

Holstein. **Kiel**, 19. Juli. Die „Kieler Zeitung" meldet: Dem Vernehmen nach wird der commandirende General Herwarth v. Bittenfeld das 8. Armeecorps bis auf Weiteres nicht übernehmen, sondern hier verbleiben.

Der „M. Pr." schreibt man: „Die Nachricht daß dem Redacteur des „Sondershauser Wochenblattes" (der Mann heißt Grimm) 8000 Thaler geboten sind, wenn er in seinem Blatte, statt wie bisher höhnische Points zu machen, sachlich die preußischen Interessen wahren, auf Deutsch: die Politik Bismarck vertreten wolle, kann ich durchaus bestätigen. Wer ihm diese Summe geboten hat, ist bei den jetzigen Preßverhältnissen in Preußen kaum zu sagen; es liegt aber auf der Hand, daß ein Privatmann es nicht ist, der solche Summen bietet."

Fr. Städte. π **Bremen**, 19. Juli. Bei dem heutigen Bankette — das sich, nebenbei bemerkt, durch eine vortreffliche Schinkenbrunft auszeichnete — war Hr. Dr. Gravius der erste Redner. Der herrliche Eindruck des ersten Schützenfestes in Frankfurt sei ungetrübt geblieben und finde hier seine Erneuerung. In dem deutschen Schützenbunde liege ein großer Theil der künftigen Größe Deutschlands; diese Ueberzeugung habe er von Frankfurt mitgenommen, und sie dränge sich ihm auch hier auf. Die Tiroler seien Deutsche im vollsten Sinne. Wohl wisse er, daß seiner Heimat viel Uebles nachgesredet werde; es habe allerdings Tirol einen Geisteskampf zu kämpfen, aber Wahrheit und Recht müsse auch dort zum Durchbruch kommen. Die Sonne habe ja die Kraft, alle Nebel zu zerstreuen. Die Tiroler seien die Grenzsoldaten Deutschlands, und sie würden es bleiben; mit diesem Gelöbniß bringe er allen deutschen Schützenbrüdern und allen deutschen Schnen, die an Siegen in der Union mitgewirkt, die für das Menschenwohl Gut und Blut gespart und den deutschen Namen jenseits des Oceans mit neuem Ruhm bedeckt haben, aus voller Schützenbrust ein Hoch aus. (Allgemeine Bestimmung.) Hr. Dommerich und Berlin: Es sei Berlin im Frankfurter Schützenfeste nur durch 40 und hier sei die Stadt mit 600,000 Einwohnern nur von 70 Schützen vertreten. Wenn man wüßte, welche Hindernisse dem Schützenwesen in Berlin entgegengestellt würden, so werde man es erklärlich finden, daß nur ein so kleines Häuflein sich von da zum Feste eingefunden habe. Mit Gottes Hilfe aber würden sie beim künftigen deutschen Schützenfeste nach Hunderten erscheinen können. Alle kennten die Verhältnisse seiner Heimath, und Redner wolle deßhalb dieselben nicht näher schildern. Sie kämpften dort nicht blos für Preußen, sondern auch für Deutschland, denn sie alle (?) seien nicht specifische Preußen, sondern Deutsche, und sie alle wünschten, daß ein einiges starkes Deutschland geschaffen werde. Daß in seiner Heimath das deutsche Schützenwesen keinen allgemeinen Anklang finde, sei nur Folge der Hindernisse, die ihm entgegengestellt würden; man fürchte den deutschen Schützenbund. Schließlich brachte der Redner, dessen Vortrag von vielem Beifalle begleitet wurde, dem Festcomite ein Hoch aus! — Herr Cosfeld aus Bielefeld vertritt die Ansicht, daß ihm und seinen Freunden von den vom Bauernverein gestellten Hindernissen nichts bekannt sei; sie, in Bielefeld, hätten von diesen Hindernissen nichts gespürt. Wenn die Berliner Schützen sich hinter Schwierigkeiten verkrochen, so sei das ihre Sache. In recht hämischer Weise und unter vielfachem Beifalle erwähnt nun der Redner, daß solche Feste sehr viel Geld, Zeit und Aufwand erfordern und ihnen deßhalb ein großer Erfolg zu wünschen sei; daß er diese Festlichkeit als die Verbrüderungsfeier des deutschen Volkes betrachte, daß er aber eine lange Dauer des Brautstandes nicht für rathsam erachte, und daß er denke, es stünde dem deutschen Volke endlich gut, an die Hochzeit zu denken. Es gehe doch nichts über eine ehrliche Ehe, und deßhalb wünsche er, daß alle Schützenbrüder als Brautwerber für das deutsche Volk hinausgehen, und daß ihr Streben darauf gerichtet sei, daß bald Hochzeit sei sodo: auf die Hochzeit unseres Volkes, auf eine feste, innige, gesegnete Verbindung des deutschen Volkes heringe er ein dreimaliges Hoch aus. (Allgem. Jubel.) Es sprach hierauf, und zwar in acht sächsischem Dialect, Hr. Rer aus Chemnitz. Er sei der Berichterstatter über die Localitäten nicht mächtig ist, so könne er nur so viel versichern, daß derselbe dem Architekten dies Festhaues einen Toast ausbrachte, der auch den verdienten allgemeinen Anklang fand.

μ **Bremen**, 20. Juli. In der neuen Börse wurde heute die ordentliche Versammlung des Gesammtausschusses des deutschen Schützenbundes — der Schützentag — abgehalten. Es waren hiezu 60 Abgeordnete erschienen, deren Legitimation — je 100 Bundesmitglieder dürfen einen Abgeordneten wählen — nach vorangegangener Prüfung durch eine besondere Commission, als richtig anerkannt wurde. Der Bundesvorstand, Hr. Schröder, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Rede, worauf der Vorsitzende des Gesammt-Ausschusses, Hr. Justizrath Siemsen aus Gotha, durch Acclamation abermals zum Vorsitzenden dieses Ausschusses erwählt wurde. Zu dessen Stellvertreter wurde Bankmann Dorfeld in Langenfalza und zum Schriftführer Secretär Kampschulte von Arnstadt gewählt. Hr. Siemsen dankte für das ihm wiederholt geschenkte Vertrauen mit der Versicherung, auch fernerhin nach Kräften für den deutschen Schützenbund wirken zu wollen. Der Bundesvorstand, Hr. Schröder, erstattete nun Vortrag über die Geschäftsführung, dann über den Stand des Casse- und Rechnungswesens der letzten Jahre. Es ergab sich hieraus im Wesentlichen, daß der deutsche Schützenbund bis Ende des Rechnungsjahres 1861 65 im Ganzen 11,859 Mitglieder zählte, und daß in den letzten Monaten noch 2000 neue Mitglieder hinzu kamen, daß die Einnahmen bis zum genannten Jahresschlusse 14 266 Thaler, die Ausgaben 3304 Thaler betragen und sich sohin ein Reinerlös von rund 11 000 Thaler ergab. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, daß die Rechnungen durch zwei in nächster Session zu wählende Revisoren geprüft werden und nach dem Technik der Revision der Vorstand des Gesammtausschusses die Anerkennung der Rechnungen ertheilen soll. Die Versammlung kam dann an die Frage des Festortes für das nächste deutsch

Digitized by Google

Bundesschützen. Hr. Dr. Kopp aus Wien, Vorstand des dortigen Schützen-Vereins und Mitglied des Gemeinderaths, brachte Wien zu wohlen und motivirte diesen Antrag durch locale und politische Gründe. Dieser Antrag wurde von mehreren Rednern mit Freuden unterstützt und dann auch Wien mit nahezu Einstimmigkeit gewählt, dabei aber auf Antrag der Frankfurter Schützen beschlossen, daß das nächste Schützenfest nicht 1867, sondern erst 1868 stattfinden soll. Ferner wurden noch längerer Debatte folgende Anträge angenommen: Antrag der Ausschuß-Mitglieder in Frankfurt a/M.: „der Bundesvorstand möge beauftragt werden, dahin hinzuwirken durch Verhandlung mit den Vorständen des deutschen Sänger und des deutschen Turnerbundes, daß künftig nicht zwei große Feste in Einem Jahre abgehalten werden, sondern Sänger-, Turner- und Schützenfeste mit einander abwechseln". Antrag derselben: „die Versammlung wolle gegen alle Schützenvereine Deutschlands den dringenden Wunsch aussprechen, daß in den Jahren, in welchen das allgemeine deutsche Schützenfest stattfindet, keine größeren Landes-, Kreis- oder Gauschützen mehr gehalten werden". Antrag des Dr. Franz Mittermaier in Heidelberg: „es möge ein Ausschuß von fünf Mitgliedern ernannt werden, welcher das Recht und den Auftrag erhält, die Schießordnung für das nächste Bundesschießen festzustellen". Bezüglich des letzteren Antrages wurde beigefügt, daß der Ausschuß durch zwei neuen Vorort Wien zu wählende Mitglieder verstärkt werden soll.

x **Bremen**, 20. Juli. Bei dem heutigen Festbankette lief aus Dresden ein telegraphischer Gruß ein vom Frauenschuß des deutschen Sängerbundes. Das Freischießen ist nun einen Tag verlängert worden; es schließt erst nächsten Sonntag Abends; die Preisvertheilung wird Montags Nachmittags stattfinden. Die Toaste beim heutigen Bankette waren: von Hrn. Croonberg aus Korkenbe and das Vaterland. Redner kann sich sein Deutschland ohne Preußen wohl aber ohne Bismarck, aber auch kein Deutschland ohne Oesterreich, wohl aber ohne Concordat denken. Diese Aeußerung, sowie die Abwesenheit des Präsidenten, hat soeben Wien zur nächsten Feststadt gewählt wurde, erregte allgemeinen Jubel. Hr. Starmer aus Hanau brachte einen Toast auf die preußischen Abgeordneten aus; Hr. Wallau aus Mainz auf die deutschen und besonders die Bremer Frauen; Hr. Becker aus Bremen auf die Wehrhaftmachung des hiesigen Turnvereins, die sich bei dem Brande bewährt gemacht hat; Dr. Dietz aus Bremen auf die gemüthlichen Wiener und die dritte Bundesfeststadt Wien welchem Toast sich unter allgemeinem Jubel die österreichische National-Hymne anschloß. Es sprach hierauf Hr. Dr. Bauer auf Wien seinen Dank aus unter der Versicherung, daß ganz Wien die deutschen Schützenbrüder mit Jubel aufnehmen werde.

Preußen. ⊙ **Berlin**, 20. Juli. Zwei Vorgänge nehmen die allgemeine Aufmerksamkeit hier in Anspruch: die erfolgte Publicirung des Budgets im Staatsanzeiger und die polizeilichen Maßnahmen gegen das in Köln projectirte Abgeordnetenfest. Die Publicirung des Budgets ist ganz so erfolgt, wie wir früher angedeutet haben; das also publicirte Budget soll kein Gesetz, sondern nur eine, wie es ist der betreffenden Cabinetsordre heißt, Richtschnur für die Verwaltung sein. Ob mit dieser Veröffentlichung oder ohne dieselbe: das budgetlose Regiment wird eben fortgesetzt, wie für das, was in diesem Jahre geschieht, resp. angegeben wird, bleibt ebenso, wie für das, was in den Vorjahren geschehen ist, die Decharge der Landesvertretung erforderlich. Von diesem Gesichtspuncte aus kann man also auch über die geschehene Publicirung, so eigenthümlich sie auch an sich ist, hinweggehen. Ein anderer Punct scheint dagegen bedenklicherer Natur zu sein. Die Staatsregierung hat den von ihr dem Landtage vorgelegten Budgetentwurf einer Revision unterworfen und dabei einige von dem Hause der Abgeordneten gemachte Rifte die von untergeordneter Bedeutung vorläufig, d. h. unter dem Vorbehalt acceptirt, daß sie betreffenden vollen Anspruch im nächsten Jahre werden auf den Etat gebracht werden sollen. Hat nun aber die Staatsregierung ihren ursprünglichen Budgetentwurf in diesem Sinne verändert, so muß man fragen: warum hat sie die zur Beschaffung von Gasthalt-Geschäften für die Marine erforderlichen 500,000 Thlr. nicht ebenfalls noch nachträglich auf den Etat gebracht? Konnte sie ihren ursprünglich n Entwurf nach der einen Seite hin ändern, so konnte sie es auch nach der andern Seite hin. Sie hat das indessen nicht getzan, vielmehr an Se. Majestät die Bitte gerichtet, die letztgedachte Summe dem Marine-Minister zur Verfügung zu stellen, der in Gemeinschaft mit dem Finanzminister am Schlusse dieses Jahres über die Verwendung der Summe Sr. Majestät Rechenschaft abzulegen haben würde. Wie eine solche einseitige Creditgewährung sich constitutionell rechtfertigen läßt, ist für uns unerfindlich. — Die Kölner Angelegenheit hat jetzt die Wendung genommen, daß der Polizeipräsident Geiger das Festcomite für einen politischen Verein erklärt und auf Grund des Vereinsgesetzes vom 11. Mai 1850 vorläufig aufgelöst hat. Diese neueste Wendung scheint fast darauf hinzudeuten, daß die Behörde selbst ihre anfängliche Unterfassung des Festes dem Gesetze gegenüber als wenig sichhaltig erkannt haben dürfte. Sei dem jedoch, wie ihm wolle: es wird die Frage bleiben, ob nicht selbst auch nach dieser Auflösungsordre das Festumzug nach stattfinden kann — gesetzlich wenigstens. Das Festcomite ist zu einem politischen Verein erklärt und vorläufig aufgelöst worden — gut; das aber dürfte, unseres Bedünkens unerläßlich, gesetzlich seine Richtigkeit haben, daß, wer da will, zusammentreten und gemeinsam dinieren und spazieren fahren kann. — Seit einer Woche ist die Hitze hier eine wahrhaft tropische gewachen; das Thermometer zeigt im Schatten 25—28 Grad. Die Folge davon ist, daß in den Gärten allen zu verdrocknen beginnt.

Dem im „Staatsanzeiger" veröffentlichen Bericht des Staatsministeriums an den König über die im Jahre 1865 zu erwartenden Staatseinnahmen und zu leistenden Staatsausgaben, welcher in Ermangelung eines mit dem Landtage vereinbarten Budgets als Norm für die Verwaltung dienen soll, entnehmen wir folgende Zahlen: Nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses waren die im Regierungsentwurfe berechneten Einnahmen in einzelnen Ansätzen um 1,303,410 Thlr. erhöht, in andern um 511,788 Thlr. ermäßigt, die reine Erhöhung betrug also 791,622 Thlr. Die Einnahme-Erhöhungen trafen die Einnahme von Holz um 517,000 Thlr., die Bergwerke um 400,000 Thlr., den Ertrag von Darrlehen in der Sayner Hütte um 300,000 Thlr., die Bergwerksabgaben und Steuern um 50,000 Thlr., die Einnahme von Privat-Eisenbahnen, bei denen der Staat betheiligt ist, um 76,410 Thlr.; die Ermäßigungen vertheilen sich auf die Steuer vom inländischen Weine (70,000 Thlr.), auf die Bergwerke und Hütten mit 420,357 Thlr., auf die eigenen Einnahmen der Militärverwaltung mit 21,431 Thlr. — Aber es sollen nach dem Vorschlag des Staatsministeriums diese Zu- und Abtzungen nicht berücksichtigt werden. „Die Veränderungen in den Einnahme-Ansätzen des Etatsentwurfes beruhen nach Inhalt der Verhandlungen der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses im Wesentlichen darauf, daß bei Feststellung der bezüglichen Etatspositionen theils die Ergebnisse der Einnahmen des Jahres 1864 mit zur Berechnung gezogen, theils Verhältnisse berücksichtigt worden sind, welche, wie die Aufhebung der Steuer vom inländischen Weinbaue, erst nach Beginn des Etatsjahres und lange nach Aufstellung des Entwurfes zum Staatshaushaltsetate eingetreten sind . . . . Weil die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Finanzen nur dann als verbürgt angesehen werden kann, wenn die Einnahmen so vorsichtig veranschlagt werden, daß auf das Eingehen derselben in ihrem Gesammtbetrage mit Zuverlässigkeit gerechnet werden darf, müssen wir uns dagegen erklären, daß in dem Einnahme-Voranschlage für das Jahr 1866 die von dem Hause der Abgeordneten beschlossenen Zu- und Abtzungen berücksichtigt werden. Die eintretenden Veränderungen gegen den Voranschlag werden seiner Zeit, wie bisher, in der über den Staatshaushalt zu legenden Rechnung nachgewiesen werden und durch dieselbe zur Kenntniß und Prüfung des Landtages gelangen."

Was die Ausgaben betrifft, so hat das Abgeordnetenhaus die beantragten Bewilligungen im Ordinarium um 7,760,281 Thlr. ermäßigt, das Extraordinarium des Marine-Etats aber um 1,100,000 Thlr. erhöht. — Von den ermäßigten Betriebsausgaben im Betrage von 378,026 Thlr. treffen 373,026 Thlr. auf die Bergwerke und Hütten, diese Ausgabe wird beibehalten, 5000 Thlr. sollen erspart sein. — Die bei den Staatsverwaltungsausgaben durch das Abgeordnetenhaus abgesetzten Beträge bestehen a) in den Kosten der Armeereorganisation mit 6,892,725 Thlr.; diese Ausgaben sind nach dem Berichte des Staatsministeriums unerläßlich; b) in den geheimen Fonds für politische und höhere polizeiliche Zwecke 66,000 Thlr.; diese Mittel, die 1862 niemals verfügt, können nach dem Berichte des Staatsministeriums nicht entbehrt werden; c) in den Fonds zu unvorhergesehenen Ausgaben (Hauptordinarium der Generalstaatscasse) 300,000 Thlr.; auch die Beibehaltung dieses Fonds ist nach dem Berichte des Staatsministeriums geboten; d) in den Besoldungen für vier Brigadiers der Landgendarmerie 6552 Thlr.; diese Abtzung verfügt nach dem Berichte des Staatsministeriums gegen die Verordnung über die Organisation der Landgendarmerie vom 30. December 1820 und ist zur Berücksichtigung nicht geeignet; e) in verschiedenen anderen kleineren Ausgaben mit 116,972 Thlr.; hiervon sollen 54,867 Thlr., größtentheils neue Besoldungen und Besoldungs-Erhöhungen für das laufende Jahr, vorbehaltlich ihrer Wiedereinsetzung im nächsten Etat, zurückgestellt werden und zwar bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 33,000 Thlr., bei dem Finanzministerium 11,700 Thlr., bei dem Ministerium des Innern 4508 Thlr. u. s. w. Die übrigen 62,105 Thlr. sind nach dem Berichte des Staatsministeriums nicht zu entbehren. — Von den durch das Abgeordnetenhaus abgesetzten Ausgaben im Extra-Ordinarium treffen 43,712 das Justiz- und 96,493 Thlr. das Kriegsministerium. Erstere Summe für Bauten zu verwenden, ist nach dem Bericht des Staatsministeriums nicht zu entbehren. Von letzterer Summe sollen 30,000 Thlr. für den Bau einer Cavalerie-Caserne in Königsberg und 25,000 Thlr. für den Bau eines Garnison-Lazarethe in Jülich dieses Jahr abgesetzt bleiben, 9000 Thlr. für das Fouragemagazin in Düsseldorf, 7000 Thlr. zur Einrichtung von 100 Zöglingen für die Unterofficierschulen in Jülich und Potsdam, und 25,493 Thlr. als erste Rate zum Baue einer bombensicheren Caserne in

Digitized by Google

Saarlouis sollen unverschiebbare Bedürfnisse befriedigen und sind auch nach dem Berichte des Staatsministeriums unentbehrlich. Es stellen sich also die Gesammt-Einnahmen auf 150,714,031 Thlr., die Ausgaben auf fortdauernden auf 142,476,142 Thlr. an einmaligen auf 8,124 022 Thlr., Summa 150,599,164 Thlr., und es verbleibt ein Ueberschuß von 114,867 Thlr. Was die Erhöhung des Extraordinariums im Marineetat betrifft, so trägt das Ministerium Bedenken, den König um Genehmigung zur Verwendung dieser Summen zu bitten. Der Etat bietet nicht die Mittel um diese 1,100,000 Thlr. zu decken und die Initiative bei Geldbewilligungen müsse der Regierung vorbehalten bleiben. Gleichwohl sei die Befriedigung eines immer unabweisbarer Bedürfnisse nicht länger aufzuschieben. Was den Bau der Panzerfregatte betrifft, so wird es noch eine Beschränkung des Baues bisheriger Schiffe möglich sein, eine Summe disponibel zu stellen, um eine solche Fregatte in Bestellung zu geben und die nöthige Anzahlung leisten zu können, indem das Ministerium annimmt, daß die für diesen Zweck weiter erforderlichen Mittel im nächsten Jahre füglig zu machen sein werden. — Für Gußstahlgeschütze dagegen ist ein Fonds nicht vorhanden; mit der Beschaffung dieser müsse wenn Einhalt auf die Interessen, welche Preußen in den Ueberzeugthümern wahrzunehmen habe, schleunigst vorgegangen werden, damit die Flotte in den Stand gesetzt werde, ihrer Aufgabe als Kriegsflotte vollständiger, als es jetzt möglich ist, zu genügen. Dethalb die (gewährte) Bitte, 500,000 Thlr. zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.

In letzter Zeit hatten verschiedene Wiener Blätter und später auch die „Fremd. Postzg." in einer Correspondenz „von der Ems" die Behauptung aufgestellt, daß zwischen der ursprünglichen Aufzeichnung der Unterredung des Ministerpräsidenten v. Bismarck mit dem Herzog von Augustenburg am 1. Juni v. J und der Veröffentlichung derselben im „Staatsanzeiger" erhebliche Abweichungen beständen. Sie namentlich habe nach dem Urtext auf die Frage des Herzogs, ob Preußen sich mit Oesterreich einigt habe, eine Antwort ertheilt, welche unbegreifte Nichtachtung der Entschließungen Oesterreichs ausdrückte. Hiegegen behaupten „Kreuzzeitung" und „Nordd. Allg. Z.", daß das im „Staatsanzeiger" veröffentlichte Schriftstück authentisch sei und die „vollständige Wahrheit des Inhalts*)" der Aufzeichnung, welche auf Befehl des Königs erfolgte, enthalte.

Wie der „Social-Demokrat" berichtet, ist der Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Hr. Bernh. Becker, wegen seines Wohnsitzes: „Düsseldorf" Uebertretung von 1848 und die gegenwärtige" hier in strafrechtliche Voruntersuchung gezogen worden.

In einem Artikel über das Verbot des Kölner Abgeordnetenfestes sagt die „Nat.-Z." u. A.:

„Mit der Verweigerung des Saales hatte der Oberbürgermeister ausdrücklich anerkannt, daß die Abhaltung eines Bankettes an jeder Zeit erlaubt ist. Er würde jetzt, um von einem erfolgten Verbot sprechen zu können, zu der Annahme haben übergehen müssen, daß die Benutzlastung von Festmahlen von polizeilicher Erlaubniß abhängig sei. Bis auf die neueste Zeit huldigte er dieser Ansicht wohl nicht, denn er würde sonst vor Verweigerung des Saales die Beibringung der polizeilichen Erlaubniß gefordert haben. Wie Herr Bachem aber diese neue Auslegung des Vereinsgesetzes begründen wollte und könnte, dem würde man mit Spannung entgegen zu sehen haben.

In einem Inserat in den rheinischen Blättern werden die Abgeordneten und Theilnehmer des Kölner Festes ersucht, sich nach ihrer Ankunft in Köln bei Herrn Lachmit, Wallrafsplatz Nr. 8, über alles ihnen Wissenswerthe zu erkundigen.

Köln, 20. Juli. Das erste Blatt der „Köln. Ztg." ist heute wegen einer Anzeige des Herrn Closten-Koppelmann mit Beschlag belegt worden. Die „Kölnischen Blätter" sind mit Beschlag belegt, weil sie die Erwiderung der Mitglieder des bisherigen Festcomités auf den letzten Erlaß des Polizeipräsidenten Geiger abgedruckt hatten. Die „Köln. Ztg." hatte aus dieser Erwiderung einige ihr bedenklich erscheinende Stellen ausgelassen; nichts desto weniger wurde wegen dieses unvollständigen Abdruckes auch das zweite Blatt der heutigen Nummer mit Beschlag belegt.

* **Köln**, 20. Juli. Acht Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums hatten den Oberbürgermeister Bachem in Kenntniß gesetzt, daß sie in der jeden Donnerstag stattfindenden öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten einen Antrag zu stellen gedächten, welcher die Aufrechthaltung des Comite für das Abgeordnetenfest früher vom Oberbürgermeister ertheilten Erlaubniß zur Abhaltung eines Bankette im Gürzenich bezwecke. Hiermit erwiderte der Oberbürgermeister, daß die gewöhnliche Sitzung der Stadtverordneten für diese Woche ausfalle, und daß er den deshalbigen Antrag nicht für begründet und zulässig erkenne, da er in die der städtischen Verwaltung zustehende Executive eingreife, und ungeachtet verletzte Rechte Dritter geltend zu machen bezwecke, weil ereignetem Orts zu thun, lediglich Letzteren zukomme. Die Antragsteller bestanden jedoch darauf, daß eine Sitzung berufen werde, indem sie sich auf §. 37 der Städte-Ordnung bezogen, welcher die Verpflichtung hiezu unbedingt dem Vorstehenden auferlegt, sobald ein Viertel der Mitglieder es verlangt. Was hierauf der Oberbürgermeister geantwortet hat, ist zur Stunde noch nicht bekannt. In einem Schreiben an die „Köln. Z." erklärt derselbe, es sei ganz irrig, wenn man aus seinem an Hrn. Closten gerichteten Schreiben glaube schließen zu können, er habe dem Verlangen, daß die Festvorräthungen aus Gürzenich-Saal entfernt würden, zurückgekommen. Derselbe wurde wie die Begrüßung bis gestern noch nicht erfolgt war, auch heute noch mit der Ausschmückung fortgefahren. Es scheint, daß der Oberbürgermeister, der nach Oben nicht aufhalten möchte, doch auch ein gewaltsames Einschreiten gegen das Comite zu vermeiden wünscht, und da geht es ihm, wie immer, wenn man sich zwischen zwei Stühle setzt.

* Die „Nordd. Allg. Z." bespricht die auf das Kölner Abgeordneten-Fest bezüglichen Vorgänge mit ebenso viel Bitterkeit als Ausführlichkeit; sie unterläßt nicht, auch das geringste darauf bezügliche Schriftstück mitzutheilen, um daraus zu demonstriren, daß es dabei nur auf eine neue Agitation gegen die Regierung abgesehen sei. Unter Anderem druckt sie den Schluß einer Ansprache an die Arbeiter ab, der die neueste Nummer des „Social-Democrat" in Bezug auf jene Vorgänge veröffentlicht. Er lautet:

„Arbeiter! Seid größtentheil darauf, in Massen-Versammlungen eure Urtheil über die Vorgänge abzugeben, aber haltet damit — wir bitten darum — zurück, bis die ausdrückliche Aufforderung an euch erfolgt! Seid überzeugt, daß diejenigen, die ihr selbst berufen habt, euch vorangehen, den Kampf gegen das Junkerthum — was auch immer daraus entstehen möge — mit Festigkeit und Ausdauer führen!"

Ohne uns über die Folgerungen, welche die „Nordd. Allg. Zeitung" hieraus ableiten will, zu äußern, fügt sie jedenfalls hinzu, daß jene Elemente, auf welche sie damit hinweist, von den Veranstaltern des Festes nicht herbeigerufen worden sind; wenn sie jetzt sich rühren, so ist es wohl nicht gesetzt mit der Behauptung, daß sie eben erst durch das Verbot hervorgelockt worden.

Oesterreich. **Wien.** Es greift, wie schon neulich angedeutet, in der That jetzt eine mildere Praxis in Preßsachen Platz. Den hiesige Blätter zeigen neuerdings an, daß das k. k. Landesgericht in Wien beschlossen habe, die gegen sie angestrengten Preßprocesse einzustellen, nachdem die Staatsanwaltschaft von dem weiteren Verfahren abzulassen zu wollen erklärt hatte. (Pr.)

Afrika.

Ueber die algerischen Angelegenheiten bemerkt der Pariser Correspondent des „Staatsanzeigers für Württemberg": „Der Kaiser ist ausschließlich mit der algerischen Frage beschäftigt. Die Heilmittel im Allgemeinen zur Verbesserung der Lage sind nach Ansicht des Kaisers zu suchen: 1) in einer Veränderung der Communalverfassung der Araber; 1) in einer Trennung, welche zwischen den Arabern und Colonisten bewerkstelligt werden sollte; 3) in einer Handelsfreiheit auf breitester Basis für Algier; 4) in einer Reduction der Occupationsarmee von 75,000 auf 45,000 Mann; 5) in der Verbesserung von deutschen und schweizerischen Auswanderern, welche von Amerika abzulenken und für Algier zu gewinnen wären."

Amerika.

Der „Moniteur" meldet aus Valparaiso 2. Juni: „Die Regierung von Chili unterwirft den Plan eines Telegraphen, der das ganze amerikanische Festland von einem Pole nach dem andern durchschneiden soll, gegenwärtig einer sehr genauen Prüfung. Derselbe würde durch die Behringsstraße und das asiatische Rußland mit dem europäischen Telegraphennetz in Verbindung gesetzt und man hofft auf diese Weise die Schwierigkeiten, welche die Legung eines transatlantischen Drahtes mit sich bringt, vermeiden zu können. Der Plan ist nach der Correspondenz des „Moniteur" in den Vereinigten Staaten entstanden, und es hat die Gesellschaft, die sich zu dessen Ausführung gebildet hat, einen besonderen Agenten nach Santiago zur näheren Verständigung mit der Regierung von Chili geschickt.

Die mexicanischen Angelegenheiten, schreibt man aus New York, werden eifrig besprochen, denn die Anwesenheit einer großen Truppenmacht der Union in der Nähe des Rio Grande dürfte, wie man fürchtet, zu Verwickelungen führen, wie denn die Kaiserlichen in Matamoras nicht ohne Unruhe über den Fluß hinüber zu blicken scheinen. Aus einer neuerdings aufgefangenen Correspondenz zwischen dem südstaatlichen General Slaughter und dem kaiserlichen General Mejia geht hervor, daß eine Ostentität Baumwolle im Werthe von zwei Millionen Dollars,

*) Ob aber auch des Wortlautes? Und darum handelt sich's eben hier, denn die fragliche Stelle soll einfach weggelassen sein.

Digitized by Google

Eigenthum der Conföderirten, mit Wissen der mexicanischen Behörden über den Rio Grande nach Mexico gebracht worden ist, und auch nach der Capitulation Kirby Smith's. Es wäre nicht unwöglich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Baumwolle zurückerlangte. Andererseits rechnet man sodoch auf den guten Willen und die Fest gkeit der Unionsgenerale in dortigen Gegenden, welche die Berletzung der Neutralität mit Mexico zu verhüten suchen wollen.

Local-Chronik.

* **München**, 21. Juli. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Der Magistrat vertritt selbst neue Schwedens-Concessionen, da die Petenten bereits auf 3/4 sind und dann derselbe die Concession nicht bewegen werden kann; desgleichen werden drei Glaser-Concessionen erbeten — Wer haben hier 361 Schweden mit 820—830 Seelen und 57 Glaser. — Auf Recurs die verteidt die Regierung dem A. Fister von Neuburg a/D. eine Metzger-Concession. Ein Stadtgärtnerrecht nebst Kram-sen (Geschäftsstraße Nr. 4) wurde um 22,000 fl. versauft. — Einem concessionirten Bierwirthe wird wegen Winkelbrauch das Gesäß auf ein Monat gesperrt.

* **München**, 22. Juli. Gestern sind unsere Sänger, beiläufig 50 an der Zahl, zum Dresdener Sängerfeste abgereist und zwar in Gesellschaft der österreichischen Sänger, deren 3 bi ungefähr 300 betragen mochte. Sie machten die Nürnberg die Reise auf der Donau — Wie wir aus competenter Quelle erfahren, wird der schon vor mehr als einem Jahre vom Magistrate angeregte Gedanke, unsere Kasern mit Hilfe der Dampfwasserie, welche bei festlichen Gelegenheiten die großen Fontainen des Max-plates zu speisen hat, nun zur Ausführung kommen, was wir in Rücksicht auf die Sanitätsverhältnisse der Hauptstadt als ein sehr erfreuliches Ereignis betrachten. — Wegen der großen Hitze wurden gestern Nachmittags die Schulen geschlossen.

* **München**, 22. Juli. Ein Gewitter, welches gestern Abend, freilich ohne daß es einen Tropfen regnete, an unserer Stadt vorüberzog, hat uns wenigstens bewölkten Himmel und eine kleine Abkühlung der Luft hinterlassen: das Thermometer, das gestern Morgens 7/4 Uhr auf 20 Grad stand, zeigte heute um dieselbe Zeit nur 18. — Gegen Mittag endlich hat sich der ersehnte Regen, freilich vorerst nur spärlich, eingestellt.

Provinzial-Chronik.

Passau, 19. Juli. Heute Nachmittags wurde auf der Donaulände der Güterexpedtor der Ostbahn, Hr. Jos. Riele, vom Baden zurückkehrend, vom Schlag getroffen und war nach wenigen Minuten todt. Er hinterläßt eine leidende Frau, die gegenwärtig im Bade Füssen sich befindet, und 6 unversorgte Kinder (Pass. Z)

Im Pferdorf Erlingshofen bei Donauwörth sind am 19. d. M. sechs Wohngebäude nebst Städeln und Stallungen abgebrannt. Eine Frau und ein alter Mann wurden unter den Trümmern der brennenden Häuser begraben. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. (A. Postz.)

Amberg, 21. Juli. Der Markt Hahnstadt brannte seit heute Morgens 3 Uhr und ist die vom Amberger Thor nach Hirts führende Straße größtentheils abgebrannt. (50 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden.) Mit großer Mühe und Anstrengung ist die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus gerettet, obwohl diese ringsum von einem Feuermeer umgeben sind. Sieben Spritzen sind in Thätigkeit und nach Morgens 4/7 Uhr ist die Gefahr der Weiterverbreitung nicht vorüber. Das Feuer ist im Gasthause zum grünen Baum im Dörfel angekommen. Dieß ist viel verbrannt, der Zimmer und die Nota gemeinsten (Amb. Tgbl.)

In der französischen Schweiz hat der Kornschnitt begonnen und scheint trotz etwas thurzerem Stroh der Kornertrag befriedigend anzusallen. Gerste steht sehr gut, auch Weizen, Kartoffel ungemein üppig. Der Hemetrag war wenigstens nicht schlecht, Grummet hängt vom Regen ab. (N. M.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Bad Reichenhall, bis 19. Juli: 1913 Curgäste. — Tölz: Bad Krankenheil, bis 15. Juli: 335 Personen; Heilbronn, bis 7. Juli: 86 Personen. — Bad Steinsberg am Ammersee, bis 18. Juli: 69 Curgäste. — Bad Soden bei Aschaffenburg, bis 19. Juli: 83 Curgäste. — Kudwigsbad bei Bipfeld, bis 18. Juli: 116 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Wie dem „O. B." aus der Gegend von Rattenburg geschrieben wird, verwüsten eine große Menge Raupen die dortigen Hopfengärten. Am stärksten hausen sie in solchen Gärten, neben denen Forst steht. Sie gehören zu den Halbspann-Raupen und zu der Sippschaft der Spinner (noctua gamma). Junge Anlagen haben sie ganz kahl gefressen.

Die österreichische Regierung bemüht sich, um in Tyrol und Vorarlberg entblößte Waldgründe wieder zu bewalden und so den durch die Abtreibung solcher Waldstelle hervorgerufenen Uebelständen zu begegnen. In den genannten Landestheilen sind durch diese Bemühungen denn auch bereits nicht unbedeutende Erfolge erzielt worden; nach der „Wiener Zeitung" sind seitdem durch künstliche Anzucht in den letzten fünf Jahren circa 4000 Joch Waldgrund neu bewaldet, beziehentlich mit Saatkämpen und Pflanzschulen zur Gewinnung von Setzlingen bedaut worden, und bis zum Jahre 1868 sollen noch weitere 4000 Joch sehr ganz ertragloser Alpenflächen wieder aufgeforstet werden, so daß sodann circa zwei Quadratmeilen von zum Theil bereits seit Jahrhunderten wüst gelegenen Waldodden wiederum ertragsfähig gemacht und der Forstcultur zugänglich gemacht sein werden.

Dresden, 18. Juli. Auf unserem Festplatz entfaltet sich seit einigen Tagen ein neues Leben. Auf dem Platz regt es sich wie auf einem Ameisenhaufen. Equipagen aller Arten, Schaubuden, mercantilische Etablissements wachsen wie Pilze aus der Erde. Bestungen und verdutzten wird dort Niemand. Wer sich nicht hört hier von nichts Anderem als vom Sängerfest sprechen. Jeder andere Wort ist verpönt oder antiquirt. Die Blätter haben blos Ankündigungen für das Fest. Es tauchen auch schon Sängerfest-Schwindler auf. Sängerfest-Taschenbücher wird uns die Nachbarschaft liefern. (D. A. Z.)

Leipzig, 19. Juli. Die Wirkungen des Handelsvertrages mit Frankreich haben sich, was die Einfuhr in die Zollvereinsstaaten anlangt, bis jetzt dadurch zu erkennen gegeben, daß England nicht unbedeutende Quantitäten Tuch exportirt hat, so daß es den Anschein gewinnt, als würde die deutsche Tuchfabrikation durch den englischen Fabrik-Concurrenten bedrängt. Was die Ausfuhr deutscher Waaren nach Frankreich betrifft, so haben erkundigenswerthe hiesige Geschäftsverbindungen dargethan, nicht unbedeutende Quantitäten deutscher Manufacturwaaren geringeren Gattungen nach Frankreich zu exportiren. (D. A. Z.)

Breslau. Die „Schl. Ztg." vom 21. ds. schreibt: „Gestern Abends um 11', Uhr brach in der obern Etage des hiesigen Stadttheaters auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches bei der herrschenden Hitze binnen wenigen Minuten den ganzen oberen Aufbau, zum größten Theil aus den Räumen des Materialien bestehend, in helle Glut setzte. Bis 1 Uhr Morgens war das Theatergebäude bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt."

Die „Hann. Tgbl." bringt die Notiz, daß nicht allein in Abbenser, Obermissen, Odbesse, Hänglen und Obbershagen, sondern auch in Oberg Petroleum aufgefunden worden sei. Eine Gesellschaft Hannoveraner hat hier seit 6 Wochen schon für 800 Thlr. rohes Petroleum aus 2 je 50 Fuß tiefen Schachten gewonnen.

Aus Triest wird der „Allg. Z." berichtet, daß der Gesundheitszustand dort ganz vortrefflich, von Cholera-Symptomen keine Spur sei. In Konstantinopel wurde die Abreise der Fremden ungeschleppt und es kamen im Arsenal 31 Erkrankungen mit verhältnißmäßig geringer Sterblichkeit vor; aufstrebem in den Bazsäulen im Ganzen 12 Fälle (bis 13. Juli). In Smyrna waren bis 6. Juli nur 12 Fälle vorgekommen. In Alexandria soll die Seuche heftiger gewesen sein, als es nach den Bekanntmachungen der dortigen Behörden scheine; in Cairo dagegen sei sie gelinder. Nach den neuesten telegraphischen Berichten soll die Seuche indessen auch dort bedeutend nachgelassen haben. In den ersten Wochen sollen aus Furcht über 30,000 Fremde die Stadt verlassen haben.

Zermatt, 15. Juli. Ueber das tragische Ereigniß bei Besteigung des Matterhorns theilen Zermatter Blätter Folgendes mit: Donnerstag den 13. Juli um 6 Uhr Morgens verreisten sich Zermatt vier Engländer, die Hr. Hudson, Besitzent des englischen Alpenclubs, Whimper, Douglas, ein 18jähriger Sohn des Lord D., mit einem Hern Hadde, nebst drei Führern: zwei Taugwalder, Vater und Sohn, aus Zermatt, und Mich Croz aus Chamonny. Mit Besorgniß folgten die Einen ihren Spuren, während Andere lächelnd und ungläubig den Kopf schüttelten. Die Reisegesellschaft überschritte hoch oben am Matterhorn, 3 Uhr Nachmittags, einen sie von Zermatt aus auf den nordöstlichen, dem Gratthale zugekehrten Kante des Matterhorns hinaufkletternden und gegen 2 Uhr Nachmittags die höchste Spitze erreichen. Gegen 3 Uhr ward auf derselben nichts mehr gesehen, als ein Steinwinnchen, welches zum Andenken aufgerichtet worden war. Einsender hat die Reisenden selbst gesehen, wie er auch die folgende Katastrophe aus dem Munde der Geretteten selbst vernommen. Beim Herunterklettern waren Alle durch ein Seil an einander gebunden, der Führer Croz ging voraus, es folgten drei Engländer, dann Taugwalder, Vater, zuletzt dessen Sohn, und zwischen beiden Hr. Whimper. Ungefähr 200 Fuß von der höchsten Spitze entfernt, gleitet der dem vorangehenden Führer unmittelbar nachfolgende Engländer, welcher im Vergnügen unter Allen am wenigsten erfahren war, aus, zieht den zweiten nach sich und reißt diesen den dritten. Jetzt herrscht Croz noch mehr zu halten und Alle schweben über dem Abgrunde. Glücklicherweise vermag sich Taugwalder (Vater) an einen Fels festzuklammern und bevor ihn noch die Kräfte gänzlich verlassen, reißt unter ihm das Seil, welchem Umstande er, sowie der hinter ihm folgende Hr Whimper und Taugwalder (Sohn) ihre Rettung verdanken, während die ersten Vier in sanftester Stille gegen die Seite des Zermuttthales hin über den schrecklichen Abgrund 4000 Fuß tief hinabstürzten. Die Geretteten setzten ihren Weg fort und mußten nun, noch saß auf der Höhe des Matterhorns, eine, wie sich's denken läßt, furchtbare Nacht zubringen. In Zermatt war man indessen sehr besorgt, da man um 15 Vormittags nach Niemanden zurückkehren sah. Es wurden Führer ausgesandt, die endlich gegen 10 Uhr Vormittags zwei Schlitte die Alletzen des Nest der unglücklichen Bergsteiger-gesellschaft erblickten. Sogleich ging eine große Expedition nach dem Matterhorn ab, um wo möglich die Spuren der Verunglückten aufzusuchen. Hr. Hudson hatte mit Eisenbrodt gestifterte Stricke nach Zermatt mitgebracht, tief dieselben aber zurück, da er Hrn. Whimper reisefertig fand.

Digitized by Google

Letzte Posten.

Telegramm.

□ New-York, 12. Juli. Die Entlassung der ganzen Potomac-Armee ist angeordnet. Präsident Johnson weigert sich, den Paragraphen der Amnestie-Proclamation, der von derselben die über zwanzigtausend Dollars Vermögen besitzenden Rebellen ausschließt, zu streichen. Es geht das Gerücht, in Folge neuer Beweise der Mitschuld am Morde Lincolns werde Davis vor ein Militärgericht gestellt werden.

Kiel, 20. Juli. Heute Vormittag ist die preußische Corvette „Vineta“ mit der Flotten-Stammdivision nebst Stab in den hiesigen Hafen eingelaufen. — Nach einem aus Sonderburg eingegangenen Telegramm ist die „Nymphe“, welche mit den Künstlern an Bord Kiel heute Morgen 7 Uhr unter dem Salut der „Arkona“ verlassen hatte, um 11 Uhr in Sonderburg eingetroffen. Die Künstler wurden unter Böllerschüssen in der festlich geschmückten Stadt von sämmtlichen Behörden und vielen Einwohnern empfangen. (Nat.-Z.)

Aus Berlin, 20. Juli, bringt der „Schw. M.“ folgenden Telegramm: „Oesterreich gegenüber tritt jetzt eine Nachgiebigkeit Preußens noch in beschränkterem Maß, hervor. Die neueste preußische Depesche nach Wien ist verschärft in der Form, beharrt jedoch auf den bekannten preußischen Forderungen. Oesterreich billigt den neuesten projectirten mittelstaatlichen Antrag am Bund. Es setzt unter Vermittlung Frankreichs seine Unterhandlungen über die Neutralität Italiens fort. Es verlautet, das Ministerium Belcredi in Schleswig-Holstein durch einen Sondervertrag der Verbündeten zu regeln.“ *

* Die „Patrie“ erklärt die von der „Pall-Mall Gazette“ von London gegebene Nachricht, daß Kaiser Maximilian nächstens ein Decret veröffentlichen werde, durch welches die Provinzen Sinaloa, Sonora und Durango an Frankreich abgetreten würden, für falsch.

* Plymouth, 19. Juli. Prinz und Prinzessin von Wales haben die landwirthschaftliche Ausstellung und dann das französisch-englische Geschwader besucht. Beide begaben sich an Bord des Magenta und kehrten gegen Abend nach Mount-Edgcumbe wieder zurück.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Föhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 23. Juli: „Teufels Antheil“, Oper von Auber.

Gestorbene in München.

Joseph Daubmann, Stadtmusikerstochter von hier, 74 J. alt. Michael Weber, Zimmermann von hier, 50 J. alt. Fabrik Wilhelm, Oberpollmeister-Controleurswittwe von Augsburg, 77 J. alt. Johann Bauer, ehemal. bgl. Gärtner von hier, 78 J. alt. Andreas v. Cheismar, pens. Stadtgerichts-Protokollist von hier, 63 J. alt. Karl Gilbert, Bäcker von Eichstätt, 57 J. alt. Karl Leopold Micht, Zeitenhauergehilfe von hier, 26 J. alt. Anna Maria Pröbst, Dienstmagd von Traubing, B.-A. München l/J., 16 J. alt. Michael Rieder, Tischlergehilfe von Jesendorf, B.-A. Bilsbiburg, 38 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

Alois Bergmann, k. Seminarlehrer in Straubing.

5015. In Widerlegung eines in einem benachbarten Staate leichtsinniger Weise ausgestreuten Gerüchtes halte ich mich zu der Erklärung verpflichtet, daß der Gesundheitszustand in Dresden sowohl während der vergangenen Monate ein vorzüglicher war, als auch jetzt ein sehr günstiger genannt werden muß. Namentlich hat sich weder von Cholera, noch von sonst irgend welcher epidemischen Krankheit eine Spur gezeigt.

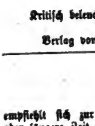
Der niedrige Krankenbestand in unsern Krankenhäusern, die geringe Thätigkeit in den Apotheken, endlich die in der letzten Zeit gerade auffällig niedrige Mortalitätsziffer, welche mehrere Wochen hintereinander die für Dresden berechnete Durchschnittszahl nicht erreichte, geben wohl den Erfahrungen der Privatpraxis wohl den sichersten Beleg für die Wahrheit dieser Erklärung, und dürften daher im Stande sein, jenes Gerüchte in die Classe der müssigen und dabei sehr unbedachten Erfindungen zu verweisen.

Dresden, den 12. Juli 1866.

Der Stadtbezirksarzt Dr. Rückmann.

5012. **Bad Aibling:** Zahl der Curgäste bis 15. Juli 441, Passanten 374.

Allgemeiner Anzeiger.



Amerikanischer Caravan-Salon 4987. (3b)

auf dem Carlsplatz

ist Sonntag und folgende Tage während der Dult geöffnet. In diesem Salon ist H. Martinet's mechanischer Elephant. Ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt aus Gold, Silber und Bronze, mit Edelsteinen besetzt, nebst einer großen Anzahl beweglicher Wachsfiguren in Lebensgröße. Das Nähere besagen die Zettel.

George Lietz.

!! Wichtige Neuigkeit !!

4871. (2b) Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Tristan und Isolde

von Rich. Wagner.

Kritisch beleuchtet mit einleitenden Bemerkungen über Melodie und Musik von J. A. Alfeld. gr. 8. eleg. in Umschl. brosch. Preis 30 kr. oder 9 Sgr.

Verlag von Caesar Fritsch, Theatinerstraße Nr. 44 in München.

Fr. Boulan in Lindau,

Maximiliansstraße D 38

empfiehlt sich zur Vermittlung von Gutshäusern, sowie in Besorgung von Miethen auf kürzere oder längere Zeit für den Landaufenthalt am Bodensee.

Die prachtvolle und großartige Aussicht der deutschen Bodenseufer gegen die Schweiz und die durch Dampfschiffe und Eisenbahnen auf ein Minimum zusammengerückte kurze Entfernung von den großen Städten der Schweiz, machen den Aufenthalt am obern Becken des Bodensees zu einem der gesuchtesten und beliebtesten.

Solide und billige Bedienung wird zugesichert. — 4872. (3c)

Oeffentliche Aufforderung.

Betreff:

Amortisation einer arrosirten Obligation. 4580. (3b)

Der Frau Oberappellgerichtsrathswittwe Maria Himmelhof ist eine auf ihren Namen lautende arrosirte Obligation der k. k. Staatsschuldentilgungs-Specialkasse München vom 1. Februar 1856 Lit. Nr. 2017/2935 zu 500 fl. zu 4% verzinslich sammt Coupons vom 1. Februar 1866 an die 1870 incl. zu Verlust gegangen.

Auf Antrag der Frau Himmelhof ergeht nun an den unbekannten Inhaber der vorbezeichneten Obligation die Aufforderung, dieselbe

innerhalb 6 Monaten

ausschließender Frist vom Tage der erstmaligen Einrückung dieser Bekanntmachung an gerechnet um so gewisser hier vorzuzeigen und seine allenfallsigen Ansprüche hieran geltend zu machen, als außerdem die erwähnte Obligation für kraftlos erklärt würde.

München, den 14. Juni 1866.

Königliches Bezirksgericht München l/J.

Der k. Director Demel.

Schwendner.

E.-Nr. 8856. Jaudin.

4513. [5] Es wird für eine bestempfohlene junge Dame eine Stelle als Erzieherin gesucht und ist dieselbe befähigt den Unterricht und die Erziehung der Kinder vollkommen zu leiten und deren leibliche Pflege zu überwachen. Offerte besorgt die Expedition unter Nr. 4513.

Digitized by Google

5007. [3a] **Bekanntmachung.**

Schuh gegen Eisenreich, wegen Hypothekenlöschung.

Zufolge Antrages des k. Landgerichts Bischofsheim vom 15. d. M. wird durch den unterfertigten kgl. Notar das Anwesen der Glitterwebeleute Joseph und Katharina Eisenreich von Oberahardt, Gemeinde Albersdorf, dem erstmaligen öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt.

Dasselbe enthält nachverzeichnete Bestandtheile:

Lit. A. ¼ Kaimenhof mit realer Webergerechtigkeit.

Pl.-Nr.		Tagw.
3093,	Wohnhaus, Stadl mit Stallung und Schupfen, besonderer Stallung, Hofraum und Brunnen zu	0,23
3094a,	Gros- und Baumgarten mit Backofen und Backen zu	1.86
3094b,	kleines Hofwiesstück im Oberfeld zu	0,21
3094 1/2,	großer Hofwiesacker, ehemals Klösterweibezh (Renbruch vom Jahre 1622) zu	1,42
3122,	Furtwiesäckerl im Oberfeld zu	0,49
3127,	oberer { Furtweib- } Baldung	1,32
3130,	unterer { Halzacker, } detto	2,29
3136,	Langweise zu	4,39
3180,	Gartenacker im Sandfeld zu	0,75
3157b,	Obdern im Sandfeld, Wiese zu	0,50
3167a,	Oberlacker } Acker zu	1.87
3167b,	Obern } im Sandfeld Wiese zu	0,15
3168,	Furnacker } Acker zu	1,34
3204,	Streuwiesbolz, Baldung zu	0,64
3205,	Acker, detto	0,57
3210,	Kohlweise zu	2,04
3230,	Hohlgasselnholzacker, Baldung zu	1,06
3258a,	Stadlacker } Acker zu	0,97
3258b,	Obern } Wiese zu	0,39
3260a,	Klöderweibacker } Acker zu	1,03
3260b,	Obern } Wiese zu	0,23
3270,	Renweisholzacker, Baldung zu	1,20
3272,	Kirchenfeldgrabacker, detto zu	1,26
3277,	Herrnholzacker, detto zu	3,21

Lit. B. Ausbrüche aus dem 1/4 Brachingerechte, Hs.-Nr. 65 in Oberahart:

Pl.-Nr.		Tagw.
3259a,	Klöserweibacker, Acker zu	0,35
3259b,	mit Obern, Wiese zu	0,06
3157a,	unterer Theil vom Sandacker zu	0,37
3214,	Kühweidholz, Baldung zu	3,81

in Summa: 38,43

und ist mit einem Gefällsbodenzins zur Staatscasse mit 4 fl. 8 kr., dann mit einem solchen zur Ablösungscasse zu 2 fl. 89 kr. neben einer einfachen Grundsteuer von 3 fl. 15½ kr. belastet.

Dem Verkaufe, zu welchem hiemit Termin auf

Donnerstag den 14. Sept. 1865

Nachmittags 2—3 Uhr

in der schriftmerlichen Behandlung angesetzt wird, ist die notarielle Hypothekschätzung vom 6. Aug. 1864 im Gesammtbetrage von 8563 fl. zu Grunde zu legen, und erfolgt der Hinschlag nur, wenn das Meistgebot mindestens diesen Schätzungswerth erreicht.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den §§ 98—101 der November-Novelle von 1837.

Unbekannte Steigerer oder solche, bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, werden nur zugelassen, wenn sie sich über ihre Identität, beziehungsweise Zahlungsmittel, ausgewiesen haben.

Hypothekenbuchs- und Steuerkatasters-Auszug können bis zum Steigerungstermine und in demselben bei dem unterzeichneten k. Notar eingesehen werden.

Bischofsheim, 18. Juli 1865.

Der königliche Notar:

Forster

5008. [2a] **Bekanntmachung.**

Rosenberger gegen Jobst wegen Forderung.

In Gemäßheit Weisung des kgl. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten kgl. Notar das Anwesen der Schmidsheleute Franz und Josefa Jobst von Lindau, k. Landgerichts Grafenau, nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt und zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 11. Sept. l. Js.

Vormittags 10—11 Uhr

in der Jobst'schen Behausung zu Linau angesetzt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth des bemerkten Anwesens geboten wird.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder das Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des Jobst'schen Anwesens auf

Montag den 2. Oktober l. Js.

Vormittags 10—11 Uhr

an dem vorbezeichneten Platze angesetzt.

Bei der zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das Haus und Josepha Jobst'sche Anwesen zu Lindau, bei der Gemeinde Thurmannsbang, Hs.-Nr. 27½, vorgetragenen Gemeindebesitzungen und den auf Pl.-Nr. 4446 befindlichen Haarhanse, ist mit 4 fl. 38 kr. jährlicher Grundsteuer, — fl. 32½ kr. jährlicher Haussteuer und 5 fl. 49 kr. 5 hl. Gefällsbodenzins zum Staate und 1 fl. 47½ kr. Gefällsbodenzins zur Ablösungskasse belastet und wurde bemerktes Anwesen am 21. Juni l. Js. notariell auf 5834 fl. gewerthet.

Die Anlegte aus dem Grundsteuerkataster und dem Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsverhandlung können sowohl bis zur Versteigerung bei dem unterzeichneten k. Notar auf bessen Amtskanzlei als auch bei der Versteigerungstagsatzung selbst in loco Lindau eingesehen werden.

Von dieser Versteigerungstagsatzung setze ich hiemit die Kaufslustige mit dem Anhange in Kenntniß, daß mir unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Amtsunterspersonen oder auf sonstige Weise zu bescheinigen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden können.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 17. Juli 1865.

Der königliche Notar:

E.-Nr. 479. **Gg. Alleschner.**

5019. Grat. **Bekanntmachung.**

Die ledige Dienstmagd Margaretha Hartmann von Albelfen, welche gegenwärtig in der k. Kreisirrenanstalt Ach. Irregen sich befindet, beabsichtigt nach ihrer Entlassung nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Forderungen an dieselben sind daher am

Dienstag den 8. August l. Js.

Vormittags 8 Uhr

bei Meidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden

Tölzingen, 17. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 9853. **Pioner.**

4999. (3a) **Bekanntmachung.**

Höchstädter gegen Schläger wegen Forderung dert.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Weilheim versteigere ich am

Mittwoch den 16. August l. Js.

früh von 8—9 Uhr

im Wirthshause zu Forst des Anwesen Hs.-Nr. 12½, in Schlitten der Thomas und Anna Schläger'schen Eheleute, sodann der Schlitten ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erlogen wird.

Dasselbe, mit 58 fl. 6 hl. Grundsteuer und 3 fl. 10 kr. Gefällsbodenzins belastet, besteht aus dem Wohnhaus mit Stallung und Stadel unter einem Dach, gemauert, mit Platten gedeckt im Innern jedoch noch größtentheils unvollendet, mit Aeckern, Wiesen, Wald und Weidenschutz im Ganzen 44 Tgw. 21 Dz (hier und überall Tagwerk ein und zwanzig Dezimalen), auf 4620 fl. (viertausend sechshundert zwanzig Gulden) geschätzt, sodann der gesandert zur Versteigerung kommenden Pl.-Nr. 269 Hinterdickacker zu 0 Tgw. 97 Dz auf 100 fl. (einhundert Gulden) gewerthet.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 87 u. flg. der Prozeßnovelle von 1837 und haben sich die Steigerer bei derselben über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Grundsteuerkataster-Extrakt und Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim am 17. Juli 1865.

Der königliche Notar:

Karl.

5018. **Aufschreiben.**

Verlassenschaft des Bauern Johann Georg Mayr von Siebenthal betr.

Etwaige bis jetzt nicht angemeldete Forderungen an vorbezüchnete Verlassenschaft sind bis zum

Donnerstag den 17. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr

oder in diesem Termine dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls solche bei Inventurverfassung und Antauwortung der Nachlaßmasse unberücksichtigt bleiben müssen.

Zugleich ergeht an alle diejenigen Personen, welche einen zur Verlassenschaft gehörigen Gegenstand in Händen haben, die Aufforderung, denselben vor oder bis diesem Termine bei Verwendung der Klagestellung anher abzuliefern.

Kirchenlamitz, den 3. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Tils.

E.-Nr. 3257. **Dinerath.**

5002 **Bekanntmachung.**

Löschung einer Hypothek-Forderung ad 50 fl. auf dem Holzmannschen Anwesen in Thalhausen.

Nachdem innerhalb der mit diesgerichtlicher Ausschreibung vom 4 Juner l. J. vorgestrichen Frist die Erben des verstorbenen Hofmannguthers Matthias Segensack von Thalhausen Ansprüche an den ihm Hypothekenbuche eingetragenen Rückkauf ad 50 fl. nicht geltend gemacht haben, wird derselbe für erloschen erklärt und dessen Löschung im Hypothekenbuche verfügt.

Freising, am 12. Juli 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:

Moser.

Dr. Tretter,

E.-Nr. 3630. Landmann.

5020. **Bekanntmachung.**

Daniel Reuschach, Bauer von Seiserei, wurde durch Beschluß vom 3. Juni des Js. unter Curatel gestellt und Joseph Anton Bader, Bauer von Seiserei, als dessen Curator verpflichtet.

Demgemäß kann Daniel Reuschach ohne des letzteren Zustimmung rechtsverbindlich lästige Verträge nicht abschließen, was zur Nachachtung bekannt gegeben wird.

Etwaige Forderungen an die Daniel Reuschach Eheleute sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung auf

Freitag den 4. August l. Js.

früh 9 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen.

Hilders, am 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

L. Landr. Hemel.

E.-Nr. 5281. **Schmitt,** k. Assessor.

Digitized by Google

5000. [3a] **Bekanntmachung.**

Samt über das Vermögen des Ziegeleibesitzers Michael Uebisch zu Weilheim betr.

In Folge Auftrages des k. Bezirksgerichts Weilheim versteigere ich am

Montag den 28. Aug. des. Js.
früh von 8 bis 9 Uhr

das Anwesen Hs.-Nr. 247½ zu Weilheim des Ziegeleibesitzers Michael Uebisch in dessen Behausung, wobei der Zuschlag erfolgen wird, wenn das Meistgebot mindestens den nachgenannten Schätzungswerth erreicht.

Gebäude Anwesen besteht aus

dem gemauerten mit Platten gedeckten Brennofen mit drei Trockenräumen, dem Wohn- und Oekonomiegebäude unter einem Dach, gemauert, mit Platten gedeckt, dem ebenso construirten Nebenhaus

Pl.-Nr. 2391 u. 2392 Bauschweise zusammen 13 Tagw. 67 Dezim großtentheils Lehmgrund unmittelbar an den Gebäuden gelegen.

Pl.-Nr. 2394 u. 2394½ Bauschweise, zusammen 5 Tgw. 36 Dezim., inclusive des Areales der auf diesem aufgeführten vorgenannten Gebäulichkeiten haltend, durchweg Lehmgrund,

im Ganzen auf 17101 fl. (Siebzehntausend einhundert ein Gulden) geschätzt, weitere den beiden am gleichen Termin

von ½10 – ½11 Uhr

geiendert zur Versteigerung kommenden Bauplätzen in der Schäfflerstraße dahier

Pl.-Nr. 1810 zu 0,02 Tgw. (zwei Dezimalen) und

Pl.-Nr. 1821½ zu 0,066 Tgw. (fünfund sechszehntels Dezimalen),

beide aneinander stoßend und miteinander auf 470 fl. (Vierhundert siebzig Gulden) geschätzt.

Auf dem Gesammtbesitz lastet 38 kr 5 hl. Grundsteuer.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 94 und Folgende der Prozeß-Novelle von 1837, die Steigerer haben sich am Termin über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen, Grundsteuerkataster- Hypothekenbuch-Auszug und Schätzungs-Urkunde sind in meiner Amtskanzlei einzusehen.

Für den Fall der Resultatlosigkeit der ersten Versteigerung, wird hier zugleich zur zweitmaligen Versteigerung, bei welcher der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolgt, Termin auf

Montag den 25 Sept. l. Js.

und zwar

von 8–9 Uhr

für den Hauptcomplex und

von ½10 – ½11 Uhr

für die beiden genannten Bauplätze und zwar gleichfalls im Hause des Schuldners

Weilheim, den 17. Juli 1865.

Der k. Notar:
Karl.

4998. **Bekanntmachung.**

Betreff:
Wiederennung gegen Ring wegen Forderung.

Gerichtlichem Auftrage zu Folge habe ich das Schätzschmiedsanwesen der Schmiedsehefrau Mathias und Franziska Ring in Oberlegdorf im Wege des Zwanges öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern.

Ich setze zu diesem Behufe hiemit ersten Termin auf

Montag den 18 Sept. d. Js.
Nachmittags 2½ Uhr

zu Oberlegdorf im Hause des Schuldners an.

Das Anwesen besteht:

a) aus Gebäude und Grundstück in

Pl.-Nr. 3	Wohnhaus mit Schneid- und Schleifmühle, Hofraum zu	0,13 Tgw.
„ 5½	Stadl mit Hofraum zu	0,06 „
	zusammen:	0,19 Tgw.

a) aus Rechten, als:

1) der reelen Huf-, Waffen-, Nagelschmied- und Schleifgerechtsame,

2) Forstrechte;

ist notarial auf 5700 fl. geschätzt und mit 6,900 fl. Hypothekschulden belastet.

Die sämmtlichen Versteigerungsbedingungen werden ich am Termine selbst bekannt geben und bemerke vorerst nur, daß die Versteigerung nach Maßgabe der Bestimmungen des Hyp.-Ges. §. 64 und der Prozeßnovelle vom 17 Nov. 1837 geschieht, daher:

1) die Steigerer über Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben,

2) der Kaufschilling

binnen 14 Tagen

nach Zustellung des Zuschlagsdecretes zu zahlen ist und

3) der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot obige Schätzungssumme erreicht Grundsteuerkataster-, und Hypothekenauszug treten und Schätzungsurkunde binnen ihen vor dem Termine auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Traunstein, den 17. Juli 1865

Der k. Notar:
Rothhaas.

5014. **Ediktalladung.**

Der Bäckermeister Johann Heinrich Christian Kaupper von Thurnau beabsichtigt, mit seiner Ehefrau Anna, geb Haun, und sechs minderjährigen Kindern nach Nordamerika auszuwandern und sind allenfallsige Ansprüche gegen denselben bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Dienstag den 1. August l. Js.

dahier anzumelden

Kemnath, den 18. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Landgraf.

E.-Nr. 11345. Geller.

5017. **Bekanntmachung.**

Auswanderungsgesuch des Friedrich Bod von hier betreffend

Der Webermeister und Regenschirmmacher Friedrich Bod von hier, beabsichtigt mit Frau und Kind nach Amerika auszuwandern.

Allenfallige Rechtsansprüche sind bei Vermeidung des Ausschlusses

bis längstens 1. k. Mts.

hierorts anzumelden.

Bellingries, am 17. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Stahl.

5001. **Bekanntmachung.**

Den Bau der Wirthschaftsgebäude in Auerbach bs. Gerichts betr.

Im Pfarrdorfe Auerbach, königl. Landgerichts Hengersberg, sind

a. das Wohnhaus und die Stallungen, letztere ganz neu zu erbauen,

b. der Getreidestadl umzubauen und zu untermauern.

Die Kosten für diese Bauten entpfiffern nach den vorliegenden Voranschlägen eine Summe von 7896 Gulden 4 Kreuzer und betragen

für das Wohnhaus	4146 fl. 11 kr.
für die Stallgebäude	3200 fl. 23 kr.
für den Stadl	549 fl. 30 kr.
	7896 fl. 4 kr

Die Herstellung dieser Bauschichten soll auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an die Mindestnehmenden geschehen, und wird hiemit hiezu bei dem k. Landgerichte Hengersberg, als Curatelsbehörde, Termin auf

Samstag den 12. Aug. 1865
Vormittags 10–12 Uhr

im Amtszimmer des k. Landrichters festgesetzt.

In dieser Versteigerung können nur conceffionirte Werk- und Gewerbemeister zugelassen werden, die sich über diese Eigenschaft sowohl, als auch über die Fähigkeit der Cautionsleistung auszuweisen können.

Befähigte Steigerungsfähige werden demnach mit dem Beifügen auf obigen Termin eingeladen daß die näheren Bedingungen am Termine bekannt gegeben werden; Kostenvoranschläge und Pläne oder jeden Gerichtstag (Donnerstag und Samstag) in der Landgerichts-Canzlei eingesehen werden können.

Hengersberg, am 13. Juli 1865.

Königliches Landgericht
als Curatelsbehörde:
Der kgl. Landrichter:
Auer.

5016. Grat **Bekanntmachung.**

In Sachen der Josepha Kuarz von Traunstadt gegen Ignaz Kötter von Kleinrhelsfeld, Forderung betr., erhält Verklagter auf Ansuchen der Klägerin und auf Grund des Vergleichs vom 10. Februar l. J. die Auflage

6 fl 15 kr. Kindsettkosten,
4 fl. — kr Nahrungsbeiträge auf 10 Wochen

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Beschlagnahme seines künftigen Vermögens zu bezahlen, oder innerhalb gleicher Ausschlußfrist Exceptionseinwenden und Gegenvorschläge anzubringen.

Der Verklagte, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird weiter benachrigt, innerhalb 14 Tagen einen Zustellungsanwalt dahier aufzustellen, widrigenfalls künftige Verhandlungen gegen ihn an's Gerichtsbrett angeschlagen und so als rite zugestellt erachtet werden.

Gerolzhofen, am 15. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 5821. **Rehm.**

4438 (36) **Ediktalladung.**

Der k. Advokat Kraus dahier hat Namens des Kaufmanns Philipp Müller dahier eine Klage gegen den Kaufmann Fritz Boyer von hier auf Zahlung von 240 fl. nebst Zinsen beim unterfertigten Gerichte eingereicht und mit dieser Klage zugleich einen Arrestantrag verbunden.

Da nun der Beklagte Boyer vor gerichtsunbekannten Landesbehörden und dessen derzeitiger Aufenthalt unbekannt ist, so ergeht an denselben die öffentliche Aufforderung, den Kläger Philipp Müller durch Zahlung der Hauptsache, Zinsen und Kost-n klaglos zu stellen, oder seine etwaigen Einreden gegen den Rechtsbestand der eingeklagten Forderung

innerhalb drei Monaten

vom Tage der erstmaligen Ausschreibung gegenwärtiger Ladung gerechnet, bei Meidung des Ausschlusses und der Liquidnahme der Forderung vorzubringen, ferner innerhalb derselben Frist seine etwaigen Einwendungen gegen die unter dem Heutigen verhängte provisorische Beschlagnahme der beim Herrn Untersuchungsrichter am unterfertigten Gerichte in Verwahrung befindlichen Baarschaft des Boyer bis zum Betrage von 265 fl. bei Meidung des Ausschlusses und der definitiven Beschlagnahme dieses Betrages hierorts vorzubringen.

Das Duplikat dieser Klage mit Arrestantrag kann Fritz Boyer in diesgerichtlicher Registratur einsehen oder durch einen Bevollmächtigten einsehen lassen, und hat endlich Beklagter

binnen drei Monaten

einen dahier wohnenden Schriftenempfänger aufzustellen, widrigenfalls künftig an ihn ergehende Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und hiemit als ordnungsgemäß zugestellt erachtet werden würden.

Bamberg, den 13. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Kummel.

E.-Nr. 9442. **Erhard.**

In Folge des internationalen Vertrags

sucht ein Haus in Bordeaux behufs Placirung seiner Weine bei Privat-Kundschaft, Repräsentanten, welche vollständige Garantien der der Ehrenhaftigkeit bieten.

Offerte, franco, Post-restant in Bordeaux unter der Chiffre O. V. A. 4935. (36)

Digitized by Google

5011.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Bilance.

Debitores. *Ultimo December 1864.* **Creditores.**

	Ct. Thlr.	Sgr.	Pf.
Die Actionaire der Gesellschaft für ihre Hypothek-Wechsel	1,147,500	—	—
Belegte Gelder	5,606,616	4	—
Haus der Gesellschaft	16,000	—	—
Mobilier		1	—
Laufende Zinsen bis ultimo 1864	26,795	—	—
Cassenbestand	28,960	1	—
Ausstehende Forderungen	526,062	2	3
	Ct. Thlr.	7,351,933	8	3

	Ct. Thlr.	Sgr.	Pf.
Capital in 425 Actien	1,275,000	—	—
Reserven für die Lebensversicherung Ct. Thlr. 3,767,192. 14½ Sr.			
Ausstehern „ 345,090. 1 „			
Renten „ 777,755. 13 „			
u. d. Prämien-Ueberträg „ 557,169. 14 „	5,447,208	9	6
Reserve für unerledigte Gegenstände	12,893	11	—
Reserve für unvorhergesehene Verluste	100,000	—	—
Nicht erhobene Dividende der auf Lebenszeit Versicherten	63,701	5	9
Diverse Creditoren	100,669	12	6
Gewinn-Reserve	352 460	1	6
	Ct. Thlr.	7,351,933	8	3

Lübeck, den 19. Juni 1865.

H. G. Reddelien. **C. Dettmer,** Dr. **J. H. Meister.**
H. Behrens. **C. H. Schroeder.** **Pleßing,** Dr.

fungirende Directoren der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

A. Wichmann, General-Agent.

Die Uebereinstimmung der vorstehenden Jahresrechnung mit den Büchern der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft wird bezeugt.

Lübeck, den 26. Juni 1865.

von den Revisoren:

H. Brehmer, Dr. **Hr. Sievers.**

Vorgelegt in der General-Versammlung am 3. Juli 1865.

Hauptagentur in München für Ober- und Niederbayern, Schwaben und Neuburg.

Joachim Feldmann, Neuhausergasse 6/1.

Frankfurt 20. Juli.

6% 1882er Amerikanische konnten sich nicht ganz auf der gestrigen Höhe behaupten. Oesterr. Fonds auch heute wenig verändert, bei schwachem Umsatze

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5	pCt.	National-Anlehen von 1854	67¼ P.	¼ G.
„	5	pCt.	Metall. v. 1859 in L. 116 zu ¼	— P.	74 G.
„	5	pCt.	Metall. Obligation. „	— P.	62¼ G.
„	4½	pCt.	„	56¼ P.	— G.
Bayern	5	pCt.	Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	
„	4½	pCt.	Oblig. 1jähr. dto.	101¼ P.	— G.
„	4½	pCt.	Oblig. ½jähr. dto.	101¼ P.	— G.
„	4	pCt.	Oblig. 1jähr. dto.	— P.	98¼ G.
„	4	pCt.	Oblig ½jähr. dto.	— P.	99¼ G.
„	4	pCt.	Oblig. Ab.-R. dto.	98½ P.	— G.
„	3½	pCt.	Oblig. dto.	— P.	— G.
Württemberg	4½	pCt.	Oblig. b. Rothschd.	— P.	— G.
„	4	pCt.	„ Coup. dito	— P.	— G.
„	3½	pCt.	Oblig. dito	— P.	83¼ G.
Baden	4	pCt.	„ ditto & Goll	100 P.	99¾ G.
Gr. Hessen	4	pCt.	Oblig. b. Rothsch.	100¼ P.	— G.
N.-Amerika,	6	pCt.	St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6	pCt.	dito 1882 „ „	— P.	75¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100	k. S.	100⅛ B.	— G.
Augsburg	fl. 100	k. S.	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60	k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th.	Ld. k. S.	97¼ B.	— G.
Coln	Th. 60	k. S.	105 B.	— G.
Hamburg	Mk. 100	k. S.	— B.	88¼ G.
Leipzig	Th. 60	k. S.	105 B.	104¼ G.
London	Lst. 10	k. S.	— B.	119¼ G.
Paris	Frs. 200	„	— B.	94¼ G.
Triest	fl. 100	k. S.	—	—
Wien	fl. 100	fl. W.	— B.	108¼ G.
Disconto			3½ pCt. G.		

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43-44	
Pcss. Frd'or	„ 9 56⅔-57⅓	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50⅔-51⅓	
Rand-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 29-30	
Engl. Sov.	„ 11 53-55	
Gold p. Zpf.	„ 312-317	
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45	
Pr. Cassch	„ 1 44⅔-45	
Doll. in Gold.	„ 2 27½-28⅓	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P. 158	G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	—	P. 860	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	192 P.	191¼	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	229½ P.	—	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. a 28 kr.	— P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	— P.	119¼	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	— P.	77¼	G.
„ do. do. neueste Emission	— P.	79¼	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	76¼ P.	—	G.
„ do. Westbahn Pr. l. 8 b. B.	83¼ P.	—	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	— P.	149¼	G.
Pfälzische Ostbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105 P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	116¼ P.	—	G.
Bayerische Ostbahn mit 90 pCt. Einzahlung	— P.	116	G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	52⅔ P.	—	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	48¼ P.	—	G.

Lotsch-ne-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133¼ P.	—	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	— P.	76	G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	— P.	183	G.
„ fl. 500 von 1860 4/7	85½ P.	—	G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W.	88¼ P.	—	G.
3½ pCt Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	— P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¼ P.	¼	G.
Badische fl. 35	83½ P.	—	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	56¼ P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	— P.	143	G.
„ „ „ fl. 25 dto.	— P.	37	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	— P.	35¼	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	69 P.	—	G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10¾ P.	—	G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet halbjährig 3 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 45 kr. Auf das Monat Juli wird dann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Feuerhause. Bei Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich gratis, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition und Buchhandlung um 5 Uhr früh, bei Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärts wird die Zeitung auf den Monats der Abonnenten noch in der k. Franz'schen Buchhandlung, Perusaggasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, sogen. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 200** 23. Juli 1865.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ρ **München**, 22. Juli. Das Staatsministerium des Innern spricht nachstehenden Vereinen und Personen für die von ihrer Seite beim Brande zu Moosburg geleistete aufopfernde und erfolgreiche Hilfe besondere Anerkennung im Kriegsministerialblatte aus: 1) der Freiwilligen Feuerwehr und ihrem Commandanten J. B. Pertmüller, Magistratsrath zu Freising; 2) der Feuerwehr von Weihenstephan; 3) der Landshuter Feuerwehr und ihrem Commandanten, dem städtischen Baurathe Geiger, sowie dem städtischen Baumeister Zureiner von Landshut; 4) dem Bürgermeister Dr. Gehring von Landshut; 5) dem Ostbahnhofs-Inspector Schmid in Freising; 6) dem Cooperator Hartig in Mauern; 7) dem Pfarrer Reigl in Bolkmannsdorf und 8) dem Bahnwärter Risch in Bruckberg — ferner das dasselbe Ministerium das Kriegsministerium ersucht, durch en Commandanten Oberst v. Mayer in Freising und Frhrn. v. Pommel in Landshut den zu dem Brande beorderten Officieren, Oberlieutenant Weninger und Frhr. v. Washington, zu Landshut, sowie Rittmeister Ritt und Oberlieutenant v. Schmaus, in Freising und der gesammten commandirten Mannschaft die vollste Anerkennung ausdrücklich lassen zu wollen. Die beim Brande thätig gewesene Gendarmeriemannschaft erhält außer der belobenden Anerkennung der geleisteten Dienste noch Geldbelohnungen und Entschädigungen in der Gesammtsumme von 160 fl., welche sich folgendermaßen vertheilen: 1) Brigadier Metsch von Moosburg 30 fl.; 2) Brigadier Fischhoid und Gendarm Ruppner von Landshut je 20 fl.; 3) die Stationskommandanten Obermaier von Zolling und Roth von Neustadt, sowie die Gendarmen Bogler und Kramer von Moosburg, Fischer von Zolling, Jungermann und Ueberle von Mauern, Steyrer und Gran von Neustadt, je 10 fl. — Außerdem belobt die k. Regierung von Oberbayern noch öffentlich eine Anzahl von Moosburger Bürger wegen ihrer aufopfernden Hülfeleistung.

Mecklenburg-Schwerin, 16. Juli. Die durch den Minister des Innern verurtheilten Nationalvereinsmitglieder zu Rostock werden die ihnen auferlegte Geldstrafe zu einem großen Theile nicht freiwillig entrichten, sondern die Vollziehung erwarten, deren erste Stadien das Rostocker Polizeiamt bereits in Ausführung gebracht hat. Das neueste, vor einigen Tagen von demselben erlassene Decret verwarnt dieselben unter Ansetzung einer achttägigen Frist. (Leipz. Ztg.)

Holstein. Der Empfang der deutschen Künstler bei ihrer Durchreise zur neunten Versammlung der deutschen Künstlergenossenschaft in Kiel fand am 16. in den Räumlichkeiten der „Erholung" in Hamburg statt. Das Hamburger Empfangscomite empfing die fremden Gäste in den genannten Locale. Dasselbe, welchem der Empfang stattfand, war mit Guirlanden, den Flaggen aller deutschen Staaten und mit 40 seidenen Bannern mit den Wappen der bedeutendsten deutschen Städte decorirt. Der Empfang und die Begrüßung der ankommenden Künstler aus Berlin, Düsseldorf, München, Wien, Dresden, Hannover u. s. w. war sehr herzlich. Um 5 Uhr fand in dem Empfangslocale ein gemeinschaftliches Mittagsmahl statt. Nach Tisch zerstreute sich die Gesellschaft, um die Stadt und nähere Umgegend zu besehen, mit Dunkelwerden aber fand sich der größte Theil der Fremden wieder ein, um sich mit den Mitgliedern des Hamburger Künstlervereins und des Architektenvereins bei einem gemüthlich n Commerss zu vereinigen, welchem auch verschiedene Mitglieder der Altonaer „Kunsthalle" beiwohnten. Altonaer Deputirte luden die deutsche Kunstgenossenschaft ein, am nächsten Vormittag nach ihrem Durchzuge durch Altona sich eine Erfrischung auf dem Altonaer Bahnhofe gefallen zu lassen. Die Begrüßung der deutschen Kunstgenossenschaft beim Eintritt in das Land Schleswig-Holstein fand nicht allein ebseiten der Künstlerschaft statt, sondern auch das große Publicum betheiligte sich in erkenntlicher Weise an dem Empfang. Die fremden Künstler hatten sich in ihrem Hamburger Versammlungslocale „zur Erholung" zu einem Zuge geordnet und langten am 17. gegen 12 Uhr Mittags an der Grenze Schleswig-Holsteins an, dem mit Guirlanden, Kränzen, Flaggen, Bannern und einer heroldkommenden Anschrift geschmückten Rodickthor an, woselbst eine Deputation der Altonaer „Kunsthalle" mit einem Musikchor aufgestellt war, um die Ankommenden zu begrüßen und durch die Stadt zu geleiten. Die Mitglieder der „Kunsthalle", die Kieler Deputation, sowie eine sehr große Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhofe aufgestellt und begrüßte die mit Musik Ankommenden mit freudigen Zurufen, während das ebenfalls dort aufgestellte Musikchor des k. k. österreichischen Regiments Kinsky den Marsch der schleswig-holsteinischen Nationalhymne spielte. Vor dem Hause der „Kunsthalle", Hrn. Stadtbaumeister Winkler, gehaltene kurze, aber herzliche Ansprache zur Begrüßung der deutschen Kunstgenossen auf schleswig-holsteinischem Boden wurde durch Hrn. Friedländer aus Wien in ebenso herzlicher Weise und mit der Versicherung erwidert, daß ganz Oesterreich von den wärmsten Sympathien für Schleswig-Holstein beseelt sei. Es folgten zahlreiche Hochs, und schnell verfloß die Zeit, bis der um 2 Uhr abgehende Extrazug unter den Klängen der Musik und dem lauten Hurrah der zahlreich Anwesenden die Fremden entführte. Der Telegraph hatte den festlichen Empfang in Altona bereits nach Kiel gemeldet; — die Besorgnissen hatten aber noch fernern festlichen Empfang in Elmshorn und Neumünster zu erwarten, ehe sie an dem Hauptziele der Festlichkeit Kiel anlangten. Nachmittags gegen 5 Uhr begann der festliche Einzug in die reich geschmückte Stadt. Der höchstcommandirende General hatte gleichfalls den Künstlern zu Ehren seine Fahne auf dem Schloßthurme aufgezogen. Es war ein langer Zug, Jubel und Menschengewoge überall. Drei Musikchöre befanden sich im Zuge, indem die Deputationen der mit ihren Emblemen aufzugezogenen Gewerke und auch die Studentenschaft mit eigener Musik gekommen waren. Zuerst ging es auf den Markt, wo Magistrat und Stadtverordnete der Künstler harrten. Bürgermeister Thomsen sprach kräftige Worte der Begrüßung, Professor Marterstieg aus Weimar, als Vorsitzender der Kunstgenossenschaft, antwortete mit einem Hoch auf Kiel. Weiter ging es zur Kunsthalle, wo die Universität die Künstler begrüßen wollte. Der Rector Professor Overbeck, umgeben von den Decanen und dem Vorstande des Kunstvereins, hielt die Rede, in welcher er die Beziehungen von Kunst und Wissenschaft zu einander hervorhob. Maler v. Blomberg antwortete mit einem Hoch auf die Universität. Auf dem Markte hatten sich Magistrat und Deputirten-Collegium dem Zuge eingereiht, dasselbe geschah jetzt von dem Rector und den Professoren, wie von Directorium der Kunstvereins. Durch den Schloßgarten ging es weiter zu dem großen Saale des „Tivoli", wo ein Abendbrod der Künstler harrte. Hier hielt der Festvorsteher Herr Th. Reincke aus Altona die erste der Reden, die deutschen Künstler und Deutschland feiernd. Unter den übrigen Toasten heben wir solche auf „den Ehrenpräsidenten der Kunstgenossenschaft, Peter v. Cornelius," und auf „Ludwig Richter" in Dresden hervor. Am 18. begannen die Sitzungen. Zu Vorsitzenden wurden die Herren Professor Marterstieg aus Weimar, v. Blomberg aus Berlin und Baumeister Martens aus Kiel erwählt; zu Schriftführern Dr. v. Schorn aus Weimar und Baddik aus Magdeburg. (Dresd. J.)

Man schreibt der „Köln. Z." aus Holstein, 18. Juli: „Es ist bekannt, daß Seitens des Appellationsgerichtes in Flensburg Untersuchungs-Commissionen nach den Oertlichkeiten geschickt worden sind, wo die Bewohner dem Prinzen von Hohenlohe ihre Beschwerden gegen die nordschleswig'schen Beamten vortrugen. Es geht die Besorgniß durch jene Districte, daß es dabei auf eine gerichtliche Verfolgung der Unterzeichner der Beschwerdeschriften abgesehen sei."

Und nun lamentirt der Correspondent der „Kölnischen Zeitung", ob man am Ende gar die Leute ins Gefängniß werfen werde, weil sie gewagt hatten, sich zu beschweren. Abgesehen davon, daß das bis jetzt blos eine Vermuthung dieses Correspondenten ist, so kann man es doch bei ruhiger Ueberlegung nicht unbillig finden, daß, nachdem Prinz Hohenlohe Erhebungen im Interesse der dänisch redenden Bevölkerung gepflogen hat, jetzt auch der andere dadurch angeblich gravirte Theil gehört und zur Rechtfertigung zugelassen wird. Und gewiß ist es besser, es geschieht das amtlich, als in der eigenthümlichen Form, welche die Hohenlohe'sche Sendung kennzeichnete.

Preußen. Berlin, 20. Juli. Der Aufenthalt des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin im Seebade Wyk auf der Insel Föhr wird voraussichtlich bis zur Mitte des Monats August dauern. — Nr. 96 des „Social-Democrat" ist heute polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Digitized by Google

Aus Berlin schreibt man der Wiener „Presse“: „Ungeachtet der deutsch-österreichische Telegraphen-Vertrag die Beschränkung des freien Telegraphen-Verkehrs nur in Zeiten der Unruhe gestattet, halten die preußischen Telegraphen-Aemter diese Zeiten bereits für gekommen, und untersagen die Abfendung aller Telegramme, die auf das verhängnißvolle Abgeordnetenfest Bezug nehmen.“

Die „Spen. Z.“ versichert, die österreichische Regierung habe schon vor längerer Zeit ihr Einverständniß mit der Ernennung des General-Lieutenants v. Manteuffel zum Oberbefehlshaber der Truppen in Schleswig-Holstein erklärt, und es seien nun dienstliche Rücksichten, auf seiner bisherigen Stellung entsprungen, welche ihn zur Zeit noch abhielten, sich auf seinen Posten zu begeben. Andere wollen in den dienstlichen Rücksichten aber nur einen Vorwand sehen.

Die Verlegung der preußischen Marineflotten von Danzig nach Kiel ist, wie bereits angekündigt, nunmehr zu vollständiger Ausführung gelangt. Nachdem die Corvette „Vineta“ am 24. Juni zwei Compagnieen Seesoldaten, welche jetzt die Besatzung von Friedrichsort bilden, hinüberbefördert, ist daselbe Schiff am 14. d. von Kiel nach Danzig in See gegangen, um am 18. mit der Flottenflaggenabtheilung nach dem Kieler Hafen wieder in See zu gehen, und bereits dort angekommen.

Burg, 19. Juli. Heute begann die öffentliche Verhandlung gegen die des Vergehens gegen den §. 182 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung angeklagten Arbeiter hiesiger Tuchfabriken. Da keines der gewöhnlichen Gerichtslocale groß genug ist, die Menge der 279 Angeklagten nebst den Richtern, dem Staatsanwalte und den Vertheidigern aufzunehmen, so findet die Verhandlung im großen Saale der Gesellschaft „Harmonie“ statt. Es werden 277 Arbeiter aus verschiedenen Fabriken angeklagt, die Einstellung der Arbeit verabredet zu haben, um die Fabricanten zu dem Zugeständnisse zu bestimmen, die von ihnen eingeführte Fabrikordnung ganz oder theilweise zurücknehmen; die beiden Theilnehmer, 1). der Kaufmann Dr. phil. M. Hirsch zu Magdeburg, 2) der Stadtrath Ed. Fordemann in Burg, sollen ihnen in die die That erleichternden Handlungen wissentlich Hilfe geleistet und sich dadurch der Vergehen nach §. 182 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung und nach §. 34 Nr. 2 und §. 35 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht haben. Der erstere soll im Auftrage des Ständigen Ausschusses des Vereinstages deutscher Arbeiter zu Frankfurt a/M. nach Burg gekommen sein, dort die Herberge besucht und mit dem Altgesellen Mühlenhaupt, dem Vorsteher der Arbeiter, und dem Stadtrathe Fordemann verhandelt haben, welch letzterer Vorsteher des Handwerkervereins in Burg ist. Das Ergebniß dieser Verhandlungen war ein Aufruf des ständigen Ausschusses des Arbeitertages in der „Allgemeinen Deutschen Arbeiterzeitung“, in welcher das Verfahren der Burgenser Arbeiter gelobt, sie als Vorkämpfer ihres Standes gepriesen und zu Geldunterstützungen für sie aufgefordert wurde. Dr. Hirsch wurde als derjenige bezeichnet, welcher das Geld in Empfang nehmen würde, was er auch gethan, und es durch den Stadtrath Fordemann den Feiernden übermittelt habe. Aus ihrem Verkehr mit den Arbeitern, besonders mit Mühlenhaupt, folgert die Anklage, daß sie um die Coalition wissen mußten. Als Zeugen sind 35 Personen von hier vorgeladen. Um 11 Uhr war die Vorlesung der Anklageschrift beendet und das weitere Verfahren wurde für heute aufgesetzt. Es soll in der Weise fortgeführt werden, daß täglich der Reihe nach die Arbeiter einiger Fabriken vorgeladen werden und die anderen bei der Arbeit bleiben können. (M. Z.)

Köln, 20. Juli. Das Festcomite versammelte sich gestern Abend im gewöhnlichen Locale. Ein anwesender Polizeibeamter sand keine Veranlassung, die angebrochte Auflösung zu vollziehen. Uebrigens beschloß das Comite, gegen den die Auflösung betreffenden Erlaß des Polizei-Präsidenten einen Protest zu veröffentlichen.

Italien.

* **Florenz**. Die offizielle Zeitung des Königreichs meldet, daß am 16. d. Mts. in Modena eine bedeutsame Volksversammlung stattgefunden hat, in welcher die Deputirten de Boni, Fabbrizi, Prof. Sbarbaro u. A. das Wort nahmen. Die Versammlung beschloß, die Verbindung unter allen liberalen Fractionen zu fördern und jede Verstandigung mit Rom zu bekämpfen. Alles ging in größter Ordnung vor sich.

* Dem „Monde“ wird von seinem Correspondenten in Florenz unterm 16. d. M. geschrieben, daß augenblicklich in den hohen Regierungs-Regionen wichtige Sachen vor sich zu gehen scheinen. „Als der König Florenz verließ, um in Baldieri einige Ruhe und Erholung zu suchen, schmeichelte er sich mit der Hoffnung, das Cabinet werde schließlich sich vollständig herumgiehen über die Bedeutung der Demonstrationen gegen die Unterhandlungen mit Rom und über den wahren Werth der Meetings. Der König hatte demnach durch Hrn. Begezzi selbst (und nicht, wie man behauptet hat, durch einen besonderen Abgesandten) dem hl. Vater einen Brief zugehen lassen, in welchem er gleichzeitig sein Bedauern über die Unterbrechung und seine Hoffnung auf die nahe bevorstehende Wiederaufnahme der Unterhandlungen aussprach. Aber man hat seitdem gesehen, daß mit dem besten Willen von der Welt Männer, welche nicht die ganze Wichtigkeit einer Annäherung zu Rom begreifen, niemals die Grundlagen dazu finden können. Das war leicht vorherzusehen, sagt der „Monde“, und in diesem Puncte haben die Thatsachen nur zu sehr die Befürchtungen gerechtfertigt, die unser Correspondent in dem ersten und von Florenz zugesandten Schreiben ausgesprochen hat. Der König hat mithin nach dieser Seite hin alle Illusion verloren.; ein Einverständniß des Cabinets über diese Frage ist unmöglich geworden; im Gegentheil, die Verschiedenheit der Auffassung über diese Frage hat sich noch auf Andere mit ausgedehnt, so daß man in Baldieri schnell zur Einsicht der Nothwendigkeit einer Aenderung des Ministeriums gelangt ist — eine mißliche Frage in einem Augenblicke, wo sich das Land durch die Verlegung der Hauptstadt, durch die Annäherung der Wahlen und die zahlreichen organischen Gesetze, die ebenfalls zur Anwendung gebracht werden sollen, unterst zu oberst gekehrt befindet. — Hr. Ricasoli hat unangehtet des schmerzlichen Verlustes, der ihn kürzlich durch den Tod seiner einzigen Tochter betroffen, die ihm innerhalb drei Tagen entrissen wurde, den nöthigen Muth gefunden, sich nach Baldieri zum König zu begeben. Soweit man den Zweck dieses Schrittes beurtheilen kann, möchte Hr. Ricasoli Se. Majestät dazu veranlassen, das jetzige Ministerium nach die nach den Wahlen beizubehalten und die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Rom bis zu jener Zeit zu vertagen. Man weiß, daß Hr. Ricasoli besonders den französischen Einfluß fürchtet, weshalb er sich auch so eingerichtet hat, daß er einige Tage vor Hrn. v. Sartiges in Baldieri eintraf. Unser Correspondent weiß nicht bis zu welchem Grade bezüglich der Unterhandlungen mit Rom der französische Einfluß im Spiele ist; was er behauptet, ist, daß, falls man bezüglich dieser Unterhandlungen im status quo bleibt, die italienische Regierung sich bald in einer ernstlichen Krisis befinden wird.“

Palermo, 13. Juli. In den letzten Tagen war unsere Stadt vorzugsweise durch die Furcht vor der Cholera aufgeregt, und als dann z. B. ein Arbeiter im Hospital unter heftigen Unterleibsschmerzen in kurzer Zeit starb, begann bereits die Auswanderung der Furchtsamsten. Das niedrige Volk war nur durch die bestimmtesten Versicherungen der Behörden zu beschwichtigen und von Tumulten abzuhalten, wie sie in Messina, Catania und Syrakus beim Nahen von Schiffen aus Aegypten vorkamen. Leider war Gualterio während dieser Zeit nach Neapel verreist, angeblich um nach Florenz an die Stelle Natoli's berufen zu werden; nichtsdestoweniger unterließ die Behörde keine jener Vorsichtsmaßregeln welche zur Erhaltung des Uebels geeignet erscheinen. So wurde längs der Küste ein Sanitätscordon eingerichtet und die Quarantäne sehr streng gehandhabt. Obwohl zwischen Malta und Aegypten die Contrebande mit Baccen in vollster Blüthe steht, sind die Nachrichten von jener Insel noch immer günstig, so daß bei uns die Benutzung dieses Weges schon bald legen wird. Bedenken dürften sich vielleicht am meisten gegen die Ueberfüllung der Gefängnisse geltend machen, da in den hiesigen Strafcolonien mehr als 2000 Individuen zusammengepfercht sind.*) (Allg. Z.)

*) Noch einem der „Allg. Ztg.“ vorliegenden Privatschreiben aus Palermo ist bis jetzt von einer Cholera nicht die Rede, sondern nur von einer Durchfallepidemie.

Provinzial-Chronik.

ϱ **München**, 22. Juli. Die k. Regierung hat in Anbetracht der gegenwärtigen, anhaltenden Sommertemperatur und weil das Vorkommen der Hundswuth in einem Falle zu Mehring, Bezirksamts Friedberg, vollkommen festgestellt worden ist, für alle Bezirke des Kreises Oberbayern, mit Einschluß der beiden Städte Augsburg und Freising die Vornahme einer zweiten allgemeinen Hundsrevision, und zwar so möglich noch im Laufe dieses Monats verfügt, ferner aber die Mitte August, angeordnet. Für München ist eine solche Anordnung zur Zeit nicht nöthig, da erst ganz kürzlich eine Hundevisitation stattgefunden hat.

Nichtpolitisches.

Friedrichshafen, 19. Juli. Am 17. Juli ist (wie schon erwähnt) der in Stuttgart wohnende Schriftsteller Hr. Dr. Duttenhofer von Friedrichshafen in 6½ Stunden geschwommen, ohne daß die ihm folgende Sonde! nöthig gehabt hätte, ihn auch nur ein einziges Mal aufzunehmen. Dagegen hat er wasserstreckt einmal einige Schluck Wein und später etwas Speise aus derselben eingenommen. (Schw. M.)

Zermatt, 16. Juli. Den unter Anführung einiger Engländer aus-gestiegenen Führern ist es gelungen, auf einem von Klüften umgebenen Schneefeld die Leichen der Herren Hudson und Hadde und des Führers und Chaumeuse, Michael Croz, aufzufinden. Man begrub sie bis auf Weiteres im Schnee. Der Leichnam des jungen Lord Douglas aber ist noch nicht gefunden worden.

Die neueste Post vom Cap der guten Hoffnung bringt Berichte über den furchtbaren Orcan, der am 17. Mai in der Tafelbai gewüthet und große Ver-

Digitized by Google

beerungen unter den Schiffen angerichtet hat. Achtzehn Schiffe verloren die Anker und wurden auf den Strand geschleudert; die Schiffswerfte waren von großem Betrieb an Menschenleben begleitet. 56 Leichname wurden gezählt. Die Fellen an der Südseite der Bucht von Natal haben eine Woche später, am 25. Mai, einem Unwetterschlage von Untergang gebracht. Es war der „Fluttier", welcher in Calcutta 400 Pilgern an Bord genommen hatte, um dieselben nach Demerara zu bringen. Das Fieber hatte ihrer schon 189 hingerafft und der Sturm, welcher das Schiff auf die Felsen warf, kostete weiteren 25 das Leben.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Regensburg**, 22. Juli. Gestern war hier Ministerrath unter dem Vorsitz des Königs von Preußen, wozu sämmtliche Minister und Hr. v. Goltz, preußischer Gesandter in Paris, hieher berufen waren.

□ **Köln**, 22. Juli. Die Rathskammer des königlichen Landgerichts hat den Beschluß des Polizeipräsidenten, durch welchen das Fest-Comite als politischer Verein aufgelöst wurde, aufgehoben; hiegegen hat der Oberprocurator Berufung ergriffen.

□ **Köln**, 22. Juli. Der Gürzenich wurde heute früh geschlossen. Claſſen-Kappelmann ist auf heute Vormittags 10 Uhr vor den Untersuchungsrichter geladen; er ist zur Zeit abwesend.

□ **Wien**, 22. Juli. Das Herrenhaus erledigte heute das Finanzgesetz für 1865; es beschloß nach lebhafter Debatte, über Lo. Thuns Resolutionsantrag*) zur Tagesordnung überzugehen. Die offiziöse „Abendpost" dementirt die in der deutschen Presse verbreiteten Gerüchte eines Bruches zwischen Oesterreich und Preußen; sie sagt gegenüber der Wiener Correspondenz der „Hamburger Börsenhalle": „So empfindlich wir im Puncte der militärischen und staatlichen Ehre Oesterreichs sind, so ist doch, wie die Verhältnisse liegen, schwerlich zu behaupten, beide seien als Pfand eingesetzt. Die österreichische Regierung lehnte wiederholt ab, ihre Einwilligung zur Entfernung des Herzogs von Augustenburg zu geben, der kein Vergehen gegen die Landesgesetze begangen hat, welches seine Entfernung rechtfertigen würde. Oesterreichs militärische Ehre ist damit sicher nicht eingesetzt. Da der Fall einseitigen Vorgehens Preußens unwahrscheinlich, so geradezu unmöglich ist, kann man von den allenfallsigen Consequenzen solchen Vorgehens absehen. Die augenblicklichen Verhältnisse entsprechen kaum den vollkommenen Redensarten, mit denen man ihre Entwickelung illustrirt."

□ **Wien**, 22. Juli. Gestern Abend ist ein beträchtlicher Theil des Badeortes Ischl abgebrannt**).

□ **Bukarest**, 21. Juli. Heute wurde das ratificirte Uebereinkommen zwischen Oesterreich und den Donau-Fürstenthümern ausgewechselt. Fürst Cuza ist nach Bad Ems abgereist; er erließ vor seiner Abreise eine Proclamation, daß er zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit der Cur bedürfe, und forderte die Bevölkerung zu ruhigem Verhalten während seiner Abwesenheit auf. Die Regierung ist für diese Zeit dem Ministerrath übertragen.

* **München**, 22. Juli. Der k. Staatsminister des Handels rc., Hr. v. Pfretzschner, hat einen schwierigen Urlaub angetreten und Hr. Staatsrath v. Fischer das Portefeuille des Handels rc. interimistisch übernommen.

△ **München**, 22. Juli. Heute Nachmittags vier Uhr ging die Wahl des Rectors und der Senatoren für 1865/66 an hiesiger Universität in der großen Aula vor sich. Anwesend waren 67 Stimmende, die übrigen ordentlichen und außerordentlichen Professoren der Gesammtzahl theils durch Krankheit theils durch dienstliche Verhältnisse zu erscheinen verhindert. Von genannten Stimmgebern ist Hr. Professor Dr. Jolly von der philosophischen Facultät, welche für das angegebene Jahr die Reihe für das Rectorat traf, mit einundvierzig Stimmen zum Rector magnificus gewählt worden. Noch ihm erhielten die Herren Professoren DDr. Bekker 19, v. Giesbrecht und Spengel je 2, Dumont, v. Liebig und Petternkofer je eine Stimme. Zu Senatoren wurden gewählt in der theologischen Facultät Hr. v. Döllinger mit 46 Stimmen, in der juridischen Hr. Pögl mit 45, in der cameralistischen Hr. Kaiser mit 28, in der medicinischen Hr. Buhl, in der philosophischen Facultät Hr. Seidl mit je 38 Stimmen. Alle diese Wahlen unterliegen natürlich der Allerhöchsten Bestätigung.

* **München**, 23. Juli. Die k. Akademie der Wissenschaften wird Dinstag den 26. d. Mts. Vormittags 11 Uhr zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs eine öffentliche Sitzung halten. Nach einleitenden Worten des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, Herrn Geheim-Raths Baron v. Liebig, und nach Proclamation der Wahlen durch die Herren Classensecretäre wird Herr Archivrath Mutzl, ordentl. Mitglied der historischen Classe, einen Vortrag „über die Verhandlungen der protestantischen Fürsten in den Jahren 1590 und 1591 zur Gründung einer Union" halten.

Dresden, 21. Juli. Heute Vormittag starb hier nach kurzem Krankenlager in der Blüthe seiner Jahre der k. Hofopernsänger Ludwig Schnorr v. Carolsfeld*). Unser Hoftheater verliert in ihm eines seiner hervorragendsten Mitglieder und die deutsche Bühne einen ihrer gefeiertsten und für das Höchste in der Kunst begeisterstesten Jünger. (Dresd. J.)

Berlin, 21. Juli. Fräul. Matthes vom Hofburgtheater ist während ihres Gastspiels hier am Gehirntyphus gestorben. (Frkf. J.)

Düsseldorf, 21. Juli. Wie der „Rheinischen Zeitung" aus Köln gemeldet wird, hat Hr. Claſſen-Kappelmann private Einladungen zu dem auf Sonnabend im Gürzenich anberaumten Diner sowie zu der Rheinfahrt, welche Sonntag stattfinden soll, erlassen. Für die Benutzung des Gürzenichsaales und selben großer Dampfboote hat Herr Claſſen-Kappelmann persönlich contrahirt. Der Polizeipräsident, verschert dasselbe Blatt, habe eröffnet, daß auch das Privatdiner nicht geduldet werden würde. (Nordd. Allg. Z.)

Köln, 21. Juli. Heute Vormittag wurden hier bei den Herren Claſſen-Kappelmann, Literat H. Bürgers und Zeitungs-Verleger Kaulen Hausſuchungen abgehalten. Bei dem zufällig abwesenden Hrn. Claſſen, sowie bei Hrn. Bürgers wurden verschiedene Schrift- und Druckſtücke, bei letzterem u. A. auch die für den 22. und 23. d. bestimmte Festkarte in Beschlag genommen. Der dem Herrn Bürgers gegenüber abgegebenen Erklärung des die Nachforschung abhaltenden Polizei-Beamten gemäß fand die Hausſuchung statt auf die Beschuldigung hin: „daß das als politischer Verein angelöste Fest-Comite fortgefahren habe, als solches zu fungiren." (Köln. Z.)

*) Wie wir hören, an einem Herzschlag. D. Red. d. B. Z.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne vom 22. Juli 1865.

Getreidearten.	Mindester Durchschnitts-Preis.		Bahrer Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gesteigen.		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	14	12	15	14	16	15	—	—	—	8
Korn .	9	21	10	11	11	8	—	—	—	7
Gerste .	8	2	8	39	9	40	—	—	—	23
Haber .	6	27	7	10	7	38	—	—	—	1
Kopfsamen .	27	48	28	53	29	41	1	1	—	—
Leinsamen .	18	4	18	52	20	50	—	—	—	—

Neue Zufuhr: Weizen 2780 Sch., Korn 1901 Sch., Gerste 182 Sch., Haber 2077 Sch.
Vorig. Rest 1909 „ „ 659 „ „ „ 64 „ „ „ 727 „
Kopfsamen: Zufuhr 177 Sch., Rest 6 Sch., Leinsamen: Zuf. 20 Sch., Rest 49 Sch.
Gesammtbetrag: 9,543 Schff. Verkaufssumme: 89,055 fl.

* **Frankfurt**, 22. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67½; Neuestes Silber-Anlehen —; Hprec. Met. 62½; Bankactien 859; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76¾; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150¾; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192; Westbahn-Priorität 77½. — Wechsel-Course: Paris 94½; London 119¼; Wien 108¼. Nordem. 1882er:

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 23. Juli: „Teufels Antheil", Oper von Auber.
Dienstag den 25. Juli: „Das Glas Wasser", Lustspiel nach Scribe von Cosmar. (Gastrolle — Herr Linde, als letzte Gastrolle.)
Mittwoch den 26. Juli: „Der Widerspänstigen Zähmung", Lustspiel nach Shakspeare, übersetzt von Deinhardstein. [Im k. Residenz-Theater.]
Donnerstag den 27. Juli: „Ihr Taschentuch", Lustspiel von Bischert. Hierauf: „Einer muß heirathen", Lustspiel von Wilhelmi. Zum Beschlusse: „Rübezahl", Singspiel von Conradi.
Freitag den 28. Juli: „Shakspeare in der Heimath", Schauspiel von Hetzel.
Sonntag den 30. Juli: Neu einstudirt: „Undine", Oper von Lortzing.

Digitized by Google

*) Derselbe empfiehlt wesentliche Umänderung der bestehenden staatlichen Einrichtungen behufs Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben.

**) Es sollen 22 Häuser verrichtet sein. D. Red.

Allgemeiner Anzeiger.

4919 (3c)

Bekanntmachung.

(Das alte Regierungsgebäude betr.)

Nachdem sich bei Abgabe der auf die Bekanntmachung vom 23. Juni ds. Jahres erfolgten Angebote für den Abbruch der Häuser Nr. 8 und 9 am Marienplatze ergeben hat, daß dieselbe theilweise mißverstanden worden, so konnten diese Submissionen nicht berücksichtigt werden, und werden behufs Abbruchsunternehmer wiederholt eingeladen, ihre Angebote für den Abbruch der obenbezeichneten Häuser versiegelt bis längstens

Dienstag den 1. August ds. Js. Abends 6 Uhr

im Sekretariate des unterfertigten Magistrates einzureichen.

Pläne und Bedingnißheft liegen beim Stadtbauamte zur Einsicht auf, bei welchem sich auch behufs Besichtigung der zu Abbruch gelangenden beiden Häuser zu melden ist.

Den 14. Juli 1865.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Widder, Bürgermeister.

E.-Nr. 32369. Stadtmann, Scr.

Seebad HELGOLAND.

3712. (12) Dieser durch seine Lage in offener See so sehr begünstigte Badeort bietet unter Fruderen Vorzügen auch die Sicherheit der Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die Stärkeren benutzt werden, wie für die schwächeren Ebbe-Bäder und zu beiden Seiten der Insel mit gleicher Sicherheit benutzt werden.

Durch die meilenweite Entfernung Helgolands vom Festlande werden ferner die specifischen Eigenschaften der Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den umstimmenden und heilkräftigen Wirkungen der Seebadkuren haben in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem veränderenden Einflusse geschützt.

Während das Badehaus mit seinen practischen Einrichtungen für alle Gattungen kalter und warmer **Bannenbäder** sowohl, wie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Kurgäste vollständig entspricht, ist allen Besuchern der Insel durch das neuerbaute **Conversationshaus** mit seinen eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Concerte, Theater, Jagd, Fischerei, Meerfahrten in Segel- und Ruderschiffen u. s. w. ein angenehmer Zeitvertreib geboten.

Helgoland eröffnet seine Saison am 17. Juni und schließt dieselbe am 1. October.

Während der Saison unterhält das große, auf das Comfortabelste eingerichtete eiserne Seedampfschiff „Helgoland“ eine regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, und zwar vom 17. Juni bis 22. Juli ab am Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Morgens von Hamburg und Donnerstag und Montag retour. — Vom 25. Juli bis 26. August am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Mittwoch, Freitag und Montag retour. — Vom 30. August bis 30. September wie vom 17. Juni bis 22. Juli.

Helgoland ist in das allgemeine Europäische Telegraphennetz aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig der Badearzt Herr Dr. von Aschen und die Bad-Direction.

5023.

Thee

in allen Gattungen

aus der Handlung Chinesischer und Ostindischer Waaren

von

J. T. Rennefeldt in **Frankfurt a./M.**

Zu den Preisen des Hauses in Frankfurt bei

Eduard Lacher vormals ***L. E. Rolland,***

Kaufingergasse Nr. 5.

Auswärtige Aufträge werden schnell und bestens ausgeführt.

Versteigerung.

4197. In Folge Auftrags des k. Landgerichts Miesbach versteigert der Unterzeichnete

Dienstag den 29. Aug d. Js
Vormittags 11—12 Uhr

in seiner Amtskanzlei.

Das Brauenhofer- oder Schmiedanwesen Hs.-Nr. 2 in Parsberg, bestehend:

aus altem und neuen Wohnhause und 5,71 Tagwerk Grundstücken,

gewerthet laut Schätzung vom 19. Juni 1865 auf 7050 fl und beiläufig mit 51,95 kr. einfacher Grundsteuer und 3 kr. einfacher Haussteuer, 9555 fl. Hypothekfrei- und 50 fl. Zinsencaution.

Der Zuschlag erfolgt nur nach erreichtem Schätzungswerth, und können Käufer-, Schätzungs- und Hypothekenbuchs-Auszug in der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Miesbach, am 20. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Kammerer.

5024. **Bekanntmachung.**

Die ledige Margaretha Kunigunda Schneider von Langenseld, 21 Jahre alt, beabsichtigt, eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind bei Vermeidung späterer Nichterücksichtigung bis

Mittwoch den 26. Juli d. Js.

dahier anzumelden.

Scheinfeld, den 15. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 9897. **Schätz.**

5025. **Bekanntmachung.**

Zur Geltendmachung sämmtlicher Forderungen gegen die Nachlaßmasse der Wittwe des Landwirthes Peter Schmitt, Barbara, geb. Schmitt von Oberebersbach, ist Termin auf

Mittwoch den 2. August 1865,
früh 9 Uhr

dahier anberaumt, und werden hiezu etwaige unbekannte Gläubiger unter Anbrohung der Ungehorsamsfolge der Nichterücksichtigung geladen

Neustadt a/S., am 8. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:
Molitor.

E.-Nr. 6058. Steinert.

5026. **Bekanntmachung.**

Der ledige Weber Johann Schöpf von Premenfel beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Forderungen an denselben sind längstens bis

Donnerstag den 3. August 1865
Vormittags

bei Vermeidung der Nichterücksichtigung dahier anzumelden

Stadtsteinach, den 18. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirks-Amtmann.

E.-Nr. 8841. **Stang.**

5027. **Bekanntmachung.**

Der ledige Musikus Lorenz Maurer von Lisberg und die ledige Karoline Christel von Renhausen beabsichtigen, nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Forderungen gegen denselben sind

binnen 14 Tagen

und zwar längstens

bis zum 3. August l. Js.

bei Vermeidung der Nichterücksichtigung hierorts anzumelden.

Bamberg, am 19. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt Bamberg II.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 14963. **Schmittbüttner.**

5028. **Bekanntmachung.**

Die ledige Dienstmagd Elisabetha Barbara Löblein von Hofstadt will nach Nordamerika auswandern.

Es sind daher allenfallsige Forderungen an dieselbe am

Freitag den 4. Aug. l. Js.
Vormittags

dahier geltend zu machen.

Uffenheim, den 19 Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 13295. **Zink.**

5022. **Ein Rechtsconcipient**

substitutionsfähig, sucht bei einem Notare bis 1. September d. Js. eine Stelle. D. Uebr.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. rheinisch, halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen und erhält dasselbe Abonnements werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im obern mittleren Hausthore. Bei Zusendung wird der Betrag der Postquittung beigefügt mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition und Augustinerstraße um 4 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Monat bei der Abonnenten auch in der St. Hranz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgeholen.

Montag. **Nr. 201** 24. Juli 1865.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 23. Juli. Seine Majestät der König haben durch allerhöchstes Signat vom 15. ds. Mts. das constituirte Kassellungscomite in der in den Berichten des Centralverwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern vom 27. Juni l. Js. aufgeführten Zusammensetzung, nämlich bestehend aus den Mitgliedern: Oberwollcommissär von Handel, als Vorstand, Kaufmann Diß, als Schriftführer, Ministerialsecretär Braun, Institute-Director Merz, Professor Lange, Professor Wohnmann, — die beiden letztgenannten als Delegirte der Akademie der bildenden Künste, — dann Ministerialsekretär Zoldbauer und Maschinenfabrikant Lachermaier, — diese beide als Delegirte des General-Comite des landw. Vereines — als bayerische Specialkommissäre für die im Jahre 1867 stattfindende internationale Industrie- und Kunstausstellung zu Paris allergnädigst zu bestätigen und zugleich allerhöchstdenselben zu genehmigen geruht, daß die Commission ohne Vertretung unter Führung eines besonderen Commissionssiegels ihre Thätigkeit beginne. Ferner haben Seine Majestät der König die Function eines bayerischen Regierungscommissärs für die genannte Ausstellung vorbehaltlich der seinerzeitigen Absendung weiterer Commissäre dem bayerischen Consul Friedrich Schwab zu Paris übertragen.

* **München**, 23. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 36 enthält eine Bekanntmachung, die diesjährige ordentliche Session der Centralcommission für die Rheinschiffahrt betr., ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes des Königreichs vom 26. Juni 1865 in Sachen der freiherrlich v. Wolfskeel'schen Gutsherrschaft zu Uettingen gegen die Gemeinde daselbst wegen Schafhurchtriebsrechte, nun den negativen Competenzconflict zwischen der k. Regierung, Kammer des Innern, und dem k. Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg betr., dann bereits mitgetheilte Dienstes-Nachrichten und eine Gewerbsprivilegiums-Verleihung.

* **München**, 24. Juli. Wie wir aus einem uns gestern aus Frauenau zugegangenen Schreiben sehen, geht anerwärts da und dort das Gerücht, es habe sich hier die Cholera gezeigt. Gestützt auf die uns vom Herrn Bezirks- und Stadtgerichtsarzte Dr. Frank dahier gewordene Auskunft können wir versichern, daß das ein grundloses Gerede ist; es ist bisher hier nicht allein kein Cholerafall vorgekommen, sondern selbst von jenen leichteren Cholerinen bei ganz kleinen Kindern, wie sie allsjährlich im Sommer überall sich einzustellen pflegen, sind gerade in diesem Sommer nur äußerst wenige Fälle hier beobachtet worden. Der Gesundheitszustand in München ist gegenwärtig ein ganz vortrefflicher. Dies zur Beruhigung jener, welche durch falsche Gerüchte sich etwa in Sorge haben setzen lassen.

* **Regensburg**, 22. Juli. Die gestrige sechsstündige Berathung des Königs von Preußen mit seinen Ministern muß von dringlicher Wichtigkeit gewesen sein, weil außer Herrn von Bismarck auch die Herren von Roon, von Mühler, von Jagow-Pitz und von Bodelschwingh dabei anwesend waren. (Nach der Allg. Ztg. waren auch die Gesandten von Oesterreich und Frankreich am preußischen Hofe von Sr. Majestät empfangen worden.)

Nürnberg, 21. Juli. Auf eine Einladung zum bayerischen Schützenfest, welche an Se. Maj. den König vom Magistrat und Gemeinde-Collegium unserer Stadt ergangen war, hat Se. Majestät folgendes Handschreiben zu erlassen geruht: „Herr Bürgermeister! Der Magistrat und das Collegium der Gemeindevollmächtigten der Stadt Nürnberg haben die Aufmerksamkeit gehabt, mich zur Theilnahme am bayerischen Schützenfest einzuladen, welches im Laufe des Monats August dortselbst gehalten wird. Sehr gerne würde ich dieser Einladung entsprechen und das schöne Nürnberg wieder einmal besuchen; der Arzt hat mir aber für dieses Jahr den deshfälligen gewesenen Besuch dringend widerrathen und ich muß zu meinem lebhaften Bedauern auch auf die Theilnahme am Nürnberger Schützenfest verzichten. Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit sage ich Ihnen und Ihren Mitbürgern freundlichen Dank. Mit Wertschätzung Ihr wohlgewogener Ludwig."

Sachsen. Dresden, 21. Juli. Das „Dresdener Journal" bringt heute folgende, telegraphisch schon erwähnte Berichtigung:

„Die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung" vom 20. Juli enthält folgende, ihr angeblich aus Dresden zugegangene Mittheilung vom 18. Juli:

„Gelegentlich der Zusammenkunft des Hrn. v. Beust und des Hrn. v. d. Pfordten in Leipzig ist außer dem am Bunde einzubringenden Antrage, dessen Wortlaut im Entwurfe festgestellt worden ist, auch wieder die Tektusfrage zur Sprache gekommen. Das ursprünglich von Hrn. v. Beust ausgearbeitete Project ist neuerdings den mittlerweile eingetretenen Verhältnissen entsprechend modificirt worden. Es handelt sich nämlich um einen Bund der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, welcher unter der Bezeichnung „Vereinigte Staaten Deutschlands" einen Flächenraum von 4500 Quadratmeilen umfassen und ungefähr 18 Millionen Einwohner haben würde. In diesen vereinigten Staaten Deutschlands wären zunächst die nothwendigen Einigungen zu erzielen, also einerlei Gesetzgebung, einerlei Gerichtsverfassung, einerlei Münz-, Maß- und Gewichtssystem. Ueber die weitern Einzelnheiten dieses Projectes kann begreiflicherweise Genaues noch nicht bekannt sein, sowie es jedenfalls langdauernder Verhandlungen bedürfen wird, bis hierüber eine Einigung erfolgt."

Diese und ähnliche Mittheilungen über die Zusammenkunft der genannten Herren Staatsminister, welche offenbar einer wohlmeinenden Anschauung entspringen, haben wir gleichwohl als thatsächlich unbegründet zu bezeichnen."

Dresden, 22. Juli. Das „Dresd. Journal" begrüßt die Sängergäste heute mit folgenden Worten: Wiederum naht eines jener großen Feste, in welchen sich das gekräftigte Volksthum der Neuzeit spiegelt. Getragen, seit Jahrhunderten zum ersten Male wieder, von dem Geiste der Einheit, befundet das deutsche Volk in diesen Festen, die es sich selbst gibt, seinen Bestand, bekundet daßelbe, inmitten seiner Freude, sein Gefühl für freie Ordnung, sein Selbstgefühl. Als gute Zeichen der Zeit müssen daher auch diese Feste gelten. Insbesondere aber ist es, dem bevorstehenden Feste gegenüber, „der gute Geist, der im Gesange wohnt," welcher und in den allgemeinen Festjubel hineinzieht und uns auffordert, den einzelnehmen Gästen ein frohes Willkommen zuzurufen. Ein um so freudigeres Willkommen kann dies sein, als Dresden sich bewußt ist, nach besten Kräften Alles gethan zu haben, was seine Gäste erfreuen und ehren kann. Bereits hat der Einzug der Sängergäste begonnen. Der erste Zug traf schon gestern Nachmittag hier ein, bestehend aus Ungarn und Galizien, Grazer und Laibacher Sängern. Bis heute Mittags 3 Uhr sind ungefähr 1500 Sängerfahnen im Rathhause eingestellt worden. Die von der böhmischen Bahn her einziehenden Sängerzüge, namentlich auch die Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eingetroffenen Tiroler und Böhmen, brachten beim Eintritt in die Seestraße vor dem glänzend decorirten Hotel des Herrn Staatsministers v. Beust unter Fahnenschwenken ein kräftiges Hoch aus und zogen dann unter Gesang auf den Marktplatz. Im Alstädter Rathhause werden die einziehenden Sängergäste von dem Stadtrathe und dem Vorstande der Stadtverordneten, sowie von den Mitgliedern des Centralfestcomites begrüßt und hierauf von Turnerhanden, die sich freudig und wacker ihrer Aufgabe gewachsen zeigen, in die ihnen zugewiesenen Quartiere geführt. In den Straßen, welche die Sängergäste zu passiren hatten, wurden dieselben mit Jubel begrüßt. Das Wetter hat sich seit dem heute Morgen dem Feste sehr günstig gestaltet: die große Hitze hat nachgelassen und Nachmittags sind selbst einige Regentropfen gefallen.

Hessen. Die „Kieler Zeitung" vernimmt, daß in Friedrichsort von den Preußen Vorbereitungen getroffen werden, um die Festung demnächst mit schweren Geschützen zu armiren. (Pr.)

Es ist jetzt, wie die „Börsen- und Handelszeitung" meldet, ein neuer Differenzpunkt zwischen Preußen und Oesterreich hinzugekommen, da Preußen die Wahlcommissäre in den Herzogthümern den Monarchen von Preußen und Oesterreich schwören lassen will, während Oesterreich die oberste Civilbehörde als diejenige betrachtet, welcher der Eid geleistet werden könne.

Fr. Städte. π **Bremen**, 21. Juli. Der Festplatz hat besonders gestern Nachts wieder einen unbeschreiblich schönen Anblick; der ganze Platz wurde nämlich mit bengalischem Feuer erleuchtet. Eine ungeheure Menschenmenge war da und verweilte bis gegen Mitternacht. Die Witterung ist aber fortwährend so schön, resp. so heiß, daß es selbst in den spätesten Nachtstunden nicht kühl wird, und man Nachts 11 Uhr noch sehr gut im Freien sitzen kann. Heute Abend wird auf dem Festplatz

Digitized by Google

die zweite große Massenaufführung stattfinden; es enthält das Programm eine Reihe der schönsten patriotischen Gesänge; diesen Meeting wurde auf dem Festplatze ein von den Deutschen in San Francisco gestendetes amerikanischen Banner dem deutschen Schützenbunde feierlich übergeben. Die hier lebenden Americaner waren mit dem Banner in festlichem Zuge und mit Musik aus der Stadt nach dem Festplatze gezogen. — Die Zahl der Schützen hat sich schon bedeutend gemindert, kaum die Hälfte derselben ist mehr anwesend. Zu Hunderten sind sie, namentlich die Süddeutschen, dem Meere zugeflogen — Helgoland, Nordernei, dann Hamburg sind die Reiselustige. Die Schiffahrerien und besonders der norddeutsche Lloyd haben möglichst billige Fahrpreise gestellt und bieten auch sonst alles auf, um den Schützen wahre Lustfahrten bieten zu können. Wer nicht so weite Wasserfahrten mitmachen will, der nimmt wenigstens an den allerdreitägigen Corsofahrten auf der Weser Antheil. Diese Fahrten werden durch fünf große Dampfschiffe, deren jedes 4—500 Personen faßt, ausgeführt und über eine Stunde weit auf der Unterweser ausgedehnt. Die Rückfahrt Nachts zwischen 10 und 11 Uhr bei beleuchteten Ufern bietet eine besonders angenehme Erinnerung an den Aufenthalt in der reichen Hansastadt, die sicher Allen, welche an den schönen Festtagen hier Theil nahmen, in freundlichster Erinnerung bleiben wird.

Preußen. Köln, 22. Juli. Nachdem die Vorbereitungen zu dem Bankette auf dem Gürzenich vollständig getroffen worden waren, fand heute Vormittag auf polizeiliche Anordnung die Schließung sämmtlicher Zugänge zum Gürzenich statt, welcher von einer Menge Neugieriger bereits in früher Morgenstunde belagert wurde. Die inzwischen von allen Gegenden eingetroffenen Festgenossen begaben sich nunmehr, in Folge einer Zeitungsanzeige, in das Haus des Küfchners Lachuit, wo sie bedeutet wurden, sich vorläufig in das Hotel Metz zu begeben. In dem großen Saale dieses Hotels herrschte nun in den Mittagsstunden ein sehr bewegtes Leben, während in einem Nebenzimmer etwa 60—70 Abgeordnete einige Stunden versammelt blieben und schließlich ein Danktelegramm an die Mitglieder des Festcomitté unterzeichneten. Diese setzten einen Protest an den Polizei-Präsidenten auf, in welchem sie erklären, daß sie in den auf einander folgenden Handlungen des Polizei-Präsidenten, des Ober-Bürgermeisters und des Ober-Procurators einen Eingriff in das durch die Versammlungsfreiheit gewährleistete Versammlungsrecht erblicken. Gegen 3 Uhr begaben sich die Festgenossen einzeln und in kleineren Gruppen nach dem zoologischen Garten, wohin die in der Gürzenich-Restauration zubereiteten Speisen inzwischen in einem Möbelwagen gebracht worden waren. Als sich nun während der Tafel einzelne Redner zu Toasten erhoben, von denen einer dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Grabow, ein anderer der Verfassung und dem Rechte, ein dritter der aus der Zeit der Rohe erwachsenen Erkenntniß und Wahrheit und vor Allem der Freiheit, ein vierter dem Herr Classen-Kappelmann galt, machte der Bürgermeister von Longerich die Versammlung darauf aufmerksam, daß sie sich in der Bürgermeisterei Longerich befinde, daß er, der Bürgermeister, und die Polizei-Behörde verpflichtet sei, Alles zu thun, was ihm Gesetzlen thun, sich zu entfernen; er bandle in höherem Auftrage. Auf diese Worte folgte ein schallendes Hoch auf den Bürgermeister, worauf derselbe erklärte, die Versammelten hätten sonst das Local zu verlassen und die Widersetzlichen würden zwangsweise entfernt werden. Man ließ sich indessen einstweilen nicht stören, während einer der Festgenossen im Namen des Comités dringend ermahnte, weder Reden zu halten, noch Lieder zu singen, damit keine Ueberschreitungen stattfänden. Bald darauf lobrte der Bürgermeister in Begleitung eines Polizeigendarmen zurück und erklärte die Versammlung, weil einer der Herren bemerkt habe, es sei ein Comité anwesend, auf Grunds des Gesetzes nochmals für definitiv aufgelöst. Etwa eine Viertelstunde nachher, nachdem die Festgenossen inzwischen das Arndt'sche Vaterlandslied anzustimmen versucht hatten, marschirte eine Abtheilung Infanterie an das Restaurationsgebäude zu, während sich eine Schwadron Cuirassiere in Front vor dem Eingange des Gartens aufgestellt hatte. Von den vor den Restaurationslocalen aufgestellten Truppen wurden diese letzteren sofort gerufen, dieselben füllten sich indessen sehr bald wieder, und man hörte von Neuem Gesang und Trinksprüche. Einer dieser letzteren gab dem Bürgermeister von Longerich alsdann Veranlassung, jetzt abermals die Versammlung für aufgelöst zu erklären, mit der Aufforderung, den Garten zu verlassen. Da diese Ansforderung nicht sofort Folge geleistet wurde, schritt Polizeilichkeit noch verstärkte Militär ein, und der Garten wurde von demselben geräumt, was nicht ohne eine tumultuarische Scene bewirkt werden. Auch fand eine Arrestation statt. (Köln Z.)

Herr v. Bismarck erhielt von dem Kurfürsten von Hessen-Kassel den Orden vom goldenen Löwen.

Oesterreich. Wien, 21. Juli. Das Abgeordnetenhaus hat einen Beweis politischer Mäßigung und Klugheit gegeben, indem es das Finanzgesetz nach den Anträgen der gemischten Commission sind, soweit diese nicht genug wurde, nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen hat. Man war vorher übereingekommen, nicht zu sprechen, sondern schweigend den Beschlüssen der Conferenzcommission beizutreten, und wenn in den von dieser noch unerledigt gelassenen Differenzpuncten trockene Einigungsanträge gestellt würden, dieselben zu acceptiren. Der Abg. Stine glaubte jedoch sein scrupulöses Gewissen beruhigen zu müssen und stellte den Antrag, das Haus möge in Anbetracht der „ministeriosen Zeit" die Schlußverhandlung über das Budget vertagen, mit anderen Worten, das Budget nicht votiren. Für diesen Antrag erhoben sich zur Unterstützung nur fünf Abgeordnete. Es war nun einmal Zeit, das Budget aus dem Hause zu schaffen, und das Abgeordnetenhaus konnte dies angesichts der von ihm erzielten Resultate mit großer Befriedigung thun. Ein Budget von 549 Millionen hat es Anfangs um 27½ Million und jetzt, nachdem es im weiteren Verlauf der Verhandlungen circa drei Viertel-Millionen nachgegeben, thatsächlich um 26½ Millionen herabgemindert. Von einer Summe von etlichen hunderttausend Gulden aber ein Budget abhängig zu machen, wäre denn doch ein sehr gewagtes Stück und es kam deshalb der Antrag des Baron Tinti, in den nach schwebenden Differenzpuncten dem Herrenhause beizutreten, ganz zu gelegener Zeit. Fast neun Monate hat es bedurft, um den Staatsvoranschlag für ein Verwaltungsjahr festzustellen. Viele Klagen sind gegen das Ministerium vorgebracht worden, daß es dem Stillstande huldige; doch im letzten Augenblicke des Kampfes hat sich die Situation geändert. Ein ganz neues Ministerium mit neuen Principien ist, wenn es auch noch nicht amtlich notificirt wurde, an das Ruder gelangt, und nun entstand die Frage: welche Haltung soll das Abgeordnetenhaus gegenüber diesen Ereignissen einnehmen und dem Budget anderweitig annehmen? In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde diese Frage kurz und praktisch erledigt. Das Haus hat ausgesprochen, daß es in der Annahme des Budgets unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Vertrauensvotum erblicke, sondern einfach gesonnen sei, für den Fortgang der Staatsmaschine die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Daß darum heute kein Sang und Klang erfolgte, daß man sich namentlich nicht bestimmen ließ, in irgend einer Art in die noch im Werden begriffene Neugestaltung einzugreifen, wird jeder vernünftig Denkende nur billigen müssen. Aber in den ersten Tagen seiner Amtswirksamkeit hat das neue Ministerium Gelegenheit gehabt, seine Ansichten kundzugeben. Dann wird sich für die Volksvertretung die Nothwendigkeit ergeben, von dem neuen Ministerium Farbe zu verlangen und selbst Farbe zu bekennen. Hatte das Haus deshalb den Antrag des Abg. Stein ohne Umstellung fallen lassen, so wa es in nicht besserer Stimmung, als Baron Tinti seinen Antrag im entgegengesetzten Sinne durch eine längere Rede zu motiviren begann. Dieser Abgeordnete hat es gewiß gut und ehrlich gemeint; aber daß er sich die Worte entschlüpfen ließ, es sei Angesichts der Ministerkrisis nothwendig, den Standpunct der Verfassung vorderhand festzuhalten, machte einen schlimmen Eindruck im Hause. Sofort nahm ihm vom Abg. Banhans entgegengetreten, daß es Pflicht eines jeden Abgeordneten sei, seinen Eid auf die Verfassung auch jetzt festzuhalten. Abg. v. Tinti entschuldigte sich damit, daß er unvorbereitet gesprochen und darum vielleicht einen nicht ganz zutreffenden Ausdruck gewählt habe. „Daß wir in Bezug auf Veränderungen unserer verfassungsmäßigen Zustände einer und derzeit unbekannten Zukunft entgegengehen, ist sicher. (Lebhafte Rufe: Oho! Lärm.) Ich bitte, mich mit Ruhe anzuhören. (Präsident läutet.) Ich glaube, es wird Niemand von Ihnen, meine Herren, leugnen, daß die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege geändert werden kann. Abg. Glokra: Aber nur auf diesem Wege. Präsident: Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen. — Abg. Tinti: Ich behaupte nun, daß das Haus in seinem Rechte sei, dann und wann, wenn es mit Klugheit auf die vorhandenen Verhältnisse die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege ändert dann, wenn diese Aenderung im Interesse einer constitutionellen Freiheit und der endlichen Constituirung eines einheitlichen Oesterreichs nöthig sein wird. (Brava.) — Hiemit war dieser Zwischenfall erledigt, welcher zeigte, daß das Schwanken, das Baron Tinti verrieth, bei der großen Mehrheit des Hauses keine Billigung findet, daß diese die Rechtscontinuität der Februar-Verfassung zu ihrer Losung gemacht hat. (B. Bl.)

* **Wien**, 22. Juli. Heute berieth das Herrenhaus über die vom Grafen Leo Thun beantragte Resolution (S. Nr. 187 dieses Blattes). Der Bericht der hierfür eigens niedergesetzten Commission lautet: „Die Commission zollt den Wünschen und Ueberzeugungen, welche dem Antrage des Herrn Grafen Thun zu Grunde liegen, in mehrfacher Hinsicht ihre volle Beistimmung. Sie theilt den lebhaften Wunsch nach schneller und gründlicher Regelung der finanziellen Zustände des Reichs. Sie hält sich überzeugt, daß unter den Verhältnissen, welche in diesem Augenblicke obwalten, eine Erhöhung der Steuern nicht wohl möglich sei. Sie erwartet auch für die Zukunft die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe vorzugsweise von Ersparnissen, welche im Verreiche aller Ministerien zu bewerkstelligen sind, und, wenn sie dem Zwecke genügen sollen, eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsganges voraussetzen. Sie erkennt es für unerläßlich, daß die öffentliche Schuld nicht ohne die dringendste Nothwendigkeit vermehrt werde. Sie bedauert, daß es auch im laufenden Finanzjahre nicht konnte vermieden werden, einen die Einnahme bedeutend überstiegenden Betrag als Erfordernis in

Digitized by Google

den Staatsvoranschlag aufzunehmen, und sieht es als selbstverständlich an, daß der kaiserlichen Regierung die Pflicht obliege, der Ausgleichung dieses bedrohlichen Mißverhältnisses ihre volle Thätigkeit zu widmen. Dagegen glaubt die Commission bemerken zu sollen, daß, wenn auch für den Augenblick an eine Erhöhung der Abgaben nicht gedacht werde, die Möglichkeit, in Zukunft die Einnahmen des Staates durch Steuergesetze zu erhöhen, nicht in Abrede gestellt werden könne. Ferner liegt der Schwerpunct des ganzen Antrages in der Behauptung: die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme sei von der Möglichkeit und Durchführung wesentlicher Aenderungen in der bestehenden Einrichtung ganz abhängig. Sollte darunter etwas anderes verstanden sein als die schon empfohlene Vereinfachung der Geschäftsgänge, so könnte nach dem Ernehmen der Commission das hohe Haus die Behauptung erst dann zu der seinigen machen, wenn demselben über die Natur der hier vorkommenden etwaigen Aenderungen nähere Aufschlüsse gegeben worden wären. Was endlich die Erwartung betreffe, welche ausgedrücken beantragt wird, so ließe sie unstreitig die Auslegung zu, als wolle das Herrenhaus eine Bedingung aussprechen, an deren Erfüllung es im nächsten Finanzjahre seine Bestimmung zu einer ferneren Berathung des öffentlichen Credits zu knüpfen gedenke. Möge dies auch der Absicht des Herrn Antragstellers ganz fernestehen, so erscheint doch der Commission bei einer Erklärung, welche eine so große Tragweite haben würde, schon die Zweideutigkeit als ein vollkommen hinreichender Grund, dem hohen Hause abzurathen, sich den Ausdruck dieser Erwartung anzueignen. Die Commission stellt daher mit fünf gegen zwei Stimmen den Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen, über den von Sr. Excellenz dem Grafen Thun gestellten Antrag zur Tagesordnung übergehen.“ — Zuvor wurde das Finanzgesetz erledigt, so daß dasselbe nunmehr der Krone zur Sanction unterbreitet werden kann. Cardinal Rauscher ging, wie der „Botschafter“ berichtet, Schlagworten jüngsten Datums mit Vorliebe zu Leibe. Mit dem Worte „Autonomie“ werden ganz unbegründete Hoffnungen, welche sich niemals verwirklichen können, bezeichnet. Treffend wird der Cardinal darauf hin, daß die „autonomen Landesausschüsse“ ganz stattliche Gehalte beziehen und Bezirke und Gemeinden ihre Angelegenheiten von besoldeten Beamten verwalten lassen. Bezahlt muß werden, ob die Auslage nun auf das Reichs-, das Landes- oder das Gemeindebudget fällt. Vereinfachung des Geschäftsganges und Beamtenverminderung, das ist die einzige Methode zu sparen; sie wird auch Einiges zu Gunsten der Finanzen ergeben, aber jene blauen Wunder, welche Manche von der Autonomie hoffen, werden vergebens erwartet. Jene Herren, welche nach Art Thun's das „Anfangen“ lieben, sollten unter dem Deckmantel der „wesentlichen Aenderungen“ der inneren Einrichtungen ausgehen, wissen, was sie wollen: ariskratische Einrichtungen. Die Menge, welche das Wort nachruft, weiß nicht, was sie will, da sie doch kaum Vorliebe für patrimoniale Einrichtungen hegen dürfte. Cardinal Rauscher wies mit Nachdruck darauf hin, daß unsere Finanzcalamität in Abnahme begriffen und daher keine Veranlassung geboten sei, die Lage verzweifelt zu finden. Nun kam der Antrag des Grafen Thun zur Verhandlung; diese förderte so manche interessante Aeußerung zu Tage. So jene des Fürsten Windischgrätz, „er sei kein Freund der staatsrechtlichen Theorie von der Theilung der Gewalten, im Gegentheile, er sei fest von deren Unzweckmäßigkeit überzeugt.“ Eine sattliche Begehrung befand der Thun'sche Antrag von Seite des Fürsten Salm mit, welcher es offen aussprach, „daß die neue Regierung einen solchen Antrag nur freudig begrüßen könne, und um so freudiger, weil ihr der Wind gegeben wird, sie könne, wenn sie noch einem gewissen Systeme verfahre und bei ihren Anforderungen gewisse Formen beobachte, der vollsten Zustimmung von Seite des Hauses sicher sein.“ Was half es nach solchen Bekenntnissen, daß Graf Thun seinen Antrag so harmlos als möglich darstellte? Die Signatur des Antrags war gegeben; man wußte, daß er die Regierung unter dem Scheine, sie zu unterstützen, in die Bahn der feudalen Reaction drängen sollte. Unter diesen Umständen wurde der Uebergang zur Tagesordnung mit großer Majorität votirt. (B. Bl.)

Wien, 22. Juli. Der Eingang des telegraphisch signalisirten Artikels der offiziösen Abendpost lautet: „Während in den bestunterrichteten deutschen Blättern angedeutet wird, daß die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich in der Herzogthümerfrage durchaus nicht eine Höhe erreicht haben, daß eine Verständigung dadurch ausgeschlossen würde, werden in einem Theil der deutschen Presse die Versuche fortgesetzt, jene Gegensätze als möglich schroffe und den Bruch zwischen den beiden Großmächten als einen unvermeidlichen hinzustellen. Wir wissen nicht, was auf der einen oder der anderen Seite zu einer solchen Annahme berechtigte. Ein als officiös bezeichneter Wiener Correspondent der „Bamb. B. H.“, dessen Aeußerungen indeß nicht gerade häufig mit der Ansicht unseres Blattes zusammentreffen, versichert jedoch, daß Oesterreichs militärische Ehre in den Herzogthümern engagirt sei, und das Wort ist von den preußischen Blättern aufgegriffen und lebhaft commentirt worden.“ (Folgt nun der im „Telegramm schon mitgetheilte Schluß.)

Aus Wien, 22. Juli schreibt man der „Allg. Ztg.“: Heute begibt sich Graf Blome nach Gastein, um dort an maßgebendem Ort noch einmal die eindringlichsten Vorstellungen wegen der schleswig-holsteinischen Sache zu machen. Dem Ergebniß der Mission des Grafen Blome darf mit um so größerer Spannung entgegengesehen werden, als er sehr gemessene Instructionen nach dieser Richtung hin erhalten haben soll.

Baron Bach, der österreichische Botschafter in Rom, trifft in den nächsten Tagen in Wien ein; doch ist er nicht berufen worden, sondern benützt nur einen Urlaub zu dieser Reise.

— Gegenüber den Ableugnungen der Krenzeitung und der Nordd. Allg. Ztg. beharrt die Wiener „Presse“ darauf, daß ihre Behauptung, der im Staatsanzeiger veröffentlichte Bericht über die Unterredung des Hrn. v. Bismarck mit dem Herzog von Augustenburg weiche mehrfach von dem ursprünglichen Text ab, in allen ihren Details richtig sei.

Amerika.

* Man schreibt der „France“ aus Rio de Janeiro unterm 24. Juni, daß die Kammern die Regierung ermächtigt hatten, eine Anleihe von 120 Millionen Franken abzuschließen. — Bei Corrientes hatte am 25. Mai der erste Zusammenstoß der Argentiner mit den Paraguyten stattgefunden, woran auch die brasilianischen Kanonenboote Theil bethätigten. Der blutige Kampf hatte kein Resultat; Corrientes blieb in den Händen der Paraguyten.

Provinzial-Chronik.

Regensburg, 22. Juli. Ueber den bereits gemeldeten furchtbaren Brand in Hahnbach bei Amberg geht uns von einem Augenzeugen noch der folgende Bericht zu: Das Feuer in Hahnbach ist nun geschmpft. 69 Bohnhäuser und 118 Nebengebäude, Stadel, Stallungen liegen in Asche. Die Kirche, der Pfarrhof, das Kloster und die Mühle konnten gerettet werden. Außerdem wurden noch gerettet die auf der linken Front stehenden Gebäude vom Eingange des Ortes (von Süden) bis zum Kloster. (Rgsb. Ztg.)

* Vom Schwarzerlich zu Altdorf wurde der vormalige Postsecretär Arnold von Abenberg, wegen über 40 Verbrechen der Urkundenfälschung, dann Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Unterschlagung von Mündelgeldern zu einer in einer Festung zu erstehenden Zuchthausstrafe von 4 Jahren und 2 Monaten verurtheilt.

2. Aus Oberfranken, 20. Juli. Die Heuärnte ist bei uns glücklich vorüber und dieselbe im Vergleich mit anderen Gegenden einen ziemlich guten Ertrag. Nun aber haben wir, seit am 8. und 9. Juli sich einige Gewitter entluden, welche Regen brachten, ohne Schaden zu thun, seit 10 Tagen absolute Dürre. Verschrickungen werden immer lauter, daß eine sehr geringe Grummet- und Kartoffel-Ernte zu erwarten sei. Die Hitze, welche über bei uns am 16. Juli 28 Grad Wärme erreicht hatte, fängt an, ihre nachtheiligen Folgen für Menschen und Vieh zu äußern. Viele Leute werden krank, namentlich sollen in der benachbarten Oberpfalz in der Gegend von Bilseck vorgekommen sein, daß Menschen auf dem Felde und auf Reisen. Gleiches will man auch in hiesiger Gegend zu Biche bemerkt haben. Gott gebe, daß nach recht heißer erfrischender Regen eintreten möge.

Nichtpolitisches.

Aus Breslau schreibt die „Schl. Ztg.“ Ueber den bereits gemeldeten Brand des Stadttheaters unterm 20. Juli: Unser Stadttheater ist über Nacht ein Raub der Flammen geworden. Nur die leeren Umfassungsmauern sind heute noch zu sehen, während innen Alles gänzlich ausgebrannt ist. Ein großes Glück war es genannt werden, daß das Feuer erst nach der Vorstellung ausbrach, Abends um ½11 Uhr, als die Vorstellung zu Ende war, war noch keine Spur einer Feuersgefahr zu bemerken. Die Revision der Feuerwache gegen in dieser Beziehung hier Resultat, auch verwechte der Theaterwächter bei seinem Umgange nichts Verdächtiges zu entdecken. Als er sich jedoch zur Ruhe begeben wollte, nahm er plötzlich einen Feuerschein wahr und eilte auf die Bühne, auf welche aus der Höhe schon brennende Holzstücke herabfielen. Bald darauf hörte er einen furchtbaren Knall und in wenigen Secunden stand das Coulissen, Decke u. s. w. in Flammen, so daß er schleunigst auf seine eigene Rettung bedacht sein mußte. Nach seiner Aussage ist das Feuer im Malersaal ausgekommen, kann indeß dort nicht aus Fahrlässigkeit entstanden sein, weil in neuerer Zeit dort gar nicht gearbeitet worden ist. Als die Feuerwehr um ½12 Uhr erschien, stand der Zuschauerraum schon über und über in Flammen und war somit an eine Rettung desselben nicht mehr zu denken. Alles, was sich im Theater befand, namentlich Coulissen, Garderobe und die ganzen Theaterrequisiten, ist eine Beute der Flammen geworden. Am meisten ist zu beklagen, daß die werthvolle Bibliothek, die in 18 Pulten vorhandenen Opern-Partituren und andere Musikalien, sowie die Instrumente mit Ausnahme der Harfe und einer werthvollen Geige nicht gerettet werden konnten. Der Theater-Director, Hr. Gunde, hat außerdem eine hohe Summe baaren Geldes eingebüßt, auch dieses Silberzeug und anderes werthvolle Privateigenthum, das nicht versichert ist.

Digitized by Google

Wien, 21. Juli. Der entsetzliche Sturm des Hauses Schuler u. Comp. ist 667,400 fl. Activa und 4,695,600 fl. Passiva. (Frkf. Postz.)

* Bei dem Brand in Zschl ist sehr viel Vieh und Frucht zu Grunde gegangen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die meisten Häuser waren versichert.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Berlin, 23. Juli. Die heutige Arbeiterversammlung wählte ein aus Schulzianern und Lassallianern zusammengesetztes Comite zur Berufung einer Massenversammlung behufs Wahrung des Vereinsrechtes.

□ Köln, 24. Juli. Eine Abtheilung nassauischen Militärs stellte sich Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr vor dem Hotel Lahneck in Oberlahnstein auf und schritt um 6 Uhr zur Räumung der Localitäten, worauf die Abgeordneten und die andern Festgenossen hierher zurückfuhren, theils auf zwei Dampfschiffen, theils auf der Eisenbahn.

Die „Prag. Ztg." will wissen, nach dem Schluß der Seemanöver würden Prinz Humbert, der Prinz von Wales und der Graf von Flandern in Chalons erwartet. Von anderer Seite wird hinzgen behauptet, der Prinz von Wales werde nicht nach Frankreich kommen.

Düsseldorf, 22. Juli. Der „Rheinischen Zeitung" zufolge ist der Brief des Präsidenten Grabow bei Classen-Kappelmann constatirt worden. In einem Extrablatt derselben Zeitung hat Classen-Kappelmann eine Ansprache an die Festgenossen erlassen.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Frankfurt, 23. Juli. Oesterr Nat.-Anl. 67⅛; Neuester Silber-Anleben —; Oprec. Met. 62⅜; Bankactien 860; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76⅛; von 1858: 135; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860; 85⅛; Ludwigsh. - Bexbacher Eisenbahn-Actien 150⅛; Bayer. Ostbahn-Actien 116; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192; Nordbahn-Prioritäten 77⅛. — Wechsel-Course: Paris 94⅛; London 119.87; Wien 108.12. Nordam. 1882er: —.

* Heilbronn, 8. Juli. (Wollmarkt-Bericht.) Unser diesjähriger Wollmarkt ist nun beendigt und die Zufuhren, die dem vorjährigen Markte beinahe gleich kamen, sind sämmtlich, mit Ausnahme einiger kleineren Partien meist bisiger Wollsinder rasch und zu guten Preisen verkauft worden. Schon beim Beginn des Marktes machte sich ein lebhafter Verkehr bemerkbar und am zweiten Markttag Mittag waren fast sämmtliche Vorräthe vergriffen. Dieselben befunden hauptsächlich in mittel- und feiner Bastard-Wolle und zeichneten sich beinahe sämmtliche Partien durch sehr reine Wasch aus. Die Preise stellten sich für deutsche Wolle auf 100—108 fl., rauh Bastard-Wolle auf 106—110 fl., mittel Bastard-Wolle auf 119—118 fl., feine bis hochfeine Bastard-Wolle auf 120—130 fl. Die meiste Wolle wurde von inländischen Wollhändlern und Fabricanten, sowie von solchen aus Baden, Hessen und Rheinbayern aufgekauft; der Absatz nach Frankreich war ein unbedeutender, da die Preise daselbst niedriger stehen, als bei uns. Im Ganzen wurden verkauft und abgewogen 3634 Centner 65 Pfund und dafür die ungefähre Summe von 425,000 fl. umgesetzt. Unverkauft blieben und wurden in der Waschhalle eingelagert ca. 150 Centner, in Privatlagern ca 300—400 Centner.

Berlin, 22. Juli. Die norddeutschen Productenmärkte sind flau auf die allseitige Widerlegung der aufgesprengten Gerüchte über freckenweise auftretende Kartoffelkrankheit. (Bc)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 25. Juli: „Das Glas Wasser", Lustspiel nach Scribe von Cosmar. (Boringbroke — Herr Liebe, als letzte Gastrolle.)

Auswärts Gestorbene

Karl Köberlin, k. Landrichter von Kemnath.

Frankfurt, 22. Juli.

6% 1862er Amerikanische wurden etwas billiger abgegeben. In den übrigen Fonds und Actien keine besondere Bewegung. (Gynd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleben von 1854	—	P. 67¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅓	76	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. 62¼ G.
„	4½ pCt.	55¼	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 99 G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	—	P. 98⅛ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	—	P. 93¼ G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Gold	100⅛	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 75¼ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P. 158 G.	
N. N. Oesterreichische National-Bankactien . . .	—	P. 860 G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 . .	* 192¼	P. — G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	* 229½	P. — G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. 420 kr.	* —	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	* —	P. 119 G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .	—	P. 77 G.	
„ do. do. neueste Emission . .	—	P. — G.	
„ Böhmische Westbahn- Actien 5 pCt. .	76½	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. R. . .	—	P. 88¼ G.	
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .	—	P. 159¼ G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	106	P. — G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollständig	116	P. — G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	116	P. — G.	
Oest. 3½ Nord-St.-E.-B.-O. v. 28 kr. b. R. . .	—	P. 51¼ G.	
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-O. v. 28 kr. b. R. . .	49	P. — G.	

Wechsel in süddt. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100½	B. — G.	
Augsburg fl. 100 k. S.	100	B. — G.	
Berlin Th. 50 k. S.	105	B. — G.	
Bremen 50 Th. Ld. k. S.	97¼	B. — G.	
Cöln Th. 60 k. S.	105	B. — G.	
Hamburg MB. 100 k. S.	—	B. 88½ G.	
Leipzig Th. 60 k. S.	106	B. — G.	
London Lst. 10 k. S.	119¼	B. — G.	
Paris Frs. 200 . . .	—	B. 95 G.	
Triest fl. 100 k. S.	—	—	
Wien fl. 100 k. W.	—	B. 108 G.	
Disconto	3½ pCt. G.		

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43⅛-44⅛		
Pfss. Frd'or „	9 56⅛-57⅛		
20 fl. 10 St. „	9 50½-51½		
Rand-Ducat „	5 36-37		
20-Frankst. „	9 29-30		
Engl. Sov. „	11 58-55		
Gold p. Zpf. „	312-317		
fl. Stk. p. Z. „	52 15. 45		
Pr. Cassenth. „	1 44⅛-45		
Doll. in Gold „	2 27½-38½		

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839 . . .	—	P. 133 G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	77	P. — G.	
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	* —	P. 133 G.	
„ fl. 500 von 1860 4/7 . . .	—	P. 86 G.	
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . .	* 88¼	P. — G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	—	P. — G.	
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	* 9¼	P. ⅛ G.	
Badische fl. 35	* 33½	P. — G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 55½	P. — G.	
Grossherzoghum Hessen fl. 50 bei Rothsch. . .	* —	P. 143¼ G.	
„ „ „ fl. 25 dto. . . .	—	P. 87 G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	* 35¼	P. — G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	* 69	P. — G.	
Anshach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	* 10¼	P. — G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Bedingungen. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 2 fl. südwährung 2 fl. 24 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises pränumerirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 15, im obersten Quartiere. Der Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 4 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittag ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Dienstag. Nr. 202 25 Juli 1865.

Amtliches.

München 25. Juli.

Die katholische Pfarrei Eisenstein, k. Bezirksamts Wasserburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 730 fl. 59 kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

* **Frankfurt.** (Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 20. Juli.) Als Mitglieder der Commission für die schriftliche Berathung des Gesetz-Entwurfes zur Einführung gleichen Maßes und Gewichtes wurden von Preußen die Geheimen Regierungs-Räthe Wiedhorn und Magnus und von Württemberg der Director v. Steinbeis angewiesen. — Bayern legte den Abdruck des Gesetzes vom 28. Juni d. J. zum Schutze der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vor, durch welches der von der Frankfurter Commission ausgearbeitete Entwurf mit derjenigen Modificationen, welche durch die mit Frankreich abgeschlossene Literar-Convention nothwendig geworden sind, zur Geltung kommt. Der Militärausschuß legte einen ausführlichen Bericht vor über den hermaligen Stand des Bundeskorps; es hat sich herausgestellt, in hiermach sich ergebenden unwesentlichen Differenzen den betreffenden Regierungen zur Kenntniß zu bringen. — Nachdem über zwei weitere Anträge des Militärausschusses in Betreff des Crispinus-Felsens in Luxemburg und des Bersaals einer alten Caserne in Mainz entsprechende Beschlüsse gefaßt worden, fand der vorschriftsmäßige Erneuerung des Executionsausschusses durch Wahl statt. Schließlich beschäftigte sich die Bundesversammlung mit einigen Privateingaben.

Bayern. Landshut, 24. Juli. Se. Maj. König Ludwig I. haben die Zahl der von Allerhöchstdenselben zur Förderung gemeinnütziger und wohlthätiger Zwecke bereits so vielfach und in so verschiedenen Maßgewährten Spenden neuerlich durch den namhaften Beitrag von 2000 fl. zur Erbauung eines Distrikts-Krankenhauses in Grafenau vermehrt. (Bdbl. Z.)

Nürnberg, 22. Juli. Dem zu zwei Dritteln stehenden Bau der Schießhalle auf der Deutschherrenwiese bei Nürnberg für das zweite bayerische Bundesschießen hat der gestrige Sturm, unheilbrohend, durchaus gar keinen Nachtheil gebracht. Das Schießen soll vom 20. bis 27. August d. J. stattfinden; die Schießhalle hat eine Länge von 484 bayerischen Fuß mit 44 Schießständen und eine Tiefe von 40 Fuß. (F.K.)

Nassau. Die Ständeversammlung ist auf den 7. August einberufen worden.

Holstein. Zur Feier des Geburtstages der Herzogin Adelheid hatte Rendsburg am 20. Juli seinen Fahnenschmuck entfaltet, auch war Seitens der Rendsburger Damen eine von vielen hundert Unterschriften bedeckte Glückwunschadresse an die Herzogin von Augustenburg abgesandt worden. — Auch Altona hatte aus Anlaß des Geburtstages festlich geflaggt. Die Herzogin empfing viele Deputationen (auch solche von Damen mit Geschenken), zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme ꝛc.

Der Herzog von Augustenburg hat seine Entlassung als Major in preußischen Diensten eingereicht. Dadurch fällt der möglicherweise in's Auge gefaßte Vorwand des Einschreitens gegen ihn im Disciplinarwege weg.

Die holsteinischen Blätter melden den in Beirut erfolgten Tod des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, bekannter unter dem Namen des „Prinzen von Noer." Er war am 23. August 1800 geboren und war der Bruder des Herzogs Christian und Oheim des Herzogs Friedrich von Augustenburg. Bekanntlich war der Prinz zu Anfang des Jahres 1848 Mitglied der provisorischen Regierung und General der schleswig-holsteinischen Truppen. Seinen Namen „Prinz von Noer" führte er nach seinem im Dänisch-Wohld, anderthalb Meilen von Eckernförde gelegenen Gute dieses Namens.

Fr. Städte. π **Bremen,** 22. Juli. Der heutige Festtag ist ziemlich ruhig verlaufen, auch das Schießen drüben in der Halle war nur schwach, schien es doch fast, als fürchteten sich unsere Schützen vor dem Schweizer Knuti, der bis jetzt sich die besten Preise erschossen hat. Das heitere Wetter dauert fort. Heute Morgen ließ der Himmel einige Wolken über den Festplatz ziehen, die sich dort, was sehr erwünscht war, entluden, eine angenehme Kühlung verbreiteten und den Staub löschten. Mit den Zügen sind heute zum Leidwesen Vieler wieder mehrere Hundert Schützen abgezogen. Die Bauleredner von heute waren wenig bedeutend. Ein vermuthlicher Candidat Hehnicke hatte sogar dem deutschen Liede ein Hoch, ein Preußisch-Pole läßt die deutschen Jungfrauen leben, und Dr. Schumacher feiert die Männer, welche Wacht halten an unsern Grenzen. — Morgen wird zum letzten Male geschossen, am Montag ist das Ende des Festes.

Preußen. ⊙ **Berlin,** 23. Juli. Das „Neue Allgem. Volksblatt", eine Filiale der Kreuzzeitung, sagt, daß von dem Ergebnisse des in Regensburg stattgefundenen Ministerconseils die Weiterreise des Königs nach Gastein abhängen dürfte. Wenn die Nachricht wahr wäre, so wäre die Situation allerdings eine sehr bedenkliche; aber wir glauben sie für ungereimt halten zu müssen. Hätte die Situation wirklich einen derartigen Grad von Spannung erreicht, so hätte man das sicherlich auch schon in Karlsbad wissen können, und man würde nicht erst die Reise nach Gastein angetreten haben, um sich unterwegs zu besinnen, ob man nach nach Gastein gehen solle oder nicht. Aber die Mittheilung des „Volksblattes" ist gleichwohl von großem Interesse, weil sie den beziehungsvoll dasitzt, wie man hier in gewissen Kreisen die Situation im Allgemeinen auffaßt und wie sehr man geneigt ist, selbst auch die schlimmste Conventionalität ins Auge zu fassen. Noch klingt es uns in den Ohren, wie Herr Wagener, eine der Stützen der Kreuzzeitung und des Volksblattes, gelegentlich der Berhandlung über die Marinevorlage im Hause der Abgeordneten austief: „Diesmal gehen wir nicht mit leeren Händen aus den Herzogthümern heraus, diesmal geht es kein Dämlip, lieber Krieg bis aufs Messer!" Dem entsprechend waren in der letzten Zeit die Correspondenzen unserer officiösen Blätter aus Wien: dieselben stellen einen förmlichen Bruch zwischen den beiden deutschen Großmächten als unvermeidlich und nahe bevorstehend dar. Dieser Auffassung tritt jetzt die Wiener „Abendpost" entgegen. Das Blatt findet in der wirklichen Situation noch durchaus nichts, was zu einer solchen Auffassung berechtigte. Gewiß gab scharfen diplomatischen Differenzen bis zu einem vollständigen Bruch ist es noch sehr weit, und an die Verwirklichung der Suboppositionen eines solchen Bruchs steht das Gemüth sich abgeneigt zu glauben; das aber hindert nicht, daß die Situation eine sehr ernste ist, wie es denn ja auch in die Augen springt, daß die sein sollende Berichtigung der „Abendpost" sehr auf Schrauben gestellt ist. So viel aber glauben wir wenigstens zu wissen, daß das Berständigungswerk zwischen Preußen und Oesterreich bis zu dieser Stunde auch nicht in einem einzigen Punkte gestöret worden ist. — Die Choleraseuche unserer Residenz scheint sich nun den plötzlichen Tode der österreichischen Hofschauspielerin Fräulein Mathes, die mit anderen Mitgliedern des Hofburgtheaters zu einem Gastspiele hierher gekommen war, ganz besonders in Antipruch genommen. Mit blühender Jugend vereinigte sich in ihr das schönste Talent; ihre Zukunft wäre eine große gewesen.

Köln, 23. Juli. Dem ursprünglichen Programme gemäß, welches das als politischer Verein aufgelöste Comite für das Abgeordnet ufest aufgestellt hatte, versammelten sich gestern Abend die Festgenossen in den Garten und in den Saalräumen des Marienbildchens. Anfangs zerstreut sitzend, hatten sich die Abgeordneten später in dem großen Speisesaale des genannten Locales zusammengefunden und pflogen daselbst bis spät in die Nacht ein gemüthliches Zusammensein bei ernster und heiterer Unterhaltung. Ein Musikcorps spielte im Garten seine Weisen, u. A. die Melodie des Liedes: „Ich hab' mich ergeben", welches von einem Theile der Zuhörer mitgesungen wurde. Gegen 10 Uhr exerzirte der hiesige Gesangverein „Sängerbund" die im Speisesaale anwesenden Festgenossen durch patriotische, für die Gelegenheit passende Lieder. Die Begeisterung, welche dem stürmisch da capo verlangten „Normannsfang" folgte, wollte kein Ende nehmen. War der Applaus im Saale zu Ende, so drang er von draußen schwatzig wieder in die Räume zurück, in denen die Sänger

Digitized by Google

ihr Lied hatten erschallen lassen. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung durch den Bürgermeister Schaurte von Deutz aufgelöst und der Saal und Garten leerten sich. Vor dem Eingange des Hotels waren Cukrassiere aufgestellt worden. Ein großer Theil der Festgenossen begab sich hierauf in das Hotel Prinz Karl, wo ein weiteres Einschreiten der Behörde nicht stattfand und Alles in Ruhe und Ordnung verlief. — Der gestern bei der Räumung des zoologischen Gartens verhaftete Festtheilnehmer wurde, als die Identität seiner Person festgestellt war, sofort wieder in Freiheit gesetzt. Während des Abends und bis spät in die Nacht waren beide Rheinbrücken auf der Deutzer Seite durch Militär abgesperrt und somit der Verkehr zwischen Köln und Deutz gehemmt. Während der Nacht hatten die militärischen Vorkehrungen ihren Fortgang. Sie bestanden in Truppen-Aufstellungen und im Besetzen der am Festplatze-vorliegenden, überaus reich geschmückten Festschiffe der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft mit Pionieren, welche bewachen waren, die Absahrt der Schiffe zu verhindern. Die für die Festfahrt gemietheten beiden Post-Dampfschiffe entgingen der Besetzung durch Militär dadurch, daß sie früh um 3 Uhr vor Ankunft der Pioniere aus dem Hafen dampften und die Rückfahrt rheinaufwärts antraten. Da unter solchen Umständen das Programm des Abgeordnetenfestes auch heute nicht in Ausführung zu bringen war, benutzten die Festgenossen die rheinische Eisenbahn, um sich nach Lahnstein, also auf nassauisches Gebiet zu begeben. Eine große Menge von Schaulustigen verweilte in den Morgenstunden am Rheine, und wenn auch manche Aeußerung tiefer Verstimmung zu vernehmen war, so fiel doch nicht das Mindeste vor, was ein militärisches oder polizeiliches Einschreiten hätte hervorrufen können. In der Stadt wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, doch, so viel wir wissen, nur wegen Straßenunfugs. Schließlich erwähnen wir noch, daß dem greisen Abgeordneten Harkort gestern bei der Rückkehr vom zoologischen Garten ein Beweis großer Sympathie zu Theil wurde, indem eine Anzahl von Personen das Pferd seiner Droschke ausspannte und dieselbe unter lautem Hoch- und Hurrahrufen bei der Menge fortzog, bis endlich der gefeierte Mann dieser Huldigung dadurch ein Ende machte, daß er sat, ihn aussteigen zu lassen, worauf er dann, der Volksmenge sich entziehend, seinen Weg zu Fuß fortsetzte.

Wie man der „Berl. Ref." mittheilt, sind dem Abg. Präs. Lette, dem langjährigen Präsidenten des volkswirthschaftlichen Congresses, in diesem Jahr ernstliche Hindernisse in den Weg gelegt worden, der in Nürnberg tagenden Versammlung beizuwohnen.

Die von mehreren Blättern in der letzten Zeit verbreitete Angabe, Preußen habe sich zur Erstattung vorläufig wenigstens eines Theiles der Kriegskosten an Oesterreich verstanden (es wurde eine Summe von 10 bis 14 Millionen genannt) wird von officiösen Berliner Correspondenten als besonders unter den jetzigen Umständen sachlich verfehlt.

Aus Ochersleben wird ein kleines Seitenstück zum Kölner Fest-Verbot gemeldet. Es sollte auf Hayduug von Gesangvereinen der Umgegend ein Sängerfest abgehalten werden; der Landrath v. Gerlach aber versagte die Genehmigung „mit Rücksicht auf die Vorkommnisse bei Gelegenheit eines ähnlichen im vorigen Jahre gefeierten Sängerfestes."

Oesterreich. * Die Berathung des Herrenhauses über den Resolutionsantrag des Grafen Leo Thun war so bedeutsam, daß es wohl der Mühe werth ist, auf dieselbe nochmals eingehender zurückzukommen, und zwar müssen wir die Rede des Cardinals von Rauscher, obwohl dieselbe formell dem Finanzgesetze galt, hereinziehen; denn nach ihrem ganzen Inhalte ist sie doch als Einleitung zu der nachgefolgten Debatte über den Thun'schen Antrag zu betrachten.

Cardinal Rauscher sagte: „Das Bedauern über unsere Finanzzustände wallet tief in allen Schichten der Bevölkerung; allein die Geisterne, welche Rettung bringen können, sind nicht erloschen, nur umhüllt. Es ist ein richtiger Gedanke, daß es Aufgabe des Staates ist, die Wohlfahrt aller seiner Angehörigen zu fördern. Damit ist jedoch nicht gerechtfertigt, daß der Staat sich in Alles mische; that er dies vom Standpuncte der allgemeinen Wohlfahrt aus, so kann er nicht umhin, sich anhaltsig zu machen, als Viele zu begünstigen. Da er alles dieses nicht vermag noch jemals vermögen wird, so stellt er sich ein Armuthszeugniß aus, wodurch die Revolution einen Schein der Berechtigung erhält. Allein daß der Staat sich um Vieles kümmert, womit er sich im römischen Reiche wenig und im Mittelalter gar nicht befaßte, ist keinesweges zu tadeln, und wenn darin eine wesentliche Aenderung vorgiuge, würde sich Jedermann höchst unbequem fühlen. Was die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, so ist es außer England noch nirgends gelungen, eine unentgeltliche Besorgung derselben zu erzielen. Die Abgeordnetenhäuser Taggelder, die Mitglieder der Landesausschüsse beziehen Gehalte, und die Gemeinden setzen sich größtentheils gendthigt, für die ihnen übertragenen Angelegenheiten die Hülfe von besoldeten Beamten oder Schreibern in Anspruch zu nehmen. Die Erhöhung der Steuern ist die unabwendbare Folge von Einrichtungen, welche im Wesentlichen durch die Zustände der Gesellschaft gefordert werden, daher für den Bestand des Staates unentbehrlich sind. Das Recht, Steuern zu erheben, ist aber durch die Pflicht des Staatsbürgers, für die Bedürfnisse der Gesellschaft beizutragen, bedingt und begränzt, muß daher mit strenger Gewissenhaftigkeit geübt werden. Am Entschiedensten aber muß die Regierung sich dann gedrungen fühlen, wenn das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben gestört ist. Wenn Jemand der Meinung war, die Finanzverlegenheiten würden vor dem Reichsrathe verschwinden wie die Gespenster beim Hahnenruf, so war dies eine kindliche Anschauung, mit welcher sich nicht rechten läßt. Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, daß wir alles Erwünschte bisher schon erreicht hätten; es wäre wohl Größeres schon vollendet, wenn beide Häuser des Reichsrathes ihre Thatigkeit vereinigt hätten, um vorerst mit Hintansetzung aller anderen Fragen den Haushalt des Staates zu ordnen. Doch wenn neue politische Bahnen eingeschlagen werden, so liegt es sehr nahe, daß Parteien entstehen, welche vor Allem die in Fluß gerathenen Ereignisse unverhältnißmäßig hochhalten, um Alles nach ihren Wünschen und Plänen zu gestalten. Das hat sich nun auch bei uns bewährt. Allein keine Zeit ist so vollständig verloren wie jene, welche man mit Klagen hinbringt. Sei nun in der Vergangenheit viel oder wenig und sei es von wem immer verschuldet worden, jetzt gilt es, den Augenblick zu ergreifen und durch ihn die Zukunft zu erobern. Was soll also geschehen? Zuerst sollen die schon energisch begonnenen Ersparnisse fortgesetzt und weiter entwickelt werden. Nahregeln des Vertrauens sind stets und überall von zweifelhaftem Werthe. Aber je offener die Schäden der österreichischen Finanzen vor Aller Augen zu liegen, desto weniger dürfen wir, wenn auch durch die Wärme von achtungswerthen Gefühlen und verleiten lassen, die Sachlage trüber darzustellen — als sie wirklich ist. Der Wunsch nach einer gründlichen Besserung unserer Finanzlage ist nicht der Wunsch einer Coterie, einer Partei, er ist der Wunsch des Landes. Zur Sicherstellung der Hilfsmittel, deren das Reich bedarf, um zu bestehen und zu blühen, muß das Volk mit der Regierung zusammenwirken. Oesterreich ist noch nicht eine ausgepreßte Citrone wie so manches andere Land, es ist noch überreich an ungehobenen Schätzen."

Redner erörtert nun die Bedürfnisse für Unterricht, Verkehr u. s. w. und schließt: „Gestatten Sie mir, mich über diese Dinge nicht weiter auszulassen, welche ihnen zu Grunde liegen, laßt sich hinwirken. Indem die Staatsgewalt bei allen Maßnahmen und Anordnungen beweist, wie sehr sie den sittlichen Ernst, die Ehrbarkeit und Redlichkeit zu schätzen weiß, und Alles beschützt und fördert, woraus dem Pflichtgefühle Muth und Stärke quillt, trägt sie das Ihrige bei, um dem Volke die Güter zu bewahren, welche auf dem Markte nicht feilgeboten werden; aber sie sorgt zugleich für den Wohlstand der Steuerpflichtigen und darum auch für die Blüthe der Staatsfinanzen."

Nachdem sodann auch Amshime für Finanzgesetzes zur Berathung des Thun'schen Resolutionsantrages übergegangen wurde, ergriff zuerst das Wort Fürst Windischgrätz zu Gunsten desselben: „Ich bin, sagte er, kein Freund der staatsrechtlichen Theorie der Theilung der Gewalt; im Gegentheile, ich bin seit von deren Unzerschbarkeit überzeugt. Aber eine Theilung der Verantwortlichkeit scheint mir bei dem Berufe des Hauses in gar keiner Weise abzulengnen. Die Macht der Verhältnisse hat uns heuer bewogen, einem Finanzgesetze unsere Zustimmung zu ertheilen, welches in seinen Endpuncten noch ein bedeutendes Deficit nachweist. Ich zweifle nicht, daß ein Finanzplan, wie ich mir ihn zu Anfang dieser Debatte als wünschenswerth gedacht habe, um unsere Ansichten über die Abstimmung zu berathigen, ausgearbeitet und durchgeführt werden wird; aber die Berathung beider Häuser hat gezeigt, der ganze Vorgang hat dargelegt, daß in dem Schooße der Regierung in diesem Augenblicke ein solcher Plan nicht existirt. Wir waren also veranlaßt, und ich glaube mit Recht veranlaßt, planlos unsere Zustimmung zu ertheilen. Nachdem wir dazu verwendet worden sind, so halte ich für meinen Theil dafür, daß es unbedingt nothwendig ist, uns vor einem so gefährlichen Präcedens für die Zukunft zu wahren."

Graf Rechberg hält den Antrag Thun's für unzulässig und der Praxis zuwiderlaufend, denn durch Annahme desselben werde eine Resolution für künftige Sessionen gefaßt, was sehr mißliche Consequenzen nach sich ziehen könnte. Er enthalte ein Verdammungsurtheil über das abtretende Ministerium, welches auszusprechen nicht angezeigt erscheine. Man könne aber auch dem Antrage Thun's nicht zustimmen, ohne ein tiefbegründetes Mißtrauensvotum dem neuen Ministerium entgegenzutragen. Wenn man der Regierung sagt, nur unter dieser Form könne sie ihre Vorlagen machen; werden sie unter einer andern Form gebracht, so werden sie verworfen — was doch unbestritten in dem dritten Absatze des Antrages gelegen sei — so könne er in diesem Ausspreche nichts als einen Beweis des Mißtrauens erblicken.

Frhr. v. Lichtenfels, Staatsraths-Präsident, glaubt, das Herrenhaus könne die Ueberzeugung durchaus nicht aussprechen, daß eine Erhöhung der Einnahmen durch die Steuergesetzgebung nicht mehr bewirkt werden könnte. Er bitte zu erwägen, daß gerade in der Berathung der Steuergesetzgebung, falls selbe durch das vorliegende Steuererlorgesetz angebahnt werde, das Mittel liegen könne, sowohl die Volkswirth-

Digitized by Google

schaft zu befördern, als auch die Steuern ergiebiger hereinzuschaffen. Es gehe auch nicht an, anzusprechen, daß nur durch wesentliche Aenderungen geholfen werden kann, wenn man nicht zu bezeichnen weiß, was man unter wesentlichen Veränderungen versteht. Wenn man meint, durch wesentliche Aenderungen solle geholfen werden, so liegt darin die Anklage, daß die gegenwärtigen schlecht sind. Das wesentlichste Bedenken stehe ihm aber der dritte Punct des Antrages ein, wo gerade ausgesprochen werden soll, daß die fernere Benützung des Credits zur Bedeckung jährlich wiederkehrender Ausfälligkeiten sich nur dann rechtfertigen lasse, wenn sie sich als Mittel darstelle, nach kommenden wenigen Jahren das Gleichgewicht herzustellen. Wenn das Herrenhaus in Consequenz dieses Ausspruches handeln wollte, so müßte es der nächsten Creditvorlage, bei welcher nicht nachgewiesen würde, daß in wenig Jahren das Deficit getilgt und das Gleichgewicht hergestellt sein kann, die Genehmigung versagen. Die Folge davon wäre, daß die Staatscassen ausstehen würden, zu zahlen.

Graf L. Thun: Ich wollte nur den Gedanken hervorheben, daß auf dem Wege des Absolutismus weitere Finanzcalamitäten fernet nicht geheilt werden können, und daß, wenn durch Verwohlfeilerung der Regierung das Gleichgewicht hergestellt werden kann, die hierauf bezüglichen Bestrebungen von der Regierung angeboten werden müssen. Wie kommt man die Commission dazu, mich aus diesem Palaste drängen zu wollen, daß ich mich aussprechen, welche Aenderungen an den bestehenden Einrichtungen noth thun? Ich habe nur im Allgemeinen gesagt, daß wesentliche Aenderungen nothwendig sind, und es ist nicht meine Sache, mich auszusprechen, worin sie bestehen; nur wenn ich erklärt hätte, ich sei im Besitze des Arcanums, um die bestehenden Uebel zu heilen, dann hätte man an mich eine derartige Frage richten können. Es ist mir imputirt worden, daß die Resolution Bedingungen für künftige Credit-Bewilligungen aufstelle. Solche Bedingungen zu stellen, ist durchaus nicht in meiner Absicht gewesen.

Cardinal Rauscher: Die Wünsche und Ueberzeugungen, welche in der vom Grafen Thun beantragten Resolution sich kundgeben, seien auch in vieler Hinsicht die seinigen; nicht er allein, das ganze Haus stimme dieser Ansicht bei, und nicht nur dieses Haus, sondern ganz Oesterreich; allein eben deswegen, weil diese Wünsche und Ueberzeugungen von ganz Oesterreich getheilt werden, könne man dem Hause nicht den Vorwurf machen, sie feierlich auszusprechen. Es schiene der Würde des Hauses nicht entsprechend, etwas ganz Selbstverständliches zu sagen. Redner unterzieht die vom Grafen Thun gewünschten wesentlichen Aenderungen der bestehenden Einrichtungen einer Kritik, und kommt zu dem Resultate, daß Graf Thun formell irgend etwas Gesetzliches beabsichtige, aber in dieser Allgemeinheit sei der Ausdruck einer wendlichen Andehnung fähig.

Finanzminister v. Plener. Als wir im Jahre 1860 die Verwaltung antraten, haben wir die unmittelbare Folge eines Militärbudgets von 226 Millionen aus dem Jahre 1859 und im Jahre 1860 ein Militärbudget von 168 Millionen übernommen. Wir haben eine von den früheren Regierungen um mehr als eine Milliarde vermehrte Staatsschuld mit der entsprechenden Verzinsungslast übernommen. Wir haben auf Anlaß der voranhaggangenen Ereignisse einen Krieg kaum es nicht anders nennen — unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit der Forderung einer außerordentlichen Belastung des Militärbudgets zu Aufrechthaltung des dortigen Bestandes übernommen. Im Laufe der spätern Jahre sind auch noch während der gegenwärtigen Verwaltung außerordentliche Calamitäten dazu getreten. Es waren die bekannte Mißernte in Ungarn und die kriegerischen Ereignisse des vorigen Jahres auf Anlaß des Conflictes in Schleswig-Holstein; dies waren Ereignisse, die unvorhergesehen kamen und von keiner Berechnung ins Auge gefaßt, noch we iger aber beseitigt werden konnten; sie sind an die Regierung herangetreten als ein Unabgeschr. Daß unter diesen ungünstigen Verhältnissen, und namentlich unter der Wucht der Lasten, die auf der Gegend an uns herangekommen waren, nasnche Anlehen nur zu höheren Zinsen aufzubringen waren, ist nicht zu wundern; im Gegentheil, wenn man den Verhältnissen näher sieht, die Schwierigkeiten, die Unzunft der jeweiligen politischen und finanziellen Conjuncturen ins Auge faßt, so giebt es weit eher einem Wunder, daß die Finanzverwaltung stets coulant und ohne Unterbrechung die Mittel zur Verfügung stellte, um die Debürfnisse rechtzeitig zu bestreiten. Es ist das Lood der Finanzverwaltung, daß gewöhnlich alle jene Uebelstände, welche in anderen Zweigen der öffentlichen Verwaltung eintreten, Verhältnisse, deren Beseitigung keine Regierung in ihrer Macht hat, zunächst immer auf die Finanzverwaltung geschoben werden, daß, weil sie die Einhebung der hohen Steuer vollzieht, weil sie die Anlagerungen nach Steuerverhältnissen, nach Creditbewilligungen stellt, sie zunächst als Ursache der Uebelstände angeklagt wird.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde, wie schon mitgetheilt, der Antrag der Commission (Uebergang zur Tagesordnung) mit großer Mehrheit angenommen.

* Wien, 23. Juli. Seit der Ernennung des Frhrn. Paul Semrich zum Tavernicus ist — äußerlich wenigstens — in der Republikung des Cabinets kein Schritt vorwärts geschehen. Tag um Tag heißt es, morgen werde die „Wiener Zeitung" die Namen der neuen Minister bringen, und Tag um Tag legt der Setzer das mit Neugierde ergriffene Blatt enttäuscht wieder weg. Die Ernennung des Frhrn. v. Semrich zum Tavernicus und die Enthebung des Grafen Palffy vom Statthalter-Posten in Ungarn ist aus der Erwägung entsprungen, daß zur Einberufung des ungarischen Landtags das bisherige Provisorium aufgehoben werden, daß der constitutionelle Zustand vor Allem in den Sphären der ungarischen Regierung wieder hergestellt werden müsse. Als F.-M.-L. Graf Palffy vor nunmehr bald vier Jahren die Durchführung des Provisoriums in Ungarn übernahm, da galt es — sowohl der Anarchie der Comitate, als den bereits ersonnen Gedanken des schroffsten Dualismus gegenüber — der Thron der Reichseinheit wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Daß der Statthalter in dieser Richtung gute Dienste mit hingebendem Eifer geleistet", erkennt das kaiserliche Handschreiben in schmeichelhaften Ausdrücken an. Er hat, factisch wenigstens, „dem Kaiser verschafft, was des Kaisers war"; doch das ist nur die eine Seite des Regimentes, das er in Ungarn geführt; aber er konnte kaum weniger thun — und selbst seine eigenen Landsleute scheinen ihm verziehen zu haben, daß er bei Lösung der ihm gewordenen Aufgabe wohl humane und mit einem ungarischen Herzen, aber nichts weniger als verfassungsmäßig vorgegangen ist und vorgehen konnte. Denn das ist die andere Seite seines Wirkens: er trachtete dafür, daß dem Reiche mindestens thatsächlich wieder der gestührende Respect gezollt wurde — aber es schien auch das Recht der Magyaren auf seine Nationalität, daß möchten wir sagen auf die Supremacie über die nichtmagyarischen Stämme Ungarns, in exclusiver Weise. — Das Abgeordnetenhaus hat heute seine letzte Sitzung gehalten; nach Erledigung der Berichte des Petitions-Ausschusses verlas der Präsident Hasner ein Schreiben des Ministerpräsidiums, worin der Schluß der gegenwärtigen Versammlung des Reichsrathes auf den 27. d. Vormittags 11 Uhr angesetzt ist. Da für die nächsten Tage kein anderer Verhandlungs-Gegenstand als die Berichte des Petitions-Ausschusses vorlag, so schloß das Haus eindlimmig seine Sitzung mehr zu halten. Die Protokollführer hatten dem Präsidenten für die Leitung der Geschäfte und schloß mit folgenden Worten: „Ob und in welcher Weise wir uns in diesen Räumen wiedersehen werden, das weiß ich nicht, aber ich will es hoffen." Nach einer kurzen Erwiderung des Präsidenten wurde die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser geschlossen. Von den Ministern war während dieses Actes Niemand anwesend.

Prag, 23. Juli. Die preußischen Minister v. Roon und v. Eulenburg sind, von Regensburg zurückkehrend, hier eingetroffen und gehen Abends über Dresden nach Berlin ab. (Pr.)

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Gestern wurden in ganz Frankreich die Gemeinderathswahlen vorgenommen.

* Wie man vernimmt, ist der Druck des 2. Bandes der Geschichte von Julius Cäsar bereits weit vorgerückt, so daß derselbe noch vor Ende des Jahres erscheinen kann.

Der „Abend-Moniteur" erklärt das Gerücht, daß Abd-el-Kader irgend eine Stellung in Algerien erhalten werde, für gänzlich ungegründet.

Großbritannien.

Plymouth, 21. Juli. Der Prinz von Wales hisirte gestern Abend im Gouvernementshotel bei Lord Templeton, dem Commandanten der Westdivision. Die Gäste bestanden meistens aus Officieren des französischen und des englischen Geschwaders.

* Valentia (Irland), 22. Juli. Das Cabe des am Bord des Great-Eastern befindlichen Telegraphentaues wurde diesen Morgen glücklich mit dem Ufercable verbunden. Um 12 Uhr 46 Minuten Mittags war die telegraphische Verbindung zwischen dem Great-Eastern und der Telegraphenstation von Valentia hergestellt. — Eine unermeßliche Menschenmenge wohnte dieser Verrichtung bei. Sir Rob. Peel hielt eine Rede, die großen Beifall fand. Es wurden drei Hurrahs für die Königin und drei für den Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgebracht.

Italien.

Die neuesten Nachrichten aus Florenz vom 20. Juli bestätigen, daß die Regierung des Königs Victor Emanuel ernstlich an Lesparnis denkt. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Decret, welches die Auflösung des dritten großen Militärdepartements, so wie die mehrere militärischen Subdivisionen verfügt.

In der italienischen Armee schreitet die Entwaffnung unter stetem, aber nutzlosem Protest der demokratischen Presse fort, und zwar in erheblichem Maßstabe. Die Militärs der zweiten Kategorie sind sämmtlich aus dem Dienste entlassen worden. Bei der letzten Ziehung wurden statt 64,000 Recruten, welche das Parlament bewilligt hatte, nur 45,000 ausgehoben, und die nächstjährige Ziehung ist eben

Digitized by Google

hoffnung verschoben worden, weil sich das Ministerium über den größeren Reductionsplan noch nicht vollständig verständigt hat.

Spanien.

* Nach dem „Irurac Bat“ ist die in Madrid eingetroffene Note des Cardinals Antonelli in ruhigem und verschnlichem Tone gehalten und hat in den officiellen Kreisen eine recht gute Wirkung hervorgebracht. — Auch die „Correspondencia“ und die „Iberia“ sprechen von dem Einlenken von Depeschen aus Rom, denen zufolge der heil. Vater die Anerkennung Italiens durch Spanien nicht unglnstig aufgenommen hätte. Die streng-katholische Epoca jedoch will von solchen Depeschen vorläufig noch Nichts wissen.

Die „Correspondencia“ erklärt, daß die spanische Regierung die von Chili gegebene und von dem dortigen spanischen Gesandten, Hrn. Tadeo, angenommene Genugthuung als für ihre Ehre ungenügend ansehe.

Der „Irurac Bat“ stellt in Abrede, daß der bei Hof sehr einflußreiche Pater Claret seine Entlassung als geistlicher Gewissensrath der Königin eingereicht habe. Derselbe bekage vielmehr die wenig anges messene Form, in welcher einige Bischöfe ihre Vorstellungen eingekleidet hätten. Auch der Erzbischof von Toledo mißbilige die gegen die Anerkennung Italiens erhobenen Proteste. Ebenso wenig sei es wahr, daß der päpstliche Nuntius seine Pässe verlangt habe.

Griechenland.

Der König ist von seiner Reise nach Corfu in Athen eingetroffen. — Hr. Behaya, ministerieller Candidat, ist mit 96 Stimmen gegen 67 zum Präsidenten der Kammer erwählt worden.

Amerika.

Die „Epoca“ hat Nachrichten aus Haiti bis zum 24. Juni. Damals sollen die Regierungstruppen im Besitze aller Puncte im Norden gewesen sein. Nur in Cap Haitien leistet Salnave, der jetzt an der Spitze des Aufstandes steht, noch Widerstand. Die Stadt selbst ist aber von den Truppen unter General Labouisse-Barthelemy eingeschlossen.

Local-Chronik.

—h—. **München**, 24. Juli. Der historische Verein von Oberbayern feierte gestern das Fest seines 27jährigen Bestehens. Nachdem am Abend des 22. eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder im Augsburger Hof veranstaltet war, fuhr man am folgenden Morgen mit dem Frühzug bei herrlichem Wetter nach Starnberg und von da auf der vor Kurzem eröffneten Bahnstrecke längs des See's nach Tutzing. Nach eingenommenem Frühstück im Freien wurde ein antiquarischer Spaziergang unter Leitung des Landrichters v. Schab nach den Alterthümern am Deichselfurter See und auf den Hügel Hochrachen unternommen; Hr. v. Schab zeigte die ärztlich gefundenen zahlreichen Wirbel eines Roß, ebenso die Spuren einer alten, weithin sich erstreckenden Mauer, die wahrscheinlich als Umfassungsmauer zu einer Hahe diente. Von da ging es zu dem neu entdeckten celtischen Grabfeld, in welchem außer Asche und den in Form eines Bodenstreichs geteigten großen Kalksteinen auch Scherben einer Urne und der Zahn eines Pferdes bis jetzt gefunden wurden. Auch die in ihrem Umkreis noch sehr deutlich erkennbare, in der Nähe befindliche Römerschanze wurde besichtigt. Von Feldwing aus wurde die Roleninsel besucht, die nicht ohne Grund diesen Namen trägt, da der prachtvolle Garten zahlreiche Varietäten dieser herrlichen Blume enthält. Besonders auszeichnet ist das von dem hochseligen König Max II. erbaute Schlößchen mit seiner kleinen Sammlung der in der Nähe gefundenen Alterthümer. Im Mittagstische wurde vom Vorstande, Hrn. Grafen v. Hundt, ein Hoch auf Se. Maj. den König, den hohen Protector des Vereins, ausgebracht, so wie der zweite Toast Sr. Maj. dem König Ludwig I. und der dritte dem Andenken des höchstseligen Königs Max II. galt, welchem dieser Ort seinen der Zukunft seine Erhaltung verdankt. Eine Fahrt nach der Schäfeier der Roseninsel gab den vielbeschenenen Resten der Pfahlbauten von einem der vorhistorischen Zeit angehörigen Volke. Wir sahen einige Pfähle unter dem Wasser in einer Tiefe von 3 – 8 Fuß, den weichen es jedoch noch immer problematisch sein dürfte, ob ihnen wirklich ein so hohes Alterthum zukommt, wie manche Archäologen ihnen beilegen.

* **München**, 25. Juli. Die Jacobi-Dult hat gestern begonnen; die Fierenten scheinen sich aber diesmal nicht in so großer Zahl wie früher eingestellt zu haben, wenigstens sehen wir noch eine ziemliche Zahl der Stände leer stehen. — Ein weitschichtiger Gewinnerzug hat gestern Abend endlich die langersehnte Ertheilung gebracht.

* **München**, 25. Juli. Bei dem diesjährigen Jacobi-Dult-Schießen der Hauptschützengesellschaft in München haben Gewinne gemacht: 1. Aul 1850 Schritte: Haupt: 1) Joseph Müller, Eisenhändler in Tegernsee, 20 fl.; 2) Alois Rechermann, Bläsfenschäfter von hier, 10 fl.; 3) Christoph Dyfacher, Bläsermacher von hier, 5 fl.

Kranz: 1) Moritz Erig, Kaufmann in Wertingen, 20 fl.; 2) Georg Lenz, Büchsenmacher von hier, 10 fl.; 3) Joseph Müller, Eisenhändler in Tegernsee, 5 fl. — Glück: 1) Kurl v. Pupbach, k. Hauptmann von hier. 20 fl.; Joseph Roth von hier, Abgeordneter St. Maj des Königs [illegible] 10 fl.; Baron v. Barth, k. Kämmerer und Gutsbesitzer von hier, 5 fl.; 4) Joseph Müller, Eisenhändler in Tegernsee, Fahne; 5) Karl v. Pupbach-k. Hauptmann von hier, Fahne; 6) Pet. Brandl, k. Oberlieutenant v. hier, Fahne. II. Auf 350 Schritte Haupt: 1) Heinrich Mang, Hofofficiant von hier, 12 fl.; 2) Sebastian Beer, Amtsschreiber in Erding, 8 fl.; 3) Baron May v. Stumpenberg, kgl. Kammerer von hier, 4 fl. — Glück: 1) Alois Rechermann, Büchsenschäfter von hier, 12 fl.; 2) Graf Carl v. Tattenbach, Particulier von hier, 8 fl.; 3) Anton Mittermüller, Schwarmachermeister von hier, 4 fl.; 4) Graf Karl v. Tattenbach, Particulier von hier, Fahne; 5) Georg Lenz, Büchsenmacher von hier, Fahne; 6) Graf Karl v. Tattenbach, Particulier von hier, Fahne.

Provinzial-Chronik.

Im Markte Eggenfelden ist in der Nacht vom 21. d. ein Brand ausgebrochen, der einige Häuser und den Dachstuhl des Rentamtsgebäudes verheerte.

Bei Freihöls ist am vorigen Freitag ein Waldbrand ausgebrochen und wurden mehrere hundert Tagwerk Waldung vom Feuer zerstört. (N. B. Z.)

Von der Rezat, 21. Juli. Wenn man unsere Fluren durchwandert, kann man leicht begreifen, daß das Klagen über Dürre und Regenmangel aller Orten kein Ende nimmt. Immer noch kein Regen, das ist der tägliche Willkomm unserer Pflanzen. Viele unserer Hopfengärten sind schon der Ernte überhoben. (A. Hopf. Z.)

Bayreuth, 23. Juli. Bei Weidenberg hat ein Holzbrand eine bedeutende Fläche Landes verheert. (Bayr. Tgbl.)

Miltenberg, 21. Juli. Die Hitze wird täglich unerträglicher. Heute früh 5 Uhr zeigte das Thermometer bereits 20 Grad und heute Mittag im untern Stockwerk 30, im äußern Stadtheil sogar 32 Grad im Schatten. Das Obst fällt in Menge von den Bäumen; die nach dem jüngsten Regen wieder grün gewordenen Wiesen werden weiß und grau und werden die Folgen hiervon nicht ausbleiben. Im Landgerichtsbezirke befinden sich in runder Summe 7000 Stück Rindvieh, wovon nach Aussage Sachverständiger wenigstens die Hälfte abgeschafft werden muß (?) Der Boden gibt; Gras, den Sonnenstrahlen und Hitze gleicher Art, wovon sich Einsender dieses heute selbst überzeugt hat. (Aschaff. Z)

O Hahnert, 22. Juli. Unser junges, im raschen Aufschwunge begriffenes Bildbad erfreut sich eines verhältnißmäßig zahlreichen Besuches und hat heuer ganz überraschende Curerfolge aufzuweisen, welche besser, als dies jede Reclame zu thun im Stande wäre, den Ruf der Heilkraft der beiden Mineralquellen in weiter Ferne zu verbreiten im Stande sind. Das lebendige Beispiel weist mehr als das todte Wort. Wenn man heute täglig umhergehen sieht, die, lahmlahm wegen Schwäche der Gliedmaßen nur in Folge von Gicht u. s. w. gelähmt, nicht im Stande waren, auch nur einen Augenblick stehen zu können, die, vollkommen contract, gebogen und getragen werden mußten, wie neugeborene Kinder, dann muß wohl jeder Zweifel an der Wirksamkeit einer Cur im Bildbade bei Hahnert von selbst schwinden. Aber nicht die Quellen allein sind es, welche hier zur Heilung führen, auch die ganz besonders reine und gesunde, milde Luft trägt viel dazu bei, so schon in vielen Krankheitsfällen mit besonderer Kraft für die Badegäste selbst ist im Curhause mit aller Sorgfalt vorgesehen, der Tisch ist vortrefflich und die Einrichtung der Wohnungen läßt Nichts zu wünschen übrig. Baron Seefried, dem wir es zu danken haben, daß dieses wunderschöne Heilwasser, das Ihretgens schon in der grauesten Vorzeit von den Römern als Heilquelle Ihres Theres, dessen Eigenthümer es war, genau gekannt und sleißig benützt wurde. Waren Seefried wenn eine ganze Sorgfalt auf die stete Beschönerung und Verbesserung der Localitäten und ist eifrigst bemüht, den Curgästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Das Bildbad Hahnert hat eine große Zukunft und wird in kurzer Zeit zu den besuchtesten Curorten gehören, wozu der Umstand, daß es an der Pfirnbahn, die von Hof nach Frankfurt a/M. führt, liegt, wesentlich beitragen dürfte, so wie auch die Thatsache, daß die beiden Heilquellen, die Trink- wie die Badequelle, ihrer Natur nach unter den übrigen bekannten Mineralwässern einzig dastehen und das Mineralmoor, welches zu den Schlammbädern benützt wird, mit mineralischen Bestandtheilen in so hohem Grade gesättigt ist, wie dies selten mehr vorkommen dürfte.

Siebenstadt (in Unterfranken), 21. Juli. Auf hiesiger Markung ereignete sich der seltene Fall, daß in Folge der außerordentlichen Hitze binnen 6 Stunden auf dem freien Felde drei Kalbinnen (Zu Kirsch, Unterpleichfeld, Eibenfeld und Mühlhausen sind während der letzten heißen Tage auch 4 Todesfälle in Folge von Sonnenstich vorgekommen.]

Nichtpolitisches.

Von einem Augenzeugen des in Fisch stattgefundenen Brandes erhält die „Schw. Ztg.“ nachstehenden Bericht vom 22. d.: Als wir auf den Feuerruf zur Stelle kamen erblickten wir am Satteneplatze anfänglich erst ein kleines und ganz isolirtes einflämmiges Häuschen in vollen Flammen, welchem durch etwa ein Dutzend wurflyer Leute mit leichter Mühe Einhalt hätte gethan werden können. Leider war eine solche Hilfe nicht zur Stelle und begünstigt durch die ungeheure Dürre und Trockenheit der hölzernen Schindeldächer, schlug bald die Lohe aus den benachbarten Häusern nach beiden Richtungen, obwohl selbe durch Gärten und Zwischenräume von dem eigentlichen Feuerherde getrennt wa-

Digitized by Google

ren. In kürzester Frist rettten die Flammen die Schmiede der Pfarrgasse und sodann beide Häuserreihen derselben bis zum „Hotel Talchini“, das Häusereckhaus rückwärts bis zum Fluße verkeerend. Vom „Hotel Talachini“ biegt die breite Wiererstraße im genauen rechten Winkel ab und wurden auch hier mehrere Häuser bis zu Dr. Brenners Haus verbeert. Diese Alles war das Werk von kaum einer Viertelstunde. Die Häusergruppe des großen Gasthofes „zur Post“, das Postamtsgebäude, Theater ꝛc. ꝛc. waren von dem eigentlichen Feuerherde durch die Kirche und den daran liegenden freien Raum, so wie durch den Gisweingluß zwar in etwas getrennt, fanden aber demungeachtet wegen der sich verbreitenden großen Hitze und des gänzlichen Mangels jeder Löschanstalt in größere Gefahr. Allmälig sammelten sich zwar einige Spritzen ohne hinreichendes Wasser und mit noch weniger Bedienung am Platze, wo die Spritzen aufgestellt, waren kaum 50 Menschen zu deren Bedienung thätig. Erst als die Sonnenstrahlen aufgerissen und das letztere durch die Spritzen das ausbrünstige Pfarrgebäude thätig bearbeitet wurde, war Hoffnung für die eben besprochene Häusergruppe zu hoffen. Selten wohl hat eine Brandscene ein so eigenthümliches Bild, als die in Sicht, da die Stätte durch eine überaus große Anzahl von Curgästen aus den höchsten Ständen, die Damen in eleganischer Toilette, weil in sommerlichen weißen Kleidern flüchtend aus ihren Bädern und Privatwohnungen, umhanden war, die hellen Roben regellos durch erschrockte bleiche Gesichter — zeitweise in schwere Rauchwolken verhüllt.

Triest, 22. Juli. Gestern sind hier zwei Cholerafälle vorgekommen. (Allg. Ztg.)

„Kipi“ gibt nähere Nachrichten über das Erdbeben in der Provinz Catania. Der Flecken Maschi, aus 150 Häusern bestehend, ist zerstört. Es sind auch Todesfälle im Fleden Scandavella, Gemeinde von Giarra, vorgekommen. Viele Familien sind ruinirt. Der Bürgermeister und der Unterpräfect von Catania haben sich mit einigen Soldaten an Ort und Stelle begeben.

London. Vor dem Geschwornengerichte zu Salisbury ist der Prozeß gegen Constance Emilie Kent, welche sich des Brudermordes angeklagt hatte, eingeleitet und, da die Vertheidigungsrede auf ihren Ausfage bestand, schon beschlossen worden. Der Richter sprach das Todesurtheil über sie aus. Von Seiten ihrer Verwandten wird voraussichtlich die Ministerium des Innern um Begnadigung oder Milderung des Urtheils angegangen werden. Das englische Publikum hat an den Vorgängen, welche über den sehr mehreren Jahren so geheimnißvoll geblieben Mord zu Road Licht gebracht haben, einen außerordentlich lebendigen Antheil genommen. (Köln. Z)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 25. Juli. Erzherzog Ludwig Victor wird als Stellvertreter des Kaisers die Schließung des Reichsrathes vornehmen. Der Präsident des obersten Gerichtshofes, Frhr. v. Kraus, ist in Ruhestand versetzt.

□ **Wien**, 25. Juli. Die „Amtszeitung“ enthält ein kaiserliches Handschreiben vom 22. Juli, worin Erzherzog Rainer auf seinen Wunsch vom Präsidium des Ministerrathes enthoben und ihm die dankbare Anerkennung seiner für Kaiser und Staat geleisteten, sehr wichtigen Dienste ausgedrückt wird.

□ **Gastein**, 24. Juli. Der König von Preußen ist heute um 6½ Uhr Abends hier angelangt.

□ **London**. 25. Juli. Parlamentswahl. Gewählt wurden 367 Liberale, 290 Conservative. Gewinn: der Liberalen: 24. — Der „Great Eastern“ hat günstiges Wetter.

* **München**, 25. Juli. Der Dr. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten befand sich vorgestern in Salzburg, und hatte eine Unterredung mit dem k. preußischen Ministerpräsidenten Hrn. v. Bismarck, sowie eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen.

ρ **München**, 25. Juli. In der heute zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des **Königs** stattgefundenen Festsitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften wurden die in der allgemeinen Sitzung vom 17. vorigen Monats erwählten und von Seiner Majestät dem Könige bestätigten Mitglieder und Correspondenten kundgegeben. Es sind:

I. Ordentliche Mitglieder: Philosophisch-philologische Classe: 1) Dr. Conrad Maurer, Professor des deutschen Privatrechtes, der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte und des Staatsrechtes an der königlichen Ludwigs-Maximilians-Universität dahier; 2) Dr. Johann Heinrich Plath in München. II. Außerordentliche Mitglieder: A. Mathematisch-physikalische Classe: 1) Dr. Carl Voit, Professor der Physiologie an der königlichen Ludwigs-Maximilians-Universität dahier; 2) Dr. Carl Maximilian Bauernfeind, Professor an der königlichen polytechnischen und Bauschule dahier und Baireuth bei der königlichen obersten Baubehörde; — B. Historische Classe: Dr. August Kluckhohn, Privatdocent der Geschichte an der königlichen Ludwigs-Maximilians-Universität. — III. Auswärtige Mitglieder: A. Mathematisch-physikalische Classe: 1) Georg Bentham, Präsident der Linné'schen Societät zu London; 2) Joseph Dalton Hooker, Vicepräsident der königlichen Gärten in Kew; B. Historische Classe: Dr. Alfr. d Wüstet v. Arneth, k. k. Regierungsrath und Reichsarchivar in Wien. — IV. Correspondirende Mitglieder: A. Mathematisch-physikalische Classe: 1) Dr. Alexander Reynolds, Director des chemischen Institutes zu Dawanneh; 2) Dr z. W. Borchardt, Professor und Mitglied der königlich preußischen Akademie zu Berlin; B. Historische Classe: Dr. Ferdinand Gregorovius in Rom. — Der weitere Sitzungsbericht folgt wo gen.

Bukarest, 23. Juli. Die Regierung hat abermals die Einführung der Tabakmonopols beschlossen und decretirt; dasselbe tritt mit 1. August a. St. in Kraft. (Pr.)

Paris, 24. Juli. Die Ergebnisse der bis jetzt bekannten Gemeinderathswahlen sind für die bisherigen Gemeinderäthe sehr günstig. Fast überall gingen die gemeinderathlichen Listen vollständig durch und wurden die Bürgermeister und ihre Adjuncten wieder gewählt. (Schwäb. M.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Landsberg**, 22. Juli. (Schranne.) Getreidezufuhr 1186 Schff., verkauft 811 Schff. Mittelpreise: Weizen 12 fl. 57 kr. (gestern 22 kr.); Korn 10 fl. 30 kr. (gestern 44 kr.); Gerste 9 fl. — kr. (gestern 6 kr.); Haber 6 fl. 31 kr. (gestern 39 kr.)

* **Donauwörth**, 19. Juli. Zufuhr 257 Schäffel, Gesammtstand 356 Schäffel, verkauft 241 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 37 kr., Kern 13 fl 52 kr., Roggen 11 fl. 27 kr., Gerste 8 fl. 22 kr, Haber 6 fl. 31 kr.

* **Regensburg**, 22 Juli. Die Aernte-Arbeiten blieben auch in dieser Woche überall vom Wetter begünstigt. Ueber das Ertragniß im Auslande lauten die abwechselndsten Nachrichten ein; Ost und Südost begegnen sich oft aus ein und derselben Gegend. So viel scheint indessen gewiß zu sein, daß, wenn Alles noch gut hereinkommt, Europa im Durchschnitt wenigstens seinen Bedarf ärntet, was in Anbetracht der großen alten Vorräthe und der amerikanischen Concurrenz nicht für höhere Preise spricht. — Der Getreidehandel befindet sich gegenwärtig in zuwartender Haltung und außergewöhnliche Geschäfte sind nirgends vorgekommen. Die Preise blieben im Allgemeinen weichend, nur an manchen nordamerikan und niederbayerischen Märkten haben sich dieselben zuletzt befestigt. In Berlin sind sogar die Preise auf Zeit gestiegen, eine Erscheinung, die lediglich der großen Hitze zuzuschreiben ist. In Ungarn wurde nur für inländischen Bedarf gekauft; für den dortigen Ueberfluß ist vorerst wenig Nachfrage auf guten Absatz. Die süddeutschen und bayerischen Märkte waren wiederum stark beschickt, ein Beweis, daß in den Händen der Producenten noch große Vorräthe sind, die dem neuen Aernteegen Platz machen müssen. Der zu Markt kommende neue Roggen hielt sehr befriedigend aus. In Niederbayern ist man auch mit der Weizenärnte schon weit vorgeschritten; die Menge ist reichlich und die Güte vorzüglich. An den meisten Schrannen hatte man ansehnlichen Aufschlag; in Landshut betrug derselbe für Weizen 1 fl. 5 kr. und hier blieb unverkauft. Auch hier war heute die Kauflust eine sehr geringe; ein Drittel der Zufuhr wurde zurückgestellt. Sämmtliche Preise je nach Qualität: Weizen 12 fl. 30 kr bis 15 fl., (Mittelpreis 14 fl. 24 kr., gestern 33 kr.). Roggen 8 fl. 48 kr. bis 10 fl. neuer 9 fl. bis 9 fl. 15 kr. (Mittelpreis 9 fl. 32 kr., gestern 24 kr.), Gerste ohne Beisatze, Haber 5 fl. 24 kr. bis 7 fl. 15 kr. (Mittelpreis 6 fl. 35 kr., gestiegen 2 kr.).

* **München**, 24. Juli. Berkehr auf den k. priv. bayerischen Ostbahnen im Monate Juni 1865: 213,953 Personen, 1,102,578 Ctr. Güter; Summe der Einnahmen: 490,488 fl., mithin um 72,161 fl. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 25. Juli: „Das Glas Wasser“, Lustspiel nach Scribe von Cormar. (Bottingbroke — Herr Liebe, als letzte Gastrolle.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Erbendorfer-Bergbau- und Hütten-Verein.

5066. (2a) Die Herren Actionäre werden hiermit freundlichst eingeladen, einer

am Montag den 21. August l. Js. früh 9 Uhr

in München stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

persönlich oder durch einen Bevollmächtigten anwohnen zu wollen, da über Anträge nach Art. 18 im Sinne des Art. 30 der Statuten Beschluß zu fassen ist.

München, 20. Juli 1865.

Der Verwaltungsrath.

Reichenhaller Mutterlaugen Extract

in fester und flüssiger Form bringen wir bei gegenwärtiger Verbrauchszeit in Erinnerung. Vorräthig zu haben in allen Apotheken Münchens.

Fabrik Heufeld an der München-Salzburger Eisenbahn.

3202. (8f) **Die Direction.**

4680 (3c) **Bekanntmachung.**

Vom unterzeichneten l. Notar wird auf Anstrag der l. Bezirksgerichts Nürnberg im Wege der Hilfsvollstreckung das Haus Lit. S Nr. 939 dahier an den Meistbietenden öffentlich versteigert und hiezu in der notariellen Amtskanzlei Lit. L Nr. 332 Termin beigelegt auf

Samstag den 26. August l. Js.
Vormittags 11 Uhr.

Das zu versteigernde Haus, an der Ecke der Wanderungs-Prechtelsgasse gelegen, freiseigen, im Flächeninhalt von 5 Dezimalen, der Brandversicherung mit 10,150 fl. einverleibt, besteht aus Barber- und Hintergebäude mit Hofraum, ersteres Gebäude 4, letzteres 2 Stock hoch, ist in Bezug eines Waldrechts von 2 Mäß Scheitholz, 1½ Mäß Stöcken 100 Wellen und wurde notariell geschätzt auf 12,800 fl.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 98 der Prozeß-Novelle vom Jahr 1857 und §. 64 des Hypothekengesetzes vom Jahre 1822.

Dem eintragenden l. Notar unbekannte Steigerer haben sich im Steigertermine über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Kataster-Auszüge und Schätzungs-Urkunden können auf der notariellen Amtskanzlei eingesehen werden.

Nürnberg, den 23. Juni 1865.

Der königliche Notar:
v. Kieschbaum.

5088. **Bekanntmachung.**

Die dreißigste Sommermesse beginnt Mittwoch den 16. August und endigt am Freitag den 25. ejusdem. Dies wird mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß der erste dieser Meßtage zum Auspacken und der letzte derselben zugleich zum Einpacken bestimmt ist, daß an dem einfallenden Sonntage der Verkauf nach Schluß des vormittägigen Gottesdienstes hinfort wieder gestattet ist und daß die Abgabe von städtischen Buden durch Herrn Magistratsrath Türck vermittelt wird.

Erlangen den 20. Juli 1865.

Stadtmagistrat.
E.-Nr. 9192. **Kelber.** Huch.

5078. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit des Georg Maier, Zeltenbachersohnes von Airing betreffend.

Nachdem sich innerhalb der mit Ausschreibung vom 11. Mai l. Js. vorgesetzten zweimonatlichen Termines Niemand gemeldet, wird Georg Maier für verschollenlos verstorben erklärt und über dessen Rückkauf weiter nach Altenlage verfügt.

Ebersberg, am 16. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
E.-Nr. 7211. **Seritz.**

5037. **Bekanntmachung.**

Der ledige Steindrucker Georg Bezold von Pisch beabsichtigt, eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallige Forderungs-Ansprüche an denselben sind längstens bis zum

Mittwoch den 2. August 1865,
Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Pegnitz, den 20. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirks-Ammann.
E.-Nr. 16429. **Schamberger.**

5086. Graf **Bekanntmachung.**

Wenger Simon, ledige Schreinergeselle und Conscribirter der Altersklasse 1843 hat wegen Uebertretung des Heer-Ergänzungsgesetzes eine zweifache Arreststrafe zu erstehen. Da dessen gegenwärtiger Aufenthalt gänzlich unbekannt ist, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, die Arreststrafe an sc. Wenger im Betretungsfalle vollziehen zu lassen und Nachweis anher mitzutheilen.

Die Kosten hat der Sträfling zu tragen.

Eschenbach den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
E.-Nr. 5201. **Eber.**

4278. (3c) **Bekanntmachung.**

Dr. Knaus gegen Schmailzl
wegen Hypothekzinsen betr.

Im Auftrage des l. Stadtgerichts Regensburg werde ich am

Mittwoch den 9. August l. Js.
Vormittags 9—10 Uhr

in meinem Amtszimmer des Amtssehrs des Agenten Peter Schmailzl von hier Ha.-Nr. 70 im Steinweg, Stadtgerichts Regensburg, an den Meistbietenden öffentlich versteigern:

Dieses Anwesen enthält folgende Bestandtheile:
Pl.-Nr. 340a, Wohnhaus, einstöckig und massiv gebaut,
Pl.-Nr. 339½, Getreidspeicher, alte Tenne, Stadel, Ziegelstadel mit Brennöfen und Hofraum, zusammen 95 Dezimalen,
Pl.-Nr. 340b, Gras- und Baumgärtchen mit Brunnen zu 05 Dez.,
Pl.-Nr. 339½, Breitenacker zu 86 Dez.,
Pl.-Nr. 341a, Gartenacker zu 59 Dez.,
Pl.-Nr. 341b, Gras- und Obstgarten zu 62 Dezimalen,
Pl.-Nr. 339½, Breitenacker zu 66 Dez. und
Pl.-Nr. 339½, Schilfpflacker zu 34 Dez.
diese letzten beiden Aecker Lehen enthaltend,
ist belastet und zwar Pl.-Nr. 341b zur Ablösungsfasse Badenzins 7 kr. 1 hl. aus 8 fl. Kapital, Pl.-Nr. 341a zur alten Kapelle Badenzins 17 kr. 2 hl. aus 7 fl. 12 kr. Kapital, Pl.-Nr. 256 und 339½ zur Ablösungsfasse Badenzins 1 fl. 49 kr. aus 45 fl. 22½ kr. Kapital und Pl.-Nr. 339½ ebendahin Badenzins 2 fl. 35 kr. aus 64 fl. 35 kr. Kapital, hat nach Schätzung vom 31 v. Mts. einen Werth von 17628 fl. 30 kr. und sind hievon 35450 fl. Capitalien und Cautionen, dann 1820 fl. Zinsen- und Kostencassen hypothekarisch versichert.

Der Zuschlag dieses Anwesens erfolgt nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Personen, deren Zahlungsfähigkeit mir zweifelhaft erscheint und nicht sofort genügend bescheinigt wird, können zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Schätzungsurkunde, welche die nähere Beschreibung der Versteigerungsobjecte enthält, sowie Hypothekenbuchsextract können bis zu obigem Termine auf meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Regensburg, den 5. Juni 1865.

Der königliche Notar:
E.-Nr. 239. **Bernklau.**

5034. **Bekanntmachung.**

Subhastation eines Glaschleif- und Poliermerks betr.

Der unterzeichnete l. Notar ist vom k. Bezirksgericht Weiden beauftragt worden, das J. M. Pöllmann'sche Immobiliarexecutionsrecht zu Trautenberg nahe der Ostbahnstation Reuth) wiederholt einer öffentlichen Versteigerung zu unterstellen.

Hiezu ist Termin bestimmt auf

Mittwoch den 16. August l. Js.
Nachmittags 3 4 Uhr

in der Buchner'schen Behausung zu Trautenberg, woselbst die näheren Versteigerungsbedingungen bekannt gegeben werden.

Das die Bestandtheile, den Schätzungswerth und die Belastung bei zum Verkaufe kommenden Anwesens mit 36,29 Tgw. Areal (darunter 29,11 Tgw. Waldung) betreffe, wird auf den Inhalt der notariellen Bekanntmachung vom 13. April d. Js. (Weidner Amtsblatt Nr. 31 Seite 131 sc., Kreisamtsblatt Beil. Nr. 40 S. 214 sc., Correspondent v. u. f. Deutschland Nr. 311, Abendblatt S. 876, Nürnberger Abendzeitung Nr. 109, Bayer. Zeitung Nr. 114 der Beilage zum Allgem. Anzeiger und Nürnberger Tagblatt Nr. 97) hiemit verwiesen.

Bemerkt wird hier, daß dieses Mal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt und daß sich unbekannte Steigerer dem Notar über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend zu legitimiren haben

Erbendorf, am 19. Juli 1865.

Der königliche Notar:
E.-Nr. 196. **Alois Märdauer.**

5032. (2a) **Bekanntmachung.**

Konrad Dürr von Reichsmannsdorf, Sohn der Konrad und Margarethe Dürr'schen Eheleute von da, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt, und hat angeachtet der Ladung vom 30. Juni 1825, weder von sich etwas hören lassen, noch sind dessen etwaige Leibeserben erschienen.

Es ergeht daher an den genannten Konrad Dürr, oder dessen Nachkommenschaft der wiederholte Auftrag, sich

binnen einem halben Jahre

dahier zu melden, und das in 464 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Konrad Dürr für verschollen und todt erklärt und obenerwähntes Vermögen den nächsten sich legitimirenden Erben zur freien Verfügung wird hinausgegeben werden.

Burgebrach, den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Sowel.
Der k. Einzelrichter:
E.-Nr. 6186. **Schlaun.**

Digitized by Google

5038.

Edictal-Ladung.

Schreiber Lorenz, geboren am 4. Februar 1790 zu Schwand, kgl. Landgerichts Pottenstein, wird seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812, wo er als Soldat bei 7. 9. Infanterie-Regiments mitmachte, vermißt.

Es ergeht hiemit unter Bezug auf die frühere desfallsige Edictalladung an Lorenz Schreiber und seine allenfallsige leibliche Descendenz die Aufforderung, sich

innerhalb eines halben Jahres

um so gewisser hier zu melden und beziehungsweise ihre Ansprüche an das Vermögen des Abwesenden geltend zu machen, als außerdem Lorenz Schreiber für todt erklärt und sein Vermögen ohne Caution den nächsten sich legitimirenden Verwandten desselben hinausgegeben werden würde.

Pottenstein, den 11. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königl. Landrichter:

E.-Nr. 6614. **Käffner.**

5049.

Bekanntmachung.

Der ledige Taglöhner Johann Leonhard Hausleiter von Burk, geb. den 24. September 1812, beabsichtigt nach Hornberg, k. württemb. Oberamts Gerabronn, auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind längstens bis

zum 27. d. Mts.

dahier anzumelden, widrigenfalls dem rc. Hausleiter die Auswanderungsbewilligungs-Urkunde ausgefolgt werden wird.

Dinkelsbühl, den 12. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

Regierungsrath

v. Merz.

E.-Nr. 15037 Strobel.

5057.

Bekanntmachung.

Auswanderungsgesuch der ledigen Taglöhnerstochter Viktoria Rettinger von Meringerzell nach Wien betr.

Die ledige Taglöhnerstochter Viktoria Rettinger von Meringerzell beabsichtigt nach Oesterreich überzusiedeln und sich dortselbst zu verehelichen.

Etwaige Ansprüche an dieselbe sind daher

binnen 14 Tagen

bei dem unterfertigten Amte anzumelden, widrigenfalls der Genannten das erforderliche Ehefähigkeits-Zeugniß ausgefolgt wird.

Friedberg, den 19. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 7484. **Widder.**

5045.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache der Maria Essenbeck Frendenberger, Wittwe von Uettingen, ist zur Anmeldung von Forderungen an die Masse Termin auf

Montag den 28 August l. Js.
Vormittags 9 Uhr

hierorts anberaumt.

Bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung in Vertheilung des Nachlasses werden gerichtsunbekannte Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen an diesem Termine hiemit vorgeladen.

Marktheidenfeld, den 21. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Becker.

E.-Nr. 5452. **Schunck**

5058.

Bekanntmachung.

Der ledige Badergehilfe Friedrich Hagen von Muggendorf, geboren am 13. October 1840, beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Forderungen an denselben sind

Donnerstag den 3. August l. Js.
Vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Aushändigung des Reisepasses erfolgt

Ebermannstadt, 20. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 14417. **v. Sutner.**

4067.(3B) **Edictalladung.**

Der k. Advocat Kreitmeier dahier hat Namens des Georg Schütz von Lisberg eine Klage wegen Hypotheklischung gegen den Oekonomen Michael Schwind von dort beim unterfertigten Gerichte eingereicht.

Da der dermalige Aufenthalt des Beklagten Mich. Schwind unbekannt ist, so ergeht hiemit an denselben die öffentliche Aufforderung,

innerhalb drei Monaten

vom Tage der ersten öffentlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Edictalladung das Duplikat der obenbezeichneten Klage in diesgerichtlicher Registratur in Empfang zu nehmen, oder durch einen gerichtlichen Bevollmächtigten in Empfang nehmen zu lassen und innerhalb dieser Frist seine Antwort auf die Klage abzugeben — endlich binnen gleicher Frist einen dahier wohnenden Schriftenempfänger aufzustellen und solchen dem Gerichte anzuzeigen, widrigenfalls alle künftig in dieser Sache an ihn ergehenden Verfügungen lediglich an die diesseitige Gerichtstafel angeschlagen und hiemit als ordnungsgemäß zugestellt erachtet werden würden

Bamberg, den 16. Mai 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Rummel.

E.-Nr. 8478. **Schronberg.**

5051.

Bekanntmachung.

Das Rechnungswesen der Distrikts-Spar-, Leih- u. Hilfskasse zu Neumarkt betr.

Nachdem die neugewählten Verwaltungs-Mitglieder bei der Distrikts-Spar-, Leih- und Hilfskasse zu Neumarkt, Cassier Johann Walchhöfer, Controlleur Friedrich Mitterberger und Buchhalter Alois Eckmann, edlich verpflichtet und in ihre Functionen eingewiesen worden sind, so wird dieses hiemit öffentlich bekannt gegeben mit dem Beifügen, daß die Geschäfte bei genannter Casse bereits ihren regelmäßigen Verlauf nehmen.

Neumarkt, den 22. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

Frhr. v. Lichtenstern.

E.-Nr. 15227. **c. Feßmaier.**

5029. (3a)

Inserat.

Ein in allen Geschäftszweigen routinirter, vieljährig bedienteter Gerichtsdienersgehilfe, der die besten Zeugnisse nachzuweisen im Stande ist und im 30. Lebensjahre steht, sieht sich veranlaßt, Verhältnisse halber seine bisherige Stelle zu verändern, und sucht in gleicher Eigenschaft einen Platz. Derselbe kann bis 1. September oder 1. October eintreten. Offerte wollen gefälligst in der Expedition dieses Blattes niedergelegt werden.

4999.(3B) **Bekanntmachung.**

Häfnäder gen Schlüger wegen Forderung betr.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Weißenhorn versteigere ich am

Mittwoch den 26. August l. Js.
früh von 8—9 Uhr

im Wirthshause zu Forst das Inventar Hs.-Nr. 12½, in Schlitten der Thomas und Anna Schlägler'schen Eheleute, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Dasselbe, mit 58 fl. 6 kr. Grundsteuer und 3 fl. 10 kr. Gefällsbodenzins belastet, besteht aus dem Wohnhaus mit Stallung und Stadel unter einem Dach, gemauert, mit Platten gedeckt im Innern jedoch noch größtentheils unbewohnbar, mit Aeckern, Wiesen, Wald und Weidenschaft im Ganzen 44 Tgw. 21 Dez. (vier und vierzig Tagwerk ein und zwanzig Dezimalen), auf 4620 fl. (vierundsiebenhundert zwanzig Gulden) geschätzt, sodann der gesonderte zur Versteigerung kommenden Pz.-Nr. 269 Hinterbichlacker zu 0 Tgw. 97 Dez. auf 100 fl. (einhundert Gulden) gewerthet.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§ 87 u. flg. der Prozeßnovelle vom 1837 und haben sich die Steigerer bei derselben über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Grundsteuerkataster-Extrakt und Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weißenhorn am 17. Juli 1865.

Der königliche Notar:

Karl.

4980.(3B) **Edictal-Ladung.**

Curatel über den abwesenden Joseph Baierius von Kirchaich betr.

Joseph Baierius, ledig von Kirchaich, welcher im Jahre 1812 gegen Rußland mit ins Feld gezogen ist, wurde bereits unterm 11. Mai 1859 (Fränk. Merkur Nr. 166 und 171, Allg. Zeitung Nr. 172 und 208 und Intell. Blatt Nr. 59 und 67) aufgefordert, sich binnen 3 Monaten zur Empfangnahme seines Vermögens zu melden, widrigens er für verschollen erklärt und solches seinem nächsten Anverwandten ausgehändigt würde.

Nachdem sich inzwischen Joseph Baierius nicht gemeldet hat, so wird derselbe für verschollen erklärt und ergeht an etwaige Leibes-, Vertrags- oder sonstige Erben desselben, oder etwaige sich besser als die Antragsteller berechtigt glaubende Drte die Aufforderung, sich

binnen zwei Monaten

von heute ab mit ihren Ansprüchen zu melden und solche zu begründen, widrigenfalls Joseph Baierius für todesendlosen verstorben erachtet und sein Vermögen unter Ausschluß aller Anspruche Dritter, nachdem inzwischen mehr als 30 Jahre verflossen sind, den nach Lage der Akten nächst Berechtigten, welche den Verschollenheitseid bereits geleistet haben, ohne Caution ausgeantwortet würde.

Eltmann, den 12. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

L. S.

Obgelmann,

E.-Nr. 7079. k. Assessor.

4673.(6B) **Edictalcitation**

Der Metzgergeselle Andreas Ernst, geboren zu Wilhelmsdorf im Jahre 1827, welcher sich im Jahre 1849 als Kellner in Frankfurt aufhielt, soll sich von da nach Nordamerika begeben haben und im Jahre 1850 oder 1851 auf einem Dampfschiff während der Fahrt von Pittsburg nach Cincinnati gestorben sein.

Die seitherigen Bemühungen seiner Familie — der Bater Friedrich Ernst ist im Jahre 1863 zu Wilhelmsdorf verstorben — über dessen Leben oder Tod Gewißheit zu erlangen, hatten keinen Erfolg.

Auf Antrag seiner Geschwistern und des für ihn aufgestellten Curators wurde daher auf dessen Todeserklärung angetragen und es ergeht demnach an den genannten Andreas Ernst und an die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer hiemit die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten

und zwar längstens die

zum 17. April 1866
Vormittags 10 Uhr

bei Gericht dahier schriftlich oder persönlich zu melden und dasselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls den Gesetzen gemäß das Weitere verfügt werden würde.

Das dem Andreas Ernst aus dem Nachlasse seiner Eltern angefallene Vermögen beträgt 2434 fl. 58 kr.

Windsheim, am 27. Juni 1865.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.

Der königliche Director:

Frhr. v. Hirsch.

E.-Nr. 6415. **Haustch.**

Die Oult über ist St. Petersburg und des Abends zu sehen auf dem Karlsplatz. Entre 6 kr. 5091. (2a)

Digitized by Google

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

5031. Soeben erschien das zweite Heft der

Ergänzungsblätter

zur

Kenntniss der Gegenwart.

Wer angenehme Unterhaltung sucht, oder wer sich gern mit langen Leitartikeln und geistreichen Raisonements beschäftigt, oder wen's gelüstet, von pikanten, Aufsehen erregenden Neuigkeiten in Form kurzer Feuilleton-Notizen zu naschen, oder wem's genügt, in periodischen Rundschauen summarisch von Geschehenem Akt zu nehmen, oder auch, wer nur einseitig in seinem Fache forscht und sich vertieft — für Den sind diese Blätter nicht gemacht. Wem aber darum zu thun ist, mit allen wichtigen Vorgängen auf allen Gebieten des Wissens und der menschlichen Thätigkeit vertraut zu bleiben, wem daran gelegen ist, dass nichts seiner Kenntnis entgehe, was von Einfluss und Tragweite auf die Entwickelung des öffentlichen Lebens ist, wer Belehrung über die Erscheinungen des Tages in pragmatischer Form und einem knappen encyklopädischen Styl sucht, wer, mit einem Wort, nach einem **Repertorium der Zeitgeschichte** — im weiteren Sinne des Worts — verlangt, dem seien unsere „Ergänzungsblätter" empfohlen.

Inhaltsverzeichniss des zweiten Heftes:

Biographie: F. A. Stöler, von Dr. M. Schasler. — H. C Carey, von Dr Adler — O. von Bismark, von Dr. J. B. v Schweitzer. — G. Pasta, von F. Wehl.

Kunst: L. Knaus und die heutige Genremalerei, von Dr. M. Schasler. — Shakespeare in Deutschland von F. Wehl. — Der neue Kunmerion, von O. Gumprecht

Literatur: Literaturgeschichte, von O. Banck. — Histoire de Jules César, von C. Höfler.

Pädagogik: Zillers Reform der Erziehung, von F. Ziller.

Physik: Schliereuapparat. — Flammen. — Der elektrische Funke. — Schallwellen.

Chemie: Digitalin. — Blausäure. — Selen. — Schwefel. — Kreosot. — Bariumsuperoxyd —

Botanik: Araucaria brasiliana. — Lärchenschwamm. — Nourtcak. — Terpentin.

Mineralogie: Braunkohle.

Astronomie: Sternkarten — Kleine Planeten, von Dr. Engelmann.

Geographie: Die unterseeischen Telegraphen, von Dr. K Andree. — Preussen Schlesien. — Sachsen, von Dr. Petermann. — Wien. — Jahresbauern. — Schweiz. — Militärstrassen in den Alpen. — England. — Elba — Frankreich. — Spanien. — Schweden. — Mexiko. — Die australischen Kolonien.

Abbildungen: Töplers Schlieren-Apparat. — Der elektrische Funke. — Die Zusammensetzung der Flammen. — Schallwellen.

* **Meteorologie:** Klima von Nordamerika, von H. W. Dove. — Dämmerung der Wärme, von Prof Dr. Dellmann. — Wind. — Atmosphärische Elektricität von Prof. Dr. Dellmann.

Philologie und Medizin: Kopfgeräuschkrampf. Das recurrirende Fieber. — Phosphorvergiftung. — Krätze, von Dr. O. Schuppel.

Volkswirthschaft und Statistik: Handelsverträge. — Versicherungswesen und Association, von Dr. H. Rentzsch. — Preussen — Flore'seide. — Frankreich. — Seidenausfuhr — Grossbritannien. — Schuldhaftung in Preussen, — Bayern

Landwirthschaft: Eisenoxyd — Entöltes Rapsmehl und Palmkuchen. — Andropogon Ischaemum. — Stärkefabrication — Flügenlarvenkrankheit der Lämmer. — Rübenkrankheit.

Schifffahrt: Das Rettungswesen zur See, von J. Ziegler.

Technologie: Eisen. — Eisenblech. — Schiffspanzer. — Wallworth-Projectile. — Bauxit — Kalomel. — Schiesspulver. — Arrenasäure. — Leim. — Gerberei — Glonoin. — Rübenzuckerfabrikation. — Papier. — Eisenfassser — Kakaobutter. — Meerschamm. — Alabaster. — Hanfsaue. — Collodiumwolle.

Nahrungsmittel: Ernährung junger Kinder. — Fleisch — Bier.

Diese **Monatsschrift** erscheint vom Juni an in **Heften**, jedes von 64 Octav-Seiten, zum **Subscriptionspreis von 6 Sgr.** Sorgfältig ausgeführte **Abbildungen** illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sach-Register versehen, somit ein vollständiges **encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.**

5071. **Aufschreiben.**

Forderungen an den Nachlaß der Margaretha Barbara Troll Ehefrau von Runcelsdorf, die mit ihrem Ehemann Kaspar Troll und ihrer Tochter Barbara Stöckl ein Drittheilung gepflogen hat, sind

Donnerstag den 17. August 1 Uhr früh 8½ Uhr

hierorts anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls solche bei Auseinandersetzung der Masse unberücksichtigt bleiben.

Bolkach, den 14. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der Königliche Landrichter
L.-Nr. 5098. Royackers

5070. Gras **Bekanntmachung.**
Vom
Königlichen Landgericht Oettingen.
Gegen Karl Schnedl, ledigen Taglöhner von Baldhenberger-Oede, k. Landgerichts Waldmünchen, wurde durch rechtskräftige Verfügung vom 20. Juni d. Js., unter gleichzeitiger Verurtheilung desselben in die erlaufenen Kosten, eine Geldbuße von 2 fl. ausgesprochen.

Da der dermalige Aufenthaltsort desselben nicht bekannt ist, so ersucht man sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden, nach dem bezeichneten Aufenthaltsorte des pc. Schnedl recherchiren zu lassen und ein allenfallsiges Ergebniß anher mitzutheilen.

Oettingen, den 19. Juli 1865

Königliches Landgericht.
Der Königliche Landrichter:
L.-Nr. 3350. Bremmer.

5080.[2a] Ein durch vieljährige Praxis geübter Renomistenoberschreiber sucht bis 1 Sept. d. Js. seine dermalige Stelle zu verändern.

Offerte mit P. J. und Nr. 5080 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen

5018.(3a) Ein vorzüglich qualificirter und mit ausgezeichneten Zeugnissen versehener Renomistenoberschreiber, welchem überdies die besten Empfehlungen von maßgebender Stelle zur Seite stehen, sucht in gleicher Eigenschaft anderweites Unterkommen.

Frankirte Offerte sub G. Nr. 5013 besorgt die Expedition dieses Blattes.

4512. (4) Eine junge Deutsche, durch mehrjährige Erfahrung im Erziehen der Kinder gewandt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Dieselbe weiß die ausgezeichnetsten Empfehlungen nach und übernimmt den Unterricht der Kinder in den deutschen Elementargegenständen, in der französischen und italienischen Sprache und in der Musik.

Offerte durch die Expedition.

5046. In im Notariats-, Hypotheken- und Tagwesen durch und durch bewanderter Gehilfe wünscht seine Stelle zu verändern und alsbald anderweit bei einem königl. Notar placirt zu werden. Portofreie Anfragen unter Chiff. A. B. besorgt die Expedition dieser Blattes.

4513 [7] Es wird für eine bessemphatische junge Dame eine Stelle als Erzieherin gesucht und ist dieselbe befähigt den Unterricht und die Erziehung der Kinder vollkommen zu leiten und dem leiblichen Pflege zu übernehmen. Offerte besorgt die Expedition unter Nr. 4513.

5062. [3a] In einer Provinzialstadt Mittelfrankens ist ein in bestem Betriebe stehende Gastwirthschaft bestehend in Hauptgebäude, Nebengebäude und Scheune, dann gestoßen, dem Hause gegenüber liegenden, Garten mit geräumigen Gartenhause und neu erbauter Kegelbahn aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

4951. [3c] Bei einem Anwalte in Schwabenreuburg ist die Stelle eines Rechtsconcipienten erledigt

Der Herr Rechtsconcipient müßte jedoch jedenfalls schon bei Anwälten beschäftiget gewesen sein.

Jene Herren, welche auf diese Stelle reflectiren, wollen ihre Adresse bei der Expedition dieses Blattes abgeben, worauf die näheren Verhältnisse sofort bekannt gegeben werden würden.

4989 (4b) Ein im Umsiedelnswesen auf das beste bewanderte Rentamtsgehilfe, sucht seine Stellung zu verändern. Auf Verlangen werden die Zeugnisse mitgetheilt; Offerte an die Expedition ds. Bl.

5041. Verlässlich 119 Jahrgge. b. Regsbbl. d. 1806–46 incl. à 36 kr., dann d. 54–62 incl. auch einzeln; Schillers Werke; bayr. Landbote von 1846 an, Theresienstr. Nr. 75 2.

Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie

unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr oder fl. 175,000.
— Thlr. 10,000 oder fl 17,500. Thlr. 5,000 oder fl 3,750 und fl. 62,500 in vielen Kunstwerken lebender deutscher Künstler

Der Verkauf der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Als General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufern resp. Abnehmer größerer Loos-Partien die annehmbarsten Vortheile. — Verlosungs-Pläne u. s. w. die Ziehungs-Listen gratis. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Die General-Agenten

Moritz Stiebel Söhne,
Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.

4004.[8]

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Globepalaste** ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Bureau 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl. 30 kr. Auf das Vierteljahr kann nur Pränumerando abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Prinzregentenstraße 11 im obenstehenden Haushause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition nach Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auch durch die Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenadeplatz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 203** 26. Juli 1865.

Amtliches.

München, 26. Juli

Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten.

Zu Gemäßheit des vom 1. l. Mts. an in Wirksamkeit getretenen Gesetzes vom 28. Juni l. Js., den Schutz der Urheberrechte betr., ist bei dem unterfertigten k. Staatsministerium eine besondere Eintragsrolle zu führen, in welche die durch das bezüglichste Gesetz gegen Nachdruck und unbefugte Aufführung geschützten Werke auf Ansuchen der Urheber, ihrer Rechtsnachfolger und sonstigen Betheiligten eingetragen werden können.

Das unterfertigte k. Staatsministerium hat bereits die zum Vollzuge dieser Gesetzesbestimmung erforderlichen Anordnungen getroffen und sieht sich veranlaßt, in dieser Beziehung den k. Kreisregierungen, Kammern des Innern, und durch diese den inländischen Autoren und Verlegern, sowie den sämmtlichen übrigen Betheiligten Nachstehendes bekannt zu geben:

1. Die Eintragsrolle wird, entsprechend den verschiedenen Arten der literarischen und Kunsterzeugnisse in vier verschiedene Abtheilungen geschieden; von welchen

die I. Abtheilung Bücher, Druckschriften und sonstige ähnliche literarische Erzeugnisse,
die II Abtheilung musikalische Compositionen,
die III Abtheilung die Werke der bildenden Kunst und
die IV. Abtheilung die dramatischen und dramatisch-musikalischen Werke umfaßt.

2. Die Anmeldung von literarischen und Kunsterzeugnissen zum Eintrag in die Eintragsrolle hat ſ derzeit schriftlich zu geschehen und ist, im Falle die einzutragende Werk bereits durch Druck, Stich, Photographie oder in ähnlicher Weise vervielfältigt wurde, gleichzeitig ein Exemplar des einzutragenden Werkes in Vorlage zu bringen, welches nach geschehenem Eintrage zurückgegeben werden wird.

Zum Zwecke dieser Rückgabe ist von auswärtigen Urhebern und Verlegern, bei welchen die Voraussetzungen des Art. 66 des Gesetzes gegeben sind, ein in Bayern wohnhafter Zustellungsbevollmächtigter zu benennen.

Bezüglich der übrigen von den anwendenden Betheiligten zur Bewirkung des Eintrages zu erfüllenden Vorbedingungen wird auf die einzelnen Bestimmungen der Art. 51, 52 und 53 des Gesetzes verwiesen.

3. Der Eintrag in die Eintragsrolle ist vorbehaltlich der Bestimmungen der Art. 14 Abs. 2 und Art. 42 Abs. 2 des Gesetzes in der Regel rein facultativ und an keine Frist gebunden, und die Ausübung der Urheberrechte im Inlande durch den Eintrag nicht bedingt.

Es wird jedoch hiemit aufmerksam gemacht, daß nach Art. 3 der zum gegenseitigen Schutze der Urheberrechte zwischen Bayern und Frankreich am 24. März l. Js. abgeschlossenen Convention die Urheber und Herausgeber zum Zwecke der Rechtsverfolgung vor den französischen Gerichten ihr Eigenthumsrecht an dem geschützten Werke durch ein von dem unterfertigten k. Staatsministerium ausgestelltes Zeugniß zu constatiren haben (Regierungsbl. Nr. 28, Seite 593), und daß ein solches Zeugniß nach Art. 52 des Gesetzes zum Schutze der Urheberrechte nur für solche Werke ertheilt wird, welche in die Eintragsrolle eingetragen sind.

4. Die bei dem unterfertigten k. Staatsministerium geführte Eintragsrolle steht zu angemessener Zeit Jedermann zur Einsicht offen und sind in dieser Beziehung die erforderlichen Ausschließe vorhanden, und die eine andererseitige Verfügung getroffen worden wird, im Einlaufsprotokolle des Staatsministeriums zu erholen.

Die k. Regierungen, Kammern des Innern, werden beauftragt, die vorstehenden Anordnungen durch die Kreisamtsblätter veröffentlichen zu lassen und in jeder sonst geeignet scheinenden Weise dafür Sorge zu tragen, daß diese Bestimmungen in den weitesten Kreisen zur Kenntniß der Betheiligten gelangen.

Hiebei wird bemerkt, daß weitere Anordnungen in Beziehung auf die Eintragsrolle dem fernern Vollzuge des Gesetzes vorbehalten werden müssen, und daß nach Maßgabe der sich ergebenden Erfahrungen in dieser Beziehung die erforderlich scheinenden Verfügungen nachgelegen werden.

München, den 11. Juli 1865.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

v. Koch.

An die sämmtlichen k. Kreis-Regierungen, K. d. J.

Durch den Minister der General-Secretär Ministerialrath v. Seydl

Nichtamtliches.

Die Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Industrie des Zollvereines im Jahre 1863.

-f-. München, im Juli. Die so eben im Drucke erschienene offizielle Tabelle über die Production des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebes in sämmtlichen Zollvereinsstaaten weist nach, daß im Jahre 1863 in 4457 Gruben 178,777 Arbeiter beschäftigt waren und die selben an Bergbauproducten 509,098 314 Ctr. im Productionswerthe von 46,462,395 Thlrn. am Ursprungsorte geliefert haben. (Im Vorjahre 1862 betrug die Gesammtproduction 471,773,227 Ctr. mit einem Werthe von nur 44,268,699 Thlrn.) Außer Kohlen und Eisenerzen, aber die wir später besonders berichten werden, wurden im Jahre 1863 an Bergbauproducten geliefert: Gold- und Silbererze 694,288½ Ctr., Quecksilbererze 55, Bleierze 3,216,948, Kupfererze 2,811,566, Zinkerze 5,833,864 Zinnerze 4273, Kobalterze 35,775, Arsenikerze 39,290, Antimonerze 6247, Manganerze 364,847, Alaunerze 340,007, Bitriolerze 792,263, Graphit 16,077, Asphalt 10,300 und Flußspath 106,534 Centner.

Die 1775 Hütten des Zollvereines lieferten 1863 mit 91,076 Arbeitern 33,885.394 Ctr. Producte im Werthe von 105,521,946 Thlrn. gegen 29,801,099 Ctr. im Werthe von 96,925.638 Thlr. aus 1699 Hütten und mit 84,034 Arbeitern im Jahre 1862. Die Zahl der Werke und der Arbeiter war also im Jahre 1863 größer, als im Jahre 1862, aber nicht die Production.

Außer Eisen haben die Hütten geliefert: Gold 91,, Zollpfund, Silber 136,512,, Zollpfund; ferner Kaufblei 661,412 Ctr., Bleiglätte 73,859 und Bleipulver 12,437 Ctr., Garkupfer 62,622, verarbeitetes Kupfer 51.032 Ctr.; Messing 38,878. Platten- oder Barrenzink 1,206,309, Zinkblech 206,385, Zinkweiß 39,332, Zinn 2207, Blaufarbenwerksproducte 18,825, Nickl 12.099, Arsenik 11.801, Antimonium 1570, Alaun 52,810, Bitriol 91,209 und Schwefel 7052 Ctr.

Von besonderer Wichtigkeit sind für ein Land Kohlen- und Eisenerzlager; es interessirt daher auch die Kenntniß der Kohlen- und Eisenproduction eines Landes vorzugsweise. Doch hat der Gott, der das Eisen schuf, dabei den Zollverein nicht zu kurz bedacht. Wir geben in der nachfolgenden Tabelle eine Uebersicht der

Kohlen- und Eisenproduction des Zollvereins in den Jahren 1860—63.

	1860	1861	1862	1863
I. Grubenbau:				
1. Steinkohlen:				
Zahl der Werke:	677	701	688	671
Förderung, Zollctr.:	246956560	282660969	311525560	338134152
Geldwerth, Thlr.:	26379199	26927134	27699298	28489558
Arbeiterzahl:	83154	86420	88206	90561
2. Braunkohlen:				
Werke:	912	822	833	843
Förderung, Zollctr.:	87653287	92416241	101687984	109189899
Geldwerth, Thlr.:	4408090	4434966	4703363	5061241
Arbeiter:	18935	18735	19648	20060
3. Eisenerze:				
Bergwerke:	2843	2458	2347	2018
Förderung, Zollctr.:	28015637	36165400	44320414	47494909
Geldwerth, Thlr.:	2608795	2980029	3601008	3915992
Arbeiterzahl:	18481	21434	23754	23540
II. Eisen-Hütten:				
1. Roheisen in Gänzen und Massen:				
Werke:	329	320	303	307
Production Ztr.:	9429471	10635719	12682410	14611477
Geldwerth, Thlr.:	13904894	15133520	16533382	18880630
Arbeiter:	12338	14718	14688	15307
2. Rohstahleisen:				
Werke:	8	6	8	6
Production, Ctr.:	144187	213700	231454	447969
Geldwerth, Thlr.:	301642	443404	438782	817525
Arbeiterzahl:	143	118	127	136

Digitized by Google

3. Gußwaaren aus Erzen:				
Zahl der Werke:	43	33	52	40
Production, Ztr.:	1008076	892431	1013131	1191061
Geldwerth, Thlr.:	3222379	3186622	3208100	3614026
Arbeiterzahl:	5751	5082	5644	6632
4. Gußwaaren aus Roheisen:				
Zahl der Werke:	218	240	288	339
Production, Ztr.:	1979705	2417381	2638574	3363809
Geldwerth, Thlr.:	7502703	9241321	9785019	12414413
Arbeiterzahl:	11109	11789	13982	17230
5. Stab- und gewalztes Eisen:				
Zahl der Werke:	488	481	500	489
Production, Ztr.:	6702223	7094896	8263465	8715185
Geldwerth, Thlr.:	25993812	24735293	29956133	29120681
Arbeiterzahl:	21208	23827	24844	25227
6. Eisenblech:				
Zahl der Werke:	25	25	39	34
Production, Ztr.:	865688	865094	1056357	1224621
Geldwerth, Thlr:	4947701	4496493	5190139	5620523
Arbeiterzahl:	3022	2736	3133	2784
7. Eisendraht:				
Zahl der Werke:	71	106	106	159
Production, Ztr.:	455288	455653	560084	633638
Geldwerth, Thlr.:	2462505	2297261	2641029	2971949
Arbeiterzahl:	2540	2362	2428	2587
8. Stahl:				
Zahl der Werke:	167	167	185	177
Production, Ztr.:	506241	685177	818327	1085009
Geldwerth, Thlr.:	4038424	5492112	6181921	7733613
Zahl der Arbeiter:	3915	4838	6161	9482

Durchweg sehen wir ein mitunter sogar sehr namhaftes Steigen der Production.

Schließlich sei erwähnt, daß im Jahre 1863 der Zollverein 2,712,509 Centner Steinsalz, 5,586,120 Ctr. Koh-, 183,982 Ctr. schwarzes und gebranntes und 144,491 Ctr. Dungsalz producirte. Die Gesammtproduction dieser sich demnach auf 8,601,102 Ctr. Salz verschiedener Sorte und und deren Geldwerth an den Salinen auf 6,139,222 Thlr. In den 90 Salinen waren 6148 Arbeiter verwendet.

Im Ganzen haben die 6322 Bergwerke und Hütten und Salinen mit 276,001 Arbeitern 551,575,810 Centner Rohproducte und Fabricate mit einem Werthe von 156,575,527 Thalern geliefert.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 24. Juli. Während der schwerflossenen heißen Tage hat Seine Majestät der König vom Schlosse Berg aus zu Pferd einen Abstecher nach dem Hochgebirge unternommen, von welchem er gestern zurückgekehrt ist. Der König übernachtete in der reizend gelegenen Jagdhütte, welche sein höchsteigener, für die Schönheiten der Natur so empfänglicher Vater auf dem „Hochkopf" zwischen der Vorder-Riß und dem Waichensee hatte anbringen lassen und öfters bezog. Man hört sie und da die Besürchtung äußern, daß bei manchmal lang währenden Reitanstrengungen der Gesundheit des Königs schaden könnten; allein zuverlässige Erkundigungen sehen uns in den Stand, zu versichern, daß das Gegentheil der Fall ist, wofür schon das kräftige und blühende Aussehen des Monarchen zeugt. Gerade dieser Sommeraufenthalt und die mit demselben in angemessener Weise verbundene Leibesbewegung wird es dem hohen Herrn voraussichtlich ermöglichen, ohne Besorgniß eines Rückfalles in die früheren Bronchialaffectionen andauernd den anstrengenden Regierungsgeschäften obzuliegen, sowie im nächsten Jahre jene Rundreise durch das Land anzutreten, die heuer zum lebhaften Bedauern von Fürst und Volk unterbleiben mußte. — Seine Majestät der König hat, wie wir hören, für die Abgeordneten in Lamentingen und der kgl. Cabinetscasse den Betrag von 1000 fl. gespendet. — Die sogenannten „Marienthaler," welche auf der einen Seite das Bildniß der heil. Jungfrau als „Patrona Bavariae" und auf dem Avers das Porträt des jeweiligen Königs zeigen, sind beim Volke sehr beliebt, da sie sich zu Geschenken bei Taufen, Firmungen und andern religiösen Anlässen besonders eignen. Aus diesem Grund hat der König bereits im vorigen Jahre dem k. Münz-Medailleur Voigt den Auftrag ertheilt, einen neuen Stempel für die „Marienthaler" anzufertigen. Dieß ist nunmehr geschehen. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, eine dieser so eben aus dem Prägestock hervorgegangenen Münzen zu besichtigen, und uns zu überzeugen, daß sowohl das Bildniß der Madonna mit dem Kind als das Brustbild des Königs höchst gelungen genannt werden darf. (Allg. Z.)

Sachsen. Dresden, 22. Juli. Unser Dresden glänzt heute in einem Festschmucke, wie er hier noch nicht gesehen ward; keine Straße, ja kein einziges Haus hat sich ausgeschlossen, zu Ehren des ersten deutschen Sängerbundesfestes ein festliches Gewand anzulegen; vorzugsweise glänzend sind die Ministerien des Auswärtigen (wo eine große schleswig-holsteinische Fahne prangt), des Innern, der Finanzen und des Krieges, das Postgebäude und die alte Elbebrücke bezeugt. Vorherrschend sind die deutschen Farben. Die Nachtrage nach Sängergasten ist in den letzten Tagen, ja Stunden eine so lebhafte geworden, daß der Wohnungsausschuß, dem, wie man zu sagen pflegt, die Sache etwas über den Kopf gewachsen war, durch das überaus freundliche Entgegenkommen der Bewohnerschaft sich jeder Verlegenheit überhoben sieht. Von Seiten der königlichen Behörden und denen der Stadt wird das Fest gleichmäßig gefördert und gefeiert, und da auch die Temperatur, die in den letzten Tagen hier eine wahrhaft afrikanische war, seit heute Morgen bereits etwas herabgegangen ist, so steht uns jedenfalls ein schönes Fest bevor, ein Fest von so großartigen Dimensionen (es werden bis heute Abends nahe an 20,000 Sänger hier versammelt sein), wie es in Deutschland kaum je gefeiert worden ist. (Boh.)

Dresden, 23. Juli. Gestern Abend fand der feierliche Empfang der Gäste in der Festhalle statt. Vor diesem Acte wurden die 630 Fahnen, welche bei Ankunft der einzelnen Bünde und Vereine im Rathhause abgegeben worden, von da im feierlichen Zug nach der Festhalle gebracht, wo sie, von Jungfrauenhand mit Kränzen geschmückt, zu beiden Seiten des Podiums auf der Fahnengalerie eine dicht neben der andern, aufgehängt wurden. Dann nahm der feierliche Begrüßungsact seinen Anfang. Von der Mitte des Podiums, wo die Dresdner Sänger sich aufgestellt, stabte Begrüßungsgesang: „Hochwillkommen, deutsche Sänger", gedichtet (mit Benutzung des Festspruches) von Julius Pabst, in Musik gesetzt und dirigirt von Reichel. Unmittelbar auf diesen Gesangsvortrag folgte die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Pfotenhauer. Sodann betrat der Vorsitzende des Liegnitzer Festausschusses, Staatsanwalt Seidel, die Rednerbühne, hieß die Sänger willkommen, schilderte das Wirken des Festausschusses, die Gunst, die dem Feste von Seite des Königs zugewendet worden sei, dem er ein Hoch ausbrachte, in das die ganze Versammlung jubelnd einstimmte. Ein weiteres Hoch, das er ausbrachte, galt dem deutschen Sängerbund und dem deutschen Vaterland. Als dritter Redner erschien Dr. Gerster, der Vorsitzende des ehemaligen Nürnberger Festcomités: Würdig der Größe eines Bundes, der 55,000 Mitglieder in 67 Bünden zählt, habe Dresden diese werthvolle Festhalle erbaut. Mit einer wahrhaft fürstlichen Gastfreundschaft habe Dresden die 16,000 Sänger hier sich aufgenommen. Das deutsche Lied in Dresden und seinen wahren Werthe gewürdigt ist, beweise das Schauen Königs bei seine Theilnahme das Fest verherrlichen will. Des deutschen Liedes reinigende und veredelnde Kraft eine die Sänger auch mit den deutschen Schützen und Turnern, mit welchen sie die deutsche Trias bilden. So heiße er alle Anwesenden im Namen des Bundes willkommen, und bringe Dresden, dem deutschen Sängerbund und dem deutschen Bundesfest in Dresden ein dreimaliges Hoch. Dem gründenden Eindruck dieser Worte folgte der Vortrag der Hymne von dem Müller v. d. Werra, componirt von Herzog Ernst von Gotha und dirigirt von Tschirch aus Berlin; dann das Bundeslied von Mozart, dirigirt von Dr. Stern. Mit großem Jubel wurde der letztgenannte Vortrag des deutschen Liedes in Dresden aufgenommen; dann löste sich allmälig die Versammlung, um theils im engern Kreise noch der Geselligkeit zu pflegen, theils die nach den Strapazen der Reise doppelt nöthige Ruhe zu suchen. (Nach dem Dresd. Journ.)

Dresden, 23. Juli. Ueber den heutigen Festtag des deutschen Sängerbundes entnehmen wir sächsischen Blättern folgende Notizen: Im Laufe des Vormittags hatte sich eine große Menge von Sängern in hiesige Kirchen, Kunstcabinette und nahe gelegene Partieen der Umgebung zerstreut. Nachmittags 3 Uhr fand die Weihe der deutschen Sängerbundesfahne statt. Um 5 Uhr begann die erste Hauptaufführung in der Festhalle, der auch die königliche Familie beiwohnte. So groß vorher die Zweifel waren, daß ein so großartiger Massengesang von irgendwelcher künstlerischer Bedeutung sein könne, so sehr übertraf die dieses erste Concert bezüglich seiner Wirkung auf Gefühl und seiner künstlerischen Abgerundetheit. Die königliche Familie wohnte dem ersten Theile des Concertes bei, und vor ihrem Erscheinen die Halle erdröhnte ein nicht enden wollendes Hoch auf hiesige. Um 9 Uhr Abends fand der erste Sängerabend in der Festhalle statt, wobei Einzelvorträge verschiedener Vereine die bunte, lebendige Unterhaltung kaum zu durchbringen vermochten. Den Schluß der Gesangsvorträge, unter denen die von Wiener, einem Berliner Verein und vom Leipziger „Paulus" besonders Aufmerksamkeit erregten, bereit Genuß aber durch die nicht zu bemeisternde Unruhe in der Halle nicht wenig beeinträchtigt wurde, machte der gemeinsame Gesang des Schleswig-Holstein-Liedes. Nach Beendigung desselben ergriff der Dirigent, Hr. Rudolph Tschirch aus Berlin, das Wort, um der Verdienste des Mannes zu gedenken, der sich von Anfang an des Festes so freundlich angenommen, welcher an entscheidender Stelle so energisch für die große Sache eingetreten sei, — gerade er als Preuße stehe sich besonders dazu berufen, auf Sachsens Premier, Hrn. Staatsminister v. Beust, ein Hoch auszubringen. Als sich der Sturm des Beifalls gelegt, betrat

Digitized by Google

der Minister v. Beust, welcher den ganzen Abend über mit den Mitgliedern des Festausschusses und verschiedenen Sängern in freundschaftlicher und ungezwungenster Weise verkehrt hatte, die Rednertribüne und sprach ungefähr folgende Worte:

»Sie haben, meine Herren, mir soeben eine große Ehre erwiesen und eine große Freude bereitet. Mein Herr Barrendner hat mein Berdienst weit über das erhoben, was es war, denn ich habe nichts gethan, als meinem Gefühle zu folgen und meiner Pflicht zu genügen gegen Sachsen, gegen Deutschland, wie sich dies gebührte. Erlauben Sie, daß ich nur mit diesen wenigen Worten danke. Es ist in den letzten Jahren viel, vielleicht zu viel gesprochen worden. Wohl Ihnen, die Sie drunten sind, das deutsche Lied zu verherrlichen, das noch abgesungt ist, das einen guten Klang bewahrt, das eine Zukunft hat, das eine Macht werden kann. Daher rufe ich Ihnen zu: Hoch der deutsche Gesang, hoch der deutsche Sängerbund, hoch das deutsche Vaterland!«

Jubelnder Beifall folgte diesen Worten und in gehobener Stimmung trennte sich die Versammlung. — Die Sängerhalle, zu roijend sie erbaut worden, ist für dieses Fest viel zu klein, denn kaum zwei Drittel der Sänger, wenn nicht nur die Hälfte, findet auf dem Podium Raum. Der Charakter des heutigen Festtages war im Allgemeinen recht gemüthlich, politische Anklänge kamen fast gar nicht vor.

Dresden, 24. Juli. Heute Morgen 6 Uhr durchzog — wie auch gestern — festlicher Sängerzug die Straßen der Stadt. Nach 7 Uhr fand in der Festhalle die Probe zu der für Nachmittags 6 Uhr angesetzten zweiten Hauptaufführung statt. Um 8 Uhr brachten die Schalmeienbläser der oberschlesischen Sänger Herrn Staatsminister Freiherrn v. Beust vor dessen Wohnung eine Morgenmusik. Als Se. Excellenz auf der Straße dem Dirigenten seinen Dank ausgedrückt hatte und im Begriff war, sich wieder zurückzuziehen, wurde derselbe ein dreifaches hartmannisches Hoch gebracht, in welches das zahlreich versammelte Publicum kräftig mit einstimmte. (Dresdn. J.)

Kiel, Kiel, 19. Juli. Heute schloß mit der zweiten Sitzung die neunte Versammlung deutscher Kunstgenossen; für die nächstjährige Zusammenkunft wurde einstimmig Kassel gewählt.

Preußen. Köln, 24. Juli. Nach den Anstrengungen des vorgestrigen Tages und der Nacht machten nur wenige der Nahe gewohnte Sänger eine Pause in den Besuchen und Bestrebungen der Festgenossen, das ursprüngliche Programm möglichst einzuhalten oder in eigener Weise sich zu ersetzen. Während ein Theil derselben, wie wir bereits erwähnten, um 4 Uhr Morgens die beabsichtigte Festfahrt, als deren Ziel man allgemein Oberlahnstein bezeichnen hörte, auf zwei geschmückten Dampfbooten antrat, fuhren die Meisten gestern Morgens theils mit dem um 6 Uhr abfahrenden, 18 Wagen haltenden Schnellzuge, theils mit dem nach 9 Uhr abgehenden, 20 Wagen starken Personenzuge, auf dem sich auch ein Musikcorps befand, welches während der Fahrt seine Weisen erschallen ließ. In Bonn wurden die Festgenossen, welche während des Haltens das Rendezvous Vaterlandsliedes auf den Straßen, wo und auf dem Perron zahlreich anwesenden Publicum mit einem dreimaligen Hoch empfangen. Unter den Klängen des Liedes: „Ich hab' mich ergeben" brannte der Zug weiter, wiederum unter lautem Hoch des Publicums. Gleiche Freudenbezeugungen fanden an mehreren anderen Stationen statt, sowie in der Nähe von Remagen seitens der Passagiere des Dampfboates „Merkens". In Oberlahnstein, also auf nassauischem Boden, angekommen, begaben sich die Festgenossen, das Musikcorps voraus, durch den reich geflaggten Ort, jubelnd empfangen, nach dem Hotel Lahneck. Schon kurz vor der Ankunft hatte das Musikcorps die Weise des Rendezvous Vaterlandsliedes erschallen lassen. Die vorher mit den Schnellzügen und den beiden Schiffen angekommenen Festgenossen, unter denen sich etwa vierzig Ehrendamen befanden, hatten sich wegen Mangels an Raum in die verschiedenen Wirthschaftslocalitäten zerstreut. Die Stimmung der Bewohner von Oberlahnstein war eine sehr gehobene, Tücher wehten aus allen Fenstern, an denen sich der Zug vorbeibewegte und die Willkommgrüße wurden von den Festgenossen in jubelnder Weise beantwortet. Im Hotel Lahneck ergriff Dr. Becker zuerst das Wort und wurde vor verstürktem Enthusiasmus, welcher Störungen herbeiführen könnte, wodurch man alsdann die Gastfreundschaft der Lahnsteiner schlecht lohnen würde, und brachte auf die Bewohner von Oberlahnstein ein Hoch, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Unter den übrigen, gleich darauf folgenden Toasten erwähnen wir noch denjenigen des Herrn Jacoby, welcher dem Herrn Classen-Kappelmann sein breis, sondern ein sechsfaches Hoch ausbrachte. Im Laufe des Nachmittags brachte im Hotel Lahneck Dr. Duncker nach einer längeren, mit seltener Begeisterung aufgenommenen Rede, einen Toast auf Herrn Classen-Kappelmann aus; Hr. Schaffrath gedachte in einem Toaste der Gleichgesinnten im ganzen großen Deutschland und trug hierauf einen selbstverfaßten Prolog vor. Auch der bekannte Dichter Emil Rittershaus trug seine Gedichte für das Fest in gehaltener Rede vor. Ein Prolog von Karl Siebel und Barmen wurde, da der Dichter selbst nicht anwesend war, in seinem Namen verlesen. Die Dampfboote Oberlahnstein brachten, als um 4 Uhr Nachmittags die Schiffe bestiegen wurden und die Mehrzahl der Festgenossen die Bedürfnisse ihres Gaumens noch nicht befriedigt hatten, ihre Vorräthe aus Küche und Keller bis auf die Schiffe. Gegen 6 Uhr Abends, kurz vor Absahrt des Personenzuges nach Köln, schritt das inzwischen von Wiesbaden requirirte Militär auf ordnungsmäßigen Befehl des Herzogs zur Räumung der Localitäten des Hotels Lahneck, wobei einige Verstörungen vorgekommen sein sollen. Die Veranlassung zu dem Einschreiten des Militärs soll die gewesen sein, daß ein Herr, welcher ein Festgedicht in den Händen hatte, dasselbe der Aufforderung eines Beamten zufolge nicht herausgeben wollte. Ob dies auf Wahrheit beruht, können wir nicht aus eigener Anschauung behaupten, übrigens versuhr der betreffende Beamte, welchem die Executive in Angelegenheit der Festversammlung in die Hände gelegt war, sehr höflich und jovial. Eine etwa um 5 Uhr stattgehabte Berhaftung hatte mit dem Fest zu Ehren der Abgeordneten nichts gemein. Es wurde ein Handlungs-Reisender arretirt, welcher einen falschen 10-Guldenschein an Eisenbahn-Schalter aufgegeben hatte, aber gleich wieder auf freien Fuß gesetzt, weil eine betreffende Absicht nicht angenommen werden konnte. Der um 6 Uhr abgehende Zug, größtentheils Festgenossen zurückführend, bestand aus 24 Wagen. Auch auf der Rückfahrt wiederholten sich hin und wieder an den Stationen, jedoch sehr vereinzelt, die Begrüßungen, während bei der Absahrt sowohl der beiden Dampfboote, als des Eisenbahnzuges ein vielstimmiges Hoch der auf dem Perron und in der nächsten Nähe desselben Anwesenden erschallte, welches von den Abfahrenden ebenso laut erwidert wurde.

Während der ganzen Wasserfahrt wurden die stets nahe zusammenbleibenden Schiffe von den Bewohnern der verschiedenen Ortschaften und selbst der einzeln stehenden Häuser mit Hurrahrufen, mit Tücherwehen und Tücherschwenken, sowie mit Böllerschüssen begrüßt. Während der einigermaßen ruhigen Augenblicke wechselten Toaste in Prosa und Versen, sowie die Klänge der Musik mit einander ab. Daß unter den vielen Toasten auch vor Allen des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Hrn. Grabow, gedacht wurde, welcher sowohl dienstlich als durch die schwere Erkrankung eines Kindes abgehalten war, zum Feste zu kommen, versteht sich von selbst. Auch wurden im Ganzen dreizehn telegraphische Grüße verlesen, welche von verschiedenen Orten während des Festes eingegangen waren.

In Bonn stimmte die das Ufer dicht bedeckende Menge das Arndt'sche Vaterlandslied an. Bei eintretender Dunkelheit erblickte man an verschiedenen Orten Feuerwerk und brennende Fackeln. In Porz legten die beiden Schiffe an; ein großer Theil der Festgenossen stieg daselbst ans Ufer, um zu Fuß nach Deutz zu gehen, während die übrigen in Schiffen in Köln anlangten und von der hierselbst anwesenden großen Volksmenge enthusiastisch empfangen wurden.

Der gestrige Tag verlief auch hier von der Mittagsstunde an bis zum Abend ohne bemerkenswerthe Vorgänge. Es herrschte jedoch eine ungewöhnliche Erregung, die sich in dem bewegteren Straßenverkehr und hier und da in lebhafteren Unterhaltungen und Aeußerungen großer Unzufriedenheit kund gab. Die zur Festfahrt bestimmt gewesenen und noch mit ihrem vollen Schmuck im Hafen liegenden Dampfboote blieben bis zum späten Abend besetzt, und die hierzu beorderten Mannschaften des westphälischen Pionier-Bataillons Nr. 7 wurden von drei zu drei Stunden abgelöst. Die Verstärkung der Hauptwache wurde gegen Mittag zurückgezogen, und sonstige militärische Vorkehrungen wurden weder im Laufe des Nachmittags, noch in den Abendstunden bemerkt. Die fast den ganzen Tag über dauernde bedeutende Ansammlung von Menschen am Rheine nahm in den Abendstunden zu, und von 9 Uhr ab war das Hafenwerft vom Sicherheitshafen an der Rheinau abwärts bis zur Schiffbrücke mit einer dicht gedrängten Volksmasse bedeckt, welche der per Dampfboot erwarteten Rückkehr der Festgenossen ihren Empfang bereiten wollte. Bald hatte sich eine große Menge von Personen von dem Centralbahnhofe und innerhalb desselben versammelt, um den hier ankommenden Theil der Festfahrer zu erwarten. Als dieselben mit dem Abend 10 Uhr eintreffenden Concertzuge der rheinischen Bahn anlangten, wurden sie mit oftmals erneuertem Hoch und Hurrah empfangen. Auf dem Hafenwerfte hatte sich zwischenzeitlich die Menge noch vermehrt und es waren dort Tausende versammelt. Die Ankunft der Schiffe, deren sich die Mehrheit der Festgenossen zur Rückreise nach Köln bediente, erfolgte gegen 11 Uhr. Dies erste derselben legte zu Deutz, das zweite aber hierselbst am Festplatzwerfte an. Schon als die Schiffe den Landestellen sich näherten, schallte ihnen allgemeines Hoch- und Hurrahrufen entgegen, das beim Anlegen der Schiffe und während dieselben verlassen wurden, noch stürmischer wurde und die sich in die Stadt begebenden Abgeordneten und Festtheilnehmer so lange begleitete, bis dieselben sich zur Einkehr in ihre betreffenden Wohnungen und Quartiere zerstreut hatten. Anderweite Kundgebungen von Sympathien bestanden in einer oberhalb des Bayenthaufes improvisirten Beleuchtung des Rheinufers und im Aufsteigen vieler Raketen.

Nachträglich erwähnen wir noch, daß die als untergeordnetes, aber immerhin charakteristisches Intermezzo in die Bewegung der beiden letzten Tage sich belebende, durch Placate auf Saumthieren zu Tage tretende Lustigkeit auf der großen Rheinbrücke zu einer Besprechung über das Vereinsrecht einberufene Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins fiel

erstes. In Bezug auf vorbemerkte Besprechung kam es jedoch zu keinem Resultat, da es für angeeignet gehalten wurde, das zur Tagesordnung gestellte Thema unter den augenblicklich hier obwaltenden Umständen zu verbandeln. (Köln. Z.)

Köln, 24. Juli. Hr. Classen-Kappelmann, welcher gestern Abend, aus Berdorf kommend, wieder hierselbst eintraf, begab sich heute Vormittags 10 Uhr auf das Untersuchungszimmer, wo er sich vor dem Instructionsrichter, Landgerichtsrath Simon, gestellt. Ueber diese freiwillige Gestellung wurde ein Protocoll aufgenommen und zugleich dem Herrn Classen von Gerichts wegen eröffnet, daß, da durch seine Abwesenheit der erlassene Erscheinungsbefehl fruchtlos sei und die Acten dem Appellationsgerichtshofe vorlagen, von seiner Vernehmung vorläufig Abstand genommen werden müsse, wogegen Hr. Classen die Erklärung abgab, daß er sich auf jede ihm eine zuhoben Aufforderung sofort freiwillig zur Untersuchung stellen werde. (Köln. Z.)

* Die „Kölnische Zeitung", die, was das Geistige nach Anregion der Elbherzogthümer anlangt, den ärgsten Stockpreußen nichts nachgibt, bespricht die neulich auch von uns erwähnte Frageschrift über die Auflösung der Herzogthümer. Die finanzielle Frage, um die es sich dabei handelt, behagt ihr jedoch sehr wenig, da sie eigentlich dagegen nichts Stichhaltiges vorbringen kann; sie zieht es deßhalb vor, sie ins politische Gebiet hinüberzuspielen und meint: „Die Frage, um die es sich allein dreht, ist: Annahme oder Zurücknahme der preußischen Februar-Forderungen; erstere bedeutet die Anbahnung einer Militär-Einheit in Deutschland, wie in commercieller Hinsicht der deutsche Zollverein eine segensreiche Einheit geschaffen hat; — die erfolgreiche Zurückweisung jener Forderungen aber eine solche Kräftigung des Particularismus und aller Schattenrissen deutscher Kleinstaaterei, wie sie seit 1815 nicht vorgekommen ist und durch noch so viele schwarz-roth-goldene Fahnen und patriotische Lieder und Toaste an deutschen Sänger-, Schützen-, Turner-, Künstler- und anderen Festen nicht aufgewogen werden kann." Damit ist allerdings — das Verdienst muß man der „Kölnerin" lassen — der Kernpunct des gegenwärtig schwebenden Streites in ihrer Sprache klar und unverhüllt hingestellt; die specifisch-preußische Ausdrucksweise, deren sie sich bedient, werden unsere Leser sich leicht selbst in gutes Deutsch übersetzen können.

Oesterreich. Wien. Das Handschreiben des Kaisers an den Erzherzog Rainer, vom 22. ds. datirt, lautet:

„Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer! Indem Ich Sie auf Ihren Wunsch von der Leitung der Geschäfte des Ministerrathes und des Präsidiums in demselben enthebe, fühle Ich Mich angenehm bewogen, Euer Liebden für den erfolgreichen Eifer und die Hingebung, mit welcher Sie in dieser Stellung Mir und dem Staate die wichtigsten Dienste geleistet haben, Meine dankbare Anerkennung auszusprechen."

Durch obiges Handschreiben, sowie durch die gleichzeitige Quiescirung des Frhrn. v. Krauß sind der Ernennung des Grafen Mensdorff zum definitiven Ministerpräsidenten und des Hrn. v. Schmerling zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes die Wege geebnet.

Frankreich.

* Der „Constitutionnel" erhebt sich gegen die wiederum von der „Pall-Mallzeitung" aufgebrachte Nachricht von der Abtretung einiger nordmexicanischer Provinzen an Frankreich. Wie dieses Blatt entwickelt, besaß Frankreich als Unterpfand für seine Forderungen an Mexico nicht einen Theil des Landes, da ja der Schuldner zahlen will und zahlen kann, und außerdem das ganze Land für die in seinem Interesse gemachten Auslagen haftbar sei. „Der Verwundete, der durch einsichtsvolle und aufopfernde Pflege ins Leben zurückgerufen wird, hat ja noch seiner Heilung nichts Eiligeres zu thun, als die zu entschädigen, die ihn gerettet haben." — Schließlich wirft übrigens der „Constitutionnel" nach, daß die Abtretung der Sonora und anderer Nordprovinzen Mexico's für Frankreich nur ein schlechtes Geschäft sein würden. Diese Gebietstrecken seien unbevölkert und könnten deßhalb, seien sie auch noch so reich und fruchtbar, nicht mit Vortheil ausgebeutet werden. Die Bevölkerung, nicht der Boden zahle die Steuern. Jene belaufe sich aber in den fraglichen Provinzen zusammengenommen auf kaum 500,000 Seelen. Warum aber solle man von einigen hunderttausend Bewohnern eine Entschädigung verlangen, zu der, Frankreich gegenüber, mehr als acht Millionen Steuerzahler verpflichtet seien. Die „Pall-Mallzeitung" schließt der „Constitutionnel" seine Rede über die saure Traube, würde ihrem eigenen Lande gewiß zu einem solchen Opfer nicht rathen, wenn Mexico der englischen Armee und Regierung „die Wiederherstellung geordneter Zustände, die gedeihliche Neuentwickelung seines Ackerbaues, seiner Gewerbsthätigkeit und seines innern und auswärtigen Handels zu verdanken hätte." Daß auch noch andere Hindernisse einer Annectirung der Sonora sich entgegenstellen können, daß namentlich auf die Leute, die jenseits des Rio Grande wohnen, Rücksicht genommen werden muß, daran scheint der „Constitutionnel" nicht zu denken. Wenigstens spricht er kein Wort davon.

Italien.

Florenz, 19. Juli. Die Sanitätscommission ist in anhaltender Thätigkeit. Es handelt sich nament ich darum, durch prophylaktische Maßregeln den gefürchteten Ausbruch oder wenigstens die Verbreitung der Cholera zu verhindern. Die Municipalität thut das Möglichste, um größere Reinlichkeit im Innern der Stadt zu fördern. So lange aber das Infectionscentrum, welches Florenz in seinem über alle Begriffe schmutzigen und völlig unbrauchbaren Markt hat, recht im Mittelpunct der innern Stadt, nicht ganz weggeräumt ist; so lange nicht eine Wasserleitung reichlicheres und gesünderes fließendes Wasser verschafft, werden alle Vorkehrungen nur Stückwerk liefern. Für Markt und Wasserleitung sind manchertei Pläne gemacht worden, schon unter der großherzoglichen Regierung, ohne daß man sich je zu radicalen Mitteln hätte entschließen können. Auch in den sechs Jahren des neuen Regime, welche so manches unnöthige Werk ausgeführt haben, ist man zu keinem Resultat gekommen, und der Markt spricht den niedrigstgestellten Ansforderungen, ja aller Civilisation Hohn. Florenz schließt heute noch zwei in Zeiten einer Epidemie drohende Gefahren in sich ein: diesen verpesteten Markt und das große Spital, Santa Maria Nuova, welches gleichfalls dringend Abhilfe fordert, an die man aber denken sollte, als an Monumente und Ausschmückung. (Allg. Z.)

Local-Chronik.

ρ **München**, 25. Juli. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung] Die Regierung verleiht gegen einen stehenden Magistratsbeschluß eine Ubrmachers-Concession. — Es liegen sieben Gesuche um Weinschenks-Concessionen vor; da nur eine solche Concession ertheilt ist, wir seuer 24 Weinschenken und 25 Weingastgebers-Gewerbe hier haben und seit dem Jahre 1863 auch neue derartige Concessionen verliehen wurden, so daß eine Vermehrung dieser Geschäfte im allgemeinen Interesse nicht nothwendig erscheint, so wird nur die ertedigte Concession ertheilt und an den Bewerber Anton Zig. Hausbesitzer in der Cornelianstraße dahier, verliehen. — Außerdem liegen nicht weniger als 23 Gesuche um Concessionen zum Betriebe des kaufmännischen Detailhandels vor; 12 der Bewerber sind schon hier ansässig, haben jenen Leumund und Befähigung und kann denselben nach den bestehenden Bestimmungen die Concession nicht verlagt werden; von den 11 nicht ansässigen Personen werden nur 2 mit ihren Gesuchen berücksichtigt, die übrigen 9 aber abgewiesen. Die Namen der Concessionirten sind: Eichmüller, Pärner, Joseph Werner, Meißinger, Böttinger, Daub, Dom. Werner, Pfister, Kundshofer, Bimmer, Kellerer, Meyer, Dietl und Friedmann; vor deßgen dahier 498 dem Handelsgremium eingetheilte Handlungsgeschäfte. — Eine reale allgemeine Handlungsgerechtsame wurde um 1500 fl. verkauft.

Provinzial-Chronik.

▽ **Deiden**, 23. Juli. Der Kornschnitt hat bereits begonnen, das Stroh ist sehr wenig, desto ergiebiger sind die Aehren; die Kartoffeln stehen gut zu werden, der Hanfbau war vortrefflich, aber Wiesen und Gerste vertrocknen zu frühzeitig, Klee ist ganz schwarzgebrannt; die Grummeternte wird auf den bewässerten Wiesen, welche noch grünen, ziemlich gut ausfallen, allein die trocknen Wiesen sind ganz ausgedorrt, da wir seit 10 Tagen nur einen kurzen Regen hatten und im Schatten eine Hitze von 27 — 30 Grad haben. Dehsowohl suchen die Bergleutsverband vorauf uns zu bringen. — Bei der jüngsten Bürgermeisterwahl dahier wurde der Landtags-Abgeordnete Hr. Apotheker Bierling, bereits in früheren Jahren Bürgermeister, wieder gewählt. — Am vergangenen Sonntag Nachmittag hielt die hiesige Feuerwehr ihre erste große Probe und zeigte bedeutende Fertigkeit im Klettern und Handhaben der Feuerlöschgeräthschaften, auch bewies das Corps große Lust der jungen Mannschaft. — In Lemnath stark der 1. Landrichter Albertsen. — Der Handel mit Brettern und Baumstämmen wird großartig betrieben, was die Waldungen sehr verspüren, und lagern am hiesigen Bahnhofe Tausende von Brettern — Viel klagen hört man von den Oekonomen über die niedrigen Preise des Getreides und deshalb wollen auch die Gelder nicht recht flüssig werden.

Letzte Posten.

ρ **München**, 26. Juli. Die gestrige Festsitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften, welcher auch Se. Exc. der Cultusminister Hr. v. Koch anwohnte, eröffnete der Vorstand derselben, Justus Frhr. v. Liebig mit einer kurzen einleitenden Rede. In derselben sprach sich der Redner dahin aus, daß man mit dankbarem Blicke zurückschauen müsse auf die Thatsachen, welche schon im ersten Jahre der Regierung Sr. Maj. des Königs dem öffentlichen Leben, der Gesetzgebung, der Kunst und Wissenschaft zu Theil geworden seien. Auch die Akademie habe sich in ihrer friedlichen Wirksamkeit der thatkräftigen Unterstützung Seiner Majestät zu erfreuen gehabt, indem durch außerordentliche Zuschüsse eine Reihe

Digitized by Google

von wissenschaftlichen Arbeiten im edelsten, den Zwecken des Unterrichts entsprechenden Sinne erhalten werden konnte. Der Munificenz Seiner Majestät verdanke man auch den Ausbau des botanischen Instituts und die Erwerbung zweier paläontologischen Privatsammlungen von größtem wissenschaftlichen Werth und Interesse. Mit tiefem Danke sei zu erkennen, daß Se. Majestät wie für die idealen Bedürfnisse, so auch für die materiellen Interessen des Volkes zu sorgen bestrebt sei, und festen Schrittes dem von Allerhöchstseinem Vater, dem unvergeßlichen, hochsinnigen Könige Maximilian II., stets im Auge gehabten Ziele entgegengehe. Hierauf erfolgte die Bekanntgabe der — schon im gestrigen Hauptblatte mitgetheilten — Wahlen von neuen Mitgliedern und Correspondenten. Den Schluß der Sitzung bildete ein sehr interessanter historischer Vortrag über die erste Union protestantischer Fürsten Deutschlands in den Jahren 1590 und 1591, gehalten von Hrn. Archivrath Wasser; bei dem großen Reichthum an Namen und theilweisen Verhältnissen entzieht sich dieser Vortrag leider einem so kurzen Exposé, wie es der Raum dieses Blattes für heute zu geben erlauben würde.

* **München**, 26. Juli. Mit innigem Bedauern wird die Nachricht von dem gestern früh erfolgten Ableben des k. Directors des Bezirksgerichts zu Traunstein, Hrn. August Haud, vernommen werden. Derselbe stand im besten Mannesalter v. d hinterläßt den Ruf eines ebenso ausgezeichneten Juristen und Geschäftsmannes wie biederen Charakters. Hr. Haud starb dem Vernehmen nach an Brustwassersucht.

Lahnstein, 23. Juli. Seitens der nassauischen Regierung ist ein Generalbefehl ergangen, preußische Abgeordnete nicht auf nassauischem Gebiete sich versammeln zu lassen. (N. Fr. Z.)

Bremen, 24. Juli. Bei der Preisvertheilung erhielten auf der Schiede „Deutschland“ Adrian aus Göttingen den ersten, Wangerchiem aus Hannover den zweiten Preis; auf der Scheide „Heimat“ Dahlauer aus Fürth den ersten, Pöhner aus Münden den zweiten Preis. (Frkf. J.)

Aus Altona, 25. Juli, wird der „Allg. Ztg.“ telegraphirt: „Der Redacteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“, Dr. May, wurde heute um 5 Uhr Morgens aus dem Bette geholt, von einem preußischen Officier im Namen des Obersten verhaftet und nach Rendsburg gebracht. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt. Die heutige Nummer der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“ wurde nicht confiscirt. Die Aufregung in Altona ist groß.“ Man erinnert sich bemerkt die „Allg. Ztg.“ dazu, daß Dr. May sich kürzlich auf dem Bremer Schützenfest in einer eben nicht sehr freundlichen Weise über die Haltung Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage ausgesprochen.

Aus Berlin den 25. Juli wird dem „Schw. M rk.“ telegraphirt Die neueste hieher gelangte österreichische Depesche stellt das Maximum der in der schleswig-holsteiu. Angelegenheit von Oesterreich Preußen gegenüber zu machenden Zugeständnisse fest; sie kann als Entwurf eines Uebereinkommens bezeichnet werden. Von Preußens Antwort hängt das Vorgehen Oesterreichs am Bunde ab.

* **Wien**, 24. Juli. Die so unerwartet gekommene Auflösung, daß der Reichsrath schon am 27. d. geschlossen werden solle, wird von unsern Zeitungen lebhaft besprochen. Es heißt, daß er Anfangs September wieder einberufen und ihm von dem neuen Ministerium die wahrscheinlich ausgearbeitete Creditvorlage — wodurch das Deficit dieses Jahres gedeckt werden soll — nochmals unterbreitet werden werde. Dabei drängt sich aber auch die Frage auf, warum dann jetzt der Reichsrath nicht blos vertagt, sondern geschlossen wird.

Wien, 24. Juli. Die Generalcorrespondenz bringt heute unter ihrem officiösen Zeichen folgende berichtigende Mittheilung: „In den auswärtigen Blättern begegnet man seit einigen Tagen der Meldung, die preußische Regierung habe der österreichischen aus Eigenem eine Abschlagszahlung auf die anstehende Kriegskosten-Entschädigung geleistet. So wie diese Notiz wurzelt schon das preußischen officiösen Stimmen als eine müßige Erfindung bezeichnet wurde, so können wir ebenfalls versichern, daß von einer Combination, wie der eben erwähnten, auch nicht entfernt die Rede gewesen ist.“

* **Aus Mexico.** Marschall Bazaine hat am 25. Juni seine Hochzeit mit großem Pomp gefeiert. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten derselben bei. — General Mejia hat an dem amerikanischen General Brown wegen des kürzlichen Vorfalls am Rio Grande geschrieben. (Ein amerikanischer Posten soll auf 2 französische Officiere geschossen haben.) General Brown hat erwidert, er habe eine strenge Untersuchung angeordnet und werde jede Verletzung der Neutralität auf das Schärfste ahnden.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 26. Juli: „Wenn man seine Frau vernachlässigt“, Originallustspiel von Homburg. Hierauf: „Ihr Taufschein“, Lustspiel von Bichert. Zum Beschlusse: „Dumm und gescheut“, dramatischer Scherz von Pitz.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

5098. (2a)

Vor dem Eintritt der Ferien an der königl. Hof- und Staats-Bibliothek, die vom 16. August bis Ende September dauern, sind alle entliehenen Werke zum Behufe der nöthigen Revision einzuliefern.

Bücher, deren Fortbenützung über den Termin der Ferien für die Bedürfnisse öffentlicher Behörden oder für größere wissenschaftliche Arbeiten gewünscht, sind vor Eintritt der Ferien zu produciren und die betreffenden Recognitionsscheine zu erneuern.

Während der Ferien können Bücher nur auf specielle Ertaubniß der Direktion von 10 bis 12 Uhr entliehen werden.

München am 20. Juli 1865.

Die Direktion der kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Dr. Halm.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

4961. (35) Nachdem die Maximalsumme von 30 Millionen Gulden, welche Seitens der kgl. Staatsregierung nach §. 28 unseres Bankprivilegiums festgesetzt wurde, nunmehr vergriffen ist, so haben neue Bewilligungen von Hypothek-Darlehen vorläufig nicht mehr erfolgen.

Insoferne eine spätere Fortsetzung des Hypothekarlehensgeschäftes in Aussicht steht durch Wiederanlage jener Annuitätentilgungen und freiwilligen Capitalsheimzahlungen, welche aus der jetzigen Hypothekarlehensumme von 53 Millionen in die Bank-Cassen zurückfließen, wird seinerzeit besondere Bekanntmachung erlassen werden, es wird in dieser Beziehung jedoch bemerkt, daß über diese Rückflüsse bis zum Schluß des gegenwärtigen Kalenderjahres bereits verfügt sei. —

München den 17. Juli 1865.

Die Bank-Administration.

4132. (8) **Bierbrauerei zum Pschorr (München).**

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

5097. **Ausschreiben.** Gratis.

In der Curatel über die unehelichen Kinder nachstehender Personen, nemlich:

a) der ledigen Josepha Hiltner von Hartmannshof,
b) der ledigen Maria Kunigunda Hufler von Hersbruck,
c) der ledigen Schauspielerin Wilhelmine Lindner von Hersbruck,

sind die Kindesmütter zu vernehmen.

Da deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, werden sämmtliche Behörden ersucht, im Falle des Betretenwerdens hieher Mittheilung zu machen.

Hersbruck, den 21. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

E.-Nr. 6083. **Loew.**

Digitized by Google

5085. (2a) **Vorladung.**

Zettel Georg Joseph, Wäschers-Sohn von hier, Absentenkurszettel, hier Verschollenheit betr.

Der Wäschersohn Georg Joseph Zettel von hier, geboren am 18. Februar 1792, soll vor vielen Jahren nach Galizien ausgewandert sein und blieben bis jetzt alle Nachforschungen über dessen Leben und Aufenthalt erfolglos.

Da für denselben ein ihm aus der Verlassenschaft der im Jahre 1862 verstorbenen ledigen Bäckerin Katharina Eisenberger von hier angefallener Erbtheil zu 186 fl 13 kr. hierorts kuratorisch verwaltet wird, so ergeht hiemit an den genannten Georg Joseph Zettel oder seine legitime Descendenz auf Veranlassung seiner in München lebenden Brüder die gemessene Aufforderung, sich innerhalb eines Zeitraumes

von sechs Monaten

von heute an um so gewisser hierorts anzumelden, und die allenfallsigen Ansprüche an obigem Erbvermögen geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Zeit Georg Joseph Zettel für gänzlich verschollen und todt erklärt und sein dahier verwaltetes Vermögen an seine nächsten Verwandten ohne jegliche Sicherheitsleistung dafür, jedoch mit dem Vorbehalte ausgeantwortet würde, daß sie dem allenfalls noch später erscheinenden Georg Joseph Zettel oder seiner gesetzlichen Descendenz mit ihrem ganzen Vermögen für den ihnen ausgehändigten Betrag haften.

Regensburg, den 8. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der königl. Stadtrichter:
Demper.
Meindl, k. Assessor.

E.-Nr. 9413.

5081. Grat. **Bekanntmachung.**

Barbara Hemmann von Unterlangau, königl. Landgerichts Oberdietzhofen, wurde hierorts unterm 7. April l. Js. wegen Unterschlagung zu einer dreitägigen Arreststrafe verurtheilt, wobei die Verpflegungskosten vom k. Aerar zu tragen sind.

Da ihr dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, so wird ersucht, im Betretungsfalle die Strafe zu vollziehen und hierüber Mittheilung anher zu machen.

Schwandorf, den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Stenger.

E.-Nr. 3037.

5074. **Bekanntmachung.**

In Sachen Stöcker gegen Hirschberger, wegen Forderung, wird gerichtlichem Auftrag zufolge am

Mittwoch den 16. August c.
Vormittags 9 Uhr

auf der Amtsstube des Unterfertigten die in der Ernstergemeinde Kalla gelegene, lehnbüg mit der Hausstuner von 12 Tagwerk, sammt beiliegender Hütte mit Brunnofen am Kalkofenberg, geschätzt auf 375 fl, nach Maßgabe der §§. 96 ff. der Prozeß-Gesetzes von 1837 mit §. 64 der Hypothekengesetzes öffentlich versteigert, dabei aber bei erreichtem Schätzungswerth zugeschlagen.

Alle übrigen Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Kalla, 17. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Stutsch.

5069. (3a) **Bekanntmachung.**

Curatel über den Zimmermeisters-Sohn Christian Erlacher dahier.

Wegen der zahlreichen und leichtsinnigen Schulden, welche der Zimmermeisterssohn Christian Erlacher von hier unter dem sittlichen Titel als hiesiger Privatier und Hausbesitzer bei den verschiedensten Personen contrahirt hat, sieht sich das unterfertigte Gericht als Obervormundschaftsbehörde veranlaßt, wiederholt bekannt zu geben, daß alle von dem genannten Erlacher, der zur Zeit noch minderjährig ist, ohne Vorwissen und Genehmigung seines Vormunds, des Magistrats-Assessoren Hrn. Michael Brant und der Obervormundschaftsbehörde eingegangene Verbindlichkeiten null und nichtig sind, deshalb,so lange Christian Erlacher sich unter Curatel befindet, Niemand die mindeste Zahlung zu erwarten hat.

Den 11. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht München I/J.
Der königl. Stadtrichter:
Kastner.
Rathmund, k. Assessor.

E.-Nr. 16170. Schneider.

5050. **Bekanntmachung.**

In der Concursache der Bauernwittwe Cresenz Heckelmüller von Oberzolhaus als Erbin ihres Ehemannes Michael Heckelmüller von dort wird bekannt gegeben, daß das unterm Heutigen gefällte Prioritätserkenntniß

Montag den 7. August l. Js.

zur Verkündung an die Gerichtstafel geheftet werden wird.

Die Entscheidungsgründe können in der Gerichtskanzei eingesehen werden.

Beschl. Kempten, den 14. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director durch:
v. Clarmann, Rath.

E.-Nr. 873. Kistler.

5093. **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß des Bauern Johann Leonhard Bießner von Ippesheim sind

binnen 8 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen

Uffenheim, den 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
v. u.
Krieg, k. Assessor.

E.-Nr. 5179. Benj.

5108. **Bekanntmachung.**

Gesuch des Webersohnes Xaver Gummert von Vaaber u. Cons. um die Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika betr.

Der Webersohn Xaver Gummert von Baaber und die Bäuerstochter Margaretha Guttenberger und Elisabetha Kellermann von dort wollen nach Nordamerika auswandern, weshalb etwaige Ansprüche an dieselben

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden sind.

Selburg, den 17. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Illing.

E.-Nr. 19598.

Amortisations-Erkenntniß.

Amortisirung einer Hypothekforderung auf dem Anwesen des Lorenz Reitendeck zu Tiefstadt betr. 5095.

Nachdem sich innerhalb der durch hiergerichtliche Ediktalladung vom 27. Dezember v. Js. vorgesetzten sechsmonatlichen Frist zu den auf dem Anwesen des Lorenz Reitendeck des Engelbert Mendlmayer eingetragenen Hypothekforderung zu 100 fl. Niemand gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als erloschen erklärt.

Eggensehden, am 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Leg.

E.-Nr. 4659.

5040 (2a) **Bekanntmachung.**

Diem u. Cons. gegen Bär[illegible]
p. Ged.

Zufolge Auftrags des kgl Stadtgerichts Passau vom 22. Juni l. J. wird durch den unterzeichneten k. Notar das unten näher bezeichnete Anwesen des Bäckers Alois Bär zu Passau, Hs.-Nr. 418 in der obern Gandgasse, nebst der zu allen Bäckergerechtsame, nach §. 64 der Hypothekengesetzes, jedoch vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Proßzeßnovelle vom 17. Novbr. 1864 zum Zwangsverkaufe unterstellt, und wird hiemit zur ersten Versteigerung Termin auf

Samstag den 23. Septbr. l. Js.
Nachmittags 2—4 Uhr

auf der Amtscanzlei des unterfertigten kgl. Notars anberaumt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird. Dieses Anwesen besteht aus dem Hauis Nr. 418 in der obern Gandgasse, Pl.-Nr. 514 zu 0,08 Tgw., einem Wohhause mit einem mit Hs.-Nr. 419 gemeinschaftlichen, in den Inn einmündenden Abzugscanal, besitzt Unterhaltung mit dem Besitzer des Hauses Nr. 419 von dem Besitzer des Hauses Nr. 418 zum untern Theil zu bestreiten ist, enthält auf der Südseite gegen die Passauerinn zu im Erdgeschoß eine große Remise mit vier Nebengewölben, einen Pumpbrunnen und Vorbaus, dann über eine Stiege mit der Fronte gegen die Promenade auf der einen Seite und mit derstronte gegen Norden in der obern Gandgasse auf der andern Seite zwei heizbare und drei unheizbare Zimmer, eine Küche, ein Backaus mit Backstube, große Mehllammer, Vor- und Stiegenhaus mit zwei Abtritten, über zwei Stiegen sechs heizbare Zimmer, eine Küche, einen Abort, dann Vor- und Stiegenhaus; über drei Stiegen zwei heizbare Zimmer, einen Abort, große Kammer, Küche und Getreidboden; dann über 4 Stiegen einen großen Dachraum in zwei Abtheilungen.

Dieses Haus ist massiv gebauet, mit Holzschindeln gedeckt, befindet sich im mittelmäßig baulichen Zustande, hat alle Einrichtungen und Räumlichkeiten, welche zur Ausübung eines Bäckergewerbes erforderlich sind, und besitzt mit der Bäckergerechtsame 9600 fl.

Die zu versteigernden Realitäten sind belastet mit einem Grundsteuerquantum von 2 kr., einer einfachen Miethsteuersteuer von 4 fl., einer Gewerbesteuer von 9 fl. und einem Gefällsbedenzins zur Staatscasse zu 43 kr. 6 hl.

Der Ansatz und dem Steuerkataster und die Schätzungsurkunde können bis zum und am Versteigerungstage in der Amtscanzlei des unterfertigten Notars eingesehen werden.

Kaufslustige werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß bei dem Notare unbekannte Steigerer sich über Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Ausknnftspersonen oder in sonstiger Weise auszuweisen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben.

Passau, am 21. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Martin.

5089. Grat. **Edictalcitation.**

Beim Grund in Lamerdingen sind zwei 3½% tige Staatsobligationen:

Nr. 5381 u. 15382
12507 12507

a 100 fl. nebst Coupons vom 1. Mai 1865 auf den Namen Franziska Bauer von Lamerdingen lautend zu Verlust gegangen.

Der allenfallsige Inhaber dieser Urkunden wird hiemit aufgefordert, dieselben

innerhalb sechs Monaten a dato

hieramts vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden.

Buchloe, am 12. Juni 1865.

Königliches Landgericht
D. l. a.
Sedlmayr, k. Ass.

E.-Nr. 1632.

5092 [2a] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger, wissenschaftlich und literarisch gebildeter Mann, gegenwärtig als Corrector bei einer der größten deutschen Zeitungen angestellt, sucht als solcher oder als Redacteur einer kleineren Zeitung, oder auch als Privatsecretär bei einer Herrschaft einen Platz. Zeugnisse stehen zu Diensten. Gef. frankirte Offerte unter **I** Nr. 5092 befördert die Exp. ds. Blattes.

Digitized by Google

Meyer's Reisebücher für 1865. — Redaction: Berlepsch

(Verlag des bibliographischen Instituts in Hildburghausen),

denen die maßgebendsten Stimmen der Kritik*) nachrühmen, daß sie allen Handbüchern für Reisende als Muster gelten können, unterscheiden sich in zwei Gattungen: Während die größeren „Führer" in ihrem stärkeren Umfange die erschöpfendste Führerkenntniß mit seinem sorgfältigen Apparat von biblischen und topographischen Hülfsmitteln bergen, beschränken sich die kleineren „Wegweiser" auf das Allgemein-Gesuchte und entsprechen somit am Besten dem Reisebedürfnisse der großen Mehrzahl, welche mit Zeit und Geld zu geizen haben.

1) „Führer", gebunden in roth Leinen:

Schweiz, von Berlepsch. Illustrirte Ausgabe I, mit 17 Karten, 6 Städteplänen, 10 Gebirgspanoramen und 38 Illustrationen in Stahlstich. Dritte Auflage . . . . . 2½ Thlr.

Sulsac, par Berlepsch. Guide illustré, avec 17 Cartes, 6 Plans, 10 Panoramas et 38 Illustrations gravées en acier. 2me Edition . . . . . 2½ Thlr.

Schweiz, von Berlepsch. Ausgabe II, mit 15 Karten und 6 Städteplänen. Dritte Auflage (Text der Ausgabe I) . . 1½ Thlr.

Thüringen, von Schwerdt und Ziegler. Mit 6 Karten, 3 Städteplänen, 4 Gebirgspanoramen und 20 Illustrationen in Stahlstich . . . . . 2 Thlr.

2) „Wegweiser", roth cartonnirt:

Schweiz, von Berlepsch. Mit 1 Ueberschts- und 2 Routenkarten. Revidirte Ausgabe . . . . . ½ Thlr.

Thüringen, Dritte Auflage, von **Anding** und **Kadesch.** Mit 2 Karten . . . . . ½ Thlr.

Harz, Zweite Auflage, von **Pröhle** und **Berlepsch.** Mit 2 Karten . . . . . ½ Thlr.

*) Einige Urtheile über die 1865er Ausgaben:

(Actionär.) Die neue illustrirte Ausgabe dieses Schweizer Führers ist ein Meisterwerk technischer Ausstattung geworden, wogegen Bädeker weit zurücksteht.

(Sazar.) Bädeker oder Berlepsch? Wir würden unseren Lesern das „Neueste Reisehandbuch für die Schweiz von Berlepsch" (1865) empfehlen, das wir auf eigener Erfahrung immer als einen ebenso treuen und zuverlässigen, als durchaus praktischen Rathgeber und Führer gefunden haben.

(Sayerische Zeitung.). Meyer's Reisebücher können sich in der That durch Vollständigkeit, Reichhaltigkeit und gediegener Sachkenntniß mit Bädeker sehr gut ihrem Vortheile messen und werden sich bald zum unentbehrlichen Reisegefährten der Touristen machen.

(Hamburger Correspondent.) Die dritte umgearbeitete Auflage von Berlepsch' Reisehandbuch für die Schweiz ist in der That das Muster eines Reisehandbuchs. Keiner, der die Schweiz besucht, sollte versäumen, sich mit diesem unentbehrlichen Handbuche zu versehen.

(Hannoverscher Courier) Die „Schweiz" von Berlepsch ist anerkannt das beste aller bis jetzt erschienenen Reisebücher.

(Oldenburg.) Meyer's Reisebücher machen Bädeker mit dem größten Erfolge Concurrenz.

(Bremer Handelsblatt) Sie haben vor den Bädekers außer Anderem das voraus, daß sie mit größerer Kenntniß von Land und Leuten geschrieben und reichhaltiger sind.

(Ausland) Eine Arbeit, die wir nicht genug empfehlen können. Was die Genauigkeit seiner Angaben betrifft, so haben wir gefehlen, daß diese mehr Haarbuch weit vorzüglicher und reichhaltiger ist als das Bädeker'sche.

(Berliner Zeitschrift für allgemeine Erdkunde.) Das Buch verdient ohne Zweifel als Muster eines guten Reisehandbuches hingestellt zu werden.

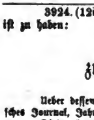
(Gartenlaube.) Vor allen anderen Reisehandbüchern ausgezeichnet, besonders durch Vollständigkeit, Genauigkeit und Richtigkeit.

(Ueber Land und Meer.) Ein Musterbuch für die Reisehandbücher-Literatur, das künftighin nur nachgedruckt zu werden braucht, wie vor Jahrzenten Murray.

(Augsburger Allgemeine Zeitung.) Obiges Reisehandbuch von Berlepsch ist seit lange als das vorzüglichste und vollständigste aller Itinerarien für die Schweiz allgemein anerkannt.

(Globus) . . . So ist uns dem beiderseitigen eifrigen Zusammenwirken des Verfassers und des Herausgebers eine Arbeit erwachsen, die man, wir glauben mit vollem Rechte, als „das Ideal eines Reisehandbuches" bezeichnen kann. Wir wüßten nicht, wie man mehr wünschen könnte, als das, was hier geboten wird.

(Berliner Nationalzeitung) Drei im bibliographischen Institute erschienene, vortrefflich ausgestattete Führer. Berlepsch's „Schweizer Führer" aber verdient unter allen Reisebüchern einen besonderen Ehrenplatz, er ist von einer seltenen Vollständigkeit ꝛc. 4958 (3b)



Amerikanischer Caravan-Salon 6042. (2a)

auf dem Carlsplatz

ist täglich während der Dult geöffnet. In diesem Salon ist H. Martinet's mechanischer Elephant. Ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt aus Gold, Silber und Bronze, mit Edelsteinen besetzt, nebst einer großen Anzahl bewegl. Thiere und Schaufiguren in Lebensgröße. Das Nähere besagen die Zettel. Hg. Tietz.

3924. (12i) In der Fabrik von **Joseph Beck**, Passingerlandstraße 3 in **München** ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zollpfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaften gibt Dingler's polytechn. Journal, Jahrgang 1852, Bd. 123. S. 146, Aufsatz III näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine dellgelbe Farbe, bringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetztem Preise der Quadratschuh bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige.

5105. **Bekanntmachung.**

Kammerer gegen Jobst, wegen Wechselschuld betr.

Unter Bezugnahme auf meine Ausschreibung vom 15. Mai 1865 im Kreisamtsblatte von Niederbayern Beilage Nr. 56 vom 24. Mai und Nr. 28 vom 3. Juni 1865 Kurier von Niederbayern vom 21. Mai und 2. Juni 1865, in der Bayerischen Zeitung vom 6. Juni 1865 und im Korrespondent von und für Deutschland vom 2. Juni 1865 gebe ich hiemit bekannt, daß ich

Mittwoch den 16 August l. Js.
Nachmittags 3 Uhr

im Donnerschen Wirthshause zu Haindling das auf 5001 fl geschätzte Gütleranwesen des Jakob Jobst von dort zum zweiten Male versteigere und ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth zuschlagen werde.

Mallersdorf, am 24. Juli 1865.

Der k. Notar:
C. Hofmann.

5077.Graz. **Bekanntmachung.**

Schlauderer gegen Schlauderer wegen Forderung, hier Bereinigung des Depositenweges beim königl. Landgerichte Trostberg betreffend.

In obiger Sache befindet sich unter den dießgerichtlichen Depositen aus dem Jahr 1852 der Betrag von 10 fl. 7 kr. hinterlegt.

Nachdem der Empfangsberechtigte gänzlich unbekannt ist, so ergeht an denselben hiemit die Aufforderung, seine Ansprüche an obiges Depositum unter Nachweis der Berechtigung

binnen 3 Monaten

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls dasselbe als herrenloses Gut erklärt, und dem kgl. Fiskus ausgeantwortet werden würde.

Trostberg, am 10. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
L.-Nr. 2958. **Gietl.**

5067. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit der Bauerstinder Mathias und Magdalena Meier von Rohing betr.

Nachdem sich die schon längst als verschollen erklärten Bauerstinder Mathias und Magdalena Meier von Rohing d. G. und deren etwaige Leibeserben ungeachtet diesseitiger Edictalladung vom 31. Dezember 1864 um ihr dahier deponirtes Vermögen von 426 fl. bis jetzt noch nicht gemeldet haben, werden die genannten Geschwister als descendenzlos und verschollen erachtet und deren Vermögenstheile bei gleichzeitiger Löschung der bisher bestandenen Realcaution an deren zum Empfange zunächst berechtigten Geschwisterwandte gegen zuratorische Caution nach Lage der Acten ausgehändigt.

Passau, am 18. Juli 1865

Königliches Landgericht Passau I.
Der kgl. Landrichter:
L.-Nr. 7523. **Hiebl.**

5039. **Bekanntmachung.**

Durch rechtskräftiges Erkenntniß des unterfertigten Gerichts vom 28. April d. Js. wurde die ledige Bierbrauerstochter Regina Kottler von Lauf wegen Geistesschwachheit unter Curatel gestellt, was mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht wird, daß gültige Verträge von derselben ohne Zuziehung ihres Vormundes, Wagnermeisters Albrecht Stiebel von Lauf, gültig nicht abgeschlossen werden können.

Lauf, den 13. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
v. u.
Therauf, k. Aff.
L.-Nr. 6632. **Langguth.**

1990. (7) **Vom Bandwurm** heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

Digitized by Google

Seebad HELGOLAND.

3712. (13) Dieser durch seine Lage in offener See so sehr be günstigte Badeort bietet unter Anderen Vorzügen auch die Sicherheit der Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die stärkeren deutsch-, wie für die schwächeren Ebbe-Bäder und zu beiden Seiten der Insel mit gleicher Sicherheit benutzt werden.

Durch die meilenweite Entfernung Helgolands vom Festlande werden ferner die specifischen Eigenschaften der Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den unstimmenden und heilkräftigen Wirkungen der Seebäder haben in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem verändernden Einflusse geschützt.

Während das Badehaus mit seinen practischen Einrichtungen für alle Gattungen kalter und warmer Wannenbäder sowohl, wie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Kurgäste vollständig entspricht, ist allen Besuchern der Insel durch das neuerbaute **Conversationshaus** mit sei. en eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Concerte, Theater, Jagd, Fischerei, Meerfahrten in Segel- und Ruderschiffen u. s. w. ein angenehmer Zeitvertreib geboten.

Helgoland eröffnet seine Saison am 17. Juni und schließt dieselbe am 1. October.

Während der Saison unterhält das große, auf das Comfortabelste eingerichtete eiserne Seedampfschiff „Helgoland“ eine **regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, und zwar vom 17. Juni bis 22. Juli ab am** Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Donnerstag und Montag retour. — Vom 25. Juli bis 26. August am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr Morgens von Hamburg und Mittwoch, Freitag und Montag retour. — Vom 30. August bis 30. September wie vom 17. Juni bis 22. Juli.

Helgoland ist in das allgemeine Europäische Telegraphennetz aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst der Badearzt Herr Dr. von Aschen und die Bad-Direction.

5101. Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Aussaugung der Herzogthümer Schleswig-Holstein.

gr. 8. geh. Preis 9 Sgr.

5065. [2a] **Bekanntmachung.**

Gerichtlichem Auftrage zu Folge wird

Samstag den 23. Sept. 1865

Vormittags 11—12 Uhr

in der Amtskanzlei des unterzeichneten k. Notars, Kaufingerstraße 18/1 das Anwesen Hs.-Nr. 6/1, in Pullach öffentlich versteigert.

Dieses Anwesen besteht aus:

einem gemauerten, zwei Stock hohen Wohnhause mit vorangebautem Stall und Stadel, dann 44,02 Tgw Grundflächen, Feld- und Wald Pl.-Nr. 15, 15½, 15½, 805, 1444, 1663, 16, 2201, 2202, 2203, 2204, 1602, 1764, 1929, 2126, 2127, 2128,

sämmtlich in der Steuergemeinde Perlach gelegen.

Die Gebäude sind mit 3,600 fl. der Brand-Assecuranz einverleibt.

Auf diesem Anwesen, welches am 19. d. Mts. auf 9076 fl. gewerthet wurde, lasten 17,800 fl. Hypothekapitalien und 450 fl. Cautionen.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges und §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 1837.

Der Zuschlag erfolgt nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Dem Unterfertigten unbekannte Steigerer haben sich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Der Hypothekenbuchauszug und die Schätzungsurkunde sind auf der bemerkten Kanzlei einzusehen.

München, den 20. Juli 1865.

Der königl. Notar:

Dr Strub.

5090. Eine ordentliche Beamtenfamilie wünscht einen Lateinschüler in Kost und Pflege zu nehmen und verspricht selbe mit elterlicher Sorgfalt zu überwachen. D. Red.

Frankfurt, 24 Juli.

Oesterr. Fonds waren im Allgemeinen etwas matter. 6% 1862er Amerikanische, niedriger eröffnet, wurden durch anhaltende Verkäufe noch weiter herabgedrückt, auf unglaubliche New-Yorker Curse (Gold 142½). Preußische Fonds flau, ohne Käufer. Von Süddeutschen Fonds waren Nassauer sehr angeboten. In den übrigen Fonds und Actien keine erhebliche Veränderung. (Bad.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1864		67½	P.	¼ G.
„	5 pCt. Actall v. 1860 in L. 116 zu ¾		76	P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .		—	P	61¾ G.
„	4½ pCt.		—	P.	54¼ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)				
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.		101¼	P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.		101¼	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.		98¼	P.	— G
„	4 pCt. Oblig ½jähr. dto.		—	P.	99¼ G
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.		—	P.	98¼ G
„	3½ pCt. Oblig. dto.		—	P.	— G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.		—	P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto		—	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto		93¾	P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll		100½	P.	— G
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.		100½	P.	— G
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864		—	P.	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „		—	P.	74¼ G.

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500		—	P.	153 G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten . . .	•	860	P.	858 G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200	•	—	P.	191 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	•	—	P.	228 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.		—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	•	—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Ltior. 5 pCt. .		—	P.	77 G.
„ do. do. neueste Emission		—	P.	72½ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		76½	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. L. S. b. R.		83½	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .		—	P.	150½ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		105	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt		—	P.	115¼ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung		116	P.	— G.
Oest. 3⅞ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		52	P.	— G.
Oest. 3⅞ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. R.		48¼	P.	½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100¼ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97¼	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	86¼	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¾ G.
Paris	Fr. 300 . .	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 ö. W.	—	B. 106½ G.
Disconto	. . . .	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 43¼-44½ G.		
Pres. Fred'or	„ 9 56¼-57¼ G.		
Hll.fl. 10 St.	„ 9 50¼-51¼ G.		
Kaud-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 29-30		
Engl. Sov.	„11 52-56		
Gold p. Zpf.	„ 812-817		
H. Silb. p. Z.	„52 15. 45		
Pr. Cassech	„ 1 44¼-45		
Doll. in Gold	„ 2 27¼-28½		

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Bayerische Zeitung
beträgt im Quartal 6 fl. jährlich; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl. Auf das Vorquartal kann nur die Zahl der bereits verbrauchten abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 in der mittleren Kunsthalle. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 5 Uhr früh, das Abendblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Donnerstag. Nr. 204 27. Juli 1865.

Amtliches.

München, 27. Juli

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 24. Juli den freiwilligen Rücktritt des Notars Michael Spieß zu Weißbrunn von seinem Amte zu genehmigen und auf die hiedurch erledigte Stelle einen Notars in Weißbrunn das bisherigen Notar in Neuhaus, Gustav Reinhard, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen;

unterm gl. Datum den Assessor des Handels-Appellationsgerichts zu Nürnberg, Georg Thormayer, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen, ersprießlichen Dienstleistung seiner Stelle zu entheben; zum Assessor am Handels-Appellationsgerichte zu Nürnberg den Kaufmann und bisherigen Handelsgerichts-Assessor Ludwig Merkel daselbst zu ernennen; sodann als Assessor des Handelsgerichts Nürnberg den bisherigen Ergänzungsrichter dieses Gerichts, Großhändler Georg Campe, endlich als Ergänzungsrichter dieses Gerichtsgerichts zu Nürnberg den Kaufmann Johann Ludwig Ferdinand Memminger vorbehaltlich zu berufen;

unterm gl. Datum den geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Bischofsheim, Wilhelm Theil aus Hilpoltstein, zum Gerichtsschreiber am Landgerichte Pfaffig und den geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Stadt- und Landgerichte Kulmbach, Karl Schmeller, zum Gerichtsschreiber am Landgerichte Zusmarshausen — beide in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm gl. Datum den Grafen Joseph v. Deym zu Arnstorf für großjährig zu erklären.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 25. Juli d. J. der Rechtspraktikant Otto Mayr, zur Zeit Advocaten-Concipient in Augsburg, seinem Ansuchen gemäß von Aichach, der ihm übertragenen Function eines Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Simbach enthoben und der Appellationsgerichts-Accessit Paul Stöckel zu Amberg als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Simbach aufgestellt.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus der Pfalz, 21. Juli. Nach dem nun vorliegenden Gesammtergebniß der Wahlen in die Generalsynode wird in derselben die kirchliche Fortschrittspartei zwar sehr stark vertreten sein, die conservativ-kirchliche Richtung aber entschieden die Mehrheit haben. (Pfälz. Z)

K. Sachsen. Dresden, 24. Juli. Mit ungeduldiger Spannung wurde dem heutigen dritten Festtage entgegengesehen. Gleichsam der Gipfelpunct des ganzen Festes, der große Festzug, sollte an diesem Tage stattfinden. Aus weiter Entfernung führte der Dampfwagen Schaulustige der Residenz zu, und ebenso strömte in dichten Zügen zu Fuß und zu Wagen die Bevölkerung der Umgegend vom frühen Morgen an zum Thore herein. Die Decoration der Stadt ist eine großartige, besonders durch ihren Umfang, indem der Blumenschmuck sich bis in die letzten Häuser der Vorstädte erstreckt und Fahnen, überall von Kirchen und Palästen, wie von niederer Hütten Dächer, den Sängern, stumm, aber doch verständlich, ein „Lieb hoch!" entgegenflattern. Jede Arbeit, jedes Gewerk schien an diesem Tage zu ruhen, und schon am Morgen wurden die meisten Läden geschlossen. Nach 2 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung in drei Colonnen, nach dem schon früher mitgetheilten Programm. Es ist schwer, ja unmöglich, den imposanten, überwältigenden Eindruck desselben zu schildern. Das Ueberwältigende lag in dem Gedanken, daß gegen 20,000 Sänger und allen Gauen und Stämmen des großen deutschen Vaterlandes, geeint im deutschen Liede, in einem Zuge vorüberschritten. Ein fortwährender tausendstimmiger Jubel begleitete denselben. Alle Straßen, durch welche er ging, waren dicht mit Menschen besetzt; in den Fenstern überall Kopf an Kopf Mädchen und Frauen, die mit Tüchern herniedergrüßten und Blumen und Kränze auf die Vorüberziehenden warfen. Besonders fesselten die Ungarn durch ihr Nationalcostüm und die stattliche Erscheinung die Aufmerksamkeit. Wie die Pesther und Wiener Fahnen wurde namentlich das amerikanische Sternbanner, das Banner der „Teutonia" in Paris, ferner die Tiroler und der Leipziger „Paulus" seitens des Publicums lebhaft begrüßt. Einzelne Abtheilungen zogen seitwärts der Sänger landen hingegen u. A. die schleswig-holsteinischen Farben, welche auf dem Festplatz vor dem Ministerium des Aeußern, neben den deutschen und sächsischen Farben, flagg ten. Außer den 22 programmmäßigen Musikchören wirkten noch viele von auswärtigen Bühnen mitgebrachte Chöre mit, der originellste darunter die aus zehn Mann bestehende, von Riesengebirgsklängen und angeblasene Gebirgsschalmeygapelle. Besonders lebhafte Scenen bot der Zug am Hotel des Ministeriums des Innern, und dessen erster Etage Frhr. v. Beust und die meisten Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps zusahen. Unter dem Schwenken der Fahnen und Hüte ertönten harmonische Hoch's, welche, so lange der Vorbeimarsch dauerte, kein Ende nahmen. Den höchsten Gipfel erreichte der Jubel und die Begeisterung beim Vorbeimarsch der Schleswig-Holsteiner, welche, vom Publicum mit Beifallsrufen begrüßt, den Dank, den sie im Herzen trugen, in ergreifender Weise zum Ausdruck brachten. Sie streckten Hrn. v. Beust die Hände entgegen, schwenkten die laubbekränzten Hüte in der Luft, und wer in ihren Mienen lesen konnte, der mußte erkennen, daß dieser Jubel und dieser Dank aus tiefbewegtem Herzen entquoll. Einen anderen Glanzpunct des Zuges bot der Platz vor dem Alstadter Rathhause; dar die Spitzen der städtischen Behörden waren hier auf dem Balcon versammelt, und ein großer Theil der Dresdner Jauchzen hatte sich hier eingefunden und bildete Spalier zu beiden Seiten des Zuges. Ebenso begrüßten hier 30 Jungfrauen die Sänger durch eine Blumenspende im Namen der Dresdner Frauen. Die Damen gingen weiß gekleidet, trugen schwarz-roth-goldenen Gürtel und grüne Kränze und erhöhten so das poetische Colorit des Festzuges. An dem königlichen Schlosse salutirten die vorüberziehenden Sänger und auf musikalische Weise grüßten sie hier, wie gestern schon auf dem Festplatze, die Verehrung der fremden Gäste für unser Königshaus kund. Durch die Meßregeln der k. Polizeidirection begünstigt, bot die Stadt prächtigen Fahrwerken trat nirgends eine Stockung des Zuges ein. Die sonstige Handhabung der Ordnung beim Festzuge war den Turnern anvertraut, welche diese schwierige Mission mit ebenso viel Tact als Geschick, Freundlichkeit und Entschlossenheit durchführten. Der Zug bewegte sich durch die See-, Breite-, Marien- und Waisenhausstraße, über den Altmarkt, die Kreuzstraße, den Gewandhausplatz, Marktstraße, Neumarkt, Augustusstraße, Brücke, Haupt-, Bautzner- und Schießstraße nach dem Festplatz, wo die Spitze um 3½ Uhr eintraf, während die letzten Sänger erst nach ½7 Uhr ankamen. Der Zug, welcher also eine Länge von fast 3 Stunden hatte, wurde hier mit Glockengeläute und Kanonensalven begrüßt und von den Comités empfangen. Leider inszenirten die Strapazen des Festzuges wesentlich auf die zweite Hauptaufführung. In Anbetracht jener mußte aber die Wiedergabe der einzelnen Programm-Nummern immer noch in hohem Grade überraschen und befriedigen. Nach der Hauptaufführung versammelten sich Publicum und Sänger später wiederum in der Halle zu einem geselligen, durch Instrumental- und Vocal-Concert gewürzten Sängerabende. Die Witterung, welche auch diesen Festtag begünstigte, hatte eine große Menschenmenge gegen Abend auf den Festplatz geführt. Und so ging der Tag vorüber, von keinem Unfall getrübt, wenn der Gesundheitszustand auch ein weniger günstiger war, als an den vorhergehenden Tagen, indem leider, durch den langen anstrengenden Marsch in der Sonnenhitze hervorgerufen, 107 Krankheitsfälle, darunter einige nicht unerhebliche, vorkamen (nach einer anderen Mittheilung waren bis Nachts zwölf Uhr im Ganzen 210 Krankheitsfälle auf der ärztlichen Station angemeldet). (Dresd. Z.)

Dresden, 25. Juli. Auch der letzte Festtag begann in der Frühe wiederum mit einem musikalischen Sängerrufe. Die Festgenossen zogen um 7 Uhr unter Musikbegleitung von ihrer Sammelplatzen aus nach den herrlichen Partien unserer großen Gartens. Dort fand sich im Laufe des Vormittags ein überaus großes Publicum ein, welches lebhaft an der Freude der Sänger theilnahm. Die Festgenossen hatten sich in zwanglosen Vereinigungen an den schattigsten Stellen in malerischen Gruppen gelagert; ihre Lieder durchzogen die grüne Festflur, und die ächt deutsche Romantik fand in der Vereinigung von deutschem Lied und deutschem Wald einen bezaubernden Ausdruck. Irgend ein gemeinsamer öffentlicher

Digitized by Google

Festact war nicht in das Programm aufgenommen. Doch fehlte es in den kleineren Vereinigungen, welche sich gebildet hatten, an poetischen Toasten und frohen Worten. Zu derselben Zeit, wo die Sänger die Sängerschaft noch dem großen Garten unterwanden, versammelten sich im Saale des „Lindelschen Bades“ die Abgeordneten der Sängerbünde zur Abhaltung des zweiten deutschen Sängertages. Zum Präsidenten wurde Regierungsrath Dr. Fentsch aus München, zum ersten Vicepräsidenten Staatsanwalt Heib gewählt. Die Wahl desjenigen Ortes, wo das nächste deutsche Sängerbundesfest abgehalten werden soll, unterblieb; dagegen wurde durch Acclamation dem Bunde der vereinigten Sänger Dresdens die Geschäftsführung übertragen. Dem von diesem Acte zurücktretenden schwäbischen Sängerbunde sprach der Sängertag seinen Dank aus. (Dr. J.)

Leipzig, 25. Juli. Wie man der „D. L. B.“ mittheilt, wird von hier aus eine Einladung an die preußischen Abgeordneten zu einem Festmahle in Leipzig vorbereitet.

Holstein. Kiel, 22. Juli. Am heutigen Tage waren die vorstände von zwölf Schleswig-Holstein-Vereinen der Umgebung Kiels in Dorfgarten versammelt, und beschlossen nach geschehener Berathung, da die baldige Berufung einer Landesversammlung, und zwar auf Grund der Verfassung von 1849, die dringlichste Angelegenheit des Landes sei, den engeren Ausschuß der Schleswig-Holstein Vereine zu ersuchen, die nothwendige Beschleunigung dieser Angelegenheit den sämmtlichen Schleswig-Holstein-Vereinen, sowie den Communen zur Erwägung und eventuell Beschlußnahme vorzulegen.

Kiel, 22. Juli. Den Schluß der Künstlerversammlung bildete die Seefahrt nach Alsen, Sonderburg und den Düppeler Höhen am 20. d. und am nächsten Tage die Einweihung des Denkmals für Admiral Carstens in Schleswig. Für die Seefahrt war bekanntlich vom Contre-Admiral Jachmann die Corvette „Nymphe“ zur Verfügung gestellt worden, wohin sich vor der Abfahrt auch der commandirende General v. Bittenfeld zur Begrüßung der Ausstellenden begab. In dem festlich geschmückten Sonderburg aufs Herzlichste empfangen, begaben sich die Künstler nach eingenommenem Mittagsmahl in einem langen Zuge nach den Düppeler Schanzen und den Gräbern der Gefallenen, wo auf den Trümmern der Schanze Nr. VI. Professor Martersteig der Thaten der preußischen Armee gedachte. Um 7 Uhr Abends traten die Kunstgenossen di Rückfahrt nach Kiel an. Die Einweihung des Denkmals von Carstens — einer mit dem Backelief-Porträt des Verstorbenen gezierten Steines aus weißem Marmor — vollzog am nächsten Tag Professor Gille aus Berlin. Auf der Fahrt nach Schleswig wurden die Kunstgenossen auch in Rendsburg festlich bewillkommnet. (Nat. Z.)

* Die **Altonaer** Stadtbehörden erhielten von der Verhaftung des Dr. May zu spät Kenntniß, um dagegen einschreiten zu können. Nach Meldung des „Lupartreischen Correspondenten“ ist die Beschwerdeschrift der Stadtbehörden an die oberste Civilbehörde bereits expedirt. Um Conflicten vorzubeugen, versammelten sich bereits am 25. Abends sämmtliche Altonaer Vereine. Die Entrüstung über jene Gewaltthat ist eine in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig tief empfundene. *) Man fragt sich, wohin dieser Recht und Gesetz missachtende Uebermuth noch führen wird. Und diese flagrante Mißachtung geht von der Seite aus, wo man sich so emphatisch auf das angebliche „Recht“ zu berufen liebt, welches Preußen durch den Wiener Frieden erlangt habe. Wer sein eigenes, noch dazu bestrittenes und auf sehr schwachen Füßen stehendes Recht geltend machen will, der sollte doch vor Allem das auf zweifelhafte Recht Anderer achten. Aber feindlich eigenes Recht und fremdes Recht sind zweierlei Dinge, die nicht mit gleichem Maß gemessen werden dürfen. Eine allgemeine Arbeiterversammlung im englischen Garten zu Altona durfte, wiewohl von der Polizeibehörde gestattet, laut einem von Schleswig eingetroffenen Telegramm der Landesregierung nicht stattfinden, weshalb die Versammelten auf das Hamburger Heiligengeistfeld zogen und betreffs der Maßregeln der preußischen Regierung gegen das Kölner Abgeordneten-Fest Resolutionen faßten, während sämmtliches preußische Militär consignirt war.

Fr. Städte. π **Bremen**, 24. Juli. Heute Mittags nahmen die Amerikaner, die Wiener und die Frankfurter von uns Abschied. Es ist sehr still auf dem Festplatze geworden, ich möchte sagen, eine allgemeine Erschlaffung ist nach den Mühen und Freuden der letzten Tage eingetreten. Die Bankettreden beschränken sich auf ein Hoch auf Deutschland von Dr. Mez Meyer, auf die Göttin der Jagd von Dr. Gerding und auf die Bremer Gastfreundschaft von Stier und Chymnig.

Nachts kann Nachmittags die Hauptpreämien vertheilt waren, wurde die Bundesfahne auf die Rathhausthalle getragen.

Abends war die schöne Festhalle zum letzten Male geöffnet und zwar vorzugsweise für die Sänger, welche sich während des Festes so tüchtig anzustrengen.

Preußen. Aus Berlin, 23. Juli, schreibt man der „Leitung f. Nordd.“: „Die von der „N. Fr. Pr.“ gebrachte Nachricht von einer Einladung der Königin zu einem Besuche am Twiterenhofe findet hier allgemeinen Glauben; man hat sich daran gewöhnt, das Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich für besser zu halten, als es augenblicklich zu sein den Anschein hat.“ (Der „Staat anziger“ hat inzwischen die Nachricht von der Einladung für erfunden erklärt.)

Berlin, 24. Juli. Johann Jacoby's Gedenkbuch für das deutsche Volk „Heinrich Simon“ ist hier polizeilich mit Beschlag belegt worden. Die erste Ausgabe war vergriffen, eine zweite billigere wurde, den vielfach ausgesprochenen Wünschen entsprechend, vorbereitet.

Berlin, 24. Juli. In der Provinz Sachsen soll bekanntlich auch ein Abgeordnetenfest gefeiert werden, aber, um ganz klar zu geben, nach Sulza auf Weimarischen Gebiet verlegt werden. Die „Neue Preußische Zeitung“ bemerkte dazu: „Die Einladung ablehnend, schrieb ein Mitglied der Fraction Schwerin unter Anderem: Ihre Absicht ist edel, aber — der Erfolg für unsere constitutionelle Entwickelung wird stets sehr hemmend!“ Sie erhielt hierauf vom Grafen Schwerin einen Brief, worin er sagt: „Ich habe mit keiner Silbe mit einem sächsischen Festcomite in Schriftwechsel gestanden, noch irgendwie oder wo eine Aeußerung gethan, wie die angeführte. Dagegen habe ich alle Dinge dem Kölner Festcomite abgelehnt auf seine Einladung genauwacht und werde abwarten, ob dieses Veranlassung findet, mein bezügliches Schreiben zu veröffentlichen.“

Das Schreiben des Grafen Schwerin an das Kölner Comite, vom 16. d. datirt, lautet:

„An das verehrliche Festcomite in Köln! Ew. Wohlgeboren gefällige Einladung vom 10. d. M. zu dem am 22. und 23. d. M. in Köln vorbereitenden Feste ist mir erst heute zu Händen gekommen und beeile ich mich, Ihnen dafür meinen ergebensten Dank auszusprechen, vorzüglich ich mir verlagen muß, derselben Folge zu leisten. Abgesehen davon, daß mir meine Privatverhältnisse jetzt kaum eine Reise an den Rhein gestatten, muß ich doch zunächst auch Anstand nehmen, mich unbedingt an den Bestrebungen zu bekennen, denen das Festcomite durch das vorbereitete Fest „Berechtung und Dankbarkeit“ zu zollen beabsichtigt. Mit der großen Majorität des Abgeordnetenhauses zwar übereinstimmend in der Auffassung der Rechts- und Verfassungsfrage, differire ich doch von der selben in wesentlichen Puncten bezüglich des Gebrauchs, der in den letzten Sessionen von dem verfassungsmäßigen Rechte gemacht ist. Schon aber, ich will das nicht verschweigen, widerspricht es meinem Gefühle, an einer Manifestation zu betheiligen, deren demonstrativer Charakter, gegenüber von der Karzen in der Rheinprovinz gefeierten großen patriotischen Festen, unverkennbar ist, zu, wie ich meine, auch als Motiv ausdrücklich in den Vordergrund gestellt ist. Mögen immerhin oft solche Festen diesen Festen eine Deutung gegeben haben, die sie in ganz falsche Licht stellen, mir will es nicht zusagen, darauf mit einer Gegendemonstration zu antworten, die jedenfalls der Mißdeutung ebenfalls nicht entgehen würde. An der gesetzlichen Zulässigkeit des Abgeordnetenfestes, insofern es sich innerhalb der Grenzen des Programmes hält, liege ich übrigens keinerlei Zweifel.“

Berlin, 24. Juli. Welchen Antheil die Ereignisse in Köln hier erregen, kann man z. B. daraus abnehmen, daß die „Vossische Zeitung“ gestern ein eigenes Extrablatt mit den Berichten darüber hat erscheinen lassen. Ein Kölner Correspondent der „Kreuzzeitung“ schreibt über das Abgeordnetenfest in seiner Weise, indem er: „Wir wollen zugeben, daß man darüber verschiedener Meinung sein kann, ob überhaupt ein

*) Diese Gewaltthat ist eine recht artige Illustration zu einem langen Artikel, den die „Kreuzzeitung“ in ihrer neuesten Nummer über die holsteinische Frage bringt. Das leudale Blatt, das sich sonst so viel auf seine Gesinnungstreue zu Thron und Altar thut, tritt allen Ernstes, unter den Beamten der Herzogthümer, die nicht gut preußisch gesinnt sind, kurzweg auszräumen; Preußen müsse handeln; das bisher befolgte System, den Herzogthümern die „äußerste politische Freiheit“ zu gewähren, habe sich den „berechtigten Ansprüchen Preußens“ gegenüber als unbrauchbar erwiesen (d. h. mit andern Worten: in Folge der Schleswig-Holsteiner sich fest aussprechen dürfen, sagen sie, daß sie von Preußen nichts wissen wollen); mit dem Gehenlassen und Zuwarten sei in Schleswig-Holstein nichts zu machen (d. h. die Bevölkerung läßt sich durch die Mißstände und lassen den in's Unabsehbare verlängerten Provisoriums doch nicht mürbe machen); das Preußen erreichen wolle und im eigenen Interesse wie dem der Herzogthümer und Deutschlands (?) erreichen müsse, habe es nur von vollem energischen Handeln zu erwarten; denn für Thaten allein habe man dort Achtung und Verständniß (mit andern Worten: den Schleswig-Holsteinern soll jetzt abgedrungen werden, was sie nicht freiwillig geben). Das Osterreich, der Mitdestige, dazu sagt, wenn Preußen so lediglich nach eigenem Ermessen seine Interessen wahrnimmt, stürmert die „Kreuzzeitung“ blurweg; sie, die vor Kurzem noch im Einvernehmen Preußens und Osterreichs das Heil Deutschlands sah, sie findet es jetzt ganz in der Ordnung, daß Preußen, wenn ein Einvernehmen mit Osterreich nicht zu erreichen wäre, auch ohne dasselbe „sich zum Herrn in den Herzogthümern mache, und das ihm in Folge des Condominiums unzweifelhaft zuständige Recht ausübe, unter der Landesregierung kein Nebenregiment, noch Wühlereien der Presse und Presse zu dulden.“

Digitized by Google

Berbot angewiesen und klug gewesen ist." Wenn es nicht klug war, war es gewiß noch weniger nothwendig. (Köln. Z.)

Berlin, 25. Juli. Die „Kreuzzeitung" enthielt gestern bereits eine Depesche, nach welcher in Oberlahnstein eine Person, ein Hr. Schmidt aus Eberfeld, durch einen Bajonnetstich in der Brust verwundet worden sein soll. Es scheint, daß dies der Sohn des Abgeordneten Schmidt aus Elberfeld gewesen, der, wie die „Rhein. Z." ergänzt, mit seinem Vater und zwei andern Freunden nach der Räumung des Locals im Gasten sitzen geblieben war. Die Soldaten — ob provocirt, wird nicht gesagt — sollen sie mit Kolbenstößen tractirt haben und hierbei die Verwundung des Jüngsten Schmidt erfolgt sein. Die „Rheinische Ztg." sagt bei, daß die Officiere gegen die Soldaten einschritten und weitere Mißhandlungen hinderten. Die „Nordd. Allg. Z." will die Reise des Hrn. Claussen-Kappelmann nach Berviers damit erklären, daß er sich der beschrieenen Verhaftung habe entziehen wollen; als er erfuhr, daß solche nicht beabsichtigt war, sei er zurückgekommen. Die „N. Fr. Z." sagt, er habe sich dem Wunsche der Mehrheit des Festcomité gefügt, die besorgte, es möchte seine Verhaftung zu einem Krawall führen.

Berlin. Am Sonntag 23. d. M. Vormittags fand eine Arbeiter-Versammlung statt, welche sich mit der Kölner Angelegenheit beschäftigte. Der Vorsitzende frug zunächst den anwesenden Polizeihauptmann, der in Begleitung eines Wachtmeisters und eines Polizeilieutenants erschienen war, ob er instruirt sei, die Versammlung durch mehr als zwei Polizeibeamte überwachen zu lassen, was gegen das Vereinsgesetz (§. 4) verstoße. Auf eine Bemerkung des Polizeihauptmanns entfernte sich darauf der anwesende Polizeilieutenant. Die Versammlung einigte sich darauf nach längerer Debatte über folgenden Antrag: „In Erwägung, daß durch die in Bezug auf das Abgeordnetenfest zu Köln begangenen Mißgreifungen der Polizeibehörden das durch die beschworene Verfassung allen Preußen garantirte Vereinsrecht im höchsten Maße gefährdet ist; in weiterer Erwägung, daß es Pflicht aller Staatsbürger ist, mit allen Kräften für die Wahrung des bedrohten Vereinsrechtes einzustehen; und indem Gründen beschließt die Versammlung die Bildung eines Comités für Berlin für diese Angelegenheit und betraut daßelbe mit den weiter etwa erforderlichen Schritten. Zunächst ist das Comité beauftragt, auf nächsten Sonntag eine Massenversammlung zusammen zu berufen." Das Comité ward darauf in der Art gebildet, daß Mitglieder der verschiedenen Arbeitervereine darin vertreten sind. Auf Antrag des Hrn. Schweizer ward darauf die Absendung folgenden Telegrammes nach Köln beschlossen: „Die am 23. Juli im Schreiber'schen Local, Frankfurterstraße 74/75 in Berlin versammelte Arbeiterversammlung den wackeren Vertheidigern des Vereinsrechtes ein Hoch!"

Köln ein donnerndes Hoch!"

Die „Elberfelder Zeitung", die „Magdeburger Presse", der „Neue Elbinger Anzeiger", die „Oder-Zeitung" in Stettin sind wegen Correspondenzen und Leitartikeln über das Abgeordnetenfest mit Beschlag belegt worden.

Der „Magdb. Z." wird geschrieben: Hin und wieder taucht in der auswärtigen Presse das Gerücht auf, die preußische Regierung stehe im Begriffe, eine Staatsanleihe aufzunehmen. Wenn dann zufällig Hr. v. Rothschild Berlin passirte, so ist die vermeintliche Finanzoperation der Regierung gewiß ein Factum. Und doch ist nichts irriger, als die Annahme, es werde sich Hr. v. Rothschild oder ein anderer Banquier der Welt bereit finden, irgend einem Staate bei Creirung einer Anleihe behülflich zu sein, ohne die Genehmigung der betreffenden Landesvertretung sicht. Wir wißten nicht, wo die Banquiers Obligationen los werden sollten, auf denen der kleine Vermerk „auf Grund des Gesetzes vom . . ." sich nicht vorfindet.

Düsseldorf, 23. Juli. Das heute Morgen früh ausgegebene Extrablatt der „Rhein. Z.", Nachrichten über das Abgeordnetenfest enthaltend, ist im Laufe des Vormittags mit Beschlag belegt worden.

Welche Wirkung das Verbot des Abgeordnetenfestes hat, das ergibt sich am Schlagendsten aus der folgenden Thatsache: Es bestehen in Köln bekanntlich drei Parteien: die Fortschrittspartei, die liberale und die katholische. Diese haben ihre besonderen Organe in der Presse („Rheinische Zeitung", „Kölnische Zeitung" und „Kölnische Blätter"), ihre besonderen Zusammenkünfte ꝛc. und standen sich bis jetzt feindlich gegenüber. Heute gehen sie Hand in Hand und zwischen den Führern der Katholiken und denen der Fortschrittspartei besteht thatsächlich, wenn auch nicht ausgesprochen, ein Compromiß, gemeinsam zu handeln. Die Katholiken scheinen bei dieser Gelegenheit zeigen zu wollen, daß auch sie auf die Festhaltung des Rechtsstandpunctes das höchste Gewicht legen.

Neiße, 20. Juli. Dem Vernehmen nach ist hier der Befehl eingetroffen, mit dem in Folge der Vrobefferung der Belagerungs-Schießwaffen längst nöthig gewordenen Festungs-Erweiterungsplan schleunigst vorzugehen. Zunächst soll in der Nähe des Bahnhofes ein neues Fort angelegt werden, alsdann aber vor dem Neuſtädter Thore die Anlage verschiedener neuen Werke erfolgen.

Posen, 23. Juli. Gegen den Redacteur der in Posen erscheinenden „Odbenitzer Zeitung", Dr. Waldstein, war eine Untersuchung wegen Beleidigung der Könige von Preußen und von Württemberg, sowie wegen Erregung von Haß und Verachtung gegen Verordnungen der Obrigkeit eingeleitet. Nachdem der König von Württemberg schon die Einwilligung zur Verfolgung verweigert hatte, wurde wegen der beiden letzteren Vergehen Anklage erhoben, der Angeklagte indeß nur wegen des letzten Vergehens schuldig befunden und zu einer Geldbuße von 50 Reichsthalern verurtheilt. Das Appellationsgericht zu Posen verurtheilte ihn aber in zweiter Instanz wegen Beleidigung des Königs zu einer dreimonatlichen Gefangnißstrafe.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Langlais, der neue mexicanische Finanzminister, wird nicht vor dem 15. August abreisen. Er nimmt etwa 8 oder 10 erprobte französische Finanzmänner mit, die in Mexico ähnliche Stellungen bekleiden werden, wie die Generalcontrolleure in Frankreich, nur daß sie dort auch eine gewiße politische Macht haben. Man will dort eine Finanzorganisation einführen, durch welche die Einnahmen und Ausgaben des Landes mehr centralisirt werden sollen. In der Hof von Guadeloupe will Kaiser Max-milian eine Seestadt gründen. Die ein wichtiger Handelshafen Mexico's werden soll, und derselben zur Erinnerung an sein Schloß bei Triest den Namen Miramare beilegen. (Schw. Merk.)

Paris, 23. Juli. Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer, ist, wie schon erwähnt, unerwartet schnell in Beyrut verschieden. Derselbe hatte mit seiner ihm letzten Spätjahrmer angetretenen Gemahlin, Mtß Bee, Schwägerin des k. württembergischen Gesandten dahier, vor 8 Monaten eine Reise nach Aegypten und Palästina angetreten. Von Jerusalem aus wollten die hohen Reisenden sich zu Lande nach Beyrut begeben, als der Prinz, der sich bereits in Jaffa etwas unwohl zu fühlen begann, in Gäsarea erkrankte und vier Tage darselbst ohne ärztliche Hülfe liegen bleiben mußte. Von Cäsarea ging er nach Haifa, und Essen getragen, die Reise fort und mußte schließlich noch 17 Stunden in offenem Boote bis Beyrut zurücklegen. Hier ward dem Prinzen jegliche ärztliche Hülfe zu Theil, allein trotz dieser, sowie der liebevollsten Pflege seiner jungen Gemahlin starb er bei vollem Bewußtsein an Erschöpfung, nachdem er noch von einem deutschen protestantischen Geistlichen die Tröstungen der Religion empfangen hatte. Die vielen Freunde, welche sich der Verstorbene in Deutschland, Frankreich und England zu erwerben gewußt hat, werden sicher seinen Verlust schmerzlich empfinden. (Schw. Merk.)

Paris, 24. Juli. Die Gemeindewahlen, die im ganzen Lande, mit Ausnahme von Paris und Lyon, am 22. und 23. Juli vorgenommen wurden, haben alle Erwartungen übertroffen und die Bestrebungen der Imperialisten, wie die Hoffnungen der republicanischen Oppositionen betrogen. Diese 400,000 Gemeinder sind, welche aus der Wahlurne hervorgegangen, sind nichts weniger als die geschworenen Freunde der Ruhe und Ordnung und die geborenen Widersacher ihrer Bürgermeister. Fast überall sind die von den Localbehörden aufgestellten Listen durchgegangen, fast überall hatten die Wahlen einen conservativen, dynastischen Charakter im Sinne des ruhigen Fortschritts, und selbst wo die Opposition siegte, trugen die Wahlen keineswegs den Stempel der Verbissenheit. So erzang in Marseille die Oppositionsliste die Majorität, doch der Maire und deßen vier Adjuncten sind unter den Gewählten. Aehnlich kamen die Dinge vor, das allgemeine Stimmrecht ist nicht weil der Minister des Innern den Präfecten befohlen hatte, nur zur Mäßigung zu ermahnen und vor Hineinziehen der Politik in die Gemeindewahlen zu warnen, im Uebrigen aber Gewehr beim Fuß zu halten. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Juli. Während man glauben konnte, daß der Wahlkampf faſt vorüber sei, wird von einem Wahlkampfe im buchstäblichen Sinne des Wortes aus Leamington berichtet, wo ein ziemlich respectables Renommirt angebrochen ist. Whigs und Tories, zwischen denen angeblich kein Unterschied mehr und kein Streit sein soll, haben in den Straßen eine Anzahl Boxereien zum Besten gegeben, an denen sich sogar eine Dame tapfer mit betheiligt hat. Es sind Fensterscheiben ohne Zahl eingeworfen und viele Personen von der Polizei verhaftet worden. Es ist doch eine verkehrte Welt! Irland, mit Ausnahme von Belfast und Limerick, so ruhig und ordentlich, und das respectable England in den meisten Burgflecken so toll, als wären die ältesten Leute plötzlich wieder kleine Jungen geworden.

Italien.

Aus Florenz, 18. Juli, schreibt man der „Köln. Z.": Das fortwährende Gerede von einer bevorstehenden Ministerkrisis hat durchaus keinen Grund. Die Veranlaſſung dazu könnte bloß die Meinungs-Verschiedenheit in der römischen Angelegenheit sein, und gerade in dieser hat das gegenwärtige Cabinet eine Haltung eingenommen, die ihm gestattet, das Zusammentreten des neuen Parlamentes ruhig abzuwarten, und die es auch für den König als wünschenswerth erscheinen läßt, bis dahin keinen Wechsel vorzunehmen, selbst wenn er Lust dazu hätte.

Digitized by Google

Florenz, 22. Juli. Die Hitze ist hier eine unerträgliche. Die Südländer frohlocken über die armen Nordländer, die in ihrer neuen Hauptstadt die Annehmlichkeiten des südlichen Klima's erst recht kennen lernen. Die Piemontesen spotten nicht, sie klagen und jammern über die Apathie der Florentiner, die nichts dazu gethan, sich ein trinkbares Wasser zu verschaffen, denen kalte Bäder ein unbekannter Genuß sind, und die nichts thun, um einen Ort zu haben, an dem man sich Abends versammeln könnte, um frische Luft zu schöpfen. (Köln. Z.)

Der italienische Finanzmann, Jurist und Publicist Giovanni Manna ist gestorben. Er gehörte zu den liberalen Neapolitanern, die 1848 zur Gewalt kamen. (Köln. Z.)

Der Bauteminister, Herr Jacini, hat sich beeilt, die Arbeiten der Alpendurchstichcommission durch sein Rundschreiben an die einzelnen Mitglieder derselben anzufeuern, weil in ganz Oberitalien die höchste Unzufriedenheit über die lässige Art herrscht, womit diese hochwichtige Angelegenheit bis jetzt betrieben wurde. (Köln. Z.)

* **Rom**, 23. Juli. Diesen Morgen hat der Papst die Congregationen des Rituo nach Castel Gandolfo berufen, und die feierliche Kanonisation der seligen Germaine Cousin de Toulouse decretirt.

* Der klerikale „Monde" bringt in einer Correspondenz aus Rom Erörterungen über die Frage, wie sich die Katholiken bei den nächsten Wahlen fürs italienische Parlament zu verhalten haben. „Es ist eine sehr allgemein verbreitete Ansicht, sagt der „Monde", daß im ehemaligen Königreiche Sardinien und in der Lombardei, die durch einen regelmäßigen Vertrag an den König von Sardinien übergeben worden ist, die Katholiken ohne die geringsten Skrupel an den Wahlen theilnehmen können. Aber in den anderen Provinzen ist die Frage verwickelt, und man muß je nach dem Orte, den Umständen und den Personen einen Unterschied aufstellen. Die Frage ist wichtig, und wir müssen uns nicht an, sie lösen zu wollen. Nur Eins bemerken wir, nämlich, daß es sich nicht darum handelt, ein piemontesisches oder lombardisches, sondern ein italienisches Parlament zu wählen. Scheint es demnach nicht, daß die Frage dieselbe für Piemont und die Lombardei wie für die anderen Staaten ist? Nun aber können die Katholiken der sardinischen Staaten oder der Lombardei nicht mehr als die Toscaner, Parmesaner, Modeneser und Neapolitaner oder die Bewohner der päpstlichen Provinzen den König Victor Emanuel als den legitimen Herrscher des neuen Königreichs Italien ansehen. Entweder das Votum bei den Wahlen schließt diese Anerkennung in sich ein oder es schließt sie nicht in sich ein. Wenn es dieselbe in sich schließt, so ist das Votum eben so ungesetzlich in Piemont oder der Lombardei als in allen anderen Provinzen; wenn es sie nicht in sich schließt, so ist es überall erlaubt. Es will uns scheinen, daß es dieselbe keineswegs in sich schließt und daß unter den Umständen, in denen sich Italien befindet, die Katholiken überall zu den Wahlen gehen können. Wir glauben, daß der Wähler, indem er wählt, der Ermächtigte, indem er sein Mandat annimmt, sich in keiner Weise darauf einlassen, die jetzige Sachlage anzuerkennen, und daß sie sich ihre volle Freiheit vorbehalten, um je nach ihren Kräften dem Rechte und der Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen. Auf alle Fälle ist es gewiß, daß der heilige Stuhl auf die an ihn gerichteten Anfragen über diesen Gegenstand keine formelle Antwort hat geben wollen."

Spanien.

* Die „Epoca" meldet, daß der Beichtvater der Königin, Pater Claret, am 20. Abends nach Barcelona abgereist ist. Einige Blätter hatten angezeigt, daß er das Gesuch um Entlhebung von seiner Stelle eingereicht habe, andere wieder leugneten dies. Es scheint indessen, daß beide in gewissem Grade Recht hatten, denn nach dem, was die „Epoca" aus guter Quelle erfahren hat, hatte Pater Claret nach einer Unterredung mit einer wichtigen Regierungsperson die Absicht geäußert, sich vom Hofe zu entfernen, aber die Ausführung dieses Entschlusses stieß auf einige Schwierigkeiten.

* Die „Correspondencia" meldet, daß Pater Claret von der Königin die Erlaubniß erhalten habe, sich in seine Heimathgegend Vich zu begeben, wie er das alle Jahre thut, um dort Pastoralpredigten zu halten. Später wird Herr Claret wieder zu Ihrer Majestät zurückkehren.

Türkei.

Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge ist daselbst auf Befehl des Sultans eine Sanitätscommission unter dem Vorsitze des Ministers des Innern, an welcher auch Delegirte der Gesandtschaften theilnehmen, zusammengetreten, um angesichts der drohenden Choleragefahr umfassende Contumazvorkehrungen zu treffen.

Amerika.

New-York, 8. Juli. Nachdem der Gouverneur von Nord-Carolina, Vance, in seine Heimath entlassen worden ist, befinden sich keine der früheren südstaatlichen Gouverneure mehr in Haft; die meisten haben ihre Staaten wieder aufgesucht, um an dem mühsamen Werke der Reconstruction mitzuarbeiten. Es ist augenscheinlich der Wunsch des Präsidenten, den Süden durch Milde wieder an die Union zu fesseln und den Krieg sobald wie möglich vergessen zu machen.

New-York, 15. Juli. Eine Verfügung des Kriegsministers theilt das Unionsgebiet in fünf Militärdivisionen ein, in die atlantische nämlich, in die von Ohio, in die des mexicanischen Golfs, die von Tennessee und die vom stillen Meere. Die mit der Constructionsoberaufsicht betrauten Behörden in Richmond begannen ihre Thätigkeit. Der Richter Marvin wurde interimistisch zum Gouverneur von Florida ernannt. Amtliche Berichte schätzen die südstaatlichen alten Baumwollvorräthe auf 2½ Millionen Ballen. — Barnum's Museum wird zehn in der Nähe gelegenen Gebäuden ist niedergebrannt. Der Gesammtschaden wird auf 1½ Millionen Dollars veranschlagt. (Köln. Z.)

Local-Chronik.

* **München**, 27. Juli. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, das gegenwärtig im Glaspalast ausgestellte mechanische Pferd zu sehen, und waren überrascht von der Sicherheit sowohl, womit die Maschinerie wirkt, als von der Treue, womit sie — soweit wir als Laie es zu beurtheilen vermögen — die Bewegungen des lebenden Pferdes nachahmt. Um Mißverständnissen zu begegnen, müssen wir bemerken, daß es sich hier nicht um sportsmäßige Bewegungen, wie Schritt, Trab ꝛc. handelt, sondern um solche, die wesentlich auf denselben Fleck vor sich gehen, wie Bocken, Stämmen ꝛc. Für Jeden, der sich mit dem Reiten abgibt, ist es unbestritten von hohem Interesse, dies Kunstwerk zu sehen und dem Spiele seiner Gelenke, Muskeln ꝛc. mit Sinnen, Stallmeister Sr. Maj. des Königs von Württemberg — alle Ehre macht.

Provinzial-Chronik.

. . . Nach den neuesten amtlichen Berichten sind bis jetzt im Regierungsbezirke Mittelfranken am Kopfgrindkrampfe im Ganzen 256 Personen erkrankt und davon 162 gestorben. Im Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg sind bisher 390 Individuen darin erkrankt, 77 davon gestorben. Die meisten Erkrankungen kommen unter den 18 Physikats-Bezirken der Oberpfalz in Eschenbach vor, nämlich 130; die meisten Todesfälle fanden zu Auerbach statt, nämlich 28.

In Hahnbach sind einem Antrage des Hilfscomites zufolge zusolge 70 Familien durch den Brand obdachlos geworden und namentlich dem bittersten Mangel ausgesetzt.

Nichtpolitisches.

Frankfurt, 25. Juli. In der gestrigen zweiten Sitzung der deutschen Geographen und Freunde der Erdkunde wurde ein Antrag des Hrn. Dr. Conzen aus Mainz angenommen, und die deutschen Fürsten als deutsche Männer zur Unterstützung der deutschen Nordpolfahrt angerufen (Fcft. Postz.)

Die Frankfurter Geographen-Versammlung hat nicht, wie der „Köln. Z." irrthümlich telegraphirt wurde, eine Neugestaltung daher noch dem nördlichen Polarmeere noch für dieses Jahr beschlossen, sondern ein Comite zur Förderung der Sache ernannt, vom auch die Präsidenten aller deutschen geographischen Gesellschaften gezogen werden sollen.

Zu Flörsheim bei Frankfurt sind fünf Arbeiterinnen beim Kornschneiden als Opfer der großen Hitze gefallen. (Aschaff. Z.)

* **Bremen**, 24. Juli. Heute früh 3½ Uhr brach im Maschinenraum des in Bremerhaven liegenden Doppelschrauben-Dampfers „Schwan" Feuer aus. Das Holzwerk hat darf gelitten. Der Maschinenstuhl gelang es jedoch, das Schiff zu retten.

Die „Nass. Landztg." bringt folgende Nachricht von einem großen Unglücksfall, der sich auf dem Rhein bei Caub am 23. ds. Abends ereignet haben soll, worüber wir jedoch bis jetzt keine Bestätigung in den Nachbarblättern gefunden haben: Ein Nachen, der, wie man sagt, mit circa 20 Personen besetzt war, wurde von einem plötzlich mit äußerster Heftigkeit hereinbrechenden Sturme erfaßt und umgeworfen. Den Insassen gelangen einer eben vorbeifahrenden Dampfboote soll es nicht gelungen sein, Jemanden zu retten.

Während in den jüngst verflossenen Tagen überall die drückendste Hitze herrschte, gab es in der Sömmer Gespannpraxis in Ungarn eine solche Kälte, daß man sich durch Anlegen von Winterkleidern gegen dieselbe schützen mußte. Großen Schaden erlitten auch die Spätsaaten, die beinahe ganz dem in dieser Jahreszeit ungewohnten Froste erlegen sind.

Aus Florenz, 22. Juli, geht der „Allg. Ztg." zur Berichtigung einer von ihr neulich gebrachten, auch in unser Blatt übergegangenen Nachricht die Mittheilung zu, daß die in diesem Tag vor dem Cholerafall vorgekommen war. Der einzige in Pistoja am Exquiren eingeschleppte Fall habe die Stadtbehörde zu allen möglichen Vorsichtsmaßregeln veranlaßt.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Florenz**, 27. Juli. Der König ist nach Turin gegangen. Ein ärztlicher Bericht constatirt, daß die Cholera in Ancona aufgetreten,

Digitized by Google

doch gemäßigten Charakters ist. Das Bulletin vom 2⅞ d. M. zählt dort 16 Fälle auf, darunter 5 Todesfälle. Die aus Ancona kommenden Schiffe sind in andern italienischen Häfen einer siebentägigen Quarantäne unterworfen.

□ Madrid, 27 Juli. Der König, welcher leicht unwohl gewesen war, ist wieder besser. Allos ist zum Gesandten am Hofe von Florenz ernannt und reist Samstags dahin ab.

... München, 27. Juli. Im Vollzuge des §. 47 der allerhöchsten Verordnung vom 22. Juni 1848, das Studium der Medicin betreffend, wurden zu Mitgliedern der mit dem 1. Oktober l. Js. dahier beginnenden Staatsprüfung für die Candidaten der Medicin ernannt: 1) Professor und Hofrath Dr. Bamberger zu Würzburg für specielle Pathologie und Therapie; 2) Prof. Dr. Thiersch zu Erlangen für Chirurgie und Augenheilkunde; 3) Prof. u. Hofrath Dr. Hecker zu München; für Geburtshilfe; 4) Prof. u. Bezirksgerichtsarzt Dr. Martin in München für gerichtliche Medicin; 5) Oberarzt Dr. Stahl zu Karthaus-Prüll für Psychiatrie und 6) Kreismedicinalrath Dr. Heine zu Speyer für medicinische Polizei und Thierheilkunde.

• München, 27. Juli. Gestern Morgens entschied dahier ein hochverdienter Staatsbeamte, der k. Geheimrath und qu. k. Oberappellationsgerichtsdirector Dr. Michael Stautner, Comthur des Verdienstordens vom heil. Michael und Ehrenritter des Ludwigsordens, im Alter von 86 Jahren 3 Monaten.

Aus Wien, 26. Juli, wird dem „Frankf. J." telegraphirt! Die Aussichten für eine Verständigung der deutschen Großmächte sind wieder günstiger. Die schroffe Haltung Preußens ist gemildert.

• Marseille, 25. Juli. General Montebello ist in Urlaub mit Familie und Gefolge von Rom hier angekommen. — Briefe von dort, vom 23., bemerkten das Gerücht von dem bevorstehenden Zusammentritt eines allgemeinen Concils. Es wäre nur von einer abermaligen Versammlung der Bischöfe, wie 1862, die Rede, und es würden auf derselben nur Fragen des kanonischen Rechts und der kirchlichen Disciplin erörtert werden. — Die „Correspondencia di Roma" dementirt, daß Cesar Cantu, nun zu unterhandeln, nach Rom gekommen sei. — Bis jetzt ist auf päpstlichem Gebiet noch kein Cholerafall vorgekommen. Von Seiten der italienischen Regierung sind in allen Häfen Vorsichtsmaßregeln gegen diese Epidemie getroffen worden. — Die päpstliche Gendarmerie hat die Bande des Calabrese gefangen. Dieser selbst ist gefallen.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Wien, 23. Juli. Der authentische Status des Bankhauses Schuller liegt jetzt vor. Es ergibt sich darnach = 6,674,000 fl. Activa und 4,696,600 fl. Passiva — ein Activenüberschuß von 1,978,400 fl.; aber freilich wird es schließlich darauf ankommen, ob die Debitoren wirklich werth sind, was sie schulden, und das gilt in erster Reihe von der Preß-Lojonczer Eisenbahn-Gesellschaft, welche mit einem Debet von 2,074,000 fl figurirt.

Paris, 22. Juli. Die Kornernte in den Departements lauten sehr verschieden und werden theils günstig, theils mittelmäßig, aus einigen Gegenden lautet schlecht dargestellt. Damit stimmen die Pariser Anverkäufungen von Weizen, wie sie sich i. J. an allen Märkten zeigen, indessen nicht überein; diese bekunden rund so ein reichliches Resultat oder noch so starke Vorräthe im Lande, daß man nicht Raum hat, die neue Ernte zu bergen. Die Preise sind fast allenthalben flau und rückgängig.

• Wien, 26. Juli. Oesterr. 5proc. Nat.-Anl. 74.50; 5proc. Metall 69.10; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 84.25; von 1858: 122.—; Lotterie-Loose von 1860: 90.90 von 1864. 80.60; Bankactien 794.—; ältere Credit-Mobilier-Actien 176.20; Donau-Dampfschiffs.-Actien 480.—; Oesterr. Staatsbahn-Actien 179.60; Nordbahn-Actien 167.75; Westbahn-Prioritäten 84.—. — Wechselcourse: Augsburg 3 Mt. 91.40; London 109.70; Silber —.—.

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 27. Juli: „Rübezahl", Singspiel von Conradi. Zum Beschlusse: „Der Retour", Ballet von Solinelli.

Gestorbene in München.

Barbara Daube, k. Kommissariats-Commissärswittwe von hier, 75 J. alt. Anna Duscht, Bäckerstochter von Oggendorf, 23 J. alt. Joseph Ke-Soge, pens. herzogl. leuchtenbergischer Cabinetssecretär und Institutsvorstand von hier, 78 J. alt. Victoria Müller, Privatier von Tölzach, 70 J. alt. Johann Gabriel, ehem. herrschaft. Gutsverwalter von hier, 61 J. alt. Franz Jeiserer, bgl. Gattier von hier, 49 J. alt. Adam Lindner, k. Kreiscasse-Zahlmeister von hier, 46 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

Dr. J. G. C. Richter, k. Studienlehrer in Hof.

Allgemeiner Anzeiger.

5116.

Bekanntmachung.

Die Vergebung von Pack- und Schreibmaterial im Submissionswege betreffend.

Der Bedarf an Hand- und Maschinen-Packpapier 38"/34", 27"/36", 19½"/35" 17"/25" bayer. Duodezimal Maß, gewöhnlichem und feinem Hand- und Maschinen-, Kanzlei- und Concept-Papier im Atlasformat von 14" Höhe und 8¼" Breite beschnitten, dann guten Packtuch und Bindfaden für die unterfertigte Stelle und die k. Oberpost und Bahnämter wird im Wege schriftlicher Submission vergeben und sind Angebote auf vorschriftsmäßigem Stempel mit Mustern und Angabe des Gewichts per Ries bis

Montag den 7. August 1865

unter geschlossenem, mit der Aufschrift

Submission für Pack- und Schreibmaterial

versehenem Couverte bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Die Zustellung der Lieferung wird schriftlich erfolgen.

München, den 24. Juli 1865.

General-Direction der k. b. Verkehrsanstalten.

E.-Nr. 23,821.

Oeffentliche Aufforderung.

4572. (3b) Der Inhaber der Actie der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt Nr. 52,765 über 250 fl. zweite Serie hat den zu dieser Actie gehörigen Talon angeblich verloren. Der etwaige Inhaber dieses Talon wird hiemit aufgefordert, solchen

binnen neunzig Tagen

von heute an bei Verlust seines Rechts daraus dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen.

Darmstadt, den 17. Juni 1865.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht Darmstadt.

Pistor,
Stadtrichter.

Weis, Stadtgerichtsassessor.

5102. **Aufschreiben.**

Verlassenschaft des Martin Bauer von Kellbheim betr.

Forderungen an rubr. Nachlaß sind

Donnerstag den 17. August 1865

Morgens 10 Uhr

hierorts geltend zu machen, und nachzuweisen, widrigens solche bei Auszahlung der Masse nicht berücksichtigt werden

Bolsach, am 20. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Royakerd.

E.-Nr. 5191.

Digitized by Google

5109.

Bekanntmachung.

Nach hoher Regierungs-Entschließung vom 19. October 1864 und 2. Februar 1865 ad num. 1210 und 9934 wird der zwischen Abtsried und Deitenschwang liegende drarialische Ziegelstadel im k. Revier Bilgertshofen auf Abbruch gegen sogleich baare Bezahlung nach erfolgter höchster Genehmigung am

Donnerstag, den 10 August l. J.,
Vormittags 10–12 Uhr,
im Orte Abtsried

öffentlich versteigert.

Die Verkaufsbedingungen werden unmittelbar vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Landsberg, de 21. Juli 1865.

Königliches Rentamt Landsberg und Forstamt Weilheim.
Wieland. v. Lips.

5099. [6a]

Bekanntmachung.

Mit gelegnicher Genehmigung wird in dem ehrwürdigen Cisterzienser-Kloster Waldsassen, welches zum größeren Theile von dem Kloster der Cisterzienserinnen im Seligenthal bei Landshut in Niederbayern gekauft worden ist, mit dem 2. Oktober l. Js. ein weibliches Erziehungs-Institut eröffnet, in welches Mädchen von 6 bis 18 Jahren des In- und Auslandes aufgenommen werden.

Das Institut bezweckt zunächst eine „echt christkatholische Erziehung" und Heranbildung der weiblichen Jugend für das „Hauswesen".

Es wird daher Gelegenheit geboten, in allen Fächern des deutschen Schulunterrichts, sowie im Zeichnen, Gesang und in allen weiblichen Hand- und Hausarbeiten sich auszubilden.

Ueber dies wird auch in der „Musik" (Klavier, Zither ꝛc.), im „Französischen, Englischen, Italienischen" Unterricht ertheilt, woran die Kinder nach dem Wunsche der Eltern gegen Honorar Theilnehmen und sich ausbilden können.

Die Lage des Klosters ist sehr freundlich und die Räumlichkeiten des Institutes, mit dem ein schöner Garten verbunden wird, sind geräumig, trocken und gesund.

Der Betrag der jährlichen Pension für volle Verpflegung und Unterricht ohne Musik und fremde Sprachen ist 150 fl. südd. Währ. od. 86 Thlr.

Auf Verlangen werden die Grundsätze des Institutes gratis übersendet, und sind dieselben in allen Buchhandlungen Bayerns, sowie in den Buchhandlungen in Wien, Prag, Linz, Eger, Leipzig, Dresden und Plauen zu haben.

Waldsassen, am 21. Juli 1865.

Das Filialkloster Waldsassen.
M. Cäcilia Schmid, Priorin.

5107. Im Verlage von **Emil Ebner** in **Stuttgart** ist soeben in prachtvoller Ausstattung erschienen und die erste Lieferung in München in der **W. Rieger'schen Universitäts-Buchhandlung**, Theatinerstr. Nr. 15 zu haben:

Freie Studien

von

Ludwig Pfau.

Inhalt des ganzen Werks: Die Kunst im Staat. — Die zeitgenössische Kunst in Belgien. — Französische Maler und Bilder. — Die Kunst im Gewerbe. — Der Louvrebau. — Ein Stück christlicher Kultur. — Proudhon und die Franzosen. — Die bretonischen Volksfeste.

Vollständig in 4 Lieferungen. gr. 8. je 10 Bogen stark, welche innerhalb 2—3 Monaten erscheinen.

Preis fl. 1. 12 kr. pro Lieferung.

Der Verfasser, dessen in der Augsburger Allgem. Zeitung veröffentlichte Kunstbriefe einen so ungewöhnlichen Beifall gefunden haben, stellt in diesem Werke die kulturhistorische Bedeutung der Kunst und verwandter Erscheinungen nach einer neuen und eigenthümlichen Methode dar, welche die positiven und spekulativen Elemente der modernen Weltanschauung einheitlich zusammenfaßt und auf die wichtigsten Fragen menschlicher Entwicklung ein überraschendes Licht wirft. Die tiefgehenden Erörterungen, die schwierigsten Darlegungen werden hier in einer Sprache erläutert, deren logische Klarheit und literarische Form bei Behandlung ästhetischer Maximen zu den Seltenheiten gehört; und diese Eigenschaft, welche dem Streben der Zeit nach Gründlichkeit, aber wohlverarbeitetem und gemeinverständlichem Bildungsstoff entspricht, dürfte dieses Buch den Gebildeten aller Kreise empfehlen.

5130.

Bekanntmachung.

Der verwittwete Bauer Gerhardt Schmittl und dessen Tochter, die ledige Kunigunde Schmerl von Mittelgau, nunmehr ihrem außerehelichen minderjährigen Kinde Michael, beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern, weshalb allenfallsige Forderungen an solche

binnen 8 Tagen

bei dem unterfertigten k. Bezirksamte bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen sind.

Bayreuth, den 19. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Kolleth.

L.-Nr. 10948.

5122 (2a) **Bekanntmachung.**

Citation gegen Hommes wegen Forderung.

Im Vollzuge gerichtlicher Execution werde ich das auf 3700 fl. gewerthete und mit 4000 fl. Hypothekkapitalien belastete Anwesen des Weißgerbers Dominikus Hommerschmid, Hs.-Nr. 20 zu Neustift, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause, Gewölbkeller und Hofraum Pl.-Nr. 383a und b zu 0,135 Tgw., am

Montag den 25. Sept. l. Js.
Vormittags 11–12 Uhr

in der Amtskanzlei des k. Notar Gondan dahier öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, und kommen bei dieser Versteigerung die Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes, sowie der §§. 98 u. ff. der Prozeßnovelle zur Anwendung.

Die Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen und Bieten weitere Anschließe jedenfalls nicht erhalten werden.

Freising, am 24. Juli 1865.

Theodor Moeser,
L.-Nr. 2769. Notariats-Verweser.

5066

Bekanntmachung.

In Sachen Zindel gegen den Mühlbesitzer Johann Heinrich Pfleiderer auf der Rennmühle in Schwabach, wegen Hypothekzinsen, werden am Anstand des k. Stadt- und Landgerichts Schwabach nachbenannte Realitäten, als:

1) die Rennmühle mit 5 eingerotteten Mahlgängen, bestehend in:
Pl.-Nr. 717, 40 Dez. Wohnhaus Hs.-Nr. 501 in Schwabach mit Nebengebäude und Hofraum,
Pl.-Nr. 717b u. 716, 61 Dez. Garten,
Pl.-Nr. 718½a, 4 Tagw. 48 Dez. Wässerwiese,
Pl.-Nr. 718½b u. 719, 49 Dez. Wiesen in Gemeindereht;
2) Pl.-Nr. 711, 73 Dez. Sperrgarten,
3) Pl.-Nr. 712, 1 Tagw. Oedung,
4) Pl.-Nr. 720 u. 710, 1 Tagw. 78 Dez. desgleichen, sämmtlich in der Steuergemeinde Schwab.-Au gelegen; dann
5) Pl.-Nr. 187a, 1 Tgw. 14 Dez. Oedung im Ruhestein;
6) Pl.-Nr. 138, 52 Dez. desgl.;
7) Pl.-Nr. 139, 1 Tgw. 27 Dez. desgl.,
8) Pl.-Nr. 140a be, 15 Tgw. 61 Dez. Acker im Ruhestein,
9) Pl.-Nr. 1886, 2 Tgw. 71 Dez. Oedung,
Pl.-Nr. 188b e, 6 Tgw. 49 Dez. Rennmühlacker,
10) Pl.-Nr. 189a b, 2 Tagw. 98 Dez. Acker in der Höll,
11) Pl.-Nr. 190, 23 Dez. Oedung,
in der Steuergemeinde Penzenhof gelegen, und Fischrecht, zusammen gewerbet auf 21,957 fl.,

dem unterfertigten k. Notar am

Freitag den 18. August d. Js.
Vormittags 10 Uhr

in seinem Amtslocale zum zweiten Male öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Schwabach, den 21. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Ruppert.

5044.

Bekanntmachung.

In Sachen Bolz gegen Schmidt wegen Kaufschillingsforderung wird im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Weiden von dem unterfertigten königl. Notar das dem Beklagten gehörige Erbpfhaus Nr. 18 zu Brand, bestehend in:

Pl.-Nr. 82 zu 0,02 Tgw. Wohnhaus mit Stall und Hofraum,
Pl.-Nr. 69 zu 0,01 Tgw. Saamengärtchen mit Düngstätte über dem Weg,
Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an dem noch unvertheilten Gemeindebesitz,
gesammthaft geschätzt mit 195 fl. Hilfskassenbeitrag zur Ablösungskasse und taxirt auf 200 fl., am

Samstag den 26. August l. Js.
Vormittags 10 Uhr.

im Wanderlich'schen Gasthause zu Brand öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß sich das Versahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98–101 der Prozeßnovelle vom 1837 richtet, dem Meistbietenden Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, widrigenfalls sie nicht zum Gebote zugelassen werden, und die notarielle Schätzungsurkunde sammt Belastungszertifikat bis zur Tagfahrt in der Amtskanzlei des Notars eingesehen werden können.

Thierstein, am 22. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Pöhlmann.

L.-Nr. 422.

Digitized by Google

5036.

Actien-Volkstheater in München.

Der unterfertigte Verwaltungsrath ladet hiemit sämmtliche P. T. Actionäre des Actien-Volkstheaters dahier zu einer

Generalversammlung

auf Montag den 31. Juli 1865 Vormittags 10 Uhr

im Saale des Börsenlocales

(Kaufingergasse 9-2)

ein. Certificate über die Zahl der gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritte in die Versammlung berechtigen, werden im Bureau der Gesellschaft (Löwengrube 20 1) während der Tage vom 27. bis 30. d. Mts. an die betreffenden P. T. Actionäre hinausgegeben.

Tagesordnung: 1) Allgemeiner Rechenschaftsbericht; 2) Cassabericht; 3) Beschlußfassung in Betreff des noch nicht emittirten Actiencapitals.

München, 1. Juli 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.

Riederer.

I. Vorsitzender und Director.

4045. [3]

München.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der auf Gegenseitigkeit beruhenden

Lebensversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha,

sowie zur Ertheilung von Auskunft über dieselbe, empfehlen sich die Unterzeichneten.

Jos. Riezler, Cornelliusstraße Nr. 1/1.

Ph. Engelhard, Landwehrstraße Nr. 1/1.

Jos. Härtig, Therresienstraße Nr. 65/1.

Wm. Schleußner, Maxstraße Nr. 2/1.

5133.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Prüfungen im hiesigen königl. Central-Blinden-Institute werden in folgender Weise abgehalten werden:

Freitag den 28. Juli Vormittags von 9—12 Uhr aus den Lehrgegenständen und Samstag den 29. Juli Vormittags von 10—12 Uhr aus der Musik.

Hiezu ladet gejiemend ein.

München, den 27. Juli 1865.

Die Inspektion des königl. Central-Blinden-Instituts.

Dr. Denzinger.

5052.

Edictal-Ladung.

Am 14. Aug. v. Js. starb zu Schallerdamm der ledige Dienstknecht Sebastian Maier von Schwarzach in Böhmen ohne letztwillige Disposition.

Da dessen Intestaterben unbekannt sind und nicht ermittelt werden konnten, so ergeht an sämmtliche Erbberechtigte oder deren allenfallsige Descendenz die Aufforderung, ihre Ansprüche an den Nachlaß des Verlebten um so sicherer

binnen 4 Wochen a dato

hierorts anzumelden und nachzuweisen, als sonst über den Nachlaß weiterer gesetzlicher Ordnung gemäß verfügt werden würde.

Innerhalb derselben Frist sind auch etwaige Forderungen an den Nachlaß bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Nachlaßvertheilung der Verlaßcasse dahier zur Anmeldung zu bringen.

Oberaichich, am 19. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der I. Landrichter:

E.-Nr. 4226. **Müller.**

4067.[3c]

Edictalladung.

Der k. Advocat Kreitmeier dahier hat Namens des Georg Schlig von Lisberg eine Klage wegen Hypothekbestellung gegen den Oekonomen Michael Schwind von dort beim unterfertigten Gerichte eingereicht.

Da der dermalige Aufenthalt des Beklagten Mich. Schwind unbekannt ist, so ergeht hiemit an denselben die öffentliche Aufforderung,

innerhalb drei Monaten

vom Tage der ersten öffentlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Edictalladung das Dupliciat der obenbezeichneten Klage in dießgerichtlicher Registratur in Empfang zu nehmen, oder durch einen gerichtlichen Bevollmächtigten in Empfang nehmen zu lassen und innerhalb dieser Frist seine Antwort auf die Klage vorzubringen — endlich binnen gleicher Frist einen dahier wohnenden Schriftenempfänger anzustellen und solchen dem Gerichte anzuzeigen, widrigenfalls alle künftig in dieser Sache an ihn ergehenden Verfügungen lediglich an die dießseitige Gerichtstafel angeschlagen und hiemit als ordnungsgemäß zugestellt erachtet werden würden.

Bombers, den 16. Mai 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Director:

Rummel.

E.-Nr. 8478. **Schrandorf.**

5054.

Edictalladung.

Contadi ihrer den abwesenden

Georg Adam Hennemann

von Gemünden dter.

Der ledige Schneidergeselle Georg Adam Hennemann von Gemünden hat sich im Jahre 1828 in die Fremde und zwar zunächst nach Ungarn begeben und seit dem Jahre 1838 in seine seßhere Heimath keine Nachricht mehr gelangen lassen.

Auf Antrag der Verwandten ergeht daher an denselben oder seine etwaige Leibeserben die Auflage,

binnen 6 Monaten

und zwar längstens bis 1. Februar k. J. sich zum Empfange seines in 241 fl. 47 kr. bestehenden Vermögens persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu stellen, widrigenfalls er für todt erklärt und dieses Vermögen seinen nächsten Verwandten cautionslos ausgehändigt werde.

Gemünden, den 12 Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

E.-Nr. 3852 **Ratzgeber.**

5060

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des Lehrers Scharf dahier erledigte Knabenoberclasse wird andurch zur Bewerbung unter dem Beifügen ausgeschrieben, daß mit derselben ein Anfangsgehalt von 350 fl. verbunden ist, welcher sich nach zurückgelegten 21 Dienstjahren auf den Betrag von 600 fl. erhöht.

Allenfallsige Bewerber, welche die Note „vorzüglich“ oder „sehr gut“ haben, müssen ihre Gesuche

binnen längstens vier Wochen

bei dem unterfertigten Stadtmagistrate einreichen.

Schwabach, den 17. Juli 1865.

Stadt-Magistrat.

E.-Nr. 5945. **Strobel.**

4791. [2b]

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Bezirksgericht Eichstätt.

Schwabsche Reliecten gegen Mandelbaum'sche Reliecten wegen Herausgabe einer Erbschaft

Der k. Advocat Braun in Donauwörth hat am 19. Januar d. Js. Namens der Samson Schwabschen Reliecten zu Oettingen gegen die Erben des Raphael Abraham Mandelbaum zu Schwabach u. s. w. Klage auf Freigabe der Erbschaft des Kaufmanns Moritz Schwab von Oettingen, sollter in Avignon, sowie auf Löschung einer für die Mandelbaumschen Reliecten auf Haus c. l. m. dem verstorbenen Samson Schwab zu Oettingen gehörigen Wohnhause daselbst Lit. a Nr. 8a zum Judengäßle eingetragenen Hypothek gestellt.

Diese Klage, welche gegen mehrere in verschiedenen Appellationsgerichts-Sprengeln des Königreichs wohnende Beklagte gerichtet ist, wurde durch Entschließung des k. Oberappellationsgerichts vom 11. März d. Js. an das hiesige fgl. Bezirksgericht zur Verhandlung und Entscheidung verwiesen und wurde nachdem nunmehr die sämmtlichen gegen dieselbe Beklagten vertreten worden sind, durch Beschluß des unterfertigten Gerichts vom 28. l. Mts. zur Verhandlung zugelassen.

Unter den Beklagten befindet außer den Vorerwähnten sich auch die Handelsmannstochter Simala Wertheimer, geb. Mandelbaum von Berzighein, k. Landgerichts Ochsenfurt.

Da diese vor circa 15 Jahren mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert ist und deren jetziger Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, so wird in der Richtung gegen sie und resp. ihren Ehemann dem klägerischen Antrage gemäß dem Edictalvorladungen günstigst willfahrt.

Hiernach aber wird der Wert heimerischen Ehefrau eröffnet:

1) daß für sie Dupliciat der Klage und der Nachträge hiegu in der Gerichtskanzlei bereit liegen und sie dieselben jederzeit in Empfang nehmen könne,
2) daß sie

binnen drei Monaten

vom Tage der erstmaligen Insertion dieser Verfügung in die öffentlichen Blätter gerechnet, mit den übrigen Beklagten, nämlich

a) dem Handelsmann Elias Hirsch Löwenstein in Schwabach,
b) dem Handelsmann Heinrich Kossenfels in Deenig,
c) dem Kaufmann Moritz Guggenheimer in Regensburg,
d) dem Kaufmann Max Guggenheimer in Regensburg,
e) dem Kaufmann Sigmund Guggenheimer in Paris,

eine Streitsgenossenschaft zu bilden und einen gemeinschaftlichen Anwalt für denselben habe, widrigenfalls ein solcher von Amtswegen aufgestellt werden würde,

3) daß erst nach Aufstellung eines gemeinschaftlichen Anwalten für sämmtliche Beklagte auf die Klage weiter verfügt werden wird.

An den Wertheimerschen Ehemann aber ergeht der Auftrag, sich binnen obiger dreimonatlicher Frist zu erklären, ob er die Durchführung des Streites seiner Ehefrau allein überlassen wolle, oder nicht, widrigenfalls angenommen werden würde, daß er Ersteres beabsichtige.

Eichstätt, den 28 Juni 1865.

Der k. Director:

Geiger.

E.-Nr. 10,751. **Reiher.**

Digitized by Google

5106

Todes- † Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, den hochwohlgebornen

Herrn Michael Stautner,

gu. k. Oberappellationsgerichtsdirektor und Geheimrath, Commenthur des Verdienst-Ordens vom hl. Michael und Ehrenkreuz des Ludwigsordens,

heute morgens 5½ Uhr im Alter von 85 Jahren 3½ Monaten plötzlich zur ewigen Vergeltung abzurufen.

Indem wir allen Verwandten und Bekannten diese Trauernachricht mittheilen, empfehlen den geliebten Verblichenen ihrem Gebete und freundlichen Andenken, sich aber dem stillen Beileide

München den 26. Juli 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

5132.

Todes- † Anzeige.

Verwandten und Freunden zeige ich an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Bruder, Herrn

August Hauck,

kgl. Director des Bezirksgerichts Traunstein,

nach längerem Leiden, im 49. Lebensjahre, versehen mit allen heil. Sterbsacramenten, und diesem Leben zu sich zu rufen.

Wer den edlen Charakter und die seltene Herzensgüte des Verblichenen kannte, wird die Größe meines Schmerzes zu würdigen wissen.

Den theueren Verblichenen dem frommen Andenken empfehlend, bitte ich um stille Theilnahme.

Traunstein, den 26. Juli 1865.

Die tiefbetrübte Schwester:
Katharina Hauck.

Die Beerdigung findet in München Donnerstag den 27. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vom Leichenhause aus und der Gottesdienst Montag den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr, in der St. Bonifacius-Pfarrkirche statt.

5128.

Ausschreiben.

Amortisation einer Caution betr.

Nachdem immer der durch Edictalladung vom 10 Januar l. J. auf die im Hypothekenbuche für Lohr Bd. II. S. 18 und 19 auf Pl.-Nr 1955 eingetragenen Caution von 22 fl. 22 kr. Anspruche von irgendwelcher Seite nicht erhoben worden sind, so wird der dort ausgesprochenen Rechtsfolge gemäß die Forderung nunmehr für erloschen erklärt, und die Löschung dieser Caution auf obigem Hypothekenfolium anbefohlen.

Lohr, am 22. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königl. Landrichter:
E.-Nr. 4557. **Dr. Och.**
Schröer, Assess.

5129

Bekanntmachung.

Der ledige Taglöhner Georg Wüstel von Frankenhaag beabsichtigt, eine Reise in die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu unternehmen, weshalb allenfallsige Forderungen an solchen

innerhalb 8 Tagen

bei dem unterfertigten k. Bezirksamte bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen sind.

Bayreuth, den 18. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 10221. **Kellein**

5115. Ein etwas gebter Inspicient oder Praktikant wird bei einem kgl. Kreistheater gegen angemessenes Honorar gesucht.

Eintritt längstens 1. September.

5029 [3b] **Inserat.**

Ein in allen Geschäftszweigen routinirter, vieljähriger bedienfteter Gerichtsschreibergehilfe, der die besten Zeugnisse nachzuweisen im Stande ist und im rüstigen Mannesalter steht, sucht sich baldigst, Verhältnisse halber seine bisherige Stelle zu verändern, um solche in gleicher Eigenschaft einem Platz Derselbe kann bis 1. September oder 1. October eintreten. Offerte wollen gefälligst in der Expedition dieses Blattes niedergelegt werden.

4711. Leven's zoologisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr., Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 25. Juli.

Offerte. Fonds wurden etwas billiger abgegeben. 6% 1882er Amerikanische wurden durch fortgesetzte Verkäufe im Verlaufe der Börse noch etwas weiter herabgedrückt, doch war der Schluß fest Im Uebrigen keine besondere Bewegung. (Hdb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. Nationall-Anlehen von 1854	—	P.	66⅞ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 m.L. 116 fl.	—	P.	75¼ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P.	62½ G.
„	4½ pCt. „	—	P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—		
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅛ P.		— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅞ P.		— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98⅛ P.		— G.
„	4 pCt. Oblig ½jähr. dto.	— P.	99⅛	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼ P.		— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.		— G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	— P.		— G.
„	4 pCt. „ Coup. dittn	— P.		— G.
„	3½ pCt. Oblig. dittn	93¼ P.		— G.
Baden	4 pCt. „ dittn & Goll	100⅛ P.		— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛ P.		— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonver) 1881 v. J. 1864	— P.		— G.
„	6 pCt. dittn 1882 „ „	— P.		74 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	— B.	100⅛ G.
Augsburg fl. 100 k. S.	100 B.	— G.
Berlin Th. 80 k. S.	105 B.	— G.
Bremen 80 Th. Ld. k. S.	97⅛ B.	— G.
Cöln Th. 80 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg MB. 100 k. S.	88¼ B.	— G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London Lst. 10 k. S.	— B.	119¾ G.
Paris Frs. 200 „ „	— B.	94⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—	
Wien fl. 100 k. W.	— B.	106 G.
Zürich „ „	3¼ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl.	9 44⅞-45⅛ G.
Prss Fried'sd'or	„	9 56⅛-57⅛ G.
Hll. fl. 10 St.	„	9 50⅛-51⅛ G.
Rand-Ducat.	„	5 36-37 G.
20-Frankst.	„	9 29-30 G.
Engl. Sov.	„	11 59-55 G.
Gold p. Zpf.	„	312-317 G.
H. Silb. p. Z.	„	52 15. 46 G.
Pr. Cassenv.	„	1 44⅞-45 G.
Doll. in Gold	„	2 27⅛-28⅛ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P.	158 G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	860	P.	— G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P.	191 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	223½	P.	228 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 28 kr.	—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn à 5 pCt.	—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à 5 pCt.	77⅛	P.	— G.
„ do. do. neueste Emission	72¼	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. L. à. R.	—	P.	83¼ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P.	150⅛ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollständig all.	115¼	P.	½ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	113¼	P.	— G.
Oest. 3% Nord-W.-E.-P.-O. à 28 kr. b. R.	—	P.	51¼ G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. R.	18¼	P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	P.	133 G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	76¼	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-(C. solid.) L. v. 1858	132	P.	131½ G.
„ fl. 500 von 1860 ö. W.	—	P.	81¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	88	P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	—	P.	9¼ G.
Badische fl. 35	—	P.	33¼ G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	—	P.	54¼ G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	144¼	P.	— G.
„ „ „ fl. 25 dto.	—	P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	—	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P.	67 G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10¼	P.	— G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung beträgt im Ganzen 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Auf dem Postamte kostet sie 1 fl. Hälfte bei Portos besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen in der Expedition, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Feuerhofe. Die Insertion nebst Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, auswärts wird die Zeitung auf den Monat der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusinerstr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann. 2 Uhr Nachmittags an ausgegeben.

Freitag. **Nr. 205** 28 Juli 1865.

Amtliches.

München, 28. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 25. Juli zum Notar in Rothenfels den Rechtspraktikanten und Notariatsgehilfen Konrad von Kraft-Dettmentingen in München zu ernennen;

unterm gl. Datum den Assessor des Stadtgerichts München i./J., Thomas Rottmund, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zur vollständigen Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Gnadenurlaub auf die Dauer eines halben Jahres zu ertheilen, dem Stadtgerichte München l./J. für diese Zeit einen weiteren Assessor beizugeben und die Stelle desselben dem Appellationsgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Alte zu, Adam Göbel, zu verleihen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Seebling, Bezirksamts Rosenheim, dem Priester Peter Pfarrerich, Vicar in Schönstätt, Bezirksamts Wasserburg, — die katholische Pfarrei Sulzthal, Bezirksamts Hammelburg, dem Priester Sebastian Heimberger, Pfarrer, Dekan und Districts-Schulinspector in Ort, Bezirksamts Gemünden, und das Curatbenefizium zu Maria-Thann, Bezirksamts Lindau, dem derzeitigen Verweser desselben, Priester Johann Baptist Linf, zu übertragen;

unterm gl. Datum die erledigte Lehrstelle der II Gymnasialclasse am Maximilians-Gymnasium in München dem zur Zeit beurlaubten Gymnasialprofessor Franz Joseph Lauth aus München zu verleihen;

unterm gl. Datum zu gnadenigen, daß die katholische Pfarrexpositur Gambach, Bezirksamts Karlstadt, als wirkliche Pfarrei fortan anerkannt werde.

Die katholische Pfarrei Jachenhausen, k. Bezirksamts Hemau, ist mit einem Reinertrage von 1172 fl. 54 kr. in Erledigung gekommen

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. -n. **München**, 27. Juli. Gestern Vormittags überreichte eine Deputation der Münchener Künstlerschaft die schon erwähnte Adresse dem Erfinder der Regenerationsverfahrens, Professor Dr. Pettenkofer. Professor Max Widnmann, begleitet von den HH. Professor Piloty, Enhuber und Max Stieler, sprach einige einleitende Worte und übergab dann dem Rector Dr. Pettenkofer die sehr schön ausgestattete Adresse, für deren Einband unser Franz Seitz die höchst geschmackvolle Zeichnung entworfen hatte, während Rudolph Seitz die Initiale nach einer Idee von Rothdaut malte. Der Text der Adresse ist von Max Stieler und lautet so:

„Nur durch Erscheinung wirkt des Malers Kunst das Abbild der Idee, die ihn begeistert und der er in des Herzens künstlerischem Drange den Ausdruck schaffen will. Auf der gebotenen Fläche leuchtet es mit leiser wandelbaren Farben! — Seiner schaffenden Hand steht kein Stoff zu Gebote, der Jahrtausende überdauert wie des Bildhauers Marmor und Erz, und von den Kunstwerken eines Appelles oder Zeuxis hat die Tradition der Künstler Namen nur bewahrt. Darum Ehr' und Anerkennung dem Manne, dem es gelungen, das dem Untergange entgegengehende Kunstwerk des Malers neu zu beleben, ihm wieder zu erwecken den Reiz des Lichtes und der Farben Zauber! Münchens Künstler sehen in dem Regenerationsverfahren des Herrn Rectors und Professors Dr. Max Pettenkofer einen treuen Freundschaftsbund, den die Wissenschaft ihrer göttlichen Schwester, der Kunst, gelobet. Die jüngst in der königlichen Pinakothek veranstaltete Ausstellung nach genanntem Verfahren regenerirter Gemälde hat in ihnen die lebendige Ueberzeugung wachgerufen: daß diese Erfindung auf das Freudigste zu begrüßen sei. Wir unterzeichneten Künstler fühlen uns verpflichtet, Herrn Dr. Max Pettenkofer unsere aufrichtige Anerkennung, unseren innigen Dank auszusprechen, ihm zu erklären, daß wir in seiner Erfindung einen neuen Triumph des menschlichen Geistes sowohl, als auch die Erhaltung und Mehrung geistiger Bildungsmittel feiern!

München, im Juli 1865."

Die Adresse selbst ist mit mehr als 200 Unterschriften der Künstler bedeckt und fehlt keiner der gefeierten Namen, welche hier still und ruhig im Reiche des Schönen ihre Kraft entfalten.

Professor Pettenkofer erwiderte Folgendes:

„Dochgeehrte Herren! Sie übergeben mir eine prachtvoll ausgestattete Adresse, die so ehrenreiche Unterschriften trägt, daß ich sie wohl als einen feierlichen Gruß der Künstler Münchens betrachten darf. Die Ehre und die Auszeichnung, welche mir dadurch zu Theil wird, erfreut mich hoch; mein Leben lang werde ich mit Stolz auf diesen Tag und auf diese Stunde blicken.

Durch die Theilnahme der Künstler Münchens an den Erfolgen des Regenerationsverfahrens fühle ich mich aber nicht blos freudig gehoben, sondern auch gerührt in meinem Herzen. Das Verfahren ist die einfache Consequenz einer gewonnenen, naturwissenschaftlichen Erkenntniß, es ist auf einem dem Künstler fremden Boden entstanden. Alle Fremdling kam es auf Ihr Gebiet, um Anschauungen zur Geltung zu bringen, denen die bisherige Praxis entgegen war.

„Die Künstler haben es nicht von der Schwelle gewiesen; sie haben es ehrlich geprüft und ihm dann freundlich die Hand gereicht.

„Wenn man die höchsten Güter der Menschheit aufzählt, so werden zwei Namen stets zusammen genannt, Kunst und Wissenschaft, als wären sie unzertrennlich. Sie sind es auch: in jedem Zeitalter haben sie mit einander gebildet, sie ist die eine ohne die andere untergegangen.

„Beide streben über die zufällige Wirklichkeit hinaus nach der idealen Wahrheit. Wo dieses Streben lebendig wird und sich entfalten kann, dort blühen Kunst und Wissenschaft, und wo es erlischt, dort gehen sie mit einander unter. Dieser Verwandtschaft von Kunst und Wissenschaft im Princip verdankt wohl auch das Regenerationsverfahren, daß es, obschon fremd auf dem Gebiete der Kunst, doch nicht als Fremdling verstoßen wurde, daß ihm vielmehr schneller das Bürgerrecht zu Theil geworden ist, als manchem Einwanderer, der nichts mitbringt, als sich selbst. Diese gastliche, brüderliche Aufnahme rührt mich tief und verpflichtet mich zu Dank und Anhänglichkeit. Sagen Sie dies allen Künstlern Münchens, welche diese Adresse unterzeichnet haben, und daß ich auch ferner bestrebt sein werde, den Interessen der Kunst zu dienen, so weit meine schwachen wissenschaftlichen Kräfte reichen und meine anderen Pflichten es erlauben."

* **München**, 28. Juni. Das Regierungsblatt Nr. 37 enthält zwei Bekanntmachungen, den Handelsvertrag mit Großbritannien und den Handelsvertrag mit Belgien betr., dann schon mitgetheilte Taxen-Nachrichten, Gewerbsprivilegien-Verleihungen und Einziehung eines Gewerbeprivilegiums.

Holstein. Altona, 25. Juli. Um 5 Uhr Morgens besetzte heute ein Hauptmann bei preußischen 43. Regimente mit 30 Mann das Local der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung", nachdem vorschriftger Weise in den benachbarten Straßen eine größere Truppenstärke aufgestellt worden. Der Hauptmann und 12 Mann, denen „für alle Fälle" ein Hornist zugestellt war, drangen in das Schlafzimmer des Herrn Martin Mayr, Redacteurs der genannten Zeitung, weckten ihn und zwangen ihn, aufzustehen und sich anzukleiden. Inzwischen durchsuchte der Hauptmann die Papiere des Herrn Mayr, packte sie zusammen und übergab sie einem der Soldaten. Hierauf wurde Herr Mayr unter starker Escorte nach dem Bahnhofe geführt und nach Rendsburg gebracht, wo er um 10 Uhr ankam und in die Hauptwache eingeliefert wurde. Auf dem Rendsburger Bahnhofe waren mehrere Compagnien aufgestellt, was jedoch die anwesenden Civilpersonen nicht verhinderte, dem Gefangenen ein lebhaftes Hoch zu bringen. Während der Arretirung und Haussuchung in Altona hatte sein Hausbesitzer das betreffende Haus verlassen. Wie ich höre, werden die Civilbehörden die gesetzlichen Schritte gegen diesen gewaltsamen Eingriff in ihre Rechte thun, da die Verhaftung ohne ihre Zuziehung und ohne ihr Mitwissen erfolgt ist. Der Polizeimeister, welcher die Gewaltthat inhibiren wollte, kam zu spät. Die Stadt ist, wie sich von selbst versteht, über diesen Vorfall, welcher beweist, wie sehr jede persönliche Sicherheit gefährdet ist, in großer Aufregung. Man sagt wohl, Dr. Mayr

Digitized by Google

sei in Preußen beheimathet, preußischer Unterthan, und man wolle ihm für seine preußenfeindlichen Artikel den Proceß wegen Hochverrats machen. Aber selbst in diesem Falle ist das Vorgehen gegen ihn ein durchaus illegales. Preußen ist nicht alleiniger Herr in Holstein und daher nicht berechtigt, die Polizei- und Justizgewalt des Landes, welcher auch die Ausländer unterliegen, an sich zu reißen. Am wenigsten steht es der Militärbehörde zu, in einem nicht belagerten Lande gegen Civilisten einzuschreiten, wenn sie nicht dazu requirirt wird. (Dresd. Journ.)

Preußen. **Berlin**, 25. Juli. Die Kölner Polizei hat bei Claasen-Kappelmann einen Brief von Grabow confiscirt. So eben geht uns aus Köln ein Schreiben zu, worin uns mitgetheilt wird, daß das Grabow'sche Schreiben nichts weiter enthält, als den Ausdruck des Dankes für die Einladung, der Freude darüber, daß die Kölner fest zur Verfassung stehen, und der Hoffnung, daß trotz alledem und alledem das Recht den Sieg behalten werde.

Berlin, 26. Juli. Heute hat hier wiederum eine politische Ausweisung stattgefunden; Bernhard Becker, der bekannte Präsident der allgemeinen deutschen Arbeiterverein, der Nachfolger Lassalle's in dieser Stellung, ist angewiesen worden, binnen 24 Stunden den preußischen Staat zu verlassen. Hält man dies mit den vielen Confiscationen des „Social-Demokraten" zusammen, so möchte man glauben, die Regierung hätte eingesehen, daß mit den Arbeitern doch auf die Dauer in Reaction kein Geschäft zu machen ist. (Z. f. Nordd.)

⊙ **Berlin**, 26. Juli. Man soll das Kind nie mit dem Bade ausschütten, man soll sich aber auch wohl hüten, immer Alles in Pausch und Bogen anzunehmen und unterscheidungslos zu hinzunehmen, wie es sich und gerne präsentiren möchte. Man kann alle Sympathie haben für die liberale Majorität unseres Abgeordnetenhauses, ohne sich darum gleichzeitig auch für die demokratische und zum Theil ouzelprotchene demogogische Agitation zu begeistern, die in dieser liberalen Majorität steckt. Im Gegentheile: will man die liberale Majorität in ihren besseren Bestandtheilen richtig würdigen, so ist man geradezu gezwungen, diese Sonderung vorzunehmen. Das sogenannte Kölner Abgeordnetenfest, welches sich äußerlich als so harmlos darzustellen bemüht war, war lediglich ein Werk dieser demokratischen Agitation. Wir wollen das Verfahren der Behörde nicht vertheidigen, aber eben so wenig können wir das gut heißen, was von der anderen Seite geschehen ist; wir wollen eben nur der Wahrheit die Ehre geben. Trotz allem Lärmschlagen sind doch nur etwa 60 Abgeordnete in Köln gewesen, unter denen sich überdies nur sehr wenig Namen von einiger Bedeutung befinden. Die Zuschriften an das Festcomite wurden veröffentlicht, und man leente die Namen kennen, von denen man mehr oder weniger Unbedeutsames liegen offenbare Täuschungen vor. Aus den Antwortschreiben des Grafen Schwerin veröffentlichte das Festcomite nur den Schlußsatz, in welchem es hieß, daß an der gesetzlichen Zulässigkeit des Festes, in so ferne sich dasselbe innerhalb der Gränzen des Programmes halte, nicht zu zweifeln sei. Den Brief selbst veröffentlichte das Festcomite dagegen nicht. Durch das Täuschungsmonöver des Festcomites veranlaßt, veröffentlicht jetzt der Graf Schwerin den ganzen Wortlaut seines Antwortschreibens in der hiesigen „Spenerschen Zeitung", aus welchem hervorgeht, daß der Graf Schwerin die Bestrebungen des Festcomites einer scharfen Kritik unterwirft und diese Bestrebungen mit der größten Entschiedenheit verwirft. Das zu das Festcomite dem Publicum vorenthalten. Die mit vollem Bewußtsein begangene Täuschung des Publicums liegt hier also auf der Hand. In anderen Täuschungsversuchen, welche bestimmt worden, das Urtheil des Publicums in gleicher Weise irre zu leiten, fehlte es ebenfalls nicht, sowohl durch den Moniteur, die „Rheinische Zeitung", wie durch sogenannte telegraphische Depeschen. Die telegraphische Depesche, welche meldete, daß der Beschluß des Polizeipräsidiums in Köln, durch welchen das Festcomite für einen politischen Verein erklärt und aufgelöst wurde, Seitens des Anklagesenats des Appellgerichtes zu Köln wieder aufgehoben worden sei, erwies sich jetzt, drei bis vier Tage nachher, als falsch, indem eine Entscheidung des Anklagesenats über die Sache noch gar nicht ergangen ist. Wir könnten diesen Beispielen noch mehrere hinzufügen. Wozu, fragen wir, solche Täuschungen? Eine gute, gerade Sache bedarf solcher Täuschungen nicht, und gerade im Interesse der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses muß entschieden Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß die demokratische Agitation sich dieses Namens bediene, um unter dieser Hülle ihr Wesen zu treiben. Die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses bedarf solcher Mittel und Mittelchen nicht, sie würde sie gerodezu unwürdig finden. Die Regierung hat bei der Sache nicht viel profitirt, es ist wahr, aber die thätig gewesenen Heeure haben noch weniger dabei profitirt: sie haben sich lächerlich gemacht. — Die Verhaftung des Redacteurs der „Schleswig-holsteinischen Zeitung", May, erregt hier, wegen der nahen Beziehungen desselben zu den speciellen augustenburgischen Kreisen, ein ganz besonderes Interesse. Ueber die Gründe, welche die Verhaftung herbeigeführt, hat man verschiedene Angaben, und man wird darum auf diesen thun, in dieser Beziehung das Nähere und Gewisse erst noch abzuwarten; darüber scheint jedoch kein Zweifel obzuwalten, daß über diese Maßregel keine Verständigung mit Oesterreich vorhergegangen ist. — Nach der „Rheinischen Zeitung" wäre am 23. an die in Minden stationirten Commandos der Befehl eingetroffen, die Truppenkörper marschbereit zu halten. Eine solche Weisung könnte keine isolirte sein und man würde insbesondere hier etwas von der Sache wissen müssen. Man weiß indessen hier absolut gar nichts davon Die Rhein. Ztg. freilich weiß immer Alles und dann noch etwas.

Seit drei Vierteljahren treibt sich in Deutschland ein augeblicher Diakon der nestorianischen Kirche, Namens Jonos Badal aus Urumiah, umher, der für ein in diesem Ort errichtetes Waisenhaus sammelt, und auch in kurzer Zeit 1800 Thaler zusammengebracht hat. Jetzt ist es den Bemühungen des Dr. Fabri vom Missionshaus in Barmen, mit Zuhülfenahme des Professors Dr. Schlottmann in Bonn, gelungen diesen Badal als einen Gauner zu entlarven und von den durch ihn erschwindelten Geldern noch 1100 Thaler, die noch Hamburg geschickt waren, zu retten.

Straßburg, 21. Juli. Nach zweitägigen Verhandlungen haben die sogenannten kleinen Affisen (Drei-Richter-Collegium) hierselbst den früheren Landrath bissigen Kreises, von Puung, wegen Beleidigung des Abgeordneten v. Hennig-Pinchart zu einer Geldbuße von 100 Thalern verurtheilt, ihn dagegen in der Anklagesache wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt theilt. die Verhaftung des früheren Kreisrichters Lyskowski freigesprochen, indem der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung erlangte, daß die Verhehung des Gesetzes von Herrn v. Puung „mit Vorsatz", „wissentlich" erfolgt sei.

Oesterreich. **Wien**, 23. Juli. Die „N. fr. Pr." theilt mit, der „Magnat" in Kiel, der an den Prinz Hahrmlabe das Schreiben gerichtet, in welchem er verschert, Herzog Friedrich werde nächstens kommt „seinem Freunde" Haldhuber über die Grenze transportirt werden, sei Graf Blome-Rantzau.

Wien, 27. Juli. Die diesjährige Sitzung des Reichsrathes wurde heute Vormittag 11 Uhr, nach vorausgegangenem feierlichen Gottesdienst in der Domkirche zu St. Stephan, durch den vom Kaiser ernannten Stellvertreter Erzherzog Ludwig Victor um 11 Uhr Vormittags im Ceremoniensaal der Hofburg geschlossen, indem er die folgende Thronrede verlas:

„Geehrte Mitglieder des Reichsrathes! Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, im Namen Sr. k. k. apostolischen Majestät die gegenwärtige Reichsraths-Session feierlich zu schließen. Indem ich diese Aufgabe nachkomme, begrüße ich die Erhebung Prinzen des kaiserlichen Hauses, hochwürdigen, erlauchte und geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrathes. Vorab liegt mir ob, eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem ich für den patriotischen Eifer und die unermüdliche Thätigkeit, welche sowohl in den Ausschüssen als im Schooße beider Häuser bei den Berathungen so vieler wichtiger Gegenstände zu Tage getreten sind, die volle Anerkennung unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers auszusprechen habe. — Wahrlerkennend den Einfluß, welchen die Belebung des Verkehrs und der Industrie auf die allgemeine Wohlfahrt hat, war ein großer Theil Ihrer Thätigkeit den Berathungen solcher Vorlagen gewidmet, welche die Förderung der industriellen Thätigkeit im Inlande, die Ausmittlung des für dieselbe nothwendigen gesetzlichen Schutzes und die hilfreiche Unterstützung von Seite der Staatsgewalt für Unternehmen, die als die wirksamsten Förderungsmittel für industrielle und Naturproduction, für Handel und Gewerbe anzusehen sind, zum Ziele haben. — Die Gründe, welche Sie nach einer sorgfaltigen, kenntnißreichen Prüfung zur Annahme des neuen Zoll- und Handelsvertrages mit den deutschen Zollvereins-Staaten bewogen, haben auch den Entschluß Seiner Majestät bei der Unterzeichnung geleitet; wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß bei einer frischen und muthigen Spannung der industriellen Kraft und Zuneigung des Landes und bei einer raschen, muthigen Benützung der durch den Vertrag eröffneten Vortheile dieses Werk wesentlich zur Vermehrung der Wohlfahrt des Reiches beitragen werde. — Unter anerkennenswerthem gegenseitigen Entgegenkommen beider Häuser sind mehrere zur Besteitung der Bedürfnisse des Staatshaushaltes nothwendige Gesetze, namentlich das Finanzgesetz für das Jahr 1865, zu Stande gekommen. Volle Würdigung verdient das bei der eingehenden Berathung dieses Gesetzes zu Tage getretene Streben, in Verwendung der vorhandenen Mittel für die Bedürfnisse des Staatshaushaltes eine bis zu jener Grenze gehende Sparsamkeit zu beobachten, welche, ohne die innere Kraft der Monarchie und deren Machtstellung nach Außen zu schwächen, nicht überschritten werden darf. — Die Erhaltung des allgemeinen europäischen Friedens, welche von jeher die Aufgabe der kaiserlichen Regierung war, wird auch fortan der Gegenstand ihres ernsten Bestrebens sein. — In der schleswig-holsteinischen Frage wird Se. Majestät im Einvernehmen mit Ihrem erhabenen Bundesgenossen, dem König von Preußen, dieselbe einer Lösung entgegenzuführen trachten, wie sie den Interessen Gesammtdeutschlands und der Stellung Oesterreichs im deutschen Bunde

Digitized by Google

entspricht. — Gewichtige Gründe, welche das Gesammt-Interesse der Monarchie berühren, und eben deßwegen in dem Schooße beider Häuser selbst patriotischen und beredten Ausdruck gefunden, rathen zur beschleunigten Einberufung der legalen Vertreter der Völker in den östlichen Theilen des Reiches, und führen die Nothwendigkeit mit sich, von der Berathung des Finanzgesetzes für das Jahr 1866 in dieser Session abzusehen."

(Folgt die bereits im heutigen Morgenblatt mitgetheilte Schlußstelle.) Unter den bei der Feierlichkeit anwesenden Ministern bemerkte man auch den Hofcanzler v. Mosiatzky; Graf Belcredi war nicht unter den Abgeordneten, von welchen in den letzten Tagen viele schon in ihre Heimath gereist waren, nicht zahlreich. Bei der Stelle der Thronrede, die von der schleswig-holsteinischen Frage handelt, erscholl leises, aber herzliches Bravo. Zum Schluß brachte die Versammlung dem Kaiser ein dreifaches Hoch.

Die „Presse" bemerkt über die Thronrede: „Dieses kurze Actenstück charakterisirt treffend das Unfertige unserer Zustände, das Uebergangs-Stadium, in welchem wir uns befinden. Man kann sagen, daß die Thronrede wohl nur deßwegen gehalten wurde, weil es eben üblich ist, die Sessionen constitutioneller Vertretungskörper mit Thronreden zu schließen, so wenig faßt sich bestimmen irgend ein Aufschluß über die künftige Politik Oesterreichs unternehmen."

* Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien wird im Jahre 1866 eine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Verbindung mit einer Ausstellung von Haushaltsgegenständen für Land- und Forstwirthe veranstalten. Die Ausstellung findet in Wien im Prater statt. Sie wird im halben Mai eröffnet und dauert mit Vorbehalt einer 14tägigen Verlängerung bis Ende Mai. Die Ausstellung wird folgende Haupt-Abtheilungen umfassen: I. Producte der Land- und Forstwirthschaft, ihrer Industrie und Technik, sowie aller darauf Bezug habenden Sammlungen; II. Vieh, und zwar: Pferde, Hornvieh, Schafe, Schweine, Federvieh und Hunde; III. Maschinen und Geräthe für die Land- und Forstwirthschaft; IV. Haushalts-Gegenstände für den Land- und Forstwirth. Es werden Maschinen und Geräthe aus dem In- und Auslande, Producte der Land- und Forstwirthschaft, Vieh und Haushalts-Gegenstände nur aus dem Inlande zugelassen. — Alle ausgestellenden Gegenstände sind längstens bis 15. Februar 1866 anzumelden, und zwar mittelst Anmeldungsscheinen, welche bei dem Ausstellungscomite unentgeltlich bezogen werden können. Es darf kein ausgestellter Gegenstand vor Ablauf der bestimmten Zeit aus der Ausstellung zurückgezogen werden. Die Zufuhr, Anpachung, Aufstellung und Rücknahme der ausgestellten Gegenstände haben die Aussteller auf ihre Gefahr und Kosten selbst oder durch Mittelsleute zu besorgen, nur auf ausdrückliches Verlangen werden diese Obliegenheiten gegen Ausstellungscomite durch bestellte Commissionäre gegen Bezahlung der Kosten vermittelt. Die Aussteller von Maschinen, Geräthen und Haushalts-Gegenständen haben für die Benützung der Ausstellungs-Räume ein später zu veröffentlichendes Platzgeld zu entrichten. Die Gefahr trägt bestreitet die Feuerversicherung für die ausgestellten Gegenstände während der Dauer der Ausstellung. Sie hatet weder für Beschädigung noch für Verlust der Ausstellungs-Gegenstände, wird aber für deren Ueberwachung Sorge tragen. Für Tarif-Ermäßigungen bei der Beförderung der Ausstellungs-Gegenstände auf Eisenbahnen und Dampfschiffen hat das Ausstellungs-Comité in ähnlicher Weise gesorgt und das Resultat voraussichtlich werden. Auch werden Einleitungen getroffen werden, damit bei der Einfuhr der Ausstellungs-Gegenstände über die österreichische Zoll-grenze und die in verschiedenen Städten, wie in Wien die nöthigen Zoll- und Steuerbefreiungen eintreten. — Für alle Arten von Ausstellungs-Gegenständen werden Preise vertheilt werden, welche theils in Medaillen von Silber und Bronce, theils in Geld und in ehrenvollen Anerkennungen bestehen, und ohne den von Seiten der Staatsregierung, wie man hofft, noch besonders ausgesetzten Prämien die Summe von 10,000 fl. öst. ö. Währ. erreichen werden. Die Zuerkennung der Preise erfolgt durch ein hiefür bestelltes Preisgericht, und deren Vertheilung in feierlicher Weise zu Ende der Ausstellung. Auch eine Betheiligung von Gewinnsten, welche aus den Ausstellungs-Gegenständen angekauft werden, findet statt.

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 24. Juli. Von Seite der kroatisch-slavonischen Hofcanzlei sind alle Municipien verständigt worden: die königlichen-Propositionen betreffend die staatsrechtlichen Fragen in Betreff der Beziehungen des dreieinigen Königreichs zu Ungarn und zum Gesammtstaat würden so lauten, daß dem Landtag ein ganz offenes Feld der Discussion der gemeinsamen Angelegenheiten geboten sei.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Juli. Die „Presse" spricht sich in sehr ungünstiger Weise über die Mission des Prinzen von Hohenlohe nach Nordschleswig aus:

„Alle anständigen Elemente unter der dänischen Bevölkerung, heißt es in der „Presse", haben sich mit Entrüstung von diesen Mummern abgewandt, die allzu deutlich hervortraten, um irgend Jemanden irre führen zu können. Man erreicht sofort, daß es sich darum handle, das dänische Nationalgefühl zum Vortheile der preußischen Interessen auszubeuten. Was nun gar die deutsche Bevölkerung betrifft, so braucht man kaum zu sagen, was sie von einer Regierung dachte, welche zur Erreichung ihrer Zwecke zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt. Moralisch hat die Mission des Prinzen von Hohenlohe der annexionistischen Propaganda der Preußen in den Herzogthümern den letzten Stoß versetzt." Die „Presse" behauptet schließlich, daß alle in dem preußischen „Staats-Anzeiger" aufgezählten Betheiligungen der dänischen Nationalität in Nordschleswig noch während des Krieges vom Herrn von Zedlitz selber angeordnet worden seien. Prinz Hohenlohe habe mithin nur Thatsachen consumirt, welche dem preußischen Civilcommissär zur Last fielen.

* **Paris**, 26. Juni. Der gewaltige Erfolg des Pariser Anlehens, den glänzende Anschlagzettel diesen Morgen den guten Bürgern der Seinestadt anmeldeten, hat auch auf der Börse Alles durcheinandergebracht. Allein trotz Anschlagzettel, „Monitoren" und „Constitutionnel" hat die Börse das nicht gethan, was der Hr. Prafect und Andere nach so vielen Anstrengungen und solchen Resultaten zu erwarten berechtigt waren. Sie hat keine Hausse, sondern Baisse, sogar in dem Cred. Mob., gemacht. Wäre das Anlehen schlecht gegangen, so wäre man wohl ebenso, höchstens etwas mehr gefallen. An Ursachen fehlt es, selbst in Ermanglung von triftigen Gründen, den Verkäufern nie. Die Zeichnungen für das Anlehen übersteigen, wie man vernimmt, die geforderte Summe um ein Bedeutendes. Es fragt sich nun, wohin das einmal flüssig gewordene Capital sich wendet, wenn der Herr Präfect für dasselbe keine vortheilhafte Verwendung zu haben erklärt. Auf dem Markte bleibt jedenfalls ein Theil davon disponibel, der eine Zeit lang flottiren wird, ehe er sich irgendwo fest unterbringt oder wieder zurückzieht.

Wie ein Pariser Correspondent der „Münchner Zeitung" berichtet, soll der dortige Gesandte der Vereinigten Staaten sehr beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand von Johnson, Seward und Stanton erhalten haben. Diese drei hervorragenden Männer der Union können nur mit größter Kraftanstrengung den ihnen obliegenden Arbeiten sich unterziehen.

Das „Memorial diplomatique" kommt in seiner neuesten Nummer auf die Gerüchte von einem skandinavischen Concil zu sprechen, das in Rom zusammenberufen werden soll. Nach dem genannten Blatte ist der Plan eines solchen allerdings vorhanden und schon mehrmals berathen worden. Pius IX. möchte eine Reihe von Kirchenfragen erledigen, welche seit bereits dreihundert Jahren obschweben. Er hat nur seither den ungünstigen Zeitumständen Rechnung getragen, und da dieselben sich nicht wesentlich gebessert haben, so bleibt der Plan vorläufig vertagt.

Ueber die bereits gemeldete Beilegung des Exterritorialstreites zwischen Frankreich und Rußland wird der „Neuen Preußischen Zeitung" geschrieben: „Rußland und Frankreich haben sich endlich in Sachen des Asylrechts im Hotel der russischen Botschaft verständigt. In der Hauptsache hat das St. Petersburger Cabinet nachgegeben; denn es heißt in der officiellen Depesche des Hrn. v. Budberg, daß er der gerichtlichen Procedur keine Schwierigkeiten machen werde. Gleichzeitig aber ist man mündlich übereingekommen, daß Hr. v. Balsk (auf den damals das Attentat gemacht wurde) sich nicht persönlich vor den französischen Gerichten stellen, sondern daß letzterer sich mit seinen schriftlichen Anlagen begnügen werde. Die andern zur Botschaft gehörigen Personen (sämmtlich Diener), welche zugegen waren, werden mit Einwilligung des Botschafters erscheinen."

Italien.

Florenz, 21. Juli. Der Abg. Buoncampagni predigt in einem neuen, der Oeffentlichkeit übergebenen Brief Versöhnung mit dem Papst auf dem religiösen Gebiet. Auf dem Boden der Freiheit, losgelöst von der feindseligen, beiden Theilen nicht ersprießlichen Verbindung mit dem Staate, werde die Kirche wieder zu ihrem so schwer beeinträchtigten sittlichen Einfluß gelangen.

Florentiner Meldungen zufolge ist von Seiten des dortigen Handels-Ministeriums das Project einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Italien und Deutschland über den St.-Gotthard angegangenheit worden und sind die Gesandten in der Schweiz und in Deutschland bereits angewiesen, die Separaterts mit den betreffenden Regierungen wegen Zustandekommens dieser Bahn zu pflegen.

Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, daß die Wittwe Lincoln's sich an den Präsidenten Johnson um Begnadigung der Frau Surratt gewendet hatte.

Digitized by Google

Local-Chronik.

-n München, 25. Juli. [Die Schulverhältnisse Münchens.] Der statistische Nachweis des Jahresberichts über die deutschen Werktags- und Sonn- und Feiertagsschulen dahier ergibt, daß in diesem Jahre 5430 Knaben und 5800 Mädchen, zusammen 11,230 Kinder die Elementarschulen besuchen. Es hat sich im Ganzen die Anzahl der Schulbesucher gegen das vorige Jahr um 447 gesteigert. Angestellt waren die Schulen Münchens in 41 Knaben- und 47 Mädchen-Curse, sowie in 26 Knaben- und 27 Mädchen-Abtheilungen, somit in 88 Curse und 53 Abtheilungen oder 141 Classen. Selbstverständlich hat sich auch mit der Ausdehnung des Schulkörpers auch die Lehrerschaft vergrößert, und so waren mit Hinzurechnung der 3 ständigen Hilfslehrer und 2 Aushilfslehrer 68 Lehrer, mit Einschluß der ständigen Hilfslehrerin, der Lehrerinnen für Zeichnen und französische Sprache an den höheren Töchterschule 69 Lehrerinnen, endlich 52 Arbeitslehrerinnen an unseren Werktagsschulen thätig.

An neuen Schulhäusern wurde aus zwei Schulhaus für die St. Bonifacius-Pfarrei aufgeführt, dessen Herstellung 73,000 fl kostete, und welches schon am ersten Tage seiner Bestimmung mit 581 Knaben und 496 Mädchen, also mit 1067 Schulkindern sich bevölkerte. Dagegen wurde der Schulhaus-Neubau für die Hl. Geist-Pfarrei durch unerwartete Hindernisse verzögert, aber an der St. Peterspfarr-Schule am Kreuz ein Anbau von drei hellen, geräumigen Schulzimmern gemacht und in zwei derselben die beiden neuerrichteten Parallel-Abtheilungen für Knaben jenes Pfarrbezirkes verlegt.

Was die Schulhygiene betrifft, so hat den Anlaß vorbeihalbsart der bei der sämmtlichen Lehrerschaft eingeführte Turnus, wonach jeder Lehrer mit jeder Lehrerin die in der ersten Abtheilung übernommenen Kinder fort und fort behält bis zur völlig erfolgten Schulpflicht. Ganz abgesehen davon, daß dadurch der lästige Wechsel der Methode, des Umlegungen der pädagogischen Behandlung und der verschiedenen Lehrer, wie immer man höchst nützheiligen Einfluß ist, gänzlich vermieden wird, und alle Eifersüchtei und Mißstimmigkeit unter dem Lehrerpersonale von selbst aufhören muß, ergibt sich der große Vortheil, daß der Lehrer sich vor Allem gedrungen steht, seine Schüler gründlich zu unterrichten, da er sich sonst die ganze Schuljeit hindurch nur selbst die meiste Plage aufbürden würde. Ebenso zwingt der eingeführte Turnus den Lehrer, sich im ganzen Umfange des deutschen Schulunterrichtsmeisters umzusehen. Sich praktisch darin zu bewegen und nicht in einzelnen Fächern zu lassen, wie es leicht geschehen würde, wenn der Lehrer nur immer in Einer Classe bliebe.

Die Unterrichtszeit für sämmtliche Elementar-Gegenstände beträgt wöchentlich 20 Stunden, wozu an Mädchenschulen noch 8 Stunden Handarbeit und an Knaben- und Mädchenschulen 2—3 Stunden Gesangs-Unterricht kommen.

Zeichnungs-Unterricht wird an der Dom-, St. Peters-, Hl. Geist-Pfarrschule, dann an den Vorstadtschulen An und Haidhausen für Knaben ertheilt, und hat der Magistrat unterm 26. Februar l. J. auf Antrag der Local-Schulcommission die Erklärung abgegeben, daß bei Besetzung eines neuen Classe darauf Bedacht genommen werde, daß an sämmtlichen Knabenschulen in München der für die Gegenwart so unentbehrliche Zeichnungs-Unterricht eingeführt werden soll.

Für Mädchen ertheilt dieses Unterricht in 8 Wochenstunden die Central-Zeichnungsschule.

Nun an Einer Schule, der neuen Bonifacius-Pfarr-Schule, wird das militärische Exerciren der Knaben eingeführt, weil hier sich am leichtesten der nöthige freie Platz ermitteln ließ. Der Magistrat übersieht den geeigneten Platz dieß und wird auch die Verbeschaffung der Gewehre und die Remuneration des Exercirlehrers übernehmen. Man sah, wie der Bericht meldet, aus dem Grunde vom Turnen ab, da der zu umfangreiche Apparat für einzelne Schulen nicht leicht und bequem in Anwendung gebracht werden könne und selbst, wenn eine gemeinsame Turnhalle errichtet werden sollte, das Turnen bei über 5000 Knaben kaum den erwünschten Zweck erreichen würde.

Deshalb wollte man diesen Zweck kürzer und mit geringerem Kosten-Aufwande, ja sogar angenehmer und nützlicher für die Knaben durch das militärische Exerciren erreichen, wie es bereits in größeren Städten von Würtemberg, Baden und namentlich in der Schweiz als pädagogischen Bildungsmittel an Knabenschulen schon lange mit Erfolg besteht. Die leidenden Geschicksjuncte bei dieser Beschäftigung waren darthätlich die, daß diese Art von Turnen gerade jenen Uebeln entgegenwirkt, die sich durch das lange und nicht selten gekrümmte Sitzen in den Schulbänken und durch die verschiedenartig unrichtige Körperhaltung erzeugen (Unghrästigkeit, Schiefwuchs u. s. w.), daß sie ferner die Kraft des Knaben erweitert, seine Muskeln stärkt, Muth und Gang regelt, daß aber auch ganz vorzüglich sie dem Geiste des Knaben belebend, erfrischend seinen Muth stählt, sein Benehmen und Haltung frei und gefällig hebt, ihn an Ordnung, Gehorsam, Reinlichkeit und rasches Handeln gewöhnt.

Von dem rühmlichen Eifer an den Arbeitsschulen zeugt das jeder weiblichen Schule beigefügte Arbeitsverzeichniß, das über 50,000 Stücke der verschiedensten Art aufweist, obgleich der Arbeitsunterricht nicht zu den obligaten Lehrfächern gehört und es dem Ermessen der Aeltern oder der Lust und Neigung der Schülerinnen anheimgestellt ist, diesen Unterricht zu besuchen. Viele Aeltern und Mädchen machten von dieser Freiheit den umfassendsten Gebrauch, sei es aus Unverstand oder Ueberschätzung, gleichsam als ob die Fertigkeit in sämmtlichen Handarbeiten dem weiblichen Wesen nicht ebenso nöthig und nützlich sei das ganze Leben wäre, wie die Kenntniß der übrigen Schulgegenstände.

Ueber den Schulbesuch spricht sich die Local-Schulcommission im Allgemeinen sehr befriedigend aus, und sie steht weniger in den Eingebornen, als in den Eingewanderten, die in ihrer Noth und Armuth in die Hauptstadt zogen, um Arbeit und Verdienst zu suchen, und selbst aus ihren noch kleinen Kindern noch Nutzen und Erwerb ziehen wollen, den eigentlichen Grund für die vielen Schulversäumnisse. Ein weiteres Contingent zu dieser Classe liefert die ihre Kinder [illegible], in Speichen zu [illegible] Bettlerische, daß sie ihre Kinder allzuviel und allzuoft sich selbst überlässt, so daß es, da alle Aufsicht mangelt, eigentlich mehr dem Belieben der Kinder anheimgegeben ist, ob sie die Schule besuchen wollen oder nicht. Aus dieser Kategorie gehen die Müßiggänger und Strenner hervor, die nicht und nach zum Betteln und selbst zum Stehlen greifen.

So groß nun auch der Grund dieses Uebels kann, so läßt es sich doch nicht aufheben; denn Schule und Schulbesuchen stehen diesen verdammten Verhältnissen fast machtlos gegenüber, die sich mit dem Anwachsen der Bevölkerung einer Stadt naturnothwendig bilden.

Um aber die Klagen über mangelhafte Schuldildung richtig zu würdigen, muß man außer den obengenannten Mißständen noch auf zwei andere Punkte sein Augenmerk richten, die ebenso wenig, wie die vorige erwähnten, der Schule zur Last fallen. Die Central-Schulcommission erblickt den Hauptmißstand darin, daß alle jene jungen Leute, die nach dem Austritte aus der Schule einem rauheren Handwerke sich widmen, außer den wenigen Stunden der Feiertags-Schule, sich nicht und nach dem erreichten 16. Lebensjahre fast nie mehr in den gemüthsreichen Schulcommissionen, besonders mit Lesen und Schreiben üben oder üben können, so daß es in der That sein Wunder ist, wenn der Schüler 10 Jahre nach seinem Austritte aus der Werktagsschule und 6 Jahre nach dem aus der Feiertagsschule seinen Namen nimmer zeichnen könne.

Dahre besteige die Schule mit großem Danke die allerhöchste Verordnung vom 7 Mai v. J., wonach von jedem austretenden Schüler eine Probeschrift aufzubewahren ist, um in späterer Zeit und bei gegebener Veranlassung den Beweis nahe zu haben, daß die Schule ihre Pflicht gethan und nur die Unzucht der Lebensverhältnisse bei Vielen ihr Wirken beeinträchtigt oder gar vernichtet habe.

Für München ergibt sich ein weiterer Mißstand in dieser Hinsicht durch die Ueberzählung der einzelnen Schulen. 31 Classen zählen über 100 Schüler oder Schülerinnen, 20 Classen von 90 und 15 Classen über 90, wahrlich eine Zahl, welche der Arbeitskraft Eines Lehrers oder Einer Lehrerin Ungerechtsichen zumuthet. Und doch wird nach eine Reihe von Jahren vergehen, bis die entsprechenden Schul-Localitäten hergestellt sind und das Lehrerpersonal angewachsen erhöht ist. (Schl. f.)

Provinzial-Chronik.

Die Prüfung der Schulbehörde für die Aufnahme in das Schullehrer-Seminar zu Freising pro 1865/66 wird daselbst am Mittwoch den 9. August d. J., und den darauffolgenden Tagen abgehalten werden.

* In Amberg ist eine Handels-Abtheilung in zwei Abtheilungen an derartiger Gewerbsschule errichtet worden, welche mit Beginn des künftigen Schuljahres in's Leben treten soll. Die Stelle des Lehrers ist mit einem Jahres-Gehalte von 700 fl. dotirt. Bewerber haben ihre Gesuche binnen 6 Wochen bei dem Rectorate der Gewerbsschule in Amberg einzureichen

* Die letzthin erwähnte Feuersbrunst in Neustadt a/S. hat nicht so großen Schaden gethan, als anfangs das Gerücht ging; es ist eine Scheune und das Holzlager des Armenhauses abgebrannt.

* Aus Bolsach, Hammelburg und anderen Orten Unterfrankens wird von mehrfachen plötzlichen Todesfällen in Folge der großen Hitze berichtet. — In Aschaffenburg entlud sich am 26. Abends ein heftiges Gewitter, wobei der Regen so hoch niederströmte, daß die zu ebener Erde liegenden Krautschleten mehrere Tage darin in den niederen Stadttheil unter Wasser standen.

*[Bayerische Bäder und Heilquellen.] Bad Reichenhall, bis 24. Juli: 2919 Curgäste. — Mineralbad Rosenheim, bis 22. Juli: 804 Curgäste, 264 Pfleglinge. — Tölz: Bad Krankenheil, bis 23. Juli: 376 Curgäste; Bad Heilbrunn, bis 23. Juli: 95 Curgäste. — Schwefelbad Laddach, bis 20. Juli: 200 Curgäste. — Kissingen, bis 23. Juli: 5404 Curgäste. — Wildbad Haßlurt, bis 25. Juli: 189 Curgäste. — Ludwigsbad bei Bipfeld, bis 17. Juli: 115 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Salzburg, 24. Juli. Heute früh wurde dem wegen des Verbrechens des Meuchelmordes (durch Gift) zum Tode verurtheilten Lebzelter aus Werfen, Johann Oberreiter, das von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigte Todesurtheil publicirt. Dem Benehmen nach verhielt er sich während des ganzen Actes mit jener Ruhe, die er während der ganzen Schlußverhandlung in so hohem Grade bewahrt hatte. (Am 26. wurde das Urtheil vollzogen.)

Pest, 22. Juli. Die Cholera-Epidemie ist in Ungarn in vollem Gange und liegen über das Resultat derselben bereits verlässliche Berichte aus allen Gegenden vor. Nach denselben ist das Kernte-Erträgniß, wenn auch wesentlich besser, als man im Frühjahr zur Zeit der anhaltenden Trockenheit befürchtete, doch bedeutend schlechter ausgefallen, als man nach der später eingetretenen günstigen Witterung gehofft hatte, die also nicht mehr die Wirkung gehabt, die man sich zur Zeit derselben. Die Qualität der Erndtung, namentlich beim Weizen, von dem an hiesigen Märkte bereits zahlreiche Proben eingelaufen, läßt freilich nichts zu wünschen übrig und übertrifft die des vorigen Jahres bedeutend, die Quantität aber ist gering, bleibt in den meisten Gegenden weit

Digitized by Google

unter einer Durchschnitts-Ernte und erreicht dieselbe nur in den wenigsten. (Allg. Ztg.)

* Der einigen Tagen, erzählt die „Gironde“ von Bordeaux, kamen in unserer Stadt 20 Pferde mit ungefähr 680 Brieftauben an. Sie wurden von der Brüsseler Société colombophile an die Stadtbehörde von Bordeaux mit der Bitte geschickt, zu einer festgesetzten Zeit die Pferde zu öffnen und die Tauben fort fliegen zu lassen. Dies geschah am 22. Morgens 5 Uhr. Der ganze Schwarm flog sehr schnell empor, flog einige Mal im Kreise herum und wandte sich dann, in verschiedene Gruppen getheilt, gegen Norden. Ein Dutzend etwa hatte sich auf der Rathhausuhr und dem Stadthaus niedergelassen, folgte aber, nach wenigen Minuten Rast, den vorangegangenen Gefährten nach. Die Entfernung von Bordeaux nach Brüssel beträgt in gerader Linie ungefähr 1100 Kilometer, allein nach an demselben Nachmittag meldete ein Telegramm aus Brüssel, daß die ersten Tauben gegen 3 Uhr bereits daselbst angekommen seien.

Auch in Jerusalem ist die Cholera jetzt ausgebrochen und eine strenge Controlle angeordnet. Die österreichisch-ungarische Gemeinde hatte um Unterstützung, da die armen Angehörigen derselben von großer Noth bedroht sind.

Letzte Posten.

* **München**, 28. Juli. Der in der gestrigen Bundestagssitzung eingebrachte, von uns im heutigen Morgenblatte kurz erwähnte Antrag lautet, wie folgt:

„Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) An die höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen die Anfrage zu richten, welche Schritte sie gethan haben oder zu thun beabsichtigen, um eine definitive Lösung der bezüglich der Elb-Herzogthümer noch schwebenden Fragen herbeizuführen; ob dieselben insbesondere gesonnen sind, eine aus freien Wahlen hervorgehende allgemeine Vertretung des Herzogthums Holstein in Gemeinschaft mit einer gleichen Vertretung des Herzogthums Schleswig zur Mitwirkung bei jener Lösung zu berufen, und für welchen Zeitpunct diese Einberufung, deren Beschleunigung sich aus den angeführten Gründen als in hohem Grade wünschenswerth darstellt, in Aussicht genommen werden kann; 2) an dieselben höchsten Regierungen das Ersuchen zu stellen, daß sie auf die Aufnahme des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund hinwirken; 3) für diesen Fall und sobald dies geschehen ist, in dem Bundes-Beschlusse vom 6. April d. J. 34. ausgesprochene vertrauensvolle Erwartung sich erfüllt haben werde, die Bereitwilligkeit zum Bezuge auf den Ersatz der Executionskosten bezüglich Holsteins und Lauenburgs und zur Betheiligung an Tragung der Kriegskosten bezüglich Schleswigs zu erklären, sei es, daß der Bund in seiner Gesammtheit für die Kriegskosten aufkommt, oder daß ein verhältnißmäßiger Antheil von denjenigen Bundesstaaten, welche an der Kriegführung nicht betheiligt waren, übernommen wird.“

* **München**, 28. Juli. Von den Schützenfreunden der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde für das II. bayerische Schützenfest in Nürnberg ein silberner Pocal mit Deckel in schön getriebener Arbeit als Festgabe bestimmt und wurde derselbe heute dahin abgeschickt.

Germersheim, 27. Juli. Nach einer Anordnung des Kriegsministeriums wird das deutsche Thor in unserer Festung, wie auch in Landau, künftighin die ganze Nacht offen bleiben. (Pf. J.)

* **Bremen**, 26. Juli. Montag Nachmittag wurden im Gabentempel die ersten Preise auf die Festscheiben vertheilt. Auf die Scheibe Heimath erhielt den ersten Preis (36 Goldsoli vom Turnverein „Germania“ in Lima und von anderen Deutschen in Peru) Dachtaner aus Fürth.

Aus Berlin, 27. Juli, wird dem „Schw. M.“ telegraphirt: „Die officiösen Blätter bestätigen, daß der preußische Ministerrath in Regensburg beschlossen habe, die Ausweisung des Herzogs Friedrich aus den Herzogthümern zu unterlassen, bis Oesterreich seine Zustimmung dazu gegeben würde. Von der bevorstehenden Gasteiner Zusammenkunft der Fürsten von Preußen und Oesterreich sei die Annahme eines Kultgerichts zwischen Preußen und Oesterreich in der Herzogthümerfrage zu erwarten. Preußen billige den heute zu stellenden mittelstaatlichen Bundesantrag theilweise.“

Magdeburg, 26. Juli. Die „Magdeburger Presse“ bringt eine Localbetrachtung, durch welche der hiesige allgemeine deutsche Arbeiterverein aufgelöst wird, weil derselbe als politischer Verein zu betrachten und mit andern Vereinen in Verbindung getreten ist.

Wien, 27. Juli. Hr. v. Halbhuber hat gegen die eigenmächtige Gefangennehmung May's und die Ausweisung Freie's Verwahrung eingelegt. Graf v. Blome ist gestern in besonderem Auftrage nach Gastein gereist. (Allg. Z.)

In Sierre, Macchia, Grandinella (Sicilien) war in der Nacht vom 19 bis. ein starker Erdbeben, das Gebäude zerstörte und viele Menschenleben kostete. In Macchia allein wurden 150 Häuser ruinirt und unter den Trümmern 60 Menschen begraben. Viele Familien sind jetzt noch obdachlos. (Frkf. J.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Ansbach, 26. Juli. Während unser Viehmarkt in voriger Woche einen Zutrieb von 443, einen Absatz von 385 Stücken und einen Umsatz von mehr als 30,000 fl. verzeichnete, waren auf gestrigen Viehmarkt nur 214 Stücke (133 Ochsen, 14 Stiere, 59 Kühe und 8 Kälber) Verkauft wurden 166 Stück um die Gesammtsumme von 10,767 fl. 15 kr. Die niederen Preise des vorigen Marktes haben sich gestern nur bei den Ochsen, deren weniger zu Markt gebracht waren, etwas gehoben. Der Verkehr erstreckte sich mehr auf Kleinvieh, Kälber ꝛc., und bei diesen war eine steigende Tendenz nicht vorhanden. Der nächste Markt dürfte jedoch schon wieder ein günstigeres Resultat liefern, da wir seit vorgestern einige durchdringende Regen bekommen haben und anzuhoffen noch mehr bekommen werden, was den Bau von Erdäpfelter ermöglicht und vielleicht auch noch einiges Grummet und eine gute Herdtweide hoffen läßt. Darum den Kopf nicht verlieren und sich mit dem Viehverkauf nicht übersürzen. (Fränk. J.)

Spalt, 23. Juli. Ungeachtet der nun schon lange andauernden Trockenheit und großen Hitze, welche noch immerhin auf den Hopfenbau in hiesiger Lage sehr nachtheilig einwirkte, und nicht selten eine Mißernte zur Folge hatte, steht gegenwärtig der Hopfenstock noch rein, schön und frisch da. Auf eine Hatbe oder auch nur auf eine Drittels-Ernte dürfte indessen bei dem gegenwärtigen Stande kaum mehr eine Rechnung gemacht werden; man wird sich mit einer Viertel-Ernte begnügen müssen.

Verantwortliche Redaction:

J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 28. Juli: „Der Störenfried“, Lustspiel von Benedix.

Getraute in München.

Joseph Ludwig Leonhard Gieger, Assecuranzbeamter, Insasse dem hier, mit Ursula Thalhamer, Gütterstochter Friedrich Vogl, k. Rentbeamter in Nördlingen, mit Ottilie Korcsik, k. Oberstenstochter von hier. Paul v. Cramon, Unterlieutenant im k. l. Infanterie-Regiment dahier, mit Antonie Pflamm, k. Oberstlieutenantstochter von Nürnberg. Samuel Treich, dgl. Hofmetzgerschmiedsmeister von hier, mit Barbara Treich, Metzgerschmiedsmeisterswitwe von Landshut. Franz Joseph Kirchgäßner, Bierey-Inhaber und Aufschlagsprotokollant dahier, mit Anna Maria Gilch, Schäffler's-Tochter von Pöttmes.

Bekanntmachung.

„Die Canalisirung der Stadt München betreffend.“

Die rückhaltslose Beurtheilung, welche die noch unvollendete, und deßhalb in ihrer gegenwärtigen Gestaltung auch noch kein entscheidendes Urtheil über ihre Zweckmäßigkeit zulassende Canalisirung der hiesigen Stadt in Nr. 202 der „Neuesten Nachrichten“ durch einen kgl. Medicinal-Beamten, den k. Professor Dr. Hofmann gefunden, welcher Beurtheilung auch bereits in Nr. 208 des genannten Blattes durch den kgl. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath Dr. Widmer die entsprechende Entgegnung zu Theil geworden, veranlaßt den unterfertigten Magistrat, zur Beruhigung des Publicums bekannt zu machen, daß bis zur Ermöglichung der zur Vollendung des ganzen Canalsystems gehörigen, genügenden Durchspülung der Kanäle mit der Wassermenge, welche das neue, der Vollendung nahe Brunnhaus bei Thalkirchen nach vollständiger Deckung des Bedarfes an Brunnwasser-Stellen für Private liefert, — einstweilen Anordnung dahin getroffen worden ist, daß in kürzester Zeit die im Rohrgebäude des Glockenlastes befindliche, zur Speilung der Brunnen daselbst bestimmte, von der höchsten Stelle aber nun der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellte Dampfmaschine zur Durchspülung der Canäle benützt werde, um so den üblen Geruch und denselben, welche lediglich der Nichtbedeckung des Verbotes der Einleitung übelriechender Flüssigkeiten in dieselben, nicht aber dem gewählten Canalisirungs-System beizumessen ist, zu beseitigen.

Am 27. Juli 1865.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Widder, Bürgermeister. Reschreiter, Secr.

Digitized by Google

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche an der königlich Bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen im Winter-Semester 1865/66 gehalten werden sollen.

Die Immatriculation beginnt am 15. October. Der Anfang der Vorlesungen ist am 29. October.

Theologische Facultät.

Dr. *Thomasius*: Dogmatik I. Hälfte, Dogmengeschichte. Dr. v. *Hofmann*: Einleitung in das neue Testament, die paulin. Briefe an die Epheser, Kolosser, Philipper u. an Philemon. Dr. *Delitzsch*: Einleitung in das alte Testament, kleine Propheten von Hosea bis Zephanja, hebräische Grammatik mit Leseübungen, im exeget. Seminar. Dr. *Harnack*: Geschichte u. Theorie des christl. Cultus, prakt. Auslegung der Perikopen der Festhälfte des Kirchenjahres, prakt. Uebungen im homilet. u. katechet. Seminar. Dr. *Schmid*: Kirchengeschichte I. Thl., Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, Uebungen das kirchenhistor. Seminars. Dr. *Frank*: Hebraeerbrief, die philosoph. Systeme seit Kant in ihrem Einflusse auf die Theol. gie. Dr. *Hersog*: Dogmatik, Symbolik, Geschichte u. Lehrbegriff der protestant. Sekten, Uebungen des homilet. u. katechet. Seminars. Lic. *Plitt*: zweiter Theil der Kirchengeschichte, einleitende theolog. Encyklopädie. Univ.-Gesang- u. Musiklehrer Prof. *Herzog*: Litturg. und Choral-Gesang, Orgelspiel u. Orgelbaukunde, Harmonielehre u. Geschichte der Musik. Dr. *Ebrard*: die drei synopt. Evangelien.

Juristische Facultät.

Dr. v. *Schmidtlein*: Encyklopädie u. Methodologie der Rechtswissenschaft, gem. u. bayer. Criminalrecht. Dr. *Schilling*: bayer. Staatsrecht, gem. ordentl. Civilprocess, über die Grundprincipien des französ. Civilgerichtsverfahrens. Dr. *von Scheurl*: Institutionen u. protestant. Kirchenrecht, Pandektenpraktikum. Dr. *Gengler*: deutsch. Privatrecht mit Ausschluss des Handels- u. Wechselrechts, Einleitung in das bayer. Civilrecht. Vertheidigungskunst im Strafprocesse. Dr. *Stintzing*: Pandekten u. Erbrecht. Dr. *Marquardsen*: Rechtsphilosophie u. allgem. Staatsrecht, Encyklopädie der Staatswissenschaften, Völkerrecht.

Medicinische Facultät.

Dr. *Leupoldt*: Geschichte der Medicin bis Ende des 15. Jahrhunderts, allgem. Hygiene u. Therapie. Dr. *Rosshirt*: geburtshilfl. Klinik, über Anomalien der Gebärmutter. Dr. *Will*: allgem. u. medicin. Zoologie. Anthropologie, über die Parasiten des Menschen. Dr. *Gerlach*: spec. Anatomie des Menschen, Secirübungen. Dr. *Thierach*: chirurg. Klinik, Chirurgie I. Theil. Dr. *Zenker*: allgem. Pathologie (mit Einschluss der allgem. patholog. Anatomie), patholog. anato. Demonstrationen- und Uebungscurse, pathol.-histolog. Uebungen. Dr. *Scanzoni*: medic. Klinik u. Poliklinik, spec. Pathologie u. Therapie II. Theil, prakt. Uebungen in der physikal. Diagnostik. Cursus der Laryngo- u. Pharyngoskopie, Hydrotherapie u. Electrotherapie. Dr. *Trott*: Arzneimittellehre, medicin. Policei. Dr. *Wintrich*: klin. Darstellung der Krankheiten des Kehlkopfes mit einem Cursus über Laryngoskopie, Klinik der wichtigsten Kinderkrankheiten Dr. *Hagen*, Vorstand und Obnerzt der Kreisirrenanstalt: psychiatrische Klinik. Dr. *Herz*: Mykologie u. Angiologie, Secirübungen. Dr. *Baur*: Physiologie der Zeugung u. Entwicklung.

Philosophische Facultät.

Dr. von *Staudt*: Geometrie der Lage. Dr. *Fischer*: Encyklopädie der philos. Wissenschaften, Idee der gött. u. menschl. Persönlichkeit oder Grundzüge der speculat. Theologie u. Anthropologie. Dr. *Makowiczka*: Finanzwissenschaft, Volkswirthschaftslehre, über Gymnasialschulen. Dr. von *Raumer*: geschichtl. Grammtik der deutschen Sprache, altschwäbisch. Dr. *Hayder*: Logik u. Metaphysik, Geschichte der Philosophie von Thales bis Hegel u. Herbart. Dr. *Spiegel*: Sanskritgrammatik, Indexausgrammatik, Erklärung des Bundeshesch, das Buch der Riehter und Ruth. Dr. Freiherr von *Gumpp-Besanez*: Experimentalchemie, Anleitung zur Untersuchung des Harns, chem. Praktikum. Dr. *Hegel*: Geschichte des Mittelalters, Geschichte des Revolutionszeitalters bis 1815. Dr. *Boeta*: Experimentalphysik, prakt. Uebungen im physikal. Laboratorium, Besprechungen über die neuesten Fortschritte der Physik. Dr. *Keil*: Cicero's Brutus, stilistische Uebungen, zum Alterthümer, Demosthenes Rede von Kranz. Dr. *Pfaff*: Geognosie u. Geologie, Anleitung zur chem. Untersuchung der Mineralien, Anleitung zur Bestimmung der Krystallsysteme u. Krystallformen. Dr. *Weitzücker*: Geschichte der röm. Republik, Urkundenlehre. Dr. *Müller*: das neunte Buch der Ilias, krit.-exeget. Uebungen, Cicero de Finibus, über die Chorgedichte u. Examenlesen des Aeschylus. Dr. *Fabri*: Encyklopädie der Kameralwissenschaften, Technologie. Dr. *Winterling*: Shakespear's Hamlet, englische u. französ. Sprache. Dr. *Schnitzlein*: allgem. Botanik, als Morphologie, Anatomie u. Physiologie der Gewächse, Kryptogamenkunde, anatom. Demonstrationen aus der Pharmakognosie des Pflanzenreichs. Dr. *Rosenhauer*: ausgewählte Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Insekten, Kupelhorium u. Conversationum über Zoologie. Dr. *Schmid*: Logik u. Metaphysik, prakt. Philosophie (Rechtsphilosophie u. Ethik), Religionsphilosophie. Dr. *Zoeller*: Pharmacognosie, niedere Mathematik u. Stöchiometrie, Repetitorium der Chemie, die neueren Thierernährungsversuche und ihre Resultate. Dr. *Pfaff*: Analysis des Endlichen, Praktikum aus dem Gebiete der analyt. Geometrie.

Musik lehrt: *Herzog*, Zeichenkunst: *Gerois*, Reitkunst: *Funk*, Tanzkunst: *Hübsch*, Fechtkunst: *Quehl*.

Die Univ.-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2 Uhr, das Lesezimmer in denselben Stunden u. Montags u. Mittwochs von 1—3 Uhr, das Naturalienkabinet, sowie die Kunstsammlung Mittwochs u. Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet. 502.

Allgemeiner Anzeiger.

5099. [65]

Bekanntmachung.

Mit gefertigter Genehmigung wird in dem ehemaligen Cisterzienser-Kloster **Waldsassen**, welches zum größeren Theile von dem Kloster der Cisterzienserinnen im Seligenthal bei Landshut in Niederbayern gekauft worden ist, mit dem 2. Oktober l. Js. ein weibliches Erziehungs-Institut eröffnet, in welches Mädchen von 5 bis 18 Jahren des In- und Auslandes aufgenommen werden.

Das Institut bezweckt zunächst eine „echt christkatholische Erziehung" und Heranbildung der weiblichen Jugend für das „Hauswesen".

Es wird daher Gelegenheit geboten, in allen Fächern des deutschen Schulunterrichts, sowie im Zeichnen, Gesang und in allen weiblichen Hand- und Handarbeiten sich auszubilden.

Dann aber wird auch in der „Musik" (Klavier, Zither ꝛc.), im Französischen, Englischen, Italienischen" Unterricht ertheilt, woran die Kinder nach dem Wunsche der Eltern gegen Honorar Theilnehmen und sich ausbilden können.

Die Lage des Klosters ist sehr freundlich und die Räumlichkeiten des Institutes, mit dem ein schöner Garten verbunden wird, sind geräumig, trocken und gesund.

Der Betrag der jährlichen Pension für volle Verpflegung und Unterricht ohne Musik und fremde Sprachen ist 150 fl. südd. Währ. od. 86 Thlr.

Auf Verlangen werden die Grundzüge des Institutes gratis übersandet, und sind dieselben in allen Buchhandlungen Bayerns, sowie in den Buchhandlungen in Wien, Prag, Linz, Eger, Leipzig, Dresden und Plauen zu haben.

Waldsassen, am 21. Juli 1865.

Das Filialkloster Waldsassen.

M. Cäcilia Schmid, Priorin.

4989 (4c) Ein im Umschreibwesen auf das beste bewanderte Rentamtsgehilfe, sucht seine Stelle zu verändern. Auf Verlangen werden die Zeugnisse eingesehen. Gefällige Offerten an die Expedition bd. Bl.

5140. **Bekanntmachung.**

Das ledige Schuhmachergeschäft samt Lager von Kundschaft, Werkzeug und Einrichtung ist hiesigseits baldigst zu verkaufen. Reflektanten belieben sich deßhalb gefälligst an Nachunterzeichneten zu wenden.

Allenfallsige Forderungsansprüche an denselben sind bis längstens zum

Montag den 7. August l. Js.

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hiervon geltend zu machen.

Pegnitz, den 24. Juni 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirks-Amtmann.

E.-Nr. 16755. **Schamberger.**

5141. **Liquidations-Edict.**

Allenfallige Forderungen an den Nachlaß des am 24. Juni 1865 dahier verstorbenen Bahnmeisters bei den kgl. privilegirten bayerischen Ostbahnen Joseph Papsit sind binnen 14 Tagen bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls bei Verheilung des Nachlasses hierauf keine Rücksicht genommen wird.

Bayreuth, den 21. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht

Der königl. Stadtrichter:

Neubig.

E.-Nr. 5410. **Kolb.**

5134. [2a] Ein mit vorzüglicher Qualification versehener **erster Bezirksamtsschreiber** wünschet demnächst seine Stelle zu verändern und in gleicher Eigenschaft oder auch als Buchhalter bei einem Prn. Notare oder Anwalte, wo möglich in Schwaben und Neuburg oder Oberbayern placirt zu werden. Gefällige Offerte bei der Exp. d. Bl.

Digitized by Google

5131. (2a) **Bekanntmachung.**

In der Concurssache des Handelsmannes Adam Hoffmann von Höchstädt verstrigert der unterfertigte k. Notar im Auftrage des k. Bezirksgerichts Hof die Hoffmann'schen Grundbestzungen, als:

A. in der Steuergemeinde Höchstädt, k. Landgerichts Thiersheim, k. Rentamts Wunsiedel, Katasterseite 267:

1) das Trübsthaus Nr. 90 zu Höchstädt, bestehend in:

Pl.-Nr. 197 zu 0,06 Tgw. Wohnhaus mit Stall, Keller, Stadel und Hofraum,

Pl.-Nr. 197b, 0,01 Tgw. Gemüsegärtchen, nun Hofraum,

Gemeindeverband in einem ganzen Augenblick an den noch unverheilten Gemeindeantheil, gesammtbesteuert mit 35½ fr. Gefällsabordnungs zur Staatssteuer und taxirt auf 760 fl.;

2) folgende nachgenannte Grundstücke:

Pl.-Nr. 198 zu 0,025 Tgw. Gratgärtchen zum Hause, besteuert mit 13 kr. Gefällsabordnungs zur Staatssteuer, taxirt auf 40 fl.,

Pl.-Nr. 179¹, zu 0,09 Tgw. Wiese mit Acker, die Schalwiese, besteuert mit der Steuer,

Pl.-Nr. 181 zu 0,87 Tgw. Wiese mit Acker, das Baumäckerlein, besteuert mit 1 fl. 24½ fr. Gefällsabordnungs zur Staatssteuer,

Pl.-Nr. 187 zu 0,01 Tgw. Kellerschlüpfen mit Keller über der Straße, besteuert mit der Steuer, zusammen taxirt auf 275 fl.,

Pl.-Nr. 71¹ zu 2,08 Tgw. Wiese in den Gemeindefelden, besteuert mit 59½ kr. Gefällsabordnungs zur Ablösungskasse, taxirt auf 250 fl.;

B. in der Steuergemeinde Hohaug, k. Landgerichts Kirchenlamitz, k. Rentamts Wunsiedel, Katasterseite 556½:

Pl.-Nr. 604 zu 5,16 Tgw. Acker, das große Stück im Tönnig, besteuert mit der Steuer, taxirt auf 900 fl.,

sowie einige Hausgerätschaften und Lademeinrichtungen am

Donnerstag den 31. August l. Js.
Vormittags 10 Uhr

im Hagen'schen Gasthause zu Höchstädt öffentlich an den Meistbietenden.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag der Immobilien erfolgt, wenn das Meistgebot die Taxe erreicht oder überschritten hat, jedoch vorbehaltlich des Hypothekarliquidirungs zustehenden Einlösungsrechts, der des Mobiliars aber gegen Baarzahlung und nur dann, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht hat, daß ferner den Notar unbekannte Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, widrigenfalls sie zum Striche der Immobilien nicht zugelassen werden, daß die weiteren Strichbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden und daß bis dahin das commissarische Schätzungs-Protokoll und die Schätzungsverhandlung in dem Amtslocale des Unterzeichneten eingesehen werden können.

Thiersheim, den 22. Juli 1865.

Der kgl. Notar:
Chr. Pöhlmann.

Oeffentliche Aufforderung.

Verlassenschaft der Katharina Lichtlichner, Gütlerstochter von Sulzbach betr. 5047.

Für die am 7 Febr. 1842 ledig und kinderlos verstorbene Gütlerstochter Katharina Lichtlichner von Sulzbach sind dem Unterzeichneten Hs.-Nr. 11 in Sulzbach nach Ueberganbverordnung vom 12. Febr. 1819 im Hypothekenbuche für Oberdernbach noch 200 fl. zu 3 Procent verzinsliche Capital eingetragen.

Nach den hierorts im Jahre 1842 gepflogenen Verlassenschaftsverhandlungen hat die Erblasserin diesen 120 fl. selbst verbraucht, 65 fl. 42 kr. wurden theils zur Bestreitung der Leichenkosten, theils zur Berichtigung von Legaten verwendet und die Verwendung des Restes ad 14 fl. 18 kr. ist nicht ausgewiesen.

Die Interessirenden der genannten Katharina Lichtlichner wurden nur theilweise ermittelt und wurde von diesen theilweise aber auch nur von unbevollmächtigten Vertretern derselben die Löschung der fr. lichen Hypothek bewilligt.

Wer nun immer noch Ansprüche auf die fraglichen 200 fl. stellend machen will, hat dieselben binnen

einer vier Wochen

um so gewisser anzumelden, als außerdem diese Forderung auf Grund der bisherrts gepflogenen Verlassenschaftsverhandlungen als erloschen gelöscht würde.

Aichach, den 5. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der Königliche Landrichter:
Bödert.
E.-Nr. 6856. Krumbach, k. Aff.

5117. (3a) **Bekanntmachung.** Gratis.

Pflegschaft über Karolina k. v. der Anna Seiler ledig von München betreffend.

Nachdem die Verschollenheit des Schlossergesellen Max Linsmaier von Oberschleißheim, kgl. Bezirksamts München l. J. in rubr. Betreffe dringend geboten ist, dessen Aufenthalt aber bisher nicht ausgemittelt werden konnte, ergeht an denselben anmit die öffentliche Aufforderung, seinen derzeitigen Aufenthaltsort dem unterfertigten Gerichte, Geschäftszimmer Nr. 1 0, schleunigst zur Anzeige zu bringen.

Zugleich ergeht an sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden, an sämmtliche Civil- u. Militärbehörden, eine etwaige Kunde von dem Aufenthaltsorte des Max Linsmaier unverzüglich anher bekannt geben zu wollen.

Den 22 Juli 1865.

Königliches Stadtgericht München l. J.
Der k. Stadtrichter:
Kastner.
Ziegler, k. Assessor.
E.-Nr. 14,973. Schneider.

5136. **Bekanntmachung.**

Gant des Wirthes und Bäckers
Johann Georg Obermaier
von Westerndorf betr.

Zu Folge einer mit heute zugekommenen Mittheilung des kgl. Landgerichts Prien, werde in der vorbezeichneten Gantsache ein Arrangement getroffen, und unterbleiben demnach die von mir auf morgen und auf den 21. August dieses Jahres anberaumten Versteigerungen.

Prien, den 20. Juli 1865.

Der königliche Notar:
A. Otto.

5137 **Bekanntmachung.**

Der ledige Forstlehrjäger Ludwig Gottfried Sigmund Funk von Burk, zur Zeit in Ansbach, geb. den 24. Sept. 1840, beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu machen

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind längstens bis

zum 30. d. Mts.

dahier anzumelden, widrigenfalls diesem Funk der Reisepaß ausgefertigt werden wird.

Dinkelsbühl, den 18. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Regierungsrath
v. Merz.
E.-Nr. 15,295. Reisenberger.

5118. **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß der Wipptingerschen Schuhmachers-Eheleute von Landau sind

binnen 4 Wochen von heute an

dahier anzumelden, widrigenfalls bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht genommen würde.

Landau, am 17. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
U. l. a.
E.-Nr. 4979. Wilhelm, k. Assessor.

5094. **Bekanntmachung.**

Verschollenheitserklärung des Johann Andreas Schuller, Bauerssohn von Fuchsstein betr.

Auf dem sogenannten Schullerhofe Hs.-Nr. 6 in Fuchsstein ist für den zu Fuchsstein am 22. Mai 1777 gebornen Bauernsohn Johann Andreas Schuller und dessen bessen Rechten ein Kapital von 276 fl. unverzinslich im Hypothekenbuche eingetragen.

Johann Andreas Schuller ist im Jahre 1804 oder 1805 nach Ungarn ausgewandert, und wird seitdem vermißt.

Auf Antrag des nunmehrigen Besitzers des Hypothekenobjekts, sowie der Erbsinteressirenden ergeht nun an den Verschollenen oder dessen sonstige Descendenz der Auftrag, sich

innerhalb 6 Wochen

hierorts zu melden, und gehörig zu legitimiren, widrigenfalls Johann Andreas Schuller als verschollen und descendenzlos verstorben erklärt, und dessen oben bezeichneter Anspruch an den Intestatenbestand ausgehändigt werden wird.

Amberg, den 20. Juli 1865

Königliches Stadt- und Landgericht.
Der k. Stadt- und Landrichter:
Michaler.
E.-Nr. 1406 Schreiner.

Strichs-Bekanntmachung.

5064. Im Auftrage des k. Landgerichts Gerolzhofen d. d. 28. vor. Mts. d. M. wird der k. Notar Andreas Hippler in Gerolzhofen folgende im Rentamtsbezirke Gerolzhofen liegende Realitäten des Andreas Sehm von Traustadt

a. in der Steuergemeinde Traustadt:

Pl.-Nr. 30 zu 0,071 Dez., Wohnhaus mit eingebautem Stall, Halle mit Schweinställen, Hofraum, Hs.-Nr. 16;

„ 31 zu 0,239 Dez., Gras-, Wurz- und Baumgarten ohne Gemeinderecht auf 700 fl., dann wutgenden Grundbestg;

„ 491 zu 0,207 Dez., Acker im Gries, auf 25 fl.,

„ 770 zu 0,055 Dez., Acker neben dem Schießstand, auf 180 fl.;

„ 1108 zu 0,628 Dez., Acker an der Penz, auf 180 fl.;

b. in der Steuergemeinde Altmannsdorf:

Pl.-Nr 627 zu 0,463 Dez., Acker unterer Rohr am Galgenberg, auf 25 fl.;

„ 592 zu 0,207 Dez., Acker im schwarzen Stock, auf 20 fl. gewerthet,

am

Dienstag den 26. Sept d. Js.
Nachmittags 2½ Uhr

im Gemeindehause zu Traustadt

öffentlich nach §. 94 der Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 gegen Baarzahlung

innerhalb sechs Wochen

von Zustellung des Zuschlags-Decrete an, sowie unter den sonst üblichen Bedingungen versteigern, und lade ich Strichsliebhaber hiezu ein.

Gerolzhofen, den 10. Juli 1865.
Der Notariats-Verweser.
E.-Nr. 96 **Jos. Kraus.**

5138 **Bekanntmachung.**

Die ledige Zimmergesellenstochter Maria Louise Abelein von Schopfloch, geb. den 18 Juli 1843, beabsichtigte eine Reise nach Nordamerika zu machen.

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind längstens bis

zum 1. August cr.

dahier anzumelden, widrigenfalls dieser Abelein der Reisepaß ausgefertigt werden wird.

Dinkelsbühl, den 19. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Regierungsrath
v. Merz.
E.-Nr. 15981. Reisenberger.

Digitized by Google

5144. **Bekanntmachung.**

Erb- und sonstige Ansprüche an den Nachlaß des verstorbenen cand. med. August Korndörfer von hier sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung um

Donnerstag den 24. Aug. 1865,
Vormittags 9 Uhr

bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und nachzuweisen.

Erlangen, den 19. Juli 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.
Der k. Stadt- und Landrichter:
Wetzel.

E.-Nr. 3951: Esser, k. Aff.

5139. **Bekanntmachung.**

Auswanderung der Katharina Leisner von Auerbach betr.

Katharina Leisner von Auerbach, geb. 1836, beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern.

Etwaige Forderungen an dieselbe sind **binnen 6 Tagen**

bei Meidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Eschenbach, den 21. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr 15567. **Schmidt.**

5062. Gent. **Bekanntmachung.**

Am 26. November 1861 ist Johanna Maierbacher, ledige Leinhofterstochter von Deindorf b. G. mit Tod abgegangen und hat als Nächstes, so viel hier bekannt, lediglich einen Obligationsantheil von 66 fl. 40 kr hinterlassen, welchen die Armenpflege Mosbach für langjährige Unterhaltung der Betheiligten als theilweise Entschädigung in Anspruch nimmt.

Die hiermit bekannten Erben, nämlich die illeg. Kinder der Betheilten, Franz und Johanna, haben deshalb auch ihren Bericht auf obigen Nächstes zu Gunsten der Armenpflege Mosbach erklärt.

Da der Aufenthalt des weiteren Erben nämlich des illeg. Sohnes Sebastian, auch Felix genannt, hieramts unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert,

innerhalb zwei Monaten,

bei dem unterfertigten Gerichte seinen jetzigen Aufenthaltsorte seine Erklärung über Nächstesannahme, resp. Bericht zu Gunsten der genannten Armenpflege abzugeben, widrigenfalls auf ihn nicht weiter Rücksicht genommen und der Nächstes der Armenpflege Mosbach ausgenommen werden würde.

Ebersberg, am 19 Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 7114. **Streigl.**

5127. Gent. **Bekanntmachung.**

Frondhofer Johann Georg, Conscribirter der Alt-rocklasse 1843, aus Hohenstreudt, k. Bezirksamts Eschenbach, hat wegen Uebertretung des Heer-Ergänzungsgesetzes einen gerichtlichen Verweis zu erleiden.

Dessen Aufenthalt ist zur Zeit gänzlich unbekannt, und werden deshalb alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, im Betretungsfalle die Strafe an rc. Frondhofer vollziehen zu lassen und Nachweis anher zu senden.

Die Kosten hat das Vermögen zu tragen.

Eschenbach den 24 Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 5232. **Eder.**

5062 [3b] In einer Provinzialstadt Mittelfrankens ist eine im besten Betriebe stehende Gastwirthschaft bestehend in Hauptgebäude, Nebengebäude und Scheune, dann großem, dem Hause gegenüber liegenden, Garten mit geräumigen Gartenhause und neu erbauter Regelbahn aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Blattes.

5092 [2b] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger, wissenschaftlich und literarisch gebildeter Mann, gegenwärtig als Corrector bei einer der größten deutschen Zeitungen angestellt, sucht als solcher oder als Redacteur einer kleineren Zeitung, oder auch als Privatsecretär bei einer Herrschaft einen Platz. Zeugnisse stehen zu Diensten. Gef. frankirte Offerte unter X lit. 5092 befördert die Exp. ds. Blattes.

Anerbieten.

5135. Bei dem k. Rentamte Rothenkirchen (Oberfranken) findet bis 1. October dieses Jahres ein im Rechnungs- und Umschreib-Wesen gut bewanderter Amtsgehilfe mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. Anstellung und wollen gefällige mit Zeugniß-Abschriften belegte Bewerbungen an den Unterzeichneten alsbald gelangen. **Kiesbauer,** k. Rentbeamte.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.
(Ziehung am 4 September 1865)

mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gewinnen im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei

der Expedition der Bayerischen Zeitung.

5108 [2b]. **Offene Stelle.**

Bei dem k. Rentamte Dinkelsbühl findet gegen angemessenes Honorar die 1. September l. J. ein tüchtiger Rentamtsgehilfe Beschäftigung, welcher insbesondere die Perception der Steuern und Bodenzinse übertragen werden kann.

Bewerber, um diese Stelle wollen sich unter portofreier Uebersendung ihrer Abschrift ihrer Zeugnisse an den k. Rentbeamten daselbst wenden.

5030 [2b] Ein durch vieljährige Praxis geübter Rentamtsoberschreiber sucht bis 1. Sept. d. Js. seine bermalige Stelle zu verändern.

Offerte mit P. J. und Nr. 5030 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Frankfurt, 26 Juli.

Für Oesterr. Fonds war die Stimmung im Allgemeinen etwas günstiger. 6% 1882er Amerik. schw. verkehrten in fester Haltung. Frankfurter Bank-Actien erfuhren eine merkliche Preisverbesserung. Außerdem waren einige Eisenbahn-Actien billiger angeboten. (Hdl.)

Cure der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. Nationals-Anlehen von 1854	—	P.	66¼	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1849 in L. 116 zu ¼	76	P.	—	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P.	62¼	G.
„	4½ pCt. „	—	P.	—	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. H.)	—	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. Ijähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. Ijähr. dto.	98¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	99½	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-St. dto.	—	P.	98	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P	104¾	G.
„	4 pCt. „ Coup. dto.	—	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	93¾	P.	—	G.
Baden	4 pCt. „ ditto & fünft	—	P.	99¾	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P.		G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonds) 1861 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „	P.	74¼	G.	

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	8. 100 k. S.	— B.	100¼ G.
Augsburg	8. 100 k. S	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97¼ B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104¾ B.	— G.
Hamburg	M.B. 100 k. S.	88¼ B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S	— B.	119¼ G.
Paris	Frs. 200 „	— B.	94¼ G.
Triest	8. 100 k. S.	—	
Wien	8. 100 o. W.	— B.	107¼ G.
Preussen	3½ pCt. 8.		

Gold u. Silber.

Pistolen	8 9 44½-45¼		
Pers Fr'dor	„ 9 56½-57¼		
Ill. 8. 10 St.	„ 9 50¼-51¼		
Ban-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 29-30		
Engl. Sov.	„11 53-55		
Gold p. Pfd.	„ 812-817		
H. Silb. p. Z.	„52 15.45		
Pr. Cassen-Sch.	„ 1 44¾-45		
Doll. in Gold	„ 2 27¼-28½		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à 8. 500	—	P.	154	G.
K. k. Oesterreichische National-Bankactien	* 858	P.	—	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à 8. 200	* 191	P.	190¼	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à 8. 250	* 229	P.	—	G.
Oesterreich. F.-B.-Eisenb. à 5 pCt. 500 Frs. à 28 kr.	* —	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn à 5 pCt.	* 120	P.	119	G.
„ Elisab.-Kiesenbahn Prior. à 5 pCt.	—	P.	77	G.
„ do. do. neueste Emission	72¼	P.	—	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à 5 pCt.	—	P.	—	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	—	P	82½	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	P.	150¼	G.	
Pfälzische Maxbahn b. Roth. hild à 4¼ pCt.	104¾	P.	½	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollendetbahn	115¾	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	115¼	P.	—	G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	52¼	P.	—	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	48¼	P.	—	G.

Amerikan.-Loose.

Oesterreichische 8. 250 von 1839	—	P.	133	G.
„ 8. 250 von 1854 mit 4 pCt.	76¼	P.	—	G.
„ 8. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	* —	P.	132	G.
„ 8. 500 von 1860 6/7	—	P.	84¼	G.
„ 8. 100 von 1864 in k W.	* 88¼	P.	—	G.
3½ pCt Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	* —	P.	½	G.
Badische 8. 35	* 53¾	P.	—	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 55¼	P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen 8. 50 bei Rothsch.	* 144¼	P.	—	G.
„ „ „ P. 25 dto.	* —	P.	37	G.
Nassau 8. 25 bei Rothsch.	—	P.	—	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	* —	P.	66¼	G.
Ansbach-Gunzenhausener 8. 7-Loose	* 10¼	P.	—	G.

Alle Effecten-Cours verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnirt bei allen Königl. Bayerischen Postämtern des In- und Auslandes, in München durch die Expedition (Schiller-Straße Nr. 1) und durch alle Buchhandlungen. Preis vierteljährig 2 fl. 30 kr. Bestellungen werden täglich angenommen, Abholung jedoch nur Vormittags bis 11 Uhr. Einzelne Nummern kosten 6 kr.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition nach Vorgestern 3 Uhr, Abends, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtige wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Vormittags, dann 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 206** **29. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 29 Juli.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

am 24. d. Mts. dem Oberstlieutenant Emil Strung vom Generalquartiermeister-Stab, 1 — und dem Major Alexander Freyherr von Freyberg vom 1. Art.-Reg., 2 Adjutanten des Feldmarschalls und General-Inspecteurs der Armee, Prinzen Carl von Bayern, k. Hoh. das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone vom 7. d. zu verleihen;

am 2. ds. die durch das Ableben der seitherigen Inhaber erledigten kaiserlich russischen Ordensdecorationen, und zwar den St. Georgen-Orden V. Cl. Nr. 27006 dem Leibgarde-Hartschier Gottlieb Clonder, — und die St. Anna-Ordens-Medaille dem Leibgarde-Hartschier Xaver Seiter zu übertragen;

am 3. ds. den Major Friedrich Freyherrn von Fulkenhausen vom 3. Chev.-Regim. auf zwei Jahre, — und den Unterlieutenant Julius v. Hagens vom 1. Inf.-Regim. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; dem Unterlieutenant Franz Hoppe vom 2. Jäg.-Bat. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen;

am 10. ds. dem Cornetten und Cadetten Otto v. Braunmühl vom 3. Inf.-Regim. die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der im kaiserlich französischen Kriegsdienste verliehen erhaltenen Medaille für Mexico zu ertheilen; und dem zweit. Regimentsquartiermeister Andreas Bergl die nachgesuchte Entlassung aus dem Heeresverbande mit Pensionsanspruch zu bewilligen;

am 12. ds. dem Unterlieutenant Ferdinand Freyherrn v. Waldenfels vom 13. Inf.-Regim. zum 2. Jäg.-Bat. zu versetzen;

am 13. ds. dem Rittmeister à la suite Clemens Schenk Freyherrn v. Stauffenberg den Charakter als Major à la suite zu verleihen;

am 14. ds. dem temp. pens. Unterlieutenant Franz v. Liel bleibend im Ruhestande zu belassen;

am 15. ds. die durch das Ableben des seitherigen Inhaber erledigten kais. russischen Ordensdecorationen, und zwar den St. Georgen-Orden V. Classe Nr. 27015 dem Leibwebel Alois Scherff von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg, — und die St. Anna-Ordens-Medaille dem Leibgarde-Hartschier Anton Ries zu übertragen; den temp. pens. Oberlieutenant Sigmund Zehrer auf weitere zwei Jahre, — und den temp. pens. Unterlieutenant Ostertag Clemens ohne weitere Zeitbestimmung vorbehaltlich der Wiederverwendung im Ruhestande zu belassen; den Unterlieutenant Rudolph Riehl vom 2. Artill.-Reg. auf ein Jahr, — und den Kriegscommissär Simon Schrödl von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt bleibend in den Ruhestand zu versetzen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 25. Juli vom 1. August l. Js. an den Oberinspector des Hauptzollamtes Rosenheim, Joseph Abel, in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Bamberg zu versetzen;

unterm gl. Datum vom 1. August l. Js. an:

a. 1) auf die beim k. Telegraphenamte erledigte Bezirkscassierersstelle den bisherigen Rechnungscommissär bei der Generalstation der k. Verkehrsanstalten, Johann Weiß, zu befördern;

2) bei dem genannten Amte einen Cassacontrolor anzustellen und hiezu den seitherigen Cassacontrolsofficialen bei diesem Amte, Johann Baptist Schroll, zu befördern und

3) zum Telegraphenamts-Officialen den Telegraphenamts-Assistenten Franz Kathan in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; dann

b. den Oberlegraphisten Friedrich Herzing zu Nürnberg auf sein allerunterthänigstes Ansuchen nach Augsburg, sodann den Oberlelegraphisten und Stationsvorstand Christian Häfner zu Hof nach Nürnberg und den Oberlelegraphisten Johann Beringer zu München nach Hof, beide in gleicher Dienstescigenschaft, zu versetzen;

c. den Postofficialen Christoph Schönammer in München, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Verfassungs-Beilage mit Belassung des Titels und Functionszeichens unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand treten zu lassen;

d. 1) die Umwandlung der Postverwaltung Ludwigshafen in ein Postamt zu genehmigen;

2) den bisherigen Postverwalter in Ludwigshafen, Otto Freyh. v. Stengel, in gleicher Dienstescigenschaft nach Zweibrücken zu versetzen;

3) den Bezirkscassier Bernhard Joachim in Speyer auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zum Postmeister in Ludwigshafen zu ernennen;

4) an dessen Stelle zum Bezirkscassier beim Oberpostamte Speyer den Rechnungscommissär bei der Generalstration der k. Verkehrsanstalten, Franz Mühlbauer, seiner allerunterthänigsten Beförderungsbitte entsprechend, zu befördern und

5) zum Officialen IV. Classe in Ludwigshafen den Assistenten Ludwig Hermann zu Passau in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

e. endlich die Officialen Eduard Lehmann in München und Gustav Heunisch in Augsburg, ihrer allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu Rechnungscommissären bei der Generalstration der k. Verkehrsanstalten zu befördern;

unterm gl. Datum auf das erledigte Rentamt Weißenhorn den kgl. Rentbeamten von Tölz, Franz Scheider, seinem Ansuchen entsprechend, zu versetzen; dann auf die Stelle eines Rentbeamten von Tölz den Rechnungs-Commissär der k. Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg, Ludwig Buchheim, dessen Bitte willfahrend, zu befördern; weiter den Rechnungs-Commissär der k. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Joseph Maria Kammerer, seinem Ansuchen entsprechend, in k. Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg zu versetzen; endlich die Stelle eines Rechnungs-Commissärs der kgl. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern dem Raths-Accessisten der k. Regierungs-Finanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg Carl Popp, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm 26. Juli der auf den ordentlichen Professor Dr. Joseph Gerloch gefallenen Wahl zum Prorector der k. Universität Erlangen für das Studienjahr 1865/66 die allerhöchste königliche Bestätigung zu ertheilen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Traunstein, Bezirksamts Marktbreinfels, den Pfarrer Johann Baptist Gehring, Pfarrer in Schalkhausen, desselben Bezirksamts, zu übertragen;

unterm gl. Datum behufs der nunmittelbaren Leitung der technischen Geschäfte der Abtheilung für den Staatseisenbahnbau bei der General-Direction der k. Verkehrsanstalten einen Director aufzustellen und auf diese Stelle mit dem Range und den Rechten eines Collegialvorstehers den Vorstand des Telegraphenamtes, General-Directions-Rath Karl v. Dyck, vorläufig mit Beibehaltung der Vorstandschaft des k. Telegraphenamtes, zu befördern.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 26. Juli der gepröfte Rechtspraktikant Anton Aiblinger, zur Zeit Notariatsaushilfe in Augsburg, als Vertreter der Staatsanwaltschaft am Stadt- und Landgerichte Lindau aufgestellt.

Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Nach dem Art. 26 des Handelsvertrags mit Frankreich vom 2. August 1862, welcher mit dem 1. Juli l. J. in Wirksamkeit getreten ist, können fremdzösische Fabricanten, sowie ihre reisenden Diener, welche in Frankreich in einer dieser Eigenschaften gehörig patentirt sind, im Zollvereine, ohne dafür einer Gewerbesteuer zu unterliegen, Einkäufe für das von ihnen betriebene Geschäft machen, und mit oder ohne Proben Bestellungen suchen, ohne jedoch Waaren mit sich herumzuführen. Ebenso soll es in Frankreich mit den Fabricanten und Kaufleuten aus den Staaten des Zollvereins und deren reisenden Dienern gehalten werden.

In Betreff der Ausübung dieser Vereinbarung ist mit Frankreich verabredet, daß, um der vorgedachten Gewerbsteuer-Freiheit theilhaftig zu werden, die französischen Handlungsreisenden mit einem, dem anliegenden Muster I. entsprechenden Gewerbesteuer-Certifikat, und die Handlungsreisenden, welche einem Zollvereinsstaat angehören, mit einem Legitimationsschein versehen sein müssen, welcher für die Fabricanten und Kaufleute nach dem anliegenden Muster A, für die reisenden Diener nach dem anliegenden Muster B ausgestellten ist. Diese Bescheinigungen sind während des Kalenderjahres gültig, für welches sie ausgestellt sind.

Sie müssen die Personsbeschreibung und die Unterschrift des Inhabers

Digitized by Google

enthalten, und mit dem Siegel der Behörde, von welcher sie ausgestellt sind, versehen sein.

Gegen Vorzeigung dieser Bescheinigungen erhalten die Handlungsreisenden, nachdem ihre Identität anerkannt ist, von der zuständigen Behörde des andern Staates einen Gewerbeschein, und zwar in den Staaten des Zollvereins nach dem Muster C, in Frankreich nach dem Muster II.

Die französischen Handlungsreisenden sind verpflichtet, in jedem Staate des Zollvereins, welchen sie ihrer Geschäfte wegen bereisen, sich mit einem besonderen Gewerbeschein nach dem Muster C zu versehen, ohne jedoch hierdurch zu andern förmlichkeiten oder Gebühren unterworfen zu sein, als denjenigen, welche den Unterthanen der Zollvereinsstaaten, die wegen ihrer Geschäfte in diesen Staaten reisen, auferlegt sind.

In Frankreich erfolgt die Ausfertigung der Gewerbesteuer-Certificats nach dem Muster I durch die Einnehmer der directen Steuern, die des Patentes (Gewerbescheines) nach dem Muster II. durch die Präfecten. Die Legitimationen A und B für die bayerischen Staatsangehörigen sind durch die Districts-Polizeibehörden ihres Wohnortes (Bezirksämter, beziehungsweise die den Kreisregierungen unmittelbar untergeordneten Magistrate) auszufertigen.

Die Ausfertigung der Gewerbeschein C für die französischen Unterthanen hat von jenen Districtspolizeibehörden zu geschehen, in deren Bezirk mit dem Eintauf von Waaren oder dem Aufnehmen von Bestellungen begonnen werden will. Vor Ertheilung des Gewerbescheines sind die französischen Handlungsreisenden jedesmal zu Protokoll auf die Bestimmungen des Art. 204 des Polizeistrafgesetzbuches aufmerksam zu machen.

München, den 17. Juli 1865.

Auf Seiner Majestät des Königs Allerhöchsten Befehl.

v. Pfretzschner.

Durch den Minister
der General-Secretär
Ministerialrath
Rüther.

Die katholische Stadtpfarrei Dietkurt, k. Bezirksamts Heman, ist mit einem Reinertrage von 1311 fl. 40 kr. in Erledigung gekommen.

Bewerbungsgesuche sind bei dem präsentationsberechtigten Stadtmagistrat Dietkurt einzureichen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ** **München**, 29. Juli. Der regierende Fürst v. Reuß, j. L., ist mit Gefolge aus Schleiz hier eingetroffen. — Bei dem im kommenden September stattfindenden größeren Truppen-Uebungen werden die in den jüngsten Tagen von Se. Maj. dem König genehmigten Vorschriften für den Unterricht im Manövriren mit größeren Cavalerie-Körpern zum ersten Male zur Anwendung gelangen. — Einem bayerischen Militär, dem Cadetten Otto v. Braunmühl von dritten Inf.-Regim., ist vom Kaiser von Frankreich die Medaille für Kriegsdienste in Mexico verliehen worden.

Kurhessen. **Kassel**, 26. Juli. Der Minister des Innern Rhode ist plötzlich seiner Stelle entlassen worden. Ueber den Grund heyon gehen verschiedene Versionen. So heißt es u. A., es sei die Veranlassung in folgendem Ereignig zu suchen: Bei Gelegenheit der in der vergangenen Woche hier stattgehabten Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Kurhessen war auf dem Festplatze die schwarz-roth-goldene Fahne ausgesteckt. (N. Corr.)

Nassau. Wiesbaden, 24. Juli. Der „Nassauischen Landes-Zeitung" entnehmen wir über die Vorgänge in Oberlahnstein folgende Schilderung:

„Die schwache Truppe marschirte durch Lahnstein durch und wurde von den Bewohnern aufs Freundlichste empfangen und nur am Hotel „Lahneck" durch die fast ausschließlich aus Fremden bestehende Menge durch Pfeifen und Schreien gehöhnt, welches sonst verstummte, als die Musik ein Halt machte. Trotzdem und obwohl politische Reden in einer Versammlung gehalten worden waren, die ohne Erlaubniß der Behörden stattgefunden, hatte der als Civilcommissär fungirende Assessor Bonhausen die Rückkehr, die aus circa 200 Personen bestehende Versammlung nicht sprengen zu lassen. Als aber gegen 6 Uhr Fingschriften en masse ausgetheilt wurden und die durch den Wein erregten Gemüther sich durch immerwährendes provocirendes Hochrufen Luft machten, forderte der Commissär die Versammelten auf, sich zu entfernen. Einer dreimaligen Aufforderung wurde passiver Widerstand entgegengesetzt. Doch das verstanden die Soldaten schlecht. Als das Zeichen zum Säubern des Locals gegeben wurde, waren die etwa 20 dazu bestimmten Mann, wie ihre Cameraden durch das Höhnen erbittert, kaum noch zu halten und fielen mit Kolben und Bajonnet in die Menge ein. Nur den Bemühungen der Officiere ist es zu verdanken, daß nicht ernste Verletzungen stattfanden. Binnen 2 Minuten war das Local geräumt. Bei diesem Anlasse erhielt ein Abgeordneter Schmidt eine Schrammne am Kopfe. Vier Personen wurden wegen Widerspänstigkeit verhaftet. Die Arretirten wurden gegen Caution, welche die Herren Balzer und Gobecke aus Ems stellten, nach kurzer Haft freigegeben."

Da die Erzählung der „Nass. Landes-Zeitung" nicht ganz unparteiisch zu sein scheint, so wollen wir auch einer Darstellung von regierungsfreyer Seite Raum geben. Nach der „Rheinischen Zeitung" erfolgte das Einrücken des Militärs zu spät, da die meisten Fingesten bereits wieder abgefahren waren; doch war immerhin noch eine Anzahl Gäste im Zilloschen Locale zurückgeblieben. Ein ganz unbedeutender Wortwechsel unter den Gästen habe nach 6 Uhr Anlaß gegeben, das Local räumen zu lassen. „Lachend, sagt sie, wichen die Gäste, die fast lediglich aus Einheimischen bestanden, zurück; an Widerstand dachte Niemand. Doch warfen einige von den Soldaten jetzt Tisch und Stühle um und begannen auf die Abziehenden zu stoßen und zu schlagen. Neben sind, so lange das Militär da war, nicht gehalten worden; es ist auch nicht gelungen worden; nur soll jemand nach einige von den gebrochen Fstliedern vertheilt haben. Ein Herr aus Mainz, welcher gegen das Vorgehen der Soldaten protestirte, bekam zwei Verwundungen an der Stirn. Im Garten waren vier Fremde an einem Tische sitzen geblieben: der Abgeordnete Schmidt und Eiberfeld, dessen Sohn, ferner Herr Köttgen aus Langenberg und ein Neffe desselben gleichen Namens aus London. Diese wurden nun von einigen Soldaten mit den Kolben von den Stühlen gestoßen; außerdem gab einer dem jüngeren Herrn Schmidt einen solchen Schlag mit dem Gewehre, daß diesem das Blut sofort über das Gesicht lief. Man schritten aber die Officiere gegen diese Soldaten ein und hinderten weitere Roheiten."

Holstein. **Altona**, 25. Juli. Die Polizeibehörde erklärte auf diesfallige Anfrage, daß ihr weder vorher noch nachher officiell etwas über die Verhaftung des Hrn. May angezeigt worden sei. Sie hat in der Expedition über die Verhaftung Erkundigung eingezogen und dem Vernehmen nach eine Beschwerde an die oberste Civilbehörde übersandt. (Kiel. Z.)

Preußen. ⊙ **Berlin**, 27. Juli. Hinsichtlich der Verhaftung des Redacteurs der „Schleswig-holsteinischen Zeitung", May, wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aus Hamburg geschrieben: „Offenbar will die preußische Regierung jetzt auf eigene Hand in den Herzogthümern vorgehen, ohne sich an Oesterreichs Theilnahme zu kehren." Damit wird das vollständig bestätigt, was wir über die Sachlage bereits gesagt haben. Hinsichtlich des eigentlichen Grundes der Verhaftung heißt es in dem betreffenden Schreiben: „Der wahre Grund ist jedenfalls in dem beschlossenen Vorgehen gegen die Schleswig-holsteinischen Vereine zu suchen, die in letzter Zeit hauptsächlich nach seinen Rathschlägen geleitet wurden." Hierdurch kann die Maßregel natürlich nur an Bedeutung gewinnen, denn indem Preußen, selbständig und ganz auf eigene Hand, gegen die schleswig-holsteinischen Bereine einzuschreiten beginnt, schreitet es eben gegen das ein, was man hier „Nebenregierung" nennt und als dessen Organe man die betreffenden Bereine betrachtet. Die von unserem Officiösen mehrfach ausgesprochene Drohung, Preußen werde eventuell auch einseitig, ohne die Zustimmung Oesterreichs, gegen die Nebenregierung vorgehen, beginnt sich also zu verwirklichen. Unter solchen Umständen gewinnt die Sache — die volle Wichtigkeit der betreffenden Angaben des officiösen Blattes natürlich vorausgesetzt — allerdings große Bedeutung. Die Frage ist: was sagt Oesterreich dazu? Bis jetzt hat es alle Anträge auf Maßregelungen, sei es gegen den Herzog von Augustenburg, oder gegen die schleswig-holsteinischen Vereine z. von der Hand gewiesen. Wird es jetzt zu dem ersten Beginne eines einseitigen Vorgehens Preußens schweigen? (Telegraphischen Berichten zufolge hat Herr von Halbhuber bereits protestirt.) Von der Antwort auf diese Frage hängt alles Weitere ab. Es muß sich jetzt zeigen, ob der lange Streit zwischen Oesterreich und Preußen etwas mehr war, als ein bloßer Streit um Worte; denn die Grundfrage, welche Oesterreich seit dem Abschluß des Friedens in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit consequent festhielt, sind jetzt auf die Probe gestellt. Uebrigens will man hier wissen, das Vorgehen Preußens sei eine Folge des in Regensburg abgehaltenen Ministerconseils. Man habe, wie hervorgehoben wird, von einem einseitigen Vorgehen auch gegen den Herzog selbst zunächst noch Abstand nehmen zu sollen geglaubt, dagegen beschlossen, in Bezug auf die schleswig-holsteinischen Vereine die bisherige Praxis unter allen Umständen sollen zu lassen.

Berlin, 27. Juli. Der bereits telegraphisch fixirte Artikel der officiösen „Provinzial-Correspondenz" lautet wörtlich: „Unser König hat auf der Durchreise durch Regensburg eine Berathung mit seinem gesammten Staatsministerium gehalten. Die Minister waren dazu theils nach Karlsbad, theils nach Berlin und auf den Orten, an welchen sie sich zur Erholung aufhielten, zusammengekommen. Man wird ohne Weiteres voraussetzen, daß es sich wohl um wichtige Dinge dabei gehandelt haben muß. In der Zeit, während welcher der König aus seiner Hauptstadt entfernt ist, muß sich Manches angesammelt haben, was eine

Digitized by Google

Besprechung mit den einzelnen Ministern über eine gemeinsame Berathung mit dem Staatsministerium wünschenswerth wäre. Da während der Kriegsdauer Cur nur die dringendsten, unaufschieblichen Geschäfte an den König gebracht werden durften, und da derselbe die Cur nunmehr noch in Gastein fortsetzen soll, so hat sich zur Erledigung der nothwendigen Regierungsaufgaben nur eben die kurze Rast dar, welche der König zwischen Karlsbad und Gastein in Regensburg halten wollte. Es wird sich bei den gemeinsamen Berathungen vorzugsweise um die schleswig-holsteinische Angelegenheit und um Preußens Beziehungen zu Oesterreich gehandelt haben. — Die neueren Verhandlungen mit Oesterreich haben zum Behufen Badenens unserer Regierung Grundlagen für eine endliche Verständigung über die Lösung der Herzogthümerfrage noch nicht ergeben. Dagegen haben die Verhältnisse in Schleswig-Holstein durch das von der Bundesregierung gebilligte Auftreten des Erbprinzen von Augustenburg und seiner Partei mehr und mehr eine Entwickelung genommen, welche weder mit den unzweifelhaften Hoheitsrechten Preußens und Oesterreichs auf Grund des Wiener Friedens, noch mit den zu Recht bestehenden, gesetzlichen Verhältnissen in den Herzogthümern selbst vereinbar ist. Die preußische Regierung hält es daher für nothwendig, daß vor allen Dingen und vor jeder weiteren Erwägung über die künftige Lösung der rechtliche und gesetzliche Zustand in den Herzogthümern in jeder Beziehung wieder hergestellt werde. Man darf annehmen, daß die weiteren Mittel und Wege dazu im Rathe des Königs zu Regensburg festgestellt worden sein werden."

Berlin, 27. Juli. Die „Nordeutsche Allgemeine Zeitung" schließt, indem sie den heute am Bunde eingebrachten bayerisch-sächsischen Antrag bespricht, mit den Worten: „Das Resultat dieses Vorganges wird sein, zu constatiren, daß der Bundesbeschluß vom 6. April unausgeführt geblieben und der Bund somit in die Lage gebracht sei, festzustellen, daß seine Beschlüsse keinen praktischen Werth besitzen." (Hochmuth kommt vor dem Falle, kann man der „Nordeutschen Allgemeinen Zeitung" zurufen; es kommt die Zeit noch, wo auch ihr der praktische Werth dieser Beschlüsse einleuchten wird.)

Das Appellationsgericht in **Halberstadt** hat am 19. dieses Monats in den wegen zurückbehaltener Stellvertretungskosten erhobenen Klagen der Abgeordneten Immermann, Köhler, Parrisius und Boigtel trotz der bekannten Entscheidungen des königlichen Obertribunals zu Berlin, das den Fiskus vertretenden erstrichterliche Erkenntniß bestätigt.

Oesterreich. * **Wien**, 26. Juli. Das **Herrenhaus** hielt in den letzten Tagen noch Sitzung auf Sitzung, um rasch eine Reihe von Gesetzvorlagen, meist Eisenbahnsachen betr., die vom Abgeordnetenhaus herübergelangt waren, zu erledigen. Heute kam es mit seinen Arbeiten zu Ende, und der Präsident, Fürst Carlos Auersperg schloß die Sitzung mit folgender Rede:

„Hohe Versammlung! Der allerhöchste Wille hat die Thätigkeit dieser Session des gesammten Reichsrathes begrenzt. Die Betrachtnahme der Aufgaben dieser Sitzungsperiode möge dem Herrenhause die Berathung bieten, daß sein hingebender Eifer der fürsorgenden Absicht, die Staatsinteressen zu fördern, in jeder Beziehung zur Seite gestanden ist, dann seine Bereitwilligkeit, den wichtigen Staatszwecken Vorschub zu leisten, war allem in Aussicht gestellten Do lagen geschieht, und bei den in Verhandlung genommenen Gesetzentwürfen hat es gewissenhaft mitgewirkt, dem Schaden möglichst vorzubeugen und entsprechendere Grundlagen zu beschaffen. Hatte die Feststellung der früheren Finanzgesetze kaum mehr erreicht, als die Regelung und einen ordnungsmäßigen Gang im Staatshaushalte zu bezwecken, und die erwünschte Herstellung des Gleichgewichts im Erfordernisse und der Bedeckung vorzubereiten, so haben die Beschlüsse über das Finanzgesetz für das Verwaltungsjahr 1865 bereits die Bahn gebrochen, welche mit aller Entschiedenheit festgehalten werden muß, um diejenigen normalen Finanzzustände ehestens herbeizuführen, welche allein geeignet sind, die Macht der Krone zu erhöhen, die Sicherung und Kräftigung des Staatscredundes und das Wohl seiner Angehörigen zu verbürgen. Dazu mußte die Bedingung ein gewaltiger Schritt in Ersparnissen gemacht und eine so bedeutende Abminderung des Kostgebertrags vorgenommen werden, daß damit manches schwer fühlbare Opfer verbunden erschient, und es ist selbstverständlich, daß eine so tief eingreifende Maßregel nicht ohne Bedenken vorgeschlagen werden konnte über deren Ausführbarkeit in der gegebenen kurzen Zeit. Das Fallenlassen solcher sachgemäßen Bedenklichkeiten war von Seite unserer Finanzcommission eine patriotische Selbstbezwingung, die, von der Loyalität der hohen Versammlung getragen, zu dem erstrebten Ziele der Einigkeit führte, und eine Früchte der Ermuthigung des Steuerträger und des allgemeinen Vertrauens unverkümmert zur Reife bringen mag, welche die verfassungsmäßige Besinnung des wichtigen Rechtes der Legislatur in sich trägt. Mit dem andern hohen Hause sich begegnend in gleich lebhafter und vorsorgender Würdigung der allgemeinen Wohlfahrt und der dieselben berührenden Fragen hat das Herrenhaus nie gezögert, dem gebiegenen Rathe seiner pflichtgetreuen Commissionen Folge zu geben und seine unbedingte Zustimmung solchen Gesetzen zu ertheilen, welche die Hebung der schwer darnieder liegenden Volkswirthschaft zum Zwecke haben, und darf ich hier insbesondere ernstig betonen, daß auch das Subventionsgesetz für eine Eisenbahn nach Siebenbürgen seine Erledigung gefunden hat, womit dem Großfürstenthume und seinen Vertretern der unlängbare Beweis gegeben ist, daß die Verbrüderung im österreichischen Patriotismus zu den großen Staatszwecken sofort dem Gedeihen des eigenen Landeswohles zu Gute kommen muß, weil dieser Patriotismus seine Interessen-Scheidung kennt. (Bravo! Bravo.) Wenn nun der Rückblick auf unser Wirken Anhaltspuncte der Befriedigung gibt, so tritt das natürliche Verlangen ein, auch ein günstiges Bild der Zukunft darin zu finden, und darum nehme ich Anlaß, in der Stunde des Scheidens bei der Innerlichkeit für die fortschreitende Gestaltung von Oesterreichs Zukunft mit der Hoffnung zu bezeichnen: Es möge unsere Berechtigung, dem gemeinsamen Wohle des weiten Kaiserreichs das Wort zu sprechen, ebenso wirksam fortleben, als die treu ergebenen Gesinnungen unveränderlich wahr sind, welche im Herrenhause sich in dem Rufe einschließen: Hoch lebe der Kaiser!"

Es zeigt diese Rede, daß die Februarverfassung im Herrenhaus nicht minder entschiedene Anhänger zählt als im Abgeordnetenhaus; man darf wohl annehmen, daß das, was Fürst Auersperg unter dem Beifallsruf des Hauses sagte, der Ausdruck der Gesinnung der Mehrheit desselben war. Es ist bedeutsam, daß diese Männer, welche den ersten Familien des Kaiserreichs angehören, für die Aufrechthaltung der Verfassung in feierlicher Stunde das Wort ertheben. Es wird das nicht unbeachtet bleiben können bei dem bevorstehenden Versuch, auf einem andern als dem bisher eingeschlagenen Weg mit der östlichen Hälfte des Reichs eine Verständigung zu finden. „Allerdings, sagt die „Oest. Post", ist nicht zu verkennen, daß die Besorgnisse vor einer Reaction, welche in den letzten Tagen weite Kreise ergriffen haben, und den Kreisen des Herrenhauses nicht fern geblieben sind; allein wenn die vorwaltenden Zweifel über die Gesinnungen des neuen Ministeriums auch die Anregung zu jenem Passus gegeben haben — in den Worten desselben ist keine Zweifel die Thüre geöffnet; mit festem Tuchdruck spricht der Präsident des Herrenhauses von der Berechtigung desselben; der Wunsch, den er daran knüpft, spricht sich nur dahin zu, daß dieses außerhalb aller Anfassung stehende Recht wirksam sortlebe. Ueber das Recht, sagt Fürst Auersperg, kann kein Zweifel herrschen; aber ob man nicht in die Wirksamkeit dieses Rechte Breche zu schießen suchen wird — darüber allerdings ist der Redner selbst nicht beruhigt, und es ist charakteristisch, daß er dieser Besorgniß in öffentlicher Versammlung Ausdruck gegeben hat."

* **Wien**, 28. Juli. Unsere Erinnerungen eben heute ihren kritischen Scharfsinn an der gestern gehaltenen Thronrede, doch mehr an dem, was sie verschweigt, als an dem, was sie sagt. Es wird also beobachtet hervorgehoben, daß sie nichts über die weitere Berufung des Reichsrathes sagt, daß selbst im Ausgleich mit Ungarn nicht mehr dem Schein des diesseitigen Rechtscontinuität stelle. Daß die sogenannt-Oktroy-Verfassung einer Abänderung bedürfe, um den Ausgleich mit Ungarn möglich zu machen, geben auch ihre Anhänger zu; aber sie wollen, daß dies eben selbst auf verfassungsmäßigem Wege geschehe. Dagegen besteht in den Reihen derselben vielfach die Besorgniß, das neue Ministerium werde diesen Weg nicht einschlagen, und diese Besorgniß ist durch die Thronrede nicht vermindert, sondern eher vermehrt worden. Die „Oest. Post" gibt ihr in folgender Weise Ausdruck: „Die Schlußworte der Thronrede, sagt sie, lassen keinen Augenblick daran zweifeln, daß wir von dem Verlauf der einen neuen Systems stehen. Wenn und zwar nicht gesagt wird, daß mit der Institution des Reichsrathes gebrochen werden soll, so deutet doch jene Schlußsätze, welche wir als das eigentl- Eigenthum des neuen Ministeriums betrachten müssen, durch die sorgfältige Vermeidung der Worte „verfassung" und „Reichsrath" darauf hin, daß allerdings die letztere Institution nicht in dem Idealzeit des neuen Ministeriums feststeht und daß, wenn man sich nicht direct hierüber aussprecht, diese Unterlassung ihre Ursache darin hat, weil man eben noch in großer Ungewißheit darüber ist, ob der Versuch eines neuen Systems auf wirklich einen Erfolg haben werde." Besonderen Anstoß nimmt das „gedachte Mittel an der Stelle der Thronrede, es besteht: „in Gewichtige Gründe, welche das Gesammtinteresse der Monarchie berühren und eben deswegen in dem Schooße beider Häuser selbst patriotischen und beredten Ausdruck gefunden, rathen zur beschleunigten Einberufung der legalen Vertreter der Völker in den östlichen Theilen des Reiches, und führen die Nothwendigkeit mit sich, von der Berathung des Finanzgesetzes für das Jahr 1866 in dieser Session abzusehen." Die „Oestdeutsche Post" findet es, vom Standpuncte des bisherigen Ministeriums aus unverständlich, weßhalb es durch die Einberufung der Landtage zweifels der Lösung nothwendig geworden sein sollte, von der Berathung des Budget für 1866 durch den Reichsrath sogleich. Ganz verständlich sei das hingegen freilich aus dem Gesichtspuncte des Ministeriums Mailath. In dessen Sinn gebe jene Stelle zu verstehen, daß mit der Einberufung des ungarischen Landtages die Behandlung der finanziellen Fragen überhaupt Seitens des Reichsrathes sowohl in ihrem Umfange als in ihrer Form in Frage steht.

Digitized by Google

Deßwegen werde auch von dem Creditgesetze nicht gesprochen, welches so, zum Theile wenigstens, noch zu der Bedeutung des Budgets für 1865 gehöre und welches der neue Finanzminister ebenso bringen, als der alte Finanzzuversicht brauche. Es sei „in Competenz des hohen Reichsrathes, die indirect durch das Ministerium an die Luft gestellt werde.

Der „Botschafter", Schwerlings Organ, enthält sich einer eigenen Betrachtung über die Thronrede; er druckt blos eine Anklagsrede der offiziösen „Wiener Abendpost" ab, die eigentlich nichts als eine Umschreibung derselben ist und nur in einer einzigen Stelle etwas deutlicher und bestimmter sich ausdrückt, als die Thronrede. Diese Stelle lautet wörtlich: „Mit freudigem Herzen zu vollem patriotischem Vertrauen blicken wir endlich die Berufung entgegenkommen, daß die Urbertung der legalen Vertreter der Völker in den östlichen Theilen des Reiches in kürzester Zeit erfolgen wird. Die kaiserliche Regierung ist damit den Wünschen entgegengekommen, welche in der Reichsvertretung, in allen Organen der öffentlichen Meinung lebhaften unzweideutigen Ausdruck gefunden haben. Nicht die Interessen jener bisher unvertretenen Völker allein, die Interessen der Gesammtmonarchie fordern entschieden, daß das Maß der Rechte und Freiheiten, zu deren Uebung Se. Maj. der Kaiser alle Völker Oesterreichs berufen haben, auf jene Länder ausgedehnt werde, welche an derselben bisher eben thatsächlich nicht Theil nahmen. Nicht eine Schmälerung und Kürzung, die allgemeine Ausübung der politischen Rechte liegt im Sinne und in der Verheißung der kaiserlichen Thronrede."

Der „Botschafter" enthält folgende kurze Notiz: „Dem Vernehmen nach war von dem abtretenden Ministerium beschlossen worden, am 2. Juli d. Js. ihn ungarischen Landtag einzuberufen."

Spanien.

Madrid, 26. Juli. Parre Claret, Beichtvater der Königin, ist nach Catalonien gereist, nachdem er an die „Regeneracion" ein Schreiben geschickt, worin er erklärt, daß er sich lieber taufendmal die Zunge ausreißen lassen, als zufolge des Programmes der jetzigen Regierung die Unterrichts- und Preßfreiheit, Sacularisirung der Klostergüter und die Anerkennung Italiens gutheißen würde. Auch der Erzbischof von Toledo ist nach Barcelona gegangen. In den Gebirgen von Baleneia und Arragonien werden die Carlisten. In den Kirchen werden die Oppositions-Reden Nocedal's und Aparici's gegen Italiens Anerkennung seitgedotten. Die Progressistenpartei ist gespalten. Ulloa reist am Samstag nach Florenz. (Br.)

Amerika.

New-York, 15. Juli. In Charleston ist es am 8. dieses Monats zu einer Rauferei zwischen weißen und schwarzen Soldaten gekommen; einer der letzteren verlor dabei das Leben, und es kamen mehrere Verwundungen vor. Die Besetzung der militärischen Posten in Süd-Carolina durch Farbige erregt böses Blut und die Behörden wünschen derselben ein Ende gemacht zu sehen. Für den 4. Juli glaubte man sich in Charleston auf einen Sclaven-Aufstand gefaßt halten zu müssen, und es wurden sogar militärische Vorsichts-Maßregeln getroffen; doch schien Alles ruhig geblieben zu sein, wenn nicht die erwähnte Schlägerei am 8. dem Festtage des 4. Juli in Beziehung gestanden hat. (Köln. Z.) [Bgl. das heutige Morgenblatt.]

Local-Chronik.

-n München, 25. Juli. [Die Schulverhältnisse Münchens betreffend.] Indem wir nun zu den Sonn- und Feiertagsschulen übergehen, müssen wir gleich von vorneherein bemerken, daß bei dem Widerwillen und Widerstreben von Jung und Alt, mit welchem dieser Institut zu kämpfen hat, große Resultate nicht erzielt werden konnten. Die Central-Schulcommission selbst muß zugestehen, daß unter 100 Schülern wenigstens 80 sind, die nur dem Zwange folgen und mit Widerwillen in der Schule sitzen, auf den Augenblick harrend, der sie wieder von derselben befreit; und nur dadurch, daß auf der allerstrengsten Verordnung vom 1. Februar d. J. gegen Aeltern, Pflegeltern, Vormünder, Dienst- und Lehrherren nicht mehr Nachsichten oder Zurechtweisungen, sondern nur Geldstrafen verfügt, und daß nach zweimaliger Bestrafung dieser Gehobtraben bei der dritten Betsäumniß der säumigen Aeltern oder deren Stellvertreter von der Districtspolizeibehörde verwarnt werden sollen, dann aber § 107 des Polizeistrafgesetzbuches in Anwendung zu kommen habe, könne noch der Besuch der Feiertagsschule allgemein aufrecht erhalten werden. Allerdings gelte das mehr von den sog. Bürger-Feiertagsschulen, in welchen vorzugsweise die niederste Schichte der sonntagsschulpflichtigen Jugend sich sammelt, aber auch die höhere, mit Ausnahme der weiblichen Central-Feiertagsschule lasse bezüglich fleißigen und eifrigen Besuches Manches zu wünschen übrig.

Niedere Feiertagsschulen sind die Pfarrschulen und es gibt deren 10 mit 26 Classen und 2607 Feiertagsschülern.

Die höhere Feiertagsschule ist eine Centralanstalt für den ganzen Umfang der Hauptstadt und bildet unter einem eigenen Inspector ein abgeschlossenes, organisches Ganzes. Leider ist sie in über derselbenen Gebäude vertheilt und obwohl für die Erbauung eines eigenen Hauses für diese Centralanstalt seit 1861 von hoher Stelle bereits der Befehl vorliegt und die Ausführung der angekauften Pläne in die nächste Nähe gerückt war, zumal das neue Stadtquartier auf diesen Zweck sich eignet, so haben sich bisher unerwartete Hindernisse entgegengestellt und die Ausführung in eine unbestimmte Ferne gerückt.

Die höhere Feiertagsschule besteht aus 3 Abtheilungen: der Handwerks-, der Gesellen- und der Central-Feiertagsschule. Geometrie und Freihandzeichnen, Physik, technologische Chemie, Gewerbsmaterialienkunde mit Naturlehre und Gewerbslehre, deskriptive Geometrie mit Maschinenkunde und Maschinenzeichnen, praktische Mechanik, Baustyl, Modelliren, Situiren, Freihand-, geometrisches Linear- und architektonisches Zeichnen bilden die eingelnen Lehrfächer. In 5 organisch geordneten Cursen wird von 9 Lehrern der Zeichnungsunterricht geleitet, und in die Eröffnung einer zehnten Classe in Aussicht gestellt.

Die Gesellen-Feiertagsschule in vier Classen enthielt den Unterricht an junge, in den Jahren der Feiertagsschulpflichtigkeit stehende Arbeiter und an ältere Gesellen in Elementar-Gegenständen, desgleichen und die Central-Feiertagsschule, diese vorzugsweise in Buchführung, Geschäfts-Aufsätzen und in für den Handwerker praktischen Fächern. In diese Schule können nur Schüler eintreten, welche in der Werktagsschule das 1. Kurs hatten oder aus einer höheren Lehranstalt ohne Absolutorium austreten. In allen Abtheilungen wird Religionslehre in vorgeschriebener Form ertheilt.

Der Stand der Schüler in der Handwerks-Feiertagsschule war 2454, in der Gesellen-Feiertagsschule 370, und in der Central-Feiertagsschule 393, also 3217 Schüler gegen 3000 im Gesammtsumme 525). Das Verhalten der Lehrlinge, Gesellen und Gehilfen bestehen noch eigene Feiertagsschulen für Feiertagsschüler wegen der zu großen Entfernung von der Centralschule, und werden diese im Ganzen von 469 Schulen besucht, deren Arbeiten von Fleiß und tüchtiger Ausbildung zeugen.

Die Zeichnungs-Ausstellung vom Jahre 1863 lieferte den glänzenden Beweis, wie bedeutend der Besuch dieser höheren Feiertagsschule auf unsern jungen Handwerkstand einwirkt, und wirklich erkennt sich unsere Handwerks-Feiertagsschule auch im Auslande des besten Rufes und diente noch letzten des Einführung ähnlicher Anstalten anderwärts als Muster. Man sollte nun meinen, daß ihr praktischer Nutzen um so mehr in München selbst anerkannt würde und Meister und Lehrherren mit größter Freude jede willkommene Gelegenheit ergriffen, ihre Lehrlinge und Gehilfen zum Besuche jener Schule zu veranlassen, da dieser vortrefflich organisirten technischen Anstalt anzuhalten. Aber gerade hier wird sie sämmtlich überstehen oder wenigstens unterschätzt.

Kaum glaublich, aber leider wahr ist es, daß in der mit Ausgeordnung geleiteten und von 70 Schülern besuchten Sonntagsschule im verflossenen Jahre nur 3 eingeborene München waren. Die praktisch-mechanische Schule zählte 127 Schüler und unter diesen nicht einer aus der Hauptstadt, sondern nur Zöglinge aus der Provinz oder vom Auslande.

Läßt sich aus diesen Thatsachlichen für den jüngsten Nachwuchs unseres Handwerkerstandes gegenüber der unglaublichen Rührigkeit im nahen und fernen Auslande auf dem gewerblichen Gebiete wohl eine ehrenvolle und goldene Zukunft prophezeien? Ob in einer Zeit, wo nicht blos Arbeitstheilung, um dem Gewerbsfond aus seiner Industrie, freilich etwas mühelos, wahrlich Gewinn und mit eiserner Nothwendigkeit ihn zu zwingen, mit der Bildung der Zeit fortzuschreiten? Wer mit der Zeit nicht geht, der bleibt nicht allein zurück, sondern er wird von ihr verschlungen. Alle Privilegien nützen da nichts mehr, und der starre Conservatismus auf dem gewerblichen und industriellen Gebiete ist immer mehr ein Rückzug auf Gnade und Ungnade. Es hilft da nun einmal gehelfen, daß man einen großen Bock geschossen Intelligenz, Bildung, technische Fertigkeit und äußerste Gewandtheit in den verschiedenen Kunstgriffen sind in der Gegenwart dem Handwerke-stande unumgänglich nothwendig, und es ist mehr als eine schwere Verantwortung, es ist eine Versündigung an seinem eigenen Fleisch und Blute, wenn man die so schön gebotene Gelegenheit zur Erwerbung der nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten sich selbst oder seine Leute nur läßig benützt. Andere Staaten würden sich einen so trefflichen organischen Einrichtung freuen und mit Recht darauf stolz sein — in München scheint man nur darum stolz zu sein, eine solche Anstalt für Andere zu haben. Nicht die Staatsbehörde, nicht der Magistrat ist dafür verantwortlich, wenn man gegenwärtig aus dem Gewerbsstande in deutsche Staaten hört. Der biefige Gewerbsstand selbst hat sich die meiste Schuld hieran beigemessen, weil er in seiner stannenswerthen Gleichgültigkeit beharrt und verweint, es ließe sich noch nach den alten Principien hausen, denen nicht derjenige meint es mit dem Gewerke gut, der am Alten festzuhalten anmustert, sondern wer die bestehenden Schäden aufdeckt und auf den einzig richtigen und zum Ziele führenden Weg hinweist, und dieser ist die geistige, moralische und technische Bildung und Verwollkommnung des Handwerkers.

Die weiblichen Sonntagsschulen begreifen in sich die Central-Feiertagsschule und 11 Pfarr-Feiertagsschulen, jene mit 587 Schülerinnen im Elementarunterrichte und 164 Schülerinnen im Handarbeitsunterrichte; diese dagegen waren von 1572 Schülerinnen besucht, so daß sich als Gesammtzahl der weiblichen Feiertagsschülerinnen die Summe von 2323 Schülerinnen ergibt. Bei dem unverhältnißmäßig geordneten und fleißigen Besuche der Schule war das Ergebniß des Unterrichtes in jeder Richtung ein höchst erfreuliches und lobenendes, und für die vorgekommenen Schulversäumnisse erblickt die Local-Schulcommission als erste und ausgedehnteste Ursache das Dienstverhältniß, indem den jungen Dienstmädchen die Herrschaften sehr häufig die Alternative stellen, entweder die Feiertagsschule aber den Dienst zu verlassen, und bei der Armuth der betreffenden Familien, häufig auch bei deren Verkommenheit, sei es schwer zu entscheiden, ob in derartigen Fällen der Besuch der Feiertagsschule höher zu stellen sei, als die ernstliche Wohlthat gesunden Unterkommens, zumal solche Mädchen in Diensten meistens sogar moralisch besser aufgehoben

Digitized by Google

sten, als im eigenen Aeltern-hause. Eine zweite Ursache der Schulversäumnisse sei in der Bettelmuthei jener Personen und Familien zu suchen, welche, der nicht heimathberechtigt, sich des Verdienstes wegen hier ansäßig und wählen. Niemand könne sie zwingen, sich der bestehenden Schulordnung zu fügen. Eine Ueberwachung sei bei dem häufigen Wohnungswechsel solcher Personen fast nicht möglich. Als dritte Ursache des Widerstandes gegen den Feiertage-Schulbesuch sei die allzu verbreitete Indifferenz. Diese drei schulfeindlichen Uebel aber zu heben oder zu entfernen, liege vorläufig nicht in menschlicher Macht — ebenso wenig, als die Folgen derselben das Leben der heranwachsenden Jugend zu stören.

• München, 29. Juli. Die Verhandlung in der Ehrenkränkungsklage des Bildhauers Knoll gegen Hofrath v. Hohmann, mit welcher zugleich eine Ehrenkränkungsklage des Letzteren gegen Ersteren verbunden wurde, hat nicht zu Rechtsspruch auf dem Stadtgericht I/3 stattgefunden; Hofrath v. Hohmann wurde freigesprochen, Bildhauer Knoll dagegen zu einer Geldbuße von 20 fl. und Tragung der Proceßkosten verurtheilt.

Provinzial-Chronik.

Für das Kinder- und Krankenhaus in Kaltwasser hat Se. Maj. König Ludwig I. 1000 fl. gespendet. (Bdbl. Z.)

C Augsburg, 28. Juli. Auf den zwischen Augsburg und Göggingen gelegenen Grundstücken hat gestern unter großer Theilnahme der Landwirthe ein vom landwirthschaftlichen Kreisverein veranstalteter Versuch der Dampfmaschinen-Bestellwirthen. Von den Maschinen war die eine aus der Fabrik des Mac Cormik in England, die andere aus Hohenheim. Beide verbreiten vortrefflich und waren im Stande bei 20 Tagw. Roggen und Dinkel in einem Tage mit drei Pferden zu mähen. Beide Maschinen fanden den lebhaften Beifall des Publicums. Der k. Regierungsrath Frhr. v. Leichenfels nahm mit vielen Mitgliedern des Kreisvereins des landwirthschaftlichen Vereins an den Proben mit lebhaftem Antheil. — Aus Rasmatshausen erfahren wir, daß den Proben mit lebhaftem Antheil. — Aus Rasmatshausen erfahren wir, daß den Brahm'schen Dampfdrescher-Apparat Nichts weniger als Feuergefahr. Es ging gestern ein schweres Gewitter nieder, welches die Wolfsmühle in Haslach verschont hat, welches die Wolfsmühle in Haslach verschont hat, welches die Wolfsmühle in Haslach verschont hat

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

6099. [6c]

Mit gesetzlicher Genehmigung wird in dem ehrwürdigen Cistercienser-Kloster **Waldsassen**, welches zum größeren Theile von dem Kloster der Cistercienserinnen im Seligenthal bei Landshut in Niederbayern gekauft worden ist, mit dem 2. Oktober l. Js. ein weibliches **Erziehungs-Institut** eröffnet, in welches Mädchen von 5 bis 18 Jahren des In- und Auslandes aufgenommen werden.

Das Institut bezweckt zunächst eine „echt christkatholische Erziehung" und Heranbildung der weiblichen Jugend für das „Hauswesen".

Es wird daher Gelegenheit geboten, in allen Fächern des deutschen Schulunterrichts, sowie im Zeichnen, Gesang und in allen weiblichen Hand- und Hausarbeiten sich auszubilden.

Dann aber wird auch in der „Musik" (Klavier, Zither rc.), im „Französischen, Englischen, Italienischen" Unterricht ertheilt, woran die Kinder nach dem Wunsche der Eltern gegen Honorar Theilnehmen und sich ausbilden können.

Die Lage des Klosters ist sehr freundlich und die Räumlichkeiten des Instituts, mit dem ein schöner Garten verbunden wird, sind geräumig, trocken und gesund.

Der Betrag der jährlichen Pension für volle Verpflegung und Unterricht ohne Musik und fremde Sprachen ist 150 fl. südd. Währ. od. 86 Thlr.

Auf Verlangen werden die Grundsätze des Institutes gratis übersendet, und sind dieselben in allen Buchhandlungen Bayerns, sowie in den Buchhandlungen in Wien, Prag, Linz, Eger, Leipzig, Dresden und Plauen zu haben.

Waldsassen, am 21. Juli 1865.

Das Filialkloster Waldsassen.
M. Cäcilia Schmid, Priorin.

Die k. k. priv. Allgemeine Oesterr. Boden-Credit-Anstalt in Wien

ist durch den Abschluß kurzfristiger Darlehen in der Lage, bis zum Betrage von 2,100.000 fl. Oest. W. **fünfprocentige nach Ablauf von fünf Jahren al pari in Silber rückzahlbare steuerfreie Pfandbriefe** zu emittiren.

Dieselben werden in Stücken von 200 und 600 Gulden Oesterr. Währung in Silber ausgegeben und sind mit halbjährigen am 1. Januar und 1. Juli fälligen Coupons versehen, welche in Wien und bei allen Correspondenten der Anstalt in Deutschland ohne jeglichen Abzug in Silber ausbezahlt werden.

Die Rückzahlung findet vom 1. Juli 1870 ab an der Haupt-Casse in Wien sowie nach Präsentation der Stücke, oder gegen achttägige Anmeldung bei allen Correspondenten der Anstalt in Deutschland, in München bei dem Bankhause **Rob. v. Frœlich & Comp.** ebenfalls ohne jeglichen Abzug statt.

Für die pünktliche Verzinsung und Einlösung der Pfandbriefe haften vorzugsweise die hypothecirten Capitalien und außerdem das sonstige bewegliche und unbewegliche Vermögen der Anstalt.

Der Emissionscours dieser Pfandbriefe ist auf 97½ festgesetzt und können dieselben zu diesem Preise durch die Herren **Rob. v. Frœlich & Comp.** in **München** bezogen werden. 5145.

Reichenhaller Mutterlangen Extract

in fester und flüssiger Form bringen wir bei gegenwärtiger Verbrauchszeit in Erinnerung. Vorräthig zu haben in allen Apotheken Münchens.

Fabrik Heufeld an der München-Salzburger Eisenbahn.

3202. (8g) **Die Direction.**

Amerikanischer Caravan-Salon
6042. (2b)
auf dem Carlsplatz

ist täglich während der Dult eröffnet. In diesem Salon ist H. Martinet's mechanischer Elephant. Ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt aus Gold, Silber und Bronze, mit Edelsteinen besetzt, nebst einer großen Anzahl bewegender Wachsfiguren in Lebensgröße. Das Nähere besagen die Zettel. **Gg. Tietz.**

5147. **Bekanntmachung.**

Ansprüche jeder Art an die Nachlaßmasse des Rothgerbermeisters Heinrich Theodor Mink von Reitzenstein sind

Mittwoch den 23. August l. Js.

Vormittags

hier bei Gericht anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben bei Ueberweisung des Nachlasses nicht berücksichtigt werden.

Nalla, den 20. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter derrel.
Eichenmüller.

L.-Nr. 6061. **Raul.**

2860. [3c] **Edictal-Ladung.**

Vom
Königl. Stadt- und Landgerichte
Rothenburg
werden in Folge gestellter Anträge die nachbenannten seit dem Jahre 1813 vermißten Personen und zwar:

1) **Klenk**, Johann Georg, von Kaiserstuhl bei Rothenburg, geboren am 8. April 1790,
2) **Hachtel**, Johann Michael, von Rosenburg, geboren am 1. October 1790,
3) **Hoffmann**, Georg Wilhelm, Apothekersohn von Rothenburg, geboren am 25. Juli 1791,
4) **Albrecht**, Georg Mathias, vom Landthurm bei Ohrenbach, geboren am 6. Dezember 1790, und
5) **Klinger**, Georg Konrad, von Ohrenbach, geboren am 4. October 1793,

oder deren Leibeserben hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten dato

und längstens am

Freitag den 22. Sept. 1865
Vormittags um 10–11 Uhr

in dem hiergerichtlichen Gerichtszimmer Nr. 1 in Person oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter einzufinden, und ihre Ansprüche auf das hierorts für sie verwaltete Vermögen anzumelden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist für todt erklärt, einer seitherigen Nachlaßmannschaft entehrend erachtet werden und ihr Vermögen ihren nächsten Intestaterben, insoweit dieselben bekannt und legitimirt sind, ohne Caution ausgehändigt, beziehungsweise überwiesen werden.

Zugleich werden alle sonstigen Personen, welche auf das zur Zeit 767 fl. 36½ kr. betragende Vermögen des Johann Michael Hachtel und auf das hermalen sich auf 1160 fl. 17 kr. beziffernde Vermögen des Georg Wilhelm Hofmann Ansprüche zu haben glauben, hiermit aufgefordert, innerhalb der obigen sechsmonatlichen Frist und längstens am

Freitag den 22 Sept. 1865
Vormittags 10–11 Uhr

hierorts diese Ansprüche anzumelden und nachzuweisen, außerdem das Vermögen der mehrgenannten Johann Michael Hachtel und Georg Wilhelm Hoffmann als herrenloses Gut dem k. Fiscus auf Verlangen ausgehändigt werden würde.

Rothenburg am 19. Juli 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.
Der k. Stadt- und Landrichter:
Ebenauer.

L.-Nr. 1652. **Kämpffer.**

5161.Grat. **Bekanntmachung.**

Die Heimath des in Parkstein aufgegriffenen taubstummen Knaben betreffend

Gestern Nachmittag wurde im Markte Parkstein ein taubstummer Knabe im Alter von 10 bis 12 Jahren aufgegriffen und hieher geliefert.

Aus den Verständigungsversuchen, welche im Beisein des Knabenlehrers Schauer mit diesem Knaben angestellt wurden, schaint hervorzugehen

daß dieser Knabe — Joseph Lack oder Jack heiße,

daß seine Eltern bereits gestorben sind,

daß er in der Gegend von Bernecksbenannt, vielleicht in jener Gegend heimathsberechtigt sei,

daß er 2 Brüder besitze, deren einer Schloser, und der andere Schreiner ist.

Indem ich nun sämmtliche diesen Knaben anfüge, Alles ich an alle Polizeibehörden hau bringende Anfuchen, die auf die Ermittlung der Heimath desselben bezüglichen Recherchen zu pflegen und ein sachdienliches Resultat baldgefälligst mitzutheilen, weil der in Rede stehende Taubstumme in Ermanglung einer anderweitigen Detention's-Anstalt — in der Frohnfeste untergebracht werden mußte.

Signalement:

- Der taubstumme Knabe ist 10 bis 12 Jahre alt, derselbe hat blonde Haare,
- braune Augen,
- starke Nase,
- ein bewegliches lebhaftes Aeußeres.
- Derselbe trägt am Leibe ein rothwend Hemd und eine feine Hose, ferner eine ziemlich zerissene Weste von gestreiften Leinen-Zeug.

Neu Haus W./N., den 20. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Haas.

L.-Nr. 9174.

Digitized by Google

5160. **Bekanntmachung.**

Im Wollzuge neuerlich in Antrags des k. Landgerichts Bruck vom 22./26. d. Mts. habe ich zur zweitwaligen Versteigerung des zogenannten Bruglanwesens Hs.-Nr. 29 in Buch auf

Mittwoch den 23. August l. Js.
Nachmittags 2 3 Uhr

in der schuldnerischen Behausung Termin anberaumt.

Anzuwesen besteht gedachtes Anwesen, soweit dasselbe im Hypothekenbuche verzeichnet ist, und den im Steuerdistricte Buch, im Bezirke des k. Landgerichts und Rentamts Bruck gelegenen, mit einem jährlichen Grundbodenzinse von 49 fl 7½ kr zur Staatskasse und von 9 kr. zur Ablösungskasse belasteten Besitzungen mit einem Gesammtgrundbemögen von 62,23 Tagw., welcher mit Einschluß des Werthes der zu diesem Anwesen gehörigen Gebäulichkeiten bei der unterm 9. Mai l. Js. stattgehabten Werthserhebung auf 22,314 fl 30 kr. geworthet wurde; die Summe der auf den bezeichneten Realitäten haftenden Hypothekschulden entstiefert sich auf 23,846 fl. nebst 300 fl. Zinsen und Kosten-Cautionen.

Das bei der Versteigerung zu beobachtende Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen in den §§. 98 u. ff. der Progeß-Novelle vom 17 Nov. 1837 und §. 64 der Hyp.-Gesetze, wobei insbesondere hervorgehoben wird, daß bei dieser zweitmaligen Versteigerung der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth zu erfolgen hat

Steigerungslustige werden zu dem vorgesetzten Termine mit dem Beifügen eingeladen, daß die Steigerer ansässig als über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sich genügend auszuweisen haben.

Bruck, den 27. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Friederich.

4999. (3c) **Bekanntmachung.**

Hschädter gegen Schläger
wegen Forderung betr.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Beilheim versteigere ich am

Mittwoch den 16. August l. Js.
früh von 8—9 Uhr

im Wirthshause zu Forst das Anwesen Hs.-Nr. 12½ in Schlitten der Thomas und Anna Schläger'schen Eheleute, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Dasselbe, mit 58 fl. 6 kl. Grundsteuer und 3 fl. 10 kr. Gefällbodenzins belastet, besteht aus dem Wohnhaus mit Stallung und Stadel unter einem Dach, gemauert, mit Platten gedeckt im Innern jedoch noch größtentheils unvollendet, mit Aeckern, Wiesen, Wald und Weidenschlecht im Gesammt 44 Tgw. 21 Dez (vier und vierzig Tagwerk ein und zwanzig Dezimalen), auf 4620 fl. (viertausend sechshundert zwanzig Gulden) geschätzt, sodann der gesondert zur Versteigerung kommenden Pl.-Nr. 369 Hinterschlacker zu 0 Tgw. 97 Dez auf 100 fl. (einhundert Gulden) gewerthet.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§. 87 u. flg. der Prozeßnovelle vom 1837 und haben sich die Steigerer bei derselben über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Grundsteuerkatasterextrakt und Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim am 17. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Karl.

5166. Grat. **Erkenntniß.**

Amortisation zu Verlust gegangener Staatspapiere der Filialkirche Eisingerdorf betr.

Da immer der mit öffentlicher Aufforderung vom 31. Dezbr. 1864 vorgesetzten sechsmonatlichen Frist (Bayer. Zeitung) Nr. 19, 77 u. 140 und Beilage zum Kreisamtsblatt für Oberbayern Nr. 4, 31 u. 39 pro 1865) Niemand Rechte auf die in Verlust gegangenen, von der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München ausgefertigten, auf den Namen der Filialkirche Eisingerdorf bei Pfarrei Ainbling lautenden Obligationen vom 30. Novbr. 1839

Cat. No. 195 ——— zu 100 fl zu 2½ verzinslich u.
Com. No. 195.
Cat. No. 2762 ——— zu 100 fl zu 4% verzinslich
Com. No. 7998. ——— geltend machte, werden diese Obligationen hiemit für kraftlos erklärt.

Aichach, den 21. Juli 1865.

Königl. Landgericht Aichach.

Pildert.
Krumbach, Assessor.

5157. **Edictal-Ladung.**

In dieggerichtlichen Hyp.-Buche für die Steuergemeinde Pretzig Nr. 6 S. 94 u. 96 ist unterm 29 Nov. 1827 auf einem Grundstücke des Krämers Anton Better von Rothenkirchen und des Bauern Michael Fehn von Pressig für den seit dem ruffischen Feldzuge vermißten Johann Haack von Pressig eine Forderung von 300 fl. eingetragen, welche längst bezahlt sein soll.

Nachdem innerhalb der durch öffentliches Ausschreiben vom 6 August und 27. Oct v. Js., dann vom 16 Jan. l. Js. vorgesetzten Frist keinerlei Ansprüche gegen diese Forderung angemeldet wurden, wird dieselbe hiemit für erloschen erklärt und im Hyp.-Buche gelöscht.

Ludwigsstadt, den 16 Juli 1865.

Königliches Landgericht.
D. l. s.
Löhr, k. Ass.
E.-Nr. 5658.

5146 **Bekanntmachung.**

Die Johann Georg und Marianne Beichler'schen Eheleute von Stegpack wollen eine Reise nach Nordamerika unternehmen.

Allenfallige Einsprüche an dieselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

bis zum 8. August 1865

hierorts anzumelden

Hchstadt, den 25. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksassistamtmann:
E.-Nr. 11,793. **Leitenhamer.**

5151 **Bekanntmachung.**

Die ledige Anna Kunigunde Friedrich, Tochter der Bauerswitwe Kunigunda Friedrich von Engelbrechtsberg, geb 18. Februar 1839, beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallige Forderungen an dieselbe sind

Dienstag den 8. August l. Js.
Vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Aushändigung des Reisepasses erfolgt.

Ebermannstadt, den 25 Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksassistamtmann:
E.-Nr. 14631. **v. Stutner.**

5153. **Bekanntmachung.**

Das Gesuch des Anton Waidlinger von Oberhinkofen um die Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika betr.

Anton Waidlinger, Bauerssohn von Oberhinkofen, beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern, was mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß allenfallige Ansprüche an denselben bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis zum

5 August d. Js.

hierorts angemeldet werden müssen.

Stadtamhof, am 20. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksassistamtmann:
Spert.
E.-Nr. 16,006. Reichel.

5149 Grat. **Bekanntmachung.**

Oppel'sche Berlassenschaft von Oberreitbach betr.

In rubrizirter Verlassenschaft soll der ledige Johann Oppel von Oberreitbach, z. Z. Dienstknecht in der Gegend von Augsburg, vernommen werden.

Da sein Aufenthaltsort nicht ermittelt werden konnte, so werden sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden hiemit ersucht, ihnen gegebenen Falles hievon Nachricht zu geben.

Sanct Anton, am 25. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
D. l. s.
Dr. Klip,
E.-Nr. 4754. königl. Assessor

5155 **Bekanntmachung.**

In Sachen des Johann Mey, Bäcker zu Hasdorf, gegen Karolina Mey von dort, Hypothekenlöschung betr., hat der königl. Advokat Keil zu Lohr unterm 18. Mai l. Js. gegen Karolina Mey zu Hasdorf Klage erhoben, gestellt und wird zum Betriebe der Sühne, eventuell zur Verhandlung dieser Klage im mündlichen Verhöre Tagsatzung auf

Mittwoch den 23. August l. Js.
früh 10 Uhr

dahier anberaumt, wozu die unbekannt wo abwesende Karoline Mey, ledig von Hasdorf, auf diesem Wege mit dem Bestellen geladen wird, daß ihr der Ortsnachbar Johann Kaspar Machwardt zu Hasdorf als Curator in diesem Prozesse beigegeben worden sei und daß alle weiteren Zustellungen demselben zugestellt werden.

Gemünden, den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 6390. **Rothgeber.**

5162. **Bekanntmachung.**

Für Barbara Herrmann, Ehefrau des verlebten Wilhelm Herrmann, Bauer von Schwebheim, ist noch im Hypothekenbuche, eine Alimentencaution von 125 fl. auf dem Besitzthum des Michael Herrmann von Schwebheim eingetragen und wird noch eine weitere gleiche Caution der Lorenz Herrmann curatelamtlich verwaltet.

Da Barbara Herrmann schon über 25 Jahre abwesend ist, und seitdem über deren Leben oder Tod eine Nachricht nicht vorliegt, so wird solche mit edictalliter aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

zur Geltendmachung ihrer Rechte sich dahier zu melden, widrigensalls nach Umfluß dieser Frist, nach Antrag und nach Ablassung des Verschollenheitsedes Barbara Herrmann für verschollen erklärt und die Caution des Lorenz Herrmann im Hypothekenbuche gelöscht, die Caution des Lorenz Herrmann aber dessen drei Kindern hinausgegeben werde.

Schweinfurt, den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Franz.
E.-Nr 6843. Rothmann, k. Assess.

5164. **Bekanntmachung.**

Dem Müllermeister Christoph Friedrich Schrenk auf der Aumühle in der Gemeinde Erk, ist zum Umbau seines Mühlwehres und zur Anlegung eines sogenannten Aufschlages in solchem nach dem zu den Akten übergebenen Plane, unter der Bedingung, daß in Folge der neuen Wasserbauführung in dem Verbrauche des Wassers oder in der Höhe des Obermassers keine Aenderung verursacht werde, die nach Art. 82 des Gesetzes über Benützung des Wassers vom 28. März 1852 erforderliche bezirksamtliche Genehmigung ertheilt worden, was zur Kenntniß der Betheiligten gebracht wird.

Ansbach, am 14. Juli 1864.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksassistamtmann:
Faber.
E.-Nr. 9280. c. Pfeffenberger.

Digitized by Google

5168

Bekanntmachung.

Ausmanderung des ledigen Sattler-Meisters Joseph Riepel, aus Wagner genannt, von Oberwoiging betr.

Der ledige Sattlermeister Joseph Riepel, auch Wagner genannt, zur Zeit in Lembach im Mühlkreis, k. k. österreichischen Statthalterei Linz, will sich in Lembach ansässig machen und mit Maria Danner von dort verehelichen.

Demselben ist für den Fall der Entlassung aus dem bayerischen Staatsverbande die Aufnahme in den österreichischen Heimath- und Staatsverband bereits zugesichert.

Joseph Riepel, auch Wagner genannt, ist gemäß vorliegenden Taufzeugnisses der katholischen Expositur Niedermoging am 16. Februar 1839 in Obermoging geboren, der außerehelichte Sohn des ledigen Thomas Wagner aus Wiesenfelden und der ledigen Maria Riepel, Häuslers- oder Inwohnerstochter von Obermoging, wurde bei der Conscription seiner Altersklasse als untauglich erklärt und hat sohin seiner Militärpflicht Genüge geleistet.

Diejenigen, welche gegen die beabsichtigte Auswanderung des Riepel Einwendungen erheben wollen oder Forderungen an den Gesuchsteller zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben

binnen drei Wochen a dato

geltend zu machen, da nach Umfluß dieser Frist die Verbescheidung des Auswanderungsgesuches ohne Rücksicht auf verspätete Ansprüche erfolgen wird.

Straubing, den 15. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksvorstand:
Regierungsrath
Fehr Pechmann.

E.-Nr. 9291.

5154.

Bekanntmachung.

Die Braumeisterstelle bei der fürstlichen Brauerei zu Ernstthal ist zu besetzen. Reflektanten, welche sich über ihre Fähigkeit genügend ausweisen können und schon eine größere Brauerei vorgestanden haben, wollen sich bei unterzeichneter Stelle schriftlich melden.

Die jährliche Produktion beträgt circa 20,000 Eimer und der Betrieb wird nach Procenten des Ertrags bemessen.

Amorbach, den 19. Juli 1865.

Fürstlich Leiningische Generalverwaltung.
von Tubeuf.
Bonnamé.

3970. [3b]

Edictalladung.

„Johann Reinhard, Sohn der verstorbenen Johann Reinhard und Anna Maria, geb. Röll, Ehefrau von Algring, hat sich vor den dem Jahre 1839 nach Amerika begeben, und seit dieser Zeit, jedenfalls seit 25 Jahren, nach der Behauptung seiner drei hier wohnenden Geschwister nichts mehr von sich sehen und hören lassen

Auf Antrag der letzteren, welche in den Nutzgenuß seines in 444 fl. bestehenden, seither vormundschaftlich verwalteten Vermögens eingewiesen sein wollen, werden nun Johann Reinhard oder seine Leibes- und Testamentserben aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten von heute an

zur Empfangnahme dieses Vermögens zu melden, widrigenfalls Johann Reinhard nach Ablaufung des Verschollenheitsfristes durch sein drei Geschwister für todt und ohne Leben verstorben erachtet wird und die Hinausgabe seines Vermögens an seine Geschwister zur Nutznießung und gegen Kaution nach den Bestimmungen des Edictes erfolgen soll.

Algenau, den 20. Mai 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 4606. **Kopp.**

5029. [3c]

Inserat.

Ein in allen Geschäftszweigen routinirter, vielfältig bedienstete Gerichtsdienergeschäfte, der die besten Zeugnisse nachzuweisen im Stande ist und im rüstigen Mannesalter steht, sieht sich veranlaßt, Verhältnisse halber seine bisherige Stelle zu verändern, und sucht in gleicher Eigenschaft einen Platz. Erfolge kann bis 1. September oder 1. October eintreten. Offerte wollen gefälligst in der Expedition dieses Blattes niedergelegt werden.

In Folge des internationalen Vertrags

sucht ein Haus in Bordeaux behufs Placirung seiner Weine bei Privat-Kundschaft, Repräsentanten, welche vollständige Garantien der Ehrenhaftigkeit bieten.

Offerte, franco, Poste-restant in Bordeaux unter der Chiffre O. V. A. 4935. (3c)

5148. (2a) Bei dem k. Landgerichte Ebrach in Mittelfranken kann ein gewandter Tagschreiber bis 1. September l. Js. gegen ein monatliches Honorar von 30 fl. und eine für außerordentliches Geschäftsaushilfe bewilligte Zulage von monatlich 4 fl. 10 kr. Beschäftigung finden.

Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen unter Beilage der Nachweise über ihre Befähigung und Conduite an den Amtsvorstand wenden.

4989. (4b) Ein im Umschreiben wenn auch das beste bewanderte Restaurationsgehilfe, sucht seine Stelle zu verändern. Auf Verlangen werden die Zeugnisse mitgetheilt; Offerte an die Expedition ds. Bl.

4513 [8] Gewitze für eine ostpreußische junge Dame eine Stelle als Erzieherin gesucht und ist solche bereitwillig den Unterricht und die Erziehung der Kinder vollkommen zu leiten und deren leibliche Pflege zu überwachen. Offerte beliebe man die Expedition unter Nr. 4513.

5062 [3.] In einer Provinzialstadt Mittelfrankens ist eine im besten Betriebe befindliche Gastwirthschaft bestehend in Saalgebäude, Nebengebäude und Schenne, dann gegenüber, dem Hause gegenüber liegenden, Garten mit geräumigen Gartenhause und neu erbauter Kegelbahn aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. ties

Die Dult über ist St. Petersburg

auch den Abend zu sehen auf dem Karlsplatz. Entrée 6 kr. 5091. (2b)

4711. Lewen's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt. 27. Juli.

M: Ausnahme von 5% National wurden Oesterr. Spekulationspapiere billiger abgegeben. 6% 1882er Amerik. wurde etwas beliebter. Anderem eine erhebliche Veränderung. — 5% Italienische Domainen-Anleihe 75 bezahlt. (Gmb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1834	67	P.	66⅞	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 14 in ⅓	76	P.	—	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	62¼	G.
„	4½ pCt.	—	P.	—	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. H.)	—		—	
„	4½ pCt. Oblig. 1jahr. dto.	101⅜	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jahr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. 1jahr. dto.	98¾	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jahr. dto.	—	P.	99¼	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¾	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104	P.	—	G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	—	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	93¼	P.	—	G.
Baden	4 pCt. „ dito & Goll	—	P.	99¼	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P.	—	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „	—	P.	74⅛	G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P.	154	G.
K. k. Oesterreichische National-Banknoten .	•	—	P.	851 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	•	—	P.	189 G.
Darmstädtische Bank à fl. und 2. Serie à fl. 250	•	229	P.	— G.
Oesterreich. F.-B.-Eisenbl. 5 pCt. 500 Fr. 328 kr.		—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	•	118	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. .		—	P.	77 G.
„ do. do. neueste Emission		—	P.	73¼ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.		83	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .		150⅝	P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		104⅛	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt		116	P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung		113½	P.	— G.
Oest. 3% Nord-W.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		52⅛	P.	— G.
Oest. 3% Süd-W.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. R.		48⅞	P.	— G.

Wechsel in südd. Währung

Amsterdam	fl. 100 k. S.	— B	100⅛	G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B.	—	G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B.	—	G.
Bremen	50 Th. Lad. k.S.	97⅛	B.	—	G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B.	—	G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B.	⅛	G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B.	—	G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B.	119⅛	G.
Paris	Frs. 200 . .	—	B.	94⅛	G.
Triest	fl. 100 k. S.	—			
Wien	fl. 100 d. W.	—	B.	108	G.
Livorno	. . . . .	5½ pCt.	G.		

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 44⅛-45⅛		
Pres Fd'or	„ 9 56⅛-57⅛		
Ill. fl. 10 St.	„ 9 50⅛-51⅛		
Rand-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 29-30		
Engl. Sov.	„ 11 58-55		
Gold p. Zpf.	„ 812-817		
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45		
Pr. Cassench.	„ 1 44⅛-45		
Doll. in Gold	„ 2 27⅛-28⅛		

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133¼	P.	—	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt . .	76¼	P.	—	G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) v. 1858	• 132½	P.	—	G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	P.	84¼	G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. .	• 88¼	P.	—	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. .	—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9⅛	P.	9⅛	G.
Badische fl. 35	• 35½	P.	—	G.
kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch. . . .	—	P.	55¼	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• 144½	P.	—	G.
„ fl. 25 dto.	—	P.	37	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	—	P.	—	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P.	68⅛	G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	• 10¼	P.	—	G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung
kostet im Bezirke 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl. vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertion werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstr. 11 im oberhalben Feuerhause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, auswärtigen wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusinerstr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 207** **30. Juli 1865.**

Amtliches.

München, 30. Juli.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 27. Juli die katholische Pfarrei Aunkirchen, Bezirksamts Bilshofen, dem Priester Jacob Erb, Pfarrvikar in Tyrlaching, Bezirksamts Laufen, und das Inscriptionsexamen in Zeitlarn, Bezirksamts Eggenfelden, dem Priester Lorenz Dorfner, Benefiziat in Haunersdorf, Bezirksamts Landau a./I., zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Frieden' Bezirksamts Kronach, von dem Exspektive von Bamberg dem Priester Conrad Bäumel, Localvikar in Mönchherndorf, Bezirksamts Bamberg II, und die katholische Pfarrei Niedernberg, Bezirksamts Obernburg, von dem Bischofe von Würzburg dem Priester Georg Franz Ostheimer, Pfarrer in Wermerichhausen, Bezirksamts Kissingen, verliehen werde;

unterm gl. Datum die protestantische Pfarrei Gefrees, Decanats Bernecf, dem bisherigen Pfarrer in Lichtenberg, Decanats Stieben, Karl Friedrich Ludwig Gecker, und die protestantische Pfarrei Renkirchen, Decanats Sulzbach, dem bisherigen Pfarrer in Neunkirchen, Decanats Bayreuth, Maximilian Carl Hirz, zu verleihen;

unterm gl. Datum die protestantische Pfarrei Ichtelheim, Decanats Windsheim, dem bisherigen Pfarrer in Mörlbach und Habelsee, Decanats Rothenburg, Johann Christian Friedrich Buchrucker, zu verleihen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 29. Juli. Nachträglich theilen wir hiemit auch die Einleitungswaare zu dem Antrage mit, welcher am 27. d. M. von den Regierungen von Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit am Bunde gestellt worden ist:

„Als die hohe Bundesversammlung am 7. December v. J. beschloß, das Executionsverfahren in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg als beendigt anzusehen und damit den Besitz und die Verwaltung dieser Herzogthümer thatsächlich an die hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen zu überlassen, geschah dieses unverkennbar in der dabei auch mehrseitig ausgesprochenen Hoffnung und Erwartung, es sei nunmehr der Zeitpunct gekommen, in welchem die Herzogthümer einem geordneten, allseitig anerkannten Rechtszustande und ihrer eigenen Selbstständigkeit unter ihrem angestammten Fürsten zurückgegeben seien, und es werde die Erreichung dieses Zieles durch jenen Beschluß erleichtert. Dieser Erwartung hat sodann die hohe Versammlung durch ihren Beschluß vom 6. April d. J. bestimmten Ausdruck gegeben. Dieselbe ist jedoch bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, indem sich fortwährende Meinungs-Verschiedenheiten über das Eintreten und über die künftigen Beziehungen dieser Länder zu dem Königreich Preußen entgegengestellt haben. Es kann indessen nicht verkannt werden, daß die längere Dauer des provisorischen Zustandes sowohl für die Herzogthümer selbst, als für deren Beziehungen zum deutschen Bunde von den nachtheiligsten Wirkungen ist, in welcher Hinsicht vorzüglich darauf hingewiesen sein darf, daß die verfassungsmäßige Thätigkeit der Gesetzgebung in den Herzogthümern stille steht, daß die Stimme derselben in der Bundesversammlung suspendirt ist, und daß die von denselben zu stellenden Bundescontingente nicht formulirt sind. Bei dieser Sachlage erscheint es ebenso zweckmäßig, als rechtlich und politisch begründet, zur Lösung der noch schwebenden Fragen die Mitwirkung frei gewählter Vertreter der Länder, um deren Wohl und Wehe es sich handelt, in Anspruch zu nehmen. Auf diesem Wege würde zugleich dasjenige Mittel, welches die Sicherstellung der geschichtlich begründeten untrennbaren Verbindung des Herzogthums Schleswig mit Holstein und den Schutz beider gegen fremde Angriffe am naturgemäßesten gewährt, nämlich die Aufnahme des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund eingeleitet und vermittelt werden können, insoferne eine gemeinschaftliche Vertretung dieser beiden Herzogthümer berufen würde. Zugleich würde damit die Möglichkeit geboten werden, daß die hohe Bundesversammlung durch Verzichtleistung auf den Ersatz der Executionskosten bezüglich Holsteins und Lauenburgs und durch Betheiligung an Tragung der Kriegskosten bezüglich des Herzogthums Schleswig die finanziellen Zustände dieser Länder von denjenigen Lasten befreite, welche sehr schwer auf dieselben drücken würden, wenn sie jene Kosten allein tragen sollten. Gewiß hat es daher sämmtlichen deutschen Regierungen zu aufrichtiger Befriedigung gereicht, daß dem Vernehmen nach zwischen den hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen wegen Einberufung einer Vertretung der Herzogthümer bereits Verhandlungen gepflogen wurden. Hat die Bundes-Versammlung diesem Vorhaben ihren Beifall und ihre volste Anerkennetwerte zu widmen um so mehr Ursache, als sie sich von den zu erwartenden Kundgebungen der einzuberufenden Vertretung eine willkommene und wertvolle Unterlage für ihre fernern Berathungen und Beschlüsse versprechen darf, so ist andererseits dadurch die Hoffnung gerechtfertigt, daß die höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen selbst die oben angedeuteten Gesichtspuncte und Anschauungen nicht zurückweisen. In diesem Vertrauen stellen daher die rc. Regierungen den Antrag rc." (Den Wortlaut des Antrags haben wir vorgestern mitgetheilt.)

-n. München, 29. Juli. Vor wenigen Tagen nahmen die HH. Minister v. d. Pfordten, v. Pfeuffer und v. Koch, sowie die Staatsräthe v. Ringelmann und v. Fischer den Neubau des bayerischen Nationalmuseums in Augenschein und drückten ihre volle Zufriedenheit sowohl über die Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung, als den bis jetzt erzielten Fortschritt der bisher ausgeführten Arbeiten aus, da der sehr verdienstvolle Vorstand dieses großartigen Institutes, Hr. Geheimerath v. Aretin, unablässig bedacht ist, im künftigen Jahre das Museum eröffnen zu können. Die zahlreichen alten Plafonds, welche Baron v. Aretin theils dem Untergange entrissen, theils dem Lande zu erhalten gewußt hat, sind bereits an Ort und Stelle aufgemacht und erregten allseitige Bewunderung, vorzüglich der aus dem Schlosse von Dachau, welchem in Europa kein zweiter an die Seite gestellt werden dürfte. Das Arrangement des Ganzen sprach unzweifelhaft an und sprachen die genannten Herren dem Geheimrathe Baron v. Aretin ihre vollste Anerkennung darüber aus, dessen unermüdetem Eifer es vorzüglich zu verdanken ist, daß das Museum einen solchen Umfang von wirklich erlesenen Dingen gewonnen hat, so daß in dem herrlichsteigen Königin Max II. der königliche Gedanke heranreifte, auch einen dieser Nationalanstalt würdigen Prachtbau aus seiner Cabinetskasse aufführen zu lassen.

Nassau. Von Seiten der herzoglichen Polizeidirection zu Wiesbaden wurde bezüglich der Vorgänge in Oberlahnstein dem „Frankf. Journ." nachstehende Mittheilung gemacht:

„Ueber das Einschreiten der nassauischen Regierung gegen die ohne eingeholte polizeiliche Genehmigung nach Oberlahnstein berufene Versammlung liberaler preußischer Abgeordneten finden sich in verschiedenen Zeitungen widersprechende und den Sachverhalt wahrheitswidrig referirende Mittheilungen, wodurch man sich veranlaßt sieht, nachstehende Darstellung zu veröffentlichen. Als der herzogliche Regierungscommissär mit einer Infanterie-Compagnie um 4½ Uhr Nachmittags in Oberlahnstein angekommen war, hatten sich von den eingetroffenen circa 30 Abgeordneten und den übrigen Festtheilnehmern bei weitem die meisten bereits zu Schiffe begeben. Diejenigen, welche die Gastöfe besetzt, insbesondere das Hotel „Lahneck", wo die gegen 4 Uhr eingestellte politische Versammlung stattgefunden hatte, noch mit vorzugsweise aus Preußen angelangten Personen gefüllt. Als das Detachement an dem Hotel „Lahneck" vorbeimarschirte, wurde dort von einer sich im Garten gegen das Geländer drängenden größeren Anzahl Personen „Hoch" geschrieen und demnächst gepfiffen. Der Regierungscommissär trat in das Local ein und fand nun das dort anwesende Publicum vollständig ruhig, so daß da den eingezogenen Erkundigungen zufolge das stattgehabte Pfeifen von nicht zu ermittelnden Personen geschehen war; zu einem Einschreiten vorerst keine Veranlassung genommen wurde. Einige Zeit nachher wurde in den Hotel „Lahneck", in dem sich Nähe die Truppe auf einem freien Platze aufgestellt worden war, mehrfach „Hoch" gerufen und kamen Flugblätter politischen Inhalts zur Vertheilung, weßhalb drei Personen aus Köln mittelst Zuziehung einer kleinen Militärabtheilung verhaftet wurden. Bei dieser Gelegenheit kam ver-

Digitized by Google

schiedentlich zwischen Polizeioffizianten und durch Genuß geistiger Getränke aufgeregten Personen im Garten Disput vor, indem letztere durch Lärmen und unziemliches Rufen das Polizeipersonal zum Vorschreiten gegen sie nöthigten. Alles im Garten war in Bewegung und drängte sich an das Militär heran, sowie ein Soldat der Escorte durch einen mit Anderen gegen ihn Vordringenden gestoßen wurde. Einer der Anwesenden rief bei Abführung der Verhafteten: „Die gehen nicht fort!“ Kurz, das anwesende Publicum zeigte eine provocante Haltung und verließ den Boden des Gesetzes und der Ordnung, so daß es geboten erschien, die Räumung des Locals zu bewirken. Der Regierungscommissär erklärte daher mit lauter vernehmlicher Stimme, daß die verschiedentlich vorgekommenen Störungen der Ordnung ihn nöthigten, die Anwesenden zu ersuchen, das Local zu verlassen, und er fordere dieselben wiederholt auf, sich sämmtlich zu entfernen. Weder der ersten noch der zweiten Aufforderung wurde Folge geleistet, vielmehr wurde hier letztere mit einem allgemeinen „Hoch“ erwidert. Die im Locale anwesende Militärabtheilung wurde demnächst beordert, vorzugehen, worauf das Publicum sich zu entfernen begann. An einer Stelle wich dasselbe indeß nicht, und wurde hier Gewalt gebraucht, wobei ein junger Mann an der Stirne unerheblich verletzt wurde. Nachdem dieses Local geräumt war, ergab sich anderwärts ein Grund zum Einschreiten nicht mehr und benutzten die zurückgebliebenen Auswärtigen den nächsten Bahnzug, um die Stadt zu verlassen. Die wegen unerlaubter Verbreitung von Druckschriften als Ausländer Verhafteten wurden später, da zwei Inländer für dieselben Caution leisteten, der Haft wieder entlassen und der Regierungscommissär verließ nach 8 Uhr mit der detachirten Compagnie die Stadt, um nach Wiesbaden zurückzukehren. Zu erwähnen ist noch, daß das Verhalten der Bevölkerung von Oberlahnstein tadellos war, und daß bei seiner der stattgehabten Ordnungs- und Gesetzwidrigkeiten ein dortiger Einwohner sich betheiligte.“

Holstein. **Kiel**, 26. Juli. May's hiesige Freunde telegraphirten gestern sofort nach Altona und Schleswig an die dortigen Parteigenossen, baten um nähere Auskunft und empfahlen die nöthigen Schritte zur Erlangung thunlichen Rechtsschutzes. Die preußische Telegraphie hat diese Depeschen zurückgeschickt wegen „Unzulässigkeit des Inhalts.“ (D. A. Z.)

Preußen. **Berlin**, 26. Juli. Von einem großen, wenn auch nachträglichen Interesse ist nachstehendes Ministerialrescript: „Aus Anlaß des beabsichtigten Abgeordnetenfestes in Köln haben die Zeitungen zahlreiche Mittheilungen, namentlich Schreiben des Festcomites, sowie einzelner Mitglieder der eingeladenen Abgeordneten gebracht, welche unzweifelhaft Verstöße gegen das Strafgesetzbuch, zumal gegen §§. 101 und 102 desselben enthielten. Der fortlaufenden Veröffentlichungen ist entschieden entgegenzutreten und sehe alle Blätter, welche im Zusammenhange mit jenen Angelegenheit Kundgebungen strafbaren Inhaltes, sei es in eigenen Artikeln, sei es durch Abdruck anderweitiger Veröffentlichungen, Reden u. s. w. bringen, rechtzeitig mit Beschlag zu belegen. Das königliche Regierungspräsidium (der Erlaß ist nämlich an die Präsidien sämmtlicher Bezirksregierungen gerichtet) wolle die Polizeibehörden schleunigst mit entsprechender Weisung versehen. Berlin, den 22. Juli 1865. Der Minister des Innern. Im Auftrage: (gez.) v. Kityow.“ Die vorangezogenen Paragraphen des Strafrechtes bestimmen, 1) daß, wer durch die öffentliche Behauptung oder Verbreitung entstellter oder erdichteter Thatsachen, oder durch öffentliche Schmähungen oder Verschimpfungen die Einrichtungen des Staates oder die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse oder der Verachtung aussetzt, desgleichen 2) wer durch Wort, Schrift, Druck, Zeichen, bildliche oder andere Darstellung eine öffentliche Behörde, einen öffentlichen Beamten u. s. w. beleidigt, mit Geldbuße oder Gefängniß bestraft werden soll. (Dresd. J.)

Berlin, 27. Juli. Die von Baden-Baden aus beabsichtigte Reise des Ministerpräsidenten v. Bismarck nach Biarritz wird, wie man aus Gastein erfährt, nur dann sofort erfolgen, wenn bis dahin mehrere Tagesfragen zum Austrage gebracht worden sind. (Nat.-Z.)

Berlin, 27. Juli. Der „Social-Demokrat“ berichtet: „F. B. v. Hofstetten, Redacteur dieses Blattes, ist trotz der Zuschreibungs-Decretes, wonach ihm das preußische Staatsbürgerrecht und das Niederlassungsrecht in Berlin zu ertheilen sind, polizeilich angewiesen worden, mit 24stündiger Frist. Ein Recurs mit aufschiebender Wirkung ist indessen vom bezeitigen Chef der Polizei gestattet worden, und wir erwarten, daß das Ministerium die ergangene Verfügung aufheben werde. Selbstverständlich wird trotz des in Preußen bestehenden Rechtes der „Social-Demokrat“ unter allen Umständen forterscheinen.“

* Die „Nordd. Allg. Z.“ bespricht die Verhaftung des Hrn. May in ihrer gewohnten feinvollen Manier; sie findet eine wunderbare „Naivetät“ darin, daß die „angusteinburgische Partei“ sich über jenen Vorgang ereifert, der doch nur eine nothwendige Consequenz „jener ganz abnormen Zustände in den Herzogthümern sei, vermöge deren mit hochverrätherischer Gemüthlichkeit von jener Partei fortdauernd ihr Herzog proclamirt werde.“ Abnorm! — ja wenn etwas abnorm ist, so ist's die Hartnäckigkeit, womit Preußen dem Land sein Recht und seinen Fürsten vorenthält, nicht aber die Zähigkeit, womit die Bevölkerung — nicht blos eine Partei — an Beiden hält. Unbegreifen mag Letzteres für Preußen sein, um aber etwas Abnormes darin zu finden, muß man allen Sinn für Recht und Gesetzlichkeit verloren haben, was bei der „Nordd. Allg. Z.“ allerdings Angst der Fall zu sein scheint. „Das Existenzen darüber, sagt sie fort, daß man diesen Aufschreitungen bisher mit Langmuth zugesehen hat, dürfte am Platze sein, nicht aber darüber, daß man denselben jetzt auf alle Fälle ein Ende machen wird.“ Schöne Dinge hätten wir da noch zu erwarten, wenn die Thaten wirklich den großen Worten entsprechen sollten; indeß ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; auch die „Nordd. Allg. Z.“ und ihre Patrone werden das noch beherzigen müssen. — Selbst die Berliner „Nationalzeitung“, die eine abgesagte Feindin der „angusteinburgischen Nebenregierung“ ist, kann nicht umhin, den Attentaer Gewaltact zu mißbilligen. Sie sagt: „Etwas muß man auch dem Laboyrinthen von Regierung, in welchem weder regiert noch eine Regierung angedeutet, sondern nur Einfluß gerungen wird ohne Ziel und ohne Weg, nicht auf dem Wege darauf man den Ausgang sucht, auf welchem man zu solchen Acten kommt wie zu dem in Attona. Dieser kann wohl so wenig politisch wie rechtmäßig heißen und ist schwerlich zu etwas gut.“

Gegenwärtig sind zwei wichtige Erzdiöcesen erledigt, die von Köln und die von Gnesen-Posen. Die Wahlen durch die Domcapitel haben bisher noch zu keinem Ergebniß geführt, und die Schwierigkeiten, welche die Wiederbesetzung der Erzdiöcese Köln bietet, sind mehrfach erörtert worden. Zur Zeit schweben zwischen der königlichen Staatsregierung und dem heiligen Stuhle Verhandlungen, welche wohl bald eine Lösung herbeiführen werden. (Dresd. J.)

Frankreich.

* **Paris**, 27. Juli. Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Zeichnungen für das Garantiecapital der großen Weltausstellung von 1867 nunmehr an dem vorher festgesetzten Termine, dem 25. Juli, geschlossen worden sind und sich auf 10 297,000 Fr. belaufen. — Man ließt ferner im „Moniteur“: Bis jetzt weisen die im Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten nach, daß in allen Gemeinden während der Zeit der Municipalwahlen die vollständigste Ordnung herrschte. Nirgends war die öffentliche Macht zum Einschreiten genöthigt gewesen.

* **Paris**, 27. Juli. Der „Temps“ spricht von der Verhaftung des Hrn. May zu Altona und glaubt nicht, daß diese Verhaftung auf rechtlichen Gründen beruhe könne. „In jedem Falle, fügt er bei, kann diese Maßregel die Abneigung nur vermehren, welche Hr. v. Bismarck in den Herzogthümern gegen den preußischen Einfluß hervorgerufen hat.“ — Die „Opinion nationale“ glaubt nicht an die Gerüchte, denen zufolge das Tuilerieencabinet der Politik des Hrn. v. Bismarck sich gegenwärtig so günstig zeigen soll. Sie äußert sich über die Stellung, welche Frankreich in der schleswig-holsteinischen Frage Preußen gegenüber einzunehmen hat, in folgender Weise: „Es schient uns, als ob die französische Regierung die annexionistischen Pläne nur unter gewissen Bedingungen unterstützen könnte, welche durch die Nothwendigkeit vorgeschrieben sind, nicht zu gestatten, wenn in Europa das Gleichgewicht zum Nachtheile unseres Landes gestört werden könnte. Wenn wir in der That Preußen sich vergrößern und seine Kräfte vermehren ließen, während wir selber auf dem alten Puncte blieben, so würden wir uns schwächen, und doch müssen wir mehr als je stark sein, um den Sieg der Principien von 1789 in Europa sicher zu stellen; denn der große Kampf zwischen den beiden Principien kann zu furchtbarem Zusammenstoß in der Zukunft führen. Nun aber dürfen wir nicht vergessen, daß eine Annexion die andere nach sich zieht und daß Preußen um jeden Preis von der Ostsee bis zum Maine herrschen will. Diese Aneignungsgedanken haben im Hause der Hohenzollern Wurzeln gefaßt, und es ist unsere Pflicht, uns um so fester, um so vorsichtiger und nöthigenfalls um so unfruchtbarer zu zeigen, als Preußen ein Rußland allmanhänglicher Nachbar ist, um uns nicht gerechten Mißtrauen einzuflößen.“ — Der „Constitutionnel“ legt der Verhaftung des Redacteurs der „Schleswig-holsteinischen Zeitung“ eine ernste Bedeutung bei. „Da die Herzogthümer nicht im Belagerungszustand versetzt sind, sagt er, und da die Civilbehörden allein berufen sind, die Verhaftungen zu verfügen, so handelt es sich darum, zu wissen, wie Oesterreich und die Civilregierung der Herzogthümer dieses Auftreten der preußischen Militärgewalt aufnehmen werden.“

* **Paris**, 27. Juli. In Mont de Marsan haben nun wirklich Stiergefechte stattgefunden. Ein Augenzeuge berichtet hierüber an die „Liberté“, und bemerkt, daß in Bezug auf die Ausstattung des Kampfplatzes und auf das auf demselben herrschende Benehmen Mont de Marsan hinter den spanischen nicht zurückbleibt. An beiden Tagen, Samstag und Dienstag, war das 4000 Personen haltende Amphitheater vollständig besetzt, und wenn das Publicum auch nicht eine andalusische Leidenschaft und Begeisterung für diese Spiele an den Tag legte, so schien es doch ungemein „befriedigt“ zu sein. Es hatte auch allen Grund dazu, denn es wurden an diesen beiden Tagen 13 Stiere erlegt, und 16 Pferde blieben auf dem Platze. Der erhabenste (!) Moment war

Digitized by Google

gekommen, als am Dienstag ein Prachtexemplar von einem Stier vier Pferden den Garaus gemacht hatte, und, mit den Vorderfüßen auf dem zuckenden Leibe seines letzten Opfers kniend, unter gewaltigem Schnauben seine feurigen Augen in dem weiten Kreis umherrollen ließ. „Da wurde, so lieſt man in dem Bericht des Correspondenten der „Liberté,“ das Publicum zu stürmischem Jubel fortgerissen und brachte Hrn. Pastapie, dem würdigen Veranstalter der Festlichkeit, ein donnerndes Hoch aus.“ Uebrigens protestirt bereits in den Blättern der Preſt einem Protest gegen Thierquälerei gegen die Einführung einer so barbarischen Unterhaltung; anderseits sollen verschiedene Damen, als das Spiel zum blutigen Ernst zu werden anfing, ihre Plätze verlassen haben. Voilà tout! bis jetzt.

Großbritannien.

* London, 26. Juli. De „Morning-Post“ zeigt an, daß Prinz Napoleon Samstag in Cardiff an Bord der Corvette „Prince-Napoleon“ angekommen ist. Der Prinz besichtigte Sonntag Swansea, von wo er Nachmittags wieder abreiste. Er hat die Absicht sich nach Holyy im St. George-Canal zu begeben.

* London, 27. Juli. Auf Vorschlag des Staatssecretärs des Innern hat die Königin entschieden, daß Cantara: Krat nicht hingerichtet, sondern lebenslänglich eingekerkert werden soll. Sie wird ganz wie die andern Gefangenen behandelt werden. — In Valentia ist gestern Vormittag ein Telegram von Great Eastern eingetroffen; derselbe war an diesem Tag um 9 Uhr 50 M.n. Vormittags 150 geographische Meilen von der Küste. (Wdhzt.)

Die Ausbreitung der Cholera in Aegypten und ihr vereinzeltes Auftreten in der Türkei und in Italien hat den geheimen Staatsrath in London veranlaßt, den Behörden der britischen Häfen geeignete Vorsichtsmaßregeln zu empfehlen und besonders auf eine Verpflegung zurückzuweisen, die im Monat August des Jahres 1850 erlassen wurde, als jene Epidemie von Hamburg aus leicht nach England hätte importirt werden können. Wie in dem frühern Falle will der Staatsrath auch jetzt, um die Interessen des Handels nicht zu schädigen, für keinerlei Schiffe eine Quarantaine anordnen, sondern jedoch die Behörden auf, entsprechende Hospitaleinrichtungen zu treffen, damit besonders arme Seeleute im Nothfalle eine bessere Aufnahme finden, als in ihren gewöhnlichen, oft unreinlichen Quartieren, von welchen aus eine ansteckende Krankheit weiter um sich greifen könnte. (Engl. Corr.)

Italien.

Florenz, 21. Juli. Die „Nazione“ dementirt die Nachricht, daß Oesterreich beim Kaiser Napoleon wegen Anerkennung Italiens Schritte gethan habe. Die „Italia“ glaubt zu wissen, die Regierung habe beschlossen, demnächst einige Bischöfe in ihre Diöcesen zurückgekehrten, welche aus Rücksichten der öffentlichen Ordnung aus denselben entfernt worden waren.

* Die „Italia“ glaubt bestätigen zu können, daß bei den bevorstehenden Wahlen zum italienischen Parlament der Klerus sich sehr lebhaft betheiligen wird. An die Stelle des 1860 angenommenen Wahlspruches: „Weder Wähler noch Candidaten“, ist jetzt beim Klerus ein anderes Losungwort getreten. In der bisherigen Kammer gab es nur zwei Klericale, die Herren D'Ondes Reggio und Cantu; ersterer hat sich bekanntlich vor Kurzem nach Rom begeben, wo er mit dem Papste und den angesehensten Personen des päpstlichen Hofes mehrfache Unterredungen hatte. Herr Cantu wird nächstens behufs desselben Zweckes dieselbe Reise machen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. Juli. Es sind hier amtliche Berichte über Unruhen eingelangt, welche zu Anfang des vorigen Monats im östlichen Kaukasusgebiete ausgebrochen, jedoch gleich im Entstehen mit Hülfe der Rußland ergebenen Stämme unterdrückt worden sind; doch wurde aus Anlaß dieser Begebenheit militärischer Seits hervorgehoben, daß Rußland zur Behauptung dieser Theile Kaukasiens noch einer großen Wachsamkeit benöthige, da der neueste Aufstandsversuch leicht ernstere Folgen hätte haben können, wenn nicht die Eingeborenen selbst den Russen zu Hilfe gekommen wären. Es erscheint eben unsicher, ob man auf diese Dienste unter allen Umständen zählen kann. (Pr.)

Local-Chronik.

* München, 29. Juli. Die Privat-Unterstützungsvereine der Schullehrer Oberbayerns werden die Statutenmäßige Generalversammlung am 3. October l. J. in München abhalten. — An der protestantischen Schule zu München ist eine Lehrerstelle mit dem reglementmäßigen Anfangsgehalte von 400 fl des Jahres in Erledigung gekommen, und haben Bewerber ihre Gesuche bis zum 14. August bei der Local-Schulcommission in München einzureichen.

* München, 29. Juli. Ein gewisses liberales Blatt, welches es begreifen findet, unsere Original-Artikel abzudrucken, ohne die Quelle zu citiren, welche wir wortlautig auf Art. 9 des Nachdrucksgesetzes vom 30. Juni d. Js. aufmerksam

Provinzial-Chronik.

* Straubing, 27. Juli. Gestern ging die III. ordentliche Schwurgerichtssitzung für Niederbayern nach 23tägiger Dauer zu Ende. Abgeurtheilt wurden 28 Personen, welchen 26 Verbrechen und 11 mit letzteren concurrirende Vergehen zur Last gelegt waren. Die Verbrechen vertheilen sich, wie folgt: Kindsmord 1, Todtschlag 1, Körperverletzung 9, Nothzucht 1, Mißbrauch zur Unzucht 1, Brandstiftung 1, Betrug 2, Meineid 2, Amtsunterue 1 und Diebstahl 9 Freisprechung erfolgte nur in einem einzigen Falle. Die Anklage auf Amtsunterue war gerichtet gegen den früheren Rentamts-Obercheibrer Franz Xaver Forster von Passau und wurde derselbe für schuldig erkannt, als verpflichteter Obercheibrer des Rentamts Passau von den ihm vermöge dieses seines Dienstesverhältnisses anvertrauten Stempelgeldern den Betrag von 1239 fl. unter Fälschung der Stempelmanuale sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Das Urtheil lautete auf 7 Jahre Zuchthaus, in einer Fesselung zu ertragen. Die Gesammtdauer der ausgesprochenen Zuchthausstrafen beträgt 120 Jahre, jene der Gefängnißstrafen 13 Jahre 10 Monate.

Amberg, 28 Juli. Gestern Nachts 10¼ Uhr ist von dem letzten von Regensburg hier ankommenden Güterzuge der Bahnwärter Schrabek zu Germersdorf, eine Stunde von hier, überfahren worden. Derselbe wollte eben die Barriere schließen, als er von der herandrausenden Locomotive erfaßt und unter der Räder geschleudert wurde. Es wurden ihm sofort beide Füße abgefahren und die Hirnschale eingedrückt, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Der Unglückliche (Familienvater) zwied allgemein bedauert. (Amb. Tgbl.)

Aschaffenburg, 28 Juli. Unsere Schützen sind nun alle von dem Bremer Schützenfest zurückgekehrt, und sprechen sich dieselben über die Gastfreundlichkeit der Bremenser, sowie über das vollkommen gelungene Fest sehr lobend aus. Von hiesigen Schützen gewann Hr. Deiß einen Fußpreis. (Aich. Z.)

Nichtpolitisches.

Brehl, 26. Juli. Durch einen gestern Abend niedergestürzten Wolkenbruch ist dahier das Geleise der „Rheinischen Eisenbahn“ auf eine Strecke von 150 Ruthen unfahrbar geworden. Die Weizen- und Haferfelder haben einen Anblick, als sei eben die Sichel darüber hingefaust und habe die Aehre niedergeistreift, so glatt liegt eine Aehre neben der andern auf dem Halme, wissen Erdreiche. Auch der Ort Hammerstein hat Part gelitten. Sieben Wohnhäuser sind daselbst durch das Unwetter zerstört, die Mauern vieler Gärten ganz niedergerissen worden. Auf der Chaussee, welche sich in der Gegend von Brohl den Bahnkörper entlang hinzieht, arbeiten Pionniere aus Coblenz, zum Theil bis an die Knie im Wasser stehend. In Rheindorf befragt man den Verlust von vier Menschenleben.

In Innsbruck wurde am 24 d. M. gegen 3 Uhr Morgens ein Erdbeben verspürt; einem schwachen verticalen Stoße folgte kurz darauf ein etwas stärkerer. (W. Bl.)

⊙ **Aus der Schweiz**, 26. Juli. Der seit einigen Tagen mit Unterbrechung und an dem letzten sortwährend gefallene Regen hebt die Hoffnung der Landwirthe auf eine ergiebige Aushebete des Ohmed wieder. Wo der glühende Sonnenbrand der letzten beiden Monate nicht die Grasswurzeln mitsammt den Halmen versengt hat, steht nunmehr noch ein schöner Nachwuchs zu erwarten. Die gemeinnützigen Gesellschaften der einzelnen Cantone hatten jedoch ihr Augenmerk auf wirksame Mittel des drohenden Futtermangels gerichtet; sie hatten Veranstaltung gegeben, daß durch Aussen von allerlei Kübsamen und schnell wachsender Futterkräuter dem Mangel einigermaßen begegnet werde. Hierin wurden sie von einzelnen Cantonsregierungen mit namhaften Geldzuschüssen unterstützt. — Was den Wein anlangt, so wächst er prächtig und in Fülle. Weniger Aussicht wird Obst gewähren; Aepfel- und Birnbäume zeigen sich am wenigsten fruchtversprechend.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Kiel**, 29. Juli. Die „Kiel. Ztg.“ enthält zwei Proteste des Hrn. v. Halbhuber gegen Man's Verhaftung und Freie's Ausweisung. Die Kieler Stadtcollegien beschlossen eine Beschwerde bei der obersten Civilbehörde.

□ **Berlin**, 29. Juli. Die hiesige Gemeinde des allgemeinen deutschen (Lassalle'schen) Arbeitervereins ist auf Grund des Vereinsgesetzes (Art. 8 und 16) polizeilich geschlossen worden. Versammlungen sind bis auf weiteres untersagt. (Wdhzt.)

□ **Berlin**, 29. Juli. Ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: „Nach Oesterreich scheint endlich überzeugt zu sein, daß der gegenwärtige Zustand in den Elbherzogthümern eine Satire eines ge-

Digitized by Google

ordneten Staatswesens sei.*) Wir hören, das Wiener Cabinet solle Hrn. v. Haldbuber angewiesen haben, Sorge zu tragen, daß die Landesregierung nach den bestehenden Gesetzen geführt werde, und die Gesetze gegen Gesetzesübertreter endlich Anwendung finden.**) Die nächste Folge müßte die Auflösung derjenigen Vereine sein, welche gegen die Landessouveräne hochverrätherische Unterhandlungen vorbereiten." (Die Ueberzeugung Oesterreichs dürfte sich wohl nach einer andern Richtung festgestellt haben, als die „Nordd. Allg. Ztg." hier glauben machen möchte.)

□ **Wien**, 29. Juli. Gegenüber Berliner Correspondenzen, welche in Abrede stellen, daß österreichisch-preußische dem Berliner Cabinete Zugeständnisse bezüglich jener Specialvortheile angeboten wurden, an deren Gewährung Preußen seine Zustimmung zur endlichen Herstellung eines selbstständigen schleswig-holsteinischen Staates knüpfte, constatirt die „General-Correspondenz", daß bereits in der österreichischen Rückäußerung vom 6. März auf die preußische Depesche vom 22. Februar wesentliche, speciell bezeichnete Zugeständnisse in Aussicht gestellt waren, daß drei Monate später das österreichische Cabinet diese Sache, ohne unmittelbaren Erfolg, wieder anregte, und daß seit dem 15. Juli die Vorschläge Oesterreichs, welches nie ausgeruht hat, der befreundeten Macht in Allem sich willfährig zu bezeigen, was den Gesammt-Interessen Deutschlands und der berechtigten Selbstständigkeit der Herzogthümer nicht zuwiderläuft, dem preußischen Cabinet in schimmer Fassung vorliegen. Die den Inhalt dieser Vorschläge verbreiteten Angaben seien ziemlich ungenau.

□ **Gastein**, 28. Juli Abends. Der österreichische Gesandte am bayerischen Hof, Graf Blome, ist aus Wien hier angekommen in diplomatischer Mission. (Wdhlt.)

---

* **München**, 30. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 38 enthält eine königliche allerhöchste Verordnung, die landwirthschaftliche Centralschule Weihenstephan betr., dann schon mitgetheilte Dienstesnachrichten.

Stuttgart, 28. Juli. Die Abgeordnetenkammer spricht sich mit 46 gegen 28 Stimmen gegen die Zulassung der Israeliten in die Stiftungsräthe aus. (Frkf. Journ.)

Altona, 26. Juli. Der Polizeimeister Bogler verlangt Genugthuung (für die gewaltsame Wegführung des Hrn. May), andernfalls seine Demission.

Berlin, 29. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Maßregel gegen Dr. May sei nur die Folge von Preßvergehen; eine gewisse Partei in den Herzogthümern sei für den Wechsel in den Souveränetäts-Verhältnissen thätig, was in die Hochverraths-Kategorie falle.

---

*) Sehr wahr, nur freilich in einem andern Sinne, als die „N. A. Z." es meint.

**) Allerdings; so z. B. wenn die Militärbehörde sich die Besugniße der Civilbehörde anmaßt.

†) Diese Nachricht war uns schon gestern in der Frühe auf gewöhnlichem Weg zugegangen. S. das Morgenblatt.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne vom 29. Juli 1865.

Getreidearten.	Mindester Durchschnitts-Preis.		Mittler Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gestiegen.		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	13	55	15	14	16	9	—	—	—	—
Korn . .	9	15	10	21	11	18	—	10	—	—
Gerste . .	8	3	8	41	9	41	—	5	—	—
Haber . .	6	15	6	59	7	33	—	—	—	11
Kepsamen .	23	12	29	49	30	21	—	56	—	—
Leinsamen .	19	28	20	20	21	15	1	28	—	—

Neue Zufuhr: Weizen 2440 Sch., Korn 909 Sch., Gerste 157 Sch., Haber 1854 Sch.
Vorig. Rest „ 1599 „ „ „ 835 „ „ „ 82 „ „ „ 985 „
Kepsamen: Zufuhr 201 Sch., Rest — Sch., Leinsamen: Zuf. 34 Sch., Rest 45 Sch.
Gesammtbereg.: 8,881 Schffl. Verkaufssumme: 80,697 fl.

---

* **Frankfurt**, 29. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅛; Neuester Silber-Anlehen —; bproc. Met. 62½; Bankactien 852; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 188; Westbahn-Prioritäts 77. — Wechsel-Course: Paris 95; London 119½; Wien 107¼. Nordam. 1882er: ——.

Paris, 28. Juli. Dem „Moniteur" zufolge wurden die Interessen der Schatzscheine mit 1½ und 2 pCt. festgesetzt. (Pr.)

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 30. Juli: Neu einstudirt: „Undine", Oper von Lorking.
Dienstag den 1. August: „Siberis Reiseabenteuer", Posse von Carl.
Mittwoch den 2. August: „Die Geizige", Lustspiel nach Molière von Dingelstedt. Hierauf: „Zephyr und die Nymphen", Ballet von Golinelli.
Donnerstag den 3. August: „Undine", Oper von Lorking.
Freitag den 4. August: „Die Wohnsinnige", Schauspiel nach Melesville von Angely. Hierauf: „Nach Mitternacht", Posse nach dem Französischen von Ferdinand Lang.
Sonntag den 6. August: „Undine", Oper von Lorking.

5170.

Einladung.

Um das Andenken des verstorbenen Königs Maximilian II. von Bayern zu ehren und zu bewahren, ist beschlossen, ihm ein Denkmal zu setzen, zu dessen Herstellung die Hälfte des Ergebnisses der allgemeinen Sammlungen und ein Beitrag der Stadtgemeinde München mit 100,000 fl. — verwendet werden soll. Dem Beschlusse des Central-Comites entsprechend, ergeht hiemit an die deutschen Künstler die Einladung, sich an der Bewerbung dieser Idee durch Einsendung von Modellen zu betheiligen, womit wie die Bemerkung verbunden, daß nähere Aufschlüsse über den Ort der Aufstellung, die Art der Ausführung u. a. bei dem Bureau des Central-Comites mündlich oder schriftlich erholt werden können. Hier sei nur Folgendes hervorgehoben:

1) Als letzter Termin für die Einsendung der Modelle ist der 1. September 1866 bestimmt.
2) Ueber die Frage, welches der eingekommenen Modelle zur Ausführung gebracht werden soll, entscheidet ein aus 6 Sachverständigen gebildetes Schiedsgericht.
3) Mehrere deutsche Künstler sind speciell eingeladen, Modelle für das Denkmal gegen eine Aversalvergütung einzusenden.

München, den 27. Juli 1865.

Die vom Central-Comite zur Errichtung eines Denkmals für König Maximilian II. bestellte Vollzugs-Commission.
In Abwesenheit des I. Vorstandes:
Der II. Vorstand:
Dr. Pötzl.

Prüfungs-Anzeige.

5169. Zu der künftigen Montag den 31. Juli Vormittags von 8—12 Uhr in dem Instituts-Locale, Karlsstraße Nr. 17, stattfindenden Prüfung der Zöglinge des kgl. Central-Taubstummen-Institutes ladet hochachtungsvollst ein

München, den 29. Juli 1865.

Die Inspection des k. Central-Taubstummen-Instituts.

Gunkel,
kgl. Institutes-Vorstand.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und wird in der Expedition des Bayerischen Courier, Sendlingerstraße Nr. 8, sowie bei den Hauptspeditionen auf der Bayerischen Eisenbahn angenommen; außerdem wird die Zeitung auch durch die Königlichen Postämter in München und in der Provinz, sowie durch die Königlichen Postämter in Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Landshut, Passau, Ingolstadt, Landau, Speyer, Zweibrücken, Kaiserslautern, Bayreuth, Ansbach, Würzburg, Aschaffenburg, Bamberg, Kempten, Kempten, Memmingen, Kempten, Kempten, Kempten

hebung Rendsburgs zur Bundesfestung mit preußischer Besatzung oder statt dessen die Befestigung der Höhen von Düppel und Sonderburg legen Preußen Verpflichtungen auf, die nur durch das Zugeständniß der innigen Verbindung der schleswig-holsteinischen Armee mit der preußischen ausgeglichen werden konnten. Davon liegt aber in jenen Cancellisten nichts. Was ferner den in Aussicht gestellten Beitritt der Herzogthümer zum preußischen Zollsystème, sodann die Herstellung des Canals und endlich die bewilligte Militär- und MarineConvention mit den Herzogthümern betrifft, so wären (nach dem Vorschlage Oesterreichs) die Vereinbarungen darüber mit dem künftigen Souverain der Lande zu treffen. Auf eine so ungewisse Anwartschaft hin würde Preußen jedoch Bedenken tragen müssen, erst einen Herzog einsetzen und dann mit ihm über Concessionen zu verhandeln. Daß überdies die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung nicht von Oesterreichs Willen allein abhängt, muß bemerkt werden, weil dazu Einstimmigkeit der Bundesglieder erforderlich ist. Daß es für die Herstellung eines Canals nicht der Genehmigung Oesterreichs bedarf, wird man auch in Wien zugeben müssen. Oesterreich kann doch den Canalbau nicht hindern. (Woher nimmt denn Preußen aber das Recht dazu?) Für die Regelung der militärischen Beziehungen zwischen Preußen und den Herzogthümern hat das Wiener Cabinet, so viel bekannt, die Forderung nicht aufgegeben, daß dem Bunde hier das entscheidende Wort zustehe. Es würde, wollte unser Cabinet darauf eingehen, eine Aenderung der Bundes-Kriegsverfassung, wie sie Preußen anstrebt, nicht einmal in dem vorliegenden Falle zu erreichen sein. Die Verschmelzung des schleswig-holsteinischen Contingents mit der preußischen Armee läßt vielfache Modificationen zu und ist schon aus principiellen Rücksichten festzuhalten. Bei der Beurtheilung dieser Verhältnisse darf Rücksichten festzuhalten. Bei der Beurtheilung dieser Verhältnisse darf nicht übersehen werden, daß Preußen, weil es die Gründung eines neuen souverainen Staates innerhalb seines Machtgebietes zu verhindern völkerrechtlich befugt, auch berechtigt ist, die Bedingungen festzustellen, unter denen es die Existenz eines besonderen Staatsförpers zugeben will." — Wohl den letzten Satz anlangt, so müssen wir die preußischen Officiösen ersuchen, uns das Lehrbuch des Völkerrechts zu bezeichnen, worin sie den Satz gefunden habe, daß ein Staat befugt sei, die Gründung eines neuen Staates innerhalb seines „Machtgebietes" zu verhindern.

* In **Bonn** wurde am 29. Juli das Arndt-Denkmal unter entsprechenden Feierlichkeiten enthüllt.

Solingen, 26. Juli. Zwei Abgeordnete hiesigen Wahlkreises, die Herren v. Rönne und Berger, welche auf der Rückreise vom Kölner Abgeordnetenfeste gestern hier eingetroffen waren, wollten ihren Wählern einen „Rechenschaftsbericht" vortragen. Von einer bedeutenden Versammlung mit Jubel empfangen, verbreiteten sich die Herren über das Kölner Fest. Da, als man ein Hoch auf Clausen-Pappelmann ausbringen wollte, löste ein Polizeidiener die Versammlung auf.

Bei einer Schlägerei, welche zwischen Civilisten und Cürassieren in der Nähe von Halberstadt am 23. d. stattfand, haben, wie das dortige „Intelligenzblatt" meldet, die Cürassiere einen Bürger erheblich verwundet und denen noch einen Fluchwächter, dem sie auf dem Heimweg begegneten, todtgeschlagen.

Wie man hört, haben die in Halberstadt wohnhaften Reserve-Mannschaften Befehl erhalten, bis zum 9. k.M. bei ihren resp. Truppentheilen einzutreten.

Oesterreich. . **Wien**, 30. Juli. Andreas Freiherr v. Baumgartner, Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, ist gestern Nachts nach längerem Leiden zu Hetzing im 72. Lebensjahre gestorben. Freiherr v. Baumgartner, ehemaliger Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels, zu welchem er im April 1848 ernannt wurde, war nach Anfangs der vierziger Jahre Professor der Physik an der Wiener Hochschule, dann wurde er Director der k. k. Porzellan-Fabrik in der Rossau, bald darauf Director der k. k. Aerarial-Tabak-Fabriken und als solcher wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand zum Minister der öffentlichen Arbeiten berufen; nach den Maimmallen legte Freiherr v. Baumgartner sein Portefeuille nieder und trat in den Staatsrath. 1852 übernahm Freiherr v. Baumgartner das Finanzministerium und wurde als solcher vom Baron Bruck abgelöst. Unter Freiherrn v. Baumgartner wurde unter Anderm auch das Nationalanlehen aufgelegt. Er trat zurück in den Staatsrath und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser im Jahre 1861 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. (Dfd. P.)

Wien, 30. Juli. Der croatisch e Hofcanzler hat an die Präsidien der croatisch-slavonischen Municipien ein Schreiben vom 18. d. M., den bevorstehenden Landtag betreffend, erlassen. Als die Hauptfrage wird jene bezeichnet, welche die Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes dem Gesammtstaate gegenüber betrifft. Der Hofcanzler gibt die Versicherung, der Inhalt sowohl als auch die Formulirung der diesfälligen königlichen Propositionen werde dem Landtage vollkommen freies Feld lassen, sich darüber auszusprechen, wie das künftige Verhältniß des Landes zur Gesammtmonarchie, mit Rücksichtnahme auf deren gegenwärtige Interessen und Bedürfnisse, zu regeln sei. Er spricht die Hoffnung aus, die in dem bevorstehenden Landtage repräsentirte croatische Nation werde hierin einen neuen Beweis der ältesten Vertrauens und der bekannten Treue und Anhänglichkeit ihrer Monarchen erblicken, und der Landtag werde demnach Gelegenheit haben, auf die erwähnte Frage eine Antwort zu ertheilen, die sowohl den wirklichen Wünschen und Bedürfnissen des Landes, als auch dem hohen Vertrauen entsprechen dürfte, mit welchem Se. Majestät die Geschicke des Landes in die Hände des Landtags gelegt hat. Aus dieser Eröffnung ist zweierlei besonders herauszulesen, erstens: daß in der königlichen Proposition keine bestimmte Aufforderung an den Landtag gestellt werden wird, wie etwa im Jahre 1861, wo derselbe unter Anderm zur Beschickung des Reichsrathes aufgefordert wurde; und zweitens: daß darin die Frage der künftigen Stellung des dreieinigen Königreichs zu Ungern mit keinem Worte erwähnt wird. (Pr.)

Wien, 30. Juli. Der General Corr. schreibt: „Ein hiesiges Blatt meldet heute, die französische Regierung habe in Wien bei hiesige Eröffnungen zum Zwecke der Anbahnung eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und dem Cabinette von Florenz in Aussicht stellen lassen, und es glaubt auch Andeutungen über eine hierauf ergangene vorläufige Erwiderung der k. k. Regierung geben zu können. Wir sind ermächtigt, diese Angaben insgesammt als jeder Begründung entbehrend zu erklären."

Wien, 30. Juli. Nach flüchtigem Ueberblicke der in der „Wiener Ztg." publicirten kaiserlichen Handschreiben finden wir Folgendes zu bemerken: Von den sämmtlich in Gnaden entlassenen früheren Ministern wurden der Marineminister v. Burger und der Leiter des Handelsministeriums v. Kalchberg in Anerkennung ihrer treuen und ersprießlichen, alle anderen: Schmerling, Mecsery, Lasser, Hein, Reichenstein und Plener, in Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Dienste entboben. Bleibenzugestellt wurde Hr. v. Schmerling als erster Präsident des obersten Gerichtshofes; ihm bei gleichbleibendem Range wurde Baron v. Lasser versetzt, in den bleibenden Lasser, Kalchberg und Reichenstein; dispouibel bleiben Mecsery, Burger und Hein. Nicht enthoben, daher in das neue Ministerium übergenommen wurden Graf Mensdorff, Frhr. v. Franck und Majurauic. Als theilweiser Rückzug zur Organisation des October-Diploms ist es anzusehen, daß dem Staatsminister nicht ausdrücklich die Verfassungs-, sondern die politischen Angelegenheiten der nichtungarischen Länder zugewiesen wurden, und daß das Justizministerium blos für die Länder diesseits der Leitha eingesetzt wurde. — Die neue Regierung ist nunmehr wie folgt constituirt: Graf Mensdorff Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses; Graf Belcredi Präsident des Ministerrathes, Staatsminister und provisorischer Polizeiminister; Ritter v. Franck Kriegsminister; Graf Taaffe-Mönich Finanzminister; Ritter v. Komers Justizminister; Hr. v. Majlath ungarischer Hofkanzler; Graf Haller siebenbürgischer Hofkanzler (provis.); Dr. v. Majurauic croatisch-cerv Hofcanzler. Vorläufig unbesetzt bleibt das Handelsministerium, was sicherlich zu bedauern ist. In des Grafen Belcredi Hand sind nunmehr alle Administrations-Hebel in den nicht zur ungarischen Krone gehörigen Ländern gelegt, und daß diese Hebel bei einigermaßen geschickter Handhabung viel ausrichten vermögen, ist unzweifelhaft. Allein dieser Staatsmann ist wider früheres Erwarten auch zum Vorsitzenden des Ministerraths und zum provisorischen Leiter des Polizeiministeriums ernannt worden, und in Folge dieser combinirten Eigenschaften ist er nunmehr die politische Seele des Cabinets, und wesentlich der einflußreichste Mitlenker der Geschicke Oesterreichs. Daß ihm der Vorsitz im Ministerrathe übergeben wurde, beweist, daß in der entscheidenden Sphäre das Hauptgewicht auf die innere Organisation der Monarchie gelegt wird, zweit auf dieser Grundlage allein die äußere Politik forfolgreich geleitet werden kann. (Pr.)

Schweiz.

Bern, 29. Juli. Schweizerische und österreichische Abgeordnete einigten sich, die Rheincorrection mittelst Durchstich bei Fussach vorzunehmen. — Das Wintergetreide in Bivis war, trotz einigem Regen, vollkommen gelungen. Alles rühmt den Glanz der Costüme, die Anmuth der Tänze und Gesänge. Gestern fand noch eine Vorstellung für das abgebrannte Burgdorf statt. (Schw. M.)

Frankreich.

* Wie der „Phare de la Manche" meldet, ist die See-Division unter Befehl des Linienschiff-Capitäns Lebris, bestehend aus dem Panzer-Linienschiff Magenta, welches den Commandantenwimpel trägt, der Panzerfregatte Islandes, Commandant Barbine, und dem Dampf-Aviso Ariel, Commandant Perier-d'Hauteire, welche Cherbourg am Abende des 13. verlassen hatte, am Sonntag den 23. Juli 8 Uhr Morgens von den Festlichkeiten von Plymouth wieder zurückgekehrt.

* Die „Patrie" gibt Nachricht über die großen Festlichkeiten, die im nächsten Monat in Cherbourg und Brest stattfinden werden. Das englische Geschwader unter Befehl des Contreadmirals Dacres, aus sechs Panzerschiffen, drei Fregatten und einer Dampfcorvette bestehend, wird sich am 12. auf der Rhede von Plymouth versammeln, um alle seine Ein-

Digitized by Google

richtungen zu treffen. Es wird am 14. in Cherbourg eintreffen, wo es vom Marineminister Marquis v. Chasseloup-Laubat, der sich auf der Dampfcorvette Reine Hortense einschiffen wird, sowie von der Seedivision des Oceans unter Commando des Contredamiral Baron de la Roncière le Noury feierlich empfangen werden wird. Herr v. Chasseloup-Laubat wird den Lord der Admiralität einen Besuch machen, den diese täglich erwidern werden. Am nächsten Tage, den 15. August, werden die beiden Geschwader zur Feier des Napoleon-Tages auf der Rhede große Manövver machen. Abends werden die Stadt, die Forts und sämmtliche Kriegsschiffe illuminirt sein und auf dem Deich wird ein Feuerwerk abgebrannt werden. Am 16. werden die Lords der Admiralität, der Admiral und die Officiere des englischen Geschwaders das Arsenal und die Etablissements der Marine besichtigen, wo sie vom See-Präfecten, Vicedmiral Dupouy, werden empfangen werden. Am 17. wird das englische Geschwader Cherbourg verlassen und sich, begleitet von der Dampfcorvette Reine Hortense, nach Brest begeben, wo es von dem Evolutionsgeschwader unter Befehl des Vicedmirals Graf Bouet-Willaumez empfangen werden wird. Die Festlichkeiten in Brest werden drei Tage dauern.

Amerika.

New-York, 15. Juli. Wie es scheint, sind zwei Reden, in welchen auf die Durchführung der Monroe-Doctrin hingewiesen wurde, über mäßiger Beachtung gewürdigt worden. Es war aus Anlaß der Grundsteinlegung eines Waisenhauses in Washington, daß der Staatssecretär des Innern, Hr. Harlan, den Ausspruch that: „Als die Franzosen zur Vertheidigung der türkischen Nationalität den Kriegsschild erhoben, begrüßten wir sie alle mit Beifall, nicht aber, damit sie später versuchen sollten, ihren Fuß auf das schwache Mexico zu setzen. Wir wünschen, es möge der Wille Gottes sein, daß an jene unsere große Republik der Ruf ergehe, die schwache Schwesterrepublik zu schützen.“ Der Staatssecretär hat dies wohl abstichtlich in die Form eines einfachen „frommen“ Wunsches gekleidet. — Die andere Rede ist von Hrn. Montgomery Blair — dem früheren, nicht jetzigen Generalpostmeister, um eine irrthümliche Auffassung zu berichtigen — zu Hagerstown in Maryland gehalten worden. Hr. Blair tadelte Seward's zurückhaltende Politik den napoleonischen Plänen in Mexico gegenüber, welche die Errichtung des Kaiserthums schweigend gestobert habe. Glücklicher weise aber stehe an der Spitze der Regierung ein Mann von Muth, Urtheil, Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe, der eine solche Verletzung der von den Vätern überlieferten und wohlerprobten Politik des Landes nicht lange dulden werde. — Man darf dem Präsidenten Johnson wohl die ihm von Hrn. Blair zugesprochenen Tugenden zutrauen; doch zeigt er vorerst eine entschiedene Abneigung gegen kriegerische Pläne irgend welcher Art; wie denn auch die jüngst erwähnte Correspondenz des Bundesgenerals Brown in Texas mit dem kaiserlichen General Mejia das ernste Bestreben kundgibt, Frieden und strenge Neutralität an den Ufern des Rio Grande aufrecht zu halten. In Amerika ist man schon gewohnt, solchen Reden wie den erwähnten, auch wenn sie aus dem Munde von Staatsmännern kommen, den gebührenden, d. h. mit der Gelegenheit selbst vorübergehenden Werth beizumessen trotz der von den lärmliebenden Zuhörern reichlich gespendeten Beifallrufe; zumal ist man sich bewußt, wie wenig die ungeordneten Zustände im Süden vor der Hand eine Action nach Außen von noch unabsehbarer Tragweite erlauben. Nichtsdestoweniger läßt Europa sich häufig die Mühe und die Kosten nicht verdrießen, derartigen bedeutungslosen, nicht einmal die Lage oder Stimmung um kennzeichnenden Aeußerungen augenblicklichen Redewonnen eine Blanco-Creditanweisung auf den elektrischen Draht auszustellen. (E. C.)

* **New-York**, 20. Juli. In Folge häufiger Streitigkeiten, die in Charleston zwischen der Einwohnerschaft und den Negersoldaten stattfanden, hat General Burnett einen Erlaß veröffentlicht, demzufolge die Einwohner alle ihre Waffen abzuliefern haben, sich nicht mehr auf der Straße versammeln und Abends nach 8 Uhr sich mehr ausgehen dürfen. — Der provisorische Gouverneur von Südcarolina, Hr. Parry, hat eine Rede gehalten, in welcher er sagt, daß Niemand mehr, als er selbst, durch die Demüthigung des Südens und den Rothwendigkeit des Wiedereintritts in die Union gelitten habe. Das Mißlingen der Bewegung sei nur dem Mangel an Ausdauer Seitens der Bevölkerung zuzuschreiben. Hr. Parry erging sich in großen Lobsprüchen über den Muth und den Patriotismus des Südens. (Wenn die kaum Amnestirten in dieser Weise auftreten, wird Präsident Johnson bald zu strengeren Maßregeln genöthigt sein.)

Local-Chronik.

Noch zwei Decennien langem Bestehen wird im Vorstadttheater des Herrn Directors Max Schweiger heute die letzte Vorstellung statt haben. (B. Ztg.)

Provinzial-Chronik.

Außer der schon erwähnten Stadtpflasterung in Landshut im Gelbetrage von 249,000 fl., hat nun die Granitgewerkschaft Bischofstein auch die Steinpflasterung Ingolstadt's um 186,179 fl. übernommen. (N. B. Z.)

Regensburg, 30. Juli. Bei dem Bremer Schützenfest haben folgende Schützen aus Regensburg Becher erhalten: die Herren v. Baumgarten, Seitz und Seydl. — Das vorgestrige Gewitter hat in der Oberpfalz viel Schaden im Gefolge gehabt. In Rieden und Stegenhofen ging ein Hagelwetter, Wallnußgroß nieder, der das Getreide und die Kartoffeln von den Feldern fortriß und arge Verwüstungen anrichtete. Die Strecke im Bilzhofe nach Schwandhäusen ist an mehreren Stellen gänzlich abgerissen und 10 bis 15 Fuß hoch verschüttet. In der Umgegend von Bärsenfelden hat ein furchtbarer, eine halbe Stunde andauernder Hagelwetter alle Felder verwüstet. In dem Dorfe Paunsendorf sind es einem Bauer ein, mitten unter dem Gewitter nochmals zum Beiter zu läuten, obwohl schon das Innenläuten gefährlich werde. Den Unglücklichen tödtete während des Läutens der Blitz, welcher in den Thurm einschlug. — Möchte man doch noch so vielen Warnungen und noch den bereits so oft stattgefundenen Unglücksfällen endlich doch einstehen, wie gefährlich das sogenannte Wetterläuten während eines Gewitters sei. (Regenzb. Anz.)

Neumarkt, 27. Juli. Gestern sind abermals zwei Personen, welche in dienstlicher Beziehung zur Cassa dahier standen, auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet und in Haft gebracht worden, so daß jetzt hier vorerst alle Cassabeamtete, als Cassier, Buchhalter, Controleur und Wechslzähler in Untersuchungshaft sich befinden. Die neuberufene Verwaltung der Hilfscassa hat inzwischen ihre Thätigkeit begonnen. (Regenzb. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

Bregenz, 28. Juli. Der Generalvikar des Erzbischofs von Freiburg, Buchegger, welcher heute von Constanz hier eintraf, ist an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. (Schw. M.)

Auch in Genua sollen einzelne Erkrankungsfälle an der Cholera vorgekommen sein. (Oest. B.)

Malta, 23. Juli. Unser Lazareth beginnt sich zu leeren. Der Neuankommenden sind nur sehr wenige, und so haben wir der Hoffnung, sie diesmal von der Cholera befreit zu bleiben. In der Stadt hatten wir nur einen Fall, indem ein junger Postbeamter, welcher nach Alexandria gesandt worden war, nach seiner Rückkehr, nachdem er sieben Tage im Lazareth zugebracht hatte, am 12 Tag plötzlich von der Cholera befallen, und binnen 24 Stunden weggerafft wurde. Die letzten Nachrichten aus Alexandria über die Abnahme der Seuche sind so beschaffenen, daß gestern von den hieher geschickten Maltesern 120 zurückkehren. (Allg. Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 31. Juli. Eine Arbeiterversammlung, gegen 1000 Mann stark, nahm gestern folgende Anträge an: „Die Vereinsfreiheit ist die unerläßliche Vorbedingung einer vernünftigen Ausübung der politischen Rechte; ohne Vereinsfreiheit ist ein gesetzmäßiges Ringen des Arbeiters nach der ihm gebührenden Stellung unmöglich. Der Verfassungsstaat beruht auf der Vereinsfreiheit, die Gesetzgebung wird beraten in Versammlungen, entscheiden durch Majoritäten. Unnütze Beschränkung der Vereinsfreiheit ruft das Uebel der geheimen Verbindungen hervor. Die Versammlung erachtet es als Pflicht des Arbeiters, für das Vereinsrecht durch unerschrockenen Gebrauch desselben einzutreten. Die Versammlung fordert die Staatsregierung auf, den Behörden Maßnahmen, wie die beim Kölner Fest vorgekommenen, zu untersagen.“ Ferner wurde angenommen folgender Antrag des Arbeiters Schilling: „Die Versammlung bedauert die wiederholt aus politischen Gründen erfolgten Ausweisungen und erwartet von den Gesetzgebungs-Factoren baldige Beseitigung der bezüglichen Gesetze.“

□ **London**, 31. Juli. Das atlantische Kabel erlitt einen Unfall, die Ursache ist unbekannt; die Isolirung ist gänzlich verschwunden, kein Bericht vom Great Eastern vorhanden, die Communication verloren. Gestern Mittag waren 700 Meilen des Kabels versenkt.

** **München**, 31. Juli. Se. Majestät der König begaben sich am Sonnabend von Schloß Berg zum Besuch Ihrer Maj. der Königin Marie auf einige Tage nach Hohenschwangau, wohin heute von hier aus Staatsrath v. Pfistermeister abgereist ist. — Der Ankauf der beiden Häuser Nr. 1 und 2 an der Brunnquelle für das Kreuz ist nun erfolgt und müssen dieselben sofort von den Einwohnern geräumt werden. Beide Häuser werden mit dem Polizeigebäude verbunden und in dieselben die Geschäftslocalitäten des k. Stadtgerichtes, Abtheilung für Strafsachen, verlegt; das Haus Nr. 2 namentlich hat sehr geräumige, für die öffentliche Sitzungen des Stadtgerichts geeignete Localitäten.

Linden, 29. Juli. Seit dem Montag fiel fast ununterbrochen strö-

wenden Regen, welcher in der ganzen Ost- und Nordschweiz Anschwellungen von Bächen und Flüssen und namentlich Schaden verursacht. Dagegen kommt der Regen dem Wein besonders zu Gute, da die anhaltende Dürre den Eintrocknen der Beeren befürchten ließ. (N. Corr.)

Flensburg, 25. Juli. Die vom schleswigschen Oberappellationsgericht niedergesetzte Commission zur Untersuchung der von einigen Nordschleswigern gegen die dortigen Beamten vorgebrachten Beschwerden wird ihre Arbeit binnen Kurzem beendet haben. Fast sämmtliche Beschwerden sollen durchaus unbegründet befunden worden sein. (Hamb. Nachr.)

* **Paris**, 29. Juli. Wie die „Gazette des Etrangers“ meldet, wurden dieser Tage die Möbel des Hrn. Mirès auf Betreiben des Advocaten der Familie Pontalba gepfändet. Marquis Pontalba hat nämlich seinen Proceß endlich gewonnen und bleibt im Genusse der Summe, welche er von Hrn. Mirès im kritischen Augenblick und zum Schaden der Casse der Gesellschaft der Eisenbahnen zu erlangen wußte, was ihn nicht abhielt, durch eine spätere Denunciation den Sturz des Herrn Mirès und den Ruin der Gesellschaft herbeizuführen. Mirès soll entschlossen sein, sich lieber sein gesammtes Mobiliar öffentlich versteigern zu lassen, als freiwillig die Proceßkosten zu bezahlen, zu denen er verurtheilt worden ist.

die Beschaffenheit des Donau-Main-Canals wird noch immer sehr gelagt. Noch niemals seit dem Bestehen dieser Wasserstraße war die dürftige Lände von Canalschiffen so wenig besucht, wie in diesem Jahre.

Prämienzahlung der Freiburger 15 Frc.-Loose am 15. Juli. Gl. 4966 Nr. 5 à 20,000 Frcs, 8 7223 Nr. 37 à 2000 Frcs., 6. 6321 Nr. 6, à 1000 Frcs., 8353 Nr 43, 8. 4458 Nr. 11, 6 4966 Nr. 21, 6. 6321 Nr 14 und 21 à 250 Frcs., 8 1458 Nr. 1, 6. 1731 Nr. 14, 8. 3452 Nr. 45, 48, 6 3781 Nr. 36, 6. 4083 Nr. 14, 6. 4306 Nr. 17, 6. 4458 Nr. 16, 8. 4792 Nr. 19. 6. 7090 Nr. 27 à 125 Frcs., 6. 27 Nr. 10, 15, 36, 6. 1976 Nr. 28, 6. 2883 Nr. 10, 18, 48, 6 3781 Nr. 1, 22, 23, 6 4083 Nr. 37, 6. 4306 Nr 10 6. 4445 Nr. 35, 6. 4792 Nr. 1, 6. 4966 Nr. 26, 6. 5474 Nr. 19, 6. 6321 Nr. 1, 6. 7223 Nr. 20, 38, 41 à 75 Frcs.

Wien, 26. Juli. Den zahlreichen Gläubigern des im Jahre 1859 in's Vergleichsverfahren gegangenen Bijouterie-Industriellen und Edelesteine-Fassi-Lieferanten Moriz Mitès ist es gelungen, durch Mitwirkung mächtiger Gönner und Freunde des Verstorbenen, dessen Witwe und Kinder in eine Quote von 3 pCt., und eine weitere Quote, die erst flüssig gemacht werden muß, und über deren Höhe ich keine näheren Angaben zu machen in der Lage bin. (Allg. Z.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogt. Dr. A. Pohlmann.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Regensburg, 29. Juli. Im Getreidehandel herrschte auch in dieser Woche sehr gedrückte Stimmung; die Preise konnten sich fast nirgends behaupten und an vielen Märkten hatte man wieder Abschlag, so auch in Norddeutschland, obschon über die dortige Ernte mehr und mehr gelagt wird. Nur in Frankreich haben sich — wie es heißt, in Folge andauernden Regens — die Preise ein wenig gehoben, während dieselben in England zu weiterem Rückgange neigten. Die Geschäftsumsätze blieben überall auf's Kenntreste beschränkt. Auch die Zufuhr aus Ungarn sind noch nicht wieder aufgenommen. Die Ernte steht darnach in der Menge der vorjährigen bedeutend nach, demnach wird zur Ausfuhr viel erübrigen, da die alten Vorräthe, wie überall, noch groß sind. In den inländischen Märkten war das Angebot vom Lande klein, die Kauflust aber auch sehr schwach; in den meisten Fällen gingen die Preise etwas zurück. In München blieb heute von Weizen und Roggen nahezu die Hälfte unverkauft. Unter gestrigen Verhältnissen verlief heute die hiesige Schranne. Bezahlte Preise in nach Qualität: Weizen 8 fl. 18 kr. bis 10 fl. 8 kr. (gestiegen 7 kr.), Roggen 8 fl. 48 kr bis 10 fl 18 kr (gestiegen 7 kr.), Gerste ohne Zufuhr; Haber 5 fl 54 kr. (gestiegen 28 kr.) Der Wasserstand der Donau hat sich seit vorgestern von 0 auf 4 Schuh am Pegel gehoben. Ueber

Auswärts Gestorbene.

Friedrich Christian Hofstedt, gw. k Kreiscommer in Aschaffenburg, Ferdinand Sieber, Kaufmann und Fabrikbesitzer in Nürnberg. Raimund Riez, Pfarrer in Brud.

Frankfurt, 29. Juli.

Unter dem Einfluß der niedrigeren Wiener Notirungen unterlag Oesterr. Fonds, insbesondere Anlehenslooste, billiger abgegeben. Auch 6% 1882er Amerikanische waren etwas rückgängig. Der Schluß war jedoch fest. Inländern waren einige Eisenbahn-Actien mehr angeboten. Wechsel auf Wien niedriger, dagegen London begehrt und höher. — 5% Italienische Domainen-Anleihe 75 bezahlt. (Hdb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu⅛	75¼	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. — G.
„	4½ pCt.	—	P. 53¼ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. L. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¾	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-A. dto.	88½	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P 103⅝ G.
„	4 pCt. „ Coup. dto	—	P. — G.
„	3½ pCt. „ dto. dto	93¼	P. — G.
Baden	4 pCt. „ dto. à Gold	99¾	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. dito 1862 „ „	—	P. 73⅛ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		—	P. 153¼ G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten		• 853	P. — G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200		• —	P. 188 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		• 228½	P. 228 G.
Oesterreich. F.-B.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frr. à 28 kr.		—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. „		• 118	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. „		77¼	P. — G.
„ do. do. neueste Emission		—	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		—	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. L. à. b. R.		89¾	P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. „		150¼	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		104¾	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollesbesahlt		114¼	P. — G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		113¼	P. ⅛ G.
Dest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.		52¼	P. — G.
Dest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.		49	P. — G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅛ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
Bremen	80 Th. Lad. k. S.	97⅛	B. — G.
Cöln	Th. 80 k. S.	—	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88¼	B. — G.
Leipzig	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¾ G.
Paris	Frs. 300 „	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 k. W.	—	B. 102⅛ G.
Disconto		3¼	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl	9 44⅛-45⅛	
Prss. Frd'or	„	9 56⅞-57⅛	
Hll.fl. 10 St.	„	9 50⅞-51⅛	
Rand-Ducat.	„	5 35-37	
20-Frankst.	„	9 29⅛-30⅛	
Engl. Sov.	„	11 54-56	
Gold p. Pfd.	„	812-817	
H. Bth. p. Z.	„	52 15. 45	
Pr. Cassent.	„	1 44⅞-45	
Doll. in Gold	„	2 27⅛-28⅛	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		133¼	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		76	P. — G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858		• 132¼	P. — G.
„ fl. 500 von 1860 ¢/7		83¼	P. 84 G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W.		• 86¼	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. C.		• 9¼	P. ⅛ G.
Badische fl. 35		• 58¼	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		• 55½	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		• 144¼	P. — G.
„ „ fl. 25 dto.		—	P. 27 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		• —	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		• —	P. 66⅛ G.
Anspach-Gunzenhäuser fl. 7-Loose		• 10¼	P. — G.

Alle Effecten-Corse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abbestellungen für Bayerische Zeitung haben im Bezirke des k. Stadtkommissärs, Herrn Regierungsrath v. Hörmann, Residenzstraße Nr. 1, zu geschehen. Auf das Morgenblatt kann nur die Hälfte des Preises bedungen abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Hausflure. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Postämtern der Abonnenten auch in der St. Anna-Gasse Buchhandlung, Promenade Nr. 4 den 9 Uhr Morgens, sogar 8 Uhr Nachmittags abgegeben.

Dienstag. **Nr. 209.** **1. August 1865.**

Amtliches.

München, 1 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 26. Juni dem k. Revisionsbeamten Christian Sartorius in Regensburg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen;

unterm 29. Juli dem Landwehr-Districts-Inspecteur und Commandanten des Landwehr-Bataillons Kronach, Landwehr-Oberstlieutenant Maximilian Schiller, nunmehr zu München, die nachgesuchte Entlassung unter huldvollster Anerkennung der geleisteten treuen, eifrigen und ersprießlichen Landwehrdienste zu ertheilen;

unterm gl. Datum dem auf Ansuchen entlassenen Landwehr-Hauptmann Anton Rosipal dem Landwehr-Bataillon der Bestade Au unter huldvollster Anerkennung seiner langjährigen treuen, eifrigen und ersprießlichen Landwehrdienste die Bewilligung des Tragens der vorschriftsmäßigen Uniform seines seitherigen Dienstgrades bei Feierlichkeiten mit der Bestimmung allergnädigst zu ertheilen, daß diese allerhöchste Anerkennung durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werde.

Die katholische Pfarrei Rott a/Inn, k. Bezirksamts Wasserburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 713 fl. 35 kr. 3 pf. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

* **Frankfurt.** Der officiellen Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 27. Juli entnehmen wir, daß in derselben, nachdem von den Regierungen von Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen der schon erwähnte Antrag in der schleswig-holsteinischen Sache gestellt worden war, von Kurhessen die Abordnung des Prosessors Dr. Siegmund zur Commission für Einführung gleichen Maaß- und Gewichtes angezeigt wurde, und von Nassau, daß die herzogliche Regierung die großherzoglich badischen Commissäre gleichfalls bevollmächtigt habe. — Von Mecklenburg-Schwerin wurde eine Nachweisung über die Militärleistungsfähigkeit der dortigen beiden Eisenbahnen überreicht, und vom Präsidio die Anzeige gemacht, daß die durch die Abordnung der Bundes-Civilcommissäre in Holstein und Lauenburg verursachten Kosten von der holsteinischen Hauptcasse erstattet worden seien. Der Militärausschuß brachte einige Vorträge ein, welche sich auf die Theilnahme verschiedener Besatzungstruppen von Ulm und Rastatt an größeren Corpsübungen, und auf die schließliche Revision sämmtlicher Rechnungen für die Bundesfestung Landau vom Jahr 1862 bezogen.

Holstein. Wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, geht aus dem Wortlaut des von Hrn. v. Halbhuber erlassenen Protestes hervor, daß Hr. v. Zedlitz mündlich die Verhaftung May's wegen Verrathes als preußischer Unterthan gegen preußische Gesetze dem Hrn. v. Halbhuber angezeigt hat; hinsichtlich Freese's sagt der Protest wörtlich: „Ich erkläre hiefür und jede ähnliche einseitig von Ihnen (Zedlitz) ausgehende Verfügung als gegen Oesterreichs Mitbesitzrecht gerichteten Gewaltschritt und in rechtlicher und gesetzlicher Beziehung ungiltig."

Preußen. Berlin, 28. Juli. Die gestrige Nummer des „Social-Demokrat" ist wiederum polizeilich mit Beschlag belegt worden. Es sind demnach im Ganzen in den letzten zwölf Tagen zwölf Auflagen dieses Blattes von der Polizei confiscirt worden. — Nachdem nunmehr der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sich nach der Provinz Preußen begeben hat, ist jetzt nur noch der Minister des Innern von allen Ministern hier anwesend.

Berlin, 29. Juli. Die auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit bezügliche Stelle der österreichischen Thronrede *) gibt der „Nor'deutschen Allgemeinen Zeitung" Anlaß zu folgender, die Stellung Preußens kennzeichnender Aeußerung:

„Wenn wir bei diesem Satze auch weiter keinen Nachdruck darauf legen wollen, daß Oesterreich immer noch in der Lage ist, sich nur einem Gesammtdeutschland gegenüber zu denken, so dürfte es doch auffallen, daß nach der Thronrede die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage in der Weise erfolgen soll, die Oesterreichs Stellung im deutschen Bunde entspricht. Oesterreich ist nun aber in die schleswig-holsteinische Frage als europäische Großmacht, nicht als ein Glied des deutschen Bundes eingetreten und hat diese Frage mit seinem Alliirten durch den Wiener Frieden zu Ende geführt, einen Frieden, mit welchem diejenige Partei, die eben jetzt den Versuch macht, Preußen durch den deutschen Bund zu beherrschen, durchaus nicht befriedigt war. Oesterreich würde sich also nach der Thronrede von der ursprünglichen Stellung entfernen, welche es während des Krieges eingenommen hat. Wir constatiren heute einstweilen nur diese Thatsache mit dem Bemerken, daß Preußen dagegen kaum in der Lage sein wird, einer solchen Schwenkung zu folgen, sondern consequent auf dem völkerrechtlichen Standpunct beharren wird, den es in dieser Frage von Anfang her eingenommen. Preußen hat keinen Eroberungsplan für einen Protectoratsstaat gehabt, es hat auch keine Insurrection gegen eine bestehende Ordnung der Dinge unterstützen wollen, sondern hat, auf dem völkerrechtlichen Acte des Londoner Protokolles fußend, die aus demselben gewährleisteten, nationalen Rechte der schleswig-holsteinischen Bevölkerung gefordert, sie mit den Waffen in der Hand gefordert, als man in Kopenhagen der Bevölkerung ihr gutes Recht verweigerte, und Preußen hat endlich die Abtretung der Herzogthümer mit dem Blute seiner Armee erzwungen, nachdem die früheren Stipulationen sich als ungenügend erwiesen hatten, ihren Zweck zu erfüllen. Preußen ist hierbei durch seinen Alliirten in der anerkennenswerthesten Weise unterstützt worden, aber es wird ihm deßhalb doch nicht möglich sein, seinen bisherigen Standpunct aufzugeben und sich in der schleswig-holsteinischen Frage von anderen Interessen leiten zu lassen, als denjenigen, die seine eigene Stellung als europäische Großmacht bedingen."

Durch den neuen mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag glaubt die Stahl-, Stahlwaaren- und Klein-Eisenwaaren-Fabrication in Westphalen und den Rheinlanden ungünstig betroffen zu sein. Auch wird derselben jetzt eine entschiedene Concurrenz von England aus gemacht. Die Fabrikinhaber der bezeichneten Eisenartikel wünschen daher eine Herabsetzung der Eisenbahntarife für ihre Erzeugnisse, da dieselben besonders schwer sind. Es hat sich deßhalb eine große Zahl der betreffenden Industriellen mit Vorstellungen sowohl an das Handelsministerium wegen der unter Verwaltung des Staates stehenden Eisenbahnen, als auch an mehrere Eisenbahndirectionen gewendet, daß ihnen für ihre Fabricate eine Frachtermäßigung zu Theil werden möge. Von Seiten des Handels-Ministeriums ist eine Rückantwort noch nicht erlassen worden. (N.-Z.)

In der „Köln. Ztg." berichtet ein officiöser Correspondent, daß das Gesuch des Herzogs Friedrich um Entlassung aus dem preußischen Militärdienst nicht neueren Datums, sondern schon vor längerer Zeit erfolgt, demselben aber bis zur Stunde nicht stattgegeben ist. (Wie man auch die von dem Redacteur May nachgesuchte Entlassung aus dem preußischen Unterthanenverband nicht gewährt hatte.)

Die feudale Correspondenz „Zeidler" bringt wieder einmal einen gegen Oesterreich gerichteten Artikel. Derselbe ist in den sattsam bekannten unmißdeutbaren Phrasen abgefaßt, bringt jedoch nichts Neues. Er gipfelt in der Drohung mit einem Bruch zwischen den deutschen Großmächten, falls Oesterreich die auf Entfernung des Augustenburgers aus Holstein gerichtete Forderung Preußens nicht schleunig erfüllen sollte. „Zeidler" meint, „Oesterreich dürfte nicht so leicht eine neue Basis finden, wenn es sich entschließen sollte, das Bündniß der beiden deutschen Großmächte, welches für Mitteleuropa so heilsame Folgen versprach, als ein ephemeres

*) Dieselbe lautet: „In der schleswig-holsteinischen Frage wird Seine Majestät im Einvernehmen mit Ihrem erlauchten Bundesgenossen, dem König von Preußen, dieselbe einer Lösung entgegenzuführen trachten, wie sie den Interessen Gesammt-Deutschlands und der Stellung Oesterreichs im deutschen Bunde entspricht."

Digitized by Google

Phänomen zu behandeln." Wahr dürfte sein, daß bei Abschluß des Bündnisses preußischerseits viel versprochen wurde. Wie es jedoch mit dem Halten aussehen würde, läßt sich aus der Haltung Preußens in der italienischen Frage berechnen.

Die Bewegung der Lassalle'schen Arbeitervereine, die — früher Gegner der Fortschrittspartei — sich plötzlich wieder mitten im fortschrittlichen Fahrwasser befinden, ist ebensowenig zu unterschätzen, als der Anschluß der rheinischen Katholiken, an die liberale Kammer-Majorität, von der sie sich bisdang ferngehalten. Es ist kein Ministerium durch die Bereitelung des Bülow'schen Projektes eine verhängnißschwere Saat gesäet worden, die bei den nächsten Wahlen, dem Tage der Garben, zur vollen Reife gedeihen sein wird.

Bonn, 30. Juli. Gestern hat, wie schon erwähnt, unter äußerst zahlreicher Betheiligung von nah und fern die feierliche Enthüllung des Arndt-Denkmals stattgefunden. Die Festrede hielt mit vernehmbarer Stimme und mit erkennbar innerer Rührung der geh. Justiz- und Appellationsgerichts-Rath v. Ammon aus Köln, ein Freund und Genosse des heimgegangenen Vaters Arndt. Die Exstatue erhebt sich auf granitnem Piedestal, dessen vier Seiten mit goldenen Inschriften geschmückt sind. Auf der Ostseite prangt der Name: „Ernst Moritz Arndt" in goldenen Lettern. Auf der Westseite liest man die Worte, welche Arndt während des Wiener Congresses in sein Tagebuch schrieb: „Der Deutschlands Grenze nicht Deutschlands Grenze", auf der Nordseite Arndt's poetische Einweihung der Landwehr: „der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Auf der westlichen Seite des Piedestals stehen die Worte: „Errichtet vom deutschen Volke 1865". Der Gesang des Arndt'schen Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde", von Hunderten von Turnern und Sängern unter Begleitung von Blasinstrumenten gesungen, bildete den Schluß der Enthüllungsfeier. Während die Blicke der Menge noch an den Zügen des enthüllten Monuments hingen, wurde die Mitte des Gefeierten schnell der Mittelpunkt einer sie umgebenden begeisterungsschwachen Gruppe. (M. Journ.)

Elding, 26. Juli. Die Provincial-Lehrerversammlung, vor deren Besuch behördlicherseits gewarnt worden ist, wurde gestern hier eröffnet. Die Versammlung zählt 250 bis 280 Theilnehmer.

Oesterreich. *Wien, 29. Juli. Die alten und die neuen Minister, das ist heute natürlich das Thema der Besprechung für unsere Blätter. Von den neuen wissen sie zu wenig, als daß sie sich in mehr als Vermuthungen ergehen könnten, die je nach dem Standpuncte der einzelnen Zeitungen begreiflicherweise sehr verschieden sind; denn über das Programm des neuen Ministeriums ist zur Zeit noch nichts bekannt, als daß das bisherige politische System verlassen werden soll. Den jetzt abgetretenen Trägern desselben folgt die Anerkennung, daß sie mit Ausdauer an der Verwirklichung desselben gearbeitet haben, wenn gleich leider nicht mit dem Erfolg, welchen sie sich bei der Inangurirung desselben versprochen hatten; die Kluft zwischen der westlichen und der östlichen Hälfte des Reiches ist noch immer unausgefüllt. Ob den Nachfolgern die Lösung dieser schweren Aufgabe besser gelingt als den Vorgängern, muß die Zeit lehren. Die Auflösung des Marine-Ministeriums hängt mit dem Systemwechsel nicht zusammen; sie ist nur eine Erfüllung der vom Reichsrathe öfter geäußerten Wünsche. Auch der Entlassung des Freiherrn von Kalchberg, Leiter des Handelsministeriums, ist eine principielle Bedeutung nicht beizulegen; sie erfolgte lediglich wegen seiner anhaltenden Kränklichkeit. Anders ist es mit dem Freiherrn v. Reichenstein. In dem kaiserlichen Handschreiben heißt es nicht: „Ich finde Sie über Ihr Ansuchen" u. s. w., sondern einfach: „Ich finde Sie von der Seite des Hof-Bicekanzlers Meiner siebenbürgischen Hofkanzlei u. s. w. zu entheben und Sie in den bleibenden Ruhestand zu versetzen." Es scheint demnach, daß Freiherr von Reichenstein formell wenigstens seine Entlassung nicht erbeten, sondern sie einfach erhalten hat. Daran Reichenstein, ein siebenbürger Sachse, ist ein noch frischer Mann, von circa fünfundvierzig Jahren, der unter dem Kanzler Grafen Rabatdy mit großem Eifer für das Zustandekommen des siebenbürgischen Landtages gewirkt. Die Ursachen seiner Entlassung unter dem Ministerium Majlath sind sehr handgreiflich. Ebenso scheint es ein Zugeständniß an Ungarn zu sein, daß Ritter v. Lasser in den bleibenden Ruhestand versetzt wurde; er ist ein noch rüstiger Mann von etwa fünfzig Jahren, hatte aber in zwei centralistischen Ministerien eine bedeutende Wirksamkeit entfaltet.

Wien, 30. Juli. Graf Belcredi hat gestern sein Amt angetreten. Der neue Staatsminister hat sich den ihm untersthenden Beamtenkörper vorstellen lassen und eine längere Anrede an denselben gehalten. Nach einer Mittheilung der Wiener Chronik hat Graf Belcredi vier Hauptmomente als diejenigen bezeichnet, welche er bei der Führung der politischen Administration als principiell betrachte. Er sei kein Freund der administrativen Centralisation, sondern ein offener Anhänger der administrativen Decentralisation. Man möge die Lösung der Detailfragen getrost den Landesstellen überlassen, sie stehen den Verhältnissen näher und können denselben Rechnung tragen. Die oberste Centralstelle bewahre ihre Kraft und Zeit für die Lösung der Principien- und Systems fragen, die eben jetzt in großer Zahl an die Gesetzgebung herantreten. Er müsse von dem Beamtenkörper die aktivste Anstrengung der Kräfte in Anspruch nehmen, und er werde gewiß mit gutem Beispiele vorangehen. Man werde ihm einwenden: Man fordere viel zu leichte wenig." Er könne die Berechtigung dieser Klage nicht in Abrede stellen, aber mit dieser Klage bewege man sich eben in einem circulus vitiosus. Es möge der Einzelne durch äußerste Anstrengung das Möglichste leisten, dann wird die große Zahl entbehrlich werden, und dann wird auch der Staatsschatz in die Lage kommen, dem Einzelnen eine den Leistungen entsprechende Entlohnung zu bieten. Die Art der Geschäftsbehandlung betreffend, betonte der neue Staatsminister, daß er kein Freund des ziemlich überwuchernden Formwesens sei; er achte die Bedeutung der Form, in so weit sie für die Erhaltung der Ordnung des Geschäftes nothwendig sei; aber Ueberdingen blos in der Form, daß das Erzielte erledigt sei, halte er für seine Erledigung, und nur eine sachliche Erledigung habe für ihn einen Werth. Bar Allem fordere er aber strenge Bewahrung des Amtsgeheimnisses. Er verschließe sich in seiner Weise der hohen Bedeutung der Oeffentlichkeit; doch zur Unzeit angewendet, könne eben die Oeffentlichkeit sowohl den öffentlichen als auch manchen Privatinteressen schweren Nachtheil bringen. In so lange ein Gegenstand in amtlicher Behandlung, ist er ausschließendes Eigenthum des Amtes, und Niemand ist berechtigt, darüber Aufklärung zu fordern. Ist die Entscheidung erfolgt, dann entfällt die Noth einer Geheimhaltenerei und diese werde er gewiß auch nicht üben und nicht fordern. Für den Einhaltung des Amtsgeheimnisses müsse er die Herren alle verantwortlich machen. (W. Bl.)

Wien, 30. Juli. Für die nahe Jubelfeier der Universität Wien haben sich bis jetzt 862 Festgenossen und 900 Theilnehmer gemeldet. Von Universitäten werden durch Deputationen vertreten sein Basel, Bern, Bern, Breslau, Freiburg, Gießen, Göttingen, Graz, Greifswald, Halle, Heidelberg, Kraksau, Leipzig, Marburg, München, Padua, Prag, Rostock, Tübingen, Würzburg und Zürich.

Wien, 30. Juli. Die Directionen der Kaiserin-Elisabethbahn, der Staatseisenbahn, der süd- nordbandischen Verbindungsbahn, der Südbahn, der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und der galizischen Karl-Ludwigbahn haben den Deputirten, welche von anderen Universitäten zur Jubelfeier der hiesigen Hochschule nach Wien gekommen sind, eine Ermäßigung der Fahrpreise auf die Hälfte zur Rückreise von hier zugestanden. (D. P.)

Wien, 30. Juli. In der Einrichtung des Finanzministeriums bereiten sich bedeutende Veränderungen zur. Durch kaiserliche Entschließung vom gestrigen wurde die dermalige organische Einrichtung und Gliederung des Finanzministeriums bezüglich der Leitung aufgehoben, dagegen die Theilung des Ministeriums in zwei Sectionen, deren eine den Finanz-Verwaltungsdienst, die andere das Budget- und Creditwesen zu umfassen hat, genehmigt. Für jede der zwei Sectionen wurde ein unter der Oberleitung des Finanzministers stehender Sectionschef bestimmt. Zu diesen Sectionschefs sind der Vicepräsident der böhmischen Finanz-Landed Direction Vincenz Ludwig v. Kappel-Savenau und der Vicepräsident der k. k. Central-Seebehörde in Triest, Franz Karl v. Beck, ernannt, und ist ersterem die Führung der Section für den Finanz-Verwaltungsdienst, letzterem die Führung der Section für das Budget- und Creditwesen zugewiesen. Zugleich veröffentlicht die „Wiener Zeitung" die Ernennung des abgetretenen Justizministers v. Hein zum Präsidenten des Wiener Oberlandesgerichts.

Wien, 31. Juli. Der „Botschafter" theilt in seiner heute ausgegebenen, mehrfach bemerkt, lehren Nummer mit, Oesterreich habe sich consequent, und habe angesichts neuerer Bortommnisse seinem Vertreter in den Herzogthümern eingeschärft, an der Legalität und an der treuen gemeinsamen Behandlung der Landes-Angelegenheiten durch die oberste Civilbehörde festzuhalten. Danach wäre beiläufig das Gegentheil von dem, was die „Nordd. Allg. Ztg." ankündigte, geschehen. Hr. v. Halbhuber wäre aufgefordert worden, der preußischen Vergewaltigung nicht blos, sondern entgegenzutreten. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt das Opfer eines ergötzlichen Mißverständnisses geworden zu sein.

Der Kaiser hat in Folge der angeordneten Auflassung des Marine-Ministeriums bestimmt, die dermalige Kriegsabtheilung desselben als Kriegs-Marine-Section in ihrer gegenwärtigen Organisation mit einem Admiral als Sectionschef in das Kriegsministerium einzureihen. (Dstd. P.)

Dem Vernehmen nach stehen auch bei der Kriegsmarine größere Reducirungen bevor. Die Zahl der auf dem Gardasee und Po befindlichen Dampfer und Kanonenboote soll vermindert, und blos einige zur Besetzung des Patrouillenkreuzes bestimmte Fahrzeuge auf diesen Gewässern belassen werden.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Juli. Der „Moniteur" setzt in einer Correspondenz,

Digitized by Google

ans Washington vom 11. Juli auseinander, wie man dort eifrigst bemüht sei, die Armee auf den Friedensfuß zurückzuführen und im Ganzen nur 100,000 Mann unter den Waffen zu behalten. Die Flotte soll auf die Zahl von Schiffen und Mannschaft beschränkt werden, die gerade ausreicht, um an den verschiedenen Puncten der Erde die nordamerikanische Flagge zu zeigen. Die Verabschiedung der Truppen, sagt der „Moniteur“, geht in vollkommener Ordnung vor sich; die Leute kehren sämmtlich mit großer Befriedigung zu ihrer Familie und ihren Arbeiten wieder zurück. Dieses Bedürfniß nach Ruhe gehe sich besonders in der Rede, die Governal Sherman in Cincinnati gehalten, kund. Auch führe die Presse im Allgemeinen eine nichts weniger als feindselige Sprache. Mexico gegenüber beobachte die Union bis jetzt die Gesetze der strictesten Neutralität. Die Zusammenziehung von Streitkräften in Texas könne man der Regierung von Washington nicht zum Vorwurf machen; dieselbe sei durch die Situation dieses Landes selber bedingt. Auch werde das am Rio Grande ausgeschiffte Corps, das übrigens lange nicht so stark sei, wie man gesagt, nicht an der Grenze stehen bleiben, sondern über das Innere von Texas ausgebreitet werden. General Weitzel sei mit Instructionen versehen, die ihm in ganz bestimmter Weise Unparteilichkeit zur Pflicht machen. Auch des bedauerlichen Zwischenfalls am Rio Grande erwähnt der „Moniteur“ und citirt, um die Sache auf ihre eigentliche Bedeutung zurückzuführen, die Worte, welche General Brown dem mexicanischen General Mejia zugehen ließ.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Am Dienstag hat noch ein Wahlerawall stattgefunden. In Ashby de la Zouch in Leicestershire machten die Kohlengrubenarbeiter Feierlag, um sich auch einmal politisch zu unterhalten, nahmen Partei für den Candidaten Tremen, dem sie Ehren sie sich mit blauen Bändern schmückten; sie bewarfen dann die Wähler mit kleinen Pflastersteinen und stürzten den Gegnern, die zur Abstimmung fuhren, die Wagen um. Die Polizei richtete nichts aus. Die Wahl mußte ganz unterbleiben. — Dr. Pritchard ist gestern Morgen in Glasgow durch den Strang hingerichtet worden. (E. C.)

Italien.

Florenz, 29. Juli. Das Bulletin von Ancona vom 27. auf den 28. d. zählt 33 Krankheits- und 11 Todesfälle auf, das von 28. auf den 29. d. 41 Krankheits- und 13 Todesfälle.

Gleich nachdem Hr. Pacheco seine Entlassung als spanischer Gesandter in Rom gegeben hatte, reiste er nach Civita-Vecchia, indem er über Castell Gandolfo seinen Weg einschlug, um dem Papste einen Besuch abzustatten.

Die „Opinione“ enthält den tröstlichen Nachweis, daß die für die Kosten des Transports der Minister ꝛc. nach Florenz angesetzte Summe von 5,800,000 Lire wirklich ausgereicht hat, bis auf ein Local für die Dnästur und einige Militärbureaux.

In der Lombardei circulirt eine Riesenpetition zur Sammlung von Unterschriften, in welcher der König um die schleunige Aufhebung des großen Zeitlagers bei Somma und Gallarate und um die Auflösung der größeren Truppen-Concentrirungen gebeten wird, weil man besorgt, daß durch die Ansammlung großer Truppenmassen bei Somma der Einführung und Verbreitung der Cholera, welche in einzelnen Städten Italiens bereits sporadisch aufgetreten ist, Vorschub geleistet werde.

Neapel, 23. Juli. Die sorgenschwer beunruhigenden Nachrichten, welche aus Neapel über die Abnahme der Cholera hier eintreffen, haben den panischen Schrecken, der in der hiesigen Bevölkerung anfänglich ergriffen hatte, einigermaßen gemindert. Die außerordentliche städtische Verwaltung hat es nicht an Vorsichtsmaßregeln fehlen lassen, um das gefürchtete Uebel von der Stadt fern zu halten. Dieselben beziehen sich weiterhin auf Wahrung einer größeren Reinlichkeit der Wohnungen und Straßen, für die, wie bekannt, die Neapolitaner nicht eine besondere Vorliebe haben. Es ist indessen höchst erfreulich, daß trotz des starken Verkehrs zwischen hier und dem Orient die Epidemie hier noch kein Zeichen der Existenz von sich gegeben hat. Was neben der Cholera noch unter Pöbelrem einigermaßen beschäftigt, sind die bevorstehenden Neuwahlen der Gemeinderäthe. Jedenfalls ist dieses Jahr weiter eine größere Betheiligung bemerkbar, als in den früheren Jahren, was auf eine allmälige politische Heranbildung des Volkes hoffen läßt. Für heute ist eine die Wahlen betreffende Volksversammlung angesagt, in der den aus den Wahlen hervorgehenden neuen Gemeinderäthen die Wege und die Mittel zu einer wirksameren Verwaltung der städtischen Angelegenheiten angewiesen werden sollen. (Köln. Z.)

Spanien.

* Der „Fenroe Bat“ erklärt das in Madrid verbreitete Gerücht, daß in den baskischen Provinzen in Depot von 40,000 Uniformen aufgefunden worden sei, für falsch, übrigens erklärt er die Besürchtungen wegen Ruhestörungen in diesen Provinzen für unbegründet.

* Die „Correspondencia“ will wissen, daß der Ausflug, den die Königin am 1. August machen will, sich vielleicht bis Mitte September verlängern dürfte. Es ist fast gewiß, daß Ihre Majestät die baskischen Provinzen, Navarra, Logrono und einige Districte von Castilien und Arragonien besuchen wird.

Rußland und Polen.

Hat Frankreich sein Lager von Chalons, so besitzt Rußland seit nun 40 Jahren ein stehendes Lager 25 Werst dan St. Petersburg, in der Mitte zwischen der Hauptstadt und den kaiserlichen Residenzen Czarskina, Peterhof, Oranienbaum und Zarskoje-Selo bei dem Dorfe Krasnoe-Selo und dem Dudnhofer Berge. In demselben sind diesen Sommer 95,000 Mann versammelt.

Amerika.

* Wie finden im „Moniteur“ ein wichtiges Document, nämlich ein Schreiben des Kaiserd Maximilian von Mexico an den Minister des öffentlichen Unterrichts, Hrn. Silicea, in welchem genaue Instructionen über die Organisation des öffentlichen Unterrichts gegeben werden. Wir entnehmen demselben, da wir es seiner Ausdehnung wegen nicht vollständig geben können, Folgendes:

„Ich habe den festen Willen, im mexicanischen Reiche den öffentlichen Unterricht auf einen Fuß zu setzen, der uns auf den Rang der ersten Nationen stellt indem ich die Erfahrungen benutze, die von weiter vorgeschrittenen Völkern gemacht worden sind. Als hauptsächlichen Führer bei ihren Vorschlägen müssen sie stets im Auge haben, daß der Unterricht Allen erreichbar sein muß, daß er öffentlich und (wenigstens was den Elementarunterricht betrifft) unentgeltlich und obligatorisch sein muß. . . Das Studium der classischen und der lebenden Sprachen, sowie der Naturwissenschaften, muß als einer der allerwesentlichsten Zweige des Unterrichts betrachtet werden. Die Sprachen, welche die Grundlage aller humanistischen Erziehung sind, machen gleichzeitig eine unschätzbare intellectuelle Uebung aus. Außerdem ist das Studium der lebenden Sprachen heutigen Tags unumgänglich nothwendig für ein Volk, welches seinen Antheil an den Welterereignissen nehmen und thätige Beziehungen mit den anderen Völkern unterhalten will, zumal wenn man die ausnahmsweise geographische Lage des Landes in Betracht zieht. Endlich ist das Studium der Naturwissenschaften das charakteristische Zeichen einer Epoche, die der Realität angehört, denn es lehrt uns die Sachen, welche uns umgeben, ihrer wahren Gestalt nach sehen und alle Kräfte des Universums zum Dienste des menschlichen Willens anwenden. Außerdem will ich, daß eine besondere Aufmerksamkeit der physischen Erziehung und der Harmonie ihrer Entwickelung gewidmet werde . . . Ich halte darauf, daß ihre Aufmerksamkeit auf das Studium einer Wissenschaft gerichtet sei, die in unserm Vaterlande sehr wenig bekannt ist, nämlich auf die Philosophie, denn sie übt den Verstand, lehrt den Menschen, sich selbst kennen und in der moralischen Ordnung der Welt eine Folgerichtigkeit erkennen, welche auch dem Studium seiner selbst hervorgeht. Bezüglich des religiösen Unterrichts will ich Ihnen auch sagen, was meine Ideen sind. Die Religion ist die Sache des Gewissens eines Jeden, und je weniger der Staat sich in religiöse Fragen einmischt, desto treuer bleibt er seiner Mission. Wir haben das Recht und den Gewissen die Freiheit gegeben. . . . Die Examina müssen in allen Unterrichtsanstalten nach einem neuen Plane geregelt, mit strenger Genauigkeit und stets durchaus öffentlich angestellt werden; aber wenn wir einerseits fortan von unserer studirenden Jugend tüchtige und wahre Kenntnisse verlangen, so erlegt uns andererseits diese Anforderung die Verpflichtung auf, ihnen gute Lehrer und gute Unterrichtsmittel zu schaffen.“

Die letzten Nachrichten aus der Stadt Mexico sind vom 29 Juni. Der Kaiser hatte einer Compagnie, welche von Hrn. Carl Cassio ꝛc. Agentirt wurde, für einen Zeitraum von 15 Jahren die Concession zur Errichtung neuer telegraphischer Linien ertheilt, die der Staat später wieder zurückkaufen kann, wenn es ihm angemessen scheint. Es sind dies drei Linien, nämlich: von Guanajuato nach Matamoros, von Matamoros nach Vera-Cruz und von San Luis de Potosi nach Durango. Der erste dieser Linien muß innerhalb zwölf Monaten fertig sein, und um die Arbeiten zu beschleunigen, bewilligt die Regierung der Compagnie eine Subvention von 30 schweren Piastern pro Kilometer.

Die Revolution in Peru dauert fort. Unordnungen und Räubereien herrschen in den nördlichen Provinzen, wodurch der Handel im Lande leidet und die Umsätze sehr gering sind. — Die Revolution im Ecuador ist unterdrückt; der Präsident Garcia Moreno hatte befohlen, 27 Mitglieder der Opposition auf dem Marktplatze zu erschießen.

Local & Provinz.

* München, 31. Juli. Nachstehend ergänzen wir die in Nr. 197 gegebene Kunde über die Leistungen der öffentlichen Turnanstalt in der Sachsenstraße durch einige Daten aus der Entwicklungsgeschichte dieser Anstalt, welche

Digitized by Google

der Vorstand Hr. Steinmayr in seiner Rede vom letzten Sonntage sei Gegenstand des Jahresschlusses dieser Anstalt gab. Die Stiftung hat demnach gegenwärtig in der dritten Periode ihrer Entwicklung. Die erste umfaßt die Zeit von der im Jahre 1826 erfolgten Gründung „zu welcher Zeit das Turnen in München noch ganz unbekannt war und die Anstalt als die erste ihrer Art in ganz Bayern dastand — bis zum Jahre 1837, welchelb der noch heute stehende Turnplatz und die Wächterwohnung gebaut wurde, nachdem bereits im Jahre 1828 durch die Munificenz Sr. Maj. des Königs Ludwig I. der Antauf des Turnplatzes erfolgt war. Dann schon in dieser Zeit hob Turnen von Jahr zu Jahre an Ausdehnung gewonnen, so geschah dies noch mehr in der zweiten Periode, welche bis zum Landtagsabschiede vom 10 Nov. 1861 reicht, indem nicht nur die Turnkunst sich formell weiter ausbildete, sondern auch mit den Gymnasien der meisten Residenzstadt- und anderer Städte in Verbindung gebracht wurde. Die gegenwärtige dritte Periode für das Turnwesen wurde mit der Bestimmung des ernährenden Landtagsabschiedes gleichfalls, nach welcher das Turnen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht werden soll. Mit dieser Bestimmung wird der bisherige, thatsächlich der Fortschritte sämmtlicher Schäler noch immer sehr fühlbare Uebelstand des unregelmäßigen und mangelhaften Besuches der Turnschule durch obligatorische Verpflichtung dazu wegl.-len und es möglich werden, daß die Segnungen des Turnwesens, welches von Sr. Maj. dem Könige Ludwig I. sehr begründet und unter der Regierung des höchstseligen Königs Maximilian II. auf die entsprechende Stelle im Unterrichtssysteme der Jugend gestellt wurde, sich während der Regierung des jetzigen Königs über das ganze Land ausdehne und verbreite, und daß alle classische Sprichwort sich praktisch bewahrheite: „Mens sana in corpore sano!“

k. München, 31. Juli. Die heute abgehaltene III. Generalversammlung der Actionäre des Münchner Bolksbadetors war von 69 Actionären mit 325 Stimmen in 163 Actien besucht, welche ein Capital von 162,500 fl. repräsentirten. Das Verwaltungsrathsmitglied Dr. Fenisch berichtete über den Fortgang des Unternehmens in allen seinen Theilen; die städtische Bauhehörde, wie Oberbaurath Ruland (der Vertrauensmann der Gesellschaft), habe die Ausführung des Baues für sehr solid und zweckmäßig erklärt, der ganze Rohbau sei in 85 Tagen fertig geworden, Lejung, Heizeinrichtung, Wasserleitung, Schwimmbad, Maschinerie sei in den Hauptheilen fertig, 14 Decorationen und der Zwischenvorhang vollendet, das darstellende Personal, Orchester, Capellmeister (Conradin von Wien und Kempelleyer von hier) engagirt, an der Garderobe werde fleißig gearbeitet, Dr. Herman Schmid habe sein Festspiel für den Eröffnungstag vollendet, kurz alle Vorbereitungsarbeiten seien so weit vollendet, daß, wenn auch bis 15. Nov. das Wetter, wie bisher, November 1. J. die Eröffnung des Wintelvuhnes in sicherer Aussicht gestellt werden könne. Der Vortrag machte auf die Versammlung sichtlich den besten Eindruck. Von dem Actiencapital zu 600,000 fl. werden nur höchstens 580,000 fl. nöthig sein. Die Generalversammlung beschloß einstimmig, die Actien vollständig begeben sind, das noch fehlende Geld im Betrage die zu 150,000 fl. anderweitig zu beschaffen (durch Creirung einer Actie — corrigirt bei einer Bank, Aufnahme eines Anlehens u. dgl.), und bevollmächtigte den Verwaltungsrath, die weitere Einleitung und Ausführung zu treffen. Ferner beschloß man, bei der am 1. September begimmenden Zinszahlung auf die Interimsscheine zur Vereinfachung der Berechnung den Stichtag die Zeit vom 1. bis 16. als ganzen Monat zu rechnen, die Zeit vom 16. an als Monatsschluß nicht in Anzug zu bringen und den Stichtag vom 30. September l. J. bis zum Eröffnungstage erst mit dem ersten Dividenden-Quartan zu beziehen.

* München, 1. August. Vom 18. August bis 1. September wird der bekannte Seiltänzer Blondin 6 Vorstellungen im zoologischen Garten dahier geben.

* München, 1. Aug. Die im vorigen Jahre erbaut auch heuer ein Schüler des k. Wilhelms-Gymnasiums, Ludwig Müller, Sohn eines k. Rechnungscommissärs, die goldene Medaille, weil er auch sämmtliche Classen des Gymnasiums in allen Fächern den ersten Platz behauptet hat.

* München, 1. Aug. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Einem hiesigen concessionirten Bäckermeister wird die Ausübung seines Gewerbes auf 1 Monat wegen eines eingegangenen Blutsepatchverbrechens entzogen. — Ein auswärtiger Müller will hier bei einem magistratischen Schrannenmeister eine Niederlage seiner Producte errichten; der Magistrat hielt jedoch eine solche Function mit der dienstlichen Stellung des Schrannenmeisters nicht für vereinbar, und wies deshalb das Gesuch zurück.

Provinzial-Chronik.

Vor einigen Wochen ist der wegen dringenden Verdachtes wiederholter Brandstiftungen gefänglich eingezogene Stellwerkmeister Lorenz Bruckmaier im Moos, B.-A. Mühldorf, aus der Kreisirrenanstalt in München entsprungen, wohin er aus der Frohnveste des Bezirksgerichts Wasserburg zur Beobachtung des von ihm simulirten Irrsinns gebracht worden war. Die Wiederverhaftung dieser ebenso gefährlichen, als verschlagenen, schlauen und allgemein mit Furchtbarkeit Gefürchteten, ist den dem Gendarmerie-Brigadier Peter Stummer in Mühldorf, dem erst durch Ausschreibung vom 7. November 1864 eine öffentliche Belohnung zuerkannt wurde, auf gerichtliche Requisition bewerkstelligt worden. Dem Stummer wurde für die wiederholt bewiesene Umsicht, Tapferkeit und Thätigkeit die volle Anerkennung der k. Kreisregierung im Kreisamtsblatt ausgesprochen. (K. B. Z.)

Nürnberg, 29. Juli. Die Ehrengaben zum II. bayerischen Schützenfest mehren sich in erfreulicher Weise. So liefen gestern ein: ein prachtvoller Pokal von der Schützengesellschaft Amberg, eine Stockuhr von der Schützengesellschaft Bayreuth und St. Georgen, ein Regulator von Ilz und sechs silberne Uhrbecher von der Zimmerschützengesellschaft Passau hier; ein Zweihling von 77 fl. von den hiesigen Bäckinnsachern Engethorn, Engel, Hellstrich und Schumannsgruber; 25 fl. im Namen von den hiesigen Gastwirthen-Wirthschaftsbesitzern. Angemeldet: ein Schießentsprem im Werth von 70 fl., ein noch unbekannter Gegenstand von 30 fl. von der Schützengesellschaft Frauenstein, ein Becher im Werth von 40 fl von der Schützengesellschaft Weißenburg. (Nürnb. Anz.)

* Nürnberg, 31. Juli. Gestern Abend, einige Minuten, nachdem das herkömmliche Feuerwerk beendigt war, brach in der Feuerspritzen-Remise, die es war ein Brand in dem hohen Dache eines Hauses der Dürftigengasse nahe am Rathhause angebrochen Zwar war die in letzteren stationirte Feuerwehr rasch zur Hand, aber die Flammen griffen mit auß.-lender Schnelle um sich und aussangs schien es an Wasser. Das Nebenhaus rechts schützte eine Mauer von Backsteinen, das links an entstandene sich aber nach kurzer Dolte und boten die oberen Stockwerke in nicht geschützter Richtung dem Feuer bald preis, weil es in muthmaßlich dort aufgespeicherten Vorräthen und Brennholz viele Nahrung fand. Ein dichter Funtenregen ergoß sich über die benachbarten Häuser und glühete einige Male, doch löschte die Wachsamkeit der Bewohner die brennenden Stellen. Einem Sprezereihändler verbrannte im dritten Stocke seine ganze Habe, den übrigen Miethern ging viel verloren Die Wasserleitung, welche zum größten Theile ganz Nürnberg durchzieht, bewährte sich wieder; sie lieferte das Wasser reichlich, als man den Rothhydranten eröffnet hatte. Das Wasser und einem nahen Hofe, zu dem man gleich anfangs greifen wollte, konnte man nicht brauchen, weil sich Petroleum in dasselbe ergossen hatte. Erst nach 11 Uhr konnte man der glühenden Lohe Herr werden und die Nebenhäuser als gerettet betrachten. Doch haben mehrere Häuser bedeutenden Schaden gelitten. Hitze der Wand, der Nachmittags von Westen her stark wehte, angefacht, so wurde die Gefahr groß gewesen sein, da in diesem Stadttheile, dem ältesten, alte Häuser hohe Giebe haben. Der Besitzer des einen abgebrannten Hauses, ein Kaufmann, ist auf einer Geschäftsreise begriffen und wird noch wenig überrascht sein von der Kunde über das Unglück, das ihn betroffen. — Der am heil. Dreifaltigstage abgebrannte westliche Thurm der St. Lorenzkirche ist bereits mit einem Gerüste umgeben, zwischen dessen Gestige man das Fortschreiten der Arbeiten an dem neuen Aufsatz von unten sehen kann. Dasselbe ist in der v. Cramer-Klett'schen Fabrik ganz aus Eisen gefertigt worden und bald wird die Spitze, auf der der alte, beim Brande herabgestürzte Hahn seine Stelle wieder erhält, eingefügt sein. Die Bedachung wird von Kupferziegeln gemacht, die Kosten werden sich auf mehr als 7500 fl.; da jede einzelne Doppelrute angefertigt werden muß, so wird die Arbeit wohl etwas langsam vor sich gehen, die Hoffnung aber, den Thurm in seiner alten Pracht bis zum Sorenjung herstellen zu können, sich nicht erfüllen.

Speyer, 30. Juli. Außer den bereits genannten Schützen haben bei dem Bremer Schützenfeste noch folgende Pfälzer Becher gewonnen: die Herren Morsch, Fischer, Hornig, Rheinberger und Strauß von Neustadt, Gabel von Winningen, Hoffmann von Zweibrücken, Zuschneidekunst, Reibold von Freimersheim, Johann, Ludwig, Eisele und Beiß von Ludwigshafen, Bach von Frankenthal, Lindemer von Dürkheim, Adam von Landau, Schmal von Annweiler, Korcher und Jacob von Kaiserslautern. (Pfälz. Z.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Aibling, die 15. Juli, 349 Curgäste, 427 Passanten. — Bad Greifenberg, die 28. Juli: 91 Curgäste. — Brückenau, die 21. Juli; 411 Curgäste. — Bocklet, die 15. Juli: 114 Curgäste. — Ord, die 10. Juli: 102 Curgäste. Rissingen, die 28. Juli, 5798 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Laut der „Volkztg.“ ist der Urheber des Brandunglücks in Burgdorf bei Bern entdeckt; es ist ein Italiener, der als Maler in einem Gemache eines der abgebrannten Speicher arbeitete. Absichtliche Brandstiftung fand nach seinen Aussagen jedoch nicht statt; das Unglück wurde durch eine Petroleumlampe, die umfiel und sofort alles Umgebende entzündete, angestiftet. Der Mann soll bereits ein vollständiges Geständniß abgelegt haben.

Die Rinderpest ist im Königreiche Polen abermals in einer Ortschaft des Augustower Gouvernements und in der Vorstadt Prags bei Warschau ausgebrochen.

New-York, 15. Juli. In der Weise, welche amerikanischen Blättern eigen ist, bringt der „New-Yorker Herald“ eine Schilderung der großen Feuersbrunst, welche das Barnum'sche Museum verzehrt hat, und bei der glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen ist. Er erzählt darin: Die Bottomenge schien mit Jubel die Gelegenheit zu begrüßen, die Curiositäten gratis zu sehen. Einer per im Museum Angestellten, der mit einem Bündel Kerzchen in der einen, mit einem angestopften Boschbär in der andern Hand sich durch die Menschen drängte, wurde mit lautem Beifall empfangen. Auf ihren Gipfel aber stieg die Erregung, als die Riesin, die dicke Dame und die weiße wollhaarige Kaffernkuh heraus- und die Straße hinabspazirten, ihnen folgend eine Schaar der Damen vom Corps de Ballet, arme Dinger, denen ihre ganze Theatergarderobe verloren gegangen war. Die Pantomime von grünen Ungeheuer sollte gerade Nachmittags im Museum gegeben werden, aber nun war das grüne Ungeheuer miszanmt den Wallfischen, den Schlangen und der „glücklichen Familie“ von drei Flammen verspeist. Die dicke Dame, die Riesin und die Ballettänzerinnen fanden ein gastwirthliches Asyl in einem Zeitungsbureau, wo sie einer Reihen, aber gewaltigen Zuhörerschaft ihre herbste vorbeiclamitten und die Kaffernkuh wand an eine weniger den Blicken zugängliche Zufluchtsstätte

Digitized by Google

gebracht, wo das Privilegium, sie zu leben, nur gegen klingende Münze zu erlangen war. Als der Brand zuerst um sich griff und der Rauch sich in die Galerien verbreitete, erscholl in dem Museum ein Chaos von Tönen. Die Affen schrieen, die Hunde bellten, die Katzen miauten, die Papageien kreischten, die Bären brummten, die Känguruhs quiekten, alle in einem Käfig; und Klage-Gesänge tönten aus den Vogelbauern. Die armen Thiere zu retten, wurden sofort Anstalten getroffen. An einem Seile ließ man den Bären eine Strecke hinab — zweimal, durch Ertrinken zu schauen, schien Hr. Braun seine Lage durchaus nicht begreifen zu können; er sah gar gemüthlich drein, und war offenbar nicht zu Scherzen aufgelegt. Mehrmals, wenn seine Tatzen an den Sprossen vorbeiglitten, zeigte er seine Zähne; doch als er endlich festen Fuß faßte, sah er ganz zufrieden aus. Lauter und lauter kreischten die Affen und ihre andern Leidensgenossen, bis auch ihnen, der Mehrzahl wenigstens, die Rettung nahte. Die Wasserschlange und Krokodille kamen um; das Wasser, in dem sie schwammen, wurde zum Löschen gebraucht.

Ein furchtbarer Orkan sachte am 28 Juni Biroqua in Wisconsin, 35 Meilen von La Crosse, heim. 17 Personen wurden getödtet und gegen 150 schwer verwundet. Der Ort wurde größtentheils zerstört (Köln. Z)

Die „Lib. Corresp." bringt mit Allusion auf den Untergang des „William Nelson" einen Artikel, in welchem die Auswanderer gewarnt werden, aus solchen Ohsen auszuwandern, aus denen nicht regelmäßig und gleichzeitig die Auswanderung geleitet wird. Die Geister, auf Schiffe zu kommen, welche eigentlich gar nicht zum Menschentransport geeignet sind und dann nur ganz unzugänglich dazu geändert werden, liegt sonst nahe.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 1. Aug. Der Kaiser ist gestern wieder nach Ischl gereist. — Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet: Der Kaiser erließ eine Amnestie für Preßvergehen; der Justizminister wurde ermächtigt, die sofortige Einstellung aller noch anhängigen Untersuchungen wegen solcher Vergehen zu veranlassen.

Hamburg, 31. Juli. Kopenhagener Journale versichern, das Haus Rothschild begründe zur Fortführung des nordischen Bankgeschäftes der liquidirenden Firma Salomon Heine eine Commandite in Hamburg, zu deren Leitung bereits der Chef des Kopenhagener Hauses Gedalia u. Comp. gewonnen sei. (Frkf. Journ.)

Der von Berlin ausgewiesene Mitredacteur des „Social-Demokrat", Hr. v. Hoffstetten, hat die Erlaubniß erhalten, bis zu höherer Entscheidung in Berlin bleiben zu dürfen.

Aus Bonn, 30. Juli, wird der „Rheinischen Zeitung" geschrieben: Herr Classen-Kappelmann, welcher zu der vom Kölner Gemeinderath zur Arndt-Feier entsendeten Deputation gehört, wurde bei seiner Ankunft mit glänzender Ovation empfangen. Das Festcomite hatte ihn zu dem in der Lesegesellschaft arrangirten Festmahle eingeladen; — da erklärte der hiesige Oberbürgermeister, er habe Ordre, das Fest aufzuheben, sobald Classen-Kappelmann an der Tafel Theil nehmen solle. Herr Classen-Kappelmann erklärte hierauf, er werde sich, um den Verlauf des Festes nicht zu stören, der Theilnahme an dem Festmahle enthalten.

Prag, 30. Juli. Die Narodni Listy melden, daß die Kreisämter an die Unterämter ein vertrauliches Circuiare mit der Aufforderung gerichtet haben, über die politische und nationale Gesinnung der Bezirksvertreter zu berichten.

Paris, 30. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht Nachrichten aus Mexico. Die Stadt Uruapan ist am 19 Juni von den vereinigten Banden von Publits, Regules und d'Arteaga überrascht und eingenommen worden. Ueberall sonst wurden die Juaristen geschlagen und zersprengt. (Schw. M.)

Paris, 30. Juli. Fürst Metternich begibt sich morgen Abends auf dreimonatlichen Urlaub nach Johannisberg; einstweilen wird ihn Graf Mülinen vertreten. Drouyn de Lhuys begibt sich in Urlaub nach der Bourgogne, wo er bis 15. August verweilen wird. (Presse.)

Florenz, 26. Juli. Der König reist morgen Abend nach dem Aostathale und wird dort den ganzen Monat August zubringen. Dieser Monat dürfte sehr ruhig werden, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Es scheint zwar, daß in den letzten Sitzungen des Ministerrathes Lanza's Meinung durchgedrungen ist, und daß man nicht, wie seither, auf dem Eid der Bischöfe bestehen wird. Allein jedenfalls werden die Unterhandlungen erst nach den Wahlen wieder aufgenommen werden. Ein Senatorenschub wird noch vor den Wahlen erfolgen; diese Körperschaft hat durch die Ueberfiedlung hieher wesentliche Veränderungen erfahren, indem nämlich ein Theil der Altpiemontesen sich weigert, hieher überzusiedeln. (Schwäb. M.)

Ancona, 30. Juli. Von gestern auf heute kamen 66 Krankheits- und 26 Todesfälle an der Cholera vor. (Die Krankheit ist im Zunehmen.) (Schw. M.)

Mailand, 22. Juli. Hier herrscht augenblicklich eine ziemlich lebhafte Bewegung zu Gunsten der Gründung von Volksbanken nach dem Schulze-Delitzschen Muster. An der Spitze steht der Prof. Luzzatti, ein tüchtiger Nationalökonom, der in Deutschland seine Studien gemacht, und die hiesige politische Welt, welche die Tagespolitik nicht, wie dies in Turin der Fall ist, zu ihrem ausschließlichen Tummelplatz macht, sondern sich ganz eingehend mit den socialen, ökonomischen und finanziellen Fragen befaßt, unterstützt die Gründer in der lebhaftesten Weise. Hier, wo die Industrie ernst betrieben wird, finden die Volksbanken in Wirklichkeit ein günstiges Feld, und die Zeichnungen nehmen auch einen sehr guten Fortgang. — Der König dürfte wohl morgen zum Besuch des Lagers von Somma hier durchreisen und erst Ende August nach Florenz zurückkehren. Da die große Hitze nachgelassen hat, so ist auch vorerst nicht mehr davon die Rede, daß das lombardische Lager, das hauptsächlich für die Manöver der Artillerie dient, aufgehoben werden soll. — Am Montag beginnt vor dem Assisenhof die Verhandlung über den Geld-Falschungsprocess, in dem, glaube ich, mehr als 40 Personen angeklagt sind, österreichische Banknoten fabricirt und ausgegeben zu haben. Ich finde in der Liste der Angeklagten auch viele deutsche Namen. (Allg. Z.)

Warschau, 27. Juli. Ein Kundschreiben des Statthalters Grafen Berg an die höchsten Beamten des Königreichs theilt denselben mit, daß der Kaiser, als ihm der letzte Bericht des polnischen Administrationsrathes vorgelegt wurde, der ganz in russischer Sprache abgefaßt war, erklärt hat, daß ferner die Berichte wieder in russischer und polnischer Sprache zugleich verabfaßt sein sollen. (Dr. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

München, 29. Juli. Verkehr auf den kgl. bayerischen Eisenbahnen im Monat Juni 1855: 626,999 Personen, 541,905 fl. Einnahme. 2,411,844 Centner Frachtgüter, 736,187 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 58,427 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 1667 fl. für Militär-Transporte und Extrazüge 1,336,579 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 153,876 Personen, 190,183 fl. Einnahme; 174,686 Ctn. Frachtgüter, 93,675 fl. Einnahme; für Bagage, Equipagen, Thiere rc. 6792 fl.; Gesammtmehreinnahme 220,651 fl.

Partial-Obligationen der Kempten-Memmingen-Ulmer Eisenbahn. Ziehung am 1. Juli 1855. Anlehnung am 2. Januar 1866. Nr. 72, 270, 347, 626. 801, 1793, 1922, 1949, 2061, 2255, 2256, 2514, 2520, 2724, 2753, 2829, 2991, 3281, 3583, 3650, 3738, 4006, 4220, 4297, 4562, 4987, 5096, 5209, 5771, 5868, 6089, 6890, 6615, 6647, 6902. (Augsb. Abdz.)

ϱ **München**, 1 Aug. Zu dem gestrigen sogenannten Jakobituft-Hornvieh- und Pferdemarkte wurde folgend Anzahl von Thieren der verschiedenen Gattungen beigetrieben: 960 Pferde, 515 Ochsen, darunter 131 Mastochsen, 340 Kühe, 26 Stiere, 75 Rinder, 130 Kälber, 102 Schweine, 6 Ziegen. 1 Esel. 1 Fohlen. Der Verkehr auf dem Markte war ein ziemlich lebhafter, die Preise aber keineswegs besonders hohe, wozu wohl die heiße Witterung der letzten Wochen mit die Schuld getragen haben mag.

* **Donauwörth**, 26. Juli Zufuhr 168 Schäffel, Gesammtstand 272 Schäffel, verkauft 199 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 13 kr., Kern 13 fl. 48 kr., Roggen 11 fl. 13 kr., Gerste 8 fl. 20 kr., Haber 6 fl. 83 kr.

* **Landsberg**, 29. Juli. (Schranne.) Gesammtbetrag 899 Schäffl., verkauft 671 Schäffl. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 16 kr. (gestiegen 19 kr.); Kern 10 fl. 4 kr. (gestiegen 26 fl.; Gerste 8 fl. 31 kr. (gefallen 29 kr.); Haber 6 fl. 10 kr. (gefallen 21 kr.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 1. August: „Graberle Reiseabenteuer", Posse von Carl.

Gestorbene in München.

Joseph Heingl, ehemal. Anstreicher von hier, 77 J. alt. Michael Kögel, Maurergehilfe von Oberschleißheim, B.-A. München r./J., 66 J. alt. Elisabeth Lunge's Wittwe durchgereisten ist, und daß man nicht, wie seither, auf dem Eid der Bischöfe bestehen wird. Allein jedenfalls werden die Unterhandlungen erst nach den Wahlen wieder aufgenommen werden. Ein Senatorenschub wird noch vor den Wahlen erfolgen; diese Körperschaft hat durch die Ueberfiedlung hieher wesentliche Veränderungen erfahren, indem nämlich ein Theil der Altpiemontesen sich weigert, hieher überzusiedeln. (Schwäb. M.)

Kinder, kgl. Kanzleiaushelfers-Wittwe, von hier, 81 J. alt. Joseph Müller, Hausbesitzer, 77 J. alt. Sophie Rickerl, penc. Oberbeamtswittwe von hier, 73 J. alt. Amalie Seidl, Zimmermannstochter von Hofkirchen, B.-A. Bilshofen, 24 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

P. Cölestin Zauner, Ordenspriester und Vicar des Klosters Rosenheim. J. N. Haslinger, Gutsbesitzer und Pfarrer in Tittmoning. Christian Heidegger, k. Studienlehrer in Bayreuth.

Platen-Denkmal.

Auf die in der „Bayerischen Zeitung" ergangene Einladung zu Beiträgen für das Platendenkmal hat die unterzeichnete Expedition im Ganzen die Summe von 44 fl. erhalten, und diese an die literarisch artistische Anstalt von Cotta dahier abgeliefert. Wir bringen nachstehend einen Abdruck der hierüber empfangenen Quittung des Herrn Oldenbourg zur allgemeinen Kenntnißnahme.

München, 1. August 1865.

Die Expedition der Bayerischen Zeitung.

Abdruck. Von der löblichen Expedition der Bayerischen Zeitung „Vierzig vier Gulden" als Beiträge zum Platen-Denkmal empfangen zu haben, bescheinigt hiemit

München, 31. Juli 1865.

R. Oldenbourg.

Allgemeiner Anzeiger.

5181.

Bekanntmachung.

(Bedarf an Materialien für den Eisenbahnbetrieb pro 1865/66 betreffend.)

Die unterfertigte Stelle vergibt im Wege schriftlicher Submission die Lieferung des Bedarfs von 1865/66 von

2000	Zentnern	Brenn- oder Lampenöl,
60	Zentnern gegossenen	Talglichtern,
120	„	Stearinlichtern,
2000	„	rohes Rüböl
1000	„	Talg,
50	„	Kernseife,
60	„	Terpentinöl zum Lackiren,
100	„	Terpentinöl zum Putzen der Maschinen,
150	„	Leinölfirniß gekocht, Leinöl.

Bei sämmtlichen Oberpost- und Bahnämtern sind die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aufgelegt.

Auf vorschriftsmäßigem Stempel geschriebene Offerte sind spätestens

Mittwoch den 16. August 1865

unter geschlossenem mit der Aufschrift

Lieferungs-Offert von Eisenbahnbetriebsmaterialien

versehenen Couverten bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Unerbietungen und Preisverzeichnisse für alle übrigen beim Eisenbahnbetrieb noch in Verwendung kommenden Materialien werden bei sämmtlichen Oberpost- und Bahnämtern bis zu dem angegebenen Termine entgegengenommen.

München den 28. Juli 1865.

General-Direction der k. b. Verkehrsanstalten.

Edictalladung.

4270. (2b) Die unten aufgeführten Personen, sämmtlich über 70 Jahre alt, werden schon seit mehr als 40 Jahren vermißt, und bestehen bezüglich des Vermögens beinahe Sämmtlicher hypothekarische Cautionen; vom Tage der letzten auf diese Cautionen bezüglichen Handlung sind mehr als 30 Jahre verstrichen.

Auf Antrag der Betheiligten werden nun diese Vermißten beziehungsweise deren rechtmäßige Nachkommen aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten von heute an

um so gewisser hierorts zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als sie sonst ohne Nachkommenschaft verstorben erachtet, die hypothekarischen Cautionen gelöscht, die noch unvertheilten Vermögensreste an die gesetzlichen Erben ohne Caution überwiesen würden.

Nro.	Namen	Geburtszeit	Geburtsort	Stand	Vermögen resp. Caution fl.	kr.
1	Eisele, Johann Bapt.	21. Jan. 1780	Pfersee	Soldat	80	32
2	Förg, Michael	1. Okt. 1779	Ratzhofen	„	25	35
3	Glas, Joseph	. . . 1791	Unterthürheim	„	200	—
4	Höfle, Anton	2. Mai 1784	Markt	„	56	40
5	Hörmann, Andreas	10. Sept. 1783	Nordendorf	„	66	49
6	Kicherer, Leonhard	13. April 1791	Erlingen	„	60	—
7	Kreyer, Alois	30. Mai 1794	Hirschbach	„	6	46
8	Kreyer, Bernhard	13. Aug. 1791	Unterthürheim	„	76	30
9	Lohner, Michael	2. März 1785	Oberbaar	„	80	32
10	Mack, Andreas	12. Okt. 1792	Wertingen	„	131	42
11	Scheiber, Josef	21. Okt. 1773	Markt	„	25	—
12	Wagner, Michael	4. Mai 1789	Emmersacker	„	70	40
13	Zimmer Xaver	8. Dec. 1777	Markt	„	200	—

Wertingen den 1. Juni 1865.

Königl. Landgericht Wertingen.
Gerstmayr.

E.-Nr. 6223. Heinrich.

5171. **Bekanntmachung.** Der ledige Taglöhner Adam Wolfgang Neuamerika auszuwandern, weshalb allenfallsige Forderungen an denselben binnen 8 Tagen bei dem unterfertigten königl. Bezirksamte bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen sind.

Bayreuth, den 22. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 10439. **Kellein.**

3526 (6c) **Bekanntmachung.**

Stenz, Todeserklärung.

Johann Michael Stenz, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Johann Stenz von Bruck, k. Stadt- und Landgerichts Erlangen, geboren am 17. November 1800, hat sich bereits seit mehr als 25 Jahren von seiner Heimath entfernt und seit 1852, wo er sich zu Berlin aufgehalten haben soll, keine Nachrichten über sein Leben und seinen Aufenthalt in seiner Heimath gelangen lassen.

Auf Antrag seines Bruders, des Oekonomen Johann Michael Stenz zu Bruck, ergeht nunmehr in Gemäßheit des

§. 823 Thl. II Tit. 18 des allgem. preuß. L.-R. und Tit. 37 der preuß. G.-O.

an den landesabwesenden Johann Michael Stenz oder dessen etwa vorhandene unbekannte Erben oder Erbnehmer die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten

und zwar längstens bis

Dienstag den 20. Februar 1866

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Michael Stenz für todt erklärt und weiter nach Vorschrift der Gesetze erkannt werden würde, was Rechtens.

Fürth, am 22. April 1865.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.

Der königliche Director beurl.

Dr. J. Meyer, Rath. v.

E.-Nr. 4380. Pet.

Kunst-Auktions-Anzeige.

Die werthvolle Sammlung des verstorbenen, rühmlichst bekannten Kunstkenners und Privatiers Gustav Fincke zu Bamberg, bestehend in Originalgemälden fast aller Schulen, sowie in vorzüglichen Antiquitäten von Silber, Glas, Holz, Porzellain und Möbeln ꝛc. wird am

11. September l. Js. und die folgenden Tage

meistbietend versteigert.

Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Gegenstände selbst sind acht Tage vor der Versteigerung im Hause des Verstorbenen in Bamberg — auf dem Jakobsberge, Haus-Nr. 1845 — woselbst die Auktion stattfindet, zur Ansicht für Jedermann ausgestellt.

5185. **Bekanntmachung.**

Zwischen Dicht und Cuyrnau, diesseitigen Bezirksämtern, wurde von einem Händler nachstehend näher bezeichnetes goldenes Armband gefunden, und kann dasselbe gegen die Einrückungsgebühren und einem entsprechenden Finderlohne bei unterfertigter Amte in Empfang genommen werden.

Das Armband selbst ist eine Schlangenkette, an welcher ein goldenes Medaillon mit einem rothen Stein befestiget ist.

Das Medaillon öffnet sich, und zeigt unter Glas eine Herren-Photographie und Haare. Außerdem befindet sich an dem Armbande noch ein feines goldenes Kettchen.

Tölz, am 26. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksvorsteher:
Graf zu Pappenheim.

5195. **Beschluß.**

Verschollenheit des Georg Schuster, Bäckers von Zisch betr.

Nachdem sich auf die Edictalladung vom 28. August v. Js. weder Georg Schuster noch Nachkommen desselben gemeldet haben, so wird derselbe hiemit als todt erklärt und seine Vermögen an die erbberechtigten Verwandten ohne Caution hinausgegeben.

Trostberg, den 22. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Gietl.
C.-Nr. 2521.

5174. Grat. **Bekanntmachung.**

Franziska Weinzierl, led. von Reichsdorf, Gerichts Landau, deren Aufenthaltsort zur Zeit unbekannt ist, hat gemäß rechtskräftigen Mandats vom 5. Mai l. Js. wegen Dienstentlassung eine zweitägige Arreststrafe zu erstehen, und die Kosten zu bezahlen.

Es werden nun die Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, auf Betreten derselben die Strafe zu vollziehen, und Nachricht hieher gelangen zu lassen.

Arnsdorf, den 26. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Mahrenbauer.

5197. **Erkenntniß.**

Es sei Lorenz Renner von Rüheneisen als todt zu erklären, und sei sein Vermögen denselben zu 154 fl seinen nächsten Verwandten ohne Caution zu verabfolgen.

Gründe:

ꝛc. ꝛc.

Pottenstein, den 6. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Küffner.
C.-Nr. 6558.

5167. **Bekanntmachung.**

Die ledige Wagnerstochter Susanna Martha Franz von Habenstadt hat mit Zustimmung ihres Kindesvormundes, des Gemeindeheimers Michael Niederkorner von Bommelsbrunn, gegen den Bäckermeister und Bierbrauer, Joh. Georg Lederer von Bommelsbrunn, Klage auf Anerkennung der Vaterschaft erhoben.

Zum Versuche der Sühne ordnet zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhör mit Termin auf

Mittwoch den 13. Sept. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt, wozu der Beklagte, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, hiemit edictaliter unter dem Bedeuten der Kostenzuhlung vorgeladen wird.

Der Beklagte hat bis zum oder im Termin einen Zustellungsbevollmächtigten im Gerichtsbezirke zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an ihn an das Gerichtsbrett angeschlagen, und dadurch als rite zugestellt erachtet werden.

Rücksicht der Klage liegt in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht bereit.

Hersbruck, am 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 5704 **Loew.**

5172. **Edictalverfügung.**

Dietl gegen Rußbauer wegen **Unterhalt betr.**

Dem klägerischen Antrage vom 6./10 d. Mts. gemäß wird das Edictalverfahren gegen den Beklagten Alois Rußbauer, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, eingeleitet und derselbe demnächst die durch Dekret vom 25. April l. Js. genehmigte Hauptsache und Kosten zu 50 fl. 41½ kr. nebst den mercklichen Kosten mit 6 fl. 6 kr.

binnen 14 Tagen

bei Executionsvermeidung zu bezahlen.

Stadtomhof, den 17. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 4996 **Eisenhofer.**

5191 Grat **Bekanntmachung.**

Was stellt das Ersuchen, den Aufenthaltsort des in einer Curatelsache zu vernehmenden Kammmachergesellen Florian Boba, ledig von hier, im Ermittlungsfalle anher bekannt geben zu wollen.

Brückenau, am 23 Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Kraemer
C.-Nr. 9449 Rein, k. Assessor.

5193. Grat **Bekanntmachung.**

Der Handelsmann Joseph Schmutzler von Unterdonnersberg, Königreich Württemberg, hat wegen Mißhandlung eine eintägige Arreststrafe bei Geldsprüverpflegung zu erstehen.

Alle Gerichte und Polizeibehörden werden ersucht an dem ꝛc. Schmutzler auf Betreten obige Strafe zu vollziehen und darüber Mittheilung anher gelangen zu lassen.

Wasserlosen, den 27. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 146 **Bannig.**

5194. Grat **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft des Korporals des kgl. bayer. 15. Infanterie-Regiments zu Germersheim, Georg Roth von Schrnstorf sind einige Forderungen

Dienstag den 22. August l. Js.
früh 8 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse hiervorts anzumelden.

Hochstadt a/M., am 25. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Endres.
C.-Nr. 6381. Müller.

5192. Gratis. **Bekanntmachung.**

Pfleglschaft über Egnatius Bitus Hilpert, unterlichen Sohn der ledigen Taglöhnerin Margaretha Hilpert, vulgo Amsel von Gemünden betr.

In vorbezeichneter Pfleglschaft ist der ledige Gattergeselle Joseph Schuder von Hengstmabach zu verweisen.

Da sein dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden alle Gerichte und Behörden ersucht, die geeigneten Verfügungen zu veranlassen und ein sachdienliches Ergebnis anher mitzutheilen.

Gemünden, den 22. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 6984. **Rathgeber.**

5178. **Bekanntmachung.**

Erbauung eines Mädchen-Schulhauses zu Ergoldsbach betr.

Im Akkorde Ergoldsbach soll ein Mädchenschulhaus neuerbaut werden und sind die Kosten dieser wie folgt veranschlagt:

a) Erd- u. Maurerarbeiten auf	3870 fl	23 kr.,
b) Zimmermannsarbeiten auf	1184 fl.	35 kr.,
c) Schreinerarbeiten auf	364 fl.	14 kr.
d) Schlosser- und Spänglerarbeiten auf	284 fl.	24 kr.,
e) Glaserarbeiten auf	81 fl.	12 kr.,
f) Hafnerarbeiten auf	218 fl.	8 kr.,
g) Anstreicherarbeiten auf	153 fl.	86 kr.
zusammen auf	6148 fl.	24 kr.

Diese Arbeiten werden getrennt nach den einzelnen genannten Gewerben auf dem Wege der mündlichen Absteigerung zur Ausführung in Akkord gegeben, jedoch denn nur annehmt tüchtige und reele Meister zugelassen.

Zur Verhandlung selbst wird Termin auf

Dienstag den 8. August l. Js.
Vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt, wozu tüchtige und kautionsfähige Meister mit dem Beisatze eingeladen werden, daß Pläne, Kostenanschläge und Bedingnisshefte bis zum Versteigerungstermine dahier während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können und bei Amt nicht bekannte Meister über Befähigung und Vermögen sich auszuweisen haben

Rottenburg, den 26. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Doriz.
C.-Nr. 13,348.

5200. **Bekanntmachung.**

Böckische Gant betr.

Nachdem bei der am 10. d. Mts. abgehaltenen Zwangsversteigerung des Anwesens der Schmiedmeisterstochter Peter und Josepha Böck dahier — welches Anwesen in meiner, in der Bayer. Zeitung eingerückten, daselbst in Nummer 140 Seite 1125 enthaltenen und hierwie in Bayg genommenen Feilbietungsbekanntmachung vom 11. Mai d. Js. näher beschrieben ist — nur bei einem einzigen Hypothekenemplex (dem Wohnhause) der Schätzungswerth erreicht worden ist, wird hiemit neuerer Anordnung des k. Landgerichts Hohenstaufen gemäß zur wiederholten Versteigerung der übrigen Böckischen Besitzungen (Hypothekenemplex Logslehen) auf

Montag den 14. August l. Js.
Nachmittags von 2—4 Uhr

in meinem Amtszimmer

anberaumt, bei welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Babenhausen, den 29. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Hofmann.
C.-Nr. 346.

5148. (2b) Bei dem k. Landgerichte Ebrding in Mittelfranken kann ein gewandter Taglöhreister bis 1. September l. Js. gegen ein mamatliches Honorar von 30 fl. und eine sehr aufgewendetes Geschäftszimmäßige bewilligte Zulage von monatlich 4 fl. 10 kr. Beschäftigung finden.

Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen unter Vorlage der Nachweise über ihre Befähigung und Conduite an den Amtsvorstand wenden

Digitized by Google

2868. (9)

EAU DE LA FLORIDE

um die natürliche Farbe des Haarwuchses wieder herzustellen und zu erhalten.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß das Eau de la Floride sein Färbemittel ist, sondern bei Jedem vermittelst dieses Wassers die ursprüngliche Farbe des Haarwuchses wieder hergestellt wird. Zusammengesetzt aus exotischen Pflanzen und unschädlichen Stoffen, besitzt dasselbe die Eigenschaft, den Haaren die ehemalige Farbe, welche sie verloren haben, wieder zu geben. Unbestreitbar gut für die Gesundheit, verscheucht das Wasser zugleich Sauberkeit des Kopfes, hält die Schuppen fern und verhindert das Ausfallen der Haare

Preis des Flacon: 10 Francs.

HUILE DE LA FLORIDE

gemischt aus exotischen Pflanzenstoffen trägt kräftig in Verbindung mit dem Eau de la Floride zur Stärkung, Schönheit und zur Erhaltung des Haarwuchses bei. — **Preis des Flacons: 5 Frs.**

In Paris zu beziehen durch GUISLAIN, 112 rue de Richelieu, et 21, boulevard Montmartre.

Jeder Flacon, welcher nicht unversiegelt und deutlich den verschiedenen Stempel des Hauses trägt, ist als Nachahmung anzusehen.

E.-S. Endorf in Oberbayern

Seeon,

an der Münchner-Salzburger Eisenbahn.

Mineral-, Sool- und Seebad.

Eröffnung am 25. Mai. Fahrgelegenheiten per Postomnibus von der E.-S. Endorf täglich um 2 Uhr N.-M. im Anschlusse an den von München kommenden um 10 Uhr V.-M. dort abfahrenden Postzug, oder durch eigenes Fuhrwerk der Badeanstalt nach 3 Tage vorheriger Bestellung mit Angabe des in München abfahrenden Zuges bei dem Guts-Verwalter Brunnhuber in Post Stein in Oberbayern, von dem auf Verlangen Preisliste über alle Bedürfnisse gratis abgegeben werden. Derselbe besorgt auch die Zimmerbestellung in Seeon.

Dieser längst bekannte und seit Jahren besuchte Kurort empfiehlt sich durch seine guten Einrichtungen und große Billigkeit den verehrl. Gästen, die von dort aus Gelegenheit haben zu Ausflügen nach dem schönen Chiemsee und in die nahegelegenen Gebirge. Es werden auch Molken verabreicht. 3664. (4b)

5179. (2a)

Amerikanischer Caravan-Salon

auf dem Carlsplatz

ist täglich während der Dult geöffnet. In diesem Salon ist O. Martinet's mechanischer Elephant. Ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt aus Gold, Silber und Bronze, mit Edelsteinen besetzt, nebst einer großen Anzahl bewegender Wachsfiguren in Lebensgröße. Das Nähere besagen die Zettel. **Gg. Tietz.**

Kgl. bayerische landwirthschaftliche Centralschule.

5180. (3a) Die Satzungen der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Weihenstephan haben durch Allerhöchste Entschließung einige Abänderungen erfahren. Namentlich wird für das Später eine zweijährige Lehrpraxis vorausgesetzt werden, welche durch einen einjährigen praktischen Vorcurs, dessen Eröffnung am 1. September l. J. stattfindet, zu ersetzen ist. Das Unterrichtsjahr der Centralschule beginnt am 15. October.

Mit Zusendung der nunmehr geltenden Statuten wird jedem desfalls kundgegebenen Wunsche entsprochen. Anfragen und Anmeldungen zum Vorcurse, wie zur Hauptanstalt wollen gerichtet werden an die kgl. Direction:

Dr. Wenk.

5165. **Bekanntmachung.**

Bayer. Hypotheken- und Wechselbank gegen Schmittner p. dcto.

In Folge Auftrags des k. Landgerichts Wolfratshausen bringe ich am

Montag den 4. Sept. d. Js.
Nachmittags 3 4 Uhr

im Wirthshause zu Münsing

das Anwesen der Sattlerseheleute Ferdinand und Rosa Schmittner dorfeinwärts zur exekutiven Versteigerung.

Dasselbe besteht:

aus einem halben Wohnhause und 3 Tagw. 31 Dez. Garten, Aecker, Wies- und Filz, eingerichtet zum kgl. Rentamte Wolfratshausen 7 tr. Grund-, 3 tr. Haussteuer- und 18 kr. 8 M. Gefällsobergins, wurde auf 1742 fl. notariell gewerthet und ist mit 1680 fl Hypothekkapitalien und 90 fl. Zinsen und Kostenforderungen belastet.

Der Zuschlag wird dem Meistbietenden nur dann ertheilt, wenn sein Angebot dem Schätzungswerthe wenigstens gleichkommt.

Personen, welche mir nicht persönlich bekannt sind oder über ihre Person und Vermögensverhältnisse sich nicht genügend ausweisen, können keine Anbote legen.

Die Anslage aus dem Steuerkataster und Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsurkunde können bis zum Termine auf meiner Amtsstube eingesehen werden.

Wolfratshausen, den 25. Juli 1865.

Der königliche Notar:

Weinhardt.

5177. **Bekanntmachung.**

Fahrbetreuscaution des Jakob Stauber von Waldthurn betr.

Der Oekonomiebesitzer und concessionirter Weibeamer Bote Jakob Stauber von Waldthurn, welcher eine Caution von 300 fl. entrecht gemacht hat, hat auf seine Concession unterm Heutigen verzichtet und gebeten, ihm die Cautionsurkunde hinauszugeben.

Es werden hiemit alle diejenigen, welche aus dem Betriebsgeschäfte auf diese Caution Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 14 Tagen a dato geltend zu machen, als außerdem die Caution dem Steuber verabfolgt werden würde.

Bodenstraub, den 25. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksoommanar:

E.-Nr. 13901. **Hausladen.**

5168. Grat. **Edictal-Ladung.**

Die ledige Eva Baierlein von Johannisthal beziehungsweise die Curatel ihres am 19. April 1863 geborenen Kindes, Namens „Georg", hat gegen den ledigen Schuhmacher Johann Haberlein von Kachelmannberg auf Anerkennung der Vaterschaft, Leistung von 12 fl. jährlichen Alimenten, Bezahlung von 10 fl. Tauf- und Wochenbettkosten, des halben Schwängerbet, der Begräbniskosten, wenn das Kind in der Alimentationsperiode stirbt, und der feierzeitigen Handwerkslernungskosten hierorts Klage erhoben und ist zum Versuch der Sühne oder zur Verhandlung der Sache auf

Montag den 28. Aug d. Js.
Vormittags 9—10 Uhr

Termin anberaumt, wozu der Beklagte, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, hiemit öffentlich bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten und zugleich unter der Aufforderung geladen wird, sich dahin einen Instanzenszumendanter dahier aufzustellen, außerdem die weiteren Erlasse an die Gerichtstafel geheftet und für ihn als gehörig zugestellt angesehen werden müßten.

Kronach, den 27. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

E.-Nr. 6009. **Hoffmeister.**

5178. **Bekanntmachung.**

Ausmandung des Johann Bäumi von Tiefenlob, Gemeinde Immenreuth, nach Oesterreich betr.

Der Kutscher und Bittualienhändler Johann Bäumi von Tiefenlob, diesseitigen Amtsbezirks, beabsichtigt, nach Oesterreich auszuwandern.

Allenfallige gegen denselben bestehende Forderungen sind bei Vermeidung der dießfallsigen Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

anher anzumelden.

Kemnath, den 20. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksoommann:

Schubgraf.

E.-Nr. 13,029. Stricker, Actr.

5176. **Bekanntmachung.**

Der ledige Dienstknecht Michael Herzing von Freiahorn dahschtigt, eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallige Forderungs-Ansprüche an denselben sind längstens bis zum

Montag den 14. August l. Js.
Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Pegnitz, den 29. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksoommann:

E.-Nr. 16986. **Schamberger.**

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.

(Ziehung am 4. September 1865)

mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gemälden im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei

der Expedition der Bayerischen Zeitung.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die k. Notare, welche mit der Besorgung der Inserationsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einsenden und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. pränumerando, halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Auf das Monatsblatt kann nur halbjährig oder für das Jahr pränumerirt werden. Bestellungen und Insertate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstsaale. Der Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auch durch sämmtliche Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, Expe. 2 Uhr Nachmittag an die gegeben.

Mittwoch. **Nr. 210** 2. August 1865.

Amtliches.

München, 2. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 30. März dem Ludwig Fing aus Brigels in der Schweiz das Indigenat zu verleihen;

unterm 3. Juni dem Joseph Pichler von Grigl, k. k. öfterr. Bezirkscommissär Salzburg, das Indigenat zu verleihen.

Nichtamtliches.

Ueber den Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern in Oberbayern und Schwaben.

(d.) In den beiden südlichsten Kreisen des Königreiches haben die Landwirthe schon seit langen Zeiten unter den hohen Dienstboten- und Taglöhnern zu leiden gehabt.

Seit einigen Jahren aber werden hier die Klagen über deren unerschwingliche Höhe lauter, als je, und fast will es scheinen, als ob die Lohnverhältnisse hier geradezu den Landwirthen an's Leben zu gehen drohten. Nirgends ist das Angebot verkäuflicher Güter so groß, wie hier, und das ist deshalb der Fall, heißt es, weil man den Lohn nicht mehr aufbringen kann, und weil man selbst da, wo dies noch möglich ist, trotz des enormen Lohnes kaum mehr einen tauglichen Dienstboten erhält. Die Bergauung nimmt allerwärts überhand, und das kommt eben nur wieder von der Höhe des Lohnes.

Der Kornbauer weiß zwar noch einen andern Grund für seine schiefe Lage. Die Verwohlfeinung des Eisenbahnsystems läßt fremdes Getreide auf unserm Markte zu, sobald die Kornpreise um ein Geringes in die Höhe gehen. Wenn wir auch gerade nicht auf dem einheimischen Markte verdrängt werden, so macht man und doch Concurrenz in der Schweiz, unserm Hauptabnehmer. Die Güter, die in Erwartung steigender Kornpreise zu hohem Preise angekauft sind, rentiren sich kaum um 2 pCt., wogegen wir die Schulden, die wir zu deren Ankauf gemacht haben, um 4½ pCt. verzinsen müssen, und so jahraus jahrein einen erheblichen Schaden leiden.

Dem Viehzüchter ist dieser Umstand im Gegentheile sehr willkommen. Das verwüstendste Eisenbahnnetz bewahrt ihn vor starken Getreidezufuhren, sogar erleichtert es ihm den Absatz seiner Producte in's Ausland. Dem Eisenbahnsysteme hat es das Algäu zu danken, daß es jetzt fast den ganzen deutschen Kaiserstaat beherrscht und selbst in Nordamerika festen Fuß faßt. Man sollte nun glauben, der Viehzucht treibende Bauer müsse über die Veränderungen der letzten Zeit recht zufrieden sein. Aber dem ist nicht vollkommen so. Ihn plagt der hohe Dienstbotenlohn erst ganz besonders. Er beklagt sich, daß er kein Gesinde mehr halten könne; alles dränge sich zur Stadt, besonders der weibliche Theil. Die Männer gehen zu den Fabriken oder zur Eisenbahn, und nur was man dort nicht gebrauchen könne, bleibe ihm, und solchen Leuten müsse er dann doch noch den höchsten Lohn bezahlen, einen Lohn, den sie auf der Fabrik und in der Fremde nicht beanspruchen würden.

Der Arbeiter behauptet diesen Klagen gegenüber, daß der Lohn im Verhältniß nicht mehr in die Höhe gegangen sei, als die Producte des Landwirthe auch. Sei doch seit 30 oder 40 Jahren auch das Korn fast um das Doppelte gestiegen; zahle man doch im Gebirge für Butter, Käse und Milch jetzt oft das Drei-, ja Vierfache, warum solle denn der Arbeiter nicht auch das Recht haben, seine Arbeit theurer zu verkaufen? Und hierin wird Niemand dem Arbeiter Unrecht geben können.

Ehe wir die Ursachen dieser seltenen Höhe des Lohnes aufsuchen, sei noch kurz bemerkt, daß nach amtlichen Erhebungen aus dem Jahre 1853 sich gezeigt hat, daß Oberbayern die höchsten Lohnsätze hat. Nach diesen Ermittelungen erhielte ein männlicher Taglöhner in Altem 40 kr., eine Frau 32, der Dienstbotenlohn stunde auf 153 fl. für den Knecht und auf 126 für die Magd. Dann folgt Schwaben und Neuburg mit den entsprechenden Ziffern 38,31; 144,117. Am niedrigsten Platze für den Taglohn steht die Pfalz mit 29 und 22 kr. Daß Schwaben und Neuburg gegen Oberbayern zurückbleibt, hat darin seinen Grund, daß im ersteren Kreise das Unterland im Verhältniß zum Oberland viel bedeutender ist, als hier, und das Unterland ist die Heimat der niedrigen Löhne.

Sonst finden sich gerade im Algäu die höchsten Sätze bei ganzen Königreichs. Das Landgericht Weiler steht obenan, mit den Zahlen 60, 54; 150, 120; dann kommt Immenstadt mit den Zahlen 54, 44; 149, 115; Lindau: 53, 40; 145, 117. In Oberbayern steht Tölz an der Spitze mit 49, 36; 165, 138; dann folgen Miesbach, Tegernsee und Werdenfels. Im Ganzen nimmt der Lohn ab je weiter man von diesen Puncten sich entfernt, in Schwaben und Neuburg steht Monheim, in Oberbayern Mühldorting und Ingolstadt ziemlich auf der untersten Stufe.

Wir wollen hier gerne zugestehen, daß die vorstehenden Zahlen nur sehr bescheidene Ansprüche zur Genauigkeit machen können; dies ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß sie blos auf willkürlicher Schätzung der einzelnen Vorsteher beruhen, so daß es oft vorkommt, daß die Angaben der Lohnstufe in zwei benachbarten Orten, welche wirthschaftlich nicht die geringste Verschiedenheit bieten, gleich um 50 pCt. auseinanderstehen. Aber im Allgemeinen entspricht das Resultat der Wirklichkeit recht gut. Dann darf auch nicht verschwiegen werden, daß seit 1853 der Lohn viel höher gewonden ist. Man wird jetzt der Wirklichkeit nahe kommen, wenn man zu jenen Sätzen allenthalben noch 12—18 kr. Verpflegungsgeld 15—20 fl. hinzurechnet. Der Geldlohn ist wohl nicht um das Gleiche gestiegen, aber in den 5der Ansätzen scheint der Naturallohn, wie Kost und Anderes nicht doch genug angeschlagen zu sein.

Unter den Ursachen des hohen Arbeitslohnes müssen wir zunächst eine auffühlen, die sich nicht auf die beiden erwähnten Kreise allein beschränkt, sondern sich auf das ganze diesseitige Bayern ausdehnt. Bis vor Kurzem war die Verehelichung der ärmeren Classe sehr erschwert, und zwar geschah dies durch die Gemeinde, oder was auf dem Lande ziemlich dasselbe sagt, durch die Landwirthe. Was man freilich mit dieser Erschwerung erreichen wollte, daß man nämlich die Gemeinde vor Armenlasten schütze, hat man zu ziemlich erlangt; aber man hat hierin des Guten, beziehungsweise des Schlechten meist zu viel gethan: man hat einen Nachwuchs unmöglich gemacht, der die Dienstboten- und Taglöhner-Reihen wieder genügend ausfüllen konnte, oder, rein ökonomisch, wenn auch nicht moralisch gesprochen, man ließ einen Nachwuchs nicht aufkommen, wenigstens nicht zahlreich werden, der um jeden Preis Dienst suchen mußte, der also das Angebot von Arbeitskräften vergrößerte und dadurch den Preis der Arbeit drückte. Aber das wollen die Stimmführer der Gemeinde noch immer nicht einsehen; der Schreck vor Ueberladung durch Armenlasten ist hier noch immer so groß, daß derselbe, der sonst über Arbeitermangel gellend hat, gleich bemerkt, man habe Arbeiter genug, sobald man ihm als Kuchsitze zumuthet, die Gemeinde möge mehr Arbeiter ansässig werden lassen. Und man bringt ihm diese Angst nicht, denn Gemeindemitglieder sind bei unsern jetzigen Gemeindeverhältnissen für den größern Grundbesitzer die schrecklichste der Schrecken.

Nur ein gewisser Besitz hat immer zur Ansässigmachung und Verehelichung berechtigt. Worin dieser nicht aufweisen konnte, blieb meist ledig. Sobald sich umgekehrt Jemand aus der arbeitenden Classe im Besitze eines hinreichenden Vermögens befand, heirathete er. Aber hiermit trat er auch gewöhnlich aus der Reihe der bloß dienenden Classe aus. Er konnte sich meist ein kleines Anwesen, wenn er auch Schulden zu diesem Zwecke contrahiren mußte, und wenn es nur zwei oder drei Tagwerk umfaßte, die er oft auch nur in Pacht hatte. Diesem Anwesen wandte er nun seine Arbeit zu, und nur ausnahmsweise arbeitete er für Taglohn. So verlor der Landwirth die ständigen Arbeiter meist, wenn sie sich verheiratheten. — In Ländern, wo die Verehelichung frei ist, hat man dies nicht so sehr zu befürchten. Wer ohne eigenen Besitz ist, muß in der Ehe so gut auf Taglohn dienen, wie vorher.

Während sich nun in Oberbayern von 1840 bis 1852 die Zahl der Landwirthe um 11945, und in Schwaben und Neuburg um 7892 vermehrte, was doch jedenfalls eine intensivere Cultur zur Folge hatte, also mehr Arbeiter erforderte, — unterdeß nahm die Zahl jener Arbeiterfamilien, die zugleich im Besitz eines Hauses oder eines Tagwerks Garten oder Land waren, nur um 716, resp. 1732 zu; dagegen vermindernten sich die besitzlosen Taglöhnerfamilien um 435 und 1032 und das Gesinde des Jahres 1852 stand dem von 1840 um 1597 und 3278

Digitized by Google

Köpfe nach. In Oberbayern nahm die Bevölkerung im Ganzen in diesen zwölf Jahren um 6,4 pCt. zu; die landwirtschaftlichen Taglöhner aber, sowohl mit als ohne Besitz, und das Gesinde mit ihren Angehörigen vermehrten sich nur um 0,25 pCt., ja die besitzlose Arbeiterclasse verminderte sich um 0,12 pCt. Die Bevölkerung von Schwaben und Neuburg stieg zu gleicher Zeit um 4 pCt., die Zahl der gesammten landwirthschaftlichen Arbeiter nur um 1,56 pCt., aber die besitzlosen Taglöhner und Dienstboten noch um nicht weniger als 4,8 pCt. ab. Und doch hatte sich das Bedürfniß nach Arbeitern nicht vermindert, sondern vermehrt.

Nun müssen wir uns zwar wohl den Einwand gefallen lassen, daß das Zurückbleiben und die absolute Abnahme der abhängigen und besonders der ganz besitzlosen Classe auch zu einem guten Theile darin seinen Grund haben könne, daß Viele von 1840 bis 1852 in eine höhere Classe gestiegen seien. Das ist gewiß der Fall; dagegen aber haben das Hungerjahr 1846/47 und das Jahr 1848 ebenso gewiß auch nach der entgegengesetzten Seite gewirkt, und Manchen am Aufsammen verhindert oder gar ihn um eine Classe herunter gedrückt. Und wenn nun auch die angeführten Zahlen an und für sich noch nicht darthäten, daß die untern Classen der Bevölkerung durch das Ansässigmachungsgesetz positiv gehindert wären, mit den übrigen gleichen Schritt in der Vermehrung zu halten, so ergäbe sich dieß genugsam aus der Natur der Sache. Es ergibt sich aus der Natur der Sache, daß, wenn man einen Stand am Heirathen verhindert, derselbe weniger Kinder erzeugt, als bei freier Verehelichung. Wir wollten auch mit jenen Zahlen nicht erst beweisen, daß das genannte Gesetz einen hemmenden Einfluß auf die Volksvermehrung ausübe, sondern nur, wie weit man diesen Einfluß wahrnehmen kann.

Die Erschwerung des Heirathens ist aber nicht allein von Einfluß auf die Zahl der Arbeiter, sondern auch auf die Art der Beschäftigung.

Wo dem Arbeiter keine Hindernisse der Verehelichung im Wege stehen, da knüpft er früh Verhältnisse an, und zwar doch zumeist in der Heimat; dadurch wird er an letztere eher gefesselt. Der freie, ledige Arbeiter kann sich leicht der Heimat entfremden, und dort am meisten, wo er sieht, daß die Verhältnisse, die er etwa in seiner Jugend zu Hause eingegangen war, doch nicht halten können, da sie ihm keine Aussicht auf eine zweckmäßige Gründung einer Familie eröffnen. Und wenn einem solchen die Heimat so ganz frei gestellt ist, so zieht er in der Regel nicht die landwirthschaftliche Beschäftigung vor; hier ist er nie selbständig; er sucht ferner Arbeiten, geht entweder zur Stadt oder in die Fabrik oder zu den Bahnbauten.

Eine andere Frucht der erschwerten Ansässigmachung sind die unehelichen Kinder. Nun ist es aber in Bezug auf die Wahl der Beschäftigung keineswegs einerlei, ob Jemand der Vater eines ehelichen oder eines unehelichen Kindes ist. Im letztern Falle muß er getrennt von der Mutter leben; es kann also sein in die Welt gehen und den größten Berdienst aufsuchen; ja die Batersehaft sperrt ihn an, dieses zu thun, damit er die Alimente leichter erschwingen kann, und weil für ihn jetzt die baldige Schließung der Ehe ein dringenderes Bedürfniß ist, zu welchem Zwecke er um so mehr zu erwerben und zu ersparen hat.

Wir wollen nun freilich nicht bestreiten, daß es auch dem Ehemann nicht so unmöglich ist, in der Fremde Arbeit zu suchen; wir müßten nicht wissen, daß Tirol, Tessin und Theile von Westphalen so viele verheirathete Arbeiter ins Ausland senden; — aber das wenigstens wird man einräumen, daß der Familienvater viel schwerer zu bewegen ist, die Fremde aufzusuchen, als der Vater eines unehelichen Kindes.

Man beklagt sich auch in der Pfalz, in Oberbayern und Schwaben sehr über diese Arbeiterwanderung, und diese Klage beschränkt sich keineswegs auf jene Districte, für welche die periodischen Wanderungen von jeher Lebensfrage gewesen sind. Auch in den tiefer gelegenen Landstrichen, wie in den Landgerichten Landsberg und Fürstenfeldbruck, ist man darüber im Klaren, daß Niemand mehr beim Bauern Arbeit nehmen wolle. Alles gehe zur Eisenbahn, in die Städte, auf die Fabriken und in die Torfstecherein.

Nun hat sich aber zwischen 1840 und 1852 die Anzahl der gewerblichen Arbeiter in Oberbayern um 8099 Köpfe vermindert, in Schwaben und Neuburg nur um 1420 vermehrt; die Stadtdglöhner nahmen zu um 944 und 68 Familien mit 3731 und 323 Köpfen. Auch die selbständigen Gewerbtreibenden nahmen nicht zu, sondern ab. Im Jahre 1847 gab es in beiden Kreisen zusammen nur 26,289 männliche und 21,105 weibliche Arbeiter; die außerhalb der Landwirthschaft sich selbständig beschäftigten, wie Eisenbahnarbeiter, Holzhauer, Torfstecher, Näherinnen u. s. w. Dazu kamen noch ungefähr 22,000 Dienstboten, die nicht den Bauern dienten. — Alle diese Zahlen zeigen, daß sich damals noch kein weites Feld für nicht landwirthschaftliche Beschäftigung bot und daß 1852 die Gewerbe den Landwirthen weniger Arbeiter entzogen als zwölf Jahre vorher.

Seit 1852 aber hat es sich bedeutend geändert. Die Gewerbe nehmen mit jedem Jahre einen großartigeren Aufschwung, allenthalben thun sich Fabriken auf; die Eisenbahnbauten beschäftigen in Einem fort viele Tausende, die Arbeit in den Torfmooren soll sich verdreifacht haben u. s. w.

Es ist hier nun wirklich Schade, daß die statistischen Mittheilungen von 1852 an uns auf diesem Gebiete vollständig verlassen. Seit dieser Zeit hat man bei seiner Volkszählung mehr die Bevölkerung in die einzelnen Berufsclassen ausgetheilt. Wäre es geschehen, so würde man finden, daß die Arbeitsgelegenheit für die nicht landwirthschaftlichen Arbeiter sich seit den letzten 13 Jahren nahezu verdoppelt hat. Und dies ist zu viel für ein Land, in dem die Ansässigmachung und Verehelichung so sehr beschränkt wurde, wie bisher in Bayern; hier konnte die arbeitende Bevölkerung nicht gleichen Schritt halten mit der Nachfrage nach Arbeitern. Und daher schreiben sich der besonders hohe Lohn und die besonders starken Klagen gerade in den letzten Jahren.

Seit einigen Jahren nun handhabt man das Gesetz über die Ansässigmachung in einer viel mildern Weise. Es ist jetzt viel leichter, sich zu verehelichen, und das Einsprucherecht der Gemeinde ist sehr zusammengeschmolzen. Auf die Lohnverhältnisse übt dieser Umstand nun einen recht merkwürdigen Einfluß. Mehr Ehen erzeugen natürlich mehr Kinder, und wenn die Menge der Geburten an und für sich auch nicht für eine nachhaltige hohe Bevölkerung von Bedeutung ist — indem es vor Allem auf die Subsistenzmittel ankommt, über welche für die mehr Geborenen verfügt werden kann, — so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß in einem Lande, wo die Arbeiter so gesucht sind, wie in Bayern, für die Subsistenz der Kinder in dem hohen Arbeitslohne gesorgt ist und daß hier Vermehrung der Ehen so viel heißt, wie Vermehrung der Bevölkerung und besonders der arbeitenden. Nach ungefähr zwanzig Jahren werden die Kinder mehr geschlossenen Ehen in den Stand sein, ein größeres Angebot von Arbeitskräften erzeugt haben, und das natürliche Folge davon ist, daß dann der Arbeitslohn tiefer stehen wird, als es ohne die Erleichterung der Verehelichung der Fall sein würde.

Barläufig aber übt diese erleichterte Ansässigmachung eine ganz entgegengesetzte Wirkung aus. So wie zwei in näherem Verhältnisse stehende junge Leute so viel erübrigt haben, daß ihnen die Verehelichung ermöglicht wird — und dazu gehört nicht so viel mehr — so richten sie sich ein kleines Anwesen ein und gründen eine Familie darauf. Ohne etwas Land und ohne ein kleines Häuschen scheint es hier nun einmal gar nicht angehen zu können, und wer kein Land kaufen kann, der pachtet eins. Dadurch sind diese Pachtreste als Taglöhner für den Landwirth zu einem guten Theile verloren, und so hat die Nachsicht in Bezug auf die Ansässigmachung auf den Arbeitslohn vorläufig einen Einfluß, der dem Landwirth nicht gerade willkommen ist: die erleichterte Verehelichung vermindert nur der Hand das Angebot landwirthschaftlicher Arbeit.

So viel die Regierung auch gethan hat und noch thut, den Uebergang von dem alten Zustande in ein freies System so wenig als möglich fühlbar zu machen: eine Uebergangskrisis wird sie doch nicht ganz fern halten können. Was nur eben kann, will selbständig werden, und nur auf eigenem Heerde glaubt man sich sein Glück bauen zu können. Es ist traurig genug, aber zu eingehen ist es nicht leicht: erst müssen bittere Erfahrungen über die Freuden und Leiden des eigenen Herdes das Gegentheil darthun; erst dann wird der Zudrang zur Ansässigmachung wieder abnehmen.

Wir wollen hier nur an eine ganz ähnliche Erscheinung erinnern; in Kerall, wo man Gewerbefreiheit eingeführt hat, stelle sich in den ersten Jahren eine starke Ueberfüllung heraus; erst als man sah, daß ein ordentlicher Geselle doch besser daran sei, als ein kleiner Meister, erst da ließ der Zudrang nach, und Alles kam wieder in das gehörige Verhältniß.

Wenn wir nun auch hoffen dürfen, daß der gegenwärtige Zustand nur eine Uebergangskrisis ist, — es ist eigentlich nur der Anfang dazu, — und daß auch Jahren der Zudrang zur Ansässigmachung sich auf das gehörige Maß reduciren wird: — das bleibt sicher, für jetzt nimmt dieser Zudrang an vielen Orten überhand. Hätte es der Schreiber dieser Zeilen nicht wiederholt gehört, so würde er es nicht laut zu sagen wagen, daß unter Arberem das Dörfchen Argelsried zwischen Pasing und Inning seit den letzten sechs Jahren um 35 Häuser zugenommen habe, und zwar sind dies durchgängig kleine Anwesen, die kaum über das Minimum des Werthes hinausgehen, dessen Besitz zur Ansässigmachung erfordert wird. In der Nähe von genanntem Orte traf ich auf ein Dorf, auf dessen Namen ich mich nicht mehr entsinne; als ich nun neue Häuser sah, fragte ich, woher der Ort abgekommt sei. Man lachte mich aus, und ich hörte, daß alle diese Häuser und Hütten in den letzten Jahren neu angelegt seien. Und gerade um Argelsried herum klagt man über Mangel an Arbeitern oder über die Höhe des Lohnes; Gesinde sei recht schwer zu bekommen. Unter der bestgelohnten Classe steige es, besser sei vierzehn Tage Taglohner als ein halbes Jahr Dienstbote. Und gerade in Argelsried muß man oft in der Ernte dem Arbeiter einen Gulden und die Beköstigung zum Taglohn geben.

Aber nach zwei Jahrzehnten wird die größere Leichtigkeit, eine Familie zu gründen, auf die Höhe des Arbeitslohnes die nachtheiligsten Wirkungen äußern, und die Milde, die man im Interesse der arbeitenden

Digitized by Google

Classen jetzt bei dem Heirathsconsens walten läßt, dürfte dann zu ihrem ökonomischen Schaden gehandhabt sein. Nun ist das freilich eine andere Frage und wohl eine zu verneinende, ob man das Glück der arbeitenden Classen nur nach ihrem Verdienste, noch der Höhe des Lohnes, zu messen habe und ob die aufgezwungene Wohlthat, die das bisherige System den Arbeitern aufgedrängt hat, fürder ist oder das freiwillige Opfer der Einschränkung, welches das zukünftige freie System den Arbeitern reichlicher zu bringen erlaubt.

Das die hierher Gesagte kaum mehr oder weniger auch auf die übrigen dirigistigen Kreise seine Anwendung finden. Da ich aber mit den dortigen Verhältnissen persönlich nicht vertraut genug bin, so mögen Andere diese Anwendungen machen.

Wir wollen jetzt noch die besonderen Eigenthümlichkeiten des südlichen Theiles des Königreiches, so weit sie den Arbeitslohn berühren, ins Auge fassen. (Schl. f.)

Deutscher Bund.

Preußen. Königsberg, 28. Juli. Auch hier wurde gestern der Versuch gemacht, dem Könner Festcomite für seine Bestrebtlichkeit den Dank der Bürger in einer Versammlung auszudrücken. Sobald der betreffende Antrag gestellt war, wurde sofort durch den überwachenden Polizeibeamten die Versammlung aufgelöst. (Rtrnd. Corr.)

In Iserlohn, ist eine auf den 23. Juli angesetzte Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten nicht gestattet worden.

Neuwied, 29. Juli. Die Redaction des „Neuwieder Anzeigers“ erläßt heute folgende Erklärung: „Ueber das unterbrochene Abgeordnetenfest liegen nun noch mehrere aufklärende Berichte aus Wiesbaden, Lahnstein, Köln ꝛc. vor. Es ist uns jedoch heute von der Polizei verboten worden, nach ferner etwas über den fraglichen Gegenstand zu bringen. (Aus andern Orten wird Aehnliches berichtet; es scheint dies in Folge des bekannten Ministerialerlasses über die Behandlung dieser Angelegenheit zu geschehen.)

Oesterreich. Wien, 31. Juli. Das Rundschreiben, welches der Staatsminister Graf Belcredi bei seinem Dienstantritte am 30. dieses Monats an sämmtliche Landeschefs aller nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder erlassen hat, lautet, wie folgt:

„Ew. . . . .

„Ich habe das Amt eines Staatsministers, zu welchem mich das Allerhöchste Vertrauen Seiner Majestät berufen hat, mit dem heutigen Tage angetreten. Indem ich diese Mittheilung an die Herren Landeschefs richte und dieselben ersuche, mich in der Erfüllung meiner schweren Berufspflichten zu unterstützen, sehe ich mich zugleich veranlaßt, jene Momente des administrativen Dienstes näher zu bezeichnen, auf deren richtiges Erfassen ich ein Hauptgewicht legen muß.

„Die wichtige Aufgabe der Administrativbehörde bei Aufrechthaltung der Rechtsordnung fordert zu ihrer günstigen Lösung vor Allem ein richtiges Verständniß der Sache, ein Verständniß für eine gesetzlich geregelte freie Bewegung der verschiedenen Lebenselemente; und ich muß die Herren Landeschefs insbesondere ersuchen, mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, daß der Vorgang der Behörden nicht allein gesetzlich ein correcter, ein fester und würdiger sei, sondern daß er auch das Zeichen des Verständnisses für eine freie, selbstthätige Entwickelung der Kräfte an sich trage. Ich kann es nur als eine der irgendwirklichen Bestrebungen unserer Tage betrachten, den Kreis jener Angelegenheiten nach und nach zu erweitern, welche der Selbstverwaltung derjenigen anzuweisen sind, deren Interesse hiedurch unmittelbar berührt wird.

„Jede Rechtsordnung findet ihre festeste Stütze in dem Bewußtsein ihrer Nothwendigkeit und dieses wird eben durch die Betheiligung am öffentlichen Leben und zwar nicht blos in legislativer, sondern auch in administrativer Beziehung gekräftigt. Es ist daher die Pflicht der Behörden, diese Bestrebungen, ja weit sie die gesetzlichen Gränzen einhalten, mit allem Eifer zu unterstützen und durch ein tactvolles Benehmen gegenüber autonomen Körperschaften das ganz, dem allgemeinen Interesse dienende Einvernehmen zu befestigen.

„Gewiß ist ein energisches, festes Auftreten zur Wahrung der gesetzlichen Autorität ein unerläßliches Erforderniß für einen brauchbaren Beamten, und ich bemerke hiebei, daß ich weder eine liberale, noch eine illiberale, sondern nur eine solche Handhabung des Gesetzes als die richtige anerkennen kann, welche dem Geiste und dem Wortlaute der gesetzlichen Normen und daher der Pflicht des Amtes entspricht. Der politische Beamte kann jedoch durch ein energisches Vorgehen allein seiner Aufgabe noch lange nicht genügen. — Ein tactvolles Benehmen ist eben so unerläßlich, wenn nicht jedes Hinderniß, welches sich der amtlichen Wirksamkeit entgegenstellt, zu ernster Verwicklungen führen soll, und ich muß die Herren Landeschefs ersuchen, in vorkommenden Fällen die Leistungen der Beamten und ihre Eignung nach diesen Gesichtspuncten mit gerechter Strenge zu beurtheilen.

„In dem unmittelbaren, mündlichen Verkehre mit der Bevölkerung, und zwar in Bertrauen erregenden Formen, liegt eine wesentliche Bedingung, daß der Beamte nicht i einen todten Formalismus verstehe, daß er sich seine Anschauungen aus und nach dem Leben bilde und hiedurch dem amtlichen Wirken einen wahren Gehalt sichere; welcher in der Erledigung von Exhibiten, Nummern an sich, doch gewiß nicht zu suchen ist. Der schriftliche Verkehr hat jedenfalls auch seine Berechtigung, aber in viel engeren Grenzen, als dies gegenwärtig größtentheils der Fall ist. Ich will diesen letzteren Gegenstand hier nicht weiter ausführen, da derselbe auch mit dem Kostenpuncte der amtlichen Gestion im innigen Zusammenhange steht und ich mir vorbehalten muß, nicht allein die geschäftliche, sondern auch die finanzielle Seite der Frage demnächst ausführlicher zu behandeln. Hier will ich nur so viel bemerken, daß das gewissenhafte, sparsamste Gebahren mit dem Staatsgute eine wesentliche Pflicht des Beamten ist und daß namentlich die gegenwärtigen Zustände diese Pflicht in den Vordergrund stellen. Einer wahrhaft verdienstlichen Handlung in dieser Richtung soll die Anerkennung gewiß nicht versagt werden; dagegen muß aber auch jede Sorglosigkeit oder Vernachlässigung nach der vollen Strenge des Disciplinargesetzes geahndet werden.

„Die freie Meinungsäußerung in der Presse, wenn sie von Wahrheitsliebe geleitet wird, muß vom Beamten als ein werthvolles Gut geachtet werden; subjective Empfindlichkeiten sind bei Seite zu lassen und nur, wenn eine objective Beurtheilung des Sachverhaltes etwas Strafwürdiges erblickt, ist die richterliche Gewalt anzurufen, um dem Gesetze volle Geltung zu verschaffen. — Für jene Länder, welche mehrere Nationalitäten in sich schließen, muß ich die strengste Unbefangenheit und den gleich gerechten Vorgang gegen jede derselben angelegentlichst empfehlen. Das Amt und der einzelne Beamte hat mit dem Volke in dessen Sprache zu verkehren, und die Eignung hiezu ist ein gewichtiges und entscheidendes Moment bei Beurtheilung der Verwendbarkeit eines Beamten.

„Ich ersuche Ew. . . . nach diesen allgemeinen Gesichtspuncten Ihren Vorgang den Behörden gegenüber zu regeln und die nöthigen weiteren Verfügungen zu erlassen.

„Genehmigen Ew. . . . die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Belcredi.“

* Die centralistisch gesinnte „Oldenburger Post“, welche dem neuen Ministerium ein unverhältnißmäßiges Mißtrauen entgegen trägt, findet, daß vorstehendem Rundschreiben ein politisches Programm eigentlich nicht enthalte, daß auch die früheren Rundschreiben Stadion's, Bach's, Schmerling's denselben Grundton angeschlagen, ähnliche Vorschriften für die Beamten aufgestellt haben; der eigentliche politische Gedanke des neuen Cabinets sei noch immer Geheimniß. Die „Presse“, welche das neue Ministerium mit mehr Vertrauen begrüßt hatte findet die Ideen der Selbstverwaltung und Decentralisirung, die in dem Rundschreiben betont werden, ganz gut, kann jedoch das Ideal der Decentralisation nicht schon darin erblicken, daß die Statthalter bezüglich gewisser Amtsgeschäfte von der Centralregierung emancipirt werden; nicht den Statthaltern, den Ländern soll nach ihrer Ansicht die autonome Besorgung gewisser Geschäfte in dem Sinne gelegt werden, d. h. den Gemeinden, Bezirksvertretungen, Landes-Ausschüssen. Dabei aber erkennt sie es als Aufgabe der Regierung, zu verhüten, daß dieses Gut der gemeindlichen und provinziellen Selbstverwaltung nicht der Feudalpartei zu Sonderzwecken überliefert werde.

Wien, 1. Aug. Die „Wiener Zeitung“ bringt heute folgende Publication: „Se. k. k. Majestät haben sich mit der a. h. Entschließung vom 31. Juli d. J. bewogen gefunden: 1. Allen Personen, welche wegen einer durch die Presse begangenen und von Amtswegen verfolgten strafbaren Handlung rechtskräftig verurtheilt worden sind, die Strafe aber entweder noch nicht angetreten oder noch nicht vollständig abgebüßt haben, die verhängte Strafe oder den Rest derselben mit Einschluß des ausgesprochenen Cautionsverfalles nachzusehen; 2. den rücksichtlichen Justizminister zu ermächtigen, daß er die sogleiche Einstellung aller wegen bereits strafbaren Handlungen anhängigen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen veranlasse. Auf Personen, welchen meßt den durch die Presse begangenen auch noch andere strafbare Handlungen zur Last liegen, findet die sub 1 ertheilte Strafnachsicht keine, die sub 2 ertheilte Einstellung nur in Bezug auf das Preßdelict Anwendung.“

Wien, 1. Aug. Der Kaiser ist gestern von Lazenburg nach Wien gekommen. Von 10 bis halb 12 Uhr ertheilte Se. Majestät an 56 Personen Audienzen, worunter die früheren Minister Schmerling, Plener, Messery, Lasser, Hein und Burger, ferner das Präsidium des Abgeordnetenhauses, welchem gegenüber Se. Majestät noch einmal den kaiserlichen Dank für die hingebende Thätigkeit des Hauses und die dadurch erzielten Erfolge in der huldreichsten Weise aussprach. (Osts. P.)

Nach dem „Politikai Hellap“ des Barons Eötvös steht die Einberufung des ungarischen Landtages für den 15. August, den Geburtstag des Kaisers, in Aussicht, und zwar würde die Ausschreibung

Digitized by Google

für den 20. October erfolgen, dagegen der auf den 28. August angesetzte Zusammentritt des croatischen Landtages neuerdings um zwei weitere Monate verschoben, der siebenbürgische Landtag endlich erst im November einberufen werden.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Juli. Das „Journal des Débats" ist nicht sonderlich entzückt über die neuesten militärischen Erfolge, welche der „Moniteur" aus Mexico berichtet. „So ehrenvoll auch diese glänzenden Waffenthaten für einzelne Officiere sein mögen, so deuten sie doch, meinen die „Débats", zur Genüge an, daß die nördlichen Provinzen nur durch die Wachsamkeit und die Energie der französischen Truppen im Zaume gehalten werden können. Auch wird die Reihe der militärischen Erfolge, denen beiläufig bemerkt, nicht immer die politischen Erfolge sich anschließen, manchmal unterbrochen. So vermochte die Bande von Puebla, kurze Zeit nachdem sie im Balle San Iago geschlagen worden war, die kaiserlichen Truppen wieder aus Uruapan zu vertreiben. Es giebt hier hinlänglichen Stoff zum Nachdenken für die, welche nicht ohne Besorgniß die Wahrnehmung machen, daß die Inactivität Aets von den französischen Truppen befragt werden, aber selber häufig stegen, wenn sie den Soldaten ihrer eigenen Nation gegenüber stehen."

Der „Constitutionnel" veröffentlicht heute das bis jetzt bekannt gewordene Resultat der gestern vorgenommenen Nachwahlen für die französischen Gemeinderäthe. Sie sind auch der großen Mehrzahl nach im Sinne der sogenannten municipalen Listen ausgefallen, doch scheint die oppositionelle Partei etwas stärker vertreten zu sein, als in den eigentlichen, vor acht Tagen abgehaltenen Wahlen.

Italien.

Gegenüber den Gerüchten, daß Oesterreichs Regierung nicht abgeneigt sei, das Königreich Italien anzuerkennen, glaubt die Wiener „Presse" auf einen Artikel der in Florenz erscheinenden „Nazione" aufmerksam machen zu sollen; der Ton desselben sei ihr, in welchem nicht wenige der großen italienischen Blätter sprechen. Die „Nazione" erklärt, es sei Oesterreich nun und nimmermehr beizufallen, irgend einen Schritt zur Anerkennung Italiens machen zu wollen, wenn ihm auch angesichts seiner sonstigen politischen Verhältnisse eine zeitweilige Sicherung im Südwesten willkommen sein müßte. Aber selbst wenn es sich zu bedingungslosen Anerkennungen herbeiließe, müßte Italien sofort erklären, trotz dieser Anerkennung seinen Ansprüchen auf Venetien nie entsagen zu wollen. Oesterreich entgehe diese Nothwendigkeit nicht, und darum denke es auch an keine Aenderung seiner Haltung. Noch sei sein Herr stark und gewaltig, der österreichisch-preußische Zwist sei nichts als eine querelle allemande; die Zerklüftungen im Innern des Reiches hätten ebenfalls nichts übermäßig Bedrohliches, und darum — das ist des langathmigen Artikels Kern — dürfe sich Italien seinen Illusionen bezüglich einer freiwilligen Abtretung Venetiens hingeben, sondern müsse sich gefaßt machen, früher oder später mit der österreichischen Armee Rechnung zu halten. Ueber die Opportunität dieser Abrechnung möge und könne nur die Regierung entscheiden; in der Italienern aber müsse ohne Unterlaß das Gefühl des Hasses gegen Oesterreich genährt werden, wolle man irgendwie jemals zur italienischen Einheit gelangen. Das heißt wenigstens offen gepredigt und dem Nachbar bedeutet, wessen er sich eventuell zu versehen habe.

Spanien.

Die Zustände in Spanien scheinen durch die neue Aera, die das Cabinet O'Donnell inaugurirte, sich nicht verbessert zu haben. Die den Liberalen gemachten Concessionen haben nicht befriedigt, und das Comité der Progressistenpartei, welches unter Betheiligung der Häupter dieser Partei, des Generals Prim, Herrn Olozaga und Herrn Madoz, zur Feststellung der bei den bevorstehenden Wahlen einzunehmenden Haltung eine Berathung hatte, faßte den Entschluß, auch diesmal sich bei denselben nicht zu betheiligen. Inzwischen scheint die Anfregung der Klericalen wegen der Anerkennung des Königreichs Italien noch immer im Wachsen zu sein. Wiederum haben neun andere Bischöfe, nämlich der Erzbischof von Saragossa, die Bischöfe von Segovia, Cadix, Cuenca, Mondonedo, Leon, Gicona, Siguenza und Cordua gegen den Anerkennungsact protestirt. Mehrere Dicare sind dem Beispiele dieser Prälaten gefolgt. Madrider Blätter erzählen ferner, daß in Catalanien Anstrengungen gemacht werden, um eine insurrectionelle Bewegung zu Stande zu bringen. Aber nicht allein im Innern des Staates, sondern auch hinsichtlich seiner äußeren Beziehungen kommt Spanien nicht zur Ruhe. Mit San Domingo hat sich während der Einschiffung der spanischen Truppen ein neuer Conflict erhoben. Die Ursachen desselben sind nicht ersichtlich, denn die in Southampton eingetroffenen Nachrichten melden einestheils nur, daß die provisorische Regierung Anstalten treffe, ihren Sitz nach der Stadt San Domingo zu verlegen, und daß die Dominikaner die Städte Azua und Barmi, die von den Spaniern ebenfalls bereits verlassen waren, besetzt hatten, so daß Alles friedlich hergegangen zu sein scheint; aber eine andere Depesche meldet kurz und ohne weitere Aufklärung, daß die Spanier die Häfen der Insel blokirten. (N. A. Z.)

Amerika.

* Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 9. Juli melden, daß das brasilianische Geschwader im Paraná die Flottille Paraguay's, die aus vier Dampfschiffen und sechs schwimmenden Batterien bestand, zerstört hat; die Schiffe wurden theils in Grund geschossen, theils genommen. Die Paraguananer haben ihre Fahnen und 2000 Todte (darunter ihren Admiral) oder Verwundete verloren. Die Stadt Boya ist von den Paraguanaern nach fünftägigem Kampfe genommen und geplündert worden. Der Kaiser von Brasilien schickte sich an, in Begleitung des Kriegsministers zur Armee zu gehen.

Local-Chronik.

—x. **München.** [Sitzung des obersten Gerichtshofes.] In der Kostenausmittlungssache Richtigkeitsbeschwerde in Sachen gegen den l. Notar Gabriel Zech von Landsberg wegen Zuwiderhandlung gegen den Art. 45 des Notariatsgesetzes wurde vom obersten Gerichtshofe ausgesprochen, daß ein Notar, welcher die Berichtleistung eines concessionirten Gewerbetreibenden auf seine Concession zu Gunsten einer Dritten benutzunde, damit eine Gesetzesübertretung nicht begehe. Der l. Notar Zech in Landsberg hatte eine solche Berichterstattung aufgenommen, auf Grund deren, nachdem die l. Regierung von der betreffenden Urkunde Kenntniß erlangt und die dem Oberstaatsanwalte zum Kapellgerichte von Oberbayern mitgetheilt hatte, der mit der Sache beschäftigte Staatsanwalt am l. Bezirksgerichte Weilheim Disciplinar-Untersuchung gegen ihn beantragt hatte. Das l. Bezirksgericht hatte indessen das Verfahren eingestellt, ohne eine Voruntersuchung eingeleitet zu haben, und dieser Beschluß war auf erhobene Beschwerde vom l. Appellgerichte von Oberbayern bestätigt worden. Dagegen ergriff nun von Seite der Staatsanwaltschaft Nichtigkeitsbeschwerde, welche jedoch vom obersten Gerichtshofe verworfen wurde. Nur die Concessions-Verleihung sei verboten, der Bericht aber dem freien Verfügungsrechte des Gewerbsberechtigten nicht entzogen. Der beurtagsmäßige Bericht auf eine Concession diene übrigens dem neuen Bewerber nur zur Unterstützung seines Gesuches und erleichtere ihm allenfalls den Nachweis eines wirklich bestehenden Bedürfnisses, wogegen es der Gewerbs-Polizeibehörde vorbehalten bleibe, den Ertheilungsfall ganz nach eigenem Ermessen zu beurtheilen und ohne Rücksicht auf bestehende Vertragsverhältnisse lediglich nach gewerbspolizeilichen Ermäßigungen Bestimmung darüber zu treffen, ob die Verleihung an den auf einen Bericht sich stützenden Bewerber oder an einen anderen oder gar nicht zu geschehen habe. Durch die betreffenden Verfügungen des Gewerbsgesetzes werde nicht die Zulässigkeit oder Giltigkeit der dem Berichte überlassenen Berichtsverträge berührt, sondern nur den Verwaltungsbehörden ein Normativ ertheilt, gemäß dessen sie bei Wiederverleihungen von Concessionen die Ertheilungsfrage nicht noch in Mitte liegenden Verträgen, sondern auf dem Grund der von ihnen selbst erklärten unbedingten Berichte zu bemessen und sich damit, ohne der Privatkorrentrechte Eintrag einzuräumen, in Selbstständigkeit ihres Urtheils zu bewahren haben.

ρ **München**, 1. Aug. Hr. Cabellmeister Joseph Gangl, welcher sich in kurzer Zeit die Gunst des hiesigen Publicums aller Classen durch seine Leistungen im vollsten Maße errungen hat, ist nun von seinem Unfalle, — derselbe hatte nämlich vor drei Wochen in seiner Wohnung das Unglück, von einem Stuhle, auf welchem er stand, durch Umkippen desselben in der Art herabzustürzen, daß der linke Arm sowohl am Hand- als Ellenbogen-Gelenke schwere Luxationen erlitt, — wieder in soweit hergestellt, daß er den Donnerstag die Direction seiner Kapelle wieder übernehmen kann. — Für das mit dem gestrigen Tage aus dem öffentlichen Leben geschiedene Max Schweizer'sche Bolksetheater in der Müllerstraße ist uns ein sehr empfehlenswerther Ersatz in der Sing- und Spielhalle geboten, welche nach dem Beispiele anderer großer Städte sich hier constituirt hat. Dieselbe steht unter der Leitung des Hrn. Hackelberger, welcher sowohl persönlich der Anwuchs der einzelnen Piecen, als hinsichtlich deren Durchführung rühmliche Erwähnung und einen zahlreichen Besuch verdient.

* **München**, 2. Aug. Zu unserer gestrigen Mittheilung über den Schüler des Wilhelms-Gymnasiums dahier, welcher die goldene Preis-Medaille erhielt, geht uns die Berichtigung zu, daß er nicht der Sohn eines l. Rechnungs-Commissärs, sondern des l. Controleurs beim Hauptbetriebsamte-Verlag dahier ist. — Auch in Nürnberg hat wird einem Abiturienten des dortigen Gymnasiums, A. Reubel, die gleiche Auszeichnung zu Theil.

Provinzial-Chronik.

ρ **München**, 2. Aug. Die kgl. Regierung von Oberbayern spricht den Gendarmen Lorenz Lenk und Sebastian Krebs von der Brigade-Station Freising die öffentliche Anerkennung im Kreisamtsblatte dafür aus, daß dieselben sich bei dem am 3. Juli l. J. zu Zurnhausen, Bezirksamts Freising, stattgehabten Brande durch große Entschlossenheit, umsichtiges Benehmen und aufopfernde Hilfeleistung ausgezeichnet haben.

Aus der Oberpfalz. Der in Folge der großen Hitze eingetretene Wassermangel macht sich besonders für die Mühlbesitzer sehr fühlbar. Die meisten derselben können ihre Mühle nur sehr ungenügend, ja oft gar nicht betrei-

Digitized by Google

befriedigen. Da übrigens für viele Müller die gleiche Calamität bei jeder länger andauernden Trockne eintritt, so dürften sie daran denken, ihren ungenügenden Wasserkraft durch Ersatz mit einer anderen mechanischen Kraft nachzuhelfen. Diese aber ist keine andere, als die Dampfkraft. Es sollen übrigens gerade in der Oberpfalz schon einige Müller mit dem Gebrauch von Dampf für ihre Zwecke begonnen haben. Dies wäre endlich um so lobenswerther, als sich bei der Dampfmühle zugleich die entsprechenden landwirthschaftlichen, als Dresch- und Häckselschneidemaschinen, anbringen ließen. (Amb. Tgbl.)

Weiden, 29. Juli. Die Wohnungsnoth, über welche man dahier im letzten Jahre so hart klagte, wird in kurzer Zeit als gänzlich beseitigt angesehen werden dürfen, nachdem eine Anzahl von Häusern gegenüber dem Bahnhofe wie aus dem Boden gewachsen ist. (Amb. Tgbl.)

Unter den bayerischen Schützen, welche sich sehr zahlreich bei dem Festschießen in Bremen Becher und Prämien erschossen haben, befanden sich auch zwei aus dem Kreise Oberfranken, nämlich Münch aus Hof und Schlossmacher Böhme aus Forchheim; Letzterer hat auf der Feldspielscheibe „Barbarossa“ 39 Puncte geschossen. (Bamb. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

In den Gesammt-Ausschuß des deutschen Sängerbundes wurden u. A. aus Bayern berufen: Regierungsrath Fentsch aus München, Adv. Bech aus Lindau und Dr. Gerster aus Regensburg.

Trier, 28. Juli. Die Trierer Volks-Zeitung schreibt: „So eben geht uns die erschütternde Nachricht zu, daß man diesen Morgen den bischöflichen Official und Dom-Capitular Hrn. Dr. Knopp, welcher sich am gestrigen Abend noch des besten Wohlseins erfreute, todt im Bette gefunden hat. Man vermuthet, daß ein Schlagfluß das Leben dieses hochgeachteten und geliebten Geistlichen gestreift hat.

Cöslin (Pommern), 24. Juli. Heute berichtet die Zeitung für den Regierungsbezirk Cöslin über den in dem Neblinger Forst ausgebrochenen Waldbrand, dessen man noch nicht Herr geworden ist. Es fallen circa 11 die 12,000 Morgen in dem Neblinger Forst, in deren Mitte der Sadow, ein bedeutender Moorbruch, dann etwa 20 Morgen Wiesmur und circa 15 Morg. Schweifsmur Vorjwoor sein, welche alle noch in Brand sind; sodann ist ein Schweifsmur Rosdan, Wohnhaus nebst Scheune ꝛc. am 23ten hier niedergebrannt, und standen anderdem mehrere weitere Etablissements in großer Gefahr. Jetzt ist dem Weiterumsichgreifen des bedeutenden Feuers mit Hilfe des heftigen Meliöre Einhalt gethan; die gänzliche Löschung desselben läßt sich nicht absehen und kann bis zum Winter währen. Die Entstehung desselben ist die jetzt noch unbekannt.

* **Solzburg**. Um die Interessen und Productionen der Fischerei und der Fischzucht zu fördern, hat sich in Salzburg ein Comite gebildet, zu dem Zwecke, eine Gesellschaft zur Errichtung einer Centralanstalt für die Fischzucht mit dem Sitze in Salzburg zu gründen, welche sich nicht nur auf das Herzogthum Salzburg, sondern auch auf die angränzenden fischwasserreichen Kronländer, und als Hauptanstalt für künstliche Fischzucht selbst auf das ganze Reich erstrecken soll.

Am 28. Juli entlud sich über **Konsperg** in Böhmen ein schweres Gewitter. Nachmittags um halb 4 Uhr schlug der Blitz unter fürchterlichem Donner in das zunweit der Stadt gelegene Heil. Klingenstein, wo eben mehrere Gespanne mit Aehren beschäftigt waren, und streckte die anwesenden 5 Menschen und 4 Gespanne zugleich nieder. 4 Menschen und 3 Gespanne erhalten sich bald von der Betäubung, allein einen 20jährigen Dienstknecht, J. N., und ein Gespann Ochsen hatte der Blitzstrahl getödtet und alle angewendeten Wiederbelebungs-Versuche blieben fruchtlos. (St.)

Prichard's Leichnam wurde unter dem Galgen von Glasgow begraben. Er zeigte auf seinem letzten Gange große Reue, ohne dabei seinen Gleichmuth zu verlieren. Sein Absichtsbekenntniß an den Geistlichen schrieb vom nahen Wiedersehen seiner geliebten Marie Johanna und deren Mutter (der von ihm Verstorbenen).

Letzte Posten.

Telegramm.

* **Wien**, 2. Aug. Graf Mensdorff ist zum Kaiser nach Ischl berufen, woselbst auch Graf Blome, aus Gastein zurückkehrend, eintrifft.

* **München**, 2. Aug. Der k. Cultusminister Hr. v. Koch hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Zunächst wird der königl. Staatsminister der Finanzen Hr. v. Pfeufer seine Stelle interimistisch versehen.

Leipzig, 31. Juli. Staatsminister Freiherr v. Beust, welcher gestern Nachmittag 1 Uhr von Dresden hier eingetroffen war, reiste um 3½ Uhr auf der bayerischen Bahn weiter nach Plauen, um sich von dort nach Bad Elster zu begeben. (D. Allg. Ztg.)

Berlin, 31. Juli. Der „St.-Anz.“ enthält folgende Nachrichten aus Salzburg und Gastein: Am 23. Juli Nachmittags 6 Uhr traf der König von Preußen in Salzburg ein, empfangen von dem Erzherzog Ludwig Victor. Abends nahm Se. Majestät den Thee bei der Kaiserin Caroline Auguste. Am 23. Juli besuchte der König den auf Schloß Leopoldskron residirenden König Ludwig I. von Bayern und nahm das Familiendiner auf Schloß Kleßheim bei dem Erzherzog Ludwig Victor ein. Nachmittags besuchte der König die Frau Prinzessin Peter von Oldenburg in Reichenhall und empfing nach der Rückkehr nach Salzburg den bayerischen Minister von der Pfordten. Am 24. Juli setzte Seine Majestät mittelst Extrapost um 9 Uhr früh die Reise nach Gastein fort und kam Nachmittag nach 6 Uhr im besten Wohlsein daselbst an, empfangen von den Spitzen der Behörden, dem Fürsten Reuß-Schleiz und den anwesenden Badegästen aus Preußen. Am 25. Juli nahm der König das erste Bad und setzte dies seither, sich der besten Gesundheit erfreuend, täglich fort; neben Promenaden in der stärkenden Bergluft finden täglich die regelmäßigen Vorträge des Militär- und Civilcabinets statt. Am 28. Juli empfing der König den österreichischen Gesandten Grafen Blome und zog denselben zum Diner.

Wien, 31. Juli. Der Kaiser ist nach Ischl abgereist, um von da sich nach Kissingen zu begeben und die Kaiserin von dort abzuholen. (Fr.J.)

Wien, 1. Aug. Herr von Haldbuhler hat weitere, die Proteste unterstützende Schritte zur Befreiung May's gethan. (Allg. Z.)

⊙ **Vom Bodensee**, 31. Juli. Gestern fand in Bregenz ein Fest statt, welches hinsichtlich der Theilnehmer eine besondere Bedeutung hat. Es war die Gründungsfeier des neu erstandenen Bodenseeturnervereines, zu welchem sich die Angehörigen der fünf an den See gränzenden Staaten vereinigt haben. Zahlreich waren sie herbeigekommen zu Wasser und zu Land, die kräftigen Männer in ihrer praktischen Ausrüstung und kleidsamen Tracht. Und nicht nur zum Bunde allein gehörenden, sondern auch jene von Chur und Wallenstadt, von Weiler und Wangen hatten sich eingestellt. Unter den lustigen Klängen vieler mitgekommener Musikchöre ward ein Umzug durch die Straßen der Stadt gehalten, und bald darauf vereinigte der Uebungsplatz alle diese sich meistentheils bisher ferne gestandenen Männer zur eifrigen Ausübung ihres Turnungsmandates. Daßelbe ging pünctlich, rasch und ohne Unfall vorüber. Festzelt und Festversammlung folgte, Reden und Verbrüderung.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Augsburg, 1. Aug. Bei der heutigen zweiten Ziehung des städtischen Lotterie-Anlehens wurden die Serien 877, 916, 1822, 1359, 1899, 1691, 1885 und 1896 gezogen. (Allg. Z.)

Wien, 1. Aug. Bei der heute vorgenommenen 423. und 424. Verlosung der älteren Staatsschuld wurden die Serien Nr. 81 und Nr. 94 gezogen. — Bei der nunmittelbar hierauf erfolgten 11. Verlosung der Serien des Sprocentigen Lotto-Anlehens 1860 per 200.000,000 fl. wurden nachstehende 55 Serien gezogen und zwar: Nr. 344, 371, 719, 1794, 2127, 2300, 2374, 2523, 2945, 3726, 3936, 4548, 5975, 6427, 6648, 6748, 6785, 6998, 7640, 8970, 8511, 8670, 9381, 10,206, 10,251, 11,004, 11,044, 11,132, 11,490, 11,789, 11,940, 12,257, 12,061, 12,150, 12,229, 12,513, 12,589, 12,975, 13,351, 13,735, 14,007, 14,909, 15,076, 15,728, 16,534, 16,545, 16,724, 16,805, 17,027, 17,076, 17,936, 18,054, 18,700, 18,797 und 19,481. — Die Verlosung der in diesen 55 Serien enthaltenen 1100 Gewinn-Nummern wird am 2 November d. J. stattfinden.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 2. August: „Der Geizige“, Lustspiel nach Molière von Engelhard. Hierauf: „Wer ist mit?“, Vaudeville-Posse nach dem Französischen von Friedrich.

Gestorbene in München.

Marie Reiter, Bauerstochter von Haßing, B.-A. Rosenheim, 45 J. alt. Franz Schwertführer, Taglöhner von Giggenhausen, B.-A. Freising, 42 J. alt. Lorenz Sperrer, k. Regierungsbeamter von hier, 63 J. alt. Xaver Fischer, Bogelschützer von hier, 40 J. alt. Crescenz Kammermaier, Ministerial-Bureau-Dienerwittwe von hier, 69 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5204.

Bekanntmachung.

Die Erledigung der dritten protestantischen Pfarrstelle in Dinkelsbühl betr.

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Dinkelsbühl

wird hiermit im Namen der protestantischen Pfarrgemeinde dahier bekannt gemacht, daß auf Präsentation der Repräsentanten derselben die erledigte dritte protestantische Pfarrstelle demnächst wieder besetzt werden soll.

Mit dieser Stelle ist nach der revidirten Fassion folgendes Einkommen verbunden:

I. An ständigem Gehalte:

1) aus Stiftungskassen:

a) an baarem Gelde aus den protestantischen Kirchenstiftungsfonde . . . . . 414 fl. — kr.

b) an Naturalien:

4 Schaffel 1 Metzen hiesig. Korn . . . . 35 fl. 38 kr.

8 Klafter weiches Scheithol . . . . 40 fl. — kr.

II. An Zinsen aus dem zur Pfarrei gestifteten Schwarzschen Kapital . . . . . 40 fl. — kr.

III. Aus Realitäten: freie Wohnung im Pfarrhause nebst ¼ Morgen Garten im Anschlage zu . . . . 60 fl. — kr.

IV. Einnahmen aus besonders bezahlt werdenden Dienstesverrichtungen . . . . . 163 fl. 50 kr.

Totalbetrag der Einkünfte . . . . 743 fl. 28 kr.

Lasten sind nicht vorhanden.

Die Bewerber um diese Stelle werden hiermit eingeladen, ihre Gesuche binnen 6 Wochen von heute an einfach mit Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse, der Lehrs- und Dienstjahre, dann Beifügung legaler Beschäftigungs- und Lemmundszeugnisse, namentlich eines vorschriftlichen Konkretialzeugnisses bei dem Magistrate einzureichen, wobei nur solche Bewerber berücksichtigt werden können, welche wenigstens die Note „sehr gut" haben und auf Erfordern eine Gastpredigt abhalten.

Dinkelsbühl, den 29. Juli 1865.

Der rechtskundige Bürgermeister:

Schobert.

5099. [6b]

Bekanntmachung.

Mit gesetzlicher Genehmigung wird in dem ehrwürdigen Cisterzienser-Kloster **Waldsassen**, welches zum größeren Theile von dem Kloster der Cisterzienserinnen im Seligenthal bei Landshut in Niederbayern gekauft worden ist, mit dem 2. Oktober l. Js. ein **weibliches Erziehungs-Institut** eröffnet, in welches Mädchen von 5 bis 18 Jahren des In- und Auslandes aufgenommen werden.

Das Institut bezweckt zunächst eine „echt christkatholische Erziehung" und Heranbildung der weiblichen Jugend für das „Hauswesen".

Es wird daher Gelegenheit geboten, in allen Fächern des deutschen Schulunterrichts, sowie im Zeichnen, Gesang und in allen weiblichen Hand- und Hausarbeiten sich auszubilden.

Dann aber wird auch in der „Musik" (Klavier, Zither ꝛc.), im „Französischen, Englischen, Italienischen" Unterricht ertheilt, woran die Kinder nach dem Wunsche der Eltern gegen Honorar Theilnehmen und sich ausbilden können.

Die Lage des Klosters ist sehr freundlich und die Räumlichkeiten des Instituts, mit dem ein schöner Garten verbunden wird, sind geräumig, trocken und gesund.

Der Betrag der jährlichen Pension für volle Verpflegung und Unterricht ohne Musik und fremde Sprachen ist 150 fl. südd. Währ. od. 86 Thlr.

Auf Verlangen werden die Grundsätze des Institutes gratis übersendet, und sind dieselben in allen Buchhandlungen Bayerns, sowie in den Buchhandlungen in Wien, Prag, Linz, Eger, Leipzig, Dresden und Plauen zu haben.

Waldsassen, am 21. Juli 1865.

Das Filialkloster Waldsassen.

M. Cäcilia Schmid, Priorin.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

4961. (3c) Nachdem die Maximalsumme von 30 Millionen Gulden, welche Seitens der kgl. Staatsregierung nach §. 28 unseres Pfandbriefstatuts festgesetzt wurde, nunmehr vergriffen ist, so können neue Bewilligungen von Hypothek-Darlehen vorläufig nicht mehr erfolgen.

Insoferne eine spätere Fortsetzung des Hypothekdarlehengeschäftes in Aussicht steht durch Wiederanlage jener Annuitätentilgungen und freiwilligen Capitalsheimzahlungen, welche aus der jetzigen Hypothekdarlehensumme von 53 Millionen in die Bank-Kassen zurückfließen, wird seinerzeit besondere Bekanntmachung erlassen werden, es wird in dieser Beziehung jedoch bemerkt, daß über diese Rückflüsse bis zum Schluß des gegenwärtigen Kalenderjahres bereits verfügt sei. —

München den 17. Juli 1865.

Die Bank-Administration.

5211.

Aufforderung.

Verlassenschaft der Pfründnerin Marie Hieber von Schepdach betr.

Zu rubr. Verlassenschaft ist der ledige Schneidergeselle Anton Hieber von Schepdach als Sohn der Erblasserin betheiliget und über Anordnung des verlegerischen Testamentes und des Erbschaftsantrittes zu vernehmen.

Da jedoch der dermalige Aufenthalt desselben unbekannt ist, so wird er hiermit aufgefordert, sich

innerhalb sechs Wochen

von heute an gerechnet, dahier zu melden, oder seinen dermaligen Aufenthaltsort hierher bekannt zu geben, widrigenfalls für ihn ein Curator aufgestellt und mit demselben weiter nach Lage der Akten verhandelt werden würde.

Burgau, am 22. Juli 1865

Königliches Landgericht.

Bost beurl.

C.-Nr. 8404. Schön, k. Aff.

5210. [3a]

Bekanntmachung.

Zufolge gerichtlichen Auftrags habe ich das Anwesen Hs.-Nr. 86 an der Augustenstraße dahier der ersmaligen öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und habe ich zu diesem Behuf Termin auf

Freitag den 29. Sept. 1865

Vormittags 11 – 12 Uhr

in meiner Kanzlei Neuengasse Nr. 5 II anberaumt.

Fragliche Realität, welche aus:

Pl.-Nr. 5560 einem dreistöckigen Wohnhaus, einem einen Stock hohen Hintergebäude mit Hofraum und Pumpbrunnen zu 0,114 Tgw. und und

Pl.-Nr. 5561 einem Gemüsgarten zu 0,08 Tagw.

besteht, hat laut Schätzung vom 14. d. Mts. einen Werth von 14,500 fl. und ist mit 11,000 fl. Hypothekkapitalien belastet.

Bemerkt wird, daß auf richterlichen Zuschlag nur dann geachtet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich mir unbekannte Steigerungsustige am Versteigerungstermine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung legal auszuweisen haben, und daß Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsauszug auf meiner Kanzlei zur Einsicht aufliegen.

München, am 27. Juli 1865.

Der königl. Notar:

C. Hacker.

5198.

Edictalcitation.

Mangs gegen Mangs wegen Ehetrennungsverausgabe betr.

Andreas Mangs, früher Bediensteter bei der Gasbeleuchtungsgesellschaft München, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, wird hiemit beauftragt, die im liquidirten Betrage von 24 fl. 32½ kr. genehmigten Defervoiten und Auslagen seines Anwaltes, l. Advokaten Hutter in München,

binnen 14 Tagen

an diesen zu bezahlen, oder innerhalb gleicher Ausschlußfrist Erinnerungen vorzubringen.

Ferner wird derselbe in gleicher Ausschlußfrist einen hierorts wohnenden Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftige Decrete für ihn an das Gerichtsbrett gehestet und hiemit als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Concl. Traunstein, 21. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der l. Directorialvorweser:

Marx.

C.-Nr. 9131. Meyer.

5207.

Bekanntmachung.

Allenfallige Forderungen und Ansprüche an den Nachlaß des Materialien-Händlers und Oekonomen Gottlieb Fleck von Cannbach sind binnen **Mittwoch den 23. August l. Js.** dahier bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden und nachzuweisen.

Ludwigsstadt, am 25. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

v. u.

C.-Nr. 5687. Löhr.

Digitized by Google

Meyer's Reisebücher für 1865. — Redaction: Berlepsch

(Verlag des bibliographischen Instituts in Hildburghausen),

denen die maßgebendsten Stimmen der Kritik*) nachrühmen, daß sie allen Handbüchern für Reisende als Muster gelten können, unterscheiden sich in zwei Gattungen: Während die größeren „Führer“ in ihrem stärkeren Umfange die erschöpfendste Führerkenntniß mit seinem sorgfältigen Apparat von städtischen und topographischen Hülfsmitteln bergen, beschränken sich die kleineren „Wegweiser“ auf das Allgemein-Gefuchte und entsprechen somit am Besten dem Reisebedürfnisse der großen Mehrzahl, welche mit Zeit und Geld zu geizen haben.

1) „Führer“, gebunden in roth Leinen:

Schweiz, von Berlepsch. Illustrirte Ausgabe I, mit 17 Karten, 6 Städteplänen, 10 Gebirgspanoramen und 38 Illustrationen in Stahlstich. Dritte Auflage . . . . . 2½ Thlr.

Suisse, par **Berlepsch.** Guide illustré, avec 17 Cartes, 6 Plans, 10 Panoramas et 38 Illustrations gravées en acier. 2me Edition . . . . . 2½ Thlr.

Schweiz, von Berlepsch. Ausgabe II, mit 15 Karten und 6 Städteplänen. Dritte Auflage (Text der Ausgabe I) . . . . . 1½ Thlr.

Thüringen, von Schwerdt und Ziegler. Mit 6 Karten, 3 Städteplänen, 4 Gebirgspanoramen und 20 Illustrationen in Stahlstich . . . . . 2 Thlr.

2) „Wegweiser“, roth cartonirt:

Schweiz, von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 2 Routen-Karten. Revidirte Ausgabe . . . . . ½ Thlr.

Thüringen, Dritte Auflage, von **Anding** und **Radefeld.** Mit 2 Karten . . . . . ½ Thlr.

Harz, Zweite Auflage, von **Prühle** und **Berlepsch.** Mit 2 Karten . . . . . ½ Thlr.

*) Einige Urtheile über die 1865er Ausgaben:

(Actionär.) Die neue illustrirte Ausgabe dieses Schweizer Führers ist ein Meisterwerk technischer Ausstattung geworden, wogegen Bädeker weit zurückbleibt.

(Sagar.) Bädeker oder Berlepsch? Wir wüßten unseren Lesern das „Neueste Reisehandbuch für die Schweiz von Berlepsch“ (1865) empfehlen, das wir aus eigener Erfahrung immer als einen ebenso treuen und zuverlässigen, als durchaus praktischen Rathgeber und Führer gefunden haben.

(Louisville Zeitung.) Meyer's Reisebücher können sich in der That durch Vollständigkeit, Reichhaltigkeit und gediegener Sachkenntniß mit Bädeker sehr wohl zu ihrem Vortheile messen und werden sich bald zum unentbehrlichen Reisegefährten der Touristen machen.

(Hamburger Correspondent.) Die dritte umgearbeitete Ausgabe von Berlepsch' Reisehandbuch für die Schweiz ist in der That das Muster eines Reisehandbuchs. Keiner, der die Schweiz besucht, sollte versäumen, sich mit diesem unentbehrlichen Handbuche zu versehen.

(Hannoverscher Courier.) Die „Schweiz“ von Berlepsch ist anerkannt das beste aller bis jetzt erschienenen Reisebücher.

(Ostseezeitung.) Meyer's Reisebücher machen Bädeker mit dem größten Erfolge Concurrenz.

(Bremer Handelsblatt.) Wie haben vor den Bädeker's unser Anderen das voraus, daß sie mit größerer Knappheit von Land und Leuten geschrieben und reichhaltiger sind

(Ausland) Eine Arbeit, die wir nicht gerne

5159.

Edictaladung.

Vom

Königlichen Landgericht Mkt. Bibart.

Die Ablösung von Staatspapier-Reichnissen, hier die Ablösung der Steuer- und Rentenentschädigungen der fürstlichen Standesherrschaft Löwenstein-Wertheim-Freudenberg betr.

Indem unten ein Abdruck des an das k. Landgericht Mkt. Bibart unterm 14. Juni l. Js. ergangenen Erlaßschreibens der fürstlich Löwen'schen Wertheim-Freudenberg'schen Domänenkanzlei vom 27. Juni l. Js folgt, werden alle Diejenigen, welche anderdem eventuelle Succeffionsansprüche an die bezeichneten Renten zu haben glauben, anmit edictaliter aufgefordert, ihre Ansprüche

innerhalb 30 Tagen

— vom Tage der Einrückung dieses an gerechnet — bei dem k. Landgerichte dahier um so gewisser anzumelden, als im Säumnißfalle auf sie keine weitere Rücksicht genommen und die Ablösung durch Auszahlung von auf das fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenberg'sche Haus-Fideicommiß lautenden Grundentlastungsobligationen vollzogen werden wird.

Mkt. Bibart, den 14. Juli 1865.

Königl. Landgericht.
Der k. Landrichter:
Ploger.

E.-Nr. 3801.

Abdruck.

Nachdem Se. Maj. der König zufolge höchster Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 18. März 1863, die Ablösung der an die standesherrlichen Häuser zu leistenden Steuer- und sonstigen Rentenentschädigungen im zwanzigfachen Jahresbetrag allergnädigst genehmigt hat, daß wird hier unter Anderen auch die Steuerentschädigungsrente für den Limpurger Forst, die nach höchstem Finanzministerial-Rescript vom 2. August 1853 auf 12 fl. 42½ kr. festgesetzt wurde, und die Entschädigungs-Rente für die aufgehobene Ordinariatseer in Gollhofen, die nach oberappellationsgerichtlichem Erkenntniß vom 16. März 1858 in jährlich 300 fl. 54½ kr. festgestellt, beides durch das fgl. Rentamt Ipthofen zahlbar, zur Ablösung angewiesen.

Auch haben des Herrn Grafen Otto von Oxdorf Wohlgeb. zu Jeny Erlaucht als aufgestellter Curator und das k. Appellationsgericht für Unterfranken und Aschaffenburg als oberstvormundschaftliche Behörde für die noch minderjährigen Söhne unseres Fürsten, sowie hochdesselben Bruder, der durchlauchtigste Prinz Leopold zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, ihre agnatische Zustimmung zu dieser Ablösung gegeben, und haben wir die deßfallsigen Consense bereits der fürstl. Regierungsfinanzkammer für Mittelfranken übergeben.

Nach Entschließung dieser hohen Stelle d. d. 2. d Mts. Nr. 9093/8585 sollen nun aber auch noch alle diejenigen, welche außerdem eventuelle Successionsansprüche an die besagte Rente zu haben glauben, edictaliter aufgefordert werden, ihre Ansprüche anzumelden, unter dem Anbrohen, daß im Säumnißfalle auf sie keine weitere Rücksicht genommen und die Ablösung durch Auszahlung von auf das fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenbergische Haus-Fideicommiß lautenden Grundentlastungs-Obligationen werde vollzogen werden.

2c. 2c. 2c.

5203. Grat

Bekanntmachung.

Katharina Schatz, ledig von Oeschnig, und deren Kindesvormund Eberhart Schatz von da bogen gegen den Schreinermeister Eberhart Frisch von Münchberg eine Protokollarklage auf Markennung der Vaterschaft des von der Katharina Schatz am 23. Juni 1864 gebornen Kindes „Johann Eberhard“ und auf Alimentations- und sonstige gesetzliche Reichnisse gestellt.

Termin zum Güteversuch und eventuell zur Verhandlung der Sache ist auf

Montag den 4. Sept. l. Js. früh 8 Uhr

dahier anberaumt, wozu der Beklagte, dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiermit edictaliter unter den Präjudize der Kostenüberbürdung vorgeladen wird.

Zugleich hat der Beklagte bis zu oder in dem Verhandlungstermine einen Instimations-Mandatar zu benennen, widrigenfalls künftige Erlasse an ihn an die Amtstafel angeschlagen und damit als rite zugestellt acceptirt würden.

Die fragliche Protokollarklage liegt für den Beklagten bei dem unterfertigten Gerichte zur Einsicht bereit.

Münchberg, den 28. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Preis.

E.-Nr. 8680.

5213.

Edictalladung.

Berschollenheit des Thomas Riedergünzl, Hafenirrtebrauersohn von Hafelreit betr.

Thomas Riedergünzl, Hafelreiterbauerssohn von Hafelreit, geb. am 3. März 1791, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Alle Diejenigen, welche auf dem Hafelreiterhofe zu Hafelreit 1000 fl. Eigenthum besitzen, werden hiermit edictaliter aufgefordert, sich binnen

spätestens 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte behufs Geltendmachung seiner Forderungen zu melden, außerdem derselbe für descendenzlos verstorben erklärt, sein Vermögen ohne Caution an die sich legitimirenden Erbs-Interessenten hinausgegeben, und die hierfür eingetragene Hypothek gelöscht würde.

Trostberg, den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Gietl.

E.-Nr. 2669.

Digitized by Google

5215

Dampfschiffahrt auf dem Würmsee.

Vom 3. August d. Js. angefangen bis auf weitere Bekanntmachung wird das Dampfschiff „Maximilian“

I. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag

a) bei der ersten Fahrt von Starnberg weg zuerst früh 7 Uhr in Possenhofen landen, von hier nach Leoni fahren und dann die Fahrt wie gewöhnlich über Almannshausen ꝛc. ꝛc. fortsetzen;

b) bei der zweiten Fahrt von Starnberg weg wird es zuerst Nachmittags 4 Uhr in Leoni landen, dann nach Possenhofen fahren und die Fahrt wie gewöhnlich nach Seeshaupt fortsetzen.

II. Montag, Mittwoch und Freitag

a) bei der ersten Fahrt zuerst früh 7 Uhr in Leoni landen, dann nach Possenhofen, und von da über Tutzing nach Seeshaupt fahren,

b) bei der zweiten Fahrt zuerst Nachmittags 4 Uhr in Possenhofen landen, dann nach Leoni und von hier in gewöhnlicher Ordnung nach Seeshaupt fahren.

Es wird daher bei der ersten und zweiten Fahrt von Starnberg weg in Possenhofen und Leoni jedesmal gelandet, im Uebrigen aber der bisherige Fahrplan, welcher am Borde des Schiffes zu haben ist, beibehalten. — An der Zwischenfahrt von Starnberg 11½ Uhr Mittags nach Possenhofen und Leoni, dann nach Starnberg zurück, wurde gleichfalls nichts geändert.

5201.

Danksagung.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Theilnahme an der Beerdigung und dem Leichengottesdienste des nun in Gott ruhenden Herrn

Michael Stanner,

gn. kgl. Oberappellationsgerichts-Director und Geheimrath,

sprechen hiermit den innigsten Dank aus und empfehlen den Verblichenen frommer Erinnerung:

München, den 1. August 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

5160. **Bekanntmachung.**

In Folge Mandats des königlichen Bezirksgerichts Traunstein in Sachen Wittmann gegen Entrodacher wegen Hypothekforderung versteigere ich am

Donnerstag den 5 Oct. 1865
Vormittags von 10—11 Uhr

im Schmiedhause Hs.-Nr. 37 in Inching das Schmiedanwesen bestehd zum ersten Male öffentlich an den Meistbietenden.

Dieses Anwesen liegt in Inching, in der Gemeinde Aubam, kgl. Landgerichts Reichenhall, und Rentamts Berchtesgaden, besteht aus:

Pl.-Nr. 667 Wohnhaus Hs.-Nr. 37 zweistöckig, gemauert unter Schauerschindeldach in gutem Zustande, enthaltend zu ebener Erde die Schreiber, 1 Stieg, 1 Küche, 1 Wohnzimmer und 2 Kammern und unter dem Dache 2 höhrene Berschläge, sodann Hofraum mit Kohlenhütte und Nothfall sammt Gebäudeeraie zu 0,04 Tagw., und aus der realen Hufschmiedgerechtsame, ist nach meiner Urkunde vom 15. d. Mts. zusammen auf 1,100 fl geschätzt und ruhen darauf: 1 fr. 1 bl. einfache Grundsteuer, 18 fr. einfache Hausteuer und 1 fl. jährliche Gewerbsteuer, ferner an Hypotheken 400 fl. Capital und 20 fl. Reichung der Unterthanen- und Bergsegebrechtigung für eine Person.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98 u. folg. der Prozeß-Novelle vom 17. Nov. 1837 und erfolgt der Zuschlag bei dieser erstmaligen Versteigerung nur, wenn wenigstens der Schätzungswerth erreicht wird.

Schätzungsurkunde, Steuerkatasterauszug und Hypothekenbuchsauszug können inzwischen auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Wir andenkannte Gläubiger haben sich bei Verwendung der Zurückweisung über ihre Personen und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Reichenhall, am 24. Juli 1865.

Der königl. Notar:

J. Seppler.

4512 (5) Eine junge Deutsche, durch mehrjährige Erfahrung im Erziehen der Kinder gewandt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Dieselbe weist die ausgezeichnetsten Empfehlungen nach und übernimmt den Unterricht der Kinder in den deutschen Elementargegenständen, in der französischen und italienischen Sprache und in der Musik.

Offerte durch die Expedition.

4711. **Leven's zoologisches Museum** im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesheile. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 31. Juli.

Für Oesterr. Fonds war die Stimmung entschieden günstig. Insbesondere wurden 5% 500 fl.-Loose und Credit-Actien höher bezahlt. 6% 1882er Amerikanische wurden im Verlaufe bei sehr belebten Geschäfte etwas billiger abgegeben, schließen jedoch sehr fest. Außerdem waren Frankfurter Bank-Actien merklich billiger angeboten und Frankfurt-Hanauer Eisenbahn bedeutend höher. Die monatliche Abrechnung ging gut von Statten. Wechsel auf Paris und London fortwährend begehrt; Wien höher gehalten. (Hdb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ „ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an ½	75¼	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 61¼ G.
„	4½ pCt. „ „	—	P. 58¼ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. à. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	98⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	—	P. 97¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 104 G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. „ dito	93	P. — G.
Baden	4 pCt. „ dito à Gold	99⅞	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „	—	P. 72⅞ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	—	B. 97 G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¾ G.
Paris	Frs. 100 „ „	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 d. W.	107¼	B. — G.
Disconto		3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl	9 44⅛-45⅛ „
Prss. Fr'dr'or	„	9 56⅛-57⅛ „
Hl. Cr.-St.	„	9 50⅛-51⅛ „
Rand-Ducat.	„	5 36-37 „
20-Frankst.	„	9 29½-30½ „
Engl. Sov.	„	11 54-56 „
Gold p. Zpf.	„	313-318 „
H. Stb. p. Z.	„	52 15. 45 „
Pr. Cassensch.	„	1 44⅞-45 „
Doll. in Gold	„	2 27½-28⅛ „

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152¼ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	• — P.	846 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	• — P.	189¼ G.
Darmstädtische Bank à 1. und 2. Serie à fl. 250	• 228½ P.	228 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 238 kr.	• — P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	• 119 P.	— G.
„ Eisenb.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	— P.	77 G.
„ do. do. neueste Emission	72 P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	— P.	— G.
„ do. do. Westbahn Pr. I. S. b. R.	83¼ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150⅜ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	104⅛ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	115⅛ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	115⅛ P.	⅛ G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. R.	— P.	59 — G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. R.	48¾ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133¼ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	76 P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	• — P.	131 G.
„ fl. 500 von 1860 4/7	— P.	84 G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W.	• 84¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9¾ P.	— G.
Badische fl. 35	• 53 P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 55½ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• 144⅛ P.	— G.
„ „ fl. 25 do.	— P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• — P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• — P.	66⅛ G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	• 10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint im Ganzen 8 K. jährlich; postfreihaft 4 K. vierteljährig 2 K. Auf den Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises bestanden abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ehemaligen Kunstsaale. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 4 Uhr früh, das Hauptblatt um 3 Uhr Nachmittags ausgetragen; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in das Haus gebracht. Redaktions-Buchhandlung, Verlagsorte K. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. Nr. 211 3. August 1865.

Amtliches.

München, 3 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 28. Juli dem kgl. Hofrath und Universitäts-Professor Dr. Joseph Heß in Würzburg die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Maj. dem Könige von Schweden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Nordstern-Ordens zu ertheilen.

Nichtamtliches.

Ueber den Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern in Oberbayern und Schwaben.

(Schluß.)

(d.) Es ist schon gesagt, daß der höchste Arbeitslohn seine Heimat im Gebirge hat. Zum Theil mag dieses darin seinen Grund haben, daß im Gebirge das Getreide am höchsten im Preise steht, was doppelt von Bedeutung ist, da die Hauptnahrung der Gebirgsbewohner in Mehlspeise besteht. Aber dieser Umstand erklärt die Lohnhöhe in diesen Gegenden doch nur theilweise; denn sonst müßte es einen größern Unterschied machen, ob neben dem Lohn noch die Kost gereicht wird oder nicht; ob dieser Unterschied überhaupt selten 18 kr. Auch abgesehen von der Kost, bleibt hier der Lohn der höchste. Und doch sind die Gebirgsgegenden gerade die, wo sich am wenigsten Arbeitsgelegenheit bietet, wo also die Nachfrage nach Arbeitern recht gering ist, und wo darum der Lohn gerade niedrig stehen sollte. In diesen Gegenden wird ausschließlich Viehzucht getrieben; hier ist also auf dem Felde wenig Arbeit zu thun; mit Ausnahme der Heuärnten beschränkt sich die ganze Arbeit auf den Stall und den Keller und diese bleibt das ganze Jahr hindurch ziemlich gleich. Hier hat man also nur selten einen Taglöhner nöthig. Und selbst wo man einen solchen gebrauchen könnte, da bewirkt das hier herrschende Hofsystem, daß der Arbeiter wegen zu weiter Entfernung vom Hofe meist unzugänglich ist.

Aber gerade was anfangs als ein Erniedrigungsgrund des Taglohns erscheinen könnte, das stellt sich zuletzt als Hauptgrund für die enorme Höhe des Lohnes heraus. Wo keine Nachfrage nach Arbeitern ist, da bieten sich auch keine an. In den bezeichneten Gegenden gibt es fast gar keine Familien, die rein auf den Taglohn angewiesen sind; wo es hier noch bestpäßige oder solche Familien gibt, die der Bestpäßigkeit nahe stehen, da sind es hauptsächlich gewerbliche Arbeiter, die nur ausnahmsweise landwirthschaftliche Arbeit verrichten. Und wenn man Jemand bewegt, sich als hauptsächlich landwirthschaftlichen Arbeiter zu etabliren, und man hat nicht fortlaufende Beschäftigung für ihn, so muß man natürlich den Unterhalt für die Tage, wo jener keine Arbeit findet, auf die Arbeitstage schlagen.

Aber so gering im Ganzen das Bedürfniß des Viehzüchters nach Arbeitern auch ist, so stark tritt es auf in den paar Tagen der Heuärnte. Und dann ist die Nachfrage nach Arbeitern wohl nirgends größer, als gerade dort; und da die Arbeiter in der übrigen Zeit nie begehrt werden, so ist auch in der Regel für diese kurze Zeit das Angebot nicht groß. Und daher die unerhörten Taglöhne. In der übrigen Zeit des Jahres hat der Bauer einen Taglöhner nun weniger nöthig; wenn dieser dann auch allenfalls weniger Lohn erhält, so ist das für den Bauer nicht von Wichtigkeit, 90 pCt. alles Lohnes gibt er bei der Heuärnte aus und sagt man den Bauer um Lohnverhältnisse, so fällt ihm nur diese Zeit ein und so hört man oft das als mittlern Taglohn nennen, was eigentlich doch der höchste heißen sollte, und so ergibt sich, daß die normale Lohnhöhe doch nicht so sehr von der in andern Gegenden differirt, als es beim ersten Anblick scheinen möchte. Man müßte die Lohnhöhe anderer Gegenden in der Aerntezeit mit den entsprechenden Lohnangaben in den vielhäufigen Gegenden vergleichen um dies bestätigt zu finden.

Aber wenn dann jener Unterschied auch um etwas gemindert wird, ein großer Unterschied bleibt dennoch bestehen; wenigstens können wir aus obigen Bemerkungen noch gar nicht erklären, warum der Dienstbotenlohn im Gebirg denn auch noch höher steht, wie im Unterlande. Den Unterschied, wie bei den statistisch ermittelten Taglöhnen finden wir hier nun wohl nicht; aber dafür ist auch der Dienst in einer Viehwirthschaft bedeutend leichter, als die Feldarbeiten und was damit zusammenhängt im Kornlande. Und die Differenz erscheint wieder groß, wenn man sieht, daß dort die leichtere Arbeit höher, hier die schwerere niedriger gelohnt wird. Und den Grund für diese Erscheinung hat man in der größern Wanderungslust der Gebirgsbewohner zu suchen.

Der „Außengänger", wie die Arbeiter, die auf periodische Wanderung gehen, hier und da genannt werden, der Außengänger verdient gerade nicht immer viel, aber er kann viel ersparen. Er kann über seinen ganzen Verdienst frei verfügen. Das kann der Dienstbote nicht; er erhält einen großen Theil seines Lohnes in Naturalien, in Kost, Wohnung, Kleidung, und hieran kann er sich nichts ersparen, und wenn er sich z. B. über flüssige Nahrung abziehen wollte, so käme ihm davon nichts im Lohn zu Gute. Man sehen aber alle strebsamen Leute mehr darauf, was sie ersparen, als auf das, was sie verdienen können, und wenn sie sich beim Bauern vermiethen, so wollen sie einen solchen Lohn, daß sie am Ende des Jahres auch ziemlich die gleichen Ersparnisse haben, wie die Außengänger.

Wer aus den bezeichneten Gegenden auf die Wanderung geht, bleibt meist nicht dienender Arbeiter, sondern wird ein kleiner Unternehmer, und als solcher kann er alle seine Talente ausnutzen und alle seine Kräfte in Thätigkeit setzen, er kann möglicherweise einen ganz außerordentlichen Gewinn machen, und diese Möglichkeit wirkt genug, um ihn in die Ferne zu ziehen. Die Selbständigkeit, welche er im Dienste zu Hause einbüßen müßte, lockt ihn an; der Reiz, die Welt zu sehen, ist ein sich schon so stark, und wo einmal das Wandern hergebracht ist, wie in Gebirg, da tut nur „Lumpe so bescheiden", daß sie zu Hause bleiben und dem Bauern dienen mögen.

Wenn dem Menschen ein bestimmtes Quantum von Arbeit zugemessen wird, so zieht er es fast ausnahmslos vor, sich kurze Zeit stark anzustrengen, um dann zur Ruhe zu kommen, als daß er in leichter Arbeit die ganze disponible Zeit darauf verbrächte. Das Ziel aller Arbeit ist Ruhe. Und darum ist die Lebensart des periodischen Wanderns den Meisten viel zusagender; man plagt sich lieber 6—7 Monate gehörig, um die übrige Zeit der Ruhe zu pflegen, als daß man das ganze Jahr seinen Geschwindern fortarbeitet. Die Außengänger sind im Winter die hervorragendsten Wirthshausgäste. Der zu Hause gebliebene Dienstbote sieht nur die gute Seite, und selbst wenn er die schlechte kennen würde, überstandene Mühsalen haben immer ein freundliches Aussehen; er widersteht dem Drang in die Ferne nicht leicht mehr. Die bessern Arbeitskräfte entziehen sich so dem Gebirgsbauern, und will er eine solche halten, so kann das nur ein seltener Lohn zu Stande bringen.

In einer vorwiegenden Gegend kennt der Arbeiterstand die Muße nicht, und diese verführt ihn darum nicht leicht; er kennt das Leben nur insoweit, als es der Arbeit beliebt. Anders in der Viehzucht treibenden Gegend: hier ist das Wirthshaus immer stark besucht; der Biehbauer kann gut in der eigenen Wirthschaft abkommen, und wo deren einmal zwei oder drei im Wirthshause versammelt sind, da findet sich leicht noch andere Gesellschaft dazu; auch der Handwerker nimmt es nicht genau; und während es im Kornlande unerhört sein würde, findet man es hier im Gebirg ganz in der Ordnung, daß der gemeine Taglöhner oft am hellen Tage den Uebrigen Gesellschaft leistet. So lernt der Arbeiter die Sittigkeit des Nichtsthuns kennen, aber damit wird er zugleich auch gewahr, daß die Arbeit ein so schweres Opfer ist — wovon der Knecht des Unterlandes so viel nicht weiß — und, so gesucht es auch scheinen mag, auch hierin finden wir einen Grund des höhern Arbeitslohnes.

Noch diesen Auseinandersetzungen wird wohl Niemand mehr erwarten, daß wir jetzt noch ein Recept gegen die Arbeiternoth aus der Tasche ziehen. Wenn man sein Glied des Körpers unterbindet, so wird der ganze Körper am besten von selbst proportional. Ein solches Glied hat man hier aber früher unterbunden; darum konnte es sich nicht genugsam entwickeln. Man ist jetzt auf dem besten Wege, diesem Gliede zu seiner Entwicklung die Freiheit zu geben; und wenn das Gesetzt auch vollbergehend nungenehm ist, so wird das doch nur vorübergehend sein.

Was aber die Gebirgsgegenden betrifft, so ist die Höhe des Lohnes, wie gezeigt, theils nur scheinbar, und darum keine Abhülfe

Digitized by Google

nöthig; im Uebrigen liegt sie in der Natur der Wirthschaft und des Landes, und so lange man hieran nichts ändert, ist auch im Schuldverhältnisse kaum eine nachhaltige Aenderung möglich.

Deutscher Bund.

Bayern. ** **München**, 3. Aug. Gestern Abends hat im Saale des Franziscaner-Kellers die angezeigte Versammlung stattgefunden, und dieselbe war trotz der Entfernung des Versammlungsortes und eines starken Regens doch sehr zahlreich besucht. Hr. Dr. Fr. Huber, welcher die Einladung zur Versammlung erlies, führte auch den Vorsitz und theilte zu Anfang zwei aus Augsburg und aus Halstetten eingelaufene Telegramme mit, worin eine Anzahl dortiger Einwohner ihre Anerkennung für Hrn. Claſſen-Kappelmann ausdrückten In entsprechendem Vortrag erörterte sodann Hr. Dr. Huber Veranlassung und Zweck der Versammlung, von welcher nach einiger Debatte die Absendung des folgenden Telegramms einstimmig beschlossen wurde: „Dem verfassungstreuen Bürger, dem deutschen Patrioten, Claſſen-Kappelmann, freudig begrüßerte Anerkennung aus ganzem Herzen.“ Die Versammlung beschloß ferner, daß für Hrn. Claſſen-Kappelmann ein Album angelegt werden solle, an welchem Jed es sich literarisch oder künstlerisch zu betheiligen, sei es bei der Anfertigung desselben, Jedermann soll betheiligen können. Nach halbstündiger Dauer schloß die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Claſſen Kappelmann, worauf nach Hr. Dr. Huber ein dreimaliges Hoch auf die Theilnehmer an der Versammlung ausbrachte.

Landshut, 2. Aug. Das „Kreisamtsblatt von Niederbayern“ Nummer 63 vom 2. August enthält ein Regierungsausschreiben, betreffend den Unterricht in den deutschen Schulen, hier diejenigen Soldaten, welche einen mangelhaften Schulunterricht genossen haben, in welchem, nachdem bei den im heurigen Jahre mit den Recruten vorgenommenen Prüfungen aus Niederbayern 13 Procente hinsichtlich ihrer Schulkenntnisse als mangelhaft gefunden sich erwiesen *), zur Förderung des Unterrichts in den Elementarfächern beigetragen werden soll. Als eine Hauptursache der mangelhaften Schulbildung hat sich das Vorhandensein zu großer Schulbezirke herausgestellt, wodurch die Kinder vom Schulbesuch abgehalten werden. Bei Allem erscheint der königlichen Regierung strenge Einschreitung gegen schuldhafte Schulversäumnisse geboten. In gleicher Weise wird den Districtsbehörden die strengste Handhabung der Bestimmungen über die Schulpflicht aufgetragen, „damit nicht Kinder aus der Schule entlassen werden, welche das gesetzliche Alter nicht erreicht haben oder die erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen.“ Besonders haben sich die Schulbehörden auch die möglichste Hebung der Feiertagsschulen angelegen sein zu lassen. Geeignete Anträge, bezüglich der weiteren Pensionirung functionsunfähiger Lehrer und Vorsicht der Schulsprengel mit Rücksicht auf die Ortsentfernungs-Verhältnisse und die Errichtung neuer Schulen oder die ausnahmsweise Vermehrung des Lehrerpersonals, Seitens der Local- und Districtsbehörden wird von der k. Regierung laut dem erwähnten Ausschreiben entgegengesehen. (Landsh. Z.)

Amberg, 1. August. Ihre Majestät die Königin-Mutter haben im Mitgefühle über das Unglück der Abgebrannten in Hahnbach 200 fl. als Spende zur Linderung ihrer Noth allergnädigst zu verwilligen geruht. (Amb. T.)

K. Sachsen. Seitens des Ministeriums des Innern ist jetzt das gegen den Schriftsteller Dr. August Silbersteln in Wien im Jahre 1850, wo er sich einer ihm in seinem Vaterlande wegen Hochverrathes drohenden Untersuchung durch die Flucht entzogen hatte, ergangene Verbot der Rückkehr nach Sachsen wieder aufgehoben worden. (D. A. Z.)

Dresden, 1. Aug. Staatsminister Frhr. v. Beust, welcher sich vorgestern über Leipzig nach Plauen und Bad Elster begeben hatte, ist heute hierher zurückgekehrt. (Dr. Z.)

Gr. Baden. Aus dem Kraichgau, 31. Juli. Gestern Nachmittag wurde in dem Dorfe Kirrlach ein wandernder Casino gehalten, das von mehreren hundert Landleuten und einer Anzahl Geistlichen besucht war. Da einige Nicht-Casinathskehmener von der aufgeregten Masse mißhandelt wurden, ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet. (Schw. Merk.)

Gr. Hessen. Neckar-Steinach, 29. Juli. Dieser Tage wurde die Untersuchung auf Klage des Freiherrn von Dalth und Genossen wegen der am Oſterdienſtage gegen das Wandercasino von Seiten hiesiger Einwohner begangenen Exceſſe ihrem Schlusse nahe gebracht. Nicht weniger als 46 Personen sind der Betheiligung an diesem Dorgange angeklagt. Bar welchem Gerichtshofe die Sache zur Verhandlung kommt, ist noch nicht bekannt. (Hess. Landes-Ztg.)

*) In Oberfranken nur 5,„ in Mittelfranken 3,„ in Schwaben 3,„ Procent.

Holſtein. Altona, 30. Juli. Die in Angelegenheit des Redacteurs May an den Frhrn. v. Halbhuber nach Schleswig abgesandte Deputation ist am Sonnabend Abend zurückgekehrt und spricht sich sehr befriedigt über den Empfang Seitens des gedachten Herrn aus. Es waren gleichzeitig in dieser Veranlassung mehrere Deputationen in Schleswig anwesend.

Preußen. * Nachdem sich die Nachricht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, als sei Oſterreich bezüglich der „augenblicklichen Mittergierung“ zu einer anderen, nämlich zur preußischen Uebergangung gelangt, als falsch erwiesen hat, zieht sie sich in eigener Weise aus der Schlinge. Sie macht sich an die Wiener Blätter und gibt zu, daß diese sich zwar gegen jene Angabe „wehren“, will aber doch finden, daß aus ihren Auslassungen die „wesentliche“ Richtigkeit ihrer Mittheilung hervorgehe. Was nur die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unter „wesentlich“ verstehen mag?

Köln, 31. Juli. Der Director des zoologischen Gartens, Hr. Dr. Bodinus, ist in Folge eines von dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Simon an ihn erlassenen Erscheinungsbefehls heute Vormittag von dem genannten Beamten vernommen worden. Hr. Dr. Bodinus ist, wie die „K. Z.“ hört, auf Grund der von ihm veröffentlichten Erklärung in Betreff der Nämung des zoologischen Gartens (namlich er die Bäuche des Gartens, die ihr Eintrittsgeld zurück haben wollten, an die Polizei verwies, da deren Maßnahmen daran Schuld seien, daß sie sich entfernen mußten) der Aufreizung zu Haß und Verachtung (§. 101 des Strafgesetzbuches) und außerdem der Beleidigung von Beamten in officio beschuldigt.

Oeſterreich. * **Wien**, 1. Aug. Heute begann die Jubelfeier der Universität. Um 9 Uhr wohnten di Professoren einem Hochamte in der St. Stephanskirche an, welches der Cardinal-Erzbischof v. Rauscher celebrirte. Inzwischen versammelten sich die anderen Festgenossen im großen Redoutensaale. Dort begrüßte nach Beendigung des Hochamts Rector Hyrtl die Versammlung, warf dann einen Rückblick auf die Gründung der Wiener Hochschule und ihre Stellung zu den anderen deutschen Universitäten und hieß schließlich Namens derselben die sämmtlichen Festtheilnehmer willkommen. Nach Verlesung des Allerhöchsten Handschreibens, durch welches die Universität der Präsident des Unterrichtsrathes Dr. Hasner. Im Namen der Rector Hyrtl, worauf der Bürgermeister Dr. Zelinka das Wort ergriff und das herzliche Einvernehmen pries, das stets zwischen Bürgerschaft und Universität herrschte und ferner herrschen möge. Nach einer kräftigen und mit vielem Beifalle aufgenommenen Danrede des Rectors brachten die Vertreter der ausländischen Universitäten die „Glückwünsche und Wünsche“ derselben dar; die Glückwünsche, daß sie dieses schöne Fest feiere, die Wünsche, daß die Einigung mit den deutschen Universitäten noch inniger würde. Mit einem Gruſrufe des Rectors auf Kaiser und einer Erwiderung des Rectors Hyrtl schloß die Feier dieses Tages.

Wien, 1. Aug. Zu den Personal-Veränderungen im Finanz Departement bringt die „Presse“ folgende Ausschilfe: Hr. v. Rasnfeld, der von seinem Posten als Sectionschef im Finanzministerium in den bleibenden Ruhestand tritt, war in den letzten Bormärzjahren Protokollführer der obersten Staatsconferenz, wazu ihn seine Kenntniß der deutschen wie der ungarischen Angelegenheiten befähigte. Für den Finanzdienst wurde er erst später bestimmt; seine Theilnahme an den Bewegungen der hohen Politik blieb jedoch stets ungeschwächt, und namentlich interessirten ihn die ungarischen Angelegenheiten, über welche er in den ersten Sechzigerjahren eine Broschüre schrieb. In derselben wird die Verwirkungstheorie mit aller Entschiedenheit durchgeführt, und für Ungarn hat dieselbe Rückkreit bisher die Staatsmänner eine um nicht weniger eminente Bedeutung, als der des Frhrn. v. Reichenstein. Beide gehören dem sächsischen Stamme Siebenbürgens an. Frhr. v. Brenta war im Jahre 1850 Mitglied der Bankcommission, welche der Finanzminister Frhr. Philipp v. Krauß berufen hat, zur Berathung der Basis zu machen. Als der eben verstorbene Frhr. v. Baumgartner das Portefeuille der Finanzen erhielt, wurde Baron Brentano in den Staatsdienst berufen und dem Finanzministerium ad latus gegeben. Sein Einfluß auf den Gang der Staatscredits Operationen war nachmals unter Baron Bruk ebenso groß, wie unter Hrn. v. Plener.

Wien, 1. Aug. Ueber das Vereinbarungs-Programm erfährt der Pester Lloyd Folgendes: Zunächst wird der ungarische Reichstag sich über die staatsrechtliche Frage auszusprechen haben. Ueber die Forderungen, welche hierüber erhoben wird, soll sodann eine mit engeren Reichsrathes der diesseitigen Länder, welcher jedoch auf Grund neuer Wahlvereinbarungen und nur ad hoc der staatsrechtlichen Verhandlung einzuberufen wäre vernommen werden. Aus diesen beiden Körperschaften würde sodann, wenn eine Vereinbarung erzielt würde, der Gesammtvertretungskörper gebildet werden. Das wäre, natürlich nur in den äußersten Umrissen, der modus procedendi.

Wien, 1. Aug. Eine gleiche Amnestie für Preßvergehen, wie sie

Digitized by Google

heute in der „Wiener Zeitung“ publicirt wurde, ist, wie der „Sürgöny“ meldet, unterm 31. Juli auch für Ungarn erflossen.

Wien, 1. Aug. Die „Gen.-Corr.“ schreibt: „Einem Telegramme der „Neuen Freien Presse“ zufolge hätte das Florentiner Cabinet durch eine in Paris übergebene Note die Bedingungen abgelehnt, von welchen Oesterreich die Anerkennung der neu-italienischen Regierung abhängig gemacht haben soll. Wir können versichern, daß hier an derartiger Note von diesbezüglichen Schritten nichts bekannt ist.“

Wien, 1. Aug. Die Ernennung des Freiherrn v. Hübner zum Handelsminister wird in gut unterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit als nahe bevorstehend bezeichnet. Auch verlautet bereits, daß, wenn sich diese Ernennung bestätigen sollte, der österreichische Generalconsul in Leipzig Herr v. Grüner zum Sectionschef im Handelsministerium avancirt sei. (Presse)

Wien, 2. Aug. Die meisten hiesigen Blätter sprechen heute wegen der Preß-Amnestie ihre Anerkennung aus, bedauern jedoch, daß den Amnestirten die politischen Rechte der Bewerbstellung nicht nachgesehen wurden, da, wie aus den ungarischen Blättern hervorgeht, dies bei den gleichzeitig amnestirten ungarischen Journalisten der Fall ist, und hoffen, daß dieserhalb die Gleichheit hergestellt werden wird.

Die „General-Correspondenz“ soll, wie das „Neue Frauenblatt“ berichtet, mit Ende dieses Monats aus Ersparungsrücksichten zu erschienen aufhören.

Wie die „Presse“ vernimmt, wird Freiherr von Hock, nicht wie seine Collegen, die Section chefs von R. senfeld und Bremtano, in den Ruhestand versetzt, sondern seines Postens mit dem Vorbehalte weiterer Verwendung enthoben.

Schweiz.

Aus Ragaz wird gemeldet, daß die Pfäffersee Quelle verschüttet ist. Dienstag den 25. Juli schwoll in Folge wolkenbruchähnlicher Regengüsse die Tamina furchtbar an, brachte Balken, halbe Brücken und zerstörte die Abzweigleitung zwischen Pfäffers und Ragaz; kaum war es gelungen, die letztere bis Mittwoch Abend wieder herzustellen, als am Donnerstag Nachmittag ein neues Gewitter sich oberhalb Bad Pfäffers wolkenbruchähnlich entlud; die Tamina tobte aufs Neue wie eine Furie; ein Seitenbach zerstörte die Fahrstraße, so daß aller Verkehr gehemmt ist; lange Strecken weit ist die Wasserleitung, welche das Pfäffersee Wasser nach Ragaz führt, zerstört, die Quelle selbst soll ganz verschüttet, der Steg durch die berühmte Quellschlucht abgerissen. Hunderte von Menschen arbeiten, Straße und Wasserleitung wieder herzustellen und die Quelle frei zu machen; doch hoffte man allerfrühestens erst bis zum 2. oder 3. August damit zu Stande zu kommen. Die Mehrzahl der Kurgäste ist abgereist, der Schaden in jeder Hinsicht groß. (Nürnb. C.)

St. Gallen, 2. Aug. Aus der Staatskanzlei des Kantons geht uns folgende Mittheilung zu: Der Fahrweg von Ragaz nach dem Bad Pfäffers ist wiederhergestellt, die Thermalwasserleitung bis Bad Pfäffers ist fertig. Bis morgen wird auch die Thermalwasserleitung nach Ragaz vollendet sein. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Der letzte Officier der alten Garde, welcher Napoleon I. nach der Insel Elba folgte, General Labordo, Gouverneur des Luxembourgpalastes, ist gestern, 84 Jahre alt, gestorben. (Frkf. Post.)

Kaiser Napoleon bereitet eine Schrift vor, welche schon im Herbst bei Plon in Paris ausgegeben werden soll; dieselbe führt den Titel: „Die kaiserliche Politik, nach den Reden und Proclamationen Sr. Maj. Napoleons III. von 1848 bis 1865“ („Politique impériale“). In einem starken Bande wird dieses Werk alle wichtigeren Kundgebungen des Kaisers enthalten; die einzelnen Actenstücke werden durch Vorbemerkungen und Erläuterungen in Zusammenhang gebracht werden.

Der auf seinem Schlosse Saint Papoul im Aude-Departement verstorbene Großreferendar des Senats und Generallieutenant Marquis d'Hautpoul gehört einer der ältesten Familien aus dem Languedoc an. Er war am 4. Januar 1789 zu Versailles geboren, wurde in der Militärschule zu Fontainebleau erzogen und wohnte als Stabsofficier den Kriegen Napoleons in Preußen, Spanien und Portugal (von 1805 bis 1812) bei, gerieth in der Schlacht bei den Arapyles in Spanien (1812) in die Gefangenschaft der Engländer und konnte erst im Jahre 1815 aus London nach Frankreich zurückkehren. Er trat sofort in die Dienste der Restauration und machte als Oberst den Feldzug in Spanien mit. Nach der Julirevolution wurde er Generallieutenant und 1846 Pair von Frankreich. Die provisorische Regierung von 1848 setzte ihn ab, aber im Jahre 1849 wurde er im Departement der l'Aude zum Mitgliede der legislativen Assemblee gewählt. Eifriger Anhänger des Prinzen-Präsidenten der Republik, lag er sich sogleich mit dem General Changarnier in den Haaren, als er zum Kriegsminister ernannt wurden war. Im Jahre 1850 wurde er Generalgouverneur von Algerien, im Jahre 1852 Mitglied des Senats, Großkreuz der Ehrenlegion und bald darauf Großreferendar des Senats. Er ist 75 Jahr alt geworden. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Juli. Das „Court Journal“ schreibt: „Die Königin wird das Festland incognito unter dem Titel einer Herzogin von Lancaster bereisen. Den Behörden in Belgien ist zu verstehen gegeben worden, daß es Ihrer Majestät angenehm sein würde, bei ihrer Landung ohne besondere Ceremonien empfangen zu werden. Die angekündigte in Ostende weilende belgische Königsfamilie wird anwesend sein und sich mit der Königin nach Laeken begeben, wohin Ihre Majestät zu einem Besuche beim Könige der Belgier geht. Von da reist die Königin über Brüssel nach Köln und von dort nach dem bei Darmstadt gelegenen Schlosse Kranichstein, um die Prinzessin Alice und den Prinzen Ludwig zu besuchen. Von da begibt sich Ihre Majestät in der zweiten Hälfte des August zur Enthüllung des Denkmals der Prinz-Gemahls nach Coburg. Lord Granville wird der Ihrer Majestät auf ihrer Reise begleitende Minister sein. Ihr Aufenthalt in Deutschland wird vier Wochen dauern. Nachher kehren die Königin und die königliche Familie nach Schloß Windsor zurück, bleiben dort nur ein paar Tage und reisen etwa Mitte September nach Schottland ab. In der zweiten Hälfte des Monats October kehrt der Hof für die Wintersaison nach Windsor zurück. Die königliche Yacht „Victoria“ wird in Bereitschaft gesetzt, um am nächsten Dienstag den Prinzen und die Prinzessin von Hessen, die Ihrer Majestät einen Besuch abstatten und mit ihr und der königlichen Familie am 9. August nach Deutschland zurückkehren wollen, nach England herüberzubringen.“

Ein Gefühl sich in vielen englischen Kreisen allmälig wieder ein sehr feindschaftliches Gefühl gegen die Vereinigten Staaten ein, und zwar in den nämlichen Kreisen, die noch vor wenigen Monaten von einem stillen Grimm gegen die Union erfüllt waren. Die größten Enthusiasten für den Süden, z. B. das Tageblatt und Abendblatt der Conservativen und einige radicale Organe, schmollen Anstandes halber noch und werden noch einiges Wasser die Themse hinabfließen lassen, ehe sie ihren transatlantischen Rettern ein gutes Haar zutrauen; aber „Times“ und „Morning-Post“ sind schon ziemlich ausgestimmt. So freut sich letzteres Blatt, anerkennen zu dürfen, daß das amerikanische Volk wirklich in freundlichen Beziehungen zum Auslande zu leben wünsche. „Während der Präsident und sein Cabinet mit ihrer besten Energie am Aufbaue der Union arbeiten,“ sagt es, „sind die Handelskammern dieser großen Nation die wahren Vertreter der Friedenspartei — mit der nicht weniger verheißlichen Aufgabe beschäftigt, die Handelsverbindungen mit den benachbarten Provinzen von British-Amerika auf der Grundlage vollständiger Gegenseitigkeit wieder herzustellen.“

Italien.

Obwohl die Auflösung des italienischen Parlaments noch nicht ausgesprochen worden, macht sich die Bewegung für die neuen Wahlen mehr und mehr geltend. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß die neue Kammer dem Ministerium unbequemer sein wird als die bisherige. Turin scheint der Herd der ultra-radicalen Opposition werden zu sollen.

Die Unterhandlungen Degen's in Rom treten wiederum lebhafter in den Kreis der öffentlichen Besprechungen. Nachdem die Regierung von Florenz bereits eine Denkschrift über diese Angelegenheit veröffentlicht hat, heißt es jetzt, daß auch der Cardinal Antonelli in einer an sämmtliche diplomatische Repräsentanten des hl. Stuhles im Auslande gerichteten Circulardepesche seinerseits auch Aufklärungen über den Gang jener Verhandlungen ertheilen wolle, worin die des italienischen Cabinets modificirt würden. Inzwischen donnert in Italien die Agitation gegen die Aussöhnung mit Rom fort. Mazzini hat wieder einen Brief an die neapolitanische Jugend gerichtet, worin er dieselbe auffordert, sich, wenn der Tag des Handelns gekommen sei, an Garibaldi anzuschließen.

Der Professor der Chemie Gennaro Mundo zu Neapel nimmt die Erfindung des unterseeischen Blitzschiffes, mit welchem man jetzt in Toulon Versuche anstellt, für sich in Anspruch.

Admiral Persano ist in Messina eingetroffen. Er gehört zu den Mitgliedern der Commission für die Besichtigung der italienischen Küsten und hat die Besichtigung der Küsten Siciliens und Sardiniens unternommen.

Das Project einer neuen directen Eisenbahn-Verbindung zwischen Italien und Deutschland, dessen kürzlich Erwähnung gethan wurde, geht seiner Realisirung entgegen. Ein Florentiner Berichterstatter der Wiener „Presse“ schreibt über dasselbe unter dem 29. Juli: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß der von dem Minister Jacini wirklich betriebene Plan einer directen Eisenbahn-Verbindung über den St. Gotthard nach Deutschland zur Realisirung gelangen werde. Die Bauparaleri, die mit der schweizerischen und badenschen Regierung gepflogen wurden, haben zu einem günstigen Resultate geführt, und beide Regierungen sind im Principe mit der Anlage einer directen Schienen-Wegs

Digitized by Google

nach Deutschland einverstanden erklärt. Herr Jacini hat drei Tracen ausarbeiten lassen, die erste über den St. Gotthard, die zweite über den Luckmanier, die dritte über den Spölgen; die erstgenannte findet den meisten Anklang und entspricht auch am meisten den Bedürfnissen Genuas und Mailands. Auch Hr. Amilhan, der Director der Lombardischen Bahn, der sich in dieser Angelegenheit hier befindet, hat sich für diese Trace ausgesprochen. Der Bau werde ein Capital von 70 bis 75 Millionen erfordern und hat sich unsere Regierung bereits anheischig gemacht, 10 Millionen diesem Unternehmen zu widmen. Am 10. d. werden hier die Vertreter der zunächst bei dem Unternehmen interessirten Staaten zu einer Berathung zusammentreten.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 23. Juli. Fürst Cuza hat bekanntlich durch Decret vom 3. December v. J. eine selbstständige, von der Synode in Konstantinopel vollständig unabhängige, orthodoxe, rumänische Kirche angeordnet, und zu deren Repräsentation eine General-Synode auf den 1. Juli d. J. einberufen, deren erste Aufgabe es sein sollte, das Verhältniß der rumänischen Kirche zur großen orientalischen festzustellen. Als nun aber am 1. d. Mts. die Synode zusammentreten sollte, fanden sich nicht nur formelle und sachliche Schwierigkeiten in Menge, sondern es fehlte sogar an einem bestimmten Reglement, so daß man sich genöthigt gesehen hat, die Synode bis zum 1. December hinauszuschieben. Fürst Cuza ist ein deutsches Bad (Ems) gereist. Ein Decret, das er noch vor seiner Abreise unterzeichnete, erklärt, daß die Donaufürstenthümer der internationalen Telegraphen-Convention, welche im April dieses Jahres zu Paris geschlossen wurde, beitreten werden. (K.Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juli. Der König ist heute in der Begleitung des Kronprinzen Friedrich an Bord des Kriegsdampfschiffs „Siegwig" nach Malmö abgereist, um sich von dort nach dem Schlosse Bedarstorp in Schonen zu der schwedischen Königsfamilie zu begeben.

Amerika.

New-York, 20. Juli. In dem großen Zersetzungsprocesse, welcher sich seit dem Ende des Krieges in den Vereinigten Staaten der politischen Parteien bemächtigt hat, ist es die unter dem Namen der radicalen bekannte Section der republicanischen Partei, die sich zuerst zu einem festen Niederschlage consolidirt hat. Die energische Consequenz, durch welche sie sich im ganzen Verlaufe des Bürgerkrieges auszeichnete, hat sie fast unverändert über die Krisis hindübergetragen, deren Wirkung auf die von jeher zwei-gespaltene demokratische Partei fast eine zerstörende, auf den weniger thatkräftigen und entschlußfähigen Theil der republicanischen Partei zum wenigsten eine modificirende gewesen ist. Von Friedens- und von Kriegsdemokraten kann natürlich keine Rede mehr sein, doch ebensowenig von einer Einigung der beiden Fractionen; Erstere wollen nichts gemeinsam haben mit dem Präsidenten, während Letztere offenbar darauf ausgehen, Hrn. Johnson in ihre Hand zu bekommen und sich wieder zur herrschenden Macht zu erheben. In ihrer Klugheit gegen die Vollbefreiung der, befreiten Neger begegnen den früheren Kriegsdemokraten die conservativen Republikaner, sonst fast jeden Programmes bar, auf gemeinsamem Boden, so daß die inneren Flügel der beiden Hauptparteien näher und näher zusammenrücken. Johnson, der Schweigende, welcher die napoleonische Zurückhaltung noch überbietet, steht unterdessen noch außerhalb des Parteigetriebes; doch haben einzelne seiner Ernennungen bei den Radicalen nicht ganz ungegründete Befürchtungen erregt, daß er dem Süden die Zügel schießen lassen werde, ehe einerseits zur Betheiligung eines neuen Uebereinkunftsverfuches, die Einzelstellung der Staaten und der dadurch geschürte Geist der Sonderbündelei einer kräftigeren bundesstaatlichen Einigung Platz gemacht, ehe andererseits der Neger die ihm mit theurem Blut erkaufte Freiheit nicht nur dem Namen, sondern der That nach erlangt habe. Die deutlichste Zusammenfassung haben die Ansichten und Ziele der radicalen Partei neuerdings in dem bisher nur oberflächlich bekannt gewordenen Manifest der Convention zu Boston gefunden. Vier Hauptpuncte sind in demselben ausgestellt: 1) Die Republik hat einen dorectten Anspruch auf die Ergebenheit eines jeden Bürgers, deren ihn kein Einzelstaat entbinden kann, und auf seinen Gehorsam gegen die Gesetze der Centralregierung, welche über den Gesetzen und der Constitution eines einzelnen Staates stehen. 2) Die Ehre des ganzen Volkes ist darauf verpfändet, daß der farbigen Race auf immer volle und wahre Freiheit gesichert werde. Das Versprechen dieser Freiheit habe dem Heere in den Negertruppen eine große Hilfe zugeführt und nach der glücklichen Beendigung des Krieges stehe es in der Macht und sei es die Pflicht der Regierung, das Versprechen wahr zu machen. 3) Die Sclaverei müsse durch ein unangreifbares und unumstößliches Gesetz verboten werden. 4) Die Organisation der Staaten müsse eine dauthaus und wahrhaft republikanische sein. Die Radicalen sehen keine Möglichkeit einer Sicherstellung des Friedens und der Institutionen der Union, wenn jene Forderungen nicht strenge erfüllt werden. Das Bestreben Derjenigen wird der Angelpunct sein, um den sich die politischen Kämpfe in den Verschiedenen Staaten zu drehen haben, um eine Ordnung der durch den Krieg aufgewühlten Zustände. Der socialen wie der staatlichen, zu Wege zu bringen.

Newyork, 22. Juli. Briefe aus Washington verstehen, das Cabinet habe, um den Unterstellungen ein Ende zu machen, zu welchen die Concentrirung eines Heeres von 80,000 Mann in Texas Anlaß gegeben, den Beschluß gefaßt, den Stand dieses Heeres bedeutend zu verringern; bloß 25,000 Mann würden am Rio-Grande, in Galveston und entlang der Küste des mexicanischen Golfs cantonnirt bleiben und außerdem nur 15,000 Mann in die Garnisonen im Innern des Landes verlegt werden; die übrigen 40,000 Mann würden nach Newyork, Baltimore und anderen westlichen Städten zurückgezogen werden, um, wenn die Umstände es erfordern sollten, rasch wieder nach Texas gebracht werden zu können. (F. Z.)

Privatbriefe aus Mexico sind voll von Beschreibungen der Vermählung des Marschalls Bazaine, die mit wahrhaft fürstlichem Pomp gefeiert worden zu sein scheint. Die Ceremonie fand am 27. Juni statt. Das Brautpaar begab sich schon in früher Morgenstunde nach dem kaiserlichen Palast, wo es von Ihren Majestäten, den Großwürdenträgern und Gästen erwartet wurde. Um zehn Uhr begab man sich in feierlichem Zuge nach dem Staatsrathshause, wo der bürgerliche Act aufgenommen ward. In diesem Zuge befand sich die Braut, das Fräulein Lapenna, zwischen dem Kaiser und dem französischen Gesandten, Hrn. Dano; der Bräutigam zwischen der Kaiserin und der Madame Lapenna. Ihre Majestäten unterzeichneten als erste Zeugen den Civilact, dann folgte die kirchliche Handlung in der Schloßcapelle, wieder unter Assistenz des Kaiserpaares; als Trauzeugen dienten dem Bräutigam Marschall Almonte und der französische General Curtois d'Urbal. Als die heilige Handlung vorüber war, legte der Kaiser als Hochzeitsgeschenk die Eigenthums-Urkunde des Schlosses Buena-Vista in die Hände der Braut. Man bewunderte viel die Toiletten der Kaiserin, der Braut und mehrerer französischen Damen. Der Kaiser trug die mexicanische Generals-Uniform, Marschall Bazaine eine einfache Officiers-Uniform, die nur mit den Großkreuzen der Ehrenlegion und des mexicanischen Kaiser-Ordens geschmückt war. In den Zügen des Kaisers war die Spur der Ermüdung in Folge seiner letzten Rundreise nicht zu verkennen; dagegen erfreute sich die Kaiserin Charlotte des blühendsten Aussehens. (Pr.)

Local-Chronik.

München, 2. Aug. Der diesjge Kunstverein ist endlich dem Ziele, ein eigenes Haus mit passenden Ausstellungslocalen zu besitzen, nahe gerückt. Am Ende der Hofgarten-Arcaden, nahe der Leibregiments-Caserne wird ein entsprechendes Bau errichtet werden, zu welchem die Stadtgemeinde den Grund unentgeltlich abgetreten hat. (N. Bayer. Kur.)

* **München**, 3. Aug. Der hier sehr bekannte Priester Dr. Strodl, ein Mann von großen Kenntnissen im theologischen und philosophischen Gebiete, ist dieser Tage in den Convent der PP. Kapuziner zu Burghausen als Novize eingetreten.

Bei dem Bremer Schützenfeste haben 5 Münchner Bcher errungen (Dilcher, Richt, Waldmann, v. Hentier und Beh); nach Bayern kamen im Ganzen 73 Becher. (Münch. B)

Provinzial-Chronik.

Unter den niederbayerischen Schützen, welche das Bremer Schützenfest besuchten, haben die Nachstehenden Becher geschossen: Apotheker Egger aus Passau (Feldschießen), Posthalter Wagner aus Straubing (auf Feldschießen und Standscheiben) und Siegmüller aus Eggenfelden (Standschießen). (Don.-Z.)

Spalt, 30. Juli. Die bisher letzten sehr ergiebigen Regen haben auf den Hopfen hier ganz wohlthätig eingewirkt. — In Moabach steht der Hopfen, wenige Gärten ausgenommen, sehr gut. (Allg. Hopf.-Z.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Mineralbad Höhenstadt, bis 31. Juli, 310 Curgäste. — Reichenhall, bis 29. Juli, 2183 Curgäste. — Kissingen, bis 28. Juli, 5798 Curgäste.

Nichtpolitisches.

* Der im Auftrag des Ausschusses redigirte Bericht über den ersten deutschen Protestantentag, gehalten zu Eisenach am 7. und 8. Juni d. J., ist jetzt im Druck erschienen (Verlag von R. 2. Friedrichs in Elberfeld), Derselbe enthält zunächst eine kurze Einleitung über die Bedeutung des Protestantentage und die Vorbereitungen dazu, sodann die Festpredigt des General-Superintendenten Dr. Mayer, die Eröffnungsrede des Präsidenten Dr. Bunsthöft, das neue Statut, Dr. Rothe's Thesen über die Frage, durch welche Mittel die Kirche entfremdeten Gliedern die wiedergewonnen werden können, Dr. Rothe's Rede, die Debatte über Dr. Rothe's Thesen, Dr. v. Holtzendorff's Thesen über

Digitized by Google

die Frage, wie sich die protestantische Kirche bei Eingebung gemischter Ehen den Forderungen der katholischen Kirche gegenüber zu benehmen hat, Dr. v. Holtzendorff's Rede, die Debatte über Dr. v. Holtzendorff's Thesen, Dr. Schmarz's Thesen über die protestantische Lehrfreiheit und ihre Grenzen, Dr. Schmarz's Rede, die Debatte über Dr. Schmarz's Thesen, Dr. Ewald's Rede über Methodistengemeinde Kirchenrath, die Debatte über Dr. Ewald's Rede, den Personalbestand der letzteren Ausschüsse, die Schlußrede des Präsidenten, endlich ein Schlußwort über das Ziel, das sich der Protestantentag gesteckt hat. Die Schrift verdient die volle Beachtung Aller, die sich um die Entwicklung unserer kirchlichen Zustände interessiren.

In Buczacz in Galizien sind 300 Häuser verbrannt und über 1000 Familien verunglückt, viele Waaren- und Getreidevorräthe wurden zerstört. Ferners wird gemeldet, daß der Verlust dreier Menschenleben zu beklagen ist. (Presse.)

Es gibt wohl selten einen Jahrgang, in welchem die Berichte über die zu hoffende Ohstärnte so verschieden lauten wie jetzt. England berichtet über äußerst günstigen Verlauf der Blüthe, erklärte jedoch bald nachher, daß kalte Nächte die Hoffnungen sehr gestört hätten und jetzt wird von dort mitgetheilt, daß die Obstärnte voll Null sei. In Frankreich wird aus der Gegend von Metz und Straßburg günstig berichtet, während in süd allen übrigen Landestheilen kaum eine Dreiviertel-Aernte erwartet werden dürfte. Am Oberrhein, der the

Allgemeiner Anzeiger.

5246. [2a]

Bekanntmachung.

Die internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Paris 1867 betreffend.

Die unterzeichnete Commission, welche laut Entschließung des königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 19. Juli h. Js. von Sr. Majestät dem Könige allerhöchst bestätigt und mit der Leitung der vorbereitenden Geschäfte für die im Jahre 1867 zu Paris stattfindende internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung betraut worden ist, bringt den Künstlern und Industriellen Bayerns vorläufig Folgendes zur Kenntniß:

1) Die internationale Ausstellung in Paris wird am 1. April 1867 eröffnet.

2) Die kaiserliche Ausstellungscommission zu Paris verlangt jedoch laut der von ihr mitgetheilten allgemeinen Vorschriften zu dem Zwecke, um die erforderlichen Räume und die inneren baulichen Einrichtungen des zu errichtenden Ausstellungspalastes im Voraus bemessen zu können, daß ihr von den Commissionen der fremden Staaten schon vor dem 31. October 1865 ein Ausstellungsplan mit Angabe aller Maaße mitgetheilt werde.

In Folge dessen ergeht die nothwendig, daß die unterzeichnete Commission sich vor diesem Termine im Besitze aller Anmeldungen zur Pariser Ausstellung sich befinde. Sie ladet daher die Künstler, Industriellen und Landwirthe Bayerns, welche die internationale Ausstellung zu Paris mit ihren Kunst-, Industrie- und Natur-Erzeugnissen zu beschicken beabsichtigen, ein, ihre Anmeldungen mit Angabe des von ihnen in Anspruch zu nehmenden Boden- und Wandraumes vor dem 15. October 1865 an sie einzusenden, insoferne diese Anmeldungen nicht bereits in Folge der von den kgl. Kreisregierungen ergangenen ersten Aufforderung erfolgt sind. Die unterzeichnete Commission glaubt auf die Nothwendigkeit der Einhaltung dieses Termines um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als spätere Anmeldungen wegen nicht vorhergesehenen Raumes möglicher Weise keine Aufnahme mehr finden könnten.

Die Commission wird den bayerischen Ausstellern, welche sich bereits angemeldet haben oder noch anmelden werden, das von der kaiserlichen Ausstellungscommission in Paris erlassene allgemeine Reglement ungesäumt mittheilen und dieselben auch von allen später erscheinenden, die Ausstellung betreffenden Vorschriften in Kenntniß setzen.

München, 1. August 1865.

Königlich bayer. Special-Commission für die internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867.

von Haindl, Vorsitzender. **Ph. Diß,** Schriftführer.

5098. (2b)

Bekanntmachung.

Vor dem Eintritt der Ferien an der königl. Hof- und Staats-Bibliothek, die vom 16. August bis Ende September dauern, sind alle entliehenen Werke zum Behufe der nöthigen Revision einzuliefern.

Bücher, deren Fortbenützung über den Termin der Ferien für die Behörfnisse öffentlicher Behörden oder für größere wissenschaftliche Arbeiten gewünscht wird, sind vor Eintritt der Ferien zu produciren und die betreffenden Recognitionsscheine zu erneuern.

Während der Ferien können Bücher nur auf spezielle Erlaubniß der Direktion von 10 bis 12 Uhr entliehen werden.

München am 20. Juli 1865.

Die Direktion der kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Dr. **Halm.**

5182. [3a]

Geschäfts-Eröffnung

der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Durch Allerhöchste königliche Entschließung vom 4. April h. J. und hohe Ministerial-Entschließung vom 22. d. Mts. sind wir zum Betriebe unseres Geschäftes im Königreich Bayern ermächtigt. Wir haben unter Genehmigung des hohen Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten den Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn Carl Otto Müller zu Nürnberg zu unserem Haupt- resp. General-Agenten für das gesammte Königreich Bayern ernannt, und bringen dies hierdurch mit dem ergebenen Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Unterschrift des Herrn Carl Otto Müller in Nürnberg in allen unser Geschäft betreffenden Angelegenheiten als für uns verbindlich erachten werden.

Berlin, den 26. Juli 1865.

Die Direction der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

A. Schmidt. **Plintzner.**

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung empfehle ich hiermit die von mir vertretene Anstalt, dem Vertrauen und Wohlwollen des verehrlichen Publikums in Nähe und Ferne durch recht billigste Benützung bei Versicherung gegen Feuerschaden. Die Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin ist am 15. October 1860 Allerhöchst bestätigt und besitzt im Augenblick ein Grundcapital von 1 Mill. Thaler Preuß. Courant. Dem Kgl. Preußischen Staats-Ministerio liegt jedoch bereits der Antrag der Gesellschaft vor, das Grundcapital zu verdoppeln, also auf 2 Millionen Thaler zu erhöhen. Sie versichert bewegliche Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Waaren, Geräthe, Erntefrüchte, Vieh u. s. w., sowie Gebäude, insoweit dies die gesetzlichen Vorschriften gestatten, bei billigen und festen Prämien unter liberalen Bedingungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosionen, — Gas-Explosion nicht ausgenommen.

Die Entschädigungen werden spätestens innerhalb Monatsfrist baar und ohne allen Abzug gezahlt. Die Versicherungs-Verträge (Policen u. s. w.) werden von mir für das ganze Königreich Bayern ohne Zeitverlust ausgefertigt und stehe ich mit weiterer geschäftlicher Auskunft und Verabfolgung von Versicherungs-Anträgen u. s. w. mit den Herren Agenten der Gesellschaft, welche in der Kürze ihre Thätigkeit ebenfalls beginnen werden, jederzeit mit Vergnügen zu Diensten.

Nürnberg, den 27. Juli 1865.

Carl Otto Müller,
Haupt-Agent für das ganze Königreich Bayern.

5196.

Bekanntmachung.

Baldauf Georg, Concurs betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichtes Regenburg vom 17. d. Mts. versteigert der unterfertigte gerichtlich bestellte Notar

Montag den 14. August l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

auf seiner Amtsstube den sogenannten Bollgarten, Hs.-Nr. 42 in Steinweg, bestehend in:

1) Wohnhaus Pl.-Nr. 144 mit angebauter Schopfe, Brunnen und Hofraum zu 0,12 Tgw., geschätzt auf 5500 fl.,
2) Pl.-Nr. 145, Obstgarten mit Kegelbahn und Sommerhäuschen zu 0,88 Tgw., geschätzt auf 1200 fl.,
3) Gemeinderecht zu einem ganzen Anhausgut an den noch unvertheilten Gemeindenutzungen, geschätzt auf 25 fl.,
4) Pl.-Nr. 823 Gemeinderiethfeil zu 0,05 Tgw., gewerthet auf 25 fl.,

daher mit einem Gesammt-Schätzungswerthe von 6750 fl.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837, jedoch erfolgt der Zuschlag diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Die Schätzungsurkunde, Gemeinderolle und Hypothekenbuchauszug können auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Dem Rotare unbekannte Steigerungslustige haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen.

Stadtamhof, den 25. Juli 1865.

Der königliche Notar:

Wiedenhofer.

Digitized by Google

5158. [2a] **Edictal-Ladung.**

Betreff:

Concurs des Handelsmannes Johann Feicht von Fischbach.

Der Handelsmann Johann Feicht von Fischbach hat unterm 23. Mai l. Js. seine Insolvenz angezeigt und es wurde unterm 3. Juni l. Js. die Eröffnung des Universalconcurses über sein Vermögen beschlossen.

Durch die gepflogenen amtlichen Erhebungen ist die Ueberschuldung desselben außer allen Zweifel gestellt; es werden daher die Edictstage mit dem Bemerken angeschrieben, daß:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 14. Sept. d. Js.,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. Oct. ds. Js.,

3) zur Schlußverhandlung und zwar:

a) für die Replik auf

Montag den 6. Nov. d. Js.,

b) für die Duplik auf

Dienstag den 21. Nov. d. Js.,

Tagsatzung im weißsaalstöckigen Nr. 45 dahier **jedesmal von Vormittags 9 Uhr an,** festgesetzt ist.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Cridars unter dem Rechtsanhalte geladen, daß die Versäumung des ersten Edictstages den Ausschluß von der Gantmasse, die Versäumung der übrigen Edictstage aber den Ausschluß der an denselben treffenden Tagsatzshandlungen nach sich zieht.

Die fraglichen Handlungen können entweder in Person, oder mittelst schriftlicher Vollmachten vorgenommen werden, welche jedoch spätestens vor Ablauf des Kalendertages, auf welchen der jeweilige Edictstag angesetzt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses in den Gerichtsamtszimmern gebracht werden müssen.

Da der erste Edictstag auch zur Vorlage des Inventars, zur allenfallsigen Wahl eines Massecurators und zur Verhandlung über die Verwaltung und Flüssigmachung der Cridarsmasse, sowie zum Vortrag eines Vergleichs benützt werden wird, so ist zu bemerken, daß die nicht erscheinenden Gläubiger als von den hierüber gepflogenen Verhandlungen der Mehrheit der Erschienenen beistimmend erachtet werden.

Den Hauptbehandtheil des Vermögens des Cridars bildet das Anwesen Haus Nr. 15 in Fischbach, welches derselbe laut Uebergabsvertrag vom 24. Januar 1861 um 3600 fl. übernommen hat, jedoch auf diesem Anwesen Hypothek unbuchen nunmehr mit 10,000 fl. Hypothekschulden ohne Einrechnung der Zinsen- und Kostenrückstanden zu 220 fl. belastet ist.

Unter diesen Hypotheken befindet sich auch die Activen-Forderung zu 1500 fl. der Ehefrau des Cridars.

Inhaltlich der Acten des kgl. Handelsgerichtes Regenburg in Sachen „Wiener, Handlungshaus in Fürth gegen die Feicht'schen Handelsmannsbediente von Fischbach wegen Waarenschuld zu 1307 fl. 59 kr." hat dieses Gericht mit Verfügung vom 13. und 17. Juni l. Js. die Executionen auf der Activenforderung an Feicht'schen Ehestan auf Grund ihrer solidarischen Mithaftung als zulässig erklärt und diesem Handlungshause den Betrag von 969 fl. 30 kr. als Eigenthum eingeantwortet, welcher vom k. Landgerichte Nitterau unterm 21. Juni l. Js. im Hypothekenbuche für Fischbach Bd. I. S. 170 Nr. 4/11 auf den erwähnte Handlungshaus angeschrieben wurde.

Die unterm 3 Juni l. Js. vom Gantgerichte verfügte Sperre des gemeinschaftlichen Hypothekfolianms hat das k. Landgericht Nitterau am 16. Juni l. Js. eingetragen

Vom Waarenlager des Cridars wurden unterm 19. Mai l. Js. auf Anrag des genannten Handlungshauses Waaren im Schätzungswerthe von 323 fl. 19 kr. durch das k. Handelsgericht Regenburg unter Sperre gelegt und unterm 10. Juni l. Js. der Versteigerung unterstellt, welche einen Erlös von 273 fl. 46 kr. ergab.

Der nach Abzug der Kosten der Execution verbleibende Betrag von 246 fl. 24 kr. wurde unterm 17. Juni l. Js. in Folge Requisition dieses Gerichtes dem bevollmächtigten Anwalt des Handlungshauses Wiener in Fürth anobezahlt.

Die noch vorhandenen bereits inventarisirten Waaren, Mobilien und Nomenten des Cridars sind einstweilsicht der Geschäftsaushänden zu angeblich 123 fl 37 kr., und die in Sachen Bachner gegen Feicht wegen Waarenschuld-Deposititen 74 fl. 24½ kr. auf circa 600 fl. anzuschlagen; es wurde jedoch vom k. Handelsgericht Regensburg für 2 Handelsgläubiger die Sperre auf den Gesammtbetrag von 700 fl. 41 kr versügt und vollzogen.

Die sonach in Hypothekschulden des Cridars alternmäßig 10,000 fl., die vom ihm in der Insolvenzerklärung angegebenen Curransschulden 5670 fl. 25 kr., die Activen dagegen, deren Größe übrigens erst durch die vorzunehmende Schätzung festzustellen ist, annähernd 4200 fl. betragen, und die ganze Masse von den übrigen Gläubigern verschieden werden wird, so werden die übrigen Gläubiger, welche denungeachtet des Liquidations- und Prioritätsverfahren unter sich forttreten wollen, jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß sie zu einem vermöglichen Vorschusse für die Kosten des weiteren Verfahrens aufgefordert werden können.

Diejenigen, welche dem Cridar Etwas schulden oder Vermögensbestandtheile von ihm in Händen haben, werden in Kenntniß gesetzt, daß sie nur durch die Leistung an das unterzeichnete Gericht von ihrer Verbindlichkeit befreit werden.

Sämmtliche nicht am Gerichtssitze wohnenden Gläubiger, welche nicht bereits früher zur Benennung eines Zustellungsbevollmächtigten aufgefordert worden, haben binnen Monatsfrist hievon einen solchen mit Ausschluß der k. Post aufzustellen, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an sie lediglich an den Acten gegen und damit als richtig zugestellt erachtet würden.

Neunburg v/W., den 8. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Director:

Kaspowarn.

E.-Nr. 1:737. Dachauer.

5000 [3b] **Bekanntmachung.**

Gant über das Vermögen des Ziegeleibesitzers Michael Liedhör in Weitheim betr.

In Folge Auftrages des k. Landgerichtes Weitheim verbringere ich am

Montag den 28. Aug. ds. Js.

früh von 8 bis 9 Uhr

das Anwesen Hs.-Nr. 247½ zu Weitheim des Ziegeleibesitzers Michael Liedhör in dessen Behausung, wobei der Zuschlag erfolgen wird, wenn das Meistgebot mindestens den nachgenannten Schätzungswerth erreicht.

Solches Anwesen besteht aus

dem gemauerten mit Platten gedeckten Brennofen mit drei Trockenstädeln, dann Wohn- und Oekonomiegebäude unter einem Dach, gemauert, mit Platten gedeckt, dem ebenfe construirten Rebenhaus

Pl.-Nr. 2391 u. 2392 Barchetwiese zusammen 13 Tagw. 67 Dezim. größtentheils Lehmgrund unmittelbar an den Gebäuden gelegen.

Pl.-Nr. 2394 u. 2394½ Barchetwiese, zusammen 5 Tgw. 36 Dezim. inclusive des Areales der auf diesen aufgeführten vorgenannten Gebäulichkeiten haltend, durchweg Lehmgrund,

im Ganzen auf 17101 fl. (Siebzehntausend einhundert ein Gulden) geschätzt, weitern den beiden am gleichen Termin

von ½10 — ½11 Uhr

gefondert zur Versteigerung kommenden Bauplätzen in der Schillerstraße dahier

Pl.-Nr. 1810 zu 0,02 Tgw. (zwei Dezimolen) und

Pl.-Nr. 182 ½ zu 0,056 Tgw. (fünfund sechszehntels Dezimolen),

beide aneinanderstoßend und miteinander auf 470 fl. (Vierhundert siebzig Gulden) geschätzt.

Auf dem Gesammtbefitz lastet 38 fr. 5 pf. Grundsteuer.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 94 und Folgende der Prozeß-Novelle von 1837, die Steigerer haben sich am Termine über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen, Grundsteuerkataster, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungs-Urkunde sind in meiner Amtskanzlei einzusehen.

Für den Fall der Resultatlosigkeit der ersten Versteigerung, wird hier zugleich zur zweitmaligen Versteigerung, bei welcher der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolgt, Termin auf

Montag den 25 Sept l. Js.

und zwar

von 8—9 Uhr

für den Hauptcomplex und

von ½10 — ½11 Uhr

für die beiden genannten Bauplätze und zwar gleichfalls im Hause des Schuldners

Weitheim, den 17. Juli 1865.

Der k. Notar:

Karl.

5199. [2a] **Bekanntmachung.**

Nachdem zur Errichtung einer mit der Kreis-Gewerbeschule dahier in Verbindung tretenden und mit dem 1. October d. Js. zu eröffnenden Handels-Abtheilung die Allerhöchste Genehmigung ertheilt worden ist, wird im Auftrage der k. Regierung von Oberfranken die neue Stelle eines Handelslehrers mit dem jährlichen Fixationsbetrage von 700 fl. zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben.

Die Gesuche um diesselbe sammt dieser Lehrstelle müssen längstens bis

zum 31 August d. Js.

bei dem unterfertigten Stadtmagistrate zum Einlauf kommen.

Nur geprüfte Lehramts-Candidaten oder solche Bewerber können in Vorschlag gebracht werden, welche ihre Befähigung für den Merkantil-Unterricht an andern Handelsschulen bereits dargethan haben.

Bayreuth, 28. Juli 1865.

Stadt-Magistrat.

E.-Nr. 7809. **Muncker.**

5069. [3b] **Bekanntmachung.**

Curatel über den Zimmermeisters-Sohn Sebastian Erlacher betr.

Wegen der zahlreichen und leichsinnigen Schulden, welche der Zimmermeisters-Sohn Christian Erlacher von hier unter dem fälschlichen Titel als hiesiger Privatier und Handelsherr bei den verschiedensten Personen contrahirt hat, sieht sich das unterfertigte Gericht als Obervormundschaftsbehörde veranlaßt, wiederholt bekannt zu geben, daß alle von dem genannten Erlacher, der zur Zeit noch minderjährig ist, ohne Vorwissen und Genehmigung seines Vormunds, des Magistrats-Officianten Hrn. Michael Frank und der Obervormundschaftsbehörde eingegangene Verbindlichkeiten für nichtig sind, weshalb, so lange Christian Erlacher sich unter Curatel befindet, Niemand die mindeste Zahlung zu erwarten hat.

Den 11. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht München I/J.

Der königl. Stadtrichter:

Kastner.

Rothmund, t. Assessor.

E.-Nr. 16170. Schneider.

5220. **Bekanntmachung.**

Der ledige Dienstknecht Johann Georg Seiler von Döringstadt, die ledige Susanna Gebringer von Rümmel, dann die ledige Margarethe Weckel mit ihrer Tochter Susanne Weckel und deren Kind beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern

Allenfallige Ansprüche und Forderungen an dieselben sind bis

zum 14. August l. Js.

bei Vermeidung der Nichterfüllsichtigung hierorts anzumelden.

Staffelstein, den 28. Juli 1865.

Königliches Bezirkamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 18229. **Falco.**

Digitized by Google

5245.

Bekanntmachung.

Bei der heute plaumäßig dahier öffentlich vorgenommenen dritten Serienziehung der Gräflich Pappenheimischen Prämienschrine à 7 fl. wurden folgende Serienummern gezogen:

633. 921. 999. 2944. 3450. 4085. 4636. 5090. 5309. 5667. 6672. 6817.

Die Gewinnziehung findet am 1. September l. Js. Nachmittags 2 Uhr statt.

Haupttreffer: Diesmal wieder 20,000 fl.

Pappenheim, den 1. August 1865.

Gräfliche Domänial-Kanzlei.
Herberger.

Amerikanischer Caravan-Salon
K auf dem Karlsplatz K
5179. (2b)

ist täglich während der Dult geöffnet. In diesem Salon ist H. Martinet's mechanischer Elephant. Ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt aus Gold, Silber und Bronze, mit Edelsteinen besetzt, nebst einer großen Anzahl bewegender Nebenfiguren in Lebensgröße. Das Nähere besagen die Zettel. **Gg. Tieh.**

4408. [3b]

Edictalladung.

[Vom k. b. Landgerichte Pappenheim werden in Folge gestellter Anträge die nachbenannten seit dem russischen Feldzuge resp. seit dem Jahre 1815 vermißten Personen und zwar:

1) Johann Leonhard Alexander Stadelmann von Pappenheim, geb 13. Mai 1794, bereits durch Erkenntniß des gräfl. Herrschaftsgerichts Pappenheim vom 17. Juni 1828 für verschollen erklärt,
2) Johann Kaspar Fischer von Rehlingen, geb. 22. Juni 1790 und
3) Johann Georg Schlmer von Hoardt, geb. 21. Dec. 1792,

oder deren Leibeserben hiemit aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten von heute an und sonie längstens am

Montag den 4. Dec. l Js.

Vormittags

in Person oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter zu melden, und ihre Ansprüche auf das dahier für sie verwaltete Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist für todt erklärt, einer leiblichen Nachkommenschaft entbehrend erachtet und ihr Vermögen ihren nächsten Intestaterben, insoweit dieselben bekannt und legitimirt sind ohne Kautionsangehändigt, beziehungsweise überwiesen werde.

Pappenheim, den 3. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
L.-Nr. 316. **Bucher.**

5226. **Ausschreiben.** Gratis.

Die ledige Schauspielerin Amalie Grimm von hier ist in einer Pflegschaftssache zu vernehmen.

Da jedoch der gegenwärtige Aufenthalt derselben unbekannt ist, so wird solche auf diesem Wege aufgefordert, entweder ihren dermaligen Aufenthaltsort anher bekannt zu geben, oder sich zu einer Vernehmung dahier zu stellen

Amerdach, 31. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der Verweser:
Bügel, k. Assessor.
L.-Nr. 2754. **Brodmann.**

Pfänder-Auslösung
5181 (3a) und
Versteigerung.

Donnerstag den 17. August 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat Juli 1864 und zwar von

Nro. 92,701 bis 103,309.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags verlegt, umgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandumschreibung mehr statt.

Hierauf **Mittwoch den 23. August 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

5223. **Stelle-Gesuch.**

Ein durch mehrjährige Praxis in definitiven Steuerumschreibwesen vollkommen routinirter Cameralpraktikant, der mit musterhaften Zeugnissen versehen ist, sucht seine Kräfte zu verändern.

Gefällige Offerte sub Chiff. J. K. 5223 besorgt die Expedition d. Bl.

Für Abgebrannte sind bei uns nachstehende Beiträge eingegangen.

I. Für die Abgebrannten in Oberstdorf.

Transport: 29 fl.

Von Ihrer Durchlaucht Frau Fürstin zu Oettingen-Wallerstein . . 40 fl.

Sa. 69 fl.

II. Für die Abgebrannten in Mootburg.

Von Ihrer Durchlaucht Frau Fürstin zu Oettingen-Wallerstein . . 30 fl.

III. Für die Abgebrannten in Lamerdingen.

Von Ihrer Durchlaucht Frau Fürstin zu Oettingen-Wallerstein . . 30 fl.

Die Expedition der Bayer. Zeitung.

Frankfurt, 1. August.

Der Hauptumsatz fand in 6½ 1862er Amerikanische statt, die auf unglünstige New-Yorker Curse niedriger eröffneten, jedoch im Verlaufe der Börse sich einigermaßen verbesserten und bis zum Schlusse in fester Haltung verkehrten. Oesterr. Fonds waren im Allgemeinen etwas begehrter. Frankfurter Bank-Actien und Bayerische Obligationen mehr angeboten, dagegen Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Actien ebermals höher. (Spnd.)

Cura der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall v. 1859 in L. 116 zu ½	—	P. 75½ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. — G.
„	4½ pCt.	—	P. 53¼ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. Ijähr. dto.	101¼	P. 100⅞ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ijähr. dto.	98½	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97⅞	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P 104 G.
„	4 pCt. „ „ Comp. dito	—	P — G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	93	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. 99¼ G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Boarer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1862 „	—	P. 79½ G.

Wechsel in ohdd. Währung.

Amsterdam	k. 100 k. S.	100½	B. — G.
Augsburg	k. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	—	B. 97 G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88½ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119½ G.
Paris	Frc. 200 „	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 o. W.	—	B. 107¾ G.
Usance	„ „ „	3½	pCt. ü.

Gold u. Silber.

Preußen	fl. 9 44½-45½		
Pres. Frd'or	„ 9 56½-57½		
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½		
Rand-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 29½-30½		
Kngl. Sov.	„ 11 54 56		
Gold p. Zpf.	„ 315-318		
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45		
Pr. Cassach.	„ 1 44½-45		
Doll. in Gold.	„ 2 27½-28½		

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500	152	P. — G.	
K. K. Oesterreichische Nationat-Bankactien	• —	P. 848 G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	• 191	P. 190 G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	• 228½	P. 228 G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	• —	P. — G.	
„ Elisab.-Lisenbahn à pCt. . . .	• 119	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt. .	—	P. 77½ G.	
„ do. neueste Emission	—	P. — G.	
„ Böhmische Westbahn-Actien à fl. 200	—	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	83½	P. — G.	
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .	150½	P. — G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	104½	P. — G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. Volleinbezahlt .	118½	P. ⅛ G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	—	P. 115 G.	
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	59¼	P. — G.	
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. R.	48½	P. — G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133¼	P. — G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	—	P. 75 G.	
„ fl. 100 Einenh. (Credit-) L. v. 1858	• —	P. 131 G.	
„ fl. 500 von 1860 ¼/7	—	P. — G.	
„ fl. 100 von 1864 in h. W.	• 87	P. — G.	
3¼ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	—	P. — G.	
Schwed. Thl. 10 b. B. u. E. . . .	• 9¾	P. — G.	
Badische fl. 35	• 53	P. — G.	
Barbosser Thlr. 40 bei Rothsch. . . .	• 55½	P. — G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• 144½	P. — G.	
„ fl. 25 dto.	• —	P. 37 G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• —	P. — G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	• —	P. 66¾ G.	
Anabach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . .	• 10¼	P. — G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 9 fl. vierteljährig, halbjährig 4 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann man sich in allen Theilen abonnirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstraße 11 im obenliegenden Kaufhause. Die Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Abendblatt um 1 Uhr Mittags ausgetragen; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Freitag. **Nr. 212.** 4. August 1865.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München** 4. Aug. Wir vernehmen, daß Seine Majestät der **König** gestern das Hofjagen nach Hohenschwangau zu verlegen geruht haben.

Sächs. Herzogthümer. Jena, 29. Juli. Zum Burschenschafts-Jubiläum haben sich bis jetzt gegen 700 Theilnehmer angemeldet; die Festhalle, welche sich in ihren Säulen- und Spannwerk bereits auf der Parademeise sich emporhebt, ist auf den Empfang von 1500 bis 2000 Personen berechnet.

Gr. Hessen. Darmstadt, 1. Aug. Unter den Rednern, welche am gestrigen Fest-Abend angeachtet des dichtesten Menschengewühls zur Rednerbühne vorzudringen vermochten, befand sich auch Ministerpräsident v. Dalwigk. Die von ihm zu den Turnern gesprochenen Worte waren jedoch nur der nächsten Umgebung verständlich, und es ist daher um so mehr von Interesse, solchen größere Verbreitung zu geben. Derselbe sprach: „Sie sind Männer der That und nicht Freunde langer Worte. Ich werde mich deshalb kurz fassen. Ich war vor 50 Jahren selbst Turner und habe deshalb die Turnerei und die Turnvereine unter meinen Schutz genommen. Mein Hoch gilt daher den tüchtigen Vereinen, die von der Liebe zum Vaterlande beseelt sind, die nicht blos reden, sondern auch zu handeln wissen, wenn das Vaterland ruft, und wir wissen nicht, wie bald dies vielleicht eintreten wird. Wir stehen auf demselben Boden, auf dem der Liebe zum Vaterlande, wenn auch die Wege verschieden sind, auf denen wir wandeln. Ich glaube, es ist keiner unter Ihnen, der sein Vaterland mehr liebt, als ich. Darum hach die Turnvereine, hoch das deutsche Vaterland!“ Stürmischer Applaus folgte diesen Worten. (Frankf. Journ.)

Holstein. Altona, 31. Juli. Die „Schl.-Holst. Z.“ theilt den Bericht der von hier nach Schleswig abgesandten Deputation hiesiger Bürger mit, welche bei Hrn. v. Halbhuber gegen die Verhaftung des Redacteurs May remonstrirt hatte. Hr. Henrichsen hielt eine Ansprache an den österreichischen Civilcommissär, in welcher er zuerst den von der preußischen Militärgewalt ausgeübten Act und ihren Einbruch auf die Bewohner Altona's schilderte und dann fortfuhr:

„Der Macht kann nur die Macht begegnen; wir aber haben keine Macht als unser Recht, wir sind sonst machtlos. Da haben wir uns denn umgesehen nach einer Hülfe, und haben geglaubt, sie hier bei Ew. Excellenz zu finden, dem Vertreter des alten deutschen Kaiserhauses, des ruhmgekrönten Oesterreich, des weltweiligen Mitinhabers der höchsten Regierungsgewalt in den Herzogthümern, der — wie hatten es mit fremder Zuversicht — nimmermehr gestatten wird, daß das Recht gebrochen werde in der geschworenen Sicherheit der Bürger und der Umgehung der Gesetze. Dies ist die Hoffnung, das Vertrauen der Bewohner unserer Stadt wie unseres Landes, und diese freudige Zuversicht war Ew. Excellenz mit der Offenheit und dem Freimuthe auszusprechen, der dem Manne geziemt, dazu sind wir, wie schon erwähnt, von einer großen Zahl achtbarer Bürger, die sich mit ihren sammtlichen Mitbürgern in vollster Uebereinstimmung wissen, auserwählt worden, und gern sind wir dem ehrenvollen Rufe gefolgt, da auch wir durchdrungen sind von der festen Ueberzeugung, daß unser Wort bei Ew. Excellenz eine gute Statt finden, und daß in Habsburg erlauchtem Kaiserhause nie der Grundsatz gelten werde: Macht geht vor Recht, sondern im Gegentheil: Recht muß dennoch Recht bleiben! Und in dieser freudigen Hoffnung legen wir Bürger Altona's unsere Sache vertrauensvoll in die Hände — nein, an das Herz Ew. Excellenz.“

Hr. v. Halbhuber soll hierauf für das in ihn gesetzte Vertrauen gedankt und der Deputation mitgetheilt haben, daß er erst nach der Verhaftung des Redacteurs May von diesem Schritte Kunde bekommen habe. Es sei daher sofort von ihm gegen diese Verletzung des Rechtes des Mitbestigers, welches mit Nothwendigkeit involvire, daß keiner der beiden Mitbesitzer ohne Wissen und Zustimmung des Andern handle — ein Standpunct, den er selbst stets mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit innegehalten habe — ein energischer Protest erhoben und Mittheilung an seine Regierung gemacht worden, von der er erst näheren Instructionen entgegensehe. Einen gleichen Protest habe er erhoben gegen die Ausweisung des Dr. Frese. Bi sonders wichtig aber sei, daß sich die Bevölkerung Schleswig-Holsteins auch in diesem Falle strenge innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewege. — Auf die Frage, ob die Deputation hinsichtlich der von Wien aus zu erwartenden Instructionen der Bürgerschaft Altona's gute Hoffnungen heimbringen dürfe, soll der Hr. Baron etwa Folgendes erwidert haben: Er kenne zwar so nach nicht die Entscheidung seiner Regierung, erwarte aber zuversichtlich, sie werde das Recht des Mitbesitzers zu wahren wissen.

Die „Schl.-Holst. Z.“ hatte früher mitgetheilt, es hätten sich auf die Kunde von der Wegführung May's sofort eine Anzahl österreichischer Officiere nach Schleswig begeben, um Hrn. v. Halbhuber zu energischen Schritten zu bewegen. Dem genannten Blatte ist jetzt in dieser Beziehung folgende Berichtigung zugegangen:

„Die in der Nummer 177 der „Schl.-Holst. Z.“ unter den neuesten Nachrichten aus Schleswig, da dato 28. Juli, enthaltene Mittheilung über eine Reise höherer österreichischer Officiere nach Schleswig und deren angebliche Reclamationen für militairische Ehre u. s. w. beruht auf einer vollständigen Verkennung der Principien militairischer Disciplin und militairischen Tactes und muß als erfunden bezeichnet werden.“

Preußen. Berlin, 1. Aug. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich soll am 18. d. M. auch in den Elbherzogthümern festlich begangen werden; die Officiere der dort stehenden preußischen Regimenter haben, wie man hört, bereits ihre Theilnahme an der Feier zugesagt. Mehrere Regimenter veranstalten Theater-Vorstellungen.

⊙ **Berlin**, 2. Aug. Die seudale „Zeibl. Correspondenz“, die nicht ohne gewisse officiöse Beziehungen ist, sagt heute, man erwarte, daß die dynastische und sociale Krisis in den Donaufürstenthümern die Elemente liefern werde, um die Verständigung in Sachen Schleswig-Holsteins zu fördern. Eines Commentars bedarf diese merkwürdige Aeußerung kaum; es liegt ihr die Idee der reinen Annexion zu Grunde: Preußen soll die Herzogthümer und Oesterreich dafür, natürlich unter entsprechender preußischer Mitwirkung, die Donaufürstenthümer erhalten. Wir glauben indessen, daß die Sache nicht so leicht wäre, als die „Zeibl.'sche Correspondenz“ sie sich denkt. Daß die Donaufürstenthümer, in dynastischer wie in socialer Beziehung, einer Krisis entgegengehen, ist allerdings höchst wahrscheinlich; aber jedenfalls handelt es sich hier um Eventualitäten, die dunkel in der Zukunft liegen, während es sich in der schleswig-holsteinischen Sache um eine höchst reale Frage der unmittelbaren Gegenwart handelt. In solchen Fragen rechnet man nicht mit Factoren, deren ganze Bedeutung zunächst darin besteht, daß sie eben unberechnbar sind. Welcher Kaufmann würde denn seine gute reelle Waare hingeben für eine Anweisung auf mögliche Eventualitäten der Zukunft? Wir glauben, daß diejenigen, welche eine Lösung der schleswig-holsteinischen Frage im Sinne des deutschen Föderativsystems im Bunde mit Oesterreich wünschen, wegen einer etwaigen Erfüllung dieser neuesten Combination nicht ernstlich erfargt sein werden. Gleichwohl hat die Combination ihr Interesse, namentlich im gegenwärtigen Augenblicke. Sie zeigt, was eine Politik des Treuirens und Hinhaltens in Bezug auf eine definitive Lösung der schleswig-holsteinischen Frage überhaupt bedeuten, auf was sie berechnet sein dürfte. Unsere officiösen Organe thun sehr sicher, nicht nur im Sinne eines loisser aller von Seiten Oesterreichs in Bezug auf die jüngsten Maßnahmen Preußens in den Herzogthümern, sondern auch im Sinne eines ungestörten weiteren Vorgehens zur Beseitigung alles dessen, was man hier die „augustenburgische Nebenregierung“ nennt. Daß man die österreichische Zustimmung wirklich bereits in der Tasche habe, dürfte jedoch noch zu bezweifeln sein; jedenfalls stehen die von Hrn. v. Halbhuber erhobenen energischen Proteste noch ungelöst da.

Berlin, 2. Aug. Zuverlässige Nachrichten über den Erfolg der Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff Schleswig-Holsteins schweben, fehlen noch. In Ermangelung solcher druckt die Nordd. Allg. Ztg. einen Artikel der „Weserzeitung“ ab über die neulich in der österreichischen General-Correspondenz enthaltene Auslassung, wonach es zum Zwecke des Zustandekommens einer Vereinbarung zwischen beiden Mächten mehr an der Bereitwilligkeit Preußens

Digitized by Google

gesetzt habe, als an Barschlägen Oesterreichs, deren in der Zeit vom 5. März bis 15. Juli d. Js. mehrere an Preußen gelangt seien. Die „Wes. Ztg." richtet an die Gen.-Corr. die Aufforderung, diese Vorschläge zu veröffentlichen, damit man beurtheilen könne, ob sie für Preußen annehmbar gewesen seien oder nicht. Dabei citirt sie, um die Wahrscheinlichkeit der letzteren Alternative — noch ihrer Ansicht — zu begründen, folgende Stelle aus der österreichischen Depesche vom 5. März: „Darnach wiederholen die Vorschläge (die preußischen Forderungen vom 22. Februar), die uns heute vorliegen, zu Bjeim, was sie für Preußen verlangen, der Natur des deutschen Staatenvereins, sie schweigen dagegen gänzlich von unserem Anspruche auf Ersatz für die Opfer, die auch Oesterreichs Völker gebracht haben, und für den Antheil der Monarchie an den durch den Friedensvertrag erwarbenen Rechten. Wir sind daher nicht in der Lage, diese Vorschläge als eine geeignete Grundlage für fernere Verhandlungen betrachten zu können, und es bleibt uns nur übrig, unseren innigen Bedauern über die Unfruchtbarkeit des seitherigen Meinungsaustausches erneuten Ausdruck zu leihen."

Der im Mai d. J. in Langensalza vorgekommene Soldatenexcess, wobei ein Bewohner der Stadt von einem Ulanen erstochen wurde, hat insofern einen befriedigenden Abschluß gefunden, als der Thäter sein Verbrechen eingestanden hat und dem Civilgerichte zur Aburtheilung übergeben worden ist. Seinen ehemaligen Cameraden aber wird auf Befehl des Commandirenden bei jeder Löhnung ein Pfennig abgezogen, um damit der Wittwe des Getödteten eine Unterstützung zu gewähren.

Görlitz, 30. Juli. In der vorigen Nacht wurden auf ergangene höhere Anweisung drei mit dem Breslauer Zuge eingetroffene Paleten auf dem hiesigen Bahnhofe polizeilich verhaftet. Man soll bei denselben bedeutende Geldsummen gefunden haben. Allem Vermuthen nach wurden sie von der russischen Regierung wegen Theilnahme an der polnischen Insurrection verfolgt.

Wie die „R. und Ruhr-Ztg." vernimmt, haben in **Duisburg** viele der Theilnehmer am Kölner Abgeordnetenfeste sich wegen der bekannten dortigen Vorgänge am 22. und 23. Juli d. J. in einem Schriftstücke beschwerend an den Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg, gewandt.

Oesterreich. Die jetzt als Abendblatt erscheinende „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung" bringt folgende, aus **Wien**, 31. Juli, datirte Mittheilung: Freiherr von Haldhausen, der loiterlich österreichische Civilcommissär in den Elbherzogthümern, ist den preußischen Organen ein Gegenstand der willkürlichsten Deutungen und Kritiken. Bei der Vergewaltigung sowohl des alten Rechtes, als der neu erworbenen Rechte, die man im Sinne hat, ist es wohl begreiflich, den Repräsentanten dieses Rechtes und dieser Rechte von seiner festen Stelle wegbehen zu wollen. Allein es ist, so weit wir unterrichtet sind, nichts vorgefallen, was das kaiserliche Cabinet veranlassen könnte, die Haltung des Freiherrn von Halbhauber zu desavouiren oder demselben gar Weisungen zukommen zu lassen, welche von den bisherigen Instructionen abweichen. Wir glauben im Gegentheile angeben zu können, daß die Besonnenheit, die rücksichtsvolle Umsicht, verbunden mit Festigkeit und rücksichtsloser Consequenz, welche Freiherr von Halbhauber in einer äußerst schwierigen und unangenehmen Position bewährte, von Seite der kaiserlichen Regierung volle Anerkennung fand. Die jüngsten Vorfälle, die Postnahme des Redacteurs Way durch eine Militärpatrouille, mit martialischer Dislocation und Aufweisung Freie's, eines preußischen Abgeordneten, sind wahrlich keine Veranlassungen, die Instructionen des österreichischen Commissärs zurückzuziehen oder das kaiserliche Cabinet und den Minister des Aeußern in ihren Anschauungen wankend zu machen; vielleicht daten sie eher Veranlassung, und wir glauben hierin nicht fehlzugehen, den Standpunct der Wahrung der Gesetzlichkeit in den Herzogthümern nur noch energischer zu behaupten. Vielleicht findet sich die königlich preußische Regierung, welche das Einverständniß mit der österreichischen forterhalten will, jüngstens bewogen, ihrem Civilcommissär einzuschärfen, nicht mehr ohne vorherige Verständigung mit dem Mitschutzcommissär Oesterreichs die Acte der Regierung und in die Handhabung der Gesetze einzugreifen.

Wien, 2. Aug. Die „Gen. Corr." schreibt: „Bei Besprechung der in der gestrigen „Wiener Zeitung" verkündeten Preßamnestie begegnen sich die meisten der heutigen Tagesblätter in der Anschauung, daß die Tragweite und Wirkung dieses kaiserlichen Gnadenactes in den Ländern der ungarischen Krone eine weitergehende sei als in den Ländern diesseits der Leitha. Zur Berichtigung dieser Auffassung sind wir auf Grund authentischer Information in der Lage zu erklären, daß eine ungleichartige Behandlung der verschiedenen Theile des Reiches auch in dieser Frage der kaiserlichen Regierung durchaus ferne lag, daß daher auch die Nachsicht der rechtlichen Folgen der erfolgenen Strafurtheile nicht bloß in Bezug auf die Länder der ungarischen Krone, sondern ebenso auch in Bezug auf die anderen Länder des Reiches in der jüngst verkündeten Preßamnestie mitbegriffen ist. Wie und weshalb sich, sind in diesem Sinne die Weisungen an die Gerichtsbehörden ergangen."

Die „Presse" gibt sich hiemit noch nicht zufrieden; sie findet, daß auch nach dieser Erklärung die Amnestie sich nur auf die erstreckt, gegen welche Untersuchungen noch anhängig oder die schon ergangenen Urtheile noch nicht vollzogen sind, daß aber bezüglich jener, welche ihre Strafen schon erstanden haben, die rechtlichen Folgen derselben bestehen bleiben. Damit die Amnestie vollständig sei, wünscht sie, daß auch die letzteren in Gnaden nachgesehen werden möchten.

Wien, 3. Aug. Die „Presse" schreibt: Durch Verfügung vom 31. Juli ist die Auflösung desjenigen Bureaux angesprochen worden, welches, mit einem zahlreichen Personal ausgestattet, bisher in den Räumen der Presseleitung und zu der Presseleitung ressortirend, die Zeitungsnachrichten für St. Maj. den Kaiser zusammenstellte. Die Meldung dagegen, daß die General-Correspondenz mit Ende des Monats eingehen werde, wird als irrig bezeichnet.

Der „Franks. Postztg." schreibt ein Wiener Berichterstatter, daß eine Kundgebung des neuen Cabinets über die Grundlagen zu erwarten steht, zu welchen es das Staatsschen aufzubauen beabsichtige: das Wesentlichste derselben dürfte in Folgendem vorhanden sein. Es wird zunächst betont werden, daß nicht entfernt davon die Rede sei, den constitutionellen Gedanken fallen zu lassen oder auch nur zu trüben sondern daß man im Gegentheil bestrebt sein werde, diesen Gedanken reiner und schärfer hervortreten zu lassen und zur vollen Wahrheit zu machen. An der Spitze des neuen Systems werde nach wie vor eine Reichsvertretung stehen, eine Vertretung, welche einerseits der That nach und nicht blos in Folge einer Fiction das ganze Reich umfasse, und welche andererseits innerhalb ihrer Competenz mindestens mit dem Maße der bisherigen Befugnisse ausgestattet sei, also unter allen Umständen eine entscheidende Mitwirkung bei der Gesetzgebung und das volle Steuerbewilligungsrecht auszuüben habe. Die Formel zu finden, mit welcher sich eine solche Reichsvertretung herstellen lasse, werde die nächste und erste Aufgabe des Cabinets sein, und wenn auch zu diesem Behufe — aber nur zu diesem Behuf — eine Revision der Februarverfassung in Aussicht genommen sei, so werde dabei der verfassungsmäßige Weg in keiner Weise verlassen werden, sondern werde, gleichwie man jetzt vorerst die legalen Vertreter jenseits der Leitha über das Verständigungswerk zu hören sich anschicke, in gleicher Weise auch die Vertretung der westlichen Hälfte des Reiches sich auszuforschen berufen werden. Es werde, mit anderen Worten, von allem Gegebenen nichts in Frage gestellt sein, als der Modus, nach welchem man aus den Unterlagen der Februarverfassung bisher die Gesammtvertretung hergestellt hat.

Nach der nicht widersprochenen Mittheilung eines Lemberger Blattes ist die Freilassung des wegen Betheiligung an der Insurrection zu einem Jahr Kerker verurtheilten Grafen Arthur Gałachowski angeordnet.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Aug. Graf v. b. Goltz, der preußische Gesandte, ist zurückgekommen. Fürst v. Metternich reist heute nach seinem Gute Johannisberg ab; er wird von da nach Ischl gehen.

Der „Moniteur" sagt über die mexicanische Frage: Es sei Grund vorhanden, zu glauben, daß die nordamerikanische Regierung Mexico gegenüber eine unparteiische und wohlwollende Haltung bewahren werde, was übrigens schon aus den Instructionen der an den mexicanischen Grenzen commandirenden amerikanischen Generale sowie aus der Art und Weise, in welcher die Localbehörden in den Häfen der Union die Barschriften beziehungsweise der Waffenausfuhr und der Anwerbungen im allgemeinen zur Durchführung bringen, hervorgehe.

Der „Abend-Moniteur" sagt schließlich bezüglich des Attentates in der russischen Gesandtschaft in **Paris**: Das internationale Recht enthalte keine Bestimmung, welche auf den gegenwärtigen Fall anwendbar wäre. Die französische Regierung hegt die Ueberzeugung, daß die Fiction der Exterritorialität in diesem Falle keine Geltung habe. Rußland, welches sich über die Grundsätze nicht ausgesprochen, hat einige Vorbehalte gemacht, jedoch erklärt, es wolle thun, was von ihm abhängen werde, damit die französische Gerichtsgleitsspflege ihren Lauf habe. Ohne sich über die Principienfrage zu erklären, beseitigt die Antwort Rußlands jede Schwierigkeit, und es verbleibt diese Angelegenheit den französischen Gerichten.

Nächsten Monat findet in dem Landesdepartement die Deputirtenwahl statt, in der Graf Walewski als Candidat auftreten wird. Victor Lefranc soll ihm als oppositionneller Mitbewerber entgegentreten; allein selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß dieser sich zurückziehen sollte, kündigt die Gironde von Bordeaux an, daß Marquis Dampierre, welcher der katholischen Fraction des Correspondant (Montalembert, Fallaux, Mk. de Broglie 2c.) angehört, dem Grafen Walewski Concurrenz machen wird.

Italien.

* Es gehen uns Nachrichte aus Rom vom 29. Juli zu: Der Papst erfreut sich einer sehr guten Gesundheit, obgleich seine Nerven nach Baldocchi ihm eine vorübergehende Unpäßlichkeit zugezogen hatte. — Ge-

Digitized by Google

meral von Montebello beabsichtigte am 30. Juli Rom zu verlassen, um einige Monate in Frankreich zu verleben. Die französischen Soldaten haben wiederum in der Provinz Frosinone mehrere Briganten verhaftet.

Spanien.

* Aus Madrid, den 29., schreibt man dem „Monitour" Näheres über die Reise der Königin nach den baskischen Provinzen: Der Hof wird sich nach Valladolid, über Segovia und einen kurzen Aufenthalt in Santa Maria di Reva begeben. Von Valladolid geht die Reise nach Bitteria, San Sebastian und dem kleinen Seehafen Zarauz. Die Königin wird auf ihrer Reise von Marschall O'Donnell, Bermudez de Castro und den Ministern der Justiz, der Marine und der öffentlichen Arbeiten begleitet werden und bis Anfang September von der Hauptstadt abwesend bleiben. Sie wird die drei baskischen Provinzen, das Königreich Navarra, Logrono, den Landstrich des General Espartero, und noch andere Städte von Castilien und Arragonien besuchen. Während des Aufenthaltes der Königin in Zarauz wird eine Flottenabtheilung unter Vice-Admiral Pinzon an der Küste kreuzen, den Ehrendienst in Zarauz selbst wird ein Bataillon Genietruppen und ein Bataillon catalonischer Jäger versehen.

Rußland und Polen.

Am 28. vorigen Monats wurde in der Kreisstadt Slonim im Gouvernement Grodno ein Brandstifter auf frischer That ertappt. Der Verbrecher wurde zur Haft gebracht und einer Durchsuchung unterworfen. Man fand bei ihm, wie die „Moskowskija Widomosti" berichten, eine in allegorischen Ausdrücken verfaßte Correspondenz mit einem Gutsbesitzer aus dem Königreiche Polen, dessen Name während des letzten Aufstandes oft genannt wurde, und einen Zündstoff, der sich während der Durchsuchung entzündete und einen Theil der Kleider des Uebelthäters verbrannte. *) Bei der ersten gerichtlichen Vernehmung läugnete derselbe das ihm schuld gegebene Verbrechen; er hat aber den „Moskowskija Wedomosti" zufolge später ein offenes und reumüthiges Geständniß abgelegt. Danach ist er ein Edelmann aus der Gegend von Nadjiwilowicz im Kreise Slonim, war beim Aufstande betheiligt, kämpfte wiederholt gegen die Russen und wurde zwei Mal verwundet. Nach Unterdrückung des Aufstandes (bat der Verbrecher weiter bekannt) habe das Directorium beschlossen, das Land müsse durch Feuer verheert und alle Mittel müßten angewendet werden, Rußland innerlich zu beschädigen. Zu diesem Zwecke seien freiwillige Mordbrennerbanden gebildet worden. Seine (des Verhafteten) Bande habe aus 10 Mann, lauter Edelleuten, bestanden. Diese hätten die Gubernialstadt Grodno, die Kreisstedt Pruzany und zahlreiche Dörfer und Wälder angezündet. Sie hätten sich dermaßen, noch andere Städte anzuzünden, dies sei ihnen aber nicht gelungen, weil das Feuer sofort gelöscht worden sei. Da in Folge dessen die Wachsamkeit der Einwohner geschärft worden sei, so hätten die Brandstifter beschlossen, sich zu entfernen, um später, nachdem sich die Gemüther beruhigt, zurückzukehren. Durch das Geständniß des Verhafteten sind wieder mehrere polnische Gutsbesitzer compromittirt und in Folge dessen zur Untersuchungshaft gebracht. (N. Preuß. Ztg.)

Amerika.

New-York, 21. Juli. Es bestätigt sich, daß die von den Conföderirten nach der Capitulation Kirby-Smith's von Texas nach Mexico gesandte Artillerie den Behörden der Vereinigten Staaten zurückgegeben worden ist. — Der confödenistische General Ewell, der im Fort Johnson gefangen saß, ist freigegeben worden, nachdem er den Treue-Eid geschworen hat. — Das große Fest, zu welchem Deutsche aus allen Theilen des Landes theilgenommen haben und welches sechs Tage dauerte, ist beendet; es wurde mit großer Feierlichkeit vollzogen und hatte sehr großen Erfolg. — Das Comite der Kriegsdirection hat das Resultat seiner Untersuchungen über das Verfahren des Generals Butler bei dem ersten Angriff auf das Fort Fisher veröffentlicht. Das Comite billigt vollständig den gefaßten Entschluß, das Fort nicht mit Sturm zu nehmen, und der Bericht beweist bis zur Augenscheinlichkeit, daß dieser Angriff mißlungen sein würde, und daß man alle Leute, die dazu verwandt worden wären, verloren hätte. — Seit dreißig Tagen sind allein von Washington aus 208,000 Soldaten in ihre Heimath gesandt worden. (Köln. Z.)

New-York, 22. Juni. Die Wahlen in Richmond sind in secessionistischem Geiste ausgefallen; Lee's paralirte Soldaten stimmten mit.

Aus Washington läuft eine Nachricht ein, die wohl erst noch der Bestätigung bedarf. Man soll in vorgenannter Stadt ein neues Complott gegen das Leben des Präsidenten Johnson entdeckt haben. Der Präsident ward am 4. d. Mts. zu einem Feste in Gettysburg erwartet, dem er aber wegen Unwohlseins nicht beiwohnen konnte. Hier hatten die Verschworenen die Absicht, sich während der Ceremonie um den Präsidenten zu drängen und ihn mit Revolvern niederzuschießen. Wie gesagt, wir müssen erst noch weitere Nachrichten abwarten.

Briefe aus Rio de Janeiro vom 9. Juli, die von dem „Oneida" gebracht worden, melden, daß der Kaiser von Brasilien auf seiner Reise nach dem Kriegsschauplatz von seinem Schwiegersohn, dem Herzog August von Sachsen-Coburg, und vom Kriegsminister begleitet wird.

Local-Chronik.

ρ München, 4. Aug. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung] Die beiden Bierbrauereibesitzer Gabriel Sedlmayr zum Spaten und Georg Pschorr zum Pschorr erhielten die Erlaubniß, in den nächsten Tagen mit dem Einsieden des Winterbieres beginnen zu dürfen; sie hatten für die laufende Sudperiode beziehentlich 160,000 und 77,500 Eimer Sommerbier eingesotten, welche bereits auf 55,000 und 30,000 Eimer zusammengeschwolzen sind und höchstens noch auf die Dauer von 7 Wochen hinanbrauen werden.

Provinzial-Chronik.

Forchheim, 1. August. Die hatten über Mittags ½12 Uhr einen Sturm von Westen her, der ungefähr eine Viertelstunde dauerte und großen Schaden in den üppigen Hopfengärten anrichtete. Bäume sogar in weiten Gärten der Stadt entwurzelte. Trotz des erheblichen Schadens am Hopfen rechnet man dennoch auf eine halbe Ernte. (Fränk. Kur.)

Auch der Schüler der obern Classe am Gymnasium zu Speyer, Adam Job aus Oberhofstadt bei Landau, hat dieses Jahr die große goldene Medaille erhalten.

Nichtpolitisches.

Aus Böhmen. Am verwichenen Freitag ging ein Wolkenbruch im Beraunthale nieder. Derselbe hatte eine volle Verheerung und dermalsche aufgeregtenthalen Schaden. Den Pilsener Zug, welcher Freitag um 6 Uhr 2 Minuten in Karlstein hätte eintreffen sollen, überraschte der Wolkenbruch gleich nach der Ablabet von Karlstein, welche noch regelmäßig um 5 Uhr 9 Minuten erfolgte. Der Wolkenbruch war so heftig, daß der Zug stehen bleiben mußte. Mit dem Regenguß schoß auch von den Lehnen das Gerölle herab und bombardirte den Zug, so daß alle Fensterscheiben in den Waggons zu Grunde gingen. Der Zug wollte nach Karlstein zurück; die vielen Verschüttungen, welche militärgewalt auf der Bahn entstanden waren, machten jede Rückfahrt unmöglich. Es wurde somit die Abräumung der Bahn gegen Dobrichowitz eingeleitet, worauf der Zug um 6 Uhr 44 Minuten in Dobrichowitz einfuhr. — In Budnian bei Karlstein entfesselte der Wolkenbruch seine volle Wuth. Budnian ist von Bergen umschlossen. Es trafen da, wie man erzählt, zwei Wetterwolken zusammen und ihr Ausgang sich aus dem Gewölbe und von den Bergen ein Wasserstrom in die Schlucht herab. Der untere Theil der Straße ist der ganzen Länge nach an der einen Seite klafterlief bewoisat, viele Gärten sind verwüstet, viele Bäume unterwaschen, die hölzerne Brücke zerstört. Sehr heftig hauste der Wolkenbruch auch in der Gegend von Beraun, in Zarow, Königshof, Zaberan und Hudlitz. Selbst der Berauner Bahnhof war überschwemmt. Das Wasser ergoß sich durch Thüren von der Bergseite, stellte und den Einschnitten in ganzen Strömen und lagerte dort von den Aeckern mitgeführtes Getreide, Obstbäume, Holz 2c. ab. (Pr.)

Bern, 30. Juli. Ein zu Annecy erscheinendes Blatt, „le Mont-Blanc", veröffentlicht einen erschütternden Bericht über die Auffindung der hier unglücklichen Opfer, welche die jüngste Besteigung des Matterhorn verlangt hat. Hr. Whymper und die beiden Zermatt, Vater und Sohn, traten am Tage nach der Katastrophe, am 15. Juli, 11 Uhr Morgens, in Zermatt wieder ein. Sofort organisirte sich eine Expedition von 21 Personen, Führern und Bauern, welche um 2 Uhr Morgens aufbrach, um die Leichname der Verunglückten aufzusuchen. Sie begaben sich auf den Zumut-Gletscher, in der Hoff nung, von dort die Abdachung zu erreichen, auf welcher man die Verunglückten finden mußte. Auf dem Gletscher, einer in der Mitte einer Schneewüste verlorenen Felsenmasse, angelangt, erkannten sie, daß der Gletscher, der sie an das Ziel ihrer Nachforschungen hätte führen können, vollständig unzugänglich war. Mit Hülfe des Teleskops glaubten sie die Körper an den Felsenspitzen hangend wahrzunehmen und führten in der Ueberzeugung, daß alle weiteren Versuche, die Verunglückten aufzusuchen, unnütz seien, nach Zermatt zurück. Hr. Whymper wollte sich hiermit nicht zufrieden geben. Benehmend, daß zwei Führer von

*) Auch in Ostgalizien sind seit dem Frühjahr Brandstiftungen und soll nur gegen russenfeindlich, d. h. nichtpolnische Orte vorgekommen. Daß dabei Leute und den geröthneten Ständen irgendwie betheiligt sein mußten, ergibt sich aus einem Besuche in Lemberg. Anfang Juli wurde dort nämlich, gerade als ein heftiger Wind blies, wahrscheinlich von der Straße aus eine Flasche auf ein niederes Dach geschleudert, von wo aus sie gegen die Fenster des Wreizenden in den Hof herabfiel und ihr Inhalt sich im Moment der Zertrümmerung entzündete. Auf das Angstgeschrei einiger im Hofe anwesenden Kinder eilten die Hausbewohner herbei und löschten das Feuer. Die Flasche war in einem Fetzen gewickelt, der mit einer kohrigen Substanz bestrichen war, wodurch sie lieben bleiben sollte, da sie sonst nicht zerbrochen wäre. Durch den Schrecken eines Priesters der Chemie lautete dahin, daß die Flasche mit einem durch Stoß sich entzündenden Präparat und mit einem Brandsatz gefüllt gewesen sei. Solche Künste verrathen Kenntnisse in der Chemie, die in Polen nicht den gewöhnlichen Leuten sehr wenig verbreitet sind.

Digitized by Google

Chamounix, Friedrich Payot und Johann Tairaz, im Thale angekommen seien, beschlos er dieselben zu folgen und brach mit ihnen, gelegt von drei englischen Touristen und noch drei anderen Führern, von St. Michel und von Saas, um 1 Uhr Morgens von Zermatt wieder auf (von den Führern in diesem Orte wollte keiner an der neuen Expedition Theil nehmen). Sie griffen den Kolos jetzt von der entgegengesetzten Seite an, am Tage vorher an. Mit Tagesanbruch gelangten sie zu dem sogenannten „schwarzen See" und erstiegen das Plateau, welches zum Fuße des Matterhorn zu seinen Füßen liegt, in der Hoffnung, daß der Grat, welcher das Matterhorn an seiner Basis mit demselben verbindet, sie an die Ungluckstelle führen werde. Dieser Versuch war ebenfalls ohne Erfolg. Quer durch die Einsenkungen wieder herunterstiegend, erreichten sie den Zmutt-Gletscher und begannen von dort die Besteigung der Felsdecke, welche die Verbindung zu der großen Abdachung des Matterhorns herstellt. Nach zweistündigem Marsche, inmitten dem tausend Gefahren, erreichten sie endlich das kleine Plateau, wo die Katastrophe ihr Ende fand. Bald wurden Blutspuren und ein Hause Menschenhaar und Kleiderfetzen und das an mehreren Stellen zerrissene Seil in ungleichen Entfernungen von einander entdeckt. An einem Theile der Kleiderfetzen fand sich noch eine Westentasche mit einem Brief an die Adresse des Hrn. Hudson und ein Portemonnaie. Zwölf Schritte weiter stieg man auf eine platt gedrückte Hirschhaut mit einem in die Quere laufenden Knochenstücke, welches die Kinnlade gewesen sein mußte. Aus einem anderen Hansen menschlicher Ueberreste ragte eine Hand und ein Vorderarm hervor. An allen Vernarbungen erkannte man die rauhe Hand des Führers Croz; auch ein Stück von den Hosen desselben mit einer Tasche, in der ein Portemonnaie mit sechs Napoleons und ein Rosenkranz, sowie Kugeln vollständig zermalmt waren, fanden sich vor. Wieder an einer anderen Stelle waren die Ueberbleibsel eines dritten menschlichen Körpers zerstreut. An einigen Kleiderfetzen und an ein paar Barthaaren erkannte Hr. Whymper die Ueberreste des unglücklichen Hadow. Die Zerstreyung der Nachforschung, um die Reste des vierten Opfers, des jungen Lord Francis Douglas, zu finden, waren resultatlos. Mittlerweile, daß sein Körper, dem Felsenspitze hängen blieb. Während dieser Nachforschungen lösten sich fortwährend Steinblöcke, welche, auf Hrn. Whymper und seine Begleiter herabstürzend, diese nöthigten, zu öfteren Malen ihre Stellung zu wechseln. Nur Hr. Whymper rührte sich nicht von der Stelle, trotz der Gefahr, erschlagen zu werden. Während dieser schrecklichen Scene schwer et feierlichst, niemals wieder einen sich so einen Brief zu lesen. Die Ueberreste der Unglücklichen sind sämmtlich geborgen worden, nur geradezu eine Unmöglichkeit. Man vereinigte sie daher in einen Hausen, der mit Steinen umgeben und zugedeckt ward. Als Andenken an das schrecklichste Ereignis konnte von Hrn. Whymper nur der in der Westentasche des Hrn Hadson vorgefundene Brief, der von seiner Gattin war, ein Handschuh desselben und der Hut des Führers Michel Croz mitgenommen werden. (Köln. Z.)

* Ein entsetzliches Unglück hat sich in der Gemeinde Montenuit im Bezirkkreise von Paris zugetragen. Ein Arbeiter stieg in einen mit Essigsäuren Gasen gefüllten Brunnen hinab und stürzte bewußtlos nieder. Ein anderer stieg hinab, um ihn zu retten, und hat ein gleiches Schicksal, und so nach einander nach 4 Personen, unter denen sich die beiden jungen Söhne des Fabrikanten, dem der Brunnen gehörte, befanden. Mit Gewalt mußte man endlich noch Andere zurückhalten, die in so fieberischer Hingebung ihr Leben aufopfern wollten. Die Pompiers gegen zuletzt, mit Sicherheits-Apparaten versehen, die sechs Unglücklichen aus der tödtlichen Stätte heraus, doch konnte, trotz der eifrigsten Rettungsversuche, keiner mehr in's Leben zurückgerufen werden.

In der an der Warschau-Wiener Eisenbahn liegenden Stadt Pietrkow (Petrikau) brach am 27. Juli ein Brand aus, der 73 Häuser zerstörte. (Köln. Z.)

Im Gouvernement Minsk sind in der ersten Hälfte des Juni 26, zum Theil sehr bedeutende Brände vorgekommen. Der dadurch blos an Gebäuden und Sachen angerichtete Schaden wird auf circa 600,000 S.-R. geschätzt. In der Stadt Minsk hat es, ungeachtet der Einrichtung von Militär- und Bürgerwachen und anderer Sicherheitsmaßregeln zu vier verschiedenen Malen gebrannt und ein großer Theil der Stadt ist dadurch eingeäschert worden. In der Stadt Ludeza sind 137 Häuser und 80 Kaufläden, in der Stadt Braßin 57, in der Stadt Tymkowcze 32 Häuser abgebrannt. Nicht minder zahlreich sind die in dem genannten Gouvernement in der ersten Hälfte des Juni vorgekommenen Waldbrände. Die durch Feuer verheerte Gesammt-Waldfläche wird auf circa 2500 Morgen angegeben. (Köln. Z.)

* Wie der „Ather" anzeigt, hat am 26. Juli ein junges Franenzimmer in Algier das Baccalaureats-Examen (Abiturienten-Examen) glänzend bestanden. Das gelehrte Fräulein beabsichtigt, Medicin zu studiren.

□ **Ancona**, 3. Aug. Gestern kamen hier 40, heute 33 Cholerafälle vor. In Salonichi und Cavalla in Thessalien ist die Cholera ebenfalls ausgebrochen.

□ **Madrid**, 3. Aug. Fürst Anglona ist zum Gesandten in Wien ernannt. — Die „Epoca" berichtet von einer Kundmachung des Generals Gandara, worin den Dominicanern der Krieg erklärt ist.

□ **St. Petersburg**, 3. Aug. Der russische Gesandte in Stuttgart, Hr. v. Ditoff, ist abberufen und durch den in Karlsruhe, Herrn v. Stolipine, letzterer durch Hrn. v. Kotzebue, Attaché in Dresden, ersetzt.

□ **Kopenhagen**, 3. Aug. Der König von Schweden und Prinz August trafen Vormittags in Schloß Bernstorff zum Besuch des Königs von Dänemark ein. Es heißt, die Rückreise erfolge heute Abend.

□ **Alexandria**, 3. Aug. Der Vice-König ist hier angekommen und nach Empfang der officiellen Besuche nach Kairo zurückgereist.

** **München**, 4. Aug. Der Hofmarschall Seiner Majestät des Königs, Freiherr von Malsen, hat sich morgen zu Seiner Majestät nach Hohenschwangau zu begeben. — Der hochbejahrte Generallieutenant von Bosch ist seit einigen Tagen in sehr bedenklicher Weise erkrankt. — Die noch im Baue begriffene Strecke der Ostbahn von der Landesgränze bis Eger wird im Herbste dieses Jahres vollendet werden und hiemit dann sämmtliche Bauten der Ostbahnen zur Vollendung gelangt sein. Die Eröffnung der Bahn bis Eger dürfte bis zum October erfolgen können.

Wiesbaden, 3. Aug. Regierungsdirector Werren (gegen den von Seite der Kammer-Mehrheit so heftige Angriffe gerichtet wurden) ist an die Rechnungskammer, Regierungsdirector Schepp als Präsident an das hiesige Hofgericht, Hofgerichtsdirector Bertram von hier nach Dillenburg versetzt, Hofgerichtsdirector Winter von Dillenburg zum Präsidenten der Landesregierung ernannt. Der Director der Landes-Rechnungskammer, v. Gagern, wurde auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt. (Frankf. Journ.)

Köln, 2. Aug. Der „Kölnische Anzeiger" bringt heute folgende Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten Geiger: „Es wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht, daß die vorläufige Schließung des politischen Vereins, welcher sich unter dem Namen eines Festcomites für ein Fest zu Ehren des preußischen Abgeordnetenhauses im Laufe des Jahres 1865 hierselbst gebildet hat, durch richterliche Entscheidung wieder aufgehoben worden ist, und daß die Entscheidung der Frage, ob dieser Verein demnächst definitiv zu schließen sei, Gegenstand der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung ist." — Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: „Wir verstehen diese Bekanntmachung nicht ganz. So viel wir wissen, haben die Gerichte die polizeiliche Schließung des politischen Vereins „Festcomite" um deßwillen wieder aufgehoben, weil ein Festcomite überhaupt kein politischer Verein sei. Das königliche Polizeipräsidium beharrt aber, wie man sieht, darauf, das Festcomite als politischen Verein anzusehen, und spricht von dessen Schließung, als ob es sich nicht von selbst zugleich mit dem Feste geschlossen haben würde."

Madrid, 2. Aug. Der zum italienischen Gesandten am hiesigen Hofe designirte Marquis Tagliacarne ist angekommen und wird morgen vom Staatsminister empfangen werden.

* **Konstantinopel**, 26. Juli. Die Cholera-Todesfälle beliefen sich hier zuletzt auf etwa 200 in acht Tagen. Die Krankheit war in Jaffa, auf Cypern, in Smyrna und in Beyrouth bemerkt worden, machte aber nirgends bedeutende Fortschritte. Aus Smyrna waren viele Bewohner ausgewandert.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Hamburg**, 4. Aug. Die heute eingetroffene „Berling'sche Zeitung" meldet: In Stockholm wurde officiell notificirt, daß das russische Offiz-Lieferungsgeschwader, 27 Schiffe stark, zu Anfang dieses Monats von Kronstadt auslief. Die Großfürsten Konstantin und Alexis beabsichtigen einen Besuch bei der königlichen Familie.

□ **Wien**, 4. Aug. Der „Wanderer" schreibt: Die deutschen Großmächte stehen einer Einigung in der Herzogthümerfrage ferner als jemals; die Zusammenkunft der Monarchen in Gastein werde jetzt und wahrscheinlich auch später nicht stattfinden. Graf Mensdorff dürfte Ischl bereits wieder verlassen haben, und auch der Kaiser demnächst nach Wien zurückkehren.

Digitized by Google

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 4. August: „Die Bahnstürmer", Schauspiel nach Meinrolle von Angely. Hiernach: „Nach Mitternacht", Posse nach dem Französischen von Ferdinand Lang.

Auswärts Gestorbene.

Johann Albrecht Ludwig Hebart, k. Pfarrer und Capitels-Senior in Altersdorf. Ludwig v. Rumm, k. Bezirksamtmann in Berneck. Anton Fiedl, k. Schloßverwalter in Landshut.

Allgemeiner Anzeiger.

5176.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1864 ist erschienen und auf unserem Bureau in Carlsruhe, sowie bei unseren Geschäftsfreunden in München bei Herrn Spediteur W. Hofmann, Amorbach: Registrator Bonanomi, Aschaffenburg: Agent H. v. Riegel, Augsburg: Kaufmann Haug, Gallheim: Postexpeditor Dummler, Kempten: Kaufmann Klug, Leipert, Würzburg: Banquier H. Oelminger, Nürnberg: Kaufmann L. Söpft, unentgeltlich zu haben. Nach demselben ergibt sich auf 31. Dezember 1864 folgende Bilanz:

Activ-Stand.				Passiv-Stand.			
		fl.	kr.			fl.	kr.
1.	Activ-Capitalien			1.	Deckungsfond der Versorgungsverträge sammt Reserve u. s. w.		
	a) Darlehen auf gerichtliche Schuld und Pfandurkunden	4,741,121	27		a) der nach den Rechnungsergebnissen wachsenden Leibrenten	6,158,150	28
	b) Staatspapiere	2,519,097	8		b) der Renten- und Capitalien in voraus bestimmten Beträgen	8,266	39
	c) Darlehen auf Faustpfänder	765,967	4	2.	Deckungsfond der Lebensversicherungsverträge sammt Reserve u. s. w.	3,446	3
	d) Güterzieler	18,200	—	3.	Fonds der Sparkasse	11,970	—
	e) Haus- und Güterkaufschillinge	27,906	42	4.	Fonds der Hinterlegungs-Casse	2,106,983	4
2.	eigenthümliche Liegenschaften	69,991	55	5.	Tontinenvereine	2,683	17
3.	Zinsreste und Cassenrückstände	274,698	1	6.	rückständige Zahlungen auf neue Capitalanlagen	101,400	—
4.	Guthaben bei Privaten	10,496	11	7.	Guthaben der Geschäftsfreunde und Privaten	1,158	54
				8.	Voranschlag der Verwaltungskosten pro 1865	27,020	3
	Summa des Activ-Standes	8,420,378	28		Summa des Passiv-Standes	8,420,378	28

Wir laden Diejenigen, welche nach den Rechnungs-Ergebnissen wachsende Leibrenten erwerben und sich an der am 1. Januar 1864 eröffneten XXIV. Jahresgesellschaft betheiligen, sowie Alle, welche andere Arten von Versorgungs- oder Lebensversicherungs-Verträgen mit der Anstalt abschließen oder einem Tontinen-Vereine beitreten wollen, ein, ihre Beitritts-Erklärung auf unserem Bureau in Carlsruhe oder bei den Geschäftsfreunden abzugeben. Auch empfehlen wir zur Benützung unsere Hinterlegungs- und Sparcasse.

Carlsruhe, im Juni 1865.

Der Verwaltungsrath.

5221.

E. G. Loehr's
Neuester Vereins-Zoll-Tarif
vom 1. Juli 1865 an
in Uebereinstimmung mit dem
amtlichen Waaren-Verzeichnisse
unter Berücksichtigung der jüngsten Ergänzungen und Abänderungen
nebst den **Handelsverträgen** und **Zolltarifen** mit Oesterreich und Frankreich (in deutscher, sowie in französischer Sprache)
und anderen nützlichen Beigaben

alphabetisch bearbeitet, wurde soeben zu den Herren Subscribenten versandt. Dieses für Zoll- und Steuerbeamte, wie für den gesammten Handels- und Industriestand gleich brauchbare Handbuch aus der Feder eines mit seinem Fache gründlich vertrauten, durch Bearbeitung des früher gültigen, in 2 Auflagen stark verbreiteten Preußisch-Oesterreichischen Vereins-Zolltarifs rühmlichst bekannten Verfassers wird in Bezug auf Vollständigkeit und Gründlichkeit allen Anforderungen entsprechen und sich in der Praxis als unentbehrlich erweisen. — Jede Buchhandlung liefert das Werk (45 Bogen groß Quart umfassend) zu dem billigen Preis von nur 2 fl. 48 kr. rhn.

Ansbach, den 1. August 1865.

Die Verlagshandlung Carl Junge.

5131. (2&6) **Bekanntmachung.**

In der Concursache des Handelsmannes Adam Hoffmann von Höchstädt verfliegert der unterfertigte k. Notar im Auftrage des k. Bezirksgerichts Hof die Hoffmann'schen Grundbesitzungen, als:

A. in der Steuergemeinde Höchstädt, k. Landgerichts Thiersheim, k. Rentamts Wunsiedel, Kataster-Seite 267:

1) das Taglöhnhaus Nr. 90 zu Höchstädt, bestehend in:
Pl.-Nr. 197a zu 0,06 Tgw. Wohnhaus mit Stall, Keller, Stadel und Hofraum,
Pl.-Nr. 197b, 0,01 Tgw. Gemüsgärtchen, nun Hofraum,
Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an dem noch unvertheilten Gemeindebesitz, gesammtbesteht mit 35¼ kr. Gefällsobengrund zur Staatskasse und taxirt auf 760 fl.;

2) folgende weitere Grundstücke:
Pl.-Nr. 198 zu 0,035 Tgw. Gemüsgärtchen am Hause, belastet mit 18 kr. Gefällsobengrund zur Staatskasse, taxirt auf 40 fl.,
Pl.-Nr. 179½ zu 0,09 Tgw. Wiese mit Acker, die Schuldwiese, belastet mit der Steuer,
Pl.-Nr. 181 zu 0,87 Tgw. Wiese mit Acker, das Zannädereisein, belastet mit 1 fl. 24½ kr. Gefällsobengrund zur Staatskasse,
Pl.-Nr. 187 zu 0,01 Tgw. Kellerpläßlein mit Keller über der Straße, belastet mit der Steuer, zusammen taxirt auf 275 fl.,
Pl.-Nr. 771 zu 2,08 Tgw. Wiese in den Gemeindefäden, belastet mit 59¼ kr. Gefällsobengrund zur Ablösungscasse, taxirt auf 250 fl.;

B. in der Steuergemeinde Hebung, k. Landgerichts Kirchenlamitz, k. Rentamts Wunsiedel, Kataster-Seite 556½:
Pl.-Nr. 604 zu 5,16 Tgw. Acker, das große Stück im Tännig, belastet mit der Steuer, taxirt auf 900 fl.,

sowie einige Hausgeräthschaften und Ladeneinrichtungen am

Donnerstag den 31. August l. Js.
Vormittags 10 Uhr
im Hagen'schen Gasthause zu Höchstädt

öffentlich an den Meistbietenden.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß bei der Zuschlag der Immobilien erfolgt, wenn das Meistgebot die Taxe erreicht oder überschritten hat, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern zustehenden Einlösungsrechtes, der des Mobiliars aber gegen Baarzahlung und nur dann, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht hat, daß ferner dem Notar unbekannte Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, widrigenfalls sie zum Streiche der Immobilien nicht zugelassen werden, daß die weiteren Streichbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden und daß bis dahin das renotamtliche Belastungs-Certificat und die Schätzungsverhandlung in dem Amtszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden können.

Thiersheim, den 29. Juli 1865.

Der kgl. Notar:
Chr. Böhlmann.

Digitized by Google

4785. (3c) **Bekanntmachung.**

Vom
Königlich Bayer. Bezirksgericht
Nürnberg.

In dem Schuldenwesen der Schreinermeisters-Eheleute J. E. und Katharina Portner von hier ist nach Beschluß vom heutigen der Universalconcurs über deren Vermögen zu eröffnen.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Donnerstag den 21. Aug. l. Js.,
2) zur Beobringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Samstag den 23 Sept. l. Js.,
3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf
Donnerstag den 19. October l. Js.,
dann für die Duplik auf
Samstag den 4. Nov. l. Js.
jedesmal Vormittags 9 Uhr
und Nachmittags 3 Uhr

vor dem Commissär Secretär Frhr. v. Hirschberg im Geschäftszimmer Nr. 15 angesetzt, wozu sämmtliche Betheiligte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner unter Verwarnung des Rechtsnachtheils vorgeladen werden, daß, wer bis zum oder am ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses seine Forderung liquidirt, den Ausschluß von der gegenwärtigen Concurs-Masse, sowie, wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung bis zu oder an den übrigen Edictstagen einkommt, den Ausschluß mit den an solchen vorgenommenen Handlungen zu gewärtigen hat. Dieses Urtheil trifft auch die Schuldner, welche zu den drei letzteren Edictstagen gleichfalls hiemit geladen werden.

Auswärtige Gläubiger haben sich zum oder am ersten Edictstage Justanations-Mandatare um so gewisser dahier zu bestellen, als außerdem die an sie zu erlassenden Verfügungen auf ihre Kosten der Post übergeben und mit der Aufgabe für insinuirt erachtet werden werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend etwas von den Gemeinschuldner in Händen haben, oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung doller Gefallsleistung, beziehungsweise nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern, resp. einzubezahlen.

Am 1. Edictstag wird ein Vergleichsversuch gemacht werden, sowie dieser Tag auch dann bestimmt ist, die Anträge über Verwaltung und Verstiftung der Activmasse aufzunehmen, und werden deshalb die sämmtlichen Gläubiger zu diesem 1. Edictstag in letzterer Richtung noch unter dem Präjudiz geladen, daß die Nichterscheinenden als den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden zustimmend erachtet werden.

Die Passiva betragen zur Zeit 19,256 fl., die Aktiva, deren Hauptbestandtheil das dahier befindliche Haus S. Nr. 615 bildet, betragen nach schuldnerischer Angabe 16,000 fl., so daß sich eine Ueberschuldung von 3256 fl. ergibt.

Nürnberg, den 21. Juni 1865.
Der I. Director beurk.
Otto v. n.

E.-Nr. 11448. Pedrazzi.

5257. **Bekanntmachung.**

Die Maurermeisters-Wittwe Annigunda Schuster zu Wachenroth will mit ihren Kindern Grundtheilung pflegen und sind daher etwaige Forderungen an dieselbe

Donnerstag den 24. Aug. 1865,
Vormittags 9 Uhr

hierorts anzumelden, widrigenfalls solche bei der Theilung nicht berücksichtigt werden.

Höchstadt a/A., am 28. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der I. Landrichter:
Hummel.

E.-Nr. 5585. Müller.

5256. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft der zu Attenberg verstorbenen Anna Maria Rost, Wittwe von Lanzstadt sind etwaige Forderungen

Dienstag den 22. August l. Js.
früh 8 Uhr

hierorts anzumelden, widrigenfalls solche bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Höchstadt a/A., am 27. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der I. Landrichter:
Endres

E.-Nr. 6403. Müller.

5253. (3a) **Bekanntmachung.**

Vom
Königlich Bayerischen Bezirksgericht
Nürnberg.

Hohwald August, Amortisation betreffend.

Nach Anzeige des Privatiers August Hohwald dahier, ist demselben eine

Lebensversicherungs-Police der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, welche auf den Namen „Theodor Bonton, Fabrikverwalter zu Attenberg" lautet, über fl. 1000. ausgestellt ist und die Nr. 4972 trägt,

zu Beelust gegangen.

Es ergeht demnach auf Antrag des A. Hohwald an den unbekannten Inhaber dieser Police die Aufforderung, solche

binnen 6 Monaten

vom Tage der ersten Einschaltung dieser Bekanntmachung gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen und seine Rechte hierauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Nürnberg, den 18. Juli 1865.
Der I. Director:
Frhr. v. Welser.

E.-Nr. 12636. Eberlein.

5251. **Bekanntmachung.**

In der Kanzlei des unterfertigten kgl. Rentamtes werden

Dienstag den 8. August l. Js.
Vormittags 11 Uhr

circa 12 Centner süße Kühen unter der Bedingung des Einstammsels, dann mehreres Jahrgangs-Zuzungen öffentlich versteigert.

Donauwörth, den 1. Aug. 1865.

Königliches Rentamt.
Der kgl. Rentcommissär
Späth.

E.-Nr. 4439.

5248. (2a) **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird der k. Notar Wilhelm Ruprecht in München das Anwesen Ho.-Nr. 19 in Untersendlingerau in dem bezeichneten Hause am

Montag den 11. Sept. l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen besteht:

aus einem einstöckigen, massiv gebauten und mit Schindeln gedeckten Wohnhaus nebst Stallung und Stadel unter einem Dache,
dem angebauten massiven einstöckigen Austraggebäude, welches mit Ziegelplatten gedeckt ist und einer Keller enthält,
dann aus einer freistehenden ganz von Holz erbauten und mit Strohdach versehenen Scheune und
56 Tw. 43 Dezim. Land, nämlich Aeckern, Wiesen und Wald einschließlich der Gebäude-Grundfläche,

worauf 2 fl. 26 kr. 1 hl. einfacher Grundsteuer lasten; dasselbe hat einen Gesammtschätzungswerth von 8414 fl. und sind hievon 10,700 fl. Kapitalien und 800 fl. Zinsen und Kostenansatz hypothekarisch versichert.

Da diese Versteigerung die erste ist, kann der Zuschlag nur erfolgen, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notare unbekannte Steigerungslustige haben sich über Person und Vermögen genügend auszuweisen.

Die Schätzungsurkunde, der Hypothekenbuchsauszug und das neueinliche Besitz- und Belastungsverzeichniß können bis zum Versteigerungstermine in der Amtskanzlei des genannten Notars, Burggasse Ho.-Nr. 16/II. eingesehen werden.

München, den 1. Aug. 1865.
Der k. Notar sensi.:
Griener,
Amtsverweser.

5227. (2a) **Edictalladung.**

Vom
Königl. Bayer. Bezirksgericht
Ansbach
als prot. Obergericht l. Instanz.
Kammerer gegen Kammerer
wegen Ehescheidung.

Der Schmiedmeister Georg Kammerer von Forth, k. bayr. Stadt- und Landgerichts Erlangen, wird aufgefordert,

binnen sechzig Tagen

sich über die zu seiner Einsicht in hiesiger Registratur auflegende Beweisvernehmung zu erklären, widrigenfalls der ihm zugeschobene Haupteid für verweigert erachtet und er mit seinen allenfallsigen Gegenbeweise ausgeschlossen werden würde.

Gleichzeitig hat derselbe einen Zustellungsbevollmächtigten hierorts zu benennen, widrigenfalls die Zustellung künftiger Verfügungen an ihn nur durch Anheftung an die Amtstafel des unterfertigten Gerichts erfolgt.

Ansbach, den 26. Juli 1865.
Der kgl. Director:
Lng.

E.-Nr. 6536.

5247. Gratis **Berichtigung.**

Die in Nr. 203 der Beilage zu Nr. 204 des Moegenblattes der Bayerischen Zeitung vom 26. Juli 1865 aufgenommene Bekanntmachung Absatz 2 hat wie folgt zu lauten:

Der Kaufmann Friedrich Anton Jacob zu Miltenberg ist Inhaber des daselbst unter der Firma: „C. J. Steinlächer & Comp." **Errichtung Commanditgesellschaft** und beginnt dieses Geschäft am 1. August 1865 mit der Hauptniederlassung in Miltenberg.

Aschaffenburg, den 29. Juli 1865.
Königliches Handelsgericht.
Der k. Vorstand:
Dr. Kurz.

E.-Nr. 12859. Elsässer.

5229. **Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Bezirksgericht Bayreuth.

In der Concursache über das Vermögen des verlebten Kammacherermeisters Peter Rosenbauer von Gefrees wird das erlassene Präclusions- und Locationsverkenntniß am 5. l. Mts. an das Gerichtsbrett angeschlagen werden.

Bayreuth, den 3. Juli 1865.
Der Kgl. Director:
Frhr. v. Waldenfels.

E.-Nr. 10925. Schrödel.

5234. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft der im ledigen Stande in Schwabsurt verlebten Anna Kolbeck von Eigendorf sind Forderungen und sonstige Ansprüche bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung

Mittwoch den 16. August l. Js.
früh 8 Uhr

dahier anzumelden.

Bamberg, am 22. Juli 1865.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Der I. Landrichter:
Dennefeld.
Banzer.

E.-Nr. 8554. Seuffert.

Digitized by Google

5222. [2a]

Verein zur Ausbildung der Gewerke.

Vom Dienstag den 1. August bis Mittwoch den 16. August l. J. sind die während des verflossenen Schuljahres gefertigten Arbeiten in der Vereins-Zeichnen- und Modellierschule, sowie in jener der Borschule der königlichen Academie der bildenden Künste in den diesseitigen Schul-Localitäten öffentlich ausgestellt.

Der 1. Vorstand:
Zenetti.

Der Secretär:
Mayer.

Général-Dépôt für den ganzen Zollverein.

der Tabake & Cigarren der Kaiserl. Franz. Régie.

Ich beehre mich hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme zu bringen, daß die General-Direction der Kaiserl. Französ. Tabaks-Regie, mit laut Contract vom 25. März d. J. (von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister am 3. April bestätigt) das General-Depot für den ganzen Zollverein, Mecklenburg und die freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck übertragen hat, mit dem ausschließlichen Rechte, in den größeren Städten Local-Depots zu errichten.

Um die Aechtheit der Tabake zu sichern, hat die General-Direction beschlossen, alle Pakete mit dem untenstehenden Siegel zu versehen, worauf ich die Aufmerksamkeit der Herren Consumenten zu lenken mir erlaube.

Gleichzeitig bin ich von der General-Direction beauftragt, bekannt zu machen, daß Alle fernerhin an sie gerichtete Aufträge oder Anfragen unberücksichtigt bleiben, dieselben vielmehr an mich zu adressiren sind.

Die Preise, zu welchen die Tabake der Kaiserl. Französ. Regie von mir und von den Depots im Zollvereine bezogen werden können, sind: 5218.

Schnupftabak,	Qlé. supér.	à 88	Sgr.	pr. Kilo = 2 Pfd.
do.	I. Qlé.	à 72	„	
Rauch- u. Kautabak,	Qlé. supér.	à 80	Sgr.	
do.	I. Qlé.	à 64	„	

Magdeburg, den 1. Juli 1865.

Comte Ells,

General-Dépôt der Tabake der Kaiserl. Franz. Régie.

4061. (3b) **Ediktalladung.**

Amortisation von Hypothek-Forderungen betr.

In den diesgerichtlichen Hypothekbüchern sind nachstehende Forderungen eingetragen:

1) im Hypothekenbuche Ried auf Fol. 119 u. 120 des Bäckers Kaspar Seidmair von dort 250 fl. Heirathgut nebst Wohnungs- und Verpflegungsansprüchen des Bäckersohnes Michael Seidlmair von Ried;
2) im Hypothekenbuche Eurasburg auf Fol. 13 des Gütlers Johann Spitzler von dort 50 fl. Bar- und der Gütlerstochter Rosalia Steinhard von Eurasburg nebst Naturalien auf ein halbes Bett, Wohnung und Krankenverpflegung;
3) im Hypothekenbuche Hachern auf Fol 69 und 70 des Gütlers Thomas Stortmaier von dort 180 fl 7 kr. 3 dl Vermögen des Gütlerssohnes Expect Häberle von Hausen, Gem. Bruck;
4) im Hypothekenbuche Sirchenried auf Fol. 78 des Gütlers Joseph Wohlmuth von dort 25 fl Heirathgut, nebst Wohnungs- und Krankenverpflegungs-Ansprüche des Gütlerssohnes Joseph Pettinger von Sirchenried;
5) im Hypothekenbuche Hochdorf auf Fol. 16 des Gütlers Alois Bentenrieder von dort das Wohnungsrecht des Gütlerssohnes Jakob Huber von Hochdorf;
6) im Hypothekenbuche Roßbach auf Fol 16 des Krämers Joseph Johann von dort 20 fl. Muttergut, Wohnungs- und Verpflegungs-Ansprüche des Krämerssohnes Johann Johann von Roßbach;
7) im Hypothekenbuche Merching auf Fol 923 der Güterswittwe Maria Anna Schwab von dort 55 fl. Vatergut der Gütterstochter Kreszenz Schwaibl von Merching.

Da Nachforschungen nach den Inhabern dieser Forderungen erfolglos geblieben, so ergeht auf Antrag der Hypothekenbesitzen-Besitzer nach §. 82 des Hypothekengesetzes an diejenigen, welche ein Recht auf besagte Forderungen zu haben glauben, hiemit die Aufforderung,

innerhalb sechs Monaten von heute an

sich hierorts zu melden, widrigenfalls die Forderungen für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würden.

Friedberg, den 28. Mai 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
Müller.

E.-Nr. 2266. **Karmann**, k. Assess.

5243 (3a) **Ediktalcitation.** Gest.

Der k. Advokat Löhlein dahier hat Namens der Jetta Hecht jun. ledig von hier unter dem 9. Mai d. Js. gegen die Intestaterben des David Hecht von hier Klage auf Anerkennung des Erbrechtes der Klä ein und Herausgabe des Nachlasses des David Hecht erhoben.

Da der Aufenthalt der mitbeklagten 7 Geschwister des Metzgermeisters Joseph Strauß, Heimann, Herz, Baruch, David, Bernhard, Mandel und Jeuchen Strauß unbekannt ist, so werden diese gemäß §. O. Cap. V. §. 3 hiemit öffentlich aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

— vom Anschlage gegenwärtiger Vorladung an das Gerichtshaus an — eine Streitgenossenschaft zu bilden, und einen gemeinsamen Vertreter aufzustellen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist der Metzgermeister Joseph Strauß von Damm von Richteramtswegen als gemeinschaftlicher Vertreter aufgestellt und mit allen jenen Befugnissen ausgerüstet erachtet werden würde, zu welchem die §. O. Cap. II §. 9 ein Spezialmandat erfordert.

Die Klage, sowie die bisher ergangenen Verfügungen, enthielt die dem Streitakten auf Klägerischen Antrag abregistrirten Akten des k. Stadtgerichts Aschaffenburg über den Nachlaß des David Hecht, ledig von hier, können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Aschaffenburg, 25. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director:
Dr. Kurz

E.-Nr. 5962. **Steigerwald.**

5230. **Bekanntmachung.**

Auswanderungsgesuch des Xaver **Stolz von Todtholzen** betr.

Der Zimmergeselle Franz Xaver Stolz von Todtholzen beabsichtiget mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern.

Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Forderungen

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden sind.

Oberdorf, am 29. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 8230. **Konedorg.**

5255. **Ausschreiben.**

Forderungen an den Nachlaß des dahier verlebten Rentamtsobersekretärs Karl Better sind

Donnerstag den 31. August l. Js. früh 9 Uhr

hierorts gestellt zu machen und nachzuweisen, widrigenfalls solche bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Bottach, 29 Juli 1865.

Königliches Landgericht.
v. d.
E.-Nr. 5373. **Bauer**, k. Assessor.

5249 **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts München e. d. J. versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Dienstag den 22. d. Mts. Abends 5—6 Uhr

im Posthause zu Sonnenlig neuerdings das Anwesen Hs.-Nr. 96 daselbst, bestehend aus einem Wohnhause mit Stall und Stadel, einer Streu- und Wagenhütte und einem Grundbesitze von 31 Tagw. 3 Dezimalen.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 6056 fl.

Den Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasterauszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben — Vorstadt Au, Lilienstraße Nr. 26/1 — zur Einsicht bereit.

München, den 1. August 1865.

Der königliche Notar:
Rothmaier.

5252. **Erkenntniß.**

In der Absentenkurate über Adam Schleppner, Soldat von Rabeneck, erkennt das unterfertigte Gericht:

1) Es sei Anton Schleppner, geboren am 15. Januar 1774. zu Rabeneck, seit seinem 18. Lebensjahre abwesend, für todt und ohne Descendenz verstorben zu erklären;
2) sei das verbandene Vermögen desselben seinen nächsten Verwandten ohne Caution zu überlassen;
3) die Kosten haben die zum Vermögens-Empfange Berechtigten zu tragen, wobei jedoch Taxen und Stempel, soweit sie nicht bereits erhoben, resp. ungemeldet sind, außer Ansatz zu lassen sind.

Erkannt:

Pottenstein, den 28. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 7014. **Käffner.**

5216. In Folge Einberufung zur Revision ist beim Stadtretaxmte Regensburg die Gehilfenstelle für Behandlung des Taxwesens einschlüßig der Perception der zur Ueberweisung kommenden Taxrückstände in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle wollen sich unter abschriftlicher Anlage ihres letzten Zeugnisses und unter Angabe der bisherigen Verwendung an den k. Rentbeamten Schmidt wenden.

5217. (2b) **Ein vollkommen tüchtiger Schreiber** sucht alsbald eine Stelle. D. Uebr.

Digitized by Google

5261.

Todes-✝-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau

Anna Maria Theresia Wahl, geb. Reiser,

80 Jahre alt, nach einer 60-jährigen glücklichen Ehe und nach Empfang der heiligen Sterbsacramente heute zu Sich gerufen.

Wir bitten um frommes Andenken und stille Theilnahme.

Wolfstein und Wien, den 1. August 1865.

Joh. Bapt. Wahl, fürstl. schwarzenberg'scher Herrschaftsrichter im Ruhestande, Gatte.

Julius August Wahl, kgl. bayer. Rentbeamte, Sohn.

Josefina Kreuter, Tochter.

Anna Wahl, geborne Riegg.

Franz Kreuter, Architekt und Ingenieur, Ritter mehrerer hohen Verdienst-Orden ꝛc. in Wien.

Enkel und Urenkel, und die übrigen Verwandten.

5258. (2a) **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags ist das Anwesen Hs.-Nr. 9 an der Nymphenburgerstraße der zweimaligen Versteigerung zu unterstellen und wird selbe unter meiner Leitung

Dienstag den 22. August l. Js.
Vormittags 11–12 Uhr

in meiner Kanzlei (Rosengasse Nr. 5/II) öffentlich zum Verkaufe ausgeboten.

Fragliche Realität, welche aus einem einstöckigen Wohngebäude, einem einstöckigen Hintergebäude mit Stallungen, Wagenremise, Hofraum und Gärtchen im Flächenraume von 23 Dezimalen besteht, ist mit 7200 fl Hypotheken, hiervon 2700 fl Wechselforderungen belastet.

Bemerkt wird, daß der richterliche Zuschlag diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 9980 fl. erfolgt, daß sich mit unbekannte Käufer bei Meidung der Zurückweisung am Termine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben und Hypothekenbuchs-Auszug, sowie Schätzung auf meiner Kanzlei zur Einsicht offen liegen

München, am 1. August 1865.

Der königliche Notar:
C. Hacker.

5005. [2c] **Bekanntmachung.**

Beck gegen Hammerl wegen Forderung.

Zufolge Verfügung des k. Landgerichts Schwabmünchen vertheilte ich am

Mittwoch den 13. Sept. l. Js.
Vormittags 11 Uhr

im Marquardschen Gasthause zu Königsbrunn das Anwesen des Colonisten Kaspar Beck von dort öffentlich an den Meistbietenden.

Dieses Anwesen besteht nebst dem Gebäude Hs.-Nr. 119 zu Königsbrunn aus 8 Tgw. 77 Dezim. Aeckern und Wiesen; Alles in der Steuergemeinde Bobingen, kgl. Landgerichts und Rentamtsgerichts Schwabmünchen liegend und notariell auf 1875 fl. gewerthet.

Das Versahren richtet sich bei dieser Versteigerung nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837, und es erfolgt daher der provisorische Zuschlag nur dann, wenn der genannte Schätzungspreis von 1875 fl. erreicht wird.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Steigerungstermine selbst bekannt gegeben werden, und in der Zwischenzeit können Kaufsliebhaber von der Schätzungsurkunde u. s. w. in meiner Kanzlei dahier Einsicht nehmen.

Mit unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und ihre Vermögensverhältnisse vorschriftsmäßig auszuweisen.

Schwabmünchen, am 13. Juli 1865.

Der königl. Notar:
Grimm.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichst Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt, 2. August.

Mit Ausnahme von 5% National wurden Oesterr. Speculationspapiere billiger abgegeben. 6% 1882er Amerikanische konnten den höheren Eröffnungs-Cours nicht behaupten. Von Eisenbahn-Actien waren Rhein-Nahebahn merklich niedriger. — 6% Donau-Dampfschiffahrts-Prioritäten bei Soll und Söhne und P. N. Schmidt wurden à 98½ verhandelt (Hdb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	75⅛	P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	— G.
„	4½ pCt. „ „	—	P.	53⅛ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. à fl. (C. b. B.)	—		
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅛	P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98⅛	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-K. dto.	97⅝	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P	104 G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92⅛	P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto à Goll	—	P.	99⅛ G
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P.	G
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bevver) 1881 v. J. 1864	—	P.	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	72¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	8. 100 k. 8.	—	B.	100⅛ G
Augsburg	8 100 k. 8	100	B.	— G
Berlin	Th. 60 k. 8.	105	B.	— G
Bremen	50 Th. Ld. k.S.	—	B.	97 G.
Cöln	Th. 60 k. 8.	—	B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. 8.	—	B.	88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. 8.	105	B	— G.
London	Lst. 10 k. 8.	—	B.	119⅛ G.
Paris	Frc. 200 „ „	—	B.	95 G
Triest	8. 100 k. 8.	—		—
Wien	8. 100 a. W.	—	B.	107⅛ G.
Disconto	. . . . .			3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	à 9 44⅛-45⅛			
Pfss Frd'or	„ 9 56⅛-57⅛			
Hll.fl. 10 St.	„ 9 50⅛-51⅛			
Rand-Ducat.	„ 5 36-37			
20-Frankst.	„ 9 29⅛-30⅛			
Engl. Sov.	„11 54-56			
Gold-p. Zpf.	„ 313-318			
8. Bill. p. Z.	„52 15. 45			
Pr. Cassch.	„ 1 44⅛-45			
Doll. in Gold	„ 2 27⅛-28⅛			

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151½	P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		* —	P.	845 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		* —	P.	188 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		* 228⅛	P.	228 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Frc. à 98 Lr.		* —	P.	— G.
„ Elisab.-Kaunobann à pCt.		* 118⅛	P.	— G.
„ Elisab.-Elisenbahn Prior. à pCt.		77⅛	P.	— G.
„ do. do. neueste Emission		72⅛	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		—	P.	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B. R.		83⅛	P.	— G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.		* 150⅛	P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		104⅛	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt		115⅛	P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		—	P.	115 G
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B.		59⅛	P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. R.		48⅛	P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		133⅛	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		—	P.	75 G.
„ fl. 100 Einnah.(Credit-) L. v. 1858		* —	P.	131 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		—	P.	88⅛ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.		* 87	P.	— G.
3½ pCt. Prenss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P.	— G.
Schwnd. Thlr. 10 b. B. u. S.		* 9⅛	P.	— G.
Badische fl. 35		* 52⅛	P.	G
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		* 55⅛	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* 144⅛	P.	— G.
„ „ fl. 25 dto.		* —	P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		—	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		* —	P.	66⅛ G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		* 10⅛	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet in München vierteljährlich 2 fl. 24 kr., auswärts vierteljährlich 2 fl. 48 kr. Auf den Monat März und April kommt nur die Hälfte des Preises bedungen abonnirt werden. Bestellungen von Auswärtigen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Feuerhause. Die Inserate werden der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich abends, an Sonntagen ebenfalls, und wird in der Expedition bis Morgenblatt um 9 Uhr früh, bei Hauptblatt um 1 Uhr Mittags angenommen entgegen und wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch bei der k. Postämtern Buchhandlung, Postexpedite Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 9 Uhr Nachmittags ab abgeholt.

Sonnabend. **Nr. 213** **5. August 1865.**

Amtliches.

München 5 August.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

zu genehmigen, daß vom 1. October 1865 an die Gemeinden Hirschlach, Merkendorf, Heglau, Selgenstadt, Gerberdorf mit Waldendorf und Bierderach vom k. Rentamte Windsbach abgetrennt und dem k. Rentamte Gunzenhausen zugetheilt werden.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 31. Juli zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Bischofsheim, Bezirksamts Neustadt a. S., von dem Bischofe von Würzburg dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Valentin Schmitt, verliehen werde;

unterm gl. Datum der von dem freiherrlich v. Fuchs'schen Kirchenpatronate für den Pfarromtsverbänden Reinhold Schmidt aus Wunsiedel angestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Simbach, Decanats Rödenthausen, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen;

unterm 1. August als rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Bamberg den bisherigen rechtskundigen Magistratsrath daselbst, Dr. Eugen Schneider, in probiforischer Eigenschaft allerhöchst landesherrlich zu bestätigen.

Der bisherige k. Forstgehilfe August Gehringer in Kirnach wurde zum Forstamtsactuar am k. Forstamte Konstanz ernannt.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Württemberg. △ **Stuttgart**, 2. Aug. Heute wurde der Gesetzesentwurf, betreffend die Einführung der Zellenhaft für weibliche Zuchtpolizei- und Arbeitshausgefangene, berathen und von der Kammer sehr günstig aufgenommen, indem sogar Abgeordnete der äußersten Linken, wie Feger und Hopf, den Geist der Humanität erkennend anerkannten, der den ganzen Gesetzentwurf durchweht. Auch wurde eine allgemeine Vorberathung, wie sonst bei Gesetzesentwürfen, gar nicht vorgenommen, sondern sogleich auf die Berathung der 13 einzelnen Artikel eingegangen. Die Gefangenen des Zellengefängnisses, die zu Zuchtpolizeihaus- und Arbeitshausstrafe verurtheilten Personen weiblichen Geschlechtes, bleiben hiernach vorwährend je abgesondert in Einzelzellen verwahrt, so weit das Gesetz keine Ausnahme statuirt. Sie werden zur Arbeit angehalten, und es wird ihnen, so weit sie dessen bedürftig sind, auch Theoretischer Unterricht in einem Gewerbe oder einer sonstigen Handarbeit ertheilt, wodurch ihr Fortkommen nach ihrer Entlassung und der Strafzweck erleichtert werden kann. Es ist ihnen mindestens ½ Stunden tägliche Bewegung im Freien gestattet. Hiebei, wie bei dem Gottesdienste und Schulunterrichte, werden sie in Abtheilungen vereinigt, wobei aber der Verkehr der Gefangenen unter einander einer strengen Beaufsichtigung unterliegt. Sie erhalten häufige Besuche von den Angestellten der Anstalt, insbesondere von dem Vorstande, dem Hausgeistlichen, Lehrer und dem Arzte, können sich auch Besuche von Personen, die hiezu nicht durch ihre amtliche Stellung berufen sind, erbitten. Haben sie mindestens die Hälfte ihrer Strafzeit erstanden und sich durch gutes Verhalten ausgezeichnet, so können sie zu einzelnen Arbeiten für die Bedürfnisse der Anstalt und außerhalb der Zelle und in Gemeinschaft mit anderen Gefangenen verwendet werden, außerhalb der Strafanstalt aber nie. Der Entscheidung des Hausvorstes steht es zu, ob Kranke in dem gemeinschaftlichen Krankenlocale der Anstalt verpflegt werden. Auch sonst kann bei Geisteskranken oder sonst wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen die Versetzung in ein gemeinschaftliches Hafllocal stattfinden; doch werden solche Gefangene zur Arrestzeit und an arbeitsfreien Tagen in abgesonderten Locales untergebracht. Die imilitrische bestimmte Strafzeit wird so berechnet, daß während des ersten Jahres drei Tage Zellenhaft vier Tage und für die folgende Zeit je zwei Tage Zellenhaft drei Tage anbrauchen. Die Ordnungsstrafe der körperlichen Züchtigung findet keine Anwendung; auch können mit den im Zellengefängnisse zu vollstehenden Strafen weder Schärfungen noch körperliche Züchtigung als theilweises Surrogat der Freiheitsstrafe verbunden werden. Der Zeitpunct, mit welchem dieses Gesetz in Wirksamkeit zu treten hat, wird im Verordnungswege bestimmt und hängt von der Vollendung des Baues einer Zellengefängnisses ab. Der ganze Gesetzentwurf wurde mit 75 gegen 2 Stimmen angenommen. Rein: Prälat Mehring und Röhinger leisteten will nicht über vier Monate Zellenhaft zugeben und ersterer es vorher noch mit dem Beurlaubungssystem versuchen.

Sachsen. Dresden, 3. Aug. Das heutige „Dresdener Journ." enthält folgende Erklärung:

„Das „Frankf. Journ." bringt in seiner Nummer vom 1. August folgende telegraphische Meldung aus Hamburg:

„Der officiöse Dresdener Correspondent der „Börsenhalle" bezeichnet sowohl Hrn. v. Bismarck geneigt, wehrere seiner Februar-Forderungen fallen zu lassen, als auch die österreichische Regierung, ihre Zugeständnisse an Preußen zu erweitern, wenn Preußen nur den Augustenburger anerkennt. Eine Verständigung sei höchst wahrscheinlich. Aehnliches verlautet aus Stuttgart."

Wir wissen nun zwar nicht, aus welcher Quelle die „Hamb. Börsenhalle" ihre Dresdener Correspondenzen bezieht; insofern jedoch durch die obige Bezeichnung „officiöse Dresdener Correspondent" die Dresdener Mittheilungen des genannten Blattes auf eine amtliche Quelle zurückzuführen versucht wird, können wir versichern, daß die „Hamb. Börsenh." officiöse Correspondenzen in diesem Sinne aus Dresden nicht erhält.

* **Nassau.** Die Entlassung des Regierungsdirectors Werner von seinem bisherigen Posten und die Ernennung des Holzgerichtsdirectors Winter zum Präsidenten der Landesregierung hat die Bedeutung eines vollständigen Systemwechsels, an den die Liberalen, wenn gleich Hr. Winter nicht zu ihrer Partei zählt, neue Hoffnungen knüpfen; denn derselbe ist als ein eben so strenger, wie rechtlicher und wohlwollender Mann bekannt.

Preußen. Berlin, 3. Aug. Ueber die Verhaftung Max's und die Ausweisung Frese's aus den Herzogthümern sagt die „Prov.-Corr.": „In den Herzogthümern haben sich die preußischen Behörden genöthigt gesehen, gegen einige Personen einzuschreiten, welche sich trotz ihrer Eigenschaft und ihrer Pflicht als preußische Unterthanen nicht abhalten ließen, mit besonderem Eifer gegen die Stellung Preußens in Schleswig-Holstein und die Absichten der preußischen Politik anzukämpfen. Der Redacteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung", Max, ist in Altona verhaftet und der Abg. Dr. Frese, welcher sich in Kiel aufhielt, ist über die Grenze der Herzogthümer gewiesen worden. Es wird von keiner Seite bestritten, daß beide Männer in der Presse, wie in Versinen und Volksversammlungen mit maßloser Heftigkeit die Bestrebungen der preußischen Politik verunglimpft und dadurch den Hetzereien der augustenburgischen Partei Vorschub geleistet haben, welche in dem Uebank gegen Preußen soweit geht, daß sie die Beförder der Herzogthümer jetzt als deren Unterdrücker mit Schmähungen verfolgt. Wenn die von augustenburgischen Einflüssen geleitete Landesregierung in den Herzogthümern ihre Pflicht erfüllt hätte, gegen den Mißbrauch der Presse und des Vereinswesens mit Ernst einzuschreiten, so wäre die preußische Behörde nicht in die Lage gekommen, selbständig vorzugehen. Der preußische Commissär. hatte aber im vorliegenden Falle dringende Veranlassung, von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen preußische Unterthanen Gebrauch zu machen, welche als Stimmführer einer den berechtigten Ansprüchen Preußens feindlichen Partei hervortraten und, wenn auch nicht mit Waffen in der Hand, so doch durch ihre Wühlereien in Wort und Schrift zu Verrätherm an der Sache des eigenen Vaterlandes wurden."

Köln, 3. Aug. Der Vorstehende des Fest-Comités, Herr Classen-Kappelmann, erschien gestern Morgens vor dem Instructionsrichter und wurde wegen folgender Beschuldigungen vernommen: 1) durch seine vermittelst öffentlicher Blätter erfolgten Einladungen an die Herren Landtags-Abgeordneten und Festgenossen zu einem Diner im großen Gürzenich-Saale und zu einer Festfahrt auf dem Rheine nach dem Siebengebirge zu einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel, resp. zu einem öffentlichen Aufzuge aufgefordert zu haben, ohne die polizeiliche Erlaubniß dazu 48 Stunden vorher nachgesucht und erhalten zu haben; 2) daß

Digitized by Google

derselbe einem politischen Vereine unter dem Namen eines Fest-Comités für das Abgeordnetenfest vorgestanden habe, und daß dieser Verein mit anderen politischen Vereinen zu gleichem Zwecke in Correspondenz getreten sein; 2) daß derselbe einem politischen Vereine, als welcher das Festcomité sich Czwanzig eingeführt, vorgestanden habe, ohne daß Mitglieder desselben und die Statuten des Vereines der Ortspolizeibehörde binnen der gesetzlichen Frist eingereicht zu haben. Auch der verantwortliche Redacteur der „Königlichen Zeitung“ ist heute vom Instructions-Richter wegen einer Anklage (Verhaftung) des Hrn. Claussen-Kappelmann und des Protestes der Mitglieder des Festcomités gegen den Polizeipräsidenten vernommen worden. Wegen der Ereignisse im zoologischen Garten wurde eine bedeutende Anzahl vorgeladener Zeugen verhört. (K.Z.)

Naumburg a. d. S., 30. Juli. Belanntlich ist hier die am 22. Juli von Mitgliedern des Lassalle'schen Arbeitervereins zum Behuf einer das Vereinsrecht wahrenden Revision abgehaltene öffentliche Versammlung polizeilich aufgehoben worden. Gestern brachte uns das hiesige Provinzialblatt folgenden Schwank: „Ehe mir sehr lieb ein gedrucktes Publicum in Kraukuk, daß der Bevollmächtigte des Naumburger Arbeiter-Vereins, der Bürstenmachergeselle Karl Kroll, am 26. d. M. meiner Arbeit entlassen ist. Louis Leine, Bürstenmachermeister.“

Oesterreich. Es wird jetzt folgende Ministerialerklärung bekannt: Unter Bezugnahme auf die am 11. April l. Js. zu sichen dem kaiserlich österreichischen und dem königlich preußischen Bevollmächtigten zu Berlin ausgewechselten Noten giebt der kaiserlich österreichische Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern im Namen der kaiserlichen Regierung hiermit die Erklärung ab, daß dieselbe wegen der Einfuhr von Scheidemünze nach Oesterreich geeignete Verfügung treffen werde, damit vom 1. Juli dieses Jahres ab Scheidemünzen, current, das ist falsche, welche in Oesterreich einen gesetzlichen Umlauf haben (auch aus Kupfer), zollfrei sein nicht currente Scheidemünzen wie jenes Rohmaterial behandelt werden, aus welchem sie gepragt wurden und in Mengen von mehr als ein Pfund nur zum Einschmelzen auf besondere Erlaubniß der Finanzprocuraturbehörden eingeführt werden.

Wien, 3. Aug. Die „Presse“ schreibt: „Die Conferenzen in Ischl sind zu Ende. Graf Mensdorff wurde heute Abends hier zurückerwartet. Hr. v. Bismarck, der die Weisung hatte, sich bereit zu halten, eventuell seinem Chef zu folgen, bleibt jetzt selbstverständlich in Wien. Ob Graf Blome nochmals nach Gastein geht, weiß man zur Stunde hier nicht. Das Allerwichtigste aber ist, daß Se. Maj. der Kaiser morgen (Freitag) früh Staatsgeschäfte wegen rasch nach Wien abreisen wird. Man glaubt darans schließen zu müssen, daß die Berhandlungen mit Preußen in Folge der Mission des Grafen Blome als einstweilen abgeschlossen angesehen wurden, und daß die Monarchen-Entrevue in Gastein nicht stattfinden wird.“

Die „Oest. B.“ bespricht denselben Gegenstand: Preußen hatte an seinen Februarrüstungen nur Schritterlich fest; unter diesen Umständen sei in Wien die Idee aufgetaucht, ein Condominium von längerer Dauer einzurichten, um den offenen Bruch zu vermeiden. Indessen fürchtet die „Oest. B.“, auch diese Einrichtung werde, selbst wenn die Organisation sie getroffen werden könnte, daß Uebergriffe der einzelnen Verwaltungs-Organe in den Bereich der Unmöglichkeit gehörten, endlich an dem Puncte anlangen, wo Preußen Alles anheimen müsse, Oesterreich und den Herzogthümern zuwollig oder mit Gewalt hinanszubringen. Der österreichische Vorschlag sei daher ein hinweichen, und könne für Oesterreich höchstens den Vortheil haben, daß Preußen offenbar zuerst gegen Oesterreich auftreten müsse. Die „Oest. B.“ kommt auf die bevorstehende Reise des Hrn. v. Bismarck nach Biarritz zu sprechen, und glaubt, er werde dort Alles aufbieten, um Frankreich zu Gunsten der preußischen Bestrebungen zu stimmen, wod Hrn. v. d. Goltz bisher noch nicht gelungen wollte.

* **Wien**, 3. Aug. So waren sie denn vorüber, die Jubeltage der Wiener Universität. Mit der Ernennung von Ehren-Doctoren ist der Gruß, sind die Glückwünsche des In- und Auslandes erwidert. Die Proclamirung der Stiftungen und Ehren-Doctoren und das Festmahl in Hetzing bildeten das Programm des dritten Gedenktags. Zur Erinnerung des Jubelfestes hat nämlich die Stadtgemeinde Wien für arme Studirende ohne Unterschied der Confession und der Nationalität drei Stiftungen zu je 300 Gulden jährlich gestiftet. Nachdem die Stiftungs-Urkunde durch den Bürgermeister Zelinka verlesen war, wurden die von der Unidersität ernannten Ehren-Doctoren bekannt gegeben, dieselben wurden also von der theologischen und philosophischen Facultät ernannt*)); unter den letzteren finden wir die Namen Anton Graf Auersperg, Johann Dellinger, G. H. v. Maurer, Joh. Bapt. v. Rössl, Roderich v. Murchison ꝛc. ꝛc. Abends fand man sich in der „Neuen Welt“ zum Festmahl zusammen; leider hielt der unaufgesetzt niederne Regen Viele ab, dort zu erscheinen.

Wien, 4. Aug. Die Verhandlungen mit Freiherrn v. Hübner liegen Uebernahme des Handelsministeriums haben sich, wie die „Presse“ vernimmt, wegen Meinungsverschiedenheiten über den künftigen Wirkungskreis dieses Ministeriums zerschlagen.

Frankreich.

Paris, 1. Aug. Der Herzog Tascher de la Pagerie, der sich in der letzten Zeit in Bichy befand, begibt sich mit seiner Familie nach Deutschland. Im November wird sich seine Tochter Hortense mit dem Grafen Oscar d'Epine, Bruder der Marquise Bethsy verheirathen. (Köln. Ztg.)

* **Paris**, 2. Aug. Die „Debats“ lesen in neueren Berichten und allen umlaufenden Gerüchten die Anzeichen einer sehr gespannten Situation. „Ohne daß man genau sagen kann, sagen sie bei, was die Pläne der preußischen Regierung sind, fühlt man doch, daß die Entscheidungsstunde herannaht, und leider schreint der Geist der Mäßigung und der Weisheit, der sie allein beschwören könnte, in Berlin nur eine geringe Herrschaft zu besitzen.“ — Die österreichischen Vermittlungsvorschläge, wie sie durch die Agentur Reuter hierher gemeldet worden sind, finden bei den Debats wie bei den andern Journalen, vorläufig noch keinen rechten Glauben.

Paris, 2. Aug. Hr. v. Lesseps, dessen muthvolle Haltung während der Cholera in Alexandria vielfach gerühmt wurde, wird am 15. August das Commandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Sämmtlichen französischen Journalen ist vom Ministerium des Innern die Weisung ertheilt worden, die kaiserlichen Reden über Algerien gar nicht mehr zu erwähnen. — Der oft erwähnte Besuch des Hrn. v. Bismarck in Plombières gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. (Köln. Z.)

* **Paris**, 3. Aug. Abdel-Kader, welcher sich augenblicklich in London aufhält, wird bis zum 15. d. Mts. wieder nach Frankreich zurückkommen, um im Lager von Chalons während der Anwesenheit des Kaisers zu sein. — Das Panzergeschwader des Mittelmeeres wird am 7. des Mts. Toulon verlassen um nach Brest zu gehen, wo es dem von Cherbourg kommenden engl. Geschwader begegnen wird. Das Geschwader unter Befehl des Vice-Admirals besteht aus dem „Solferino“ 52 Kanonen, „Couronne“ 40 Kanonen, „Provence“ 38 Kanonen, „Glare“ und „Normandie“ je 36 Kanonen und dem Aviso „Caton“ von 4 Kanonen.

* Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist Hr. Thouvenel zum Großkreuzorden des Sanctis ernannt worden.

* Der „Constitutionnel“ erwähnt heute wiederum der Zustände in Schleswig-Holstein. Er ist nicht ganz einverstanden mit denjenigen Politikern, welche muthmaßen, daß Preußen unter den letzten Maßregeln, die es eigenmächtig zur Ausführung gebracht hat, den Anfang eines Rückzuges zu verstecken beabsichtige. „Diese Erklärung des Auftretens der preußischen Behörden in den Herzogthümern, sagt er, scheint uns sehr wenig annehmbar. Es ist augenscheinlich, daß sie einem fest lange vorgezeichneten Programme folgen, dessen vollständige Ausführung die Herzogthümer Preußen überliefern müßte. Die Frage ist nur, ob dies Programm ganz zur Ausführung kommen wird, und zwar ungeachtet des Widerstandes Oesterreichs. In dieser Beziehung bestanden wir uns immer noch in derselben Ungewißheit.“

* Der „Temps“ bezweifelt sehr, daß, wie die „Zeitschrift Correspondenz“ andeutet, eine neue Verwickelung in den Donauländern die Lösung der Schwierigkeiten in den Herzogthümern fördern oder nach sich ziehen werde, und behandelt die ganze fühne Combination als eine Chimäre. „Die Donauländerangelegenheit, sagt der „Temps“, ist eine Frage des europäischen Staatsrechtes; die Autonomie dieser Länder kann unter Mitwirkung aller Großmächte zu Stande, ihr künftiges Geschick ist keine Familiensache, die Preußen und Oesterreich unter einander privatim ausmachen können. Rußland wird nicht ruhig zusehen, daß der österreichische Kaiserthron sich bis an die Donaumündung ausdehne, und ein jeder derartiger Versuch wäre einfach das Wiederaufwerfen der orientalischen Frage.“

* Ueber Hrn. v. Bismarck schreibt Edm. Scherer im „Temps“ heute: ....Länger kann es Hr. v. Bismarck nicht mehr in der Situation aushalten. So schlüssig auch gegenwärtig die öffentliche Meinung sein mag, so kann sie doch der Gewaltthätigkeit gegenüber, unter der das Nationalitätsprincip jetzt in den Herzogthümern leidet, wahrend doch in seinem Namen der Krieg gegen Dänemark angefangen wurde, nicht gleich-

---

*) Die Ehrenmitglieder der juridischen und medicinischen Facultät übergang der Rector mit Stillschweigen. „Quos volucrunt, non potuerunt“, sagte er, d. h. die in Vorschlag Gebrachten haben nicht die Bestätigung erhalten, und so haben diese beiden Facultäten entweder darauf verzichtet, Ehrenmitglieder zu ernennen, oder sie werden deren Namen auf schriftlichem Wege bekannt geben. Es waren die Namen Gneist, Waldeck, Virchow, welche von der kaiserlichen Regierung aus Rücksicht auf die verbündete Regierung beanstandet werden mußten.

Digitized by Google

gültig bleiben. Der Widerspruch ist zu schreiend. Wer weiß, ob nicht Frankreich und England zuletzt doch noch Rathschläge ertheilen würden, denen man nur schwer das Ohr verschließen dürfte? — Offenbar besitzt sich Hr. v. Bismarck in einer Stellung, aus der er zurücktreten muß, wenn er nicht vorwärts gehen will, und eben so klar ist es, daß er nicht vorwärts gehen kann, ohne einen entscheidenden Schlag zu führen. Es nützt nichts, auf die sprichwörtliche Langsamkeit der Deutschen zu zahlen. Wie überall, muß auch in Deutschland die Thüre entweder offen bleiben oder geschlossen werden. Dies sieht Jedermann ein, und darum ist irgend welche Lösung des Conflicts, der einerseits zwischen Preußen und Oesterreich und andererseits zwischen Preußen und den Herzogthümern besteht, als unmittelbar bevorstehend anzusehen."

Die „Presse" bespricht, an die „Reuter'sche" Depesche, welche angeblich Zugeständnisse Oesterreichs aufzählt, anknüpfend, die Eventualitäten einer fortdauernden Spannung zwischen Preußen und Oesterreich. Sie meint, daß sich 1865 wohl noch ein zweites Olmütz für Preußen finden werde, zwar auf einer andern Basis, da Oesterreich diese Mal Preußen beinahe allerdings das zugestanden habe, was es ihm 1850 verweigern zu müssen gemeint, und zwar dem lieben Frieden zu Liebe. „Ohne die geheimen Gedanken des österreichischen Cabinets zu kennen, fährt die „Presse" fort, glauben wir versichern zu können, daß, wenn Oesterreich nicht durchaus der Vergangenheit und der ihm auferzirten Verpflichtungen uneingedenk sein will, es nicht weiter zaudern kann. Die Lösung der Herzogthümerfrage liegt nicht mehr in Wien; sie lag eben erst in Regensburg und liegt jetzt in Gastein. Sie ist der Weisheit des Königs von Preußen anheimgegeben, seiner Mäßigung und seinem Gerechtigkeitssinn. Vor Allem aber hängt sie von der kühnen und festen Einsicht des Hrn. v. Bismarck ab, der endlich vielleicht begreifen muß, daß es für einen Minister noch ruhmvoller ist, den gefährdeten Frieden, als das Portefeuille zu retten."

* Die Ladengehilfen der Rouveaux'schaft von Paris haben an ihre Patrone ein sehr höflich abgefaßtes Collectivschreiben gerichtet, worin sie das gewiß nicht unbillige Verlangen stellen, sämmtliche Läden ihres Geschäftszweigs Sonntags zu schließen.

Italien.

Der Municipalrath von Florenz hat mit dem Herrn Esterl und Hrn. Credwell, dem Bevollmächtigten einer englisch-italienischen Gesellschaft, einen vorläufigen Contract unterzeichnet bezüglich der Demolirung der Festungswerke auf dem rechten Arnoufer, an deren Stelle ein großer Boulevard sich erheben soll.

In Aquila haben am Sonntag der Räumung eines Kommunikationsthurmes Ausfälle stattgefunden. Das Erscheinen der bewaffneten Macht genügte jedoch, um weiteren Unruhen vorzubeugen.

Aus Neapel wird der „Agence Havas" geschrieben, daß der Garibaldinische General Distasi, der auch als General in der regulären Armee stand, gegenwärtig zur Disposition gestellt ist, und zwar weil er angeklagt wurde, angeblich heimliche Anwerbungen für Janny getrieben zu haben. Der eigentliche Zweck dieser Anwerbungen sei aber eine Expedition gegen Rom gewesen. Der General widersprich zwar in öffentlich n Blättern dieser Behauptung; aber nichts desto weniger wird dieselbe in einem Theile der Presse aufrecht erhalten. Nicht ohne Uebereinstimmung hiermit dürfte ein Schreiben Garibaldi's sein, worin dieser sagt, daß, nachdem die Regierung Victor Emanuels der Stadt Rom als Hauptstadt entsagt habe, für das Volk nunmehr keine Zeit mit Erwägungen zu verlieren sei.

Belgien.

Aus Brüssel, 1. Aug. schreibt man der „Köln. Ztg.": Die Ausweisung des Hrn. Morel wird in den Journalen und im Publicum lebhaft erörtert. Der rc. Morel, welcher hier eine Reihe von Zeitschriften begründet und begraben hat, besaß als Publicist und namentlich auch als Agitator, indem er sich zu Arbeitervereinen und Versammlungen hetheiligte, eine gewisse Notorietät. Ehe er nun das Land verlassen, hat er eine auch durch die „Presse" veröffentlichte Petition an die Kammer gerichtet, in welcher er Hrn. Tesch, der ihn als mehrfach wegen Betrugs, Diebstahls und Veruntreuung bestraften Missethäter bezeichnet hat, der „wissentlichen Lüge" beschuldigt und die Kammer bittet, eine Untersuchung über die Wahrheit der Angaben des Justizministers anzuordnen. Gleichzeitig hat er bei dem General-Procurator des Cassationshofes eine Beleidigungsklage gegen Hrn. Tesch eingereicht. Das Abgeordnetenhaus empfing in heutiger Sitzung die fragliche Petition und überwies dieselbe an den Petitionsausschuß. Ich habe Ihnen Vorstehendes mitgetheilt, weil auch der andere Theil gehört werden soll; verschweigen will ich aber nicht, daß Hr. Tesch sehr verlässiger Angabe zufolge seine Beschuldigungen gegen den rc. Morel auf genaue und unständliche Actenstücke stützte und daß seiner Zeit in der hiesigen Arbeiterpresse ziemlich dunkle Gerüchte über jenen Herrn in Umlauf waren. Wenn durch ein seitsames, aus Unglaublichte gränzendes Zusammentreffen von Umständen dem Morel auf Grund der Vergehungen eines anderen Morel wirklich Unrecht geschehen, so muß und wird ihm sein Recht werden. Es dürfte aber jedenfalls gerathen sein, weitere Aufklärungen abzuwarten.

Spanien.

* Madrid. Die spanische Regierung hat dem ehemaligen Minister des Königs Franz II. von Neapel, Grafen San Martino, angezeigt, daß seine Mission geendet sei. Dieser hat das Wappen der Gesandtschaft entfernen lassen und im Namen Königs Franz II. einen Protest an die Regierung gesandt.

Amerika.

Charakteristisch sind die von dem Präsidenten Johnson ausgesprochenen Ansichten, die derselbe für geeignet hält, den Süden zu beruhigen. Wir finden diese Ansichten in einem Referat der Unterhaltung niedergelegt, welche eine Deputation aus Virginien mit dem Hrn. Präsidenten hatte, um denselben zur Zurücknahme der gegen die Südstaaten decretirten Maßregeln zu bewegen, insbesondere der, durch welche Jene, die über 20,000 Dollars besitzen, von der Amnestie ausgeschlossen sind. Die Unterredung wird in folgender Weise beschrieben:

„Die Delegirten machten den Präsidenten darauf aufmerksam, daß eine derartige Maßregel natürlich jede Bewegung des Capitals paralysiren, jeden Aufschwung der Industrie verhindern, und es den Capitalisten des Nordens unmöglich mache, ihr Capital dem Süden anzuvertrauen."

Der Präsident Johnson erwiderte, daß dies Mißtrauen nur durch die Benutzwürdigkeit derjenigen hervorgerufen worden sei, welche die des Verrathes Schuldigen auf sich geladen hätten, dann auf dieses Verbrechen stehe die Strafe der Vermögenseonfiscation, und seine Macht reiche nicht hin, eine Ausnahme anzuwenden oder aufzuheben.

„Würden die Virginier", fragte der Präsident die Deputation „lieber die ganze Proclamation der Amnestie aufgehoben sehen?" Würden sie sich dann für geschützter halten? Dadurch, daß ich die Grundsätze nur mit wenigstens 20,000 Dollars im Vermögen von der Amnestie ausschließe, habe ich nach der ganz einfachen Annahme gehandelt, daß die Rebellion im Verhältnisse zu ihren Mitteln unterstützten — und das wüssen Sie ebenso gut wissen, wie ich."

Ein Deputirter antwortete hierauf: „Nein, ich weiß es nicht."

Der Präsident erwiderte: „Es ist ganz unmöglich, daß Sie das nicht wissen sollten. Sie wissen sehr wohl, daß die Reichen das Volk aufgewiegelt und zur Rebellion gedrängt haben. Ich habe im Süden gelebt und weiß ganz genau, wie sich Alles von Zugetragen hat. In Ihrem Staate Virginien war die große Menge der Secession abgeneigt, aber die reichen Grundbesitzer setzten die Presse in Bewegung und zwangen den Staat, durch ihre Drohungen sich von der Union zu trennen. Lassen Sie uns die obige Clausel prüfen; nehmen Sie an, daß Jemand heute, nachdem der Krieg beendet, mehr als 20,000 Dollars besitzt, so ist eben gegen eins zu wetten, daß er dies Geld in Folge der Revolution selbst, durch Lieferungen u. dgl. mehr, verdient hat . . . Ich glaube nicht, daß Sie mit eben solchem Eifer den Armen helfen würden. Sie wünschen, daß jene Clausel aufgehoben werde, aber nur, um noch mehr Geld verdienen zu können, nicht wahr? Wenn Sie die Unglücklichen so gern unterstützen wollen, warum betheiligen Sie dann nicht das, was Sie über 20,000 Dollars besitzen, unter dieselben? So können Sie ihnen helfen und können zu gleicher Zeit auf der Amnestie Nutzen ziehen. Nach meiner Ansicht wäre es völlig recht, wenn einigen von Ihnen Alles, was Sie besitzen, abgenommen und den Armen gegeben würde. Als ich Militärgouverneur von Tennessee war, legte ich Stemern solcher Art den Reichen auf, welche an der Spitze der Rebellion gestanden hatten; diese Maßregel wurde vom besten Erfolge gekrönt."

Hierauf antwortete ein Deputirter: „Zufällig befand sich keiner von uns unter den Rebellen. Wir haben uns so lange, als wir irgend konnten, von dem Aufstande entfernt gehalten und gehorten zu den letzten, welche daran Theil nahmen."

„Sehr oft," fuhr der Präsident fort, sind gerade die letzten die geschrieensten; wie dem aber auch sein mag, nun stehen Sie mir wohl, meine Herren, was ich Ihnen so eben offnete, wollte ich Ihnen nur als meine persönliche Ansicht mittheilen; denn ich weiß wohl, daß viele Personen die Bevölkerung überzeugen wollen, die proclamirte Amnestie verursache ihnen wirklich einen realen Schaden, weil sie veranlasse, daß sich das Capital zurückziehe und den Armen die Arbeit entziehe. Nichts von alledem ist wahr. Wenn sich ein solches Resultat zeigte, so ist es nur die Folge des Verstoßes der Gesetze und des begangenen Verrathes."

Der Präsident schloß mit den Worten, daß er die Denkschrift, welche ihm die Commission überreicht habe, genau prüfen wolle, daß er vorläufig aber noch keinen wichtigen Grund sehe, die in Frage stehende Clausel aufzuheben."

* Der „Moniteur de l'Armée" theilt nach mexicanischen Journalen mit, daß Kaiser Maximilian den französischen Stabsmajor Loysel zum Chef und den Zauvenhauptmann Pierron zum Unterchef seines Militärcabinets ernannt hat.

Digitized by Google

Local-Chronik.

† München, 4. Aug. Heute Morgens wurde am Viktualienmarkte durch eine polizeiliche Commission, bestehend aus Hrn. Bezirksgerichtsarzt Dr. Frank, Hrn. Magistratsrath Rupprecht und dem Markt-Inspectionspersonal, eine umfassende Lebensmittel-Visitation vorgenommen, wobei verschiedene Quantitäten Obst, Kartoffel 2c. in gesundheitswidrigem Zustande befunden und confiscirt wurden.

* München, 5. Aug. Der rasche Temperaturwechsel ist äußerst empfindlich. Zu Anfang dieser Woche nach die enorme Hitze und jetzt nur 10—11 Grad Wärme des Morgens, dazu die nasskalte Luft! Da und dort hat man sich des Ofens erinnert und in der Frühe schürt eingeheizt.

Provinzial-Chronik.

Die Polizei verhaftete kürzlichst den Kellner Johann Bruder aus Wasserburg in Bayern, 23 Jahre alt, von sehr gewandtem Benehmen, welcher in elegenter Damentracht als angebliche politische Gräfin Alexandra Sternecka durch romanhafte Erzählungen von Familienunglück und in Aussicht gestellte Reichthümer sich in verschiedenen deutschen Ländern Liebhaber zu verschaffen wußte und denselben bedeutende Summen entlockte. (Münn. Abdv.)

In der Gemeinde Thonlohe, Bezirksamts Herman, ist unter dem Hornvieh die Milzbrandseuche ausgebrochen. (Bgdf. Anz.)

Oettingen, 1. Aug. Gestern Abends nach 8 Uhr wurde eine Rabenmutter, nämlich die M. Gaßner, Schullehrerswittwe von Polsing, unter starkem Zusammenlauf der Einwohnerschaft, durch Gendarmerie auf Requisition des gerichtl. Donauwörth hier eingebracht, um dem dortigen Abgeliefert zu werden. Die Wittwe ist dringend verdächtig, ihre 37jährige Tochter auf eine schaudervolle Weise um's Leben gebracht zu haben; Kopf, Hände und Füße waren am Körper weggebrannt und allen zusammen in einen Sack gesteckt und unter einigen Bäumen im Wald verborgen, zu welchem Behufe die Vorlesung einer Bauer führte. Durch die große Hitze war der Leichnam trotz der kurzen Zeit von zehn Tagen schon ganz von Ungeziefer zerfressen und unkenntlich gemacht, die Kleider sollen derlei wesentlich zur Ermittelung der Erwerbten beigetragen haben. (Augsb. Abdz.)

In Lenpoldsgrün, Lbg. Hof, wurde am vergangenen Sonntag Nachts von ruchlosen Händen Feuer angelegt, wodurch 4 Wohnhäuser und 4 Scheuern ein Raub der Flammen wurden. (Bayr. Tagbl.)

Nichtpolitisches.

Frankfurt a/M., 1. Aug. Frankfurt wird die erste Stadt sein, in welcher in Deutschland der berühmte Luftballon Nadar's, „Der Riese", welcher bei seinem Schifffahrte in Hannover wieder hergestellt ist, aufsteigen soll. Die von seinem Schifffahrte in Hannover wieder hergestellt ist, aufsteigen soll. Die englische Gasgesellschaft hat sich verpflichtet, ohne daß der Dienst für die Stadt beeinträchtigt wird, die nöthige enorme Masse von 6098 Cubikmeter Gas zu liefern. Das Aufsteigen wird am 20. oder 27. August stattfinden und mit dem Wettrennen und dem Pferdewarft zusammenfallen. (Frkf. Z.)

Darmstadt, 3. Aug. Die „Hess. Ldsz." theilt mit, daß heute früh in der Oberförster Tanne die in hartes Verwesung begriffenen unkenntlichen Leichname eines Mädchens und eines Herrn, beide fein gekleidet, an einem Baum aufgehängt gefunden wurden. Es schrint, daß das Mädchen, nachdem es von seinem Liebhaber mit Messerstichen ermordet war, aufgehängt wurde, worauf dieser sich selbst neben ihr aufhängte.

Breslau, 30. Juli. Wie die „Schl. Z." berichtet, sprechen verschiedene Indicien für die Vermuthung, daß der Theaterbrand durch Anlegung entstanden ist, so daß eine gerichtliche Untersuchung stattfinden würde.

Münster, 31. Juli. Ein neuer Screin ist hier vorgestern Abend von einer Anzahl junger Männer in's Leben gerufen worden. Dieselben hatten sich nämlich, einer Aufforderung im Intelligenzblatt des „Westf. Merk." zufolge, im Hölscher'schen Saale versammelt, um „gegen den überhandnehmenden Luxus der Frauen" einen Verein zu gründen. Die Angelegenheit soll in der außerordentlich zahlreichen Versammlung ernste Debatten, aber gleichzeitig auch große Heiterkeit hervorgerufen haben. Schließlich ist es indeß dennoch zur Constituirung des „gottheilchen" Vereins gekommen. (Köln. Z.)

St. Gallen, 28. Juli. Nach einem aus Smyrna vom 15. d. hier eingelaufenen Schreiben sind die in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Verheerung, die die Cholera dort angerichtet haben soll, im höchsten Grade übertrieben. (Schw. M.)

Der Engländer Shumper, welcher bei dem Unglücksfalle am Matterhorn mit übrig blieb, gewann den Preis von 1000 Pfund Sterling, welchen der englische Alpenclub für die erste Besteigung des Matterhorns schon vor einigen Jahren ausgesetzt hat. (Köln. Z.)

Eine aus französischen Blättern stammende Nachricht von der Auffindung eines „fossilen Riesenmenschen" ist bedeutend zusammengeschrumpft. Der „Riesenmensch" besteht aus einem gewöhnlichen Skelett von fünf Fuß Höhe.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Berlin, 5 Aug. Die „Spen. Ztg." enthält folgendes Telegramm aus Wien: „Ungeachtet geringer Hoffnung auf Verständigung soll Graf Blome in neuer Mission nach Gastein gehen. Frhr. v. Beust wird morgen hier erwartet."

□ Paris, 5. Aug. Der „Moniteur" enthält ein Circular des Ministers des Innern. Es constatirt die bewundernswerthe Ruhe, womit die Gemeindewahlen stattgefunden haben, die Uebereinstimmung der Wähler in der Absicht, ihre Anspruche wohlerstellig zum Opfer zu bringen. „In den Augen der Regierung gibt es weder Besiegte noch Sieger! Bereitet wir einen begeisterten Empfang den alten, wie den neu erwählten. Der Gedanke der Versöhnung, welcher die Waffen geleitet hat, möge unter den Räthen fortleben!"

□ Florenz, 5 Aug. Man versichert, daß der Papst das durch Frankreich unterstützte Ansuchen der italienischen Regierung wegen Rückgabe der politischen Gefangenen, welche den alten päpstlichen Provinzen angehören, abgelehnt habe.

□ Ancona, 5. Aug. Cholerabulletin: 85 Erkrankungen und 34 Todesfälle.

□ Madrid, 5. Aug. Die Königin wird überall gut aufgenommen. Der Hof wird im September nach Madrid zurückkehren.

□ New-York, 26. Juli. Der Präsident Johnson entläßt alle Kriegsgefangenen einschließlich der Generale, im Fall sie den Treue-Eid leisten. — Der Marineminister ordnete die Reduction des atlantischen Geschwaders auf 10, des Mississippi-Geschwaders auf 5 Schiffe an. Die Conflicte zwischen Soldaten und Bürgern im Süden dauern fort. In New York und Charleston kamen Soldaten-Meuterreien vor; die Meuterer wurden entwaffnet und ins Gefängniß gesteckt. — Bei den Wahlen in Virginien hat die Mehrzahl der secessionistischen Candidaten gesiegt. Golvagio 143¼, Wechselcurs 105, Bonds 104½, Baumwolle 47.

* München, 6. Aug. Die heute ausgegebene Nummer 14 des Justizministerialblattes enthält eine Ministerial-Entschließung über den Vertauf des Mayer'schen Brustsyrups, dann Notizen und Dienstesnachrichten.

Wien, 4. Aug. Graf Mensdorff ist heute Nacht zurückgekehrt. Die Börse ist durch den Ernst der Lage beunruhigt. Die Kriegsbestrebungen sind vorläufig ungerechtfertigt. Graf v. Blome ist behufs Einholung neuer Instructionen hier eingetroffen, und wird demnächst nach Gastein zurückkehren. (L. Z.)

* Madrid, 2. Aug. Der Königin ist in Valladolid ein begeisterter Empfang zu Theil geworden.

* Nach den neuesten Nachrichten aus Valentia ist die Communication mit dem Great-Eastern noch immer nicht wieder hergestellt und die Ursache dieser Unterbrechung natürlich unbekannt geblieben.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Berlin, 3. Aug. Unter dem Eindruck der gestrigen hohen Weizen-Notirung vom Londoner Markte — einheimischer um 2, fremder 1 Sgr. höher gefaßt — verkehrten die heutigen nordeuscher Productenmärkte in sehr animirter Stimmung für Weizen und Roggen, die verschiedentlich höher gingen bei zurückhaltenden Abgebern.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Samstag den 5. Aug.: „Die beiden Figaro", Lustspiel nach Mardelli von Jünger. Vorher: „Schwarzer Peter", Schwank von Carl August Görner.

Getraute in München.

Maximilian Waschmüller, Privatsekretär, Josefe dahier, mit Emma Lechner, Hofsergantstochter von hier. Johann Robert, t. Locomotivführer, Josefe von hier, mit Franziska Bieser, Oekonomenstochter von Glanzburg. Georg Sed, t. Eisenbahnconducteur, Josefe von hier, mit Johanna Fischer, Gastwirtstochter von Lohting. Wilhelm Lipp, bgl. Schloßermeister von hier, mit Margaretha Donhauser, Bauerstochter von Thenern. Kaspar Müllner, bgl. Wagnermeister von hier, Wittwer, mit Franziska Lechner, Lohnkutscherswittwe von hier.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5273.

Sechs und vierzigste Abschluß-Rechnung
der
Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
vom 1. Juni 1864 bis 31. Mai 1865.

Einnahme.

Für Prämien-Vortrag vom vorigen Jahre	fl.	1,280,977. 22.
„ Prämien-Einnahme in diesem Jahre, abzüglich der Rückversicherungs-Prämien	„	1,203,857. 33.
„ eingegangene Zinsen	„	90,856. 41.
„ Cours-Gewinn auf Effecten und Wechsel auf fremde Plätze	„	13,006. 7.
Summa	fl.	2,588,696. 43.

Ausgabe.

Für Provision an unsere General- und Special-Agenten	fl.	186,808. 56.
„ Gehalte, Reise-Spesen, Steuern und Abgaben, Agentur- und Bureau-Kosten, Porti ꝛc. ꝛc.	„	91,593. 33.
„ Zinsen auf 1000 Actien à 8 Thlr.	„	14,000. —.
„ 1124 Brandschäden in diesem Jahre, abzüglich des Antheils der rückversichernden Gesellschaften	„	675,196. 54.
„ 82 Brandschäden, noch nicht regulirt, wurden zurückgestellt	„	87,377. 30.
„ Uebertrag auf neue Rechnung, als der volle Prämien-Betrag von allen Policen, welche nach dem 31. Mai 1865 ablaufen	„	1,270,188 16.
Summa	fl.	2,325,165. 9.

Summa der Einnahme	fl.	2,588,696. 43.
„ „ Ausgabe	„	2,325,165. 9.
Gewinn in diesem Geschäftsjahr	fl.	263,531. 34.

Zu repartiren wie folgt:

zum Reservefond kommend	fl.	79,678. 26.
Tantième an die Directoren und den Bevollmächtigten	„	26,353. 8.
Dividende baar zu vertheilen à Thlr. 90. — pr. Actie	„	157,500. —.
	fl.	263,531. 34.

Demnach besteht das Vermögen der Anstalt dermalen in:

fl. 1,750,000. —.	Betrag des Actien-Capitals.	
fl. 698,023. 23.	„ „ Reservefonds.	
fl. 1,270,188. 16.	„ der Reserveprämie.	
fl. 3,718,211. 29.	in Summa.	

Die Direction der Leipziger-Versicherungs-Anstalt.

Heinr. Poppe. Phil. Mainoni.

Reichenhaller Mutterlaugen Extract

in fester und flüssiger Form bringen wir bei gegenwärtiger Verbrauchszeit in Erinnerung. Vorräthig zu haben in allen Apotheken Münchens.

Fabrik Heufeld an der München-Salzburger Eisenbahn.

3202. (8½) **Die Direction.**

4739. [2½] **Anwesensverkauf.**

Eder Katharine gegen Eder Jos. und Anna p. ded. —

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Eggenfelden im obigen Betreffe versteigere ich am

Dienstag den 5. Sept. l. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in der Behausung der Schuldner der Gastwirbenurnsehelente Joseph und Anna Eder Hs.-Nr. 18 zu Obererngersdorf, Gemeinde Gallach, Landgerichts Eggenfelden, deren Gesammtanwesen nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen §. 98—101 der Novelle von 1837.

Dieses Anwesen besteht nach dem Auszuge aus dem renovirten Grundsteuerkataster aus 62 Tgw. 8 Dec. ist mit Einschluß der Gebäulichkeiten, jedoch ohne den durch Brand zerstörten Stadel laut Schätzung vom 16. Juni l. J. auf 9884 fl. 30 kr. gewerthet und nach renommirter Mittheilung mit einer einfachen Grundsteuer zu 5 fl. 48$^{10}/_{100}$ kr. einfacher Haussteuer zu 11$^{10}/_{100}$ kr., sowie 6 fl. 37 kr. Gefällsbodenzins zur Ablösungscasse, 3 fl. 49 kr. 3 hl. Bodenzins zum Staate belastet.

Nach Antweis des Hypothekenbuchsextractes sind z. B. hierauf 6700 fl. Hypotheken in 2 Posten nebst 670 fl. Zinsen und Kostencaution pfleßt sowie ein Antrag um jährlichen Geldbetrage zu 166 fl. versichert.

Zu bemerken kommt, daß die Brandversicherung für den abgebrannten Stadel 500 fl. beträgt und bereits angewiesen ist.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn durch das Meistgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß mir unbekannte Steigerer sich durch geeignete Ausdauungspersonen oder sonstige geeignete Weise zu legitimiren und auch glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Der Auszug aus dem Steuerkataster, Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsurkunde können am Versteigerungstermine und bis dahin in meiner Kanzlei eingesehen werden

Eggenfelden, am 1. Juli 1865

Der königliche Notar:

Winterich.

4762. [3½] **Edictalladung.**

Balthasar Lanz, Sohn der Bauers-Eheleute Georg und Ursula Lanz zu Geiselwind, geboren am 2. Nov. 1788, ist seit dem russischen Feldzuge, welchen er als Soldat des k. k. 11. Linien-Infanterie-Regiments (v. Kinkel) mitmachte, von seiner Heimath abwesend, ohne bisher Nachricht von sich gegeben zu haben.

Es werden daher derselbe, oder seine allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

hierorts zu melden, widrigenfalls Balthasar Lanz für todt und nachkommenschaftslos erklärt, dessen z. Z. vormundschaftlich verwaltete in 464 fl. 50 kr. bestehende Vermögen aber den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution behändigt werden wird.

Scheinfeld, den 2. Juli 1865

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Merin

Der k. Einseirichter:

Renner, k. Aff.

Lehr.

Digitized by Google

5264.

Bekanntmachung.

Das hiesige Gasswerk mit allen seinen Attributien ist von der bisher bestandenen Actien-Gesellschaft auf die Stadtgemeinde Amberg zum Zeit betriebe übergegangen und bereits durch eine k. Regierungs-Commission an den unterfertigten Stadtmagistrat extradirt worden. Als Verwalter desselben wurde vom Magistrate der bürgerliche Magistratsrath, Hr. Michael Lauerer, Kaufmann dahier, aufgestellt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Amberg, den 27. Juli 1865.

Stadtmagistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister:
Greil.

C.-Nr. 9907.

5241. **Bekanntmachung.**

Zufolge Auftrages des kgl. Landgerichts Roding in Sachen Cleritalzeminarstiftung Sct. Jacob zu Regensburg gegen Johann Zach, Holzhändler und Oekonom von Kronwitthof wegen Forderung, werden von mir, dem unterfertigten Notar, die dem Zwangsverkaufe unterstellten nachbenannten Grundbestimmungen des Beklagten, und zwar gesondert nach den einzelnen, nachfolgend bemerkten Antheilungen, als:

I. Abtheilung.
Steuergemeinde Mitterdorf.

Lit. A.

Pl.-Nr. 688½ Hofraum Hs.-Nr. 17 zu Kronwitthof, im Bezirke des kgl. Landgerichts Roding und in der Nähe der Eisenbahnstation Roding gelegen, und Stallungen unter einem Dache, Stadel, Backofen mit angebauter nicht katastrirter Schwinde und Hofraum zu 0,37 Tgw., Pl.-Nr. 688½ Wurzgarten zu 0,03 Tgw., Pl.-Nr. 687½ Aufsatzwiese zu 2,04 Tgw., Pl.-Nr. 689 Gemeindeacker zu 3,66 Tagw. mit darauf erbauter noch nicht katastrirter Schupfe, Pl.-Nr. 690 Gemeindeacker, früher Acker, zum theils Wurzgarten und theils Sandgrube zu 0,61 Tagw., Pl.-Nr. 691 Gemeindeacker, früher Acker, zum Sandgrube, jedoch, weil unmittelbar am Wege gelegen, zu vierm Lagerplatz geeignet, zu 2,45 Tgw. Pl.-Nr. 695 Gemeindeacker zu 1,65 Tgw., Pl.-Nr. 699 Gemeindeacker zu 1,08 Tgw., Pl.-Nr. 693 Weg zu 0,09 Tgw. und Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, sammt dem zu bewerkstelligen Antheile noch der jüngsten Gemeindegrundvertheilung gehörigen nicht katastrirten Gemeindetheil, belastet mit 50 ganze und 4 Zehnt.-tl Kreuzer Steuersimplum, mit 41 kr. 3 hl jährlichem Staats-Bodenzins und mit 1 fl. 26 kr. 6 hl. jährlichem Ablösungskapitalbodenzins und notariell geschätzt auf 1400 fl.

II. Abtheilung.
Steuergemeinde Mitterdorf.

Lit C.

Pl.-Nr. 689½ Gemeindeacker zu 1,78 Tgw.,

Lit D.

Pl.-Nr. 694 Gemeindeacker zu 1,41 Tagw. und Pl.-Nr. 694½ hinterer Gemeindeacker zu 0,58 Tgw., belastet Lit C mit 5 ganze 3 Zehntels Kreuzer Steuersimplum mit 3 kr. 1 hl. jährlichem Staatsbodenzins und mit 5 kr. 4 hl. jährlichem Ablösungskapitalbodenzins, Lit D mit 5 ganze Steuersimplum, mit 4 kr. 2 hl. jährlichem Staatsbodenzins und mit 20 kr. 4 hl. jährlichem Ablösungskapitalbodenzins und notariell geschätzt auf 425 fl.

III. Abtheilung.
Steuergemeinde Mitterdorf.

Lit. H.

Pl.-Nr. 700 vorderer Gemeindeacker zu 0,94 Tgw., Pl.-Nr. 701a desgleichen zu 0,74 Tgw. und Pl.-Nr. 701b Oedung daran nun Acker zu 0,55 Tagw.

Lit. I.

Pl.-Nr. 901½ Grasacker zu 0,84 Tgw., Pl.-Nr. 899½ Fichbacker zu 0,04 Tgw. und Pl.-Nr. 902½ Gemeindeacker zu 0,02 Tgw.

Lit. K.

Pl.-Nr. 704½ Theil vom großen Acker zu 1,01 Tagw.

Lit. L.

Pl.-Nr. 680¼ Feldwiese nun größtentheils Acker zu 0,91 Tgw.,

belastet mit 10 kr. Steuersimplum und Lit. H. mit 17 kr. und Lit. I. mit 17 kr. 1 hl. jährlichen Bodenzinsen und notariell geschätzt auf 482 fl.

IV. Abtheilung.
Steuergemeinde Mitterdorf.

Pl.-Nr. 666 Holzacker zu 0,00 Tgw., belastet mit 10 kr. Steuersimplum und mit 32 kr. jährlichen Bodenzinsen und notariell geschätzt auf 350 fl.

Versteigerung
Steuergemeinde Mitterdorf.

Pl.-Nr 510 Beisterhausbolz zu 1,98 Tgw und Pl.-Nr. 511 Beisterhauswiese zu 4,90 Tgw., belastet mit 17 ganze 6 Zehntels Kreuzer Steuersimplum und mit 9 kr. 5 hl. jährlichen Bodenzins und notariell geschätzt auf 280 fl. am

Freitag den 6. Oct. d Js.
Vormittags 10 Uhr

zu Kronwitthof in der Behausung des Beklagten Johann Zach, Holzhändler und Oekonom von dort, versteigert, und werden Kaufsliebhaber hiezu unter dem Bemerken eingeladen, daß die Versteigerung sich nach §. 64 des Hypothekergesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17 Nov 1837 richtet und der Zuschlag nur erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht, daß ferner wie unbekannte Steigerungslustige sich über Name, Stand, Wohnort und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben und die in der ersten Abtheilung benannten Bestungen zuerst versteigert werden.

Die Schätzungsurkunde, der Steuerkatasterauszug, das Lehenverzeichniß und der Hypothekenbuchsextract liegen in meiner Amtscanzlei zur Einsicht offen, und werden die weiteren Versteigerungsbedingungen im Versteigerungstermine selbst bekannt gegeben.

Roding, den 20 Juli 1865.

Der k. Notar:
Fr. X. Bucher.

5212 [2a] **Bekanntmachung.**

Concurs des Xaver Lindermaier Rothgerbermeisters von Bodnrg betreffend.

Der Rothgerbermeister Xaver Lindermaier in Bodnrg hat sich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen, und das k. Bezirksgerichts-Freising hat das unterfertigte k Landgericht mit der Abfassung der gesetzlichen Edictsauge beauftragt, welche wie folgt festgesetzt werden, und zwar:

I. Zur Tagsatzung und Rechtsverhandlung der Forderungen, sowie zur Begründung etwaiger Vorzugsrechte auf

Mittwoch den 27 Sept. 1865,

II. zur Anbringung und Rechtsverfolgung der Einreden auf

Montag den 30. Oct. 1865,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar zur Abgabe der Replik und Duplik auf

Montag den 27. Nov. 1865
jedesmal früh 8 Uhr

im Amtszimmer des unterzeichneten Gerichtsvorstandes.

Sämmtliche Betheiligte werden hiezu mit dem Beifügen geladen, daß die Verkündung des I. Edictstages den Ausschluß von der Concursmasse, die Verkündung der weitern Edictstage aber den Ausschluß mit den an den betreffenden Tagen vorzunehmenden Handlungen nach sich zieht

Diese Handlungen können an sämmtlichen Edictstagen entweder persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch schriftsiche Recesse vorgenommen werden, jedoch müssen letztere vor dem Kalender des Kalendertages, auf welchen der betreffende Edictstag festgesetzt ist, in den Gerichtsreinand gebracht werden.

Zugleich ergeht an diejenigen Personen, welche von dem Gemeinschuldner etwas in Handen haben, oder zur Concursmasse aus irgend einem Grunde etwas schulden, die Aufforderung, solches bei Vermeidung doppelzahlender Verbindlichkeit, beziehungsweise nochmalige Zahlung vorbehaltlich ihrer Rechte nur an das unterzeichnete Gericht, oder an das k. Bezirksgericht Freising abzuliefern, beziehungsweise zu bezahlen.

Nach dem Inventar bestehen:

A. die Activa:

a) in Realitäten und zwar in einem Hause etwa 9½ Tgw. Wiesen und Feldgründen, und der auf 200 fl. geworthenen Nothgerbergerechtsame, zusammen geschätzt auf 6245 fl. — kr.
b) in Mobilien, geschätzt auf 417 fl. 12 kr.

Unter diesen sind jedoch inbegriffen mehrere nach Angabe des Xaver Lindermaier dem Maler Josef Walkter von Bodnrg eigenthümlich gehörigen Geschäftseinrichtungsgegenstände, sowie die nach Erklärung des k Lindermaier von Dritten ihm zur Bearbeitung übergebenen Rind- und Pferdefelle im Gesammtwerthe von 428 fl.

c) in Activausständen im Gesammtbetrage zu 101 fl. 31 kr.

sohin zusammen 6823 fl. 43 kr.

B. die Passiva:

a) in Hypothekforderungen sammt privilegirtem Zinsen 9363 fl. 53 kr.,
b) in Currentschulden im Gesammtbetrage zu 2063 fl. 31 kr.,
c) in dem eingebrachten Vermögen der Ehefrau des Cridars 6800 fl. — kr.,

zusammen 18,227 fl. 24 kr.

Es ergibt sich somit eine Ueberschuldung von 11,403 fl. 41 kr., welche jedoch, wenn man bei dem Aktivstande die obenbezeichneten im Inventar intus vorgetragenen 428 fl. und bei dem Passivstand die von dem Cridar als Aloten seiner Ehefrau obenbezeichnete, in Ermangelung von Ehepakten im Inventar ebenfalls intus laus aufgeführten 6800 fl. in Abzug bringt, auf 5031 fl. 41 kr. sich reduciri.

Der erste Edictstag wird auch zum Versuche gütlicher Ausgleichung der Sache, zur Vorlage des Inventars hinsichtlich der Bewerthung desselben, und nöthigenfalls zur Aufstellung eines Massekuratoes benützt werden.

Von den unbekannten, resp. von den bis dahin sich nicht erklärenden Gläubigern wird die Anerkennung des Inventars und die Zustimmung zu dem Beschlusse der Mehrheit der Erschienenen angenommen.

Zugleich ergeht an den Gemeinschuldner die Weisung, sich bei Vermeidung freiwilliger Einschreitung jeder widerrechtlichen Verfügung über Besitzthümer des Aktivvermögens, zu leisten auch die diesfällige Taxe geschätzt, zu enthalten.

Alle außerhalb des Landgerichtsbezirkes Griesfeld wohnenden Gläubiger haben bis zum I. Edictstage sowohl dahier, als bei dem k. Bezirksgerichte Freising Zustimmationsmandatare (mit Ausschluß der k. Post) um so gewisser zu bestellen, als außerdem alle an sie ergehenden Verfügungen am Gerichtsbrette angeheftet, und so für richtig zugestellt erachtet werden würden.

Griesenfeld, am 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
C.-Nr. 1910. **Desch.**

5279. **Ausschreiben.**

Ottmaier gegen Schrödl
wegen Verkaufsrescission betr.

Die auf Dienstag den 12. September 1865 Nachmittags 2—3 Uhr und eventuell Donnerstag den 21. Sept. 1865 in rubr. Betreffe angesetzte Versteigerung unterbleibt.

Landau, 1. August 1865.

Der königliche Notar:
Köstler.

Digitized by Google

5268. (3a) **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit hoher Regierungs-Entschließung vom 29 v. Mts. bezüglich höchsten Finanz-Ministerial-Erlasses vom 22 desl. Monats soll die dißherige Landgerichts-Brauhäuste dahier, bestehend in dem Wohnhause mit Brauhäuste, Stallung, Schweinställ. Holzhütte, Waschhaus, Hofraum, Brunnen, auf einem Flächenraum von 6 Tagw. 15 Dezim., dann dem dabei befindlichen Garten in südlicher Lage zu 0 Tagw. 07 Dezim., dann Verkaufs mittelst öffentlicher Versteigerung nach Maßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 19. April 1852 unterstellt werden.

Zu diesem Behufe wird dahier Tagsahrt auf

Montag den 21. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr

in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Die näheren Kaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben werden und haben sich auswärtige, dem Amte unbekannte Käufer über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Eggenfelden, den 31. Juli 1865.

Königliches Rentamt.

Der kgl. Rentbeamte:

Hellmuth.

5271. **Bekanntmachung.**

Haus der Metzger- und Fuhrbotens-Eheleute Xaver und Barbara Herdter von Lauber betr.

In der Gantsache der Metzger- und Fuhrbotens-Eheleute Xaver und Barbara Herdter von Lauber wird hiemit bekannt gemacht, daß das am Montigen erlassene Präclusivbescheid vom 14 August l. Js. an die Gerichtsstelle des diesseitigen Gerichts und des l. Landgerichts Hemau angeheftet werden wird, und die Entscheidungsgründe in diesseitiger Registratur eingesehen werden können.

Regensburg, am 21. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Mayer.

E.-Nr. 15404. Schieder.

5270. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Jos. Pritzlrieder, Privatier in Freising betreffend.

Am 15 April l. Js. starb dahier der Privatier Jos. Pritzlrieder kinderlos und wurde deste seiner Wittwe Kath. der Nachlaß gegen Haftung für die Schulden, insbesondere Heimzahlung des Nachfalls zu 200 fl. auf Grund des Ehevertrages vom 19. Aug. 1843 übertragen.

Der Verlassene hat den Brudersohn Joseph von der Münchnerau bei Landshut und sind weder Geschwister von ihm, noch Kinder von solchen vorhanden.

Dieses wird hiemit zum denen, welche einen Anspruch auf den Nachlaß machen zu können glauben, hiemit bekannt gegeben.

Freising, am 31. Juli 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:

Moser. Großhauser.

5235. Grat. **Edictal-Ladung.**

Plank, Franziska, led. Zimmermanns-Tochter von Reichenhall gegen Bäterlacher, Michael, Wirthschafts-Pächters-Sohn von Fürstenfeld wegen Vaterschaft und Alimentation.

Zum Vertrage gütlicher Ausgleichung, eventuell zur Verhandlung der zurbezierten Sache im mündlichen Verhöre ist hiemit Termin auf

Donnerstag den 31. August 1865

Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Parteien bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten zu erscheinen haben.

Da der Aufenthalt des Beklagten zur Zeit unbekannt ist, so wird derselbe auf diesem Wege hiezu geladen und angewiesen, bis zu oder an obigem Termine auch einen Zustellungs-Bevollmächtigten aufzustellen, als andernfalls alle künftigen Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und so als rite zugestellt erachtet werden würden.

Bruck, am 24 Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Hoß.

E.-Nr. 4623.

5269. **Bekanntmachung.**

Der ledige Metzgergeselle Johann Georg Ott von Wonfees, geboren am 7. April 1820, beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallige Forderungen an denselben sind

Donnerstag den 17. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr

geltend zu machen, widrigenfalls die Aushändigung des Reisepasses erfolgt.

Ebermannstadt, den 1. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

v. u.

Rost,

E.-Nr. 15013. k. Bezirksamts-Assessor.

5266 **Bekanntmachung.**

Im unentlichen Auftrage des kgl. Landgerichts München l. d. Js vom 30. d. M. wird unter meiner Leitung das Anwesen Hs.-Nr. 2 in Neu-Schwaburg, bestehend aus

Pl.-Nr 832 zu 0,09 Tgw., mit zweiedigem Wohngebäude, Stall und Remise,
„ 833, Garten zu 0,64 Tgw., und
„ 834, Hausacker mit Kiesgrube zu 7,63 Tagwerk,

nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 am

Montag den 4. September l. Js.

Vormittags zwischen 11—12 Uhr

auf meiner Kanzlei (Löwengrube Nr. 8a/1)

zum zweiten Male öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Dieses Anwesen ist auf 15.880 fl. amtlich geschätzt und mit 14.099 fl. 55 kr. Hypothek-Forderungen belastet; die Gebäulichkeiten sind mit 4600 fl. assecurirt.

Hiebei kömmt zu bemerken, daß diesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt, im Uebrigen wird sich auf meine Versteigerungs-Ausschreiben vom 13. Mai d. Js. bezogen.

München, 3. August 1865.

Der königl. Notar:

Dettenhofer.

5258. (2b) **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags ist das Anwesen Hs.-Nr. 9 an der Pumphenburgerstraße der zweimaligen Versteigerung zu unterstellen und wird selbes unter meiner Leitung

Dienstag den 22. August l. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

in meiner Kanzlei (Rosengasse Nr. 5/II) öffentlich zum Verkaufe ausgeboten.

Fragliche Realität, welche aus einem einstöckigen Wohngebäude, einem einstöckigen Hintergebäude mit Stallungen, Wagenremise, Hofraum und Gärtchen im Flächenraume von 23 Dezimalen besteht, ist mit 7200 fl. Hypotheken, hiernunter 2700 fl Wechselforderungen belastet.

Bemerkt wird, daß der richterliche Zuschlag hiesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 9960 fl. erfolgt, daß sich mit unbekannte Käufer bei Meidung der Zurückweisung am Termine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben und Hypothekenbuchs-Auszug, sowie Schätzung auf meiner Kanzlei zur Einsicht offen liegen.

München, am 1 August 1865.

Der königliche Notar:

C Hacker.

5117. (3b) **Bekanntmachung.** Gratis.

Pfleglschaft über Karolina ſ. n. der Anna Seller ledig von München betreffend

Nachdem die Vernehmung des Schlossergesellen Max Lintemaier von Oberschleißheim, kgl. Bezirksamts München l./S. in rubr. Betreffe bedingend geboten ist, dessen Aufenthalt aber bisher nicht angemittelt werden konnte, ergeht an denselben anmit die öffentliche Aufforderung, seinen derzeitigen Aufenthaltsort dem unterfertigten Gerichte, Schäfflerzimmer Nr. 1/0, schleunigst zur Anzeige zu bringen.

Zugleich ergeht an sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden das dienstfreundliche Ersuchen, eine etwaige Kunde von dem Aufenthaltsorte des Max Lintemaier unverzüglich anher bekannt geben zu wollen

Dem 22. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht München l./S.

Der k. Stadtrichter:

Kastner.

Ziegler, k. Assessor.

E.-Nr. 14,973. Schneider.

4981. (2b) **Bekanntmachung.**

H Mayer und J Stößlein

Ehegatten in Gegenheimer gegen Otto und Katharina Barth wegen Forderung.

Nachträglich zu meiner Ausschreibung vom 29. vorigen Monats im ausgesetzten Betreffe mache ich bekannt,

1) daß zu dem unter lit. beschriebenen Hypothek-Complexe auch Pl.-Nr. 3219. Bretterwirthsmieze zu fünfundachtzig Dezimalen, geschätzt auf 1800. gehöre, und

2) daß auch Pl.-Nr 2972, Hornerangr. zu 0,58 Tgw.,
Pl.-Nr 2973, desgleichen zu 0,29 Tgw.,
Pl.-Nr 2974, Ackeracker zu 0,44 Tgw.,
zusammen auf 212 fl., geschätzt, auf meiner Amtskanzlei und zwar

Vormittags 9 10 Uhr

am Samstag den 9. Septbr. l. Js.

öffentlich versteigert werden.

Weilheim, den 14. Juli 1865.

Der königl. Notar:

Mich. Spieß.

2470. (6f) **Bekanntmachung.**

Der k. Studienlehrer Friedrich Alexander Riedel von Bärnau ist seit 5. November 1864 ohne Hinterlassung von Leibeserben verstorben

Derselbe war der Sohn des verlebten Stadtgerichtsanwaltes Matthäus Riedel in Bayreuth und seiner gleichfalls verlebten Ehefrau Josepha, geb. Reinhardstetter aus Lyrenfeld.

Da die Erben des Verlebten dahier nicht bekannt sind, so ergeht hiemit Aufforderung an Alle, welchen Erbansprüche an den Nachlaß zustehen, solche

binnen neun Monaten

und längstens bis

zum 30. November l. Js.

beim unterfertigten Verlassenschaftsgerichte geltend zu machen widrigenfalls auf solche bei der dereinstigen Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse keine Rücksicht würde genommen werden

Hof, den 23. Februar 1865.

Königliches Stadtgericht.

Der k. Stadtrichter:

Bärmann.

Der Einzelnrichter:

E.-Nr 1849. **Carner,** k Assessor.

Ziehung der Kölner Pombon-Lotterie

unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr. oder fl. 175,000.
— Thlr. 10,000 oder fl. 17,500. Thlr. 5,000 oder fl. 8,750. — und fl. 12,500 in vielen Kunstwerken lebender deutscher Künstler.

Der Betrag der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Alle General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufer, resp. Abnehmer größerer Loos-Parthien die annehmbarsten Vortheile. — Verlosungs-Pläne u. s. w. die Ziehungs-Listen gratis. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Die General-Agenten

Moritz Riedel Söhne,

4004.[9] Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

5099. [6e]

Bekanntmachung.

Mit gesetzlicher Genehmigung wird in dem ehrwürdigen Cistercienser-Kloster **Waldsassen**, welches zum größeren Theile von dem Kloster der Cistercienserinnen im Seligenthal bei Landshut in Niederbayern gekauft worden ist, mit dem 2. Oktober l. Js. ein **weibliches Erziehungs-Institut** eröffnet, in welches Mädchen von 5 bis 18 Jahren des In- und Auslandes aufgenommen werden.

Das Institut bezweckt zunächst eine „echt christkatholische Erziehung" und Heranbildung der weiblichen Jugend für das „Hauswesen".

Es wird daher Gelegenheit geboten, in allen Fächern des deutschen Schulunterrichtes, sowie im Zeichnen, Gesang und in allen weiblichen Hand- und Handarbeiten sich auszubilden.

Dann aber wird auch in der „Musik" (Klavier, Zither 2c.), im „Französischen, Englischen, Italienischen" Unterricht ertheilt, worün die Kinder nach dem Wunsche der Eltern gegen Honorar Theilnehmen und Schauabbilden können.

Die Lage des Klosters ist sehr freundlich und die Räumlichkeiten des Instituts, mit dem ein schöner Garten verbunden wird, sind geräumig, trocken und gesund.

Der Betrag der jährlichen Pension für volle Verpflegung und Unterricht ohne Musik und fremde Sprachen ist 160 fl. südd. Währ. od. 86 Thlr.

Auf Verlangen werden die Grundzüge des Institutes gratis übersendet, und sind dieselben in allen Buchhandlungen Bayerns, sowie in den Buchhandlungen in Wien, Prag, Linz, Eger, Leipzig, Dresden und Plauen zu haben.

Waldsassen, am 21. Juli 1865.

Das filialkloster Waldsassen.
M. Cäcilia Schmid, Priorin.

5267. **Bekanntmachung.**

Die ledige Schneidermeisterstochter Philippina Bernard von hier beabsichtigt, eine Reise nach Amerika zu machen

Etwaige Forderungen gegen dieselbe sind bis zum

13. August l. Js.

im Ger.-Zim. Nr. 7 des Rathhauses dahier anzumelden.

Bamberg, 3. Aug. 1865.

Stadtmagistrat.

Der I. rechtsk. Rath:
Schneider.

E.-Nr. 16,196. Burckart, Secr.

5283 Grat. **Bekanntmachung.**

Sämmtliche Polizeidirektionen werden um Erforschung und Bekanntgabe des Aufenthaltes des Pfarrerssohnes Xaver Schermbacher von hier ersucht, welchem ein Beschluß über Stellung unter Polizei-Aufsicht zu publiziren ist.

Eichstätt, den 31. Juli 1865.

Stadtmagistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister:
E.-Nr. 9930. **Fehlner.**

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesthelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Pfänder-Auslösung

5181 (3b) und

Versteigerung.

Donnerstag den 17. August 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat **Juli 1864** und zwar von

Nro. 93,201 bis 103,369.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags verlegt, ausgeschieden und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandausscheidung mehr statt.

Hierauf **Mittwoch den 23. August 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

5263. Verwandten und Freunden bringe ich die frohe Nachricht, daß meine liebe Frau Johanna, geborne Gombart, heute Morgens 4 Uhr von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden wurde.

Uffenheim, den 3. Aug. 1865.

Gustav Hartmann,
fgl. Post- und Bahnexpeditor.

---

5 219 [2b] **Offene Stelle.**

Beim k. Rentamte Wasserburg erledigt sich die Oberschreiberstelle, mit welcher ein Bezug von 650 bis 700 fl. verbunden ist.

Gutqualifizirte Bewerber hierum wollen sich unter Anlage ihrer Zeugnisse an den Amts-Vorstand wenden.

Bemerkt wird, daß der Eintritt am 1. Septbr., längstens aber am 1. Okt. l. Js. erfolgen müßte.

Frankfurt, 3. August.

Während 5% National und Bank-Actien sich behaupteten, waren Credit-Actien und 500 fl.-Loose rückgängig. Im 6%, 1862er Amerikanischen fand ziemlicher Umsatz zu fast unveränderten Coursen statt. Im Uebrigen war Frankfurter Bank merklich höher. (Hdb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	66⅛	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1839 in L. 116 in ⅙	75⅛	P.	—	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	—	G.
„	4½ pCt. „ „ „	—	P.	58⅛	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)	—		—	
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅞	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅞	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98½	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98¼	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothschd.	—	P.	104	G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	93⅛	P.	93	G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	—	P.	99¼	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛	P.	—	G.
S.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonver) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	72⅛	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B.	100⅛	G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B.	—	G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
Bremen	50 Th. Lad. k.S.	—	B.	97	G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B.	—	G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B.	88⅛	G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B.	—	G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B.	119⅛	G.
Paris	Frs. 200 . .	—	B.	95	G.
Triest	fl. 100 k. S.	—		—	
Wien	fl. 100 ö. W.	107¼	B.	⅛	G.
Turcano	. . . . .	3½	pCt.	G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl.	9 44⅛-45⅛			
Prss. Frd'or	„	9 56⅛-57⅛			
Hll. fl. 10 St.	„	9 50⅛-51⅛			
Rand-Ducat.	„	5 36-37			
20-Frankst.	„	9 29⅛-30⅛			
Engl. Sov.	„	11 54-56			
Gold-p. Zpi.	„	313-318			
fl. Stück p. Z.	„	59 15. 49			
Pr. Cassech.	„	1 44⅞-45			
Doll. in Gold.	„	2 27⅛-28⅛			

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P.	153	G.	
k. k. Oesterreichische National-Bankactien .	—	P.	848	G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P.	188	G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	—	P.	227½	G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Frs. à 38 kr.	•	P.	—	G.	
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	117	P.	—	G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. .	78¼	P.	—	G.	
„ do. neueste Emission	—	P.	—	G.	
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	—	P.	—	G.	
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B.	83	P.	—	G.	
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .	150½	P.	—	G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	104⅝	P.	—	G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt	115⅛	P.	—	G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	115⅛	P.	—	G.	
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	52½	P.	—	G.	
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.	48⅛	P.	—	G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839 . . .	133	P.	—	G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	—	P.	76	G.	
„ fl. 100 Eisenb.-Credit-L. v. 1858	• 131⅛	P.	—	G.	
„ fl. 500 von 1860 G/7 . . .	—	P.	82	G.	
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .	• 87	P.	—	G.	
„ „ „ „ „ . . .	—	P.	—	G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. .	•	P.	99⅛	P.	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	•	P.	93⅛	P.	G.
Badische fl. 35	•	P.	55	P.	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch. . . .	•	P.	145	P.	G.
Grossherzoghum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	•	P.	37⅛	G.	
„ fl. 25 dto. . . .	•	P.	35⅛	P.	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	P.	66⅛	G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	•	P.	10¼	P.	G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose .					

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in München 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises beliebig abonnirt werden. Bestellungen und Inserten werden in München angenommen in der Expedition, Dienerstraße 11 im obersten Feuerhause. Die Inserten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in die Hause der benachbarten Landgemeinden, Briefzugsfür Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 214** 6. August 1865.

Amtliches.

München, 6 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 31. Juli vom 16. August l. Js. an auf die erledigte Motteriet-Verwalterstelle bei der k. General-Salzadministration den Zollrechnungscommissär Heinrich Lederer zu berufen;

unterm gl. Datum die Verpflichtung des Advocaten Theodor Nidermaier in Geroldshofen auf die Advocatur daselbst zu genehmigen und denselben sofort zum selber Stelle zu entlassen;

unterm 2. August dem Landgerichte Wallerdorf auf die Dauer der bei demselben bestehenden außerordentlichen Geschäftsstatt einen weiteren Assessor beizugeben, auf dieß Stelle den an dem Landgerichte Neukirchen ausgestellten Assessor auf dem Stande, Ludwig Anton Perchtold, zu ernennen, und die Assessorstelle am Landgerichte Neukirchen wieder einzuziehen;

unterm gl. Datum dem Handelsgerichte München l/3. zwei weitere Ergänzungsrichter beizugeben und als solche den Kaufmann Johann Michael Gerdeissen und den Großhändler Markus Pfloum in München zu berufen;

unterm gl. Datum dem Rechnungs-Commissär der Regierung, Kammer des Innern, den Oberbayern, Joseph Baptist Schäffler, den nachgesuchten Ruhestand wegen Functions-Unfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für immer zu bewilligen und zum Rechnungs-Commissär der Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern den Revisor derselben Kreisstelle, Ferdinand Hochenleitner aus Oberammergau, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm gl. Datum den gepräften Bauprakticanten und dermaligen städtischen Bauwarth in Augsburg, Jacob Brix zum Bauverwalter, als Bauhauptmann extra statum zur Verwendung bei der speciellen Bauführung der neuen polytechnischen Schule in München vorbehaltlich der seinerzeitigen Einreihung in den ordentlichen Staatsbaudienst noch vollendetem Bau vom 1. August l Js. an in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Erlangen, 4. Aug. Der Ausschuß des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins hat den Beschluß gefaßt, seine seit der Eröffnung des Landtags sistirte Thätigkeit durch eine außerordentlicht Generalversammlung am künftigen Montag wieder zu beginnen. (N. C.)

Preußen. Aus Berlin, 2. Aug., schreibt man dem „Schwäb. Mercur“: „Man hat vielfach angenommen, die Regierung sei von der Idee, einige Abgeordnete wegen ihrer Aeußerungen in der Kammer unter Anklage zu stellen, abgekommen. Dieß wird hauptsächlich darauf geschlossen, daß seit einiger Zeit von der Verfolgung nicht mehr die Rede ist. Auch gehört es ja zu den offenen Geheimnissen, daß Juristen der conservativen Partei die Erhebung der Anklagen ernstlich widerrathen haben. Gleichwohl hat, wie uns mitgetheilt wird, der Justizminister die Sache noch immer nicht fallen lassen; es ist im Gegentheil die Oberstaatsanwaltschaft damit beschäftigt, die stenographischen Berichte durchzulesen und alle diejenigen Momente zu fixiren, welche der Erhebung von Anklagen günstig zu sein scheinen. Die Vorbereitungen, welche für die Klagen nöthig sind, können sich leicht noch mehrere Wochen hinziehen, und nur dann soll Abstand davon genommen werden, wenn die Vorstudien der Staatsanwaltschaft keine Aussicht auf einen leidlichen Ausgang der Proceße eröffnen.“

Berlin, 3. Aug. Unter der Aufschrift: „Die Anklagereien gegen die Schleswig-Holsteiner,“ schreibt heute die Berliner „Volks-Zeitung“: „In Zeiten, wo das Machtfragenthum eine Zerrüttung in den Gemüthern aller Schwachen erzeugt und das Rechtsgefühl in allen schwankenden Charakteren zu untergraben droht, ist es von derjenigen, die für Recht, für Gesetz, für Verfassung und für Mitwirkung der Volksmeinung wirken, nicht blos eine Ungerechtigkeit, den Schleswig-Holsteinern zu predigen, sondern es ist auch inconsequent, zu lehren, was man selber nicht hält. Sind wir nicht alle entrüstet, wenn die sogenannte gutgesinnte Presse die öffentliche Meinung in Preußen für das bloße Werk einiger „Agitatoren“ und „Wühler“ ausgibt und darum die „Maßregelungen der Führer“ als eine Befreiung des Volkes von seinen „Verleitern“ anpreist? Wie trefflich weiß die „Rational-Zeitung“ und die „Kölnische Zeitung“ die Angeberei zu widerlegen, daß in Preußen ein Terrorismus der Fortschritts- und der liberalen Partei herrsche, der das Volk gegen die Regierung aufrege; und doch ergehen sie sich genau in diesselben Anklagen gegen die Schleswig-Holsteiner, daß sie von einem Partei-Terrorismus, von Bedrängungen, von Aechtungen geleitet würden! — Welche Achtung kann man für die öffentliche Meinung in Preußen fordern, wenn man die öffentliche Meinung in Schleswig-Holstein in so falschem Lichte erscheinen läßt? Die „Kölnische Zeitung“ druckt sehr gemüthlich die schandbarlichen Verleumdungen gegen die schleswig-holsteinischen Beamten und ihre „Mitregierung“ aus der „Kreuzzeitung“ nach. Laut diesen giftigen Anklagen sind die Beamten blose Stellenjäger, welche im „Augustenburgerthum“ ihre gute Versorgung suchen und finden, und die sofort umkehren und widerwärtig aber sonst was man beliebt werden würden, sobald man sie auf die Macht verwiesen und durch Maßregelungen zurechtsetzen wollte. — Das alles acceptirt die „Kölnische Zeitung“ höchst gemüthlich. Und doch sind diese Verleumdungen genau dieselben, welche sie zurückgewiesen hat, als sie gegen die liberalen Beamten Preußens angestrengt wurden. Aber mehr als all dies ist es inconsequent, dieselbe Opposition in den Schleswig-Holsteinern zu bekämpfen, welche man in Preußen selber mit dem Bewußtsein einer schweren, aber doch von der Vaterlandsliebe gebotenen Pflicht leitet! Wahrlich: wer in Preußen gegen die jetzigen Zustände kämpft, macht sich der schärfsten Inconsequenz schuldig, wenn er von den Schleswig-Holsteinern den unbedingten Eintritt in diese Zustände fordert, und jede Abwehr der Schleswig-Holsteiner so bitter verdächtigt. Den Schleswig-Holsteinern kann man nicht zumuthen, was man den Preußen selber nicht zumuthet. Der Preuße hat doch mindestens das Recht, seinen Volksvertreter mitzuwählen, der den Kampf gut oder übel fortführt. Dem Schleswig-Holsteiner aber verlangt man, er soll ein für allemal zustimmen und dann auch auf jede Art von Einwirkung auf verfassungsmäßigem Wege für immer verzichten! Er muß sich auf die preußische Volksvertretung verlassen zu der er nicht mitwahlt*). Die Rechte dieser Volksvertretung aber steht er durch die Theorie der Verfassungslücke bestritten, und stimmt ein Regierungsblatt wohl, das noch Regeln wollte, die im vollen Widerspruch stehen mit den Resolutionen, den Adressen und Beschlüssen der Volksvertretung. Und da soll man ihnen zurufen: Warum tretet Ihr nicht ein in diesen Zustand!? Warum wollt Ihr nicht — — — was wir selber nicht wollen!?“

Berlin, 3. Aug. Nach der „Voss. Ztg.“ hat der von hier nach Marienwerder committirte Polizeilieutenant Horn am 25. Juli den aus russischer Haft entsprungenen Hauptmann der Hänge-Gendarmerie Binenti Alexandrowicz bei Lobsan wieder ergriffen und an der russischen Gränze den russischen Behörden überliefert.

Berlin, 3. Aug. Zu dem Artikel des „Moniteur“, der sich mit der schleswig-holsteinischen Frage beschäftigt, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Jedenfalls beweist dieser Artikel, daß die französische Regierung die Frage nicht aus dem Auge verloren hat und daß, wenn irgend ein Zwischenfall sich bei derselben geltend machte, nur diejenigen Schuld daran tragen würden, die sich in so unberechtigter Weise bemühen, die naturgemäße Lösung dieser Frage ins Unendliche hinauszuschieben.“

Sehr wahr, und inmigst wünschen wir, daß die, deren Organ die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist, dies selbst recht sehr beherzigen möchten.

Die Nachricht, daß die Zusammenkunft der Monarchen Preußens und Oesterreichs in Gastein nicht stattfinden werde, veranlaßt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu folgender Aeußerung:

„Sollte ein augenblicklicher Erfolg der stattgehabten Verhandlungen nicht erzielt worden sein, so würde voraussichtlich die demnächstige Fortdauer des Condominats in den Herzogthümern mit der Maßgabe anzunehmen sein, daß eine strictere Aufrechterhaltung des alleinigen und

*) Die „Volkszeitung“ hat hier nur den sog. engen Anschluß, nicht die Annexion im Auge.

Digitized by Google

anschließlichen Souverainetätsrechte beider Großmächte in den betreffenden Landestheilen durchgeführt würde. Daß die angustenburgische Beeinflussung in der bisher stattgehabten Weise nicht länger möglich zu gestatten sei, dieser Ueberzeugung hat sich die österreichische Regierung selbst nicht mehr verschlossen."

Man sieht, die „Nordd. Allg. Ztg." läßt sich nun einmal nicht irre machen; sie hält fest an der von ihr angenommenen Ueberzeugungsänderung des Wiener Cabinettes, von der sonst Niemand etwas weiß. Was das „alleinige" Souverainetätsrecht betrifft, so dürfte Oesterreich vielmehr Anlaß haben, nach einer anderen Richtung hin scharf darauf zu sehen, daß nicht der eine Mitbesitzer sich herausnimmt, es allein nach eigenem Gutdünken ausüben zu wollen.

Wie die „Berliner Reform" berichtet, ist die Absendung des Telegramms der Berliner Arbeiter-Versammlung am 23. Juli an das Kölner Festcomite nicht verweigert worden, sondern dasselbe abgegangen. Die Kölner Behörden haben aber die Bestellung unterlagt. Der Berliner Absender will nun die Telegraphendirection auf Rückgabe der gezahlten Bestellungskosten (1 Thlr. 2 Sgr.) verklagen.

Auf Grund des §. 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 sollen, wie die „Köln. Ztg." hört, die Polizeibehörden angewiesen worden sein, überall da, wo Vereine mit politischen Zwecken in eine durch das Gesetz verbotene Verbindung mit anderen, gleichartigen Vereinen treten oder überhaupt gegen die Bestimmungen jenes Paragraphen zu fehlen scheinen, die vorläufige Schließung eintreten zu lassen und die Sache zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen.

Elberfeld, 2. Aug. Die vereinigten Färbergesellen von Elberfeld und Barmen haben ein Gesuch an die Staatsregierung nach Berlin ergehen lassen um Erweiterung des Versammlungsrechtes und um Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes.

Bei den verschiedenen Geldoperationen, welche in jüngster Zeit von Seiten der preußischen Regierung gemacht werden, um sich in den Besitz möglichst großer liquider Geldmittel zu setzen, bemerkt man überall das Bestreben, die Zahlungstermine für den Eingang dieser Gelder so kurz als thunlich zu bemessen. So ist denn u. A. auch bei der Uebernahme der 8½ Millionen Thaler 4½ pCt. preußischer Anleihe die Abführung des Geldes an die Regierung in fünf Monatsraten, nämlich zum 1. August, 1. September, 1. October, 1. November und 1. December stipulirt worden; doch ist von den übernehmenden Häusern der auf sie entfallende Betrag fast durchweg schon jetzt zur Berfügung gestellt, und es wird also beinahe die ganze Summe bereits am 9. nächsten Monats der Regierung übernommen worden.

Die „Kölnischen Blätter" berichten: Die kürzlich von Breslau gebrachte Nachricht über bedeutende Geschützsendungen noch den schlesischen Festungen sind wir im Stande, in der Art dahin zu bestätigen zu können, daß im Laufe der vorigen Woche aus allen rheinischen Festungen eine Anzahl gezogener Geschütze mit sämmtlichem Zubehör eiligst nach den Festungen Glatz, Glogau und Wittenberg auf höhern Befehl abgesendet worden wären, so daß durch diese Absendung unsere Festungen selbst kaum mehr die etatsmäßige Zahl von Geschützen haben.

Weißenfels, 1. Aug. Vor einer Reihe von Jahren ging der damals etwa neunzehnjährige Tischler Rossel von hier in Folge von Zerwürfnissen mit seinem Vater, dem Schuhmachermeister Rossel, heimlich nach Amerika, verheirathete sich später dort und errichtete ein einträgliches Geschäft. Jetzt kam er zum Bremer Schützenfeste, und trug beim Festzuge das Banner der Schützen Nordamikas. Unter den Weißenfelser Schützen erkannte er seinen Vater und begleitete ihn zu einem Besuche hierher — leider zu seinem Unheil, denn es erging ihm, wie seinem Collegen aus Kurhessen: er hatte nicht daran gedacht, daß er damals, ohne seiner Militärpflicht genügt zu haben, Preußen verlassen hatte, und so erfolgte denn gestern auf Antrag des Landraths seine Verhaftung. (N. Z.)

Oesterreich. Aus **Wien**, 1. August, wird dem Schwab. Merc. geschrieben: Hr. v. Zedlitz antwortete auf die Proteste des Hrn. v. Halbhuber in wenigen Zeilen nur: er habe die Proteste zur Kenntniß genommen, dieselben könnten aber in der Sachlage nichts ändern. Diese eigenthümliche Illustration des Bismarck'schen Wortes: „Macht geht vor Recht", kann Oesterreich denn doch nicht ruhig hinnehmen. Uebrigens hat Hr. v. Zedlitz den Protest der schleswig-holsteinischen Landesregierung, der in derselben Sache und ganz unabhängig von den Schritten des Hrn. v. Halbhuber erfolgt ist, einer sehr eingehenden und ausführlichen Antwort gewürdigt. Er sagt darin, er habe in dem Falle des Redacteurs May nur als Vertreter der preußischen Regierung gegenüber einem Preußen gehandelt, der nicht allein die Landesgesetze übertreten, sondern auch des Hochverraths gegen Preußen sich verdächtig gemacht habe. In diesem dringenden Falle sei es ihm geboten erschienen, sich derjenigen Mittel zu bedienen, die ihm eben zur Verfügung gestanden, nämlich des Militärs. Uebrigens seien die Ausschreitungen der Presse in Schleswig-Holstein nachgerade unerträglich geworden, und er habe auf die Mittheilung der Landesregierung um so weniger rechnen können, als bis jetzt noch kein einziger Fall vorgekommen sei, in welchem gegen die Uebergriffe der Presse von Seiten der Landesregierung mit gesetzlichen Mitteln eingeschritten worden wäre. Auf dieses Schreiben hat die Landesregierung ihrerseits eine Antwort an Hrn. v. Zedlitz gerichtet, in der sie versichert, sie sei keineswegs gewillt, irgend ein ungesetzliches Gebahren der Presse oder einzelner Personen in den Herzogthümern zu dulden, vielmehr stets bereit gewesen, allen legalen Schritten gegen die Uebertreter der Gesetze Folge zu geben. Die Landesregierung aber müsse sich ihrerseits darüber beklagen, daß ihr, welche die Gesetze des Landes zu handhaben berufen sei, von der obersten Regierungsgewalt, den Civilcommissären, noch niemals eine Ausschreitung der Presse oder politische Uebergriffe von einzelnen Personen zur gerichtlichen Behandlung zugewiesen worden seien. Die Landesregierung sei ganz bereit, alle gesetzlichen Schritte der obersten Civilbehörde gegen Uebelthäter mit ihrer richterlichen Gewalt zu unterstützen und jeden Beschädigten, wer er auch sei, zu seinem Rechte zu verhelfen. Aber sie müsse sich mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, daß, mit Umgehung der Gesetze, zu Gewaltmaßregeln geschritten werde. Daß Herr May die Eigenschaft eines Preußen besitze, ändere nichts an der Sachlage. Der Ausländer unterliege den schleswig-holsteinischen Landesgesetzen, und selbst wenn Preußen berechtigt sei, die Auslieferung seines Landesangehörigen zu begehren, so könne ein Fremder doch nur in Folge einer vorausgegangenen gerichtlichen Requisition ausgeliefert werden. Die Landesregierung fordert daher die Reintegrirung und Zurücklieferung des May an ihre Gerichtsbarkeit. Das hiesige Cabinet billigt und unterstützt diese Forderung.

Großbritannien.

London, 2. Aug. Der Great Eastern setzt seine Reise unbehindert und mit guten Erfolge fort*). Laut einer vom Bord des Schiffes von gestern früh datirten Depesche waren bis 9 Uhr 50 Minuten 1050 Meilen Kabel abgewickelt worden und der Great Eastern hatte 900 Meilen zurückgelegt. Wie schon einmal in der vorigen Woche hat auch vorgestern ein Windstoß die electrischen Drähte im Südwesten Irlands zerrissen. Es ist zum Mindesten auffallend, daß eine so kurze Leitung, wie die von Valentia nach Killarney, nicht etwas solider construirt sein kann, ihrer so großen Wichtigkeit angemessen. Aus diesen Gründen wollen wir auch heute nicht über die Depesche berichten, welche die zweite Störung in der Legung des Kabels herbeigeführt hatte. In der Times wird eine Hypothese aufgestellt, welche sich auf das Urtheil von Sachverständigen stützen soll: es habe sich in dem Kabel eine Schleife — oder wie es in der englischen und in der deutschen Seemannssprache heißt, eine Kinke — gebildet, welche bemerkt worden sei, ehe sie durch die Rollen passirte; man habe sofort dem Laufe des Schiffes Einhalt gethan, die Verwicklung aufgelöst, das Stück herausgeschnitten und eine neue Spleißung und Verschiftung vorgenommen. — eine Theorie, welche mit der Dauer der Unterbrechung des electrischen Stromes und dem in Valentia bemerkten Mangel der Isolirung übereinstimmen würde; aber läßt sich nicht die Frage dagegen einwerfen, warum hatte das Schiff dem Bureau in Valentia keine Nachricht von der bevorstehenden Operation und Unterbrechung gegeben? Die bloße Kinke konnte doch die Communication nicht hemmen, und es wäre ein großes Unrecht gewesen, die Beamten in Valentia in solche Unruhe und Spannung zu versetzen, hätte man dem durch ein einfaches Signal vorbeugen können. Der Great Eastern hat die Hälfte seiner Aufgabe schon vollendet, die andere Hälfte ist bei Weitem die leichtere. Einen der drei großen Kabelreservoirs, dasjenige, welches am Stern des Schiffes seinen Platz hat und 830 Meilen des Taues enthielt, ist bereits leer und und dem vorderen Behälter schon ein ganz Stück abgewickelt; das mittlere Reservoir kommt zuletzt an die Reihe und wird, wenn das Verhältniß der verschiedenen Kabellänge zu der von dem Schiffe durchlaufenen Strecke sich auf der zweiten Hälfte der Fahrt entsprechend der ersten wiederholt, ungefähr eilf zu zehn, bei der Ankunft an der Küste von Neufoundland noch 3—400 Meilen des Kabels übrig haben. Um den von der telegraphischen Communication zwischen dem Schiffe und Valentia gebrauchten Ausdruck „Signale" richtig zu verstehen, ist es nöthig, zu wissen, daß dieses Wort ganz buchstäblich zu fassen ist. Es werden eben nur Signale gewechselt, Worte werden vorerst nicht durch den electrischen Draht gesandt, und die Stärke der Batterien, welche einstweilen in Gebrauch sind, beschränkt sich auf das Maß des absolut Nothwendigen. Wie die getroffene Verabredung aufgestellt wird, gibt ein Privatschreiben aus Valentia folgender Maßen an: „Jeden Minuten vor jeder vollen Stunde (nach Greenwicher Zeit) beginnt das Schiff, hieher zu signalisiren. Das gewöhnliche Signal besteht aus fünf im Zwischenraum von je zwei Minuten gegebenen Rückschlägen; das Signal, welches die Abwicklung von fünfzig Meilen des Kabels anzeigt, aus zehn Rückschlägen mit je einer Minute Zwischenzeit; das Signal, welches die Zurücklegung von fünfzig Meilen der Fahrt meldet, aus zwei Rückschlägen mit je zwei Minuten, dann zweien mit je einer Minute, zuletzt aus zweien mit je zwei Minuten Zwischenzeit. Ein Telegraphist beobachtet den reflectirenden

*) Dieser Bericht ist vor der letzten Störung geschrieben.

Digitized by Google

Gulvanometer, ein anderer den Chronometer, und wenn der letztere „Zeit" ausrauft, hört man gleichzeitig den anderen „vorüber" ausrufen. Die Signale sind unverkennbar deutlich und zeigen an jedem Ende eine schwache Oscillation. Es ist höchst merkwürdig, dieses Zittern zu verfolgen und dabei zu wissen, daß man in ihm jede Schwankung des Hunderte von Meilen entfernten Riesenschiffes wahrnimmt." (Engl. C.)

Italien.

Florenz, 30. Juli. Im Ministerium hat man in jüngster Zeit sehr unsanfte Manieren gegen die „Presse" angenommen. Namentlich die Blätter der klerikalen und der Actionspartei haben häufige Confiscationen zu beklagen. Man findet in diesem Verfahren ein Vorspiel zu der Haltung, welche Lanza während der nächsten Wahlen einnehmen wird. Richtig ist jedenfalls, daß die Regierung mit allem Nachdruck die externen Parteien bekämpfen wird; allein es ist sicher eine Uebertreibung, wenn man behauptet, Lanza werde auch unter die Mehrheit treten und strikterliche Musterung halten. Wenn auch der Regierung bisweilen von hervorragenden Rednern der Mehrheit in einzelnen Fragen das Leben etwas sauer gemacht wurde, so ist dieselbe doch weit entfernt davon, nur eine Heerde von Jasagern in der Kammer versammeln zu wollen. Sie hat bewiesen, daß sie ein bewegtes parlamentarisches Leben ohne zu große Beschwerde verträgt. — Der Justizminister hat nun an mehrere Bischöfe und Erzbischöfe geschrieben, daß für ihre Rückkehr auf die verschiedenen Sitze Alles in Bereitschaft sei, und daß sie unter dem sichern Schutz der Behörden zurückkommen könnten. (Schw. M.)

Spanien.

* Die „Madrider Zeitung" meldet, daß durch königliche Decrete folgende Veränderungen in der diplomatischen Vertretung Spaniens verfügt worden sind: Don Lojo Quinnard de Leon, Marquis von San Carlos, spanischer Gesandter am belgischen Hofe, ist seines Amtes enthoben worden und an seine Stelle der bisherige Gesandte für Frankfurt, Kurhessen, Hessen-Darmstadt und Nassau, Herr Thomas Figuer y Bardsi, Marquis von Altama ernannt worden. Die Stelle, welche letzterer verläßt, wird wieder durch den Herrn Juan Bolera Alcala Goliano, Mitglied der Deputirtenkammer, ausgefüllt. Der spanische Gesandte am holländischen Hofe, Herr Vicente Gattierez de Teran, ist seines Amtes enthoben und durch den Deputirten Pise Luis Albareda ersetzt worden.

Dänemark.

In mehreren jütländischen Städten, namentlich in Aarhuus, sind in Veranlassung der persönlichen Gegenwart des mit äußerst geringer Pension verabschiedeten tapferen Bornholmer Artillerie-Lieutenants Anker Demonstrationen ausgeführt worden. In Aarhuus betheiligen sich beispielsweise sämmtliche Beamten an der Verherrlichung des Ehrengastes.

Amerika.

General Lee, der jetzt auf einem Landsitz in Virginien lebt, arbeitet an einer Geschichte seiner Feldzüge. Das Werk, welches im nächsten Herbst beendet sein wird, beginnt mit der Uebernahme seines Commandos über die südstaatliche Armee von Nordvirginien nach der Schlacht bei den Sieben Fichten im Juni 1862 und wird bis zur Capitulation von Appomatog Court-house am 9. April 1865 gehen.

Local-Chronik.

g München, 5. Aug. [Aus dem Gerichtssaale.] Vor dem Bezirksgerichte rechts der Isar als Gericht II. Instanz fand heute eine Behandlung wegen medicinischer Pfuscherei gegen die 37jährige Karolina Neumaynachmer, Hebergats-Besitzerin zu Marschall bei Miesbach, statt, was wohl nicht befremdet, wenn man erfährt, daß die Angeschuldigte die Mutter — und wohl auch die erste Lehrerin der weit bekannten Wunder-Doctorin Hohenester ist. Eine langentrankte Dienstmagd hatte am 26. März bei der Angeschuldigten Hilfe gesucht und auch nach dem Zeugnisse des sie begleitenden Geschwornen eine Flasche mit Wasser Medicin enthalten. Wenige Zeit darauf nach dieser Magd unerwartet schnell, und wenn auch dieser Todesfall nicht den Wirkungen jener Medicin, sondern vielmehr dem Verschimmelt, geeignete Hilfe zu suchen, und dem Mangel an passender Diät zugeschrieben werden mußte, so kam in Folge desselben doch die medicinische Pfuscherei der Neumaynachmer zur Kenntniß des Gerichtes, welches eine Geldstrafe von 20 fl. gegen die Beschuldigte nach ihrer Läugnens anstrafe. Die heutige Verhandlung erbrachte in objectiver Hinsicht keinerlei neue Momente, und so wurde denn das Urtheil der I. Instanz — Landgericht Miesbach — lediglich bestätigt.

Provinzial-Chronik.

* Nürnberg, 4. Aug. Wie schon erwähnt, hatte der Magistrat beschlossen, zum Ausbau des abgebrannten St. Lorenzi-Kirchthurmes soll die Hälfte der Herstellungskosten beizutragen, das Collegium der Gemeindebevollmächtigten aber die Bedingung daran geknüpft, daß dafür die an die katholische Marienkirche angebauten, aus dem Mittelalter als äußerst dieses schönen Gebäudes überflüssigen Kramläden, welche Eigenthum des protestantischen Kirchenvermögens sind, beseitigt werden. Die protestantische Kirchenverwaltung, die aus diesen Läden jährlich eine Rente von 800 fl. bezieht will aber darauf nicht eingehen; so giebt denn auch der Magistrat seinen anfänglichen Beschluß zurück und beschränkt sich auf dem ihm gesetzlich zustehenden Pflichtbeitrag.— Heute Nacht 11½ Uhr brannte es im Isolder-Viertel, hinter der neuerbauten Caserne, wo meistens Arbeiterfamilien dichtgedrängt wohnen. Das Feuer verbreitete rasch zwei große und tiefe Dachstöhle bis an die Grundmauern der beiden Häuser-Ende man es bewältigte. — Heute Morgens 10 Uhr rasselten Feuerlöschmaschinen in die Vorstadt Gostenhof. Der Zimmer-Decorationsmaler dieser hat an der Rosenau ein schönes Haus gebaut, in dessen unterem Raume Lack gekocht wurde. Dieser entzündete sich mit einer förmlichen Explosion, ein Arbeiter wurde schwer beschädigt an Hand und Gesicht. Das Feuer griff schon eine Abtheilung Chevauxlegers vorüber, als die Flamme zu einer Oeffnung herausschlug; die Reiter sahen rasch ab und dämpften das aufsteigende Feuer mit der feuchten Erde, so daß das Gebäude selbst gerettet wurde, ohne weiteren Schaden zu erhalten.

Karlsruhe, 1. Aug. Es ist schon früher mitgetheilt worden, welch' rühmenswerthe Thätigkeit unser landwirthschaftliches Bezirksverein entfaltet. Hatte es im vorigen Herbste eine Blaue-Verloosung veranstaltet, so veranlaßt es in diesem Jahre eine Verloosung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Handwerkzeuge im Werthe von 1000 fl.; ferner eine Ausstellung derartiger Geräth-Gegenstände, sowie eine bezirksein landwirthschaftlicher Erzeugnisse, welche im Bezirke producirt wurden. (Karlsr. Z.)

Mittenberg, 1. Aug. Im Sudjahre 1864/65 haben die sieben hiesigen Bierbrauer eine viel bedeutendere Quantität Sommerbier eingebraut, als vier in früheren der Fall war. Trotzdem aber sind diese großen Vorräthe bereits so sehr geschwunden, daß dem Brauer die polizeiliche Erlaubniß erhalten haben, den heute an Bier haben zu dürfen. (Karlsr. Z.)

Nichtpolitisches.

Linden, 3 Aug. Breite Bache fand im Thal Innermontafon in Folge eines mit Wolkenbruch verbundenen Gewitters eine großartige Verwüstung statt. Von drei Seiten war das Unwetter zusammengekommen, hatte sich über die Hochalpe Gweil (Cuell) gesammelt, und entlud Blitz auf Blitz auf deren Haupt. Die Regenströme beförderten den Bergrutsch und todten Verderben speiend nach der Tiefe. Die Verwüstungen sollen angeheuer, der Schaden ein großer sein; doch war ein Leben der mit Entsetzen dem That entflohenden Bewohner nicht zu beklagen. (Allg. Z.)

In Leipzig wird vom 31. August bis zum 9. September die Astronomen-Versammlung stattfinden. Die Sitzungen werden von 10—1 Uhr in der Aula der Universität gehalten. Es wird nur: Anderm auch ein neuer Statuten-Entwurf der astronomischen Gesellschaft zur Berathung kommen.

Triest, 1. Aug. Gestern ist der Lloyd-Dampfer „Europa" mit seinen 17 Passagieren aus Smyrna, heute der italienische Dampfer „Principe Tomaso" mit 41 Passagieren aus Alexandria aus dem Lazareth entlassen worden. Alle befanden sich im besten Gesundheitszustande. Im Lazareth befanden sich noch die Lloyd-Dampfer „Austria" und „Lesbosenda" mit 92 Passagieren aus Konstantinopel und Alexandria. (Allg. Z.)

Es ist jetzt ausgemacht, daß die indische Mailpost künftig den Weg über Brindisi und von da über den Mont Cenis nach Paris und London nehmen wird. Man berechnet, die Fahrt über Alexandria würde in 170 Stunden bewerkstelligt werden, was eine Ersparniß von 38 Stunden gäbe. Man hat bei der Berechnung 10 Kilometer auf die Stunde bei den Dampfern und 40 für die Eisenbahnen herausgelegt.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 5. Aug. Die „Debatte" theilt als authentisch mit: Graf Blome ist blos hier, um neue Instructionen einzuholen; er geht dann abermals nach Gastein, wohin auch Hr. v. Beust kommt. Vom Erfolg der neuen Verhandlung wird die Gasteiner Monarchen-Zusammenkunft abhängen; bis dahin sind alle Nachrichten von einem unheilbaren Bruche verfrüht.

□ **London**, 5. Aug. Der Telegraphenbeamte in Valentia meldete Freitag Nachmittags: Die Conductivitätsprobe weist noch, daß durch den Kabelunfall die Isolirung gänzlich verloren ging, 1250 englische Meilen weit von Valentia.

* **München**, 6. Aug. Den Besuchern des bayerischen Schützenfestes zu Nürnberg, welches am 20. August beginnt, ist auf den bayerischen Eisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung in der Art eingeräumt, daß, wenn sich an einer Hauptstation dreißigmehr Theilnehmer in geschlossener Gesellschaft zur Reise nach Nürnberg und zurück zusammenfinden, für dieselben ein Extrazug auch mit Wagen dritter Classe abgefertigt wird unter Gewährung von fünfzig Procent Rabatt an der Fahrtaxe. In Falle die Rückfahrt beliebig und nicht wieder in geschlossener Gesellschaft gemacht werden wollte, werden nur 25 Procent Rabatt an der Fahrtaxe bewilligt.

Digitized by Google

Altona, 5. Aug. Aus sicherer Quelle vernimmt die „Schleswig-Holsteinische Zeitung", daß von Wien aus an die preußische Regierung eine Depesche gerichtet worden sei, welche Zurücknahme der jüngsten einseitigen Maßregeln begehre.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 5. August 1865.

Getreidearten.	Mindester Durchschnitts-Preis.		Mittler Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	13	32	14	58	15	56	—	—	—	16
Korn . .	9	25	10	20	11	12	—	—	—	1
Gerste . .	7	36	8	37	9	14	—	—	—	17
Haber . .	6	8	6	53	7	27	—	—	—	6
Kepssamen .	28	40	29	54	31	4	—	5	—	—
Leinsamen .	19	40	20	29	20	44	—	9	—	—

Neue Zufuhr: Weizen 2655 Sch., Korn 990 Sch., Gerste 428 Sch., Haber 166 Sch.
Vorig. Rest „ 1545 „ „ 621 „ „ 60 „ „ 875 „
Kepssamen: Zufuhr 73 Sch., Rest 6 Sch. Leinsamen: Zuf. 13 Sch., Rest 46 Sch.
Gesammtbetrag: 8,476 Schffl. Verkaufssumme: 88,604 fl.

* **Frankfurt**, 5. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅛; Neuester Silber-Anleben — ; Oprce. Met. 60⅛; Bankactien ——; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75⅛; von 1858: 129; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81¼; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114⅛; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114⅛; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 185¼; Pfeilbahn-Priorität 77¼. **Wechsel-Curse:** Paris 95; London 119¾; Wien 107⅛. Nordem. 1882er: ——.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 6. August: Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheile des Hoftheater-Pensions-Vereins: „Undine", Oper von Lortzing.

Montag den 7. August: „Michel Perrin", Lustspiel nach Melesville von Theodor Hell. Vorher: „Wenn man seine Feau vernachlässigt", Lustspiel von Homburg. [Im k. Residenz-Theater.]

Dienstag den 8. August: „Auf Rosen", Lustspiel von Görner.

Mittwoch den 9. August: „Tartüffe", Lustspiel nach Molière von Friedrich Ludwig Schmidt. Hierauf: „Zephyr und die Nymphen", Divertissement von Gollmich. [Im k. Residenz-Theater.]

Donnerstag den 10. August: „Oberon", Oper von C. M. v. Weber.

Freitag den 11. August: „Viel Lärm um Nichts", Lustspiel nach Shakspeare von Haltei.

Sonntag den 13. August: „Tell", Oper von Rossini.

Gestorbene in München.

Johann Becker, Soldat im k. 1. Cuirassier-Regiment, geb. zu Alsenborn, B.-A. Kaiserslautern, 25 J. alt. Ludwig Greiner, Opernsänger von Bichtlet, 38 J. alt. Katharina Kurtzi, Taglöhnerstochter von Neuhausen, B.-A. München l/J. 25 J. alt. Margaretha Dellmeier, Gastgebers-Tochter von Mainz, 22 J. alt. Joseph Kassel, Cementhändler und Spediteurs von hier, 53 J. alt. Creszenz Keller, d. Baderiebesitzers-Gattin von hier, 48 J. alt. Anna Maria Mack, bgl. Schiffersgattin von hier, 58 J. alt. Heinrich Rebeis, d. Frischtuchhändlers, 39 J. alt.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Allgemeiner Anzeiger.

5254.

Bekanntmachung.

Durch die Beförderung des Hrn. Hospitalpfarrers Macher dahier auf die IV. Stadtpfarr-Stelle ist die Pfarrstelle an dem hiesigen Hospitale erledigt.

Diese Stelle ist auf 658 fl. 49½ kr. fixirt.

Es besteht jedoch für deren Wiederbesetzung der Vorbehalt, das seither aus der Hospital-Stiftungs-Waldung in natura gerichte Besoldungsholz, welches nach einem Uebereinkommen mit dem seitherigen Pfarrer statt in altem Hofer Maße in 16 Klaftern bayerischen Maßes incl. 1 Klafter Scheißholz verabreicht wurde, in ein fixes Geldreichniß umzuwandeln.

Von Patronatswegen wird hiemit zur Bewerbung um fragliche Stelle eingeladen und dabei noch weiter Folgendes bemerkt, resp. bedungen:

1) Es werden nur solche Bewerber für concurrenzfähig erachtet, welche die für Stadtpfarr-Stellen vorgeschriebene Qualificationsnote besitzen;
2) die Bewerbung hat unter Angabe der persönlichen und der Familienverhältnisse und unter Beigabe legaler Zeugnisse über Qualification, Leumund und Gesundheit und eines vorschlossenen Concursformularzeugnisses zu erfolgen;
3) den allenfalls zu Probepredigten eingeladenen Herrn Bewerbern werden die nachgewiesenen Reisekosten ersetzt;
4) Wittwen von hiesigen Stadtgeistlichen ist vom Magistrate, und wenn sie sich darum bewerben, eine ganze Hospitalpfründe im Betrage von circa 95 fl. des Jahres in Aussicht gestellt;
5) dagegen werden aufziehenden Geistlichen hierorts von Niemandem und aus keiner Casse Umzugskosten vergütet, was durch vorliegende rechtskräftige Entscheidungen hier feststeht;
6) der künftige Hospitalpfarrer hat nach einer neuerlichen Geschäftsvertheilung unter den hiesigen Stadtgeistlichen neben seinen bisherigen Functionen auch die Christenlehre für die Knaben zu übernehmen.

Bewerber werden eingeladen, ihre Bewerbungen bis zum 18. August l. J. beim unterzeichneten Stadtmagistrate einlangen zu lassen.

Hof, am 13. Juli 1865.

Der Stadtmagistrat als Kirchenpatron.
Münch.

C.-Nr. 18,213.

5008. (2b) **Bekanntmachung.**

Rosenberger gegen Jobst
wegen Forderung

In Gemäßheit Weisung des kgl. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten kgl. Notar das Anwesen der Schmidtochterle Franz und Josefa Jobst von Lindau, k. Landgerichts Grafenau, nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Proceßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt und zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 11. Sept. l. Js.
Vormittags 10—11 Uhr

in der Jobst'schen Behausung zu Lindau angesetzt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth des bemerkten Anwesens geboten wird.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder das Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des Jobst'schen Anwesens auf

Montag den 2. Oktober l. Js.
Vormittags 10—11 Uhr

an dem nämlichen gerichtlichen Platze angesetzt.

Bei der zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das Franz und Josepha Jobst'sche Anwesen zu Lindau, in der Steuergemeinde Thurmansang, kgl. Rentamts Schönberg gelegen, besteht aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden, dem Zinkast mit Schwinde nebst Röhrwasser zu 0,18 Tagw., 17,28 Tagwert Aeckern und Wiesen, 18,79 Tgw. Waldungen und 0,75 Tgw. Oedungen, im Ganzen sohin aus 36,95 Tagwert, dann der realen Schmidgerechtsame, sowie einem halben Rutantheil an den unter Hs.-Nr. 27½ vergetragenen Gemeindebesitzungen und den auf Pl.-Nr. 4446 befindlichen Haarbaune, ist mit 4 fl. 38 kr. jährlicher Grundsteuer, — fl. 32½ kr. jährlicher Hausteuer und 5 fl. 48 kr. 5 hl. Gefällsbodenzins zum Staate und 1 fl. 47½ kr. Gefällsbodenzins zur Ablösungskasse belastet und wurde bemerktes Anwesen am 21. Juni l. Js. notariell auf 5884 fl. gewerthet.

Die Anzüge aus dem Grundsteuerkataster und dem Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsverhandlung können sowohl bis zur Versteigerung bei dem unterzeichneten k. Notar auf dessen Kanzlei als auch bei der Versteigerungstagsfahrt selbst in loco Lindau eingesehen werden.

Von dieser Versteigerungstagsfahrt setze ich hiemit Kaufslustige mit dem Anhange in Kenntniß, daß mir unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Kautionsperson oder auf sonstige Weise zu bescheinigen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 17. Juli 1865.

Der Königliche Notar:
C.-Nr. 472. **Sg. Mieschler.**

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. jährlich, halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Quartiere. Bei Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition und Hauptdruckerei um 5 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. **Nr. 215** **7. August 1865.**

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

* **Frankfurt.** Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 3. August. Von der königlich hannoverschen Regierung ward der Antrag eingebracht, es mögen diesjingen Kosten, welche von derselben zum Schutze der Nordseeküste und zur Beschirmung der mit Geschützen versehenen Batterien an der Ems, der Weser und der Emd während des Krieges mit Dänemark aufgewendet worden als eine Angelegenheit des gesammten deutschen Bundes, ähnlich wie der Schutz der sonstigen deutschen Bundesgrenzen, anerkannt und demgemäß der Ersatz dieser Kosten bewilligt werden. Dieser Antrag ward dem Ausschuß für Militärangelegenheiten überwiesen. — Aus einem Vortrage des Ausschusses für handelspolitische Angelegenheiten gelangte zur Kenntniß der Bundesversammlung, daß nunmehr in dem weitaus größesten Theile der Bundesstaaten das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, mit Ausnahme des fünften Buches über das Seerecht, zum welchem in Oesterreich abgesehen wurde, unverändert zur Annahme gelangt ist und bereits Gesetzeskraft übt. — Durch die über die Anträge des Militärausschusses hinsichtlich der Kostenliquidation der Execution in Holstein und Lauenburg stattfindende Abstimmung wurden selbige zum Beschluß erhoben. Schließlich nahm die Bundesversammlung Privatzeugnissen entgegen.

Bayern. x. **München**, 7. Aug. Eine gemeinschaftliche Entschließung des Staatsministeriums des Innern, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten bringt die bestehenden Strafbestimmungen in Bezug auf unbefugte Ankündigung und unbefugten Verkauf von kosmetischen und von Geheimmitteln in Erinnerung, und beauftragt die Kreisregierungen, k. d. I., die Gewerbspolizeibehörden und Bezirksärzte anzuweisen, die bestehenden einschlägigen Vorschriften strenge zu überwachen und in Fällen wahrzunehmender Uebertretungen die entsprechende strafpolizeiliche Einschreitung anzuordnen. Nach Art. 115 des Polizeistrafgesetzbuches wird nämlich an Geld bis zu 100 fl., womit in Rückfällen Arrest bis zu 14 Tagen verbunden werden kann, bestraft, wer den Verordnungsbestimmungen über den Verkauf von kosmetischen und von Geheimmitteln — Verordnung vom 17. Mai 1863 — zuwiderhandelt. Ferner verfällt nach Art. 116 des Polizeistrafgesetzes in eine Geldstrafe bis zu 25 fl., wer in öffentlichen Blättern oder Anschlägen ohne Erlaubniß kosmetische oder Geheimmittel anzeigt oder den für den Verkauf festgesetzten Bedingungen bisher zuwiderhandelt, dann auch Redacteure oder Verleger öffentlicher Blätter, welche solche unzulässige Ankündigungen aufgenommen haben. In ähnlicher Weise hat auch das Justizministerium dem staatsanwaltschaftlichen Personale die strenge Ueberwachung der erwähnten Bestimmungen aufgetragen.

** **München**, 7. Aug. Der Herzog Tascher de la Pagerie ist mit Familie am Samstag auf Paris hier eingetroffen und begibt sich von hier, wie ich vernehme, auf einige Zeit nach Tegernsee. — Seit einigen Tagen verweilt der k. Consul in Winterthur, Hr. v. Sulzer-Warth, in unserer Stadt. — Wie wir vernehmen, wurde am Samstag in der Sitzung der betreffenden Conferenz dahier der Vertrag bezüglich des Baues der Bodensee-Eisenbahn abgeschlossen. — Die zur Jubiläumsfeier in Wien abgeordnete Deputation unserer Hochschule ist gestern wieder hier eingetroffen.

Württemberg. Stuttgart, 3. Aug. Im Schlusse der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer eröffnete der Präsident, daß er, nachdem nunmehr das gedruckte stenographische Protokoll erschienen sei, Veranlassung habe, auf die 180. Sitzung vom 26. Juli zurückzukommen, in welcher bei der Frage zur Anschaffung von Gußstahlkanonen der Abgeordnete Hopf in seinem Vortrage mit Hinweisung auf deutsche Bundesfürsten der Ansdruck: beschränkter Despot, Kurfürstenprinz, der kleine Tyrann, sich bedient habe. Wenn er, sagt der Präsident, diese Ausdrücke in der Rede Hopf's gleich damals, als dieser sie gebraucht, vollständig gehört hätte (was aus dem Grunde nicht geschehen sei, weil er im Augenblicke, wo Hopf gesprochen, von einem anderen Abgeordneten in einer anderen Sache gefragt, diesem eine Auskunft ertheilt habe), so hätte er daraus Veranlassung genommen, sogleich den Ordnungsruf ergehen zu lassen. Nachdem nun aber die bezeichneten Ausdrücke in das von Hopf durchgesehene und corrigirte Protokoll der Kammersitzungen übergegangen seien, so finde er, der Präsident, heute sich in der Lage, zu erklären, daß er diese Ausdrücke seiner Bundesfürsten, mit denen die Regierungen unserer Staatsregierung in freundschaftlichen Verhältnissen stehe, welche sie auch inskünftige zu pflegen gedenke, nicht billigen könne, daß er dieselbe für ungeeignet und unparlamentarisch halte, und daß er eine Rüge dage gen aussprechе. Hopf gibt zur Antwort, daß er nicht gemeint sei, diese nachträgliche Rüge sich gefallen zu lassen, und kündigt Beschwerde dagegen bei der Kammer an. (In der Sitzung vom 5. d. verzichtete er darauf, nachdem ihm mehrseitig bemerkt worden war, daß der von ihm zu diesem Behufe eingeschlagene Weg nicht der geschäftsordnungsmäßig correcte gewesen sei.)

Gr. Hessen. Darmstadt, 4. Aug. Das Grabdenkmal Ihrer k. Hoh. der Großherzogin Mathilde ist gestern von München hier angekommen und in der katholischen Kirche sofort abgestellt worden. Dem Vernehmen nach soll die Enthüllungsfeier den 30. d. stattfinden.

Kurhessen. Der kürzlich in Gelnhausen verhaftete Dr. med. Schaufelt ist nach Hanau transportirt worden. Die kurfürstliche Regierung fordert von ihm wegen Widersetzlichkeit seiner Militärpflicht 800 Reichsthaler, nach deren Erlegung er seine Freiheit wieder erhalten würde. (Nürnb. Corr.)

Holstein. Die „Kieler Ztg." läßt sich aus **Glückstadt** melden, daß dem Vernehmen nach auch das holsteinische Obergericht eine die Verhaftung May's betreffende Darstellung an die Landesregierung eingereicht habe.

Die „Nordbeutsche Allgemeine Zeitung" druckt der „Flensb. Nordd. Zeitung" salzende, der letzteren aus Schleswig zugegangene Mittheilung nach: „Die Nachricht, Hr. v. Zedlitz habe auf die Proteste des Baron Halthuber und der Landesregierung in Sachen May und Freze geantwortet, er handle im Auftrag seiner Regierung, der er allein verantwortlich sei, und es müsse bei dem Geschehenen bewenden bleiben, ist nicht ganz unrichtig, aber sehr unvollständig. Derselbe hat neben seiner Erklärung meines Wissens — und ich glaube ziemlich gut unterrichtet zu sein — sowohl mündlich als schriftlich bei Erwiderung der gedachten Proteste wiederholt darauf hingewiesen, daß es zu seinem Bedauern durch das Verhalten des österreichischen Commissärs wie der Landesregierung selbst zu so extremen Schritten genöthigt worden sei. Er habe dahin gestrebt, dem Zustande von Anarchie, in dem sich Holstein in Bezug auf politische Polizei bei Uebernahme der Verwaltung dieses Herzogthums durch die Civilbehörde befunden, und der sich seitdem wo möglich noch gesteigert habe, dadurch ein Ende zu machen, daß die bestehenden und bei energischer Anwendung vorausschtlich ausreichenden Landesgesetze wiederum in ihrem ganzen Umfange zur Anwendung gebracht würden. Der österreichische Civilcommissär habe aber jeden Vorschlag, von Seiten der obersten Civilbehörde die bestehenden Gesetze wieder in Erinnerung zu bringen und die Localbehörden zu deren ernster Durchführung anzuhalten, seine Zustimmung versagt. Die Polizeibehörden ihrerseits hätten mit wenigen Ausnahmen fortgefahren, die gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete der politischen Polizei unbeachtet zu lassen, und die Landesregierung habe sich nicht veranlaßt gesehen, dieselben auch nur in einem einzigen Fall zu ihrer Pflicht zurückzurufen. Nachdem er hiernach die Ueberzeugung habe gewinnen müssen, daß seine Versuche, den gesetzlichen Zustand in dem Herzogthümern wieder herzustellen, in Folge mangelnder Mitwirkung der hiezu gesetzlich verpflichteten Behörden erfolglos blieben, die politischen Zustände der Herzogthümer vielmehr immer anarchischer wurden, habe er, der für die Wohlfahrt des Landes doch wenigstens mit verantwortlich sei, sich genöthigt gesehen, zur Herstellung der Ordnung und zum Schutz der Autorität der preußischen Regierung sich derjenigen Mittel und Kräfte zu bedienen, die ihm allein zur Disposition ständen, und er werde, falls in dem Verhalten der Landesbehörden eine Aenderung nicht zu erzielen sei, fortfahren, dieselben in allen Fällen, wo er dies im Interesse der Ruhe und Ordnung für nothwendig erachten würde, aller Proteste ungeachtet, zu gebrauchen.

Preußen. ⊙ **Berlin**, 4. Aug. In hiesigen Regierungskreisen will man eine Zusammenkunft der beiden Monarchen noch immer nicht für unwahrscheinlich halten. Die „Nordbeutsche Allgemeine Zeitung" hat

Digitized by Google

übrigens auch für den Fall, daß sie nicht stattfinden sollte, ihren Trost schon bei der Hand: dann dauert das Condominat natürlich ins Blaue hinein weiter fort. Ob diese optimistische Anschauung der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ aber schließlich nicht doch noch eine unangenehme Störung erfahren dürfte? Wir möchten es nicht bezweifeln. Nicht auf eine Fortdauer des Condominats kommt es an, sondern auf eine möglichst rasche und definitive Erledigung der Angelegenheit überhaupt. Die Gefahr liegt eben im Condominate und diese Gefahr muß beseitigt werden. Der Artikel im „Abendmoniteur“ über die schleswig-holsteinische Angelegenheit sollte, wie so manches Andere, ebenfalls zur Warnung dienen. Indem der „Abendmonitenr“ sagt, daß die französische Regierung nach wie vor lebhaftig an dem Wunsche festhalte, daß die schließliche Lösung der ganzen Angelegenheit im Sinne des nationalen Gefühles der Bevölkerung erfolgen möge, kann es wo l schwerlich einem Zweifel unterliegen, daß das Blatt hiermit auf die Bevölkerung von Nordschleswig hindeutet, für deren Verbleiben bei Dänemark die französische Regierung stets plaidirt hat. Eine Einmischung liegt der französischen Regierung allerdings jetzt fern; wenn aber das gegenwärtige Provisorium fortdauert und die schleswig-holsteinische Angelegenheit ungelöst bleibt und in die ungewisse Zukunft hinaus verschleppt wird, dann bleibt, je nachdem die allgemeinen politischen Verhältnisse sich gestalten, einer solchen auswärtigen Einmischung jedenfalls Thür und Thor geöffnet, und nichts liegt näher als die Besorgniß, daß Nordschleswig vielleicht doch noch einmal für Deutschland wieder verloren gehen könnte. Dieser Gefahr kann wirksam nur durch Eines vorgebeugt werden: durch die möglichst rasche Constituirung eines selbständigen schleswig-holsteinischen Staates unter gleichzeitiger Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund. Man spricht heute hier von einem bevorstehenden Besuche des Königs und der Königin von Schweden auf dem Schlosse Rudolstadt bei welchem Gelegenheit diese Fragen auch Berlin berühren und mit dem Könige Wilhelm zusammentreffen würden. Die Neuzeit versteht nicht, zu mancherlei politischen Combinationen Veranlassung zu geben.

Berlin, 5. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beklagt sich heute darüber, daß in österreichischen Blättern Hrn. v. Bismarck erdichtete Aeußerungen in den Mund gelegt worden seien, welche er in einer Unterredung mit dem Herzog v. Grammont gemacht haben soll. Die Nordd. Allg. Ztg. citirt dagegen folgenden Artikel des Wiener „Neuen Fremdenblatts“, welchre nach ihrer Versicherung jene Angaben in vollkommen zuverlässiger Weise berichtige. Derselbe lautet:

„Vor einigen Tagen ging eine pikante Sensations-Nachricht durch die Blätter. Hr. v. Bismarck sollte in Karlsbad dem Botschafter Frankreichs, dem Herzog v. Grammont, gegenüber heftige und sogar feindselige Aeußerungen, Oesterreich betreffend, gemacht haben. Es wurde daran ein förmlicher Roman geknüpft, wie Hr. v. Grammont nach Paris berichtet, und was man dort gesagt habe. Die ganze Geschichte kam uns wirklich romanhaft vor, und wir bemerkten in unserm Abendblatte vom 27., es sei auffällig, daß diese Geschichten von Wien ausgingen und von da selbst in die „Allgemeine Zeitung“ gelangten. Nun erhalten wir ein Schreiben aus Paris vom 26. v. M., welches unseren Zweifel als begründet darstellt. Es heißt darin: „Es ist auch nicht ein Wort wahr von der angeblichen Unterredung, welche Hr. v. Bismarck mit dem Herzog von Grammont in Karlsbad gepflogen haben sollte. Der Herzog hat seiner Regierung nichts telegraphirt, und würde es auch nicht wegen solcher Lappalien behelligt haben. Was die heftigen Aeußerungen des Hrn. v. Bismarck bezüglich Oesterreichs betrifft, so kann versichert werden, daß Hr. v. Bismarck wohl sich offen zu äußern pflegt und aus seiner Meinung kein Geheimniß macht, daß aber seine Sprache bezüglich Oesterreichs niemals die Grenzen der strengsten Convenienz überschreitet. Wir glauben zu diesem Schreiben unseres Pariser Correspondenten bemerken zu können, daß es aus der verläßlichsten Quelle geschöpft ist.“

⊙ **Berlin**, 5. Aug. Der Wiener Correspondent der „Nordd. Allg. Ztg.“, der sich über die politische Situation, so weit sich dieselbe auf die zwischen Oesterreich und Preußen schwebenden Verhandlungen bezieht, nur sehr selten und selbst auch dann nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung äußert, gibt heute einige beachtenswerthe Fingerzeige über die Lage der Dinge. Das Wiener Cabinet, sagt derselbe, habe in Gastein seine Vorschläge für die endgültige Constituirung der Herzogthümer wiederholt; daß Preußen auf dieselben auch diesmal nicht eingegangen, dürfe als sicher angenommen werden. Dagegen müssen sich wohl beide in dem Wunsche begegnen, eine Form für die Verwaltung bei gemeinsamen Besitzes zu gewinnen, welche Reibungen und Differenzen, wie die letzten, für die Zukunft unmöglich machen, und das wäre doch immer etwas. — Diese Darstellung der Sachlage, die im Allgemeinen als richtig zu betrachten sein dürfte, bedarf in einem Puncte jedoch noch einer wesentlichen Ergänzung, denn aus dem selbstverständlichen Wunsche der beiden Großmächte, daß Differenzen, wie die letzten, fernerhin vermieden werden möchten, folgt doch noch keineswegs die Thatsache oder auch nur die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung nach dieser Seite hin. Wir können mit dem Correspondenten der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht sagen, daß der betreffende Wunsch der beiden Mächte „schon etwas ist“; im Gegentheil: es hat dieser Wunsch gar keine praktische Bedeutung, wenn derselbe nicht auch zu einer positiven Verständigung führt, und darin ist die Mittheilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eben unvollständig, daß sie verschweigt, daß die Bemühungen zur Herbeiführung einer Verständigung über diesen Punct bis jetzt ebenfalls fruchtlos gewesen sind. Die „Nordd. Allg. Z.“ gibt durch die Ergebnißlosigkeit dieser Darstellung einen Optimismus kund, der in der Wirklichkeit wenig begründet erscheint. Oesterreich verlangt in erster Linie die möglichst rasche Erledigung der schleswig-holsteinischen Frage überhaupt. Der Wunsch nach Gewinnung einer neuen Basis für die Art der fernern Verwaltung des Condominiums bliebe mehr auf preußischer Seite liegen.

Köln, 3. Aug. Heute beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung zwei Stunden lang mit einem Gegenstande, welcher mit dem Abgeordnetenfest im Zusammenhang steht. Es wurde nämlich beschlossen, daß das Oberbürgermeisteramt von dem Präsidenten des Festcomite's, Hrn. Classen-Kappelmann, 75 Thlr. als Miethe für den Gürzenichsaal einziehen solle. Instinkt Esser, ein Anverwandter des Hrn. Oberbürgermeisters Bachem, sprach sich dagegen aus, weil der Saal für das Fest nicht benutzt worden sei. Wahrscheinlich hat derselbe an die Consequenz gedacht, welche aus dem Zahlen der Miethe entspringt, daß dann die Deckung der Kosten von Seiten des Comites oder des Hrn. Classen gerichtlich angefordert würde. Der Antrag, daß Hr. Classen 75 Thlr. zu zahlen habe, wurde mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen, wobei anzuführen ist, daß sich unter den Sechzehnen sämmtliche Vertreter der Fraction Classen befanden. (Fr. J.)

Oesterreich. Am 3. Aug. fand als Stiftung der Wiener Universitäts-Jubiläen ein Fackelzug in Hietzing statt. Aus den hiebei gehaltenen Ansprachen heben wir den nachstehenden Trinkspruch v. Schmerling's auf die deutschen Universitäten hervor: „Als am ersten Festtage wir unsere theuren Brüder, die Abgesandten der deutschen Universitäten, mit Beifall begrüßten, geschah dies, um zu bethätigen, wie eng das Band zwischen uns und den deutschen Universitäten sei. Heute sind wir bereits daran, ihnen Lebewohl zu sagen; doch nicht auf immer. Ich rufe ihnen zu: Auf Wiedersehen! Doch nicht in Wien! Aus voller Seele, aus voller Ueberzeugung rufe ich ihnen zu: Auf Wiedersehen in Frankfurt! (Stürmischer Beifall.) Der Tag wird, der Tag muß kommen, wo die Vertreter des deutschen Volkes in Frankfurt sich zusammenfinden, um die Wiederstiftung des Deutschlands zu bewerkstelligen.“ (Beifall.) Vor achtzehn Jahren etwa war es, als sich die Edelsten des deutschen Volkes in Frankfurt zusammenfanden, um die Einheit Deutschlands herzustellen. Das Werk ist damals nicht gelungen. Abermals vor zwei Jahren war es, daß unser ritterlicher, allverehrter Kaiser vom Donaustrome auszog, um in der alten Kaiserstadt, begrüßt vom Jubel des ganzen deutschen Volkes, das Werk zu vollbringen. Es mißlang. Was aber ein zweited Mal nicht gelang, wird, ich bin dessen gewiß, zum dritten Mal gelingen (Großer Beifall.) Daß dieses Ziel errungen werde, gebe ich vor Allem den deutschen Universitäten anheim. Sie mögen die Männer bilden und vorbereiten, die berufen sind, Frankfurt zu einer Stätte werden. Dem ehemaligen deutschen Reichsminister sei es darum vergönnt, das Glas zu leeren auf die deutschen Universitäten. Sie leben hoch!“

Wien, 5. Aug. Der neue Justizminister hat seinen Amtsantritt den cisleithanischen Oberlandesgerichts-Präsidien und den unterstehenden Justizbehörden mit einem vom 29. Juli datirten Rundschreiben notificirt, dem sich folgende Stellen entnehmen lassen. Von Richtern wird zu betonen sein, im Namen Seiner Majestät das Gesetz zu handhaben und das Recht zur Geltung zu bringen, muß ich unerschütterliche Treue an den Monarchen und strenge Unparteilichkeit vor allem und unbedingt fordern . . . Er wird aber für seine Ansprüche nur dann das allgemeine Vertrauen gewinnen, wenn er bei der Schöpfung derselben, jeder politischen Parteistellung fremd, stets das Gesetz und nur das Gesetz im Auge behält. Die Gerichtssäle müssen Hallen der Gerechtigkeit bleiben und dürfen nicht zur Arena politischer Kämpfe werden. Dabei muß sich der Richter stets gegenwärtig halten, daß er zum Diener des Gesetzes und nur im Interesse der Bevölkerung bestellt ist, daß die Parteien von ihm richterliche Entscheidung erwarten, aber keine Gnaden beanspruchen; er muß sie daher auch mit Würde, aber zugleich mit jenem Rücksichten behandeln, die der Bürger dem Bürger schuldet. . . . Oft in die traurige Nothwendigkeit versetzt, das Strafgesetz gegen jene, die es verletzen, anzuwenden, möge er dies mit leidenschaftsloser Ruhe thun, und selbst mit der nothwendigen Strenge jene Humanität vereinen, welche auch in dem Schuldigen noch den verirrten Menschen erkennt.“

Frankreich.

Paris, 4. Aug. Auch der zweite Band der Geschichte Cäsar's ist unter der Presse. — Der Kaiser hat den König von Portugal Odonell's Eigenthümlichen Schreiben nach Chalons eingeladen. — Ein Attentat ist gestern in Paris angekommen und soglich weiter-

Digitized by Google

gereist — Der Kriegsminister hat seinen Beamten und Officieren neuerlich verboten, ohne besondere Erlaubniß in die Journale zu schreiben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. August. Durch die am 28. v. M. erfolgte Eröffnung der Stadt Taschkend befindet sich einer der bedeutendsten Industrie- und Handelsplätze Central-Asiens in den Händen der Russen. Bei Mittheilung dieser Nachricht hielt es der „Invalide" für nöthig, das russische Publicum freundlichst zu warnen, daß es diesen neuen militärischen Erfolg nicht gar zu hoch anschlage. Es liegt indeß die Vermuthung nahe, daß es dem „Invaliden" nicht blos um Beruhigung des russischen Publicums zu thun war. Wie dieses Journal die Sache darstellt, hat die russische Regierung aus Rücksicht für die politische Selbstständigkeit des Khanats von Khokand dem Treiben seiner unruhigen und raubsüchtigen Bewohner lange geduldig zugesehen. Da die Khokanzen es aber wagten, selbst den unter dem Schutze Rußlands stehenden Stämmen Tribut aufzuerlegen, und diese bereit wiederholt um Hilfe baten, so erübrigte nichts, als die Friedensstörer zu Paaren zu treiben. Der erste Schritt zu diesem Ziele sei bereits im vorigen Jahre durch Besetzung von Auljie, Turkestan und Tschenkend gemacht worden. Nun sei aber dem General Tschernjajew die Rückkehr zugekommen, daß der Emir von Buchara sich gegen die Syr-Daria-Linie in Bewegung setze und Taschkend occupiren wolle. Dies habe den russischen General veranlaßt, seine Streitkräfte in die Niederungen von Tschirtschik zu bringen, um von diesem Punkte aus sowohl die Bucharen als auch die Khokanzen im Zaume zu halten. Das Vorbringen des Emirs habe unsolche Dimensionen erregt, als Buchara bey Brennpunkt des muselmännischen Fanatismus und dieser hauptsächlich gegen Rußland gerichtet ist. Zudem habe die Mehrzahl der Einwohner von Taschkent die Russen zur Besitznahme des Ortes aufgefordert. Mit Rücksicht darauf und wegen des wichtigen Umstandes, daß durch die Feindseligkeiten der Khokanzen der Handelsverkehr Rußlands in letzterer Zeit bedeutend gelitten, glaubte General Tschernjajew nicht länger zögern zu dürfen, und vertrieb in der Nacht vom 27. zum 28. v. M. die Besatzung der Khokanzen aus Taschkent. Der „Invalide" versichert schließlich, daß die russischen Truppen dort nur so lange bleiben werden, bis die Einwohner von Taschkent die Mittel zur Selbstvertheidigung erlangt haben werden. (G. C.)

Asien.

Bombay, 8. Juli. Zahlreiche Fallissements haben stattgefunden darunter das bedeutende Forschaus Cursetjee Fardoonjee mit 2,400,000 Pfd. St. Passiva. (Frankf. J.)

Amerika.

Aus Mexico wird vom 5. Juli berichtet: Juarez, dessen Ballmacht im November abläuft, habe durch Schreiben an ehemalige Congreß-Mitglieder eine neue Convention in Chihuahua behufs zweijähriger Erneuerung seines Mandats zusammenbringen wollen, was jedoch mißlang.

Local-Chronik.

* **München**, 7. Aug. Im Juli sind 17,346 Fremde hier angekommen, darunter 2029 männliche, 867 weibliche Dienstboten, Taglöhner, Gesellen ꝛc.

Provinzial-Chronik.

* **Aus Traunstein** vernehmen wir die Nachricht von dem am 5. d. M. erfolgten Ableben des k. Bezirksgerichts- und Salinen-Arztes Dr. Joseph Heß in seinem 70. Lebensjahre. Er war Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael und ein ebenso beliebter Arzt, als geachteter, freundlich gesinnter Mann.

Von der Rott. In der Nacht vom 15. auf den 16. vor. Mts. wurde der Bauer Franz Gruber außerhalb Bayerbach, k. Bez.-A. Griesbach, grausenhaft ermordet und beraubt. Der unermüdetsu, mehrtägigen Spähe des rastlos thätigen Gendarmerie-Brigadiers Schmucker in Rottbalmünster gelang es, den muthmaßlichen Thäter ausfindig zu machen und dem Untersuchungsrichter zu überliefern. Der Verhaftete ist der natürliche Sohn des Ermordeten. (Dbdy. Z.)

Ansbach, 8. Aug. In unserer Zeit erlangt der Hopfenbau auch in hiesiger Umgegend, besonders in Bernsbach und Weißenzell, eine immer größere Bedeutung. Die Lage hiezu ist dahselbst ausgezeichnet, sonnig vom frühen Morgen bis an den späten Abend, geschützt gegen rauhe kalte Winde, und der Boden hat eine lehmige Unterlage. Der bisher gebaute Hopfen war daher auch von Käufern stets gesucht. (Fränk. Z.)

In **Augsburg** wurde Hr. Albin Gaudermann, magistratischer Polizei-Actuar und Vertreter der Staatsanwaltschaft beim k. Stadtgericht daselbst, zum rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Augsburg (unter 15 Bewerbern mit 23 gegen 8 Stimmen) gewählt.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Reichenhall, bis 2. Aug.: 2266 Curgäste. — Rosenheim, bis 29. Juli: 327 Curgäste, 302 Passanten. — Töls: Bad Krankenheil bis 31. Juli: 257 Curgäste; Bad Hollbrunn bis 30. Juli: 101 Curgäste. — Schwefelbad Abbach bis 3. August: 280 Curgäste. — Pfitzing en bis 1. August: 6028 Curgäste. — Brückenau bis 29. Juli: 455 Curgäste.

Nichtpolitisches.

⊙ **Berlin**, 4. Aug. Gestern Abend haben wir endlich das längst ersehnte Gewitter gehabt, durch welches die Temperatur in erträglicher Weise abgekühlt worden ist. Die Hitze war kaum zu ertragen und dabei fehlte es fast zwei Monaten ganz und gar an Regen. In den Gemüsegärten ist fast alles verdorrt und des gestern Abend endlich in Strömen herabgestürzte Regen konnte das Todte und Verdorbene natürlich nicht mehr beleben.

Trier, 28. Juli. Der deutsch-französische Handelsvertrag, welcher bisher der gehegten Erwartung eines gegenseitigen regeren Handelsverkehres nicht entsprechen hat, fängt seine Wirkung zu bekunden an. Seit einiger Zeit wird nämlich bedeutend das Bestreben unser vortheilhaften Bedingungen für den hiesigen Consum aus Frankreich bezogen. Diese Vortheile bestehen in 8. in der vorzüglichen Qualität und dem verhältnißmäßig billigen Preise dieser Waare. Dazu tritt noch der leichtere, schnellere Bezug, als derselbe bisher vom Rheine und anderen Gegenden möglich gewesen.

* **Salzburg**, 5. Aug. Das Wetter ist seit ein paar Tagen traurig, nichts als Regen, die Temperatur 9 Grad, die Berge Untersberg, hohe Göll, das Tännengebirge, der hohe Staufen ꝛc., mit Schnee bedeckt.

Ein Erdbeben hat das Städtchen Fondo-Mochia auf Sicilien zerstört. 150 Häuser liegen in Ruinen. 61 Personen blieben todt, 45 Personen wurden verwundet. Die Ortschaften San Severino, Rondinella, Mangano und San Leonello haben ebenfalls stark gelitten. (Oest. Ztg.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 7. Aug. Das Gutachten der Kronjuristen geht, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, dahin: 1) Dem Herzog von Augustenburg steht jedes Successionsrecht auf die ganzen oder einen Theil der Herzogthümer, sowohl weil sein Vater verzichtete und die wegen der Thronfolge-Ordnung die treffenden Anordnungen im Voraus anerkannte, als auch weil die Primogenitur-Folge im Augustenburger Fürstenhaus nicht nachweisbar ist. 2) Dem Großherzog von Oldenburg steht nur ein eventuelles Rückfallsrecht auf den Gottorpischen Antheil zu. 3) Die Succession Christians IX. nach dem Thronfolge-Gesetze vom 31. März 1853, welches in den Herzogthümern rechtskräftig publicirt und eingeführt worden war, ist allein als rechtsgültig bezüglich der ganzen Herzogthümer anzuerkennen, und dessen volles Recht ist durch den Wiener Frieden auf Preußen und Oesterreich übergegangen.

□ **Florenz**, 6. Aug. Sella und Natoli reisten nach Ancona ab, wo die Cholera zunimmt, um die Bevölkerung zu unterstützen, dem darniederliegenden Handel aufzuhelfen. — Vereinzelte Cholerafälle sind in Bologna, Mailand, Turin und Florenz vorgekommen, von Ancona eingeschleppt.

---

* **München**, 7. Aug. Heute Morgens kurz nach acht Uhr verschied in dem hohen Alter von 84 Jahren der k. bayerische pensionirte General-Lieutenant Hugo v. Besch nach kurzem Krankenlager. Die bayerische Armee verliert an ihm einen hochverdienten Veteranen.

Dresden, 5. Aug. Staatsminister Frhr. v. Beust hat einen längeren Urlaub angetreten und ist gestern Mittag nach Wien gereist, von wo er sich später nach Gastein begeben wird. (Dresdn. Journ.)

* **Paris**, 5. Aug. Die „France" vermuthet, daß man den Aufschub der Abreise des Fürsten Metternich nach Johannisberg mit der wahren oder falschen Nachricht der bevorstehenden Ankunft des Herrn von Bismarck in Plombieres in Verbindung bringen müsse.

Brüssel, 6. Aug. Die von Wien aus gemeldete Nachricht, daß der König zu Gunsten des Herzogs von Brabant abdanken wolle, wird in den hiesigen officiellen Kreisen entschieden in Abrede gestellt. (A. Z.)

* **Madrid**. Die „Epoca" hört, daß in der ersten Woche September der Kaiser Napoleon mit seiner Gemahlin der Königin von Spanien einen Besuch abstatten werde.

* Die russische Regierung hat das Project eines russisch-amerikanischen Telegraphen genehmigt. Sie wird den Telegraphen bis Nikolajewsk fortführen, und eine amerikanische Gesellschaft übernimmt die Strecke zwischen Nikolajewsk und San Francisco. Das Capital dieser Gesellschaft beträgt 10 Mill. Dollars, von denen bereits 8,434,600 voll. unterzeichnet sind. Die Telegraphenlinie soll in 5 Jahren vollendet sein.

Digitized by Google

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Donauwörth, 2. Aug. Zufuhr 171 Schäffel, Gesammtstand 234 Schäffel, verkauft 212 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 19 kr., Kern 14 fl. 20 kr., Roggen 11 fl. 9 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 19 kr.

* Frankfurt, 6. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅛; Neuester Silber-Anlehen — ; Spree. Met. 61½; Bankactien 836; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 129; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81¼; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150¼; Bayer. Ostbahn-Actien 115; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 115; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 186½; Westbahn-Priorität 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119¾; Wien 107¼. Nordam. 1882er: 72½.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Montag den 7. August: „Michel Perrin", Lustspiel nach Meleville von Theodor Hell. Vorher: „Wenn man seine Frau vernachlässigt", Lustspiel von Homburg.

Auswärts Gestorbene.

Bonifaz Brendel, k. Hauptzollamts-Verwalter in Ludwigshafen. Frhr. Ludwig v. Erb, k. b. pens. Major, in Ansbach. Joseph Rummel, gw. k. Revierförster in Rdg. Raimund Nies, Pfarrer in Bruck. Johann Adam Hanser, k. Gutsbesitzer zu Schwabach.

5287.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern theuern Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Dr. Joseph Hell,

kgl. Bezirksgerichts-, Bergamts- & Salinen-Arzt, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, Ehrenbürger der Stadt Traunstein,

heute Morgens 9¼ Uhr nach längerem Leiden und versehen mit den hl. Sterbsakramenten in einem Alter von 70 Jahre zu sich abzurufen.

Traunstein, München und Straubing den 5. August 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

4980 (3c) **Ediktal-Ladung.**

Curatel über den abwesenden Joseph Balerius von Kirchaich betr.

Joseph Balerius, ledig von Kirchaich, welcher im Jahre 1812 gegen Rußland mit ins Feld gezogen ist, wurde bereits unterm 11. Mai 1829 (Fränk. Merkur Nr. 166 und 171, Allg. Zeitung Nr. 172 und 208 und Intell. Blatt Nr. 59 und 67) aufgefordert, sich binnen 3 Monaten zur Empfangnahme seines Vermögens zu melden, widrigens er für verschollen erklärt und solches seinem nächsten Anverwandten ausgehändigt würde.

Nachdem sich inzwischen Joseph Balerius nicht gemeldet hat, so wird derselbe für verschollen erklärt und ergeht an etwaige Leibes-, Vertrags- oder sonstige Erben desselben, oder etwaige sich besser als die Antragsteller berechtigt glaubende Dritte die Aufforderung, sich

binnen zwei Monaten

von heute ab mit ihren Ansprüchen zu melden und solche zu begründen, widrigenfalls Joseph Balerius für todesunfähig verlebt erachtet und sein Vermögen unter Ausschluß aller Ansprüche Dritter, nachdem inzwischen mehr als 30 Jahre verflossen sind, den noch Lebenden Alters nächst Berechtigten, welche den Verschollenheitseid bereits geleistet haben, ohne Caution ausgeantwortet würde.

Ettmann, den 12. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
L. S.
Obleimann,
E.-Nr. 7079. k. Assessor

Frankfurt, 5. August.

Von Oesterr. Fonds wurden 5% National und Bank-Actien billiger abgegeben, dagegen 500 fl.-Loose höher bezahlt. 6% 1882er Amerikanische niedriger eröffnet auf New-Yorker Curse, verbesserten sich etwas bei belebtem Umsatz. Der Schluß war fest. Außerdem waren Frankfurter und Darmstädter Bank-Actien, sowie Bayerischer Ostbahn mehr angeboten. (Bund.)

Cura der Staatspapiere.

Oesterreich	5	pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	65¼ G.
„	5	pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	74½	P.	— G.
„	5	pCt. Metall. Obligation. „	—	P.	— G.
„	4½	pCt. „ „	—	P.	52¾ G.
Bayern	5	pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—		
„	4½	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	— G.
„	4½	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½	P.	— G.
„	4	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P.	— G.
„	4	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P.	— G.
„	4	pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97¼	P.	— G.
„	3½	pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Würtemberg	4½	pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P.	104 G.
„	4	pCt. „ Coup. ditto	—	P.	— G.
„	3½	pCt. Oblig. ditto	93¼	P.	— G.
Baden	4	pCt. „ ditto & Goll	99¼	P.	— G.
Gr. Hessen	4	pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	— G.
N.-Amerika	6	pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6	pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	71¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100	k. S.	— B. 100¼ G.
Augsburg	fl. 100	k. S.	100 B. — G.
Berlin	Th. 60	k. S.	104¼ B. — G.
Bremen	50	Th. Ld. k. S.	— B. 97 G.
Cöln	Th. 60	k. S.	— B. — G.
Hamburg	MB. 100	k. S.	— B. 88¾ G.
Leipzig	Th. 60	k. S.	105 B. — G.
London	Lst. 10	k. S.	— B. 119¾ G.
Paris	Frs. 200	. . .	— B. 95 G.
Triest	fl. 100	k. S.	—
Wien	fl. 100	ö. W.	— B. 107 G.
Disconto	. . . . .		3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl.	9 44¼-45½	
Prss. Frd'or	„	9 56⅛-57⅛	
Holl. fl. 10 St.	„	9 50½-51¼	
Rand-Ducat.	„	5 36-37	
20-Frankst.	„	9 29½-30½	
Engl. Sov.	„	11 54-56	
Gold p. Zpf.	„	313-313	
H. Silb. p. Z.	„	52 15. 45	
Pr. Cassch.	„	1 44¼-45	
Doll. in Gold.	„	2 27¼-28½	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		1621½ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten		— P.	832 G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200		— P.	184½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		— P.	225½ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 29 kr.		— P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		117 P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		— P.	77¼ G.
„ do. neueste Emission		— P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. l. B. b. R.		82¼ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150¼ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		— P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleingezahlt		113¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 90 pCt. Einzahlung		115¼ P.	— G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		52¼ P.	— G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		48¾ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		133 P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		76½ P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858		139¼ P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		— P.	81¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in h. W.		86 P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		9¾ P.	— G.
Badische fl. 35		32¾ P.	— G.
Herbesenn Thlr. 40 bei Rothsch.		— P.	54 G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		145¼ P.	— G.
„ fl. 25 dto.		— P.	87 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		35¾ P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		68 P.	67¼ G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung beträgt im Quartal 9 fl. 36 kr., halbjährig 4 fl. 48 kr., für das Ausland 5 fl. 24 kr. Bei den Postämtern kann um die Hälfte des Preises bestellt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kaufhause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition Morgens um 8 Uhr, bei den Postämtern um 9 Uhr früh, bei Hauptsitzen um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der C. Frey'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 5 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 216** **8. August 1865.**

Amtliches.

München, 8. August.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

zu genehmigen, daß vom 1. October 1865 beginnend die Steuergemeinden Oberdach und Reichenrain wieder vom Forstbezirke „großer Aurenberg" vom k. Rentamte Bischofsheim an das k. Rentamt Oberlennen unter der Bestimmung überwiesen werden, daß die Berrechnung der Forstgefälle vom genannten Forstbezirke, sowie der hierauf bezüglichen Ausgaben auch ferner wie bisher bei dem k. Rentamte Bischofsheim geschehe.

Die katholische Pfarrei Heidenheck, kgl. Bezirksamts Neumarkt in der Oberpfalz, ist mit einem fassionsmäßigen Reinreinkommen von 962 fl. 37 kr. in Erledigung gekommen.

Die katholische Pfarrei Sillenhausen, kgl. Bezirksamts Krumbach, ist mit einem fassionsmäßigen Reinreinkommen von 945 fl. 28 kr. 7 hl in Erledigung gekommen.

Die katholische Pfarrei Orb, Bezirksamts Gemünden, ist mit einem Reinertrage von 950 fl. 56½ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. München. Nach Ministerial-Entschließung vom 21. Juli l. Js. ist unter der Voraussetzung einer genauen Beachtung der Vorschriften des §. 2 der allerhöchsten Verordnung vom 23. Juni 1829 für jene Correspondenten und Sendungen, welche dem gegenseitigen Verkehre zwischen den Local-Schulcommissionen und den District-Schul-Inspectionen einer-, dann den Verwaltungen der Kreisvereine für die Unterstützung dienstunfähiger Lehrer andererseits angehören, die Befreiung von der Entrichtung des Postportos bewilligt.

München. Dem Maschinen-Fabricanten Wilhelm König von Oberzell bei Würzburg wurde unterm 29. Juli l. J. ein Gewer Oprivilegium auf eine eigenthümlich construirte Schnellpresse zum Drucke mit zwei Farben für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 29. Juli l. J. anfangend, verliehen.

K. Sachsen. Dresden, 4. Aug. Das „Dresdn. J." schreibt: „Der von mehreren deutschen Mittelstaaten in der Sitzung der Bundesversammlung vom 27. Juli gestellte Antrag erfährt natürlich seitens der preußischen Presse das Schicksal aller früheren Anträge von derselben Seite her. Auch dieser Antrag soll „nichts bedeuten", Preußen „nicht am Vorgehen hindern", nur die „Ohnmacht des Bundes aufs Neue darthun" — und was dergleichen Aeußerungen mehr sind. Es genügt, dem gegenüber, darauf hinzuweisen, daß der Erfolg des früheren mittelstaatlichen Antrags jenen absprechenden Voraussagungen doch nicht entsprochen hat. Die Herzogthümer sind dadurch im Ausharren auf ihrem Rechte gekräftigt worden; der öffentliche Geist in Deutschland wurde auf's Neue für die Sache von Schleswig-Holstein angefacht; Oesterreich hat durch Beitritt zu jenem Beschlusse den Anfang zu einer Politik gemacht, welche seitdem preußischen Organen genug Veranlassung zum bittersten Tadel gegeben hat; endlich steckte die feierliche Erklärung Oesterreichs, ohne jeden Vortheil für sich die Herzogthümer dem Erbprinzen von Augustenburg abtreten zu wollen, dem Gebiete der Verhandlungen zwischen den beiden „Mitbesitzern" Grenzen, welche in Europa und Deutschland die Besorgniß beseitigten, es könnte ein dem Geiste unserer Zeit und dem Rechte gleichmäßig widersprechendes, die Gefahren europäischer Verwickelung in sich tragendes Arrangement zwischen den beiden deutschen Großmächten erfolgen. Es bedurfte nicht jener Drohung, den Bundes-Beschluß mit den Waffen in der Hand ausführen, ohne welche die preußischen Blätter damals denselben jede Wirkung absprechen wollten, um die bezeichneten Erfolge zu erringen. Die Antragsteller wie der Bund waren ja auch entfernt davon, eine solche Drohung auszusprechen. Das hervorstehende war jener Beschluß aber auch für Preußen ein Stein des Anstoßes auf dem Wege, sein Ziel mit Gewalt durchzuführen. Und wenn man so den seit jenem Beschlusse verflossenen Zeitraum überblickt, wird man allerseits zugestehen müssen, daß sie in demselben ausgedrückte Auffassung der schleswig-holsteinischen Sache, anstatt geschwächt zu werden, wie preußische Blätter prophezeiten, eine wesentliche Verstärkung erfahren hat. Auch der jüngst gestellte Antrag wird die Verfolgung dieses Weges begünstigen — wir sprechen heute diese Ueberzeugung einfach aus, ohne in eine weitere Würdigung desselben, die wir einer spätern Zeit vorbehalten, einzutreten. In der Presse finden wir bereits eine lebhafte, von diesem Antrage hervorgerufene Anregung. Dieselbe hat sogar viel weiteren Boden gewonnen, als der frühere Antrag bezweckte. Wenigstens finden wir in Blättern, die sich dem Bundesbeschlusse vom 6. April d. J. gegenüber noch ziemlich lau verhielten, jetzt eine lebhafte Unterstützung des Antrags vom 27. Juli. Zum Beleg dessen geben wir folgende Sätze aus der „Mitteldeutschen Volkszeitung": „Es wird Niemand läugnen — sagt dieselbe in ihrem heutigen Leitartikel —, daß Preußen gerechte Ansprüche auf Vortheile in den Elbherzogthümern gewährt bekommen muß; daß die Interessen der Herzogthümer an die Preußens und zwar durch liberale und nationale Mittel, welche die Zukunft in Deutschland vorbereiten und sichern, zu fesseln sind; aber eben durch liberale und nationale Mittel muß das geschehen, nicht durch die gestern besprochenen Ungeheuerlichkeiten, wie die Februarforderungen sie aufstellen. Zum Wohle Deutschlands sind die Interessen der Herzogthümer an Preußen zu fesseln, und dabei bleibt selbstverständlich Schleswigs Aufnahme in den deutschen Staatenverband die erste Bedingung. Preußen, welches die Interessen der Herzogthümer aber nur an Preußen fesseln möchte, hat die Lücke wegen Schleswig wahrscheinlich gelassen nur, um seine particularistischen Absichten durch anschlüpfen. Daß dies nicht geschehe, dazu wolle die gesammte nationale Partei Deutschlands treu auf der Wacht sein! Deßhalb begrüßen wir auch den sächsisch-bayerischen Antrag beim Bunde mit großer Freude: er entspricht den liberalen und nationalen Forderungen Deutschlands, denn er fordert bestimmte Lösung der Frage der Elbherzogthümer, schleunige Einberufung einer Vertretung aus allgemeinen freien Wahlen für beide Herzogthümer und Anschauung Schleswigs in den deutschen Bund. Preußen wird diesem mittelstaatlichen Antrag seine Sympathien schwerlich schenken, deßhalb müssen alle nationalen Elemente für ihn kämpfen, denn seine Verwirklichung bringt, was vor Allem Noth thut."

Gr. Hessen. Die dem ehemaligen Redacteur der „N. Frankf. Ztg.", Wolfarth, gerichtlich zuerkannte Ersatzgrundsteuer von 1 Monat und Gehaltsteuer von 10 fl., in Folge deren die genannte Zeitung wegen Unmöglichkeit des Strafvollzuges im Großherzogthum verboten wurde, ist, wie das „Frankf. Journ." berichtet, auf Nachsuchen desselben auf dem Gnadenwege in eine Geldstrafe von 200 fl. verwandelt worden. Nach erfolgter Zahlung derselben wird voraussichtlich die Aufhebung des Verbots der Zeitung erfolgen.

Holstein. Nach einer Erklärung in der „Hzgl. Nachr." wird Junistraft Rüger in Itzehoe auf das ihm von 3, der Wähler zugegangene Mißtrauensvotum wegen Unterzeichnung des Programmes der „nationalen" Partei sein Mandat nicht niederlegen. Wie früher, so habe er es in der jetzigen kritischen Periode für eine Pflicht gehalten, aus seiner politischen Ueberzeugung kein Hehl zu machen.

Preußen. Berlin, 3. Aug. Gegen die Redaction des „Social-Demokraten" ist Anklage wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen Gesetze oder obrigkeitliche Anordnungen und Anpreisung strafbarer Handlungen erhoben worden. In seiner gestrigen Nummer spricht dieses Blatt von dem Käiser Festen als von einer „tendenziösen Frostfest" und „Champagnerschlemmerei" und nennt Herrn Claffen-Kappelmann eine „Jammergestalt" — Bezeichnungen, welche die „Kreuzzeitung" heute mit sichtbarem Behagen nachdruckt. Das Zusammengehen mit der Fortschrittspartei war also nur von sehr kurzer Dauer.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bestreitet in ihrer Nummer vom 6. d. dem Bundestag sogar die Befugniß, bezüglich der Einberufung der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung eine Anfrage zu stellen. Daß das Streben Preußens seit Jahren dahin geht, die Competenz des Bundes mehr und mehr einzuengen, so daß seine Wirksamkeit schließlich auf Null herabsänke, und Preußen, ohne daß eine förmliche Auflösung des Bundes erfolge, doch durch denselben sich in keiner Weise

Digitized by Google

mehr gebunden sähe, ist eine längst bekannte Thatsache; deßhalb kann auch der Sprache der „Nordd. Allg. Z." nicht überraschen, die in ihrer Sophistik genug überhebt, daß sie sich mit ihren Cirkeln selbst schließt. Daraus, daß die Bundesverfassung nur einzelne Fälle in landständische Angelegenheiten einmischen solle, wird gar nicht gedacht; wohl aber dürfe es angemessen sein, wenn die „Nordd. Allg. Z." die von ihr citirten Art. 13 der Bundes-Akte und Art. 54 der Wiener Schlußacte sich ein wenig anschauen wollte; denn der Anordnung derselben, daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung stattfinden solle, und daß der Bund darüber zu wachen habe, daß diese Bestimmung in keinem Bundesstaat unerfüllt bleibe — dieser Anordnung wird doch wahrlich dadurch nicht entsprochen, daß in Holstein zwar dem Namen nach Stände bestehen, dieselben aber, abwohl die wichtigsten Interessen des Landes jetzt in Frage sind, seit Jahr und Tag nicht einberufen wurden, noch auch jetzt nur Miene gemacht wird, sie einzuberufen. Außerdem hat die Bundesacte noch einen Artikel, der es dem Bunde zur Aufgabe macht, für die Aufrechthaltung der inneren Sicherheit in Deutschland zu sorgen; daß aber die jetzigen Zustände in Holstein, über die ja die preußische Regierung selbst klagt, keineswegs derart sind, um in diesen Bundesstaate Ruhe und Sicherheit, namentlich einen gesicherten Rechtsstand, als verbürgt erscheinen zu lassen, wird Niemand bestreiten können. — Außerdem ersahren wir aus dem Artikel der „Nordd. Allg. Z." noch, daß Preußen keine Lust hat, Schleswig in den deutschen Bund aufnehmen zu helfen, was übrigens wohl der deutlichste Charakteristiken Tendenz auf's engste zusammenhängt. Und nun die Schlußworte des Artikels: „Mit Treue und Aufopferungen aller Art hat Preußen 50 Jahre hindurch seine Bundespflichten erfüllt; es wird sich auch ferner um kein Haar breit von diesen Pflichten entfernen, so schwer diese Pflichten auch sind, so ungerecht sie auch vertheilt sein mögen, so wenig sie auch den preußischen Sonderinteressen entsprechen. Wenn aber von anderer Seite her durch unberechtigte Anmaßungen der völkerrechtliche Boden des Bundes verlassen, die Verträge zerrissen werden sollten, so würde allerdings der Tag angebrochen sein, an welchem Preußen nur von seinen eigenen und wohlverstandenen Interessen seine Politik leiten lassen würde." Auch andere Bundesstaaten haben nicht minder treu, als Preußen, ihre Bundespflichten erfüllt, ohne dessen sich besonders zu rühmen; wenn freilich die Erfüllung einer Pflicht eine unliebsame Last ist, der mag glauben, damit schon Außerordentliches geleistet zu haben. Und eine Last war für Preußen die Bundespflicht von der Zeit an, wo sein Streben dahin ging, sich außerhalb des Bundes eine eigene dominirende Stellung in Deutschland zu schaffen. Wer aber der Verträge am liebsten längst schon los und ledig wäre, dem steht es übel an, Andern vorzuwerfen, sie wollten sie zerreißen, seien zumal, welche stets das Ihrige bedacht waren und noch sind, sie zu festigen, sie nicht zu Sonderzwecken mißbrauchen, zu einem leeren Schall herabsinken zu lassen. Man müßte es kommen, wenn Preußen seine Politik nur von seinen eigenen Interessen wollte leiten lassen, wenn es vergäße, daß es als Glied des Bundes auch den Interessen des Ganzen und der andern Glieder Rechnung zu tragen hat.

Köln, 6. Aug. Das Urtheil des Appellationsgerichtshofes zu Köln, durch welches die Opposition gegen den Rathsklammerbeschluß, der die vorläufige Schließung des Fest-Comites wieder aufhob, als unbegründet verworfen wurde, lautet nach der Rheinischen Zeitung, mit Weglassung der Formalien im Eingang, wie folgt:

„In Untersuchungssachen, betreffend die Schließung der Vereins-„Fest-Comite für ein Fest zu Ehren der liberalen Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses" mit dem Sitze in Köln:

In Erwägung, daß der vorläufigen Schließung des als „politischen Verein" im Sinne des §. 8 der Verordnung vom 11. März 1850 qualificirten Fest-Comitez zu Köln lediglich die Auffassung zu Grunde gelegt wird, daß dasselbe mit andern Vereinen gleicher Art in Verbindung getreten sei — in dieser Beziehung jedoch die articulirte und erwiesene Thatsache, daß zahlreiche auswärtige Personen zum Eintritte in das Comite aufgefordert sind, unerheblich erscheint, und die fernere Behauptung, wonach die „liberalen Fractionen" des Abgeordnetenhauses auch anderweitig dasselben und auch Schluß der Sessionen des Landtages den Charakter förmlicher, durch Association verbundener Vereine haben sollen, bewiesen geblieben, endlich auch der Umstand von keiner Bedeutung ist, daß die drei in Eupen wohnenden, individuell aufgeforderten Personen sich dort in einem Aufrufe vom 12. Juli als „Comite für Eupen" bezeichnet haben, da selbst, wenn dieses Comite als politischer Verein gelten könnte, dermalen nicht hinlänglich feststeht, daß dessen Bildung von Köln aus provocirt war, oder daß das Kölner Comite mit dem in Eupen errichteten nachträglich eine Verbindung unterhalten hat; daß hiernach die eingelegte Opposition zu verwerfen ist:

aus diesen Gründen

verwirft der Appellationsgerichtshof die gegen den Beschluß der Strafrathskammer zu Köln vom 22. Juli ds. Js. eingelegte Opposition als nicht begründet.

Es ergibt sich aus diesem Actenstücke, daß der Appellhof in der That über die Frage, ob das Festcomite als politischer Verein angesehen werden soll oder nicht, entschieden hat. Das Urtheil erstreckt sich nur auf Wiederaufhebung der vorläufigen Schließung des Festcomites. Aus der amtlichen Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten erhellt, daß eine Untersuchung jetzt darauf gerichtet ist, die definitive Schließung des Festcomites in seiner Eigenschaft als politischen Verein durch rechtskräftige Entscheidung herbeizuführen.

Köln, 6. Aug. Herr Classen-Kappelmann hat anläßlich seiner Haltung in der noch schwebenden Frage des Abgeordnetenfestes zu anderen ihm bereits zu Theil gewordenen Ovationen heute aus Eiberfeld einen aus subscribirten Beiträgen beschafften silbernen Pocal erhalten. (Köln. Z.)

Wie man allgemein sagt, hat die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde in der Klage des rheinischen Abgeordneten Nacken gegen den Fiscus wegen Erstattung der Stellvertretungskosten zurückgenommen. In diesem Processe war der Fiscus in beiden Instanzen zur Zahlung verurtheilt worden, und es konnte, da die Sache in dritter Instanz vor den rheinischen Senat des Obertribunals gekommen wäre, möglicherweise hier gleichfalls eine Verurtheilung des Fiscus erfolgen, so daß dann, da zwei widersprechende Erkenntnisse des höchsten Gerichtshofes vorgelegen hätten (in verschiedenen andern Fällen hatte derselbe die Abgeordneten verurtheilt), die Sache, wie es bei der Möglichkeit derselben für das gesammte Staatsleben wohl wünschenswerth gewesen wäre, vor dem Plenum des Obertribunals zur Entscheidung gelangt sein würde. — Bestätigt sich die Rücknahme der Nichtigkeitsbeschwerde Seitens der Staatsanwaltschaft, so würde der Fall eintreten, daß den rheinischen Abgeordneten, welche Beamte sind, Stellvertreter auf Staatskosten gestellt würden, während die übrigen Abgeordneten die Stellvertreter aus eigener Tasche bezahlen müßten.

Den bereits mitgetheilten Fällen aus Kurhessen und Weißenfels reiht sich jetzt ein dritter an. Die „Rh. Z." berichtet aus Minden 3. August: Ein amerikanischer Bürger, der vor 11 Jahren, ehe er militärpflichtig war, ohne Consens von dem in unserer Nachbarschaft belegenen Nordhemmern, seinem Geburtsort, auswanderte, sich drüben verheirathete und kürzlich mit regelrechten Papieren und Pässen als amerikanischer Bürger zum ersten Male hier anwesend war, ist arretirt und wird gegen ihn der Proceß eingeleitet werden. Es ist dem amerikanischen Gesandten in Berlin Beschwerde eingereicht worden; ob aber eine solche Erfolg haben wird, muß die Zeit lehren.

Langensalze, 1. Aug. Der im Mai d. J. vorgekommene Soldatenexceß, wobei ein Bewohner der Stadt von einem Offizieren erstochen wurde, hat insofern einen befriedigenden Abschluß gefunden, als der Thäter sein Verbrechen eingestanden hat und dem Civilgerichte zur Aburtheilung übergeben worden ist.

Oesterreich. Wien, 7. Aug. Herr v. Beust wurde heute Vormittags von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Gestern conferirte der sächsische Minister mit den hier anwesenden Vertretern der deutschen Regierungen.

Wien, 7. Aug. Der Kaiser hat auf die Kunde von dem großen Brande in Bozzano den Flügeladjutanten Baron Fejervary an den Ort des Unglücks gesendet, welcher den Betrag von 4000 fl. unter die Verunglückten vertheilte. — Herr v. Beust war gestern Nachmittags beim Minister Grafen Mensdorff zum Diner geladen.

Wien, 7. Aug. Die „Oest. Post" schreibt: „Der Ministerrath, der gestern unter dem Vorsitze des Kaisers wenige Stunden nach dessen Rückkehr von Ischl abgehalten wurde, hat die neuen Instructionen für den Grafen Blome festgestellt und Letzterer dürfte entweder schon heute Wien verlassen haben, oder dies im Laufe des morgigen Tages thun, um den letzten Versuch am königlichen Hoflager in Gastein zu machen. Ueber den Inhalt der Instructionen, die Graf Blome mit sich nimmt, wird tiefes Stillschweigen beobachtet; nur so viel verlautet, daß das österreichische Cabinet in den von dem Könige von Preußen und Herrn von Bismarck entgegengehaltenen Argumenten keine Veranlassung gefunden hat, von seinen Erklärungen abzugehen. Es wurde vielmehr beschlossen, auf dem bisher inne gehaltenen Standpuncte zu beharren und von Preußen zu erwarten, daß es durch eine Herabstimmung der an die Selbstständigkeit der Herzogthümer gestellten Forderungen seiner Werthschätzung der österreichisch-preußischen Bundesgenossenschaft Ausdruck gebe. Es liegt somit in der Hand Preußens, ob es zum offenen Bruche Oesterreich und Preußen kommen soll." Die „Oest. P." hegt nur geringe Hoffnung daß dieser offene Bruch zu vermeiden sei; sie meint, Oesterreich habe in der Nachgiebigkeit die Gränzen des Zulässigen ohnehin längst überschritten; es sei selbst in der Frage des von zu schaffenden Provisoriums bereit gewesen, Zugeständnisse zu machen, die weit über das Maß des Wünschenswerthen hinausreichten, indem es sich entschließen wollte, Herrn v. Balhhausen von seinem Posten abzuberufen, wofern Preußen ein Gleiches mit Hrn. v. Zedlitz zu thun sich bequemen könnte; jedoch Hr. v. Bismarck habe dieses Vorschlag nicht acceptabel genug gefunden und denselben zurückgewiesen.

Wien, 7. Aug. Da von den österreichischen Rhedern wiederholt

Digitized by Google

der Wunsch ausgesprochen wurde, die österreichische Flagge im Interesse des österreichischen überseeischen Handels wieder in den levantinischen Gewässern erscheinen zu lassen, hat der Kaiser die Entsendung einer leichten Escadre dorthin genehmigt. Dieselbe ist unter das Commando des Contre-Admirals Wilhelm v. Tegetthoff gestellt, welcher die Ermächtigung erhielt, alle Häfen der türkischen und griechischen Archipels sammt dem dortigen Littorale, sowie die Küsten Syriens und Egyptens bis nach Alexandrien hin zu besuchen.

* Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die aus Anlaß des Jubiläums neuernannten Ehrenmitglieder der Wiener Universität. Wir finden darunter außer den schon früher Genannten in der theologischen Facultät u. A.: Abt Haneberg in München; Prof. Heinrich Denzinger in Würzburg, Prof. Franz Hettinger ebenda, Prof. Alban Stolz in Freiburg; in der juristischen Facultät: Professor Hieronymus Bayer in München, Professor Blumschi in Heidelberg, Professor C. J. A. Mittermaier eben da, Bundestagsgesandter K. v. Mohl in Frankfurt; in der medicinischen Facultät: Fürst. Julius v. Liebig in München. Prof. Max Pettenkofer eben da, Prof. v. Scanzoni in Würzburg, Prof. Kölliker eben da, Prof. Nelaton in Paris; in der philosophischen Facultät: Fehr v. Liebig in München, William Robert Bunsen in Heidelberg.

Oesterreichische Monarchie.

Vom Comitatsgerichte **Preßburg** ist folgende Kundmachung erschienen: „Bei dem Comitats-Civilgerichte Preßburg hat Paul v. Bacsal, Advocat und Grundbesitzer in Preßburg, wider Herrn Georg v. Klapka, ehemaligen Insurgentenführer, pcto 726 fl. 60 kr. Klage anabracht, worüber eine Tagsatzung auf den 4. October angeordnet wurde. Da dem Berichte der Advocatenkammer des Beklagten nicht bekannt ist, so wurde auf diesen Gefahr und Kosten Herr Emil Mayer, Advocat in Preßburg, als Curator bestellt."

Frankreich.

* **Paris**, 6. Aug. Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Circular, das sich über den Charakter und das Ergebniß der nunmehr beendigten **Generalrathswahlen** näher ausspricht, erlassen. Die Regierung ist, wie aus dem ministeriellen Schreiben hervorgeht, durch den Ausfall der Wahlen sehr befriedigt. „Das Land, heißt es, hat durch seine Haltung und seine Abstimmung der gerechten Erwartung der Regierung entsprochen. Die Wahlen sind mit bewundernswürdiger Ruhe vor sich gegangen, keine Unordnung hat das Einschreiten der öffentlichen Gewalt nöthig gemacht, um die Vollziehung des Gesetzes zu sichern oder um die friedliche Ausübung des Wahlrechtes zu beschützen." — An Tiessten hat es aber auch dem Rauhschröten des Herrn v. Ladalette das Herz des Kaisers ergriffen, daß diese äußere Ruhe nur der Ausdruck des einträchtigen Gesinnungen war, das eben diesen Wahlen im Allgemeinen einen so eigenen Charakter verliehen habe. Ueberall habe ein äußerst verschiedener Sinn geherrscht. „Und wenn an einigen Punkten ungestüme Geister, die geneigter sind, Mißbrauch mit der Freiheit zu treiben, als deren friedlichen, regelmäßigen Fortschritt zu fördern, die mitunter Bedeutung unserer Institutionen zu fälschen und die Wahler auf das politische Feld fortzureißen suchten, so blieben derartige Versuche vereinzelt und deinahe immer ohnmächtig." — In dem weiteren Verlaufe dieses unbedingt verschälich lautenden Documents wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei Abfassung der sogenannten Municipalisten nur die localen Interessen ins Auge gefaßt wurden und daß, vom politischen Standpunkte aus betrachtet, weder von Siegen noch von Besiegten die Rede sein könne. Kommune wie allen mit gleicher Bereitwilligkeit entgegen, den alten, wie den neugewählten", empfiehlt der Minister seinen Präfecten an. Die Einen machen den Gemeinde-Interessen eine bereits bewährte Erfahrung dienstbar; die Anderen, welche von jetzt an die Verantwortlichkeit für die Gemeinde-Angelegenheiten übernehmen, werden sich ihrer neuen Obliegenheiten und der durch sie einzugehenden conservativen Principien bewußt werden. Möge der persönliche Sinn der bei den Wahlen vorherrschte, dieselben überleben und sich unter den Gemeinderäthen dauernd erhalten."

* **Paris**, 6. Aug. Der „Moniteur" veröffentlicht heute das Decret, welches Hrn. Thouvenel zum Großreferendar des Senates ernennt.

Nachdem nun auch die jahrelangen Nachwahlen zur Erneuerung der **Gemeinderäthe** in ganz Frankreich (Paris und Lyon ausgenommen) vollendet sind, liegt das Gesammtergebniß dieser Gemeindewahlen vor. Die unabhängige Presse von Paris scheint darüber einig, daßselbe als ein den liberalen Fortschrittsideen günstiges anzusehen, und selbst die officiösen Blätter leugnen nicht, daß an vielen und gerade bedeutenden Orten die Opposition den Sieg davon getragen, an anderen eine Art Compromiß stattgefunden, eine rein ministerielle oder gouvernementale Mehrheit sich nur theilweise herausgestellt. (Auch der vom Minister des Innern darüber dem Kaiser erstattete Bericht hat dies anerkennen müssen.) Den Beifall, den die Wahlen durchschnittlich lösten, aber nicht antinapoleonisch ausgefallen seien.) Dieses Ergebniß ist darum so wichtig, weil hier die Bevölkerung sich frei aussprechen konnte; denn bei den diesmaligen Gemeindewahlen war bekanntlich durch eine ausdrückliche Circularverfügung des Ministers des Innern an die Präfecten denselben strengstens anbefohlen worden, sich jeden Einflusses auf die Wahlen zu enthalten, da es sich hier nur um locale, nicht um politische Interessen handle. Diese Verfügung erregte sogleich bei ihrem Bekanntwerden ein der kaiserlichen Regierung günstiges Aufsehen — als Ausfluß einer wohl beruthenen, weisen Politik. Das Aufsehen und die Befriedigung über diese Haltung der Regierung wird aber jetzt noch gesteigert, da mit täglich wachsender Zuverlässigkeit verlautet, daß der Kaiser selbst es gewesen, von welcher der bestimmende Anstoß dazu ausgegangen. (D. A. Z.)

Die „Gazette des Etrangers" meldet, Kaiserin Charlotte von Mexico werde nächstens nach Europa kommen, um ihren schwer erkrankten Vater, den König der Belgier, zu besuchen.

Italien.

Florenz, 2 Aug. Man spricht davon, daß die Uebungslager aufgehoben werden sollen, um der Cholera keinen zu günstigen Heerd zu lassen. Unmittelbar nachher würde der Heeresstand noch bedeutend beschränkt werden. Alle Anstrengungen sind gegenwärtig auf die Hebung der Flotte gerichtet. Vier neue Panzerschiffe sind in Castellamare und Spezzia im Bau, so daß Italien bis zum Jahre 1868 nicht weniger als 20 Panzerschiffe zur Verfügung hat. Bis jetzt sind deren 12 vollständig ausgerüstet. (K. Z.)

Italien wird augenblicklich von den **Wahlvorbereitungen** am meisten in Anspruch genommen. Hiebei ist hervorzuheben, daß sich von diesem Geschäfte die Militärs nicht ausschließen, und als ein Curiosum, in welch nachdrücklicher Weise höhere Officiere ihrer Bürgerpflicht dabei genügen zu müssen glauben, erwähnen wir dem „Pensiero" folgenden Wahlaufruf eines italienischen Officiers. Derselbe rust seinen Kameraden zu: „Kameraden! Die italienische Regierung hat nach einer Reihe von Niederträchtigkeiten, Gemeinheiten, Irrthümlichkeiten und Infamien Italien an den Rand des Abgrundes gebracht; schon zeigt sich die priesterliche Reaction, die bisher aus Furcht sich versteckt hielt, kühn und offen auf allen Wegen und Stegen, um Italien den Krieg zu erklären. Was ist in diesen feierlichen Momenten nun die Pflicht des italienischen Soldaten? Etwa die, mit Schweigen über das feigherzige Betragen eines Ministeriums von Beschwerstern zum Staatsstreiche aufzumuntern? Nein, bei Gott! Vielmehr schwöre ich im Angesicht Gottes und der Menschen, daß ich, sollte der Staatsstreich sich vollziehen, meinen Eid gegen die Verräther zu ziehen entschlossen bin; ich habe einem Manne Treue zugeschworen, weil ihn das Volk zum Symbol der Befreiung erhoben hat; sollte ich aber an diesen Eidschwur gemahnt werden, um die Nation zu vernichten, dann werde ich ihn verfluchen, mein Pferd besteigen und einrennen auf die Prätorianer der Tyrannei. Der italienische Soldat ist kein elendes Werkzeug, er hat nur Italien, nur diesem allein zu dienen." Der Leser wird zugeben, daß solche Expectorationen für einen Officier etwas stark sind, und dieser Meinung scheint auch die italienische Regierung gewesen zu sein; denn ein in Florenz erscheinendes Blatt, das seinen Aufruf nachdrucke, wurde mit Beschlag belegt. — Der Bischofsreise erfahren wir noch, daß die italienische Regierung noch im Laufe dieses Monats sechs von ihren Sitzen entfernte Bischöfe zurückberufen wird. Demnächst soll die Reihe an andere Prälaten kommen, so daß man hofft, daß noch vor Ablauf dieses Jahres 22 Bischöfe in ihre Sitze zurückgekehrt sein werden, eine Anzahl, welche bei den Vorgesprächen Negotiationen festgestellt worden war. (N. A. Z.)

Spanien.

* **Madrid**. Die „Epoca" meldet, daß die mit der englischen Post eingetroffenen Nachrichten aus San Domingo ernster Natur sind. Die zwischen General Gandara und den Commissären der dominikanischen Landesregierung abgeschlossene Uebereinkunft ist von letzterer nicht genehmigt worden. Da nun dem spanischen General als Kriegsfall gestrebenen Garantien für die Personen und die Interessen eines Theiles der Bevölkerung von Domingo worden nicht beachtet, und er hat deßhalb eine Proclamation erlassen, in welcher er erklärt, daß 1) Spanien, indem es die Insel räumt, sich alle Rechte einer Wiedereinverleibung derselben vorbehält, daß 2) der Krieg zwischen Spanien und San Domingo und die Blocade aller Häfen und Küsten von San Domingo fortdauert.

* Der Bischof von **Tarazona** hat, wie in der „Correspondencia" zu lesen ist, dem päpstlichen Nuntius als Beitrag für den Peterspfennig 14,000 Realen überschickt und diese Gabe mit den Worten begleitet: „Danken wir Gott, daß wir in Spanien keine Diöcese haben, in der es arme Leute gibt."

Eines der bedeutendsten klericalen Blätter in Spanien, der „Pensamiento", hat die Nummer, in welcher es die Ernennung des Marquis Ulloa ohne weitere Bemerkung mittheilt, mit einem schwarzen Trauerrande eingefaßtet und bringt eine Art Glaubensbekenntniß in Form einer Predigt

welche von allen Spaniern unterzeichnete und von, wenn auch noch so geringen Beiträgen zum Peterspfennig begleitet werden soll.

* Man liest in der „Epoca“: „Ohne in die Geheimnisse der Tuilerien und des spanischen Hofes eingeweiht zu sein, glauben wir immerhin, daß die fragliche Zusammenkunft der beiden souverainen Familien zwischen dem 28. August und den ersten Tagen des Septembers stattfinden wird. Da dieselbe keinen politischen Character trägt, so werden dabei auch keine Festlichkeiten vorkommen. Der Besuch wird ein einfacher Privat- und Höflichkeitsbesuch sein.“

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Aug. Gestern erwiderte König Karl XV. von Schweden den Besuch, den König Christian und der Kronprinz ihm in Helsingborg abgestattet. (Köln. Z.)

Amerika.

New-York, 22. Juli. Der Befehlshaber der Telegraphen-Expedition nach der Behringsstraße fuhr am 12. Juli mit mehreren Schiffen und 1500 Arbeitern für die Legung des Landtelegraphen von San Francisco dahin ab. Die Legung durch den 400 Meilen breiten Golf von Anadyr wird 40—50 Meilen, der die Expedition führt, selbst beunschäftigen. Zugleich soll der Telegraph auf offastischem Boden, bis zur Mündung des Amurflusses, eine Strecke von 4000 Meilen weit, gelegt werden.

Der „Monitenr“ gibt in einer Correspondenz aus Washington vom 30. Juli Näheres über die Reduction der Unionsarmee an. Bereits sind über 300,000 Mann in ihre Heimath entlassen worden. Nur 100,000 Mann im Ganzen sollen unter den Waffen bleiben, und es sind die Angaben gewisser Journale über die Stärke der nach Texas geschickten Truppen höchst ungenau. Im Ganzen befinden sich in diesem Staate nicht über 24,000 Mann, die dem 13. und 25. Armeecorps angehören. Sie bilden keineswegs den Kern einer späteren Observationsarmee, sondern sind in einzelnen Garnisonen im Innern vertheilt, um Ordnung zu halten und die neuen Unionsbehörden zu schützen.

Die Nachrichten aus den südlichen Staaten erregen vielfache Besorgnisse. Die Länder, welche vier Jahre lang als Kriegsschauplatz dienten, gleichen furchtbaren Wüsteneien. Es fehlt den Grundeigenthümern an Allem, an Arbeitskräften und an Geld. Die Neger stellen häufig an Allem, an Arbeitskräften und an Geld. Die Neger stellen häufig ganz unannehmbare Bedingungen und schauern sich an einzelnen Puncten, namentlich in Georgien, in Banden zusammen, die gelegentlich sich mit der öffentlichen Gewalt selber in Kampf einlassen.

* Man schreibt dem Monitenr aus Rio de Janeiro, den 8. Juli, daß der Kaiser sich nach dem Rio Grande begeben wird. Der Kriegsminister Marschall Caxias, General Cabral und Vicealmiral Barker werden ihn begleiten; seine beiden Schwiegersöhne, der Graf von Eu, welchen man den 18. Juli erwartet, und der Herzog August von Sachsen-Coburg werden nachfolgen. Beide werden als Admirale aufgeführt. Der neu ernannte Minister des Auswärtigen, Herr v. Saraiva, bleibt in Rio de Janeiro zurück. An der Spitze des Heeres wird sich übrigens der Kaiser nicht stellen; er behielte dazu einer besonderen Ermächtigung der Kammern, die man im Augenblick nicht einholen mag.

* Aus Montevideo den 28. Juni meldet der „Monitenr“, daß das Contingent dieser Stadt, in der Stärke von etwa 1500 Mann, am 22. auf zwei brasilianischen Schiffen nach dem Kriegsschauplatze abgegangen ist. General Flores folgte mit seinen beiden Söhnen am andern Tage nach. Die brasilianische Armee, welche in der Stärke von ungefähr 15,000 Mann am Rio Daymau in der Nähe des Salto steht, hat ungefähr 1500 Kranke. Die Correspondenz macht darauf aufmerksam, daß alle Nachrichten, die bisher über das Treffen gefecht zu Riachuelo bekannt wurden, brasilianischen Ursprungs sind, und daß man deshalb auch den Berichten der Gegenpartei abwarten soll. Die Paraguayer haben, wie der „Monitenr“ sich schreiben läßt, mit einer Kühnheit und Umgehung sich geschlagen, auf die man nicht gefaßt war, und haben sich bei Ausführung des englischen Admirals Brown; sie seien die besten Seeleute von Südamerika, würdig gezeigt.

Ueber eine „ernste Thatsache“, welche in San Domingo vorgefallen, bringt die „Patrie“ in ihrer neuesten Nummer nachstehende Note: „Nach dem mit den Spaniern abgeschlossenen Vertrage wurde eine Repräsentantenkammer zusammenberufen, und am zweiten Tage nach ihrem Zusammentritte machte Hr. Georges Heneken, der Vicepräsident der provisorischen Regierung (er ist Engländer von Geburt und seit zwanzig Jahren auf der Insel etablirt), den Vorschlag, sich mit England zu vereinen. Derselbe wurde in Betracht gezogen und eine besondere Commission ernannt, um darüber Bericht zu erstatten. Wir glauben, daß die englische Regierung diesem Schritte fremd ist und nicht daran denkt, sich der Republik zu bemächtigen, die Spanien gerade aufgegeben hat; aber wir können nicht umhin, zu bemerken, daß Hr. Hood, englischer Generalconsul, der früher in San Domingo eine so bekannte Rolle spielte und die Annexion an England predigte, Befehl erhalten hat, seinen früheren Posten wieder in Besitz zu nehmen.“

Die Zurückberufung des spanischen Gesandten, welcher den Vertrag mit Chili abgeschlossen, scheint nicht so ernste Consequenzen haben zu sollen, als man anfänglich voraussetzen konnte. Die Abberufung wird keinen Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und der gedachten südamerikanischen Republik nach sich ziehen, vielmehr verbleibt der Gesandtschaftssecretär als interimistischer Geschäftsträger auf seinem Posten.

Local-Chronik

H. München, 1. Aug [Historischer Verein von und für Oberbayern.] In der heutigen sehr zahlreich besuchten Jahresversammlung wurden die seit der letzten Versammlung eingegangenen Geschenke an Büchern, Urkunden, Siegelabdrücken, Kupferstichen, mittelalterlichen u. Fundgegenständen zc., von dem l. Bezirksamt, Hrn. Ministerialrath Freyen Hundt, zur Ansicht vorgelegt. Diese Geschenke verdanken wir der Liberalität der Herren: Pfarrer Obermayr in Hohenpercha, Dr. Holland, Polizei-Weis, Archivsopraticant Primbs dahier, Roxar Zimgraf in Landsberg und Marktsvorstand Riedle von Schellenberg — Hierauf las Dr. Baron Oefele eine aus urkundlichen Quellen geschöpfte Abhandlung über den mehrfach besprochenen Bischofsm Otto von Freysing, als einen Beitrag zur Lösung der Frage, durch welchen mehrfache Irrthümer des genannten Historikers berichtigt werden. — Zum Schlusse machte Hr. Conservator Dr. J. H. v. Heiner-Altenect sehr interessante Mittheilungen über die bayerischen Hofmaler aus dem Ende des XVI. und dem Anfange des XVII. Jahrhunderts, namentlich über Joh. Mathias Kager, Georg Pechum, Johann von Aachen und Friedrich Sustris. Zu diesen Mittheilungen benützte derselbe zugleich die Vorlage einer Anzahl von Kupferstichen dieser Meister. — Die nächste Plenarversammlung wird den 1. September stattfinden.

W. München, 8. Aug. Die Direction des k. Hoftheaters in Warschau, welche die Oper „Faust“ von Gounod mit russischem Texte demnächst auf ihrer Bühne geben und sie möglichst glänzend ausstatten will, erklärte nach längerer Prüfung der Ausführungen an vielen großen Bühnen die Münchener Einrichtung dieser Oper für die effectvollste und vollendetste. Deßhalb beauftragte sie den Hof-Decorateur, Obrist und Ingenieur, den Maschinisten und die Maler der Münchener Hofbühne, Modelle und Skizzen genau nach dem hiesigen Arrangement zu fertigen. Diese Arbeiten — die Verwandlung des Kerkers in die Stadt, der Flug durch die Luft, das Brockenthal und die Verwandlung desselben in den Bacchanalien-Saal — sind nun vollendet nach Warschau abgegangen.

* München, 8. Aug. (Eingesandt.) Letzten Donnerstag fand wieder eine Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens unter dem Vorsitz des Hrn. Hofrathes Dyckerhoff statt, dessen Eifer und Umsicht es gelungen ist, auch während der Sommermonate die Theilnahme für diese Versammlungen rege zu erhalten. Es wurde beschlossen, daß einige Mitglieder zu dem in Schleißheim am 25. d. Mts. stattfindenden landwirthschaftlichen Bezirksfeste abgeordnet werden. Es wurde alsdann ein längerer Vortrag über den rechtlichen Schutz des landwirthschaftlichen Eigenthums (von Hrn. Regierungs-Accessisten Haag) abgehalten. Während desselben entspannen sich verschiedene Debatten, insbesondere darüber, ob nach den bisherigen Erfahrungen die Charakteristrung des Feldbrevels als Antragsdelikt zuzugeben wären könne oder nicht. Das Gutachten der Mehrheit ging dahin, daß es unglaublich besser wäre, wenn auch die Feldfrevel von Amtswegen strafgerichtlich verfolgt würden. Auf Anregung der Versammlung referirte Hr. Dr. Buchner, 1. Vorstand der Agricultur-Gesellschaft, die Frage: welche Bewirthschaftung eignet sich vorzugsweise für die nächste Umgebung von München? Die Beantwortung der Frage ging dahin, daß im Allgemeinen ein extensiver Betriebeben und intensiver Futterbau empfohlen werden könne.

o München, 8. Aug. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Heute lag die ganz gehäufte Anzahl von 26 Gesuchen um Bäckereiconcessionen zur Entscheidung vor. Nachdem wir hier in München 199 Bäckereien — 165 Concessionirten und 67 Realgewerbe — besitzen, welche zusammen 501 Gesellen beschäftigen, anderseits sich nach 28 Brodniederlagen auswärtiger Bäcker hier befinden, während nur 34 hiesige Bäcker an fremden Orten 52 Niederlagen halten, woraus hervorgeht, daß das Bäckergewerbe vorherrschend auf den Localabsatz angewiesen ist, ferner in den letzten 5 Jahren nicht weniger als 64 Kenteverleihungen stattgefunden haben, während ein Bedürfniß nach weiterer Vermehrung dieses Gewerbes nicht besteht und auch keine Concession ertheilt ist, so wies der Magistrat sämmtliche Petenten, obwohl sich darunter 14 befinden, welche bereits hier ansässig sind, mit ihren Gesuchen ab.

Nichtpolitisches.

Wien, 6. Aug. Sturm und Regen haben in den letzten 48 Stunden in so intensiver Weise gewerthet, daß die Züge der jüngsten Tage einer vollständigen October-Temperatur Platz gemacht hat. Durch den heftigen Sturm, welcher namentlich heute Nachts wüthete, hat sich sämmtliche Telegraphenlinie verspätet hier eingetroffen. So kam der Zug von Pesth um 45 Minuten, von Prag um 20 und von Oderberg um 15 Minuten verspätet hier an. (Pr.)

Aus Böhmen. Auf dem letzten Jahrmarkte in Horzitz hatte, dem „Mor.“ zufolge, das Bich in Folge der Futternoth eines in niedrigen Preis, wie sich einen solchen in der ganzen Umgegend Niemand erinnert. Ein Bauer habe sogar drei junge Pferde, welche keine Kürrer fanden, am Markte im Stich gelassen, da er sie nicht nach Hause zurückführen wollte. (Ohne Zweifel ist aus

Digitized by Google

übertriebener Besorgniß viel Vieh ohne Noth vor der Zeit weggegeben worden. Die Folgen werden später an den Fleischpreisen sichtbar werden. (Pr.)

Verona, 4. Aug. Am 2. d. MIs. verstarb hier der bekannte Nicola Mazza, das Muster eines ächten Priesters, ein Vater der Armen, der vielfach als ein wahrer Heiliger bezeichnet wird. Bekannt sind seine großen Missionsreisen und seine Wirksamkeit für die Rettung von Negerkindern. (Allg. Z.)

Seit geraumer Zeit wird in England über die Höhe der Fleischpreise sehr geklagt. Jetzt sind den unteren Schichten selbst ganz unsere Stande sein, sich nur einmal die Woche ein Stück Rind-, Hammel- oder Schweinebraten zu gönnen. Theilweise schreibt man diese Theuerung der schlechten Ernärnte des vorigen Jahres zu, theilweise auch der immerfort steigenden Consumtion. Allgemein ist die Besorgniß, daß der Uebelstand seinen Gipfelpunct noch nicht erreicht habe, denn seit einem Monate wüthete eine, wie es heißt, vom Auslande importirte Viehseuche in England, die in dieser kurzen Frist schon 2000 Stück Rinder und Kälber fortgerafft hat. Es fand deßhalb ein Meeting der Londoner Metthalbeter Statt, denen Professor Sewgee, Director des neuen Veterinär-Collegiums in Chelsea, die Natur der Seuche erklärte. Sie besteht, seiner Schilderung nach, in einem katarrhalischen Leiden, welches sehr ansteckend und in den allermeisten Fällen unheilbar ist.

In kleinen Anfällen, welche zu dem transatlantischen Uebel in Beziehung stehen, scheint es nicht fehlen zu wollen. Die unterirdische Leitung zwischen dem Cap Breton und Neufundland, durch die Einfahrt in den St. Lorenz-Busen, hat gerade jetzt, zum ersten Male seit sieben oder acht Jahren, eine erhebliche Beschädigung erlitten. Es ist bereits eine Anzahl von Ingenieuren nach der Absprechstelle abgegangen, um den Fehler zu reparieren; denn die Ueberweisung von Depeschen durch Dampfschiffe würde eine Verzögerung von sechs Stunden herbeiführen.

New-York, 14. Juli. In den Staaten Wisconsin und Iowa hat ein Wirbelsturm (tromdo) große Verheerungen angerichtet und, obschon innerhalb zwei Minuten vorüberziehend, in einem einzigen Dorf 117 Menschen getödtet oder schwer verwundet. Der Sturm entstürzte N. E. einen Spaziergänger 40 Tuffen weit; derselbe wurde zwar lebend aufgefunden, ist aber seitdem sprachlos. Die 20jährige Lydia Gillett hatte sich mit ihren Aeltern in den Keller geflüchtet, als sie die Thüre zumachen wollte, wurde sie von dem Strom erfaßt und gegen ein Nachbarhaus mit solcher Gewalt geschleudert, daß sie nach wenigen Minuten starb. Ein Reisewagen wurde wie ein Ball über das Dach eines Hauses geschleudert; eine im Freien aufgewiedelte Hengstbel drang 7 Zoll tief in einen Eichbaum. Neben den vielen Unfällen wird auch manche wunderbare Rettung berichtet; so z. B. die eines 12jährigen Mädchens, welches gegen 100 Fuß in die Höhe getrieben und ohne alle Verletzung auf den Boden gesetzt wurde. (Frkft. Lur.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Florenz**, 7. Aug., Abends. Aus Ancona werden vom heutigen 207 Cholerafälle, darunter 102 Todesfälle gemeldet. Die Regierung fordert die italienischen Aerzte auf, sich auf den Präfecturen anzumelden zur Unterstützung des ärztlichen Personals in Ancona.

□ **Madrid**, 7. Aug. Die Krankheit des Vaters des Königs hat sich beschlimmert.

•• **München**, 8. Aug. Das feierliche Leichenbegängniß des gestern verlebten Generallieutenants v. Bosch wird morgen Nachmittags 4 Uhr mit dem üblichen militärischen Leichenconducte stattfinden. — Die Herbst-Exercitien der Truppen unserer Garnison haben am 28. d. MIs. zu beginnen. Von den Infanterie-Regimentern werden diese Beziehnie bis auf 90 Mann per Compagnie einberufen. — Unter den zahlreichen in den jüngsten Tagen hier eingetroffenen Fremden vom Range befinden sich auch zwei Fürsten v. Bolignac aus Paris.

Aus **Wien**, 7. Aug., bringt das „Frankf. Journ." folgendes Telegramm: Gestern Mittag hat Freiherr v. Werther, der preußische Gesandte in Wien, neue Gegenvorschläge gemacht, die sich angeblich auf die Neuregelung des Provisoriums beziehen. Im Uebrigen ist die Situation gleich gespannt. — Herr v. Beust ist hier äußerst thätig.

• **Balentia**, 5. Aug. Die Unterbrechung der Verbindung mit dem Great Eastern dauert fort. — Von jetzt an wird nur mit dem Eintritt einer Veränderung der gegenwärtigen Situation eine neue Depesche abgesendet werden.

Brüssel, 7. Aug. Die „Independance" meldet: Depeschen die am 5. d. von London nach Paris gelangt, und sogleich nach Bismbüres befördert worden sind, bestätigen, daß England die Ansichten Frankreichs über die Angelegenheit der Herzogthümer vollkommen theilt. — Der Sonnt ist auf Mittwoch einberufen.

• Nach dem „Giornale di Roma" ist der Gesundheitszustand in der ewigen Stadt fortwährend noch sehr gut und noch kein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen.

• **Madrid**, 6. Aug. Der Staatsminister hat gestern den Marquis Taglacarne, den neuernannten Gesandten Italiens am spanischen Hof, empfangen. Die feierliche Antrittsaudienz desselben wird nach der Rückkehr der Königin von Zarraux stattfinden.

• **Stockholm**, 4. Aug. Die aus 27 Schiffen bestehende russische Flotte, unter dem Befehl des Großfürsten Constantin, ist gestern hier angekommen, sie wird am 9. d. nach Kopenhagen, Kiel zc. abgehen.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• **Regensburg**, 5. Aug. Von England berichtete man über Getreide in den letzten Tagen etwas besser, und der Anfangs der Woche eingetretene kleine Abschlag wurde theilweise wieder eingeholt, was auch an den festländischen Märkten die seitherige gedrückte Stimmung etwas ansichtete und einem weiteren Fallen der Preise Einhalt that. Auf spätere Termine trat sogar eine entschieden gute Meinung hervor, wie an den Börsen in Berlin, Köln, Frankfurt u. s. w. zu einer entschieden Besserung der Course führte. Nach anderweitigen Aeußerungen scheint diese Steigerung jedoch auf solchen Plätzen stärker zu haben und nur zu dienen, die sich Karl anhäufenden Vorräthe beschaffen und damit eine weitere Ausweitung der vorhandenen Waare zu verhüten. In Berlin besteht bereits großer Mangel an leeren Speicherräumen. Auch an der Ostsee befinden sich noch immer ungeheure Vorräthe. In Danzig wurden dieser Tage ungefähr 40,000 bayerische Schäffel Weizen zum zwanzigmaligen Verkaufe ausgeschrieben. Von Nordamerika sind wieder größere Zufuhren im Anzuge. Aus New-York schreibt man: „Wir sind im Stande, jedes Eck in Europa etwa benannt Hände Deficit an Brodstoffen zu sehr mäßigen Preisen zu decken, auch andere Produktartikel werden reichlich und zur Aufsuhr billig genug sein" In Ungarn haben sich die Preise etwas gebessert, gehen aber zu uns noch immer keine Neigung. Aus südlichen Absichten treffen dieser Tage hier wieder weitere Schiffsladungen ein, die, da der Canal noch immer schlecht ist, auf der Bahn nach dem Rheine weiter verladen werden. Das neue ungarische Getreide (Weizen und Roggen) ist nach den vorliegenden Proben von großer Schönheit und Schwere. Gerste ist weniger gut. An den süddeutschen und bayerischen Märkten sind bei sehr kleinen Vorräthen in den meisten Fällen die Preise ein wenig gefallen. Auch die einheimische neue Frucht zeigt sich in allen Gattungen von vorzüglicher Qualität. An hiesiger Schranne wurde die kleine Zufuhr von Händlern und Consumenten zu nachstehenden Preisen gekauft: Weizen je nach Qualität 12 fl. bis 15 fl. (gestern 11 fr.); neuer und alter Roggen 9 fl. bis 10 fl. (gestern 6 fr.); neue Gerste 9 fl. bis 10 fl. 30 kr. (unverändert); Haber 5 fl. 12 kr. bis 7 fl. 12 kr. (gestern 1 kr.)

Wien, 5. Aug. Am 2. d. fand in Frankfurt a/M. die von uns bereits angekündigte Versammlung der Besitzer fürstlich Thurn-und-Taxis'scher Loose und Obligationen Statt. Hoß einstimmig einigte man sich schließlich dahin, daß am 17. August eine definitive Beschlußnahme aller Betheiligten in einer weiteren Versammlung stattfinden, bis dahin aber das jetzt bestehende Comite die Geschäfte fortführen und innerhalb dieser Frist die Anmeldung der einzelnen Loose- zc. Besitzer entgegennehmen solle. — Die „Presse" bemerkt dazu: „Wir können es nur aufrichtig bedauern, daß die fürstlich Thurn-und-Taxis'schen Gläubiger im Reich sich in so großer Unkenntniß in Betreff der eigentlichen Natur und der Wirkungen eines Sequesters befinden, der nach ungarischen Gesetzen über ein Familien-Fideicommiß-Vermögen verhängt wurde. Die deutschen Gläubiger werden, wenn sie den bestehenden Weg betreten, viel Zeit, Mühe und Geld aufwenden, und schließlich nichts erreichen, als daß sie werden warten müssen, bis die Bezahlung ihrer Forderungen aus den sequestrirten Einnahmen des fürstlichen Vermögens möglich gemacht ist. Das Klügste, was die Herren in Frankfurt in der für den 17. d. anberaumten Versammlung thun können, dürfte der Beschluß sein, sich in Gebuld zu fassen und über alle anderen Anträge zur Tagesordnung, d. h. zur Auflösung der Versammlung zu schreiten."

Carl v. Pallavicini, gewesener const. Bicegesandter des Graner Comitates, wurde zum bevollmächtigten Verwalter der fürstlich Esterhazy'schen Masse ernannt. (Pr.)

• **Frankfurt**, 7. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuester Silber-Anlehen —; Spree. Met. —; Bankactien 837; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76½; von 1858: 129; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150¼; Bayer. Ostbahn-Actien 114¼; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187; Westbahn-Priorität 77½. — Wechsel-Curse: Paris 95¼; London 119¼; Wien 107¼. Nordam. 1882er: 72¼.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 8. August: „Nur Rosen", Lustspiel von Görner.

Auswärts Verstorbene.

Benedict Reiter, Pfarrer in Bilkofhausen. Michael Brommmüller, Pfarrer in Bachendorf bei Traunstein. Dr. Karl Gottfried Merz, k. Bezirksgerichtsarzt in Schweinfurt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5294. [2a]

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Wir beabsichtigen die Anfertigung von:
5 Schnellzug- und
20 Lastzug-Locomotiven
nebst zugehörigen Tendern, im Wege der Submission zu vergeben.

Die maßgebenden Bedingungen sind in unserem Centralbureau hier einzusehen, auch werden auf Verlangen Abdrücke derselben unter Nachnahme der Kosten mitgetheilt.

Anerbietungen, welche versiegelt und unter der Aufschrift:
„Offerte zur Lieferung von Locomotiven"
portofrei bei uns einzureichen sind, werden bis zum Donnerstag den 7. September c. Vormittags 11 Uhr entgegengenommen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten bewirkt wird.

Elberfeld, den 4. August 1865.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Erbendorfer-Bergbau- und Hütten-Verein.

5056. (2b) Die Herren Actionäre werden hiermit freundlichst eingeladen, einer

am Montag den 21. August l. Js. früh 9 Uhr

in München stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

persönlich oder durch einen Bevollmächtigten anwohnen zu wollen, da über Anträge nach Art. 18 im Sinne des Art. 30 der Statuten Beschluß zu fassen ist.

München, 20. Juli 1865.

Der Verwaltungsrath.

Kgl. bayerische landwirthschaftliche Centralschule.

5180. (3b) Die Satzungen der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Weihenstephan haben durch Allerhöchste Entschließung einige Abänderungen erfahren. Namentlich wird für das Spätere eine zweijährige Lehrpraxis vorausgesetzt werden, welche durch einen einjährigen praktischen Vorcurs, dessen Eröffnung am 1. September l. J. stattfindet, zu ersetzen ist. Das Unterrichtsjahr der Centralschule beginnt am 15. October.

Mit Zusendung der nunmehr geltenden Statuten wird jedem deßfalls laudgegebenen Wunsche entsprochen. Anfragen und Anmeldungen zum Vorcurse, wie zur Hauptanstalt wollen gerichtet werden an die kgl. Direction:

Dr. Wenß.

J. E. Hörmüller's
k. aut. Knaben-Erziehungs-Institut und Lehranstalt
mit Pension in
München Louisenstraße Nr. 10.

5345. (1) Beginn des neuen Schuljahres am 1. Oktober. Anmeldungen mündlich und schriftlich; mündlich nur Vormittags 8—12 Uhr. Aufnahme finden wie bisher vorzugsweise Lateinschüler und solche Knaben, welche zur Eintrittsprüfung in eine Lateinschule, in das Realgymnasium, in das k. Kadettencorps erst gehörig vorbereitet werden sollen. Gesunde Wohnung in schönster Lage der Stadt, Garten und Turnschule in eigenem Hause des Instituts-Vorstandes; vollständige Verpflegung: Unterricht durch tüchtige Lehrer in allen Lehrgegenständen der Lateinschule; französische Conversation täglich zu bestimmten Stunden; außerdem je nach Verlangen Unterricht in der englischen und italienischen Sprache, Stenographie, Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Correspondenz, Musik, Turnen, Exerziren und Schwimmen.

Zöglinge, die bereits eine Lateinschule besuchen, erhalten gründliche Nachhülfe in allen obligaten Lehrfächern. Auch Tagesschüler, die zu Hause wohnen, werden zum Unterrichte aufgenommen. Unterbrochene Ueberwachung und Beaufsichtigung sowohl in der Anstalt als auch bei Spaziergängen und Spielen. Fortsetzung des früher auf mehrseitiges Verlangen eingeführten Fortbildungskurses für solche Knaben, welche — bei Elementarschule entwachsen — zwar keine wissenschaftliche aber doch eine einer höhern Berufsgattung entsprechende allgemeine Bildung erhalten sollen.

Prospekte gratis durch den Institutsvorstand und durch die Buchhandlungen der Herren L. Finsterlin und Schöpping (Lindauer).

München 1865.

Jos. Eug. Hörmüller,
geprüfter Philolog und Institutsvorsteher.

5302. **Bekanntmachung.**

Der ledige Schneidermeister Johann Rodler von Neuhof beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern.

Alle Forderungsansprüche an denselben sind längstens bis zum

Freitag den 18. Aug. l. Js. Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Pegnitz, den 2. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Schamberger.
L.-Nr. 17145.

5304. **Bekanntmachung.**

Die ledige 20 Jahre alte Maria Elisabeth von Tüchersreuth beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallige Forderungsansprüche an dieselbe sind längstens bis

Mittwoch den 16. d. M. Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Pegnitz, den 1. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Schamberger.
L.-Nr. 17130.

5281. **Bekanntmachung.**

Dem Zwangsverkaufe des Johann Dederbeck'schen Krämerantwesens Hs.-Nr. 23 in Geisbach betr.

Da der Privatier Joseph Knoll von hier, welchem das Dederbeck'sche Krämerantwesen Hs.-Nr. 23 zu Geisbach um 2000 fl. durch rechtskräftigen Beschluß vom 5. Mai 1865 adjudicirt worden ist, den Kaufschilling dahier deponirt hat, so wird nun zur „Liquidirung der Forderungen bei Ausschlußvermeidung" und zum Versuche eines gütlichen Arrangements bei Vermeidung der Annahme der Zustimmung Tagfahrt auf

Donnerstag den 31. Aug. 1865, Vormittags 9—11 Uhr

anberaumt.

Die auf dem Anwesen haftenden Hypotheken bestehen in 3060 fl. Kapitalien und 140 fl. Zinsen-Cautionen.

Regenstauf, den 20. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Kaiser.
L.-Nr. 3519.

Digitized by Google

4617 (36) **Bekanntmachung.**

Schmelzl gegen Leibl wegen Forderung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Regensburg werde ich am

Freitag den 11. Aug. l. Js.
Vormittags 9—10 Uhr

im Wohnhause Nr. 35 zu Friesheim des Anwesen der Leibl'schen Eheleute zum Zwangswege öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Das genannte Anwesen, wovon sich die Gebäude im guten Baustande befinden, liegt in den Steuergemeinden Friesheim, Andorf, Sarching, kgl. Landgerichts Regensburg, und Frankenberg und Forstmühlsforst, k. Landgerichts Wörth, hat an Gebäuden, Garten, Aeckern, Wiesen, Waldungen und Oedungen einen Gesammtflächeninhalt von 54,45 Tgw., und hat laut der von mir am 11. vor. Mts. verfaßten Schätzung einen Werth von 13,612 Gulden.

Das Versahren richtet sich nach den einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und des Hypothekengesetzes.

Demnach ersolgt der Zuschlag nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Unterzeichneten unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die näheren Versteigerungsbedingungen, die Hypothek-Belastungs- und Erträgnißverhältnisse, die einzelnen Anwesensbestandtheile und ihre Taxation werden bei Beginn der Versteigerung bekannt gegeben und können in der Zwischenzeit beim Unterzeichneten in Erfahrung gebracht werden.

Regensburg, den 26. Juni 1865.

Der k. Notar:

Christian Kappelmeyer.

5306. **Bekanntmachung.**

Der verwitwete 66jährige Altsitzer Johann Leonhard Becker von Mittelschönbach beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen und sind daher allenfallsige Ansprüche an denselben

binnen 6 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Hellbrunn, am 5. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirks-Amtmann:

E.-Nr. 8978. **Forster.**

5303. **Bekanntmachung.**

Gesuch des Schneidergesellen Johann Maximilian Röll von Beiburg um die Bewilligung zur Auswanderung nach Oesterreich betreffend.

Der Schneidergeselle Johann Maximilian Röll von Beiburg, will nach Oesterreich auswandern, weshalb etwaige Ansprüche gegen denselben

binnen 14 Tagen

bei Meidung der Nichtberücksichtigung hier anzumelden sind.

Beiburg, am 1. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksoommsnar:

E.-Nr. 11069. **Illing.**

5309. **Bekanntmachung.**

Die Verlassenschaft des kgl. Bezirksgerichtsdirectors August Hanf in Traunstein betr.

Forderungen gegen die rubr. Verlassenschaft, deren Inventarisirung mir von der Erbin übertragen wurde, sind

binnen 30 Tagen a dato

mündlich oder schriftlich auf meiner Amtskanzlei um so gewisser anzumelden, als außerdem hierauf bei der Activantwortung der Activmasse keine Rücksicht genommen werden könnte.

Traunstein, den 3. Aug. 1865.

Der königl. Notar:

Rothhaas.

5335. **Bekanntmachung.**

Nachdem die Branntweinbrennerswittwe Babette Spaar von hier durch rechtskräftiges Erkenntniß des k. Bezirksgerichts Ansbach vom 9. l. Mts. für wahnsinnig erklärt wurde, hat man für dieselbe den Schuhmachermeister und Lebzächler Jacob Breit dahier als Curator aufgestellt, was hiemit zur Vornachsichtung bekannt gegeben wird.

Ansbach, am 22. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht.

Der königl. Stadtrichter:

Greiner.

Der k. Einzelnrichter:

E.-Nr. 5817. **Küster.**

5277. **Ausschreiben.** Gratis.

Andreas Karch von Hofmannsdorf wurde durch rechtskräftiges Urtheil vom 31. Mai 1865 wegen Uebertretung des Herrezänzungsgesetzes in eine einjährige einfache Arreststrafe verurtheilt.

Da dessen Aufenthalt zur Zeit nicht bekannt ist, so wird an alle Gerichte und Behörden das Ersuchen gestellt, die Strafe an dem Betreffenden im Betretungsfalle zu vollziehen und Vollzugsnachweis anher gelangen zu lassen.

Königshofen, 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

v. Herrlein.

E.-Nr. 277. **Cuno.**

5296 **Bekanntmachung.**

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des Kaspar Werner, Witwers von Eltingshausen sind an

Mittwoch den 23. August l. Js.
Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Ueberweisung der Nachlaßmasse dahier anzumelden und nachzuweisen.

Ebersdorf, den 3. August 1865.

Königliches Landgericht:

Der königliche Landrichter:

Röhrig.

E.-Nr. 5210. **Kuhn**, k. Assessor.

5280. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Gerbergesellen Johann Walbhäuser von Steinbach betr.

Forderungen jeglicher Art an den Nachlaß des zu Germersheim verlebten Kubrikaten sind bis

Donnerstag den 17. August l. Js.
Vormittags

dahier anzumelden und zu begründen, widrigens die Masse ohne Rücksicht auf sie vertheilt würde.

Ettenau, den 31. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

B. s.

E.-Nr. 7478. **Ohzelmann**, k. Assessor.

5276. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Joseph Priegl-rieder, Privatier in Freising betr.

Am 15. April l. Js. starb dahier der Privatier Joseph Priegl-rieder kinderlos und wurde heute seiner Wittwe Katharina der Nachlaß gegen Haftung für die Schulden, insbesondere Hinausbezahlung des Nachlasses zu 200 fl. auf Grund des Erbvertrages vom 19. Aug 1845 überwiesen.

Der Verstorbene war der Bonbonnièrefabrikant der Münchnerin bei Landshut und sind weder Geschwisterte von ihm, noch Kinder von solchen vorhanden.

Dieses wird hiemit zum denen, welche einen Anspruch auf den Nachlaß machen zu können glauben, hiemit bekannt gegeben.

Freising, am 31. Juli 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:

Moser.

E.-Nr. 5895. **Graßhauser.**

5289. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Landgerichts Ansbach als Verlassenschaftsbehörde versteigere ich das Anwesen des verstorbenen Gutsbesitzers Johann Christoph Schieben zu Hof-Nr. 7 in Obernbibert, königl. Landgerichts Ansbach, bestehend in einem Grundbesitze von 99 Tagw. 15 Dezim. an Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Oedungen, Waldungen, gemzem Gemeindrecht, sodann Schafrecht zu 6 Stücke, und freieigenes Schafrecht zu 12 Stücken in der Steuergemeinde Unternbibert, genannten Gerichts, gesetzlich inut Urkunde vom 30. curr., ohne die darauf stehende heurige Ernte auf 7860 fl., sammt Mobilien und Mommten, letztere gegen sofortige Baarzahlung, bestehend in Haus- und Oekonomiegeräthschaften aller Art, 2 Ochsen, 1 Kuh, 1 Ochsenjährling u. s. w., und heranne Ihren Termin auf

Donnerstag den 17. August 1865

im Hause Nr. 7 in Obernbibert an, wobei ich

Vormittags um 9 Uhr

mit dem Versteige der Realitäten beginne.

Unbekannte Steigerer haben sich über Identität und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen, die weiteren Versteigerbedingungen werden im Termine bekannt gegeben, und kann bis dorthin der Kataster-Auszug nebst Besitz- und Belastungs-Certifikat auf meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Der Verkauf des beweglichen Vermögens findet an denselben Tage Nachmittags nur dann Statt, wenn die die Realitäten entsprechende Preise geläst werden.

Kaufsliebhaber werden zu diesem Termine eingeladen.

Ansbach, den 29. Juli 1865.

Der königl. Notar:

Chr. Killinger.

5334. **Bekanntmachung.**

Durch rechtskräftiges Erkenntniß des k. Bezirksgerichts Ansbach vom 3. Mai l. Js. wurde die Revierförsterstochter Antonia Bichel, heimathberechtigt zu Kleinlellenfeld und früher dahier wohnhaft, für wahnsinnig erklärt.

Demgemäß hat man über dieselbe Curatel eingeleitet und den Gasthofbesitzer Michael Hohl dahier als Curator aufgestellt, was zur Vornachsichtung bekannt gegeben wird.

Ansbach, am 26. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht.

Der k. Stadtrichter:

Greiner.

Der Einzelnrichter:

E.-Nr. 5924. **Küster.**

5337. **Edictalladung.** Gratis.

Loyische Curatel von Sonfenhofen betr.

In angenannter Curatel ist der ledige Metzgergeselle Johann Grämel von Oswitz, k. Landgerichts Radburg, zur Zeit unbekannt wo? zu vernehmen.

Es werden demnach alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, den Aufenthalt desselben baldmöglichst anher bekannt zu geben.

Sungersonsen, am 3. August 1865.

Königliches Landgericht.

D. l. a.

Dr. Klip,

E.-Nr. 4982. königl. Assessor.

5342. Grat **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Riedl Maria Barbara, illeg. der Weberstochter Franziska Riedl von Wiesenfelden betr.

Der Postsekretärssohn Jakob Beilf von Heman ist in rubr. Pflegschaftssache dringend zu vernehmen.

Da sich derselbe von seiner Heimath entfernt hat und dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so ersucht man alle Gerichte und Behörden, denselben, wenn er betroffen sein sollte, anher zu notificiren.

Mitterfels, den 3. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 4161. **Wolfart.**

Digitized by Google

6340. (3a)

Für Bierbrauer.

In der deutschen Schweiz wird ein in Lage und Einrichtung zu einer Bierbrauerei **vorzüglich geeigneter Besitz** — Wohnhaus mit Hintergebäude, Braulocale, Keller ꝛc., auch Felsenkeller — unter **ganz annehmbaren** Bedingungen zum Verkauf ausgeboten. Da die Schweiz durch günstige Steuerverhältnisse und großen Bedarf den Bierbrauereischäften äußerst lohnenden Erfolg bietet, wird hiemit einem tüchtigen Bierbrauer eine **sehr beachtenswerthe** Gelegenheit geboten zur Erwerbung eines gut rentablen Brauereigeschäftes.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

3924. (12f) In der Fabrik von **Joseph Beck**, Paßingerlandstraße 3 in **München** ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zollpfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen fäulnißschädende Eigenschaften gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1852, Bd. 123. S. 146. Aufsatz III nähreren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetzten Preise der Quadratschuhe bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige.

5007. (3c) **Bekanntmachung.**

Schuh gegen Eisenreich,
wegen Hypothekzinsen.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Bischofsheim vom 15. d. M. wird durch den unterzeichneten kgl. Notar das Anwesen der Gütersehelente Joseph und Katharina Eisenreich von Oberthardt, Gemeinde Aberdorf, dem erstmaligen öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt.

Dasselbe enthält nachverzeichnete Bestandtheile:

Lit. A. 1/4 Kaimenhof mit realer Webergerechtigkeit.

Pl.-Nr.		Tagw.
3093,	Wohnhaus, Stadl mit Stallung und Schupfen, besonderer Stallung, Hofraum und Brunnen zu	0,23
3094,	Gras- und Baumgarten mit Backofen und Backen zu	1,86
3094b,	kleines Hofwiesacker im Oberfeld zu	0,21
3094 1/2,	großer Hofwiesacker, ehemals Klöberweidacker (Neubruch vom Jahre 1822) zu	1,42
3122,	Furtwiesacker im Oberfeld zu	0,49
3127,	oberer { Furtweid- / Holzacker, } Waldung	1,32
3130,	unterer { Holzacker, / detto } zu	2,22
3136,	Langwiese zu	4,39
3150,	Gartenacker im Sandfeld zu	0,75
3157b,	Oedern im Sandfeld, Wiese zu	0,50
3167,	Oberlacker, Acker zu	1,87
3167b,	Oedern { im Sandfeld / Wiese } zu	0,15
3168,	Furnacker, Acker zu	1,34
3204,	{ Großwiesholz, / Waldung } zu	0,64
3205,	{ Acker, / detto }	0,57
3210,	Kothwiese zu	2,04
3230,	Hohlgassenholzacker, Waldung zu	1,05
3238a,	Stadlacker Acker zu	0,97
3238b,	mit Oedern (Stadl) Wiese zu	0,39
3260,	Klöberweidacker Acker zu	1,03
3260b,	mit Oedern (Stadl) Wiese zu	0,28
3270,	Neuwiesholzacker, Waldung zu	1,20
3272,	Kirchenleitgehölzacker, detto zu	1,26
3277,	Herrnholzacker, detto zu	3,21

Lit. B. Antheilche und dem 1/4 Brechingergute, Hs.-Nr. 65 in Oberndurf:

Pl.-Nr.		Tagw.
3259a,	/ Klöberweidacker, Acker zu	0,35
3259b,	/ mit Oedern, Wiese zu	0,06
3157a,	unterer Theil vom Sandacker zu	0,37
3214,	Kötzweidholz, Waldung zu	3,31
	in Summa:	33,43

und ist mit einem Gefällsbetrage zur Staatssteuer mit 4 fl. 3 kr., dann mit einem solchen zur Ablösungscasse zu 2 fl. 39 kr. neben einer einfachen Grundsteuer von 3 fl. 15 1/2 kr. belastet.

Dem Verkaufe, zu welchem hiemit Termin auf

Donnerstag den 14 Sept. 1865
Nachmittags 2—3 Uhr

in der schulmeyerischen Behausung angesetzt wird, ist die notarielle Hypothekschätzung vom 6 Aug. 1864 im Gesammtbetrage von 8563 fl. zu Grunde zu legen, und ersteht der Hinschlag nur, wenn das Meistgebot mindestens diesen Schätzungswerth erreicht.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den §§ 98—101 der November-Novelle von 1837.

Unbekannte Steigerer oder solche, hinsichtlich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, werden nur zugelassen, wenn sie sich über ihre Identität, beziehungsweise Zahlungsmittel, ausgewiesen haben.

Hypothekenbuchs- und Steuerkataster-Auszug können bis zum Steigerungstermine und in demselben bei dem unterzeichneten k. Notar eingesehen werden.

Bilshofen, 18. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Forster

Pfänder-Auslösung
und
Versteigerung.

5181. (3c)

Donnerstag den 17. August 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat Juli 1864 und zwar von

Nro. 92,701 bis 103,309.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags versetzt, ausgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandausschreibung mehr statt.

Hierauf **Mittwoch den 23. August 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt
der Stadt München am Isarthor.

5285. (3a) Bei dem k. Rentamte Dachau wird mit dem 1. September l. Js. eine Schlittenstelle erledigt. Bewerber um dieselbe, welche tadellosen Betragen und schöne Schrift nachzuweisen haben, wollen sich unter abschriftlicher Anlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

W. Graf Hundt.

K. Koestler Maximilianstraße Nr. 4.

Permanente Stereoscopen-Ausstellung

mit 800 prachtvollen Ansichten auf Glas.

Entrée 12 kr.

Dessertbonbondöschen, Originalgemälde, Ansichten von München, Stereoskopenapparate und Bilder; letztere in mehr als 10,000 Sujets. 5292. (3a)

5293 [1] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann von mittlerem Alter, dem über eine 20jährige kaufmännische Thätigkeit, worunter acht Jahre in einem Münchener Bankhause, die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht seine Stelle zu verändern. — Gefällige Anträge unter C Nr. 5293 besorgt die Exp. d. Bl.

5290. Bei dem k. Rentamte Weismain wird ein im Umschreibwesen geübter Amtsgehilfe gesucht. Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

Christner, k. Rentbeamte.

5291. [2a] Bei dem k. Rentamte Mindelheim findet ein Umschreibgehilfe gegen ein jährliches Honorar von 400 fl. sofort Beschäftigung.

4512 (6) Eine junge Deutsche, durch mehrjährige Erfahrung im Erziehen der Kinder gewandt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Diese sieht weiß die ausgezeichnetsten Empfehlungen nach und übernimmt den Unterricht der Kinder in den deutschen Elementargegenständen, in der französischen und italienischen Sprache und in der Musik.

Offerte durch die Expedition.

5346 Heute erschien:

Bücher-Anzeige Nr. 60.

Inhalt: Bavarica. — Belletristik. — Geschichte und Geographie. — Erziehungs- und Jugendschriften. — Medizin und Naturwissenschaften. — Mathematik, Physik ꝛc. — Oekonomie, Technologie, Handelswissenschaft. — Philologie und Sprachkunde. — Theologie. Philosophie. — Kunstgeschichte Kupferwerke. — Aelteres Seltene, Curiosa, Varia. — Musik. — Eine Samml. v. 135 Theaterzettelbücher d. vor. Jahrhdts.

Diese sowie die Anz. Nr. 8. jeden Monats erscheinenden Fortsetzungen sind gratis u. franco zu beziehen von

Max Brissel, Antiquar in München.

Große und kleine

Bibliotheken,

sowie einzelne gute Werke jeder Art, Manuscripte Stamm- und Wappenbücher, Kupferstiche und Holzschnitzwerk werden stets zu annehmbaren Preisen gegen Baar oder zu Tausch angekauft von

Max Brissel, Antiquar,
Promenadestraße 6, neben dem Erzbischöflichen
5347. Palais.

4711. Lewen's zoophilistisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.

Ziehung am 4. September 1865

mit Gewinnen zu Thlr. 100,000, 10,000, 5000; 5 zu 1000 und Gewinnen im Gesammtwerthe von Thlr. 30,000 sind zu haben bei

der Expedition der Bayerischen Zeitung.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. pränumerando, vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann von der Hälfte des Preises bestanden abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 41 im ebenerdigen Zeitungsbureau. Bei Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Monat der Abonnenten auch in der K. Franz'schen Buchhandlung, Perusaggasse Nr. 4 von 2 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 217** 9. August 1865.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ρ **München**, 8. Aug. Durch allerhöchste Entschließung wurde genehmigt, daß die politische und Steuergemeinde Schwangau dem Landgerichte, Bezirksamte und Rentamte Füssen unter der Bedingung zugetheilt wird, daß der Staatswald Hohenschwangau in Bezug auf die Forst- und Jagdverwaltung bei dem Forst- und Rentamte Schongau vorerst noch zu belassen sei.

Erlangen, 7. Aug. Der hiesige Schleswig-Holstein-Verein hielt heute Abend von 8½ bis 10½ Uhr nach längerer Zeit eine General-Versammlung, die zahlreich besucht war. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „1) Der Schleswig-Holstein-Verein zu Erlangen hält heute noch und für immer fest an dem noch unerfüllten zweiten Theile unseres Programms: Schleswig-Holstein ein selbständiger deutscher Staat unter seinem rechtmäßigen Herzog Friedrich VIII. 2) Deßhalb verwerfen wir mit dem Erbrecht des Herzogs Friedrich zugleich das Selbstbestimmungsrecht des schleswig-holsteinischen Volkes und begründen mit fremdiger Zustimmung die Festigkeit, mit der die Bevölkerung der Herzogthümer an ihrem Rechte hält. 3) Wir protestiren gegen die vaterlandsverderbliche Bismarck'sche Politik und finden überzeugt, daß jeder Versuch Preußens, Schleswig-Holstein zu vergewaltigen, sämmtlich verschollen und Preußens Einfluß in Deutschland gründlich schädigen wird." (Fr. Kur.)

Ueber das Ergebniß der Wahlen in die pfälzische Gewerbskammer schreiben die „Evangelischen Blätter: „So weit unsere Personalkenntniß reicht, dürfte die Stellung der beiden Parteien ziemlich gleich stark sein, jedoch mit dem Unterschied, daß die entschiedene Linke aus 23, die entschiedene Rechte aus 9 Mitgliedern besteht, die gemäßigte Linke aber nur 9, die gemäßigte Rechte dagegen 23 zählt. Es ist nöthig, daß die Rechte in ihrer Gesammtheit kräftig zusammenstehe, um nicht gegenüber der mehr geschlossenen Linken zu unterliegen."

Kurhessen. Hanau, 5. Aug. Hr. Schäufeld, der wegen nicht erfüllter Militärpflicht verhaftet wurde, befindet sich noch in gefänglichem Gewahrsam. Es ist übrigens falsch, wenn berichtet wurde, es würden für seine Freilassung 800 Thlr. Abfindungsgeld verlangt. Ein solches Verlangen ist nie gestellt worden. Dagegen ist der Verhaftete durch die betreffende Commission geprüft und für militärtauglich erklärt worden, um eingestellt zu werden in die Garde. (Fr. J.)

Preußen. Das Princip der vollendeten Thatsachen wird in Preußen auch im Bereiche der inneren Politik fortwährend nach Kräften zur Geltung gebracht. Daß den Vertrag mit der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn Fiesen dem preußischen Staatsschatze beilässig 30 Millionen zu. Manche behaupten, zu solcher Operation sei unbedingt die Zustimmung der Kammern erforderlich; allein die Operation wird auch ohne die Kammern durchgeführt. Es dürfte unter den gegenwärtigen Umständen von Interesse sein, etwas Näheres über dieselbe zu vernehmen; wir benützen hiebei einen längeren Aufsatz, der kürzlich darüber in der „Köln. Ztg." erschienen ist.

Zur Zeit, als die Köln-Mindener Eisenbahn gebaut werden sollte, hatte es seine großen Schwierigkeiten, ein so bedeutendes Actiencapital von 15 Millionen Thaler, wie es die Anlage erfahrte, zusammen zu bringen; es mußte daher den Unternehmern daran gelegen sein, den Staat nicht allein zur Uebernahme eines erheblichen Actienbetrages, sondern auch zur Leistung einer Garantie für richtige Zahlung der auf 3½ Procent festgesetzten Zinsen zu bewegen. Beides geschah. Der Staat, welcher wohl selbst ein großes Interesse an dem Zustandekommen dieser wichtigen Militärstraße hatte und dessen damalige Regierung noch keine Neigung zum Selbstbaue von Eisenbahnen zeigte, übernahm nicht allein ein Siebentel des Actiencapitals, also 1,860,000 Thaler, sondern gewährleistete auch den Actionären den Zinsgenuß von 3½ Procent unbedingt, so lange nicht die Amortisation der Actien vollständig beendigt sei. Als Gegenleistung wurde dem Staate ein Präcipuum gewährt, welches darin bestand, daß ihm, im Falle der Reinertrag sich auf mehr als 6 Procent des Actiencapitales belaufen sollte, der dritte Theil dieses Ueberschusses zufallen sollte, den er nach seinem Ermessen zur Ausgleichung etwa geleisteter oder zu gewährender Zinszuschüsse oder zum Ankaufe von Actien nach dem Tagescurse verwenden könne. Ferner übernahm es der Staat, die emittirten Actien mit Ausschluß seines Siebentels durch allmälige Einlösung nach dem Nennwerthe zu amortisiren und zu diesser Amortisation sowohl die Zinsen und Dividenden seines Siebentels, als auch die amortisirten Actien selbst zu verwenden. Sobald sämmtliche Actien vom Staate erworben waren, sollte die Bahn mit dem gesammten Betriebsmaterial und Zubehör, den Reservefonds und sämmtlichen Activa und Passiva Eigenthum des Staates werden. Hätten damals, als diese Vereinbarungen getroffen wurden, Unternehmer und Capitalisten den späteren Aufschwung dieser Bahn nur ahnen können, man würde gewiß nicht dem Staate ein so wohlerlies Recht eingeräumt haben, aus den ihm zufließenden Erträgen der Bahn selbst das Eigenthum derselben zu erwerben. Aber alles Erwarten hat sich bei Berthe der Bahn so schnell, daß der Anfangs in weiter Ferne gelaubte Zeitpunct des Ueberganges derselben in die Hände des Staates mit vielen Schritten herannahte. Aus einem ganz natürlichen Selbsterhaltungstriebe mußte jetzt die Direction darauf Bedacht nehmen, eine Sistirung dieser lästig gewordenen Amortisation herbeizuführen. Das gelang ihr denn auch schon im Jahre 1855. In dem Vertrage, betreffend die Uebernahme der Bahn von Deutz bis Siegen und der festen Rheinbrücke bei Köln, verzichtete der Staat nicht nur auf das Recht der Auslosung und Amortisation der Stammactien auf die Dauer von 15 Jahren — er verpflichtete sich zugleich zur Zusammenlegung einer Garantiesumme zur Deckung etwaiger Zinsenausfälle für das Anlagecapital dieser beiden Objecte. Die Einnahmen des Staates aus den Erträgen der Köln-Mindener Bahn wurden im Staatshaushaltsetat für 1865 auf 1,568,696 Thlr. veranschlagt und zur gleichen Summe zur Verstärkung des erwähnten Garantiefonds in Ausgabe gebracht.

Aus dem diesjährigen Berichte der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses ist zu ersehen, daß die Direction der Köln-Mindener Bahn inzwischen eine verlängerte Sistirung der Amortisation der Stammactien gesordert, daß aber die Regierung noch während der letzten Landtagssitzung dieses Ansinnen zurückgewiesen hatte. Nun aber hat durch den jüngst abgeschlossenen Vertrag die Regierung sogar das Recht der Amortisation, mithin das Recht der Erwerbung der Bahn vollständig aufgegeben, die nach der gegenwärtigen Lage der Dinge in längstens zehn Jahren hätte erfolgen können. Was die Regierung hiezu bewogen hat, ist zur Zeit noch nicht bekannt; keinesfalls wird es reine Gefälligkeit gegen die Direction und die Actionäre gewesen sein.

Es scheint, daß die Direction den Zeitpunct, wo das Abgeordnetenhaus der Staatsregierung eine Anleihe von 15 Millionen verweigerte, wahrnahm, um ihre früheren Anträge zu erneuern und denselben eine Form zu geben, durch welche sie mehr erreichte, als noch in der ersten Hälfte dieses Jahres gesteht werden konnte.

Was die jetzt über den neuen Vertrag der Direction mit der Regierung verlautet, geht dahin, daß sie dem Staate das Actienamortisationsrecht für die Summe von 13 Millionen Thaler abgetauft hat. Die Direction will zur Deckung dieses Betrages neue Actien emittiren, und zwar in einer Weise, daß sie den Actionären für jede alte Actie eine neue zum Pariscurse gibt. Der Staat dagegen, welcher bereits etwas über 7 Millionen Thaler Actien amortisirt, resp. in seinem Besitz gebracht hat, würde also 7 Millionen neue Actien und 6 Millionen baar erhalten, demnach die Summe von 30 Millionen Thaler flott machen können, und zwar in folgender Weise:

	Thaler
Betrag der amortisirten und erworbenen Actien circa	7,000,000
Betrag der neuen Actien circa	7,000,000
Agio für 14 Millionen nach dem Course von 240 circa	10,000,000
Baarzahlung circa	6 000 000
	30,000,000

Ohne die Beschaffenheit des Vertrages näher zu kennen, ist es schwierig, über die große Operation ein näheres Urtheil abzugeben und namentlich die Frage zu erörtern, in wie fern die Regierung hoffen darf, die Einwilligung der Landesvertretung zu dem mit der Köln-Mindener Eisenbahn abzuschließenden Vertrage zu erlangen oder sich gar einer solchen Zustimmung überhoben zu glauben. So viel ist gewiß, daß doch

Digitized by Google

wenigstens zur Verausgabung der flüssigen Beträge eine solche Zustimmung erforderlich sein wird.

Die Frage bleibt sodann immer noch, warum der Staat es nicht hätte vorziehen sollen, eine so rentable Bahn selbst zu erwerben, wozu ihm doch das Recht zustand; die „Königliche Zeitung“ meint, das Ministerium habe sich dabei mehr von politischen als staatswirthschaftlichen Gründen leiten lassen, und das gabe allerdings mancherlei zu denken.

Dem Vernehmen nach hat Preußen den Antrag Hannovers auf Entschädigung für die Kosten des Küstenschutzes während des letzten Krieges gebilligt. (H. C.)

* In einem gegen die „Kieler Zeitung“ gerichteten polemischen Artikel gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu verstehen, daß die preußische Regierung durchaus nicht gesonnen sei, in dem gegen May und Frese eingeschlagenen Verfahren auch nur einen Schritt zurückzuweichen, sondern daß sie dasselbe vielmehr als Richtschnur ihres Handelns in weiter vorkommenden Fällen ansehen werde: „die Auslösung souveräner Befugnisse der preußischen Regierung über die eigenen Unterthanen in den unter Preußens legitimer Mitregierung stehenden Lande“ verbietet die „Nordd. Allg. Ztg.“ dieser Regierung als ein ganz gesetzliches Mittel, um dem Zustande „vollständiger Gesetzlosigkeit“ vorzubeugen, eine Verpflichtung, welche beiden Mitbesitzern obliege, und welcher „Preußen unter allen Umständen und im vollsten Sinne zur Wahrung seiner berechtigten Stellung und seiner Ehre entsprechen werde.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vergißt nur dabei, daß die Souveränetät in den Herzogthümern — wenn man sich denn noch auf den Standpunkt des Wiener Friedens stellen will — keinem der Mitbesitzer allein, sondern nur beiden gemeinsam zusteht, und daß, wenn jeder derselben nach eigenem Gutdünken allein das gemeinsame Recht ausüben wollte, erst recht die volle Anarchie entstehen müßte, die zur Zeit nur in ihren Spalten spukt, die sie ihren Lesern aufschwatzen möchte, damit diese glauben, das arme, gehetzte Preußen könne sich der ihm in dem von seinen Regimentern besetzten Lande von der unbewaffneten Bevölkerung drohenden Vergewaltigung gar nicht mehr anders erwehren, als indem es, Recht und Ordnung bei Seite setzend, die anbegaemen Gegner kurzweg einsperren läßt. In Preußen liebt man es so sehr, den Oesterreichern zu Gehör zu reden, daß sie der Bevölkerung Schleswig-Holsteins verhaßt seien und darum gut thäten, das Land zu räumen; wollten doch die Herren in Berlin die Rathsanwendung dieses so oft gepredigten Satzes auch auf sich selbst machen; denn daß sie in Schleswig-Holstein beliebt seien, das können sie sich selbst nicht, geschweige denn Anderen einreden.

Gerichtsweise verlautet, der Redacteur May werde das Hochverrathsanklagt und vom Staatsgerichtshof in Berlin abgeurtheilt werden.

Bielefeld, 5. Aug. Die Kreisstände verhandelten letzthin über einen Antrag auf Bewilligung eines Betrags von 284 Thalern zu den Kosten der am 18. October in Münster abzuhaltenden Indelseier. Wie der „Wächter“ berichtet, fand derselbe den lebhaftesten Widerspruch, welcher neben den in den allgemeinen Verhältnissen und der gegenwärtigen Lage unseres Landes liegenden Gründen hauptsächlich dadurch motivirt wurde, daß der Kreistag nicht berechtigt sei, eine solche Geldbewilligung zu beschließen, weil die Feier eines Festes durch die Provinz keine Kreisfache und es deßhalb gesetzlich nicht statthaft sei, die Kreisangesessenen dafür zu verpflichten. Bei der Abstimmung ergab sich, daß 6 Stimmen gegen 5 standen. Der Vorsitzende bei Kreistags, Landrath v. Diskfurth, erklärte, daß er bei Stimmengleichheit für die Bewilligung den Ausschlag gebe. Wie wir erfahren, ist gegen diesen Beschluß aus der Mitte der Kreisstände Protest erhoben worden. (M. Z.)

Oesterreich. Das „Dresd. Journ.“ erhält von einem Wiener Correspondenten folgende interessante Mittheilungen: „Wenn die Sprache der preußischen „Presse“ uns hier gewöhnlich sehr unangenehm berührt, so muß man ihr mindestens zugestehen, daß sie es an Deutlichkeit nicht fehlen läßt, vielmehr die Absichten ihrer Regierung unumwunden verkündet. Durch diese Enthüllungen erfahren wir, und welchen Gründen von den Forderungen Preußens an die Eidergrenzpfählmer, die in dem Februar-Programme formulirt worden sind, kein Jota nachgelassen werden könne. Dieses Thema wird gegenwärtig in allen Zeitungen variirt, welche zum Ministerium in näherer oder entfernterer Beziehung stehen, so daß sich diese Artikel auf eine gemeinsame Quelle zurückführen lassen. Der Grundton ist in allen derselbe und lautet dahin, daß die Verschmelzung der militärischen Kräfte Schleswig-Holsteins mit den preußischen als Prototyp für die künftige Bundeskriegsverfassung zu gelten habe, und deßhalb strict durchgeführt werden müsse. Nur auf diese Weise könne die preußische Militärkraft erleichtert und theilweise auf die Schultern der Bundesgenossen abgewälzt werden. Nach der steregreen Praxis, woran einige Organe festhalten, soll diese Maßregel auf alle deutschen Mittel- und Kleinstaaten Anwendung finden; nach einer mildern, die von andern empfohlen wird, würden die vier Königreiche vorläufig verschont bleiben — eine Anordnung, die nicht zur Beschwichtigung derselben hingewiesen wird. Gerade das offene Eingeständniß des Zweckes muß aber das hiesige Cabinet in dem Entschlusse bestärken: principiis obsta. Hier hält man das Bundesheer in seinem jetzigen Bestande für hinreichend stark, den Frieden und die Sicherheit Deutschlands zu bewahren, sowie vorkommenden Falles einem Angriffe nachdrücklich Trotz zu bieten, und kann man das geringschätzige Urtheil, das über die Wehrkraft der deutschen Bundesgenossen und die Tüchtigkeit ihrer militärischen Einrichtungen in Berlin gefällt wird, durchaus nicht theilen, da man von dem Ungrunde solcher Behauptungen durch genaue Kenntniß der wirklichen Thatsachen vollständig unterrichtet ist. Eine weitere Anspannung der militärischen Kräfte Deutschlands und die Verschmelzung derselben mit dem preußischen Kriegsheere würde daher den Zwecken und Bedürfnissen des Bundes, sondern aggressiven und ehrgeizigen Plänen dienen, unsere Nachbarn allarmiren und nicht Frieden und Sicherheit bewahren, sondern das gerade Gegentheil zuwege bringen. Da nun eingestandenermaßen in den Eidergrenzpfählmern ein Präcedenzfall für weitere Vorgehen in solcher Richtung geschaffen werden soll, so muß Oesterreich sich dem hartnäckig widersetzen. Es wird um Ueberzeugung viel Widersprechendes geboten. Wiederholt hat man uns gesagt, daß Preußen sich klar genug fühle. Oesterreich und dem deutschen Bunde seinen Willen aufzuzwingen, und erst kürzlich sind solche Drohungen in Karlsbad laut geworden; hinterher aber wird ausgeführt, daß Preußen für sich allein zu schwach sei, und zu seiner Kräftigung die Verfügung über die Bundes-Contingente erhalten müsse. Ferner behauptet man, die schleswig-holsteinische Frage sei keine Bundes-Angelegenheit; Preußen halte dabei an dem völkerrechtlichen Standpuncte fest, und stelle sich darauf als europäische Großmacht. Wird nun aber auf diese Weise der Sache ein internationaler Charakter beigelegt, so kann man auch die europäischen Mächte nicht hindern, sie vor ihr Forum zu ziehen. Nur wenn die Erledigung auf bundesmäßigem Wege erfolgt, kann der rein deutsche Charakter der Angelegenheit gewahrt und fremde Einmischung abgehalten werden. Auf dem Wege, den Preußen eingeschlagen hat, trägt es aber die Entscheidung über einen Gegenstand von rein deutschem Interesse mit eigenen Händen dem Auslande entgegen.“

Aus **Wien**, 5. August, wird der „Fr. P.“ gemeldet: Der neue Finanzminister, Graf Larisch, ist fest entschlossen, keine neue Anleihe zu contrahiren.

Wien, 7. Aug. Die „Oest. Post“ schreibt: „Die Börse hat zwar bereits in ihren heutigen Notirungen eine friedliche Wendung in dem zwischen Preußen und Oesterreich bedrohenden Conflict ecompt und sich sogar mit dem Gerücht getragen, Hr. v. Bismarck sei von seinem hohen Posten zurückgetreten und habe die Leitung der Geschäfte dem Generallieutenant v. Manteuffel, dem erst kürzlich zum Commandirenden in den Herzogthümern ernannten Chef des Militär-Cabinets, übertragen; allein sie hat damit nur der allgemeinen Scheu vor einem ernstlichen Conflicte zwischen den beiden deutschen Großmächten und ihren Bunsche, wie derselbe vorgebeugt werden möge, Ausdruck gegeben. Positive Anhaltspuncte für diese Muthmaßung sind bisher nicht gegeben. Ueber auf diplomatischem Wege, noch durch Herrn v. Werther in seiner gestrigen Conferenz mit dem Grafen Mensdorff sind Nachrichten überbracht worden, die zu dem Schlusse berechtigten, daß das preußische Cabinet gesonnen sei, den österreichischen Vorschlag einer einstweiligen Regelung des Condominats in den Herzogthümern in Erwägung zu ziehen. Graf Blome wird vielmehr erst morgen seine Reise nach Gastein antreten, und der Umstand, daß der Kaiser gleichfalls wieder Wien verläßt, um sich nach Ischl zurückzuziehen, beweist, daß man in Wien wohl die Entscheidung, aber kaum mehr neue Verhandlungen erwartet. Oesterreich Standpunct ist in dem letzten Ministerconseil, das, wie wir bereits gemeldet, unter dem Vorsitze Sr. Majestät stattfand, definitiv festgestellt worden. Hrn. v. Bismarcks Einfluß auf seinen königlichen Herrn scheint faß ein ausschließlicher geworden zu sein. Die Volksstimmung in Preußen erhitzt sich immer mehr, man spricht von Lieferungsaufträgen an schlechte Kautschuk, die nicht allein für die Festungsmanöver bei Neiße berechnet wären, und in militärischen Kreisen erörtert man bereits mit großem Eifer die Chancen eines Feldzuges gegen Oesterreich, und selbst die „Kreuzzeitung“, die bisher noch am wenigsten unter den Organen der preußischen Regierung bramarbasirte, zählt die Feinde, die über Oesterreich im Süden und im Westen herfallen werden, wenn es sich im Norden ernstlich engagirt hat. So ist in Preußen. Im Oesterreich ist man ruhig und eine ruhigere; trotzdem man blind sein müßte, wenn man nicht anerkennen wollte, daß ein Krieg gegen Preußen unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Sympathien aller Volksstämme für sich haben würde. Rodomontaden gehören nicht zu den Oesterreichers Lieblaberei und er ist nicht feindlustig genug, um Worte im Munde zu führen, die, wenn sie sich verwirklichen sollten, stets für Deutschland unheilvoll werden müßten. Oesterreich hat nachgegeben, so weit es nur mit seiner Ehre verträglich war, und es wird dieselbe zu wahren wissen, wo der Ueberzmuth die Grundlacke des Bürgerfriedens in das gemeinsame Vaterland schleudert. Daß es von allen Freunden verlassen, von allen Seiten von Feinden umlauert in den Kampf werde eintreten müssen, ist eine Behauptung, die wohl mehr die Blöße der eigenen Stellung decken, als die Nachtheile der Position des Gegners enthüllen soll.“

Digitized by Google

Schweiz.

Aus Rigi-Kaltbad kommt die Mittheilung, daß dort am 2. August der Cabinetschef des Königs von Preußen, geh. Cabinetsrath Illaire, inmitten eines gerade vorausstattenden Kinderballes von einem schweren Schlaganfalle betroffen worden ist. Am Morgen des 3. August gab der Zustand des Kranken Hoffnung auf Besserung. (Frankf. Journ.)

Frankreich.

* Paris, 7. Aug. Man lieft in der „Patrie“: „Es hat sich das Gerücht verbreitet, die beiden deutschen Großmächte seien geneigt, den Kaiser Napoleon III. um seinen Schiedsrichterspruch in der Frage Schleswig-Holsteins zu ersuchen. Diese Nachricht entbehrt aller Wahrscheinlichkeit. Die kaiserliche Regierung hat in der dänisch-deutschen Frage eine strieke Neutralität beobachtet, und man hat alle Ursache, zu glauben, daß sie fortfahren wird, dieser Linie ihres Verfahrens zu folgen.“

* Paris, 7. Aug. Der „Moniteur“ veröffnet einen 13 Spalten füllenden Bericht, welchen Hr. Mathieu im Namen der sogenannten Laroquette-Commission abgestattet hat. Die Arbeit des Hrn Mathieu läßt sich, wie schon aus ihrem Umfange hervorgeht, auf eine ausführliche Prüfung des in La Roquette eingeführten Zellen-Systems ein, und spricht sich entschieden gegen Anwendung desselben auf jugendliche Strafl inge aus. Dagegen empfiehlt er angelegentlich, das System der landwirthschaftlichen Colonien an die Stelle des Zellensystems zu setzen, und weist auf die wohlthätigen Resultate hin, welche bereits durch verschiedene solche Colonien, namentlich durch die Musteranstalt von Mettray, erzielt worden sind. — Aus einer Stelle des Berichtes geht hervor, daß die frühere Angabe, die Commission sei getheilter Ansicht gewesen, und einzig die Stimme der Kaiserin habe den Ausschlag gegen Beibehaltung des Zellenspstems gegeben, vollkommen begründet war.

Italien.

* Man schreibt dem „Monde“ aus Turin, 4. Aug.: „Der König ist nach Balderi zurückgekehrt, wo Graf Sartigo auf ihn wartete. Man unterhandelt, wie es heißt; über den Gegenstand der Unterhandlungen ist nichts Bestimmtes bekannt, so sehr auch Jedermann seine Neugierde anstrengt. Der König führt die Unterhandlungen selber, was allerdings viele Indiscretionen verhindert. — Die Conferenzen von Balderi scheinen zwei Dinge im Auge gehabt zu haben: die römische Frage und die Annäherung an Oesterreich. Erstere scheint augenblicklich gegen die zweite zurückzutreten. Man weiß aber in der That nicht, wie eine Annäherung zwischen Oesterreich und Italien nach Allem, was sich seit 1846 zugetragen, zu Stande gebracht werden soll. Man versichert immerhin, daß Herr Rigra mit auf diese Angelegenheiten bezüglichen Instructionen nach Paris abgereist ist.“

* Mailand. Man lieft in der „Gazetta di Milano“ vom 5. August: „Wie Paris, welcher, von Ancona kommend, mit seiner Familie im Hotel della Metropolitana abgestiegen war, wo er krank wurde, ist dort an der Cholera gestorben. Dessenungeachtet hat die Stadt noch keinen anderen Cholerafall aufzuweisen gehabt, und es sind im Interesse der öffentlichen Gesundheit die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden.“

Mailand, 3. Aug. Der Mord spielt in den letzten Tagen wieder seine frühere schreckliche Rolle auf allen Punkten Italiens. Auf offenem Corso wurde gestern der Centralbelegat (Chef der Polizei) von Pesaro, Hr. Ferro, ermordet. Der Mörder wurde natürlich nicht entdeckt. Man glaubt, daß dieser Mord ein Act der Privatrache wegen der letzthin dort vorgekommenen Ereignisse mazzinistischer Natur war. Die Secte Mazzini's scheut solche Thaten nicht, und wo ihr die Demonstrationen nichts nützen, muß ihr der Mord aushelfen! — Die Besatzung von Ancona, die zum Abmarsch von dort bestimmt war, wird auf soeben ertheilte Ordre hin die Stadt nicht verlassen. Ueberhaupt werden die Garnisonen des ganzen vierten Militär-Departements aus Gesundheitsrücksichten an ihren gegenwärtigen Standorten verbleiben. (D. A. Z.)

* Dem „Movimento“ gehen Nachrichten aus Ancona zu, die vom Anblick jener Stadt ein sehr düsteres Bild entwerfen. Am 1. und 2. August hat die Auswanderung der Familien in einem großen Maßstabe begonnen. Dieselben gehen entweder in die Umgegend oder in entferntere Gegenden, die sie für nothwendig erachtet haben, sich durch Gesundheitscordons zu schützen, und alle Personen abzuweisen, welche es versuchten, ins Land zu dringen.

* Neapel, 31. Juli. Die Details des Brigantenstreiches in S. Potito sind so ergreifend und so bezeichnend für unsere Zustände, daß es angezeigt erscheint, auf diesen traurigen Vorfall zurückzukommen. Das sammtliche S. Potito ist ein Städtchen von ungefähr 2000 Einwohnern, eine Meile von Piedimonte d'Alife entfernt. In der dortigen neuen Straße befindet sich das Café Bicciteli, worin Hr. Sanillo mit mehreren Freunden allabendlich einkehrte. Am kritischen Abend hatte er drei seiner Wächter im Abstanden zur Bewachung des Locals aufgestellt. Gegen halb 2 Uhr, Morgens kam die Bande Pace, 23 Mann stark, die neue Straße herauf und stellte auch ihrerseits in gewissen Abständen ihre Posten auf. Als der erste Wächter des Cafe die bewaffnete Schaar antief, täuschten ihn die Briganten durch den Ruf: „Gut Freund, Patrouille!“; einen Augenblick darauf war der Wächter überwältigt und unschädlich gemacht. Nicht besser ging es den beiden andern, und nun drangen die Briganten in das Café ein. Hr. Pietrostimoni, welcher eben zur Thüre herausstreten und nachsehen wollte, wurde sogleich gepackt und fortgeschleppt. Nun erkannte Sanillo sogleich seine Lage und wollte die Thüre schließen, woran ihn aber das dazwischengehaltene Gewehr eines Briganten hinderte. Das Gewehr entlud sich un vermuthete einen Gast des Café, und als die Briganten die Thüre nicht sogleich aufmachen konnten, fingen sie an, daranf zu feuern, wobei Sanillo tödt niederstreckt wurde. Auch der Bruder Nicitelli und drei andere Gäste wurden gräßlich zugerichtet, so daß sie mit dem Tode ringend darniederlagen. Nun war die Nachbarschaft allarmirt, und eine Frau wagte sich zuerst auf die Straße, mußte aber sogleich vor den Schüssen der Briganten hilfeflehend zurückweichen, und nun erschien ihr Mann, der Musikmeister Ciccio, welcher auf die Briganten feuerte, um von den Verwundeten sogleich tödtlich getroffen zu werden. Ein anderer Mann traf einen Briganten, dem seine Cameraden die Waffen abnahmen, nun sich dann auf die Flucht zu begeben, wobei sie Hrn. Pietrostimoni anfänglich mit Kolbenschlägen weiter trieben. Als sie sich aber durch den Weggeschleppten ein Fortgehen behindert sahen, entledigten sie sich seiner und ließen seinen gräßlich verstümmelten Leichnam als schauerliche Denkmäler zurück! Carabinieri und Soldaten, welche von Piedimonte herbeieilten, kamen zu spät auf dem Schauplatz der That an, wo Verwundeten, Fluchen und Verwirrung herrschte. (Allg. Z.)

* Die „Opinione“ erfährt durch Telegramm aus Benevent vom 2 dieses Monats, daß der famose Brigante Zuccono Marli von den Truppen gefangen genommen ist und daß man seinen Kameraden Filippo Falcone gefangen genommen hat. Herr Angelo Giannzi, der bei von einigen Wochen ein Lösegeld verlangt wurde, ist in Freiheit gesetzt worden.

Spanien.

* Die „Correspondencia“ vom 5. ds. Mts. meldet, daß man in nächster Woche in Madrid den Generallieutenant Leal Gandara erwartet. Seine Ernennung über die Dringlichkeit von Leal Gago werden viel dazu beitragen, die öffentliche Meinung darüber aufzuklären und die Beschlüsse der Regierung betreffs ihres fernern Auftretens festzustellen.

* Die „Madrider Zeitung“ meldet, daß die Behörden die nöthige Erlaubniß ertheilt haben, damit im nächsten Herbst ein Local in Madrid eröffnet wird, wo wissenschaftliche, künstlerische und literarische Vorträge, mit Ausschluß aller Politik, gehalten werden können.

* Man liest in der „Epoca“: „Es sollte uns nicht wundern, wenn wir den Hof wirklich in den ersten Tagen Septembers nach Madrid zurückkehren sehen. Es liegt dazu ein zweifacher Grund vor: zuvörderst die officielle Nachricht, welche von den interessanten Umständen gegeben wird, in denen sich die Königin befindet, und sodann die definitive Auflösung der Deputirtenkammer. Es wird diese Auflösung höchst wahrscheinlich in den ersten Tagen Septembers vor sich gehen, damit die neuen Cortes sich zwischen dem 1. u. 15. December versammeln können.“

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Aug. Vergangenen Sonnabend (den 31. v. M.) brach in der jetzigen Kreisstadt, ehemaligen Gouvernementsstadt Siedlce Feuer aus, welches die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag wüthete und 104 Häuser in Asche legte. Nur die ausserordentliche Hitze dung bei in dieser Stadt stehenden Infanterie-Regiments konnte der Wuth des Feuers Einhalt thun; die Stadtsprizen, obwohl sonst in völliger Bereitschaft, waren, wie sich später ausmies, mit Lappen verstopft, was den besten Beweis liefert, daß das Feuer von verruchten Händen angelegt war, die noch obendrein die Rettung vereiteln wollten. An demselben Tage brannte im Kielzer Gouvernement die bedeutende Fabrikstadt Bilgza ab, deren Papier- und Tuchmanufacturen zu den wichtigsten des Landes gehören, und auch hier, obenso wie in Sterzewwitze (unweit Lowicz), wo aber glücklicherweise das Feuer vor seinem Ausbruch entdeckt und gedämpft wurde, ist der Charakter böswilliger Brandlegung nicht zu verkennen. Natürlich sind die energischen Maßregeln ergriffen worden, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen. (N. Pr Z.)

Amerika.

New-York, 22. Juli. Von einem der zur Bereisung der Südstaaten ausgeschickten Agenten sind dem Kriegsministerium aus Memphis, Vicksburg und New-Orleans Berichte über die Verhältnisse der befreiten Neger und über den Zustand der Regierungsplantagen zugegangen. Wie aus denselben hervorgeht, gibt es trotz der pessimistischen Auffassung, mit welcher die Lage der Emancipirten betrachtet zu werden pflegt, auch hellere Seiten in der großen Frage, welche der Friedensschluß mit sich gebracht

Digitized by Google

hat. In der Nähe von Bicksburg haben sich 15,000 Farbige mit ihren Familien als Pächter angesiedelt. Zwei Drittel derselben arbeiten auf eigene Rechnung und haben sich seit dem vorigen Jahre so guten Erfolges zu erfreuen, daß es beim Anfange der diesjährigen Saison sehr schwer hielt, einige von ihnen als Lohnarbeiter zu dingen. „Die Erfahrung" — sagt der Bericht — „bewiest es schon jetzt, daß der am ehesten zum Ziele führende Weg, den Negern Berdienst und die Mittel zum Selbstunterhalt zu verschaffen, darin besteht, daß man ihnen kleine Parcellen Land zum Ackerbau anweist, und sie so lehrt, sich auf sich selbst zu verlassen. Diejenigen, welche für Lohn arbeiten, erhalten meist 8 Dollars per Monat oder einen Antheil an der kommenden Ernte. Wo sie prompt bezahlt werden oder wenigstens gute Aussicht auf Bezahlung haben, arbeiten sie so fleißig, wie nur je. In New-Orleans wurden die Schulen von 15,000 farbigen Kindern zwischen vier und zwölf Jahren und die Abendschulen von 4000 erwachsenen Negern besucht." In dem dortigen Districte sollen sich die Pflanzer, dem Bericht zufolge, mit dem neuen Regime noch durchaus nicht ausgesöhnt haben.

* Buenos Ayres, 24 Juni. Das Paraguay-Landheer war bis zu dem Städtchen Goya im Süden der Provinz Corrientes vorgegangen, hatte dies einen Augenblick besetzt, und zieht sich jetzt nach der Niederlage der Paraguay-Flotte in Eilmärschen nordwärts zurück. Eine andere ihrer Colonnen von 12,000 Mann überschritt den Uruguanfluß und griff am 10. d. das brasilianische Städtchen San Borja in der Provinz Rio Grande an. Obgleich nur von einem Bataillon vertheidigt, welches, wie es heißt, aus Deutschen bestand, kommen die Paraguayer den Ort nicht nehmen. Mittlerweile sammeln sich die argentinischen Truppen in Concordia (Provinz Entrerios). Das brasilianische Landheer, 17,000 Mann stark, ist dem Kampfplatz nahe, General Urquiza mit 7000 Mann an der Corrientesgrenze, General Barnes mit 4000 an der Linie und 26 Kanonen, sowie die Correntiner Generale, Caceres und Hornos, mit 5000 Mann in Operationen und Guerillas-Gefechten gegen den zurückziehenden Feind. Nicht lange mehr wird es währen, und das Gros der Landtruppen der Alliirten, vereinigt 80,000 Mann stark, wird sich mit dem Feinde messen. Am 17. d. M. ging General Mitre, Oberbefehlshaber des alliirten Heeres, von hier nach dem Kriegsschauplatze an. In den Provinzen des Landes herrscht Frieden und Ruhe. Dort wie hier ist der Enthusiasmus für den Krieg gegen Paraguay vorherrschend.

Wenn man die amtlichen Berichte, welche durch die Ankunft des Dampfers „Onelda" vom brasilisch-paraguytischen Kriegsschauplatze eingelangt sind, mit den vor einigen Tagen eingetroffenen Telegrammen vergleicht und dabei den Umstand in's Auge faßt, daß die Angaben sammt und sonders der einen Parteiquelle entfließen, so scheint die Republik Paraguay durchaus nicht in den letzten Zügen ihrer Vertheidigung zu liegen. Der Kampf des 11. Juni im Paraná, von den Brasilianern der große Sieg bei Riachuelo genannt, ist ein überaus hartnäckiger gewesen; er dauerte von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; was sein Resultat gewesen ist, läßt sich bei, trotz ihrer Einseitigkeit sich vielfach widersprechenden Angaben schwer entscheiden. Die brasilische Flotte nimmt, wie bekannt, den Sieg in Anspruch, und ihr Verlust wird von den einen auf 300, von den andern auf 230 Mann angegeben, während man behauptet, die Paraguyten hätten 1300, nach anderer Version 1600 oder gar 2000 Mann eingebüßt. Von der paraguytischen Flotte, acht Dampfern und zwei Kanonenbooten, sollen nur drei Dampfer entkommen sein; auch hieß es anfangs — was jetzt widerlegt worden — daß der Admiral Mesa gefallen sei. Das brasilische Geschwader verlor ein Schiff und erlitt bedeutende Beschädigungen, erhielt aber drei Schiffe und 700 Mann Verstärkung. Am 17. versuchte der Admiral den Fluß hinab zurückzufegen, weil er erfahren hatte, daß die Paraguyten an der Mündung des Empredado eine starke Batterie aufgepflanzt hatten, um dem Feinde die Rückfahrt abzuschneiden. Es gelang ihm, die gefahrdrohende Stelle mit geringem Verluste zu passiren; nach den letzten Berichten jedoch wäre die Verbindung zwischen ihm und Buenos Ayres durch andere Batterien unterhalb seiner Flotte wieder abgeschnitten, und der Triumph von Riachuelo könnte sich noch in einen Pyrrhussieg umwandeln. — Den Landtreig scheinen die Paraguyten unterdeß in die brasilische Provinz Rio Grande do Sul übertragen zu haben, während sie die argentinische Stadt Corrientes auch noch nicht aus ihrer Hand gelassen haben, wie dies von einer früheren Post behauptet worden war. Ein Armeecorps, durch noch und noch empfangene Verstärkungen angeblich auf 12,000 Mann angewachsen, hat am 10. Juni den Uruguay überschritten und die von dem Obersten Assumcao vertheidigte Stadt San Borga umzingelt. Die Belagerten hofften auf Entsatz durch den mit 13,000 Mann heranmarschirenden General Canavarro; ob dieser frühzeitig genug angekommen ist, oder ob die Stadt, wie es in Montevideo hieß, mit einem Verluste von 700 bis 1500 Mann gefallen ist, lassen die vorliegenden Berichte nicht mit Klarheit ersehen.

Ueber den Feldzugsplan der Alliirten liegt noch ein dunkler Schleier; es wird ihnen schwer, aus den weiten Entfernungen ihre Truppen zu gemeinsamer Action zusammenzuziehen. Die Generale Mitre, Urquiza und Flores waren in Concordia, wo sie den Admiral Tamandaré — vielleicht vergebens — erwarteten. Die brasilische Armee unter Osorio war auf das rechte Ufer des Uruguay übersetzt, fand sich jedoch durch die feindliche Invasion der Provinz Rio Grande veranlaßt, ihren Plan zu ändern und nicht vorzurücken. General Paunero marschirt mit 3000 Mann zu Urquiza, und Caceres hat eine Cavallerie-Truppe von 5000 Mann aus der Provinz Corrientes herbeigezogen. (S. letzte Posten.)

Die Paraguayer binden mit der ganzen Welt an. Nachdem früher schon ein scharfer Schuß auf das englische Kanonenboot „Dotterel" gegeben war, ist nun ein viel ernsterer Fall da. Der „Dotterel" schickte ein Boot zu dem brasilianischen Blockadegeschwader. Auf dem Hinwege ließ man es ruhig passiren, beim Rückfahren jedoch gaben die Paraguayer vom Ufer aus an 100 Schüsse auf das Boot, wodurch der Officier und 2 Leute getödtet wurden. Der Commandant verlangte Satisfaction, wurde jedoch von dem Minister Berges mit höhnenden Worten nach Asuncion verwiesen, wobei er hinzusetzte: «Wenn man euch Humaita passiren läßt!»

* Die letzten Nachrichten aus Peru sind wieder mehr günstig für die Regierung. Aus dem ganzen unklaren Wust von Berichten geht mit Sicherheit nur so viel hervor, daß die Städte Tacna und Arica, der Herd der Revolution, von den Regierungstruppen genommen wurden. In dem kleinen Gefechte, das am 8. Mai vor Tacna stattfand, hatte man an 100 Todte und Verwundete. Ebenso fielen die beiden Kriegsschiffe, welche die Aufständischen genommen hatten, wieder in die Hand der Regierung. Ein Bataillon Infanterie schiefe eine Menterei gegen die Officiere aus, indem es bei den Schießübungen auf das Wort „Feuer" eine Salve auf dieselben gab, und dann auseinanderlief; ein anderes Bataillon, zur Verfügung ausgeschickt, kehrte um, da ihm die Lente desertirten. Die Zustände Perus sind, wie man sieht, höchst elend, und man weiß nicht, wer siegen wird, Regierung oder Revolution. (S. letzte Posten.)

Provinzial-Chronik.

Regensburg, 7. Aug. Der k. Lycealprofessor und geistliche Rath Dr. Reischl hat den von Hildesheim aus ihn ergangenen Ruf als Professor an der dortigen Hochschule, sowie den von Seite des dortigen Domcapitels auf ihn gefallenen Wahl als Domcapitular abgelehnt und bleibt somit in unserer Mitte. (Reg. Bl.)

Amorbach, 5. Aug. Das hiesige Jordant-Bad wurde vom 1. April bis Ende Juli von 121 auswärtigen Badegästen besucht, und es haben einige derselben das hiesige Bad mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht. Die Zahl der von Bad Benschenden mehrt sich von Tag zu Tag, indem die gesunde Lage des Badeortes, die ausnehmend kühle, stets gleiche Luft desselben noch besonders Lungenleidenden empfiehlt. Amorbach zum Sommeraufenthalt und Badeort eignet. (Mich. Anz.)

Aus der bayerischen Pfalz, 5. Aug. Heute Vormittag wurde ein aus einem Waggon der pfälzischen Ludwigsbahn zwischen Kaiserslautern und Landstuhl herausgefallener bejahrter Herr auf dem Kaiserslauterer Friedhofe beerdigt. Der Verunglückte, 75 Jahre alt, war Friedrich Wilhelm v. Lehmann, Kammerpräsident am preußischen Landgerichte zu Trier, eine Zierde des preußischen Richterstandes. Der Verstorbene diente selber mit Auszeichnung im Lützow'schen Freicorps. (Schw. M.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Alexandersbad bei Wunsiedel, bis 31. Juli: 176 Curgäste. — Bad Steben, bis 4. August: 301 Curgäste. — Reichenhall, bis 7. August: 2416 Curgäste.

Nichtpolitisches.

. . . Aus den nach amtlichen Listen mitgetheilten Berichten über die im zweiten Halbjahre 1864 ärztlich behandelten Individuen der k. bayerischen Armee entnimmt man, daß in den Monaten October, November und December 1864 a) in sämmtlichen Krankenhäusern der activen Armee 3878 Unterofficiere und Soldaten Behandlung fanden; davon wurden 3096 geheilt, 101 schadhenstumontaglich entlassen, 37 in eine andere Anstalt verbracht, 41 sind gestorben und 609 verblieben in Behandlung. Von diesen 3878 Kranken waren 1867 Internisten, 1460 Externisten, 425 waren syphilitisch und 126 krätzig. Im Ganzen wurden 3731 weniger, als im vorigen Vierteljahre behandelt. b) In den Krankenhäusern der Veteranenabtheilung und des Invalidenhauses Fürstenfeld befanden sich 58 Kranke; davon wurden geheilt 35, gestorben sind 5 und 18 sind verblieben. Von diesen 58 Individuen waren 49 Internisten, 8 Externisten. c) In den sämmtlichen Casernlocalitäten der activen Armee wurden 195 Weiber und 250 Kinder von Unterofficieren und Soldaten behandelt und davon 179 Weiber und 219 Kinder geheilt, 2 Weiber in eine andere Anstalt verbracht, 7 Weiber und 14 Kinder sind gestorben und 8 Weiber nebst 17 Kindern verblieben noch in Behandlung. Von diesen 445 Individuen waren 392 Internisten und 53 Externisten. — 2 Mann sind ertrunken und 2 Mann cadeten durch Selbstmord ihr Leben. — Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Geheilten war in den Krankenhäusern wie 1 : $70^{3}/_{4}$; bei den Weibern wie 1 : $25^{1}/_{4}$ und bei den Kindern wie 1 : $18^{1}/_{4}$. — Der Krankheitsschwankter war der katarrhalisch-gastrische. — Die bei sämmtlichen Truppenabtheilungen während des Jahres

Digitized by Google

vorgenommene Revocciniation lieferte das Ergebniß, daß 4376 Mann mit vollkommenem, 1826 mit unvollkommenem Erfolge, 4438 ohne Erfolg, im Ganzen also 10,640 Mann wiedergeimpft wurden (A. Z. B.)

Dem „Tonnus“ wird geschrieben: Der Feldberg war am 4. d. von einem kleinen Schneegestöber heimgesucht. Der Schnee blieb stellenweise einige Zeit liegen, so daß eine Gesellschaft, welche oben auf dem Berg war, sich mit Schneeballwerfen belustigen konnte.

* Victor Hugo schickt seine drei Bände seines neuen Romans „Les travailleurs de la mer“ und 50 andere Bände Schriften zu 40,000 Frs., zusammen also 100,000 Frs., Lamartine soll auf seinem Gute bei Mâcon krank darniederliegen. Seine Freunde waren nicht ohne Besorgniß um ihn.

* In Donoi fand am 4. und 5. d. Mts die schwurgerichtliche Verhandlung gegen den Ackermann Manesse aus Zuvrit statt, welcher seinen Nachbarn Ibbor Largilliere, dessen Sohn, Tochter, Schwester und Nichte an einem Abend mit einer Axt erschlagen hatte. Der Frau des Largilliere war das gleiche Schicksal zugedacht, sie wurde jedoch von ihren schweren Verletzungen wieder hergestellt. Manesse hat noch sonstähnliche Lügnen eingestanden, daß er die That verübte, daß er den Largilliere deßhalb ermordete, weil er noch dessen Tod eine Erbschaft zu machen hoffte, die außerdem dem Largilliere zugefallen wäre, und daß er die Andern nur darum auch erschlug, damit sein Verbrechen unentdeckt bliebe. Der Angeklagte wurde zum Tode verurtheilt, was er ohne die geringste Bewegung vernahm.

=/= München, 8. Aug. Mit nun in der kürzesten Zeit erscheinenden zwei neuen Heften des „geographisch-statistischen Orts- und Postlexikons von Bayern“ von Eugen Hartmann (General-Directions-Assistent dahier) sind nunmehr sechs Kreisbezirke vollendet; Ober- und Niederbayern, Oberpfalz, Ober- und Unterfranken, endlich Mittelfranken. Die noch fehlenden zwei Abtheilungen, Mittelfranken und die Pfalz, werden alsbald in Druck gehen und auch das Gesammtregister zu sämmtlichen Abtheilungen befindet sich bereits in Arbeit. Die beiden zuletzt erschienenen Hefte sind, Oberfranken mit circa 3900 und Unterfranken mit ca. 2700 Ortsnamen, während bei einer früheren amtlichen Aufstellung in ersterem Kreise nur 3626, in letzterem 2172 Ortschaften gezählt worden sind.

Letzte Posten.
Telegramm.

□ **Madrid**, 8. Aug. Die „Epoca“ meldet: In Folge einer Conferenz zwischen Donnell, Madoz und Prim, glaubt man, werde von den Progressisten die Volität des Enthaltens von den Wahlen aufgegeben werden. Im Ministerrath wird die Angelegenheit Domingo's bedathen. — Der Vater des Königs befindet sich besser.

* **München**, 9. Aug. Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen, Allerhöchstwelche sich am Montag von Possenhofen zu einem Besuche Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl nach Tegernsee begaben, sind gestern Abend wieder hier eingetroffen und sofort nach Possenhofen zurückgekehrt. — Ihre Maj. die Königin-Mutter von Württemberg kam nach beendeter Badecur in Kreuth gestern Abend hier an und fuhr dann noch mit dem Abendzug nach Augsburg, wo Ihre Majestät übernachtet und dann heute die Reise nach Friedrichshafen fortsetzen wird.

Berlin, 7. Aug. Der König wird mit sämmtlichen königlichen Prinzen kommenden Monat den Belagerungsübungen bei Neisse beiwohnen. — Die preußische Bank zieht fortdauernd noch Silber an sich. Außer den Ankäufen, die, wie schon früher bemerkt, auf den verschiedensten deutschen Hauptplätzen vorgenommen werden, treffen aus den Commanditen der Bank Silbersendungen ein. So werden noch in dieser Woche von den inländischen Commanditen 4 Millionen Thaler hier erwartet, die mit Genehmigung des auch der Post vorgesetzten Handels-Ministers portofrei zugeführt werden. (Köln. Ztg.)

Aus Wien, 8. August, telegraphirt man der „Allgem. Ztg.“: „Des Kaisers Zusage bei seiner Rückkehr von Ischl, der Einladung zum Schützenfest in Salzburg Folge leisten zu wollen, ist zurückgenommen. Bei glücklichem Anfall der Mission des Grafen Blome steht eine „zufällige Monarchenbegegnung“ in Aussicht; im Falle ihres Scheiterns soll die Anerkennung des Augustenburgers von Seiten des Bundestags in Frankfurt vorbereitet werden.“

* **Florenz**, 4. Aug. Wie der „Diritto“ meldet, sind die Militärlager von Ghiardo und von San Maurizio aus Gesundheitsrücksichten aufgehoben worden. Das Lager von Somma ist bis jetzt, man weiß nicht warum, noch nicht aufgehoben worden.

* Die „Italia“ erklärt die Auflösung der Lager von Ghiardo und San Maurizio ganz einfach dadurch, daß die Periode der Exercitien in diesen beiden Lagern abgelaufen war, was für das Lager von Somma nicht der Fall ist. Darum dauern in diesem letzteren auch die Uebungen fort, und dabei sei dort der Gesundheitszustand vortrefflich.

* Nach den neuesten Nachrichten, die auf telegraphischem Wege zugegangen, befindet sich General Pezet, Präsident von Peru, in einer sehr kritischen Lage. Drei Kriegsschiffe, die beinahe seine ganze Seemacht bildeten, sind durch gewaltsamen Angriff von den Aufständischen weggenommen worden.

* Nach Mittheilungen aus Montevideo war das Gefecht bei Riachuelo nicht so entscheidend und für die Brasilianer siegreich, wie es die Berichte aus Rio de Janeiro anzeigten. Die Dunkelheit allein habe dem Kampfe ein Ende gemacht und beide Parteien legten sich den Sieg bei. Die Paraguyten würden demnächst mit ihren übrigen Schiffen wieder zum Angriff übergehen.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Landsberg, 5. Aug. (Schranne.) Gesammtbetrag 858 Schffl., verkauft 863 Schffl. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 15 kr. (gestiegen 59 kr.); Korn 11 fl. 45 kr. (gestiegen 1 fl. 41 kr.); Gerste 8 fl. 55 kr. (gestiegen 24 kr.); Haber 6 fl. 14 kr. (gestiegen 4 kr.)

Roth, 5. Aug. Die Hopfenärnte ist vor der Thüre. Nur wenige der Proberemten sind vom Glück besonders begünstigt, die meisten jedoch in Anbetracht der für den Hopfenbau so lang andauernden ungünstigen Witterung betrübend. Bezüglich der Quantität wird die heurige Aernte der vorjährigen jedenfalls gleich kommen, doch kann diese Ansicht erst nach dem Pflücken bestätigt oder berichtigt werden. Im ganzen Bezirke dürfte eine Drittels-Aernte anzunehmen sein. (Allg. Hopf.-Z.)

Frankfurt, 7. Aug. Die Bundescommission von Fachmännern für Einführung eines gleichen Maßes und Gewichtes für ganz Deutschland hat sich gestern Vormittags nach dahin geeinigt, daß das französische Meter-System zur consequenten Durchführung gelangen soll, mit der einzigen Modification, daß in den Staaten, wo es bereits schon eingeführt ist, der Dreißig-Centimeterfuß auch fernerhin als Einheit beibehalten werden kann. (Frkf. Journ.)

Wien, 8. Aug. Die amtliche „Wiener Zeitung“ enthält heute eine Kundmachung des über das gesammte fürstlich Esterhazy'sche Vermögen bestellten Sequesters Karl v. Pallavicini, worin er den durch verschiedene Gerüchte beunruhigten Gläubigern die Mittheilung macht, daß er schon durch die erste Einsichtnahme des fürstlichen Vermögens zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß der Werth der fürstlichen Besitzungen, selbst nach der niedrigsten Schätzung, den Schuldenstand um mehr als das Doppelte übersteige, daß somit kein Grund zu der Besorgniß vorhanden sei, es werde irgend Jemand, der an das fürstliche Vermögen Ansprüche habe, in seinen Rechten eine Beschränkung erleiden. Er glaube im wohlverstandenen Interesse aller Betheiligten zu handeln, wenn er den Zeitpunct der Wiederaufnahme der Zahlungen etwas weiter hinausrücke und die dahin ohne Uebereilung diejenigen Maßregeln ermöge und durchführe, welche eine feste Grundlage und zugleich eine sichere Garantie für die dauernde Fortführung der Zahlungen zu bieten geeignet sind. Die fürstlich Esterhazy'sche Cassalcasse in Wien werde daher die am 24. Juni d. J. wegen Einführung der gerichtlichen Sequestration suspendirten Zahlungen längstens am 15. März 1866 wieder aufnehmen und von demselben Tage ab werde auch bei dem fürstlichen Hauptzahlamte in Eisenstadt und bei sämmtlichen fürstlichen Cassaverwaltungen die Auszahlung der Zinsen nach dem kleinen Postsystem erfolgen. Sollte aber, wie er hoffe, die Aufnahme der Zahlungen früher ermöglicht werden, so werde er die Gläubiger hievon sogleich verständigen. Ebenso werde er die Gläubiger von Zeit zu Zeit über den Stand und Verlauf der ganzen Angelegenheit auf dem geeignetem Wege in Kenntniß setzen.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Föhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 9. August: „Tartüffe“, Lustspiel nach Molière von Friedrich Ludwig Schmidt. Zum Beschlusse: „Wer ist mit?“ Vaudeville-Posse nach dem Französischen von Feindrich.

Gestorbene in München.

Joseph Kittenbacher, Kleiderreiniger, 56 J. alt. Theres Rauch, Wirthschaftsschreiberstochter von Oberhausen, Pfg. Landsberg, 50 J. alt. Johann Schmerl, Dienstknecht von Wessenbrunn, Pfg Cham, 36 J. alt. Johann Frey, Maurer von hier, 76 J. alt. Leonhard Zimmermann, Getreidehändler, 51 J. alt. Maria Pfeffner, Privatiersehefrau von hier, 24 J. alt. Johann B. Renner, Lohnschreiber von Nymphenburg, 49 J. alt. Bernhard Müller, Bedienter von hier, 73 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

Matthäus Ziringl, bischöfl. geistlicher Rath, Capitelsdecan und Pfarrer in Leibling; Hr. Julius Bolz, Bahnexpediteur in Wesselburg.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

6351.

Bekanntmachung.

Die Wiederanlage verlooster Capitalien betr.

Durch höchstes Reskript des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 4. l. Mts. wurde genehmigt, daß von nun an im Falle der Wiederanlage verlooster, aber bereits außer Verzinsung gesetzter Capitalien der bayer. Staatsschuld bei dem Eisenbahn-Anlehen der 4 prozent. Zins der neuen Eisenbahn-Obligation von dem Tage an vergütet werde, mit welchem die verlooste Obligation außer Verzinsung getreten ist, hiebei jedoch bestimmt, daß diese nachträgliche Zinsvergütung in keinem Falle den Betrag eines Jahreszinses übersteigen dürfe.

Vorstehende Verfügung wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

München, den 6. August 1865.

Königlich Bayerische Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

v. Sutner.

Diebel.

6350. (2a)

Bekanntmachung.

Im Vollzuge hoher Regierungs-Entschließung vom 27. vorigen Monats ad Nummer 32,299 sollen in Gemäßheit höchsten Finanz-Ministerial-Rescripts vom 7. vor. Mts. Nummer 8323 nachbenannte im königlichen Rentamtsbezirke Trostberg gelegene Staats-Realitäten, nämlich:

Das an der Alz gelegene, sehr geräumige, ehemalige Mauthhaus Hs.-Nr. 1 zu Altenmarkt zu 0 Tgw. 17 Dez., bestehend aus einem stöckigen Hauptgebäude, dann mit zwei Nebengebäuden und mit 2 Gärten, und zwar:

Pl.-Nr. 2 Grosgarten an der Alz zu 0 Tgw. 26 Dez. und

Pl.-Nr. 3 Gros-Baum- und Gemüsgarten, der Hausgarten zu 0 Tgw. 39 Dez.

in Summa zu 0 Tgw. 65 Dez.

nach den Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 19. April 1852 (Regierungsblatt 1852 Seite 473) im Wege öffentlicher Versteigerung dem Verkaufe unterstellt werden.

Zu diesem Behufe wird daher Tagsahrt auf

Mittwoch den 30. August h. Js.
Nachmittags um 3—5 Uhr

im Mauthhause zu Altenmarkt anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Anhange eingeladen, daß die Verkaufsobjekte von den beiden vorgefischerten Gerichtsschätzleuten laut amtlichen Schätzungsprotokolls vom 31. März 1865 auf 4125 fl. gewerthet wurden.

Die näheren Kaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben werden, und haben sich auswärtige dem Amte unbekannte Käufer über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die in dem Mauthhause zu Altenmarkt zur Aufsicht wohnende Gendarmerie-Stations-Kommandanten-Wittwe Finsterwalder hat die nöthigen Instruktionen wegen allenfallsigen Vorzeigens der Verkaufs-Objecte erhalten. —

Am 6. August 1865.

Königliches Rentamt Trostberg.

v. Reichert.

5342.

Gasfabrik Regensburg.

Zu zahlreichem Besuche der

am 28. August Vormittags 11 Uhr

im Sitzungszimmer des Handelsstandes

stattfindenden ordentlichen General-Versammlung, in welcher zufolge der Schluß-Bestimmungen der Statuten diesmal auch die Erneuerung des Verwaltungsrathes im Sinne der §§. 14 und 15 der Statuten zu geschehen hat, ladet gelegenheit ein

Regensburg, den 7. August 1865.

Der Verwaltungsrath der Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Regensburg.

Christ. Rehbach, Vorstand.

4132. (9)

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird sicher und bestens besorgt.

5308.

Bekanntmachung.

Heule gegen Brunner wegen Wiedereinstand

Nach Verfügung des kgl. Stadtgerichts Regensburg werde ich am

Dienstag den 29. August l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

in meiner Amtskanzlei (Maxplatzgasse F 62) das Anwesen Lit. A Nr. 117 in der Lederergasse dahier Pl.-Nr. 134 Wohnhaus mit Pumpbrunnen zu 5 Dezimalen, zum zweiten Male dem öffentlichen Zwangsverkaufe im Versteigerungswege unterstellen.

Dieses Anwesen wurde am 30. Mai l. Js. auf 4000 fl. geschätzt, ist mit 2000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 4700 fl. Hypothek-Capitalien belastet.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch haben sich dem unterzeichneten Notar unbekannte Steigerer vorher über ihre Zahlungsfähigkeit genügend zu legitimiren.

Im Uebrigen richtet sich diesmal das Versahren nach §. 100 ff des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 und den einschlägigen hypothekengesetzlichen Bestimmungen.

Die näheren Steigbedingungen werden bei Beginn der Versteigerung bekannt gegeben und können dieselben, sowie allenfallsige nähere Aufschlüsse über Belastung, Zustand, Erträgnß, Zugehör des Kaufsobjekts, dessen Besichtigung täglich freisteht, in der Zwischenzeit bei Unterzeichneten erhobt werden.

Regensburg, den 4. August 1865.

Der k. Notar:

Christian Seydelmayer.

5310.

Bekanntmachung.

In Sachen Klapfer gegen Klein habe ich zufolge landgerichtlichen Auftrags das Anwesen des Webermeisters Andreas Klein und seiner Ehefrau Maria von Hofstetten im Zwangswege zu verkaufen.

Zu solchem erstmaligen Verkaufe setze ich anmit Termin an auf

Mittwoch den 4. October 1865
Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshause zu Hofstetten.

Das Anwesen umfaßt:

Das Wohnhaus Nr. 118 mit Hofraum Pl.-Nr. 71½, zu sechs Dezimalen 0,06 Tgw., mangebaut, ohne Grundlast, gegen Brand versichert mit 750 fl. und am 5. vor. Mts. notariell eingewrthet auf 700 fl.

Der Verkauf geschieht nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64, dann der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 §. 96 bis 101.

Wir unkenntnisse Kaufsliebhaber haben sich gehörig auszuweisen.

Landsberg, am 4. August 1865.

Der königliche Notar:

L.-Nr. 942. Gabriel Zech

5305.

Bekanntmachung.

Fränkl gegen Dondsuper pct. deb. hyp.

Zufolge bezüglichgerichtlichen Auftrags versteigere ich künftigen

Mittwoch den 30. d. Mts.
Nachmittags 3 - 5 Uhr

in loco Richt nächst Schwandorf zum zweitenmale den „halben Bärenhof" Hs.-Nr. 11 daselbst, wie solcher in meiner erstmaligen Bekanntmachung vom 3. Mai l. Js. näher beschrieben ist (Bayerische Zeitung Nr. 140 Seite 1195), worauf verwiesen wird.

Der Zuschlag erfolgt diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden, die übrigen Bedingnisse am Steigertermine.

Schwandorf, am 1 August 1865.

Der königliche Notar:

E.-Nr. 531. **Fanner.**

5199. (2b)

Bekanntmachung.

Nachdem zur Errichtung einer mit der Kreis-Gewerbsschule dahier in Verbindung tretenden und mit dem 1. October d. Js. zu eröffnenden Handels-Abtheilung die Allerhöchste Genehmigung erfolgt worden ist, wird im Auftrage der k. Regierung von Oberfranken die zur Stelle eines Handelslehrers mit dem jährlichen Functionsbezuge von 700 fl. zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben.

Die Gesuche um Uebertragung dieser Lehrstelle müssen längstens bis

zum 31. August d. Js.

bei dem unterfertigten Stadtmagistrate zum Einlauf kommen.

Nur geprüfte Lehramts-Candidaten oder solche Bewerber können in Berücksichtigung gebracht werden, welche ihre Befähigung für den Merkantil-Unterricht an andern Handelsschulen bereits dargethan haben.

Bayreuth, 28. Juli 1865.

Stadt-Magistrat.

L.-Nr. 7809. **Muncker.**

Digitized by Google

Ausweis über die Activen und Passiven der k. k. priv. allgemeinen österr. Boden-Credit-Anstalt am 31. Juli 1865.

5363. **Activa:**

1) Cassenbestand	fl.	148.558.	39.
2) Wechsel auf auswärtige Plätze	fl.	1,214,360.	97.
3) Reports	fl.	682,366.	86.
4) Berechiedene Effecten	fl.	782,612.	58.
5) Pfandbriefe in Commission bei den Correspondenten	fl.	1,665,200.	—.
6) Pfandbriefe im Portefeuille	fl.	536,800.	—.
7) Hypotheken-Darlehen	fl.	13,028,090.	10.
8) Sonstige Activforderungen	fl.	1,556,359.	63.
9) Organisationskosten	fl.	178,723.	02.
	fl.	19,787,037.	45.

Passiva:

1) Einzahlungen auf das Actien-Capital		fl.	4.800,000. —.
2) Zurückbehaltene Darlehensbeträge		fl	1,087,900. —.
3) Pfandbriefe in Circulation		fl.	12,772,100. —.
Hievon sind für Rechnung der Darlehensnehmer durch die Anstalt verkauft	fl. 10,570,100. —.		
in Commission verblieben bei den Correspondenten	fl. 1,665,200. —.		
im Portefeuille der Anstalt befinden sich	fl. 536,800. —.		
	fl. 12,772,100. —.		
4. Pfandbrief-Zinsen-Saldo		fl.	142.283. 75.
5. Saldi laufender Rechnungen		fl.	984,753. 70.
		fl.	19,787,037. 45.
Realisirte Darlehen		fl.	13,086,900. —.
u. z. Saldo der Hypotheken-Darlehen wie oben	fl. 13,028,090. 10.		
gezogt bis 31. Juli	fl. 58,809. 90.		
	fl. 13,086,900. —.		
Bewilligte Darlehen		fl.	3,825,000. —.
Noch in Verhandlung begriffene Darlehen		fl.	4,681,300. —.
Abgewiesene und reducirte Darlehen		fl.	27,974,500. —.
Bis 31. Juli 1865 sind Darlehensgesuche eingelaufen im Betrage von		fl.	49,567,700. —.

5321. (3a) **Gantproclama.**

Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Jbbach oder Kulmbach.

Das kgl. Bezirksgericht Bayreuth hat über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Jbbach von hier den Universalconcurs unterm 11. Juli 1865 erkannt, und das unterfertigte Gericht mit Abhaltung der Edictstage beauftragt.

Es werden daher die Edictalien, wie folgt erlassen:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen ist Termin auf

Donnerstag den 7. Sept. 1865,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. Oct. 1865,

III. Zur Schlußverhandlung für die Reassi und Dupliken auf

Montag den 6. Nov. 1865

jedesmal **Vormittags 8 Uhr**

hiemit angesetzt.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiezu unter dem Beobsagen geladen, daß wer nicht bis zum oben am ersten Edictstag mündlich oder schriftlich liquidirt, den Ausschluß von der Concursmasse, und wer nicht bis zu oder an den übrigen Edictstagen die treffenden Handlungen mündlich oder schriftlich vornimmt, den Ausschluß mit solchen zu gewärtigen hat. —

Der Schuldenstand beträgt nach den vorliegenden Acten 2259 fl. 26½ kr. Das Activvermögen dagegen 992 fl. 3 kr.

Alle, welche zur Gantmasse gehörige Gegenstände in Händen haben, werden aufgefordert, solche an das Concursgericht abzugeben.

Am 1. Edictstage wird zugleich über etwaige Aufstellung eines Massa-curators Beschluß gefaßt und eine gütliche Uebereinkunft unter den Theilen versucht werden, wobei diejenigen Gläubiger, welche darüber eine Erklärung nicht abgeben, als den Beschlüssen der Majorität bestimmend erachtet werden würden.

Zur Sicherheit der Gläubiger wurde die Obsignirung der Vorräthe und Mobilien ꝛc. Jbbach wie die Sperre seines Geschäftslocales vollzogen.

Endlich haben die auswärtigen Gläubiger bis zum 1. Edictstag, oder an demselben einen Justificationsmandatar dahier oder bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zu bestellen, widrigenfalls alle künftigen Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und damit für rechtsförmlich insinuirt erachtet würden.

Kulmbach, den 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königl. Landrichter:

Landgraf.

E.-Nr. 1081. Limmer.

5268. (3b) **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit hoher Regierungs-Ausschließung vom 22. d. Mts. bezüglich höchsten Finanz-Ministerial-Rescripts vom 22. desl. Monats soll die bisherige Landgerichts-Profossstelle dahier, bestehend in dem Wohnhause mit Frohnveste, Stallung, Schweinstall, Holzhütte, Waschhaus, Hofraum, Brunnen, auf einem Flächenraum von 0 Tagw. 15 Dezim, dann dem dabei befindlichen Garten in südlicher Lage zu 0 Tagw. 07 Dezim, dem Verkaufe mittelst öffentlicher Versteigerung nach Maßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 19. April 1852 unterstellt werden.

Zu diesem Behufe wird dieser Tagsatzung auf

Montag den 21. August l. Js.

Vormittags 10—12 Uhr.

in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Die näheren Kaufsbedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gegeben werden und haben sich auswärtige, dem Amte unbekannte Käufer über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Eggenfelden, den 31. Juli 1865.

Königliches Rentamt.

Der kgl. Rentbeamte:

Hellmuth.

5323. (2a) **Bekanntmachung.**

Winzinger gegen Weiher

pct. deb.

Zufolge Auftrages des kgl. Landgerichtes Furth wird das beklagtische Anwesen Hs.-Nr. 69 dahier der öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt und ist hiezu auf

Montag den 2. Oct. d. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

in meinem Amtszimmer

Termin anberaumt.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges., vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Proceß-Novelle vom Jahre 1887, und werden Kaufslustehaber hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist, und daß sich wer unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben.

Grundsteuerberichtigung, Hypothekenbuchsextract und Schätzungsurkunde können bis zur Versteigerung täglich von mir eingesehen werden.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl.-Nr.	29a	Wohnhaus mit Stallung unter einem Dache, tiefirt Fetzenhaus-Stadel, dann Hofraum zu 0,15 Tgw. Das Wohnhaus ist zweistöckig, neu von Steinen aufgeführt und mit Taschen gedeckt, aber nicht vollständig ausgebaut, geschätzt auf	3900 fl.
		Die reale Brüngerechtigkeit sammt den unter dem Hause befindlichen Sommerkellern, geschätzt auf	500 fl.
„	29b	Wurz- und Baumgarten zu 0,15 Tgw., geschätzt auf	100 fl.
„	2072a	großer Kammerhopfheil, Wiese zu 1,2 Tgw., geschätzt auf	850 fl.
„	2072b	kleiner Kammerhopfheil, zu 0,45 Tgw., geschätzt auf	50 fl.
„	2072'/a	detto zu 0,05 Tgw. geschätzt auf	100 fl.
„	2073'/b	detto zu 1,40 Tgw., geschätzt auf	200 fl.
Gemeindrecht zu ¹/₇ Nutzantheil.			
		Summe	4600 fl.

Schließlich wird bemerkt, daß der dermalige Eigenthümer im Besitze einer personellen Mehrgerechtigkeit ist.

Furth am 1. Aug 1865.

Der k. Notar:

E.-Nr. 801. J. Kohn.

5349. **Bekanntmachung.**

Meyer Concurs.

In rubr Sache wird den Interessenten eröffnet, daß heute erlassene Prioritäts-Erkenntniß vom 20 August l. Js. an an der Gerichtstafel angeheftet sein wird.

Fürth, den 24. Juli 1865.

Königlich Bayer. Bezirksgericht.

Der k. Director beurl.

Dr. F. Mayer, Rath

E.-Nr. 6297. Pet.

5288. (3b) Bei dem k. Rentamte Dachau wird mit dem 1. September l. Js. eine Schlossenstelle erledigt. Bewerber um dieselbe, welche tadellosen Betragen und schöne Schrift nachzuweisen haben, wollen sich unter abschriftlicher Anlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

M. Graf Hundt.

Digitized by Google

5352. Der unterzeichnete Corpsconvent erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine verehrlichen Philister und Freunde von dem in Nürnberg am 7. August erfolgten Ableben seines Renoncen

Johann Georg Konrad, cand. phil.

aus Nürnberg,

in Kenntniß zu setzen.

München, den 8. August 1865.

Der C. C. Bavaria's.

5311.(2a) **Bekanntmachung.**

Zufolge Auftrages des k. Bezirksgerichts Weißenhorn vom 12. Juli l. Js. hat der l. Notar Heinrich Zintgraf zu Lundsberg des Amtes wegen der Bauers-Eheleute Johann und Barbara Rutle Hs.-Nr. 6 zu Stoffen im Zwangswege öffentlich zu versteigern.

Als Amtsverweser des genannten l. Notars setze ich hiemit zu dieser Versteigerung auf

Freitag den 6. Oktober l. Js.
Nachmittags 2–3½ Uhr

im Wirthshause zu Stoffen Tagfahrt an

Dieses Anwesen besteht aus 58,48 Tagw. Ackerländereien und Grundstücken und ist mit einem über dem Staatsgesällsbedarfe von 22 fl. 33 kr. 4 hl. und mit 46 kr. 6 hl. Ablösungsschadensbedarfe belastet.

Die Gebäude befinden sich im dachbaulichen Zustande und sind mit 2330 fl. gegen Brandschaden versichert.

Die Versteigerungsobjekte sind:

I.

Pl.-Nr. 90 Wohnhaus, Stall, Stadel und Hofraum zu 0,15 Tgw.,
Pl.-Nr. 89 Stadel zu 0,03 Tgw.,
Pl.-Nr. 861 Pechlitte zu 0,02 Tgw.,
Pl.-Nr. 80, 77½, 78, 91, 91½, Gärten zu 1,23 Tagw.,
Pl.-Nr. 816 Krautgarten zu 0,17 Tgw.,
Pl.-Nr. 152, 240, 241, 283, 300, 337, 339, 340, 347, 566, 604, 604½, 621, 748, 863 Aecker zu 12,15 Tgw.,
Pl.-Nr. 81½, 664, 689, 749, 773, 862, 862½ und 1287 Wiesen zu 11,63 Tgw.,
Pl.-Nr. 605 Wasser zu 0,16 Tgw.,
Pl.-Nr. 804, 980, 981, 1080, 1096, 1111, 1113, 1124, 1137, 1168 Waldungen zu 18,76 Tgw.,
in der Steuergemeinde Stoffen,
nebst Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, dann

II.

Pl.-Nr. 846 Acker zu 3,27 Tgw.,
in der Steuergemeinde Pissing.

III.

Pl.-Nr. 673 Waldung zu 10,91 Tgw.,
in der Steuergemeinde Lengenseld.

Von den Realitäten sub I sind Pl.-Nr. 77½ 340 und 749 hypothekenfrei, dann die übrigen aber außer einer Zinsleuzmiten von 250 fl. mit 3000 fl., 900 fl., 4000 fl. und 1540 fl., jene sub II mit 500 fl., 4000 fl. und 1540 fl. Hypothekkapitalien belastet.

Die beiden zuletzt erwähnten Posten sind jedoch mit den sub I verschreten 4000 fl und 1550 fl. identisch.

Wegen dieser verschiedenen Belastung kommen die Steigbedingnisse

sub I

Nachmittags von 2–3 Uhr

jene sub II

Nachmittags von 3–3½ Uhr

am Eingange erwähnten Tage zum Ausrufe.

Das Verfahren richtet sich nach §§. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98–101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und wird der Zuschlag nur dann ertheilt, wenn die gelegten Meistgebote den notariell erhobenen Schätzungswerth von 13,041 fl., beziehungsweise 3100 fl. erreichen.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung von der Versteigerung gehörig auszuweisen

Schätzungsurkunde, Grundbeschreibung, Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszüge liegen in der Zwischenzeit auf der Amtskanzlei des l. Notars Zintgraf zu Landsberg Steigerungsmäßigen zur Einsicht offen.

Landsberg, den 3. August 1865.

Bommer,
Amtsverweser.

5069.(3c) **Bekanntmachung.**

Curatel über den Zimmermeisters-Sohn Christian Erlacher betr.

Wegen der zahlreichen und beschlossenen Schulden, welche der Zimmermeisterssohn Christian Erlacher von hier unter dem sittlichen Titel als hiesiger Privatier und Hausbesitzer bei den verschiedensten Personen contrahirt hat, sieht sich das mit exclusiver Gericht als Obermormundschaftsbehörde veranlaßt, wiederholt bekannt zu geben, daß alle von dem genannten Erlacher, der zur Zeit noch minderjährig ist, ohne Vorwissen und Genehmigung seines Vormunds, des Magistrats-Officianten Hrn Michael Frank und der Obermormundschaftsbehörde eingegangene Verbindlichkeiten null und nichtig sind, weshalb, so lange Christian Erlacher sich unter Curatel befindet, Niemand die mindeste Zahlung zu erwarten hat.

Den 11. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht München I/3.

Der Königl. Stadtrichter:
Kastner.
Rothmund, l. Assessor.
C.-Nr. 16170. Schreiber.

5291.[3a] Bei dem l. Rentamte Mindelheim findet ein Umschreibgehilfe gegen ein jährliches Honorar von 400 fl sofort Beschäftigung.

Frankfurt, 7. August.

Oesterr. Fonds verkehrten in günstiger Tendenz. Alle Spezulationspapiere, insbesondere 5% National, Credit-Actien und 500 fl.-Loose wurden im Verlaufe der Börse merklich höher bezahlt. 6% 1882er Amerikanische erfuhren seit der jüngsten Notiz eine weitere Preisverbesserung und der heutige Umsatz fand in fester Haltung statt. Im Uebrigen waren nur Frankfurter Bank-Actien obermals niedriger. (Hand.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	—	P. 74⅛ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. — G.
„	4½ pCt. „ „	—	P. 52½ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. S. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97¼	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. „ „ dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Gall	93	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 100⅛ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 72⅛ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100½	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin „	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Bremen	50 Th. Lsd. k.S.	—	B. 97 G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S	—	B. 119¼ G.
Paris	Frs. 200 „	95⅛	B. — G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 6. W.	—	B. 107⅛ G.
Discontie	„ „ „	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 44⅛-45⅛		
Preu. Fried'or	„ 9 56⅞-57⅛		
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50⅛-51⅛		
Rand-Ducat.	fl. 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 29⅛-30⅛		
Engl. Sov.	„ 11 54-56		
Gold p. Zpf.	„ 818-818		
H. Silb. p. Z.	„ 52 15.45		
Pr. Cassenh.	„ 1 44⅞-45		
Duil. in Gold	„ 2 27⅛-28⅛		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151½	P. — G.	
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	• —	P. 887 G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P. 187 G.	
Darmstädtische Bank l. und 2. Serie à fl. 250	—	P. 226 G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à fl. 500 Frr. à 28 kr.	• —	P. — G.	
„ Eisenb.-Eisenbahn à pCt.	• 117	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.	—	77½ P. — G.	
„ do. do. neueste Emission	—	P. — G.	
„ Böhmischen Westbahn-Actien à pCt.	—	P. — G.	
„ do. Westbahn Prr. à fl.	—	82½ P. — G.	
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.	150½	P. — G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	—	P. 104⅛ G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleingezahlt	—	P. 114⅛ G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	113⅛	P. — G.	
Oest. 3½ Nrdl.-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	—	59⅛ P. — G.	
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B. P.-O. a. 28 kr. b. B.	—	48¼ P. — G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133	P. — G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	76¼	P. — G.	
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	• —	P. 129 G.	
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	P. 82½ G.	
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	• 86¾	P. — G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	• —	P. — G.	
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. S.	• 9¾	P. — G.	
Badische fl. 35	• 52½	P. — G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54⅛	P. — G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• 144⅛	P. — G.	
„ fl. 25 do.	• —	P. 87 G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• —	P. — G.	
Sardinien Frr. 36 b. B.	• 68	P. 67½ G.	
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	• 10¼	P. — G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends 6 Uhr. Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr. Auf das Morgenblatt wird auch um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen ebenfalls, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtigen wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 218** 10. August 1865.

Amtliches.

München, 10. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14. Juli dem großherzoglich badischen Medicinalrath J. Fuchs in Baden das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen.

Mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs wurde von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten die Ausführung des Gebäudes für die neue polytechnische Schule in München dem k. Baurathe und Professor Dorffeld Neureuther als Baumeister übertragen, und hat derselbe als solcher den amtlichen Titel:

„Königlicher Specialcommissär für den Bau der neuen polytechnischen Schule in München",

sowie ein dieser Bezeichnung entsprechendes Amtssiegel zu führen.

Die katholische Pfarrei Thüngersheim, k. Bezirksamts Würzburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 661 fl. 41½ kr., und die katholische Pfarrei Sorching, k. Bezirksamts Regensburg, mit einem solchen von 972 fl. 29 kr. in Erledigung gekommen.

Das Hausner'sche Benefizium in Hunnersdorf, k. Bezirksamts Landau an der Isar, ist mit einem Reinertrage von 368 fl. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 9. August. Hr. Polizeidirector Pfeufer hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten; für die Dauer seiner Abwesenheit hat Hr. Obercommissär Lippert das Directorium übernommen.

** **München**, 9. Aug. Heute fand in dem Sitzungssaale des landwirthschaftlichen Vereines die erste Sitzung der 3. Wanderversammlung deutscher Agriculturchemiker statt. Dieselbe wurde von dem geschäftsführenden Vorstande Dr. Stohmann, Director der hiesigen Versuchsstation, anstatt des durch seine Berufung nach Erlangen abwesenden Professors Zöller eröffnet. Derselbe lud die Anwesenden ein, von der bisherigen Stelle, ein der Theorie sich widmendes Mitglied zum Vorsitzenden zu wählen, abzutreten, und einen Mann der praktischen Landwirthschaft, Herrn Reichsrath von Niethammer, durch Acclamation zu ernennen, um Vorschlag, welchem die ganze Versammlung beifällig zustimmte. Zu Schriftführern wurden die Professoren Wolff und Kühn ernannt. An Stelle des in Urlaub abwesenden königl. Staatsministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten überbrachte Ministerialdirector von Wolfanger den Männern der deutschen Wissenschaft das Willkommen Sr. Maj. des Königs in dessen Residenzstadt. Zugleich gab Redner einen Ueberblick über die Geschichte einer bereits in Bayern bestandenen agriculturchemischen Station. Dieselbe begann 1856, wurde durch die k. Staatsregierung unterstützt, ihre Thätigkeit, deren Ergebnisse in vier Heften niedergelegt sind und ihre Anerkennung in der wissenschaftlichen Welt fanden. Der Mangel eines eigenen Chemikers, eines eigenen Laboratoriums, die nur gepachteten Versuchsfelder, vor Allem aber die Theilnahmslosigkeit der praktischen Landwirthe ließ sie wieder eingehen. Im vorigen Jahre nun bildete sich dieser neue Verein für eine bayerische agriculturchemische Versuchsstation mit Zustimmung der Praktiker — Der Vorsitzende, Reichsrath v. Niethammer, brachte sodann ein Hoch auf Se. Majestät den König aus und knüpfte daran einen folgende Worte: Den größten Einfluß auf den Feldbau üben die Aufschlüsse der Naturwissenschaften. Frhr. v. Liebig habe die Wege gezeigt, welche dem, der sie befolgt, die Mittel gewähren, in der praktischen Landwirthschaft das Gesäte zu ernten. Als Haupterforderniß stehe voran der unmittelbare Verkehr der Theoretiker mit den praktischen Landwirthen. — Der Bericht über die Feststellung des Behärungsfutters vollzähriger, im guten Ernährungszustande befindlicher Schafe konnte von den Professoren Kühn und Henneberg wegen der zu kurzen Zeit für die Versuche, die außerdem durch die Trockenheit dieses Jahres gehindert waren, nicht vorgetragen werden. Aus gleichem Grunde wurde die Frage über den Nährstoffverbrauch bei Aufzucht und Mästung von Schweinen auf das nächste Jahr verschoben. Ueber die Düngung mit verschiedenen mineralischen Nährstoffen hielt Professor Klop einen ausgedehnten Vortrag unter Vorzeigung von Plänen und Wurzelproducten. An der Debatte über Bewurzelung, Wachsthum und Ertrag der Pflanzen in Böden mit verschiedenen localisirten Nährstoffen nahmen die HH. Fr. Robbe von Chemnitz, Prof. Henneberg, Dr. Bolhart von München, Prof. Werner von Hohenheim Antheil. Eine Zusammenstellung der Aschenbestandtheile der landwirthschaftlichen Producte übergab Prof. Wolff. Eine eingehende Debatte rief zum Schlusse die Ammoniak- und Salpetersäure-Bestimmung in Pflanzensäften und thierischen Flüssigkeiten hervor. Besonders betheiligten sich hiebei Prof. Henneberg, Dr. Muth von Karlsruh, Dr. Frank von Stuttgart, Prof. Beil u. A. Einen besondern, dringlichen Antrag stellte das landwirthschaftliche Kreiscomite von Mittelfranken: „In Anbetracht, daß namentlich künstliche Grundbesitzer nachweislich durch herumspielende Schwindler sowohl, als auch durch bestehende öffentliche Firmen, welche sich mit dem Verschleiß künstlicher Düngemittel beschäftigen, häufig betrogen werden, wodurch die gute Sache vielfach Schaden leidet, wolle Seitens der agriculturchemischen Versuchsstation eine förmliche Fahndung nach solchen Düngemitteln, sowie deren wissenschaftliche Untersuchung, Feststellung des reellen Werthes und Veröffentlichung des Ergebnisses veranlaßt werden." Mittags fand gemeinsames Mahl im „Bayerischen Hof" statt.

ρ **München**, 10. Aug. In der gestrigen, durch Dr. Huber berufenen Versammlung in der Centralhalle wurde beschlossen, statt der Widmung eines Albums an Classen-Kappelmann, weil dies zu lange Zeit für die Fertigung in Anspruch nehmen würde, nur ein Gedenkblatt zu überreichen, welches in kalligraphischer Ausführung den Worte des von der neulichen Versammlung an ihn abgesendeten Telegramm enthalten und entsprechend künstlerisch illustrirt, sowie mit den Unterschriften aller derjenigen versehen sein soll, welche dem Benehmen Classen-Kappelmanns in der Kölner Affaire ihre Anerkennung zollen.

Sachsen-Herzogthümer. Gotha, 5. Aug. Die „Gothaer Zeitung" sagt: „Die Adreise des Ministers Sammer von Kiel und dessen derzeitiger Aufenthalt zu Gotha wird von verschiedenen Zeitungen mit politischen Combinationen von Seiten Preußens in Verbindung gebracht, jedoch mit Unrecht. Hr. Sammer verweilt lediglich auf einige Tage in Gotha, um seiner Familie einen Besuch abzustatten und wird sicherem Vernehmen nach zu Ende der nächsten Woche nach Kiel zurückkehren." (Am 7. d. war er in Frankfurt am Main.)

Mecklenburg. Schwerin, 6. Aug. Wegen der drängenden Arbeiternoth in diesem Jahr auf dem Land ist der größte Theil des Militärs beurlaubt worden, um bei den ländlichen Arbeiten zu helfen. Uebrigens sieht in diesem Jahr wegen der großen Ernte nur eine Mittelernte zu erwarten. Die Widerstesslichkeit der Arbeiter auf dem Lande, die an einzelnen Stellen bereits zu Excessen geführt hat, erregt Aufsehen in den officiellen Kreisen, denn daß die Unzufriedenheit so stark sei, glaubte man nicht. Der Criminalrath Hinrichsen aus Bützow ist sofort an Ort und Stelle gegangen, um eine Criminaluntersuchung einzuleiten.

Rußland. Veranlaßt durch die in der „Mittelrheinischen Zeitung" erschienene Erklärung mehrerer Einwohner von Lahnstein, deren auch wir Erwähnung gethan haben, hat Assessor Bauhausen eine Entgegnung veröffentlicht, worin er erklärt, daß die von der herzoglichen Polizeidirection in Wiesbaden gegebene Rundmachung über die Vorgänge in Oberlahnstein am 23. v. Mts. (s. Nr. 207 der „Bayer. Ztg.") vollkommen der Wahrheit entspricht; weiter sagt er: „Die Localitäten des „Hotels Lehnert" bestehen bekanntlich aus zwei Gärten und dem Saal im ersten Stocke des Hauses. In dem nach der Eisenbahn zu gelegenen größeren Garten, welcher hauptsächlich besucht war, ereignete sich das, was die Räumung des Locales nöthig machte, und dort fand die nicht befolgte zweimalige Aufforderung an das gesammte Publicum, das Local zu verlassen, statt. Daß die daselbst Anwesenden

Digitized by Google

diese Aufforderung hörten, geht schon daraus hervor, daß sie alsbald nach derselben allgemein „Hoch“ schrieen. Sollten nun die Personen, welche die erwähnte Erklärung unterzeichnet haben, sich etwa in einer der anderen Localitäten des genannten Gasthauses befunden haben, so können sie nicht als Zeugen für das auftreten, was in dem gedachten größeren Garten vorging. Da der Ausgang des größeren Gartens durch den kleineren führt, so war selbstverständlich mit der Räumung des ersteren auch die des letzteren verbunden, während eine Räumung der Localitäten des Hauses nicht stattfand. — Die Behauptung, daß das Militär ohne vorhergegangene Aufforderung zum Verlassen des Locals gegen das Publicum vorgeschritten sei, ist eine Unwahrheit, welche durch Niemandes Zeugniß zur Wahrheit wird.“

Fr. Städte. **Hamburg** 4. Aug. Die Commission zur Prüfung des Entwurfes eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs hat vorgestern ihren nachträglichen Bericht veröffentlicht. Die Commission hatte eine lange Reihe von Bemerkungen, Einwendungen und Wünschen zu dem von ihr vorgeschlagenen Einführungsgesetze zu prüfen, und dies beent zur genügenden Entschuldigung, wenn dieser Bericht sich sehr verzögert hat. Die Mitglieder der Commission werden, wie es heißt, im Senate wie in der Bürgerschaft dahin streben, daß diese seit vier Jahren schwebende Angelegenheit der Einführung des Handelsgesetzbuches noch Ende der Ferien möglichst rasch die verfassungsmäßige Erledigung erlange, damit, wenn irgend möglich, vom 1. Januar nächsten Jahres an das deutsche Handelsgesetzbuch auch in Hamburg in Kraft trete. Dies wird freilich nur dann zu erreichen sein, wenn die Bürgerschaft das Handelsgesetzbuch wie Einführungsgesetz en bloc annimmt.

Königsberg, 4. Aug. Die Beschwerde, welche der Dr. Falkson, als Vorsteher der die Kölner Vorgänge besprechenden Bürgerversammlung vom 27. Juli, wegen der von der Polizeibehörde vorgenommenen Auflösung jener Versammlung an den Polizeipräsidenten von Leipziger gerichtet hatte, ist von Letzterem in einem Schreiben vom 2. August zurückgewiesen worden. — Landrath v. Ernsthausen (welchem von der Regierung die commissarische Verwaltung des Oberbürgermeister-Postens übertragen wurde, nachdem Herr Hagen zum zweiten Male nicht bestätigt worden ist) ist am Freitag hier eingetroffen. Am Mittwoch Nachmittag werden denselben die Mitglieder des Magistrats vorgestellt werden; darauf versammelen sich die Stadtverordneten, um der Einführung, welche durch den Ober-Regierungsrath Schrader erfolgen wird, beizuwohnen. (Nat.-Ztg.)

Bonn, 6. Aug. Nach der „Rheinischen Zeitung“ sind die Studenten, welche Hrn Classen-Kappelmann am Tage der Arndtfeier von einer Doppelsdorfer Restauration aus in festlichem Zuge an den Bahnhof geleiteten, vor den Universitätsrichter citirt und dort wegen jener Ovation zur Rede gestellt worden.

Köln, 6. Aug. In Betreff des Abgeordnetenfestes sind nunmehr auch Proteste von Beiten des Festcomitee in Sicht; denn der Gürzenich-Restaurateur Keller hat Hrn Classen-Kappelmann gerichtlich auffordern lassen, die durch das bestellte und nicht abgebestellte Festessen entstandenen Kosten — weit über 1000 Thlr. — zu entrichten, und das Oberbürgermeisteramt reclamirt als Gürzenichmiethe 75 Thlr. für den nicht benutzten Saal. Daß Hr. Classen sich einlingen läßt, ist außer Zweifel, wie auch, daß er den Oberbürgermeister, resp. den Fiscus, beiladen wird, um zu beweisen, daß durch höhere Gewalt das Bankett verhindert und ihm der Gürzenichsaal entzogen worden ist. Wenn später der Spruch der Gerichte zu seinen Gunsten, wie er hofft, ausfällt, gedenkt er gegen den Fiscus und den Oberbürgermeister seinen Regreß zu nehmen.

Oesterreich. **Wien**, 7. Aug. Die „Ostdeutsche Post“ schreibt: Wir sehen eine Bewegung in Ungarn im Zuge, welche genau darthin drängt, wo im Jahre 1861 das Scheitern des Verfassungswerkes begonnen. Von allen Seiten, heißt es in verschiedenen Berichten, wird die Comitatsrestauration als unumgängliche Prämisse eines legalen Landtages gefordert, und im Stillen werden die und da bereits die Comitatswahlen vorgenommen, d. h. die Aemter werden an gewisse, den Comitatspolitikern genehme scheinende Persönlichkeiten in partibus zugesprochen und von den betreffenden, von dem Könige bestallten Inhabern derselben mittelst Blanco-Eids, dessen Ausfüllung der Zukunft anheim gegeben wird, an die Begünstigten übertragen. Der „Hon“, das Organ der Beschußpartei, ist rührig in der Agitation für die Restauration der Comitate. Wir sehen werden, ob es mit den Wünschen der politischen Parteien rasch vorwärts geht, daß sie Sicherweinsfeste tragen. Vor wenigen Monaten war es noch der einzige und ausschließliche Wunsch aller politischen Männer in Ungarn, daß der gesetzliche Landtag einberufen werde, und die Forderung einer Comitatsrestauration von dem Landtage ist Niemanden im Traume eingefallen. Und nun wie rasch hat die Hoffnung sich der politischen Anschauungen bemächtigt, sie gleitet bereits im Allegro-Tacte dahin, und nicht blos der Landtag, sondern auch die Comitatsrestauration beginnt das Losungswort — allerdings vorerst blos der einen Partei — zu werden. Aber sind zwischen den Parteien Gräben gezogen, welche das Vereinigen und Ineinandergreifen derselben hindern?

Wien, 9. Aug. Der Finanzminister hat unterm 29. Juli an die Finanz-Landesdirectoren ein Rundschreiben erlassen, worin er sie von seinem Amtsantritt in Kenntniß setzt; dasselbe enthält außer der Eingangs- und Schlußformel nur noch folgende Sätze von allgemeinem Interesse: „Von höchster Wichtigkeit für das allgemeine Wohl erscheint die vollkommene Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben, somit die Beseitigung eines Abganges. Auf die Erreichung dieses hochwichtigen Zweckes ist mit aller Kraft hinzuwirken. Die Verwirklichung dieses Zweckes kann aber nur dann erreicht werden, wenn jeder in seiner Dienstessphäre mit Hingebung und energischer Thätigkeit hiezu mitwirkt.“

Im In- und Auslande beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage, in welcher Weise das Finanzministerium zunächst die Mittel für die Bedürfnisse des Staats herbeischaffen werde: man hat einestheils von einer Modification der Bankacte, anderntheils davon gesprochen, daß die Regierung auf die Staatsgüteroperation und auf den Gedanken einer Verpachtung des Tabakmonopols zurückkommen werde. In Regierungskreisen wird auf das allerbestimmteste versichert, daß an keine dieser Maßregeln auch nur entfernt gedacht werde und daß, speciell die Bankacte betreffend, der Entschluß feststehe, mit dem Antzehot aller verfügbaren Mittel dieselbe auf das strengste einzuhalten. (Frkf. Pstzg.)

Oesterreichische Monarchie.

Da in Pesth keine zur Abhaltung des Reichstages geeignete Localität vorhanden ist, hat der Kaiser angeordnet, daß unverzüglich die betaillirten Pläne und Kostenvoranschläge zur Erbauung eines neuen oder Adaptirung irgend eines bereits vorhandenen Locales für den Reichstag ausgearbeitet werden. (P. L.)

Frankreich.

* **Paris**, 8. Aug. Die französische Regierung läßt, wie wir von gutunterrichteter Seite vernehmen, vollständig in Abrede stellen, daß sie in irgend einer Weise in die Unterhandlungen sich eingemischt habe, welche zur Anerkennung Italiens durch Spanien führten. Sie habe sich ebenso wenig um etwaige Unterhandlungen gekümmert, welche auf eine Anerkennung Italiens durch Oesterreich Bezug haben könnten. In beiden Fragen halte sie ebenso sehr an strieter Neutralität fest, wie in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Was von einem Schiedsrichteramt zwischen Preußen und Oesterreich geredet worden sei, entbehre jeder Begründung.

* Baron v. Malaret, der französische Gesandte in Florenz, ist auf Urlaub in Paris angekommen.

* Der Kaiser wird vom 10. bis zum 20. Aug. in dem Lager von Chalons verweilen. Abd-el-Kader ist auf den 15. dahin eingeladen.

* Die „Opin. nation.“ sagt, daß nicht allein Herr von Bismarck während des Kaiserballes des Kaisers nach Biarritz kommen werde, sondern daß auch Fürst Metternich zu derselben Zeit daselbst die Seinigen zu genießen vorhabe.

Der „Moniteur“ ist fortwährend bemüht, die Gemüther bezüglich der Haltung zu beruhigen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten Mexico gegenüber annimmt. Weniger friedlich lautet das letzte aus New-York gekommene Telegramm über die Stimmung, die unter den Unionstruppen in Texas gegen die Franzosen herrschen soll.

Italien.

Auf Sicilien ist gegen eins der Häupter der liberalen Partei, Herrn Perrone Pallavicini, ein Mordattentat verübt worden, welches nicht als ein Act der Privatrache, sondern als das Resultat einer weit gehenden Verschwörung betrachtet werden muß, deren Fäden bereits in den Händen der Regierung sind. Als der Anführer des Attentates verhaftet wurde, fand man in seiner Nähe einzelne zerrissene Papierfetzen, worauf der ganze Plan zum Umsturze des gegenwärtigen Regiments auf Sicilien niedergelegt war.

Spanien.

* **Madrid**. Der König ist von Zarzany mit einem Expreßzug nach Madrid zurückgekommen, um seinen ernstlich erkrankten Vater, den Infanten Don Francisco, zu besuchen. — Nach der „Solis“ sind bis jetzt gegen die Anerkennung Italiens 494 Protestationen mit 48,115 Unterschriften veröffentlicht worden. — Königin Isabella kehrt den 15. von Zarzany nach Madrid zurück.

Rußland und Polen.

Nach den in Memel am 3. August aus Kowno eingegangenen Berichten ist dort ein gewaltiges Feuer ausgebrochen, welches, wie man vermuthet, von böswilliger Hand angelegt worden. Bis zum Abende des 31. Juli waren bereits 80 Häuser niedergebrannt. Auch der gegenüber liegende Theil Kownos soll in Flammen stehen.

Digitized by Google

Amerika.

New-York, 24. Juli. Das „neunte allgemeine Sängerfest“ ist vorüber, und es ist gut, daß es so ist, denn seit 14 Tagen lebt man nichts weiter in den Zeitungen, als „vom neunten allgemeinen Sängerfeste“; man hört nichts weiter in den Wirthshäusern, als vom „neunten allgemeinen Sängerfeste“; man sieht nichts mehr auf den Straßen als Sängerabzeichen und Gäste des „neunten allgemeinen Sängerfestes“. Ganz New-York scheint eine musicalische Drehkrankheit bekommen zu haben, denn Alles treibt sich gestern um Sängerfest und Sangesluft, selbst die Amerikaner, inclusive ihrer Presse, interessirten und betheiligten sich lebendig daran bei dem Vergnügen der deutschen Mitbürger. So waren am 18. d. M. bei den Preisstücken von 14 fremden Vereinen in der „Academy of Music“ eben so viele Boldinzuhörer in dem vollen Hause als Deutsche. Wer selbst übersetzen unserem Nachbar, dem Polizeipräsecten Kennedy die Titel der deutschen Lieder: „Nur du allein“ (Post), „Sängergruß“ (C. F. Fischer), „Jagdlied“ (Andree), „Weinchor“ (Krüger), „Was rauschen die Wogen“, der „Wald“ u. s. w., während an unserer anderen Seite eine deutsche Specialität ihrer Entzückung in englischen Interjectionen Ausdruck gab.

Wir wollen nicht sagen, daß dieses Betheiligen der Amerikaner bei unserem Sängerfeste ein Schritt vorwärts zum guten, besseren und besten Einvernehmen sei, sondern glauben eher, daß die Langeweile der Sommer-Saison Einiges dazu beitrug, „die dutch singer festival“ den Amerikanern verdaulich zu machen. Die Academy of Music ist zudem ein salzionables Ort, und den Amerikanerinnen kommt es auch nicht darauf an, den „dutchen“ einmal ihre Operntoiletten zu zeigen.

Die fremden Sänger, bestehend aus 48 auswärtigen Vereinen mit 1150 Mitgliedern, vormarter eine Delegation der „Virginia“ von Richmond, wurden am Sonntag feierlichst von den hiesigen Vereinen und dem Mayor empfangen. Ein imposanter Fackelzug begleitete dieselben z. Ihr Nachtl von City Hall nach dem Hauptquartier in der Germonia Assembly Rooms, wo ein Bankett abgehalten wurde, das bis zum lichten Morgen währte.

Am Sonntag Morgen war Generalprobe und am Abend großes „sacred“ Concert in der „Academy“, welches nicht bedeutend besucht war, weil es erstens regnete und weil zweitens viele bigotte Amerikaner Sonntags keine Vergnügungen mitmachen. Das Concert hatte überhaupt in Folge des famosen Sonntagsgesetzes nicht abgehalten werden dürfen, wenn man nicht das Wörtchen „sacred“ auf die Zettel gesetzt und den „Psalm“ von C. Klein für Chor und Orchester im Programme eingeschoben hätte. Das Concert am Montag Abend war besser besucht, und dieses Mal erschien auch die Academy mit Fahnen bevölkert, was man am Sonntag vermißt hatte. Am Mittwoch Abend fand das Preisstücken statt, und dieses Mal war auch die „Academy“ recht gut besucht.

Ohne uns auf eine eingehende Kritik der im Allgemeinen recht guten Leistungen einzulassen, bemerken wir, daß alle Preise Beifallsruf für Gedicht und Compositionen hatten. Gefällt in den Vortrag legten und ein geschwackvolles Raffalten, so wie Sauberkeit und Präcision im Vortrage zeigten. Am Mittwoch fand das Wettfest-Picknick und die Preisvertheilung in Jones Wood statt. An dem ersteren hatten windstens 50,000 Menschen Theil genommen, und es konnte von einer deutschen Gemüthlichkeit bei dem überfüllten Festplatze und den gemischten Elementen keine Rede sein.

Den ersten Preis, eine prachtvolle Fahne, erhielt der „Philadelphia-Sängerbund“ für sein „Sturm und Segen“; den zweiten der „Philadelphia-Jungmännerchor“ für „Wanderers Nachtlied“ und den dritten die „Buffalo-Liedertafel“ für den „Sängergruß“. Der zweite Preis bestand aus einem hübsch gearbeiteten silbernen Pocale und der dritte aus einem Piano. In einer Versammlung, welche die Delegirten der verschiedenen Gesangvereine vorgestern abhielten, wurde beschlossen, daß das nächste (zehnte) Sängerfest im Jahre 1867 in Philadelphia abgehalten werden soll. (Köln. Z.)

Es handelt sich jetzt bekanntlich um eine doppelte telegraphische Verbindung zwischen Europa und Amerika, den transatlantischen Telegraphen zwischen Irland und Neufundland, und den von Nordamerika über Asien nach St. Petersburg zu führenden, von wo aus die Verbindung mit ganz Europa bereits hergestellt ist. Während die Legung des ersteren begonnen hat, aber abermals zu scheitern droht, ist auch die Ausführung des zweiten, weniger schwierigen, kräftig begonnen, und so darf man hoffen, daß in Zeit von nur wenigen Monaten dem Handelsstande in Europa wenigstens eine telegraphische Verbindung zu Gebote stehen wird. Die Telegraphenlinie soll gehen von den westlichen Staaten nach New-Westminster im britischen Columbia, von da über Port Bedine, zwischen dem Coast Range und den Rocky Mountains nach den Quellen des Yukanflusses und schließlich nach dem Vorgebirge Prince of Wales, das der gegenüberliegenden Küste Asiens am nächsten ist, von diesem Punkte wird durch die hier nur 36 englische Meilen breite Behringsstraße ein submarines Tau gelegt. An der asiatischen Seite der Behringsstraße angekommen, soll der Telegraph durch Taschatschi bis an das ochotskische Meer und dann längs der Küste bis an den Amur geführt werden. In diesem Landstriche sind russische Colonien; man glaubt, bis zu dieser Zeit werde die Telegraphenlinie von St. Petersburg bis an diesen Punct schon hergerichtet sein, wie auch von der St. Petersburg berichtet wird: „Unser Telegraphensystem ist schon weit in Sibirien vorgeschritten, und wird wahrscheinlich diesen Sommer bis zu der Mündung des Amur und in die entferntesten Grenzen von China durchgeführt werden. (Schwäb. M.)

* Der „Patrie“ geht ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 9. Juli zu, welches meldet, daß der Commandant der französischen Seedivision von Brasilien und Laplata, Contre-Admiral Chaigneau, dem Kaiser Dom Pedro angeboten hat, die kaiserliche Yacht Onapock, die denselben nach dem Kriegsschauplatze führen soll, zu begleiten, und daß das Anerbieten angenommen worden ist. In Folge dessen sollten die Onapock und die Dampffregatte Afrika am 12. Rio verlassen. Die Afrika wird in Montevideo bleiben wegen der geringen Tiefe des Wassers im Parana und der Admiral brasschlägt, sich dann auf dem Dampfkanonenboote erster Classe „Décidée“ zur weiteren Begleitung des Kaisers einzuschiffen. Andere Stations-Schiffe sind dem Beispiele der französischen Admiralität gefolgt, so daß der „Onapock“ außerdem noch von einer englischen Corvette und anderen englischen Schiffen, von einer portugiesischen Corvette und einem spanischen Kriegsschiffe begleitet wird.

*Von Matto-Grosso aus befindet sich ein brasilianisches Corps auf dem Wege nach Matto Grosso (das gegenwärtig von den Paraguayern besetzt ist). Es steht unter dem Commando von Colonel Camisso und war in der Nähe des Flusses Oro Preto angekommt. Der Landweg nach Matto Grosso führt durch ungeheure undewohnte, kaum berittene Strecken in welchen Botocutenindern streifen. Es ist kein kleines Unternehmen, mit einem Corps dahin zu ziehen.

Local-Chronik.

* München, 10. Aug. An der Röhrenleitung für die Trinkbrunnen Quellenleitung wird fleißig gearbeitet; man ist damit schon bis zum alten Kirchhof vorgerückt. — In Folge der starken Regengüsse während der letzten Tage ist die Isar bedeutend angeschwollen. — Von dem beim Verwaltungsrath des Actien-Bolksbades eingelaufenen 133 Concurrenzplänen treffen 72 in die Kategorie der Schanzpiete, 33 in die der Lustpiete, 5 in die der Singspiele, 11 in die der Possen, 12 in die der Mährchen.

g München, 10. Aug. Hr. Hofphotograph Albert, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Photographie mit außerordentlichen dastehen, hat bei der immer größeren Ausdehnung seines Geschäftes sich genöthigt gesehen, das Atelier für Portrait-Photographie von demjenigen für die übrigen photographischen Arbeiten zu trennen. Zu diesem Zwecke hat derselbe an der Rückseite des von ihm erbauten, an der Briennerstraße gelegenen Hauses — ebenso dem Marquis Pallavicini gehörig — einen großen Raum anlegthum, welcher im Holzparterre einzurichten Salon für die Aufnahmen, und darunter liegend eine ebenso große Räumlichkeit für die Retouchirung enthält. Beide genannte Plecen haben das reinste Nordlicht. Bei der Herstellung des Aufnahmesalons hat Hr. Albert eine uns neue, sehr originelle Anwendung der Photographie gemacht. Die die Zimmermaler mit Hülfe von Schablonen Tapeten- und Bordürenmuster in Zimmern herstellen, so hat dieser Herr die Erfindung des Hofbrodeurs u. m. durch Photofabrikation mittelst Silberlösung erhalten. — Nachdem schon früher von Seite des Magistrats Versuche mit der Erfindung eines fremden Apothekers, — die Gerüchen und Plätze von dem höchst lästigen Staube zu befreien — indem durch Auflösung eines höchst wohlriechen chemischen Stoffes in dem zum Besprizen verwendeten Wasser dieses die Eigenschaft erhält, nur äußerst unbedeutend langsam zu verdunsten, so daß bei regenmäßiger Verwendung im höchsten Sommer ein einmaliges Besprizen des Tages vollkommen genügen soll, um die Erstehung von Staub zu verhindern — gemacht worden sind, über deren Resultate leider Authentisches nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, wird gegenwärtig auf Veranlassung der königlichen Polizeidirection neuerdings eine Reihe von derartigen Versuchen angestellt, welche zwar uns noch zum Möglichste gediegen sind, über deren bisherige Resultate aber sich soweit Polizeidirector Pfeufer als Polizei- und Sanitätsreferent Dr. Frank schon sehr befriedigt geäußert haben. Ferner soll bei dieser Besprengungs-Methode ein weiterer Vortheil dadurch entstehen, daß, wenn durch Regenzüge ein Abgeschwemmen des imprägnirten Staubes in die Canäle eintritt, der Imprägnationsstoff in letzteren eine desinficirende Wirkung ausübt.

Provinzial-Chronik.

Amberg, 8. Aug. Das Ergebniß der jüngst zum Besten des Abgebrannten in Hohenkah dahier vorgenommenen Collecte ist ein äußerst günstiges; denn es sammten schon eine Abgeordnung von 120 sechsspännigen Bredwägen und drei stärker und eine Kiste, mit Kleidungsstücken und andern Effecten gefüllt, den armen Hohenkahern zugesandt werden. Dazu wurden noch die eingegangenen Geldspenden die namhafte Summe von 661 fl. 5 kr. aus. (A. Z.)

* In Aschaffenburg stürzte am 8. d. Mts. an einem Bau die Decke

Digitized by Google

ein, wodurch ein Maurer sofort getödtet, zwei andere Arbeiter so verletzt wurden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Nichtpolitisches.

⊙ **Berlin**, 8. Aug. Beim Abbruche der sogenannten „Stechhahn" am königlichen Schlosse hat sich gestern Abend ein schreckliches Unglück zugetragen. Die hohe Giebelwand eines der nach freistehenden Häuser stürzte ein und begrub eine Menge Arbeiter. Die Feuerwehr und die Pioniere waren mit der Rettung der Beschädigten bis 9 Uhr thätig. Fünf Todte wurden aus dem Schutt hervorgezogen; die Geretteten waren sämmtlich erheblich beschädigt und mußten in Droschken nach den Krankenhäusern geschafft werden. Wie man hört, sollen von den Verunglückten heute wieder drei gestorben sein.

Graz, 7. Aug. Wie hesperische Blätter melden, ist gestern und vorgestern in den obersteyerischen Gebirgen und auf den Kärnthner Alpen viel Schnee gefallen. Alle von Graz aus sichtbaren Gebirge zeigten schneebedeckte Kämme. Strichweise wüthete ein fürchterlicher Orkan; er zog von den Windschhälften aus in nördlicher Richtung Steichenberg zu und richtete, namentlich in den Obsgärten, bedeutenden Schaden an.

Dem Unfall beim Hinabsteigen vom Matterhorn, welcher vier Menschen das Leben kostete, ist am 27. Juli ein anderer beim Besteigen des Monte Rosa gefolgt. Die Gesellschaft der Engländer bestand aus zwei jungen Engländern, zwei Führern und drei Gepäckträgern. Als man am sogenannten „Sattel" angekommen war, löste sich eine Lawine, stürzte auf die Reisenden und riß sie mit sich fort. Die Führer waren die ersten, die sich retteten, und retteten dann die beiden im Schnee vergrabenen Engländer. Einer der Gepäckträger wurde mit schwarzem Gesicht, bewußtlos und anscheinend todt hervorgezogen und mit großer Mühe wieder zum Bewußtsein und Leben gebracht. Die 6 Fuß tief im Schnee begrabene Leiche eines andern Trägers ward erst am nächsten Morgen gefunden.

London, 7. Aug. Die „Times" betrachtet den neuen Versuch einer transatlantischen Telegraphenverbindung als entschieden gescheitert: 1250 Meilen Kabel liegen in der tiefen See verloren, und der Schaden wird auf ungefähr 200,000 Pfd. St. geschätzt.

Moskau, 26. Juli. Gestern Abend erschoß ein junger Mensch, Kitschejew, Beamter der Duma, einen Andern auf offener Straße und stellte sich dann selbst dem Ober-Polizeimeister zur Haft. Als Entschuldigte dabei ist, daß der Erschossene, der Student Kostakowski, nicht der war, den Kitschejew's Kugel getödtet hatte. Der Student Bogou, der des Mörders Schwester verführt hatte, sollte eigentlich das Opfer werden. (Köln. Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Paris**, 10. Aug. Der Kaiser ist von Plombieres nach Chalons abgereist. — Der „Moniteur" bringt aus Mexico Berichte vom 14. v. Mts., wornach die Franzosen am 23. Juni Uruapan wieder eingenommen hatten. Der Guerillaführer Pueblita war getödtet, die Guerillas südwärts gedrängt worden. — Briefe aus Rom vom 5. ds. sagen, die Vermehrung der päpstlichen Armee sei beschlossen; es heißt, bereits seien 1000 Mann im Ausland angeworben.

□ **Madrid**, 9. Aug. Der Vater des Königs ist kränker; die Rückkehr des Hofes erfolgt deßhalb sofort, und die Zusammenkunft mit Kaiser Napoleon ist aufgegeben.

□ **Bukarest**, 8. Aug. Nach Privatnachrichten sind in Jassy und Crajova aufrührerische Bewegungen vorgekommen, wobei das Militär eingeschritten sein und es von Seite des Militärs wie des Civils Todte und Verwundete gegeben haben soll.

* **München**, 10. Aug. Frhr. v. Beust hat heute Vormittag Frhrn. v. d. Pfordten besucht und ist mit demselben um 10 Uhr nach Starnberg gefahren, um sich von da zu Sr. Maj. dem König Johann von Sachsen, allerhöchstwelcher gegenwärtig in Possenhofen verweilt, zu begeben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß wir von den in verschiedenen Blättern aufgetauchten Behauptungen über angebliche Differenzen zwischen Bayern und Sachsen bisher einfach deßhalb keine Notiz genommen haben, weil wir es nicht der Mühe werth fanden, solche Angaben, deren Grundlosigkeit für jeden mit den Verhältnissen nur einigermaßen Vertrauten auf der Hand liegen mußte, zu widerlegen. Solange Freiherr v. d. Pfordten das Ministerium des Aeußern führt, hat zwischen den Regierungen von Bayern und Sachsen Uebereinstimmung in Differenz nicht bestanden.

Passau, 9. Aug. Heute Vormittags nach 10 Uhr kam Ihre Maj. die Königin-Wittwe Elisabeth von Preußen mit Extrazug von Regensburg hier an, setzte die Reise nach Ischl ohne Aufenthalt ohne anzuhalten nach Salzburg fort und wird sich von dort nach Ischl begeben. (Pass. Ztg.)

Marktsteft, 8. Aug. Se. Maj. König Ludwig I. hat der hiesigen Stadtgemeinde zur baulichen Verbesserung ihres Krankenhauses einen Unterstützungsbeitrag von 2000 Gulden gewährt und zwar, wie Se. Majestät dabei ausgesprochen hat, in Anerkennung der musterhaften Haltung Marktsteft's in den Jahren 1848 und 1849. (Würzb. Corr.)

* **Triest**, 7. Aug. Die Berichte aus Smyrna melden keine Besserung des Gesundheitszustandes daselbst; es sterben dort täglich noch 25 bis 35 Menschen; am meisten sind die Juden heimgesucht; viele Familien verließen die Stadt. — In Aegypten dagegen hat die Seuche bedeutend nachgelassen: am 19. Juli waren in Alexandria nur 6, in Cairo 16 Personen daran gestorben. Das aufsprechende Benehmen der barmherzigen Schwestern hatte allgemeine Bewunderung erregt. Der Dienkong hatte 40,000 Frs. zu ihrer Verpflegung gestellt.

* **New-York**, 29. Juli. Der Gouverneur von Brownlow hat General Thomas ersucht, Truppen nach Tenessee zu senden, um während der Wahlen die Ordnung aufrecht zu halten.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Roth, 5. Aug. Die Hopfenernte ist vor der Thüre. Nur wenige der Produzenten sind vom Glück begünstigt, die meisten jedoch in Anbetracht der für den Hopfenbau so lang andauernden, unglnstigen Witterung befriedigt. Bezüglich der Quantität wird die heurige Ernte der vorjährigen ziemlich gleich kommen, doch kann diese Ansicht erst nach dem Pflücken bestätigt oder berichtigt werden. Im ganzen Gebiete dürfte eine Drittels-Ernte anzuschlagen sein. (Allg. Hopf.-Z.) [Böhtlz.]

Nürnberg, 1. Aug. Die Getreide-Einfuhr aus Oesterreich ist in der neuesten Zeit von Monat zu Monat mehr und mehr zurückgegangen und dürfte dieselbe kaum wieder auf den gewöhnlichen Durchschnittssatz von der dem Jahre 1864 zurückkehren. Denn bedeutungsvoller unsere Getreidepreise, Hang zu steigen, eher eine rückgängige Bewegung verfolgen, so bemerkt dies nur, wie wenig die Anträge auf Erschwerung der Einfuhr des österreichischen Getreides, wofür man seiner Zeit gern eine Agitation in Gang gebracht hätte, gerechtfertigt waren. Genossen Leuten, welche unsere Borsen einreden wollen, sie hätten keinen Einfluß auf Preise und Course, sollte man einmal die Rechnung machen, wenn ein Zollverein mit Oesterreich zu Stande käme, hätte dies eben in ihrem politischen Kram gepaßt. (Fref. Postz.)

London. Nach den Ausweisen des Handelsamts hat das Baumwollen-Geschäft im Juni dieses Jahres einen stetigen Wiederaufschwung genommen. Die Gesammteinfuhr überstieg die des Juni im vorigen Jahre um 11 Procent an Werth und 40 Procent an Quantität, und die Ausfuhr von Baumwollfabricaten war zwar um 12 Procent geringer an Werth, aber 10 Procent größer in Quantität. Von den andern Exportartikeln sind nur einige hinter der Ausfuhr des Juni vorigen Jahres, und keiner mehr als 5 Procent zurückgeblieben. Die Baumwollenzufuhr betrug nur 471,851 Ctr. gegen 790,804 Ctr. im Juni 1864. (Allg. Z.)

* **Frankfurt**, 9. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neuestes Silber-Anleben —; bproc. Met. 62; Bankactien 859; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1860: 100½; Oesterr. Credit-Actien 185; Oesterr. Anlehens-Loose von 1860: 83½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Bayer. Credit-Mobilier-Actien 186½; Westbahn-Prioritäts 77½. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119¾; Wien 107½. Nordam. 1882er: 72¼.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 10. August: „Der Dorfbarbier", komisches Singspiel von Schenk. Vorher: „Gleich und Gleich", Lustspiel von Moritz Hartmann.

Getraute in München.

Johann Erhard Seitz, Bürger und Wagnermeister dahier, mit Magdalena Beitz von Köthing. Frhr. Alexander v. Ungeltter, k. k. Lieutenant von Wien, mit Wilhelmine Freiin v. Schrottenberg, Adoptivtochter des p. k. Ritterschaft- und Gutsbesitzers Baron Dörnberg-Herzberg. Franz Riehl, k. Bezirksamts-Assessor in Landsberg, mit A. Pauline Hermann, k. Staatsrathstochter von hier. Friedrich Conradier, Musikdirektor von hier, mit Maria Köck, Feldwebels-Wittwe von hier. Karl Schmid, Landschaftsmaler von hier, mit Constantia Dahn, k. Hofschauspielerstochter von hier.

Auswärts Gestorbene.

Matthäus Zirngibl, bischöfl. geistlicher Rath, Capitelsdecan und Pfarrer in Leibling; Hr. Julius Botz, Bahnexpeditor in Weißenburg; Hr. L. Böhnlein, Pfarrer in Thüngersheim.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5246. [2b]

Bekanntmachung.

Die internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Paris 1867 betreffend.

Die unterzeichnete Commission, welche laut Entschließung des königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 19. Juli l. Js. von Sr. Majestät dem Könige allerhöchst bestätigt und mit der Leitung der vorbereitenden Geschäfte für die im Jahre 1867 zu Paris stattfindende internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung betraut worden ist, bringt den Künstlern und Industriellen Bayerns vorläufig Folgendes zur Kenntniß:

1) Die internationale Ausstellung in Paris wird am 1. April 1867 eröffnet.

2) Die kaiserliche Ausstellungscommission zu Paris verlangt jedoch laut der von ihr mitgetheilten allgemeinen Vorschriften zu dem Zwecke, um die erforderlichen Räume und die inneren baulichen Einrichtungen des zu errichtenden Ausstellungspalastes im Voraus bemessen zu können, daß ihr von den Commissionen der fremden Staaten schon vor dem 31. October 1865 ein Ausstellungsplan mit Angabe aller Maaße mitgetheilt werde.

In Folge dessen erscheint es nothwendig, daß die unterzeichnete Commission sich vor diesem Termine im Besitze aller Anmeldungen zur Pariser Ausstellung sich befinde. Sie ladet daher die Künstler, Industriellen und Landwirthe Bayerns, welche die internationale Ausstellung zu Paris mit ihren Kunst-, Industrie- und Natur-Erzeugnissen zu beschicken beabsichtigen, ein, ihre Anmeldungen mit Angabe des von ihnen in Anspruch zu nehmenden Boden- und Wandraumes vor dem 15. October 1865 an sie einzusenden, insoferne diese Anmeldungen nicht bereits in Folge der von den kgl. Kreisregierungen ergangenen ersten Aufforderung erfolgt sind. Die unterzeichnete Commission glaubt auf die Nothwendigkeit der Einhaltung dieses Termines um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als spätere Anmeldungen wegen nicht vorhergesehenen Raumes möglicher Weise keine Aufnahme mehr finden könnten.

Die Commission wird den bayerischen Ausstellern, welche sich bereits angemeldet haben oder noch anmelden werden, das von der kaiserlichen Ausstellungscommission in Paris erlassene allgemeine Reglement ungesäumt mittheilen und dieselben auch von allen später erscheinenden, die Ausstellung betreffenden Vorschriften in Kenntniß setzen.

München, 1. August 1865.

Königlich bayer. Special-Commission für die internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867.

von Haindl, Vorsitzender. **Ph. Diß**, Schriftführer.

Germania,

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Der Bestimmung in §. 40. der Statuten unserer Gesellschaft entsprechend, veröffentlichen wir hierdurch die Bilanz der Germania pro 31. December 1864.

Activa.			1864.		Passiva.			
1	Actien-Wechsel der Actionaire		2400000	— —	1	Grund-Capital	3000000	— —
2	Kassen-Bestand, gegen Thlr. 11038. 8. 6. in 1863		8723	26 6	2	Hypotheken auf dem Gesellschaftshause	20809	13 3
3	Wechsel	„ „	3601. 10. —.	„ „	3	Nicht abgehobene Dividenden aus 1860	54	— —
4	Effecten	„ „	52084. 10. 11.	„ „	4	„ „ „ „ 1861	76	— —
5	Hypotheken	„ 1013942. 28. 8.		„	5	„ „ „ „ 1862	136	— —
6	Lombard-Darlehne	„ 51050. —. —.		„	6	„ „ „ „ 1863	422	15 —
7	Darlehne auf Policen	„ 14288. 24. 6.		„	7	Schaden-Reserve für noch nicht regulirte Sterbefälle:		
8	Stellvertr. Prämien wegen terminlicher Zahlung		279951	20 3		a) Rebene-B. für 16 Fälle aus 1864 Thlr. 16507. 4. 3.		
9	Ausstände bei Agenten und Verschiedenen		77560	13 1		b) Begräbn.-B. für 3 Fälle aus 1864 „ 155. —. —	16662	4 3
10	Stückzinsen		258	2 6	8	Prämien-Ueberträge	781	2 3
11	Utensilien		2952	28 7	9	Prämien-Reserve	1120661	10 9
12	Organisationskosten		53038	17 1	10	Capital-Reserve	28074	4 —
13	Grundstück der Gesellschaft in Stettin		103501	2 5	11	Tantième des Verwaltungsrathes und der Direction	7783	2 —
					12	Dividende an die Actionaire	60000	— —
					13	Reserve für unvorhergesehene Ausgaben	47128	18 5
			4302577	9 11			4302577	9 11

Stettin, den 30. Mai 1865.

Die Direction.

5364.

5340. (3b)

Für Bierbrauer.

In der deutschen Schweiz wird ein in Lage und Einrichtung **zu einer Bierbrauerei vorzüglich geeigneter Besitz** — Wohnhaus mit Hintergebäude, Braulocale, Keller ꝛc., auch Felsenkeller — unter **ganz annehmbaren** Bedingungen zum Verkauf angeboten. Da die Schweiz durch günstige Steuerverhältnisse und großen Bedarf den Bierbrauereigeschäften äußerst lohnenden Erfolg bietet, wird hiemit einem tüchtigen Bierbrauer eine **sehr beachtenswerthe** Gelegenheit geboten zur Erwerbung eines gut rentablen Brauereigeschäftes.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

4966. (2b)

Bekanntmachung.

Friedmann gegen Edl

p. ded.

In Folge unserlicher Requisition des kgl. Bezirksgerichts München 1/3 ist die Zwangsversteigerung des Edlschen Anwesens Hs.-Nr. 11b an der Thalkirchner-Straße, welche mit Bekanntmachung vom 22. Juni d. Js. sistirt wurde, wieder vorzunehmen, und wird deßhalb von dem unterfertigten Notar das Edl'sche Anwesen Hs.-Nr. 11b an der Thalkirchner-Straße am

Samstag den 16. Sept. l. Js.

Vormittags 11 — 12 Uhr

in seiner Amtslanglei (Herzogspital-Gasse Nr. 20/1) der exclusiven öffentlichen Zwangs-Versteigerung unterstellt.

Bezüglich des Beschriebes des dem Zwangsverkaufe unterstellten Anwesens, des Versahrens und der Kaufsbedingungen nehme ich Bezug auf meine Ausschreibungen vom 17. d. Mts. in der Bayer. Zeitung Nr. 168 und in den Neuesten Nachrichten Nr. 173 — und gilt alles dort Gesagte als hieher wiederholt.

München, den 18. Juli 1865.

Der k. Notar:
Albosser.

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesthelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

5343. **Bekanntmachung.**

Bayer. Hypotheken und Wechselbank
gegen Stierstorfer wegen Hypothekschulden.

Unter Bezugnahme auf meine Ausschreibung vom 1. Juni d. J. in der Beilage zum Allgem. Anzeiger der Bayer. Zeitung Nr. 158 vom 9. Juni 1865, im Correspondenten von und für Deutschland Nr. 293 vom 9 Juni 1865, dann im Mainfränkischer Anzeblatt Nr. 23 vom 8 Juni 1865) gebe ich hiemit bekannt, daß ich das Anwesen der Gütlmeyr'schelente Georg und Juliana Stierstorfer Hs.-Nr. 14 zu Grafentraubach mit einem Gesammtbestifftande von 14,04 Tgw im Schätzungswerthe von 5280 fl. zum zweiten Male am

Dienstag den 29 August l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

im Bünger'schen Wirthshause zu Grafentraubach versteigere werde, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Müllerdorf, den 2. August 1865.
Der königliche Notar:
Hofmann.

5341. **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Heigl Joseph,
ledigen unvollständigen Bauers-
Sohn von Denkzell betr.

Durch Beschluß vom 1. August l. Js. wurde der ledige unvollständige Bauerssohn Joseph Heigl von Denkzell unter Curatel gestellt und als Curator für ihn der Bauer Joseph Holmer von Keimhölling verpflichtet.

Dies wird mit dem Bemerken behannt gegeben, daß tätige Rechtsgeschäfte bezüglich des Vermögens des Joseph Heigl nur mit dessen Curator eingegangen werden können

Mitterfels, am 3. August 1865.
Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
Wolfart.
E.-Nr. 3955.

5340. **Bekanntmachung.**

Betreff:
Dr. Stuffler gegen Katzenberger wegen Forderung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Bildshburg wird zur erstmaligen Versteigerung des dem Ziegler Georg Katzenberger gehörigen, neuerbauten und auf 700 fl. geschätzten Anwesens Hs.-Nr. 161¼ in Buchberg, Gemeinde Dürnsch, Pl.-Nr. 1783½, zu 0,04 Tgw auf

Dienstag den 19 Sept. d. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

in der schuldnerischen Behausung

Tagsfahrt angelegt, und werden hiezu Steigerungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht

Dem Notare unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Die weiteren Bedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben und kann sie dahin in der Notariatskanzlei von Steuerkataster- und Hypothekenverbandsrath Unrisht genommen werden.

Bildhburg, den 2. August 1865.
Der Amtsverweser des k. Notar Dietz:
Heidefter.

5315. **Edictale.**

Unterm 26. pr. 28. ds. Mts. stellte der k. Advocat Fischer in Donauwörth von, des Hotelbesitzers Georg Schwarz von dort Klage gegen Edmund Frhrn. v. Jungenfeld aus einem Wechsel zu 550 fl. d.d. München, den 28. April 1865 zahlbar 3 Monate a dato an die Order des Den. Georg Schwarz in München und aller Orten.

Der Beklagte, dessen Aufenthalt zur Zeit gänzlich unbekannt ist, wird daher auf diesem Wege beauftragt, die Klagspunkte in Haupt- und Nebensache Klagios zu stellen, oder etwaige im Wechselprocesse zulässige Erinnerungen gegen die Klage und deren Anlagen, deren Originale zur Einsicht des Beklagten bei diesseitigem Gerichte, Zimmer-Nr. 29/III, aufliegen

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Urkunden Anerkennungs-, beziehungsweise Einsichts-Annahme und des Einredens-Ausschlusses sonst abzugeben.

Binnen gleicher Frist hat Beklagter einen dahier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls künftig er sich zu erlassende Decrete lediglich durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm richtig zugestellt erachtet würden.

München, den 27. Juli 1865.
Königl. Handelsgericht München l/B.
Der königl. Vorstand Beurl.
Cucumus.
E.-Nr. 21,948. Feidl.

5339. **Erkenntniß.**

In Sachen die Todeserklärung des Engelbert Huber von Dietershofen betr erkennt das k. Landgericht Babenhausen als Gingerichtshof

I. Engelbert Huber von Dietershofen, geboren den 4. Nov 1792 wird für todt und ohne eheliche Nachkommenschaft verstorben erklärt, und ist dessen in 709 fl. bestehendes Vermögen seinen Verwandten ohne Caution zu übertassen, beziehungsweise die von diesen bestellte Caution auf deren Antrag zu löschen.

II. Die Kosten dieses Verfahrens haben die Erben des Engelbert Huber zu tragen

Babenhausen, den 14 Juli 1865.
Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
Müller.
E.-Nr. 2293.

5338. **Bekanntmachung.**

Johann Peter Albert von Weilenhof, geb. den 26. April 1792, welcher im Jahre 1812 als Soldat in d. k. k. österreichischen Armee diente und seither nicht mehr hieher zurückgekehrt und seit 1 Oct 1814 vermißt wurde, wurde derselbe auf Erkenntniß dom 31. Juli 1855 für verschollen erklärt und dessen nächsten Verwandten sein Vermögen zum Nutzgenusse überlassen

Nachdem auch seitdem keine Kunde von ihm in seine Heimat gelangte, werden Johann Peter Albert oder seine allenfallsigen Erbnehmer wiederholt aufgefordert, sich

innerhalb eines Jahres

dahier zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls er für todt erklärt und sein in 345 fl bestehendes Vermögen den Verwandten zur freien Disposition überlassen und übrhaupt nach den Bestimmungen des Bamberger Landrechts Thl. I. Anh. III Tit. I § 3 u. ff. verfahren werden wird.

Herzogenaurach, den 2. Aug. 1865.
Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
Schreiner.
E.-Nr. 3909.

5316. **Bekanntmachung.**

Anmeldung einer Hypothekforderung auf dem Johann Fehr'schen Anwesen in Wendern Liquidationsweise Verschollenheits- und Todeserklärung betreffend des Bauerssohn Michl von Wendern.

Michl von Wendern-sohn

Nachdem sich in der durch Beschluß vom 24. Dezember 1864 vorgetretene Immobilien Frist und Verhandlungstage zu der deßfalls Seit anberaumten Tagfahrt weder Michl Fehr, Bauerssohn von Wendern, noch Johann Michl, Bauers-sohn von Wendern, noch des letzteren Nachkommenschaft gemeldet und Ansprüche auf die betreffenden, in vorbezeichnete Bekanntmachung bezeichneten Forderungen geltend gemacht haben, sei die Hypothek für die auf dem Johann Fehr'schen Anwesen zu Wendern eingetragene Erbtheilsforderung von 40 fl. des Michl Fehr als erloschen zu erachten und das Hypotheken-Amt zum Vollzuge der Löschung zu veranlassen;

habe Johann Fehr, Bauer von Wendern, die Kosten dieser Sache zu tragen;

sei Johann Michl, Bauerssohn von Wendern, als verschollen und todt, sowie ohne eheliche Nachkommenschaft verstorben zu erklären und der auf dem Johann Christian Michl'schen Anwesen zu Wendern eingetragene Tauschbriefeingetrag von 50 fl. der zur Erbschaft an dem Nachlasse des verbrechtigten Bauerssohnes Johann Michl berufenen und sich dahier anwesenden Verwandten desselben ohne Caution zu überweisen;

seien die hieher treffenden Kosten auf dem Verwögen des Bauerssohnes Johann Michl von Wendern zu setzen

Tirschenreuth, den 6. Juli 1865.
Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
Hauser.
E.-Nr. 2637.

5240. **Bekanntmachung.**

Zufolge Auftrags des kgl. Landgerichts Dachau wird hiemit zur Versteigerung des Maria Obermaier'schen Anwesens Nr. 33 zu Ottershausen Tagfahrt auf

Donnerstag den 28. Sept. l. Js.
Nachmittags 2—3 Uhr

im Nebenzimmer des Gasthauses zu Haimhausen anberaumt.

Die Versteigerungsobjecte sind:

Pl.-Nr. 1622, Weide mit dem darauf erbauten, ganz gemauerten, mit Ziegeln gedeckten, einstöckigen Wohnhause nebst dem hiebei aus Holz errichteten, jedoch noch unverlenderten Stadel im Gesammtflächenmaße von 10 Tagwerken 90 Dezimalen, worauf ein jährlicher Bodenzins zur k. Rentamtsgasse von 8 fl. 26 kr. 6 pf. haftet.

An Hypotheken lasten auf diesem Anwesen: 2898 fl. Capitalien und 160 fl. Caution."

Das Versahren richtet sich nach §. 98 u. ff. des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 und beziehungsweise §. 64 der Hypothekengesetzes, und wird namentlich darauf hingewiesen, daß die Steigerungen sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß der Zuschlag nur erfolgen wird, wenn der Schätzungswerth, welcher sich auf 1300 fl beläuft, durch das Meistgebot erreicht ist.

Dachau, am 27. Juli 1865.
Der königliche Notar:
Pfaffenzeller
E.-Nr. 1088

5122. (2b.) **Bekanntmachung.**

Craighero gegen Hammerschmid wegen Forderung

Im Vollzuge gerichtlicher Verfügung wurde ich des auf 3700 fl. gewerthete und mit 4000 fl. Hypothekbehaften belastete Anwesen des Bräuers Hammerschmid, Hs.-Nr. 20 zu Brunnthal, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhaus, Gemäuegarten und Hofraum Pl.-Nr. 883a und b zu 0,135 Tgw., am

Montag den 25. Sept. l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

in der Amtskanzlei des k. Notar Gondan dahier öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, und kommen bei dieser Versteigerung die Bestimmungen des § 64 des Hypothekengesetzes, sowie der §§. 98 u. ff. der Prozeßnovelle zur Anwendung.

Die Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen und können weitere Ausschlüsse jedenfalls bei mit erhalt werden.

Freising, am 24. Juli 1865.
Theodor Morfer,
E.-Nr. 2163. Notariats-Verweser.

5355. **Bekanntmachung.**

Der ledige Bäckersknecht Johann Kiesinger Schaffner von Trostenhof desselben, in die Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern, wegen allenfallsiger Ansprüche an ihn

binnen 6 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hiermit anzumelden und nachzuweisen sind.

Bayreuth, den 31. Juli 1865.
Königliches Bezirksamt.
D. l. a.
Der Bezirksrichter:
E.-Nr. 10806. **Schrott.** l. Ass.

Digitized by Google

6099. [6f]

Bekanntmachung.

Mit gesetzlicher Genehmigung wird in dem ehemaligen Cisterzienser-Kloster Waldsassen, welches zum größeren Theile von dem Kloster der Cisterzienserinnen im Seligenthal bei Landshut in Niederbayern gekauft worden ist, mit dem 2. Oktober l. Js. ein weibliches Erziehungs-Institut eröffnet, in welches Mädchen von 5 bis 18 Jahren des In- und Auslandes aufgenommen werden.

Das Institut bezweckt zunächst eine „echt christkatholische Erziehung" und Heranbildung der weiblichen Jugend für das „Hausfrauleben".

Es wird daher Gelegenheit geboten, in allen Fächern des deutschen Schulunterrichts, sowie im Zeichnen, Gesang und in allen weiblichen Hand- und Hausarbeiten sich auszubilden.

Dann aber wird auch in der „Musik" (Klavier, Zither ꝛc.), im Französischen, Englischen, Italienischen" Unterricht ertheilt, worauf die Kinder nach dem Wunsche der Eltern gegen Honorar Theilnehmen und sich ausbilden können.

Die Lage des Klosters ist sehr freundlich und die Räumlichkeiten des Institutes, mit dem ein schöner Garten verbunden wird, sind geräumig, trocken und gesund.

Der Beginn des jährlichen Cursus ist volle Verpflegung und Unterricht ohne Musik und fremde Sprachen ist 150 fl. südd. Währ. od. 86 Thlr.

Auf Verlangen werden die Grundsätze des Institutes gratis übersendet, und sind dieselben in allen Buchhandlungen Bayerns, sowie in den Buchhandlungen in Wien, Prag, Linz, Eger, Leipzig, Dresden und Plauen zu haben.

Waldsassen, am 21. Juli 1865.

Das Filialkloster Waldsassen.
M. Cäcilia Schmid, Priorin.

6182. [3b]

Geschäfts-Eröffnung

der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Durch Allerhöchste landesherrliche Entschließung vom 4. April d. J. und hohe Ministerial-Entscheidung vom 22. d. Mts. sind wir zum Betriebe unseres Geschäftes im Königreich Bayern ermächtigt. Wir haben unter Genehmigung des hohen Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten den Banquier und Fabrikbesitzer Herrn Carl Otto Müller zu Nürnberg zu unserem Haupt-resp. General-Agenten für das gesammte Königreich Bayern ernannt, und bringen dies hierdurch mit dem ergebenen Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Unterschrift des Herrn Carl Otto Müller in Nürnberg in allen unser Geschäft betreffenden Angelegenheiten als für uns verbindlich erachten werden.

Berlin, den 26. Juli 1865.

Die Direction der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
A. Schmidt. Plintner.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung empfehle ich hiermit die von mir vertretene Anstalt, dem Vertrauen und Wohlwollen der verehrlichen Publikums in Nähe und Ferne durch recht solvente Benutzung bei Versicherung gegen Feuerschaden. Die Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin ist am 15. October 1860 Allerhöchst bestätigt und besitzt im Augenblick an Grundcapital von 1 Mill. Thaler Preuß. Courant. Dem Kgl. Preußischen Staats-Ministerium liegt jedoch bereits der Antrag der Gesellschaft vor, das Grundcapital zu verdoppeln, also auf 2 Millionen Thaler zu erhöhen. Sie versichert bewegliche Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Waaren, Geräthe, Erntefrüchte, Heu u. s. w., sowie Gebäude, insoweit dies die gesetzlichen Vorschriften gestatten, bei billigen und festen Prämien unter liberalen Bedingungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosionen, — Gas-Explosion nicht ausgenommen.

Die Entschädigungen werden spätestens innerhalb Monatsfrist baar und ohne allen Abzug gezahlt. Die Versicherungs-Verträge (Policen u. s. w.) werden von mir für das ganze Königreich Bayern ohne Zeitverlust ausgefertigt und stehe ich mit weiterer geschäftlicher Auskunft und Verabfolgung von Versicherungs-Anträgen u. s. w. mit den Herren Agenten der Gesellschaft, welche in der Kürze ihre Thätigkeit ebenfalls beginnen werden, jederzeit mit Vergnügen zu Diensten.

Nürnberg, den 27. Juli 1865.

Carl Otto Müller,
Haupt-Agent für das ganze Königreich Bayern.

5279.

Bekanntmachung.

Für den Maurer Kaspar Kochem, dem Sendelbach, ist wegen dessen Vermögens zu 77 fl. in dem Hypothekenbuche für Sendelbach Bd VI S. 452 mit 457 und Bd. VII S. 43 theils eine f., theils eine Nachhypothek eingetragen.

Da nun genannter Inhaber der Hypothek schon seit längerer Zeit unbekannt wo in Amerika abwesend ist, so wird derselbe auf Antrag des Sebastian Kochem, Besitzer der verpfändeten Grundstücke in Gemäßheit G. O. Cap. V § 3 und Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 § 159 aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

persönlich oder durch einen Bevollmächtigten bezüglich der auf Grund geleisteter und mit Quittung nachgewiesener Zahlung beantragten Löschung der obigen Hypothek zu erklären, widrigens nach Einvernehmung des hierwegen aufgestellten curator ad hoc die fragliche Hypothekenforderung als bezahlt erachtet, deren Löschung erkannt, und das Hypothekenamt vorgemerkt 6121 fl. 24 kr. 2 H. Capital, dann 280 fl. Caution, und bester hierauf nach vormundschaftlichen Gunsten-Verlosungs-Anlage ein jährlicher Beitrag von zusammen 2 fl 49 kr.

Das Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen der §§. 96 und folg. der Prozeßnovelle vom 17. November 1857 und beziehungsweise §. 64 des Hypothekengesetzes, und wird Jedermann aufgefordert, bis dahin die Steigerungen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, sowie bei der Zuschlag nur dann erfolgen wird, wenn der auf 4459 fl. sich belaufende Schätzungswerth durch das Meistgebot erreicht ist.

Dachau, am 1. August 1865.

Der königliche Notar:
Pfaffenzeller.

5328.

Bekanntmachung.

Betreff:

Gründig gegen Gredler sans Goldhuber wegen Hypothekforderung.

Zu Folge Auftrags des königl. Bezirksgerichts Wasserburg werde ich am

Mittwoch den 30. August l. Js.

Nachmittags 1/2 3—1/4 6 Uhr

im Gasthause zum Heil in Zamerting im Nebenzimmer das Anwesen Haus-Nr. 20½ in Poering, Steuergemeinde gleichen Namens, Rentamtsbezirks Ebersberg, der Taglöhnerehelente Kaspar und Theres Baldhuber, bestehend aus Pl.-Nr. 644½ Wohnhaus, eingödig, größtentheils gemauert, zu 0,05 Tgw., Pl.-Nr. 643 Hofraite und Ziegelbad, sammt Hofraum zu 0,06 Tgw., Pl.-Nr. 643½ Garten zu 0,06 Tgw., Pl.-Nr. 644½ zu 0,62 Tgw., Pl.-Nr. 64 Acker zu 0,74 Tgw., Gesammtschätzungsbetrag 1,48 Tgw., öffentlich an den Meistbieter versteigern.

Dieses Anwesen hat nach vorstehender Schätzung vom 11. Juni d. Js. einen Werth von 898 fl., ist mit 1300 fl. Hypotheken belastet und haftet auf demselben 11 1/100 kr. einfache Grundsteuer.

Das Gutachten richtet sich nach §. 99 u. ff. der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1857 und erfolgt bei diesmaliger Versteigerung, auf die gnädigen, der Zuschlag an den Meistbieter ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Wir unbekannte Steigerer haben sich bei der Versteigerung rücksichtlich ihrer Persönlichkeit wie Zahlungsfähigkeit der Bestimmung der Uebersichtsschätzung ihres Angebotes gehörig zu legitimiren.

Hypothekenbuchs- und Steuerkatasteraszug wie Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur allgemeinen Einsicht auf

Ebersberg, am 3. Aug. 1865.

Der königliche Notar:
J. Kießling.

5317.

Bekanntmachung.

(Zwangsversteigerung.)

In Sachen des Privatiers und vormaligen kgl. Postexpeditors Wilhelm Prottengeyer dahier gegen die Schmiedmeisters-Eheleute Johann Simon und Ursula Barbara Pellseth von Altenthann wegen Hypothekzinsen versteigert der Unterzeichnete im Auftrag des k. Landgerichts dahier am

Donnerstag den 24. Aug. 1865

Vormittags 10 Uhr

im Kehlschen Gasthaus zu Altenthann wiederholt die in Beilage Nr. 173 dieses Blattes in dem diesseitigen Amtsbereiche sammt den 11. d. Mts. näher beschriebenen Realitäten zur Versteigerung in der Steuergemeinde Altenthann.

Der Zuschlag erfolgt nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 99 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1857, sohin in diesem zweiten Termin ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis.

Die Steigerungsbedingungen in der Versteigerungstermin selbst veröffentlicht und können die daraus Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsextract und Grundsteuerkatasterauszüge in der Amtskanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Altdorf, den 25. Juli 1865.

Der k. Notar von Altdorf benkannt.

Weingärtner, k. Notariatsverweser.

Digitized by Google

5367. [2a]

Bekanntmachung.

Versteigerung des Inventars einer Kohlengrube.

Im Amtszimmer der k. Grubenverwaltung Erbendorf (zunächst der Eisenbahnstation Reut an der bayerischen Ostbahn) werden

Montag den 4. September und die folgenden Tage

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

1) Maschinen: Eine 40pferdige, eine 12pferdige und eine 3pferdige Dampfmaschine, sämmtlich liegend, mit 5 Kesseln und 2 Blech-Kaminen, 2 gußeiserne große Schachtpumpen mit circa 700 L. F. gußeisernen Steigröhren von 8" d. d. Durchmesser, eine kleine Schachtpumpe mit schmiedeisernen Steigröhren von 2" Durchmesser und eine Kohlenwaschmaschine.
2) Bohrgeräthe, darunter circa 300 Ctr. Bohr- und Eisenbleche mit 9, 11 und 13" Durchmesser, gut erhaltene Hanfbandseile, Bohrmeißel, Bohrkolben, Freifall-Apparate 2c. 2c.
3) Gezähe und Grubengeräthe, worunter circa 260 Ctr. Rollbahnschienen, Förderkarren und Eisenbleche, gebrauchte und neue Drahtseile 2c. 2c.
4) Bleie Schmiede-, Schlosser- und Zimmermanns-Werkzeuge.
5) Verschiedene Geräthschaften, als Schnell- und Dezimalwaagen, Winden, Auszugskrahnen, Ketten, Handpumpen, Hand-Spritzen.
6) Mendels, als: Schreib- und Zeichnungstische, Kleiderschränke, Bettstellen, einige Bücher und Meßinstrumente u. s. w.

Bei den Maschinen bleibt die Zuschlagsgenehmigung des k. Staatsministeriums der Finanzen vorbehalten, während bei den übrigen Objecten der Zuschlag sofort bei der Versteigerung erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Bei unterfertigter Verwaltung können die Versteigerungs-Gegenstände täglich eingesehen und gewünschte Aufschlüsse erholt werden.

Erbendorf, den 4. August 1865.

Königliche Grubenverwaltung.

5356.

Bekanntmachung.

Die Lehrstelle an der protestantischen Oberkunbenschule dahier ist erledigt.

Mit dieser Stelle ist ein Anfangsgehalt von 400 fl. verbunden, der sich für die dahier zugebrachte Dienstzeit vom 5 zu 5 Jahren um je 50 fl. bis auf 550 fl. erhöht.

Bewerber um dieselbe werden aufgefordert, ihre Gesuche einsach mit Angabe ihrer persönlichen und Familienverhältnisse, dann unter Anschluß genügender Zeugnisse über Gesundheit, Leumund und Befähigung, letzterer wenigstens die Note „sehr gut" enthaltend, binnen 3 Wochen bei dem unterfertigten Magistrate einzureichen.

Dinkelsbühl, den 7. Aug. 1865.

Stadtmagistrat.
Schobert.

5314. Grat

Bekanntmachung.

Pfleglichsttestanzen betr.

Die nachbezeichneten Personen, deren dermaliger Aufenthalt ungeachtet aller Nachforschen nicht ausgemittelt werden konnte, werden mit dem Bemerken aus der Pflegschaft entlassen, daß ihnen während ihrer Minderjährigkeit ein Vermögen nicht angefallen ist und daß allenfallsige Haftungsansprüche gegen ihre resp. Vormünder oder die Obervormundschaftsbehörde nun mehr

binnen 4 Wochen von heute an

geltend zu machen haben, als widrigenfalls angenommen würde, daß sie solche nicht zu machen haben.

1) Dieffer Balthasar, unehelich der Barbara Pfeffer von Haidhof;
2) Oertl Anton, unehelich der Anna Maria Lebenwier von Lamberg;
3) Winter Theres, unehelich der Magdalena Mühlbauer von Haidhof.

Neukirchen, den 26. Juli 1865

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:
L.-Nr. 3188. **Zinnagel.**

Frankfurt 8. August.

Die günstige Stimmung für Oesterr. Fonds hielt auch heute an, und einige Gattungen wurden höher bezahlt. 5% 1882er Amerikanische, in sehr fester Haltung eröffnet, wurden nach Ankunft von New-Yorker Coursen etwas billiger abgegeben. Im Verlaufe des sehr belebten Geschäftes nahmen solche einen Aufschwung und schlossen eine Kleinigkeit höher als gestern. Außerdem waren einige Eisenbahn-Actien billiger angeboten. (Hdb.)

Laufende Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	66⅛ G.
„	5 „ Metall v. 1859 in L. 116 zu ½	—	P.	74⅛ G.
„	5 „ Metall. Obligation.	—	P.	— G.
„	4½ „ Oct.	—	P.	53⅛ G.
Bayern	5 „ Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—		—
„	4½ „ Oblig. Ijähr. dto.	—	P.	100⅜ G.
„	4½ „ Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	101⅛ G.
„	4 „ Oblig. Ijähr. dto.	98¼	P.	— G.
„	4 „ Oblig. ½jähr. dto.	98⅜	P.	— G.
„	4 „ Oblig. Ab.-A. dto.	97⅛	P.	— G.
„	3½ „ Oblig. dto.	—	P.	— G.
Württemberg	4½ „ Oblig. b. Rothsch.	103⅛	P.	— G.
„	4 „ „ Coup. dto	—	P.	— G.
„	3½ „ Oblig. dto.	93	P.	— G.
Baden	4 „ „ ditto & Goll	100⅛	P.	— G.
Gr. Hessen	4 „ Oblig. b. Rothsch	—	P.	100 G.
N.-Amerika.	6 „ St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	5 „ ditto 1882 „ „	—	P.	72⅛ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151¼	P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		* 840	P.	— G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		—	P.	187⅛ G.
Darmstadtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		* 226	P.	225⅛ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frc. à 428 kr.		* —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		* 116	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		77⅛	P.	— G.
„ do. do. neueste Emission		—	P.	— G.
„ Südnördliche Westbahn-Actien 5 pCt.		—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. L. 3 b. R.		83½	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150⅛	P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		—	P.	104 G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt		—	P.	114⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		115	P.	— G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.		—	P.	59⅛ G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.		48½	P.	— G.

Wechsel in süddt. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B.	99¼ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	— G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	—	B.	97 G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B.	119⅛ G.
Paris	Frc. 200 „ „	95⅛	B.	— G.
Triest	fl. 100 k. S.	—		
Wien	fl. 100 k. W.	101⅛	B.	— G.
Disconto	„ „ „	3½ pCt. G.		

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 44⅛-45⅛			
Prss. Frd'or.	„ 9 57-58			
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50⅛-51⅛			
Rand-Ducat.	„ 5 36-37			
20-Frankst.	„ 9 29⅛-30⅛			
Engl. Sov.	„ 11 54-56			
Gold p. Zpf.	„ 313-318			
fl. Stück	„ 29 15⅛-45			
Pr. Cassach.	„ 1 44⅛-45			
Doll. in Gold.	„ 2 27⅛-28⅛			

Laufende Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		—	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		76⅛	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858		* 130⅛	P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		89¼	P.	1/4 G.
„ fl. 100 von 1864 in h. W.		* 87	P.	— G.
3½ pCt. Prenss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P.	—
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. S.		* 9⅞	P.	— G.
Badische fl. 35		* 32½	P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		* 54⅛	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* 144⅛	P.	— G.
„ fl. 25 dto.		—	P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		* —	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		* 68 P.		67⅛ G.
Ausbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		* 10¼ P.		— G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. jährlich, halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Inserten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunsthause. Bei Inseraten wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 3 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntag einmal, auch wird in der Expedition das Morgenblatt um 4 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtige durch die Zeitung und von Münch der Mitmenschen auch in der G. Strauß'schen Buchhandlung, Herzogspitale Nr. 4, von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 219** 11. August 1865.

Amtliches.

München, 11. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 10. Juli dem l. Hauptzollamts-Verwalter Wolfgang Columba zu Pfronten in Rücksicht auf seine fünfundzwanzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen;

unterm 11. Juli dem Salzamtsdiener Lorenz Hager in Regensburg in Rücksicht auf seine fünfundzwanzigjährigen eifrig und treu geleisten Dienste die Ehrenmünze des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ** **München,** 11. Aug. Den ersten Gegenstand der gestern abgehaltenen zweiten Sitzung der diesjährigen Versammlung deutscher Agriculturchemiker bildete die Wahl des Ortes für die nächste Versammlung. Von verschiedenen Mitgliedern wurden Bonn, Breslau, Braunschweig vorgeschlagen. Bonn wurde nicht gewählt, weil die daselbst sich befindende Versuchsstation noch nie bei einer Wanderversammlung vertreten war. Breslau wurde nicht angenommen, weil einerseits die dortigen Versuchsstationen 8 und 10 Meilen von da entfernt liegen, andererseits erst in den folgenden Jahren Interessantes bieten könnten. So blieb Braunschweig. Den gestern gemeldeten Antrag des landwirthschaftlichen Kreiscomités von Mittelfranken auf Untersuchung und Feststellung der Werthe pomphaft angepriesener Düngematerialien begründete Professor Reichel aus Ansbach dadurch, daß dort Guano mit einer abschätzlich beigemischten Menge von 25 pCt. Quarz verkauft werde. Die künstlichen Düngermaterialien können dadurch in Mißcredit und der Vorwurf treffe dann die Wissenschaft und nicht die Unkenntniß der Käufer. Dr. Reyer von Karlsruhe empfiehlt als Gegenmittel die Bildung von Genossenschaften, welche besonders für die bäuerlichen Gutsbesitzer reelle und billige Dünge-Materialien abgeben könnten. Reichsrath v. Niethammer weist auf die derartige Lieferung von Sämereien durch die Kreiscomité hin, welche nur Zufriedenheit der Abnehmer bisher und reelle Waare liefern. Dieses Geschäft habe besonders beim General-Comité großen Aufschwung genommen. Außerdem werde dadurch die Fracht auf die Hälfte ermäßigt. In Bayreuth habe bereits eine Versuchsstation die Lieferung künstlichen Düngers für ganz Oberfranken in die Hand genommen. Mehrere Vorstände norddeutscher Versuchsstationen erklärten, daß sich die dortigen Fabriken freiwillig den Versuchsstationen unterstellt hätten. Die Abnahme habe sich dadurch verdoppelt und der Werth übertreffe oft den in den Programmen angegebenen. Director Dr. Benz von Weihenstephan wünscht, daß die Localpresse noch dem Vorgange des Dr. Schneider in Worms zur Mitwirkung benützt werde. Wöchentlich regelmäßig erscheinende, populär gehaltene Notizen üben großen Einfluß auf den bäuerlichen Gutsbesitzer. Professor Voit berichtet sodann ein einen bevorstehenden Vortrag über seine Untersuchungen über die Fettbildung im Thierkörper und über die Nahrung und stellt den Satz auf, daß die Fettbildung von der Respiration, diese aber von der Menge der Stromfähigkeiten im Blute abhänge. Ein weiterer Factor der Fettbildung sei die Oberfläche der Athmungsorgane. Frhr. v. Liebig nimmt an dieser Debatte Antheil und wünscht, daß solche Versuche nicht nur an Fleischfressern, sondern auch an Pflanzenfressern gemacht werden. Der Director der Realschule in Baduz, Hr. Fischer, bestätigt Prof. Voits Beobachtungen aus seinen Erfahrungen in der Bienenzucht. Prof. Knop bespricht seine Untersuchungen des Bodens in Bezug auf die Factoren der Fruchtbarkeit und weist den Gang dieser Untersuchungen an vorgezeigten Erdarten nach. Den Schluß bildete eine längere Discussion über die von Prof. Wolff eingeleitete und ungerecht Frage über die passendste Einrichtung von Vegetationshäuschen zur Versuchsstationen und über die Vorsichtsmaßregeln bei Versuchen in wässerigen Lösungen der Nährstoffe. Der Vortrag des Director Dr. Stohmann über möglichst große Nutbarkeit landwirthschaftlicher Versuchsstationen für die Praxis fiel wegen vorgerückter Zeit aus und ist auf die nächstjährige Versammlung verschoben. — Der Vorsitzende, Reichsrath v. Niethammer, dankt dann für die wichtigen Aufschlüsse, die vor und bei der Discussion gegeben worden, und schloß die Versammlung. — Als Abgeordnete von bayerischen Kreiscomités waren anwesend Rector Dr. Leo von Augsburg für Schwaben und Prof. Reichel von Ansbach für Mittelfranken. Von außerdeutschen Agriculturchemikern waren anwesend Gilbert aus England und Cafoni aus Pavia. Nach dem Mittagessen begann sich die Versammlung nach Feldafing am Starnbergersee, Sitze einer der Centrallandwirthschaftsschule und des Staatsgut Weihenstephan bei Freising festzigt.

* **Nürnberg,** 9. Aug. Unter den für das II. bayerische Schützenfest bereits eingelaufenen Ehrengaben befinden sich: 100 Stück Ducaten von Sr. Maj. dem König; dann ½ Dutzend silberne Bestecke, ¼ Dutzend silberne Bestecke, 4 Etuis mit dergleichen von der Schützengesellschaft in München; ein silberner Pocal von der Schützengesellschaft in Schweinfurt; ein Tischteppich und ein Fußteppich von der Schützengesellschaft in Nördlingen; 35 fl. 48 kr. in Baarem von dem Lohnkutscher-Gewerb in Nürnberg; 5 fl. 24 kr. in Baarem von dem Beintuchmacher-Gewerb in Nürnberg; ein Fensenberg-Gemehr von dem Büchsenmacher-Gewerb in Nürnberg; 25 fl. in Baarem von der Bäckerei in Nürnberg; ein Silberbestek im Etui von der Schützengesellschaft Mittelsheim; 13 Thlr. aufgenaht von der Schützengesellschaft Schnaitlach; ein Silberbesteck im Etui von der Schützengesellschaft Wertingen; ein Cabaret, 1 Weinkrug und 6 verschiedene Jagdbecher in Silber von Bayerns Reichsräthen; ein silberner Pocal von Schützenfreunden aus der Kammer der Abgeordneten; ein silberner Pocal von der Schützengesellschaft Wassenburg; eine Uhr mit Glasthür von der Schützengesellschaft Bayreuth und St. Georgen; ein Regulator von der Schützengesellschaft Töls; eine Jagdsäule vom Sattlermeister Doll in Nürnberg; ein Fahnenband von Hrn. Bauschinger in Nürnberg; ein silberner Pocal von der Schützengesellschaft Amberg; ½ Dutzend Messer und Gabeln im Etui von der Schützengesellschaft Diana in Gostenhof; 10 fl. in Baarem vom Kürschnergewerbe in Nürnberg; eine Uhr mit Glasthür von der Schützengesellschaft Miesbach; eine Uhr mit Holzrahmen von der Schützengesellschaft Donauwörth; ein Büchsstutzen und ein Etui mit 4 Silberbestecken von der Schützengesellschaft im Industrie- und Culturverein in Nürnberg; ein Shawl von einem ungenannten hiesigen Schützen; ein silberner Pocal vom Handels- und Fabrikrath in Nürnberg; 25 fl. in Baarem vom Bäckergewerbe in Nürnberg; 6 Stück silberne Löffel im Etui von der Schützengesellschaft Eggenfelden; ein Schüs-Etui von der Schützengesellschaft Dillingen; ein Aufsatz mit Glasschalen von der Schützengesellschaft Lindenberg; eine goldene Cylinder-Uhr im Etui von der Schützengesellschaft Weiler im Algäu; ein Fußteppich vom Coubitorgewerbe in Nürnberg; ein silberner Pocal von der Schützengesellschaft Straubing; ein Etui mit 3 Ducaten von der Schützengemeinde Dinkelsbühl; ein silberner Pocal von Hof; 11 fl. in Baarem vom Hutmachergewerbe in Nürnberg. — Außerdem sind angemeldet: ein Pocal von Bronce mit silbernem Einsatz (Kunstwerk) von der Schützengesellschaft Nürnberg; ein Etui mit 5 Ducaten von der Schützengesellschaft Schwabach; eine Scheibenbüchse von der Schützengesellschaft Sumberg; ein Schießkappen von der Schützengesellschaft Traunstein; ein Tartan, worauf 22 fl., von der Schützengesellschaft Dettelbach; ein Feldstuzen im Etui von der Schützengesellschaft Regenburg; 6 Goldkronen im Etui von der Schützengesellschaft Würzburg; 6 Silberbestecke von der Schützengesellschaft Kempten; ein Oldonnanz-Stutzen von der Schützengesellschaft Augsburg; 30 fl. in Baarem vom Schreinergewerbe in Nürnberg; ein Krug aus Ebelweiß und Alpenrosen mit 5 Ducaten von der Schützengesellschaft Berchtesgaden; 14 Thlr. im Etui von der Schützengesellschaft Bolingries; ein Zimerstuß mit geschnitzten Boden vom Büttnergewerbe in Nürnberg. — Von der Nürnberger-Fürther Ludwigs-Eisenbahngesellschaft, sowie den hiesigen Gewerben sind noch 25—30 Ehrengaben im beiläufigen Werthe von je 25 fl. die 200 fl. in der stimmter Aussicht.

Württemberg. △ **Stuttgart,** 9. Aug. Der Abgeordnete Hopf, das radicalste Mitglied unserer 2. Kammer, macht derselben dermalen viel zu schaffen, sowohl durch Interpellationen ohne Ende, als durch Ordnungsrufe, Beschwerden und Motionen, und es schrint, daß er in der

Digitized by Google

nächsten Zeit noch nicht von dem Repertoire verschwinden soll. Dr. Hopf ist zwar von jeher die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken gewußt, so lange er in der Kammer wirkt, und war auch stets ein ganz besonderer Dräller, der seiner Partei schon manche Verlegenheiten bereitet. Diese Berühmtheit erlangte er durch die Kölner und Oberlahnsteiner Vorfälle, indem er, als einige Tage nach denselben über eine Exigenz unserer Regierung für Gußstahlkanonen von 150,000 fl. berathen wurde, darauf zu sprechen kam, wie das Militär und seine Waffen gegen das Volk und seine Vertreter verwendet werden können und in den letzten Tagen in Preußen und Nassau verwendet worden seien. Daran knüpften sich Ausfälle auf den König von Preußen und den Herzog von Nassau, die, da der Präsident, als er gesprochen wurden, sie überhört hatte, erst nach 8 Tagen durch einen Ordnungsruf gerügt wurden, nachdem der Präsident schon vorher durch zwei Minister darauf aufmerksam gemacht worden war, und das corrigirte und gedruckte Protokoll abgewartet hatte. Statt aber dieses ruhig hinzunehmen, verhöhnte Hopf den Präsidenten durch für eine parlamentarische Körperschaft höchst unwürdige Bemerkungen, daß man fast hätte glauben sollen, der Präsident könne es dabei nicht bewenden lassen. Dennoch beruhigte sich Hopf auch hiebei noch nicht, sondern richtete eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen, um zu erfahren, ob die preußische Regierung bei der württembergischen Reclamation erhoben und die württembergischen Minister den Kammerpräsidenten zum Ordnungsruf veranlaßt haben. Minister Baron Hügel verweigerte jede Antwort auf diese Interpellation, und die Kammer vermied Hopf auf den einzigen ihm geschäftsordnungsgemäß zustehenden Weg der Beschwerde gegen den Ordnungsruf des Präsidenten. Hopf verschmähte diesen Weg, brachte dagegen in der gestrigen Abendsitzung eine Motion über die Befugniß des Präsidenten zum Ordnungsruf ein, die er heute näher begründete, und dabei den Antrag so faßte: Die Kammer wolle sich über die Befugniß des Präsidenten zum Ordnungsruf aussprechen, insbesondere in der Richtung, ob derselbe noch nach mehreren Tagen und in Form einer Rüge ertheilt werden könne. Hopf verlangte, daß der Antrag als ein dringlicher schon morgen berathen werde, die Kammer verwies jedoch die Sache zur Berichterstattung an die Geschäftsordnungs-Commission. — Eben solches Aufsehen macht die nun durch die Interpellation des Abg. Becher in der Kammer zur Sprache gekommene Angelegenheit des Grafen Eberhard von Württemberg, der nach dem radicalen „Beobachter" in Neuulm durch seinen Oheim, den Bundesbefehls-Gouverneur Grafen Wilhelm von Württemberg, widerrechtlich gefangen gesetzt worden sein sollte. Die ganze Sache ist aber nichts als eine Familien-Angelegenheit und freie Uebereinkunft zwischen den beiden Betheiligten, worauf nun Anbringlichkeit und Wichtigthuerei politisches Capital zu machen versucht. Sie wird aber durch diese öffentliche Erklärung des Grafen Eberhard zum Schweigen gebracht werden, obschon der Abg. Becher dahin gedroht hat, daß die Staatsrechtliche Commission der 2. Kammer mit einem Bericht über diese Sache beauftragt worden ist.

L. Sachsen. Leipzig, 6. Aug. Die in Aussicht gestellte Arbeitseinstellung der Schuhmachergesellen ist nur in geringem Maße zur Ausführung gelangt, weil die Mehrzahl der Meister eine Lohnerhöhung um 25 Procent, zum Theil auch eine geringere, gewährte. Nur in einigen Werkstätten, wo man sich zu gar nichts verstehen wollte, fand ein Niederlegen der Arbeit seitens der geschickteren Gehilfen, etwa ein Dutzend an der Zahl, statt. (D. A. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 8. Aug. In der zweiten Kammer stellte heute Abg. Dr. Lang mit den Abgg. Knapp und Bausch den Antrag auf Wiederherstellung der Verfassung vom 28. Dec. 1849 und des Wahlgesetzes vom 5. April 1848.

Holstein. Rendsburg, 7. Aug. Die Mitglieder des engeren Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine hatten sich am Sonnabend Abend zu einer Berathung hier versammelt. Ueber die Gegenstände der Berhandlung verlautet nichts, doch ist anzunehmen, daß die May'sche Angelegenheit zunächst die Veranlassung zu der Zusammenkunft gebaten. Der Staatsgefangene wird fortwährend noch sehr streng bewacht; so ist ein Militärposten vor die Thür des Arrestzimmers gestellt und ein anderer eigens damit beauftragt, das Fenster des Locals zu überwachen. Was den Comfort des Gefangenen anlangt, so ist die Beköstigung gut; auch die freie Luft zu genießen, hat man demselben, wenn freilich nur in beschränktem Maße und nur unter strengster Bewachung, gestattet. Dagegen ist noch wie vor kein Besuch erlaubt, und wiederholt an die Platz-Commandantschaft zum Behuf der Uebermittelung an den Berhaftsten gesandte Zeitungen sind zurückgewiesen worden.

In Heide-Segeberg und Eimshorn haben die schleswig-holsteinischen Vereine Erklärungen in der May'schen Angelegenheit beschlossen. Außerdem wurde in Anregung gebracht, den 18. August als Geburtstag des Kaisers von Oesterreich feierlich zu begehen und den engeren Ausschuß der Vereine zu veranlassen, zu diesem Zweck eine eigene Deputation nach Wien zu entsenden.

* Jetzt sollen also der Presse in den Elbherzogthümern die Zügel straffer angezogen werden; ob die Bundesregierung durch die größere Strenge, die sie den Volksbehörden empfohlen hat, nur der preußischen Regierung den nächstliegenden Darmand zu Beschwerden und eigenmächtiger Selbsthülfe nehmen will, oder ob in der neuen Anordnung der Beginn des Rückzugs, das erste Zeichen eintretender Ermattung zu sehen ist, das muß die Art, wie jene Weisung in Bollzug gesetzt wird, am meisten lehren. Also, wir gestehen es, kommt es soft so vor, als sei damit der erste Schritt geschehen, der stets wachsenden preußischen Anmaßlichkeit und Begehrlichkeit nachzugeben und — c'est le premier pas qui coûte!

* Die „Nordd. Allg. Ztg." thut schon sehr sicher; sie erkundet die Neugierigen daran, daß sie, während die Unterhandlungen schweben, natürlich nichts auszuhandeln dürfe, zumal die Diplomatie selbst noch nicht wisse, wie die schleswig-holsteinische Frage schließlich werde ausgetragen werden; sie mahnt aber zugleich vom Südvaterland ab, eine Mahnung, die zwar zunächst an die österreichische Presse gerichtet, in der noch mehr die preußischen gelten dürfte, denn in letzterer war das Rasseln zuerst und in gewohnter Weise am lärmendsten zu vernehmen. Die „Nordd. Allg. Z." verweist die Kriegsgerüchte unter die Producte der Neuigkeits-Fabricanten, und meint, der Krieg hätte im Augenblick nur dann „einige Wahrscheinlichkeit, wenn Oesterreich sich den Schritten, welche Preußen zur Beseitigung der augustenburgischen Nebenregierung und der durch dieselbe hervorgerufenen Anarchie für nöthig erachtet hat, entgegenstellen wollte." Also wenn — und dieses Wenn klingt der „Oest. Post" gar zu ominös in den Ohren: es handelt sich hier, gibt sie zu bedenken, nicht mehr blos um die Person des Erbprinzen von Augustenburg, so wenig als der Krieg mit Preußen, wenn er wirklich zum Ausbruche kommen sollte, im Interesse dieses Fürsten geführt werden würde. Es ist Oesterreichs eigenstes Interesse, es ist seine Machtstellung in Deutschland und in Europa, um die es sich handelt. Videant Consules! Allerdings, es handelt sich eben darum, ob Oesterreich sich entschließt, zu dem, was Preußen für nöthig erachtet, Ja zu sagen. Mit Bezug auf die, wie es heißt, projectirte Berlängerung des Mitbesitzes sagt das genannte Blatt: „Das Auskunftsmittel, auf das man sich so viel zu Gute thut, ist doch nichts Anderes als ein Noch-theil, an der Theilungsmacht des Vermuthes hinausgeschoben. Noch zwei Monaten oder etwas später ständen wir doch wieder auf demselben Flecke." Freilich, und doch vielleicht nicht ganz so; denn es würden inzwischen ohne Zweifel der Fälle noch mehr vorgekommen sein, wo Ja zu sagen wäre zu dem, was Preußen „für nöthig erachtet" hat.

Fr. Städte. Hamburg, 7. Aug. Die Hamburgische Arbeiterbewegung nähert sich ihrem Ende. Von den hier noch anwesenden etwa 1400 Tischlergesellen arbeiten augenblicklich mehr als 1200; die übrigen schicken sich zur Abreise an, nachdem die Polizeibehörde verfügt hat, daß Gesellen, welche nicht innerhalb eines bestimmten Zeitraums ihre Thätigkeit aufgenommen haben, sofern sie Fremde sind, ausgewiesen werden sollen. Uebrigens befinden sich die hiesigen Tischler trotzdem in großer Verlegenheit, da schon früher fast 500 Gehilfen, und zwar die geschicktesten, fortgewandert sind, zugleich aber so bedeutende Bestellungen vorliegen, daß kaum die Verdoppelung der vorhandenen Arbeitskräfte den Bedarf befriedigen würde. — Gestern Nachmittags wurde auf dem Heiligengeistfelde eine von etwa 6000 Angehörigen der verschiedenen Gewerks-Corporationen besuchte Arbeiterversammlung abgehalten, und bei dieser Gelegenheit die Gründung eines allgemeinen Arbeiter-Unterstützungsfonds beschlossen. Bei eintretender Dämmerung trat die in 21 Banner-Abtheilungen zerfallende Menge unter Musikbegleitung den Rückmarsch in die Stadt an. (Nat.-Z.)

Preußen. Berlin, 7. Aug. Das Votum der Kronjuristen wird nicht ohne Heiterkeit hier besprochen. Die Herren treffen in keinem Puncte mit den vielen Gutachten der deutschen Juristenfacultäten zusammen, die bis auf zwei allesammt für den Augustenburger günstig lauteten. Sarkasten wollen bereits wissen, nun werde auch der Kaiser Franz Joseph ein Kronsyndicat berufen, um sich genau das Gegentheil von dem bedeuten zu lassen, was die Herren Graf zur Lippe, Uphen, v. Jagwitz, Graf Rantzau und Genossen explicirt haben. Der preußischen Erbansprüche erwähnen die Kronsyndici nicht, obwohl auch diese ihrer Beurtheilung vorgelegen haben. (Fr. Z.)

⊙ Berlin, 9. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt heute interessante Enthüllungen über eine angebliche revolutionäre Verbindung der schleswig-holsteinischen Kampfgenossen-Vereine unter einander, die ein bewaffnetes Aufstehen gegen Preußen bei günstiger Gelegenheit zum Zweck habe. Für diesen Zweck wurden in den in Hamburg eingerichteten Werkstätten Militär-Utensilien, besonders Geschütze für Artillerie, Sättel und Schabracken für Schleswig-Holstein gearbeitet. Diese Heeresgeräthschaften seien in den Herzogthümern an verschiedenen Orten im Geheimen untergebracht. Die Landes- und Localbehörden sahen aber diese geheimen Vorbereitungen nicht. Bei solchen Zuständen indessen, welche sich voraussichtlich leider noch mehr verwirren werden, dürfte schwerlich eine Ver-

Digitized by Google

mindernng der Truppen in den Herzogthümern, wohl aber eine Verstärkung derselben empfehlenswerth sein.

So die „Nordd. Allgemeine Zeitung". Das ist ein schwarzer Peter, das Du in einer schon sehr bekannten Manier — in unum delphini; von Depois, die so gehrim sind, daß Niemand sie merkt, kann man natürlich beliebig sagen; man kann ja nicht widerlegt werden, und wer widerspricht, dem entgegnet man, das sei kein Wunder, daß nichts davon zu sehen und zu hören ist; sie seien eben so gar geheim gehalten. Wer nur die „Nordd. Allgemeine Zeitung" in das Geheimniß eingeweiht haben mag? Und warum, wenn sie es weiß, zeigt sie den Behörden nicht Orte und Personen an, damit die gefährlichen Vorräthe abgefaßt werden können? Doch damit wird's eben seine Schwierigkeit haben. Wahrheit und Dichtung geben mitunter stark auseinander. Uebrigens ist auch um deswillen die „Enthüllung" der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" interessant, weil, wie viel über den „Urheber" und die „Palastvrgiesel" der Schleswig-Holsteiner officiös versetzt auch schon gesagt worden ist, es doch das erste Mal ist, daß man sie der geheimen Organisation, eines förmlichen Aufstandversuches beschuldigt. Offen gestanden, erinnern diese Behauptungen der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" stark an die „merkwürdigen Enthüllungen", die seinerzeit im „Zuschauer" der „Kreuzzeitung" eine so, man weiß nicht, ob man sagen soll, große, oder traurige Rolle gespielt haben. Was läßt sich hier einen Anstand", der angeblich beabsichtigt sein soll, nicht Alles sagen! Die Phantasie hat hier einen weiten Spielraum. Die Pointe des Ganzen liegt aber in dem Schlusse der merkwürdigen Enthüllung: eine Verminderung der Truppen ist unzulässig, im Gegentheil sie müssen noch vermehrt werden. Wenn wir recht unterrichtet sind, handelt sich's bei den Gefechtspuncten, die für die fernere Art der Verwaltung des Condominiums ins Auge gefaßt werden, österreichischerseits auch um eine nicht unbeträchtliche Verminderung der in den Herzogthümern stehenden Truppen, auf welchen Vorschlag man preußischerseits jedoch durchaus nicht eingehen will. Jetzt beweist die Nordd. Allg. Ztg., daß sich sogar noch eine Vermehrung der Truppen empfehlen dürfte!

Berlin, 9. Aug. Nach den bisherigen Anordnungen wird der König Wilhelm Gastein am 15. August verlassen, um nach Baden-Baden zu gehen. (Nat.-Z.)

Oberregierungsrath v. Bodum-Dolffs, welcher bekanntlich aus dem Staatsdienst getreten ist, nimmt in der „Pr. L. Ztg." von seinen Freunden in Gumbinnen Abschied. „Als Gesundheitsrücksichten geboten, auch den Staatsdienst zu scheiden, sage ich meinen geehrten Freunden und Bekannten in Gumbinnen und weiterer Umgegend ein herzliches Lebewohl! Nach der überaus wohlwollenden Begegnung, welche ich dort mit wenigen Ausnahmen gefunden habe, und für welche ich stets dankerfüllt sein werde, bedarf es nicht erst der Versicherung, daß ich mich glücklich geschätzt haben würde, mein Streben für das Gemeinwohl daselbst länger noch fortsetzen zu können; hieran jedoch unter den obwaltenden Umständen behindert, gereicht es mir zur hohen Genugthuung, daß ich, um die im Osten unseres Vaterlandes durch eigene Wohnnehmung gewonnene Hochachtung vor der dort herrschenden Gesinnung reicher, vielleicht noch einige Zeit hindurch im Stande sein werde, in der Landesvertretung meine volle Hingebung für die öffentlichen Interessen zu bethätigen. Bellingshausen, den 31. Juli 1865. v. Bodum-Dolffs."

Burg, 7. Aug. Heute begann gleich nach 9 Uhr die Schlußsitzung des Gerichtshofes im Coalitionsproceß gegen die Arbeiter. Von den 277 des Vergehens Angeklagten waren 245 anwesend, von den beiden der Theilnahme beschuldigten nur Stadtrath Fordemann. Das Erkenntniß lautete (wie bereits mitgetheilt) für alle Angeklagte auf Freisprechung und Niederschlagung der Kosten. Der Präsident, Gerichtsdirector Hanemann, entließ sie mit der herzlichen Mahnung, in Zukunft diese unglückseligen Zerwürfnisse gänzlich zu vergessen und eingedenk zu bleiben, daß, indem sie ihren Fabrikherren dienen, sie sich selbst dienen.

Nach einer Mittheilung in der „Deutschen Allg. Ztg." ist der in Weißenfels wegen nichtercfüllter Militärpflicht verhaftete Amerikaner freigegeben worden, nachdem der Stabsarzt in Naumburg attestirt hatte, daß derselbe wegen vollständiger Plattfüße zum Militär gänzlich untauglich sei.

Oesterreich. Wien, 10. Aug. Die Kaiserin Elisabeth wird am 12. d. Mts. von Kissingen abreisen und sich nach Ischl begeben.

Prag, 7. Aug. Das Hauptverlangen, mit dem sich jetzt die tschechischen Föderalisten beschäftigen, und über welches tägliche Artikel erschienen, betrifft die Einberufung eines „Generallandtages" der Länder der böhmischen Krone. Es ist darunter eine Vereinigung der speciellen Landtage von Böhmen, Mähren und Schlesien zu verstehen. Dieser „Generallandtag" soll über die staatsrechtliche Stellung der „böhmischen Krone" verhandeln, und zwischen ihm und der Regierung soll eine Vereinbarung bezüglich der Verfassung Oesterreichs stattfinden. Es ist nicht überflüssig, zu bemerken, daß diese Forderung nur hier in Prag ausgesprochen wird; in Mähren und Schlesien würde man sich gegen einen solchen Generallandtag in Böhmen die zum Aeußersten sträuben. Die hiesigen Föderalisten behaupten, die Einberufung dieses Generallandtags sei im October-Diplom begründet. (Dresd. J.)

Schweiz.

Bern, 7. Aug. Im Laufe dieser Woche tritt in Florenz die für Berathung der Alpenbahn-Frage niedergesetzte italienische Experten-Commission zusammen. Da von dem Resultate ihrer Berathung möglicher Weise die Entscheidung der Frage, ob St. Gotthard- oder Lukmanierbahn, abhängt, sieht man demselben hier mit der größten Spannung entgegen. Wie man hofft, wird das gütliche Ergebniß der Badener-Gittelbahn-Conferenz, welches in Ausführung dieser Strecke der internationalen bersich-zweizerisch-italienischen Linie in sichere Aussicht stellt, nicht verfehlen, auf die Entschlüsse jener Commission einen günstigen Einfluß zu üben. (Köln. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 9. Aug. Die Kaiserin kam gestern mit dem kaiserlichen Prinzen von Fontainebleau nach Paris und durchfuhr im offenen Wagen die ganze Stadt, um sich zur Preisvertheilung nach der Erziehungsanstalt für Officierstöchter in St. Denis zu begeben. Der kaiserliche Prinz theilte bei dieser Veranlassung auch mehrere Preiskränze aus. Auf der Rückfahrt durch Paris hielt sie an der großen Markthalle an, wo ihr die Damen de la halle einen Blumenstrauß überreichten.

Von der officiösen „Patrie" wird in Abrede gestellt, daß der Ritter Nigra eine Depesche mit nach Paris gebracht habe, worin die Florentiner Regierung jede Unterhandlung mit Oesterreich von der Hand weise. Vom genannten Blatte zufolge habe Herr Nigra gar keine Note mitgebracht, sondern nur mündliche Instructionen, aus denen hervorgehe, daß die Florentiner Regierung geneigt sei, die guten Beziehungen zu Oesterreich wieder herzustellen, wenn dies zu einer Entwaffnung führe.

* Die „France" widerspricht dem Gerücht, daß Fürst v. Metternich dem Kaiser von Oesterreich einen mit Hrn. Drouyn de Lhuys ausgearbeiteten Plan der Versöhnung zwischen Oesterreich und Italien überbracht habe.

* Fürst Metternich ist noch immer in Paris und soll, wie die „Liberté" mittheilt, die Weisung von Wien erhalten haben, die Rückkehr des Kaisers Napoleon III. abzuwarten. Auch Graf v. d. Goltz, der nach Biarritz reisen sollte, hat Paris noch nicht verlassen. — Baron Budberg, der russische Gesandte, der mit seiner Familie in Trouville verweilt, wird den 15. in Paris erwartet.

* Den „Debats" schreibt man aus Kiel: Die Verhaftung des Hrn. May sei hauptsächlich eine Generalprobe für die später vorzunehmende Verhaftung des Herzogs v. Augustenburg gewesen und letzteres könne jeden Augenblick nach Statthalden. Die preußische Regierung habe übrigens in Hrn. May die Hauptperson einer scandinavisch-augustenburgischen Verschwörung vermuthet. Der Herzog v. Augustenburg hätte, nach diesen Vermuthungen, in Verbindung mit Dänemark und selbst etwas mit der scandinavistisch-schwedischen Partei gestanden, um durch den Einfluß dieser Mächte die Autonomie der Herzogthümer unter seiner Souveränität durchzusetzen und sich dann später Dänemark und Schweden gegen Deutschland anzuschließen, ohne jedoch an „das alte Vaterland" Dänemark gerade wieder vollständig zurückzufallen. Die Herzogthümer würden die Genie Deutschlands und der Vorposten der Nordmächte werden. Das alles habe die preußische Regierung in den Papieren des Hrn. May zu entdecken geglaubt, und das „Journal des Débats" bemerkt dazu: „Wenn dem so ist, wie man sehr begierig, ob Hr. v. Bismarck wirklich diese und ähnliche schöne Dinge aus denselben herausbringen werde. Der Augustenburger habe sich jedenfalls zwei Tage nach dieser Verhaftung incognito nach Hamburg begeben, und mit dem unsittlichen dänenfeindlichen Bruder des Königs Christian, dem Herzog Johann v. Glücksburg, der in Belgien und Frankreich gewesen, eine längere Unterredung gehabt. (Die ganze Correspondenz des „Journal des Débats" steht auf ein Haar darnach aus, als ob sie in Berlin zu dem Zweck fabricirt wäre, den Herzog Friedrich zu verdächtigen, und zwar um so ärgstlicher, als sie sich die Miene gibt, an die Beschuldigungen, die sie ihm anhängt, nicht zu glauben.)

Die kaiserliche Denkschrift über Algerien ist zuerst in nur zwölf Exemplaren in der kaiserlichen Druckerei abgezogen worden. Diese wurden unter die Minister und eine Anzahl hoher Staatsbeamten vertheilt, zu dem Zwecke, die kaiserlichen Ansführungen durch Bemerkungen zu verwerthen und zu verbessern. Die Einleitung der Denkschrift ist überschrieben: „Die Politik Frankreichs in Algerien." Es wird der Satz vorangestellt, daß Algerien für das Mutterland in Zukunft eine Vermehrung der Kraft, nicht eine Ursache der Schwäche sein soll. Eine Vorbedingung dafür ist die Beseitigung der Rivalitäten auf dem algerischen Boden. Die Regierung bestimmt sich zwischen zwei feindlichen Systemen: „Anbeutung der europäischen Ansiedelung und Vertheidigung der heiligen Rechte der Eingebornen. „Die Ansiedler und die Eingebornen zu versöhnen," sagt Kaiser Napoleon, „indem sie einen und die anderen auf-

Digitized by Google

den durch meinen Brief vom 3. Februar 1863 angezeigten Weg zurückgeführt werden, durch die Thaten zu beweisen, daß die letzteren nicht zum Vortheile der ersteren ausgebeutet werden sollen und daß die beiden Elemente das Bedürfniß haben, sich eine wechselseitige Unterstützung zu leisten, das ist der einzuschlagende Weg." Die Aufgabe der Europäer ist nach der Kaiserl Ansicht wesentlich die Besserung des Handels, die Ausführung großer öffentlicher Arbeiten, die Verbesserung des Landbaues u. s. w. Die Eingebornen bedürfen der Europäer, um Verwendung für ihre Handarbeiten zu finden, ihr Getreide und ihr Vieh im Handel abzusetzen. — Der Cardinalsatz in dem Abschnitte „Die Araber" ist folgender: „Frankreich, welches überall mit den Nationalitätsideen sympathisirt, kann in den Augen der Welt die Abhängigkeit, in welcher es das arabische Volk halten muß, nur rechtfertigen, wenn es dasselbe die Wohlthaten der Civilisation genießen läßt. Dann wird Frankreich den Eingebornen Afrika's als eine Intervention der Vorsehung erscheinen, dann wird Frankreichs Ruhm mächtiger von Tunis bis zum Euphrat und bis ein Uebergewicht in einem großen Theil des Orients sichern." Was die religiösen Schwierigkeiten betrifft, so glaubt der Kaiser, daß dieselben hätten beseitigt werden können, wenn man den Arabern die materielle und moralische Besteidigung gegeben hätte, auf die sie Anspruch haben. Statt dessen habe seither der Wohlstand der Araber durch die Berührung mit den Europäern stets nur abgenommen.

In dem zweiten Abschnitte mit der Aufschrift „Verhalten gegenüber den Eingebornen," tadelt Napoleon es sehr lebhaft, daß man den Einfluß der arabischen Häuptlinge untergraben, die Stämme plötzlich aufzuheben versucht, alle Zweige der muselmanischen Rechtspflege zerstört und überhaupt die alten Gewohnheiten eines Volkes vernichtet habe, das noch nicht die zur Bildung einer lebensfähigen Demokratie geeigneten Elemente besaß. Indem man den Arabern die besten Ländereien genommen, statt dieselben aber wenigstens besser zu bebauen, sie größtentheils an die früheren Eigenthümer verpachtet. „Auch durch das Senatusconsult vom 22. April 1863 ist noch nicht allen Uebelständen abgeholfen, namentlich drohebt den Araber immer noch ein furchtbarer Feind, die Domäne, welche ihm einen hartnäckigen Krieg liefert, viel mehr im Interesse der europäischen Ansiedelung als in dem des Staates."

In dem folgenden Abschnitte bespricht der Kaiser die sogenannten Asyl-Ländereien, das heißt die Territorien, die dem Staate gehören, aber an die, stammweise wohnenden Eingebornen verpachtet werden. Der hohe Preis ist für die Eingebornen nicht minder eine Ursache des Ruins als die Steuer, welche nicht nur die Kräfte der Bevölkerung übersteigt, sondern auch den Grundsatz der landwirthschaftlichen Entwickelung selbst beeinträchtigt. (Allg. Z.)

Italien.

In der Provinz Palermo hatte der Räuber Fricano seit längerer Zeit Furcht und Schrecken verbreitet und seinen Horst auf dem fast unzugänglichen Berge Monte Corvo aufgeschlagen. Am 30. Juli ist nun dieser Berg umzingelt und militärisch recognoscirt worden, ohne daß sich eine Spur von den Räubern gefunden hätte. Endlich erblickt ein Soldat, ein armer Junge aus Pistoja, hinter einem Gebüsche zwei glänzende Augen. Darauf losflürzen und von einer Kugel tödt nie ergetroffen werden, war das Werk eines Momentes. Der commandirende Officier ließ nun die Höhen ringsum besetzen. Er überzeugte sich, daß das Gebüsch den Eingang in einer Grotte maskire, und forderte nun die darin Weilenden zur Ergebung auf. Ein Mann, in dem später ein entflohener Sträfling erkannt wurde, und ein wunderschönes Weib, die Geliebte Fricano's, kamen dem Rufe nach. Fricano selbst drohte, jeden Herauskommenden erschießen zu wollen, wurde aber im eigentlichen Sinne des Wortes und der Grotte herausgeräuchert. Als die Soldaten ihn fassen wollten, stieß er mit verzweiflelter Kraft die sich ihm Nahenden über den Haufen und ergriff die Flucht. Eine Kugel streckte ihn todt zu Boden. Auch der andere Räuber entriß sich den Schaaren, rollte sich den Abhang hinab und mußte ebenfalls erschossen werden. Das Weib allein konnte gefangen abgeführt werden. Von ihr weiß man, daß sie die Gattin eines Diebstehlers, Namens Lentini aus Termini, ist und daß schon die Geliebte Fricano's war. Als die Drei eines Abends in der Wohnung Lentini's von Carabinieri überfallen wurden, erschoß Fricano zwei seiner Gegner und rettete sich durch die Flucht. Das Weib sagte aus, ihr Mann habe die Carabinieri erschossen, brachte ihn dergestalt auf die Idee und sich in die Berge zu ihrem Geliebten, von dem sie seitdem nicht gewichen ist. (Pz.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 3. Aug. Von den wegen Betheiligung am Aufstande in den Strafcompagnien in Archangelsk befindlichen Polen, deren Zahl über 800 betrug, sind unlängst 200 im Wege der Gnade entlassen und in ihre Heimat geschickt worden. Unter den Entlassenen befinden sich auch mehrere von der schweizerischen Bundesregierung reclamirte Schweizer, die bereits in ihrer Heimat eingetroffen sind. Diese haben die Nachricht gebracht, daß binnen Kurzem sämmtliche wegen politischer Vergehen in den Strafcompagnien befindliche Polen entlassen werden sollen. — Im Bezirk Lelow, in der Wojewodschaft Krakau, sind in letzterer Zeit wieder mehrere Gutsbesitzer verhaftet worden. Veranlassung zu diesen Verhaftungen haben nachträgliche Ermittelungen eigentlicher Insurgenten gegeben, durch welche die Verhafteten beschuldigt sind, zur früheren geheimen National-Organisation gehört und beim Aufstande ein Amt bekleidet zu haben. (Oest. Z.)

Local-Chronik.

—e. München. [Aus der Sitzung des obersten Gerichtshofes] Das Urtheil des Bezirksgerichtes München f/3, wodurch der Landesproducten-Händler Elias Friedenwanger und Genossen von der gegen sie erhobenen Anschuldigung der Fälschung von Lebensmitteln freigesprochen werden, wurde auf die erhobene faktenanswidersprüchliche Nichtigkeitsbeschwerde vom Cassationshofe vernichtet, so daß alle der fatale „Schmalzproceß" noch einmal vor den Schranken des Bezirksgerichtes zur Verhandlung kommen muß. Das vernichtende Urtheil stützt sich auf den Umstand, daß die zweite Instanz ihr freisprechendes Urtheil dadurch motivirte, daß, wenn auch die Beimischung eines fremden Fettes angenommen sei, doch eine Strafbarkeit dieser Handlung nicht darliege, weil die allgemeinen Voraussetzungen des Betrugs fehlten, und argumentirt aus den Kammerverhandlungen zum Strafgesetzbuche, daß die Ansicht, daß der Art. 325 des Strafgesetzbuches auch die allgemeinen Merkmale des Betruges zur Voraussetzung habe, eine unrichtige sei. Es ist mir hin gänzlich unverbindlich, sagt das Urtheil, wenn das f. Bezirksgericht behaupte, weil ausdrückliche Zusätze und Ingredienzien als unmittelbare Absehmer der Beschaffenheit die gemischte Waare unter dem Namen „Schmalz-Butter" oder unter irgend einer sonstigen Bezeichnung eigens bestellt haben, und überhaupt die Geschäftsusanz, welche mit ihnen in Verbindung standen, wegen des niedrigeren Preises über die Eigenschaft der Waare als einer gemischten gar nicht im Zweifel sein konnten, eine Uebergangung darüber nicht habe gewonnen können, daß die drei Beschuldigten bei Vornahme der fraglichen Mischung auch eine Täuschung und die Erzielung eines rechtswidrigen Vortheils beabsichtigt hätten, da der Art. 325 bei Nahrungsmitteln wegen der Gefahr für das consumirende Publicum ausnahmsweise schon die Mischung selbst als Uebertretung bestraft wissen wolle. Jener vom f. Bezirksgerichte hervorgehobene Umstand verhelfe sich vielmehr dem Gesetze und bilde gerade die Voraussetzung der hier in Frage stehenden Uebertretung des Producentes, denn wenn dieser auf Bestellung reinen Rinds- oder Kuhbutterschmalzes die gemischte Waare liefern und sich dieselbe um den höheren Preis der ersteren bezahlen lassen würde, so könnte nicht mehr von der hier in Frage stehenden Uebertretung die Rede sein, sondern es würde ein wirklicher, in höherem Grade strafbarer Betrug vorliegen. Es ist nicht nöthig gleichfalls, wenn die gemischte Waare, wie das Bezirksgericht weiter festgestellt habe, in der Handelswelt unter irgend einem besonderen Namen einen ganzbaren Artikel bilde, denn gerade zum Schutze gegen diese Handelsweise sei das Gesetz im Interesse des consumirenden Publicums gegeben und wegen der Gefahr für das letztere, durch nächste Waare betrogen zu werden, schon die Mischung für strafbar erklärt, so daß dem einen auch der Anschein des f. Bezirksgerichtes erforderlichen Nachweis darüber, daß das gemischte Fabricat auch von den Bestellern an die Kleinhändler oder die Consumenten als reine Waare verkauft worden sei, und daß sogar die Beschuldigten davon Kenntniß hätten haben müssen, in seinem Falle die Rede sein könne. Daß aber jene Gefahr für das Publicum dadurch nicht ausgeschlossen sei, daß die Beschuldigten die gemischte Waare an ihre unmittelbaren Abnehmer nur als solche gestellt und verkauft hätten, habe das f. Bezirksgericht selbst anerkannt, und wenn dasselbe an einem andern Orte gleichwohl bemerke, daß auch das Publicum aus der bedeutenden Preisdifferenz habe erkennen können, daß es sich um gemischte Waare, nicht aber um eine reine Waare handle, so beruhe dies auf einer thatsächlich nicht begründeten Voraussetzung, welche mit jener Anerkennung im Widerspruch stehe. Denn wenn bei gemischter Waare im gewöhnlichen Verkehre allgemein als solche bekannt und auch von den Consumenten als solche begehrt wäre, würde von einer Gefährdung der Letzteren und von einer Fälschung des aus Kuhbutter gewonnenen Schmalzes nicht mehr die Rede sein können, weil dann jene Mischung als eine besondere Art von Nahrungsmittelin dieser Gattung in die Rede derselben eingetreten sein würde, wobei allerdings keiner der betreffenden Theile als ein fremdartiger betrachtet werden könnte. Daß dies der Fall sei, hätten zwar die Vertreter der Angeschuldigten behauptet, das f. Bezirksgericht habe dies jedoch in seinem Urtheile nicht festzustellen vermocht und der von demselben festgestellte Umstand, daß der Mischung durch den Zusatz eines Härdestoffes das Ansehen des reinen Schmalzes gegeben werde, spreche auch entschieden dagegen. Auch darauf könne es endlich nicht ankommen, ob die Beschuldigten, wie das Bezirksgericht behauptete, also vom t. Bezirksgerichte keineswegs festgestellt sei, die fabricirte Waare ausschließlich in das Ausland versendet hätten, da die Handlung, welche für sich allein die Strafbarkeit begründe, ebenfalls im Inlande begangen worden sei, Inländer übrigens noch Art. 10 des Strafgesetzbuches in der Regel auch wegen der im Auslande verübten fremdaren Handlungen den Bestimmungen desselben unterliegen und Übrigens nicht die mindeste Garantie dafür geboten sei, daß nicht das zunächst in's Ausland versendete Fabricat auf dem Handelswege in das Inland zurückgelange und hier als ächtes Schmalz an die Consumenten verkauft werde. (Angeb. Abdr.)

München, 9. Aug. Prof. Bibumann hat die 8 Fuß hohe Statue der Thalia, welche unser Actien-Theater zieren wird, vollendet und sie wird demnächst zur Aufstellung kommen. (Allg. Z.)

— München, 10. Aug. Se. k. Hoh. Herr Herzog Maximilian in Bayern haben heute in persönlicher Anleitung und den Tönen des Clavier-Virtuosen Blumschein eine von denselben componirte und dem Hrn. Herzog

Digitized by Google

bedeutete Salon-Valls-Raparts „Philomele“ entgegenzunehmen gerufen. Außerdem haben der Herr Herzog den Compositeur durch ein äußerst huldvolles Handschreiben und die goldene Medaille mit Seinem Bildnisse ausgezeichnet. Wir zweifeln nicht, daß diese Nachricht von den vielen Freunden des Genannten, dessen Compositionen obnehin zu den beliebtesten Erscheinungen gehören, mit Theilnahme aufgenommen werden wird.

λ München, 11. Aug. Der Katalog über unser kgl. Realgymnasium ist eben ausgegeben und wird morgen mit der feierlichen Preisvertheilung das erste Schuljahr dieser neuen Lehranstalt geschlossen. An der von 37 Schülern besuchten Anstalt, von welchen am Jahresschlusse noch 34 vorhanden waren, wirkten 7 Professoren und wurden im Ganzen ziemlich erfreuliche Resultate erzielt. Von den Schülern erhielten zwei die 1. Fortgangsnote, elf die 11 und siebenzehn die Note III; hoffentlich wird im nächsten Jahre der bisher Zuwachs des Realgymnasiums aus der 4. Classe der Lateinschule kommen, so daß der durch die vier Lateinklassen gebildet Verband der jungen Leute das vorgesteckte Ziel dieses technischen Gymnasiums leichter und besser erreichen läßt. Gewiß wird sich die neue Anstalt mit jedem Jahre mehr unter dem Volke einbürgern und durch die Erfolge, welche die Aeltern an ihren Kindern sehen, sich mannigfachen Vorzug erfreuen, denen man da und dort begegnet. Die erste Presse hat die Anstalt bestanden, und, wie wir hören, beabsichtigen die Leistungen der Schüler bei den Endprüfungen, welche der Rector und Professor an der königlichen polytechnische Schule in Nürnberg, M. Konrig, als Minister-alcommissär vornahm. Ebenso interessant ist es, aus dem Vorberichte des Rectors der neuen Anstalt, F. Harter, zu entnehmen, daß das Absolutorium der Realgymnasien nicht nur zum Uebertritte an eine polytechnische Schule mit ihren Fachabtheilungen (Baumeisen, Maschinen-Technik, chemische Technik und Handel und Vertehr) berechtigt, sondern auch zum Uebertritte an die Universität für jene Studien, welche nicht in den engen Kreis der Facultäts-Wissenschaften (Theologie, Jurisprudenz und Medicin) fallen. Für das nächste Schuljahr wird es Jedermänniglich bekannt sein, daß sich die Anstalt um 3 Classen bereichert haben, und zu wünschen, daß zum Eintritte in die erste Classe auch wirklich lateinmäßig junge Leute sich melden mögen.

g München, 11. Aug. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung] Die k. Regierung berichtet auf den Recurs des Jak. Widmann, Simon Killer und Jak. Elber wegen verweigerter Maurermeisters-Concession in Abänderung des Magistratsbeschlusses die nachgesuchten Concessionen, da eine Vermehrung dieser Gewerbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr wohl zulässig erscheint, die Bewerber die nöthigen persönlichen Kenntnisse besitzen, und der Nahrungsstand bei zweien der Recurrenten gesichert, bei dem dritten aber, welcher hier bereits ansässig, gar nicht mehr in Betracht zu ziehen ist.

Provinzial-Chronik.

In Moosburg haben nach einem Berichte der „Landshut Z.“ am 8. d. angeblich 400 inländische Arbeiter 10 italienische Arbeiter, denen sie die Arbeit wegnahmen, überfallen und arg mißhandelt. Die Untersuchung ist im Gang.

• Nürnberg, 10. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr schreckte die ganze Stadt ein gewaltiger Schlag auf, der Himmel war heiter, daher jogleich die Vermuthung Platz griff, es habe ein Unglück stattgefunden. In der That ist in der Untendorfer'schen Zündhütchenfabrik, Besitzer St. Johannis, das Laboratorium durch eine Explosion ganz zerstört worden; die über 2½ Schuh dicken Steine der Mauer wurden auseinandergerissen, das Balkenwerk förmlich gekniickt, die Fenster der nächsten Häuser sind zertrümmert. Der Besitzer, welcher zur einige Minuten vor der Explosion das Local betreten hatte, ist schwer verletzt, doch soll letztere nicht Ursache derselben angeben. Schon vor fünf Jahren wurde durch den gleichen Unfall das Laboratorium der Fabrik zerstört und damals erhielten mehrere darin beschäftigte Personen bedeutende Brandwunden. Wahrscheinlich werden die benachbarten Nachbarn jetzt Protest einlegen gegen das Wiederaufstandsetzen der Fabrik, die in ihrer Nähe noch mehr Gefahr bietet, als das Schießpulver, da ein etwas stärkerer Druck auf die Füllungsmasse hier sicher zur Entzündung bringen kann.

Nürnberg, 9. Aug. In der Erzgießerei der Gebrüder Lenz u. Herold hier ist jetzt die noch Koburg bestimmte Statue des Prinz-Gemahls Albert von England im Guß vollendet. (Nürnb. Corr.)

Aus der fränkischen Schweiz, 9. Aug. In den gestrigen Abendstunden brach in dem Markte Eggolsheim, Gerichts Forchheim, Feuer aus und sind 11 Scheunen ein Raub der Flammen geworden; das Feuer ist wahrscheinlich durch Kinder entstanden. (N. Aug.)

• Aschaffenburg, 10. Aug. Einer der zwei bei dem vorgestrigen Einsturz beschädigten Arbeiter ist gestern Abend gestorben.

Nichtpolitisches.

Leipzig, 7. Aug. Der Congreß deutscher Zahnärzte hielt am Montag von 9—1 Uhr seine erste Hauptversammlung im großen Saale der Buchhändlerbörse. Es waren ungefähr 70 Theilnehmer zugegen, die aus den verschiedensten Gegenden herbeigekommen waren. (Dresd. J.)

Aus Benedig wird der „Bohemia“ vom 5. d. geschrieben: Der gestrige Orkan hat viel Schrecken verursacht. Nachdem bereits vor einigen Tagen der ein starker Sturm geherrscht hatte, in Folge dessen sogar die Einschiffung des nach Pola bestimmten Linien-Infanterie-Regiment Baron Goetzenic auf einige Stunden hinausgeschoben werden mußte, erhob sich gestern Nachmittags gegen 4 Uhr in der Umgebung ein gräßliches Gewitter und ein schrecklicher Sturmwind. Namentlich hat der Theil von Mestre fürchterlich gelitten, indem fast im ganzen Districte die gesammte bereits Aernte vernichtet, Häuser vom Sturme abgedeckt und Tausende von Bäumen und Weinstöcken verwüstet wurden. Leider soll nach den bis heute Mittags hier eingelaufenen Nachrichten auch der Verlust von sechs Menschenleben in Folge des fürchterlichen Elementar-Ereignisses zu beklagen sein, und zittert man vor dem Einlangen neuer Todespost.

Auf Cypern sind ebenfalls 24 Cholerafälle vorgekommen; in Beirut starben dann 10. die 22. an 80 Personen an der Brechruhr, die auch in Jaffa ziemlich bedeutend aufgetreten ist. — Auf Malta zählte man am 28. Juli 150 Erkrankungs-, 12 Todesfälle. — In Bologna sind in der und Ancona der Eisenbahn gebrachte Sträflinge an der Cholera erkrankt. Im Beobläufig zur Einwohnerzahl hat die Epidemie in Ancona eine erschreckende Höhe erreicht. — In Rimini hat sich die Cholera ebenfalls in zwei Fällen gezeigt. — Turin und Mailand haben ebenfalls das Begräbniß gehabt, Cholera-Erscheinungen aus Ancona zu empfangen, und Florenz ist Gleiches beschieden worden. Die Regierung ist so streng in der Durchführung der bisher getroffenen Maßregeln zur Abhaltung gegen Ancona, und hat der seit, wie z. B. in Olmütz, wo sie von den Municipalitäten auf eigene Faust eingeführt wurden, sofort wieder beseitigt. Nur die Isolirung der Erkrankten und der Krankheit Verdächtigen wird gehalten.

Eine furchtbare Feuersbrunst hat, wie die „Nig. Z.“ berichtet, am 29. Juli einen großen Theil der Stadt Dünaburg zerstört. Das Feuer brach in einem der katholischen Kirche nahe gelegenen Hause aus, erfaßte darauf infolge starken Windes große Theil- und Nachbarhäuser und nahm in gewaltige Dimensionen an, daß man es erst in der Nacht bewältigen konnte; 250 Häuser sollen ein Raub der Flammen geworden sein. Leider hat die Mangelhaftigkeit der Löschapparate sehr viel dazu beigetragen, daß das Unglück eine solche Größe erreichte.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien** 10. Aug. Die „Neue freie Presse“ erfährt, der Kaiser werde nächste Woche mit dem König von Preußen in Salzburg zusammenkommen und soll diese Zusammenkunft auf besonderen Wunsch des Königs Wilhelm Statt finden.

□ **Florenz**, 10. Aug. Minister Bacca hat sein Entlassungsgesuch eingereicht; es heißt, Cortese, gegenwärtig Generalsecretär im Finanzministerium, werde sein Nachfolger sein.

□ **Ancona**, 10. Aug. Cholerabulletin: 92 Erkrankungs- und 62 Todesfälle, also um die Hälfte weniger als gestern.

Hamburg, 10. Aug. Die „Weser-Zeitung“ vernimmt aus Hannover, daß Großherzog Peter von Oldenburg gestern incognito nach Berlin gereist sei. (T. d. Allg. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Ansbach, 10. Aug. Zum vorgestrigen Viehmarkt waren etwa 350 Stück beigetrieben, wovon 249 um die Summe von 25,136 fl. verkauft wurden. Große Mastochsen, deren jedoch nur wenige gekommen waren, sind im Preise merklich, um 4 à 6 Carolin das Paar, gegen die vorige Woche gestiegen; aber auch die Preise der mittleren und geringeren Viehgattungen haben sich etwas gehoben, da es an Käufern von Noh und Horn nicht fehlte. (A. M.)

Spalt, 8. Aug. Der sehnlichst erwartete Regen ist zwar um drei Wochen zu spät, jedoch jetzt in ergiebiger Weise eingetroffen, hat den Hopfenstock noch thätig erfrischt und gekräftigt und die Ausbildung der Dolden bewirkt. Das Gewächs steht im Allgemeinen noch ganz rein und ungeziefer so, nur die und da stingt in einigen Lagen das Laub bei einzelnen schwachen Stöcken an gelb zu werden und der Kupferbrand sich anzusetzen. Bei günstiger Witterung wird sich jedoch diese Krankheit nicht weiter ausbreiten und man wird dann durchgehends eine schöne und gute Waare erhalten. Nach dem gegenwärtigen Stande schätzt man, eine schwache halbe Aernte zu machen; mehrere Kenner aber sind der Meinung, daß man sich mit einer Dritteels-Aernte werde begnügen müssen. Bis 21. d. wird wahrscheinlich in hiesiger Gegend die Hopfenlese allgemein beginnen. (R. Hopf.-Z.)

Paris, 10. Aug. Bankausweis: Zunahme des Staatsschatzes um 3½ Mill.; Abnahme des Baarvorraths um 6½ Mill., des Portefeuille's um 9½ Mill., der Vorschüsse um ½ Mill., des Notenumlaufs um 1 Mill., der Privatrechnungen um 18¼ Mill. (Allg. Z.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 11. August: „Viel Lärm um Nichts“, Lustspiel nach Shakespeare von Holtei.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5359. **Actien-Volkstheater in München.**

Der Termin der unterm 15. Febr. l. J. eröffneten

Preis-Bewerbung

ist am 15. Juli zu Ende gegangen. Indem der Verwaltungsrath für die zahlreiche Betheiligung dankt, findet er es zweckmäßig, das Ergebniß im Allgemeinen vorläufig bekannt zu machen.

Es sind (nach den von den Herren Einsendern gewählten Bezeichnungen) 133 Stücke eingegangen und zwar

A. in der ersten Categorie **72 Schauspiele** mit Einrechnung der Volksstücke, Charakterbilder 2c.;

B. in der zweiten Categorie **33 Lustspiele** und **5 Singspiele**;

C. in der dritten Categorie **11 Possen** und **12 Mährchen**.

Diese Zahlen werden einige Minderung erleiden weil mehrere Stücke wegen Nichterfüllung von Concurrenzbedingungen, wie der Anonymität, der Originalität oder weil sie den Abend nicht ausfüllen, zur Bewerbung nicht zugelassen werden können.

Das Beurtheilungs-Comite ist im Sinne der Ausschreibung gebildet und hat bereits seine Thätigkeit begonnen. Die große Zahl der Einsätze wird es erklärlich machen, daß die Veröffentlichung des Endurtheils vor Ende September nicht erfolgen kann.

München, den 9. August 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters.

Riederer.

I. Vorsitzender und Director.

5222. [2b] **Verein zur Ausbildung der Gewerke.**

Vom Dienstag den 1. August bis Mittwoch den 16. August l. J. sind die während des verflossenen Schuljahres gefertigten Arbeiten in der Bereins-Zeichnen- und Modellirschule, sowie in jener der Vorschule der königlichen Academie der bildenden Künste in den diesseitigen Schul-Localitäten öffentlich ausgestellt.

Der I. Vorstand:
Zenetti.

Der Secretär:
Mayer.

5364. **Bekanntmachung.**

Der Brauguthe David Friedrich Linder von hier beabsichtiget nach dem Königreiche Preußen auszuwandern und sich in Berlin ansässig zu machen. Allenfallsige Ansprüche an denselben sind daher binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Rothenburg, den 7. Aug. 1865.

Stadtmagistrat.

Der Bürgermeister:

L.-Nr. 4850. **Scherff.**

5000 [3c] **Bekanntmachung.**

Gant über das Vermögen des Ziegelbesitzers Michael Ueblhör in Weilheim betr.

In Folge Auftrages des k. Bezirksgerichts Weilheim verbringere ich am

Montag den 28. Aug. des. Js.
früh von 8 bis 9 Uhr

das Anwesen Hs.-Nr. 247½ zu Weilheim des Ziegeleibesitzers Michael Ueblhör in dessen Behausung, wobei der Zuschlag erfolgen wird, wenn das Meistgebot mindestens den nachgenannten Schätzungswerth erreicht.

Solches Anwesen besteht aus

dem gemauerten mit Platten gedeckten Brennofen mit drei Trockenstädeln, dem Wohn- und Oekonomiegebäude unter einem Dach, gemauert, mit Platten gedeckt, dem ebenso construirten Nebenbaus

Pl.-Nr. 2391 u. 2392 Barchetweise zusammen 13 Tagw. 67 Dezim. größtentheils Lehmgrund unmittelbar an den Gebäuden gelegen,

Pl.-Nr. 2394 u. 2394½ Barchetweise, zusammen 5 Tgw. 86 Dezim., inclusive des Areales der auf diesem aufgeführten vorgenannten Gebäulichkeiten haltend, durchweg Lehmgrund,

im Ganzen auf 17101 fl. (Siebzehntausend einhundert ein Gulden) geschätzt, weiters den beiden am gleichen Termin

von ½10—½11 Uhr

gelendert zur Versteigerung kommenden Hauptäckern in der Schönpinthöhe hinter

Pl.-Nr. 1810 zu 0,02 Tgw. (zwei Dezimalen) und

Pl.-Nr. 182½ zu 0,056 Tgw. (fünfund sechszehntels Dezimalen),

beide aneinanderstoßend und mitsammen auf 470 fl. (Vierhundert siebzig Gulden) geschätzt.

Auf dem Gesammtbetrag sollet 38 fr. 5 hl. Grundsteuer.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 94 und Folgende der Progeß-Novelle von 1837, die Steigerer haben sich am Termin über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen, Grundsteuerkataster-Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungs-Urkunde sind in meiner Amtskanzlei einzusehen.

Für den Fall der Reluitionsofsteht der ersten Versteigerung, wird hier zugleich zur zweitmaligen Versteigerung, bei welchem der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolgt, Termin auf

Montag den 25. Sept l. Js.

und zwar.

von 8—9 Uhr

für den Hauptcomplex und

von ½10—½11 Uhr

für die beiden genannten Hauptäcke und zwar gleichfalls im Hause des Schuldners.

Weilheim, den 17. Juli 1865.

Der k. Notar:
Karl.

5268. [3c] **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit hoher Regierungs-Entschließung vom 22. d. Mts. bezüglich höchsten Finanz-Ministerial-Reskripts vom 22. desl. Monats soll die bisherige Landgerichts-Frohnveste dahier, bestehend in dem Wohnhause mit Frohnveste, Stallung, Schweinhall, Holzhütte, Backofen, Hofraum, Brunnen, auf einem Flächenraum von 0 Tagw. 15 Dezim., dann dem dabei befindlichen Garten in südlicher Lage zu 0 Tagw. 07 Dezim., dem Verkaufe mittelst öffentlicher Versteigerung nach Maßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 19. April 1862 unterstellt werden.

Zu diesem Behufe wird hoher Taxbehörde auf

Montag den 21. August l. Js.
Vormittags 10—12 Uhr.

in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Die näheren Kaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben werden und haben sich unmittelbar, dem Amte unbekannte Käufer über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Eggenfelden, den 31. Juli 1865.

Königliches Rentamt.

Der kgl. Rentcommis:
Hellmuth.

3793 (2b) **Edictalladung.**

Die seit länger als 25 Jahren landesabwesende ledige Margaretha Ermer von Prichsenstadt oder deren Erben werden hiemit aufgefordert, längstens

binnen 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen und ihr executalamtlich verwaltetes Vermögen im Betrag zu 156 fl. 41½ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie sich selbst erklärt und ihr Vermögen an ihre nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Wiesentheid, 11. Mai 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:
Reuß.

L.-Nr. 3966.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

5319. Zufolge Auftrages des kgl. Landgerichts Niedenburg bringere ich zum öffentlichen

Montag den 28. August l. Js.
Vormittags 10—11 Uhr

zu Unterbibrg in dem dortigen Wirthshause die in der Steuergemeinde Unterbibrg gelegene, unterm 5. April 1865 auf 1500 fl. gewerthete und mit 10 Kreuzern einfacher Grundsteuer belastete Waldung Pl.-Nr. 166½ Schlag- oder Strohleiten zu 5,78 Tgw., und indem hiezu Steigerungslustige unter dem Beifügen ein, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen werde, und daß dem Unterstehenden allenfallsige Steigerer und solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, wenn sie zum Striche zugelassen werden wollen.

Die weiteren Versteigerungsbedingungen werden am obigen Termine bekannt gegeben werden, und wird jetzt schon bemerkt, daß das zu versteigernde Object hypothekfrei ist.

Inzwischen können in der Amtskanzlei des Unterfertigten der Grundsteuerkataster-Auszug und die Schätzungsurkunde eingesehen, sowie sonstige Anschläge erfragt werden.

Riedenburg, am 8. Aug. 1865.

Der königl. Notar:
Sölch.

Ziehung der Kölner Bomban-Lotterie
unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr. oder fl. 175,000.
— Ferner 10,000 oder fl. 17,500. Thlr. 6,000 oder fl. 8,750 und fl. 52,500 in vielen Kunstwerken lebender deutscher Künstler.

Der Vertauf der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Als General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufer, resp. Einnehmer größerer Loos-Quantitäten die annehmbarsten Vertheile. — Vorloosungs-Pläne u. s. w. die Ziehungs-Listen gratis — Briefe und Gelder werden franco erbeten. Die General-Agenten

Moria Stiebel Söhne,
Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.

4004 [10]

5288. (3c) Bei dem k. Rentamte Dachau wird mit dem 1. September d. Js. eine Schreibkraft erledigt. Bewerber um dieselbe, welche tadellosen Betragen und schöne Schrift nachzuweisen haben, wollen sich unter abschriftlicher Anlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

M. Graf Handt.

Digitized by Google

5327.

Bekanntmachung.

Rojmaier gegen Rojmaier
wegen Anstrags.

Im Auftrage des k. Landgerichts Ebersberg versteigert der Unterzeichnete am

Samstag den 30 Sept. l. Js.,
Nachmittags 2 4 Uhr

im Hause des Besitzers Hs.-Nr. 52 zu Gasing das Siebmacherhaus desselb, zweigädig, grafenstein, gemauert mit Berfuseladen unter Legschindeldach, das gemauerte einflöckige Waschhaus unter Ziegelplattendach, die dazugehörige Scheune aus Hofraum Pl.-Nr. 66, zu 0,05 Tgw. und den Baumgarten am Hause, Pl.-Nr. 65b zu 0,02 Tgw. im Gesammtschätzungswerthe von 2050 fl.

Der Zuschlag erfolgt mit Rücksicht auf §. 64 des Expropriationsgesetzes vom 18. Feb. 1837 §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, wenn wenigstens der Schätzungspreis geboten ist.

Mit unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Nähere Bedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben, die mehr in meiner Kanzlei Einsicht vom Schätzungsprotokolle genommen werden kann

Ebersberg, am 2. Aug. 1865.

Dr. l. Notar:
Zink

5312.

Erben-Aufforderung.

Die Verlassenschaft der Witwe Anna Maria Heckelsmüller von Attenkofen.

Die am 11. März 1865 in Attenkofen kinderlos verstorbene Anna Maria Heckelsmüller, geborene Wiesmeier, geboren im Jahre 1788, Witwe des Schuhmachers Konrad Heckelsmüller von Schwertenbach, hat im Ihrem am 14. Febr. l. Js. notariell beurkundeten Testamente die Pfarrkirche Attenkofen zur Universalerben eingesetzt, derselben Ablegung auch die Entrichtung mehrerer Legate auferlegt.

Da die unbekannterberechtigte Seitenverwandtschaft der Testatrin nicht genau ermittelt werden konnte, so werden alle jene Personen, welche Erbsansprüche an das Nachlaßvermögen der genannten Anna Maria Heckelsmüller geltend machen wollen und hierüber noch nicht vernommen worden sind, hiedurch aufgefordert, sich

bis zum 6. Sept. l. Js.

über die Anerkennung des erwähnten Testaments, unter gleichzeitiger Anmeldung und Begründung ihrer Erbsansprüche anher zu erklären, widrigenfalls sie mit ihnen ausgeschlossen, das Testament sonach als stillschweigend anerkannt erachtet und nach Maßgabe desselben das Nachlaßvermögen zur Vertheilung gebracht würde.

Anna Maria Heckelsmüller war die Tochter des Franz Xaver Müller in Thalheim, k. Landgerichts Oberbern, aus seiner zweiten Ehe mit Maria geborenen Frendling von da; ihr Vater hatte zwei Geschwisterte Namens Maria Rosa und Maria Victoria Müller, ihre Mutter dagegen sieben Geschwisterte, Namens Ursula, Victoria, Bernhard, Anna Maria, Rosalia, Benedikta und Johann Baptist Frendling, deren Geburtszeit in die Jahre 1761 bis 1773 fällt.

Ihr Vater, Franz Xaver Müller, lebte in der ersten Ehe mit Victoria geborenen Kaed aus Bloeckach, und war aus dieser Ehe nur ein einziger Sohn, Namens Josef Anton, geboren im 3-ten 1784, vorhanden, welcher aber schon längst gestorben sein soll

Die drei zweibändigen Geschwisterte der Anna Maria Heckelsmüller Namens Ursula, Josepha und Ludwig Müller sind schon von ihr mit Tod abgegangen, und haben eine Nachkommenschaft nicht hinterlassen.

Obergfinzburg, am 4. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:
Reth.

E.-Nr. 2251.

5307.

Edictalladung. Gratis.

Der k. Advokat Dr. Barth von Kaufbeuren als Pflichtanwalt der lebig. Victoria Bayler von dort, und deren Kindescurator hat unterm 17. cr. Nro. gegen Lorenz Rößler, Bräuknecht von Frankenhofen, Klage wegen Vaterschaft, Alimentation und Entschädigung eingelegt, und ist zum Schlußverhör, eventuell zur Verhandlung im mündlichen Beweis Tagsfahrt auf

Samstag den 26. August l. Js.
Morgens 10 Uhr

anberaumt, wozu der Beklagte, dessen derzeitiger Aufenthalt unbekannt ist, edictaliter geladen wird.

Zugleich wird derselbe beauftragt dis oder am Verhandlungstermin einen Instruations-Mandatar aufzustellen, widrigenfalls künftige Erlasse lediglich an die Gerichtstafel geheftet und hiemit als ordnungsgemäß zugestellt erachtet werden.

Bachler, am 11. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

D. l. r.

Der königl. Assessor:
Sedlmair.

E.-Nr. 1875.

5313.

Bekanntmachung.

Wimmer gegen Regoliser
wegen Forderung.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Hengersberg wird durch den unterzeichneten k. Notar das dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen der Bäckers-Eheleute Regoliser Jakob und Anna von Schönstein, Gemeinde Zeggenbach, öffentlich versteigert, und wird zur erstmaligen Versteigerung Termin auf

Mittwoch den 4. October 1865
Vormittags 9 11 Uhr

im Wirthshause zu Zeggenbach anberaumt.

Das zu versteigernde Anwesen, der Nchtl-Bäckerhof, Hs.-Nr. 64 in Schönstein, besteht aus den der Brandsversicherung um 400 fl. einverleibten Gebäulichkeiten, einem Grundcomplex von 14 Tagwerk 66 Dezimalen und der realen Bäckergerechtsame, ist belastet mit einer einfachen Haussteuer von $3^{0}/_{100}$ fr., einer einfachen Grundsteuer von 1 fl. $38^{1}/_{100}$ kr., einer jährlichen Gewerbesteuer von 2 fl. und einem Gefällsverbande zur Grundobrigkeit von jährlich 8 fl. 9 kr. 2 hl. und wurde auf 4070 fl geschätzt.

Das Besitzrecht richtet sich nach §. 64 der Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn durch das Gebot mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über die Identität ihrer Person, sowie über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen

Der Versteigerungs-Ertrag, sowie die Schätzungsurkunde können in den Amtszimmer des unterzeichneten Notars und an dem Steigerungstermine selbst eingesehen werden, und werden die weiteren Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Hengersberg, am 4. August 1865.

Der königliche Notar:
E.-Nr. 256 **Joseph Schrank.**

5326.

Bekanntmachung.

Meier und Genossen gegen
Schmidramel Philipp den
Obermenhing pct. deb.

Der Unterzeichnete versteigert in Folge gerichtlichen Auftrages am

Freitag den 1. September l. Js.
Vormittags 10 Uhr

im Gasthause zu Obermenhing das Anwesen des Philipp und der Therese Schmidramel Hs.-Nr. 71½ und 77 in der Lkh, der Steuergemeinde Obermenhing auf Zinsing.

Die in zwei Anwesen getheilte Besitzung liegt an der Erding-Münchner Straße und umfaßt folgende Bestandtheile:

Pl.-Nr. 1116½ Wohnhaus Hs.-Nr. 77 einzgädig, gemauert, mit Dachziegeln, Stallung, Tenne und Stadel, mit angebauter hölzerner Schupfe unter Schartschindeldach, Hofraum mit Brunnen, dann Gärtchen zu 0,13 Tagw. 4. Dez., Werth 950 fl, Pl.-Nr. 1115 Wiese zu 10,87 Tgw., 4 Dan., 650 fl, Pl.-Nr. 1109 Wiese zu 2,95 Tgw., 4 Dan., 180 fl., Pl.-Nr. 1045½ Wiese zu 0,03 Tgw., 4. Dan., mit darauf neu aufgeführtem Wohnhause Hs.-Nr. 71½, eingädig, größtentheils gemauert, mit Dachziegeln, Stall, Tenne und Einlage unter Schartschindeldach, Werth 813 fl., Pl.-Nr. 1046½ Hofraum mit Brunnen zu 0,03 Tgw., 4 Dan. 20 fl., Pl.-Nr. 1045½ Wiese zu 0,18 Tagw., 4. Dan., 12 fl., Pl.-Nr. 1046½, Wiese zu 0,45 Tgw., 4 Dan., 30 fl., Pl.-Nr. 903 Wiese zu 1,06 Tgw., 4. Dan., 90 fl., Pl.-Nr. 1031 Wiese zu 1,05 Tagw., 3. Dan., 40 fl., Pl.-Nr. 1952 Wiese in der Steuergemeinde Finsing zu 5,99 Tagw., 2 Dan., Werth 340 fl.

Die letztgenannte Wiese wird gesondert zur Versteigerung gebracht

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag um jeden Preis erfolgt, und daß mit unbekannte Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Die näheren Bedingungen werden am Versteigerungstermine Vorgetragen gegeben, die mehr auch Aufschlüsse in meiner Kanzlei erhalt werden können.

Ebersberg, am 2. Aug. 1865.

Der königliche Notar:
Zink.

5279

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung des Bogsiauer-Anwesens Hs.-Nr. 85 in Schimmerkätt, Gemeinde Tattenhausen, bestehend in 3,33 Tagwerk nebst Wohnhaus habe ich auf

Samstag den 7. October l. Js.
Nachmittags 2 3 Uhr

im Bogsiauer-Anwesen Termin anberaumt, wobei sich Steigerer über ihre Person und ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben

Der Zuschlag erfolgt nicht unter dem Schätzwerthe von 1563 fl.

Kataster und Schätzungs-Urkunde können jeder Zeit auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Aibling, am 7. August 1865.

Der k. Notar:
Sodin.

5362 Grat.

Bekanntmachung.

Am 30. Juli l. Js. wurden 3 Kistchen Cigarren von 2 unbekannten Personen, welche von einem Grenzaufseher auf einem Schleichweg getroffen wurden und die Flucht ergriffen, weggenommen und zurückgelassen.

Es ergeht an die unbekannten Eigenthümer der Waare die Aufforderung

binnen sechs Monaten a dato

sich hierorts zu melden und zu rechtfertigen, als nach Umfluß dieser Termines nach §. 37 des Zollstrafgesetzes vom 17. Nov 1837 weiter versehen werden würde.

Berchtesgaden, am 9. Aug 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 2008. **Frhr. v. Barth.**

5365.

Bekanntmachung.

Die erledigte Stelle eines Polizeidiener dahier ist zu besetzen.

Der Jahresgehalt besteht aus
300 fl. baar,
1 Klafter hartgemischten Brennholz,
100 Stück Wellenbürden dergl.,
und einigen Nebenbezügen, den 15—20 fl.

Die Bewerber haben sich durch ein gerichtsärztliches Zeugniß über gute Gesundheit auszuweisen und ihre Gesuche mit den Militärdienstbriefe, Lossprechungszeugniß und einer kurzen Personalbeschreibung zu belegen.

Die Gesuche sind

binnen 14 Tagen a dato

dahier vorzulegen.

Rothenburg o/T., den 7. August 1865.

Stadtmagistrat.

E.-Nr. 4869. **Scharff.**

Traubenversandt

aus eigenen Weinbergen in den besten Lagen von Wachenheim und Dürkheim, das Pfund incl. solider Verpackung zu 5 Sgr. versendet bis Dezember J. **Reinhardt** in Wachenheim an der Haardt (Eisenbahnstation). 5380.(6a)

Digitized by Google

5360.

Thurm-Uhren,

Uhren für Bahnhöfe, Fabriken und sonstige **Gebäude** von anerkannt **bestbewährten** neuen Constructionen, gediegener Ausführung und in allen Größen fertigt der Unterzeichnete, dem durch die Anerkennung von Hunderten der verschiedensten Thurmuhren theils im eigenen Geschäfte, theils auch während einer zehnjährigen Führung des Mannhardt'schen Thurmuhrengeschäftes die reichste Erfahrung zur Seite steht.

Mit Hülfe neuer, gut construirter Maschinen und einer zweckmäßigen Geschäftseinrichtung bin ich in den Stand gesetzt, auch die billigsten Preise zu stellen.

Ein Uhrenlager, das ich stets vorräthig halte, ermöglicht mir, Bestellungen in kurzer Zeit in Ausführung zu bringen und leiste ich für richtig gehende, dauerhafte Uhren jede gewünschte Garantie.

Bei minder bemittelten Gemeinden, welche Uhren bedürfen oder ältere reparirten lassen, bin ich erbötig, auf Fristenzahlungen einzugehen, wie ich auch den Titl. HH. Uhrmachern bei Bezug neuer Werke, sowie bei Bedarf von Zubehör zu Uhren jede mögliche Erleichterung gewähre.

Joh. Neher, Thurmuhrenfabrikant und Mechanikus.

Barerstraße Nr. 14 in **München.**

5383. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München rechtf. der Iter versteigert der unterzeichnete l. Notar am

Samstag den 7. Oct. 1865
Mittags 11—12 Uhr

in seiner Kanzlei (Vorstadt Au, Lilienstraße Nr. 26/1)

das Haus Nr. 2 an der Kistlergasse in der Vorstadt Giesing mit Hofgebäude und Hofraum Pl.-Nr. 832 zu 0,022 Tgw.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes von 1800 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasters-Auszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei bereits zur Einsicht bereit.

München, 3. Aug. 1865.

Der k. Notar:
Rothmaier

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt, 9. August.

Der Hauptverkehr fand in 6½ 1882er Amerikanische Saat, die sich nicht ganz auf der gestrigen Höhe behaupten konnten. Auch in 500 fl.-Loosen und Creditactien waren die Umsätze ziemlich belebt. Die Curse derselben, sowie die der übrigen Oesterr. Effecten erfuhren jedoch keine erhebliche Veränderung. Von Eisenbahn-Actien wurden Berbacher und Bayerische Ostbahn billiger abgegeben. (Gmd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleben von 1854	66¼	P.	— G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 in ½	—	P.	74¼ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P.	G.
„	4½ pCt. „ „ „	—	P.	58¼ G.
Bayern	4 pCt. Oblig. 4 E. (C. b. R.)			
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	101¼	P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	—	P.	98¼ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97¼	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼	P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	93	P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto 4 Gull	100	P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P.	100 G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Dearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	72¼ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151¼	P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten		• —	P.	838 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		• —	P.	187 G.
Darmstädtische Bank fl. und L. Serie à fl. 250		• 226	P.	225½ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 98 kr.		• —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.		• 116	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.		77¼	P.	— G.
„ do. do. neueste Emission		—	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B.		89¼	P.	— G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.		—	P.	149¾ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		—	P.	104½ G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt		114¼	P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		114¼	P.	— G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B.		—	P.	59 G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.		—	P.	48¾ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100¼	B.	— G.
Augsburg fl. 100 k. S.	—	B.	99½ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105	B.	— G.
Bremen 50 Th. Lad. k. S.	—	B.	97 G.
Cöln Th. 60 k. S.	—	B.	— G.
Hamburg MB. 100 k. S.	88¾	B.	— G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105	B.	— G.
London Lst. 10 k. S.	—	B.	119¾ G.
Paris Frz. 200 . .	95¼	B.	94¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—		—
Wien fl. 100 ö. W.	101¼	B.	— G.
Disconto	3½ pCt. G.		

Gold u. Silber.

Pistolen fl. 9 44½-45½			
Pras. Fréd'or „ 9 57-58			
Hll. fl. 10 St. „ 9 50½-51½			
Rand-Ducat. „ 5 36-37			
20-Frankst. „ 9 29½-30½			
Engl. Sov. „ 11 54-56			
Gold p. Zpf. „ 313-318			
H. Silb. p. Z. „ 52 15. 45			
Pr. Cassach. „ 1 44½-45			
Doll. in Gold. „ 2 27½-28½			

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	75¼	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	• 130½	P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 ⅝/7	—	P.	89¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	• 87½	P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	• —	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• —	P.	9¾ G.
Badische fl. 35	• 52½	P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54½	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• —	P.	144½ G.
„ „ fl. 25 dto.	• —	P.	27 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• —	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• —	P.	— G.
Anshach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	• 10¼	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 3 fl. jährlich; halbjährig 1 fl. 45 kr. wöchentlich 15 kr. Auf das Monat September kann um die Hälfte des Preises bestanden abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im oberen Stockwerke. Die Insertaten wird der Raum der dreispaltigen Zeitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Abendblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franzischen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 220** **12 August 1865.**

Amtliches.

München 12. August.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 7. August den Handelsmäkler Carl Friedrich Dorn zu München, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von dieser Stelle zu entheben und die Stelle eines Wechsel- und Waarenmäklers zu München dem vormaligen Kaufmann Christian August Mengin daselbst zu verleihen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. *) **München**, 11. Aug. Seit einigen Tagen sind die Zeitungen mit Telegrammen und Correspondenzen, meist aus Wien, über die angebliche Haltung der Mittelstaaten in Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit angefüllt. Wir können in diesem Augenblicke unmöglich näher auf die Sachlage eingehen; aber wir können bestimmt versichern, daß bis jetzt weder von Oesterreich noch von Preußen, welche unter sich verhandeln, irgend ein Antrag an die Mittelstaaten gerichtet worden ist, daß also auch weder von Annahme noch von Ablehnen eines solchen die Rede sein kann.

*) **München**, 12. August. Wie wir vernehmen, sind die seit einiger Zeit im Gange befindlichen commissarischen Verhandlungen mit Kurhessen über die Ausführung mehrerer Eisenbahnprojecte nunmehr zum Abschlusse gelangt, nachdem in der Eisenbahnfrage ein vollständiges Einverständniß erzielt worden ist. Eine Vertragsunterzeichnung soll nur aus dem Grunde noch nicht stattgefunden haben, weil bezüglich einer einschlagenden Telegraphenfrage noch eine Verschiedenheit der beiderseitigen Auffassung obwaltet, von welcher jedoch anzunehmen ist, daß sie ohne besondere Schwierigkeit auch im Correspondenzwege sich ausgleichen lassen werde. Der kurhessische Commissär wird aber, wie wir hören, München schon in den nächsten Tagen verlassen.

*) **München**, 12. Aug. Das Regierungsblatt Nr. 41 enthält hier Bekanntmachungen, die Bitte der Gemeinden Hitzschach u. Conf. um Abtrennung vom Rentamte Windsbach und Zutheilung zum Rentamte Gunzenhausen, Veränderung der Gerichts- und Amtsbezirke, Aenderung in der Eintheilung der königlichen Rentämter Bischofsheim und Brückenau und die Wiederanlage verlooster Capitalien betreffend; dann bereits mitgetheilte Dienste-Nachrichten, Gewerbsprivilegien-Verleihungen und Einziehung einer Gewerbsprivilegiums.

*) **München**, 12. Aug. Den Nachgenannten wurden Gewerbs-Privilegien verliehen, und zwar: unterm 1. August l. J. dem Ingenieur Alfred Nobel von Stockholm auf ein neues Schieß- und Sprengpulver für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 1. August l. J. anfangend; unterm 4. August l. J. dem Chemiker Henri Adolphe Ardeman und dem Dr. med. Jean Marie Daëssine Tamin Destpalles von Paris auf ein neues Heilsystem, welches geeignet sein soll, die Wärme den pflanzlichen, thierischen und Mineralstoffen und den Mischungen derselben mitzutheilen, um deren Austrocknung, Abdampfung, Zersetzung, Reduction, Entwärmung, Schmelzung oder Verflüchtigung in geschlossenen Gefäßen zu bewirken, für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 4. August l. J. anfangend; unterm gleichen Tage dem William Edward Koch von London auf Verbesserungen in der Construction von Trägern für Brücken, Bäuche, Dächer, Absteifungen von Schiffswänden und Brunnenringen aus Schmiedeisen und Leuchtthürmen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 4. August l. J. anfangend. — Vom königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des der Direction des Bergwerks- und Hüttenvereines zu Georg Marienhütte bei Obozbrück unterm 30. Juli 1864 verliehenen und unterm 4. August 1864 ausgeschriebenen dreijährigen Gewerbsprivilegiums auf eine eigenthümlich construirte Steinbrechmaschine wegen nicht geliefserten Nachweises über Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Amberg, 11. Aug. Seine königliche Hoheit Prinz Luitpold haben den durch Brand verunglückten Bewohnern Hahnbach's die Summe von 200 fl. zu übermitteln geruht. (Amb. T.)

Aschaffenburg, 11. Aug. Heute Nachts passirte die Königin von England in stiller eines Extrazuges auf ihrer Reise nach Coburg den hiesigen Bahnhof. (Aschaffenb. Z)

Holstein. Der „Hamburger Correspondent" antwortet in einem sehr ruhig gehaltenen Artikel „Was dem Schleswig'schen" auf das gestern erwähnte Berdächtigungsstyftem der „Nordd. Allg. Z." Folgendes: „Entsetzliche und bedauerliche Zustände, nur Schade, daß sie in Wirklichkeit gar nicht existiren! So bekannt hier im Lande die eine trübe Quelle ist, aus welcher Schilderungen dieser Art fließen, mögen die Nachrichten aus dem Osten oder Westen Holsteins und Schleswigs nach Berlin und Köln dirigirt werden, so klar ist auch für Jeden der mit dieser, mit den wirklichen Zuständen im schärfsten Widerspruche stehenden Darstellungen unserer Landesverhältnisse brauchbigte Zweck. Gewisse Leute — es sind deren nicht viele — möchten so gerne in ihrem Interesse den Glauben erwecken, als ob die Herzogthümer sich in einem durch die Schuld der sogenannten „Augustenburgischen Partei" hervorgerufenen Zustande voller Gesetzlosigkeit und Anarchie befänden, damit außerhalb unseres Landes sich eine möglichst schlechte Meinung über uns bilde, damit der Ansicht Vorschub geleistet werde, daß ein solches Land mit solchen Zuständen keine Garantie daffir biete, seine eigene Verwaltung und Regierung beschaffen zu können, damit möglicherweise den gegenwärtigen Zuständen durch ein Einschreiten in kräftigster Weise ein rascher Ende bereitet werde und dann die ersehnte „einheitliche und unpartheische Verwaltung", mit andern Worten die Annexion an Preußen, Platz greifen könne, für welche die geeigneten Mittelchen nicht erst gesucht zu werden brauchen, sondern sammt und sehr energischen, feingeschilderten und selbst vorurtheilsen Oberhaupte bereits besignirt sind und nur auf den Tag warten, wo hier im Lande aufgeräumt werden wird. Wir sagten oben „unberthalb unseres Landes", weil wir die Ueberzeugung hegen, daß innerhalb unseres Landes die von gewissen, hierselbst freilich wenig gelesenen preußischen Zeitungen, deren Tendenz und Haltung unserer Landesfache gegenüber sattsam bekannt ist, gebrachten Schilderungen, wie die oben erwähnten, nicht den geringsten Eindruck machen, da jeder einigermaßen mit unsern Landeszuständen Vertraute es weiß, daß sie unwahr sind und als absichtliche Unwahrheiten in die Welt hinausgeschickt werden, um unserem Lande zu schaden. Hier sitzen wir nur für die anständigen Leser der preußischen Zeitungen noch Folgendes hinzu: Wie wir nach glaubwürdigen Mittheilungen behaupten können, ist es eine reine Fabel, wenn von einer factisch bestehenden sog. Augustenburgischen Nebenregierung gesprochen wird, von deren Existenz und Wirksamkeit überall nichts bekannt ist, eine Fabel, die nur zu dem Zwecke erfunden ist, um das längere Verbleiben des Herzogs Friedrich in unserm Lande als gesetzlich darzustellen und die Entfernung desselben der k. k. Regierung plausibel zu machen. Fällt diese sog. Nebenregierung in Nichts zusammen, so ergibt sich auch die Behauptung als unwahr, daß die schleswig-holsteinische Landesregierung von derselben, namentlich in allen Personalfragen, völlig abhängig sei, eine Behauptung, die bis zum Lächerlichen breit getreten worden ist. Nicht minder unwahr ist es ferner, daß die Landesregierung sich über ihre Competenz hinaus Uebergriffe habe zu Schulden kommen lassen. Der Geschäftskreis der Landesregierung ist durch das Gesetz vom 12. Januar d. J. bestimmt worden. Es ist nicht bekannt geworden, daß Verletzungen dieses Gesetzes vorgekommen sind; und würde die hohe oberste Civilbehörde derartiges sicherlich nicht ungeahndet haben hingehen lassen. Der erhobene Vorwurf wird also nur darauf berechnet sein, die Mitglieder der Landesregierung in ein falsches Licht zu stellen und ihren gesetzlichen Sinn anzuzweifeln, einer Verdächtigung, die nicht entschieden genug zurückgewiesen werden kann. Endlich ist es ebenso unwahr, daß sich in unserm Lande Agitationen und Wühlereien der sogen. „Augustenburgischen Partei" bemerkbar machen, und daß unsere politischen Zustände überhaupt in einer solchen Verwirrung sich befinden, daß schleunige Abhilfe Noth thut. Es kommt in unser Land, wer da wolle, um sich aus eigener Anschauung davon zu überzeugen, welche Bewandtniß es mit diesen Behauptungen hat. Wir sind sicher, daß er das Gegentheil als Eindruck in sich aufnehmen wird, daß er unser Land als durchaus ungeeignet für politische Agitationen und

Wühlereien und vielmehr als ein Staatswesen kennen lernen wird, in welchem Ruhe und Ordnung und die Segnungen des Friedens und der Gesetzlichkeit sich überall, im öffentlichen wie im Privatleben, kund geben, und daß von einer heillosen Verwirrung unserer politischen Zustände gar nichts zu bemerken ist. Allein dabei ist allerdings wahr, daß, wer sich nach der im Lande herrschenden politischen Gesinnung umsieht, erfahren wird, daß, Dank dem übermüthigen Auftreten und den revolutionären Machinationen der Anmaßungen, fast Jahresfrist die Bevölkerung der Herzogthümer in ihrer überwiegenden Majorität nur noch fester hält an ihrer Ueberzeugung von dem Rechte ihres legitimen Herzogs und ihres Landes, und hiervon nicht ablassen wird, selbst auf die Gefahr hin, daß das gegenwärtige unerquickliche Provisorium noch länger andauern sollte. Schleswig-Holstein hat es früher in einer harten Schule gelernt, zu warten, es wird auch jetzt ohne Furcht und Wanken warten."

Altona, 9. Aug. Die „Schlesw.-Holst. Ztg.", welche nach der Gefangennahme ihres Redacteurs keinen Augenblick angestanden hat, dieser Gewaltsat mit dem richtigen Namen zu bezeichnen, und deren Redewese in den letzten 14 Tagen womöglich noch heftiger war, als früher, ist seitdem mehrere Stunden nach ihrer Ausgabe auf Befehl des Oberpolizeiamts in den noch vorhandenen Exemplaren polizeilich mit Beschlag belegt worden. Derselben Maßregel dürfte wahrscheinlich ein aus Wiener Depeschen stammender Artikel, welcher in nicht eben witziger Weise einen Vergleich zwischen den beiden Civilcommissären anstellt und dabei Hrn. v. Zedlitz mit einem Arzt vergleicht, der, ein junger Anfänger, immer heroische Curen, große Operationen, Reclame in den Zeitungen, Renommisterei in den Bierstuben, gräßliche Instrumente, physische Marter ꝛc. ꝛc. wolle. (Fr. J.)

Rendsburg, 8. Aug. Abends. Soeben reist, vom Officierscorps und den Spitzen der Behörden begrüßt, der Kronprinz von Preußen hier durch nach dem Lockstedter Lager, das ein Theil der preußischen Truppen zu Herbstübungen vor einigen Tagen bezogen hat.

Preußen. Berlin, 8. Aug. Der Generalpostdirector Philippsborn ist geadelt worden. Es soll dies wahrscheinlich eine Belohnung seiner Thätigkeit in Betreff des Feldpostwesens sein. Das er in dem vorjährigen Kriege so bedeutend gehoben und wahrhaft mustergültig hatte herstellen lassen. — Die zur Regelung der Arbeiterverhältnisse, der Coalitionsfrage u. s. w. bestimmte berathende Commission, deren Zusammentritt schon mehrfach verschoben wurde, soll, wie es heißt, nunmehr zum 21. d. M. definitiv einberufen werden. Das Belagerungszustandsgesetz ist Reife hat am 4. August begonnen. — Der „Social-Demokrat" zeigt heute Abend an, daß, wenn, wie es den Anschein habe, die Constestationen desselben fortdauern sollten, „man Einrichtung treffen wird, daß von Leipzig oder Hamburg aus alle wichtigeren Artikel unter Besolgung der dortigen Preßgesetze zur Kenntniß der Parteigenossen gebracht, auch an die hervorragenderen Preßorgane und die bedeutenderen Lesecabinette regelmäßig verschickt werden." (F. J.)

* Beachtung verdient es wohl, daß die „Kreuzzeitung" in zwei Nummern hintereinander Wiener Correspondenzen bringt, worin einer Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen in der Art das Wort geredet wird, daß Oesterreich für die von ihm zu machenden Zugeständnisse auch eine Gegenleistung erhielt. Wenn man in Berlin von Gegenleistungen spricht, wird unter den Zugeständnissen wohl nur die Annexion zu verstehen sein; in Wien aber wird man wissen, was davon zu halten ist.

* Selbst der „Nationalzeitung", die doch im Grund ihres Herzens Schleswig-Holstein je eher je lieber von Preußen verspeist sähe, selbst ihr ist es doch nun zu starkstark, daß Bismarck-Schönhausen das Land angelogt werden soll. Mit Recht sagt sie vor Allem die Regelmäßigkeit des bisherigen Verfahrens; denn sonst wenn ein Preuße zu Zwecken der Rechtspflege aus dem Auslande zu holen ist, wendet sich der heimische Richter an den fremden, nöthigenfalls durch Vermittlung des Ministeriums des Aeußern, oder die ganze Sache wird unter den Civilbehörden abgemacht, das Militär hat damit nichts zu schaffen. Doch in diesem Fall war vielleicht eine Ausnahme nöthig: Hochverrath, der den Bestand des preußischen Staates bedroht, auf der einen, die „Tüchtigkeit der von augustenburgischen Einflüssen" geleiteten Landesregierung auf der andern Seite — da wußte wohl ein ungewöhnlicher Ausweg gefunden werden! Wie Hochverrath! Ihn definirt das preußische Strafgesetzbuch als „ein Unternehmen, welches darauf abzielt: 1) den König zu tödten, gefangen zu nehmen, in Feindes Gewalt zu liefern, oder zur Regierung unfähig zu machen, oder 2) die Thronfolge oder die Staatsverfassung gewaltsam zu ändern, oder 3) das Gebiet des preußischen Staates ganz oder theilweise einem fremden Staate einzuverleiben, oder einen Theil des Gebiets vom Ganzen loszureißen." Was von dem Alles, fragt sie, mag wohl Herr Moy unternommen oder in Wort oder Schrift unterstützt haben? Gewalt gegen die Person des Königs oder gegen die Verfassung des preußischen Staates bleibt gewiß außer Frage. Sein Thun und Treiben muß also gegen die Thronfolge oder gegen das preußische Landergebiet gerichtet gewesen sein. Auch lassen uns die Officiösen nicht im Stich mit Andeutungen, worin sie das schwere Verbrechen zu finden wissen. Der König von Preußen ist zusammen mit dem Kaiser von Oesterreich souveräner Herrscher der Herzogthümer; wer einen andern Souverän einzusetzen unternimmt, übt Hochverrath. Greift dieser Satz durch, dann zahlen die Hochverräther in den Herzogthümern nach Tausenden. Aber man vergesse nicht: einen Theil des preußischen Landergebietes machen die Elbherzogthümer nicht aus; will die preußische Regierung sich auf die ihr, wie sie sagt, durch den Wiener Frieden mit übertragene Souveränetät berufen, so mag sie den, der gegen die Elbherzogthümer sich vergeht hat, nach diesen und den in dortigen Gerichten üblichkeiten laffen; das preußische Gesetz, der preußische Richter haben mit ihm nun und nimmermehr etwas zu schaffen.

In einem längeren Artikel bespricht die officiöse „Provincialcorrespondenz" das Verhältniß Oesterreichs und Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage. Sie bedauert, daß Oesterreich sich die Beseitigung mit Preußen erschwert habe, indem es den auf Anerkennung des Erbrechts des Herzogs Friedrich gerichteten Bestrebungen zu viel Gehör und Ermuthigung gewährt habe. Preußen stehe mit seinen Auffassungen und Forderungen lediglich auf der Grundlage des Wiener Friedens vom 30. October 1864. Sie schließt mit folgenden Sätzen, die das Verharren der preußischen Regierung auf ihrem bisherigen Standpunkt bekunden: „Der König von Preußen ist weder durch eine Bestimmung des Friedensvertrages, noch durch die Achtung vor einem wohlerwiesenen fremden Erbrecht verpflichtet, den vertragsmäßig erworbenen Besitzantheil an den Herzogthümern zu Gunsten eines Dritten aufzugeben. Wenn er sich aus freiem Antriebe dazu entschließen will, so ist er vollkommen befugt, in Rücksicht auf die Bedürfnisse der Herzogthümer, wie des eigenen Landes die Bedingungen festzustellen, unter denen eine solche Beschlußtragung stattfinden soll. Nun ist aller Welt bekannt, daß Preußen schon im Interesse vom 29. Febr. d. J. die eine Berücksichtigung auf seine Bestrebungen in Aussicht gestellt und in bestimmten Anträgen die Bedingungen bezeichnet hat, unter denen es in die Errichtung eines schleswig-holsteinischen Staats zu willigen bereit ist. Das Maß der preußischen Forderungen ist ein wohlberechtigtes. Denn dieselben beziehen sich wesentlich auf die Bürgschaften, welche nothwendig sind, damit Preußen die militärischen und maritimen Kräfte Schleswig-Holsteins wohlsätig machen und, auch für die Zukunft, den Herzogthümern einen wirksamen Schutz angedeihen lassen könne. Was Preußen verlangt, das verlangt es nicht in dem Streben nach einseitiger Machterweiterung, sondern im Hinblick auf die Pflichten seiner Stellung in Norddeutschland. Nichts wäre daher billiger, als daß nicht bloß die Herzogthümer, sondern auch Oesterreich sich willig finden ließen, Preußen für die Erfüllung seiner Pflichten gegen die gesammte Bundesland die unentbehrlichen Vorbedingungen zugestehen. Nichts ist aber auch gewisser, als daß Preußen seinen Mitbesitz nicht übertragen, sondern behalten wird, wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden. Eine Usurpation von Seite Dritter, welchen weder von Preußen noch von Oesterreich Rechte übertragen worden sind, hat keine Aussicht auf friedliche Duldung."

Aus Bonn, 9. August, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die Mittheilung über angeblich verunstaltete Berechnungen hiesiger Einbrüche wegen eines dem Herrn Classen-Kappelmann gebrachten Hochs ist, wie wir aus bester Quelle versichern können, ganz unbegründet.

Magdeburg, 7. Aug. Der Coalitionsproceß gegen die Arbeiter in Burg ist heute zum Abschlusse gelangt: die Angeklagten wurden sämmtlich freigesprochen. Bekanntlich erfolgte die (doppelte) Arbeitseinstellung wegen der Einführung einer neuen Fabrikordnung durch die Besitzer. Diese Fabrikordnung, welche, wie bereits gemeldet, gefegt hat, hob u. A. Folgendes hervor: Die Angeklagten sind nicht straffbar, auch wenn sie nach Verabredung gehandelt haben. Beide, die Fabricanten und die jetzt der Coalition angeklagten Arbeiter standen vor kurzem vor dem Vertrags-Verhältniß; die Fabricanten haben die den bisherigen Arbeitscontract aufhebende neue Ordnung eingeführt; sie sind dadurch contractbrüchig geworden und haben den Mitcontrahenten gezwungen, das bisherige Verhältniß zu verlassen. In vorliegendem Falle handelt es sich nicht um Lohnforderung. Die Arbeiter hatten gekündigt. Mit der gesetzlichen Kündigung hatten sie aufgehört, im Dienste der Fabricanten zu sein, und nun konnten sie, ohne deßhalb dem Gesetze zu verfallen, verabreden, was sie wollten. Die Angeklagten erklärten, unter neuen Fabrikordnung nicht arbeiten zu wollen, — nicht auf Commando, sondern aus der bei jedem entstandenen Entrüstung. Das Erkenntniß hält es nicht für festgestellt, „daß die Arbeiter ihre Brodherren zu gewissen Zugeständnissen zu bestimmen versucht haben." Hiedurch fehlt ein wesentliches Erforderniß für die Anwendung des §. 182 der allgemeinen Gewerbeordnung, dessen Verletzung die Angeklagten beschuldigt waren, es mußte also ihre Freisprechung erfolgen. Der Polizeicommissär Hering verschärft auf seinen Amtseid, er habe die Angeklagten in allen Beziehungen streng beobachten lassen und könne doch keine Thatsache für Verabredungen angeben; auch die beiden Herbergsmirthe vermögen keine Thatsache dafür anzuführen. Nach Verlesung des Urtheils ermahnte der Präsident die Arbeiter zur Besonnenheit. (Pr. Bl.)

Digitized by Google

Oesterreich. Wien, 10. Aug. Die man versichert, hat sich der penssionirte Statthalter von Oberösterreich, Freiherr Eduard v. Bach, zur Uebernahme des Handelsministeriums geneigt erklärt.

Oesterreichische Monarchie.

Nach dem Gutachten der in **Pesth** ad hoc zusammengetretenen Commission soll für die Sitzungen des Oberhauses des ungarischen Reichstags der Museumssaal daselbst eingerichtet, für das Abgeordnetenhaus ein provisorisches Haus errichtet und, falls dasselbe bis zum Zusammentritt des Reichstags noch nicht bezieh bar wäre, der große Redoutensaal für die ersten Sitzungen benützt werden.

Schweiz.

Nach dem Staatsvertrage über den Bau und den Anschluß der Badenergebietsbahn umfaßt dieselbe die Linie von Lindau über Bregenz an die österreichisch-schweizerische Gränze bei St. Margarethen zum Anschlusse an die vereinigten Schweizerbahnen, eine Abzweigung von letzteren bei Rüti über den Rhein nach Feldkirch, dann eine Flügelbahn von Lustrach über Schwarzach nach Dornbirn.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Aug. Vorgestern fand in der Sorbonne die Preisvertheilung statt. In der Rede, welche der Unterrichtsminister Duruy bei dieser Feierlichkeit hielt, sprach er unter Anderem den Gedanken aus, in Verbindung mit der Industrie-Ausstellung des Jahres 1867 auch eine Ausstellung von Schularbeiten zu veranstalten, bei der sich nicht blos die Schulen Frankreichs, sondern die aller Länder betheiligen sollten; dann werde man sehen, wo für die Bildung am Meisten gethan werde. Die meisten Pariser Blätter machen diesen Gedanken heute zum Gegenstande ihrer Besprechung. Die „Presse" findet, daß die Idee einer solchen Ausstellung neu sei, daß sie aber einer weiteren Entwickelung bedürfe. Es handle sich keineswegs darum, den jungen Leuten die flüchtige Befriedigung zu schaffen, für ihr Land die Palme des besten Aufsatzes erobert zu haben. Damit ein solcher Wettkampf einen praktischen Erfolg habe, sei es nöthig, daß man nach dem Wettkampfe der Schüler auch die Lehrer um ihren Vorrang streiten lasse. Die Lehrer würden berufen werden, die Methoden zur Kenntniß zu bringen, die sie anwenden, und ihre Ansichten über die besten Unterrichtsmittel kundzugeben. Nur alsdann werde man wirklich sehen, wer auf der besseren Bahn sei. Ein gelungener Aufsatz sei in der That nicht immer eine vollkommene Probe der Superiorität, das zeige die Erfahrung nur zu oft; aber die besagte Methode sei das feste Kriterium. — Die „France" stellt dem Unterrichtsminister für seine Rede eine sehr warme, fast begeisterte Anerkennung. Der „Univers national" dagegen erklärt sich sehr entschieden gegen den Plan des Herrn Duruy. „Wir würden demnach, sagt er, außer dem allgemeinen Wettkampfe der Lyceen von Paris und Versailles, außer dem allgemeinen Wettkampfe der Departements den allgemeinen europäischen Wettkampf heben. Offen gestanden, das ist viel zu viel. Die Concurrenz ist die Seele der Industrie und des Handels. Aber in der intellectuellen Ordnung der Dinge darf sie nur ein secundäres Mittel sein. Lehren wir unsere Kinder, den ersten Platz zu wünschen, recht wohl; aber lehren wir sie vor allen Dingen, die Wahrheit, die Ehre, die Gerechtigkeit, die Freiheit zu lieben." Die „Epoque" macht sich lustig über den Plan des Herrn Duruy und stellt drei allgemeine Ausstellung von Schularbeiten, griechischen Uebersetzungen, lateinischen Versen, Dissertationen u. s. w. als etwas eben so Unausführbares als Absonderliches hin und meint, daß bei Aufnahme dieses Planes selbst die Ernstesten im versammelten Auditorium sich eines Lächelns nicht erwehren könnten.

* Der österreichisch-preußische Conflict nimmt zur Zeit beinahe die ungetheilte Aufmerksamkeit der französischen Presse in Anspruch, was allerdings auch dem Umstande mit zugeschrieben werden kann, daß gegenwärtig von anderer Seite nicht viel Interessantes berichtet wird. — An den Ausbruch eines Krieges glauben heute die Wenigsten, auch wenn es zu diplomatischen Brüchen kommen sollte. Daher spricht sich aber die Ueberzeugung beinahe sämmtlicher französischer Blätter aus, daß, wie die Dinge auch verlaufen mögen, an eine baldige schließliche Lösung der schleswig-holsteinischen Frage nicht zu denken ist. Uebrigens erscheint der gegenwärtige Stand der Angelegenheit für die meisten Journale noch so dunkel und verwickelt zu sein, daß sie sich auf weiter nichts als auf ein einfaches Referat der aus Deutschland gemeldeten diplomatischen Zwischenfälle einlassen.

Im fünften Abschnitt seiner Denkschrift über Algerien behandelt Kaiser Napoleon den Wucher, dem die Araber in Folge der bisher angehäuften Uebelstände mehr und mehr verfallen, und die arabischen Staatseinrichtungen. Er sagt: „Wir haben keinen Vortheil dabei, die Stämme aufzulösen, gewissermaßen die muselmanische Gesellschaft zu pulverisiren und, aus 3 Millionen Menschen ohne bürgerliche Bande und ohne Gemeinwesen, Individuen zu stellen." In der vorläufigen Erhaltung der früheren Territorialeinrichtungen sieht der Kaiser das einfachste Mittel, die Eingebornen vor der Verarmung zu bewahren. Was die Rechtspflege betrifft, so stelle sich auch hier der Kaiser den Aufgaben der europäischen Autheilen gegenüber, indem er die muselmanischen Richter als ungerechter Weise der Bestechlichkeit beschuldigt darstellt und es unpassend findet, daß französische Gerichte über Fragen entscheiden, die der Araber lediglich nach dem Koran entscheiden wissen will. Noch bedeutsamer als die Kritik der bestehenden Einrichtungen sind die praktischen Vorschläge, welche Napoleon macht. Dieselben füllen in der Schrift nicht weniger als sechs Seiten, während der Abschnitt über die Araber im Allgemeinen nahezu die Hälfte der ganzen Schrift ausmacht. Die Araber sollen als Franzosen erklärt werden, aber nach muselmanischem Gesetze leben, auf Verlangen jedoch auch unter das bürgerliche französische Gesetz gestellt werden. Sie sollen zu allen militärischen Aemtern des Kaiserreichs und zu allen bürgerlichen Algeriens zugelassen werden. Die Stämme oder Stammestheile kommen in den freien Besitz der Ländereien, die sie seit einer Reihe von Jahren besitzen. Nur ausnahmsweise soll das individuelle Eigenthum hergestellt werden. Dasselbe soll während zwei oder drei Generationen unveräußerlich sein und der Gläubiger nur Anspruch auf einen Theil des Ertrages haben. Die von Stämmen oder Stammestheilen besetzten Domanialgüter werden jährlich nur zur Hälfte verpachtet. In jeder Provinz ist ein muselmanisches Consistorium zu errichten und ein Kirchenbaurath für jede Moschee ersten Ranges. Die Feier der großen muselmanischen Feste ist mit einer gewissen öffentlichen Solennität zu umgeben. Die Kadis sollen bessere Besoldungen erhalten, sorgfältig ausgewählt werden und in einer bestimmten Ordnung vorrücken. — — — Die Kriegsräthe sollen nur über Todes- und Galeerenstrafen zu erkennen haben; über alle anderen Strafen Disciplinarcompagnien in jedem Kreise. So rasch als möglich müssen die nicht gewählten Gemeinderäthe eingerichtet werden unter der Aufsicht des eingebornen Hauptlings. In den Räthen der Leihanstalten, Ersparnißcassen, Gesangvereine, Akademie u. s. w. ist die Zahl der eingebornen Mitglieder zu erhöhen; diese selbst müssen Notabeln sein ohne Aemter mit Besoldungen. In Algier wird eine höhere Schule zum Studium der muselmanischen Gesetzgebung gegründet; auf dem Civilterritorium und in den Städten wird der öffentliche muselmanische Unterricht gebessert, und den höheren Schulen die Beamten der muselmanischen Justiz und die Schreiber für die arabische Sprache genommen und in jeder Provinz eine Schule für Künste und Handwerke gegründet werden. Impfung ist zu verbreiten, ärztlicher Rath umsonst zu ertheilen, ein Arzt bei jedem arabischen Bureau anzustellen. Die Centralgefängnisse für Eingeborne werden in landwirthschaftliche Strafanstalten verwandelt, Gottesdienst und Gräber der Eingeborenen möglichst geschont. Eingeborne Sträflinge müssen von der Berührung mit europäischen, „die nur ihre Verschlechterung vollenden kann", fern gehalten werden. Jedes Jahr am 15. August wird eine Anzahl Verurtheilter zur Begnadigung vorgeschlagen. Alle Bauwattungen haben ihr schroffes und hochmüthiges Gebahren gegenüber den Eingebornen abzulegen. (Allg. Z.)

Die italienische Flotte wird nach einer Pariser Correspondenz in der „Köln. Z." nicht zu den Festen in Cherbourg kommen. In Paris habe man gewußt, daß dieselbe nicht erscheine.

Der Maire von Sorio (Corsica) ist seiner Stelle entsetzt worden. Derselbe hatte nach der Wahl die Urne mit sich nach Hause genommen, um die Wahlzettel ganz allein zu zählen.

Großbritannien.

London, 8. Aug. Ein Beamter der Gesellschaft des atlantischen Telegraphen, Hr. James Graves, welcher die in Valentia angestellten Experimente überwacht und sich über deren Resultate mit anderen Sachverständigen benommen hat, kündigt als das fast ohne Widerrede gestellte Urtheil an, daß die Leitung eine Strecke von 1230 Meilen lang zwar in bester Isolirung ist, dann aber, vielleicht einige Meilen über diese Strecke hinaus, abgebrochen ist, und daß dort das Kabel auf den Meeresboden ruht. Nur sehr Wenige glauben jetzt noch, daß der Great Eastern sich noch im Besitz des eine Hand Boden auf der Oberfläche erhaltenen Taues befinden und es zur Wegräumung des Schadens aufwinden könne. Was die Veranlassung zu dem Verunglücken des Kabels betrifft, so hat die Hypothese, auf welche weir vor Kurzem bereits hingedeutet haben, die allgemeinste Annahme gefunden: daß eine schadhafte Stelle, ohne bemerkt zu werden, durch die Abwickelungswalzen gegliten sei; sich allmälig in Folge der starken Spannung erweitert und dann entweder direct den Bruch des Kabels herbeigeführt, oder bei dem unvermeidbar werdenden Mangel an Isolirung sich dem Great Eastern bemerklich gemacht habe, welch' letzterer in diesem Falle die Rückwindung des Kabels versucht, aber nicht habe vollenden können, ohne es zu zerreißen. (E. C.)

Italien.

* **Rom**, 5. Aug. Den von Ancona kommenden Reisenden ist der Zutritt in den römischen Staat untersagt worden. Der Prinz von Botenlohe, Kämmerer des Papstes, wird im Consistorium im September zur

Digitized by Google

Carbinalswürde erhoben werden. Liszt wird den Titel Monsignore erhalten.

* General Garibaldi hat in der „Avant-Guardia" folgenden an den Director dieses Blattes gerichteten Brief veröffentlichen lassen:

„Caprera, den 1. August 1865. An einem Beweise der Dankbarkeit der Italiener gegen ihren berühmten Mitkämpfer, dessen ganzes Leben nicht eine Stunde zählt, die nicht Italien, nicht dem reinen Streben für die nationale Sache geweiht und nicht eine Lehre für uns Alle auf der Bahn der Entsklavung und ein Ruhm für die italienische Familie gewesen wäre, an diesem Beweise der Dankbarkeit gegen Mazzini betheilige ich mich aus vollem Herzen. Immer der Ihrige

Jos. Garibaldi."

Belgien.

Zu Brüssel wird demnächst ein wichtiger Proceß entschieden werden, den das Finanzdepartement gegen einen der ersten Landbauer und Fabricanten Belgiens, Hrn. Claes in Leuvecq, wegen langjährigen und bedeutenden Betrugs der Accise angestrengt hat. Von Seiten der Regierung ist auf die Verurtheilung des Angeklagten, auf zweijährige Gefängniß und 600,000 Frs. Geldstrafe gegen denselben angetragen worden.

Amerika.

New-York, 29. Juli. Von der mexicanischen Gränze treffen mannigfache Gerüchte ein, über deren relative Begründung sich schwer eine klare Anschauung gewinnen läßt. Es heißt, die kaiserliche Regierung habe in Matamoros Barbarettungen aufschütten zur Aufnahme von 35,000 Mann, weil in Brownsville und andern Gränzpunkten ein eine ähnliche Zahl von Unionstruppen concentrirt sei. Man schenkte der Nachricht sehr wenig Glauben, und trotzdem hatte sie einen bedeutenden Einfluß auf den Stand des Gold-Agios. Ferner soll zwischen den Truppen der beiden Gränzmächten am Rio Grande eine sehr feindselige Stimmung herrschen, welche sich zuweilen in Schlägereien auf der einen oder der anderen Seite des Flusses Luft mache. Hr. Seward hat an den amerikanischen Gesandten in Paris eine Depesche gerichtet, in welcher er darauf hinweist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich volle Freiheit gelassen habe, die mexicanische Frage bei geeigneter Gelegenheit in Betracht zu ziehen. (K. Z.)

Vor dem Bezirksgerichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Norfolk werden, wie man aus Washington berichtet, im Octobertermin die auf Hochverrath lautenden Anklagen gegen General Lee und andere der hervorragenden Conföderirten auf die Liste gebracht werden. Die Proceße sollen jedoch auf Ansuchen des Präsidenten beim Beginne niedergeschlagen werden, und die Verklagten, wie andere thätige Theilnehmer an dem Kriege, unter bestimmten Rechtsbeschränkungen und Clauseln nach einer gewissen Probezeit volle Amnestie erhalten. — Die unter dem New-Yorker Zuavenregiment in Charleston ausgebrochene Meuterei ist nicht von Gewaltthätigkeiten begleitet gewesen. Das Regiment schien sich schon seit längerer Zeit aller Bande der Disciplin entledigen zu wollen; nach Unterdrückung der zwischen weißen und farbigen Soldaten vorgefallenen Streitigkeiten sperrte täglich Dutzende der Zuaven, welche sich ohne Urlaub in Gesellschaftung auf den Straßen umhertrieben, arretirt worden, so daß der strenge General Gilmore Order gab, dem Regimente seine Fahne zu nehmen. Der Oberst weigerte sich, dieselbe auszuliefern; der zunächst unter ihm stehende Officier ließ sich erst durch Drohungen — nachdem der Oberst verhaftet worden — zur Auslieferung des Befehls bestimmen. Die Leute aber hatten unterdeß die Fahne selbst der Seite geschafft und brachten nur die Stange herab. Die Schuldigen waren nicht zu entdecken. Gegen General Gilmore ließ daher das ganze Regiment auf der Fort Sumter und die Officiere in das Stadtgefängniß abführen. — Der Besitzer des Theaters, welches der Schauplatz der Ermordung des Präsidenten Lincoln war, hat gegen den Kriegsminister auf Entschädigung geklagt, weil derselbe weitere Vorstellungen verboten hatte. Die Sache ist nun in der Weise geschlichtet worden, daß der Kriegsminister die gemachten Auslagen anerkannte und das Gebäude bis zum 1. Februar k. J. für 1500 Dollars monatlich gemiethet hat, mit dem Vorrecht, es sodann, wenn der Congreß darein willige, für 100,000 Dollars anzukaufen. In diesem Falle würde es wahrscheinlich als Archiv verwendet werden.

Das Kaperschiff „Shenandoah" läßt sich durch den Abschluß des Krieges — der ihm angezeigt worden ist — nicht abhalten, in seinen Seeräubereien fortzufahren. Im letzten Monat sind acht Fahrzeuge, hauptsächlich Wallfischjäger, in dem nördlichen Theile des stillen Meeres von ihm zerstört worden.

Local-Chronik

—s. München. [Sitzungen des obersten Gerichtshofes.] Die staatsanwaltschaftliche Nichtigkeitsbeschwerde in Sachen des Joseph Maier, Schmiedmeisters zu Marzabuch, wegen ordnungswidriger Baustörung führte zur Berathung des zweitrichterlichen Erkenntnisses des k. Bezirksgerichtes Wolfratshausen, wodurch der Angeschuldigte von der ihm zur Last gelegten Polizeiübertretung wegen im Mitte liegender Verjährung freigesprochen worden war. Maier hatte nämlich die Genehmigung des von ihm an der zerstörten Brandmauer neu aufgeführten Gebäudes, daß er mit Rücksicht auf sein feuergefährliches Gewerbe die vom Hausstädte in den Stall führende Thüre mit einer Eisenblechverkleidung schütze, nur jedoch dieser Auflage nicht nachgekommen und hatte bereits den Neubau begonnen, als er wegen der betreffenden Unterlassung zur Anzeige gebracht wurde. Das Bezirksgericht hatte nun thatsächlich festgestellt, daß von dem Tage, an welchem der Beschuldigte den Neubau begann, bis zur Erlassung des erstrichterlichen Urtheils ein Zeitraum von 6 Monaten verflossen sei, und hatte deßhalb Verjährung angenommen. Dagegen erörtert aber auch oberstrichterliche Erkenntniß, daß die Unterlassung einer durch polizeiliche Vorschrift gebotenen Handlung vollendet sei, wenn sie in dem Zeitpunkte nicht vorgenommen worden sei, in welchem der Pflichtige zu ihrem Vollzuge verbunden gewesen. Dauere die Verpflichtung nach dem Zeitpunkte ihrer ersthmaligen Unterlassung noch fort, so erscheine die Unterlassung von hier an als eine fortgesetzte Beschädigung der gebotenen Handlung, deren sich der Säumige zuwiderhandlen schuldig mache, bis er die Handlung vollzogen habe, durch deren Unterlassung die Strafbarkeit verwirkt werde. Von seiner Verpflichtung, die obgedachte Vorrichtung gegen Feuersgefahr anzubringen, sei Beschuldigter insolange nicht entbunden, als er das feuergefährliche Gewerbe in seinem Wohngebäude ausübe. Deßhalb habe sich auf der Vollzug dieser im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordneten Maßregel nicht bis zu dem Zeitpunkte zu beschränken, an welchem der Eigenthümer auch seiner Absicht das neu hergestellte Gebäude für bestehend betrachte, vielmehre wirke das baupolizeiliche Gebot auch über diese Zeit hinaus und so lange fort, bis die Anbringung ganz nach den polizeilich geschmigten Bauplane bethätigt sein werde. Von einer eingetretenen Verjährung der Strafbarkeit könne mithin nicht die Rede sein. — In der staatsanwaltschaftlichen Nichtigkeitsbeschwerde in Sachen gegen Max Regensburger, Leberhändler aus Sulzdorf, wegen Uebertretung des unbercchtigten Handirens, welche verworfen wurde, wies der Cassationshof darauf hin, daß nach dem Gesetze vom 16. Juli 1862, die Vorschriften über den Hausirhandel und den Betrieb der Wandergewerbe betr., unter Hausirhandel nur das Feilbringen von Fabricaten und Waaren auf den Straßen und in die Häuser, nicht aber das Feilbieten bestimmter Waaren bei den einschlägigen Gewerbsleuten zu verstehen sei, wie dieß im vorliegenden Falle bei k. Stadt- und Landgericht Freising durch ein Eckenmusik ausgetrocknen hatte.

◇ München, 12. Aug. Wegen hiesiger Verkehrsanstalten bleibt das Bureau der Pupillar-Depositen-Commission (früher Obervormundschaftscommission) in der Zeit vom 16 bis Donnerstag den 31. August k. J. geschlossen. — In Folge langjähriger Witterungs-Einflüße hat das aus Granit gefertigte Pirdefthal der Ritterstatue des Kurfürsten Maximilian I. auf dem Wittelsbacherplatze eine Reihe von plateauförmigen Absicherungen erlitten. Um diese Schäden auszubessern, hat man dieser Tage das Monument mit einem nach Außen geschlossenen Gerüste umbaut. Unsere hiesigen Quartiergäste sind nämlich in Folge ihrer Reiselust bereits beträchtlich vermindert, und klagen namentlich darüber, daß nur wenige Engländer und fast gar keine Amerikaner unter den Touristen sind, während in den früheren Jahren namentlich die letzteren ein sehr großes Contingent stellten. Auch Franzosen passiren in diesem Jahre bedeutend weniger, als selber, unsere Hauptstadt.

* München, 12. Aug. Im zoologischen Garten sind die Vorbereitungen zu den Vorstellungen des Seelöwigers Blondin getroffen. Man steht dort bereits die riesigen Masten aufgerichtet, über welche sich das dünne Drahtseil in schwindelnder Höhe zieht. Der Eintrittspreis ist für diesen Vorstellungen auf 30 kr. festgesetzt.

Provinzial-Chronik.

Ingolstadt, 8. Aug. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr wurden wir über auf zwei rasch einander folgende Knall- aufmerksam, da aber gegenwärtig die großen Schießübungen für Munitor und Sprenger des Genie-Regiments im Gange sind, denen auch die Schüler der Artillerie- und Genie-, sowie der Kriegs-Schule von München anzuwohnen haben, bei welcher Gelegenheit des bereits Minensprengungen stattfinden, achtete man dessen nicht weiter, bis durch einen zufällig dort anwesenden fliegen beritteten Officier die Nachricht hieher gelangte, daß auf den Etablissements der militärischen Universität bei Gerolfing, an der Donau, kaum drei Stunden von hier an der Münchner Hochstraße, zwei Laborirhütten in die Luft gegangen seien. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen und der Schaden an den andern Gebäuden nicht erheblich, da unter einem und demselben Dachraum nur geringe Quantitäten gleichzeitig in Bearbeitung genommen werden, während die Fortgetödtete in entsprechender Entfernung stehen und überdies durch thätige Erdwälle getrennt sind. Die Fabrik wurde erst im vorigen Jahre — in großartigem Maßstabe — angelegt und ist seit drei Monaten im Gang, soviel Normalpulver derselbe zuzustellen, um mit der Zeit wohl den ganzen Bedarf für die Armee zu decken, der bis jetzt ausschließlich von Privatfabricanten bezogen wurde. (N. Corr.)

In der Gemeinde Hundseisen bei Aggensteben sind nach einem Bericht der „Augs. Ztg." aus Hirschhorn die schwarzen Blattern unter Erwachsenen aufgetreten. Nähere verläßige Auskunft wäre zu wünschen.)

Würzburg, 8. Aug. Bei die am 28. d. beginnende III. unterfränkische Schwurgerichtssitzung ist auch der quiescirte Rentbeamte Sigmund Burrowier wegen Meuchelstand wegen Verbrechens der Amtsuntreue durch verschiedene Falsa-Deserte zur Vertheilung verwiesen.

Digitized by Google

* [Bayerische] Bäder und Heilanstalten.] Mineralbad Rosenheim, die 4. August: 352 Curgäste, 384 Passanten. — Jod- und Kochsalzbad Ischl die 7. August: 425 Curgäste; Bad Heilbrunn die 4. August: 111 Curgäste. — Kissingen, die 5. August: 6374 Curgäste. — Bocklet, die 2. August: 247 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Nürnberg, 11. Aug. Der Biederaufbau unserer Lorenzer Thurmes ist nun so weit vorgeschritten, daß morgen — am Vorabende der Lorenzer Kirchweihe — Knopf und Hahn auf denselben aufgesetzt und Nachmittag 4 Uhr vom Portalgerüste aus der letzte Spruch gesprochen wird. (Fränk. K.)

Aus Prag wird der „Presse" unter dem 10. ds. geschrieben: „In auffallender Weise sind hier seit einiger Zeit plötzliche Erkrankungen an Cholerinen vorgekommen, und dieser Tage wurde sogar ein Choleratod mit allen dieser Krankheit eigenen Symptomen bemerkt, auf den der Tod des Patienten erfolgte. Es ist wohl nur Zufall, daß in dem Anzeigblatt, wo dies bekannt wird, die Stadthalterei an den Bürgermeister die Aufforderung richtet: „wegen der in südlichen Gegenden grassirenden Cholera die möglichsten Sanitätsmaßregeln zu ergreifen, auf die Cisternen viele Krankheit bedörfenden. Grosse (schlechte) Obst, sauler (fleisch ꝛc.) genau zu achten und die Ueberschreitung der Bedingungen in einzelnen Stadtbezirken nicht zu gestatten." Es ist bezeichnend, daß von Seite des Bürgermeisters Alles geschehen wird, diese Aufforderung zu erfüllen."

In der vom 7. bis 9. August in Leipzig abgehaltenen 7. Jahres-Versammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte wurden die beiden im vergangenen Jahre zuerkannten goldenen Preismedaillen des Vereins den HH. Dr. W. Guerini aus Berlin und J. W. Schrott aus Mühlhausen überreicht, und außerdem wurde dem Hrn. Rhodyd Jaur Rosenberg aus Nürnberg als Anerkennung für seine Verdienste um die Kunst der Zahnheilkunde und speciell um den Kautschukverein die goldene Preismedaille des Vereins zuerkannt. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Hamburg ernannt. (Fr. Z.)

Wie die „Wil. Bl." melden, hat ein preußischer Techniker die Erfindung gemacht, ohne Geschütze zu schießen. Die verlängerten Projectile werden frei gerichtet und durch die Entzündung der am Boden derselben befindlichen Ladung nicht nur in der Richtung, in der sie liegen, in Bewegung gesetzt, sondern auch zu einer regelmäßigen Rotation gezwungen. Die treibende Kraft besteht nicht aus Schießpulver, sondern aus einem Gemenge bestandtheiligen Glycerin (Nitroglycerin), welches in diesem Falle um das Zwanzigfache übertreffende Kraftäußerung besitzen soll. Ob die Erfindung wirklichen Untersuchungen unterzogen werden wird, das wissen wir nicht.

Paris, 8. Aug. Manesse hat gegen das gegen ihn erlassene Urtheil Cassation eingelegt. Er bewahrt auch wie vor sein vollständige Ruhe. Seine Frau und einer seiner Kinder besuchten ihn im Gefängnisse. (Köln. Z.)

* Die „Patrie" erklärt die von mehreren Blättern gegebene Nachricht, daß Hr. v. Lamartine gestorben sei, für falsch.

* Die die „Mailänder Zeitung" meldet, sind zu San Severo (in der Capitanata) ebenfalls Cholerafälle vorgekommen. Am 6. waren 25 Personen erkrankt und 7 gestorben.

Eine neue norwegische Handelswaare, bestehend aus Mehl, das von Gletscherfischen bereitet ist, verspricht wegen ihrer ausgezeichneten, nahrhaften Eigenschaften und ihrer Haltbarkeit auf langen Reisen von großem Nutzen zu werden. (Köln. Z.) (Obdzl.)

New-York, 24. Juli. Das landwirthschaftliche Bureau erhält sehr befriedigende Berichte über die diesjährige Ernte. Die Weizenfelder versprechen viel, und werden auch der Erntemachstage ein bedeutendes Quantum liefern können; die Maisärnte ist überall vorzüglich. Auch Hafer hat ein sehr gutes Ansehen und die Kartoffeln werden den Durchschnittsertrag übertreffen. Nur Obst ist nicht in besonderer Fülle gewachsen.

In Chicago treibt man die Schweine mit Dampf. Eine ungeheure eiserne, sinnstorgige Klammer ergreift die Schweine, die sich in einer Umzäunung befinden, dreht sie hoch und taucht sie dann in siedendes Wasser. In weniger als einer Stunde sind mit Hülfe dieser Maschine 50 Schweine gesödtet, gebrüht, gereinigt, aufgeschnitten und der Reihe nach aufgehängt zur Einpöckelung bereit. (Köln. Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 12. Aug. Bezüglich des aus Wien der „Times" zugegangenen Telegramms vom 9. d. M., welches meldete, Oesterreich habe beschlossen, wegen des Augustenburger mit Preußen nicht zu brechen, bemerkt die „Oest. Corr.": „Unsere Informationen gestatten uns, die Richtigkeit dieser Version zu bezweifeln." Weiter erklärt die „General-Corr." die Behauptung der „N. freien Presse" von einer angeblich am 6. ds. im Ministerium des Aeußern stattgefundenen Conferenz zwischen Mensdorff, Beust, Blome, Bray und Wydenbrugk als falsch. Graf Mensdorff hatte bloß mehrere Unterredungen mit Frhrn. v. Beust.

□ **Wien**, 12. Aug. Die „Const. Oest. Ztg." bringt folgendes Telegramm aus Salzburg vom 11. d.: Der Kaiser wird morgen hier erwartet, und reist am Sonntag nach Gastein. Der König von Preußen hat bei einer Gemsenjagd eine leichte Verletzung am Auge erlitten; er reist Dienstags ab. — Die „N. Fr. Pr." meldet: Der Kaiser reist morgen nach Ischl ab; über den Besuch in Gastein ist zur Stunde noch nichts beschlossen. — Dagegen meldet das „Neue Fremdenblatt": Das Zerwürfniß zwischen Oesterreich und Preußen ist als geschlichtet anzusehen, in den Principien ist eine vollständige Einigung erzielt. Blome war in der Sage, in der Militärfrage befriedigende Zusagenisse zu machen.

** **München**, 12. Aug. Der kgl. Flügeladjutant Hauptmann v. Sauer und der kgl. Leibarzt Geheimrath Dr. v. Gietl haben sich am Montag zu St. Maj. dem Könige nach Hohenschwangau zu begeben, für die königl. Hofleitung daselbst sind in den jüngsten Tagen Pferde und Equipagen mit der benöthigten Dienerschaft von hier abgegangen. — Der hochwürdige Bischof Dr. v. Stahl von Würzburg ist hier eingetroffen.

Berlin, 10. Aug. In der eben ausgegebenen diesjährigen Rang- und Quartierliste der preußischen Armee ist die preußischerseits für Rendsburg eingesetzte Commandantur schon unter den Commandanturen und Gouvernements der deutschen Bundesfestungen aufgeführt, und ebenso ist darin die fritige Besatzung in den Elbherzogthümern als ein besonderes Corps den bestehenden neun preußischen Armeecorps angereiht. Für genauliche finden nur dauernde Einrichtungen eine Aufnahme in diesem officiellen Nachweiswerke. Es soll also wohl die Absicht kundgegeben werden, diesen Verhältnissen einen definitiven Charakter zu geben. (N. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Paris**, 10. Aug. Die diesmalige Bankstolag bietet geringe Abweichungen dar. Trotz der Differenz zwischen dem hiesigen und dem englischen Disconto hat der Baarvorrath nur um 6 Millionen abgenommen und steht immer noch auf 486 Millionen. Das Portefeuille hat um 10 Millionen abgenommen und beläuft sich auf 619 Millionen. Circulation der Banknoten um 1 Million geringer, 897 Millionen. Das Guthaben des Staates nahm immer noch, diese Woche um 4 Millionen, es steht auf 146 Millionen. Privatguthaben von 219 auf 200 Millionen herumgeschwommen, was sich durch die Börsendecontirungen erklärt.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pohlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 13. August: „Tell", Oper von Rossini.

Gestorbene in München.

Michael Gg. Schiffergeselle von Regenöwng, 32 J. alt. Anna Seuffert, Privatdocentengattin von hier, 29 J. alt. Franziska Kegele, Taglöhnerstoan, 61 J. alt. Anna Hamel, t. Hauptzollschreiber, 65 J. alt. Andrä Keck, Käsergeselle von Obermammergau, 17 J. alt. Margaretha Schuhbeck, Steinmetzwitwe, 68 J. alt. Theres Schreiber, Tischlerswitwe, 59 J. alt. Hugo v. Bosch, pens. t. Generalkommissariat a., 83 J. alt. Josefh Jäger, Kleiderreiniger von hier, 46 J. alt. Franz Xaver Leßner, qu. t. Gymnasial-Professor von Passau, 62 J. alt. Paul Burghard, Eisenbahn-Stationsdiener, 64 J. alt. Barbara Ferori, bgl. Friseursgattin, 52 J. alt. Michael Hellinger, Soldat im 1. Infanterie-Leib-Regiment, geb. zu Vorderbunnenberg, Bez. Freising, 22 J. alt.

Auswärts Gestorbene.

Ignaz Allprandi, pens. Dom-Mesner und Mesnerhaus in Passau. Bernhard Ruppert, t. Advocat in Schweinfurt. Johann Philipp Bartholomäus Engelhardt, t. pn. Postverwalter in Fürth. Johann Adrecht Ludwig Hebart, Pfarrer zu Eisenbuch. Wolfgang Hilbriegel, pens. Postexpeditor zu Ochsenfurt. Georg Haltmayer, Bedant des Lyzeals Leuchtenberg und Pfarrer in Schrmitz. Adam Hauser, t. Studienlehrer in Schwabach.

Der St.-Marien-Verein für arme verlassene Kinder wird Sonntag den 13. August Nachmittags von 2—5 Uhr im Saale des Ludwigs-Gymnasiums eine Versammlung abhalten, wozu alle Vereinsmitglieder, wie auch alle jene Menschenfreunde, die mit wahrer Bruderliebe im Auge haben, dringend eingeladen werden.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5394.

Bekanntmachung.

Versteigerung des Papierbedarfes pro 1865/66 betr.

Der bei unterfertigter Behörde für 1865/66 nöthige Papierbedarf wird vorbehaltlich höherer Genehmigung im Submissionswege vergeben, — wozu auf Mittwoch den 23. August l. Js. Vormittags 10 Uhr im Bureau Nr. 66 Commission anberaumt ist, und Steigerungslustige unter Vorlage von Musterbögen eingeladen werden.

Den 8. August 1865.

Taxamt der kgl. Polizeidirection München.
Der kgl. Taxbeamte:
Rupp.

5289. (2a)

Anzeige.

Nachdem unsere Verbindung mit Herrn **Henry Kollmann** in Nürnberg seit Anfang Juni gänzlich erloschen, haben nunmehr die Herren

Gebrüder Dünkelsbühler,
Nürnberg, Ludwigsstraße L. Nr. 409,

die Agentur und das General-Depôt unserer Kautschukkämme für Bayern übernommen und bitten wir Letzteren die Aufträge in unseren Kämmen übergeben zu wollen.

Haarberg, den 29. Juli 1865.

Haarburger Gummi-Kamm Compagnie.

Auf Obiges Bezug nehmend, bitten wir den geehrten Kaufmannsstand um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll
Gebrüder Dünkelsbühler.

Nürnberg, den 29. Juli 1865.

5350. (2b)

Bekanntmachung.

Im Bollzuge hoher Regierungs-Entschließung vom 27. vorigen Monats ad Nummer 22,299 sollen in Gemäßheit höchsten Finanz-Ministerial-Rescripts vom 7. vor. Mts. Nummer 8323 nachbenannte im königlichen Rentamtsbezirke Trostberg gelegene Staats-Realitäten, nämlich:

Das an der Alz gelegene, sehr geräumige, ehemalige Mauthhaus Hs.-Nr. 1 zu Altenmarkt zu 0 Tgw. 17 Dez., bestehend aus einem Pfleckigen Hauptgebäude, dann mit zwei Nebengebäuden und mit 2 Gärten, und zwar:

Pl.-Nr. 2 Grosgarten an der Alz zu 0 Tgw. 26 Dez. und
Pl.-Nr. 3 Gros-Baum- und Gemüsgarten, der Hausgarten zu 0 Tgw. 39 Dez.
in Summa zu 0 Tgw. 65 Dez.

nach den Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 19. April 1852 (Regierungsblatt 1852 Seite 473) im Wege öffentlicher Versteigerung dem Verkaufe unterstellt werden.

Zu diesem Behufe wird daher Tagsahrt auf

Mittwoch den 30. August l. Js.
Nachmittags von 3—5 Uhr

im Mauthhause zu Altenmarkt anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Anhange eingeladen, daß die Verkaufsobjekte von den beiden verpflichteten Gerichtsschätzleuten laut amtlichen Schätzungsprotokolls vom 31. März 1865 auf 4125 fl. gewerthet wurden.

Die näheren Kaufsverbindungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben werden, und haben sich auswärtige dem Amte unbekannte Käufer über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die in dem Mauthhause zu Altenmarkt zur Aufsicht wohnende Gendarmerie-Stat ons-Kommandantens-Wittwe Finsterwalder hat die nöthigen Instruktionen wegen allenfallsigen Vorzeigens der Verkaufs-Objecte erhalten. —

Am. 6. August 1865.

Königliches Rentamt Trostberg.
v. **Reichert.**

5340. (2c)

Für Bierbrauer.

In der deutschen Schweiz wird ein in Lage und Einrichtung zu einer Bierbrauerei vorzüglich geeigneter Besitz — Wohnhaus mit Hintergebäude, Brauloeale, Keller ꝛc, auch Felsenkeller — unter ganz annehmbaren Bedingungen zum Verkauf ausgeboten. Da die Schweiz durch günstige Steuerverhältnisse und großen Bedarf den Bierbrauereigeschäften äußerst lohnenden Erfolg bietet, wird hiemit einem tüchtigen Bierbrauer eine sehr beachtenswerthe Gelegenheit geboten zur Erwerbung eines gut rentablen Brauereigeschäftes.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

5382. [4a]

International-Institut.

Vereinigt Zöglinge aus Frankreich, Deutschland, England etc. Hauptstudien: Lebende Sprachen und Handel. Lehrplan nebst Bericht franco. Man wende sich an den Präsidenten des Verwaltungsrathes in Bruchsal (Baden).

5399.

Bekanntmachung.

In Sachen der Verlassenschaft des Wittwers Georg Schäffner von Hemmertsheim steht zur Geltendmachung etwaiger Forderungen an den Nachlaß hiermit Termin auf

Samstag den 26. Aug l. Js.
Vormittags 9 Uhr

an, bis zu oder an welchem Termin die Gläubiger ihre Forderungen zu liquidiren haben, widrigens bei Vertheilung der Masse diese Ansprüche keine Berücksichtigung mehr finden können.

Ufforheim den 25. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Krieg.

C.-Nr. 5220. Lindig.

5410.

Bekanntmachung.

Die ledige Viktualienhändlerin Junigunde Wölfel von Burggaillenreuth, geboren am 9. November 1816, bodshäufiget, mit ihrer unterm 6 Nov. 1849 außereheli geborenen Tochter Junigunde Wölfel nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Forderungen an dieselben sind

Dienstag den 22. August l. Js
Vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Ausbändigung der Reisspäße erfolgt.

Thurmannsstadt, den 8. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Borst beurl.
C.-Nr. 15272. **Rost**, k. Bez.-Amts-Ass.

5411. Grat. **Bekanntmachung.**

Curatel über Karl August Machwart von Godsheim betr.

Der Schullehrer Carl August Machwart von Godsheim ist aus der Curatel zu entlassen.

Da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird solchem dadurch eröffnet, daß er wegen Großjährigkeit aus der Curatel entlassen werde, ein Vermögen aber ihm nicht überwiesen werden könne, da ein solches curatelamtlich nicht verwaltet wurde.

Schweinfurt, den 5. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter beurl.
C.-Nr. 6767. **Rottmann**, k. Ass.

5395.

Beschluß.

Verschollenheit des Johann Nepomuk Haselbeck von Geisling betr.

Nachdem weder der am 21. Juli 1786 geborne Johann Nepomuk Haselbeck von Geisling, noch ein ehelicher Nachkomme desselben sich innerhalb der durch Beschlusses vom 9. Mai 1865 vorgeschriebenen zweijährigen Frist dahier gemeldet hat, so wird Johann Haselbeck als todt erklärt.

Erklärt und sein Heimathsgut von 65 ß an seine Intestaterben überwiesen.

Regensburg, den 2. Aug. 1865.

Königl. Landgericht.
Der k. Landrichter:
C.-Nr. 3816 **Kaiser.**

5415.

Bekanntmachung.

Betreff:
Landauer gegen Birnbeck wegen Hypothekinsforderung.

Die im zubrizitirten Betreffe auf

Mittwoch den 16 August l. Js.

in Unterföhren anberaumte Versteigerung des Unterföhrer-Anwesens vide Traunsteiner Wochenblatt Nr 61, bayerische Zeitung Nr. 179, Münchner Neueste Nachrichten Nr. 178 unterbleibt.

Traunstein, den 10 Aug. 1865.

Der königliche Rotar:
Diethhaas.

Digitized by Google

5371. [2a] **Bekanntmachung.**

Besetzung der Werkschreiberstelle zu Waldstrehen betr.

Wegen Beförderung des bisherigen Marktschreibers ist bei dem Marktmagistrate Waldstrehen die Marktschreiberstelle in Erledigung gekommen und in wiederruflicher Weise mit gegenwärtiger dienstlicherer Kündigungsfrist wieder zu besetzen.

Mit dieser Funktion ist ein jährlicher fixer Gehalt von 600 fl., dann der Bezug von 6 Klaftern Holz verbunden u.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit dem nach §. 48 des creditirten Gemeindedienst vorgeschriebenen Nachweise ihrer Befähigung

binnen 14 Tagen u. dato

beim unterfertigten Magistrate einzureichen.

Waldstrehen, am 6. Aug. 1865.

Marktmagistrat.

Der Bürgermeister:

C.-Nr. 499. **Schieferer.**

5408 [3a] **Bekanntmachung.**

Dr. Knaus gegen Schmaisl wegen Hypothekzinsen

Nachdem am heutigen zum öffentlichen Verkaufe des Anwesens des Agenten Peter Schmaisl dahier Ha.-Nr. 70 in Stainweg, Stadtgerichts Regensburg, anberaumten Termin ein Ausgebot nicht erzielt, wird zur wiederholten öffentlichen Versteigerung dieses in der notorischen Bekanntmachung vom 5. u. 19. Juni l. Js. näher bezeichneten Anwesens weiterer Termin auf

Samstag den 9. Sept. l. Js.
Vormittags 10—11 Uhr

im Amtszimmer des k. Notars Bernlian dahier angesetzt, und erfolgt diesfernal als am zweiten Termine der Zuschlag des genannten Versteigerungs-Objectes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Persönlich, deren Zahlungsfähigkeit dem Notare zweifelhaft erscheint und nicht sofort genügend bescheiniget wird, können zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchs-Extract können die zum Termine auf dem obigen Amtszimmer eingesehen werden.

Regensburg, den 9. Aug. 1865.

Für den beurlaubten k. Notar Bernlian:

E. Aschenauer, Amtscorrector.

5409. **Bekanntmachung.**

Der Metzgerzeche Johann Lipp von Schwabach beabsichtiget nach Oesterreich auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind

binnen 8 Tagen

dahier anzumelden, widrigenfalls sie keine Berücksichtigung mehr finden.

Schwabach, 7. Aug. 1865.

Stadt-Magistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister:

C.-Nr. 6310. **Strobel.**

5365 [2a] **Bekanntmachung.**

Insolvenzerklärung des Joseph Hier, Gremmüller in Thal, betreffend.

Das k. Landgericht Prien hat mit den Zuvenzvorlauf des Gremmüllers in Thal, zur Steuergemeinde Oemhof, k. Landgerichts Prien und Rentamts Trostberg, gehörig, übertragen, und sich hiebei demzufolge zur exekutiven Versteigerung dieser Mühle Termin auf

Donnerstag den 28. Sept. l. Js.
Nachmittags von 2—3 Uhr

in der besagten Mühle an.

Die zu versteigernde Gremmühle besteht aus Wohnhaus mit Stall und Stadel, Mahlmühle und Schneidsäge, Hofraum, Hausgarten, Aecker, Wiesen und Wald im Gesammtschätzwerthe von 3,35 Tgw., ist sämtlich auf einschlägige der beiden hieraus haftenden Mahlmühle- und Sägmühlrechte auf 8477 fl. gewerthet und belastet mit 15 15/100 kr. einfacher Hausteuer, 38 7/100 kr. einfacher Grundsteuer, 9 fl. 21 kr 2 dl. 1 hl. Gefällsdenzins zur l. Grundrentenablösungskasse und mit 6937 fl Hypothek-Kapitalien.

Die Mahlmühle hat 3 Gänge und ist sowie auch die Sägmühle mit vorzüglichen neuen Werken versehen.

Die Gebäulichkeiten sind mit 850 fl. gegen Brand versichert.

In dieser Versteigerung werden Steigerungslustige mit den Bedingen eingeladen, daß sich das Belaufen nach § 64 der Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 ff. folg. der Prozeßnovelle von 1837 richtet, daß damit der Zuschlag nur erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungspreis erreicht, und daß sich wie bezüglich anderen Steigerer über Zahlungsfähigkeit gesetze sich anzuweisen haben.

Die Schätzungsurkunde, der Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug können in der Zwischenzeit auf meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Prien, am 5. August 1865.

Der königliche Notar:

C.-Nr 624 **A. Otto.**

5416. **Erkenntniß.**

In der Verschollenheit des Johann Georg und Johann Nikolaus Hölbig von Seersfeld erkennt das kgl. Landgericht Königshofen als Einzelnrichter:

1) Johann Georg und Johann Nikolaus Hölbig sind für todt zu erklären;
2) deren Vermögen im Betrage zu 129 fl., in einem Schuldscheine über k. Fitzuldank Schweinfurt vom 8. Mai 1865 Nr. 77964 zu 2½, ist an deren nächste Verwandten

Anna Dorothea	
Eva	Hölbig von Seersfeld,
Kunigunde	
Johann Georg	

ohne Caution hinauszugeben;
3) die Kosten haben die Genannten zu bestreiten.

Gründe:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Königshofen, am 31. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter cmrl.

Bothart, k. Assessor.

C.-Nr. 8489 **Marx.**

5372. Gratis. **Bekanntmachung.**

Joseph Anoll, Maurer den Profession in Tyrol, wurde wegen Landstreicherei ꝛc. ausgewiesen und dieselbe abgenommen.

Derselbe war auch im Besitze eines grünseidenen Regenschirme, welchen er auf dem Wege von hier nach Straßwerring gefunden haben will, und wurde die Confiscation desselben mit Vorbehalt der Ansprüche der Eigenthümers ausgesprochen.

Es ergeht daher an den zur Zeit unbekannten Eigenthümer des fraglichen Regenschirmes der Auftrag, sich

innerhalb 14 Tagen

hierorts zu melden und seine Eigenthumsansprüche geltend zu machen, widrigenfalls solcher nach Umfluß dieser Frist dem k. Fiskus als herrenlose Sut ausgenommen werden würde.

Ingolstadt, den 5. August 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:

C.-Nr. 1380. **Banzer.**

5389. Gratis. **Anschreiben.**

Vereinigung des Hypothekenwesens von Seefeld und Herz.

Im rubrizirten Betreffe ist Fidus Kung, ledig von Hoffenthal, k. Landgerichts Rothenbuch, als nach inscribirte Hypotheken-Gläubigerin eines alten Hypothekeneinwesens vorgeladen zu vernehmen.

Man ersucht alle Gerichts- und Polizeibehörden den Jur Zeit unbekannten Aufenthalt gefälligst zu erkundigen und anher zu notifiziren.

Klingenberg, den 7. August 1865.

Königliches Landgericht.

B. b.

C.-Nr. 941. **Mangold,** k. Assessor.

5386. **Bekanntmachung.**

Etwaige Ansprüche an den Fabrik-Tischler Mathias Joseph Leisfinger von Rassenfels, welcher nach Oesterreich auszuwandern beabsichtigt, sind bei Meidung der Nichterücksichtigung

binnen 14 Tagen

hierorts anzumelden.

Kipfhärt, den 9. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

B. b.

Wittenmeier, k. Assessor.

C.-Nr. 15676. c. Bischoff.

5388. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit der ledigen Waldburga Starf von Großberg betreffend.

Nachdem nachstehender Aufforderung vom 12. April l. Js. sich weder Waldburga Starf, noch eine eheliche Descendenz derselben genannter gemeldet hat, so wird nunmehr Waldburga Starf als descendenzlos verstorben erachtet und ihr in 67 §. 30 fr bestehendes Vermögen den hierorts bekannten Erben überwiesen.

Die Kosten werden aus der Masse bestritten.

Stadtamhof, den 22. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Eisenhofer.

C.-Nr. 3643. **Knauß.**

4194. (3a) **Bekanntmachung.**

In Sachen des ꝛc. Ackermann von Bischwint, Amortisation einer Forderung betr.

Im Hypothekenbuche für Oberschwarzach Bd. 1 S. 138 n. ff. ist fol. unterm 29 März 1836 auf dem Gastwirthschaftsanwesen Ha.-Nr. 20 nebst Eingehörungen, sodann mehreren weitenden Grundstücken, früher im Besitze des Georg Ackermann von Oberschwarzach, eingetragen

200 fl. Caution für die Vermundschaft des Georg Michael Mandner.

Da die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Inhaber bis jetzt erfolglos geblieben sind, so werden auf Antrag der dermaligen Besitzer der mit der Caution belasteten Objekte, Anton und Caspar Ackermann von Bischwind, diejenigen, welche noch Ansprüche dieser Caution wegen zu haben glauben, auf Grund des Hypothekengesetzes §. 82 hiemit durch Edictalladung aufgefordert, binnen Frist

von sechs Monaten

diese ihre Ansprüche dahier geltend zu machen, widrigenfalls solche für erloschen gelten und die Caution gelöscht werden würde.

Schweinfurt, 16. Mai 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Director:

Kahl.

C.-Nr. 6250.

4805. (3b) **Edictalladung.**

Beralsheimer, Amortisation zweier Bankscheine betr.

Der Kaufmann S. M. Beralsheimer von Fürth hat angezeigt, daß ihm folgende zwei von der königl. bayer. Bank in Nürnberg auf den Namen des Kaufmannes Carl Schapflader in Fürth ausgestellte und von diesem an S. M. Beralsheimer in Fürth girirte Bankscheine, nämlich:

a) über 7000 fl. Nr. 34,369 d. d. 28. April 1865,

b) über 6000 fl Nr. 34,587 d. d. 29. April 1865,

in München zu Verlust gegangen seien, und um deren Amortisirung gebeten.

Demgemäß ergeht an die gegenwärtigen Inhaber dieser Bankscheine die Aufforderung,

innerhalb sechs Monaten

dem heute an und spätestens

am 27. Dezember 1865

vor dem unterfertigten Gerichte dieselben vorzuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, die bezeichneten Bankscheine für kraftlos werden erklärt werden.

Fürth, den 27. Juni 1865.

Königl. Bayer. Bezirksgericht Fürth.

Der königl. Director:

Hammer.

C.-Nr. 5945. **Pey.**

Digitized by Google

5418.

Thee

in allen Gattungen

aus der Handlung Chinesischer und Ostindischer Waaren

von

J. T. Bonnefeldt in **Frankfurt a./M.**

Zu den Preisen des Hauses in Frankfurt bei

Eduard Lacher vormals ***L. E. Rolland,***

Kaufingergasse Nr. 5

Auswärtige Aufträge werden schnell und bestens ausgeführt.

4197. (3b) **Edictalladung.**

Im Hypothekenbuche für Ratteldorf Bd. III S. 371, 376, 379, 388 und 387 stehen auf verschiedenen Realitäten bei Johann Jäger und Johann Horcher von Ratt dorf für die Spenglersche Bormundschaft zu Bamberg 250 fl. als ein mit 4% verzinsliches Kapital auf Obligation vom 6. Juli 1796 eingetragen und resp vorgemerkt.

Auf Antrag der Realitätsbesitzer werden, da die rechtmäßige Gläubigerin nicht ermittelt werden konnte, alle diejenigen, welche hierauf Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

um so gewisser dahier anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die Forderung für erloschen erklärt und die Hypothek gelöscht werden wird

Staffelstein, den 31. Mai 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Dietz.

E.-Nr. 3733. Doerfler.

Oeffentliche Aufforderung.

Urkunden-Amortisation betr. 4764. (3b)

Dem kgl. qu. Rechtsfischer Alexander Schmaler dahier ist eine auf seinen Namen lautende Staats-Schulden-Urkunde, Eisenbahn-Actien vom Jahre 1856 Nr. 7886.522 im Nennwerthe zu 500 fl. mit 4½ Prozent verzinslich, nebst Zins-Coupons vom 1. Februar 1864, zu Verlust gegangen.

Auf dessen Antrag ergeht hiemit an den Inhaber dieser Obligation die Aufforderung, selbe

binnen sechs Monaten

dem Tage der erfolglosen Einrechnung an gerechnet, um so gewisser hierorts vorzuweisen und seine etwaigen Ansprüche hieran geltend zu machen, als dieselbe nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt würde.

Beschlossen

München, den 26. Juni 1865.

Kgl. Bezirksgericht München I./J.

Der kgl. Director beauf.

Schwendner.

E.-Nr. 9235. Jondin.

5293 [2] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann von mittlerem Alter, dem über eine 20jährige kaufmännische Thätigkeit, worunter acht Jahre in einem Münchener Bankhause, die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht seine Stelle zu verändern. Gefällige Anträge unter C Nr. 5293 besorgt die Exp. d. Bl.

Lebewohl.

(Limited verspätet.)

Wegen rascher Abreise auf seinen neuen Bestimmungsort nicht mehr möglich, von seinen Freunden, Bekannten und Gönnern in Furth am Wald persönlichen Abschied nehmen zu können, ruft denselben, und insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, den Tit. Herren Beamten und der ehrenwerthen Bürgerschaft von dort auf diesem Wege ein

herzliches Lebewohl

zu.

Tirschenreuth, am 1. Aug. 1865.

Carl Halder, Stadtschreiber

5393. mit Frau.

5406 (2a) Ein Schreiben mit schöner flüchtiger Handschrift, der schon mehrere Jahre bei Gerichten beschäftiget war, sucht als Tagschreiber bei einem k. Stadt- oder Landgerichte unterzukommen.

5390. Die Umschreibgebühren-Stelle beim kgl. Rentamte Mindelheim ist wieder besetzt.

4513 [12] Ein wohl für eine bestempfohlene junge Dame eine Stelle als Erzieherin gesucht und ist dieselbe befähigt den Unterricht und die Erziehung der Kinder vollkommen zu leiten und deren leibliche Pflege zu überwachen. Offerte besorgt die Expedition unter Nr. 4513.

Die Völkerschlacht bei Leipzig,

ein kolossales Rundgemälde, ist jetzt in der Rotunde auf dem Karlsplatze zu sehen.

Entrée 6 Kr. 5351. [2a]

4711. **Leun's zoologisches Museum** im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 10. August.

Bei nicht sehr belebtem Geschäfte waren Oesterr. Fonds wenig verändert, 6% 1882er Amerikanische etwas niedriger. (Gynd.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	66¼ P.	66 G.
„	5 pCt. Anlehen v. 1859 à L. 110 fl.	75 P.	74¾ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	P. 60¼	G.
„	4½ pCt.	—	P. 53¼ G.
Bayern	5 pCt. Obligat. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼ P.	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	98¼ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼ P.	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98 P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	— P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. „ ditto	93 P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100 P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼ P.	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	— P.	72½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	8. 100 k. S.	100¼ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B.	99¾ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	— B.	97 G.
Cöln	Th. 60 k. S.	— B.	— G.
Hamburg	Mk. 100 k. S.	88¾ B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	— B.	119¾ G.
Paris	Frc. 200 „	95¼ B.	94¾ G.
Triest	fl. 100 k. S.	— B.	— G.
Wien	fl. 100 ö. W.	107¼ B.	— G.
Lyoneis		3¼ pCt.	G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl.	9 44⅔-45⅔
Pfrs. Fr'dor	„	9 57-58
Hll. fl. 10 St.	„	9 50½-51½
Rand-Ducat.	„	5 36-37
20 Frankst.	„	9 23½-30½
Engl. Sov.	„	11 54-56
Gold p. Zpf.	„	6 18-318
H. Silb. p. Z.	„	52 15. 45
Pr. Cassach.	„	1 44¼-45
Doll. in Gold	„	2 22½-28½

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151½ P.	— G.
k. k. Oesterreichische National-Bankactien		* —	836 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		— P.	186¼ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		* 226 P.	225½ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frc. à 28 kr.		* — P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		* 117¼ P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		77¼ P.	— G.
„ do. do. Emission		— P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.		82½ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		— P.	149¾ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		— P.	104¼ G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt		114½ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		114¼ P.	— G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.		— P.	51¼ G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.		— P.	48¾ G.

Ausländ.-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		— P.	129½ G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		75¼ P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-Credit-) Lv. v. 1858		130½ P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		— P.	82¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.		* 87 P.	— G.
3½ pCt. Preuss Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		— P.	9¾ G.
Badische fl. 35		— P.	82 G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		* 64½ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* P.	144 G.
„ fl. 25 dto.		— P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		* 35¼ P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		* 67½ P.	— G.
Anhalch-Günzenhausener fl. 7-Loose		* 10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr G. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 1 fl. 45 kr. Vierteljährlich; durch Boten 2 fl. 3 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Fuertisch. Bei Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, auch wird in der Expedition das Abendblatt um 5 Uhr, dann das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Bureaux der Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 221** 13 August 1865

Amtliches.

München, 13. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 7. August die katholische Pfarrei Rottendorf, Bezirksamts Würzburg, dem Priester Joseph Stoffler, Pfarrer in Burgwallbach, Bezirksamts Neustadt a/S., zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Dormes/Bezirksamts Landau a/I. von dem Bischofe von Passau dem Priester Joseph Hartl, Expositus in Buchhofen, Bezirksamts Bischofen, verliehen werde;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Bertoldshofen, Bezirksamts Oberndorf, von dem Bischofe von Augsburg dem Priester Joseph Eichberger, Curatexpositus zum heil. Kreuz bei Kempten, verliehen werde.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Preußen. Berlin, 10. Aug. Der König Wilhelm wird, wie man aus Gastein erfährt, am 18. oder 19. August in Baden-Baden eintreffen, etwa acht Tage dort verweilen und darauf zu dem Herbstmanöver des Garde-Corps nach Berlin kommen. Anfangs September geht Se. Maj. mit den königlichen Prinzen und der Generalität zu den Belagerungsmanövern nach Neisse. — Einer Mittheilung des Ober-Commandos der Marine im „Staats Anzeiger" zufolge haben am 6. d. Mts. die „Nymphe" und das Dampfkanonenboot „Delphin" den Kieler Hafen verlassen, um sich auf ihre respectiven Stationen und zwar die erstere nach Pyräus, das letztere nach Konstantinopel und der Donau-Mündung zu begeben. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 9. Aug. In jüngster Zeit sind wiederum sowohl in der Provinz Posen als auch in Westpreußen verschiedene Militärdetachements als fliegende Colonnen nach der polnischen Grenze abgesandt worden. Wie es scheint, soll diese Maßregel gegen die der Ausdehnung im Königreiche Polen durch die Flucht sich entziehenden Militärpflichtigen gerichtet sein. Auch russischerseits ist die polnische West- und Südgränze neuerdings wieder mit stärkerer Besatzung versehen worden. — Als ein charakteristisches Zeichen verdient angeführt zu werden, daß in dem Kreise Schubin der preußischen Provinz Posen sich 211 Personen der Militärpflicht durch die Flucht entzogen haben. (Dresd. J.)

Aus Berlin, 10. Aug., schreibt man der „Allg. Z.": Die Hoffnungen auf eine Verlängerung des Provisoriums in den Herzogthümern, und damit auch auf die wenigstens vorläufige Erhaltung des Friedens, befestigen sich mehr und mehr; leider aber läßt sich nicht daßselbe sagen von den Aussichten auf eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich in Betreff der definitiven Constituirung des neuen Staats an der Elbe. Es haben die bisherigen Verhandlungen zwischen den beiden Mächten die Lage so weit geklärt, daß gegenwärtig nur noch zwei Differenzpuncte, die von Preußen beanspruchte unbedingte Militärhoheit in den Herzogthümern und die Erbfolgefrage, bestehen. Dabei darf man nicht übersehen, daß, was die Frage der Militärhoheit anlangt, diese vom König selbst als eine conditio sine qua non hingestellt wird, daß er ihre Durchführung als eine Ehrenfache Preußens betrachtet, und daß die Militärpartei fortwährend bemüht ist, denselben darin zu bestärken, er sei es der Armee schuldig diese Forderung, welche auch eine Forderung der Armee sei, um jeden Preis durchzusetzen.

Aus Danzig vom 9. d. Mts. meldet die „Weichs. Ztg.": „Der hier begonnene Bau plan für die Ausrüstungswerfte in Kiel auf dem Areal der gedachten Dockerbrooker Bade-Anstalt umfaßt folgende Neubauten: ein Inventarium-, ein Materialien-, ein Artillerie-Magazin, ein combinirtes Werkstättengebäude, eine Schiffsschmiede, ein Bootsbau- und Reserve-Rundholzschuppen. Die erstgedachten vier Gebäude sollen ein Quarré bilden, zu welchem von einer in die Kieler Bucht hineingebauten festen Landungsbrücke aus ein Schienenweg führt, der innerhalb des Quarrés Zweigbahnen mit Drehscheiben erhält. Vor sämmtliche Gebäude führen Schienenwege an festen Perrons vorbei. Die Neubauten werden wahrscheinlich in Submission gegeben und schnell zur Ausführung gelangen. Besonders soll auf gemäßige Kellerräume im Projecte rc. Bedacht genommen werden, welche auf der hiesigen Werfte des sumpfigen Bodens halber nicht hergestellt werden können, wozu aber in Kiel günstiges Terrain ist."

Oesterreich. Ein Wiener Correspondent der „Allg. Ztg." erklärt die Mittheilung einiger Blätter, daß ein eigenhändiges Schreiben des Königs Wilhelm an den Kaiser dahin gelangt, und Graf Blome der Ueberbringer der kaiserlichen Antwort sei, für unrichtig.

Oesterreichische Monarchie.

Aus Pesth 9. Aug., schreibt man der „Presse": Die vorbereitende Wahlbewegung in der Hauptstadt nimmt unausgesetzt zu. Auch aus allen Theilen der Provinz laufen Nachrichten ein, die sich auf Candidaturen und geschlossene Majoritäten beziehen. Wollte man noch den bis heute vorliegenden Mittheilungen urtheilen, so müßte man gestehen, daß sich allenthalben die größte Nüchternheit und das absolute Gegentheil der 1861er blinden Aufregung documentirt. Es müßte mit ganz unrechten Dingen zugehen, wenn die sogenannte Beschlußpartei bei den bevorstehenden Wahlen nicht auf ein ganz kleines Minimum reducirt würde. Thatsache ist es, daß die Stimmung des Landes eine ruhige und würdige geworden, und daß diese Stimmung gar nicht danach zugethan ist, als gegnerisches Beispiel um für Comitatsschreier und Marktsteken-Beamtenhaße zu dienen. (Wir wünschen, bemerkt die „Presse" dazu, daß sich diese Diagnose bestätigen möge.)

Frankreich.

In dem zweiten Hauptabschnitt seiner Denkschrift über Algerien behandelt der Kaiser die Verhältnisse der europäischen Ansiedelung. Dem Mangel eines systematischen Plans und richtiger nationalökonomischer Grundsätze wird es zugeschrieben, daß die Ansiedelung immer noch nicht zur gehörigen Entwickelung gekommen ist. Die Freiheit in Handel und Industrie, die Gründung von Creditanstalten, die Vereinigung der Bevölkerung an günstigen Plätzen, die Vereinfachung in der Verwaltung und die Entwickelung der öffentlichen Arbeiten sind im Wesentlichen jene nationalökonomischen Grundsätze, die der Kaiser im Sinne hat. Er hält den Plan der Gründung einer Einwanderungsgesellschaft für durchaus unausführbar. Die Maßregeln nun, welche zur Hebung der Ansiedelung vorgeschlagen werden, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Alle Häfen Algeriens werden zu Freihäfen erklärt, alle Zölle unterdrückt, und der Meer-Verkehr wird mit allen Nationen verschiedenen Schon habe sich nach dem Gutachten des Generalstabschefs die Aufhebung der Douane an der Grenze Marokko's beschlossen, welche mehr als 100,000 Frs. kostete und nur 8000 einbrachte." In jeder Provinz wird eine Creditgesellschaft gegründet, welche Billets im doppelten Betrag ihres Baarcapitals ausgeben kann, um den Ansiedlern und Anderen gegen mäßigen Zins Darlehen zu gewähren. Für die Ansiedelung wird um die Hauptorte der drei Provinzen eine Grenze gezogen, in welche die Ansiedler hereinziehen sind, die sich zu weit von den Küsten entfernt haben. Die Verwendung der Capitalien der zu gründenden Creditanstalt hat der Kaiser bis in's Einzelne vorgesehen. Es sollen nämlich verwendet werden 30 Millionen für die Straßen, 20 Mill. für die Häfen, 30 für Brückenwesen, Canäle, Austrocknung von Sümpfen, artesische Brunnen, 5 Millionen für die Entschädigung der aus der Ferne in die vom Kaiser bestimmten Zonen hereinzuziehenden Europäer, 15 Mill. für die Bewaldung der Berge. Correspondenz- und Transportdienst ist der Privat-Industrie zu überlassen, nicht mehr den Staatsschiffen. In der Ausführung der öffentlichen Arbeiten ist die größte Sparsamkeit einzuhalten, da es sich nicht um Kunstwerke handle, sondern um Befriedigung der nöthigsten Bedürfnisse. Ueber Ländereien noch Wälder dürfen mehr unfonst abgetreten werden. Man muß auf die Errichtung künstlicher Mittelpunkte der Bevölkerung verzichten. Die Gemeinde muß emancipirt werden, indem man ihr gestattet, Gemeinderäthe zu wählen, sich Anleihen zu bestimmen und Anlehen abzuschließen. Die Ansiedler sind vom Kriegsdienst

Digitized by Google

n Frankreich zu befreien. Jede Provinz erhält ein Bisthum; das Bisthum von Algier wird zum Erzbisthum erhoben. Das Personal und die Kosten der bürgerlichen Verwaltung sind bedeutend zu beschränken. Die Zeitungen sind zu überwachen, daß sie nicht durch unbegründete Angriffe Abneigung und Mißtrauen zwischen den Eingebornen und Arabern verbreiten. Es ist zu untersuchen, ob der Rath der Statthalterei nicht bei vielen dringenden Geschäften zur Vereinfachung ohne Besragung des Staatsrathes handeln könnte, und ob nicht in Paris eine Beaufsichtigung setzte für die Verwendung der in das Budget eingeschriebenen Fonds. (L. B.)

Das Feld der socialen Fragen in Frankreich zeichnet sich heuer durch eine seltene Fruchtbarkeit aus. Kaum sind die Arbeiterstrikes zu Ende, so blüht schon der Weizen einer neuen Arbeiterfrage, die große Dimensionen anzunehmen droht, und und der Aufmerksamkeit zu schließen, welche ihr die großen Pariser Journale widmen, bereits den Charakter einer Tagesfrage trägt. Wir meinen die Frage der Frauenarbeit in den Setzereien. Erst haben wir eines Artikels Erwähnung gethan, welchen die „Presse“ aus Anlaß der Hinderniße brachte, welche die typographische Gesellschaft einem Druckereibesitzer wegen Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte in den Weg gelegt. Die „Presse“ brachte seitdem einen zweiten Artikel über denselben Gegenstand, in welchem sie ein ihr zugegangenes Schreiben eines Setzers ins Treffen führt. „La Presse“ widmet demselben Gegenstande einen Leader, in welchem Alfred Darimon das Wort ergreift. Die Beschäftigung der Frauen in den Setzereien, die nicht von heute und gestern datirt, hat unseres Wissens schon einmal zu einer lebhaften Agitation Veranlassung gegeben. Schon im Jahre 1862 erhob sich ein Sturm gegen die Benützung der weiblichen Arbeitskräfte in den Setzereien, und wenn man sich damals auch sintee die öffentlicher Sittlichkeit flechte, so war es doch nur die Concurrenz, welche man abwehren wollte. Man bekämpfte die Frauenarbeit eben wie jede Neuerung, von welcher man ein Sinken des Arbeitspreises befürchtet, ein Kampf, der sich auch jedesmal erneuert, wenn auf irgend einem Gebiete die Handarbeit durch eine neue Maschine aus dem Felde geschlagen werden soll. Eine principielle Bedeutung hatte die Frage damals nicht. Eine andere Gestalt nimmt die gegenwärtige Agitation an. Der jetzt den Anstoß zum Wiederaustauchen der Frage gebende Specielle Fall, daß nämlich der Deucker Dupont Frauen in der Succursale seines Haupt-Etablissements beschäftigt, konnte als Veranlassung nicht überraschen, denn die weibliche Arbeitskraft wird heute seit 1 ngre in Beschäftigung des Tagenbuches konnten vom Standpuncte der Sittlichkeit nichts einwenden, denn die Succursale des Herrn Dupont trägt auch der Moral Rechnung, ist auch in dieser Beziehung ein Muster-Etablissement. Die weiblichen Arbeitskräfte sind von den männlichen vollständig separirt und werden in von einander getrennten Salons beschäftigt. Diesmal handelt es sich um eine ernste Principienfrage. Die typographische Gesellschaft will nicht die absolute Ausschließung der weiblichen Arbeitskräfte, sie will eine künstliche Regulirung des Arbeitspreises, sie verlangt eine Prämie für die männliche Arbeitskraft, indem sie fordert, daß für die weibliche derselbe Preis gezahlt werde, während das schwächere Geschlecht die Concurrenz, doch nur dann daran ausbalten kann, wenn es eben den Arbeitgeber für den Ausfall an der Arbeitsquantität und Qualität durch Verminderung des Preises entschädigt. Alfred Darimon bricht eine Lanze für die Arbeiterinnen. Wenn er zu beweisen sucht, daß bei der Schriftsetzerei die weibliche Arbeitskraft der männlichen gleichzustellen sei, da es einerlei sei, ob tausend Buchstaben von weiblicher oder männlicher Hand gesetzt werden, eine Behauptung, gegen die sich übrigens ankämpfen läßt, da doch beim Schriftsetzer auch die Andauer und Intelligenz in Rechnung kommen, so wird dieser Beweis doch keinswegs zu Gunsten der typographischen Gesellschaft geführt, welche diese illusorische Gleichstellung beider Geschlechter aus ganz anderen Motiven verlangt. Darimon spricht sich nirgends gegen jeden Eingriff, gegen jede fremde Einmischung in den inneren Betrieb eines Etablissements aus. Zum Schlusse seines Artikels warnt er vor einer einseitigen Einmengung des Staates in diese Angelegenheit, die nicht aus dem Complexe der Lohnfrage, welche überhaupt eine Lösung erfordert, herausgerissen werden dürfe. Daß die Lohnfrage als die brennendste aller socialen Tagesfragen gegenwärtig an der Seine in erster Reihe auf der Tagesordnung stehe, ist außer allem Zweifel.

Italien.

Florenz, 8. Aug. Die Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts sind von ihrem Ausflage nach dem schwer heimgesuchten Ancona zurückgekehrt, und ihre Begleitung entwirft ein zwar ungemein trübes, aber doch von einigen Schlaglichtern erhelltes Bild der dortigen Zustände. Von den localen der Kleingewerbe ist ein Drittel, von den ansehnlicheren Kaufläden und Comptoirs sind vier Fünftel geschlossen. Von den vierzigtausend Einwohnern der Stadt sind über achttausend, die sämmtlich den wohlhabenden Classen angehören, entflohen. Diese Flucht hat beim Eintreffen der Hiobsposten aus Alexandrien begonnen, und dauert noch immer fort. Damit soll jedoch nicht gesagt werden, daß nicht auch Personen aus den wohlhabenden und vornehmeren Volksschichten zurückgeblieben wären, um in trüber Zeit den Gebrückten zu Hilfe zu kommen. Im Gegentheil wetteifern der Präfect Conte Conte und der Sindyca Conte Fazioli in der Durchführung philanthropischer Maßregeln. Die Regierung hat ihnen 15,000 Francs zu Gebote gestellt, um damit den Dürftigen zu Hilfe zu kommen. Militärischerseits wird ebenfalls alles Nöthige verfügt. So sind Kanonen und sonstiges Artillerie-Material ins Freie geschafft, und die betreffenden Magazine in Kasernen verwandelt worden, um Ueberfüllung der gewöhnlichen Locale zu verhindern. Auch in den Forts wird aufgeräumt, und namentlich sind die Recruitirungs-Remisen, aus der Haft entlassen worden. Es wird für öffentliche Erstrennungen gesorgt. Man läßt die Militär-Musikbanden spielen, und setzt auch die Vorstellungen im Theater fort. Gegen die sich aus der Stadt Entfernenden hat das Volk vor einigen Tagen tumultuirt. Die Ruhe wurde jedoch bald wieder hergestellt. Die Beamten haben die strengste Weisung erhalten, auf ihren Posten zu verbleiben. Obwohl die Cholera gestern eine noch nicht dagewesene Höhe erreicht hatte (vom 6. bis 7. um Mittag 207 neue Erkrankungen, 107 Todte) steht es doch in den Spitälern nicht allzu trostlos aus. Dort sind liegen ungefähr 20 Procent der Befallenen. Ein weit schlimmeres Verhältniß ergibt sich in den Privathäusern, wo die Mortalität 33 Procent beträgt. Das Verhalten der einheimischen und fremden Aerzte ist über alles Lob erhaben. Die wohlthätigen Vereine sind ebenfalls sehr thätig und das Erscheinen der Minister hat ermuthigend gewirkt. In Folge ihres Besuches sind bereits mehrere Flüchtlinge nach der Stadt zurückgekehrt. Der Ankunft des Ministers des Innern wird entgegengesehen. (Pr.)

In näher der Zeitpunct der Wahlen für das Parlament von Florenz herantückt, desto lebhafter dringen die italienischen Blätter darauf, daß das Ministerium sich offen über das Programm seiner Politik ausspreche. Insbesondere fordert man bündige Erklärungen über das Verhältniß zu Rom um über die Frage der Klosteraufhebung. Man wisse, daß noch vor kurzem bedeutende Meinungsdifferenzen im Cabinette über die erwähnten Fragen obgewaltet hätten; jetzt wolle man volle Klarheit, ehe man bei den Wahlen Partei für oder gegen die Regierung nehmen werde. Entschieden in ihrer Haltung scheint jedoch die piemontesische Partei bereits zu sein. Nach wie vor unversöhnlich in ihrem Grolle gegen die Regierung wegen Verlegung der Residenz, hat sie ihre Candidaten bereits bestimmt und sie sammt und sonders aus den Reihen der determinirtesten Opposition genommen. Das allerseit getrennt Turin dürfte dem Ministerium, falls es in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung vor das Parlament treten sollte, keine geringen Verlegenheiten bereiten.

Local-Chronik.

*** München, 12. Aug. Um den Klagen über die Nachtheile der Straßencanalisirung, soweit jetzt möglich, zu begegnen, hat der Stadtmagistrat mit der verbesserten Durchführung der Canäle bereits beginnen lassen. Zur Zeit arbeitet für diesen Zweck eine Locomobile zunächst der Turnschule.

Nichtpolitisches.

Das steuerbare Luftschiff „L'Esperance“, eine Erfindung des Hrn. Delamorne, das die Fähigkeit haben soll, die Luft so sicher und ruhig zu durchsegeln, wie ein Schiff den Ocean, erhob sich in Cremorne-Gardens in London, in Folge des ungünstigen Wetters erst zwei Tage später, als zuerst beabsichtigt war, nämlich am 2. d. Mts., Abends 7 Uhr, von dem freien Raum dieses Gartens. Eine prachtvollere Auffahrt hat wohl selten stattgefunden. Für einige Augenblicke folgte der Ballon der Windrichtung nach dem Südosten Londons, und Jedermann zweifelte an der Steuerkraft des Luftschiffes; alsdann aber begannen Windflügel und Ruder der Maschine ihre raschen Bewegungen, der Ballon kam „vor den Wind“ und machte eine vollkommene Wendung, worauf er direct über Battersea-Park, wie es schien dem Willen des Erfinders folgend, segelte, hier aber so schnell zu sinken begann, daß Viele ein Unglück für den Luftschiffer befürchteten. Zum allgemeinen Erstaunen aber erhob er sich plötzlich hoch in die Luft und segelte majestätisch südlich in die Nähe der London Bridge, wo er seinen Lauf wieder änderte, über den Fluß nach Surrey flog, durch Kreuzballast passirte und bald darauf sich sicher, glücklich und glücklich wieder auf der Erde niederließ. Nach diesem glänzenden Resultate des Hrn Delamorne sollte man in der That an einer Möglichkeit der Steuerbarkeit des Ballons, wenigstens unter günstigen Umständen, nicht mehr zweifeln; aber bis zur Einrichtung einer regelmäßigen Luftfahrt ist noch ein weiter Schritt.

In Konstantinopel waren vom 26. Juli bis 1. August 1442 Personen an der Cholera gestorben; in Pera ereigneten sich bis zum 1. August 264 Fälle; in Galata und auch in einigen Quartieren Stambuls ist eine Besserung eingetreten. Smyrna blieb von der Krankheit verschont. In Smyrna zählte man vom 28. Juli bis zum 4 August 264 Todesfälle. (Pr.)

Digitized by Google

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 12. Aug. Ein Artikel der „Wiener Abendpost“ bezeichnet die Herstellung dauernder Ordnung im Staatshaushalt als nächstliegenden und unmittelbarsten Gegenstand der Thätigkeit der Regierung. Das Rundschreiben des Staatsministers habe bereits die Nothwendigkeit gewissenhafter Sparsamkeit und Haushaltens in jedem Gebiete der ökonomischen Verwaltung des Staates betont. Die „Abendpost“ vernimmt, ein entscheidender Schritt sei bereits erfolgt. Auf allerhöchste Anordnung stehe die Bildung einer eigenen Budgetcommission bevor, zu welcher nebst dem Staatsminister, dem Finanzminister und dem Präsidenten der obersten Controlbehörde als permanenten Mitgliedern, dann den Vorständen aller Centralstellen oder ihren Vertretern auch Persönlichkeiten ohne Unterschied ihrer amtlichen oder außeramtlichen Stellung beizuziehen sein werden, deren Mitwirkung zur möglichst gründlichen, von Einseitigkeit freien Behandlung der Sache wünschenswerth erscheint. Bezüglich der Dienstlegungen werden Berathungen über dauernd zu ersparende, möglichst weitreichende Ersparnisse zu pflegen sein und laut allerhöchster Anordnung ferner noch ausdrücklich in der Richtung, daß die Herabsetzung des Erfordernisses für die Armee auf die Normalgrenze von 90 Millionen Gulden durch Beschränkung des Kostenaufwandes namentlich im Gebiete der Armeeverwaltung allen Ernstes angestrebt werde.

□ **Wien**, 12. Aug. Die officiöse „Abendpost“ schreibt: Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß morgen der Kaiser und der König von Preußen sich begegnen würden, ist jedenfalls verfrüht. Wir vernehmen, König Wilhelm werde Gastein nicht vor dem 16. d. M. verlassen.

Aus Wien, 11. Aug., wird der „Eberf. Z.“ telegraphirt: Der Großherzog von Oldenburg ist in Salzburg erwartet zur Zusammenkunft mit dem König von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich.

□ **New-York**, 3. Aug. Präsident Johnson ist unwohl. Die Militärbehörde erklärte die letzten Wahlen in Richmond für ungiltig. Officiell wird erklärt, die Staatsschuld habe am 1. Juli 2756 Millionen Dollars betragen. Der Dampfer „Glasgow“ ist auf der See verbrannt, Passagiere und Mannschaft sind gerettet. Goldagio 144½, Wechselcurs 159¾, Bonds 105½. Baumwolle 48.

Kiel, 11. Aug. Die „Preßer Zeitung“ ist polizeilich beschlagnahmt worden, wie es heißt, wegen Veröffentlichung des Rundschreibens des engern Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine. (Nordd. Allg. Z.)

Aus Gastein 12. Aug. wird der Wiener „Presse“ telegraphirt: Graf Blome wird bis zur Abreise des Königs Wilhelm hier verweilen; Ausgleichung und Verständniß sind in sicherer Aussicht.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• **Frankfurt**, 12. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuestes Silber-Anlehen —; bayer. Met. 62; Bankactien 838; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 130½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 167; Westbahn-Prioritäts 77½. — Wechsel-Course: Paris 95; London 119¾; Wien 107¼. Norden 1882er: 71½.

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 12. August 1865.

Getreidearten	Mittlerer Durchschnitts-Preis fl.	kr.	Wahrer Mittel-Preis. fl.	kr.	Höchster Durchschnitts-Preis. fl.	kr.	Gelungen	Gefallen fl.	kr.
Weizen .	14	33	15	32	16	19	—	34	—
Korn .	9	48	10	44	11	30	—	24	—
Gerste .	8	26	9	—	10	8	—	33	—
Haber .	6	25	7	1	7	44	—	—	21
Reps-samen .	27	46	29	33	30	50	—	—	21
Leinsamen .	18	34	20	13	20	41	—	—	16

Neue Zufuhr: Weizen 2487 Sch., Korn 814 Sch., Gerste 136 Sch., Haber 960 Sch.
Vorig. Rest „ 1013 „ „ 283 „ „ 397 „ „ 837 „
Reps-samen: Zufuhr 35 Sch., Rest — Sch., Leinsamen: Zuf. 9 Sch., Rest 34 Sch.
Gesammtbetrag: 6,731 Schfl. Verkaufssumme: 37,118 fl.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 13. August: „Tell“, Oper von Rossini. (Arnold — Herr Norbert, vom ständischen Theater zu Lemberg; Mathilde — Fräulein Michalesi, vom Stadttheater zu Regensburg, als Gäste.)

Montag den 14. August: „Narcis“, Trauerspiel von Brachvogel. (Im k. Residenz-Theater.)

Dienstag den 15. August: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“, Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Mittwoch den 16 August: „Der Widerspänstigen Zähmung“, Lustspiel nach Shakspeare vom Teutzbachstein. (Im k. Residenz-Theater.)

Donnerstag den 17. August: „Der Troubadour“, Oper von Verdi. (Leonore — Fräulein Tipka, vom k. k. Hofoperntheater zu Wien; Manrico — Herr Norbert, als Gäste.)

Freitag den 18 August: Neu einstudirt: „Der erstaunte Student“, Posse mit Gesang von Cornet. Hierauf: „Zephyr und die Nymphen“, Ballet-Divertissement von Gottmelli. (Alphea — Fräulein Stöllte, vom k. Hoftheater zu Berlin, als Gast.)

Sonntag den 20. August: „Die Hugenotten“, Oper von Meyerbeer. (Magaretha — Fräulein Tipka; Raoul — Herr Norbert, als Gäste.)

Auswärts Gestorbene.

Joseph Schmitt, qu. seßhaft. v. Fuchs'scher Patrimonialrichter 1. Classe in Ebern.

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

5385. **Bekanntmachung.**

Auszüge
aus dem Handelsregister des k. Bezirks- resp. Handelsgerichts zu Landau i/Pf.

1. Die zwischen Ferdinand Rossi, Kaufmann in Landau und Gustav Petersen, gewesenem Kaufmann allda, bestandene Gesellschaft zum Betriebe einer Kurz- und Schnittwaarenhandlung unter der Firma „Rossi & Petersen in Landau“, hat sich durch den Tod des Letzteren aufgelöst und führt Ersterer dies Geschäft seit 18. Juni abhin mit Uebernahme aller Activen und Passiven unter der Firma „Ferdinand Rossi“ fort.
2. Die zwischen Gustav Wenning in Edenkoben und Ludwig Spiegel in Dürkheim, beide Gold- und Silberarbeiter, bestandene Gesellschaft zum Betriebe einer Gold- und Silberwaaren-Handlung unter der Firma „Wenning & Spiegel“ mit dem Sitze in Edenkoben, hat sich unterm 6. Juli abhin aufgelöst und wird durch die bisherigen Gesellschafter liquidirt.
3. David Blum und Sigmund Blum, beide Metzgerhändler in Herxheim wohnend, betreiben seit dem 1. September 1864 unter der Firma „D. Blum & Sohn“ in Herxheim eine Dampfmühle mit Metzgerhandel in offener Gesellschaft. Jeder derselben ist berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten; als ihre Prokuristen haben dieselben aufgestellt ihre Söhne und resp. Brüder David Blum jr. und Joseph Blum, beide in Herxheim.
4. Jacob Weil der Junge, Colonial- und Manufakturwaaren-Händler in Ingenheim, hat die seinem Sohne Emanuel Weil, Kaufmann, bisher allda wohnhaft, ertheilte Procura zurückgenommen.
5. Die zwischen Theodor Apfel, Kaufmann, und Heinrich Kiehl, Ziegler, beide in Landau, bestandene offene Gesellschaft zum Betriebe eines Commissions- und Spedizions-Geschäfts unter der Firma „Apfel & Kiehl“ in Landau, hat sich unterm 1. Juni l. J. aufgelöst. Ersterer hat alle Activen und Passiven übernommen und betreibt vom ersten Juni d. J. an nunmehr ein Spedizions- und Verladungsgeschäft unter der Firma „Theod. Apfel“ in Landau.

Landau i/Pf., 9. August 1865.

Die Kanzlei des königl. Bezirks- und
Handelsgerichts.
Brigmayr,
k. S.

Digitized by Google

Edictal-Ladung.

(Hypothekenwesen betreffend.)

5387. (3a) In den diesseitigen Hypothekenbüchern finden sich folgende Einträge, bezüglich deren seit 30 Jahren keine amtliche Handlung geschehen und die Nachforschung nach den dermaligen Forderungsberechtigten bisher erfolglos geblieben ist, nämlich:

Hypothekenbuch Band und Seite	Name des Schuldners	Beschreibung der Forderung	Hypothekobject
Diespeck, Bd. I S 105	Reiß, Georg, Nicolaus von Diespeck.	130 fl. 31½ kr. Vatergut des Johann Reiß von Diespeck nach Theilungsrecess vom 28. Februar 1816.	Ein Wohnhaus Hs.-Nr. 112 zu Diespeck.
Diespeck, Bd. I S. 221 u. 222	Grau, Paul von Diespeck.	250 fl. an einem Löschungsreisen Kapital zu Gunsten des Rentbeamten Buttern von Neustadt a./A. einkulirt.	Pl.-Nr. 1285 und 1295 im Steuerbezirk Diespeck.
Gutenstetten Bd. I S. 412	Sommer, Andreas von Schornweisach.	90 fl. Kaution wegen der Erpachtung der Kalb'schen Wiese in der Wasch nach Protokollen vom 20. Juli 1808 und 17. Juni 1809.	Das Bauerngut Hs.-Nr. 42 zu Schornweisach.
Gutenstetten Bd. I S. 759	Schönfront, Michael, Bauer von Schornweisach.	200 fl. Kapital des Raphael Schönfrank von Schornweisach nach Hypothekenbrief vom 8. April 1828.	Das halbe Gütlein Hs.-Nr. 42 zu Schornweisach sammt Pertinentien.

Auf Antrag der dermali en Besitzer der Hypothekenobjecte werden nun alle, welche auf obige Kapitalien oder Kautionen Ansprüche erheben wollen, aufgefordert, dieselben bei Verlust ihrer Ansprüche binnen sechs Monaten von heute an hierorts geltend zu machen, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins obige Forderungen für erloschen erklärt und die Hypotheken dafür gelöscht würden.

Neustadt a./A. 31. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der L. Landrichter:
Schramm.
Hurt, Assessor.

E.-Nr. 3772. **Müller.**

5040 [2b] **Bekanntmachung.**

Diem u. Cons. gegen Bär
p. ded.

Zufolge Auftrags des kgl Stadtgerichts Passau vom 22. Juni l. J. wird durch den unterzeichneten k. Notar das unten näher bezeichnete Anwesen des Bäckers Alois Bär zu Passau, Hs.-Nr. 418 u. der obern Sandgasse, nebst der realen Bäckergerechtsame, nach §. 84 der Hypothekengesetze, jedoch vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 dem Zwangs-Verkaufe unterstellt, und wird hiemit zur ersten Versteigerung Termin auf

Samstag den 23. Septbr. l. Js.
Nachmittags 2—4 Uhr

auf der Amtscanzlei des unterfertigten kgl. Notars anberaumt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird. Dieses Anwesen besteht aus dem Hause Nr. 418 in der obern Sandgasse, Pl.-Nr. 514 zu 0,08 Tgw., einem Wohnhause mit einem mit Hs.-Nr. 419 gemeinschaftlichen, in den Inn einmündenden Abzugscanal, dessen Unterhaltung mit dem Besitzer des Hauses Nr. 419 von dem Besitzer des Hauses Nr. 418 zum dritten Theil zu bestreiten ist, enthält auf der Südseite gegen die Promenade im Erdgeschoß eine große Remise mit vier Nebengewölben, einem Pumpbrunnen und Vorbaus, dann über eine Stiege mit der Fronte gegen die Promenade auf die Ecke Seite sind auf der Fronte gegen Norden in der obern Sandgasse auf der andern Seite zwei heizbare und drei unheizbare Zimmer, eine Küche, ein Backhaus mit Backstube, große Mehlkammer, Vor- und Stiegenhaus mit zwei Abtritten, über zwei Stiegen sechs heizbare Zimmer, eine Küche, einen Abort, dann Vor- und Stiegenhaus; über drei Stiegen zwei heizbare Zimmer, einen Abort, große Kammer, Küche und Getreidboden; dann über 4 Stiegen einen großen Dachraum in zwei Abtheilungen.

Dieses Haus ist massiv gemauert, mit Holzschindeln gedeckt, befindet sich in mittelmäßig baulichem Zustande, hat alle Einrichtungen und Räumlichkeiten, welche zur Ausübung eines Bäckergewerbes erforderlich sind, und werthet mit der Bäckergerechtsame 9600 fl.

Die in verbrieflichen Realitäten sind belastet mit einem Grundbeitrage pro Jahr von 2 kr., einer einfachen Miethhausteuer von 4 fl., einer Gewerbesteuer von 9 fl. und einem Gefällsbodenzins zur Staatscasse zu 43 kr 6 hl

Der Anzug aus dem Steuerkataster und die Schätzungsurkunde können die zum und am Versteigerungs-Termine auf der Amtscanzlei des unterfertigten Notars eingesehen werden.

Kaufslustige werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß dem Notare unbekannte Steigerer sich über Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Amtsmittelspersonen oder in sonstiger Weise auszuweisen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben.

Passau, am 21. Juli 1865.

Der königliche Notar:
Martin.

4745 (2b) **Anwesensverkauf.**

Bachleitner Maria gegen
Reinhard Rosina, wegen
Forderung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Eggenfelden im obigen Betreff versteiger ich am

Donnerstag den 31. August l. Js.
Vormittags 10—12 Uhr

in der Behausung der Reinhard'schen Eheleute Hs.-Nr. 40 in Stefanskirchen, Gemeinde Reichenbach, Landgerichts Eggenfelden, deren Gesammt-Anwesen, welches nach dem Ruzzuge des renovirten Grundsteuerkatasters aus Pl.-Nr. 168 a. Wohnhaus und Stall unter einem Dache nebst Hofraum zu 0,03 Tgw., und Pl.-Nr. 1686 a. Gras- und Baumgarten zu 0,15 Tgw besteht, nach rentamtlicher Mittheilung mit einer einfachen Grundsteuer von 1⁵⁴/₁₀₀ kr., einfacher Haussteuer von 3 kr. und 2 fl. 7 kr. 5 hl. Gefällsbodenzins zur Staatscasse belastet ist, und nach notarieller Schätzung vom 30. Juni d. Js. auf 1175 fl. gewerthet wurde.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchextracts sind zur Zeit hierauf 400 fl. versichert

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Versahren bei dieser Versteigerung sich nach §. 84 des Hypothekengesetzes mit Rücksicht auf die einschlägigen Bestimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet, daß ferner der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn durch das Meistgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß dem Notare unbekannte Steigerer sich durch geeignete Ausweisspersonen oder auf sonstige geeignete Weise zu legitimiren und auch glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungs-Fähigkeit beizubringen haben.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsextract und Grundsteuerkataster-Auszug liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Eggenfelden, am 5. Juli 1865.

Der kgl Notar:
Wintrich.

5413 [2a] **Bekanntmachung.**

Behufs Vereinigung des Hypothekenwesens bei dem k. Stadtgerichte dahier, welches Geschäft mehrere Jahre in Anspruch nimmt, wird ein geschäftsgewandter und mit dem Hypothekenwesen hinlänglich vertrauter rechtskundiger Functionär gesucht, welcher, da die sämmtlichen stadtgerichtlichen Hypothekenbücher von ihm ausgeschrieben werden müssen, auch eine schöne leserliche Handschrift haben muß.

Bewerber um diese Functionärsstelle haben ihre Gesuche, mit Zeugnissen über ihre Geschäftsgewandtheit im Hypothekenwesen belegt,

inner vier Wochen

bei dem unterfertigten Gerichte einzureichen

Bamberg, den 7. Aug. 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der königl Stadtrichter:
Wittmer.

E.-Nr. 8347. 22 i m m e r.

4760. (3b) **Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Bezirksgerichte Nürnberg.
Ottenstein, Amortisation eines
Depositen-Scheins betr.

Auf Antrag der Kaufmanns-Eheleuten Joh Ottenstein dahier ergeht an den unbekannten Inhaber des zu Verlust gegangenen

Depositenscheins der k. Bank dahier d. d. Nürnberg den 30. Dezember 1864 über fl. 450. auf den Namen der Antragstellerin lautend,

die Aufforderung, solchen

innerhalb sechs Monaten
von heute an gerechnet

bei Gericht vorzuweisen und seine Rechte daran geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf obiger Frist der genannte Depositenschein für kraftlos erklärt werde.

Nürnberg, am 30. Juni 1865.

Der königl. Director deurl.
Otto v. n.

E.-Nr. 11,900. **Bedrazzik.**

Digitized by Google

5368. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts München r. d. I. versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Donnerstag, 5. Oktober 1865,
Mittags 11 12 Uhr

in seiner Kanzlei — Vorstadt Au, Lilienstraße Nr. 26/1 — das Anwesen Haus-Nr. 30 i an der Hyppenburgerstraße, im Grundsteuerkataster mit ¼ bezeichnet, mit den Parcellen Plan-Nr. 874½ und 874¾, zusammen 98 Dezimalen.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes von 23,000 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen bei demselben zur Einsicht bereit.

München den 30 Juli 1865.

Der k. Notar:
Rothmair.

5361. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Stadtgerichts München r. d. I. versteigert der unterzeichnete k. Notar

am Samstag, 14. Oktober 1865
Mittags 11—12 Uhr

in seiner Kanzlei Ha.-Nr. 26 an der Lilienstraße der Vorstadt Au das Krämeranwesen des Johann und der Maria Lautner in der Vorstadt Au Ha.-Nr. 28 am Pautanerplatz, bestehend aus einem 3 Stock hohen Wohnhause mit gewölbtem Keller, geschätzt auf 9400 fl. und einer realen Krämer- und Branntweinschenkgerechtsame, geschätzt auf 1500 fl.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasterauszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben zur Einsicht bereit.

München, 9. August 1865.

Der k. Notar:
Rothmair.

5378. **Bekanntmachung.**

In Sachen Hufnagel Barbara von Geiselbach Verlassenschaftsmasse gegen Stenger Peter, Hofbesitzer von Geiselbach wegen Forderung

wird dem landesflüchtigen Beklagten auf die vom 15. v. Mts. dahier zu Protokoll gegebene, durch eine öffentliche Urkunde ddo. 30. April 1863 belegte Klage, die zu seiner Einsicht offen liegt, aufgetragen, die von seinem Kaufschillinge für Pl.-Nr. 2160 zu 30 fl. 30 kr. verkauften 2 ersten Zielfressen sammt 5 pCt. Zinsen und Kosten

binnen zwei Monaten

bei Vermeidung der Execution zu zahlen, oder in gleicher ausschließender Frist zulässige Einreden zu erheben, auch innerhalb dieser Zeit einen Zustellungsbevollmächtigten am Gerichtssitze zu benennen, widrigenfalls alle weitere an ihn ergehenden Verfügungen den Verkündungsakt lediglich an die Gerichtstafel gepfleget werden.

Schüllrippen den 2. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter Bernt.
Ruppert, k. Assessor.

E.-Nr. 5378 A. Kuhlan.

5397. **Bekanntmachung.**

Auf den Besitzungen des Bauern Johann Wendl von Schallenkam ist ein bisher ledigen Hypothekenbuche Adelholzi Bd. I C. 127 für Wolfgang Prechtl von Herrolsmühle ein Kaufschilling von 400 fl. nebst Eigenthumsvorbehaltsbedingungen, welcher Kaufschilling laut Hypothekenbuch noch unverzinsbar bezahlt ist.

Da Wolfgang Prechtl gerichtsbekannt längst gestorben, der Aufenthalt seiner Erben aber nicht bekannt ist, so ergeht mit der Bezugnahme auf §. 159 der H. G. O. an letztere der Auftrag, Ansprüche an obiges Capital

binnen zwei Monaten

von heute an gerechnet um so gewisser hierorts anzubringen, als außerdem das bezügliche Capital im Hypothekenbuche gelöscht würde.

Bilsed am 4. August 1865.

Königl. Landgericht Bilsed.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 957. **Meyer.**

5377. **Ausschreiben.**

Im Wege der Hilfs-Vollstreckung versteigere ich

Donnerstag den 7. September 1865
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Neuses am Sand das in meinem Kaufscharben vom 20. April d. Js. näher beschriebene Grundvermögen der Josepha Schiefelin von Neuses am Sand (vergl. Nummer 117 der bayerischen Zeitung) gegen baare Zahlung der Strichschillinge nach erfolgtem dem k. Bezirksgerichte Schweinfurt vorbehaltenem Zuschlage und unter den am Termine näher angegebenen weiteren Bedingungen, nach §. 64 des Hyp.-Ges. und den Bestimmungen der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 §. 90 und folgende, und lade Strichsliebhaber hiezu ein.

Wiesentheid den 4. August 1865.

Rappenbach, k. Notar

5407. **Bekanntmachung.**

Untersuchung gegen den Unteranonier Lorenz Börse wegen Körperverletzung betreffend.

Anetsberger Sebastian, Maurergeselle und Bräuknecht aus Schwimbach, k. Bezirksamts Straubing soll in einer hierorts anhängigen Untersuchungssache als Zeuge vernommen werden.

Derselbe wird aufgefordert seinen gegenwärtigen Aufenthalt, der bisher nicht ermittelt werden konnte, alsbald dem unterfertigten Regimente oder der nächsten Königl Behörde anzuzeigen, welche ersucht wird, hierüber weiter Mittheilung zu machen.

München den 9. August 1865.

Das
Königl. 3. reitende Artillerie-Regiment
(Königin-Mutter.)
Wegen dienstl. Abwesenheit des Hrn. Oberjten.
Luy,
k. Oberstlieutenant.

E.-Nr. 3048. Stöber, Regim.-Aud.

5393. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts München r. d. I. versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Mittwoch, 11. Oktober 1865,
früh 8—9 Uhr

im Wienerhofe in der Vorstadt Haidhausen das dem Andreas und der Marg. Gisl gehörige Gastwirthsanwesen — den eben genannten Wienerhof — bestehend aus dem drei Stock hohen Wohn- und Gasthause Nr. 11 an der Wienerstraße mit Neben- und Hintergebäuden, Stallungen, Hofraum, Schenkgarten, Sommerkeller, geschätzt auf 45,062 fl., dann aus dem zwei Stock hohen Wohnhause Nr. 12 an derselben Straße, geschätzt auf 25,580 fl. und einer auf 3000 fl. gewertheten Tafernwirths-Gerechtsame.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes zu 73,642 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuer-Katasterauszüge, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben — Vorstadt Au, Lilienstr. Nr. 26/1 — zur Einsicht bereit.

Sogleich nach Versteigerung des Anwesens wird am **11. Oktober Vormittags bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an** die sämmtliche Einrichtung, bestehend in Bildern, Spiegeln, Uhren, Tischen, Sesseln, Kästen, Betten, Krügen, Gläsern, Geschirr, Maggeriegerathschaften ꝛc. ꝛc., ferners ein Pferd und ein Schweizerwagen gegen baare Bezahlung versteigert.

München am 7. August 1865.

Der k. Notar:
Rothmair.

5236. (3b) **Bekanntmachung.**

In der Concurssache der verstorbenen Kaufmannstochter Loeb und Helena Kleiner von Schönfeld ist das unterfertigte Gericht zum Königlichen Zivilgerichte Windsheim mit Abhaltung der Edictstage und Verkündung der Gantmasse beauftragt worden.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 5. September curr.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 2. October curr.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar zur Replik und Duplik auf

Montag den 6. November curr.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Gerichtslokale angesetzt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Loeb und Helena Kleiner'schen Eheleute und die ledige Kaufmannstochter Sophie Kleiner unter Androhung des Rechtsnachtheils vorgeladen werden, daß, wer bis zum oder am ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Aufsatzes seine Forderung liquidirt, den Ausschluß von der gegenwärtigen Concursmasse, sowie, wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung bis zu oder an den übrigen Edictstagen einkommt, den Ausschluß mit seinen an solchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum oder am ersten Edictstage Zustellungsbevollmächtigte um so gewisser dahier zu bestellen, als außerdem die an sie zu erlassenden Verfügungen an das Gerichtsbrett angeschlagen und damit für zugestellt erachtet werden würden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend Etwas von den Loeb und Helena Kleiner'schen Eheleuten in Händen haben oder auf Rechnung schuldig sind, aufgefordert, solches bei Vermeidung voller Exzahlleistung beziehungsweise nochmaliger Zahlung, unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern oder einzuberufen.

Am ersten Edictstage wird ein Vergleich versucht werden. Derselbe ist auch zur Beschlußfassung über die Verwaltung der Concursmasse, Bildung eines Gläubiger-Ausschusses und Aufstellung eines Massecurators bestimmt und werden die ausbleibenden Gläubiger den von der Gläubiger-Mehrheit in dieser Beziehung zu fassenden Beschlüssen für bestimmend gehalten.

Schließlich wird noch bemerkt, daß nach notariellem Inventar vom 10. Mai curr. das schuldnerische Vermögen auf 8,189 fl. 17. kr. geschätzt ist, während die Schulden auf 14,067 fl. 25 kr. sich belaufen, so daß eine Ueberschuldung von 5,878 fl. 8 kr. besteht.

Scheinfeld, 25. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Patin.

Heberger.

Die Völkerschlacht bei Leipzig,
ein kolossales Rundgemälde, ist jetzt in der Rotunde auf dem Karlsplatze zu sehen.
Entrée 6 Kr. 5351. (3b)

5406 (2b) Ein Scribent mit schöner klägiger Handschrift, der schon mehrere Jahre bei Gerichten beschäftiget war, sucht als Tagschreiber bei einem k. Stadt- oder Landgerichte unterzukommen.

Digitized by Google

5401. **Bekanntmachung.**

Im Vollzuge des Auftrages des k. Bezirksgerichts Regensburg vom 9. Juni d. Js. versteigert der unterzeichnete k. Notar künftigen

Donnerstag den 12. Oktober d. Js. Vormittags 10—12 Uhr

im Bräuhause zu Hofdorf das Schindlersche Anwesen Hs.-Nr. 47 in Hofdorf, k. Landgerichts Wörth, bestehend:

Steuergemeinde Hofdorf:

Pl.-Nr. 66a Wohnhaus mit Stall, angebautem Stadel, Schupfe mit angebauter Streuschupfe, Backofen und Hofraum zu 0,18 Tgw., geschätzt auf 1800 fl.

Pl.-Nr. 66b Baurgarten zu 0,02 Tgw., geschätzt auf 15 fl.

Gemeinderecht zu einem Ruhantheil an den noch unverwerteten Gemeindebesitzungen, geschätzt auf 100 fl.

Pl.-Nr. 66c Grasgarten zu 0,08 Tgw., geschätzt auf 80 fl.

Pl.-Nr. 98 Acker in der Point zu 0,65 Tgw., geschätzt auf 300 fl.

Pl.-Nr. 201 Gänsacker zu 0,31 Tgw., geschätzt auf 150 fl.

Pl.-Nr. 267 Hofackerwiese zu 0,61 Tgw., geschätzt auf 250 fl.

Pl.-Nr. 422 Acker auf der Lohbachrinne zu 0,74 Tgw., geschätzt auf 300 fl.

Pl.-Nr. 568 Waldung, Reitfleige zu 0,46 Tgw., geschätzt auf 75 fl.

Pl.-Nr. 569 Reitfleigewiese zu 0,72 Tgw., geschätzt auf 200 fl.

Pl.-Nr. 570 Reitfleigewiesenacker zu 3,19 Tgw., geschätzt auf 650 fl.

Pl.-Nr. 510 Weinberg mit Wiese am Ziegendorfer Fahrweg zu 0,66 Tgw., geschätzt auf 150 fl.

Pl.-Nr. 422 Acker, Hagenbuernacker, zu 1,76 Tgw., geschätzt auf 800 fl.

Pl.-Nr. 261 Hofackerwiese zu 1,64 Tgw., geschätzt auf 600 fl.

Pl.-Nr. 200 Gansackerl zu 0,42 Tgw., geschätzt auf 200 fl.

Steuergemeinde Stadldorf:

Pl.-Nr. 59 Acker zu 1,14 Tgw., geschätzt auf 450 fl.

Steuergemeinde Tiefenthal:

Pl.-Nr. 456 Wiese zu 0,17 Tgw., geschätzt auf 48 fl.

Steuergemeinde Hungersacker:

Pl.-Nr. 781 Forstrechtsentschädigungsstreif, Waldung zu 1,12 Tgw., geschätzt auf 200 fl.

Pl.-Nr. 820 desgleichen zu 2,55 Tgw., geschätzt auf 500 fl.

Steuergemeinde Wachsenberg:

Pl.-Nr. 481 desgleichen zu 2,42 Tgw., geschätzt auf 300 fl.

Gesammtschätzungswerth 7118 fl.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges. vorbehaltlich der Bestimmungen der Prog.-Ord. vom 3. 1837 §. 98 u. f.

Der Zuschlag erfolgt nur dann, wenn das Meistgebot wenigstens den Schätzungswerth erreicht.

Steuer-Kat.- und Hyp.-Buchs-Auszug, Schätzungsurkunde können auf der Amtstafel des Unterfertigten eingesehen werden.

Denselben unbekannte Steigerungsfähigkeit werden zur Versteigerung nur dann zugelassen, wenn sie sich über die Identität ihrer Person und ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen vermögen.

Stadtamhof den 5. August 1865.

Der k. Notar:

Wiedenhofer.

5332 **Bekanntmachung.**

Späth Karl, Konkurs betr.

Nachdem über das Vermögen des Posamentiers Karl Späth dahier, welches einen Aktivstand von 280 fl. 44 kr. und einen Passivstand von 1947 fl. 58 kr., sohin eine Ueberschuldung von 1667 fl. 8 kr. nachweist, unterm 9. Mai l. Js. die Eröffnung des Universalkonkurses beschlossen und inzwischen die Versiegelung der Masse, welche nach Abzug der von der Ehefrau als Eingebrachtes beanspruchten und auf 146 fl. geworthteten Mobiliarschaft nur mehr 223 fl. beträgt, vorgenommen wurde, werden hiemit die Gläubiger bekannt gemacht wie folgt:

1. Zur Liquidation der Forderungen, zur Geltendmachung etwaiger Vorzugsrechte, dann zur Production der Beweismittel wird Termin auf

Samstag den 30. September 1865.

2. Zur Abgabe der Vernehmlassung und der Einreden Termin auf

Samstag den 11. November 1865.

3. Zur Vornahme der Schlusverhandlungen und zwar

a) der Replikhandlung auf

Samstag den 25. November 1865,

b) der Duplik auf

Samstag den 9. Dezember 1865 jedesmal von Vormittags 9 Uhr an

im Geschäftszimmer Nr. 17/1 anberaumt, und werden hiezu sämmtliche Gläubiger und zwar bezüglich des ersten Edictstages bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen im gegenwärtigen Konkurse, bezüglich der übrigen aber bei Vermeidung des Ausschlusses mit der betreffenden Handlung geladen.

Personen, welche von dem Cridar Vermögensstücke in Handen haben oder an denselben etwas zu zahlen haben, werden aufgefordert, dergleichen bei Vermeidung eigener Haftung und beziehungsweise der Doppelzahlung bisdorts abzuliefern oder zu berichtigen.

München am 28. Juli 1865.

Kgl. Bezirksgericht München l. d. J.

Der k. Director beurl.

Schwendtner,
k. Rath.

E.-Nr. 10259 Lohrer.

5391. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit des Bauernsohnes Johann Andreas Friedl von Atzirkenhorf betr.

Nachdem weder der Bauernsohn Johann Andreas Friedl von Atzirkenhorf, geboren am 8. Januar 1790, noch dessen allenfallige Descendenz sich gemäß der öffentlichen Aufforderung vom 11. März l. J. immer der vorgesteckten Frist von drei Monaten gemeldet haben, so wird dem gesetzten Präjudize gemäß Johann Andreas Friedl für verschollen und todt erklärt und dessen Vermögen an seine gerichtsbekannten Intestaterben ohne Caution hinausgegeben.

Die auf das gegenwärtigen Verfahren erlaufenen und reip. noch erlaufenden Kosten sind auf der Masse zu pecken.

Auerbach am 4. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königl. Landrichter:

E.-Nr. 8148A. **Wirth.**

5400. **Versteigerung.**

In Folge Auftrags des k. Landgerichts Miesbach vom 29. Juli 1865 versteigert der Unterzeichnete

Dienstag den 10. Oktober 1865 Vormittags 11—12 Uhr

in seiner Amtskanzlei das Sindereanwesen Hs.-Nr. 10 in der Gemeinde Goging, bestehend aus Wohnhaus mit Nebengebäuden und 56,66 Tagwerk Grundstücken, belastet mit 8700 fl. Hypothekkapitalien, 80 fl. Anschlag für Ausfertigung, 7 fl. 32,02 kr. einfacher Grundsteuer und 8,40 kr. einfacher Hausteuer und geworthet gemäß notarieller Schätzung am 29. Dezember 1864 auf 9635 fl.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth und können Kaiufer, Hypothekenbuchsauszug und Schätzung in der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Miesbach am 9. August 1865.

Der k. Notar:

Kammerer.

5396. **Bekanntmachung.**

Auf dem Anwesen Hs.-Nr. 22 der Theres Oberberger zu Schönach haften laut Hypothekenbuchs für Schönach Band I Seite 158 200 fl. Heirathgut und 8 fl. Kuslerstrafe der Magdalena Mock, dann 26 fl. Heirathgut der Anna Maria Mock von Pielweich, k. landgerichts Deggendorf, und deren Unterschlusurkunde.

Anna Maria Mock, geboren am 6. April 1797 und Maria Magdalena Mock geboren am 27. August 1785 oder deren Nachkommenschaft werden auf Antrag des Mathias Mock von Schönach aufgefordert, ihre Ansprüche an obige Kapitalien

binnen 3 Monaten

anher zu melden, widrigenfalls die beiden Schwestern Mock für todt und beziehungsweise verstorben erklärt werden würden, das Vermögen an ihre Erben hinausgegeben, zugleich aber auch im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Regensburg, den 29. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 2089. **Kaiser.**

5384. **Bekanntmachung.** Gratis

Nachbezeichnete Personen wurden diesgerichtlich zu nachstehenden Strafen rechtskräftig verurtheilt:

1) Dienstknecht Leonhard Müller von Prosberg, k. Landgerichts Hersbruck, wegen Betrugs zu einer achttägigen, einfachen Arreststrafe unter Uebertragung der Verpflegskosten auf das k. Aerar;

2) Wagnergeselle Michael Bolz von Oberterlau, den 6. wegen Arbeitsscheue zu einer achttägigen Arreststrafe gleichfalls unter Ueberbürdung der Verpflegskosten auf das k. Aerar;

3) Bäckergeselle Ludwig Göhring von Wilhenholz k. Landgerichts Schillingsfürst wegen Diebstahls zu einer sechstägigen Arreststrafe bei Selbstverpflegung.

Man ersucht sämmtliche Polizeibehörden und Gerichte, an obigen Personen, deren Aufenthalt die hies gerichte, an obigen Personen, deren Aufenthalt die hies nicht ermittelt werden konnte, im Betretungsfalle die zuerkannten Strafen vollziehen und Nachweis hierüber anher gelangen lassen zu wollen.

Altdorf am 8. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Löw.

5402. **Erkenntniß.**

Verschollenheit der Bauerssöhne Paul und Michael Fischer mair von Biemenhof betr.

Nachdem auf die hiergerichtliche öffentliche Ladung vom 12. Jänner 1865 weder Paul oder Michael Lindermaier, Bauerssöhne von Biemenhof, noch eine eheliche Nachkommenschaft derselben innerhalb der vorgesteckten 6 monatlichen Frist sich gemeldet haben (Bayer. Zeitung Nr. 19 vom 19. Jänner 1865, bayer. Kurier Nr. 17 vom 18. Jänner 1865, Nürnberger Friedberger Wochenblatt vom 22. Jänner 1865 Nr. 4), so werden sie hiemit als ehelos verstorben erklärt und dem gesetzten Präjudize gemäß, die Löschung der für sie auf dem Anwesen Hs-Nr. 11 in Schönleithen im Hyp.-Buche für Schönleithen Bd. I §. 15 Nr. 8 eingetragenen Besitzt-Kaution von 200 fl. verfügt.

Kichach den 29. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter beurl.

Krumbach,
k. Assessor.

Digitized by Google

5867.

Bekanntmachung.

In Folge gerichtlichen Auftrags versteigere ich:

Freitag den 22. September d. J.
Vormittags 9—11 Uhr

in der Behausung des Oekonomen Joseph Schletter in der Gerbergasse dessen gesammtes mit 11,419 fl. Kapitalien und 45 fl. Zinsen und Kostenansatzen belastetes Oekonomiewesen Hs.-Nr. 260 in Gerbermühle und zwar werden mit Rücksicht auf die Hypotheken vortheilhafte in sich geschlossene Complexen zum Ausgebote gelangen.

1.
Vormittags 9 Uhr

die Oekonomiegebäude mit Wohnhaus, Stadel, Stall, Schupfe und den Pl.-Nr. 2333 a, 2333 b, 2329½, 2330, 2331 a, 2331 b, 2332, 2339½, 2340 a, 2340 b, 2341, 2342 a, und 2342 b, zusammen 10,45 Tgw. an Gebäuden, Aeckern und Wiesen in der Stg. Grünenbach, Bez.-G. 96,0, belastet mit 24 fl. 16 kr. 2 hl. Bodenzins zur Staatskasse, gewerthet auf 7309 fl.

2.
Vormittags ½10 Uhr

Pl.-Nr. 2271 Wiese zu 1,72 Tgw. in der Stg. Grünenbach, gewerthet auf 450 fl.

3.
Vormittags 10 Uhr,

Pl.-Nr. 573, 574 und 575 zus. 0,75 Tgw. Wiese und Waldung in der Stg. Prodtried, gewerthet auf 600 fl.

4
Vormittags ½11 Uhr

Pl.-Nr. 320, obere Kaltenbachwiese zu 2,80 Tgw. in der Stg. Wolfertschwenden, belastet mit 2 fl. 22 kr. 2 hl. Bodenzins zur Staatskasse und gewerthet auf 450 fl.

Bemerkt wird dabei, daß auf diesem Anwesen bisher auch eine Bierschenkgerechtsame ausgeübt wurde, und das Oekonomiehaus sich in gutem Zustande befindet. Die Versteigerung richtet sich nach den Bestimmungen des Proc.-Ges. v. J. 1837 § 98 und folg. und des Hyp.-Ges. §. 64, weshalb auch der Zuschlag nur erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht ist.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die sub 1, 2 und 3 aufgeführten Objekte ungetheilt für mehrere Hypothekenforderungen verpfändet sind, kann der Zuschlag hier nur erfolgen, wenn zugleich die Gesammtschätzungssumme dieser 3 Complexe mit 8449 fl. erreicht wird.

Mir unbekannte Steigerungslustige haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen und können bis zur Versteigerung nähere Auskünfte durch Einsichtnahme der Schätzung und des Kataster- und Hypothekbuchauszuges bei mir erholt werden.

Grünenbach, am 7. August 1865.

Der k. Notar:
Raab.

5374.

Zwangsversteigerung.

Zufolge Auftrags der k. Stadt- und Landgerichts Erlangen versteigere ich im Wohnhause Hs.-Nr. 13 in Oberschlierbach

Montag den 9. Oktober 1865
Morgens 9 Uhr

folgende Realitäten:

1) Den Restantheil des Bauerngutes Hs.-Nr. 13 in Oberschlierbach, welcher aus

0,28 Tgw. Wohnhaus, Scheuer und Hofraum Pl.-Nr. 26,
0,68 Tgw. Grasgarten Pl.-Nr. 25,
0,11 „ Hopfengarten Pl.-Nr. 351½,
2,96 „ Wiesen Pl.-Nr. 143½ und 145
5,28 „ Aecker Pl.-Nr. 143 a b 144, 145 b 198 und 198½,

9,31 Tgw. Summa,

sowie dem Gemeinderecht zu einem ganzen Antantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen und dem Forstrecht aus der Staatswaldung Schadisdorf, besteht mit 1 fl. 11½ kr. einfacher Grundsteuer und 8 kr. 3 hl. einfacher Hausteuer belastet und auf 6000 fl. geschätzt ist.

2) Pl.-Nr. 380 a der Steuergemeinde Oberschlierbach 0,56 Tgw. Weidenschaft, Hohr oder alter Garten, belastet mit 2½ kr. einfacher Grundsteuer und geschätzt auf 50 fl.

3) Pl.-Nr. 381 a bezielben Steuergemeinde 0,25 Tgw. Wiese, die Hintermiete mit 1 kr. einfacher Grundsteuer belastet und auf 50 fl. geschätzt.

4) Pl.-Nr. 381 b beziehen Steuergemeinde 0,15 Tgw. Weidenschaft, das Gebüsch belastet mit ½ kr. einfacher Grundsteuer und geschätzt auf 20 fl.

5) Pl.-Nr. 31 der Steuergemeinde Unterschlierbach 0,89 Tgw. Acker Hanfeländer am Eschedorferweg belastet mit 1½ kr. einfacher Grundsteuer und geschätzt auf 80 fl.

Die weiteren Kaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben.

Der Hypothekenbuchauszug, die Schätzungsurkunde und die Katasterauszüge können im Amtszimmer des Unterzeichneten stets eingesehen werden.

Erlangen den 2. August 1865.

Der Königl. Notar:
C.-Nr. 395. **Düll.**

5369.

Ausschreiben.

Dem Privatier Nikolaus Tausend von Würzburg, dessen dermaliger Aufenthalt nicht ermittelt werden kann, wird bekannt gegeben, daß der Privatier Konrad Pfeuffer von hier und Holzhändler Johann Lurz von Randersacker wegen Rückersetzung und Tilgung der Forderung gegen jede Verfügung des N. Tausend und dessen Forderung bezüglich jener Hypothek von 1000 fl. protestirt haben, welche im Hypothekenbuche von Randersacker auf dem Grundbesitze des Johann Lurz von Randersacker Seite 292, 296, 300, 336, 2002, 2100 ursprünglich für Konrad Pfeuffer eingetragen, von diesem aber an Nikolaus Tausend cedirt wurde. Den Nikolaus Tausend steht frei die deßfallsigen Anträge und hypothekenamtlichen Verfügungen hier persönlich oder durch einen Zustellungsbevollmächtigten in Empfang zu nehmen und ergeht an x. Tausend die Auflage, binnen 4 Wochen einen Zustellungsbevollmächtigten dahier aufzustellen, widrigenfalls alle künftige Insinuanda lediglich an das Gerichtsbrett geheftet und für ordnungsgemäß insinuirt erachtet werden.

Würzburg den 4. August 1865.

Königliches Landgericht r/M.
Schmitt.

C.-N. 1796. Scherer, Aff.

5375.

Bekanntmachung.§

Buchner c. Buchner p. deb.

Zufolge gerichtlicher Weisung wird der k. Notar Gouda zu Fürstfeld das Anwesen der Schuhmachersehefrau Anton und Margarethe Buchner Haus Nro 30 zu Kranberg am

Dienstag den 10. Oktober d. Js.
Vormittags 9—10 Uhr

in der schuldnerischen Behausung daselbst öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Stall und Stadel, Holzhütte, Hofraum und Hausgarten Pl.-Nr. 114 und 115 zu 0,57 Tagwerk in der Steuergemeinde Kranberg, fernerst einer im Steuerdistrikt Gremertshausen befindlichen Wiese Plan-Nr 1121 zu 1,35 Tagwerk, wurde am 1. dieß Mts. auf 1445 fl notariell gewerthet und ist mit 1830 fl. Hypothekapitalien und einer Zinsenkaution zu 80 fl. belastet.

Die Versteigerung erfolgt nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 98 fl. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes und kann der Zuschlag nur dann ertheilt werden, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen und können Grundsteuerkataster und Hypothekenbuchauszug jederzeit in dessen Amtskanzlei einsehen.

Freising den 7. August 1865.
Notar-Verweser:
C.-Nr. 2229. **Theodor Möser.**

5376.

Bekanntmachung.

Betreff: Versteigerung des
Holzwegers p. deb.

In Folge gerichtlichen Auftrages versteigert der k. Notar Clemens Piloth in Erding am

Mittwoch den 20. September
Nachmittags von 3—4 Uhr

in Neufahrn, Gemeinde Walpertskirchen, das Brandlgütl Hs.-Nr. 21 des Joseph und der Barbara Holzweger im Wege des Zwangsverkaufs.

Dieses Anwesen besteht aus einem gut erhaltenen Wohngebäude mit Stadel und Stallung, Back- und Waschhaus und einem Grundbesitze mit den Plan-Nummern: 1409, 1410, 1407, 1408, 1488, 1509, 1574, 1587, 1654*, 1654**, 1660, 1687, 1688, 1726, 1746, 1804, 1806, 1818, 1838, 1841, 1852, 1853 und 1763 zu 21,50 Tgw., sämmtliche Grundstücke in der Steuergemeinde Walpertskirchen gelegen.

Auf diesem Anwesen, welches notariell auf 3645 fl. gewerthet wurde, lasten 4050 fl. Hypothekapitalien, Unterschieds- und Krankenverpflegungs-Ansprüche für eine Person und eine Kaution zu 524 fl. zur Sicherung von Kindsalimenten.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges. und §§. 98 bis 101 der Prozeß-Novelle von 1837. Der Zuschlag erfolgt nur bei erreichtem Schätzungswerth.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben sich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Der Hypothekenbuchauszug, Kataster und Schätzungsurkunde können in der Amtskanzlei eingesehen werden.

Erding den 3. August 1865.

Amtsverweser:
A. Steininger.

5412. Gratis

Bekanntmachung.

Ferdinand Boos von Laufach, Conscribirter der Altersklasse 1843 wurde durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 5. Mai l. Js. wegen Ungehorsams in eine Geldbuße von 6 fl. verurtheilt, welche Geldbuße in eine Arreststrafe von 2 Tagen umgewandelt wurde.

Da der Aufenthalt des Verurtheilten bis jetzt nicht ermittelt worden ist, so werden die zuständigen Behörden ersucht, im Falle der Betretung des Genannten die Arreststrafe an demselben vollziehen und Bescheinigung hierüber anher gelangen zu lassen.

Die Kosten sollen der Staatskasse zur Last.

Aschaffenburg den 5. August 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der k. Stadtrichter:
C.-Nr. 494. **Weber.**

5383.

Erkenntniß.

In Sachen Stattner gegen Stattner wegen Hypothekenlöschung erkennt das kgl. Landgericht Rehau zu Recht:

1) Das auf dem halben Hof Hs.-Nr. 1 zu Woja für die Bauerswittwe Maria Barbara Stattner von Woja eingetragene Auszugs-Capital von 125 fl. — wird für erloschen erklärt.
2) Die Kosten hat Impetrant zu tragen. —

Gründe

x. x. x.

Rehau, am 3. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Exp.-Nr 5988. **Heyde.**

Digitized by Google

5419. Durch hohe kgl. Regierungs-Entschließung ist mir die Konzession zur Errichtung einer

Apotheke

für die Stadt München verliehen worden. Ich habe sie in meinem seitdem neuerbauten Hause

Schleißheimer-Straße Nro. 1.

(Eck des Stiglmaier-Platzes)

eingerichtet, dabei Alles aufgeboten, um jeder Anforderung zu entsprechen, und empfehle dieselbe nach ihrer nunmehrigen Eröffnung dem Vertrauen der T. T. Herren Aerzte, sowie des verehrten Publikums, welches zu erwerben und zu bewahren ich stets eifrigst bestrebt sein werde.

München, am 11. August 1865.

Ludwig Haiss.

5417. Gmd. **Bekanntmachung.**

Bösmüller gegen Riepold p. ddo.

In Folge mehrerer gerichtlicher Aufträge wird das Anwesen des Dominik Riepold, Haus-Nummer 164 in Pöttmes der exekutiven öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt und hiezu Tagfahrt auf

Dienstag den 3. October Vormittags von 11 12 Uhr

im Gasthause zum Schlößl in Pöttmes anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus den in der Steuergemeinde Pöttmes gelegenen Objekten:

Pl.-Nr. 14. Wohnhaus und Garten zu 11 Dezimalen,
" 731 Schindermoosbeet zu 14 Dezimalen,
" 995. oberer Erlschlag, Wiese zu 99 Dezimalen,
" 1623. Wiese hinter'm Gottesacker zu 1 Tagwerk, 4 Dezimalen,
" 2218. Acker im großen Schweden zu 48 Dezimalen,
" 2219. allda zu 51 Dezimalen,
" 1832a. Kohlstattbeschlagacker zu 88 Dezimalen,
" 1832b. ditto Wiese zu 36 Dezimalen,
" 1732. Vogldorfacker zu 1 Tagwerk, 40 Dezimalen,
" 1279. Theil beim Moserweg, Wiese zu 1 Tagwerk, 16 Dezimalen,
" 1224. Schörnersförstwiese zu 1 Tagwerk, 65 Dezimalen,

mit realem Metzgerrecht, ist mit 7 fl. 23½ kr. Bodensinz zur Ablösungscasse aus 184 fl. 42 kr. 6 hl. Gattrat, dann 1 fl. 21 kr. 5 hl. einfacher Grundsteuer und 21 kr. einfacher Haussteuer, dann 2350 ℳ Hypothekschulden mit 160 fl. Caution, worunter 1600 fl. Pfandbriefdarlehen der Bank, — belastet.

Laut notarieller Schätzung vom 25. Juli laufenden Jahres ist dasselbe auf 3620 fl. gewerthet.

Der Zuschlag erfolgt an den Meistbietenden nur dann, wenn der Schätzungswerth erreicht ist; mit unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen; im Uebrigen richtet das Verfahren sich nach §. 64. des Hypothekengesetzes und §. 98. u. f. des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Schätzungs-Urkunde, Cataster- und Hypothekenbuchs-Auszug können in meiner Amts-Canzlei eingesehen werden

Rain, 9. August 1865.

Der k. Notar:

v. Delling.

5404. (3a) **Bekanntmachung.**

Amortisation
verschiedener Hypothekenforderungen betr.

Im Hypothekenbuch für Langenbruck Band 1. Folio 95. sind nachvorgezeichnete Hypotheken eingetragen:

1) für die Kirche Dürrndorf 20 fl. Hauptsache und 17 fl. 38½ kr. Zinsrückstände, lt. Obligation vom 27. August 1810 und
2) für die Stiftungs-Administration Freising 150 fl. Capital, und 70 fl. 38½ kr. Zinsrückstände, laut Obligation vom 27. August 1810.

Da die Nachforschungen nach den rechtmäßigen Inhabern dieser Hypothek-forderungen fruchtlos geblieben sind, und vom Tage der letzten auf diese Forderungen sich beziehende Handlung angerechnet, 30 Jahre verstrichen sind, der dermalige Anwesensbesitzer Sebastian Frisch von Au am Rain auch die Bezahlung behauptet, so werden hiemit diejenigen, welche auf diese Forderungen ein Recht zu haben glauben, gemäß §. 82. des Hypoth.-Gesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche

innerhalb 6 Monaten a dato

um so gewisser hierorts anzumelden, als sonst die Forderungen für erloschen erklärt, und die Hypotheken auf dem Anwesen des Sebastian Frisch gelöscht würden

Geisenfeld, 2. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Desch.

E.-Nr. 2614. Schlicher, Aff.

5370. **Amortisations-Edict.**

Verlassenschaft des kgl. Pfarrers Joseph Reill von Attel betr.

In der Verlassenschaftssache des am 25. Mai laufenden Jahres verstorbenen Pfarrers und Kammerers Joseph Reill von Attel d. G. haben nachstehende, auf den Namen des Verlehrten lautende Scheine der Sparcassa Wasserburg, als

1. Lit. R. Nr. 507. dto. 31 März 1852 zu 200 fl. 8168.
2. Lit. R. Nr. 704. dto. 12. Dez. 1859 zu 100 fl. 11,409
3. Lit R Nr. 845. dto. 15. Dez. 1864 zu 200 fl. 13,410.

weder unter dessen Papieren, noch sonstigem Rückhalt aufgefunden werden können, und müssen sohin als zu Verlust gegangen angenommen werden.

Es werden hienach die allenfallsigen Inhaber derselben hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten

um so gewisser anher vorzuzeigen, und ihre etwaigen Ansprüche geltend machen, widrigenfalls die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Wasserburg, 4. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 3828. **Eggedinger.**

5373. **Bekanntmachung.**

Aus Auftrag des königlichen Bezirksgerichts München r./I. versteigere ich am

Donnerstag den 21. September 1865 Nachmittags von 3—4 Uhr im Wirthshause zu Puppling

das Anwesen Haus-Nummer 9. in Kaltenbach, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Stadel und 4,53 Tagwerk Wiesen, öffentlich an den Meistbietenden.

Dasselbe ist belastet mit 1265 fl. Hypothekkapitalien, sieben Unterschiftsrechten, den Krankenverpflegsanforderungen von drei Personen und dem Rechte von neun Personen auf Benützung eines Pfannzgartls und der Holzlege.

Von den Hypothekkapitalien sind 1000 fl. auch auf dem Deutschlägermeesen zu Puppling versichert.

Der Zuschlag wird nur ertheilt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth von 1655 fl. erreicht und es können zur Steigerung nur solche zugelassen werden, welche mir persönlich bekannt sind oder über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sich genügend ausweisen.

Steuerkataster, Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsauszug können bis zum Termin auf meiner Amtsstube eingesehen werden.

Wolfratshausen, 8. August 1865.

Der k. Notar:

Weinhardt.

5405. **Bekanntmachung.**

Infolge gerichtlichen Auftrags habe ich zur zweitmaligen Versteigerung des Kutscherwirthsanwesens Haus-Nummer 127. in Ingolstadt bestehend aus

Pl.-Nr. 135. zu 0,05 Tagwerken Wohnhaus, Schuppe und Hof,
" 241 „ Garten zu 3 Dezimalen,
" 1873. Moosbeet zu 7 Dezimalen,

dann der realen Bierwirthsgerechtsame Gewerbscataster Nro. 23. und belastet mit 2 fr. 6 hl. Bodenzins zum Staate; Termin auf

Donnerstag den 14. September l. Js. früh 10—12 Uhr

in meiner Canzlei (Theresienstraße Nro. 8) anberaumt.

Dieses Anwesen ist auf 8460 fl. gewerthet und es sind 7275 fl. Capitalien und 500 fl Caution als Hypotheken darauf versichert

Die Versteigerung geschieht nach §. 98—101. des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und nach §. 64. des Hypothekengesetzes.

Der Zuschlag erfolgt diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Mir unbekannte Steigerer haben sich durch vorschriftsmäßige Zeugnisse über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen.

Cataster, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungskunde liegen bei mir zur Einsicht bereit.

Ingolstadt, 6. August 1865.

Der k. Notar:

W. Seidlmayer.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich in Bogen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ebenerdigen Kontorbeete. Bei Insertionen wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Briennerstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. Nr. 222 14 August 1865

Amtliches.

München, 14. August.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

zu genehmigen, daß der von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Stelle des mit Tod abgegangenen bisherigen Consuls Franklin Webster zum Consul in München ernannte Henry Toomy in dieser dienstlichen Eigenschaft anerkannt werde.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 10. August den Landgerichts-Assessor Jacob Kullmer in Neustadt zum Bezirksgerichts-Assessor in Frankenthal und den Bezirks-Commissär Lorenz Tzschoppe in Landshut zum Landgerichts-Assessor in Neustadt, Beide ihrem akkreditirenden Ansuchen entsprechend, zu ernennen;

unterm gl. Datum die Dienstesuntauglichkeit der Gerichtsschreiber Johann Adam Guggenberger zu Bischofsheim und Wilhelm Deitl zu Pegnitz, dann Karl Semler zu Immenstadt und Wilhelm Heerdt in Lindau zu genehmigen, demnach den Gerichtsschreiber Johann Adam Guggenberger an das Landgericht Pegnitz und den Gerichtsschreiber Wilhelm Deitl an das Landgericht Bischofsheim, dann den Gerichtsschreiber Karl Semler an das Stadt- und Landgericht Lindau und den Gerichtsschreiber Wilhelm Heerdt an das Landgericht Immenstadt zu versetzen;

unterm 11. August den Bezirksgerichts-Rath Ossad Reitmayr in Bogen, auf wegen nachgewiesener Krankheit und hiedurch begründeter Dienstesunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; auf die sich hiedurch am Bezirksgerichte Bogen eröffnende Rathsstelle den Assessor dieses Gerichtes, Eduard Bayerlein, zu befördern; auf letztere Stelle den Landgerichts-Assessor Carl Dimroth in Kirchenlamitz zu berufen und zum Assessor des Landgerichtes Kirchenlamitz den Appellationsgerichts-Accessisten und dermaligen Berweser der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Forchheim, Ernst Freiherr v. Bibra, zu ernennen.

Zufolge Entschließung des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 11. August d. Js. wurde aus den Landgerichtsbezirken Tölz, Miesbach und Tegernsee ein neuer Messungsbezirk mit dem Sitze des Bezirksgeometers in Tölz gebildet.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ** München, 12. Aug. Bei dem gestrigen Besuche der Vorstände der deutschen agriculturchemischen Versuchsstationen in Weihenstephan empfing Director Dr. Wenzl mit dem Professorencollegium die Gäste an einer Ehrenpforte. In einer kurzen Ansprache in den für die Sammlungen bestimmten neuen Raume betonte der Director besonders den Bildungszweck der Anstalt und fügte für die anwesenden Agriculturchemiker die Bemerkung bei, daß diese Anstalt trotz des Namens einer landwirthschaftlichen Centralschule doch im vollsten Sinne eine Akademie sei, wie sie andere Staaten besäßen. Der Zweck der Anstalt sei, die Studirenden der Landwirthschaft so auszubilden, daß sie jede größere Wirthschaft entsprechend einzurichten und zu verwalten vermögen. Nach dem Besuche der physikalischen und geodätischen Sammlungen, wobei Professor Pählmann die gewünschten Aufschlüsse ertheilte, führte Professor Dr. Lintner die Gäste in das auf das Beste eingerichtete chemische Laboratorium und in das Technologium, in welchem die Einübungen auf die landwirthschaftlich-technischen Gewerbe stattfinden. Dr. Maz aber in die Säle mit den Attributen für Anatomie und Physiologie, in die Apotheke für Veterinärkunde und in die Versuchsställe. In dem einen derselben werden gegenwärtig Untersuchungen über Fleischproduction mit Oelkuchen und geschrotetem Roggen gemacht, in dem anderen soll die Harnruhr künstlich erzeugt werden. Auch die dort sowohl für den Betrieb des Staatsgutes als auch für den Unterrichtszweck eingerichtete kleine Brauerei, sowie die Brennerei, die Käserei und der Viehstall mit Prachtexemplaren leuften die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. Während die Studirenden als Feuerwehr die exactesten Uebungen machten und eine Metzsche Feuerspritze gewandt handhabten, besuchten manche der Gäste die Hopfengärten, den ökonomisch-botanischen Garten und die Baumschule. Zum Besuche der Ziegelei und Kalkbrennerei blieb keine Zeit mehr übrig. — Das Mittagsmahl versammelte die Anwesenden im Sperrgarten. Ein dicht bezweigter und belaubter Kit an der jüngst fast verbrannten Corbinianslinde ließ die anwesenden Naturforscher die bestimmteste Hoffnung fegen, daß sie noch lange in guter Vegetation fortleben könne. Während des Mahles brachte Director Dr. Stohmann einen Toast auf den Vorstand der Schule und das Professorencollegium, Prof. Dr. Henneberg aus Göttingen einen solchen auf den k. Ministerialdirector v. Wolfanger aus. Letzterer erwiderte denselben mit einem Hoch auf die Agricultur-Chemiker. Besonders betonte Hr. v. Wolfanger sein von jeher gehegtes warmes Interesse für die Bestrebungen der Agricultur-Chemie unter der Verwahrung gegen früher in der Presse gemachte gegentheilige Behauptungen. Mit dem letzten Bahnzug verließen die Gäste unter dem Gesange der Studirenden Freising.

Das k. Staatsministerium des Handels rc. hat dem Kreis Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Mittelfranken zur Hebung der Pferdezucht mittelst Errichtung von Privatbeschälstationen den Betrag von 600 fl. zur Verfügung gestellt, den Gebrauch gleichlautender Deck- und Füllenregister angeordnet und denselben für die leistungen erfreulichen Leistungen zur Beförderung des Privatbeschälwesens die Anerkennung ausgedrückt. (Z. d. l. B.)

Württemberg. Stuttgart, 10. Aug. Die Episode mit dem Grafen Eberhard von Württemberg, die in den letzten Wochen in Kammer und Presse so viel Aufsehen erregte, dürfte nun vorerst zu Ende sein, denn nach einer vom Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Varnbüler, am Schlusse der heutigen Kammersitzung gemachten Mittheilung hat Graf Eberhard seinen Aufenthalt in Neu-Ulm aufgegeben und ist abgereist. So viel ist sicher, daß eine Verhaftung nicht stattgefunden hatte. (Frkf. J.)

Baden. * Die „Karlsruher Zeitung" tritt in einem officiösen Artikel dem Gerücht entgegen, daß die badische Regierung die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg beim Bundestag urgirt habe. Sie sagt, daß von Seite der großh. Regierung zur Zeit ein Zurückziehen der holsteinischen Angelegenheit in die unmittelbare Bundesbehandlung nicht für angemessen erachtet werde, indem nach ihrer Ansicht dadurch die schon schwierige Lage in einer unlösbaren gemacht werden würde. Erst wenn die Aussicht verschwunden wäre, daß eine Verständigung der beiden deutschen Großmächte über eine dem Recht und den nationalen Interessen entsprechende Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu Stande komme, könne es sich fragen, ob ein Eingreifen des Bundes angemessen sein wird. „Wir möchten aber bezweifeln, so schließt die „Karlsr. Z", ob auch bei einer so bedauerlichen Wendung eine Verwendung des Bundesorganismus zur Ueberwindung des Widerstandes einer der beiden Großmächte gegen eine solche Lösung sich als räthlich erweisen dürfte."

Oesterreich. Wien, 11. Aug. Der k. k. Botschafter Baron Bach ist in Urlaub von Rom durch die Schweiz nach Gmunden abgereist. Nach Wien wird Baron Bach erst im September kommen.

Wien, 12 Aug. Der Kaiser ist heute nach Ischl abgereist, um die Kaiserin, die gestern, von dem Ersolg der Cur sehr befriedigt, Kissingen verließ, zu empfangen. Baron v. Hock ist zum Staatsrathe ernannt worden.

Wien, 12 Aug. Die „Wiener Abendpost" bringt heute folgende, bereits telegraphisch erwähnte Kundgebung: „Unter den Anlagen, welche der k. Regierung zur Entwicklung aller Staatskräfte, insbesondere aber zur Erhöhung und Festigung der inneren Wohlfahrt Oesterreichs zugelassen sind, wird der Herstellung einer baaren Ordnung des Staatshaushaltes eine hervorragende Bedeutung zuerkannt. Es bedarf nicht erst der Ausführung, daß die definitive Lösung der Frage, wie das normale Erforderniß mit den ohne Ueberbürdung der Steuerträger möglichen Einnahmen in Einklang gebracht werden kann, einen der wichtigsten Zielpuncte der staatlichen Gesammtarbeit bildet und sich der kgl. Regierung vielleicht geradezu als das nächstliegende und unmittelbarste Object ihrer Thätigkeit aufdrängen mußte. In diesem Sinne hat bereits

Digitized by Google

das Rundschreiben des Hrn. Staatsministers die Nothwendigkeit betont, durch gemeinsthafte Sparsamkeit und Haushalten in jedem Gebiete der ökonomischen Verwaltung des Staates die Bahnen ebnen zu helfen, auf denen zur definitiven Gestaltung dieser Verhältnisse vorgeschritten werden soll. Daß eine solche Gestaltung die Voraussetzung der vollen lebenskräftigen Entfaltung unseres Staatswesens ist, daß in ihr ein reicher Theil der Regierden schlummert, von denen man die Heilung mehr als eines Uebelstandes in unserem öffentlichen Leben erwartet, darauf ist unbedrittener und von der Regierung in seiner Berechtigung anerkannter Satz der öffentlichen Meinung bezeichnet werden. Die ernste und folgewichtige Aufgabe, die damit an die Staatsverwaltung herangetreten ist, erfordert denn auch eine ernste und pflichttreue, vor Allem eine consequente und beharrliche Behandlung des Gegenstandes. Wie wir vernehmen, ist ein entscheidender Schritt in dieser Richtung bereits erfolgt. Auf allerhöchste Anordnung steht die Bildung einer eigenen Budgetcommission bevor, welcher nebst dem Staatsminister, dem Finanzminister und dem Präsidenten der obersten Rechnungscontrol behörde als permanenten Mitgliedern und nebst dem Chefs aller Centralstellen und ihren Abgeordneten auch Persönlichkeiten ohne Unterschied ihrer amtlichen oder außeramtlichen Stellung beigezogen sein werden, deren Mitwirkung zur möglichst gründlichen, von Einseitigkeiten freien Behandlung der Sache wünschenswerth erscheint. Bezüglich aller Dienstszweige werden die Berathungen in der Richtung dauernd zu erzielender, möglichst weit reichender Ersparnisse zu pflegen sein, und es lautet die allerhöchste Anordnung ferner noch ausdrücklich dahin, daß die Reduction des Erfordernisses der Armee auf die Normalgränze von achtzig Millionen Gulden durch eine Beschränkung des Kostenaufwandes namentlich im Gebiete der Armeeverwaltung allen Ernstes angestrebt werde."

* Die „Östd. Post" soll dem ehrenwerthen Streben der Regierung, den Staatshaushalt dauernd zu ordnen, dos sich in vorstehender Kundgebung ausspricht, ihre volle Anerkennung und namentlich ist es der Beruf der Herabsetzung des Kriegs-Budget auf 80 Millionen, während selbst das Abgeordnetenhaus für 1865 sich 85 Millionen hatte gefallen lassen, was ihren Beifall findet. Aber — auffällig erscheint es ihr, wie sie früher die Wünsche der Volksvertretung von der Regierung so lebhaft bekämpft wurden, während sie jetzt dieselben zu den ihrigen macht. Man dürfe wohl voraussetzen, Hr. v. Schmerling und v. Plener wären lieber mit einem Kriegsbudget von 80 Millionen an die Volksvertretung herangekommen, als mit einem um 20 Millionen höheren Erfordernis, wenn man es ihnen möglich gemacht hätte. Die „Östd. Post" erinnert an die unter ähnlichen Verhältnissen eingesetzte Budget-Commission des Jahres 1859, deren Präcedens für den Erfolg dieser neuen Budget-Commission nicht sehr verheißungsvoll sei. Die Budgetcommission habe ja damals schon ausgerechnet und es mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, daß Oesterreich nicht mehr als 60 Millionen auf sein Armeebudget verwenden könne, und die Mitglieder der Commission aus der obersten Armeebehörde haben halb und halb die Zusage gemacht, daß die Reduction bis auf jene Ziffer herab allmälig eintreten sollte. Aber in der Praxis waren die theoretischen Entschließungen jener Commission nicht wahrzunehmen. Die „Östd. P." findet den Grund hievon darin, daß eine Commission nicht die Autorität und den moralischen Einfluß hat, ihre Beschlüsse zur wirklichen Geltung zu bringen. Die moralische Macht eines Parlaments sei eine andere, bedeutendere. Sie bedauert es daher, daß die Reductionszugeständnisse nicht dem Parlamente gemacht, nicht im Einvernehmen mit ihm durchgeführt werden, sondern der Weg der Commissionen betreten und auf diesem gleichsam der Rückstritt umgangen werde. — Die „Presse" erhebt dieselben Bedenken, gibt denselben aber in viel schärferer Weise Ausdruck. Sie berechnet zugleich, daß, wenn der Wunsch des Kaisers bezüglich der Herabsetzung des Kriegsbudgets in Erfüllung ginge, nicht blos das jetzige Jahres-Defizit von sieben Millionen schwinden, sondern noch drei Millionen Ueberschuß sich ergeben würden. Einige Zweifel erweckt ihr der Satz, daß diese Reduction „durch eine Beschränkung des Kostenaufwandes, namentlich im Gebiete der Armeeverwaltung", herbeigeführt werden soll, denn es lasse diese Stelle vermuthen, daß der Kriegsminister von Ersparungen unberührt bleiben soll. Im dieser letzteren Hinsicht muß auch äußert die „Östd. Post" noch ein weiteres Bedenken: der Beschluß, im jetzigen Augenblick gerade eine Reduction des Kriegsbudgets vorzunehmen, werde zugleich als Anzeichen dafür ausgelegt werden, daß Oesterreich den Frieden um jeden Preis erhalten wolle, was vom bloß finanziellen Standpunkte gewiß zu billigen, vom politischen Standpunkte aus aber keineswegs ling sei, laut auszusprechen und vor aller Welt zu demonstriren.

* Ueber die Gasteiner Berathungen geht der „Östd. Post" folgende Auskunft zu: „Graf Blome traf auf seiner zweiten Reise in Gastein am 10. d. M. Abends ein. Die Instructionen, die er von dem Kaiser persönlich erhalten, wiesen ihn an, noch einmal dem Könige von Preußen den Standpunct Oesterreichs, sowie die dringende Nothwendigkeit einer schleunigen definitiven Lösung der schwebenden Frage darzulegen, im Falle aber Preußen auf seinem Programme beharren sollte, eine Verständigung über die geordnete Fortdauer des Condominiums anzustreben. Graf Blome wurde am 11. Vormittags 8 Uhr von Hrn. v. Bismarck und um 10 Uhr von dem Könige selbst in besonderer Audienz empfangen. Die Unterredung mit Sr. Majestät war auffallend kurz, sie währte kaum über eine Viertelstunde, und der erste Eindruck, den der österreichische Abgesandte aus derselben mitnahm, war der, daß auf eine Verständigung über die definitive Lösung gar nicht, auf eine entsprechende Neugestaltung des Provisoriums schwer zu hoffen sei. Diesem Eindrucke schienen die Berichte Manteuffels gegeben zu haben, die gestern Abends hier circulirten und zum Theil in den Morgenblättern ihren Ausdruck fanden. Seither ist von dem Grafen Blome eine ausführliche Depesche eingelangt, welche Graf Mensdorff auch dem Kaiser vor seiner Abreise nach Ischl zur Kenntniß zu bringen Gelegenheit fand. Ueber ihren Inhalt ist noch nichts Näheres bekannt, aber es scheint, daß auf ihre hoffnungsvollsten Aussichten das mot d'ordre des officiösen Preßbureaux's sich gründet, welches dahin lautet, die Verhandlungen seien im Fortgang begriffen." — Die „Presse" hat wenig Hoffnung, daß die Verhandlungen zu einem Oesterreich Wünschen entsprechenden Ziele geführt werden; ihr dünkt es wahrscheinlich, daß die preußische Diplomatie der Sache nach Recht behalten und sich blos dazu herbeilassen werde, mildere Formen anzunehmen. So begreiflich es nun auch sei, daß die österreichischen Staatsmänner, namentlich mit Rücksicht auf die Finanzen, wenig Lust haben mögen, kriegerische Verwicklungen heraufzuschwören, so dürfe man sich doch auch darüber nicht täuschen, daß jedes neuhafte Zugeständnis an Preußen Oesterreich als Zeichen der Schwäche werde aufgelegt werden; nur der Starke könne ohne Gefährdung seines politischen Credits nachgiebig sein. — Während die „N. Allg. Z." die Meldung der „Times", Oesterreich wolle um des Augustenburger willen nicht mit Preußen brechen, wahrscheinlich findet, wird in Wien von officiösen Stimmen versichert, Oesterreich werde keiner gegen die Person desselben zu richtenden Maßregel beistimmen. Beides kann wahr sein; es fragt sich eben, wie eng man den Begriff der „gegen die Person zu richtenden Maßregeln" faßt. In Berlin behauptet man, was man wünscht; in Wien stellt man in Abrede, was man nicht gern ihnn will; es wird schließlich darauf ankommen, ob die Behauptung oder die Weigerung kräftiger ist.

Wien, 12. Aug. Die „Östd. Post" erfährt von „verläßlicher Seite", daß der Kriegsminister FML. Ritter v. Franck, der bis jetzt zum Curgebrauche in Pohlsdh weilte, auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben und durch den FML. Grafen Coronini, früher Commandirenden in Ungarn, ersetzt werden soll. Sie beschränkt sich, die Mittheilung weiterzugeben, wie sie sie erhalten, ohne sich in Vermuthungen einzulassen, ob dieser Rücktritt ausschließlich Gesundheitsrücksichten und den Beschlüssen des Ministerrathes über weitere Reductionen des Militärbudgets zuzuschreiben sei, oder ob er auch mit den Eventualitäten der Tagesfrage im Zusammenhange stehe.

In den österreichischen Litorale scheint man ernste Besorgnisse vor dem Einschleppen der Cholera zu hegen. In Fiume ist bereits eine Central-Sanitätscommission niedergesetzt worden.

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Der Minister des Innern hat ein Festcircular erlassen, in welchem Armenspenden als die beste, dem Kaiser gefälligste Kundgebung zur Napoleons-Feier erklärt werden.

* Der Recurs, welchen der Herzog von Aumale gegen den Erlaß des Polizeipräfecten von Paris wegen Beschlagnahme eines von ersterem verfaßten und in Paris zum Drucke gegebenen geschichtlichen Werkes ergriffen hat, ist nun, nachdem die gerichtlichen Eiwigerichte sich incompetent erklärt haben, dem Staatsrathe eingereicht worden. Die Sache wird nach den Ferien zur Berhandlung kommen.

Italien.

* Wie der Corriere Italiano" meldet, hat der Minister des Innern zwei Polizeibeamten in Ancona ihres Amtes enthoben, weil sie unter den jetzigen gefährlichen Verhältnissen ihren Posten verlassen hatten.

Auf der italienischen Halbinsel haben in letzter Zeit an verschiedenen Puncten heimliche Werbungen stattgefunden, die bald für die zuaristische Partei in Mexico, bald für Brasilien, bald zur Unterstützung spanischer Insurgenten bestimmt sein sollten. Die Regierung hat in Folge dessen die Untersuchung einer größeren Anzahl von Emigranten angeordnet, die in Brescia zusammengekommen waren und über den Ursprung ihrer Subsistenzmittel keine Auskunft geben wollten. Aus dem Umstande, daß ein Sohn Garibaldi's sich um dieselbe Zeit in Turin herumtrieb und plötzlich nach London abreiste, als er von der Untersuchung der Emigranten Nachricht erhielt, schließt man, daß jene Werbungen nicht die verschiedenen Zwecke hatten, sondern von der Actionspartei zur Organisirung eines gegen Venetien gerichteten Putschs unternommen worden waren.

* Die „Gazzetta di Milano" meldet von einigen Ruhestörungen, welche in Ancona wegen des Mangels an Arbeit stattgefunden hatten,

Digitized by Google

aber durch das Unterbieten des Directors des Militärgeniecorps, jedem Arbeitsfähigen Arbeit zu schaffen, bald wieder beigelegt waren. — Wie es heißt, hatte man ein Individuum aufgegriffen, von dem man behauptete, er habe vergiftete Pulver in der Stadt vertheilt. Nur mit Mühe gelang es den Agenten der öffentlichen Sicherheit, diesen Unglücklichen vor der blinden Wuth des Volkes zu schützen.

Belgien.

Brüssel, 10. Aug. Der Herzog und Herzogin von Brabant begaben sich gestern nach Antwerpen zum Empfang der Königin von England. Als der Herzog und die Herzogin Laeken verlassen, um sich zur Eisenbahnstation zu begeben, wurde eines ihrer Pferde wild, zerschellte den Wagen gegen einen Bettlerkarren und scheuderte den Jäger vom Bock. Ein glücklicher Zufall beschützte das fürstliche Paar, das trotz der eben noch drauenden Todesgefahr kaltblütig genug war, um zu Fuß den Weg zur Station zurückzulegen. Da der König Leopold sich weit besser befindet, so hat die königliche Familie es vorgezogen, ihren Better bei ihrer Rückreise zu besuchen. — Der König beabsichtigt nächsten Montag in Begleitung der Herzogin von Brabant nach Ostende zu gehen. Das Abdankungsgerücht war eine jener Enten, welche in der Klönischen Zeitung mit besonderer Vorliebe ausgebrütet werden. — Der Senat, welcher seit gestern verstummt ist, hat heute, in Folge eines von Baron Tornaco und dem Grafen d'Köpremont-Linden eingebrachten Vorschlags, mit 30 Stimmen gegen 2 Stimmenenthaltungen beschlossen, den König um die Begnadigung des Kriegsministers Baron Chazal zu bitten. Der Leser wird sich erinnern, daß der Minister wegen seines Duells mit dem Deputirten Delaet unlängst zu 4wöchentlichem Gefängniß mit seinem Gegner verurtheilt worden ist. Der Brüsseler Senator Herr von Schoon sprach den Wunsch aus, daß auch Herr Delaet, der sich als ein Ehrenmann benommen, der königlichen Gnade theilhaftig werden möchte, und wäre es zufällig gewesen, so hätte gewiß der Senat jenen Schritt gethan. (Frkf. Journ.)

Rußland und Polen.

—g. Den russischen Zeitungen gehen fast täglich Berichte von Feuersbrünsten, sowohl aus dem Innern des Reiches, als aus den westlichen Provinzen zu. So berichtet der in Kiew herauskommende „Telegraph“ vom 30. Juli, daß in Drabowe, einem Landgute des Fürsten Borjatinsky im Gouvernement Poltawa die umfangreiche und prachtvolle Flachsspinnerei und Linnenfabrik des Fürsten, welche die Gemeindebauern des Gouvernements in einem höchst blühenden Zustand gebracht und Hunderte von Arbeitern beschäftigt hatte, neuerdings ein Raub der Flammen geworden ist. Der Betrieb an vorräthigem Fabricat allein beläuft sich auf 140,000 R. S. — Auch im Kremenetschen waren nach der „Moskauer Zeitung“ vom 23. bis zum 27. Juli täglich Brände, durch die besonders das sogenannte Judenviertel litt. Der panische Schrecken, von dem die Einwohner durch diese auf einander folgenden Brände ergriffen wurden, ist so groß, daß selbst diejenigen, welche vom Feuer verschont wurden, größtentheils die Stadt verlassen haben und am Dniepr wie Zigeuner unter Zelten und Baracken lagern.

Amerika.

* Ein Correspondent des „Moniteur“ bestätigt von New-Orleans aus, daß die Auflage von 25 pCt. auf Baumwolle nunmehr wieder in die fixe Abgabe von 3 Cents per Pfund umgewandelt worden ist, und somit sind nun auch die letzten Handelsbeschränkungen westlich vom Mississippi gefallen. Die Hoffnungen der Speculanten, welche auf einen großen Absatz von Waaren im Innern der so lange durch den Krieg der Zufuhr beraubten Südstaaten gerechnet haben, gehen nicht in Erfüllung. Die zu meisten Sendungen gehen wieder zurück, sei es weil die Bevölkerung zu sehr erschöpft ist, sei es daß sie, nunmehr an Entbehrungen gewöhnt, ihre Süllsmittel für die Zukunft aufsparen will. Selbst wenig Baumwolle kommt verhältnißmäßig aus dem Innern zum Vorschein. Uebrigens müsse dies nur als ein schnellvorübergehender Zwischenfall angesehen werden, die Wiederaufnahme des früheren großartigen Geschäftslebens könne in dem zweiten Hafen der Union nicht dauernd aufgehalten werden.

In den neuesten Berichten aus Mexico wird vornehmlich hervorgehoben, daß im Steuerwesen und in verschiedenen anderen Zweigen der Verwaltung ehemalige Mißbräuche mit Strenge abgestellt worden sind, wodurch man für den Staatsschatz eine bedeutende Vermehrung der Revenuen erwartet. Das Decimalsystem, das bereits bei dem Gelde eingeführt wurde, soll auf Maß und Gewicht ausgedehnt werden. Der Kaiser hat an seinem Geburtstag eine Akademie der Literatur und der Wissenschaften installirt und zum Präsidenten des Instituts Hrn. Ramirez ernannt.

Aus Mexico wird gemeldet, daß Cortinas sich in Matamoros befindet und es in Blockadezustand erklärt hat. Mejia unterfagte das Verlassen von Matamoros ohne Paß.

Local-Chronik.

λ München, 12. Aug. Gestern Abends wurde in der Birkenau bei Giesing die Leiche eines des jetzt noch unbekannten, anständig gekleideten Mannes aufgefunden, welcher sich höchst wahrscheinlich durch einen Schuß entleibt hatte. — Gestern früh stürzte eine ledige Taglöhnerin von einem Neubau in der Ludwigsvorstadt herab und erlitt hiebei lebensgefährliche Verletzungen. — Zu Ende Juni l. J. wurde, wie s. Z. berichtet, im Canale nächst der Kaiserstraße die Leiche einer Weibsperson aufgefunden, deren Personalien seither unbekannt blieben; gestern Morgens endlich erschien bei der k. Polizei-Direction ein Taglöhner mit der Anzeige, daß ihm sein Weib schon seit 6 Wochen „abgehe“; die weiteren Erhebungen ergaben, daß die Verunglückte in der That die Ebersau des so spät um ihr Geschick in Besorgniß gerathenen Mannes war.

München, 14. Aug. Vorgestern wurde der Pianist und graph. badische Hofmusikus Carl Zahlberg, der sich durch seine Compositionen einen Namen in der musikalischen Welt gemacht, dahier in seiner Vaterstadt begraben. Derselbe starb, erst um 24 Lebensjahre stehend, zu Reichenhall. (E. Lob.)

Provinzial-Chronik.

Deggendorf, 9. Aug. Als sehr erfreuliches Ereigniß muß die Feier eines landwirthschaftlichen Bezirksfestes des Bezirksvereins Deggendorf begrüßt werden, welches vom 19. bis 23. August im Markte Plattling abgehalten wird. Durch die Ausstellungen der neuesten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, als: verbesserte Pflüge, Eggen, Schollenbrecher, Drau- und Getreide-Wäumschinen, Dresch- und Futterschneidmaschinen neuester Construction u. s. w. soll der Landmann mit vielen Erfindungen bekannt gemacht werden und seine alte Scheu vor den in seinen Augen stets zweifelhaften Neuerungen ablegen; durch deren Erprobung auf dem Platze selbst soll er von der Anwendung und dem Nutzen derselben sich überzeugen, und durch deren Versosung soll der Beginn zum Aufschwung und der Verbesserung der Landwirthschaft auch in diesen Gegenden gemacht werden, was mit möglichst geringen Kosten möglichst viel zu produciren im Stande ist, insbesondere die theuren und oft unzureichenden menschlichen Arbeitskräfte zu ersetzen. Auch die Preisvertheilung für preiswürdiges Vieh aller Art des Bezirkes soll dazu dienen, das Interesse der Landwirthschaft auch im Punkte der Viehzucht zu fördern. Durch ein Preiswettpflügen ist auch thätigen Feldarbeitern Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte und Geschicklichkeit zu messen. Endlich ist durch die Wahl des Festes Plattling, welcher eine Hauptstation der Ostbahn von allen Seiten her bildet, auch dem Publicum bequeme und billige Gelegenheit zum Besuche dieses schönen Festes geboten. (Ebdy. Z.)

Nichtpolitisches.

Triest, 12. Aug. Auf einem in Rovigno von Ancona eingetroffenen Schiffe befand sich ein Cholerakranker. Das Schiff wurde mit dem Kranken zur Absonderung der Quarantaine dieher beordert. (Pr.)

Die Rede des Hrn. v. Duvin scheint auch in den entferntesten Kreisen eine Wirkung geübt zu haben. Der Frauenverein in Szathmar hat eine Denkschrift gegen den Übertritt des Bischofs Lonyay verfaßt und an alle in Ungarn bestehenden Frauenvereine versenden lassen. (Ofdn. P.)

Paris, 10. Aug. Das Jahr 1865 zeichnet sich durch die selbe Reife der Trauben aus. Man muß in Frankreich ein halbes Jahrhundert zurückgehen, um eine ähnliche Frühreife zu finden. In Languedoc trinkt man schon neuen Wein (Köln. Z.)

Ancona, 10. Aug. Das heftige, aber heftige Gewitter, welches am Abend des 7. über dieser Stadt sich entlud, scheint zuerst die glückliche Wendung der Krankheit veranlaßt zu haben. Die Abnahme ist erstaunlicher Weise ebenso rasch wie das Steigen. (Allg. Ztg.)

Ancona, 12. Aug. Gestern sind hier 77 Personen an der Cholera erkrankt, 39 gestorben. (Pr.)

London, 10. Aug. Eine grauenhafte Mordthat setzt seit heute Morgen einem großen Theil Londons in Bewegung. Vor einigen Tagen kam ein Mann mit drei Kindern, aber ohne weibliche Begleitung, in einem Cabsauste zu Holborn und bestellte ein Schlafzimmer für sie. Tags darauf holte er sie zu einem Spaziergange ab, brachte sie Abends wieder und gab ihnen ein Abendessen. Er bezahlte die Rechnung und sagte, daß er sie am nächsten Morgen früh abholen werde. Der wirth wiederkam, war der Fremde. Man suchte die Kinder und fand mit Entsetzen, daß sie alle drei schon mehrere Stunden todt, man glaubt mit Blausäure vergiftet, waren. Ein in der Nähe wohnender Hr. White ging zufällig hin, die Leichen zu sehen, und entdeckte in ihnen die Kinder — seiner Frau, Mrs. White, die, sagte er, seit einigen Jahren mit einem gewissen Southey lebe. Um das Maß voll zu machen, kommt heute die Nachricht aus Ramsgate an, daß in einem dortigen Hotel Mrs White und die ältere Kind von ihrem Gatten erschossen worden sind. Der Mörder, der sogleich einen Pistol in die Hände fiel, ist derselbe Southey, dessen Name dem Mr. White einfiel, als er die Leichen der drei unschuldigen Kinder erblickte — Die Gesellschaft des atlantischen Telegraphen hat gestern eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, welche bereits vor einer Woche angekündigt worden war, alle seinen speciellen Zweig auf die jetzige Lage des Unternehmens haben sollte. Der den Vorsitz führende Director, Right Hon. Sir Stafford Northcote, ließ es in seiner Rede nicht unerwähnt, daß er den diesjährigen Versuch der Legung des Kabels für verunglückt halte, und bedauerte

den gewaltigen Wechsel der Verhältnisse, unter welchen die Versammlung einberufen, und unter welchen sie abgehalten wurde. Er sprach sich jedoch mit großem Vertrauen auf Erfolg für die Wiederholung des Unternehmens im künftigen Jahre aus, und es wurde ihm hierin von der Versammlung beigepflichtet. Die vorgeschlagenen Resolutionen — Umwandlung der eingezahlten Sprocentigen Priorität-Actien in consolidirte Sprocentige Prioritätsfonds und der eingezahlten gewöhnlichen Actien (463860 Pfd St.) in gewöhnliche consolidirte Fonds der Gesellschaft, sowie die Einzahlung der noch nicht emittirten 800,000 Pfd. St. — wurden ohne Widerrede angenommen. (E. C.)

Letzte Posten.

Telegramme.

Triest, 12. August, Abends. Die Fregatte Novara ist von Vera-Cruz hier angekommen.

Nachrichten aus Rom vom 8 d. bestätigen, daß der Befehl erlassen wurde, 3000 Mann anzuwerben, um die Cadres der gegenwärtigen päpstlichen Armee zu vervollständigen. — In Rom ist bisher kein Cholerafall vorgekommen.

Kopenhagen, 10. Aug. Der „Berlingske Tidende" zufolge hat der Minister des Innern dem Zug nicht Kühnacke vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrathes die Bewilligung zur Anlage einer Eisenbahn von Kopenhagen über Seeland, Falster, Laaland nach Hamburg ertheilt.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Regensburg**, 12. Aug. An den westlichen Getreidemärkten machte die Preissteigerung Anfangs der Woche weitere Fortschritte. Der Wiedereintritt schöner Witterung hat jedoch derselben gewirkt, und von England sowohl als damit im Zusammenhange von Frankreich und dem Rheine, von Holland, von der Nord- und Ostsee, von Schlesien 2c. 2c. meldet man heute wieder weichende Preise. In Ungarn wurde die seitherige Stille nicht unterbrochen, ebenso hat sich im übrigen Oesterreich nichts geändert. Dagegen hatte man an den süddeutschen und bayerischen Märkten mehr oder minder auffallenden Aufschlag, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß neben den Nachwirkungen der neulichen Anregung vom Auslande die Landzufuhren wegen der sich drängenden Feldarbeiten klein geblieben waren. Die hiesige Schranne war heute hauptsächlich mit Gerste beschickt, die in den besseren Qualitäten anfänglich nicht unter 10 fl. 30 kr., 10 fl., zuletzt aber zu 9 fl. 30 kr. und 9 fl. zu kaufen war, geringere Sorten abwärts bis 7 fl. Von Weizen und Roggen war die Zufuhr äußerst klein. Bezahlte Preise je nach Qualität: Weizen 10 fl. 36 kr. bis 16 fl. 12 kr. (Mittelpreis 14 fl 32 kr., gestiegen 44 kr.); Roggen 9 fl. bis 10 fl. 54 kr. (Mittelpreis 10 fl 4 kr., gestiegen 31 kr.); Gerste, Mittelpreis 9 fl. 1 kr., (gestallen 52 kr.); Haber 5 fl. bis 7 fl. 24 kr. (Mittelpreis 6 fl. 29 kr., gefallen 6 kr.)

Vom Bezirke Roth, 11. Aug. Der Hopfen macht bei diesem guten Wetter im letzten Stadium seiner Entwickelung die besten Fortschritte. Unsere Pflanzer erfreuen sich der so günstigen Witterung unwiderstehlich, da hiedurch die Aernte in Qualität angezeichnet, für den Handel beliebt ausfällt und in Quantität und Schwere man täglich eine Zunahme wahrnimmt. Wie es scheint, werden die letzten Wochen der Reife noch Vieles gut machen, was man ihr verloren hielt. (Allg. Hopfen-Z.)

* **Frankfurt**, 13. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅛ Neuestes Silber-Anlehen —; Bayer. Met. 61⅛; Bankactien 842; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75⅛; von 1858: 131⅛; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82⅝; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114⅛; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114⅛; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 186; Westbahn-Prioricität —. Wechsel-Curse: Paris 95; London 190; Wien 107¼. Nordam. 1882er: 70⅝.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Montag den 14. August: „Narcis", Trauerspiel von Grachvogel.

Auswärts Gestorbene.

Sebastian Rd. Karl Sommer, evang. Pfarrer zu Ottenhöfen Amts Oppiter-Hürtenstein, pens. fürstl Thurn und Taxis'scher Official in Regensburg.

Frankfurt, 12. August.

Für Oesterr. Fonds und Wechsel auf Wien herrschte eine günstige Stimmung. Die meisten Speculationspapiere verkehrten etwas höher. 6⅝ 1862er Amerikanische wurden auf Neuyorker Curse und starken Verkaufsanträgen billiger abgegeben, schließen jedoch fest. In den übrigen Fonds keine erhebliche Veränderung. (Eynd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleben von 1854	66¼	P. 65⅞ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ¼	—	P. 75 G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. — G.
„	4½ pCt. „ „ „ . . .	—	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98	P. 97½ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92¼	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto à fl.	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 99¼ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v.J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 71¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅞ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99¼ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	100	B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97⅛	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅝	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 120 G.
Paris	Frs. 200 „	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	B. — G.
Wien	fl. 100 ö. W.	—	B. 107⅞ G.
Disconto	. . . . .	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 44½–45½		
Prss. Frd'or	„ 9 57–58		
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50½–51½		
Rand-Ducat.	„ 5 36–37		
20-Frankst.	„ 9 29½–30½		
Engl. Sov.	„11 55–57		
Gold p. Zpf.	„ 313–313		
fl. Stb. p. Z.	„52 15. 45		
Pr. Cassech.	„ 1 44⅞–45		
Doll. in Gold	„ 2 27½–28½		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152	P. — G.	
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	*	— P. 840 G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P. 186½ G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	* 226	P. — G.	
Oesterreich. F.-B.-Elisab. à pCt. 500 Frs. à 28 kr.	*	— P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	* 117¼	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	—	P. — G.	
„ do. do. neueste Emission	—	P. — G.	
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	—	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. l. B. b. R.	82	P. — G.	
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.	—	P. 149¼ G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	—	P. 104⅝ G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	—	P. 114¼ G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	—	P. 114¼ G.	
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	53	P. — G.	
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	49¼	P. — G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	132	P. — G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	75¼	P. — G.	
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858	* 131	P. — G.	
„ fl. 500 von 1860 4/7	—	82¼ P. — G.	
„ fl. 100 von 1864 in W.	* 87	P. — G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.	
Schwed. Thlr. 10 B. b. R.	* —	P. 9¼ G.	
Badische fl. 35	* —	P. 51¼ G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 54¼	P. — G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	* —	P. 143¼ G.	
„ fl. 25 dto.	* 36¼	P. — G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	* —	P. 35 G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	* 67	P. — G.	
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	* 10	P. — G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises beobachtet abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Feuerhause. Die Insertion wird der Nonpareillezeile Petitschrift mit 3 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 1 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Dienstag. **Nr. 223** **15 August 1865.**

Amtliches.

München, 15. August.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

unterm 7. August auszusprechen, daß das k. Hüttenamt Fichtelberg aufgelöst werde.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 7. August auf das in Erledigung gekommene Revier Landshut, Forstamts gl. Namens, den Revierförster Max Bauer von Schwarzach, seiner Bitte willfahrend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Schwarzach im Forstamte Zwiesel den dermaligen Forstamtsactuar und Functionär im Regierungs-Forstbureau zu Landshut, Michael Denk, zu ernennen;

unterm 10. August dem protestantischen Stadtpfarrer und Decan in Windsheim, Georg Philipp Hochstetter, in wohlgefälliger Anerkennung seiner seit einer langen Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Kirche wie der Schule geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste den Titel und Rang eines protestantischen Kirchenrathes zu- und kompetirend zu verleihen;

unterm 11. August der von dem seelbertitz v. Reitwitz'schen Kirchen-Patronat für den Pfarramtscandidaten Karl Lindner zum Landrathsamts-Verweser unterthänigst angestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Weißenbrunn, Decanats Seidelsdorf, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen;

unterm gl. Datum nach dem Ergebnisse der an der k. Universität Würzburg stattgehabten Wahl als Rector pro 1865/66 den ordentlichen Professor Hofrath Dr. Franz Rinecker, als Senatoren pro 1865/67 für die theologische Facultät den ordentlichen Professor Dr. Sebastian Reißmann, für die katholische Facultät den ordentlichen Professor Dr. Albert Köppen, für die staatswirthschaftliche Facultät den ordentlichen Professor Dr. Karl Edel, für die medicinische Facultät den ordentlichen Professor Hofrath Dr. Albert Kölliker, für die philosophische Facultät den ordentlichen Professor Dr. Friedrich Sandberger zu bestätigen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ☾ München, 15. Aug. Das königliche Staatsministerium der Finanzen hat sich in einer an die königl. Kreisregierungen, Kammer der Finanzen, ergangenen, dem Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereines zur Kenntniß mitgetheilten Entschließung bereit erklärt, eine Verkleinerung der Geometerdrittel und demgemäß eine Vermehrung der Bezirksgeometer nach Maßgabe des deßfalls bestehenden Bedürfnisses eintreten zu lassen und die hierauf erwachsenden Auslagen zu bestreiten. Im Anschlusse hieran hat das königliche Staatsministerium des Handels durch die königl. Kreisregierungen, Kammer des Innern, die sämmtlichen landwirthschaftlichen Bezirkscomités zur Erklärung darüber aufgefordert, ob sie sich ein derartiges Bedürfniß nach Verkleinerung der Geometerdrittel geltend gemacht habe. Diese Entschließungen gelangen nach ihrem Wortlaute durch die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines zur Veröffentlichung.

** München, 15. Aug. Se. Mnz. der König von Preußen wird nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten nächsten Samstag Morgens von Gastein abreisen und, so ferne nicht nach eine Aenderung der Reiseroute eintritt, am Abend des genannten Tages hier eintreffen. (S. u. d. Tel.)

* München, 15. Aug. Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten Nr 15 enthält zwei Ministerialentschließungen, die Postportofreiheit für die Kreis-Vereine zur Unterstützung dienstunfähiger Schullehrer und die Bewilligung einer Collecte in sämmtlichen protestantischen Kirchen diesseits des Rheines für den Fortbestand des protestantischen Pfarrwaisenhauses zu Wimdsbach betr., dann bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

Württemberg. △ Stuttgart, 13. Aug. Am nächsten Samstag soll der Landtagsschluß stattfinden und vorher noch im Zusammentritt beider Kammern ein neuer ständischer Ausschuß gewählt werden. Die Etatsangelegenheiten sind nun bis auf einige Nachergänzen erledigt und wird wohl bis Donnerstag oder Freitag die Endabstimmung über den Etat vorgenommen werden können. Durch die in den letzten Berathungen von Rückgängen auf die Mittel der Restverwaltung gemachten Streichungen ist es möglich geworden, von den 16 Millionen Ueberschüssen der letzten Etatsperiode 7,761,044 fl. statt der früher von der Regierung exigirt gewesenen 5 Millionen Gulden, also fast die Hälfte für den Eisenbahnbau zu erübrigen, so daß für die großen Bahnbauten der laufenden Etatsperiode nur 40 statt 48 Millionen aufzunehmen sind. Indeß soll sich bereits auch für das abgelaufene erste Etatsjahr der jetzigen Finanzperiode ein Ueberschuß von über zwei Millionen ergeben haben, der von Mehreinnahmen beider Berkehrsanstalten, von dem Waldertrag und den Wirthschaftsabgaben herrührt. — Die im Jahre 1861 in der Königlichen Engiesbrei zu München gegossene Reiterstatue des Herzogs Eberhard im Barte, die der verewigte König Wilhelm seinem großen Ahnherrn, dem Stifter der Universität Tübingen und frommen Pilger nach dem gelobten Lande, im inneren Hofe des königlichen Residenzschlosses hatte setzen lassen, ist nunmehr von ihrem Piedestal wieder herabgenommen und nach dem Hofe des alten Schlosses gebracht worden, wo sie wieder aufgestellt werden soll. — Stuttgart wird jetzt auch sein Balkotheater erhalten. Frühere Concessionsgesuche sind stets abschlägig beschieden worden. Jetzt hat Theaterdirector Hirsch in Wildbad die langersehnte Concession erhalten.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 11. Aug. Die „Darmstädter Ztg." entgegnet heute auf einige Bemerkungen, welche die „Neue Pr. Ztg." an dem Verhandlungen der schwarz-roth-goldenen Fahne mit dem Ministerialgebäude des Herrn Ministers v. Dalwigk beim letzten mittelrheinischen Turnfeste gemacht hatte. Die „Darmst. Ztg." bemerkt: „Ehe wir der „Kreuzzeitung" antworten, wollen wir einige Thatsachen constatiren. Die Farben schwarz-roth-gold sind die Farben des deutschen Bundes; die Schnüre, mit denen die Aeltersliste der Bundesversammlung geheftet sind, tragen diese Farben, und das Halswerk an den Brücken der Bundesfestungen ist mit jenen der „Kreuzzeitung" so mißliebigen Farben ausgeschlagen. Als im Jahre 1863 die Versammlung deutscher Fürsten in Frankfurt am Main tagte, geschah es unter dem Schatten einer schwarz-rothgoldenen Fahne, die über dem Eingange zum Bundespalaste wehte. Die Geschichte von der dreifarbigen Fahne, die Herrn v. Dalwigk bei der Straßburger Brückeneinweihung den Hut vom Kopf geweht haben soll, ist ein aldernes, im Jahre 1848 gegen irgend eine damals mißliebige Persönlichkeit erfundenes Märchen, welches der demokratische „Lahrer Bote" zum Gebrauche seiner Gesinnungsgenossen und der „Neuen Pr. Ztg." gegen die conservativen Berliner großdeutscher Ideen neu in Scene gesetzt hat. Endlich hatte Hr. von Dalwigk aus Anlaß des jüngsten mittelrheinischen Turnfestes neben einer dreifarbigen zwei ebenso große hessische Fahnen aufgepflanzt. — Dies vorausgeschickt, erklären wir der „Kreuzzeitung", daß die wahrhaft conservative Partei in Deutschland heutzutage ist, welche nicht blos Gesetzlichkeit und Beschränkt-Recht im Sinnern der Einzelstaaten schützen will, sondern die auch an dem gemeinsamen öffentlichen Rechte, an der Bundesverfassung, als dem besten Schutze für die einzelnen Bundesgenossen, als dem letzten Vertreter deutscher Zusammengehörigkeit festhält, die auf dem Boden dieser Verfassung das gemeinsame Vaterland zu größerer Einheit, Kraft und Größe heranbilden möchte. Wählt diese Partei die dreifarbige Fahne als die des gemeinsamen Vaterlandes zu ihrem Symbol, so wird diese Fahne dadurch diejenige der Ehre und der Loyalität. Indeß Bestreben, den deutschen Bund zu schwächen, sein Ansehen zu untergraben, seine Thätigkeit zu hemmen, ist ein revolutionäres, mit welcher Fahne auch es sich decken mag. Weder das Zeichen des Kreuzes noch das scheinheilige Anrufen göttlicher Gebote vermag hierin etwas zu ändern."

Oldenburg. An den Oldenburgern wird es nicht liegen, wenn die schleswig-holsteinische Frage nicht schließlich zu Gunsten des Großherzogs Peter entschieden wird. Sie unterstützen wackes das Streben ihres Großherzogs, in den Besitz der Elbe-Herzogthümer zu gelangen. In einer am 7. d. Mts. in Oldenburg stattgehabten Versammlung erkannten die dortigen Mitglieder des National-Vereins einstimmig, daß sie eine Militär-Vereinigung mit Preußen, wonach die oldenburgische Wehrkraft sich

Digitized by Google

als integrirender Theil dauernd der preußischen anschließe, für dringend gebeten halten. Unter den Motiven befindet sich auch „die Rücksicht auf die Machtstellung Frankreichs“.

Holstein. Altona, 10. Aug. Eine Concentrirung der österreichischen Truppen findet in der Weise, wie bei den preußischen Truppen nicht statt; dieselben werden nur bataillonsweise zusammengezogen, und so kommen die auswärts garnisonirenden vier Compagnien des 1. Bataillons vom Regiment Khevenhüller hierher. (Ein Bataillon vom Regiment Ramming wird in ähnlicher Weise bei Huhum zusammengezogen.)

Auch der Ackerbürger Magistrat hat es, ebenso wie der Flensburger obgelehnt, Schritte in der Angelegenheit des Herrn May zu thun.

Preußen. Aus dem jüngst erschienenen neuesten **preußischen Militärschematismus** ergibt sich, wie die „Posener Zeitung“ hervorhebt, wie der innere Ausbau der neuen Armee-Organisation im letzten Jahre gefördert worden ist. Während im vorigen Jahre noch beinahe sämmtliche Regimenter lange nicht die Zahl der etatsmäßigen Officiere erreichten, findet sich diese jetzt durchgängig nicht nur erreicht, sondern bei den meisten Truppentheilen sogar weit überschritten. Die Zahl der Stabsofficiere beträgt bei den Garde-, wie bei den Linien-Infanterieregimentern fast durchgehends fünf, so daß die Stellen der Commandeure für die im Falle einer Mobilmachung zu formirenden Ersatzbataillone unverzüglich besetzt werden könnten. Die Hauptmanns- und Premierlieutenantsstellen sind ebenso durchgehends ausgefüllt, überdies aber bestigen gegenwärtig die einzelnen Compagnieen nicht, wie der Etat vorschreibt, je zwei, sondern bis zehn zur Hälfte drei Secondelieutenants, so daß auf Seitens der stehenden Armee nicht nur eine ausreichende Angabe an Officieren für die Ersatztruppen, sondern auch für die Landwehr des ersten Aufgebotes vorgesehen ist.

⊙ **Berlin**, 13. Aug. Das Zusammentreffen der Monarchen von Oesterreich und Preußen ist nach unsern Informationen durchaus nicht mehr zweifelhaft; dabei will man hier wissen, daß die Tage eine für den Großherzog von Oldenburg sehr günstige Wendung genommen hätten, d. h. nicht blos hier in Berlin, wo man den Ansprüchen des Großherzogs Peter bekanntlich immer sehr günstig gestimmt gewesen, sondern in der letzten Zeit namentlich auch in Wien. Wir lassen das dahingestellt sein, und führen es überhaupt nur an, um zu zeigen, was man hier wohl wünschen möchte. Eine weitere Bestätigung hat es nicht. Eine Wiener Depesche der Elberf. Ztg. meldet heute, daß der Großherzog von Oldenburg sich noch Salzburg begeben werde, um dort mit dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich zusammenzutreffen. Niemals aber ist er Telegraph ärger gemißhandelt worden, als in den letzten Wochen, und um einen solchen Mißbrauch handelt sich's wohl auch hier. In Kreisen, die von der Sache unterrichtet sein müßten, wenn etwas an derselben wäre, begreift man diese Nachricht als reine Erfindung. — Die in St. Petersburg erfolgte Unterzeichnung eines russisch-deutschen Postvertrages ist eine Thatsache von so großer Bedeutung, daß selbst auch die in Deutschland unempfindlich so hochgehenden politischen Wogen ihrer vollen Wirkungen keinen Eintrag thun können. Der Vertrag ist ein Vorläufer in einem Handelsvertrage zwischen dem Zollverein und dem großen russischen Reiche, zu dessen Zeitabschluß schon längst vorbereitende Einleitungen getroffen worden sind, die nunmehr, wie wir von guter Seite hören, zur baldigen Eröffnung von förmlichen Verhandlungen führen werden. — Es ist eigenthümlich, daß das Ministerium gerade zur Zeit des innern Conflictes thätig für den Bau eines entsprechenden Parlamentsgebäudes sorgen zu wollen scheint. Das Project, auf dem fiscalischen Grundstücke in der Leipzigerstraße, wo sich jetzt die königliche Porzellanmanufactur befindet, also dicht neben dem Herrenhause, ein würdiges Sitzungsgebäude für das Abgeordnetenhaus zu erbauen, tritt jetzt seiner thatsächlichen Ausführung näher. Die Porzellanmanufactur wird nach Charlottenburg verlegt, wo zu diesen Zwecke in den letzten Wochen bedeutende Grundstücke von der Staatsregierung erworben worden sind. Ueber die hiezu nöthigen Geldbewilligungen soll, wie man hört, in der nächsten Session des Landtages die entsprechende Vorlage erfolgen, und zwar mit der Maßgabe, daß, nach erfolgter Genehmigung des Bauplanes, der Bau bereits im nächsten Jahre beginnen soll.

Berlin, 13. Aug. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau unterdrückte gestern bei dem Telegramm aus Elberfeld (eine Meldung der Elberfeld. der Zeitung betreffend) den Schlußsatz der Depesche, welcher lautete: „Die Sache des Herzogs von Augustenburg ist hoffnungslos.“ (Bresl.)

Die Commission in der Arbeiterfrage wird am 21. d. Mts zusammentreten und nach der „N. A. Z.“ durch den Handelsminister eröffnet werden. Aus den verschiedenen Zweigen der Industrie sind 32 Fachmänner eingeladen, und zwar sowohl aus dem Stande der Handwerksmeister und Handwerksgehilfen, wie aus den der Fabrikbesitzer und Fabrikarbeiter. Für die Dauer der Berathungen ist zunächst ein Zeitraum von drei Wochen in Aussicht genommen.

Königsberg, 9. Aug. Eine Anzahl von Stadtverordneten hatte der „Königsb. Hart. Ztg.“ zufolge schon im Voraus ihr Ausbleiben und der heutigen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung (in welcher Herr Landrath von Ernsthausen als königlicher Commissarius für die erste Bürgermeisterstelle eingeführt werden sollte) dem Stadtverordnetenvorsteher angekündigt und auf Grund der Geschäftsordnung schriftlich entschuldigt, weil sie dem in dieser Sitzung stattfindenden Acte beizuwohnen keine Veranlassung hätten. In Folge davon war die Stadtverordneten-Versammlung nur von 13 Stadtverordneten, weniger als die Hälfte, besucht. Dr. Bahl erklärte der mit Einführung des königlichen Commissärs beauftragte Regierungsrath Schrader, daß er die Vereidigung des Herrn von Ernsthausen nicht in derselben, sondern im Sitzungszimmer des Magistrats vornehmen werde. Der Stadtverordneten-Vorsteher Dickert glaubte dagegen erinnern zu müssen, daß nach §. 34 der Städte-Ordnung die Vereidigung in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung erfolgen müsse, und schloß dann die Sitzung. Die Stadtverordneten entfernten sich hierauf sämmtlich und Herr von Ernsthausen wurde im Sitzungssaale des Magistrats im Beisein des Bürgermeisters Bigard und der Stadträthe vereidigt.

Bunz, 11. Aug. Der Coalitionsprocß gegen die hiesigen Fabrikherren hat heute begonnen, 23 von den Angeklagten waren erschienen, 5 Vertheidiger werden ihre Sache führen. (Gegen das freisprechende Urtheil in Sachen der Arbeiter wird, wie die „M. P.“ erfährt, von der Staatsanwaltschaft Appellation eingelegt werden.)

Oesterreich. Wien, 11. Aug. Als vor einigen Monaten die Gnade des Kaisers dem verbannten Szemere die Pforten seines ungarischen Vaterlandes wieder eröffnete, glaubte man hoffen zu dürfen, die Nachsendung dieser Gnade auf den Zustand des Landes werde eine nachhaltig wohlthätige sein. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Der ehemalige Minister der revolutionären Regierung hat einer Privatbeichtaudienz in Ofen übergehen werden müssen, und ist jetzt unter gerichtliche Curatel gestellt.

Wie man an der Wiener Börse wissen wollte, hat Graf Larisch das Haus Rothschild mit den Devisen-Operationen für Rechnung des Staates betraut. Diese Operationen hat bisher bekanntlich Baron Bodmer effectuirt. Der „Wdr.“ sagt am Schlusse seiner Notiz über die bevorstehenden Finanzoperationen: „Was die Betheiligung der monentanen Bedürfnisse betrifft, so hat Herr Graf Larisch darüber durch sein Connexionen vorgesorgt und sollen die Bedingungen dieser kleinen Geschäfte, wie wir hören, viel günstiger sein, als jene, welche größere Anstalten feinerzeit Herrn von Bruner gewährten.“ Dem „Pester Lloyd“ aber schreibt man aus Wien: „Personen, welche mit dem Grafen Larisch in Beziehung stehen, versichern, derselbe sei vertrauensvoll und guten Muthes; ihn beschäftigt ein engereinander Plan zur Bedeckung der Staatsbedürfnisse, als dessen Urheber Herr v. Becke bezeichnet wird. Ueber die Natur desselben wollte ein unterrichtenswerther Gewährsmann sich.“

Prag, 10. Aug. In czechischen Kreisen bringt die Haltung der ungarischen Publicistik bezüglich der Verwickelung in Schleswig-Holstein einen höchst bedeutenden Eindruck hervor. Die ungarischen Journale sprechen sich in großen Theile mit starker Entschiedenheit dafür aus, daß Oesterreich seine Stellung in Deutschland um jeden Preis halten müsse. Die czechischen Politiker verlangen bekanntlich, daß Oesterreich jede Verbindung mit Deutschland aufgebe. (Dr. Z.)

Prag, 13. Aug. Prof. Ritter v. Hasner hat hierher angezeigt, daß er die Vorträge über Staatswissenschaften an der hiesigen Universität wieder übernehme; seine Resignation als Unterrichtsraths-Präsident sei bereits eingebracht, aber noch nicht angenommen. (Presse.)

Oesterreichische Monarchie.

Ein im „Politisk-Tetlop“ enthaltener Artikel aus der Feder des Baron Joseph Eötvös über die Entwickelung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Oesterreich bemerkt unter anderm: „Est dann, wenn die Völker jenseit der Leitha die ungarische Verfassung mit ihren Consequenzen ebenso offen als die alleinige Rechtsbasis für Ungarn anerkennen werden, wie wir Ungarn die Februarverfassung in Betreff der nichtungarischen Länder offen für eine Rechtsgrundlage anerkennen, die blos auf den in der Verfassung vorgelegenen Wege abgeändert werden kann, — erst dann, wenn wir alle darüber einig sind, daß die Art und Weise der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten ausschließend und allein im Wege der Uebereinstimmung der ungarischen und transleithanischen Legislative und der hinzutretenden Sanction der Monarchen endgültig festgestellt werden kann; erst dann sind die Schwierigkeiten, mit welchen die endliche Constituirung des Reiches zu kämpfen hat, wirklich überwunden.“

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Der Kriegsdampfer „Lhéopard“ beginnt nach dem 15. August die Legung eines 40,000 Meter langen unterseeischen Telegraphenseiles, das alle französischen Häfen des Oceans verbinden wird. Der italienische Transportdampfer „Oregon“ soll soeben in Toulon das ebenfalls 40,000 Meter lange Telegraphentau zur Legung

Digitized by Google

zwischen den Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica. Marsala wird der Knotenpunkt einer doppelten und directen Correspondenz mit Algerien sein. Das Tau zwischen Livorno und dem corsischen Cap wird ebenfalls in Toulon angetertigt. (A. Z.)

Paris, 11. Aug. Der „Moniteur" macht in seinem heutigen Tagesbericht neuerdings aufmerksam darauf, daß weder in Wien noch in Berlin der Wille vorhanden sei, die Dinge bis zum Aeußersten zu treiben. Es ist nicht ohne Werth, diese Haltung der officiellen Organe zu berücksichtigen gegenüber den Gerüchten, daß Frankreich die Tendenz verfolge, hier oder dort zu schroffterem Auftreten zu ermuthigen, um zu dem nicht unerwünschten Ruin eines Scheidsrichters hervorzurufen. Außer der Haltung der französischen Regierung in manchen anderen, ja, fast in allen Angelegenheiten, spricht unzweifelhaft und vor Allem anderen auch ihr Verhalten gegenüber den deutschen Mächten dafür, daß das Hauptinteresse Frankreichs jetzt dahin geht, den europäischen Frieden zu erhalten. (K. Z.)

* **Paris**, 11. Aug. Der Kutscher-Streik hat schließlich doch noch drei, ihr dabei Betheiligten vor das Zuchtpolizeigericht geführt. Einer derselben, Charbonnel, wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er, ohne Auftrag von seinen Cameraden erhalten zu haben, sich mit einigen anderen Kutschern, die ebenso wenig ein Mandat hatten, zum Director der Gesellschaft begeben hatte, und ihm seine Bedingungen vorlegte, als ob er und seine Begleiter die Abgeordneten der Kutscher wären, weil er ferner durch falsche Vorspiegelungen die Kutscher von der Arbeitseinstellung zu bewegen versucht habe. Zwei seiner Angeklagten, Caron, bekam 14 Tage Gefängniß, weil er den Charbonnel bei den letztgedachten Vorspiegelungen unterstützt hatte. Der dritte, Millet, wurde freigesprochen, weil angenommen wurde, er habe an den Machinationen der Vorgenannten nur in guten Glauben, als ob Alles richtig so wäre, theilgenommen. — Aus den Gründen des Urtheils ist noch zu entnehmen, daß wenige Tage vor dem 15. Juni, zu welcher Zeit die Kutscher der kaiserlichen Compagnie ihre Arbeit einstellten, und bekannte Individuen in den verschiedenen Stationen bekannt gemacht haben, daß die Kutscher am 15. aufhören würden, zu arbeiten, wenn die Administration ihren Lohn nicht erhöhen werde; daß zur nämlichen Zeit ein anonymer Brief in jeden Depot an einen Kutscher gesandt wurde, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß er zum Delegirten gewählt worden sei, um die Administration zu bestimmen, das Project eines Regiements anzunehmen, welches dem Briefe beigelegt war, und daß am 10. Juni an den Director der Gesellschaft im Namen der Kutscher eine Beschwerde ohne Unterschrift gesandt worden ist; daß diese geheimnißvollen Manöver hingereicht haben, um die Arbeitseinstellung aller Kutscher herbeizuführen, ohne daß dieselben über eine für ihre eigenen Interessen und für die des Publicums so ernste Angelegenheit beathen hatten; daß die Urheber dieser Machinationen nicht entdeckt worden sind; daß Charbonnel erst durch einen solchen anonymen Brief zu der Art des Auftretens bewogen wurde, wegen deren er jetzt verurtheilt ist.

* **Paris**, 12. Aug. Der „Moniteur" veröffentlicht den Bericht, welchen die betreffende städtische Commission über das Zustandekommen des letzten Pariser Anlehens an den Seinepräfecten erstattet hat. Es geht aus diesem Berichte hervor, daß die Commission sich vorher mit den angesehensten und achtbarsten Finanzleuten in Einvernehmen gesetzt und von diesen erfahren hatte, daß noch zu keiner Zeit ein größerer Capitalüberfluß am Platze geherrscht habe, wie aus den gewaltigen Baarvorräthen und Depositen der Bank, so wie aus dem niedrigen Stande des Zinsfußes mehr als zur Genüge hervorgehe. Doch verhehlten die consultirten Finanzautoritäten nicht, daß bei aller Fülle von disponiblem Capital der Betrag des Anlehens noch hoch gegriffen sei, und es deshalb nicht angerathen erschienen dürfte, das Anlehen garantiren zu lassen. Die freiwilligen Zeichnungen würden nun so reichlich ausfallen, wenn man wisse, daß das ganze Anlehen sicher zu Stande kommen werde. Man dürfe, um diese Garantie zu besitzen, es auf ein leichtes Opfer nicht ankommen lassen. Es beschloß nunmehr die Commission, dem Credit Mobilier gegen 1 pCt. des gesammten Anlehensbetrages die Verpflichtung zu übertragen, die allenfalls nicht gezeichneten Obligationen auf eigene Rechnung zu nehmen. — Der Bericht schildert dann weitläufig den kurzen und höchst befriedigenden Verlauf der Subscription, so wie die Reduction der 899,964 gezeichneten Obligationen auf die begehrte Anzahl von 600,000. Die Spekulation scheint, nach der Ansicht der Commission, der Zeichnung fremd geblieben zu sein, ebenso auch das große Capital. Eine bedeutende Anzahl von Obligationen, beinahe die Hälfte wurden durch Vermittlung des Credit Mobilier genommen. 29,192 Obligationen wurden einzeln, 33,856 je zu zweien gezeichnet. Im Jahre 1855 wurden von 150,000 Obligationen nur 1519 einzeln gezeichnet. Die Commission schließt daraus, daß das Anlehen damals von dem großen, jetzt aber von dem kleinen Capital genommen wurde.

Der Denkschrift des Kaisers Napoleon über Algerien entnehmen wir noch Folgendes: Die erste Sorge der Regierung hat nach dem Kaiser darin zu bestehen, die Lust des Heers zu mindern, ohne die Sicherheit der Besitzungen zu gefährden. Den hohen Heeresstand in Afrika schreibt er aber hauptsächlich der Nothwendigkeit zu, Besatzungen auf 60 verschiedenen Posten zu unterhalten. Nach seiner Ansicht ist eben ohne genauen strategischen Plan mit jedem Civilmittelpunct ein militairischer Mittelpunct verbunden worden. Das Ideal des Kaisers in dieser Richtung besteht darin, daß man regelmäßige Truppen an gut gewählten strategischen Puncten des Tell vereinige, bewegliche Colonnen, die unverfehens auf den Feind stürzen können, bilde und an der Südgränze des Tell eine Linie von Maßen errichte. Als Hauptmittel, die Gränzen zu schützen, gibt der Kaiser das tückische Markgrafensystem an, d. h. den Kriegsdienst von Gränzstämmen gegen gewisse Entschädigungen, Steuerausnahmen, ehrenvolle Auszeichnungen ꝛc. Diese Stämme wirken in Zeiten der Unruhe zerstreuend auseinander, und oft die Ausschickung europäischer Abtheilungen erspären. Die beweglichen Colonnen, deren jede Provinz drei in der Stärke von 1700 Mann erhalten soll, und die namentlich die Hauptorte der Provinzen durchziehen müßten, würden eine Verminderung des Heerstands in Aussicht um 30,000 Mann gestatten und dabei jeden Aufstand unmöglich machen. — Mehr als jeder andere Punct wird an Ort und Stelle überraschen, was der Kaiser über die arabischen Bureaux sagt. „Diese Einrichtung, die so gute Ergebnisse hervorgebracht hat, verdankt zum großen Theil den Ruf, den sie genießt, der Tüchtigkeit und Uneigennützigkeit der betreffenden Beamten; in Algerien kann man mehr als überall sonst sagen: so viel der Mann werth ist, so viel ist die Sache werth. Die Beamten müssen Ruhe, Gehalt, Bildigkeit, Nachsicht zeigen gegen die kleinen Fehler eines Häuptlings, der uns ergeben ist. In Bureau-Civil dürfen nicht junge, unerfahrene Officiere ernannt werden, sondern nur Officiere von Capitänrang. Ja weiß ganz bestimmt, daß die Sprache und das ausweichende Benehmen einiger Officiere von den arabischen Bureaux nicht ohne Einfluß auf das Benehmen gewisser Häuptlinge gewesen ist, die sie zum Aufstand veranlaßt haben. Die arabischen Bureaux dürfen nicht als administrative Einrichtung betrachtet werden, die Officiere bei denselben nur besolden im Namen der höheren Commandanten, so daß die Eitelkeit der angesehenen Häuptlinge nicht mehr durch einen jungen Lieutenant verletzt werde, dem sie jetzt unterge ordnet zu sein glauben. Die arabischen Bureaux sollen vorniger Verwaltung als Politik mit den Eingeborenen treiben, mit denselben fortwährende Beziehungen pflegen, und sich stets über den Stand der öffentlichen Meinung auf dem Laufenden erhalten." — Im folgenden entwickelt der Kaiser den Plan der Bildung einer europäischen Miliz. Er findet es nämlich unbillig und der Colonisation selbst schädlich, wenn man die jungen Anstedler zum Kriegsdienst in Frankreich nöthige. „Ich wünsche folgendes Gesetz vorzuschlagen: jeder in Algerien ansässige Franzose im Alter von 20 Jahren wird vom Dienst in der activen Armee befreit, aber er wird 7 Jahre hindurch zur Reserve zählen, die organisirt ist, wie in Frankreich." Heute fällt die Colonie jährlich nur 88 Recruten; jene Reserve aber würde bei einer Bevölkerung von 112,000 Seelen am Ende von 7 Jahren 4949 gebiete Soldaten ausmachen. — Der Kaiser über das Turcos sagt, bestätigt so ziemlich was man gerüchtweise schon seit einiger Zeit sich verbreitet und große Aufsehen erregt hat. Es heißt da: „Wenn wir 60,000 Franzosen in Algerien unterhalten und anderersseits im Fall eines Krieges in Europa 20,000 Afrikaner haben, so wird uns die Occupation der Ansiedlung nur um 30,000 Mann geschwächt haben." Es handelt sich also um Erhöhung des Standes der Turcos. „Ich wünsche die eingeborenen Truppen um drei Regimenter zu vermehren, und dafür jedem Eingebornen, der sich einreihen läßt, 300 Frs. Belohnung zu geben." So würde der Stand der Turcos auf 15,000 Mann erhöht. Drei Regimenter würden immer in Afrika, drei in Frankreich bleiben, das eine in Paris, das andere in Lyon, das dritte in Toulon oder Marseille; die Heeresausgaben nicht zu steigern, „würde ich von den 100 Regimentern französischer Infanterie eine Compagnie des Depotbataillons streichen." — Am Ende seiner Schrift, die im Ganzen 69 Seiten stark ist, faßt Kaiser Napoleon seine leitenden Gedanken so zusammen: „Die Maßregeln, welche ich vorgeschlagen habe, müssen eine nach der andern mit den Ministern und den Generalstatthalter von Algerien durchgesprochen werden. Sind sie angenommen, so werden sie ein vollständiges Verwaltungs-System bilden, das in Algerien die Berufung der Eisbevölkerten und die Befriedigung der Interessen herbeiführen wird. Algerien wird dann für uns, wie ich schon im Anfang gesagt habe, nicht mehr eine Last, sondern ein neues Element der Kraft sein. Die Araber, in Schranken gehalten und befriedigt, werden bald uns, was sie aus besten können, Soldaten geben, und die Colonie, blühend geworden durch die Entwicklung ihrer Länderreichthümer, wird eine dem Mutterland anfzerordentlich günstige Handelsbewegung schaffen." (Allg. Z.)

Italien.

* Verschiedene Blätter hatten das falsche Gerücht in Umlauf gesetzt, der Erzbischof von Ancona sei ein Opfer der in seinem Sprengel herrschenden Epidemie geworden. Die „Unita Cattolica" war sogar so weit gegangen, einen Nekrolog über diesen Prälaten zu veröffentlichen. Man erfährt nun durch den „Corriere della Marche", daß der Erzbischof lei-

Digitized by Google

mesweges an der Cholera erkrankt ist, sondern sich in guter Gesundheit in seinem bischöflichen Palaste aufhält.

Spanien.

* Madrid, 12. Aug. Die „Correspondencia“ sagt, die Königin Christine werde morgen in Zarauz erwartet.

Die spanischen Blätter kommen wieder darauf zurück, daß die spanische Regierung keineswegs daran denke, San Domingo wieder zu besetzen. Die Räumung sei ein von den Cortes bestätigter Beschluß, und es handle sich nur darum, daß die damit in Verbindung stehenden Bedingungen von den Dominicanos erfüllt werden.

Rußland und Polen.

Die Kaiserin von Rußland wird neueren Nachrichten zufolge in diesem Jahre nicht mehr nach Deutschland kommen, sondern sich wahrscheinlich im September nach der Krim begeben, wohin sie vom Kaiser begleitet werden wird.

Das Gesetz, wodurch den israelitischen Handwerkern die Niederlassung in allen den Juden bisher verschlossenen Gouvernements, d. i. im inneren Rußland, gestattet wird, hat die kaiserliche Sanction erhalten. Die Zulassung findet jedoch nur unter Bedingungen Statt.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Aug. Die Verwirklichung des Krohnke'schen Eisenbahn-Projectes ist jetzt als gesichert anzusehen. Unter dem 11. d. M. hat der König den Minister des Innern beauftragt, dem Civil-Ingenieur Krohnke, einem geborenen Holsteiner, — vorbehaltlich der Einwilligung des Reichstages — die Concession zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn zu ertheilen, die an Rödge, Ringsted und Bordingborg vorbei, über die Inseln Farö und Bogö durch Falster und Lolland nach dem Saltholm in der Nähe von Rödby gehen soll, mit einer Verbindungsbahn von Ringsted nach einer Station auf der seeländischen Eisenbahn und mit einer Hafenanlage beim Saltholm. Mit der schleswig-holsteinischen Regierung ist dann die Vereinbarung getroffen, daß von Saltholm aus eine Dampffähre nach Fehrmarn fährt; durch diese Insel wird eine Eisenbahn gelegt und schließlich Fehrmarn durch eine Brücke nach Heiligenhafen mit dem holsteinischen Festlande verbunden. Von dort soll dann eine directe Bahn nach Hamburg geführt werden. Hr. Krohnke soll sich die enormen Summen, die zu diesem großartigen Baue erforderlich sind, in England gesichert haben. (Köln. Z.)

Asien.

Die Unruhen, welche den südlichen Theil des japanesischen Reiches wieder heimgesucht haben, können leicht auch für die europäischen Seemächte Bedeutung erlangen. Vor kurzer Dauer war die Auflehnung des Fürsten Satsuma mit dem Taikun; und da der Kaiser von dem Fürsten von Nagato, Tschoschiu, die Zahlung der von den europäischen Vertretern geforderten Entschädigung für die Affaire von Simonosaki, im Betrage von drei Millionen Dollard, verlangte, so hat Satsuma die Gelegenheit ergriffen, sich mit dem die Zahlung verweigernden Tschoschiu gegen den Taikun zu verbinden. Während letzterer nun schon einer auf 100,000 Mann angegebenen Armee Marschordre ertheilt hat, um das Gebiet des widerspänstigen Fürsten von Nagato zu besetzen, wird von feindlicher Seite ein energischer Widerstand organisirt. Sowohl Satsuma als Tschoschiu haben alle ihre Geschützgießereien und Pulverfabriken in Thätigkeit gesetzt; und wie wenig sie an eine Unterwerfung oder ein baldiges Ende des Kampfes denken, geht daraus hervor, daß sie zwei ihrer Daimios nach Europa abgesendet haben, damit diese, verschiedene Länder durchreisend, sich mit den Fortschritten europäischer Kriegskunst vertraut machen und, nach Japan zurückkehrend, ihre theoretischen Errungenschaften im Dienste der aufständischen Fürsten praktisch verwerthen. Daß die Interessen der fremden Ansiedler unter diesen zerrütteten Verhältnissen nicht leiden sollten, läßt sich kaum annehmen, und es ist wohl erklärlich, wenn in einer Correspondenz der „Times“ aus Shanghai vom 5. Juni die Befürchtung ausgesprochen wird, daß England früher oder später in den Krieg hineingezogen werden und sich zur Unterstützung der einen oder der anderen Partei genöthigt sehen dürfte. (E. C.)

Aegypten.

In einem von der „Opinione“ mitgetheilten Schreiben aus Alexandria heißt es: „Seit zehn Jahren zeigte sich die Cholera nicht mehr in Aegypten und daher auch nicht in Europa, weil seit jehn Jahren das Fest des großen Beiram (womit die Bilderorgien verbunden sind) in die kalte Jahreszeit fiel. Von jetzt an wird es aber zehn Jahre lang immer weiter in die heißen Monate vorrücken, und da es keinen Zweifel unterliegt, daß diese Feste, welche eine so große Anzahl Menschen in den gesundheitsschädlichsten Verhältnissen auf Einem Puncte versammeln (in diesem Jahre waren es über 300,000 Pilger, deren jeder mindestens einen Hammel opfert, wovon Kopf, Eingeweide und Blut unter freiem Himmel verwodernd, ein fortwährender Herd von Krankheiten, Contagien und Epidemien sind, so wäre die Frage aufzuwerfen, ob es kein Mittel gebe, zu verhindern, daß Europa dem Fanatismus anderer Secten einen so schmerzlichen Tribut zahle.“

Der Pascha von Aegypten hat, wie man hört, an Frankreich ein Bataillon Schwarzer abgegeben, die in der Tierra Caliente weniger dem gelben Fieber ausgesetzt sind.

Amerika.

New-York, 28. Juli. Der provisorische Gouverneur von Süd-Carolina, welcher einige Tage vor seiner Ernennung noch eine der nordstaatlichen Politik äußerst feindselige Rede gehalten hatte, ist jetzt bemüht, sich mit der Regierung auf guten Fuß zu stellen. Er hat sich an den General Howard gewendet, mit der Bitte, ihm Instructionen zukommen zu lassen, damit er die Absichten der Regierung in Bezug auf die Behandlung der Neger ausführen und das Emancipirten-Bureau zu gemeinsamem Ziele hinarbeiten könne. Der General übersendete dem Gouverneur Perry alle Befehle und Circulare, welche von Zeit zu Zeit von seinem Departement ausgegangen sind. Der Präsident scheint sich durch Perry's Ernennung zum Gouverneur eines einflußreichen Feindes entledigt zu haben, indem er ihn sich zum Freunde machte. (E. C.)

New-York, 28. Juli. In Indianopolis hat General Sherman eine lange Rede gehalten, in welcher er sich gegen die Stimmberechtigung der Neger und gegen deren angekommenen Verkehr mit den Weißen aussprach. Die Sclaven seien frei und der Regierung liege die Pflicht ob, sie zu beschützen und zu erziehen; doch wäre es für Weiße wie Schwarze der beste Ausweg, in Florida Neger-Colonien zu gründen und ihnen im Congreß eine bestimmte Vertretung zuzugestehen. — Jefferson Davis ist aus seinem dumpfen Hinbrüten erwacht und sein Gesundheitszustand nimmt eine günstigere Wendung, seitdem ihm Bewegung in freier Luft gestattet worden ist. Seine Spaziergänge beschränken sich natürlich auf die Räume innerhalb der Wälle des Forts Monroe, doch ist ihm auch von Zeit zu Zeit Gelegenheit zur Unterhaltung mit dem inspicirenden General Mills und dem Militärarzte Dr. Craven geboten.

New-York, 3. Aug. Die Wahlen in Richmond sind deßhalb von den Militärbehörden annullirt worden, weil es den abwesenden Soldaten der Unions-Heeres nicht gestattet worden war, sich an der Wahl zu betheiligen, während man die confoderirten Soldaten nicht verhindert hatte, mitzuwählen. Der Cabinets-Chef des Kaisers von Mexico, Herr Eloin, ist hier angekommen und schickt sich zur Abreise nach Vera-Cruz an. (Köln. Ztg.)

Die Aufständischen in Peru haben durch eine Meuterei eine Flotte gewonnen. Auf dem zu dem Blocade-Geschwader vor Arica gehörigen Flaggenschiffe Amazonas verhaftet einer der Officiere unter dem Vorwande, Schießübungen anstellen zu lassen, die Leute, mit denen er conspirirt hatte, mit Patronen, ordnete dann die Vertheilung der übrigen Officiere an und forderte den Admiral Pantja auf, sich zu ergeben. Der Admiral weigerte sich, ein Kampf erfolgte zwischen beiden und der Admiral fiel. Die Amazonas segelte nun nach Pisco und signalisirte dort der Schaluppe Amerika, daß ihr Capitän an Bord des Admiralsschiffes kommen möge; dies geschah, der Capitän wurde gefangen genommen und die Schaluppe gleichfalls besetzt, ohne daß die Mannschaft Widerstand leistete. Noch ein dritter Dampfer soll in die Hände der Rebellen gefallen sein, so daß letztere die Blocade wirksam zerstört zu haben scheinen. Der Regierung bleiben nur noch der Apurimac und der Chalaco von ihrer Kriegsflotte und außerdem die Panzerschiffe, welche unlängst die spanische Flotte in den Grund bohren sollten, aber, wie es heißt, wenig weit sind. Dagegen hat die Regierung einige Tage später, am 5. Juli, zu Lande einen bedeutenden Vortheil über die Rebellen davongetragen. Sechs Meilen von Lima wurden 12,000 Mann der letzteren von 6000 Mann der Regierungs-Truppen geschlagen; die Zahl der Gefallenen wird nicht angegeben; doch machten die Sieger 25 Officiere und 100 Mann zu Gefangenen.

Local-Chronik

* München. Die äußeren Stadtblöcke werden vom Mittwoch den 6. September Abends 6 Uhr bis Mittwoch den 20. September Abends 6 Uhr und die inneren Stadtblöcke vom Sonntag den 17. Abends 6 Uhr bis Samstag den 30. September d. Js. Abends 6 Uhr abgelassen.

* München, 14. Aug. Wir hatten der einigen Tagen Gelegenheit, der Prüfung der diesjgen Handelsschule für Mädchen beizuwohnen. Dieses Institut wurde vor drei Jahren durch den hiesigen Kaufmann Niemerschmid und dessen Procuristen Reischle gegründet, welchen beiden Herren sich der Lehrer der Kalligraphie, Uhlmann, angeschlossen hat, der seit der Gründung der Anstalt den Schreibunterricht ertheilt. Die französische Sprache lehrt Hr. Wirth, die deutsche Sprache Frl. Lindner. Die vorgelegten Correspondenzen und sonstigen Arbeiten zeigten, daß sich der Unterricht auf alle wesentlichen Zweige des Comptoir-Dienstes erstreckt. Die Prüfung im kaufmännischen Rechnen dauerte gegen drei Stunden. Es wurden Calculationen über Waarenbezüge, Wechsel, Reductionen und Arbitragen, Rechnungen über Staatspapiere, Anwendung de,

Digitized by Google

Procentberechnung ꝛc. von den Schülerinnen mit einer Sicherheit an der Tafel ausgeführt, die uns die Gewißheit gaben, daß das weibliche Geschlecht vollkommen für den Comptoir-Dienst befähigt ist und daß manche Geschäftsmanne mit den Dienstleistungen solcher Mädchen sehr gut fahren würde. Es hat uns deshalb sehr gefreut, daß unmittelbar nach der Prüfung zwei dieser Schülerinnen das anwenden Geschäftsleuten engagirt wurden. Der Unterricht erstreckt sich, täglich in 6—7 Stunden, wie wir hören, auf zwei Jahresкurse und wird unentgeltlich ertheilt; aufgenommen wurden bereits 100 Schülerinnen. In bedauern ist, daß Dr. Fröchtinger, der den Unterricht in der Waarenkunde ertheilte, wegen langer Krankheit sein Lehramt aufgeben mußte. Wir wünschen dieser Anstalt den ganzen Herzem ein langes Bestehen und Nachahmung in anderen Städten; sie eröffnet den Mädchen doch etwas mehr Aussichten auf selbständiges Fortkommen, als ihnen bei der seitherigen Art ihrer Erziehung offen zu stehen pflegten.

Provinzial-Chronik.

* (Eingesandt.) Im Marktе Goimersheim bei Ingolstadt fand am 10. August l. Js. die Grundsteinlegung zu einem Hause statt, in welchem die armen Waisen aus den Landgemeinden des Amtsbezirkes Ingolstadt und auch sonstige verwahrloste Kinder zu ordentlichen landwirthschaftlichen Dienstboten (unter der Leitung der schon seit Jahren im genannten Markte für die Mädchen-Schule mit anerkennenswerthem Eifer wirkenden armen Schul-Schwestern) herangebildet werden sollen. Das Kapital des Gonet' Johannes-Zweig-Vereines Ingolstadt, der dortige Distrikts- und Kreisrath, Wohlthäter aus allen Ständen haben seit 1½ Jahren zu diese Gaben theils in Geld, theils in natura zusammengetragen, daß Anfangs dieses Monats mit dem Baue begonnen werden konnte. — Nach geschehener kirchlicher Segnung wurde die bezügliche Urkunde, das Namens-Verzeichniß sämmtlicher Wohlthäter und Mitgen vom laufenden Jahre mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs in den Grundstein gelegt und die üblichen Hammerschläge gethan, worauf die für das Unternehmen eifrigst thätigen Herren, Bezirks-amtmann und Stadtcommissär Carl Boobart und Pfarrer Joseph Holmbacher von Goimersheim eindringliche Worte der Ansmunterung sprachen. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den König schloß die Feier. Die Summe von 4097 fl. freiwillige Beiträge ist zum Baue vorhanden, wohl kaum etwas über die Hälfte des Bedarfes. Es thut alle weitere Beihilfe noth. Ist der Ausbau des Hauses vollendet, dann ist das Bestehen der Anstalt gesichert, weil zu deren Unterhalt andere Mittel bereits vorhanden und von den St. Johannes-Zweig-Vereins-Mitgliedern zugesichert sind.

Nürnberg, 12. Aug. Der Hebeact des Lorenzer Thurmes fand gestern Nachmittag 4 Uhr unter Vortrag zweier Chorale durch die Stadtmusik und einen von Priem gedichteten Hebespruch unter außerordentlichem Zudrange der Bevölkerung statt. (Fränk. Kur.)

* Das in Neuburg o/D. liegende 15. Infanterie-Regiment (1. und 2. Bataillon) beging am 10. d. M. die Feier seines 50jährigen Bestehens durch Festgottesdienst, durch Festessen in der Post und Abendunterhaltung im Kasinogarten jenseits der Donau. Auch das Officierscorps der Landwehr hatte sich zu letzterer in corpore eingefunden; der Kasinogarten war von Einwohnern Neuburgs, wie von Unteroffizieren und Soldaten fast überfüllt; das Fest dasselbst nahm den Charakter eines wahren Volksfestes an und gab das beste Zeugniß von der Gesinnung der Neuburger gegen ihre Garnison. In den Tagen vom 9. bis 11. hatte sich auch der süddeutsche Gabelsberger-Stenographen-Verein zu seiner jährlichen Wanderversammlung in Neuburg eingefunden.

§ Aschaffenburg, 13. Aug. Am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres 1864/65 zählte das Gymnasium und die lateinische Schule zusammen 208 Schüler, somach 3 weniger als im vorausgegangenen. Während im vorigen Jahre unter 20 Abiturienten 8 die erste Note erhielten, erwarben sich heuer 9 unter 19 dieselbe Note; in beiden Jahren hatten je zweien dieselben, welche in den Gesammtsichten und Mündlichen auf allen Gegenständen der Absolutorialprüfung die erste Note verdienten, das Prädikat „vorzüglich" zuerkannt. Das k. Knaben-Seminar zählte 59 Zöglinge, 16 derselben wurden unter den 19 Preisträgern aus dem allgemeinen Fortgange in den vier Gymnasialclassen und dem obern Curs der lateinischen Schule aufgeführt, sowie die Preise und der Religionslehre ingleichen von Zöglingen des genannten Seminars erworben wurden.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Greifenberg am Ammersee, 12. Aug., 131 Curgäste. — Reichenhall, 13 Aug., 3524 Curgäste. — Wildbad bei Hohfurt, 12. Aug., 226 Curgäste. — Bertenau, 6. Aug., 510 Curgäste. — Kissingen, 10. Aug., 6508 Curgäste.

Nichtpolitisches.

§ Frankfurt o/M., 13. Aug. Die erwähnten dieser Tage bei der berühmten Lustbarkeit „der Riese", der binnen am 20. oder 27. d. aufsteigen solle, und die beabsichtigte Luftfahrt hatte bereits das Interesse der ganzen Umgegend im höchsten Grade erweckt und hervorgerufen. Nun meldet soeben das „Frankfurter Journal aus „sicherer Quelle", daß die allseitig mit so großer Spannung erwartete Berwirklichung des Projects unterbleibe. Das Unternehmen scheitere an der „Gasfrage". Die Gasgesellschaft kann das nöthige Gas nicht liefern, ohne die Stadtbeleuchtung zu benachtheiligen.

In dem St. Benzeslaschachte in der Unie in Böhmen hat man eine Menge Gold aufgefunden, und das hat die Hoffnung erregt, daß man an dieser Stelle reiche Goldadern anfinden werde.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 15. Aug. Die „Gen.-Corr." meldet von verläßiger Seite, der König von Preußen verlasse am 19. d. Gastein, und dürfte an diesem Tage eine Begegnung der Monarchen in Salzburg stattfinden.

□ **Paris**, 15. Aug. Gestern Abend 7 Uhr ist die Kaiserin im Lager von Chalons angekommen; sie wurde am Bahnhofe vom Kaiser, dem kaiserlichen Prinzen und allen Generalen empfangen.

°† **München**, 15. Aug. In mehreren Blättern ist in der jüngsten Zeit die Rede davon gewesen, als sei die Errichtung einer neuen Hofcharge, einer Generalintendanz der Civilliste, beabsichtigt. Wir sind in den Stand gesetzt, diese Nachricht als vollkommen unbegründet widersprechen zu können. Es ist an maßgebender Stelle gar nie an die Gründung einer solchen Charge gedacht worden. — Wie wir ferner erfahren, haben Se. Maj. der König der Mannschaft der Garnison München für Allerhöchstsein bevorstehendes Namens- und Geburtsfest aus der k. Cabinetscasse eine Menagezulage von sechs Kreuzer per Mann allergnädigst zu bewilligen geruht.

°† **München**, 16. Aug. Se. Maj. der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die interimistische Geschäftsleitung des Staatsministeriums der Justiz vom 16. laus. Monats an für den Rest der Urlaubszeit des k. Staatsministers der Justiz, Herrn Eduard von Bomhard, von dem k. Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, Herrn Freiherrn von der Pfordten, übernommen werde.

Aperurde, 10. Aug. Der Protest des Vorstandes des hiesigen Bürgervereins gegen dessen Schließung ist von der Landesregierung angenommen worden und die Versammlungen dieses Vereines sind wieder gestattet. (Apenr. Nachr.)

Hamburg, 14 Aug. Das Unionsgeschwader ist gestern theils im Texel eingetroffen. (Allg. Z.)

* **Southampton**, 12. Aug. Das Packetboot „Akrato" mit der Post von Westindien und dem Stillen Ocean an Bord ist angekommen. Es bringt 922,413 Dollars mit. — In Valparaiso ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen; die dadurch verursachten Verluste werden auf 200,000 Dollars geschätzt. — Die Nachrichten aus Peru lassen die Wiederherstellung der Ruhe in diesem Lande hoffen. Despeunegadichet besteht immer noch in den Nordprovinzen eine große Unordnung. Die Empörer sind bei Trurillo concentrirt. Der Handel hat überall sehr viel gelitten. — In der Republik San Salvador ist die Ordnung wieder hergestellt worden. Die revolutionäre Bewegung ist in einem Kampfe gegen die Einheimischen, die 100 Mann und 25 Officiere dabei verloren, niedergedrückt worden.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

x. **München**, 14. Aug. Nach einer von dem Vereine für Rübenzucker-Industrie im Kaiserthum Oesterreich herausgegebenen Zusammenstellung der Rübenzucker-Fabriken und Raffinerien in Rußland, Oesterreich, Belgien, Holland, Frankreich, England, dann im Zollvereine, bestanden im Jahre 1864 in den genannten Ländern 1444 Etablissements zur Verarbeitung der Runkelrüben und des Rohrzuckers. Dieselben vertheilen sich auf diese Länder, wie folgt:

Rußland	439	Holland	27
Oesterreich	151	Belgien	75
Frankreich	383	England	76.
Zollverein	293		

Von den 293 Etablissements im Zollvereine treffen auf Preußen 211 Fabriken, auf Bayern 9, auf Würtemberg 6, auf Hannover 7, auf Sachsen 8, auf Baden 2, auf Kurhessen 3, auf Braunschweig 14, auf die Anhaltischen Länder 32, endlich auf die übrigen kleinen Zollvereinsstaaten zusammen 6. Die Rübenzucker-Fabrication hat bekanntlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Im Zollvereine insbesondere ist das Quantum der verwendeten Rüben seit dem Jahre 1854 auf das Doppelte gestiegen. Während damals etwas über 19 Mill. Zoll-Ctr. Rüben verarbeitet wurden, betrug die Menge der verwendeten Rüben im Jahre 1865 nahezu 40 Mill. Ctr. Hievon fielen auf Preußen ungefähr 34 Mill. Ctr., auf Bayern ½ Mill. Ctr. Aus dem angegebenen Quantum Rüben wurden gegen 3 Mill Zoll-Ctr. Rohzucker erzeugt, im beiläufigen Werthe von 86 Mill. Gulden.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königlicher Hof- und National-Theater.

Dienstag den 15. August: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind", Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Digitized by Google

5434. (3a) Dem nach Paris reisenden Deutschen ist die Wiener Restauration des Herrn Zoehle, 3 rue Rougemont, bestens zu empfehlen. — Vorzügliche Kost, gutes Wiener- und bayerisches Bier zeichnen diesen Restaurant vor allen Anderen aus.

Allgemeiner Anzeiger

5431.

Bekanntmachung.

(Pensions-Verein für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte betreffend.)

Gemäss Sitzungsbeschluss vom 3. August l. Js. soll das Eintrittskapital in den Pensionsverein für Einen — eventuell für zwei Collegen aus jedem Regierungsbezirke nach §. 44 und 77 der Satzungen aus den Mitteln des Stockfonds erlegt werden. Die desfallsigen Gesuche sind nach §. 82 der Satzungen längstens bis 12. September l. J. bei den treffenden Kreisausschüssen einzureichen.

München den 3. August 1865.

Der Verwaltungsrath
des Pensionsvereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte.

Vorstand: **Dr. von Graf.** Schriftführer: **Dr. Jacubezky.**

5294. [2b]

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Wir beabsichtigen die Anfertigung von:
5 Schnellzug- und
20 Lastzug-Locomotiven
nebst zugehörigen Tendern, im Wege der Submission zu vergeben.

Die maßgebenden Bedingungen sind in unserem Centralbureau hier einzusehen, auch werden auf Verlangen Abdrücke derselben unter Nachnahme der Kosten mitgetheilt.

Anerbietungen, welche verstegelt und unter der Aufschrift:
„Offerte zur Lieferung von Lokomotiven"
portofrei bei uns einzureichen sind, werden bis zum Donnerstag den 7. September c. Vormittags 11 Uhr entgegengenommen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten bewirkt wird.

Elberfeld, den 4. August 1865.

Königliche Eisenbahn-Direction.

6432. [12a]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Knauth.

Verlag von Carl Junge in Ansbach.

5435. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. G. Loehr's
Neuester Vereins-Zoll-Tarif.
gr. 4°. 45 Bogen. broch. Preis fl. 2. 48 kr.

Nar, C., k. Ministerialrath, **Handbuch für die bayerischen Districtsverwaltungsbehörden.** 2. Aufl. Preis fl. 5. 24 kr.

Kgl. bayerische landwirthschaftliche Centralschule.

5180. (3c) Die Satzungen der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Weihenstephan haben durch Allerhöchste Entschließung einige Abänderungen erfahren. Namentlich wird für das Spätere eine zweijährige Lehrpraxis vorausgesetzt werden, welche durch einen einjährigen praktischen Vorcurs, dessen Eröffnung am 1. September l. J. stattfindet, zu ersetzen ist. Das Unterrichtsjahr der Centralschule beginnt am 15. October.

Mit Zusendung der nunmehr geltenden Statuten wird jedem desfalls kundgegebenen Wunsche entsprochen. Anfragen und Anmeldungen zum Vorcurse, wie zur Hauptanstalt wollen gerichtet werden an die kgl. Direction:

Dr. Wenß.

5477. (2a) **Bekanntmachung.**

Das von mir unterm 1. d. Mts. zur zweitmaligen Versteigerung auf Dienstag den 22. laufs. Mts. ausgeschriebene Anwesen führt nach neuerlicher Mittheilung des königlichen Landgerichts München links der Isar nicht die Bezeichnung Hs.-Nr. 9 an der äußern Rumpfenburgerstraße, sondern Hs.-Nr. 9 in Neuhausen.

München, am 12. August 1865.

Der kgl. Notar:
C. Hacker.

5467. **Edictalladung.**

Betreff:
Roth gegen Kopp wegen Forderung.

Aus dem Verlaufe der unterm 27. Mai d. Js. gepfändeten Rollbahnscheinen wurde ein Mehrerlös von 78 fl. 6½ kr. erzielt.

Der ehemalige Eisenbahn-Accordant Anton Steinhäuser von Passau, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, seine allenfallsigen Ansprüche an diesen Mehrerlös

binnen 4 Wochen von heute an

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die Auszahlung dieser Summe an den Mitaccordanten Rudolph Thalhofer erfolgen würde.

Fürth, den 10. August 1865.

Königliches Landgericht.
D. l. s.
Der königl. Assessor:
Kreitner.

E.-Nr. 4251. **Dichtl.**

Digitized by Google

5480. [3a]

Bekanntmachung.

Die königl. Armee-Montur-Depot-Commission dahier wird in ihrem Geschäftslokale Nr. 17 am obern Anger

Mittwoch den 30. August 1865 Nachmittags 2 Uhr

eine größere Partie Leinwand-, Leder- und Eisen-Abfälle, dann unbrauchbare Schäften, Gewehr-Riemen, Patrontaschen-Deckel, Feldflaschen, Ueberzüge und Riemen, verschiedene Werkzeuge, sowie nicht mehr verwendbare Cuirassier-Reit-Sattelbäume

gegen sogleich bare Bezahlung

an die Preisbietenten öffentlich versteigern.

München, den 14. August 1865.

Die königliche Armee-Montur-Depot-Commission.

Herr Vorstand beurlaubt.

Limbach, Oberstlieutenant.

J. E. Hörmüller's

k. aut. Knaben-Erziehungs-Institut und Lehranstalt

mit Pension in

München Louisenstraße Nr. 10.

5345. (2) Beginn des neuen Schuljahres am 1. Oktober. Anmeldungen mündlich und schriftlich; mündlich nur Vormittags 8—12 Uhr. Aufnahme finden wie bisher vorzugsweise Lateinschüler und solche Knaben, welche zur Entreitsprüfung in eine Lateinschule, in das Realgymnasium, in das k. Kadettencorps erst gehörig vorbereitet werden sollen. Gesunde Wohnung in schönster Lage der Stadt, Garten und Turnschule in eigenem Hause des Instituts-Vorstandes; vollständige Verpflegung: Unterricht durch tüchtige Lehrer in allen Lehrgegenständen der Lateinschule; französische Conversation täglich zu bestimmten Stunden; außerdem je nach Verlangen Unterricht in der englischen und italienischen Sprache, Stenographie, Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Correspondenz, Musik, Turnen, Exerzieren und Schwimmen.

Zöglinge, die bereits eine Lateinschule besuch n, erhalten gründliche Nachhülfe in allen obligaten Lehrfächern. Auch Tagesschüler, die zu Hause wohnen, werden zum Unterrichte zugelassen.

Ununterbrochene Ueberwachung und Pflegschaft, sowohl in der Anstalt als auch bei Spaziergängen und Spielen. Fortsetzung des früher aufs Beste gepflegten eingeführten Fortbildungskurses für solche Knaben, welche — bei Elementarschule entwachsen — zwar keine wissenschaftliche aber doch eine einer höhern Berufsgattung entsprechende allgemeine Bildung erhalten sollen.

Prospekte gratis durch den Institutsvorstand und durch die Buchhandlungen der Herren L. Finsterlin und Schöpping (Lindauer).

München 1865.

Jos. Eug. Hörmüller,
geprüfter Philolog und Institutsdirektor.

5414.

Aufschreiben.

In Sachen Bachmann, Christof, auf der Lohestraße gegen Stenger, Peter, von Geiselhöch, Forderung betreffend,

ist auf klägerischen Antrag vom 2./5 d. Mts. Tagfahrt zur Abhörung der den Parteien nach rechtskräftigen bisherigen Schlußnahmen vom 17. Juni l. Js. obliegenden Eide auf

Samstag den 7. October l. Js. früh 9 Uhr

dahier anberaumt, wozu beide Theile bei Vermeidung der Annahme der Ehedenverweigerung zu erscheinen haben.

Der landesflüchtige Beklagte wird hievon mit dem Beifügen benachrichtiget, daß d.o Duplikat des Eingangs erwähnten Antrags sie ihm dahier zur Empfangnahme bereit liegt, und daß er bis zum gesetzten Termine einen Instanationsmandatar am Gerichtssitze aufzustellen habe, widrigenfalls alle weiteren ihn betreffenden Verfügungen an Verkündungsstatt an die Gerichtstafel geheftet werden.

Schüllerippen, den 8. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter beurl.

Ruppert, k. Aff

Köber.

E.-Nr. 5439.

2178. [3a]

Aufforderung.

Curatel über den landesabwesenden Schriftsetzer Georg Rothkopf dahier.

Aus der Verlassenschaft der Privatierswitwe Clara Lommer ist dem ebenmäßigen Schriftsetzer Georg Rothkopf, welcher nach Amerika ausgewandert sein soll, ein Erbtheil von 3006 fl 12 kr. zugefallen, welches Erbvermögen die jetzt in bayerischen Staatspapieren beim unterfertigten Gericht als Cautions-hinterlegt und verwaltet worden ist.

In Gemäßheit des Testaments der genannten Clara Lommer wird hiemit der Schriftsetzer Georg Rothkopf oder dessen rechtliche Nachkommenschaft aufgefordert, sich zur Empfangnahme obenbezeichneten Erbtheils

binnen sechs Monaten

vom Tage der jeweiligen Verössentlichung dieser Aufforderung entweder in Person oder durch einen gehörig bevollmächtigten Vertreter

im hiesigergerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 17/1 einzufinden, widrigenfalls obenbezeichneter Erbvermögen beziehungsweise Caution den hierin substituirten Erben ausgemwortet werden würde.

Den 8 Febr 1865.

Königliches Stadtgericht München I/S.

Der k. Stadtrichter:

Kastner.

Geigel, k. Assessor.

E.-Nr. 6455. **Schneider.**

5444.

Bekanntmachung.

Adler Michael und Rosenheimer gegen Meinz wegen Waarenschuld.

Die unterm 13. Juni l. Js. ausgeschriebene und auf Samstag den 19. August l. Js. anberaumte Versteigerung des Anwesens der Gasthofbesitzersehefrau Ludwig und Waldburga Meinz zu Passau ist laut Notifikation des kgl Stadtgerichts Passau dem Gestatten einstweilen sistirt, und wird daher die Versteigerungs-Tagfahrt hiemit abgeschrieben.

Passau, am 10. August 1865.

Der königliche Notar:

Martin.

5398.

Beschluß.

Geschäftslehrit des Johann Lehner von Pfeffloſen betr.

Nachdem weder der am 6 Juni 1791 geborne Johann Lehner von Pfeffloſen, noch ein ehelicher Descendent desselben sich innerhalb der durch Bekanntmachung vom 9. Mai 1865 vorgeschrieben zweimonatlichen Frist dahier gemeldet hat, so wird Johann Lehner als descrzetzt verschollen erklärt und sein Vermögen von 15 fl. an seine Intestaterben verabfolgt.

Regensburg, den 3. Aug. 1865.

Königl. Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 3041 **Kiefer.**

5443.

Bekanntmachung.

Auswanderung des Johann Bauer von Rittenau betr.

Der Maurergeselle Johann Bauer von Rittenau beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern.

Etwaige Ansprüche und Forderungen an denselben sind

binnen 14 Tagen a dato

dahier anzumelden, widrigenfalls darauf keine Rücksicht genommen werden könnte.

Roding, am 28. Juli 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksammann:

E.-Nr. 12408. **Hayes**

5475.

Edictalladung.

Gratis

Am 4. April l. Js. ist Theres Stigmaier, ledige Bauerstochter von Trüpahl wit Tod abgegangen.

Es ergeht nun an deren Schwester Anna Stigmaier, deren Aufenthalt ungeachtet mehrfach gepflogener Recherchen nicht erwirkt werden konnte, der Auftrag, ihre allenfallsigen Ansprüche an dem Rückkaufe der Betheiten um so sicherer

binnen vier Wochen a dato

hierorts anzumelden, widrigenfalls sonst über das Rückkaufsgeschäft weiter gepflogener Ordnung gemäß verfügt werden wird.

Rottbalmünster am 10. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

E.-Nr. 4659. **Hann.**

5430.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauernsohn Johann Seyberl von Moggast und die ledige Katharina Fuchs von Brauneberg haben sich wegen eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen

Allenfallsige Forderungsansprüche an dieselben sind längstens bis zum

Mittwoch den 23. August l. Js. Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Pegnitz, den 8. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

B. S.

E.-Nr. 17635. **Jungkunz**, k. Assessor.

5425.

Edictal-Ladung.

Allenfallsige Ansprüche an den nach Nordamerika reisenden, ledigen Kutscher Johann Lauer von Haubsch sind bei Vermeidung der Nichterücksichtigung am

Dienstag den 22. August l. Js. Vormittags

dahier anzumelden.

Kulmbach, den 8. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksammann:

E.-Nr. 12180. **Landgraf.**

5422. [3a] Ein mit allen Zweigen des rentamtlichen Dienstes, besonders dem Rechnungs- und Umschreibwesen, vertrauter **Amtsgehilfe**, mit empfehlenden Zeugnissen, wünscht seine dermalige Stelle zu verändern.

Gefällige Offerte unter Ch. B. H. Nr. 5422 besorgt die Exp. d. Bl.

Digitized by Google

5436.

Todes- † Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten theilen wir auf diesem Wege mit, daß uns nach Gottes Rathschlusse unser geliebtes Kind

Josef

gestern Nachts 10½ Uhr nach kurzem aber schmerzvollen Krankenlager, im zarten Alter von 3 Monaten durch den Tod entrissen wurde.

Regensburg den 11. August 1865.

Die tiefbetrübten Eltern:

Josefine und J. Ferd. Hartwich, k. Bau-Cassier.

5426. **Bekanntmachung.**

Die durch den Ableben des Oberhaubn abgelchnittene Straßstrecke auf der Bahnlinie Pl.-Nr. 1952½, zu 0,73 Tagw Flächeninhalt ist dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen, und es wird hiezu Versteigerungstagsahrt auf

Donnerstag den 24. August l. Js.
Morgens 10 Uhr

im Locale des unterfertigten Amtes hiemit anberaumt.

Bayreuth, den 7. August 1865.

Königliches Rentamt.

E.-Nr. 5902. **Speckner.**

5441. **Bekanntmachung.**

Die ledige Nikerin Anna Maria Barbara Neumeier von Bairedorf will mit ihrer Schwesterstochter Babette Neumeier, geboren am 11. April 1844 nach Nordamerika auswandern.

Allenfallige Ansprüche sind
binnen 8 Tagen
dahier anzumelden, widrigenfalls die Aushändigung des Reisepasses verfügt wird.

Erlangen, am 11. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:
Meinel

E.-Nr 5779. Benz

5438 **Bekanntmachung.**

Bis zum 1. September l. Js. erledigt sich die 4. Amtsgehilfenstelle mit einem Jahresbezuge von 240 fl. und Diäten-Antheil.

Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

Beiburg, den 9. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:
Zilling.

E.-Nr. 13698.

5429. **Bekanntmachung.**

Der ledige Joseph Reb in von Forchheim beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallige Forderungen an denselben sind bis
längstens 25 d. Mts.
bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung hieroris anzumelden.

Beilngries, den 11. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirks-Amtmann:
Stahl.

Fraaß.

5424. [2a] **Stelle-Gesuch.**

Ein hauptsächlich im Umschreibwesen bewanderter Kameralpraktikant sucht seine dermalige Stelle zu ändern. Gefällige Offerten besorgt sub Ch. P. T. Nr 5424 die Exp. d. Bl.

5371. [2a] **Bekanntmachung.**

Besetzung der Marktschreiberstelle zu Waldkirchen betr.

Wegen Beförderung des bisherigen Marktschreibers ist bei dem Marktmagistrate Waldkirchen die Marktschreiberstelle in Erledigung gekommen und in widerruflicher Weise mit gegenzeitiger vierteljähriger Kündungsfreiheit wieder zu besetzen.

Mit dieser Function ist ein jährlicher fixer Gehalt von 400 fl., dann der Bezug von 6 Klaftern Holz verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit dem nach §. 48 des revidirten Gemeindeedikts vorgeschriebenem Nachweise ihrer Befähigung
binnen 14 Tagen a dato
beim unterfertigten Magistrate einzureichen.

Waldkirchen, am 6. Aug. 1865.

Marktmagistrat.

Der Bürgermeister:
E.-Nr. 492. **Schiferer.**

5234.(3b) **Bekanntmachung.**

Gant der Hutmachersehefrau
Anton und Euphrasine Weinzierl dahier betr.

In rubr. Gantsache wurde das unterfertigte kgl. Landgericht mit Abhaltung der Ediktage, sowie mit der Einleitung zur Verübrung der bereits eingewerteten Concursmasse beauftragt.

Demgemäß wird Termin

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf
Dienstag den 12. September l. J.
2) zur Vorbringung von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Dienstag den 3. Oktober l. J.
3) zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf
Dienstag den 24. Oktober l. Js.
und für die Duplik auf
Dienstag den 31. Oktober l. J.

jedesmal früh 9 Uhr anfangend, in der hiesigen gerichtlichen Canzlei anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß, wer am ersten Ediktstage die von ihm zu pflegenden Handlungen nicht anmeldet persönlich oder durch spätestens bis zum Schlusse des Klagentages einzureichende schriftliche Vezesse vormimmt, von der Masse gänzlich ausgeschlossen wird, die Unterlassung aber der an den übrigen Ediktstagen in der einen oder andern Weise zu pflegenden Handlungen den Ausschluß mit denselben zur Folge hat.

Auswärtige Gläubiger haben am 1. Ediktstage Zustellungsbevollmächtigte im Sitze des kgl. Bezirksgerichts Wasserburg zu benennen, widrigenfalls die an sie zu erlassenden Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und hiemit für zugestellt erachtet werden.

Am ersten Ediktstage wird ein Arrangement versucht, beziehungsweise den Gläubigern ein Festsetzungs- und Nachlaßgutachten der Gantirer vorgelegt und über die Vollständigkeit und Verwerthung der Activmasse verhandelt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche sich hierüber weder im Termine, noch bis zu diesem erklären, werden, als dem Beschlusse der Mehrheit beitretend, erachtet werden.

Auch werden diejenigen, welche irgend etwas aus dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Die Activmasse beträgt nach den Ergebnissen des Inventars 7,214 fl. 59 kr., der Passivstand 8,277 fl. 46 kr., worunter 6625 fl. 43 kr. Hypothekschulden inbegriffen sind

Das Grundvermögen wurde auf 7000 fl. und das vorgefundene Mobiliar auf 171 fl. 59 kr. geschätzt.

Burghausen, 20. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:
G.-R. 1059. **Schieder.**

Dr. Jochner, praktischer Arzt, hat seinen Wohnsitz von Nymphenburg nach München,
Briennerstraße 27/0,
verlegt. 5478. (2a)

Sprechstunde 12—1 Uhr.

Für Bierbrauer.

5433 (2a) Ein verm ögender Landwirth, 29 Jahre alt, sucht eine passende Stelle in einer Brauerei, wo ihm Gelegenheit geboten wird, dieselbe zu erlernen. Eintritt nach Belieben. — Vermittler streng verbeten. Gefällige Offerten unter F. P. 5433 besorgt die Exped. d. Bl.

Oberschreiber-Stelle.

5491. Bei dem k. Rentamt Stadtsteinach erledigt sich mit dem 1. September l. Js. die Oberschreiberstelle. Befähigte Bewerber wollen sich an den Amtsvorstand wenden. Gute Bedingungen werden zugesichert.

5423. [2a] Ein Mann, im 6 Jahre als Stadtschreiber bienend, früher 19 Jahre lang bei den Landgerichten im Stiftungs-Rechnungswesen sc. arbeitend, wünscht bei einem kgl. Bezirksamte als 1. oder auch II. Amtsschreiber wieder einzutreten.

Das Nähere die Exp. d. Bl.

5460. Ein Lehramts-Assistent für Mathematik gibt in seinem Fache mit Einschluß der gemeinen Arithmetik während dieser Vacanz Unterricht. Lärchenstraße Nr 42/II links.

5420. Ein junger Mann, mit den Bureauarbeiten einer technischen Behörde vertraut, wünscht hier auf einer Kanzlei eine entsprechende Beschäftigung. Karlsthorplatz Nr. 20/0 rechts.

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Kölner Dombau-Loose

à 1 Thlr.

für die am 4 September d. Js. stattfindende große Gewinnziehung sind noch wenige Tage zu erhalten bei der Expedition dieses Blattes.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Besorgung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einhohen und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Ankündigungen die Bayerische Zeitung betreffend, die Garantien 6 kr. (Petitzeile); Inseraten 4 kr. (Petitzeile) 3 kr. Auf drei Vorzugsblatt kann um die Hälfte des Preises höher abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11, im obersten Hauptstocke. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; während und die Zeitung auf dem Wunsch der Abonnenten auch in der S. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, Sept. 2 Uhr Nachmittags zu abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 224** 16. August 1865.

Amtliches.

München 16 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 9. Juli dem Nim Salmson, genannt Salmonsen, aus Kopenhagen das Indigenat des Königreichs zu ertheilen;

unterm 10. August der Gräfin Christine v. Pocci, geborenen Gräfin v. Hompesch, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin Caroline Auguste von Oesterreich verliehenen ehrlichen Sternkreuz-Ordens zu ertheilen;

unterm 12. August die katholische Pfarrei Biedelreid, Bezirksamts Kitzingen, dem Priester Michael Brückner, Pfarrer zu Stammheim, Bezirksamts Bolkach, zu übertragen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Großbardorf, Bezirksamts Königshofen, dem Priester Adam Kaiser, Pfarrer in Fuchsstadt, Bezirksamts Gerolshofen, zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Weyhers, Bezirksamts Gersfeld, von dem Bischofe in Würzburg dem Priester Martin Büchs, dermaligen Benefiziums- und Studienlehramts-Verweser in Hofstatt, verliehen werde;

unterm gl. Datum den praktischen Arzt Dr. Ignaz Mair in Bernbeuren zum Bezirksarzte I. Classe in Ingolstadt und den praktischen Arzt Dr. Philipp Peter Schmitt in Wernet zum Bezirksarzte II. Classe in Aub — beide in provisorischer Eigenschaft — zu ernennen;

unterm gl. Datum den Bezirksarzt II. Classe Dr. Ernst Geldenhauer in Bilseck auf Grund der nachgewiesenen Functions-Unfähigkeit gemäß §. 22 tit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 14. August l. Js. der bisherige Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Pottenstein, Rechtspraktikant Carl Rud, auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das k. Landgericht Forchheim versetzt und als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Pottenstein der Bezirksgerichts-Accessist Otto Bracher zu Hof, dann als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Weißenburg der Bezirksgerichts-Accessist Gustav Ott zu Windsheim aufgestellt.

Nichtamtliches.

Die socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Algäu's.

Von Dr. Heinrich Dix.

I.

Das Algäu hat seit einigen Jahrzehnten einen ungeahnten Aufschwung genommen. Früher mit dem Absatze seiner Producte auf die nächste Umgebung beschränkt, beherrscht es jetzt den Käsemarkt in ganz Deutschland; es verbreitet sogar nach Amerika. Seinem Viehe spendet man das Lob, daß es den besten Racen nicht nachsteht, die übrigen bayerischen aber alle übertreffe. Im Norden von Deutschland weiß man freilich wenig vom Algäu; man kauft zwar seine Käse in Kempten oder Sonthofen, aber man verzehrt sie als „achten Emmenthaler"; man holt zwar die Kühe vom Markte in Sonthofen, aber da draußen heißen sie nicht anders als Schweizervieh. Des Algäu's wird nicht gedacht. Mag dieses nun auch dem Ruhme des Landstriches Abbruch thun, seine wirthschaftliche Bedeutung bleibt dennoch ungeschwälert.

Man versteht heute unter dem Algäu das Gebiet am Ausgange und im Vorlande der Alpen zwischen dem Bodensee und dem Lech. Gegen das Unterland hat man keine festen Grenzen; hier schwankt man. Man geht wohl herunter bis Kaufbeuren und Memmingen und läßt diese beiden Städte auf der Scheide des Unterlandes und des Algäu's liegen; Andere ziehen die Grenze enger. Der Sprachgebrauch läßt und hier eben ganz im Stich; es geht damit im Algäu wie anderwärts auch; wo keine politische oder natürliche Grenze zu Hilfe kommt, da ist die Scheide zwischen zwei Ländern oder Völkern oft größer als jene selbst sind. So kann man mitten über den Bogelsberg, die Rhön oder den Westerwald gehen, und man kommt doch nie in den „eigentlichen" Vogelsberg u. s. w., sondern man wird so lange ein Dorf weiter gewiesen, bis man zuletzt auf einmal erfährt, man komme ja gerade auf der eigentlichen Mitte heraus. Im Algäu geht es ebenso. Jeder Ort will gerade auf der Grenze liegen; droben fängt das Algäu an und abwärts das Unterland. Jedes Dorf will sich eher als ein selbständiges Individuum betrachten, denn als kleines Theilchen in einer großen Masse. Für den Landbauer beginnt das rechte Algäu erst bei Obergünzburg; für den Günzburger fängt es bei Kempten an; der Kempter meint, der rechte Algäuer sei doch nur in Immenstadt zu treffen, und will der Immenstädter etwas tiefer ins Gebirge, so sagt er, er gehe ins Algäu. Und wenn man von den Kaufbeurern bis Oberstdorf dem eigentlichen Algäu nachgelaufen ist, wie einer Fata Morgana, so erfährt man zu seinem Erstaunen, daß man auf der Grenze des Vorarlberger Landes stehe, und das Algäu im Rücken habe.

Allenfalls könnte man in der Geschichte einen Anhaltspunkt für die Grenzen dieses Landes suchen wollen. Allein auch hier würde man ohne Resultat bleiben. Denn der alte Alpengau und das heutige Algäu sind doch zweierlei, und das letztere hat von dem ersteren nur den Namen entlehnt. Der alte Alpengau umfaßte nichts mehr und nichts weniger als die heutigen Landgerichte Immenstadt und Sonthofen. Und doch gehören unstreitig auch Weiler und Lindau, wie Kempten und Füssen zu dem heutigen Algäu. Aber früher bildeten die Landgerichte Weiler und Lindau einen Theil des Argengaues; Kempten lag mitten im Illergau und um Oberdorf breitete sich der Keltenreligion aus. Wann sich auf diese Theile die Bezeichnung „Algäu" ausgedehnt hat, ist schwer zu sagen; uns ist nur bekannt, daß sich im 15. Jahrhundert im Fürstenthum Kempten die Unterthanen darauf beriefen, sie seien Algäuer und bei den Algäuern sei die Freizügigkeit alter Brauch.

Es bleibt uns also nur übrig, daß wir dem Lande selbst eine Grenze ziehen. Mag sie auch Manchem zu eng erscheinen, wir glauben dennoch, daß sie die natürlichste ist; denn wo mehr ethnographische, noch historische Gründe einem Lande die Grenzlinien ziehen, da ist nichts mehr hierzu berechtigt, als die wirthschaftliche Eigenthümlichkeit. Nun gilt doch allgemein für das Charakteristische des Algäu's die hervorragende Viehwirthschaft; wir lassen darum das nicht mehr zum Algäu gelten, wo der Kornbau überwiegend ist. Mit anderen Worten, wir verstehen unter dem Algäu jenen Landstrich zwischen Bodensee und Lech, wo entweder reine oder vorherrschende Graswirthschaft, das ist Egartenwirthschaft getrieben wird.

Innerhalb dieser Grenzen würde das Algäu gebildet von den Bezirken Lindau, Bonthofen, Kempten, Füssen und Oberdorf, mit einem Flächeninhalt von nahezu 48 Quadratmeilen, auf welchen sich eine Bevölkerung von 125.000 Seelen ernährt. Von den unbedeutenden Uebergriffen ins Württembergische ziehen wir hier Abstand.

Der Abstammung nach gehört unser Algäuer zum größern Theil den Schwaben an; nur im Bezirk Lindau und in einem Theile des Landgerichts Immenstadt gehört das Volk dem alemannischen oder schweizerischen Stamme an. Als Unterscheidungsmerkmal gilt allgemein, daß der Alemanne das Mittelwort „gewesen" durch „gsi", der Schwabe durch „gwa" ausdrückt.

Um die Zustände und die Leistungen eines Volkes vollkommener würdigen zu können, ist die Kenntniß seiner Anlagen, seiner Neigungen und seines Charakters eine unumgängliche, aber auch zugleich eine sehr erhauliche Vorschule.

Eine Charakteristik des Algäuers nun ist gar nicht so schwer; bei ihm ist all's scharf ausgeprägt; und man kann ihn dazu noch am besten durch ein einzig's Schlagwort kennzeichnen, wenn man nämlich sagt, er habe Handelsgeist. Alle seine Tugenden und Fehler, alle seine Neigungen und Abneigungen, mit einem Worte, alle socialen und wirthschaftlichen Eigenthümlichkeiten kann man mit diesem einen Worte erklären.

Der Handelsgeist macht rührig und erwerbsüchtig, aber von körperlicher Anstrengung ist er demnach ein Feind. Und beim Algäuer trifft Beides zu. Es ist auch ganz natürlich. Es ist meist nicht nur pecuniär lohnender, sondern auch schmeichelhafter, jedenfalls aber bequemer und angenehmer, durch Geschick beim Handel, beim Kaufen und Verkaufen

Digitized by Google

seine Subsistenz erwerben zu können, als wenn man sich durch eine körperliche Anstrengung dem Unterhalt verdienen muß; jenes schmeichelt dem Selbstgefühl, gewährt Mehrlegen zu sein, während dieses den Menschen nur eine verhältnißliche Stufe der bloßen thierischen Kraft näher stellt. Der Algäuer hat nun von jeher Gelegenheit gehabt, den Handelsmann zu spielen, und sich in dieser Beziehung auszubilden. Er ist immer Viehzüchter gewesen, Viehzüchter heißt aber so viel als Viehhändler. Der Viehhauer lebt schon auf sehr niedriger Stufe im Verkehr, wogegen der Kornbauer nach langer Zeit abgeschlossen wirthschaften kann. Schon zu den Zeiten des Tacitus war die Butter- und Käseproduction der Alpen berühmt. Butter und Käse werden aber schon in einer schlecht entwickelten Volkswirthschaft Handelsprodukte, während das daumendicke Korn im Binnenlande noch längst keinen Handel zuläßt. In dem Alter der Handelsschule für den Algäuer kommt noch deren Vorstreffschule. Der Viehhandel ist der feinste und künstlichste von allen; der Preis ist nirgends abhängiger von der Kunst des Feilschens, als hier. Bei Korn, Holz, Heu und den übrigen Producten der Landwirthschaft sind feste Preise möglich, beim Vieh nicht. Hier hat jedes Stück einen individuellen Werth, welcher in jedem einzelnen Falle ausgemittelt werden muß; der Preis hängt am meisten davon ab, in welchem Grade man es versteht, der Gegenpartei die Vorzüge der Ware in's beste Licht zu setzen, deren seichter zu verdecken und umgekehrt. Dieß ist der Sparten und Pflug des Viehhändlers, und diesem Umstande verdankt auch der Algäuer seine Gewandtheit. Er verdankt ihm aber auch seine Verschmitztheit. Die neuere Nationalökonomie hat zwar den alten Satz der Mercantilisten verdammt, daß der Nutzen des Einen nur im Schaden des Andern seinen Grund haben könne; aber der Viehhändler glaubt noch heute daran, und sein oberster Grundsatz bei Verkäufen ist noch heute: „Augen auf oder den Beutel auf!“ Und danach muß er handeln, wenn er nicht zu Grunde gehen will.

Wenn man erst einmal erprobt hat, wie bequem man durch den Handel sich ein Einkommen verschaffen kann, so ist für die eigentliche Production wenig Geschick vorhanden. Es ist auch genug anzuerkennen, wie Zeit zu Zeit einmal einen guten Handel zu machen, und die übrige Zeit auf den Vorbeeren der Wirthshausbank auszuruhen, als sich Tag für Tag zu plagen und dann doch vielleicht nicht weiter zu kommen. Es ist allzu verführerisch, als daß nicht Mancher sich dazu verleiten lassen sollte, sein Heil im Handel anstatt in der Arbeit zu suchen.

Will man sonst einem Baike schmeicheln, so sagt man wohl, es sei fleißig, allenfalls auch, es sei wahrhaberb. Für den Algäuer hingegen kann man keine größere Schmeichelei erdenken, als wenn man ihm sagt, er sei allen Bauern sei er der geschickteste. Hier ist der Hauptsacher des Erwerbes eben nicht die Arbeit, sondern die Gewandtheit.

Der Schacher ist auf diese Weise im Algäu epidemisch geworden. Man lebt hier nicht, um ruhig auf seinem Besitzthume fortzuarbeiten, sondern nur, um dieses recht bald wieder loszuschlagen; man kauft ein Gut nicht, um es zu behalten, sondern um es mit möglichst hohem Profit wieder zu verkaufen. Der patriarchalische Bauer anderer Gegenden, der seit Jahrhunderten auf dem Erbe seiner Väter ruhig sitzt, der nur dann sich entschließt, eine Scholle davon zu verkaufen, wenn ihn das Gericht dazu zwingt, und der noch zehn Jahre nachher vielleicht eine Thräne weint, wenn er neben einem solchen veräußerten Grundstücke vorbeigeht, — einer solchen patriarchalischen ist in den Augen des Algäuers ein Narr. Dazu man eine Sache sieht, und dem Grunde lieben kann, weil man an sie gewöhnt ist, und nicht blos deßhalb, weil sie einträglich ist, das hat der Algäuer noch nicht begriffen, und er wird es auch nie begreifen.

Eine Bewegsichkeit des Besitzes, wie sie hier im Algäu hergebracht ist, dürfte wohl sonst nirgends mehr erhört sein. Läßt sich für das Fürstenthum Kempten schon für das 16. Jahrhundert die Regel aufstellen, daß ein Gut im Durchschnitt nicht 50 Jahre im Besitze derselben Familie blieb, so hat man heute noch um so mehr Grund, den steten Wechsel der Besitzer Abertreiben zu finden; es gibt Gemeinden, wo ziemlich die Hälfte aller Grundbesitzer ihre Liegenschaften nicht ererbt, sondern angekauft hat. Nicht mit Unrecht nennt man das Algäu das gelobte Land der Notare.

Wenn hier die Jahren keinen festen Fuß fassen, und wenn die zahlreichen Unterhändler, die sogenannten Schmuser, eigentlich doch auf keinen grünen Zweig kommen können, so liegt der Grund nicht darin, daß hier etwas Mangel an Umsatz ist, sondern darin, daß der Algäuer Bauer selbst viel zu gewitzigt ist, als daß er sich die Bortheile des eigenhändigen Handelns sollte vorwegnehmen lassen, während sich der Bauer in andern Gegenden so gern einen Mäkler dazu.

Die Viehwirthschaft erfordert viel weniger Arbeit, als eine Kornwirthschaft von gleicher Größe. Der Viehbauer hat jeden Tag die eine oder die andere disponible Stunde; darum kennt er aber auch den Reiz des Nichtsthuns viel besser, als der Kornbauer. Wer, wie der letztere, in der ganzen Woche nicht daran denken kann, das Wirthshaus zu besuchen, dem wird es auch nicht so schwer werden, dasselbe zu meiden. Wenn dagegen der Viehbauer eine übrige Stunde hat, so weiß er, wo er immer gute Gesellschaft findet, und die eine Stunde, welche er hier angenehm verbringt, lockt ihn einen zweiten ein. Wo er gerade seine Gelegenheit hat, das Wirthshaus zu besuchen, da pflegt er sich auf seinem Handwerk, auf der Wanrsche, ein Hausgerath, welches nirgends in höherem Ansehen steht, als in den Gegenden, in welchen Gras- und Viehwirthschaft betrieben wird. „Land's allat gau, 's hot's allat bau“, hat sich ja das Sticknort des Algäuers, und das ist die Moral aller Alpenländer, die blos oder hauptsächlich auf die Viehzucht angewiesen sind.

Mit einer solchen Lebensweise hängt eine gewisse Art Vergnügungssucht eng zusammen. Das Bestreben, auf eine bequeme Weise seinen Unterhalt zu gewinnen, und der Hang, diesen Unterhalt auf eine leichte Weise zu vermehren, sind nur die zwei Seiten derselben Münze. Der Müssiggänger braucht als Mittel gegen die Langeweile noch irgend einen Genuß.

Die Sitte der sogenannten Boressen an den Sonn- und Feiertagen, wie sie im Algäu durchgängig besteht, kann entweder nur in einem außerordentlich wohlhabenden, oder in einem außerordentlich genußsüchtigen, wohlklingen Baike aufkommen. Obschon die Lebensart der Algäuer im Uebrigen recht einfach ist, so daß z. B. Fleischspeisen vielleicht einmal im ganzen Jahre auf dem Tische des Bauern gesehen werden, obschon auch die Kleidung im Vergleiche zu den Nachbarländern gar nicht kurzsichtig ist, so wird man doch jener Gegenden nicht viele finden, wo man so viel Geld auf den Wirthshäusern stecken läßt, wie hier zu Lande. Folgende eine Anekdote charakterisirt das Treiben des Algäuers wohl viel besser als viele Worte. In Bodelsberg bei Kempten wird ein Huhn um 7 kr. verhandelt. Darauf geht man ins Wirthshaus und vertrinkt auf den Kauf 7 Gulden. Dem Hahn aber, welcher unterdessen am Fuße des Tisches angebunden war, schwindet bei dem langen Zechen die Gebuld und er kräht so unbändig, daß die übrigen Gäste ihr todtschlagen. Seit jenem Tage soll es hergebracht sein, daß, wenn es Jemand nach Prügeln gelüstet, er auf den Bodelsberg geht und auf erstere Straße anfängt, zu krähen; für den Pflegel soll dann gesorgt werden. Der Algäuer aber, der diesen Schwank erzählt, schildert zugleich sich selbst, und nur darin möchten die Nachbarn der Bodelsberger von diesen verschieden sein, daß sie zu klug sind und den Hahn trotz der Krähens geduldig weiter krähen lassen.

Nirgends aber ist der Hang an Lustbarkeiten größer, als in Immenstadt. „Der Immenstädter ist nur zweimal im Jahr nüchtig: Vierzehn Tage in der Fastnacht und acht Tage im Heuet.“ Diese Lustigkeit ist noch ein Erbe der alten Herrn von Immenstadt, der Grafen von Königsegg, bei denen eine Maskerade als der Gipfelpunct aller Hammelsfreuden galt. Der Bestand, mit welchem es eine ähnliche Bewandtniß hat, wie mit dem Schäfflertanze in München, konnte sich auch nur in einem so festefrohen Immenstadt so lange erhalten.

Der Freiheitssinn geht mit dem Handelsgeiste fast immer Hand in Hand. Die Liebe zur Freiheit wächst meist in demselben Grade, in welchem der Mensch fähig ist, sie zu tragen, aber was ziemlich daselbe ist, sie wächst mit der politischen Intelligenz. Diese hängt aber gerade mit einem lebhaften Berkehre eng zusammen; man sühlt darum auch das Bedürfniß der Freiheit nirgends stärker, als bei Handel treibenden Völkern. Daraus ist es zu erklären, warum auch der Algäuer in seiner Geschichte den Freiheitssinn so oft und so tapfer bewährt hat. Die Freisgiebigkeit war „Algäuer Bauern“; beim Empfehlung war gerade im Algäu am Hefrigsten, aber dennoch ist sich das Volk hier weniger Excesse zu Schulden kommen lassen, als seine Gegner. Und gerade jener Theil des Landes, welcher am Meisten für seine Freiheit zu kämpfen hatte, der geistliche Fürstenthum Kempten, hat dieselbe am Ersprießen verfochten. Außer dem freien Reichsland ist es unseres Wissens nur das Kemptener Land, wo auch die Bauern das Recht der ständischen Vertretung hatten. Und sollte nicht auch darin ein Zeichen von Freiheitssinn liegen, daß es im heutigen Algäu kaum zwei Häuser adeliger Familien gibt, welche mit der Geschichte des Landes verflochten sind? Wie entstanden nun aber die Familien Pappus und Hundbiß; die letztere soll ihren Adelsbrief von den Welfen herleiten; sie ist aber nur über den Besitz eines Bauerhofes hinausgekommen. Aller übrige alte Adel des Landes hat sich nicht zu halten vermocht; ist er nicht ausgestorben, so ist er ausgewandert, und das neue, welcher an seine Stelle getreten ist, ist weder einheimisch, noch kann er den Adel vertreten, am Wenigsten den Grundadel. — Ist es ferner etwa blos zufällig, daß ein so rein katholisches Land, welches abgesehen von den zwei alten Reichsstädten Kempten und Lindau, durch confessionelle Vermischung nicht zur confessionellen Gleichgültigkeit gelangen konnte, wo also der Geistlichkeit in religiösen Dingen noch ein großer Einfluß zusteht, daß sich dieses Land dennoch in politischen und seiner conservativen Gesinnungstüchtigkeit emancipirt hat und daß es in Bezug auf moderne Ideen allen übrigen ländlichen Districten des diesseitigen Bayerns weit voraus ist?

Das sind die Factoren, mit denen der Algäuer wirthschaftet; Gewandtheit, Rührigkeit, Gewinnsucht und Freiheitssinn. Thätig kann man ihn im Ganzen nicht nennen. Und daß der Algäuer unter den südbayerischen Bauern so hoch steht, hat er wohl nicht seinem Fleiße, auch nicht

Digitized by Google

der Freiheitlichkeit seines Bodens zu verdanken, sondern jenem geistigen Eigenschaften. Es ist gewiß von größtem Interesse, zu sehen, welche Ereignisse man hiermit erzielen kann, und dieses soll uns eben die folgende culturhistorische Skizze veranschaulichen. (Forts. f.)

Deutscher Bund

Hessen. Darmstadt, 12. Aug. Die irdischen Reste der höchstseligen Großherzogin Wasthilde sind heute Vormittag um 9 Uhr aus dem prunkvollen Trauergewölbe an der katholischen Kirche, wo sie seither ruhten, in ihre bleibende Ruhestätte in der katholischen Kirche gebracht worden, in Gegenwart des Ministers des großherzoglichen Hauses Frhrn. v. Dalwigk, des Oberceremonienmeisters v. Werner, des Oberbaurichtors Geheimrath Arnold, des Hofkammerraths Weiland und der katholischen Geistlichkeit, welche die Leiche einsegnete, worauf das Grab geschlossen wurde. — Die feierliche Entzündung des Grabmonuments wird am 30. August, dem Geburtstage der höchstseligen Großherzogin, stattfinden. (Darmst. Z.)

Sächs. Herzogthümer. Coburg, 14. Aug. Heute wurde das Urtheil des Kreisgerichts in der Anklagesache gegen den Rechtsanwalt Fredvor Strett wegen öffentlicher Beleidigung der großherzoglich sachsen-weimarischen Ministerium verkündet. Es lautet auf Schuldig und spricht eine Strafe von 50 fl. aus. Streit hatte sich selbst vertheidigt. (Mürnb. Corr.)

Holstein. Segeberg, 6. Aug. Das hiesige Stadtverordneten-Collegium hatte in einer am 1. dieses Monats abgehaltenen Sitzung beschlossen, eine schleunigst zu berufende Sitzung der beiden städtischen Collegien zu beantragen, um eine gemeinsame dringende Vorstellung an die oberste Civilbehörde und an die Landesregierung in der Mayfesten Angelegenheit zu ermirken. Der Magistrat hat darauf erklärt, daß er sich an dieser Eingabe nicht betheiligen werde. In Folge dessen hat das Collegium von weiteren Schritten Abstand genommen. (S.-H. Z.)

Altona, 13. Aug. Unter der Rubrik: „Schleswig-Holstein und Deutschland" erklärt die „Schl.-Holst. Z." in ihrer neuesten Nummer folgendes Manifest:

„Die preußische Politik stand bisher, nach den wiederholten amtlichen Erklärungen ihrer officiellen Träger und Vertreter, auf der Rechtsgrundlage des Wiener Friedens, welcher das factische Condominat der beiden deutschen Großmächte in den Herzogthümern begründete und einführte, danach waren und sind Oesterreich und Preußen, Preußen und Oesterreich Mitbesitzer zu völlig gleichen Theilen, zu völlig gleichem Rechte. Der Austrag dieses Rechtsverhältnisses ist die oberste Civilbehörde, bestehend aus je einem Civilcommissär für Preußen und für Oesterreich, für Oesterreich und für Preußen. Nur diese oberste Civilbehörde, nur die beiden Civilcommissarien zusammen konnten danach und können danach rechtsgiltig auszuführende Verordnungen innerhalb und auf Grund der bestehenden Landesgesetze erlassen. Das sind unbestreitbare Sätze, unbestreitbar in jedem Worte, erwiesen noch dazu durch Hunderte von notorischen Thatsachen. Jetzt hat ein Fall sich ereignet, in welchem die preußische Politik oder, wie wir lieber sagen wollen, die Politik Bismarck diese ihre selbstgeschaffene, selbstgewählte Basis verlassen. Nicht die oberste Civilbehörde hat beschlossen, nicht die Landesregierung und die ihr untergebenen bürgerlichen Behörden haben Anordnungen erlassen in Gemäßheit der nach dem Landesgesetz und dem Willen beider Mitbesitzer ihnen zustehenden Exercitive, sondern einseitige Maßregeln sind ergriffen, sind unter Umgehung der bürgerlichen Behörden vollzogen worden durch Organe, denen nach Gesetz und Recht eine selbstständige Exercitive hier im Lande auf dem Gebiete der bürgerlichen Rechtspflege nicht zusteht. Dadurch wird diejenige Bürgschaft einer Rechtsschutzes illusorisch, welche in der Nothwendigkeit der Uebereinstimmung beider Inhaber des Condominats gegeben ist. Das sind Dinge geschehen, welche der Landesregierung Protest einlegt, gegen welche hervorragende Gerichte unseres Landes, als gegen die Gesetze verstoßend, sich und uns verwahren. Von dem Rechtsstand der liberalen Parteien in Deutschland hatten wir erwartet, daß sie einmüthig sein würden in der Beurtheilung solcher „Gewaltschritte"; an der Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung in Deutschland, hatten wir gehofft, werde gleich diesen erste offene Versuch der Vergewaltigung scheitern. Wir haben uns getäuscht. Es gibt Liberale in Deutschland, welche die Ansprüche unseres Landes auf Recht und Gesetz mit anderen Maßen messen als ihre eigenen; es gibt Nationale, für die unser schleswig-holsteinischer Volksstamm rechtlos ist. Gottlob, sie sind die Ausnahmen. Mit Freuden constatiren wir, daß der Corruption des öffentlichen Geistes in Deutschland durch den Uebermuth des Großpreußenthums ein festes „Bis hieher und nicht weiter!" entgegengesetzt wird durch den tapfern, unbeugsamen Rechtssinn ehrenwerther Politiker, welche in dem Kampfe um das eigene Landesrecht sein Lauge die geachteten Führer sind. Auf solche Handlungsunsicherheit gestützt, werden wir nur um so freudigeren Muthes fortfahren, für Recht und Gesetz in unserm Lande einzustehen und die auf freisinnlicher Grundlage ruhende nationale Erhebung unserer Landesfache zu erstreben und zu vertheidigen, welche allein den wahren Interessen so unseres Landes, wie Preußens und Deutschlands entspricht. Aber dabei gestehen wir gern: jener ehrenwerthen Bundesgenossenschaft bedürfen wir dringender als je zuvor; die alten Recken, alter Ehre, aller Wachzeit hohl sprechende Art, mit der unsere Landessache jetzt von den Leuten behandelt wird, deren Rechtsgefühl nur zu bald den Verlockungen einer sog. Machtpolitik erliegen ist, erschwert unsere Aufgabe in einem Maße, daß es über unsere vereinzelte Kraft hinauszugehen droht. Wer kann mit ungetrübtem Blick und freiem Muth, wer unverdrossener und leidenschaftslose diese Frage deutscher Ehre, deutschen Rechts, deutscher Einigung weiterführen, wenn er tagtäglich durch die Flinth von Entstellungen, Lügen, Verdrehungen sich hindurcharbeiten muß, die jetzt aus allen Canälen des Großpreußenthums auf uns losgelassen wird? wer ohne Wanken die Bahn des Rechts innehalten, das Ziel des Rechts vor Augen behalten, wenn er tagtäglich mit so wohlwollte wie sinnlosem Hochmuthe sich sagen hört, er und die Seinen hätten überhaupt kein Recht, seien überhaupt rechtlos, willenlos, seien einfach ein corpus vile, um nach dem Rathe für weiche Politik? Und so ist es denn schon längeres, nach Deutschland hinein, an jede Stelle, wo noch Sinn für deutsches Recht und deutsche Freiheit ist, wenden wir an jede Stelle, wo der Frieden und die Einheit der Nation noch Freunde hat: es klafft in dem Rechte unseres Landes, so mahr wir treu waren und treu sind dem Rechte, der Größe unserer deutschen Nation! Wir kämpfen einen guten Kampf, deß sind wir uns bewußt. Wir kämpfen nicht allein, das hoffen und vertrauen wir, aber das auch bitten und fordern wir."

* L'appetit vient en mangeant: die Besitzung der Landesregierung wegen strengerer Berücksichtigung der Presse genügt den Berliner Officiösen noch nicht; „Kreuzzeitung" und „Nordd. Allg. Ztg." haben schon wieder ein Object für Maßregelungen ausfindig gemacht: es sind die Kampfgenossen-Vereine, d. h. Vereine solcher, die an den Kämpfen von 1848 und 1849 theilg-nommen haben. Solche Vereine bestehen fast in allen größeren Städten und selbst in vielen Landorten der Herzogthümer, und es ist begreiflich, daß diese Männer, die damals für Schleswig-Holsteins Selbständigkeit gestritten haben, nicht geneigt sind, jetzt einer Politik Vorschub zu leisten, welche direct oder indirect auf Einverleibung des Landes in Preußen hinausliefe. Daher auch der Zorn der preußischen Officiösen gegen diese Vereine. Auf den 27. August ist eine Versammlung von Delegirten sämmtlicher Kampfgenossen-Vereine in Flensburg anberaumt, und die „Kreuzzeitung" versäumt nicht, in denuncirtischer Weise zu bemerken, daß dies Anlaß geben dürfte zu der bisher versäumten Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen wegen der Vereine.

* * *

Die „Kreuzzeitung" schreibt: In gut unterrichteten Kreisen wird die Abberufung des Hrn. v. Halbhuber aus den Elbherzogthümern für unzweifelhaft erachtet und sogar bessen Nachfolger bereits bezeichnet. Es soll der bisherige österreichische Gesandte in München, Graf Blome, hierzu bestimmt sein, derselbe, welcher jetzt die österreichischen Vermittlungsvorschläge wiederholt von Wien nach Gastein überbracht hat. (Graf Blome ist der Sohn des Grafen Blome-Salzau in Holstein.)

Köln, 14. Aug. Das erste rheinisch-westphälische Wettrennen am 13. d. ist glänzend ausgefallen. Mindestens 30—40,000 Zuschauer, viele hundert Equipagen waren anwesend. Heute ist das Wetter prächtig.

* * *

Oesterreich. Die Berliner „Baal- und Handelszeitung" will aus Wien, Graf Blome habe die entgegenkommende Haltung des Königs und des Ministeriums von Bismarck gerühmt und Hoffnung auf gütliche Beilegung der Differenzen ausgesprochen. Eine Entfernung des Generals von Manteuffel mit einem eigenhändigen Autworschreiben des Königs sei hervorstehend.

Die Wiener „Presse" bringt folgende Notiz, für deren Richtigkeit wir ihr die Verantwortlichkeit überlassen: „Der Großherzog von Oldenburg hatte sich vor einiger Zeit bereit erklärt, sein Erbrecht auf die Elbe-Herzogthümer für den Preis von zwei Millionen Thaler an Preußen abzutreten. Hr. v. Bismarck fand weder gegen diesen Modus, die brandenburgischen Ansprüche zu erlätigen, etwas einzuwenden, noch hält er die begehrte Summe für zu hoch, wenn anders Oldenburg im Stande wäre, die russische Cession Urkunde (die der Großherzog bekanntlich bisher noch immer nicht erlangen konnte) an denne et das Forum Petersburgen. Bisher ist es jedoch dem Bevollmächtigten des Großherzogs Peter nicht gelungen, dieses Actenstück von dem Cabinet von St. Petersburg zu erwirken. Damit bleibt das Project einstweilen in suspenso."

Italien.

Die Nachricht, daß man in Rom Anstalten treffe, die päpstliche Armee zu vermehren, bestätigt sich. Die Agence „Havas Bullier" theilt nachher mit, daß diese Vermehrung um 3000 Mann durch freiwillige Engagements geschehen solle. Leute aller Länder, aber der katholischen

Kirche angehörig, werden zum Eintritt angenommen. Das Werbegeld ist auf 15 römische Thaler angesetzt. Diese Maßregel des heiligen Stuhls constituirt eine indirecte Anerkennung der September-Convention. Bringt man außerdem damit den jetzt stattgehabten Rücktritt des Justiz- und Cultus-Ministers, Herrn Bacca, aus dem Florentiner Cabinet zusammen, den Rücktritt desjenigen Ministers, der hauptsächlich die Opposition im Cabinet Lamarmora gegen die Negotiationen mit Rom bildete, so dürfte die Annahme nicht unwahrscheinlich sein, daß Herr Bacca seine Demission gab, weil man in Florenz neue Unterhandlungen mit Rom jetzt wieder anzuknüpfen gedenkt.

Griechenland.

Athen, 31. Juli. Die Insel Delos, welche bisher für die Abhaltung der Quarantaine bestimmt war, ist selbst von der Sanitätscommission in Syra für von der Cholera inficirt erklärt worden. Vor einigen Tagen kam ein Schiff aus Smyrna mit 140 Passagieren in Delos an und brachte zur Kenntniß der Behörden, daß auf der Ueberfahrt viele Passagiere von der Cholera befallen worden und zehn von ihnen gestorben seien, deren Leichen man ins Wasser geworfen habe. Das Schiff hatte aber auch noch andere Choleraleute an Bord, unter diesen den Capitain selbst, die alle starben. Die Insel hört demnach auf, eine Quarantaine-Anstalt zu sein; was weiter geschehen wird, ist unbekannt. In Smyrna schleicht die Krankheit unter den Bewohnern herum, ohne große Verheerungen anzurichten. In der Quarantaine starben innerhalb acht Tagen 180 Personen; die Zahl der in Krankenhäusern und in der Stadt verstorbenen ist unbekannt. — Der Räuberchef Stpos, der in Attika unbehelligt sein Wesen treibt, hat neuerdings wieder einen Brief an den Gemeinde-Vorstand Kapritas, nur ein paar Stunden von Athen, geschrieben, und eine ungeheure Summe Geldes als Entschädigung für sich und seine ehemaligen Gesährten verlangt. Zwei Räuber wurden in eine höhere Rangclasse versetzt und siebzehn namhafte Räuber in dem Zeitraume von zwei Monaten getödtet. Diese Umstände führen die Regierungsblätter selbst an, um die Phrasen der ministeriellen Thronrede, daß die Räuber ganz vertilgt seien, zu beschämen. Wenn man zu dieser Anzahl Getödteter noch die der schwer Verwundeten hinzufügt, die in Folge dessen zur Fortsetzung ihres Räuberlebens unfähig geworden sind, so stellt sich eine Summe von fünfzig Mann zusammen.

Konstantinopel, 26. Juli. Aus den Provinzen Eiss und Messenien seit kurzer Zeit in erschreckender Häufigkeit vor, und der Grund dazu läßt sich in den Worten eines Sohnes finden, der seine Mutter erschlug, ausrufend: „Nun da der Lykurgos Justizminister ist, werd' ich dich umbringen." Ein anderer Mörder rief lachend, nachdem er einen armen Bauern erschlagen hatte: „Ich habe vor zwei Monaten den reichen D. erschlagen und die Gerichte haben mir nichts anhaben können, was werden sie mir anhaben können bei diesem armen Teufel?" Die Hoffnung auf Ungestrafstheit ermuntert, fördert das Verbrechen. (Allg. Z.)

Amerika.

New-York, 3. August. Der Dampfer Glasgow, welcher am 30. Juli seine Fahrt von New-York nach Liverpool antrat, ist, wie schon erwähnt, auf hoher See, 250 Meilen östlich von Sandy Hook, durch eine Feuersbrunst zerstört worden; der Brand brach in nicht hinreichend comprimirter Baumwolle aus und das Schiff wurde nach dreistündigen Bemühungen, das Feuer zu löschen, verlassen. Die vollkommenste Disciplin wurde aufrecht erhalten und kein Menschenleben ging zu Grunde. Die vorbeisegelnde Barke Rosamund nahm die Mannschaft und die Passagiere auf, und der Dampfer Erin brachte sie späterhin nach New-York zurück. Den Herr und seine Passagiere, 260 an der Zahl, mit dem am 6. d. Mts. abgehenden Dampfer City of London nach Europa befördert werden. Der Verlust fällt hauptsächlich auf die Eigenthümer Inman u. Compagnie.

Local-Chronik.

* **München**, im Aug. Der Aufruf, welcher vor einigen Monaten behufs Gründung eines Vereins zur Anschaffung künstlicher Glieder für Dersümmelte erlassen wurde, fand hier so freundliche Aufnahme, daß alsbald über 200 pietätvolle Einwohner aus allen Ständen als Mitglieder sich meldeten und am 4. d. zur förmlichen Constituirung des Vereins gleichritten worden konnte. In der berathenden Generalversammlung legte der Vorsitzende, Hr. Hauptmann v. Parseval, zunächst auseinander, daß der Verein den schönen Zweck hat, mittellosen Personen, die durch irgend einen Unfall Hand, Arm oder Fuß eingebüßt haben, Ersatzglieder, Arm- oder Beinschienen, Krücken u. s. w. anzuschaffen. Sodann wurden die von der k. Polizeidirection bereits genehmigten Statuten vorgelegt und über das bisherige Wirken des provisorischen Ausschusses Bericht erstattet. Wir erfahren hier, daß vom Februar bis Ende Juli heurigen Jahres 4 Hände, darunter 3 mit Vorderarmen und 3 Ersatzfüße mit bezüglichen Unterschenkeln, Spring- und Hebengelenken — sämmtlich gefertigt von dem rühmlich bekannten Modelleur L. Meindl — an Verstümmelte abgegeben worden sind. Daß diese künstlichen Ersatzglieder sich vortrefflich bewähren, beweiß die Thatsache, daß von dem Inhaber einer künstlichen rechten Hand die damit gefertigteste Handschrift vorgelegt wurde, welche viel schöner ist, als die mit der natürlichen linken Hand gleichfalls gefertigte Schrift. Von einem zweiten Inhaber einer künstlichen rechten Hand wurden Zeichnungsproben vorgelegt, welche seinen Kunstsinn überraschten. Schließlich wurde die Wahl des Ausschusses vorgenommen und von den Gewählten Hr. Regierungsrath Dr. Friedrich zum Vorstand, Hr. C. Jauf zum Cassier gewählt. Wenn man den wirklich schönen Zweck des Vereins berücksichtigt, daß jährliche Verstümmelte theilweise wenigstens wieder erwerbsfähig gemacht, der Arbeitsscheu gewehrt, dem Bettel und der Demoralisation entzogen werden, so ist die Erwartung, daß sich viele Mitglieder dem Vereine anschließen, gewiß gerechtfertigt. Es sind der Beispiele, daß Vereine auf das Ganze Land reflectirt, so daß man mehr auch auf eine zahlreiche Betheiligung auswärtiger Mitglieder rechnen, zumal schon jetzt große Aufopfer an den Verein gemacht werden und der Beitrag nur 6 kr. per Monat beträgt.

Provinzial-Chronik.

Wie man der „Augsb. Abdztg." von **München** schreibt, verwaist der um die religiöse Kunst nicht allein, sondern um die Entwicklung der neueren Kunst überhaupt hochverdiente Meister Overbeck schon seit mehreren Tagen sterbend der Ruhe und war in Rosenheim und will längere Zeit die stärkende Alpenluft genießen. Seine Tochter, welche ihn begleitet, ist bekanntlich mit Dr. Hasse verehelicht, der aus Rosenheim stammt und bei dessen Aeltern der liebenswürdige Greis den gewohnten häuslichen Kreis wiedergefunden hat.

Nürnberg. Die Vorstandschaft für den bayerischen Schützenverein hat nachstehenden Programm für das II. bayerische Schützenfest in Nürnberg (vom 20. bis 27 Aug.) veröffentlicht: Samstag, 19. Aug.: Empfang der Schützengäste am Bahnhof und dem Standort. Sonntag, 20. Aug.: Ankunft der Deputirten in die Localitäten der Bandelshalle. Von Abends 7 Uhr an gesellige Unterhaltung mit Musik in der Festhalle (Turnhalle). Montag, 20 Augst: Ankunft des Festzuges auf dem Schrannenplatze Vormittags Punct 10½ Uhr in folgender Ordnung: 1. Turn- und Feuerwehr; 2) Bayerischer Herold, begleitet von zwei berittenen Comite-Mitgliedern; 3) Musik; 4) Comite-Mitglieder in schwarzem Frack, Cylinder, der Vorstand des bayerischen Schützenvereins, begleitet vom Central-Ausschuß; 5) die Bewerbe Nürnbergs mit ihren Fahnen. II. Abtheilung.; 1) Musik; 2) Comite zu Pferd; 3) die Bundesfahne, umgeben von Comites-Mitgliedern; 4) Zieler; 5) Scheibenträger; 6) die 48 Preisfahnen; 7) Damen mit Ehrengaben; 8) Comite in Zoppen; 9) die Schützengäste nach alphabetischer Ordnung ihrer Ortsnamen mit ihren Fahnen; in der Mitte dieser Zuges Musik; 10) die Stadt- und Bogenschützen; 11) die Zimmerstuzen-Gesellschaften; 12) Nürnberger Schützen; 13) der Turnverein. Die sich am Zuge betheiligenden Bereine sind gebeten, ihre Fahnen mitzubringen Punct 11 Uhr setzt sich der Festzug nach dem Festplatze in Bewegung und bewegt vom Schrannenplatz ab: die Frauenthorstraße, bei der vorüberziehenden Kaiserstraße, fleischbrücke, Herrenstraße, Rothhaus, die Schmaldrehe, den Weinmarkt, die Karlsstraße, die Kaiserstraße, den Josephsplatz, die Ludwigsstraße, Spittlerthorstraße und das Spittlerthor. Von da geht er den Stadtgraben entlang zum Festplatz. Hier angelangt, erfolgt die officielle Begrüßung der Schützengäste. Nach diesem Acte werden die Fahnen mit Musik in die Festhalle gebracht, worauf das Festmahl beginnt. Nachmittags Probeschießen. Abends um 8 Uhr Musik auf dem Podium um 1/4 Uhr in der Festhalle Abends 6 Uhr. Montag, 21. Augst: Beginn des Preisschießens früh 7 Uhr. Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 1/4 Uhr Beginn der Musik auf dem Festplatze. Abends 8 Uhr Musik in der Festhalle. Dienstag, 22., und Mittwoch, 23. Augst: Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 1/4 Uhr Beginn der Musik auf dem Festplatze. Abends 7½ Uhr Musik in der Festhalle. Donnerstag, 24. Augst: Nachmittags 1/4 Uhr Musik auf dem Festplatze. Abends 8 Uhr: Großer Ball als Vorfeier des morgigen Festes. Freitag, 25. Augst: Namens- und Geburtstags-Fest Sr. Maj. des Königs. Theilnahme der Schützen am Festgottesdienst. Nachmittags 1/4 Uhr Musik und Abends brillante Beleuchtung und bengalische Feuer auf dem Festplatz Abends 7 Uhr Musik in der Festhalle und Vorträge der vereinigten Gänger Nürnbergs. Samstag, 26. Augst: Nachmittags halb 4 Uhr Musik auf dem Festplatze. Abends 6 Uhr Musik in der Festhalle. Schluß des Schießens. Sonntag, 27. Augst: Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 3 Uhr Musik und Preisvertheilung auf dem Festplatze. Abends 6 Uhr Musik in der Festhalle. — Unterstützbillette auf den Festplatz und in die Festhalle (Turnhalle) werden am Eingang gelöst und kosten für das Publikum: für den Festplatz 1 Person 6 kr., für die Festhalle 1 Person 24 kr. Eintrittskarten zum Ball auf den Namen der Person lauten für einen Herrn und eine Dame 1 fl., für jede weitere Dame 30 kr. Wo diese Karten zu haben sind, wird später bekannt gegeben. Die Schützen sind durch ihre gelöste Festkarte zu jedem freien Eintritt berechtigt. Zu den Schenkwirthslocalen der Stadt in den Kirchen und städtischen Anstalten, in der Sammlung des Hrn. v. Stromer, in der k. Burg, im germanischen Museum, in der Fleischmann'schen Papiermaché-Fabrik, im Atelier des Hrn. Reuternund und in der k. Kunstschule haben die Schützengäste freien Zutritt. Gewünscht wird, daß sich die Herren Schützen beim Besuch dieser Orte in Partien vereinigen möchten. (Nürnb. Corr.)

Nichtpolitisches.

Von der **Mosel**, 10. Aug. Die Herbstaussichten haben bei uns durch den Regen sich nicht gebessert, namentlich da wieder gutes Wetter nachgefolgt ist.

Digitized by Google

Die Weinberge sind mit Beginn dieser Woche in einzelnen Gemarkungen geschlossen, soll alle Übrigen werden mit dem Schlusse derselben folgen, so man schon in geringeren Lagen hin und wieder weiße Trauben im Wein findet.

Aus Paris, 13. Aug., schreibt man der „Köln. Ztg.“: Man kennt jetzt die Zahl der Opfer, welche die Cholera in Aegypten gefordert. In Alexandria, das 300,000 Einwohner hat, starben 12,000 Menschen, in Kairo mit einer Bevölkerung von 400,000 Einwohnern 30,000 und in dem übrigen Aegypten 40,000, im Ganzen also 82,000 Menschen in 40 Tagen. — In Marseille hat die Cholera bis jetzt wenig Unheil angerichtet, da, wie die dortigen Blätter berichten, seit den letzten Wochen täglich nicht mehr als 3, 4, 5 bis 10 Menschen daran gestorben sind. Die jetzt hatte man gelängnet, daß sie überhaupt in Frankreich sei — jedenfalls ein schlechtes System, da, wenn man vorsichtig ist, gewisse diätetische Vorsichtsmaßregeln befolgt, man der Cholera, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, Trotz bieten kann. In Paris ist die eigentliche Cholera nicht, wohl aber die sogenannte Choleratine, an der Viele leiden.

Rio de Janeiro, 9. Juli. Ein Diebstahl, der in ruhiger Zeit Monate lang die ganze Umgebung beherrscht haben würde, hat kaum einige Tage von sich reden gemacht, und doch ist er einer der bedeutendsten und frechsten, die wohl je gewagt worden sind; denn das Nationalmuseum hat dadurch seine ganze, ebenso seltene, als kostbare Sammlung von Medaillen, Münzen, Diamanten und Goldstand verloren. Wahrscheinlich ist der Dieb ein Italiener, wenigstens gehudet die Polizei auf einen solchen. Jedenfalls hat der Dieb, wenn ihm das Entkommen gelingt, einen guten Fang gemacht. (W. Z.)

Letzte Posten.

-b- **München**, 16. Aug. Vorgestern ging aus der Werkstätte des Herrn Silberarbeiters Weishaupt in der Dienersgasse ein sehr schön gearbeiteter Pocal von Silber, welchen Se. Maj. König Ludwig I. als Geschenk für das zweite bayerische Schützenfest bestimmt haben, nach Nürnberg ab. Der Name des königlichen Gebers ist auf der Vorderseite des Pocals eingegraben und verleiht damit auch dem Geschenke einen erhöhten Werth. Wir sind begierig, seiner Zeit den Namen des glücklichen Gewinners und Schützen zu erfahren.

Darmstadt. Das großherzogl. hessische Regierungsblatt veröffentlicht die Aufhebung des Verbotes der „Neuen Frankfurter Zeitung“ im Großherzogthum.

= **Salzburg**, 14. Aug. Das Gesangfest, welches die hiesige Liedertafel, im Vereine mit Liedertafeln aus der Umgegend, am Sonntag den 13. auf dem Mönchsberge Abends zu feiern gedachte, wurde durch ein gewaltiges Wetter vereitelt. Auch gestern gab noch der Regen in Strömen und Nachmittags entladen sich mehrere Gewitter über der Stadt. Ein Blitz schlug, wie wir hören, nicht weit vom Schlosse Leopoldskron ein, mit einem furchtbaren Getrache, richtete aber keinen weiteren Schaden an. — Se. K. Hoh. der Prinz Carl, welcher vergangenen Samstag von München hier antam, weilt noch hier. Auch die Ankunft des Kaisers ist nunmehr ganz gewiß. Bereits werden in der Residenz die Zimmer in Bereitschaft gesetzt. Zu dem Schützenfeste, welches am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers, beginnt, sind großartige Vorbereitungen getroffen; möge nur auch ein günstiges Wetter die Tage begleiten. Viele Münchner sind hier und in der Umgegend; alles schönen Puncte, und deren gibt es viele, werden von ihnen fleißig aufgesucht. Zu jeder Tageszeit aber sind Sie sicher, deren in St. Peters Keller anzutreffen.

Triest, 14. Aug. Der an Bord des aus Ancona nach Rovigno getommenen Schiffes befindliche Cholerakranke ist gestorben. Das Schiff ist hier in Contumaz. (Presse.)

• **Paris**, 14. Aug. Für den morgigen Festtag haben die von den verschiedenen Eisenbahnen organisirten Vergnügungszüge bereits mehr als 300,000 Fremde hieher gebracht, deren Anwesenheit sich durch einen massenhaften Andrang auf den Boulevards sehr bemerklich macht. Die Stadt Paris selbst fängt heute schon an im Flaggenschmucke zu prangen. Morgen erscheinen die Zeitungen aus Anlaß des Festes nicht. Die Theater geben Gratisvorstellungen, ebenso die verschiedenen Circus.

London, 12. Aug. Sir Henry Bulwer legt den Botschafterposten bei der hohen Pforte nieder, wie verlautet, aus Gesundheitsrücksichten; an seine Stelle wird Lord Ponsonby treten, welcher sich durch seinen Tact als britischer Gesandter in Washington so vortrefflich bewährt hat. (Nürnb. Cor.)

• **Florenz**, 14. Aug. Der spanische Gesandte, Hr. Ulloa, ist in Turin angekommen. Er hatte eine Audienz beim König. Der officielle Empfang dieses Diplomaten wird nächstens in Florenz stattfinden. Die Cholera ist in Ancona im Abnehmen. Am 12. überschritt die Anzahl der Todesfälle seit Beginn der Krankheit nicht die Zahl 781. Die Behörden Siciliens sind ermächtigt worden, die von den Häfen des italienischen Festlandes kommenden Schiffe einer Quarantäne zu unterwerfen.

□• Aus Ostende wird gemeldet, daß dort seit einigen Tagen alles zum Empfange des Königs Leopold vorbereitet ist, der sich, nachdem seine Gesundheitsverhältnisse eine wesentliche Besserung erfahren haben, am 14. d. nach Ostende zu begeben gedachte.

Antwerpen, 14. Aug. Seit Sonnabend ist unser Geschäftsplatz mit zwei Unglücksfällen heimgesucht: das Commissionshaus Frau, von Frau u. Schulz und das Bankhaus Eugene Rymenance. Da man von der Zahlungseinstellung des letzteren Hauses schlimme Folgen für den Platz befürchtet, versucht man Stützung, bei der Bedeutung der Engagements aber leider mit wenig Aussicht auf Erfolg. (Brk. Z.)

• Man schreibt der „Epoca“ aus Lissabon, daß König Louis in seinen Schwiegervater den König Victor Emanuel geschrieben habe, um ihm zu sagen, daß es ihm sehr angenehm sein würde, den Marquis von Taglacarne in Portugal zu behalten. Die Epoca“ ist aber der Ansicht, daß Marquis von Taglacarne in Madrid bleiben wird, zumal, da bereits sein Nachfolger in Lissabon ernannt worden ist.

Im Norden China's, namentlich in den Provinzen Shantung und Pechili, nimmt die Rebellion der Nienfai zu.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• **Landsberg**, 12 Aug. (Schranne.) Gesammtbetrag 695 Schff., verkauft 679 Schff. Mittelpreise: Weizen 15 fl. 30 kr. (gestiegen 1 fl. 10 kr.); Korn 12 fl. 58 kr. (gestiegen 1 fl. 8 kr.); Gerste — fl. — kr. (gestiegen — kr.); Haber 6 fl. 4 kr. (gefallen 10 kr.)

• **Donauwörth**, 9. Aug. Zufuhr 147 Schäffel, Gesammtstand 170 Schäffel, verkauft 169 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 15 fl. 50 kr., Korn 10 fl. 48 kr., Roggen 11 fl. 23 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 47 kr.

Aschaffenburg, 12. Aug. Auch hier hat man in den letzten Jahren Versuche mit dem Anbau von Hopfen gemacht, die sehr befriedigende Resultate geliefert haben. Freilich sind diese Versuche noch vereinzelt, indem aber immerhin den Beweis, daß auch in unserer Gegend alle Bedingungen zu einer vortheilhaften Hopfencultur vorhanden sind. (Asch. Z.)

Die Bemühungen des Directors der Creditanstalt, Herrn Dautscho, in England ein Egyptisches Anlehen zu controhiren, sind mißlungen. Hr. Dautscho ist in Paris eingetroffen, um dort die in England gepflogenen Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Das Anlehen, welche Hr. Dautscho Baxter Capitalisten gewinnen will, soll sich auf 75 Mill. Frcs. belaufen.

• **Frankfurt**, 15 Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅝; Neuester Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 848; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1860: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83⅞; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191½; Hessische Prioritäts —. — Wechsel-Curse: Paris 95 London 120; Wien 108¾. Nordam. 1885er: —.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 16 August: „Der Widerspänstigen Zähmung“, Lustspiel nach Shakspeare von Deinhardstein.

Gestorbene in München.

Hieronymus Dreher, k. Litzlier, 80 J. alt. Theres Frömmler, Bauers-Tochter von Ödgling, bay. Rihling, Ordensschwester vom guten Hirten, 23 J. alt. Stanislaus Johannes, qu. k. Postsecr., 74 J. alt. Joseph Lechleitner, Maurer von Pfach in Tyrol, 30 J. alt. Franziska Litzlicher, kat. Lehrfunctionärswittwe, 61 J. alt. Karl Zoglberg, großh. badischer Hofmaltheur, 24 J. alt. Heinrich Reichhardt, Corporal im 1. Infanterie-Leib-Regiment, geb. zu Ingstein, Lkg. Neuburg a/D., 29 J. alt. Serena Hebert, Taglöhnerstochter, 56 J. alt. Joseph Glaser, Polizei-Bureaudienersgattin, 40 J. alt. Karl Hund, Gelbarbeitergehilfe, 64 J. alt. Therese Mardorf, Geometerswittwe, 78 J. alt. Andreas Krettinger, Bäckerbesitzer, 35 J. alt. Anna Kreßhuber, Taglöhnerswittwe, 80 J. alt. Valerie v. Schlitberg, qu. k. Landrichterstochter von Neumarkt a/M., 73 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

5500. Während des II. bayerischen Vereinsschießens in Nürnberg findet die in den Statuten vorgeschriebene Versammlung des Gesammt-Ausschusses des bayerischen Schützen-Vereines statt und sind die verehrten Mitglieder desselben hiemit eingeladen, sich Freitag den 25. August d. J. Vormittag nach dem Fest-Gottesdienst in der Festhalle einzufinden.

Nürnberg, 12. Aug. 1865.

Die Vorstandschaft für das II. bayer. Vereinsschießen.

5294. (12) In der Fabrik von **Joseph Beck**, Postingerlandstraße 3 in München ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zollpfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen thierische schädliche Eigenschaften gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1852, Bd. 123. S. 146, Aufsatz III nähereren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, bringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich noch oben angesetzem Preise der Quadratschuh bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige.

5437.

Versteigerung des Cabinets Ant. Jos. Essingh

am 18. September 1865

durch **J. M. Heberle** (H. Lempertz) in Cöln.

Diese berühmte Kunstsammlung, wird in Folge Ableben des Besitzers öffentlich versteigert. Dieselbe enthält prachtvolle **Kupferstiche**, alle avant la lettre; **Pergament-Manuscripte** mit Miniaturen, mittelalterliche **Kruge**, theil. **Porzellan**, venetian. **Flügelgläser**, Byzantinische und Limosiner **Emaillen**, die prachtvollsten **Elfenbein-Schnitzwerke** aus dem 11. Jahrhundert und später, mittelalterlicher **Schmuck und Edelsteine, Bronze, Waffen**, ge **brannte Gläser**, reich geschnitzte **Möbel**, mittelalterl. **Hausrath** &c.

Die Gemäldesammlung umfaßt 304 Nummern, meist Cabinetsbildchen und Originale von **Backuysen, Dirk v. Berghen, Dürer, Holbein, Teniers, Watteau**, histor. Portraits &c.

Der mit 15 lith. Tafeln und 15 Holzschnitten illustrirte Catalog ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, vorräthig à 8 Sgr. in München in der von **Montmorillon'schen** Kunsthandlung, und bei Hrn. **Max Brissel**.

4132.(10) **Bierbrauerei zum Pschorr** (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

5473. **Bekanntmachung.**

Betreff:

Verlassenschaft der ehemaligen Lechnerbäurin Theres Baltzwinkler von Mühlberg.

Unterm 2 August l. J. starb im Markte Bezing die ehemalige Lechnerbäurin Theres Baltzwinkler von Mühlberg, Gemeinde Baden.

Es ergeht daher an alle jene Personen, welche aus Erbrecht oder sonstigen rechtlichen Titeln gegründete Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse haben, der Auftrag, solche Ansprüche

innerhalb 4 Wochen

hierorts zu begründen, widrigenfalls selbe bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.

Ferner erhalten alle jene Personen, welche Einzahlungen zur rubrizirten Masse zu machen haben, die Weisung, selbe nur beim unterfertigten Verlassenschaftsgerichte zu bewerkstelligen.

Laufen, am 11. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

K.-Nr. 8359 **Winter.**

5462. **Edictalcitation.**

Freitrau v. Burgau gegen Anna Seefelder wegen Miethzins-Forderung.

In vorbezeichneter Sache wurde von der Beklagten als Miethzinsschuld zu den Silberarbeiter Fuchs der Betrag von 50 fl. deponirt.

Da der Aufenthalt des Fuchs bisher nicht erhoben werden konnte, so ergeht an denselben hiemit der Auftrag

binnen vier Wochen

vom Tage der Bekanntmachung dieser Bekanntmachung am Gerichtsboten um so gewisser seine Ansprüche auf dies Deposition dahier Gerichtsstimmer 10/1. geltend zu machen, als äußerdem derselbe zu Gunsten der Klägerin anderweite Verfügung getroffen würde.

Den 8. August 1865

Königliches Stadtgericht München I/3.

Der königl. Stadtrichter:

Kastner.

K.-Nr. 17454. Schneider

5457. Grat. **Bekanntmachung.**

In der Curatel über Johann Georg Lenz von Ziegelstein ist dessen Mutter Barbara Lenz zu vernehmen und, da deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, werden alle Behörden ersucht, solchen im Ermittlungsfalle anher bekannt zu geben

Kronach, den 27. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

K.-Nr. 8634 **Hoffmeister.**

5455.Grat. **Bekanntmachung.**

Gegen den ledigen Webergesellen Johann Günther von Döbra wurde die Zulässigkeit der Verwahrung in einer Polizeianstalt rechtskräftig ausgesprochen.

Da ein bezirksärztliches Zeugniß über dessen Gesundheitszustand nicht vorliegt und sein derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt ist, werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, den Günther im Falle des Betretenwerdens seinen Aufenthaltsort bezeichnet- lich unverzüglich zu lassen und das beßfalls abgegebene Gutachten anher zu übermachen.

Rehau, den 8. Aug 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

K.-Nr. 10,071. **Zistl.**

5463. **Todeserklärung.**

Vom

kgl. Landgericht Kemnath.

Verschollenheit des Bäckerlehrers Philipp König von Kemnath betr.

Nachdem Philipp König, Bäckerslehrer von Kemnath unterm 1ten der gerichtlichen Edictalladung vom 10 Januar 1865 sich hiervon nicht gemeldet hat, so wird unter Reassirung des dort angeordneten Präjudices desselbe hiemit für todt erklärt und dessen Rückkehr den rechtmäßigen Erben desselben ohne Kaution hinausgegeben.

Kemnath, den 5. Aug. 1865.

Der Gerichtsvorsteher:

K.-Nr. 4339 v. Heldmann.

5450. **Bekanntmachung.** Gratis

Martin Holzer, lediger Dienstknecht von Hof, Landgerichts Mitterau, hat vermöge diesgerichtlichen Urtheils vom 8 Juni 1865 wegen Uebertretung der Dienstboten-Ordnung eine 12-stündige Arreststrafe zu erstehen.

Da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so ersuche ich um Strafvollzug im Betretungsfalle und Nachrichtertheilung.

Die Verpflegungskosten trägt das Aerar.

Schwandorf, 8. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Stenger.

5440. (3a) **Edict.**

Vom k. k. Bezirksamte Tulln als Gericht wird hiermit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Ehefrau Anton und Anna Bucher, Handelsleute in Tulln H.-Nr. 185 die Einleitung der Amortisirung der auf den im Grundbuche Stadt Tulln G.-Fol. 858 n. 1860 vorgetragenen Grundblicken für Maria Elisabeth Sieglin Schuldverschreibung ddo. Wien 4 fol. 41 sein 8 Juli 1805 pr. 801 fl. 20 kr und für Johann Baptist Sieglin, Schiffmeister in Passau, laut Satzbuches Nr. 4 fol. 49 sein 30. Mai 1804 an meistbietigster Forderung pr. 701 fl. 30 kr. sammt Nebenverbindlichkeiten und Gerichtsspesen pr. 7 fl. 14 kr. haftenden Satzposten gemäß Hofdk. vom 15. März 1784 Nr. 262 bewilliget worden.

Es werden daher alle jene, welche auf diese Satzpost aus was immer für Rechtsgründen Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Rechte darauf

binnen einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen

vom unten gesetzten Tage an gerechnet bei diesem Gerichte so gewiß geltend zu machen, widrigens diese Satzposten nach Verlauf obiger Frist über wesentliches Ansuchen der Amortisirungswerber für amortisirt erklärt und sohin grundbücherlich gelöscht werden würden.

Tulln in Nieder-Oesterreich, den 7. Juli 1865.

Pfleger.

Digitized by Google

5447. **Edictal-Ladung.** Gratis.

Beim Brand in L.-merdingen sind zwei 3½%ige Staatsobligationen der Staatsschuldentilgungs-Specialkasse Augsburg vom 1. Mai 1842

Nr. 5881 u. 5889

12507 12507

à 100 fl. pr. 5% Coupons vom 1. Mai 1865 bis 1. Mai 1871 auf den Namen der Franziska Bauer, Dienstmagd von Wal tagrund, in Besitz gegangen.

Der allenfallsige Inhaber dieser Urkunden wird hiemit aufgefordert, dieselben

innerhalb sechs Monaten a dato

hierstells vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden.

Dachau, 12. Juni 1865.

Königliches Landgericht.

D. L. v.

C.-Nr. 2291. Sedlmair, l. Ass.

5458. Grat **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Xaveras Böslinger, Weg. der ledigen Stiefenbuhn-Arbeiterin Anna Regina Böslinger von Schwabach dere.

Die bezeichnete Pflegschaft ist die Kindsmutter, ledige Eisenbahnarbeiterin Anna Regina Böslinger von Schwabach zu verweisen.

Nachdem jedoch deren Aufenthalt dahier nicht ausgemittelt werden kann, werden alle Behörden um dienstliche Nachricht und Mitwirkung ersucht.

Schwabach, den 10. August 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.

Der königl. Stadt- und Landrichter:

Rodel.

Der Einsetzrichter:

Böhm.

C.-Nr. 7757. c Rottmann.

5459. Grat. **Publicandum.**

Nachdem innerhalb der mit Ausschreiben vom 6. Februar h. Js. vorgesetzten Frist von 6 Monaten eine Erinnerung gegen die Bezeichnung des Hypothekfoliums fl. Nr. 11 in Pfaffenberg, diesseitigen Gerichts, nicht erhoben worden, so wird dem gegenen Petitente gemäß die im Hypothekenbuche für Oberaltenfeld auf dem Folium fol. des bezeichnete Anwesen fl. Nr 11 zu Pfaffenberg eingetragene Dispositionsbeschränkung nunmehr gelöscht und der Besitztitel desselben Anwesens auf Stephan Zihmann von Pfaffenberg berichtigt.

Pottenstein, den 8 August 1865.

Königliches Landgericht.

Der l. Landrichter:

C.-Nr. 7364. Käffner.

5468. **Erkenntniß.**

Hypothekenverbliinirte auf dem Anwesen Hs.-Nr. 13 in Reßling betr.

Da auf diesgerichtliche öffentliche Aufforderung vom 28. April 1865 (Beilage zum Allgem. Anzeiger der Bayer. Zeitung Nr. 135) Niemand innerhalb der vorgesetzten zweimonatlichen Frist auf die auf dem Anwesen Hs.-Nr. 13 in Reßling sitz Fridrich Meyer auf Scheuneck eingetragenen sieben Gulden rückständigen Naturalzinsbindlerg einen Anspruch erhoben, so wird diese Forderung hiemit für erloschen erklärt.

Aichach, am 7. August 1865

Königliches Landgericht.

B. B.

C.-Nr. 7804. Krumbach, l. Assessor.

3381. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf dem gegenwärtig dem Ubrmacher Michael Montag dahier gehörigen Wohnhause Nr. 1166 an der unteren Brücke dahier steht im Hypothekenbuche des l. Stadtgerichts dahier sub dato 6. April 1824 noch eine Hypothek im Betrage zu 207 fl. Curantwährungen des Johann Schrepfer in Wien eingetragen.

Johann Schrepfer soll in Ungarn im Jahre 1843 gestorben sein und konnten dessen Erben nicht ausfindig gemacht werden.

Da nun Michael Montag beim unterfertigten Gerichte die Amortisation dieser Hypothekforderung beantragt hat, so ergeht hiemit an alle diejenigen, welche auf diese Forderung Ansprüche zu haben glauben, die Aufforderung, solche

binnen sechs Monaten

vom Tage der erlassenen öffentlichen Bekanntmachung an beim unterfertigten Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls die Forderung sekretzt als erloschen erklärt und deren Löschung im Hypothekenbuche angeordnet werden würde.

Bomberg, den 4 April 1865.

Königl. Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Rummel

C.-Nr. 6977. Schrenker.

5442 **Bekanntmachung.**

Die ledige Büttenpapiermeisterstochter Maria Magdalena Preez von Lenzenheim will ihrem künftighergen Kinde eine Reise nach Nordamerika machen.

Dies wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Ansprüche an dieselbe bis spätestens

zum 25 d. Mts.

Mittags 12 Uhr

bei unterfertigter Behörde mit einem Nachweise darüber anzumelden sind, daß wegen solcher Ansprüche die Klage bei dem zuständigen Gerichte erhoben worde, widrigenfalls der Reise-Paß an die s.. Preez ausgehändigt wird.

Ansbach, 11. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

C.-Nr. 14255. Zink.

5453. Gratis. **Ausschreiben.**

Adam Düsel von Weisenbrunn wurde durch diesgerichtliches Urtheil vom 28. Juni d. Js. wegen unbefugten Waffentragens zu einer einfachen Geldstrafe verurtheilt.

Da dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, so ersucht man alle Gerichts- und Behörden, im Betretungsfalle an dem Beschuldigten die Strafe zu vollziehen und Vollzugsanzeige anher gelangen zu lassen.

Die Urtheilsvollzugskosten trägt der Staat.

Königshofen, 5. August 1865

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter demi.

Bolkart, l. Assessor.

C.-Nr. 527. Cuno.

5456. **Bekanntmachung.**

In Sachen, das Vermögen des über 60 Jahre verschollenen Johann Fischer von Oberndorf betreffend, werden auf Antrag der Besitzer und Erben Rubrikat und dessen ewaige Leibeserben aufgefordert, mit ihren Ansprüchen auf jene Vermögenstheile, welche im Hypothekenbuche für Oberdorf Band 1 Seite 25 pos. 31 eine Caution zu 40 fl. und zu 22 fl. intabulirt sind,

binnen 90 Tagen

um so gewisser dahier anzumelden, als sonst in Anwendung von §. 11 Tit. XIV des hiesigen Landrechtes die Caution für erloschen erklärt und der Löschungsvollzug verfügt würde.

Ord, am 8. August 1865.

Königliches Landgericht.

v. u.

C.-Nr. 5359. Lauma, l. Assessor.

5666. (3b) **Edictal-Citation.**

Wild Isaak von Cronheim, dessen Todeserklärung betr.

Der Handelsmann Tümmlein Wild von Cronheim hat unterm 15 November vor. Js. den Antrag gestellt, den vermeintlich Gisengestellen Isaak Wild von Cronheim, der schon seit länger als 10 Jahren, unbekannt wo, sonderabwesend ist, für todt zu erklären und dessen Vermögen den nächsten Verwandten auszuhändigen.

Es ergeht demnach an den genannten Isaak Wild, sowie an die etwa den ihm zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer der Auftrag, sich

binnen neun Monaten

von der erkannten Einrichtung dieser Vorladung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und hierbei weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls Isaak Wild für todt erklärt wird und dessen Vermögen den gesetzlichen Erben zufällt.

Ansbach, am 19 April 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Lutz.

C.-Nr. 4382. b. Haag, Secr.

5477. (3b) **Bekanntmachung.**

Das bei mir unterm 1 d. Mts. zum zweimaligen Versteigerung auf Dienstag den 22. lauf. Mts. angesetzerten Anwesen schien noch wesentlicher Mitheilung des königlichen Landgerichts München links der Isar sich die Bezeichnung Hs.-Nr. 8 an der äußern Rumpfenbergerstraße, anstatt Hs.-Nr. 9 in Neuhausen.

München, am 12. August 1865.

Der kgl. Notar:

C. Hacker.

4333 (3c) **Bekanntmachung.**

Im Namen

Seiner Majestät des Königs.

Betreff: Depositen.

Am 7. December 1857 wurde durch Wilhelm Hoffmann von Oberzwerch, Bezirksamts Zweibrücken, als Curator bonis der preußischen Freilassung aus der Untersuchungshaft der Betrag von 253 fl 20 kr. hinterlegt. Die Untersuchung wurde später eingestellt, ohne daß die Caution von Hoffmann, der inzwischen nach Amerika ausgewandert war, zurückgezogen worden wäre.

Da nun Wilhelm Hoffmann des Hoffmann unbekannt ist, so wird derselbe, oder wer sonst Ansprüche auf die fragliche Summe glaubt machen zu können, hiemit aufgefordert, seine Ansprüche

binnen drei Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit die Einfolgung der hinterlegten Summe zum Nutzen des k. Aerars wird verfügt werden.

Ferner wurde im Jahre 1852 in der Untersuchung gegen den ehemaligen Steuerboten Ludwig Rees von Hornbach, Bezirksamts Zweibrücken, der Betrag von 134 fl. 54 kr. in Beschlag genommen, und durch Urtheil des kgl. Assisengerichts vom 8. Juni 1869 die Klagbarkeit der in Beschlag genommenen Summe an den Eigenthümer derselben verordnet.

Da jedoch gegenwärtig Ansprüche an die in Beschlag genommene Summe bis jetzt noch von Niemanden nachgewiesen werden konnten, so ergeht hiemit die öffentliche Aufforderung an alle diejenigen, welche Rechte auf die fragliche Summe zu haben glauben, diese ihre Rechte

binnen drei Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu begründen, da nach Ablauf dieser Frist jener Betrag zum Nutzen des k. Aerars würde einzogen werden.

Speyer, den 7. Juni 1865.

Kgl. Bayer. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen.

i. V.

Bettinger.

Meyer.

C.-Nr. 9691. Metschnabl.

B. Hoefler Maximiliansstraße Nr. 4.

Permanente Stereoscopen-Ausstellung

mit 300 prachtvollen Ansichten auf Glas.

Entrée 12 kr.

Oelfarbendruckbilder, Originalgemälde, Ansichten von München, Stereoscopenapparate und Bilder; letztere in mehr als 10,000 Sujets. 5292. (3b)

Digitized by Google

5454 Gent.

Ausschreiben.

Der ledige Taglöhnergselle Beit Herbert von Stadtschwarzach wurde durch rechtskräftiges Urtheil des kgl. Bezirksgerichts Schweinfurt vom 31. Mai d. J. wegen Uebertretung des Diebstahls in eine Arreststrafe von drei Tagen verurtheilt.

Da diese Strafe wegen der bisherigen Unbekanntschaft des Aufenthaltsortes des Beit Herbert an diesem nicht vollzogen werden konnte, so werden die Gerichts- und Polizeibehörden, denen der dermalige Aufenthaltsort des Beit Herbert bekannt sein sollte, ersucht, solchen anher bekannt zu geben.

Schweinfurt, 4. August 1865

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:
Kahl

E.-Nr. 902. Scherer.

5218. (3c) **Edictal-Ladung.**

Hypothekverschreibs des Schwarzmüllergutes zu Schwarzmühl betr.

Auf dem Schwarzmüllergute in der Gemeinde Salzweg d. G. ist für den schon am 15. März 1833 verstorbenen Austragsbauer Joseph Schneider den Steinhüll rin noch 4½ verzinsliches Kapital von 200 fl. hypothekarisch eingetragen.

Da die Nachforschungen nach den rechtmäßigen Erben des Joseph Schneider erfolglos blieben; übrigens aber des bezeichnete Hypothekkapital nach einer vorliegenden gemeindlichen Umlitung vom 26. Dez. 1836 bereits bezahlt ist, wird Jedermann mit der auf diese Hypothekverschreibung ein Recht zu haben glaubt, hiemit aufgefordert, seine Ansprüche von heute an

binnen sechs Monaten

hierorts anzumelden, widrigenfalls die erwähnte Forderung für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Am 30. März 1865.

Königliches Landgericht Passau I.

Der kgl. Landrichter:
E.-Nr. 5043. **Hiebl.**

Oeffentliche Aufforderung.

Betreff:
Amortisation einer errosteten 4580. (3c)
Obligation.

Der Frau Oberpostgelirtenstaatsmittwe Maria Himmelsroß ist eine auf ihren Namen lautende errostete Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Specialkasse München vom 1. Februar 1836 Kat. Nr. 2917/2935 zu 500 fl. zu 4% verzinslich sammt Coupons vom 1. Februar 1866 an die 1870 incl. zu Verfall gegangen.

Auf Antrag der Frau Himmelsroß ergeht nun an den unbekannten Inhaber der vorbezeichneten Obligation die Aufforderung, dieselbe

innerhalb 6 Monaten

anzeigen Frist vom Tage der erstmaligen Einrückung dieser Bekanntmachung an gerechnet um so gewisser hier vorzuzeigen und seine allenfallsigen Ansprüche hieran geltend zu machen, als sonst nach der erwähnte Obligation für kraftlos erklärt werde.

München, den 14. Juni 1865

Königliches Bezirksgericht München I. J.

Der k. Director beurl
Schwendner.

E.-Nr. 8856. Jondin.

4559. [2b] **Bekanntmachung.**

Meßner'sche Erbschaft betr.

P. c. cand.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Regensburg werde ich am

Montag den 21. August 1865
Vormittags 11—12 Uhr

im Gasthause zur Post in Kötzing das Haus-No.-Nr. 11 zu Kötzing, bestehend in:

1. Steuergemeinde Kötzing

Pl.-Nr. 51 zu 0,09 Tgw., Wohnhaus mit Stall und angebautem Stadel, dann Hofraum, geschätzt auf 2342 fl.

Pl.-Nr. 51 b zu 0,27 Tgw., Grös-, Obst- und Wurzgarten, geschätzt auf 135 „

Pl.-Nr. 58½ zu 0,33 Tgw., Acker, geschätzt auf 115 „

Pl.-Nr. 407 zu 0,32 Tgw., Acker, geschätzt auf 160 „

2. ausgemeinde Altglasshütte:

Pl.-Nr. ... 37 Tgw., Acker, geschätzt auf 348 „

Gesammtwerth: 3100 fl.

an die Meistbietenden öffentlich versteigern.

Das Versteigerungsgericht richtet sich nach §. 64 des Ges. über das Verfahren in Rechtsangelegenheiten und §§. 98—101 der Vollzugsvorschrift vom 17. November 1837, und ersucht schon namentlich der Zuschlag erst nach erfolgter gerichtlicher Schätzungswerthe.

Kaufslustige, deren Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, haben dieselbe bei der Versteigerungstagfahrt nachzuweisen.

Steuerkataster und Hypothekenbuchs-Auszug, sowie Schätzungsurkunde können in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Regenstauf, den 20. Juni 1865.

Der kgl. Notar:
Würdinger.

Dr. Jochner, praktischer Arzt, hat seinen Wohnsitz von Nymphenburg nach München,
Briennerstraße 27/0,
verlegt. 5478. (2b)
Sprechstunde 12—1 Uhr.

4512 (7) Eine junge Deutsche, durch mehrjährige Erfahrung im Erziehen der Kinder gewandt, wünscht als Gouvernante placirt zu werden. Dieselbe weist die ausgezeichnetsten Empfehlungen nach und übernimmt den Unterricht der Kinder in den deutschen Elementargegenständen, in der französischen und italienischen Sprache und in der Musik.

Offerte durch die Expedition.

Frankfurt, 14 August.

Die Stimmung für Oesterr. Fonds war auch heute günstig und sowohl die meisten Specialitätspapiere, als Wechsel auf Wien wurden höher bezahlt. 60er, 1832er Amerikanische, die seit der jüngsten Notiz einen erheblichen Rückgang erfuhren, verbesserten sich auf günstige Newyorker Kurse, im Verlaufe des sehr belebten Geschäfts, schließen begehrt und höher als vorgestern. In den übrigen Fonds keine besondere Bewegung. (Hand.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66 G.
„	5 pCt. Metall. v. 1860 in L. 116 zu ¼	—	P. 75½ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. „ „	—	P. 61 G.
„	4½ pCt. „ „ „ „	—	P. 58 G.
Bayern	5 pCt. Oblig. i. K. (G. b. B.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ijähr. dto.	—	P. 101 G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ijähr. dto.	98½	P. 98 G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99½	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98½	— —
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Wurttemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	98½	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto d. ditto	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 99¼ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonver) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 71⅝ G.

Wechsel im südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅛ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99⅝ G.
Berlin	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
Bremen	80 Th. Ld. k. S.	97⅛	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	—	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B. — G.
Leipzig	Th. 80 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119⅞ G.
Paris	Frs. 300 k. S.	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 k. W.	—	B. 108¼ G.
Livorno		3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 45-46		
Pres. Fr'dor	„ 9 57-58		
Hll. d. 10 St.	„ 9 50½-51½		
Rand-Ducat.	„ 5 56-57		
20-Frankst.	„ 9 29½-30½		
Kngl. Sov.	„11 55-57		
Gold p. Zpf.	„ 813-818		
Il. Bth. p. Z.	„ 29 15. 45		
Pr. Cassech.	„ 1 44½-45		
Doll. in Gold	„ 2 27½-28½		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152	P. — G.	
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	•	—	P. 840 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	•	—	P. 189½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	• 226	P. — G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	•	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. „ „ „ „	• 117¼	P. ¼ G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. „ „	—	P. 77⅛ G.	
„ do. do. neueste Emission	•	P. — G.	
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt. „ „	•	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. i. L. à fl. b. B. „	—	P. 81⅛ G.	
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt. „ „	—	P. 149⅛ G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	104¼	P. — G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. Stammbahnakt.	—	P. 114⅛ G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	—	P. 114⅛ G.	
Oest. St.-Nord-St.-E.-P. à 28 kr. b. B.	52	P. — G.	
Oest. St.-Nord-St.-E.-B. P.-O. à 28 kr. b. B.	48¼	P. — G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	139	P. — G.	
„ fl. 250 von 1854 und 4 pCt.	75¼	P. — G.	
„ fl. 100 Einsenb. (Credit-) L. v. 1858	•	—	P. 131 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7 „ „	•	P. —	P. 82¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. „ „	• 88¼	P. — G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	•	—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	•	—	P. 9⅛ G.
Badische fl. 35	• 52½	P. — G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54½	P. — G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	—	P. 149¼ G.	
„ fl. 25 dto. „ „	• 36¼	P. — G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	—	P. 35 G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• 67	P. — G.	
Anhalt-Gumzenhausenere fl. 7-Loose	• 10	P. — G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. 30 kr., vierteljährlich 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises beigetreten abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Schützenstraße 11 im ehemaligen Kaufhause. Bei Zeitungen wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenadeplatz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Donnerstag. Nr. 225 17 August 1865.

Amtliches.

München, 17 August.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

unterm 10. August die von der Aktiengesellschaft „Mechanische Weberei in Hof" auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 6. April 1857 vorgenommene Erhöhung des Grundcapitals von 300,000 fl. auf 330,000 fl. in 330 Stück Aktien, welche unter fortlaufender Nummer von 1 bis 330 à 1000 fl. auf den Namen lautend und nach §. 4 der Statut-n ausgefertigt sind, nachträglich zu genehmigen.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 11. August die am k. Bezirksgerichte Donauwörth erledigte Botenstelle dem pensionirten Gendarmen und Botengehilfen am k. Bezirksgerichte Augsburg, Gabriel Mayer, auf Ansuchen und Widerruf zu verleihen.

Nichtamtliches.

Die socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Algäu's.

Von Dr. Heinrich Dix

II.

Sanct Mang, der Bauerspatron, ist zugleich der Landespatron des Algäu's. Bei seiner Ankunft in Kempten fand er Ratten und Mäuse, Schlangen und Drachen auf der Straße hausen; die Gegend war ganz unwirthlich. Er aber vertrieb das Ungeziefer mit dem Stabe des heil. Gallus. Bei Roßhaupten lag ein ungeheurer Lindwurm, der von dem Gebein zerrissener Pferde einen ganzen Berg angethürmt hatte. St. Magnus warf ihm einen Pechkranz vor, und der Drache barst. Die Bären gehorchten dem Heiligen wie Lämmer, und in Füssen that er den berühmten Mangensprung über den Lech.

Bis zu den Zeiten dieses Algäuer Apostels kannte man im Lande vom Ackerbau so viel wie ni ts; die Weidewirthschaft war Alles. Mit dem Christenthume aber schien es sich besser zu vertragen, wenn man den mäßigen Viehbauern zu einem festigen Ackerbauern machte. Arbeit ist die erste Bedingung der Kultur. Und so führte man bis tief in die Alpen die sogenannte Dreifelderwirthschaft ein. Dieß war aber nur ein Fortschritt für die Menschen, nicht für die Production. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Grundstücke in den Alpen viel geeigneter zum Gras-, als zum Kornbau sind. Aber man cultivirte doch die Leute, und das that noth; denn ein träges Hirtenvolk hätte man nicht so gut dem Christenthume erhalten und gewinnen können. Man hatte den Bauern nun einmal an Kornnahrung anstatt der Fleisch- und Milchnahrung gewöhnt und ihm jene zum Bedürfniß gemacht. Seinen Kornbedarf aus andern Gegenden zu beziehen, war damals noch nicht gut möglich, und man war vorläufig gezwungen, denselben auf eigenem Felde zu ziehen. Erst im 16. Jahrhunderte begann die Umwandlung; tief im Gebirg nahm sie den Anfang. Man legte einen Acker nach dem andern zur Wiese nieder; man vermehrte den Viehstapel; man änderte den Turnus, indem man aus der Dreifelder- die Egarten-Wirthschaft machte, d. h. wenn man das Feld zwei oder drei Jahre mit Halmfrüchten bebaut hatte, so ließ man es nicht Ein Jahr zur Brache liegen, sondern 4—8 Jahre, zuerst als Wiese, zuletzt als Weide. Mit der Zeit ging diese Umwandlung auch in den tiefer gelegenen Gegenden vor sich; in der Mitte des 17. Jahrhunderts treffen wir diese Erscheinung um Kempten, hundert Jahre später verbreitet sie sich in dieser Gegend von Oberstaufenbrunn. Ob die Egarten-Wirthschaft seitdem weiter einen Schritt weiter gemacht hat, ist uns nicht gewiß; dafür spräche, daß sich das fremde Getreide jetzt wohlfeiler beziehen läßt, die thierischen Producte dagegen bedeutend im Preise gestiegen sind, so daß sich das Verhältniß zwischen der Rente von Grasboden und der von Ackerland augenscheinlich zu Gunsten der erstern geändert hat. Dagegen aber spricht, daß unterhalb Oberstaufenbrunn der Boden viel weniger dem Grasbau als dem Ackerbau günstig ist. Im Ganzen aber irren wir wohl nicht, wenn wir die Egartenwirthschaft, wie oben gesagt, mit dem Beginn Oberdorf anführen lassen.

Dem Algäu verbankt Deutschland, ja das civilisirte Europa, die Einführung zweier Einrichtungen, welche zwar auch ohne den Bargang dieses Landes einmal würden in's Leben getreten sein, aber jedenfalls um Jahrhunderte später. Vielleicht senkten wir noch jetzt unter dem Flurzwange und der Zersplitterung der Parcellen, wenn man hier nicht schon vor 300 Jahren gezeigt hätte, welch große Vortheile mit einer freien, ungeschlossenen Bewirthschaftung in Verbindung stehen.

Der Bauer der vergangenen Jahrhunderte hatte eigentlich keinen eigenen freien Willen: hing er nicht vom Lehens- oder Gutsherrn ab, so war er durch die Gemeinde gebunden. Privateigenthum bedeutete damals noch längst nicht das, was wir jetzt darunter verstehen. Der Eigenthümer war nur zu einem kleinen Theile unumschränkter Herr des Feldes; nur die Hauptfrucht gehörte ihm. Aber er konnte nicht frei wählen, was er auf seinem Felde bauen wollte; die Gemeinde schrieb ihm vor, daß er heuer das eine Feld mit Sommer-, das andere mit Winterfrucht zu bestellen habe; daß ein dritter Theil des Feldes in Brache liegen müsse, daß diese Wiese nur einmal, eine andere zweimal dürfte gemäht werden. Der Bauer konnte auf seinem eigenen Acker nicht arbeiten, wann er wollte; das beschloß eben wiederum die Gemeinde; war es Zeit zur Aernte, so versammelte sich dieselbe auf einem offenen Platze und überlegte, wann man auf diesem und jenem Esch zu mähen habe, wann einzuheimsen, und so ging es das ganze Jahr hindurch; Düngen, Pflügen, Säen, Heuen, alles wurde von Gemeindswegen angeordnet. Der Eigenthümer war nur Herr über das, was die Sense mitnahm; oft durfte man nicht einmal einen Rechen gebrauchen, um das gekrümmte Stroh zu gewinnen: das gehörte der Gemeinde oder vielmehr dem Gemeindehirten. So wie der Tag und die Stunde gekommen waren, wann die Felder geleert sein mußten, hielt schon die Gemeindeheerde vor dem Zaune, und was dann noch nicht in's Sichere gebracht war, verfiel ohne Erbarmung dem Vieh.

Dieses Gebundensein des Bauern an den Beschluß der Gemeinde nannte man den Flurzwang. Für die mittelalterlichen Zustände war er ein nothwendiges Uebel. Feldwege waren damals noch selten; nur zu den benachbarten Orten, zur Viehweide und zum Walde gab es regelmäßige Wege und Triften. Zu den meisten Parcellen konnte man nur über andere Grundstücke gelangen, und darum mußte die Besitzung immer gleichzeitig sein, und dieles konnte am besten durch Gemeindebeschluß bewirkt werden. Ein noch triftigerer Grund war die gemeine Heerde. Jeder mußte sein Vieh mit dem Dorfhirten treiben; es mußte das Vieh eines Jeden mit der Größe des eigenthümlichen Feldes im Verhältnisse stehen. Wo man aber keine Umgrenzungsfrist darin, wenn man den Bauern in der privativen Benützung seines Feldes so sehr beschränkte; alles kam ihm in der Gemeindeheerde wieder zu Gute. Nun gehörte dieser das Beackfeld, die Wiesen nach der Mahd und die Stoppel. Hätte man nun Jedem erlaubt, seine Brache u. s. w. hinzulegen, wo er wollte, so hätte man sie dem Gemeindehirten häufig ganz unzugänglich gemacht, in jedem Falle aber die Hütung erschwert. Und hätte sich Jemand darauf verlegt, möglichst viel Feld unter den Pflug zu legen und die Brache zu beschränken, so hätte er dadurch die Gemeindeheerde nur wilder verstärkt; und auch hierzegen war der Flurzwang ein Vorbeugungsmittel.

Das Algäu nun hat das Verdienst, der Welt zuerst gezeigt zu haben, wie man diesen lästigen Flurzwang ohne Nachtheil für die Wirthschaft und am leichtesten beseitigen kann. Dieses Land war von jeher die Heimath vieler Einzelhöfe. Das war für die Flurfarte von großem Einfluß. Der Dörfler hatte seine Felder in allen Eschen zerstreut, während die Felder eines Einzelhofes meist um das Haus herum zusammenliegen. Auf diesen letztern Besitzungen nun war weder die Feldbestellung noch die Gemeindehut ein Grund für Beibehaltung des Flurzwanges. Denn da die Felder der Einöde arrondirt waren, so hing ihre Bestellung weder von der der umgrenzenden Parcellen ab, noch konnten diese von den Einödehöfen beeinflußt werden. Und da der Einödebauer den Gemeindehirten nicht aufnehmen konnte, so mußte er sich einen eigenen Hirten halten, und da fand man es bald zweckmäßig, daß man sich „des gegenseitigen Triebes enthielt", d. h. daß Jeder mit dem Viehe nur auf seinem Eigenthum halten durfte: der Einöder wehrte vor dem Felde des Dorfes, der Gemeindehirt vor dem des Einöders.

So waren zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Einöder meist vom Flurzwang befreit. Sie bestellten ihr Feld und ernteten, wann sie wollten; sie konnten bauen, was ihnen beliebte, Brache, Halmfrucht oder Hack

Digitized by Google

rucht, Niemand hatte außer dem Eigenthümer mehr zu befehlen. Und o wirthschaftet der Einöder nicht bloß intensiver, sondern auch rationeller als der Dörfler.

Die Früchte zeigten sich bald und zu deutlich, als daß sie nicht auch manchen Dörfler bewogen hätten, sein Feld zu arrondiren und dann von fremdem Einflusse ganz zu befreien. Einer nach dem andern baute sein neues Haus als Einöde auf das Feld; und allmälig hatte das Einödesell seinen eigenen rechtlichen Charakter: Einödrecht war daraus geworden, welches jeden Fremdert gebannt, d. i. verbolten war.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dieses „Vereinöden" von größerer Bedeutung. Ganze agrarische Gemeinden, vorläufig freilich nur die kleinern Weiler, redeten dahin ab, den Flurzwang aufzuheben, und dann war der einzige erfolgreiche Weg, daß man vorher einem jeden Gemeindemann sein Besitzthum, welches an unzähligen Orten im Felde zerstreut lag, jetzt in einen, oder höchstens in drei bis vier zusammenhängenden Complexen zusammenlegte, so daß ein Jeder zu jeder Zeit auf sein Feld gelangen konnte, ohne durch ein vorliegendes fremdes Grundstück gehindert zu werden.

Die Veränderung des Grundbesitzes, heutzutage eine der wichtigsten volkswirthschaftlichen Operationen, ist so durch das Algäuer Volk ins Leben gerufen worden. Auch hat sie sich weniger durch Zwang fortgepflanzt, als durch freie Selbstbestimmung der Bauern. Im Algäu und den umliegenden schwäbischen Gegenden hat man schon seit dreihundert Jahren die Vortheile genießen können, welche eine gute Lage der Felder zum Hofe mit sich führt, während man anderwärts erst seit 40 oder 50 Jahren angefangen hat, sich dieselben anzueignen. Hauptsächlich aber ist es ein Verdienst der bayerischen Regierung, welche in den letzten Jahren nach den Freiheitskämpfen gerade diese Frage am meisten bearbeitet hat; vielleicht sind die übrigen Länder erst durch diese Arbeiten auf die Veränderung Ueberhaupt aufmerksam geworden.

Der eifrigste Apostel der Vereinödung war Joseph der Zweite. In seinen vorderösterreichischen Ländern wurde auf kaiserlichen Befehl vereinödet; hier ging alles viel bureaukratischer zu Werke; aber wenn die Ernte anfangs auch unwillig gewesen sind, jetzt freuen sie sich, daß man ihre Vorfahren gezwungen hat.

Der Vereinödung verdankt das Algäu hauptsächlich seine wirthschaftliche Blüthe. Es verdankt ihr aber auch zu einem nicht geringen Theile die Intelligenz und den praktischen Sinn seiner Bauern. Wer machen hier keinen fehlerhaften Cirkel, wenn wir vorhin die Einführung der freien unabhängigen Wirthschaft eben aus der Intelligenz und dem praktischen Sinne abgeleitet haben und nun sagen, diese beiden Eigenschaften seien durch eine solche Bewirthschaftung selbst wieder gehoben. Wo der Bauer unter dem Flurzwange steht, da hat er wenig Gelegenheit, seinen Scharfsinn anzuwenden; die Gemeinde sagt ihm schon, was er zu thun hat, und wenn die gesprochen hat, ist all sein weiteres Raisonniren vergebens. Ein solcher Bauer ist nicht viel mehr, als eine arbeitende Maschine. Wo dagegen der Flurzwang aufgehoben ist, wo es auf den einzelnen Bauern selbst ankommt, was und wie er wirthschaften will, da wird er von selbst zum Nachdenken gezwungen, was das Beste ist; er wird rationeller und bricht mit dem alten Schendrian am ersten. Der größte Vorzug des Algäuer Bauern vor den übrigen besteht darin, daß er um zwei Jahrhunderte früher zu denken angefangen hat.

Dank auch dem Einödsystem kann es nicht leicht ein freundlicheres Bild einer Landschaft geben, als es das vom Algäu ist; aus jeder Schlucht, von jedem Hügel wegen die weißen Gebäude her und zeigen, daß hier kein Ort so unwirthlich und so unheimlich ist, daß nicht der Mensch dort das Glück seines Herdes gründen könne. Von landschaftlichen Massen ist hier keine Rede: hundertlange Wälder, einzelne Einerlei zusammenhangender grüner Wiesen, unabsehbare Kornfelder trifft man hier selten oder gar nicht. Um jeden Hof gruppiren sich alle Feldarten: Wiesen und Aecker, eine Halde zur Weide, ein kleines Wäldchen, und mitten darin unter Linden und Obstbäumen das einsame, freundliche Haus: das ist der Typus des Algäuer Landes. (Schl. f.)

Deutscher Bund.

Bayern. * München, 17. Aug. Das Regierungsblatt Nr. 42 vom 16. ds. enthält die folgende Bekanntmachung, die Besetzung des Senats zur Entscheidung der Competenzconflicte zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden betr.:

„Im Hinblicke auf Artikel 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1850, die Competenzconflicte betreffend, und unter Bezugnahme auf die Ausschreibung des königlichen Staatsministeriums der Justiz vom 22. Juli 1862 (Regge.-Bl. S. 1989) wird hiemit bekannt gemacht:

I.

Seine Majestät der König haben Allerhöchst geruht, den Ministerialräthen Heinrich von Schubert im Staatsministerium des Innern, Andreas Rüßler im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten und Wilhelm von Engerer im Staatsministerium der Finanzen die von ihnen bisher bekleidete Function Kandirer Mitglieder des zur Entscheidung der Competenzconflicte zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden bestimmten Senats des obersten Gerichtshofes, dann dem Ministerialrath im Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern, Gehrimen Rath Dr. Sebastian von Daxenberger, die von ihm bekleidete Function eines stellvertretenden Mitgliedes dieses Senates auf weitere drei Jahre zu übertragen, sowie als zweites stellvertretendes Mitglied des genannten Senates den Ministerialrath im Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Gustav von Bauch, und als drittes stellvertretendes Mitglied den Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Ludwig Pummerer, für die nämliche Zeitdauer zu berufen.

II.

Von der Plenarversammlung des obersten Gerichtshofes sind zu Mitgliedern des gedachten Senates auf die Dauer von drei Jahren gewählt worden:

A. Für Competenzconflicte in den Landestheilen diesseits des Rheines, a. Als ständige Senatsmitglieder die Oberappellationsgerichtsräthe: Ludwig Franz Joseph Weikard, August von Schmid, Karl Kamerknecht; b. als Stellvertreter für Verhinderungsfälle die Oberappellationsgerichtsräthe: Christoph Karl Gottlieb Freiherr von Tucher, Ludwig Braun, Dr. Anton von Langlais.

B. Für Competenzconflicte in der Pfalz, a. als ständige Senatsmitglieder die Ober-Appellationsgerichtsräthe Friedrich Daniel v. Pizis, Godwin v. Hörmann, Karl Daxau; b. als Stellvertreter für Verhinderungsfälle die Ober-Appellationsgerichtsräthe: Friedrich Franz Künßner, Karl Schebler, Karl August Derrigniz. München, den 11. August 1865. Königl. Staatsministerium der Justiz. In Abwesenheit des k. Staatsministers: v. Ringelmann, k. Staatsrath."

* München, 17. Aug. Laut Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 2. ds. sind in Folge des Wiedererscheinens der Rinderpest in Ungarn und Galizien die in der k. Ministerial-Entschließung vom 18. Nov. v. Js. getroffenen Anordnungen bezüglich der Ein- und Durchfuhr von Thieren und thierischen Rohprodukten vorerst noch zu beachten.

München. (Gewerbsprivilegien-Verlängerungen.) Das der Schuhmachersmittwe Elise Lutz in München unterm 8. September 1863 verliehene, inzwischen in das Miteigenthum des vormaligen Gendarm'n Michael Lutz übergegangene Privilegium auf Bereitung einer verbesserten Glanzlederwichse wurde für den Zeitraum von einem Jahre, vom 8. September l. J. anfangend, und das dem Förster Johann Nepomuk Peteler in München unterm 9. August 1863 verliehene und bis dahin 1865 in Kraft bestandene Privilegium auf eine fliegende Rollbahn für den Zeitraum von weiteren drei Jahren, vom 9. August l. J. anfangend verlängert.

** München, 17. Aug. Wegen des Ablebens Sr. kgl. Hoh. des Infanten Franz de Paula von Spanien hat unser k. Hof auf 14 Tage Hoftrauer angelegt. — Auf der Reise nach Wien hat der Gesandte Englands am k. preußischen Hofe, Lord Napier, am Dienstag einige Stunden hier verweilt.

* München, 17. Aug. Wegen unzureichender Betheiligung kann der von und früher schon erwähnte, durch die Hauptschützengesellschaft in Anregung gebrachte Extrazug zum Schützenfeste nach Nürnberg nicht abgefertigt werden. Die Mitglieder der Hauptschützengesellschaft, welche die Fahne des bayerischen Schützenvereins in Obhut hat, werden diese Jahre statt mit dem beabsichtigten obigen Extrazuge nunmehr mit dem Samstag den 19. August früh 5½ Uhr von hier abgehenden 1. Personenzuge der Ostbahn über Landshut und Regensburg unter Begleitung einer Musikabtheilung des 1. Infanterie-Regiments nach Nürnberg bringen, woselbst sie gegen halb 4 Uhr ankommen.

* Nürnberg, 16. Aug. (Bayerisches Schützenfest.) Heute wurde das Programm zu dem großen bayerischen Schießen ausgegeben, das Sonnabend, 19. August, beginnt mit dem Empfang der Gäste und Sonntag, 27. August, mit der Preisvertheilung auf dem Festplatze endet. Als letzterer wurde eine nach den früheren Bestehen, den Deutschherren, genannte und jetzt als Exercierplatz benützte Wiese auf der Westseite der Stadt ermählt. Bereits herrscht dort ein rühriges Leben. Die langhingestreckte Schießhalle ist fertig, und einige Schützen üben sich auf die weite Distanz ein, da die hiesige Schießstätte für diese zu kurz ist. Wenn so ein alter Schütz von anno 1500 eine moderne Schießbüchse sehen und erproben könnte, wie würde der sich wundern über die Arbeit und Tragweite derselben. Das eigentliche Feuerschloß, welches, an einem Schwefelkies Funken schlagend, schon zur Mitte geworden ist, wurde bekanntlich in Nürnberg 1517 erfunden und dadurch die alte Büchse verdrängt, die man bis dahin mit der Lunte losgebrannt. Eine weitere Erfindung der Nürnberger Büchsenmacherei war das von Weil Danner 1550 verbesserte Aufsetzen und Schmieden der Röhre, wodurch die Tragweite des Schusses bedeutend ver-

Digitized by Google

längert wurde. Wir gedrängtere Andeutungen, um einen oder den andern Schützen daran zu erinnern, daß das a'te Nürnberg, wie in so vielen andern Dingen, auch im Gebiete der handlichen Schußwaffen sein Verdienst hat. Bis jetzt sind 79 Ehrengaben für das Feststechen eingelaufen und 25 weitere angemeldet. Unter den ersteren heben wir hervor das reiche Goldgeschenk Sr. Maj. des Königs, die Schenkung der Reichsräthin Bayerns (Meinung und 6 Zagd bestecke und Brett von Gerber); die Haupt-Schützengesellschaft München hat eine Anzahl silberne Eßbestecke eingesandt. Pocale haben wir zehn, Uhren solche Stück in verschiedenen Formen; Eßlingen überwachte heute zwei silberne Leuchter. Von Sr. Maj. König Otto von Griechenland kam gestern mit Schreiben von Schloß Eremitage an den Schützenmeister Michels ein prächtiger Jatagon als Ehrengabe, ein wirklich königlicher Schmuck; der Griff der doppelschneidigen Klinge ist von Elfenbein, die Scheide mit Rothsamml, Goldstickerei und Silber reich gestickt. — Morgen wird der von unseren Industriellen veranstaltete Bazar heimischer Production eröffnet und ist mit dieser Ausstellung eine Lotterie verbunden, deren Gewinnste in Gegenständen derselben bestehen. Angemeldet sind bis heute 376 auswärtige Schützen.

Fr. Städte. **Bremen**, 14. Aug. Das nordamerikanische Geschwader in den europäischen Gewässern soll verschiedene europäische Häfen, besonders die namhaftesten der Westküste, besuchen. Zu dem Zwecke verlautmarkt sich das Geschwader jetzt in Cherbourg, mit Ausschiffung der Frengatte „Colorado“, welche sich auf hohen ungetrofftem Befehl des Präsidenten Johnson nach England begibt, um Mr. Bright nach Amerika zu bringen, wohin derselbe in Anerkennung seiner unionsfreundlichen Gesinnung als Gast der amerikanischen Nation eingeladen ist. Admiral Goldborough, Commandant des Geschwaders, ist bereits von Bremen, wo er sich seit vorgestern mit dem Capitän des „Colorado“, Jadlum Coale, aufhielt, nach Texel abgereist. Im nächsten Frühjahr wird das Geschwader Bremerhaven besuchen. (N. A. Z.)

Preußen. * Die „Kölnische Zeitung“ scheint in Folge ihrer sten Idee, daß die Eidverweigerungsthäter als zur Machtsphäre Preußens gehörend diesem in der einen oder der anderen Form unterthan werden müßten, in einen förmlichen Rechtswahnwitz verfallen zu sein. Anders läßt es sich wenigstens nicht erklären, wenn sie einen Brief, den sie nicht angeblich aus Holstein hat schreiben lassen, dessen Ursprung aber höchst wahrscheinlich in Berlin zu finden sein dürfte, abdruckt, in welchem unter Anderem folgende Stelle vorkommt:

„Eben so wenig wie die preußische Regierung baya schreiben wird, die Nichterfüllung der Ehrenanforderungen innerhalb eines gewissen Termins als einen Casus belli Oesterreich gegenüber zu erklären, eben so wenig wird die österreichische Regierung sich dazu entschließen können, wenn das mitbeschränkte Preußen, unbeschwert um Protests und Noten, vermöge des einem preußischen Befehlshaber nun einmal bis auf Weiteres zustehenden Oberkommandos, welches unter den gegebenen Umständen bei dauerndem Zwiespalte der gleichberechtigten Mitglieder der Civilmacht auf eigene Verantwortlichkeit die ihm erforderlich erscheinenden Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe im Lande zu ergreifen das Recht und Beruf hat, mit Beseitigung der Nebenregierung, oder wie man das Ding nennen will, und eventuell selbst mit Entfernung des Erbprinzen aus den Herzogthümern thatsächlich vorgeht und außerdem eine den bestehenden Landesgesetzen gemäße Truppen-Aufhebung und Einstellung zur Ausführung bringt. Die voraussichtlich mit solchem Vorgehen verbundene Aufregung im Lande, unter der Agitation der schleswig-holsteinischen und Kampfgenossen-Vereine, würde dem Ober-Commando natürlich um so größere Wachsamkeit verleihen und weiteres Vorgehen rechtfertigen. Ist es denn bedor, daß Oesterreich unter Androhung des Krieges an Preußen die verneinende Forderung stellen wird, solche Maßregeln rückgängig zu machen?“

Und zu einer andern Stelle dieses Briefes heißt es wörtlich:

„Die erste Bedingung eines Vorthauer des Provisoriums, wie dasselbe aus dem Wiener Frieden hervorgegangen, wird eine durchgreifende Beseitigung der Nebenregierung sein müssen, wobei Oesterreich nur die Wahl hat, entweder seinen Commissär Hann in Hand greben zu lassen mit dem preußischen, oder protestirend zuzusehen, daß nach einigen Wochen Soiröe des Obercommandos vorgegangen wird. Nachdem dies vier Wochen vorher als ein unumgänglich nothwendiger Schritt dem Wiener Cabinet angezeigt worden, kann eine Verletzung des Decorums in solchem einfeitigen Vorgehen Preußens nicht mehr erkannt werden.“

Wirklich, man traut seinen Augen kaum, wenn man solch bodenlose Unverschämtheit liest; was würde der beschiedene Briefschreiber wohl sagen, wenn der Spieß umgekehrt würde und Oesterreich es sich einfallen ließe, auf irgend Jank Knardmungen zu treffen, von welchen es nur um des „Decorums“ willen dem Mitbesitzer vorher Kenntniß gäbe? Aber es kommt noch besser; er findet einen großen Vortheil für Preußen darin, daß dieses das Obercommando in den Herzogthümern führt, ein status quo, der ohne die größte Ansage eines Conflicts nicht geändert werden kann, wenn Preußen die Aufhebung desselben von Bedingungen abhängig mache, auf welche Oesterreich nicht eingehen möge.

„Principiell freilich, sagt er, wird Preußen gewiß nicht beanspruchen, daß sein Befehlshaber immer das Obercommando dort führen soll, und wird zu Verhandlungen über ein Alternat bereit sein, aber thatsächlich dürfte es bis auf Weiteres das Obercommando gewiß nicht aus den Händen geben. Dies ist ganz besonders wichtig für die Militärfrage in den Herzogthümern. Nach Herstellung eines ordentlichen Provisoriums, wenn man so sagen darf, wird Preußen nach Bundesrecht wie nach den bestehenden Landesgesetzen verlangen können und müssen, daß auf seit zwei Jahren unterbrochenen Aushebungen zum Ersatzdienste und die Ausbildung der Truppen vor sich gehen. Können die Civil-Commissäre sich dieserhalb nicht einigen, so wird das Ober-Commando, wie wir schon oben bemerkten, den Beruf haben, auf eigene Verantwortlichkeit nach Maßgabe der bestehenden Landesgesetze zu verfahren. Wenn dies geschieht, so kann Preußen ruhig abwarten, ob außer etwaigen Protesten von anderer Seite etwas geschehen wird, und die Truppen organisiren, Alles im Namen der beiden gemeinschaftlichen Landesherren.“

Also im Namen der beiden Landesherren, von denen der eine allerdings nicht mehr als bloß den Namen hergäbe. Eine reizende Perspective für ein Berliner Kind, nichts weniger aber als beguebend für jene, die außerhalb der schwarz-weißen Gränzpfähle wohnen. Als letzten und Hauptvortheil, welchen sich der Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ von einer solchen Verlängerung des Provisoriums verspricht, bezeichnet er die „zu erwartende natürliche Entwickelung der Zustände in den Herzogthümern“, was er folgendermaßen weiter ausführt:

„Gewinnt erst, durch die Thatsachen unterstützt, die Ueberzeugung im Lande Raum, daß Preußen fest entschlossen ist, nur gegen vorgängige Sicherstellung seiner Ehrenanforderungen die Constituirung eines neuen Staates Schleswig-Holstein zuzulassen, und hat der bisherige Einfluß der Kieler Cabinets und des Centralvorstandes der schleswig-holsteinischen Vereine sich mehr und mehr verloren, so wird die nüchterne Ueberlegung wieder zu ihrem Rechte kommen und die Schwärmerei für einen neuen Kleinstaat und eine neue Dynastie wird der Auffassung Platz machen, welche im Mommsen'schen Sendschreiben vertreten ist.“

Zu schnell freilich, meint er, dürfte man eine solche Wandlung nicht erwarten, aber es sei Hoffnung, daß wenn nicht die erste, so doch vielleicht schon die zweite unter dem Provisorium einberufene Ständeversammlung der Herzogthümer den „natürlichen Wunsch einer vollständigen Vereinigung mit Preußen“ aussprechen werde. Ob gewiß, es wird nicht fehlen, wenn nur zuvor die Presse mundtodt gemacht ist, die Vereine gesperrt sind und die Wähler durch die entsprechenden Maßregeln „in der Lage“ sind, nur Männer zu wählen, wie sie in Berlin genehm sind! Wir wissen natürlich nicht, ob der Correspondent der „Köln. Ztg.“ die Gedanken der in Berlin maßgebenden Kreise ausspricht; gut ist's aber jedenfalls zu wissen, daß überhaupt doch solche Gedanken gehegt werden, und davon bei Zeiten Act zu nehmen.

Wie der „Allg. Z.“ aus Berlin geschrieben wird, ist die Aufforderung zur Abschaffung des Duells an den deutschen Hochschulen, welche bereits bei den zur Pfingstfeit in Eisenach versammelten Vertretern deutscher Burschenschaften in Anregung kam, nun auch nach Jena gerichtet worden, wo eben das fünfzigjährige Jubiläum der deutschen Burschenschaft gefeiert wurde. Leider soll aber wenig Aussicht für jene wünschenswerthe Reform vorhanden sein, indem die burschenschaftlichen Verbindungen der verschiedenen Universitäten über die Frage in Zwiespalt sind.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ lesen wir: Den Geburtstag des Kaisers von Oesterreich wird das preußische Heer im Lockstedter Lager durch eine große Musterung und ein von der Artillerie gegebenes Feuerwerk begehen.“

Oesterreich. Der Wiener Correspondent der „Times“ gab unter dem 5. ds. Mts. einige Mittheilungen über die diplomatischen Verhandlungen, welche in manchem Punct auf gute Information zu beruhen scheinen. Wir theilen dieselben mit Vorgassung der bereits als unbegründet bekannten Angaben hier mit. Am 10. Juli schickte Graf Rechberg eine Depesche beilaufig folgenden Inhalts nach Karlsbad: Die kaiserliche Regierung, vom Wunsche beseelt, die so lange schwebende Frage zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen, lege folgende Propositionen vor: 1) Preußen erhalte Kiel als bleibende Marine-Station. 2) Preußen besetzt entweder Rendsburg als Bundesfestung oder es errichtet eine preußische Festung im Herzogthum Schleswig (Sonderburg?). 3) Als Gegenleistung für diese Concessionen beansprucht Oesterreich eine Rectificirung seiner schlesischen Gränze. 4) Preußen erhält das Recht, mit dem zukünftigen Herzog von Schleswig-Holstein Militär-, Marine-, Post- und Telegraphen-Conventionen abzuschließen, jedoch müssen diese Verträge der Gutheißung des deutschen Bundes vorgelegt werden. Die Frage wegen Herstellung eines Nord-Ostsee-Canals soll zwischen Preußen und dem künftigen Herzog von Schleswig-Holstein geregelt werden. 5) Da Preußen erklärt, daß es den Großherzog von Oldenburg größere Concessionen, als dem Herzog von Augustenburg, zugestehen könne, so erklärt Oesterreich sich bereit, die Ansprüche des ersteren in Erwägung zu ziehen,

Digitized by Google

wenn das Berliner Cabinet verspricht, der Annexion der Herzogthümer an Preußen vollständig zu entsagen. Zum Schlusse dieser Depesche erklärt Graf Mensdorff, daß Oesterreich keine der beiden in den Herzogthümern sich gegenüberstehenden Parteien begünstige. Diese österreichischen Vorschläge wurden zurückgewiesen."

Aus Wien, 13. Aug., wird der „Köln. Z." geschrieben: „Es bestätigt sich, daß ein Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen auf Grund der zweiten Sendung des Grafen Blome nach Gastein nunmehr erfolgt ist. Bevor das neue Verhältniß in vertragsmäßige Form gebracht und förmlich abgeschlossen ist, soll über die Modalitäten der Vereinbarung nichts Specielles verlautbart werden. So viel aber darf man berichten, daß den beiderseitigen Ansprüchen provisorisch Genüge geleistet und auch ein Definitivum angebahnt ist."

Wien, 14. Aug. Die Commission, welche vom Finanzminister zu einer Untersuchung in Sachen der Verzehrungssteuer von Spiritus, Bier und Zucker berufen wurde, hielt heute Vormittags ihre erste Sitzung. Wie die „Presse" vernimmt, wird die Regierung keine fix ausgearbeitete Vorlage, sondern nur einen allgemeinen Entwurf über Pauschal-Abfindungen vorlegen, mittelst dessen den betheiligten wichtigen Industriezweigen ohne Steuer-Erhöhung wesentliche Vortheile geboten, und die Finanzwache im Innern des Landes (ausgenommen für Tabak) entbehrlich werden soll. Was die Regierung hiebei anstrebt, ist, die im Jahr 1864 für Spiritus, Wein, Bier, Fleisch, Zucker rc. eingenommene Verzehrungssteuer von 56,730,365 fl. sich für die Zukunft vollständig zu sichern, indem sie durch Feststellung von Abfindungs-Pauschalien den Kostenbetrag fast der gesammten Finanzwache im Innern der Monarchie ersparen will. Von den Commissions-Mitgliedern, worunter sich die Herren Graf Rudolf Wrbna, Fürst Jablonowski, Graf Bianke, Sachsen, Stein, Proskowetz, Daubek, Stummer, Schary, Forster, Reich, Oesterich, Hantschk, Dubek, Urbanek, Fürstmann u. A., befinden, wird der Reichsrathsabgeordnete Stein eine Interpellation gestellt, in welcher Weise nämlich die Commissionsarbeiten unmittelbar praktischen Zweck haben sollen, da sie nur im verfassungsmäßigen Wege Gesetzeskraft erlangen können. Hierauf erwiderte der Sectionschef Koppel-Savenau, daß über diesen Punct der Ministerrath zu entscheiden haben werde.

Wien, 15. Aug. In der „Debatte" lesen wir: „Wie man uns von glaubwürdiger Seite berichtet, ist eine der nachdrücklichst betonten Forderungen Oesterreichs für das neue Provisorium die bedeutende Herabminderung der in den Herzogthümern bis jetzt unterhaltenen militärischen Streitkräfte, und zwar selbst für den Fall, wo Oesterreich und Preußen getrennt dieselben oder jenen Theil des Landes inne haben würden. Am meisten Schwierigkeit soll übrigens die eventuell zu stellende Scheidungslinie bieten. Würde diese von Flensburg nach Norden gezogen, so würde der Besitzer der östlichen Hälfte in jeder Beziehung benachtheiligt erscheinen und am allerwenigsten würde sich Preußen mit dem Westen begnügen, da seine wesentlichen Interessen an der Ostküste liegen. Mehr entsprechen würde also die Scheidung nach den Herzogthümern, aber auch hier treten die besonderen Gelüste Preußens erschwerend ein, insofern es, wenn es Holstein erhält, Eckernförde, Düppel und Alsen, wenn es aber Schleswig erhält, Rendsburg, Kiel und Altona aufgibt."

Wien. Der General der Cavalerie, Graf Civalart, ist gestorben. Er würde in wenigen Monaten sein hundertstes Lebensjahr erreicht haben.

Der Prager „Politik" wird unterm 13. d. von Wien telegraphirt: Am heutigen Tage wurden acht Departements des Finanzministeriums aufgelöst; das Ministerium wird auf 25 Departements reducirt; über die Beamten ist noch nicht entschieden.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Aug. In seinem nichtamtlichen Theile veröffentlicht der „Moniteur" ein Circular des Unterrichts-Ministers an die Präfecten betreffs des sogenannten speciellen Unterrichts, der ein Mittelding zwischen Elementarschule und Lyceum sein soll. „Nun aber, sagt Hr. Duruy, erfordert dieser Unterricht Kenntnisse, Methoden, eine Kenntniß der Manipulationen, Studium und Praxis der angewandten Wissenschaften, welche man sich nur in einer besonderen Schule wird aneignen können, wo jede neue Anwendung der Wissenschaften sofort bekannt und versucht wird, was gestatten würde, sie durch den Unterricht schnell und gut im ganzen Lande zu verbreiten. So hat denn die Administration des öffentlichen Unterrichts die Absicht, in Cluny, in der alten Abtei der Benedictiner, wo noch große und kostbare Erinnerungen der Frömmigkeit, der Wissenschaft und der Arbeit leben, eine solche Schule zu organisiren, in einer reichen Provinz, wo sich alle Culturen, Getreide, Wiesen, Wein und Holz in der Nähe eines großen industriellen Mittelpunctes, Creuzot, befinden; eines großen commerciellen Mittelpunctes, Lyon, und nicht weit entfernt von Saint-Etienne und seinen Bergwerken, das heißt, in der für den Unterricht der jungen Lehrer am günstigsten gelegenen Gegend. Man wird dort durch eine Preisbewerbung eintreten, denn es ist nothwendig, von den Candidaten einen ungefähr gleichen Grad der Kenntnisse zu erheischen, damit bei den Studien der Schule nicht zu große Ungleichheiten sich herausstellen."

Cherbourg, 13. Aug. Der Marine-Minister, Hr. v. Chasseloup-Laubat wird morgen hier erwartet. Das Hotel de l'Univers ist für ihn und den Oberbefehlshaber der englischen Flotte für die Summe von 14,000 Fr. (für die drei oder vier Tage) gemiethet worden. Der Prinz Murat und seine Familie werden hier ebenfalls erwartet. Ein Kriegsdampfer holt sie auf Befehl des Kaisers in Trouville ab. Man schätzt die Zahl der Fremden, die bis jetzt in der eigentlich kleinen Stadt angekommen sind, auf 60 bis 70,000. Die Gemeindebehörde, die sich hervorthun will, läßt ein Lager von Zelten herstellen, worin die, welche in den Hotels und Privatwohnungen keinen Platz finden, campiren werden. Die Schiffe der englischen Flotte, die, wie gemeldet, morgen eintreffen, werden auf der sogenannten großen Rhede vor Anker gehen. Das englische Admiralschiff Ospard wird neben dem französischen Admiralschiff Ocgenius Platz nehmen; der Raum, der zwischen beiden frei bleibt, beträgt 250 Metres. Die 25 Yachten, welche die englische Flotte begleiten, wurden unter den Schnellbampfern von der Admiralität selbst ausgesucht. Einige dieser Bergnügungs-Yachten sind wahre kleine Corvetten. Die Ueberfahrt von Portsmouth nach Cherbourg wird ein Wettkampf sein. Die erste Yacht, welche auf der Rhede anlangt, gewinnt einen Preis von 100,000 Frcs. Diese 25 Yachten sind militärisch organisirt und stehen unter dem Oberbefehl des englischen Admirals. Sie bilden eine Division und werden Manöver ausführen. Die Reine Hortense, welche für den französischen Marineminister bestimmt ist, liegt in der Mitte der Rhede; zu ihrer Seite wird die Dampf-Yacht des Kaisers, der Aigle, ihren Platz nehmen, auf welcher sich die Lords der Admiralität befinden. Außer den 25 Yachten, die während der Festtage zu sehen sind, sind die englische Kriegsschiffe figuriren, sind jetzt schon eine Masse anderer Privat-Yachten angekommen. Sie sind auf der Rhede dem Handelshafen gegenüber vor Anker gegangen. Eine dieser Yachten gehört einer englischen Dame, welche dieselbe selbst befehligt. Sie besindet sich mit ihren 14jährigen Sohne, ihrer elfjährigen Tochter, einer Gouvernante und drei Kammerfrauen an Bord. Sie hat zwölf Matrosen und einen Capitän unter ihrem Befehle. Letzterer commandirt aber nicht, sondern unterstützt sie nur mit seinen Rathschlägen. Wie ich höre, erwartet man morgen zwei italienische Fregatten, welche Anker sollen es sechs sein, ferner eine österreichische und eine französische Fregatte. Ein belgisches Kriegsschiff Emeraude, das von Ostende kam, liegt bereits seit heute Mittag 12 Uhr vor der Rhede. (Köln. Z.)

* Dem „Temps" gehen detaillirte Nachrichten zu über die Vorbereitungen, welche in Cherbourg zu dem großen maritimen Feste getroffen werden. Der Zudrang soll ein ganz ungeheurer sein. Um möglichst den ankommenden Gästen ein Unterkommen zu schaffen, hat die Municipalverwaltung eine Liste der disponiblen Wohnungen und ihrer Miethpreise aufnehmen lassen und öffentlich bekannt gemacht. Dem englischen Geschwader, dessen Zusammensetzung wir bereits früher gaben, hat sich noch der Royal-Sovereign beigesellt, ein mächtiger Panzerschiff mit vier Thürmchen, welches ganz neue und kostbare Eigenschaften besitzt soll, die freilich eine gewiße Langsamkeit ersetzen. Der Royal Sovereign soll das Geschwader nicht bis nach Brest begleiten, sondern von Cherbourg sogleich nach Portsmouth zurückgehen. Die Schiffe Liverpool, Bittoria und Constance werden, wie es heißt, ein Gleiches thun. Die Mitglieder der englischen Admiralität, die den Festlichkeiten in Cherbourg beiwohnen werden, sind: der Herzog von Somerset, erster Lord; Admiral Friedrich Wilhelm Grey, Contreadmiral Carl Eden, Contreadmiral Hansham, Contreadmiral James Drummond, Hr. Childers, Parlamentsmitglied, Vicedmiral Lord Clarence Paget, erster Secretär, Hr. G. Romeine, zweiter Secretär.

Das Programm des Flottenfestes in Cherbourg ist Folgendes: Montag 14. Aug. Ankunft der englischen Flotte, so wie der Yachten der verschiedenen englischen Clubs. 8 Uhr. Zapfenstreich mit Fackeln. — 15. Aug. Beim Sonnen-Aufgang 21 Kanonenschüsse durch die Batterien der Landstrappen. 8 Uhr. Neue Salve, von den Batterien der Marine und den Kriegsschiffen abgefeuert. 12 Uhr. Militärische Messe in der Dreieinigkeits-Kirche. Nach der Ceremonie große Revue über die Seeund Landtruppen. Zwei Frei-Vorstellungen im Theater. Um 3 Uhr öffentliche Spiele auf dem Platze Divette. Beim Untergange der Sonne neue Salven. Illumination der öffentlichen Gebäude und der Rhede. Die Bewohner der Stadt sind aufgefordert, ihre Häuser zu schmücken und zu illuminiren. Feuerwerk auf der Rhede. 16. Aug. 2 Uhr. Schiffswettfahrt der Schiffe aller Nationen. Illumination der öffentlichen Gebäude und der Rhede. — Donnerstag, 17. Aug. Um 2 Uhr mit Unterstützung der kaiserlichen Marine Seefest in dem Bassin du Commerce. Illumination des Stadthauses und des Paradeplatzes. Großer Ball im Stadthause, welchen die Stadt, die Armee und die Marine den Officieren Ihrer britischen Majestät gibt. — Am 18. August Abfahrt der Flotten.

Italien.

Ancona, 12. Aug. Die Abnahme der Cholera geht in rascher

Digitized by Google

Progression vor sich. Vom 10.—11. d. kamen 77 Erkrankungen und 39 Todesfälle vor; von gestern auf heute 62 Krankheitsfälle und 67 Todte. Unter die letztere Zahl treffen nur zwölf von den Erkrankten, während 66 schon länger krank waren. — Der Volksaberglaube hatte jüngst fast auch sein Opfer gefordert, indem ein Franzose in die größte Lebensgefahr gerieth bei den Verfolgungen des Pöbels, welcher denselben beschuldigte, vergiftete Pulver ausgestreut zu haben. (A. Z.)

Spanien.

Der „Monde“ meldet aus Madrid, 12. Aug., der Erzbischof von Burgos, Purute, habe, entsprechend der Aufforderung der Regierung, sämmtliche kirchlichen Güter der Diöcese zur Säculariſation bereitgestellt.

Donaufürstenthümer.

* Jetzt wissen wir, daß in Jassy doch Unruhen stattgehabt haben, — obwohl von Bucharest aus es in Abrede gestellt wurde. Anlaß dazu gab das Tabaksmonopol. Während hierüber morgen. Was der Anlaß der später in Bucharest vorgekommenen Unruhen war, ist noch nicht bekannt.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 13. Aug. Das Königreich Polen wird gegenwärtig in furchtbarer Weise von Bränden heimgesucht; eine kleine Stadt nach der andern brennt zum größern oder kleinern Theil ab, und fast überall kommt dabei den Juden der Rauch der Synagogen aus, die immer ein Raub der Flammen werden. Die Feuersbrünste in den Städten Petrikau, Siedlez, Smiselow, Pilitza, Sieremiewicz, Mlendzyrzez, Mezarobrowo u. a. waren zum Theil vorher auf das bestimmteste angekündigt und liefen doch z. keinen Zweifel übrig, daß sie von Brandstiftung herrührten. Es war nur immer die Frage: sind es Banden Raubgesindels, die dieses Unglück veranlaſſen, oder sind es sogenannte Patrioten und Emissäre der Emigration, welche die Aufregung im Lande lebendig erhalten wollen? Der „Dziennik“ behauptet das letztere und sagt: „Während der wahre Pole bei dem Anblick der Flammen, die jetzt das Land zu Grunde richten, erblaßt und erschüttert wird von dem Jammer und unsäglichen Unglücklichen, denen die Feuersbrunst ihre gesammte Habe raubte, gibt es noch viel andere, die in wohnstinniger Freude sagen: Mögen sie verbrennen und unter Trümmern sich begraben; der Aufstand ist besiegt, mag nun die Flamme ihre rothe Fahne über ganz Polen wehen lassen!“ Es ist leider wohl nicht zu bestreiten, daß es in Polen noch eine zahlreiche Partei gibt, welche an dem Dogma festhält: Polen müsse durch Unglück jeder Art in Aufregung erhalten werden und die geheime Agitation dürfe daher nie ruhen. Zu diesem Urtheil kommt, daß die Regierungspolizei gegen den großen Brandstift ist und diesem unheilbare Wunden schlägt. Ein polnischer Pole „Chaber“ hat: „Will man den Lande wahrhaft helfen, so muß man den Ursachen der Gesellschaft, die es bisher angegriffen haben und es jetzt vollends zu Grunde richten, mit entschiedenstem Nachdruck entgegentreten, anstatt ihre wahrhaft kannibalischen Unthaten, wie es bisher noch so häufig geschehen ist, zu bemänteln.“ Seit einigen Tagen tritt nun auch die Regierung mit größerem Ernst auf. Mobile Colonnen durchziehen nach allen Richtungen des Land und greifen alles auf, was legitimationslos oder irgend verdächtig ist und in allen Städten und Dörfern sind nächtliche Sicherheitswachen organisirt. Für Resende entstehen dadurch freilich viele Unbequemlichkeiten, allein dies ist ein unvermeidliches Uebel. Man hat seit wenigen Tagen eine Menge Individuen verhaftet und, wie es heißt, darunter mehrere Brandstifter, die ergeblich als Weinreisende, Judenbekehrer u. s. w. das Land durchzogen. Auch ein paar Hängegendarmen, darunter ein Deutscher aus Sachsen, sind eingebracht worden. Dessgleichen werden an der Grenze jetzt viele junge Leute aufgegriffen, die sich der bevorstehenden Recrutirung durch die Flucht entziehen wollen. — Jetzt wird besonders nach einem Geistlichen gefahndet, der dem Jetzige in Kosciu-na-Wies in seiner Predigt Folgendes sagte: „Alles jetzige Ungemach, Brandschäden, Hagelschlag u. s. w. sind Strafen Gottes, und nun wird auch bald die Cholera kommen, welche alle diejenigen wegraffen wird, die am Kampf gegen die Moskowiter nicht theilgenommen und so die heilige Sache des Vaterlandes verrathen haben.“ Derselbe ist spurlos verschwunden. (Allg. Z.)

Amerika.

In Newyork hat eine Versammlung von Freunden des Herrn Jefferson Davis stattgefunden, welche dem Gefangenen ein baldiges Verhör und tüchtige Vertheidiger zu sichern beschlossen hat. (N. Z.)

Local-Chronik.

** München, 17. Aug. Der steckbrieflich verfolgte Kellner vom Metzger'schen Keller aus Wasserburg, der in Damenkleidung und für eine polnische Gräfin sich ausgebend, in verschiedenen Städten sich umhertrieb und Betrügereien verübte, langte gestern auf dem hiesigen Bahnhof hier an und wird heute an das k. Bezirksgericht in Traunstein weiter geliefert, da bei diesem die Untersuchung gegen ihn anhängig ist. Der faſt 6 Fuß große Mensch trug noch gestern die schwarze Damenkleidung, die ihm gar nicht übel stand.

Provinzial-Chronik.

Bamberg, 15. Aug. Gestern Vormittag 11 Uhr wurde der neue Bürgermeister, Hr Dr. Eugen Schneider, unter Anwesenheit der Mitglieder des Magistrats und sämmtlicher magistratischer Nebenbeamten, des Collegiums der Gemeindevollmächtigten, der Armenpflegschaftsräthe, der Kirchenverwaltungen und der Districtsvorsteher durch Hrn. Regierungsrath und Stadtcommissär Schmitt-Lermitte feierlich in sein Amt eingewiesen. Der Hr. Installations-Commissär wies in einer ausgezeichneten Anrede auf die gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse hin, unter welchen der neue Hr. Bürgermeister sein Amt antrete, worauf Letzterer tief gerührt sein juridisches und politisches Glaubensbekenntniß in längerer vortrefflicher Gegenrede darlegte und seine schweren Amtsobliegenheiten getreu zu erfüllen versprach. Der große Rathhaussaal, in welchem der feierliche Act stattfand, war mit Blumen und Kränzen sehr sinnig verziert und sämmtliche Schiffe waren aus Anlaß dieser Feier beflaggt. (Bamb. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

Karlsruhe, 14. Aug. Gestern Nachmittag ereigneten wir bei Bruchsal das bei uns, Gottlob, so höchst seltene Ereigniß eines Eisenbahn-Unfalls, das zum Glück insoweit gut verlief, daß nur minder bedeutende Verwundungen dabei vorkamen. Wie man hört, hatte der Zug aus dem Unterlande in Bruchsal angehalten, um den entgegenkommenden Schnellzug aus dem Oberlande, der um 1 Uhr 25 Minuten hier abgeht, vorbeipassiren zu lassen. Durch irgend ein Versehen stieß aber der letztere Zug von der Seite an den ersteren und beschädigte Maschine und Waggons an demselben. Der Schnellzug konnte seine Fahrt fortsetzen; für die Passagiere des beschädigten Zuges wurden aber Maschine und Wagen des ankommenden württembergischen Zugs benützt, um dieselben weiter zu bringen. Einige Verwundete sollen nach Bruchsal gebracht worden sein. (Bad. Beob.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Gastein, 17. Aug. Es steht fest, daß der König von Preußen am 19. d. von hier abreist und in Salzburg mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentrifft. Beide Monarchen werden auch am Sonntag noch in Salzburg verweilen.

□ Florenz, 16. Aug. Die officielle Zeitung veröffentlicht eine Verordnung, derzufolge Schiffe aus französischen Häfen des Mittelmeeres wegen des Ausbruches der Cholera in Marseille einer siebentägigen Quarantäne zu unterwerfen sind; ebenso werden die Behörden auf den italienischen Inseln ermächtigt, Schiffe aus italienischen Continentalhäfen einer siebentägigen Quarantäne zu unterwerfen. — Die Cholera ist in Sanstvero im Zunehmen begriffen, in Ricardo ausgebrochen, in Ancona in Abnahme.

Pesth, 15. Aug. Soeben um 11 Uhr Nachts ist die Festaufführung von Liszt's Oratorium zu Ende. Der Saal war zum Erdrücken voll, die Aufnahme eine außerordentliche. Der Conservatoriums-Director hielt an Liszt eine Anrede und überreichte demselben unter lautem Jubel des Publicums einen silbernen Taktstock. Die Sängerchöre bringen Liszt eine Serenade. (Dst.)

Paris, 15. Aug. Fürst Metternich reist morgen in Urlaub nach Johannisberg, Graf v. d. Goltz nach Biarritz. Das Wetter ist dem kaiserlichen Feste (dem Napoleonstage) nicht günstig. (Pr.)

New-York, 5. Aug. Der Kriegsminister hat dem General Sheridan befohlen, alle entbehrlichen weißen Truppen in Texas zu entlassen. In Tennessee sind meist der Union zugethane hervorragende Bundes-Officiere gewählt worden. Dem Vernehmen nach ist der jurisdiktionen Regierung von ihrem Gesandten in Washington, Herrn Romero, die Sendung von Truppen (die er heimlich hätte werben lassen) in der Stärke von je tausend Mann angeboten worden. (Köln. Z.)

Aus New-York wird die zahlreiche Auswanderung von Familien aus den Südstaaten nach Brasilien, aus Mexico das Gerücht von dem Eintritt Beauregard's in französische Dienste gemeldet. Im Westen drohte ein Krieg mit den Indianern. (Pr.)

Verantwortliche Redaction:
J. H. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 17. August: „Der Troubadour“, Oper von Verdi. Leonore — Fräulein Lipka, vom k. k. Hofopernverbande zu Wien; Manrico — Herr Korbert, als Gäste.

Digitized by Google

5439.

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche an der königlich bayerischen Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg im Winter-Semester 1865/66 gehalten werden.

I. Theologische Facultät.

Reissmann liest: 1) Exegese: a) Erklärung des Evangeliums nach Johannes. b) Erklärung des Buches Daniel; 2) biblisch-orientalische Sprachen: a) hebräische Sprache, b) arabische Sprache. *Denzinger:* 1) Dogmatik, 2) Repetitorium und Disputatorium über Dogmatik. *Hergenröther:* 1) Kirchenrecht, 2) neuere und neueste Kirchengeschichte. *Hettinger:* 1) Apologetik, 2) homiletisches Seminar; 3) über die Christologie des h. Thomas von Aquin.

II. Juristen-Facultät.

Albrecht liest: gemeindeutsches und bayerisches Civilprocess. *Edel:* gemeines und bayerisches Strafrecht. *Held:* allgemeines und gemeindeutsches Staatsverfassungs- und Verwaltungsrecht einschliessig des Bundesrechts. *Köppen:* 1) Geschichte des römischen Privatrechts, 2) Obligationenrecht. *Wirsing:* 1) Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, 2) Institutionen des römischen Rechts nach Marezoll, 3) Particularrechte Bayerns, insbesondere die fränkischen Landrechte. *Riach:* 1) französisches Civilrecht, 2) französischen Civilprocess mit vergleichender Berücksichtigung des deutschen und des bayerischen Gesetzentwurfes, 3) bayerisches Staatsverfassungsrecht. *Samhaber:* Pandektec (mit Ausschluss des Obligationenrechts) nach Arodts. *Dahn:* 1) deutsche Rechtsgeschichte, 2) Geschichte und System der Rechtsphilosophie, 3) Völkerrecht.

III. Staatswirthschaftliche Facultät.

Edel liest: Polizeiwissenschaft und Policeirecht. *Wagner:* 1) Encyklopädie der mechanischen und chemischen Technologie, 2) Stoechiometrie, 3) über die technologischen Ergebnisse der Londoner internationalen Industrie-Ausstellung des Jahres 1862. *Gerstner:* 1) theoret. u. pract. Nationalökonomie, 2) Politik. *Umpfenbach:* 1) Finanzwissenschaft, 2) Encyklopädie der Staats- und Cameralwissenschaften, 3) über Statistik im Allgemeinen und administrative Statistik insbesondere. *Albert:* 1) Landwirthschaftslehre, 2) Encyklopädie der Forstwissenschaft (I. Abtheilung), 3) forstliches Conversatorium.

IV. Medicinische Facultät.

Narr liest: 1) Psychologie für Aerzte, 2) allgemeine Pathologie und Therapie. *Rinecker:* 1) Arzneimittellehre und Receptirkunst, 2) Kinderklinik, 3) psychiatrische Klinik. *F. A. Schmidt:* 1) gerichtliche Medicin und medicinische Polizei, 2) einzelne auszuwählende Abschnitte der Staats-Arzneikunde. *Scherer:* 1) allgemeine anorganische Experimentalchemie in Verbindung mit Analyse anorganischer Körper, 2) praktischen Cursus im Laboratorium, wöchentlich 4—30 Stunden, 3) physiologische und pathologische Chemie. *Kölliker:* 1) Anatomie des Menschen, ersten Theil oder Myologie, Splanchenologie und Angiologie, 2) mikroskopischen Cursus in der normalen Gewebelehre, 3) leitet derselbe gemeinschaftlich mit dem Prosector die Secirübungen. *Scanzoni v. Lichtenfels:* geburtshilflich-gynäkologische Klinik, verbunden mit Touchirübungen. *v. Bamberger:* 1) medicinische Klinik, 2) specielle Pathologie und Therapie. *Linhart:* 1) chirurgische Klinik, 2) chirurgische Operationscurs, 3) topographische Anatomie. *v. Benald:* 1) Experimentalphysiologie II. Theil, 2) Electricität für Aerzte, 3) Uebungen im physiologischen Laboratorium. *v. Recklinghausen:* 1) allgem. patholog. Anatomie und Physiologie, demonstrativen Cursus der pathologischen Anatomie, 3) mikroskopische und experimentelle Arbeiten auf dem Gebiete der Patologie, 4) über die Geschwülste. *Adelmann:* Augenheilkunde. *Textor:* 1) Operationsübungen mit dem Osteotome, 2) Verbandlehre. *v. Wiss:* 1) ophthalmologische Klinik mit Ophthalmoskopie, 2) Ophthalmologie, 3) Augenoperationscurs, 4) Zahnheilkunde mit Einübung des chirurgischen und technischen Theils derselben. *Geigel:* 1) Poliklinik, 2) propädeutische Klinik. *Frhr. v. Tröltsch:* Pathologie und Therapie der Ohrenkrankheiten. *Schubert:* Repetitorium über pharmaceutische Chemie. *Dehler:* 1) theoretische Chirurgie, 2) Repetitorium und Examinatorium der gesammten Chirurgie. *J. B. Schmidt,* k. Professor titul.: geburtshilflichen Operationscursus. *v. Franque:* Theorie der Geburtskunde. *Ebert:* 1) Osteologie und Syndesmologie, 2) Gewebelehre mit Demonstrationen.

V. Philosophische Facultät.

Osann liest: 1) Physik in Verbindung mit dem I. Theil der allgemeinen Chemie mit Berücksichtigung des Lehrbuchs der Physik von Eisenlohr, 2) Repetitorium über den II. Theil der Physik, 3) ertheilt derselbe praktische Anleitung zur Ausführung chemischer und physikalischer Experimente in geeignetem Studium. *Leiblein:* 1) Zoologie oder methodische Betrachtung des Thierreiches nach seinen Classen, Ordnungen, Familien u. Gattungen in ihren bemerkenswerthesten Repräsentanten mit Berücksichtigung der charakteristischen Organisations-Eigenthümlichkeiten und Lebenserscheinungen derselben, 2) Geschichte der verschiedenen zoologischen Systeme, in convenirenden Stunden, 3) ist derselbe zu Vorträgen über allgemeine Botanik, als Organographie und Physiologie der Pflanzen nebst Theorie der Classification der Gewächse erbötig. *Hoffmann:* 1) Logik und Metaphysik, 2) Geschichte der alten Philosophie. *Ludwig:* 1) allgemeine Geschichte der ersten französischen Revolution bis auf unsere Zeit, 2) Geschichte Deutschlands im Mittelalter; *Mayr:* 1) mathematische Analysis nebst ihrer Anwendung auf Wahrscheinlichkeits-Rechnung und politische Arithmetik. 2) Differenzial- und Integralrechnung, 3) Logik und Metaphysik. *Contzen:* 1) allgemeine Literaturgeschichte, 2) Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 3) theoretische und practische Diplomatik. *Kenzler:* 1) römische Alterthümer, 2) Aristophanis Ranae in Verbindung mit lateinischen Aufsätzen, 3) im philologischen Seminar: Ciceronis Orator mit Uebungen. *Müller:* 1) Erklärung ausgewählter Stücke der altdeutschen Poesie, 2) Grundzüge der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. *Urlichs:* 1) Aesthetik, 2) Pinder- und Metrik der lyrischen Versmase, 3) lateinische Stylistik in noch zu bestimmenden Stunden, 4) im philologischen Seminar: Euripidis Cyclops mit Uebungen. *Schenkl:* 1) Pharmakognosie, 2) Histologie, 3) über Gefässkryptogamen. *Wegele:* 1) allgemeine Geschichte in der Zeit der Revolution und Napoleons (1789 bis 1815), 2) über Machiavelli, 3) im historischen Seminar: Uebungen im Gebiete der bayerischen Geschichte. *Sandberger:* 1) Mineralogie, 2) Uebungen im Bestimmen der Mineralien. *Selling:* 1) höhere Arithmetik und Algebra, 2) analytische Geometrie, 3) populäre Astronomie und Meteorologie. *Grasberger:* 1) über griechische und lateinische Grammatik nach den Ergebnissen der vergleichenden Sprachforschung, 2) Erklärung der Andria des Terenz mit metrischen Excursen, 3) im philologischen Seminar: ausgewählte griechische Lyriker mit Uebungen.

5434. (3b) Dem nach Paris reisenden Deutschen ist die Wiener Restauration des Herrn Zoelß, 3 rue Rougemont, bestens zu empfehlen — Vorzügliche Kost, gutes Wiener- und bayerisches Bier zeichnen diesen Restaurant vor allen Anderen aus.

Allgemeiner Anzeiger.

5484.

Bekanntmachung.

In Folge der Kündigung von Seite des bisherigen Pächters wird die Bahnhofrestauration in Neuenmarkt vom 1. Oktober l. Js. angefangen neu verpachtet und an der Pachtlieblaber hiemit die Aufforderung erlassen, ihre Pachtschillings-Angebote bis zum 1. September l. Js. bei dem unterfertigten Oberamte einzureichen und dieselben mit einem Vermögens- und Leumundszeugnisse, sowie mit einem Nachweise über die Befähigung zur Restaurationsführung zu belegen.

Die Pachtbedingungen können im dieser Signe Secretariate zwischen 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Bamberg, den 14. August 1865.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

d. a.

Baumann. Weber.

5486.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Stubbengenossenfest muß wegen lokaler Hindernisse unterbleiben und soll dasselbe im Nachsommer des künft. Jahres stattfinden, wozu die Einladungen rechtzeitig ergehen werden.

Münnerstadt am 12. August 1865.

Für das Comité:
Zeißner,
1. Notar.

5422. [3b] Ein mit allen Zweigen des commerciellen Dienstes, besonders dem Rechnungs- und Umschreibwesen, vertrauter **Amtsgehilfe**, mit empfehlenden Zeugnissen, wünscht seine dermalige Stelle zu verändern.

Gefällige Offerte unter Ch. B. H. Nr. 5422 besorgt die Exp. d. Bl.

Digitized by Google

5479. (3a)

Bekanntmachung.

Bei der Kgl. Armee-Montur-Depot-Commission (Oberanger Nr. 17) werden **Mittwoch den 30. August 1865 Vormittags 9 Uhr** nachstehende Messing- und Leder-Abfälle im Wege des

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden verfeigert werden, nämlich:

7,704 bayr. Pfd.	reine Messing-Abfälle,	
2,985 „ „	unreine Messing-Abfälle,	
390 „ „	Messing-Feilspähne und	
8,022 „ „	Lohgerleder-Abfälle.	

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Commission zu Jedermanns Einsicht offen vor, und können obige Abfälle täglich besichtiget werden. — Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis **Dienstag den 29. August 1865 Abends 6 Uhr**

bei der unterfertigten Commission frankirt eingelaufen sein.

München, den 14. August 1865.

Die königliche Armee-Montur-Depot-Commission.

Herr Vorstand beurlaubt.

Limbach, Oberstlieutenant.

5063. [3b]

Kunst-Auktions-Anzeige.

Die werthvolle Sammlung des verstorbenen, rühmlichst bekannten Kunstkenners und Privatiers Gustav Hincke zu Bamberg, bestehend in Oelgemälden fast aller Schulen, sowie in vorzüglichen Antiquitäten von Silber, Glas, Holz, Porzellain und Majolika, wird am

11. September l. Js. und die folgenden Tage

meistbietend versteigert.

Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Gegenstände selbst sind acht Tage vor der Versteigerung im Hause des Verlebten in Bamberg — auf dem Jakobsberge, Hs.-Nr. 1845 — woselbst die Auktion stattfindet, zur Ansicht für Jedermann ausgestellt.

5496. [2a] **Bekanntmachung.**

Dolloder gegen Emmerich
p. deb. camp

Im Auftrage des l. Bezirksgerichtes Weilheim wird von dem unterfertigten Notar das Anwesen der Wagnerheleute Adam und Anna Emmerich zu Uffing am

Freitag den 29. Sept. 1865
Vormittags 10 – 12 Uhr

in der Notariatskanzlei dahier öffentlich versteigert.

Das fragliche Anwesen besteht:

a) aus dem Wohnhause Hs.-Nr. 280 am Gries dahier mit Werkstätte, nach Kataster Pl.-Nr. 333 zu 0,03 Tgw.

b) der dieher auf dem Anwesen betriebenen reellen Wagners-Gerechtsame.

Dieses Besitzthum ist laut notorischer Schätzung vom 20. April l. Js. auf 3850 fl gewerthet und mit 5520 fl Hypothekenschulden, dann mit den Unterstands- und Verpflegungsrechten zweier Personen behaftet.

Das Versehren richtet sich nach §. 84 des Hyp.-Ges. vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeß-Ges. vom 17. Nov. 1837 und kann insbesondere der Zuschlag nur erfolgen, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notar unbekannte Personen haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses von der Versteigerung gehörig auszuweisen.

Kataster-, Schätzung und Hypothekenbuchsauszug können inzwischen auf der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden.

Uffing, am 14. Aug. 1865.

Der königl. Notar:
M. Eisenberger.

5499. **Bekanntmachung.**

Johann Stumpf, Sohn des Peter Stumpf von Glatzbach, welcher unter den vormals französischen Truppen den Feldzug nach Rußland mitgemacht hat, wird seit dem Jahre 1813 vermißt und wurde bereits durch Erkenntniß vom 9. März 1861 für verschollen erklärt.

Auf Antrag seiner nächsten Seitenverwandten ergeht nun an Johann Stumpf und dessen Leibes- oder Vertragserben die Aufforderung, etwaige Ansprüche an dessen Vermögen von heilsiehig 336 fl.

binnen 3 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls Johann Stumpf für todt erklärt, das Vermögen den nächsten Seitenverwandten zum vollen Eigenthume über, wiesen und die Löschung der seither bestandenen Cautionen verfügt werden würde.

Aschaffenburg, den 10 Aug. 1865.

Königl. Landgericht.
Der l. Landrichter:
E.-Nr. 7620. **Schmitt.**

5210. [3b] **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags habe ich das Anwesen Hs.-Nr. 36 an der Augustenstraße dahier der exekutiven öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und habe ich zu diesem Behufe Termin auf

Freitag den 29. Sept 1865
Vormittags 11 – 12 Uhr

in meiner Kanzlei Regierungsstraße Nr. 5 II anberaumt.

Fragliche Realität, welche aus:

Pl.-Nr. 5560 einem dreistöckigen Wohnhaus, einem einen Stock hohen Hintergebäude mit Hofraum und Pumpbrunnen zu 0,114 Tgw. und aus

Pl.-Nr. 5561 einem Gemüsegarten zu 0,08 Tagw.

besteht, hat laut Schätzung vom 14. d. Mts. einen Werth von 14,500 fl. und ist mit 11,000 fl. Hypothekapitalien belastet.

Bemerkt wird, daß auf rechtzeitigen Zuschlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich mir unbekannte Steigerungslustige am Versteigerungstermine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung legal auszuweisen haben, und daß Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsauszug auf meiner Kanzlei zur Einsicht aufliegen.

München, am 27. Juli 1865.

Der königl. Notar:
C. Hacker.

5413. [2b] **Bekanntmachung.**

Behufs Vereinigung des Hypothekenwesens bei dem l. Stadtgerichte dahier, welches Geschäft mehrere Jahre in Anspruch nimmt, wird ein geschäftsgewandter und mit dem Hypothekenwesen hinlänglich vertrauter rechtskundiger Functionär gesucht, welcher, da die sämmtlichen stadtgerichtlichen Hypothekenbücher von ihm umgeschrieben werden müssen, auch eine schöne leserliche Handschrift haben muß.

Bewerber um diese Functionärsstelle haben ihre Gesuche, mit Zeugnissen über ihre Geschäftsgewandtheit, im Hypothekenwesen belegt,

binnen vier Wochen

bei dem unterfertigten Gerichte einzureichen

Bamberg, den 7. Aug. 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der königl. Stadtrichter:
E.-Nr. 8347. **Wimmer.** Wimmer.

5492. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des königlichen Pfarrers Herrn Johann Reger von Jochenhausen betr.

Anspruche jeder Art an den Nachlaß des zu Jochenhausen verstorbenen kgl. Pfarrers Hrn Johann Reger sind, soweit solche nicht bereits angemeldet sind längstens

binnen 4 Wochen

von heute an gerechnet bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Verlassenschaftsauseinandersetzung in der Kanzlei des unterfertigten Verlassenschaftscommissärs anzumelden.

Riedenburg, am 13. Aug. 1865.

Der königliche Notar:
Sölch,
als Verlassenschaftscommissär.

5481 **Bekanntmachung.**

Aus Auftrag des l. Landgerichts Kibling verfeigert der Unterzeichnete

Montag den 4. Sept 1865,
Vormittags 10 – 12 Uhr

im nachbezeichneten Anwesen

das notariell auf 1700 fl. gewerthete unmummerirte Anwesen der Binderstochter

Nicolaud Maria Wieland

bestehend in Pl.-Nr. 611, Geb. Nr. 928½, zu 4.14 Tgw. Neubruch im Steuerdistrikt Harthausen nebst darauf neuerbauten Wohnhause.

Der Zuschlag erfolgt auch unter dem Schätzwerthe und haben sich mit unbekannte Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Kibling, den 12. Aug. 1865.

Der königliche Notar:
v. Sodin.

5488. Bei dem l. Bezirksamte Eben in Unterinnthal wird vom 1. September, eventuell vom 1. October ds. Js. anfangend die Stelle des dritten Schreibers mit einem monatlichen Gehalte von 25 fl. und Diäten-Antheil frei.

Etwaige Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und abschriftlicher Beilegung ihrer Zeugnisse portofrei an den unterfertigten Amtsvorstand wenden.

J. Derleth, l. Bez.-Amtmann.

5424. [2b] **Stelle-Gesuch.**

Ein bauptschächtig im Umschreibwesen bewanderter Kanzlei-Practicant sucht seine dermalige Stelle zu ändern. Gefällige Offerte beliebe man Ch. P. T. Nr. 5424 die Exp. d. Bl. zu

5293 [3] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann von mittlerem Alter, dem über eine 20jährige kaufmännische Thätigkeit, worunter acht Jahre in einem Münchener Bankhause, die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht seine Stelle zu verändern. – Gefällige Anfrage unter C Nr. 5293 besorgt die Exp. d. Bl.

5487. Ein militärfreier, cautionsfähiger, empfohlener Scribent sucht eine Stelle bei einem Hrn. Notar oder Anwalte bei diesem als Buchhalter der Eintritt kann 15. September oder 1. October erfolgen. D. Uebr.

4711. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Kölner Dombau-Loose

à 1 Thlr.

für die am 4 September d. Js. stattfindende große Gewinnziehung sind noch wenige Tage zu erhalten bei der Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

6357. [26]

Bekanntmachung.

Versteigerung des Inventars einer Kohlengrube.

Im Amtszimmer der k. Grubenverwaltung Erbendorf (zunächst der Eisenbahnstation Reut an der bayerischen Ostbahn) werden

Montag den 8. September und die folgenden Tage

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

1) Maschinen: Eine 40pferdige, eine 12pferdige und eine 3pferdige Dampfmaschine, sämmtlich liegend, mit 6 Kesseln und 2 Blech-Kaminen, 2 gußeiserne große Schachtpumpen mit circa 700 k. Fr. gußeisernen Steigröhren von 8" d. d. Durchmesser, eine kleine Schachtpumpe mit schmiedeisernen Steigröhren von 2" Durchmesser und eine Kohlenwaschmaschine.
2) Bohrgeräthe, darunter circa 300 Ctr. Bohr-öhren von Eisenblech mit 9, 11 und 13" Durchmesser, gut erhaltene Hanfbohrseile, Bohrmeißel, Bohrkolben, Freifall-Apparate ꝛc. ꝛc.
3) Gezähe und Grubengeräthe, worunter circa 260 Ctr. Rollbahnschienen, Förderkarren und Eisenblech, gebrauchte und neue Drahtseile ꝛc. ꝛc.
4) Viele Schmiede-, Schlosser- und Zimmermanns-Werkzeuge.
5) Verschiedene Geräthschaften, als Schnell- und Dezimalwagen, Winden, Aufzugkrahnen, Ketten, Handpumpen, Hand-Sprützen.
6) Mobilien, als: Schreib- und Zeichnungstische, Kleiderschränke, Bettstellen, einige Bücher und Meßinstrumente u. s. w.

Bei den Maschinen bleibt die Zuschlagsgenehmigung des k. Staatsministeriums der Finanzen vorbehalten, während bei den übrigen Objecten der Zuschlag sofort bei der Versteigerung erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Bei unterfertigter Verwaltung können die Versteigerungs-Gegenstände täglich ei gesehen und gewünschte Aufschlüsse erholt werden.

Erbendorf, den 4. August 1865.

Königliche Grubenverwaltung.

6432. [12c]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Knauth.

5423. [28] Ein Mann, im 6 Jahre als Stadtschreiber dienend, früher 12 Jahre lang bei den [illegible] dgeri chten im Stiftungs-Rechnungswesen ꝛc. ꝛc. bereits, wünscht bei einem kgl. Bezirksamte als I. oder auch II. Amtsschreiber wieder einzutreten. Das Nähere die Exp. d. Bl.

5490 Gr. [1] **Bekanntmachung.**

Pfleg schaft über Maria, ill. der Maria Kargler, Schreinerstochter von Mariaberg betr.

In rubr. Pflegschaft soll der ledige Dienstknecht und Häuslersohn Ludwig Reckenberger von Rindruck, kgl. Landgerichts Viechtach, benennommen werden.

Da dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, werden alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, seinen allenfallsigen Aufenthalt hieher bekannt zu geben.

Burghausen, am 12. Aug 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
L.-Nr 1997. Schieder.

Frankfurt, 15. August.

Sowohl Oesterr. als Amerikanische Fonds verkehrten in sehr günstiger Stimmung und wurden dafür höhere Preise bewilligt. Auch Rhein-Nahebahn und Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Actien wurden zu besseren Coursen umgesetzt. Das Geschäft war sehr belebt, wozu die halbmonatliche Abrechnung, die gut von Statten ging, beigetragen. (Hdb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. à 1859 in L. 116 zu ⅛	—	P. 75⅛ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 61⅛ G.
„	4½ pCt. „ „ „	—	P. 53⅜ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	93¼	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto à Gull	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 99⅛ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Denver) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 71⅛ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅛ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99⅛ G.
Berlin	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
Bremen	80 Th. Lad. k.S.	—	B. 97⅛ G.
Cöln	Th. 80 k. S.	105	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	88⅛	B. — G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119⅛ G.
Paris	Frc. 200 . .	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
„	fl. 100 k. W.	—	B. 108¼ G.
Piemonte			3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	à 9 45-46
Pens Fr'd'or	„ 9 57-58
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51⅛
Rand-Ducat.	„ 5 36-37
20-Frankst.	„ 9 23½-30½
Engl. Sov.	„11 56-58
Gold p. Zpf.	313-318
H. Silb. p. 2.	„59 15. 45
Pr. Cassech.	„ 1 44⅞-45
Doll. in Gold.	„ 2 27⅛-28⅛

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500	151¼	P. — G.	
k. k. Oesterr. privilegirte National-Bank-actien	•	—	P. 849 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P. 191 G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	•	226	P. 226⅛ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. a 288 kr.	—	P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	•	118	P. 117⅛ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	—	P. 77⅛ G.	
„ do. do. neueste Emission	—	P. — G.	
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	—	P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. R.	—	P. 81¼ G.	
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P. 149⅛ G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	—	P. 104 G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt	114¼	P. ⅛ G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	—	P. 114⅛ G.	
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. R.	—	P. 61⅛ G.	
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. R.	48⅞	P. — G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	138	P. — G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	76	P. — G.	
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	•	—	P. 131⅛ G.
„ fl. 500 von 1860 ⅛/7	—	P. 83⅛ G.	
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	•	89⅛	P. — G.
3½ pCt. Preuss Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.	
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. S.	—	P. 9⅛ G.	
Badische fl. 35	•	52½	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	—	P. 54⅛ G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	•	144¼	P. — G.
„ „ fl. 25 dto.	•	37	P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	36	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	•	67	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	•	10	P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. 24 kr. vierteljährig, 2 fl. 6 kr. auf Monatsabschlag kann um die Hälfte des Preises bezogen abonnirt werden. Bestellungen von Journalisten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Zusendung wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtigen wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags so abgegeben.

Freitag. Nr. 226 18. August 1865.

Amtliches.

München, 18 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 13. August die katholische Pfarrei Ach, Bezirksamts Kaufbeuren, dem Priester Fidel Braendle, Pfarrer in Willishausen, Bezirksamts Zusmarshausen, zu übertragen;

unterm 14 August den praktischen Arzt Dr. Otto Biesend in Braunenburg zum Bezirksarzte II. Classe in Wolfratshausen in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

dem vormaligen Gemeindevorsteher Johann Mentner zu Westendorf, k. Bezirksamts Kaufbeuren, in allergnädigster Anerkennung seines langjährigen ersprießlichen Wirkens im Gemeindedienste die silberne Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Nichtamtliches.

Die socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Algäu's.

Von Dr. Heinrich Dix.

III.

Hoffen wir jetzt noch kurz die gegenwärtigen Zustände und Interessen ins Auge.

Der Mittelpunct jeder algäuischen Wirthschaft ist das Vieh. Gibt es doch, abgesehen von den beiden Städten Kempten und Lindau nicht weniger als 101,000 Stück Rindvieh in dem kleinen Lande, das ist, auf je 1000 Einwohner 902, auf je 1000 Tagwerk 127 Stücke. — Um ein Bild zu haben, von welcher Bedeutung hier das Vieh sein kann, braucht man nur zu wissen, daß in der Pfarrei Oberstorf allein auf 25 Sennalpen 830 Stück Kühe gehen, welche während der 3½ Monate der Alpenweide allein 770 Ctr. Käse und 75 Ctr. Butter producirten; außerdem weiden auf den 12 Galtalpen der genannten Pfarrei noch 1680 Stück Jungvieh.

Der Algäuer Käse ist doppelter Art, je nachdem er von abgerahmter Milch bereitet wird oder von nicht abgerahmter. Die erstere Sorte wird meistens im Vorlande der Alpen bereitet; man kennt ihn unter dem Namen Backsteinkäse, so genannt wegen seiner Form. Früher war die Fabrication dieses Käses mehr eine Hausindustrie, jetzt wird sie mehr und mehr ein Unternehmen. Wie sich vor hundert Jahren fast jeder Bauer noch sein eigenes Bier brauete, sein eigener Bäcker, sein eigener Schmied und Wagner war — wenigstens in Norddeutschland, — so hatte früher auch fast jeder Bauer im Algäu seine eigene Käserei. Das war in der That unpraktisch; es war kostspieliger, 20 kleine Fener zu unterhalten, und ebenso viele kleine Einrichtungen zu machen, wo dann auch zwanzig Käser nöthig waren, als wenn man alle Milch des Dorfes vereinigt bearbeitete; hier genügten zwei Käser anstatt zwanzig; hier brannte nur ein Fener, und für Güte und Sauberkeit des Productes war hier viel größere Garantie. Und so ist es jetzt auch die Regel, daß nur Einer oder Zwei im Dorfe käsen, und die Uebrigen diesen ihre Milch überlassen.

Im Gebirge wird der sogenannte Schweizer- oder Emmenthaler-Käse gemacht; die Fabrication desselben ist nur in größerem Umfange möglich, da bei jedem Käsen ein Laib zu Stande kommen muß, der wenigstens 70 Pfd. an Gewicht hält.

Wenn auch eigentlicher Limburger Käse hier zu Lande wohl bereitet wird, so geschieht es doch nur in sich kleinen Quantitäten, daß es selbst manchem Algäuer nicht bekannt sein dürfte, daß seine Heimath auch hierin sich recht glücklich versucht habe. — Der aromatische grüne, auch Ziegen- oder Kräuterkäse genannt, dessen Duft schon Manchem das Auge anklar machte, und der von ebensovielen Andern für die größte Delicatesse gehalten wird, ist leider nicht Product des Algäu's.

Hat man eine Kuh zur Mast bestimmt, will sie aber noch einige Jahre lang als recht ergiebige Milchkuh behalten, so beobachtet man hier ein Verfahren, welches anderwärts fast gar nicht bekannt ist: durch Ausnahme der Eierstöcke castrirt man die Kuh, aber, wie man sagt, man macht sie zur Nonne. Eine solche Nonne gibt in den ersten zwei Jahren viel mehr Milch, als eine gewöhnliche Kuh; die Mastung geschieht sehr schnell und das Fleisch wird fester. Etwas Gefahr ist freilich dabei, je die größte Kuh verunglückt im Durchschnitt bei der Operation. Solche Nonnen kann man besser auch auf den gefährlichsten Alpen einstellen, da sie sehr ruhig gehen, während für die übrigen Kühe viele Gefahr da ist, daß sie während der Brunstzeit sich gegenseitig auf unwegsame Stellen treiben oder gar sich hinabstürzen.

Die brennendste Frage der Gegenwart für den Algäuer ist die, ob er besser thut, sein Vieh auf der so rühmlichst bekannten einheimischen Race selbst heranzuziehen, oder ob es vortheilhafter ist, den Viehbedarf einzuführen und seine Alpen und Weiden nur mit Melkvieh zu besetzen, mit andern Worten, ob er die Aufzucht oder die Käserei vorziehen soll. Vor zehn und mehr Jahren schien es, als gehe der ächte Algäuer Schlag seinem Ende entgegen; man zog gar kein Vieh mehr auf; alle Galtalpen welche es nur eben zuließen, wurden in Sennalpen umgewandelt; man kaufte sein ganzes Vieh aus dem Montafun, und verlegte sich selbst nur auf die Käsefabrication. Die Freunde der Viehzucht erfüllte dieser Umstand mit Besorgniß, denn die einheimische Race wurde von keiner eingeführten erreicht. Aber der Bauer fand seine Rechnung viel besser dabei, wenn er sein Futter zu Milch und Käse, als wenn er es zu Fleisch und Knochen machte.

Und woran lag es, daß sich dasselbe Rohrdeuel so verschieden rentirte, je nachdem man es in der einen oder in der andern Weise verwerthete? Es wird wohl nicht mehr bezweifelt, seitdem Dodlbauer es in seinen „wirthschaftlichen Wanderunterlagen" so bündig und schlagend dargethan hat, daß einzig der ungleichmäßige Zollfuß auf Vieh und auf Käse die Ursache jener Erscheinung war. Der Zollverein konnte natürlich nicht allen Bedarf an Käse selbst beischaffen, sondern er mußte dabei die Alpenländer, die Schweiz und Tirol, zu Hülfe nehmen. Zur Production des Käse gehört aber nicht bloß, daß man die nöthige Milch herbeischafft; man muß auch für die Nachzucht von Vieh sorgen.

Es fragt sich nun, was überlegt man hierbei hauptsächlich dem Auslande und was wollte man selbst übernehmen, die Nachzucht oder die Käserei? Die Zollsätze gaben hier bald den Ausschlag. Es kam nur darauf an, ob der Zollverein die ausländischen Rohstoffe des Käse und des Viehes, das ist, die Futtergewächse billiger in dieser oder in jener Form verzollte. Nun gebraucht man nach der gewöhnlichen Annahme zur Käsebereitung eines Rindes 130 Ctr. Heuwerth; da nun das Zungvieh seit 1851 3½ fl. Zoll zahlte, so hieß dieses so viel als: jeder Ctr. Heuwerth, auf die Aufzucht verwandt, zahlt 1½ kr. Einfuhrzoll.

Um einen Ctr. Käse zu erhalten, bedarf man 43 Ctr. Heuwerth; da nun der Käse 6 fl. 25 kr. Zoll zahlte, so betrug dieß für einen Ctr. Heuwerth, der im Auslande in Käse umgewandelt war, nicht weniger als 9 kr.; also kam dem Zollverein ein solcher Centner in der Form von Käse um 7½ kr. theurer als in der von Jungvieh, gewiß Grund genug, nur das Letztere auf dem Auslande zu beziehen.

Darum überließ man auch die Aufzucht ganz dem Auslande. Das Inland verlegte sich auf die Sennerei, und es legte eine Galtalpe nach der andern zur Sennalpe nieder; nur die allerschlechtesten hielt man für gut genug, der Aufzucht zu dienen. Dem ächten Algäuer Schlage drohte somit ein allmäliges Aussterben; das Montafuner Vieh schien seine Stelle einnehmen zu sollen. Einige Landwirthe vom ersten Rufe haben zwar gezlaubt, dieses sei kein Schaden; vielmehr werde die einheimische Race durch die Montafuner veredelt; so z. B. Frhr. v. Obkirchen in Bayerbrunn. Aber die Bauern des Algäu's scheinen doch damit nicht recht einverstanden zu sein; sie setzen die Vermischung mit diesem Schlage als ein Uebel an. Hat man doch unlängst gar eine eigene Versammlung nach Oberstaufen berufen, um über die Mittel zu berathen, wie man die Reinheit der einheimischen Race am zweckmäßigsten wiederherstellen, derzielungsweise erhalten könne. Der Bauer sieht eben am wenigsten auf Größe und schönen Wuchs, sondern nur, und besonders der Algäuer

Digitized by Google

nur auf den Nutzen, und darin soll das Montafuner dem Algäuer Vieh bei Weitem nicht gleich kommen. Versucht man doch von dem letzteren auf das Stück nicht weniger als 2000 Maß im Jahre.

Im Wesentlichen aber hab sich die Gefahr, welche der einheimischen Race drohte, als die neuern Zollsätze die Einführung fremden Käses etwas günstiger wurden, und es daher nicht mehr so lohnend war, die Viehzucht zu Gunsten der Käserei zu vernachlässigen. Man darf annehmen, daß in den letzten Jahren nahezu der vierte Theil aller gewesenen Kälber zur Aufzucht genommen worden ist; die übrigen drei Viertel werden zum Schlachten in die Städte, sogar wie es heißt, bis Nürnberg, versandt.

Ob die seit Kurzem in's Leben getretenen Zollsätze im Stande sind, wieder eine Veränderung zu Ungunsten der eigenen Aufzucht zu bewirken, muß erst die Erfahrung lehren; unglustiger als der frühere Tarif ist der neue jedenfalls. Der Centner Käse zahlt seit jüngster Zeit wieder 2 fl. 55 kr. anstatt 1 fl. 45 kr., die Butter 2 fl. 20 kr. Rechnen wir nun, daß zur Production von 3/4 Ctr. Käse und 0,4 Ctr. Butter dieselbe Futtermenge gehöre, als zur Aufzucht eines Rindes, so würde der Zoll auf jene Producte 10 fl. 16 kr. betragen, wogegen man auf das Stück Galtvieh nur 1 fl. 45 kr. gibt, also auf je 130 Ctr. Heuwerth eine Differenz von 8 fl. 31 kr., oder, was dasselbe sagt, eine Prämie von diesem Betrage auf die Einführung eines Montafuner Rindes. Freilich wäre hierbei vorausgesetzt, daß die 130 Centner, auf ein Montafuner Rind verwendet, ein gerade so werthvolles Product lieferten, als wenn man damit ein Algäuer Stück aufzieht. Und das ist gewiß nicht der Fall, seitdem man den letztern Schlage diese große Anerkennung zoll, und seitdem sein Vieh so sehr im Preise gestiegen ist. Noch man jetzt für ein Rind, das zum Schlachten tüchtig ist, 20 Louisd'or als Marktpreis erhält. Und solche Preise dürften wohl im Stande sein, trotz der Ungunst der Zollsätze die Algäuer Viehzucht im Flor zu erhalten.

Die Landgerichte Weiler und Lindau sind eigentlich erst mit halbem Herzen Algäuer; mit der andern Hälfte gehören sie dem Bregenzerberge an, mit dem sie früher auch politisch vereinigt waren. Hier ist nur die eine Hälfte der Bevölkerung Landwirth, die andere ist Handwerker auf auswärtigen Absatz und Handelsmann. Im Winter arbeitet Alles in der Heimat auf einen Bauernverdienst, womit dann im Frühjahr ein Theil in die Welt zieht, um ihn abzusetzen. Man versucht sich schier in Allem; sogar die Baumwollenbereit auf dem Handwebestuhle gibt man noch nicht auf, so wenig einträglich sie ist. Die Handschuhfabrikation ist wohl die Strohhutflechterei; diese Waare bringt der Weiler'sche Aufgengänger durch die ganze Welt, sie weit nur die Sonne scheint und ein Strohhut keine Lächerlichkeit ist. Der Lindenberger rühmt sich, daß der Pferdehandel von ganz Europa durch seine Hand gehe. Von Edinburg bis Palermo, von Moskau bis Bordeaux, sa sagt er, setze sich kein Zug Kopplepferde in Bewegung, ohne daß ein Lindenberger die Hand dabei im Spiele habe. Besonders aber weiß er hervorzuheben, mit welch großem Zutrauen er von seinen Auftraggebern im Auslande beehrt wird. Wenn dem Verfasser dieser Zeilen nicht Bauer Dunst vorgemacht ist, so wäre dieses Zutrauen in deutsche Redlichkeit wirklich zu loben. Ein Lindenberger wird z. B. von Neapel aus beauftragt, 100 ädnliche Pferde zu dem angekauften Preise von 15,000 Thlr. anzukaufen und nach Neapel zu führen; das Geld wird ihm vorgeschossen. Wenn man doch irgendwie die Versuchung zum Betruge unwiderstehlich machen kann, so ist es hier geschehen. Muß auch der Beauftragte die Kaufscheine vorweisen, um den Auftraggeber zu sichern, daß er nicht mehr bezahlt, als jener selbst erlegt hat, so ist doch die Identität gar nicht nachzuweisen, und nichts wäre leichter und dabei einträglicher, als wenn man ein Pferd um einen hohen Preis kaufte und sich darüber einen Kaufschein ausstellen ließe, und dann dieses Pferd gegen ein anderes mit gutem Anlaufe vertauschte und den alten Kaufschein auf dieses anwendete. Controle ist hier nicht möglich.

Was wir oben von der Käserei gesagt haben, daß jetzt die vielen kleinen Hausindustrien zu wenigen größern Unternehmungen zusammengeschmolzen seien, gilt geradeso von den Alpenweiden. Früher hatten die meisten Alpenweiden zwanzig und mehr Herren, von denen ein jeder ein paar Sommerweiden hatte; jetzt sind alle diese Theile sehr häufig von einem einzigen Herrn zusammengekauft, welcher entweder nur sein eigenes Vieh auf die Alpe setzt, oder fremdes miethweise zunimmt. Ebenso ergeht es auch der Industrie in den ebengenannten beiden Landgerichten. Ehedem war Jeder eigner Unternehmer, wenn auch im kleinsten Maßstabe; was er im Winter selbst verfertigte, das verkaufte er auch im Sommer selbst, und so kam Jeder einmal in die Welt. Heute aber theilt die Industrie dieser Landstrichs mehr und mehr der Schwarzwälder; ein großer Unternehmer oder Handelsmann nach dem andern thut sich hervor, welcher die Arbeiten der übrigen zusammenkauft, und dadurch sinken diese immer mehr zu Accordarbeitern hinab. Es ist auch hier klar, daß die Producte auf diese Art viel billiger können geliefert werden, als es früher der Fall war. Auch hat es die gute Seite, daß die geringern Leute jetzt mehr an die Familie gefesselt bleiben. Dem fremden Abnehmer ist dann ein ordentlicher Kaufmann lieber, als ein Hausirer, der jede Jahr sein Absatzgebiet wechseln kann, und bei dem daher nicht die Garantie geboten ist, daß der Verkauf einer preiswürdigen Waare auch in sein in eigenem Interesse sei. Aber die Bildung, welche das Wandern mit sich bringt, wird darunter leiden. In einer reichen Gegend verschlägt es nicht so viel, wenn die ärmern Leute auch nicht in die Fremde gehen; hier bietet die Heimath Bildung genug die sich auch die Geringern leicht zu Nutze machen können. Sowie dagegen eine ärmere Gegend sich vor der Fremde abschließt, wird sie bald der Unculur wieder anheimfallen; auch bei den größten Anlagen des Volkes. So ist beispielsweise großes Glück, daß gerade die ärmsten Gegenden gezwungen sind, von Zeit zu Zeit die Fremde selbst aufzusuchen, aber wenigstens im persönlichen Verkehre mit derselben zu stehen; dadurch werden sie geschult, so daß ihnen ihre geistige Leichtigkeit ersetzt, was ihnen Klima und Boden versagt hat. In solchen Gegenden findet man beispielsweise auch immer die meisten „guten Köpfe," wenn auch die eigentlichen „großen Genie" hier gar nicht geboren wollen. Vorarlberg, der Schwarzwald, der Taunus, der Westerwald, die Rhön, der Vogelsberg u. s. w. haben von der letztern Sorte gar nichts aufzuweisen.

Die Zukunft muß es lehren, ob sie ein Mittel hat, den Gefahren vorzubeugen, welche den unteren Classen der Bevölkerung durch die Centralisirung der Fabrication in solchen Gegenden drohen.

Deutscher Bund

Württemberg. △ **Stuttgart, 16. Aug.** Nachdem die zweite Kammer heute mit den Etatsberathungen vollends zu Ende gekommen und die Endabstimmung über den Gesammtetat auf übermorgen angesetzt ist, wurde auch der Schluß des Landtages auf übermorgen bestimmt, wo noch beide Kammern eine gemeinschaftliche Sitzung zur Wahl eines neuen ständischen Ausschusses aus Mitgliedern beider Kammern nehmen werden. Unter den heutigen Bewilligungen sind 210,000 fl. zur Entschädigung des Fürsten von Thurn und Taxis für expectitie Gefälle, welche aber nun für den nächsten Landtag vorbehalten wurden, da der Bericht der Staatsrechtlichen Commission über den diesfallsigen Vertrag noch nicht fertig ist und auf diesem Landtage nicht mehr vorgelegt werden kann; ferner 135,000 fl. behufs baulicher Einrichtungen in der Strafanstalt zu Heilbronn zu einem Zellengefängnisse und 291,020 fl. zum Ausbaue der Strafanstalt in Stuttgart zum gleichen Zwecke; endlich 38,800 fl. für den Bau eines Reithauses, Stallungen und Wohnungsverrichtungen der hiesigen Reiterescadre. Da nodj 2,500,000 fl. als Betriebsfonds der Staatshauptcasse aus Kreditmitteln verwendet wurden, da hiebei noch 7,751,094 Gulden 51 Kreuzer zur Vermessung an den Eisenbahnfonds übrig, womit alsdann die für sämmtliche 16,081,496 fl. 8 kr. Ueberschüsse aus voriger Etatsperiode Verwendung getroffen ist. — Der Abgeordnete Hopf ist mit seinem Antrage gegen den Ordnungsruf des Präsidenten mit 74 gegen 4 Stimmen durchgefallen, wie auch sämmtliche Mitglieder durch Erhebung von ihren Sitzen davon Zeugniß ablegten, daß sie mit dem Verfahren des Präsidenten in dieser Sache vollkommen einverstanden seien. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man indeß, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" falsch berichtete, als sie erklärte, Preußen habe keine Beschwerde wegen der Aeußerungen des Abg. Hopf erhoben.

Sachs. Herzogthümer. Jena, 15. August. Die Zahl der Festtheilnehmer ist bereits auf mehr als 1200 angewachsen. — Heute früh fand der große Festzug statt, der in unabsehbarer Reihe vom Bibliothekplatz aus durch das Johannisthor auf den Eichplatz sich bewegte, nachdem die Uebergabe der alten Wartburgschlüssen von 1817 erfolgt war. An der Spitze des Zuges befand sich der berittene Fahnenträger, dem ein Musikchor folgte. Weißgekleidete Jungfrauen mit schwarz-roth-goldenen Schärpen gingen vor der Wartburgschaare einher, die den Gründern der Burschenschaft vorangetragen wurde. Die übrigen Fremden schlossen sich den ebenfalls von einem Musikchor geleiteten hiesigen burschenschaftlichen Verbindungen an. Auf dem Eichplatz an der Burscheneiche angelangt, hielt der alte Pastor Horn aus Mecklenburg eine kurze Ansprache, die der Gründung der ersten deutschen Burschenschaft gedachte. Darauf bewegte sich der Festzug durch die mit Guirlanden und Blumen geschmückten Straßen nach dem Markte, wo ein Ochsenbraten und dicke davor eine Tribüne errichtet war. Dann Dorfer spielte zunächst die Fest Ouverture, worauf die ganze Versammlung das neue Bundesfestlied von Friedrich Hoffmann sang. Hierauf bestieg Benedey die Tribüne und hielt die Festrede. Er gab eine historische Entwickelung der Einheitsgedanken der deutschen Burschenschaft. Namentlich gab er der gewöhnlichen Trauer der alten Burschen über die Trennung der bereinst allgemeinen Burschenschaft in verschiedenen Burschenschaften einen herben, aber zu Herzen dringenden Ausdruck, der lauten Beifall der alten Burschenschafter hervorrief. Ein tausendstimmiges Echo antwortete schließlich seinem Lebehoch auf das einige, mächtige, in Ehren, Zucht, Ordnung und Freiheit große und gewaltige Deutschland. Der Festzug bewegte sich hierauf zur Festhalle, wo das Festmahl stattfinden sollte. (Volks-Z.)

Hannover. Hannover, 13. Aug. Der Entschädigungs-Antrag, welchen die hannover'sche Regierung am 3. d. M. (wie schon gemeldet)

Digitized by Google

am Bundestage eingereicht hat, lautet nach der „D. Nordd.-Ztg." folgendermaßen: „Auf den Antrag der königlichen Regierung sind im vorigen Jahre von der allgemeinen Ständeversammlung zum Schutze der Nordseeküste die erforderlichen Geldmittel bewilligt, um die zunächst für nothwendig erkannte Bewachung der mit Geschützen versehenen Batterien an der Eide, der Weser und der Ems, so wie die Einübung der zur Geschützbedienung desti nten Hilfsmannschaft zur Ausführung zu bringen. Nach der im k. Kriegsministerium aufgestellten, mit ihren Belegen hierneben überreichten Rechnung sind behufs dieser Küstenschutzes im Ganzen nach k. Kriegsministerium 84,430 Thlr. 15 Sgr. verausgabt und vorschüssig auf die k. Generalcasse übernommen. In Uebereinstimmung mit der allgemeinen Ständeversammlung, welche bei jener Bewilligung von der Ansicht ausging, daß in Fällen kriegerischer Zerwürfnisse der Schutz der deutschen Küsten in ähnlicher Weise, wie der Schutz der sonstigen deutschen Bundesgrenzen, als eine Angelegenheit des gesammten deutschen Bundes sich darstelle, glaubt auch die k. Regierung den Ersatz dieser Kosten von der Gesammtheit des hohen Bundes erwarten zu dürfen." (Preußen ist bekanntlich mit diesem Antrag durchaus einverstanden.)

Holstein. * Das Ergebniß der Gasteiner Verhandlungen wäre also nach Allem, was darüber verlautet, daß die Rechte der Mitbesitzer in den Herzogthümern genauer normirt und über die Art, wie bei der verlängerten Dauer des Provisoriums die Verwaltung zu führen sei, Verabredungen getroffen worden sind. Daß hiemit der Wunsch zu Zerwürfnissen, wie die leidige Angelegenheit, beseitigt sei, ist aber kaum zu erwarten. Wenigstens läßt die Sprache der officiösen Berliner Presse vermuthen, daß Preußen mit seinen Beschwerden über angeblich ihm zugefügtes Unrecht nicht nachlassen und verharren wird, auf diesem bisher mit Erfolg betretenen Wege seinem Ziele näher und näher zu kommen. Der Verweis, den die Landesregierung der Kieler Universität wegen der Feier des Geburtstages des Herzogs Friedrich ertheilt hat, wird von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" behrittelt; er genügt ihr gar nicht, ist ihr viel zu mild — freilich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vergißt, daß andere Leute von dem Rechte des Herzogs Friedrich eben andere Ansichten haben, als sie, und daß nicht Jedermann geneigt ist, diese zu ohne Weiteres zu verdammen, wie sie.

Die „Zeitd. Corr." ihrerseits macht sich über den Erlaß der Landesregierung wegen strengerer Beaufsichtigung der Presse her, sie glaubt, derselbe sei mehr das Product der Verlegenheit als des festen Willens gewesen; zum Beweise dessen bringt sie Folgendes vor:

„Das Flensburger Polizei-Amt hatte in Folge des Erlasses der Landesregierung vom 7. August zwei Nummern der „Schleswig-holsteinischen Zeitung", so wie eine Nummer der „Hztzehor Nachrichten" confiscirt, da diese Zeitungsnummern häufig gesinnungslose Ausfälle auf Preußen und und auf den Großherzog von Oldenburg enthielten. Der Landesregierung hat durch Reskript vom 11. August die Thatsache des Flensburger Polizei-Amtes für nicht gerechtfertigt erklärt, weil „die Beschlagnahme von inländischen Zeitungen regelmäßig nur derjenigen Polizeibehörde obliege, in deren Bezirk die fragliche Zeitung erscheine". Auf ein bestehendes Gesetz kann sich die Landesregierung hiebei nicht berufen, sie bemerkt nur, daß eine spätere Beschlagnahme durch andere Behörden meistens ihren Zweck verfehlen würde. Danach müßte sich die Flensburger Polizei die Verbreitung verbrecherischer Artikel aus dem einzigen Grunde gefallen lassen, weil die Polizei in Altona oder Itzehoe ihre Pflicht versäumte. Eine Behörde mit solcher Logik bedarf dringend einer gründlichen Neubildung."

So die „Zeidler'sche Correspondenz", der darauf zu bemerken wäre, daß, wenn die Polizeibehörde in Altona oder Kiel ihre Schuldigkeit nicht thun, es nicht die Flensburger Polizeibehörde ist, welcher es zukommt, sie zu corrigiren, sondern die Landesregierung, und daß diese wohl wissen wird, was sie zu thun hat, wie sie auch wohl besser als die „Zeidler'sche Correspondenz" über die Competenz der verschiedenen Behörden nach den Gesetzen der Herzogthümer unterrichtet sein wird.

Preußen. Berlin, 14. Aug. Ueber die Reisedispositionen des Königs erfahren wir Folgendes: Am 19. August Abreise von Gastein und Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Salzburg. Während der Reise nach Baden-Baden wird der König zweimal übernachten. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Baden Fortsetzung der Rückreise nach Berlin und unterwegs Besuch bei der Königin Victoria auf Schloß Rosenau bei Coburg. Wie schon mitgetheilt, begiebt sich Se. Majestät mit den königlichen Prinzen, der Generalität ꝛc. zu den Herbstmanövern nach Neisse, geht später zu den Herbstübungen des vierten Armeecorps, welche namentlich in der Gegend von Merseburg, Salzmünde und am Petersberge stattfinden, wohnt alsdann der Enthüllung des Melanchthon-Denkmals in Wittenberg bei und reist demnächst zur Feier des Geburtstages der Königin nach Baden-Baden. Von hier fährt Se. Majestät nach Münster, hält dort Truppenbesichtigungen ab, wohnt der Soirée der Provinz verunstalteten Jubiläumsfeier bei und kehrt nach dem Schloß derselben nach Schloß Babelsberg zurück. (R. Z.)

Berlin, 14. Aug. Auf allerhöchsten Befehl sollen in Folge des mangelnden Strohes und des namentlich auf dem Lande sehr schlechten Wasserumgangs die Herbstübungen des dritten Armeecorps (fünfte und sechste Division) nur drei Tage abgehalten werden. Auch für das vierte Armeecorps (Provinz Sachsen) stehen aus gleichen Gründen Abkürzungen bevor. (Köln. Z.)

Jetzt wird der zwischen dem königlich preußischen Eisenbahncommissariat in Köln und der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn vereinbarte Vertrag, durch welchen die Amortisation der Stammactien der letzteren aufgehoben wird, seinem Wortlaute nach bekannt. Derselbe bestätigt die bereits gemachten Mittheilungen. Die an die Staatscasse zu zahlende Entschädigung ist auf 13 Millionen Thaler festgestellt. Das Actiencapital wird verdoppelt und auch der Staat erhält eine seinem Actienbesitz entsprechende Summe neuer Actien. Die Einzahlung des Nominalbetrages auf letztere kommt auf 13 Millionen Thaler. Entschädigung in Anrechnung; weitere 3 Millionen Thaler zahlt die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft bis zum 1. October dieses Jahres, den Rest bis zum 2. Januar 1866 baar. Auch die früheren Angaben in Betreff des sogenannten Garantiefonds bestätigen sich, die Bestände desselben werden dem Staate bis auf zwei Millionen Thaler, „berechnet nach dem jeweiligen Courszstande der darin niedergelegten Effecten", zur Disposition gestellt. Der Vertrag macht viel von sich reden. Man müßte sehr ins Detail gehen, wenn man ihn vollständig würdigen wollte; es genügt aber zu wissen, daß die Absicht unverkennbar ist, bedeutende Summen flüssig zu machen oder verfügbar zu halten.

Magdeburg, 14. Aug. Die Criminal-Abtheilung des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts hat die am 26. Juli durch die Polizei erfolgte Schließung der hiesigen Gemeinde des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereines" bestätigt. (Magd. Ztg.)

Mecklenburg. Rostock, 14. Aug. Heute wurden die d n hiesigen früheren Mitgliedern des deutschen Nationalvereins im Wege der Zwangsexecution obgepfändeten Gegenstände öffentlich versteigert. Es hatten sich zahlreiche Kaufsliebhaber eingefunden und wurde von denselben sehr lebhaft auf die Executionsobjecte gebaten. (R. Z.)

Oesterreich. Salzburg, 16. Aug. Wie wir hören, sind Hofburgschauspieler zu einer Vorstellung am Sonntag Abends, als wahrscheinlich aus zwei kleinen Lustspielen bestehen wird, hierher berufen. Director Dr. Laube wird mit ihnen erwartet. (Wien. Z.)

Ischl, 16. Aug. Graf Blome ist gestern aus Gastein hier eingetroffen und hat heute dem Kaiser Bericht erstattet. Es wurde zur kaiserlichen Hofjagd und Hofjagd zugegogen und reist heute Nachmittags nach Wien weiter. (Oſtd. P.)

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Herr Haußmann kaufert nicht. Kaum ist die 250-Millionen-Anleihe gedeckt, so veröffentlicht der Präfect zwei Beschlüsse, welche die Eröffnung eines neuen Boulevard von der Seine nach Bagnolet, und eines anderen vom Quai de Javel nach der Rue Lecourbe verfügen; beide sollen im Frühjahre 1867 zur allgemeinen Ausstellung eröffnet werden. Auch soll die Wasserleitung von der Dhuys nach Paris mittels der Gelder der neuen Anleihe so beschleunigt werden, daß das Wort des Kaisers beim neulichen Besuche der Arbeitshäuser in Menilmontant und Belleville: „Ihr drei Jahre vergehen, müssen alle Fontainen von Paris trinkbares Wasser liefern", nur Wahrheit werde. (Z. B.)

* Paris, 16. Aug. Die Morgenblätter sind heute sämmtlich nicht erschienen. Das bon Abendblättern kamen gestern nur „Presse", „Avenir national" und „Liberté" heraus. — Das Fest nahm gestern seinen normalen Verlauf. Der Schluß der Ballsbeleuchtungen wurde nur durch einen ziemlich durchgreifenden Regen gestört, der mit kurzen Unterbrechungen bis Nacht in den Abend hineindauerte und die öffentlichen Beleuchtungen, wie dem Feuerwerk wesentlichen Abbruch that. Die Vorbereitungen, die seit längerer Zeit getroffen waren waren, trugen einen großartigen Charakter, und es war deshalb namentlich für die ungeheure Masse von Fremden, die aus allen Theilen Frankreichs durch besondere Vergünstigungstige herbeigeführt worden waren, eine große Unannehmlichkeit, daß Wind und Regen das Programm beeinträchtigten. Der Oberst, der mit seinen vielen Tausenden von Lichtern der Glanzpunct der Beleuchtung werden sollte, hat einen traurigen Anblick har. Der Wind zerstörte kaum einen flüchtigen Augenblick lang die gleichzeitige Entwicklung sämmtlicher Gasflammchen.

* Paris, 16. Aug. Wie man aus den Berichten der Abendblätter ersieht, hat das gro.e Schauspiel auf der Rhede von Cherbourg eine große Beeinträchtigung durch das schlechte Wetter erlitten. Es ging ein äußerst scharfer Wind aus Nordwest, der den zahlreichen Neugierigen, welche von allen Seiten herbeigeströmt waren, allen etwa toten Genuß verdarb und die Schiffsmannschaften selbst in die unbehaglichste Stimmung versetzt haben muß.

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 15. Aug. Man zeigt heute officiell die Ernennung von Lord Lyons zum außerordentlichen Botschafter in Konstantinopel an. Herr Edward Thornton ist zum englischen Gesandten in Brasilien, Herr Richard Edwards zum Gesandten bei der argentinischen Republik ernannt.

Italien.

Rom, 11. Aug. Die Regierung hat Maßregeln genommen, daß und die Cholera nicht unvorbereitet finde. Die aus angesteckten Gegenden kommenden Schiffe halten in Civita-Vecchia 7 Tage Contumaz, Lumpenfracht 5 Tage. Reisende aus Ancona werden für jetzt ohne Ausnahme an der Gränze zurückgewiesen. In Rom ist ein Flügel des Hospitals San Spirito zur Aufnahme von Cholerakranken eingerichtet, alle Klöster, Conservatorien und Clausuren haben jeden verdächtigen Fall zu sistiren, die Reinlichkeit der Stadtgasse soll eine besondere Commission überwachen, eine andere ist mit der Fürsorge für Ghetto (Quartiro israelitico) beauftragt, wo in wenigen Straßen 4495 Juden eingepfercht leben. Das Volksvergnügen des Sees auf Piazza Navona (sagt di Piazza Navona) unterbleibt während dieses Monats. — Der General-Assessor der Polizei, Graf Dandini de Sylva, der einflußreichste Beamte nach dem Minister, ist für die vielen in schwierigen Zeiten geleisteten Dienste zum Staatsrath befördert und Herr C. Clemasi, der Entdecker der letzten Conspiration zum Nachfolger ernannt worden. Dandini entkam verschiedenen Attentaten, er ging deßhalb nur noch unter handfestem Geleite aus. Er war unerbittlich streng, selbst gegen Verwandte, aber gerecht. (Allg. Z.)

Belgien.

Brüssel 16. Aug. De Decker, Bischof von Namur, ist plötzlich gestorben. (Pr.)

Donaufürstenthümer.

Aus Bukarest, 6. Aug. schreibt man der „Kreuzzeitung“: Während Fürst Cuza in seinem Incognito als Oberst Cuza sich in den deutschen Bädern von den Regierungssorgen zu erholen sucht, erfreuen sich bei uns die Gemüther namentlich in Folge des Tabakmonopols immer mehr. Es ist bereits vor einigen Tagen in Jassy zu einem Crawall gekommen, welcher von den dortigen jüdischen Tabakshändlern veranlaßt wurde und zu dessen Schlichtung das Militär von den Waffen Gebrauch gemacht hat. Obgleich die hiesigen Journale den ganzen Vorgang mit Schweigen übergangen haben, so scheint derselbe doch durchaus nicht unbedeutend gewesen zu sein, da der Minister des Innern, General Clorejco, sich sofort an Ort und Stelle begeben hat. Wenn bereits an und für sich die Einführung des Tabakmonopols der sehr zahlreich vertretenen Classe von Tabakshändlern nicht angenehm sein kann, weil ihnen dadurch ein leichter und sicherer Erwerb entzogen wird, so ist es doch hauptsächlich der Umstand, daß die Regierung die Vorräthe nicht baar, sondern zum größten Theil mit Bond bezahlt, welcher eine allgemeine Entrüstung gegen dieses Gesetz hervorgerufen hat. Denn ein Regierungsbon ist bei uns nicht viel mehr als ein Stück Papier, und will man denselben verkaufen, so muß man zufrieden sein, wenn man nur die Hälfte des Nominalwerthes dafür erhält. Gegen die noch zu Recht bestehenden Verträge, welche die fremden Mächte mit der Pforte in früheren Zeiten geschlossen haben, verstößt dieses Gesetz allerdings, da es die Privilegien der fremden Unterthanen gänzlich unberücksichtigt läßt. Von einzelnen Consulaten ist deßhalb auch ein Protest erhoben worden; jedoch haben dieselben, wenn sich gut unterrichtet hin, nur eine zweimonatliche Verlängerung des auf den 14. August festgesetzten Ablieferungstermins von der Regierung verlangt, damit ihre bezüglichen Unterthanen genügend Zeit hätten, um die bei ihnen in Commission befindlichen Cigarren- und Tabakvorräthe exportiren zu können. — Die Cholera scheint trotz Quarantäne und aller möglichen Vorsichtsmaßregeln dennoch hieherkommen zu sollen. In den letzteren Tagen haben sich bereits einige Symptome derselben gezeigt und die Bevölkerung ist dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt worden. Bei der großen Hitze, die schon seit mehreren Wochen herrscht und bei den ungesunden Ausdünstungen, welchen unsere Stadt in Folge der echt orientalischen Unsauberkeit ausgesetzt ist, würde die Krankheit, wenn sie weiter um sich greift, gewiß beträchtliche Opfer fordern.

Amerika.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus New-York, 1. Aug.: „In neuester Zeit ist die öffentliche Aufmerksamkeit wiederholt auf die Gegend am unteren Rio Grande gerichtet worden. Verschiedene telegraphische Depeschen eilten, daß es dort Ende Juni zu einem Zusammenstoße zwischen den diesseitigen Truppen und den Kaiserlichen auf dem rechten Flußufer gekommen sei. An diesen Nachrichten ist kein wahres Wort; sie wurden im Gegentheil nur zu dem Zwecke erfunden, um auf der Börse das Gold in die Höhe zu treiben und den Credit der Bundesregierung herunter zu drücken. Die Lüge erfüllte ihren Zweck; sie scheint aber im Lande noch Glauben zu finden und mag vielleicht auch in Europa als Thatsache aufgenommen werden. Die neuesten Berichte aus jener Gegend ergehen bis Mitte Juli und lauten durchaus befriedigend über die gegenseitige Stellung der amerikanischen und mexicanischen Truppen. Im Uebrigen ist es hier so schwer wie in Europa, einen zuverlässigen Einblick in den Stand der mexicanischen Angelegenheiten zu gewinnen. Beide Parteien übertreiben mit gewissenhafter Regelmäßigkeit ihre eigenen Erfolge und die Berichte ihrer Gegner, die Franzosen, um Europa zu imponiren, die Juaristen, um die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Es dürfte schon längst kein Soldat mehr auf dem Platze sein, wenn nur die Hälfte von dem wahr wäre, was französischerseits über die Havannah und juaristischerseits über San Francisco hieher berichtet wird. Negativ steht bis jetzt nur so viel fest, daß die Lage der Republik noch lange nicht so verzweifelt ist, als sie von den Franzosen geschildert wird. Juarez, statt auf der Flucht zu sein, verstärkt unaufgesetzten in Chihuahua und findet im ganzen Norden und Westen Sympathien. Regrete ist nicht, wie der Welt mit so großem Pomp verkündet wurde, verrathen oder todt gefallen, sondern Bazaine durch die Finger geschlüpft, ist sogar Ortega, der in Michoacan, unmittelbar an der nordöstlichen Grenze des Staates Mexico, commandirt, ist von den Franzosen noch nicht verdrängt worden. Heute nehmen diese einen Platz, morgen werden sie wieder daraus vertrieben, und übermorgen gewinnen sie ihn vielleicht wieder. Es ist ein Schachspiel, in welchem vorläufig nur die Bauern mit abwechselndem Glücke plänkeln, die eigentlich entscheidenden Züge aber noch in Ruckicht stehen. Klima und Landschaft sind bis jetzt die besten Bundesgenossen der Juaristen, die, mit Weg und Steg bekannt, sich auf leichten Pferden und mit Wenigem zufrieden in kleine Streifcorps auflösen, dann wieder zu einem gemeinschaftlichen Streiche vereinigen, heute sichtbar und morgen unsichtbar den Feind stets beschäftigen, ermüden und aufreiben. Will dieser einen entscheidenden Schlag führen, so trifft er auf keinen concentrirten Widerstand und hat seine Anstrengungen vergebens gemacht. In den letzten Monaten kamen bedeutende Verstärkungen an, deren Gesammtbetrag die Zahl der heimkehrenden Soldaten bei Weitem übertraf. Dazu kommt nun noch, daß Kaiser Maximilian bei seinen Bestrebungen, das Volk durch Unterricht zu heben, Ordnung zu schaffen, deutsche Einwanderer in's Land zu ziehen, auf Hindernisse, auf Widerspruch, auf offene und versteckte Opposition nach allen Seiten hin stößt; die fürchte Partei, ihm obhold, weil er der Kirche nicht jene einflußreiche Stellung einräumen will, auf die sie gehofft hatte; von den Liberalen halten es Viele noch mit Juarez. Und endlich fehlt es an Geld — dem nothwendigsten von allen Dingen in einem so heruntergekommenen Land, wo eigentlich Alles neu anzubauen wäre. — Santa Anna, der frühere Präsident, der in der Verbannung auf der dänischen Insel St. Thomas lebt, hat in der Hoffnung, auf der schwierigen Lage des Kaisers Vortheil für sich ziehen zu können, von dort einen Aufruf an seine Landsleute gerichtet, worin er Liberale und Conservative auffordert, sich zu vereinigen gegen den gemeinsamen Feind d. h. gegen den Kaiser Maximilian, welcher nun auf fremde Bajonette stütze, und die Hoffnung gern bereit gestaltet habe, die hoffine, er werde Frieden und Ruhe ins Land bringen. Zum Schluß wiederholt er sein Losungswort vom 2. Dec. 1822: «Nieder mit der Krone; es lebe die Republik!» Die Vereinigten Staaten von Nordamerika halten Angesichts dieser Zustände eine zurückhaltende Politik ein; sie beobachten den Gang der Dinge in Mexico und stellen in Texas eine Achtung gebietende Macht auf, enthalten sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten des Nachbarstaates und warten die Ereignisse ruhig ab. Daß sie zu Gunsten des Präsidenten Juarez sind, haben sie zu oft durch die That bewiesen. Sie ließen im letzten Frühjahre dessen Werbungen so lange im Gebiete der Union zu, als es mit Vermeidung eines Bruchs mit denselben Mächten geschehen konnte, und verweigerten die Anerkennung Maximilian's; allein sie sind deßhalb weder in der Lage, noch haben sie die Absicht, mit Frankreich einen Krieg anzufangen und den Kaiser Maximilian mit Gewalt aus dem Lande zu jagen. Die Monroe-Doctrin ist zwar ein recht bequemes Agitationsmittel für Demagogen aller Art; indessen begeht ein politisches Volk einer bloßen Doctrin zu Liebe noch keinen Selbstmord; und einem solchen würde ein jetzt unternommener oder zu unternehmender Krieg etwa gleichkommen, selbst vorausgesetzt, daß sich das Geld beschaffen ließe. Das Kriegsgeschrei der im Lande rührigen und den besiegten Sclavenhaltern und ihren nördlichen Freunden her, welche die wichtigen Fragen der inneren Politik, die endlich zur Erledigung kommen müssen, gern durch einen äußeren Krieg in den Hintergrund drängten und die gebieterische Forderung der Wiedergeburt des Bundes durch Waffenklärung zum Schweigen brächten. Die Vereinigten Staaten können warten, Mexico so gut als Canada gegenüber.

Local-Chronik.

ρ München. Festsetzung der bei der VII. ordentlichen Schwurgerichts-Sitzung für Oberbayern zur Aburtheilung gelangenden Fälle. Montag, 28. Aug.: a) Barbara Raum, ledi. Cigarrenarbeiterin von Nürnberg, wegen Diebstahls; b) Anna Maria Baier, ledi. Dienstmagd von Geisach, wegen Diebstahls; Dienstag, 29. Aug.: a) Mathias Eck, aus Wöstorf genannt, ledi. Taubstummer zu Unterfending, wegen Nothzucht; b) Kaspar Schmid, led. Dienstknecht von Dorenberg, wegen Nothzucht; Mittwoch, 30. Aug.: Barbara Eich, led. Dienst-

Digitized by Google

mogd von Benzenried, wegen Kindesmordes; Donnerstag, 31. Aug.: Kurt Bernhard Neumann, verh. Privatier aus Dresden, wegen Betruges; Freitag, 1. Sept.: Barthol. Fischer, led. Bauernsohn von Altneisetag, wegen Körperverletzung; Samstag, 2 Sept.: Jos. Hofmeier, led. Schiffergeselle von Schiltzheim, wegen Diebstahls; Montag, 4. Sept.: Andreas Wunter, led. Zimmergeselle von Obertrautdorf, wegen Körperverletzung; Dienstag, 5 Sept.: a) Xaver Dötzer, led. Schuhmachergeselle von Lundshut, wegen Diebstahls; b) Joh. Kisling, Händler, wegen Besitzung der obrigkeitlich durch die Presse; Mittwoch, 6. Sept.: Jos. Schuster, verh. Händler von Sielenbach, wegen Brandstiftung; Donnerstag, 7. Sept.: a) Leonidas Fellner, led. Servient von Landshut, wegen Betrug; b) Jos. Wagner, verh. Maurer von Pfaffenhofen, wegen Körperverletzung; Samstag, 9. Sept.: Joh. Sichter, led. Dienstknecht von Hohenlug, wegen Brandstiftung; Montag, 11. Sept.: a) Christ. Scherer, verwittw. Ehrenhändler von Deisingen, wegen Diebstahls und Widersetzung; b) Louise Engel, led. Näherin von München, wegen Betrugs; Dienstag, 12 Sept.: Franz Xaul, led. Taglöhner von Bergen, wegen Diebstahls; Mittwoch, 13., und Donnerstag, 14. Sept.: a) Xaver Lehenmeier, Hausbesitzer von Hochstraß, wegen Gebrauch falscher Urkunden, led. Näherin, der Vorige Tochter, und Joh. Berkmann, led. Commis von Hötting, wegen Betrugs; b) Jos. Jakob, led. Schuhmacher von Sielenbach, wegen Raubes; Freitag, 15. Sept.: Seb. Kaiser, Bauerssohn von Reichthalham, wegen Körperverletzung; Samstag, 16. Sept.: a) Wolfg. Keller, led. Dienstknecht von Biedhofz, wegen Diebstahls; b) Simon Sandler, Austragbauer von Gaisbichen, wegen Raubes und Diebstahls; Donnerstag 21. Sept.: Joh. Kilg, led. Taglöhner von Lundsing, wegen Betruges; Donnerstag 21. Sept.: Joh. Kilg, led. Taglöhner von Lundsing, wegen Betruges; Donnerstag 21., Freitag 22. und Samstag den 23. Sept.: a) Jos. Dall, verheirathet. Müller von Gaisbichl, Kreis Bayern, wegen wiederholt gemachten Faber und Ludw. Faber, Schlossersöhne von Ludwigsmoos, wegen Diebstahls und Hehlerei; b) Sebastian Auer, Bauer von Hundham, wegen Körperverletzung (hier nur den Kostenpunct betreffend.)

χ München, 17. Aug. Mit dem gestern Abends 4 Uhr von Lindau hier angelangten Zuge traf, wie schon erwähnt, ein interessanter Passagier in eleganter weiblicher Kleidung ein, der Kellner Johann Brucker von Wasserburg, welcher sich seit längerer Zeit in der Rolle einer polnischen Gräfin Alexander Sierawski unter großem Aufsehen in Constanz, Schaffhausen und Triesenstein wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt wurde. Derselbe ist ein kräftig gebauter, über 6 Fuß großer, junger Mann mit etwas derben, nicht sonderlich hübschen Gesichtszügen, welcher sich jedoch in allen Einzelnheiten seiner Erscheinung, in Gang, Haltung, Sprache, Benehmen, den Schein decentester Weiblichkeit in so gelungener Weise zu geben weiß, daß man ihn in seiner Kreditiven verbotenen Täuschungen wohl erklärlich fand. Sein Treiben ist namentlich in psychologischer Hinsicht bemerkenswerth, insofern nämlich die Motive seiner Handlungsweise weniger in herrschsüchter Tendenz an und für sich, als in einer beinahe krankhaften Sucht, in der Rolle eines Frauenzimmers Interesse zu erregen, gelegen scheinen. Schon als Knabe gefiel er sich dem Benehmen nach darin, in weiblicher Verkleidung die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sich die Anerkennung trefflicher Nachahmung weiblichen Gebahrens zu verschaffen, so man erzählt, daß er einst als Kind, nachdem er unbefugtig vor einem Madonnenbilde auf den Knieen gelegen, seiner Mutter auf die Frage um den Grund seines Gebetes geantwortet habe, daß er um seine Verwandlung in ein Mädchen gebeten! Nachdem derselbe einige Jahre als Kellner im Gebe Lichtenmarkten servirt hatte, wobei er sich seine bezeichnete, jetzt so gefährliche Neigungsrichtung erworben haben mag, trat er plötzlich im vorigen Spätherbste in einem sehr besuchten Orte des bayerischen Gebirges als Dame unter dem oben angegebenen Namen und Stande auf und wußte diese Rolle in so täuschender Weise durchzuführen, daß ein dortiger vermöglicher Hausherr in ein Liebesverhältniß zu der Pseudodame trat, sie nach Traunstein verbrachte und in Rücksicht des einzugehenden Ehebündnisses sich ihren Unterhalt sorgte. Bis zum heurigen Frühjahre wußte die junge Gräfin daselbst ihre Partie meisterhaft zu spielen, als plötzlich ihr Bruder aus der benachbarten Heimath nach Traunstein kam und seinen Erstaunen über die Rolle, in der er seinen „Johann" traf, in so lebhafterer Weise Luft machte, daß dessen Blindheit daselbst nicht länger sein konnte. Nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen gelangte „Johann," stets als Frauenzimmer verkleidet, nach Straßburg, verschaffte sich da seiner Gräfinnen-Rolle gemäß längere Zeit durch Nähen — Brocken für seine weiblichen Handarbeiten bestens kundig — sein Unterhalt, bis eine englische Dame an der emsigen Näherin Gefallen fand, sie als Gesellschafterin engagirte und mit sich nach Baden-Baden nahm. Hier entfesselte die sittliche Pseudodame, wie verlautet, das Herz eines englischen Gentleman in solchem Grade, daß derselbe sie zu ehelichen verlangte, und dieß in so dringlicher Weise, daß „Johann" nun durch die Gewalt sich bei wiederholtem Besuche erworbener Kenntnisse, während der Lord in Baden-Baden um die entschwundene Braut trauerte, suchte „Johann" in der Schweiz ein Unterkommen als „Stickerin" in einer Weißwarenfabrik, angeblich, um sich in dieser Eigenschaft die Mittel zur Beschaffung männlicher Kleidung und damit zum Wiederbeginne seiner Kellnerlaufbahn zu verschaffen. Es war ihm nämmer gegönnt, dieses Ziel zu erreichen; der locale Steckbrief verwandelte das Spiel in Ernst, die leichte Person zu verhaften und ihn hieher zu schaffen, von wo aus heute derselbe in weiblicher Kleidung — nebst einigen unbedeutenden Schmuckſachen, seine einzige Habe — dem Untersuchungsgerichte in Traunstein zugeliefert wurde.

* München, 17. Aug. Der zoologische Garten ist seit einigen Wochen mit drei jungen Bären bereichert, welche durch ihre possirlichen Bewegungen stets eine große Menge Schaulustiger um ihren Käfig herzusammeln. — Hr. Zeg hat in seiner Bude vor dem Karlsthor ein neues großes Rundgemälde, die heurigen Bölkerschlacht, ausgestellt, das an Treue, Deutlichkeit und Ueberschsichtheit nichts zu wünschen übrig läßt. — Das Gartenfest des Männer-Turn-Vereins, das des ungünstigen Wetters halber früher nicht abgehalten werden konnte, fand vorgestern Nachmittags in Menhofen statt und war sehr zahlreich besucht. Das Arrangement war in allen Theilen auf's zweckmäßigste getroffen, für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt, die Witterung günstig, und so blieben denn viele von den Frühtheilnehmern noch bis zum späten Abend in heiterster Stimmung dort beisammen. — Mit dem 1. Sept. wird im l. Hofbräuhause mit dem Einsaaden des Winterbieres begonnen werden.

Provinzial-Chronik

ϱ Die Stadt Freising hat an das Comite für das zweite bayerische Schützenfest zu Nürnberg eine Ehrengabe — bestehend in einer goldenen Anlerkette und 37 neuen Dreiersilbertalern mit dem Bilde der Madonna in zierlichem Etui — im Gesammtwerthe von 110 Gulden übersendet.

Nürnberg, 15. Aug. Der Handels- und Fabrikstadt hiesiger Stadt hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, den auf den 25. September nach Frankfurt a/M ausgeschriebenen dritten deutschen Handelstag durch zwei Delegirte zu beschicken, und hat dieß die Herren Martinsrederher v. Grundherr und Pascher gewählt. (Nürnb. C.)

Nichtpolitisches.

Aus Holstein wird der „H.-C." geschrieben: Von hohem nautischen Interesse war die Cyklone, die am 1. d. M. in den nordeuischen Gewässern und vorzugsweise auf unserer Halbinsel arge Verwüstungen angerichtet. Noch sind nicht lassen sich die Resultate derselben sammeln, und ein Bild des stürmischen Vorgangs entwerfen. Es war ein vollständiger, charakteristisch ausgeprägter Teifun, wie unsere Schiffswelt den Namen eins Typhon contrumpirt hat, und durchlief in der Folge weniger Stunden sämmtliche Richtungen der Windrose. Während in Mitteldeutschland nur ein gleichmäßiger heftiger Wind wehte, der nur eigentlichen Wirbelwind breit einnahme, sist Centrum in die äußerste Peripherie der Cyklone, welche noch kräftig genug war, haithundertjährige Bäume zu entwurzeln und wie Halme zu zerknicken. Das Centrum des Sturmes bewegte sich ziemlich über die ganze Ausdehnung des Herzogthums Schleswig. Er brachte eine Menge von Kuffahrtsschiffen in der Nordsee zum Scheitern und erfaßte in der Ostsee zwei auf Uebungsfahrten begriffene größere Fahrzeuge der preußischen Marine. Die Kutscherjacht „Komet" die sich in Kiel befand, gerieth und nur ein einziger aufbehalten hatte, um das Schiff steuerungsfähig zu erhalten, brachte der Sturm in vier Stunden vom Eingang der Kieler Bucht bis zur Flensburger Höhe, wo er sie auf den Strand warf. Am Abolstern verfuhr er mit der Fregatte „Gefion". Der Ankerstocker Hafen, in dem ihr vor 17 Jahren zum ersten Mal so schönen mitgefeiert wurde, scheint verhängnißvoll für sie zu sein. Dort überfiel sie der Sturm, riß mit gewaltsamem Stoß ihre beiden Haupt-Anker los und warf sie in's Meer. Es ist dies um so seltsamer, als sonst die Rasen gewöhnlich im Wirbel zu brechen pflegen; hier wurden sie, wie abgeschnitten, unverletzt vom Maß gerissen und in ihrer Totalität fortgeschleudert. Nur eine immense Gewalt ist im Stande, dies auszuführen.

Die Wiener „Medicin. Wochenschrift" vom 16. d. schreibt: Die der breiteren Oeffentlichkeit anheimgefallenen Choleraställen in Wien sind erfunden; bis heute ist hier keine Spur von derartigen Erkrankungen.

Daß Hoffenstunk und verdorbene Zimmerluft die Hauptstand zur Vermehrung der Sterblichkeit der Cholera sei, hat sich am 7. August Abends in Ancona recht schlagend bethätigt. Man hatte am 6. d. in Ancona 907 Erkrankungen und 102 Todesfälle; die trat am 7. ein kurzes Gewitter mit heftigem Regenguße ein und sofort erfolgte die gänzliche Wendung, daß, während am 7. noch 147 Erkrankungen und 83 Todesfälle vorkamen, dies selben am 8., wo die Rinnsteine rein gespült und die Atmosphäre auf's angeschwemmt waren, nur noch 99 und 57, am folgenden Tage 92 und 62 betrugen. (Köln. Z)

* Wie die Zeitungen von Barcelona melden, scheint man dort wegen des neuen Ausbruches der Cholera starke Besorgnisse zu hegen, und es sind bereits von der Behörde verschiedene Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden. Eine verdächtige Erkrankungsfälle erwiesen sich als sporadische Fälle, welche in der heißen Jahreszeit seit 1854 häufig auftreten. In den Spitälern, Hospitien ꝛc. ꝛc. ist bis jetzt noch kein einziger Cholerafall vorgekommen.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Wien, 18. Aug. Graf Blome ist heute von Zichl hier eingetroffen, um dem Grafen Mensdorff das Vertragsdefinitivinstrument vorzulegen, welches am Sonntag in Salzburg unterzeichnet und von beiden Monarchen ratificirt werden soll. Der König von Preußen trifft am Samstag Abends in Salzburg ein und begleitet den Kaiser wahrscheinlich

lich nach Ischl, um die Kaiserin und die Königin-Wittwe von Preußen zu besuchen.

□ **Paris**, 18. Aug. Die »Patrie« schreibt aus Chalons: Der Kaiser und die Kaiserin sind nach Mühlhausen abgereist; sie kehren am 21. ds. nach Fontainebleau zurück und bleiben daselbst bis zum 5. September. Der kaiserliche Prinz ging direct nach Fontainebleau.

□ **Bukarest**, 17. Aug. Der Aufruhr ist vollkommen unterdrückt, die Ruhe hergestellt, administrativ Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter Rosetti und Bolesano. — Fürst Cusa wird in einigen Tagen zurückerwartet.

□ **New-York**, 8. Aug. Die Regierung besteht den Truppen in Texas die Beobachtung strictor Neutralität Mexico gegenüber. Des Präsidenten Johnson Gesundheit ist völlig hergestellt. Die sanitären Garnisonen in den bedeutendsten Städten werden in das Innere Südcarolina's verlegt. In Charleston ist ein Conflict zwischen den Militärbehörden und den Civilbehörden ausgebrochen. Goldagio 44½, Wechselcurs 156, Bonds 105½, Baumwolle 45 matt.

Dresden, 15. Aug. Gestern starb dahier Friedrich Brockhaus, früherer Mitinhaber der Firm: F. A. Brockhaus, Mitbegründer und langjähriger oberster Leiter der Deutschen Allg. Ztg. (D. Allg. Z.)

Berlin, 16. Aug. Nach Berichten aus Gastein preiste Graf Blome am Montag beim Könige. Hr. v. Bust besuchte nach seiner Ankunft in Gastein zuerst Hrn. v. Bismarck und wurde dann von dem König empfangen. (Nat.-Z.)

Gastein, 16. Aug. Heute Nachmittag ist der großbritannische Botschafter am Berliner Hofe, Lord Napier, hier eingetroffen und wird sich nächsten Sonnabend nach Salzburg begeben. (N.-Z.)

Ischl, 16. Aug. Der Großherzog von Hessen-Darmstadt wird morgen Abend hier eintreffen. (Nat. Z.)

Paris, 17. Aug. Bankausweis: Zunahme: Baarvorrath um 17½ Mill., Vorschüsse um ½ Mill., Privatrechnungen um 2 Mill., Abnahme: Portefeuilles um 13½ Mill., Notenumlauf um 19½ Mill., Staatsschatz um 1½ Mill. (A. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

z. **München**, 18. Aug. Vom 3. October bis 17. Oct. der l. J. findet zu Dublin im Anschlusse an die dortige internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung eine Weltausstellung für Früchte und Erzeugnisse der Botanik und Agriculatur überhaupt statt. Als Ausstellungs-Räume dienen der Industrie-Ausstellungspalast und der hiezu gehörige Garten. Die Anmeldungen dürfen bis längstens zum 27. September l. J. bei der Ausstellungs-Commission in Dublin zu erfolgen, wobei die Ausstellungsgegenstände genau zu benennen und der erforderliche Raum anzugeben ist. Die Ausstellungsgegenstände müssen vor 6 Uhr Nachmittags Montags den 2. October l. J. am Ausstellungsplatze sich befinden, und muß die Ausstellung vor 10 Uhr Vormittags Dienstag den 3. October beendet sein. Kein Aussteller erhält für Gegenstände einer und derselben Classe mehr als 1 Preis.

Das Gesetz, durch welches vom 1. Januar 1868 in Belgien die Ausfuhrzölle auf Lumpen aufgehoben werden, ist in beiden Kammern durchgegangen. Der Ausfuhrzoll auf Lumpen an der polnischen Gränze Rußlands ist auf 20 Kopeken ermäßigt worden. (Köln. Z.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 18 August: „Die Hochzeitsreise", Lustspiel von Benedix. Hierauf: Neu einstudirt: „Der reisende Studens", Posse mit Gesang von Cornet.

Getraide in München.

Joseph Gruber, bgl Buchbindermeister von hier, mit Franziska Fuchs, bgl. Kistlermeisterstochter von hier. Dr. Max Kaser, prakt. Arzt und bgl. Hausbesitzer von hier, mit Clotilde Grantwohl, Kaufmannstochter von hier. Karl Landhaus, funct. Revisor bei der l. Regierung von Oberbayern dahier, mit Wilhelmine Brouner, Bürgers- und Oekonomenstochter von Hochstädt. Konrad Bergler, Maschinentechniker dahier, mit Regina Herrmann, Schuhmachermeisters-Tochter von Neumarkt. Joseph Gabriel Geny, Privatsubalternbeamter dahier, mit Therese Aigner. München-Dorfener-Botenmeister. Johann Christoph Ludwig Schenkenhofer, Kaufmaller von hier, mit Dorothea Hirschvogel, Ingenieur-Gregorsprunkmeister von hier. Rudolf Osmald Kour. Manger, Bergwerksbesitzer zu Schwarzwasser in Böhmen, mit Eugenie Karoline Sophie Steinbeil, k. Ministerialrathstochter von hier. Rudolf Constantin Manger, Bergwerksbesitzer zu Schwarzwasser in Böhmen, mit Franziska Monika Amalie Steinbeil, k. Ministerialrathstochter von hier

Allgemeiner Anzeiger.

5182. [3c]

Geschäfts-Eröffnung
der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Durch Allerhöchste königliche Entschließung vom 4. April d. J. und hohe Ministerial-Entscheidung vom 22. d. Mts. sind wir zum Betriebe unseres Geschäftes im Königreich Bayern ermächtigt. Wir haben unter Genehmigung des hohen Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten den Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn Carl Otto Müller zu Nürnberg zu unserem Haupt- resp. General-Agenten für das gesammte Königreich Bayern ernannt, und bringen dies hierdurch mit dem ergebenen Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Unterschrift des Herrn Carl Otto Müller in Nürnberg in allen unser Geschäft betreffenden Angelegenheiten als für uns verbindlich erachten werden.

Berlin, den 26. Juli 1865.

Die Direction der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
A. Schmidt. **Plintzner.**

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung empfehle ich hiermit die von mir vertretene Anstalt, dem Vertrauen und Wohlwollen des verehrlichen Publikums in Nähe und Ferne durch recht lebhafte Benutzung bei Versicherung gegen Feuerschaden. Die Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin ist am 18. October 1860 Allerhöchst bestätigt und besitzt im Augenblick ein Grundcapital von 1 Mill. Thaler Preuß. Courant. Dem Kgl. Preußischen Staats-Ministerio liegt jedoch bereits der Antrag der Gesellschaft vor, das Grundcapital zu verdoppeln, also auf 2 Millionen Thaler zu erhöhen. Sie versichert bewegliche Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Waaren, Geräthe, Erntevorräthe, Vieh u. s. w., sowie Gebäude, insoweit dies die gesetzlichen Vorschriften gestatten, bei billigen und festen Prämien unter liberalen Bedingungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosionen, — Gas-Explosion nicht ausgenommen.

Die Entschädigungen werden spätestens innerhalb Monatsfrist baar und ohne allen Abzug gezahlt. Die Versicherungs-Verträge (Policen u. s. w.) werden von mir für das ganze Königreich Bayern ohne Zeitverlust ausgefertigt und stehe ich mit weiterer gefälligster Auskunft und Besorgung von Versicherungs-Anträgen u. s. w. mit den Herren Agenten der Gesellschaft, welche in der Kürze ihre Thätigkeit ebenfalls beginnen werden, jederzeit mit Vergnügen zu Diensten.

Nürnberg, den 27. Juli 1865.

Carl Otto Müller,
Haupt-Agent für das ganze Königreich Bayern.

5408 [3b] **Bekanntmachung.**

Dr. Kraus gegen Schmaltzl wegen Hypothekensachen.

Nachdem am heutigen zum öffentlichen Verkaufe des Anwesens des Agenten Peter Schmaltzl dahier Nr. 70 in Steinweg, Landgerichts Regenburg, anberaumten Termin ein Angebot nicht erfolgte, wird zur wiederholten öffentlichen Versteigerung dieses in der notariellen Bekanntmachung vom 5. u. 19. Juni l. J. näher beschriebenen Anwesens weiterer Termin auf

Samstag den 2. Sept. l. Js.
Vormittags 10—11 Uhr

im Amtszimmer des k. Notars Bernklau dahier angesetzt, und erfolgt dieselbe als am zweiten Termine der Zuschlag des genannten Versteigerungsobjectes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Personen, deren Zahlungsfähigkeit dem Notare zweifelhaft erscheint und nicht sofort genügend bescheinigt wird, können zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchs-Extract können bis zum Termine auf dem obigen Amtszimmer eingesehen werden.

Regenburg, den 9. Aug. 1865.

Für den beurkundeten k. Notar Bernklau:
C. Aschenauer, Amtsverweser.

Für Bierbrauer.

5433 (2b) Ein verwöhnender Landwirth, 22 Jahre alt, sucht eine passende Stelle in einer Brauerei, wo ihm Gelegenheit geboten wird, dieselbe zu erlernen. Antritt nach Belieben. — Vermittler bittet werden. Gefällige Offerten unter F. P. 5433 besorgt die Exped. d. Bl.

Digitized by Google

Vacante Lehrstelle!

5503. An der siebzigen Gewerbs- und Handelsschule soll für den Unterricht in den Realien und in der französischen Sprache ein zweiter Lehrer — vorläufig als Verweser mit einem jährlichen fixen Gehalte von 600 fl. angestellt werden.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Bewerbungsgesuche mit dem Nachweise der bestandenen Fähigkeitsprüfung bis längstens zum 15 kommenden Monats September bei dem unterfertigten Stadtmagistrate einzureichen.

Jene Bewerber, welche sich auch über ihre Befähigung zum Unterrichte in der englischen Sprache oder in den merkantilen Fächern auszuweisen vermögen, werden besonders berücksichtiget werden.

Kempten am 14. August 1865.

Der Stadtmagistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister:
Arnold. Renz.

E.-Nr. 5114.

5508.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 29. August 1865 Vormittags 9 Uhr** wird bei der Militär-Local-Verpflegs-Commission Ingolstadt der Bedarf an Brenn- und Beleuchtungs-Materialien, dann Zimmer- und Stallleinen für das Etatsjahr 1865/66. bestehend in circa

6 Kubikklafter Torf,
5700 Pfund gezogen: Unschlittkerzen à 16 Stück per Pfund,
7700 Pfund ordinäres Leinöl,
860 Pfund raffinirte Lampenöl,
46 Pfund Dochtgarn,
40 Ellen Wollendocht,
11000 Stück Zimmerbesen,
300 Stück Stallbesen,

an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen sind, daß die näheren Bedingungen bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben werden.

Ingolstadt, den 14. August 1865.

Krankenheiler-Seife.

Es gibt davon 3 Sorten: 1) **Die Jodsodaseife**, als ausgezeichnete Toilettenseife z. beseitigen Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut u. alle Hautkrankheiten; sie ist allen kosmetischen u andern Seifen um so mehr vorzuziehen, als sie neben den materiellen Wirkung die Haut zugleich weiß macht, u. nicht theurer kömmt, als andere gute Toilettenseife. 2) **Die Jodsodaschwefelseife**, als unfehlbares u. durchaus unschädliches Heilmittel gegen: alle Hautkrankheiten, Scrofeln, Flechten, Drüsen, Krätze, Verhärtungen, Geschwüre, (selbst bösartige u. syphilitische,) Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen 3) **Die verstärkte Quellsoifeseife**, für verwittere, hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von besonderer Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände wie der Herren Prof. Dr. Hauner in München, Prof. Dr. Löschner in Prag ꝛc. ꝛc. vieler der berühmtesten Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos gewirket, noch vollständige Heilung bewirkte.

Zu beziehen durch:

Fr. Flad und F. A. Mayrhofer in München, **Joh. Kießling** in Augsburg, **A. Meyer**, Apoth. in Landshut, alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie auch von der Brunnenverwaltung Krankenheil in Tölz direkte

1903. (7f)

1868. (10)

EAU DE LA FLORIDE

um die natürliche Farbe des Haarwuchses wieder herzustellen und zu erhalten.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß das Eau de la Floride kein Färbemittel ist, sondern bei Jedem vermittelst dieses Wassers die ursprüngliche Farbe des Haarwuchses wieder hergestellt wird. Zusammengesetzt aus ezotischen Pflanzen und unschädlichen Stoffen, besitzt dasselbe die Eigenschaft, den Haaren die ehemalige Farbe, welche sie verloren haben, wieder zu geben. Unbestritten gut für die Gesundheit, verschafft das Wasser zugleich Sanftheit des Kopfes, hält die Schuppen fern und verhindert das Ausfallen der Haare

Preis des Flacon: 10 Francs.

HUILE DE LA FLORIDE

gemischt aus exotischen Pflanzenessenzen trägt kräftig in Verbindung mit dem Eau de la Floride zur Stärkung, Schönheit und zur Erhaltung des Haarwuchses bei. — **Preis des Flacon 5 Frs.**

In Bars zu beziehen durch LAISLAIN, 112 rue de Richelieu, et 21, boulevard Montmartre.

Jeder Flacon, welcher nicht unverletzt und deutlich den vertieften Stempel des Hauses trägt, ist als Nachahmung anzusehen.

5491.

Bekanntmachung.

Kurotel über das Vermögen der abwesenden Lutigard Reßer betr.

Die Lutigard Reßer, geschiedene Ehefrau des Metzgermeisters Reßer von Wallerstein, erstere zuletzt dahier im Anwesenhause, hat sich am 8. v. Mts von hier entfernt und ist ihr Aufenthalt seitdem unbekannt.

Da sie in letzterer Zeit Spuren von Geistesverwirrung zeigte, so besteht dringende Vermuthung, daß sie in diesem Zustande verunglückte, daher man auf Antrag ihrer Verwandten bezüglich ihrer zurückgelassenen Vermögens einen Curator in der Person des hiesigen Thierarztes Chr. Kusser bestellte.

Man ersucht nun sämmtliche Gerichts-, Polizei- und Militärbehörden bezüglich der Abwesenden gegenwärtige Recherchen anstellen zu lassen und ein sachdienliches Resultat anher mitzutheilen, wobei man bezüglich ihrer Persönlichkeit noch bemerkt, daß sie 47 Jahre alt, von mittlerer Statur ist und dunkle Haare hat.

Ellwangen, den 14. August 1865.

Königliches Landgericht.

B. b.

E.-Nr. 4870. **Bernhart**, k. Assessor.

5507.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Krämers Joseph Riedl von Klosterkrauz betr.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Krämers Joseph Riedl in Klosterkrauz irgend welche Forderungen zu stellen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 14 Tagen von heute an

bei dem unterfertigten k. Notar anzumelden, andererseits diejenigen, welche dem Verlassenschafts-Nachlasse etwas schulden oder davon etwas in Händen haben, aufgefordert, ihrer gleicher Frist bei Vermeidung gerichtlicher Klage Zahlung und Ablieferung zu leisten.

Waldkirchen, 17. August 1865.

Der königl. Notar:
G. Brugger,
E.-Nr. 771. Verlassenschafts-Commissär.

2190. [3c]

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Bezirksgericht Ansbach.

Höger Friedrich, Handlungscommis aus Ansbach, dessen Todeserklärung betreffend.

Der Handlungscommis Friedrich Höger, geboren zu Ansbach am 8. Dezember 1823, hat sich im Laufe des Jahres 1848 von hier aus auf die Reise, angeblich nach Batavia, begeben.

Da seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von ihm eingegangen ist, so wurde von den Verwandten desselben der Antrag gestellt, ihn für todt zu erklären und sein Vermögen an die nächsten Verwandten hinauszugeben.

Gesetzlichen Vorschriften gemäß ergeht daher an den genannten Friedrich Höger, oder im Falle er gestorben, an seine etwa zurückgelassenen Leben und Todesfolger die Aufforderung sich

binnen 1 Jahr, spätestens bis 1. August 1866

oder vor diesem Termine bei dem unterfertigten Gerichte oder in der Registratur desselben schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Friedrich Höger für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgefolgt werden würde.

Ansbach, den 1. Febr. 1865.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Luz.

E.-Nr. 3523. Hetzel.

Ziehung der Kölner Bomben-Lotterie

unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr oder fl. 175,000.
— Thlr. 16,000 oder fl. 17,500. Thlr. 5,000 oder fl 8,750 und fl. 12,500 in vielen Kunstwerken lebender berühmter Künstler.

Der Vertauf der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Als General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufer, resp. Abnehmer größerer Loos-Partien die annehmbarsten Vortheile. — Verloosungs-Pläne u. s. w. gratis. — Briefe und Gelder werden franco erbeten

Die General-Agenten
Moritz Stiebel Söhne,
4004.[11] **Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.**

5510. Gewerbe um die am 1. Oktober d. Js. sich erledigende 1. Tagschreiberstelle am Landgerichte dahier, wollen sich unter abschriftlicher Vorlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden, und insbesondere bemerken, ob sie im Hypothekenwesen geübt seien.

Eltmann, am 16. August 1865.

Böhm, k. Landrichter.

5422. [3c] Ein mit allen Zweigen des rentamtlichen Dienstes, besonders dem Rechnungs- und Umschreibwesen, vertrauter **Amtsgehilfe**, mit empfehlenden Zeugnissen, wünscht seine dermalige Stelle zu verändern.

Gefällige Offerte unter Ch. B. fl. Nr 5422 besorgt die Exp. d. Bl.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Siebzehnte Verlosung der Münchner-Leichnacker-Bauschuld betr.

5512. Nach dem vorliegenden und allerhöchst genehmigten Tilgungsplane über die Leichenacker-Bauschuld wird

Montag den 28. August ds. Js.
Vormittags 9 Uhr

im kleinen Rathhaussaale die XVII. Verlosung der 4%lichen Leichenacker-Bauschuld-Obligationen behufs Heimzahlung der pro 1865 planmäßig treffenden Tilgungsquote per 5000 fl. vorgenommen, was mit dem Anhange veröffentlicht wird, daß der Gläubiger bei gezogenen Obligationen vom 30. September 1865 bei der städtischen Schuldentilgungskasse erhoben werden kann und von diesem Tage an eine weitere Verzinsung nicht stattfindet.

Am 14. August 1865.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister l. a.
Der rechtsk. Magistrats-Rath:
Maurer.

C.-Nr. 35852. Reschreiter, Secretär.

5480. [3b]

Bekanntmachung.

Die Königl. Armee-Montur-Depot-Commission dahier wird in ihrem Geschäftslokale Nr. 17 am obern Anger

Mittwoch den 30. August 1865 Nachmittags 2 Uhr

eine größere Partie Leinwand-, Leder- und Eisen-Abfälle, dann unbrauchbare Scheiben, Gewehr-Riemen, Patrontaschen-Deckl, Feldflaschen, Ueberzüge und Riemen, verschiedene Werkzeuge, sowie nicht mehr verwendbare Cuirassier-Reit-Sattelbäume

gegen sogleich baare Bezahlung

an die Meistbietenden öffentlich versteigern.

München, den 14. August 1865.

Die königliche Armee-Montur-Depot-Commission.

Herr Borstand beauftragt.
Limbach, Oberstlieutenant.

5509. **Bekanntmachung.**

Die ledige Susanna Elisabetha Oerter, 19 Jahre alt, und ihre Schwester Maria Barbara Oerter, über 12 Jahre alt, beide Töchter des Johann Christian Oerter von Neppendorf, beabsichtigen eine Reise nach Nordamerika zu machen und haben um die Ausstellung der hiezu nöthigen Reisepässe nachgesucht.

Etwaige Ansprüche an dieselben und Erinnerungen gegen das Gesuch sind am

Dienstag den 22. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden.

Kitzingen, den 11. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
v. d.

C.-Nr. 10798. Ullrich, k. Assessor.

Für Rentamtsgehilfen.

5504 (2a) Ein gewandter und solider Rentamtsgehilfe, welcher Verpflegt, findet bei einem Rentamte (Unterfranken) gegen ein Honorar von 40 fl eine Stelle

Franco Offerte mit Beigabe von Zeugniß-Abschriften durch die Exped. d. Bl. unter Nr. 5504.

Kölner Bomban-Loose

à 1 Thlr.

für die am 4. September d. Js. stattfindende große Gewinnziehung sind **noch wenige Tage** zu erhalten bei der Expedition dieses Blattes.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Besichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Baldige einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt, 16. August.

Von Oesterr. Fonds wurden 500 fl.-Loose etwas höher bezahlt. Auch die übrigen Speculationspapiere waren fest, jedoch wenig verändert. 6%/ 1882er Amerikanische verhefteten sich abermals und der ziemlich erhebliche Umsatz fand in fester Haltung Statt. Frankfurter Bank-Actien wurden billiger abgegeben. Im Uebrigen nur Rhein-Nahebahn neuerdings höher. (Gznb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	—	P. 76 G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	62¾	P. ⅛ G.
„	4½ pCt. „ „	—	P. ⅛ G.
„	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)	54½	P. — G.
Bayern	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 101⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. — dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 99⅛ G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bayar.) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 72 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅜ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99⅜ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	—	B. 97⅛ G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 120 G.
Paris	Frs. 200 „	—	B. 95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
„	fl. 100 ö. W.	—	B. 108⅛ G.
Diskonto		3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 45-46		
Prss. Fd'or	„ 9 57-58		
Hll. fl. 10 St.	„ 9 50½-51½		
Rand-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 30-31		
Engl. Sov.	„11 56-58		
Gold p. Zpf.	„ 313-318		
H. Stb. p. Z.	„52 15. 45		
Pr. Cassensch.	„ 144⅝-45		
Doll. in Gold	„ 2 28-29		

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P. 151 G.
K. k. Oesterreichische National-Bankactien	—	P. 850 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P. 191½ G.
Darmstädtische Bank f. und L. Serie à fl. 250	226	P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb.; 5 pCt. 500 Fr. a 429 kr.	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	118	P. 117½ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	—	P. 77¼ G.
„ do. do. neueste Emission	—	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à fl.	—	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. I. B. b. R	—	P. 89¼ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P. 140¾ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	—	P. 104 G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt	114½	P. ⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	—	P. 114¾ G.
Oest. 3¾ Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	52	P. — G.
Oest. 3¾ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	48½	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	—	P. 76¼ G.
„ fl. 100 Einenb.(Credit-) L. v. 1858	—	P. 182⅝ G.
„ fl. 500 von 1860 6/7 „	—	P. 84 G.
„ fl. 100 von 1864 an b. s. W.	89	P. — G.
„	—	P. — G.
3½ pCt. Prauss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. a. E.	9¾	P. ⅛ G.
Badische fl. 35	52½	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	54½	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	144½	P. — G.
„ fl. 25 do.	37	P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothschild	36	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	67	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10¾	P. — G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnirt die Bayerische Zeitung bahet im Comptoir à fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann auch die Hälfte des Jahres abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ersten hinterhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Sonnabend. **Nr. 227** 19. August 1865.

Amtliches.

München, 19. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14. August die katholische Pfarrei Stimmbach, Bezirksamts Rosenheim, dem Priester Joseph Anton Daxberger, Curatbenefiziat in Gelting, Bezirksamts Ebersberg, zu übertragen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Unteraurbach, Bezirksamts Neumarkt a. W., dem Priester Johann Nepomuk Weber, Cooperator in Leitzendorf, Bezirksamts Bogen, zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Großenried, Bezirksamts Feuchtwangen, von dem Bischofe von Eichstädt, dem Priester Johann Evang. Graf, Pfarrer zu Möhren, Bezirksamts Donauwörth, verliehen werde.

Der bisherige k. Forstgehilfe zu Burgsalach, Forstamts Orb, Georg Kurz, wurde zum k. Forstamtsactuar in Niederdaxen ernannt.

Die katholische Pfarrei Rohr, kgl. Bezirksamts Pfaffenhofen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1157 fl. 28 kr. in Erledigung, getommen

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 16. Aug. Der „Darmstädter Zeitung" wird von hier geschrieben: „Die hier versammelte Bundescommission, welche wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichtes für ganz Deutschland zusammenberufen worden ist, hat sich über einen aus 12 Artikeln bestehenden und mit drei Beilagen versehenen Entwurf einer deutschen Maß- und Gewichtsordnung geeinigt, welcher der Bundesversammlung mit einem kurzen Begleitungsberichte vorgelegt werden soll. Dieser Entwurf nimmt den Meter als die Grundlage des deutschen Maß- und Gewichtssystemes an; die hieraus vermittelst des Decimalsystems sich ergebenden Maße und Gewichte (letztere auch dem Gewichte des die Hohlmaße füllenden Wassers abgeleitet) sind in der Beilage A des Entwurfes mit ihren dem Französischen entlehnten Namen verzeichnet, während die Beilage B die außerdem zulässigen Maße und Benennungen aufführt. Hienach ist insbesondere bei den Längenmaßen noch die Meile gleich 7500 Meter, ferner die Eintheilung der Ruthe, gleich 5 Meter, in 0,1 und 0,01; die Eintheilung des Meter zur Messung von Langwaaren in Halbe, Viertel, Achtel und Sechzehntel, und der Fuß gleich 0,3 Meter mit Theilung in 10 Zolle, des Zolles zu 10 Linien; bei den Flächenmaßen der Morgen gleich 1/4 Hektar oder 2500 Quadratmeter ꝛc.; bei den Hohlmaßen die Eintheilung des Hektoliters in Halbe und Viertel und die fortgesetzte Halbirung des Viertels zulässig; bei den Gewichten soll die Eintheilung des Pfundes und Centners, sowie die Benennung der Untertheilungen durch die Landesgesetze bestimmt werden. Beilage C des Entwurfes endlich normirt die bei den Aichen der Gebrauchsmaße und Gewichte zulässige Fehlergrenze. Der Entwurf selbst enthält noch Bestimmungen über den Urmaßstab und das Urgewichtsstück für Deutschland, über das Aichen und über die Einführung dieser allgemein deutschen Maß- und Gewichtsordnung in den einzelnen Bundesstaaten."

Bayern. ϱ **München**, 19. Aug. Das königliche Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten bestimmte in Folge eingegangener Anfrage nach vorgängigem Benehmen mit dem königlichen Staatsministerium der Finanzen, daß die Bestimmung des §. 38 der Zollungsinstruction zum Feuerversicherungsgesetze — wornach dem Versicherten ein amtlich gefertigter Grundbuchauszug kostenfrei zugestellt werden soll — selbstverständlich nur von der erstmaligen Ausfertigung dieser Legitimationsurkunde gilt und für wiederholte Ausfertigungen angemessene Gebühren zu erheben sind. Diese Gebühren haben — den Erlaß für das verwendete Formularpapier ausgenommen, welcher der Feuerversicherungsanstalt zu Gute kömmt — in die Staatscasse zu fließen und darf daher auch die Regulirung dieser Gebühren durch die einschlägigen königlichen Finanzstellen zu geschehen.

ϱ **München**, 19. Aug. Die von Sr. Maj. dem **König** allergnädigst bewilligte Sammlung für die durch Brand beschädigten Bewohner des Marktes Tittling hat im Regierungsbezirke Oberdonau ein Gesammtergebniß von 4657 fl. 57½ kr. geliefert, wovon auf den Stadtbezirk München 1574 fl., die Stadt Ingolstadt und Freising beziehentlich 82 und 22 fl. fallen. Die einzelnen 25 Bezirksämter steuerten zwischen 288 und 12 fl. bei, so daß jedes einzelne ein mittlerer Beitrag von 185 fl. trifft.

* **Nürnberg**, 17. Aug. (**Bayerisches Schützenfest.**) Obwohl unsere Stadt, und zumal in den Hauptstraßen des Verkehrs, sehr reich an Verkaufsläden aller Art ist, so vermeinte man doch gelegentlich des Schützenfestes einen Bazar einrichten zu sollen, nicht sowohl um damit einen Ueberblick der hiesigen Industrie und der verzweigten Gewerbe zu bieten, was eben nicht angeht nach der Natur der hier bewirkenden Verhältnisse, sondern vielmehr um den Gästen Gelegenheit zu geben zu Käufen in dem einen oder dem andern der Musterartikel; es verdient den weiteren Absatz eine damit verbundene Lotterie à 2 zoll 30 kr. Es sollen nach dem Plane zur letzteren 4000 fl. mit 800 Gewinnsten verwendet werden, der Ueberschuß der Schützencasse zukommen, da diese voraussichtlich jeglicher Hilfe bedarf. Nürnberger Handel hat den Ruf der alten Stadt begründet; wenn solcher auch früher nur Zwischenhandel war, so erhob Nürnberg sich doch im Mittelalter zur Gewerbstadt, begünstigt durch kaiserliche Privilegien (um meisten von Kaiser Ludwig den Bayern), „weil, wie die noch im Original vorhandene kaiserliche Urkunde von 1219 besagt, die Stadt weder Weinberge noch Schiffahrt hat und auf einem sehr rauhen Boden liegt." „Nürnberger Hand geht durch's ganze Land", hieß es vor Zeiten, aber wenn auch die mit einander verschwisterten Gewerbe und Handel zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts der Stadt eine einflußreiche Stellung im deutschen Reiche gaben, so hat sie doch erst als Fabrikstadt seit ihrer Vereinigung mit der Krone Bayern eine Anbehnung errungen, wie nie zuvor, und der Handel eine Blüthe erreicht, von der wohl der Verkehr auf dem hiesigen Güterbahnhofe den übergroßen Beweis darbietet, denn bieser hat sich in seinen Jahren um 53 pCt., von 3,576 000 Centnern auf 5,900,000 Centner gehoben. — Die verschiedenen Gewerbsarten, von denen die meisten für den Export arbeiten, mögen sich wohl auf 400 belaufen; den im großen und kleinen Rathhaussaale aufgestellten Bazar beschicken nur etwa 200 Industrielle. Zur Uebersicht hatte der kgl. Gewerbscommissär Berg die bekannte Classification nach Art der Weltausstellungen adoptirt, und gewährt die Ausstellung selbst einen hübschen Anblick, kann auch und wird den befriedigen, der, die Verhältnisse in das Auge fassend, billige Rücksicht nimmt. In der Gesammtbeurtheilung darf man nicht den großen Londoner und Pariser Maßstab anlegen, dagegen aber wird man beim Besichtigen des Gewebten den Geschicklichkeiten kommen auf die Gedanken, daß Nürnberger Industrie und deren Vertrieb nach dem Auslande. Den Auf- und Eingang zum großen Saale schmückt Waldesgrün, über der Thüre ist zu lesen: „Wer soll ein Meister sein? Der was erkann. — Wer soll Geselle sein? Der was kann. — Wer soll Lehrling sein? Jedermann."

Württemberg. △ **Stuttgart**, 18. Aug. Heute Abend fünf Uhr wird der Landtag geschlossen, wie der Minister des Innern, v. Geßler, gestern der zweiten Kammer in einem Schreiben mitgetheilt hat. Heute Mittag um 12 Uhr treten beide Kammern zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zur Wahl des ständischen Ausschusses zusammen. Gestern und und heute wurden noch verschiedene Gegenstände von mehr oder minderem Belang abgemacht. Die Hauptabstimmung über den Finanzetat und das Finanzgesetz von 1864 67 ergibt die Annahme desselben mit 79 gegen 2 Stimmen. (Reim: Tafel, Hopf.) Wegen des vom Bunde erlassenen Festungsreglements und Bauvorsatzregulativs wird die Bitte an die Regierung gestellt, dieselben zur ständischen Berabschiedung zu bringen. Eine gestern Abend eingereichte Interpellation von 52 Abgeordneten an den Kriegsminister, ob nicht in Rücksicht auf die große Futternoth die beabsichtigten Herbstmanöver fallen gelassen werden wollen, brantwortete Ge-

Digitized by Google

neralleutnant v. Baur heute dahin, daß die Regierung schon seit Anfang dieses Monats auf Befehl S. M. des Königs mit der Frage sich beschäftigt und von den verschiedenen Behörden und Gemeinden Berichte eingefordert habe, aber alle lauten dahin, man sehe dem Militär mit Freuden entgegen, denn es stehe dem Abhalten der Manöver keinerlei Hinderniß im Wege. — In Betreff der Verfassungsrevision wurde, da diese nicht mehr im Detail berathen werden konnte, beschlossen, die Motion der 41 Abgeordneten in Betreff derselben der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben. Ueber eine Bitte der Tübinger Studentenschaft um Beseitigung der akademischen Gerichtsbarkeit wurde zur Tagesordnung übergegangen. — Die vermählte Großfürstin Helene von Rußland befindet sich seit einigen Tagen zum Besuche hier bei ihrem Bruder dem Prinzen Friedrich von Württemberg.

Sächs. Herzogthümer. **Jena**, 16. Aug. Mehr als 2000 Personen, darunter viele Damen, mögen an dem großen Festmahle Theil genommen haben. In den Bergen widerhallende Kanonenschüsse wurden wiederholt abgefeuert, namentlich wenn ein Redner gesprochen hatte. Leider war es bei dem Gedränge, das in so großen Versammlungen unvermeidlich ist, nicht möglich, die einzelnen Reden zu verstehen. Zunächst sprach ein Dr. Rothe ein Paar kräftige Worte der Erinnerung an die alte Wartburgfahne. Der alte Schiller aus Jena begrüßte darauf die Festgenossen mit einem Hoch auf das gemeinsame deutsche Vaterland. Dr. Heyner aus Leipzig, dessen kräftige Stimme auch nicht durchdringen vermochte, brachte ein Hoch auf den Minister Wydenbrugk. Ein Gedicht von Festjungfrauen vorausstattete Sammlung für Bauer ergab über 112 Thlr. — In schönster Eintracht und Harmonie dehnte sich das Fest bis zum Abend hin, wo sich die einzelnen Burschenschaften auf die verschiedenen Kneipen begaben, die festlich decorirt waren. Der heutige Tag, der letzte des eigentlichen Festes, begann mit einem Ausflug der Festgenossen unter Musikbegleitung auf den Forst, einen der schönsten Aussichtspuncte Thüringens, wo wir des herrlichen Anblicks der schön gelegenen Universitätsstadt uns erfreuten. — Vor wenigen Stunden begann in der Festhalle der allgemeine Commers, eingeleitet von einem Comitemitgliede durch eine Begrüßung der alten Burschenschafter im Namen der studirenden Burschenschaften Jena's. Der Commers gestaltete den einzelnen Reden sich verschwisterter zu machen, als beim Festmahl. Es herrscht die schönste Eintracht, die überhaupt das Fest auszeichnet, und Alles jauchzt mit gespannter Aufmerksamkeit. Nach Absingung des ersten Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde" hielt das Comitemitglied stud. Popping gewissermaßen als vereinbarter Ausdruck der drei in Jena bestehenden Burschenschaften eine Rede, die durch den schwungvollen Vortrag die Festversammlung hinriß. Sie schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Nach dem zweiten Liede: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen" brachten noch Dr. Hahn aus Jena, ein Student der ewigen Jahrhunderte, der die Threnodien Jeremiä leierte, Dr. Ritt aus Weimar, der Jena, den Sitz deutscher Geistesfreiheit, Advocat Beck aus Lindau, der die deutsche Nation leben ließ. (Volksztg.)

Holstein. **Aus Kiel**, 13. Aug., wird der »Magd. Ztg." über die Stimmung in Holstein geschrieben: „Lieber wieder dänisch als preußisch!" — In diesen Worten faßt sich die augenblickliche Stimmung eines großen Theiles der Bevölkerung. Man braucht nicht weit in Holstein zu reisen, um diese Stimmung zu erkennen. Schon in Altona schallen dem Preußen diese Worte in jedem Bier- und Weinhause entgegen; er vernimmt sie auf der Straße. Bringt er in einem Eisenbahnwagen die Sprache auf die politischen Verhältnisse des Landes, so ist er sicher, daß er sie aus dem Munde fast jedes Holsteiners hört. Besonders sind es die unteren und Mittelclassen, welche diesen Augenblick von einem heftigen Preußenhasse beseelt sind. Wagt man es, sich als Preuße zu documentiren und ein gutes Wort für Preußen einzulegen, so gerathen diese Leute in eine Aufregung, die grell gegen ihr sonst so ruhiges und phlegmatisches Wesen absticht. In einem der beschesten Bierhäuser Altonas, in welchem hauptsächlich die Mittelclassen verkehren, sah ich am Schenktische das Porträt des Erbprinzen mit der Unterschrift: „Mein Recht ist Eurer Freiheit!" Ich wollte nur einmal die Stimmung probiren und machte eine durchaus nicht beleidigende Bemerkung, wobei ich das Wort Augustenburger fallen ließ. Sogleich gerieth der Wirth in Extase und fragte mit aufgeregter Stimme: „Wer ist Augustenburger? Wir kennen keinen Augustenburger. Meinen Sie unsern Herzog, den rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein? Sie sind wohl ein Preuße?" Als ich diese Frage bejahte, richteten sich die Blicke aller Anwesenden auf mich wie auf ein ausländisches Thier. Obgleich ich sah, daß ich ganz Gesellschaft in eine Art Bewegung gerieth, und der Lust, mich hinauszuwerfen, ziemlich deutlich hervorleuchtete, so fragte ich doch, warum sie denn eigentlich so böse auf Preußen wären. Ich kann hier natürlich die Ausdrücke nicht wiederholen, in welchen sie sich ergingen. Herr von Bismarck war darin immer das zweite Wort. Erwähnen muß ich, daß man, so weit meine Erfahrungen reichen, hier immer nur von Annexion spricht. Einen Anschluß an Preußen unter den bekannten Februarbedingungen scheint man nur für ein Mandver zu halten, das die Annexion verdecken soll. Ich bin überzeugt, daß, was die größte Zahl der Holsteiner, namentlich der Mittelclassen, betrifft, Preußen eben so leicht die volle Annexion als die Februarbedingungen erreichen kann. Darin stimmen Alle überein, daß das Provisorium dem Lande höchst schädlich ist. Trotzdem übrigens, daß sich der österreichische Civilcommissar fast sehr liebenswürdig gegen die augustenburgische Partei gezeigt hat, so habe ich bis jetzt doch wenig zu Gunsten Oesterreichs vernommen. Im Volke scheint man es mit ziemlicher Gleichgiltigkeit zu betrachten. (? s. u.) Nur von der österreichischen Regimentsmusik spricht man mit besonderer Anerkennung und die österreichischen Officiere hat man viel lieber als die preußischen.

Kiel 14. Aug. Ein gestern zu Segeberg vorgefallener Act besonderer Bauerntag der Kirchspiele Segeberg, Leezen und Warder hat eine Erklärung beschlossen, in welcher sie gegen May's Verhaftung, sowie gegen die längere Dauer des Interims protestiren, die Einsetzung des Herzogs Friedrich gemäß der feierlichen Erklärung Oesterreichs, Preußens und des deutschen Bundes vom 28. Mai und 2. Juni 1. J. fordern und endlich „so dringend als vertrauensvoll" die k. k. österreichische Regierung bitten, jene Erklärung in Ausführung zu bringen. Der Bauerntag beschloß ferner, am Geburtstag des Kaisers von Oesterreich, am 18. Aug., eine Deputation an Hrn. v. Halbhuber nach Segeberg zu senden, um, wie die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" meldet, „eine Adressirung des Dankgefühls und Vertrauens, von welchem das schleswig-holsteinische Volk zu Sr. Majestät dem Kaiser beseelt ist, zu beschaffen."

Oesterreich. * Wien, 16. Aug. Die „Debatte" tritt der Befürchtung der centralistischen Blätter entgegen, daß die Regierung bei der Einsetzung der Budgetcommission von inconstitutionellen Motiven geleitet worden sei; sie weist darauf hin, daß die ungarischen und böhmischen Blätter (die freilich zur Fahne der Föderalisten halten) diese Maßregel sehr beifällig aufgenommen haben, und von ihren Arbeiten erwarten, daß sie die rasche und gründliche constitutionelle Erledigung des Budgets und das endliche Zustandekommen eines normalen Budgets erleichtern werden. Ihnen ist die Hauptsache das durch jene Anordnung befestigte Streben nach Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt.

Wien, 17. Aug. In französischen Blätter war durch die „Agence Havas" die Nachricht übergegangen, daß Graf Belcredi eine Amnestie für die galizischen Theilnehmer am polnischen Aufstande als unmöglich, aus Rücksicht für Rußland, bezeichnet habe. Die „Wiener Abendpost" bringt nun folgendes officielle Dementi: „Die durch französische Tagesblätter verbreitete Notiz, daß der Hr. Staatsminister Graf Belcredi einer Person auf die Anfrage in Betreff einer für die galizischen Theilnehmer am polnischen Aufstande zu erwirkenden Amnestie geantwortet habe, einem solchen Gnadenacte ständen diplomatische Bedenken entgegen, können wir für durchaus erfunden erklären."

Wien, 17. Aug. Die man der „Politik" schreibt, wird die Reorganisirung der Finanzdministration ernstlich in Angriff genommen. Das Finanzministerium selbst erfreute den Reigen. Die Leute übersehe beinah eine ganze Reihe Departements, die Hunderte von Erhübelmännern fabriciren mußten, um die Rothwendigkeit ihrer Existenz zu begründen. Es gab selbst ein eigenes Verzinsungsdepartement, dessen Existenz schon längst fraglich war, nachdem kaum mehr etwas zu verzinsen ist. Solche und ähnliche Departements wurden nun sowohl in der Section der directen als der indirecten Besteuerung aufgehoben. Den übriggebliebenen Departements, 25 an der Zahl, steht eine weitere Reduction bevor. Sectionschef v. Savenau ist für die gänzliche Ausscheidung der Finanzwache im Innern, und hiermit im unmittelbarsten Zusammenhange stehen die Verhandlungen über die Steuerpauschalirungen, die soeben begonnen haben.

Wien, 18. Aug. Aus Anlaß seines Geburtsfestes hat der Kaiser dem Minister ohne Portefeuille Grafen Esterhazy das Großkreuz des St. Stephanordens und dem Kriegsminister v. Franck das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Wien. Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer hat den Antrag, den deutschen Handelstag in Frankfurt zu beschicken, abgelehnt. Unter den Motiven, welche im Schoße der Kammer für die Ablehnung angeführt wurden, war auch das, daß man nicht an einer Debatte über einen Handelsvertrag mit Italien participiren könne, weil Oesterreich Italien nicht anerkannt habe.

* Die Zeitungen wimmeln jetzt von Telegrammen, Correspondenzen und Leitartikeln über den Inhalt der Gasteiner Vereinbarung. Es wird indessen gut sein, diesen mehr oder minder blos auf unbegründeten Gerüchten fußenden Angaben und Vermuthungen gegenüber sich zu erinnern, daß wir eine authentische Kundgabe erst noch zu erwarten haben, die hoffentlich, wenn die „General Correspondenz" recht berichtet hat, bald erfolgen wird. Der in einigen Blättern sich findenden Angabe, daß sogar schon eine Uebereinkunft über definitive Constituirung der Herzogthümer in Gastein getroffen worden sei, ist wohl kein Glaube zu schenken; sie steht in directem Widerspruch mit dem Ausschluß der „Gen.-Corr.", welche nur von der erzielten Beseitigung der bisherigen Con-

Digitized by Google

ficte in der gemeinschaftlichen Führung des Condominate und von den gegen künftige Zerwürfnisse getroffenen Vorkehrungen spricht. Es mag Mühe genug gekostet haben, einstweilen das zu Stande zu bringen. An die Haltbarkeit dieser Vereinbarung wollen die Wiener Blätter nicht recht glauben. „Worin liegt denn, fragt die Öst. Post, der Grund dieser Conflicte? Offenbar einzig und allein in den Prätensionen Preußens. Würde Preußen seine über das deutsche Bundesrecht und das Föderativprincip hinausreichenden Ansprüche aufgeben, würde es nicht darauf ausgehen, Länder-Erwerb zu erringen, würde es mit Oesterreich ungeschmälert, aber doch mit legitimem Antheil an dem Raube geschieden sein; so wären die Conflicte nicht vorhanden. Diese Ursache der Conflicte wird aber durch das Gasteiner Uebereinkommen nicht ausgerissen, im Gegentheile wird sie gehegt und gepflegt." — Die „Presse" tröstet sich damit, daß die Erhaltung des Friedens für Oesterreich und ganz Deutschland hoch genug anzuschlagen sei, um eine kleine diplomatische Niederlage verschmerzen zu können; sie kann sich aber doch der Frage nicht enthalten, ob denn diese Niederlagen sich fort und fort wiederholen sollen.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 17. Aug. Die Ofener Stadtvorstandswahl veröffentlicht einen Aufruf zur lebhaften Theilnahme an der in der Ofener Burgkirche zu begehenden Feier des **Geburtstages Sr. Majestät**. In dem Aufrufe heißt es unter Anderem: „Es ist zeitgemäß, daß jetzt, wo in Folge der freiwilligen Entschließung und huldvollen Anwährung des großherzigen Monarchen die Völker, die bisher den Himmel unseres öffentlichen Lebens trübten, immer mehr zu verschwinden scheinen und die herrliche constitutionelle Sonne ihre wohlthätigen Strahlen zu werfen beginnt, daß die loyalen Bürger diesem Feste durch ein möglichst zahlreiches Erscheinen das Gepräge eines **Nationalfestes** verleihen, damit die Bälfer der Monarchie jenseits der Leitha, zu ganz Europa sehen mögen, daß die Söhne dieses theuren Vaterlandes, resp. des Krongebietes des hl. Stephan, wie sehr auch mit welcher leidenschaftlichen Hastwarme sie auch ihrer alten Verfassung anhängen, gerade in demselben Maße monarchisch gesinnt zu sein verstehen und auch bleiben wollen. Möge es die ganze Welt sehen, daß wir die zur Versöhnung gebotene Hand des geliebten Monarchen mit männlichem aufrichtigen Vertrauen und edler Begeisterung zu ersassen bemüht sind, und wie sehr wir jede sich uns darbietende Gelegenheit zur Offenbarung dieses auf Ehren gemeinsamen Gefühles ergreifen." — Der Hauptpunkt trifft heute hier ein und wird an dem heute Nachmittags von den Pesther Bürgern anläßlich der Feier arrangirten Festbanket theilnehmen. (Deb.)

Pesth, 17. Aug., Abends. Zur Beförer des Geburtsfestes des Kaisers hat in der Stadt Stätte ein Bankett von 180 Gedecken Statt gefunden, an welchem unter Anderen der Fürst-Primas, Herr v. Somssich, und Fürst Lechtenstein theilnahmen. Der Ober-Bürgermeister von Pesth brachte den Toast auf Se. Majestät aus. Hierauf erfolgte ein Toast von Seite des Fürst-Primas, welcher gleichfalls auf das Wohlergehen des Kaisers. Abends war die Stadt festlich beleuchtet und fand großer Zapfenstreich statt. (Presse.)

Hr. v. Mailath ist jetzt eifrig damit beschäftigt, die erledigten Obergespannstellen in Ungarn mit Männern des neuen Systems zu besetzen, wie auch jene Obergespäne zu entfernen, welche ihm nicht geeignet erscheinen; so wurde erst kürzlich der Obergespan des Abaujver-Comitats mit 1000 fl. Pension in Ruhestand versetzt, der bes Bessprimer Comitats in Gnaden seines Amtes enthoben.

Lemberg, 14. Aug. Abermals läuft die Trauerkunde ein, daß eine Feuersbrunst in Zalozce eine ganze Reihe von Israeliten bewohnter Häuser zerstört habe. Es ist dies bereits das zehnte Schadenfeuer, welches dieses Jahr so vielfachend gewesen Städtchen heimsucht.

Aus Tr., Gaz. Nar. berichtet von einem großen Feuer, das in Dictamo stattgefunden hat, und schreibt, daß dasselbe sämtlichen Bränd, dennzufolge Verhöre von hiesigen Behörden, Verhöre der Brandlegung hie und da, an manchen Orten ergriffene verdächtige Personen an anderen wieder unbekannte Individuen, die bei Ausbruch des Feuers flohen, immer mehr die Gemüther aufregen und den Glauben begründen, daß solche Feuersbrünste nicht zufällig, sondern das Werk verbrecherischer Hände seien.

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Gestern wurden alle lithographischen Druckereien von Paris geschlossen. Dieses Mal waren jedoch die Arbeiter an der Arbeitseinstellung nicht Schuld, sondern es waren die Meister, welche zu dieser Maßregel ihre Zuflucht nahmen, weil ihre Gesellen Miene machten, einen höheren Lohn zu verlangen. In Vorbereitung haben die Schlossfeggerfellen zu arbeiten aufgehört. — Buchez, der Präsident der Nationalversammlung von 1848, ist in Rhodez im Alter von 65 Jahren gestorben. Derselbe nahm bis 1852 an allen politischen Fragen den thätigsten Antheil. Am 21. Mai 1821 gründete er mit Bazard und Flotard die geheime Gesellschaft der französischen Carbonari und betheiligte sich an der Verschwörung von Befort. 1826 trat er in die Saint-Simonistische Bewegung ein; er sagte sich jedoch später von den Saint-Simonisten los, um Oberhaupt der katholisch-revolutionären Schule zu werden. Nachdem er die erste Hälfte seines lebens hauptsächlich Mann der That gewesen, wurde er nach 1831 Theoretiker. Seine Arbeiten sowohl als die seiner Schüler Bordes, Desmoulins und Huet nehmen in der Geschichte der philosophischen Ideen Frankreichs im neunzehnten Jahrhundert keinen unbedeutenden Platz ein. (Deb.)

Paris, 17. Aug. Die „Patrie" betrachtet die Ersetzung Balmers durch Lyons als eine Concession Englands an Frankreich, namentlich in der Suez-Canal-Frage, und hofft, Lyons werde durch bessere Mittel, als sein intriganter Vorgänger, Englands Einfluß im Orient wahren. — Bermudez de Castro ist seit Montag in Paris eingetroffen und hat sich bereits im Gesandtschaftshotel installirt.

Cherbourg, 14. Aug. Der französische Marineminister, Chasseloup-Laubat, ist eingetroffen und besindet sich im Augenblick an Bord der „Reine Hortense". Er wohnt dem See-Paßreiten. Die Rückfahrt, daß er mit dem englischen Admiral in dem Hotel de l'Univers wohnen werde, und die Regierung dieses Hotel für 14000 Fr. gemiethet habe, ist nicht begründet. Der englische Admiral schläft auf dem Admiralitäts-Schiffe. Wahr ist es aber, daß das Hotel de l'Univers seinem Besitzer während der vier bis fünf Tage ungefähr 14,000 Fr. Miethe eintragen wird. Die Franzosen sind begierig, die englischen Schiffe zu sehen, um sie mit den französischen zu vergleichen, und eine gewisse Eifersucht gibt sich, schon jetzt kund. In ihrem Discussionen heben sie hervor, daß Frankreich die gepanzerten Schiffe erfunden habe. Man meinen scheint es sie zu wurmen, daß England, obgleich es seine gepanzerte Flotte viel später zu bauen begann, jetzt bereits eine viel größere Anzahl solcher Schiffe auf der hat als Frankreich. Die Einwohner von Cherbourg selbst sind, wie übrigens alle Bewohner der Normandie, seine besonderen Freunde der Engländer; im Gegentheil, sie hassen dieselben aus voller Seele, und in keiner der Provinzen Frankreichs hat sich der alte Nationalhaß so sehr erhalten, als gerade in der Normandie. Das Wort „Anglais" ist dort fast ein Schimpfname, und obgleich die Engländer von heute an die Gäste der Stadt Cherbourg sind, so werden diese Gefühle doch fast ganz offen zur Schau getragen, besonders denen gegenüber, die gerade keine Engländer sind. (K.B.)

Cherbourg, 15. Aug., 8 Uhr Morgens. Die englische Flotte ist gestern Abends nach 6 Uhr vor dem Damme angekommen. Der „Edgar", der die Admiralsflagge trug, begrüßte noch vor dem Damme die Flagge des französischen Marineministers mit dreizehn Kanonenschüssen, die sofort von dem französischen Admiralitätsschiffe „Wagenta" erwidert wurden. Die Einfahrt der englischen Schiffe ging nur sehr langsam von Statten. Sie dauerte fast anderthalb Stunden. Das Publicum schien etwas enttäuscht zu sein. Es hatte gehofft, daß das Schauspiel großartiger sein würde. Kurz nach seiner Ankunft, und noch während mehrere seiner Schiffe die Einfahrt nicht passirt hatten, begaben sich Admiral Dacres und die Lords der Admiralität in großer Uniform an Bord der „Reine Hortense", wo der Marineminister Marquis Chasseloup-Laubat und der Contre-Admiral de la Roncre sie erwarteten. Ein ausgezeichnet feiner „Lunch" harrte der Gäste. Der französische Minister und der Admiral erwiderten den Besuch sofort, und um Abende sah man in der Stadt die beiden Admirale in freundschaftlichster Weise mit einander spazieren gehen. Die verspätete Ankunft der englischen Flotte ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Lords der englischen Admiralität ihre Stunden lang auf sich warten ließen und es so beinahe unmöglich gemacht hatten, daß die Engländer noch gestern in den Hafen von Cherbourg eingelaufen wären. Die englischen Geosficiere schimpfen deßhalb auch fürchterlich über diese Herren. Die Ueberfahrt der englischen Flotte ging übrigens nicht ganz ohne Unfall ab. Die Fregatte Liverpool, 39 Kanonen, stieß nämlich unterwegs mit der Octavia zusammen und wurde so stark beschädigt, daß sie nach Portsmouth zurückgehen mußte. Die englische Flotte ist in zwei Divisionen getheilt, von denen die eine in Portsmouth, die andere von Portland abging. Dieses trug noch zur verspäteten Ankunft bei, weil die eine Division später eintraf, als die andere. Was die Verspätung der Lords der Admiralität anbelangt, so schienen dieselben auf Londoner Damen gewartet zu haben, die, wie überhaupt alle Damen, nie zu rechter Zeit fertig werden. Nach beendetem Empfange zerstreute sich die ungeheure Menge in die verschiedenen Wirthshäuser. Die Matrosen der beiden Flotten fanden sich auch dort ein, und es herrschte während des Abends ein ziemlich gemüthliches Tos. Die Stadt und die Rhede selbst boten einen höchst festlichen Anblick dar. Die Schiffe mit ihren Fenern, die Illumination der Stadt, dann der Zapfenstreich mit Musik, welchen der Oberst des 18. Linienregiments zum Besten gab, die ungeheure Menge auf den Straßen trugen nicht wenig dazu bei, um eine höhere Stimmung in den Gemüthern wach zu rufen, und als der Wein, das Bier und ihr Schnaps ihre Pflicht gethan, hatte man beinahe ein ein Verbrüderungsfest zwischen Frankreich und England glauben können. Das Warten auf die englische Flotte hat die allgemeine Aufmerksamkeit so ab-

gelenkt, daß man die Wettfahrt einer großen Anzahl englischer Yachten fast ganz vergessen hatte. Diese Yachten waren um 7 Uhr Morgens von der Insel Wight aus per Segel in See gegangen und mußten Abends zwischen 4 oder 5 Uhr auf der Cherbourger Rhede eintreffen. Eine gaidene Schüssel, 1500 Fr. werth, war dem Sieger bestimmt. Die hochgehende See und widriger Wind verzögerten das Eintreffen der Yachten, welches aber zugleich mit so wenig Interesse erwartet wurde, daß man kaum glauben konnte, daß bei sanftgen, zu gewöhnlichen Zeiten stattfindenden ähnlichen Wettfahrten halb Cherburg am Strande wartet, wer der Sieger sei. Als daher um 10 Uhr Abends die erste Yacht glücklich einlief, fand sie so wenig Bewunderer ihrer Schnelligkeit, daß ihre erst in später Nacht eintreffenden Wasserfahrtzeug gar nicht erklannt sein dürften, daß kein Mensch von ihnen Notiz nahm. Nicht besser ergieng es der Feier der Grundsteinlegung zu einem neuen Marine-Hospital. Der Marine-Minister sollte dabei den Barsch führen, wurde aber auf der Rhede zurückgehalten, und so kam es, daß die ganze Feier so ziemlich ohne Sang und Klang verlief. Heute Morgen, als kaum der Tag graute, wurde ich durch Salven von 21 Schüssen, welche die Landbatterien abfeuerten, aus dem Schlafe geweckt. Ich sah nach dem Himmel, der aber leider kein gutes Wetter versprach. Im Augenblicke, wo ich diese Zeilen niederschreibe, hat es auch zu regnen angefangen, es ist einer jener feinen, anhaltenden Regen, die das Schlimmste sind, was einem Feste begegnen kann. (Köln. Z.)

Cherbourg, 15. Aug., 3 Uhr Nachmittags. Der Regen, der seit heute Morgen sich über Cherbourg ergießt, hat die Feier des ganzen Tages gestört. Man führte zwar das Programm dem Wort aute nach aus, aber von einem eigentlichen Feste kann nicht die Rede sein, denn Jedermann blickt zu trübe in den trüben Himmel. Die militärische Messe fand um 12 Uhr statt. Ein großer Theil der englischen Officiere, darunter ihre Admirale, alle in großer Uniform, wohnten derselben an. Die ganze Garnison war anwesend, sowie der Marineminister und die übrigen Civil- und Militärbehörden von Cherbourg. Nach der Messe hielt der General Randuit die Revue über die Land- und Seesoldaten ab. Es ging Alles sehr schnell von Statten, denn der Regen regnet sich ohne Aufhören in Strömen vom Himmel herab. Die Volksbelustigungen, die auf dem Platz Divette stattfanden, waren wenig besucht. Jedermann scheute das Wasser. Auch der Besuch auf den Schiffen der vereinigten Flotten war in Folge des Regens nur spärlich, obgleich er Jedermann gestattet war. Heute Abend ist große Illumination und Bankett auf der Seepräfektur. — Vorgestern erließ der französische Admiral folgenden Tagesbefehl: „Officiere und Seeleute! Morgen trifft das englische Geschwader vor Cherbourg ein. Es kommt herüber, um mit uns das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers zu begehen. Dieser glänzende Beweis der Achtung vor der Popularität unseres ruhmreichen Souverains zeugt von den Gefühlen der herzlichen Sympathie, welche diese beiden Länder wie deren Marinen vereint. Wir alle werden es uns zur Ehre rechnen, durch die gastfreundlichste Zuvorkommenheit bei unserem Empfange die Solidität einer für die Wohlfahrt der Nationen so fruchtbaren Allianz zu befestigen, die der morgende Tag mit dem Rufe befestigen wird: Es lebe der Kaiser!" (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 14. Aug. Heute langt die englische Panzerflotte zu ihrem freundnachbarlichen Besuche in Cherbourg an. Es gibt sonderbare Zufälle oder, richtiger gesagt, Zusammentreffungen. Während die „Times" in dithyrambischem Schwunge die mehr als je aufrichtige entente cordiale zwischen den zwei Ländern diesseits und jenseits der südlichen Meerenge preist und hervorhebt, wie es besonders der liberale Charakter von Louis Napoleon's Regierung sei, der England inniger zu ihm heranziehe; während der „Morning Star" auf diese loyale Freundschaft hin mit verdoppeltem Nachdruck auf Entwaffnung der wechselseitigen Streitkräfte dringt, erscheint in den englischen Blättern die Anzeige einer neuen Beschreibung und „Jubelfeier" der Schlacht von Waterloo in reimlosen Versen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Der „Osservatore romano" weist die Beschuldigung des „Siecle" zurück, wonach vierzehn politische Gefangene von der päpstlichen Regierung in zwei engen und feuchten Kerkern ohne Luft festgehalten würden. Das römische Blatt erklärt, daß die fraglichen Gefangenen nicht wegen politischer Ursachen, sondern wegen Verbrechen, der sie sich aus politischen Motiven schuldig gemacht, ihre Strafe verbüßten; daß ferner die Zellen, in denen sie festgehalten werden, weder feucht noch eng, noch ohne Luft seien, da in denselben früher stets 60 Gefangene eingeschlossen gewesen und sie überdies 6 Fenster hätten. Die päpstliche Regierung berufe sich auf das Zeugniß der Officiere der französischen Garnison in Civita-Vecchia, welche Gelegenheit hatten, diese Gefängnisse zu besuchen.

Spanien.

Madrid, 12. Aug. Nach der Berechnung einer sehr wohl unterrichteten Persönlichkeit beträgt der Werth der zu veräußernden geistlichen Güter nicht weniger als 2,500,000,000 Fr.

Donaufürstenthümer.

Unter'm 12. d. M. schreibt man der „Gen.-Corr." aus Bukarest Folgendes: „Allem Anscheine nach ist die Regierung davon unterrichtet, daß sie von einem ernsthaften Aufstande bedroht wird, denn sie hat die energischesten Maßregeln getroffen, einer ausbrechenden Revolution zu begegnen. Ein Theil der Garnison ist in den Casernen consignirt, ein anderer Theil vor die Thore der Stadt gelegt worden. In allen Hauptstraßen stehen Dorobanzen-Posten, und zahlreiche Patrouillen durchziehen dieselben. Die Kanonen sind seit 48 Stunden bespannt und haben ihre Protzkasten mit Kartätschen gefüllt. Heute Morgen fand man in den Straßen zahlreiche Placate, welche den Polizei-Präfecten beschuldigen, eine 400 Mann starke Bande mit Waffen versehen und unter das Commando berüchtigter Räuber gestellt zu haben, um die Stadt zu plündern und das Zeichen zu Mord und Blutvergießen zu geben. Sämmtliche Consuln erhielten anonyme Schreiben desselben Inhalts, in welchen sie gebeten werden, sich bei der Regierung für Aufrechthaltung der Ordnung zu verwenden."

Der „Wiener Abendpost" liegen über die Vorgänge, deren Schauplatz Bukarest am 15. d. M. war, nähere Nachrichten vor. Danach scheint der Straßenkampf nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein. Zahlreiche Verhaftungen zum Theil hervorragender Persönlichkeiten (wie z. B. Rosetti's) wurden vorgenommen. Man glaubt, wie die „W. A." mittheilt, daß eine eigentliche Verschwörung der Bewegung vorangegangen sei und die Einführung des Tabakmonopols blos den äußern Vorwand abgegeben habe. General Floresco hat eine Proclamation an die Einwohner von Bukarest erlassen, in welcher er dem größeren Theile derselben seinen Dank für die Nichtbetheiligung an der Emeute und ihr ruhiges Verhalten ausspricht. Die Unruhestifter bestanden sich in den Händen der Justiz. Fürst Cusa soll bereits seine Rückreise von Ems angetreten haben.

Ueber die insurrectionelle Bewegung, welche vor Kurzem in der Republik Ecuador ausbrach, aber bald unterdrückt war, erfahren wir interessante Einzelheiten. Die Aufständischen hatten sich der sechs Dampfer bemächtigt, welche die gesammte Flotte der Republik ausmachen, und welche im Hafen von Guayaquil ankerten. Die Insurgenten nahmen demnächst mit den Schiffen den Weg nach den Galapagos-Inseln und ließen den Präsidenten Moreno in der schwierigsten Lage zurück. Aber Hr. Moreno ist ein entschlossener Mann ohne viel Bedenklichkeiten. Er bemerkte von seinem Fenster aus einen der Schiffsherrn-Gesellschaft im stillen Ocean gehörigen englischen Dampfer, „Talca", den die Rebellen mit großer Sorgfalt inspicirt und als neutral befunden hatten. Moreno zögerte keinen Augenblick, einen Entschluß zu fassen; dieser Ellen gebaute Schiff sollte sein Heil sein; nicht etwa allein, daß er beabsichtigte, zu fliehen. Er sammelte in der Eile zwei Compagnien Infanterie, bestieg ohne Umstände das englische Schiff, wovon er, kraft eines alten Gesetzes „ius augustus", aus welchem ein Schreiber schnell einen beglaubigten Auszug gemacht hatte, — im Namen der Regierung Besitz ergriff; er selbst übernahm den Oberbefehl und schlug mit dem Schiffe die Richtung ein, welche die Rebellen genommen hatten. Sobald er die feindliche Escadre erblickte, folgte er der Taktik des „Merrimac" in Hampton-Road und der des brasilianischen Admirals auf dem Parana, indem er sich mit der ganzen Dampfkraft auf den „Guya", das erste Schiff, ward, das sich in der Schlachtlinie befand, anbohrte in die Flanke rannte und in den Grund bohrte. Trotz des gut genährten Feuers, welches die übrigen Schiffe gegen den kühnen Angreifer richteten, enterte Moreno dennoch eines nach dem andern, ließ seine Infanterie das feindliche Deck besetzen, wo man nur wenig Widerstand versuchte, und war bald vollständig Sieger. Die Insurgenten verloren den Kopf und stürzten sich ins Wasser, um schwimmend das Land zu erreichen. Der ganze Kampf währte kaum eine Stunde. Am anderen Morgen kehrte Moreno mit der wieder eroberten Flotte in den Hafen von Guayaquil zurück. Er ließ den englischen Dampfer seinem Capitain mit einer Entschädigung von 20,000 Pfd. Sterl. zurückgehen. Der englische Capitain erhob Protest gegen die gewaltsame Wegnahme seines Schiffes, stieß aber die 20,000 Pfd. ein.

Local-Chronik

△ **München**, 18. Aug. Bezeichnet der zur III. ordentlichen, am 28. August 1865 beginnenden Schwurgerichtssitzung für Oberbayern einberufenen Geschworenen und Ersatzgeschworenen.

I. Geschworne: Karl Graf v. Seidern, k. Kämmerer und Gutsbesitzer aus München; Alois Ritter, Schreiner aus München; Max Steininger, Bauer aus Mering; Gg. Gartmayer, Privatier aus München; Ludw. Hofner, Privatier aus München; Jos. Rudorer, Privatier aus München; Max Trombitzer, Apotheker aus München; Ant. Grabenmeier, Tuchmacher aus Bolstrastpanfen; Clement Greyrer, Antiquar aus München; Jos. Dünl, Metzger aus München; Rob. v. Froelich, Banquier aus München; Egid Bürgerling, Spänglermeister von Grafing; Max Schlegl, Privatier aus München; Jul. Kaufenberg, Kaufmann aus München; Frz. Paul Wahrenger,

Digitized by Google

Zwirschmiedmeister aus München; Christ. Stangl, Gerber und Magistratsrath aus Schongau; Nikol. Greyndanner, Oekonom aus Ursprung; Ludw. Gamweinreiber, Cooditor aus München; Aug. Berßl, Privatier aus München; Mich. Beichard, Müller aus Schrobenhausen; Jos. Hagenhofer, ehem. Apotheker aus München; L. d. Schermayer, Gastier aus München; Kurt Wagner, Meier aus München; Lor. Pölzl, Wirth und Oekonom aus Wolfersdorf; Frz. X. Gröbl, Exspinzmeister aus Jungholzhaus; Leo Schuster, Privatier aus München; Frz. X. Gayer, Privatier aus Mühling; Lav. Ziegler, Privatier aus Freising; Ludw. Her, Kunstmaler aus München; Jos. Oberwegner, Apotheker aus München — 11 Exzagierhoorne: Karl Rödl, Schriftsetzer, Aug. Becker, Kunstdrucker, Gottfr. Merk, Hofzmeister, Ludw. Lundgraf, Apotheker, Frz. Herberich, Tabakhändler, Andr. Dietrich, Gutsbesitzer, sämmtlich von München.

München, 18. Aug. (Aus der öffentlichen Magistratssitzung.) Das Apotheker-Gremium der hiesigen Stadt hat gegen die im Laufe des heurigen Frühjahres vom Magistrate der Commercial-Behörde erfolgte Bewilligung einer Apotheker-Concession für München an die bei mallen Apotheker in Wolfratshausen, Aug. v. Hammerl, eine Beschwerde bei dem einschlägigen Ministerium eingereicht, wurde aber mit derselben abgewiesen, wobei zugleich der Wunsch ausgesprochen wurd, daß die neue Apotheke am Gärtnerplatz nur in dessen Nähe sich etablieren solle, um in diesem ganz neuen, sehr volkreichen Stadttheile einen öffentlichen Bedürfnisse zu genügen. Am 27. April d. J. lagen 97 Gesuche um Verleihung der Concession dem Magistrate zur Verbescheidung vor, welche die Anweisung von 92 Bewerbern zur Folge hatte; von diesen haben 52 den Recurs an die Regierung ergriffen; letztere bestätigte einfach den Magistratsbeschluß. — Ein Mitbewerb wurde um 875, ein Stadtgerechtigkeit um 1500 und ein Schenkbewerb um 130 fl. verkauft. — Dem Besitzer des „Orlando di Lasso", welcher jetzt nach dem Zuvorkommen des Hofbräuhausbiereg Tölzer Bier verschenkt, gestattet die Regierung, daßselbe um 8 Kreuzer die Maß verleihungsweise.

Nichtpolitisches.

Die Cholera nimmt in Ancona ab und ist auch sonst nirgends in Italien in besorgnißerregender Weise aufgetreten. In Nord- und Mittel-Italien waren es immer nur aus Ancona verschleppte Fälle, die Schrecken erregten, aber sich isolirten ließen. Nur in Bologna sind einige nicht eingeschleppte Fälle beobachtet worden, ebenso und in verschiedenen Orten im Neapolitanischen, wo neben der Cholera auch bösartige Fieber vorkommen, die einen raschen Verlauf nehmen, und mit dem Tode enden. Trotz der energischen Verbote der Regierung gegen die Abschießung einzelner Gemeinden wird diese im Neapolitanischen doch vorgenommen und in mehreren Orten sehr strenge gehandhabt. (Pr.)

Laut Berichten aus Melbourne vom 25 Juni war das Schiff „Grey Star" verbrannt und der Dampfer „City of Dunedin" hatte in der Cook-Straße Schiffbruch gelitten. Sämmtliche auf letzterem Schiffe befindliche Menschen waren um's Leben gekommen. (L. Z.)

Ein „alter Juder" (d. h. ein Engländer, der lang in Ostindien gelebt hat) empfiehlt in einem Schreiben an die „Times" ein specifisches Mittel zur Heilung von Cholerakranken. Das Mittel wurde, wie er sagt, in Calcutta Anno 1857 und 1858, als diese Krankheit arg wüthete, von einem Doctor unter dem Beistande der Regierung eingeführt und auch bisher vielen Personen ohne eine Dosis Opium eingewirkt; und auch bisher leichten Operation schnitt man zum „shampooing" (Reiben und Waschen am ganzen Körper, wie es im türkischen Bade üblich ist), und gab ihm nichts als ein wenig laues Wasser von Zeit zu Zeit ein. Bald verloren sich die Krämpfe, der Kranke athmete auf und erklärte mit Vergnügen, daß ihm warm werde. Der Blutumlauf war demnach wieder hergestellt. Wenn nach einigen Stunden ein Rückfall eintrat, wiederholte man die Einreibung an ein oder zwei anderen Stellen des Körpers. Auf diese Art wurden sehr viele Patienten — je acht von zehn — gerettet, und der „alte Juder", der auf seinen Reisen selbst oft das Mittel mit Erfolg anwendete, glaubt, daß es sich vielleicht auch im gemäßigten Klima bewähren würde. Die Bürgschaft hiefür müssen wir aber jedenfalls dem „alten Juder" überlassen.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 19. Aug. „Presse" und „Ostd. Post" vernehmen, die Gasteiner Convention dasire auf der Theilung des Condominats derart, daß Holstein der preußischen, Schleswig der österreichischen Machtsphäre überantwortet werde, das Obercommando für diese Herzogthümer, sowie die oberste Civilbehörde aufgehoben werden sollen. (Wir verweisen auf die oben unter Oesterreich gemachte Bemerkung. Die Redaction.)

□ **Paris**, 19. Aug. Der gestrige „Abendmonieur" bringt die Reden beim Bankett in Cherbourg am 15. d. Der französische Seeminister toastirte auf die Königin Victoria: Mit lebhafter Befriedigung sehe er diese herzliche Vereinigung in diesem Hafen; die Zeit feindseliger Rivalitäten sei gottlob vorüber, übrig bleibe nur die Nacheiferung in Allem, was der Sache des Fortschritts und der Freiheit dienen kann. Die Geschichte wird erzählen, wie sich beim Eintritt der Neuzeit unsere Flaggen nur begegneten, um gemeinschaftlich der menschlichen Thätigkeit neue, umfassende Horizonte aufzuschließen, so wie wir uneigennützig alle Völker sich in den Preis unserer Anstrengungen „theilen ließen. Das sei dies ein schönes Blatt in der Geschichte, welches zeige, wie bei Entwerfung der Vorurtheile in beiden Nationen ihr Herz, wie ihre Industrie Hand in Hand vorschreiten, um überall Wohlstand auszugießen. Diese vor Ihnen vereinigten Flaggen wollen die Freiheit der Meere, friedliche Kämpfe der Arbeit, wohlthätige Eroberungen des Handels. Wort schätze ich äußerst. Der Herzog v. Somerset antwortete mit einem Toast auf den Kaiser: er acceptire den Toast auf die Königin als einen Beweis der herzlichen Freundschaft der französischen Regierung; er sage nicht blos Namens der englischen Regierung, sondern gemäß auch Namens der großen Mehrheit des englischen Volkes, England sei für Frankreich und dessen Souverain von demselben Gefühle beseelt! Wir wünschen, daß das gute Einverständniß beider Länder länger dauere, weil nicht blos Frankreichs Wohlstand Englands Wohlstand fördere, sondern auch Europa's Fortschritt und friedliches Glück sichere. Er acceptire, daß die Zeit feindseliger Rivalitäten vorüber sei; so oft die englische und französische Flotte zusammengehandelt, gesiegt hat nicht aus Vergrößerungssucht, sondern um Achtung der Verträge zu erzwingen und andern Völkern dieselben Vortheile zuzuwenden, wie sich selbst. Er hoffe, beide Länder werden stets diesen Weg wandeln, und bringe diesen Toast auf den Kaiser, nicht blos Namens der englischen Regierung, sondern auch Namens jedes aufgeklärten Engländers.

Gasteiu, 17. Aug. Lord Napier und Frhr. v. Beust waren heute zur L. Postanfel geladen. (Nat. Z.)

* Die heute Morgen fällige Pariser Post ist und heute Mittag in so später Zeit zugegangen, daß wir derselben nur noch entnehmen können, daß die vor Cherbourg vereinigten Geschwader am 18. d. wieder abfegeln sollten. — Das englische Geschwader wird am Montag in Brest erwartet, wo das französische Mittelmeergeschwader bereits am 17. Morgens eingetroffen war. Die Festlichkeiten in Brest werden bis zum Mittwoch dauern; der französische Marineminister wird am 18. in Brest erwartet.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Der Wiener „Lloyd" schreibt: Die neuesten Nachrichten über das Ergebniß der Getreideernte im westlichen Theile Europa's — Nachrichten, welche freilich auf Zuverlässigkeit noch keinen entscheidenen Anspruch machen können — gerne der Hoffnung Raum, daß ein nicht unbedeutender Export von österreichischer Getreideware zur Deckung des dortigen Ausfalls sich einstellen werde. Allein es scheine noch bei England nur eine Mittelernte zu erwarten und wird einer viel dürftigeren Einfuhr von Getreide bedürfen, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Doch nicht Frankreich scheint berufen, dem Mangel abzuhelfen. Auch hier ist der Ertrag dieses Jahres nur mittelmäßig; die Ueberschüsse des Vorjahres werden herangezogen, um den Bedürfnissen zu genügen. Wenn trotzdem die französischen Getreidepreise in den folgenden Preisen Vortheil zogen und über den Canal auszuführen sollten, so würde der Markt in Deutschland nach Ersatz sich umsehen müssen, der ihm von Oesterreich, wird angeboten werden. Bereits haben in Holland die starken Kaufausträge aus Frankreich ein animirtes Geschäft mit höheren Preisen hervorgerufen. Auch in Triest sind in der vorigen Woche bedeutende Abschlüsse für englische Rechnung contrahirt und insbesondere für neuen Termin-Weizen höhere Preise bewilligt worden. Das Erntergebniß im südlichen Böhmen ist keineswegs ein sehr günstiges. Im Getreidebezirke des Getreide nicht viel mehr als die Hälfte, im Korn zwei Drittel bis drei Viertel eines gewöhnlichen Mittelertrags. Unter diesen Auspicien hob sich an den ungarischen Einlaufsstationen die Stimmung und mußten sich die Käufer zu einer Preisbesserung von 5 kr. für schwere und 10 bis 15 kr. für leichte Qualitäten verstehen.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Bestorbene in München.

Johann Glas, Milchmann, 57 J. alt. Georg Eilert, Aufreicher von Besloh, Ger. Bohrenstraß, 59 J. alt. Helena Neußärter, Großhändlerswitwe, 40 J. alt. Philipp v. Fiad, k. ged. Rath rc. rc., 87 J. alt. Joseph Fuchs, bgl. Salzsäßer, 59 J. alt. Barbara Huber, Taglöhnerswitwe, 61 J. alt. Franz L. Königl. Taglöhner von hier, 63 J. alt. August Unsahrer, bgl. Gastwirth, 60 J. alt.

Auswärts Bestorbene

Hr. Dämmler, k. Rentbeamter in Neustadt a/H. Karl Groß, qu. k. Bezirksförster in Bodheim.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5432. [12c] **Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.**

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Kinauth.

5382. [4b] **International-Institut.**

Vereinigt Zöglinge aus Frankreich, Deutschland, England etc. Hauptstudien: **lebende Sprachen** und **Handel**. Lehrplan nebst Bericht franco. Man wende sich an den Präsidenten des Verwaltungsrathes in **Bruchsal** (Baden).

5479. (3b) **Bekanntmachung.**

Bei der kgl. Armee-Montur-Depot-Commission (Oberanger Nr. 17) werden

Mittwoch den 30. August 1865 Vormittags 9 Uhr

nachstehende Messing- und Leder-Abfälle im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden versteigert werden, nämlich:

7,704 bayr. Pfd.	reine Messing-Abfälle,	
2,985 „ „	unreine Messing-Abfälle,	
390 „ „	Messing-Feilspähne und	
6,022 „ „	Lohgerleder-Abfälle.	

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Commission zu Jedermanns Einsicht offen vor, und können obige Abfälle täglich besichtiget werden. — Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis

Dienstag den 29. August 1865 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Comission frankirt eingelaufen sein.

München, den 14. August 1865.

Die königliche Armee-Montur-Depot-Commission.

Herr Vorstand beurlaubt.

Limbach, Oberstlieutenant.

5308 [2b] **Bekanntmachung.**

Heute gegen Brauner wegen Bescholtenheit.

Nach Verfügung des kgl Stadtgerichts Regensburg werde ich am

Dienstag den 22. August l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

in meiner Amtskanzlei (Rentsarrplatz F 67) das Anwesen lit A Nr. 117 in der Ledergasse dahier Pl.-Nr. 134 Wohnhaus mit Pumpbrunnen zu 5 Dezimalen, zum zweiten Male dem öffentlichen Zwangsverkaufe im Versteigerungswege unterstellen.

Dieses Anwesen wurde am 30. Mai l. Js. auf 4000 fl. geschätzt, ist mit 2000 fl. für Brandversicherung einverleibt und mit 4700 fl. Hypothekel-Capitalien belastet.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch haben sich dem unterfertigten Notar unbekannte Steigerer vorher über ihre Zahlungsfähigkeit genügend zu legitimiren.

Im Uebrigen richtet sich diesmal das Verfahren nach §. 100 ff. des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 und den einschlägigen hypothekengesetzlichen Bestimmungen.

Die näheren Steigerungsbedingungen werden bei Beginn der Versteigerung bekannt gegeben und können bieselben, sowie allenfallsige nähere Aufschlüsse über Belastung, Zustand, Ertragsfähigkeit des Kaufobjekts, dessen Besichtigung täglich freisteht, in der Zwischenzeit bei Unterzeichnetem erhoben werden.

Regensburg, den 4. August 1865.

Der l. Notar:

Christian Kappelmeyer.

5520. **Bekanntmachung.**

Die Stelle eines Kantors und Organisten bei der protestantischen Stadtpfarrkirche dahier, mit welcher ein fassionsmäßiges Einkommen von 480 fl. 44 kr. verbunden ist, wird demnächst von den Herren Repräsentanten der protestantischen Kirchengemeinde besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit legalem Taufzeugniß- und Verehlichungszeugniß in Musik und Gesang, letzteres wenigstens die Note

„sehr gut"

enthaltend, zu belegen und

binnen 3 Wochen

bei dem unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen.

Dinkelsbühl, den 13. Aug. 1865.

Stadt-Magistrat.
Der rechtsk. Bürgermeister:
Schoberth.

5525. **Edictal-Ladung.**

Klein gegen Dreher wegen Bauerschaft und Alimente.

Die ledige Anna Barbara Klein von Alsenheim und die Curatel ihrer dem 2. Dezember 1863 angeborenen gebornen Maria Magdalena genannten Kind haben gegen den ledigen Ehrendauenbesitzer Heinrich Dreher aus Ahorn Klage auf Anerkennung der Bauerschaft, Bezahlung von 50 fl. für Defloration, von 10 fl. für Tauf- und Kindbettkosten, von jährlich 12 fl Alimentationsbeitrag bis zum zurückgelegten vierzehnten Lebensjahre des Kindes, Bezahlung der Leichtkosten, wenn das Kind innerhalb der Alimentationsperiode sterben sollte, und auf Einräumung des gesetzlich beschränkten Erbrechts gestellt.

Da der Aufenthalt des rc. Dreher nicht zu ermitteln ist, so ergeht an den Beklagten auf klägerischen Antrag die Edictalladung zu dem zum Sühneversuch und eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verfahre auf

Dienstag den 5. Sept. l. Js.
früh von 9 bis 10 Uhr

dahier bestellten Termin mit dem Bedeuten, daß er bei Vermeidung des Kostenersatzes zu erscheinen hat, und daß das Duplikat der Klage de praes. 15. d. Mts. von ihm in der diesgerichtlichen Registratur in Empfang genommen werden kann.

Bis zu oder am obigen Termine hat Beklagter einen im hiesigen Gerichtssprengel wohnenden Postulations-Mandatar zu benennen, widrigens alle weiteren an ihn gerichteten Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und für richtig insinuirt erachtet werden würden.

Offenheim, den 4. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter:
Krieg.
L.-Nr. 5054.

3688. (2c) **Edictal-Citation.**

Wild Isaak von Cronheim, dessen Todeserklärung betr.

Der Handelsmann Lämmlein Wild von Cronheim hat unterm 15. November cr. Js. den Antrag gestellt, den vormaligen Glasergesellen Isaak Wild von Cronheim, der schon seit länger als 10 Jahren, unbekannt wo, landesabwesend ist, für todt zu erklären und dessen Vermögen den nächsten Verwandten auszuhändigen.

Es ergeht demnach an den genannten Isaak Wild, sowie an die etwa von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer der Auftrag, sich

binnen neun Monaten

von der erstmaligen Einrückung dieser Vorladung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls Isaak Wild für todt erklärt wird und dessen Vermögen den gesetzlichen Erben zufällt.

Ansbach, am 19. April 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Lay.
L.-Nr. 4382. v. Anne, Sect.

5521. **Bekanntmachung.**

Nachdem der ledige Bauernsohn Johann Georg Buol von Mühlberg nach Amerika auswandern will, so sind etwaige Forderungs-Ansprüche an denselben

bis 1. September l. Js.

bei Meidung der Nichterlöschigung anzumelden.

Neunkirchen, den 16 Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Haag.
L.-Nr. 10582

5511. Grat **Bekanntmachung.**

Diebstahl auf dem Jahrmarkte zu Hengersberg betr.

Am 4. October 1863 wurde auf dem Markte zu Hengersberg einem unbekannten Burschen 1 Stück grauer Sommerzeug, den derselbe von einer Bude entwendet hatte, zu circa 30 Ellen abgenommen.

Da weder der Diebstahl noch der Thäter bisher ermittelt werden konnte, ergeht die Aufforderung, allenfallsige Ansprüche hieran

binnen sechs Wochen

zeitend zu machen, widrigenfalls über denselben als herrenloses Gut weiter verfügt wirdet.

Deggendorf, den 4. August 1865.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgerichte
Deggendorf,
Schuller.
L.-Nr 5106.

5515. **Bekanntmachung.**

Geiger Alois gegen Kellnhofer Joseph wegen Forderung.

Wegen gerichtlicher Zahlung unterbleibt die Feilrube. Briefe auf Samstag den 26. August 1865 angesetzte Versteigerung

Neukirchen, den 16. August 1865.

Der königliche Notar:
Spagl.
L.-Nr. 707.

Digitized by Google

5501. **Bekanntmachung.**

Betreff:

Gant der Kaufmannstochterlente Joseph und Maria Bernauer in Ebersberg.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Wasserburg werde ich das gesammte unbewegliche Vermögen der Bernauer'schen Eheleute in Ebersberg öffentlich versteigern.

Dieses Vermögen besteht:

A) Das Weisschrannenwesen Haus Nr. 183 in Ebersberg, gelegen in der Stenergemeinde und im Rentamtsbezirke gl. Namens, bestehend aus den Baulichkeiten:

Wohnhaus mit zwei Verkaufsläden, Weinlager, gewölbten Pferdstall, zweigäldig, gemauert unter Ziegelplattendach, enthaltend außer diesen genannten Räumlichkeiten zu ebener Erde zwei Zimmer, Küche mit Speisekammer, gerämiges Hölzg, über einer Stiege stehen Zimmer mit Küche und Hölzg, unterm Dache zwei geräumige Böden mit Anfzug, dem nördlichen neuen Anbau mit gewölbter Durchfahrt und Remise, zweigäldig, durchaus gemauert unter Eisen- und Plattendach, enthaltend über einer Stiege zwei Zimmer, unterm Dache einen geräumigen Boden; dem an diesen Neubau stoßenden Waschhause, eingäldig, gemauert, unter Plattendach; der aus Holz erbauten Holzschupfe unter Scharrschindel und Steinpappdach; einem gemauerten Pumpbrunnen; ferner den Grundstücken:

Pl.-Nr. 248⁸ Hausgrund sammt Hofraum zu 0,165 Tgw.,

„ 249 Garten zu 0,13 Tgw.,

„ 1518 Wiese zu 0,02 Tgw.,

mit dem Rechte der Wasserbenützung aus dem Tagelbrunnen.

Dieses Weisschrannenwesen hat nach notarieller Schätzung vom 11. v. Mts. einen Werth von 11,720 fl. und lasten auf demselben 2 fl. 54 kr. Hausästenersimplum und 7,06 kr. einfache Grundsteuer, dann 13 fl. 54 kr. 6 hl. Bodenzins zum Staat aus 847 fl. 51 kr. Kapital, ferner 14,400 fl. Hypothekforderung, wovon 6000 fl. eine Tantieme bilden, sammt einem anverschlagten Wohnungs- und Krankenverpflegungsanspruche einer Person.

Hiebei wird erwähnt, daß das unter sub D ersichtliche reale Krämmer- und Tuchmacherrecht nach Vertrag im Hypothekenbuche Pertinenzien dieses Weisskrammerwesens bilden.

B) Das Seifensiedhaus Nr. 90 in Ebersberg, gelegen in der Stenergemeinde und im Rentamtsbezirke gleichen Namens, bestehend aus:

dem zweigäldigen, größtentheils gemauerten Wohnhause unter Cement- und Legschindeldach, enthaltend zu ebener Erde zwei Zimmer, Küche, Speisekammer, gewölbter Werkstätte nebst Remise und Pumpbrunnen; über einer Stiege vier Zimmer mit Hölz, unterm Dach einen Brettersboden; den Grundstücken:

Pl.-Nr. 232ᵃ Hausgrund mit Hofraum zu 0,07 Tagwerk,

„ 232b Wurzgärtchen zu 0,05 Tgw.,

„ 409 Pflanzbeet zu 0,04 Tgw.

Dieses Seifensiedhauswesen hat nach genannter notarieller Schätzung einen Werth von 3246 fl., ist mit 1 fl. Hausästenersimplum und 3,28 kr. einfacher Grundsteuer und 4050 fl. Hypothekschulden belastet.

C) Das Bäckerwesen Haus-Nr. 64 in Zorneding, gelegen in der Stenergemeinde gleichen Namens, dem Rentamtsbezirke Ebersberg, bestehend aus Wohnhaus, eingäldig, gemauert, unter Scharrschindeldach, enthaltend zu ebener Erde drei Zimmer, Küche und Speisekammer, unterm Dach ein Zimmer sammt Bodenraum; den Grundstücken:

Pl.-Nr. 47a Hausgrund zu 0,04 Tgw.,

„ 47b Wurzgärtl zu 0,02 Tgw.

Dieses Bäckerwesen hat nach erwähnter notarieller Schätzung einen Werth von 1415 fl. und lasten auf demselben 3 kr. Hausästenersimplum, 1,07 Kreuzer einfache Grundsteuer und 3800 fl. Hypothekschulden.

Hiebei wird erwähnt, daß das sub D vorgetragene Bäckerrecht nach Vertrag im Hypothekenbuche Pertinenz des Bäckerwesens bildet.

D. Nachbenannte Realrechte:

a) das bisher auf dem Weisschrannenwesen in Ebersberg ausgeübte Krämmerrecht, wurde nach erwähnter notarieller Schätzung 1500 fl.,

b) das bei diesem Anwesen verbundene Tuchmacherrecht, wurde nach genannter notarieller Schätzung 50 fl.,

c) das Bäckerrecht in Zorneding, nach besagter Schätzung gewerthet auf 300 fl.

Die Versteigerung des beschriebenen Weisskrammer- und Seifensiedwesens sammt dem Krämer- und Tuchmacherrecht findet am

Mittwoch den 6. Sept. l. Js.

Vormittags

in meiner Amtskanzlei dahier statt, und zwar die des Weisschrannenwesens sammt Krämmer- u. Tuchmacherrecht von 9—10 Uhr, des Seifensiedwesens sammt Bäckerrecht von 11—12 Uhr.

Das Badewesen in Zorneding sammt Bäckerrecht kömmt am

Donnerstag den 7. Septbr. l. Js.

Nachmittags von 3—4 Uhr

im Gasthause zur Post in Zorneding im Rentamtsgerichte zur Versteigerung.

Das Versahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1852.

Der Zuschlag an die Meistbieter kann sohin nur dann erfolgen, wenn die beziglichen Meistgebote den Schätzungswerth erreichen und wird überdies noch der Zuschlag von der Genehmigung der Gläubiger abhängig gemacht.

Dies gebe ich hiemit mit dem Anfügen bekannt, daß die nähern Steigbedingungen bei den beziglichen Versteigerungen selbst bekannt gegeben werden, daß sich mit unbekannte Steigerer, oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, über Person und Zahlungsfähigkeit bei Meldung der Mitbieterschätzigung vorerst Ausweise legal auszuweisen haben, endlich, daß die betreffenden Anzüge aus dem Hypothekenbuche, Steuerkataster, Gewerbskataster, sowie Schätzungsakten ein in meiner Amtskanzlei die zum Versteigerungstermine zur Einsicht aufliegen.

Ebersberg, am 13. August 1865.

Der königliche Notar:

J. Kießling.

5506. (3a) **Bekanntmachung.**

Grieser gegen Keil wegen Forderung dtr.

Nach gerichtlichem Auftrag versteigere ich am

Montag den 18. Sept l. Js.

früh von 9—10 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anwesen der Bürstenbindersheleute Anton und Theres Keil Hs.-Nr. 282½ in Weilheim, bestehend aus der Pl.-Nr. 435⁰ Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum zu 0 Tgw., 04 Dez., mit — fl. — kr. 5 hl. Grundsteuer, — fl. 19 kr. Hausästener belastet, am 31. v. Mts. auf 2100 fl. (zweitausend einhundert Gulden) geschätzt.

Die Versteigerung richtet sich nach den Bestimmungen des § 64 des Hypothekengesetzes, §. 90 u. folg. der Novelle vom 1857.

Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Weilheim, den 10 August 1865.

Der kgl. Notar:

Karl.

5366. **Erkenntniß.**

In Sache Ostermayer Johann, ledig von Großostheim, Ladebeschirmung betreffend, wird zu Recht erkannt:

I. Johann Ostermayer, ledig von Großostheim, sei für todt und als ohne Leibeserben verlebt zu erachten;

II. sein ledigstes Grundvermögen bestehenden Vermögen besitzen als solche legitimirten Seitenverwandten, nämlich den Neliten seines Bruders Konrad, Namens Katharina und Margaretha Ostermayer ledig, der Heinrich Morhard Wittwe Franziska, endlich der ledigen und großjährigen Tochter des Lorenz Ostermayer von Großostheim, Namens Antonia, gleichtheilig zum unbeschränkten Eigenthume überwiesen;

III. die Kosten des Verfahrens seien aus der Masse zu entnehmen.

Gründe:

2c. 2c. 2c.

Aschaffenburg, den 3 August 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

C.-Nr. 7469. Schmid

5474 (2b). **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 24. August d. Js. von Nachmittags 2 Uhr

angefangen, und soweit nöthig, an den darauffolgenden Tagen, wird unter Leitung des Unterzeichneten der Mobiliarnachlaß des verstorbenen Herrn Pfarrers Joseph Baur zu Giselfing nächst Wasserburg im dortigen Pfarrhofe gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige unter dem Bemerken eingeladen werden, daß am genannten Tage mit den in die Oekonomie einschlägigen Gegenständen, darunter 2 Ochsen und 6 Kühe, die sämmtliche Erndte von 2½ Tagwerk Kleien und 30 Dezimalen Hopfengarten, der Anfang gemacht wird, und daß insbesondere am darauffolgenden Freitage Nachmittags die Bibliothek — theologische und belletristische Werke — Oefen, Uhren und Gemälde — darunter Bilder der altdeutschen Schule — zum Ausrufe kommen.

Wasserburg, 11. August 1865.

Wenninger, k. Notar.

4613. (3c) **Edictal-Ladung.**

Graf von Holnstein'sche Familienfideicommiß Schwarzenfeld betreffend

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Gemäß Erklärung vom 9. April l. Js. hat der erbliche Reichsrath und k. Kämmerer Maximilian Graf von Holnstein aus Bayern, derzeitiger Besitzer des Graf von Holnstein'schen Familienfideicommisses Schwarzenfeld nachbezeichnete Grundstücke, Ausbeilde aus dem aus ihm nach Notariatsinstrument vom 31. Dezember 1864 errichteten Wirthschaftsanwesen Hs.-Nr. 17 zu Thalhausen, k. Landgerichts Freising, als neue Zugänge zu dem vorbenannten Familienfideicommisse bestimmt, nämlich:

1) in der Steuergemeinde Thalhausen:

Pl.-Nr. 128	Wippenhauseracker zu	3,49	Tgw.,
„ „ 132	Badersfeld zu	0,50	„
„ „ 133	Wippenhauserbreite zu	3,43	„
„ „ 150	Neuhauseracker zu	5,71	„
„ „ 204	Hirtenangerl zu	1,33	„
„ „ 208a	Neuhauseranger zu	3,57	„
Pl.-Nr. 208b	Neuhauseranger zu	0,85	Tgw.

2) in der Steuergemeinde Kranzberg:

Pl.-Nr 1441 Krautacker zu 6,30 Tgw.

Es ergeht sonach gemäß §. 26 des Edikts über die Familienfideicommisse und §. 14 N. 5 der allerh. Vollzugsinstruction hiezu vom 3. März 1857 (Regierungsblatt Seite 253) an alle Diejenigen, welche allenfalls hinsichtlich der vorbezeichneten Grundstücke persönliche oder hypothekarische Ansprüche zu machen haben, hiemit die Aufforderung, diese Ansprüche

innerhalb sechs Monaten von heute an

bei dem unterzeichneten Gerichtshofe anzumelden, widrigenfalls nach dem Ablaufe dieser Frist die erwähnten Grundstücke als Bestandtheile des Familienfideicommisses Schwarzenfeld in die Fideicommißmatrikel einzutragen werden, sofortlich die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Eintragung dieser Grundstücke, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners oder in dessen Ermanglung an die Fideicommißsubstrate zu halten berechtigt sind und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des obigen Termines gemeldet haben.

Amberg, den 16. Juni 1865.

Königl. Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg.

Dr. v. Vogt, Präsident.

E.-Nr. 883. Lanerer.

Digitized by Google

5522.

Bekanntmachung.

Den Käferloher Markt betreffend.

Diejenigen Wirthe, welche auf den Käferloher Markte am Montag den 4. September 1865 Speisen und Getränke verabreichen wollen, bedürfen hiezu gemäß §. 72 Absatz 4 der Gewerbs-Instruction vom 21. April 1862 der gewerbspolizeilichen Bewilligung, widrigenfalls sie Einschreitung nach Art. 208 der Polizeistrafgesetzes vom 10 Nov. 1861 zu gewärtigen haben.

Die Gesuche sind hierorts in Vorlage zu bringen.

Handelsleute und Gewerbsmeister, welche mit ihren Waaren den Markt besuchen wollen, haben sich durch ihre Concessions-Urkunden oder sonstigen Beweise gehörig auszuweisen.

Musiker, welche aufspielen wollen, haben sich durch ihre Patente oder sonstigen Erlaubnißscheine gehörig auszuweisen, und vorher die ortspolizeiliche Bewilligung des Gemeindevorstehers von Großhesselohe zu erholen.

Maß und Gewicht, sowie die festgesetzten Bierpreise müssen eingehalten werden und an jedem Schenklokale deutlich angeschlagen sein.

München, 16. August 1865.

Königliches Bezirksamt München r. I.
Der k. Bezirks-Amtmann:
Grundner.

E.-Nr. 17,289.

5505

Bekanntmachung.

Schall gegen Schneider
wegen Forderung.

Am Mittwoch den 30. August 1 Uhr Vormittags 10 Uhr

versteigere ich gerichtlichem Auftrage gemäß des Häretsbescheides vom Hs.-Nr. 368 in der Schweigergasse dahier, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause mit Anbau, Stallung, Holzschupfe und Hofraum, Pl.-Nr. 415, 412 und 389 zu 12 Dezimalen nebst radizirter Bäckergerechtsame, zusammen gewerthet auf 12,500 fl.

Die Versteigerung findet in meinem Amtszimmer statt.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Ingolstadt, den 12 August 1865

Der kgl Notar:
Bauer.

5494.

Bekanntmachung.

Koeppel gegen Koeppel
p. nlm.

Auf Antrag der Theres Koeppel zu Belingries wurde über das aus verschiedenen Activforderungen bestehende Vermögen des Steinhauers Andreas Koeppel von Tölzing Arrest verfügt, was dem Letzteren, dessen Aufenthalt unbekannt ist, auf diesem Wege mit dem Anhange mitgetheilt wird, daß zur Rechtfertigung desselben Termin auf

Mittwoch den 13. Sept. l. Js. Vormittags 9 Uhr

anberaumt ist, wozu Imploxat unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß der Arrest für zustiftirt erklärt werden würde.

Bellingries, den 12. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
v. n.
E.-Nr 3140. **Mussinan**, k. Aff

Für Rentamtsgehilfen.

5504. (2b) Ein gewandter und solider Rentamtsgehilfe, womöglich Perspicient, findet bei einem Rentamte (Unterfranken) gegen ein Honorar von 40 fl eine Stelle.

Franco Offerte mit Beigabe von Zeugniß-Abschriften durch die Exped. d. Bl. unter Nr. 5504.

3200.[6f] Zur Dachbedeckung empfehlen unsere von der kgl. preuß. Regierung zu Potsdam als feuersicher geprüfte

Asphalt-Dachpappe

in schwerster Waare zum Preise von 3 Thlr. pro □ Ruthe.

Leykum & Co.,
Brandenburg a./H.

4711. Leven's zoophastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesthelle. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Kölner Dombau-Loose
à 1 Thlr.

für die am 4. September d. Js. stattfindende große Gewinnziehung sind noch wenige Tage zu erhalten bei der Expedition dieses Blattes.

Frankfurt, 17. August.

Oesterr. 500 fl.-Loose konnten sich nicht auf der gestrigen Höhe behaupten. Die übrigen Spekulationspapiere waren wenig verändert. 6% 1882er Amerikanische setzten ihre steigende Bewegung fort und blieben bis zum Schlusse begehrt. Von Eisenbahn-Actienwaren Rhein-Nahebahn etwas matter. (Spnd.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	—	P. 75⅛ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	62⅛	P. — G.
„	4½ pCt. „ „	54¼	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. 2jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 97⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. 2jähr. dto.	99	P. — G
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98⅛	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	—	P. 91⅞ G.
Baden	4 pCt. „ ditto 4 Gold	99⅛	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 99⅛ G.
N.-Amerika	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 72⅛ G.

Wechsel in südd. Währung. Gold u. Silber.

Amsterdam fl. 100 k. S.	— B. 100⅛ G.	Pistolen	fl 9 46-47
Augsburg fl. 100 k. S.	— B. 99⅛ G.	Prss. Frdr'or	„ 9 57-58
Berlin Th. 60 k. S.	104⅛ B. — G.	Fl. L. 10 St.	„ 9 51-52
Bremen 50 Th. Ld. k. S.	— B. 97⅛ G.	Rand-Ducat.	„ 5 36-37
Coln Th. 60 k. S.	104⅛ B. — G.	20-Frankst.	„ 9 30-31
Hamburg MB. 100 k. S.	— B. 88⅛ G.	Engl. Sov.	„11 56-58
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅛ B. — G.	Gold-p. Zpf.	„ 813-818
London Ls. 10 k. S.	— B. 120⅛ G.	H. Silb. p. Z.	„92 15. 45
Paris Frc. 200 „	— B. 99 G.	Pr. Courant	„ 144⅛-45
Triest fl. 100 k. S.	—	Doll. in Gold.	„ 2 28-29
„ fl. 100 k. W.	— B. 108⅛ G.		
Livorno	3⅛ pCt. G.		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151¼ P. — G.	
K. K. Oesterreichische National-Bankaction		• — P. 846 G.	
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 100		• — P. 191⅛ G.	
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		• — P. 225⅛ G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.		• — P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		• — P. — G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		— P. 77⅛ G.	
„ do. do. neueste Emission		— P. — G.	
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		— P. — G.	
„ do. Westbahn Pr. L. S. b. R.		82¾ P. ⅛ G.	
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		149⅛ P. — G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt.		104⅛ P. ⅛ G.	
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt		— P. 114⅛ G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung		— P. 114⅛ G.	
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. R.		52⅞ P. — G.	
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. R.		48⅝ P. — G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	—	P. 76⅛ G.
„ fl. 100 Eisenb.-Credit-L. v. 1858	• 132⅛	P. — G.
„ fl. 500 von 1860 4/7	—	P. 83⅝ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	• —	P. 88⅛ G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9⅛	P. ⅛ G.
Badische fl. 35	• 52⅛	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54⅛	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• 144⅛	P. — G.
„ fl. 25 do.	• 37	P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• 36	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• 67	P. — G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	• 10⅛	P. — G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung
Preis im Quartal 5 fl. 24kr.; halbjährig 2 fl. 42kr.; vierteljährig 1 fl. 21kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises pränumerirt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Baarthaus. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition, Briennerstraße 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; subscribirt wird die Zeitung auf den Monat der Abonnenten auch in der k. Staats-schulden-Buchhaltung, Perusaggasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. · Nr. 228 · 20 August 1865.

Amtliches.

München, 20 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14. August dem k Regierungs-Director Franz Meyer in Speyer die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Gr. t. Hoh. dem Großherzoge von Baden ihm verliehenen Commandeurkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen, dann dem k Regierungsrath Ludwig v. Ammon in Speyer die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. t. Hoh. dem Großherzog von Baden ihm verliehenen Ritterkreuzes des gedachten Ordens zu ertheilen;

unterm 16. August die Bezirksamts-Assessoren Adam Heinrich Träger von Ilsenheim nach Naila und Adolph Uebel von Naila nach Ilsenheim — ihrer Bitte gemäß — zu versetzen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * München, 19. Aug. Das Justizministerialblatt Nr. 15 enthält zwei Ministerialentschließungen: die Berechnung der Strafzeit, und Competenzconflicte zwischen Civil- und Militärgerichten mit einem oberstrichterlichen Erkenntniß betr., dann drei Bekanntmachungen: die Besetzung des Senats zur Entscheidung der Competenzconflicte zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden, Beränderung der Gerichtssprengel, und die Vertretung des beurlaubten k. Staatsministers der Justiz betr.; sodann schon mitgetheilte Dienstknachrichten.

Württemberg. Stuttgart, 17. Aug. Gestern Abends vor 8 Uhr verschied, nach längerem Brustleiden, Dr. Hermann Hauff. Geboren zu Stuttgart am 22. August 1800 und in Tübingen im Hause des Großvaters erzogen, das sein Bruder Wilhelm in den „Phantasien im Bremer Rathskeller" so anmuthig geschildert hat, studirte er mit dem lebhaftesten Eifer Medicin, und ließ sich dann, nach einer größeren Reise, in der Nähe von Heilbronn — in Schwaigern — als praktischer Arzt nieder. Im Jahr 1827 mit dem zwei Jahre jüngern Bruder Wilhelm an die Redaction des „Morgenblattes" berufen, hat er diese 38 Jahre lang bis zu seinem letzten Augenblicken fortgeführt. Seine letzte Arbeit war das Vorwort für die nächste Nummer zu wählen, worin sich bekanntlich eben so seine großartige Besonnenheit, wie die treffende Schärfe seines Geistes zu bekunden pflegte. Die Nachricht von seinem Tode wird nicht nur die vielen, welche in so langer Wirksamkeit seine Liberalität im literarischen Verkehr schätzen gelernt haben, sondern auch die Leser des Morgenblattes sich ernstlich berathren, die ihm Dank wissen für den gediegenen Ton, in dem er dieses älteste aller belletristischen Journale gehalten hat. Das letzte, was er geschrieben, war, so viel wir wissen, der geistvolle Aufsatz über die Zukunft der Naturwissenschaft, mit dem er den gegenwärtigen Jahrgang eingeführt hat. (A. Z.)

Stuttgart, 18. Aug. Die seit dem 28. Dec. v. Js. hier anwesende Ständeversammlung wurde heute im Namen des Königs durch den Minister des Innern v. Geßler, mit einer Rede geschlossen, welcher wir folgende Stellen entnehmen:

„Der im Laufe der Landtagsperiode eingetretene Hingang Sr. Maj. des hochseligen Königs hat das Land, das in dankbarem Andenken bewahrt, was der Verewigte Seinem getreuen Volke in einer langen Reihe von Jahren gewesen ist, mit Trauer erfüllt . . . Die edle Mäßigung, die unermüdliche Sorge für des Landes Wohl, die Offenheit, mit der Se. Majestät dem Volke entgegenkamen, hat Allerhöchstdenselben sofort das Vertrauen Ihres Volkes erworben, und damit die Hoffnungen und Wünsche verwirklicht, welche bei Höchstihrer Geburt in diesem Saale seiner Zeit so warmen Ausdruck gefunden haben. Die Erhaltung des innigen Bandes, das in Folge hievon in Württemberg Regenten und Land umschlingt, ist der heiligste Wunsch Sr. kgl. Majestät und das erste Ziel Ihres Wirkens. . . . Durch das Gesetz über die Einführung des Handelsgesetzbuche haben wir eine alte Schuld an das gemeinsame Vaterland abgetragen. Die Einheit des Rechts in Handel und Wandel wird das innige Band, das die deutschen Stämme umschlingt, fester knüpfen. Sie wird aber auch Jedem klar machen, daß die wahre und tiefer vermittelte Einheit diejenige ist, welche in dem Sich-Eins-fühlen zugleich der Stammesberechtigung die gebührende Rechnung trägt. — Auch heißen Kampfe ist der Zollverein erneuert hervorgegangen. Mögen die von vielen Seiten gegen die Folgen der Herabsetzung des Tarifs gehegten Befürchtungen sich nicht verwirklichen!"

Preußen. Berlin, 16. Aug. Wie man hört, ist gegen den Abgeordneten Gerichtsassessor Eduard Lasker jetzt die Disciplinar-Untersuchung, und zwar wegen eines Zeitschriften-Artikels, der in zwei Instanzen die Freisprechung des Beschuldigten zur Folge hatte, eingeleitet worden. (Köln. Z.)

Die Aufwanderung der Eichsfeldschen (Provinz Sachsen) Arbeiter und Arbeiterinnen hat trotz zunehmender Beschäftigung in der Heimath in dem verflossenen Jahre sich eher vermehrt als vermindert. Die Handelskammer hat diese Thatsache in ihrem dem Handelsminister erstatteten amtlichen Jahresbericht ausdrücklich angeführt.

Wie die „Nagdb. Presse" meldet, circulirt augenblicklich unter den Wahlmännern der Provinz Sachsen eine Adresse, in welcher dieselben „ihre Zustimmung zu dem Verhalten des Abgeordnetenhauses aussprechen und versichern, daß sie unter allen Vorkommnissen treu zu ihren Vertretern stehen werden."

Der „Rhein. Ztg." wird Folgendes geschrieben: „Wir hören aus guter Quelle, daß ein scharfes Ministerialrescript an den Universitäts-Curator in Bonn erlassen worden sei, welches die unverzügliche und energischste Verfolgung derjenigen Studirenden anbefohlen habe, welche Herrn Cleffen-Pappsimann zum Bahnhofe geleiteten. Man soll darin ein schweres Vergehen gegen die Anordnungen der Obrigkeit gefunden haben und selbst so weit gegangen sein, die Weisung zu ertheilen, daß die betreffenden Studirenden an der Abreise in die Ferien gehindert würden. Wie es gekommen ist, daß gleichwohl keine Vernehmungen durch den Universitätsrichter stattgefunden haben, wissen wir natürlich nicht zu erklären."

Oesterreich. Aus Wien, 15. Aug., schreibt man der „Kölnischen Zeitung": Die Ungarn kümmern sich nicht im Geringsten um den Herzog Friedrich, noch aber ist irgend eine specielle Art der Lösung der Herzogthümer-Frage. Was aber sie, die ihre Unterunterkeit von Oesterreich sehr wohl erkennen, in ihrem eigenen Interesse verlangen, ist, daß bei Lösung dieser Frage Oesterreich nicht aus seiner Machtstellung in Deutschland verdrängt, daß es nicht durch sein Zurückweichen vor den Drohungen Preußens in der öffentlichen Meinung Europas herabgesetzt und damit auch an Macht und Einfluß geschädigt werde. Davon, daß die Ungarn durch eine solche Herabwürdigung Oesterreichs sich selbst verletzt fühlen und bereit sein würden, sie abzuwehren, kann Jedermann sich in den ungarischen Blättern, in dem hiesigen „Wanderer" und in den Correspondenzen anderer hiesiger Blätter aus Ungarn überzeugen. Es sei bei dieser Gelegenheit gestattet, darauf hinzudeuten, daß außerhalb Oesterreich das Verhältniß der Ungarn zu Deutsch-Oesterreich vielfach mißkannt und alle viel feindseliger, wie das wirkliche, dargestellt wird. Die Meinung des Auslandes wird zumeist durch die ungarische Emigration bestimmt, deren Gesinnung naturgemäß der Regierung viel schärfer gegenüber steht, als die des im Lande lebenden Volkes und seiner Führer. Die Kossuth'schen Treuungsträume sind längst verraucht, und jetzt fühlen die Ungarn sehr deutlich, daß eine starke und feste europäische Machtstellung Oesterreichs durchaus in ihrem eigenen Interesse liegt. Ich spreche aus eigener Erfahrung, wenn ich versichere, daß namentlich die preußischen Bestrebungen der ungarischen Rechte gegen die österreichische Regierung bei den Ungarn selbst sehr wenig Dank für ihre Bemühungen, ja, oft gar schnöden Undank finden.

Wien, 17. Aug. Die Eröffnung der ersten Arbeiter-Industrie-Ausstellung fand gestern Vormittags in den Sälen der Gartenbaugesellschaft unter den Auspicien des Statthalters Grafen Chorinsky statt. Nach Absingung einer Festcantate von Kammercher durch den Sängerchor des Buchdrucker-Fortbildungsvereins hielt Dr. Karl Heim eine Ansprache an den Statthalter und drückte seine Befriedigung darüber aus,

Digitized by Google

daß Wien die erste Stadt sei, welche, dem Beispiele von London folgend, eine Arbeiter-Industrie-Ausstellung ins Leben gerufen habe. Der Statthalter beantwortete diese Rede mit Hinweisung auf die Bedeutung solcher Ausstellungen in unumwundener Weise. Die Ausstellung bietet ein sehr freundliches und überraschendes Bild der gewerblichen Fertigkeit und der Erfindungsgabe des Wiener Arbeiterstandes dar.

Aus Salzburg wird unter dem 17. d. geschrieben: Heute Mittag wurde das Schützenfest eröffnet. Das trübe regnerische Wetter, das in der Frühe und Vormittags geherrscht, hatte schon die Befürchtung rege gemacht, man werde den feierlichen Festzug nach dem Schießplatz vertagen müssen; gegen Mittag änderte sich indessen die unfreundliche Witterung, und stahlen sich einzelne beschienene Sonnenstrahlen durch das dunkle Gewölk. Es versammelten und ordneten sich sofort kurz vor 12 Uhr die Theilnehmer des Zuges im Hofe des Kollegium-Gebäudes und zogen, an der Spitze die Musikcapelle des Halleiner Bürgergarde bei dem Cajetanerthor hinaus zu der neu erbauten, in der Josephsau gelegenen Landes-Hauptschießstätte. Nachdem er sich daselbst aufgestellt, hielt der Landes-advocat Schützenmeister Dr. Hoffmann eine Anrede, in welcher er einen kurzen Abriß der Geschichte des Salzburger Schießstandes gab. Um 1¼ Uhr erschien als Stellvertreter des Kaisers der Erzherzog Ludwig Victor. Nachdem er von Seite des Ober-Schützenmeisters Grafen Adolph Pobstaghy-Liechtenstein feierlich begrüßt worden war, überreichte er diesem den von S. M. dem Kaiser gespendeten Festpreis, bestehend in einem prachtvollen Schießstutzen. Hierauf schätzigte der Herr Erzherzog die Schießstätte und eröffnete sofort das Bestschießen. An dem Festzuge dürften sich 500 bis 600 Schützen betheiligt haben, und waren die Schützenvereine von Hallein, Reichenhall, Berchtesgaden, Traunstein und Teisendorf durch Abgeordnete vertreten. (Pr.)

Italien.

* Wie die „Italia" meldet, wird der spanische Gesandte, Hr. Ulloa, der am 13. d. in Turin ankam, bald nach Florenz gehen. Es scheint indessen, daß die feierliche Audienz beim Könige behufs Ueberreichung seiner Creditive nicht eher stattfinden wird, als bis seinerseits Marquis von Tagliacarne zu ähnlichem Zwecke in feierlicher Weise eine Audienz bei der Königin von Spanien erhalten hat. Bekanntlich hat Hr. Ulloa schon in Turin eine Privataudienz beim Könige gehabt.

Rußland und Polen.

Moskau, 11. Aug. Am 20. l. M. will der Kaiser bei uns eintreffen und die auf dem Chodinkafelde im Lager liegenden 20,000 Mann inspiciren. Leider ist der Krankenstand derselben, wie man hört, sehr bedeutend, und zwar herrscht nicht blos die auch in Stadt und Gegend grassirende Ruhr, sondern auch der Scorbut in einer solchen Weise, daß vor wenigen Wochen ein höherer Militärarzt aus St. Petersburg hierher entsandt worden war, um sich von dem eigentlichen Zustande der Epidemie zu überzeugen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Aug. Die Cholera ist in Bagdad und in Persien ausgebrochen im Gefolge der Pilger aus Mekka. Der Sultan hat eine Commission niedergesetzt, um Mekka und die Provinz Hedjas zum Zweck von Sanitätsmaßregeln zur Zeit der Pilgerfahrten zu untersuchen. Hier, in Konstantinopel, sind die Schulen geschlossen, die Ausnahmszeit ist beträchtlich. Die Regierung hat bereits 12,000 Fr. für Sanitätsmaßregeln ausgegeben. (Franz. Bl.)

* Aus Konstantinopel gehen und düstere Berichte über die Verheerungen zu, welche die Cholera daselbst anrichtet. Nach diesen Berichten fallen täglich 1000 bis 1500 Personen, die Soldaten nicht mitgerechnet, als Opfer der gräßlichen Epidemie. Die Zahl der bereits weggerafften Soldaten und Matrosen steht nicht fest; die Flotte liegt am Eingange des schwarzen Meeres. — Die Schulen sind sämmtlich geschlossen, auch die meisten Regierungsbureaux stehen leer. Am 7. d. konnte das türkische Journal „Djeride Havadis" nicht erscheinen, weil sämmtliche Drucker krank darniederlagen. — Die medicinische Commission, welche eine ungemeine Thätigkeit entfaltet, hat bis jetzt 18 ihrer Mitglieder verloren. Auch viele Priester sind bereits Opfer ihrer Pflicht geworden. Die Quarantaine für ank. mende Schiffe ist, als unnütze völlig überflüssig, wieder aufgehoben. — Der Sultan befindet sich in Konstantinopel. Er hat dieser Tage den französischen Gesandten, Marquis Demouthier empfangen, der sich zur Vermählung einer seiner Töchter nach Frankreich begibt, und hat demselben ein prachtvolles Brillantenbukett als Geschenk für die Braut überreicht.

Amerika.

New-York, 3. Aug. „Man veröffentlicht folgenden Brief des Präsidenten Johnson an den Gouverneur von Tennessee: „Washington, 29. Juli 1865. An den Ehrenwerthen W. G. Brownlow. Sie werden, wie ich nicht zweifle, darüber wachen, daß die jüngst der Verfassung des Staates beigefügten Zusätze, sowie sie vom Volke gutgeheißen wurden, und alle von der letzten Legislatur in Folge dieser Zusätze angenommenen Akte getreulich beobachtet; daß die ungesetzlich abgegebenen Stimmen bei den nächsten Wahlen von der Zählung ausgeschlossen werden, und daß die Erwählung der Congreßmitglieder in einer gerechten Weise vor sich gehe. Wenn es nöthig werden sollte, von der öffentlichen Macht Gebrauch zu machen, um die Gesetze zur Geltung zu bringen, und die Stimmenzählung gegen Gewaltthätigkeit oder Betrug zu schützen, so werden Sie sich hiemit ermächtigt, vom General Thomas eine zur wirksamen Unterstützung der Civilbehörden des Staates ausreichende militärische Streitkraft zu verlangen. Ihren weisen Rathes an das Volk habe ich empfangen, und glaube, daß er zu gelegener Zeit kommt, und viel dazu beitragen wird, die Opposition zur Annahme des Zusatzes zur Verfassung und der durch die letzte Legislatur geschaffenen Gesetze zu bestimmen. Das Gesetz muß gehandhabt und das Ansehen der bürgerlichen Obrigkeit aufrecht erhalten werden. In Ihren Anstrengungen zur Erreichung dieses Zieles wird Ihnen, wenn nöthig, General Thomas beistehen. Von dieser Depesche können Sie den Ihnen passend scheinenden Gebrauch machen. Andreas Johnson, Präsident der Vereinigten Staaten."

Dieser Brief ist ungemein bezeichnend für den Entwicklungsgang der politischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika: einerseits ein selber dort nicht bekanntes Eingreifen der Militärmacht in die bürgerliche Sphäre, andererseits das mehr und mehr dominirende Uebergewicht der Centralgewalt über die einzelnen Staaten; denn was ungesetzliche Stimmen sind, und wie das Gesetz zu handhaben sei, das zu beurtheilen, wird ja eben der Centralgewalt, resp. ihren Organen vorbehalten.

Local-Chronik.

* Monatlicher Bericht

des k. Bezirks- und Stadtgerichts-Arztes Dr. Frank über die

Trauungen, Geburten, Krankheiten und Sterbefälle in München für den Monat Juli 1865.

Im Laufe des Monats Juli hatten in der Haupt- und Residenzstadt München mit Einschluß ihrer Vorstädte, bei einer Einwohnerzahl von c. 167,054, Civil- und Militär: Trauungen an 148 statt.

Geboren wurden:

1) ehelich a) Knaben	163	Sa. 322.	darunter	Zwillinge	3 Paar.
b) Mädchen	159		darunter	Drillinge	0
2) unehel. a) Knaben	116	Sa. 219.	darunter	Zwillinge	3 Paar.
b) Mädchen	103		darunter	Drillinge	0

und zwar:

außerehelich im Gebärhause 65,

außerehelich außerhalb des Gebärhauses 154.

Die Zahl der Kranken belief sich, entsprechend der nachfolgenden Zusammenstellung der in den hiesigen öffentlichen Heil- und Pflege-Anstalten im Laufe des Juli Aufgenommenen, im Ganzen auf 2203 (im vorigen Monate 2337); davon treffen auf das große städtische Krankenhaus 1/3. 695, auf das kleine städtische Krankenhaus 2/3. 155, auf das Militärkrankenhaus 206, auf die Polittinischen 341, auf die beiden Kinderheilanstalten 674.

Unter den wichtigeren Krankheiten während dieses Monats befanden sich: Typhen 121 (Militär —), Wechselfieber 15 (Militär —), Syphilisformen und Scharlach 115 (Militär 79, Weiber 36), Diphtheritis 18, Masern 3, Scharlach 10, Keuchhusten 13, Pneumonien 23, acute Bronchialkatarrhe 56, chron. 33, Magendarmkatarrhe und Durchfall 309.

Gestorben sind mit Einschluß von 21 todt und 13 unreif Geborenen: 534, hiernuter Kinder von der Geburt bis zu 1 Jahr 298 (davon 23 an der Mutterbrust, 241 ohne Mutterbrust ernährt), und zwar:

a) eheliche 169,

b) uneheliche in mütterlicher Pflege 115,

c) uneheliche in fremder Pflege 24;

Kinder im Allgemeinen bis zum 14. Lebensjahre 328,

a) eheliche 180,

b) uneheliche 148;

männlichen Geschlechts 292 | weiblichen Geschlechts 242 | Sa. 534. (426)*)

(lonach 7 mehr geboren als gestorben.)

Von diesen starben:

1) In der Privatpflege	342	männl.,	217	weibl.,	Sa.	459.
2) Im großen städt. Krankenhause 1/3.	31	„	16	„	„	47.
3) Im kleinen städt. Krankenhause 2/3.	7	„	2	„	„	9.
4) Im Militärkrankenhause	3	„	—	„	„	3.
5) Im Gebärhause:						
a) Kinder	5	„	1	„	„	6.
b) Erwachsene	—	„	—	„	„	—.
6) Im Irrenhause	1	„	—	„	„	1.
7) In der Strafanstalt	—	„	—	„	„	—.
8) In den Versorgungsanstalten	3	„	6	„	„	9.
	392	männl.,	242	weibl.,	Sa.	534.

*) Die in Parenthese befindlichen Zahlen beziehen sich sämmtlich auf den Monat Juli v. Js.

Digitized by Google

Anlangend das Alter der Gestorbenen, so bestanden sich:

288	zwischen	0 — 1	Jahr,	36	zwischen	40 — 50	Jahren,
27	„	1 — 5	„	30	„	50 — 60	„
9	„	5 — 10	„	25	„	60 — 70	„
11	„	10 — 20	„	29	„	70 — 80	„
39	„	20 — 30	„	11	„	80 — 90	„
26	„	30 — 40	„	—		über 90 Jahre.	

Bei dieser mittleren Sterblichkeit für München waren gestorben:

An Typhus . . .	22 (32),	Darmsucht	118 (69),
Lungenentzündungen	14 (12),	Krupp	5 (3),
Lungentuberculose .	49 (64),	Diphtheritis . . .	6 (0),
Scharlach . . .	2 (0),	Keuchhusten . . .	2 (0),
Masern	0 (0),	Schlagfluß	17 (12)
Blattern	0 (0),	In Folge von Unglücksfällen	3 (2),
Kindbettfieber . .	2 (0),	In Folge von Selbstmorden	3 (1).

Der allgemeine Gesundheitszustand ist demnach für den Monat Juli ein günstiger gewesen. Die geringe Zahl der Gestorbenen in diesem Monat kommt von der größern Sterblichkeit von Kindern unter 1 Jahr, von welchen 89 an Diarrhöen zu Grunde gegangen sind. Die Zahl der Typhuserkrankungen und der daran Gestorbenen war gering. Blatternerkrankungen sind im Ganzen 22 vorgekommen; gestorben ist Niemand daran. Am 29. Juli ist ein 77 Jahre alt gewesener Bettler nach dreitägiger Krankheit an Cholera gestorben. Dieses war während des ganzen Sommers die heute den 18. August der einzige Cholera-Sterbfall in München. Es kommen aber solche Sterbfälle von leuj. Cholera nostras jeden Sommer während der großen Hitze hier vor, und zwar gewöhnlich in mehreren Fällen. In diesem Sommer ist daher bis jetzt die Zahl von Cholera-nostras-Sterbefällen, auf welchen einzigen sich beschränkt, eine auffallend geringe. Die Gerüchte von Choleravorkommnissen in München im Verlaufe dieses Sommers sind bis jetzt daher völlig unwahre, und der Luft ist gegriffene. Selbst die log. Brechdurchfallsleide bei Säuglingen waren bis jetzt fast geringer, als in früheren Sommervmonaten. Die Meningitis cerebro-spinalis, der log. Zopfgenickkrampf, schien nun hier völlig erloschen, da zu den im vorigen Monatsberichte aufgeführten 26 Erkrankungs- und 10 Sterbefällen bis heute den 18. August kein weiterer Erkrankungs- und kein Sterbfall mehr hinzugekommen ist.

* München, 20. Aug. Gestern Abend gab Hr. Blondin seine erste Vorstellung, und erregte durch seine außerordentlichen Leistungen die ungetheilte Bewunderung der Zuschauer. Vor schon die Ruhe und Sicherheit staunenswerth, mit der er in schwindender Höhe über das Seil hin und zurückschritt, auf einem Fuße stehen blieb, sich auf das Seil niederließ und wieder aufstand, so konnte man sich einer Anwandlung von Grauen nicht erwehren, als er sich auf den Kopf stellte und dann sich Kreuzlagend wieder auf's Seil zu stehen kam. Aber wie man sich an Alles, auch aus Außerordentliche gewöhnt, so auch hier: unser die kaum Befremdung mischte sich Gelächter, als er, mit verbundenen Augen und noch dazu einen Sack über den Kopf gestülpt über das Seil wandelte, durch scheinbare Fehltritte einigen Damen Angstrufe entlockte. Den Schluß der Vorstellung bildete das Kraftstück, daß er einen Mann auf dem Rücken über das Seil trug.

Provinzial-Chronik.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Höhenstadt, 16. Aug.: 352 Curgäste. — Kissingen, 11. Aug., 5672 Curgäste. — Reichenhall, 16. Aug., 2571 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Coburg, 15. Aug. Nachdem heute Morgen die Gattin des Prinzen Albert auf geschmücktem Wagen vom Bahnhof aus auf den hiesigen Marktplatz geschafft worden war, ist die Ausstellung des Standbilds nach angestrengter Arbeit heute Abend 6 Uhr glücklich beendet worden. (Cob. Ztg.)

Aus dem Gueleuer Kreise, 11. August, schreibt man der „Stettiner Zeitung": „Unsere Gegend, sowie unser Nachbarkreis Mogilno, sind durch die Verhaftung des Grafen Leo Finck von Finckenstein und durch die Ausdehnung der von ihm verübten Wechselfälschungen in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Er hatte sein eigenes Besitzthum, sondern nur die Verwaltung und Nutznießung des kleinen Borwerks Brzezynowo bei Trzemeszno, wo er mit seiner Mutter, geb. v. Wudan-Steinhöfel, und seiner unverehelichten Schwester lebte. Eigenthümer des Gutes sind seine am Hofe lebenden beiden Onkel v. F., die dasselbe von Hrn. v. Winterfeld in Murow-Goslin wahrscheinlich deßhalb erworben hatten, um ihren lasterhaften Neffen, der den Wirthschaftsrath quittiren mußte, außer Lours zu setzen. Der Verhaftete lebte es, überall als Hochherr aufzutreten, die vornehmste Gesellschaft um sich zu versammeln und zu feiren, namentlich auch dem Officiercorps sich recht eng anzuschließen. Er gehörte wie zu den aus Anlaß des letzten polnischen Aufstandes in den Grafenstein decorirten Personen. Man erfährt jetzt manche Einzelheiten über die Großartigkeit des Betruges und das besondere Raffinement, mit dem derselbe verübt sein. Bürgen und Bolzen hat er die seiner erfahrten Großen abzuschmeicheln gewußt, und manche Familie ist durch ihn in Kummer und Elend gestürzt worden. Einen Gutsbesitzer Sch., der bei ihm einst zu Besuch war, wollte er nicht eher fortlassen, als bis er sich in das Stammbuch seiner Schwester eingeschrieben, um später nach dieser Unterschrift verschiedene Wechsel zu fälschen. Das Gros der Falsifikate (an 40,000 Thlr.) lautet auf H. C. v. Winterfeld in Murow-Goslin."

Letzte Posten.

Telegramm.

□ London, 19. Aug. Eine Depesche der „Times" aus Wien vom Samstag Morgen meldet: Die Convention, auf dem Wiener Friedensvertrag basirend, wurde am 14. ds. in Gastein abgeschlossen. Preußen erhält Lauenburg und entschädigt Oesterreich pecuniär. Das Provisorium in Schleswig-Holstein wird verlängert. Preußen regiert Schleswig, Oesterreich Holstein, bis die Zukunft der Herzogthümer entschieden sein wird.

* Salzburg, 19. Aug. Der Kaiser Franz Joseph ist heute Morgen, Herr von Bismarck gestern Abend, Graf Mensdorff in der Nacht hier eingetroffen. Heute Morgen verließ König Wilhelm Gastein.

London, 17. Aug. Laut Berichten aus der Capstadt war zwischen der transvaalischen Republik und dem Stamme der Basuto Krieg ausgebrochen. Die Basuto verwüsteten die Ansiedelungen und mehrten die Bewohner nieder. Auch in die englische Colonie Natal waren sie eingefallen, und englische Truppen waren nach der Grenze geschickt worden. (D. A. Z.)

Rio de Janeiro, 24. Juli. Der Kaiser ist in der in der Provinz Rio-Grande-do-Sul gelegenen Stadt Rio Grande angekommen. (D. A. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Der soeben ausgegebene fünfte Band der „Oesterreichischen Revue" bringt aus der Feder des General-Domänen-Inspectors Herrn Joseph Wessely eine ausführliche Darstellung der Finanzzustände, Güterverwaltung und Vermögensgebahrung der fürstlichen Familie Esterhazy, um dadurch die letzte Katastrophe zu erklären, welche über diese Familie hereingebrochen. (Pr.)

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 19. August 1865.

Getreidearten.	Mittelster Durchschnitts-Preis.		Bayer. Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	14	27	15	31	16	16	—	—	—	1
Korn . .	9	49	10	50	11	32	—	1	—	—
Gerste . .	8	51	9	45	10	41	—	45	—	—
Haber . .	6	12	6	54	7	35	—	—	—	7
Kepsamen .	30	44	31	26	31	50	1	53	—	—
Leinsamen	19	18	20	50	22	—	—	37	—	—

Kreuz-Zufuhr: Weizen 3338 Sch., Korn 1074 Sch., Gerste 400 Sch., Haber 2151 Sch.
Burg. Reß „ 402 „ „ 73 „ „ 267 „ „ 194 „
Kepsamen: Zufuhr 76 Sch., Reß 4 Sch., Leinsamen: Zuf. 19 Sch., Reß 11 Sch.
Gesammtbetrag: 7,676 Schffl. Verkaufssumme: 100,999 fl.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pohlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 20. Aug.: „Tell", Oper von Rossini. (Arnold — Herr Norbert; Mathilde — Fräulein Michalesi, als Gäste.)

Montag den 21. August: „Dorf und Stadt", Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. [Im k. Residenz-Theater.]

Dienstag den 22. August: Zum ersten Male: „Zuerst komm' ich", Lustspiel nach Labiche und Martin v. Weber. Hierauf: „Die Bienen", Ballet von Saint Léon.

Mittwoch den 23 August: „Martha", Oper von Flotow. (Lady Harriet Durham — Fräulein Tipka, als Gast.)

Donnerstag den 24. August: „Nathan der Weise", dramatisches Gedicht von Lessing.

Freitag den 25. August: Zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs, bei festlich beleuchtetem Hause: „Joseph in Aegypten", Oper von Mehul

Sonntag den 27. August: „Der Verschwender", Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Auswärts Gestorbene.

Joh. Gg. Eberlein, Privatier in Nürnberg.

Digitized by Google

5434. (3c) Dem nach Paris reisenden Deutschen ist die Wiener Restauration des Herrn Zöhls, 3 rue Rougemont, bestens zu empfehlen — Vorzügliche Kost, gutes Wiener- und bayerisches Bier zeichnen diesen Restaurant vor allen Anderen aus.

Allgemeiner Anzeiger.

5403. **Edictalladung.**

Verschollenheit des Jakob Wörl betreffend.

Für den seit dem russischen Feldzuge vermißten, kk. Erkenntniß des k. Landgerichts Pfaffenhofen vom 21. October 1834 für verschollen erklärten Jakob Wörl, Bauerssohn von Rohrbach, geboren den 12. Juli 1790 ist auf dem Ansuchen des Johann Wörl, Schmiedsbauern in Rohrbach, eine unverzinsliche Caution von 368 fl. hypothekarisch eingetragen, und von sämmtlichen Erben des Jakob Wörl zur Löschung beantragt

An denselben, sowie an seine etwaige Descendenz ergeht die Aufforderung,

binnen Monaten von heute an

sich diesfalls zu melden, und etwaige Ansprüche an obigem Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls Jakob Wörl für todt erklärt, und die auf obigem Ansuchen eingetragene Caution zur Löschung gebracht werde.

Geisenfeld, am 3. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 3113. **Dosch.**

3132. (3b) **Bekanntmachung.**

Bekanntmachung des verlebten Christian Durst von Höchen betr.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs.

Am 22. April 1861 starb in Höchen, Canton Wadtweyl, in der Pfalz im Alter von 2 Jahren Christian Durst, Sohn der am 28. März 1859 allda verlebten ledigen Charlotte Durst, mit Hinterlassung eines Vermögens von 459 fl.

Da derselbe keine bekannten erbfähigen Verwandten hinterlassen hat, so wurde durch Urtheil des k. Bezirksgerichts Zweibrücken vom 5. Juni 1863 seine Verlassenschaft für vacant erklärt und der Bürgermeister Friedrich Scheerer von Waldmohr zum Curator ernannt.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche auf die fragliche Verlassenschaft zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, ihre Rechte sogleich geltend zu machen, widrigenfalls das kgl. Aerar seine Einweisung in den Besitz der fraglichen Verlassenschaft beantragen wird.

Speyer, den 3. April 1865.

Kgl. Bayer. Regierung der Pfalz,

Kammer der Finanzen.

Hohe.

Meyer.

E.-Nr. 7662 Methsohnabl.

5363. (2b) **Bekanntmachung.**

Insolvenzerklärung des Isleyb Hier, Gretzmüller in Thal, betreffend.

Das k. Landgericht Prien hat mit den Zwangsverkauf der Gretzmühle in Thal, zur Steuergemeinde Hembsel, k. Landgerichts Prien und Rentamts Trostberg, gehörig, übertragen, und ich setze demzufolge zur erstmaligen Versteigerung dieser Mühle Termin auf

Donnerstag den 28. Sept. l. Js.

Nachmittags von 2—3 Uhr

in der betreffenden Mühle an.

Die zu versteigernde Gretzmühle besteht aus Wohnhaus mit Stall und Stadel, Mahlmühle und Schneidsäge, Hofraum, Hausgarten, Aecker, Wiesen und Wald im Gesammtflächeninhalte von 8,35 Tw., ist amtlich auf einschließig des beiden hierauf haftenden Mahlmühl- und Säglmühlrechte auf 8477 fl. gewerthet und belastet mit $15^{15}/_{100}$ kr. einfacher Hausteuer, $38^{37}/_{100}$ kr. einfacher Grundsteuer, 9 fl. 21 kr 2 dl. 1 bl. Gefällsobedeyung zur k. Grundrentenablösungscasse und mit 6987 fl. Hypothek-Kapitalien.

Die Mahlmühle hat 3 Gänge und ist sowie auch die Säglmühle mit vorzüglichen neuen Werken versehen.

Die Gebäulichkeiten sind mit 850 fl. gegen Brand versichert

Zu dieser Versteigerung werden Steigerungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß sich das Berufen nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 u. folg. der Proceßnovelle von 1837 richtet, daß somit der Zuschlag nur erfolge, wenn das Meistbot den Schätzungspreis erreicht, und daß sich wir persönlich unsere Eigerer über ihre Zahlungsfähigkeit gesetzlich auszuweisen haben

Die Schätzungsurkunde, der Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasters-Auszug können in der Zwischenzeit auf meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Prien, am 5. August 1865.

Der königliche Notar:

E.-Nr. 624. **A. Otto.**

5158. (2b) **Edictal-Ladung.**

Betreff:

Concurs des Handelsmannes Johann Feicht von Fischbach.

Der Handelsmann Johann Feicht von Fischbach hat unterm 23 Mai l. Js. seine Insolvenz angezeigt und es wurde unterm 3. Juni l. Js. die Eröffnung des Universalconcurses über dessen Vermögen beschlossen.

Durch die gepflogenen amtlichen Erhebungen ist die Ueberschuldung desselben außer allen Zweifel gestellt; es werden daher die Edictalgr mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 14. Sept. d. Js.,

2) zur Vordringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. Oct. ds. Js.,

3) zur Schlußverhandlung und zwar:

a) für die Replik auf

Montag den 6. Nov. d. Js.,

b) für die Duplik auf

Dienstag den 21. Nov. d. Js.,

Tagsfahrt im Gerichtszimmer Nr. 45 dahier

jedesmal von Vormittags 9 Uhr an,

festgesetzt ist.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Cridars unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß die Bestimmung des Nichterscheinens den Ausschluß von der Massemasse, die Verstimmung der übrigen Edictstage aber den Ausschluß der an denselben treffenden Proceßhandlungen nach sich zieht

Die fraglichen Handlungen können entweder zu Protokoll, oder mittelst schriftlicher Briefe vorgenommen werden, welche jedoch spätestens vor Abtauf des Kalendertages, auf welchen der jeweilige Edictstag angesetzt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses in den Gerichtsverkehr gebracht werden müssen

Da der erste Edictstag auch zur Vorlage des Inventars, zur allenfallsigen Wahl eines Massencurators und zur Verhandlung über die Verwaltung und Fortsetzung der Concursmasse, sowie zum Versuch eines Vergleiches benützt werden wird, so ist zu bemerken, daß die nicht erscheinenen Gläubiger als den Anträgen und Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen bestimmungsgemäß erachtet werden.

Den Hauptbestandtheil des Vermögens des Cridars bildet das Anwesen Haus Nr. 15 in Fischbach, welches derselbe laut Uebergabsvertrag vom 24. Januar 1861 um 3600 fl. übernommen hat, jedoch nach Ausweis des Hypothekbuches nunmehr mit 10,000 fl. Hypothekschulden ohne Einrechnung der Zinsen- und Kostencautionen zu 220 fl. belastet ist.

Unter diesen Hypotheken befindet sich auch die Alimentenforderung zu 1500 fl. der Ehefrau des Cridars

Inhaltlich der Akten des kgl. Handelsgerichtes Regenburg in Sachen „Wiener, Handelsbank in Fürth gegen die Feichtschen Handelsmannsheleute von Fischbach wegen Wechselschuld zu 1307 fl. 59 kr.“ hat dieses Gericht mit Verfügung vom 19. und 17. Juni l. Js. die Execution an der Aktantheilsforderung der Feichtschen Eheleut auf Grund ihrer solidarischen Mithaftung als zulässig erklärt und diesem Handlungsbehufe den Betrag von 962 fl. 30 kr. als Eigenthum eingenommen, welcher dem k. Landgericht Rittenau unterm 21. Juni l. Js. im Hypothekenbuche für Fischbach Bd. I. S. 170 Nr. 4/11 auf das erwähnte Handlungsbuhus umgeschrieben wurde.

Die unterm 3 Juni l. Js. vom Gantgerichte verfügte Sperre des gemeinschuldnerischen Hypothekpfalimus hat das k. Landgericht Rittenau am 16. Juni l. Js. eingetragen

Vom Waarenlager des Cridars wurden unterm 19 Mai l. Js. auf Antrag des genannten Handlungsbuhses Waaren im Schätzungswerthe von 323 fl. 19 kr. durch das k. Landgericht Regenburg unter Sperre gelegt und unterm 10. Juni l. Js. der Versteigerung unterstellt, welche einen Erlös von 273 fl. 46 kr. ergab.

Der nach Abzug der Kosten der Execution verbleibende Betrag von 246 fl. 24 kr. wurde unterm 17. Juni l. Js. auf Ansuchen Requisition dieses Gerichtes dem bevollmächtigten Anwalt des Handlungshauses Wiener in Fürth anhergabt.

Die noch vorhandenen bereits inventarisirten Waaren, Mobilien und Mobentien des Cridars sind einstweilen der Gerichtsamtsdiene zu angeblich 123 fl. Lohn, und die in Sachen Bachner gegen Feicht wegen Waarenschuld deponirten 74 fl. $24^1/_2$ kr. auf circa 600 fl. anzuschlagen; es wurde jedoch vom k. Handelsgericht Regenburg für 2 Handelsgläubiger die Sperre auf den Gesammtbetrag von 700 fl. 47 kr. verfügt und vollzogen.

Da sonach die Hypothekschulden des Cridars alsemmäßig 10,000 fl., die von ihm in der Inventarerstellung angegebenen Currentschulden 5670 fl. 25 kr., die Activen dagegen, deren Größe übrigens erst durch die vorzunehmende Schätzung festgestellen ist, annähernd 6200 fl. betragen, und die ganze Masse von den bevorzugten Gläubigern verschlungen werden wird, so werden die übrigen Gläubiger, welche bedauerlicherweise das Liquidations- und Prioritätsverfahren nicht sich vorbehalten wollen, jetzt schon dessen anwertsam gemacht, daß sie zu einem berücksichtigungsfähigen Vorschusse für die Kosten des weiteren Verfahrens angehalten werden können.

Diejenigen, welche dem Cridar Etwas schulden oder Vermögensbestandtheile von ihm in Händen haben, werden in Kenntniß gesetzt, daß sie nur durch die Erlegung an das competente Gericht von ihrer Verbindlichkeit befreit werden.

Sämmtliche nicht am Gerichtssitze wohnenden Gläubiger, welche nicht bereits früher zur Benennung eines Zustellungsbevollmächtigten aufgefordert wurden, haben binnen Monatsfrist hierorts einen solchen mit Ausschluß der k. Post aufzustellen, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an sie lediglich zu den Akten gelegt und damit als richtig zugestellt erachtet werden.

Neunburg v/W., den 8. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Director:

Rußwurm

E.-Nr. 11737. Dachauer

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorr'schen. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Montag. Nr. 229 21. August 1865.

Amtliches.

München, 21 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 17 August den Post- und Bahnamtsvorstand, k. Postrath Friedrich Edlen v. Braun in Bayreuth, seiner allerunterthänigsten Bitte willfahrend, auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Verfassungs-Beilage unter dem Ausdrucke allerhöchsten Wohlgefallens mit seiner langjährigen treuen Dienstleistung vom 1. September l. Js. an mit Belassung des Titels und Functionszeichens in den definitiven Ruhestand treten zu lassen;

unterm gl. Datum den Material-Controlor im Kerzaisl-Salzhofe dahier, Anton Stürm, unter Anwendung des §. 19 Absatz 2 der Beilage IX. zur Verfassungs-Urkunde seines Dienstes für immer zu entlassen;

unterm 18. August den Appellationsgerichts-Rath Joseph Urban in Neuburg a/D. wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und dadurch begründeter Functionsunzulässigkeit nach Maßgabe des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen; die hiedurch am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg sich erledigende Rathsstelle dem zweiten Staatsanwalte am Appellationsgerichte von Oberbayern, Alois Raehler, zu verleihen und unter Vorrückung des bisherigen dritten Staatsanwalts an diesem Gerichtshofe, Otto v. Reichert, zum zweiten Staatsanwalte, auf die Stelle des dritten Staatsanwalts am Appellationsgerichte von Oberbayern den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte München r/I., Karl Friedrich Emil Wölfert, dann auf die sich hiedurch eröffnende Stelle des zweiten Staatsanwalts am Bezirksgerichte München r/I den Assessor des Stadtgerichts München I/I, Johann Nepomuk Brunnhuber, zu befördern und dessen Stelle dem functionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Pfarrkirchen, Ernst Hölzl, zu verleihen; zum zweiten Staatsanwalte am Bezirksgerichte Pfarrkirchen den dortigen Assessor Johann Michael Schnierer, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Versetzung einer solchen Stelle entsprechend, zu befördern; auf die hiedurch am Bezirksgerichte Pfarrkirchen sich erledigende Assessorsstelle den Landgerichts-Assessor Franz Xaver Wessetack in Hengersberg, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen und auf dessen Stelle den Gerichtsschreiber am Landgerichte Hengersberg, Max Ludwig Hennberger, zu befördern;

unterm gl. Datum den Bezirksgerichts-Rath Hugo Anton Jäger in Landshut wegen nachgewiesener Functionsunzulässigkeit nach Maßgabe des § 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen; die hiedurch am Bezirksgerichte Landshut sich erledigende Rathsstelle nicht wieder zu besetzen, dagegen diesem Bezirksgerichte noch einen Assessor beizugeben und auf die Stelle desselben den Assessor des Stadtgerichts Landshut, Georg Wallner, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen und zum Assessor des Stadtgerichts Landshut den functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Landshut, Max Auer, zu ernennen.

Die katholische Pfarrei Burgwalthach, k. Bezirksamts Neustadt a/S., ist mit einem jährlichen Reinertrage von 456 fl. 8½ kr. in Geld-gang gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

* **Frankfurt.** Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 17. August. Der Bundesversammlung wurde angezeigt, daß während der Urlaubszeit des kaiserlich russischen Gesandten, Frhrn. v. Ungern-Sternberg, der erste Legationssecretär Staatsrath Frhr. v. Mengden als Geschäftsträger fungirt. — Königreich Sachsen machte die Mittheilung, daß das im Auftrag der Bundesversammlung ausgearbeitete Gesetz, die Gewährung gegenseitiger Rechtshülfe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, publicirt sei. — Der für die allgemeine deutsche Wechselordnung niedergesetzte Ausschuß erstattete einen Vortrag, aus dem sich ergibt, daß die von der Commission zu Nürnberg entworfenen Zusatzbestimmungen zur Wechselordnung in der überwiegenden Zahl der Bundesstaaten sich bereits in gesetzlicher Wirksamkeit befinden, auch gegründete Hoffnung besteht, dieselben gleichfalls in den wenigen Staaten, in denen dieß noch nicht der Fall, demnächst neben der deutschen Wechselordnung mit Gesetzeskraft eingeführt zu sehen. — Seitens des Militärausschusses wurden mehrere auf die Betheiligung von Truppen der Garnison der Bundesfestung Rastatt sowie der Bundesgarnison von Frankfurt an größeren Uebungen bezügliche Anzeigen zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht. — Letztere faßte ferner über ein Unterstützungsgesuch Beschluß und wies endlich mehrere Eingaben zur Begutachtung an die betreffenden Ausschüsse.

Bayern.

*† **München,** 21. Aug. Ein Wiener Correspondent hat in den letzten Tagen mehrere Zeitungen mit einer Darstellung des Gespräches zwischen den Ministern von Preußen und Bayern in Salzburg versehen, von welcher er behauptet, daß sie sogar die Worte genau wiedergebe. Die Mittheilung trug so deutlich den Stempel des polnischen Charlatanismus an der Stirne, daß wir glaubten, eines Widerspruches dagegen überhoben zu sein. Da nun aber einige bayerische Blätter, welche doch sonst den Anspruch machen, ernsthaft genommen zu werden, unser Schweigen mißzuverstehen scheinen und überdies jener Wiener Darstellung eine Ausdehnung geben, an die wohl selbst deren fühner Verfasser nicht gedacht hat, so wollen wir hiemit bestimmt erklären, daß die ganze Erzählung von der Wortlaute noch dem Inhalte nach richtig ist. — Bei dieser Gelegenheit müssen wir uns übrigens ein für allemal dagegen verwahren, daß unser Stillschweigen zu Nachrichten anderer Zeitungen als indirecte Bestätigung derselben aufgefaßt werde, wie es in diesem Falle geschehen ist. An der Quelle, aus welcher unsere Berichtigungen fließen, hat man Mehr und Besseres zu thun, als die Legion von Unrichtigkeiten zu widerlegen, mit welcher Unkenntniß, Leichtsinn oder böser Wille jetzt täglich die Zeitungen füllt, und darch welche eben doch nur Gedankenlosigkeit oder unverbesserliche Leichtgläubigkeit sich täuschen lassen können.

* **München,** 20. Aug. Das k. Staatsministerium des Handels ꝛc. hat der Frankfurter Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft die Bewilligung zum Geschäftsbetriebe in Bayern ertheilt und den Kaufmann Max Schaumberger als Hauptagenten dieser Gesellschaft bestätigt.

* **Nürnberg,** 19. Aug. Heute Mittag begann die Stadt Festtoilette zu machen, die Häuser sind geziert mit Festons und Tannenkränzen, von den hohen Giebeln flattern Fahnen in deutschen und bayerischen Farben, bayerischen steht man das königliche Initial und hie und da auch ein M. Noch drei Uhr füllten sich die zum reichgeschmückten Bahnhofe führenden Hauptstraßen, eine Woge Menschen stunden dichtgedrängt außen vor dem Königsthore, die Münchner erwartend. Wie der Zug erwartete Zug endlich anfuhr, eilten Comitemitglieder herbei zur Begrüßung oder sie kommen mit Mühe nur sich durchwinden, verständlich machen gieich gar nicht, denn die Hochs übertönten Alles. Die ausmärtigen Schützen ordneten sich mit ihren Fahnen und detonirten mit Musik, voran die prächtige Vereinsfahne, der Stadt. Besonders hatte die liebe Jugend ihre Freude daran, daß inmitten der Fanfaren der Münchener Trompeten auch Banken ertönten. Als die Fahnen der verschiedenen auswärtigen Schützengesellschaften untergebracht waren, zogen die einzelnen Abtheilungen in ihre Quartiere. Bis heute waren an 480 Schützen angemeldet, jedenfalls wird in den nächsten Tagen sich diese Zahl noch bedeutend erhöhen, denn viele kommen ohne besondere Anmeldung. Die 150 Ehrengaben werden auf vier Frischeiben gleichheitlich wie auch die auf letztere gemachten Einlagen vertheilt; auf die Stand- und Feldscheiben sind vom bayerischen Schützenverein selbst Beste von 50 fl. an im Werthe von 482 fl. mit 32 Fahnen ausgesetzt. Von Sr. Maj. König Ludwig I. wurde ein silberner Pocal dem Frischschützen zugewiesen. Die hiesige Schützengesellschaft gibt einen Kunstpocal mit süße vom Einsatze, 250 fl. werth, die hiesigen städtischen Collegien ein Exemplar einer silbernen Platte. Eine Abendgesellschaft schickte eine Doppel-Flasche Feldberger Feldtrer ein sehr schönes, mit Silber verziertes Trinkhorn, ein anderer 6 Flaschen Champagner ꝛc. ꝛc. Die dem Schießplatze nahe Turnhalle ist recht hübsch decorirt und mit Tischen und Spitzen versehen, es finden da die gesellige Unterhaltungen und am Donnerstag der Festball statt. Im Knittrage der Königin von England wurde einer der schönen mit Silber beschlagenen Siebelkügel (von Ch. Winter) um 100 fl. und zwei Alabasterbüsten von Kugler angekauft, wie überhaupt von den auf dem

Digitized by Google

Berkaufsbazar ausgestellten Gegenständen manchen Hervorragenden Fremden acquirirt worden ist. Die Schützenloose sollen bald vergriffen sein, mit jedem Tage ist der Absatz gestiegen; dem Vernehmen nach will das Comite dem Antrag um Vergrößerung der Lotterie stellen.

Nürnberg, 19. Aug. Für das morgen beginnende Schützenfest hat sich unsere Stadt bereits heute Morgen mit Fahnen, Kränzen und Laubgewinden geschmückt, und die Bewegung in den Straßen läßt einen wahrhaften Zuzug auswärtiger Gäste erkennen. Der Himmel will jedoch dem Feste keine Gunst noch mehr zuwenden, und wenn die Witterung denselben Charakter beibehalten sollte, wie in den letzten Tagen, so wird es für die vor ehrten Schützenbrüder keine ganz leichte Aufgabe sein, ihr Pulver trocken zu halten. Die Zahl der angemeldeten Schützen ist noch nicht berüchtigt und steht jedenfalls außer Verhältniß zu der der eingelaufenen Festpreise. — Unser Magistrat hat sich bereits in vorsorglicher Weise mit dem — hoffentlich nicht eintretenden — Falle eines Ausbruchs der Cholera beschäftigt und über die Errichtung ärztlicher Stationen, Unterbringung von Kranken und dgl. eventuelle Beschlüsse gefaßt. (N. Corr.)

Nürnberg, 20. Aug. Von dem Empfangsausschuß des Schützenfestcomites und einer großen Volksmenge erwartet, traf gestern Nachmittag gegen halb 4 Uhr der erste Zug unserer Sch. hengäste auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein. Herzlicher Willkommensgruß empfing die Ankommenden, die Hochrufe mischten sich mit den Klängen der Musik, welche am Bahnhofe aufgestellt war, und jede der Schützenfahnen wurde mit festlichem Jubel begrüßt. An der Spitze des Zuges wehte die schöne Fahne des bayerischen Schützenbundes, welche die Münchener Schützen mitbrachten, dann folgte das Münchener Banner. Hierauf kamen die Schützen von Erlangen, welche sich den mit dem Zuge der Ostbahn Angekommenen angeschlossen hatten, von Tegernsee, Wolfratshausen, Amberg, Freising, Straubing, Landshut (mit einer Abtheilung der Mannschaft des 2. Chevauleger-Regiments), Abensberg, Regensburg und Erding, jede Abtheilung mit ihrer stattlichen Fahne, die die Träger lustig schwenkten. Das freudige Schauspiel dieses Einzugs wiederholte sich bis zum Abend noch einige Male. Gegen 5 Uhr kamen die Schützen von Schweinfurt, Neustadt a. d. S., Kulmbach und Münnerstadt; nach 7 Uhr die von Dettingen, kurz darauf die Aschaffen- und Weißenburger, und endlich noch die von Kempten, Miesbach, Nördlingen, Sonthofen, Wertingen und Weiler. Als das Wohnungsbureau geschlossen wurde, waren ohngefähr 600 Schützen eingetroffen. Nachdem die Quartieranzeigenbeiteilung in Ordnung waren, strömte Alles nach der Festhalle; hier herrschte bereits das regste Leben, welches die Ankommenden in die fröhlichste Stimmung hatte versetzen müssen, wenn sie nicht schon die volle Festfreude mitgebracht hätten. Zwei Musikchöre spielten abwechselnd, bayrischen Gesang und Gläserklang, Hochruf und freudige Begrüßung von allen Seiten, ein erfreuendes Bild herzlicher Vereinigung und Gemüthlichkeit, das wohl noch lange seine abwechselnden Scenen entrollt haben mag, nachdem Ihr Berichterstatter die Halle verlassen hatte. (N. C.)

Baden. Konstanz, 18. August. Der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie nebst zahlreichem Gefolge sind mit Extrazug heute Abend kurz vor 5 Uhr eingetroffen und sofort nach dem Schlosse Arenenberg bei Ermatingen weiter gereist. Nach einer Mittheilung eines Extrablattes der „Konst. Ztg." wird der Aufenthalt der hohen Herrschaften daselbst ein mehrtägiger sein. Die Menschenmenge, welche sich auf die nur kurz vorher bekannt gewordene Anzeige der „Konst. Ztg." im strömenden Regen eingefunden, war so groß, daß die Wagen nur im Schritt durch die Stadt fahren konnten. Das Kaiserpaar scheint sich dem Aeußern nach ausgezeichneter Gesundheit zu erfreuen. (Karlsr. Ztg.)

Sachsen. Herzogthümer. Gotha, 16. Aug. Die Schilderhäuser an der hiesigen Caserne prästentiren sich von jetzt an nicht mehr in den Landesfarben, sondern in den k. preußischen Farben. „Eine etwas späte Folge der Militär-Convention", bemerkt der Correspondent der „Leipz. Z." dazu.

Holstein. Kiel, 16. Aug. Die „Kiel. Ztg." tritt dem Gerücht entgegen, als ob Sawwer nach Wien habe reisen wollen, diese Reise aber aufgegeben habe, weil er auf seine Anfrage, ob der Besuch in Wien genehm sei, eine ablehnende Antwort erhalten habe. Sowohl das Project einer solchen Reise als die angebliche Anfrage sei eine vollkommen aus der Luft gegriffene Erfindung.

Preußen. Die Aufregung, welche nach dem Kölner Abgeordnetenfeste in Preußen herrschte, scheint nun überwiegend einer ruhigeren und resignirteren Stimmung Platz gemacht zu haben. Man weiset jetzt darauf, daß die Regierung so bald mit den energischen Schritten hervortreten werde, die früher von den Blättern mit großer Sicherheit in Aussicht gestellt wurden. Das in der Provinz Sachsen beabsichtigte Abgeordnetenfest ist nach einer unter den Wahlmännern dieser Provinz circulirenden Adresse im Interesse der öffentlichen Ordnung aufgegeben worden. Von einem strafrechtlichen Vorgehen gegen ein. eine Abgeordnete hört man nichts weiteres, doch wird in liberalen Blättern auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß die Gerichtsferien diese Angelegenheit hinausschieben.

Bonn, 18. Aug. Die von auswärtigen Zeitungen aufgebrachte und dann dementirte Nachricht, daß gegen die Burschenschaft Francania wegen der beim Arndt-Feste Hrrn. Clasen-Kappelmann gebrachten Ovation eine Untersuchung eingeleitet sei, bestätigt sich nun doch. Trotz der Ferien hat heute ein Verhör darüber vor dem Universitäts-Gericht begonnen. (Bon. Z.)

Magdeburg, 18. Aug. Der „Magdeburger Presse" wird aus Burg telegraphirt, daß in dem Coalitionsproceß gegen die Fabricanten ein freisprechendes Erkenntniß ergangen ist. Der Gerichtshof hat angenommen, daß nicht ein unbedingtes, sondern nur ein vorläufiges Festhalten an der Fabrikordnung verabredet gewesen ist.

Erfurt, 16. Aug. Wie die „Kob. Z." erfährt, ist dem Vorstand des Erfurter Gartenbau-Vereines als leitendes Organ der vom 9. September an hier abzuhaltenden Ausstellung von Garten-Erzeugnissen seitens der hiesigen Festungs-Commandantur bedeutet worden, daß dieselbe das Ausstecken von Fahnen mit den deutschen Farben in Erfurt nicht dulden werde.

Oesterreich. Wien, 18. Aug. Die „Debatte" schreibt: „Wie wir erfahren, ist Se. Exc. Graf Maria Esterhazy telegraphisch an das allerhöchste Hoflager nach Ischl berufen worden. Se. Excellenz verläßt Sonntag Morgens Wien. Glaubwürdig wird hinzugefügt, daß die Berufung mit Fragen der auswärtigen Politik in Verbindung stehe."

Wien, 19. Aug. Der Sectionschef des Finanzministeriums, Ritter v. Savenau, hat, wie der „Presse" gemeldet, an seine Departements-Vorstände ein Circular erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich darüber zu äußern, was für Reductionen in ihrem Beamtenstatus sie für möglich halten, und die entbehrlichen Kräfte namhaft zu machen. Sind wir recht unterrichtet, so wird dieser Schritt nicht vereinzelt bleiben, sondern die Reducirung des Beamtenkörpers, und zwar nicht blos der Centralstellen, energisch in Angriff genommen werden. (Presse.)

Salzburg, 19. Aug. Se. Maj. der Kaiser, allerhöchstwelche heute um 5 Uhr Morgens hier eintrafen, beschritten bereits um 6½ Uhr die Cavalerieclaserne, nahmen daselbst das Frühstück ein, bestätigten hierauf die auf dem Mirabellplatze aufgestellten zwei Infanteriebataillone der Garnison und ließen einige Feldübungen vornehmen. Des sehr schlechten Wetters wegen ward die Revue auf dem Neuhauser Felde abgesagt. Nach der Besichtigung der Truppen, welche um 9½ Uhr zu Ende war, und der Erzherzoge Joseph (gestern von Linz eingetroffen) und Ludwig Victor, Generalmajor Graf Thun und der erste Generaladjutant Graf Crenneville beiwohnten, empfingen Se. Majestät den in der Nacht angekommenen Grafen Mensdorff und werden um 11 Uhr die Schießstätte besuchen. Se. Majestät haben auch den Besuch des Bürgerballes in Aussicht zu stellen geruht. Gleichzeitig mit dem Minister des Aeußern Grafen Mensdorff sind Graf Blome, Baron Werther, sowie der preußische Militärbevollmächtigte Graf v. d. Gröben eingetroffen. In dem auf morgen anberaumten Theaterpaar werden auch der Erzherzog von Hessen und König Ludwig I. von Bayern erscheinen. (W. Abdpst.)

Salzburg, 19. Aug. Im Verlauf des Vormittags empfing Se. Majestät die obersten Civil- und Militärbehörden, hatte der Kaiserin Karoline Augusta, dem König Ludwig I. und dem Großherzoge von Hessen Besuche ab. Um 1 Uhr wurde Dr. von Bismarck empfangen, und gleich darauf folgte die Besichtigung der neuen Schießstätte, um 3 Uhr Diner bei dem Erzherzog Ludwig Victor auf Schloß Kleßheim. Gegen 7 Uhr erwartet man den König von Preußen, den Schluß des Tages bildet ein von der Stadt veranstaltetter Ball, welchen die Theilnahme so vieler hohen Häupter und ausgezeichneter Personen ungewöhnlich glänzend zu machen verspricht. (A. Z.)

Salzburg, 19. Aug., Abends. Der König von Preußen ist um 7 Uhr 20 Minuten hier eingetroffen. Derselbe trug die österreichische Uniform. Der Kaiser (in preußischer Uniform) und Erzherzog Ludwig Victor empfingen den König bei dessen Absteigquartier. Die Majestäten begrüßten sich auf herzlichste. Nach vierstündigem Zusammensein fuhr der Kaiser zur Bahnhof, wohin auch der König zum Gegenbesuche nachfolgte. Der König hat die ihm vom Bahnchefe Grafen Taaffe, vorgetragene Einladung zum Bürgerballe angenommen. Der Großherzog von Oldenburg ist Nachmittags von Ischl hier eingetroffen. (Pr.)

* Die und heute zugekommenen Blätter wimmeln wieder von Angaben über den Inhalt der Gasteiner Abmachung. Bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit können wir nur auf unsere neulich Bemerkung verweisen. Es ist natürlich, daß die Verhandelnden in Gastein über die dort getroffenen Verabredungen Stillschweigen beobachteten, um der Entscheidung ihrer Souveräne nicht vorzugreifen, und wie diese gestern aufgefallen ist, das konnten die Zeitungen an diesem Tag noch nicht wissen. Bemerkenswerth ist, daß nicht blos die leitenden Minister und Gesandten, sondern österreichischerseits auch der Minister ohne Portefeuille Graf Moriz Esterhazy, sowie die Militärbevollmächtigten der beiden Staaten von Wien und Frankfurt aus nach Salzburg beschieden wurden. — Die Nachricht, daß die

Gemahlin des Herzogs Friedrich sich nach Coburg begibt, wird von der „Obsd. P." dahin gedeutet, daß der Herzog in Würdigung der in Gastein eingetretenen Wendung, Fürsorge für seine Familie treffe, da er mit der Gasteiner Uebereinkunft seine Sache als so gut wie ausgegeben von den beiden Großmächten ansehe. Die Einladung der Königin Victoria sei nur ein oftensibler Vorwand.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 17. Aug. Die erste Frierlichkeit zu Ehren des Geburtstags des Kaisers, das Bürgerdankfest auf der Schießstatt, ist soeben beendet. Den ersten Toast brachte der Oberbürgermeister der Stadt auf das Wohl des Monarchen. Er sprach:

„Die ungarische Nation, welche das eigene Loos mit dem ihres theuren Landesfürsten und geliebten Königs identificirt, ergreift mit freudigem Drange jede Gelegenheit, um ihre durch Jahrhunderte bewiesenen dynastischen Gefühle auf das nachdrücklichste kundzugeben. Noch ist aus unserer Erinnerung nicht jene unbegränzte Begeisterung entschwunden, welche bei dem allerhöchsten Besuche, womit Se. k. k. apost. Majestät die Schwesterhauptstädte jüngst beglückten, allenthalben wahrzunehmen war, und so auch hat der von den Bürgern der Stadt Pesth ausgegangene Antrag, den Jahrestag der Geburt unseres Herrn und Königs auch durch äußerliche Freudenbezeugungen zu feiern, bei der ganzen Einwohnerschaft neuerdings allgemeine Begeisterung hervorgerufen, und das mit Recht, denn kein Einziger ist unter uns, der nicht unzählige Male Gelegenheit gehabt hätte, sich zu überzeugen von dem allgemeinbigsten väterlichen Wohlwollen, des Se. k. k. apost. Majestät für die ungarische Nation hegt. Bringen wir Ihm daher auch gegenwärtig Treue, Anhänglichkeit und Liebe entgegen, gereichen wir bei diesem glänzenden Festmahle in tiefster Huldigung Sr. k. k. apost. Majestät, erde en und leeren wir die Becher auf Sein tostbares Leben und bitten wir den allmächtigen Gott, den König der Könige, daß er unsern heißgeliebten Herrn und König zum Heil unseres Vaterlandes und der ganzen Monarchie jeden Tag bis an die äußerste Grenze menschlicher Jahre! Eljen!" — Der Toast rief einen wahren Sturm von brausenden Eljens hervor. Der Cardinal Fürst-Primas brachte gleichfalls und unter dem Jubel der Anwesenden ein Hoch auf das Wohl des Monarchen aus. „Wenn man auf das Wohlergehen eines Königs, wie der unsere ist, sein Glas erhebt — rief der greise Kirchenfürst begeistert aus — so muß man dreimal trinken! Ein Hoch dem Könige!" Gegen halb 6 Uhr trennte sich die Gesellschaft. (Deb.)

Schweiz.

* In **Bern** findet am 28. d. die vierte Vereinigung der Mitglieder des internationalen Congresses zur Förderung der socialen Wissenschaften statt. Die vorangehenden Sitzungen des Congresses haben in Brüssel 1861, in Gent 1862, in Amsterdam 1864 stattgefunden und hatten sich einer stets steigenden Theilnahme zu erfreuen gehabt. Der Congreß zerfällt in fünf Sectionen: 1) vergleichende Gesetzgebung, 2) Erziehungswesen, 3) Kunst, 4) Wohlthätigkeits- und Gesundheitspflege, 5) Staatswirthschaft.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Aug. Der Unterrichtsminister, Herr Duruy, ist gestern Morgen in Macon eingetroffen. Vom Präfecten des Saone- und Loire-Departements begleitet, begab er sich nach Cluny, um die berühmte Abtei zu besichtigen, welche in eine Normal-Professionalschule umgewandelt werden soll. Abends gab Baron de Lagueronniere dem Unterrichtsminister im Präfecturhotel ein großes Diner, zu welchem die hauptsächlichen Autoritäten und Notabilitäten des Ortes zugezogen wurden.

* **Paris**, 19. Aug. Der „Courrier du Dimanche" theilt heute das Urtheil des Staatsrathes in der von ihm gegen das Ministerium des Innern anhängig gemachten Sache mit. Der Staatsrath erkennt an, daß ein Journal nach einer zweimaligen Verwarnung auf zwei Monate suspendirt werden kann, daß aber eine abermalige Suspension auf Grund derselben Verwarnungen, welche bereits die erste Suspension nach sich gezogen hatten, nicht stattfindet ist. Der Staat erklärt demgemäß, daß in dem betreffenden Falle der Minister des Innern seine Amtsgewalt überschritten hat und deßhalb seine Verfügung vom 24. August 1864 annullirt wird.

* Man liest in der politischen Rundschau der „Revue Contemporaine": ... „Die Deutschen lieben sich, wenn sie glauben, Frankreich verlange es nicht besser, als daß Preußen und Oesterreich hinter einander gerathen. Indem sie sich solchen leeren Unterstellungen überlassen, übersehen sie, was im Augenblicke das eigentliche Interesse Frankreichs ist. Die Regierung unseres Landes ist, vom höchsten Standpuncte aus beobachtend, der Ansicht, daß die Entwickelung des von ihr in Angriff genommenen national-ökonomischen Systemes vor Allem Frieden erheischt, und daß die etwaigen Vortheile, die sich aus einem in Mitteleuropa entbrannten Kriege ergeben könnten, vielleicht die Gefahren einer leicht zu vermeidenden Friedensstörung nicht ausgleichen würden. Welchen Ausgang aber auch immer die Krisis, in der sich gegenwärtig die beiden deutschen Großmächte befinden, nehmen möge, so ist immerhin unsere Lage in jeder Beziehung vortheilhaft. Dieser Vertrauen in seine gemäßigte Politik wird Frankreich überall dieselbe durch seine Rathschläge und sein Beispiel zur Geltung zu bringen suchen. Es will einfacher Zuschauer in dem Conflicte bleiben, den es weder hervorgerufen, noch beschlimmert hat, und seine Haltung so lange beibehalten, als seine Ehre oder das Interesse seiner eigenen Sicherheit es nicht eine andere anzunehmen nöthigen."

* Der neue spanische Gesandte, Herr Bermudez de Castro, Marquis von Sema, ist zwar in Paris angekommen, hat aber noch nicht officiell seinen Posten eingenommen. Man meint, er werde seine Creditive dem Kaiser in feierlicher Audienz noch vor der Reise desselben nach Biarritz überreichen.

* Die in Journale melden, sind wieder 4 bis 500 Mann Soldaten aller Waffengattungen durch Nantes gekommen, um sich in St. Nazaire nach Mexico einzuschiffen und die inzwischen entstandenen Lücken in den Reihen der französischen Expeditionsarmee auszufüllen.

* Ab el Kader wird sich mit einem Gefolge von zwanzig Personen nach Brest begeben, um den Festen beizuwohnen, die in dieser Stadt stattfinden werden.

Italien.

* **Florenz**, 18. Aug. Die Minister des Innern und des Handels haben in Ancona die Hospitäler und öffentlichen Anstalten besucht. Der Handelsminister sagt seine Reise längs der adriatischen Küste bis Brindisi fort, um die Arbeiten zur Trockenlegung der Sümpfe zu inspiciren. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern fordert die Präfecten auf, sich aller Einmischung in die Kammer-Wahlen zu enthalten und den Parteien volle Freiheit im Ausdrucke ihrer Meinungen zu lassen. (N. Z.)

Spanien.

* **Madrid**, 17. Aug. Man versichert, die Königin werde nächstens Navarra und die baskischen Provinzen besuchen. Ihre Majestät wird Ende September wieder in Madrid zurück sein.

Griechenland.

Aus Athen, 13. August, wird der „Tr. Ztg." gemeldet: Der öffentliche Gesundheitszustand ist im ganzen Königreiche vollkommen befriedigend mit Ausnahme von Delos, wo die Reisenden, nachdem sie ihre Quarantäne überstanden, aus Mangel eines Schiffes, das sie weiter befördern könnte, ohne Schutz den Sonnenstrahlen ausgesetzt bleiben und selbst Hungers sterben, nachdem sie der Epidemie entgangen sind.

Donaufürstenthümer.

Der „Gen.-Corr." wird aus **Bukarest** unterm 16. d. M. über den jüngst ausgebrochenen Aufstand berichtet. Danach war der ganze Aufstand der durch Willkür und Erpressungen bedingte zur Verzweiflung getriebenen Bevölkerung zu sich völlig unbedeutend, dabei ganz leicht unterdrückt; das Volk war durchgehends waffenlos, das Militär dagegen verfuhr bei Unterdrückung des Aufstandes, zufolge erhaltener Ordres, mit beispielloser Brutalität, verwundete eine Unzahl harmloser Menschen, Frauen, ja selbst Kinder. Unter den Verwundeten und Mißhandelten befanden sich auch viele Oesterreicher, sowie ein Dragoman des k. k. General-Consulats. In der Stadt herrschte am 16. d. Mts. bereits volle Ruhe, doch spiegelte sich auf allen Gesichtern Schrecken und Entmuthigung.

Local-Chronik.

** **München**, 21. Aug. Dem Vernehmen nach haben sich die hiesigen Bräuer dahin verständigt, daß vom 1. October an, an welchem Tage die Freigabe der Biertaxe eintritt, der Bierpreis 6 kr. per Maß betragen soll und zwar sowohl für das Winter- als für das kommende Sommerbier. Es dürfte dieser Preis wohl allgemein befriedigen, voraussgesetzt freilich, daß dem Publicum ein kräftiges und gutes Bier geboten wird.

* **München**, 21. Aug. Hr. Blondin hat sich gestern Abend im zoologischen Garten zum zweiten Male producirt und abermals durch seine großartigen Leistungen auf dem Seile allgemeine Bewunderung erregt. Außer den schon gestern erwähnten Leistungen führte Hr. Blondin in schwindelnder Höhe auf einem Stuhle balancirend, bald sitzend die schwierigsten Wagnisse aus und zwar mit der größten Sicherheit, Ruhe und Eleganz. Die Theilnahme des Publicums war eine viel größere, als am Samstag, und wird sicher noch mit jeder Vorstellung zunehmen.

Provinzial-Chronik.

Von der **Isar**, 16. Aug. Es wurde in hiesiger Gegend eine unerhörte Grämlichkeit verübt. Ein Zimmergeselle und Reichenhall, der sich seit einiger Zeit in der Holleau theils als Handlanger, theils als Streuner auf-

gebalten hatte, bei innerhalb eines Zeitraumes von anderthalb Stunden zwei Frauen, von denen die eine 65, die andere etwa 50 Jahre alt ist, auf dem Wege zwischen Steinbach und Anstaunen (zwei Dörfchen unweit Mainburg) dergewaltiget, dann aber nach Befriedigung seiner viehischen Lust in einer Weise mißhandelt, die sich kaum denken, viel weniger beschreiben läßt. Die zwei Weiber sind von dem wildesten aller Cannibalen so entsetzlich zugerichtet, daß man meinen möchte, nicht ein Mensch, sondern ein Teufel habe an ihnen gewüthet. Dem einen Weibe ist mit einem Messer der Leib aufgeschlitzt. Seine Afterlich; die Gedärme herausgureißen, wurde dadurch vereitelt, daß zufällig Jemand des Weges kam und das Scheusal verscheuchte. Aber während auf den erhobenen Lärmen der Ankömmlings Alles herbeieilte und sich über den gemeinvollen Anblick entsetzte, verübte der Unmensch an dem zweiten ihm begegnenden Weibe dieselbe unmenschliche Grausamkeit. Beiden Weibern hatte er die Kleider dem Leibe gerissen, die Hände gebunden und sie vollständig entblößt, mit Dornen geknebelt, mit Prügeln geschlagen, mit Füßen getreten, mit dem Messer zerschnitten; beiden hatte er zugerufen: „Ich habe es dem Teufel versprochen, daß ich —“, doch es sträubt sich die Feder, die aussprechenden Lästerungen niederzuschreiben, und das Ohr, sie anzuhören. Für Genesung der zwei unglücklichen Weiber soll trotz aller ärztlichen Anstrengungen keine Hoffnung vorhanden sein. Die Gendarmen sind dem wilden Mörder scharf auf den Fersen, konnten ihn aber bis zur Stunde noch nicht greifen. Man erzählt sich, mehrere kräftige Männer und Burschen hätten sich sofort nach der Schauderthat als Weiber verkleidet, um den Unmenschen, falls er noch in der Nähe wäre, zu fahen. Wäre dieser Versuch gelungen, sie hätten ihn fürchterlich Rückwärts zerrissen. N. C. Es scheint erwähnt ich, daß man glaubt, der Unmensch sei noch in der Nähe, weil gestern (15. August) wieder ein Weib von einem unbekannten Menschen verfolgt wurde. Die als Weiber verkleideten Männer wiederholen ihre Fahndungsversuche. Immerhin ist die Furcht unter dem Weibervolke allgemein, und der Schrecken ein panischer. Keine Weibsperson will mehr in Feld und Wald allein arbeiten. (W. B. Volksbl.)

In Hammelburg ist am Abend des 13. zwischen 8 und 9 Uhr die schon über 300 Jahre alte sogenannte Herrenmühle zusammengestürzt, wobei ein Müllerbursche unter den Trümmern begraben wurde. Der Leichnam konnte erst am darauf folgenden Mittag hervorgezogen werden.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Tölz: Bad Krankenheil, 13. Aug., 439 Curgäste — Rosenheim, 14. Aug., 379 Curgäste. — Reichenhall, 19. Aug., 2645 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Ancona, 18. Aug. Gestern sind hier 42 Personen an der Cholera erkrankt, davon 8 sowie 24 an früheren Tagen Erkrankte gestorben. (Pr.)

In Smyrna sind in der Woche vom 7. bis 11. d. 215 Personen an der Cholera gestorben. Die russischen Dampfer haben die Fahrten nach Syrien, Aegypten und der Türkei eingestellt. In Rhodus ist nur 1 Cholerafall vorgekommen. In Cypern ist der französische Consul Graf Marcieux der Seuche erlegen. In Konstantinopel starben am 8. August 2 von 358, am 10. 210 Personen; die in Scutari Gestorbenen sind nicht mitgezählt. (Dennoch scheint die Angabe französischer Blätter vom durchschnittlich 1000 Todten täglich doch übertrieben gewesen zu sein.) In Salonichi starben täglich gegen 25 bis 30 Personen; die Seuche ist auch in Bagdad und Buschir zum Ausbruche gekommen. (Pr.)

Letzte Posten.

-b. München, 21. August. Die Rückkehr Seiner Majestät des Königs Ludwig I. von Leopoldskron nach München ist nunmehr auf Samstag den 2. September festgesetzt und wird Allerhöchstderselbe am genannten Tage mit dem Abendzuge um 10 Uhr wieder hier eintreffen. Ueber den zukünftigen Winteraufenthalt Sr. Majestät ist zur Zeit noch nichts Positives bestimmt, jedenfalls wird aber Allerhöchstderselbe vor dem Monate November München nicht verlassen.

Hamburg, 19. Aug. Der Großherzog von Oldenburg wird in Begleitung des Ministers Rössing demnächst in Eutin eintreffen. (Pr.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Frankfurt, 20. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 68¼; Neueste Silber-Anlehen —; Spree. Met. 69½; Bankactien 849; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¼; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einzahlbar 114½; Oesterr. Kredit-Mobiliar-Actien 191¼; Westbahn-Priorität 77¾. — Wechsel-Course: Paris 95¼; London 120½; Wien 108¼. Nordam. 1828er: 71½.

Verantwortliche Redaction:
J. H. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Montag den 21 August: „Dorf und Stadt“, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Frankfurt 19. August.

Oesterr. Fonds waren im Allgemeinen matter. 6%, 1882er Amerikanische wurden etwas niedriger abgegeben. Das Geschäft ohne Erheblichkeit. (Gmbl.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	b pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	66¼	G.
„	b pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ¼	76	P.	—	G.
„	b pCt. Metall. Obligation. . . .	62½	P.	—	G.
„	4½ pCt. „ „ . . .	54¼	P.	—	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—			
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101	P.	—	G.
„	4¼ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	102	P.	—	
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P.	98	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¾	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P	103¼	G.
„	4 pCt. „ Coup. dto	—	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto	—	P.	92	G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Gult	100	P.	—	G.
Gr. Hessen	4 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	100¼	P.	100	G.
N.-Amerika.	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	—	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	71¼	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B.	⅜	G
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B.	99½	G
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	—	B.	97¼	G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B.	88½	G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B	—	G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B.	30¼	G.
Paris	Frs. 200 „	—	B.	95¼	G.
Triest	fl. 100 k. S.	—			
Wien	fl. 100 ö. W.	108¼	B.	—	G.
Disconto	. . . . .	3½	pCt.	G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl	9 46	—
Preuss. Frd'or	„	9 57	58
Hll. fl. 10 St.	„	9 51	—
Rand-Ducat.	„	5 36	37
20-Frankst.	„	9 30	31
Engl. Sov.	„	11 56	58
Gold p. Zpf.	„	813	818
fl. Silb. p. Z.	„	92 15.	45
Pr. Cassech.	„	1 44⅞	45
Doll. in Gold.	„	2 28	29

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151¼	P.	G.
K. k. Oesterreichische National-Bankactien . .	•	P.	848 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	191	P.	190 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	• 296½	P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	• —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	• 118	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .	—	P.	78 G.
„ do. do. neueste Emission .	73¼	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. . . .	74½	P.	¼ G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B. . . .	89¼	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P.	149¼ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	104¼	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt .	—	P.	114½ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	—	P.	114½ G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. v. 28 kr. b. B. .	59¼	P.	— G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 28 kr. b. B. .	48¼	P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	133	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . . .	78	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-Credit-) L. v. 1858	• 132½	P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	P.	83¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . . .	• —	P.	87½ G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9¾	P.	⅛ G.
Badische fl. 35	• 52½	P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54¼	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	• —	P.	84 G.
„ fl. 25 dto.	• —	P.	87 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• 36	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• 66¾	P.	— G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	• 10¾	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung beziehen sie Monat 1 fl. 10 kr. Bestellungen werden vierteljährig 1 fl. 10 kr. Auf den Monat Juni um die Hälfte des Betrages abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Bäckerstraße 13 im ehemaligen Feuerhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition bis Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags postpondirt aufgetragen wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch an der k. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 230** 22. August 1865.

Amtliches.

München, 22. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

Das k. General-Consulat für die österreichischen Seehäfen von Triest nach Venedig zu verlegen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. München. Den Nachgenannten wurden Gewerbsprivilegien verliehen, und zwar: unterm 17. Aug. l. Js. dem Benjamin Dobson, William Slater und Robert Hallwell von Bolton in England auf Verbesserungen an den selbstthätigen Mulemaschinen zum Spinnen und Doubliren für den Zeitraum von vier Jahren, vom 17. Aug. l. Js. anfangend; ferner dem Fabrikbesitzer Barthelmy Picard von Paris auf eine neue Gerbmethode für den Zeitraum von vier Jahren, vom 17. August l. Js. anfangend, und dem Fabricanten Constantin Pfaff von Chemnitz in Sachsen auf eine verbesserte Spindelführung an Flyern für Baumwolle und andere Spinnstoffe für den Zeitraum von vier Jahren, vom 17. Aug. l. Js. anfangend. Vom k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des den Fabricanten Wilhelm Schade und Philipp Schweicher von Karlsruhe unterm 15. Aug. 1864 verliehenen und unterm 22. Aug. 1864 ausgeschriebenen zwischhirgen Gewerbsprivilegiums auf einen eigenthümlich construirten Bierschlagkappe-at wegen nicht geliefersten Nachweises über Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

* **Nürnberg**, 21. August. (k. bayerisches Festschießen.) Nachdem gestern um die Mittagsstunde der große Zug auf dem Festplatze angelangt war, umschritt er diesen ganz und stellte sich um den Mittelbau der Schießhalle auf. Die Behörden der Stadt, an der Spitze der erste Bürgermeister v. Wächter, erwarteten ihn auf der Estrade, wohin sich auch das Festcomite, die Vorstandschaft des bayerischen Schützenvereins, die Ehrengäste und Festjungfrauen begaben. Nürnberger Sänger begannen die Feier mit Abt's: „Gott grüße dich", worauf Forstmeister v. Crailsheim, das Comite vertretend, die bayerischen Schützen bewillkommte und mit einem Hoch auf den allgeliebten Protector des bayerischen Schützenbundes, Seine Majestät den König, schloß. Tausendstimmiger Ruf sand dieses weithinaus über den Festplatz. Bürgermeister v. Wächter dankte im Namen der Stadt für Abhaltung des Schützenfestes; seit Jahrhunderten habe man hier Schützengesellschaften gepflegt, die jetzige, welche dieses Fest über sich genommen, bestehe schon seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Wahl zum Vororte des zweiten bayerischen Schützenfestes habe man in Nürnberg freudig begrüßt, verdanke es doch sein Entstehen dem patriotischen Sinne und bekunde der festliche Empfang die allgemeine Theilnahme. Fröhlich und wohlgemuth möchten alle hier die edle Schützenlust pflegen und das Fest, gehoben durch den oft bewährten gastfreundlichen Biedersinn der Bewohner Nürnbergs, für immer der freundlichen Erinnerung bleiben. Das Hoch auf die geschätzten Gäste der Stadt fand den lebhaftesten Anklang. Der Kreisforstmeister Waldmann, als Repräsentant der Vorstandschaft des bayerischen Schützenvereines, hob den Zweck desselben hervor und, ihm ferneres Gedeihen wünschend, dankte er mit einem Hoch auf die Stadt Nürnberg, die ihre besondern Verdienste habe um die Büchsen vom Feuerschloß b's zum gezogenen auf, für die Aufnahme der bayerischen Schützen. Mit dem Gesang: „Deutschland Hoch" schloß die officielle Empfangsfeier; die meisten der Theilnehmer begaben sich in die nahe Fest- (Turn-) Halle, wo das Diner stattfand. Oben auf der Galerie wurden die vielen Festfahnen aufgestellt, was dem schon geschmackvollen Gebäude die Krone aufsetzte. Der Wettschweißstreit hatte ein Anschlag den Kappaum angelegt, doch fehlte es darum nicht an den üblichen Toasten. Ein Würzburger Schütze brachte einen solchen auf die Stadt Nürnberg aus, den Bürgermeister v. Wächter mit einem Hoch auf die Gäste erwiderte; zugleich aber auch erstattete er, da er zu gewissermaßen als Vater der Stadt gelte, den Ehrenjungfrauen, die das Fest mit verherrlichen, den Dank. Ein Nördlinger gedachte des großen Vaterlandes; wenn er auch dieses liebe, so sei er doch ein Bayer mit Leib und Seele. Ein Rheinpfälzer sprach vom Länderschacher, der jetzt nicht mehr möglich sei, denn die Fürsten hingen mit ihren Völkern zusammen. Seine Heimath sei deutsch gesinnt, aber sie wolle bayerisch bleiben. Im gleichen Sinne äußerten sich noch einige Redner. — Der Festplatz war gestern ungemein belebt durch die vielen Ausmarschirungen; zwei Taschendiebe aus Preußen, darunter ein sogenannter Taschenspieler, wurden abgeführt, bei dem einen fand man eine hübsche Anzahl von Beweisen seiner Fingerfertigkeit, darunter eine abgerissene Kette. — Heute früh waren schon über 800 Schützen angemeldet, die jetzt sind 38 Gesellschaften vertreten, gestern früh kurz vor Abgang des Zuges hatten sich noch mehrere angeschlossen: Aschaffenburg, Lauf, Ellingen, Nördlingen (mit einer Fahne aus dem Bauernkriege), Neustadt und Marktbreit. Auch einige Landsleute aus Philadelphia schossen sich als Mitglieder des dortigen Schützenvereines an. Um 7 Uhr Morgens verkündeten heute drei Kanonenschüsse den Beginn des eigentlichen Schießens, das, mit Unterbrechung von 12—2 Uhr, bis 7 Uhr Abends täglich dauert. Das Loggeld für die Scheiben mit 180 Schritte Entfernung beträgt 12 fl. 30 kr., für die mit 400 Schritten 8 fl. 30 kr. Seit heute Morgen wechselt Sonnenschein mit Regen ab, die Witterung ist aber sehr warm.

Preußen. Berlin, 19. Aug. Der Handelsminister hat an sämmtliche Eisenbahn-Directionen folgendes Rescript erlassen: „Da die Cholera nach den Zeitungsnachrichten immer weiter nach Norden rückt und sich erfahrungsgemäß oft mit großen Sprüngen fortpflanzt, meist aber da mit besonderer Heftigkeit auftritt, wo viele Menschen auf verhältnißmäßig kleinem Raum in engen Wohnungen, Arbeiterhäusern oder Baracken zusammengedrängt sind, so wird die königliche Direction angewiesen, überall da, wo innerhalb ihres Geschäftsbereichs die letztgenannte Voraussetzung zutrifft, also insbesondere bei umfassenderen Bauten, i. it besonderer Sorgfalt auf den Gesundheitszustand der Arbeiter zu achten und bei Zeiten unter Zuziehung der betreffenden Behörde, resp. Kreisphysici, solche Maßregeln einzuleiten, welche geeignet sind, dem Entstehen und Umsichgreifen ansteckender oder endemischer Krankheiten vorzubeugen." (Folgt weitere Ausführung.)

Berlin, 17. Aug. Wie geht das zu, daß es von den Verfolgungen der Abgeordneten wegen ihrer Aeußerungen in der letzten Session gar so still geworden ist? Der Schlüssel des Räthsels ist entdeckt. Es ist nämlich bekannt geworden, daß schon unter'm 11. Jänner d. J., gelegentlich einer staatsanwaltlichen Anfrerungen eines solchen Abgeordneten-Verfolgungs-Processes, das Oberetribunal, gestützt auf den Art. 84 der Verfassung, das Urtheil abgab, daß „ein Landtagsmitglied wegen seiner im betreffenden Hause gemachten Aeußerung strafrechtlich verfolgt werden kann, weil der Ausdruck „Meinungen", dessen sich die Verfassung bedient, alle Aeußerungen eines Abgeordneten umfaßt, welche von demselben in dieser Eigenschaft bei Ausübung seiner Functionen in der Kammer gemacht werden." Die Distinction der „Oberstaatsanwaltschaft, welche zwischen „Meinungen" und „ausgestellten Behauptungen und Mittheilungen anderer Art" unterschieden hatte, wurde vom Obertribunal nicht angenommen. (Debatte.)

Mit unverkennenswerther Offenheit entfaltet die Reaction ihr Banner in dem von dem Pfarrer v. Bodelschwingh, Reffen und Schwiegersohn des Ministers v. Bodelschwingh, redigirten westphälischen Hausfreund, welcher in Unna erscheint. In Nr. 33 dieses Blattes steht ein Artikel unter der Ueberschrift: „Die innere Reform", dessen Schluß also lautet: „Die moderne constitutionelle Schablone hat hier den Staat schließlich in eine Sackgasse geführt; der einzige Ausweg aus dieser Sackgasse besteht in der Rückkehr zur klaren monarchischen Regierungsform, d. h. in der Beseitigung der jetzigen Verfassung. So lange diese nicht beseitigt ist, kann dem heimlich an den Grundlagen des Staates und an der wahren Wohlfahrt unseres Volkes fressenden Wurm der Democratie nicht der Kopf zertreten werden." Die Redaction sagt in einer Anmerkung, daß der Artikel von einem Rechtsgelehrten herrühre, daß sie sich aber davor verwahre, dem Könige zu einem Verfassungsbruche zu rathen, und fügt dann folgende charakteristische Worte bei: „Wir glauben freilich, daß ein Zeitpunct kommen kann, wo Gott selbst und sein Wort ihn klar und deut-

Digitized by Google

ich seines Eides entbinde", wenn nämlich das Abgeordnetenhaus zuvor selbst seinen Eid bricht." Die angezogenen Sätze bedürfen offenbar keines Commentars.

Die „Kreuzzeitung veröffentlicht folgende Erklärung:

Eine Anzahl von Geistlichen haben auf der diesjährigen Berliner Pastoral-Conferenz sich zu einer Adresse vereinigt, welche Sr. Maj. unserem Könige übergeben ist und Klage erhebt über die Mißachtung des vierten Gebots, die sich in unserem Abgeordnetenhause so traurig kund gegeben hat und die durch die Zeitungen sich über das ganze Volk reichlich ergießt und dasselbe mehr und mehr verderbt. Wir freuen uns dieses Zeugnisses und betrachteten es als selbstverständlich, daß alles im Lande, was christlich Herz und Gewissen hat, dem zustimme, und hielten es für überflüssig, uns jenem Zeugnisse ausdrücklich anzuschließen. Da wir indeß jetzt lesen und hören, daß allerlei politische und kirchliche Blätter jene Adresse und ihre Unterzeichner mit bitterem Tadel übergießen und es in Adressen stellen, daß Tausende und Millionen ihr zustimmen, so halten wir es jetzt für Pflicht, dem in jener Adresse enthaltenen Zeugnisse gegen die im Abgeordnetenhause sort und sort vorgekommene Mißachtung des vierten Gebots uns seinem Inhalte nach ausdrücklich anzuschließen, wie hiermit geschieht.

Wied bei Glyhow in Vorpommern, 2. Aug. 1865.

(Folgen 38 Unterschriften von Pastoren und Rittergutsbesitzern.)

In Sorau wurde die am 16. d. Mts. ausgegebene „Sorauer Zeitung" wegen des der „Staats-Z." entlehnten Leitartikels „Freiheitstrieb und Unterdrückungsfucht" mit Beschlag belegt. Auf dreizehn Beschlagnahmen dieses Blattes sind im Ganzen drei Anklagen herausgekommen, und auf diese drei Anklagen wiederum zwei Freisprechungen, theils in erster und zweiter, theils nur in zweiter Instanz, also auf dreizehn Beschlagnahmen nur eine Verurtheilung.

Oesterreich. * Während „Östd. Post", „Presse" u. A. m. jeden Schritt, jede Maßregel des neuen Ministeriums mit Mißtrauen verfolgen, um daraus die Richtung zu errathen, welche es sich hinsichtlich seiner innern Politik vorgezeichnet hat, und dabei der Vermuthung Raum geben, daß wieder eine Zeit der Reaction, wie die Gvischowski'sche Periode, heraufsteige, sucht die „Debatte" das Publikum über die Tendenz der neuen Aera zu beruhigen. Diese habe, verschert sie, sich die Aufgabe gestellt, den Bureaukratismus zu brechen, die Verwaltung zu reformiren, die Autonomie der einzelnen Kronländer zu begründen, die gerechten und billigen Wünsche der Völker Oesterreichs zu befriedigen — letzteres freilich ein sehr dehnbarer Begriff, zumal wo die Wünsche verschiedener Völkerschaften sich mitunter diametral entgegenstehen. Den Geburtstag des Kaisers benützt die „Debatte" weiter, um daran die Aeußerung zu knüpfen, das Motto dieses Tages sei das Wort „Monarchisch-constitutionell"; es sei der Sieg des constitutionellen Gedankens, der an diesem Tage gefeiert werde, am Geburtstag des Kaisers, der die Fahne der constitutionellen Freiheit in Oesterreich entfaltet habe; darum nicht diese oder jene Form werde gefeiert, vielmehr müsse die endgültige Form des Verfassungsrechts sich erst unter der weisen und gerechten Leitung der Krone aus der brüderlichen Verständigung aller Völker des Reichs herauszuentwickeln. Mit diesen letzten Worten berührt die „Debatte" eben den Punct, in welchem die Besorgnisse der Centralisten am empfindlichsten sich äußern; diese meinen, den Ungarn werde jetzt wohl ihre constitutionelle Freiheit zurückgegeben, die andern Länder aber würden vielleicht um so stiefmütterlicher behandelt werden. Ob diese Besorgniß durch die Versicherungen der „Debatte" beschwichtigt wird? Jedenfalls wird man zugeben müssen, daß zur Begründung derselben die jetzt seine positiven Anhaltspuncte vorliegen, während die Preß-Amnestie, womit sich die neue Aera einführte, Gutes hoffen läßt.

* Die Wiener Blätter geben sich trüben Ahnungen hin über den Inhalt und die Wirkung der Gasteiner Uebereinkunft. Darüber sind sie alle einig, daß es sich bei derselben wohl blos um die Modalitäten der Fortführung des Provisoriums in den Elbeherzogthümern, nicht aber um die definitive Lösung der Frage, und am wenigsten um die Reform der Bundeskriegsverfassung handle. Aber eben daß wieder nur ein Provisorium zu Stande gekommen ist, und wie es sich nach dem, was allgemein verlautet wird, gestalten soll (Theilung der Regierung der Herzogthümer zwischen Oesterreich und Preußen), das will ihnen nicht behagen. „Die Geschichte, äußert sich die „Debatte", wußte bis jetzt von einem solchen Frieden zu erzählen; möchte sie nicht dereinst einen noch saulenten Waffenstillstand zu der einen haben." Und die „Östd. Post" klagt, daß ein Oesterreich der Beschämung, der Verlegenheit jeden Deutschen beschleichen müsse, der mit inniger Liebe an seinem Vaterland hängt, und es gern groß und geachtet in den Augen Europa's dastehen sehen möchte. Die „Presse" erinnert daran, daß in der schleswig-holsteinischen Sache die preußische Regierung fast regelmäßig die Taktik befolgt habe, sehr viel zu fordern, um sich dann mit einer Abschlagszahlung zu begnügen, und der Erfolg habe gezeigt, daß sie auf diese Weise doch schon manchen Schritt vorwärts gekommen sei; so auch jetzt wieder: Preußen habe, wenn auch nicht Alles gewonnen, so doch wieder einen großen Schritt nach vorwärts gethan und Oesterreich habe seinen Einfluß verloren, — das Nächsten — das preußischen Blätter kümmert in ihren Urtheilen über die Erfolge der Gasteiner Uebereinkommens für Preußen nicht überein; gar manche von ihnen schlagen einen vorsichtigen, ja kleinlauten Ton an, der wohl zeigt, daß sie annehmen, es werde das, was wirklich erzielt wurde, bedeutend hinter ihren Wünschen zurückbleiben; sie möchten eben gerne Alles auf einmal haben, und für ihre Ungeduld operirt Herr von Bismarck noch viel zu langsam. Die „Kreuzzeitung" weiß den Werth eines, wenn auch vorläufig nur theilweisen Erfolges und einer für weitere Vorgehen gewonnenen Operationsbasis besser zu schätzen; triumphirend bemerkt sie: „Die Verdängerung des gegenwärtigen Besitzstandes und Besitzrechtes ist weit davon entfernt, ein Aufgeben oder auch nur eine Abschwächung unserer Februar-Forderungen zu sein. Im Gegentheile, sie ist die unbedingte Todesklärung des Anquitenburg'schen Erbrechtsschwindels, die Ausschließung aller fernern Halbunterreden und die Etablirung einer allgemein anerkannten Basis, auf welcher der preußische Adel nicht lange vergeblich den festen Punct suchen wird, um die kleinen Hindernisse des einigen deutschen Reiches und der nationalen Mißgunst aus dem Wege zu thun." Das ist klar und deutlich gesprochen.

Die beiden jüngsten Prinzen von Toscana sind in die österreichische Armee eingetreten. Der Erzherzog Ludwig (geboren 1847) ist als Oberzähliger Oberst dem Tyroler Kaiserjäger-Regiment, der Erzherzog Johann als überzähliger Unterlieutenant 2. Classe dem 9. Jägerbataillon zugetheilt worden.

= Salzburg, 21. Aug. Der Festhall, welchen die Stadt aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers am vergangenen Samstag gab, war außerordentlich glänzend. Der König von Preußen, welcher Abends gegen ½7 Uhr von Gastein angelangt war, besuchte denselben mit seinem glänzenden Gefolge und verweilte sehr lang daselbst. Unter den Zuschauern bemerkte man auch den Hrn. v. Bismarck in einfachem bürgerlichen Frack. So viel man erkennen war die Begegnung des Kaisers und des Königs von Preußen eine sehr herzliche. Daselbe konnte man auch in den festlichen Festvorstellung im Stadt-Schauspielhause bemerken, wo die beiden Souveräne im traulichen Gespräche neben einander saßen. Was mag das alte Theater gestern wohl sich gedacht haben, als es so hervorausgepunkt und decorirt sich wieder bei dem strahlenden Lichte von so viel hundert und hundert Kerzen erblickte, und eine solche Gesellschaft in seinen Räumen? In der sogenannten Kaiserloge saßen der Kaiser und der König von Preußen, König Ludwig I. von Bayern, die Erzherzoge Victor und Joseph, die Großherzoge von Hessen und von Oldenburg. Die Logen rechts und links nahm deren Gefolge ein, das in seinen verschiedenen, oft sehr malerischen Uniformen die Hauptloge umrahmte. Sie reichten sich die geschmackvollsten und kostbarsten Damentoiletten. Das Parterre war von Officieren der hier garnisonirenden Abtheilungen von Infanterie und Husaren besetzt. Ueberall blitzte und glänzte es Einem entgegen. Die zwei kleinen Lustspiele, die von eigens vom Burgtheater berufenen Schauspielern gegeben wurden, endeten um halb 10 Uhr. Die hohe Gesellschaft zog sich zurück; alsdann erloschen die Lichter, und den Kranz von der Schlafe gerissen, die Maske vom Gesicht, ist das Mirabell-Theater wieder die runzelige Alte geworden, kaum nothdürftig im Winter als ein kleines Provinztheater das Leben fristend. — Heute ist der König von Preußen zum Besuche der Kaiserin nach Ischl abgereist, wird aber morgen wieder zurückerwartet in den Bäle, den Erzherzog Victor ihm zu Ehren in Kleßheim veranstaltet. Für Mittwoch ist die Weiterreise nach München bestimmt. Was in Gastein und Salzburg gereift, werden wir in Kürze Schwarz auf Weiß vor uns haben; möge es unserm großen Vaterlande zu Ehre und Nutzen gereichen, dessen sein, als die trübe Witterung, von der ich Ihnen noch fortwährend berichten muß.

Frankreich.

* Paris, 19. Aug. Der „Constitutionnel" gibt heute an der Spitze seiner Spalten einen Artikel über die Coalitionen der Arbeiter um die wahre Bedeutung der Arbeitseinstellungen und der Forderungen der Arbeiterstandes, welche von ganz verschiedenen Seiten durchaus falsch aufgefaßt sind, in das richtige Licht zu setzen.

„Die Arbeit ist, sagt er, für das industrielle Capital, was die Werthe für das metallische Capital sind; deshalb unterliegt sie dem Fallen und Steigen, und die Variationen, welche aus dem Angebot und der Nachfrage hervorgehen, können nur in billiger Weise durch ein gegenseitiges Einverständniß zwischen dem Arbeiter und dem Arbeitgeber geregelt werden. Deshalb auch hat das Gesetz betreffs der Coalitionen durchaus nicht beabsichtigt, indem es dem Arbeiter das Recht gab, sich über seine Interessen zu berathen, ihm ein Monopol zuzugestehen; es hat ihm lediglich die Freiheit der Arbeit sichern wollen.

„Die Gefahr für den Arbeiter besteht darin, daß, wenn er das Capital dazu zwingen wollte, Opfer zu bringen, die über seine Kräfte gehen,

Digitized by Google

es den seiner Bestimmung abgelenkt wird; und weil das Geld immer leicht placirt wird, so kommt es, einmal von einer Industrie abgewandt, schwierig wieder, zu derselben zurück. Es liegt also vor allen Dingen im Interesse des Arbeiters, sich nur in seltenen Ausnahmsfällen der Arbeits-Einstellung zu bedienen; die Möglichkeit, sich in Ruhe zu setzen, ist an und für sich ein genügender Schutz, sofern der Arbeiter es versteht, sich immer in vernünftigen Grenzen zu halten. Sehr gut, daß er Delegirte hat; aber daß diese Delegirten sich aus sich selbst als Leitungs-Comité constituiren, daß sie zum Vortheil ihrer Lebensstellung die Leidenschaftlichkeit ihrer Committenten anstacheln, daß sind gefährliche Verirrungen, gegen welche man sich nicht genug sichern stellen kann.

„Vergessen wir doch nicht, daß, wenn der Arbeiter das Recht hat, die Arbeit einzustellen, der Arbeitgeber seinerseits seine Werkstätten schließen kann, und die unvermeidliche Folge dieses unsinnigen Kampfes ist die oft vollständige Zerstörung aller Interessen." Um nun ein solches Auftreten von beiden Seiten zu vermeiden, tritt Hr. Simayrac mit folgendem Vorschlage hervor: „Wie unerwünscht wünschen, wenn es möglich wäre, daß man periodenweise den Preis der Arbeitslohnes verständlich, und daß es so zu sagen eine Cote der Arbeit gäbe. Sie würde natürlich nach den Schwankungen des Unerbierens und der Nachfrage variiren, aber man würde dieses große Princip der Freiheit für Alle unberührt lassen, welches bestündig bei allen Transactionen den Vorsitz führen muß."

* Die französischen Journale langen an, die neuesten Kundgebungen in den Vereinigten Staaten gegen Mexico resp. Frankreich in einer Weise zu besprechen, die bei aller sehr natürlichen Vorsicht und Zurückhaltung im Urtheil doch eine tiefe Beunruhigung nicht verkennen läßt. Das „Journal des Débats" findet übrigens, daß die „Morning-Post", welche der ganzen Welt einen so gewaltigen Begriff von der Macht Frankreichs zu geben sich bereit, doch etwas gar zu gefällig und wohlwollend sich gebende. „Gewiß, sagt das „J. d. Déb." gutmüthig bei, sind wir weit davon entfernt, die Unrichtigkeit jedes Journals in Zweifel ziehen zu wollen, wir möchten uns bei Leibe nicht die Hintergedanken beilegen, zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten einen Kampf hervorzurufen, und welchem England jedenfalls einigen Vortheil zöge, und dessen Ausgang wohl an die Moral der Fabel von Bertrand und Raton (Affe und Katze bei den gebratenen Kastanien) erinnern dürfte. Bei allem dem sind wir ebenso erstaunt als geriihrt über die sorgfältige Mühe, mit der uns die „Morning-Post" über die in einem Kriege mit den Vereinigten Staaten zu befolgende politische Taktik aufklärt. . . . Bei allem Eifer, Feldzugspläne für uns zu entwerfen und über unser Land- und Seemacht gegen die Ver. Staaten zu verfügen, vergißt dieses Journal nur eine einzige Sache, nämlich die, daß die französische Unterstützung Englands zu verschern. Man kann natürlich mitten im Schlachtdonner nicht an Alles denken, und wir wollen darum gerne glauben, daß die „Morning-Post" bei der ersten Gelegenheit diese Vergeßlichkeit gut machen wird."

Großbritannien.

London, 17. Aug. In den letzten Wochen hat sich auf unserer Insel eine der schlimmsten Landplagen entwickelt und mit erstaunlicher Schnelligkeit um sich gegriffen. Die Einwirkung der Cholera konnte kaum eine größere Aufregung hervorrufen, als es in unter dem Vieh herrschenden Epidemie wirklich der Fall ist. Fast jedes Journal, welches eine ganze Lebensweise auf der Grundlage animalischer Nahrung eingerichtet hat — dies gilt wenigstens von England im vollsten Maße, wenn auch in Schottland und mehr noch in Irland Vegetabilien eine Rolle in dem Lebensunterhalte spielen —, darf es nicht Wunder nehmen, wenn eine Calamität, welche nicht nur eine große Vertheurung des hauptsächlichen Nahrungsmittels, sondern dazu Verdacht und Furcht bei jedem Genusse desselben herbeiführt, die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade be-ansp.ucht. Die englische Regierung, der man eine vorsichtige Einmischungssucht in innere Angelegenheiten selten vorwerfen kann, hat sich schon gezwungen gesehen, energische Maßregeln zu ergreifen, und während die amerikanische Baumwollfäule im Lancashire so ausschließlich auf dem Wege der Selbsthilfe Seitens der Nation überwunden worden ist, sind jetzt, obwohl die Seuche erst vor kurzer Zeit aufgetreten, von der Regierung schon Schritte im Inlande und gegen das Ausland hin gethan worden, um das nationale Unglück in engere Schranken zu drängen. Die Inspectionen der Hafenbeamten sind verschärft worden, besondere Inspectoren haben Vollmacht erhalten, in jeder Zeit privates Eigenthum zu betreten, um vorhandenes Vieh zu untersuchen, und, wenn eine Spur der Krankheit sich zeigt, das von derselben befallene Thier von der übrigen Herde abzusondern zu lassen und den Verkauf oder die Entfernung desselben zu verbieten; an die Eisenbahn Directionen ist die Aufforderung ergangen, die zum Viehtransport gebrauchten Waggons einem wirksamen Reinigungsprocesse zu unterwerfen, und schließlich sind die auswärtigen Vertreter Sr. Majestät angewiesen worden, den Regierungen des Auslandes eine scharfe sanitätspolizeiliche Ueberwachung der Viehausfuhr anzurathen, da in den englischen Häfen sonst strenge Präventivmaßregeln ergriffen werden müßten. Der Charakter der Krankheit ist in seiner Bösartigkeit nur zu klar. Es wird behauptet, sie sei identisch mit der russischen Rinderpest, und dieses dem Deutschen entnommene Wort (rinderpest) hat sich in Folge dessen schon in der englischen Sprache eingebürgert. Mit mehr Grund aber bezeichnet man die Krankheit als Pleuropneumonie oder Lungenseuche. Wo aber haben wir den Ursprung der Krankheit zu suchen? Und hier gelangen wir zu dem Puncte, welcher für das Ausland ein besonderes Interesse hat; denn von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob England sich zu einer Insel-Sperre gegen den Continent, einer Behinderung, Verschränkung oder gar einem Verbote der Einfuhr ausländischen Rindviehs veranlaßt sehen wird. Wie sehr England selbst unter irgend einer dieser Maßregeln leiden würde, liegt die statistische Reihe klar vor Augen, daß seit vorigem Jahre die Einfuhr ausländischen Rindviehs nahezu auf das Doppelte gestiegen ist; in dem ersten Halbjahre 1864 zahlte man 47,966, in der gleichen Periode des laufenden Jahres 74.392 Stück, Kälber nicht eingeschlossen. Aerzte, Specialcomités, landwirthschaftliche Vereine und Versammlungen, Viehzüchter, Vieh-Importeure, Metzger, alle haben ihr Scherflein zur gesuchten Lösung der Frage beigetragen, und es ist bereits eine ganze Literatur der jetzigen Seuche und dem Vieh-Import entsprossen. Zuerst hieß es, sie sei durch eingeführtes Vieh eingeschleppt worden; diese Behauptung hat sich als statistisch herausgestellt. Eine berühmte französische Autorität, Delafond, nimmt eine spontane Entstehung der Lungenseuche — als welche die Mehrzahl der Sachverständigen das jetzt in England herrschende Uebel bezeichnen — entschieden an, und nennt als ihre Ursachen Ueberfütterung und besonders auch übermäßige Milchentziehung; ferner stimmen die Beobachter darin überein, daß schneller Temperaturwechsel und lang anhaltende Hitze das Ihrige beitragen. Diese Ursachen treffen in den Londoner Milchwirthschaften zusammen. Milch wird so theuer bezahlt, daß die Verfütterung des übermäßigen Melkens der Kühe sehr nahe liegt. Das Gemisch von Milch, Wasser und Malz, welches den Londoner Haushaltungen geliefert wird, kostet 3½ Sgr. per Quart. Die lange Dürre des letzten Jahres und der vor einigen Wochen eingetretene Wechsel der Temperatur fehlten auch nicht, und dazu kommt die Dürre des vorigen Jahres, welche eine Veränderung in der Stallfütterung nothwendig gemacht hat. Auch über schlechte Ventilation der dumpfen und heißen Ställe der Londoner Meiereien wird Klage geführt, und so schienen sich der Bedingungen zur inländischen Entstehung der Krankheit genug zu vereinigen. Es sind jetzt fast überall von den Behörden und von den Associationen so energische Maßregeln zur Bekämpfung der Seuche getroffen worden, daß der Höhepunct ihrer Ausbreitung wohl in kurzer Zeit erreicht und überwunden sein wird, und es steht zu hoffen, daß die Regierung nicht dem Lande selbst noch mehr als dem Auslande durch eine Sperrung der Häfen gegen ausländisches Vieh schaden werde. (Köln. Z.)

London, 18. Aug. Der „Great Eastern" ist endlich eingetroffen. Im Crookhaven an der irischen Küste hat er angelegt, um demnächst wieder auszulaufen und seine große Aufgabe wo möglich zu Ende zu führen. Aus dem Berichte, welcher von seiner Fahrt gegeben wird, geht hervor, daß die Unterbrechung der Kabellegung ganz in der Weise vor sich gegangen ist, wie es die in den ersten Tagen nach der Kundwerdung des Unfalles aufgestellte Hypothese vermuthete. Nachdem er die Spleißung und Verschraubung mit dem Ufertaue so Stande gebracht, segelte der „Great Eastern" am 23. Juli von Valentia ab und setzte seine Reise fort, bis er 1063 Meilen von Valentia und 200 Meilen von Heart's Contente (Trinity-Bay auf Neufundland) entfernt war. 1219 Meilen Kabel waren in's Meer gesenkt, als das Kabel am 2. August um 12 Uhr 35 Minuten brach über einer Tiefe von 3900 Yards, und zwar unter folgenden Umständen: Es war ein theilweiser Bersuch der Isolirung wahrgenommen worden, und das Schiff hielt deshalb an, um die fehlerhafte Stelle herauszuwinden. Elektrische Experimente setzten dieselbe auf eine Entfernung von sechs Meilen fest. Das Kabel ward von Spiegel des Schiffes nach dem Vordertheil hin gezogen, und nachdem zwei Meilen eingewunden waren, erlitt das Kabel durch die Friction am Spiegel einen Schaden und brach an einer Stelle, die etwa zehn Yards von dem Rade am Vordertheil entfernt war. Zwei ähnliche Isolirungsmanöver waren vorher schon reparirt worden, der eine in einer Tiefe von 1000, der andere in einer Tiefe von 4100 Yards; im ersten Falle mußten zehn, im zweiten dritthalb Meilen des Kabels zurückgewunden werden. Es wurde daher auch jetzt der Versuch nicht unterlassen, das Kabel wieder aufzufinden und heraufzuziehen. Ein Unterhaken, an einem 2½ Meilen langen Taue befestigt, ward hervorgeworfen und dem Schiffe ein solcher Cours gegeben, daß es über die Kabellinie hin zurückfuhr. Am folgenden Tage, den 3. des. Mts., setzte der Unterhaken das Kabel und schon waren 2300 Yards des Taues hereingezogen als ein Drehring in demselben nachgab und 3600 Yards des Taues in die Tiefe sanken, nachdem das Kabel schon 1200 Yards vom Meeresboden emporgehoben worden. Am 4. August ward eine Boje mit 600 Yards Tau ausgelegt, um den Ort zu bezeichnen, welcher unter 51° 35' nördlicher Breite und 38° 42' 30" westlicher Länge (von Greenwich) liegt. Vom 4. bis zum 7. August bereiteten Nebel und ungünstige Winde eine Wiederholung der Versuche; am 7. wurde näher am Ende des Kabels ein neuer

Digitized by Google

Versuch gemacht und schlug in ähnlicher Weise fehl wie der erste, nachdem das Kabel etwa 1000 Yards gehoben worden war. Eine zweite Boje ward hier hingelegt, 51° 28' 30" nördlicher Breite und 38° 56' 8" westlicher Länge. Ein dritter Versuch am 10 August mißlang, weil der Unterhalt in schlechtem Stande war. Beim vierten Male, am Nachmittage des 11. August, brach wiederum das Tau, als das Kabel 600 Yards emporgehoben war. Da nun der Vorrath an Tauen erschöpft war, stellte sich die Rothwendigkeit ein, nach England zurückzukehren, um neue und stärkere Taue zu holen.

Die praktischen Schlußfolgerungen, zu welchen die Beamten auf dem „Great Eastern“ gekommen sind, treffen einstimmig in folgenden Punkten zusammen:

Erstens: der „Great Eastern“ ist wegen seiner Größe, seiner Stätigkeit und seiner Bewegungsmittel (Schaufelrad und Schraube) im Stande, bei jeder Witterung ein atlantisches Kabel zu legen.

Zweitens: Die Abwickelungsmaschine, von den Herren Canning und Clifford hergestellt, arbeitete vortrefflich und man kann sich fest auf sie verlassen.

Drittens: Die Isolirung des mit Guttapercha umhüllten Leitungsdrahtes hob sich, als das Kabel versenkt war, auf's Doppelte; es hat sich als das best isolirte Kabel bewiesen, welches je hergestellt worden, und die contractmäßige Güte wurde bei Weitem überboten. Die Ursache der beiden getheilten Schaden war jedes Mal ein Stück Eisendraht, welches die Guttapercha-Umhüllung bis auf den Leitungsdraht hin durchbohrt hatte. Der dritte Fehler war directlich den ersten analog, und in Zukunft wird man sich gegen derartige Unfälle wahren können.

Viertens: Nichts ist vorgefallen, was im Geringsten einen Zweifel an der Ausführbarkeit einer erfolgreichen Legung und Nutzbarmachung des Kabels hervorrufen könnte; im Gegentheil ist die Zuversicht Aller sehr befestigt worden.

Fünftens: Wenn der „Great Eastern“ sich mit hinreichend starken Tauen und Rückwindungsmaschinen für eine Tiefe von 4000 bis 5000 Yards versieht, so ist wenig oder gar kein Zweifel an der Möglichkeit, das verlorne Ende des Kabels wieder aufzufinden und die schon zu zwei Dritteln gelegte Linie zu vollenden.

Der „Great Eastern“ begibt sich von Crookhaven direct nach Sheerneß. An Bord ist Alles wohl. Wenige Tage, nachdem die Schiffe ausgelaufen, war der „Great Eastern“ von der „Sphinx“ verlassen worden. Das Wetter war meist sehr mild, doch zuweilen neblich und regnerisch. Zwei Tage hindurch wehte eine starke Brise; doch obwohl die Wellen über den „Terrible“ hinstürzten, war an Bord des Riesenschiffes kaum eine Bewegung zu bemerken. Das Kabel legte sich in erwünschtester Weise aus, und wegen seines Durchmessers und seiner Leichtigkeit bedurfte es niemals eines stärkeren Widerstandes als 14 Ctr. um zu rasches Abrollen zu verhindern. Sein Winkel mit dem Horizont überstieg während des Auslegens selten 9½ Grad. Es machte keine Schwierigkeit, die Boje im tiefsten Wasser festzulegen; eine derselben hielt einen scharfen Wind und und war am neunten Tage noch an derselben Stelle.

Der „Terrible“ ist nach Plymouth abgegangen, um Kohlen einzunehmen. (E. C.)

London, 19. Aug. Alle Umstände sprechen dafür, daß der Great-Eastern, wenn er in Sheerneß die erforderlichen Apparate an Bord genommen haben wird, ohne Verzug wieder in See gehen soll; in diesem Falle wäre ein Zeitverlust sehr vom Uebel, denn die Aequinoctialstürme würden, wie sehr auch die Seetüchtigkeit und Stätigkeit des Riesenschiffes gepriesen wird, der Auffindung des Kabels große Hindernisse in den Weg legen. Eine Gewißheit über Ob, Wie und Wann der Wiederaufnahme der Operationen ist noch nicht gegeben; die Entscheidung steht bei der auf den nächsten Montag einberufenen Versammlung der Vertreter der an dem Unternehmen zunächst betheiligten Gesellschaften: der Gesellschaft des atlantischen Telegraphen, der Telegraphenconstructionsgesellschaft und der Great-Eastern-Compagnie. Man darf annehmen, daß die Hauptfrage rein finanzieller Natur sein wird. Der Great-Eastern wird voraussichtlich heute früh auf der Höhe von Sheerneß angelangt sein. (E. C.)

Italien.

Turin, 17. Aug. Der Streit über die Contagiosität der Cholera wird unter den Aerzten lebhaft fortgeführt und bei der Wichtigkeit der adoptirten Ansicht nimmt die Discussion das größte Interesse in Anspruch. Die oberitalienischen Aerzte, und namentlich die lombardischen, sind fast durchweg Contagionisten und gründen ihre Ansicht auf die Erfahrung von vier genau studirten Epidemien. Prof. Schiavi, Director des Hospitales von Mailand veröffentlichte hierüber einen Brief, worin er der Cholera den doppelten Character eines fixen und flüchtigen Contagiums (atmosphärische Infection) zuschreibt. Es ist klar, daß Dr. Schiavi die Absonderung als unumgänglich nothwendig betont, wobei er leider die Verabsäumung derselben in Ancona als Beispiel anführen kann. (Allg. Z.)

Mailand, 16. Aug. Der hiesige Präfect Graf Bismarcina hat in Folge der unausgesetzt stattfindenden Sammlungen für den Peterspfennig und der Propaganda zu Gunsten einer an den Papst zu richtenden Ergebenheitsadresse, an den Obersten der Gendarmerie, den Polizei-Präsidenten von Mailand, den Unterpräfecten der Provinz und den Bürgermeister ein Rundschreiben gerichtet, worin er sagt, daß derartige Sammlungen schon durch ministerielle Instructionen vom 15. Sept. 1807 für das ganze Königreich Italien, die in der Lombardei immer in Wirksamkeit blieben und nie zurückgezogen wurden, verboten worden seien. Der Präfect bringt dieß in Erinnerung, und fordert die genannten Behörden auf, jede andere Sammlung als die, welche in der Kirche selbst zu localen Zwecken geschieht, augenblicklich zu unterlagen. Die Uebertreter seien sofort beim Gerichtshof zu belangen. — In Bergamo wurden diese Sammlungen von der Kanzel herab befohlen, und der dortige Bischof, Msgr. Speranza, schickte seine eigenen Diener mit Büchsen für den Peterspfennig von Haus zu Haus. (Allg. Z.)

* Man schreibt aus Rom vom 16. d.: Der Gesundheitszustand der ewigen Stadt läßt nichts zu wünschen übrig. Der Ghetto wurde von einer speciell hiezu beauftragten Commission untersucht, um dessen Communicationsverhältnisse zu verbessern. — Im nächsten Monat wird ganz bestimmt ein Consistorium in San Sandolfo abgehalten werden, um über die Mission Begezy's eine Kundmachung zu erlassen. — Der Papst und der König von Preußen sollen sich darüber geeinigt haben, den Bischof von Mainz, Hrn. v. Ketteler, zum Erzbischof von Köln zu ernennen. — Gleichzeitig schreibt die „Italia“, die Curie beabsichtige mit Hirbliek auf die im nächsten Jahre durch die Septemberconvention festgestellte Frist der Räumung Roms von französischen Truppen Ende 1866 eine Versammlung aller katholischen Bischöfe in Rom zu veranstalten. Der katholische Congreß, welcher jener in Mecheln nicht zusammentritt, soll im nächsten Jahre in Rom selbst abgehalten werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Aug. Der allgemeine Stand der Bauern-Angelegenheit ist nach den im Laufe des Monats Juni eingegangenen Nachrichten folgender: Von den 109,758 Grundbüchern (auf 9,776,017 Seelen bezüglich) lassen 69,574 (auf 4,663,585 Seelen bezüglich) noch Pflichtverhältnisse der Bauern fortbestehen, während 40,152 andere (auf 5,112,432 Seelen bezüglich) jeden Pflichtverkehr zwischen Bauern und Gutsbesitzern gelöst haben oder diese Lösung noch bewirken. Von den 5,112,432 Bauern, deren Pflichtverhältniß bereits gelöst worden, besitzen 2,849,307 ihr Land als freies Eigenthum, und zwar 447,283 auf Grund von 2690 Contracten ohne Mitwirkung der Regierung, und 2,402,024 in Folge einer solchen Mitwirkung auf Grund von 22,796 Contracten und Acten. Im Ganzen haben die Bauern unter Mitwirkung der Regierung 7,118,025 Dessj. Land auf Grund von Contracten 801,416 Dessj. Land auf Grund von Acten (in den westlichen Gouvernements mit obligatorischem Loskauf) erworben; bei ersteren kommen gegen 3½, bei letzteren ungefähr 3¾ Dessj. auf die Seele und ist der Werth bei Serstenerstheil bei ersteren 102 R. 50 K., bei letzteren 69 R. 68 K. Die Loskaufsdarlehen betragen 239,401,961 R., von denen 228,018,205 bereits auf durchgeführte Verhandlungen kommen. In dieser letzten Summe sind enthalten: 110,967,694 R. in Schulden der Gutsbesitzer an die ehemaligen Creditanstalten; 50,554,300 R. in Loskaufsscheinen; 27,979,450 R. in fünf Procent Billetten zweiter Emission; 37,711,855 R. in dem Capital, welches zur Zahlung der 5½ pCt. nunmehr brochenen Einnahme bestimmt ist, und 765,872 R. baar. Was die Inventarien anbetrifft, die auf kleineren Gütern (mit weniger als 20 Seelen) die Stelle der Grundbücher ersetzen, so sind deselben für 180,417 Seelen (9970 pCt. der hierhergehörigen Bauernbevölkerung) eingeführt. Von diesen kleineren Gütern sind bereits 5669 mit 42,956 Seelen in den Besitz des Staates übergegangen, welcher den Besitzern eine Entschädigung von 5,912,449 R. gezahlt hat.

Türkei.

Pera, 11. Aug. Die Intensität der jetzt am ganzen Bosporus herrschenden Epidemie ist noch stärker im Steigen begriffen; wir haben bereits tägliche Ziffern von 455, 514 und 463 Todten erreicht, doch zu bemerken ist, daß bei den hiesigen Preße gegebenen Ziffern vollständig aus der Luft gegriffen sind. Die Commission theilt ihre Ziffern Keinem mit, selbst der Großwesser hat sich die fernere Zusendung ihrer Bülletins verbeten, man kann kaum verstehen, weßhalb, obwohl es mit orientalischer Staatsweisheit nicht unvereinbar ist. Unter den Verstorbenen erwähnen wir besonders einen Deutschen, C. Stolpe, welcher mit acht deutschem Fleiße und Ausdauer einen Plan von Konstantinopel und seinen Vorstädten entworfen hat; er hat Jahre lang an diesem bisher noch nicht gelösten Problem gearbeitet, und jeder Kenner muß zugeben, daß seine Plane meisterhaft treu sind. Es verstarb außerdem — ein böses Omen — der geheime Oberhofastrologe und, wie gerüchtweise verlautet, der kaiserliche Schlangenbeschwörer Marco Pascha. An Grauenhaftesten hat die Seuche in Therapia gehaust; in einer einzigen Nacht wurden 70 Personen befallen, d. h. ein Zehntel der Bevölkerung, von denen auch nicht eine einzige mit dem Leben davon kam; der englische Gesandtschaftssecretär Hughes, welcher angesichts der allge-

Digitized by Google

meinen Flucht wieder aufhielt, entdeckte bei einer Untersuchung der leeren Wohnungen gegen 50 unberedigte Todte. Höchst komisch war das Verhalten des Wohlfahrtsausschusses in Busudere; nachdem der Präsident desselben, Dr. Rirtio, eine Menge der willkürlichsten Quarantainevorschriften erlassen, Dr. Rirtio, eine Menge der willkürlichsten Quarantainevorschriften erlassen, natürlich ohne alle Befugniß, ergriff er sofort die Flucht bei dem ersten Cholerafall im Dorfe nach einem entlegenen Flecken am schmarzen Meere, mit ihm die Unterstützungsfonds, die man dem Ausschusse anvertraut hatte. Man will jedoch wissen, daß er wieder heimgekehrt sei. Während sich so der Geist der levantinischen Sebstsucht und durch seine Selbstsucht kennzeichnet, sind die Türken theils passiv, theils opponiren sie dem wirklich mäßigen Anforderungen der Commission. Hie und da erklären fanatische Imame, denen das Walten der Gesundheitsärzte ein Gräuel ist, in ihren Predigten die Bestrebungen der Commission für übertrieben, denen man keinen Gehorsam schulde. Allenthalben durchdringen bei sanitärischen Dezmesse, von zahlreichen Medizinalbeamten begleitet, unter lautem Klagegeschrei die Türkenquartiere, und hoffen mit dieser Zauberformel den Würgengel zu bannen. In Stambul und Busudere hat man sogar an zwei Stellen den hingerichteten Aerzten Unrecht verweigert. In Trapezunt, Salonichi, Bagdad und Buschir ist die Cholera ebenfalls ausgebrochen. (Allg. Ztg.)

Amerika.

* Man schreibt uns aus New-York, den 8. Aug., daß nach Berichten des Generalmajors Herron, der aus Texas zurückkam, nicht 7 bis 8000 Mexikaner, wie es hieß, sondern kaum 200 mit Shelby über den Rio Grande gegangen sind. Sie beabsichtigten zu Juarez zu stoßen. Andere Abtheilungen der ehemaligen Confoderirten sollen das Gleiche zu thun beabsichtigen.

* Es gehen uns Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 20. Juli zu. Der Kaiser hatte sich am 11. eingeschifft. Beständige Unwetter, welche seit zwei Monaten im Süden herrschen, nöthigten das kaiserliche Geschwader, zwei Tage bei Santa Catarina anzulegen. Der Kaiser hat während dieser Zeit nicht ans Land gehen wollen. Am 16. Morgens landete Kaiser Dom Pedro in Rio Grande, dem hauptsächlichsten Hafen der Provinz. Wie es heißt, will er sich aber morgen daselbst einschiffen, sofort nach San Gabriel sich begeben, welcher Ort der strategische Mittelpunct der Provinz Rio Grande do Sul ist. Der Schwiegersohn des Kaisers, Graf v. Eu, ist am 19. d. von Europa angelangt und wird sofort zur Armee und zum Kaiser abgehen.

Provinzial-Chronik.

In Hetmbrechts (Oberfranken) hat ein am Morgen des 15. d. ausgebrochenes Feuer das Rathhaus, 2 Wohnhäuser und 6 Hintergebäude in Asche gelegt. Die magistratische Registratur wurde gerettet. Von den betroffenen Familien sind leider wieder die wenigsten versichert!

Bamberg, 20. Aug. Gestern Abend wurde dem Hrn. Bürgermeister Dr. Schneider von der Bürgerschaft unter Mitwirkung der Musikcorps und der Landwehr-Regimentsmusik ein Fackelzug gebracht. Um 8½ Uhr bewegte sich der Zug durch mehrere hundert farbigen Lampen vor die Wohnung des Gefeierten, woselbst der Liederkranz und die Landwehr-Regimentsmusik abwechselnd je drei Gesang- und Musikstücke vortrugen. Sowohl während des Zuges als während der Production wurden an verschiedenen Stellen vorwimbrend verschiedenartige bengalische Feuer abgebrannt. Am Schlusse des ersten Musikstückes sowie der trefflich gelungenen Production erschallten donnernde Hoch, worauf der Zug wieder zurückkehrte. Auch vom Gartenbauverein wurde dem neuen Hrn. Bürgermeister gleich nach seiner Ernennung ein sehr schönes Fest mit einem großartigen Feuerwerk im Eichhörnleinsteller gegeben (Tagbl.)

Nichtpolitisches

Breslau, 15. Aug. Der „Schl. Ztg." ist ein Bericht zugegangen, nach welchem am 12. d. drei Soldaten des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 51 auf dem Marsche von Breslau zu den Regimentsübungen bei Schweidnitz in Folge großer Anstrengungen bei furchtbarer Hitze den Tod gefunden haben sollen

Bezüglich der Sterblichkeit Wiens in der Zeit vom 6. bis 12 August verzeichnet die „Med. Woch." unter dem Civil eine Sterblichkeit von 312 Individuen gegen 316 in der Vorwoche. Magen- und Darmkatarrhe, Ruhr und Cholera zeigen eine geringe Zunahme; so verursachte die Cholera 5 Todesfälle gegen 4 in der Vorwoche, darunter war jedoch nur ein erwachsenes Individuum, eine 73jährige Frau, im jüdischen Spitale.

* Der berühmte französische Dichter Ponsard ist so schwer erkrankt, daß man wenig Hoffnung mehr hat, sein Leben erhalten zu können.

— Rovigo, 17. Aug. Kürzlich ging eine Schaar von 29 Landleuten bei Ballungana auf die Feldarbeit, als ein Biß in ihre Mitte stieg, zwei Personen tödtete, und an sämmtlichen übrigen 27 deutliche Spuren zurücklieg, die sich glücklicherweise als ungefährlich herausstellten. (Ded.)

In Barcelona berrscht, wie es dort einige Cholerafälle gezigt, panischer Schrecken. An einem einzigen Tage wanderten über 10,000 Menschen aus. Und doch ist die Zahl der Cholerafälle nur sehr gering. Auch in Valencia treten die Cholerafälle nur sehr vereinzelt auf. Laut Berichten aus Gibraltar vom 18. d. M hatten die dortigen Sanitätsbehörden, da seit zwei Tagen Niemand an der Cholera erkrankt war, den Hafen wo. Gibraltar für nicht inficirt erklärt (Köln Z.)

Man schreibt der „Köln Z." aus Ancona, 15. Aug.: „Unsere Bevölkerung ist durch die Cholera auf ein Drittel zusammengeschmolzen; man kann oft lange in den sonst so überfüllten Straßen umhergehen, bevor man einem Menschen begegnet. Kaum ein Haus blieb von der Krankheit verschont und noch wüthet die furchtbare Seuche fort. Die Abnahme der Krankheit, wie sie in den Bulletins angegeben wird, ist Illusion, denn Militär, Marine und Gefangene werden in den Bulletins nicht mit aufgeführt. Ein Blicker des Freudigen verscheuchte mir gestern, es empfange noch jetzt Nacht 110 bis 120 Leichen; in den schlimmsten Tagen sei die Zahl derselben bis gegen 200 per Tag gewesen. Auf dem Lande um Ancona sind auch diese Leute gestorben. Was stehen konnte, ist geflohen. Groß ist der Eifer der Regierung und die Aufopferung der Aerzte, Vereine und Behörden. Man ersieht hieraus, daß die Epidemie in Ancona schrumer aufgetreten ist, als es in öffentlichen Blättern angegeben wurde. Ein Drittel der Bevölkerung Ancona's werden ca. 15- bis 16,000 Seelen sein, wovon noch ca 8000 Mann Truppen etc. zu rechnen sind, und von diesen 24,000 Menschen raffte der Tod täglich 100 bis 200 weg!"

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 22. Aug. Die „Presse" meldet: Die Gastein'er Vereinbarung, welche am Donnerstag veröffentlicht werden dürfte, spricht Preußen Lauenburg definitiv zu gegen eine Geldentschädigung. Schleswig kommt unter preußische, Holstein unter österreichische Verwaltung; Preußen behält den Kieler Hafen, das Mitbesatzungsrecht in Rendsburg und das Recht, den Nord-Ostsee-Canal sowie die Eisenbahn von Lübeck nach Rendsburg zu bauen. — Der „Wanderer" bringt die gleiche Meldung.

□ **Florenz**, 22. Aug. Proteste gegen das Rundschreiben des Kriegsministers sind von etwa 70 Senatoren und Deputirten ausgegangen. — Die „Ausbreitung" publicirt ein Circular des Ministers des Innern an die Präfecten, worin des Kriegsministers Erklärung über die Vertheidigungsmittel ungerecht angegriffener Officiere gerechtfertigt, und der Vorwurf, der Kriegsminister habe die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger verletzt, zurückgewiesen wird. Der Minister beauftragte die Präfecten, für die redlichen Absichten des Ministeriums einzustehen.

□ **Rom**, 21. Aug. Das „Giornale di Roma" dementirt die Angabe, daß die päpstliche Regierung die bisher besolgten Grundsätze verlassen wolle; die Recrutirung beziehe bloß, die durch Abschied und Krankheit entstandenen Lücken auszufüllen.

□ **Madrid**, 21. Aug. In Ulcedona in Catalonien sind Unruhen ausgebrochen; es wurden carlistische Aufrufe-Rufe vernommen. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

□ **New-York**, 11. Aug. Morgens (Mit dem Extradampfer „Tarifa".) Die Regierung erkährt, der „Shenandoah" habe in Melbourne 1200 Tonnen Kohlen eingeschifft. Der jetzige Oberlieutenant des „Shenandoah" hatte das Commando eines englischen Schiffes verlassen, um auf dem „Shenandoah" zu dienen. Gelvagio 142, Wechselcurs 154, Bonds 106, Baumwolle 44.

Friedrichshafen, 21. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen sind heute Vormittags von Arenenberg nach Luzern abgereist. (A. Z.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pohlmann.

Königl. th. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 22. August: Zum ersten Male: „Zuerst komm' ich", Lustspiel nach Labiche und Martin v. Weber. Hierauf: „Die Bienen", Ballet von Saint Léon.

Gestorbene in München

Georg Hartmer, Taglöhner von hier, 40 J. alt. Anna Gräf, Feldwebels-Tochter von hier, 68 J. alt. Constantin Beit, Siebmachergesell von Friedberg in Württemberg, 20 J. alt. August Lindner, Schauspieler von hier, 22 J. alt. Crescenz Geß, Zimmermannstochter von hier, 22 J. alt. Anton Hüttenkofer, dgl. Schreiner, 38 J. alt. Nikolaus Lehmann, Schiffsgesselle von Könnerig in Sachsen, 19 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

J. E. Hörmüller's
k. aut. Knaben-Erziehungs-Institut und Lehranstalt
mit Pension in
München Louisenstraße Nr. 10.

5345. (3) Beginn des neuen Schuljahres am 1. Oktober. Anmeldungen mündlich und schriftlich; mündlich nur Vormittags 8—12 Uhr. Aufnahme finden wie bisher vorzugsweise Lateinschüler und solche Knaben, welche zur Eintrittsprüfung in eine Lateinschule, in das Realgymnasium, in das k. Kadettencorps erst gehörig vorbereitet werden sollen. Gesunde Wohnung in schönster Lage der Stadt, Garten und Turnschule in eigenem Hause des Instituts-Vorstandes; vollständige Verpflegung: Unterricht durch tüchtige Lehrer in allen Lehrgegenständen der Lateinschule; französische Conversation täglich zu bestimmten Stunden; außerdem je nach Verlangen Unterricht in der englischen und italienischen Sprache, Stenographie, Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Correspondenz, Musik, Turnen, Exerzieren und Schwimmen.

Zöglinge, die bereits eine Lateinschule besuchen, erhalten gründliche Nachhülfe in allen obligaten Lehrfächern. Auch Tagesschüler, die zu Hause wohnen, werden zum Unterrichte aufgenommen. Ununterbrochene Ueberwachung und Beaufsichtigung sowohl in der Anstalt als auch bei Spaziergängen und Spielen. Fortsetzung des früher auf mehrseitiges Verlangen eingeführten Fortbildungskurses für solche Knaben, welche — der Elementarschule entwachsen — zwar keine wissenschaftliche aber doch eine einer höhern Berufsgattung entsprechende allgemeine Bildung erhalten sollen.

Prospekte gratis durch den Institutsvorstand und durch die Buchhandlungen der Herren L. Finsterlin und Schöpping (Zimbauer).

München 1865.

Jos. Eug. Hörmüller,
geprüfter Philolog und Institutsdirektor.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

5519. Von der neuen Monatsschrift

Ergänzungsblätter

erschien soeben das dritte Heft folgenden Inhalts:

Philosophie: Aesthetik, von Prof. Dr. R. Zimmermann.

Geschichte: Der deutsch-dänische Krieg.

Biographie: Don Raphael Carrera, von Karl Andree. — Joh. Friedr. Reichardt, von Dr. Otto Bank. — Niemann, von Dr. H. Zopff.

Kunst: Stil und Stilisirung, von Dr. H. Schasler. — Allgemeiner deutscher Musikverein, von Dr. H. Zopff.

Geographie: Bremen. — Preussen. — Thüringen. — Dänemark. — Italien. — Gibraltar. — Berghöhen am agäischen Meer. — Mylos. — Bosnien. — Tdlis. — Kanton. — Villa Rica. — Vancouver-Insel.

Physik: Thermoelektricität. — Galvanische Batterie. — Licht. — Absorption. — Eis. — Biegungen.

Meteorologie: Barometer, von Dr. Dellmann. — Englands Klima. — Nieder- und Mittelrhein, von Dr. Dellmann. — Südafrika, von Dr. Dellmann. — Natals Klima.

Chemie: Salzsäure — Kohlensaures Natronkali. — Rubidium und Cäsium. — Cämente. — Antimonwasserstoff. — Kobalt und Nickel. — Ameisensäure. — Theein. — Kohlenoxyd. — Blut. — Hopfen.

Astronomie: Nebelflecke und Sternhaufen, von Dr. Engelmann.

Zoologie: Braunschweigisch. — Tauben. — Reptilien. — Lebendig gebärende Fische. — Plattfische. — Insektenmetamorphose. — Künstliche Zucht des Badeschwammes, von Prof. Klun.

Physiologie und Medicin: Zeitsinn des Ohres. — Festresorption. — Krankenpflege. — Hydrotherapie. — Muskelhypertrophie. — Sibirische Pest. — Brechakt. — Petroleumäther, von Dr. O. Schöppel.

Botanik: Flora von Australien. — Palmen in Westafrika. — Anschaus Aleinasiatum Bab.

Mineralogie: Braunkohle, v. C. Zincken. — Meteoriten. — Phosphorit.

Volkswirthschaft: H. C. Carey, von Dr. Karl Adler. — Selbstmorde. — Creditwesen. — Nürnberger Industrie. — Kärnthens Bleiindustrie. — Oesterreichs Eisenbahnen, von Prof. Dr. Klun. — Fischs- und Hanfbau in Oesterreich. — Perlenfischerei. Fischerei. — Frankreichs Handel. — Hollands Buchhandel. — Russlands Bergbau. — Türkisches Bergwesen.

Landwirthschaft: Strausszucht. — Mohnbau. — Erdbirnen. — Weinbau in Südaustralien. — Baumwollseekultur in Dalmatien. — Heuzwieback.

Bergbau: Quecksilberminen. — Thallium und Iadium. — Gold — Erdöl.

Technologie: Hydraulische Presse. — Zündhölzchenholzmaschine, Armstrongkanonen. — Kassenatten. — Pneumatische Eisenbahn. — Indigo. — Arsensaures Natron.

Abbildungen: Haswell's Dampfschmiedepresse. — Armstrong's Accumulatoren. — Wrana's Zündholzschenholzmaschine. — Tangye's Hydraulische Scheere.

Diese **Monatschrift** erscheint vom Juni an in **Heften**, jedes von 64 Octav-Seiten, zum **Subscriptionspreis** von 6 Sgr. Sorgfältig ausgeführte **Abbildungen** illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sach-Register versehen, somit ein vollständiges **encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.**

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen.

5234.(3c) **Bekanntmachung.**

Gant der Hutmachersehefrau Anton und Euphrasine Heinzierl dahier betr.

In rubr. Gantsache wurde das unterfertigte kgl. Landgericht mit Abhaltung der Ediktage, sowie mit der Einleitung zur Veräußerung der bereits eingewerthirten Concursmasse beauftragt.

Demgemäß wird Termin

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

Dienstag den 12. September l. J.

2) zur Vorbringung von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 3. Oktober l. J.

3) zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Dienstag den 24. Oktober l. Js.

und für die Duplik auf

Dienstag den 31. Oktober l. J.

jedesmal früh 9 Uhr anfangend, in der dießgerichtlichen Canzlei anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß, wer am ersten Ediktstage die von ihm zu pflegenden Handlungen nicht entweder persönlich oder durch sattsam bis zum Schlusse des Klarderungstages einzureichende schriftliche Reserse vornimmt, von der Masse gänzlich ausgeschlossen wird, die Unterlassung aber der an den übrigen Ediktstagen in der einen oder andern Weise zu pflegenden Handlungen den Ausschluß mit denselben zur Folge hat

Auswärtige Gläubiger haben am 1. Ediktstage Zustellungsbevollmächtigte im Sitze des kgl. Bezirksgerichts Wasserburg zu benennen, widrigenfalls die an sie zu erlassenden Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und hiemit für zugestellt erachtet werden.

Am ersten Ediktstage wird ein Arrangement versucht, beziehungsweise den Gläubigern ein Fristen- und Nachlaßgesuch der Gantirer vorgelegt und über die Vollständigkeit und Verwerthung der Activmasse verhandelt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche sich hierüber weder im Termine, noch bis zu diesem erklären, werden, als dem Beschlusse der Mehrheit beitretend, erachtet werden.

Auch werden diejenigen, welche irgend etwas aus den Verwalten der Gemeinschuldner in Händen haben, die Verwendung des nachmaligen Ersatzes auferfordert, solches unter Androhung ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Die Aktivmasse beträgt nach den Ergebnissen des Inventars 7,214 fl. 59 kr., der Passivstand 8,277 fl. 46 kr., worunter 6625 fl. 43 kr. Hypothekschulden inbegriffen sind.

Das Grundvermögen wurde auf 7000 fl. und das vorgefundene Mobiliar auf 171 fl. 59 kr. gewerthet.

Burghausen, 20. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
C.-R. 1059. **Schieder.**

5546 **Bekanntmachung.**

Nach neuerlicher Mittheilung des k. Landgerichts München links der Isar ist die Beziehung des von mir unterm 1. ds. zur zweiten Versteigerung auf kommenden

Dienstag den 22. d. Mts.

angeschriebenen Anwesens mit Haus Nr. 9 an der hohen Rumpfhundergerstraße, Gemeinde Neuhausen, hier richtig.

München, den 18. August 1865.

Der Königliche Notar:
C. Hacker.

5543 [3a] Ein Gerstens mit sehr guter Kundsame und sehr schöner Handschrift sucht in einer Komptoir solcher Beschäftigung. — Nähenes sagt der Exped. d. Bl.

Digitized by Google

5841. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des k. Bezirksgerichts Wunsiedel werden im Exekutionswege die nachgeschätzten, in der Steuergemeinde Seitenbuch, Gerichts Schönfeld und Rentamts Hohenberg gelegenen, Seite 249 und folgende des Katasters beschriebenen Realitäten, nämlich:

Pl.-Nr. 768a	Hofraum Nr. 14 in Unterlindenhof mit Schweinestall, Scheuer, Stall und Hofraum, 0,80 Tgw., mit ganzem Gemeinde- u. Weiderecht,	
„ „ 768b	Garten, 3,07 Tgw und	
„ „ 769	desgleichen 0,16 Tgw.,	
„ „ 908a	Acker, 1,96 Tgw.,	
„ „ 908b	Waldung, 1,35 Tgw.,	
„ „ 944	Acker, 0,18 Tgw.,	
„ „ 981	desgleichen 0,19 Tgw.,	
„ „ 1082½ab	desgleichen 2,91 Tgw.,	

belastet zur Ablösungskasse mit

1 fl. 8 kr. 2 hl. Handlohnsbodenzins und 1 fl. 32 kr. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 4000 fl.

Pl.-Nr. 969abc Acker, 2,85 Tgw.;

belastet zur Ablösungskasse mit

42½ kr. Gefällbodenzins, zum Staat mit 11 kr. 3 hl Handlohnsbodenzins und 1 kr. 2 hl Gefällbodenzins,

geschätzt auf 400 fl.

Pl.-Nr. 998a Acker, 1,53 Tgw.,

„ „ 998b Wiese, 0,17 Tgw.,

zum Staat

11 kr. 3 hl. Handlohnsbodenzins und 3 kr 5 hl Gefällbodenzins,

zur Ablösungskasse

29 kr. 2 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 550 fl.

Pl.-Nr. 958a Acker, 0,87 Tgw.,

„ „ 958b Wiese, 0,46 Tgw.,

„ „ 958c Oedung, 0,58 Tgw.,

handlohnfrei, jedoch zum Staat

1 kr. 9 hl.,

und zur Ablösungskasse

3 kr. 3 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 300 fl.

Pl.-Nr. 1082¹/₂ab Acker, 2,92 Tgw.,

handlohnfrei, jedoch zur Ablösungskasse

59 kr. 3 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 400 fl.

Pl.-Nr. 937 Acker, 3,10 Tgw.,

handlohnfrei, jedoch zum Staat

4 kr. 2 hl.,

zur Ablösungskasse

54 kr. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 250 fl.

Pl.-Nr. 1068·b Acker und Wiese, 1,72 Tgw.,

zur Ablösungskasse

14 kr. 2 hl. Handlohnsbodenzins und 23 kr. 2 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 300 fl.

Pl.-Nr. 895 Wiese, 0,82 Tgw.,

zur Ablösungskasse

7 kr. 1 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 250 fl.

Pl.-Nr. 955a Acker, 1,40 Tgw.,

„ „ 955b Oedung, 0,28 Tgw.,

handlohnfrei, zum Staat

1 kr. 1 hl.,

zur Ablösungskasse

12 kr. 2 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 100 fl.

Pl.-Nr. 970, Acker, 0,66 Tgw.,

lastenfrei,

geschätzt auf 75 fl.

Pl.-Nr. 872, Wiese, 0,44 Tgw.,

handlohnfrei, zur Ablösungskasse

19 kr. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 100 fl., endlich

Pl.-Nr. 849 Wiese, 0,88 Tgw und

„ „ 849½ desgleichen 0,15 Tgw.,

zur Ablösungskasse

2 kr. Handlohnsbodenzins und 4 kr 2 hl. Gefällbodenzins,

geschätzt auf 600 fl., am

Donnerstag den 19. Oktober l. Js. Vormittags 10 Uhr

im oberen Locale des Hilperrischen Gräthauses in Unterlindenhof der erstmaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Das Versteigerungsverfahren richtet sich nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und findet hienach insbesondere der Zuschlag nur bei erreichter Taxe statt.

Dem Meist- unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit zu legitimiren.

Schätzung und Kataster liegen zur Einsicht bei dem Unterzeichneten bereit.

Scheinfeld, 9. August 1865.

Der königliche Notar:

Eckert

4438 (3c) **Ediktalladung.**

Der k. Advokat Krauß dahier hat Namens des Kaufmanns Philipp Müller dahier eine Klage gegen den Kaufmann Fritz Bayer von hier auf Zahlung von 240 fl. sammt Zinsen beim unterfertigten Gerichte eingereicht und mit dieser Klage zugleich einen Arrestantrag verbunden.

Da nun Beklagter Fritz Bayer gerichtsbekannt landesabwesend und dessen derzeitiger Aufenthalt unbekannt ist, so ergeht an denselben die öffentliche Aufforderung, den Kläger Philipp Müller durch Zahlung der Hauptsache, Zinsen und Kost n klaglos zu stellen, oder seine etwaigen Einreden gegen den Rechtsbestand der eingeklagten Forderung

innerhalb drei Monaten

vom Tage der erstmaligen Anschreibung gegenwärtiger Ladung gerechnet, bei Meidung des Ausschlusses und der Liquidahaltung der Forderung **anzubringen, ferner innerhalb derselben Frist seine etwaigen Einwendungen gegen die unter dem Heutigen verfügte provisorische Beschlagnahme der beim Herrn Landrichtereichter am unterfertigten Gerichte in Verwahrung befindlichen Baarschaft des Bayer bis zum Betrage von 265 fl. bei Meidung des Ausschlusses und der definitiven Beschlagnahme dieses Betrages hierorts vorzubringen.**

Zur Dualität dieser Klage mit Arrestantrag kann Fritz Bayer in dieggerichtlicher Registratur einsehen oder durch einen Bevollmächtigten einsehen lassen, und hat endlich Beklagter

binnen drei Monaten

einen dahier wohnenden Schriftenempfänger anzustellen, widrigenfalls künftig an ihn ergehende Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und hiemit als ordnungsgemäß zugestellt erachtet werden würden.

Bamberg, den 18. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Director:

Rummel.

L.Nr. 9442. **Erhard.**

5212 (2b) **Bekanntmachung.**

Concurs des Lader Lindermaier Rothgerbermeisters von Bobburg betreffend.

Der Rothgerbermeister Lader Lindermaier in Bobburg hat sich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen, und das k. Bezirksgericht Forestburg hat dem unterfertigte k. Landgericht mit der Abhaltung der gesetzlichen Edictstage beauftragt, welche wie folgt festgesetzt werden, und zwar:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, sowie zur Begründung etwaiger Vorzugsrechte auf

Mittwoch den 27. Sept. 1865,

II. zur Anbringung und Nachweisung der Einreden auf

Montag den 30. Oct. 1865,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar zur Abgabe der Replik und Duplik auf

Montag den 27. Nov. 1865

jedesmal früh 8 Uhr

im Amtszimmer des unterzeichneten Gerichtsvorstandes.

Sämmtliche Betheiligte werden hiezu mit dem Beifügen geladen, daß die Versäumung des I. Edictstages den Ausschluß von der Concursmasse, die Berücksichtigung der weitern Edictstage aber den Ausschluß mit den an den betreffenden Tagen vorzunehmenden Handlungen nach sich zieht.

Diese Handlungen können an sämmtlichen Edictstagen entweder persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch schriftliche Recesse vorgenommen werden, jedoch müssen letztere vor dem Klassirt bei Vermeidung des Verlustes der betreffenden Edictstag festgesetzt ist, in den Gerichtsmiund gebracht werden.

Zugleich ergeht an diejenigen Personen, welche von dem Gemeinschuldner etwas in Handen haben, oder zur Concursmasse aus irgend einem Grund etwas schulden, die Aufforderung, solches bei Vermeidung vollständiger Ersatzleistung, beziehungsweise nochmaliger Zahlung vorbehaltlich ihrer Rechte nur an das unterfertigte Gericht, oder an das k. Bezirk-Gericht Freising abzuliefern, beziehungsweise zu bezahlen.

Nach dem Inventar besteht:

A. die Activa:

a) in Realitäten und zwar in einem Hause circa 9½ Tgw Wiesen und Feldgründen, und der auf 200 fl gewerthete Rothgerbergerechtsame, zusammen geschätzt auf 6245 fl. — kr.

b) in Mobilien, geschätzt auf 477 fl. 12 kr.

Unter diesen sind jedoch inbegriffen mehrere nach Angabe des Lader Lindermaier dem Maier Josef Wallner verkaufte Gegenstände, theilweise auch solche, welche dem Hauseinrichtungsgegenstände, sowie die nach Erklärung des L Lindermaier von Dritten zum zur Verarbeitung übergebenen Rind- und Pferdehäute im Gesammtwerthe von 428 fl.

c) in Activausständen im Gesammtbetrage zu 101 fl. 31 kr.

zusammen 6823 fl. 43 kr.

B. die Passiva:

a) in Hypothekschulden sammt privatzinsen Zinsen 9363 fl. 53 kr.,

b) in Currentschulden im Gesammtbetrage zu 2063 fl. 31 kr.,

c) in dem eingebrachten Vermögen der Ehefrau des Erbars 6800 fl. — kr.,

zusammen 18,227 fl 24 kr.

Es ergibt sich sonach eine Ueberschuldung von 11,403 fl 41 kr., welche jedoch, wenn man bei dem Activstand die obenbezeichneten im Inventar intra lustra vorgetragenen 428 fl., und bei dem Passivstand die von dem Erbar als Klaten seiner Ehefrau Genbezeichnete, in Ermangelung von Ehepakten im Inventar ebenfalls intra lustra aufgeführten 6800 fl. in Abzug bringt, auf 5081 fl. 41 kr. sich reduciert.

Der erste Edictstag wird auch zum Versuche gütlicher Ausgleichung der Sache, zur Vorlage des Inventars hinsichtlich der Verwerthung desselben, und nöthigenfalls zur Aufstellung eines Massakurators benützt werden.

Von den ausbleibenden, resp. von den bis hin sich nicht erklärenden Gläubigern wird die Annahme des Inventars und die Aufstimmung zu den Beschlüssen der Mehrheit der Erscheinenen angenommen.

Zugleich ergeht an den Gemeinschuldner die Weisung, sich bei Vermeidung strafrechtlicher Einschreitung jeder widerrechtlichen Verfügung über Bestandtheile des Aktivvermögens, zu denen auch die diesjährige Ernte gehört, zu enthalten.

Alle außerhalb des Landgerichtsbezirkes Seitenfeld wohnenden Gläubiger haben die zum I. Edictstage sowohl dahier, als bei dem k. Bezirksgerichte Freising Instruktionsvormundschaft Amt Ausschuß der I. Pass) um so gewisser zu bestellen, als außerdem alle an sie ergehenden Verfügungen am Gerichtsbrette angeheftet, und so für richtig zugestellt erachtet werden würden.

Seitenfeld, am 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Deschl.

L.Nr. 1910.

5559. **Leven's zoophysikalisches Schauspiel** im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstunden. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

5432. [12b]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Knauth.

5480. [3c]

Bekanntmachung.

Die königl. Armee-Montur-Depot-Commission dahier wird in ihrem Geschäftslokale Nr. 17 am obern Auer

Mittwoch den 30. August 1865 Nachmittags 2 Uhr

eine größere Parthie Leinwand-, Leder- und Eisen-Abfälle, dann unbrauchbare Scheiben, Gewehr-Riemen, Patrontaschen-Deckel, Feldflaschen, Ueberzüge und Riemen, verschiedene Werkzeuge, sowie nicht mehr verwendbare Cuirassier-Reit-Sattelbäume

gegen sogleich baarer Bezahlung

an die Meistbietenden öffentlich versteigern.

München, den 14. August 1865.

Die königliche Armee-Montur-Depot-Commission.

Herr Borstand benelaubt.

Limbach, Oberstlieutenant.

Benachrichtigung.

5572. Am 10. und 11. September laufenden Jahres feiert das königlich, bayerische 2te Cuirassier-Regiment Prinz Adalbert zu Landshut das fünfzigjährige Jubiläum.

Wenn schon an jene P. T. Herrn Offiziere und Militärbeamte, welche früher in diesem Regimente gedient haben und deren Aufenthalt ierorts bekannt ist, specielle Einladungen abgeschickt wurden, so ist es immerhin möglich, daß diese nicht rechtzeitig in deren Hände gelangen.

Deßhalb gibt sich das unterfertigte Fest-Comite die Ehre, auch auf diesem Wege die ehemaligen Herrn Regiments-Cameraden zur Theilnahme an dem Feste geziemendst einzuladen, und die Bitte damit zu verbinden, die allenfallsigen Wünsche in Bezug auf Quartierbelegung und dergleichen, sowie, ob dieselben überhaupt erscheinen werden oder nicht, bis längstens 1. September gütigst anher bekannt geben zu wollen.

Landshut, den 20. August 1865.

Das Fest-Comité.

5673. [4]

München.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der auf Gegenseitigkeit beruhenden

Lebensversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha,

sowie zur Ertheilung von Auskunft über dieselbe, empfehlen sich die Unterzeichneten.

Jos. Riezler,
Corneliusstraße Nr. 1/.

Jos. Häring,
Theresienstraße Nr. 65/.

Ph. Engelhard,
Landwehrstraße Nr. 1/.

Wm. Schleußner,
Marsstraße Nr. 2/.

5551. In der Handels-Lehranstalt in München, Karlsstraße 9, wird während der Ferienmonate August und September **ein Vorbereitungs- und ein Uebungs-Curs** gehalten.

A. Friedlein.

5532.

Offerk.

Zwei junge Forstmänner finden bei der fürstlichen Standesherrschaft Oettingen-Wallerstein zwei bis drei Jahre lang Beschäftigung im Forsteinrichtungswesen gegen eine jährliche Remuneration von 900 fl. per Mann.

Die mit Zeugnissen belegten Gesuche sind längstens bis

1. October d. Js.

an die unterfertigte Stelle zu senden.

Nähere Aufschlüsse werden brieflich ertheilt.

Wallerstein, den 16. Aug. 1865.

Das fürstl. Oberforstamt in Wallerstein bei Nördlingen.

Nagel.

5545. [3a]

Bekanntmachung.

Gemäß Auftrages des k. Bezirksgerichts München I. d. M. wird am

Freitag den 15. September l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

in der Kanzlei des unterzeichneten k. Notars
(Dienergasse Nr. 21/1)

eine auf fl. 200 geschätzte und mit fl. 1800 Hypotheken belastete reale Jimgütersrechtsame öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 90 ff der Prozeß-Novelle vom Jahr 1837 und es findet daher der Zuschlag nur statt, wenn das Meistgebot der Schätzungswerth erreicht.

Steigerer, deren Vermögens-Verhältnisse dem Unterzeichneten nicht bekannt sind, haben dieselben geeignet zu bescheinigen, widrigenfalls sie nicht zur Versteigerung zugelassen werden würden.

München, den 17. Aug. 1865.

Der königliche Notar:
v. Vincenti.

5562.

Bekanntmachung.

Der ledige Brauergeselle Georg Samuel Wilhelm Koerr von Großburbach hat um die Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika nachgesucht.

Es ergeht daher die Aufforderung, etwaige Ansprüche an denselben

binnen 14 Tagen

dahier anzumelden, widrigenfalls demselben der Reisepaß ausgehändigt würde.

Rothenburg o/T., den 18 Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirkskommissär:
C.-Nr. 11,448. v. Braun

5538 Grat. **Bekanntmachung.**

Pfalzschaft über Franziska, lil. nat. der ledigen Taglöhnerin Maria Anna Schaepf von Tagenthal dort.

Der ledige Schweizer Nikolaus Hummel von Ritzang, k. Bezirksamts Oberdorf, ist in vorl. Sache zu vernehmen.

Da jedoch dessen Aufenthalt nicht bekannt ist, ergeht an alle Behörden das Ansuchen, den Aufenthalt desselben anher mitzutheilen.

Kaufbeuren, am 4. Aug. 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:
C.-Nr. 2875. **Hoffmeister.**

Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie

unwiderruflich am 4. September d. J.

Gewinne: 100,000 preuß Thlr. oder fl. 175,000.
— Thlr. 10,000 oder fl. 17,500. Thlr. 5,000 oder fl 8,750 und fl. 52,500 in vielen Kunstwerken ledender deutscher Künstler

Der Vertauf der Loose ist in allen deutschen Bundesstaaten gesetzlich erlaubt.

Als General-Agenten dieser Lotterie empfehlen wir

Loose à 1 preuß. Thlr.

und gewähren Wieder-Verkäufer, resp. Abnehmer größerer Loos-Partien die annehmbarsten Vortheile. — Vertosungs-Pläne u. s. w. die Ziehungs-Listen gratis. — Briefe und Gelder werden franco erbeten

Die General-Agenten

Moritz Altdorf Söhne,
Bank-Geschäft in Frankfurt a. M.

4004. [12]

Verkauf einer Landwohnung.

5544. [3a] In der Nähe einer Kreishauptstadt ist ein großes, trockenes, gut gebautes Haus mit 9 Zimmern und mit Hofraum und Keller, in der Mitte eines schönen Dorfes gelegen, zum Wiederaufenthalt am besten geeignet gegen Baarzahlung sogleich zu verkaufen Näheres in der Exp.

5531. Ein solides Frauenzimmer von guter Familie sucht hier oder auf dem Lande eine Stelle, welcher sie die Erziehung von Kindern zu leiten und einen selbständigen Haushalt zu führen hat, oder zur Stütze der Hausfrau. Sie würde auch eine Stelle als Geschäftsreisin übernehmen; sieht weniger auf hohes Salair, als standesgemäße Behandlung. Schriftliche Offerte unter **fr. C.** und Nr. 5531 besorgt die Expedition d. Bl.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Verrichtung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einziehen und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung
liefert zu Gunsten d. k. täglich, ausgenommen d. k.
vierteljährig 1 fl. Nur das Morgenblatt
kann auch einzelne Nummern
abonnirt werden. Bestellungen und Zu-
lagen werden in München angenommen bei
der Expedition, Briennerstraße 11, in den
wärtigen Filialbüreaux. Der Anzeigen wird der Raum
der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der
Hauptstadt bei Morgenblatt um 6 Uhr früh,
Abendblatt um 5 Uhr Abends zugesendet;
außerhalb wird die Zeitung um den Betrag
der Abonnenten auch in der K. Zeitungs-
Postabfindung, Verlagsort Nr. 4 vom 9 Uhr
Morgens, bezw. 5 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 231** 23 August 1865.

Amtliches.

München, 23. August.

Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen, zum Vollzuge der Artikel 69 und 70 des Gesetzes zum Schutze der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vom 28 Juni 1865; sowie des Artikel 12 der am 24. März 1865 zwischen Bayern und Frankreich wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst abgeschlossenen Uebereinkunft die nachstehenden Anordnungen zu treffen und verordnen demgemäß, was folgt:

Artikel 1. Alle literarischen, welche zum Verkaufe bestimmte Vervielfältigungen von literarischen Erzeugnissen, musikalischen Compositionen und Werken der bildenden Kunst besitzen, deren Herstellung und Verkauf nach der bisherigen Gesetzgebung gestattet war, nach dem nunmehr geltenden Rechte aber unterlagt ist, sind, wenn sie den in Stimmungen der Artikel 69 und 70 des Gesetzes vom 28 Juni 1865 Gebrauch machen wollen, verpflichtet, hievon alsbald nach Verfügung gegenwärtiger Verordnung der Distriktspolizeibehörde ihres Wohnortes (in München der k. Polizeidirection, in den andern einer Kreisregierung unmittelbar untergeordneten Städten dieselbe des Rheins den Magistraten, in den übrigen Gemeinden den k. Bezirksämtern) schriftliche Anzeige zu machen und dieser Anzeige ein Verzeichniß der betreffenden Werke mit Angabe der Zahl der vorhandenen Exemplaren beizufügen. In dem Verzeichnisse müssen die Werke so bezeichnet werden, daß hierüber kein Zweifel obwalten kann. Bei Werken der vorbezeichneten Art, deren Vervielfältigung vor dem 1 Juli 1865 nur begonnen ist und erst nach diesem Tage vollendet werden soll, muß in dem Verzeichnisse zugleich angegeben werden, wie viele Exemplare bei den bereits erschienenen Lieferungen abgezogen worden sind.

Artikel 2. Die Distriktspolizeibehörde hat hierauf, und zwar spätestens bis zum 30. September l. Js., nachdem sie sich über übergebene Verzeichniß mit den vorhandenen Exemplaren verglichen und erforderlichen Falles richtig gestellt oder ergänzt hat, jedes einzelne Exemplar mit ihrem Amtssiegel zu bezeichnen und auf dem Verzeichnisse zu bemerken, daß dies geschehen ist.

Artikel 3. Bei neuen Lieferungen von Werken der in Art. 1 bezeichneten Art, deren Vervielfältigung bereits vor dem 1. Juli 1865 begonnen war und nach diesem Tage fortgesetzt wird, dürfen nicht mehr Exemplare abgezogen werden, als bei den früheren Lieferungen abgezogen worden sind. Sobald von einem solchen Werke eine weitere Lieferung zur Vollendung gelangt ist, und zwar vor Ausgabe derselben, muß dies der Distriktspolizeibehörde angezeigt werden, welche, nachdem sie sich überzeugt hat, daß es sich um eine weitere Lieferung eines Werkes der bezeichneten Art handelt und daß die frühere Auflage nicht überschritten worden ist, jedes einzelne Exemplar mit ihrem Amtssiegel zu bezeichnen hat.

Artikel 4. Sieht bei einem Werke der in Artikel 1 bezeichneten Art, dessen Vervielfältigung vor dem 1. Juli 1865 bereits begonnen war und noch diesen Tage vollendet werden soll, das Urheberrecht einem Angehörigen des französischen Staates zu, so muß, unbeschadet der Anzeige bei der Distriktspolizeibehörde und des in den vorstehenden Artikeln angeordneten Verfahrens, alsbald nach Verkündigung der gegenwärtigen Verordnung und spätestens bis zum 31. August l. Js. je ein Exemplar der sämmtlichen bisher erschienenen Lieferungen bei dem kaiserlich französischen Ministerium des Innern in Paris oder bei der kaiserlich französischen Gesandtschaft in München hinterlegt und dabei zugleich die Zahl der bei diesen Lieferungen abgezogenen Exemplare angegeben werden. Von allen später erscheinenden Lieferungen muß vor der Ausgabe ein Exemplar in gleicher Weise hinterlegt werden.

Artikel 5. Die am 1. Juli 1865 vorhandenen, zur Vervielfältigung von Werken der im Artikel 1 bezeichneten Art bestimmten Vorrichtungen, wie Formen, Platten, lithographische Steine, Stereotypdruckplatten und dergleichen dürfen noch bis zum 30. Juni 1869 benützt werden.

Wer solche Vorrichtungen besitzt, hat dies, und zwar spätestens bis 30. September l. Js. der Distriktspolizeibehörde anzuzeigen, die nach genommener Einsicht ein Verzeichniß dieser Vorrichtungen aufnimmt, in welchem dieselben in einer ihre Identität feststellenden Weise beschrieben werden.

Die mittels solcher Vorrichtungen hergestellten Vervielfältigungen dürfen nicht aber ausgegeben, verkauft oder zum Verkaufe ausgestellt werden, bis sie von der Distriktspolizeibehörde mit deren Amtssiegel bezeichnet sind.

Artikel 6. Vervielfältigungen von der in den vorhergehenden Artikeln bezeichneten Art dürfen aus einem andern Staate nach Bayern nur dann eingeführt werden, wenn

1) nach Maßgabe der in dem betreffenden Staate in dieser Beziehung geltenden Anordnungen und in Ermangelung von solchen in anderer Weise erwiesen ist, daß die eingeführten Exemplare entweder bereits vor dem 1. Juli 1865 angefertigt waren oder daß sie mit Benützung von Vorrichtungen, welche an diesem Tage vorhanden waren, in den Zeitraume vom 1. Juli 1865 bis 30. Juni 1869 angefertigt worden sind oder daß es sich um weitere Lieferungen von Werken handelt, deren Vervielfältigung vor dem 1. Juli 1865 bereits begonnen war, und wenn

2) überdies der betreffende Staat unter den in Ziffer 1 angegebenen Voraussetzungen auch seinerseits die Einfuhr solcher Vervielfältigungen aus Bayern gestattet.

Artikel 7. Im Falle der Zuwiderhandlung gegen die in den vorstehenden Artikeln enthaltenen Anordnungen ist nach Maßgabe der Bestimmungen des Artikel 69 Absatz 4 des Gesetzes vom 28. Juni 1865 zu verfahren.

Unsere Staatsministerien des königlichen Hauses und des Aeußern, der Justiz und des Innern beider Rithelungen sind mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

Hohenschwangau am 19. August 1865.

Ludwig.

Frhr. v. d. Pfordten. v. Neumayr. v. Ringelmann, Staatsrath.
v. Koch.

Auf königlichen allerhöchsten Befehl:
der Generalsecretär,
Ministerialrath Dr. Heinzelmann.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 9. Juli dem Otto Richard Keasft aus Bonstetten das Indigenat zu verleihen;

unterm 2. August dem k. Rechnungscommissär Johann Baptist Schäffler in München das Ritterkreuz II. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen;

unterm 18. August als sumerlinirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Landshut den Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Stadtgerichte Landshut, Joseph Mühlberger, aufzunehmen;

unterm 19. August dem 1. September l. Js. an

1) den Oberzollinspector des k. Hauptzollamts Simbach, Alois Rehm, in gleicher Eigenschaft an das k Hauptzollamt Rosenheim zu versetzen,

2) zum Hauptzollamts-Controleur am Hauptzollamte Freilassung den Revisionsbeamten Michael Mehrl zu Passau zu befördern, sodann

3) zum Revisionsbeamten an das Hauptzollamt Passau den Zollverwalter Ferdinand Bauer zu Füssen zu berufen, ferner

4) zum Zollverwalter am Nebenzollamte I Füssen den Hauptzollamts-Assistenten Anton Trösch zu Passau in provisorischer Eigenschaft zu ernennen,

5) den Hauptzollamts-Controleur Georg Klauseritz zu Pfronten auf Grund des §. 22 lit. C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung in den erbetenen definitiven Ruhestand treten zu lassen, und

6) zum Hauptzollamts-Controleur zu Pfronten den Zollverwalter beim Nebenzollamte I am Bahnhofe zu Salzburg, Max Kaiser, zu befördern;

unterm 21. August den Landrichter Paul Rieder in Straubing wegen nachgewiesenen körperlichen Leidens und hiedurch begründeter Functionsunfähigkeit gemäß des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für immer in den Ruhestand zu versetzen, die hiedurch erledigte Landrichterstelle in Straubing dem Landrichter Johann Sengler in Bischofsm, seinem allseitig rühmlichen Verhältnisse entsprechend, zu verleihen; und die hienach sich eröffnende Landrichterstelle in Bischofsm den Bezirksgerichts-Assessor Franz Xaver Heindl in Passau zu befördern und zum Assessor des Bezirksgerichts Passau den functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Straubing, Dr. Michael Hermannsdorfer, zu ernennen.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 23. August l. Js. als Vorsteher der Staatsanwaltschaft am k. Stadtgerichte Landshut der geprüfte Rechtspraktikant und dermalige Rechtsconcipient Otto Mayr in Augsburg aufgestellt.

Die katholische Pfarrei Willishausen, Bezirksamts Zusmarshausen, ist mit einem jährlichen Reinertrage von 577 fl. 26 kr 5 pf. in Erledigung gekommen.

Digitized by Google

Nichtamtliches.

Deutscher Bund

Bayern. * **München**, 23. Aug. Hr. Finanzminister v. Pfeufer hat gestern einen ihm von Sr. Maj. dem Könige bewilligten mehrwöchentlichen Geschäftsurlaub angetreten und Hr. Staatsrath v. Fischer wahrscheinlich dessen Abwesenheit die Leitung der Geschäfte des Finanzministeriums allerhöchster Anordnung gemäß übernommen.

** **München**, 23. Aug. Das zweite Cuirassier-Regiment „Prinz Adalbert“ zu Landshut feiert am 10. und 11. September ds. Js. sein fünfzigjähriges Jubiläum, zu welchem alle Officiere und Militärbeamte, welche früher in diesem Regimente gedient haben, specielle Einladungen erhielten. Ein besonderes Festkommitè trifft bereits alle Vorkehrungen zur Feier des Festes.

Holstein. **Kiel**, 18. Aug. Gestern sind die ersten Licitationen für die auf der Düsternbrooker Badeanstalt auszuführenden Bauten von dem hier etablirten preußischen Marine-Baubureau ausgeschrieben worden. Die Bauten werden vorläufig in Holz, später massiv aufgeführt werden. Von Neubauten werden ein Inventarien-, ein Materialien-, ein Artillerie-, ein Werkstätten-, ein Holzschuppen, eine Schiffsschmiede und ein Bootsbauschuppen für Unterbringung der Ausrüstungsgegenstände, berechnet für 12 Corvetten, erbaut werden; auch wird deabsichtigt, einen Damm bis zur Bade zu legen und das Marine-Etablissement durch einen Schienenstrang mit der Altona-Kieler Eisenbahn in Verbindung zu bringen. (Nat.-Z.)

Preußen. **Berlin**, 21. Aug. Der Zusammentritt der sogenannten „Coalitions-Commission“ ist heute erfolgt. Beachtenswerth ist, wie die „Kreuzzeitung“ sagt, daß der Zweck die Wirksamkeit dieser Commission auffaßt, wie sie dieselbe zu ihren Zwecken zu verwerthen gedenkt, und welche Stellung sie hiebei der Regierung zuweisen möchte. Das genannte Blatt äußert sich in dieser Beziehung, wie folgt: „Noch ist der Glaube in der Masse der Bevölkerung unerschüttert, überall das Beste von der Regierung erwarten zu dürfen; noch blickt auch die Mehrzahl des Arbeiterstandes mit Hoffnung und Vertrauen nach oben. So dürfte es überaus gefährlich und verhängnißvoll sein, Hoffnungen und Wünsche zu erwecken, die demnächst aber unerfüllt und unbefriedigt zu lassen. Nachdem man einmal so, wie geschehen, die Initiative ergriffen, bleibt nur noch die eine Alternative: entweder bald, was möglich ist, zu leisten und zu gewähren und dadurch ein neues Band zwischen der Regierung und der Masse der Bevölkerung zu knüpfen, — oder aber den Anfang durch das Resultat zu desavouiren und damit die in ihren Erwartungen Getäuschten von der Regierung fort und der radicalen Demokratie in die Arme zu treiben.“

Berlin, 21. Aug. Morgen tritt hier die Sanitäts Commission zusammen, um für den Fall, daß die Cholera hier zum Ausbruch kommen sollte, im Voraus die nöthigen Einleitungen zu ihrer Bekämpfung zu treffen.

Die Fragen, welche die Regierung der Coalitionscommission zur Beantwortung vorlegt, sind die folgenden: 1) Ist die Aufhebung der in den §§. 181 und 182 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 vorgesehenen Beschränkungen der Coalitionsfreiheit nothwendig oder nützlich? 2) Würde bejahenden Falles die Aufhebung der traglichen Bestimmung im §. 3 des Gesetzes vom 24. April 1854, betreffend die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter, einzutreten haben? 3) Bedarf es im Falle der Aufhebung des Erlasses besonderer Bestimmungen zum Schutze derjenigen, welche an der Verabredung, die Arbeit einzustellen, nicht Theil nehmen wollen, und gegen welche Handlungen oder Unterlassungen würden die Strafbestimmungen vornehmlich zu richten sein? 4) Empfiehlt es sich, für den Fall der Aufhebung auf die Bildung von Schiedsgerichten Bedacht zu nehmen, welche die aus dem Arbeitsverhältnisse hervorgehenden Streitigkeiten gütlich oder durch Schiedsspruch beizulegen haben würden? 5) Ist mit der Aufhebung der §§. 181 und 182 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung das Fortbestehen der Bestimmungen in den §§. 47 und 48 und in den §§. 31 und 32 der Verordnung vom 9. Febr. 1849, welche die Arbeitgeber in der Wahl der Arbeitskräfte beschränken, vereinbarlich? 6) Können alsdann die Vorschriften aufrecht erhalten werden, welche dieselbe Verordnung in den Abschnitten II und III über die Pflichtgehörigkeit der Handwerker und die Vorbedingung zu Ablegung der Prüfungen getroffen hat? 7) Macht die Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen die Beseitigung von Hindernissen nothwendig, welche der Freizügigkeit beziehungsweise freien Niederlassung entgegenstehen? Bildet insbesondere das von den Gemeinden erhobene Einzugsgeld eine die freie Bewegung der Arbeiter erheblich hemmende Schranke? 8) Bedingt diese Aufhebung eine Aenderung des §. 139 der allgemeinen Gewerbeordnung? Erscheint eine solche Aenderung namentlich dahin erforderlich, daß die jubiläre Kündigungsfrist verlängert werde? 9) Ist der §. 184 der allgemeinen Gewerbeordnung, wonach Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter, welche ohne gesetzliche Gründe eigenmächtig die Arbeit verlassen oder ihren Verrichtungen sich entziehen, oder sich grober Ungehorsams oder beharrlicher Widersetzlichkeit schuldig machen, mit Strafe belegt werden, nach Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen beizubehalten? 10) Was kann geschehen, um die auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften (Vorschuß- und Creditvereine, Vereine zur Beschaffung von Rohstoffen, Consumvereine, Productiv-Associationen) zu fördern? 11) Welche dieser Associationen können auch unter Fabrik-Arbeitern Eingang finden, und auf welchem Wege würde dies zu erreichen sein? 12) Welche Mittel bieten sich dar, um dem bestehenden Mangel an billigen und gesunden Arbeiterwohnungen abzuhelfen? — Ausdrücklich ist jedoch dabei hervorgehoben, daß hiermit die Berhandlung anderer einschlagender Gegenstände nicht ausgeschlossen sein solle. (N. Pr. Z.)

Die „Hamb. Börsenhalle“ will wissen, Hr. v. Bismarck sei in den Grafenstand erhoben; dasselbe meldet das „Frankfurter Journal“.

Der Präsident des (Essen'schen) „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“, Bernh. Becker, macht bekannt, daß die diesjährige General-Versammlung des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins im Monat November abgehalten werden soll. Das genaue Datum und der Ort der Abhaltung werden erst später bekannt gemacht werden, „da inzwischen Verhältnisse eintreten können, welche es nicht räthlich erscheinen lassen, schon jetzt end. gültige Bestimmungen zu treffen.“

Der „Kölnischen Zeitung“ schreibt man aus Bonn vom 18. Aug.: „Sicherem Vernehmen nach ist zur Untersuchung des heilgauswerdhen Vorfalles, welcher dem Koch Eugen Ott (in einem Zwist mit dem Grafen zu Eulenburg vom Königshusarenregiment aus Marienwerder) das Leben kostete, eine gemischte Commission eingesetzt worden, bestehend aus einem Divisionsauditeur und dem hiesigen Justizcommissionsrichter, welche mit dem 19. d. ihre Functionen beginnen werd. Es sind auf diesen Tag schon viele Zeugen vorgeladen.“

Bonn, 20. Aug. Dem Grafen zu Eulenburg ist in Folge des Vorfalles mit dem Koch des Prinzen Alfred Stubenarrest auferlegt. Durch die Obduction, welche der Kreisphysikus Dr. Klein im Beisein des Regimentsarztes Dr. Baltes und mehrerer anderer Aerzte ausgeführt hat, ist ärztlich constatirt worden, daß der Tod des Kochs in Folge der erhaltenen Kopfwunden erfolgt ist. (Voltz.)

Barmen, 16. Aug. Die Weber, Wirker und Riemendreher haben ein Rundschreiben an die Fabricanten erlassen, worin dieselben ersucht werden, die bis jetzt gezahlten Löhne um 50 pCt zu erhöhen und die sogenannten „Strafgelder“, als eines freien Menschen unwürdig, aufheben zu wollen. Sie erbitten sich darüber bis zum 21. d. Antwort. (Elb. Z.)

Oesterreich. **Wien.** Da es möglich wäre, daß die gegenwärtig in südlichen Ländern Europa's epidemisch auftretende Cholera auch in Wien zum Ausbruch kommen könnte, so wurde bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei unter dem Vorsitze des Herrn Statthalters eine eigene Sanitäts-Commission aus Abgeordneten der Statthalterei, der Commune, des Sanitätspersonals und der Polizeidirection zusammengesetzt, um alle jene Vorkehrungen bei Zeiten zu treffen, welche den verheerenden Folgungen dieser Krankheit thunlichst Schranken zu setzen geeignet sind. (Presse.)

Wien, 21. Aug. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, sind die Ernennungen der ehemaligen Hofcanzler Graf Forgach und Baron Bay (altconservativ) zu Obergespänen bereits als vollendete Thatsachen zu betrachten. (Pr.)

Wien, 21. Aug. Die „Presse“ nimmt Notiz von dem in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte, daß im Finanzministerium der Plan einer Aufrufung aller unter 5 Procent verzinslichen Staatspapiere ausgearbeitet worden, um sie den einprocentigen gleichzustellen, wie auch von einem andern Gerüchte, das von einer in Aussicht stehenden allgemeinen Einkommensteuer wissen will. Wir brauchen, bemerkt dazu die „Presse“, nicht erst um die Unwahrscheinlichkeit dieser Gerüchte hinlänglich aufmerksam zu machen, welche die dem Grafen Larisch in den Mund gelegte Aeußerung: „Nicht blos das letzte Heu ist, sondern die Haut müssen wir hergeben, um unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen“ als ernstgemeint betrachten.

Salzburg, 20. Aug., 2 Uhr Nachm. Heute Morgens halb 8 Uhr wohnte der Kaiser einer Messe in der Stadtpfarrkirche bei. Um 10 Uhr waren bei Sr. Majestät Privat-Audienzen. Um 11 Uhr fuhr der König von Preußen in die k. k. Winterresidenz, woselbst die Monarchen-Conferenz begann, welche wahrscheinlich einige Stunden dauern dürfte. Gegenwärtig — es ist 2 Uhr Nachmittags — ist dieselbe noch nicht beendet. Um 3 Uhr ist Hoftafel bei J. Maj. der Kaiserin Carolina Augusta, woselbst der Kaiser und der König von Preußen diniren werden. (Deb.)

* Die „General-Correspondenz“ gibt also jetzt wenigstens die Haupt-

Digitized by Google

zöge der Gastmee Uebereinkunft bekannt: Die Mitbesitzer haben sich in die Ausübung ihres Mitbesitzes getheilt, aber die Theilung ist eine ungleiche. Preußen ist dabei nicht zu kurz gekommen; es nimmt Lauenburg vorweg für sich gegen eine Geldentschädigung an Oesterreich, die nach einer Wiener Correspondenz der „Kreuzzeitung zwischen 1 und 2 Millionen Thaler betragen soll — gewiß ein äußerst billiger Preis für das schöne Ländchen. Die Anbeutungen der „General-Correspondenz" hüten noch reichen Stoff zu weiteren Bemerkungen, doch wollen wir damit noch zurückhalten, bis genauere Details vorliegen.

Prag, 21. Aug. Der Justizminister hat hieher erklären lassen (wem?), die Rehabilitirung der wegen Preßdelicten früher Bestraften durch den Kaiser sei möglich, aber das Ansuchen der Betheiligten nöthig.

Prag, 21. Aug. Den Kentern wurde bekannt gemacht, die durch Reflectirenten in den Ministerien bisher gewährten Gnaden seien zum Erlaß der Minderjährigkeit in den Provinzialämtern unterzubringen und dazu die erforderlichen Schritte einzuleiten.

Oesterreichische Monarchie.

Der Deputirte vom Landtage 1861 zu **Pesth**, der Fabrikbesitzer Johann v. Bibaró, war vor ungefähr zwei Jahren in seiner Wohnung gefänglich eingezogen worden. Er wurde damals seitens des Kriegsgerichtes wegen Hochverrathes unter Anklage gestellt. Gegen Caution wurde er indessen auf freiem Fuße belassen, der Prozeß gegen ihn aber inzwischen fortgeführt. Dieser Tage nun wurde Hr. v. Bibaró in die Curiesaserne in Pesth berufen, wo ihm der Auditor eröffnete, daß der wider ihn angestrengte Prozeß wegen Mangels an Beweisen niedergeschlagen worden sei. (Östr. P.)

Fiume, 18. Aug. Die Municipalverwaltung hat in ihrer gestrigen Sitzung die im Journal „Zukunft" angesprochene Behauptung, daß die Stadt Fiume Tendenzen für die Vereinigung mit Italien hege, zurückgewiesen und den Wunsch unmittelbarer Vereinigung mit Ungarn ausgedrückt.

Zara, (in Dalmatien) 20. Aug. Bei den Gemeindewahlen zu Kain sind Tumulte vorgefallen. Die Gendarmen sind eingeschritten, zwei Personen wurden getödtet. Bei den Gemeindewahlen zu Sinigna ist schon früher ein Mann getödtet worden. Bei den Gemeindewahlen zu Dernis sind Tumulte und Bluvergießen vorgekommen. Man erwartet eine strenge Untersuchung und Vorkehrungen von Seite des Ministeriums.

Schweiz.

Die „Thurg. Ztg." berichtet: Kaiser Napoleon III. traf Freitag Abends zwischen 6 und 6 Uhr auf Arenenberg ein, mit ihm die Kaiserin und ein Gefolge von etwa 30 Personen. Von Konstanz aus hatten sie in sechs oder sieben geschlossenen Miethwagen den Weg dahin zurückgelegt. Trotz des Regens hatte sich die Bevölkerung zahlreich längs der Landstraße eingefunden. Ermattungen empfing den Kaiser mit einem in der Eile errichteten Triumphbogen, der dem Ankommenden die Inschrift „Aus Dankbarkeit" zuwandte, und Salenstein begrüßte seinen Alt-Schulvorsteher, der es so weit gebracht, mit Böllerschüssen, dagegen wußte Se. kaiserl. Majestät auf das obligate „vive l'empereur" verzichten und sich mit dem ehrerbietigen, aber stummen Gruße begnügen, der dem Republicaner ziemt. Am Eingang des Parkes, wo sich eine größere Zahl von Leuten eingefunden hatte, verließen die Reisenden ihre Wagen, um den übrigen Weg nach dem Schloß zu Fuß zurückzulegen, und der Kaiser grüßte Einheine der Umwesenden, die er wieder erkannte, mit freundlicher Anrede und Händedruck. Der Capelle, wo seiner Mutter Statue aus weißem Marmor steht, galt der erste Gang des Kaisers in Begleitung der Kaiserin. Abends um 9 Uhr begrüßte der Männerchor von Salenstein den Kaiser im Schloß, der für die Aufmerksamkeit freundlich dankte und seine Freude aussprach, den Ort wieder zu sehen, wo er vor Jahren so glücklich gewesen sei. Auf seine Frage: Ob unter den Sängern welche seien, die sich seines Wegzuges noch erinnern, erhielt er die Antwort: „Ja, Majestät, Sie sagten damals, ich scheide mit Schmerzen von hier, wenn ich aber wieder komme, soll Freude walten." Auch die Kaiserin war zugegen. Geheime Polizei ist in Konstanz, Ermatingen, Salenstein und Mannenbach, jedoch in geringer Zahl und ohne auffallende Rührigkeit. Der Kaiser machte am 19. schon sehr frühe seine Spaziergänge überallhin und hatte für Alle, namentlich für ältere Bürger von Salenstein, wohlwollende Worte. Um zehn Uhr erschienen als Abordnung der thurgauischen Regierung die Herren Egloff und Salzberger. Neugieriges Publicum wenig.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Sarcey, von der Opinion Nationale, hat Gérardin gefordert, der sich seit dem Carrel-Duell sich nicht zu schlagen beschworen hat. — Am Napoleonstage wurden 1326 Decorationen vertheilt.

* **Paris**, 21. Aug. Das englische Geschwader ist heute früh auf der Rhede von Brest angekommen. Abd el Kader hat sich von hier nach Brest begeben, um den dortigen maritimen Festlichkeiten beizuwohnen. Das französische Geschwader wird unter der Führung des Admirals Bouet-Willaumez am 29. d. M. an der englischen Küste eintreffen und dort drei Tage lang verweilen; am 3. September wird es nach Frankreich zurückkehren. Hoffentlich ist die Witterung dem französischen Besuche in England günstiger, als sie dem englischen in Cherbourg gewesen ist.

Cherbourg, 18. Aug., 4½ Uhr Morgens. So eben verließ ich das Rathhaus, wo heute Nacht der Ball zu Ehren der Engländer stattfand. Die Säle desselben sind sehr geräumig, und die zweitausend Eingeladenen drängten sich mit ziemlich viel Leichtigkeit durch. Der größte Theil der Anwesenden männlichen Geschlechts war in Uniform. Von fünf Personen war nur eine im schwarzen Frack. Besonders glänzend machen sich die Uniformen der englischen Marineofficiere; sie sah viel glänzender, als die der französischen Seeofficiere, und ein englischer Corvettencapitän steht fast eben so golden aus, wie ein französischer Marschall. Die Damen erschienen in den glänzendsten Toiletten. Sie hätten einem Tuilerienballe seine Schande gemacht. Freilich sah man auch viele lächerliche Trachten, wos sein Erstaunen erregen kann, wenn man bedenkt, daß die Provinz immer ein paar Jahre hinter der Hauptstadt zurückist. Auch viele Engländerinnen zeichneten sich durch höchst komische Toiletten aus. Doch ich will mich nicht weiter darüber auslassen, sondern nur noch hinzufügen, daß die, welche die spitzesten Schultern hatten, dieselben am meisten und tiefsten zur Schau trugen. Um 1 Uhr wurde ein prächtiges Souper serdirt. — Heute heizten die Dampfer, das Panzer-Linienschiff „Royal-Sovereign", der Panzerfregatte „Resarch" und die Schraubenfregatte „Octavia et Constantia", die nicht mit nach Brest gehen, schon um 4 Uhr ihre Feuer. Um 6 Uhr lichteten sie die Anker und kurz darauf dampften sie um die äußerste Spitze des Dammes in die offene See hinaus. Bis 8 Uhr konnte man sie verfolgen, dann verschwanden sie am Horizonte in gerader Richtung auf Portsmouth zu. Um 9 Uhr wurden die getroffenen Abänderungen über die Abfahrt der englischen Flotte bekannt. Sie geht schon um 1 Uhr in See und wird längs der Küste hinsteuern, so daß sie erst am Montag den 21. d. Mts. in Brest eintrifft. Um 11 Uhr legte der Contre Admiral Ducres am Magenta bei, um seinen Abschiedsbesuch zu machen. Er wurde auf das herzlichste empfangen. Nach seinem Rückkehr auf den Bord erhielte er seiner Flotte den Befehl zu beigen, und Minuten zu lichten. Langsam setzten sich die Flotte gegen Westen hin; bald setzte sie alle Segel bei und blieb lange und weithin dem Auge sichtbar. Der Anblick war prachtvoll und lange, lange, bis die letzte Maskispitze verschwand, hatte die Menge aus. Um 2½ Uhr heizte die Dampfyacht „Reine Hortense" und ging bald darauf, mit dem französischen Marine-Minister an Bord, in See."

(Köln. Ztg.)

Cherbourg, 18. Aug., Abends 6 Uhr. Die Lords der englischen Admiralität wohnten gestern den Experimenten an, die Herr Bazin mit seinem elektrischen Feuer wiederum auf dem Dampfer machte. Dieselben gelangen vollständig und entrissen sich der Billigung der Lords im höchsten Grade. Das Verfahren Bazin's soll zur Erleuchtung der Leuchtthürme und der Minen angewandt werden, und besonders auf dem Meere dazu dienen können, die ungeheuren Tiefen desselben zu erhellen. In Brest werden solche unterseeische Versuche gemacht werden. Unter den Matrosen der beiden Nationen herrscht ein ganz cordiales Verhältniß. Man sieht sie häufig Arm in Arm gehen. Sie trinken sehr viel, sprechen aber sehr wenig, was wohl daher kommen mag, daß sie sich gegenseitig nicht oder doch nur sehr wenig verstehen. Jedenfalls sind sie es, welche das Fest am meisten benutzt hat, und sie bilden oft einen seltsamen Contrast gegen die Nüchternheit der Uebrigen. (Köln. Ztg.)

Italien.

* Wie dem „Monde" aus Rom berichtet wurde, wäre die Nachricht von der Abhaltung eines Consistoriums in Castell Gandolfo unrichtig, indem nur im Vatican Consistorien abgehalten zu werden pflegen.

Spanien.

Die „Epoca" berichtet, daß die Wahlen für die Cortes zu Anfang des December stattfinden und die neue Deputirtenkammer in den letzten Tagen desselben Monats zusammentreten solle. Also hat man einige Zeit zu den Rüstungen für das Wahlgeschäft.

Griechenland.

* **Athen**, 19. Aug. Die Sitzung der Nationalversammlung ist um vierzig Tage verlängert worden. Der Minister des Innern hat seine Entlassung gegeben und wurde durch Kommunduros ersetzt. Manrokordatos ist gestorben.

Aus Athen wird angezeigt, daß der König Georgios sich wieder nach den jonischen Inseln zu begeben gedenke, um sich daselbst zwei Monate lang aufzuhalten. Er soll aber erklärt haben, auf diese Reise verzichten zu wollen, wenn ein einziger Cholerafall in Athen vorkommen sollte.

Digitized by Google

Rußland und Polen.

In der „Gazeta Narodowa“ wird mitgetheilt, daß die russische Regierung die Confiscirung aller Güter der katholischen Kirche in Polen beschlossen habe; die Geistlichen sollen fortan eine fixirte Besoldung in Geld erhalten.

-g. (Russisch-amerikanische Telegraphenlinie.) Bei dem abermaligen Mißlingen der Verbindung Europas mit Amerika vermittelst des transatlantischen Kabels gewinnt die in Angriff genommene und rasch fortschreitende Telegraphenlinie, die New-York mit St. Petersburg zu verbinden bestimmt ist, täglich mehr Bedeutung und einige dem „russischen Invaliden“ entnommene Notizen dürften daher nicht ohne Interesse sein.

Die Amerikaner und Russen haben die Arbeiten dieser Unternehmung unter sich getheilt. Jene haben die Verpflichtung übernommen, die Telegraphenlinie im Laufe von drei Jahren von San Francisco bis nach Nikolajewsk am Amur, und diese, dieselbe von Nikolajewsk bis St. Petersburg zu führen, und diese Unternehmung ist fast schon zu zwei Drittheilen ausgeführt. Die Linie zieht sich von San Francisco nordwärts längs der Küste hin, bis sie Nowo-Archongelsk, den Hauptort der amerikanischen Compagnie auf der Insel Sitcha, erreicht. Von Sitcha zieht sich die Linie längs der Küste hin und wendet sich sodann nordwärts bis zum Cap Prince of Wales, wo sie sich in zwei Linien theilt. Die eine, längs welchem sie bis zur Behringsstraße geht. Der Gedanke, die Linie durch die Behringsstraße zu ziehen, wurde aufgegeben wegen der schnellen Strömung und der Untiefe der Gewässer derselben, was öftere Beschädigung des Kabels durch die in den Meeresboden zerwühlenden Eisschollen befürchten ließ. Was die ebenfalls beabsichtigte Legung des Drahtes längs der aleutischen Inseln betrifft, so wurde dieselbe für unzweckmäßig befunden in Anbetracht des festigen Bodens der die vielen Inseln dieser Archipels trennenden Meerengen. Die Telegraphenlinie geht zwischen diesen beiden Wegen hin; der Draht wird an der Mündung des Flusses Kwichpak ins Meer gesenkt, berührt die Insel St. Matthäus und erreicht die Küste von Asien am Cap Dijuturskij. Nun durchschneidet die Telegraphenlinie den nördlichen Theil von Kamtschatka, dann zieht sie sich längs der Küste des Ochotskischen Meeres hin, umbiegt daselbe und wendet sich über Ochotsk, Ajan und Udot nach Nikolajewsk am Amur. Hier beginnt die russische Linie; sie zieht sich längs dem Amur hin, geht über Irkutsk und vereinigt sich, von hier aus der sibirischen Etappenstraße folgend, mit den Telegraphenlinien des europäischen Rußland, durch die sie mit St. Petersburg in Verbindung gebracht wird. Diese Telegraphenlinie ist insbesondere den Vorzug vor der transatlantischen, daß ihre Ausführbarkeit trotz der, damit verbundenen ungeheueren Schwierigkeiten keinem Zweifel unterliegt.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 16. Aug. Wenn auch die Unzufriedenheit in allen Schichten der Bevölkerung ganz allgemein geworden ist, so ist es doch sicher, daß zu dem gestrigen Aufstande sich verhältnißmäßig nur eine geringe Anzahl von Personen thätlich betheiligte. Es waren ungefähr 200 Menschen und zwar den niedrigsten Classen, welche den Krawall hervorriefen. Selbst diese waren nur mit Steinen und Stöcken bewaffnet, und einige Compagnien Soldaten hatten vollkommen genügt, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Die Regierung aber kannte sehr gut die Stimmung der ganzen Bevölkerung und ergriff deßhalb begierig die Gelegenheit, um durch Entfaltung ihrer ganzen Militärkraft mit Artillerie, Cavalerie und Infanterie die Gemüther in Schrecken zu setzen, und dadurch dem Ausbruche einer ernsten Revolution zuvorzukommen. Heute ist die Stadt durchaus ruhig. (Dsd. P.)

Türkei.

In **Konstantinopel** sind die Unterhandlungen wegen Reorganisation der inneren türkischen Schuld zu Ende geführt. Die General-Gesellschaft in Konstantinopel ist mit dieser Operation betraut.

Ostindien.

Bombay, 23. Juli. In Central-Indien wüthet die Cholera heftig. Der Geldmarkt hat sich gebessert, das Vertrauen ist zurückgekehrt.

Amerika.

New-York, 5. Aug. Nach dem vom Finanzminister veröffentlichten Ausweise belief sich die Staatsschuld am 31. Juli auf 2,757,268 Dollars, welche mit 139½ Million zu verzinsen waren. 1,108,662,641 Dollars tragen 64,521,637 Dollars in Baar, 1,289,156,645 Dollars tragen 74,740,630 Dollar in Papier, für 1,527,120 Dollars ist die Zinsenverpflichtung erloschen und 357,906,968 sind bisher unverzinslich. Die Shipping Bill bemerkt zu diesem Ausweise: Der erwartete Ueberschuß der Staatseinnahmen, nämlich 9000 Millionen, wird unzweifelhaft erreicht, wie Manche glauben, noch übertroffen werden; doch müssen mit dem Ende des Krieges die öffentlichen Ausgaben in gleichem Maße stetig abnehmen, wie die Armee und die Flotte vermindert wird; und somit sollte und wird wahrscheinlich auch die Zahl 3000 Millionen nicht überstiegen werden. Die Veröffentlichung der Zusammenstellung wird ohne Zweifel ihr Gutes haben; es geht aus derselben hervor, daß die Schuld groß und im Zunehmen begriffen ist; aber auch die günstigere Seite tritt hervor. Im Ganzen haben wir 139 Millionen jährliche Zinsen zu zahlen, davon 64½ Millionen in Gold. Dagegen ist unsere Staatseinnahme jetzt mehr als 300 Millionen, wovon 100 Millionen in Gold von den Zollämtern aufgebracht werden und der Finanzminister wird dadurch in den Stand gesetzt sein, le Einlösung der Coupons zu anticipiren; ein vorzügliches Mittel, um das Goldagio niederzuhalten und den Werth der öffentlichen Sicherheiten zu erhöhen. In jedem Departement wird die äußerste Sparsamkeit beobachtet werden; geschieht dies, so wird die Schuld die Höhe von 3000 Millionen, welche wir mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit contrahirten Schulden, kaum erreichen, und wir werden uns bald in den Stand gesetzt sehen, mindestens 50 Millionen Dollars jährlich auf die Abtragung unserer Staatsschuld zu verwenden.

* Ueber die neuesten Gefechte, welche in Michoacan gegen Ortega stattgefunden, bringt der „Moniteur“ folgendes Nähere: „Der Feind hatte sich in der Stärke von 4—500 Reitern in der Richtung von Portugalejo sehen lassen, und ich (Oberst Lasalle) ging ihm deshalb mit einer fliegenden Colonne entgegen. Er hielt aber nicht Stand, sondern jog sich gegen die Stadt Pozos. Eine Stunde über diesen Punct hinaus gelang es meiner Cavalerie, ihn auf der Straße von La Sauceda zu erreichen. Der Feind hat 50 Todte und Verwundete, Waffen und Pferde auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Er floh in der größten Unordnung und zerstreute sich nach allen Richtungen. Der Vortheil, den der Oberst de Courcy davongetragen, ist nicht minder unbedeutend. In mehreren Gefechten gegen die von Jacobo, Trevino und Naranjo beigetheilten Division Mieb der Sieg von fran zösischen Truppen. In Michoacan hat die beigetheilte Legion die Armee des Centrums völlig in die Flucht geschlagen, Oberst Dan der Smissen hat an der Spitze von 856 Mann den General Ortega, die Tacambara mit 3500 Mann besetzt hielt, kräftig angegriffen. Er stödtete dem Feind über 300 Mann, worunter einen Obristen und mehrere höhere Officiere wachte 165 Gefangene und erbeutete die Artillerie, die Munition, mehr als 100 Kisten Patronen und über 600 Gewehre Dieser Erfolg ist von großer Bedeutung, indem er die Stadt Morelia gegen einen Handstreich sicher stellt. Endlich hat der österreichische General in Thun auf seinem Feldzug gegen die Indianer von der Sierra de Cumbres von Apatco nach einem dreistündigen heißen und blutigen Kampfe genommen.

* Ueber Matamoros ist folgende Depesche eingetroffen: „Der kaiserliche General Lopez ist zwischen Lawargo und Matamoros auf General Cortinas gestoßen. Es entspann sich ein Kampf, der mit der vollständigen Niederlage der Juaristen endigte, die beinahe sämmtlich gefangen wurden. Cortinas selbst entrann mit größter Mühe. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird auf 300 angegeben. Der Juaristenführer ist nach dem Rancho seiner Mutter diesseits des Rio Grande, etwa 9 Meilen oberhalb Brownsville, zurückgekehrt. General Brown hatte kürzlich vom General Mejia die Zurückgabe alles ehemaligen confoderirten Eigenthums, namentlich einer Batterie von 6 Geschützen, mit Bespannung und sämmtlichem Zubehör verlangt. Diese Batterie war kürzlich von dem confoderirten General Slaughter gegen 40,000 Dollars baar verkauft worden. General Mejia berichtete darüber an Kaiser Maximilian, der sofort die Zurückgabe des sämmtlichen Materials anordnete.

Digitized by Google

Localchronik.

p München, 22. Aug. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Ohmeld der Bierbrauer Ludwig Schmederer zum „Hacker“ in diesem Jahre 44,500 Eimer Sommerbier eingesotten hatte (um 8000 Eimer mehr als im Vorjahre) sind seine Vorräthe doch schon auf kaum 12,000 Eimer gesunken, welche bei einem Wochenbedarfe von mehr als 2000 Eimern nur mehr auf 5 Wochen reichen würden; deshalb erhielt derselbe die Erlaubniß, mit dem 24. l. M. das Einsieden des Winterbieres beginnen zu dürfen.

p München, 23. Aug. Kaum wird der durch seine an Künstelei und ähnlichen Leistungen überreizende Seiltänzer Blondin, dessen Identität übrigens von unseren skeptischen Publicum ohne Gegrund einen besonderen Grund angezweifelt wird, unsere Stadt verlassen haben, um in Warschau seine halsbrecherischen Experimente fortzusetzen, so wird eine andere Celebrität aus Paris, der Photograph und Luftschiffer Nadar, hier eintreffen, um während des Octoberfestes seinen angekündigten Ballon, „le Géant“ aufsteigen zu lassen. Bekanntlich hatte Nadar die Absicht, sich mit diesem Ballon zu Frankfurt am Main zu erheben; da aber die Frankfurter Polizeibehörde die enorme, zur polizeilichen Füllung des Ballons nöthige Gasmenge ihrer beschränkten Einrichtung wegen nicht abgeben konnte, ohne die Stadtbeleuchtung empfindlich zu beeinträchtigen, so mußte die ursprüngliche Absicht aufgegeben werden, und sie hat Nadars Wahl auf München, wo vor erst im vorigen Jahre neu constituirte Gasanstalt mit einem Inhalte von einer Viertelmillion Cubikfuß Gas es ermöglichen wird, die Aufschüttung des Ballons mit den nöthigen 220,000 Cubikfuß zu speisen. Die Füllung wird wenigstens drei Stunden in Anspruch nehmen und

wird dazu wegen der heftigen Bewegungen, welche der Ballon während des Füllungsactes nach allen Richtungen hin macht, ein freier Platz von beiläufig 100,000 Quadratmeter, d. h. ungefähr 30 Morgen, nöthig sein. Um das emporstrebende Ungeheuer bis zum letzten Augenblicke in der Gewalt zu behalten, bedarf es nach den Erfahrungen Nadar's mehr als 200 Mann. — Diese Oktober ferner wird Paris eine andere Curiosität uns finden, welche jedenfalls geistige Genüsse dem hiesigen Publicum bieten wird; — Alexandre Dumas père nämlich will einige Vorlesungen halten, deren Thema aber im Augenblick noch nicht angegeben werden kann.

Provinzial-Chronik.

Würzburg. Am 9 und am 10 d. Mts. fand in der neugegründeten israelitischen Lehrerbildungs-Anstalt dahier die erste Jahresprüfung statt. Die Resultate waren sehr befriedigend und bestanden die sämmtlichen Zöglinge recht gut. Die Anstalt wird gegenwärtig von 12 Zöglingen frequentirt, wovon die Hälfte den oberen Vorbereitungscurs und die übrigen den ersten Seminarcurs in derselben zurücklegt haben. Die Prüfungscommission bestand außer dem Vorstande der Anstalt, Hrn. Distrikts-Rabbiner Bamberger von hier, aus dem k. Prüfungscommissär, Hrn. Domcapitular Lochner, und dem Hrn. Distrikts-Rabbiner Adler aus Aschaffenburg. Bei dieser Gelegenheit dürften hier einige Notizen über dieses neue Institut am Platze sein. Die Anstalt, welche der k. Kreisregierung unmittelbar untergeordnet ist, steht unter Leitung ihres Vorstandes, der zugleich auch deren materieller Vorsteher ist. Die Anstalt besitzt ein eigenes Haus, in welchem den Zöglingen auch freie Beköstigung und Wohnung zu Theil wird. Der Gesammtunterricht wird von zwei ständigen und drei Hilfslehrern ertheilt, und wird der ganze Unterricht der Anstalt vorerst durch freiwillige Beiträge bestritten. Die Schüler, in Anbetracht der großen bisher nöthigen Summen ein Beweis, welcher Anerkennung sich diese Anstalt zu erfreuen hat. Mit dem nächsten Schuljahre soll ein neuer Curs eröffnet werden, und zwar ein höherer, so daß denn nur noch einige Vorbereitungscurse zu eröffnen wären, um die Anstalt ihrem Plane gemäß gestaltet zu sehen. Möchte diese neue Pflanzstätte stets in gedeihender Weise fortgedeihen! (B. Kbdt.)

• [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Bernec (Molkenanstalt) 15. Aug.: 357 Curgäste. — Brückenau, 15. Aug.: 553 Curgäste. — Kissingen, 20. Aug.: 6947 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Die Sitzungen des Congresses deutscher Volkswirthe zu Nürnberg finden im Saale des Gothischen Hauses statt und beginnen Montag den 28., Mittag 12 Uhr, an den darauffolgenden Tagen früh 9 Uhr. (N. A. Z.)

[Kinderfegen.] In der „Ebersdorfer Zeitung“ findet man folgende Annonce: „Heute Mittag gegen 1 Uhr wurde meine liebe Frau Katharina, geb. Eichling, von Drillingen (lebend), 2 Mädchen und 1 Knabe, mit Gottes Hilfe glücklich entbunden, nachdem uns vor kaum 10 Monaten Zwillinge geboren wurden, also in einem Jahre drei Kinder. Ebersfeld, 11. August 1865. Karl Friedrich Weber, Buchstrickermeister Nr. 76.“

Wien, 21. Aug. Der erste, im Jahre 1863 zu Hamburg angeregte internationale **Schriftstellercongreß** hatte beschlossen, die nächste allgemeine Versammlung im Jahre 1865 zu Wien abzuhalten, und so versammelten sich denn gestern zum ersten Male Delegirte beinahe sämmtlicher Länder Europa's im Gebäude der Akademie der Wissenschaften. Vertreten sind alle österreichischen Provinzen, die meisten deutschen Staaten, England, Frankreich, Portugal, die kgl. Regierung zu Florenz, die päpstliche Regierung, die Türkei, die Donaufürstenthümer, Rußland, Polen, Dänemark und Belgien. Ministerialrath Wolf begrüßte die Versammlung im Namen des Staatsministeriums; in seiner Rede betonte derselbe die Bedeutung der vom Congreß zu behandelnden Fragen für die Nationalökonomie, lenkte die Aufmerksamkeit namentlich auf die Abfassung der Contumazgesetze zur Zeit der Rinderpest und bat, die Verhandlungen über diesen Punkt so rasch als möglich zu fördern, damit ein rasches Vorgehen des Congresses den Regierungen und speciell der österreichischen bei den veterinär-polizeilichen Vorschriften eine Grundlage zu geben. Man schritt hierauf zur Wahl des Präsidiums und der Secretäre; zum Präsidenten wurde Dr. Röll, zum Vicepräsidenten Oberrechnungsrath Herzog aus Stuttgart wiederholt Reclamation genannt. Die zu besprechenden Punkte bieten Contactpunkt sind folgende: 1. Beschlußfassung über die Quantitätsgrenze über ein gleichmäßiges Verfahren in Verbindung von Thieren verschender Rinderpest; 2. Besprechung eines gleichartigen Reinigungsverfahrens der zum Viehtransport benützten Eisenbahnwaggons; 3. Vereinbarung über eine nationelle Handesordnung, und endlich 4. Einigung über ein allen Staaten gemeinsames Wiener Schaafzuchtgesetz. — Die nächste Personsammlung findet heute um 9 Uhr statt. (Oest. P.)

• In Chardonay wird gegenwärtig ein Miniaturschiff vorgezeigt, das statt durch Dampf durch Elektricität bewegt wird. Das Journal „Sport“ sagt, es manövrire mit großer Schnelligkeit und großer Genauigkeit in einem runden Bassin. Wenn die Versuche, welche jetzt mit diesem Schiffchen gemacht werden, sich bewähren, so dürfte der Dampf auch bei den großen Schiffen bald außer Anwendung kommen und dadurch eine große Vereinfachung in der Schiffsconstruction erfolgen.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **New-York,** 12. Aug. Mittags. Im Cabinet fand eine Discussion über Johnson's Politik bezüglich der Reconstruction des Südens statt; Johnson erklärte, er wolle trotz der Opposition seine Politik beibehalten. Seit dem Mai sind von der Armee 700,000 Mann entlassen und 300,000 gedienen. Die republicanische Convention in Maine hat Beschlüsse zu Gunsten des Negervotums gefaßt. Goldagio 141¼. Abends (mit dem „Hibernian“) 141¼. Wechselcurs 153¼. Bonds 106. Baumwolle 44. Die neue Baumwolle-Aerndte in Louisiana ist von Raupen bedroht.

Hamburg, 22. Aug. Der „Hamburger Correspondent“ meldet: **Der preußische Kriegsminister v. Roon** verweilt gegenwärtig bei Corvetten-Capitän Werner zum Abschluß zur Leitung der Petermann'schen Nordpol-Expedition, welche bereits morgen angetreten werden sollte. Wenn dieser Bescheid unwiderruflich, so schlägt Werner zwei tüchtige Schiffscapitäne vor. (Pr.)

Berlin, 21. Aug. Vom k. Polizei-Präsidium geht der „Voss. Ztg.“ Nachstehendes zur Veröffentlichung zu: „Mit Bezug auf die in der Börsenzeitung enthaltene Mittheilung, daß nach einer von competenter Seite derselben zugegangenen Nachricht, in den letzten drei Tagen bereits 14 Fälle der wirklichen asiatischen Cholera in Berlin vorgekommen seien, macht das Polizei-Präsidium hierdurch bekannt, daß bisher nur zwei der Cholera verdächtige Fälle zur hiesigen Kenntniß gelangt sind. Beide Fälle, welche allerdings mit dem Tode geendet haben, sind von den behandelnden Aerzten nicht als asiatische Cholera, sondern als Cholera nostras bezeichnet worden.“

Paris, 21. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin, die sich heute in Luzern befinden, werden noch fünf bis sechs Tage in der Schweiz zubringen. Es wird keine Zusammenkunft mit hochgestellten Personen stattfinden. (Pr.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• Regensburg, 19. Aug. Die Berichte von den anderwärtigen Getreidemärkten lauteten in dieser Woche sehr verschieden und unentschieden, erst in den letzten Tagen bekunderten dieselben mehr Festigkeit und anziehende Preise. Im Ganzen zeigt sich die Speculation noch immer — und wahrscheinlich nicht mit Unrecht — sehr verzagt. Mehr und mehr dürfte Ernte treten die Ueberzeugung aus den Berichten eines dadurchbrechenden Gegenstandes klarer, daß nirgends, als in denselben Zeit des Vorjahres, wobei Rußland, Deutschland die Hauptlieferanten waren; Nordamerika steht vorerst noch bedeutend nach. In Süddeutschland und Bayern machte sich die ungarische Concurrenz aus den früheren Zufuhren neuerdings sehr fühlbar, und die Weizenpreise gingen daselbst ganz bereits zurück. Seitdem war Roggen, der nach Mittelbenutschland, Sachsen und Thüringen Roggen bringenden Mehl zu Futter. In Ungarn wurde, wieder für die südliche Richtung mehr gefragt; die gemeldeten Preise erweisen keine Veränderung. Ueber die Ernte bei uns zu Lande spricht man sich jetzt, nachdem mehr gedroschen, auch viel günstiger aus. In Niederbayern und dem bayerischen Walde wird das Ernteergniß sehr gelobt. Die diesige Getreide war heute stark besahren. Für Roggen war der Absatz gut, für Weizen und Gerste schleppend; doch wurde zu gedrückten Preisen jedoch Alles geräumt. Nur von Gerste blieb ein Theil übrig. Bezahlte Preise je nach Qualität: Weizen 11 fl. bis 15 fl., 1 neuer 14 fl (Mittelpreis 14 fl. 6 kr., gestellen 26 kr.); Roggen 9 fl. 36 kr. bis 11 fl. (Mittelpreis 10 fl 21 kr., gestiegen 17 kr.); Gerste 7 fl. bis 10 fl. 30 kr (Mittelpreis 8 fl. 47 kr., gefallen 14 kr.); Haber 4 fl 30 kr. bis 7 fl. (Mittelpreis 5 fl. 52 kr., gefallen 37 kr.)

• Landsberg, 19 Aug. (Getreide.) Gesammtbetrag 991 Schff., verkauft 830 Schff. Mittelpreis: Weizen 14 fl. 7 kr. (gefallen 1 fl. 23 kr.); Korn 12 fl. 1 kr. (gefallen 62 kr.); Gerste 8 fl. 54 kr. (gestiegen — kr.); Haber 6 fl. 35 kr. (gestiegen 31 kr.)

• Donauwörth, 16. Aug. Zufuhr 237 Schäffel, Gesammtstand 238 Schäffel, verkauft 227 Schäffel. Mittelpreis: Weizen 15 fl. 50 kr., Korn 16 fl 10 kr., Roggen 12 fl. 14 kr., Gerste 7 fl. 52 kr., Haber 6 fl. 24 kr.

Aus der Pfalz, 17. Aug. In das Hopfengeschäft ist auf einmal ein sehr reges Leben gekommen. Die Preise, die erzielt werden, haben bereits eine Höhe erreicht, wie dies seit 10 Jahren nicht mehr der Fall war. Für den Centner einigermaßen gute Waare sind 200 bis 250 fl. erzielt worden. (C. M.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pichlmayr.

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 23 August: „Martha“, Oper von Flotow. (Lady Harriet Durham: Fräulein Tipka, als Gast.)

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

6479. (3c)

Bekanntmachung.

Bei der Kgl. Armee-Montur-Depot-Commission (Oberanger Nr. 17) werden

Mittwoch den 30. August 1865 Vormittags 9 Uhr

nachstehende Messing- und Leder-Abfälle im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden versteigert werden, nämlich:

7,704	kayr. Pfd.	reine Messing-Abfälle,
2,985	„ „	unreine Messing-Abfälle,
390	„ „	Messing-Feilspähne und
8,022	„ „	Lohgarleder-Abfälle.

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Commission zu Jedermanns Einsicht offen vor, und können obige Abfälle täglich besichtiget werden. — Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis

Dienstag den 29. August 1865 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Commission frankirt eingelaufen sein.

München, den 14. August 1865.

Die königliche Armee-Montur-Depot-Commission.

Herr Vorstand beurlaubt.

Limbach, Oberstlieutenant.

Bekanntmachung.

Erledigung des Spitalbenefiziums in Ingolstadt betr.

6579. Durch Beförderung des bisherigen Besitzers ist das Spitalbenefizium dahier mit einem jährlichen fassionsmäßigen Reinertrage von 622 fl. 36½ kr. in Erledigung gekommen.

Bewerbungsgesuche um dasselbe wollen binnen 14 Tagen beim unterfertigten Stadtmagistrate eingereicht werden.

Ingolstadt den 18. August 1865.

Stadtmagistrat.

E.-Nr. 4763. **Doll**, Bürgermeister.

3924. (12m) In der Fabrik von **Joseph Beck**, Postingerlandstraße 3 in **München** ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 **Zollpfund** 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaften gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1852, Bd. 123. S. 146, Aufsatz III nähereren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angelegtem Preise der Quadratschuh bei einem dreimaligen

Freitag den **20.** Oct. l. Js.
Vormittags 11 12 Uhr

in meiner Kanzlei Rosengasse Nr. 5/II. zum erstenmale öffentlich versteigert

Diese Realität, welche aus:

Pl.-Nr. 5488½, einem vierstöckigen Wohnhause mit gewölbten Keller, einem drei Stock hohen Hintergebäude, Hofraum mit Brunnen und einem Ziergärtchen sammt freier Zufahrt im Hächenraum zu 0,251 Tagw., besteht, hat gemäß Schätzung vom 7. d. Mts. einen Werth von 38,000 fl. und ist mit 34,000 fl Kapitalien und 2400 fl. Kautionen belastet.

Bemerkt wird, daß auf richterlichen Zuschlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich mir unbekannte Kaufslustige bei Meidung der Zurückweisung am Versteigerungstermin legal über ihre Person, sowie Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß Schätzung und Hypothekenbuchsauszug auf meiner Kanzlei zur Einsicht bereit liegen.

München, den 18. Aug 1865.

Der kgl. Notar:

E. Hacker.

5555. (3a) **Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Bittualien und Consumtibilien für die Gefangen- und die Polizeianstalt St. Georgen pro Etatsjahr 1865/66 wird im Submissionswege in Lieferung gegeben und hat die Uebergabe der schriftlichen Angebote unter der Adresse

„An die kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt St. Georgen bei Bayreuth"

Submissionssache

bis längstens

Mittwoch den 6. Sept. l. Js Abends 5 Uhr

stattzufinden.

Der beiläufige durch dieses Ausschreiben aber nicht beschränkte Bedarf besteht in

1000	Centner Roggenmehl,
250	„ Baizenmehl,
80	„ Rollgerste,
6	„ Weizengrütze,
80	„ Gerstengrütze,
2	„ Habergrütze,
48	Schäffel Erbsen,
24	„ Linsen,
80	Centner Reis,
60	„ Schmalz,
6000	Stück Eier,
6	Centner Zwetschgen,
180	Pfund Zucker,
180	Pfund Kaffee,
48	Eimer Essig,
36	Pfund Salzöl,
80	Pfund Pfefferkörner,
12	Pfund Gewürz,
20	Eimer Brennöl,
2	Centner Lichter,
20	Centner Salz,
150	Pfund Kümmel,
400	Schäffel Kartoffel,
60	Metzen Zwiebel,
50	Pfund Majoran,

und wird im Allgemeinen bemerkt, daß den Angeboten für Mehlsorten, Gries und Rollgerste mit dem Preis von

20	fl. per Schäffel	Weizen,
15	fl. „ „	Korn und
10	fl. „ „	Gerste

zu Grunde zu legen ist, und daß diese Ansätze mit dem Durchschnitt der monatlichen Bayreuther Marktpreise und den gelegten Angeboten den Anhaltspunct zur Preisberechnung der gelieferten Waaren bilden.

Für alle übrigen Producte bleibt der angebotene Preis für das ganze Jahr unverändert.

Die Lieferungen haben franco Anstalt zu geschehen, und wird nur Waare bester Qualität angenommen wie solche in Mustern zur Einsicht hier aufliegt. Ebenso können die specificirten Lieferungs-Bedingungen jederzeit dahier eingesehen werden.

St. Georgen, den 17. August 1865.

Königl. Verwaltung der Gefangenanstalt.

E.-Nr. 5403. **Leffler** v. n.

5534. **Bekanntmachung.**

Joseph Kettner, led. Schuhmachergeselle von Stausacker, 25 Jahre alt, dienstpflichtig, in die Landgrafschaft Hessen auszuwandern.

Allenfallsige Einsprachen dagegen sind binnen 14 Tagen

bei Meidung der Nichterdichtigung hiergegen anzubringen.

Lechheim, am 17. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

v. l.

Wimmer, k. Ass.

E.-Nr. 11064. Stellvertreter.

5558. **Bekanntmachung.**

Der ledige Kutscher Michael Holzmann von Rentz, dienstpflichtiger Soldat, 48 Jahre alt, dienstpflichtig, nach Oesterreich auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind binnen längstens

Freitag den 1. September l. J.

dahier anzumelden, widrigenfalls sie bei Behandlung des Gesuche nicht berücksichtigt werden würden.

Pfaffenhofen, den 18 Aug 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirks-Amtmann:

Ehr. Heim.

5549 [2a] **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags wird das Anwesen Haus-Nummer 32a in der Gabelsbergerstraße dahier

Freitag den **20.** October l. Js.
Vormittags 11 12 Uhr

in meiner Kanzlei, Rosengasse Nr. 5/II zum erstenmale öffentlich versteigert.

Diese Realität besteht aus:

Pl.-Nr. 5488½, einem vierstöckigen Wohnhause, mit gewölbten Keller, einem drei Stock hohen Hintergebäude, Hofraum mit Communbrunnen und einem Ziergärtchen sammt freier Zufahrt im Flächenraum zu 0,251 Tagw., hat gemäß Schätzung vom 7. d. Mts. einen Werth von 38,300 fl. und ist mit 34,000 fl Kapitalien und 2400 fl. Kautionen belastet.

Bemerkt wird, daß auf richterlichen Zuschlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich mir unbekannte Kaufslustige bei Meidung der Zurückweisung am Versteigerungstermin legal über ihre Person, sowie Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß Schätzung und Hypothekenbuchsauszug auf meiner Kanzlei zur Einsicht bereit liegen.

München, den 18. Aug 1865.

Der königliche Notar:

C. Hacker.

Digitized by Google

5311. (2b) **Bekanntmachung.**

Zufolge Antrages des k. Bezirksgerichts Weißenhorn vom 12. Juli l. Js. hat der k. Notar Heinrich Zintgraf zu Landsberg das Amt eines Beurkundungsbeamten für den Bauern Thelemin Johann und Barbara Nolle Ehe. Nr. 6 in Stoffen im Zwangswege öffentlich zu versteigern.

Als Amtsverweser des genannten k. Notars setze ich hiemit zu dieser Versteigerung auf

Freitag den 6. Oktober l. Js.
Nachmittags 2 ½ Uhr

im Wirthshause zu Stoffen Tagfahrt an.

Dieses Amtchen besteht aus 58,48 Tagw. Gebäulichkeiten und Grundstücken und ist mit einem jährlichen Staatsgefällsbedarfe von 22 fl 33 kr. 4 fl. und mit 46 kr. 6 fl. Abfindungsgefällsbedarfe belastet.

Die Gebäude befinden sich im baulichen Zustande und sind mit 2330 fl. gegen Brandschaden versichert.

Die Versteigerungsobjekte sind:

Pl.-Nr. 90 Wohnhaus, Stall, Stadel und Hofraum zu 0,15 Tgw.,
Pl.-Nr. 89 Stadel zu 0,03 Tgw.,
Pl.-Nr. 861 Krautgarten zu 0,02 Tgw.,
Pl.-Nr. 30, 77½, 78, 91, 91½ Gärten zu 1,23 Tagw.,
Pl.-Nr. 316 Krautgarten zu 0,17 Tgw.,
Pl.-Nr. 152, 240, 241, 283, 300, 337, 339, 340, 347, 566, 604, 604½, 621, 748, 865 Aecker zu 12,15 Tgw.,
Pl.-Nr. 81½, 644, 689, 749, 773, 862, 862½ und 1257 Wiesen zu 11,63 Tgw.,
Pl.-Nr. 605 Weiher zu 0,15 Tgw.,
Pl.-Nr. 801, 980, 981, 1080, 1096, 1111, 1113, 1124, 1187, 1163 Waldungen zu 18,76 Tgw.,

in der Steuergemeinde Stoffen,

nebst Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an der nach unverletzten Gemeindebestimmungen, dann

Pl.-Nr. 846 Acker zu 3,27 Tgw.,

in der Steuergemeinde Pfaffing.

II.

Pl.-Nr. 673 Baldung zu 10,91 Tgw.,

in der Steuergemeinde Lengenfeld.

Von den Realitäten sub I sind Pl.-Nr. 77½, 340 und 749 dyotheknfrei, dann die übrigen ober außer einer Zinsreunion von 250 fl. mit 3000 fl., 900 fl., 4000 fl. und 1540 fl., jene sub II mit 500 fl., 4000 fl. und 1540 fl. Hypothekarkapitalien belastet.

Die beiden zuletzt erwähnten Posten sind jedoch mit den sub I verschrieben 4000 fl und 1550 fl. identisch.

Wegen dieser verschiedenen Belastung kommen die Steigerungsziele

sub I

Nachmittags von 2—3 Uhr

, jene sub II

Nachmittags von 3—3½ Uhr

am Eingange erwähnten Tage zum Ausrufe.

Der Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 - 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und wird der Zuschlag nur dann ertheilt, wenn die geleisten Meistgebote den notariell erhobenen Schätzungswerth von 13,041 fl., beziehungsweise 3100 fl. erreichen.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung von der Versteigerung gehörig auszuweisen

Schätzungsurkunde, Brandversicherungs, Hypothekenbuchs- und Grundbuchextrakten-Auszüge liegen in der Zwischenzeit auf der Amtskanzlei des k. Notars Zintgraf zu Landsberg Steigerungsliebhabern zur Einsicht offen.

Landsberg, den 3. August 1865.

Wanner,
Amtsverweser.

Zwangs-Versteigerung.

Das Südwestantwesen, Ho.-Nr. 5 in Sußberg Gebäude Pl.-Nr. 347a mit Grundstücken Pl.-Nr. 347b, 343⅓a, 343⅓b, 343½, 346, 347½, 348½, 348⅓b zusammen 14,78 Tagw. Grundsteuerzuimus 48⅓ kr., gewerbet auf 2335 fl mit 2/3 fol 56 kr. Reichsmünze belastet, wird in Sachen Schmid gegen Schneider wegen Zuthabigung zum zweiten Male und diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth öffentlich versteigert am

Montag den 11. Sept. d. Js.,
Mittags 12—2 Uhr
im Wirthshause zu Eisenrain,

wozu hiemit geschieht einladet

Regenstauf, 14. Aug. 1865.

Der Königliche Notar:
E.-Nr. 1357. J. Weigert. 5557.

5586 **Bekanntmachung.**

Versteigerung.

Verlassenschafts-Sache des Ausgedingers Leopold Oelmenger von Kirchhalling, Gemeinde Bonneberg.

Am 16. Juni l. Js. starb zu Kirchhalling, Gemeinde Bonneberg, der verwittwete Ausgedinger Leopold Oelmenger von dort.

Es ergeht an alle jene Personen, welche aus Erbrecht, oder sonstigen rechtlichen Titeln Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse haben, die Aufforderung, solche

binnen vier Wochen a dato

hiergerichts geltend zu machen, widrigens Alle selbe bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.

Ferner werden jene Personen, welche Einzahlungen zur unbestrittenen Masse zu machen haben, beauftragt, solche bei Meidung doppelter Zahlung nur bei dem unterfertigten Verlassenschaftsgerichte zu bewerkstelligen.

Lansen, den 12. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 3346. **Winter.**

5580. **Bekanntmachung.**

Konkursliche Forderungen an den Bimbergerfellen Michael Bolzinger von hier, welcher nach Oesterreich auszuwandern beabsichtigt, sind

binnen 14 Tagen

hieramts anzumelden.

Spätere Anmeldungen finden bei Bescheidung dieser Auswanderungslustige keine Rücksicht.

Eichstätt, am 14. Aug. 1865.

Stadtmagistrat.
Der Bürgermeister denst.
E.-Nr. 10,445. **Schneider.**

5554 **Bekanntmachung.**

Der ledige Wagnergeselle Johann Bapt. Winter von Heumaden und die ledige Oekonomietochtergesellschafts-Tochter Anna Lacher von Tännesberg beabsichtigen über Hamburg nach Minnesota in Nordamerika auszuwandern.

Allenfallfige Forderungsansprüche an dieselben sind die

längstens 31. d. Mts.,

hieramts bei Meidung späterer Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bodenstauf, am 17 August 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksammann:
Hausladen.
E.-Nr. 14136. c. Wagner, Rgstr.

5560. **Bekanntmachung.**

Die ledige Dienstmagd Eva Barbara Stürmer von Steinsfeld will mit ihrem Kinde Sophie Barbara Stürmer nach Nord-Amerika auswandern

Es ergeht daher die Aufforderung, etwaige Ansprüche an dieselbe bis längstens

Mittwoch den 30. August l. Js.
Vormittags 10 Uhr

dahier anzumelden, widrigenfalls derselben der Reisepaß ungehindrigt werden würde

Rothenburg o/T, den 19 Aug 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksammann:
E.-Nr. 11,526. v. Praun.

5498. **Bekanntmachung.**

Zwangsversteigerung.

Aus Anstrag des k. Landgerichts Bruck wird in Sache Herr wenn zu Bayernuß gegen den Bauern Michael Bößner zu Pützenbrunn wegen Forderung das Gesammtgrundvermögen des Letzteren, gelegen in der Steuergemeinde Nemmersdorf, bestehend in einem Wohnhause mit Stall, Scheuer, Keller, Hofraum;

Pl.-Nr. 870a	zu 17 Dez,	zusammen geschätzt auf 1300 fl.
„ „ 875b	Gemüsgärtchen zu 3 Dez,	geschätzt auf 12 fl.
„ „ 876	Grasgarten zu 84 Dez,	geschätzt auf 350 fl.
„ „ 877	Acker, unters Leiten zu 66 Dez,	geschätzt auf 200 fl.
„ „ 878	Wiese, Hofwiese zu 4,45 Tgw,	geschätzt auf 1800 fl.
„ „ 879	Wiese, Bruckwiese mit Weiherstecklein zu 4,86 Tgw,	geschätzt auf 1800 fl.
„ „ 880	Acker, Bruckacker zu 0,46 Tgw,	geschätzt auf 200 fl.
„ „ 889	Acker, krummes Aeckerlein, zu 1,30 Tgw.,	geschätzt auf 400 fl.
„ „ 892	Acker, obere Reim, zu 1,61 Tgw.,	geschätzt auf 650 fl.
„ „ 927	Acker, Berggemend, zu 948 Tgw.,	geschätzt auf 650 fl
„ „ 982	Acker, birres Wiesenäckerlein, zu 0,56 Tgw.,	geschätzt auf 200 fl.
„ „ 984a	Weide, Hörergraben, zu 16 Dez.,	geschätzt auf 10 fl.
„ „ 988	Acker, Leiten, zu 1,22 Tagw.,	geschätzt auf 400 fl
„ „ 991	Acker, oberes Fürsäckerlein, zu 1,92 Tgw.,	geschätzt auf 600 fl.
„ „ 1032	Acker, Gerstich, zu 4,58 Tagw.,	geschätzt auf 450 fl.
„ „ 1056	Acker, Steggemend, zu 8,36 Tgw.,	geschätzt auf 800 fl.
„ „ 1061½	Acker, langer Acker, zu 3,62 Tgw.,	geschätzt auf 350 fl.
„ „ 1094½	Acker, Ochsenweg, zu 3,42 Tgw.,	geschätzt auf 200 fl.
„ „ 1095	desgleichen zu 1,34 Tagw.,	geschätzt auf 80 fl.
	Gemeindrecht zu ½ Nutzantheil	an den nach unverletzlichen Gemeindebestimmungen, geschätzt auf 6 fl., dann wolgend
„ „ 880½	Acker, Leitenacker, zu 2,51 Tgw.,	geschätzt auf 300 fl.
„ „ 941*	Wiese, untere lange Wiese, zu 67 Dez.,	geschätzt auf 200 fl.,

am

Mittwoch den 11. October 1865
Vormittags 10—12 Uhr

im Bäckschen Gasthause zu Nemmersdorf öffentlich durch den k. Notar Dr. Friedrich Striebinger versteigert

Das Versteigerungsrichter sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen in §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem k. Notare unbekannte Steigerer haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen; die Strichbedingnisse werden am Termine kundgegeben und liegen inzwischen die Schätzungsurkunde, Beschreib-, Besatzungs- und Hypothekenverhältnisse in des kgl Notars Dr. Striebinger Amtszimmer zur Einsicht offen.

Bruck, am 10. August 1865.

Der Notariatsverweser:
E.-Nr. 610. **Büttner.**

5559. (2a) Bei dem k. Rentamte Landsberg in Oberbayern kann ein im Grund- und Hausbesitzungsverhältnisse und Amtsgeschäften vollkommen geübter, solider Amtsgehilfe mit schöner Handschrift gegen einen Monatsgehalt von 36 bis 40 Gulden bis 1. Oktober 1865 eintreten.

Anträge nebst Zeugnissen wollen an den Amtsvorstand portofrei eingesendet werden.

Digitized by Google

5333. [2b] **Bekanntmachung.**

Winzinger gegen Weither
pct. dcto.

Zufolge Auftrages des kgl. Landgerichts Furth wird das hellagrische Anwesen Hs.-Nr. 69 dahier der öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt und ist hiezu auf

Montag den 3. Oct. d. Js.
Vormittags 11—12 Uhr
in meinem Amtszimmer

Termin anberaumt.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges., vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98–101 der Proceß-Novelle vom Jahre 1837, und werden Kaufsliebhaber hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist, und daß sich mit unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben.

Gemeinderathsverzeug, Hypothekenbuchsextract und Schätzungsurkunde können bis zur Versteigerung täglich von mir eingesehen werden.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl.-Nr.	29a	Wohnhaus mit Stallung unter einem Dache, steilet stehenden Stadel, dann Hofraum zu 0,15 Tgw. Das Wohnhaus ist zweistöckig, neu von Steinen aufgeführt und mit Taschen gedeckt, aber nicht vollständig ausgebaut, geschätzt auf	3300 fl.
"	29b	Die reale Brängerechtigkeit sammt den unter dem Hause befindlichen Sommerkellern, geschätzt auf	500 fl.
"		Wies- und Baumgarten zu 0,15 Tgw., geschätzt auf	100 fl.
"	2072a	großer Kommerholzstheil, Wiese zu 1,52 Tgw., geschätzt auf	350 fl.
"	2072b	kleiner Kommerholzstheil, zu 0,45 Tgw., geschätzt auf	50 fl.
"	2072 1/2 a	dette zu 0,65 Tgw. geschätzt zu	100 fl.
"	2072 1/2 b	dette zu 1,40 Tgw., geschätzt auf	200 fl.
Gemeindercht zu 1/2 Ruhantheil.			
		Summa	4600 fl.

Schließlich wird bemerkt, daß der dermalige Eigenthümer im Besitze einer personellen Metzgergerechtigkeit ist.

Furth am 1. Aug 1865.
Der k. Notar:
E.-Nr. 3[illegible]

5558. **Bekanntmachung.**

Die unterfertigte kgl. Verwaltung vergibt ihren Bedarf für das 1. Halbjahr 1865/66 an:

Rollgerste, Sago, Reis, Maccaroni, Kümmel, Salatöl, Kaffee, Zucker, Wandelthüre, Zwetschgen, Rindschmalz, süßer Butter, Kerzen, Seife, Stärke, Petroleum

an den Wenigstnehmenden und nimmt desfallige schriftliche Angebote, welchen die treffenden Muster beigelegt sein müssen, bis Ende dieses Monats entgegen.

Die Zusendung der Waaren hat franco Irsee, beziehungsweise Kaufbeuren, auf Weg und Gefahr des Lieferanten zu geschehen.

Weitere Lieferungsbedingungen werden auf Verlangen mitgetheilt.

Irsee, am 16. August 1865.
Königliche Verwaltung der Kreis-Irren-Anstalt Irsee.

E.-Nr. 2387.

5556. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des im Krankenhause zu München verstorbenen Rechnungsführers Wilhelm Drechsel von Eisbich sind etwaige Forderungen an dessen unbedeutenden Nachlaß

Donnerstag den 31. d. Mts.
Vormittags

dahier anzumelden, widrigenfalls solche unberücksichtigt bleiben würden.

Nabburg, den 17 August 1865.
Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 6476. **Sondermann**

5575. **Annonce.**

Bei dem Unterzeichneten kann ein geprüfter Rechtspraktikant, vorzüglich ein solcher, welcher sich zur Gabelstation eignet, oder auch ein gewandter Schreiber, sogleich eintreten.

Etwaigen Offerten sind Zeugnißabschriften beizulegen

Riedenburg, am 18 August 1865.
Stich, k. Notar

5577. (2a) **Stellentausch.**

Ein Notar in einem Städtchen Niederbayerns, der einzige daselbst, mit einer Brutteoinnahme von 6000 fl., wünscht mit einem Notare in Oberbayern, in der Nähe des Gebirges, zu tauschen und wird auf das Einkommen une untergeordnete Rücksicht genommen.

Weiteren Aufschluß gibt die Expedition dieses Blattes.

5574. (3a) **Für Bräuer**
empfehlen F. Fabichler's Erben in Schladming Steiermark ihr Lager von Fichtenpech.

5576. Ein Scribent der schöne Handschrift befigt, wünscht bei einem Herrn Notare Anstellung. Das Nähere

Frankfurt 21. August.

Oesterr. Fonds, in flauer Stimmung eröffnet, befestigten sich etwas gegen den Schluß. Im Uebrigen erfuhren weder 6%, 1882er Amerikanische noch sonstige Fonds eine erhebliche Veränderung. (Eyub.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	66 1/4 P. 1/4 G.
"	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu 1/4	— P. 75 1/4 G.
"	5 pCt. Metall. Obligation.	— P. 61 1/4 G.
"	4 1/2 pCt. "	53 1/4 P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	— P. — G.
"	4 1/2 pCt. Oblig. ljähr. dto.	101 P. — G.
"	4 1/2 pCt. Oblig. 1/2jähr. dto.	— P. 101 1/4 G.
"	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	— P. 98 G.
"	4 pCt. Oblig. 1/2jähr. dto.	98 1/4 P. — G.
"	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98 1/4 P. — G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. dto.	— P. — G.
Württemberg	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	— P. 103 G.
"	4 pCt. " Coup. ditto	99 1/4 P. — G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. ditto	— P. 92 1/2 G.
Baden	4 pCt. " ditto & Goll	99 1/4 P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch. v.	100 1/4 P. 100 G.
N.-Amerika,	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P. — G.
"	6 pCt. ditto 1882 " "	— P. 71 1/4 G.

Diverse Loose.

Frankfurter Bank à fl. 500		— P. 151 1/4 G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten		849 P. 847 G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200		191 P. 190 G.
Darmstädtische Bank l. und 2. Serie à fl. 250		226 1/2 P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 98 kr.		— P. — G.
" Elisab.-Eisenbahn à pCt.		— P. 117 1/2 G.
" Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.		78 P. — G.
" do. do. neueste Emission		73 1/2 P. — G.
" Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		74 1/2 P. 74 G.
" do. Westbahn Pr. l. B. à. R.		— P. 89 1/4 G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		— P. 149 1/2 G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4 1/2 pCt.		105 P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4 1/2 pCt. vollemboursirt		— P. 114 1/2 G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung		— P. 114 1/2 G.
Oest. 3 1/2 Nord-St.-E.-P.-O. v. 28 kr. b. B.		52 1/4 P. — G.
Oest. 3 1/2 Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 28 kr. b. B.		48 1/2 P. — G.

Wechsel in süddt. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100 1/4 B. 1/4 G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B. 99 1/4 G.
Berlin	Th. 50 k. S.	104 1/4 B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k.S.	— B. 97 1/4 G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104 1/4 B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	— B. 88 1/4 G.
Leipzig	Th. 50 k. S.	104 1/4 B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	120 1/4 B. — G.
Paris	Fr. 200 "	— B. 99 1/4 G.
Triest	fl. 100 k. S.	— G.
Wien	fl. 100 ö. W.	108 1/4 B. 1/4 G.
Discounte		3 1/2 pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46—
Prss. Frd'or	" 9 57-58
Hll. fl. 10 St.	" 9 51—
Rand-Ducat.	" 5 36-37
20-Frankst.	" 9 30-31
Engl. Sov.	" 11 56-58
Gold p. Zpf.	" 313-318
fl. Stib. p. Z.	" 52 15. 45
Pr. Convench.	" 1 44 1/4-45
Doll. in Gold	" 2 28-29

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		132 P. — G.
" fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		76 P. — G.
" fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858		— P. 182 G.
" fl. 500 von 1860 6/7		— P. 89 1/4 G.
" fl. 100 von 1864 in b. W.		88 1/4 P. — G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		9 3/4 P. 1/2 G.
Badische fl. 35		52 1/2 P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		54 1/4 P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		— P. 144 G.
" fl. 25 dto.		— P. 87 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		36 P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		— P. — G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		10 P. — G.

Alle Effecten-Cours verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Früh um 6 Uhr, Sonntags um 8 Uhr, Montags um 9 Uhr. Auf das Vierteljahr 2 Thlr. Auf das Monat 20 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen, von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrbräu. Die Insertion wird der Raum von dreispaltiger Petitzeile mit 5 Pf. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Früh um 6 Uhr, Sonntags um 8 Uhr, Montags um 9 Uhr. Auf das Vierteljahr 2 Thlr. Auf das Monat 20 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen, von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrbräu. Die Insertion wird der Raum von dreispaltiger Petitzeile mit 5 Pf. berechnet.

Donnerstag. Nr. 232 24 August 1865.

Amtliches.

München, 24 August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 20. August das Invalidenkreuz dem Niederleyerdorf, Bezirksamts Rottenburg, dem Priester Joseph Wittmayer, Pfarrer und Kammerer in Herrenwohl-Thann, Bezirksamts Kelheim, zu übertragen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

zu genehmigen, daß das neuerrichtete Anwesen des Fabrikbesitzers Karl v. Löwenich aus Erlangen in der Gemeinde Marloffstein, k. Bezirksamts Erlangen, „Lug in's Land" benannt und dieser Name öffentlich gebraucht werde

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ** **München**, 24. Aug. Se. Maj. der König von Preußen hat gestern Abends der Vorstellung im kgl. Hoftheater, wo die Oper „Martha" zur Aufführung gelangte, beigewohnt. Se. Majestät nahm mit Allerhöchstihrem Gefolge an unserem k. Hofe, dem Prinzen Reuß, Platz in der k. Hofloge links vom Orchester. Auch die meisten Herren des k. Gefolges besuchten das Theater.

Sachsen. Dresden, 20. Aug. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben, daß jetzt, nachdem die Rechnungen über das hier vor einiger Zeit abgehaltene Sängerfest geschlossen sind, sich für die Stadtcasse das ungeheuere Defizit von 60,000 Thlr. herausstellt. Das Deficit muß wahrscheinlich durch eine Erhöhung der Mietzinsen gedeckt werden, und so findet man, daß das Vergnügen, etliche tausend Sänger hier vier Tage bewirthet zu haben, doch zu theuer erkauft ist.

Holstein. * Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt jetzt den Wortlaut des von der Landesregierung bezüglich schärferer Beaufsichtigung der Presse erlassenen Rundschreibens mit. Dasselbe hat jedoch, nachdem die Gefahr Ueberreinkunft abgeschlossen ist und damit die Wirksamkeit der Landesregierung in nächster Zeit zu Ende gehen wird, fast nur noch geschichtliches Interesse, weshalb wir davon Umgang nehmen, es vollständig mitzutheilen, und nur zur Charakterisirung des Actenstückes dessen Eingang und Schlußsatze hier folgen lassen. Diese lauten: „Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gebieten es, auf die politische Presse des Inlandes die größte Aufmerksamkeit zu verwenden. . . . Wie nun schon im Allgemeinen die freundschaftlichen Verhältnisse anderer Staaten zu dem unsrigen jene Angriffe als unerlaubt erscheinen lassen, so ist solches in noch höherem Maße der Fall, wenn die Angriffe gegen Staaten gerichtet sind, zu denen die Herzogthümer durch den Gang der Ereignisse in besonders nahe Beziehung getreten sind. . . . Durch die auf dem Friedenstractat beruhenden Besitzrechte Oesterreichs und Preußens ist für die Dauer derselben auch in den Herzogthümern zu den Oberhäuptern dieser Staaten ein Autoritätsverhältniß geschaffen, welches unter dem Schutze der Landesgesetze steht. Ein gegen dieses Verhältniß gerichteter Angriff ist daher unter keinen Umständen zu dulden. Von diesem Gesichtspuncte aus werden die Polizeibehörden die Aussprechungen der Presse zu beurtheilen und im Gebrauche der gesetzlichen Mittel mit Strenge zu verfahren haben."

Preußen. Berlin, 20. Aug. Der Bau der Festung Königsberg, der vor 22 Jahren begonnen wurde und als „Schutz gegen den Osten" dienen soll, naht der Vollendung, da mit großem Eifer und großer Alltägigkeit die Arbeiten betrieben werden. Die zur Zeit des österreichisch-französischen Krieges 1859 mit großen Kosten hergestellten vorläufigen Erdwerke werden jetzt durch massive ersetzt.

Der Minister des Innern hat, wie die „Rhein. Z." hört, bestimmt, daß ihm politische Ausweisungen wegen politischen Verhaltens vor der Vollstreckung zur Genehmigung vorzulegen seien.

Stettin, 22. Aug. Auf dem hier abgehaltenen Genossenschaftstage wurde einstimmig beschlossen: Die einzige der Regierung zu empfehlende Forderung der Genossenschaften sei die Enthaltung von allen Aufsichtsmaßregeln seitens der Regierung, sowie die Erlassung eines von diesem Grundsatze ausgehenden Genossenschafts-Gesetzes; jeder andere Förderungsvorschlag sei als schädlich zurückzuweisen.

Schaffhausen, 18. Aug. Vor einigen Tagen hat der Bürgermeister von dem Kaufmann Löwenthal, der früher Agent des Nationalvereins für Sechselen war, das Verzeichniß der hiesigen Nationalvereinsmitglieder verlangt. Hr. Löwenthal, der sich selbst als ein solches Mitglied bekannte, war nicht gewillt, aber auch nicht im Stande, ein Verzeichniß einzureichen, da er die Agentur des Vereines nicht mehr hat.

Burg, 18. Aug. Das, wie schon telegraphisch gemeldet, die Fabricanten freisprechende Erkenntniß nimmt, wie das in dem Proceß gegen die Arbeiter ergangene, an, es sei thatsächlich festgestellt, daß die Angeklagten sich zur gemeinsamen Einführung der Fabrikordnung verabredet haben; es nimmt ferner als erwiesen an, was bei den Arbeitern nicht der Fall war, daß die Fabricanten durch den §. 4 die Arbeiter zu Zugeständnissen bestimmen wollten. Die Freisprechung ist trotzdem erfolgt, weil nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Verabredung der Angeklagten dahin gegangen sei, behufs Aufrechterhaltung der Fabrikordnung „die Annahme des Gewerbes einzustellen oder die ihren Anforderungen nicht nachgebenden Gesellen oder Arbeiter zu entlassen oder zurückzuweisen." Nur derartige Verabredungen aber sind nach §. 181 der Gewerbeordnung strafbar.

Köln, 19. Aug. Das Oberbürgermeisteramt hat an Hrn. Classen-Kappelmann geschrieben:

„Um der Stadt Köln, so viel meiner Seits möglich ist, einen unnöthigen Proceß zu ersparen, hatte ich mich in Erwiderung Ihres Schreibens vom 8. ds. Mts. zur Anstellung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung v m 3. ds. Mts. verpflichtet, unter dem Bemerken, daß Sie weder von der letzteren, noch von Irmandem, welcher Rechte auf den Gürzenich zu haben behauptete, an der Benutzung gehindert worden sind, daß die Stadt Köln daher keine Gewähr zu leisten hat, unter Vorausnahme auf den Artikel 1735 des bürgerlichen Gesetzbuches, zunächst die Bezahlung der Gürzenich-Miethe zu die Stadt-Casse Ihnen nochmals anheim zu geben. Köln, 10. August 1865. Das Bürgermeisteramt. Renen."

Hr. Classen-Kappelmann antwortete:

„An das Oberbürgermeisteramt! Mit Schreiben vom 10. dieses Monats stellen Sie mir die Bezahlung der Gürzenich-Miethe an die Stadt-Casse nochmals anheim. Da aber, wie ich bereits brieflich angeführt habe, die Gerichte darüber zu erkennen haben, ob ich oder diejenigen, welche mich an der Benutzung des Gürzenich-Saales gewaltsam verhindert, der Stadtcasse die ihr vertragsmäßig zustehende Miethe zu entrichten haben, so kann ich mich nur im Wege Rechtens zur Zahlung verstehen und erwarte die Verfahrung vor die zuständigen Richter. Nach meinem Dafürhalten hat die Stadt, deren Verwaltung mich in dem Miethverhältnisse nicht geschützt hat, ein Interesse, zu constatiren, ob sie für die Folge ihr Eigenthum verpachten kann, ohne ihren Inmiether in gesetzlicher Benutzung des städtischen Gebäudes polizeilichen Gewaltmaßregeln auszusetzen. Köln, den 17. August 1865. Classen-Kappelmann." (Rhein. Ztg.)

Oesterreich. * **Wien**, 21. Aug. Die „Debatte", deren Beziehungen zu den leitenden Kreisen bekannt sind, beobachtet heute ein auffallendes, man könnte sagen verlegenes Stillschweigen über die Gastein'er Vereinbarung. Die „Oest. Post" weiß auch noch nichts Sicheres davon zu erzählen, verspricht sich aber nichts sonderlich Gutes. Die „Presse" wiederholt mit Befriedigung ihren Lesern, daß die stürmisch von ihr gebrachte Nachricht von einer Theilung des Mitbesitzes sich bestätigt habe; die Befriedigung gilt aber nur dem Umstande, eine wichtige Nachricht zuerst gebracht zu haben, keineswegs dem Inhalt der Nachricht; von diesem ist die „Presse" durchaus nicht befriedigt, wie sie in folgender Expectoration kundgibt: „Bis jetzt war das Condominium moralisch und geographisch verschmolzen; wenn es hingegen nach Zonen getheilt wird, dann mag Oesterreich, ja der Bund noch so energisch auf eine definitive Lösung dringen: es wird wenig fruchten, weil Preußen jedesmal, wenn

Digitized by Google

die Art der Lösung ihm nicht zusagt, hartnäckig sein Veto entgegenstellen wird. Preußen gewinnt Alles, wenn es sich gewinnt Zeit, günstige europäische Gelegenheiten abzuwarten, zu herbeiquälbaren, um sein letztes Ziel allgemach zu erreichen. Wenn Preußen, hinter die Theilungslinie verschanzt, das Recht des legitimen Prätendenten zu negiren fortfährt, dürfte ihm weit schwerer als jetzt beizukommen sein. Um dieses legitimen Rechtes, um der Wünsche und Hoffnungen Deutschlands willen durfte Oesterreich die Schwächung des Condominiats nicht zugeben, durfte es sich keinesfalls des Rechtes entäußern, jeden Schritt und Tritt Preußens controlirend zu begleiten. Indem es Preußen die Hälfte der Herzogthümer überließ, um wenigstens diese Hälfte für seine Absichten würde zu machen, trat Oesterreich vor einem hochwichtigen Interesse, um nicht zu sagen, vor einer Pflicht, zurück. Das im Wiener Frieden übernommene Condominat war hauptsächlich provisorischen Charakters; aber demselben schwebte der Geist des Rechtes der Herzogthümer. Wer spricht heute noch von diesem Rechte? Und hetzte es heutzutage nicht so gar, wie vor zwei und vor hundert Jahren? Hat unsere Regierung wohlgethan, so gar kein Gewicht auf die Stimme der Herzogthümer selbst zu legen, und das Todtschweigen dieser Stimme, das so sehr in Preußens Interesse liegt, gerecht es nicht in gleichem Maße zu unserem Nachtheil? Wenn Oesterreich nicht ursprünglich mit der öffentlichen Meinung Deutschlands vorwärts wollte, so durfte es doch nicht so sehr zurückbleiben hinter der natürlichsten und berechtigtesten aller Forderungen, der Berufung der Stände der Herzogthümer. Im unglücklichsten Falle hätte diese Forderung als Schild gedient, um preußische Pratensionen mit besserem Erfolge abzuwehren. Hatte sehen wir die Herzogthümer rechtloser geworden als je, die öffentliche Meinung tief aufgeregt gegen das reactionäre Treiben Preußens, aber gleichzeitig im Begriffe, gegen Oesterreich für immer umzuschlagen, weil es sich zu schwach zeigt, den preußischen Gelüsten Widerpart zu bieten. Die endgiltige Lösung der Frage entschlüpft unseren Händen, und verschwimmt in ungewissen Zukunftslinien. Wir haben kaum ein Recht mehr, den Mittelstaaten Vorwürfe zu machen, wenn sie uns nun einen geringen Maßes von Zuverlässigkeit beschuldigen." — Die „Oestl. Post" bespricht wiederholt das Gerücht, daß den Herren Oetfert, v. Meyer und Weiß von Starkenfels, welche Dokumente mit der Badischen Politik und dem Concordat in engstem Zusammenhang stehen, wichtige Posten in den Ministerien übertragen werden sollen, und zieht daraus ihre Schlüsse bezüglich der Richtung, welche die Regierung einschlagen werde. Die „Debatte" sucht diese Besorgnisse zu zerstreuen, indem sie versichert, daß den genannten Herren keineswegs eine leitende politische Stelle zugedacht sei, sondern daß dieselben als brauchbare Beamte eine ihren Fähigkeiten entsprechende administrative Verwendung finden sollen.

Wien, 22. Aug. Der Großherzog von Oldenburg ist heute früh mit dem Courierzug der Westbahn hier eingetroffen, und hat im Hotel „zum goldenen Lamm" sein Absteigequartier genommen, wo dessen Gemahlin und Familie bereits seit Sonnabend wohnten. Um 9 Uhr fuhr Se. k. Hoheit zur Abstattung mehrerer Besuche aus dem Hotel, kehrte um 11 Uhr zum Dejeuner zurück, empfing seinen Besuch, sondern fuhr um 1 Uhr Nachmittags mit dem Schnellzug der Nordbahn nach Berlin. (Pr.)

Wien, 22. Aug. Im Staatsministerium haben heute mehrstündige Berathungen stattgehabt, um die Grundsätze festzustellen, welche bei praktischer Durchführung des Systemes thunlichster Sparsamkeit in sämmtlichen Verwaltungszweigen eingehalten werden sollen. Mit ungewöhnlicher Ausführlichkeit wurde in die kleinsten Details der Berathungsgegenstand eingezogen und jede Rücksicht, welche vorschwebenden Ziele hiemit zu fördern, in Erwägung gezogen. Definitive Beschlüsse wurden nicht gefaßt; doch war man in dem Principe einig, daß durch Ersparnis an Zeit und Arbeitskraft und große Ersparnisse in den Verwaltungskosten ermöglicht werden können. (Deb.)

Wien, 22. Aug. Die die Pester Blätter melden, ist die Einberufung des ungarischen Landtages neuerdings hinausgeschoben worden, weil mehrfache Besorgen, die vorher gelöst werden müssen, noch nicht ins Reine gebracht werden konnten. Dazu gehört in erster Linie die Frage, in wie weit die Comitate wieder reactivirt werden sollen, über welche die Hoffanzlei noch einmal mit sich zu Rathe gehen will; in zweiter Linie handelt es sich um die Reintegration des ungarischen Landtages selbst, d. h. um das Verhältniß Siebenbürgens zu Ungarn. Die Berathungen, die hierüber in den letzten Tagen in Wien unter Zuziehung siebenbürgischer Notabilitäten gepflogen worden sind, sollen insoferne zu einem Ergebnisse geführt haben, als man sich entschlossen sei, den siebenbürgischen Landtag einzuberufen, um ihm die Frage der Union vorzulegen. (Dstd.P.)

Wien, 22. Aug. Die heutige „General-Correspondenz" bringt jene officiösen Enthüllungen bezüglich der Convention von Gastein, welche seit einigen Tagen angekündigt worden. Das Blatt schreibt unter officiösem Zeichen: „Wir sind in den Stand gesetzt, der Ungewißheit ein Ende zu machen, welche bisher über die Ergebnisse der jüngsten, zum Zwecke der Regelung des österreichisch-preußischen Condominats-Verhältnisses in den Elbeherzogthümern geführten Unterhandlungen waltete, und welche in den deutschen und überseeischen Zeitungsgerüchten Ausdruck fand. Nachstehendes soll die Hauptpunkte der am 14. v. M. zu Gastein festgestellten, am 20. von den Monarchen Oesterreichs und Preußens gemachtigten Uebereinkunft, deren Wortlaut — wie wir vernehmen — in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird. Die durch Art. III des Wiener Friedensvertrags vom 30. October 1864 von den beiden Mächten gemeinschaftlich erworbenen Bestsrechte werden künftig im Herzogthume Holstein von Oesterreich, im Herzogthume Schleswig von Preußen geübt werden. In der deutschen Bundesversammlung wird von Oesterreich und Preußen die Herstellung einer deutschen Flotte mit dem Hafen von Kiel als Bundeshafen, dann die Erklärung Rendsburgs zur Bundesfestung beantragt werden. Bezüglich Lauenburgs verzichtet Oesterreich gegen eine pecuniäre Entschädigung auf seinen Antheil an den von König Christian IX. von Dänemark den beiden Mächten abgetretenen Rechten.*) Durch diese Vereinbarung sind die Uebelstände beseitigt worden, auf der bisherigen Form der Ausübung des den beiden Mächten zustehenden Gesammtbestrechts entspringen, während hinsichtlich der endgiltigen Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit dem von Oesterreich seit dem Friedensschlusse mit vollem Ernst festgehaltenen principiellen Standpuncte in keiner Weise vergeben wird."

* Die unabhängigen Wiener Blätter sind mit ihrem Urtheil über die vorstehenden Eröffnungen der „General-Correspondenz" sehr zurückhaltend. Sie wollen warten, bis die verheißene Veröffentlichung des Wortlauts der Uebereinkunft vorliegt, bevor sie eine bestimmte Ansicht aussprechen; denn sie finden die Mittheilung der „Gen.-Corresp." lückenhaft und fürchten, es möchte manches Unangenehme noch nachkommen. Die „Deb." deren Stellung zum gegenwärtigen Ministerium genugsam bekannt ist, meint, man diese vorsichtig sagen, daß die von der „General-Correspondenz" angegebenen Hauptpuncte geeignet seien, Deutschland zu beruhigen, und daß man sich dafürhalten sind, namentlich in Süddeutschland nunmehr dazu bequemen werde, wenn auch nicht mit mehr Vertrauen, so doch wenigstens mit geringerem Mißtrauen auf Oesterreich zu blicken. Besonders Werth trgt sie darauf, daß die Gasteiner Uebereinkunft die Gefahr des Bürgerkrieges beseitigt habe und Oesterreich die nöthige Muße lasse zur Vollziehung der dringenden Reformen in seinem Innern. — Wir raiben hier sofort die Kenterung an, womit die „Nordd. Allgemeine Zeitung" in ihrer neuesten Nummer die Gasteiner Abmachung bei ihren Lesern einführt. Officiös. Berliner Blatt sagt: „Dies ist das Resultat der bisherigen Verhandlungen, bei denen wir es vor allen Dingen nicht unterschätzen wollen, daß dadurch ein neues Pfand für das Fortbestehen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten liefert, und durch die Beseitigung in der Verwaltung des gemeinschaftlichen Besitzes auch für die Zukunft jeden Mißverständnissen vorbeugt, die die definitive Lösung der Frage nachgelegt sein wird. — Das Herzogthum Lauenburg, welches wir somit als zum preußischen Staate gehörend betrachten können, hat einen Flächeninhalt von 18,05 D.-M., ohne die Exclave von 3 D.-M., die zu Hamburg gehört. Es zählt gegen 50,000 Seelen (die letzte Volkszählung ergab 50,147 Seelen) in 3 Städten, 1 Marktflecken, 150 Dörfern, darunter 8 Kirchdörfer, oder überhaupt 4 städtischen und 24 Landkirchspielen und 22 adligen Gütern. Von den drei Städten haben Ratzeburg 2,898, Mölln 3401, Lauenburg 1072 Einwohner. Das Herzogthum ist westlich und nordwestlich von Holstein begrenzt, nördlich von Lübeck und dem Mecklenburg-Strelitzschen Fürstenthum Ratzeburg, östlich von Mecklenburg-Schwerin, südlich von Hannover, und davon durch die Elbe geschieden, südwestlich von Hamburg und Lübeck." — Bezüglich des Herzogs Friedrich äußert sich die „Nordd. Allgemeine Zeitung" in einer Weise, welche entnehmen läßt, daß er in seinem bisherigen Verhalten nicht beunruhigt werden dürfte — daß wenigstens hierüber in Gastein nichts ausgemacht wurde. Ob nicht über kurz oder lang Preußen mit neuen Beschwerden gegen ihn kommt, wird abzuwarten sein. Die „Kreuzzeitung" will wissen, daß Preußen die Verfügung über alle militärischen Streitkräfte der Herzogthümer eingeräumt sei, und die „Elberfelder Zeitung" behauptet, die Candidatur des Großherzogs sei in Salzburg anerkannt worden, und die Gro. machte würden dieselbe vor den Bund bringen. Diese Nachrichten klingen äußerst unwahrscheinlich, sie zeigen jedoch, wie unklar die Situation gegenwärtig noch ist und wie wenig sich dieselbe heute noch völlig zutreffend und erschöpfend beurtheilen läßt.

Wien, 23. Aug. Der Kaiser hat, wie die „Militär-Ztg." mittheilt, die Verminderung des Friedensstandes der Militär-Beyspfege-Beamtenkörpers anbefohlen und gleichzeitig unter Auflassung der bisher provisorisch bestandenen Ersparungs-Tantiemen-Gebühr innerhalb dieser um 21 Beamte herabgesetzten Standes eine neue Chargen- und Gehalts-Regulirung genehmigt. Ferner wurde die Anschreibung der Verpflege-

*) Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: Das Herzogthum Lauenburg ist gegen eine an Oesterreich zu zahlende Entschädigungssumme in den definitiven Besitz Preußens übergegangen.

Digitized by Google

Uebereinkunft aus dem Wirkungskreise des Kriegs-Commissariats und die Uebertragung derselben an das zu errichtende und in Hinkunft grundsätzlich aus Fachmännern zu ergänzende „Dreyfuss-Commissariat“ mit dem für die Dreyfuss-Abtheilungen des Kriegsministeriums und der Landes- General-Commandanten bestimmten ebenfalls restringirten Stande genehmigt.

Dem Vesther Lloyd wird von Wien geschrieben: „Ueber die Finanz-Plane des Grafen Larisch bringen dunkle Andeutungen in die Oeffentlichkeit. Gewiß ist, daß der in der letzten Zeit als Handelsminister-Candidat vielgenannte Frhr. v. Hingenau in einer Finanzmission nach Belgien — wie die Einen sagen, richtiger aber nach Holland — gegangen sei. Es handelt sich um Unterhandlungen wegen einer Anlehens-Operation. Nach einzelnen Andeutungen zu schließen, ist aber man eine combinirte Operation beabsichtigt: eine neue siebenprocentige Anleihe und zugleich die Convertirung einer älteren Anleihe in eine höher verzinsliche, wahrscheinlich die Convertirung des fünfprocentigen unbegebenen Restes des englischen Anlehens in eine siebenprocentige Schuld.“

Frankreich.

* **Paris**, 22. Aug. Die Seedivision von Cherbourg wird sich direct nach England begeben, wo sie mit dem Panzergeschwader unter Befehl des Vice-Admirals Grafen de Bouet-Willaumez, welcher jetzt in Brest ist, zusammentrifft. Das Marine-Ministerium wird gleichzeitig an Bord des „Reine Hortense“ in England eintreffen; in den ersten Tagen Septembers wird er wieder nach Paris zurückkehren.

Paris, 22. Aug. In Nancy ist ein von Rothringern unterzeichnetes Programm aufgestellt worden, welches die Verwirklichung der Decentralisation fordert. — Die Arbeiten am Ausstellungsgebäude im Marsfelde haben begonnen; es soll zugleich mit dem neuen Opernhaus fertig werden. — Graf v. d. Goltz geht dieser Tage nach Biarritz. — Die Königin von Spanien geht am 27. d. nach Bilbao und besucht Cepartero.

Die Polemik zwischen Cm. de Girardin und Francisque Sarcey hat einen äußerst gehäſſigen Charakter angenommen. Der erboste Verfasser der Deux Sœurs hat sich so weit vergessen, daß er seinem Gegner, der ihn in s Feuilleton und im Theater selbst ausgepfiffen hatte, in nunmzwundenen Worten gestern nachsagte: er habe vier Dementis erhalten, „qui lui sont été appliqués des deux mains et des deux pieds sur ses quatre joues par M. Ernest Feydeau.“ Staatsanwalt soll nun, wie die Abendblätter andeuten, von Sarcey eine ungelenke Forderung an Girardin ergangen sein. Die beiden Schreiben der HH. Girardin und Sarcey liegen uns in der „France“ vor, und sind beide erbaulich zu lesen, wie sich erwarten läßt, nicht ohne einigen Witz geschrieben, auch nicht ohne gewichtige Beiträge zur Weltgeschichte; denn Hr. Girardin erzählt uns, daß er niemals Cigarren rauche, und Hr. Sarcey erzählt uns, daß er „horriblement myope“ ist, was „ganz Paris weiß“, und was wir jetzt auch wissen. Wir aber diesseits des Rheins fragen: wo bleibt hier die Würde des Publicisten, und wo ist hier der Dichter „der mit dem König auf der Menschheit Höhen wandelt?“ Frankreichs Sterne im Straßenkothe von Paris sich spiegelnd. (A. Z.)

* Die französischen Blätter besprechen gegenwärtig in sehr nachdrücklicher Weise die Ernennung des Lords des Prinzen Alfred durch den jungen Grafen Eulenburg in Bonn und verlangen, da der Gedanke ein französischer Unterthan ist, die entgiebigste Genugthuung, so wie auch, weil derselbe verheirathet gewesen, eine entsprechende Entschädigung für die Familie. Die Blätter erinnern daran, wie energisch England in ähnlichen Fällen für den Schutz und die Interessen seiner Landeskinder aufzutreten und zu handeln pflege, und erwarten ein Gleiches auch von der französischen Regierung.

* Man findet im „Moniteur“ eine schwungvolle Beschreibung des in Brest befindlichen französischen Panzergeschwaders. Einen besonderen und entsprechenden unheimlichen Eindruck soll der gewaltige „Solf-rino“ mit seinem 8 Meter langen Sporn hervorgebracht haben. Das Auge vermisse beim Anblicke dieser schweren, düsteren Ungethüme die schlanken Fregatten mit ihren hohen und leichten Masten von früher Uebrigens nennen nun die Franzosen selbst nicht allein „schwarze Geschwader“, sondern auch bereits „das Fortschrittsgeschwader“.

* Während man sich in England darauf vorbereitet, das transatlantische Kabel wieder auf der Tiefe des Meeres hervorzuheben und zugleich eine Linie über Nordasien zu errichten, entsaltet die französische Compagnie, die auch die neue Welt mit der alten durch die Elektricität in Verbindung setzen will, eine große Thätigkeit. Sie soll sich mit der Regierung über die Bedingungen der Concession verständigt haben, und es wird, wie es heißt, dem gesetzgebenden Körper in der nächsten Session ein Gesetzentwurf über diese Angelegenheit vorgelegt werden. Der Weg, den man bei Legung dieses Kabels verfolgen würde, wäre folgender: Von Paris nach Lissabon zu Lande, von Lissabon nach Cap St. Vincent zu Lande, von Cap St. Vincent nach den canarischen Inseln in Intervalle von Marocco folgend, von den canarischen Inseln nach dem Cap Vert, und zwar den afrikanischen Küsten folgend bis Gorea, Senegal und Saint Louis, von Senegal aus auf der Insel Goree; von Cap Vert, welches breit zu Tage französischer Besitz ist, nach dem Cap St. Roque an der Küste Brasiliens, eine um die Hälfte geringere Entfernung, als die, für welche der „Great Eastern“ das Kabel legen sollte; vom Cap St. Roque nach Cayenne auf dem amerikanischen Littorale, von Cayenne nach New-Orleans entweder auf dem Littorale oder wahrscheinlich durch Kabel, welche die hauptsächlichen Inseln der Antillen mit einander in Verbindung setzen.

* Man telegraphirt aus Laon, daß in der Nachwahl, welche im Rhône-Departement stattfand, Hr. v. Tillancourt 16,428 und Hr. Marsanz nur 13,042 Stimmen erhalten hat. Der Candidat der verschiedenen Fractionen der Opposition ist also hiermit zum Deputirten gewählt.

Großbritannien.

London, 19. Aug. Die meisten Wochenblätter sprechen mit Befriedigung von dem Einflusse, den die Cherbourger internationale Verbrüderung auf England, Europa und das Weltall üben werde. „Wir glauben nicht“, sagt unter Anderem die „London Review“, „daß der Flottenbesuch als Kundgebung gegen eine besondere Macht gemeint ist; aber wenn irgend eine Macht dieselbe aber zugleich des atlantischen Wellmeeres ihn so auffassen will, so haben wir nichts dagegen.“ In dem Verbrüderungsfeldzuge der Eintracht schien sich aber, Dank den Briefen der Correspondenten aus Cherbourg, manche Lücke, die nicht besonderlich brüderlich klingen. So schreibt der Berichterstatter der „Pall-Mall-Gazette“: „Es wird sehr wenig fraternisirt. Ein Diner der Admiralität und den höheren Officieren zu Ehren auf dem Rathhause, wo man die üblichen Gemeinplätze über freundliche Beziehungen hören wird; aber man sieht keine Lieutenants und Unterlieutenants mit einander anstoßen. Die Mannschaften der beiden Flotten verkehren nicht mit einander und wissen nicht viel von einander, und es ist vielleicht um der freundlichen Beziehungen selbst willen so am Besten.“ Der Correspondent des „Star“ bemerkt: „Es ist einigermaßen unliebsam von einem Gaste, wenn er fortwährend darüber nachdenkt, wie er seinem Wirthe am Besten ein Loch in den Kopf schlagen könnte; aber dies ist die Hauptbeschäftigung der Officiere, welche die englische Flotte begleitet haben. Auf dem Verdecke vor dem Frühstück, beim Frühstück, nach dem Frühstück, beim Besuch am Lande und nach der Rückkehr auf das Schiff, beim Mittag- und Abendbrod, überall und immer hört man nichts als solche Speculationen. Es ist mir vorbenutzirt worden, daß zwei englische Schiffe binnen zwei Stunden die stummsten Forts, welche die Rhede von Cherbourg decken, zerstören könnten und daß der „Royal Sovereign“ in zwanzig Minuten die dortigen Magazine zerschmettern und in Grund schießen könnte. Letzteres will ich glauben, aber erstere halte ich für problematisch, sintemal nicht einer meiner gelehrten Theoretiker die genannten Forts besichtigt hat.“

Italien.

* **Florenz**, 21. Aug. Die „Italia“ erklärt das Gerücht von einem Finanz-Arrangement mit dem hl. Stuhle betreffs Regulirung der päpstlichen Schuld für unbegründet. Die „officielle Zeitung“ verwirft ein Circular des Hrn. Lanza, Ministers des Innern, an die Präfecten betreffs des letzten Circulars des Kriegsministers General Petitti. Hr. Lanza bemerkt, sein College habe einfach die Officiere der Armee dazu auffordern wollen, Nichts von ihrer Achtung und ihrem Vertrauen zu Cameraden aufgeben zu wollen, die von öffentlichen oder privaten Anklagen verfolgt werden, bis die Wahrheit dieser Anklagen erwiesen worden sei. Hr. Lanza bedauert es, daß einige Mitglieder des Parlaments sich den Manifestationen beigestellt haben, die durch das Circular des Kriegsministers hervorgerufen worden sind.

Mailand, 19. Aug. Die Räuber der Romagna verlassen den diesseitigen Abhang der Appenninen und steigen augenblicklich in ziemlich großer Anzahl nach Toscana herab, wo sie sich in den Bergen bella Comunna und sogar am Monte Giovi in der Nähe von Florenz festsetzen. Es scheint jetzt festzustehen, daß bei Unterrichtsminister Hrn. Natoli den Seminarien den Secundar Gymnasial- und Lyceums-Unterricht entziehen wird. Die Betheiligung desselben an der weltlichen Schulen ist gegenwärtig Gegenstand der eifrigsten Arbeit. Trotz der officiösen Dementis ist es jetzt außer allem Zweifel, daß der Justizminister Senator Bacco lediglich deshalb seine Entlassung genommen hat, weil er in einer heftigen Scene dem Kriegsminister erklärte, daß er als Justizminn dessen Rundschreiben unverträglich billigen könne; die übrigen Minister haben dem General Petitti jedoch das Wort gereder. (Ostd. P.)

Rom, 15. Aug. Die Mission der mexicanischen Deputation geht nach den Aeußerungen des Herrn Velasquez y Leon vermuthlich die October zu Ende. In der letzten Unterredung mit Msgr. Franchi wurde diese Seite mitgetheilt — und das kann man als Ergebniß der bisherigen Negotiationen betrachten — der heilige Vater, wie sehr auch von dem Geiste der Versöhnung und von dem aufrichtigsten Wunsche beseelt, dem Kaiser von Mexico gefällig zu sein, könne andererseits nicht, daß derselbe ein-

Digitized by Google

sehen werde, wie St. Heiligkeit schon in der Natur und in der Einrichtung der katholischen Kirche, deren Oberhaupt er sei, gewisse Grenzen finde, die er nicht überschreiten dürfe, ohne sein eigenes Gewissen zu beschweren und jene höchste Gewalt zu mißbrauchen, welche ihm von dem Stifter der Kirche übertragen worden, um sich derselben zur Erbauung, aber nicht zur Zerstörung derselben zu bedienen. Unverletzbare Gränzen für das Oberhaupt der Kirche seien die Dogmen des katholischen Glaubens, welche der römische Bischof weder direct noch indirect verletzen könne, und wiewohl man in der katholischen Kirche immer den Glauben für unwandelbar, die Disciplin aber für wandelbar gehalten, so hätten doch die Päpste auch in der Disciplin ihren Anordnungen immer gewisse Gränzen gesetzt, sowohl dadurch, daß sie ihre Obliegenheiten auseinanderten, in gewissen Theilen derselben nie irgend eine Neuerung vorzunehmen, als dadurch, daß sie andere Theile nicht Abänderungen unterwarfen, wenn nicht die wichtigsten und unerläßlichsten Gründe es geboten. (Köln. Z.)

Auf Anfrage einer politischen Persönlichkeit hat Cardinal Antonelli geantwortet, „die römische Curie wolle die Verwerfung der päpstlichen Armee keineswegs so verstanden wissen, als sei dieselbe eine Wirkung des Septembervertrages, über den die päpstliche Regierung in keiner Weise ihr Urtheil geändert habe."

Local-Chronik.

ck. **München**, 28. Aug. Die wichtigste Aufgabe unserer Zeit ist unstreitig, in allen Schichtungen des Volks eine möglichst allseitige Entwicklung der Intelligenz durchzuführen und durch Ausbildung und Benützung aller vorhandenen geistigen und körperlichen Kräfte das allgemeine Wohlwohl zu fördern. Es ist nun eine erfreuliche Erscheinung, daß diese Aufgabe unserer Zeit in den deutschen Staaten wohl verstanden und mit allem Eifer getrieben wird, eine erweiterte Entwicklung und Ausbildung in jenen Schichten des Volkesfortbeizuführen, welche bisher darin mehr oder weniger zurückgeblieben sind, und alle welche es im allgemeinen Staatsinteresse dringend zu wünschen geworden ist, nicht nur das Verstärmte nachzuholen, sondern auch für ein stetes Fortschreiten in der Zukunft zu sorgen. Durch Verbesserung und Vermehrung der deutschen Volksschulen, durch Errichtung von Real-, Gewerbs- und polytechnischen, Handels- und landwirthschaftlichen Schulen hat man von Seite des Staates oder der Gemeinden den producirenden Classen des Volkes die Erwerbung aller jener Kenntnisse zugänglich zu machen gesucht, durch welche die richtige Benützung der Naturkraft des Bodens, die bessere Benützung aller sonstigen Naturkräfte, die sorgfältige Unterscheidung der Naturprodukte auf ihre Qualität und ihre zweckmäßige Bearbeitung durch Maschinenbau oder Maschinen, die Verwerthung bisher für nutzlos gehaltener Abfälle bedeutgesetzt werden können, um dadurch die Thätigkeit und den Wohlstand des Einzelnen zu erhöhen und durch die Vereinigung dieser Thätigkeit auch den Wohlstand des Gesammtstaates zu begründen und zu erhalten. Nicht zufrieden mit diesen auf rein wissenschaftlichem, sysmatischen Wege für ein bestimmtes Alter und eine bestimmte Schulzeit berechneten Schulen, deren Besuch nur der Jugend des dermaßigliehren Gewerbetreibenden und Landwirthes, und auch nur an bestimmten, durch ihre Verhältnisse hiezu geeigneten Orten besonders möglich ist, hat man in neuester Zeit durch Gründung von gewerblichen und landwirthschaftlichen Fortbildungsanstalten, durch Einrichtung technischer und landwirthschaftlicher Lehrgegenstände in die Volksschulen, gesorgt, daß die Kenntnisse und Fertigkeiten Schulen, durch Vorträge in den Arbeitervereinen und Gestattung von Privat-Anstalten für specielle Lehrzwecke die technische und landwirthschaftliche Bildung noch allgemeiner zu verbreiten gesucht. Das rege und freudige Entgegenkommen von Seite derjenigen, für welche diese Anstalten bestimmt waren, zeigte, wie sie selbst fühlten, daß ihr geistiger und materieller Fortschritt nur durch die ihnen dadurch gebotenen Kenntniß vermittelt werden könne, und somit ist es an einem Gedeihen und einer hochwichtigen Entwicklung aller dieser Bildungsanstalten für das Wohl der Völker nicht zu zweifeln. Nur ein Uebelstand ist in diesem Streben mehr oder weniger hervorgetreten, das ist der Mangel an Lehr- und Lesebüchern, geeignet für die Fassungsgabe und die Bildungsstufe der zu diesem Unterrichte sich Meldenden. Wenn auch für die Real- und Gewerbsschulen sich bereits sehr brauchbare Lehrbücher für verschiedene Sphären vorfinden, welche theilweise von bayerischen Lehrern an den technischen Schulen geschrieben und daher auch den Vorkenntnissen der eintretenden Schüler angemessen sind, so haben sie doch einerseits durch die neue Organisation der technischen Lehranstalten und durch ihre Trennung in rein wissenschaftliche oder Realgymnasien, als Bildungs-Anstalten für höhere Techniker, und in solche der praktischen Richtung für den eigentlichen Gewerbsbetrieb, Gewerbsschulen, als anderseits durch die neuesten Fortschritte in den industriellen Wissenschaften einigermaßen an Brauchbarkeit verloren. Für die neu begründeten Fortbildungsanstalten aber sind bisher nur wenige und unbefriedigende auf Bayerns Landwirthschaft und Industrie berechnete Schriften erschienen, und stellt sich die Nothwendigkeit der baldigen Absassung solcher Lese- und Lesebücher dringend heraus, wodei auch noch berücksichtigt werden muß, daß die Anschaffung solcher Bücher auch dem Minderbemittelten durch einen mäßigen Preis erleichtert werden muß. Das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat das hier angeregte Bedürfniß bereits in Erwägung gezogen, und sich seinerseits veranlaßt gefunden, den k. Central-Schulbücherverlag auch langjährigem bereits Gelegenheit durch vorbesserte Einrichtung und Unterstützung dahier anzugehen, der Abfassung und Verwerbung zweckmäßiger und billiger Unterrichtsmittel sowohl für die Volksschule, als insbesondere auch für die Präparanden-Anstalten, Schullehrer-Seminarien, sowie für die Gewerbs- und landwirthschaftlichen Schulen und Fortbildungs-Anstalten unter Berücksichtigung ihrer jetzigen Organisation die größte Thätigkeit zuzuwenden. In Folge dieser mit vollem Dank gegen die erwähnte höchste Stelle anzuerkennenden Anregung werden demnächst nachfolgende, theilweise von Lehrern an den genannten Anstalten verfaßte und mit den nöthigen Abbildungen versehene Schriften im kgl. Central-Schulbücherverlage erschienen: 1) Notenlehre und Melgerbuch. 2) Grundriß der Pflanzenkunde, 3) Grundriß der Waarenkunde, für Handels- und Gewerbsschulen, sowie zum Selbstunterrichte, 4) Landwirthschaftliches Lehr- und Lesebuch, 5) Der Rhbenzuchten und seine Pflege, 6) Die Biene und die Bienenzucht, 7) Der Obstgarten, mit 87 Abbildungen. 8) Zeichnungs-Unterricht in 24 Blättern. 9) Geschichte von Bayern für Schulen von Dr. Gottl. Heinrich v. Schubert, vorzugsweise bis auf die jetzigen Tage von einem Geschichtsfreunde. 10) Kurze Geographie des Königreichs Bayern mit Rücksicht auf Topographie und Statistik. Diese Schriften sind in theilweise Bearbeitung sind genommen: 12) Leitfaden der Naturgeschichte für Gewerbs- und Fortbildungsschulen, 13) Geyer's Lehrbuch der landwirthschaftlich in einer der jetzigen Erfahrung angemessenen Bearbeitung. Diesen werden später noch zweckmäßig bearbeitete Lehr- und Lesebücher für Mechanik, Physik, allgemeine und Agricultur-Chemie, Technologie, Arithmetik und Geometrie, sowie für deutsche Sprache folgen. Mehr für die deutschen Volksschulen berechnete sind bereits erschienen: Das bayerische Vaterland (Geographie und Geschichte), ein Lehr- und Lesebüchlein für die Jugend, von G. L. Ludwig; die illustrirte Silberstiel von Soleraeder. Für den Musikunterricht an Präparandenschulen und Schullehrer-Seminarien: Tonregen, Bezeichnen, Präludien und Fugen für die Orgel, ausgewählt von C. M. Ett und Rigel. — Wir werden auf obige, vorläufig hier erwähnte und ferner folgende Schriften später durch gedrängte Skizzen und Besprechen anzuwenden, wurde dies in unverantwortlicher Weise außer Acht gelassen, so daß plötzlich die stete Hauseck sich bedeutend zu senken begann und Risse in den Mauern bis in's vierte Stockwerk des stoffhöchsten Gebebhauses sich zeigten. Durch schnelles Stützen und Verbolzen, welches bis die Dunkelheit Einbruch, gelang es die Einsturzen des Hauses, aus welchem die Mitbparteien sofort aufgefordert wurden, momentan zu verbinden; jedoch wird sich das Abr-gen des Gebäudes wohl im Innerste der dampfpolizeilichen Sicherheit nicht umgehen lassen.

Provinzial-Chronik.

* **München**, 24. Aug. In Beziehung auf die aus der „Passauer Zeitung" in die „Bayerische Zeitung", Nr. 220, übergegangene Nachricht von dem angeblichen Ausbruche der schwarzen Blattern in Hubsessen bei Eggenfelden, worüber wir gleichzeitig „nähere Kunkunft als erwünscht" bezeichnet hatten, ist uns nun folgende amtliche Berichtigung zugegangen: „In der „Bayerischen Zeitung" vom 12. l. Mts. Nr. 240 findet sich unter der Abtheilung „Provinzial-Chronik" nach dem Berichte einer andern Zeitung die Nachricht, daß in der Gemeinde Hubsessen bei Eggenfelden die schwarzen Blattern unter Erwachsenen ausgebrochen seien Zur Berichtigung wird bekannt gegeben, daß weder in Hubsessen, noch in einer anderen Gemeinde des Amtsbezirkes Eggenfelden die schwarzen Blattern aufgetreten sind. Am 14. August 1865. Kgl. Bezirksamt Eggenfelden. D. l. s. Fürst, C.-V."

Berchtesgaden, 21. Aug. Gestern Abends fand hier zur Feier des 70 Geburtstages des hier seit einer langen Reihe von Jahren functionirenden Oberberg- und Salinenrathes v. Weißhaupt ein festlicher Fackelzug statt, an dem sich außer den zahlreichen Berg- und Subbeamten auch viele andere Beamte und Bürger — im Ganzen etwa 200 bis 300 Personen — betheiligten. Der ganze Borgang machte besonders durch die Lieblung und die Grubenlichter der Bergleute einen sehr malerischen Eindruck und hatte sich der allgemeinen Theilnahme der Einheimischen und Fremden zu erfreuen. (Allg Z)

* **[Bayerische Bäder und Heilquellen.] Tölz (Bad Krankenheil, 20. Aug.: 446 Curgäste). — Reichenhall, 22. Aug.: 2687 Curgäste.**

Nichtpolitisches

Nachdem in neuester Zeit im croatischen Küstenlande einige Thiercrankheiten vorgekommen sind, so hat, wie aus Agram, 21. d. de., geschrieben wird, auch die Besorgniß eine ziemliche Besorgniß vor dieser Epidemie ergriffen. Der gegenwärtige Gesundheitszustand ist aber dessenungeachtet sowohl in dieser Stadt als im ganzen Rayon des Agramer Comitats ein sehr befriedigender.

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **Florenz**, 23. Aug. Die „Gazzetta ufficiale" theilt mit, der Rector der Universität Neapel, Senator Imbriani, sei seines Amtes entsetzt worden, weil er ungeachtet der Vorschrift der Regierung den Universitätsfaal den gegen das Circular des Kriegsministers protestirenden Parlamentsmitgliedern eingeräumt hatte.

Digitized by Google

ρ **München**, 24. Aug. Se. Majestät der König von Preußen beehrte heute Vormittags das Atelier des Hofphotographen Albert mit einem Besuche und wird, wenn noch die nöthige Zeit bleibt, das neue Nationalmuseum in der Maximiliansstraße in Augenschein nehmen. Auf der Reise nach Hohenschwangau wird Se. Majestät nur von zwei Adjutanten begleitet sein, während sowohl Hr. v. Bismarck als die übrigen Herren des Gefolges bis morgen noch hier verweilen dürften.

⊙ **München**, 24. Aug. Morgen findet zur Verherrlichung des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes unseres geliebten Königs zu Schleißheim eine größere Versammlung baierischer Landwirthe mit allerlei Festlichkeiten statt. Die Begierdevolle München links und rechts der Isar, der Stadt München und der Verein praktischer Landwirthe versammeln sich dort unter Vorstig des Regierungsmannes R. v. Grundner, der sich schon in früherer Stellung reiche Verdienste um die Landwirthschaft erworben hat, um über die Hilfsmittel gegen eine drohende Ackerbaukrisis, über eine bessere Organisation des landwirthschaftlichen Vereines, der in seinen Endgliedern auf dem Lande noch zu wenig Thätigkeit entfaltete, über die Stellung der Thierarzte den Landwirthen, der Polizei und den Wissenschaftern gegenüber und Anderes zu berathen. Das Fest wird durch landwirthschaftliche Experimente der Ackerbauschüler mit landwirthschaftlichen Maschinen höherer Ordnung, durch eine große Ausstellung solcher Maschinen von Seite des Fabrikpächters, Hrn. Lachermayer, dann durch eine Preisvertheilung an die bekannten Kühnen, aber tüchtigen Racen unseres sogenannten Mooslandes verschönert werden. Das bayerische Kosakenpferd, wie ein großer Sachverständiger, der selbst darüber schrieb, diesen Schlag des Dachau-Freisinger Moores nannte, erhielt ja sogar 1809 schon von Carlsfeld aus vier wirkliche Kosakenpferde, Hengste und Stuten, welche nach Feldmeching, in dieses Urdorf der altbayerischen Hochzucht, gebracht wurden. Man hofft reichlichen Zuspruch aus der Hauptstadt, von welcher nach vollendeter Kirchenfeier gegen 1½ ein Zug nach Schleißheim führt. Das Fest selbst findet im Laubwäldchen des Schleißheimer Versuchsfeldes (am Schloßgarten) statt.

Hamburg, 23. Aug. Aus Kiel wird gemeldet, daß die bisher in Holstein fungirenden preußischen Beamten der Verwaltungsbranche dort auch während des österreichischen Provisoriums zu fungiren fortfahren werden. — Aus Ratzeburg berichtet man, daß die Huldigung Lauenburgs an Preußen schon im kommenden Monate stattfinden wird. (Dr.)

Berlin, 23. Aug. Der Großherzog von Oldenburg ist unter dem Incognito eines Grafen von Rastede mit Gemahlin heute Morgens hier eingetroffen, im Hotel Royal abgestiegen, und wird morgen nach Eutin weiter reisen.

Einem Telegramm der „Allgemeinen Zeitung" aus Wien zufolge wären als präsumtive Militärgouverneure in Holstein und Schleswig FML. v. Gablenz und General v. Manteuffel zu betrachten.

Kopenhagen, 22. Aug. Großfürst Konstantin von Rußland ist mit seinem Sohne heute Nachmittags an der hiesigen Zollbude angekommen und hat sich nach Schloß Bernstorff begeben. Der Aufenthalt Sr. kais. Hoheit ist wahrscheinlich auf acht Tage festgesetzt. (Oestd. Post.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

In Frankreich sind die Weinvorräthe außerordentlich gelichtet. In Bordeaux haben jüngst Weine, welche der Versteigerung ausgesetzt waren, nach dem Moniteur vinicole keine Abnehmer gefunden. Durch das starke Fallen der Preise sind viele Weinbergbesitzer, welche in günstigerer Zeit Grundstücke zu hohen Preisen erworben haben, in die größte Bedrängniß gekommen. Durchschnittlich erzeugt Frankreich, nach dem „Echo agricole", 50 Millionen Hectoliter Wein jährlich. Diese waren nicht weniger als 6 Millionen Faß, was um eine Kluft zu viel zu sein scheint.

---

* **Frankfurt**, 23. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuester Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62¼; Bankaktien 845; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114¼; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190½; Wechsel-Course: Paris 93¼, London 120; Wien 108¾. Nordam. 1828er: —.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Donnerstag den 24. August: „Nathan der Weise", dramatisches Gedicht von Lessing.

Getraute in München.

Franz Joseph Gantner, k. Kreiscassa-Officiant in Würzburg, mit Franziska Herrmann, Trigonometerstochter von hier. Karl Frey, Zunctionär am k. Hauptzeughause, Zwiefte von hier, mit Dorothea Magerl, k. Postofficialswitwe von Bamberg. Clemens Hölzl, Volontairsecr., Zwiefte dahier, mit Anna Rothamer, Zimmermannstochter von hier.

Ueber die Erhaltung der Salubrität in Städten bei drohenden Epidemien.

Zu einer Zeit, wo von mehreren Seiten her die Gefahren des Eintritts einer epidemischen Krankheit drohen, dürfte es von Interesse sein, auf jene Maßregeln aufmerksam zu machen, welche denselben am wirksamsten begegnen können.

Die Erfahrungen, welche die ärztliche Wissenschaft auf den Untersuchungen und Beobachtungen über frühere Epidemien, namentlich die Cholera, gewonnen hat, lassen die Luft und das Erdreich als die wesentlichsten Träger sowohl dieser als auch anderer epidemischer, verheerender Krankheiten (Typhus) erscheinen.

Auf Grund dieser Beobachtungen sind schon vor mehreren Jahren in München Verordnungen erschienen, wonach Reinlichkeit auf Straßen, öffentlichen Plätzen und in Häusern gehandhabt, die Abtrittgruben zweckmäßiger (wasserdicht) construirt, Versitzgruben möglichst beseitigt und für Regen- und Ablauf-Wasser unterirdische Canäle hergestellt werden sollen. Leider kamen diese wohlgemeinten Anordnungen nur unvollkommen, häufig auch unrichtig zum Vollzug; bei weitem nicht alle Abtritte wurden verbessert, nicht alle Versitzgruben entfernt, in die Canäle, die überdies häufig zu wenig Wasser führten, gar oft verbotswidrig Abtrittinhalt oder andere faulende, stinkende Flüssigkeiten und Stoffe offen und heimlich entleert, so daß der beabsichtigte Zweck dadurch vielfach vereitelt wurde.

Bei diesem Stande der Dinge hat die k. Regierung sich veranlaßt gesehen, in Folge genauer Erhebungen durch Sachverständige nicht allein die bestehenden ortspolizeilichen Vorschriften über öffentliche Reinlichkeit, sowie über das Abort- und Canal-Wesen in verschärften Vollzug treten zu lassen, sondern auch Maßregeln zur Abhilfe der gegenwärtig dringendsten Mängel theils angeordnet, theils anempfohlen.

Aber — und nun sind wir bei der Hauptsache angelangt — alle diese Anordnungen und Maßregeln werden nicht genügen, nichts fruchten, **ohne thätige Mitwirkung der einzelnen Einwohner**; nur unter Beihilfe dieser Mitwirkung wird sich die Thätigkeit der Behörden in entsprechender Weise entfalten können.

Diese allein wirksame Concurrenz der Einwohnerschaft dürfte in Folgendem bestehen:

a) Beobachtung größter Reinlichkeit auf öffentlichen Straßen und Plätzen, in den Hofräumen der Häuser und im Innern der Wohnungen;

b) gute, wasserdichte Construirung der Abtritte und fester Verschluß derselben;

c) Entfernung aller Versitzgruben, wo es die Möglichkeit gestattet;

d) **unbedingte Vermeidung der Einleitung von Abtrittinhalt oder andern stinkenden, faulen Flüssigkeiten oder Stoffen in die Stadtcanäle, wohin nur Regen- und Ablauf-Wasser gehört;**

e) endlich soll sich jede Familie mit einem Vorrath von Chlorkalk oder Eisenvitriol versehen, um damit (von ersterem 1 Pfund auf 20 Maß, von letzterem auf 10 Maß Wasser) zeitenweise die Aborte und Abortgruben zu desinficiren.

Daß man eine geregelte Diät führen, alle Furcht verbannen, bei Erkrankungen aber schleunig ärztliche Hilfe erholen soll, ist ohnedies bekannt. *)

München, 22. August 1866.

Dr. .....r.

---

*) Wir halten es im öffentlichen Interesse, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß auch auch alle anderen hiesigen Zeitungen von dieser Mittheilung Notiz nehmen möchten. D. Red.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Königlich priv. bayer. Ostbahnen.

5598. (2a) Für den Betrieb der königl. priv. bayer Ostbahnen sind für das Verwaltungsjahr 1865/66 nachbezeichnete Materialien erforderlich, welche im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden sollen:

1.	1200	Klafter trockenes Fichtenscheitholz 3½' lang	
2.	50	„ Buchenscheitholz dto.	
3.	350	Sack Holzkohlen,	
4.	20	Zoll-Ctr. Antimonium regulus	
5.	50	„ Blei in Blöcken	
6.	80	„ Kupfer gewalztes in Tafeln von ½—5‴ bayer. Decimal Stärke,	
7.	90	„ Kupfer rund in Stangen von 6—10‴ in Stücken von mindestens 4' Länge,	
8.	35	„ Plomben,	
9.	150	„ Zinn engl. Lamm,	
10.	1800	Stück Faßbretter 18' lang 12‴ breit 1¼‴ stark bayer. Decimalmaas	
11.	2000	„ Mittelbretter 20' „ 10‴ „ 1‴ „ „	
12.	500	„ „ 21' „ 10‴ „ 1‴ „ „ „	
13.	1600	„ Föhrendielen 16,2' „ 8—12‴ „ 18‴ „ „ oder	
	3200	„ „ 8,1' „ 8—12‴ „ 18‴ „ „ „	
14.	6000	Cubikfuß Föhrenstammholz in der Dimension von 8, 1 oder 16,2' Länge, grad gewachsen und nicht unter einem Fuß Durchmesser am dünnen Ende,	
15.	850	Zoll-Ctr. Lampenöl,	
16.	650	„ Maschinenöl,	
17.	700	„ Rüböl,	
18.	80	„ Leinöl,	
19.	60	„ Talg,	
20.	30	„ Kernseife geschnitten 4 aufs Pfund,	
21.	35	„ Schmierseife,	
22.	12	„ Stearinkerzen 5 aufs Pfund,	
23.	500	„ Petroleum, wasserhelles und	
24.	500	„ Putzwolle.	

Die Angebote können sowohl das ganze Quantum jedes einzelnen Materials als auch nur einen bestimmten Theil desselben umfassen, und wird es den Lieferanten frei gestellt, an jeder der Ostbahn-Güterstationen ein beliebiges Quantum zu offeriren.

Die Lieferungsbedingungen können bei den Bahnhof-Inspektionen München, Landshut, Passau, Amberg, Nürnberg, Weiden und Hof sowie bei der unterfertigten Centralmagazinsverwaltung eingesehen, auch von Letzterer zur Uebermittelung abverlangt werden.

Lieferungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift

„Lieferung von Materialien für den Betrieb der bayerischen Ostbahnen"

bis spätestens Mittwoch den 6. Septb. b. Js. Abends 6 Uhr

an die unterfertigte Verwaltung einsenden.

Von den vorerwähnten Materialien fortl. Nr. 4. 6. 7. 9. 15—24 sind den Submissionen Muster beizufügen, und sind die Submittenten

bis Donnerstag den 21. Septb. d. Js.

an ihr Angebot gebunden.

Der definitive Zuschlag erfolgt durch die Direction.

Regensburg, den 21. August 1865.

Die Central-Magazin-Verwaltung der bayerischen Ostbahnen.

Schwarz.

5496. (2b) **Bekanntmachung.**

Dollacker gegen Emmerich
p. deb. camp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Weißenburg wird von dem unterfertigten Notar das Anwesen der Wagnersheleute Adam und Anna Emmerich zu Tölz am

Freitag den 29. Sept. 1865
Vormittags 10 — 12 Uhr

in der Notariatskanzlei dahier öffentlich versteigert.

Das fragliche Anwesen besteht:

a) aus dem Wohnhause Hs.-Nr. 280 am Gries dahier mit Werkstätte, nach Kataster Pl.-Nr. 833 zu 0,03 Tgw.

b) der bisher auf dem Anwesen betriebenen realen Wagners-Gerechtsame.

Dieses Besitzthum ist laut notarieller Schätzung vom 20. April l. Js. auf 3850 fl gewerthet und mit 5690 fl Hypothekschulden, dann mit den Unterstands- und Verpflegungsrechten zweier Personen belastet.

Das Versahren richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges. vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeß-Ges. vom 17. Nov. 1837 und kann insbesondere der Zuschlag nur erfolgen, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht.

Denn Notar unbekannte Personen haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses von der Verhandlung gehörig auszuweisen.

Kataster-, Schätzung und Hypothekenbuchsauszug können inzwischen auf der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden.

Tölz, am 14. Aug. 1865.

Der königl. Notar:

M. Eisenberger

5227. (2b) **Ediktalladung.**

Vom

Königl. Bayer. Bezirksgericht

Ansbach

als prot. Ehegericht i. Justanz.

Kammerer gegen Kammerer
wegen Ehescheidung.

Der Schmiedmeister Georg Kammerer von Forth, k. bayr. Stadt- und Landgerichts Erlangen, wird aufgefordert,

binnen sechzig Tagen

sich über die zu seiner Einsicht in hiesiger Registratur aufliegende Beweisantretung zu erklären, widrigenfalls der ihm zugeschobene Hauptid für verweigert erachtet und er mit seinem allenfallsigen Gegenbeweise ausgeschlossen werden würde.

Gleichzeitig hat derselbe einen Zustellungsbevollmächtigten hierorts zu benennen, widrigenfalls die Zustellung künftiger Verfügungen an ihn nur durch Anheftung an die Amtstafel des unterfertigten Gerichts erfolgt.

Ansbach, den 26. Juli 1865.

Der kgl. Director:

Lutz.

E.-Nr. 6536.

5582. **Ausschreiben.**

Alle jene, welche rechtliche Ansprüche an den Nachlaß des am 8. Mai l. Js. dahier verlebten Weinhändlers Heinrich Philipper aus Frankfurt a/M zu machen gedenken, werden unter Androhung des Ausschlusses von der Nachlaßmasse aufgefordert, solche

Donnerstag den 28 Sept. 1865
früh 8 Uhr

dahier anzumelden.

Zugleich werden die Gläubiger aufmerksam gemacht, daß nach vorläufigen Erhebungen die Activmasse beträgt 4150 fl 42 kr.
die Passivmasse 4790 fl. 3 kr.

Diejenigen, welche etwas zur Masse schulden, oder beim Gemeinschuldner Pfänder besitzen, werden aufgefordert, solches an Massepfleger Hrn. Franz Schwab dahier zu bezahlen, bezw. abzuliefern.

Miltenberg, 12. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Vorst. beurl.

E.-Nr. 5706. **Stand, k. Sekr.**

Digitized by Google

3540. (2a)

Proclama.

Concurs des Drechslermeisters und Restaurateurs Ernst Woetzel von Nolle betr.

Das k. Bezirksgericht hat auf erfolgte Insolvenzanzeige und mit Rücksichtnahme Einverstehen der gerichtsbekannten Gläubiger durch Beschluß vom 28. v. Mts gegen den Drechslermeister und Restaurateur Ernst Woetzel von Nolle den Concurs eröffnet und zur Abhaltung der Liquidation das unterfertigte k. Landgericht beauftragt.

Demzufolge werden hiemit die Edictstage, und zwar:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 4. Oktober l. Js.,

2) zum Vorbringen und Nachweise der Einreden auf

Mittwoch den 8. November l. Js.,

3) zur Abgabe der Gegenerinnerungen und Vornahme der Schlußhandlungen auf

Mittwoch den 6. December l. Js.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte anberaumt, und hiezu sämmtliche bekannte wie unbekannte Gläubiger unter dem Androhen der Rechtsnachtheile geladen, daß diejenigen Gläubiger, welche bis zum Schlusse des ersten Edictstages weder schriftlich noch mündlich liquidirten und nachweisten, den Ausschluß von der Gantmasse, und die jenigen, welche an den beiden übrigen Edictstagen zu handeln unterlassen, den Ausschluß mit der betreffenden Handlung gewärtigen müssten.

Noch dem notariell aufgenommenen Inventare beläuft sich der Aktivbestand auf 2991 fl. 34 kr., worunter der Schätzungswerth der Immobilien mit 2827 fl., und 73 fl. 29 kr. nicht leicht einbringliche Ausstände begriffen sind, während der Passivstand 5314 fl. 41 kr. beträgt, worunter die Hypothekschulden 4171 fl. ohne Einrechnung der Zinsen entziffern

Am ersten Edictstage wird eine gütliche Uebereinkunft zwischen den Gläubigern und dem Gantirer versucht und im Falle des Mißlingens die Antragstellung der Verhandlungen und Verwertheilung der Concursmasse unter dem Rechtsnachtheile entgegen genommen werden, daß von den nicht anwesenden aber nicht vertretenen Gläubigern die Zustimmung zu den von der Mehrheit der erschienenen Interessenten gefaßten Beschlüssen angenommen würde.

Hiebei werden alle Diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung der Erstazleistung, beziehungsweise der nochmaligen Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur dem Concursgerichte einzuliefern oder einzubezahlen.

Unmittelbar Betheiligte haben bis zum oben am ersten Edicttage im Gerichtsbezirke Nolle wohnende Zustellungsbevollmächtigte mit Annahme der k. Post um so gewisser aufzustellen und anher namhaft zu machen, als andernfalls die an sie ergehenden Verfügungen lediglich an das Gerichtsamt angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Nolle, den 11. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königl. Landrichter:

Sondermann.

E.-Nr. 738. c Kaul.

5678.

Bekanntmachung.

Die ledige Schuhmachertochter und dermalige Dienstmagd Elisabetha Barbara Strömbler von Gleisach a. L. hat um die Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika nachgesucht.

Es ergeht daher die Aufforderung etwaige Ansprüche gegen dieselbe bis zum

Mittwoch den 30. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr

um so gewisser dahier anzumelden, widrigenfalls derselben der Reisepaß ausgefolgt werden würde.

Rothenburg a/T., den 20 Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 11531. **v. Braun.**

5528. (2a)

Bekanntmachung,

Buchinger gegen Buchinger wegen Forderung.

In Gemäßheit des Auftrages des k. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten kgl. Notar das Ansuchen der Gütergemeinschaftsleute Joseph und Anna Maria Buchinger von Entscherreith k. Landgerichts Grafenau nach § 64 der Hypothekengesetze und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98 bis 101 der Prozeßordnung vom 17. Novbr. 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt, und wird zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 9 Oct. des. Js.

Vormittags 9—10 Uhr

in der Buchinger'schen Behausung zu Entscherreith angezeigt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth des bemerkten Anwesens geboten wird.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder das Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des Buchinger'schen Anwesens auf

Montag den 30. Oct. 1865,

Früh von 9 bis 10 Uhr

an dem bezeichneten Platze angesetzt.

Bei der zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das Joseph und Anna Maria Buchingerische Anwesen zu Entscherreith, in der Steuergemeinde Saldenburg, k. Rentamts Schönberg gelegen, besteht aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden mit Hofraum zu

0,11	Tagw.	nebst Antheil am Pumpbrunnen,
11,05	„	Aeckern und Wiesen,
14,42	„	Waldungen und
4,04	„	Oedungen,

im Gesammt Ausmaß von 30,02 Tagw., besteuert mit 2 fl. 25 kr. 1 hl. jährlicher Grundsteuer, 19 kr. 3 hl. jährlicher Hausteuer, 5 fl. 41 kr. Gemeindeumlagen und 34 kr. 1 hl. Handlohnbodenzins zur Ablösungskasse, und wurde besagtes Anwesen unterm 20. Juli l. Js. notariell auf 3185 fl. gewerthet.

Die Anzahlge aus dem Grundsteuerkataster und dem Hypothekenbuche, sowie der Schätzungsverhandlung können sowohl die zur Versteigerung bei dem unterfertigten k. Notar auf besten Amtskanzlei als auch bei der Versteigerungstagfahrt selbst in loco Entscherreith eingesehen werden.

Von dieser Versteigerungstagfahrt werden Kaufsliebhaber mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß dem unterfertigten kgl. Notar unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Amtsunterpersonen oder auf sonstige Weise zu bescheinigen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 14. Aug 1865.

Der Königliche Notar:

E.-Nr 534. **Georg Allescher.**

5516. Grat.

Berichtigung.

Concurs des Jakob Englert von Kilberan betr.

In dem diesgerichtlichen Edictal-Anschreiben vom 12. August 1865 kommt irrig zweimal statt des Namens Jakob Englert der Name Konrad Englert vor und ist daher statt Jakob Englert zu lesen, was anmit zu Jedermanns Beachtung bekanntgemacht wird.

Aljezau, am 15. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

E.-Nr 1038. **Kopp.**

5408. [8c]

Bekanntmachung.

Dr. Launs gegen Schmaltz wegen Hypothekzinsen.

Nachdem am heutigen zum öffentlichen Verkaufe des Anwesens des Agenten Peter Schmaltz dahier Hs.-Nr. 70 in Stelwieg, Stadtgerichts Regensburg, anberaumten Termine ein Angebot nicht erfolgte, wird zur wiederholten öffentlichen Versteigerung dieses in der notariellen Bekanntmachung vom 5. u. 19. Juni l. Js. näher beschriebenen Anwesens weiterer Termin auf

Samstag den 2. Sept l. Js

Vormittags 10—11 Uhr

im Amtslokale des k. Notars Brenstein dahier angesetzt, und erfolgt diesesmal als am zweiten Termine der Zuschlag des genannten Versteigerungsobjectes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Personen, deren Zahlungsfähigkeit dem Notare zweifelhaft erscheinen und nicht sofort genügend bescheinigt wird, können zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchs-Extrakt können bis zum Termine auf dem obigen Amtszimmer eingesehen werden.

Regenburg, den 9. Aug. 1865.

Für den beeidigten k. Notar Brenstein:

C. Aschenauer, Amtsverweser.

5530 Grat.

Bekanntmachung.

Der Anfenthalt des seit 6 Wochen von seiner Heimath abwesenden verbrecherischen Zimmergesellen Georg Vogt von Schillingsfürst, dessen Signalement unten angeführt ist, ist der unterfertigten Behörde zu wissen nöthig.

Es wird daher an alle Polizeibehörden des Ersuchen gestellt, nach dem Aufenthalt des rc. Vogt Nachforschungen anzustellen und im Falle der Ermittlung den Aufenthalt sofort anher mitzutheilen.

Signalement:

Alter: 50 Jahre, Statur: stark, Gesicht: oval, Nase: long, Haare: braun, Mundart: weit, Augen: braun, besondere Kennzeichen: keine

Rothenburg a/T., den 14. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 11,388. **v. Braun.**

Amortisations-Erkenntniß.

5581. Vom

Königlich Bayerischen Bezirksgericht Ansbach

wird auf den Amortisationsantrag des Bauern Leonhard Gundermann von Oberndorf zu Recht erkannt:

1) Folgende auf Gundermanns Namen verlautende Urkunden:

a) Banknote der kgl. Bank dd. Nürnberg 30. Sept. 1863. C.-Nr. 10133 über 250 fl. zu $2^1/_2$,

b) Anlehensschein versehen dd. Nürnberg 2. Juli 1861. Nr. 92334 über 250 fl. zu $3^1/_2$ und

c) drgl. dd. Nürnberg 2. Sept. 1869. B.-Nr. 15600 über 350 fl. zu $3^1/_2$ verzinslich,

werden für kraftlos erklärt.

2) Gundermann hat die Kosten zu tragen.

Gründe:

rc. rc. rc.

Ansbach, am 9. Aug. 1865.

Königliches Bezirksgericht

Der Königl. Director:

E.-Nr. 8079. **Lng.**

Verkauf einer Landwohnung.

5544. [3b] In der Nähe einer Kreishauptstadt ist ein großes, trockenes, gut gebautes Haus mit 9 Zimmern, Stallung mit Heuraum und Keller, in der Mitte eines schönen Gartens gelegen, zum Gemeranfenthalt am besten geeignet gegen Baarzahlung sogleich zu verkaufen. Näheres in der Exp.

5559. (2b) Bei dem k. Rentamte Landsberg in Oberbayern kann ein im Gemäld- und Hausfeuerregulirungs- und Umlagsverbande befindliches neu gebautes, solider Amtsgebäude mit schöner Handelsstift gegen einen Monatsgehalt von 36 bis 40 Gulden bis 1. Oktober 1865 eintreten.

Anträge nebst Zeugnissen wollen an den Amtsvorstand portofrei eingesendet werden.

Digitized by Google

6432. [12c]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Hamuth.

5594. *Soeben erschien in Commission bei Reinh. Haist in Frankfurt a/M und vorräthig in allen Buchhandlungen:*

Die Dresdener Feuerversicherungs-Gesellschaft
und der Director **Hartmann.**
Preis 9 Kr. = 3 Sgr.

4132.(11) **Bierbrauerei zum Pschorr (München).**

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers,** in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

5587. **Ausschreiben.**

Verlassenschaft der Johann Joseph Liebler Witwe Magdalena von Eichenbühl betr.

Rechtliche Ansprüche an unbrizirten Nachlaß sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung in der Theilung

Freitag den 15. September l. Js. früh 9 Uhr

dahier anzumelden.

Miltenberg, 11. August 1865.

Königliches Landgericht.
H. b.
E.-Nr. 5677. **Mark,** L. Assessor.

5590. Grat **Bekanntmachung.**

Untersuchung wegen Vergehens der Störung des Hausfriedens in der Wohnung des Chrysant Helmer in Unterthingau betr.

In vorerwähnter Untersuchung ist Chrysant Helmer als Zeuge zu vernehmen, wir oder dessen Aufenthaltsort unbekannt.

Ich ersuche um Kundgabe dieses Aufenthalts-Ortes.

Kempten, am 14. August 1865.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgerichte Kempten.
E.-Nr. 3846. **Dr. Reder.**

Nach New-York
und nach allen Plätzen Nordamerika's
regelmäßige Güter- und Packet-Beförderung
in Verbindung mit der
Morris European Express in New-York,
Turner's Express in Boston,
Local Express in Philadelphia,
Commercial Express in New-Orleans,
Express Ambos Mundos in Havanna
zu festen Tarifsätzen durch
Charles van Diemen,
Harburg. Hamburg. Altona.
Alle Zollhaus-Angelegenheiten in New-York werden erfahrene Beamte erledigen und Muster-Packen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sowie für deren sofortigen Ablieferung Sorge getragen. 5595 [3a]

5592 3a) Ein im Rechnungswesen routinirter Restaurant-Oberkellner kann gegen ein monatliches Honorar von 50 fl. Aufnahme finden.

Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes unter Nr. 5592.

Die Völkerschlacht bei Leipzig, ein kolossales Rundgemälde, ist jetzt in der Rotunde auf dem Karlsplatze zu sehen. **Entrée 6 kr.** 5591. (2a)

5539. **Leven's zoologisches Museum** im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesheile. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt 22 August.

Für Oesterr. Fonds und Wechsel auf Wien zeigte sich mehr Begehr, ohne daß der Umsatz an Umfang zugenommen. 6% 1862er Amerikanische nahmen einen bedeutenden Aufschwung auf günstige Newyorker Curse. In den übrigen Fonds und Actien keine bemerkenswerthe Veränderung. (Gmb.)

Cure der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt.	National-Anlehen von 1854	—	P.	66½	G.
„	5 pCt.	Metall. v. 1859 in L. 116 au ½	76	P.	75⅛	G.
„	5 pCt.	Metall. Obligation. . . .	—	P.	61⅛	G.
„	4½ pCt.	. . . . .	54½	P.	—	G.
Bayern	5	pCt. Oblig. à fl. (C. b. R.)	—		—	
„	4½	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101	P.	—	G.
„	4½	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	½	G.
„	4	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	98½	G.
„	4	pCt. Oblig. ½jähr. dto. e	98¼	P.	—	G.
„	4	pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼	P.	—	G.
„	3½	pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Würtemberg	4½	pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P	103⅛	G.
„	4	pCt. „ Comp. dito	—	P.	99½	G.
„	3½	pCt. Oblig. ditto	—	P.	92	G.
Baden	4	pCt. „ ditto & Goll	99¼	P.	—	G.
Gr. Hessen	4	pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	100	G.
N.-Amerika.	6	pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6	pCt. dito 1882 „ „	—	P.	73¼	G.

Diverse Actien

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P.	151¼	G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien .	•	—	P.	848	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	•	191	P.	190	G.
Darmstädtische Bank l. and 2. Serie à fl. 250	•	226½	P.	—	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. a 28 kr.	•	—	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt. . . .	•	117¼	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt. .		78	P.	—	G.
„ do. do. neue-ste Emission		72	P.	—	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		—	P.	74½	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.		83	P.	—	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .		—	P.	—	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		106	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt		—	P.	114½	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung		—	P.	114½	G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B.		59¾	P.	—	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.		48¼	P.	—	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	— B. 100¼	G.
Augsburg fl. 100 k. S.	— B. 99¼	G.
Berlin Th. 80 k. S.	104⅛ B.	— G
Bremen 80 Th. Ld. k. S.	— B. 97½	G.
Cöln Th. 80 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg MB. 100 k. S.	— B. 88½	G.
Leipzig Th. 80 k. S.	104⅛ B.	— G.
London Lst. 10 k. S.	120½ B.	— G.
Paris Frs. 200 . .	— B. 95¼	G.
Triest fl. 100 k. S.	—	
Wien fl. 100 d. W.	— B. 108½	G.
Disconto	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen fl. 9 46—			
Pres. Fed'or „ 9 57-58			
Hll. fl. 10 St. „ 9 61—			
Rand-Ducat. „ 5 36-37			
20-Frankst. „ 9 30-31			
Engl. Sov. „ 11 56-58			
Gold p. Zpf. „ 313-318			
H. Silb. p. Z. „ 52 15. 45			
Pr. Cassach. „ 1 44½/45			
Doll. in Gold. „ 2 28-29			

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839 . . .	132	P.	—	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	—	76	P.	—	G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	•	—	P.	132	G.
„ fl. 500 von 1860 6/7 . . .	—	P.	83¾	G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. .	•	88½	P.	—	G
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	•	—	P.	⅛	G.
Badische fl. 35	•	52½	P.	—	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch. . . .	•	54¼	P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	•	—	P.	144	G.
„ „ fl. 25 dto. . .	•	—	P.	37	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	38	P.	—	G.
Sachsen Fr. 36 b. B.	•	—	P.	—	G.
Anstuch-Gmunden-Loose fl. 7-Loose . . .	•	—	P.	9¼	G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnement. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. pünktlich; halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlend abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition nach Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 233** **25. August 1865.**

Amtliches.

Armeebefehl.

Hohenschwangau, 25. August.

Ernannt werden:

zum Unterlieutenant: der Edelknabe K. Frhr. v. Pechmann im 2 Chev.-Reg.;

zu Junkern: die Edelknaben Fr. v. Brance im 2. Inf.-Reg. und O. Frhr. v. Unterrichter im 6. Chev.-Reg.; dann die Zöglinge der 6. Classe des Cadeten-Corps J. Ritter v. Renauld im Genie-Reg., G. v. Imhoff im 1. Art.-Reg., H. Schwarzmann im 3. Art.-Reg., F. Müller im Genie-Reg., L. Meier im 1. Inf.-Reg., F. Ritter v. Schmidel im 4. Art.-Reg., K. Ballenstedt im 1. Art.-Reg., A. Graf v. Butler-Haimhausen im Inf.-Leib-Reg., F. Hartmann im 3. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Freyberg im 8. Jäger-Bat., C. Graf im 6. Inf.-Reg., F. Geiger im 1. Jäger-Bat., A. v. Oberländer im 14. Inf.-Reg., W. Krane im 1. Inf.-Reg., L. Horadam im 2 Chev.-Reg., O. v. Rudorffer im Inf.-Leib-Reg., O. Mittmann im 5. Inf.-Reg., K. Leichtenstern im 7. Inf.-Reg., L. Graf v. Bothmer im 2. Inf.-Reg., F. Wunder im 3 Inf.-Reg., A. Frhr. v. Schrenck-Notzing im 2. Ubl.-Reg., C. Frhr. v. Berchem im 5. Chev.-Reg. und C. Schubert im 2. Jäger-Bat.;

zum Regiments-Acciuar: der Zögling der 6. Classe des Cadeten-Corps A. v. Wenisch im 2. Inf.-Reg.

Befördert werden:

zum Generallieutenant: der Generalmajor Prinz Adalbert von Bayern, Königliche Hoheit;

zum Oberstlieutenant: der Major Börtel v. Wißell vom 13. im 3. Inf.-Reg.;

zu Majoren: der charakt. Major A. Friedlein im Genie-Stab; der Hauptmann Max v. Kramer vom 2. Jäger-Bat. im 13. Inf.-Reg.; dann die Rittmeister C. Funck im 3. Chev.-Reg. und A. Freiherr Frhr. v. Lichtenfels vom 2. Cuir.-Reg. im 3. Ubl.-Reg.;

zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Classe O. Lindig im 5. Inf.-Reg., C. Köppel im 9. Inf.-Reg., C. v. Herder im 4. Inf.-Reg., A. v. Seutter im 12 Inf.-Reg., C. Brendel im 13. Inf.-Reg., M. v. Grandvogl im 6. Jäger-Bat., C. Wernbla im 15. Inf.-Reg. und J. Mühlhäzl im 2. Inf.-Reg.; dann der Oberlieutenant F. v. Hellingrath im 3. reit. Artill.-Regiment;

zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberlieutenante M. v. Hann vom 3. im 3. Jäger-Bat., L. Geiger im 7. Inf.-Reg., M. Schmitt im 13. Inf.-Reg., F. Ziegler vom 11. im 6. Inf.-Reg., F. Durst im St. Pir im 15. Inf.-Reg., H. Kinkelin vom 10. im 6. Inf.-Reg., und A. Babo vom Inf.-Leib-Reg. im 15. Inf.-Regiment. (Schl.)

München, 26. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 9. Juli dem Friedrich Alexander Philipp Scharg von Limberg im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha das Indigenat zu verleihen;

unterm 21. August dem k. Landwehr-Kreis-Inspector von Schwaben und Neuburg, Landwehr-Obersten Ernst v. Stetten zu Augsburg, unter Anerkennung seiner treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste die nachgesuchte Entlassung zu ertheilen und den seitherigen Oberstlieutenant im Landwehr-Regiment Augsburg, Eduard Eschenbach in Augsburg, mit dem Range eines Landwehr-Obersten zum k. Landwehr-Kreis-Inspector von Schwaben und Neuburg zu ernennen;

unterm gl. Datum als functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Straubing den Appellationsgerichts-Accessisten und Hilfsarbeiter des Oberstaatsanwalts am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg, Jacob Rödig, anzustellen.

Die katholische Pfarrei Sendertingen, Bezirksamts Donauwörth, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1080 fl. 35 kr. 3 hl. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Die Convention von Gastein.

Die „Wiener Zeitung" theilt die zwischen Oesterreich und Preußen am 14. ds. in Gastein geschlossene, am 20. ds. in Salzburg ratificirte Convention betreffs der Elbe-Herzogthümer im Wortlaute mit Sie lautet:

Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben Sich überzeugt, daß das bisher bestandene Condominium in den von Dänemark durch den Friedensvertrag vom 30. October 1864 abgetretenen Ländern zu Unzuträglichkeiten führt, welche gleichzeitig das gute Einvernehmen zwischen Ihren Regierungen und die Interessen der Herzogthümer geschädigen. Ihre Majestäten sind deshalb zu dem Entschlusse gelangt, die Ihnen laut dem Art. III des erwähnten Tractats zustehenden Rechte sofort nicht mehr gemeinsam auszuüben, sondern die auf weitere Vereinbarung die Ausübung derselben geographisch zu theilen.

Zu diesem Zwecke haben

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich Allerhöchstihren ꝛc. ꝛc. ꝛc. Grafen Blome,

Se. Majestät der König von Preußen Allerhöchstihren ꝛc. ꝛc. ꝛc. von Bismarck-Schönhausen

zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, welche nach Auswechslung ihrer in gehöriger Form befundenen Voll achten über die nachstehenden Artikel Uebereingekommen sind:

Art. 1. Die Ausübung der von den hohen vertragschließenden Theilen durch den Art. III des Wiener Friedenstractates vom 30. October 1864 gemeinsam erworbenen Rechte wird, unbeschadet der Fortdauer dieser Rechte beider Mächte an der Gesammtheit beider Herzogthümer, in Bezug auf das Herzogthum Holstein auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, in Bezug auf das Herzogthum Schleswig auf Se. Maj. den König von Preußen übergehen.

Art. 2. Die hohen Contrahenten wollen am Bunde die Herstellung einer Deutschen Flotte in Antrag bringen und für dieselbe den Kieler Hafen als Bundeshafen bestimmen. Bis zur Ausführung der bezüglichen Bundesbeschlüsse benützen die Kriegsschiffe beider Mächte diesen Hafen und wird das Commando und die Polizei über denselben von Preußen ausgeübt. Preußen ist berechtigt, sowohl zur Vertheidigung der Einfahrt Friedrichsort gegenüber die nöthigen Befestigungen anzulegen, als auch auf dem holsteinischen Ufer der Bucht die dem Zwecke des Kriegshafens entsprechenden Marineetablissements einzurichten. Diese Befestigungen und Etablissements stehen gleichfalls unter preußischem Commando und die zu ihrer Besatzung und Bewachung erforderlichen preußischen Marinetruppen und Mannschaften können in Kiel und Umgegend eine Garnison bilden.

Art. 3. Die hohen contrahirenden Theile werden in Frankfurt beantragen, Rendsburg zur deutschen Bundesfestung zu erheben.

Bis zur bundesgemäßen Regelung der Besatzungsverhältnisse dieser Festung wird deren Garnison aus kaiserlich österreichischen und königlich preußischen Truppen bestehen mit jährlich am 1. Juli alternirendem Commando.

Art. 4. Während der Dauer der durch Art. I der gegenwärtigen Uebereinkunft verabredeten Theilung wird die königlich preußische Regierung zwei Militärstraßen durch Holstein, die eine von Lübeck auf Kiel, die andere von Hamburg auf Rendsburg bezeichnen.

Die näheren Bestimmungen über die Etappenzüge, so wie über den Transport und Unterhalt der Truppen werden ehestens durch eine besondere Convention geregelt werden. Bis dies geschehen, gelten die für die preußischen Etappenstraßen durch Hannover bestehenden Bestimmungen.

Art. 5. Die königlich preußische Regierung behält die Berfügung über einen Telegraphendraht zur Verbindung mit Kiel und Rendsburg, und das Recht, preußische Postwagen mit ihren eigenen Beamten auf beiden Linien durch das Herzogthum Holstein gehen zu lassen.

Insoweit der Bau einer directen Eisenbahn von Lübeck über Kiel zur schleswigschen Grenze noch nicht gesichert ist, wird die Concession dazu auf Verlangen Preußens für das holsteinische Gebiet unter den üb-

Digitized by Google

lichen Bedingungen ertheilt, ohne daß ein Anspruch auf Hoheitsrechte in Betreff der Bahn von Preußen gemacht werden wird.

Art. 6. Es ist die übereinstimmende Absicht der hohen Contrahenten, daß die Herzogthümer dem Zollvereine beitreten werden. Bis zum Eintritt in den Zollverein, resp. bis zu anderweiter Verabredung, besteht das bisherige, beide Herzogthümer umfassende Zollsystem unter gleicher Theilung der Revenuen desselben fort. In dem Falle, daß es der k. preußischen Regierung angezeigt erscheinen sollte, während der Dauer der im Artikel 1 der gegenwärtigen Uebereinkunft verabredeten Theilung, Unterhandlungen behufs des Beitritts der Herzogthümer zum Zollverein zu eröffnen, ist Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich bereit, einen Betreter des Herzogthums Holstein zur Theilnahme an solchen Verhandlungen zu bevollmächtigen.

Art. 7. Preußen ist berechtigt, den anzulegenden Nord-Ostsee-Canal je nach dem Ergebnisse der von der königlichen Regierung eingeleiteten technischen Ermittelungen durch das holsteinische Gebiet zu führen. Insoweit dies der Fall sein wird, soll Preußen das Recht zustehen, die Richtung und die Dimensionen des Canals zu bestimmen, die zur Anlage erforderlichen Grundstücke im Wege der Expropriation gegen Ersatz des Werthes zu erwerben, den Bau zu leiten, die Aufsicht über den Canal und dessen Instandhaltung zu führen und das Zustimmungsrecht zu allen denselben betreffenden reglementarischen Bestimmungen zu üben.

Transitzölle oder Abgaben von Schiff und Ladung, außer der für die Benützung des Canals zu entrichtenden, von Preußen für die Schiffe aller Nationen gleichmäßig zu normirenden Schiffahrts-Abgabe, dürfen auf der ganzen Ausdehnung des Canals nicht erhoben werden.

Art. 8. An den Bestimmungen des Wiener Friedenscongresses vom 30. October 1864 über die von den Herzogthümern sowohl gegenüber Dänemark, als gegenüber Oesterreich und Preußen zu übernehmenden finanziellen Leistungen wird durch die gegenwärtige Uebereinkunft nichts geändert; doch soll das Herzogthum Lauenburg von jeder Beitragspflicht zu den Kriegskosten befreit werden.

Der Vertheilung dieser Leistungen zwischen dem Herzogthümern Holstein und Schleswig wird der Bevölkerungs-Maßstab zu Grunde gelegt werden.

Art. 9. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich überläßt die in mehrerwähnten Wiener Friedensvertrage erworbenen Rechte auf das Herzogthum Lauenburg Seiner Majestät dem Könige von Preußen, wogegen die königlich preußische Regierung sich verpflichtet, der kaiserlich österreichischen Regierung die Summe von zwei Millionen fünfundsiebenundsechzig dänischen Reichsthalern zu entrichten, in Berlin zahlbar in preußischem Silbergelde, vier Wochen nach Bestätigung gegenwärtiger Uebereinkunft durch Ihre Majestäten den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen.

Art. 10. Die Ausführung der vorstehend verabredeten Theilung des Condominiums wird baldmöglichst nach Genehmigung dieses Abkommens durch Ihre Majestäten den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen beginnen und spätestens bis zum fünfzehnten September beendet sein.

Das bis jetzt bestehende gemeinschaftliche Obercommando wird nach vollendeter Räumung Holsteins durch die königlich preußischen, Schleswig durch die kaiserlich österreichischen Truppen, spätestens am 15. September aufgelöst werden.

Art. 11. Gegenwärtige Uebereinkunft wird von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen durch Austausch schriftlicher Erklärungen bei Allerhöchstderen nächster Zusammenkunft genehmigt werden.

Zu Urkund dessen haben beide Eingangs genannte Bevollmächtigte diese Vereinbarung in doppelter Ausfertigung am heutigen Tage mit ihrer Namensunterschrift und Siegel versehen.

So geschehen Gastein, am 14. August 1865.

(L. S.) G. Blome m. p.

(L. S.) v. Bismarck m. p.

Deutscher Bund.

Bayern. * Nürnberg, 24. Aug. (L. bayerisches Schützenfest.) Bis heute Mittag waren 1019 Schützen angemeldet und haben 650 geschossen. Ueber Ergebnisse des bisherigen Schießens etwas mitzutheilen, wäre vergebliche Bemühung, da eine Uebersicht doch nicht möglich ist und was heute in der Siegeshoffnung lebt, morgen überholt wird. Im Ganzen wird auf den Festscheiben gut geschossen. Aufgestellt sind 44 Scheiben: 2 Hauptscheiben, 2 Standbildscheiben (Nürnberg und Main), 18 Standscheiben, alle diese mit je 180 Schritte Entfernung, 2 Feldfestscheiben (Bayern und Donau), 20 Feldscheiben mit je 400 Schritte Entfernung. Auf die Festscheiben Bayern und Nürnberg stimmen nur Mitglieder des bayerischen Schützenvereines schießen. Das Blättchen im Centrum der Standschreiben hat die Größe eines Doppelthalers. Bis heute wurden Blättchen geschossen auf Nürnberg 15, auf Main 7, auf Haupt I 18, auf Haupt II 12, am meisten auf die Scheibe VII 87 und auf Scheibe XII 62. — Wie bereits bemerkt, müssen 30 Schüsse vorausbezahlt werden. Die Einlage auf den Standscheiben Nürnberg und Main beträgt für jede einen Vereinsthaler, wofür auf jede Scheibe 2 Schüsse gestattet sind. Die Einlage auf die Standscheiben ist für jeden Schuß 12 kr., 100 sind gestattet. Auf die Feldfestscheiben beträgt die Einlage für jede ebenfalls einen Vereinsthaler und sind auf jeder Scheibe 3 Schüsse gestattet. Die Puncte dieser 3 Schüsse werden zusammengezählt; die Anzahl der Treffer ins Schwarze bestimmt den Gewinn. Auf den Feldscheiben sind 80 Schüsse à 10 kr. gestattet und 30 Schüsse vorausbezahlen. Auf den Hauptscheiben (mit 112 ß. aus Vereinsmitteln, getheilt in 6 Preise von 18—30 fl.) sind 3 Schüsse gestattet und beträgt die Einlage hiefür 3 fl. Um diese Scheiben ist es ziemlich einsam, desto lebhafter aber in den Schießständen zu Nr. VII und XII wo das meiste Glück sein soll. Von dem Betrage der sämmtlichen Einlagen werden 5 pCt. zur Unfostendeckung abgezogen. — Gestern war das Wetter ziemlich ungünstig, denn es regnete von Zeit zu Zeit, doch ist die Temperatur sehr warm, heute geht ein Wind von Westen her, der um 11 Uhr sogar ein über dem Eingang angebrachtes sehr langes und breites Gedicht, welches das Portal vorstellen sollte, herabwarf, glücklicher Weise ohne Jemand zu verletzen, was leicht hätte geschehen können, da die Verse, deren Scansion um Indulgenz zu bitten haben, der besseren Halbbarkeit wegen auf eine Bretterwand genagelt waren. In der Schützen- (Turn-) Halle geht es alle Abend recht lebhaft zu, die Inhibirende überlassen gar häufig auf längere Zeit die Musik. Die Unterhaltung ist bei einer so animirten Gesellschaft, wie sich das von selbst versteht, ungemein lebhaft. Ein junges Mädchen, das mit seinem Vater aus dem bayerischen Oberland hieher gekommen ist, scheint wacker mit. Die von den hiesigen Firma Bencker und Hergenröder an einigen Schießständen aufgestellten Telegraphen-Apparate bewähren sich recht gut, es war also deren Schuld nicht, wenn in Bremen über diese Einrichtung der Stab gebrochen worden ist, ohne die Fabricanten selbst zu hören, denn jedenfalls hatte doch eine ungeschickte Hand die Apparate aufgestellt. Heute, am Vorabend des allerschönsten Geburts- und Namensfestes, ist großer Festball in der Turnhalle und zwar in beliebigem Costüme.

Gr. Oldenburg. Oldenburg, 21. Aug. Von hier schreibt man der „Voss. Ztg.“: Dem Vernehmen nach wird die Anwesenheit Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Oldenburg in Eutin, wohin gestern bereits der Minister v. Rössing abgereist ist, länger ausgedehnt werden, als es wohl sonst der Fall war; auch erwartet man doch während dieser Zeit fürstlichen Besuch.

Holstein. Die beiden Mitglieder der obersten Civilbehörde in Schleswig-Holstein haben sich nun auf die nochmalige Anfrage des Dr. Gustav Rasch, ob man Willens sei, die während des Krieges gegen ihn ergangene Ausweisung auch jetzt noch aufrecht zu erhalten, dahin geeinigt, „daß zur Zeit seinem Aufenthalte in den Eisbergzogthümern kein Bedenken entgegenstehen solle.“ Dieser Bescheid ist demselben abschriftlich sowohl von Herrn von Halbhuber wie von Herrn von Zedlitz unterzeichnet zugegangen.

Preußen. Von dem Abgeordneten Dr. Fischer ist aus Wien die Nachricht eingetroffen, daß er durch Krankheit am Erscheinen in der Arbeiter-Commission verhindert sei.

Oesterreich. Wien, 22. Aug. Bei dem vorgestern in Pesth stattgehabten Kinderfeste wurde nachstehendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin gesendet: „Die Kinder der Hauptstadt Pesth, Erben der dynastischen Treue ihrer Väter, gedenken, an den Altarstufen versammelt, im Gebete des Kronprinzen, des Thronerben ihres gütigen Königs, und bitten, Ihre Majestät die theuere Landesmutter wage die in angeborener Liebe dargebrachten Glückwünsche der jüngsten Generation der Ungarn für das Geburtsfest des Kronprinzen als Angebinde und als Pfand der Zukunft huldreichst aufnehmen.“

* **Wien, 23. Aug.** Günstig lauten die Urtheile unserer unabhängigen Blätter über die Gastein er Convention durchaus nicht, und selbst die „Debatte“, welche durch ihre Haltung und Stellung zu dem gegenwärtigen Ministerium darauf hingewiesen ist, sie in glimpflicher Weise zu besprechen und ihr eine gute Seite abzugewinnen — selbst sie fühlt sich nicht veranlaßt, sie mit Lobgeisungen zu begrüßen, meint aber doch, in derselben, im Hinblick auf die Situation vorher, einen Fortschritt im Sinne der öffentlichen Meinung Deutschlands erkennen zu müssen. Zur Begründung dieser Ansicht führt sie an, die Convention wahre im Großen und Ganzen Oesterreichs Stellung, sie sichere die Rechte des Bundes, indem Oesterreich es durchgesetzt habe, daß Preußen, indem es Kiel als Bundeshafen, Rendsburg als Bundesfestung anerkenne, mit seinen Annectirungsplänen breche, wenn gleich Oesterreich sich auch nicht der Anschauung von der Berechtigung gewisser preußischer Begehren habe verschließen können; und endlich sei es doch gelungen, für ein unleidlich gewordenes Provisorium, das aber vorläufig nicht zu beseitigen gewesen sei, feste

Digitized by Google

Formen zu finden, die auch von Preußen anerkannt werden mußten. Nichtsdestoweniger muß auch die „Debatte" zugeben, daß die Convention Preußen hier, sehr viel gewährt, daß auf manchen Seiten behauptet werden wird, man habe Preußen viel zu viel gewährt. Abgesehen von der Abtretung Lauenburgs findet sie es namentlich vom österreichischen Standpunct aus bedenklich, daß man das Besatzungsrecht im Kieler Hafen, also, die Lage der Thatsachen zur Rechtsfrage nehmend, auf momentan österreichischem Gebiete, an Preußen überträgt; nicht minder bedenklich, daß man in Rendsburg, also ebenfalls auf momentan österreichischem Boden, die Ehre des Besatzungsrechtes mit Preußen theilt, zumal in der ganzen Convention nirgends davon die Rede ist, daß Oesterreich z. B. auch einige Puncte in dem momentan preußischen Schleswig mit oder ohne Preußen besetzen dürfte. Dem Standpuncte des Bundesrechts aus betrachtet, erscheint es ihr eigenthümlich, daß man, den künftigen Beschlüssen des Bundestags vorgreifend, es Preußen so überläßt, nach seinem Gutdünken Einrichtungen im Kieler Hafen, der doch Bundeshafen werden soll, zu treffen, und so ein fait accomplissen schaffen, dem sich der Bund dann nothgedrungen wird fügen müssen. So begreiflich ferner der Beitritt der Herzogthümer zum Zollverein sei, so hätte doch durch die Convention in dieser Beziehung den Wünschen und Entscheidungen einer künftigen berechtigten Vertretung der Herzogthümer nicht vorgegriffen werden sollen. Und endlich mangle in der Convention alle Garantie für jene Zeit, wo das Provisorium dem Definitivum weichen solle. — Viel herber lauten die Urtheile der anderen Blätter (mit Ausnahme des fendalen „Vaterland", welches natürlich von der Convention vollkommen befriedigt ist) — einstimmig sprechen sie sich gegen das Abkommen bezüglich Lauenburgs aus und finden es sehr bedenklich, daß Oesterreich in Gebietsfragen das Princip der Gebietsabtheilung überhaupt zulasse, denn daraus könnten einmal später Folgerungen zum Beispiel in Bezug auf Venedig gezogen werden. Die „General-Correspondenz" sucht dies Bedenken durch die entschuldigende Bemerkung zu beseitigen, daß ja nicht ein mit der Monarchie seit langen Jahren vereinigtes Gebiet, sondern nur der neu erworbene Mitbesitz auf ein fern von Oesterreich liegendes kleines Ländchen abgetreten worden sei. Hiegegen wird aber von anderer Seite mit der betont, daß nicht die Opportunität der Maßregel deanstandet wurde, sondern daß Princip, nach welchem dabei vorgegangen sei. Die Verheißung einer deutschen Flotte wird als ein Geschenk aufgefaßt, welches dem deutschen Volk in den Schooß gelegt werden solle, um es für das Vorgehen der deutschen Großmächte in der Herzogthümerfrage günstig zu stimmen. Die „Presse" ist zwar mit der Ausführung einer solchen Bundesflotte sehr einverstanden, aber sie findet, daß die zu ihrer Herstellung doch noch ein weiter Weg sei, und daß noch mancherlei Hindernisse inzwischen kommen könnten. Die „Oest. P." ihrerseits glaube darauf aufmerksam machen zu sollen, daß mit der Theilung der Condominats die Schranke gefallen sei, das „Ewig ungetheilt", worauf die europäische Diplomatie bisher zurückweise, daß daher die Convention für eine Handhabe zur Erwirkung der völligen Schleswig bieten könnte. Anderseits findet sie, daß die ausschließliche Verwaltungsbefugniß Oesterreichs in Holstein durch die an Preußen bezüglich Kiels, des Postwesens, der Beamten re. gemachten Zugeständnisse fast illusorisch geworden sei. Und nun sei das Arrangement nicht auf Monate, nein, auf Jahre (der Commandowechsel in Rendsburg tritt ja jährlich am 1. Juli ein) auf unbestimmte Zeit geschlossen. Wer wolle da noch sagen, daß in der Uebereinkunft von Gastein den Rechten Oesterreichs nichts vergeben worden? Wenn die Schleswiger zu guten Preußen gedrillt seien, dann werde man sich am Ende in Berlin auch des so ewig ungedeelt erinnern, und ungelehrt von Schleswig und Holstein fordern.

Wien. Die „Presse" schreibt: Nicht alle Landtagskammern der Monarchie denken so patriotisch wie die niederösterreichische; nicht alle bleiben, um der Verlegenheit zu entgehen, sich an einer Debatte über den Handelsvertrag mit Italien betheiligen zu müssen, von einer Versammlung weg, bei welcher vitale volkswirthschaftliche Fragen zur Sprache kommen. Wie uns aus Triest geschrieben wird, wählte die dortige Kammer in ihrer am 19. dieses Monats abgehaltenen Sitzung zwei Abgeordnete zum deutschen Handelstage in Frankfurt a. M.; bei jenem in Heidelberg war sie ebenfalls vertreten. Auch die Reichenberger Kammer beschickt den Handeltag.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 19. Aug. Der Glaubenseifer der Italianissimi ist wohl noch immer die „Einheit Italiens!" Es zeigt sich hier aber seit der letzten Ministerkrisis in Wien auch eine autonome Partei, die der sogenannten Autonomisten, welche auch Oesterreich stehen und in den alten italienischen Gesetzen, in der alten Municipal-Verfassung das Ziel erblicken, welches von einer Reform der gegenwärtigen Verhältnisse angestrebt werden sollte. (Oest. P.)

Lemberg, 20. Aug. Am Geburtstage Sr. Majestät ist ein hier inhaftirter politischer Sträfling, Herr Wolski, begnadigt worden. Wolski, ein Seminar-Zögling von Congreßpolen, wurde wegen Theilnahme am polnischen Aufstande vom hiesigen Gerichte zu drei Monaten Arrest verurtheilt und nach Verlauf der Strafzeit an Rußland ausgeliefert, von wo er jedoch wieder nach Galizien zu entkommen wußte. Abermals verhaftet und verurtheilt sah der Unglückliche mit Schaudern dem Augenblicke entgegen, da er wieder der russischen Behörde überantwortet werden sollte. Da überraschte ihn die freudige Kunde, daß er frei sei und das Land alsogleich verlassen könne.

Agram, 20. Aug. Die Berlagung des croatischen Landtages bildet hier allenthalben das Tagesgespräch. Daß die abermalige Landtagsvertagung dem überwiegenden Einflusse der ungarischen Staatsmänner zuzuschreiben ist, in dieser Ansicht sind alle Parteien ziemlich einig, weil man allgemein annimmt, daß der ungarische und der croatische Landtag bei der gegenwärtigen Situation ihre wichtigen Arbeiten gleichzeitig begitmen müssen. (Oest. P.)

Schweiz.

⊙ **Vom Bodensee, 24. Aug.** Die Frage der Alpenüberschienung, welche seit längerer Zeit Gegenstand heftiger Discussionen in Zeitungen und Gesellschaften, in Cantonsregierungen und in dem Bundesrathssaal ist, leitet sich allmälig in ein ruhigeres Strombett. Von den drei hauptsächlich in Aussicht genommenen Wegen über den Lucmanier, den St. Gotthard und die Grimsel ist der über letztere so gut wie unausführbar erkannt worden. Weitaus den Vorzug erung sich das Project der Gotthard-Bahn; für die Ueberschienung resp. Durchbohrung des Lucmanier kämpfen nur noch Stimmen der Eifrigsten. Wir halten dafür, daß man gut thäte, sich endlich über einen Weg zu einigen und für diesen sofort mit allen Kräften einzutreten; denn welcher auch bestimmt sein wird, Italien und der Schweiz in directe Verbindung zu bringen; jeder muß je eher desto besser, desto vortheilbringender als erwünscht erscheinen. Die italienische Regierung wird allerdings die letzte Entschuldigung geben, und es dürfte dem Umstande die Würdigung nicht zu versagen sein, daß der Weg über den Lucmanier um 80 Millionen geringer zu stehen käme, als der über den Gotthard.

Frankreich.

• **Paris, 23. Aug.** Der Marineminister hat den Lords der Admiralität und den Officieren der beiden Geschwader auf der See-Präfectur in Brest ein großes Diner gegeben, auf welches eine glänzende Soiree folgte. — Gestern Morgen besichtigten der englische und der französische Generalstab das Arsenal. Ein herrliches Wetter begünstigte die Regatten, denen der Marineminister und Lord el Kader beiwohnten.

• Die französische Panzerflotte wird am 29. ds. vor Portsmouth eintreffen. Am Abend werden der Admiral und die höheren Officiere an Bord des „Osborne" von Herzog von Somerset und den Lords der Admiralität empfangen werden. Am 30. Besuch des Arsenals und der bedeutenderen Etablissements der Regierung; Abends Bankett an Bord des „Wellington". Am 31. Revue über die Truppen in Southfea Common. Hierauf sind die französischen Officiere zu einem Gabelfrühstück bei den Gouverneur der Garnison, Generallieutenant Sir George Buller, eingeladen und werden endlich von dem Mayor, den Corporationen und der Einwohnerschaft empfangen. Darauf folgt ein Concert der Grenadelle Guides, in welchem abwechselnd englisch und französisch musicirt wird. Am 1. September großer Ball im Arsenal und am 2. Heimfahrt des Geschwaders nach Frankreich.

Italien.

• **Aus Neapel** wird uns unterm 19. ds. Mts. geschrieben, daß auf einem der beiden bei Nisida in Quarantaine liegenden Schiffe, dem „Solon", ein Cholerafall vorgekommen ist. Der Kranke war einer von der Mannschaft des Schiffes. Er ist auf dem Wege der Besserung. — Die Bewohner des Hügels von Pausilippo sind sehr ungehalten über die nahe Nachbarschaft des Lazarethe, welche in einer Villa Paradiso auf der Spitze des Hügels angelegt ist. Nachrichten aus Sou Swyro zufolge scheint dort die Krankheit ihren Gipfelpunct erreicht zu haben. Diese kleine Stadt von 20,000 Einwohnern hat täglich 100 Krankheitsfälle aufzuweisen mit 45 bis 50 Todesfällen. Der Präfect der Provinz verlangt Hülfe, fünfzehn Aerzte sind von Neapel abgegangen. Die Bewohner von Messina und Palermo nehmen sich sehr vor der Cholera in Acht. Sie weigern sich absolut, ihren Hafen irgend welchen Schiffen, namentlich von Neapel kommenden zu öffnen. Ein in Messina von Neapel angekommenes Dampfschiff mit zweihundert Reisenden hat wieder umkehren müssen.

• **Der „Appennino"** vom 21. d. M. meldet aus Catania vom 20., daß am Tage vorher zwei heftige Stöße eines Erdbebens im benachbarten Dorfe Acicreale 64 Häuser zerstört hatten.

Aus Rom, 16. August, schreibt man der „Kreuzzeitung": „Daß die römische Frage nunmehr in eine neue Phase eintreten wird, ist hier die allgemeine Annahme. Das Eintreffen des Generals de Montebello und des neuen französischen Gesandten Mr. Baudetzk (an Stelle des Grafen Sartiges) betrachtet man als das Signal zu einem Umschwung

Digitized by Google

der Dinge. Inzwischen schreitet die päpstliche Regierung zu einer Completirung der Armee. Die Anwerbungen geschehen nach Möglichkeit im Stillen, da man nicht wünscht, daß in der europäischen Presse viel Aufhebens von dieser Angelegenheit gemacht werde. Man will nicht in den Verdacht kommen, irgend eine der Clauseln der September-Convention ausgeführt zu haben. Fünf Millionen Thaler, so glaubt man, werden zur Neubildung der Armee nöthig sein. Man ist überzeugt, über wenigstens 4 Millionen verfügen zu können. Die Antonellis allein werden dem Gouvernement eine Million römischer Thaler ohne Zinsen vorstrecken, ebenso die Gesellschaft Fiesi anderthalb Millionen. Rothschild wird weitere 2½ Millionen hergeben."

Donaufürstenthümer.

Aus Bukarest, 15. Aug. geht der „Kreuzzeitung" ein Bericht zu, welcher die letzten Vorgänge daselbst in anderem Licht auffaßt, als die Mittheilungen der Wiener Blätter; der Correspondent schreibt:

„Die seit Langem angelagte Revolution hat heute Morgen um 10 Uhr auf dem Platze vor dem Stadthause begonnen, indem eine Pöbelrotte das Haus stürmte, sämmtliche Acten zerriß oder auf die Straße warf und das Haus vollständig verwüstete. Erst nach zwei Stunden schritt das Militär ein, zwei Kanonen wurden auf dem Platze aufgepflanzt, und nach einigen Stunden befand sich das Stadthaus in den Händen der Soldaten. Der Pöbel, der den Krawall begonnen, hatte sich mit Stöcken und Steinen versehen, führte sonst aber keine Waffen. Ungefähr 130 Personen sind im Laufe des Vormittags in ihren Wohnungen verhaftet worden, unter ihnen befanden sich die Herren Rosetti, Joan Bratianu und der Exminister Brailei. Mehrere Leben sind von den Soldaten bei dieser Gelegenheit vollständig gepfändert worden. Daß hier keine Revolution, sondern vielmehr ein von gewissen Leuten angezettelter Coup plötzt vorliegt, hat sich ganz deutlich aus dem Verlaufe der Ereignisse ergeben. Die Regierungsorgane sagen, die Truppen würden von ihren Waffen nicht Gebrauch gemacht haben, wenn die Aufstöhrer der an sie ergangenen Aufforderung, sich zu zerstreuen, Folge geleistet hätten, anstatt dieselbe mit Steinwürfen und Schüssen zu beantworten.

Local-Chronik.

* München, 25. Aug. Heute Freitag am Namenstage Sr. Maj. des Königs findet im zoologischen Garten eine außerordentliche Vorstellung von Blondin statt. Dr. Blondin wird erstens das schwierige Divertissement als Koch, wo er mit vollständig ausgerüsteten eisernen Herd auf dem Seil Feuer anmacht und sich eine Omelette bereitet und eine Flasche Wein trinkt, ausführen, als auch später bei eintretender Dunkelheit ein Feuerwerk aufführen. Der Garten wird diesen Abend zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät brillant beleuchtet sein.

Provinzial-Chronik.

* Münsing, 24 Aug. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ward in der Kirche des Pfarrdorfes Münsing (Lkg. Wolfratshausen) ein schmählicher Raub verübt, indem zwei werthvolle Kelche, dann die Geräthe des hl. Oeles und Anderes durch Erbrechung der Sacristeischränke entwendet wurden. Der Thäter hat vermuthlich die Nacht in der Kirche zugebracht und ist vielleicht während des Morgenläutens wieder entwicht. Durch verwehrte Torfstichunternehmungen und Anlage von zwei Ziegeleien wurde dem Anscheine nach verschiedenartiger Individuen Gelegenheit gewährt und dadurch die Sicherheit der Umgegend gerade nicht gefördert.

Amberg. Am 29. August wird der oberpfälzische Kreisschreiberverein seine erste Versammlung in Amberg abhalten. (Amb. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

⅓ New-York, 11. August. Am Abend des 9. fand im Huron-See zwischen den Dampfern „Meteor" und „Pureber" ein Zusammenstoß statt, in Folge dessen letzteres Schiff in drei Minuten versank und 75 — 100 an Bord befindliche Personen ums Leben kamen; die übrigen 98 wurden vom Meteor, der nur geringe Beschädigungen erlitt, gerettet und auf einem anderen Dampfer nach Detroit gebracht. (Köln. Z.)

Letzte Posten.
Telegramme.

*† **Hohenschwangau**, 24. Aug. Gestern Abends 7¼ Uhr ist Se. Maj. der König von Preußen mit den Herren Generaladjutanten Generallieutenant v. Alvensleben und Flügeladjutanten Oberstlieutenant Frhrn. v. Steinäcker dahier eingetroffen. Leider sind Se. Majestät unter allergnädigster Herr in Folge einer rheumatisch gastrischen Affection seit einigen Tagen nicht ganz wohl.

□ **Paris**, 25. Aug. Der „Moniteur" meldet: Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend 6¼ Uhr in Neufchatel angekommen, um dort zu übernachten. Während der Fahrt vom Bahnhof zum Hotel gingen die Pferde am Wagen der Prinzessin Anna Murat durch; der Wagen stürzte um und die Prinzessin erhielt eine starke, aber ungefährliche Contusion am Kopfe. Der Kaiser reist heute direct nach Fontainebleau zurück.

* **München**, 25. Aug. Das allerhöchste Namens- und Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde heute in üblicher Weise durch Kirchenparade der Linie und der Landwehr und feierlichen Gottesdienst in allen Pfarrkirchen gefeiert.

Wie die „Unita Cattolica" meldet, hat der Papst dem Erzbischofe von Ancona 500 Scudi behufs Vertheilung an die Cholerakranken überfandt. (Köln. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **München**, 23 Aug. Nach einer Mittheilung des „Dampfbre Independent" hat sich in jüngster Zeit zu Southampton eine neue Dampfschiffahrts-Gesellschaft gebildet, welche der deutschen transatlantischen Dampfschiffahrt wohl bedeutenden Schaden zufügen wird. Dieselbe hat sich den Namen „Imperial-Transatlantic-Steam-Company" beigelegt und beabsichtigt, die Vermittlung des directen Verkehres zwischen jener wichtigen englischen Hafenstadt und Nordamerika nicht mehr, wie bisher, den deutschen und französischen Gesellschaften, welche in Southampton anliefern, zu überlassen, sondern unter britischer Flagge eine neue Linie mit großen Dampfern von 3500 bis 4000 Tonnen Tragfähigkeit zwischen Southampton und New-York einzurichten und außerdem kleinere Schiffe nach den nördlichen Häfen des europäischen Continents fahren zu lassen. Man gedenkt auf diese Weise in noch höherem Grade, als bisher schon der Fall war, den Verkehr zwischen London und Nordamerika über Southampton zu leiten.

Wien, 23. Aug. Es sind sämmtliche Mitglieder der Familie Esterhazy zu einer großen Familienconferenz hier eingetroffen, die dieser Tage hier stattfinden und selbstverständlich die Vermögensverhältnisse des Fürsten Paul Esterhazy zum Gegenstande haben wird.

*„ Die Luzerne, der Monatliter, dessen Vorhersichtigkeit als Futterpflanze so sprechend für unsere Landwirthschaft sich bewährt, besitzt außerdem noch eine Eigenschaft, die bisher beinahe völlig unbekannt gewesen ist. Ihre Wurzel nämlich, eine halbe Stunde lang in lauwarmem Wasser gekocht und dann zerrieben und fein gesiebten gibt beim Waschen der Wäsche dieser einen hohen Grad von Weiße, ersetzt vollkommen die Holzasche, deren man sich bis jetzt beim Waschen bedient und verursacht eine große Ersparung an Seife.

* Ueber den Ausfall der heurigen Ernte in Frankreich schreibt die „Presse," daß derselbe, was das Getreide betrifft, gegen die Vorjahre nicht unbedeutend zurückbleibt. Der geringe Ertrag hat theils die große Trockenheit, theils die große Regenmenge, je nach einzelnen Departements zur Ursache. Indeß hat das Deficit, welches heuer sich ergibt, keine Bedeutung, indem von den reichen Ernten der Jahre 1863 und 64 noch über 80 Millionen Hektoliter der besten Frucht vorräthig aufgespeichert liegen, so daß die Bedürfnisse des Landes vollkommen gedeckt sind und selbst für die Ausfuhr nach England, welches gleichfalls keine gute Ernte hat, noch hinreichend übrig bleibt. Was dagegen die Weinernte betrifft, so läßt sie günstigliches hoffen und das Jahr 1865 wird sowohl in Qualität wie Quantität den Vorjahren an die Seite gestellt werden. Man hofft auf einen nicht unbedeutenden Abschlag der Weinpreise.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 25. August: Zur Feier des Allerhöchsten Namens- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs, bei festlich beleuchtetem Hause: „Die Hugenotten", Oper von Meyerbeer.

Gestorbene in München.

Frau Paul Huber, Malergattin, 53 J. alt. Heinrich Landmann, Corporal im 1. Infanterie-Leib-Regiment, 22 J. alt. Michael Koch, 5. Schneider, 33 J. alt. Karoline Zippercr, k. pens. Hauptmannsgattin, 86 J. alt. Clara Aberseck, Zimmermannstochter von Burghausen, 76 J. alt. Johann Baptist Nüner, Zimmermann von hier, 76 J. alt. Theres Müller, Lackirergattin, 43 J. alt. Benedict Rieder, k. Weißgerber, 54 J. alt. Anna Stockdorf, ehem. Pfarrbeiterin von hier, 57 J. alt. Appoll. Strobl, Zimmermannsfrau, 44 J. alt. Anna Heuring, Taglöhnerswittwe, 61 J. alt. L. Kiser, Bauernsohn von Burg, Lkg. Friedberg, 45 J. alt. Johanna Pechl, Zimmermannstochter von Freyung, Lkg. Wolfstein, 61 J. alt. Anna Vogl, Bedientenswittwe, 69 J. alt. Joseph Huber, Zimmermann, 34 J. alt. Bernhard Moneth, pens. l. Hartschier, 71 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5289. (2b)

Anzeige.

Nachdem unsere Verbindung mit Herrn **Henry Kollmann** in Nürnberg seit Anfang Juni gänzlich erloschen, haben nunmehr die Herren

Gebrüder Dünkelsbühler,

Nürnberg, Ludwigsstraße L. Nr. 409,

die Agentur und das General-Depot unserer Kautschukkämme für Bayern übernommen und bitten wir Letzteren die Aufträge in unseren Kämmen übergeben zu wollen.

Hamburg, den 29. Juli 1865.

Haarburger Gummi-Kamm Compagnie.

Auf Obiges Bezug nehmend, bitten wir den geehrten Kaufmannsstand um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Dünkelsbühler.

Nürnberg, den 29. Juli 1865.

5382. [4c]

International-Institut.

Vereinigt Zöglinge aus Frankreich, Deutschland, England etc. Hauptstudien: **lebende Sprachen** und **Handel**. Lehrplan nebst Bericht franco. Man wende sich an den Präsidenten des Verwaltungsrathes in **Bruchsal** (Baden).

5431.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, den 28. August 1865 Nachmittags 3 Uhr, werden im Kassazimmer der k. Centralthierarzneischule dahier mehrere Zentner unbrauchbar gewordene Papiere, ältere Akten, Zeitungen ꝛc. an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

München den 20. August 1865.

Königl. Direktion der Centralthierarzneischule.

Dr. Fraas.

Anzeige.

5401. (2b) Den Bestbern von alten Kalbspergament die Anzeige, daß solches zu hohem Preise gekauft wird, wobei bemerkt wird, daß es durch Maschinen-Verarbeitung vernichtet wird. Näheres franeirt in der Daisendergerschen Papierhandlung in Stadtamhof.

Bekanntmachung.

5441. Mit Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 31. vorigen Monats, die Erledigung und Wiederbesetzung der hiesigen Hospitalpfarrstelle betr., wird vom unterzeichneten Patronate, nachdem die genügenden Bewerbungen in der gesetzten Frist nicht eingekommen sind, fragliche Stelle hiermit wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben und hiefür bis

zum 29. September curr.

Frist gegeben, im Uebrigen aber auf die schon erwähnte Ausschreibung vom 31. vorigen Monats in Nr. 214 dieses Blattes verwiesen.

Hof, den 22. August 1865.

Der Stadtmagistrat als Kirchenpatron.

Münch. E.-Nr. 19,834.

Vacante Lehrstelle!

5542. (3b) An der hiesigen Gewerbs- und Handelsschule soll für den Unterricht in den Realien und in der französischen Sprache ein zweiter Lehrer — vorläufig als Verweser mit einem jährlichen fixen Gehalte von 600 fl. angestellt werden.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Bewerbungsgesuche mit dem Nachweise der bestandenen Fähigkeitsprüfung bis längstens zum 15. kommenden Monats September bei dem unterfertigten Stadtmagistrate einzureichen.

Jene Bewerber, welche sich auch über ihre Befähigung zum Unterrichte in der englischen Sprache oder in den merkantilen Fächern auszuweisen vermögen, werden besonders berücksichtiget werden.

Kempten am 14. August 1865.

Der Stadtmagistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Arnold. Renz.

E.-Nr. 5114.

5506. (3b)

Bekanntmachung.

Grieser gegen Kelz wegen Forderung betr.

Nach gerichtlichem Auftrag versteigere ich am

Montag den 18. Sept l. Js.

früh von 9—10 Uhr

in meiner Kanzlei das Anwesen der Bürstenbindersehelente Anton und Theres Kelz Hs.-Nr. 282½ in Bellheim, bestehend aus der Pl.-Nr. 435[9] Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum zu 0 Tgw., 04 Dez., mit — fl. — kr. 8 hl. Grundsteuer, — fl. 19 kr. Haussteuer belastet, am 31. v. Mts. auf 2100 fl. (zweitausend einhundert Gulden) geschätzt.

Die Versteigerung richtet sich nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes, §. 90 u. folg. der Novelle von 1837.

Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Weißenburg, den 10. August 1865.

Der kgl. Notar:

Karl.

5555. (3b)

Bekanntmachung.

Der Debarf an Bittalien und Consumibilien für die Gefangen- und die Polizeianstalt St. Georgen pro Etatsjahr 1865/66 wird im Submissionswege in Lieferung gegeben und hat die Uebergabe der schriftlichen Angebote unter der Adresse

„An die kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt St. Georgen bei Bayreuth".

Submissionssache

bis längstens

Mittwoch den 6. Sept. l. Js Abends 5 Uhr

stattzufinden.

Der beiläufige durch dieses Ausschreiben aber nicht beschränkte Bedarf besteht in

1000	Centner	Roggenmehl,
250	„	Weizenmehl,
80	„	Kollgerste,
6	„	Weizengrütze,
80	„	Gerstengrütze,
2	„	Habergrütze,
48	Schäffel	Erbsen,
180	Pfund	Zucker,
180	Pfund	Kaffee,
80	Pfund	Pfefferkörner,
12	Pfund	Gewürz,
2	Centner	Lichter,
90	Centner	Seife,
150	Pfund	Kümmel,
400	Schäffel	Kartoffel,
60	Metzen	Zwiebel,
50	Pfund	Majoran,

und wird im Allgemeinen bemerkt, daß den Angebothen für Mehlsorten, Grieß und Kollgerste mit dem Preis von

20	fl. per	Schäffel Weizen,
15	fl. „	„ Korn und
10	fl. „	„ Gerste

zu Grunde zu legen ist, und daß diese Anschläge mit dem Durchschnitte der vierteljährlichen Bayreuther Marktpreise und den gelegten Angeboten den Anhaltspunct zur Preisberechnung der gelieferten Waaren bilden.

Für alle übrigen Producte bleibt der angebotene Preis für das ganze Jahr unverändert.

Die Lieferungen haben franco Anstalt zu geschehen, und wird nur Waare bester Qualität angenommen, wie solche im Mustern zur Einsicht hier aufliegt. Ebenso können die speciellern Lieferungs-Bedingungen jederzeit daher eingesehen werden.

St. Georgen, den 17. August 1865.

Königl. Verwaltung der Gefangenanstalt.

E.-Nr. 5403. Leffler v. u.

5520.

Bekanntmachung.

Nachdem Heinrich Leitermann, Hofbauers-Sohn von Weiding, bereits durch öffentliches Ausschreiben vom 12. Juni 1838 aufgefordert wurde, sich zur Empfangnahme seines Vermögens von 380 fl. hierorts binnen 6 Monaten zu melden, sich aber bisher nicht gemeldet hat, so wird derselbe und seine etwaige Descendenz auf weiteren Antrag der Interessenten wiederholt aufgefordert, ihre weiteren Ansprüche auf obiges Vermögen

innerhalb drei Monaten

geltend zu machen, anderenfalls dieses Vermögen ohne Caution hinausgegeben und diese gelöscht würde.

Furth, den 8. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königliche Landrichter:

E.-Nr. 2948. **Stenger.**

Digitized by Google

5626. [2a] **Bekanntmachung.**

v. Koch-Sternfeld gegen Florian p. deb. hyp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Traunstein werde ich am

Montag den 23. Oct. d. Js. Vormittags 11 Uhr

im Gasthause zu Teuten

das Sepper- oder Schustlerut-Gut der Ebelente Georg und Maria Florian, Haus-Nr 56 in Schnaitrut, Gemeinde Wonneberg, öffentlich an die Meistbietenden versteigern.

Das Anwesen besteht:

a) aus Pl.-Nr. 1687, Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hofraum in . . . . . 0,09 Tgw.,

b) aus Pl.-Nr. 1688, Gras- und Baumgarten mit Getreidefelsen und Buschhäuschen zu . . . . . 0,88 „

c) aus Pl.-Nr. 1690 a. ff., Acker mit zusammen . . . . . 9,37 „

d) aus Pl.-Nr. 1691 u. ff., Wiesen mit zusammen . . . . . 4,10 „

e) aus Pl.-Nr. 1686, Forstholz, Waldung zu . . . . . 5,61 „

und umfaßt somit im Ganzen 20,00 Tgw.

Dasselbe werde um 8. d. M. natürlich geschätzt auf 3166 fl., und ist belastet mit einem Grundsteuersimplum von 1 fl. 58½ kr., einer einfachen Haussteuer zu 8 kr. und mit 1760 fl. Hypotheken, worin jedoch eine unverzinsliche Zinsen- und Kosten-Caution zu 160 fl. inbegriffen ist.

Die Versteigerung findet laut vorbehaltlich der Bestimmungen in §. 64 des Hypothekengesetzes und richtet sich im Allgemeinen nach §. 98. ff. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Kaufsliebhaber werden zur Ersteigerung mit den Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nur erteilt, wenn das Höchstgebot den oben angegebenen Schätzungswerth erreicht, und daß solche Personen, welche dem unterfertigten Notar unbekannt sind, sich über Identität und Zahlungsfähigkeit ausgewiesen haben, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen.

Schätzungsurkunde, Kaufserklärung ꝛc. können in der Kanzlei des unterfertigten Notars bis zum Versteigerungstage jederzeit eingesehen werden.

Laufen, am 9. August 1865.

Der königliche Notar:

Merz.

5612. **Bekanntmachung.**

Amortisation eines Bankscheines betr.

Der Mehger- und Wirthstochter Barbara Eisvogl von Hemau, z. Z. in Straubaum, ist ein auf ihren Namen lautender Bankschein der k. Filiale daselbst Regensburg vom 9. Juni 1864 zu 100 fl. zu 3 pCt. verzinslich, unter Nr. 49,731 katastrirt, zu Verlust gegangen.

Auf Antrag derselben ergeht an den unbekannten Inhaber dieses Bankscheines die Aufforderung, denselben

binnen sechs Monaten,

ausschließender Frist vom Tage der ersmaligen Einrückung dieser Bekanntmachung an gerechnet um so gewisser hier vorzuzeigen und seine allenfallsige Ansprüche hieran geltend zu machen, als außerdem der erwähnte Bankschein für kraftlos erklärt würde.

Hemau, am 18. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 3606. Mayer.

5615. Gratis. **Bekanntmachung.**

Stellner gegen Schuster wegen Ehrkränkung betr.

Der verbrecherische Steinhauer und Maurer Johann Stellner von Neuburg a./D., welchem in unbekannter Streitsache eine Verfügung zugestellen ist, wird hiemit aufgefordert,

binnen 30 Tagen a dato

seinen Aufenthalt hierher bekannt zu geben, oder einen Instruktions-Mandatar, an Gerichtsstelle aufzubieten, widrigenfalls diese Verfügung, sowie alle etwa noch weiter ergehenden, lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und für rite angestellt angesehen werden würden.

Neuburg, den 3. August 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.

B. B.

Mayrock, k. Assessor.

Auer, k. Assess.

E.-Nr. 7048.

5614. **Ausschreiben.** Gratis.

Der ledige Dienstknecht Georg Kemmerstein von Wormersdorf, k. bayr. Hochstadt, wurde durch diesseitiges Urtheil vom 31. Mai d. J. wegen Diebstahlsverdachtens in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten rechtskräftig verurtheilt.

Da der Aufenthalt desselben unbekannt ist, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, denselben im Falle seines Betretens festzunehmen und in die Gefangenanstalt zu Erbach abzuliefern.

Schweinfurt, den 3. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Kahl.

E.-Nr. 3274. Krämer.

5616 Grat. **Bekanntmachung.**

Straftverfahren gegen Barbara Riedlmeier von Beilstein wegen Landstreicherei, hier deren Verwahrung in einer Polizei-Anstalt betr.

Der lediglich unten signalisirten Barbara Riedlmeier (Storch) von Beilstein ist ein distrikts-polizeilicher Beschluß zu eröffnen.

Da der gegenwärtige Aufenthalt dieser Grobheits-Bagantin hiernit unbekannt ist, werden sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, dieselbe im Betretungsfalle anher verbringen zu lassen.

Hemau, 15. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 16202. Ringgenthaler.

Signalement:

Alter: 26 Jahre. Größe: mittlere. Haare und Augenbrauen: braun. Nase: etwas eingedrogen. Mund: proportionirt. Kinn: rund. Gesichtsfarbe: gesund. Besondere Kennzeichen: etwas dicken Hals.

5625. **Bekanntmachung.**

Burglengenfelder Rentamt gegen Binninger Georg Schmied in Katsdorf wegen Abgabenrückstände betr.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Burglengenfeld wird der kgl. Notar Ulrich Sammer von hier das Anwesen der Schmiedsehelente Georg und Maria Binninger von Katsdorf am

Freitag den 20. October 1865 Nachmittags 2 bis 4 Uhr

in der Binninger'schen Behausung zu Katsdorf in Zwangsvollzug versteigern.

Dieses Anwesen besteht aus:

I

Plan-Nr. 12½ Wohnhaus, Hofraum 0,04 Tgw.

„ „ 12½ Garten 0,07 „

Die reale Hofbauliegenschaft und Gemeinderecht geschätzt auf 1365 fl.

II

Plan-Nr. 107, 153, 147b., 167, 299, 92, 94, Acker zu 2,34 Tagw. geschätzt auf 253 fl. in der Steuergemeinde Katsdorf gelegen.

Das Anwesen, wird in diesen beiden Abtheilungen zum Ausrufe ausgeboten, und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht hat.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §§. 98 u. ff. des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837.

Dem Kaufer unbekannte Gläubiger oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, können dies dann zur Versteigerung zugelassen werden, wenn sie sich über ihre Identität beziehungsweise Zahlungsmittel ausgewiesen haben.

Burglengenfeld, den 18. Aug. 1865.

Der k. Landgerichtsverweser:

E.-Nr. 1110. Frhr. v. Scheden.

5630. **Bekanntmachung.**

Schall gegen Schneider p. d.

Die auf den 30. August d. J. anberaumte Versteigerung des Härtlbäcker-Anwesens dahier wird auf

Mittwoch den 20. Septbr. l. Js. Vormittags 10 Uhr

verlegt.

Ingolstadt, den 22. August 1865.

Der kgl. Notar:

Bauer.

5599. **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des nachbezeichneten Bedarfes pro 1866 k. Gefangen-Anstalt an Viktualien und Consumibilien für das 1. Quartal 1865/66, als:

350 Centner Roggenmehl,
75 Centner Weizenmehl,
1 Centner Mundmehl,
6 Centner Einbrennmehl,
16 Centner Gries,
16 Centner Reis,
16 Centner Roßgerste,
1 Centner feine Gerste,
20 Centner Erbsen,
20 Centner Linsen,
15 Centner Rindschmalz,
1 Centner Kümmel,
1000 Stück Eier,
1 Centner Schweineschmalz,
3 Metzen Weizenkleie,

wird unter folgenden Bedingungen und vorbehaltlich höher Regierungs-Genehmigung auf dem Submissionswege vergeben.

Die Verdingungen müssen vom 1ten Finsterjahre, resp. trocken und bis zur Nahrung ergiebig, das Rindschmalz frisch und gut ausgelassen sein. Erbsen und Linsen müssen frei von aller Beimischung sein und sich weich kochen.

Die Lieferungen haben genau nach Muster frachtund Kostenfrei auf die Anstalt zu geschehen.

Wenn ein Submittent das übernommene Quantum nicht ganz oder nicht in entsprechender Qualität liefert, wird das Fehlende oder Ausgeschiedene auf dessen Kosten angekauft.

Die Bezahlung erfolgt nach Lieferung gehöriger Partheien und nach gütlicher Abliefernng.

Die schriftlichen Lieferungsangebote sind verschlossen und auf der Adresse mit „Submissions-Gegenstand" bezeichnet längstens bis

Mittwoch den 6. Septbr. l. Js. Abends 6 Uhr

dahier einzureichen.

Die

Oeffnung den 7. Sept. l. Js. Vormittags 10 Uhr

werden die Angebote im Beisein der allenfalls anwesenden Submittenten geöffnet.

Lieferungsbedingungen sowohl, als Bedingen Muster daselbst, in welcher Qualität die Lieferungen zu gewärtigen haben, mitgetheilt, und können diese Muster täglich dahier eingesehen werden.

Lichtenau, am 19. August 1865.

Kgl. Verwaltung der Gefangen-Anstalt. Voelckel.

E.-Nr. 8971.

5605. **Bekanntmachung.**

Der ledige, 29jährige Schäfer Joh. Kilian von Hohlach will eine Reise nach Amerika machen. Dies wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß etwaige Ansprüche gegen ꝛc. Kilian bis längstens zum 2. September d. Js.

Mittags 12 Uhr

bei unterzeichneter Behörde mit einem Nachweise darüber, daß er nicht befriedigt worden sei, angemeldet werden sind, daß wegen solcher Ansprüche die Klage bei dem zuständigen Gerichte erhoben werde, widrigenfalls die Auswanderung des Reisepasses an ꝛc. Kilian erfolgt.

Uffenheim, am 19. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Vorst. Bender.

E.-Nr. 14642. Beyer, k. Assessor.

Digitized by Google

5075. [2] **Bekanntmachung.**

Das kgl. Stadtgericht Passau hat mit die öffentliche Versteigerung des gräfl. v. Toerr'schen Schlossgutes Haus-Nummer 1 zu Tettenwies, Gerichts Griesbach in Niederbayern, übertragen.

Hiezu wird nun auf

Samstag den 21. October l. Js.
Vormittags von 10—12 Uhr

im Schlossgebäude zu Tettenweis Termin anberaumt.

Dieses zu versteigernde Gut hat folgende Bestandtheile:

a) Steuergemeinde Tettenweis:

Das gutsrichtliche Schlossgebäude Haus-Nummer 1, in dem mit Einrechnung der Dachwohnung 17 Zimmer, 3 Vorrathskammern, 1 Küche mit einem Pumpbrunnen und 1 Keller sich befindet; nebenangebaut und mit dem Schlosse durch einen aus Holz construirten Perron verbunden, ist die ehemalige Gerichtshalterswohnung, ein gewölbtiges Gebäude mit 7 Zimmern, einer gewölbten Stallung für 6 Pferde, einer Wagenremise, 2 Kutscherzimmern, einer Waschküche und einem Bügelzimmer. Schloß und Nebengebäude sind in sehr gutem baulichen Zustande und nehmen mit dem Hofraume, in dem 3 Pumpbrunnen sind, eine Grundfläche zu 0,55 Tagwerk mit Plan-Nummer 2, ein Ausgedinge ist die Parzelle Plan-Nummer 198 a zu 0,21 Tagwerk, auf der eine Holzschupfe steht.

Unmittelbar hinter dem Schlosse sind die Blumen-, Gemüse- und Ziergärten mit englischer Anlage zu 3,04 Tagw. mit Pl.-Nr. 1. 3. 192.

In denselben ist ein Pumpbrunnen nebst einem steinernen Badebecken.

Diese Objekte haben nach notarieller Schätzung einen Werth von 12,716 fl.

Pl.-Nr. 75.	108. 76.	Krautgärten zu 1,60 Tgw.	
	18. Bonit.-Klasse,	gewerthet auf	480 fl. — kr.
„	196 a. 197. Acker zu 5,78 Tgw.		16. Bon.-Kl., gewerthet auf 1438 fl. 80 kr.
„	78. 81. 79.	Wiesen zu 7,41 Tgw.	22. B.-Kl., gewerthet auf 2593 fl. 50 kr.
„	196 b.	Oedung zu 0,12 Tgw.	B.-Kl. 1., gewerthet auf 6 fl. — kr.
„	198 b.	Oedung (Rain im Gerichtshaltersgarten) zu 0,14 Tgw.	B.-K. 16., gewerthet auf 28 fl. — kr.

b) In der Steuergemeinde Oberschwärzenbach:

Pl.-Nr. 194.	824 a. 825 1/2	842 b.	825 Aecker zu 7,73 Tgw. B.-Kl. 15., gewerthet auf 1932 fl. 50 kr.
„	842 a. 827 1/2.	878.	Aecker zu 8,29 Tgw. B.-K. 13., gewerthet auf 1658 fl. — kr.,
„	822. 823.	824 b. 704.	Wiesen zu 2,91 Tgw. B.-K. 17., gewerthet auf 873 fl. — kr.
„	688. 704 1/2.		Wiesen zu 5,95 Tgw. B.-K. 49. gewerthet auf 2082 fl 30 kr.
„	826 1/2.		Ziegelstadl, Ziegelofen und Lehmgrube zu 0,75 Tgw., gewerthet auf 300 fl. — kr.
„	852 1/2		Haarstubenholzgleck zu 0,24 Tgw., gewerthet auf 36 fl. — kr.

c) In der Steuergemeinde Poigham:

Pl.-Nr. 983.	984.	Wiesen zu 2,77 Tgw., gewerthet auf	692 fl. 50 kr.
„	982 1/2.	Wiese zu 1,12 Tgw.	19. B.-Kl., gewerthet auf 392 fl. — kr.

d) In der Steuergemeinde Sachsenham:

Pl.-Nr. 653. Oedung zu 0,44 Tgw. B.-Kl. 4., gewerthet auf 44 fl. — kr.

Darauf haften folgende Staatsabgaben:

Gefällsbodenzinse zum Staate jährl. 14 fl. 30 1/2 kr.
Zur Abfindungscassa des Staates jährlich Bodenzins zu 29 fl. 44 kr.
Anwuitäten 7 fl. 25 kr. 3 1/2 hl.
Grundsteuersimplum 6 fl. 30 1/2 oo kr
Hausbrennersimplum 22 1/2 oo kr.

Die Gebäude sind mit 10,280 fl. gegen Brand versichert.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98. bis 101. der Proyeß-Novelle vom Jahre 1837.

Der Zuschlag erfolgt nur dann, wenn durch das Meistgebot mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Die Anzüge und dem Steuerkataster und dem Hypothekenbuche, dann die Schätzungsurkunde liegen bei der Versteigerungstagfahrt in meiner Kanzlei zur Einsicht auf; die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben.

Wenn sich mit Unbekannte hiebei als Steigerer betheiligen wollen, so haben sich solche genügend über ihre persönlichen Verhältnisse und ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, außerdem sie zum Steigern nicht zugelassen werden.

Griesbach, 17. Juli 1865.

Der k. Notar:

Kornmüller.

C.-Nr. 1006

5600. [3a] **Bekanntmachung.**

Besteuerung der Lebensmittel und Consumartikel in und dem Stadtsteuerbezirke pro 1. Semester 1865/66 betreffend.

Von der unterfertigten Verwaltung wird die Lieferung des Bedarfes an nachstehenden Viktualien und Consumartikeln pro 1. Semester 1865/66 (Octoberfest bis Ostern incl.) als ausgeschrieben:

600	Ctr. Rindfleisch,
100	„ Weizenmehl,
2	„ Mundmehl,
100	„ Einbrennmehl,
50	„ Kollgerste,
10	„ Perlgerste,
60	„ Gries,
50	„ Reis,
40	„ Erbsen gebrochene,
25	„ Linsen,
40	„ Schmalz,
500	Stück Eier,
40	Eimer Essig,
80	Pfund Salatöl,
1	Centner Zwetschgen,
40	„ Brennöl, raffinirtes,

auf dem Submissionswege an die Benigstnehmenden vergeben.

Die Lieferungen müssen genau nach den zur Einsicht hier aufliegenden Mustern, welche auf Verlangen auch mitgetheilt werden, frachtfrei und kostenfrei an die Anstalt geschehen, insbesondere müssen die Mehlgattungen vom letzten Fruchtjahre und ohne jede Beimischung, das Schmalz gut ausgelassen, frisch und rein sein.

Erbsen und Linsen müssen von fremdartigen Bestandtheilen frei sein und sich gut kochen.

Bemerkt wird, daß bei Mehllieferungen für den Centner Beigabe von Roggenmehl 10 kr. per Centner Localmehlzuschlag an die Commune Laufen den betreffenden Lieferanten zu entrichten sind.

Sollten die Lieferungen nicht muthergemäß sein oder nicht zur rechten Zeit gemacht werden, so geschieht der Einkauf des benöthigten Quantums um jeden Preis auf Kosten und Gefahr des Lieferanten.

Die Offerte sind frankirt als

„Submissionsgegenstand"

auf der Adresse bezeichnet, verschlossen bis

Mittwoch den 13 Sept. 1865,
Abends 6 Uhr,

auf hiesiger Amtskanzlei einzureichen, und werden dieselben

Donnerstag den 14. Sept. 1865
Morgens 10 Uhr

in Gegenwart der allenfalls anwesenden Submittenten geöffnet.

Die Genehmigung der Angebote Seitens der k. Regierung von Oberdaxern Kammer des Innern bleibt vorbehalten.

Laufen, den 19. Aug. 1865.

Kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt Laufen.
Schicker.

Amortisations-Erkenntniß.

Amortisirung einer Amtsobligationsurkunde des ehem. Rechnungsrevisors Bingo Wolf dtr. 5610.

Nachdem innerhalb der in der Bekanntmachung vom 28. Januar und 30 Dezember v. Js. gesetzten Frist von sechs Monaten der unbekannte Inhaber der dem ehem. Rechnungsrevisor Bingo Wolf dahier zu Eigenthum zugewiesen, von der Staatsschuldzinsungs-Spezialkassa Regensburg i. J 1850 auf den Namen des Bingo Wolf ausgefertigten, zu 3 1/2 pCt. verzinslichen Amortisationsschuldurkunde zu 300 fl., Cat.-Nr. 220, Litstbe dei dem unterfertigten Gerichte nicht vorgewiesen hat, so wird sie dem angedrohten Rechtsnachtheile gemäß für kraftlos erklärt.

Die Kosten des Verfahrens hat der Gesuchsteller zu tragen.

Landshut, den 10. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Lippmann.

E.-Nr 16848. c. Schmid.

5613. Gratis. **Ausschreiben.**

Johann Miller, ledig von Gosmannsdorf, wurde durch rechtskräftigen Urtheil vom 31. Mai d. Js. in eine einfache einfache Arreststrafe wegen Uebertretung des Heerergänzungsgesetzes verurtheilt.

Da dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, so ersucht man alle Gerichte und Behörden, im Betretungsfalle die Strafe an dem Beschuldigten zu vollziehen und Vollzugsnachweis anher gelangen zu lassen.

Die Arrestverpflegungskosten trägt der Staat.

Königshofen, 18. August 1865.

Königliches Landgericht.
B. S.
Bolkart, k. Assessor.

E.-Nr. 277. Cuno.

5609. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Donnerstag den 14. Sept. 1865,
Abends 5 bis 6 Uhr

im Posthause zu Ismanning die dem Johann und der Katharina Eder, Güllerstehleuten, von dort, gehörigen Mosrealitäten:

Pl.-Nr. 3927, 3812 a, 3698, 4199 und 3812 b

zusammen 6,67 Tagwerk

in der Steuergemeinde Ismaning.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn mindestens der Schätzungswerth von 273 fl. geboten wird.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben (Vorstadt An, Lilienstraße Nr. 26/1) zur Einsicht bereit.

München, 21. Aug. 1865.

Der k. Notar:

Rothmaier.

5622. (2a) **Bekanntmachung.**

Dengler gegen Maier wegen Forderung betr.

Zufolge Auftrags des Bezirksgerichts Wasserburg versteigert der Unterfertigte am

Dienstag den 3. October l. Js.
Vormittags 11—13 Uhr

auf seiner Amtskanzlei dahier, den ledigen Hausantheil Nr. 289 der Georg und Katharina Maierschen Eheleute auf dem Gries dahier, bestehend in einem Wohn- und 2 Nebenzimmern, Küche, Holzlege, Stall und Heu zu ebener Erde, nebst Hausbodenantheil zu 97/100 Dez. dem Hofraum-Antheil zu 1 Dezimal. und gewerthet auf 900 fl., wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn durch das Meistgebot der Schätzungspreis erreicht wird, und daß Alle mit unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung sofort auszuweisen haben.

Wasserburg, den 17. August 1865.

Der Königliche Notar:

Wenninger.

Digitized by Google

5638. (2a)

Bekanntmachung.

In Folge Requisition des k. Landgerichts München I/2. wird in der Amtssanzei des unterfertigten k. Notars am

Mittwoch den 25. October l. Js.
Vormittags 11 – 12 Uhr

das am 16. k. Mts. auf 4524 □ gewerthete und mit 6500 fl. Hypothekforderungen und 160 fl Zinsen- und Kostenkautionen belastete Anwesen Hs.-Nr. 64 in Pasing zum ersten Male öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Dieses Anwesen besteht aus:

Einem einstöckigen, gemauerten und mit Ziegeln bedeckten Wohnhause, dann Holzhütte, Schlaghütte, Hofraum und Pumpbrunnen sub Pl.-Nr. 176 zu 0,16 Tgw, dann Wiesgarten dem. Hause Pl.-Nr. 177 zu 0,08 Tgw., Gemeindeweg zu einem ganzen Antheil an den noch unvertheilten Gemeinde-Besitzungen zu Hs.-Nr. 58 in Pasing, wolzender Besitz: Pl.-Nr. 180 Acker zu 0,95 Tgw.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§ 98 – 101 der Projetznovelle von 1837 und erfolgt der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerth.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich um zugelassen zu werden, über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Extrakt können auf der Amtskanzlei eingesehen werden.

München, den 21 August 1865.

Der königl. Notar:

Dr. Stenb.

5568 [3a]

Bekanntmachung.

Verschollenheit des Joseph Schlößl von Geisenfeldwinden.

Auf dem Mühlanwesen des Kaspar Fischer in Lehen ist im Hypothekenbuche für Niederlanterbach Bd. I. S. 324 Nr. 12 für den seit dem russischen Feldzug vermißten Joseph Schlößl von Geisenfeldwinden ein unverzinsliches Kautionskapital von 368 fl. seit dem 23. Juli 1833 eingetragen.

Auf Antrag des Hypothekenobjektsbesitzers wird Joseph Schlößl oder dessen eheliche Descendenz beaufragt, sich

innerhalb sechs Monaten

zu melden, widrigenfalls derselbe als todtes betrachtet, die Forderung für erloschen erklärt, und im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Geisenfeld, am 12. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Desch.

E.-Nr. 2019. Schlichter, k. Aff.

5604.

Ausschreiben.

In der Berlassenschaft der Schullehrers-Witwe Agatha Wohlschart von Günheim sind etwaige Forderungen am

Montag den 18. Sept. d. Js.,
früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Arnstein, 20. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Mayer.

E.-Nr. 3979. Dr. Höhn, k. Aff

5606.

Liquidations-Edict.

In der Curatel über den Wittwer Michael Feser II. von Arnstein sind etwaige Forderungen am

Mittwoch den 6 Sept l. Js.
früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden und nachzuweisen.

Im Falle einer Ueberschuldung soll zugleich eine gütliche Uebereinkunft versucht werden, weshalb an die Gläubiger des Michael Feser II die Aufforderung ergeht, am obigen Termine persönlich zu erscheinen oder sich durch gehörig Bevollmächtigte vertreten zu lassen, widrigenfalls sie als den Beschlüssen der Mehrheit zustimmend erachtet werden.

Arnstein, 18. Aug. 1865.

Königl. Landgericht.

Der k. Landrichter:

Mayer.

E.-Nr. 3951. Dr. Höhn, k. Aff

5577. (2b)

Stellentausch.

Ein Notar in einem Städtchen Niederbayerns, der einzige daselbst, mit einer Bruttoeinnahme von 6000 fl., wünscht mit einem Notare in Oberbayern, in der Nähe der Gebirges, zu tauschen und wird auf das Einkommen nur untergeordnete Rücksicht genommen.

Weiteren Aufschluß gibt die Expedition dieses Blattes.

5639 [3a] Ein k. Rentamt sucht für Layweisen einen darin vollkommen angebrieteten Gehilfen unter ganz entsprechenden Bedingungen.

Adressen wollen unter „N. N." bei der Exped. d. Bl. hinterlegt werden.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt 23. August.

Oesterr. Spekulationspapiere waren matter, mit Ausnahme von 5% National Auch 5% 1862er Amerikanische konnten sich nicht auf der gestrigen Höhe behaupten. Das Geschäft war in Letzteren belebt. — Von Wechseln Amsterdam in t. S. begehrt und höher. (Stnd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1860 mit Lit. a und ⅛	76¼	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 61⅝ G.
„	4½ pCt.	—	P. 54 G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. St. (C. b. B.)	—	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. Ijähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 98 G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 103¼ G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	—	P. 99¾ G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	—	P. 99¼ G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99¾	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. 100 G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 78 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B. 100⅝ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99¼ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k.S.	97¼	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Hamburg	RB. 100 k. S.	—	B. 88¼ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	120⅛	B. — G.
Paris	Frs. 200 . .	—	B. 95½ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 ö. W.	—	B. 108¼ G.
Disconto		3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46 —	
Pres. Fed'or	„ 9 56⅛-57⅛	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 51 —	
Rand-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 30-31	
Engl. Sov.	„11 56-58	
Gold p. Zpf.	„ 313-318	
H. Gelds p. Z.	„52 15. 45	
Pr. Cassenh.	„ 1 44⅛-45	
Doll. in Gold.	„ 2 28-29	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151⅛	P. ¼ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . . .		846	P. 844 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 . .		—	P. 190 G.
Darmstädische Bank à fl. 200		236½	P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à fl. 500 Fr. à 2.8 kr.		—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.		—	P. 118 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt. .		77¼	P. — G.
„ do. do. neueste Emission		73	P. — G.
„ Böhmische Westbahn- Actien à pCt. .		—	P. 75⅛ G.
„ do. „ Westbahn Pr. L. B. b. B.		82¼	P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150¾	P. G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .		—	P. 106 G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bahnsalt		—	P. 114⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .		—	P. 114⅛ G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .		52¾	P. — G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .		48¼	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		132	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit pCt. .		76	P. — G.
„ fl. 100 Einsch.(Credit-) L. v. 1858		131¼	P. ⅛ G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		—	P. 83 G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .		88	P. 87½ G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .		—	P. G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		—	P. 9½ G.
Badische fl. 35		32¼	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		54¼	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .		—	P. 144¼ G.
„ „ fl. 25 dto.		—	P. 37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		36¼	P. — G.
Sardinien Frs. 36 b. B.		—	P. — G.
Anshach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .		—	P. 10 G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 1 fl. 30 kr. (= 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Preußisch) und wird in der Regel 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen, wenn man es abholt. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Laden, Bei Zusendung wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und kann in der Expedition das Morgenblatt um 5 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Bureaux der Abonnenten auch um 8 Uhr früh, die Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 234** 26 August 1865.

Amtliches.

Armeebefehl.

Hohenschwangau, 25. August.

(Schluß.)

Befördert werden:

zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants A. Elbein im 4. Inf.-Reg. Frdr. v. Brunnenmayer im 8. Inf.-Reg., C. Diez im 12. Inf.-Reg., U. v. Schirnding vom 14. im 10. Inf.-Reg., J. Feser vom 2 im 3. Jäg.-Bat., M. Schmidt im 1. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Saint-Marie-Lesire im 2. Inf.-R., A. Breselau von Breffensdorf, Reg.-Adj., im 3. Inf.-Reg., C. Dohrer vom 7. im 13. Inf.-Reg., C. Herrgott im 5. Inf.-Reg., J. Rees vom 6. im 7. Inf.-Reg., J. v. Pfeil, Bat.-Adj., im 2. Jäg.-Bat., O. Zeis vom 13 im 1. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Gumpel, Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Cello, im 2. Inf.-Reg., A. v. Schleich vom 6. Jäg.-Bat. im 5. Inf.-Reg., G. Fenerlein vom 8. im 11. Inf.-Reg., M. Dittner vom 4. im 10. Inf.-R., L. v. Baligand vom 2. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-Reg., M. Marc im 1. Chev.-Reg., L. v. Nagel vom 2. Cuir.-Reg. im 6. Chev.-Reg., H. Ritter v. Hartmann, Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Freyeg Lindwig in Bayern, L. Hohs., im 4. Chev.-Reg., A. Graf v. Yrchenfeld-Bremberg, Reg.-Adj., im 1. Cuir.-Reg., C. Deuringer im 1. Ubl.-Reg. und O. Raila im 1. Art.-Reg.;

zu Unterlieutenants: die Junker C. Manz im 7. Jäg.-Bat., C. Hantmann im 1. Inf.-Reg., M. Graf v. Bothmer im Inf.-I.-Reg., W. v. Langenmantel im 3. Inf.-Reg., B. Hoppe vom 1. im 3. Jäg.-Bat., P. Höflinger im 7. Inf.-Reg., Fr. Urban vom 4. im 2. Jäg.-Bat., H. Bilstein im 2. Inf.-Reg., C. Schweykart im Inf.-I.-Reg., H. Dippert vom 5. im 4. Inf.-Reg., M. Büller im 1. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Zobel zu Giebelstadt im 9. Inf.-Reg., J. Graf v. Tattenbach im 2. Inf.-Reg., E. Löhner im 6. Jäg.-Bat., O. Urban vom 5. Jäg.-Bat. im 7. Inf.-Reg., C. v. Horn im 1. Inf.-Reg., C. Nimmerlein im Inf.-I.-Reg., A. Hauer im 8. Inf.-Reg., W. Hartmann vom 2 Inf.-Reg. im Inf.-I.-Reg., O. Hofler im 6. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Löffelholz von Colberg vom 14. im 4. Inf.-Reg., A. Harrach im 2. Jäg.-Bat., A. Ritter v. Thierecf im 8. Jäg.-Bat., C. Wiedenmann vom 9. im 15. Inf.-Reg., K. Kepler im 11. Inf.-Reg., Ph. Frhr. v. Redwitz vom 1. im 2. Cuir.-Reg., R. Graf v. Oeltern im 2. Cuir.-Reg., G. Poffert vom 3. im 1. Ubl.-Reg., Ph. Frhr. v. Feilitzsch vom 2. Ubl.-Reg. im 1. Chev.-Reg., O. Haag vom 1. im 2. Art.-Reg., R. Millaner im 4. Art.-Reg. und H. Franck vom 1. im 2. Art.-Reg.;

zu Junkern: die Unteroffiziere und Cadeten H. Metz vom Genie-Reg. im 11. Inf.-Reg., O. Kahrer vom 6. im 4. Jäg.-Bat., W. Wirth vom 13 im 9. Inf.-Reg., A. Jacobi vom 4. Inf.-Reg. im 5. Jäg.-Bat., L. Prand vom 4. Jäg.-Bat. im 5. Inf.-Reg., G. Wölfel vom 1. im 6. Jäg.-Bat., J. Fortenbach vom 3. Inf.-Reg. im 7. Jäg.-Bat., L. Schuster vom 1. im 2. Art.-Reg., G. Schlegel vom 2. im 1. Art.-Reg., J. Wachter vom 2. im 4. Art.-Reg., Fr. Schmitt vom 1 im 2. Art.-Reg. und A. Barthel im Genie-Reg.;

zu Kriegscommissären: die Regimentsquartiermeister 1. Classe A. Lechner von der Mil.-Reckn.-Kammer beim Gend.-L.-Commando und P. Zwiermeier bei der Mil.-Reckn.-Kammer;

zum Regimentsvorst 1. Cl.: der Reg.-Arzt 2. Cl. Dr. St. Guttenhöfer im 5. Chev.-Reg.;

zu Regimentsärzten 2. Cl.: der Bat.-Arzt Dr. C. Fuchs vom 1 Cuir.-Reg. im 1. Chev.-Reg.;

zu Regimentsquartiermeistern 1. Cl.: die Reg.-Quartiere. 2. Cl. J. Buchmann beim Fest.-Gouv. Germersheim, Fr. Eichelsdorfer im 7. Inf.-R., Th. Jordan im 2. Art.-Reg. und J. Sigbart bei der Stadt-Commandantschaft Augsburg;

zu Regimentsquartiermeistern 2. Cl.: die Bat.-Quartiermeister J. Mungert von der Stadt- u. Arl.-Commando. Würzburg im 11. Inf.-Reg., A. Mahler im 2. Inf.-Reg. A. M. von Fest.-Gouv. Landau im 13. Inf.-Reg. und G. Gerbenzer bei der Buchführung des Kriegsministeriums;

zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. Fr. Römer im Genie-Reg. und Dr. Böll im 3. Jäg.-Bat.;

zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister T. Miller beim topogr. Bureau des Gen.-Quart.-Stabes, Fr. Kling bei der Gend.-Comp. von Mittelfranken, L. Saint-George vom 2 Inf.-Reg. im 7. Jäg.-Bat., J. Lipus vom 9. im 4. Inf.-Reg., W. Schober beim Fest.-Commando in Ulm, F. Zech bei der Armee-Munitions-Depot-Commission und G. Riermann von der Gend.-Comp. von Niederbayern im 1 Cuir.-Reg.;

zum Canzlei-Secretär: der Reg.-Canzlei-Actuar M. Fernbach im Kriegsministerium;

zu Unterquartiermeistern: die Reg.-Actuare C. Biedemann bei der Genehr-Fabrik-Direction, J. Dürkner im 8. Jäg.-Bat., O. Barth im 7. und J. Kolb im 6. Inf.-Reg.;

zum Regiments-Canzlei-Actuar in provisorischer Eigenschaft: der Sergeant C. Zobel vom 5 Inf.-Reg. beim Fest.-Gouv. Landau;

zu Regimentsactuaren in prov. Eigenschaft: die Unterofficiere und Rechnungsprobircadeten B. Zettel vom 11. Inf.-Reg. bei der Stadt- und Fest.-Command. Würzburg, J. Gumposch vom 2. Inf.-Reg. beim Fest.-Comm. in Ulm, C. Winter vom 1. Cuir.-Reg. bei der Admistr.-Commission der Militär-Fohlenhöfe (Landgestüts-Verwaltung), F. Lorenz vom 2. Art.-Reg. im Genie-Regiment, J. Michel vom 15. Inf.-Reg. beim Fest.-Gouv. Landau, C. Caries vom Inf.-I.-Reg. im 2. Inf.-Reg., A. Storr vom 1. Art.-Reg. im 8. Inf.-Reg., G. Hayd vom 4. Art.-Reg. beim Haupt-Munitions- u. Rüst.-Depot, G. Burkhardt vom 5. Chev.-Reg. und Fr. Kummer vom 2. Ubl.-Reg. bei der Buchführung des Kriegsministeriums.

Charakterisirt werden:

als Generallieutenants: die Generalmajore C. Frhr. v. Lindenfels, Stadt-Commandant von Nürnberg, und Fr. zu Jurryn Fehr. von La Roche vom General-Quartiermeister-Stab;

als Oberstlieutenant: der pens. Major S. Furtner;

als Hauptmann: der pens. Oberlieutenant S. Seibl;

als Oberlieutenant: die pens. Unterlieutenant Ph. Mayer.

Ludwig.

v. Heß, Generallieutenant.

München, 26 August.

Se Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 11. d. M. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der von dem 31. Januar 1863 pensionirte Mannschaft der Gendarmerie vom Feldwebel abwärts, ohne Unterschied der Waffen, vom 1. October 1865 beginnend, eine monatliche Unterstützung von zwei Gulden bezahlt werden dürfe.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

am 9. den Regimentsquartiermeister Friedr. Fränkel vom 13. Inf.-Reg. als functionirenden Localcommissär zur Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt zu versetzen;

am 12. die durch das Ableben der seitherigen Inhaber erledigten kaiserlich russischen St. Anna-Ordens-Medaillen den Leibgarde-Hartschieren Philipp Johnson und Joh. Braun, dann dem Feldwebel Peter Mayer von der Garnis.-Comp. Rumpfhenburg zu übertragen;

am 8. d. den Hauptmann Karl Frhrn. v. Reitzenstein vom 13. Inf.-Reg. auf zwei Jahre, den Rittmeister Heinr. Ehrne v. Meichthel vom 4. Chev.-Reg. auf ein Jahr und den Oberlieutenant Jos. Eichenauer vom 11. Inf.-Reg. auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; die temp. pens. Unterlieutenants Simon v. Stetten auf weitere zwei Jahre und Walter Frhrn. v. Widnmann bleibend im Ruhestande zu belassen;

am 10. d. den Hauptmann Leb. Brem vom 15. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen;

am 12. d. den Oberlieutenant Jul. Grafen v. Zech vom 11. Inf.-Reg., Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Fuchs, die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des k. preußischen Kronen-Ordens IV. Classe zu ertheilen; den Unterlieutenant Hugo Grafen v. Montgelas vom 2 Cuirass.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere mit dem Charakter als Unterlieutenant à la suite zu bewilligen;

am 13. d. den Unterlieutenant Karl Frhrn. v. Pechmann vom 4. Art.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen;

am 14. d. den Oberlieutenant Heinr. v. Bolsche vom 12. Inf.-Reg. zum Hauptmann 11. Classe im genannten Regiment zu befördern;

am 16 d. die durch das Ableben der seitherigen Inhaber erledigten kaiserlich russischen Ordensdecorationen, und zwar den St. Georgen-Orden V. Classe Nr. 27012 dem Sergeanten Leb Beiß von der Garnis.-Comp. Rumphenburg und die St. Anna-Ordens-Medaille dem Leibgarde-Hartschier Joh. Bopp zu übertragen; dem Junker Jul. Streidinger vom 4 Art.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen;

am 17. d. den temp. pens. Rittmeister Ludw. Frhrn. v. Würzburg auf weitere zwei Jahre im Ruhestande zu belassen;

am 21 d. den Regimentsquartiermeister Jos. Prößl, Pensions-Zahlmeister von der Haupt-Kriegs-Casse, vorbehaltlich weiterer Verfügung in den Ruhestand zu versetzen.

Digitized by Google

Deutscher Bund.

Bayern. ϱ **München**, 26. Aug. Bezüglich der Umschreibung von Einstandscapitalien auf weitere Einstandsmänner spricht sich eine im Einverständnisse mit dem königlichen Kriegsministerium erlassene höchste Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern dahin aus, daß die in genanntem Betreffe erforderlichen Einleitungen im Hinblicke auf §. 56 des Heererzänzungsgesetzes vom 15. August 1828, dann die §§. 78 und 79 der Vollzugsvorschriften hiezu vom 13. März 1830 und Zoffer 3 Abs. 9 der höchsten Ministerialentschließung vom 15. Sept. 1845 von den einschlägigen Conscriptionsbehörden zu treffen sind.

* **München**, 26. Aug. Das gestrige landwirthschaftliche Fest in Schleißheim erfreute sich einer ungemein zahlreichen Theilnahme nicht nur aus der Hauptstadt, sondern aus Seitens der ländlichen Bevölkerung. Wir werden, da uns heute der Raum zu einer eingehenden Besprechung mangelt, eine solche in unserm morgigen Blatte bringen.

* **Nürnberg**, 25. Aug. [Il. bayerisches Schützenfest.] Als Vorfeier des Namens- und Geburtsfestes St. Majestät des Königs fand gestern in der Turnhalle ein Ball statt. Viele Frauen und Töchter von Schützen waren aus der Heimath herbeigeeilt, um diesem beizuwohnen zu können, und schon mehrere Stunden vor dem Beginne des Tanzes begannen die Räume unten in der zum Tanzsaale umgewandelten Halle und oben auf der großen Galerie sich zu füllen. Es mögen wohl 2400 Personen anwesend gewesen sein. Im Gedränge begannen Taschenbiebe ihre Praktik, hatten solche aber ein, als ein Cumtemigliot sich durch Zurufe Jeden zur doppelten Wachsamkeit ermahnte, denn nur dadurch sei es möglich, solche Gauner, die doch noch in das Netz gingen, festzunehmen. Ein buntes Leben und Treiben entwickelte sich auf dem Ball, der durch die verschiedenen Costüme ein besonderes Leben erhielt. Neben dem Stutzer sah man den Landmann, neben dem Cylinder den mit Gemsbart und Spielhahnfeder gezierten bayerischen Schützenhut; Frack und Joppe, lackirte Schuhe und Gebirgsstiefel vereinigen sich miteinander, wie auch alle Dialecte Bayerns im freundlichsten Wechselverkehr standen und die Crinoline nicht in allen Frauenzimmern dominirte. Ein Cumtemigliot erstattete noch einmal allen geladenen Festjungfrauen, welche dem Zug am Sonntag seinen Gang gaben, den Dank und wünschte einer jeden einen braven Schützen zum Ehegatten. Ein Bayer aus dem Gebirge hatte zum Ballfeste 60 Alpensträuße mit Edelweiß mit der Bitte gesandt, solche an die hübschesten Theilnehmerinnen zu demselben zu ertheilen; da dies aber nicht wohl anging, denn man weiß aus der Geschichte, welches Unheil das einzelne Urtheil des Paris angerichtet hat, so wurden diese Sträuße verloost. Die wenigsten Schützen tanzten, es war eigentlich ein Ball, den die Schützen den andern Tanzlustigen gaben, und endete das Vergnügen erst mit Tagesanbruch. — Heute Morgen 9 Uhr stellte sich das Linien-Militär und die Landwehr in der Carolinenstraße auf und defilirte bei der Hauptwache an der Generalität und den Behörden vorüber. Dort hatten sich auch die Schützen versammelt, nach der Parade zogen alle in die Frauen- und Schalbuhlerhöhe, wo feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Nach Beendigung desselben versammelte sich der Ausschuß des bayerischen Schützenvereins in dem Berathungssaale der Turnhalle. Durch Acclamation wurde wieder Kreisvorsitzender Waldmann von München zum Vorsitzenden gewählt, zum Schriftführer Privatier Bisdorf ernannt. Der bayerische Schützenverein zählt jetzt 2228 Mitglieder (davon allein 1076 in Oberbayern); das Festschießen in München brachte einen Ertrag von 21,478 fl. und 21,690 fl. Ausgaben. Das Deficit wird dem Inventar 2000 fl. im Werthe wurde dem Bezirk Mindere überwiesen. Die präcise Rechnung sand alle Anerkennung und wurde schließlich Augsburg als Ort für das nächste Bundesschießen 1867 erwählt, da ein Schreiben des Magistrates dort die gastfreie Aufnahme zusicherte. Bis heute haben 672 Schützen geschossen und wurden auf den 22 Standscheiben bis jetzt 822 Blättchen im Centrum getroffen.

Preußen. Berlin, 23. Aug. Mit dem Kurfürstenthum Hessen-Cassel ist nach der „N. A. Z." nach vielen Verhandlungen jetzt ein Telegraphen-Vertrag geschlossen worden, welcher die Benutzung der Telegraphendrähte bezweckt, gegen die die Kasseler Regierung sich lange gesträubt hat.

An die Gutsbesitzer der Provinz Brandenburg — wahrscheinlich auch an den übrigen Provinzen — wird jetzt ein Aufruf zur Sonntagsheiligung vertheilet, der von einer großen Anzahl adeliger Gutsbesitzer unterzeichnet ist. Die „Pr. Z." theilt den Aufruf mit, aus dem wir folgende Stelle mittheilen: „Der Dienstbote und Tagelöhner trägt in sich eine unsterbliche Seele, die höhere Bedürfnisse hat, als das leibliche Brod, eben so gut wie der Herr, und wenn er sich von Gott wendet, so kennt er nur noch die Schaande, die durch Furcht vor Menschen und Strafen gezogen ist, und die er daher durch List zu überscheiden sucht. Wir meinen daher, daß es, auch abgesehen von dem Gebot der christlichen Liebe, im Interesse der Herrschaften liege, zur sittlichen Hebung der dienenden Classe hinzuwirken. Alle Gottesfurcht geht aber aus von dem Worte Gottes, es kommt daher zunächst darauf an, den Tagelöhnern und Dienstboten es möglich zu machen oder zu erleichtern, Gottes Wort regelmäßig zu hören. Es genügt dazu aber nicht, ihnen die wenigen Stunden zum Besuch des Gottesdienstes frei zu geben, sondern den ganzen Sonntag. Der Sonntag ist der von Gott geheiligte und zur Ruhe von der Arbeit bestimmte Tag. Wenn der Tagelöhner Gottes Gebote verspretlen soll, so muß er sehen, daß es auch der Herrschaft damit ein ganzer und voller Ernst ist. Wer mit dem dritten Gebote „Du sollst den Feiertag heiligen" in lazer Weise umgeht, darf sich nicht wundern, wenn seine Untergebenen es auch mit den anderen Geboten, namentlich mit dem siebenten, nicht genau nehmen zc."

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" berichtet, daß Preußen einstweilen die Verwaltung des Kieler Hafens übernehme. Es zeigt dies, daß man in Berlin von der angekündigten Verwandlung des Kieler Hafens in einen Bundeshafen keine Alterirung der preußischen Ansprüche auf denselben befürchtet. Wie aus Berlin geschrieben wird, macht man sich aber auch wegen des formellen Verlustes Holsteins wenig, wie man dort die Verwandlung dieser Festung in eine Bundesfestung nennt, keine Scrupel, denn einerseits bleibt ja die preußische Besatzung, wenn auch unter der Form des Bundescontingents, doch in Rendsburg; andererseits hat dieser Punct in Folge der neuen Gränzverhältnisse seine strategische Bedeutung verloren, und befindet sich das in dieser Richtung viel wichtigere schleswig'sche Sonderburg der Convention gemäß in preußischen Händen.

Manche behaupten, Preußen wünsche von dem Großherzog von Oldenburg nicht blos die Verzichtleistung auf die Rechte des oldenburgischen Hauses in Holstein, sondern außerdem noch die Grafschaft Lutin zu erlangen. Andere behaupten, es solle für Abtretung seiner Ansprüche auf Schleswig-Holstein Lauenburg von Preußen erhalten.

* Wir haben gestern unseren Lesern mitgetheilt, wie die österreichische Presse die Gastein-Ueberein kunft und die daraus hervorgehende Lage auffaßt. Gerade liegen uns die Aeußerungen verschiedener preußischer Zeitungen darüber vor; dieselben bilden den ergänzende Correlat und zugleich den Commentar der ersteren; wie die österreichischen Stimmen einig darüber sind, daß Oesterreich zu einem Schritt sich herbeigerissen habe, der Angesichts der preußischen Farberungen nur als ein Rückzug erscheinen könne, so sind die preußischen Blätter einig darüber, daß die norddeutsche Großmacht mit jener Uebereinkunft einen wesentlichen Schritt vorwärts gemacht hat, wenn gleich manche unzufrieden sind, daß der Schritt nicht noch größer angezeichnet ist. Die officiöse „Provinzial-Correspondenz" äußert sich über die durch die Convention geschaffene Lage, wie folgt:

„Die Erwartung, daß an die jüngsten Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich eine persönliche Zusammenkunft unserer Könige mit dem Kaiser Franz Joseph sich anschließen werde, ist in Erfüllung gegangen. Die beiden Herrscher haben sich wiederholt zu freundlicher Begrüßung zusammengefunden, und gleichzeitig ist den leitenden Staatsmännern der verbündeten Mächte Gelegenheit gegeben worden, in unmittelbaren Gedankenaustausch über die schleswig-holsteinische Angelegenheit zu treten. Diese Begegnungen erhalten augenscheinlich gerade im gegenwärtigen Augenblicke eine erhöhte Bedeutung, da sich die Lösung der Aufgabe einer im Gefolge gemeinschaftlicher Tapferkeit liegenden Pflicht, sondern als ein Beweis gelten, daß Preußen und Oesterreich, nachdem sie längere Zeit vergeblich die Bahn der Verständigung gesucht, ihr freundschaftliches Verhältniß auf neuen Grundlagen befestigt haben. In den bisher erzielten Ergebnissen liegt zugleich die Aussicht, daß es den beiden Mächten gelingen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche einer endgültigen Regelung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse noch im Wege stehen. Gerade im Kampfe für die Herzogthümer hat es sich in überzeugender Weise herausgestellt, wie sehr die Machtstellung Deutschlands erstarkt, wenn Preußen und Oesterreich Hand in Hand gehen. Durch das Bündniß der beiden Mächte ist unter Fernhaltung jeder Einmischung des Auslandes der langjährige Proceß Deutschlands gegen Dänemark zu Gunsten der deutschen Ansprüche erledigt worden; durch eine friedliche Vereinbarung zwischen beiden wird auch die schleswig-holsteinische Frage am Schlusse zum Wohle der Herzogthümer und zum Segen für ganz Deutschland endgültig gelöst werden. Auf die Vollendung dieses Werkes sind jetzt die Bestrebungen der Staatsmänner, wie die Wünsche aller wahren Vaterlandsfreunde gerichtet."

Was die „Provinzial-Correspondenz" hier andeutet, das führt die „Kölnische Zeitung" in behaglicher Breite aus; das rheinische Blatt, das selbst nur von einer engen Anschauung predigte, von Annexion nichts wissen wollte, dann in allmäligem Uebergange die Vortheile derselben — natürlich für die Elbe-Herzogthümer — mehr und mehr schätzen lernte, ist jetzt vollkommen ausgesöhnt mit dem Gedanken, daß Preußen von der Vorsehung doch dazu bestimmt sein könnte, Schleswig-Holstein zu verspeisen; die Logik der Thatsachen geht ihm über alle andere Logik, und die Erfolge der Bismarck'schen Politik sind ihm zu Kopf gestiegen. Doch lassen wir die „Kölnerin" selbst reden; es wird gut sein zu hören, wie sie und mit ihr nicht Wenige in Preußen sich

Digitized by Google

die Dinge, die da kommen sollen, andeuten. Sie sagt bezüglich der Abmachungen über die Besetzung von Kiel und Rendsburg, über die Etappenstraßen ꝛc.: „Das alles sind vorläufige Bestimmungen, die sich künftig schwer rückgängig machen lassen und darauf hinzudeuten scheinen, daß Holsteins dazu bestimmt ist, in Preußens Besitz überzugehen, sobald es gelungen ist, für Oesterreich eine Entschädigung, mit der es zu frieden gestellt wird, auszumitteln.“ Und weiter sagt sie: „Die Salzburger Uebereinkunft ist im Großen und Ganzen gewiß als ein Fortschritt Preußens anzusehen, wie sie denn von den österreichischen Blättern als ein Rückzug Oesterreichs betrachtet wird. Preußen hat in Bezug auf die für Oesterreich so entlegenen Herzogthümer ohnehin die Gunst der Umstände für sich, und außerdem besindet sich Oesterreich in so großer Geldnoth und innerer Bedrängniß, daß es allerdings hat, einen Krieg zu vermeiden. Man wird Hrn. v. Bismarck das Verdienst nicht absprechen können, daß er die Vortheile der Lage mit Entschlossenheit auszubeuten gewußt hat. Da er eine Einmischung des Auslandes nicht glaubte besorgen zu dürfen, so war er entschlossen, es auf einen Krieg mit Oesterreich ankommen zu lassen. Alle Pläne dazu waren entworfen, und die kleineren deutschen Staaten machten dem preußischen Premier am wenigsten Kummer. Wollten sie neutral bleiben, gut; so focht Preußen den Krieg mit Oesterreich als Duell aus. Wollten die Mittel- und Kleinstaaten sich einmischen, so würde Preußen schwerlich geschlekt haben und nach dem Grundsatze: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich! verfahren sein. Seine Bataillone sind Sturmerprobt, auf die in Ausgleichungen Dandey-Staaten, wenigstens die norddeutschen, gewurfen haben und „abgewartet, wer sie wieder herauswirft.“ Deutschland ist glücklicher Weise von einem traurigen Bürgerkriege verschont geblieben und Oesterreich und Preußen haben alle beide gewonnen, indem sie sich in die Vortheile des gemeinschaftlichen Sieges theilten, statt sie sich mit den Waffen in der Hand streitig zu machen.“

Dieser triumphirende Ton, dem man wegen des Siegesrausches einige Ueberschwenglichkeit zu Gute halten muß, strickt merkwürdig ab gegen die gedrückte Stimmung der österreichischen Blätter; er verräth, wie eigentlich sich für den gewonnenen Theil Ruhe und Zufriedenheit der officiösen Wiener Organe, einen gewissen Erfolg für Oesterreich aus den Worten der Convention herauszudeuten, in eigenthümlichem Lichte erscheinen.

Nordhausen, 20. Aug. In der gestrigen Sitzung des Kreisgerichts erfolgte die Vorurtheilung des Redacteurs und des Herausgebers der „Nordhäuser Z.“ wegen eines Artikels in Nr. 174 des genannten Blattes zu einer Geldbuße von 10, beziglich 5 Thlrn. Die Urtheilsgründe gingen dahin, daß der Redacteur Müller (Verfasser jenes Artikels, welcher die Berhaftung des Altonaer Redacteurs May behandelte) die Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit schuldig sei, weil er als Parallelen zu der Verhaftung May's an die Lettres de cachet und an die Gefangenen der Bastille erinnert habe; daß ferner der Herausgeber dem §. 35 des Pre. gesetzes zuwider gehandelt habe.

Oesterreich. Wien, 23. Aug. Die Budgetcommission hat ihre berathende Thätigkeit begonnen. Ueber ihre Wirksamkeit äußert sich die „Debatte“, wie folgt: „Die Zusammenstellung der Budgetvorlage wurde bisher in solcher Weise gepflogen, daß jedes Ministerium sür sich den Voranschlag seines Ressorts verfaßte, und ihn dem Finanzministerium übermittelte, welches dann die Schlußredaction vornahm, und durch Vereinigung der einzelnen Specialvoranschläge das Gesammtbudget erhielt. Die Einnahmen und Ausgaben jedes einzelnen Ressorts wurden demnach consequentig, lediglich nach den Anschauungen der Beamten dieses Ressorts angesetzt. Durch die Budgetcommission soll nun vor Allem erreicht werden, daß die detaillirten Posten des Staatsvoranschlages aus der collegialen Berathung von Beamten verschiedener Ressorts und von außerhalb der Beamtenkreise stehenden Fachmännern hervorgehen werden, so daß die auf Ersparungen gerichteten Tendenzen der Regierung durch den engeren Horizont der Ressortbeamten nicht beirrt werden. Der unerhörte Fall, daß ein Budget dem Reichsrathe vorgelegt wurde, welches um 20 Millionen höher angesetzt war, als es die nothwendigen Bedürfnisse des Staates erforderten, ist dem Ministerium Schmerling seinerzeit mit Recht zum Vorwurfe gemacht worden. Man hatte allen Grund, sich über diesen geringen Grad von Sorgfalt in der Zusammenstellung des Staatsvoranschlages zu beklagen. Die gegenwärtige Regierung hat daher nur einen Act weiser Vorsicht, wenn sie bei der Berfassung des Budgets möglichst sicher zu gehen trachtet. Stellt sich nun nach dem Gutachten der Budget-Commission lediglich und ausschließlich als ein Beleg der Executive dar, welcher in steirischer Weise den Verfassungsmäßigen Bolteen der einzelnen Stände gekommenen Budgetvorlage präjudicirig zu erweisen sich alle jene Bemuhungen, welche in dieser Commission einen repräsentativen Körper erblicken wollten, von selbst als unbegründet. Die Fachmänner, deren Beirathung im speciellen Falle beliebt werde: sollte, werden demnach weder Länder noch Interessen zu vertreten, sondern lediglich ihre Wohlmeinung über den betreffenden Budgetposten abzugeben haben, um in solcher Weise der Regierung die Concipirung eines Staatsvoranschlages zu ermöglichen, welcher der angestrebten Herstellung des Gleichgewichtes nach Möglichkeit gerecht wird. Hiermit wird die Thätigkeit der Budgetcommission abgeschlossen sein, und die legislativen Factoren, welche seiner Zeit diesen neue Budget zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt erhalten werden, dürften denselben kaum ihre Anerkennung versagen.“

Die „Debatte“ versichert, daß irgend welche etwa neben der Gasteiner Uebereinkunft herlaufende geheime Abmachungen nicht existiren.

Schweiz.

Ueber die Anfnahme, welche Kaiser Napoleon in Luzern gefunden, schreibt man dem „Schwäb. M.“ unterm 22. Aug.: „Er bezog Quartier im Schweizerhof, welchen der König von Holland theilweise bewohnte, aber augenblicklich verließ, als er von der Ankunft des Kaisers hörte. Man bemerkt mit Ueberraschung, daß ein großer Theil des republicanischen Volkes mehr geringe Sympathie für den Kaiser hegt. Zwimal wurde er auf den Balcon des Schweizerhofes gerufen, wo er denn auch erschien und freundlich grüßte. Er wurde mit seiner Gemahlin einen Spaziergang in den Löwengarten, grüßte nach allen Seiten, und sprach sogar mit dem Soldaten bei Thorwaldsens Löwen in gutem Schweizerdütsch, was nicht wenig dazu beitrug, die errungene Sympathie zu erhöhen. Man sieht's dem Kaiser an, daß er sich unter diesem Volk wohl und frei fühlt, und sicherer, ohne Garden, als in seinem Reich.“

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Bankausweis. Zunahme: Baarvorrath 12½ Millionen; Staatsschuld 9½ Millionen; Notenumlauf 2 Millionen. Abnahme: Portefeuille 14½ Millionen; Vorschüsse ½ Million; Privatrechnungen 12½ Millionen.

* **Paris**, 24. Aug. Die „Liberté“ will wissen, daß der venlich zum Brigade-General ernannte Chef des Generalstabes des Expeditionscorps in Mexico, Hr. Osmont, der sich seit Kurzem auf Urlaub in Frankreich befindet, Befehl erhalten hat, schleunig auf seinen Posten zurückzukehren. Oberst-Lieutenant Boyer, der auch kürzlich zum Oberst avancirt ist, und welcher die Stelle des Hrn. Osmont vertritt, hat Befehl erhalten, nach Frankreich zurück zu kommen.

Brest, 21. Aug. Der Anblick der Rhede bei Anknnft der englischen Flotte bot einen prachtvollen Anblick dar. Das Wetter war nicht ungünstig, aber die schwere Bise und die Wellen, mit gewaltigen Kronen gekrönten Fronts und Batterien die Gouiet ließen nicht den Gedanken aufkommen, daß die Zeit schon da sei, wo die Völker nur noch Ein Volk bilden werden, ja, man konnte sich selbst nicht einmal mit dem Gedanken betrunden, daß Frankreich und England wirklich zu Ein Herz und Eine Seele seien. Uebrigens scheint mir auch das Flottenfest eine verfehlte Idee und keineswegs dazu gemacht, friedliche Gedanken, besonders in denen, welche daran Theil nehmen, zu erzeugen. Auf die Engländer, als sie etwa nach 9 Uhr in voller Schlachtlinie vor dem Cap Saint Mathieu vorbeidampften, um in den Goulet einzufahren, muß der Anblick der Rhede von Brest jedenfalls einen eigenthümlichen Eindruck gemacht haben. Sie waren dort zum letzten Male 1794, als sie die französische Flotte unter Villaret Joyeuse vernichteten, indem sie sechs Linienschiffe nahmen und ein siebentes in den Grund bohrten. Heute wurden sie zwar auch mit siebenfachter Aufregung erwartet und sogar mit Kanonendonner empfangen, aber es mag doch Viele gewundert haben, daß sie als Gäste und nicht als Feinde erwartet wurden. Das Einlaufen der englischen Flotte in die Rhede selbst bot ein prächtiges, großartiges Schauspiel dar. Die Engländer schienen es darauf angelegen zu haben, sich auszuzeichnen. Sie kamen mit vollen Segeln und ganzer Dampfkraft angedampft. Von der Ferne nahm die Flotte sich wie eine ungeheure weiße Wolke aus, die mit Sturmesschnelle über das Meer dahinfuhr. Der Anblick war viel großartiger, als der, welchen das Einlaufen der französischen Flotte dargeboten hatte, die mit zusammengerollten Segeln eingefahren ist. Die Segel der englischen Schiffe wurden erst beim Eintritt in die Rhede aufgerollt, so daß man von allen Seiten das Manöver, welches mit ungewöhnlicher Schnelle ausgeführt wurde, sehen konnte. Mit der englischen Flotte kamen nur wenige Yachten — man hatte eine größere Anzahl erwartet —, aber nichts desto weniger bildete die Einfahrt der englischen Flotte an die Rhede von Brest wohl das Großartigste, was man in dieser Beziehung sehen kann. Hierauf begannen die Besuche. Den ersten stattet der erste Lord der englischen Admiralität dem sich auf der Reise Hortense befindenden französischen Marine-Minister ab, der ihm denselben sofort erwidert. Die Ufer der Rhede sind noch von einer dichten Volksmenge bedeckt. Dieselbe verhält sich aber ziemlich ruhig. Von Begeisterung nirgends eine Spur. Die Bretagner sind zwar ziemlich leidenschaftliche Leute, aber sie bewahren doch immer eine gewisse Kaltblütigkeit, eine Art von Würde und sticken in dieser Beziehung ziemlich grell gegen die übrigen Franzosen ab. (Köln. Z.)

Großbritannien.

So eben hat sich in London eine Actiengesellschaft unter dem ziemlich allgemein gebräuchlichen Titel „China-Railways-Company“ gebildet. Diese

Digitized by Google

Gesellschaft beabsichtigt, um nicht durch vorzeitige Veröffentlichung ihrer Pläne den wieder zur Macht gelangten Prinzen Kung zu erschrecken, kein zu beginnen. Die angesehensten Kaufleute von Canton Schanghai sind in dem Comité vertreten. Beabsichtigt wird zunächst eine kleine Bahn zwischen Canton und Fut schieu zu bauen, und die kaiserliche Genehmigung soll bereits in sichere Aussicht gestellt sein. Wenn so erst der Keil an seinem schärfen Ende in das himmlische Reich getrieben worden ist, dann soll dasselbe mit der concentrirten Macht des englischen Capitals endlich der Civilisation geöffnet werden. Die großartigsten Pläne knüpfen sich bereits an den ersten Schritt dieser Actiengesellschaft, unter anderen das Project einer directen Linie zwischen London, aber vielmehr Ostende und Peking. Der ordinäre Menschenverstand sieht vor der Kühnheit einer solchen Idee still; aber die englischen Ingenieure und Speculanten stehen nie stille. Von Ostende nach Constantinopel — Eisenbahnbrücke über den Bosporus, welche allen zukünftigen Eisenbahnen das Hauptwerk liefern wird — von Kleinasien mit dem Landweg nach der Küste bei dem sichern Meerbusen — durch Beludschistan von Karratschi, wo das bereits in Ausführung begriffene indische System getroffen wird. Die Vereinigung des indischen mit dem chinesischen System würde sich dann von selbst ergeben, und wenn wir noch lange leben, so werden wir uns dereinst in London für den Schnellzug nach Peking einschreiben lassen können. (Allg. Z.)

In England dauern die Arbeitseinstellungen noch immer fort und nehmen solche Proportionen an, daß der commercielle und industrielle Verkehr gehemmt wird. Kaum waren die Strikes der Eisenarbeiter vorüber, als die Tischler des Hafens Cubitt in London, des bedeutendsten Geschäftes für Bauten, die Arbeit einstellten, indem sie eine geringe Erhöhung des Taglohnes beanspruchten. Die Forderungen wurden bewilligt, und die Arbeiter kehrten zur Arbeit zurück. Kaum aber war diese Angelegenheit erledigt, als die Maurer desselben Hauses die Arbeiten an der Eisenbahn von Liverpool-Street ebenfalls einstellten, um ein höheres Taglohn zu erlangen. Dieses Anstinnen ward verweigert. Sofort traten die Arbeitervereine Londons zu einem Meeting zusammen, entschieden sich dahin, daß die fragliche Arbeitseinstellung gerechtfertigt sei und daß man die fernden Arbeiter durch wöchentliche Beiträge unterstützen müßte. Fast zu derselben Zeit manifestirte sich auf einem anderen Puncte Englands eine Strike. Die Arbeiter der Kattunfabriken Steinbrücke von Penrhyn in Wales, wo beinahe 2000 Menschen beschäftigt werden, haben ebenfalls die Arbeiten eingestellt. Der Besitzer der Steinbrüche, der Obrist Pennant, ein Parlamentsmitglied, der, wie sich die englischen Journale ausdrücken, eine fürstliche Einnahme aus diesen Steinbrüchen bezieht, glaubt jedoch den Reclamationen der Arbeiter, die durchschnittlich noch nicht vier Thaler wöchentlich verdienen, nicht nachgeben zu müssen, und hat überhaupt verboten, daß die Arbeiter auf seinen Grund und Boden Meetings abhalten. Das Weitere ist noch abzuwarten. (N. A. Z.)

Italien.

Florenz, 19. Aug. Der Unterrichtsminister Natoli ist unermüdlich. Der Schul-Inspector der Provinz Siena, welcher die gesetzlichen Vorschriften wegen Ueberwachung der bischöflichen Seminarien außer Acht gelassen hatte, wurde gestraft, seine Entlassung nachzusuchen, die ihm auch sofort ertheilt wurde. Ebenso wurde der Studien-Aufseher der Provinz Ancona abgesetzt, weil er seinen Posten aus Furcht vor der Cholera verlassen hatte; ein gleiches widerfuhr dem Director der hiesigen Normalschule. Das Ministerium hatte vor einiger Zeit auf Andringen der Deputirtenkammer die Anfertigung einer Statistik der religiösen Körperschaften angeordnet. Diese ist darauf mit großer Genauigkeit verfaßt worden, und man erwartet binnen wenigen Tagen ihre Veröffentlichung. (Nat. Z.)

* Massimo d'Azeglio hat aus Anlaß der bevorstehenden Parlamentswahlen einen Aufruf an die Wähler erlassen, in welchem er ihnen nicht nur ihre Pflichten als Staatsbürger vorhält, sondern auch sie vor allen Utopien warnt. Namentlich macht er sie darauf aufmerksam, daß das Verlangen, Venedig zu besitzen, für jetzt und noch lange Zeit ein unsinniges sei, indem es Niemand in Europa einfallen würde, die Italiener zu unterstützen, wenn sie Venedigs wegen sich in einen Krieg stürzen wollten. Gleichzeitig legt der alte Staatsmann dem Hochmuthe seiner Landsleute einen starken Dämpfer auf, indem er ihnen auf das bündigste zu bedenken gibt, daß sie nur durch Frankreichs Hilfe, und aber auch nur durch diese, im Stande gewesen sind, das zu erreichen, was sie bis jetzt erreicht haben. Italien dürfe sich jetzt durchaus nicht mit Rom und Venedig besassen, die Wähler müßten zunächst und allein die inneren Fragen im Auge behalten und deshalb nur solche Männer zu Abgeordneten wählen, welche dem König und dem Lande vollkommen ergeben seien.

Das ärztliche Bulletin von Ancona meldet, daß vom 20. bis zum 21. August 27 Cholera- und 4 Todesfälle vorgekommen sind.

* Briefe von Rom vom 19. constatiren, daß die Gesundheit des Papstes vortrefflich ist. Der heil. Vater hat eine Commission damit beauftragt, ein Project für die Errichtung eines Rechnungshofes auszuarbeiten. Der Papst hat Geldunterstützungen für die armen von der Cholera heimgesuchten Familien nach Ancona gesandt.

Spanien.

Die Situation Spaniens leidet fortdauernd an der alten Unsicherheit; nicht allein der neulich gemachte tactische Ausfalls-Versuch, wiewohl derselbe von den Behörden mit Energie sofort unterdrückt worden, — liefert ein neues Argument dafür, sondern auch die fortwährenden Nachrichten von Minsterreisen geben Zeugniß davon. Ein Madrider Blatt behauptet jetzt wieder, daß General Espartero binnen Kurzem in das Cabinet treten werde, was bei den progressistischen Grundsätzen dieser Persönlichkeit eine vollständige Umgestaltung des Ministeriums zur Folge haben müßte. Diese Gerüchte scheinen auch über die Gränzen Spaniens hinaus eine große Bedeutung erlangt zu haben, denn die „France" sieht sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß nichts vorliege, was eine so plötzliche Cabinetsveränderung begründe, während ihrerseits eine große Harmonie unter den Mitgliedern des Cabinets zu Madrid. Inzwischen gehen die Vorbereitungen zu den nächsten Wahlen vor sich. Das Wahlgesetz, dem zu der Tragweite des allgemeinen Stimmrechts nur wenig fehlt, erscheint den Progressisten noch nicht ausgedehnt genug; eine wie große Verantwortlichkeit aber die Regierung durch die Einführung des Gesetzes auf sich genommen, dürfte durch die Erwägung klar werden, daß nach Ausweis der von der statistischen Generalgesellschaft veröffentlichten Berichte von den 15,658,586 Einwohnern Spaniens 11,838,523 nicht lesen können. Ein derartiger Mangel an Volksunterricht öffnet aber den Parteiumtrieben bei den Wahlen alle Thüren, und die Volksabstimmung wird nicht der Ausdruck des Volkes, sondern das dienstbare Product der Partei sein, welche am Geschicktesten zu manövriren verstand. (N. Allg. Ztg.)

Wie die „Epoca" erfährt, wird der spanische Hof vor Ende August nicht von Zarauz abreisen. Die Zusammenkunft mit dem Kaiser und der Kaiserin von Frankreich soll in sehr intimer Weise vor sich gehen. Von französischer Seite werden nur Dr. Drouyn de Lhuys und General Fleury als Begleiter anwesend sein.

* Nach Depeschen aus Valencia und Albacete ist die Cholera dort im Abnehmen und die Bevölkerung fängt an, sich zu beruhigen.

Rußland und Polen.

Der Statthalter Graf Berg hat eine außerordentliche Untersuchungs-Commission zur Ermittlung der Ursachen der im Königreich Polen vorkommenden häufigen Feuersbrünste und zur Bestrafung der etwaigen Brandstifter eingesetzt. — Eine andere außerordentliche Untersuchungs-Commission in Warschau ist zu dem Zweck ernannt, das Wesen und die Gliederung, so wie die Mitglieder der früheren Nationalorganisation, welche die Grundlage des letzten Aufstandes bildete, genau zu erforschen. Zahlreiche Entdeckungen, welche von früheren Insurgenten denuncirt sind, daß sie zur Nationalorganisation gehörten, sind von dieser Commission bereits protokollarisch vernommen, aber ungeachtet des Bekenntnisses ihrer Mitgliedschaft der Nationalorganisation auf freien Fuß belassen worden. Wie man hört, sollen gegen die Schuldigen keine anderen als Geldstrafen verhängt werden. (W. Abdp.)

Die aus Rußland angekündigten Truppen-Revuetionen haben bereits ihren Anfang genommen. Das unsern Petersburg aufgeschlagene Uebungslager, wo 96,000 Mann vereinigt waren, ist vor wenigen Tagen aufgehoben worden und erfolgten bei dieser Gelegenheit sehr zahlreiche Beförderungen. Die Armee soll um ein Drittel reducirt werden und natürlich wird dadurch auch das Kriegsbudget beträchtlich vermindert.

Warschau, 21. Aug. Wie seiner Zeit mitgetheilt, wurde der Bischof Wolocyewski in Samogitien wegen Widersetzlichkeit gegen eine Anordnung der russischen Regierung verhaftet und nach Wilna gebracht. Seine Haft dauerte aber nur drei Tage, worauf er zu einer Geldstrafe von 1000 Silberrubel verurtheilt und wieder in Freiheit gesetzt wurde. Die Residenz des Bischofs Wolocyewski, die sich früher in Worna befand, ist nach Kowno verlegt worden. Gegenwärtig befindet sich der Prälat in Petersburg, wo er sich, nach Kowno verlegt worden. Nur einmal jährlich ist ihm ein dreiwöchentlicher Aufenthalt in Worna, wo sich die Kathedralkirche und das Priesterseminar befinden, gestattet. (Nat. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 18. Aug. Zufolge unverbürgten Nachrichten aus Krajowa und Plojeschi und Pitesch sind in diesen Städten ebenfalls Aufstände ausgebrochen. Thatsache ist, daß die Regierung einen Theil der Artillerie und Cavalerie nach den genannten Städten detachirt hat. Die Regierung ließ in einer Bekanntmachung den Vorwurf durchblicken, Oesterreich habe dem Aufstande Vorschub geleistet, wod dem k. k. Consul Anlaß zu energischen Reclamationen gab. Der Minister des Innern versprach dann auch, in der amtlichen Zeitung eine Erklärung veröffentlichen zu lassen, welche jeden Schatten eines Zweifels, als ob die k. k. Regierung die Unruhen in den Donaufürstenthümern begünstige, beseitigen sollte.

Digitized by Google

Portugal.

Lissabon, 22. Aug. Der Prinz Amadeus ist soeben an Bord des Dampfschiffes Elpioratore nach Italien abgereist.

Asien.

* Aus einem Schreiben, das der „Moniteur" aus Hong-Kong (29. Juni) erhält, geht hervor, daß es im Norden von China ziemlich bedenklich aussieht. Zum Unglück sind die Feuerwaffen von Shanghai ihres tüchtigen Commandanten, Sir Harry Parkes, beraubt, der eine Sendung nach Japan erhalten hat, und es scheint schwer zu sein, ihm einen geeigneten Nachfolger zu finden. Durch die Gefahr, welche Shanghai droht, haben sich alle Fremden einander genähert, und haben, unabhängig von ihrer militärischen Organisation, am 16. d. M. einen Hülfsverein für die Nothleidenden unter Nationalität gegründet. Die Rebellen, eine neue Art von Rebellen, verheeren die Provinzen Petschely und Shantung. Kürzlich haben sie in einem Gefecht die kaiserlichen Truppen geschlagen, und deren Obergeneral Sanko-lin-sin getödtet. Er wurde, als er mit gewohnter Tapferkeit an der Spitze seiner Reiter auf den Feind losstürzte, von einer Kugel getroffen. Sein Körper blieb in den Händen der Feinde zurück, und ward von diesen in tausend Stücke zerschnitten. Die Regierung von Peking hat Mwang, Peng-ko-ling und Hsang-yschang, Officiere vom höchsten Rang in der kaiserlichen Armee, abgesetzt, weil sie die Leiche ihres Oberbefehlern nicht in Sicherheit gebracht haben. Prinz Sando-lin-Sin hatte sich im Jahre 1860 durch die Vertheidigung der Taku-Forts gegen die westmächtlichen Alliirten ausgezeichnet. Er war mongolischer Race, die der herrschenden Mandschu-Race gegenübersteht, und durch seine Vermählung mit der Schwester einer der mongolischen Frauen des verstorbenen Kaisers auf dessen Seite getreten. Die Rebellen werden von Miaopi-ling befehligt und lagern in der Provinz Tche-li, etwa 10 Meilen weit von der wichtigen Stadt Pao-ting-fu, die selber wiederum 100 Meilen südwestlich von der Hauptstadt liegt. In der Provinz Shantung haben sie die hl. Stadt Chu-fu-tsen, die Vaterstadt des Confucius, verheert und den diesem gewidmeten Tempel dem Erdboden gleich gemacht. Die kaiserliche Regierung trifft Vertheidigungsanstalten und hat mehrere Dampfer gemiethet, um Truppen nach Tientsin zu schaffen, das den nach Peking führenden Pei-ho beherrscht. — In Shanghai ist der Seiden-Ertrag ein ergiebiger gewesen, und es bietet der dortige Markt ein gewisses Leben dar. Seit dem 1. Juni kamen 9500 Ballen aus China und 1600 aus Japan zum Verkauf, während in derselben Periode des vorigen Jahres im Ganzen kaum 950 Ballen auf dem Markte verkauft wurden. Gegenwärtig befinden sich noch 4000 Ballen auf Lager. Man hofft, daß auf diese Weise die in Europa durch die Seidenraupenkrankheit entstandene Ausfall gedeckt werden kann.

Afrika.

Nachrichten aus Aegypten über Frankreich belohen die aufopfernde Thätigkeit der französischen Consular-Beamten in Alexandrien während der dort herrschenden Cholera. Wie aber aus nachstehendem Schreiben des Cherif Pascha's an den preußischen General-Consul, Hrn. Theremin, hervorgeht, haben sich die preußischen Consular-Beamten nicht weniger aufopfernd gezeigt. Das Schreiben lautet: „Alexandria, 16. Juli. Mein Herr! Die furchtbare Epidemie, von welcher Alexandria und ganz Aegypten heimgesucht worden ist, hat alles bei zu Tage treten lassen, womit Hingebung und Menschlichkeit die Männer beseelen konnte, die in so hochherziger Weise dem preußischen Hospitale vorstehen. Ich schätze mich glücklich, bei dieser Gelegenheit meine Gefühle des Dankes für die Bemühungen des Vorstandes aussprechen zu können. Ich sage den Mitgliedern desselben meinen Dank für die Sorgfalt, welche sie ohne Unterlaß während der ganzen Dauer der Epidemie unseren Kranken haben angedeihen lassen, und bitte Sie, im Namen Seiner Hoheit die Summe von 7500 Fr. anzunehmen, die sein Ehrlumth der Anstalt anbietet, auf daß sie fortfahren möge, das zu leisten, was sie bis jetzt in so ausgezeichneter Weise geleistet hat. Herr Julio Pastré ist beauftragt, Ihnen die vorerwähnte Summe einzuhändigen. Genehmigen Sie ꝛc. Cherif Pascha."

Amerika.

* Dem „Messager franco-americain" gehen Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 14. Juni zu. Man hatte Nachrichten vom Admiral Baron von Lamandare erhalten. Er hatte die Insel Riejo besetzen lassen, welche ein Kohlenbergwerk enthält und somit von größtem Nutzen für die Dampfschiffe sein wird; außerdem hatte die brasilianische Geschwader hermetisch die Mündung des Paraguay und der Parana. Der Admiral organisirte eine Expedition von sieben Kanonenbooten, welche platte, mit Truppen beladene Transportschiffe ins Schlepptau nehmen und nach dem obern Parana hinauf gehen, um sich der Furth von Patria zu bemächtigen, durch welche die paraguayanischen Truppen in die argentinischen Provinzen eindringen. — General Mitre hielt am 12. einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, daß die Generale Caceres, Paunero, Urquiza und Flores mit ihren Truppen sich nach Concordia, einer kleinen Stadt rechts und etwa 20 Kilometer von Corrientes gelegen, die vollständig diesen wichtigen Platz bemächtigt, zu begeben haben; er selbst brasilschtigte, Buenos-Ayres am 20. Juni zu verlassen, um die Leitung der Operationen in die Hand zu nehmen. Der General Mitre zeigte den Mitgliedern des diplomatischen Corps an, daß er nicht nach der Hauptstadt des argentinischen Staates zurückkehren werde, ehe er sich nicht der Stadt Assumcion bemächtigt hätte, und daß in dieser Stadt der Friede mit Paraguay unterzeichnet werden werde.

Die Chancen des Krieges in Südamerika beginnen sich für Brasilien ungünstig zu gestalten, da das besten Bundesgenossen abfallen. Man schreibt aus Rio Janeiro vom 14. Juli, daß von den Alliirten gegen Paraguay verfassung einer, General Urquiza, mit dem Contingent von Entre Rios vom Schauplatze abgetreten ist. Die Entrerianer verspürten durchaus keine Lust, sich mit den kriegerischen Paraguyten zu messen. Die Hälfte ihrer Contingents — im Ganzen aus 6000 bis 7000 Mann bestehend — lief aus einander und die andere Hälfte hat Urquiza, in der Gewißheit, daß sie den Anderen folgen würde, aus freien Stücken nach Hause gehen lassen. Urquiza hat nun zwar dem Präsidenten Mitre von Buenos-Ayres versprochen, ein neues Heer zu organisiren; aber man zweifelt, ob es ihm, dem alten Gegner Mitres, Ernst damit sei. Besonders Kriegslust scheint überhaupt in keinem der argentinischen Staaten zu herrschen; der alte Neid gegen den Vorstaat Buenos-Ayres besteht dort noch immer, und man fürchtet, daß, wenn der letztere aus dem Kampfe mit Paraguay siegreich hervorgehe, sein Uebergewicht noch drückender sein würde. Auch auf das Contingent von Uruguay (Montvideo) ist wenig zu geben; General Flores ist allerdings ein zuverlässiger Bundesgenosse Brasiliens, durch das er an die Spitze des Staates gelangt ist; allein die Partei der Blancos ist noch keineswegs niedergeworfen, und Flores kann daher nicht viel Truppen abgeben, da er sie bald im Innern brauchen könnte. (N. Z.)

Local-Chronik.

* München. (Sitzung des obersten Gerichtshofes vom 11. Aug.) Gegen den k Notar Roel dahier war Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden, weil derselbe auf die Beschädigung eines „ihm nach Name, Stand und Wohnort bekannten" Benno Willibald ein die Begleitung einer Namensunterschrift vorgenommen hatte, während ihn später Anzuvernommte dafür ergaben, daß er diesen Benno Willibald nicht gekannt hatte. Die erste Instanz stellte indessen wegen ungenügender Verdachtsgründe das Verfahren ein, wogegen auf erhobene Staats-anwaltschaftliche Berufung das k Appellgericht zwar keine Disciplinar-, doch eine Ordnungsstrafe verhängte. Hiegegen weibete der k. Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde an, weil das Gericht, obwohl es festgestellt hatte, daß der Beschuldigte den Benno Willibald nicht gekannt habe, dennoch von einer Disciplinarstrafe Umgang genommen hatte. Die Beschwerde wurde vom obersten Gerichtshofe für begründet erachtet. Nur solche Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften des Notariatsgesetzes, welche lediglich die Förmlichkeit der Beurkundung und der Geschäftsführung betreffen, und deren Außerachtlassung eine gänzliche oder theilweise Nichtigkeit des Notariatsactes nicht zur Folge habe, seien mit Ordnungsstrafen zu belegen. Hier könne es sich nur darum handeln, ob die in Frage stehende Zuwiderhandlung lediglich die Förmlichkeit der Beurkundung und der Geschäftsführung betreffe, wie der Artikel §114 voraussetze und das kgl. Appellgericht angenommen habe; dies müsse verneint werden. Es werde unwahre Angabe, welche sich der kgl. Notar Roel nach der Feststellung der zweiten Instanz habe zu Schulden kommen lassen, betreffe keineswegs einen unwesentlichen oder gleichgiltigen Punct der mit ihm vorgenommenen Beurkundung. Davon, daß die Person, welche eine rechtsverbindliche Erklärung abgebe, auch diejenige sei, als welche sie sich darstelle, hänge ja die Wirksamkeit dieser Erklärung ab, und es sei deshalb den Notaren durch das Gesetz bezüglich der Feststellung der Identität der Betheiligten die Anwendung der größtmöglichen Sorgfalt zur Pflicht gemacht, damit dieselben hierüber unrichtige Angaben machten, so werde dadurch das Vertrauen des Publicums in die Richtigkeit der Notariatsacte gerächtet und damit eine der nothwendigsten Voraussetzungen der Existenzfähigkeit des Notariats-Institutes gefährdet. Die concrete Zuwiderhandlung betreffe mithin nicht blos einen Verstoß gegen die Förmlichkeit der Beurkundung und der Geschäftsführung, sondern mache hiebei zur Hauptsache in solchem Sachverhältnisse die Personen zu einander stehen, deren eine die Identität der anderen bestätige, und ebensowenig sei der Umstand, daß der vom Notare „als ihm bekannt" aufgeführte, ihm aber dennoch unbekannte Persönlichkeit wirklich den von ihr angegebenen Namen, Stand und Wohnort besitze, geeignet, die Strafbarkeit des Notars aufzuheben.

* München. Der Maler Lega hat in der Bude auf dem Karlsplatz wieder ein großes Rundgemälde „die Völkerschlacht bei Leipzig" zur Schau gestellt, und können mehrere Kunstfreunde nicht umhin, dies unpolemie, mit der erstaunlichen Mühe und Geduld ausgestellte Gemälde dem Publicum bestens zu empfehlen, da dies ein Gegenstand ist, der wohl kaum wieder hier in der Art zur Schau gestellt werden wird. Wir wünschen, daß unser kunstsinniges Publicum dem Künstler für seine unsägliche Mühe mit recht zahlreichem Besuch lohnen möge, um so mehr, da der geringe Eintrittspreis von 6 kr. es Jedem möglich macht.

Digitized by Google

Nichtpolitisches.

Auf der dieser Tage in Leipzig abgehaltenen allgemeinen Versammlung von Vertretern der Feuerwehr-Institute ist als Ort und Zeit der nächsten Versammlung die Stadt Braunschweig und das Jahr 1867 bestimmt worden. (N. Pr. Z.)

Die 40. Jahresversammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird vom 18. bis 23. September abgehalten werden.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Trient ist der Markusfeder Fonds in Südtirol fast ganz ein Raub der Flammen geworden. 150 Häuser sind eingeäschert, an 300 Familien obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 300,000 fl. geschätzt.

Paris, 23. Aug. In Marseille starben am Samstag 26 Personen an der Cholera. Die Choleine ist in Paris im Zunehmen begriffen. (Köln. Z.)

Seit Eröffnung der transatlantischen Dampfschiffahrt sind die folgenden 28 Seedampfer in nachstehender Reihenfolge verloren gegangen: „Präsident," „Columnia." „Humboldt," „City of Glasgow," „City of Philadelphia," „Franklin," „Arctic," „Pacific," „Hermann," „Tempest," „Austria," „Canadian (Nr. 1)," „Ontario," „Indian," „Argo," „Hungarian," „Connaught," „United States," „Canadian (Nr. 2)," „North Briton," „Caledonia," „Anglo Saxon," „Norwegian," „Bohemian," „City of New-York," „Jura," „Soma," „Glasgow."

• Die Zeitung der Akademie von St. Petersburg gibt interessante Mittheilungen über die Zunahme des Gebrauches von getrunnten Wässern in Rußland seit der Gründung der Mäßigkeitsgesellschaften. Im Gouvernement Twer starben in den Jahren 1860/62 141 und 1863/64 257 Personen in Folge von Trunkenheit. Von 1862 auf 1863 stieg die Zahl der Branntweinschenken von 768 auf 3578 und 1864 erreichte die Zahl derselben die Ziffer 5000.

• Im Laufe des furchtbaren Krieges in Nordamerika wurden 252 mehr oder minder blutige Schlachten geliefert; davon 89 in Virginien, 37 in Tennessee, 22 in Missouri, 12 in Georgien, 10 in Süd-Carolina, 11 in Nord-Carolina, 7 in Alabama, 13 in Louisiana, 16 in Arkansas, 5 in Florida, 5 in Texas, 5 in Maryland, 14 in Kentucky, 1 in Pennsylvanien (die Schlacht von Gettisburg), 1 in New-Mexico und 1 auf indianischem Gebiete.

• Die neueste Volkszählung von New-York ergab eine Bevölkerung von 1,003,270 Einwohnern. Im Jahre 1656 zählte es 1000, hundert Jahre später 10,381, wieder hundert Jahre später 600,000 Seelen.

Letzte Posten.
Telegramme.

□ **Paris**, 26. Aug. Der „Moniteur" meldet die gestern Abend erfolgte Ankunft des Kaisers in Fontainebleau. Die Kaiserin blieb in Neuschatel zurück, um für die bei dem jüngsten Unfalle Verwundeten zu sorgen.

□ **Madrid**, 25. Aug. Die „Correspondencia" dementirt die Nachricht von Unruhen in Ulbecona. — Die Cholera ist in Gibraltar wieder aufgetreten; in Valencia ist sie in Adnahme, in Barcellona hat sie aufgehört.

□ **Lissabon**, 25. Aug. Zum Präsidenten der Deputirtenkammer wurde der Regierungscandidat mit 85 gegen 74 Stimmen gewählt.

Berlin, 24. Aug. Generallieutenant v. Manteuffel geht Samstag, 26. August, von hier ab, um unmittelbar an die Spitze der Militär- und Civilverwaltung im Herzogthum Schleswig zu treten. (Pr.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

• **München**, 24. Aug. Verkehr auf den k. priv. bayerischen Ostbahnen im Monate Juli 1865: 198,305 Personen, 1,267,215 Ctr. Güter; Summe der Einnahmen 472,125 fl., mithin dieser mehr um 81,508 fl., als im gleichen Monate des Vorjahres.

Am 19. Aug. wurden die Vorarbeiten der Gera-Hofer Bahn begonnen. Man wird zunächst die Linie nur bis Saalfeld betreiben.

Nach der günstigsten Schätzung wird die heurige Baumwoll-Ernte in den Vereinigten Staaten 500,000 Ballen groß sein. Die Zerrüttung der Arbeitsverhältnisse und die demgemäße Nothwendigkeit, das selbst zu cultiviren, womit die Gemüthsruh von der Thür gehalten werden kann, sind Ursache, daß viel weniger Land mit dem großen Staplerartikel bebaut worden ist, wie man im Anfange geglaubt hat. Das Totalquantum der augenblicklich in der Baumwollregion vorräthigen verfäuflichen Baumwolle wird auf ungefähr 1,200,000 Ballen geschätzt, wovon das meiste bald verschiffbar sein wird. Jetzt schon wird bedeutend mehr an den Markt gebracht. Ließe man jetzt die Steuer von 3½ Procent fallen und stellte den nördlichen Freihafen wieder her, so würde sofort der größte Theil des Vorrathes im Lande an den Markt gebracht und dadurch das Geschäft lebhaft und den Broderfassen der Leute abgeholfen werden. Wie viel noch von dem alten Vorrath oder den Vorräthen der Ernte der letzten vier Jahre in den Gegenden jenseits des Mississippi vorhanden ist, kann unmöglich genau geschätzt werden, dagegen steht es fest, daß von den Blockadebrechern viel weniger angeführt worden ist, als während des Krieges angenommen wurde. (W. Bl.)

In Amerika soll die diesjährige Tabakernte klein ausfallen.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pohlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 27. August: „Der Verschwender", Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Gestorbene in München.

Katharine Knuan, Steinmetzwitwe von hier, 50 J. alt. Johann Franz, Maurer, 86 J. alt. Rosalia Kramer, Schuhbauswerkerswitwe, 72 J. alt. Helena Maier, b. Buchbindersmitwe, 79 J. alt. Florian Schmid, Hausknecht von Gartenfelden, Bez. Trostberg, 53 J. alt.

Allgemeiner Anzeiger.

5653.

Bekanntmachung.

In Niederpöcking wurde für die Dampfschifffahrt auf dem Würmsee eine neue Anländerstation errichtet und wird daselbst jedesmal gelandet, wenn das Dampfschiff von Starnberg nach Possenhofen und umgekehrt fährt. Die Fahrtare von Starnberg nach Niederpöcking oder von da nach Starnberg wurde à Person für den I. Platz auf zwölf und für den II. Platz auf neun Kreuzer festgesetzt.

Im Uebrigen tritt durch die Eröffnung der neuen Station eine Aenderung weder in dem dermaligen Fahrtenplane noch in den gegenwärtigen Fahrtaren ein. —

Starnberg, am 24. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 226. Frhr. v. Barth.

5657.

Ausschreiben.

Johann Simon Eberlein, Taglöhner von Wiesenbronn, und seine Ehefrau Magdalena Eberlein von Wiesenbronn, eine gebornre Kümmelschuh, haben durch Vertrag vom Heutigen in ihrer Ehe sowohl die Gütergemeinschaft als die Errungenschaftsgemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit veröffentlicht wird.

Wiesentheid, den 24. Juli 1865.

Der k. Notar:
Rappenbach.

5640. (2a) **Bekanntmachung.**

An der k. Kreis-Irrenanstalt für Schwaben und Neuburg zu Irsee erledigt sich die Stelle eines Oberwärters. Die Function eines solchen besteht hauptsächlich in der Aufsicht über das Wartepersonal und die gesammte Krankenpflege der männlichen Abtheilung und ist durch eine besondere Instruction geregelt. Hiefür besteht beziehe einen jährlichen Functionsgehalt von 350 fl und erhält derselbe freie Wohnung und Verpflegung in der Anstalt nach der zweiten Classe.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit sachdienlichen Zeugnissen belegten Gesuche spätestens bis

zum 10. Septbr. l. Js.

an die kgl. Verwaltung der Kreis-Irrenanstalt dahier einzusenden und sich persönlich dem Unterzeichneten vorzustellen.

Irsee, am 23. August 1865.

K. Vorstand und Oberarzt der Kreis-Irrenanstalt:
E.-Nr 2489. Dr. Kiderle.

5618 Grat. **Bekanntmachung.**

Am 13. August l. Js. wurden 2 Kistchen Cigarren zu 3½ Zoll-Pfund und 2 Packete Cigarren zu 1 Zoll-Pfund, welche von einer unbekannten Person auf Betreten zurückgelassen worden, aufgegriffen und dem Gerichte überliefert.

Es ergeht an den unbekannten Eigenthümer die Aufforderung, sich

binnen 6 Monaten a dato

zu melden, andernfalls nach §. 37 des Zollstraf-Gesetzes von 1837 weiter über obige Gegenstände verfahren werden würde.

Berchtesgaden, am 14. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 226. Frhr. v. Barth.

Trauben-Versandt aus eigenen Weinbergen in den besten Lagen von Bachenheim und Dürkheim, das Pfund incl. solider Verpackung zu 5 Sgr. versendet bis Dezember J. **Reinhardt** in Bachenheim an der Haardt (Eisenbahnstation). 5380. (6b)

Digitized by Google

5648.

Bekanntmachung.

(Die Wiederbesetzung der erledigten Lehrstelle an der Knabenmittelklasse der Vorstadtschule zu Wöhrd betr.)

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg

werden diejenigen, welche sich um die vorstehend bezeichnete Lehrstelle bewerben wollen, hiemit aufgefordert, ihre Gesuche

binnen 14 Tagen

von heute an einfach mit Angabe ihrer persönlichen und Familienverhältnisse, dann unter Beifügung legaler Zeugnisse über Verehelichung, Leumund und Gesundheit, deren erstere wenigstens die Note

„sehr gut"

nachweisen müssen, hier einzureichen.

Der mit dieser Lehrstelle verbundene Gehalt beträgt anfänglich 400 fl. wächst aber bis zum 24. dahier zurückgelegten Dienstjahre des Lehrers, dessen Wiedergleit vorausgesetzt, stufenweise bis auf 800 fl. jährlich.

Nürnberg, den 21. August 1865.

Der I. Bürgermeister:
v. Bächter. Kalb.

E.-Nr. 19,896.

5555. (3c) **Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Viktualien und Einstandsbillets für die Gefangen- und die Polizeianstalt St. Georgen pro Etatsjahr 1865/66 wird im Submissionswege in Lieferung gegeben und hat die Uebergabe der schriftlichen Angebote unter der Adresse

„An die kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt St. Georgen bei Bayreuth".

Submissionssache

bis längstens

Mittwoch den 6. Sept. l. Js.
Abends 5 Uhr

stattzufinden.

Der beiläufige durch dieses Ausschreiben aber nicht beschränkte Bedarf besteht in

1000	Centner	Roggenmehl,
260	„	Weizenmehl,
80	„	Kollgerste,
6	„	Weizengriesse,
80	„	Gerstengriesse,
2	„	Habergrütze,
48	Schäffel	Erbsen,
180	Pfund	Zucker,
180	Pfund	Kaffee,
80	Pfund	Pfefferkörner,
12	Pfund	Gewürz,
2	Centner	Lichter,
20	Centner	Seife,
150	Pfund	Kümmel,
400	Schäffel	Kartoffel,
60	Mezen	Zwiebel,
50	Pfund	Majoran,

und wird im Allgemeinen bemerkt, daß den Angeboten für Mehlsorten, Gries und Kollgerste mit dem Preis von

20	fl. per	Schäffel	Weizen,
15	fl. „	„	Korn und
15	fl. „	„	Gerste

zu Grunde zu legen ist, und daß diese Anschläge mit dem Durchschnitt der monatlichen Bayreuther Marktpreise und den gelegten Angeboten den Ausschlußpunkt zur Preisberechnung der gelieferten Waaren bilden.

Für alle übrigen Producte bleibt der angebotene Preis für das ganze Jahr unveränderet

Die Lieferungen haben franco Anstalt zu geschehen, und wird nur Waare bester Qualität angenommen, wie solche in Mustern zur Einsicht hier aufliegt. Ebenso können die speciellern Lieferungsbedingungen jederzeit dahier eingesehen werden.

St. Georgen, den 17. August 1865.

Königl. Verwaltung der Gefangenanstalt.

E.-Nr. 5403. **Leffler** v. u.

5646. [3a] **Amortisationsedict.**

Vom

Königl. Bayer. Bezirksgericht
Ansbach

In dem Hypothekenbuche des kgl. Landgerichts Feuchtwangen Bd. I ist eingetragen:

1) Seite 173,174 auf dem Wohnhaus Nr. 269 mit Zugehörungen zu Feuchtwangen Pl.-Nr. 91, dem Handelsmann Samuel Nathan Hofjünger zu Feuchtwangen gehörig, für die Regina Nenberger'sche unehelliche Kindscuratel unterm 6. Dec 1826 250 fl. Darlehens-Kapital, sowie unterm 15 Juni 1835 148 fl. 26 kr. Ertrgut; weiter sind diese Hypotheken eingetragen Seite 175, 176 auf dem hergenannten Gesthaus des Bäckermeisters Kellgang Gatzner von Feuchtwangen Pl.-Nr. 840 a. u. b. an der Lauerbeck 71 Dec. Acker und 38 Dec Wiese unterm 4. Sept. 1826 und 15. Juni 1835.
2) Seite 807, 808 ist eingetragen auf der halben Schenne vor dem Spitalthore zu Feuchtwangen Pl.-Nr. 455, dem Stadtbiesen Johann Friedrich Preiß daselbst gehörig, für den Schuhmacher Johann Michael Pfanz von Rosenau eingetragen unterm 22. Juli 1827 300 fl. Darlehen zu 5%;
3) Seite 827, 828 auf dem Acker auf dem Michaelisberg 1 Tagw. 57 Dec. Pl.-Nr. 582, dem Schlossermeister Ludwig Hetzel zu Feuchtwangen gehörig, für den Gabriel Abraham von dort ein zu 4½ verzinsliches Darlehen von 900 fl. unterm 23. Juni 1827.

Da für die genannten Hypothekforderungen die Gläubiger und deren etwaige Rechtsnachfolger unbekannt sind, auch seit dem betreffenden Eintragen 30 Jahre bereits verflossen sind, so werden auf Antrag der jetzigen Besitzer alle diejenigen, welche auf obige Forderungen ein Recht zu haben glauben, aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 6 Monaten

gerichtlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf genannter Frist die Hypothekeinträge für erloschen erklärt und gelöscht würden.

Ansbach, den 16. Aug 1865.

Königl. Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Luz.

E.-Nr. 8165. **Braunstein.**

5647. **Bekanntmachung.**

Debitwesen des Metzgers Eusebius Dietrich zu Salzweg betr.

Im Auftrage des k. Landgerichtes Passau I versteigere ich am

Samstag den 23. September l. Js.
Vormittags 9—11 Uhr

im unterm Wirthshause zu Salzweg das Anwesen des Metzgers Eusebius Dietrich bortfeilbt.

Dieses Anwesen besteht:

1) in dem sogenannten Webergütl Hs.-Nr. 20 nebst realer Metzgergerechtsame zu Salzweg Lit. A Pl.-Nr 50 Wohn- und Nebengebäuden, ferner Grundstücken Pl.-Nr. 51a b, 414, 433, 455, 512 und 718 b, Lit. B. Pl.-Nr. 610¼, Lit. F. Pl.-Nr. 413¼, Lit. G Pl.-Nr 15½, Lit. H Pl.-Nr. 327, 621 und 644 und Lit. J Pl.-Nr. 410, mitzusammen 15,56 Tagw., gewerthet auf 9712 fl.
2) in den Grundstücken Lit. B Pl.-Nr. 611, Lit. C Pl.-Nr. 606 b, Lit. D Pl.-Nr. 399 b, 458½ und 459½ mitzusammen 12,38 Tagwerk, geschätzt auf 3218 fl. und
3) den in der Steuergemeinde Grubweg gelegenen Grundstücken Lit. A Pl.-Nr. 387 ab und 387½ mit 9,05 Tagwerk, gewerthet auf 1771 fl.

Das Verfahren bei dieser Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den einschlägigen Bestimmungen der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuschlag nur, wenn das höchste Angebot mindestens den Schätzungswerth erreicht, wobei bemerkt wird, daß die oben sub 1, 2 und 3 aufgeführten Complexe gesondert zum Ausbiet kommen.

Sollte aber am ersten Versteigerungstermine kein, oder ein dem Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht erfolgen, so wird jetzt schon zur zweitmaligen Versteigerung auf

Samstag den 30. September l. Js.
Vormittags 9—11 Uhr

ebenfalls im untern Wirthszimmer zu Salzweg Tagsfahrt angesetzt und bemerkt, daß bei dieser zweiten Versteigerung der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth geschieht.

Grundbuchauszüge, Auszug und Schätzungsurkunde liegen inzwischen auf meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen, und werden die näheren Bedingungen am Versteigerungstage selbst bekannt gegeben werden.

Schließlich wird noch bemerkt, daß sich mit unbekannte Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit, ihren Name, Stand und Wohnort genügend auszuweisen haben.

Passau am 12. August 1865.

Der k. Notar:
Wolf.

5617. **Bekanntmachung.** Gratis.

In der Pflegschaft über August l. i. der Lohnwirkerin Rosalia Heß von Plößberg soll der Zeugmachersohn Johann Hain von Plößberg vernommen werden.

Da dessen Aufenthalt leither nicht ermittelt werden konnte, ersucht man alle Gerichts- und Polizei-Behörden, Nachdienliches über denselben hieher bekannt zu geben.

Den 8. August 1865.

Königliches Landgericht Tirschenreuth.
Der k. Landrichter:
Hauser.

E.-Nr. 2918 A.

5644. Grat. **Ausschreiben.**

Die Pflegschaft über Eich Konrad illeg. von Hackelheim betr.

Die ledige unbekannt wo abwesende Magdalena Eich von Hackelheim ist in obiger Pflegschaftssache zu vernehmen.

Alle Gerichts- und Polizeibehörden werden deßhalb ersucht, etwaige Anhaltspunkte über den Aufenthaltsort derselben und ihres am 31. Oktober 1864 gebornen Kindes Konrad hierher mittheilen.

Schöllkrippen, den 22. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Pfeffinger.

E.-Nr. 5698.

5643. **Bekanntmachung.**

Die von dem Unterzeichneten unterm 8. d. M. veröffentlichte zweite Versteigerungsankündigung des Handlungskommis Ernst Röschlaub'schen Grundbesitzes, Hs.-Nr. 306 dahier cf. Bayerische Zeitung, Beilage zu Nr. 224, findet nicht, wie es dort hieß, am

Mittwoch den 7. September l. Js.

sondern am

Donnerstag den 7. September l. Js.
Vormittags 10 Uhr

auf der Amtskanzlei statt, was hiemit berichtigt wird.

München berg am 23. August 1865.

Der k. Notar:
Schlenk.

E.-Nr. 153.

5406. (2b) **Ein Strikbent** mit schöner städtiger Handschrift, der schon mehrere Jahre bei Gerichten beschäftigt war, sucht als Tagschreiber bei einem k. Stadt- oder Landgerichte unterzukommen.

Digitized by Google

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, ohnweit der sächsisch-bayerischen Bahn.

(Abgangs-Stationen Schwarzenbach, Markt-Schorgast und Mitterteich.)

Die sehr schön gelegene und auf's Zweckmässigste eingerichtete Anstalt wird Mitte Mai eröffnet und Ende October geschlossen; — Es kommen in geeigneten Fällen zugleich mit der Wasserkur auch Ziegenmolken und die dortige Stahlquelle zur Anwendung. — Prospecte und nähere Auskunft zu erhalten durch

3396. [3b] **Dr. med. Pfeiffer.**

5432. [12f] # Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmässig ausgestattet und im Stande ist, jede grössere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Knauth.

Oeffentliche Aufforderung.

4572. (3c) Der Inhaber der Actie der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt Nr. 52,765 über 250 fl. zweite Serie hat den zu dieser Actie gehörigen Talon angeblich verloren. Der etwaige Inhaber dieses Talon wird hiemit aufgefordert, solchen

binnen neunzig Tagen

von heute an bei Verlust seines Rechtes darauf dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen.

Darmstadt, den 17. Juni 1865.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht Darmstadt.
Pistor,
Stadtrichter.

Weis, Stadtgerichtsassessor.

Verkauf einer Landwohnung.

5544. [3c] In der Nähe einer Kreisbauptstadt ist ein großes, trockenes, gut gebautes Haus mit 9 Zimmern, Küchen und Speisekammer und Keller, in der Mitte eines schönen Dorfes gelegen, zum Sommeraufenthalt am besten geeignet gegen Baarzahlung sogleich zu verkaufen. Näheres in der Exp.

5298 [4] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann von mittlerem Alter, dem über eine 20jährige kaufmännische Thätigkeit, worunter acht Jahre in einem Münchener Bankhause, die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht seine Stelle zu verändern. — Gefällige Anträge unter C Nr. 5293 befoegt die Exp. d. Bl.

5542 [2b] Ein Schreiber mit sehr guter Conduite und sehr schöner Handschrift sucht in einer Kanzlei sogleich Beschäftigung. — Näheres in der Exped. d. Bl.

1920. (8) **Vom Bandwurm**
heilt schmerzlos u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien, Näheres brieflich.

5592 (3b). Ein im Rechnungswesen routinirter Rentamts-Oberschreiber kann gegen ein monatliches Honorar von 50 fl. Aufnahme finden.

Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes unter Nr. 5592.

Die Völkerschlacht bei Leipzig, ein kolossales Rundgemälde, ist jetzt in der Rotunde auf dem Karlsplatze zu sehen. **Entrée 6 Kr.** 5591. (2b)

5539. Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesheile. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt 24 August.

Oesterr. und Amerikanischt Fonds verkehrten ohne wesentliche Veränderung. (Hdb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854		66¼ P.	¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ¼		— P.	75¼ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .		— P.	61¼ G.
„	4½ pCt.		54¼ P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. d. E. (C. b. R.)		—	
„	4½ pCt. Oblig. ¼jähr. dto.		101¼ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.		— P.	101¼ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.		— P.	98 G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.		98¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.		97¼ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.		— P.	— G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.		104 P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto		— P.	99¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto		93¼ P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto à fl. 50 fl		99¼ P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.		100¼ P.	100 G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864		— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „		— P.	72¼ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151½ P.	¼ G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten . . .	• — P.	84¾ G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200 . .	• 190 P.	189¼ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	• — P.	226¼ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	• — P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	• — P.	118 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .	78 P.	77¾ G.
„ do. neueste Emission .	72 P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt. . .	— P.	75¼ G.
„ do. Westbahn Pr. L. S. b. R. .	82½ P.	¼ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150¼ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt. .	— P.	105 G.
Bayerische Ostbahn à 4¼ pCt. volleingezahlt .	114¼ P.	¼ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	— P.	114¼ G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. R. . .	52¼ P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. R. .	48¼ P.	— G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	— fl. 100¼ G.
Augsburg fl. 100 k. S.	— fl. 99¼ G.
Berlin Th. 80 k. S.	104¼ B. — G.
Bremen 50 Th. Ld. k. S.	97¼ B. — G.
Cöln Th. 80 k. S.	104¼ B. — G.
Hamburg MB. 100 k. S.	— B. 88¾ G.
Leipzig Th. 80 k. S.	104¼ B. — G.
London Lst. 10 k. S.	120½ B. — G.
Paris Frs. 200 . .	— B. 95¼ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	— B. 108¾ G.
Provinz	3¼ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen fl. 9 47 —	
Prss. Frd'or „ 9 56-57	
Hll. fl. 10 St. „ 9 52 —	
Rand-Ducat. „ 5 36-37	
20-Frankst. „ 9 30-31	
Engl. Sov. „ 11 56-58	
Gold'n Zpf. „ 815-820	
H. Silb. p. T. „ 52 2/3 15	
Pr. Cassech. „ 1 14¾-45	
Doll. in Gold. „ 2 28-29	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	132 P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	76 P.	— G.
„ fl. 100 Einsch.(Credit-) L. v. 1858	• 131½ P.	¼ G.
„ fl. 500 von 1860 5/7	• 83½ P.	83 G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .	• 88¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• — P.	9½ G.
Badische fl. 35	• 52½ P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54¼ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• — P.	144¾ G.
„ „ fl. 25 dto. . .	• 37 P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• 35¼ P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• — P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	• 10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint im Ganzen 8 M. (täglich), halbjährig 4 M., vierteljährig 2 M. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentstraße 11 im ebenerdigen Feuerhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgetragen; auswärtsen wird die Zeitung auf den Anfang der Monnemen und in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 5 Uhr Morgens, beym. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 235** **27. August 1865.**

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Württemberg. **Stuttgart**, 25. Aug. Gestern Abend ist Hr. v. Bismarck hier angekommen und im Hotel Marquardt abgestiegen. Derselbe reiste heute Vormittag weiter von hier ab. (St.-Ztg. f. W.)

Fr. Städte. **Hamburg**, 23. Aug. Die Hoffnung auf die Ausführung der Vorbereitungsschaft für die Preermann'sche Nordpolexpedition durch den k. preußischen Corvettencapitän Werner ist noch keineswegs aufgegeben. Hr. Werner hat vielmehr, wie man hört, die nöthigen Schritte eingeleitet, um durch eine Cabinetsordre den ihm auf formellen Gründen von dem Kriegs- und Marineminister verweigerten Urlaub zu erzielen. Sollte dies alsdann nicht gelingen, so wird der hiesige renommirte Schiffscapitän Hagemann im Gemeinschaft mit einem Hamburgischen Collegen die Leitung der Expedition übernehmen. — Die heutige „Reform" bringt aus Altona folgende bemerkenswerthe Notiz: „Da die Erbprinzessin von Augustenburg einen großen Theil des Hausgeräths und Mobiliens mitgenommen hat, so ist es erklärlich, daß sich das Gerücht verbreitet, sie werde nicht nach Holstein zurückkehren und auch ihr Gemahl werde ihr sehr bald nach Coburg folgen." (Nat.-Ztg.)

Preußen. **Berlin**, 24. Aug. Der Großherzog von Oldenburg hat heute die Reise nach Cutin fortgesetzt, wo ein längerer Aufenthalt genommen werden soll.

* Die „Nat.-Ztg." ist ungehalten über die Gasteiner Convention, weil, ohne die Stände der Herzogthümer zu fragen, die Theilung der Verwaltung zwischen den Mitbesitzern vorgenommen wurde. Sie hatte wohl gehofft, daß, wenn die Frage von Schleswig-Holstein einberufen worden wäre, diese sich sofort für den Anschluß an Preußen ausgesprochen haben würden, wie die von Lauenburg, deren Beispiel sie wohlgefällig citirt. Hinc illae lacrimae.

In der dritten Sitzung der Ministerial-Commission für sociale Fragen wurde über die Puncte 1 und 2 abgestimmt. Punct 1 lautet: Ist die Aufhebung der in den §§. 181 und 182 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 vorgeschenen Beschränkungen der Coalitionsfreiheit nothwendig oder nützlich? Um verschiedene Bedenken zu beseitigen, wurde demselben noch der Nachsatz gegeben: auch wenn keine andere Veränderungen der Gewerbeordnung beschlossen werden sollten. Die Frage reducirte sich also einfach darauf: soll den Arbeitern unter allen Umständen das Coalitionsrecht zugestanden werden oder nicht? Bei der namentlichen Abstimmung wurde diese Frage mit 19 gegen 15 Stimmen verneint. Unter den mit Ja gestimmt habenden befinden sich die Abgg. Dr. Müller und Wagener, die Herren v. Rathusius, Dittmann u. s. w.; mit Nein stimmten außer den Mitgliedern des Herrenhauses Borsig, Ruffer, Simons, Turck und selbst mehrere Arbeitnehmer. Die unbedingte Aufhebung der §§. 181 und 182. welche vom Abgeordnetenhause mit überwiegender Majorität angenommen worden war, ist von dieser Commission verworfen und jeder Denkende wird sich selbst sagen, welche Schlüsse das Ministerium daraus ziehen wird. Punct 2 (würde bejahenden Falles die Aufhebung der analogen Bestimmungen des Gesetzes vom 24. April 1854, betreffend die Verhältnisse der Dienstboten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter, eingetreten haben?) wurde hierauf mit 30 gegen 4 Stimmen angenommen.

In Betracht der empfindlichen Nachtheile, welche die Schafzucht durch die sogenannte Traberkrankheit erleidet, hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten beschlossen, für die beste diesen Gegenstand behandelnde Schrift einen Preis auszusetzen.

Neisse, 22. Aug. Heute Vormittag 10 Uhr wurde auf dem Minengeschützfelde vor Fort „Preußen" abermals eine mit 34 Ctr. Pulver geladene Mine durch den Belagerungs-Mineur gesprengt. Durch einen bis jetzt nicht aufgeklärten Zwischenfall wurde dieselbe, bevor noch sämmtliche Mannschaften die Minengänge verlassen hatten, was fleiß auf zweimaliges Signal geschieht, zu früh entzündet und es wurden ein Unterofficier und 4 Mann der Garde-Pionier-Bataillon verschüttet. Der Unteroffizier ist todt, die Mannschaft jedoch unerheblich verletzt.

Der „Magd. Pr." wird aus **Burg** geschrieben, daß unter den soeben freigesprochenen Fabrikherren die Meinung vorzuherrschen scheine, als ob durch das freisprechende Erkenntniß die Fabrikordnung nun erst legalisirt und in volle Rechtskraft getreten sei. Demgemäß müsse das daraus geschlossen werden, daß am Sonnabend in einer Fabrik den Tuchmachern die Wahl zwischen der förmlichen Anerkennung der Fabrikordnung mit Namensunterschrift oder ihrer Entlassung binnen 14 Tagen gestellt wurde, denn — wie eine Kreisfrau lautete — die Fabrikherren „wollten nicht umsonst auf der Anklagebank gesessen haben." „Das (bemerkt der Correspondent) steht nicht danach aus, als ob die Fabrikherren Fabricanten eine Schuld auf ihrer Seite anerkennen" . . . Zu dem zur Unterschrift in der Fabrik aufgeforderten Tuchmachern haben mehrere die Kündigung angenommen. Auch Kündigungen von Fabricanten seien vorgekommen mit der Weisung; daß die davon Betroffenen sich nicht nun ein Unterkommen in Fabriken bemühen möchten, deren Herren Mitglieder des Vereins seien, denn sie würden dort doch keine Annahme finden. (Wenn das Verhalten der Fabrikherren hier nicht blos nach vereinzelten Beispielen beurtheilt ist, so wäre die Lage der Dinge in Burg wieder traurig genug. Wir denken, beide Theile müßten das Bedürfniß nach Frieden empfinden.)

Oesterreich. **Wien**, 24. Aug. Die Gasteiner Uebereinkunft bildet noch immer das Thema der nicht eben freudigen Betrachtungen der Wiener Blätter. Die „Debatte" sucht heute die gegen den Verkauf Lauenburgs geführten Hiebe mit den schon von der „Generalcorrespondenz" vorgebrachten Gründen zu pariren; die andern Theile der Convention läßt sie ruhig bei Seite liegen, sie scheint sich gestern schon genug gesagt zu haben. Um so bitterer läßt sich die „Oest. Post" darüber aus; sie zeichnet die durch die Convention geschaffene Schlage mit bürren Worten so: „Oesterreich hat die Ausübung seines Mitbesitzrechtes auf Schleswig zunächst aufgegeben, während es die Ausübung des Condominats in Holstein mit Preußen noch fortgesetzt theilt." Auf den „Bundeshafen" Kiel und die in Kurzem daselbst gestellte „deutsche Flotte" gibt sie auch nicht viel, denn „Preußen befestigt, commandirt, übt Polizei in dem Bundeshafen;" es sei das nur die in bundesmäßigen Formen zu vollziehende Marine-Convention. — Die „Presse" sagt, daß Preußen die peinigende Erinnerung an Olmütz nunmehr durch den Wasserstrom von Gastein hinweggespült habe; sie findet es bedauerlich, wenn das österreichische Cabinet sich dem Bismarck'schen Gedanken anbequemt, daß Preußen ein weiterer Spielraum in Deutschland gegönnt werden müsse, als ihm die Tradition der Schwarzenberg'schen Politik gönnen mochte. — Neben der Gasteiner Convention sind es namentlich die ungarischen Angelegenheiten, welche unsere Blätter ernsthaft beschäftigen. Die Centralisten weisen schadenfroh auf die Verzögerung der Berufung des ungarischen Landtags hin, und behaupten, es werde auch dem neuen Ministerium nicht gelingen, den Ausgleich zu Stande zu bringen. Ihnen entgegnet die „Debatte", daß es für das Ministerium Schmerling allerdings seine sonderliche Kunst gewesen wäre, am 2. Juli den Landtag zu berufen, von welchem es keinen Erfolg erwartet, vielleicht auch gar nicht gewünscht habe — das jetzige Ministerium aber müsse einen Erfolg nicht nur wünschen, sondern auch Alles — oben und unten — aufbieten, um einen Erfolg möglich zu machen. Als Beleg dafür, wie in den jetzt maßgebenden Kreisen diese Sache aufgefaßt wird, führt sie ein Gespräch mit dem „Pesti Naplo" über die Frage an: „Warum gegen man mit der Einberufung des Landtages?" „Diese Frage", sagt er, „kann man sich bei gründlicher Erwägung mit Selbstverleugnung beantworten. Die Männer, welche sich an die Spitze der ungarischen Regierung stellten, haben die ihnen gewordene Aufgabe nicht verschmäht, sondern mit dem festen Entschluß übernommen, der siebzehnjährigen Ungewißheit ein Ende zu machen und die sich wechselseitig abdrosselnden Ungesetzlichkeiten in ein bleibendes gesetzliches Gefüge zu bringen. Zu diesem Zwecke sei von Allem nothwendig, daß der active Factor der Legislation in Ungarn, der Landtag, zusammengerufen werde, wie dies die betreffenden Artikel der ungarischen Verfassung vorschreiben. Es sei nothwendig, daß in demselben alle jene Elemente zusammengezogen werden, die erforderlich sind, damit er sich für competent zur Behandlung der ihm vorzulegenden Fragen erkenne; es sei demnach die Berufung Siebenbürgen's und Croatien's erforderlich, und dies erheische noch manch' Vorleinleitungen, über deren Zeitdauer nicht abgesprochen werden könne. Vorderhand sei es genügend, zu wissen, daß die Regierung an der Berufung eines gesetzlichen Landtages arbeite und

Digitized by Google

daß die aufrichtige Verständigung ein beiderseitiges Bedürfniß geworden sei."
Auch die Frage, wie Graf Jarisch die Geldbeschaffung des Staates zu bestreiten gedenke, wird lebhaft besprochen; die Erklärung der „Debatte", daß man schon noch einige Zeit sich bescheiden müsse, bis der Minister mit seinem Operationsplan hervortrete, genügt den Blättern nicht, und sie ergehen sich noch wie vor in den verschiedensten Conjecturen.

Wien, 24. Aug. Die gestrige dritte Sitzung des internationalen thierärztlichen Congresses hat über den Handel mit thierischen Producten und zwar der Rinderpest Berathung gepflogen und sowohl diejenigen Artikel bezeichnet, welche jedesmal frei und ohne Einleitung einer Desinfection im Handel zugelassen, als diejenigen, welche zuvor einer Reinigung zu unterziehen, und diejenigen, welche unbedingt aus dem Verkehre auszuschließen sind. Rebstdem ist die Nothwendigkeit einer unter thierärztlicher Leitung vorzunehmenden Desinfection der zum Viehtransport bestimmten Eisenbahnwagen als unerläßlich erkannt worden.

Wien, 24. Aug. Wie die „Presse" vernimmt, ist das Programm des deutschen Handelstages um einen Punct, nämlich die Berathung der zur Realisirung der allgemeinen deutschen Concurs-ordnung geeigneten Schritte vermehrt worden. Dieser Gegenstand schien nun den Mitgliedern der niederösterreichischen Handelskammer denn doch wichtig genug, um die Frage der Beschickung des Handelstages noch einmal in Erwägung zu ziehen, obwohl das Plenum die Beschickung bereits abgelehnt hat. In einer vertraulichen Berathung sprach sich gestern nun die Majorität wieder für die Beschickung des Handelstages aus. Wahrscheinlich dürfte man nun auch in der Plenarsitzung die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes einsehen und den ursprünglichen Nichtbeschickungsbeschluß dahin amendiren, daß in Berücksichtigung des erwähnten neuen Programmpunctes der Handelstag ad hoc zu beschicken sei.

Wien, 24. Aug. Maria Theresia, wie wir gestern mittheilten, als Vorstand der Buchhandlung Karl Gerolds Sohn von dem Kaiser der Franzosen durch die Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet worden. Der Kaiser hat die ihm durch den k. k. Botschafter in Paris vorgelegte deutsche Uebersetzung des „Leben Cäsars" in „ihrer reichen typographischen Ausstattung und unverlesenen künstlerischen Vollendung mit sicher Befriedigung" entgegen genommen, daß er dem Verleger Herrn Gerold jene Auszeichnung verlieh „comme un gage de l'interêt pour votre personne et comme une marque de la juste et par-icolière estime, que Sa Majesté fait de l'état des arts en Autriche."

Wie der „Grazer Tagesp." aus Laibach geschrieben wird, ist dort ein zweites Rundschreiben des Finanzministers Grafen Larisch eingetroffen. Dasselbe ist diesmal nur an die Bureauchefs gerichtet, welche er möglichste Geheimhaltung, die Vermeidung überflüssiger Zweifel oder Anfragen zur Pflicht macht und sie für den guten Gang der Geschäfte verantwortlich erklärt. Ferner wendet sich das Schreiben gegen das unnütze Flostekwesen, um einen einfachen und natürlichen Ausdruck in der Amtscorrespondenz zu erzielen („einen Kanzleistyl gibt es nicht", heißt es wörtlich in dem Rundschreiben), und gegen die übermäßigen Papierverbrauch. Das Ganze athmet einen frischen Geist.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Der „Moniteur" enthält ein Decret über die Zulassung der zur Verbesserung der moralischen und physischen Lage des Volkes dienenden Ausstellungsgegenstände; dieselben sollen vorher durch besondere Commissionen geprüft werden, zu welchen Lehrer, Künstler und Journalisten berufen würden.

* Aus Brest vom 22. d. melden die französischen Blätter, daß Abends zuvor die Flotten wie der Hafen vom „Dauphin" aus mit elektrischem Lichte beleuchtet wurden, welches einen prachtvollen Effect hervorbrachte. Am 22. empfing der Marineminister die Admirale an Bord der „Reine Hortense", und später auch Abd el Kader, der bei seiner Ankunft auf der Rhede vom „Solferino" und der Landbatterie mit einer Salve begrüßt wurde. Die Regatten wurden von einer sehr zahlreichen See begünstigt; Abd el Kader besuchte während derselben das englische und das französische Admiralschiff, und wurde von jedem derselben mit dreizehn Schüssen begrüßt. Abends war großes Diner an Bord des „Solferino", nach demselben Illuminiation und Feuerwerk, und zum Schlusse fand noch eine Festaufführung im Theater statt.

Großbritannien.

Malta, 17. Aug. Es ist unstreitbar, daß die Cholera in Malta durch schlechte Sanitätsanstalten und Unthätigkeit der Behörden sich verbreitet hat. Der amtlichen Darstellung gemäß fanden seit dem 12. Juli bis 16. August ungefähr 900 Anfälle statt, davon beinahe die Hälfte mit tödtlichem Ausgange. Gestern wurden 61 neue Anfälle bei der Polizei gemeldet und 30 dieser Erkrankten starben. Die Zahl der Einwohner der ganzen Insel beträgt 130,000. Die englische Garnison, welche täglich auch einige Mann verliert, ist jetzt unter Zelte gelagert. Die italienischen Dampfschiffe haben ihre Fahrten nach Malta eingestellt, da Sicilien alle Ankömmlinge von hier verjagt. In Marseille ist die Quarantaine für Malta auf 5 Tage erhöht worden, weßhalb die englischen Postdampfschiffe der Peninsular- und Oriental Company hier keine Reisenden mehr dorthin aufnehmen und im Marseille freien Verkehr zu haben. (Allg. Z.)

Italien.

* Dem „Monde" gehen Nachrichten aus Florenz vom 29. d. M. zu, in welchen die Rede ist von einem Gerüchte, welches zwar bis jetzt nur in einigen engern Kreisen im Umlauf ist, das sich indessen auf gewisse unsichtbare Thatsachen zu stützen scheint, so daß es Beachtung verdient. Diesem Gerüchte zufolge wäre der König zu seinem früheren Projecte der Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Humbert, zurückgekehrt. Die Nutzlosigkeit der Anstrengungen, die er gemacht hat, um zu einer Verständigung mit Rom zu gelangen, soll Victor Emanuel sehr lebhaft verletzt haben, und schließlich hatte er den Argwohn gefaßt, daß seine Minister die Unterhandlungen mit Widerwillen unternommen hatten und mit dem einzigen Wunsche, nicht geradezu gegen den königlichen Willen zu stoßen. Seitdem hätte der König einen thatsächlichen Widerwillen gegen die Politik empfunden; er sei von Florenz abgereist, und die jetzt wisse Niemand wann er deabsichtige, dahin zurückzukehren.

„Man sagt, setzt es im „Monde", die Reisen der Herren v. Malaret und Bourgoing nach Baiderei stehen mit der Eventualität einer Abdankung in Verbindung. Der eine wie der andere dieser beiden Diplomaten hätte von der Regierung des Kaisers die Mission erhalten, den König von seinem Entschluß zurückzubringen, und ihm die Möglichkeit neuer Unterhandlungen mit Rom durchblicken zu lassen, die diesmal zu einem glücklichen Erfolg führen würden."

Der „Monde"-Correspondent macht darauf aufmerksam, daß natürlich diese Nachrichten über Sachen, die in den Geheimnissen des Palastes vor sich gehen, nicht fest zu verbürgen sind, demnach aber findet er in der langen Abwesenheit des Königs auf der Jagd, in der augenscheinlichen Verlegenheit der Minister einen gewichtigen Grund für ihre Zuverlässigkeit.

„Die Haltung des piemontesischen Volks, sügt er hinzu, kommt vielleicht auch bei dem vom Könige kundgegebenen Beschlusse einigermaßen in Betracht. Dies Volk, für welches der König eine sehr große Anhänglichkeit zeigte, und welches er für die sicherste Stütze seines Thrones hielt, hat sich jetzt mit Leib und Seele der Revolution in die Arme geworfen. Hr. Bonza in San Martino, Präsident des unitarischen Vereines, hat öffentlich, in einem Wahlprogramm, welches im Namen dieses Vereines erlassen ist, erklärt, daß man von zwei Candidaten, einem Anhänger des Ministeriums Minghetti und einem Republicaner oder Manne der Actionspartei, diesem letzteren den Vorzug geben müsse."

* Die „Unita Italiana" vom 22. veröffentlicht einen langen Brief Mazzini's, „des genuesischen Denkers", an den Präsidenten der Freidenker von Siena. Für Mazzini gibt es nur das einzige Programm: die Oesterreicher aus Venetien aufzutreiben, in diesem Kriege ein neues Freiheitsmeteor zu bilden und damit auf Rom loszehen. „Ein italienischer Krieg ist unumgänglich nöthig, der uns zu Italienern taufe und eine europäische Erhebung hervorrufe." Der Brief ist vom 3. August datirt und, wie immer, ohne Angabe des Orts.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Aug. Nach „Dagbladet" wird Kopenhagen in der ersten Hälfte des September von einer größeren Anzahl dänischgesinnter Schleswiger und verschiedenen Gegenden des Herzothums besucht werden.

Local-Chronik.

— **München.** [Sitzungen des obersten Gerichtshofes.] Gustav Erhard Hörlin, vormaliger Bahnmeister zu Wasserstadtingen, wurde vom k. Bezirksgerichte Aindach am 12. Mai l. Js. wegen Vergehens des Betruges zum Schaden des k. Eisenbahnfiscus im Zusammenhalte mit einem Bevollmächtigten der Besteigung der Dienstpflicht in eine einmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt, auf seine hiegegen eingewendete Berufung aber durch Urtheil der k. Appellgerichtes von Mittelfranken vom 27. Juni l. Js. von beiden gegen ihn erhobenen Nullichuldigungen freigesprochen. Hiegegen erhob der k. Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde. Der Sachverhalt, wie sich ihn die zweite Instanz selbe stellte, ist folgender. Hörlin hatte vom Bezirksingenieur Hellrigl den Auftrag erhalten, für das Bahnamt Nürnberg zur Anpflanzung von Hecken 8000 Stück Weißdornpflanzen aus der Gegend von Wasserstadtingen um den beiläufigen Preis von 45 fr. für 100 Stück zu besorgen und hatte diese Lieferung um den Preis von 30 fr. für das Hundert dem Taglöhner Alexander übertragen. Nach geschehener Ablieferung fertigte er nun die Zahlungsanweisung aus, setzte aber in diese eine fingirte Person als angeblichen Lieferanten ein, liquidirte den Preis für 100 Stück Pflanzen mit 45 fr., in Summa mit 60 fl., und bestätigte amtlich die geschehene Lieferung mit seiner Unterschrift. Auf Grund dieser Liquidation erfolgte bei der Bahnexpedition Wasserstadtingen die Auszahlung des ausgerechneten Betrages zu 60 fl., wovon Hörlin, welcher die

Zahlungsberechnung mit einem fingirten Namen akquirirt hatte, dem wirklichen Lieferanten die mit demselben verabredete Incorvalsumme zu 40 fl zuzahlte, den Rest zu 20 fl aber für sich behielt. Dieser im Urtheile der k. Appellgerichtes festgestellte Sachverhalt, erklärten die Gründe des Erkenntnisses des obersten Gerichtshofes, umfasse alle Merkmale eines strafrechtlichen Betrugs, indem sich hieraus ergebe, daß Hierla bei der Ausführung des ihm ertheilten Auftrages durch Berspiegelung eines höheren, als des wirklich contrahirten Kaufpreises das Eisenbahnlieferer gelistet und dadurch um die Differenz von 20 fl benachtheiligt, sich selbst aber einen unrechtmäßigen Vortheil gleichen Betrages zugewendet habe. Das Urtheil des k. Appellgerichtes, welches dessenungeachtet hierin seinen Nichtigkeits-Grund erblicken können, indem es ausgesprochen gefunden habe, daß es an der Voraussetzung eines rechtswidrig sich verschaffen Vortheils gebreche und eine Beschädigung des Eisenbahnfiscus überhaupt nicht angezeigt sei, eigne sich mithin zur Vernichtung.

o München, 27. Aug. Im hiesigen k. Erziehungsinstitute für Studirende ist gegenwärtig ein halber von den aus oberbayerischen Kreisfonds dotirten Freistellen erledigt. Der sich um Aufnahme bewerbende Knabe muß das zehnte Jahr bereits hinter sich haben oder demselben ganz nahe stehen. Musikalische Fähigkeiten, namentlich im Gesange, sind besonders Berücksichtigung. Gesuche sind, mit den nöthigen Zeugnissen belegt, bis zum 15. Sept. bei dem Directorat des Erziehungsinstitutes einzureichen.

Provinzial-Chronik.

o München, 26. Aug. Der gestrige Vormittagszug der Oßbahn brachte uns zum Beginne des landwirthschaftlichen Festes nach Schleißheim, wo wir die Ackerbauschätze auf dem Versuchsfelde schon in voller Thätigkeit fanden. Da wurde das Pflügen mit englischen und Grabanier Pflügen, das Eggen mit den mannigfaltig construirten Eggen ausgeübt. Heuwende- und Heurechen-Maschinen in voller Thätigkeit gezeigt und Anderes mehr, und wir haben manch altes Bäuerlein der Umgegend mit lächelndem Staunen die ernste Arbeit, namentlich der letzgenannten Maschinen verfolgen und sich anerkennend über den enormen Gewinn an Zeit bei gleicher Güte der Arbeit mit der Handarbeit aussprechen. Nach eingenommenem Mittagsmahl verfügte man sich auf den Festplatz, wo die Aufstellung der verschiedenen Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthe in sehr hübschen Weise arrangirt war. Wir sahen hier eine Reihe Pflüge und Eggen nach den verschiedensten Systemen, ferner eine Reihe von complicirteren landwirthschaftlichen Maschinen zum mannigfaltigen Gebrauche. Wir heben daraus eine Heupresse mit Hebelconstruction, eine Silberin'sche Torfpresse für den Handgebrauch, einen Differentialklassirungs von 160 Ctr. Tragkraft nach Richters Patent, sowie zwei Dampfwindmühlen hervor, deren eine transportabel, überhaupt aus Holz construirt und zugleich mit einem Cylindersieber zur Sortirung des Mehles versehen, von W. Krauß und R. Schrott in München gebaut, die andere englischer Constenction, compendiös, stabil und ganz aus Eisen. Mehrere Dreschmaschinen wurden außer den letztgenannten Maschinen von der Construction nach alten Bekannten, Mactz-Lischen Locomobilen zu 8, 5 und 3 Pferdekraft in Bewegung gesetzt, sowie eine Rotationspumpe (Centrifugalpumpe), welche laut Angabe pro Minute 330 Eimern Wasser liefert. Nachdem sich dem Oßbahnzuge Abends 7 Uhr ein Preisschießen unter Musikbegleitung auf den Festplatz begeben hatte, erfolgte die Preisvertheilung, worauf Segenswünsche zu Gunsten der Ausstellung und des Festes folgten. Der Redner sagte, nicht blos zu Volksfest, sondern auch eine Gelegenheit zur Belehrung solle das heutige Fest sein, und wenn die gestörte Berathung an Kenntnissen auch nur eine geringe gewesen sei, so habe das Fest seinen Zweck erreicht, und in dieser Hoffnung bringe er allen Betheiligten, sowohl den praktischen Landwirthen, als den lieben Fremden der Landwirthschaft ein dreifaches Hoch. Schon während der Preisvertheilung hatte Jupiter Pluvius seine Schleusen zu öffnen begonnen, und so kam es bald nach der Rede der so vage Festplatz, auf welchem mehrere Schenken u. s. w. auch für des Leibes Bedürfnisse sorgten, und welcher nun sicher erst den wollen Charakter eines Belustigungsortes erhalten hätte, nicht nur zum Leidwesen der verschiedenen Traiteure, sondern auch der Festgenossen selbst in überraschender Schnelligkeit sich leerte, dagegen die Räumlichkeiten des Bahnhofes sehr unangenehm sich füllten, bis das schnaubende Dampfroß die Ungeduldigen nach verschiedenen Richtungen wieder der Heimath zuführte. Trotz der Unguust der Witterung bewahrt sicher jeder Theilnehmer die angenehmste Erinnerung an dies Fest.

Letzte Posten.
Telegramme.

□ Paris, 26. August. Die „France" dementirt die Gerüchte, denenzufolge die Westmächte sich gemeinschaftlich hätten, um gegen die Resultate der Zusammenkunft in Stuttgart zu protestiren. Die „France" glaubt zu wissen, daß diese Gerüchte ohne alle Begründung sind.

Florenz, 26. Aug. Die sardinische Bank und die toscanische Bank haben einen Fusionsvertrag abgeschlossen, und bitten vom 1. Jan 1866 an die italienische Nationalbank. — Der Handelsminister beabsichtigt Nachforschungen anzustellen zur Beseitigung der Ungesundheit der Südprovinzen.

** München, 27. Aug. Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen, welcher einige Zeit bei dem k. Schwiegervater in Leopoldshron verweilte, ist gestern Abends hier eingetroffen. — Gestern Nachmittags langten der Prinz und die Frau Prinzessin Georg von Sachsen hier an und begaben sich Höchstdieselben nach Possenhofen. — Von Ischl und Salzburg zurückkehrend, kam gestern Nachmittags Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern hier an und setzte sofort die Rückreise nach Tegernsee fort.

Koburg, 25. Aug. Heute mit dem Frühzug von Lichtenfels kamen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, bald darauf mit Extrazug ebenfalls über Lichtenfels der Kronprinz und die Kronprinzessin von England hier an. — Der Herzog von Brabant wird heute Nacht erwartet. — Die Königin von England wird noch bis zum 4. September hier bleiben. Unter ihrer Begleitung befindet sich auch Lord Granville. (Nürnb. Corr.)

Kiel, 25. Aug. Der preußische Civilcommissär v. Zedlitz und der Prinz v. Hohenlohe sind hier eingetroffen und conferiren mit den Behörden. (Oestr. Post.)

Berlin, 25. Aug. Nach Abbrechung des Lockstädter Lagers in Holstein werden zwei preußische Regimenter heimgeschickt. Manteuffel's Equipage ist heute in's Schleswigsche abgegangen. (Pr.)

Wien, 25. August. Das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Waffen und Munition nach, beziehungsweise über Galizien und Krakau ist aufgehoben. (Oestr. Pfgtg.)

Dem „Monitenr" wird aus St. Petersburg gemeldet, daß ein Ukas den industriellen Juden Freizügigkeit im ganzen russischen Reiche gestattet.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.
Getreidepreise der Münchener Schranne
vom 26. August 1865.

Getreidearten	Mindester Durchschnitts-Preis.		Mittlerer Durchschnitts-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gelöstes		Gelöstes	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Sch.	kr.
Weizen	13	56	15	10	16	50	—	—	—	21
Korn	9	46	10	46	11	27	—	—	—	4
Gerste	8	30	10	24	10	58	—	39	—	—
Haber	5	52	6	37	7	21	—	—	—	17
Kesselkorn	27	30	30	28	31	31	—	—	1	4
Erdäpfeln	1	19	1	47	2	20	41	21	—	29

Neue Zufuhr: Weizen 142 Sch., Korn 146 Sch., Gerste 1090 Sch., Haber 2027 Sch.
Vorig. Rest „ 248 „ „ 58 „ „ 260 „ „ 512 „
Verkommen: Zusuhr 50 Sch., Rest 6 Sch., Verkommen: Zus. 33 Sch., Rest — Sch.
Gesammtbetrag: 9,011 Sch. Gesammtsumme: 98,421 fl.

* Frankfurt, 26. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neuestes Silber-Anlehen — ; Sproc. Met. 61¼; Bankactien 845; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 131¼; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189½; Westbahn-Prioritäts 77½. — Wechsel-Course: Paris 95½; London 120; Wien 108¼. Nordam. 1828er: — —.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pichlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 27. August: „Der Verschwender", Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

Montag den 28. August (Goethe's Geburtstag): „Claviger", Trauerspiel von Goethe. (Im k. Residenz-Theater.)

Dienstag den 29. August: „Im Winternächte", Schauspiel nach Shakspeare von Franz Dingelstedt. Musik von Friedrich v. Flotow.

Mittwoch den 30. August: Zum ersten Male wiederholt: „Zuerst komm' ich", Lustspiel nach Labiche und Martin von Weber. Zum Beschlusse: „Nach Mitternacht". Posse von Ferdinand Lona.

Donnerstag den 31. August: „Der Postillon von Lonjumeau", Oper von Adam.

Freitag den 1. Sept: „Anneken lassen", Lustspiel von Benedix. Hierauf: „Jons Jörgs", Schauspiel von Karl v. Holtei. Zum Beschlusse: „Nibezahl", Singspiel von Cornelius.

Sonntag den 3. Sept: „Der Prophet", Oper von Meyerbeer.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Münchener-Actien-Volkstheater.

(Zinsenzahlung betreffend.)

5629. Mit der Anzahlung obr am 1. September l. Js. fällig werdenden Zinsen des eingezahlten Actienkapitals wird sofort begonnen.

Wir fahren demgemäß die P. T. Actionäre ein, **sich mit ihren Interimsscheinen in unserem Bureau, Löwengrube Nr. 20 l, zur Empfangnahme der Zinsbeträge an den Wochentagen während der Vormittagsstunden von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr** einzufinden.

Zur Erhebung der Zinsen bedarf es keiner eigenen Bevollmächtigung; der Besitz der Interimsscheine wird als gehörige Legitimation angesehen.

Schließlich wird bemerkt, daß die Ausfertigung der Actien in Angriff genommen ist und deren Umtausch gegen die Interimsscheine besonders bekannt gegeben werden wird.

München, den 25. August 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters.
Riederer,
I. Vorsitzender und Director.

5667.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Mitglieder werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß künftigen

Montag den 28. August

Morgens 9 Uhr das Stiftungsamt in der St. Peters-Pfarrkirche und nach diesem die Prozession zur Mariensäule stattfindet, und Abends um 4 Uhr an der Mariensäule ein hl. Rosenkranz und Litanei abgehalten werden.

Der Ausschuß des Bürgersbundes zur allerseligsten Schutzpatronin Bayerns.

5669.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager,

Herrn Friedrich Mantel,
königl. Revierförster in Rosenheim,

heute Morgens 4½ Uhr, in einem Alter von 34 Jahren, in Folge eines Herzschlages, plötzlich und unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen.

Allen unseren verehrten Verwandten und Bekannten von diesem herben Verluste Kunde gebend, empfehlen wir den theuern Verblichenen ihrem frommen Andenken im Gebete, und bitten um stille Theilnahme.

Rosenheim und München, den 22. August 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

(Anlieb verspätet.)

5661.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Gatten den

Hochwohlgebornen Herrn
Philipp von Flad,

kgl. bayer. Kämmerer und wirkl. Geheimrath,

Vicekanzler des k. Hausordens vom hl. Hubertus, Comthur des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Groß-Commenthur des k. griechischen Erlöser-Ordens, Commenthur des k. württembergischen Kron-Ordens, Ritter des k. russischen St. Wladimir-Ordens III. Klasse und des k. russischen St. Anna-Ordens II. Klasse, Großofficier des kgl. belgischen Leopolds-Ordens und Officier der k. französischen Ehrenlegion,

im 88. Jahre seines Alters, getröstet durch die Stärkungen unserer heil. Kirche, gestern Abends gegen 4 Uhr in ein besseres Leben abzurufen.

Indem ich den theuern Verblichenen dem frommen Andenken empfehle, bitte ich um stille Theilnahme.

München, den 16. August 1865.

Henriette von Flad, geb. von Trogt.

5654.

Bekanntmachung.

In Sache des Ambrod Walter, Gastwirth zu Beiderau, Concurs betreffend, wird in der Erwägung, daß Ambrod Walter die Einleitung des allgemeinen Concursverfahrens beantragt hat, ferner daß nach den gepflogenen Erhebungen, dessen Schulden sich auf 11272 fl. 30 kr. belaufen, während das Gesammtvermögen lediglich einen Werth von 8500 fl. hat, daß somach offenmäßig eine Ueberschuldung von 2772 fl. 30 kr. vorliegt, der Concurs hiemit erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 28. September d. Js.

II. zur Verhandlung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 26. Oktober d. Js.

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Vorzug auf

Donnerstag den 23. November l. Js.

dann für die Duplik auf

Donnerstag den 21. Dezember 1865
jedesmal früh 9 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer N. anberaumt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen werden, daß wer am oder bis zum ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses seine Forderung liquidirt, den Ausschluß von der gegenwärtigen Concurs-Masse, sowie wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung an oder bis zu den übrigen Edictstagen einkommt, den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum ersten Edictstage Instruktions-Mandatare um so gewisser dahier zu bestellen, als außerdem die an sie zu erlassenden Verfügungen am Gerichtsbrette angeheftet und für richtig insinuirt erachtet werden würden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend Etwas von dem Gemeinschuldner in Handen haben oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung voller Ersatzleistung beziehungsweise nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern, resp. einzuzahlen.

Am ersten Edictstage soll ein gütliches Uebereinkommen zwischen dem Gemeinschuldner und seinen Gläubigern versucht, und eventuell über Verwerthung der vorhandenen Aktivmasse, sowie über Aufstellung eines Massecurators Beschluß gefaßt werden.

Es regelt daher an sämmtliche Gläubiger der Auftrag, sich an diesem Termine zu erklären und Beschluß zu fassen unter dem Rechtsnachtheile, daß jene, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, den Beschlüssen der Mehrheit der sich erklärt habenden Gläubiger beitretend erachtet werden.

Hiebei wird den Gläubigern zur Bemessung mitgetheilt, daß die Hypothekschulden 8845 fl. betragen.

Lohr, den 18. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director beurkundt.
Reuschl.

C.-Nr. 9146. Pfannenstiel.

5656[2a].

Bekanntmachung.

In dem Debitwesen des pensionirten Regierungs-Secretärs von Hetteedorf, vormals dahier, jetzt in Neuulm sind für einen gewissen Joseph Maier, vormals Kammerdiener in München, wegen einer Forderung von 215 fl. durch Gehaltsabzug 175 fl. dahier deponirt und bei der königl. Bank angelegt worden.

Ungeachtet mehrfältig eingezogener Erkundigungen war seither über den Aufenthalt dieses Maier, wie überhaupt über seine persönlichen Verhältnisse Nichts näher zu ermitteln. Es verlautet nur, daß derselbe von Geburt ein Schweizer und im Jahr 1860 oder 1861 in Paris im letzigen Stande und ohne Testament gestorben sein soll; in den Jahren 1846 bis 1849 soll er in Diensten des damaligen Herrn Erzbischofs nunmehrigen Kardinals Herrn Grafen von Reisach gewesen sein.

Es ergeht nun an gedachten Joseph Maier oder dessen gesetzliche Erben hiemit die Aufforderung, sich binnen 6 Monaten zur Empfangnahme obiger Summe, wozu demnächst noch weitere Gehaltsabzüge kommen werden, zu melden und resp. gehörig zu legitimiren, als außerdem anderweitige Verfügung über dieses Depositum getroffen werden würde.

Ansbach, den 22. August 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der königl. Stadtrichter:
C.-Nr. A. 6411 **Greiner.**

5658.

Bekanntmachung.

Georg Leibkauf, geboren am 1. März 1835, unterheiliger Sohn der Margaretha Leibkauf von Buchbrunn, z. Z. Steuermann in Türkheim, Konsulatar-Consul in Ungarn will dorthin auswandern, was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß etwaige Forderungen an denselben binnen 14 Tagen a dato hierorts anzumelden sind, widrigenfalls die Auswanderungsbewilligung ihm ertheilt werden wird.

Nürnberg, den 21. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Vorstand beurkundt.
C.-Nr 14,767. **Weiß,** Stellvertreter.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Politische Zeitung
erscheint im Gangen 3 M. täglich; halbjährig 4 M., vierteljährig 2 M. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Hauptlokale. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition, Morgenblatt um 10 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der K. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgeholt.

Montag. **Nr. 236** **28 August 1865.**

Amtliches.

München, 28. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 24 August dem 1. September d. Js. an den Hauptzollamtsassistenten Joseph König zu Ludwigshafen a/Rh. zum Zollvereinvater beim Nebenzollamte 1 Rentamtsrang, Hauptzollamts Neuburg a/Rh in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm gl. Datum auf die Stelle eines Rentbeamten von Hammelburg den Rechnungs-Commissär der k. Regierungs-Finanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg, Ferdinand Hadenus, dessen Bitte wilfahrend, zu versetzen;

dann die Stelle eines Rechnungs-Commissärs der k. Regierungs-Finanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg dem Rathsaccessisten der genannten Regierungs-Finanzkammer, Johann Gottfried Gerhard, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm gl. Datum die Bewilligung eines gegenseitigen Tausches ihrer Dienststellen zu genehmigen und sofort den Rechnungs-Commissär Joseph Clement von der k. Regierungs-Finanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg zur k. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern und den Rechnungs-Commissär Karl Popp von der letztgenannten k. Regierungs-Finanzkammer zu jener der Oberpfalz und von Regensburg, ihrem Ansuchen entsprechend, und ohne Aenderung ihrer provisorischen Diensteseigenschaft zu versetzen;

unterm gl. Datum die erledigte Stelle eines Rathes der k. Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken den k. Rentbeamten von Passau, Friedrich Schreiner, dessen Bitte um Wiederverleihung einer Regierungsrathsstelle entsprechend, zu verleihen, und auch das hiedurch erledigte Rentamt Passau den k. Rentbeamten Friedrich Eggerth, seiner Bitte wilfahrend, zu versehen;

unterm gl. Datum den Controleur bei dem Oberamtsschagamte von Oberfranken, Joseph Hornig in Bayreuth, in gleicher Eigenschaft und unter Fortdauer seines Provisoriums zum Oberamtsschagamte von Mittelfranken in Ansbach zu versetzen und die erledigte Stelle des Controleurs am Oberamtsschagamte von Oberfranken dem bisherigen Regierungs-Secretär an der k. Regierung von Oberfranken, Johann Nepomuk in Bayreuth, der Bitte um Versetzung einer Oberamtsschagamts-Controleursstelle entsprechend, zu verleihen;

unterm 26. August zum Gerichtsschreiber am Landgerichte Hengersberg den geprüften Rechtspraktikanten Georg Michael Bauer zu Neuburg a/D. in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

* **Frankfurt.** Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 24. August. Es wurde zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht, daß Ihre Majestät die Königin von Spanien ihren übrigen Gesandten Marquis de Alhama zu einer andern Bestimmung abberufen und an seine Stelle Don Juan Valera Alcala Galiano als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigt habe, welcher als solcher anerkannt wurde. — Hierauf legten Oesterreich und Preußen mittelst gemeinschaftlicher Erklärung den Bericht zu Gastein am 14. August abgeschlossen und zu Salzburg am 20. ratificirte Uebereinkommen vor, welches die provisorische Regelung der Verwaltung der Elbherzogthümer zum Gegenstande hat. Dieselbe lautet, wie folgt:

„Die hohen Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen haben in der 22. Bundestags-Sitzung vom 27. Juli d. Js. in einem derhalb gestellten Antrage den Wunsch ausgesprochen, daß die Regierungen von Oesterreich und Preußen über die Schritte, welche sie zur Herbeiführung einer definitiven Lösung der bezüglich der Elbherzogthümer noch schwebenden Fragen gethan oder zu thun beabsichtigten, eine Mittheilung an den Bund gelangen lassen möchten, und haben dabei zugleich andererseits Wünschen Ausdruck gegeben, welche auf diese Angelegenheit Bezug haben.

„Die Regierungen von Oesterreich und Preußen haben inzwischen sich für die nächste Aufgabe erachtet müssen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich auf der bisherigen nicht zweckentsprechenden Form der Auslösung der durch Art. III des Wiener Friedens vom 30. October 1864 erworbenen Rechte ergeben hatten, um dadurch Raum für die weiteren Verhandlungen über eine definitive Lösung zu gewinnen. So gerecht den beiden Regierungen zur Befriedigung, daß Bundesversammlung nunmehr mittheilen zu können, daß es ihren Bemühungen gelungen ist, über eine jene Schwierigkeiten beseitigende Organisation der Verwaltung der Herzogthümer sich zu verständigen, und die Gesandten sind beauftragt, daher Bundesversammlung von dem in dieser Beziehung am 14. August d. Js. verabredeten und am 20. desselben Monats von den beiden Monarchen genehmigten Uebereinkommen durch die Uebereinkunft der anliegenden beglaubigten Abschriften desselben Mittheilung zu machen.

„Hohe Bundesversammlung wird hieraus die Ueberzeugung gewinnen, daß die Regierungen von Oesterreich und Preußen ernstlich bemüht sind, die Frage der Elbherzogthümer einer definitiven Lösung zuzuführen und die dieselben noch entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen.

„Die eingehende in dem Antrage der hohen Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen erwähnten Punkte sind gegenwärtig Gegenstand der weiteren Verhandlung zwischen Oesterreich und Preußen. Die beiden Regierungen hegen die Zuversicht, daß diese Verhandlungen zu einem allseitig befriedigenden Ergebniß führen werden, und erwarten die hohe Bundesversammlung, diesem Ergebniß mit Vertrauen entgegenzusehen, indem sie sich weitere Mittheilungen vorbehalten.

Der königlich preußische Gesandte fügte dieser Erklärung noch die Bemerkung bei, daß seine allerhöchste Regierung nicht verfehlen würde, hoher Bundesversammlung über den beabsichtigten Regierungseintritt Seiner Majestät des Königs in Lauenburg und die Betheiligung dieses Herzogthums im Bunde seiner Zeit geeignete Anzeige zu machen. — Sodann bezogen sich die Gesandten derjenigen Regierungen, welche Ansprüche auf das Herzogthum Lauenburg haben, auf ihre früheren vorbehaltenen Erklärungen zurück. Der Gesandte der freien Stadt Hamburg gab ferner die Erklärung ab, daß er sich der Begründung des in der Sitzung vom 3. dieses Monats Seitens der königlich hannoverschen Regierung gestellten Antrages, den Erlaß der Kosten für Bewachung der Batterien an der Elbe, Weser und Ems betreffend, allenthalben anschließe und sich vorbehalte, einen ähnlichen Antrag deßhalb der auch seinerseits im vorigen Jahre zum Schutze der Elbe angeordneten Maßregeln geltend zu machen. — Die Bundesversammlung nahm sodann eine Anzeige des Militärausschusses wegen vorübergehender Betheiligung der hier garnisonirenden halben Escadron des kaiserlich königlich österreichischen Cuirassier-Regiments Prinz Karl von Preußen an einer Concentrirung bei Mainz entgegen und faßte endlich über einen Vortrag desselben Ausschusses wegen Erbauung von Stallungen und Reithahnen in der Bundesfestung Ulm Beschluß.

* **Nürnberg**, 27. Aug. [II. bayerisches Schützenfest.] In den deutschen Reichsstädten wurde dem Wehrhaftmachen der Bürger besonders Sorgfalt gewidmet und darauf gehalten, daß die Schießstätten fleißig besucht wurden. In Nürnberg mußte jeder neuangehende Bürger einen Beitrag für das Schießhaus entrichten, was erst vor einigen Decennien aufgehoben ward. Der Senat veranstaltete von Zeit zu Zeit große Schießen, wie 1579 eines auf der dem heurigen Festplatze nahen Hallerwiese, bei dem 100 Goldgulden, den ersten von einem Augsburger gewonnenen Preis bildeten. Die eigens geprägten Goldstücke trugen auf der Reversseite die beiden Stadtwappen, auf der andern die Inschrift: „Auf dem Schießen in diesem Jahr solcher Stück 100 hab Beste war 1579." — Wer auf dem 11. bayerischen Festschießen dahier den Königspreis (100 Ducaten) erhalten wird, kann mit Bestimmtheit noch nicht gesagt werden, denn wer bürgt dafür, daß nicht der, welcher bisher mit den besten Puncten die Hoffnung hatte, heute noch „weggeschossen" wird. Auf den Standscheiben hält der Treffer 10 Dec. Zoll im Durchmesser und ist in 4 Kreise getheilt, das Schwarze hat nur 9 Dec. im Durchmesser. Die Feldscheiben sind der Figur eines Mannes nachgebildet, der 6' 6" hoch ist; jeder Schuß in das Schwarze zählt. In der Mitte der Brust zählt der 1' im Durchmesser haltende Kreis 3 Puncte, Kopf und Hals 2, die anderen Theile 1 Puncte. Bei den Feldscheiben ist der Schwarze von Kopf und Hals, von Brust und Rumpf in senkrechte 3/4 Dec. Zoll breite Finger eingetheilt, von denen die innersten beiden 20, jedes der auf beiden Seiten nach Außen gehen-

Digitized by Google

den Felder um Eins weniger zählt, also auf Kopf und Hals bis zu 13, auf Brust und Rumpf bis zu 1. Beim untern Theil gelt.n die innerſten beiden Felder 10, die andern zählen nach auswärts bis 1. Zwei 20 und 14 hat bis jetzt ein Schütze auf der Feldſeitſcheibe; das Schießen wird heute Abend geſchloſſen, die Vertheilung der Preiſe, ſo weit ſolche ermittelt werden können, ſowie, wenn möglich, der erſten genommenen Ehrengaben erfolgt morgen Nachmittag. — Die Koſten des 11. bayeriſchen Feſtſchießens ſind auf 12,000 fl. etwa veranſchlagt, und man nahm ein Defizit von beiläufig 2000 fl. an, welches nun nicht der Fall ſein, wenn vorausſichtlich dann der Beirat Nürnberg, wenn auch der Veranſchlag der Koſten überſchritten wird, nach den bisherigen Einnahmen zu ſchließen, dem bayeriſchen Schützenvereine einen Ueberſchuß von einigen tauſend Gulden übergeben. Wenn auf dem Schützenfeſte zu München ſich ein Defizit ergab von einigen hundert Gulden trotz des erheblichen Einnahmen (3797 fl. von 1199 Theilnehmern, 6150 fl. Eintrittsgelder, 4152 fl. verſchiedene Einnahmen, darunter die Verloſung mit 3797 fl.), ſo erklärt ſich dies, abgeſehen von dem nun vorhandenen Inventar im Werthe von 2000 fl., daß Vereinsmitgliedern ſich durch die Herſtellungsarbeiten der Schieß- und Feſthallen. Dieſe erforderten 11,127 fl., von welcher Summe allein auf die Feſthalle 7000 fl. fielen. Für das nächſte Vereinsſchießen in Augsburg wird man von der Errichtung einer Feſthalle ganz Umgang nehmen, da ſolche in München, wo ſie ſehr ſchön ausgeſtattet war, und im Ganzen auch in Nürnberg (die dazu verwendete nahegelegene Turnhalle koſtet nur 300 fl. Miethe) von den Schützen zu wenig beſucht wurde und der Zweck der Vereinigung in den disponiblen Räumen einer Stadt ohne ſonderlichen Aufwand und erreicht werden kann. Auch die Feſthalle zum deutſchen Schützenfeſt in Bremen wurde von denen, für die ſie beſtimmt war, ſehr ſparſam benutzt, obwohl alles Möglichſe dort geboten worden iſt. — Es dürfte daher wohl gut ſein, der Ueberſchwenglichkeit fern, dem Ueberhieten der Städte in Ausſtattung der Feſte jeglichen Art Einhalt zu thun, denn ſie verfehlen doch mehr oder minder unter ſolchen Umſtänden ihren Zweck, die olympiſchen Spiele der alten Griechen für die Volksſtämme des engeren und weiteren Vaterlandes zu werden, beeinträchtigen auch immerhin den Nationalwohlſtand, wenn ſich ſolche Defizites ferner ergeben, wie die großen Feſte der letzten Jahre herausſtellten.

Württemberg. **Ulm**, 25. Aug. Der Namens- und Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Bayern wurde hier mit militäriſcher Feſtlichkeit gefeiert. Geſtern Abend fand großer Zapfenſtreich, heute große Parade ſtatt. (U. Schn.)

Sächſ. Herzogthümer. Coburg, 26. Aug. Heute, als am Geburtstag des Prinzen-Gemahls von England, Nachmittags 4 Uhr, fand die feierliche Enthüllung des auf dem Marktplatz ſeiner Vaterſtadt zu ſeinem Andenken errichteten Monuments ſtatt, das ihn in der Tracht eines Ritters vom Hoſenbandorden darſtellt. Für die höchſten Herrſchaften die am hieſigen Hofe zum Beſuch verweilen, war ein beſonderer prachtvolle Tribüne errichtet. Anweſend waren, außer der Königin Victoria mit dem hieſigen Hofe mit dem Prinzen Alfred, der Prinz von Wales nebſt Gemahlin, der Prinz Ludwig von Heſſen-Darmſtadt mit Gemahlin, der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen, der Herzog von Brabant, die Familie des Herzogs Auguſt von Coburg-Gotha, der Prinz Arthur von Großbritannien, der Herzog von Cambridge, welche in den letzten Tagen in hieſiger Stadt eingetroffen ſind. Die heutige Feier wurde unter ungeheurem Menſchenandrang auf dem feſtlich geſchmückten Marktplatz abgehalten, mit Geſang eröffnet und beſchloſſen. Die Uebergabe des Denkmals an die Stadt und der Königin genauſtändlich errichteten Denkmals geſchah durch den Bürgermeiſter Mather. Am Schluſſe der Feier legte die Königin und ihr Hofſtaat am Fuß der Statue eigenhändig prächtige Blumenſträuße nieder. Heute Abend findet Cour bei Hofe ſtatt, morgen früh wird der geſammte Hof dem Gottesdienſt in der Hauptkirche beiwohnen, und außerdem ſind auf morgen und übermorgen Abends Gala-Vorſtellungen im Hoftheater angeſetzt. (A. Z.)

Holſtein. Altona, 24. Aug. Herzogin Adelheid iſt heute von Coburg wieder in Neuſtetten eingetroffen.

Dem „H. C.“ ſchreibt man aus Kiel: „Den bisher in Holſtein fungirenden preußiſchen Beamten der verſchiedenen Verwaltungszweige iſt in vertraulicher Weiſe mitgetheilt worden, daß ſie auch während der Fortdauer des Proviſoriums in Holſtein unter öſterreichiſcher Verwaltung in ihren Stellungen verbleiben.

Fr. Städte. Frankfurt, 26. Aug. Der preußiſche Miniſter-Präſident, Hr. v. Bismarck, iſt geſtern Nachmittags mit dem Schnellzuge der Main-Neckarbahn von Stuttgart hier angekommen, und hat ſich ſofort nach Homburg begeben, wo er dem Vernehmen nach ein paar Tage bleiben wird. Seine Gemahlin weilt daſelbſt ſeit einiger Zeit. (Fr. J.)

Frankfurt, 25. Aug. Zur Feier des heutigen Geburtstages des Königs von Bayern fand geſtern Abend großer Zapfenſtreich ſämmtlicher Muſikcorps der verſchiedenen Truppentheile unſerer Bundesgarniſon mit Fackelbegleitung durch die Hauptſtraßen ſtatt; heute Tagsüber, Gottesdienſt in der Deutſchhauskirche (der Garniſonskirche der bayeriſchen Truppen), Parade des bayeriſchen Garniſonstheils, ein Bankett des bayeriſchen Officiercorps, ſowie diplomatiſches Galadiner bei dem bayeriſchen Bundesgeſandten Hrn. v. Schrenk. Heute Abend wird die feſtlich decorirte bayeriſche Deutſchhaus-Caſerne in prachtvoller Gas-Illumination ſtrahlen. (Nürnb. Corr.)

Preußen. Berlin, 25. Aug. Die Coalitions-Commiſſion hatte geſtern eine Sitzung. Aus derſelben hört man, daß ſich der Regierungs-Commiſſar bei einigen Mitgliedern privatim darüber beſchwert hat, daß mehrere Blätter nicht nur tendenziös entſtellte, ſondern ganz falſche Nachrichten über die gepflogenen Verhandlungen gebracht hätten. Es ſprach den Wunſch aus, daß keine Mittheilungen aus der Commiſſion gemacht und insbeſondere die Namen der Abſtimmenden nicht veröffentlicht würden.

Für Lauenburg zahlt Preußen an Oeſterreich 2½ Millionen däniſch Thaler. Ein däniſcher Thaler wird zu 22½ Sgr. berechnet, alſo würde die Abſtandsſumme 1,875,000 preußiſche Thaler betragen. Die Domänen in Lauenburg tragen etwa 200,000 Thaler ein. Lauenburg hat früher nach Befriedigung aller ſeiner Landesbedürfniſſe aus den Einnahmen immer den Ueberſchuß nach Kopenhagen abgeführt.

Die Kreuzzeitung macht am Schluß einer Beſprechung der Gaſteiner Uebereinkunft, mit welcher ſie ſich ſehr zufrieden erklärt und beſonderes Gewicht darauf legt, daß dadurch das Einverſtändniß mit Oeſterreich erhalten wurde (das ſie, nebenbei geſagt, vor wenig Wochen nicht übel Luſt zeigte über Bord zu werfen), die Kreuzerung: „Die geheimen Artikel, welche man nie und da weit ſie, ſie ſind nicht niedergeſchrieben. Aber ſie liegen allerdings in der Sache ſelbſt mit unabweislicher Nothwendigkeit.“

Oeſterreich. Wien, 25. Aug. Die bis heutige „Wiener Ztg.“ amtlich meldet, iſt den Herren v. Hock und v. Gagern als Anerkennung für das Zuſtandekommen des Zoll- und Handelsvertrages zwiſchen Oeſterreich und dem Zollverein die kaiſerliche Zufriedenheit ausgedrückt worden.

Wien, 25. Aug. Die geſtrige vierte Sitzung des internationalen thierärztlichen Congreſſes war der Erörterung der Natur der Hundswuth und den gegen ſie zu treffenden Vorkehrungen gewidmet. Die Verſammlung einigte ſich in dem Ausſpruche, daß die Hundswuth eine ſelbſtändige ſpecifiſche Krankheit ſei, bei welcher ſich ein weientliches Contagium, das ſogenannte Wuthgift, entwickle, das, durch Biß oder Impfung auf Thiere und Menſchen übertragen, die Wuthkrankheit hervorzurufen im Stande ſei. Es wurden ſodann im folgenden die Grundſätze einer allgemeinen Hundeordnung aufgeſtellt: Anlegung eines Hundekataſters in allen Stadt- und Landgemeinden behufs Einführung einer Hundeconſcription, Kennzeichnung der kataſtrirten Hunde durch eine Marke, möglichſt hohe und möglichſt ausnahmsloſe Hundeſteuer zum Zwecke der Verminderung der Hunde, Hintanhaltung des freien Herumtreibens der Hunde und namentlich der Hündinnen, Maulkörbe bei vorkommenden Wuthfällen, ſonſt aber nicht, geſetzlicher Zwang zur Anzeige wüthender oder wuthverdächtiger Hunde, ſofortige Tödtung wüthender, ſtrengſte Ueberwachung wuthverdächtiger Hunde, endlich ſorgſamſte, allgemeine thierärztliche Ueberwachung und gemeinſchaftliche Belehrung über die Geſundhaltung der Hunde und über die Kennzeichen der Wuth. (Allg. Z.)

Wien, 25. Aug. Die Verhandlungen über den Vollzug der Gaſteiner Convention ſind bereits im Zuge. Schleswig und Holſtein ſtehen je unter einem Civil- und Militär-Gouverneur; für Schleswig iſt dazu bekanntlich der preußiſche General-Lieutenant v. Manteuffel, für Holſtein der öſterreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant v. Gablenz ernannt. Die oberſte Civilbehörde läßt ſich natürlich auf, und die Herren v. Halbhuber und v. Zedlitz werden nur noch ſo lange an Ort und Stelle bleiben, bis ſie die beiden Gouverneure in die Geſchäfte eingeführt. Das gemeinſame Ober-Appellationsgericht in Kiel bleibt, und auch die Gemeinſamkeit der verſchiedenen anderweitigen Inſtitute leider Herzogthümer der Unterſtift beiſpielsweiſe) erleidet keine Beeinträchtigung. Die öſterreichiſchen Truppen in Holſtein werden nicht vermehrt; die Brigade Kalik bleibt allein dort. Von den preußiſchen Truppen werden zwei Regimenter nach Hauſe geſchickt. (Fr.)

Wien, 26. Aug. Graf Belcredi hat ſich, wie die „Preſſe“ erfährlich hört, gegen eine Ratsbildet haben geäußert, daß die Landtage pätſtens im October d. J. einberufen werden, ſo daß dieſelben ſchon im November tagen werden. Was den ungariſchen Landtag betrifft, ſo heißen wir, daß er etwa Ende November zuſammentreten dürfte.“

* **Wien**, 26. Aug. Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet heute, daß von den vacanten neunzehn Obergeſpans-Stellen in Ungarn jetzt vier beſetzt ſind, und zwar durch die Herren v. Szápyenyi, Baron Bay, Baron Fiath und Graf E. Pechy. Die „Debatte“ hofft, man werde in Ungarn in der Annahme der Obergeſpanswürde von Seite dieſer Herren einen neuen Grund zur Beruhigung ſehen; denn ſie beweiſe, daß man in den politiſchen Kreiſen, welchen dieſelben angehören (Altconſervative), Vertrauen zu den Abſichten der Regierung hege, und ſie kräftig unterſtützen wolle. Auch die „Oſtd. P.“ glaubt, dieſe Ernennungen würden in Ungarn beifällig aufgenommen werden, da die Namen der neuen Ober-

Digitized by Google

gespane sich dort eines guten Klanges erfreuen. Die „Presse“ hingegen will aus der Parteistellung jener hohen Dignitarier die Verwuthung schöpfen, daß die Regierung in der Restauration früherer Einrichtungen noch hinter das Jahr 1848 zurückzugehen gedenke. Es scheint jedoch, daß diese Befürchtungen in gleichem Maße in Ungarn selbst nicht getheilt werden; wenigstens äußerte sich der einflußreiche „Pesti Naplo“ dieser Tage sich in diesem Sinne. „Es ist wahr, sagte er, daß jetzt Männer an die Regierung gelangt sind, welche sie (die Führer im Reichsrath) als Conservative nennen, ohne sie wissen, daß eine ordentliche Lösung der ungarischen Frage nur in dem Geiste der ungarischen Liberalen möglich ist, daß, wer immer diese Lösung bewerkstelligt, die Wünsche der Liberalen diesseits der Leitha erfüllt, und mittelbar auch denen jenseits der Leitha einen Nutzen erweist, wie ihn die Regierung des Hrn. v. Schmerling — trotz aller oratorischen Schneichelreien — zu erweisen nimmer im Stande gewesen wäre.“

Wien, 27. Aug. FML. Johann Graf Drakiolaw ist vorgestern Vormittags in Wiener-Neustadt gestorben. Derselbe war am 18. August 1797 geboren. Das Leichenbegängniß findet heute in Wiener-Neustadt statt. (Oest. Post.)

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 22. Aug. Ueber den telegraphisch gemeldeten Mord in Udine schreibt die „Gazzeta di Venezia“: „Am 20 dieses Monats begab sich der Rath Etzl. Mitglied des Tribunals von Udine, gegen 11½ Uhr Nachts nach Hause, als er von zwei Unbekannten durch drei Dolchstiche in die Brust und den Unterleib tödtlich verwundet wurde. Der Verwundete warb in das Militärcasserne gebracht und erhielt sogleich in Gegenwart der Tribunalsmitglieder ärztlichen Beistand; von dort brachte man ihn am 21. um 5 Uhr Morgens ins Militärspital. Eine der drei Wunden hatte die Lunge verletzt, eine andere die Milz und die Eingeweide. Am 21. nach 12 Uhr Mittags verschied der Rath Etzl, ohne vom Augenblicke des Angriffes bis zum Tode sein ruhiges Bewußtsein verloren zu haben. Ihm war der in Udine anhängige politische Proceß übertragen gewesen, und die Thatigkeit, der Eifer, die Umsicht des Richters erbitterten die revolutionäre Secte, die ihn ermorden ließ. Die Polizei hat eine Prämie von 1000 fl. auf die Entdeckung der Thäter oder Mitschuldigen gesetzt.“ Wie man der „Triester Zeitung“ schreibt, hatte Herr Etzl, schon während er die Untersuchung führte, öfter anonyme Drohbriefe erhalten, worin er gewarnt wrde, nicht zu eifrig Data zur Constatirung der Schuld der Betheiligten zu sammeln, widrigenfalls er seinen Eifer mit dem Leben bezahlen werde. Auch von Seite der Polizei soll der Landesgerichtsrath ersucht worden sein, auf seiner Hut zu sein, seine Person nicht allzu sehr auszusetzen, und namentlich Abends nicht ohne alle Begleitung auszugehen, da Verdacht vorliege, daß ein Attentat auf ihn beabsichtigt werde. Hr. Etzl, ein ebenso muthiger als pflichtgetreuer Beamter, beachtete jedoch weder die anonymen Drohungen noch die wohlgemeinten Rathschläge, und pflegte öfters spät Abends allein nach Hause zurückzukehren. So geschah es auch vorgestern. Obwohl der Verstorbene bis zum Tode vorwaltend bei voller Besinnung war, so scheint er doch nicht im Stande gewesen zu sein, bestimmte Indicien zur Habhaftwerdung der Mörder angeben, und man ist sogar bisher im Zweifel, ob das Attentat von einer oder von mehreren Personen verübt worden ist. Das lobenswerthe Ende dieses Mannes wird allgemein betrauert, nun so mehr da Hr. Etzl ein Muster wahrer Herzensgüte, ein tüchtiger, pflichtgetreuer Beamter, ein Ehrenmann in der vollsten Bedeutung des Worts war.“

Udine, 23. Aug. Die Behörde hat alle möglichen Schritte eingeleitet, um den Mördern des Landesgerichtsraths Etzl auf die Spur zu kommen. Gestern und heute wurden hier vier Personen als der Mordthat verdächtig gefänglich eingezogen und auf das Castell gebracht, wo sie unter starke militärische Controle gestellt wurden. Unter denselben befindet sich der Ex-Kaplan Giovanni Pontotti. Die ganze Stadt befindet sich wegen der That, zu deren Schauplatz sie durch verbrecherische Hand gemacht wurde, in großer Aufregung. (Deb.)

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Der Kaiser reist mit dem kaiserlichen Prinzen am 5. September nach Biarritz. Die Modrider „Epoca“ erklärt die Bedeutung der Zusammenkunft als das Herausstreten Spaniens aus der Isolirung. (Presse.)

Paris, 26. Aug. Der Bischof von Nimes hat einen Hirtenbrief gegen die Stiergefechte erlassen; für heute ist ein solches im Barrier Hippodrom angezeigt. Der spanische Minister de Castro ist in Biarritz angekommen.

* Das Urtheil der französischen Presse über die Salzburger Uebereinkunft ist mit seltener Einstimmigkeit ein vernrtheilendes. Die „Debats“ heben zunächst hervor, daß das Provisorium auf eine sehr lange Dauer angelegt sei, betonen aber zumal den Umstand, daß die Bevölkerungen der betreffenden Länder durchaus nicht um ihren Willen befragt worden sind. Es sei dieses Verfahren eine Fortsetzung der alten Wiener-Congreß-Politik, während seit 50 Jahren ein neuer Ideenstrom sich in Europa Bahn gebrochen und den öffentlichen Geist umgestaltet habe. Die Politik, zu der man nach nimmer in Wien und Berlin sich bekenne, sei deßhalb ein schreiender Anachronismus. Der „Temps“ sagt, aus dem nun veröffentlichten Actenstücke gehe klar hervor, daß die beiden deutschen Großmächte die Provinzen, in welche sie angeblich als Befreier eingezogen waren, auch fernerhin als eroberte Land behandeln werden. Es gleiche diese Befreiungen einer einfachen Theilung Polens. Es sei nicht mehr dieselbe, aber eine andere Gestalt an: Frankreich habe sich, da eine Frage der Nationalität vorlag, bis jetzt der Einmischung enthalten. Nun aber handle es sich nicht mehr um eine Nationalität, sondern um eine Unterdrückung, und gegen eine solche Politikfeiern alle Repressalien erlaubt. Wenn Preußen nach eigenem Ermessen handle und dasselbe zur Richtschnur nehme, so erhelle es Frankreich die Ermächtigung, dasselbe zu thun. Wenn Luxemburg Preußen zufage, so gebe es auch manchen Punct an der Rheingrenze, der Frankreich zufage, und den es sich mit dem gleichen Rechte aneignen könne. Von Moralität könne natürlich bei dieser ganzen Frage keine Rede sein. — Die „France“ nennt den Salzburger Vertrag „die Begetrung für Olmütz“ und den Antheil, den Preußen für sich aus der Beute nimmt, den Löwentheil. Wie könne Oesterreich unter den gegebenen Bedingungen eine Souveränetät über Holstein üben, wenn Preußen Canäle, Straßen, Telegraphen u. s. w. unter seiner eigenen Hoheit darin besitze? Alles lasse errathen, daß mit der Zeit auch Holstein preußisch werden werde, wenn sich eine angemessene Entschädigung für Oesterreich gefunden haben wird. Für welch letzteres obwohin ein so entlegener Besitz eine neue Last sei. Die ganze Geschichte sei übrigens eine sehr traurige: Die deutschen Großmächte haben Krieg geführt, um die Herzogthümer zu vereinigen, und trennen sie jetzt; sie haben Dänemark bekämpft, weil es die Wünsche der Bevölkerungen mißachtete, und treten jetzt mit Füßen, was sie zu vertheidigen gekommen waren; sie verletzen gleichzeitig das historische und das nationale, das alte und das neue Recht und stellen sich auf den Boden der Gewalt und der Eroberung, aber — „die Lösungen durch die Gewalt sind stets ephemer, und es gibt nichts Dauerhafteres, als die auf das Recht gegründeten Lösungen.“ Die „France“ übersieht dabei nur, daß sie mit einem zweischneidigen Schwerte sicht, indem sie bei dieser Argumentation vergißt, daß sie nicht blos auf den vorliegenden Fall anwendbar ist. — Die „Presse“ refumirt ihr Urtheil über die Uebereinkunft in folgender Weise: Die Salzburger Convention besteht sich, eine einzige Schwierigkeit zu lösen, und ruft eine Gesammtmasse von benannigenden Complicationen hervor; sie verschreckt ein Gewölk und weckt den Sturm.“ — Die „Opinion nationale“ wünscht zwar, daß Oesterreich Venetien räume, aber nicht, daß es in Deutschland erniedrigt werde, denn es gebe manche Eventualität, in der Oesterreich der natürliche Bundesgenosse Frankreichs und Englands sein würde. — Die „Epoque“ macht sich über diejenigen lustig, welche nicht gleich von Anfang an erkannt hätten, daß es sich in der schleswig-holsteinischen Sache ja um etwas anderes gehandelt habe, als um Confiscation und Raub. Die „Liberte“ endlich stellt einfach an Preußen die Frage, was es dazu sagen würde, wenn Frankreich das linke Rheinufer und Belgien als Compensation für Schleswig und Lauenburg wegnehmen würde?

Italien.

* **Florenz**, 25. Aug. Die „Nazione“ zeigt an, daß der Minister des Innern, indem er der Wiederholung von Unruhen vorbeugen will, beschlossen hat, daß die religiösen Processionen nur unter Genehmigung der politischen Behörden, welche die Befugniß haben, sie zu untersagen, stattfinden können.

Spanien.

* Wie der „Urroc Dat“ vom 25. ds. meldet, ist die Zusammenkunft der spanischen Majestäten mit dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen auf den 7. September festgesetzt.

Aus Barcelona wird gemeldet, die Progressistenpartei rüste zur Theilnahme an den Wahlen, obgleich die Hauptführer dagegen seien. — San Domingo ist gänzlich von den Spaniern geräumt, die spanischen Kriegsgefangenen sind fast alle ausgeliefert. Die Desamortisation der Kirchengüter schreitet vor. Der Bischof von Cordova hat die Güter seines Sprengels im Werthe von 13 Millionen Thaler freiwillig dem Staate überliefert, gleicherweise mehrere andere Bischöfe.

Local-Chronik

München, 28. Aug. Der Uebersicht der von dem Magistrate der kgl. Haupt- und Residenzstadt München in dem Monate Juli 1865 vorgenommenen Lebensmittel-Sistirationen entnehmen wir, daß 4 Bäcker und 1 Krämer wegen Führung ungerechtigten Brodes, 2 Bäcker, 5 Caffetiers und 37 Gast- und Wirthsleute wegen Führung ungeaichter Trinkgeschirre, 4 Metzger wegen Uebertretung der Fleischbeschauvorschrift, 1 Schweinemetzger und 1 Handelsmann wegen

Digitized by Google

Führung verdorbener Milch, dann 8 Milchhändler, 6 Oekonomen und 1 Milchmann wegen Nichtführung und 1 Milchhändler, 3 Oekonomen und 1 Milchmann wegen sonstiger Uebertretung der Milchverkaufsordnung der kgl. Staats-Anwaltschaft überwiesen worden sind.

△ München, 28. Aug. Heute wurde die III. außerordentliche Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberbayern eröffnet. Den den einberufenen Geschworenen war nur ein einziger, durch Krankheit verhindert, nicht erschienen. Auf Grund beigebrachter ärztlicher Zeugnisse wurden zwei Geschworne für die ganze Dauer und zwei weitere dagegen auf 14 Tage von der Function einer Geschwornen entboben.

♀ München, 28. Augnst. Heute feierte, wie allsährlich, der im Jahre 1854 zur Erflehung der Abwehr der Cholera dahier gestiftete Bürgerbund zur allerseligsten Schutzpatronin Bayerns sein feierliches Stiftungs- und Dankamt in der St. Peterspfarrkirche und fand nach Beendigung desselben die feierliche Procession mit dem Sanctissimum nach den mit Blumen reich decorirten Altare an der Marienstatue statt. Sie Ertellung der hochwürdigsie Hr. Erzbischof, die HH. Magistratsräthe, das Collegium der Gemeindebevollmächtigten, sowie eine außerordentlich große Menge von Andächtigen wohnten dieser religiösen Feierlichkeit bei.

Provinzial-Chronik.

Von Tegernsee, 25. August, wird dem „Münchener Boten" geschrieben: Gestern Abend fand bei sehr günstiger Witterung zur Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Ludwig II. See- und Bergbeleuchtung mit Feuerwerk statt. Ein riesiges L, 30 Fuß hoch, geschmackvoll und farbigen Laternen gesteckt, umgeben von mehr als 50 beleuchteten Schiffen, bot dem Auge ein herrliches Bild; die auf den Bergen angezündeten 40 Feuer bildeten dieses einen zauberhaften Rahmen. Ein Festmarsch, hierauf ein dreifach donnerndes Hoch auf Se. Maj. den König unter Begleitung der Nationalhymne eröffneten die Feier, und unter Musik, Gesang, Feuerwerk und Böllerschüssen endete der schöne Abend, welcher Zeugniß gibt von der großen Liebe der Bergbewohner zu ihrem angestammten Monarchen.

–e–. Aibling, 25. Aug. Die bisherige Curmusik ist angesichts der seit Anfang dieses Monats vorherrschenden ungünstigen Witterung immer noch von einer namhaften Zahl von Gästen besucht, deren Anwesenheit, wie überhaupt zur Belebung der Geselligkeit, so insbesondere auch zur Verschönerung der heute stattgefundenen Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes unseres geliebten Königs Ludwig II. in ersprießlicher Weise beigetragen hat. Schon am Vorabende war im gerämmigen, geschmackvoll decorirten Schubbräu-Saale ein glänzendes Souper veranstaltet, an welchem die I. Beamten, die Mitglieder der Gemeinde-Collegien und viele Badegäste theilnahmen. Nachdem die von dem derzeitigen Bürgermeister Hrn. Kaufmann Bonin auf Se. Maj. den König und von dem k. Landrichter Frhrn. v. Poißl auf M. die Königin-Mutter ausgebrachten Toaste den feurigsten Anklang gefunden, folgte dieser noch eine Reihe weiterer Toaste, der Ort in toller Laune endete bis daraus nichts gerathen, ebenso heiterer als gehobener Stimmung das festliche Mahl. Am heutigen Morgen, als am eigentlichen Festtage selbst, sah man die stattlichen Häuser des freundlichen Marktfleckens mit wehenden Flaggen und Fähnchen der bayerischen und deutschen Nationalfarben geziert; das Landwehrcorps zog mit klingendem Spiel zur Parade und zu der auf der Anhöhe gelegenen schönen Pfarrkirche, wo der Festgottesdienst, welchem sämmtliche k. Beamte und Honoratioren beiwohnten, von Hrn. Domcapitular Dreer auf Würdigste abgehalten wurde. In jedem Herzen aber war die Zuversicht lebendig, daß die Wünsche und Gebete, die an diesem Tage hier, wie allerwärts im Lande, sie unseren verehrten jugendlichen Monarchen zum Himmel emporstiegen, die reichste Erfüllung und und Erhörung finden werden.

⊙ Lindau, 25. Aug. Musikalische Tagesweile und Kanonendonner der Landwehr-Artillerie verkündete heute Morgen das Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs. Parade der Linie und Landwehr und feierlicher Gottesdienst in den beiden Pfarrkirchen folgten sodann. Alle kommenden und abgehenden Dampfboote liefen die bayerische Flagge auf und salutirten mit den Schiffskanonen. Schon gestern Abend war eine Barbier des hohen Festes durch erstmalige Beleuchtung unserer Stadt würdigst Gab verantwortet worden. Die Einrichtung hat sich glänzend bewährt und ein weißes hellstrahlendes Gas, aus Steinkohle bereitet, durchdringt nunmehr die Räume unserer die und da engen und krummen Gassen. Dieselbe ist von Hrn. Kunzmann Riedinger aus Augsburg übernommen und angestellt.

Bayreuth, 26. Aug. Zur Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. König Ludwig II. fand gestern große Parade der hiesigen Garnison und Landwehr statt. Nach beendigtem Gottesdienste hatten sich die griechischen Majestäten in das neue Schloß begeben, und hatte nachher defilirte das Infanterie-Regiment, sodann die Cavalerie und schließlich die Landwehr mit ihren Musik-Chören vor Ihren Majestäten welche sich auf dem Balcon des neuen Schlosses befanden, woraus die Officiere der Linie und Landwehr von Sr. Majestät empfangen wurden. — Später wurde von 8 Linienofficieren das hiesigen Chevauxlegers-Regiments auf der Reitbahn der Chevauxlegers-Caserne eine Quadrille mit großer Gewandtheit ausgeführt, welcher auch die griechischen Majestäten beiwohnten. Nachmittags besuchten Ihre Majestäten den festlich geschmückten Schießplatz und wurden von der dort wogenden Menschenmenge mit Freuden begrüßt. (Bayr. Tgbl.)

Würzburg, 25. Aug. Der vor einigen Wochen in einem Pistolenduelle schwer verw ndete Candidaten der Medicin, Fiedler, befindet sich jetzt außer Lebensgefahr und ist durch die unermüdete Sorgfalt des Hofrathes Dr. Linhart bereits wieder in den Stand gesetzt, im Sitzalgarten spazieren zu gehen. (W. J.)

Nichtpolitisches.

(Frauenconferenz zu Leipzig.) Ueber die Vorbereitungen zu der bereits angekündigten Frauenconferenz theilt man: In der Vorversammlung bei Pool. Roßmäßler in Leipzig wurden vorläufig die Hauptpunkte zur praktischen Lösung der Frauenfrage berathen und die Abhaltung der Conferenz beschlossen, um sie gemeinschaftlich festzustellen. Frau L. Otto-Peters und Frl. A. Schmidt, welche dem Verein in Leipzig vorstehen, haben einen Aufruf und Einladung an die Frauen Deutschlands erlassen, sich an der Conferenz zu betheiligen und die zum Antrag zu bringenden Vorschläge vorzubereiten Hr. Korn hat folgende Vorschläge eingebracht: 1) Industrie- und Kunst-Ausstellungen weiblicher Arbeit. 2) Errichtung einer Unterstützungs- und Pensionscasse für verdiente und bedürftige Frauen. 3) Vorsuche, die Hörsäle der Akademien und Universitäten der weiblichen Jugend zugänglich zu machen. 4) Errichtung weiblicher Oekonomie-, Handels- und Gewerbeschulen. 5) Stiftung von Vereinen und Sonntagsschulen mit Heranziehung von weiblichen Personen aus der Volksclasse. Diese Vorlagen sind allen Lesserinnen der „Frauenzeitung" mitgetheilt und ihre praktischen Gutachten, sowie ihre Betheiligung dafür erbeten worden. Es haben aus den namhaftesten Städten Deutschlands bereits gegen 50 Meldungen zur Conferenz stattgefunden.

Ein der „Presse" aus Trapezunt zugekommener Brief meldet nicht viel Erfreuliches über den Stand der Epidemie in jener Stadt. Unter anderm wird geschrieben: „Wegen des ersten Besuches der Cholera in der Stadt ist die bathe Bevölkerung in das Gebirge ausgewandert; die Stadt ist verödet und still. Uebrigens nähert man die Hoffnung, daß die Cholera bald verschwinden dürfte."

Letzte Posten.
Telegramm.

†* Hohenschwangau, 28. Aug. JJ. ff. HH. der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg und Gefolge sind gestern zum Besuche auf einige Tage dahier eingetroffen. Se. Maj. der König sind fast vollkommen wieder hergestellt und dürften morgen das Zimmer wieder verlassen können.

** München, 28. Aug. Die in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die Wahl des hochwürdigen Abtes von Set Bonifaz, Dr. Haneberg, sind jedenfalls noch verfrüht; das Kölner Domcapitel hat in seiner Sitzung vom letzt n Freitag vorläufig nur eine Candidatenliste aufgestellt, welche nun der k. preußischen Regierung vorgelegt wird.

** München, 28. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen begab sich gestern Nachmittags zu dem Prinzen und der Frau Prinzessin Adalbert K. H. nach Nymphenburg und blieb daselbst. Heute hat Seine königliche Hoheit die Rückreise nach Darmstadt fortgesetzt. Seine Majestät der König von Sachsen wird sich gegen Ende dieser Woche von Possenhofen nach Ischl begeben und kurze Zeit daselbst verweilen.

Friedrichshafen, 27. Aug. Gestern Abends 8 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg von Ostende hier ein, um in dem hiesigen Residenzschlosse noch einen längeren Aufenthalt zu nehmen. (Allg. Z.)

* Athen, 24. Aug. Der König ist gestern nach Corfu abgereist, wo er vierzig Tage zu verweilen gedenkt. Der Minister des Auswärtigen begleitet Se. Majestät.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Frankfurt, 27. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuester Silber-Anleihen —; 5proc Met. 61¾; Bankactien 815; Loterie-Anlehens-Loose von 1854: 79¾; von 1858: 139½; Oesterr. Loterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189; Westbahn-Prioritäts 77¾. — Wechsel-Curse: Paris 95¼; London 120; Wien 108¼. Nordam 1828er: 172.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Montag den 28. August (Goethe's Geburtstag): „Clavigo", Trauerspiel von Goethe.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet in München 3 fl. jährlich; postfreiherin 4 fl., vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 in ebenerdiger Etage. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition bei Abonnenten à 4 kr. früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben; auswärts wird die Zeitung auf dem Wunsche der Abonnenten auch in der k. Zeitungsspedition, Promenade Nr. 6 von 9 Uhr Morgens, bezogen. 1 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 237** **29. August 1865.**

Amtliches.

München, 29. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 23. August das Curat- und Schulbenefizium Gabelbachergreuth, Bezirksamts Zusmarshausen, dem Priester Franz Xaver Oswald, Vicar des Curat- und Schulbenefiziums in Baumgarten, Bezirksamts Dillingen, zu übertragen;

unterm gl. Datum das Curat- und Schulbenefizium Margarethausen, Bezirksamts Augsburg, dem Priester Leonhard Einsiedel, Verweser dieses Benefiziums, zu übertragen;

unterm 24. August die katholische Pfarrei Attl, Bezirksamts Wasserburg, dem Priester Philipp Mayer, Pfarrer in Rußdorf, Bezirksamts Rosenheim, zu übertragen;

unterm gl. Datum der von dem erblichen Reichsrathe Herrn Ludwig Grafen zu Pappenheim als Kirchenpatron für den Pfarramtscandidaten Wilhelm Gilder aus Pappenheim ausgestellten Präsentation auf die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Niederpappenheim, Decanats Pappenheim, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Staatsministerium der Finanzen.

Se. Majestät der König haben an den Bestimmungen des Art. 6 lit. a Ziffer 9 und 10, sowie des Art. 20 lit. C Ziffer 1 und 2 der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juli 1865 (Regierungsblatt Seite 937 und 957) allergnädigst folgende Abänderungen vorzunehmen geruht:

1) Die Ernennung, Versetzung, Entlassung und Einreihung der k. Forstamtsactuar- in die verschiedenen Gehaltsclassen ist von nun an in die Zuständigkeit des k. Staatsministeriums der Finanzen gelegt.
2) Der jährliche Gehaltsgrad der Actuare bei den k. Forst- und Triftämtern, sowie bei den Regierungs-Forstbureaux und der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration beträgt vom 1. October 1865 aufwärts 500 fl (fünfhundert Gulden) für die jüngere, und 600 fl. (sechshundert Gulden) für die ältere Hälfte derselben.
3) Die Rustchebung der beiden Gehaltsclassen erfolgt nach dem speziellen Dienstalter in der Eigenschaft als Forstamtsactuar.

München, den 21. August 1865.

Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl.

v. Pfeufer.

Durch den Minister:
der Generalsecretär.
An dessen Statt:
der k. Oberregierungsrath
v. Aichberger.

Die katholische Pfarrei Leibsfing, k. Bezirksamts Straubing, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 3145 fl. 9½ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 29. Aug. Durch allerhöchste Entschließung ist nunmehr bestimmt, daß die feierliche Uebertragung der sterblichen Hülle des höchstseligen Königs Maximilian II. und der provisorischen Ruhestätte in die nunmehr vollendete Gruftcapelle in der Theatinerkirche Montag den 4. September Nachmittags 4 Uhr stattzufinden hat.

** **München**, 29. Aug. Der Prinz und die Frau Prinzessin Georg von Sachsen kamen gestern Morgen von Possenhofen hierher und haben im Laufe des Tages die k. Residenz, sowie verschiedene Kunstsammlungen ꝛc. ꝛc. besichtigt.

München, 29. August. Dem Grundbesitzer Karl Theodor Müller von Abo in Russisch-Finnland wurde unterm 20. August laufenden Jahres ein Gewerbsprivilegium auf eine eigenthümlich construirte Lampe zur Verbrennung flüchtiger Oele, von ihm „A. af Forselle'sche Gaslampe" benannt, für den Zeitraum von einem Jahre, vom 20. August l. Js. angefangen, verliehen.

* **Nürnberg**, 27. Aug. [II. bayerisches Schützenfest.] Gestern Nachmittag 4 Uhr fiel der letzte Schuß in der Schießhalle und machte sich der Ausschuß sogleich an die umfangreiche Arbeit der Vertheilung der Gewinne, mit der er heute fertig, die ganze Nacht ihr widmend, um 3½ Uhr fertig wurde, so daß das Resultat bei Feststellung heute Nachmittags bekannt gemacht werden konnte. Auf dem Hauptе wurden 47 Blättchen geschossen, auf der Standfestscheibe Nürnberg 41, auf der vom Main 27, im Ganzen wurden auf den Standscheiben 1206 Blättchen geschossen. Auf das Haupt fielen 1744 Schüsse, auf die Standfestscheibe Nürnberg 1113, auf die vom Main 1173, im Ganzen auf die Stanofcheiben 52,230 Schüsse. Auf die Feldscheiben wurden 39,103 Schüsse gemacht, auf die Feldfestscheibe Bayern 1505, auf die von der Donau 1576. Geschossen haben 712 Schützen, außer den Bayern schossen noch Schützen aus Oesterreich, Tyrol, Württemberg, Frankfurt, Schweiz und Amerika — Festgaben kommen zum Vertheilen 162, auf die Feldfestscheibe 42, auf die Standfestscheibe 40, Feldfestscheibe Donau 40, Standfestscheibe Main 40. Die meisten Kreise auf der Standschreibe (403) und Schwarzschüsse auf der Standscheibe (100) ohne einen weißen machte der Weinwirth Dorner von Nürnberg, ein bekannter Schütze. — Heute Nachmittag nach drei Uhr wurde die Preisvertheilung durch den königlichen Forstmeister, Freiherrn von Crailsheim, mit einer kurzen Ansprache an die versammelten Schützen eröffnet. Am Schlusse des schönen Festes angelangt, rufe ich den Schützen, wie vor acht Tagen den Willkomm, ein herzliches Lebewohl mit dem Wunsche zu, sie alle möchten sich beim nächsten Schießen wieder zusammenfinden und möchte da keiner fehlen. Durch die Gnade des allerhöchsten Protectors des bayerischen Schützenbundes, der königlichen Familie, von den Corporationen einzelner Städte und von einigen Herren sei ihnen eine sehr ansehnliche Anzahl von Ehrengaben zugekommen im Werthe von 6000 fl. Für alle diese habe er den herzlichsten Dank auszusprechen, vor Allem dem allerhöchsten Protector, dem er ein dreifaches Hoch ausbringe. Zu diesen stimmte Alles ein. Nun begann die Preisvertheilung. Bei dem ersten für die vier Hauptfehlerer sprach immer ein Comitemitglied bezüglichе Worte. Den ersten Preis auf die Feldfestscheibe Bayern bildete das Geschenk der Kammer der Reichsräthe, ein silbernes Weinservice; Gewinner ist Ettrich, Büchsenmacher von Nördlingen. Bei der Uebergabe sagte der Preisvertheiler:

Daß dieser Preis den ersten Schützen lohne,
Verdanken wir dem Rathe unserer Krone,
Drum sei ein frendig Hoch ihm dargebracht
Und Allen, die des Balles Wohl und Macht
Als Schützen ehren freien Volksbestandes,
Hoch den Beherzten unsres Vaterlandes.

Heute Abend noch ein Feuerwerk den Schluß des Festes, das viel Leben in unsere Stadt brachte und bei allen Theilnehmern eine freundliche Erinnerung hinterlassen wird.

Leider zersprang beim ersten Böllerschuß, der den ersten Preis begrüßte, der Böller und verwundete mehrere Leute, obwohl diese ziemlich entfernt standen; einem vierjährigen Knaben wurde der obere Schenkel schwer verletzt und der Zieler erhielt starke Fleischwunden. Sonst ist während des ganzen Festes kein Unfall vorgekommen.

* Dem Verzeichniß der bei dem II. bayerischen Vereinsschießen gewonnenen Ehrengaben, dann Geld- und Fahnenpreise entnehmen wir Folgendes: Auf der Feldscheibe „Bayern" (42 Gaben) erhielten 1) ein silbernes Weinservice (Kammer der Reichsräthe) Otto Ettrich, Büchsenmacher von Nördlingen; 2) 30 Ducaten (König Ludwig II.) Georg Mundigl, Privatier von Regensburg; 3) ein Pocal (Saftwirthe in Nürnberg) Christoph Kern, Gerichtsschreiber von Pottenstein; 4) 20 Ducaten (König Ludwig II.) Xaver Schweitzer, Uhrmacher von Weilheim; 5) ein Ring mit Brillanten (Hayden'sches in Nürnberg) Anton Wiedemann, Gerber von Rosenschwang; 6) Feldstutzen (Schützengesellschaft Regensburg) Joseph Burger, Uhrmacher von Donauwörth; 7) Lesuchrer (Büchsenmacher Nürnberg) Joseph Sattler, Melber von Töls; 8) ein Pocal (Schützengesellschaft Amberg) Conrad Bauer von Schweinfurt; 9) ½ Dutzend Silberbestecke (Bierwirthe Nürnbergs) Clemens Wagner, k. Posthalter von Straubing; 10) ein Pocal (von

Digitized by Google

den Amerikanern Nürnbergs und Fürths) M. Schälterle, Wagnermeister von Wolfratshausen u. s. w.; auf der Standbestscheibe „Nürnberg“ (40 Gaben) einen Pocal (Schützengesellschaft Morsch in Nürnberg) Schmidt, k. Regierungs-Assessor von Ansbach; 2) 30 Ducaten (König Ludwig II.) Waldmann, kgl. Kreisforstmeister von München; 3) ein Dutzend silberne Bestecke (Bierbrauer in Nürnberg) Alois Reichermann, Bildschnemacher von München; 4) 20 Stück Ducaten (König ludwig II.) Franz Falter, Büchsenmacher von Kempten; 5) ein Pocal (k. Hofjet Herzog Max) Ernst Dietz, Kaufmann von Unsfirchen; 6) ein Tabakbesteck (Forstbeamte von Nürnberg) Schneider, k. Forstmeister von Staudach; 7) ein Feldhutten (Schützengesellschaft in Nürnberg) Jos. Bauer, k. Forstwart von Zusmarshausen; 8) einen Zwilling (Schützengesellschaft Mörd) Adolph Walch, Kunsthändler von Augsburg; 9) eine Pirschbüchse (Schützengesellschaft im Culturverein) Sixtus Egerer von Langenzenn; 10) eine Uhr mit beweglichem Zeigerwerk (Schützengesellschaft Landshut) Michael Treuß, Schlosser von Bodenwöhr, u. s. w.; auf der Feldbestscheibe „Donau“ (40 Gaben) 1) Caseservice (Magistratsrath e Nürnberg) Joseph Sappel, Maurermeister von Wolfratshausen; 2) ein Pocal (von den Abgeordneten der Standesbammer) Conr. Bauer, Tapezier von Nürnberg; 3) ein Pocal (von dem Handschuhmacher in Nürnberg) Louis Meurer, Hammerschmied von Augsburg; 4) ein Ordonnanzflutzen (Schützengesellschaft Augsburg) Hermann Brauning von Cannstadt in Württemberg; 5) 1/2 Dutzend silberne Bestecke (Schützengesellschaft München) Paul Spamann, Büchsenmacher von Ravensburg; 6) ein Brillantring (Hopfenhändler in Nürnberg) Clemens Wagner, k. Postkalter von Straubing; 7) ein Schaul (Ungenannt) Bortholomäus Niederer von Walzenhausen in der Schweiz; 8) ein Pocal mit Deller (Zimmergewerke Nürnberg) Matth. Sumser, Mühlenmeister von Friedberg; 9) 1/2 Dutzend silberne Messer und Gabel (Schützengesellschaft Ansbach) Carl Dietrich, Gemsbar von Donauwörth; 10) ein Pocal (Schützengesellschaft Straubing) August Dorner, Weinwirth von Nürnberg, u. s. w.; auf der Standbestscheibe „Main“ (40 Gab.n) 1) ein Pocal (König Ludwig I.) Otto Hammerer, Kaufmann von Augsburg; 2) ein griechischen Säbel (König Otto von Griechenland) Carl Laibinger, Kaufmann von Straubing; ein Schiebenstutzen (Maurer-Gewerke in Nürnberg) Joh. Kerschensteiner, Baderei-Inhaber von Traunstein; 4) 10 Gn duiden (Schützengesellschaft Würzburg) N. Stangl, Handmeister vom Schwanthaler'schen Museum von München; 5) ein Feldhutten (Schützengesellschaft Aldersbrunn) Johann Strobel, k. Reisner von Nürnberg; 6) ein Feldhutten (Schützengesellschaft Traunstein) Ed. v. Haradam, k. Lieutenant von München; 7) 1 Album mit 37 Thalern (Schützengesellschaft Freising) A. Ebenauer, Bürgermeister von Prichenstadt; 8) ein Zwilling (Schützengesellschaft Fürth) Ludwig Eberwein, Büchsenmacher von Regensburg; 9) ein Pocal (Zum Empfangsandenken des Schützenfestes) Ed. v. Krempelhuber, k. Revierförster von Anging; 10) 1/2 Dutzend silberne Messer und Gabel (Ludwigsfestschaft in Nürnberg) Mosg. Kellerer, k. Forstwart von Aschau u. s. w.; auf der Feldscheibe (Rehrscheibe): 1. Preis 50. fl. nebst gezierter Fahne: Wunib. Hiebler, Techniker von Roseheim; 2. Preis 40 fl. nebst gezierter Fahne: Barth. Niederer, von Walzenhausen (Schweiz); 3. Preis 30 fl. nebst gezierter Fahne: Stanislaus Brehm, von Zill.rthal (Tyrol); 4. Preis 22 fl. nebst gezierter Fahne: Zist. Kellenberger, von Walzenhausen (Schweiz); 5) Preis 18 fl. nebst gezierter Fahne: J. Laun, Schlossermeister von Königsbrunn (Württemberg); 6. Preis 15. fl. nebst gezierter Fahne: Otto Hammerer, Kaufmann von Augsburg; 7. Preis 12 fl. nebst gezierter Fahne: Joh. Uly, Gastwirth von Erlangen; 8. Preis 10 fl. nebst gezierter Fahne: Adam Schweiger, Uhrmacher von Weilheim, u. s. w.; auf der Hauptscheibe: 1. Preis 30 fl. nebst gezierter Fahne: Michael Strathaus von Tegernsee; 2. Preis 25 fl. nebst gezierter Fahne: Seitz, k. Revierförster von Engelthal; 3. Preis 20 fl. nebst gezierter Fahne: Spamann, k. Büchsenmacher von Ravensburg; 4. Preis 15 fl. nebst gezierter Fahne: Joh. Bürklein, Kaufmann von Philadelphia; 5. Preis 12 fl. nebst gezierter Fahne: Oscar Bauer, Kaufmann von Schweinfurt; 6. Preis 10 fl. nebst gezierter Fahne: Heinrich Kiermayer, fürstl. Forstverwalter von Oettingen; auf der Stand-(Glück) Scheibe: 1 Preis 50 fl. nebst gezierter Fahne: Christian Weiß, Brauer von Aisberg; 2 Preis 40 fl. nebst gezierter Fahne: Ludwig Warst, Cabinetschreiner von München; 3. Preis 30 fl. nebst gezierter Fahne: Gg. Wassel, Bäckermeister von Bayreuth; 4. Preis 22 fl. nebst gezierter Fahne: Joh. Brenner von Fürth; 5. Preis 18 fl. nebst gezierter Fahne: Louis Kalb, Cammis von Nürnberg; 6. Preis 15 fl. nebst gezierter Fahne: Carl Stiegele sen., Gewehrfabricant von München; 7. Preis 12 fl. nebst gezierter Fahne: Joh. Hofstetter, Büchsenmacher von Hargen (Schweiz); 8. Preis 10 fl. nebst gezierter Fahne: Franz Schwald von Hengersberg u. s. w.; für die meisten Kreise auf der Standscheibe: August Dorner, Weinwirth von Nürnberg; für die meisten Schwerzschüsse auf der Standscheibe: August Dorner, Weinwirth von Nürnberg.

Preußen. Berlin, 25. Aug. Zum Zwecke von Vorbesprungen auf den Fall, daß die Cholera hier ausbreche, bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung gestern die beantragten 2000 Thaler. Der Stadtverordnete Dr. Virchow bemerkte dabei, daß bis jetzt noch kein Fall asiatischer Cholera hier constatirt worden; indeß mahnen eine Reihe schwerer Erkrankungen in diesem Sommer zur Vorsicht, und jene Geldbewilligung solle zur Einleitung nöthiger Vorsichtsmaßregeln dienen.

Berlin, 26. Aug. In der gestrigen Sitzung der Coalitions-Commission stand der 3. Punct des Programms auf der Tagesordnung: Bedarf es, im Falle der Aufhebung der §§. 181 und 182, des Erlasses besonderer Bestimmungen zum Schutze derjenigen, welche an der Beradredung, die Arbeit einzustellen, nicht Theil nehmen wollen, und gegen welche Handlungen aber Unterlassungen wollten die Strafbestimmungen zu richten sein? — Nach längerer, bisweilen etwas ermüdender Debatte kam die Ansicht endlich in der Abstimmung zur Geltung, daß das Strafgesetzbuch in beiden Beziehungen genüge und es daher Ausnahmebestimmungen nicht bedürfe. Dagegen nahm die Commission mit allen gegen eine Stimme die Resolution an: „Im Interesse der Arbeiter selbst erscheint es zweckmäßig, die einschlagenden Strafbestimmungen über Gewalt an Personen und Sachen, über Drohungen, Betrug, Widerspstlichkeit gegen obrigkeitliche Anordnungen, über Erregung von Haß und Verachtung, Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, so weit sie nach allgemeinen criminalrechtlichen Grundsätzen strafbar sind, zur Beseitigung der Zweifelhaftigkeit übersichtlich zusammenzustellen.“

⊙ **Berlin**, 27. Aug. Die von der Regierung einberufene Arbeiter-Commission zur Begutachtung der Coalitionsfrage hat ihre Arbeiten seit 8 Tagen begonnen. Sie hält täglich anstrengende Sitzungen, und es ist keine Frage, daß die von ihr abzugebenden Gutachten ein höchst werthvolles Material zur Lösung, nicht der sozialen Frage überhaupt, wohl aber der jetzt die Welt beschäftigenden speciellen Arbeiterfrage, mit besonderer Beziehung auf das Coalitionsrecht, liefern werden. Die Commission besteht aus Arbeitern und Arbeitgebern, ohne Rücksicht auf politische Parteistellung, also aus einfach praktischen Leuten, welche die Berhältnisse, um die es sich hier handelt, nicht blos nach Büchern oder Studien kennen. Von unsern socialen Theoretikern, an denen namentlich das Abgeordnetenhaus so reich ist, hat sie Niemand in die Abgeordneten-Wagenec und Fauchen in die Commission berufen. Letzteres ist, angeblich wegen Krankheit, zu erschienen verhindert; man will jedoch wissen, Parteirücksichten stecken dahinter; denn Faucher, der im Uebrigen ein ganz guter Mensch ist und Keinem etwas zu Leide thut, gehört zur Fortschrittspartei, die bekanntlich nur mit Widerwillen an diese Frage gegangen ist, als sie im Abgeordnetenhaus durch Arbeiter-Petitionen angeregt wurde. Unter solchen Umständen ist es auch begreiflich, daß die Organe der Partei auf die Commission überhaupt nicht gut zu sprechen sind.

Aus der Coalitions-Commission meldet die „Nd. Z“, frühere Angaben berichtigend: Mit 19 gegen 15 Stimmen wurde die bedingungslose Aufhebung der gesetzlichen Coalitionsschranken abgelehnt und ein Beschluß über die Nothwendigkeit und Möglichkeit bis dahin vorbehalten, daß die Ansichten der Commission in Betreff der übrigen Propositionen festgestellt vorliegen. Es handelte sich nun zunächst um die Frage der zweckmäßigkeit einer Schieds-Instanz für die friedliche Ausgleichung der zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstehenden Conflicte ꝛc., von möglichst unabhängigem Charakter gegenüber den Parteien.

Das preußische Marinedepot in Kiel ist nunmehr vollständig constituirt. Bisher fehlte noch die Ernennung einiger Beamten, welche jetzt erfolgt ist.

Aus Burg, 24 Aug., wird der „Magdb. Presse“ geschrieben: Zu Bezug auf Ihre gestrige Correspondenz halte ich mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß die Schritte desjenigen Fabricanten, welcher den Arbeitern die Wahl zwischen förmlicher Anerkennung der Fabrikordnung oder Entlassung binnen 14 Tagen gestellt hat, durch Aeußerungen der Arbeiter hervorgerufen worden sind, welche die Ansicht aussprachen, durch das die Arbeiter freiheraubende Ertenntniß sei die Fabrikordnung selbst aufgehoben. Als der Fabricant von dieser irrthümlichen Ansicht hörte, frug er die Arbeiter, ob sie wüßten, daß die Fabrikordnung, die ja in ihrer revidirten Fassung von ihnen selbst anerkannt worden sei, noch wie vor Geltung habe. Da erklärte ihm ein Theil der Arbeiter, sie wüßten überhaupt nicht, daß die Fabrikordnung in die Fabrik eingeführt sei, und hierauf erklärte der Fabrikherr, daß er denjenigen, welche die Fabrikordnung nicht anerkennen wollten, frei stelle, binnen 14 Tagen die Fabrik zu verlassen. Hierzu aber war der Fabricant durchaus berechtigt, denn die Einführung der revidirten Fabrikordnung beruht auf einem allseitig gewünschten Compromisse, das durch das bekannte Zugeständniß der Verfrewchrens von Seiten der Fabricanten zu Stande gekommen ist. In der betreffenden Fabrik hängt die Fabrikordnung seit Anfang März aus, ohne daß seit dem Abschluß des Compromisses bis jetzt Widerspruch gegen dieselbe erhoben worden ist.

Die „Erfurter Ztg.“ erklärt jetzt die Mittheilung der „Nd. Ztg.“,

Digitized by Google

daß der Commandant von Erfurt den Gebrauch deutscher Fahnen bei der dortigen Gartenausstellung verboten habe, für unbegründet.

Elberfeld, 24. Aug. Zu der Arbeiterbewegung, über die wir schon berichtet, schreibt man jetzt von Seiten der Arbeiter an den „Lassalle'schen] Social-Demokrat" Folgendes: Die Weber, Wirker und Riemendreher von Elberfeld, Barmen und Umgegend haben (weil von den Fabricanten ihnen nur drei gesammtwortet) beschlossen, über die Herren Fabricanten hinweg, sich direct an die Staatsregierung zu wenden und die Eingabe an ein hohes Staatsministerium, welche vor einigen Wochen von den vereinigten Fachvereinen von Elberfeld und Barmen nach Berlin gesandt worden, ebenfalls zu der ihrigen zu machen. In dieser Eingabe wird ausgeführt, daß nur die Gleichberechtigung im Staate und vor den Gesetzen eine wirkliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen herbeiführen könne, wechsels auch beansprucht wird: 1) das volle Coalitionsrecht, 2) die Anabehnung des Vereins- und Versammlungsrechtes und 3) die Umgestaltung der jetzigen Dreiclassen-Wahlgesetzgebung in eine wirkliche Volkswahlgesetzgebung durch Einführung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung

Oesterreich. Ein Wiener Correspondent der „Köln. Z." beharrt darauf, daß in einer Conferenz, welche im Auftrage des Gesammtministeriums mit etlichen führenden der polnischen Fraction des Reichsrathes von einem der jetzigen Minister — vielleicht Grafen Goluchowski — vorgenommen worden ist, das Verlangen der Polen nach Errichtung eines Generallandtages für alle in den Jahren 1863.65 kriegerischlich verurtheilten politischen Gefangenen mit der Erklärung abgelehnt wurde, daß die Erfüllung dieses Wunsches unmöglich sei, weil die Regierung sich in diesem Punkte durch einen Vertrag mit Rußland und Preußen gebunden habe. Weiter heißt es in dieser Correspondenz:

„Die neue Regierung hat den Polen in Galizien gegenüber neuerdings recht deutlich gesprochen, indem sie den kürzlich zum zweiten Male zum Rector der Krakauer Universität gewählten, um die Pflege der Wissenschaft und um die Hebung der Krakauer Hochschule hochverdienten Professor Dr. Dietl nicht diesem Professor des Rechts polnischer Nationalität eben deßhalb ohne äußere Veranlassung in den Ruhestand versetzte. Dr. Dietl gehört dem Reichsrathe an und hat sich durchweg als einen gemäßigten, taktvollen Redner im autonomistischen Sinne gezeigt. Seine Entlassung aus dem bisherigen Wirkungskreise in Krakau hat eine tiefe Aufregung unter den Polen erzeugt, weil man sie in Galizien als die erste politische Maßregelung des neuen Ministeriums im polnischfeindlichen Sinne auslegt."

Wien, 27. Aug. Die heutige „Wiener Ztg." publicirt abermals die Ernennung zweier Obergespäne, und zwar des k. k. Kämmerers Grafen Festetics zum Obergespan des Zalaer Comitates und des Belaer Freiherrn v. Wenckheim zum Obergespan des Betscher Comitates. Beide Namen, sagt die Debatte, gehören zu den populärsten in Ungarn und die neuen Dignitäre werden in ihren Comitaten mit ungetheilten Sympathien begrüßt werden.

Die „Debatte" empfiehlt, mit dem Einreichen der rückständigen und der erst fällig gewordenen Steuern in Galizien noch etwas zu warten, weil die Ernte dort, namentlich in Ostgalizien, hinter den gehegten Erwartungen weit zurückgeblieben sei.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. Die bei der Eröffnung der Generalräthe von den Präsidenten gehaltenen Reden sind fast sämmtlich, der von oben ergangenen Weisung gemäß, aller Politik fern gehlieben; nur einzelne haben einige allgemeine Bemerkungen über das Thema der Decentralisation einfließen lassen, das neuerdings wieder auf die Tagesordnung der öffentlichen Discussion zu kommen scheint. Den Anstoß dazu hat eine Versammlung von 17 Mitgliedern der Opposition gegeben, die von Nancy aus ein Programm erlassen haben, in welchem der Decentralisationsgedanke den Kernpunct bildet. Für diesen glaubte man natürlich am leichtesten unter gegenwärtigen Regierungsverhältnissen Zustimmungen zu finden, und sicher hat man darin Recht gehabt. Die Klericalen und Legitimisten erblicken in der Decentralisation eine Verstärkung des Localgeistes, den sie für ihre Zwecke zu benützen hoffen; die Jusso-nisten und Orleanisten spe-culiren auf leichtere Durchsetzung von Candidaten ihrer Farbe; diese, wie die Republicaner, sind froh über jede Schwächung der Centralmacht, und die Masse ist für eine Sache leicht zu gewinnen, die, Alles in Allem genommen, in That und Wahrheit ein längst gefühltes Bedürfniß des Landes ist, wofern die Umgestaltung ruhig und verständig vor sich geht. Daß dies der Fall, ist eine Aufgabe der Regierung, die, an sich nicht leicht, um so schwieriger wird, je mehr sich ihrer Orleanisten, Legitimisten, Klericale und Republicaner bemächtigen. Die „France" spricht bereits die Furcht aus, daß eine Coalition aller Gegner des Kaiserthums im Gange sei, welche den Localgeist und Individualismus auf Kosten der Freiheit steifen und die Idee der Decentralisation, die dem Programme des Kaiserthums von 1852 angehöre, gegen das Kaiserthum kehren wolle. Die „France" erklärt sich für eine starke Decentralisation, aber darum erst recht für eine Gegnerin der Verfasset der „Daria" von Nancy, welche allerlei Volk unter ihre Fahne rufen, nicht um der Sache willen, um die es sich handelt, sondern um ganz anderer Plane willen. Die „France" fordert Carnot, Garnier-Pagès, Pelletan, Sim.on u. s. w. auf, vor Allem sich doch einmal darüber zu erklären, ob sie unter Decentralisation dasselbe verstehen, wie Montalembert, Falloux, Berryer, Guizot u. s. w., da diese Letzteren sich erklärt haben, sie könnten zu sagen hätten, nichts weniger als Liebhaber der Decentralisation waren. Der „Avenir national" bringt einen von Peyrat verfaßten Artikel über die Decentralisation, worin die Ansicht ausgesprochen wird, daß die braven lothringer Publicisten und deren Anhänger selbst nichtrecht zu wissen scheinen, was sie wollen und was sie thun. Auch dieses Blatt ist der Decentralisation von Herzen zugethan, aber es will die Sache reiflich debattirt haben und sich nicht für eine Agitation mit Nebenzwecken begeistern und den gestürzten alten Parteien die Kastanien aus der heißen Asche holen. (Z. f. N.)

Paris, 26. Aug. Die „Patrie" theilt Folgendes über den Unfall in Neuenburg mit: „Man kann sich schwerlich eine Vorstellung von der Bestürzung der Bewohner Neuenburgs über diesen Unfall machen. Die Thränchene stieg, als man den Kaiser und die Kaiserin ihren Weg nach dem Hotel de Wellenne zu Fuß fortsetzen sah. Einige Augenblicke später erschien die Kaiserin wieder an der Stelle des Unfalles. Die Verwundeten waren in den zunächst liegenden Häusern untergebracht worden. Fräulein Bouvet wurde auf einer Tragbahre zum Hotel gebracht, und die Kaiserin Eugenie ging zu Fuß neben derselben her und hielt ihr den Sonnenschirm vor, um die Strahlen der Sonne abzuhalten. Am Abend besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten im Spital. Am andern Morgen stellten sich drei Mitglieder des Staatsrathes im Hotel ein und wurden sofort vom Kaiser empfangen. Sie drückten im Namen der Neuenburger Regierung ihre Bedauern über den Unfall aus. Der Kaiser empfing sie mit seinem gewohnten Wohlwollen und dankte ihnen aufs herzlichste. Er liebe die Schweiz, fügte er hinzu, und Neuenburg ganz besonders. Als die Kaiserin, nachdem sie den Kaiser zur Eisenbahn geleitet, wieder nach der Stadt zurückkam, wurde sie überall warm begrüßt. Der Zustand der Verwundeten ist so zufriedenstellend als möglich, nur der des Bedienten flößt Besorgnisse ein. Man glaubt jedoch nicht, daß man ihm das Bein wird abnehmen müssen. (Vgl. u. d. Telegr.)

* **Paris, 27. Aug.** Die „France" tritt heute plötzlich mit einer bei diesem Blatte ungewohnten Heftigkeit und Bestimmtheit gegen die Politik Oesterreichs und Preußens auf. Sie zieht in einem langen „Chorbourg und Salzburg" überschriebenen Artikel eine Parallele zwischen der Politik Frankreichs und Englands und jener der beiden deutschen Großmächte und thut dies in einer Weise und Ausdrucksform, wie man sie nur kurz vor und während des italienischen Krieges gegen Oesterreich in den Spalten der französischen Blätter angetroffen gewohnt war. Nicht nur, daß sie das Verfahren der beiden deutschen Großmächte gegenüber Dänemark und Deutschland scharf beurtheilt, sondern sie wirft ihnen geradezu vor, daß sie die Ruhestörer in Europa seien, während Frankreich im Vereine mit England die wirklich conservativen und civilisato ischen Interessen vertrete. Sie wirft ihnen vor, das Feuerwerk wieder eingeführt und Europa mit einem allgemeinen Zusammenstoße bedroht zu haben, vor dem nur Oesterreichs Ohnmacht, die ihm nicht erlaubte, einen Krieg zu wagen, Europa bewahrt habe. Aber der gegenwärtig vermiedene Conflict mit Preußen glimme unter der Asche fort und werde nur kurze Berechnung, nach einigen Tagen aus diesen schlecht verhüllten Rivalitäten und unbefriedigten Gelüsten, der ex Gegenstand ganz Deutschland ent, entsprungen werde? Das sei das Product der Allianz Oesterreichs und Preußens, das die Politik, welche durch die Zusammenkunft in Salzburg ihre Bekräftigung gefunden. Etwas ganz Anderes sei es dagegen um die Politik, die in Cherbourg von Neuem ihre Weihe gefunden: „England und Frankreich repräsentiren im gleichen Grade die friedliche Civilisation; beide stehen an der Spitze des Fortschritts, beide vertheidigen in der ganzen Welt die Principien der Gerechtigkeit und Freiheit u. s. w. u. s. w. Sie haben hiezu nicht nöthig eine Allianz zu schließen, sie haben einfach über meeting. Merk ist stets das gleiche. Von ihnen allein geht das Heil für alle Welt aus Wie ganz anders nehmen sich dagegen die Leere, die Unfruchtbarkeit und die Dürftigkeit der österreichisch-preußischen Negereien aus? In Cherbourg habe man sich genähert, um den allgemeinen Frieden zu kräftigen und die Entwicklung der liberalen und wahren Ideen allenthalben zu fördern — in Salzburg stritt man über kleinliche Ansprüche, Wortklaubereien, zweifelhafte Rechte, die aber den Interessen des Friedens oben so feindlich sind, wie jenen der Gerechtigkeit. In der Krim waren Frankreich und England alliirt zur Vertheidigung des Schwachen gegen den Starken, des Rechts gegen das Unrecht, der Achtung vor den Verträgen gegen jene, welche sie gewaltthätig zu zerreißen drohten. Als aber Oesterreich und Preußen sich gegen Dänemark alliirten, verletzten sie das Völkerrecht und das Recht der Verträge, vernichteten sie den Schwachen und setzten sich über Principien hinweg, die gegenwärtig für Fürsten und Nationen gleich bindend sind. England und Frankreich gingen aus einem

Digitized by Google

rieſigen Koupfe mit Rußland ohne den geringſten Vortheil für ſich hervor — Oeſterreich und Preußen denken nach kleinen Schermützeln, die man unter dem pompöſen Namen von Schlachten nothdürftig zu verherrlichen ſuchte, gegen ein kleines Volk nur daran, ſich in die Trümmer zu theilen, mit Vergeſſen der Rechte des deutſchen Bundes, deſſen Glieder ſie ſind, ohne Achtung vor dem Wort, das ſie gegeben, vor den Verbindlichkeiten, die ſie feierlich eingegangen. England und Frankreich haben gewiſſenhaft ihre Verſprechen gehalten, die ſie vor dem orientaliſchen Kriege gemacht — Oeſterreich und Preußen haben in der Frage der Herzogthümer nach und nach alles gebrochen, was ſie zuerſt Angeſichts Europas in ihren zahlreichen Proclamationen und auf der Londoner Conferenz verſprochen hatten."

Wir glauben, daß dieſe Sprache eines halbofficiellen Blattes hinreichend bezeichnend iſt, und durchaus nicht überſehen werden darf.

Nach Mittheilung der Pariſer Blätter wird die Kaiſerin ſo lange in Neuſchatel verweilen, bis die Verwundeten ſo weit hergeſtellt ſein werden, um die Reiſe nach Fontainebleau machen zu können.

Abd el Kader hat heute beim Kaiſer in Fontainebleau Abſchied genommen. Er geht morgen über Amboiſe nach Marſeille, wo er ſich einſchiffen wird.

* In **Marſeille** hofft man auf ein baldiges Erlöſchen der Cholera, indem die Erfahrung lehre, daß eine Epidemie überall, wo ſie ſich zeigt, dieſelbe Dauer habe. Da nun die Cholera bisdwal in Alexandrien, Smyrna und auf Malta gleichmäßig 50 Tage herrſchte, ſo glaubt man nun in Marſeille, wo dieſelbe nun ſeit 40 Tagen herrſcht, an ihr baldiges Erlöſchen. Am 26. Auguſt kamen 28 Cholerafodesfälle vor.

Italien.

Florenz, 21. Aug. Die Meetings gegen das Circular Petitti's an denen ſich ſo viele Senatoren und Deputirte betheiligen, beunruhigen das Cabinet nicht wenig. Es ſind nicht mehr ein paar Dutzend Demokraten, welche Lärm machen, ſondern gegen hundert Parlamentsmitglieder, welche proteſtiren — in Turin wie in Neapel. Und in der Armee ſelbſt findet Petitti nicht die Unterſtützung, die er erwartete. Die Regimenter, welche in den ſüdlichen Provinzen garniſonniren, haben ſich gewigert, günſtige Erklärungen für Billata zu veröffentlichen. Das Rundſchreiben Lanza an die Präfecten bezüglich des Circulars Petittis und der Proteſte der Deputirten, worin er die Präfecten auffordert, den Beamten in Erinnerung zu bringen, daß ſie ſich an keiner feindſeligen Demonſtration gegen die Regierung betheiligen ſollen, und an ſich für ſich eine Verlegenheit des Miniſteriums. Lanza hat ſich ſelbſt in die moraliſche Hauptſtadt des Reiches, nach Turin, begeben, um den Sturm zu beſchwören, denn dieſes frühere Eldorado der Gemäßigten iſt jetzt der Herd der Oppoſition geworden. (Lanza iſt inzwiſchen zurückgetreten.) [Oſtd. P.]

Florenz, 24. Aug. In dem Maße, in welchem die Parlaments-Wahlperiode herannaht, mehren ſich auch die Vorzeichen der ihr eigenthümlichen Stürme. Broſſerio ſchlägt in einem Wähler-Meeting in Turin die Entſendung einer Bittſchrift an den König vor. In derſelben wird der Kriegsminiſter beſchuldigt, Soldaten gegen Bürger zu hetzen, und Victor Emanuel, als der erſte Bürger und Soldat Italiens, aufgefordert, das jetzige Cabinet durch ein anderes zu erſetzen, welches das Land aus der Abhängigkeit von Frankreich erlöſen und das Volk vor weiteren Attentaten ſchützen könne. (Oſtd. P.)

Verona, 24. Aug. Inſolleſt des Minicio ſind wieder beunruhigende Nachrichten über angeblich vorhandene neue Putſchgelüſte der Actionspartei an der Tagesordnung. In Bergamo wurde dieſer Tage auf den bekannten Tolazzi, den Führer des verunglückten Frianler Putſches, gefahndet, da die piemonteſiſchen Behörden anfiirt worden waren, daß derſelbe beſtimmt ſei, ſich auch an die Spitze eines neuen in Südtirol auszuführenden Putſches zu ſtellen. Gegen zwanzig ſeiner Geſährten ſollen auch verhaftet worden ſein, ihm jedoch iſt es gelungen, in die Schweiz zu entkommen. Wir ſind übrigens hier die allarmirte den Nachrichten über bevorſtehende Putſchversuche ſchon ſo ſehr gewöhnt, daß dieſelben gar nicht verfangen wollen. — In Folge eines ſehr energiſchen Rundſchreibens des piemonteſiſchen Miniſteriums an die Präfecten, welches bisdwal merkwürdigerweiſe nicht, wie dieſes ſonſt gebräuchlich iſt, aus dem Bureau des Miniſters des Innern erfloß, ſondern vom Miniſter-Präſidenten Lamarmora ſelbſt gezeichnet iſt, nimmt die Zahl der heimkehrenden Venetianer Emigranten in auffallender Weiſe zu. Es wurde nämlich von Seite des piemonteſiſchen Miniſteriums angeordnet, daß alle diejenigen Emigranten, welche ſich nicht über eine anſtändige Beſchäftigung oder hinreichende Subſiſtenzmittel ausweiſen können, entweder zum Militär abzuſtellen, oder, in Zwangs-Arbeitshäuſer zu ſtecken ſeien. Die Lection fruchtete, denn ſeither wimmelt es ordentlich von rückkehrenden Venetianer Emigranten. (Pr.)

Aus Salerno, 26. Aug., wird berichtet: „Geſtern Abend wurde der Engländer Moens von den Räubern freigelaſſen und traf in Sicignano ein."

Spanien.

Nach verſchiedenen Gerüchten ſollte in Ulbecona eine carliſtiſche Bewegung ausgebrochen ſein. Der „Epoca" zufolge hätten vielleicht Unruhen ausbrechen können, da in der Nacht vom 20. auf den 21. d. verſchiedene Gruppen ſich auf den Straßen verſammelt hatten und man ſogar den Ruf gehört haben will: „Es lebe Karl VII. und die Religion!" Allein das „unſinnige" Vorübervereinen von zwei Schwadronen Cavalerie habe dies zu ſo ungewöhnlicher Zeit verſammelte Menge bewogen, wieder auseinander zu gehen. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet worden, die bis jetzt zu keinem Reſultate geführt hat. Ein Telegramm des Gouverneurs von Torragona an den Gouverneur von Barcelona bezeichnet die Sache als einfach nur in der Einbildung der Unglückspropheten vorhanden.

Amerika.

Die Dampfſchifffahrts-Verbindung zwiſchen Europa und Amerika wird nicht nur durch die transatlantiſche Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, welche ſich vor Kurzem in England gebildet hat, einen Zuwachs erhalten, ſondern ſoll auch von Amerika aus noch weiter vervollſtändigt werden. Eine aus den erſten Schiffs-Eigenthümern in New-York beſtehende Geſellſchaft hat einen Plan in Berathung, vier prachtvolle Dampfer von je 8000 Tonnen, mit Maſchinen von 2500 Pferdekraft, die zwei Schaufelräder und zwei Schrauben in Bewegung ſetzen, zu bauen; jedes für 2000 Paſſagiere eingerichtet, zu Preiſen von 25, 50 und 75 Dollars, je nach den gewöhnlichen Raumlichkeiten und Bequemlichkeiten. Die Mahzeiten ſollen an Bord hergerichtet werden, wie in einer Reſtauration, ſo daß Jeder nach Belieben ſpeiſen und bezahlen kann oder nicht. Die Ueberfahrt von New-York nach Briſtol ſoll, zu achtzehn Meilen in der Stunde, in ſieben Tagen abgemacht werden. Die Verbindung der Schrauben mit den Schaufelrädern gewährt den großen Vortheil, daß die Schiffe nicht wegen etwa eintretender Beſchädigung der Maſchinen ſtill zu liegen brauchen, ſondern entweder mit den einen oder mit den anderen arbeiten können.

Der „Meſſager Franco-Americain" zufolge haben ſich mexicaniſche Blätter auf, die Verwarnungen erhalten haben. Es ſind die „Orqueſto" und die „Donna Clara" von Mexico, die „Idea Liberal" und der „Ferro-Carril" von Oajaba, die „Idea Liberal" von Puebla und das „Album" von Jacatenas.

Local-Chronik.

⊙ **München**, 29. Aug. Ueber das landwirthſchaftliche Feſt der vereinigten Bezirke München, Stadt und Land, nebſt dem Verein praktiſcher Landwirthe entnehmen wir noch einem weiteren uns zugehenden Berichte, daß außer der Ausſtellung von Dampfdreſchmaſchinen ꝛc. auch viele Topfpflanzen, ſchöne Gartenprodukte und prächtige Exemplare von Hühner- und Taubenvarietäten von Hrn. Schwerzſchloß die Ausmerkſamkeit der Feſtbeſchauer in hohem Grade auf ſich zogen. Die Ausſtellung der landwirthſchaftlichen Maſchinen und Geräthe ließ nichts zu wünſchen übrig. Mit großem Intereſſe wurden auch die aufgeſtellten Exemplare des ſüdbayeriſchen Moospferdes beſichtigt*), an welche ſich freilich viele halbverdeckte Pferde anderer Schläge und noch mehr bunte Gebrauchsſchläge anreihten. Preiſe erhielten von Gutsbeſitzern und J. Kraft von Feldmoching, Jul. Schuſter vom Unterſendlingerhof, M. Seidenbauer, Zehnmaier, Kremer, Ketterl und Ruderſer — alle von Feldmoching — Autochthonen! Die Frage, wie dieſer derechtigte Moosſchlag mit den leichten, feſtgeformten Knochen, den muntteren und leichten Bewegungen, dem feſtchen Auge, der großen Zähigkeit, Genügſamkeit und Ausdauer bei allzeit gutem Humor zu verbeſſern ſei, durch Zucht oder Kreuzung, und wenn durch welche Race und von welchem Zuchtvereine eingehend beſprochen. Von 10 – 1 Uhr wurde die öffentliche Sitzung der oben genannten combinirten Vereine im großen Preßſaalgebäude der k. Kreisackerbauſchule unter der Leitung des vorſitzenden Bezirksconſulenten Freiherr v. Freyberg und der Aſſiſtenz der Ehrenvorſtände Hrn. Eſtinger als Vorſtand des Vereins praktiſcher Landwirthe und des Hrn. Pfarrers Thomaſſer für München (Stadt) abgehalten. Der Tagesordnung zufolge als erſte Frage auf: Iſt die vom Generalcomite jüngſt vorgeſchlagene größere Kräftigung der landwirthſchaftlichen Bezirksvereine mittelſt Beiaſſung größerer Beitragsantheile gut zu heißen oder nicht? Nach längerer Discuſſion für und wider beſchließt man, die Beantwortung der Frage bis nach vollzogener Neuwahl der Vorſtandſchaften zu vertagen. Die zweite Frage: Wie iſt den landwirthſchaftlichen Vereinen angeſichts der großen Concurrenz auf den Getreidemarkte vom europäiſchen Oſten beſonders zu empfehlen, um die Stiererente aufrecht zu erhalten? führte auf die Beurtheilung mancher vorgeſchlagenen Mittel, auf die Frage der möglichſt induſtriellen Ausbildung der Landwirthſchaft, des Werthes der Aſſociation, endlich auf das Grundübel unſerer landwirthſchaftl. die hohen Löhne, das ausgeartete Dienſtbotenweſen, die Unbrauchbarkeit der Ausſtellungen und Anderes, was insbeſondere vom Gutsbeſitzer Graſen v. Butler-Haimhauſen unter Beifall der Verſammlung vortrefflich auseinandergeſetzt wurde. Die ſog. thierärztliche Frage führte nach eingehender Discuſſion zur Annahme, daß zwar ein hoher Werth der Vorbildung für Thierärzte ſehr erwünſcht ſei, daß aber doch vor Allem nur auf naturwiſſenſchaftliche und landwirthſchaftliche Studien beſonderen Werth gelegt werden müſſe, daß Mehrung von Thierärzten oder Freigebung der thierärztlichen Praxis,

*) Aufgeſtellt waren 15 Stuten und 28 Hengſte.

Digitized by Google

jedenfalls Freitagsfeier im Interesse der Landwirthe liegen, welche ihr Recht, bei allen thierärztlichen Instituten mitzurathen, in Anspruch nahmen. Gutsbesitzer und der Nähe Münchens sprechen sich sehr zufrieden mit den praktischen Leistungen der Klinik der Central-Thierarzneischule aus. Wir kommen auf diese drei wichtigen Fragen, welche nach Voranstehendem von Professor Dr. Franz eingeleitet wurden, wohl später zurück, da sie, namentlich die zweite, die bayerischen Landwirthe, die bereits die Gewitterschwüle einer nahenden Ackerbaukrisis zu fühlen beginnen, noch lange beschäftigen werden. Als verehrte Gäste waren von Seite des Generalcomite's der Vorstand Frhr. v. Lerchenfeld, k. Oberstkämmerer und von Seite des Ministeriums des Handels der k. Ministerial-Director v. Daffinger eingetroffen. Möge die Kraft des alten, so fruchtbringenden Vereines, das der landwirthschaftlichen schon so oft zum Rathen und Wirken half, auch bei unseren landwirthschaftlichen Vereinen sich bewähren, deren freie Entfaltung unsere ebenso humane als einsichtige Regierung auf alle Weise begünstigt. Fern von Parteirichtungen mögen sie im Volke selbst Wurzel schlagen und es daran gewöhnen, seine wirthschaftliche Entwicklung mit eigener Hand zu fördern.

g München, 29. Aug. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Nach dem Tilgungsplane für die städtische Leihgackerbauschuld im Betrage von 281,000 fl., von welcher jährlich die bereits heimgehenden 16 Serienlungen 62,000 fl. schon wieder zurückbezahlt sind, sind gestern im kleinen Rathhaussaale die 17. Ziehung statt, bei welcher fünf Obligationen à 1000 fl. zu ziehen waren. Es wurden gezogen die Nummern:

Nro. 127. 258. 53. 9.

Die Rückzahlung geschieht von Dienstag des September an; mit dem 30. September treten die gezogenen Obligationen außer Verzinsung.

* München, 29. Aug. Die wir vernehmen, ist unsere rühmlichst bekannte Jugendschriftstellerin, Frl Isabelle Braun, auf die Einladung Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin von Oldenburg hin mit Ihrer k. Hoheit auf einer Reise nach Biarritz und Paris begriffen, und die Leser der Jugendblätter dürfen somit für den nächsten Winter auf anziehende Schilderungen von Land und Leuten in Frankreich zu hoffen haben.

** München, 29. Aug. Der als Arzt des Naturheilverfahrens und durch mehrere Schriften über diesen Heilverfahren in weiteren Kreisen bekannte Hr. Bernh. Banert, Redacteur des Münchner Tagblattes, ist im 61. Lebensjahre hier gestorben — Hr. Blondin gibt heute Abends die letzte außerordentliche Vorstellung im zoologischen Garten; die gefrige und vorgestrige Vorstellung waren abermals sehr zahlreich besucht.

* München, 29 Aug. In der Kastanienallee auf dem Dultplatze haben mehrere Bäume zum Theil frischgrünend grüne Blätter getrieben, die von den alten, sonnenverbrannten schart abstehen. Ein Baum zeigt sogar neues Laub an allen seinen Zweigen — eine Erscheinung, die um diese Zeit nicht alltäglich vorzukommen pflegt.

g München, 29. Aug. Gegenüber dem heute in unserer Stadt vielfach verbreiteten Gerüchte, als hätte gestern bei Gelegenheit des Hochschwebefestes in der Vorstadt Au eine großartige Kauferei stattgefunden, in Folge deren zwei Menschen getödtet worden wären, ist es wohl geeignet, zur Beruhigung des Publicums mitzutheilen, daß nicht nur weder die genannte noch irgend eine ähnliche Handlung vorgegangen ist, sondern daß vielmehr das Hochschwebefest noch in gar keinem Jahre so in Ruhe und Ordnung, wie gerade heuer, verlaufen ist. — Gestern Nachmittage 4 Uhr sind unsere Schützen vom Nürnberger Feste zurückgekehrt und schlossen die fröhliche Festfahrt mit einem heiteren Abende in der Schießhütte, wohin sie sich gleich vom Bahnhofe weg begaben.

Provinzial-Chronik

* Neustadt a/S., 26. Aug. Wenn sich die Gegend des Saalgrundes um Neustadt seit langer Zeit durch ihren herrlichen Fruchtbau, namentlich in Gerste und Weizen, auszeichnet, so ist sie noch rühmlicher durch ihre schöne Viehzucht bekannt, so daß man aus Preußen und Sachsen 50 und noch mehr Stunden weit hieher kommt, um Kälber zur Zucht zu kaufen. Einer der hervorragendsten Märkte ist der Bartholomäusmarkt am 25. August, westhalb das landwirthschaftliche Bezirkscomite diesem eine Rindviehausstellung mit Prämirung voranzugehen ließ. Das Kreiscomite zu Würzburg hatte in der Person des Hrn. Secretärs Dr. Lill einen Commissär hiehergesendet, um sich diese Ausstellung zc. anzusehen und ihm hierüber Bericht zu erstatten. Dessen Gutachten konnte bei der großen Zahl des ausgestellten Viehes aller Gattungen und dessen Schönheit nur ein sehr günstiges sein und vorzugsweise äußerte er sich sehr vortheilhaft über die Regsamkeit in der auf die Prämirung stattgehabten landwirthschaftlichen Sitzung, in welcher verschiedene Vorträge über die Viehzucht und Bedeutung des Besitzes von schönen Thieren gehalten wurden. Um ein Bild von der Großartigkeit des vorgenannten Viehmarktes zu geben, will man bemerken, daß derselbe mit mehr als 500 Stück Fuhrwerken und mit mehr als 3000 Stück andern Rindviehs betrieben war, welches vorzugsweise für die Gegend von Magdeburg, um in den dortigen Zuckerraffinerien vollends angemästet und dann nach Hamburg und England abgesetzt zu werden, angekauft wurde

Nichtpolitisches

Berlin, 27. Aug. Selmutsch trat im October d. J. hier eine Conferenz für die mitteldeutsche Eisenbahnen zusammen, welche eine permanente Commission einsetzte. Diese Commission wird auch in diesem Jahre in Wirksamkeit sein und am 4. September in Leipzig zusammentreten.

Die anfangs für den 21. August festgesetzte Eröffnung der internationalen Ausstellung in Oporto wird erst am 18 September d. J. stattfinden.

Der älteste Sohn Lincoln's, ein sehr intelligenter junger Mann von 19 Jahren, ist in Paris angekommen, wo er deabsichtigt, seine Studien zu vollenden.

Letzte Posten.
Telegramme.

□ **Paris**, 29. Aug. Der „Moniteur“ meldet, daß die Prinzessin Anna Murat beinahe vollkommen wieder hergestellt ist; die übrigen Verwundeten befinden sich in rascher Besserung. Dr. Nelaton, der am 27. wieder von Versailles abreiste, hat seine Anwesenheit dort nicht länger für nothwendig erachtet. Die Kaiserin, wird wahrscheinlich am Donnerstag hieher kommen.

□ **New-York**, 19. Aug. Morgens. Gold 144, Wechsel 156½, Bonds 106⅛, Baumwolle 43.

□ **New-York**, 19. Aug. Der Commissionsbericht des Mississippiconvents nahm ein Amendement zur Verfassung an, welches die Sclaverei aufhebt. Dem Convent wurde eine Denkschrift vorgelegt, welche Schritte zu Gunsten Davis' verlangt. Der Demokratencongreß im Staate Maine billigt die Politik des Präsidenten zur Wiederherstellung der Union. Das Kaperschiff „Shenandoah“ wurde am 23. Juni am Cap Thadens gegen 60 Wallfischfänger segelnd, gesehen — Die Aufregung des Geldmarktes ist beruhigt, das Vertrauen wieder hergestellt.

† **München**, 29. Aug. Mehrere Blätter bringen aus der Prager Zeitung die Nachricht, daß in Folge der Gasteiner Uebereinkunft der Antrag, welchen Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen am 27. v. Mts. in der Bundesversammlung bezüglich Schleswig-Holsteins gestellt haben, zurückgezogen werde. Dies ist ganz unrichtig. Im Gegentheile ist der k. Bundestagsgesandte angewiesen worden, auf baldige Vertragserstattung des Ausschusses hinzuwirken.

Ebenso unrichtig sind die Andeutungen, als hätten die Regierungen von Bayern und Sachsen an den Verhandlungen, auf welchen die Gasteiner Convention hervorgegangen ist, oder an der Feststellung der Erklärung, mit welcher die Regierungen von Oesterreich und Preußen jene Convention der Bundes-Versammlung mitgetheilt haben, irgend welchen Antheil gehabt. Die Convention ist nach Form und Inhalt ausschließlich das Werk Oesterreichs und Preußens, und wurde der k. bayerischen Regierung, und wohl auch allen übrigen deutschen Regierungen, erst nach erfolgter Ratification von Seite der beiden hohen Souveräne mitgetheilt, und zwar wenige Tage vor der Vorlage derselben an die Bundesversammlung.

Kaiserslautern, 27. Aug. Beim dritten pfälzischen Sängerfeste dahier war die Hauptaufführung sehr gelungen, der Festzug großartig, prachtvolles Wetter. (Schw. M.)

Bukarest, 27. Aug. Fürst Cuza ist gestern Mittags auf seinem Gute Ruginosa in der Moldau angekommen. — Die Quarantäne in den moldauischen Donauhäfen wurde aufgehoben, besteht dagegen in den walachischen Häfen fort. — In Bulgarien läßt die Türkei Reisende aus den Fürstenthümern zu künftaiger Quarantäne zulaufen. (Pr.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Donauwörth, 23. Aug Zufuhr 421 Schäffel, Gesammtstand 432 Schäffel, verkauft 336 Schäffel. Mittelpreis: Weizen 14 fl. 57 kr., Kern 15 fl 4 kr., Roggen 11 fl. 38 kr., Gerste 8 fl. 50 kr., Haber 6 fl. 24 kr.

Wien. Einer zuverlässigen Nachricht zufolge ist, wie der „P. L.“ versichert, dem Fürsten (Grafen?) von Lippe sammt Mitbewerbern die Concession zu der Arad-Kikinda-Eisenbahn, eventuell Agram-Karlstadt-Fiumaner Bahn ertheilt worden. Bezüglich der letzteren Linie ist mit der Südbahngesellschaft das Einvernehmen zu pflegen und binnen vierzehn Tagen das Resultat Sr. Majestät vorzulegen.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 29. August: „Ein Wintermärchen“, Schauspiel nach Shakspeare von Franz Dingelstedt. Musik von Friedrich v. Flotow.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

(Abdruck). Das Hilfscomite der Stadt Moosburg an die Expedition der Bayerischen Zeitung.

Quittung über 40 fl. (dreißig Gulden)

welche das unterfertigte Hilfscomite unterm Heutigen als Unterstützungsbeitrag für die Abgebrannten zu Moosburg dankend erhalten hat.

Am 27. August 1865.

Hilfscomite der Stadt Moosburg.
Strobel, Vorstand.

Soyt, Buchführer.

5628. [2a]

Bekanntmachung.

Renten- und Unterstützungs-Verein für Frauen und Mädchen.

Die nach §. 42 der Satzungen für unbescholtenen ordentlichen und außerordentlichen Vereins-Mitglieder und deren statutenmäßige Vertreter werden zur dritten ordentlichen General-Versammlung auf den

9. October d. Js. Nachmittags 3 Uhr

hiemit eingeladen.

Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

1) Der Verwaltungsbericht und die Jahresrechnung für das Jahr 1864;
2) Aenderungen der Satzungen unter Vorlage der vom Verwaltungsrath gemachten Vorschläge.
3) über die Auflösung oder Beschränkung des Vereines;
4) Ergänzung des Verwaltungsrathes;
5) Wahl des Prüfungsausschusses für das Rechnungsjahr 1865.

Weitere Anträge, die in der Generalversammlung zur Berathung und Beschlußfassung gebracht werden wollen, sind gemäß §. 48 der Satzungen mindestens 14 Tage vorher bei dem Verwaltungsrathe schriftlich einzureichen.

Die Quittungsbüchelchen gelten als Legitimationen für die vollährigen Mitglieder, oder die nach §. 15 der Satzungen berechtigten Vertreter der Minderjährigen Mitglieder, sowie auch überhaupt für die Vertreter der vollährigen ordentlichen Mitglieder, welch letztere Vertreter sich jedoch auch mit einer schriftlichen Vollmacht von Seite des Berechtigten, wozu jedoch Privatunterschrift genügt, zu versehen haben. Eine solche Vollmacht haben sich jene Bevollmächtigte vorzulegen, welche für Vertreter von minderjährigen Mitgliedern erscheinen. Jedes Quittungsbüchelchen gewährt eine Stimme.

Ort der Versammlung wird später noch in öffentlichen Blättern bekannt gegeben werden.

Die Vorschläge zu den Aenderungen der Satzungen, nebst Erläuterungen hiezu, sowie der Verwaltungsbericht pro 1864 ist im Vereinslokale und bei den Herrn Agenten zu haben.

München, den 27. August 1865.

Der Verwaltungsrath.

Unterrichts-, Erziehungs- und Handels-Lehr-Anstalt in Ansbach.

5670. (2a) Mit dem Beginn des kommenden Winter-Semesters am 23. October l. Js. werde ich mit meinem seit 21 Jahren bestehenden **Handels-Lehr-Institut** auch eine Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Knaben vom 9. bis zum 12. Jahre verbinden, in welcher von geprüften, anerkannt tüchtigen Lehrern Unterricht in allen Gegenständen einer guten Elementarschule in den Naturwissenschaften sowie in der französischen Sprache ertheilt wird.

Lehrgegenstände der Handels-Abtheilung sind:

sämmtliche Comptoir-Wissenschaften, die französische, englische und italienische Sprache.

Zweck der Anstalt ist, die derselben anvertrauten Schüler zu religiös-sittlichen Menschen zu erziehen und zu tüchtigen Kaufleuten heranzubilden. —

Herr N. Hausmann, welcher seit mehreren Jahren an meiner Anstalt und an anderen ähnlichen Instituten als Lehrer mit dem besten Erfolge wirkte, wird von nun an seine ganze Lehrthätigkeit der Gesammt-Anstalt widmen und vereint mit mir deren Leitung übernehmen.

Für das mir bisher so vielfach bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch der nun erweiterten Anstalt angedeihen zu lassen.

Mit dem Institute bleibt, wie bisher, ein Pensionat verbunden, in welchem die Knaben sorgfältig verpflegt und überwacht werden.

Näheres in meinem Prospectus, welchen ich auf Verlangen gerne verabreiche.

Ansbach im August 1865.

Gabriel Kitzinger.

5679. **Bekanntmachung.**

Die Eheleute des heimlich nach Amerika ausgewanderten Andreas Tempel von Wartenfels, Namens Margaretha, bezüglich: ihren 5 Kindern, als:

1) Maria, geboren 30. Mai 1845, mit ihrem außerehelichen Kinde „Katharina",
2) Margarethe, geb 19 October 1846,
3) Barbara, geb. 17. Mai 1848,
4) Andreas, geb. 17. Februar 1851,
5) Dorothea, geb. 6. Januar 1854,

nach Nordamerika nachgewandert.

Allenfallsige Forderungen an dieselben sind längstens bis

zum 5 September d. Js.

Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Stadtsteinach, den 24. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Vorst. beurl.

Zametzer, k. Assessor.

E.-Nr 10613 Stellvertreter.

5677. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Mathias Zirngibl, kgl. geistlichen Raths und Pfarrers von Leibsfing betr.

Wer an dem Nachlaß des am 8. August l. Js. verstorbenen Herrn Mathias Zirngibl, k. geistlichen Raths und Pfarrers von Leibsfing, eine Forderung zu machen hat, hat solche

binnen vier Wochen

dahier anzumelden, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft hierauf eine weitere Rücksicht nicht genommen würde.

Straubing, den 25. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

E-Nr. 4685. **Rieder.**

5659. **Edictal-Ladung.**

Verlassenschaft der Veronika Holler, Schmidsmutter von Stadlern betreffend.

Michael und Thomas Holler, Schmids-Söhne von Stadlern werden aufgefordert, sich

innerhalb 4 Wochen

dahier entweder persönlich zur Erklärungsabgabe einzufinden oder ihren Anwaltsvollmacht anzeigen zu lassen, widrigenfalls über den Nachlaß ihrer obengenannten Mutter durch den für sie bereits aufgestellten Curator rechtlicher Ordnung gemäß weiter verfügt werden wird.

Innerhalb dieser Frist sind auch etwaige Forderungen an rube. Nachlaß bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft zur Anmeldung zu bringen.

Oberviechtach, am 23. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Müller.

E.-Nr. 4835. **Hoch.**

5685. (2a) **Gesuch.**

Ein durch langjährige Praxis in allen Sparten der rentamtlichen Verwaltung bewandterer Rentamtsoberschreiber wünscht seine dermalige Stelle gegen eine andere dauernde Stellung in gleicher Eigenschaft zu verändern und beliebt sehr empfehlende Zeugnisse. Frankirte Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes.

5673. (2a) Ich suche einen im Notariatsdienste tüchtig bewanderten soliden Seribenten mit correcter Schrift gegen guten Honorar zum Eintritte sofort oder bis 1 October.

Briefe mit Zeugnissen franco an

Notar **Stadler**
in Neunburg v/W.

5652. Ein verläßiger Gerichtsdienersgehilfe, welcher 3 Jahre auf einem Gerichte in München Dienste machte, sucht in dieser Eigenschaft bei einem k. Landgerichte in Oberbayern eine Stelle. Die empfehlendsten Zeugnisse stehen ihm zur Seite.

Das Uebrige in der Expedition d. Bl.

5681. Ein tüchtiger Notariatsgehilfe wird gesucht gegen sehr guted Honorar. Francs Offerte unter der Chiff. A. B. Nr. 5681 besorgt die Expedition d. Bl.

Beachtenswerth!

5674. (3a) Ich besitze ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Dr. **Kirchhoffer** in Kappel
bei St. Gallen (Schweiz).

Digitized by Google

5663. In dem

Handels-Institut mit Pensions-Anstalt in München

dirigirt von Anselm Friedlein
Karlsstraße Nr. 9
im eigenen Hause

beginnt das neue Schuljahr am **2. October d. Js.**, und werden die verehrlichen Eltern, welche ihre Knaben dem Handelsstande widmen wollen, eingeladen, sich gefälligst an mich zu wenden. Das **Programm** ist auch in der Exped. d. Bl. zu haben.

Vacante Lehrstelle!

5542. (3c) An der hiesigen Gewerbs- und Handelsschule soll für den Unterricht in den Realien und in der französischen Sprache ein zweiter Lehrer — vorläufig als Verweser mit einem jährlichen fixen Gehalte von 600 fl. angestellt werden.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Bewerbungsgesuche mit dem Nachweise der bestandenen Fähigkeitsprüfung bis längstens zum 15. kommenden Monats September bei dem unterfertigten Stadtmagistrate einzureichen.

Jene Bewerber, welche sich auch über ihre Befähigung zum Unterrichte in der englischen Sprache oder in den merkantilen Fächern auszuweisen vermögen, werden besonders berücksichtiget werden.

Kempten am 14. August 1865.

Der Stadtmagistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister:
Arnold.

E.-Nr. 5114. Ring

5600. (3b) **Bekanntmachung.**

Beschaffung der Lebensmittel und Consumtibilien auf dem Exhaustionswege pro I. Semester 1865/66 betreffend.

Von der unterfertigten Verwaltung wird die Lieferung des Bedarfes an nachstehenden Viktualien und Consumtibilien pro I. Semester 1865/66 (October bis März incl.) als ausgeschrieben:

600 Ctr. Roggenmehl,
100 „ Weizenmehl,
2 „ Mundmehl,
100 „ Endrennmehl,
50 „ Roßgerste,
10 „ feine Gerste,
60 „ Gries,
50 „ Reis,
40 „ Erbsen gebrochne,
25 „ Linsen,
40 „ Schmalz,
500 Stück Eier,
40 Eimer Essig,
30 Pfund Salzöl,
1 Centner Zwetschgen,
40 „ Brennöl, raffinirtes,

auf dem Submissionswege an die Benigstnehmenden vergeben.

Die Lieferungen müssten genau nach den zur Einsicht hier aufliegenden Mustern, welche auf Verlangen auch mitgetheilt werden, frucht- und kostenfrei an die Anstalt geschehen, insbesondere müssten die Mehlgattungen vom letzten Durchsiebere und ohne jede Beimischung, das Schmalz gut ausgelassen, frisch und rein sein.

Erbsen und Linsen müssten von fremdartigen Bestandtheilen frei sein und sich gut kochen.

Gemerkt wird, daß bei Mißlieferungen für den Centner Weizen und Roggenmehl 10 kr. per Centner Localverbrauchsteuer an die Commune Lansen von dem betreffenden Lieferanten zu entrichten sind.

Sollten die Lieferungen nicht mustergemäß sein oder nicht zur rechten Zeit gemacht werden, so geschieht der Einkauf des benöthigten Quantums um jeden Preis auf Kosten und Gefahr des Lieferanten.

Die Offerte sind frankirt als

„Submissionsgegenstand"

auf der Adresse bezeichnet, portofrei bis

Mittwoch den 13. Sept. 1865, Abends 6 Uhr,

auf hiesiger Amtskanzlei einzureichen, und werden dieselben

Donnerstag den 14. Sept. 1865 Morgens 10 Uhr

in Gegenwart der allenfalls anwesenden Submittenten geöffnet.

Die Genehmigung der Angebote Seitens der k. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern bleibt vorbehalten.

Lansen, den 19. Aug. 1865

Kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt Lansen.
Schicker.

5665. **Grundstück-Versteigerung.**

Im Auftrage des k. Landgerichts München links der Isar versteigert der kgl. Notar Dr. Friedrich Buchner in München am

Donnerstag den 21. Sept. l. Js.
Vormittags von 11–12 Uhr

im Turnerischen Wirthshause zu Oberschleißheim das in der Steuergemeinde Oberschleißheim liegende Grundstück Pl.-Nr. 123½ zu einem Tagwerk.

Dieses Grundstück wurde von dem einen Sachverständigen auf 800 fl., von dem andern in Rücksicht darauf, daß dasselbe als Bauplatz verwendet werden könne, auf 950 fl. gewerthet, und ist mit 900 fl. Kapitalien belastet.

Die Versteigerungsbedingungen sind folgende:

1) der Zuschlag kann nur erfolgen, wenn der Schätzungswerth von 950 fl. erreicht ist;
2) der Kaufpreis ist binnen 14 Tagen baar zu erlegen, eine Renderung hieran kann nur in Folge Uebereinkommens mit den betreffenden Hypothekgläubigern Statthaben;
3) die zur erfolgten Abjudikation hat der Schuldner das Recht der Wiedereinlösung;
4) dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

München, den 25. August 1865.

Schuster,
Amtsverweser.

5664. **Edictale.**

Unterm 1./9. d. Mts. stellte der kgl. Advokat Baron du Prel nov. der Bierbrauersmitwe Franziska Hinle von Tölz Klage gegen den Metzgermeister Karl Lindner von dort aus einem Wechsel ddt. Tölz den 1. Jänner 1865 ad 800 fl., zuverzinglich jahlbar am 24. April an die Ordre des Privatiers Thomas Hinle und protestirt die 24. Juli 1865 von Franziska Hinle, auf welche nach Erbvertrag vom 27. April 1865 sämmtliche Aktiva und Passiva des mittlerweile verstorbenen Thomas Hinle übergegangen sind.

Der Beklagte, dem Aufenthalt zur Zeit gänzlich unbekannt ist, wird daher auf diesem Wege beauftragt, die Klagspunkte in Kapite und Nebensache klaglos zu stellen, oder etwaige im Wechselprocesse zulässige Einwendungen gegen die Klage und deren Anlagen, deren Originale zur Einsicht des Beklagten bei diesseitigem Gerichte, Zimmer-Nr. 29/II, aufliegen

binnen 4 Wochen

bei Vermeidung der Urkunden Anerkennungs-, Bescheinigungsweise Einsichts-Nehmung und des Einreden-Ausschlusses anher abzugeben.

Binnen gleicher Frist hat Beklagter einen dahier wohnenden Anwalt zu bestellen und zu benennen, widrigenfalls künftige an ihn zu erlassende Decrete lediglich durch Anschlag an die Gerichtstafel als ihm rechtig zugestellt erachtet würden.

München, den 18. Aug. 1865.

Königl. Handelsgericht München l/J.
Der königl. Vorstand densl.
Gros bcd.

E.-Nr. 23,590. Feldl.

5691. (3a) **Edictalladung.**

Freiherrlich v. Ponickau'schen Familienfideicommiß betr.

Dem von dem k. Kämmerer Christoph Friedrich Frhrn. v. Ponickau auf Osterberg errichteten Familienfideicommisse sollen nach den Anträgen des gegenwärtigen Fideicommiß-Inhabers, des erblichen Reichsrathes und kgl. Kämmerers Johann Julius Karl August Frhrn. v. Ponickau auf Osterberg, im Wege der Surrogirung nachbenannte Grundstücke einverleibt werden:

In der Steuergemeinde **Osterberg**, Landgerichts Hüttstätten.

Tgw. Dez. Pl.-Nr.
— 34 178½ Kellenlohoecker,
— 78 178½ Kellenlohwiese,

in der Steuergemeinde **Füssen**, Landgerichts Füssen.

Tgw. Dez. Pl.-Nr.
— 87 1817 Platzthell, Wiese,
— 98 1818 desgleichen,
— 78 1820 desgleichen,

in der Steuergemeinde **Niederennau**, Landgerichts Krumbach.

Tgw. Dez. Pl.-Nr.
— 17 1415 Wasserfuhr,
— 25 1415½ desgleichen,
— 13 704¼ auf der Gänsweide,
1 83 1414½ auf der Hildbrstelle,

in der Steuergemeinde **Hohenrennau**, desselben Landgerichts,

Tgw. Dez. Pl.-Nr.
— 5 145½ des Hofrers, nun von diesem weg und der Pl.-Nr. 145½ zugetheilt,

in der Steuergemeinde **Weissensee**, Landgerichts Füssen,

Tgw. Dez. Pl.-Nr.
3 78 1665½ Kelzenweide,
4 28 1735½ Niederbuchwiese.

In Gemäßheit des §. 26 des Edicts über die Familienfideicommisse vom 26. Mai 1818 und des §. 14 Nr. 3 der Verordnung vom 3. März 1857, die Behandlung der gemischtfideicommissherrschaft betreffend, werden daher unbekannte Gläubiger aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche bezüglich obiger Immobilien innerhalb der ausschließenden Frist

von 6 Monaten

geltend zu machen, widrigenfalls dieselben als fideicommissgläubigliche Immatrikulirt werden würden, und die Gläubiger sich nicht mehr an dieselben, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses wegen der nicht angezeigten Forderungen halten könnten, und selbst dieß nur unter der Besorchtung, daß sie bezüglichen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines angemeldet haben.

Neuburg, den 22. Aug. 1865.

Königliches Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg.

Der kgl. Präsident:
Dr. v. Heigl.
v. Klessing, Secr.

Digitized by Google

J. E. Hörmüller's
k. aut. Knaben-Erziehungs-Institut und Lehranstalt
mit Pension in
München Louisenstraße Nr. 10.

5345. (4) Beginn des neuen Schuljahres am 1. Oktober. Anmeldungen mündlich und schriftlich; mündlich nur Vormittags 8—12 Uhr. Aufnahme finden wie bisher vorzugsweise Lateinschüler und solche Knaben, welche zur Eintrittsprüfung in eine Lateinschule, in das Realgymnasium, in das k. Kadettencorps erst gehörig vorbereitet werden sollen. Gesunde Wohnung in schönster Lage der Stadt, Garten und Turnschule in eigenem Hause des Instituts-Vorstandes; vollständige Verpflegung: Unterricht durch tüchtige Lehrer in allen Lehrgegenständen der Lateinschule; französische Conversation täglich in bestimmten Stunden; außer dem je nach Verlangen Unterricht in der englischen und italienischen Sprache, Stenographie, Buchführung, kaufmännischen Rechnen, Correspondenz, Musik, Turnen, Exerzitien und Schwimmen.

Zöglinge, die bereits eine Lateinschule besucht u. erhalten gründliche Nachhülfe in allen obligaten Lehrfächern. Auch Tagesschüler, die zu Hause wohnen, werden zum Unterrichte aufgenommen. Ununterbrochene Ueberwachung und Beaufsichtigung sowohl in der Anstalt als auch bei Spaziergängen und Spielen. Fortsetzung des früher auf mehrseitiges Verlangen eingeführten Fortbildungskurses für solche Knaben, welche — der Elementarschule entwachsen — zwar keine wissenschaftliche aber doch eine einer höhern Berufsgattung entsprechende allgemeine Bildung erhalten sollen.

Prospekte gratis durch den Institutsvorstand und durch die Buchhandlungen der Herren L. Finsterlin und Höpping (Lindauer).

München 1865.

Jos. Eug. Hörmüller,
geprüfter Philolog und Institutsdirektor.

5432. [12p]

Hotel zum Dresdner Bahnhof
in Leipzig.
Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Kinowith.

5697. [2a]

Bekanntmachung.
(Aufnahme in die Gewerbsschule betr.)

An hiesiger Gewerbsschule, die auch eine Abtheilung für Landwirthschaft und Handelskunde hat, beginnt das Schuljahr 1865/66, wenn es die baulichen Verhältnisse erlauben, vorschriftsmäßig am 2. October.

Der Schule steht auch ein Erziehungs-Institut zur Aufnahme von auswärtigen Schülern zur Seite und sind die Bedingungen zur Aufnahme auf portofreie Anfrage sowohl vom Rectorate als von der Inspection des Institutes zu erfahren.

Freising, den 26. Aug. 1865.

Das kgl. Rectorat der Gewerbsschule.
E.-Nr. 278. **Dr. Meister**, k. Rector.

5696.

Bekanntmachung.

Bei der k. Gewerbschule dahier ist die Stelle eines Mathematik- und Physik-Lehrers erledigt, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 700 fl. verbunden ist, der sich von 6 zu 6 Jahren um je 125 fl. bis auf das Maximum von 1,200 fl. erhöht, und wobei auch noch Gelegenheit zu Nebenverdiensten durch Privatunterricht geboten ist.

Bewerber um diese Stelle werden aufgefordert, ihre mit den vorschriftsmäßigen Nachweisen über erfüllte Vorbedingungen versehenen Gesuche binnen anschließender Frist von **14 Tagen** bei dem unterfertigten Stadtmagistrat, dem das Präsentationsrecht zusteht einzureichen.

Nördlingen, den 26. Aug. 1865.

Stadtmagistrat.
Der rechtsk. Bürgermeister:
E.-Nr. 4577. **Bauer.**

5655. **Bekanntmachung.**

In Sache der Philipp Stall Eheleute dahier gegen Margaretha Seyfried von Würzburg, Forderung betr., hat der k. Advocat Dr. Hartmann dahier Namens der klägerischen Eheleute gegen die Beklagte eine Klage auf Herauszahlung von 260 fl. nebst 6 pCt. Verzugszinsen vom 29. November 1859 an gestellt.

Die unbekannt wo abwesende Beklagte wird andurch edictaliter aufgefordert,

binnen drei Monaten

ihre Vertheidigung auf die Klage abzugeben und binnen gleicher Frist einen dahier wohnhaften Instinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Verfügungen am Gerichtsbrett angeheftet und hiemit für rite insinuirt erachtet werden.

Das Dualblatt der Klage ist an der Gerichtstafel zur Einsichtsnahme angeschlagen.

Würzburg, den 18. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Hofmann. **Klein.**
E.-Nr. 12498.

5666. **Bekanntmachung.**

Wimmer Johann gegen Stallhofer Engelbert wegen Forderung betreffend

Das k. Landgericht Simbach hat mit Amt Verfügung in nebenstehender Sache vom 17. Juni 1865 den Zwangsverkauf des Anwesens des Beklagten, nämlich des Unterfrinzteresser Hs.-Nr. 97 in Oping, Gemeinde Birtbrerl, Gerichtsbezirk Simbach, bestehend in Gebäuden und Grundstücken mit zusammen 58,87 Tagw., gewerthet auf 6473 fl. übertragen.

Zur Versteigerung dieses Anwesens setze ich nun Termin an auf

Donnerstag den 5. Oct 1865
Vormittags 9 Uhr

und, wenn die erste Versteigerung Kaufslust fruchtlos abgehalten sollte, zum zweiten Male Termin auf

Donnerstag den 19. Oktbr. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

jedesmal in der Behausung des Schuldners.

Zu dieser Versteigerung werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß sich das Versteher nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der § 98 u. folgende der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, daß somit bei der ersteigerung Versteigerung das Anwesen nicht unter dem Schätzungswerthe hingegeben wird, und daß sich mit unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gesetzlich auszuweisen haben.

Die Schätzungsurkunde, der Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasterauszug können an den Versteigerungsterminen und in der Zwischenzeit auf meinem Geschäftszimmer von Jedermann eingesehen werden.

Simbach, den 18 August 1865.
Der k. Notar:
J. K. Englhard.

5680. **Bekanntmachung.**

Der Kupferschmiedgeselle Karl Sedelmeyer von hier beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Bescheidung seines Gesuches um die Auswanderungs-Bewilligung hieramts anzumelden.

Eichstätt, den 24 August 1865.

Magistrat.
v. l. s.
E.-Nr 10764. **Schneider.**

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Inserationsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. H. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung beträgt in München 9 fl. vierteljährig; halbjährig 4 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Laden links. Bei Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Mittwoch. **Nr. 238** 30. August 1865.

Amtliches.

München, 30. August.

St. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 23. August die Gemeinde Kufel, ihrer allerunterthänigsten Bitte entsprechend, in die Reihe der Städte des Königreiches zu versetzen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. †* **München**, 30. Aug. Die Wiener „Debatte" bringt unter „Wien, 27. August" den folgenden Artikel:

„Die letzthin zwischen den Ministern von Bayern, Sachsen und Württemberg in München gepflogenen Berathungen haben, wie wir hören, während ihr Ergebniß im Uebrigen ausschließlich negativer Natur war — in Frankfurt zunächst sich alter weiteren Schritte zu enthalten — insoferne doch ein bedeutsames positives Resultat zu Tage gefördert, als man übereingekommen ist, die Einsetzung des Herzogs von Augustenburg nicht mehr als die nothwendige Bedingung jeder Lösung der schleswig-holsteinischen Frage zu betrachten. Man wird allerdings der augustenburgischen Candidatur niemals und nirgends entgegentreten, man glaubt sie vielmehr noch wie vor als die allen Interessen entsprechende Lösung ansehen zu müssen, aber über Verwirklichung ist kein Postulat der mittelstaatlichen Politik mehr, sondern diese Politik wird einen sich um die Realisirung dieser oder jener Person zu kümmern, lediglich die unverkümmerte Geltendmachung der Rechte des Bundes als ihr Ziel betrachten. Selbstverständlich ist hiernach in erster Reihe der sonst mehrfach in Aussicht genommene Antrag auf Zulassung eines augustenburgischen Gesandten im Bunde gestellen."

Es genügt von unserem Standpuncte aus zu sagen, daß die Angaben dieses Artikels in keiner Weise richtig sind. Die zwischen den Ministern von Bayern, Sachsen und Württemberg zu München gepflogenen Besprechungen haben allerdings — im so ferne man diese drei Regierungen ins Auge faßt — zu keinem positiven Resultate geführt, eben so wenig aber zu dem negativen Ergebnisse, welches die „Debatte" angibt. Wir können hier natürlich nur für die königlich bayerische Regierung sprechen. Diese aber — das können wir aus Bestimmteste versichern — denkt nicht entfernt daran, jetzt aller weiteren Schritte zu Frankfurt sich zu enthalten, im Gegentheile: seitdem sie zur Kenntniß der Gasteiner Uebereinkunft gelangt ist, — haben darum, ist sie erst recht entschlossen, diese weiteren Schritte zu Frankfurt zu thun. Und was den Herzog Friedrich von Augustenburg anlangt, so hält die königlich bayerische Regierung nach wie vor fest daran, daß derselbe allein der kraft seines guten Rechtes zur Regierung der Herzogthümer zu berufende deutsche Fürst ist.

* **München**, 30. Aug. Da dem königlichen Consulate zu St. Louis, Missouri, in den vereinigten Staaten von Nordamerika wiederholt von Erben der während des jüngsten Krieges daselbst verstorbenen Soldaten Gesuche um Einziehung von rückständigem Solde, von Preisgeld (Bounty) und Pension zugekommen sind, von Documenten begleitet, welche mangelhaft und nicht in gehöriger Form ausgefertigt waren, wesshalb auf Grund derselben die Erhebung der Gelder nicht bewirkt werden konnte, so hat sich hierdurch das betreffende Consulat veranlaßt gesehen, eine Instruction bezüglich der Geltendmachung solcher Erbansprüche zu verfassen. Dieselbe wird im Kreisamtsblatte im Vollzuge höchster Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß nach Artikel 11 des Notariatsgesetzes und Artikel 18 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 10. November 1861 für die Beurkundung der ertheilten Vollmacht zur Betreibung der Pensionen, Empfangnahme und Abquittirung der Beträge u. s. w. die Aufnahme eines speciellen Notariatsactes unerläßlich ist.

Nürnberg, 28. Aug. Kurz nach 12 Uhr ward heute durch Dr. Braun aus Wiesbaden, Stellvertreter des Präsidenten des ständigen Ausschusses, Lette, welchem der Urlaub von dem preußischen Minister v. Selchow verweigert worden ist, der volkswirthschaftliche Congreß für eröffnet erklärt. Der Borg von Hier hieß die fremden Gäste Namens des Localcomites willkommen und behandelte sodann die Bedeutung der Volkswirthschaft für das gesammte Leben des Volkes und den ehrenvollen Platz, den dieselbe jetzt in der Wissenschaft einnimmt. Der Vorsitzende dankte für die freundliche Aufnahme. Auf Vorschlag des ständigen Ausschusses wurde Dr. Braun von Wiesbaden zum Präsidenten, Herr Rold von hier und Bürgermeister Hantelmann von Emden zu dessen Stellvertretern, sowie Dr. Rauenzahner, Dr. Erhard, Dr. Bremer und Dr. Richter zu Schriftführern bestimmt, worauf der zunächst vorläufige Vorsitzende den Congreß seine Geschäfte der seitherigen Bestrebungen bestehen gab und hervorhob, wie hier eine jede Meinung und Ansicht stets nur vollen Ausdruck gefunden sei und daß nur auf diese Weise das hohe Ziel der Menschheit zu erreichen stehe. In Bezug auf die bisher erreichten Erfolge verwies er darauf, daß der Congreß die Wege zur Erneuerung des Zollvereines und zum Abschlusse des Handelsvertrages mit Frankreich schon 1860 gezeigt habe. Derselbe wurde sodann noch geschäftliche Mittheilungen, worauf der festgestellten Tagesordnung gemäß Dr. A. Meyer von Bremen zunächst über die Schuldhaft berichtete. Der Antrag der Commission lautete: „In Erwägung, daß eine gleichmäßige Regelung der Frage nach der Personalhaft in ganz Deutschland eine unabweisliche Forderung der Rechtsgleichheit ist; in Erwägung, daß die Vollstreckung der Schuldhaft den Schuldner nicht zur Bestiedigung des Gläubigers in den Stand setzt, sondern seine Arbeitskraft lahm legt, daß der unter Umständen ausgeübte Zwang, durch den unbetheiligte Verwandte des Schuldners zu Opfern zu Gunsten eines unvorsichtigen Gläubigers veranlaßt werden, weder der Gerechtigkeit noch dem volkswirthschaftlichen Interesse entspricht, daß die Vollstreckung der Schuldhaft eine oft unmotivirte, stets ungerechte Strafe in sich schließt; in Erwägung, daß die Aufhebung der Schuldhaft dem leichtsinnigen Creditiren einer ungerechtfertigte Grenze entziehen würde, spricht der Congreß als seine Ueberzeugung aus: daß die Schuldhaft als Mittel der Zwangsvollstreckung aufzuheben sei." Dr. Braun, welcher den Vorsitz abgab, unterstützte in einer längeren Ausführung diesen Antrag. Er, wie der Referent führte aus, wie die Schuldhaft nur eine sittliche Tortur sei. Besonders machte Herr Dr. Braun auf die officielle französische Denkschrift über diesen Thema aufmerksam. Dr. Michaelis aus Berlin meint, man komme hier in einen Conflict. Der Schuldner entsage seiner Freiheit, um sich Credit zu verschaffen, weil er sonst nicht creditiren könne; man müsse die Wechselstrenge erst aufheben. Widmann (Augsburg) hält jede gerichtliche Haft für unmoralisch. Man müsse sich so einrichten, daß man nicht zu klagen brauche und auch nicht verklagt werde. Rold von hier möchte erst neue Gesetze geschaffen wissen, welche auf andere Weise wirken, ehe man dieses drastische Mittel aufgebe. Dr. Faucher macht auf England aufmerksam, wo Bureaux bestehen, bei denen man Auskunft über die Creditfähigkeit der Leute erhalten könne. Dr. Wolff führte aus, daß ein solches Institut, von Kaufleuten aufgeführt, in Stettin bestehe, und glaubt außerdem, daß man die Schuldhaft aufheben könne, ohne besondere Nachtheile herbeizuführen. Der Referent resumirte die Verhandlung und faßte die erhobenen Bedenken zu beseitigen, worauf der Antrag des Ausschusses in der Fassung der Worte „in den deutschen Staaten" mit überwiegender Mehrheit angenommen wurde. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die Frage eines Handelsvertrages des Zollvereines mit Italien. Der Berichterstatter, Herr Scharrer von hier, hob die politische und volkswirthschaftliche Seite, besonders letztere, in Hinblick auf den Zolltarif hervor. Der Antrag geht dahin, den baldigen Abschluß eines solchen Vertrages zu empfehlen. Michaelis (Berlin) äußert, daß es nothwendig sei, dem Markte die größtmögliche Ausdehnung zu geben. Dr. Meyer (Bremen) hob hervor, daß Italien auch nicht ganz freizuarbeiten sei, da es noch Differenzialzölle aufrecht halte. Dr. Wolff (Stettin) sprach sich dahin aus, daß man hier lediglich auszusprechen und zu erklären habe, daß wir allen Nachbarstaaten, auch mit Rußland in Handelsverbindung zu treten sei, eben so wie mit dem scandinavischen Norden, was die nothwendige Folge des französischen Handelsvertrags sein müsse. Man müsse daher die Resolution generell fassen. Der Antrag der Commission wurd einstimmig genehmigt. (N. Corr.)

* **Oesterreich**. Wien, 28. Aug. Man sieht schon in den nächsten Tagen der Publication der Einberufungsdecrete für den siebenbürgischen sowohl als für den ungarischen Landtag entgegen. Der siebenbürgische soll jedoch jedenfalls vor dem ungarischen, dessen Zusammentritt für Ende

Digitized by Google

November oder Anfang December in Aussicht genommen ist, einberufen werden und seine Berathung beginnen. (Oest. Post.)

Wien, 28. Aug. Einem Correspondenten des Grazer „Telegr." wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, es sei von Seiten des Justizministeriums an die Staatsanwaltschaften ein Erlaß gerichtet worden, welcher in Angelegenheit der Preßreitung die liberalsten Instructionen enthält. — Nicht uninteressant dürfte die Mittheilung sein, daß Ritter v. Saveran gegenwärtig den Dienst von vier der früheren Secretäre versieht. Er hat sich in der That Spezialitäten gebildet, die ganze Verwaltung des Finanzministeriums auf der Grundlage möglichst einfachheit zu regeln und auf neue Bahnen zu lenken. (Deb.)

Aus **Berlin** 23. Aug., geht der „Debatte" folgende Betrachtungen eines ihrer Correspondenten über die Gasteiner Convention zu:

„Das Erfordernis politischer Gerechtigkeit ist mit auf, eingeschrieben, daß die Belohnung unseres Heldenmuthes nicht allein in der Tugend der Energie besteht, sondern auch in der zweiten, in Verbindung mit jener nur noch seltenteren und wirksameren Tugend der Zähigkeit, unter deren Dauerkraft er seine Operationen rettet, wo die Energie aufhört, einzuschlagen, oder anfängt, gesährlich zu werden. Entweder bange machen durch energische Ueberraumtheit, oder mürbe machen durch zähe Ausdauer — das ist die Methode der politischen Kunst unserer Premiers nach innen wie nach außen. Nun kommt es darauf an, ob der Gegenpart dieser zweifeitigen Kunst gewachsen ist. In der inneren Politik ist es der Kunst unseres Ministerpräsidenten in doppeltem Sinne zweifelt schlecht ergangen. Der Kunst hat sich weder bange noch mürbe machen lassen. Dies wird dem Hrn. v. Bismarck unaufhörlich fort, wie der liebe Gott den Tag gibt, ad oculos und allen Poren des öffentlichen Geistes demonstrirt, und den Schwankungen und Sprüngen der Verfassungsweise in der inneren Politik kann man es deutlich genug ansehen, daß der Meister nicht mehr recht weiß, womit sie seinem Werke, das er nicht fertig kriegt, nachdem alle Kunstgriffe schon erschöpft sind. Mit der mehr Einfachheit, ja, mit einer wahren Leidenschaft hat sich der Thatendrang auf die äußere Politik geworfen, auf diesen Gefilde der Himmel freundlicher lächelt. Wenn es bei dem intimsten Verkehr mit dem Hrn. v. Bismarck geschwatzhafter wundete, actuelle Tendenzen anzudeuten, so schützt sich dasselbe doch auch den eventuellen Lorbeeren angenehm und annehmbar berührt, zumal dabei immerhin einiges Erfreckliche und actuell für die Unsterblichkeit des Aeußeren abfällt. Evenmelle Errungenschaften hat die diplomatische Kunst des Hrn. v. Bismarck aber unbestreitbar nicht allein in Anlehnung auf die Flügelmarkt der Herzogthümer, sondern auch auf diejenige Zelterreichs gerentet. Die Hinausschiebung der endgültigen Lösung des Handels ist immer ein Nachtheil für Oesterreich, dem der Handel geographisch zu weit abseits liegt, und ein Vortheil für Preußen, dem er bei der Nähe seiner Ostseeküsten sich zu nehmen. Wenn der Wiener Hof sich den Wünschen des Friedenstractates stellt, so ist abgeschätzter wird auch sein moralischer Einfluß auf die ganze Sache. Indem endlich Preußen das Herzogthum Schleswig unter seine besondere Obhut genommen, hat es sich den Bund sehr klug vom Halse geschafft, hat es viel Odiöses auf die Schultern Oesterreichs gewälzt, welches nicht bleiben und nicht gehen kann. Diese Eintheilungsart des Zusammenbestehens will wie old der Glanzpunct in dem diplomatischen Schatzkunde des Hrn. v. Bismarck vorkommen. An Actuellem ist indessen für Hrn. v. Bismarck allerdings ein gar nicht zu unterschätzender Ringewinn mitunterzulaufen, der dazu noch den Vorzug hat, unausbleiblich auf das Eventuale eine Nächstellung zu üben. Heran genommen ist mit der Gewinnung des Hafens von Kiel einer der Hauptwerte, welche die Herzogthümer repräsentiren, an Preußen übergegangen. Und als Gobestreitpflicht ist Lauenburg auch nicht zu verachten. Aber bedenke man, was hat Oesterreich in den Herzogthümern und für dieselben während des Provisoriums zu thun? Nichts. Dagegen wird Preußen, indem es die Herzogthümer für sich nutzbar macht, für diese selbst productiv vorgehen. Es wird eine Eisenbahn von Lübeck nach Rendsburg bauen, es wird den Ost- und Nordseecanal anlegen, es wird Kiel zu der Höhe eines vollendeten Kriegshafens erheben. Kann man sich geschickter übersteihen? Im Uebrigen behält sich Hr. v. Bismarck bei dem Waffenstillstand stets die Möglichkeit im Vorauß, ihn zu kündigen." Die „Debatte", welcher vorstehende Erwägungen nicht recht munden wollen, sucht dieselben durch folgende Bemerkung abzuschwächen:

„Wir geben diese politischen Speculationen unseres Hrn. Correspondenten unverkürzt, da sie uns die Wünsche und Anschauungen, die man in beachtenswerthen Berliner Kreisen bezüglich der Herzogthümerfrage und der Bismarck'schen Politik hegt, treu wiederzuspiegeln scheinen. Uebrigens gesteht er selbst, „daß das eigentliche Streitobject gar nicht ausgetauscht ist", und „daß es nun darauf ankommt, ob der Gegenpart (Oesterreich) der zweifeitigen Kunst Bismarck's gewachsen ist." Wir können daher füglich Bismarcks zuversichtlich um: „Meine Mittel erlaub'n's mir" ein skeptisches Fragezeichen folgen lassen. Die Mittel klassen vielleicht doch nicht ausbangen, wenn man auch nach dem „Waffenstillstand" nichts als die alten Zwecke verfolgen sollte. Indeß möge man sich die Faßenspeise „roentneller Erfolge" munden lassen, wenn man von ihr satt werden zu können glaubt."

Friedrich v. Hurter, k. k. Hofrath und Reichs-Historiograph, ist, einem Telegramme des „Vaterland" zufolge, am 27. d., Abends 8 Uhr in Gratz gestorben. Hurter (geboren 1786 in Schaffhausen), bezog 1804 die Universität Göttingen, um Theologie zu studiren. Seit 1825 Antistes und Doctor in seiner Vaterstadt, erregte er zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit durch seine „Geschichte Papst Innocenz' III. und seiner Zeitgenossen." 1845 erfolgte sein Uebertritt zum Katholicismus in Rom selbst. Wetterwieder berief ihn als k. k. Historiographen nach Wien. Die Ereignisse des Jahres 1848 verdrängten auch Hurter aus seiner Stellung, die er jedoch später wieder zurückerhielt. Seine bedeutendste Arbeit aus dieser jüngsten Periode ist die „Geschichte Ferdinands II. und seiner Aeltern, bis zu dessen Krönung in Frankfurt."

Dem amtlichen Theile der „Wiener Zeitung" zufolge wurden Graf Anton Forgach zum Obergespan des Neograder, Graf Franz Pongracz zum Obergespann des Arvaer und Graf Heinrich Zichy zum Obergespan des Wieselburger Comitats ernannt.

* Vor einigen Tagen brachte die „Köln. Z." eine lange Correspondenz — angeblich aus Wien — über Unterhandlungen, welche das Wiener Cabinet mit der italienischen Regierung anzuknüpfen versucht haben sollte, um auf diesem Wege die Anerkennung des Königreichs Italien in seinem gegenwärtigen Bestande durch Oesterreich, und somit, als dies nicht verlangen wollte, weil Lamarmora sich zu dem hierin implicite liegenden „Bruch" auf Venetien sich nicht verstehen wollte, als Preis für den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Italien von letzterem die Zusage zu erlangen, daß es Oesterreich jedenfalls auf einige Jahre — solange bis es mit der Ordnung seiner inneren Verhältnisse fertig sein würde, — in Ruhe lassen wolle. Mußte es an sich schon von vornherein höchst unglaubwürdig erscheinen, daß das k. k. Cabinet sich um einige Jahre Ruhe gebettelt haben sollte, so benahm die „Köln. Z." selbst ihrer „Enthüllungen" auch den letzten Schein der Wahrheit durch die dreigrößte Bemerkung, zu welcher Zeit habe die k. k. Regierung durch ihren Gesandten in Rom dem durch Begezy's Sendung bezweckten Versuch einer Verständigung den hl. Stuhls mit der italienischen Regierung unter der Hand entgegen arbeiten lassen. Daß Ersteres und Letzteres unvereinbar sei, leuchtet jedem ruhig Denkenden auf der Stelle ein, und die „Köln. Ztg." muß schon auf eine gute Portion von Partei-Verblendung bei ihren Lesern rechnen können, wenn sie sich mit der Hoffnung schmeichelte, die plumpe Erdichtung werde unter denselben Glaubige finden. Zu allem Ueberfluß erklärt sich nun die officiöse General-Correspondenz ermächtigt, die Angaben der Köln. Ztg. als rein erdichtet zu bezeichnen.

Frankreich.

Von einer umfassenden Decentralisation erwartet jetzt Frankreich sein Heil und die auf Erreichung dieses Zieles gerichtete Bewegung nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Es ist auch gewiß charakteristisch, daß diese Bewegung nicht von Paris, sondern von den Provinzen ihren Ausgangspunct nahm, als wollte sie gewissermaßen von vornherein gleich andeuten, daß die Präponderanz, die Paris bisher in jeder Beziehung ausübte, gebrochen werden müsse, soll es anders, soll es besser werden.

Italien.

Florenz, 28. Aug. Die Demission Lanza's ist angenommen. (Pr.)

* Der „Monde" bringt wieder Nachrichten aus Florenz. Sein Correspondent erwähnt zweier Gerüchte, von deren Wahrscheinlichkeit er indessen selbst erklärt, wenig überzeugt zu sein. Er spricht nämlich, der König Victor Emanuel habe in der Schweiz eine geheime Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon III. gehabt. Das andere Gerücht ist das bereits früher gemeldete, die Abdankung des Königs zu Gunsten des Prinzen Humbert. Dagegen äußert der Monde Correspondent bezüglich der Reise des Prinzen Amadeus nach Portugal gewisse Bermuthungen, die nicht ohne Interesse sind. Der König Victor Emanuel hatte bekanntlich seinen nächstälteren Sohn nach Lissabon gesandt, um sich durch ihn dort als Gatte bei der Tante des neugebornen Infanten vertreten zu lassen; eine Ceremonie-Erklärung sämmtlicher Bischöfe Portugals hatte stattgefunden, der Bruder Emanuel weder in eigener Person noch durch Stellvertretung zur Taufe zugelassen werden dürfe, weil eine Kirchenstrafe auf ihm laste. Man sagt, der König sei über diese Weigerung äußerst gereizt, aber man fügt hinzu, daß er noch gereizter gegen seine Minister sein soll, die ihn mit der Hoffnung hingehalten hatten, daß Alles sich günstig einrichten lassen werde, so daß er in Erwartung dieses Ausfalles seinen Sohn nach Portugal sandte, welcher dort eine sehr Demüthigung erleiden mußte. Dies Ereigniß trof dem Monde-Correspondenten zufolge mit der Entdeckung eines ausgedehnte Agitationscomplottes der mazzinistischen Comites zusammen, welches am 29. d. Mts., am Jahrestage von Aspromonte, ausbrechen sollte. Aus all diesem glaubt er den Schluß ziehen zu müssen, daß die Minister, welche sich augenblicklich mit dem Könige in Turin

Digitized by Google

befinden, von der Gerechtheit desselben profitiren werden, ihn zu neuen Maßregeln gegen die Kirche zu veranlassen. Auf diese Weise rechnen sie darauf, gleichzeitig die verletzte Eigenliebe des Königs zu befriedigen und die Revolution zu beschwichtigen, welche sich befänftige, sobald sie bemerke, daß die Regierung auf die Bahn der Verfolgung einlenkt. (Die „Epoca“ dagegen versichert, an dem Gerüchte von einem Zerwürfnisse zwischen der königlichen Familie von Portugal und dem Nuntius sei nichts Wahres. Die Taufe des jungen Prinzen sei nur verschoben und zwar aus dem gleichen Grunde wie die Ausstellung zu Oporto, nämlich wegen der in Portugal herrschenden ungünstigen Gesundheitsverhältnisse.)

Immer mehr tritt es zu Tage, daß diejenigen Recht hatten, die dem jetzigen italienischen Ministerium keine lange Dauer mehr in Aussicht stellten. Wenn es auch noch nicht in seiner Gesammtheit zurücktritt, so zerbröckelt es sich doch allmälig. Vor Kurzem trat Bacco aus und jetzt ist ihm Lanza, eine der Stützen der Regierung, gefolgt. Der Rücktritt des Letzteren erfolgte nicht aus wichtigen politischen Gründen, sondern ist vielmehr auf die auch von uns berührte Affaire des Officiers Bilattin, die durch das Circular des Kriegsministers in so eigenthümlicher Weise illustrirt wurde, zurückzuführen. Ueber Lanza's Nachfolger ist noch nichts bekannt. (Deb.)

Mailand, 20. Aug. Der bereits Wochen dauernde Proceß gegen die der Fälschung österreichischer und italienischer Banknoten und deren Verausgabung angeklagten vierzig Individuen (über dessen Einleitung wir bereits berichtet haben) ist erst die zur Zeugenvernehmung gediehen. Unter den Belastungszeugen findet sich auch ein merkwürdiges Individuum, ein Franzose, Namens Gérôme, der gleichzeitig den Spion österreichischen Nationalbank, der österreichischen und der italienischen Regierung war. In Turin arbeitete er für Oesterreich, in Wien für Italien. Bei seiner Vernehmung wurde das Publicum so mitunter gegen diesen Menschen, daß er am Schlusse derselben unter der Obhut der Gendarmen mit Mühe und einer halben Stunde verbleiben mußte, da er, den ausgestoßensten Drohungen zufolge, sonst sicher mißhandelt worden wäre.

Mailand, 22. Aug. Die Note der officiellen Zeitung bezüglich des Circulars des Kriegsministers Petitti hat die Erbitterung gegen den Letzteren wie gegen das ganze Cabinet möglicherweise noch erhöht. — Die Cholera wüthet nun seit vier Wochen in Italien und es läßt sich leider noch nicht sagen, daß eine Abnahme stattgefunden hat; denn wenn auch in Neapel die Fälle sich etwas vermindern, so nehmen sie in der Capitanata in schreckenerregender Weise zu. In San Severo, einem Städtchen von 13,000 Einwohnern, wovon 3000 bereits ausgewandert sind, starben seit vier Tagen durchschnittlich 50 Personen täglich; die Lebensmittel sind dort fast gänzlich ausgegangen, dem Niemand wagt sich in die Stadt hinein. Auf politischem Gebiete ist von weiter nichts als der nun offen eingestandenen Hinneigung der conservativen Partei zu den Rothen die Rede. Graf Ponza di San Martino, der als Chef jener Partei gilt, hat dies in bündiger Weise erklärt. (D. P.)

Spanien.

* Die „Epoca“ meldet, daß, unmittelbar nachdem die spanischen Truppen San Domingo geräumt hatten, die dominicanischen Truppen an 500 Mann stark unter Befehl des Generals Cabral eingerückt sind. Fast alle einigermaßen wohlhabenden Familien waren bereits nach den benachbarten Inseln Cuba und Puerto-Rico ausgewandert. Niemand wollte von dem Papiergelde, welches in Circulation gesetzt ist. In Cuba belasten die Zwangscontributionen, die wegen ihrer Sympathien für die Spanier bekannten Personen. Die Präsidentschaftsfrage theilt die Gemüther. Die Anhänger des Baez vertheidigen warm seine Sache. Die übrigen Candidaten waren Balverde, der jetzige Präsident Pimentel, Rojas, und ein Dutzend Generale, denn von solchen wimmelt es in dieser Republik. Santo Domingo bietet den traurigsten Anblick, und in seiner großen Schwäche wird es den Angriffen Geffrard's, sobald er erst den nördlichen Theil von Haiti pacificirt hat, nicht widerstehen.

* Die „Correspondencia“ will wissen, daß der verstorbene Infant Don Francisco de Paula in seinem Testament seinen jüngsten Sohn, den Herzog von San Ricardo, ganz besonders begünstigt hat. Das Vermögen, welches der Infant hinterlassen hat, wird auf 14 Millionen Reales geschätzt.

Griechenland.

Athen, 19. Aug. Mittelst königlicher Ordonnanz ist die Kammer bis Ende September (auf 40 Tage) vertagt worden, nachdem sie mehrere Gesetze votirt hatte, welche die Regierung in die Lage setzen, den Bedürfnissen der Verwaltung Rechnung zu tragen. So wurde die Regierung ermächtigt, die Steuern für 1865 zu erheben und ein Anlehen von vier Millionen Drachmen abzuschließen, wovon drei Millionen in Schatzscheinen realisirt werden können. Alle Beamten, deren Gehalt 100 Drachmen monatlich beträgt, sollen ein Drittel ihrer Besoldung in Schatzscheinen erhalten. Die meisten Deputirten sind bereits in ihre Heimat abgereist, um sich mit den Ernten und der Weinlese zu beschäftigen. (Oest. B.)

Portugal.

* Die neulich durch das Wolff'sche Telegraphenbureau gebrachte Meldung, von Lissabon aus werde die Nachricht widersprochen, daß der päpstliche Nuntius sich geweigert habe, Victor Emanuel als Pathen des neugeborenen Infanten von Portugal anzunehmen — klärt sich jetzt dahin auf, daß der päpstliche Nuntius nicht persönlich protestirt hat, sondern die portugiesischen Bischöfe zu einem Protest veranlaßt hat. Die Opposition ist erbittert darüber, daß Dom Luis diesen Protest nicht unbeachtet ließ (S. Italien.)

Local-Chronik.

* **München**, 29. Aug. Wie werden um die Aufnahme des nachstehenden Artikels ersucht: „Das Morgenblatt Nr. 212 vom 4. Aug. d. J hat in dem Aufsatze „Realie Münchenere“ ein ehrendes Gedächtniß dem hochverdienten ehemaligen Polizeidirector Anton Baumgartner gewidmet, und es möchte daher ein weiterer Nachtrag aus Acte an den hiesigen Magistrat gewiß auch billige Aufnahme finden. Mehrere der Stiftung Münchens wurden mit dem Namen von Männern belegt, welche durch ihre Wissenschaft, Kunst oder Schaffung großer industrieller Anstalten gemeinnützig waren und so zum Ruhme Bayerns beigetragen haben; allein man vermißt noch immer den Namen des verdienten ehemaligen Polizei-Directors und später der obersten Landesbehörde beigezehrten k. Baurathes Baumgartner, unter welchem Jahren. Während 47 Directorjahren, wovon die meisten in gefahrvolle Zeiten fielen, bis zu seinem im 70. Lebensjahre erfolgten Tode war es sein rastloses Bestreben, seinen Mitbürgern nützlich zu sein und direct und indirect zum Besten derselben zu wirken. Seine als Vorstand der damals neu entstandenen Polizei-Direction erlassenen polizeilichen Verfügungen wurden ihrer Zweckmäßigkeit und Humanität wegen in fern- und ausländischen Blättern gerühmt und als Muster empfohlen. Als Oberbayer war er seinem Könige und dem Vaterlande mit ganzem Herzen ergeben Zu den für Bayern folgenschweren Zeiten 1800, 1805, 1809, von denen man heut zu Tage keine Idee mehr hat, vollzihte er die ihm anvertrauten Geschäfte mit Klugheit und Besonnenheit zur Zufriedenheit der Staatsregierung, und zwar oft mit Gefahr seines Lebens, wie z. B. der Mission in das im Aufstande gegen Bayern begriffene Tyrol ꝛc. ꝛc. Bei allen öffentlichen Unglücksfällen wirkte er noch bis zu seinen letzten Lebenstagen mit Entschlossenheit und Umsicht. Es wird hier nur an die vorsichtig geleitete Rettung unseres Frauenhofes, an den großen Theaterbrand, wo er 2½ Tage lang auf der Zinne des Daches bei allen Hetzbeuers, dessen Dachsparren schon brannten, mit extremen Gefahren beinahe ohne Nahrung verweilte und durch sluge Leitung das alte Theater und die Residenz rettete, dann weiters noch an die lebensgefährliche Mitwirkung zur Rettung der Bernguälichen bei dem Brunner'schen Haus-Einsturze in der Kaulstraße erinnert u. s. w Auch als Local-Schriftsteller ist Baumgartner noch von keinem Andern ersetzt worden Alle fremdigen und traurigen Ereignisse beschrieb er mit einer Genauigkeit und einem Fleiße unter Angabe zahlreicher Quellen und Noten, die für Alle, welche sich mit Geschichte und der Stadt München Geschichte befassen wollen, von unschätzbarem Werthe sind. In dieser Hinsicht wurde er oft schon schwer vermißt. Die Bitte, unser Magistrat möchte bei Benennung neuer Straßen auch auf diesen hochverdienten Mann Rücksicht nehmen, dürfte daher gerechtfertigt sein. A., ein alter Zeitgenosse Baumgartners.“

* **München**, 29. Aug. Im Laufe des heutigen Vormittags zeigten sich an einem Neubau an der Ecke der Augusten- und Briennerstraße so erhebliche Risse und Senk sogen, daß die Straße für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden mußte; die commissionelle Untersuchung des Baues ergab, daß die eingetretene Destruction durch die Verwendung schlecht beschaffener Ziegelsteine herbeigeführt wurde. Zur Verhütung des Einsturzes des 4 Stockwerke hohen Gebäudes mußten umfassende Anordnungen getroffen werden.

Provinzial-Chronik.

In **Regensburg** und in **Passau** haben sich die Brüner dahin geeinigt, vom 1. October an das Wintermaß um 6 kr. per Maß abzugeben.

Bayreuth, 28. Aug. Se. Maj. König **Otto** besuchte gestern Morgen die Rollwenzeiau und besichtigte das Jean-Paul-Zimmer. Nachmittag machten Ihre Majestäten einen Ausflug nach Thurnau und Sanspareil. (Bayr. Zgbl.)

Speyer, 27. Aug. Unter großer Theilnahme der Bevölkerung der hiesigen Stadt, wie der Nachbarorte diesseits und jenseits des Rheins, wurde heute die Eröffnung unserer Schifferkilde gefeiert. Festzug, Festreden, Gedichte und Toaste erhöhten die in allen ihren Theilen gelungene Feier. Abends war Feuerwerk. (Pfälz. Z.)

Nichtpolitisches.

Ueber die Recognoscirungs-Expedition nach dem Nordpol, welche der preußische Corvetten-Capitän Reinhold Werner vorbereitet hat, schrei-

Digitized by Google

ben die „Hamb. Nachr." Folgendes: „Der Zweck der Expedition ist ein sehr wichtiger, namentlich in Betreff der für nächstes Jahr beabsichtigten eigentlichen Expedition, welche Dr. Petermann in großem Stile zur Erforschung der Polargegend in's Werk zu setzen gedenkt. Jetzt sollen zunächst die bereits nachgewiesenen Spuren von Kohlen (ob Stein- oder Braunkohlen und in welcher Menge?) auf Spitzbergen näher geprüft werden und zwar dahin, ob dieselben bei der erwähnten späteren Expedition als Heizungsquelle dienen können. Hiernach soll „Willin Land" (östlich von Spitzbergen, ungefähr unter dem 80. Grade nördlicher Breite liegend) geographisch festgestellt und darauf die Nordwestküste von Nowaja-Semlja in Bezug auf die Mammuthaufschwemmungen und Elfenbeinlager, die man daselbst vermuthet, dahin näher untersucht werden, ob etwa eine mercantile Ausbeute von großerem Umfange sich lohnen würde. Von hier soll die eigentliche Nordpolarfahrt ihren Anfang nehmen. Dr. Petermann vorgeschriebene, noch nie bekahrene Dreieck zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja nach Norden auszukundschaften, für welche Recognoscirung ein Preis von 2000 Thlr. ausgesetzt ist. Hier gilt es bauptsächlich, die Strömungsverhältnisse, den Lauf des Golfstromes und die etwaigen Grenzen des nördlichen Eises über eine offene Eisfläche festzustellen, so gerade von diesen Umständen die nächstjährige Expedition, sei es ganz, sei es in Betreff der Ausfahrtszeit, abhängt. Die Recognoscirungsfahrt wird etwa 2—3 Monate beanspruchen, von hier abgehend, wird sie in Hammerfest Station machen, daselbst neue Kohlen einnehmen und dann direct nach Spitzbergen weiter gehen; für die dortigen Untersuchungen ist nämlich wenig Zeit gelassen, als am 23. Sept. die sogen. enge Nacht im hohen Norden beginnt, welche nur wenige Dämmerungsstunden für die erforderlichen Arbeiten übrig läßt; andererseits soll aber für die nautischen Beobachtungen des Laufes des Golfstromes die jetzige Zeit gerade die geeignetste sein. Die Führung der Expedition wird, falls Hr. Capitän Werner definitive Bewerigerung des Urlaubs erhält, die den bisherigen Zeitungs-Notizen entgegen bis jetzt noch durchaus nicht entschieden ist, von den HH. Capitänen Hagemann und Strauch und Bernard an Bord übernommen werden. Wir bemerken noch zur Orientirung, daß sich von den berühmten früheren Nordpolexpeditionen (von Franklin, Richardson u. s. w.) die hier beabsichtigte dadurch wesentlich unterscheidet, daß sie ganz andere Puncte im Auge hat, als jene, welche sich überhaupt nur auf der westlichen Hemisphäre bewegten.

Der Maler Cavalleri, ein 70jähriger Greis, Professor an der Akademie der schönen Künste in Rom, hat sich dieser Tage durch einen Pistolenschuß in den Kopf entleibt; als Ursache des Selbstmordes wird gekränkte Eitelkeit angegeben. Eine Erfindung von ihm auf dem Gebiete der Farbenmischung war nach seinem Dafürhalten nicht hinlänglich gewürdigt worden, und darum glaubte er sich den Tod geben zu müssen.

Siebenbürgische Blätter dementiren die von Pesther Journalen verbreiteten Gerüchte, nach welchen die Cholera bereits auch in Siebenbürgen epidemisch auftrete. So sei im Gegentheile bisher noch kein Cholerafall in jener Gegend vorgekommen — in Bistritz namentlich sei Nichts von Cholera bekannt, zeigt dort die Cholera ein traurige Phänomen bei ihrer Annahme, und dies ist faß der sichere Tod der Befallenen, so daß man sagen kann, die Krankheit habe wohl in ihrer Ausbreitung, aber nicht in der Intensität nachgelassen.

London, 26. Aug. Es ist der Polizei gelungen, endlich einen jener Schwindler, welche ihre Fangnetze über den ganzen europäischen Continent ausgeworfen haben, in Haft zu bringen, und zwar in Gestalt eines Franzosen, der den Namen Louis Lordon angab. Mit ihm ist eine Spießgesellin, Angelica Jouvin; eine Engländerin, die sich als die Frau des Verhafteten ausgibt, arretirt worden. Von London aus haben diese Beiden unter den Namen Sampson u. Co., Rogers u. Co., Rigbon u. Co., Rhabdilat u. Co., Jordan u. Co., Cherstie u. Co., Smith u. Co. u. a. eine Unzahl Briefe nach Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien und anderen Ländern abgesandt, in welchen der Empfänger aufgefordert wurde, eine bestimmte Summe Geldes einzuziehen, um die Briefe unter den Namen Janeiro, Balparaiso oder anderen, weit südamericanischen Plätzen eingetroffenen Werthsendung, die nach Eingang der verlangten Geldbe sofort übermittelt werden sollte, zu bestreiten. Solcher Raubschreiben, denen irgend eine hochtönende Firma vorgedruckt war, wie Transatlantische Packpost-Company, Südamericanische Speditions-Gesellschaft u. dergl., sollen mindestens 15,000 versandt worden sein, und nach der Anzahl registrirter Briefe zu schließen, welche die Verhafteten laut Zeugenaussagen in Empfang genommen haben, scheinen der leichtgläubigen Böse gel gar viele in das Netz der Gauner gefogen zu sein. An verschiedenen Stellen der Hauptstadt hatten die Angeklagten ihre Agenturen, d. h. irgend ein gemiethes Zimmer oder die ihnen zur Verfügung gestellte Stube einer Winkelkneipe, wo sie von Zeit zu Zeit erschienen, um die eingelaufenen Briefe abzuholen. Leider ist wenig Geld, etwa 25 L., bei den Schwindlern gefunden worden, so daß die Hoffnung irgend eines der Betrogenen auf Ersatz eine sehr geringe ist, und daß ein ganzer Centner von Schriftstücken in Beschlag genommen worden ist, wird geringen Trost gewähren. (E. C.)

[Die Opfer des englischen Kohlengruben.] Eine Zusammenstellung der von den Bergbau-Inspectoren eingegangenen Berichte ergibt, daß im Laufe des Jahres 1864 nicht weniger als 867 Menschen in den Kohlengruben Großbritannniens umgekommen sind, somit einer von 354, denn es waren 307,000 Personen in denselben beschäftigt. Dennoch muß das Resultat noch als ein günstiges angesehen werden: in den Jahren von 1856 bis 1860 ereigneten sich durchschnittlich 1000, in den drei folgenden Jahren bis 1863 durchschnittlich 994 Todesfälle jährlich. Grafschaften, Wales und der Südwesten zählen die meisten, Durham und Schottland die wenigsten Verunglückungen. Explosionen bringen nicht die größte Gefahr, durch sie kamen nur 94 Leute um im Jahre 1864, sondern fast die Hälfte ist dem Einsturz schwerer Massen von oben oder von seitwärts her zuzuschreiben; im Jahre 1863 verloren in solcher Weise 407, im Jahre 1864 395 Menschen das Leben. In den Schachten fanden 184 tödtliche Unglücksfälle statt. Eine kürzlich in Kraft getretene Parlaments-Acte verfügt, daß jede Grube zwei Schächte haben muß, wodurch es nicht nur erleichtert wird, der Verschüttung zu entgehen, sondern auch eine Besserung der Ventilation beschafft wird. Der Ertrag der Kohlenbergwerke belief sich im Jahre 1864 auf 95,122,919 Tonnen, was auf den einzelnen Arbeiter für jeden Werktag ungefähr eine Tonne ausmacht.

Bukarest, 23. Aug. Die Cholera macht braunschweigende Fortschritte und nimmt bedenkliche Dimensionen an. In Galacz hat dieselbe zwar nur wenige Opfer gefordert, aber in Braila fanden in den letzten zwei Tagen allein 136 Erkrankungen statt, von welchen etwas mehr als der vierte Theil rasch einen tödtlichen Verlauf nahm. Auch in Bukarest sollen bereits einzelne Fälle vorgekommen sein; doch ist noch nicht constatirt, ob dieselben der wirklichen asiatischen Cholera angehörten. (Dstd. P.)

Die Opinion Nationale bringt eine Depesche aus Philippeville (algerische Provinz Constantine) vom 25. August, wonach in den Kornleidenschaften in der unteren Gegend eine Feuersbrunst unberechenbaren Schaden anrichtete; das Feuer brach an mehr als zwanzig Stellen zugleich aus, war also boshafter Weise angelegt.

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **New-York**, 19. Aug., Abends (per „Damascus"). Politisches unwichtig. — Goldagio 143¹/₄. Wechselcurs 157. Bonds 106¹/₄. Baumwolle 44.

Berlin, 28. Aug. Der König wird, wie man hört, nach der Rückkehr von Baden-Baden wahrscheinlich nicht mehr zu dem Belagerungsmanöver nach Neiße gehen, sondern dem Manöver des Gardecorps beiwohnen. — Zu Blankenburg und Stadtilm im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt werden am 1. Sept. c. f. preußische Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet und der Betrieb der Telegraphen-Station zu Rudelstadt wird an demselben Tage von der preußischen Telegraphen-Verwaltung übernommen werden. (Nat. Z.)

Berlin, 28. Aug. Die heutige Nr. 129 des „Soc.-Dem." ist wegen eines Artikels über den An- und Verkauf Lauenburgs confiscirt worden.

Die „Magd. Ztg." theilt ein interessantes Erkenntniß des Appellationsgerichtes zu Halberstadt mit, welches in der Stellvertretungskostenfrage gegen den Justizfiscus ergangen ist. Nach demselben hat der Civil-Senat des Appellationsgerichts für Recht erkannt: „daß das (den Fiscus verurtheilende) Erkenntniß des k. Stadt- und Kreisgerichts zu Magdeburg vom 27. October 1864 lediglich zu bestätigen und die Kosten der Appellations-Instanz, von denen jedoch die gerichtlichen außer Ansatz zu lassen, den Verklagten aufzuerlegen."

Nach einer an sämmtliche Häfen- und Sanitätsbehörden im österreichischen Küstenlande ergangenen Verordnung der kaiserlich österreichischen Central-Seebehörde in Triest sind die Häfen der spanischen Küste am mittelländischen Meere, der italienischen Küste am adriatischen Meere von der Romagna bis einschließlich Otranto, und die Häfen des ganzen Küstenlandes Syriens und Kleinasiens am mittelländischen Meere als der Cholera verdächtig zu betrachten und die von diesen Häfen kommenden Schiffe nach Maßgabe der bezüglichen Vorschriften zu behandeln.

Paris, 28. Aug. Wie eine aus Brest eingelaufene Depesche meldet, ist das unter den Befehlen des Vicеadmirals Bouet-Willaumez stehende französische Geschwader diesen Morgen um halb 7 Uhr nach Plymouth abgesahren. Der Marineminister begleitet das Geschwader an Bord der Yacht „Reine Hortense." (T. h.)

London, 28. Aug. Die „Times" sagt in einem Leitartikel, daß die Engländer morgen zu Hunderttausenden nach Portsmouth gehen werden, um die französische Flotte zu begrüßen. „M. Pope" sagt, daß die Vereinigung der beiden Flotten ein Beweis für das Bündniß der beiden Länder sei, und daß die Gesahren, welche England bedrohen könnten, zugleich eine Drohung für Frankreich sein würden. (T. h.)

Düsseldorf, 23. Aug. Gestern Abends starb in einem Alter von 70 Jahren Hr. Garrelts, Oberst a. D. Derselbe war im Jahr 1849 zur Zeit Kriegsminister in Schleswig-Holstein, und commandirte in der unglücklichen Schlacht bei Idstedt die sechste schleswig-holsteinische Brigade, an deren Spitze er zweimal, und zwar vergeblich, das von den Dänen besetzte Dorf Idstedt stürmte. Hr. v. Garrelts galt als einer der begabtesten Officiere der preußischen Armee, der er bis zum J. h. e. 1847 angehörte. Seine Pensionirung erfolgte, weil er bei einer Massenaufwiegelation des von ihm commandirten Landwehrbataillons Bühl Gnade für Recht hatte walten lassen. (Wes.-Ztg.)

Digitized by Google

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* München, 30. Aug. Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat Juli 1865: 621,018 Personen, 2,790,820 Centner Güter, 299,290 Centner Regiedungen. Gesammtsumme der Einnahmen: 1,524,508 fl., somit heuer um 226,312 fl. mehr als im gleichen Monate des Vorjahres.

* Regensburg, 26. Aug. In England hat sich die feste Stimmung für Getreide wohl erhalten, zu einer weiteren ansehnlichen Steigerung ist es aber nicht gekommen, obschon das Wetter für den noch ausstehenden Theil der Ernte nicht günstig war. Die französischen, holländischen und rheinischen Märkte verkehrten in schwankender Haltung, ebenso die norddeutschen Getreideplätze, wo die ohnehin schon großen Vorräthe bei dem vorherrschenden Stand der Wasserstrassen starken Zufluß erhalten haben. Die Berichte über die Ernte in Nordamerika, die durch Sturm und Ueberschwemmung gelitten haben sollte, haben sich nicht bestätigt. Das Agricultur-Bureau in Washington schätzt den Werth der diesjährigen Ernte an Brodfrüchten auf 1500 Millionen Dollars. Gleichwie in Europa verspricht dort die Kartoffelernte einen ungewöhnlich reichen Ertrag, was wie immer auf die Getreidepreise von großem Einfluß ist. Wohl spukt bei uns die Kartoffelseuche sporadisch in den Berichten, in Wirklichkeit ist sie aber bis jetzt noch nicht vorhanden. Aus Ungarn berichtet man über das Geschäft auch immer nicht gut; bei den dermaligen Preisverhältnissen kann sich die Ausfuhr nicht entwickeln. In Oesterreich, Süddeutschland und Bayern begegnete die gute Bezugsfrage einem reichlichen Angebot vom Lande; die Preisschwankungen auf- oder abwärts waren meistens unbedeutend. An hiesiger Schranne waren heute circa 1700 Schaffel Körnerfrüchte eingestellt, die zu nachstehenden Preisen von Händlern und Consumenten langsam gekauft wurden: Weizen ist noch Qualität 12 bis 16 fl. (Mittelpreis 14 fl 10 kr., gestiegen 4 kr); Roggen 8 bis 11 fl. (Mittelpreis 10 fl. 23 kr., gestiegen 2 kr.); Gerste 6 fl. 24 kr. bis 10 fl. 18 kr. (Mittelpreis 8 fl. 88 kr., gefallen 9 kr.), Haber 3 fl. 36 kr. bis 7 fl. (Mittelpreis 5 fl. 35 kr., gefallen 17 kr.)

* Landsberg, 26 Aug (Schranne.) Gesammtbetrieb: 1084 Schaff., verkauft 835 Schffl. Mittelpreis: Weizen 13 fl. 15 kr. (gefallen 54 kr.); Korn 11 fl. 47 kr. (gefallen 14 kr.); Gerste 9 fl. 58 kr. (gestiegen 1 fl. 4 kr.); Haber 6 fl. 19 kr. (gestiegen 16 kr.)

Hamburg, 28. Aug. Die „Börsenhalle" veröffentlicht ein Telegramm aus Liſſabon mit Nachrichten aus Rio, welche bis zum 8. des Mts. reichen. Die Gesammtabladungen an Kaffee beliefen sich auf 55,700, der Vorrath auf 9000 Sack (c/a gemeldet). Der Preis war um 100 Reis, der Cours auf London um 1/2 Procent zurückgegangen.

Ueber das ägyptische Anlehen, dessen Regelung den Gegenstand der Reise des Creditanstalts-Directors Deutsche bildet, werden der „Presse" folgende Einzelheiten mitgetheilt: Das Anlehen beträgt drei Millionen Pfund Sterling, wovon der Viertheil von Aegypten 9 Procent Zinsen und 1 Procent Provision verschreiben soll; es ist ein Privat-Anlehen des Vicekönigs.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 30. August: Zum ersten Male wiederholt: „Zwei kommen", Lustspiel nach Labiche und Martin von Weber. Zum Beschlusse: „Nach Mitternacht", Posse von Ferdinand Lang.

Auswärts Gestorbene

Sigmund Christoph Ferdinand v. Pram, k. freiresignirter Advocat in Nürnberg.

(Abdruck.)

Empfangs Bestätigung.

Der Unterzeichnete bescheint hiermit, unter dem Heutigen durch die verehrliche Expedition der Bayerischen Zeitung für die Abgebrannten in Lamerdingen 30 fl. (dreißig Gulden) mit dem innigsten Danke empfangen zu haben.

Lamerdingen, den 26. August 1865.

Im Namen des Hilfscomites:
Joh. Georg Rampp, Pfarrer.

Allgemeiner Anzeiger.

5432. [12b]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Kunath.

5063. [3c]

Kunst-Auktions-Anzeige.

Die werthvolle Sammlung des verstorbenen, rühmlichst bekannten Kunstkenners und Privatiers Gustav Finck e zu Bamberg, bestehend in Originalgemälden fast aller Schulen, sowie in vorzüglichen Antiquitäten von Silber, Glas, Holz, Porzellain und Möbeln 2c., wird am

11. September l. Js. und die folgenden Tage

meistbietend versteigert.

Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Gegenstände selbst sind acht Tage vor der Versteigerung im Hause des Verlebten in Bamberg — auf dem Jakobsberge, Hs.-Nr. 1845 — wofelbst die Auktion stattfindet, zur Ansicht für Jedermann ausgestellt.

Königl. bayer. Centralthierarzneischule.

5671. Die Vorlesungen an der k. b. Centralthierarzneischule zu München für das Wintersemester 1864/65 beginnen am 3. November l. Js.

Gesuche um Aufnahme in den ersten Kurs sind längstens bis 30. September 1865 vorschriftsmäßig belegt (vide Regierungsblatt vom Jahre 1852 Stück 51) an die Direktion der Anstalt zu richten.

München den 23. August 1865.

Königliche Direktion der Centralthierarzneischule.

E.-Nr. 997. Dr. Fraas.

5210. [3c] **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags habe ich das Anwesen Hs.-Nr. 86 an der Augustenstraße dahier der erstmaligen öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und habe ich zu diesem Behufe Termin auf

Freitag den 29. Sept. 1865
Vormittags 11 – 12 Uhr

in meiner Kanzlei Rotengasse Nr. 5 II anberaumt. Fragliche Realität, welche aus:

Pl.-Nr. 5560 einem dreistöckigen Wohnhaus, einem einen Stock hohen Hintergebäude mit Hofraum und Pumpbrunnen zu 0,114 Tgw. und aus

Pl.-Nr. 5561 einem Gemüsegarten zu 0,08 Tagw.

besteht, hat laut Schätzung vom 14. d. Mts. einen Werth von 14,500 fl. und ist mit 11,000 fl. Hypothekkapitalien belastet.

Bemerkt wird, daß auf tichterlichen Zuschlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich mir unbekannte Steigerungslustige am Versteigerungstermine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung legal auszuweisen haben, und daß Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsauszug auf meiner Kanzlei zur Einsicht aufliegen.

München, am 27. Juli 1865.

Der königl. Notar:
C. Hacker.

5592. (3c) Ein im Rechnungswesen routinirter Rentamts-Oberschreiber kann gegen ein monatliches Honorar von 50 fl. Aufnahme finden.

Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes unter Nr. 5599.

Digitized by Google

5683.

Bekanntmachung.

Auswanderung des Taglöhners Johann Leonh. Kraner nach Nord-Amerika.

Polizeibezirk	Aufenthalt des Auswanderungsflüchtigen	Name und Stand	Zahl der mitreisenden Familienglieder
Nürnberg	Nürnberg	Kraner, Joh. Leonhard, led. Taglöhner	—

Etwaige Einwendungen gegen diesen Auswanderungsvorhaben sind **binnen 14 Tagen** von heute an im magistrat'schen Geschäftszimmer Nr. 26 bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzubringen.

Nürnberg am 23. August 1865.

Der Stadtmagistrat.

Der 1. Bürgermeister:
v. Wächter.

Kalb, Secr.

L.-Nr. 19967.

4132.(12) **Bierbrauerei zum Pschorr** (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

5675.

Kunst-Auktion in Leipzig.

Mittwoch den 4. Oct. über d. J. Versteigerung der hinterlassenen Becker'schen Kupferstich-Sammlung in Gotha, nebst einem Anhange seltener Porträts, darunter Handel's Porträt v. G. F. Schmidt, polnische Porträts von J. Falk ꝛc., Collectionen von Zingg'schen Kupferstichen ꝛc. und Kunstblättern aus dem Frauenholz'schen Verlag, Kupferwerken ꝛc. ꝛc. Catalog sind durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen, sowie vom Unterzeichneten.

Leipzig, im August 1865. **Rudolph Weigel.**

5684.

Bekanntmachung.

Hochstädter gegen Ludwig und Turbet und Dregel wegen Forderung.

Zufolge Auftrages des k. Bezirksgerichts Weißenburg bringe ich

Donnerstag den 12. October l. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

in der schuldnerischen Wohnung zu Oberhausen zur zweitmaligen öffentlichen Versteigerung den Gesammt-Immobiliarbesitz der beiden in den Steuergemeinden Dettenschwang, Iffing und Obermühlhausen gelegenen Anwesen Hs.-Nr. 1 und 2 in Oberhausen, nemlich:

A. Den Rest des halben Wagnerhofes Haus-Nr. 1 in Oberhausen, bestehend aus dem in schlechtbaulichem Zustande befindlichen Wohnhause mit Stall, Scheuer, 2 Schupfen und Hofraum, mit einem Gesammtschätzungsinhalte von ein hundert zwei und fünfzig Tagwerk neun und fünfzig Dezimalen an Aecker, Wies- und Waldgründen im Schätzungswerthe von fünfzehn tausend drei hundert siebzehn Gulden (15,317 fl.).

B. Die in der Steuergemeinde Obermühlhausen gelegene Wiesgerechtigkeit Pl.-Nr. 325 zu zehn Tagwerk n. dreißig drei Dezimalen, im Schätzungswerthe von ein tausend zwei hundert neun und dreißig Gulden (1239 fl.)

C. Den Rest des halben Josefshofes Hs.-Nr. 2 in Oberhausen, bestehend aus dem Wohnhause mit Stall und Obdachstube, dann Scheuer und Streuschupfe, Alles durchweg im schlechtbaulichen Zustande, mit einem Gesammtschätzungsinhalte von ein hundert zwanzig Tagwerk sechs und sechzig Dezimalen, im Schätzungswerthe von elf tausend sechs hundert sechs und zwanzig Gulden (11,626 fl.), mit den hiezu gehörigen in der Steuergemeinde Iffing gelegenen Grundstücken von zusammen sechzehn Tagwerk drei und sechzig Dezimalen, im Schätzungswerthe von ein tausend zwei hundert zwei und sechzig Gulden (1272 fl.).

Die Besitzungen sub A und C sind mit neun und zwanzig tausend ein hundert fünf und vierzig Gulden (29,145 fl.) Hypothekkapitalien und ein tausend drei hundert neunzig Gulden (1390 fl.) Zinsfunktionen belastet, während auf der Wiesgerechtigkeit Pl.-Nr. 325 zehn tausend sechs hundert Gulden (10,600 fl.) Hypothekkapitalien, wovon zehn tausend Gulden (10,000 fl.) auch auf den Besitzungen sub A und C inmitbelegt sind, dann ein Zehrpfennig von jährlich fünf und zwanzig Gulden (25 fl.) nebst Naturalaufstrag lasten.

Auf dem Anwesen Haus-Nr. 1, dem Wagnerhofe, ruhen:

13	fl.	29,25 kr. Grundzehner in simplo,
—	fl.	30,80 kr. Hauszehner „
9	fl.	32,75 kr. Leidjungsstoffabedenzien,
52	fl.	14,25 kr. Staatsstaffabedenzien.

Auf dem Anwesen Hs.-Nr. 2 dem Joseshofe:

10	fl.	34,46 kr. Grundzehner in simplo,
—	fl.	9,90 kr. Hauszehner „
1	fl.	20,54 kr. Grundzehner für den Besitz in der Steuergemeinde Iffing,
7	fl.	31,62 kr. Leidjungsstoffabedenzien,
25	fl.	44,75 kr. Staatsstaffabedenzien,

auf der Wiesgerechtigkeit Pl.-Nr. 325:

1 fl. 12,31 kr. Ansatz Grundzehner.

Die Versteigerung richtet sich nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Die sub A B u. C bezeichneten Besitzungen, welche eigene Hypothekencamplexe bilden, werden gesondert zum Ausrufe und zur Versteigerung gebracht.

Steigerungslustige haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung gehörig zu legitimiren.

Ausschläffe werden zu jeder Zeit in meiner Amtskanzlei gegeben.

Diessen, am 21. August 1865.

Der königliche Notar:

L.-Nr. 561. **Specker**

5688. [3a] **Bekanntmachung.**

Georg Michael Ohr von Büchelberg, geboren den 30. Aug. 1817, vor 20 Jahren nach Amerika ausgewandert, ist seit 16 Jahren verschollen.

Auf Antrag seiner Verwandten, und im Auftrage des k. Bezirksgerichts Ansbach ergeht daher an Georg Michael Ohr und die von ihm etwa zu rückgelassenen unbekannten Erben der Auftrag,

binnen neun Monaten

und längstens bis zum **1. Juli 1866**

dahier sich zu melden, widrigenfalls Ohr für todt erklärt und sein dahier verwaltetes Vermögen den bekannten nächsten Erben hinausgegeben würde.

Leutershausen, den 23. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:
Memminger.

L.-Nr. 534.

5683.

Bekanntmachung.

Strafl, Joseph, Oberwiesforst von Dittenau, gegen Schrenk, Sebastian, Hafner von Knaudenpaint wegen Forderung betr.

In Folge Beschlusses des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen hat der unterfertigte k. Notar das Anwesen des Beklagten zu Knadenpaint

a) in der Steuergemeinde Zell, k. Landgerichts Arnsdorf und k. Rentamts Eggenfelden, bestehend aus:

Pl.-Nr. 2364 Wohnhaus, zweistöckig, mit Stadl und Stall unter einem Ziegeldach, mit gemischten Umfassungswänden sammt angebauten, gemauerten und mit Ziegeln gedeckten Brennhaus und einer Hütgschupfe, dann gemauerten mit Ziegeln gedeckten Backofen und Pflanzengärtl, zusammen zu 0,06 Dez., taxirt auf 1500 fl.,

„ 2365 Gras- und Baumgarten zu 0,88 Dezim., taxirt auf 114 fl., und

„ 2370 Baumlacke zu 1,09 Dezim., taxirt auf 218 fl., kann

b) dessen in der Steuergemeinde Jägerndorf gelegenen Grundstücke, als:

Pl.-Nr. 2307a oberer Stadlacker zu 3,18 Tgw., taxirt auf 636 fl., und

„ 2307b Anwanden hieran zu 0,64 Dezim., taxirt auf 128 fl.

der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen.

Zur Vornahme dieser Versteigerung wird Termin auf

Mittwoch den 8. November 1865 Vormittags 10—12 Uhr

im Wirthshause zu Zell

anberaumt und werden hiezu Steigerungslustige mit dem Anhange eingeladen, daß die in der Steuergemeinde Jägerndorf gelegenen Grundstücke, für welche ein Specialfolium besteht, zuerst und getrennt zum Ausrufe kommen, daß der nach §. 64 des Hyp.-Gesetzes und den Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeß-Novelle vom 17. Nov 1837 erst erfolgt, wenn durch das Meistgebot der Schätzungspreis der zu versteigernden Grundbestungen erreicht ist, und daß sich dem Notar unbekannte Steigerer sowohl über ihre Identität ihrer Personen, als auch über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben.

Der Steuerkataster, sowie der Hypothekenbuchs-Extract können bis zum Versteigerungstermine in der Kanzlei des Unterzeichneten und ebenso am Versteigerungstermine selbst von den Kaufslieblhabern eingesehen werden.

Auf den sub Lit. a beschriebenen Bestungen haftet ein Grundsteuerkapitium von 15 kr., während die übrigen Belastungsverhältnisse vom k. Rentamt bisher noch nicht bekannt gegeben wurden, jedoch bis zum Versteigerungstermine ermittelt werden.

Arnsdorf, am 11. Aug. 1865.

Der königl. Notar:
Steiner.

L.-Nr. 931.

5702. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Dienstag den 19. Sept d. Js. Abends 5 bis 6 Uhr

beim großen Bierbir in Schwabing das Anwesen Haus Nr. 152b daselbst, bestehend aus einem Wohnhause mit Hintergebäude, Schupfe, Holzraum mit Communbrunnen und Burggärtchen Pl.-Nr. 300½ a und 300½ b, zusammen 13 Dezim., ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 8000 fl.

Personen, welche dem Notar unbekannt sind, haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben (Vorstadt Au, Villenstraße Nr. 26/1) zur Einsicht bereit.

München, 25. Aug. 1865.

Der k. Notar:
Rothmeier.

Digitized by Google

5921. [35] **Gantproclama.**

Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Jbach von hier den Universalconcurs anberam 11. Juli 1865 erkannt, und das unterfertigte Gericht mit Abhaltung der Tagsatzung vorgetragen.

Es werden daher die Creditoren, wie folgt erlassen:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen ist Termin auf

Donnerstag den 7. Sept. 1865,

II. Zur Verhandlung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. Oct. 1865,

III. Zur Schlußverhandlung für die Replik und Duplik auf

Montag den 6. Nov. 1865

jedesmal Vormittags 8 Uhr

hiermit angesetzt.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiezu unter dem Beding geladen, daß wer nicht bis zum oder am ersten Tagsatzung mündlich oder schriftlich liquidirt, den Ausschluß von der Concursmasse, und wer nicht bis zu oder an den übrigen Tagsatzungen die treffenden Handlungen mündlich oder schriftlich vornimmt, den Ausschluß mit solchen zu gewärtigen hat.

Der Schuldenstand beträgt nach den vorliegenden Acten 2259 fl. 26½ kr. Das Activvermögen dagegen 992 fl. 3 kr.

Alle, welche zur Gantmasse gehörige Gegenstände in Händen haben, werden aufgefordert, solche an das Concursgericht abzugeben.

Am 1. Tagsatzung wird zugleich über etwaige Aufstellung eines Masseverwalters Beschluß gefaßt und eine gütliche Uebereinkunft unter den Theilen versucht werden, wobei hiezu gegen Gläubiger, welche darüber eine Erklärung nicht abgeben, als den Beschlüssen der Majorität beistimmend erachtet werden werden.

Zur Sicherheit der Gläubiger wurde die Obsignirung der Vorräthe und Mobilien des sc. Jbbach wie die Sperre seines Geschäftslocales vollzogen.

Endlich haben die auswärtigen Gläubiger bis zum 1. Tagsatzung, oder an demselben einen Insinuationsmandatar dahier oder bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zu bestellen, widrigenfalls alle künftigen Verfügungen an das Gerichtsamt angebestet und damit für rechtsförmlich insinuirt erachtet werden.

Kaimbach, den 24 Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Landgraf.

C.-Nr. 1081. Limmer.

5695. **Ausschreiben.**

Die Bauerstochter Johann und Anna Hoepp in Eschenaudorf haben sich freiwillig unter die Curatel des dortigen Bauern und Ortsnachbarn Georg Büchner begeben, was unter dem Beifügen anmit zur Oeffentunde gebracht wird, daß ohne Zustimmung des Letzteren kläftige Rechtsgeschäfte sc. ihrerseits rechtsgiltig nicht mehr abgeschlossen werden können, sowie daß alle etwa an die Curanden zu leistenden Zahlungen für die Folge bei Meidung nochmaliger Zahlung nur an den Vormund zu machen sind.

Hofheim, den 21. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landr. dirr.:

C.-Nr 7694. **Schultheiß.**

5672 **Bekanntmachung.**

Der ledige großjährige Johann Sigism Wagner von Rappenau hat sich freiwillig unter Curatel gestellt und wurde der Gemeindevorsteher Johann Sigism Wagner von Bach als Vormund für ihn verpflichtet.

Dies wird mit dem Bemerken hiermit bekannt gemacht, daß der Curand kläftige Verträge ohne Zustimmung seines Vormunds nicht eingehen kann.

Zugleich wird zur Anmeldung und Nachweisung allenfallsiger Forderungen gegen den Curanden Johann Sigism Wagner Termin auf

Dienstag den 17. October l. Js.

Vormittags

im Geschäftszimmer Nr. 13 angesetzt, und werden die Gläubiger mit dem Eröffnen hiezu vorgeladen, daß die Eltern des sc. Wagner sich bereit erklärt haben, seine bisherigen Schulden zu bezahlen und daß solche Forderungen, wenn sie zum obigen Termine nicht angemeldet werden, später von der Curatel nicht anerkannt und berücksichtigt werden.

Mosbach, am 24. August 1865.

Königliches Landgericht.

L. r.

Kleemann, k. Assessor.

C.-Nr. 6935. Bauer.

5547. (2 b) **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags wird das Anwesen Hs.-Nr. 51½ in Unterseubling

Freitag den 15. September l. Js.

Vormittags von 11—12 Uhr

auf meiner Kanzlei Reisengasse Nr. 5/2. zum zwei tenmal öffentlich versteigert.

Diese Realität, welche aus einem dreistöckigen Wohnhause, einem zwei Stock hohen Nebengebäude, beide massiv erbaut und mit Ziegeldach eingedeckt, dann aus Hofraum mit Pumpbrunnen Pl.-Nr. 141½, 141½ und 142½ im Gesammtflächeninhalte zu 0,344 Tgw. besteht, ist mit 20,849 fl. Hypothekkapitalien, hiermurer 12000 fl. Wechselforderungen und mit 1310 fl. Kaufschen belastet.

Bemerkt wird, daß diesmal der rechtsrichtige Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 26,300 fl. erfolgt, daß sich mir unbekannte Kaufslustige bei Meidung der Zurückweisung am Versteigerungstermine sowohl über ihre Person als ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben und Schätzung und Hypothekenbuchsauszug in meiner Kanzlei zur Einsicht aufliegen.

München, den 17. August 1865.

Der königl. Notar:

C. Hacker.

5692 Grat. **Bekanntmachung.**

Vom

Kgl. Landgericht Aibling

werden alle Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, nach dem Aufenthaltsort des Schneidergesellen Carl Hoffl von München gefälligst recherchiren zu lassen und ein sachdienliches Resultat hieher mittheilen zu wollen.

Aibling, am 22. Aug. 1865.

Königl. Landgericht.

Der k. Landrichter:

Frhr. v. Poigl.

Der kgl. Assessor:

Lehmaier.

C.-Nr. 2319.

5693. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit des Landesabwesenden

Georg Staimer von Oebling betreffend.

Nachdem Georg Staimer innerhalb der am 28. Januar l. Js. gestellten Frist von 3 Monaten von seinem Leben und Aufenthalte eine Nachricht nicht gegeben hat, wird derselbe hiemit für todt erklärt und die zu seinen Gunsten bestellte Caution im Hypothekenbuche für Ansetzung Bd. I S. 13 zu 75 fl. gelöscht.

Strandung, den 22. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

C.-Nr. 1796. **Rieder.**

5689 **Bekanntmachung.**

Abhaltung von Viehmärkten in Hohenburg, Bezirksamts Beilburg, betreffend

Nach höchster Ministerialentschließung vom 24. v. Mts. wurde der Mortgemeinde Hohenburg die Bewilligung ertheilt, allgemeine Viehmärkte am letzten Dienstag eines jeden Monats, wenn auf diesen Tag oder ein gebotener Feiertag fällt, am darauf folgenden Mittwoch, dann einen besonderen Schw einmarkt am dortigen Kirchweihmontage abhalten zu dürfen

Beilburg, den 21. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

C.-Nr. 14232. **Illing.**

5690. **Edictalcitation.**

Gant des Weinzierle Joseph Amann von Tegernheim betr.

Ueber das Vermögen des Weinzierle Joseph Amann von Tegernheim wurde am 30. Juni d. J. die Eröffnung des Universal-Concurses beschlossen.

Nachdem dieser Beschluß nunmehr rechtskräftig geworden ist, so werden die Edictstage festgesetzt, wie folgt:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 9. Oct. l. Js.,

2) zur Verdringung der Curoren auf

Montag den 30. Oct. d. Js,

3) zur Abgabe der Relikten auf

Montag den 4. Dec. l. J,

4) zur Abgabe der Schlußerinnerungen auf

Mittwoch den 27. Dec. l. Js.

jedesmal von Vormittags 9 Uhr an,

im hiesigerischen Geschäftszimmer Nr. 76, wozu der Gemeinschuldner und sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger hiemit vorgeladen werden

Die betreffenden Handlungen können entweder zu Protokoll oder auch mittels schriftlicher Recesse vorgenommen werden, letztere müssen jedoch spätestens bis Anfang des jeweiligen Edictstages bei Vermeidung des Ausschlusses in den Edictsterminen gebracht werden.

Die Beschlussmig des ersten Edictstages zieht den Ausschluß von der Gantmasse, die Beschlussmig der späteren Edictstage aber den Ausschluß der an denselben treffenden Prejudizhandlungen nach sich.

Der erste Edictstag wird auch zum Vergleich benützt werden, wobei die nichterscheinenden Gläubiger als den Beschlüssen der Mehrheit der erschienenen beitretend erachtet werden.

Die Gläubiger haben zur Zeit und dem im Betrage von 12,656 fl. 17 kr. deponirten Banscheinen und Activausständen zu 1500 fl. und 184 fl., deren Einbringlichkeit noch zweifelhaft ist, während die Hypothekschulden ohne Einrechnung der Zinsen die Summe von 15,733 fl. entgegenstehen, so daß, wenigstens Alles erhellt, die ganze Masse von den bevorzugten Gläubigern beschlungen werde, die übrigen Gläubiger, welche dessenungeachtet das Liquidations- und Prioritätsverfahren unter sich forsetzen wollen, schon jetzt darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie zu einem verdhinderungsfälligen Beschlusse sich in den bei den weiteren Verfahren angehalten werden können.

Sämmtliche nicht am Gerichtssitze wohnende Gläubiger haben längstens bis zum ersten Edictstage einen in hiesiger Stadt wohnenden Zustellungs-Bevollmächtigten, mit Ausschluß der kgl. Post, aufzustellen und dem Gerichte zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an sie zu den Acten gelegt und dadurch als richtig zugestellt erachtet werden sollen.

Schließlich werden alle Diejenigen, welche dem Gemeinschuldner etwas schulden oder von demselben etwas in Händen haben, in Kenntnig gesetzt, daß sie nur durch Leistung an das unterfertigte Gericht von ihrer Verbindlichkeit befreit werden.

Regensburg, den 11. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

C.-Nr. 16763. **Mayer.** **Schieder.**

Traubenversandt aus eigenen Weinbergen von Wachenheim und Dürkheim, das Pfund incl. soliber Verpackung zu 5 Sgr. versendet die Dezember J. **Reinhardt** in Wachenheim an der Haardt (Eisenbahnstation). 5380. (6c)

Digitized by Google

5687. **Bekanntmachung.**

Concurs des Georg Heigl, Wagnermeisters in Sulzach, betr.

Nachdem sich Wagnermeister Georg Heigl von Sulzach unterm 1./4. Mai l. J. für insolvent erklärt und um Eröffnung des Universalconcurses gebeten hat, werden in Folge Auftrages des kgl. Bezirksgerichts Streubing die Edictstage angesetzt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Donnerstag den 12 Oct. 1865.
II. zur Berathung der Einreden hiegegen auf
Donnerstag den 19. Oct. 1865,
III. zu den Schlußverhandlungen auf
Donnerstag den 26. Oct 1865, jedesmal Vormittags 9 Uhr
beginnend.

Zu diesen Edictstagen werden sämmtliche gerichtsbekannte und unbekannte Gläubiger des Georg Heigl unter dem Präjudize geladen, daß die bis zum Schluß der 1. Edictstages nicht liquidirenden mit ihren Forderungen aus der Gantmasse, und daß diejenigen, welche bis zu den übrigen Edictstagen oder in denselben ihre Einkennungen nicht abgegeben haben werden, mit den betreffenden Handlungen ausgeschlossen werden.

Die nicht im Gerichtsbezirk wohnenden Gläubiger werden hiebei aufgefordert, hierorts Empfangsbevollmächtigte aufzustellen, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an sie lediglich an das Gerichtsbrett geheftet und hiemit als ihnen vorschriftsgemäß zugestellt erachtet werden würden.

Die Gläubiger, insbesondere die Currentgläubiger, werden dahen in Kenntniß gesetzt, daß noch dem vom l. Notar Hofmann dahier unterm 8 d. M. aufgenommenen Gantinventar das gesammte Vermögen des Georg Heigl nur in 3490 fl. besteht, wogegen schon 5700 fl. Hypothekschulden, dann 6508 fl. Currentschulden actenmäßig bekannt sind.

Bei diesem Gantbestande wird man schon am 1. Edictstage ein Arrangement verfuchen, und werden diejenigen Gläubiger, welche an diesem Tage nicht anwesend sein werden, als den Beschlüssen der Erschienenen zustimmend erachtet werden.

An alle Jene, welche dem Georg Heigl etwas schulden oder von seinem Vermögen etwas in Händen haben, ergeht der Auftrag, solches bei Meidung doller Einlagirung dorthinlich ihrer Rechte bis zum 1. Edictstage hier bei Gericht zu beahten, bezichungsweise abzugeben.

Schließlich wird beigefügt, daß der kgl. Notar Hofmann dahier zum Zwangsvertand des zur Gantmasse gehörigen Mobiliar- und Immobiliar-Vermögens beauftragt wurde.

Matterndorf, am 18. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter beurk.
L.-Nr. 5855. **Sartor.** k. Aff.

5698. **Edictalladung.**

Der Metzgerssohn Johann Hack von Stepbach, geboren am 30. Aug. 1787, wird seit dem Jahre 1812, in welchem er den russischen Feldzug mitmachte, vermißt.

Es ergeht nun an denselben, sowie seine etwaigen Leibes- oder sonstigen Erben die wiederholte Aufforderung, sich zur Empfangnahme des curatelamtlich verwalteten Vermögens zu 2.235 fl.

binnen 6 Monaten von heute an

hierorts zu melden, widrigenfalls dasselbe den sich gemeldet habenden nächsten Verwandten zur freien Verfügung überwiesen werden würde.

Hilpoltstein, am 19. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Eudres.
L.-Nr. 6963. Müller.

5640. (2b) **Bekanntmachung.**

An der k. Kreis-Irrenanstalt für Schwaben und Neuburg zu Irsee erledigt sich die Stelle eines Oberwärters. Die Function eines solchen besteht hauptsächlich in der Aufsicht über das Wartpersonal und die gesammte Krankenpflege der männlichen Abtheilung und ist durch eine besondere Instruction geregelt. Hiefür bezieht derselbe einen jährlichen Functionsgehalt von 350 fl. und erhält derselbe freie Wohnung und Verpflegung in der Anstalt nach der zweiten Klasse.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit sachdienlichen Zeugnissen belegten Gesuche spätestens bis zum **10. Septbr. l. Js.** an die kgl. Verwaltung der Kreis-Irrenanstalt dahier einzureichen und sich persönlich dem Unterzeichneten vorzustellen.

Irsee, am 23. August 1865.

K. Vorstand und Oberarzt der Kreis-Irrenanstalt:
C.-Nr. 2439. Dr. Kiderle.

Pfänder-Auslösung
und
Versteigerung.

5668. (3a)

Dienstag den 19 September 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat **August 1864** und zwar von
Nro. 103,310 bis 114,591.
Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden Vor- und Nachmittags verkauft, ungeschrieben und ungelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandbuchschreibung mehr statt.

Hierauf Montag den 25. September 1865 öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

5639 [3a] Ein k. Rentamt sucht fürs Tagwesen einen darin vollkommen ausgebildeten Gehilfen unter ganz entsprechenden Bedingungen.

Adressen wollen unter „N. N." bei der Exped. d. Bl. hinterlegt werden.

5539. **Leven's zoologisch-botanisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt 28. August.

Oesterr. 500 fl.-Loose waren abermals matter 6⅛ 1860er Amerikaner erfuhren seit der jüngsten Notiz einen merklichen Rückgang, in Folge von New-Yorker Coursen. Der heutige Umsatz fand jedoch in fester Haltung statt. In den übrigen Fonds und Actien seine erhebliche Veränderung. (Bund.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1854	66⅛ P.	⅛ G.
"	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an ⅛	—	P. 75⅛ G.
"	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 61⅛ G.
"	4½ pCt.	54	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	
"	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 100⅜ G.
"	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. 101⅛ G.
"	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 98 G.
"	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P. ⅛ G.
"	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼	P. — G.
"	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 104⅜ G.
"	4 pCt. Comp. ditto	—	P. 100 G.
"	3½ pCt. Oblig. ditto	93	P. — G.
Baden	4 pCt. " ditto & Goll	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonner) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
"	6 pCt. ditto 1882 " "	—	P. 72⅛ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		152	P. — G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	•	845	P. G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	•	190	P. 189½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	•	—	P. 226⅛ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	•	—	P. — G.
" Elisab.-Luxenburg 5 pCt.	•	—	P. — G.
" Elisab.-Luxenburg Lit. B pCt.	—		P. 77⅛ G.
" do. do. neueste Emission		71¼	P. — G.
" Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		77	P. — G.
" do. Westbahn Pr. i. S. b. B.	—		P. 82⅛ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	•	150½	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	•	104½	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollständig		114⅛	P. — G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		113⅛	P. ⅛ G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.		52⅛	P. — G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.		48¼	P. — G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100⅛ B.	— G
Augsburg fl. 100 k. S.	— B. 99⅛ G
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ B.	— G
Bremen 50 Th. Lud. k.S.	97⅛ B.	— G.
Cöln Th. 60 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg Mk. 100 k. S.	— B. 88⅛ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅛ B.	G.
London Lst. 10 k. S.	— B. 120 G.
Paris Fr. 200 . .	— B. 95⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 k. W.	— B. 108⅞ G
Disconto	3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen fl. 9 47—	
Pr. Frd'or „ 9 56⅛-57⅛	
Hll. fl. 10 St. „ 9 52—	
Rand-Ducat. „ 5 36-37	
20-Frankst. „ 9 30-31	
Engl. Sov. „ 11 56-58	
Gold p. Zpf. „ 315-320	
fl. Silb. p. Z. „ 52 15. 45	
Pr. Cassech. „ 1 44⅛-45	
Doll. in Gold. „ 2 28-29	

Amtliche-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		130¼	P. — G.
" fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		76	P. — G.
" fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	•	138⅛	P. — G.
" fl. 500 von 1860 6/7		82¼	P. ¼ G.
" fl. 100 von 1864 in k. W.	•	87¼	P. — G.
3½ pCt Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		—	P. 9⅛ G.
Badische fl. 35		32¼	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	•	54¼	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	•	—	P. 144 G.
" " fl. 25 dto.	•	37	P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	36	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		—	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	•	10¼	P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnire die Bayerische Zeitung halbjährig 3 fl. 30 kr., vierteljährig 2 fl. Auf das Postquartal kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Feuerhofe. Die Insertionen wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition um 3 Uhr Nachmittags um 1 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der K. Staatsschen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 239** **31. August 1865.**

Amtliches.

München, 31. August.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 24. August den Buchhalter der k. Filialbank Passau, Wilhelm Limmer, in Anwendung des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer des Dienstes zu entlassen;

unterm 25. August dem k. Staatsrath im ordentlichen Dienste, Dr. Anton v. Fischer, das Großcomthurkreuz des k. Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm gl. Datum dem k. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Adolph v. Pfretzschner, den Comthurkreuz des k. Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrei Langensteinach, Decanats Ilsenheim, dem Pfarramtscandidaten Dr. Friedrich Fikenscher aus Nürnberg zu verleihen;

unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrei Röthenbach bei St. Wolfgang, Decanats Schwabach, dem Pfarramtscandidaten Friedrich Wilhelm Otto aus Regensburg zu verleihen.

Die katholische Pfarrei Bachendorf, Bezirksamts Traunstein, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1043 fl 25½ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus Hohenschwangau erfährt der „N. Bayr. Kur.", daß das leichte Unwohlsein, welches Se. Maj. den König für einige Tage in den Gemächern der Burg zurückgehalten, das aber von Anfang an zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben hat, als vollständig beseitigt erachtet werden darf. Se. Maj. der König hat bei dem neuerdings eingetretenen besseren Befinden schon wieder mehrere Ausgänge gemacht und Sich in vortrefflichster Weise dadurch gekräftigt gefühlt. In der Erledigung der Regierungsgeschäfte ist auch während des stattgehabten Unwohlseins keine Unterbrechung eingetreten. Leider gestatten es die Verhältnisse nicht, während des Aufenthaltes in Hohenschwangau in der Weise, wie es der König wünschen würde, einen lebhaften persönlichen Verkehr mit der Außenwelt zu unterhalten. Auf den dringenden Rath seiner Aerzte enthält Sich Se. Majestät soviel als möglich der Ertheilung von Audienzen, um die Sprachorgane zu schonen und ihnen Zeit und Ruhe zur Erstarkung zu lassen, und so der Wiederkehr derjenigen Affectionen vorzubeugen, welche Allerhöchstdenselben in verrichtenem Winter längere Zeit belästigten. Se. Majestät gedenkt nach der Rückkehr in die Residenz Alles reichlich einzuholen, was Er durch Rücksichten auf Seine Gesundheit jetzt zu unterlassen Sich ungern genöthigt sieht.

Nürnberg, 29. Aug. Die zweite Sitzung des **volkswirthschaftlichen Congresses** ward heute von dem Vorsitzenden mit Mittheilung der seit gestern eingegangenen Schriften eröffnet. Zur Tagesordnung übergehend, berichtete Parisius (Berlin) über die **Wohnungsfrage** hinsichtlich der **Arbeiter**. Die Anträge der Commission gehen dahin, zu beschließen, der volkswirthschaftliche Congreß erklärt: „1) Es ist dahin zu streben, daß die dem Bau billiger Wohnungen in Deutschland noch entgegenstehenden Hindernisse durch vollständige Freigebung des Baugewerbes und Revision der baupolizeilichen Verordnungen beseitigt werden. 2) Den Wohnungsvereinen und Baugesellschaften ist zu empfehlen, daß sie sich auf rein geschäftlichen Betrieb beschränken, mithin Wohlthätigkeit und Unterstützung gänzlich ausschließen. 3) Für die auf dem Princip der Selbsthilfe beruhenden Baugenossenschaften empfiehlt es sich vorzugsweise, kleine Häuser zu bauen und sie ihren Mitgliedern gegen terminweise abzutragenden Kaufpreis zu ausschließlichem Eigenthum zu überlassen." Klette, Lehrer an der Baugewerbschule zu Holzminden, beleuchtete die sog. Wohnungsnothfrage der Arbeiter vom technischen Standpuncte aus. Nachdem er geschichtlich nachgewiesen hatte, wie die Wohnungen gleichzeitig die Culturstufe ihrer Bewohner bekunden, kam er auf die Gesellschaften zur Beschaffung von Arbeiterwohnungen und die Fabriken, welche sich mit Herstellung von Baugegenständen beschäftigen, zu sprechen, behandelte jedoch diese Seite der Frage so ausführlich, daß der Vorsitzende, nachdem die Besammlung etwas unruhig ward, darauf aufmerksam machte, daß für solche Ausführungen, so interessant sie auch seien, die Zeit doch zu spärlich zugemessen sei, worauf der Redner einen sog. Minderheits-Antrag dahin stellte, zu erklären: 1) die Wohnungsfrage sei keine reine Arbeiterfrage, sondern eine allgemeine; 2) es sei darauf zu sehen, daß billige Wohnungen hergestellt werden, was nur dadurch zu ermöglichen sei, daß einzelne Bautheile durch fabrikmäßigen Betrieb beschafft würden, wobei man sich nur für die Herstellung von Häusergruppen aussprechе; 3) es sei eine permanente Commission, welche sich durch Cooptation ergänze, zu wählen und mit der Leitung dieser Angelegenheit zu beauftragen. Braemer (Berlin) stellte einen Erweiterungsantrag zum Mehrheitsantrag, wonach eine ständige Commission für diese Angelegenheit bestellt werden soll, welche sich durch technische Mitglieder zu ergänzen und ihre Thätigkeit nach jeder Seite hin zu wenden habe, um allen Genossenschaften ꝛc. mit Rath und That behilflich zu sein. Sonnemann (Frankfurt) sprach über die beste Art der Aufbringung der erforderlichen Capitale und erklärte sich gegen die Nummer 2 der Mehrheitsanträge. Dr. Böhmert (Bremen) führte aus, daß man es der Speculation hauptsächlich überlassen müsse, Abhülfe zu schaffen, und führte als Beispiel Bremen an, wo Arbeiterwohnungen bereits geraume Zeit von Einzelnen der vollen Gewerbsfreiheit entbunden sind. Dr. Wolff (Stettin) rieth davon ab, sich unbedingt dafür auszusprechen, daß nur kleine Häuser gebaut werden sollen, und sprach sich für die Beibehaltung der Ziffer 2 aus. Dr. Becker (Dortmund) berichtete, wie sich die Sache andernorts gemacht habe, und verwies namentlich auf Westphalen, wo die Berg- und Hüttenbau-Arbeiter die kleinen Häuser vorzugsweise suchen, obgleich man mit großen Casernenbauten begonnen habe. v. Eberstein (Gohlen) sprach sich für gemischte Wohnungen aus. Es trat nunmehr eine Pause von einer halben Stunde ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erhielt zunächst Dr. Meyer (Bremen) das Wort, welcher sich gegen die von Dr. Wolff angesprochenen Motive aussprach. Wich aus (Hamburg) befürwortete die Mehrheitsanträge. Fikentscher (Regensburg) sprach über den Einfluß der Wohnung auf den Gesundheitszustand. Schulz-Delitzsch: Die Beschaffung der kleinen Wohnungen sei allerdings die vorzüglichere, aber nicht allenthalben ausführbar, und deßhalb sei die sog. Casernirung nicht gänzlich zu verwerfen, da diese auch ihre Vorzüge hinsichtlich der Heizung, Beleuchtung ꝛc. ꝛc. habe, die, gemeinsam beschafft, besser und billiger herzustellen sei. Die gemeinsame Küche habe auch ihre Annehmlichkeiten. Man dürfe alles das nicht geradezu verwerfen. Redner ging sodann auf das Wesen der Genossenschaftsvereine und ihre Stellung zur Wohnungsfrage über. Nachdem noch Dr. Böhmert und Dr. Wolff zu Entgegnungen das Wort erhalten hatten, ward der Schluß der Debatte angenommen. Der Referent recapitulirte die wesentlichsten Momente der Discussion, empfohl schließlich die Annahme der Vorschläge des Ausschusses und stellte anheim, ob man die Frage einer ständigen Commission überweisen wolle. Der erste Antrag ward einstimmig, der zweite und dritte durch Mehrheit genehmigt. Der Vorschlag, die Frage einer Commission zu überweisen, erhielt ebenfalls die Zustimmung der Versammlung. (N. Corr.)

Holstein. Die „Kieler Zeitung" vom 28. Aug. meldet: „General v. Manteuffel ist hier eingetroffen.. Holsteins Räumung steht nahe bevor. Das Obercommando wird seinen Sitz im Schloß Gottorf nehmen. Eine Verminderung der preußischen Truppen findet nicht statt."

Die „Nordd. Allg. Zt." schreibt: Der zum Civil- und Militär-Gouverneur für Schleswig ernannte Generalgouverneur v. M. trifft, wie wir hören, zunächst bei der Auflösung des Obercommandos thätig sein. Dieselbe wird als vollständig erfolgt angesehen werden können, wenn die beiderseitigen Truppen nach den für sie bestimmten Herzogthümern sich zurückgezogen haben, für Preußen also, wenn sämmtliche preußische Truppen in Schleswig stehen. Die Nordd. Allg. Zt. versichert auch, in dem Effectivbestande der Truppen werde weder von preußischer noch von österreichischer Seite eine Aenderung eintreten.

Digitized by Google

Der Kaufmann Amorsen in Hadersleben hat nach der „Flensb. Nordd. Ztg.“ dem Kopenhagener Magistrat angezeigt, am 2. September würden ca. 900 Hadersleberner, Apenrader, Sonderburger und Flensburger nach Kopenhagen zum Besuch auf 3 Tage kommen. Der Kopenhagener Magistrat will für Wohnung u. s. w. sorgen; ein Privatcomite hat sich für sonstige Veranstaltungen gebildet.

Fr. Städte. **Bremen**, 27. Aug. Hr. Laird aus Greenock hat mit dem norddeutschen „Lloyd“ einen Contract für zwei transatlantische Dampfer, von derselben Größe wie die früheren Schiffe und mit allen Verbesserungen der Neuzeit versehen, abgeschlossen. Nachdem diese Dampfer vollendet sind, wird der norddeutsche „Lloyd“ mit seinen sieben Dampfschiffen die wöchentliche Fahrt nach New-York aufnehmen.

Preußen. **Berlin**, 26. Aug. Das heutige „Militär-Wochenblatt“ meldet, daß dem Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Major à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß, auf seinen Antrag der Abschied bewilligt worden ist.

* Die officiösen Blätter in Berlin wie in Wien bekämpfen gleichermaßen die Behauptung, daß Oesterreich durch die Gasteiner Convention eine Niederlage erlitten habe; die ersteren thun es mit der vorliegenden Miene deßen, der sich gegen den Vorwurf vertheidigen muß, er habe sich bei einem Geschäfte von seinem Partner übertölpeln lassen; die letzteren verstehen im Tone selbstzufriedener Beschiedenheit, Preußens Gewinn sei gewiß so groß nicht, als Manche behaupten wollten. Die „Wiener Abendpost“ verzeichnet mit Eifer die Aeußerungen einzelner europäischer Blätter, welche der Convention von Gastein seinen entschiedenen Nachtheil für die deutsche Stellung Oesterreichs und das föderative Princip in Deutschland beilegen, und beklagt bei dieser Gelegenheit, daß im Allgemeinen von den die entgegengesetzte Ansicht vertretenden Blättern der provisorische Charakter der Convention zu wenig hervorkehrtlich wird.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt ihre Collegin an der Donau mit der Bemerkung, die Gasteiner Convention sei nur eine Niederlage für jene Partei in Wien, welche Oesterreichs Größe blos in der Demüthigung Preußens suche, für jene Partei, welche im Jahre 1863 durch die Inscenirung des Fürstentags Preußen zum Bassalen Oesterreichs habe herabdrücken wollen; diese Partei befriedige die Convention freilich nicht; in Wahrheit sei dieselbe aber ein Unterpfand mehr für die gedeihliche Entwickelung der im Jahre 1864 von beiden Großmächten inaugurirten gemeinsamen deutschen Politik. Ob diese Argumentation des Berliner Blattes den Unmuth der Wiener zu beschwichtigen im Stande ist, das zeigt sich augenscheinlich darin, daß die Revanche für den Fürstencongreß jetzt in Wien ernst genommen worden sei. Auch an den „provisorischen“ Charakter der Convention will sie nicht recht glauben oder höchstens nur so ferne, als sie die Einleitung dazu bilde, daß schließlich auch Holstein nach in Preußens Hände gerathe, und sie geht in ihren Vermuthungen sogar so weit, anzunehmen, es habe gar kein ernster Widerstreit zwischen Oesterreich und Preußen bestanden, die publicistischen Gefechte zwischen den österreichischen und preußischen officiösen Federn seien blos Scheingefechte gewesen. Dies zur Kennzeichnung der Stimmung in Wien. Die liberale Presse Preußens nimmt den Schein an, als ob sie die Convention für ziemlich unwichtig halte: es werde durch dieselbe noch nichts entschieden; Oesterreich habe nirgendwo Rechte aufgegeben, die Preußens, welche in den Februar-Forderungen aufgestellt worden, im Wege; namentlich sei es zu beklagen, daß der Kieler Hafen und die Festung Rendsburg nicht ganz in preußische Hände gegeben wurden.

Weiter geht die demokratische Presse Preußens; sie will in der Salzburger Uebereinkunft eine Niederlage Preußens oder, wie sie zu sagen pflegt, Bismarcks erblicken. Sie bemängelt jeden Punct der Uebereinkunft. Holstein sei viel werthvoller als Schleswig, Preußen müsse Oesterreichs leere Cassen füllen, es sei in Schleswig abgeschnitten, erhalte nur einen täglichen Telegraphen, oppere dem Kieler Hafen.

Die „Kölnische Zeitung“ unternimmt es, Herrn von Bismarck gegen diese Vorwürfe in Schutz zu nehmen; sie wirft den demokratischen Blättern Verwirrung des Urtheils vor:

„Die Ursache davon, sagt sie, ist, daß gewisse Demokraten die augenblickliche Politik lediglich und ausschließlich von dem Parteistandpuncte aus ansehen, den sie in inneren Fragen einnehmen. Sie hassen Herrn von Bismarck ingrimmig, und deßhalb fühlen sie einen Widerwillen gegen jeden Fortschritt, den Preußen macht, während Herr von Bismarck am Ruder ist. Die Urtheile werden auf diese Weise befangen und arten zuletzt in so völlige Verkehrtheit aus, daß die Salzburger Uebereinkunft eine Niederlage Preußens sein soll. Denn das Gegentheil einzugestehen, wissen sie, würde ihn. zu Hrn. v. Bismarck stärken.“

Zum Schluß versichert die Kölnerin, sie sei auch wir war die entschiedenste Gegnerin des Ministeriums Bismarck in den wichtigsten innern Fragen, aber „das dauernde Wohl Preußens und Deutschlands (!) stehe ihr zu hoch, als daß sie sich bei der Beurtheilung von Preußens auswärtiger Politik von kleinlichem Parteigeist leiten ließe.“ Die demokratischen preußischen Blätter werden zwar durch die Mahnung der Kölnerin sich in ihren Expectorationen nicht beirren lassen; aber wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß sie die thatsächlichen Resultate, wenn sie für Preußen günstig sind, schließlich eben so gern acceptiren werden, wie es jetzt schon die Kölnerin thut, die in der Tugend der Selbstverleugnung von Anfang an auch keineswegs so weit gegangen war.

Der neueste Berliner Brief der „Neuen hannov. Zeitung“ gibt den Lauenburgern keine Hoffnung, daß sie eigene Verwaltung und Verfassung behalten werden, um die sie durch ihre Vertretung sich dem Könige von Preußen zu eigen anboten, gebeten hatten. Die Erfüllung dieser Bitte, sagt der Brief, würde dem preußischen Staatsleben widersprechen, in welchem gleiche Verfassung und Verwaltung herrsche. Derselbe Correspondent, der die jetzt immer gute Kenntniß der Stimmungen und Absichten in den erwähnten Kreisen seines Wohnortes bewährt hat, gibt deutlich zu verstehen, daß es mit der Gründung einer Bundesflotte und einer Bundesfestung geringer Ernst ist. Endlich weiß der Correspondent, daß die Großmächte dem Willen haben, das Provisorium sobald als möglich in endgültige Einrichtung umzuwandeln.

In der Sitzung der Coalitions-Commission vom 26. d. kamen die Artikel 4 und 5 des Programmes zur Besprechung. Artikel 4 lautet: „Empfiehlt es sich für den Fall der Aufhebung der §§. 181 und 182 auf die Bildung von Schiedsgerichten Bedacht zu nehmen, welche die aus dem Arbeitsverhältnisse hervorgehenden Streitigkeiten gütlich oder durch Schiedsspruch beilegen haben würden?“ Die Commission war in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß von einer Mitwirkung des Staates bei derartigen Streitigkeiten gänzlich abzustehen sei, daß es jedoch als wünschenswerth erscheine, wenn in vorkommenden Fällen die Zwistigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Vertrauensmänner geschlichtet würden. Die fünfte Artikel, der auf die §§. 4 und 45 so wie §§ 31 und 32 der Gewerbeordnung vom 9. Februar 1849 Bezug nimmt, veranlaßte keine längere Debatte; es wurden jene Paragraphen einfach der Streichung empfohlen.

Dr. Johann Jacoby hat am 26. August in Königsberg seine sechsmonatliche Haft angetreten.

In Breslau findet vom 4.—6. September die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure statt.

Ueber die am 26. d. Mts. stattgehabte General-Versammlung der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft bringt die „Rheinische Zeitung“ folgende von der schon mitgetheilten telegraphischen Depesche etwas abweichende Notiz: „Köln, 26. August. In der heutigen General-versammlung wurde das mit der Königl. Regierung vereinbarte Abkommen wegen Ablösung der Actien-Amortisation einstimmig genehmigt und der Direction die Ermächtigung ertheilt, die in Folge dieses Beschlusses nöthigen Statutabänderungen mit der Regierung zu vereinbaren. Herr Advocatanwalt Bloyer stellte im Laufe der Verhandlungen an den Regierungs-Commissär die Frage, wie es sich mit der etwa erforderlichen Genehmigung der beiden Häuser des Landtags für dieses Abkommen verhalte. Hr. Regierungsrath Moyerath erklärte, daß er in Bezug auf die Beantwortung dieser Frage ohne Instruction sei, seine persönliche Meinung aber dahin gehe, eine Genehmigung von Seiten der Landesvertretung sei nicht erforderlich.“ — Die betreffende Nachricht der „Köln. Ztg.“ enthält nichts über die in vorstehender Notiz erwähnte Aeußerung des Regierungs-Commissärius.

Oesterreich. **Wien**, 28. Aug. Die „Debatte“ steht sich veranlaßt, heute wiederum von den in der hiesigen Tagespresse umlaufenden Anlehensgerüchten und sonstigen Angaben über bevorstehende Finanzoperationen Notiz zu nehmen. Sie bezeichnet dieselben als phantasierische Conjecturen und erinnert daran, daß, wenn ein Geschäftsmann den Erfolg seiner Unternehmungen durch strenge Geheimhaltung der vorbereitenden Maßregeln zu sichern gedenkt, man einerseits nicht, daß es nicht im Interesse der Regierung läge, von diesem Grundsatze etwa zu Gunsten der Börsenspeculation abzuweichen. „Im Allgemeinen, sagt sie, ist darüber nur eine große Befriedigung zu constatiren, daß die Regierung bis jetzt den Geldmarkt nicht in Anspruch zu nehmen genöthigt war, sondern die drückenden Finanzverlegenheiten, welche die Hinterlassenschaft des abgetretenen Ministeriums gewesen, glücklich zu beseitigen verstanden hat. Graf Larisch wird worgen nach Wien zurückkehren und werden entscheidende Beschlüsse des Gesammtministeriums auch in dieser Richtung erst dann an die Tagesordnung gesetzt werden können.“

Wien, 29. Aug. Es sind von preußischer Seite Eröffnungen hier

Digitized by Google

eingetroffen, welche die elementarsten Grundsätze der Durchführung der Gastfreier Convention bezüglich der künftigen Verwaltung in den Herzogthümern — bekanntlich hat die Convention nur für die Theilung des militärischen Commandos, nicht aber für die Neugestaltung der Civilverwaltung einen bestimmten Termin andberaumt — wieder in Frage stellen, und es ist demgemäß der Marquis Feldmarschall-Piratenamts v. Gablenz auf seinen Posten verlegt. (Nach einer andern Mittheilung geht sich Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz nach Italien zurück.) Nicht einmal über den Titel der neuen Machthaber hat man sich bisher geeinigt, denn während Oesterreich sie einfach als Commissäre bezeichnet haben möchte, will Preußen, vielleicht weil es weniger provisorisch klingt, sie Gouverneure genannt wissen. (A. Z.)

Wien, 29. Aug. Wie wir von wohlunterrichteter Seite vernehmen, hat der Kaiser sich bewogen gefunden, die lebenslängliche schwere Kerkerstrafe des bekannten Räubers Rosa Sandor in eine zeitliche fünfzehnjährige allergnädigst umzuwandeln. Die Begnadigung wird vom Tage des Strafantrittes an gerechnet, so daß Rosa Sandor, der bereits bald zehn Jahre inhaftirt ist, nur noch circa 5 Jahre zu büßen hat. (W. Bl.)

Wien, 29. Aug. Vor der Publication des Einberufungsdecretes des steiermärkischen Landtages erwartet man noch die Zukunft des Protokollen Bischof-Salzburg sowie jene des Bischofs v. Schagunder dahier, die gleich dem Salzburger Conrad Schmid über die Modalitäten der Durchführung der Wahloperationen vernommen werden sollen. Inzwischen hat, wie die Blätter melden, der Gouverneur von Siebenbürgen ohne vorgängige Anfrage bei der Hofkanzlei (die übrigens die Genehmigung nicht verweigert hat) die Ueberfiedelung des Guberniums von Hermannstadt nach Klausenburg angeordnet, und so steht nun Alles in Bereitschaft, um die Wahlen sowiel als möglich im ungarischen Sinne leiten zu können.

Wien, 30 Aug. Der Kaiser hat, wie die „W. Z.“ heute amtlich meldet, Herrn Joseph v. Mun zum Oberpfleger für das Marmaroser, und Frhrn. v. Rudicé sen. für das Bacs-Bodrogser Comitat ernannt.

Prag, 27. Aug. Ein hiesiger höherer Polizeibeamter, der die Absicht über die Deportation der polnischen Internirten nach Josephstadt und Theresienstadt führte, erhielt gestern vom polnischen Nationalcomite in Paris ein längeres Schreiben. Dasselbe ist in französischer Sprache abgefaßt und schließt, nachdem es der englischen Gastfreiheit des Asyles gegen Polens unglückliche Freiheitskämpfer gedacht, mit drei lakonischen Sätzen: Dieser unserer Haltung wegen verurtheilt Sie das geheime polnische Nationalcomite zum Tode und wird seine vor seiner Gerichtsschranke Erscheinen bestrafen, des Urtheil binnen acht Tagen zu vollstrecken.“ Der Brief ist vom 23. d. Mts. datirt. Der Verurtheilte, dem sein Todesurtheil übrigens unerwartet zukam, hat also noch Zeit, sein Testament zu machen. (Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Graf Nikolaus Bethlen veröffentlicht in der Oesterreichischen Zeitung folgende Erklärung:

„Der Pesti Napló verleumdet mich mit der Unwahrheit, daß ich im Jahre 1848 eine Fahne adoptirte mit der Devise: „Union oder Tod“. Im Jahre 1848 war ich ein Knabe von 15 Jahren und, wie man sagt, einer der tapferster Honvedoffiziere. Im Jahre 1865 bin ich ein Mann von 32 Jahren und werde mit Freuden bereit sein, wenn Leben für Oesterreich zu opfern. Was der Knabe gethan hat, wird der Mann wieder gut machen.“

Schweiz.

Aus **Graubünden**, Ende August. Die Route Chur-Tarasp-Scharlthal-Bewedig ist nun endlich fertgestellt. Seit vorigen Tagen ist der Albulapaß ebenfalls fahrbar. Derselbe bildet mit der wenigen Wochen bis Mai-Thusis-Brück eröffnet neuen Straße die directeste Linie von der Schweiz nach Meran und Venedig zu. Der neue Curort Tarasp-Schuls als Hauptetappe auf dieser interessanten Route, wird bei seinem milden Alpenklima somit bis in den September hinein, d. h. bis die Trauben in Meran die gehörige Reife erlangt, zum Fremden- und Touristenaufenthalt werden.

Ueber den bereits erwähnten neuesten Unfall bei Besteigung des Titlis-Gletschers berichtet die „Bad. Landesztg.“ folgendes Nähere aus Engelberg vom 25. d.: Kaufmann Höppner aus Dresden unternahm es vorgestern, in einer Schlucht, die sich vom Thal bis zu dem Gletscher des Titlis hinaufzieht, emporzusteigen. Es wurde von E. Infanger, dem zuverlässigsten der hiesigen Führer, begleitet. Dieser gefährliche Weg war noch nie begangen worden, der Führer kannte ihn also nicht, und die Wanderung war um so gewagter, als sie nicht schon am frühen Morgen angetreten wurde. Nach einigen Stunden trat starker Regen ein. Die beiden Wanderer kehrten am Abend nicht zurück, was große Besorgniß verursachte. Gestern wurden nun Männer hinausgeschickt, die im das Eis gehauene Stufen fanden und später die beiden Unglücklichen leblos am Fuß einer hohen Felswand liegend erblickten. Sie waren eine beträchtliche Strecke auf dem Gletscher herabgeglitten und dann noch 200 Fuß hoch hinabgestürzt. Es war gestern zu spät, noch zu den Leichen zu gelangen. Heute wurde dies ausgeführt, man zog die entseelten Körper empor und trug sie ins Dorf herab. Die Wittwe H. ist hier anwesend. Der Führer hinterläßt eine Frau und 10 Kinder.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Aug. Auf Antrag des Unterrichtsministers wird durch kaiserliches Decret ein Oberschulrath zur Berathschlagung bei in den neuen Specialschulen zu ertheilenden Unterricht ernannt. Präsident dieses Oberschulrathes ist der Unterrichtsminister, Vicepräsident Senator Dumas. Außerdem gehören dieser Corporation u. A. als Mitglieder an die HH. Pasteur, Gen. Morin, Milne Edwards, Jamin, Bertrand, Broguiart, Coste ꝛc. ꝛc. Aus dem Berichte des Ministers geht hervor, daß in diesen Specialschulen die theoretischen Kenntnisse gepflegt werden sollen, deren Verbreitung in dem producirenden Mittelstande immer mehr Bedürfniß wird. Namentlich sollen tüchtige Werkführer in den Specialschulen theoretisch herangebildet werden. Die praktische Ausbildung soll der Werkstätte selbst vorbehalten werden. Ein gleichmäßiges Programm soll für diese Kategorie von Lehranstalten von vornherein nicht aufgestellt werden, sondern es sollen besondere Commissionen, die für jede einzelne Anstalt eingesetzt werden, allmälig das Maß feststellen, das einzuhalten werden muß, um die Studien der Schüler mit den Anforderungen der Zukunft in Einklang zu bringen. Der neu eingesetzte Oberschulrath, dem gleichzeitig die Aufsicht über die große Musterschule von Cluny übertragen werden wird, hat die Erfahrungen dieser einzelnen Commissionen zu centralisiren und im Interesse des Specialunterrichts überhaupt zu verwerthen.

* In Marseille ist am vergangenen Samstag die neue japanische Gesandtschaft eingetroffen. Die Gefolge aus zehn Gesandten und vier Unterbeamten und ist bestimmt, die Arsenale zu besichtigen und namentlich die Vertheidigungswaffen zu studiren und das nöthige Material zu sammeln, welches zur Schöpfung des Arsenals dienen soll, das der Taikun in Simonoski anzulegen gedenkt.

Großbritannien.

* Der Lordmayor von Dublin hat an den französischen Admiral ein Schreiben gerichtet, worin er ihn einladet, die französische Flotte auch die bei von Dublin besuchen zu lassen.

Belgien.

In den Tagen vom 23. bis zum 26. September d. J. wird zu Brüssel ein Wettkampf von Civil- und Militär-Musikcorps des In- und Auslandes stattfinden. Anmeldungen zu demselben sind bis zum 31. d. M. bei dem Verwaltungsrathe der Société Royale de la grande harmonie einzureichen. (N. Pr. Z.)

Spanien.

Spanische Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Finanzministers Martinez an den Minister des Innern betreffs des zu bewerkstelligenden Verkaufs der todtliegenden Staatsgüter.

Rußland und Polen.

Die „St. Petersburger Nachrichten“ theilen interessante, auf amtliche Nachweise gestützte statistische Daten über die Betheiligung der Bevölkerung Warschau's am letzten Aufstande mit. Danach haben seit Beginn der Unruhen im Ganzen 8126 Personen Warschau heimlich verlassen, und theils als Insurgenten, theils als National- Beamte oder Agenten der revolutionären Regierung am Aufstande Theil genommen. Von denselben ist der bei weitem größte Theil in den Gefechten gefallen, die übrigen haben sich nach Unterdrückung des Aufstandes in's Ausland geflüchtet. Da die Stadt Warschau im Jahre 1863 eine Bevölkerung von 218,000 Seelen hatte, so beträgt das von ihr zum Aufstande gelieferte Contingent beinahe 4 Procent. Die heimlichen Auswanderungen begannen schon im Herbst 1862, als der Aufstand endlich vorbereitet wurde und die Rekruten-Aushebung in sicherer Aussicht stand. Von diesen Flüchtlingen waren 83 noch nicht 14 Jahre, und 77 mehr als 60 Jahre alt. Dem weiblichen Geschlechte gehörten an 264. Unverheiratet waren 6628 (darunter 181 Jungfrauen), verheiratet 1316 (darunter 83 Frauen). Dem Stande und der Beschäftigung nach waren darunter 32 Geistliche, 2 Rabbiner, 2 Literaten, 7 Aerzte, 42 öffentlich angestellte Leher, 9 Hauslehrer, 27 pensionirte Officiere, 196 Beamte, 73 Handlungsdiener 112 Privatschreiber, 173 Studenten und Schüler. Die Uebrigen waren Handwerker und Arbeiter.

Amerika.

* Ueber New-York gehen dem „Monitenr“ Nachrichten zu, denen zufolge die Lage der Dinge sich in Mexico immer günstiger gestaltet. Kaiser Maximilian hat einem amerikanischen Consul, Clusé u. Cp., die Errichtung verschiedener Telegraphenlinien, wie von Guanaxuato nach Matamoros, von Matamoros nach Vera Cruz und von San Luis nach

Digitized by Google

Darunge übertragen. Die Fahrten der Paquetboote zwischen Vera Cruz und New-York finden in regelmäßiger Weise statt. Die neuen auf die Einwanderung bezüglichen Decrete fangen bereits an, gute Früchte zu tragen. Ueberhaupt hat die gegenwärtige Verwaltung von Mexico innerhalb weniger Monate für das Gedeihen des Landes mehr gethan, als alle früheren Regierungen zusammengenommen.

* In den Ver. Staaten belämpfen sich die Anhänger des Isaacz und die des Santa Anna in heftigster Weise und scheuen sich gegen'einig die Verantwortlichkeit für alle früheren und gegenwärtigen Mißgriffe und Enttäuschungen zu.

Local-Chronik.

△ München, 30. Aug. [Oberbayerisches Schwurgericht] Auf der Anklagebank sitzt eine, trotz der erlittenen Gemonatlichen Untersuchungshaft von Gesundheit strotzende, kräftige Bauerndirne von 22 Jahren, Barbara Gilch aus Bergkreith, Landgerichts Waldmünchen, unter der Anklage des Kindesmordes. Unfähig, sich auf den Füßen zu halten, erzählt sie stehend, vierfach von Weinen und Schluchzen unterbrochen und von Zeit zu Zeit zur Stärkung einen Schluck Wasser nehmend, im Detailtichen Folgendes: Sie sei am 27. December vor. Js. mit ihrem damaligen Liebhaber Mittags zum Neuwirth in Aiding gekommen, habe sich dortselbst, weil sie sich unwohl gefühlt, ein Bett geben lassen und sei von dem Bette stehend von der Entbindung überrascht worden. Das Kind sei zu Boden gefallen und habe, als sie es aufgehoben, nicht das mindeste Lebenszeichen gegeben, sondern bläulicher Farbe am Kopf und Hals gezeigt. Sie habe daselbe zu sich ins Bett gelegt und später in Angst und Schrecken unter den, nebenbei gesagt, 60 Pfund schweren Strohsack, über dem noch ein Unterbett von 30 Pfunden lag, verdeckt. Die Anklage nimmt nun, gestützt auf die Zeit Bestheimthmung des Zustandes von Seite der Gilch, welche den besten Leumund genießt, an, dieselbe habe ihr Kind nach der Geburt erstickt. Die Gutachten der drei Experten divergirten jetzt wesentlich aus einander. Während alle drei darin übereinstimmen, daß das Kind nach der Geburt gelebt habe, sind sie über die Todesursache sehr verschiedener Ansicht. Bezirksgerichtsarzt Dr. Dick ist in Folge der bei der Obduction der Leiche gemachten Wahrnehmungen der Meinung, daß das Kind nicht durch Erstickung, sondern an Apoplexie gestorben sei. Das Gutachten des hiesigen Medicinalcomites, durch Prof. Dr. Rußbaum vertreten, spricht sich dagegen mit größter Wahrscheinlichkeit für den Erstickungstod aus, indem dafür alle Anhaltspunkte gegeben seien. Prof. Dr. Nidinger dagegen meint, wenn es überhaupt eine sichere Diagnose in Anfgaben sei, bestimmt nachzuweisen, ob ein Kind an Erstickung oder an Apoplexie gestorben sei, so böten im vorliegenden Falle die gemachten Beobachtungen keinerlei sichere Anhaltspuncte, sich in der einen oder andern Richtung bestimmt auszusprechen. — Nach einer durch Advocat Dr. v. Aner trefflich geführten Vertheidigung verneinten die Geschworenen nach kaum viertelstündiger Berathung die einzige an sie gestellte Frage, worauf der Gerichtshof die Barbara Gilch frei sprach.

X München, 30. Aug. Abermals hat Ihr Correspondent über ein Baumalheur zu berichten! Heute Nachmittag zeigten sich am Hause Nr. 6 an der Burggasse, in welchem eine Manee behufs Umschoffung der ersten Etage in ein Restaurationslocal durchbrochen wurde, durch das ganze, vier Stockwerk hohe Gebäude erhebliche Risse und Senkungen; in Folge der sofort getroffenen Sicherungsmaßnahmen scheint übrigens weitere Gefahr beseitigt. — Ein zum 18 dürftiges Mädchen, welches unlängst vom Lande hieher kam, um sich als Dienstmagd fortzubringen, konnte längerer Zeit kein Unterkommen finden und suchte, nachdem ihre wenigen Mittel erschöpft waren, den verzweifelten Entschluß, sich zu ertränken; die Arme sprang in die Iser, wurde jedoch rechtzeitig herausgeholt und in's Krankenhaus gebracht, woselbst für ihr weiteres Fortkommen gesorgt wurde.

Provinzial-Chronik.

Würzburg, 26. Aug. Nach dem Vorgange in andern Regierungsbezirken hat der Kreisausschuß des bayerischen Volksschullehrervereins von Unterfranken und Aschaffenburg schon vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, auch seine zur Zeit über 900 Mitglieder in 40 Bezirken zählenden Mitglieder zu einer Kreisversammlung gegen Ende des nächsten Monats hieher zu berufen. (Abdbl.)

Kaiserslautern, 28. Aug. Zu dem dritten Feste des pfälzischen Sängerbundes war gestern, bei prächtigem Wetter, eine außerordentliche Menschenmenge hier zusammengeströmt. Die Sänger selbst, wohl 1200 Köpfe in 50 Vereinen, hatten vorgestern mit wehenden Fahnen ihren Einzug gehalten und wurden auf's freundlichste begrüßt und bewillkommt. An dem gestrigen, von Capellmeister Fischer hierzigirten Concert mußte unter den Einzelchören wieder der Speyerer Liedertafel der Preis zuerkannt werden. Ihr reihte sich an der Liedertrang von Frankenthal. Auch die Vereine von Oggersheim und Kaiserslautern, dann von den ländlichen Vereinen der Siebelsberger und Rußdorfer befriedigten durch ihre Leistungen, wie denn das Concert im Ganzen als sehr gelungen bezeichnet wird. (Pfälz. Z.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Töls (Bad Krottenheil), 28. Aug., 457 Curgäste; Bad Heilbronn, 29. Aug., 124 Curgäste). — Reichenhall, 25. Aug., 2736 Curgäste. — Bocklet, 25. Aug., 285 Curgäste. — Kissingen, 26. Aug., 7074 Curgäste.

Nichtpolitisches.

ρ München, 31. Aug. Vom 18. bis 23. September wird die 40. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Hannover stattfinden. Aus Veranlassung dieser Versammlung haben 17 deutsche Eisenbahnverwaltungen den Besuchern derselben namhafte Vergünstigungen, meist freie Rückfahrt, angeboten lassen; um derselben theilhaftig zu werden, ist die Vorzeigung einer legitimationskarte erforderlich, welche die Theilnehmer nach erfolgter schriftlicher Anmeldung bei den Geschäftsführern (OD Krause, geh. Obermedicinalrath und Kurmarsch. Director der polytechnischen Schule) sofort überhandt bekommen. — Das Ausstellungslocal wird am westlichen Perron des Bahnhofes im Gebäude der Post errichtet und am 17. Sept. Morgens eröffnet werden; dasselbe wird alle nöthigen oder sonst wünschenswerthen Aufschlüsse ertheilen.

Berlin, 29. Aug. Der berühmte Astronom, seitherer Director der hiesigen k. Sternwarte, Professor Dr. J. F. Encke, ist am 26. d. nach langem Leiden in Spandau gestorben. (N. Pr. Z.)

Als Proben des diesjährigen Sommerklima's in der Umgegend von Paris melden derlei Blätter, daß man seit dem 25. August in Paris Federweißen trinkt, in Bourges schon seit dem 16. August; sowie, daß der bei der Cadenbe du Rocher im Parc von Monceaux in letzterm Boden gepflanzte Bananenbaum einen riesigen Sprossen zeigt, der in den nächsten Tagen blühen wird, sowie, daß in der Umgegend von Paris Mais, Sorgho und andere, ein südlicheres Klima erfordernde Gewächse in diesem Sommer zu schöner Reife gelangen. (Köln. Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Wien, 31. Aug. Der „Wanderer" schreibt: Durch kaiserliche Entschließung vom 28. d. M. soll der siebenbürgische Landtag aufgelöst und ein anderer Landtag mit Zugrundlegung des siebenbürgischen Wahlmodus vom 3. Juni 1848 einberufen werden soll. — Die „Debatte" meldet: Ein Gesetz, die Stipulationen des Gasteiner Vertrages betreffend, wird sich ausschließlich mit Revision des sogenannten siebenbürgischen Unionsgesetzes beschäftigen. Die Unionsfrage zwischen Ungarn und Siebenbürgen wird auch zu den ersten Angelegenheiten zählen', womit sich der ungarische Landtag beschäftigen wird.

□ Paris, 31. Aug. Der „Moniteur" sagt in seiner wöchentlichen Rundschau:

„Die in Gastein unterzeichneten Arrangements sind nun veröffentlicht. Wir wollen die verschiedenen Clauseln derselben nicht untersuchen, aber es ist uns unmöglich, die wenig günstige Aufnahme nicht zu constatiren, welche die Gasteiner Uebereinkunft in Deutschland gefunden hat. Das Princip der Vereinigung der Herzogthümer ist einem derjenigen, welche die jetzt von den Cabinetten von Wien und Berlin proclamirt worden sind. Die Stipulationen von Gastein sind aus einem entgegengesetzten Ideengange hervorgegangen. Sie hatten überdies jede Intervention der Herzogthümer über die Regelung ihrer Geschicke fern und trugen der Nationalität von Norschleswig keine Rechnung. Beide Höfe präsentiren allerdings diese Combination als eine provisorische. Sie haben den Gebrauch ihre Souveränetätsrechte geographisch nur bis auf weiteres getrennt. Es ziemt sich deshalb abzuwarten, um ein definitives Urtheil über ihre Politik in den Herzogthümern abzugeben."

Der „Moniteur" billigt die in dem Rundschreiben Moffino d' Azeglio's enthaltenen Ideen bezüglich der Wahlen. — Der „Moniteur" sagt bezüglich der Unruhen in Butarest, daß dieselben in den Fürstenthümern eine lebhafte Erregung hervorgerufen haben. Die gegen den Fürsten Cuza vorgebrachte Klagen seien nicht ohne Begründung. Wiener Blätter sprächen von einer Intervention.

Der „Moniteur" will nichts wissen weiter von einer gemeinsamen noch von einer Einzeln-Intervention, welche eine Reihe von Verwicklungen für die Cabinette erzeugen würde. Bei der gegenwärtigen Sachlage würde die einzig mögliche Handlungsweise sein, dem Fürsten Cuza die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, die gegen ihn gerichteten Angriffe dadurch zu entkräften, daß er eine vorwurfsfreie Politik befolge und Ordnung in die Verwaltung zurückführe. Aber unter den jetzigen Umständen dürften ihm die Großmächte ihre moralische Unterstützung nicht versagen.

Nikitschenkoff, der gegen den russischen Gesandtschafts Secretär Baisch vor einiger Zeit einen Mordversuch gemacht hatte, ist heute zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

□ Florenz, 30. Aug. Gestern sind in Brescia einige Unruhen wegen der Mobilisirsteuer vorgekommen. — Es geht das Gerücht, Ratoli werde das Portefeuille des Innern übernehmen. — Die Cholera hat in Sanfevero zugenommen.

□ Kopenhagen, 30. Aug. In der gestrigen Reichsrathssitzung wurde eine Regierungsvorlage eingebracht, die Ankers Pension auf 600 Thaler erhöht. Der Führer der Bauernfreunde, Hansen, und

Digitized by Google

35 Genossen, schlugen eine Adresse an die Regierung vor, welche diese auffordert, in der Verfassungsfrage sich an den Reichstag zu wenden. Der russische Großfürst reiste gestern von hier wieder ab.

---

§ München, 31. Aug. Durch allerhöchstes Reskript ist die deutsche Feuerversicherungs-Actiengesellschaft in Berlin zum Geschäftsbetriebe in Bayern zugelassen worden. Als Hauptagent wurde der Fabrikbesitzer Kaufmann Karl Otto Miller in Nürnberg aufgestellt.

•• München, 31. Aug. Zu den zu Ende dieses und zu Anfang des nächsten Monats stattfindenden Schießmanöver der Truppen unserer Garnison werden auch die Cuirassiere von Freising und Landshut daher beordert werden, so daß bei diesen Manövern unsere drei Cuirassier-Regimenter mitwirken werden, außerdem aber die sämmtlichen Abtheilungen unserer Garnison. Die größeren Manöver werden mindestens 8 Tage dauern.

Aus Schleswig vom 26. ds. schreibt man den „Hamb. N.“: Die Stadt Flensburg hat heute eine Deputation nach Schleswig gesandt, um bei dem Frhrn. v. Zedlitz die Uebersiedelung der künftigen schleswig'schen Regierung nach Flensburg zu befürworten.

Wien, 29. Aug. Die Aktreise des FZM. v. Gablenz nach Holstein ist auf unbestimmte Zeit verschoben. — Der halbjährige Ausweis der Creditanstalt ergab für 51 Millionen Actiencapital einen Reingewinn von 1,577,579 fl. (Franks. Journ.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Frankfurt, 28. Aug. Der Herbst-Pferdemarkt war heute bei Beginn des Marktes mit 1292 Pferden besahen.

Die Versammlung Eberhayy'scher Gläubiger in Frankfurt findet einer neuen Bestimmung zufolge am 5. September statt. Neben der Wahl eines definitiven Comités werden die Mittel und Wege zur thunlich raschen Bierdemnitzmahme und baldigen Sicherstellung der Zahlungen den Gegenstand der Berathung bilden. (Odd. P.)

Durch ein im „Moniteur Belge“ vom 21. d. M. verkündetes Gesetz vom 14. d. M. sind alle von Belgien in sein.n neueren Handelsverträgen an einzelne Länder zugestandenen Abänderungen seines Zolltarifs verallgemeinert worden. In Folge dieses am 22. d. M. in Kraft getretenen Gesetzes ist es nicht mehr erforderlich, daß die nach Belgien bestimmten Waaren mit Ursprungs-Zeugnissen und mit beglaubigten Facturen versehen werden.

Der Liverpooler Baumwollmarkt äußerte in ziemlich belebter Stimmung, doch verlor sich dieselbe um Mitte der Woche, als der Druck der umfassenden Ankunften sich fühlbar machte, so daß die Preise im Ganzen ¼ d. nachgaben. Verkauft wurden 87,000 Ballen, davon 12,000 an Spekulanten und 10,000 an Exporteure.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pachmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 31. August: „Joseph in Aegypten“, Oper von Mehul.

Getraute in München.

Joseph Kirchmaier, Bildhauer, Inwohner von hier, mit Anna Wagner, Bäckerstochter von hier. Joseph Kobell, kgl. Spänglermeister cohier, mit Maria Brugger, d. Schuhmachermeisterstochter von hier. Georg Höger, d. Metzger von Landshut, mit Thekla Dirker von Lowenhut. Christoph Reicher, Amtsgehilfe, Inwohner von hier, mit Gertraud Pirn, k. Rechnungsbeamtenstochter von hier. Karl Gotd, d. Seifensiedermeister von hier, mit Franziska Schuster, Zimmermaliersstochter von hier Emmeram Gröber, fürstl. Geometer von Grafenreich, mit Emma Gallinger, Geometerstochter von hier. Ludwig Grabl, Gutsbesitzer von Thalkirchen, mit Anna Beck, Kaufm annstochter von Neu-Ypert. Karl Kobiert, Kaufmann cohier, von Bayern in Mähren, mit Karoline Wilhelmine Therese Klingler, d. Malerstochter von hier. Karl Wilhelm Eduard Meiger, Kontrar bei der Gasfabrik in Innsbruck, von Leipzig, mit Genofeve Hotter von Innsbruck. Karl Herrgott, k. Oberleutenant im 5. Infanterie-Regiment, d. 3. Inspectionsoffizier im k. Cadettencorps, mit Anna Röhring, Postsalters-Tochter von Bamberg.

Gestorbene in München.

Georg Ille, qu. k. Secretär und Zahlmeister im k. militärisch-topographischen Bureau, 86 J. alt. Michael Dirly, Steinhauer, 37 J. alt. Maria Huß, Schäfflerstochter von Solmersheim, Lbg. Inquisitabl, 36 J. alt. Katharina Oefterle, Stadtmilitärmenssgarten, 69 J. alt. Mathias Schmid, Austgeber, 59 J. alt. Salomon Weinmann, Bleiweißfabricant, 69 J. alt. Michael Filcher, Taglöhner von Obersaufzing, Lbg. Straubing, 21 J. alt. Mathias Holzmüller, Bäckergeselle von Egling, 50 J. alt. Mathias Mühl, Fuhrmann von hier, 66 J. alt. Anna Vogl, Dienstmagd von Kleinhöchenkirchen, Lbg. Miesbach, 25 J. alt.

Allgemeiner Anzeiger.

5723.

Bekanntmachung.

Vom Monate September angefangen unterbleiben die bisher an Sonn- und Feiertagen
um 6 Uhr 50 Minuten Abends von München nach Tutzing,
um 8 Uhr 60 Minuten Abends von Tutzing nach München,
um 7 Uhr Abends von München nach Großhesselohe,
um 8 Uhr Abends von Großhesselohe nach München

beförderten Züge.

München den 30. August 1865.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

5711. Gratis. **Bekanntmachung.**

In der Curatel über Herrmann Kaufmann von Ettenstatt ist dessen Mutter, die ledige Taglöhnerstochter Karolina Kaufmann von Ettenstatt über die Vaterschaft und die auf denselben Kommenden Kindpeche zu vernehmen.

Da deren Aufenthalt nicht zu ermitteln ist, ersucht man sämmtliche Gerichte und Behörden, wenn ihnen der Aufenthalt bekannt sein sollte, hievon Mittheilung zu machen, beziehungsweise die Gerichte, sie über die Vaterschaft und Folgen zu vernehmen

Ellingen, den 25. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
E.-Nr. 4104 Dorsch.

5714. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Stadtgerichts München r. d. J. versteigert der unterzeichnete königliche Notar am

Dienstag den 31. Oct. d. J.,
Vormittags 11—12 Uhr.

in seiner Canzlei — Vorstadt An. Lilienstr. Nr. 26/1 — das Anwesen Hs.-Nr. 1 am Gottesackerweg in der Vorstadt Giesing, bestehend aus einem Wohnhause, Holzhütte, Abtritt und Hofraum.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes von 2000 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasterauszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen in der Canzlei desselben zur Einsicht bereit.

München, am 29. August 1865.

Der königl. Notar:
Rottmeier.

5713 **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Stadtgerichts München r. d. J. versteigert der unterzeichnete königliche Notar am

Donnerstag den 14. Sept. l. Js.
Mittags 11—12 Uhr

in seiner Canzlei — Vorstadt An. Lilienstraße Nr. 26/1 — das Anwesen Hs.-Nr. 21 an der Bergerstraße in der Vorstadt Haidhausen, bestehend aus einem Wohnhause mit Kuhon, Hofraum, Burzgarten und Brunnenantheil.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasterauszug, sowie die Schätzungsurkunden liegen in der Canzlei desselben zur Einsicht bereit.

München, den 28. August 1865.

Der königliche Notar:
Rottmeier.

Digitized by Google

5943 (39) **Edictalcitation.** Gratz.

Der k. Advokat Löbl in Lohr hat Namens der Jetta Hecht jun. ledig von hier unter dem 9. Mai d. Js. gegen die Intestaterben des David Hecht von hier Klage auf Anerkennung des Erbrechtes der Kläg. ein und Herausgabe des Nachlasses des David Hecht erhoben.

Da der Aufenthalt der mitbeklagten 7 Geschwister des Weggerwirthers Joseph Strauß, Hahmann, Herz, Baruch, David, Bernhard, Mandel und Jettchen Strauß unbekannt ist, so werden diese gemäß G. O. Cap. V. §. 3 hiemit öffentlich aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

— vom Anschlage gegenwärtiger Verfügung an das Gerichtsbrett an — eine Streitgenossenschaft zu bilden, und einen gemeinsamen Vertreter anzustellen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist der Weggerwirther Joseph Strauß den Damm von Richtervarmungen als gemeinschaftlicher Vertreter aufgestellt und mit allen jenen Befugnissen ausgerüstet erachtet werden würde, zu welchem die G. O. Cap. II § 9 ein Spezialmandat erfordert.

Die Klage, sowie die bisher ergangenen Verfügungen, endlich die bei Streitakten auf Klägerischen Antrag odregirirten Akten des k. Stadtgerichts Aschaffenburg über den Nachlaß des David Hecht, ledig von hier, können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Aschaffenburg, 22. Juli 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der I. Director:
Dr. Kurz.

C.-Nr. 5962. Steigerwald.

5721. [2a] **Bekanntmachung.**

Schätzung gegen Schlegel p. c.

Gerichtlicher Anordnung gemäß wird unter Leitung des gefertigten k. Notars

Mittwoch den 25. October
Vormittags 9 Uhr beginnend

im Eberschen Gasthause zu Tüssenhausen

versteigert werden:

das Johann Schlegel'sche Eidsmwesen Haus Nummer 117 darstellt, bestehend aus dem einstöckigen Wohnhause mittlerer Zustandes nebst Stall und Stadel unter einem Dach, mit Ziegeldatten eingedeckt, Brunnberechtigung 800 fl. dann Aeckern, Wiesen und Ordung, Gesammtmaß 12,218 Tagwerk, belastet mit 1 fl. 55½ kr. einfacher Grundsteuer und notorisch gewesthet auf 2000 fl., nebst den als Anwesenszugehörung erklärten Baumannsfahrnissen nämlich 2 Kühen, 1 Wagen, 1 Pflug und 1 Egge, zusammen geschätzt auf 71 — fl.

Auf dieser Stelle können vier Kühe gehalten werden. Die Realitäten sammt Inventar sind belastet mit 2180 fl. Hypothekschulden. Das Ausgebot erfolgt zunächst parzellenweise dann dem ganzen Complexe nach; das Inventar kommt gesondert zum Ausruf.

Der Zuschlag findet statt, wenn das Meistgebot für die Realitäten den Schätzungspreis, für Vieh und übrige Fahrniß aber drei Viertheile des Schätzungspreises erreicht.

Näheres am Termine, bis wohin Steuerlastserzeugung, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde auf hiesiger Notariatskanzlei einzusehen.

Tirschenreuth den 24. August 1865.

Der k. Notar:
Kurtier.

5701. Grat. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft, hier Berschaftsleiste des Bauernsohnes Joseph Karpfseer von Weigl, Gerichts Tölz, betreffend.

Der Bauernsohn Joseph Karpfseer von Weigl, hiesigen Gerichts, geboren am 29. Dec. 1765, nachmalig Soldat beim k. b. Infanterie-Regiment Birkenfeld wird sein Ende des vorigen Jahrhunderts vermißt.

Da nun für einen Theil seines gegen Cantian hinausgegebenen Vermögens im Hypothekenbuche für Tölz pto. 1 G. 2 Sch. 209 Realkantion im Betrage von 82 fl. 6 kr. eingetragen ist, für welche zunächst die Tochterswittwe Elisabeth Endres dahier, die Hofübertheit übernommen hat, so wird auf deren Antrag der genannte Joseph Karpfseer oder seine rechtlichen Nachkommenschaft aufgefordert, sich

innerhalb 6 Monaten von heute an

zur Geltendmachung des gedachten Kautionsanspruches dahier zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist er selbst als ohne Descendenz verstorben erklärt, und die eingetragene Cantion steigegeben, derjenigen gerichtlich verwiesen werde.

Tölz, am 22 Aug. 1865

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 2606. **Ueberreiter**

5676. **Bekanntmachung.**

In Folge gerichtlicher Anordnung versteigert als des Anwesen der Bierbrauers-Wittwe Amalie Hogert zu Rohmannsdorf am

Samstag den 4. Nov. l. Js.
Vormittags 10—12 Uhr

in der Behausung derselben.

Dieses Anwesen Haus Nr. 47 zu Rohmannsdorf, der Steuergemeinde gleichen Namens, besteht aus folgenden Objecten:

Pl.-Nr. 388 Wohnhaus mit Bräuhaus, Stadel, Stallung, Wurzgärtl u. Hofraum mit radizirter Bierbrauerei und Taferwirthsgerechtsame zu 0,29 Dezim.,
„ 114½ „ Acker mit Fußsteige zu 0,03 Dezim.,
„ 382 Stadlwiese zu 2 Tgw. 30 Dezim.,
„ 947 Mattereacker zu 1 Tgw. 22 Dezim.,
„ 947½ Mattereacker zu 0,74 Dezim.,
„ 1007 Langacker mit Fürbaupt zu 1 Tgw. 65 Dezim.,
„ 1024 Lerchenfeldacker zu 1 Tgw. 86 Dezim.,

Gemeindrecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen; dem sogenannten Weißgerberkeller

Dieses Anwesen ist geschätzt auf 13,750 Gulden.

Mit demselben werden ferner Brauutensilien, geschätzt auf 505 fl. 36 kr. versteigert.

Das Verlahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Bemerkt wird, daß bei der ersten Versteigerung der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot wenigstens den Schätzungswerth erreicht.

Sollte am obigen Termine ein den Schätzungswerth erreichendes Meistgebot nicht gemacht werden, so wird zur zweiten Versteigerung Termin auf

Samstag den 2. Dec l. Js.
Vormittags von 10—12 Uhr

im Hofgerichts Hause zu Rohmannsdorf anberaumt, bei welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Unbekannte Lastenstitze haben sich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Viechtach, 21. August 1865.

Der k. Notar:
August Wolf.

5710. [2a] **Aufforderung.**

Verlassenschaft des k. preuß. Revisionsschreiber Rumpf in Metz betr.

Alle, welche zur ruhr. Verlassenschaft etwas schulden, werden hiemit aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten durch Zahlungsleistung bei dem unterfertigten Verlassenschaftsgerichte

inner vier Wochen

bei Meidung gerichtlicher Klagestellung nachzukommen.

Inwerhalb gleicher Frist sind auch allenfallsige Forderungen an die Verlassenschaft bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Anbeimandersetzung derselben geltend zu machen.

Waldmünchen, am 24. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter beurk.:
C.-Nr. 3821. **Heß, k. Aff.**

5709. **Bekanntmachung.**

Betreff:
Pürten gegen Zeller
pct. deto. hyp.

Zufolge hypothekgerichtlicher Weisung wird von dem unterfertigten k. Notare am

Donnerstag den 12. Oktbr. l. Js.
Vormittags von 11—12 Uhr

im Magistratsgebäude zu Kreiburg

das Anwesen Hs.-Nr. 198 dortselbst öffentlich der Zwangsversteigerung unterstellt.

Dasselbe besteht laut gerichtlichen Steuerlasterzeugnisses aus Wohngebäude, zweistöckig, massiv erbaut, Hintergebäude, Holzhütte und Getreidstadel und 3,18 Tgw. Garten-, Wiesen- und Ackerland, ist laut notarieller Schätzung vom 17. l. Mts. auf 5964 fl. 30 kr. geschätzt, hafte laut Hypothekenbuchsauszuges mit 152 fl. 30 kr Bodenzinskapital und mit 5900 fl. Hypotheken, worunter 200 fl. für Ausserdingsanspruch und Cantion, belastet.

Das Verlahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt der nächerstehende Zuschlag nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notare unbekannte Ersteher haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit zu legitimiren.

Sollte dieses Mal ein Gebot oder nicht wenigstens der Schätzungswerth geboten werden, wird hiemit zur zweimaligen Versteigerung am selben Orte auf

Donnerstag den 9. Nov. 1865
Vormittags 11—12 Uhr

Termin anberaumt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mühldorf, am 28. August 1865.

Der sgl. Notar:
v. Peter.

5703. **Bekanntmachung.**
Erkenntniß

Das k. Landgericht Herzogenaurach erkennt in der Verschollenheitssache des Konrad Baierlein von Buchenbach:

I. Konrad Baierlein von Buchenbach, geboren den 15. Oktober 1792 wird hiemit für todt erklärt.

II. Dessen in 485 fl. bestehendes Vermögen wird den 6 Kindern seines bereits verlebten Bruders Ulrich Baierlein, nemlich:

a) der Barbara Baierlein, ledig von Buchenbach,
b) Kunigunda, geb. Baierlein, nunmehr verheirathet in Marlesstein,
c) Anna, verheirathet an den Taglöhner Georg Gärtner in Buchenbach,
d) Magdalena Baierlein, ledig von Buchenbach,
e) Johann Georg Baierlein, Drechslermeister in Fürth,
f) Andreas Baierlein, Schreinermeister daselbst,

zur freien Disposition und zwar zu gleichen Theilen hinausgegeben

III. Die Kosten sind aus der vorhandenen Masse zu bestreiten.

Gründe:

x. x. x.

Herzogenaurach, den 24. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:
C.-Nr. 4182. **Schreiner.**

5705. **Bekanntmachung.**

Amortisation verschiedener Hypothekverschreibungen betr.

Nachdem innerhalb der durch öffentliche Ausschreibung vom 20. Febr. l. Js. vorgesetzten sechsmonatlichen Frist Anspruche nicht erhoben worden sind, werden in Verwirklichung des angedrohten Präjudizes die in der genannten Ausschreibung aufgeführten Hypothekverschreibungen für erloschen erklärt und dieselben in den betreffenden Hypothekenbüchern gelöscht.

Neumarkt a/Rott, am 28. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:
v. Schnaper.

Digitized by Google

5700. **Edictalladung.**

Mit off gegen Bach Georg jun.
wegen Forderung.

Der kgl Advokat Schmäler dahier als bevollmächtigter Anwalt des Hopfenhändlers Joseph Mikisch von Saazerberg in Böhmen hat unterm 20. Mai jr. l. Juni d. Js. gegen den Bierbrauereibesitzer Georg Bach jun. von Stallambof hierorts eine Klage wegen gestellerten Hopfens im Nettogewichte von 2 Centner 21 Pfund auf den Preis von 287 fl. 30 kr und die Gpror. Zins-n hierons seit November d. Js. eingereicht.

Der Beklagte, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, den Kläger binklichlich der eingeklagten Schuld in Haupt- und Nebenlaufe zu bethedigen oder allenfallsige Erinnerungen gegen den erhobenen Anspruch derselben binnen vier Wochen

bei Vermeidung des Ausschlusses resp der Annahme des Klagevorgebrachten geltend zu machen, und kann innerhalb dieses Zeitraumes das Duplikat der Klageschrift bei dem unterfertigten Gericht in Empfang genommen werden.

Zugleich wird derselbe Frist hat der Beklagte auch einen Instanuations-Mandatar dahier aufzustellen, widrigenfalls künftige Auftertigungen für ihn lediglich zu den Akten genommen und dadurch als rite bestellt angesehen werden würden.

Regensburg, den 22. August 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der k Gerichtsvorstand:
Mayer

L.-Nr. 16046. Schieder.

5712. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Mittwoch den 13. Sept. l. Js
Abends 5 bis 6 Uhr

im alten Wirthshause zu Perlach das Schloßbauerngut Haus-Nr. 73 daselbst, bestehend aus einem gemauerten Wohnhause, gemauerten feuerfesten Stallungen, hölzernem Getreidebadel mit Bartenfeilader und Streuschuppe, Wasch- und Backhause und einem Grundbesitze von 51 Tgw 38 Dez., geschätzt auf 23.337 fl

Gebotlust wird dann noch der auf 111 fl gewerthete Acker Pl.-Nr. 624 zu 37 Dezimalen versteigert.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Verweidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei des beteiligten Vorstands Nr. Lilienstraße Nr. 26/1) zur Einsicht bereit.

München, 29. Aug. 1865.
Der k. Notar:
Rothmaier.

5719. **Bekanntmachung.**

Betreff:
Reif gegen Sperber
pct. deb.

In Folge gerichtlichen Auftrags setzt der unterfertigte k. Notar zur zweitmaligen Versteigerung des den Zimmermeister Sperber'schen Theilenten zu Hensenstedt gehörigen Anwesens Hs.-Nr. 107, wie solches in dem ersttmaligen Ausschreiben vom 1. Juli cuer. (1. Beilage zum Allgemeinen Anzeiger dieses Blattes Nr. 190) des Näheren beschrieben ist, Termin auf

Donnerstag den 5. Oktober l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

im Wirthslokale Bierbhausen zu Hensenstedt an, und ladet Steigerungslustige hiezu mit dem Bemerken ein, daß die Versteigerung nach §. 99 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 geschieht, der Zuschlag dieses Mal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Hersbruck, am 24. August 1865.

Der königliche Notar:
Steinlein

L. Nr. 208 c. Augerer.

5545 [86] **Bekanntmachung.**

Gemäß Auftrages des k Bezirksgerichts München i. d. J wird am

Freitag den 15. September l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

in der Kanzlei des unterzeichneten k. Notars
(Dienergasse Nr. 21 T)

eine auf fl. 2000 geschätzte und mit fl. 1300 Hypotheken belastete reale Zinngießers Gerechtsame öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 der Hypothekengesetze und §§. 90 ff. der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und es findet daher der Zuschlag nur statt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Steigerer, deren Vermögens-Verhältnisse dem Unterzeichneten nicht bekannt sind, haben dieselben geeignet zu bescheinigen, widrigenfalls sie nicht zur Versteigerung zugelassen werden würden.

München, den 17. Aug. 1865

Der königliche Notar:
v. Pinzenöl.

5716 [2a] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hilfsvollstreckung versteigere ich aus Auftrag des kgl Stadtgerichts dahier das im Distrikte St Johannis, k. Stadtgerichts und Rentamts Nürnberg, liegende, frei-eigene, der Brandversicherung mit 15,950 fl. einbertliche und notariell auf 24,000 fl. geschätzte, neugebaute, 3stöckige Wohnhaus Nr. 1384, enthaltend 12 heizbare Zimmer, 15 Kammern und 4 Küchen, dann Keller und andere Gewerbsräthlichkeiten sammt Nebengebäude, Hofraum und Garten, im Gesammtversteigerungsbetrage zu 0 Tgw 34 Dez., Pl.-Nr. 205½, am

Montag den 6. Nov. 1865
Vormittags 11 Uhr

auf meinem Amtszimmer L. Nr 398 dahier öffentlich an den Meistbietenden, nach Maßgabe der §§. 98—101 der Prozeßnovelle und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die Schätzungsurkunde rc. liegt inzwischen auf dem Amtszimmer des Notars zur Einsicht bereit.

Nürnberg, den 28. August 1865.
Der k. Notar:
Merklein

5678. **Proclama.**

Concurs gegen Carl Weiß aus
Planitz, z. Z. Gärtnereibesitzer
dahier

Gegen den Gärtnereibesitzer Carl Weiß dahier, welcher am 14. d. M. vor der sich für zahlungsunfähig erklärte, wurde durch Beschluß von Heutigen, dem gestellten Antrag gemäß, der Universal-Concurs erkannt, und werden sofort die Edictstage in Folgendem festgesetzt.

I Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen:
Montag den 30. Oct. l. Js.

II. Zum Vorbringen der Einreden:
Samstag den 30 Dec. l. Js.

III. Zur Abgabe der Redlichen:
Montag den 29. Januar 1866.

IV. Zur Abgabe der Duplicen:
Mittwoch den 28. Febr. 1866
jedesmal
Vormittags 9 Uhr

Commissions-Zimmer Nr. 8 dahier.

Hiezu ergeht mit der Eröffnung Ladung, daß jeder Gläubiger, welcher am 1. Edictstage weder persönlich erscheint, noch bis zum Schluß desselben schriftliche Anmeldung seiner Forderung mit deren Nachweise einreicht, von der gegenwärtigen Concursmasse ausgeschlossen wird, alle jene aber, welche an den übrigen Edictstagen weder persönlich erscheinen, noch bis zum Schlusse derselben schriftliche Erklärungen einreichen, den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Hiebei wird den Gläubigern zu ihrem Bemessen bemerkt, daß das Vermögen des Gemeinschuldners in einem Gärtnerei-Anwesen, einigen Mobilien und 53 fl. 6 kr. Außenständen besteht, die Schulden dagegen auf 25,000 fl Hypothek- und ca. 7000 fl. Currentschulden angegeben sind.

Ueber Art und Weise der Verwerthung der Activmasse, über etwaige Bildung eines Gläubigerausschusses, sowie über gütliche Vereinigung des Concurses werden am 1. Edictstage ebenfalls Beschlüge gemacht werden, und ergeht zur Beschlußfassung hierüber Ladung unter dem Präjudize der Zustimmung zu den Beschlüssen der Mehrheit der Erscheinenden. Der Vermögens-Bestandtheile des Gemeinschuldners in Handen hat, oder diesem etwas schuldet, hat bei Vermeidung doppelter Zahlung alle Leistungen und Zahlungen nur an das unterzeichnete Gericht zu machen.

Bis zum 1. Edictstage haben ferner jene Gläubiger, welche außerhalb des hiesigen Stadtbezirkes wohnen, zur Empfangnahme der gerichtlichen Verfügungen einen Zustellungsbevollmächtigten zu bestellen, widrigenfalls künftige Erlasse an dieselben an die Gerichtstafel angeschlagen und hiedurch als gehörig zugestellt erachtet werden. Die Post kann mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der im Concurse erforderlichen Um ber Zustellung zur Annahme von Zustellungen nicht verpflichtet werden

Schweinfurt, den 22. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Kahl.

L.-Nr. 12618. **Krämer.**

5707. **Bekanntmachung.**

Reif Johann Michl von Hirschau
dessen Auswanderung nach Oesterreich betr.

Reif Johann Michl, ledig von Hirschau, beabsichtigt, in die österreichischen Staaten auszuwandern und dortselbst ansässig zu werden.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind binlängtens

Montag den 11. Sept. d. Js.

hierorts bei Meidung später Nichterücksichtigung anzumelden und nachzuweisen sind.

Amberg, den 28. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksvorstand:
Ehrensberger.

5720. **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrags ist das Joseph Mathäus'sche Krämerswesen Haus Nr. 103 zu Biberbach, k. Landgerichts Wertingen, durch den kgl. Notar Heimer in Wertingen öffentlich zu versteigern, und wird hiezu auf

Mittwoch den 25. Oct. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

in loco Biberbach an Ort und Stelle Termin anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus Wohnhaus Stadel und Werkstallung unter einem Dache, dann Hofraum, Garten, Aecker, Wiesen und Waldung, im Ganzen 19 Tagw. 20 Dezim., notariell geschätzt auf 3098 fl.

Darauf ruhen außer den Steuern folgende Lasten
6 fl 14 kr. 2 pf. Bodenzins zum Stoat,
8 fl. 19 kr. 5 pf. desgl. zur Allerheiligenkaste.

Grundsteuerkataster, Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsexcerpt liegen zur Einsicht offen.

Dem Notar unbekannte Personen und solche gegen deren Zahlungsunfähigkeit Zweifel obwalten werden zur Steigerung nicht zugelassen.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn der Schätzungswerth erreicht ist.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden am Stricktermine bekannt gegeben.

Wertingen, der 26 Aug. 1865.
L. Fürst.
Amtsverweser.

5708. **Bekanntmachung.**

Lazarus Reichenberger von Ichenhausen beabsichtigt nach Afrika auszuwandern, weshalb allenfallsige Ansprüche an ihn

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichterücksichtigung hierorts anzumelden und nachzuweisen sind.

Günzburg, den 26. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksvorstand:
Braun.

Digitized by Google

5718. [3a] **Aufschreiben.**

Amortisation einer Hypothekforderung auf dem Anwesen des Wolfgang Fischer, Bauers von Beckendorf, betreffend.

Auf dem Anwesen des Bauern Wolfgang Fischer von Beckendorf sind im Hypothekenbuche für Aurdorf Bd. 1 S. 151 Nr. 1/1 für den Bauerssohn Michael Fischer von Beckendorf, welcher vor ungefähr 40 Jahren nach Ungarn reiste, ohne seitdem eine Kunde von sich zu geben, 90 fl. Eitzengut und 40 fl. für den Gantantheil nebst Ansprüchen auf Unterschied und Verpflegung eingetragen.

Nachdem die Nachforschungen nach demselben zu keinem Resultate führten und seit der letzten auf diese Forderung sich beziehenden Handlung 30 Jahre verflossen sind, so ergeht an alle jene, welche auf obige Forderungen Ansprüche geltend machen wollen, die Aufforderung,

innerhalb sechs Monaten

vom Tage der Einrückung an dieselben hierorts anzumelden, widrigenfalls dieselben für erloschen erklärt und gelöscht werden würden.

Kötzting, am 22. Aug 1865.

Königl. Landgericht.
Der k. Landrichter:
Fischbold.

E.-Nr. 3138. Schnd, k. Aff.

5694. **Bekanntmachung.**

Infolge gerichtlichen Auftrags versteigere ich in Sachen Schuster gegen Maier wegen Forderung am

Freitag den 29. Sept. 1865
Vormittags 10—12 Uhr

in meiner Canzlei (Theresienstraße Nr. 8) das Anwesen der Seifensieders-Eheleute Johann und Josepha Maier in Ingolstadt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth zu 7700 fl.

Dieses Anwesen, worauf 5950 fl. Capitalien, Herbergs- und Tranksverpflegungs-Rechte als Hypothek eingetragen sind, besteht aus Pl.-Nr. 534 zu 7 Decimalen, Wohnhaus mit Remise, und aus einer realen Seifensiedergerechtsame in Ingolstadt.

Das Verfahren hiebei richtet sich nach §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes, und wird nicht bekannte Steigerer haben sich durch vorschriftsmäßige Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls sie von der Versteigerung ausgeschlossen werden. Käufer- und Hypothekenbuchs-Auszug, dann Schätzungs-Urkunde liegen in meiner Canzlei zur Einsicht bereit.

Ingolstadt, den 24. Aug. 1865.

Der königl. Notar:
Seidlmayer.

Nach New-York

und nach allen Plätzen Nordamerika's

regelmäßige Güter- und Packet-Beförderung

in Verbindung mit der

Morris European Express in New-York,
Turner's Express in Boston,
Local Express in Philadelphia,
Commercial Express in New-Orleans,
Express Amdos Mundos in Havanna

zu festen Tarifsätzen durch

Charles van Diemen,
Harburg. Hamburg. Altona.

Alle Zollhaus-Angelegenheiten in New-York werden erfahrene Beamte erledigen und Muster-Packeten besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sowie für deren sofortigen Ablieferung Sorge getragen. 5695 [3b]

5715. **Bekanntmachung.**

Am 16. Juni d. J. ist die ledige Eva Dorothea Wirtling von Wöllersdamen ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung gestorben.

Da die nächsten Verwandten und Erben derselben bisher nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden konnten, so werden alle diejenigen, welche ein Erbrecht zu haben glauben und ihre Ansprüche bisher nicht angemeldet haben, hiemit angewiesen, solche um so gewisser

binnen 30 Tagen

von heute an gerechnet, unter Vorlage der erforderlichen Nachweise geltend zu machen, als außerdem der Nachlaß an die bis zum Ablaufe dieser Frist sich legitimirenden Erben nach den Grundsätzen der Intestaterbfolge hinausgegeben werden wird.

Königshofen, am 26. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter beurk.:
E.-Nr. 9240. **Boikart**, k. Assessor.

5574. (3b) **Für Brauer**

empfehlen F. Fabichlers Erben in Schladming Steiermark ihr Lager von Fichtenpech.

5704. Ein Lehromts-Assistent für Mathematik gibt in seinem Fache mit Einschluß der gemeinen Arithmetik während dieser Vakanz Unterricht. Türkenstraße Nr. 42/II links.

5639 [3c] Ein k. Rentamt sucht für Tagwerken einen darin vollkommen ausgebildeten Gehilfen unter ganz entsprechenden Bedingungen.

Adressen wollen unter „N. N." bei der Exped. d. Bl. hinterlegt werden.

5539. **Leuw's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 29. August.

Oesterr. Credit-Actien waren begehrt und höher. Auch die übrigen Operationspapiere belebter. 6% 1862er Amerikanische eröffneten merklich niedriger auf ungünstige New-Yorker Course. Solche verbesserten sich einigermaßen im Verlaufe des sehr belebten Geschäftes. (Schnd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	65⅛	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an ⅛	—	P.	75⅛	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	61⅛	G.
„	4½ pCt.	53½	P.	⅛	G.
Bayern	4 pCt. Oblig. 4. E. (C.-b. B.)	—	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ijähr. dto.	101	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	101⅛	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	98	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	98⅛	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	98	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P.	104⅛	G.
„	4 pCt. „ Coup. dtto	—	P.	100	G.
„	3½ pCt. Oblig. dtto	93	P.	—	G.
Baden	4 pCt. „ dtto & Loll	100	P.	—	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch	100¼	P.	—	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonds) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. dtto 1882 „ „	—	P.	72	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	100 k. S.	—	B.	100⅛	G.
Augsburg	100 k. S	—	B.	99¼	G.
Berlin	Th 60 k. S	104⅛	B.	—	G.
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	97⅛	B.	—	G.
Cöln	Th 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
Hamburg	Mk. 100 k. S.	—	B.	88¾	G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
London	Lst. 10 k. S.	120¼	B.	—	G.
Paris	Frc. 200 „	—	B.	95⅛	G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	B.	—	G.
Wien	fl. 100 „ W.	108⅞	B.	—	G.
Ducaten	. . . . .	3½	pCt.	G.	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P.	151¼	G.	
K. K. Oesterreichische National-Banknoten . . .	* 845	P.	—	G.	
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200 . .	* —	P.	191	G.	
Darmstädtische Bank I. und 2. Serie à fl. 100 .	* —	P.	226⅛	G.	
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Frc. à 28 kr.	* —	P.	—	G.	
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.	* 117	P.	—	G.	
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt. . . .	78	P.	—	G.	
„ do. do. neueste Emission .	71¼	P.	⅛	G.	
„ Böhmische Westbahn- Actien à pCt. .	77	P.	—	G.	
„ do. Westbahn Pr. I. St. à. B. .	89¾	P.	—	G.	
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.	149¾	P.	—	G.	
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt. .	—	P.	—	G.	
Bayerische Ostbahn à 4⅞ pCt. volleinbezahlt .	114¾	P.	—	G.	
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	114¾	P.	—	G.	
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à. 28 kr. b. B. .	52¾	P.	—	G.	
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à. 28 kr. b. B. .	48¾	P.	—	G.	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	130¼	P.	—	G.	
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	76¼	P.	—	G.	
„ fl. 100 Einrich.(Credit-) L. v. 1858	* 133¼	P.	—	G.	
„ fl. 500 von 1860 ⅛/7	—	P.	83¼	G.	
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .	* 87¼	P.	—	G.	
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	—	P.	—	G.	
Schwed. Thlr. 10 k. B. u. K.	9⅞	P.	—	G.	
Badische fl. 35	* 52¾	P.	—	G.	
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	—	P.	54⅞	G.	
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	* 144⅛	P.	—	G.	
„ „ fl. 25 dto. . . .	* 37⅛	P.	—	G.	
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	36	P.	—	G.	
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P.	—	G.	
Anhalt-Dünzenheusener fl. 7-Loose . . .	* 10¼	P.	10	G.	

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet bei Bezügen à 8 fl. jährlich 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises beliebig abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Kaufhause. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar die Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 240** 1 September 1865.

Amtliches.

München, 1 September.

St. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 26. August den Landwehr-Major und Commandanten des Landwehr-Bataillons Günzburg, Rentbeamten Heinrich Sommer daselbst, unter Belassung der einstweiligen gleichzeitigen Fortführung dieser Commandanten-Stelle, zum Landwehr-Oberstlieutenant und zum Districts-Inspector des IX. Landwehr-Inspections-Bezirkes von Schwaben und Neuburg zu ernennen;

unterm 27. August die katholische Pfarrei Obersüssen, Bezirksamts Kaufbeuren, dem Priester Johann Baptist Glück, Pfarrer in Reichertsheim, Bezirksamts Krumbach, und die katholische Pfarrei Fall-Webringen, Bezirksamts Memmingen, dem Priester Sebastian Sauter, Pfarrer in Unterdeisingen, Bezirksamts Dillingen, zu übertragen;

unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrei Sondheim, Decanats Rothenstein, dem Pfarramts-Candidaten und derzeitigen Landgeistlichen in der Grosspfarrei Pfaffendorf, Johann Münch aus Mainlein, zu verleihen.

Der k. Forstwart Johann Seltmayr zu Scheinds, Forstamts Passau, wurde vom 1. October l. Js. anfangend in den Ruhestand versetzt, die hiedurch erledigte Bartei Scheinds dem k. Forstwart Karl Kurz zu Schönbrunn, Forstamts Wolfstein, übertragen und der hiedurige Forstgehilfe Joseph Rawel zu Neuessing, Forstamts Kelheim, zum k. Forstwart in Schönbrunn ernannt.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

München, 1. September.

Gestern fand in Frankfurt eine Sitzung des Ausschusses statt, an welchen der von Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen am 27. Juli d. J. in der Angelegenheit der Elbezollfreiheit gestellte Antrag gewiesen worden war. Die Majorität dieses Ausschusses, bestehend aus den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Hannover, Württemberg und Mecklenburg, beschloß, vorerst über jenen Antrag keinen Vortrag an die Bundesversammlung zu erstatten, sondern die angekündigten weiteren Mittheilungen von Oesterreich und Preußen zu erwarten. Die Minorität des Ausschusses, die Gesandten von Bayern und Königreich Sachsen, hatte sich für sofortige Berathung jenes Antrages ausgesprochen.

Hierauf wurde in der Sitzung der Bundesversammlung selbst Vertagung der Sitzungen bis zum 26. October d. J. beschlossen, und zwar durch dreizehn Stimmen. Nur die Gesandtin von Bayern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen haben gegen die Vertagung gestimmt.

Es ist hiernach wenigstens für zwei Monate jed. Erörterung der Angelegenheit der Herzogthümer durch die Bundesorgane unmöglich geworden.

Bayern. * **München**, 1. Sept. In Folge eines provisorischen Uebereinkommens ist die Taxe für die Correspondenz aus dem Vereinsgebiete nach den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg mit Einschluß des oldenburgischen Fürstenthums Lübeck — Eutin und Schwartau — et vice versa auf gleiche Weise ermäßigt worden wie im Verkehre mit Dänemark. Es beträgt daher nunmehr bei der franklirten Absendung der Correspondenz nach den besagten Herzogthümern die Gesammttaxe 1) für den einfachen Brief 12 kr. (8 + 4 kr.) 2) für Muster- und Waarenproben, sowie für Druckschaen unter Band für je 2½ Loth 3 kr. (2 + 1 kr.)

Nürnberg, 30. Aug-ft. [Dritte Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses.] Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete heute die Bankfrage. Der erste Referent über diesen Gegenstand, Prince-Smith (Berlin), leitete die Discussion durch einen längeren Vortrag über das Bankwesen ein. Er setzte zunächst den Begriff des Geldes auseinander, und wie sich der Werth desselben durch die Conjuncturen des Geldmarktes nach den wechselseitigen Bedürfnissen der Länder bestimme. Nach demselben Grundsatz regulire sich auch der Werth des Papiergeldes (Werthzeichen) nach dem Bedarf des Silbers. Der Credit sei kein Capital, er sei Vertrauen, dieses allein schaffe aber kein Capital, sänglich könne man letzteres auch nicht durch einfache Zettelausgabe beschaffen. Capital durch Ausgabe von Wechseln herzustellen, gehe nur so lange, bis irgend eine Krisis einstrete, wo man dann nicht im Stande sei, augenblicklich die einlaufenden Papiere einzuziehen und durch Silber zu decken. Je nach dem Baarvorrathe bestimme sich der Werth der ausgegebenen Werthzeichen. Redner wies dieses durch Vergleichung des englischen mit dem preußischen Bankwesen nach und erinnerte daran, daß in England nur durch die Ausdehnung der Depositenbanken eine gesunde Creditverhältniß eingetreten sei. Die Privilegien der preußischen Bank seien der Art, daß eine Ausdehnung ihres Systems nicht auf gesunder Grundlage beruhe. Sie habe, um den Ansprüchen entsprechen zu können, ihren Geschäftskreis vermehren und Filialen im Auslande errichten wollen, um dadurch das zu ersetzen, was sie nicht habe; mit Recht habe darum das preußische Abgeordnetenhaus die betreff. die Gesetzvorlage verwarfen, weil man nicht gewillt sei, die Privilegien der Bank nach ihrem Ablaufe zu erneuern. Sonnemann (Frankfurt), als zweiter Referent, begründete hierauf den Commissionsantrag in ausführlicher Weise. Der Antrag lautet: „Der volkswirthschaftliche Congreß wolle beschließen: 1) Die Privilegirung von Banken, namentlich von Zettelbanken, verhindert die gesunde Entwicklung des Bankwesens, sie erzeugt mit die großen wirthschaftlichen Nachtheile, an denen noch immer der Geldverkehr in Deutschland leidet; sie schädigt namentlich die Entwicklung des Depositen- und Check-Systems, während dessen besondere Pflege die Hauptaufgabe des Bankgeschäftes ist; 2) die Bevorzugung von Circulationsmitteln durch Emission von privilegirten Werthzeichen, insbesondere von Staatspapiergeld, ist verwerflich; 3) den jetzt in einzelnen deutschen Staaten vorhandenen und Dank an bequemen Gesetzen leicht zu schaffenden Bedürfnissen nicht beseitigen, sondern wird ihr die Entwicklung und Vermehrung von Depositenbanken, ganz besonders kann ihn nur die endliche Herstellung der deutschen Münzeinheit.“ Schulze-Delitzsch wies nach, wie die hier ausgesprochenen Grundsätze ihre Anwendung auf die von ihm gegründeten Vorschußvereine finden und dort bereits ausgeführt werden. Die Sparcassen böten die Depositen, welche dem kleinen Gewerbe zu Gute kommen. Insofern die einzelnen Vorschußvereine wieder unter sich in Verbindung treten und eine Genossenschaft bilden, vermitteln sie den gegenseitigen Credit. Die Grenzen derselben werden gefunden und Angebot und Verlangen hob Capital. Dieses allein sei Regulator der Bank; überschreite sie diesen, so werde eine Wechselreiterei getrieben und der Keim des Verderbens gelegt. Michaelis führte das Wesen der Zettelbanken aus und bemerkte hiebei, daß namentlich die preußische auf dem total falschen Grundsatz aufgebaut sei, für einen haar vorhandenen Thaler drei Thaler ausgeben zu dürfen. Mit solcher Wechselreiterei, wie sie sich Capital schaffe, fange die Bank nun an, Geschäfte zu machen. Sie schaffe nur Wechselwirkungen ohne Bedarf. Die Noten ausgebende Bank brauche sich keine Mühe zu geben, sich durch Arbeit Credit zu schaffen, sie brauche keine Zinsen für Depositen auszugeben. Es werde eine Anweisung auf den Verkehr ausgegeben, ohne eine Gegenleistung zu gewähren. Solche Banken bedürfen sich ein, sie hätten Credit, bis sie einst Tages an ihrem Ende damit stehen. Der Redner schilderte schließlich die Entstehung der Girobanken und betonte, daß man von diesen zu den Depositenbanken übergehen müsse. Die Sitte müsse mit dahin wirken, daß Niemand Geld im Hause behalte und dadurch ein gesundes Bankwesen bilden helfe. Köpcell (Danzig): Bei der preußischen Bank sei immer der Theil, wo der Credit genommen werde, überfüllt, während die Creditgeber der Bank nur wenige seien. Hecht der 72. Theil des Umsatzes sei durch Depositen anzubringen. Redner belegte Dank der preußischen Angaben. Dagegen werde das Publicum in Preußen bei Depositen hinsichtlich der Zinsen doch ganz anders behandelt, als in England, wogegen in Frankreich allerdings Alles aufgeboten werde, um das Publicum gut zu behandeln. Die Sitzung wird auf eine halbe Stunde ausgesetzt. (Schluß f.) [N. Corr.]

Gr. Hessen. Darmstadt, 29. Aug. Der Großherzog ist gestern Nachmittag wieder in hiesiger Residenz eingetroffen. — Das heutige großh. Regierungsblatt enthält u. A. eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums

Digitized by Google

des großh. Hauses und des Aufenthalt vom 8. August, welche in Folge einer unter den deutschen Rheinuferstaaten wegen Ermäßigung der Rheinschiffahrtsabgaben am 12. October v. J. zu Berlin getroffenen Vereinbarung die nachstehenden Bestimmungen veröffentlicht: „1) Vom Januar 1866 an wird von den auf dem vereinländischen Rheine zwischen Emmerich und der Lauter aber über diese Endpunkte hinaus fahrenden, der Schiffsgebühr unterworfenen Schiffen diese Gebühr allgemein nur mit der Hälfte des in dem Tarif Lit. B. zur Rheinschiffahrtsacte vom 31. März 1831 festgesetzten Betrages erhoben. 2) Von den auf dem vereinländischen Rheine zwischen Emmerich und der Lauter oder über diese Endpunkte hinaus befördernten, der ganzen und Viertelsgebühr des conventionsmäßigen Rheinzolles unterworfenen Gegenständen, Bau- und Nutzholz jedoch ausgenommen, werden vom 1. Jan. 1866 an sowohl in der Bergfahrt als in der Thalfahrt die Rheinzölle nach dem nachstehend angefügten besonderen Tarif erhoben. 3) Die Rheinzölle von Bau- und Nutzholz werden nach dem der Bekanntmachung vom 31. Juli 1851 beigefügten Tarif und die Rheinzölle von Gütern der Zwanzigfrachtgebühr nach den conventionsmäßigen Tarifsätzen, wie seither, forterhoben. Die bestehenden Vereinbarungen wegen Rheinzollbefreiungen und wegen Voransentrichtung der Rheinschiffahrtsabgaben bleiben auch fernerhin in Kraft." (Folgt der unter 2 erwähnte besondere Tarif.)

Holstein. Die Herzogthümer sind seinerzeit niedergeschlagen durch das Salzburger Uebereinkommen. Die Urtheile, welche in der schleswig-holsteinischen Presse gefällt werden, zeugen von tiefer Erbitterung. Wenn freilich die „Schlesw. Nachr." sagen, die „Kiel. Z." und die „Schl.-holst. Ztg." seien vor Scheelen über die Salzburger Convention zusammengeklappt, wie ein Taschenmesser, und wenn jenes Blatt darüber triumphirt, daß „keine Macht der Erde den preußischen Staat in seinen Plänen auf und in Schleswig-Holstein hindern" werde: so hat das wenig zu bedeuten. Denn dies Blatt wird auf preußische Kosten gedruckt und von preußischen Federn gefüllt. Außer diesen und einem andern Winkelblatte, das gleichen Ursprung und gleichen Zweck hat, ist die ganze schleswig-holsteinische Presse in der Verwerfung der Salzburger Convention einig. Sogar die „Fl. Nordd. Z.", das Organ der preußischen Nationalen, schüttelt ihr Haupt über die Zerreißung der Herzogthümer. Die „Kieler Zeitung" sagt: „Die Unnatürlichkeit des Zustandes, welcher jetzt bevorsteht, gibt mit eine Bürgschaft seiner Unhaltbarkeit. Es werden sich bald wieder Mittel finden, von derselben Krisis fixen, welcher sie eben ausgewichen sind. Und es wird dann immer unmöglicher werden, neue unhaltbare Provisorien auszusinnen." — Die „Schlesw.-holst. Ztg." sagt: „Ein Recht der Herzogthümer gibt es nicht mehr, nur noch ein Recht der Großmächte auf die Herzogthümer. . . . Wir sind nicht mehr ein befreites, wir sind ein erobertes Land, abverdient dem Dänenkönig, zuerobert an Oesterreich-Preußen oder Preußen-Oesterreich, und frei wird nun über uns verfügt als ein willen- und rechtloses Object, welches die Großmächte je nach Uebereinkunft so oder so administriren." — Der „Alton. Merk." klagt: „Die Trennung der Herzogthümer wäre also beschlossen und die Grundgesetze zu ferrer Landes umgestoßen. Hoffentlich hat ein solches Provisorium dieselbe Wirkung wie zur Dänenzeit, daß die Attractionskraft beider so stark ist, daß sie ihre Vereinigung noch einmal vollziehen. Aber mit der Hoffnung kommt man nicht über die Gegenwart hinweg und kann doch in der nächsten Zeit besonders hier in Schleswig nur Trübes erwarten. Was wird nicht all auseinandergerissen? Finanzen, Post und Zoll — Alles wird getrennt und wie? Der Zoll, der die Haupteinnahme des Landes ist, soll nach dem Gasteiner Vergleiche halbschiedlich unter die Herzogthümer vertheilt werden. Gibt es' einen größeren Unsittlichkeit gegen Holstein, als diese? Es scheint, als wenn die Oesterreicher ihre Idee von den Bevölkerungsverhältnissen der Herzogthümer haben. Der Ueberschuß des Zollvereins beträgt per Kopf ungefähr 5 Mark. Holstein hat 565,000, Schleswig 406,000 Einwohner. Das Verhältniß ist also ungefähr wie 5 zu 4. Durch die neue Berechnung hat Holstein also einen Nachtheil von über einer halben Million Mark. Es ist diese Berechnung um so auffallender, als man laut desselben Protokolls die Staatsschulden nach der Kopfzahl theilen wird."

Preußen. ⊙ **Berlin**, 29. Aug. Man fragt, wie sich der Landtag zu dem Erwerbe Lauenburgs wohl verhalten werde? Wir glauben, daß er weder gegen diesen Erwerb an sich, noch auch gegen die Art desselben etwas einzuwenden haben würde, und daß das Vorhandensein eines fait accompli, welches die landtägliche Genehmigung nur noch als eine nachträgliche bloße Formalität erscheinen lassen dürfte, einer offensiven Einstand auf die Stellung der Regierung zur Sache selbst nicht ausüben dürfte. Aber es tritt ein anderes Moment hinzu, welches den Landtag schwerlich in einer nächsten Sitzung zu einer Beschlußfassung über diese, so wie über noch andere Fragen kommen lassen dürfte. Zwischen der Staatsregierung und dem Landtage, respective dem Abgeordnetenhause drängen die Dinge zu einem Abschlusse, sei es nach der einen oder der anderen Seite hin, und dieser Abschluß dürfte in der nächsten Session, welche die letzte der dermaligen Legislaturperiode ist, erfolgen. Sind wir recht unterrichtet, so hat darüber ein Einvernehmen zwischen den Führern der liberalen Majorität bereits stattgefunden. Die Regierung hat in der vorigen Session erklärt, selbst auch dann, wenn zwischen dem Herrenhause und dem Abgeordnetenhause völliges Einverständniß über das Budget herrsche, halte sich die Regierung doch nicht für verpflichtet, zuzustimmen, wenn ihre Auffassung von der Höhe der zu stipulirenden Ausgaben und Einnahmen davon abwiche; und dann ist später die bekannte Veröffentlichung des Budgets pro 1865 Seitens der Staatsregierung erfolgt. Die Taktik, welche man Seitens des Abgeordnetenhauses einschlagen zu wollen scheint, dürfte nun dahin gehen, daß man sich den angeführten beiden Momenten folgert, unter solchen Umständen sei die Verfassung, wenn auch rechtlich noch bestehend, doch factisch außer Kraft getreten — woran sich dann die Resolution knüpfen dürfte, daß das Abgeordnetenhaus es unter so bewandten Verhältnissen ablehnen müsse, das Budget pro 1866 zu berathen und überhaupt seine verfassungsmäßige Mitwirkung der Staatsregierung, so lange diese Verhältnisse dauern, fernerhin noch angedeihen zu lassen. Das wäre also Strike, Arbeitseinstellung in optima forma. Daß unter solchen Umständen die nächste Session nur von ganz kurzer Dauer sein würde, ist selbstverständlich.

Berlin, 29. Aug. General v. Manteuffel wird, nachdem er die Auflösung des Obercommando's bewirkt hat, in Schleswig bleiben, und zwar als Gouverneur von Schleswig; auch Herr v. Zedlitz bleibt und wird die Civilregierung in Schleswig führen unter der oberen Leitung des Gouverneurs. Sein Verhältniß zu dem letzteren wird sich so gestalten, wie zur Zeit der Besetzung Schleswigs die Civilverwaltung zu dem Ober-Commando geordnet war. (N. Corr.)

Oesterreich. Wien, 29. Aug. In der siebenbürgischen Hofcanzlei hat gestern eine Conferenz stattgefunden, der die Minister Graf Belcredi und Moriz Esterhazy, der ungarische Hofcanzler Herr v. Majlath, der provisorische Leiter der siebenbürgischen Hofcanzlei Graf Haller und der aus Hermannstadt hieher berufene Comes Schmidt beiwohnten. Ueber das Resultat der Conferenz glaubt die „Presse" mittheilen zu können, daß Graf Belcredi sich weigert, Acten und Maßregeln seine Zustimmung zu ertheilen, welche seiner Ansicht nach im letzten Ziele zur Incorporirung Siebenbürgens in Ungarn führen. Wie wüßten also, was von dem einen Theile angerathen wird, daß von anderen verweigert wird. (Vgl. den Artikel der Debatte.)

Wien, 30. Aug. Die „Generalcorrespondenz" schreibt: „Einem heutigen Morgenblatte zufolge sollen preußische Eröffnungen hier eingelangt sein, welche die Durchführung des Gasteiner Convention in Frage stellen. Diese Mittheilung ist ganz und gar unbegründet."

Das mag sein; daß aber bezüglich der Einzelheiten der Durchführung dieser Convention erst noch Manches zu bereinigen ist, unterliegt keinem Zweifel.

Die „Correspondenz Zeidler" erfährt, man werde, da die Gränze zwischen Holstein und Schleswig streitig ist, wahrscheinlich die Elder überall als Gränze annehmen und damit die am nördlichen Ufer dieses Flusses gelegenen Dorfsachsen, welche bisher in administrativer Hinsicht für holsteinisch galten, zu Schleswig rechnen.

Wien, 30. Aug. Die „Debatte" schreibt: „Wenn die Angaben richtig sind, welche in hiesigen, sonst unterrichteten Kreisen cursiren, so hat die Regierung ihr Actionsprogramm für siebenbürgischen Angelegenheiten festgestellt. Die wesentlichen Einzelheiten sind: Ein siebenbürgischer Landtag wird ehestens einberufen. Dieser wird sich ausschließlich mit der Revision des sogenannten siebenbürgischen Unionsgesetzes zu beschäftigen haben. Wie man vermuthet, soll wieder nach dem Gedanken zurückgegriffen werden, welchen schon frühere ungarische und siebenbürgische Landtage ausgesprochen haben, und welchem zufolge eine landtägliche Commission beauftragt werden soll, die Modalitäten und Grenzen einer etwaigen legislativen Union zwischen Ungarn und Siebenbürgen genau festzustellen und zu präcisiren. Den Forderungen der Autonomie Siebenbürgens, sowohl was die Verwaltung als was die Legislation in speciellen Landesangelegenheiten betrifft, wird demnach voller Spielraum gelassen, sowie sich andererseits auch die Regierung gegenüber den Resultaten der Vereinbarung vollkommen freie Hand bewahrt. Angemessen der hohen Wichtigkeit, welche den staatsrechtlichen Fragen innewohnt, verhorresciert die Regierung alle künstlichen Mittel, welche der Wahrheit des erzielten Ergebnisses Abbruch thun. Zu diesem Zwecke wird sie zwar anknüpfen an die alten Verfassungrechte Siebenbürgens, um den legitimen Charakter des Landtags außer allen Zweifel zu setzen, sie wird jedoch andererseits den mittlerweile gewordenen Verhältnissen gemessen haft Rechnung tragen. In diesem Sinne werden alle Anordnungen getroffen werden, welche sich auf die Wahl beziehen. Census werden dem Gesetze entsprechend 8 fl. ohne Kopfsteuer und Zuschläge angenommen.*) Die Regierung findet diesen Census um so gerechtfertigter,

*) Damit ist, wie die „Presse" bemerkt, der größere Theil der rumänischen Bevölkerung vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Rumänen und die Sachsen sind bekanntlich gegen die Union mit Ungarn.

Digitized by Google

als er der niedrigste in der Monarchie, zu vielleicht in Europa ist. Justiz und Verwaltung bleiben in Siebenbürgen, wie sie sind, doch werden an die Stelle der jetzigen Komitatsrichter die Obergespäne von 1861, d. h. aus der Zeit, wo die Magyaren kommittirten, treten. Auch das Gubernium behält seine jetzige Organisation und seine jetzigen Mitglieder, doch werden, um die zahlreichen reformatorischen Arbeiten, welche dem Lande bringend noththun, zu beschleunigen, auch die Mitglieder der Landesregierung von 1861 wieder in's Gubernium berufen. Hiermit wird auch der katholische Bischof Siebenbürgens, jetzt das Reichsrathsmitglied Hr. v. Fogarassy, wieder in sein altes Recht eingesetzt. Der Sitz des Landtages wird Klausenburg sein, wohin bekanntlich Graf Crenneville das Gubernium wieder berufen hat. Wie man weiter vernimmt, wird die Unionsfrage auch zu den ersten Angelegenheiten zählen, mit welchen sich der ungarische Landtag zu beschäftigen haben wird."

Die „Debatte" schreibt den Centralisten die Schuld zu, daß Oesterreich seinen Absichten bezüglich der Eisbergzugthümer nicht mehr Nachdruck geben konnte, daß sie daß zur Oesterreichs Unterdrückung verstehen mußte. „Oesterreich, sagt sie, bedarf des Friedens und wenn es dieses Friedens bedarf, so ist dies vorzugsweise auf das Wirken der centralistischen Partei zurückzuführen, die jetzt nichts Anderes zu thun weiß, als den Stab über die Gasteiner Convention zu brechen. Hier kostbare Jahre gingen nutzlos in centralistischen Versuchen hin. Man that nichts, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern, kein aufrichtiger Schritt zur Lösung der so brennenden ungarischen Frage wurde versucht und die Verstimmung der Völker wurde als etwas Nebensächliches betrachtet. Und jetzt, wo die Folgen dieser Verstimmung zu Tage treten und wo endlich ein energischer Versuch zur immerwährenden Beseitigung derselben gemacht werden soll, jetzt stoßen die Centralisten in die Kriegstrompete und erklären Oesterreich für verloren und entwürdigt, weil es durch ihr Wirken nicht thun konnte, was es ihrer Ansicht nach hätte thun sollen! Da der Krieg, wie jeder patriotisch denkende Oesterreicher zugeben wird, unter so gearteten Verhältnissen eine Unmöglichkeit war, muß die Gasteiner Convention als der beste Ausweg betrachtet werden. Oesterreich hat nie und nimmer das deutsche Interesse aus dem Auge gelassen, denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte es auf ganz anderen Grundlagen zu einer Verständigung mit Preußen gelangen können, als dies jetzt geschah. Oesterreich hat bei den Verhandlungen Bedingungen zurückgewiesen, die hat sich von vornherein für den Augustenburger erklärt, trotzdem man glaubte, daß dies nie geschehen würde, weil der Augustenburger gewissermaßen von der revolutionären Gunst der öffentlichen Meinung getragen wurde. In Gastein hat Oesterreich jedes Zugeständniß bezüglich des Oderburges abgelehnt, und trotz aller gegentheiligen Behauptungen gibt es keine geheimen Nachtragsdpuncte zur Gasteiner Convention. Und deßhalb kann uns und das auf allen Seiten erhobene Geschrei nicht betirren in unserer ursprünglichen Ansicht, daß die Gasteiner Convention im Großen und Ganzen allen in Rede kommenden Interessen entspricht."

Die Laibacher Zeitschrift „Triglav" veröffentlicht ein Schreiben des Bürgermeisters Dr. C. H. Costa, welcher am 26. d. dem Staatsminister Grafen Belcredi eine Vertrauens-Adresse des Laibacher Gemeinderathes überreichte. Der Staatsminister nahm, heißt es in dem Schreiben, erfreut die Adresse entgegen und betonte, daß es St. Majestät entschiedener Wille sei, die Autonomie zur Wahrheit werden zu lassen. In Ausführung der Intentionen Sr. Majestät wolle er die Freiheit der Gemeinde im vollsten Umfange als die einzige Basis einer gesunden freiheitlichen staatlichen Entwicklung. Der Bau von oben herab sei stets ein verfehlter. Zur Ausführung sei aber Zeit nothwendig, und man könne eine plötzliche Umgestaltung um so weniger erwarten, da vielfach die Elemente der freien Gemeinde, nämlich eine sebensfähige Besitzvertretung (wie sie in Böhmen bereits in's Leben getreten sei), noch fehlen.

Frankreich.

* Die Departementalisationsfrage bietet gegenwärtig den französischen Blättern reichlichen Stoff zur Besprechung. Die entschiedensten Gegner der Decentralisation sind die Organe der demokratischen Partei, indem dieselben die Uebermacht des Einflusses der großen Grundbesitzer fürchten. Die absolute Gleichheit der Person, wie sie das demokratische Princip verlangt, müsse beeinträchtigt werden, wenn die qualitativen Eigenschaften des Einzelnen durch die Decentralisation in den Vordergrund treten würden. Gleichzeitig geben sie durch ihren hartnäckigen Widerstand eine Furcht vor den alten Parteien kund, deren Einfluß in den Provinzen sie ein großes Gewicht beizulegen scheinen. Für die politische Reife des französischen Volkes ist die Realisirung des „Phare de la Loire" von Nantes, des bedeutendsten Organes der Demokratie außerhalb Paris, nichts weniger als schmeichelhaft, wenn sie da heißt: „Sicher wird eines Tages die Decentralisation unsere politischen Organisation bilden — aber erst dann, wenn das geistige und sittliche Niveau der Nation auf einen Punct sich gehoben haben wird, von dem es leider noch zu weit entfernt ist. Der Glaube, die Decentralisation Frankreichs im gegenwärtigen Augenblicke und im Sinne unserer Reactionatoren werde dieses Niveau haben, ist ein tiefer, unseliger Irrthum. Will man gewisse Gegenden, in welchen die geistigen Kräfte jeder demokratischen und revolutionären Basis entbehren und von den Fei den unserer Principien geleitet werden, ihrem eigenen Antrieb überlassen lassen, so wird man sie dem Rückschritt überliefern, für den wir noch jahrelange und unermüdliche Kräfte auf lange Zeit hinaus thätig sind." Es ist dies ein offener Geständniß, daß Frankreich überhaupt noch nicht für die Freiheit reif sei, und somit auch noch weit von der Krönung des Gebäudes. Die „Opinion nationale" ist in ihren Aeußerungen gegen die Decentralisationsidee noch viel heftiger, sie will lieber „die Tyrannei eines Präfecten", als die eines Generalraths-Präsidenten, der als großer Grundeigenthümer mit seinem Namen, seinem Vermögen u. s. w. gegen die Demokratie arbeite, und spricht so ziemlich unverhüllt das Geheimniß ihrer Partei aus, welche in der Bevölkerung eines Staates nur die Person als solche, nicht aber ihre Qualität zur Geltung gelangen lassen will. Zu gleichen Sinne äußeren sich „Avenir", „Siecle", „le Progrès" de Lyon), „Echo du Nord" u.s.w. Blätter wie „Debats" und „Temps", die in dieser Streitfrage ein verföhnliches Wort zu sprechen versuchen, werden bei dem nun einmal mit aller Hitze entbrannten Parteikampfe nicht gehört. Bou den inspirirten Blättern erklärt die „France", daß die Decentralisation das Programm der Regierung sei, welche, ohne auf das Geschrei von rechts und links zu achten, sie in allen passenden Fällen sogleich zur Anwendung bringe. Wie überall, so ergreift auch in dieser Frage die Regierung die Initiative. Keine der voraugegangenen Regierungen habe es wagen können, die Decentralisation einzuführen; das Kaiserreich allein sei stark und wohlbegründet genug, um zu wagen, was den localen Lebens die Centralisation zu schwächen. Man scheint indeß trotzdem in Frankreich noch nicht zu der Einsicht gekommen zu sein, daß das System der Centralisation seinem Ende nahe und theilweise schon aufgegeben sei, denn warum dann das Programm von Nancy?

Großbritannien.

London, 26. Aug. Man erinnert sich einer heftigen Debatte im letzten Parlamente über das Malheur eines englischen Malers der nach „berühmten Kampfe" von römischen Dandies gefangen, sich mit 50 Pfd. Sterl. loskaufen mußte. Dieser „Gefangene" war, wie jetzt sich herausstellt, ein „Tatar". Er hat in einer Geschichte „gelogen, um sich von seinen sonst so hartherzigen lieben Verwandten ein Taschengeld von 50 Pfd. St. zu verschaffen, und nachdem er alle Welt in Bewegung gesetzt, der englischen Presse einige Leitartikel abgelockt und sogar im Parlament mit seinem Namen eine Rolle gespielt, verschwand er mit seinem mühsam errungenen „Wechsel" aus Rom und „ward nicht mehr gesehen." Das „Athenäum" gibt diese Aufklärung über jenen „internationalen" Casus.

* Portsmouth, 29. Aug. Die französische Flotte ist Mittags angekommen. Das Dampfschiff „Bigny" fuhr ihr entgegen mit mehreren Lootsen der königl. Marine an Bord, die beauftragt waren, die französischen Gäste nach ihren respectiven Ankerplätzen zu führen.

Bei seiner Annäherung an Spithead zog der „Solferino" die Flagge auf und begrüßte die Admiralsflagge, die am Oxborne aufgehißt war. — Um 12 Uhr ankerte die französische Flotte in zwei Linien auf der Rhede, von der englischen Flotte umgeben. Die Begrüßung des „Solferino" ward vom „Edgar" erwidert. — Der „Solferino" begrüßte hierauf die englische Flagge. Es wurde von den Forts durch den königl. Begrüßungsschuß erwidert — Die Yacht „Osborne" nahm die „Reine Hortense" in Empfang. Der Herzog von Somerset, die Lords der Admiralität, die Commandanten zu Lande und zur See, welche sich an Bord der „Reine Hortense" begaben, machten Hrn. v. Chasseloup-Laubat ihre Aufwartung. Um 3½ Uhr landeten Hr. v. Chasseloup-Laubat und sein Gefolge am „Dol Yard", wo sie vom Herzog von Somerset und den Land- und See-Commandanten in gro er Uniform empfangen wurden. — Hr. v. Chasseloup-Laubat und der Herzog von Somerset, welche am „Dol Yard" in einen Wagen stiegen, begaben sich unter den wormen Acclamationen der Arbeiter zum Gouverneur von Portsmouth, um ihre Aufwartung zu machen. Um 6½ Uhr waren sie wieder zurück in „Dol Yard" und schifften sich auf ihren respectiven Yachten ein.

Die französischen und englischen Admirale machten sich ihre Besuche an Bord des „Victory" und des „Solferino". — Abends gibt der Herzog von Somerset an Bord des „Duke of Wellington" dem Herrn von Chasseloup-Laubat und den Commandanten der französischen Flotte ein Diner. — Die Stadt ist in voller Festlichkeit. Die Menschenmenge ist ungeheuer. Das Wetter ist schön. Viele französische Officiere sind während des Tages ans Land gegangen. Man macht große Vorbereitungen zu den Banketten. Die Häuser sind illuminirt. Die Straßen sind beflaggt. Es sind zahlreiche Triumphbögen errichtet worden.

Italien.

In Italien spielen gegenwärtig Ereignisse, welche wohl geeignet sind, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Stimmung im Volke war schon in Folge der Unterhandlungen des Herrn Begesi mit der Curie umsomehr eine erregte. Dazu gesellte sich die Affaire des Majors

Digitized by Google

Billata. Derselbe hatte nach der Katastrophe von Abramonte mehrere Garibaldisten als Deserteure der Armee ohne Verhör niederschießen lassen. Das Journal „Diritto" veröffentlichte nun vor kurzem Actenstücke, durch welche dieser Vorfall aufgedeckt und bewiesen wurde, daß mehrere der Erschossenen gar nicht Deserteure gewesen sind. Darüber erhob sich ein Sturm der Entrüstung in der öffentlichen Meinung. Der Kriegsminister Petitti hielt es für Pflicht, in einem Erlaß an die Armee den Major Billata in Schutz zu nehmen, und zu behaupten, daß man vom Volke aus den militärischen Geist der Armee zu untergraben suche. Dadurch wurde die Erbitterung vermehrt; in den demokratischen Journalen wurde behauptet, daß das Ministerium die Südheerschaft einzuführen suche, und die Actionspartei war, wie immer, bei der Hand, um die Volksleidenschaften aufzustacheln. In dieser Situation sah sich die Regierung angesichts der bevorstehenden Parlamentswahlen. Statt nun einzulenken, stredt sie im Gegentheile nach einem „strafferen Regiment", und hat bereits die liberalen Minister der Justiz und des Innern, Bacco und Lanza, ausgeschieden. Letzterem hatte man noch im letzten Augenblicke ein Rundschreiben abgerungen, welches den Kriegsminister in Schutz nahm. Die schlechte Aufnahme, welche dieses Actenstück fand, bewog Lanza, seine Demission zu nehmen. So geht die Regierung den Parlamentswahlen entgegen. Sie hat alle Aussicht, demnächst eine Kammer vor sich zu sehen, in welcher ihr zahlreiche Männer der Actionspartei gegenüber stehen dürften, und scheint die Absicht zu haben, der Bewegung im Volke mit energischen Mitteln entgegenzutreten. (Pr.)

Rußland und Polen.

Der „Russische Invalide" enthält einen scheinbend amtlichen Bericht über das bisherige Resultat der in Wilna geführten Untersuchung wider die im Kreise Wilejka verbreiteten Brandstifter, unter denen sich zahlreiche Gutsbesitzer befinden. Ich theile aus diesem einige Auszüge mit: Zwei Anklagesachen — scheidet der Berichterstatter — sind behufs von besonderer Wichtigkeit, weil die der Brandstiftung beschuldigten Personen sich freiwillig zu diesen Verbrechen bekannt haben. In der ersten Sache war die handelnde Person die unverehelichte Enphrosine Dietlowska, 40 Jahre alt. Sie hatte früher ein Verhältniß mit einem Adelsmarschall, von dem sie einen Sohn hatte, wofür sie zur Belohnung für sich und ihren Sohn das Zeugniß der adeligen Geburt erhielt, auf Grund dessen beide den Namen v. Mysiocki führen. Von einem Gutsbesitzer (der sich ebenfalls in Haft befindet) aufgefordert, meinte sie eine Brandstiftung, aber noch geschehener That fühlte sie sich in ihrem Gewissen so sehr beunruhigt, daß sie sich selbst bei der Behörde melbete und ein reumüthiges Bekenntniß ablegte. Der Inhalt dieses Bekenntnisses ist folgender: Die Dietlowska stand 10 Jahre bei dem gedachten Gutsbesitzer in Arbeit, war stets mit ihm zufrieden und vollführte willig seine Aufträge. So war ihr im Sommer 1863 befohlen, den Insurgenten Lebensmittel in den Wald zu tragen. Zu Weihnachten vor. Js. kam sie zum Gutsbesitzer und bat ihn um Urlaub für ihren kranken Sohn. Der Gutsbesitzer lieh sich in ein Gespräch mit ihr ein und sagte im Verlaufe desselben unter Anderem: „Wenn Du, Bajbus, was wir vorhaben? Das Land haben wir nicht bekommen, aber sie (die Russen) sollen es auch nicht haben." Mit diesen Andeutungen endete das erste Gespräch. Nach längerer Zeit — es war im Frühjahr — wiederholte der Gutsbesitzer dieselben Worte und fügte dann, seine Absichten deutlicher aussprechend, hinzu: „Wir wollen zuerst die Städte und Flecken und dann die Dörfer abbrennen." Nach diesem Geständniß suchte er die Dietlowska zu bereden, daß sie die Stadt Wilejka und den Flecken Kuszyniec anzünde, und versprach ihr dafür ein Häuschen, Land und Geld aus Beiträgen von den bei der Brandstiftung interessirten Personen; aber sie wies das Anerbieten zurück. Der Gutsbesitzer gab jedoch die Hoffnung nicht auf, die Dietlowska zum Werkzeuge seiner Pläne zu machen. Er verlangte nur, daß sie Niemand von dem Gespräch Mittheilung machte, und drohte ihr in diesem Falle mit dem Tode. Nach fortgesetzten Ueberredungsversuchen gelang es ihm endlich, sie zur Brandstiftung zu bewegen, wobei er die charakteristischen Worte sprach: „Sei unbesorgt, wir werden deinen Sohn nicht verlassen, wir werden ihn belehren und das wird gar für ihn sein, und dich werden wir herausbringen; aber bekenne nichts gegen mich, sondern sage, das sei Alles von der Behörde geschehen, sage: der Landrath und der Militärchef thäten die Brände angestiftet." Das Bekenntniß der Dietlowska schloß mit den Worten: „Seine Liebkosungen, Bemerkungen und Versprechungen übten ihre Wirkung auf mich, und ich übernahm die Ansündung von Malmygi und Slobodka." Zu diesem Zwecke erhielt sie zwei chemisch präparirte Kienspähne, die, in Papier gewickelt, in der Erde vergraben waren. Die Unglückliche verwochte nur ein Flachs- und Hanfmagazin in Slobodka anzuzünden, dadurch aber den ganzen Ort der Vernichtung zu weihen. Sie stieg mit dem einen Span an die Wand des Magazins, worauf eine hoch aufsiedende Flamme hervorbrach und das hölzerne Gebäude in Brand setzte. Durch den Anblick dieser Flamme erschreckt, warf sie den andern Kienspan weg, ergriff die Flucht und gab sich später selbst an.

Amerika.

* Der Ag. Havas geht von New-York ein Telegramm zu, welches meldet, daß man dort in großer Bestürzung ist wegen eines großartigen Diebstahls, den ein Secretär der Bank „Phönix" angeführt hat. Die entwendete Summe beläuft sich auf 300,000 Dollars. Der Dieb und mehrere seiner Mitschuldigen sind verhaftet worden. Einer der letztern, Namens Earle, war früher Buchhalter in derselben Bank gewesen und bekleidete ein ähnliches Amt in einem andern Etablissement dieser Art. Er hat sich in der Nacht nach seiner Verhaftung entleibt. Eine Demoiselle Jenkins, Sängerin in einem Café, hatte von ihm 1000 Doll. erhalten, sie sowie ihr Liebhaber sind als Verdächtige verhaftet worden. Man fürchtet, nicht mehr als 60,000 Doll. vom veruntreuten Gelde wieder zu erhalten. Während man noch ganz bestürzt von diesem Ereignisse war, erfuhr man, daß Eduard Ketchum, Sohn des Moritz Ketchum von dem bekannten Bankierhause Moritz Ketchum, falsche Werthpapiere bis zum Belauf von mehreren Millionen Dollars angefertigt hatte. Man schätzt den dadurch entstandenen Verlust auf 4,750,000 Dollars. Der junge Ketchum ist entflohen und man hat seiner noch nicht habhaft werden können.

Local-Chronik

△ München, 31. Aug. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Ein gut gekleideter junger Mann von 27 Jahren, mit stets nicht ruhenwerdendem, jedem begegnenden Blicke scheu ausweichenden Augen, der verheirathete Privatier L. Bernhard Neumann aus Dresden, steht unter der Anklage des Betruges vor den Geschworenen. Theilweise den Mittheilungen des Criminalgerichten seiner Vaterstadt, theilweise den Erhebungen der Untersuchung entnommen, ist folgende biographische und Charakter-Skizze desselben: Sein Leben war von früh an ein unstetes, wandelbares. Erst einige Jahre Schüler an der polytechnischen Schule zu Dresden, wurde Neumann Ökonom, war als Bankbeamter der Leipzig-Dresdner Bank auf einem großen Gute und 1859 dem Civilstaate, sich in Oesterreich die Examinirten zu erwerben. Diese Hoffnung realisirte sich nicht, und so kam Neumann im Jahre 1860 nach Florenz, wo er nach vorangegangenem Uebertritte zur katholischen Religion eine Kaufmannstochter heirathete. Im Jahre 1862 endlich kam er auf seinen Reisen und Quereitzügen, während deren, wie er sein Vermögen bestigt, wie es scheint, immer Schwindeleien ihm die nöthigen Mittel verschafften, auch nach München und bewarb sich um eine Stelle bei der Eisenbahn. Aber er konnte eine solche nicht erhalten und verlegte sich dann auf Sprachunterricht, fand aber bald ein einträgliches Geschäft in der Verbindung einer Reihe der größten Bierkegereien. Uebrigens ist Neumann schon im J. 1859 in Wien und Verona wegen Prellereien mit einigen Wochen Kerker bestraft, auch wegen zweifachen Tragens einer sternschnuppen Officiers-Uniform beauftragt worden. Als in München der Boden für Neumann zu heiß wurde, ging er Anfangs des Jahres 1863 flüchtig, und man konnte denselben erst wieder in die Gewalt bekommen, als er zu Anfang I. J. in Prag wegen Betruges neuerdig eine ansehnliche Strafe verbüßt hatte. Charakteristisch für sein Treiben ist es, daß man bei seiner Verhaftung ein Notenbuch der Leipzig-Dresdner Eisenbahngesellschaft, das Passirt-Billetbuch eines Bahnhofes, ferner: „Frhr. v. Reitzenstein, k. sächsischer Kammerer", einen Siegelring mit der Freiherrenkrone und eine Menge werthloser russischer Cassen-Anweisungen zu 1000 Frs., deren eine auch notorisch bei einem Betruge als Pfand-Object benützt wurde, fand. Zur Einleitung sür seine Schwindeleien bediente sich Neumann der „Neuesten Nachrichten", indem er ausführte, daß diese oder jene Summe Geld gesucht werde. Auf solche Inserate hin liefen ihm Leute in's Haus, die bei ihrer Leichtgläubigkeit und Albernheit der wirklich fabelhaften Zungenfertigkeit des Neumann, welcher übrigens nur als „Baron" auftrat, unterlagen und ihm ihre sauer ersparten Pfennige zum Opfer brachten. Das bedeutendste Betrugsstreat verübte er an dem Privatier Sylvester Hartl. Durch sein gewandtes Auftreten, durch pomphaft klingendes Titeln und namentlich dadurch, daß er dem Hartl durch seine genaue Bekanntschaft mit dem Grafen v. Tercheneld die Hausmeisterstelle im Pyramillanerum zu verschaffen versprach, entlockte er dem Hartl, daß, um eine selbsterfundene Eisenbahnmaschine zu bauen, 300 fl., bald um eine Caution voll zu machen, 100 fl. gegen Ausstellung von Wechseln. — Zur Ausführung eines Hauptcoup gegen Hartl bedurfte es aber einer ganz besondern Präparation. Neumann schrieb einen Brief, Emil v. Richterstein unterschrieben, an Hartl, und theilte mit, daß trotz der großen Concurrenz durch die Empfehlung des Hrn Barons v. Neumann er (Hartl) Hausmeister im Maximilianeum werde. Tags darauf — ganz zufällig nur natürlich — kam Neumann zu Hartl und hörte die Freudenbotschaft an, die ihm aber schon bekannt war, wie er sagte. Doch ihn führte etwas Anderes her; er hatte in Schwabing ein Haus gekauft und am Kaufschilling fehlten noch 6000 Gulden. Nachdem Hartl das Haus angesehen, gab er dem Neumann einen Wechsel über 1000 fl. und 300 fl. baar, wieder gegen einen Wechsel. Der 1000 fl. Wechsel sollte nur als Pfand für aufzunehmende Gelder dienen; aber Neumann verkaufte denselben, schickte nach den Hartl und bessen Frau ein Festgewande zur Dankesdarbringung zum Graf v. Tercheneld, um sie dort einladen zu lassen, daß sie betragen seien, und verschwand spurlos. Dem Hartl war seine Manipulation bot er noch leichtgläubigen Arbeitern, Dienstboten und einer Oberconducteursmittwe zusammen 1275 Gulden herausgeschwindelt. Der Angeklagte wurde zu 6 Jahren Zuchthaus, in einer Strafung zu ersetzen, verurtheilt und ist nach erstandener Strafe des Landes zu verweisen.

♀ München, 1. Sept. Unsere Stadt scheint auch der Zielpunkt für Taschendiebe ersten Ranges zu werden. Es wurde gestern Abends in der ganz

Digitized by Google

engen Schranke des Bayerischen Bahnhofes einem jungen Manne, welcher dort sich Bier geben ließ, die goldene, 54 fl werthe Uhr gestohlen, indem der Dieb dieselbe von der, wahrscheinlich für ihn zu gut befestigten goldenen Kette dadurch losmachte, daß er den Karabiner aufschraubte. Obwohl der Diebstahl gleich bemerkt wurde, gelang es doch nicht, irgend Jemand derdächtigen zu bemerken, und liegt die Vermuthung nahe, es möchte diese Handlung, wie mehrere derartige ähnliche der neueren Zeit, eine Gastrolle eines fremden Taschendiebes gewesen sein

* **München**, 1. Sept. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Die Johann Müller'sche Schlossersg.-stiftung wurde von dem Sohne Max Müller um 1000 fl übernommen — Eine dahier vorgenommene Collecte zur Aufringung der Kosten für Herstellung einer katholischen Kirche in Windsheim lieferte im Ganzen ein Erträgniß von 235 fl. Der Hirschbräu Stadtberger und der Metzgerbräu Hirschnagel haben heuer keinerwegs mehr Sommerbier eingeliefern als im Vorjahre und dennoch sind ihre Kurrichte an Sommerbier bereits so zusammengeschmolzen, daß sie schon am 5. dd. das Einsieden des Winterbieres beginnen müssen Die entsprechende Bewilligung wurde ihnen heute ertheilt — Bei der Visitation der Trinkgeschirre in den hiesigen Bierwirthschaften hat sich ergeben, daß bei 437 bierverleitgebenden Bewerbsverleihen von vorhanden sind: 36,908 Maßkrüge, 29,696 Halbeglaser, 10,630 Seidglaser, 429 Mehr, 428 Halbe- und 409 Quartzeichen. Ungeeicht werden befunden und confiscirt: 315 Maßkrüge, 646 Halbeglaser, 385 Seidglaser und je 3 Halben, im Ganzen also 1355 Geschirre.

Provinzial-Chronik.

Regensburg, 29. Aug. Der qu. Regierungsassessor Held wird seit einigen Tagen vermißt. Nach Nachrichten, welche heute aus Straubing kommen, scheint dessen Leichnam in der Donau gefunden worden zu sein. (N. Bl.)

In **Radburg** hat in der Nacht vom 29. auf den 30. August ein ungewein heftiges Gewitter, das zum Glück nur 10 Minuten anhielt, an Häusern und Bäumen großen Schaden angerichtet. Kamine sind Kruzifixe in einen schlimmen Zustand versetzt. Die Schlossen fielen, trotzdem daß das Wetter Nachts 12 Uhr zum Ausbruche kam, in der Größe von Taubeneiern und ganz dicht. Zum Glück fiehn es nirgends ein (Einige Stunden später, um 3½ Uhr Morgens, ist in derselben Nacht auch über München ein Gewitter hinweggezogen, dessen Donnerschläge von ungewöhnlicher Stärke waren.)

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Frequenzberg um Annerier, 30. Aug., 145 Curgäste. — Kissingen, 30 Aug. 625 Curgäste. Reichenhall, 30. Aug., 415 Curgäste. — Reichenhall, 30. Aug., 2778 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Mit Bezug auf die Notiz über Dr. Hönigsberger's Behandlung der Cholera durch Einimpfung mit Quassia geht der „Volksfreund“ von Dr. Julius Pitharn in London ein Brief zu, woraus wir Folgendes mittheilen: Die Behandlung der Cholera hat bis jetzt nur deßwegen so unbedeutende Resultate geliefert, weil es bei dem in dieser Krankheit eingetretenen Zustande des Magens und Darmcanals unmöglich war, wirksame Arzneimittel ins Blut überzuführen. Seit 1858 besitzen wir indessen in der von Dr. Alexander Wood in Edinburgh erfundenen Methode der subcutanen Injection (Einspritzung unter die Haut) der Arzneien ein ausgezeichnetes Mittel, dieselben ohne Vermittelung des Magens direct mit dem Blute und dadurch mit allen Organen in Berührung zu bringen. Die betreffende Operation und der dazu erforderliche Apparat sind sehr einfach. Letzterer besteht aus einer graduirten Glasspritze mit silbernem Stempel, in welchen eine etwa einen Zoll lange feine goldene Röhre, die vorn zugespitzt ist, angeschraubt wird. Man füllt nun die Spritze mit einer concentrirten Lösung wirksamer Substanzen, wie Morphium, Chinin, Atropin u. u., sticht dann die Spitze der goldenen Röhre durch die Haut in das Unterhautzellgewebe ein und spritzt nun, je nach den Erfordernissen des Falles, 3, 5 oder 10 Tropfen der Lösung ein, welche sofort ins Blut übergeht und die bekannten Wirkungen der betreffenden Arzneimittel mit der größten Sicherheit und Schnelligkeit hervorbringt. Man hat bisher auf diese Weise hauptsächlich Fälle von Neuralgien, Delirium tremens, Manie, Wechselfieber u. s. w. erfolgreich behandelt; ich habe indessen schon vor längerer Zeit in einer Sitzung der Royal-Medico-Chirurgical-Society of London darauf hingewiesen, daß dieselbe Methode für den Fall, daß wir aufs Neue von Cholera heimgesucht würden, eine ausgedehnte und erfolgreiche Anwendung finden müßte. Ich bin davon überzeugt, daß eine Einspritzung von ½ Gran Morphium und 3 Gran Chinin in einem Falle von Cholera eine fast unmittelbare heilsame Wirkung hervorbringen würde. Sollte die Cholera in London ausbrechen, so würde ich jeden mir vorkommenden Fall ausschließlich mit subcutanen Einspritzungen behandeln und zweifle nicht daran, daß die Sache auf diese Weise mit einem Erfolg wird bekämpft werden können, der sie zum großen Theile des schreckhaften Charakters, den sie bisher besaß, entkleiden muß.

Basel, 30. Aug. Der Personenzug von Luzern nach Basel stieß gestern Abend auf den in Zofingen haltenden Güterzug, zertrümmerte und warf mehrere Wagen desselben nun und erlitt selbst wenig Schaden. Nur zwei Personen, der Locomotivführer und ein hiesiger Einwohner sind verwundet, letzterer leicht.

Der „Kolozsv. Közlöny“ bringt die beruhigende Mittheilung, daß die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, es seien auch schon in Siebenbürgen Choleralle vorgekommen, gänzlich unbegründet ist.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Paris**, 1. Sept. Der Kaiser hat Hrn. Mon, den spanischen Gesandten, empfangen und auf seine Anrede erwidert: Die Freundschafts-Aeußerungen der Königin waren mir stets sehr angenehm, und ich habe immer großen Werth darauf gelegt, Spanien und Frankreich gemeinschaftlich auf der Bahn des Fortschritts wandeln zu sehen. Diese beiden Nationen haben nur gemeinsame Interessen, kein rivalitierender Ehrgeiz trennt sie. Sie werden meine Regierung stets bereit finden, die Bande, welche die beiden Länder verbinden, fester zu knüpfen.

Der Kaiser hatte in besonderer Audienz Hrn. Palva empfangen, welcher ihm für den kaiserlichen Prinzen das Diplom und das Großkreuz des Militärverdienstordens des hl. Benedict von Avis und des Christusordens überreichte; ferner Hrn. Nigra, welcher den Wunsch des gegenwärtig ist Elisabon derweilenden Prinzen Amadeus zur Kenntniß brachte, Ihren kaiserlichen Majestäten seine Huldigung darbringen zu dürfen.

□ **Madrid**, 31. Aug. Die „Correspondencia“ sagt: Der Stand des Staatsschatzes ist sehr befriedigend. Nach Bezahlung der im August fälligen Zinsen werden hundert Millionen Reales in Casse bleiben.

---

* **München**, 1. Sept. Gestern hat unter dem Vorsitz Sr. Exc. des Frhrn. v. d. Pfordten eine Staatsraths-Sitzung stattgefunden.

* **München**, 1. September. Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten Nr. 16 vom 30. August enthält eine Ministerial-Entschließung, die Bewilligung einer Kirchencollecte zur Erbauung eines protestantischen Bicariatshauses zu Ludwigsmoos betr.; statistische und sonstige Notizen, sowie bereitsmitgetheilte Dienstesnachrichten.

Hamburg, 31. Aug. Gestern Abend ist die Nordpol-Expedition unter Capitän Hagemann mit dem Schraubendampfer „Queen of Isles“ von hier abgegangen. (Pr.)

Paris, 31. Aug. Der Wochenausweis der Bank ergibt eine Zunahme des Portefeuilles um 45½ Mill., des Notenumlaufs um 37½ Mill., des Staatsschatzes um ½ Mill., der Privatrechnungen um 2½ Mill., eine Abnahme des Baarvorraths um 1½ Mill., der Vorschüsse um ½ Mill. (Allg. Z.)

* **London**, 30. Aug. Die „Morning Post“ will nach aus Berlin erhaltenen Nachrichten die geheimen Artikel kennen, welche der Gasteiner Convention beigefügt sein sollen. Derselben zufolge hätte Oesterreich sich verpflichtet, die Schritte des Herzogs von Augustenburg strenge zu überwachen, und bei dem geringsten Anlaß dessen Entfernung aus den Herzogthümern zu bewirken. Oesterreich würde ferner sein Recht auf Holstein gegen eine Geldentschädigung an Preußen abtreten. Die hämischen Gesetze über Presse und Versammlungsrecht sollen zur Anwendung kommen. Preußen garantire Oesterreich den Besitz aller seiner deutschen und nichtdeutschen Staaten. (Diese Angaben der „Morning Post“ dürften in der Absicht veröffentlicht worden sein, Oesterreich und Preußen zu offiziösen Erklärungen über das Bestehen geheimer Artikel überhaupt zu provociren.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 1. Sept.: „Hans Jürge“, Schauspiel von Karl v. Holtei. Hierauf: „Unterdeß lassen“, Lustspiel von Benedix. Zum Beschlusse: „Nibezahl“, Singspiel von Conradi.

Gestorbene in München.

Friedrich Böhmer, ehemal. Bäcker von Langenzenn, 50 J. alt. Josepha Müller, Bayaretoschorer von Nordhalben, 23 J. alt. Sebastian Ott, Taglöhner von Pfeilsheim, Lbg. Stadtamhof, 56 J. alt. Johann Bapt. Bauoni, ehemal. Buchbinder und Redacteur in Augsburg, 60 J. alt. Magdalena Bruder, Taglöhnerstau, 44 J. alt. Karl Clement, Candlergehilfe von hier, 17 J. alt. Jacob Dell, Taglöhner von hier, 57 J. alt. Lorenz Ostermaier, Taglöhner von hier, 71 J. alt. Sebastian v. Sell, k. Zollrechnungscommissär, 77 J. alt. Alois Winterholzer, Handlungscommis, 32 J. alt. Josepha Bauer, Wirthstochter von Eichstätt, 45 J. alt. August Schätzle, Bayergergeselle von Horn in Württemberg, 25 J. alt. Johann Wild, Spinngergeselle von Schongau, 22 J. alt. Anna Maria Karl, Kaminkehrerswittwe, 49 J. alt. Anna Schuster, Taglöhnerswittwe, 78 J. alt.

Digitized by Google

Danksagung.

(Die Collecte für die Elementar-Beschädigten von Schellenberg betr.)

5724. Wie an allen Orten des Vaterlandes heute das hohe Fest des Geburts- und Namenstages Seiner Majestät des Königs in erhebender Weise gefeiert wurde, so geschah dieß auch in Berchtesgaden, wofelbst diese Feier durch den imposanten Aufzug der Knappschaft noch besonderen Reiz erhielt.

Aber auch eine außerordentliche Vorfeier des Tages fand gestern statt in dem benachbarten Schellenberg.

Vor einem Jahre waren von da aus Jammer- und Hilfe-Rufe ausgegangen wegen des Schadens, den 59 Häuser- und Grund-Besitzer durch einen fürchterlichen am 29. Juli 1864 Nachts 10 Uhr niedergegangenen Wolkenbruch erlitten hatten. Die Erd-Lawinen hatten Feld- und Garten-Gründe in einem Ausmaaße von 45 Tagwerken verwüstet und vielfache Schäden an den Häusern und an der Ernte angerichtet. Die Schadensschätzung hatte die Summe von 23,452 fl. erreicht! Auf Hilfe in einigermaßen entsprechender Größe konnte kaum gehofft werden, zumal die Bedarfssumme sich noch um ein Beträchtliches höher stellte durch die zur Vorsorge vor weiterem Schaden nothwendig gewordenen Wasserbauten.

Während die ersten Unterstützungen aus der Umgegend mit dankbarer, aber noch bangen Herzen empfangen wurden, wobei besonders die Hilfeleistung des königl. Hauptsalz-Amts mit Arbeits-Mannschaft zur Befreiung des Marktes Schellenberg von dem in der Straße und an den Häusern mehrere Fuß hoch angeschwemmten Schutte dankbarst zu erwähnen ist, ertheilte Sr. Majestät König Ludwig II. auf Antrag der Königlichen Regierung von Oberbayern und in Rücksicht auf die ausgebreitete Armuth der Schellenberger Bevölkerung die Allergnädigste Bewilligung zu einer allgemeinen Landescollecte. Hier zeigte sich nun der Patriotismus des Bayerischen Volkes im schönsten Lichte. Der vom Throne ergangene Aufruf fand das lebhafteste Echo im ganzen Lande; den Herzen des Königs schlugen der Bayern treue Herzen entgegen.

Im Geiste der Bruderliebe, die über alle vom Namen „Bayern" umfaßte Gauen sich ausbreitet, hat jeder Bezirk sozusagen gewetteifert, in Darreichung milder Gaben und die Collecte ertrug die überraschend große Summe von 17,919 fl. 48½ kr. Durch das Hilfscomite wurden mit Beirath der betreffenden Gemeinde-Vorstände 2486 fl. für Weg-, Brücken- und Wasser-Bauten bestimmt, den beschädigten Privaten (nachdem bei mehreren Hausbesitzern der Schaden an den Gebäuden durch die Leistungen des Hilfscomités unter der umsichtigen Leitung des Vorstands, Chirurgen Riedle vollständig gewendet worden war) wurden 39 kr. per Gulden der Schaden-Schätzung ausbezahlt, und ein Groschen per Gulden wurde freiwillig zurückgelegt für die Baukosten zur Verlegung des Gottesackers von Schellenberg.

In freudigster Dankbarkeit versammelten sich nun gestern die Mitglieder des Comités und der Gemeindeverwaltungen und die Beschädigten selbst zu einem feierlichen Dank-Gotts-Dienst in der Pfarrkirche von Schellenberg, um den Segen herabzuflehen auf alle Wohlthäter in dieser Noth, auf das ganze Bayerische Volk und auf unseren erhabenen Regenten, den jugendlichen Landesvater König Ludwig II.

Nach dem Gottesdienste wurde im Gasthause zum Kronenhause von dem der Feier beiwohnenden k. Bezirksamtsmanne in Toast auf Se. Majestät den König ausgebracht, dem alle Anwesenden begeistert beistimmten.

Möge dieser Bericht als Ausdruck dienen der wärmsten Dankbarkeit der Bewohner Schellenbergs für die ihnen gewordene Hilfe und möchten alle Blätter, die im vorigen Jahre den Hilferuf brachten, diese Danksagung aufnehmen und zur Kenntniß der edlen Wohlthäter bringen, da Alle mit Namen zu nennen und Allen persönlich zu danken nicht möglich ist.

Doch ist noch beizufügen, daß jenes edelmüthige Geschenk von 15 fl. welches der Oekonom M. Sch. von Dinkelsbühl für die zahlreichste und bedürftigste Familie der Beschädigten bestimmte, bei dieser Dankesfeier dem mit 7 Kindern gesegneten Hufschmide Ph. St. in Schellenberg übergeben wurde, wofür er mit Thränen in den Augen seinen Dank noch besonders ausgedrückt haben wollte.

Berchtesgaden den 25. August 1865.

Königliches Bezirksamt Berchtesgaden.
Frhr. v. Ow.

Allgemeiner Anzeiger.

5727.

Bekanntmachung.

Siebzehnte Verlosung der Münchner Leichenacker-Bauschuld.

Nach Inhalt der Bekanntmachung vom 14. August h. Js. wurde heute die für das Jahr 1864/65 treffende Verlosung zum Zwecke der weiteren Tilgung des erwähnten Anlehens vorgenommen und sind dabei folgende fünf Obligations-Nummern gezogen worden:

Nr. **76**, Nr. **22**, Nr. **255**, Nr. **83**, Nr. **9**.

Die Heimzahlung der Obligationen erfolgt gegen deren Rückgabe am 30. Sept. ds. Js. bei der städtischen Schuldentilgungskasse.

Eine Verzinsung der gezogenen Obligationen findet nach Ablauf des 30. September ds. Js. nicht mehr statt.

Am 28. August 1865.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.
Bürgermeister l. a.
Der rechtskundige Magistratsrath:
Maurer.

E.-Nr. 37341. Reschreiter, Secretär.

5730.

Bekanntmachung.

Aufnahme von Zöglingen in die Kreislandwirthschaftsschule und Erziehungsanstalt Lichtenhof bei Nürnberg.

Mittwoch den 18. October 1865 werden die neueintretenden Schüler geprüft und hat die Anmeldung zur Aufnahme in der Zwischenzeit zu geschehen. Statuten und Schulprogramm der Anstalt werden unentgeltlich abgegeben.

Lichtenhof, den 1. September 1865.

Das königliche Rectorat.
Dr. C. Kellermann.

5734. **Bekanntmachung.**

Für den Ortsnachbar Nikolaus Müller von Maibach wurde mit seiner Zustimmung der Ortsnachbar Georg Roth von da als Anlsteher aufgestellt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß Nikolaus Müller ohne dessen Zustimmung lästige Verträge nicht abschließen kann.

Schweinfurt, den 25. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter beauf.
E.-Nr. 7050. **Mortmann**, k. Assessor.

5739. **Bekanntmachung.**

Aus Auftrag des k. Landgerichts Wolfratshausen versteigere ich am

Samstag den 14. October l. Js.
Nachmittags 2—3 Uhr
im Wirthshause zu Geiting

das Abhüttenanwesen Besitz Nr. ½ zu Geiting bestehend aus Wohnhaus, Stall, Stadl und 45,6 Tgw. Wiesen, Acker und Holz öffentlich an den Meistbietenden.

Dasselbe wurde notarisch auf 5326 fl. gewerthet, ist mit 10180 fl. Hypothekkapitalien und 500 fl. Zinsen- und Kostenkautionen belastet und einrichtete zum kgl. Rentamte Wolfratshausen lediglich ein Grundsteuerkomplexum von 38 kr.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Wer unbekannte Steigerer haben über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sich genügend auszuweisen.

Nähere Aufschlüsse werden jederzeit auf meiner Amtsstube ertheilt.

Wolfratshausen, den 29. Aug. 1865.
Der königl. Notar:
Weinhart.

5728 Grat. **Bekanntmachung.**

Strafverfahren gegen Barbara Riedlmeier von Beilngries wegen Landstreicherei.

Die ledige 25 Jahre alte Barbara Riedlmaier (Storch) von Beilngries befindet sich gegenwärtig in Ingolstadt im polizeigerichtlichen Arreste, weßhalb diesamtliche Bekanntmachung vom 15. Augshiemit zurückgenommen wird.

Hemau, am 29. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirks-Amtmann:
E.-Nr. 16873. **Muggenthaler.**

Digitized by Google

5706.

Edictalladung.

Konrad Stadtmüller, Ortsnachbar und Gemeindepfleger von Hemsbach hat sich dem Concurse unterworfen und es ist das unterzeichnete k. Landgericht vom k. Bezirksgerichte Aschaffenburg mit der Abhaltung der Edictstage beauftragt worden. Demgemäß wird:

I.

zur Anmeldung der gegen Konrad Stadtmüller behaupteten Forderungen und zur Gütlenhandlung von Vorzugsrechten für solche, sowie zum Beweisantritte über Dieses

1. Edictstag auf

Mittwoch den 4. Oct. l. J.,

früh 8 Uhr.

II

zur Vorbringung der Einreden und zum Beweisantritte über dieselben

II. Edictstag auf

Montag den 30. Oct. l. Js.,

früh 8 Uhr.

III.

zu den Schlußhandlungen

III. Edictstag auf

Montag den 27. Nov d. Js.,

früh 8 Uhr

dahier anberaumt und sämmtliche Gläubiger des Konrad Stadtmüller hiezu unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß, wer am 1. Edictstage die an diesem Tage zu pflegenden Handlungen nicht entweder persönlich oder durch gehörig bis zum Schlusse des Kalendertages einzureichende schriftliche Vollmacht vornimmt, von der Masse gänzlich ausgeschlossen wird, die Unterlassung aber der an den übrigen zwei Edictstagen in einer oder der andern Weise zu pflegenden Handlungen den Ausschluß mit denselben zu Folge hat.

Alle jene Gläubiger, die nicht am Sitze des k. Bezirksgerichts oder nicht im Landgerichtsbezirke Alzenau wohnen, werden aufgefordert, längstens bis zum 1. Edictstage einen Zustellungsbevollmächtigten am Sitze des k. Bezirksgerichts Aschaffenburg aufzustellen, widrigenfalls ihnen alle künftigen Verfügungen und Ausfertigungen lediglich durch Anschlag an die bezirksgerichtliche Gerichtstafel bekannt gegeben, und ihnen so für gehörig zugestellt gelten.

Am 1. Edictstage findet ein Versuch zur gütlichen Vereinigung dieser Concurssache statt und es wird den Gläubigern auf das Innerste zur Erklärung bezüglich seiner Vollständigkeit vorgelegt werden.

Auch haben sich an demselben Edictstage die Gläubiger über die Behandlung und Verwertung der Activmasse, über die Bestellung und gehörige Bevollmächtigung eines Massevertreters schlüssig zu machen und es werden in allen diesen Beziehungen die sich nicht erklärenden Gläubiger als dem Beschlusse der Mehrheit der erscheinenen Gläubiger beitretend erachtet.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die vorhandene Activmasse auf 656 fl. 45 kr. geschätzt ist, die vorhandenen schon bekannten Schulden aber sich auf 1627 fl. belaufen.

Alzenau, den 26. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Kopp.

k.-Nr. 1071.

5699.

Concursausschreibung.

Zum des Großhandlungshauses

C. Ph. Jäger in Wasserburg

betreffend.

Auf Antrag des Großhandlungshauses C. Ph. Jäger zu Wasserburg vom 31. Juli l. Js. ist wegen vorliegender Ueberschuldung die Eröffnung des Concurses über das Vermögen dieses Großhandlers sowie seiner Ehegattin Therese Jäger am 1. August beschlossen worden.

Nachdem inzwischen die erforderlichen Erhebungen gepflogen und die nothwendigen Sicherungsmaßregeln getroffen worden sind, werden nunmehr die Edictstage anberaumt, und zwar

I. auf **Montag den 30. October l. Js.**

zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen,

II. auf **Montag den 27. Novbr. l. J.**

zur Vorbringung von Erinnerungen und Einreden,

III. auf **Montag den 18. Decbr. l. Js.**

zur Vorbringung der Gegen- u. Schlußerklärungen, jedesmal von Morgens 8 Uhr an, im hiesigergerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 38 über eine Stiege.

Alle bekannte wie die jetzt unbekannte Gläubiger werden hiezu geladen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß, wer am 1. Edictstage nicht liquidirt, von der gegenwärtigen Gantmasse, und wer an den folgenden Edictstagen die hiervorgesetzten Prozeßhandlungen nicht vornimmt, mit solchen ausgeschlossen werden wird.

Es ist jedoch gestattet, die Liquidationen und nachfolgenden Handlungen schriftlich einzureichen, dieselben müssen aber bis zum Anfang des betreffenden Kalendertages bei Verwiesung des Ausschlusses am Concursgerichte einkommen.

Nach den gepflogenen Erhebungen beträgt der Schätzungswerth des vorhandenen unbewegl. Vermögens 26,120 fl., der Mobiliarschaft 2555 fl. 6 kr. und werden hievon etwa 3000 fl. Aktivantstände treten, während 35,266 fl 50 kr. Hypothekschulden, darunter 3966 fl. 50 kr. noch überreichsräthliche Währung, 66,685 fl. 39 kr. Current- und 10,810 fl. 59 kr. Waarenschulden verzeichnet sind. Ein Waarenlager ist nicht mehr vorhanden.

Am 1. Edictstage wird das Zustandebringen eines Arrangements versucht werden und bieten in dieser Beziehung die Schuldner ihren Gläubigern an, daß die Hypothekforderungen nebst Zinsen vollständig bezahlt werden sollen, wenn sie 3 Jahre lang unangetastet liegen gelassen werden, daß dagegen die übrigen Gläubiger nach einer sechsmonatlichen Zahlfrist 10 pCt. ihrer Kapitalsforderungen empfangen sollen. Wer nun sowohl hierüber, wie über die fernere Behandlung der Gantmasse, wohin auch die Genehmigung der provisorisch bereits aufgestellten Massaverwalter Zeiger in Wasserburg — zählt, sich am oder als zum ersten Edictstage nicht erklärt, wird den diesfallsigen Beschlüssen der Mehrheit der Gläubiger zustimmend erachtet werden.

Alle diejenigen, welche den Jäger'schen Ehelenten etwas schulden, unentschieden für empfangene Waaren, oder Theile ihres Vermögens in Händen haben, werden bei Vermeidung eigener Haftung aber nochmaliger Zahlung aufgefordert, die Abführung ihrer Schuldigkeiten nur an das Concursgericht zu bewirken.

Jene Gläubiger, welche nicht am Gerichtssitze wohnen, werden aufgefordert, bis zum 1. Edictstage hierorts einen Bevollmächtigten aufzustellen und dem Gerichte zu bezeichnen, welcher die Zustellungen an sie in Empfang nehmen soll, widrigenfalls alle kommenden Eröffnungen und Anlagen an die Gerichtstafel angeheftet und hiemit als ihnen richtig zugestellt angesehen werden würden.

Die k. Post kann in dieser Sache als Insinuationsmandatar nicht benannt werden.

Wasserburg, den 9. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Rienast. Zettl.

k.-Nr. 13,133.

5248. [2] **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird der k. Notar Wilhelm Kupprecht in München das Anwesen Hs.-Nr. 19 in Unterschleißheim in dem bezeichneten Hause am

Montag den 11. Sept. l. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen besteht:

aus einem einstöckigen, mäßig gebauten und mit Schindeln gedeckten Wohnhaus nebst Stallung und Schopf unter einem Dache,

dem angebauten mehreren einstöckigen Austraggebäude, welches mit Ziegelplatten gedeckt ist und einen Keller enthält,

dann aus einer freistehenden gang von Holz erbauten und mit Strohdach versehenen Scheune und

36 Tgw. 45 Dezim. Land, nämlich Aeckern, Wiesen und Wald einschließlich der Gebäude-Grundfläche,

worauf 2 fl. 26 kr. 1 hl. einfacher Grundzehent haften; desselbe hat einen Gesammtschätzungswerth von 8414 fl. und sind hievon 10,700 fl. Kapitalien und 200 fl. Zinsen und Kostenansatzen hypothekarisch versichert.

Da diese Versteigerung die erste ist, kann der Zuschlag nur erfolgen, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notare unbekannte Steigerungslustige haben sich über Personen und Vermögen genügend auszuweisen.

Die Schätzungsurkunde, der Hypothekenbuchsauszug und das rentamtliche Besitz- und Belastungszeugniß können bis zum Versteigerungstermine in der Amtskanzlei des gerannten k. Notariats, Burggasse Hs.-Nr. 16/II. eingesehen werden.

München, den 1. August 1865.

Der k. Notar kmrl.:

Griener,

Amtsverweser.

5729

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Georg Leonhard Heinrich von Wertingen hat um die Bewilligung zur Auswanderung nach Württemberg nachgesucht.

Es ergeht daher die Aufforderung, etwaige Ansprüche gegen Heinrich

binnen 14 Tagen

anzumelden, widrigenfalls eine Rücksicht auf solche dem Gesuche Bittgebenden würde.

Rothenburg o/T., den 26. Aug. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

k.-Nr. 11,719. **v. Praun.**

5731.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Landau versteigert der Unterzeichnete am

Donnerstag den 21. Sept. l. Js.

Vormittags 10 Uhr

im Bischen Gasthause zu Eschenbach öffentlich an den Meistbietenden:

Das Wohnhaus Nr. 206 in Eschenbach, Pl.-Nr. 118½, zu 0,01 Tagw., geschätzt auf 150 fl.

Die Kaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Hellbronn, den 29. August 1865.

Der k. Notar:

Gg. Wolf.

5733.

Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Nachlaßmasse der dahier verstorbenen Hanptmann-Tochter Barbara Mayer sind am

Dienstag den 12. Sept. l. Js.

früh 8 Uhr

im Amtszimmer des Unterzeichneten bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse geltend zu machen.

Männerstadt, den 29. August 1865.

Der königliche Notar:

Zeißner.

k.-Nr. 868.

5725. (8a)

Annonce.

Ein junges Frauenzimmer, katholisch, als Lehrerin geprüft, seit geraumer Zeit mit Kindererziehung beschäftigt, im Besitze der besten Zeugnisse, erbötig, im Deutschen, Französischen, Zeichnen und in den Handarbeiten zu unterrichten, wünscht als Gouvernante in einer soliden Familie mit October placirt zu werden. Gefällige Offerte beliebe man in Briefform bei der Expedition dieses Blattes unter Adresse A. B. J. Nr. 5725 zu hinterlegen.

Für Rentamtsgehilfen.

5726. (8a) Für das kgl. Rentamt Gerolshofen werden **zwei** tüchtige, in den rentamtlichen Arbeiten, namentlich im Umschreibwesen wohl bewanderte Amtsgehilfen gegen gutes Salair gesucht.

Bewerber wollen sich unter Beigabe ihrer Qualifikationsnachweise in Abschrift und Kundgabe ihrer Eintrittsbedingnisse alsbald an den k. Rentbeamten Feldhäußer zu Hammelburg wenden.

Digitized by Google

5736. [2a]

Ausschreiben.

An der isolirten Lateinschule zu Annweiler (Bezirksamts Bergzabern in der Pfalz) wird für den Unterricht in der französischen und englischen Sprache, Handelslehre, Buchführung und kaufmännisches Rechnen eine Reallehrerstelle errichtet, welche mit Beginn des kommenden Studienjahres in's Leben treten soll.

Mit dieser Lehrerstelle ist ein Baarbezug von 800 fl. verbunden und wird dieselbe zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben mit dem Bemerken, daß die Bewerber, welche übrigens gut qualificirt sein müssen, ihre Gesuche, mit entsprechenden Zeugnissen belegt, innerhalb 3 Wochen bei dem k. Subrectorate der Lateinschule zu Annweiler einzureichen haben.

Annweiler, den 29. August 1865.

Das Bürgermeisteramt.

Eulmann.

Anzeige.

5601. (2b) Den Bestern von alten Kalbspergament die Anzeige, daß solches zu hohem Preise gekauft wird, wobei bemerkt wird, daß es durch Maschinen-Verarbeitung vernichtet wird. Näheres francirt in der Daisenbergerschen Papierhandlung in Stadtamhof.

5717 **Bekanntmachung.**

Behufs Creszenzia, ledige Bäcker-Tochter von Konnersreuth, gegen Quentsch Angust, Formstecher von Waldhäusern, wegen Alimenten.

Zufolge Auftrags des kgl. Landgerichts Waldsassen vom 25. pr. 27. Juli l. Js. wird der unterzeichnete k. Notar am

Dienstag den 31. Oktbr. d. Js. Vormittags 10—12 Uhr

auf seiner Amtskanzlei das Anwesen des Formstechersehelente Angust und Josepha Quentsch Ho.-Nr. 144 in Waldsassen, bestehend in

Kat. Lit. A

Pl.-Nr. 195a Wohnhaus mit Stall, Stanfe u. Hofraum zu 0,07 Tgw., mit Hs.-Nr. 145 gemeinschaftlichen Brunnen auf der Rainung,

„ 195b Baumgarten zu 0,01 Tgw.

Lit. C.

„ 579a Länmerwiesacker zu 0,53 Tgw.,

„ 579b Wiese allda zu 0,42 Tgw.,

nebst Forstrecht zu 1½ Klaftern weichen Brennholzes,

öffentlich versteigern.

Das Anwesen wurde laut notarieller Schätzung vom 10. d. Mts. auf 1540 fl. gewerthet und haften hierauf 1295 fl. Hypotheken und Herbergrechte.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §§. 98 u. folg. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht hat.

Grundsteuercatastralauszug und Hypothekenbuchsextrakt, sowie Schätzungsurkunde können auf der Amtskanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Demselben unbekannte Steigerungslustige werden nur dann zur Versteigerung zugelassen, wenn sie sich über die Identität ihrer Person und ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen vermögen.

Waldsassen, den 24. August 1865

Der königliche Notar:

L.-Nr. 356. Nißl.

Pfänder-Auslösung

5668. (3b) und

Versteigerung.

Dienstag den 19. September 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat August 1864 und zwar den

Nro. 103,310 bis 114,591.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags verlegt, ausgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandumschreibung mehr statt.

Hierauf **Montag den 25. September 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Inserationsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt 30. August.

Zu Oesterr. Spezulationspapieren fand ziemlich erheblicher Umsatz zu wenig veränderten Coursen Statt. 6%/ 1882er Amerikanische konnten sich auf dem höhern Eröffnungscurs nicht behaupten Der Schluß war jedoch fest. (Sprd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleben von 1854	—	P. 66⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an %	—	P. 75⅛ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P. 61⅛ G.
„	4½ pCt. „ „ „ . . .	53⅝	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	P.	101⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P. 98 G
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P. — G
„	4 pCt. Oblig. Ab.-L. dto.	98¼	P. 97¼ G
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	—	P. 100 G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	93	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. — G
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. — G.
K.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonrer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 72½ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	8. 100 k. S.	100⅛	B. ⅛ G
Augsburg	8 100 k. S.	— 8	99⅛ G
Berlin	8. 60 k. S.	104⅛	B. — G
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	97¼	B. — G.
Cöln	Th 60 k. S.	104½	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	— 8.	88⅛ G
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B — G.
London	Lst. 10 k. S	120⅛	B — G.
Paris	Frs. 200 . .	95¼	B. — G.
Triest	fl. 100 k. S.		
Wien	fl. 100 n. W	— 8.	108⅛ G.
[illegible]			3½ pCt. G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152 P.	151½ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . . .	• —	P. 842 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 . .	— P.	191 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 . .	• — P.	226⅛ G.
Oesterreich. F.-M.-Elisab. 5 pCt. 200 Fr. à 28 kr.	— P.	— G.
„ Elisab.-Kaisersbahn 5 pCt.	• 117⅛ P.	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .	78 P.	— G.
„ do. do. neueste Emission .	71¼ P.	¼ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .	— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R. .	82½ P.	— G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt. . . .	— P.	149⅛ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. . .	105½ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollesbezahlt . .	— P.	114⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung . .	— P.	114⅛ G.
Oest. 3¼ Nord-St.-E.-P.-O. s. 28 kr. b. B. . .	59⅛ P.	— G.
Oest. 3¼ Süd-St.-E.-B.-P.-O. s. 28 kr. b. R. .	48½ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	131½ P.	— G
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	76 P.	— G
„ fl. 100 Esenek.(Credit-) L. v. 1858	• 133⅛ P.	— G
„ fl. 500 von 1860 6/7	— P.	82¼ G
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . .	— P.	86⅛ G
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	• — P.	— G
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9⅞ P.	— G
Badische fl. 35	• 32¾ P.	— G
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54½ P.	— G
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	• 144 P.	— G.
„ „ „ fl. 25 dto. . .	• 37⅛ P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• 36 P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. R.	• — P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	• 10¼ P.	10 G.

Alle Ueberein-Cours verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. vierteljährig, auswärts 7 fl. vierteljährig, 2 fl. mehr. Auf und Vorgezahlt kann nur die Hälfte des Betrages bezahlt abonnirt werden. Inserate und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11, im übrigen Auswärts. Die Insertion wird nur dann berechnet, wenn die Zeitung auf den Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen Vormittags, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitze Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 241** **2 September 1865.**

Amtliches.

München, 2 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 28. August zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Niederkauftirchen, Bezirksamts Neuburg, von dem Erzbischofe von München-Freising dem bisherigen Pfarrer-Verweser, Johann Erl, verliehen werde;

unterm 29. August den Rath der k. Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg, Johann Michael Lottner, auf Ansuchen des §. 22 lit. C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den erbetenen definitiven Ruhestand treten zu lassen und demselben in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; an dessen Stelle den Rath der k. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Max Höß, in gleicher Dienstescigenschaft zur k. Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg, seinem Ansuchen entsprechend, zu versetzen;

unterm gl. Datum auf die erledigte Stelle eines Rathes der k. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern den Assessor der genannten Regierungs-Finanzkammer, Theodor Oelzer, und an des Letzteren Stelle zum Assessor derselben Regierungs-Finanzkammer den Rechnungscommissär der k. Rechnungskammer Franz Xaver Deydel, bisher vorerst unter Fortdauer seiner provisorischen Dienstescigenschaft zu bestellen;

unterm gl. Datum die erledigte Rechnungscommissärstelle bei der k. Rechnungskammer den Rechnungscommissär der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken, Eduard Seebalzer, unter Fortdauer seiner provisorischen Dienstescigenschaft, seiner Bitte willfahrend, zu versetzen und die erledigte Stelle eines Rechnungscommissärs der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken dem supplirenden Rechnungsrevisor derselben Regierungs-Finanzkammer, Ludwig Lippacher, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm gl. Datum die erledigte Stelle eines Zahlmeisters der k. Kreiscasse von Oberdonau dem k. Rentbeamten von Tirschenreuth, Karl Neumaier, seiner Bitte entsprechend, zu verleihen;

unterm gl. Datum den Rechnungscommissär der k. Regierungs-Finanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg, Martin Stubenrauch, dessen Bitte willfahrend, auf die Stelle eines k. Rentbeamten zu Tirschenreuth zu befördern; endlich die Stelle eines Rechnungscommissärs der k. Regierungs-Finanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg dem functionirenden Rechnungsrevisor der genannten Regierungs-Finanzkammer, August Behm, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 2. Sept. Die „Frankfurter Postzeitung" brachte in einer ihrer letzten Nummern folgenden Artikel „aus Mitteldeutschland":

„Sie haben übrigens nicht mit Unrecht die wegwerfende geringschätzige Weise charakterisirt, in welcher ein Münchener Mitarbeiter der „Kreuzzeitung" der Münchener Besprechungen vom 12. d. M. gedachte. Erlauben Sie mir, Ihnen Näheres über dieselben mitzutheilen, die, wenn auch nicht zu einem bestimmten Abkommen, so doch zu einem für die gegenwärtigen Verhältnisse günstigen Resultate geführt haben, insofern sie zeigten, daß die drei dort vereint gewesenen Minister über die zu wahrenden Rechte vollständig einig sind; über die Wege gehen freilich die Ansichten weit auseinander, doch ist auch hier eine Einigung insoweit erzielt, als man sich entschied, Alles zu thun, um einen Bruch zu vermeiden, die Allianz der beiden Großmächte nach Kräften zu stützen. Dieses Resultat ist hauptsächlich dem wirklich weitherzigen Minister zu danken, der gegenüber den Meinungen Sachsen's bauer warme, für den Ideen des Pioniers obzugehen. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, haben die Mittelstaaten vor Allem auf Erhaltung der Eintracht unter den Großstaaten hinzuarbeiten, selbstverständlich unter Wahrung ihrer Rechte, in specie in der schleswig-holsteinischen Frage, ihrer Rechte des Bundes auf Holstein; dazu aber ist es räthlich, sich weiterer Anrufe am Bunde zu enthalten, die nur geeignet sein können, diese Eintracht zu stören, und damit die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf's Neue zu verzögern, auf der andern Seite aber nur dahin führen, die Bundesautorität zu schmälern, die durch nichts mehr gefährdet wird, als durch Bundesbeschlüsse, die nicht ausgeführt werden oder nicht ausgeführt werden können. Schleswig-Holstein selbst betreffend, so dürfte die Anschauung zum Durchbruch gekommen sein, daß die Errichtung eines selbständigen Staates das vor Allem zu Erstrebende sei; ob dies unter diesem oder jenem Fürsten, das wurde weiterer Unterschung durch eine Rechtsprüfung anheimgestellt. Nach diesem mag der Münchener Correspondent der „Kreuzzeitung" selbst ersehen, ob er gerade in seiner Mißbelehrung an diesen Platz Grund und Recht hatte, diese Münchener Besprechung in einer Weise, wie es geschehen, zu behandeln."

Das „Dresdener Journal" erwidert hierauf, daß dieser Artikel wohl persönliche Ansichten, keineswegs aber ein angebliches Resultat der Besprechung und einen darauf angeblich bestimmend gewesenen Einfluß zutreffend wiedergibt.

München, 2. Sept. Die k. Kreisregierung erläßt im neuesten Kreisamtsblatte von Oberbayern in Rücksicht der gegenwärtigen Verhältnisse folgende prophylaktische Maßregeln und Weisungen an sämmtliche Bezirksämter und Polizeistadte des Kreises: I. Reinlichkeits- und Sicherheitspolizei sind verschärft zu handhaben, und wo es an ortspolizeilichen Vorschriften in dieser Beziehung fehlt, solche schleunig durch geeignete Belehrung und Ermunterung zu veranlassen. Namentlich ist dem Abortwesen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden, sowie auf zweckmäßige Construction der Aborte, geeignete Absuhr des Latrineninhaltes und Verwendung aller Verunreinigungen der Straßen, Plätze und namentlich der Brunnen mit Abtrittsflüssigkeiten zu dringen. II. In allen Orten, wo sich Kranken- und Pfründehäuser befinden, werde für die größte Reinlichkeit in denselben gesorgt und mit Desinfection der Aborte regelmäßig und täglich mit Chlorkalk (ein Pfund in 20 Maß Wasser) oder Eisenvitriol (ein Pfund in 10 Maß Wasser) vorgegangen. Ebenso ist die Beschaffung der bei außerordentlichen Fällen nöthigen Mittel, Decken und Bettzeug unentgeltlich zu sorgen. An Orten, wo sich keine Krankenhäuser befinden, ist die Aufstandsmachung eines Locales erforderlich, in welchem nöthigen Falles Kranke unterzebracht und ärztlich behandelt werden können. Nicht minder ist für allenfallsige Erweiterung oder provisorische Errichtung von Leichenäckern und Leichenhäusern, welche beim Eintritt einer Epidemie nöthig werden könnten, entsprechende Vorsorge zu treffen. Für die Verpflegung und Behandlung der conscribirten Armen und sonstigen Hilfsbedürftigen ist in erhöhtem Maße Vorsorge zu treffen, nöthigenfalls namentlich die Errichtung von Suppenanstalten in Erwägung zu ziehen und sich der ehrsamen Mitwirkung der Armenpflegen schon jetzt zu vergewissern. — III. Das ärztliche Personal ist durch Circulare unter Hinweisung auf Art. 126 des Polizeistrafgesetzbuches auf seine Pflicht aufmerksam zu machen, wonach es das Auftreten der Cholera, sobald es zu seiner Kenntniß gelangt, ungesäumt an die Ortsbehörde und binnen 24 Stunden an die Districtsverwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Kranke sich befindet, anzuzeigen hat. Gleichertig sind die genannten Medicinalpersonen anzuweisen, in allen Fällen vereinzelten Auftretens dieser Krankheit sofort auf mögliche Isolirung des Kranken, sowie auf Desinfection der Ausleerungen und der Wäsche des Kranken, sowie der Abtritte der Wohnung desselben zu dringen und die Desinfection mit Chlorkalk oder Eisenvitriol wo möglich selbst zu leiten. — IV. Von den Districts-Polizeibehörden und Bezirksärzten wird erwartet, daß sie beim Vollzuge gegenwärtiger Anordnungen mit pflichtmäßigem Eifer zusammenwirken und sich namentlich mit den einschlägigen Bestimmungen in Döllingers Verordnungs-Sammlung Bd. 15 pag. 472 u. ff. und Bd. 30 pag. 181 und mit den in den Jahren 1854 und 1859 ergangenen Ausschreibungen alsbald vertraut machen werden.

Nürnberg, 30. August. [Dritte Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses. Schluß.] Nach Wiedereröffnung der Sitzung ertheilte der Director des landwirthschaftlichen Credit-Vereines für Mittelfranken in Ansbach, Hr. Bebenroth Dürig, die Wahrheit der vorliegenden Frage für die Landwirthschaft. Dr. Böhmert kam auf die Münzfrage zu sprechen und wollte die Werthfrage erst festgestellt wissen. Man müsse eine Einigung darüber erzielen, ob man zur Goldwährung übergehen wolle. Räthlich sei es, die hierher bezüglichen Beschlüsse des bevorstehenden Handelstages abzuwarten. Fikentscher (Regensburg): Die Depositenbanken könnten keine Geschäfte machen, die auf Jahre hinausgehen. Die Rechte der Banken seien dis jetzt gänzlich verschieden und die Einrichtung der meisten ein unbrauchbare. Man müsse dahin wirken, daß die Notenausgabe derselben festgestellt werde. Wichmann (Hamburg) machte

Digitized by Google

darauf aufmerksam, daß er wegen der Münzfrage bereits einen Antrag eingereicht habe, welcher auf die Tagesordnung des nächsten Congresses komme. Die Discussion wurde geschlossen, und der Referent Sonnemann beleuchtete einige erhobene Einwendungen und führte aus, daß das Bestehen einer Notenbank ganz von dem Ermessen eines Einzelnen (etwa Rothschilds) abhänge, der die Noten ausmunze und einen Tages präsentire während die Bank glaube, sie seien weitweg im Umlauf. Die breite mitgetheilten Resolutionen wurden durch einstimmung angenommen. — Der folgende Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung der Resolutionsfrage. Der Berichterstatter Schulze-Delitzsch beantragt Namens der Commission folgende Resolution: „Alle Eingriffe der Gesetzgebung in die Coalitionsfreiheit der Arbeiter, welche die Vereinigung derselben bei Auflösung ihrer Arbeiterverhältnisse beschränken und irgendwie eine Ausnahmestellung derselben gegen die übrigen Classen der Gesellschaft rechtlich begründen, widerstreiten dem gemeinsamen Interesse der Arbeiter und Arbeitgeber, sind unvereinbar mit den ersten Principien der Gerechtigkeit und vom wirthschaftlichen, wie vom socialen Standpuncte gleich verwerflich." Dieser Resolution beantragt Hr. Rold (Nürnberg) folgenden Zusatz zu geben: „Dagegen empfiehlt der volkswirthschaftliche Congreß den Arbeitervereinen auf das Dringendste, bei ihren Mitgliedern mit allen guten Mitteln nicht allein auf treue Hingebung an und in ihrem Berufe, auf vollständige Pflichterfüllung gegen ihre Arbeitgeber, sondern auch im Allgemeinen auf die sittliche moralische Hebung derselben zu wirken, weil nur dadurch jeder brave Arbeiter im Einzelnen, sowie sein Stand im Ganzen diejenige würdige sociale Stellung erringen kann, welche er verdient und welche der volkswirthschaftliche Congreß für ihn anstrebt." Gegen diesen Zusatz sprach sich der Berichterstatter ganz entschieden aus. Der Congreß sei nicht berufen, den Arbeitern Moralpredigten zu ertheilen. Sie wüßten sich selbst zu rathen. Der Antrag der Commission begründete er in ausführlicher Weise nach jeder Richtung hin. Nur die Gleichheit der Gesetze für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei das natürlichste Mittel, um alle Interessen auszugleichen, dann komme das sittliche Bewußtsein zum vollen Durchbruch und erzeuge erst einen tüchtigen Arbeiterstand. Sonnemann stellte den eventuellen Antrag, wenn der Rold'sche Antrag angenommen werde, zu erklären: „Der Congreß empfiehlt auch den Arbeitgebern, nicht ausschließlich ihre egoistischen Interessen zu fördern, sondern auch auf ihre sittliche moralische Haltung den Arbeitnehmern gegenüber mehr Bedacht zu nehmen, um eine würdige sociale Stellung einzurichten." Rold modificirte seinen Antrag dahin, daß es durchaus erforderlich sei, der Demoralisation nach unten ebenso entgegenzutreten, wie man der nach oben entgegentrete. Hirzel (Nürnberg) unterstützte den Commissionsantrag. Dr. Wolff hob hervor, daß es sich bei der ganzen Coalitionsfrage eigentlich nur darum handle, einen neuen Regulator für die Bestimmung der Löhne zu finden. Der erste Schritt sei geschehen durch den Uebergang vom Tagelohn zum Accord, aber man werde dahin kommen, daß eine Betheiligung am Geschäfte selbst und seinem Gewinn als das Ziel der Arbeit erkannt werde. Die Entwickelung werde — in längerer oder kürzerer Zeit — zur Tantieme führen. Der Commissionsantrag wurde einstimmig genehmigt, der von Hrn. Rold dagegen Zusatz abgelehnt, worauf die Sitzung nach 3 Uhr schloß. (N. Corr.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 30. Aug. Heute Morgen fand in der hiesigen katholischen Kirche die Einweihung des von dem König Ludwig I. von Bayern der verstorbenen Großherzogin Mathilde errichteten Grabdenkmals durch den Bischof von Mainz, Frhrn. v. Ketteler, statt. Der Großherzog wohnte mit den Prinzen und Prinzessinnen des großherzoglichen Hauses der Feier bei, und die bis in den kleinsten Raum gefüllte Kirche bewies, wie das Andenken und die Verehrung für die verblichene Landesmutter noch in Aller Herzen lebendig ist. (Frkf. P.)

Holstein. Aus Schleswig-Holstein, 30. Aug. General Herwarth v. Bittenfeld hat heute mit dem Mittagszuge Kiel verlassen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine große Anzahl von Officieren eingefunden, die ihm noch Lebewohl sagten. Es gilt nunmehr als gewiß, daß das preußische Obercommando von Kiel nach Schleswig verlegt wird. Was die Landesregierung betrifft, so ist, wie bestimmt versichert, diejenigen Beamten, welche für die holsteinische Regierung bestimmt sind, bis zum 15. September von Schleswig nach Altona übersiedeln, wo auch Herr v. Halbhuber vorläufig Wohnung nehmen werde. Letzteres würde vielleicht ein Paroli gegen den Fall sein, daß auch Hr. v. Zedlitz in Schleswig verbliebe und unter Hrn. v. Manteuffel die eigentliche Verwaltung des Landes führen würde. Unter den nach Altona gehenden Beamten nennt man mit die Herren Regierungsräthe Lesser (beide) und Wemeyer, während Kumohe in Schleswig bleiben und Hr. Christiansen auf seinen Appellationsrathsposten nach Flensburg zurückkehren soll. (Dr. J.)

Fr. Städte. Frankfurt, 30. Aug. Wie wir vernehmen, wird die nächste Versammlung des Schutzvereins für Wollschafzucht (zu Leipzig am 3. Sept.) zahlreich besucht werden. Mehrere die meisten Mitglieder des Ausschusses, von denen bereits Nachrichten eingetroffen sind, haben ihre Theilnahme zugesagt; bis jetzt erklärten nur einige wenige, am Erscheinen verhindert zu sein. Dieser Versammlung werden auch die Mitglieder des engern Ausschusses der in den Elbherzogthümern bestehenden schleswig-holsteinischen Vereine beiwohnen, und sie beabsichtigen, vollzählig zu erscheinen. Seit der Veröffentlichung des letzten Berichts über die bei der Schadloshaltenden Commission des Schutzvereins-Ausschusses eingegangenen Gelder für Schleswig-Holstein sind wieder verschiedene neue Sendungen eingetroffen, so daß demnächst eine weitere Liste veröffentlicht werden wird. Die Gesammtsumme der Einnahmen steigt damit auf beinahe 640,000 fl., wovon sich noch fast 60,000 fl. in der Casse befinden. (N. Frkf. Z.)

Preußen. Berlin, 30. Aug. In der außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft vom 28. d. wurde, wie bereits berichtet ist, das Abkommen mit der königlichen Staatsregierung wegen Aufhebung der im Statute der Gesellschaft vorgesehenen Actien-Amortisation und die Verbopperung des Stammactien-Capitals einstimmig genehmigt. Der Protokollauszug über die Berathungen liegt jetzt vor, und wir entnehmen demselben noch Folgendes: Advocat-Anwalt Mayer richtete an den Commissär der Regierung die Frage, ob er es nicht für geeignet halte, die Legalität des Vertrages auch unter dem Gesichtspuncte mit einigen Worten zu erläutern, daß der Vertrag etwa die Genehmigung der beiden Häuser des Landtages nicht erhalte. Ja der Presse sei vielfach die Meinung aufgestellt worden, daß der Vertrag, falls er diese Genehmigung nicht erhalten sollte, ungültig und nichtig sein werde, und dadurch sei eine große Beunruhigung in die Gemüther namentlich derjenigen Actionäre gekommen, die weniger im Stande seien, sich über diese rechtliche Seite des Vertrages selbst vollständige Rechenschaft zu geben. Seiner Ueberzeugung nach bedürfe es der Zustimmung der Landesvertretung zu dem Vertrag nicht; er stelle aber anheim, ob nicht der Gesellschaftsrath, den die Presse in dieser Beziehung aufgestellt habe, mit einigen Bemerkungen zu beleuchten sei. — Geheimer Regierungsrath Maybach erwiderte, der Standpunct der Staatsregierung sei seines Erachtens klar ausgesprochen, indem der Vertrag selbst keine anderen rechtlichen Reserven, als den Vorbehalt der landesherrlichen Genehmigung St. Maj. des Königs und demjenigen der General-Versammlung der Actionäre der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft enthalte. Es sei zwar nicht insstruirt, sich über die an ihn gerichtete Frage im Namen der Staatsregierung speciell zu äußern, nehme jedoch keinen Anstand, seine eigene persönliche Ansicht mitzutheilen. Es leide keinen Zweifel, daß vor der Verfassung die Regierung als rechtliche Repräsentantin des Fiscus befugt gewesen sei, Theile des Staatsvermögens rechtsgiltig zu veräußern, und hierüber Verträge abzuschließen, sofern nicht besondere gesetzliche Beschränkungen entgegenzustanden. Durch die Verfassung sei dies insoweit geändert, als Verträge mit fremden Regierungen, welche entweder Handels-Verträge seien oder dem Staate Lasten auferlegten, der Mitgenehmigung der beiden Häuser des Landtages bedürften. Ein solcher Fall liege hinreichend nicht vor, und es könnten daher nach seiner Meinung die Actionäre der Gesellschaft vollkommen darüber beruhigt sein, daß der Vertrag in seinen rechtlichen Consequenzen nicht werde alterirt werden. Um nicht mißverstanden zu werden, gestatte er sich den Zusatz, daß nach seiner Ansicht der Vertrag, so weit er von Einfluß auf das Budget sei, auch zur Cognition der Landesvertretung werde gebracht werden, und daß es der letzteren freistehe, denselben innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Competenzen einer Erörterung zu unterziehen; dagegen sei es für ihn außer allem Zweifel, daß es beim Abschlusse des Vertrages der Mitwirkung der Landesvertretung als eines nothwendigen Cosfactienten für die Perfection desselben nicht bedürfe. Hr. Mayer erklärt seine Frage durch diese Bemerkung für erledigt. Der Vertrag wird demnächst von der Versammlung einstimmig genehmigt. (K. Z.)

Berlin, 31. Aug. Ueber die Bedeutung der Uebereinkunft in Gastein äußert sich die „Provinzialcorrespondenz", nachdem sie zuerst constatirt, daß die preußische Presse über dieselbe sich befriedigter aussprechе, als dies jene des mittleren Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes thut:

Die Fragestellung, ob Preußen hiebei einen Sieg errungen, oder unterlegen sei, bewiese eben schon, daß man die beiden deutschen Großmächte immer in einem Gegensatze denke oder sie in eine herkömmliche Feindseligkeit hinein hetzen wolle. Eine solche Auffassung entspreche jedenfalls weder dem Sinne der Staatsmänner, welche den Ausgleichungsversuchen ihre unermüdlichen Anstrengungen widmeten, noch den Herzen der Monarchen, welche in Salzburg dem Ergebnisse der Unterhandlungen das Siegel der Bestätigung aufdrückten. War doch von Gegensatz und Spannung zwischen Oesterreich und Preußen keine Rede gewesen, als die Stunde für die Beseitigung der Herzogthümer von dänischer Herrschaft schlug. Wie komme man darauf, die gegenwärtigen Unterhandlungen zwischen Beiden als einen Kampf erbitterter Feinde zu behandeln, der mit der Niederlage des einen oder des anderen Theiles enden müsse?

„Gerade darin liegt der Hauptwerth der Gasteiner Vereinbarungen, daß sie als das Ergebniß einer freien Verständigung sich darstellen, welche für das ernste Einvernehmen beider Mächte Zeugniß gibt, wie für ihren festen Entschluß, diesem Sterben jedes zufälligen Opfer zu bringen.

Digitized by Google

Es ist natürlich, daß Staaten von dem Umfange und der Macht, wie Oesterreich und Preußen, ihre eigenen Aufgaben und ihre besonderen Verhältnisse haben: daraus erklärt sich zur Genüge ein Auseinandergehen der Ansichten und Strebungen in vielen Einzelfragen. Aber die Sonderzwecke müssten billiger Weise vor dem hohen Berufe zurücktreten, der den Staaten gemeinsam ist. Preußen und Oesterreich fällt in erster Linie die Aufgabe zu, die deutschen Gränzen zu schützen und den deutschen Einfluß überall Achtung zu verschaffen. Jedes Zerwürfniß, welches dem Zusammenwirken ihrer Kräfte hindernißt bereitet, ist aber eine Wunde für Deutschland, während in ihrer Einigkeit die oberste Bürgschaft für das Gedeihen und Erstarken des Vaterlandes liegt. Dieser Ueberzeugung, welche nicht blos in den leitenden Kreisen der Fürsten und Staatsmänner zum Bewußtsein gekommen, sondern auch in den Empfindungen des Volkes lebt, — ist es zu danken, daß bei allen für Deutschland bedeutsichen Verwickelungen der europäischen Angelegenheiten Preußen und Oesterreich sich zu bundesgenossenschaftlicher Verständigung die Hand boten. Mit derartigen Erinnerungen steht die Uebereinkunft von Gastein im vollen Einklange und eben der Geist der Versöhnlichkeit, welchem das Werk entsprungen, fällt ungleich schwerer in die Wagschale, als der Wortlaut einzelner Vertragsformeln.

„Wozu den Inhalt der Gasteiner Vereinbarungen betrifft, so ist ersichtlich, daß dieselben vor allen Dingen dem nächsten Zwecke entsprechen: die Schwierigkeiten wegzuräumen, welche bei dem von Preußen und Oesterreich gemeinsam gehabten Regiment über die Herzogthümer unvermeidlich waren. Die Theilung der Verwaltung erschient als das natürliche Mittel, um den Reibungen zu entgehen, welche das Einvernehmen der beiden Mächte in Gefahr brachten.

„Wenn übrigens die Bestimmungen der Uebereinkunft den berechtigten Ansprüchen Preußens nur unvollständig entgegenkommen, so erklärt sich dies leicht aus der Natur der Dinge. Schon durch seine geographische Lage ist Preußen auf nähere und innigere Beziehungen zu den Herzogthümern angewiesen, als Oesterreich. Wie die österreichischen Staatsmänner es ohne weiblichen Einsprach geschehen ließen, daß Preußen in dem Kampf für die Herzogthümer das größere Maß der Opfer und Leistungen auf sich nahm, so können sie auch nicht dagegen ankämpfen, daß Preußen die unerläßlichen Bürgschaften erlange, um die ihm aufgetragene Schutzpflicht über die Nordwarken Deutschlands in wirksamer Weise zu erfüllen. Dies ist kein Zurücksetzen, sondern eine Folgerichtigkeit der österreichischen Politik: es liegt darin ein Zugeständniß an einseitige Bestrebungen Preußens, sondern eine vom richtiger Erkenntniß geleitete Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Herzogthümer und auf das Wohl Deutschlands.

„So ist denn durch die Uebereinkunft von Gastein nicht blos der Anlaß gefunden, um den unerquicklichen Schwierigkeiten des gemeinsamen Regiments ein Ziel zu setzen, sondern es ist auch die Bahn für die endgültige Regelung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse eröffnet: die Bahn friedlicher Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen auf dem Boden des Wiener Friedensvertrages. Da die beiden Mächte aber einmal den richtigen Weg gefunden haben, so darf man annehmen, daß sie auch der Erreichung ihres Zieles gewisslich näher gerückt sind."

Bezüglich der Auslassung des „Monitteur" über die Gasteiner Uebereinkunft sagt die „Nordd. Allg. Z.": „Der Leser steht, daß der „Monteur", der sonst Manches an der Convention auszusetzen hat, sich mit dem Geschehen beruhigt, daß die Convention noch keinen definitiven Charakter habe, und ein „endgültiges Urtheil" über dieselbe noch nicht am Platze sei. In der That haben wir selbst den Charakter der Convention nur als einen solchen bezeichnet. Wir haben die Hoffnung ausgesprochen, daß das Definitiv um zu einer einheitlich staatlichen Gestaltung der Herzogthümer führen werde, und sagten bereits vor drei Tagen, daß die beiden Großmächte gewiß nicht erwarteten würden, die Wünsche des schleswig-holsteinischen Volkes zu hören, nachdem der nächste Zweck der Convention erreicht sein würde, der darin besteht, die Verwaltung der Condominii zu vereinfachen und den anarchischen Zuständen, die in den Herzogthümern Platz gegriffen hatten, ein Ende zu machen."

Wie aus der Provinz Sachsen berichtet wird, beabsichtigt die Regierung, in Aken, einem im Kreise Kalbe gelegenen und durch seine Lage an der Elbe besonders geeigneten Stadtchen, einen großen Elbhafen zu bauen und demnächst die Herstellung einer Eisenbahnverbindung mit der Magdeburg-Leipziger Bahn durch eine Zweiglinie von Aken nach Köthen zu veranlassen. (B. u. H.-Z.)

Oesterreich. Die „Debatte" veröffentlicht ein Circular des ungarischen Hofcanzlers an die Obergespäne im Königreich Ungarn, aus welchem wir die folgenden, am Meisten bedeutsam erscheinenden Sätze hervorheben:

„Als ich Allerhöchsten Befehl Seiner k. k. apostolischen Majestät die Leitung der ungarischen Angelegenheiten übernahm, habe ich die Unzulänglichkeit meiner Kräfte, sowie die vielseitigen Schwierigkeiten meiner Aufgabe wohl in Erwägung gezogen. Allein die Pflicht gegen mein Vaterland und geheiligte es mir nicht, vor diesen Schwierigkeiten zurückzuschrecken, und ich habe dem allerhöchsten Befehle Seiner Majestät mit der Hoffnung gehaltigt, daß meine auf das Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen an der besonnenen Intelligenz der Nation und insbesondere an jenen Männern eine Unterstützung finden werden, die das allerhöchste Vertrauen auf die höchsten Stellen der Landes- und der Comitats-Verwaltung berufen hat.

„Und daß ich auf diese Unterstützung nicht vergebens gerechnet, bewiesen mir außer der gemäßigten, dem Ernste der Situation angemessenen Haltung der vaterländischen Presse auch sonst noch vielfache Anzeichen, welche mich zu der Hoffnung berechtigen, daß die Vertreter des Landes sich mit patriotischer Bereitwilligkeit um das Banner der Regierung scharen werden, deren Bestrebungen auf die Beseitigung gesetzwidriger Zustände im Wege des Landtages gerichtet sind.

„In Verfolgung dieses leitenden Grundsatzes meiner politischen Richtung halte ich es für meine erste Aufgabe, die Lösung der schwebenden staatsrechtlichen Fragen derart vorzubereiten, daß die verfassungsmäßigen und historischen Rechte unseres Vaterlandes mit dem Bestande und der Machtstellung der Monarchie in Einklang gebracht, und der in der pragmatischen Sanction begründete Verband desselben mit den Erbländern durch entsprechende Bürgschaft der wechselseitigen Rechte, Pflichten und Interessen, so wie durch eine ernste Erwägung der bestehenden Verhältnisse und durch die Bande der brüderlichen Liebe immer mehr befestigt werde.

„Bei der Anbahnung der zu diesem Zwecke führenden Maßnahmen konnte ich mir jedoch jene Schwierigkeiten nicht verhehlen, welche aus dem Gegensatze der Rechtsanschauungen mit den jetzigen provisorischen Zuständen des Landes erwachsen und dessen entmuthigende Wirkung nur durch die Hoffnung gemildert werden kann, daß, nachdem die so sehr ersehnte Herstellung des vollen Rechtszustandes, sowohl in formeller als materieller Beziehung, ohnehin nur im verfassungsmäßigen Wege der Gesetzgebung erzielt werden kann, die ungarische Nation in ernster Würdigung der entscheidenden Bedeutung unserer gemeinschaftlichen Aufgabe und in Erwägung der bestehenden Anstands-Verhältnisse, deren sogleiche Beseitigung ohne bedrückende Erschütterungen unthunlich wäre, durch ihren vertrauensvollen Anschluß an die Regierung die möglichst baldige und dauernde Eröffnung der Landtagsverhandlungen ermöglichen werde.

„Mit Rücksicht auf diesen Hauptzweck, auf welchen die Bestrebungen aller wahren Patrioten gerichtet sein müssen, so wie in Erwägung der Umstände, daß durch die öfteren Wechsel provisorischer Zustände nicht nur das öffentliche Vertrauen erschüttert, sondern auch das amtliche Ansehen beeinträchtigt wird, — blieb der Regierung kaum eine andere Wahl übrig, als den dermaligen Organismus der Municipien bis zur weiteren legislativen Verfügung aufrecht zu erhalten und sich diesfalls vorläufig nur auf die im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt und des Dienstes unverweidlichen Aenderungen zu beschränken.

„Diesem Grundsatze gemäß kann wohl die einzelnweise Aenderung der leitenden Grundsätze die Entsetzung renitcher und eifriger Comitatsbeamten nicht zur Regel werden, doch muß ich gleichwohl ein besonderes Gewicht darauf legen, daß Beamte, die in Ermanglung entsprechender Fähigkeiten oder wegen Nachlässigkeit und taktlosen Verhaltens kein Vertrauen verdienen oder ihren Dienst nicht mit der nöthigen Unparteilichkeit versehen, durch geeignete, des allgemeinen Vertrauens würdige Individuen ersetzt werden — von deren über alle Rücksichten erhabener Vaterlandsliebe ich zunerlässig erwarten zu können erachte, daß sie in den gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte das öffentliche Interesse der Form nicht unterordnen und blos aus diesem Anlasse ihre Dienste der Regierung, sowie der Sicherung gerechter Zustände jedwedes Selbstsüchtig herabwürdigenden Beeinflusses nicht vorenthalten werden.

„Die Obergespäne können die allfälligen Bedenken jener, deren Absicht auf die sogleiche, vollständige Reactivirung der autonomen Comitats-Verwaltung gerichtet ist, insbesondere mit der Versicherung beschwichtigen, daß die Regierung die Selbstverwaltung zwar für eine der werthvollsten Perlen der ungarischen Verfassung halte, daß sie aber eben darum Anstand nehmen müsse, deren Gebiet — aufgehalt der Legislative und ohne die unerläßlichen Vorbereitungen — zum Kampfplatze solcher, durch irrige Auffassungen der Verhältnisse leicht ermöglichten, leidenschaftlichen Ausbrüche zu machen, deren Nachwirkungen auch weitere Kreise nicht unberührt lassen und sonach dann beitragen könnten, den zu seiner Vermittelung mit den obwaltenden Verhältnissen geneigten ungestümen Anforderungen die Herrschaft über die vor Allem nöthige patriotische Besonnenheit einzuräumen.

„Andererseits sind aber die Obergespäne auch in der Lage, dem Beamtenkörper durch strenge Ueberwachung seiner Wirksamkeit und nöthigenfalls strenge Ahndung jedes Mißbrauches Ansehen zu verschaffen, und wenn insbesondere bei dem Betreffenden das Bewußtsein zur Ueberzeugung gereift wird, daß der Comitatsdienst nicht Zweck, sondern ein den Interessen der öffentlichen Verwaltung und der Bevölkerung dienstbares Mittel sei, daß ein unparteiisches, taktvolles und aller Schwerfälligkeit entkleidetes Verfahren der Beamten vorzüglich geeignet sei, der Regierung das Vertrauen der Bevölkerung zuzuwenden, daß außerordentliche Zeit-

Digitized by Google

läufe eine außerordentliche Feststimmung erheischen, daß daher jeder Baume mit verdoppeltem Eifer und Hingebung seiner Pflichterfüllung obliegen müsse, daß endlich, wiewohl die Regierung die Lage der Dinge ten sich besonders angelegen sein lasse, dieselbe dennoch seines ihrer Untergebenen ein ihrer eigenen Richtung und dem öffentlichen Wohle entgegengesetztes Verfahren nicht dulden werde, — kann die öffentliche Verwaltung auch in ihrer dermaligen außnahmsweisen Gestaltung den billigen Anforderungen und dem öffentlichen Rechtsbewußtsein gerecht werden."

* Wir theilen, damit das Vorgehen der ungarischen Hofcanzlei auch vom entgegengesetzten Standpunct aus beleuchtet werde, die folgenden Betrachtungen der „Ostd. Post" mit: „Noch hält die Hofcanzlei an dem fest, daß eine Comitatswiederkauration vor Berufung des Landtages anzuläßig sei. Aber, müssen wir fragen, um welchen Preis hat die Hofcanzlei die Zustimmung in der Comitatsfrage, die ihr ein Theil der ungarischen Partein zugestand, und wies schwer war auf Widerruf, gewährt hat, erkauft? Wir fürchten, daß Siebenbürgen der Preis ist, welchen die Hofcanzlei dafür zu zahlen sich bereit erklärt. Das ist ein furchtbarer Preis, und selbst die Entselbstung der Comitate wäre für das Reich und die Krone nicht so unheilvoll gewesen, als es die Incorporation Siebenbürgens in das Reich des hl. Stephan sein würde. So wird die Hofcanzlei Schritt für Schritt vorwärts gedrängt; schon leitet sie nicht mehr. Die Stimmung in Ungarn ist bereits eine so exaltirte, daß nur — wir betonen es — nur die Restauration der Comitate fehlt, um das Jahr 1865 zum ersten Abdruck des Jahres 1861 zu machen." — Es scheint doch, daß, was die exaltirte Stimmung betrifft, die „Ostd. Post" die Farben etwas stark aufstreigt.

Als Commentar zu der von der „Debatte" angekündigten Berufung des siebenbürgischen Landtages vom centralistischen Standpunct aus mögen die folgenden Aeußerungen der „Ostd. Post" dienen, die noch vor dem Bekanntwerden derselben niedergeschrieben waren. Die „Ostd. P." wollte nämlich erfahren haben, daß nicht allein das 1848er Wahlgesetz, sondern die vorgängige Einberufung des siebenbürgischen Landtages überhaupt wieder in Frage gestellt sei; hieran anknüpfend, sagt sie: „Einzelne Männer im Gefolge der Regierung, heißt es, hätten sich doch nicht ganz gegen die ernsten Bedenken verschließen können, die von den Organen der öffentlichen Presse gegen die Ueberlieferung Siebenbürgens an Ungarn erhoben werden. um so weniger, als dieselben auch von den Männern mit aller Energie geltend gemacht werden, welche die Regierung berufen hat, um sich mit ihnen über die Durchführung der beabsichtigten Maßnahmen zu verständigen. Wenigstens soll sich der Nationsgraf der Sachsen, Conrad Schmidt, in dieser Weise geäußert haben. Der Führer der Rumänen, Bischof von Schaguna, hat es abgelehnt, in Wien zu erscheinen, indem er seine Ankunft auf kirchlichen und Gesandtheitsrücksichten erst für den October in Aussicht stellt. Offenbar will er an Verhandlungen keinen Antheil haben, deren Zielpuncte seinen Ueberzeugungen so sehr widersprechen. Der dadurch entstandene Zwiespalt in der Regierung ist noch nicht beigelegt. Die magyarischen Stimmen im Conseil beharren natürlich auf ihrer Forderung, und führen zu ihrer Unterstützung an, daß, wenn diese Bedingung nicht erfüllt werde, die Regierung nicht mehr auf die Unterstützung der Liberalen zählen könne. Allein es ist sehr fraglich, ob die auch dieses Zugeständniß ihrer Unterstützung fürern, oder ob letztere auf dem Landtage noch von großem Werthe sein wird." (Die magyarischen Stimmen haben, wie sich aus der Art der Einberufung und dem Wahlmodus ergibt, gesiegt.)

Wien, 31. Aug. „Von einem hiesigen Correspondenten, welchen sie für ausgezeichnet gut unterrichtet zu halten Ursache hat, erhält die „Presse" folgende Mittheilung über die innere staatsrechtliche Frage:

„„Wenn auch die Angelegenheit noch nicht alle formellen Stadien durchgemacht hat, so unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Siebenbürgen bereits so gut als entschieden ist. Das Princip der Rechtscontinuität hat festgelegt; die Integrität der ungarischen Krone steht als Sicherheit fest; der deutsche Theil des Ministeriums hat seine Zustimmung gegeben, und, wie man sagt, wird in den ersten Septembertagen — man bezeichnet heute bestimmtes den 7. l. M. — eine bezügliche Verlautbarung erfolgen, wahrscheinlich in der Ausschreibung des siebenbürgischen Landtages und der neuen Wahlordnung bestehend. Die deutschen Mitglieder des Ministeriums ließen eine gewisse Befangenheit nicht verkennen; sie wollen nicht ausforschen, daß der weitere Reichsrath seine Kraft einbüße, sobald in Siebenbürgen in verfassungsmäßiger Weise vorgegangen wird. Uebrigens haben die meisten Minister in den vorhergegangenen Besprechungen alle Bereitwilligkeit ausgesprochen, dem engeren Reichsrathe jene Thätigkeit zu gestatten, welche der ungarische Landtag prätendirt; er möge die umfassendsten Verämderungen in Sachen der Verwaltung der deutsch-slavischen Erbländer anbahnen, freisinnige grundrechtliche Institutionen, z. B. die Jury, beantragen, endlich bei der Feststellung der Formen der gemeinsamen Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten wie der ungarische Landtag mitwirken. Ob aber der engere Reichsrath sich dazu herbeilassen werde, ist eine Frage ernsten Bedenkens, und bestand heute sich die Regierung zu großer Vorsicht genöthigt und außer Stande, mit einem staatsrechtlichen Vorschlage spontan vorzutreten, geschweige denn die Initiative zu ergreifen. Und wohl behalt sagt man in ungarischen Staatsmänner zurück handeln. Die Haltung der Presse wurde bereits mehrfach im Conseil besprochen; wie ich ziemlich verlässlich höre, soll Graf Belcredi sich gegen das System der Repressionen ausgesprochen haben.""

Graz, 29. Aug. Heute Mittags kehrten die Landesausschüsse Dr. Moriz v. Kaiserfeld, Graf Kottulinsky und der Landtags-Abgeordnete Arnold Plankenstreiner von Pettau zurück, wo sie die zur Errichtung der Ackerbauschule, worüber in der nächsten Session dem Landtage Bericht zu erstatten ist, bestimmten Localitäten in Augenschein nahmen. Zu Ehren der Gäste wurde ein Bankett veranstaltet, bei welcher Gelegenheit Moriz v. Kaiserfeld in einer längeren, mit stürmischen Beifalle aufgenommenen Rede die Haltung seiner Parteigenossen (Centralisten) dem gegenwärtigen Ministerium gegenüber beleuchtete. Er betonte, daß er und seine Parteigenossen bisdang noch bei en Grund hätten, dem Ministerium Belcredi mit Vertrauen entgegenzukommen, aber ebenso wenig zum Mißtrauen berechtigt wären, und der verfassungsmäßigen Entwicklung der innerstaatsrechtlichen Verhältnisse angesichts der Finanzlage des Reichs, des kaiserlichen Worts und der bereits praktisch eingeführten Verfassung, sowie des entwickelten constitutionellen Lebens in Ungarn mit Berathung entgegensehen.

Graz, 31. Aug. Die „Tagespost" theilt das Rundschreiben des Justizministers an die Ober-Staatsanwaltschaften in dieser Preßbehandlung mit, welches ebenso freisinnig, wie human gehalten ist. Politische Anschauungen — wird darin gesagt — seien nicht verdammenswerth, weil dieselben mit den nationalen Bestrebungen zusammenhängen. Preßprocesse, welche den Verdacht tendenziöser Verfolgung erregen, seien zu vermeiden.

Frankreich.

* Nach der „Liberté" soll Gräfin Montebello noch in Neuschatel zurückbleiben, da sie noch nicht, wie ihre beiden Leidensgefährtinnen transportirt werden kann. An die Mutter von Fräulein Bouvet hat die Kaiserin einen Brief geschrieben, und derselben die Versicherung ertheilt, daß sie Fräulein Bouvet stets wie ihre Tochter und beste Freundin behandeln werde.

* Der „Patrie" gehen Nachrichten aus Mexico vom 29. Juli zu, welche die Nachricht des Sieges der belgischen Truppen bei Tacambaro über den 1500 Mann starke Corps Arteaga's bestätigen. Der Feind hatte 400 Mann verloren. Der Kaiser hat die Errichtung einer Colonie in der Sierra de Zongolica beschlossen. Diese Colonie soll ausschließlich aus denjenigen fremden Soldaten bestehen, die nach vollendeter Dienstzeit in Mexico zu bleiben wünschen.

Großbritannien.

* **London**, 31. Aug. Die „Morning Post" besteht auf der Zuverlässigkeit ihrer neuesten Mittheilungen über die geheimen Artikel von Gastein und ergeht sich zugleich in einer sehr drohenden Sprache gegen Deutschland und namentlich Oesterreich. Die gegenwärtigen Beziehungen Frankreichs und Englands zu Amerika seien kein Hinderniß dafür, daß beide Staaten nicht über kurz oder lang ihre Stimmen gegen die Abmachungen von Gastein erheben werden. Vor allem aber werde das deutsche Volk zu entscheiden haben, ob es einen großen Krieg zugeben wolle, der zum Zwecke habe, die österreichische Herrschaft in Italien zu vertheidigen.

In **Portsmouth** herrscht, allen Berichten zufolge, die größte Aufregung, Verwirrung und Verlegenheit. Die Admiralität (d. h. das Marineministerium) vereitelt durch ihre Vorbereitungen zu den Banketten, die die Sonnabend dauern sollen, den Entschluß in dieser kurzen Frist möglichst viel Geld todt zu schlagen. Von einem ähnlichen Geist der Freigebigkeit sind die Gemeindebehörden der Seestadt beseelt. Alles wetteifert mit den Franzosen und möchte die von ihnen in Cherbourg und Brest bewiesene Gastfreundschaft übertreffen; auch die Gastwirthe und Wohnungsvermiether, deren Preise im Nu eine so fabelhafte Höhe erklommen haben sollen, daß der Star-Correspondent, der sich selber darf über die Cherbourger beschwerte, diesen jetzt sein Unrecht abbittet, und „sich seines Landes schämen zu müssen fürchtet." Da aber die englischen Officiere noch immer mit Entzücken von dem Ball auf der „Bille de Dyon" in Brest sprechen, so fürchten die Portsmouther in diesem Punct allzu sehr gegen die Alliirten zurückzubleiben. Dafür geht nichts über den artigen und herzlichen Empfang, welchen die „Himalaya" den Bayard über ihre Ankunft bei den Franzosen zu entschuldigen sucht; freilich streift die Herzlichkeit hie und da an Uebertreibung. „Nichts kann aufrichtiger sein", sagt sie, als unser Wunsch, es auf's beste zu machen, und wir werden kein Geld sparen; aber wir können die Umstände nicht beherrschen und keinen größeren Raum schaffen als in dem kleinen Portsmouth vorhanden ist. Indeß wenn unsere französischen Gäste nur unsere Lage berücksichtigen wollen, werden sie sehen, daß selbst unsere Verlegenheit aus dem Wunsch entsprungt, ihnen Ehre anzuthun u. s. w." Unbenerkt wünscht die

Digitized by Google

„Times“, daß man den Gästen in Portsmouth bei dieser Gelegenheit die Exemplare neuer Schiffsgattungen zeige, die in Cherbourg nicht vertreten waren. Die Franzosen hätten nicht so viel experimentirt wie die Engländer, sondern sich immer an das eine Modell, die „Gloire“ gehalten. Ohne Zweifel ist die „Times“ überzeugt, daß der Hafen von Portsmouth mit seinem Arsenal, seinen Werkstätten und Maschinen und seinen Schiffen auf die sachkundigen Franzosen einen imposanten und tiefen Eindruck machen wird. Die „Morning Post“ spricht es offen aus und glaubt: jeder der Augen habe werde in Portsmouth sehen, daß Alt-England noch immer die größte Seemacht auf Erden ist.

Rußland und Polen.

Moskau, 28. Aug. Der Kaiser ist mit dem Großfürsten-Thronfolger, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, sowie dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch gestern gegen 11 Uhr Abends hier eingetroffen. (N. Pr. Z.)

Warschau, 29. Aug. Gestern Vormittag ließ der Großfürst Nikolaus die hier garnisonirenden und zeitweilig im Lager bei Warschau versammelten Truppe, im Ganzen etwa 65,000 Mann, auf der weiten Ebene vor dem Mokotower Schlagbaum, im Parade- und Sturmschritt mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel vor sich vorüber defiliren. Se. kais. Hoheit zur Seite war der Hauptkommandirende, Graf Berg, umgeben von einem überaus glänzenden Stabe. Ein unabsehbares polnisches Publikum, dasselbe, welches noch vor anderthalb Jahren den sächsischen Garten verließ, sobald ein Militär-Musikcorps darin zu spielen anfing, hatte sich zu diesem großartigen Schauspiele versammelt. (N.Pr.Z.)

Local-Chronik.

* **München**, 2. Sept. Die wir vernehmen, ist von morgen an bis zum nächsten Mittwoch im Atelier des Hrn. Bildhauers Knoll (Hundskugel im ehemaligen Prof. Reichenz'schen Palais) die von ihm modellirte, für die Stadt Braunau bestimmte und in diesen Blättern bereits mehrerwähnte Statue des Buchhändlers Palm zu allgemeiner Ansicht ausgestellt.

Nichtpolitisches.

Aus **Konstantinopel**, 21. Aug. wird der „Triester Zeitung“ gemeldet, daß die Cholera seit 16. in sehr merkbarer Weise abnimmt. Am 15 ereigneten sich 372 Fälle, am 16. nur 141, am 17. 131. Den höchsten Grad erreichte die Krankheit am 7. August mit 923 Fällen. Nachrichten aus den Dardanellen zufolge ist die Cholera daselbst ebenfalls in Abnahme und deren gänzliches Erlöschen wurde in Bälde erwartet. Aus Janina, 16. Aug. wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand im ganzen Epirot vollkommen befriedigend war.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Paris**, 2. Sept. Graf Walewski ist zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt.

□ **Florenz**, 2. Sept. Die officielle Zeitung kündigt an, der König habe die Entlassung Lanza's angenommen und Rattoli an seine Stelle zum Minister ernannt. — Bei einem Eisenbahnunfalle zwischen Tronto und Ancona wurden vier Personen getödtet. — In Ancona ist die Cholera in Abnahme.

□ **New-York**, 23. Aug. In Washington ist eine Militärcommission zusammengetreten für den Proceß Mirs's, der angeklagt ist des Mords und der Verschwörung behufs Tödtung von Unionsgefangenen in Andersonville. — Gilmore ist von seiner Rundreise in Südcarolina zurückgekehrt und constatirt die Nothwendigkeit der Militär-Verwaltung bis zur Reorganisation der Regierung des Staates. Die Marine-Reduction dauert fort. Die Convention des Staates Mississippi nahm ein die Sclaverei abschaffendes Amendement zur Verfassung an.

□ **New-York**, 22. Aug., Abends. Goldagio 143¼, Wechsel 157½, Bonds 106½, Baumwolle 45.

□ **München**, 2. Sept. Die bereits durch höchste Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten im Jahre 1855 zum Geschäftsbetriebe in Baiern concessionirte allgemeine Eisenbahnversicherungsgesellschaft — welche jedoch nach 2 Jahren wieder auf diese Concession verzichtete — hat unterdessen ihr Statut dahin erweitert, daß die Versicherungen nicht bloß auf Eisenbahnen beschränkt, sondern auch auf andere Land- und Wasserstraßen, die Meeresstraßen ausgenommen, und allgemeine Lebens-Versicherung ausgedehnt worden ist. Auf Ansuchen der Direction dieser Gesellschaft wurde das erweiterte Statut vom Handelsministerium genehmigt und der Gesellschaft die Bewilligung zum Betriebe ihrer sämmtlichen Versicherungszweige ertheilt. Hauptagent der Gesellschaft für Bayern ist der Großhändler Ernst Scholl in Nürnberg.

Darmstadt, 30. Aug. Die Nachricht, daß die Postconferenz in Karlsruhe noch im Laufe dieses Herbstes stattfinden werde, ist sicherem Vernehmen nach unrichtig. Auf den Wunsch verschiedener Postverwaltungen ist vielmehr eine Vertagung auf das nächste Frühjahr eingetreten. Der k. bayerische Ministerialrath Weber ist zur Abhaltung von Conferenzen mit den hessischen Commissären über Eisenbahn- und Telegraphenwesen hier eingetroffen. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 1. Sept. Der für die Nordpolexpedition ausgelaufene Schraubendampfer hat gestern oberhalb Cuxhafen die Maschine gebrochen, so daß die Expedition für dieses Jahr unmöglich geworden ist und die Theilnehmer hierher zurückkehren. (Allg. Z.)

Ein bedeutsamer politischer Toast wurde bei einem Festessen, das der Cardinal Fürstprimas in Gran zu Ehren Liszts am 28. August gab, von dem Domherrn Grafen Forgach ausgebracht, in welchem er mit Anknüpfung an die historische Wichtigkeit der Basilika von Gran, welche der Ausgangspunct des Christenthums in Ungarn gewesen und deshalb auch als Metropole des gesammten Landes und der Nation verehrt werde, auf die Hoffnungen übergieng, welche sich an die Anwesenheit des Kaisers und Königs in dieser Basilika geknüpft, Hoffnungen, die seitdem zur Wahrheit zu werden begonnen, und mit den emphatischen Worten schloß:

„Jetzt, wo das Versprechen des Monarchen und die Hoffnung der Nation ihrer nahen Erfüllung entgegengehen, wisse er auf die Basilika, mit dem heißen Flehen, daß in diesem Gotteshause der Nation nunmehr ihre Thränen getrocknet werden mögen, daß die Basilika hier stehe, damit in ihr der Tag der Wiedergeburt der Nation gefeiert werde, damit von wo auch der Stern der Civilisation zum ersten Male seine Strahlen über das Land warf, daß die nationale Neugeburt hier gefeiert werde, wo Ungarn sich vor acht Jahrhunderten zu einem vor ganz Europa anerkannten Staat constituirte; — daß unser erhabener Herr und König, der die Zukunft der Nation auf Grundlage der gemeinsamen Freiheit abermals für Jahrtausende sicherstellen wird, — der von den Erben der ungarischen Krone der erste sein wird, den nicht blos die privilegirte adelige Closse, sondern die ganze, durch die Ausdehnung der politischen Rechte freigewordene Nation krönen wird, dort gekrönt werde, wo unser erster König, der hl. Stephan, gekrönt worden ist.“

„In Seiner Eminenz dem Fürstprimas von Szitovszky gewendet, fuhr der Redner fort:

„Mit Dank erkennen wir an, daß bereits zahlreiche unserer Wünsche durch die Vermittlung und einflußreiche Theilnahme Ew. Eminenz in Erfüllung gegangen sind. Wir bitten, daß Ew. Eminenz unser Fürsprecher sei, damit auch dieser unser glühende Wunsch sich erfülle, und die Krönung unseres erhabenen Herrn und Königs — wenn nur irgend möglich — hier, an diesem heiligen Orte unserer nationalen Erinnerungen, in der großartigsten Kirche unseres Vaterlandes stattfinde.“ (W. Bl.)

Einer Mittheilung der „Presse“ aus Prag vom 30. Aug. zufolge geht dort in aristokratischen Kreisen das Gerücht, Graf Belcredi beabsichtige, auf die einstige Eintheilung des Kronlandes Böhmen zurückgehen, und sechzehn Kreishauptmannschaften zu creiren, welche als Ehrenämter verliehen werden sollen. Etwas Bestimmtes verlautet jedoch hierüber noch nicht.

* **Portsmouth**, 30. Aug. Das Bankett, welches gestern Abend an Bord des „Wellington“ stattfand, war sehr glänzend, das Schiff selbst reich geschmückt. Das Tafelgeschirr und die Leuchter waren von Gold. Heute haben die Franzosen das Dock-Yard, die Linienschiffe, das Bassin, die Werfte und die Werkstätten besucht, was drei Stunden in Anspruch nahm. Später wurde auch das Spital von Netley besucht. Heute Abend findet abermals ein großes Bankett statt.

* Nach Briefen aus Konstantinopel vom 23. August wäre dort die Cholera ihrem Erlöschen nahe. Man schätzt die Zahl der Opfer der Seuche auf 80,000. Bereits setzen die Choleraschlußlinge zurück; im niedern Volke herrscht arges Elend, obgleich die Regierung großartige Unterstützungen ertheilt.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 3. Sept.: „Der Nordstern“, Oper von Meyerbeer.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5743. (2a)

Bekanntmachung.

Die Beraktkordirung der beim hiesigen Garnisons-Bauwesen sich ergebenden Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns-, Schreiner-, Schlosser-, Schmied-, Glaser-, Hafner-, Spängler-, Stürtler-, Eisengußwaaren, Schieferdecker-, Anstreicher-, Asphaltirer-, Bildhauerarbeiten, Brunnenmacher-, Pflasterer-, Sattler-, Wagner-, Schaffner-, Seiler-, Gitterstricker-, Fuhrmannshaltungs- und Zugviehlieferungs-Arbeiten, dann jene für Kiesliefernng findet Samstag den 9. September Vormittags 10 Uhr auf dem Wege der schriftlichen Submission im Platz-Genie-Bureau (Kommandantschaftsgebäude Nr. 8 an der Thatinerstraße 2. Hof rechts 1. Etage statt.

Hiezu werden die einschlägigen Gewerbsmeister mit dem Bemerken eingeladen, daß die Akkordbedingnisse auf dem bezeichneten Platzgenie-Bureau zur Einsicht aufliegen und daselbst auch Submissions-Formulare empfangen werden können.

München den 30. August 1865.

Der Platzgenie-Offizier.

5382. [4b]

International-Institut.

Vereinigt Zöglinge aus Frankreich, Deutschland, England etc. Hauptstudien: **lebende Sprachen** und **Handel**. Lehrplan nebst Bericht franco. Man wende sich an den Präsidenten des Verwaltungsrathes in **Bruchsal** (Baden).

2868. (11)

EAU DE LA FLORIDE

um die natürliche Farbe des Haarwuchses wieder herzustellen und zu erhalten.

Es wird andurch allseitig bemerkt, daß das Eau de la Floride sein Fächermittel ist, sondern bei Jedem vermittelst dieser Wohlthat die ursprüngliche Farbe des Haarwuchses wieder hergestellt wird. Zusammengesetzt aus exotischen Pflanzen und unschädlichen Stoffen, besitzt dasselbe die Eigenschaft, den Haaren die ehemalige Farbe, welche sie verloren haben, wieder zu geben. Unbestreitbar gut für die Gesundheit, verschafft das Wasser zugleich Sauberkeit des Kopfes, hält die Schuppen fern und verhindert das Ausfallen der Haare

Preis des Flacon: 10 Francs.

HUILE DE LA FLORIDE

gemischt aus exotischen Pflanzenstoffen trägt kräftig in Verbindung mit dem Eau de la Floride zur Stärkung, Schönheit und zur Erhaltung des Haarwuchses bei. — **Preis des Flacons: 5 Frc.**

In Paris zu beziehen durch GUISLAIN, 112 rue de Richelieu, et 21, boulevard Montmartre.

Jeder Flacon, welcher nicht **unverletzt** und **deutlich** den **versiegelten Stempel** des Hauses trägt, ist als Nachahmung anzusehen.

5253. [3b]

Bekanntmachung.

Vom

Königlich Bayerischen Bezirksgericht Nürnberg.

Hofwald August, Amortisation betreffend.

Nach Anzige des Privatiers August Hofwald dahier, ist demselben eine Lebensversicherungs-Police der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, welche auf den Namen „Theodor Bonion, Fabrikverwalter zu Altenberg" lautet, über fl. 1000. ausgestellt ist und die Nr. 4972 trägt, zu Verlust gegangen.

Es ergeht demnach auf Antrag des A. Hofwald an den unbekannten Inhaber dieser Police die Aufforderung, solche

binnen 6 Monaten

vom Tage der ersten Einrückung dieser Bekanntmachung gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen und seine Rechte hierauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Nürnberg, den 18. Juli 1865.

Der I. Director:

Frhr. v. Welser.

E.-Nr. 12636. Eberlein.

5755 Grat.

Bekanntmachung.

Die Heimathsfestellung der Thereser Kaiser, zur Zeit in Burgbernheim betr.

Es ist die Verschollenheit der ledigen Maria Kaiser von Arnhofen, kgl. Bezirksamts Kelheim, der Mutter der Rubrikatin, nothwendig, da deren Aufenthalt unbekannt ist, so ersucht man, diese zu ermitteln und ein günstiges Resultat sobald als möglich hieher mitzutheilen. Jedenfalls ist die Marie Kaiser, welche am 15. April 1839 geboren ist, mit einem Dienstbuche des vormaligen kgl. Landgerichts Kelheim vom 14. Februar 1856 versehen und bei dem Eisenbahnbau beschäftigt.

Uffenheim am 26. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Vorst Dentl.

E.-Nr. 14494. **Bayer**, k. Aff.

5757

Bekanntmachung.

In Folge gerichtlichen Auftrages versteigere ich Montag den 25. dann Mittwoch den 27. und

Donnerstag den 28 Sept. l. Js.

im Hause Nr. 119 der Königsstraße zu Fürth die bauerstattene bewegliche Habe der Optikusmitwwe Frau Rosa Springer dahier, und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken ein, daß eine hübsche Sammlung von Gewehren, darunt Silber, Pretiosen und Pergament, zum Theile werthvoll, gleich am ersten Tage zum Ausbote kommt.

Fürth, den 25. August 1865.

Der Königl. Notar:

Dr. Ottenau.

5737.

Bekanntmachung.

Da der Oekonom Balentin Hofmann von Hesting schon seit mehreren Wochen sein Anwesen Hs.-Nr. 28 daselbst verlassen und sich aus hiesiger Gegend und von seiner Familie entfernt hat, ohne seinen Aufenthalt wissen zu lassen, so wird ihm hiemit auf diesem Wege bekannt gegeben, daß sein Anwesen auf Antrag seiner Gläubiger dem Zwangsverkaufe unterworfen, am 17. Juli ds. Js. auf 11,740 fl. und die Fahrnisse auf 690 fl. geschätzt wurden, und daß zur Verhandlung des Anwesens vom k. Notar Geisenhof dahier Tagsfahrt auf

Donnerstag den 28. Sept. 1865,

Nachmittags 1 Uhr

anberaumt sei.

Zugleich wird Hoffmann aufgefordert,

binnen 14 Tagen

dahier einen Instimations-Mandatar aufzustellen und mit Geldvorschuß zu versehen, widrigenfalls alle künftig an ihn zu erlassenden Decrete lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und als dadurch insinuirt erachtet werden.

Kempten, am 26 Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

E.-Nr. 4821. Bedall.

5740.

Bekanntmachung.

Zorn Johann, Küchländer in Kempten, gegen Meinhart Georg und Walburga, Schuhmachersehelente von da wegen Wechselforderung.

Gemäß Gerichtsbeschlusses des k. Handelsgerichts Kempten vom 7. März l. Js. ist das Immobiliarvermögen der Metzgersleute Eheleute dem Zwangsverkaufe zu unterstellen.

Hiezu beauftragt habe ich zum Vollzuge des Verkaufs auf meiner Amtskanzlei Termin auf

Montag den 23. Oct. l. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

anberaumt.

Das Verkaufsobject besteht in der Herberge Hs.-Nr. 187¼ auf dem Unternmoos der Neustadt Kempten und umfaßt unter:

a) Pl.-Nr. 1513½/⁹ zu 0 Tagw. 0,⁴/₁₀ Dezim. Flächenantheil eine Wohnung über zwei Stiegen mit 3 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, einer Küche und eigenem Abtritt, im Erdgeschoß einen Keller, dann gemeinschaftlichen Durchgang und Brunnen. Brandversicherung 935 fl.

b) Pl.-Nr. 1513½/⁹ Holzgemeindt mit ¹/₁₀ Dezimale und

c) Pl.-Nr. 1513 und 1513½ Baugarten mit 14¹/₁₀ Dezim. Flächeninhalt.

Diese Objecte wurden bei der am 11. August 1865 vorgenommenen Schätzung zusammen auf 2400 fl. gewerthet.

Der Verkauf richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Zwangsnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn das gelegte Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Grundsteuerkataster, und Hypothekenbuchs-Auszug liegen bei zum Versteigerungstermin auf meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Kempten, den 28. Aug 1865.

Der k. Notar:

E.-Nr. 492. **Eduard Lang.**

5746.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Dienstag den 7. Nov. l. Js.

Mittags 11—12 Uhr

in seiner Kanzlei (Vorstadt Au, Lilienstraße Nr. 26/1) das Anwesen Hs.-Nr. 76½ an der Lutenbachstraße in der Vorstadt Au, bestehend aus einem neugebauten, gut Einschlag- und Feuerschaffes vier Stock hohen Wohnhause mit gewölbtem Keller, einem freistehenden, einen Stock hohen, für den Betrieb der Gerberei eingerichteten Hintergebäude, und einem Hofraum mit Pumpbrunnen und laufendem Wasser.

Der Zuschlag erfolgt nur der Person des Schätzungswerthes um 36,000 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszüge, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben zur Einsicht bereit.

München, 31. Aug. 1865.

Der k. Notar:

Rothmaier.

Digitized by Google

5760.

Ausschreiben.

Der Bauer und Ortsnachbar Georg Pecht von Germeinfeld wurde nach rechtskräftigen Beschlusse des unterfertigten kgl. Landgerichts vom 22. März l. Js. unter die Curatel des Ortsnachbars Heinrich Enckhäuser daselbst gestellt, was mit dem Beifügen anmit zur Offenkunde gebracht wird, daß den Pecht ohne Einwilligung des Letzteren ihn nachtheilige Geschäfte rc. rechtsgiltig nicht contrahiren, sowie daß etwaige Zahlungen giltig nicht an diesen, sondern lediglich an dessen Vormund oder Ehefrau Katharina gemacht werden können.

Zugleich wird Termin zur Gantendmachung und Nachweisung etwaiger Forderungen an die Georg und Katharina Pechtschen Eheleute zu Germeinfeld auf

Donnerstag den 5. Oct. 1865.
früh 9 Uhr

dahier anberaumt, unter dem Präjudize, daß alle an diesem Termine nicht gehörig gemacht werdenden Forderungen, als erst nach diesem Termine entstanden angesehen werden würden.

Hofheim, den 22. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 7856. **Schultheis.**

5750.

Bekanntmachung.

Liebl gegen Finkenwold wegen Bauverbrechen und Kindesnahrung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Osterhofen versteigere ich am

Dienstag den 17. Oct. l. Js.
Vormittags von 10–12 Uhr

im Wirthshause zu Niederpöring

das Anwesen des Metzgers Georg Finkenwold von dort, welches auf den um 1000 fl. offecurirten Gebäuden zu 0,10 Tgw., der realen Metzgergerechtsame, dem Garten zu 0,12 Tgw. und dem ganzen Gemeinderechte besteht und nach Schätzung vom 26. April vor. Jahres einen Werth von 3810 Gulden hat.

Das Verbahren richtet sich nach §. 99 u. 105 des Prozeß-Ges. vom 17. Nov. 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die besonderen Kaufsbedingungen werden mit der Beschlag des Anwesens anmittelbar vor der Versteigerung bekannt gegeben, bis dahin aber können Grundsteuerkatasterauszug und die Schätzungsurkunde in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Die mir nicht bekannten Steigerer haben sich über Namen, Stand und Wohnort und insbesondere über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen, außerdem ihre Angebote eine Berücksichtigung nicht finden würden.

Osterhofen, am 30. Aug. 1865.
Der k. Notar:
Kreis.
E.-Nr. 892.

5745.

Bekanntmachung.

Der ledige Schreiner Friedrich Häuser von Schönbrunn beabsichtigt nach Canada im Königreich Wirttemberg auszuwandern

Es ergeht daher die Aufforderung etwaige Ansprüche gegen Häuser

innerhalb 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzuweisen.

Rothenburg o/T., den 29. Aug. 1865.
Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 10756. **Braun.**

5735. (2a) **Anwesens-Versteigerung.**

Im Auftrage des k. Landgerichts München I. d. J. versteigere ich am

Dienstag den 10. Oct. l. Js.
Nachmittags von 2–3 Uhr

im Wirthshause zu Ludwigsfeld

das Anwesen Hs.-Nr. 18 daselbst.

Dieses Anwesen besteht aus 23 Tagw 92 Dezimalen Grundstücken mit Hausgrund und Hofraum und zwar:

1) In der Steuergemeinde Ludwigsfeld: Pl.-Nr. 95 Wohnhaus mit Stallung, gewölbtem Keller, Backhaus, Stadel, Brunnen und Hofraum zu 0,11 Tgw., Pl.-Nr. 96 Gras- u. Baumgarten beim Hause zu 2,90 Tgw., Pl.-Nr. 97 Hausgrundacker zu 10,98 Tagwerk, Pl.-Nr. 109 Acker zu 2,66 Tgw.;
2) in der Steuergemeinde Aschl: Pl.-Nr. 1443 Wiese zu 1,38 Tgw., Pl.-Nr. 1450 Acker zu 1,48 Tgw.;
3) in der Steuergemeinde Feldmoching: Pl.-Nr. 3669 Acker zu 5,20 Tgw.

Dieses Gesammtanwesen ist nach amtlicher Schätzung vom 3. Juli l. Js. auf 7260 fl. gewerthet und mit 14,085 fl. 59 kr. Hypothekapitalien belastet, wovon 13,076 fl. 15 kr. eingetragen und 1009 fl. 44 kr. nur vorgemerkt sind.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §§. 87 u. ff. der Prozeßnovelle von 1837 und erfolgt der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerth.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person, sowie über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Die näheren Bedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben.

München, am 25. August 1865.
Der k. Notar:
H. Ritz.

Bekanntmachung.

Oettinger gegen Dimpfl wegen Ehescheidung betreffend.

Auf Auftrag des kgl. Landgerichts Hemau versteigert der unterfertigte k. Notar am

Dienstag den 31 Oct. d. Js.
Vormittags von 10–11 Uhr

in seiner Amtskanzlei zu Neumarkt Hs.-Nr. 189/224 in der Stadt Hemau, bestehend in

Pl.-Nr. 304 Wohnhaus und Stall unter Einem Dache, nebst angebautem Stadel u. Hofraum zu 0,10 Tgw.,
„ „ 305 Gras- und Baumgarten nebst Backofen und Hütte, dann Zisterne zu 0,24 Tgw.,
„ „ 916 Mähwiesacker zu 2,69 Tgw.,
„ „ 919a Mähwiesacker zu 0,85 Tgw.,
„ „ 919b Mähwiesgwiese zu 0,44 Tgw., und dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch ungetheilten Gemeindegründen,

belastet mit 1 fl 34 kr. 6 hl. Bodenzins und 39 fl. 31 kr. 4 hl. Kapital zum Staat, hinsichtlich der Gebäude mit 700 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt und unterm 22 März d. d. notariell auf 3170 fl. gewerthet.

Der Zuschlag erfolgt nur dann, wenn durch das Meistgebot wenigstens der Schätzungswerth erreicht ist, und haben sich dem Notare unbekannte Steigerer, oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwaltet, dieselbe bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Angebote nachzuweisen.

Grundsteuer-Kataster und Hypothekenbuchs-Extrakt, sowie Schätzungsurkunde können bis zum Versteigerungstermine in der Amtskanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Hemau, am 28. August 1865.
Der königliche Notar:
Kerling.
E.-Nr. 309.

5755. **Edictalladung.** Gratis.

Vom

Königlich Bayer. Bezirksgericht
Bayreuth

als protestantisches Ehegericht l. Instanz,

wird auf die Klage der Handarbeiters-Ehefrau Babetta Kiesch von Hof, z. Z. in Mölsau, vom 14. Juli l. Js. gegen ihren Ehemann, den Handarbeiter Friedrich Kiesch eine Ladung wegen Ehescheidung, der Beklagte, welcher sich nach den gepflogenen Erhebungen im Monat April 1863 von Hof entfernte und seitdem nicht mehr zu seiner Ehefrau zurückkehrte, aufgefordert,

binnen drei Monaten

zu seiner Ehefrau zurückzukehren, widrigenfalls dieselbe wegen böslicher Verlassung auf Scheidung anzutragen als berechtigt erachtet wird.

Binnen derselben Frist hat der Beklagte einen Instanzionsmandatar dahier zu bestellen, widrigenfalls künftige Erlasse an ihn an die Gerichtstafel angeschlagen und auf solche Weise für gehörig insinuirt angesehen werden.

Bayreuth, am 16. August 1865.
Der königl. Director:
Frhr v. Waldenfels.
E.-Nr. 12193. Schröbel

5600. (3c) **Bekanntmachung.**

Beschaffung der Lebensmittel und Consumtibi len auf dem Submissionswege pro l. Semester 1865/66 betreffend.

Von der unterfertigten Verwaltung wird die Lieferung der für Garnison an nachstehenden Bittnoten und Consumtibilien pro l. Semester 1865/66 (October bis März incl.) als angefordert:

600 Ctr. Roggenmehl,
100 „ Weizenmehl,
2 „ Mundmehl,
100 „ Einkornmehl,
50 „ Roggerste,
10 „ feine Gerste,
60 „ Gries,
50 „ Reis,
40 „ Erbsen gebrochene,
25 „ Linsen,
40 „ Schmalz,
600 Eimer Bier,
60 Eimer Essig,
30 Pfund Salatöl,
1 Centner Zwetschgen,
40 „ Birnendörr, rostfiltriret,

auf dem Submissionswege an die Wenigstnehmenden vergeben.

Die Lieferungen müssen genau nach den zur Einsicht hier aufliegenden Mustern, welche auf Verlangen auch mitgetheilt werden, frisch- und tadellosen an die Militärküche geschehen; insbesondere müssen die Mehlgattungen vom letzten Frischtyphre und ohne jede Beimischung, das Schmalz gut ausgelassen, frisch und rein sein.

Erbsen und Linsen müssen von heurdortigen Bestandbrieden frei sein und sich gut kochen

Bemerkt wird, daß bei Mehllieferungen für den Centner Weizen und Roggenmehl 10 kr. per Centner Localmehlaufschlag an die Commune Lausen von dem betreffenden Lieferanten zu entrichten sind.

Sollten die Lieferungen nicht musstergemäß sein oder nicht zur rechten Zeit gemacht werden, so geschieht der Einkauf des deshalbigen Quantums um jeden Preis auf Kosten und Gefahr des Lieferanten.

Die Offerte sind frankirt als

Submissionsgegenstand

auf der Adresse bezeichnet, verstegelt bis

Mittwoch den 13. Sept. 1865,
Abends 6 Uhr,

auf hiesiger Amtskanzlei einzureichen, und werden dieselben

Donnerstag den 14. Sept. 1865
Morgens 10 Uhr

in Gegenwart der allenfalls anwesenden Submittenten geöffnet.

Die Genehmigung der Angebote Seitens der k. Regierung von Oberbayern Kammer des Innern bleibt vorbehalten.

Lausen, den 19. Aug. 1865.
Kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt Lausen.
Schicker.

5741. (2a) Ein Amtsgehilfe, welcher seit 5 Jahren bei einem l. Rentamte fungirte, und seit zwei Jahren das Umschreibwesen, dann theilweise das Cassawesen beschäftigte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht bei einem k. Herrn Notare in München Engagement. Gefällige Offerte unter Chiff. W. 7b. Nr. 5741 wollen bei der Exped. d. Bl. hinterlegt werden.

5744. Ein gewandter Bezirksamtsgehilfe, der die besten Zeugnisse besitzt, und das Stadtschreiberexamen bereits bestanden hat, sucht anderwärts einen l. oder II. dergleichen Posten. D. U.

Digitized by Google

5732. **Bekanntmachung.**

Verl. Gesellschaft des Bauernwohnes
Johann Michael Geißlinger
von Nordheim dete.

Etwaige Forderungen an rubricirte Verlassenschaft sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse längstens

Freitag den 22. Sept. 1865

dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Zugleich werden alle jene, welche Nachlaßgegenstände in Händen haben, aufgefordert, solche bei Meidung der Klagelösung

binnen 14 Tagen

dahier abzugeben.

Ebkirt, 26. August 1865.

Königliches Landgericht.
v. s
Renner, k. Assessor.

C.-Nr. 4858 Behr.

5754. Gratis. **Ausschreiben.**

Untersuchung gegen den Hubwesensaufseher Alois Will u. Comp. wegen Körperverletzung betreffend.

Zur Durchführung obiger Untersuchung belegirt, stellt man das Ersuchen, den dermaligen Aufenthaltsort des der That verdächtigen Bauern Alois Will, deutschen Reichsangehörigen und Ludwig Schuhmann, beide von Mutten, im Ermittlungsfalle alsbald anher bekannt geben zu wollen

Brückenau, den 26. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Kraemer
Rein, k. Assessor.

C.-Nr. 860.

5242. (3c) **Bekanntmachung.**

Schubert Martin von
Margetshöchheim.
Concurs.

Laut nunmehr rechtskräftigen Beschlusses des unterfertigten Gerichtes vom 13. Juni l. Js. ist in Folge Antrags eines Gläubigers wegen vorhandener Ueberschuldung über das Vermögen des Oeconomen und Bauunternehmers Martin Schubert von Margetshöchheim, kgl. Landgerichts Würzburg l./M. der Unterfaconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Mittwoch den 4. Oktober d. Js.
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 15. November d. Js
III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf
Mittwoch den 13. Dezember d. Js.

dann für die Duplik auf

Mittwoch den 27. Dezember d. Js,

jedesmal früh 9 Uhr im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7. anberaumt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter Androhung des Nichterscheinungsfalles vorgeladen werden, daß, wer an oder bis zum ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll noch durch Einreichung eines schriftlichen Vortrages seine Forderung liquidirt, den Ausschluß von der gegenwärtigen Concursmasse, sowie, wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung an oder bis zu den übrigen Edictstagen einkommt, den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum ersten Edictstage Instruktionsmandatare um so gewisser zu bestellen, als außerdem die an sie zu erlassenden Verfügungen am Gerichtsbrette angeheftet und für richtig insinuirt erachtet werden würden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Handen haben oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung voller Gefahrleistung beziehungsweise nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern resp. einzuzahlen.

Am 1. Edictstage soll gütliche Beilegung der Sache versucht, eventuell über Herstellung und Verwerthung der vorhandenen mit Pfandrecht belegten Masse, Bildung eines Gläubiger-Ausschusses, Aufstellung eines Massecurators u. s. w. Beschluß gefaßt werden und werden deßhalb diejenigen, welche sich am genannten Tage hierüber nicht erklären, gemäß Art. 16. Abs. 4. des Gesetzes vom 1. Juli 1856 den in dieser Beziehung von der Mehrheit der sich Erklärenden gefaßt werdenden Beschlüssen als gleichfalls beitretend erachtet.

Die bis jetzt bekannten Schulden belaufen sich auf circa 31,556 fl. — entgegen einem Activbestand von 6692 fl an Mobilien und Grundbesitz, beziehungsweise einem zur Zeit im Betrage noch nicht festgestellten Anspruche des Cessars auf eine bei einem Eisenbahnbau-Accorde amtlich hinterlegte Caution von 10,700 fl.

Würzburg, 14. Juli 1865.

Königlich Bayer. Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Hofmann.

C.-Nr 13412. Zuchberger.

Für Rentamtsgehilfen.

5726 (3b) Für das kgl. Rentamt Gerolzhofen werden zwei tüchtige, in den rentamtlichen Arbeiten, namentlich im Umschreiben wohl bewanderte Rentsgehilfen gegen gute Salaire gesucht.

Bewerber wollen sich unter Beigabe ihrer Qualifikationsnachweise in Abschrift und Kundgabe ihrer Eintrittsbedingnisse alsbald an den k. Rentbeamten Feldhäuser zu Haxmeilburg wenden.

5873 (2b) Zu suche einen im Notariatsdienste tüchtig bewanderten soliden Gehilfen mit correcter Schrift gegen guten Lohn sogleich oder spätestens bis 1. October.

Briefe mit Zeugnissen franco an
Notar Stadler
in Neuburg a. D.

5539. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tageshelle.** Preis: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt 31. August.

Oesterr. Fonds, insbesondere Creditactien und 500 fl.-Loose wurden billiger abgegeben, dagegen waren Wechsel auf Wien vom Rückgang der Fonds wenig berührt. 6% 1860er Anerkennungsscheine in fester Haltung eröffnet, erwarteten einigermaßen gegen den Schluß, wenn der stark belastete Ultimo beigetragen, Gynd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5	pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	65⅛ G.
„	5	pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 in ⅛	—	P.	75⅛ G.
„	5	pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	— G.
„	4½	pCt. „ „ . . .	—	P.	— G.
Bayern	5	pCt. Oblig. 4 E. (C. b. R.)			
„	4½	pCt. Oblig. 1jahr. dto.	100⅞	P.	¾ G.
„	4½	pCt. Oblig. ½jahr. dto.	—	P.	101⅛ G.
„	4	pCt. Oblig. 1jahr. dto.	—	P.	97⅛ G.
„	4	pCt. Oblig. ½jahr. dto.	98⅞	P.	— G
„	4	pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98	P.	— G.
„	3½	pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Wurttemberg	4½	pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅛	P.	— G
„	4	pCt. „ Coup. ditto	—	P.	100 G.
„	3½	pCt. Oblig. ditto	92⅛	P.	— G.
Baden	4	pCt. „ ditto 6 Gull	100	P.	— G.
Gr. Hessen	4	pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛	P.	— G.
N.-Amerika.	6	pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6	pCt. ditto 1882 „	—	P.	72 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100	k. S.	100⅛	fl.	— G.
Augsburg	fl. 100	k. S.	—	fl.	99⅛ G.
Berlin	Th. 60	k. S.	104⅛	fl.	— G.
Bremen	50 Th.	Ltd. k. S.	97⅛	fl.	— G.
Cöln	Th. 60	k. S.	104⅛	fl.	— G.
Hamburg	Mk. 100	k. S.	—	fl.	88⅛ G.
Leipzig	Th. 60	k. S.	104⅛	fl.	— G.
London	Lst. 10	k. S.	120⅛	fl.	— G.
Paris	Frs. 200	. .	95⅞	fl.	— G.
Triest	fl. 100	k. S.	—		—
Wien	fl. 100	o. W.	—	fl.	108⅛ G.
Ducaten			3⅛	pCt.	G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl.	9 47-48
Pass Fr'd'or	„	9 57-58
20 fl. 20 th.	„	9 52--
Rand-Ducat.	„	5 36-37
20-Frankst.	„	9 30-31
Engl. Sov.	„	11 56-58
Holdp. Zpf.	„	815-820
fl. Stb. p. Z.	„	62 15. 45
Pr. Cassach	„	1 44⅞-45
Doll. in Gold	„	2 28-29

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		152 P.	151⅛ G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten	„	— P.	840 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	„	* P.	189 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	„	* — P.	226⅛ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 320 kr.		* — P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	„	* 117⅛ P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .	„	78 P.	— G.
„ do. do. neueste Emission	„	72 P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	„	— P.	— G.
„ do. Westbahn 5 pCt. à fl. b. R.	„	82⅛ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .	„	149⅛ P.	— G.
Pfalzische Maxbahn b. Rothschild à 4⅛ pCt.	„	105⅛ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4⅛ pCt. vollenbezahlt	„	114⅛ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	„	— P.	114⅛ G.
Oest. 3⅛ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	„	52⅛ P.	— G.
Oest. 3⅛ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.	„	48 P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		131⅛ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .		76 P.	— G.
„ fl. 100 Einenh.(Credit-) L. v. 1858		* 153⅛ P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7 . .		— P.	81⅛ G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . .		* — P.	86⅛ G.
3⅛ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E. . . .		* 9⅛ P.	— G.
Badische fl. 35		* — P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch. . .		* 54⅛ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* 144 P.	— G.
„ „ fl. 25 do. „		* 37⅛ P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch. . . .		* 36 P.	— G.
Serdinien Fr. 36 b. B.		* — P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose .		* 10⅛ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet vierteljährig 2 fl. 30 kr. (Postaufschlag 45 kr. extra), halbjährig 4 fl. 30 kr. Bestellungen werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ehemaligen Baarthurm. Bei Postversendung tritt der Baron der bayerischen Postlinie mit 5 kr. hinzu.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird an der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, des Hauptblatt um 4 Uhr Nachmittag ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Münchner Bahnhöfen auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, sogen. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 242** 3 September 1865.

Amtliches.

München, 3. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 30. August dem Rathe der Regierung, Kammer des Innern, von Mittelfranken, Wilh. Matthäus Schrag, den nachgesuchten persönlichen Adelsband auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage wegen Functionsunfähigkeit vorerst auf die Dauer eines Jahres zu gewähren und zum Regierungsrathe der Kammer des Innern der Regierung von Mittelfranken den Bezirksamtmann von Berchtesgaden, Felix Freiherr v. Ow, auf Ansuchen zu befördern.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Kelheim, 25. Aug. Se. Maj. König Otto von Griechenland, dann Ferdinand v. Herzog von Modena mit ihrer Gemahlin kamen heute früh 9 Uhr sammt Gefolge von Regensburg hieher nach Kelheim, besichtigten die Befreiungshalle auf dem Michaelsberge, begaben sich sodann auf den Stadtplatz, woselbst die Monumente Königs Max II. und König Ludwigs I. stehen, und nahmen auf der Rückfahrt im Gasthause zum „deutschen Hof“ ein Frühstück ein. Mittags gegen 12 Uhr fuhren die hohen Gäste zurück nach Regensburg. (Bayr. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 1. Sept. Dem Vernehmen nach hat der Kriegsminister v. Miller nach 54jähriger Dienstzeit um seine Entlassung mit Pension gebeten. (Schwäb. M.)

Preußen. Berlin. In voriger Sonnabendsitzung der Commission zur Berathung der Arbeiter-Verhältnisse wurde bei der Berhandlung über die Frage der Zweckmäßigkeit einer Schiedsrichter- oder Vergleichs-Instanz zur Beilegung der aus den Arbeitsverhältnissen hervorgehenden Streitigkeiten nach Aufhebung der Coalitionsschranken, falls einstimmig anerkannt, daß eine richterlich entscheidende Autorität nicht dahin vorwalten darf, sondern daß es sich nur darum handeln kann, vor der Konstituirung eines Coalitions-Beschlusses über die gemeinsame Arbeitseinstellung, den Versuch der Ausgleichung im gütlichen Schiedswege machen zu müssen. Vor Anwendung der Gewalt und vor Execution der einseitigen, seitens der Arbeitsgeber oder Arbeitnehmer gefaßten Beschlüsse eine gemeinsame Erörterung der Streitfragen seitens der Delegirten beider Parteien gesetzlich festzustellen und hierdurch den sehr leicht für beide Theile nachtheiligen Folgen der „Strikes“ vorzubeugen, die Bekämpfung auf den Rechtsfall zu verweisen, den Mißbrauch des Coalitionsrechtes abzuwehren und die für unsere sozialen Verhältnisse heilsamen Früchte mehr zu sichern; hierin allein dürfen die Mittel gefunden werden, welche der erwähnten Schiedsrichter-Sühne-Institution zu Grunde liegen sollen, weil der Begriff der Coalitions-Einschränkungen bei der ganzen Vorbesprechung vorausgesetzt ist. Der vereinzelte Vorwurf gegen die Anhänger einer solchen Lage der Anordnung, daß damit das Coalitions-Recht wieder beeinträchtigt oder verkürzt werde, konnte daher nun nicht zutreffend erscheinen.

Hingegen führten die Einwendungen der Unzweckmäßigkeit wegen mangelnder Executiv-Mittel und zweifelhaften Zweckmäßigkeit einer gesetzlichen Anordnung bei dem noch unüberstehenen Gebrauch des Coalitions-Rechtes zu lebhaften Debatten. Man konnte zwar nicht bestreiten, daß bei bisherigen Erfahrungen in der Coalition die absolute Nothwendigkeit einer billigen Ausgleichung und der gegenseitigen Rücksichtnahme festgestellt haben, aber oft genug erst, nachdem sich die Parteien oft lange mit Einbuße großer Opfer wurfvoll bekämpft und Feindseligkeiten und Verstimmungen hervorgerufen haben, welche die Lage verschlimmern und die Einigung erschweren; — man wußte auch genug anzuführen, daß die bestehenden Einrichtungen zur Abwehr der Processe, die Vergleichskammern der Gewerbsgerichte und das Schiedsmanns-Institut viel Unheil verhüten, obgleich hier ebenfalls keine Zwangsmittel der Executiva gegeben sind; aber es wurde sich trotz alledem die Meinung doch überwiegend dahin aus, daß die Coalitions auf der einen Seite der Coalition auf der anderen unmittelbar hervorriefen und die Vereinigung zur Ausgleichung der Differenzpuncte in jedem einzelnen Conflictsfalle sich im schiedsrichterlichen Verständigungswege von selber ergeben werde. Die berufenen Industriellen und den westlichen Provinzen, sowohl der Arbeiter als den Fabricanten, suchten dagegen geltend zu machen, daß eine gesetzliche Bestimmung über den Vergleichs- oder Sühnverfuch vor der Ausführung eines Coalitionsbeschlusses zur Arbeits-Einstellung, nach den dortigen Fabrications-Verhältnissen ganz besonders wünschenswerth sei, weil die Stockung der Arbeit in einem Zweige bei der jetzigen Lage der Arbeitstheilung den Stillstand vieler anderer ganz unmittelbar im Gefolge hat, so daß die freie Bewegung, gerade durch das Coalitionsrecht in dessen überstellem oder unbesonnenem Gebrauche, für den Arbeiter drückende Hemmungen erleiden kann. Wenn zum Beispiel in der Stahlwaaren Fabrication die Schmiede feiern, um irgend einen Coalitions-Zweck durchzusetzen, so fehlt es den 10—15 auf die weitere Bearbeitung der Waaren angewiesenen Arbeitsleuten an Arbeitsmaterial. Wenn in der Metallwaaren-Fabrication die Schmelzer oder ersten Bearbeiter der Metalle sich zu einer plötzlichen Arbeitseinstellung vereinigen, so kann die fünfzehn- bis zwanzigfache Arbeiterzahl der übrigen Arbeitsfächer ganz unfreiwillig in die drückendste Erwerbs-Einbuße versetzt und bei dem freien System des heutigen Verkehrs ein Industriezweig ruinirt werden. Zudem wäre bei all den auf den Export ins Ausland angewiesenen Waaren die Concurrenzfähigkeit in Betracht zu ziehen, so daß auch hiefür das gültlicher Vergleich den englischen „Strikes“ und zwar besonders im Interesse der Arbeiter vorzugehen werden muß, da uns und auch nicht in dem Maaße, wie England Producenten der Weltmarkt zu Gebote steht.

Bei der Abstimmung blieben alle auf irgend welche Beschränkung gerichtete Anträge in der Minorität und nur die Resolution.

„daß es wünschenswerth sei, wenn vor der Arbeitseinstellung Arbeitgeber und Arbeiter zu einem jedesmal zu erwählenden Schiedsgericht zusammentraten“

wurde angenommen.

Eine ganzliche Uebereinstimmung der ganzen Commission stellte sich bei der Berathung über die fünfte Frage der Regierungsvorlage heraus, indem man die Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen der Gesetze von 1854 und 1849 über die Wahl und Bevollmächtigung der Arbeitsleute einhellig als nothwendig erkannte. (Berl. B.)

Oesterreich. Wir geben in Folgendem einen Auszug aus der im gestrigen Blatte bereits in wenigen Strichen erwähnten Tschreden des Abgeordneten v. Kaiserfeld. Es waren, wie die „Presse“ sagt, nicht so sehr eigene subjective Anschauungen, die Kaiserfeld aussprach, sondern die Worte eines ernächtigten Vertreters seiner Parteigenossen, jener Männer, welche durch ihre Stellung und Haltung im Reichsrathe genugsam gekannt sind.

Kaiserfeld begann mit einem Blicke auf jene Concessen, welche der Reichsrath geschaffen, um Ueberge ff: der Regierung auf finanziellem Gebiete in Stand zu halten; er hält die finanzielle und wirthschaftliche Lage des Reichs für einen mächtigen Hebel gegenüber den Constitutionalismus, insbesondere jener Spitze gerichtet, welche Oesterreich heute noch vor sich habe. Darauf vergleicht er October-Diplom und Februar Patent, und fährt also fort:

„Die Verfassungs-Entwicklung des Februar-Patents hat aber vor jener Gouchowski'schen den Vorzug, daß sie von allen Landtagen diesseits der Leitha angenommen wurde, daß Reichsrath und Landtage davon Besitz ergriffen haben, daß sie seit fünf Jahren zwischen uns und der Krone in anerkannter und in ununterbrochener Ausübung steht, daß sie in so vielen Thronreden, in so vielen entgegengenommenen Adressen, in so vielen Erklärungen der Regierung, in so vielen proclamirten Gesetzen, in so vielen feierlichen Acten ihre feierliche Bestätigung fand, daß sie sich bereits tief eingegraben hat in das Rechtsbewußtsein als ein Recht des Volkes, daß sie daher für uns ein lebendiges Staatsrecht geworden ist, welches wir zu wahrscheinen bereit sein können, das aber einseitig weder geändert, noch einseitig uns entzogen werden kann.

„Gedenke ich nun des Compromisses mit Ungarn und der staatsrechtlichen Gestaltungen, welche aus demselben hervorgehen müssen — und ich kann mir nur einen solchen Compromiß denken, aus welchem die Macht und die Größe Oesterreichs und die Grundlage des Constitutionalismus unverletzt hervorgehen — dann sehe ich hierin einen Bundesgenossen in dem Geiste des Fortschritts, in der zwingenden Macht der Verhältnisse

Digitized by Google

und unzerreißbarer Interessen, in jener Ehe, womit man so gerne das Verhältniß Ungarns zu Oesterreich vergleicht, in welcher faß beide Theile Bieles abgesondert vorbehalten haben mögen, in welchen es aber doch gewisse Pflichten und überhaupt eine Gemeinsamkeit geben muß, weil ohne diese das Verhältniß gar aufhören würde, eine Ehe zu sein; ich finde ihn in dem verbindenden Zuge der Zeit, welcher allen extreme Forderungen von sich weist, und wo allem in jenen edleren Gesühlen der Völker, welche nun einmal friedlich neben einander wohnen wollen, und die eines großen gemeinsamen Zieles bedürfen, um in demselben jenen Haß und jene Entfremdung abzuschwören, bei deren Fortdauer ihre Freiheit, ihr Wohlstand, alle ihre Rechte in Frage gestellt blieben.

„Wohl weiß ich, daß es in der Staatskunst Fehler geben kann, die in ihren Folgen irreparabel sind, und ich schlage diese Gefahr nicht gering an; doch können wir in solchen Betrachtungen Grund zur Beruhigung auch in der gegenwärtigen Lage finden.

„Das Ministerium Belcredi hat in gewisser Beziehung einen Vortheil vor dem abgetretenen voraus. An Herrn v. Schmerling knüpften sich große, vielleicht überspannte Erwartungen; die gegenwärtigen Minister lüften nur jene Befürchtungen nicht erfüllen, welche sie erregten, und sie haben schon alle Erwartungen übertroffen. Man fürchtet ein Tory-Ministerium. Das Regieren war aber so lange eine Domäne des ausschließenden Beamtenthums; lassen wir bei dem Versuche, dieses Vorrecht zu brechen, unsern Torieß den Vortritt. Wenn sie und gerade nur sie Wünschet im ersten Anlaufe erreichen, was wir so lange vergebens anstrebten, acceptiren wir das Errungene; gegen Anderes wird und die eigene Mannhaftigkeit schützen.

„Man weist auf die Absichtlichkeit hin, womit das Ministerium bei allen seinen Kundgebungen die Erwähnung der Verfassung vermeidet; wohl wäre es sehr gefährlich, wenn diese Absichtlichkeit ihren Grund in dem Willen der Regierung hätte, bei ihren Handlungen die Verfassung und die Formen der Verfassung zu verläugnen. Doch das Ministerium Belcredi hat bis jetzt nichts gethan, was dazu berechtigte, ihm Rechtsverachtung zuzumuthen. Die Lösung der Kautschuklichen Räthsels, das ist die Misston, die es übernahm; sie überschauen zu wollen außerhalb der Verfassung, wäre nichts Geringeres als ein Rechtsbruch. „Jede Veränderung der Februarverfassung kann nur im verfassungsmäßigen Wege und nur mit dem Reichsrathe vorgenommen werden.“ Diese Erklärung der abgetretenen k. Regierung ist eine Erbschaft, welche die gegenwärtige Regierung nicht ausschließen kann. Was berechtigt uns anzunehmen, daß sie es will? Welche Modificationen es daher auch seien, welche die Verfassung erhalten wird, die Zustimmung des Reichsrathes, wie er ist, ist eine Unerläßlichkeit. Seine Berechtigung liegt in dem Buchstaben der Verfassung und in der ergänzenden Macht geschaffener Uebung; sie liegt darin, daß es keine Körperschaft gibt, die sonst berechtigt wäre, seinen andern Theil der verfassungsmäßig wäre, und der nicht zur Verwirrung und dadurch zu Octroyirungen führen würde, für welche auch diesseits der Leitha, seit es ein Reichsrathsstatut und Landesordnungen gibt, der Kreis abgeschlossen ist.

„Es gibt kein Hinderniß, daß die Regierung ihr Werk nicht auf verfassungsmäßigem Wege beginne und vollführe. Wie, ich und meine Freunde, werden je nach dem Handeln der Regierung unsere Stellung nehmen, sei es im Reichsrathe, sei es im Landtage, sei es an jeder andern Stelle, wo das Gesetz gestattet und die Pflicht gebietet, die Stimme zu erheben.“

* Die vorstehende Rede findet in den Wiener Blättern je nach deren Standpuncte eine mehr oder minder günstige Beurtheilung. Die „Debatte“ sagt darüber:

„Eine Rede Kaiserfeld's ist immer glänzend, und wenn wir diesmal einige dunklere Stellen an ihr finden, so theilt sie nur das Schicksal der Sonne. Als eine solche Stelle erscheint uns der Ausfall auf October-diplom und Octoberschule. Daß Herr von Kaiserfeld heute Verfassungsfragen behandeln kann, dazu hat die Octoberschule mindestens ein gutes Theil beigetragen, ja, wir wagen, zu behaupten, weit mehr als irgend eine andere Schule es gethan. Das Verfassungsleben Oesterreichs datirt nicht vom Februar, sondern vom October. Die Rechte, auf welche heute Herr von Kaiserfeld so mannhaft sich beruft, sie sind im Octoberdiplom gegeben. Wenn heute die Patrioten der Steiermark in einem besonderen Landtage über ihre ständischen Angelegenheiten entscheiden dürfen, wenn ihr schönes Vaterland politisch nicht zu einem Bezirke des centralistisch-nivellirten Oesterreich herabgedrückt ist, wenn die Steiermark heute sich mit Selbstbewußtsein als historische Individualität geltend machen kann, so geschieht der Dank dafür dem Octoberdiplome. Und wenn endlich heute der Gedanke der Autonomie, dessen populärster Vertreter diesseits der Leitha Herr von Kaiserfeld ist, im Begriffe steht, einen vollen Sieg zu feiern, so hat die Octoberschule das Recht, bei dem Siegesfeste einen Ehrenplatz zu beanspruchen.

„Von diesen Stellen abgesehen, die nicht das Kaiserfeld'sche Maß erreichen, ist die Rede von dem Hauche jener Berge durchweht, auf welchen die Freiheit wohnt, von jenem mannhaften Selbstbewußtsein getragen, das die Söhne der Steiermark charakterisirt. Welcher Unterschied gegenüber jener Alt-Weiber-Angst, die in jedem wondbeienchteten Baume ein fürchterliches Gespenst erblickt! Welch richtiges Erfassen der Situation gegenüber jenen kleinlichen Gegnerschaft, die ihren Ruhm in der Verdächtigung sucht.“

„Dr. Kaiserfeld gebührt die Ehre, das Richtigste über die Situation gesagt zu haben. Das Ministerium von heute hat die Misston, die staatsrechtliche Frage zu lösen. Daß diese Lösung nur auf Grundlage der Rechts- und Gesetzmäßigkeit geschehen kann, bedarf keiner Erörterung.

„Die Misston, welche die Regierungsmänner von heute übernommen, ist groß und schwierig. Gelingt es ihnen, sie zu erfüllen, dann haben sie sich unsterbliche Verdienste um Thron- und Reich errungen. Nichts bste weniger nur sich das Ministerium, um die gute Zahl voll zu machen, noch zwei weitere tiefige Aufgaben gestellt. Es geht mit allem Ernste daran, das Gleichgewicht im Staatshaushalte zu ersielen und so für das unerläßliche Donaubenfäß einen Boden zu finden — es beginnt mit dem Muthe antiker Heroen den Kampf gegen den Bureaukratismus und erklärt sich entschieden, der wahren Freiheit in der Autonomie eine feste Burg zu bauen.“

„Liberalere Ziele als diese konnten sich selbst unsere Liberalen vom reinsten Wasser nicht stecken, und diese Erkenntniß bildet den Glanzpunct in der Rede Kaiserfeld's, verleiht ihr jenen staatsmännischen Charakter, der sie weit über die Auffassungen erhebt, die in gewissen, sich besonders liberal dünkenden Wiener Blättern zum Ausdruck gelangen.“

Die „Ostd. Post“ sagt:

„Man kann sich keine entschiedenere Kundgebung zu Gunsten der Rechtscontinuität der Reichsverfassung ganz in dem Sinne, in welchem wir und unsere Gesinnungsgenossen sie verstehen, denken, als sie in der Rede v. Kaiserfeld's enthalten ist. „Jede Veränderung der Februar-Verfassung kann nur im verfassungsmäßigen Wege und nur mit dem Reichsrathe vorgenommen werden — diese Erklärung der abgetretenen laiserlichen Regierung ist eine Erbschaft, welche die gegenwärtige Regierung nicht ausschließen kann.“ So sprach Herr v. Kaiserfeld, jener Redner, welchen die Ungarn selbst als ihren Fürsprecher im Reichsrathe feierten; jener Redner, welcher in der Frage der Verfassungsrevision die weitesten Concessionen zu machen bereit war; jener Redner, welcher in entgegensprechender Opposition zu dem abgetretenen Ministerium stand und nun sich auf eine Erklärung eben dieses Ministeriums beruft, um seinen Standpunct zu kennzeichnen. Das ist eine Erscheinung, welche die Ungarn darüber aufklären könnte, wie diejenigen der Leitha die liberale Partei in ihren verschiedensten Nuancen gesinnt ist. In der großen Frage der unantastbaren Rechtscontinuität der Reichsverfassung sind alle Parteien einig, welche bis zur letzten Session die Reichsrathsmajorität gebildet haben. Die gegen den Schluß der Session immer mehr und mehr zugespitzten Gegensätze sind augenblicklich ganz verwischt, da es sich jetzt um die Verfassungsmäßigkeit unserer fernern Entwicklung handelt, und in diesem Puncte dem Begriffe nach ein Recht oder Weniger nicht denkbar ist. Verfassungsmäßigkeit oder nicht — ein Drittes gibt es nicht. Wir haben nicht die „relative“ Legalität erfunden, obwohl wir unsere Verfassung nicht nach Jahrhunderten, sondern beschieden nach Jahren zählen. In der Frage der Rechtscontinuität der Februarverfassung steht das deutsche Bürgerthum als eine geschlossene Phalanx da, und es wird sich nun zeigen, ob dieses kräftige Bürgerthum in der That zagen muß, dem ganzen, halben oder Viertels-Adel Ungarns den Sieg streitig zu machen. Freilich stellt man uns Männern des diesseitigen Leitha-Ufers die Rechtscontinuität der jenseitigen Rechtsinstitutionen entgegen. Aber ist denn eine factische Rechtscontinuität jenseits der Leitha möglich? Wie kann man nicht allseitig aus den factischen Verhältnissen entnehmen die Legalitätsreife entgegen? Hat nicht z. B. Rapfo unsere Argumentation, daß mit dem Fehlen der Vertreter Croatiens und der Militärgrenze die Legalität des ungarischen Landtages vernichtet und dieses Legalitätsgebrechen auch durch Herausziehung oder Herauszerrung der Vertreter Siebenbürgens nicht gehoben werden könne, unbeantwortet lassen müssen? Das ist ein Moment, welches wir unter den vielen anderen nur deshalb herausheben, weil es ein wichtiges Glied unserer Argumentation bezüglich der siebenbürgischen Frage ist. Unsere Rechtscontinuität ist aber durch keine Revolution, durch keine Militärherrschaft, durch Nichts unterbrochen. Sie kann nicht blos theoretisch, sondern auch factisch in ihrer jungfräulichen Reinheit aufrecht erhalten werden, und weil wir das physisch Mögliche verlangen, darum hat auch unser Recht eine solche moralische Gewalt. Wir sprechen nicht von Bewaffnung, wie uns Rapfo imputirt. Aber eine erschütternde Revolution, wie die ungarische, hat ihre unerbittlichen Consequenzen.“

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Aug. Nachdem die Mitglieder des Reichsrathes sich heute Mittag im Reichsrathssaale eingefunden, erschien der Conseils-Präsident, Geheimerath Blahme, und verlas folgende königliche Botschaft an den Reichsrath; „Wir Christian der Neunte u. s. w. Indem Wir, in Uebereinstimmung mit §. 30 des Grundgesetzes vom 18. Nov. 1863, den Reichsrath zu einer neuen, außerordentlichen Versammlung zusammen berufen haben, ist es Unser Hauptzweck gewesen, gleichwie es Unser leben-

dieser Wunsch ist, zu bemerken, daß der Reichsrath auch an seinem Theile die höchst wichtige Angelegenheit fördern wolle, welche Unserer Regierung in der letzt abgehaltenen außerordentlichen Versammlung nicht gestattet ist, zum Abschluß zu bringen. Wir haben es Unserer Regierung anbefohlen, zu diesem Behuf dem Reichsrathe den Entwurf zu dem revidirten Grundgesetze vom 5. Juni 1849, welcher nach einem großen Entgegenkommen von Unserer Seite, den Beifall der Mehrzahl des einen Theiles des Reichsrathes gewann, während hingegen eine einzelnende Anzahl von Stimmen denselben in anderen Theile des Reichsrathes nicht zu Theil ward, vorzulegen. Wir übersehen dabei keineswegs, daß dieser Entwurf nicht ganz den Vorstellungen von der bestmöglichen Verfassung, welche irgend ein einzelner Theil im Reiche sich angeeignet haben kann, entsprechen wird, wie Wir denn auch selbst sehr gut die Gebrechen des Provisoriums und zur Handhabung der allgemeinen Freiheit nach Unserer Ansicht mehr geschärfte Bestimmungen gewünscht haben. Gleichwohl aber nahren Wir nicht bloß weniger die feste Ueberzeugung, daß durch solche Verfassung seinem Stande und keiner Classe Unrecht geschehen werde, und daß die Freiheit und das Wohl des Vaterlandes durch dieselben gesichert sei, während die Ordnung der Verfassungsverhältnisse, angetrieben auf einem andern Wege oder auf eine andere Weise, zum großen Schaden für das Gemeinwohl, noch lange den endlichen Abschluß der Sache in die Länge ziehen könnte. Da wir es auf solche Weise nicht für verantwortlich ansehen, und deßhalb nicht gekommen sind, weiter in Zugeständnissen zu gehen, als bereits geschehen ist, so hoffen und erwarten Wir von der Vaterlandsliebe Unseres getreuen Reichsrathes, daß derselbe, wohl erwägend, daß die feste Ordnung der Gesellschafts-Verhältnisse der Grundwall für Entwickelung der reichen Hülfsquellen Unseres geliebten Vaterlandes sei, zu welcher daselbe nach den Uns zugekommen Unglücksfällen so hoch drängt, und welches nur durch innigen Zusammenwirken der Regierung und des Volkes unter Gottes Beistand möglich ist, gewissenhaft das Seinige dazu beitragen werde, daß die Berfassungsfrage in Uebereinstimmung mit Unserem Wunsche gelöset werden möge. Wir haben zugleich Unserer Regierung aufgegeben, nachdem die meistanstoßen dahin gehörenden Auflagerungen nun zu Wege gebracht sind, dem Reichsrathe den Entwurf zu einem Gesetze vorzulegen, durch welches die Bürde und der Beruf der besonders einem einzelnen Landestheile durch den Krieg zugefügt worden ist, auf eine billige Weise und so weit es die Kräfte des Landes zulassen, den Schadenleidenden erstattet werden können. Auch diese Angelegenheit, deren Ordnung Unserem Herzen so nahe liegt, empfehlen Wir dem Wohlwollen des Reichsrathes. (Schw. M.)

Das Herzogthum Schleswig ist in dem eröffneten Reichsrath trotz des Wiener Friedensvertrags durch fünf ehemalige Deputirte vertreten, nämlich durch den Etatsminister v. Holsten, den Amtmann Knudsen, den Appellationsgerichtsrath Knudsen, den Bischof Hansen und den Capitän-Lieutenant Hammer.

Local-Chronik.

○ **München**, 2. Sept. Das k. Appellationsgericht entschied gestern über eine Berufung des k. Staatsanwalts beim Bezirksgerichte München r/J. in einer Anklage auf Majestätsbeleidigung, bezüglich des von diesem Gerichte in der Urtheilsfällung angenommenen mildernden Umstandes, weil nur 3 Personen als Zeugen anwesend gewesen, daß Art. 122 des Strafgesetzbuches dahin zu interpretiren sei, daß selbst eine in Gegenwart von 2 Personen verübte Majestätsbeleidigung als „in Gegenwart von Mehreren" geschehen aufzufassen und zu bestrafen sei.

△ **München**, 2. Sept. Heute fand der 22jährige Schäffler Joseph Hafner von Oberschleißheim wegen eines Diebstahlsversuches mit Einbruch an der Kasse der k. Gutsadministration Schleißheim und wegen eines Diebstahles an dem Privatier Joseph Rospal in Schleißheim vor dem Schwurgerichte und wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Näheres Bericht folgt morgen.

○ **München**, 2. Sept. Der Besitzer eines großen neugebauten Hauses und der darin befindlichen Bapierhandlung in einer unserer Vorstädte hat dieser Tage in den Fluthen des Starnberger See's, wie man hört, in Folge finanzieller mißlicher Verhältnisse, seinen Tod gesucht und auch gefunden.

Provinzial-Chronik.

In Unteraurbach (Oberpfalz) hat, wie das Amberger „Tagblatt" meldet, das Gewitter in der Nacht vom 29. auf den 30. Aug. gleichfalls arge Verwüstungen angerichtet. Ihm waren ging ein Orkan, der die Häuser ihrer Dächer beraubte, und das Gewitter selbst war von einem Wolkenbruche begleitet, der das untere Dorf unter Wasser setzte, so daß die Bewohner sich flüchten mußten. Schweinställe mit den Schweinen, Getreid, Brücken u. s. w. wurden mit fortgerissen.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Stuttgart**, 2. Sept. Kriegsminister Miller ist auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt, Generallieutenant Wiederhold gleichzeitig zum Kriegsminister ernannt worden.

□ **Kassel**, 2. Sept. Nach der heutigen „Hessischen Morgenzeitung" hat der höchste Gerichtshof das Obergerichts-Erkenntniß vom 22. December 1863 in Sachen Meyerd gegen den Staatsanwalt wegen Anmaßung einer Jagdgerechtsame auf fremdes Grund und Boden bestätigt und die Unrechtmäßigkeit und Nullgiebigkeit der Jagdverordnung vom 26. Januar 1854 und das Zurechtbestehen des Jagdgesetzes vom 1. Juli 1848 rechtskräftig anerkannt.

□ **Berlin**, 2. Sept. Graf Blome hat den rothen Adlerorden erster Classe erhalten.

□ **Kiel**, 2. Sept. Die heutige „Kieler Zeitung" schreibt: Am Mittwoch findet eine Verhandlung der Mitglieder der holsteinischen Stände in Kiel statt; auch andere Corporationen werden Besprechungen halten über die Lage des Landes.

□ **Kopenhagen**, 2. Sept. Die oppositionelle Mißtrauensadresse des Folkething ist durch eine motivirte Tagesordnung mit 51 gegen 48 Stimmen beseitigt worden.

• **Frankfurt**. Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 31. August. Die herzoglich braunschweigische Regierung erklärte sich vorbehaltlich der Zustimmung der Landesvertretung zu Einführung des Gesetzes, die Gewährung der gegenseitigen Rechtshilfe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, bereit. Der Senat der freien Stadt Bremen ließ sodann der Bundesversammlung anzeigen, daß das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch dort publicirt und nach Maßgabe des gleichzeitig erlassenen Einführungs-Gesetzes am 1. Januar d. J. in Wirksamkeit getreten sei. Seitens der fürstlich schwarzburg-sondershausen'schen Regierung erfolgte die Mittheilung, daß bereits am 1. Aug. 1863 die sogenannten Münzberger Nachträge zur allgemeinen deutschen Wechselordnung publicirt seien. — Ferner gaben das großherzoglich sächsische Haus und die herzoglichen Häuser von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg die in der letzten Sitzung vorbehaltenen Erklärungen bezüglich der ihnen auf das Herzogthum Lauenburg zustehenden Erbansprüche zu Protokoll. — Die Bundesversammlung faßte hierauf Beschluß über zwei Namens des Ausschusses in Militärangelegenheiten erstattete Vorträge, das Unterstützungsgesuch eines Kanzleibediensteten der Militärcommission und die Nachweisungen über die Provisorats- und Lazarethvorräthe der Bundesfestungen Mainz, Luxemburg, Ulm und Rastatt betreffend, und nahm sodann eine Anzeige der Reclamationscommission über Repovirung einer sich vorfindenden Differenz und Ertheilung einer Eingabe entgegen. — Endlich beschloß die Bundesversammlung mit Stimmenmehrheit sich für einige Wochen zu vertagen.

•• **München**, 3. Aug. St. Maj. der König Ludwig I. ist, von Leopoldshron kommend, gestern Abends wieder hier eingetroffen. Der Herzog und die Frau Herzogin von Modena haben schon gestern Morgen unsere Stadt wieder verlassen, um, wie wir vernehmen, nach Schloß Wildenwarth zurückzukehren. — Der türkische Generalissimus Omer Pascha und der amerikanische General Mac-Clellan, letzterer mit Familie, sind hier eingetroffen und haben ihre Wohnung im „Bayerischen Hof" genommen.

Wien, 1. Sept. Eine erschütternde Unglücksbotschaft versetzte heute unsere wissenschaftlichen Kreise in große Aufregung. Der in weitesten Kreisen bekannte Professor Simbenrauch und seine Gattin haben sich heute Nachts vergiftet. (Allg. Z.)

⊙ **Vom Bodensee**, 1. Sept. Feste bereiten und begehen, haben die Schweizer gut eingelebt: man muß es ihnen lassen. Eidgenössische Schützenfeste und eidgenössische Sängerfeste wechseln mit gleichen cantonalen. Dazwischen hinein gibt es drei- bis vierhundertjährige Schlachtentage zu feiern; denn kommt ein Winzerfest an die Reihe u. s. w. Das jüngste wird in Stanzstadt am 2. und 3. September abgehalten und dient zur Verherrlichung der Aufstellung der Winkelriedsgruppe. Ein reichhaltiges Programm ist angegeben. Darin figurirt Tagwreiße und Festzeitschrift, die bekannten 22 schweizerischen Kanonenschüsse, Festzug mit Schweizern im Winkelriedskostüme an der Spitze, Festessen, Festansprache, Festmusik. Auf dem Festplatze ist ein Polizei- und Quartierbureau errichtet und für Bequemlichkeit und Unterkommen der zu erwartenden Fremden bestens gesorgt. Man sieht, die Schweizer wissen aus dem politischen auch materielles Capital zu schlagen. — Der jüngst in Zofingen auf einem Gütertag gestoßene Luzerner Train beschädigte erfreten nicht so arg, als die ersten Nachrichten brachten. Es sind nur drei Güterwagen zertrümmert; Menschen sind nicht beschädigt worden, mit Ausnahme des Locomotivführers, welcher einige Contusionen erlitt.

Digitized by Google

* **Paris**, 1. Sept. Die Kaiserin ist gestern mit den Verwundeten von Reuscheuil im Schloß von Fontainebleau angelangt. Am Morgen wird der Kaiser nach dem Tuilerienpalast kommen, um hier zum letzten Male vor seiner Abreise nach Biarritz den Vorsitz bei einer Sitzung des Ministerraths zu führen. Sonntag wird der Hof nach Biarritz abgehen. — Graf Blome, der hauptsächliche Unterhändler des Vertrages von Gastein, befindet sich auf der Durchreise in Paris. Er reist in seinen persönlichen Angelegenheiten. — Der Gesundheitszustand des berühmten Malers Ingres soll sehr beunruhigend sein. Ingres ist im 84. Jahre seines Alters; er wurde geboren in Montauban am 15. Sept. 1781.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 2. September 1865.

Getreidearten	Höchster Durchschnitts-Preis.		Mahrer Mittel-Preis.		Niedrster Durchschnitts-Preis.		Geschätzen.		Gefallen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	13	56	15	1	15	1	—	—	—	9
Korn "	9	45	10	57	11	33	—	11	—	—
Gerste .	9	7	10	26	11	13	—	2	—	—
Haber .	5	17	6	25	7	11	—	—	—	—
Kopfsamen .	25	15	29	32	30	29	—	—	1	24
Leinsamen .	18	28	20	17	21	22	—	—	—	4

Neue Zufuhr: Weizen 2729 Sch., Korn 1498 Sch., Gerste 2348 Sch., Haber 1577 Sch. Gerig. Reft „ 1129 „ „ 142 „ „ 425 „ „ 712 „ Kopfsamen: Zufuhr 26 Sch., Reft — Sch., Leinsamen: Zuf. 200 Sch., Reft 4 Sch.

Gesammtzufuhr: 10,719 Schfft. Verkaufssumme: 107,388 fl.

* **Frankfurt**, 2. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65½; Neuester Silber-Anleben —; Spree. Met. 61′,; Bankactien 838; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 89½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 145½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189½; Westbahn-Priorität —. **Wechsel-Curse**: Paris 95; London 120; Wien 108½. Schluß. Nordbahn. 1858er: 173½.

Aus **Dresden** vom 29. Aug. berichtet das „Dresdener Journal“: „Die gestern stattgehabten Zeichnungen auf die von den preußischen Comite der sächsischen Bank aufgelegte 1 Million Thaler haben eine überraschend hohe Ziffer ergeben. Es sind gezeichnet worden: in Dresden circa 30 Millionen, in Berlin circa 60 Millionen, in Köln circa 40 Millionen, zusammen circa 130 Millionen.“

[Zollabfertigung auf den Eisenbahnen nach Frankreich.] Von Seiten der französischen Regierung ist mit Rücksicht auf die Bestimmungen in den Artikeln 9 und 14 der Uebereinkunft, betreffend die Zollabfertigung des internationalen Verkehrs auf den Eisenbahnen vom 2. August 1862, das Verzeichniß derjenigen Orte mitgetheilt worden, nach welchen die in Frankreich eingehenden Güterzüge mit den in Art. 1 der Uebereinkunft erwähnten Erleichterungen befördert werden können und an denen in Gemäßheit des Art 17 a. a. O. eine Umladung ohne Erhebung der sämmtlichen, für die Zollabfertigung vorgeschriebenen gewöhnlichen Formalitäten zulässig ist. Diese Orte sind: Dünkirchen, Lille, Valenciennes, Feignies, Jeumont, Givet, Sivet, Longwy, Thionville; Forbach, Dieppe, Neg. Weißenburg, Strasburg, Mühlhausen, St. Louis, Pontarlier, Bellegarde, St. Michel, Marseille, Cette, Boulogne, Paris, Toulouse, Hendaye, Bayonne, Bordeaux, La Rochelle, Nantes, St. Nazaire, Honfleur, Rouen, Havre, Calais. Auch in Cpernay ist zu dem gleichen Zwecke eine Specialabfertigung eingerichtet.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 3. Sept.: „Der Nordstern“, Oper von Meyerbeer.
Dienstag den 5. Sept.: „Graf Essex“, Trauerspiel von Laube. (Essex — Herr Barnay, vom Stadttheater zu Riga, als Gast.)
Mittwoch den 6. Sept.: „Eine Pariser Pflanze“, Lustspiel nach Feuillet von Laube. Hierauf: „Schwager Peter“, Schwank von Gärner. Donnerstag folgt: „Der Kurmacher und die Pferde“, Gemeinheit mit Gesang und Tanz, von Louis Schneider. Zum Beschlusse: „Die Bienen“, Ballet-Divertissement von Gottwald. [Im k. Residenz-Theater.]
Donnerstag den 7. Sept.: „Die Hochzeit des Figaro“, Oper von Mozart.
Freitag den 8. Sept.: „Die Waise aus Lowood“, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Rochester — Herr Barnay.)
Samstag den 9 Sept: „Wie der Feder“, Drastolet von Sigmund Schlesinger. Hierauf: „Doctor Robin“, Lustspiel nach dem Französischen von Friedrich. (Otto Randolf und Garrick — Herr Barnay.) Zum Beschlusse: „Ein bengalischer Tiger“, Posse nach dem Französischen von Herrmann. [Im k. Residenz-Theater.]

Bestrdene in München.

Sebastian Moreth, Maurer von Großaufenbrunn, Pfg. Rothenburg, 32 J. alt. Johann Ulrich, Schmiedgeselle von Fischenhüte, Pfg. Tischheurenth, 32 J. alt. Joseph Mrag, Steinmetzgeselle von Donaustauf, 25 J. alt. Georg Brückl, Knabgeher von hier, 66 J. alt. Eva Gernert, k. Hofrichter-Regierungswitwe, 70 J. alt.

Ein Votum in Sachen des neuen Abzugscanales in München.

Die Väter der guten Stadt München kennen aus öffentlichen Blättern die Besorgnisse, mit denen wir Anwohner der neuen Cloake dem Auftreten der Cholera entgegensehen; aber sie haben zu unserer Beruhigung bis jetzt wenig gethan. Indessen dauert der wohlbekannte Uebelstand bedenklicher Ausdünstung auch den Tagesmarsch fort; insbesondere am Abend zwischen 9 und 10 Uhr erheben sich Gerüche ohne Namen. Dies war selbst nach den Regenergüssen Mitte August der Fall, von denen man doch eine tüchtige Ausspülung des unterirdischen Canals erwartet hatte. Anstatt nach der Hitze des Tages die milde Luft der Sommernacht genießen zu können, musste man in meiner Wohnung öfters die Fenster eilig verschließen. In der Küche verbreitet sich gerade bei Regenwetter Gestank aus dem mit dem Canal verbundenen Ausguß.

So wenig man das Wesen der Cholera ergründet hat, so gewiß weiß man doch, daß sie durch Aborte, Cloaken und unreine Canäle sich verbreitet, und, falls die Seuche in München ausbricht, muß man sich darauf gefaßt machen, daß ihr der neue Canal zur Leitung dienen und daß mit jenen Ausdünstungen der Tod in unsere Häuser fliegen wird. Auf solche Aeußerungen hat man uns von beferuudeter Seite die trostlose Antwort gegeben: „München muß erst eine furchtbare Epidemie durchmachen, ehe in dieser Sache etwas Rechtes geschieht.“ Wir stimmen dieser Ansicht nicht bei; wir sagen von dem bisherigen Verhalten Magistrate ein besseres Meinung, wir rechnen auf seine Energie, Einsicht und Menschenliebe und setzen bei ihm ein Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit voraus. Indessen ist es hohe Zeit, diesem Vertrauen mit der That und mit öffentlicher Kundmachung der Thatsachtigten oder in Angriff genommenen Maßregeln zu entsprechen. Es sind ein durchgreifendes Mittel, welches sofort ermöglicht, und neu ist; es ist das von dem alten Herkules angewendete, als er den Stall des Augias ausmisten sollte: er leitete den benachbarten Fluß hinein. Ein Isarcanal, abgezweigt, in die Hauptenden der Cloake geleitet, wenn nöthig mit einem Hebwerk versehen (zu welchem die Wasserkraft der Isar wirksschmilich ausreichen, im Nothfall aber auch eine Dampfmaschine nicht zu kostspielig sein würde) — dies und nur dies scheint uns der Weg gründlicher Abhilfe zu sein. Es genügt nicht, dem Publicum zu sagen, daß zwei junge Techniker sich mit einem solchen Entwurf beschäftigen. Was die Gesichtsteten wünschen, ist amtliche Aufrage bei den ersten Autoritäten des Faches und rasche Ausführung eines von diesen empfohlenen Planes.

Sollte trotzdem der Ausbruch der Cholera der Ausführung zuvorkommen, so bleibt noch eine Maßregel übrig, zur wenigstens für den Augenblick der Ansteckung entgegenzuwirken, nemlich Anlegung, Zuschüttung und Schließung des Canals. Müssen dann die Anwohner die Gespülung, s. w., wie früher, auf andere Weise beseitigen, so ist zwar eine noch größere Verschlechterung des Grundwassers zu befürchten, doch erscheint uns dies als das geringere Uebel, da wir dem Magistrat die Wohlthat der Quellleiter Wasserleitung zur Speisung der Brunnen verdanken und dieses Unternehmen rasch vorwärtsschreiten sehen.

Die Absicht bei der Führung des Canals war gut, der Erfolg traurig. Man dachte der Stadt eine Wohlthat zu erweisen und mit aller Mühe und so großen Kosten hat man eine Geisel herbeigeführt. Sonst heißt es: umfonst ist der Tod. In diesem Falle müssen die Hausbesitzer für eine Einrichtung zahlen, welche ihnen, im Falle einer Epidemie, das Miasma zuzuführen droht. Um so mehr ist zu erwarten, daß die Füllung des Canals mit beständig fließendem Wasser ohne neue Belastung der Hausbesitzer aus vorhandenen städtischen Mitteln bestritten werde.

München, den 1. September 1865.

Dr. Heinrich Thiersch, Universitäts-Professor a. D.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises beigetreten abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kontheile. Bei Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblattes um 8 Uhr, wie bei der Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch an der k. Bayr. Hofbuchdruckerei, Perusgasse Nr. 4 vor 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab gegeben.

Montag. **Nr. 243** 4 September 1865

Amtliches.

München 4. September.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

am 23. v. Mts. den Unterlieutenants Georg v. Berg, genannt Schrimpf, vom 11. Infanterie-Regiment und Theobald Grafen v. Butler-Haimhausen vom Infanterie-Leib-Regiment die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Letzterem unter Verleihung des Charakters als Oberlieutenant à la suite zu bewilligen;

am 25. v. Mts. Allerhöchstihrem Flügeladjutanten Hauptmann Karl v. Sauer das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen; den charakterisirten Generallieutenant Baptist v. Roppelt, ad latus des General-Commando's Würzburg, unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten Dienste in den nachgesuchten Ruhestand zu versetzen;

am 27. v. Mts. dem Oberstlieutenant Emil v. Strung vom Generalquartiermeister-Stab, ersten, und dem Major Alexander Freiherrn v. Freyberg vom 1. Artillerie-Regiment, zweiten Adjutanten des Zeugwesens und Generalinspectors der Armee, Prinzen Karl von Bayern, k. Hoh, die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Comthurkreuzes II. Classe des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 12. Juni dem k. preußischen Corvette-Lieutenant v. St. Paul das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm 23. Juni dem bischöflichen geistlichen Rath, Dechant und Pfarrer Johann Bapt. von Land in Lichtenfels statt der bisher umgehabten Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens das Ehrenkreuz desselben Ordens zu verleihen;

unterm 16. August dem Centralcassaboten Jacob Rennmayer in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen eifrig und treu geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. **Nürnberg**, 31. Aug. In der heutigen 4. Sitzung des volkswirthschaftlichen Congresses berichtete Richter (Magdeburg) über die Frage der einheitlichen Gestaltung des Versicherungsrechtes in den deutschen Staaten. Die Commission schlägt folgende Resolution vor: »1) Es ist ein dringendes Bedürfniß, daß auch diejenigen privatrechtlichen Partien des Versicherungswesens, welche noch nicht durch das Handelsgesetzbuch geregelt sind, durch ein gemeinsames deutsches Gesetz geregelt werden. 2) Anlangend die Aufgaben der Staatsverwaltung dem Versicherungswesen gegenüber, so wird die Erörterung der hier einschlagenden Fragen dem nächstjährigen Congreß überwiesen und die ständige Deputation beauftragt, durch eine von ihr zu ernennende Commission und unter ihrer Leitung den Gegenstand gründlich vorbereiten zu lassen.« Der Antrag ward von der Versammlung genehmigt. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung führte zur Berathung der Art der Beschaffung der Mittel für Gemeindezwecke in Stadt und Land. Den Bericht erstattete Dr. Meyer (Bremen) mit dem Antrage: „Der Congreß erachtet eine principielle Ordnung des Communalsteuerwesens für eine dringende Forderung der Zeit und wünscht dieselbe durch eine Darstellung der in den einzelnen deutschen Staaten bestehenden Gesetzgebungen in Betreff dieses Punctes vorbereitet zu sehen.“ Wird ebenfalls angenommen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der ständigen Deputation wurden gewählt: 1) Dr. Lette, 2) Dr. Braun, 3) Schulze-Delitzsch, 4) Michaelis, 5) Dr. Böhmert, 6) G. Hopf, 7) G. Müller, 8) Faucher, 9) Prince-Smith. Emminghaus berichtete sodann über die Staatsaufsicht über Baldwerthsc. aft mit dem Antrag, die Angelegenheit auf die Tagesordnung des nächsten Congresses zu setzen und bis dahin das Material durch eine Commission von Fachmännern aller deutschen Staaten sammeln zu lassen. Der Vorsitzende resumirt nunmehr die Thätigkeit des Congresses hinsichtlich der Gegenstände, welche erledigt, und jener, welche dem nächsten Congreß überwiesen wurden, worauf der Schluß des Congresses unter den üblichen Formalitäten ausgesprochen wurde.

Der „Nürnb. Corr.“ schreibt: Ein „fränkischer“ Correspondent bemerkt in seinem „Wochenblatt des Nationalvereins“: »noch nach dem Wiener Friedensschluß sei die vorherrschende Stimmung „hierzulande“ die gewesen, es „Preußen wohl zu gönnen“, wenn es „in anständiger Weise“ die Herzogthümer mit sich „verbunden“ hätte. Gegen dieses dreiste Phantasiegebilde nationalvereinlicher Weltanschauung muß denn doch, so wenig bedeutend sonst die Correspondenz ist, Verwahrung eingelegt werden. Niemals und nirgends ist „hierzulande“ die Stimmung so gewesen, wie sie der Verfasser schildert, dieser müßte denn unter dem Lande, von dem er spricht, den — wohl nicht sehr zahlreichen — Kreis seiner speciellen Gesinnungsgenossen verstehen.

Holstein. Altona, 30. Aug. In unserer Stadt wird neue Einquartierung zu Anfang des nächsten Monats (wie es heißt, vom 4. bis 11. Sept.) erwartet und zwar von preußischen Soldaten. Es sind Reserven vom 11., 25., 36., 59. und 61. Regiment, die nach der Heimat gehen, etwa 2400 Mann. Angeblich werden die beiden Bataillone vom 43. Regiment, welche bis zum Abgang ins Lager hier lagen, vom 7. bis 15. September hierselbst einquartiert. Wie es sich dann mit den 5 Reservekrichen Truppen stellen wird, ist noch nicht festgesetzt. Ein Bataillon (6 Compagnien) dürfte mindestens hier bleiben. Das Haus des Herrn Bußtan in der Palmaille soll nicht, wie ein Gerücht wissen wollte, zum Regierungsgebäude, laudern zur Wohnung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Gablenz bestimmt sein. Ein passendes Regierungsgebäude soll noch nicht gefunden sein; auch mangelt es sehr der vielen Neubauten in Altona an entsprechenden Wohnungen für die zu erwartenden höheren Beamten der Regierung. (Alt. Mk.)

Eimsbüren. 30. Aug. In der vorgestrigen Generalversammlung des hiesigen schleswig-holsteinischen Vereins war eine Besprechung über die Gasten-Salzburger Abmachungen auf die Tagesordnung gesetzt. Die ganze Versammlung sprach sich unverholen dahin aus, daß wir, nach wie vor auf dem Rechtsboden fußend, nun und nimmermehr unsere Zustimmung geben könnten zu Abmachungen, welche unser altes heiliges und theueres Recht in frage stellen oder beseitigen wollen. Ein ungetheiltes, selbstständiges Schleswig-Holstein unter seinem rechtmäßigen angestammten Herzog Friedrich VIII. sei und bleibe unser Programm; unser Recht müsse und werde schließlich dennoch Recht bleiben. Schließlich ward mit allgemeiner Anerkennung des Erlanger Schleswig-Holstein-Reviews gedacht und demselben unter Hinweis auf sein neuestes Kundschreiben der Dank der Versammlung ausgesprochen. Mit einem dreimaligen donnernden Hoch auf Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein und auf das Staatsgrundgesetz schloß die Versammlung. (Schleswig-holstein. Ztg.)

Oesterreich. **Wien**, 2. Sept. Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph, welcher es wegen Unwohlseins abgelehnt hatte, den hiesigen Conferenzen über die siebenbürgische Frage beizuwohnen, ist eine neuerliche Aufforderung ergangen, wenn es ihm irgend möglich sei, hieher zu kommen. Wie die »Presse“ vernimmt, hat sich der Kaiser nunmehr entschlossen, hieher zu reisen, und wird schon übermorgen hier erwartet.

Wien, 2. Sept. Der österreichische Civilcommissär in Holstein, Baron Halbhuber, ist, wie wir vernehmen, in Anerkennung seiner in den Herzogthümern geleisteten Dienste mit dem Großkreuz des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet wo den. Er wird, wie wir weiter erfahren, dem nunmehr definitiv zum Civil- und Militärchef Holsteins ernannten General Gablenz vielleicht nur kurze Zeit noch zur Seite stehen, wiewohl die Umstände geboten, ihn gerade jetzt auf seinem Posten zu erhalten. (Deb.)

Schweiz.

Bern, 28. Aug. Heute Nachmittag 2 Uhr fand in der hiesigen Heiligengeist-Kirche unter dem Vorsitze des Bundesrathes Challet-Venel die Eröffnungs-Sitzung der vierten Jahresversammlung des internationalen Congresses für sociale Wissenschaften statt. Bundesrath Challet-Venel begrüßte die etwa 600 Personen starke Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der er dem Congresse für die Ehre, daß er Bern zum Versammlungsorte gewählt, im Namen Berns und der ganzen Schweiz

Digitized by Google

dankte, worauf der Generalsecretär des Congresses, Herr August Couvreur, einen Brief des Präsidenten Verdoort verlas, in welchem derselbe sein Nichterscheinen durch eingetretene Hindernisse entschuldigte und eröffnete, daß Bundesrath Challet-Venel zum Vicepräsidenten der Gesellschaft erwählt worden sei und die Verhandlungen der diesjährigen Versammlung leiten werde. Den übrigen Theil der Eröffnungssitzung füllt die Verlesung des Jahresberichtes und die Mittheilung einiger, die Angelegenheit des Congresses betreffenden Beschlüsse des Verwaltungsrathes aus. (R. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 2. Sept. Wie die „Liberté“ versichert, reisen der Kaiser und die Kaiserin morgen den 3. September von Fontainebleau nach Biarritz ab. Daselbst Statt bestätigt, daß der preußische Gesandte, Hr. v. d. Goltz, gestern am 1. in Fontainbleau war und vom Kaiser zur Tafel zurückbehalten wurde. Er hat nach demselben Blatte die besten Eindrücke nach Paris zurückgebracht. — Großherzog und Großherzogin von Baden sind in Havre angekommen.

* Man liest im „Memorial diplomatique“: Die bedauerlichen Schwierigkeiten, zu welchen in der letzten Zeit zwischen den Höfen von Lissabon und Rom die Taufe des neugeborenen portugiesischen Prinzen Veranlassung gab, sind nun geebnet. König Luiz hat sich kürzlich, wie wir vernehmen, an den Kaiser Napoleon mit dem Ansuchen gewendet, er möge Pathenstelle bei dem kleinen Prinzen vertreten. Wenn wir gut unterrichtet sind, hatte Seine Majestät dem Könige von Portugal zur Kenntniß bringen lassen, daß er sehr gerne diesem Wunsche willfahren werde. — Auch der König von Schweden soll sich mit einer ähnlichen Bitte an den Kaiser gewandt und dieser gleichfalls zugesagt haben.

Großbritannien.

* Es gehen der Agentur Havas auf telegraphischem Wege Nachrichten über die Festlichkeiten, welche die englische Flotte dem französischen Geschwader bei Portsmouth gibt, zu. Beim Banket, welches die Lords der Admiralität den Herrn Chasseloup-Laubat und den Officieren des französischen Geschwaders gaben, und welches sich durch einen großen Glanz auszeichnete, ergriff der Herzog von Somerset das Wort und dankte zuvörderst dem Marineminister und den Behörden von Cherbourg und Brest für den anzgezeichneten Empfang, den das britische Geschwader gefunden hatte. „Ich freue mich, fügte er hinzu, über diesen Besuch, denn ich bin überzeugt, daß aus diesen intimen Beziehungen der beiden Marinen große Vortheile hervorgehen werden. Ich glaube, daß die beiden Länder mit der Zeit werden mehr und mehr befreundet werden. Ich will dem französischen Geschwader meinerseits den ganz besonderen Dank der Admiralität aussprechen für die hochherzige Hilfe, welche von einem französischen Geschwader auf dem La Plata-Flusse der Mannschaft des „Bombay“ geleistet worden ist, als das Schiff durch eine Feuersbrunst verzehrt wurde. Es ist unmöglich, daß nicht derartige Ereignisse zur Freundschaft der beiden Völker beitragen. Ich sage also hier, was jeder Engländer mit mir sagt: Die französische Flotte sei uns willkommen! und indem ich dem höflichen Beispiele folge, welches man uns in Cherbourg gegeben hat, bringe ich den ersten Toast aus auf die Gesundheit des Kaisers, der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen. Herr von Chasseloup Laubat antwortete auf diesen, in großem Beifalle aufgenommenen Toast in folgenden Worten: Es sind glückliche Tage, an denen es den Officieren Großbritanniens und Frankreichs vergönnt ist, sich kennen und schätzen zu lernen. Diese freimüthigen und freundschaftlichen Vereinigungen sind die sichere Gewähr der Dauer der ausgezeichneten Beziehungen die zwischen den beiden Ländern obwalten. Ohne Hintergedanken zeigen wir uns alle Fortschritte, welche unsere Seeleute beiderseits gemacht haben, vertheilen Richts, was zu neuen Fortschritten dienen kann. Hr. v. Chasseloup-Laubat dankte dem Herzog v. Somerset für seine zu schmeichelhaften Worte bezüglich der Hilfe, welche den bei der französischen Flottenevolution bei La Plata der Mannschaft des Bombay geleistet worden war. Er schloß mit einem Toast auf die Königin Victoria, der mit warmen Beifall aufgenommen wurde. Admiral Seymour brachte einen Toast auf die französische Marine aus. Er sagte, die Anwesenheit des prächtigen französischen Geschwaders in den britischen Gewässern habe nicht allein bei den Marineofficieren, sondern auch bei der ganzen britischen Nation einen allgemeinen Ausruf warmer Freundschaft hervorgerufen. Bicradmiral Bouet-Willaumez erwiderte mit herzlichen und warmen Worten an die englische Marine. Während man den Toast auf den Kaiser und auf die Königin ausbrachte, gaben alle auf der Rhede von Anker liegenden Schiffe gleichzeitig den königlichen Salutschuß.

Italien.

* Briefe aus Rom vom 30. August zeigen an, daß der Papst am 10. wieder von Castel Gandolfo zurückkommen wird. Das Consistorium ist auf den 25. October festgesetzt. Der heilige Vater wird in seiner Anrede über die letzten Unterhandlungen mit dem Cabinet von Florenz sprechen. Msgr. Hohenlohe wird im December den Cardinalshut erhalten. Der spanische Gesandte hat dem Papst sein Abberufungsschreiben überreicht; er wird in Rom sehr vermißt. Sein Nachfolger Herr Isturiz, wird im Laufe des Monats erwartet. In Rom ist der Gesundheitszustand vortrefflich.

Local-Chronik.

△ **München**, 2. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Der Canzleigehilfe Christian Roth bei der I. Staatsguthsverwaltung Schleißheim wollte am 19. Febr. l. Js. Nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr, einem Commanze sich in die Canzlei begeben, trat aber zuerst noch in den auf dem Gange liegenden Abort. Da hörte er eine der Canzleithüren öffnen, wieder sperren und Jemand eilig über den Gang laufen, schnell herausstreend sah er noch eine mit dunkler Joppe bekleidete Mannsgestalt an die Ecke biegen. Als er in die Canzlei kam, nahm er sofort einen geschehenen Einbruch wahr, und verfolgte, aber erfolglos, den Dieb. Den Eintritt hatte sich der Dieb durch Nachschlüssel verschafft, mittelst eines Centrumbohrers Schloß und Riegel einer andern Thüre sich zugänglich zu machen gewußt, welche ins Arbeitszimmer des Sal. Staatsguthsverwaltungsrathes Fehrn. v. Dürsch führt, war von da mit Hilfe des rechten Schlüssels in's Cassazimmer gedrungen, und hatte dort die Casse mittelst eines Stemmeisens erst aufzusprengen, dann aber, durch Entfernung des Eisenbeschlechtes und Anwendung des Centrumbohrers am Deckel in dieselbe zu gelangen versucht. Hier war er durch Roth's Dazwischenkommen verhindert worden. Der Verdacht dieses Diebstahls fiel auf den heutigen Angeklagten Joseph Hofner, 22 Jahre alt, ledig Schiffers, auch Uhrenreparateur und Uhrenhändler von Oberschleißheim. Nicht nur stimmt seine Statur und damalige Kleidung mit jener der fliehenden Mannsperson zusammen, sondern es hat sich derselbe am fraglichen Tage sehr auffällig im Schloßwirthshause nach der Anwesenheit des Hrhrn. v. Dürsch erkundigt, und sich ohne ein Wort mit ihm zu reden, sofort nach dessen Kommen entfernt und an den Fenstern der Canzleilocalitäten herumgeschlichen. Ferner sind bei im Cassenzimmer zurückgelassene Stemm- und Drehesen Eigenthum von Hofners Vater, namentlich aber fand man noch ein gelbes Glastheilchen in der Canzlei, wie Hofner an jenem Tage vor dem Diebstahl eines in seiner Cravatte trug, und dieses fehlte im Halstuch nach dem Diebstahl. Das gefundene paßte ganz genau. Ueber seinen Aufenthalt während der fraglichen Zeit weiß sich Hofner nicht zu rechtfertigen, erklärte aber kurz nach dem Diebstahl ganz anders gekleidet wieder im Schloßwirthshaus. Auch war Hofner damals von Gläubigern gedrängt. — Nun vernahmte heute man, daß Hofner auch den am 8. Sept. 1864 Abends zwischen 6 und 7 Uhr in Schleißheim an den Privatier Kaspal mittelst Nachschlüsseln in seiner Wohnung begangenen Diebstahl eines Geldsäckes mit 1000 fl., welcher bisher unentdeckt geblieben war, begangen haben könnte, und es stellte sich auch bald heraus, daß er von Haus aus ohne alles Vermögen, in den ersten 3 Wochen nach dem Diebstahle nahe für 500 fl Uhren und Uhrmacherwerkzeug in München kaufte und außerdem noch über 400 fl. baar bei sich hatte. Ueber den Erwerb dieser Mittel befragt, redet er sich mit einem unglaubwürdigen Kauf von 96 Uhren von einem nicht existirenden Uhrenhändler aus Crebit aus. Während Hofner im Allbi nachzuweisen sich bemüht, daß er an diesem Tage gerade zur fraglichen Zeit etwas sehr Schweres unter der Joppe getragen, von Rosdorf Haus, in dem derselbe wohl bekannt war, nach seines Vaters Haus zu gehen; dann fand man einen leeren, dem gestohlenen ganz gleichen Geldsack bei ihm und außerdem erzählte er den Diebstahl mit einer Genauigkeit an einen fremden Dritte, die außerordentlich auffallend war. — Den Wahrspruch und das Urtheil haben wir bereits gestern mitgetheilt.

χ **München**, 3. Sept. In letzvergangener Nacht um 1 Uhr wurde der Gendarm Peter Lösch während seines Patrouillengangen in der Borstadt Haidhausen vom Schlage getroffen und verschied auf der Stelle. Die über eine gewaltsame Todesart des Genannten in Umlauf gebrachten Gerüchte sind hienach vollständig grundlos.

* **München**, 4. Sept. Heute findet in dem benachbarten Käferlohe der alljährliche Pferdemarkt statt, der einst auch von Nichtkäufern außerordentlich zahlreich besucht zu werden pflegte. Seit Jahren aber nimmt dieser Besuch mehr und mehr ab und man findet dort fast nur mehr Käufer und Verkäufer.

Provinzial-Chronik.

Man wird sich der Schauergeschichte erinnern, welche jüngst das „Bayer. Volksblatt“ berichtete und nach welcher ein herumstreunender Zimmergeselle zwei Bauernkinder mehrere Tage vergewaltigt und dann in der entsetzlichen Weise verstümmelt haben sollte. Der „Ldz. f. Niederb.“, welcher jene Nachricht ebenfalls brachte, erhält jetzt eine amtliche Berichtigung derselben, dahin lautend, daß allerdings im Landgerichtsbezirke Mainburg zwei Weibsperrsonen von einem Burschen durch Stechstöße in der Weise mißhandelt wurden, daß sich an ihren Körpern viele Steinen, Blutunterlaufungen und kleine Hautausschürfungen vorfanden, daß aber keineswegs eine Gefahr für das Leben der Mißhandelten vorhanden ist. Unwahr ist, daß jene Weibsperrsonen vollständig entblößt, mit Dornen gebunden, mit Prügeln geschlagen, mit Füßen getreten und mit einem Messer zerschnitten wurden, und daß einer derselben mit einem Messer der Bauch aufgeschlitzt wurde.

Digitized by Google

Nichtpolitisches.

Wien, 1. Sept. Die „Presse" gibt in dem Nachstehenden eine Schilderung von den dem Tod des Professors Stubenrauch und seiner Gemahlin vorangegangenen Umständen und Verhältnissen, welcher wohl angethan ist, ihrer Eigenthümlichkeit halber auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Sie liefert namentlich ein eigenthümliches Bild von Cassenverwaltung und Behandlung dienstlicher Unterschleife: „Herr Professor v. Stubenrauch bekleidete seit Jahren bei mehreren Geld- und Justituten Ehrenstellen, so auch das Amt des Cassenverwalters des „Ersten Oesterreichischen Hilfs- und Sparvereins". Die Geldbedürfnisse für den Sparverein zu decken, fiel dem Director schon seit langem Anguß sehr schwer. Hr. v. Stubenrauch sagte stets, wenn Anstalten mit an Parteien größere Capitalien erforderten, solche erst einige Tage vorher den Geld-Justituten kündigen zu müssen, worauf er dann einen oder zwei Tage später das gewünschte Geld hinterlegte. Mit dem 1 September waren jedoch größere Rückzahlungen in Anspruch, und die Gemahlin des Directors gab (in Abwesenheit ihres Mannes) die Zusicherung, auch mit diesem Tage noch Geld zu kommen werde. Am 31. August erschien aber ein Sohn des Directors mit der Mittheilung, daß seinem Vater im Bureau des Herrn Bürgermeisters plötzlich unwohl geworden und er mit der Equipage desselben sogleich nach Hause in die Villa Rath in Ober-St. Veit fahren mußte. Hr. v. Stubenrauch soll indeß schon acht Tage zuvor beim Bürgermeister Mie gesucht haben. Die traurige Thatsache konnte nicht Geheimniß bleiben, sie mußte einem Kreise unvertraut und mitgetheilt werden, von welchem Hilfe zu erwarten stand. Gestern noch fand in der Villa des Bürgermeisters in Dahendorf eine Berathung statt, an welcher der Bürgermeister, viele Gemeinderäthe und mehrere hohe Persönlichkeiten theilnahmen, durch deren Opferwilligkeit auch die benöthigte Summe zusammengebracht wurde. Der Bürgermeister zeichnete 1000 fl., zahlreiche Gemeinderäthe eine oder mehrere größere Summen, wenige unter 500 fl. Das gewünschte Resultat war zur Freude der Versammlung beinahe erreicht und heute Morgens sollte dem Professor die Meldung werden, daß er gerettet sei. Allein es war zu spät. Der älteste Sohn des Professors, welcher des Morgens in die Stadt fuhr, um von da dem Vater bestimmte Nachrichten zu bringen, fand es auffällig, daß die Thüre des Gartenpavillons seines Vaters sich bei seinem Vorsprechen nicht öffnete, daß der Feldhüterstock ganz unberührt blieb. Er ahnte Schlimmes, allein er wagte nicht, gewaltsam einzudringen. Aus der Stadt zurückkommend, wollte er dem Vater die frohe Botschaft bringen, daß das Arrangement gelungen, daß der seltende Betrag vollständig aufgebracht sei. Aber noch immer fand er die Thüre geschlossen. Da faßte ihn ein namenloser Schrecken, er drang ein, sie waren todt, Gemahlin und Gatte gewesen. Mit einem Satze, dabei die Scheiben des Fensters eindrückend, war der junge Mann im Zimmer, noch ein Schritt, und seine Augen erblickten die Leichname der Todten. Professor v. Stubenrauch lag, die Hände über die Brust gekreuzt, mit ruhigen Zügen da; die Frau schien in tiefen Schlummer gesunken. Auf dem Tische fand ein gesiertes Glas und zunächst eine ziemlich große Schachtel mit der Aufschrift: „Für Isidor zeige — Cyankalium." Der Tod schien bereits seit zehn Stunden eingetreten. Professor v. Stubenrauch erklärte noch gestern, daß er sich freiwillig dem Gerichte stellen werde, weil er einesteils wisse, daß ihn unter solchen Umständen eine gelindere Strafe treffen, andererseits die Untersuchung wohl ihn unter Belastung auf freiem Fuße geführt werden würde. Er scheint bekanntlich, daß die Thatsache selbst, die niederdrückende Thatsache, daß der Professor eine Thatsache sei, die nothwendig hätte eintreten müssen, da die Wechselschulden desselben sich auf 30- bis 40,000 fl beziffern sollen. Noch am heutigen Tage sollen beim Handelsgerichte Zahlungsauflagen gegen ihn erwirkt worden sein. Uebrigens soll man selbst in den höchsten Kreisen Wiens von den finanziellen Calamitäten des Professors Kunde bekommen, und sich bei dem Staatsminister heute Morgens ein Betrag von 30,000 fl. zur Deckung für Professor v. S. angewiesen worden sein. Die Leichen des Professors und seiner Frau wurden heute gegen 6 Uhr Nachmittags auf der Villa, welche sie bei Lebzeiten bewohnten, nach dem Friedhofe von St. Veit übertragen; daselbst ward in der Todtenkammer von dem Bezirksarzte Dr. Effenberger sofort die Section der Leichname vorgenommen. Prof. Stubenrauch genoß ein Jahresdienstquantum von 10 - 12,000 fl. Als Chef des Sparvereins, dessen Vorstehern der Sectionschef im Staatsministerium Graf Sallin ist, soll ein Defizit von 32,000 fl. aufweisen, das aber durch die für S. zusammengeschossenen Summen gedeckt worden dürfte. Nachträglich erfahren wir, daß der Professor und seine Gemahlin gestern in ziemlich früher Stunde zu Bette gingen, ohne ein Nachtmahl zu nehmen. Man will eine auffallende Traurigkeit an ihnen bemerkt haben. Wer hat den ersten Verdacht? Wer hat plötzlicher oder vorher gesehener Umstände, was die Frau betrug, die furchtbare That nicht zu verhindern, ja das fürchterliche Loos des Gatten noch zu theilen, wer mag solche Räthsel lösen?"

In Folgendem geben wir eine kurze Biographie des verstorbenen Professors: Moriz Edler v. Stubenrauch wurde in Wien am 22. September 1811 geboren, absolvirte seine Studien an der Universität seiner Vaterstadt, wurde 1835 Doctor, 1839 Professor des Rechts an der Lemberger Universität, 1839 Docent an der Theresianischen Ritter-Akademie, 1850 wurde er Professor des österreichischen Verfassungsrechts und der österreichischen Verwaltungs-Gesetzkunde an der Universität in Wien, 1852 Professor des österreichischen Handels- und Wechselrechts, 1853 Prälet der staatsrechtlichen administrativen und Vorlesungen in seinen Fächern an der Theresianischen Akademie, Mitglied der Barberrinirungs-Commission für den partikularen Congreß in Wien; 1860 Mitglied des Verwaltungsrathes der Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft „Bindobona", Mitglied des Gründungs-Comites der „Austria". Bereits 1848 war G. Mitglied des Gemeinde-Ausschusses, 1850 Gemeinderath, 1857 ritterl. v. den Franz-Josephs-Orden. Mitgetheilt dem ward er zu vielen Berathungen des Ministerrathes zugezogen. E. war 1848 Mitredacteur der Wiener-Zeitung, Redacteur der Zeitschrift für österreichische Rechtsgesetzkunde, der Allgemeinen Oesterreichischen Gerichtszeitung, und zeichnete sich als Verfasser gediegener Fachwerke aus.

* Aftermals wird die Kunde von einem schauerlichen Unglücksfalle bei einer Bergbestigung mitgetheilt, wobei jedoch der Führer die Hauptschuld trägt. Am 28. d. Mts bestigten zwei Erlanger Studirende den großen Bendelgipfel und dem Herabsteigen verlaut der Studirende W. Hirsch (aus Unterfee in Holstein) in eine Gletscherspalte, aus er auch seinen Tod fand. Wir kommen auf die näheren Details dieses Unfalls zurück.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Leipzig**, 4. Sept. Der Sechsundvierzigser Ausschuß beschloß im Einvernehmen mit dem engeren Schleswig-Holstein-Ausschuß nach langer Berathung die Einberufung des deutschen Abgeordnetentages auf den 1. October nach Frankfurt.

□ **Kiel**, 4. Sept. Der „Kieler Zeitung" wird aus Schleswig gemeldet, daß der Landesregierung ihre am 14. d. erfolgende Auflösung angezeigt worden sei, daß Sie das Civil- und Militärgouvernements für Holstein wird Kiel; sein Amt beginnt am 15. d. FML. Gablenz tritt die zum 14. ein, Hrn. v. Halbbuhrer abdsend.

□ **Paris**, 4 Sept. Ein Decret im heutigen „Moniteur" annullirt die Berathungen des Generalrathes von Seine und Marne, als die Gränzen ihrer Befugnisse überschritten haben, indem sie den Wunsch ausgedrückt, daß ein Gesetz den Generalräthen das Recht geben möge, über die streitigen Departementalwahlen zu bestimmen, und daß die Aufmerksamkeit der Regierung darauf gelenkt werden möge, ob es sich nicht ziemen dürfte, den Generalräthen das Recht zu verleihen, die Mitglieder ihrer Bureaux zu ernennen.

□ **Florenz**, 4. Sept. Der Minister des Innern, Herr Ratoli, wird sortlahren, auch den öffentlichen Unterricht zu leiten. — Die „Italia" veröffentlicht ein Schreiben aus Corfu, in welchem Oesterreich beschuldigt wird, auf die Anneren der Jonischen Inseln hinzuarbeiten.

□ **Rom**, 4. Sept. Joseph Bonaparte Prinz von Aufignano ist gestorben.

** **München**, 4. Sept. Se. Maj. König Ludwig I. erschien gestern Abends zum ersten Male wieder im Hoftheater, dessen zahlreiche Versammlung Seine Majestät mit dem herzlichsten Zurufen begrüßte. Seine Majestät erfreut sich sichtbar des besten Wohlseins.

Paris, 2. Sept. Die Zusammenkunft Kaiser Napoleons mit der Königin von Spanien wird am 9. September in San Sebastian stattfinden, worauf Isabella am 12. den Besuch in Biarritz erwidern wird.

Der Deputirtenkammer in Athen wurde der Vertrag mit einer französischen Gesellschaft in Betreff der Austeckung des Sees Kopais vorgelegt. Die Gesellschaft verpflichtet sich, der Regierung eine Anleihe von 170,000 Drachmen zu machen. — Die Korinthenernte ist der Qualität nach vorzüglich, der Quantität nach spärlich ausgefallen; die Getreide-Ernte aber schlecht. (Wien. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Karlsruhe, 1. Sept. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 50 fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigelegten Prämien. Nr. 36,297 50,000 fl., Nr. 99,196 15,000 fl., Nr. 43,307 10,000 fl., Nr. 45,782 5000 fl., Nr. 29,417 und 21,331 je 3000 fl., Nr. 26,276, 13,018 29,401, 18,381 und 90,708 je 1000 fl. Auszahlung am 1. Februar 1866. (Fl. St. Postz.)

Wien, 1. Sept. Bei der heute stattgefundenen Seelenziehung der österreichischen 100 fl.-Loose von 1864 wurden folgende 10 Serien à 100 Stück Loose gezogen: Serie 169, 884, 1160, 1504, 1740, 2104, 2681, 2935, 2941 und 3047, und fielen bei der alsdann vorgenommenen Gewinnziehung auf nachstehende Nummern die beigelegten Prämien: Serie 2104 Nr. 8 200,000 fl., Serie 1160 Nr. 17 50,000 fl., Serie 1740 Nr. 85 15,000 fl., Serie 2935 Nr. 30 10,000 fl., Serie 169 Nr. 82 und Serie 3047 Nr. 11 je 5000 fl., Serie 169 Nr. 70, Serie 1504 Nr. 56 und Serie 3047 Nr. 44 je 2000 fl., Serie 169 Nr. 6, Serie 2104 Nr. 52, Serie 2681 Nr. 5, Serie 2935 Nr. 13, Serie 1504 Nr. 70 und Serie 884 Nr. 35 je 1000 fl. Die Auszahlung erfolgt am 1. December. Von der älteren Staatsschuld wurde Nr. 392 gezogen. (Frkf. Postz.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 5. Sept.: „Graf Essex", Trauerspiel von Laube. (Essex — Herr Barnay, vom Stadttheater zu Riga, als Gast.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Gräflich Pappenheim. Prämien-Anlehen

von 994,000 fl., bestehend in 142,000 Prämienscheinen à 7 fl. eingetheilt in 7100 Serien à 20 Stück, negozirt bei dem Bankhause A. Reinach in Frankfurt a./M.

5762. Nach dem Resultat der heutigen Gewinnziehung vertheilen sich die 39 Gewinnste auf die am 1. September l. Jrs. gezogenen Serien

633, 921, 999, 2944, 3450, 4085, 4636, 5090, 5309, 5667, 6672 und 6817 in folgender Weise:

Haupttreffer von 20,000 fl., Serie 5309. Nr. 12,
1 Gewinnst von 1,000 fl., Serie 4085. Nr. 2,
2 Gewinnste à 500 fl. Serie 3450. Nr. 3, Serie 6672 Nr. 13.

5 Gewinnste à 100 fl.

Serie 633, Nr. 17, Serie 999. Nr. 4, Serie 3450. Nr. 5, Serie 5309. Nr. 7, Serie 6672. Nr. 19.

8 Gewinnste à 50 fl.

Serie 633. Nr. 10, Serie 921. Nr. 10, Serie 921. Nr. 19, Serie 921. Nr. 20, Serie 2944 Nr 1, Serie 2944 Nr 18.
Serie 4085. Nr. 20, Serie 6817. Nr. 18.

22 Gewinnste à 20 fl.

Serie 633. Nr. 4, Serie 633, Nr. 11, Serie 633. Nr. 20, Serie 921. Nr. 8, Serie 921. Nr. 13, Serie 921. Nr. 18, Serie 999. Nr. 2, Serie 2944. Nr. 3, Serie 2944. Nr. 5, Serie 3450. Nr. 14, Serie 3450. Nr. 15, Serie 3450. Nr. 16, Serie 3450. Nr. 17, Serie 4085. Nr. 6, Serie 4085. Nr. 15, Serie 4085. Nr. 17, Serie 5309. Nr. 1, Serie 5309. Nr. 5, Serie 5667 Nr. 6, Serie 6672. Nr. 4, Serie 6672. Nr. 6, Serie 6817. Nr. 7.

Alle übrigen in den genannten Serien enthaltenen Prämienscheine werden mit 7 fl. eingelöst.
Die Zahlung geschieht vom 1. December ab, laut Plan-Restanten auf früheren Ziehungen:
Serie 6190. Nr. 4, 14 19 und Serie 6518. Nr. 1 und 2 mit je 7 fl.
Die nächste Serienziehung findet am 1. Februar 1866 statt.

Pappenheim, am 1. September 1865.

Gräfl. Pappenheim. Domainial-Kanzlei.
Herberger,
Domainenrath.

Frankfurt, 2. September.

Der Hauptumsatz fand in 6% 1882er Amerikanischen Stett, die durch günstigere New-Yorker Curse nicht berührt worden. Oesterr. Fonds im Allgemeinen etwas matter. Spnd.)

Curse der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt.	National-Anlehen von 1854	—	P.	65¼ G.
„	5 pCt.	Metall. v. 1859 in L. 116 an ⅔	75½	P.	— G.
„	5 pCt.	Metall. Obligation.	—	P.	— G.
„	4½ pCt.	„	—	P.	— G.
Bayern	5	pCt. Obligat. 4. E. (C. b. R.)	—		
„	4½	pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101	P.	— G.
„	4½	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½	P.	— G.
„	4	pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¼	P.	— G
„	4	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99	P.	— G
„	4	pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	98¼	P.	— G
„	3½	pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Württemberg	4½	pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P	— G.
„	4	pCt. „ Coup. ditto	101¼	P.	— G.
„	3½	pCt. Oblig. ditto	91¼	P.	¼ G.
Baden	4	pCt. „ ditto & Goll	100¼	P.	— G.
Gr. Hessen	4	pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	¼ G
N.-Amerika.	6	pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6	pCt. ditto 1862 „ „	P	72¼	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100	k. S.	100⅛ B. — G
Augsburg	fl. 100	k. S.	100 B. — G
Berlin	Th 80	k. S.	104⅛ B. — G
Bremen	50 Th.	Ld. k. S.	97⅛ B. — G.
Cöln	Th. 80	k. S.	104⅛ B. — G.
Hamburg	MB. 100	k. S.	— B. 89 G.
Leipzig	Th. 80	k. S.	104⅛ B. — G.
London	Lst. 10	k. S.	120⅛ B. 119⅞ G.
Paris	Frs. 200	. .	95⅛ B. — G.
Triest	fl. 100	k. S.	—
Wien	fl. 100	ö. W.	108⅛ B. — G.
Disconto	. . . . .		3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl 9 46½-47½
Pens Fr&Cr „	9 56½ 57½
Ill. fl. 10 St. „	9 52 —
Rand-Ducat „	5 36-37
20-Frankst. „	9 30-31
Engl. Sov. „	11 56-58
Gold p. Zpf. „	315-320
fl. Stk. p. Z. „	59 15-45
Pr. Cassench. „	1 44⅝-45
Doll. in Gold. „	2 28-29

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152	P.	154½ G.
K. K. Oesterreichische National-Bank-actien	•	P.	835 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	• 190	P.	189 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	• 228¼	P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 20 kr.	• —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	• 117⅛	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	78¼	P.	— G.
„ do. do. neueste Emission	71	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	83¼	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P.	149¼ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105¼	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	114¼	P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	—	P.	114⅛ G.
Oest. 3½ Nord-B.-E.-P.-O. à. 28 kr. b. B.	59⅜	P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à. 28 kr. b. B.	48¼	P.	— G.

Antheans-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	131½	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	—	P	73 G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	• 133¼	P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	P.	82 G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	• 86	P.	86¼ G
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9⅞	P.	— G.
Badische fl. 35	• —	P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 54⅝	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	• 144	P.	— G.
„ fl. 25 dto.	• 37½	P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• 36	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	• —	P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	• 10¼	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet pränumerando 9 fl. vierteljährig; postfreyjährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insserate werden in München angenommen von der Expedition, Dienerstrasse 11 im obermaligen Kunsthause. Die Insserate wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition um Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Anna'schen Buchhandlung, Perusinerstr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab-gegeben.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Dienstag. Nr. 244 5. September 1865.

Amtliches.

München, 5 September.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14. August dem k. Hofsthierarzt Anton Striegl in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen;

unterm 28. August dem k. Obercerremonienmeister Frhrn. v. Moy die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Majestät dem Könige von Preußen verliehenen erhaltenen Kronenordens II. Classe mit dem Sterne zu ertheilen;

unterm 31. August den Gymnasialprofessor an der Studienanstalt Regensburg, Christian Selb, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen wegen nachgewiesener körperlicher Leiden nach Maßgabe des § 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für immer in den Ruhestand treten zu lassen; dem Studienlehrer an der nämlichen Anstalt, Eugen Weißgärber, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, auf Grund nachgewiesener körperlicher Leiden nach Maßgabe des § 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage ebenfalls die Versetzung in den Ruhestand für immer zu bewilligen; in die hienach sich erledigende Lehrstelle der II. Gymnasialclasse an der Studienanstalt Regensburg den Professor der I. Gymnasialclasse Abtheilung A daselbst, Johann Langoth, vorrücken zu lassen; auf die Lehrstelle der I. Gymnasialclasse Abtheilung A daselbst den Professor der I. Gymnasialclasse an der Studienanstalt Passau, Ignaz Schreyer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen;

unterm 31. Datum in die Lehrstelle der III. Classe an der lateinischen Schule in Regenburg den Studienlehrer der II. Classe, Martin Prehl, und in dessen Stelle den Studienlehrer der I. Classe Abtheilung A daselbst, Christian Adam, vorrücken zu lassen; zum Studienlehrer der I. Classe Abtheilung A an der lateinischen Schule in Regensburg den geprüften Lehramtscandidaten und Claßpräfecten an der Studienanstalt Landshut, Anton Widemann aus Landshut, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm 31. Datum zum Professor der I. Gymnasialclasse an der Studienanstalt Passau den bisherigen Studienlehrer der IV. Classe an der lateinischen Schule daselbst, Priester Jacob Leitl, zu befördern; in die Lehrstelle der IV. Classe an der dortigen lateinischen Schule den Studienlehrer der II. Classe daselbst, Peter Wirth, vorrücken zu lassen; die Lehrstelle der II Classe an der lateinischen Schule in Passau dem geprüften Lehramtscandidaten und Assistenten an der Studienanstalt Dillingen, Philipp Hock aus Aschaffenburg, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm 31. Datum den Professor der I. Classe am Gymnasium in Bamberg, Anton Leikert, auf die Lehrstelle der I Classe am Gymnasium in Straubing, zu versetzen; auf die Lehrstelle der I. Gymnasialclasse an der Studienanstalt Bamberg den Professor der nämlichen Classe an der Studien-Anstalt Straubing, Stephan Lehner, zu berufen; an die erledigte Lehrstelle der III. Classe der lateinischen Schule zu Bamberg den Studienlehrer der I. Classe daselbst, Ignaz Seelos, vorrücken zu lassen; die Lehrstelle der I. Classe an der lateinischen Schule zu Bamberg dem geprüften Lehramtscandidaten und Assistenten an der Studienanstalt Passau, Alexander Baldi aus Würzburg, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Die katholische Pfarrei Lonsdorf, Bezirksamts Windelsheim, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 547 fl. 1 kr. 2 pf. in Erledigung gekommen

---

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Kurhessen. Kassel, 2. Sept. Zur näheren Erklärung der neulich telegraphisch gemeldeten Entscheidung des Oberappellationsgerichts entnehmen wir der „Hessischen Morgenzeitung" Nachstehendes: „Sicherem Vernehmen nach ist die in dieser Zeitung so oft erörterte Proceßsache Metzer gegen Staatsanwalt wegen Anmaßung einer Jagdgerechtsame vom Oberappellationsgericht dahin entschieden: daß die Beschwerde des Staatsanwalts gegen das Erkenntniß des Obergerichts dahier vom 22. December 1863 als ungegründet zurückgewiesen worden ist. Die Entscheidung des Obergerichts ging dahin: daß das Recht des Klägers (Meyer) zur eigenen Jagd auf dem ihm zugehörigen — mehr als hundert Acker umfassenden — Gute auerkannt und dem Beklagten (Staat) die fernere Ausübung der Jagd auf demselben untersagt, derselbe auch in den seit der Klagbehändigung dem Kläger erwachsenen Schaden und in die Proceßkosten verurtheilt wurde. Es ist damit die Unrechtmäßigkeit und Unmöglichkeit der vielbesprochenen Jagdverordnung vom 26. Januar 1854 und das Zurechtbestehen des Jagdgesetzes vom 1. Juli 1848 rechtskräftig anerkannt. Auf die specielle Bedeutung dieser Entscheidung für das Recht des Landes braucht nicht besonders aufmerksam gemacht zu werden."

Preußen. Berlin, 1. Sept. Die militärischen Blätter von heute sprechen sich nun auch über die Gasteiner Uebereinkunft aus. Das Organ gewisser Militärkreise sagt, daß die Berathlnisse in den Elbherzogthümern, die in der letzten Zeit unhaltbar geworden waren, jetzt gesordnet sind und die preußische Regierung nunmehr an die gestellten militärischen Aufgaben herangehen könne, „ohne in jedem Stadium derselben erst die Möglichkeit eines darüber entbrennenden Krieges ins Auge fassen zu müssen." In diesen Aufgaben werden denn gezählt: die Vollendung des Marine-Etablissements in Kiel als eines Kriegshafens und sesten Stationsorts für Ostsee-Flotte, die Erbauung eines befestigten Marine-Etablissements am Alsensund und die Anlage eines die Ostsee mit der Nordsee verbindenden Canals, um die Flottenstation der Ostsee mit der im Jadebusen der Vollendung entgegengehenden Flottenstation der Nordsee in unmittelbare Verbindung zu setzen. „Es waren dies die Puncte, welche die preußische Regierung durchsetzen wollte und mußte, um ihre militärische Position in Europa zu verbessern." Nach der Gasteinsund der Verwaltung habe sich in den Herzogthümern als unhaltbar erwiesen, und so sei auch nach dieser Richtung hin „eine den Verhältnissen entsprechende Abänderung getroffen worden, indem der . . . General-Lieutenant Frhr. v. Manteuffel zum Gouverneur des Herzogthums Schleswig ernannt ist und als solcher die Militär- und Civilgewalt in seinen Händen vereinigt. Die Erwerbung Lauenburgs wird demnächst als definitiv bezeichnet und daran die Bemerkung geknüpft, wie „die demokratische Presse bereits mit einer Art von Triumph" darauf hinweise, daß nach der Verfassungs-Urkunde Lauenburg nur durch ein Gesetz erworben werden könne. Ganz im Gegentheil sei „Nordschleswig" und „Holstein" dadurch erklärten sich militärischen Blätter, dies zwar für richtig, es bewirke aber auch Nichts, „daß unsere Verfassungsurkunde einige ganz doctrinäre Bestimmungen enthält, welche mit dem gesunden Verstande in Widerspruch stehen und vor der Praxis völlig verblassen. Ein im Krieg erwachsenes Land muß der Landtag in den Staatsverband oder zu Personal-Union aufnehmen, weil man ein solches Land nicht in der Luft schweben lassen kann, und wenn — was bei der Parteileidenschaft der gegenwärtigen Majorität der Abgeordnetenhauses ja gar nicht unmöglich wäre — das nöthige „Gesetz" nicht zu Stande käme, so würde Lauenburg deßhalb doch preußisch, weil das Gegentheil schlechterdings nicht denkbar möglich ist, und weil das Land der Beweis gegeben, daß eben unter Umständen die Verfassungs-Urkunde nicht ausgeführt werden kann." Dieses Geständniß in diesem Blatte ist gewiß von hohem Interesse.

Berlin, 2. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt die folgende Entgegnung auf die Mittheilung der „Morning Post" über die angeblich geheimen Artikel der Gasteiner Uebereinkunft:

„Die „Morning-Post" hat in der europäischen Presse das Privilegium der angeblichen Enthüllungen und der Verbreitung falscher Documente. Wie erinnern nur an die großartige Depeschen-Fabrication des Blattes im vorigen Jahre, zum Zweck, die Regierungen der drei Ostmächte als die heimlichen Träger des heiligen Allianz den Göttern und Cabinetten zu denunciren, eine ganze Sammlung von hübschen diplomatischen Actenstücken mit gefälschten Thatsachen, gefälschten Berichten, gefälschten Ueberschriften ꝛc. Es würde uns daher nur Wunder genommen haben, wenn die „Post" die Salzburger Convention ohne Fälschungen, ohne Enthüllungen gelassen hätte. Und unsere Erwartung hat uns nicht getäuscht. Das Blatt bringt richtig die Nachricht von „geheimen Artikeln", über welche Preußen und Oesterreich neben der Salzburger Convention einig geworden seien. Danach solle Oesterreich sich zur Ueberwachung des „Prinzen von Augustenburg, eventuell zu dessen Ausweisung aus Hol-

Digitized by Google

sten, sowie zur Cession seiner Rechte auf Holstein an Preußen gegen eine angemessene Geldentschädigung verpflichtet, Preußen dagegen sich bereit erklärt haben, beim Bundestag einen Antrag auf Garantirung des gesammten österreichischen Besitzstandes einzubringen. Endlich wären beide Mächte übereingekommen, in den Herzogthümern die dänischen und nicht die deutschen Gesetze gegen die Presse und das Vereinswesen zur Anwendung zu bringen, weil erstere strenger seien als die letzte. Die Enthüllungen der „Post“ verfassen bereits ein Memoir für den officiösen französischen Blättern. So sagt die „France“, daß die Persons, welche am besten von dem unterrichtet sind, was in Preußen vorgeht, jene Nachricht für vollständig unbegründet erklären, und die ganze Geschichte ist wohl als ein Fühler anzusehen, den gewisse Diplomaten ausstrecken, um zu erfahren, wie sich eigentlich das Verhältniß der beiden deutschen Großmächte gestaltet hat. Während der Eintritt Oesterreichs in den deutschen Bund und eine Entschädigung für die Hälfte des Condominats Dinge sind, die schon so lange in der Presse besprochen werden, daß sie Wiederaustauchen in der „Morning-Post“ Niemand verursachen kann, scheint die Nachricht von der „Uebersiedlung“ des Erbprinzen von Augustenburg nur dann bestimmt, dem Prätendenten wieder einigen Relief zu geben, das derselbe ganz und gar einzubüßen im Begriffe steht. Und was die angebliche Uebereinkunft betreffs der deutschen Gesetzgebung anbetrifft, so bemerken wir, daß alle Gesetze in den Herzogthümern mit Autorität der dänischen Regierung erlassen sind. Die sogenannten „deutschen Gesetze“ könnten für Holstein aber doch nur die Bundesbestimmungen über das Preß- und Vereinswesen sein, welche im Gegentheil strenger als die in Holstein daselbst bestehenden Vorschriften sind, so daß schon allein diese Unkenntniß der Verhältnisse die Glaubwürdigkeit des Artikelberichtes der „Post“ hinlänglich kompromittirt. Der „Nord“, den das englische Blatt bei diesem neuen Manöver verfolgt, tritt übrigens in einem zweiten Artikel ziemlich klar zu Tage. Er heißt darin:

„„Deutschland mag sich nicht einbilden, Frankreich und England würden wegen der gespannten Beziehungen mit den Vereinigten Staaten einen stillschweigenden Zuschauer abgeben. Früher oder später wird dieser Handel mit dem Rechte, dieser Schacher mit der Ehre ernste Schwierigkeiten herumbeschwören; aber vor Allem wird die deutsche Nation sich zu entscheiden haben, ob sie einen großen Krieg will, der den Zweck hat, die österreichische Uebermächtigung in Italien zu vernichten.“

Aus dieser Argumentation guckt der Pferdefuß ziemlich deutlich heraus.“

Mit Besorgnahme und die mannigfachen Vermuthungen, welche gegenwärtig rücksichtlich der Neuconstituirung der Regierungsbehörden der Herzogthümer durch die schleswig-holsteinischen Blätter gehen, schreibt man der Flensburger „Nordd. Z.“ aus Schleswig, 30. August:

„Alles, was von hier aus über die Veränderungen im Beamten-Personal der Regierungsbehörden gemeldet wird, können Sie einstweilen getrost als leere Gerüchte betrachten. Nach dem, was mir über die künftige Organisation der schleswig'schen Verwaltung in glaubhafter Weise zur Kunde gekommen, liegt es überall nicht in der Absicht, eine selbstständige Regierungsbehörde zu etabliren; es wird vielmehr eine Einrichtung getroffen werden, derjenigen ähnlich, wie sie früher in Flensburg bestand. Danach mögen Sie beurtheilen, was es mit den Gerüchten über Entlassung der bisherigen und Anstellung neuer Regierungsräthe auf sich hat.“

Berlin, 2. Sept. Frhr. v. Manteuffel, General-Lieutenant und General-Adjutant des Königs, und beauftragt mit dem Oberbefehl über die Truppen in den Elbherzogthümern, ist unter Belassung in dieser Stellung und in dem Verhältniß als General-Adjutant des Königs, jedoch unter Enthebung von dem Verhältniß als vortragender Officier im Militär-Cabinet, zum Gouverneur des Herzogthums Schleswig ernannt.

Königsberg, 31. Aug. Die Anklagen gegen das in Berlin mit Beschlag belegte Jacoby'sche Buch: „Biographie Heinrich Simons“ sind erhoben: 1) wegen Beleidigung des ehemaligen Oberpräsidenten von Bötticher in Oberbeschwerde und dreier Obergerichte in Beziehung auf ihren Beruf als Richtercollegien; 3) wegen Schmähung staatlicher Einrichtungen, welche gegenwärtig noch wie im Jahre 1850 bestehen. Die Anklage wegen Majestätsbeleidigung, welche von der Berliner Staatsanwaltschaft gleichfalls beantragt wurde, ist von der Rathskammer des Berliner Stadtgerichts für unbegründet erachtet worden. Hinsichtlich des zweiten Anklagepunctes ist in dem Interesse, daß die Beleidigung des Oberbürgermeisters und dreier Obergerichte durch eine Rede erfolgt sein soll, welche H. Simon als Mitglied des deutschen Parlaments im Jahre 1849 hielt und welche in der Biographie nach dem stenographischen Berichte mitgetheilt ist.

Oesterreich. Wien, 3. Sept. Die „Debatte“ schreibt: Es scheint richtig, daß der Feldmarschall-Lieutenant Gablenz anfangs allerdings sich nicht geweigert — denn von einer Weigerung kann wohl bei einem Militär nicht füglich die Rede sein — aber doch wenig Neigung gezeigt hat, die ihm zugedachte Stellung in Holstein anzutreten; zur Zeit ist aber seine Ernennung eine vollendete Thatsache, und es ist seine Abneigung wesentlich dadurch überwunden, daß er mit so bündigen und eingehenden Instructionen ausgestattet wurde, daß er in jedem Falle dieselben nur einfach zu befolgen hat, um versichert sein zu dürfen, daß er von den Intentionen seiner Gollmachtgeber nicht abirre. Die aus Berlin eingegangenen Mittheilungen erheben es übrigens zur Gewißheit, daß die Räumung Holsteins durch die preußischen Truppen und Autoritäten, so weit dieselbe durch die Convention bedingt erscheint, spätestens am 14. September vollzogen sein wird. Die österreichischen Truppen werden derart aus Schleswig herausmarschiren, daß sie allerorts in Holstein schon die leeren Quartiere antreffen.

Die „Wiener med. Wochenschrift“ erklärt in ihrer neuesten Nummer mit aller Bestimmtheit, daß bis nun auch kein einziger wirklicher Cholerafall in Wien oder in irgend einem Orte in der österr. Monarchie vorgekommen ist. „Den Witterungsverhältnissen zufolge“, wird hinzugefügt, „können wir weiter annehmen, daß Wien kaum eine bedeutende Epidemie zu erwarten hat, wenn es nicht ganz und der Reisetour des anwesenheim Gasts gestrichen sein sollte.“

Schweiz.

Bern, 31. Aug. In der gestrigen Hauptversammlung des internationalen Congresses für sociale Wissenschaften kam die Frage: „Soll der Unterricht der Moral von demjenigen der positiven Religion getrennt sein oder ist dem Geistlichen in der Schule eine Mitwirkung einzuräumen?“ zur Verhandlung. Berichterstatter waren Professor De. Gelpke von Bern und Professor Daguet von Neuschatel, welche den ersten Theil der Frage übereinstimmend verneinten. Den zweiten Theil hatte Professor Gelpke speciell behandelt und nahm für den Lehrer das Recht des elementaren Religionsunterrichtes unter allen Umständen in Anspruch, dem Geistlichen das Gebiet der Unterweisung im Religionsleben zuweisend. Gegen diese Ansicht trat Advocat Rouffel aus Paris auf, der die Moral der Schule überlassen und die Religion in den Schooß der Familie verwiesen haben will. Ihm widerstrach ein anderer Franzose, de Pressensé, welcher die Trennung der religiösen Ihee von der Moral nicht zugeben wollte, weil die Völker nur durch die erstere groß geworden seien. Dagegen erhob sich Pastcal Duprat, welcher in den Ausführungen des Vorredners nur den Plan sieht, die Religion durch eine Hintertüre wieder in die Schulen zu bringen. Schließlich sprechen noch die Herren Pelissier, ein Geistlicher, und J. Simon: ersterer will den wahren Christianismus, wie ihn Christus gelehrt habe, letzterer ist gegen jede Staatsreligion, weil ihr Endziel der politische Despotismus sei.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Langlais ist vor seiner Abreise nach Mexico nach Brüssel gereist, um mit dem König Leopold zu conferiren. — Graf v. d. Goltz ist nach Biarritz, Graf Blome nach Bordeaux abgereist.

Unter der Aufschrift: Die neue Pigue, bringt die „Patrie“ einen fulminanten Artikel Dreolle's gegen die Decentralisation in Nancy, dieselben beschuldigend, daß sie die Staatsgewalt zerspittern wollen, um durch Theilung zu herrschen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Aber der Kunstgriff ist mißlungen; aus Week also, ihr Herren von Nancy, es gilt ein neues trojanisches Pferd zu erfinden.“

Die „Patrie“ enthält unter dem Titel „L'armée française au 1 Septembre“ eine Uebersicht über die Streitkräfte zu Lande, die Frankreich gegenwärtig auf den Beinen hat. Dieselben bestehen aus etwas über 400,000 Mann, und vertheilen sich folgender Maßen: 1) in Mexico: Oberbefehlshaber Marschall Bazaine; 19 Bataillone Infanterie, 13 Schwadronen Cavalerie, 8 Batterien, 1 Compagnie Genie; 2) in Rom: Oberbefehlshaber General Graf de Montebello; 19 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Cavalerie, 3 Batterien, 1 Compagnie Genie; 3) in Algerien: Oberbefehlshaber Marschall Herzog von Magenta; 54 Bataillone Infanterie, 47 Schwadronen Cavalerie, 17 Batterien, 4 Compagnien Genie; 4) erstes Armeekorps zu Paris und in der Forts; Oberbefehlshaber Marschall Canrobert; 39 Bataillone Infanterie, 24 Schwadronen Cavalerie, 8 Batterien; 5) viertes Armeekorps zu Lyon: Oberbefehlshaber Generalchef Herzog v. Palikao; 27 Bataillone Infanterie, 13 Schwadronen Cavalerie, 6 Batterien, eine Compagnie Genie; 6) Cavalerietheilion zu Lunéville: Oberbefehlshaber General de Planhol; 16 Schwadronen Cavalerie und eine reitende Batterie. Die übrigen Truppen sind weder in Divisionen noch in Brigaden getheilt und bilden die Garnisonen im Innern Frankreichs in den verschiedenen großen Commando's, welche man jedoch fälschlicherweise Armeecorps nennt. Die kaiserliche Garde allein ist immer in Divisionen und Brigaden eingetheilt. Aus den Gesagten geht, wie die „Patrie“ weiter bemerkt, hervor: „1) die französische Infanterie (die Garde nicht mit inbegriffen) besteht aus 100 Linien-Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen, 3 Zuaven- und 3 Tirailleurregimentern und einem Fremdenregiment zu 6 Bataillonen, aus 20 Bataillonen Jäger und 3 Bataillonen leichter afrikanischer Infanterie, d. h. aus 347 Bataillonen von denen im Innern Frankreichs sich 149 auf Friedensfuß befinden und von denen 158 in Divisionen getheilt sind, sich auf Kriegs- oder Ver-

Digitized by Google

sammlungsluft befinden; 2) die Cavalerie besteht aus 348 Schwadronen, davon sind 116 in Divisionen getheilt oder im Felde und 232 auf Friedensfuß; 3) die Artillerie besteht aus 218 Batterien, wovon 51 den activen Armeecorps und Divisionen angehören und sich daher 167 in den Artilleriedepots befinden; 4) das Genie besteht aus 3 Regimentern und aus 3 Bataillonen, jedes zu 14 Compagnien, von denen 7 Compagnien in Activität oder im Felde sind. Dazu kommen noch 20,000 Mann Gendarmen, die Garde von Paris (zwei Bataillone und vier Schwadronen) und die Pariser Pompiers, so wie die kaiserliche Garde."

Großbritannien.

London, 31. Aug. Aus Portsmouth schreibt man von gestern, 30. d.: Die ziemlich schmutzigen Straßen dieser weltberühmten Stadt bieten einen halb carnevalistischen, muß- oder kirmesartigen Anblick; überall fröhliches Gewühl und Geschrei, rund an allen Straßenecken bahnbrechende Concerte deutscher, italienischer und englischer Straßen-Musicanten. Ein lieblicher Morgen, der sich im Lauf des Tages treu geblieben ist, lockte Alles auf die Gewässer von Spithead hinaus; die niedlichen Yachten und die andern zahlosen kleinen Fahrzeuge, Pollen, Ruderboote und Dampfer, die festlich bewimpelt jeden der französischen Seeklotze begrüßend mit hoffen (obwohl gezwungenen) Jauchzen umtanzen, sind gedrängt mit den Spaziergehern, die hier Abkühlung und Luftschnappen, dort Augenblicke-Tücher schwenken. An Bord dieser Schiffe ein fehlt es auch nicht an Musik-Banden, und die Klänge von „God save the Queen" und „Partant pour la Syrie" vermählen sich, zuweilen dissonirend, in den salzigen Lüften. Eine leichte Nordost-Brise kräuselt die Wellen, und die Wetterkundigen sagen eine Anzahl schöner Tage voraus. Die Hauptaction, die bis jetzt vorgenommen worden ist, war das am Dienstag Abends den höhern Offizieren der französischen Flotte an Bord des stattlichen „Duke of Wellington" gegebene Diner. Die Gesellschaft war eine sehr gewählte, die Zahl der Geladenen nur etwa 60—70; der Commerce also groß. Gerade als die Sonne unterging, wurden die französischen Gäste an Bord des „Old Duke" gerudert. Ein Theil des geräumigen mittleren Verdecks war in einen 250 Fuß langen und 25 Fuß breiten Banketsaal verwandelt worden, dessen Ausschmückung und den buntfarbigen Fahnen und Flaggen vieler Nationen, aus Blumen und Immergrünpflanzen bestand. Das prachtvolle, in römischem Styl kunstvoll gearbeitete Tafelservice hatte Hr. Hancock der Admiralität geliehen. Wie der Times-Correspondent erzählt, trägt jedes der 100 Stücke, aus denen das Service besteht, Namenszug und Wappen des Fürsten Demidoff. Dieser prachtliebende Magnat, auf dessen Tafel in seinem Palast zu Florenz dem Tischgeräthe nur Silberschwere eine Zeit lang gepraugt hat, hatte es für die Kleinigkeit von 24,000 Pfd. St. bestellt, aber auf eine oder die andere Weise ist es wieder in den Besitz des Verfertigers, Hrn. Hancock, gerathen. Besonders schön und massiv sind die baun gehörenden Blumenvasen, die bei diesem Bankett mit den seltensten exotischen Blumen gefüllt waren. Im Glanz der zahlreichen Wachskerzen konnte man die Reinheit der sinnreichen Bacofeil-Beyzerungen daran genau studiren. Bald nach 7 Uhr begaben sich der Herzog von Somerset, Lord Clarence Paget und die andern Lords der Admiralität an Bord und als Herr von Chasseloup-Laubat erschien, ging ihm der Herzog an den Eingang des Gehäuses entgegen. Jedem englischen Gast saß ein französischer Officier zur Rechten. Der materielle Theil des Bankets, das eigentliche Essen und Trinken, soll über alles Lob erhaben gewesen sein und sichtlich auf die entente cordiale der Anwesenden gewirkt haben. Was die Behaglichkeit in eben so hohem Grade fördern mußte, war die Abwesenheit aller Etiquette. Es wurde kein einziger Toast ausgebracht, sondern nach der Tafel spazierten die Gäste auf allen Theilen des grandiosen Schiffes umher und weideten sich am Anblicke des von zahllosen Lichtern erhellten weiten Hofends. Um 10 Uhr schon empfahl Herr von Chasseloup-Laubat, weil seine Absicht war das Signal zu einer sehr schönen Illumination bei im alten malerischen Style gebauten Linienschiffen. Alle Stückpforten wurden zu strahlenden runden Fenstern; das ganze Schanzdeck und die Spitzen der Masten hüllten sich in blaues Licht. (E. C.)

* Die Behauptung der „Morning Post", daß ihre Mittheilungen über das Bestehen geheimer Artikel zur Gasteiner Uebereinkunft begründet seien, wird nun von dem „Memor. dipl." dahin modificirt, daß geheime Artikel zwar nicht bestünden, wohl aber eine Additionalconvention, derzufolge Preußen es nicht erlaubt sei, die durch die Uebereinkunft auf Lowenburg erworbenen Rechte einem dritten Staate zu übertragen. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Mittheilung bringt das „Mem. diplom." auch nicht vor, aber die „France" benützt diese Gelegenheit, um Oesterreich und Preußen zu einem entschiedenen Dementi aufzufordern, um die durch die Uebereinkunft ohnehin gerechter Weise aufgeregte öffentliche Meinung wieder zu beschwichtigen.

Die „Times" sucht die gereizte Stimmung zwischen England und Amerika, die leider eine nicht abzuleugnende Thatsache ist, zu beschwichtigen: „Wir bitten die Amerikaner, unsern Augenblick zu bedenken, was wir in Wirklichkeit während der letzten vier Jahre gethan haben. Wir bitten sie, sich der Beziehungen zu erinnern, in denen wir bei Beginn dieses Zeitraumes zu ihnen standen, sowie der Feindseligkeiten, mit denen man uns fortwährend das Anlaß von Fragen bedroht hatte, die in keinem andern Lande auch nur einen Augenblick eine erbitterte Stimmung hervorgerufen haben würden. Wir bitten sie, an den Druck zu denken, welchen der Baumwollmangel auf uns ausübte und welcher durch alle möglichen Anschläge noch erhöht wurde, die Derjenigen ersinnen konnten, die einen Krieg zwischen der Union und England als den größten der Vortheile begrüßt haben würden. Das war aber noch nicht Alles. Wenn wir die Regierung der Conföderirten anerkannt hätten, so hätten wir Bundesgenossen finden können, und wenn wir von Anfang an die Wiederkehr der Blockade angeschaffen hätten, so hätten wir an unserer Politik festhalten können. Dabei zeigten die Bürgerkriege und die abwehrende Haltung der Amerikaner selbst, wie unheilvoll unsere Intervention für die Sache des Nordens gewesen sein würde, da wir wohl behaupten dürfen, daß der Norden seinen Erfolg nächst seiner unbesieglichen Tapferkeit unserer unbeugsamen Neutralität verdankt. Diese politische Gerechtigkeit war etwas Besseres, als Privatsympathie, die am Ende doch bei uns in derselben Richtung ging, wie in Amerika selbst. Wenn die gebildeten Classen in England mit dem Süden sympathisirten, so war das Gleiche im amerikanischen Norden der Fall. Die obern Zehntausend waren, wie alle Zeitungen uns versichern, im Norden Sclaverei gesinnt. Die Amerikaner behaupten jetzt, und zwar nicht ohne Grund, sie seien durch die verderblichen Einflüsse eines gewaltigen Kampfes nicht blos gerechtigt, sondern auch ermächtert worden. Sie können ihren Fortschritt nicht besser zeigen, als wenn sie der Empfindlichkeit entsagen, und welcher ihre Beschwerden gegen und entsprungen, und wenn sie der Welt zeigen, daß sie es ebenso gut vertragen können, ausgeraubt zu werden, wie wir Engländer selbst."

Italien.

Die Nachrichten aus S. Severo lauten noch immer höchst betrübend. Am 27. d. kamen 79 Cholera-Erkrankungen mit 43 Sterbefällen vor. Es fehlt an Aerzten, Wärtern und Heilmitteln; aber auch an Brod und Fleisch, da die betreffenden Gewerbe fast ohne Ausnahme geschlossen und ihre Repräsentanten flüchtig sind. Ebenso stark wüthet die Seuche in dem Städtchen Manduria mit 2700 Einwohnern, in der Terra d'Otranto unweit Lecce gelegen, wovon 27. d. 80 Personen erkrankten und 31 starben. In Ancona ist sie dem Erlöschen nahe.

Spanien.

* Die „Epoca" bestreitet abermals, daß die Anerkennung Italiens von Spanien durch den Einfluß Frankreichs zu Stande gekommen sei. Als Beweis führt sie an, daß eine gemeinsame Action Frankreichs und Spaniens in Italien allerdings in den Tuilerien ermißbilligt gewesen sei, doch habe man gegenwärtigen Augenblicke es schwerlich als dem französischen Interesse entsprechend angesehen, daß die Anerkennung Italiens von Spanien in so absoluter Form und in so kurzer Frist vor sich gegangen sei. Vielleicht hätten gewisse Vorbehalte von Seiten Spaniens die Wiederaussöhnung zwischen Rom und Florenz gefördert. — Die „Epoca" wünscht, daß die Zusammenkunft in Zarauz günstige politische Resultate für das Papstthum haben möge.

Amerika.

* Man schreibt dem „Moniteur" aus Rio de Janeiro, daß die Paraguaten immer noch die argentinische Provinz Corrientes und einen Theil der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul besetzt hatten. Ihre beiden Armeecorps marschirten, in der Gesammtstärke von 11,000 Mann, vorunter 2000 Reiter, auf den beiden Seiten des Uruguay voran, und haben sich an den Ufern des Ybirity vereinigt. Auf brasilianischem Gebiete sollen sie unglaubliche Gräuel verübt haben. Das Dorf Itaqui wurde rein ausgeplündert, und selbst Ausländer, Franzosen, Partugiesen, Italiener, wurden mißhandelt und, wenn sie sich der Beraubung widersetzen wollten, niedergemacht. — Nach den letzten Nachrichten zog General Flores am Ybirity den Paraguiten entgegen, die außerdem in der Flanke von der Cavalerie der brasilianischen Obersten Fernandez und Sezepedo belästigt werden. Der niedrige Wasserstand des Uruguay gestattete dem Bicomte de Pamandore nicht, mit den Kanonenbooten, welche die Bewegung des General Flores unterstützen sollten, über den Salto hinweg nach dem obern Uruguay zu gelangen. Noch den stiftergen Operationen kann zu urtheilen, muß es im Plane der Paraguiten liegen, sich der Stadt Salto zu bemächtigen und von da auf Montevideo zu marschiren und die dem General Flores feindliche Partei anzubieten.

Gleichzeitig mit dieser Bewegung von Lopez soll General Robles von der Provinz Corrientes aus gegen die allierte Armee in Concordia marschiren. Theilweise scheint dieser Plan mißlungen zu sein, denn Flores steht zwischen Salto und der paraguitischen Armee und General Robles bezieht unthätig seine Winterquartiere in Empedrado am Ybirity. Flores scheint sich mit den Generalen Calonel und Cannavro an der Front von Santa Maria zu vereinigen.

Digitized by Google

Der Kaiser von Brasilien hat bei seiner Ankunft in Rio Grande nachstehende Proclamation erlassen:

„Es lebe die brasilianische Nation! Bewohner von Rio Grande!

Zum zweiten Male ward der Boden des Vaterlands durch einen Feind verletzt, den wir nicht herausgefordert hatten. Fortan sein in uns nur noch der einzige Gedanke, die uns angethane Schmach zu rächen, und dann werden wieder wir mit noch größerem Stolze den Namen Brasilianer tragen können. Die schnellen Verbindungen zwischen der Hauptstadt und Eurer Provinz haben mir wie meinen Eidamen, meinen neuen Söhnen gestattet, herbeizukommen, um Zeugen Eurer Großthaten zu sein. Bewohner von Rio Grande! Ich spreche zu Euch als ein Vater, der über die Ehre der brasilianischen Familie wacht. Ihr werdet Euch, ich bin dessen überzeugt, wie Brüder betragen, deren gegenseitige Anhänglichkeit noch wächst, wenn Einer von ihnen leidet. Rio Grande, den 16. Juli. D. Pedro II., constitutioneller Kaiser und ständiger Vertheidiger Brasiliens."

Durch Decret des brasilianischen Kriegsministers sind alle Nationalgarden des Kaiserreichs unter die Waffen gerufen worden. Als Sammelplatz ist ihnen Uruguyana und San Gabriel, wo gegenwärtig der Kaiser sich befindet, angewiesen worden. Baron de Porto Alegre ist zum Oberbefehlshaber der Südarmee ernannt, und diese Ernennung von den Soldaten mit Begeisterung aufgenommen worden. Er steht bei der Armee durch sein tapferes Verhalten in der Schlacht von Monte Caseros in gutem Andenken. — General Urquiza befand sich in seiner Estancia von San Jose, immer noch mit der Reorganisation seines kleinen Heeres beschäftigt. Bevor er Concordia verließ, hat er in Gemeinschaft mit Mitre sich Pläne eine Revue über die 23,000 Mann zählende alliirte Armee abgehalten. Damals herrschte die vollkommenste Einigkeit unter den drei Generalen und Urquiza versicherte, er werde im August mit seinem Contingent sich wieder unter die Befehle des Generals Mitre stellen. — Das brasilianische Geschwader lag mit dem argentinischen Dampfer „Guarida Nacional" in Chamberlaut. Im Hafen von Corrientes befanden sich sechs paraguitische Kanonenboote.

* Der „Moniteur" theilt Berichtsbeamtes aus den Berichten mit, welche dem Kriegsminister aus der Hauptstadt Mexico bis zum 28., aus Vera-Cruz bis zum 31. Juli zugegangen sind. — In den Provinzen Oaxaca und Jalisco herrschte die vollkommenste Ruhe. Eben so auch im größten Theile von Michoacan, wo Dretegas, der sich der Verfolgung des Obersten Cleinchant zu entziehen gewußt hatte, bei Tacambaro eine feste Stellung eingenommen hatte. Hier war es, wo am 16. Juli der belgische Oberst von der Smissen ihn mit 850 Belgiern und Mexicanern angriff und in wilde Flucht jagte. Die Belgier nahmen 6 Kanonen und 650 Gewehre weg, tödteten oder verwundeten 3 bis 400 Mann und machten 165 Gefangene. Die Stellung war nur auf einem engen, von der feindlichen Artillerie beherrschten Fußpfade zugänglich, dennoch drangen die Belgier mit erfolgreichem Ungestüm auf denselben vor. — In der Provinz San Luis, bei Portezuela, übrestet Oberst Lasalle eine Bande von 400 Mann und flügte ihr empfindlichen Verlust an Mannschaft und an Pferden zu. — Im Staate Puebla kam es zu ziemlich ernsten Gefechten. Zwei Bandenführer, Escamillas und Martinez, besetzten Huejutla, wo nur eine schwache mexicanische Garnison stand. Die Dorfmilizen und kleinen Truppendetachements der Umgegend waren zu schwach, um diesen Angriff zu bestrafen, so daß der österreichische General von Thun nördlich von Tejuilan seine Leute zusammenzog, die auf den Höhen von Apulco beständigen 500 Disidenten auseinandersprengte und sich in Huejutla festsetzte. — Oberst (jetzt Brigadegeneral) Jeanningros setzt seinen Marsch in Nuevo Leon fort und ist von der Bevölkerung von Monterey, die viel von den Verbrikanen Negrete's zu leiden gehabt, sehr gut aufgenommen. Die Umgegend um Monterey, Caderyta und Salillo ist ruhig; diese drei Plätze selbst sollen aus städtischen Mitteln besetzigt werden. — General Castagny ist am 6. Juli mit seinem ganzen Corps von Durango wieder aufgebrochen, um nach Zacatecas und von da nach San Luis de Potosi zu gehen. Auf der anderen Seite begibt sich General Neigre nach seinem Hauptquartier in Leon. General Douay war am 24. von Mexico aufgebrochen, um an Sir seines Commandos, San Luis de Potosi, sich zu verstigen. In Vera-Cruz nimmt der Handel mit jedem Tage einen größeren Aufschwung. Die Zufuhr aus Europa war während der letzten Hälfte des Monats Juli bedeutend.

Local-Chronik.

* **München**, 5. Sept. Morgen feiert der älteste Veteran der bayerischen Armee im activen Dienste, Se. Exc. der General der Cavalerie, Generaladjutant der Leibgarde der Hartschiere, Frhr. v. Hohenhausen, sein mit Ehrlichkeit von sechs Feldzugsjahren 66. Dienstjahr. Wie sind überzeugt, daß diese Jubelfeier nicht nur in der Armee, welche in dem Jubilar den ebenso durch persönliche Bravour, wie durch feine Humanität ausgezeichneten Officier ehrt, sondern auch in weiten Kreisen des Volkes, das dessen edlen Sinn durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts in vier Städten bereits anerkannt hat, mit Theilnahme gefeiert werden wird. Möge es dem hochverdienten Veteranen noch lange vergönnt sein, dem König und dem Vaterlande in ungeschwächter Kraft dienen zu können!

* **München**, 5. Sept. Seit dem ersten diesen Monates hat der Klubbund des alten Regierungsgebäudes von dem Marktenplatze von Seite des Magistrates begonnen. Derselbe wurde auf eigene Regie übernommen, weil die eingelaufenen Angebote zu niedrig waren und die Summe von 10,000 fl nicht überschritten. — Gestern hat die Besiegung der Bureaux und die Ueberführung der Registratur des Finanzministeriums in die neuen Localitäten an der Lindwurmstraße begonnen.

△ **München**, 4. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Am 3. Mai l. J. in der II. ordentlichen Sitzung des Schwurgerichtshofes für Oberbayern war der Stiefelsohn Andreas Winter aus Oberfrauding wegen Verbrechens der Körperverletzung für schuldig befunden und vom Gerichtshofe zu einer Zuchthausstrafe in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt worden. Auf die von Seite des Vertheidigers — resp. seines Vertheidigers, des Concipienten Gottfried — eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom obersten Gerichtshofe gegen einen Freispruch in der Fragestellung die ganze Verhandlung cassirt, und fand in Folge dessen heute die zweitmalige Verhandlung des Falles vor den Geschworenen statt. Der Vorsitzende der Geschworenen lautete diesmal auf „Nichtschuldig", so daß der Angeklagte den Schwurgerichtssaal frei verlassen durfte.

* **München**, 5. Sept. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Heute wurde der Befund der durch eine Regierungs-Commission im Auftrage des Ministeriums vorgenommenen Sistirung unserer Stadtcanäle mitgetheilt. Wir werden ausführlich darauf zurückkommen.

Provinzial-Chronik.

Erlangen, 2. Sept. Schon wieder hat sich bei einer Bergbesteigung ein schauerlicher Unglücksfall — diesmal durch die Schuld und den unverantwortlichen Leichtsinn des Führers — zugetragen. Am 28. August besiegen 2 Erlanger Studenten, beide gebürtige Nordamerikaner und hier mit den Alpen und ihren Gefahren wenig bekannt, in Begleitung eines Führers von Reutkirchen aus den Gipfel des großen Benediger in Tyrol, dessen Ersteigung schon als gefahrlos gefährdet worden war. Sie erreichten um Mittag glücklich die höchste Spitze. Beim Herabsteigen ging der Führer voran, dem solgte zunächst stud. Wilh. Busch (aus Unterste in Holstein). Auf einem Gletscher unweit des Gipfels, wo der Schnee durch die Sonne glühte, brach eine übereisrene Wetterspalte, in der den unglücklichen Jüngling über drab das Eis; derselbe glitt, ohne sich erheblich zu verletzen, in die enge, etwas schräg sich senkende Spalte 100 Fuß tief hinab und blieb dort mit Brust und Rücken eingeklemmt. Er rief um Hilfe herauf und meldete, daß er die Arme noch frei habe. Der Führer aber — Ruhsammer aus Reutkirchen — hatte nicht nur die Geistesgegenwart, sich und seinem Pflegebefohlenen ein Seil um den Leib zu schlingen, sondern überdieß auch dieses Seil mitgenommen (und bei dieser Gelegenheit sei es bemerkt, daß wir mehrfache Klagen vernommen haben, daß die Führer in Tyrol und Steiermark selbst in Fällen, wo ersahrne Alpenbesteiger das Mitnehmen von Seilen verlangten, in ihrer Tölpelei und Indolenz hiezu nicht oder nur mit Mühe hagn vermocht werden konnten). Man bindigt dem Unglücklichen an, man müsse erst ein Seil holen; es könne das 8 Stunden dauern. „Es sange halte ich es nicht aus", rief er, „greift meine Eltern!" Sein Freund mit dem Führer stieg zu einer Gemsspitze hinab, auch da war kein Seil zu finden; sie mußten nach Reutkirchen, wo sie um 8 Uhr Abends, neben Stunden nach dem Unglücksfall, anlangten. Der Führer Ruhsammer, dessen Namen wir hiemit an den Pranger heften, weigerte sich, wieder hinaufzusteigen. Der Freund des Verunglückten stieg mit fünf andern Männern sofort in der Nacht wieder bis zur Gemsspitze und langte den andern Morgen um 8 Uhr an der Spalte an. Einer der Männer ließ sich 50 Fuß tief in dieselbe hinab — tiefer zu dringen erlaubte die Verengerung der Spalte nicht. Weitere 50 Fuß tief sah er die Leiche des Jünglings eingeklemmt, den Kopf auf die Seite gezogen. Der war entseelt; vor der in Folge des Entsetzungen erstand. Mehrere Stunden schrecklichen Fall doch die Sinnenten, die in den Ferien die Alpen bereisen, zur Warnung dienen lassen und nicht in jugendlicher Ueberschätzung ihrer Kraft und Geschicklichkeit Unternehmungen wagen, in welchen buchsaus ein gewisses Maß von Erfahrung und Uebung im Alpensteigen gehört! Und möchten auch andere Blätter diesen Warnungsruf sammt seiner Veranlassung adrucken!

(Kärnth. Corr.)

Schweinfurt, 2. Sept. In der nächsten Woche wird, wie wir hören, eine Versammlung unterfränkischer Aerzte im Rittersaale des Rathhauses dahier tagen. (Schw. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

Aus Warschau berichtet der englische Generalconsul Mansfield den einem Mittel, welches seit sieben Jahren in Polen gegen die Diebsseuche angewandt worden sei und mit bestem Erfolge. Beim ersten Auftreten der Krankheit solle man dem Thier eisenhaltiges Wasser zu trinken geben. Diese Behandlung sei zuerst entdeckt worden, als man bemerkt habe, daß auf einem Pachthofe, in dessen Nähe sich eine eisenhaltige Quelle befand, das Vieh von der in der Gegend wüthenden Seuche verschont geblieben sei. Späterhin habe man er-

Digitized by Google

kannt, daß durch altes Eisen, welches in die Lösze gelegt werde, derselbe Erfolg zu erzielen sei

Venedig, 30. Aug. Seitdem sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß hier nicht nur keine Cholera herrsche, sondern der Gesundheitszustand der Bevölkerung ein außerordentlich günstiger ist, beginnt der Fremdenverkehr sich wieder zu heben, und namentlich sind es die Hotels Danieli und Grand Hotel de la Ville, beides deutsche Gasthöfe, welche hauptsächlich von Fremden aller Nationalitäten mit besonderer Vorliebe besucht werden. (Allg. Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **New-York**, 26. Aug. Abends. Ketchum ist verhaftet. Johnson hat 47 Generale entlassen. Baumwolle im Werthe einer halben Million ist von Mobile nach Liverpool geschickt worden. Der „Shenandoah“ setzt seine Kaperei fort. Die Gerüchte von einer neuen Anleihe bestätige sich. Goldagio 144¼. Wechselcours 157½. Bonds 6%. Baumwolle 45.

* **München**, 5. Sept. Die Friedlichkeit der Uebertragung der Leiche Sr. Maj. Königs Maximilian II. fand gestern Nachmittags 4 Uhr statt, der Sarg ward nach den üblichen Gebeten und der Einsegnung durch die Hofgeistlichkeit unter Vortritt des k. Oberhofmeisters nach gezogt von den übrigen Hofchargen, dem Staatsministerium des k. Hauses, dem Capitaine des gardes und den k. Flügeladjutanten von 8 Ungeimännern in die Grabcapelle getragen, wo derselbe in den großen zinnernen Sarg eingelassen, amtlich versiegelt, und dann in den Marmorsarkophag gesenkt ward. Es war eine stille, aber tiefernste Feier, deren Eindruck unvergeßlich sein wird. Unerachtet, daß dem Publicum der Eintritt nicht gestattet war, hatte sich doch eine Anzahl Theilnehmender eingefunden, die sich aber in achtungsvoller Entfernung hielten.

* **München**, 5. Sept. Ein bekannter Correspondent aus München schreibt in verschiedene Blätter, daß der k. sächsische Gesandte am kaiserlich französischen Hofe, Frhr. v. Seebach, in besonderer Mission hier eingetroffen sei und eine Conferenz mit Frhrn. v. d. Pfordten abgehalten habe. Diese Nachricht ist rein aus der Luft gegriffen; der k. Staatsminister Frhr. v. der Pfordten hat Hrn. Baron Seebach — sehr, so viel wir wissen, hier nur durchgereist ist, um sich nach Paris zurück zu begeben — gar nicht gesehen. Jene Nachricht gehört also lediglich dem abstracten Conjecturenvermögen des Correspondenten an, und ist ein neuer Beleg, wie leichtfertig man mit den Berichterstattungen in der Presse umgeht.

** **München**, 5. Sept. Der k. sächsische Staatsminister Freiherr von Beust ist gestern Abends auf seiner Rückreise von Gastein hier eingetroffen und im „Bayerischen Hofe“ abgestiegen, wo seit vorgestern auch der k. sächsische Bundestagsgesandte Herr von Bose wohnt. — Der türkische General Omer Pascha hatte gestern Nachmittag die Ehre, von Sr. Maj. König Ludwig I. empfangen zu werden und hierauf bei Seiner Majestät zu speisen; im Laufe des Vormittags hatte der General dem k. Kriegsminister seine Aufwartung gemacht.

* **München**, 6. Sept. Wie wir nachträglich vernehmen, ist bezüglich des in unserem gestrigen Morgenblatte erwähnten Artikels der „Rundschau“ gegen den Redacteur dieses Blattes Untersuchung eingeleitet. Das Resultat derselben ist sonach abzuwarten.

Braubach, 1. Sept. Vor dem herzoglichen Amte hierselbst erschienen gestern die drei Herren aus Köln, welche am 23. Juli bei dem Abgeordnetenfeste zu Oberlahnstein in Haft genommen, aber gegen Caution wieder entlassen worden waren. Dieselben wiederholten die Erklärung, daß sie keineswegs Druckschriften vertheilt, sondern nur unter sich die Duplicate einzelner Exemplare von Gedichten und Liedern ausgetauscht hätten. Sie wurden darauf mit der Bemerkung entlassen, daß das herzogliche Amt in der Sache nicht entscheiden könne, vielmehr nach Wiesbaden berichten müsse. (Köln. Z.)

Aus Frankfurt, 2. Sept., schreibt die „Köln. Z.“: Lord Napiers, des englischen Botschafters in Berlin, Reise nach Gastein hat seiner Zeit verschiedene Deutungen erfahren. Bald hieß es, er solle überhaupt auf den Gang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu wirken suchen, bald, er habe speciell eine Mission von seiner Königin selbst zu Gunsten des Erbprinzen von Augustenburg u. dgl. m. Alle diese Versionen dürften sich als irrig erweisen. In Gastein ist am 16. August von Hrn. v. Bismarck und Lord Napier ein Schiffahrtsvertrag zwischen Preußen und Großbritannien abgeschlossen und unterzeichnet worden, und es ist nach diesem Factum wohl gar kein Zweifel mehr, daß allein der Wunsch, besagten Vertrag ohne längeren Verzug zum Abschlusse zu bringen, Lord Napier nach Gastein geführt hatte.

In Lyon haben am Abend des 1. Sept. in den beiden Haupt-Theatern der Stadt stürmische Scenen stattgefunden, die sich später auf die Straße verpflanzten und das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig machten. Als Grund derselben wird die allgemeine Unzufriedenheit über die Leitung des Theaterdirectors, Hrn. Raphael Felix, angegeben.

Brüssel, 2. Sept. Der König kehrt morgen aber übermorgen aus Ostende nach Schloß Laeken zurück, wo die Königin von England am künftigen Mittwoch zum Besuch erwartet wird. Die Seeluft hat auf die Gesundheit des Monarchen den günstigsten Einfluß ausgeübt. — Der Lütticher Studenten-Congreß, welcher Ostern 1864 i. Mts. eröffnet werden sollte, ist auf den 29. Oct. vertagt. (Allg. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Regensburg**, 2. Sept. Die Weissagungen „gewisser Propheten“ scheinen sich durchaus nicht bestätigen zu wollen. Die Getreidepreise, anstatt noch ihrer Meinung bedeutend zu steigen, verfolgen auch in dieser Woche unter Schwankungen eine langsam weichende Richtung. Im Uebrigen verdienen das Geschäft in einer den Verhältnissen ganz angemessenen Weise. Der ziemlich stark entwickelte Bedarf wurde überall theils aus den alten Vorräthen, theils aus dem verfügbaren Angebot vom Lande mehr als ausreichend gedeckt. Zu verkennen ist übrigens nicht, daß die vielfach vorkommenden geringen Qualitäten zur weiteren Preisentwerthung beitragen und daß demnach gerade jene Ursachen, die man in der zweiten Hälfte der Erntezeit für einen Grund zur Steigerung hielt, jetzt in entgegengesetzter Richtung wirken. Die zunehmende Anwendung von Dreschmaschinen trägt gleichfalls dazu bei, daß das neue Getreide jetzt schon dasjenige, was sonst um diese Zeit, zu Markte kommt. Auch in Ungarn sind diese Preise einmal gefunden, da der Begehr zu den für Lebensbedürfnissen außer Verhältniß hohen Preisen sind wieder große Zwischen von dorther eingetroffen, die sämmtlich auf der Bahn weiter verladen wurden. Die süddeutschen und österreichischen Märkte hatten fast alle bei ziemlich belebtem Verkehr mehr oder minder empfindlichen Abschlag. Die mittelgroße Zufuhr an bisheriger Schranne wurde zu nachstehenden Preisen bis auf kleine Reste langsam geräumt. Weizen je nach Qualität 14 fl. 48 kr. bis 15 fl. 30 kr. (Mittelpreis 14 fl. 17 kr. gestiegen 7 kr.); Roggen 8 fl. 36 kr. bis 11 fl. (Mittelpreis 10 fl. 8 kr., gefallen 15 kr.); Gerste 8 fl. 30 kr. bis 10 fl. 30 kr. (Mittelpreis 9 fl. 3 kr., gestiegen 25 kr.); Haber 4 fl. bis 7 fl. 18 kr. (Mittelpreis 5 fl. 30 kr., gefallen 5 kr.)

Pappenheim, 1. Sept. Bei der heute vorgenommenen (dritten.) Gewinnziehung der gräflich Pappenheim'schen Prämien-Anlehens sind auf nachbenannte Nummern folgende Gewinne gefallen: Serie 5369, Nr. 12; 20,000 fl.; S. 4085, Nr. 2; 1000 fl.; S. 3450, Nr. 8 und S. 6672 Nr. 13 je 500 fl.; S. 633 Nr. 17, S. 999, Nr. 4, S. 3450 Nr. 5, S. 5309 Nr. 7 und S. 6672 Nr. 19; je 100 fl.; S. 633 Nr. 10, S. 921 Nr. 10, 19 u. 20, S. 2944 Nr. 1 u. 18, S. 4085 Nr. 20 u. S. 6817 Nr. 18; je 50 fl.; S. 633 Nr. 4, 11 und 20, S. 921 Nr. 5, 13 und 18, S. 999 Nr. 2, S. 2944 Nr. 3 und 5, S. 4350 Nr. 14, 15, 16 und 17, S. 4085 Nr. 6, 15 und 17, S. 5309 Nr. 1 und 5, S. 5667 Nr. 6, S. 6672 Nr. 4 und 6, und S. 6817 Nr. 7; je 20 fl. (N. Z.)

Wien, 1. Sept. Bei der heutigen Gewinnziehung der österreichischen 250 fl.-Loose von 1839 fielen auf folgende Nummern die beigelegten Prämien: Nr. 41,535 210,000 fl., Nr. 78,343 40,000 fl., Nr. 10,365 10,000 fl., Nr. 11,113 9000 fl., Nr. 21,333 8000 fl., Nr. 30,052 7000 fl., Nr. 33,388 6000 fl., Nr. 43,606, 90,764 und 67,092 je 5000 fl., Nr. 47,212, 75,354 und 90,775 je 3000 fl., Nr. 111,299, 7669, 4347 und 1928 je 2500 fl., Nr. 105,465, 27,742, 107,804 und 30,510 je 2000 fl. — Auszahlung am 1. December d. J. (Oest. Post.)

Der ungarische Weinhandel scheint endlich, wie man aus Arad schreibt, einen lebhaften Aufschwung nehmen zu wollen. In diesem Augenblicke haben sich in Arad und dessen Umgebung diese preußische Händler auf, welche sehr bedeutende Quantitäten dortiger Weine zum Exporte nach Preußen ankaufen. Eine Oase in der Wüste der allgemeinen Geschäftsstockung. (Oest. P.)

Verantwortliche Redaction:
J. H. Vogel. Dr. A. Pohlmann

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 6. Sept.: „Eine Partie Piquet“, Lustspiel nach Fournier von Laube. Hierauf: „Schwarzer Peter“, Schwank von Gleser. Dann folgt: „Der Kurmärker und die Picarde“, Genrebild mit Gesang und Tanz von Louis Schneider. Zum Beschlusse: „Die Bienen“, Ballet-Divertissement von Saint Léon.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5743. (2b)

Bekanntmachung.

Die Verakkordirung der beim hiesigen Garnisons-Bauwesen sich ergebenden Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns-, Schreiner-, Schlosser-, Schmied-, Glaser-, Hafner-, Spängler-, Gürtler-, Eisengußwaaren, Schieferdecker-, Anstreicher-, Tapezierer-, Blitzableiterfetzer-, Brunnenmacher-, Pflasterer-, Sattler-, Wagner-, Schäffner-, Seiler-, Gitterstricker-, Fuhrmanns- und Bayerinnen-Arbeiten, dann jene für Lieferung Leinöl Samstag den 9. September Vormittags 10 Uhr auf dem Wege der schriftlichen Submission im Platz-Genie-Bureau (Kommandantschaftsgebäude Nr. 8 an der Theatinerstraße 2. Hof rechts I. Etage statt.

Hiezu werden die einschlägigen Gewerbsmeister mit dem Bemerken eingeladen, daß die Akkordbedingnisse auf dem bezeichneten Platzgenie-Bureau zur Einsicht aufliegen und daselbst auch Submissions-Formulare empfangen werden können.

München den 30. August 1865.

Der Platzgenie-Offizier.

5697. [2b]

Bekanntmachung.

(Aufnahme in die Gewerbsschule betr.)

An hiesiger Gewerbsschule, die auch eine Abtheilung für Landwirthschaft und Handelskunde hat, beginnt das Schuljahr 1865/66, wenn es die baulichen Veränderungen erlauben, vorschriftsmäßig am 2. October.

Der Schule steht auch ein Erziehungs-Institut zur Aufnahme von auswärtigen Schülern zur Seite und sind die Bedingungen zur Aufnahme auf portofreie Anfrage sowohl vom Rectorate als von der Inspection des Institutes zu erfahren.

Freising, den 26. Aug. 1865.

Das kgl. Rectorat der Gewerbsschule.

E.-Nr. 278. **Dr. Meister**, k. Rector.

Münchener Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

5765. (2a) Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft werden hiemit auf

Samstag den 23. September ds. Js.
Vormittags 10 Uhr

zur ordentlichen Generalversammlung in das Bureau der Gesellschaft (Rosengasse Nr. 5/1) stattfindend gemäß eingeladen.

Die Legitimation über den Actienbesitz nach §. 30 der Statuten hat an dem genannten Tage zwischen 9 und 10 Uhr zu erfolgen.

Tages-Ordnung:

Geschäftsbericht des Vorstandes und der Direction.
Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsreferendäre, sowie Festsetzung der Dividende.
Wahl eines Vorstandsmitgliedes und zweier Rechnungsreferendäre.

München, den 31. Aug. 1865.

Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in München
der Vorsitzende des Vorstandes;
E. Schoenlin.

Kunst-Ausstellung im Rathhaus-Saal.

5763. Die Mayer'sche Kunstanstalt ladet zur Besichtigung der von ihr im Auftrage der Redemptoristen in Amsterdam für die Liebfrauenkirche dortselbst angefertigten Communionstische und Carrara und Weltenburger Marmor, welche von Sonntag den 3. Sept. bis Sonntag den 10. Sept. inclusive im großen Rathhaussaale dahier ausgestellt sind, Freunde vaterländischer Kunst hiemit ergebenst ein.

Eintritt frei.

5736. [2b]

Ausschreiben.

An der isolirten Lateinschule zu Annweiler (Bezirksamts Bergzabern in der Pfalz) wird für den Unterricht in der französischen und englischen Sprache, Handelslehre, Buchführung und kaufmännischen Rechnen eine Reallehrerstelle errichtet, welche mit Beginn des kommenden Studienjahres in's Leben treten soll.

Mit dieser Lehrerstelle ist ein Baarbezug von 800 fl. verbunden und wird dieselbe zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben mit dem Bemerken, daß die Bewerber, welche übrigens gut qualificirt sein müssen, ihre Gesuche, mit entsprechenden Zeugnissen belegt, innerhalb 3 Wochen bei dem k. Subrectorate der Lateinschule zu Annweiler einzureichen haben.

Annweiler, den 29. August 1865.

Das Bürgermeisteramt.
Eulmann.

5742

Bekanntmachung.

Betreff:
Acher gegen Todfeiler
pct. deb.

Zufolge Auftrags des kgl. Landgerichts Erding verbeigert der k. Notar A. Pitorp zu Erding das dem Zwangsverkaufe unterstellte Aichreanwesen des Augustin Todfeiler verwittibten Auszüglers von Kleitham und der Theresie Lechner, ledigen Gütlerstochter von Eitting am

Mittwoch den 25 Oct. l. Js.
Nachmittags 2—3 Uhr

in der Behausung der Schuldner in Kleitham.

Dieses Anwesen besteht aus:

einem mit 600 fl. gegen Brandschaden versicherten Wohngebäude und einem Grundbesitze mit den Pl.-Nr. 1678a und 1678b zu 0,28 Tagw.;

ist laut notarieller Urkunde auf 1044 fl. gewerthet und lasten auf demselben 575 fl. Hypothek-Kapitalien.

Das Verkaufen richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuschlag bei erreichtem Schätzungswerthe.

Hiezu habe ich Steigerungslustige mit dem Bemerken ein, daß sich die dem Notare unbekannten Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Aufschlüsse werden zu jeder Zeit in der Amtskanzlei gegeben, woselbst auch die betreffenden Urkunden zur Einsicht bereit liegen.

Erding, den 31. Aug. 1865.

A. Steininger,
Amtsverweser.

5749

Bekanntmachung.

Im Vollzuge des Auftrags des k. Landgerichts Bruck vom 21./26. d. Mts. habe ich zur exekutionsgerichtlichen Versteigerung des Bad-Anwesens H.-Nr. 219 in Bruck auf

Dienstag den 24 Oct. d. Js.
Vormittags 10—11 Uhr

in meiner Amtskanzlei Termin anberaumt.

Dieses Anwesen umfaßt das Wohnhaus mit Badeantalt, sodann inhaltlich des Grund-Steuerkatasterauszuges einen mit einem jährlichen Gesällsbedarfe von 5 fl. 54½ kr. zur Staatskasse belasteten Gesammtgrundcomplex von 18,59 Tagw., welcher bei der am 9. d. Mts. stattgehabten Werthsverhandlung mit Einrechnung des Werthes der Gerechtsamen auf 18,493 fl. gewerthet wurde; die auf dem Gesammtanwesen haftenden Hypotheken berechnen sich auf 22,467 fl. 3 kr. Kapital, dann 100 fl. an Zinsen- und Kosten-Cautionen.

Das bei der Versteigerung zu beobachtende Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen in §. 96 u. ff. der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes, wobei insbesondere darauf hingewiesen wird, daß bei erstmaliger Versteigerung der Zuschlag nur erfolgen kann, wenn der angegebene Schätzungswerth erreicht ist; die näheren Versteigerungsbedingungen werden am Termine selbst bekannt gegeben werden, bis zu welchem der Grundsteuer- und Hypothekenbuchs-Auszug, sowie Schätzungsurkunde in meiner Amtskanzlei zur Einsicht bereit liegen.

Jenen Steigerungslustige zu diesem Termine hiemit eingeladen werden, wird bemerkt, daß diesselben nöthigenfalls über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sich genügend auszuweisen haben.

Bruck, den 28. August 1865.

Der königliche Notar:
Friederich.

5771.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten Behörde gelangt das Amt eines rechtskundigen Rathes zur Wiederbesetzung, womit eine Besoldung von jährlich 1100 fl. verbunden ist.

Die Anschreibung zwischen Standes- und Dienstgehalt wird für den Fall der Wiederwählung nach Ablauf des 3jährigen Provisoriums die dahin vorbehalten.

Bewerber um diese Stelle haben sich
binnen 14 Tagen
unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse hierorts schriftlich zu melden.

Bamberg, am 1. Sept. 1865.

Stadtmagistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister:
Dr. Schneider.

E.-Nr. 4072. Raab, Secretär.

Digitized by Google

4979 (2b) **Bekanntmachung.**

Rohrbed gegen Braun wegen Wechselforderung.

Auf Antrag des kgl. Stadtgerichts Regensburg werde ich am

Montag den 11. Sept. I. Js.
Vormittags von 11—12 Uhr

in meinem Amtszimmer das Anwesen des Essig- und Spiritusfabrikanten Peter Braun Nr. A. Nr 128 dahier öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl.-Nr. 139 Wohnhaus mit Pumpbrunnen zu 8 Dezimalien,

„ 140 Burg-, Obst- Grasgarten mit Pumpbrunnen zu 19 Dezim.

und wurde unterm 12. d. Mts. gerichtlich auf 7000 fl.

Das Wohnhaus ist massiv gemauert, hatt mit Dachen halb mit Schindeln gedeckt; darinnen enthält drei Keller, ferner zur ebenen Erde eine Waschküche, drei Holzlegen; drei Zimmer, zwei Kammern und zwei Holzlegen; im ersten Stocke vier Zimmer, ein Cabinet und zwei Küchen; im zweiten Stocke vier Zimmer drei Küchen und 2 Cabinete nebst einer Holzlege.

Das Verlaufen hei der Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges. und §. 98 u. folg. der Prozeß-Novelle vom 17 Nov 1837 und erfolgt sodann namentlich der Zuschlag erst, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dieses wird mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß Konsulenhehaber, deren Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, dieselbe bei der Tagsatzung nachzuweisen haben, und daß Hypothekenbuchs- und Steuerkatosterauszug, so wie die Schätzungsurkunde in meinem Amtszimmer eingesehen werden können.

Regenburg, den 14. Juli 1865.

Der königliche Notar:
J. Wärdinger.

5777. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Mittwoch den 4. Oct. l. Js.,
Mittags 11½—2 Uhr

in seiner Kanzlei Dorfstr. Nr. 2, Ellenstraße Nr. 26/1) die Herberge des Nicolo Dendl in der Vorstadt Au, Falkenstraße Nr. 37 1/2, bestehend über zwei Stiegen aus einem heizbaren Zimmer, Kammer, Küche, Filz und Antheile am Eingange und Hausraume.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes von 775 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszüge, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei daselbst zur Einsicht bereit.

München, 31. Aug. 1865.

Der k. Notar:
Rothmaier

5756. **Ladung.**

Hof, Georg, Wagenlabrikant in Straubing, gegen Schaffner, Miete, Bittgeb- und Sattlingbandler aus Bogenhof, wegen Forderung.

Der kgl. Advokat Schwaiger zu Straubing hat mit Anrufen im bezeichneten Betreffe vom 16. pr. 24. d. Mts. den Antrag auf öffentliche Ladung des Beklagten gestellt, indem dessen gegenwärtiger Aufenthalt gänzlich unbekannt ist.

In Folge dieses Antrages wird dem Beklagten bekannt gegeben, daß zum Versuche einer gütlichen Beilegung oder Verhandlung der gegen ihn eingereichten Klage vom 28. Juli pr. 7. August 1864 im ständlichen Verfahre Termin auf

Samstag den 30. Septbr I Js
früh 9 Uhr

Tagsfahrt angesetzt ist, wozu derselbe bei Verweidung der Verurtheilung in die durch sein Ausbleiben entstehenden Kosten zu erscheinen habe.

Das Duplicat der Klage kann der Beklagte Schaffner bei dem unterfertigten Gerichte zu jeder Zeit einsehen oder in Empfang nehmen und erhält derselbe den Auftrag, bis zum genannten Termine einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme der an ihn zu erlassenden Verfügungen aufzustellen, als sonst dieselben an die Gerichtstafel angeheftet, und für richtig ihm zugestellt erachtet würden.

Straubing, den 24. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
C.-Nr. 5093. **Zimmermann.**

5758. (2a) **Bekanntmachung.**

Der Unterfertigte versteigert im Auftrage des k. Landgerichts Eschenbach als Obervormundschaftsbehörde den Mobiliarrichlaß des verlebten Handelsmanns Georg Bitter von Reichsmundsohl

Montag den 18. Sept. l. Js.
Vormittags

an.

Hiebei wird bemerkt, daß die vorhandenen Thiere, nämlich 2 Ochsen, 2 Pferde, 3 Kühe, 3 Kälber, 6 Schweine und 34 Schafe, ferners das Getreide und das Stroh von der gesammten heurigen Ernte, so wie das vorhandene Futter und die vorhandenen Wägen und Pflüge am

Montag den 18. Sept. l. Js

zum Ausrufe gelangen.

Die Versteigerung des nicht unbedeutenden Schnitt- und Spezereiwaarenlagers erfolgt am

Dienstag den 19 und Mittwoch den 20. Sept. l Js.

Nach dem Verlaufe der Waarenlagers erfolgt die Versteigerung der Hausrichtungsgegenstände, unter welchen sich namentlich mehrere Betten, Kleiderkästen, Comode und Läden befinden, und wird dieselbe am

Donnerstag den 21. Sept. l Js.

und wenn nöthig an den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Die Versteigerung beginnt an jedem Tage Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 1 Uhr.

Hievon werden Steigerungslustige mit dem Bemerken verständigt daß der Zuschlag nur gegen sogleich bare Bezahlung erfolgt.

Eschenbach, den 30. August 1865.

Der königliche Notar:
Winkler

5769. Grat. **Bekanntmachung.**

Das Ausschreiben vom 12 März 1864 und resp. d. August l. Js., Verschreibung durch Johann Engert von Lenterbach, wird außer Wirksamkeit gesetzt.

Wasserlüdingen, den 30. Aug 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter
C.-Nr. 92. **Banuig.**

5748. **Bekanntmachung.**

Im Vollzuge des Auftrages des k. Landgerichts Bruck vom 23./26 d. Mts. ist der sogenannte Reismüllerantheil zu Oberlappach, Gerichts Bruck, wie derselbe nach erfolgter theilweiser Abtrümmerung von Anton Schwaiger eigenthümlich erworben wurde, dem Zwangsverkaufe zu unterstellen, und habe ich zur erstmaligen Versteigerung dieses gedachten Anwesens auf

Samstag den 21. October l. Js.
Nachmittags 2—3 Uhr

im Wirthshause zu Rottbach

Termin anberaumt.

Sämmtliche den rentamtlichen Grundsteuer-Katasteransatzes besitzt gedachtes Anwesen Hs.-Nr. 11 in Oberlappach in seinem jetzigen Bestande aus einem in den Steuerdistricten Rottbach und Stadtberacker im Bezirke des k. Landgerichts und Rentamts Bruck gelegenen, mit einem jährlichen Gefällsbedenkens von 6 fl. 16 kr. 1 hl. zur Staatskasse und von 13 fl. 38 kr 4 hl. zur Ablösungskasse belasteten Gesammtgrundcomplex von 51,55 Tagw., welcher mit Einrechnung des Werthes der Gebäulichkeiten bei der am 24 Mai l. Js. stattgehaten Abschätzung auf 13,411 fl. gewerthet wurde; die auf den beziehenden Realitäten lastenden Hypotheken entziffern einen Kapitalsbetrag von 12,450 fl.

Das Verfahren bei der stattfindenden Versteigerung richtet sich nach den Bestimmungen in den §§. 96 u. ff. der Prozeß-Novelle vom 17 Nov. 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes, wornach insbesondere bei erstmaliger Versteigerung der Zuschlag nur dann erfolgen kann, wenn der ungegebene Schätzungswerth erreicht ist.

Steigerungslustige Personen werden zu diesem Termine mit dem Beifügen eingeladen, daß dieselben nöthigenfalls sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben, und daß die Schätzungsurkunde, dann der Grundsteuerkataster- und Hypothekenbuchs-Auszug bis zum Versteigerungstermine im meiner Amtskanzlei eingesehen werden kann.

Bruck, am 29. Aug. 1865.

Der k. Notar:
Friederich.

5776. **Bekanntmachung.**

Der ledige Bindergeselle Mathias Winter von Hemmaden will über Hamburg nach Minnesota in Nordamerika auswandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind binnen längstens **12. September d. Js** bei Meidung späterer Nichterücksichtigung hierorts anzumelden.

Babenstrouß, den 31. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksvorstand:
C.-Nr. 14,965. **Hausladen.**

5770. **Bekanntmachung.**

Die ledige Taglöhnerstochter Anna Katharine Goeß von Schwedheim beabsichtigt eine Reise nach Amerika zu machen.

Allenfallige Ansprüche an dieselbe sind bis längstens

zum 9. Septbr. l. Js.
Mittags 12 Uhr

mit dem Nachweise darüber dahier anzumelden, daß wegen solcher Ansprüche die Klage bei dem zuständigen Gerichte erhoben wurde, widrigenfalls der Reisepaß an die ꝛc. Goeß ausgehändigt wird.

Ussenheim, den 26. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
C.-Nr 14918. **Beyer**, k. Assessor.

Erklärung und Widerruf.

5766. Die mangelhafte Feuerlöhrung der Kataseranzeige hat den Unterzeichneten veranlaßt in der zu Nördlingen erscheinenden Zeitschrift für das Notariat" die Anträge zu stellen: wie es komme, daß bei getheilten Parzellen das Ergebnis der Vermessung schon seit mehr als 6 Jahren nicht mehr eingetragen werde.

Gleichfalls von dem k. Rentbeamten Herrn Marnet in Germersheim zur Rede gestellt, machte sich Unterzeichneter zur Aufgabe, in verschiedenen Gemeinden zu recherchiren, ob solche Auslassungen auch in neuester Zeit während der Amtsführung des genannten Herrn Marnet vorgekommen seien und es hat sich hierbei herausgestellt, daß die während dieser Periode ausgegebenen Katasteranzüge keine solche Auslassungen enthalten, sondern aus früherer Zeit herrühren, daher er sich verpflichtet fühlt diese Behauptung, in so weit sie sich auf die Amtsführung des Herrn Marnet erstreckt, förmlich zu widerrufen und ihm hiedurch Genugthuung zu geben.

Beilheim in der Pfalz, den 1. Sept. 1865.

L. Kentrer, k. Notär.

5772. Bei dem k. Bezirksamte Bitsbiburg kann mit dem 1. Oktober d. Js. ein im Tozwesen, Registraturdienste, im Grundsteuerkanz- und Stiftungsrechnungswesen bewanderter k. Amtsschreiber Platz finden.

Gesuche mit Zeugnissen sind an den Amtsvorstand hortofrei zu richten

Bitsbiburg, den 2. Sept 1865.

Bauer, k. Bezirksamtmann.

5768. Ein bestens qualifizirter Rentamtsoberschreiber sucht wegen in Ausstcht stehenden Beamtenwechsels in gleicher Eigenschaft anderwärts eine Stelle.

Digitized by Google

5432. [12i]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Kinauth.

6761.

Wohnungs-Veränderung.

Das Mädchen-Erziehungs-Institut, (Lehranstalt mit Pension)

der Frln. Neumeyer in München

befindet sich nunmehr in ihrem eigenen Hause

Ludwigsstraße Nr. 7.

Beginn des Schuljahrs **am 1. October.**

5764. In **C. A. Fleischmanns Buchhandlung, Maximiliansstr. Nr. 2** erschien soeben und ist **in allen Buchhandlungen** vorräthig:

Diaetetik

zur Vorbauung gegen die asiatische Cholera

von

Dr. S. Friedmann.

Preis 12 kr.

Der Herr Verfasser, bekannt durch seine Schriften über Indien, hatte Jahre lang Gelegenheit diese gefürchtete Krankheit in ihrer Heimat zu beobachten und zu behandeln; es dürften deßhalb die in obigem Schriftchen enthaltenen Vorsichts- und Verhaltungsmaßregeln **gerade in jetziger Zeit zur Beherzigung dringend** empfohlen werden.

Im gleichen Verlage ist früher erschienen:

Ueber die Ursache und Entstehung der individuellen Disposition zur Cholera

von

Hermann Horn.

Preis 12 kr.

J. E. Hörmüller's

k. aut. Knaben-Erziehungs-Institut und Lehranstalt

mit Pension in

München Louisenstraße Nr. 10.

5345. (5) **Beginn des neuen Schuljahres am 1. October.** Anmeldungen mündlich und schriftlich; mündlich zur Vormittags 8—12 Uhr. Aufnahme finden wie bisher vorzugsweise Lateinschüler und solche Knaben, welche zur Eintrittsprüfung in eine Lateinschule, in das Realgymnasium, in das k. Kadetencorps erst gehörig vorbereitet werden sollen. Gesunde Wohnung in schönster Lage der Stadt, Garten und Turnschule in eigenem Hause des Instituts-Vorstandes; vollständige Verpflegung: Unterricht durch tüchtige Lehrer in allen Lehrgegenständen der Lateinschule; französische Conversation täglich zu bestimmten Stunden; außerdem je nach Verlangen Unterricht in der englischen und italienischen Sprache, Stenographie, Buchführung, kaufmännischem Rechnen, Correspondenz, Musik, Turnen, Exerzieren und Schwimmen.

Zöglinge, die bereits eine Lateinschule besuchen, erhalten gründliche Nachhülfe in allen obligaten Lehrfächern. Auch Tagesschüler, die zu Hause wohnen, werden zum Unterrichte aufgenommen. Ununterbrochene Ueberwachung und Beaufsichtigung sowohl in der Anstalt als auch bei Spaziergängen und Spielen. Fortsetzung des früher auf mehrfeitiges Verlangen eingeführten Vorbildungskurses für solche Knaben, welche — der Elementarschule entwachsen — zwar keine wissenschaftliche aber doch eine einer höheren Berufsgattung entsprechende allgemeine Bildung erhalten sollen.

Prospekte gratis durch den Institutsvorstand und durch die Buchhandlungen der Herren L. Finsterlin und Schöpping (Lindauer).

München 1866.

Jos. Eug. Hörmüller,
geprüfter Philolog und Institutsdirektor.

Pfänder-Auslösung und Versteigerung.

5668. (3c)

Dienstag den 19. September 1865 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder vom Monat **August 1864** und zwar von

Nro. 103.310 bis 114.591.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags verlegt, umgeschrieben und ausgelöst werden; nur am Nachmittage des obenbezeichneten Tages findet keine Pfandumschreibung mehr statt.

Hierauf **Montag den 25. September 1865** öffentliche Versteigerung.

Königl. privilegirte Pfand- u. Leih-Anstalt der Stadt München am Isarthor.

5725. (3b)

Annonce.

Ein junges Frauenzimmer, katholisch, als Lehrerin geprüft, seit geraumer Zeit mit Kindererziehung beschäftigt, im Besitze der besten Zeugnisse, ertheilt im Deutschen, Französischen, Zeichnen und in den Handarbeiten zu unterrichten, wünscht als Gouvernante in einer soliden Familie mit October placirt zu werden. Gefällige Offerte beliebe man in Briefform bei der Expedition dieses Blattes unter Adresse A. B. J. Nr. 5725 zu hinterlegen.

Für Rentamtsgehilfen.

5726 (3c) Für das kgl. Rentamt Gerolzhofen werden zwei tüchtige, in den rentamtlichen Arbeiten, namentlich im Umschreibwesen wohl bewanderte Amtsgehilfen gegen gutes Salaire gesucht.

Bewerber wollen sich unter Beigabe ihrer Qualifikationsnachweise in Absicht auf Kenntnisse ihrer Eintrittsbedingnisse alsbald an den k. Rentbeamten Feldhäußer in Haarmeldung wenden.

Beachtenswerth!

5674. (3b) Ich besitze ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Dr. **Kirchhoffer** in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

5574. (3c) **Für Bräuer**

empfehlen F. Fabichlers Erben in Schladming Steiermark ihr Lager von Fichtenpech.

5741. (2b) Ein Amtsgehilfe, welcher seit 5 Jahren bei einem k. Rentamte fungirte, und seit zwei Jahren das Umschreibwesen, dann theilweise das Tagwesen beschäftigte, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht bei einem k. Herrn Rentier im Münchner Engagement. Gefällige Offerte unter Chiff. W. Th. Nr. 5741 wollen bei der Exped. d. Bl. hinterlegt werden.

5806. In einer soliden Beamtenfamilie können 2 Lateinschüler in Kost und Logis treten à 14 fl. monatlich. Briefe unter L. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

5539. **Leben's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Inserationsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. v. Zwirl & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl. 15 kr., monatlich 1 fl. Auf das Monat-Abonnement kann um die Hälfte des Preises subscribirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 15 im ehemaligen Hauswirthe. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Vormittags. Sonntags erscheint nur Nummer. Die Expedition hat Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben, auswärts wird die Zeitung auf den Postämtern der Abonnenten auch in der S. Brand'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 245** **6. September 1865.**

Amtliches.

München, 6 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 1. September dem geheimen Secretär im k. Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Eugen Brachier, den Titel und Rang eines k. Rathes beförderlist zu verleihen;

unterm 2. September die katholische Pfarrei Krombach, Bezirksamts Alzenau, dem Priester Michael Anton Scotti, bisherigen Pfarrverser in Niedernberg, Bezirksamts Obernburg, zu übertragen;

unterm gl. Datum den Pfarrer in Frechk, Decanats Aidorf, Wilhelm Christian August Ulmer, von dem Antritte der ihm unterm 14. Mai l. Js. verliehenen protestantischen Pfarrei Trendtlingen, Decanats Pappenheim, auf allcunterthänigstes Ansuchen zu entbinden, und letztere dem derzeitigen Pfarrer in Reichenreed, Decanats Michelau, Florenz Stammberger, zu verleihen;

unterm gl. Datum die bei der diesjährigen ordentlichen Ersatzwahl in die Kirchenverwaltungen der Stadtpfarreien in München gewählten Mitglieder und zwar

bei der Kirchen-Verwaltung der katholischen Stadtpfarrei zu St. Peter:

die wiederholt gewählten bisherigen Mitglieder dieser Verwaltung, Ebenhöch, Matthäs, Holzhandlungsverwalter, Kaufmann, Joseph, Holzeargeber, Delgimaler, Alois, Oekonomierath, dann die neugewählten Mitglieder, Reisserer, Christian, Bäckermeister, Garmeister, Cajetan, Kaufmann;

bei der Kirchen-Verwaltung der katholischen Stadtpfarrei zum heiligen Geist:

die wiederholt gewählten bisherigen Mitglieder dieser Verwaltung: Bromberger, Heinrich, Kaufmann, Dallwayer, Heinrich, Bäckermeister, Gantsch, Joseph, Lebzelter und Wachsfabrikant, sodann das neugewählte Mitglied: Wassenegger, Franz Paul, Kupferschmied;

bei der Kirchen-Verwaltung der katholischen Stadtpfarrei zu St. Anna:

die wiederholt gewählten bisherigen Mitglieder dieser Verwaltung: Schreyer, Karl, Apotheker und Magistratsrath, Gritzinger, Karl, Zimmermeister, Höllriegel, Franz Xaver, Steinmetzwaaren-Fabrikant, Waller, Simon, Mühlbesitzer;

bei der Kirchen-Verwaltung der katholischen Stadtpfarrei zu St. Ludwig:

die wiederholt gewählten bisherigen Mitglieder dieser Verwaltung: Haller, Anton, Schlossermeister, Lebermayer, Gottfried, Bortfadtkrämer, Mayer, Joseph, Bortsadtmetzger, Kopp, Jacob, Melber;

bei der Kirchen-Verwaltung der katholischen Stadtpfarrei zu St. Bonifaz:

die wiederholt gewählten Mitglieder: Langwieder, Michael, Privatier, Seitz, Michael, Privatier, Kapser, Georg, Bäckermeister, sodann das neugewählte Mitglied: Berg, Ludwig, Bierbrauer;

bei der Kirchen-Verwaltung der protestantischen Stadtpfarrei:

die wiederholt gewählten bisherigen Mitglieder dieser Verwaltung: Kaiser, Christian, Buchhändler, Lang, Eberhard, Privatier, Massa, David, Bäckermeister,

in dieser Eigenschaft zu bestätigen.

Die katholische Pfarrei Schirmitz, k. Bezirksamts Neustadt a/WN., ist mit einem sessionsmäßigen Reinertrage von 1001 fl. 58 kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * München, 6. Sept. Das Comite für die Ausstellung von culturhistorischen Gegenständen in München für das Jahr 1866 hat nun sein Programm veröffentlicht und dasselbe mit einem Aufruf begleitet. Wir entnehmen den Letzteren das Folgende:

„Von dem Gedanken auf das Lebhafteste durchdrungen, das innige Band, welches ehedem Kunst und Gewerbe umschlang, auch für die Gegenwart feste zu knüpfen, haben die Unterzeichneten sich im Laufe dieses Jahres zu einem Comite vereinigt und als eines der förderlichsten Mittel, diesen Zweck zu erreichen, eine Ausstellung von Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes aus den frühesten Culturperioden bis herauf zum Schlusse des 18. Jahrhunderts zu München beschlossen, um so die Schätze der Vorzeit, sowohl des Kunstfleißes als der gewerblichen Tüchtigkeit unserer Gegenwart zu zeigen, und dadurch nicht allein dem Culturhistoriker und Jedem, der daran regen Interesse nimmt, einen Einblick in den gesammte Culturleben zu eröffnen, sondern vorzugsweise auch auf das Frühen anzuregen, die Geschmacksrichtung zu verbessern und gültige Muster für unsere Industrie und gewerbliche Thätigkeit darzubieten.“. . „In Bayern, das bezüglich der Kunst und des Kunstfleißes schon in frühesten Zeiten auf einer sehr bedeutenden Höhestufe stand, befindet sich noch eine sehr große Menge von Gegenständen der oben angegebenen Richtung außer den Staatssammlungen in Privathänden. Diese theils dem Schooße der Vergessenheit zu entziehen, theils im nationalen Selbstgefühle auch dem Auslande solche seltene Schätze zu zeigen und in einem Gesammtbilde das Können und Schaffen und das Ringen und Streben nach Vervollkommnung, aber auch die Fehler und Irrthümer in die man verfallen, aus den verschiedenen Culturepochen übersichtlich zu entrollen und darin eine Fundgrube der Belehrung für den Gelehrten, Industriellen und Geschäftsmann zu eröffnen — das ist der Grundplan der beabsichtigten Ausstellung. Die königlich bayerischen Staatsministerien des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und des Handels und der öffentlichen Arbeiten, welchen dieser Plan unterbreitet wurde, haben demselben die thunlichste Förderung zuzuwenden versprochen und das in jeder Beziehung für dieses Unternehmen geeignete Kunstausstellungs-Gebäude für die Dauer der Ausstellung unentgeltlich dem Co ite übergeben. Ausserdem betheiligt sich die k. bayerische Staatsregierung sowohl durch Ueberlassung passender Gegenstände aus Staatssammlungen als durch Gewährung einer Subvention aus Staatsmitteln. Das unterfertigte Comite ladet demnach alle Besitzer von Objecten der verzeichneten Kategorien auf das freundlichste ein, dieselben zur Ausstellung, welche vom 1. August 1866 bis 8. October 1866 dauern soll, einzusenden, und gibt sich der frohen Erwartung hin, daß diese Ausstellung wegen ihrer Gemeinnützigkeit und weit über dürfen sagen, werten des hohen vaterländischen Interesses reichlich beschickt werde.“. . „Im Laufe des nächsten Monats sehen wir eine ganz ähnliche Ausstellung in Paris, — und Bayern, — wir hoffen es zuversichtlich, — wird an Gemeinsinn und Aufopferungsfähigkeit für das allgemeine Beste hinter diesen Staaten nicht zurückbleiben, umsoweniger als alle möglichen Garantien für die Ausstellung gegeben sind.“

Das „Programm“ lautet:

§. 1. Im Laufe des Jahres 1866 wird zu München eine von der königlich bayerischen Staatsregierung unterstützte Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbefleißes aus der Vergangenheit, welche sich in Bayern vorfinden, wegen sie bayerischen oder außerbayerischen Ursprunges sein, in dem wohlverwahrten königlichen Kunstausstellungsgebäude abgehalten werden. Die Eröffnung derselben hat am 1. August statt und wird solche mit dem 18. October geschlossen werden.

§. 2. Die Gegenstände für die Ausstellung erstrecken sich auf das ganze Kunstgebiet sowie auf das gesammte Feld gewerblicher und industrieller Thätigkeit aus der Vergangenheit bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts und wird kein Zweig der productiv schaffenden Menschenkraft ausgeschlossen. Alterthümer Griechenlands, Roms und anderer Culturvölker, byzantinische Kunstarbeiten, Sculpturen und Gemälde des Mittelalters, der Renaissance- und Rococozeit, Emaillerie, Medaillen und geschnittene Steine, Steinmetzarbeiten, Arbeiten in Steingut, Majoliken, Lüwengefchirre, Porcellan, Gläser, Elfenbeinarbeiten, Kunstwerke in Metall, Gold, Silber, Bronzeguß, Zinn, Blei, Eisen ꝛc., Taschen- und Wanduhren, Kunstarbeiten in Stein, Perlmutter, Thon, Marqueterie (eingelegte Arbeiten) Stickereien und Webereien, Rüstungen, Waffen zu Schutz und Trutz, Jagdgeräthe, gebrannte Glasmalereien, alterthümliche Möbel und Handrath, Schmuckkästen und Schmuckſachen, Arbeiten in Leder, Buchbinderarbeiten (Prachtbände), Pergamentschriften mit Initialen, alte Holzschnitte, Kupferstiche, Handzeichnungen u. s. w.

§. 3. Von besonderem Interesse für Bayern möchte es erscheinen,

Digitized by Google

wenn eine Portraitgalerie berühmter Bayern ermöglicht werden könnte, mögen die Porträte in Gemälden, Büsten, Holzschnitten oder Kupferstichen bestehen.

§. 4. Die Anmeldungen für die Ausstellung sind baldmöglichst an das Ausstellungscomite in München zu Handen des Dr. Kuhn (Karlsstraße Nr. 49) unter Benennung der Gegenstände direct zu richten. Zur Wahl, Prüfung und Einsendung der Ausstellungsgegenstände werden in den größeren Städten Bayerns Schwerstä bige aufgestellt. Wenn irgend möglich, wird gewünscht, daß jeder Anmeldung eine ganz genaue Beschreibung des Gegenstandes oder eine släßige Abbildung und in jedem Falle die Angabe der Maße beigefügt werde.

§. 5. Das Comite übernimmt die Frachtspesen für die Ausstellungsgegenstände nach München und von da zurück an den Wohnort des Absenders; ebenso trägt dasselbe die unsläßige Sorge für die kostenfreie und tadellose Verpackung bei der Rückfracht, welcher durch einen Vertreter anzuwohnen der Eigenthümer befugt ist. Nicht minder übernimmt das Ausstellungscomite die Versicherungskosten auf der Eisenbahn während des Transportes sowohl zur — als von der Ausstellung an den Eigenthümer zurück.

§. 6. Zur Sicherung der Absender und im eigenen Interesse des Comite wird beim Auspacken der eingesandten Gegenstände ein hiesiger königlicher Notar beigegen werden, um der tadellose Beschaffenheit und angelangten Objecte zu constatiren oder im entgegengesetzten Falle die rechtlichen Ansprüche an die Versicherungsgesellschaft sicher begründen zu können. Uebrigens steht es dem Absender frei, noch irgend Jemand zu bezeichnen, welcher bei der Anspackung seiner Ausstellungsgegenstände gegenwärtig sein soll.

§. 7. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände sind an das Ausstellungscomite unter der obengenannten Adresse zu richten. Die Adresse einer jeden zur Ausstellung gehörigen Sendung muß in leserlicher großer Schrift den Absendungsort, den Namen und Vornamen des Ausstellers sowie eine genaue Beschreibung des Gegenstandes und die approximative Werthsangabe enthalten.

§. 8. Der Termin zur Einsendung für die Ausstellung beginnt am 15. Mai und schließt am 1. Juli.

§. 9. Die Aussteller haben keinerlei Gebühren wohr für Miethe, noch für Ausstellung, noch für Bewachung, noch unter einem andern Titel zu tragen.

§. 10. Das Comite wird die nöthigen Maßregeln ergreifen, um die Ausstellungsobjecte vor jeder Gefahr einer Beschädigung zu bewahren und wird dieß auch die Assecuranzsolen gegen Feuersgefahr übernehmen.

§. 11. Das Comite wird ferner gleichmäßige Sorge tragen, daß die Ausstellungsgegenstände durch ein angemessenes und thätiges Personal bei Tage und während der Nachtzeit überwacht werden. Desgleichen übernimmt das Comite die vollständige Haftung für die unversehrte Erhaltung der Gegenstände im Ausstellungsgebäude selbst.

§. 12. Um der Industrie und dem Gewerbe einen wirklichen Nutzen durch die Ausstellung zukommen zu lassen, ist die Herstellung eines photographischen Albums in Aussicht genommen, durch welches die besten Muster und Formen zum allgemeinen Nutzen veröffentlicht und das in Schulen und technischen Lehrerstellen zu ermäßigten Preisen überlassen werden soll. Wenn nicht ausdrücklich der Besitzer eines Ausstellungsgegenstandes die photographische Nachbildung verbietet, wird angenommen, daß das Comite das Recht hiezu besitzt, welches auch die Auswahl über die hiezu geeigneten Gegenstände treffen wird.

§. 13 Für Gegenstände, die verkauft werden wollen, hat der Verkäufer 10 pCt. zur Deckung eines Theiles der Unkosten an das Comite abzugeben; die verkauften Gegenstände selbst aber können wie überhaupt jeder Gegenstand erst nach der Schlusse der Ausstellung zurückgezogen werden.

§. 14. Jeder Aussteller hat für seine Person freien Eintritt in die Ausstellung.

§. 15. Ausnahmsweise werden auch außerbayerische Aussteller zugelassen, wenn der auszustellende Gegenstand ein ganz besonderes Interesse für die Ausstellung bietet und werden die bezüglichen Anfragen durch das Comite beschieden.

Baden. Vom Oberrhein, 1. Sept. Seit den berüchtigten Casinoworfällen in Mannheim zu Ende des Monats Februar d. Js. ist keine ähnliche Versammlung abgehalten worden, die (wie bereits erwähnt) von solchen drastischen Vorfällen begleitet war, als vor einigen Tagen eine Zusammenkunft von kirchlich gesinnten Katholiken in Markdorf, einem Städtchen unweit des Bodensee's. Die Versammlung galt einer Besprechung über die Wahlen für die Kreisversammlung. Offenbar, um die Versammlung zu stören, suchte sich eine bedeutende Anzahl von Anhängern der entgegengesetzten Richtung, sogenannte „auch Katholiken" in das Versammlungslocal einzudrängen. Es kam zu einem Wortwechsel, von Worten mitunter zu Thätlichkeiten. Da von einer geordneten Berathung unter diesen Umständen keine Rede sein konnte, so wollte ein anwesender Bezirksrath kraft seines Amtes die Versammlung auflösen; allein man schenkte ihm kein Gehör, zumal er unmittelbar vorher als (liberaler) Parteimann aufgetreten war. Hierauf suchte der inquisitorische Hinzugekommene (auf dem nahen Schlosse Hertberg am Bodensee wohnende) Führer Salm zur Ruhe zu ermahnen, und wollte namentlich darauf aufmerksam, daß diese Versammlung von der Casinopartei angekündigt sei, und daß Niemand ein Recht habe, sie zu stören. Allein man entgegnete ihm: „Was versteht so ein Fürst von der Sache: Der versteht wohl etwas von Hunden und Pferden, aber nichts vom Gesetz (!). Es gabe heutzutage keine Bevorrechtigte mehr: Es seien vielmehr Alle freie, gleichberechtigte Bürger!" Da an eine Wiederherstellung der Ruhe trotz der Mahnungen auch des Bürgermeisters von Markdorf nicht zu denken war, so hielt schließlich die Casino-Partei, am nicht noch Aergere Scenen herbeizuführen, es für das Beste, sich zu entfernen. Die Liberalen behaupteten hierauf allein das Feld, und ihre ersregte Stimmung ergoß sich in einer Flut von Reden und Toasten. Insbesondere ließen sie den Großherzog, „den liberalsten Mann der liberalen Partei", hoch leben. — Von einer Delicatesse, von einer Scham, den Namen des Landesfürsten also zu mißbrauchen, konnte bei Leuten dieses Schlages natürlich keine Rede sein. (Fr. P. Z.)

Sachsen. Leipzig, 4. Sept. Die hiesige „Deutsche Allg. Z." zahlt die 19 Theilnehmer der gestrigen Sitzung des Sechsunddreißiger-Ausschusses auf; dieselben sind: die Abgg. Unruh und Pauli aus Preußen; Barth, Brater, Christmann, Krämer, Frestel, Kolb, Zöll aus Bayern; Ammon und Riedel aus Sachsen; Tafel und Feyer aus Württemberg; Bennigsen aus Hannover; Mez und Oetker aus Hessen; Bieweg aus Braunschweig; Müller aus Frankfurt und Biggers aus Holstein.

Braunschweig. Braunschweig, 1. Sept. Als „Braunschweiger Tageblatt" ist heute die Probenummer eines neuen politischen Blattes ausgegeben worden. Als Redacteur ist der lyrische Dichter Ernst Scherenberg, ein Preuße, gezeichnet, und der Leitartikel läßt nicht verkennen, daß das neue Blatt auch im Geist der preußischen Politik geleitet werden soll. (Z. f. Nds.)

Außer dem Präsidenten Lette soll noch der „Weser-Zeitung" auch anderen preußischen Beamten der Besuch des volkswirthschaftlichen Congresses in Nürnberg verboten worden sein. Die Voraussetzung (sügt die „Reform" hinzu), daß dem preußischen Ministerium das Votum des Congresses für baldiges Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Italien erwünscht sein könnte, hat allerdings seit den Tagen von Gastein Einiges an Wahrscheinlichkeit eingebüßt. (Für diese Anschauung der „Reform" scheint auch die bemerkenswerthe Art zu sprechen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" über die heute in der italienischen Handelsvertrag betreffenden Verhandlungen des Congresses berichtet. Das Organ des Hrn. v. Bismarck spricht sich nämlich hierüber also aus: „Die Verhandlung über diesen Antrag schweifte in politische Sympathien und Antipathien aus, sie bewies dadurch, daß das politische Verhältniß Italiens zu allen Zollvereinsstaaten erst einer Consolidirung bedürfe, bevor die international-volkswirthschaftliche Frage zum Austrage kommen könne.")

Frankreich.

Paris, 3. Sept. In Lyon haben bei Eröffnung des großen Theaters ernsthafte Unruhen stattgefunden. Der Director dieses Theaters, Herr Raphael Felix, Bruder der berühmten Rachel, hat nämlich, ohne sich im Mindesten um das Publicum zu kümmern, die drei Debuts abgeschafft, ohne welche kein Schauspieler oder Sänger in der Provinz definitiv engagirt werden kann. Jeder Debutant muß dreimal auftreten; findet er Beifall, so wird er definitiv engagirt; wenn nicht, so darf er ferner nicht mehr auftreten. Dieses wollte sich Herr Raphael Felix nicht gefallen lassen, und er schaffte den Gebrauch ganz auf eigene Faust ab. Dieses erregte jedoch unter den Lyonern große Entrüstung, und als am 1. September die erste Vorstellung stattfand, kam es nicht allein zu einem gräßlichen Scandal im Theater, sondern zu einer Art von Aufstand in den Straßen von Lyon. Schon vor Beginn der Vorstellung konnte man im Theater bemerken, daß etwas Ungewöhnliches vor sich gehen würde. Die Sperrsitze und die Logen ersten Ranges waren schwach besetzt, dagegen das Parterre, die Galerien und das Paradies gedrängt voll. Pfeifen, Rufen und Gesänge aller Art kündigten den nahen Sturm an. Das Orchester begann die Ouverture zum Robert der Teufel unter einem furchtbaren Lärm. Als der Vorhang aufging, nahm der Tumult so zu, daß man die Sänger nicht mehr hören konnte. Der anwesende Polizei-Commissär erhob sich hierauf und sagte, nachdem er sich mit Mühe Gehör verschafft, daß sehr Viele die Vorstellung aufhören wollten. Ein ungeheurer Tumult unterbricht ihn; Alles wiederspricht den Worten des Polizei-Commissärs, und derselbe sieht sich, da er sich kein Gehör mehr verschaffen kann. Der Tumult wird immer größer. Man singt unter Begleitung von einem fürchterlichen Pfeifen und nach der Melodie der „Des lampions": Raphael, Raphael! A bas Raphael. „La mère Nichol a perdu son chat" etc. Der Vorhang fällt endlich unter den Hurrahs der Versammlung. Die Polizeidiener versuchen nun, den Saal zu räumen. Sie stoßen auf passiven, aber

Digitized by Google

formidablen Widerstand. Die, welche zu einer Thüre hinausgehen, kommen zur anderen wieder herein; bald sind alle Logen und Sperrsitze, ja, sogar das Orchester angefüllt, die Bühne selbst wird besetzt, und man wäre wohl bis in die Coulissen gedrungen, wenn der eiserne Vorhang, der für den Ausbruch von Feuer sich auf der Scene befindet, nicht herabgelassen worden wäre. Die Emeute triumphirt vollständig. Der Polizei-Commissär versucht nochmals, das Wort zu ergreifen. „Was wollt Ihr denn?“ ruft er aus, und tausend Stimmen antworten: „Die Demission Raphael's.“ Der Polizei-Commissär tieß sich wieder auf seinen Sitz nieder. Die Polizeidiener fahren unterdessen mit der Räumung des Saales fort; es gelingt ihnen theilweise, als plötzlich eine Stimme ertönt: „Zu Raphael Felix, am Imperiale 65!“ In einem Augenblick war der Saal verlassen, und eine Bande von 500 bis 600 Personen zog sich zu dem gegebenen Rendezvous. Der Platz vor dem Theater war von einer unbeschreiblichen Menge bedeckt, die von Zeit zu Zeit Steine gegen die Fenster des Theaters schleuderte. Die Bande, welche sich zu Raphael Felix begab, brachte demselben nach allen gewohnten Regeln eine formidable Katzenmusik und zog dann nach dem Theater des Célestins, wo ähnliche Scenen stattgefunden hatten, und wo man nur einen Act spielen konnte. Die Thüren des Theaters sind geschlossen. „Zum Sturm“ ist der Ruf; man reißt einen Theil des Pflasters des Platzes vor dem Theater auf und bombardirt das Theater. Fast alle Fenster wurden zertrümmert, die Laternen umgerissen und ein Theil der Thüren eingeschlagen. Dem Eindringen der Menge in das Theater wurde vorgebeugt, aber eine wilde Rotte blieb auf dem Platze. Gegen 10 Uhr erschienen Dragoner mit einer Abtheilung Infanterie. Es gelang denselben, den Mittelpunct des Platzes frei zu machen. Die Posse der Aufseherin zog hierauf von neuem vor die Wohnung Raphael Felix, vor welcher sich ein Dutzend Gensd'armen befand, und die Katzenmusik wurde mit doppelter Energie erneuert und währte fast die ganze Nacht hindurch. Während der Tumult im groß-n Theater vorging, fielen vor demselben ernste Thatsachen vor. Wie schon gesagt, schleuderte man Steine gegen das Gebäude. Ein Bataillon Infanterie war auf dem Platze aufgestellt. Eine Schwadron Dragoner kam später an. Bei ihrem Anblicke mußte der Tumult zu den Waffen greifen, führten die Dragoner eine Charge gegen die Menge aus, aber dieselbe hielt einen Donnerbau an, legte ihn über die Straße Puits Caillon und paralysirte so die Action der Cavalerie. Die Infanterie wurde alsdann vorgezogen, und es gelang ihr, die Communication wieder herzustellen. Gegen 1 Uhr Morgens wurden auf dem Place de la Comédie die gesetzlichen Aufforderungen gemacht, man weiß hier aber noch nicht, was daraus erfolgt ist. Depeschen an Lyon sind hier nicht eingetroffen. Depeschen, die man von hier über die Lyoner Unruhen absenden wollte, wurden von dem Telegraphen-Amte zurückgewiesen, obgleich die heute hier angekommenen Lyoner Journale Berichte über dieselben enthalten. Höchst bedauernswerthe Dinge sind übrigens vorgefallen. Als gegen 10 Uhr Abends auf dem Place de la Comédie ein Platz-Capitän den Befehl gab, die Menge zu dispergiren, wurde dieser Befehl von den Soldaten ausgeführt ohne die gesetzlichen Aufforderungen. Ein kleiner Knabe wurde erschossen, andere verwundet. Die Officiere, welche diese Soldaten commandirten, intervenirten jedoch schnell und hielten sie ab, gegen die waffenlose Menge weiteren Gebrauch von ihren Bayonnetten zu machen. Der Aufstand in Lyon ist natürlich ohne alle politische Bedeutung. Die Aufregung, die in jener Stadt herrscht, ist aber doch ungeheuer. Für gestern (Samstag) und für heute (Sonntag) erwartete man eine Erneuerung der Unruhen; die jetzt weiß man jedoch hier nicht, was ferner passirte. (Köln. Z.)

* Paris, 4. Sept. Wie die Abendblätter melden, ist der Zustand der drei in Neuenburg darniederliegenden Damen noch nicht derart, daß sie mit der Kaiserin nach Fontainebleau zurückkehren konnten. Prinzessin Anna Murat leidet an einer Entzündung des Auges, das in Folge ihres Sturzes etwas hervorgetreten ist. Gräfin Montebello kann ihres gebrochenen Armes wegen das Fahren noch nicht vertragen, und Fräulein Bouvet soll eine leichte Verletzung der Lunge davongetragen haben. Ernstliche Besorgnisse flößt jedoch, nach der Versicherung der „Neuenburger Zeitung“, das Befinden der drei Patientinnen nicht ein.

* Die „Presse“ zeigt an, daß die Pariser Lithographen sich mit ihren Arbeitsgebern, trotz vielfacher Vermittlungsversuche, nicht einigen konnten. Bekanntlich haben die Arbeitgeber die Strike angefangen, indem sie, nach einer mit Ehrenwort bekräftigten Uebereinkunft, an einem bestimmten Tage ihre sämmtlichen Arbeiter entließen. Beide Theile wenden sich nach auswärts, der eine, um Arbeiter, der andere, um Arbeit zu finden.

Großbritannien.

Die von der Londoner „Morning Post“ gebrachten Enthüllungen über die „geheimen Zusatzartikel zur Salzburger Convention“ haben, wie es scheint, selbst in England wenig Beachtung gefunden. Der „Globe“ theilt sie mit, aber unter der stylistischen Ueberschrift: „Neuigkeiten durch das Schlüsselloch“. Uebrigens haben die Lorderen der „Post“ mehrere andere Blätter nicht schlafen lassen und wird von diesen ein neues Programm zur Lösung der deutschen Tagesfrage colportirt, welches in Pariser diplomatischen Kreisen den deutschen Großmächten angeblich zugeschrieben wird. Das Programm lautet: „Der Großherzog von Oldenburg wird durch ein aus österreichischen und preußischen Commissären gebildetes Austrägalgericht als erbberechtigt auf die Elbherzogthümer erklärt, deren Stimmen er durch längeren Fußenthalt in Cattin zu gewinnen trachtet. Für die bis zum Austrage der Sache erwachsenen Kriegs- und Verwaltungs-Kosten, im Betrage von so und soviel Millionen, übertägt der Oldenburger sein Land an Preußen, das die Regelung der Erbfrage mit Oesterreich übernimmt. Der Großherzog kann auch Nordschleswig an Dänemark zurückerobern, ohne seiner Ehre etwas zu vergeben. Die Stände der fraglichen Länder hofft man würde zu machen durch den Hinweis auf die Thatsache (?), daß es eine Schande für Deutschland wäre, als Frucht eines flegreichen Krieges nur die Vermehrung der Kleinstaaten zu haben. Kiel und Rendsburg sind Besitzung deutsch bleiben durch die Einräumung von Lauenburg an den Großherzog von Oldenburg sich zu sichern; durch diese Mäßregel würde es zugleich der Verlegenheit überhoben, die Zustimmung der Kammern zu der Gasteiner Convention zu verlangen. Auf diese Weise beabsichtigt man, lawinend nach allen Seiten, aber freilich auch überall ein wenig anstoßend, aus der gegenwärtigen Verwicklung herauszukommen.“ Wir verzichten auch dieses Programm als weiteren Beitrag zur Fabrication von Erfindungen.

Rußland und Polen.

-g. Den in Nummer 231 dieses Blattes mitgetheilten Notizen über die russisch-amerikanische Telegraphenlinie einige Notizen über die vereinbarten Statuten der Telegraphen-Gesellschaft beizufügen, dürfte vielleicht für manche Leser nicht ohne Interesse sein.

Das der Gesellschaft ertheilte und am 2. März dieses Jahres allerhöchst bestätigte Privilegium stellt ihr das ausschließliche Recht der Benutzung des Telegraphen im Laufe von 35 Jahren zu, sowie zur Kaiserin der Unternehmens 40 Procent von dem reinen Gewinn der vermittelst der Telegraphenlinie nach Amerika und von Amerika nach Rußland zu sendenden Depeschen. Die Gesellschaft ist berechtigt, während der Errichtung der Linie und 3 Jahre lang nach Herstellung derselben alle zum Baue nöthigen Materialien und Instrumente, sowie die nöthigen Lebensbedürfnisse und Kleidungsstücke für die innerhalb der russischen Grenzen bei den Telegraphen dienenden Personen zollfrei durch die Häfen des stillen Meeres einzuführen. Die Wahl der Richtung der Linie von Nikolajewsk bis zur Vereinigung mit der amerikanischen Linie bleibt dem Ermessen der Gesellschaft überlassen. Nach §. 3 der Statuten steht der Gesellschaft das Recht zu, längs der Telegraphenlinie zweckdienliche und sichere Stationen, Wege zur Brauchbarmachung der Linie, fernen Landungsplätze (pristany) an der Seeküste, wo Ausstationen angelegt werden, zu errichten. In der Nähe der Beringsstraße sind diese Stationen so zu erbauen, daß sie Schutz gegen die etwaigen Angriffe der dortigen wilden Stämme gewähren können. Zur Bewachung und Vertheidigung derselben ist die Gesellschaft verpflichtet, auf eigene Kosten eine aus Russen bestehende bewaffnete Macht in hinlänglicher Anzahl zu unterhalten, die alle zwei Jahre abgelöst werden kann. Die Gesellschaft hat das Recht, auf der bestehenden Privatlinien keine Regierungsgewalt in den russischen Besitzungen, durch welche die Telegraphenlinie geht, auch ist sie nicht berechtigt, die in den Gränzen des asiatischen Rußlands und russischen Amerikas lebenden Stämmen ihrer Aufsicht zu unterwerfen; es bleibt ihr jedoch unverwehrt, Contracte und Verträge über Arbeitsbetheiligung und Bewachung der Linie mit ihnen zu schließen. Die übrigen Stipulationen betreffen die Brauchbarmachung der Linie, die Controle, die Beschädigung der Linie, die Uebergabe derselben an eine andere Gesellschaft u. dergl., und es sind dabei sowohl die Interessen der Gesellschaft als der Regierung gehörig in Erwägung gezogen und wohlgenommen.

Amerika.

Ueber das System des Präsidenten Johnson bei Reconstituirung der Union, welches bisher unklar war und vielfache Anfechtungen erlitt, erhält man jetzt Aufklärungen. Wie aus New-York gemeldet wird, hat General Schenck eine Rede über die Reconstructionspolitik des Präsidenten Johnson gehalten, in welcher er sich auf mündliche Aeußerungen des Präsidenten berief, die er selbst in einer langen Unterredung im weißen Hause von ihm gehört habe. Zwei Wege habe der Präsident vor sich gehabt: entweder die rebellischen Staaten als Besiegte unter militärischem Drucke zu halten, bis ihre Loyalität sich erwiesen habe und ihre frühere Stellung durch die Gesetzgebung wieder aufgebaut sein würde, oder die Militärmacht ganz zurück ziehen und es den Staaten zu überlassen, ihre Civilfunctionen im Innern und in ihren Beziehungen zu den anderen Staaten auszuüben. Gegen beide Wege hätten sich Einwendungen erhoben, und der Präsident habe sie daher vereinigt, indem er die Militärmacht in den Staaten belassen und zugleich die Wiederherstellung der bürgerlichen Staatsordnung gestattet habe. Die in den rebellischen Staaten

Digitized by Google

jetzt eingetretenen Civilbehörden betrachte der Präsident jedoch nur im Lichte einer Experiment, um dem Volke eine Gelegenheit zu geben, darzuthun, ob es den rechten Geist und die rechte Politik kultwickele, die zur vollen Wiederanerkennung eines richtigen Systemes und einer richtigen Stellung zu der allgemeinen Regierung nöthig seien. Während dieser Experimente habe die Militärmacht dafür zu sorgen, daß die Staaten nicht in ihre rebellischen Wege zurückfallen. Der Präsident habe ferner darauf hingewiesen, wie bei den Wahlen in Richmond verfahren worden sei, als daselbst die Bürger ihren rebellischen Geist durch die Erwählung früherer offener Feinde der Regierung kundgegeben hätten. Mit seiner, des Präsidenten, Zustimmung seien die Wahlen Seitens der Militärbehörde annullirt worden, und in ähnlichen Fällen werde ähnlich vorgegangen werden.

Local-Chronik.

△ München, 5. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Der Bilder- und Kurzwaarenhändler Johann Kisling aus Windsheim im Großherzogthum Hessen hat während der Dult an seinem Stande sowohl, als auch in seiner Wohnung gedruckte Briefe verkauft, welche dem uneingenommenen Leser einen ganz harmlosen Inhalt zeigen, auf eine gewisse sinnliche Weise zusammengelegt aber den schändlichsten und gemeinsten Inhalt enthielten. Der Verkauf der Briefe räumt Kisling ein, dagegen will er von den noch bei ihm gefundenen unsittlichen Bildchen keine Kenntniß haben; es konnte auch kein Beweis für das Gegentheil erbracht werden. Der Staatsanwalt beantragte, nachdem Kisling eines Preßvergehens durch Verkauf der Briefe unter Annahme mildernder Umstände schuldig erklärt worden war, 3 Wochen Gefängniß; der Vertheidiger dagegen wünschte den Gerichtshof von dem ihm unter den gegebenen Umständen zustehenden Rechte, das Vergehen nur als eine Uebertretung anzusehen, Gebrauch machen zu sehen, und nur einen 14tägigen Arrest als Strafe auszusprechen, denselben als durch die Untersuchungshaft von mehr als 4 Wochen als erstanden zu erachten und den Angeklagten frei aus dem Saale gehen zu lassen. Der Gerichtshof ging jedoch auf diese Ansicht nicht ein, sondern verurtheilte den Kisling wegen Vergehens zu 14 Tagen Gefängniß.

Provinzial-Chronik.

Von der Rach, 1. Sept. Zum Berichte vom 30. August kann ich Ihnen als Ergänzung berichten, daß das Gewitter in der Nacht vom 29. auf den 30. vor, Mit- weit ärger hauste, als man anfangs glaubte. In dem eine Stunde von Radeberg entfernten Städtchen Pirnlmd gab es nur heftigen Sturm und Hurlen, mit einigen Schlossen vermischten Regen, aber in Radeberg hatte das Ungewitter schon eine größere Kraft entwickelt. Alle Fenster gegen Westen, wenn sie nicht zuvor aufgemacht oder ausgehängt wurden, wurden zertrümmert. In der unteren Stadt sammelte sich so viel Wasser, daß in vielen Häusern die Leute nicht mehr sicher waren; bei einem Schmiede wäre bald ein Kirchi ertrunken. In dem Gute des Baron v. Lichtenstern in Renhayn strömte das Wasser in solcher Menge in den Hof und in die Stallungen des dortigen Pächters, daß das Vieh beim größten Gewitter in's Freie getrieben wurde. In den Waldungen hatte der Sturm weit größere Verheerungen angerichtet, als man anfangs meinte. In dem sogenannten Dunkelhäge im Bosendorfer liegt ein Damm über dem andern, bei vielen Hundert liegt man von den sogenannten Haimrichen keine Spur mehr. — Je mehr das Ungewitter sich nach Südosten zog, desto mehr Unheil scheint es angerichtet zu haben. Die Schwarzach war eine ihren Ufern getreten und hat das Gramme verborden. Die Straße nach Neustadt v/S. wurde an einigen Stellen abgerissen. In Schwarzhofen hat es das Brückhaus zerstört, einen Stadel sammt dem Getreide fortgeschwemmt und von einer Kühhe hat der Sturm das Dach mitgenommen, der Kamin und die Umfassungsmauer steht noch. Die Bäume daselbst sind entblättert; von einem Obste an denselben ist keine Rede mehr. Die Fluren sollen ganz röthlich aussehen, wie von der Sonne verbrannt. (Ausb. Z.)

Nichtpolitisches.

St. Petersburg, 31. Aug. Das „Magazin des Finanzministeriums“ gibt die Zahl der Fabriken Rußlands im Jahre 1863 auf 13,101 an. Dieselben beschäftigen 363,607 Arbeiter und produciren Fabricate für 242 Millionen Rubel.

Auf der alten Kupfererz-Grube Kamolinos im District Copiapo in Chili hat ein früher unbauliq gewesener Quarzgang in der jüngsten Zeit sich goldhaltig erwiesen und in einem einzigen Monate für 36,016,866 Franken an Werth Gold geliefert.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Paris, 6. Sept. Die „Opinion nationale“ meldet: Graf v. d. Goltz war in dem Zuge, welchem neulich der Unfall passirte. Er ist nicht verwundet, der Gesandtschaftssecretär ist leicht verwundet.

□ London, 6. Sept. Der englische Consul Cameron ist laut Meldung aus Suez an das Foreign-office aus der abyssinischen Gefangenschaft entlassen worden.

□ Lissabon, 4. Sept. Das Ministerium ist organisirt: Aguirre Präsident und Inneres; Graf Castro Finanzen, Oeffentliche Arbeiten und Aeußeres; Sarjona Freitas Justiz; Graf Torras Noiras Krieg; Visconde Praga Marine.

•• München, 6. Sept. Der k. bayerische Hr. Staatsminister Frhr. v. Beust hat gestern unsere Stadt wieder verlassen. Der hochwürdige Herr Bischof Dr. v. Stahl von Würzburg verweilte gestern in unserer Stadt, und wird sich heute nach Würzburg zurückbegeben.

Berlin. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, haben die Stände der Provinz Sachsen eine Einladung an den König ergehen lassen, den Festlichkeiten beizuwohnen, welche zur Erinnerung an die fünfzigjährige Verbindung mit der preußischen Monarchie stattfinden sollen, und diese Einladung ist auch vom König angenommen worden.

Köln, 4. Sept. Bei der heutigen Ziehung der Dombau-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 100,000 Thalern auf die Nummer 328,158 nach Meurs, der zweite von 10,000 Thalern auf Nr. 394,460, fernere Gewinne: von 5000 Thlr. auf Nr. 272,308 und je 1000 Thlr. auf Nr. 486,995, 292,660, 411.314, 40,860 und 10,496. (Nat.-Ztg.)

Wien, 5. Sept. Die „Debatte“ schreibt heute: „Es stand für uns von vornherein fest, daß das österreichische Cabinet die Gastrolle Constantinopel zu jur Ausführung bringen werde, wie es ihrem Geiste und ihrem Inhalte entspricht, d. h. offen und ohne Hintergedanken. Und diese Ausführung wird gewiß auch dazu beitragen, diese Besürchtungen, die sich hie und da geltend machten, zu verscheuchen. So wird und heute mitgetheilt, daß Preußen ausdrücklich über die Auffassung Oesterreichs verständigt worden ist, daß irgendwelche einseitige Organisation der schleswigschen Wehrkraft, geschweige denn eine Einziehung derselben in den Rahmen der preußischen Armee und Flotte, vollständig außerhalb der Befugnisse liege, welche die Convention von Gastein ihm habe übertragen wollen und können. Es versteht sich hiernach von selbst, daß umgekehrt Oesterreich nicht in der Lage sein würde, ohne die Zustimmung und Mitwirkung Preußens die Organisirung und Aufstellung des holsteinischen Contingents in Angriff zu nehmen, obschon hier Preußen eine solche Mitwirkung zu verweigern wohl kaum berechtigt wäre, insofern es sich um die Erfüllung einer zweifellosen bundesmäßigen Verpflichtung handelt, die, gleichviel der Matricularbeitrag, auf dem Lande ruht. Ob und in wie weit indeß dem einen oder dem anderen Theile gewisse vorbereitende Maßregeln in der gedachten Richtung selbständig zu gestatten, wird ein Gegenstand weiterer Verhandlung sein.“

• Dem „Journal des Debats“ gehen Nachrichten aus Rom vom 30. August zu. Denselben zufolge verlängert der Papst seine Villeggiatur und sein Gesundheit ist vortrefflich. Es ist bis jetzt keineswegs entschieden, ob er nach Rom kommen wird, um dem Feste der Geburt der heiligen Jungfrau beizuwohnen, und man weiß nicht, ob das Consistorium, welches gewöhnlich um diese Zeit abgehalten wird, in Castel Gandolfo oder im Vatican zusammentreten wird. Einstweilen beschäftigt man sich mit den zu machenden Vorbereitungen um dem Papste bei seiner Rückkehr in seine Hauptstadt eine große Manifestation zu bereiten. In sämmtlichen Kirchpfarien werden Sammlungen organisirt, und wenn man den Anstrengungen nach urtheilen darf, die die Geistlichkeit macht, um sie ergiebig zu machen, wird dies Fest glänzend sein.

Volkswirthschaftliche und Börseberichte.

• Landsberg, 2. Sept. (Schranne.) Gesammtzufuhr 1459 Schff., verkauft 971 Schff. Mittelpreise: Weizen 12 fl. 20 kr. (gestellen 55 kr.); Korn 11 fl. 24 kr. (gestellen 23 kr.); Gerste 9 fl. 10 kr. (gestellen 48 kr.); Haber 5 fl. — kr. (gestellen 1 fl. 19 kr.)

• Donauwörth, 30. Aug. Zufuhr 292 Schäffel, Gesammtstand 357 Schäffel, verkauft 241 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 43 kr., Korn 15 fl 15 kr., Roggen 11 fl. 43 kr., Gerste 9 fl. — kr., Haber 4 fl. 58 kr.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 6. Sept.: „Eine Partie Piquet“, Lustspiel nach Fournier von Laube. Hierauf: „Schwarzer Peter“, Schwank von Görner. Dann folgt: „Der Kurmärker und die Picarde“, Genrebild mit Gesang und Tanz von Louis Schneider. Zum Beschlusse: „Die Bienen“, Ballet-Divertissement von Saint Léon.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5812.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Oberpostexpedition lagern zum Verkaufe 25 Faß Butter, von welchen täglich Einsicht genommen werden kann.

Offerte hierauf wollen bis spätestens den 30. l. Mts. bei der gefertigten Behörde eingereicht werden.

München den 4. Sept. 1865.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

Zum Verkauf.

6767. (3a) Ein Paar gute, alte Scheibenpistolen, mit schwerer Silbergarnitur, gefertigt von Jacob Kuchenreuter in Regensburg.

Ein Paar ditto mit Eisengarnitur, von ebenbemselben im besten Zustande in Etui, sehr passend für höhere Offiziere.

Ferner gebrauchte, garantirte Schweizer Ordonanz Stutzen mit bester Treffsähigkeit, zu 125 Frk. in der Waffenhandlung von

Weber-Ruesch in Zürich.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, ohnweit der sächsisch-bayerischen Bahn.

(Abgangs-Stationen Schwarzenbach, Markt-Schorgast und Mitterteich.)

Die sehr schön gelegene und auf's Zweckmässigste eingerichtete Anstalt wird Mitte Mai eröffnet und Ende October geschlossen; — Es kommen in geeigneten Fällen zugleich mit der Wasserkur auch Ziegenmolken und die dortige Stahlquelle zur Anwendung. — Prospecte und nähere Auskunft zu erhalten durch

8396. (3c) **Dr. med. Pfeiffer.**

4132.(13) **Bierbrauerei zum Pschorr (München).**

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und seinen Beifallungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

5788. Gratis **Edictalladung.**

In Sachen der ledigen Margaretha Eberhardt von Reichenbach und deren Kindesdurant gegen den Zimmergesellen Andreas Fischer von Kulmbach wegen Vaterschaft und Alimenten, wird anderweiter Termin zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhör auf

Dienstag den 24. Oct. l. Js früh 8 Uhr

anberaumt und der landesabwesende Beklagte Fischer mit Bezug auf das in dieser Zeitung enthaltene Ausschreiben vom 17. Juni 1865 mit dem Bedeuten geladen, daß bei seinem abermaligen Ausbleiben die Klage vom 9. Juni 1865 für abgeleugnet gehalten, derselbe seiner Einreden für verlustig erklärt und Kläger zum Beweis der Klage zugelassen werden würden.

Künftige Decrete an ic. Fischer werden an Stelle der Insinuation lediglich an das Gerichtsbrett angeschlagen

Kulmbach den 21. August 1865.

Königliches Landgericht
Der kgl. Landrichter:
C-Nr. 6218. **Landgraf.**

5786.[3a] **Bekanntmachung.**

Der l. Advocat Penzel von Erlangen hat Namens des Schullehrers Konrad Dieter von Herpfest gegen den Bäcker und Gutsbesitzer Johann Opitz in Hallstadt, wegen Hypothekenzinsen, eine Klage vom 10. l. Mts. unterm 22. d. Mts. dahier eingereicht.

An den unbekannten Aufenthalts — abwesenden ꝛc. Opitz ergeht hiermit gemäß § 59 des Hypothekengesetzes und nach Cap. V § 3 Nr 1 der bayer. Gerichtsordnung der Auftrag, die auf die Zeit vom 22. Mai 1864 bis dahin 1865 rückständigen Hypothekenzinsen zu 85 fl. 30 kr wohl Kosten

binnen 8 Tagen

an den Kläger zu bezahlen und zwar bei Meidung der Execution durch Verkauf der verpfändeten Realitäten oder binnen gleicher Frist etwaige — jedoch sofort durch Urkunden nachzuweisende — Einreden und Executionszeugenvorschläge der Beklagte bei Vermeidung verworfen und ihm

binnen 8 Tagen

Zugleich wird dem Beklagten anlgegeben binnen obiger Frist einen Zustellungs-Mandatar dahier anzustellen, ansserdem alle künftigen Erlasse für jenen lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und sie dadurch als ihm gehörig insinuirt erachtet werden würden, wobei bemerkt wird, daß das Klagedunzlast für denselben zur Empfangnahme in der Registratur bereit liegt.

Hollfeld, den 25. Aug. 1865

Königliches Landgericht.
Der Königliche Landrichter:
C-Nr. 7567. **Schmidt**

5792.[3a] **Bekanntmachung.**

Darville und Zweger gegen Kinkhardt wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Wolfheim habe ich das Anwesen der Peter und Maria Kinkhard'schen Eheleute zum Sigl Hs.-Nr. 51 in Schaidhaus, der Gemeinde Annenhausen, der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und zu deren erstmaligen Vornahme Termin auf

Montag den 16. Oct. l. Js früh von 9—10 Uhr

im Hause der genannten Schuldner angesetzt.

Dieses Anwesen besteht aus:

dem Wohnhaus mit Nebengebäude, theils gemauert, theils von Holz, zum Theil mit Platten, zum Theil mit Legschindeln gedeckt, gemeinem Backofen und Brunnstöcken, im Ganzen 165 Qdm 77 Dezim., worunter 81 Qm 84 Dezim. Fläche mit bedecktem Tortlager.

Dasselbe ist mit 4 fl. 28 kr. 6 hl. Grundsteuer und 9 kr. 2 hl. Hausgefälle belastet und wurde unterm 22. d. Mts. auf 18,843 fl. (achtzehntausend achthundert drei und die pg Gulden) gewerthet.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des § 64 des Hyp.-Gesetzes und jenen der Novelle von 1857, der Zuschlag sohin insbesondere nur, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Mit unbekannte Gläubiger haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit am Termine anzuweisen, Grundbuchauszug, und Hypothekenbuchs-Extract, sowie Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim, am 30. Aug 1865.

Der l. Notar:
Karl.

5795 [2a] **Bekanntmachung.**

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank gegen Fischer wegen Hypothekzinsen betr.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Pfaffenhofen wird von mir

Montag den 23. Oct. l. Js., Nachmittags 2 Uhr

im Rebenzimmer des Wirthshauses zu Hirtbolzen das Anwesen der Pfeiffergütersobeleute Anton und Katharina Fischer Hs.-Nr. 4 in Holzried, k. Landgerichts Pfaffenhofen, der zweimaligen Versteigerung unterstellt.

Dieses Anwesen, wie es in der erstmaligen Bekanntmachung vom 15. Mai l. Js. (Nr. 21 u. 24 des Pfaffenhofener Wochenblattes, Nr. 145 und 186 der Münchner Neuesten, Nr. 143 und 185 der Bayerischen Zeitung und Nr. 40 und 46 der Beilagen zum Kreisamtsblatte für Oberbayern) näher beschrieben ist und im Allgemeinen an Gebäuden, Hofraum, Garten, Aeckern, Wiesen und Waldungen 32,70 Tgw., im Schätzungswerthe von 7,137 fl. 30 kr. enthält, ist außer Grunds- und Haussteuer belastet mit 8 fl. 9 kr. 2 hl. Gefällsbodenzinse und 8 fl. 10 kr 2 hl. Aquitäten zur Staatskasse, mit 8,500 fl Hypothekkapitalien (worunter 5,500 fl. auch auf Anwesen Hs.-Nr. 8 in Fürthalzen eingetragen) und 295 fl. Cumtus hiezu.

Dasselbe richtet sich bei Versteigerung nach § 64 des Hypothekengesetzes dasselbstlich der Bestimmungen der §§ 98—101 des Proceßgesetzes vom Jahre 1837 und hat also der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth um das Meistgebot zu erfolgen.

Steigerungslustige, deren Person oder Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt sind, haben sich hierüber bei Vermeidung des Ausschlusses von der Versteigerungshandlung gehörig auszuweisen.

Pfaffenhofen, 31. Aug. 1865.

Der l. Notar:
C.-Nr. 650. **Schreyer.**

5809. (3a) Bei einem kgl. Rentamte im bayerischen Walde kann ein im rentamtlichen Dienste bewanderter Amtsgehilfe gegen entsprechenden Honorar sogleich eintreten. Portofreie Anfragen besorgt die Expedition d. Bl.

Digitized by Google

5798. [3a] **Bekanntmachung.**

Kogler gegen Schallhammer
wegen Forderung ddto.

Im Auftrag des kgl. Bezirksgerichts Weilheim habe ich das Anweisen der Johann und Creszenz Schallhammer'schen Söldnertheilsehe Hs.-Nr. 10 zum Hirthhof bei Jachenau, Gemeinde Wagnerried, der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und zu deren erstmaligen Vornahme Termin auf

Dienstag den 17. Oct. l. Js.
Vormittags von 10—11 Uhr

anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus:

dem Wohnhaus, theils gemauert, theils von Holz, mit Platten gedeckt und Grundstücken im Kataster im Ganzen mit 20 Tagw 55 Dezim. (zwanzig Tagwerk fünf und fünfzig Dezimalen) vorgetragen,

ist mit 20 fr 4 hl. Grundsteuer und 3 fr. Haussteuer belastet und wurde unterm 21. d. Mts auf 2.600 fl. (zwei Tausend sechs Hundert Gulden) geschätzt.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes § 64 und jenen der Novelle von 1837, der Zuschlag wird jedoch nur dann ertheilt, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit am Termine auszuweisen, Kataster und Hypothekenbuchs-Extract, sowie Schätzungsurkunde können in unserer Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim, am 30 August 1865.

Der königliche Notar:
Karl.

5790. **Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Stadtgericht
Nürnberg

Schmidt, Ludw. Friedr., kgl. qu. Landrichter, Verlassenschaft,

werden allenfallsige Gläubiger des am 16 Juli l. Js. verstorbenen qu. kgl. Landrichter Ludwig Friedrich Schmidt, vormals in Weissenburg, aufgefordert, ihre Forderungen

bis zum 13. Sept. l. Js.

dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls auf sie bei Auseinandersetzung dieser Nachlassmasse keine Rücksicht genommen werden würde.

Da bis jetzt ein jetziger Wille des Verliehen nicht aufgefunden wurde, und nur eine Verwandte des dritten Grades civilrechtlicher Zugehung ihre gesetzmässige Erbberechtigt hat, so werden nähere oder gleich nahe Verwandte des Erblassers zur Wahrung ihrer Rechte aufgefordert, auch ihre Ansprüche bis zum obigen Termine dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Nürnberg, den 17. Aug. 1868.

Der königl. Stadtrichter:
Furtenbach.

Der I. Assessor:
Stramer.

Gregerer.

E.-Nr. 29676.

5086. (2b) **Bekanntmachung.**

Zettel Georg Joseph, Wäschers-
Sohn von hier, Aktuenankurrent,
hier Verschollenheit betr.

Der Wäschersohn Georg Joseph Zettel von hier, geboren am 18 Februar 1782, soll vor dreissig Jahren nach Salzburg ausgewandert sein und bisdem bis jetzt alle Nachforschungen über dessen Leben und Alten halt erfolglos.

Da für denselben ein ihm aus der Seelenschaft der im Jahr 1862 verstorbenen ledig-n Wäscherin Katharina Eisenberger von hier angefallener Erbtheil in 186 fl. 13 kr. hierorts liquidirt verwaltet wird, so ergeht hiemit an den genannten Georg Joseph Zettel oder seine legitime Descendenz auf Veranlassung seiner in München lebenden Brüder die gemessene Aufforderung, sich innerhalb eines Zeitraumes

von sechs Monaten

von heute an um so gewisser hierorts anzumelden, und die allenfallsigen Ansprüche an obigem Erbvermögen geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Zeit Georg Joseph Zettel für gänzlich verschollen und sein todt erklärt und sein dahier verwaltetes Vermögen an seine nächsten Verwandten ohne gerichtliche Sicherheitsleistung hiefür, jedoch mit dem Vorbehalte ausgeantwortet würde, daß für dem allenfalls noch später erscheinenden Georg Joseph Zettel oder seiner gesetzlichen Descendenz mit ihrem ganzen Vermögen für den ihnen ausgehändigten Betrag haften.

Regensburg, den 8. Juli 1865.

Königliches Stadtgericht.
Der königl. Stadtrichter:
Demper.

E.-Nr. 9413. Meindl, k. Assessor.

5626 [2b] **Bekanntmachung.**

v. Koch-Sternfeld gegen Florian p. deb. hyp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Traunstein werde ich am

Montag den 23. Oct. d. Js.
Vormittags 11 Uhr

im Gasthause zu Lauter
das Sarpen- oder Schmaytrost-Gut der Christian Georg und Maria Florian, Haud-Nr 66 in Schneizreut, Gemeinde Wonneberg, öffentlich an die Meistbietenden versteigern.

Das Anwesen besteht:

a) aus Pl.-Nr. 1687, Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hofraum zu . . . . . 0,09 Tgw.,
b) aus Pl.-Nr. 1688, Gras- und Baumgarten mit Getreidesaaten und Brechhäuschen zu . . . . . 0,88 „
c) aus Pl.-Nr 1690 u. ff., Aecker mit zusammen . . . . . 9,37 „
d) aus Pl.-Nr. 1691 a. ff., Wiesen mit zusammen . . . . . 4,10 „
e) aus Pl.-Nr. 1586, Forstbote, Haidgang zu . . . . . 5,61 „

und umfaßt somit im Ganzen 20,00 Tgw.

Das selbe wurde am 8. d. M. notariell geschätzt auf 3166 fl., und ist belastet mit einem Grundsteuerkapitalium von 1 fl. 53½ kr., einer einfachen Hauss-uer zu 3 kr. und mit 1760 fl. Hypotheken, worin jedoch einer unverzinslichen Zins- und Kosten-Caution zu 160 fl. inbegriffen ist.

Die Versteigerung findet statt vorbehaltlich der Bestimmungen in §. 64 des Hypothekengesetzes und richtet sich im Allgemeinen nach §. 99 u. ff. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Kaufsliebhaber werden zur Versteigerung mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn das Meistgebot den vom angegebenen Schätzungswerthe ermittelten und solche Personen, welche dem unterzeichneten Notar unbekannt sind, sich über ihrenstill und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen.

Schätzungsurkunde, Katasterauszug ꝛc. können in der Kanzlei des unterzeichneten Notars bis zum Versteigerungstage jederzeit eingesehen werden.

Laufen, am 9. August 1865.

Der königliche Notar:
Merz.

5325. (2b) **Bekanntmachung**

Der unterfertigte k. Notar versteigert
Montag den 9. Oktober 1865
Nachmittags 2—3 Uhr
an Ort und Stelle
das Anwesen Hs.-Nr. 280 der Gretzens Nieder in Berg, der Gemeinde Heimenkirch, Pl.-Nr. 2001 Wohnhaus und Schuppe zu Dez., Pl.-Nr. 2002 und 2003 Garten zu 1 Tgw. 13 Dez. notariell geschätzt auf 2510 fl., Brandversicherung 400 fl. — worauf ein Zehent von sürfelt 8 kr. zur Pfarrei Heimenkirch lastet, öffentlich an den Meistbietenden, wozu Steigerungsliebige mit der Bekanntgabe eingeladen werden, daß das Versahren sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und § 98 und folgende des Prozeßgesetzes richte, demgemäß der Zuschlag erst mit Erreichung des Schätzungswerthes erfolgt, wir unbekannte Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die näheren Bedingungen am Strichstermine bekannt gegeben werden, die auf die Kaufsobjecte bezüglichen Urkunden aber in der Kanzlei des unterfertigten Notars eingesehen werden können.

Weiler, 4. August 1865.

Der k. Notar:
Max Schamberg.

5787. (2a) **Bekanntmachung.**

In Folge Requisition des kgl. Bezirksgerichts München l. Js. wird am

Samstag den 4. Novbr. l. J.
Vormittags 11—12 Uhr

auf der Amtskanzlei des unterzeichneten kgl Notars (Kaufingerstraße 18/1) die nachstehend näher beschriebene Brauerei an der Maximilianvorstadt dahier im Zwangswege der erstmaligen öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Dieser Termin, an der Maximilianvorstraße neben dem neuen Regierungsgebäude dahier gelegen, umfaßt nach dem vorliegenden Hypothekenbuchsauszuge folgende Bauplätze:

Pl.-Nr. 3750½	zu 0,014	Tgw.,
„ „ 3751	„ 0,096	„
„ „ 3752	„ 0,096	„
„ „ 3753	„ 0,022	„
„ „ 3754	„ 0,015	„
„ „ 3729	„ 0,022	„
„ „ 3730	„ 0,056	„
„ „ 3731	„ 0,079	„
„ „ 3734½	„ 0,026	„

und sind dieselben bermal mit folgenden Gebäuden überbaut:

1) Wohngebäude, bestehend aus einem zur Zeit im Ausbaue begriffenen Mittelbau, mit ebener Erde gegen die Straße 5, nach rückwärts 6 Stockwerk hoch, zur Hälfte gewölbten Kellern, unter welchen sich ein schief durchgehender doppelt überwölbter Bach (Fabrikbach) befindet, massiv gebaut und mit Eisenblech gedeckt.

Durch den Mittelbau geht ein Thorweg, welcher in die Pfarrstraße führet.

2) Dem linken oder westlichen Eck-Pavillon, zur Zeit in der Bollendung begriffen, mit ebener Erde 6 Stockwerk hoch, mit durchaus gewölbten Kellern, massiv erbaut und mit Metall gedeckt.

3) dem rechten oder östlichen Eck-Pavillons, gegenwärtig mit ebener Erde nur 5 Stock hoch erbaut und ohne Dachung.

Die durchgehenden Keller sind nur mit Garten versehen und derzeit noch nicht überwölbt.

4) Dabei befindet sich ein Gebäude mit saftenem Wasser und gemauerten und gewölbten schiefbaren Canälen, welche in den Fabrikbach münden.

Der ganze Bruhau bilder in seiner Vollendung zwei größere Hintergebäude und ein großes Wirthschafts-Etablissement (östlicher Flügel).

Dieser Besitz wurde am 29 vor. Monats auf 350,000 fl gewerthet und ist mit 304,078 fl. 16 kr. Hypothekenpräsidien und 1000 fl. Caution belastet.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98 101 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich vor Legung eines Angebotes über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.

Hypothekenbuchs-Extracte und Schätzungsurkunde können auf der Amtskanzlei eingesehen werden.

München, den 25 August 1868.

Der königliche Notar:
Dr. Steub.

5810. Ein vollkommen bewanderter, geprüfter Cameral-Pr.-Ikkant wünscht bis 1. November l. Js. im Rechnungs-Fach-Wesen oder Steuer-Distriktionen bei einem k. Rentamt verwendet zu werden. Das Uebrige durch die Expedition.

Digitized by Google

5747. (2a) **Bekanntmachung.**

Ub gegen Vogl pct. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Furth wird das beklagtische Anwesen Hs.-Nr. 78 dahier der Zwangsversteigerung unterstellt und ist hiezu auf

Dienstag den 31. Oktbr d. Js.
Vormittags von 11—12 Uhr

in meinem Amtszimmer

Termin anberaumt.

Die Versteigerung erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und werden Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist und daß sich alle unbekannte Gläubiger über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, wenn sie zur Steigerung zugelassen werden wollen.

Steuerrelaßersatzungs, Schätzungsurkunde u. Hypothekenbuchsextract können bis zur Versteigerung täglich bei mir eingesehen werden.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl.-Nr.		Werth.
10	Wohnhaus mit Stall, Stadel, und Schupfe, dann Hofraum zu 0,06 Tgw; die Gebäulichkeiten sind neu und von Backsteinen aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt, das Wohnhaus hölzern, jedoch der obere Stock nicht ausgebaut, die Stallung ist gewölbt, von dem Stadel Pfosten jedoch nur der Verbindung nur die vier Umfassungsmauern.	3500 fl.,
11	Baumgärtl zu 0,11 Tgw.,	50 „
1646	Posstrinsetze zu 1,91 Tgw.,	300 „
1647a	Posstrinsacker am Diebergweg zu 1,05 Tgw.,	100 „
1647b	Posstrinwiese zu 0,22 Tgw.,	35 „
1647½	Holzacker am Diebrg zu 2,68 Tagwerk,	175 „
1648½	detto zu 2,12 Tgw.,	300 „
1748½	detto zu 1,59 Tgw.,	150 „
	Gemeinderecht zu ¼ Nutzantheil,	— „
	Summa:	4610 fl.,

(viertausend sechshundert zehn Gulden),

und ist belastet mit 6 fl Handlohnäquivalent zum Staat, 12 kr. 1 hl. Bodenzins zum Staat und 19 kr. 3 hl. Bodenzins zur Abdingungskasse.

Furth, am 26. August 1865.

(L. S.) Der kgl. Notar:
Kohn.
E.-Nr. 852.

5784. (3a) **Bekanntmachung.**

Ansprenger gegen Bötkar,
wegen Kaufschillings-Forderung.

In Folge Requisition des kgl Bezirksgerichts München l. d. J. wird von mir unterfertigtem kgl. Notar das Anwesen Hs.-Nr. 15 an der Hirtenstraße dahier am

Freitag den 3. November l. J.
Vormittags 11—12 Uhr

in meiner Amtskanzlei, Herzogspitalgasse Nr. 20/II der exclusiven öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Das zu versteigernde Anwesen besteht aus Pl.-Nr. 6817½ zu 0,280 Tgw., nämlich dem mit dem Erdgeschosse 4 Stock hohem, mit gewölbten Kellern und mit Metallbedung versehenem Wohngebäude, welches ein Neubau ist und sich noch in unvollendetem Zustande befindet, und einem großen Hofraum.

Dieses Anwesen wurde am 17. August d. J. amtlich auf 27,000 fl. geschätzt und ist mit 89,558 fl. 57 kr. Hypotheken, wovon ein Betrag von 929 fl. 10 kr. nur vorgemerkt ist, belastet.

Das Versteigerungsgesetz ist nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 u. ff des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837, und es erfolgt der Hinschlag bei der erstmaligen Versteigerungstagfahrt nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht wird.

Alle unbekannte Gläubiger haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Die zur Versteigerungs-Tagfahrt kann die Schätzungsurkunde und der Hypothekenbuchs-Extract in meinem Amtslokale eingesehen werden.

München, den 2. Sept 1865.

Der königl. Notar:
Albosser.

5760. **Gantproclama.**

Concurs über den Nachlaß des
Kaufmanns Christoph Schuller
von Regensburg.

Ueber den Nachlaß des am 24. Septbr 1864 verstorbenen Kaufmanns Christoph Schuller von Regensburg wurde rechtskräftig die Eröffnung der Gant beschlossen.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage bekannt gegeben, wie folgt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen:
Montag den 16. October l. Js.,

II. zur Beobringung und Nachweisung der Einreden:
Donnerstag den 16. Nov. d. Js.,

III. zur Abgabe der Gegen- und Schluß-Erinnerungen:
Montag den 18 Decbr. l. Js.,

jedesmal
Vormittags 8—12 Uhr
und
Nachmittags 2 6 Uhr

im Gerichtslocale Nr. 58 dahier, wozu hiemit die sämmtlichen Betheiligten unter dem Anhange geladen werden, daß alle diejenigen, welche an ersten Edictstage weder persönlich erscheinen, noch bis zum Schlusse desselben eine schriftliche Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderung einreichen, den Ausschluß von der gegenwärtigen Gant, ferner alle Jene, welche an den übrigen Edictstagen weder persönlich erscheinen, noch bis zu denen Schluße schriftlich handeln, den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Das Verlassenschaftsvermögen besteht in dem Erlöse des gemeinschaftlich verkauften Wohnhauses zu 4350 fl., ferner in dem Erlöse des Waarenlagers und der sonstigen Mobiliarschaft, dann in eingegangenen sonstigen Posten in Summe 986 fl. 14 kr., während die Passiven mehr als 10,000 fl. betragen, worunter 5977 fl. Hypothekarschulden begriffen sind.

Der erste Edictstag wird zugleich zur Vorlage der Rechnungen des provisorisch als Masse-Curator bestellten Privatiers Friedrich Herold von hier, zur Beschlußfassung hierüber, zur Wahl eines definitiven Masse-Curators, wenn solche nach für geboten erachtet werden sollte, und zur Berathung einer gütlichen Ausgleichung der Sache mindestens durch Abtretungen der ersten und zweiten Hypothekposten benützt werden.

Von den Nichterscheinenden wird die Anerkennung der beigebrachten Rechnungen und die Zustimmung zu den Beschlüssen der erschienenen Mehrheit angenommen.

Wer Vermögenstheile des Christoph Schuller in Handen hat, oder an dessen Nachlaß etwas schuldet, wird aufgefordert, seine Leistungen und Zahlungen bei Vermeidung doppelten Ersatzes nur an das unterfertigte Concursgericht zu machen.

Endlich werden alle Gläubiger, welche nicht am Sitze des unterfertigten Gerichtes wohnen, beauftragt, spätestens am ersten Edictstage einen Zustellungsbevollmächtigten dahier aufzustellen, widrigenfalls alle künftige Briefe lediglich durch Anheften an die Gerichtstafel an sie bekannt gegeben werden würden.

Die k. Post kann mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Zustellungen in Gantsachen als Zustellungsbevollmächtigter nicht angestellen werden.

Regensburg, am 11. August 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
E.-Nr. 16878. **Mayer.**

Oeffentliche Aufforderung.

Hypothekverschlimisse auf dem
Anwesen Hs.-Nr. 75 in Stadelham betr.

5779 Auf dem Anwesen Hs.-Nr. 75 in Stadelham ist im Hypothekenbuche für Pilgertshausen Seite 158 Nr. 4 eine Urkunde vom 266 fl. 40 kr. nach Cautions-Instrument dam 20. Januar 1819 für einen schon erhobenen Ehrschatzantheil aus dem Rückkaufe des seit dem rastschen Freidungar vom Jahre 1819 herrührenden, am 17. August 1771 geborenen Bauerssohn Augustin Neukäufer von Stangenried, k. Bgs. Dachau, seit 19. März 1826 eingetragen.

Auf Antrag des Hypothekschuldners ergeht an alle Jene, welche aus dieser Caution Rechte für sich ableiten zu können vermeinen, die Aufforderung, dieselben

binnen sechs Monaten

um so gewisser hierorts geltend zu machen, als sie anderenfalls als erloschen gelöscht würde.

Aichach, am 26. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. landrichter benrk.:
E.-Nr. 8091. **Krumbach**, l. Asf.

5782. **Erkenntniß.**

Verlassenschaft des Gütlersohnes
Mathias Mayr von Gaulzhofen
betreffend.

Da auf die diesgerichtliche Aufforderung vom 23. Dezember 1864 (Bayr. Zeitung vom 2. Jänner 1865 Nr. 2, Bayer. Kurier vom 5. Jänner 1865 Nr. 5 und Aichach-Friedberger Wochenblatt vom 1. und 8. Jänner 1865 Nr. 1 u. 2) weder der Gütlerssohn Mathias Mayr von Gaulzhofen, noch eine ehelich Nachkommenschaft desselben sich innerhalb der vorgesetzten sechsmonatlichen Frist gemeldet hat, wird Mathias Mayr hiemit für ehelos verstorben erklärt.

Aichach, den 17. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. landrichter benrk.
E.-Nr. 8935. **Krumbach**, l. Asf.

5776. (2a) **Edictal-.**

In Folge Arrest-Antrages des Oekonomen Johann Körber von Hansen vom 23. d. M. wurde zur Sicherung der Eindringlichkeit seiner Forderung zu 130 fl. an den Wiesenbau-Besitzer-unten Anton Steinhäuser aus Pasion der Antheil des Anton Steinhäuser an den Mehrerlös zu 78 fl. 6½ kr., welcher in der beim k. Landgerichte Furth anhängigen Streitsache Roth gegen Roth wegen Forderung aus dem Verkauf von Wiesbaubrüchern erzielt wurde, provisorisch mit Beschlag belegt.

Anton Steinhäuser, dessen Aufenthaltsort zur Zeit unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, etwaige Erinnerungen gegen das Arrestgesuch, dessen Duplicat er hierorts in Empfang nehmen kann,

binnen 4 Wochen

hierorts vorzubringen, widrigenfalls er mit seinen Erinnerungen ausgeschlossen und der provisorisch verfügte Arrest für gerechtfertigt erachtet werden würde.

Zugleich wird Anton Steinhäuser beauftragt, binnen gleicher Frist einen im diesgerichtlichen Bezirke wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls die an ihn zu erlassenden Decrete lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiedurch als ihm selbst richtig zugestellt erachtet werden würden

Memmingen, den 30. August 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.
Der k. Stadt- und Landrichter:
E.-Nr. 2643 **Unold.**

5778. **Bekanntmachung.**

Ausmandierung der Gütlerstochter
Maria Gall nach Nordamerika

betreffend.

Etwaige Ansprüche an die nach Nordamerika auswandernde Gütlerstochter Maria Gall von Ueberacker sind bis längstens

acht Tagen

hierannts bei Vermeidung der Nichterücksichtigung vorzubringen.

Bruck, am 30. August 1865.

Königliches Bezirksamt.
D. l. v.
E.-Nr. 10353 **Steinbauer.**

Digitized by Google

3585. (3c) **Bekanntmachung.**

Amortisation einer Forderung auf dem Anwesen des Bäckers Jgnaz Landes von Pasing betr.

Auf dem Anwesen des Bäckermeisters Ignaz Landes Hs.-Nr. 1 in Pasing ist für die Kellner'schen Leikthen eine Hypothekforderung zu 150 fl. im Hypothekenbuche Pasing Bd. I. S. 25 seit dem 19. März 1838 als gelöscht vorgemerkt.

Nachdem alle Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Inhaber dieser vorgemerkten Forderung fruchtlos geblieben und vom Tage der letzten auf diese Forderung sich beziehenden Handlung an gerechnet nunmehr 30 Jahre verstrichen sind, so werden gemäß §. 82 des Hypothekengesetzes die Kellner'schen Leikthen hiemit öffentlich mit der Aufforderung vor Gericht geladen, ihre allenfallsigen Rechte an die bezeichnete Forderung

binnen sechs Monaten von heute an

um so gewisser hierorts anzumelden, als nach Umfluß dieses Termines die bisher nur vorgemerkte Forderung förmlich eingetragen werden würde.

München, am 18. April 1865.

Königliches Landgericht München I/S.

Der k. Landrichter:

v. Gäßler.

E.-Nr. 5808. Mehlretter.

4211. (3b) **Edictalladung.**

Pöhlmann, Todeserklärung betreffend.

Johann Georg Pöhlmann, geboren am 21 August 1817 Sohn der Söldnersehelente Joh. Adam und Katharina Pöhlmann von Partenfeld, k. Landgerichts Thurn u. hat sich am 26. März 1852 aus seiner Heimath entfernt und seit jener Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

Auf Antrag seines Bruders Konrad Pöhlmann werden der abwesende Johann Georg Pöhlmann oder dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert,

innerhalb neun Monaten

und längstens bis zum

15. März 1866

bei dem unterfertigten Gerichte sich schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Georg Pöhlmann für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden gesetzlichen Erben ausgenommen werden wird.

Bayreuth, den 26. Mai 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director:

Frhr v. Waldenfels.

E.-Nr. 4331. Schödel

5774. **Bekanntmachung.**

Bei unterfertigtem Stadtmagistrate ist die Stelle eines zweiten Polizeidieners mit einem jährlichen Gehalte von 300 fl. und Antheil an den Akzidenzgebühren in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle, welche ledigen Standes und im Sicherheitsdienst erfahren sein müssen, haben ihre schriftlichen Gesuche, belegt mit Zeugnissen über Leumund und Gesundheits-Verhältnisse,

innerhalb 14 Tagen

hierorts einzureichen, wobei bemerkt wird, daß der Dienstesantritt sogleich zu erfolgen hat.

Rosenheim, am 2. Mai 1865.

Stadtmagistrat.

Der rechtskundige Bürgermeister:

Doll.

E.-Nr. 2524.

5811 **Bekanntmachung.**

Der ledige Dreher Johann Georg Thalheimer von Blech deabsichtigt behufs seiner Niederlassung in Taucha in das Königreich Sachsen auszuwandern.

Allenfallsige Forderungsansprüche an denselben sind längstens bis zum

Mittwoch den 13. Sept. l. J.

Vormittags 9 Uhr

hierorts bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzubringen

Pegnitz, den 2. September 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 19113. Schamberger.

5809. (3c) **Bekanntmachung.**

Die unbekannten Erben des am 29. November 1864 im städtischen Krankenhause zu München verstorbenen Johann Schwarzenberger von Oberstief werden hiemit gemäß §. 477 und 480 Thl. I Tit IX des Pr.-L.-R. und §. 6 der preuß. Proceß-Ordnung Tit. XXVII aufgefordert,

binnen neun Monaten

vom Tage der Insertion dieser Bekanntmachung an sich beim unterfertigten Gerichte entweder schriftlich oder persönlich zu melden und anzuzeigen, widrigenfalls der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus zugesprochen würde

Mindelheim, am 29 August 1865.

Königliches Landgericht.

v. u.

Kleemann, k. Assessor.

E.-Nr. 7146. Bauer.

5725. (3c) **Annonce.**

Ein junger Frauenzimmer, alleh., als Lehrerin geprüft, seit geraumer Zeit mit Kindererziehung beschäftigt, im Besitze der besten Zeugnisse, ertheilt, im Deutschen, Französischen, Zeichnen und in den Handarbeiten zu unterrichten, wünscht als Gouvernante in einer soliden Familie mit Oktober placirt zu werden. Gefällige Offerten beliebe man in Briefform bei der Expedition dieses Blattes unter Adresse A. S. J. Nr. 5725 zu hinterlegen.

Offene Stelle.

5806. Bei dem Unterzeichneten kann ein Rechtspraktikant, welcher bereits im Notariate gearbeitet hat oder auch erst die Praxis nehmen will, gegen annehmbarere Honorar eintreten.

Neumarkt bei Nürnberg am 3. Septbr. 1865.

Eckart, k. Notar.

5807. Ein verlässiger Strickwaarengroßhandlung sucht bei einem königl. Landgerichte in Oberbayern eine Stelle. D. Uebr.

Frankfurt, 4. September.

Von Oesterr. Fonds waren 5% National und Banknoten etwas höher. 6% 1882er Amerikanische ohne erhebliche Veränderung. — Wechsel auf London und Paris mehr angeboten Sond.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	66¼ P.	65⅞ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 zu ½	75½ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	— P.	— G.
„	4½ pCt. „	53 P.	52¾ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4 E. (C. b. R.)	— P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ijähr. dto.	101 P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	101½ G.
„	4 pCt. Oblig. ijähr. dto.	98¾ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99 P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97½ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothschild.	104½ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	101 P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	— P.	91½ G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Gold	100 P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½ P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1862 „ „	P. 79½ G.	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152 P.	151½ G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten	842 P.	— G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200	— P.	189 G.
Darmstädtische Bank à fl. und 2. Serie à fl. 250	227 P.	226½ G.
Oesterreich. F.-B.-Einsch. à pCt. 500 Fr. à 28 kr.	— P.	— G.
„ Eliash.-Eisenbahn à pCt.	117½ P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.	77¾ P.	— G.
„ do. do. neueste Emission	70¼ P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	76¼ P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. L. B. à. R.	89¼ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	149¼ P.	149 G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105½ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	114½ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	— P.	114½ G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à. 28 kr. b. B.	59¼ P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à. 28 kr. b. B.	47¾ P.	— G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¼ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100 B.	— G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104¼ B.	— G.
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	97½ B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104¼ B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	— B.	89 G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104¼ B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	120 B.	— G.
Paris	Frc. 200 „	85¼ B.	— G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 d. W.	108¾ B.	— G.
Discconto		3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46½–47½	
Pres. Fried'or	„ 9 56½–57½	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 52—	
Rand-Ducat.	„ 5 36–37	
20-Frankst.	„ 9 29½–30½	
Engl. Sov.	„ 11 56–58	
Gold p. Zpf.	„ 815–820	
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45	
Pr. Cassach.	„ 1 44½–45	
Doll. in Gold.	„ 2 28–29	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		131¼ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		— P.	73 G.
„ fl. 100 Einsch. (Credit-) L. v. 1858		132¾ P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		— P.	82 G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.		86¼ P.	86 G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		97¾ P.	— G.
Badische fl. 35		52¼ P.	— G.
Karlsruhen Thlr. 40 bei Rothsch.		55 P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		144½ P.	— G.
„ fl. 25 do.		87¼ P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		86 P.	— G.
Sardinien Pr. 36 b. B.		— P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		10½ P.	— G.

Alle 5-Francs-Cours verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 5 fl. zährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf drei Monatsblatt kann nur im Bureau bei Postbezug bestellt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentplatz 11 im ehemaligen Kunstverein. Die Insertion wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen einmal, und bittet in der Expedition bei Abholung des Hauptblatt um 5 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben; andernfalls wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der k. Zeitungsexpedition, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 246** 7. September 1865.

Amtliches.

München, 7. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 26. August die Entlehung des Cyprianus Manuel Zanny von der Function eines königlichen Vice-consul in Bahia in Brasilien allergnädigst zu genehmigen;

unterm 1. September dem Hofsecretär und Cassier Ihrer Majestät der Königin-Mutter, Lorenz Düsstyp, den Titel und Rang eines kgl. Rathes tostenfrei zu verleihen;

unterm gl. Datum dem k. Salinen-Inspector J. N. Martin in Kissingen die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ritterkreuzes des Franz-Joseph-Ordens zu ertheilen;

unterm gl. Datum dem k. Bad-Inspector Dr. Pfriem in Kissingen die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ritterkreuzes des Franz-Joseph-Ordens zu ertheilen;

unterm 3. September dem k. geheimen Rathe, Reichsrath ꝛc. Karl Maria Freiherrn von Aretin die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Majestät dem Könige von Preußen ihm verliehenen Sternes zu dem rothen Adlerorden II Classe zu ertheilen.

unterm gl. Datum den bisherigen Polizei-Actuar zu Augsburg, Albin Sondermann als rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Augsburg in provisorischer Eigenschaft allerhöchst landesherrlich zu bestätigen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. † **München**, 7. Sept. Die Wiener „Debatte" bringt nach der „Bossischen Zeitung" und nach Mittheilungen, die sie selbst erhalten haben will, Berichtedenes über die Berathungen, die zwischen den deutschen Mittelstaaten gepflogen werden über die Haltung, welche die letztern Angesichts der Gasteiner Uebereinkunft annehmen sollen. Die „Debatte" überhebt uns jedes näheren Eingehens auf diese Angaben durch ihre eigene Erklärung, daß sie selbst denselben keinen Glauben beimessen könne. Wir können ihr dazu nur Glück wünschen und rathen, dergleichen Meldungen gegenüber in ihrem Unglauben zu beharren. Im vorliegenden Falle thut sie um so besser daran, als die Minister der Mittelstaaten über ihre Besprechungen anderweitig sicherlich nichts mitgetheilt haben. Im Allgemeinen nur sprechen wir hier unsere Ueberzeugung dahin aus, daß die k. bayerische Regierung — und wir glauben hinzusetzen zu können, auch die Regierungen von Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen — festhalten wer en an dem Standpuncte, den sie mit ihrem beim Bunde gestellten Antrag vom 27. Juli d. J. eingenommen haben. Hiemit glauben wir genug gesagt zu haben, um uns ein für alle Mal jeder Antwort auf weitere falsche Angaben, wie dieselben, um die es im gegenwärtigen Falle sich handelt, künftig als überhoben betrachten zu dürfen.

• **München**, 7. Sept. Das kgl. Staatsministerium der Finanzen hat nunmehr seine neuen Geschäftslocalitäten in dem Arcaisichen, sog. Rösch enauer-Hause an der Ecke der Ludwigs- und der Galeriestraße bezogen. Das die und da aufgetauchte Gerücht, als sei bei der Aptirung dieses Gebäudes auch auf die Herstellung einer Wohnung für den kgl. Staatsminister der Finanzen Bedacht genommen worden, vermögen wir aus bester Quelle als unbegründet zu bezeichnen. Es hat die Absicht einer solchen Herstellung nie bestanden, und ohne einen umfassenden Neubau wäre dieselbe auch nicht ausführbar gewesen. Das Gebäude bot zwar hinreichenden Raum, um auch die Geschäftszimmer und Sammlungen des seither im früheren Tabakregiegebäude in der Theatiner-Straße befindlich gewesenen Ministerial-Forst-Bureau aufzunehmen, ist aber nunmehr auch vollständig ausgefüllt.

Aschaffenburg, 6. Sept. Heute früh nach 6 Uhr traf mittels eines Extrazuges die Königin von England auf ihrer Rückreise von Coburg hier ein und setzte nach halbstündigem Aufenthalt die Reise nach Darmstadt fort. (Msch. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 3. Sept. Heute Vormittags zehn Uhr wurde im großen Saale der Liederhalle der dritte Vereinstag der deutschen Arbeitervereine durch Sonnemann aus Frankfurt eröffnet. Zuerst erhielten Rechtsconsulent Häl er als Vorstand des hiesigen Local-vereines und G. Maier als Vorstand des hiesigen Arbeiterbildungsvereins das Wort, um die Versammlung zu begrüßen, wobei ersterer Hebung der ökonomischen, socialen, intellectuellen und sittlichen Zustände der Arbeiterstandes als das hohe Ziel der Arbeitervereine bezeichnete und hervorhob, daß der Staat sie hierbei nicht durch unmittelbare Hülfe, sondern nur durch Gestattung freier Entwickelung unterstützen könne. Director von Strindbeit begrüßte die Versammlung Namens der Regierung, gab die Versicherung, daß Seine Majestät der König den Wünschen des Arbeiterstandes, soweit sie sich mit dem allgemeinen Wohle vereinbaren lassen, gern gerecht werde, und forderte als berufener Vorstand der Arbeitsbildungsschulen des Landes die Arbeitervereine auf, dazu beizutragen, daß die Schulen auf der rechten Bahn bleiben. Braun aus Paris brachte im Auftrage der französischen Arbeiter ihren deutschen Brüdern die herzlichsten Grüße und sprach den Wunsch aus, daß sich in Bälde eine stetige internationale Verbindung der Arbeitervereine diesseits und jenseits des Rheins bilden möchte, wie sich eine solche zwischen England und Frankreich in neuester Zeit bereits gebildet hat. Forst aus Zürich endlich bringt Grüße der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz. Nachdem hierauf Brandow aus Berlin zum Präsidenten, Sonnemann aus Frankfurt und Dr. Pfeiffer von hier zu Vicepräsidenten gewählt worden waren, ging die Versammlung zur Berathung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, der Coalitionsfrage, über; Berichterstatter Hirsel aus Nürnberg und Mertens aus Hamburg. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung: 1) Das Coalitionsrecht ist ein natürliches Recht und darf daher unter keiner Bedingung geschmälert werden. 2) Eine Abkürzung der Arbeitszeit, auf freier Vereinbarung beruhend, wäre für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von großem Nutzen und durchaus wohlwendig, um den Arbeitern diejenige politische und sittliche Bildung zu ermöglichen, welche die Arbeitervereine erstreben. Einführung der Sillcksarbeit wäre der praktische Weg dazu; und weil zu empfehlen als jegliche Coalition ist die Gründung von Productivgenossenschaften. 3) In seinem der ersten drei Puncte kann ohne vollständig freie Bewegung und besonders ohne ein durch und durch freisinniges Vereinsgesetz irgend etwas Erhebliches geleistet werden. Es ist daher an alle Arbeiter die Aufforderung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Umgestaltung der bestehenden mangelhaften Vereinsgesetze zu Stande kommt. Außerdem wird ein Zusatzantrag von Dr. Hirsch aus Magdeburg: „In Erwägung, daß notorisch viele Fabrikordnungen die Ehre und das Interesse der Arbeiter beeinträchtigen, den ständigen Ausschuß zu beauftragen, bis zum nächsten Vereinstage möglichst viele deutsche Fabrikordnungen zu sammeln und einen Bericht darüber zu veranlassen," ohne Debatte angenommen. Zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage wegen des Wahlrechtes. Die Berichterstatter, Dr. Hirsch aus Magdeburg und Hechberger aus Esslingen, beantragen: der Arbeitertag wolle die feierliche Erklärung abgeben, daß das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht das Fundament des Rechtsstaates und die einzige Möglichkeit einer wirklichen Volksvertretung bilde und daß es insbesondere von den deutschen Arbeitervereinen als Hauptmittel zu ihrer geistigen und materiellen Hebung mit allen Kräften zu erstreben ist. Brandow aus Berlin hatte den Antrag eingebracht: die Versammlung wolle beschließen, daß es Pflicht aller Arbeitervereine sei für das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht einzutreten. Die Vertreter der Vereine von Karlsruhe, Heidelberg, Lahr, Freiburg, Pforzheim und Todtenburg beantragen: der Arbeitertag solle über diese Anträge zur Tagesordnung übergehen, indem es zwar von großer Wichtigkeit des allgemeinen und directen Wahlrechtes anerkenne, aber es nicht für seine Aufgabe erachten könne, über allgemeine politische und staatsrechtliche Fragen Resolutionen zu fassen. Breitmann aus Leipzig stellt zu dem Brandow'schen Antrage das Amendement: es als Pflicht aller deutschen Arbeiter statt der Arbeitervereine zu bezeichnen, für das directe Wahlrecht zu wirken, womit Brandow sich einverstanden erklärt. Nachdem auch die Vereine, welche Tagesordnung beantragt hatten, die Erklär-

Digitized by Google

ung abgegeben, daß sie sich dieser neuen Fassung anschließen können, wurde der Brandow'sche Antrag nach dem Amendement Weitmann einstimmig angenommen.

Schließlich berichtet Stattmann aus Rüsselsheim über die Consumvereine und bemerkt: der Vereinstag wolle erklären: 1) daß diejenigen Consumvereine, welche ihren Mitgliedern Vermuthung zur Capitalbildung geben, die beste Grundlage für die Weiterentwickelung des Genossenschaftswesens und zur Anbahnung der erstrebten socialen Reformen bilden; 2) daß es Aufgabe der Consumvereine sei, durch statutarische Bestimmungen dafür Sorge zu tragen, daß das Capital, soweit als thunlich, wieder zu genossenschaftlichen Zwecken verwendet werde. Nachdem Germann aus Leipzig und Dr. Pfeiffer von hier, der eine Association der Consumvereine für höchst erspriesslich hält, über diese Frage gesprochen hatten, wird der Antrag des Berichterstatters einstimmig angenommen, womit die heutige nahezu siebenstündige Berathung schließt. (W. St.-A.)

Holstein. Altona, 3. Sept. Unter dem Siegel der preußischen Commandantur in Rendsburg und mit dem Certificat des dortigen Platzmajors: „In meiner Gegenwart geschrieben" — ist einem Mitgliede des Verwaltungsrathes der „Schleswig-Holst. Z." ein Brief May's vom 30. August zugegangen, aus welchem das genannte Blatt folgende bezeichnende Stelle mittheilt:

„Das Einzige, was mir bisher in meiner Angelegenheit kund geworden ist ein Reskript des Febrn. v. Zedlitz, das mir am 30. v. M. (d. h. Juli) vorgezeigt wurde, in welchem gesagt ist, daß, nachdem zuvor meine Unschuld als preußischer Unterthan constatirt worden, meine Verhaftung auf Befehl der preußischen Staatsregierung wegen aufreizender Artikel gegen die preußische Regierung und Armee unter Vorbehalt der Ueberweisung der Sache an das zuständige preußische Gericht erfolgt sei. Seitdem (d. h. seit 30 Juli) habe ich nicht das Geringste weiter erfahren, kann auch von hier aus nichts weiter thun, da mir jeder Rechtsbeistand fehlt."

Schleswig, 4. Sept. Sämmtliche Justizunterbeamte, mit Ausnahme des Bruders des holsteinischen Landtagspräsidenten, Baronat Hugo Plessen, Commissärs in Eckernförde, wollen in Folge der Forderung des Homogeniedes zurücktreten. (H. A. Z.)

Neumünster, 2. Sept. Heute Nachmittag passirte der Herzog Friedrich, von Kiel kommend, hier durch nach Altona. Während des Aufenthaltes auf dem Bahnhofe traf, mit dem von Schleswig kommenden Zuge, der Generallieutenant v. Manteuffel hier ein. Der Herzog ging auf denselben, als er auf den Zuge trat, zu und begrüßte ihn. (D. R.)

Fr. Städte. Bremen, 4. Sept. Die „Wes.-Ztg." schreibt: Hiesige und auswärtige Blätter bringen die Nachricht, daß die seit einiger Zeit von Neuem hier eröffneten Unterhandlungen zwischen Bremen und dem Zollverein bereits wieder abgebrochen seien. Diese Darstellung ist nach dem, was wir vernehmen, nicht richtig. Die Verhandlungen sind nicht abgebrochen, vielmehr noch in der Schwebe, einstweilen freilich unterbrochen, indem die Commissäre des Zollvereines, um sich in Betreff der zu erledigenden Differenzen mit ihren Regierungen zu benehmen, von hier abgereist sind.

Preußen. Der „Hannoverschen Ztg." wird von ihrem **Berliner** Berichterstatter angedeutet, daß bis zum 15. d. M. das endliche Schicksal der Herzogthümer vielleicht schon besiegelt sein wird und daß man wohl deßhalb wenig von Mogregen zur Ausführung der Gasteiner Convention vernehme, die bekanntlich bis zum 15. d. vollzogen sein soll. Das Schicksal der Herzogthümer würde in der Abtretung derselben in ihrem ganzen Umfang an Preußen bestehen, Oesterreich aber durch Geld, vielleicht auch daneben durch das Versprechen entschädigt werden, daß Preußen gegen die Aufnahme des österreichischen Gesammtstaates in den deutschen Bund nicht auftreten wolle. Der Correspondent will nicht absolut für die Genauigkeit seiner Mittheilung einstehen, aber das sagt er mit großer Bestimmtheit, daß wenn dieser Ausgang jetzt noch nicht beschlossen ist, schließlich doch kein anderer unter den beiden Großstaaten wird beschlossen werden.

Berlin, 5. Sept. Die Berhandlungen der Socialcommission haben gestern ihr Ende erreicht und sind darauf den Mitgliedern der Commission die Diäten gezahlt worden. Nachmittags fand bei dem Handels-Minister Graf Itzenplitz ein Diner statt, zu welchem mit dem Finanz-Minister v. Bodelschwingh nur die hervorragendsten Mitglieder Einladungen erhalten hatten. (B. Bl.)

Das bereits telegraphisch angezeigte Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den angeblichen Bericht des hänsischen Pressagenten Hansen lautet vollständig wie folgt: „Durch die öffentlichen Blätter lässt sich ein zuerst von den Kopenhagener „Flyveposten" mitgetheilter „Bericht" des im Laufe des vorigen Jahres mehrfach genannten hänsischen Pressagenten in Paris, Hansen, über angebliche Verhandlungen, welche derselbe im Herbst 1864 mit Hrn. v. Bismarck über eine Rückabtretung Nordschleswigs gehabt. Der ganze verrückende Bericht des vielgeschäftigen Agenten trägt das Gepräge der Erfindung an der Stirn und scheint es daher überflüssig, zu versichern, daß die darin in Betreff Herrn v. Bismarcks erwähnten Thatsachen reine Phantasiestücke sind. Ein an die „Kieler Zeitung" gerichtetes Schreiben des französischen Consuls in Kiel, Herrn de Balmé, dessen Persönlichkeit gleichfalls in das Gewebe der Erfindung des Berichts gemischt war, erklärt das Gesicht in Betreff der seine Person betreffenden Thatsachen. So viel wir übersehen können, ist die gegenwärtige Veröffentlichung des Allgenthalten Berichts des Herrn Hansen auf Antrieb des Kopenhagener conservativen „Märzvereins" ausgegangen. Die conservative dänische Partei, welche aller jener wegen einer Rückgabe Nordschleswigs eingeleiteten Intriguen und Agitationen von Wiße und Gensohm selbst herzlich müde ist, hatte wahrscheinlich die Absicht, auf diese Weise den nach immer in Paris verweilenden Hansen, den Genossen Herrn Bille's, unmöglich zu machen."

Noch der „Ostpr. Ztg." hat der „patriotische Verein zu Königsberg" zugleich im Namen der patriotischen Vereine der Provinz Hrn. v. Bismarck aus Anlaß der Gasteiner Convention eine Adresse überfandt. Es heißt darin:

„Mag auch die demokratische Rückschrittspartei, welche Preußen gern klein sehen möchte, um selbst darin eine große Rolle zu spielen, die Erfolge der Staatsregierung herabsetzen und schmähen, mag sie immerhin Ew. Excellenz mit allen Kräften entgegenstreben, — das Volk begrüßt in dem Ministerpräsidenten v. Bismarck den echten Fortschrittsmann, der das preußische Herz und die preußischen Traditionen kennt und nicht gewillt ist, auf dem vom großen Kurfürsten und von Friedrich dem Großen vorgezeichneten Wege der preußischen Politik umzukehren, um das Vaterland an mißverständenen Verfassungsparagraphen zu Grunde gehen zu lassen."

Die „Nordd. Allg. Ztg." läßt sich über den Maßregeln der Nordschleswiger nach Kopenhagen in folgender Weise vernehmen:

„So sehr wir an sich das Gefühl der Pietät ehren, welches die früher dänischen Bewohner Nordschleswigs auch jetzt noch mit der Hauptstadt des Landes verknüpft, welchem sie früher angehörten, so wenig scheint uns doch die demonstrative Art angemessen, durch welche dasselbe in dem unternommenen Zuge kundgegeben werden soll, und welche auf eine jedenfalls unnütze erneuerte Auseinandersetzung der von einem Theil der Presse des Auslandes betreffenden bisher bezügten Sympathie berechnet ist. Die Demonstration erscheint aber gerade in dem jetzigen Augenblick um so weniger angemessen, einem Augenblick, in welchem die Verwaltung Schleswigs von der preußischen Regierung übernommen wird, welche schon so vielfach und namentlich durch die zuletzt erfolgte und von der augustenburgischen Presse so hart angegriffenen Mission des Prinzen zu Hohenlohe gezeigt hat, wie sehr es ihr mit einer von der Billigkeit nur irgend zu erwartenden Wahrung der wirklichen Interessen jener Einwohner des Landes Ernst ist."

Oesterreich. Wien. Die „Debatte" schreibt: „Die Nachricht, daß Oesterreich in den Herzog von Augustenburg gedrungen sei, aber dringen werde, Holstein zu verlassen, wird und von unterrichteter Seite als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet, wie es denn auch schwer begreiflich sein würde, daß es in demselben Augenblick, wo es in Holstein allein und selbständig verfügt, eine Maßregel sollte provociren wollen, deren Verabredung es so lange auf Preußen dort eine Stimme hatte, fortgesetzt bekämpft hat."

Wie die „Oesterreichische Post" hört, ist Sectionschef v. Biele am 4. d. Abends von Wien abgereist. Zunächst dürfte er sich wohl nach Triest wenden. Officiell heißt es, er werde dort seine durch die Uebersiedelung nach Wien geänderten Privatverhältnisse ordnen. Von anderer Seite vernimmt man jedoch mit derselben Bestimmtheit, Hr. v. Biele begebe sich in das Ausland, um eine dem Abschlusse nahe Anleihe, deren Höhe man auf 150 bis 200 Millionen angibt, definitiv abzuschließen. Dieselbe soll einen Zinsfuß von 8 Procent haben.

Die „Gen.-Corr." enthält folgendes Communiqué: „Einige Blätter sprechen in falscher Auffassung der Schlüsse von einer Demission, welche Baron Hahnbuber, der kaiserlich österreichische Civilcommissär in den Herzogthümern, in Folge der zu Gastein getroffenen Uebereinkunft gegeben haben solle. Es ist wohl an sich klar, daß Frhr. v. Hahnbuber in einem Momente, wo seine Mission als kaiserlicher Commissär in den Herzogthümern von selbst zu Ende ging und es sich darum handelt, auf Grund der Convention vom 14 August für die Herzogthümer eine neue Verwaltung zu bilden, gar nicht in der Lage sein konnte, seine Demission anzubieten. Wir können dabei nicht umhin, noch zu constatiren, daß im Sinne der Bestimmungen der Convention der neue Verwaltungsmodus in Schleswig-Holstein erst mit 15. d. M. ins Leben zu treten hat, daß daher auch die Antunft des neuen Statthalters FML. Baron Gablenz in Holstein für einen früheren Termin nie in Aussicht genommen war. Alle Gerüchte von einer angeblichen Sistirung seiner Adreise sind daher aus der Luft gegriffen. Es wird uns übrigens noch von competenter Seite versichert, daß Se. Excellenz Frhr. v. Halbhuber auch dem neuen Statthalter in der ersten Zeit seines Wirkens mit seiner umfassenden Kenntniß der Landesverhältnisse zur Seite stehen wird."

Digitized by Google

Innsbruck, 3. Sept. Die seit einiger Zeit verbreitete Nachricht, daß die Festung Kufstein als Strafanstalt zeitweilig aufgelassen wird, hat durch ein Kriegsministerial-Rescript ihre Bestätigung erhalten. Die Maßregel soll aus finanziellen Ersparnissen hervorgehen. (W. Bl.)

Prag, 6. Sept. Die Conventionsfeier wurde in Brandeis unter großer Theilnahme von Gästen aus Böhmen und Mähren begangen. Der evangelische und katholische Klerus waren vertreten. Stadtowsky's antideutsche Rede wurde mit Jubel aufgenommen. (Pr.)

Frankreich.

* **Paris**, 5. Sept. Die Annullirung einiger Beschlüsse des Generalrathes der Seine und der Marne hat nach verschiedenen Seiten hin großes Aufsehen gemacht. Der „Temps" erinnert daran, daß die Regierung nicht zu allen Zeiten die politische Competenz der Generalräthe in die engen departementalen Schranken eingeschlossen habe. Man habe früher über den Freihandel, über Aufhebung der mobilen Kornsteuer, über die Bäckerfreiheit, über den Suezcanal und verschiedene andere allgemeine Angelegenheiten die Generalräthe ihre Ansichten aussprechen lassen. Allein wenn auch der Minister auf irgend ein formales Recht zu diesem Verfahren sich stützen könne, so sei es doch vom rein politischen Gesichtspuncte aus zu bedauern, daß man gerade in einem Augenblick, in welchem das Bestreben nach Ausdehnung der Competenz der Generalräthe ein so allgemeines sei, dem Gefühle solcher restrictive Auslegung angegeben habe. Weit besser wäre es gewesen, daß die Regierung aus eigener Initiative die Generalräthe über die von ihnen gewünschten Reformen befragt hätte. Auch das „Journal des Débats" legt ein großes Gewicht auf diese Angelegenheit. Es kann nicht mit Gleichgiltigkeit auf die stets wachsende Führerge der öffentlichen Meinung um die inneren Freiheiten, und auf den Eifer schauen, mit dem alle wahlgeführten Leute sich der Prüfung dieser Fragen zuwenden. Es seien die Dinge, welche die Nation zum Mindesten ebenso sehr, wie Angelegenheiten der Ehrs-Herzogthümer oder der Donaufürstenthümer interessiren müßten.

Paris, 5. Sept. Die „Patrie" bringt aus Portsmouth vom 1. d. Mts. folgende Nachricht: Eine große Revue mit Evolutionen fand unter dem Commando des Admirals Lemaitre Auriol statt. Abends war Diner bei dem Hafen-Commandanten Admiral Michael Seymour, nachher allgemeiner glänzender Ball im Royal Naval College des Arsenals, von der englischen Marine gegeben und vom Contre-Admiral Drummond arrangirt. Schönheiten, aus halb England versammelt, tanzten bis Morgens 6 Uhr. Um 8 Uhr fanden die Abschiedsbesuche statt; um 9 Uhr fuhr das vereinigte französische Geschwader mit Panzerschiffen manövrirend, von zahlreichen Privatschiffen begleitet, ab. Chasseloup-Laubat fuhr mit den Marinebehörden auf der „Reine Hortense" nach Howe, begrüßte Graf Bruyndon auf dem „Aviso" und kehrte. Die Panzerflotte ankerte um 2 Uhr Nachmittags 6 Uhr in Cherbourg, befand sich weiten auch das amerikanische Dampfkriegsschiff „Tolorado" unter dem Contreadmiral Goldsborough und die Fregatte „Bellona". (Pr.)

* Der Unfall auf der Eisenbahn, von welchem in dem Pariser Telegramme in unserem gestrigen Hauptblatte die Rede war, fand am Samstag zwischen Saint-Arnoud de Boige und Bars statt. Der Zug entgleiste in Folge eines Achsenbruches. Neun Reisende haben leichte Contusionen erhalten, einer erlitt einen Schenkelbruch und Fräulein Jubinal, die im Augenblicke des Unfalles schlief, wurde mit dem Gesichte in die Fensterscheibe des Wagens geworfen, so daß sie arg verletzt wurde.

* Nach allen Nachrichten hat sich die Cholera jetzt definitiv in Marseille eingenistet. Der „Courrier de Marseille" zeigt an, daß nach den amtlichen Listen am 2. August 61 Personen, worunter 24 Kinder gestorben sind. Die Zahl der Cholerafälle darunter betrug 35. Am 3. September waren nun 2 Uhr Nachmittags als gestorben angemeldet 65 Personen, worunter 34 an der Cholera. — Die „Epoque" führt bittere Beschwerden darüber, daß man von Seiten des Präfecten Herrn von Maupas das Verlangen des Generalrathes, die geeigneten Vorsichtsmaßregeln gegen das Einschleppen der Krankheit zu treffen, zurückgewiesen habe. Der Bürgermeister von Marseille habe eine der seines Vorgesetzten entsprechende Haltung dem Stadtrathe gegenüber eingenommen. Durch ihre strafbare Nachlässigkeit, spricht sich die „Epoque" nicht, gerade heraus zuzugeben, haben die Behörden von Marseille eine Verantwortlichkeit auf sich genommen, die sie jetzt nicht mehr von sich abwälzen können und die keineswegs geeignet ist, die Bürgerschaft zu einer der Regierung günstigeren Abstimmung für die Zukunft zu veranlassen.

Dem „Progrès" von Lyon schreibt man dagegen:

Dr. v. Maupas, Präfect des Departements der Rhonemündungen, besucht heimahe alle Tage die Spitäler von Marseille, und spendet den Kranken Trost und Hilfe. Diese Besuche machen einen um so besseren Eindruck, als Dr. v. Maupas seit einiger Zeit aus Gesundheitsrücksichten in den Bädern von Bagneres zurückgehalten war.

Der Bürgermeister von Marseille, Hr. Bernez, hat angeordnet, daß alle Apotheken die Arzneimittel an unbemittelte Personen unentgeltlich zu liefern haben. — Der für die Wintersaison engagirte Tenorist Wicart ist aus Furcht vor der Cholera plötzlich abgereist. Er wird etwa 10,000 Fr. Reugeld zu bezahlen haben. — Als eine eigentliche Erscheinung meldet man, daß, seit dem Auftreten der Cholera, die zahllosen Ratten, von denen Marseille heimgesucht war, sämmtlich unsichtbar geworden seien.

Großbritannien.

London, 2. Sept. Am dritten Tag der Festlichkeiten in Portsmouth, Donnerstag 31. Aug., gab der Mayor (Hr. Ford) den französischen Gästen ein Frühstück, das um 3 Uhr Nachmittags begann, darauf ein Concert und einen Ball, der um Mitternacht mit einem Souper schloß. Das nämliche Frühstück war mehr als ein Diner und vom allerfeinsten Character. Die Localität bestand aus 3 durch Gänge mit einander verbundenen Zelten, deren Ausschmückung alle Erwartungen übertroffen haben soll. Diese Zelte standen auf dem halbfreien, weiten Platz, „Governor's Green", genannt. Am Eingang dieses großen Platzes empfing die Gäste — 400 an der Zahl — ein Triumphbogen, auf dem ein Transparent den französischen Adler zeigte, darunter den Buchstaben N und den Wahlspruch: „Les Anglois et les Francois sont unis". Das erste Zelt oder die Vorhalle hatte in der Mitte eine 25 Fuß hoch springende Fontaine, die sich aus einem mit Strandkieseln und Farrenkraut gefüllten Becken von 12 Fuß im Durchmesser erhob. Wände und Dach des Vorzeltes waren bedeckt aus weißem Flaggentuch, mit Farrenkraut durchwunden in beiden Ecken die Büsten des Kaisers Napoleon und der Königin Victoria, während auf der entgegengesetzten der vereinigte Prinz Gemahl die Kaiserin Eugenie sich gegenüber hatte. Für die Herren befand sich links, für die Damen rechts vom Zelt ein Ankleidezimmer. Durch eine Tapetenthüre gelangte man in das mittlere große Zelt, das 240 Fuß im Umkreis hatte. Vom Mittelpunct der Decke schlangen sich rothe und blaue Blumenguirlande hernieder, an denen in kleinen Zwischenräumen Tische und Lehnstühle in Buschwerk verkargen waren, und um die Mittellose lief, etwa 20 Fuß von Boden, ein Kranz von Gasflammchen, die am Abend bunte kleblatt-förmige Flammen ausstrahlten. Der mit weißem Segeltuch überspannte Boden sah bei Nacht einer Seefläche ähnlich. Aus diesem mittleren Zelt, das als Empfangsaal diente, führte ein ebenfalls verzierter Gang in das 5 auf 5 Fuß große Bankettzelt. An den Wänden des Ganges prangte die Inschrift: „Peace and goodwill" mit der Ueberschrift: „Paix et bonne volonté". Die Wände des Bankettzeltes, das Abends sich in den Tanzsaal verwandelte, waren überdies mit goldenen Bienen auf weißem Grund, die rothe Rose Englands umkränzend. An einem Ende des Zeltes wehten seidene Banner mit den Wappenland des Kaisers und der Königin, an andern Orten Lilien und Farrenkraut bedeckte künstliche goldfarbige Fellengruppe eine große Cascade nieder, in der die Lichter am Abend regenbogenfarbig widerglänzten. Hier war der Boden mit weißer Leinwand belegt und von der hohen Decke schwebten Blumenkörbchen der mannichfachsten Art herab. Das Orchester war in der Mitte angebracht. Ueber das Bankett selbst ist wenig zu sagen. Wie sich von selbst versteht, führte der Mayor dabei den Vorsitz, mit dem französischen Miniister zur Rechten, und dem Herzog von Somerset zur Linken. Die Toaste des Mayors auf die kaiserliche Familie von Frankreich und die königliche von England, und der des Marquis de Chasseloup-Laubat auf die Stadt Portsmouth wurden natürlich mit Enthusiasmus aufgenommen. Während des Concertes wurden, um zur Ohrenweide die Augenweide zu fügen, verschiedene Feuerwerke losgelassen, welche die Damen auf den Balen hinanstiegen. Bei dem Ball waren etwa 15,000 Personen mehr oder weniger thätig, und die französischen Officiere die bevorzugten Tänzer, wie früher die englischen Schiffscadetten bei den Bällen in Cherbourg und Brest. Nach dem Diner gingen viele französische Officiere gruppenweise in der Stadt spazieren und wurden vom Volke häufig mit Hochrufen begrüßt. Der Daily News-Correspondent sah, wie eine Gesellschaft von Gentlemen, die auf einem Balcon stand, wiederholende französische Officiere grüßte, ihnen mit Champagner zutrank und dann ein Hoch auf den Kaiser und die französische Flotte ausbrachte. Matrosen begegnen sah man in Portsmouth selten. Die Matrosen — sagt ein Correspondent des „Spectator" — wissen, daß, wenn englische und französische Theerjacken mit einander ins Glas gucken, es bald Streit und Prügel setzt. So war man mit dem Urlaub, aus Land zu gehen, sehr sparsam, und ich zweifle, ob von 20 französischen Matrosen einer mehr von England gesehen hat, als er vom Verdeck aus gewahren konnte. Gestern fand auf der Southsea-Common die Militärparade einiger Bataillone Infanterie und einer Compagnie Artillerie statt, wozu der schon erwähnte die Rede gewesen ist. Die englischen Blätter selbst fertigen sie mit ein paar Zeilen ab. Gestern Abend sollte ein großer Ball die Festlichkeiten schließen. Heute um elf Uhr ist die französische Flotte wieder nach Cherbourg zurückgekehrt. (E. C.)

* **Portsmouth**, 4. Sept. Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung vom 28. Juli constatiren, daß der Krieg zwischen dem Basutos und dem holländischen freien Staate mit großer Heftigkeit fortdauert. Die Nachrichten sind bis jetzt sehr günstig für den freien Staat, dessen Truppen zwei sehr starke Plätze, die den Basutos gehörten, genommen

Digitized by Google

haben. Das Land der Mulitanni, welches einen Bassutos zum Kuftherr hatte, ist gleichfalls besetzt und als Gebiet des freien Staates proclamirt worden. Man sagt, daß von den Bassutos Grausamkeiten an den englischen Unterthanen ausgeübt worden sind bei Gelegenheit des Angriffs der Bassutos gegen die Boers an der Grenze von Natal.

Italien.

* Wie die „Nazione“ meldet, hat der Präfect von Ancona an 58 Präfecten Italiens geschrieben, um die Wohlthätigkeitsanstalten in allen Provinzen aufzufordern, einen Waisenknaben und ein Waisenmädchen, deren Eltern von der Cholera dahin gerafft worden sind, zu übernehmen. Bereits haben 14 Präfecten Wohlthätigkeitsanstalten auf diesen Aufruf geantwortet, einige sogar haben die doppelte Zahl der Waisenkinder verlangt.

Spanien.

* Aus Madrid schreibt man dem „Moniteur“ unterm 27. August, daß die Königin unverzüglich nach dem Tode des Infanten Don Francisco de Paula die nöthigen Anordnungen in Betreff seiner Hinterlassenschaft ertheilt hat. Alle Liegenschaften, welche derselbe, als zur Dotation verschiedener militärischer Orden gehörig, in Anspruch gehabt, sind wieder an den Staat gefallen und sollen nun verkauft werden. Ihr Werth wird auf etwa 100 Millionen Realen veranschlagt. Dagegen wird die Staatscasse den Kindern des Verstorbenen die ihnen von diesem bisher ausgewiesenen Pensionen weiter bezahlen. Das Todesannoncirungsgesetz findet mit jedem Tage eine ausgedehntere Anwendung. Das Minimum der Abschätzung des von ihm erwarteten Ertrages wird auf 3, das Maximum auf 9 Milliarden Realen angeschlagen. Der Finanzminister läßt sich, wie man leicht begreifen wird, diese Angelegenheit angelegen sein. Auf die Betreibung der anonymen Creditgesellschaften scheint der Regierung in der jetzigen Zeit eine ganz besondere Sorgfalt zu verwenden. Es sollen in Folge des neuen Gesetzes Inspectoren ernannt werden. Einstweilen bestehet der Unterstaatssecretär der Finanzen Calcrad das Amt eines Oberinspectors.

Amerika.

* Man schreibt aus Buenos-Ayres, den 29. Juli: Innerhalb der zwei letzten Wochen ist keine wichtige Veränderung in der gegenseitigen Stellung der kriegführenden Theile vor sich gegangen; allein die Paraguaten fahren in ihren offensiven Vorhaben fort. Die alliirte Armee unter Mitre und Osorio steht in der Stärke von ungefähr 20,000 Mann bei Concordia. Ihr Vorhaben hat sich, 5000 Mann stark, am 18. Juli unter den Befehlen des Generals Froes in Bewegung gesetzt. Eine Division von 5000 Mann ist unter General Paunero zu Paso Santillan, halbwegs zwischen Goya und Paso de los Libres, angelangt. Die auf 600 Mann reducirte Miliz des Generals Caceres steht bei Ambrosio, und das Gros der paraguaitischen Armee am Parana zu überwachen. Die aus 2000 Pferden bestehende Cavalerie des Generals Hornos steht mehr gegen den Junco zu, bei Parajti, um gemeinschaftlich mit Caceres zu operiren. Die Streitmacht des Obristen Paybs, wahrscheinlich nicht über 200 Mann, beobachtet die Paraguiten bei Paso de los Libres. Der Gouverneur von Corrientes befindet sich mit 100 Mann zu Goya und General Madariaga mit einiger Mannschaft bei Curuzu-Cuatia. Das aus 14 Dampfern bestehende brasilianische Geschwader war, nach den letzten Nachrichten, fünf Meilen oberhalb Bella Vista; bei ihm befand sich der argentinische Dampfer „Guarda national“. — In der Provinz Rio Grande befindet sich die brasilianische Streitmacht unter den Generalen Canavarros und Francisco, auf 6000 Mann. Die argentinischen Contingente, auf welche General Emil Mitre am Rosario wartet, sind theils wieder auseinandergegangen, theils noch nicht zusammengekommen. Ueber den eigentlichen Stand der paraguitischen Streitkräfte weiß man nichts Bestimmtes, da Alles darauf Bezügliche sehr geheim gehalten wird. Nach den relativ zuverlässigsten Nachrichten besteht das Gros der paraguitischen Armee unter General Lopez bei Corrientes aus 30,000 Mann, die Avanigarde unter Robles, die ihre Winterquartiere bei Empedrado bezogen hat, 12,000 Mann. Die Stärke des unter Barrios an dem Tranquero do Loreto stehenden Corps ist unbekannt. Die Armee zu Itaqui in Rio Grande hat 10,000, die unter Santo Tome am Paso de los Libres 5000 Mann. Die paraguitische Flotte liegt, 10 Dampfer stark, zu Corrientes, außerdem befindet sich eine aus 200 Kähnen gebildete Flottille zu Itaqui am Uruguay. — Die Hälfte der Provinz Corrientes steht unter Wasser. Seit 1856 sind keine so gewaltigen Regengüsse gefallen. — Den Depeschen zufolge, welche die „Guarda nacional“ für Caceres gebracht hat, soll die gesammte brasilianische Flotte gegen Empedrado oder Riachuelo vorgehen. An letzterem Puncte haben die Paraguiten neue Batterien errichtet und 6 Dampfschiffe aufgestellt, um den Brasilianern ein zweites Gefecht zu liefern. Die Geschütze, welche die Paraguiten auf dem gestrandeten brasilianischen Kanonenboote „Jequitinhonha“ erbeutet haben, stehen in einer Landbatterie. Das Kanonenboot selbst suchen die Paraguiten flott zu machen. — Nach Briefen, die am 27. in Montevideo eintrafen, haben die Paraguiten, ohne auf Widerstand zu stoßen, die brasilianische Stadt Uruguayana besetzt. Es heißt, der Sieg des Kaisers, Graf d'Eu, soll zum Generalissimus der brasilianischen Armee in Rio Grande ernannt worden. Die argentinische Regierung hat Embargo auf alle Zlegelstreinfabriken gelegt. Ihre Expeguisse sollen wahrscheinlich zur Befestigung von Buenos Ayres verwendet werden. In dieser Stadt hat eine Versammlung von Notabeln, die im Sinne des Friedens thätig sein wollen, stattgefunden. Vor Kurzem wurde daselbst ein Detachement der Fremdenl gion, ein Franzose, der den Krimkrieg mitgemacht, kriegsrechtlich erschossen.

Local-Chronik.

g München, 6. Sept. Die amtlich von Seite der Regierung von Oberbayern veröffentlichten prophylaktischen Weisungen für den Fall des Eintretens einer Epidemie gaben gestern in der Magistratssitzung dem Hrn. Bürgermeister v. Steinsdorf Veranlassung, mittheilen, was in dieser Beziehung von Seite des Magistrats bereits geschehen sei, und was noch zu geschehen habe. Wenn man von den geschehenen Maßnahmen bisher nicht gesprochen habe, so sei dies lediglich darum geschehen, weil es nicht gethan geschienen habe, derartige Anordnungen, welche geeignet sind, furchtsame und erregbare Gemüther noch mehr zu erschrecken und aufzuregen, ohne besondern Grund in die Oeffentlichkeit zu bringen. Was die Cholerabaracken betrifft anlangt, so ist bereits seit dem 28 Juli Anordnung getroffen, sie herzurichten zu lassen die Aborte in den Spitälern sind mit Desinfection (Chlorkalk) gereinigt und den Verwaltungen dieser Anstalten Auftrag ertheilt worden, den Bestand ihrer Vorräthe und Einrichtungen anzuzeigen, um sie allenfalls Fehlendes Sorge tragen zu können. Der Bau eines neuen Leichenhauses ist inzwischen eingeleitet, daß der Grund zu beginnen ist bereits vorhanden; im Neuen Dombezirk ist ein solches gerichtsärztlichen Leichnackers gelegt. Es seien aber auch Requisitionen an den Armenpflegschaftsrath ergangen, mitzutheilen, inwieweit die bisherige drei Suppen-Anstalten im Stande wären, auch andere Suppen als bisher zu verabreichen, und wo viel jede einzelne Anstalt liefern könnte. Für den Fall den Eintretens einer Epidemie würden, wie früher auch, noch andere solche Anstalten errichtet werden. — Schließlich wurde noch Vorschlägen und Anerbietungen, eine Cantinatik-Commission niederzusetzen, welche mit diesem Gegenstand in besonderer Beziehung bleiben, und nöthigenfalls provisorisch aus eigener Competenz handeln solle. Was in anderer Richtung durch den Zustand unserer Canäle in Bezug auf eine Epidemie zu hoffen und zu fürchten sei, darüber erhielte Herr Reichsrath Badhamer eingehende Aufschlüsse. Die letzten hier zweierlei Arten von Canälen. Ein System, (nach Siel) nun angelegt in der Schützen-, Marx- und Ludwigs-Vorstadt, und eine Reihe von Canälen ohne System im übrigen Theile der Stadt. Sämmtliche Canäle der Stadt wurden am 11. und 12. August l. J. im Auftrage des Ministeriums von einer Regierungscommission, welche aus den Herren Regierungsrath Roland, Medicinal-Assessor Dr. Hofering, Bojeri und Rgl. Dr. Fraas, Bauhauptmann v. Langenmantel und Assistent v. Schlichtegroll qua est, bestand, und wozu noch der polizeiliche Canalwärter Wagne und der städtische Wegmeister gezogen wurden, untersucht. Das Ergebniß war, daß das Siel-System, seit der eingeführten Durchspülung, welche bekanntlich von der Dampfpumpe neben dem Glaspalaste und von einer Locomobile bei der Lurmschule in der Bach-vorstraße besorgt wird, vollständig zweckentsprechend sich herausgestellt hat. Die Canäle in der Stadt zeigen in Folge mangelhafter, oft ganz fehlender Durchspülung vieles, meist sehr übelriechenden Schlamm, was großentheils auch Folge von Einleitung von Abtrittflüssigkeit und von Einwerfen ehrerlicher und regelwidriger Substanzen ist, welche dann in den Canälen in Fäulniß übergehen. (Schl. f.)

χ München, 7. Sept. Heute Morgens sollte im Gasthaus-Neubau des dem Bierbrauer Hrn. Pschorr zun. gehörenden Kellergebäudes an der Bayerstraße ein Hr. Herrmann, technischer Gemeinde-Beamter abgetragen werden, als daselbe gänzlich einstürzte, das Gerüst durchschlagen wurde und zwei Maurer und zwei Taglöhnerinnen beiläufig 25 Fuß tief auf eine Bedachung niederstelen. Ein Maurer wurde hiebei anscheinend schwer verletzt und mußte sogleich in's Krankenhaus befördert werden, die übrigen drei Personen wurden zwar ebenfalls beschädigt, doch vermochten sich dieselben nach ihren Wohnungen zu begeben. Unvorsichtigkeit bei Vornahme der Ablösung der Gewölbsteine scheint die Veranlassung des Unfalles zu sein.

Provinzial-Chronik.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Höhenstadt, 31. Aug., 395 Curgäste. — Alexanderbad (Mineralquelle), 25. Aug., 163, Kaltwasserheilanstalt, 24. Aug., 229 Curgäste). — Tölz (Soo Krankenhaus), 2. Sept., 465 Curgäste). — Kissingen, 1. Sept., 7186 Curgäste.

Nichtpolitisches.

* Paris. [Die Gebrüder Davenport.] Seit längerer Zeit haben schon amerikanische und englische Blätter Wunderdinge erzählt von den geheimnißvollen Kräften, über welche die Gebrüder Davenport, „Medianus“ erster Classe, zu verfügen haben. Man hat gelesen, daß sich diese Brüder auf das

Digitized by Google

festeste Arme und Beine zusammenschnüren lassen, daß es unmöglich schien, daß ohne fremde Hülfe sie den Gebrauch ihrer Glieder wieder erhalten könnten — und dennoch erschienen Beide nach wenig Minuten völlig frei von ihren Banden und wieder im Gegentheile: man fand die Beiden wieder in wenig Minuten eben so fest gebunden, wie zuvor u. s. w.

— Die „Franco“ bringt nun in ihrer Nummer vom letzten Sonntag einen Artikel über diese geheimnißvollen Darstellungen aus der Feder zweier ihrer Mitarbeiter, welche eigens zu dem Einhalt gebalten hatten und zwar nach Passy im Locale von Bernard Dresseu. Es waren etwa 20 Personen versammelt, darunter nur der kleinste Theil zu den „Gläubigen“ gezählt werden konnte. Die Berichterstatter der „Franco“ erklären, daß sie nur erzählen, was sie gesehen haben, auf eine Erklärung aber sich nicht einlassen können und wollen, es dem Leser überlassend, sich selbst seine Gedanken darüber zu machen.

Wir entnehmen ihrem sehr interessanten Berichte das Folgende:

Der Schrank, in welchen sich die Gebrüder Davenport einsperren ließen, blieb lang genug offen, um genau untersucht werden zu können. Man war aber nicht im Stande, irgend etwas Verdächtiges daran zu finden. Er steht auf vier Füßen, 50 Centimeter hoch über dem Boden, so daß er vollkommen Luft hat und keine Verbindung nach unten mit dem Fußboden hat. Seine Seite sind kaum 1 Centimeter dick und die Bank angebrachte Bank, auf welche sich die Gebrüder Davenport festbinden lassen, ist 2½ Centimeter dick und mit Löchern versehen, durch welche man die Stricke zieht. Ein Hr. Anwyet und der Berichterstatter wurden ersucht, die Darsteller festzubinden. „Binden Sie fest, sagten die Gebrüder Davenport, Sie thun uns nicht weh.“ Nachdem die Festbindung geschehen, wurde der Schrank geschlossen und die Knoten gezeigt. Die Hände, auf den Rücken gebunden, waren an die Bank festgemacht, die Beine und Füße waren durch deren rechts, links und rückwärts angebrachte Stricke so festgebunden, daß keine Bewegung möglich war. Man wurde der Schrank geschlossen und die Beleuchtung entfernt. Da begann im Schranke Lärm, man hörte Schläge und Töne wurden vernommen. Man brachte die Lampen wieder herein, öffnete den Schrank und die Gebrüder Davenport erhoben sich von ihren Sitzen und zeigten die Spuren, welche die Stricke an ihren Armen zurückgelassen; die Stricke lagen am Boden des Schrankes. Die Hände der beiden „Mediums“ waren warmerstalt, der Puls ruhig, wie der eines Schlafenden.

Nun kehren sie in den Schrank zurück und eine Minute später sind man sie wieder vollständig festgebunden. Nun wurden das erste Experiment wiederholt und man strauste den beiden Gebrüdern ein gemahlenen Cafe auf die Hände, so daß es ihm unmöglich wurde, diese zu bewegen, ohne denselben auf den Boden zu streuen. Ferner brachte man zwei Guitarren, zwei Violinen nebst Bögen, ein Tambourin und zwei Glocken in den Schrank. Die Instrumente waren nicht zusammengeschraubt; man hatte sich vorher davon überzeugt. Kaum war der Schrank geschlossen, so hörte man, wie die Instrumente zusammengeschraubt wurden, und allmälig begann ein Concert, das mehr lärmend als angenehm war; die Instrumente spielten den Hamlet-Double. Plötzlich erschien eine Hand aus dem Schranke und läutete mit einer Glocke. Endlich hört die Musik auf — man öffnet den Schrank und findet die Gebrüder Davenport festgebunden, die Knoten sind unverletzt, ihre Hände mit dem unverschütteten Cafepulver bedeckt.

Wir treten nun in den Schrank und man sperrte uns mit den beiden „Medien“ zusammen ein. Wir berührten Beide und sie hätten nicht die geringste Bewegung machen können, ohne daß wir es gefühlt hätten. Da erhob sich das auf unseren Knieen liegende Tambourin langsam und schlug uns auf den Kopf, gerade wie den Violinbogen, den Guitarren und Glocken. Wir sahen zwei Hände, die unser Gesicht und unsere Brust berührten; zwei Hände nahmen uns nahere Brille ab, setzt langsam und mit großer Zartheit. Als der Schrank geöffnet wurde, sah die Brille auf der Nase des einen Davenport.“

Die zweite Abtheilung bot seltsame Dinge: Die Instrumente, mit phosphorescirendem Lichtein durchzogen, schwebten durch den Luft, stießen an die Wände des Salons, wie Schmetterlinge; mehrere der Anwesenden fühlten, wie sie sich auf ihre Köpfe legten. Endlich wurde einer der Anwesenden seiner Kleidung in kürzerer Zeit entledigt, als nöthig wäre, sie auszuziehen. Die „Mediums“ waren festgebunden, wie auch die Schwager Hr. Fay. Man hatte unter ihre Füße weiße Papierbläter gelegt und mit Bleistift genau den Umriß ihrer Füße bezeichnet, so daß sie nicht die geringste Bewegung hätten machen können, ohne daß man es hätte merken müssen. Man hatte die Knoten der Stricke mit Siegellack gesiegelt und überall ein Siegel aufgedrückt. Die Knoten fanden sich jedoch unversehrt. Und doch hatte Hr. Fay seine Kleidung nicht mehr an, sondern jene, welche dem einen der anwesenden Herren angezogen worden war, und der im entgegengesetzten Theil des Salons saß.

„Wir erklären nichts, schließt der Bericht. Wir haben gesehen und berührt. Das ist Alles. Dieselben Experimente sind schon öfter wiederholt worden: in London, in Liverpool, Gencvilliers und Passy. Das Programm ist stets dasselbe; es wird mit einer Genauigkeit ausgeführt, welche Bewunderungen zuläßt.“

Letzte Posten.
Telegramme.

□ **Paris**, 7. Sept. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind heute nach Biarritz abgereist. — Die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh aus England, Belgien und Holland, ebenso die von frischen Häuten und anderen frischen Bestandtheilen dieser Thiere ist wegen der in jenen Ländern herrschenden Rinderpest in ganz Frankreich verboten worden.

□ **Paris**, 7. Sept. Das Bülletin des gestrigen Abend-Moniteur sagt bezüglich der Flottenfeste: „Diese Feste boten den beiden Seiten der Meerenge die Gelegenheit zu den sympatischsten Manifestationen. Wir sind glücklich, gleichzeitig constatiren zu können, daß die Regierung des Kaisers nicht den ersten Schritt in Frankreich that, der das Verlangen aufdrückte, mit dem Londoner Cabinet Beziehungen des Vertrauens und der Freundschaft zu unterhalten. Anfänglich eine Allianz, später ein herzliches Einverständniß, waren das von der jetzigen Regierung beharrlich verfolgte Ziel, aber es war der kaiserl. Politik vorbehalten, diesen Gedanken zu realisiren, indem sie ihn fruchtbar machte für die beiden Nationen und ganz Europa. Die englischen Blätter haben dies mit einer seltenen Einstimmigkeit anerkannt. Die guten Beziehungen zwischen Frankreich und England haben ihre Grundlage in den beiderseitigen Interessen. Es besteht aber zwischen denselben noch ein anderes Band in der Gleichförmigkeit ihrer Principien in Sachen des öffentlichen Rechts. So haben sie gewetteifert in Uneigennützigkeit, um die Unabhängigkeit der Türkei zu sichern. So wollte England, nachdem es Frankreich für die Befreiung Italiens hatte kämpfen sehen, nicht länger die jonischen Inseln behalten und willigte ein, daß sie ihren Wünschen gemäß mit dem Kern ihrer Nationalität wieder vereinigt wurden. — Der „Abend-Moniteur“ stellte die Nachricht in Abrede, nach welcher das französische Paketboot „Progreß“ im Hafen Porte-Torres in Sardinien insultirt und mit Gewehrschüssen empfangen worden wäre. Der „Moniteur“ constatirt, daß der italienische Sanitätswächter den französischen Schiffen lediglich das Einlaufen in den Hafen verweigert hat.

□ **Lissabon**, 6. Sept. Die Taufe des k. Prinzen findet am 26. d. statt. Man glaubt, daß der König im October seine Reise allein antreten werde.

• **München**, 7. Sept. Aus Anlaß des gestrigen 66 jährigen Dienstjubiläums Sr. Excellenz des Generalcapitäns der k. Leibgarde der Hartschiere zc. Frhrn. v. Hohenhausen hat Se. Maj. der König dem Jubilar das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen geruht; gleichzeitig hat, wie wir vernehmen, Se. Maj. König Otto von Griechenland demselben auf telegraphischem Wege zu diesem seltenen Feste die herzlichsten Glückwünsche zugehen lassen und Se. Maj. König Ludwig I. den hochverdienten Veteranen auf heute zur Tafel geladen.

•• **München**, 7. Sept. Der Souverneur der Bundesfestung Landau, der k. Generallieutenant v. Schmitzlein, ist hier eingetroffen. Ende dieser Woche wird, von einem Ausfluge nach Bamberg zurückgekehrt, der hochbejahrte Professor Oberdeck aus Rom hier eintreffen und mehrere Tage zur Besichtigung der neuen Kunstschöpfungen hier verweilen.

Passau, 6. Sept. Heute Nachmittags 3 Uhr kamen mit Extrazug JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen von Ischl hier an, nahmen ihre Absteigquartier im Gasthof zum „wilden Mann“, fuhren nach eingenommenem Diner auf die Festung Oberhaus, und setzten um halb 6 Uhr die Reise nach Regensburg fort. (Pass. Ztg.)

Aus Glauchau, 1. Sept., berichtet das dortige Tagblatt: Die gestern Abend von Mitgliedern des allgemeinen deutschen Arbeitervereins veranstaltete Todtenfeier Lassalle's wurde polizeilich angelöst und der Saal geräumt; vier Theilnehmer wurden in Folge von Conflicten mit der Polizei verhaftet, was einen nicht unerheblichen Straßenauflauf zur Folge hatte.

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 7. Sept.: „Das Glöckchen des Eremiten“, Oper von Aime Maillart.

Getraute in München.

Joh. Adam Bötter, bürgerl. Wagnermeister von hier, mit Maria Wolfgang, Bäckerstochter von Unterreitendorf. Jakob Gießer, kgl. Schiffermeister von hier, mit Amalie Hillermann von Landshut. Georg Pichort, Pedmaker von hier, Wittwer, mit Elise Louise Weigenhalter, k. Oberpollmeisters-Tochter von Landshut. August Appel, k. Oberststallmeisters-Adjutant, Junker von hier, Wittwer, mit Ther. Oefter, Bierbrauers-Witwe von Wasserburg. Carl Xaver Reichreiter, b. k. Kanzlmann dahier, mit Hildegarde Reitenstuel, Zimmermeisters-Tochter von hier. Josef Springer, kgl. Stallmeister von hier, mit Helena Gschlößl, Gastwirthes-Witwe von hier. Carl Rommele, Handlungsreisender, Junge dahier, mit Anna Ulerich, Kaufmanns-Tochter.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

5803. **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Peter Bergdolt in Augsburg ist Inhaber der Firma:

„Pet. Bergdolt"

und hat seine Hauptniederlassung in Augsburg.

Augsburg, den 31. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der kgl. Vorstand l. a.:

Schnurbein.

E.-Nr. 8086. Grün.

5751. **Bekanntmachung.**

Eintrag aus dem Handelsregister des k. Bezirksgerichts zu Frankenthal.

1) Jakob Friedrich Carl Lorum, Techniker aus Mainz, dermalen in Ludwigshafen wohnhaft, ist als neuer Gesellschafter in die unter der Firma: „Dünger-Fabrik von Michel Lederle et Cie." zu Ludwigshafen bestehende offene Handelsgesellschaft eingetreten und hat das Recht, gemeinsam mit den Gesellschaftern Michel, Lederle und Hoffmann die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Bezüglich der Vertretung der Gesellschaft und Zeichnung der Firma gelten die früher publicirten Bestimmungen.

2) Die offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Heid und Loerder" zu Deidesheim betreibt nicht, wie in der Beilage zu Nr. 230 dieses Blattes irrthümlich angegeben ist, ein Weinhandels-, sondern ein Kohlenhandelsgeschäft.

Frankenthal, 30. Aug 1865.

Der k. Bezirksgerichtsschreiber:

Baumann, Ltg.

5686. **Bekanntmachung.**

Handelsregister-Einträge betreffend.

1) Der Kaufmann Hr. Hugo Kürschner in Nürnberg ist Inhaber der Firma:

„Hugo Kürschner"

mit der alleinigen Niederlassung in Nürnberg

2) Der Kaufmann Hr. Ignaz Lang zu Nürnberg, der Landesproduktenhändler Hr. Heinrich Lang zu Prebfeld, k. Landgerichts Ebermannstadt, und der Kaufmann Hr. Martin Fechheimer aus Obertangenstadt, k. Landgerichts Kronach, Letzterer wohnhaft zu Nürnberg, betrieben seit 15. Aug d. Js. in offener Gesellschaft unter der Firma:

„Ch. Lang & Söhne"

ein Landesproduktengeschäft mit dem Sitze in Nürnberg.

Nürnberg, den 26. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der Vorstand:

Frhr. v Welser.

E.-Nr. 64. Memmert, Sekr.

5660. **Bekanntmachung.**

Handelsregister-Einträge betreffend.

1) Der Hopfen-, Eisen- und Lederhändler Moritz Rosenwald in Burgebrach, Inhaber der Firma:

„Moritz Rosenwald"

hat seinen Sohne Nathan Rosenwald in Burgebrach Prokura ertheilt.

2) Der Hopfenhändler Moritz Eisemann in Forchheim ist Inhaber der Firma:

„M. Eisemann"

mit der Hauptniederlassung in Forchheim.

Bamberg, den 21. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der k. Vorstand:

Rummel.

E.-Nr 16186. Walter.

5789. **Bekanntmachung.**

Götz und Lutz gegen Gierl wegen Forderung

Auf Anordnung des k. Landgerichts Landau bringe ich am

Donnerstag den 14. Sept l. Js. Nachmittags 2 Uhr

angefangen in der Mühle des Jakob Gierl von Gaden nachgenannte Pfandgegenstände gegen sofortige Baarzahlung:

1 Fuchsstaerl, Stute, 5 Jahre alt, geschätzt auf 150 fl.,
1 braune Stute, 12 Jahre alt, geschätzt auf 100 fl.

Bei diesen beiden Pfandgegenständen erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht sind; bei den nachgenannten aber erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth:

1 Ruphuh, geschätzt auf 36 fl.,
1 Zuchtstier, geschätzt auf 15 fl.,
2 Rindviehkälber, geschätzt auf 16 fl.,
1 Frischling, geschätzt auf 10 fl.,
6 Stück Hausuhrwerk, geschätzt auf 10 fl.,
1 eisengeachster Schrannenwagen, geschätzt auf 80 fl.,
1 Düngerwagen, geschätzt auf 60 fl.,
1 Grasmäher, geschätzt auf 30 fl.,
2 Pflüge, geschätzt auf 12 fl.,
3 Eggen, geschätzt auf 18 fl.,
80 Schirren Roggenstroh à 9 kr., geschätzt auf 12 fl.,
1 Zutterkunst mit Messer, geschätzt auf 10 fl.,
mehreres Waizenstroh, geschätzt auf 30 fl.,
Haberstroh, geschätzt auf 25 fl.,
1 Buhmühle, geschätzt auf 15 fl.,
1 Dreschmaschine, geschätzt auf 60 fl.,
8 Gabeln, geschätzt auf 1 fl. 36 kr.,
5 Siebe, geschätzt auf 2 fl. 30 kr.,
6 Dreschflegeln, geschätzt auf 1 fl. 30 kr.,
3 Schäffel Weizen, geschätzt auf 26 fl.,
5 Schäffel Haber, geschätzt auf 26 fl.,
20 Getreidsäck, geschätzt auf 10 fl.,
3 Kummet nebst Zugehör, geschätzt auf 30 fl.,
2 Kummet, geschätzt auf 16 fl.,
4 Ketten mit Beschlären à 20 fl. 80 fl.,
1 dette, geschätzt auf 15 fl.,
2 dette, geschätzt auf 50 fl.,
2 Häugkasten, geschätzt auf 16 fl.,
1 Kommodekasten, geschätzt auf 10 fl.,
1 Glaskasten, geschätzt auf 18 fl.,
1 Tisch und Tischchen, geschätzt auf 7 fl.,
1 Hänguhr mit Kasten, geschätzt auf 8 fl.,
1 Milchsichten, geschätzt auf 3 fl.,
4 Bänke, geschätzt auf 4 fl.,
3 Sesseln, geschätzt auf 1 fl. 30 kr.,
1 Hausgewehr, geschätzt auf 10 fl.

Landau a/Z., 1. September 1865.

Der k. Notar:

Köstler

Zwangs-Versteigerung.

5783. Im Auftrage des kgl. Landgerichts Regensburg versteigere ich in der Rechtssache Dinges gegen Gruber wegen Gewährschaft am

Montag den 4. Nov. d. Js. Mittags 12 Uhr

die Bierthswaben in Sandheim, Gemeinde Zeitlarn, an Kaufsantheber, welche sich über Vermögen und vollständig genügendes Vermögen auszuweisen haben.

Der Zuschlag erfolgt erst, wenn wenigstens das Meistgebot mit 12455 fl (zwölftausend vierhundert fünfundfünfzig Gulden) gelegt ist.

Das Anwesen besteht:

aus Gebäuden, die mit 2000 fl. gegen Brand versichert sind, Pl.-Nr. 1187 mit Grundflächen Pl.-Nr. 1693, 1161, 1168, 1186, 1186½, 1189, 1218, 1232, 1234, 1236, 1246, 1247, 1249, 1276, 1283, 1290, 1028⅞, 1044, 1224, 1285, 1295, 1165, 1216, 1221, 1230, 1258, 1265, 1274, 1291, 1292, 1294, 1294½, 1317, 1293, 1293½, Lit. A bis C im Gesammtmasse von 73,89 Tgw.

Auf dem Hause wird die persönliche Gastwirthschafts-Concession ausgeübt.

Jährlicher Bodenzins zum Staate, zur Abfindungskasse und zur alten Kapelle 19 fl 10 kr. 3 ₰., Grundsteuerkapital 5 fl. 6⅞ kr.

Hiezu habet geziemend ein

Regenstauf, 1 September 1865.

Der königliche Notar:

E.-Nr. 1590. **J. Weigert.**

5796. **Bekanntmachung.**

Betreff:

Verschollenheit des Bauerssohnes Ignaz Resch von Geisetsaug

Der Bauerssohn Ignaz Resch von Geisetsaug, Gemeinde Freidling, geb. am 30. Januar 1791, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da sein Ignaz Resch auf dem Anwesen des Andreas Resch von Geisetsaug ein etwaiges Vermögen von 200 fl. nebst einer Anfertigung im Anschlage zu 50 fl und Hypothekansprüche hypothekarisch versichert ist, und die Besitzung dieser Forderung Seitens der Anstauterben des Ignaz Resch behauptet wird, so wird auf Antrag derselben Ignaz Resch oder seine Descendenz aufgefordert,

binnen drei Monaten

ihre allenfallsigen Ansprüche an erwähnte Hypothek hierorts anzumelden und gelteud zu machen, widrigenfalls Ignaz Resch für verschollen gehalten erachtet und die Hypothek gelöscht werde.

Lauzen, den 26. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

Winter.

E.-Nr. 3682. Freudling.

5798. Gem. **Bekanntmachung.**

Untersuchung gegen Joseph Schuster, Hutjungen von Spitzlbrut, wegen Vergehens des Diebstahls.

Der Beschuldigte hat sich angemaßet der ihm gewordenen Aufgabe, den Dienst bei seinem Dienstherrn Bauern Anton Führer in Bibis, Gemeinde Wilhofen, kgl. Landgerichts Obergünzburg, wohin er abgeliefert wurde, nicht zu verlassen, aus diesem Dienste entlaufen, und fremd allem Anschene nach, da sein Aufenthalt bessen Heimathsbehörde gänzlich unbekannt ist, herum.

Ich ersuche demselben nachzuspähen, im Betretungsfalle ihn anzuhalten und an mich abzuliefern.

Kempten, den 27. August 1865.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgerichte

Kempten.

E.-Nr. 4044. **Der Reber.**

5816. **Bekanntmachung.**

Die bis jetzt über den Bauern Johann Michael Öhner von Pürkendorf geführte Vormundschaft wurde aufgehoben, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bernau, am 29. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Baltz.

E.-Nr. 6141. Lenz.

Digitized by Google

5722.

Bekanntmachung.

(Vereinigung der Hypothekenbücher beim k. Landgerichte Freyung betr.)

Auf verschiedenen Folien der dießgerichtlichen Hypothekenbücher sind nachgenannte, theils seit dem russischen Feldzuge, theils seit mehr als 30 Jahren unbekannt wo abwesende Personen die beigesetzten Forderungen und Naturalreichnisse eingetragen.

Nr.	Name	Stand	Geburtsort	Bezeichnung der Einträge	Hypothekenbuch	Band und Seitenzahl
1	Weber, Michael	Bauerssohn	Oberndorf	150 fl. Elterngut	Oberndorf	I 39
2	Haydn, Andr.	detto	Ulrichsreut	70 fl. und sonstiger Anschlag 8 fl.	Wilhelmsreut	I 46
3	Hainzl, Andr.	detto	Fürstened	60 fl. Muttergut	Fürstened	I 156
4	Lang, Anna Maria	Häuslerstt.	Ohbruck	150 fl. Elterngut und Ansprüche zu 12 fl.	detto	I 127
5	Brandl, Johann	Bauerssohn	Prombach	100 fl. Muttergut und Nahrung im Anschlag zu 50 fl.	Praßreut	I 16
6	Fuchs, Joseph	detto	Morchelsreut	198 fl. 55½ kr. Kaution zur Sicherung dessen Vermögens	detto	I 237
7	Meindl, Martin	detto	Praßreut	120 fl. Elterngut und 10 fl. für Morgenmahl	detto	I 83
8	Porseitner, Andreas	detto	Lindberg	1000 fl. Elterngut und 96 fl. Ausfertigung	Waldenreut	I 129
9	Lindbüchl, Kath.	Bauerstochter	Aschberg	24 fl. 37 kr. Elterngut, 15 fl. Anschlag für Morgenmahl, 25 fl. Anschlag für Aitarkleidung	Fürstened	I Fol. 37
10	Lindbüchl, Theres	detto	detto	24 fl. 37 kr. Elterngut, 65 fl. Anschlag der Ausfertigung und 15 fl. Anschlag der Morgensuppe	detto	I Fol. 37
11	Eder, Georg	Bauerssohn	Hochwegen	25 fl. Elterngut, 12 Anschlag der Morgensuppe	detto	I Fol. 15

Auf Antrag der Hypothekobjectenbesitzer ergeht hiemit an diese Personen und beziehungsweise deren Rechtsnachfolger die Aufforderung binnen sechs Monaten von heute an

ihre allenfallsigen Ansprüche hinsichtlich der bezeichneten Hypothekeneinträge hierorts geltend zu machen, widrigenfalls genannte Gläubiger für todt erklärt und beziehungsweise die Hypotheken für erloschen erklärt, die Summe an die Verwandten ohne Caution hinausgegeben und beziehungsweise die Einträge in den Hypothekenbüchern gelöscht werden.

Freyung, den 20. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Westermeyr.

E.-Nr. 1004.

5540 (2b) **Proclama.**

Concurs des Drechslermeisters und Restaurateurs Ernst Maetzel von Raila betr.

Das k. Bezirksgericht Hof hat auf erfolgte Insolvenzanzeige und mit stillschweigender Einvernahme der gerichtsbekannten Gläubiger durch Beschluß vom 28. v. Mts gegen den Drechslermeister und Restaurateur Ernst Maetzel von Raila den Concurs eröffnet und zur Anberaumung der Edictstage das unterfertigte k. Landgericht beauftragt.

Demzufolge werden hiemit die Edictstage, und zwar:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Mittwoch den 4. Oktober l. Js.,
2) zum Beobringen und Nachweise der Einreden auf
Mittwoch den 8. November l. Js.,
3) zur Abgabe der Gegenerinnerungen und Vornahme der Schlußhandlungen auf
Mittwoch den 6. December l. Js.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte anberaumt, und hiezu sämmtliche bekannte wie unbekannte Gläubiger unter dem Androhen der Rechtsnachtheile geladen, daß diejenigen Gläubiger, welche bis zum Schlusse des ersten Edictstages weder schriftlich noch mündlich liquidiren und nachweisen, den Ausschluß von der Gantmasse, und diejenigen, welche an den beiden übrigen Edictstagen zu handeln unterlassen, den Ausschluß mit der betreffenden Handlung gewärtigen müssen.

Nach dem notariell aufgenommenen Inventare beläuft sich der Aktivstand auf 2991 fl. 34 kr., worunter der Schätzungswerth der Immobilien mit 2827 fl., und 73 fl. 29 kr. nicht leicht eindringliche Ausstände begriffen sind, während der Passivstand 5314 fl. 41 kr. beträgt, worunter die Hypothekschulden 4171 fl. ohne Einrechnung der Zinsen entfallen.

Am ersten Edictstage wird eine gütliche Uebereinkunft zwischen den Gläubigern und dem Gantirer versucht und im Falle des Mißlingens die Antragstellung der Betheiligten wegen Bildung und Bewerthung der Concursmasse unter dem Rechtsnachtheile entgegen genommen werden, daß den den nicht anwesenden oder nicht vertretenen Gläubigern die Zustimmung zu den von der Mehrheit der erschienenen Interessenten gefaßten Beschlüssen angenommen würde.

Hiebei werden alle Diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung der Erlegleistung, beziehungsweise der nochmaligen Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur dem Concursgerichte einzuliefern oder einzuzahlen.

Auswärtige Betheiligte haben bis zum oder am ersten Edictstage im Gerichtssitze Raila wohnende Zustellungsbevollmächtigte mit Ausnahme der k. Post um so gewisser anzustellen und aber namhaft zu machen, als anderdem die an sie ergehenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Raila, den 11. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Sondermann.

E.-Nr. 728. c. Kanl.

5781. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Häckers Johann Henke von Ybbsen betr.

Forderungen und Ansprüche an rubrizirte Verlassenschaft sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse

Donnerstag den 21. Sept. 1865,
Vormittags 10 Uhr

dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Mkt. Bibart, den 26. August 1865.

Königliches Landgericht.
v. n.
Renner, k. Aff.

E.-Nr. 4269. Behr.

Digitized by Google

5813. **Bekanntmachung.**

Der Weber Johann Jakob Lucas von Oberrodwitz, geboren den 20. Februar 1836 will nach Callnberg bei Bichtenstein im Königreiche Sachsen auswandern

Allenfallige Forderungen an denselben sind bis zum 25 d. Mts.

um so gewisser hieher anzumelden, als außerdem an ihn die Auswanderungs-Urkunde sofort ausgehändigt werden würde.

Bautzen, den 1. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.

D. l. a.

E.-Nr. 12163. Spengler, l. Assessor.

5814. **Bekanntmachung.**

Auf klägerischen Antrag verlege ich hiemit den nach Ausschreiben vom 10. Juli 1865 anberaumten Bestritt der Besitzungen des Bernhard Lenz von Leonhard vom 21. auf

Donnerstag den 28. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr.

Gerolzhofen, am 1. Sept. 1865.

Der l. Notar:

E.-Nr. 95. A. Hippler.

5758. (2t) **Bekanntmachung.**

Der Unterfertigte versteigert im Auftrage des k. Landgerichts Eschenbach als Oberkommandobehörde der Mobilisirungsliste des verstorbenen Handelsmannes Georg Pittner von Kirchenthumbach von

Montag den 18. Sept. l. Js.

Vormittags

an

Hiebei wird bemerkt, daß die vorhandenen Thiere, nämlich 2 Ochsen, 2 Pferde, 3 Kühe, 3 Kälber, 6 Schweine und 34 Schafe, ferner das Getreide und das Stroh von der gesammten heurigen Ernte, so wie das vorhandene Futter und die vorhandenen Wägen und Pflüge am

Montag den 18. Sept. l. Js

zum Ausrufe gelangen.

Die Versteigerung des nicht anberaumten Schnitt- und Sperrreinwarenlagers erfolgt am

Dienstag den 19 und Mittwoch den

20. Sept. l. Js.

Nach dem Verlaufe des Waarenlagers erfolgt die Versteigerung der Hauseinrichtungsgegenstände, unter welchen sich namentlich mehrere Betten, Kleidern, Leinwde und Uhren befinden, und wird dieselbe am

Donnerstag den 21. Sept. l. Js.

und wenn nöthig an den darauffolgenden Tagen fortgesetzt.

Die Versteigerung beginnt an jedem Tage Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 1 Uhr

Hiezu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Zuschlag nur gegen sogleich baare Bezahlung erfolgt.

Eschenbach, am 30. August 1865.

Der königliche Notar:

Winkler.

5817 **Bekanntmachung.**

Der Müllergeselle Johann Georg Schäner von Bürgstein beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern

Allenfallige Ansprüche an denselben sind binnen 14 Tagen

dahier anzumelden.

Hofheidenau, den 4. Sept 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der l. Amtsverweser Benzl

E.-Nr. 10,097. Thurn, l. Assess.

5815 **Bekanntmachung.**

Koller gegen Perzlmaier

p. deb. hyp

Auf Anordnung des k. Bezirksgerichts Wasserburg versteigere ich wiederholt öffentlich an den Meistbietenden am

Samstag den 14. October l. Js.

Nachmittags 1 – 2 Uhr

in der Unterleimbedbauernbehausung in Unterleimbach, Gemeinde Au, k. Landgerichts Haag, das in meiner ersten Versteigerung vom 16. Mai 1865 (siehe Bayerische Zeitung Beilage zum Anzeiger Nr. 148 und Wasserburger Anzeigeblatt Nr. 22) näher bezeichnete Unterleimbedbauerngut der Eheleute Thomas und Maria Perzlmaier zu Unterleimbach, enthaltend Gebäude und 30,86 Tagw. Gründe, geschätzt auf 5080 fl. und erfolgt hiebmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Grundsteuerkatastrirung und Schätzung liegen auf meiner Kanzlei zur Einsicht auf.

Haag, am 30 Aug. 1865.

Der königl. Notar:

Hohenadl.

5794. Grat. **Ausschreiben.**

Curatel über August Koch von Hübsch heir.

Der Anbrikat, geboren den 28. August 1844 ist aus der Pflegschaft zu entlassen.

Da derselbe k. B. als Tünchnergeselle unbekannt wo? abwesend ist, so ersucht man alle Gerichte und Behörden, besten Aufenthalt zu ermitteln, und anher mitzutheilen

Klingenberg, den 29. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der l. Landrichter:

Molitor.

Mangold.

E.-Nr 4441.

5823. Ein gebildeter junger Mann, der die besten Zeugnisse besitzt, die Prüfung als

„bayerischer Brauemeister"

ausgezeichnet bestanden hat, und in größeren und kleineren Geschäften arbeitete, wünscht im Juni oder Anfangs eine passende Stelle als Braumeister. Offerte beliebe man einzusenden an die Expedition dieser Zeitung unter J. B Nr. 5823.

Frankfurt, 5. Septmber.

Oesterr. Fonds waren rückgängig, doch zeigte sich gegen den Schluß mehr Festigkeit. 6% 1862er Amerikanische wurden niedriger eröffnet, auf ungünstige New-Yorker Course, verbesserten sich etwas im Verlaufe der Börse. Gmbl.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleihen von 1854	—	P.	65⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 zu ⅓	75⅛	P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P.	— G.
„	4½ pCt.	53¼	P.	⅛ G.
Bayern	5 pCt. Obligg. 4. E. (C. B.)	—		—
„	4½ pCt. Obligg. 1jähr. dto.	101	P.	— G.
„	4½ pCt. Obligg. ½jähr. dto.	101¼	P.	— G.
„	4 pCt. Obligg. 1jähr. dto.	98¼	P.	— G.
„	4 pCt. Obligg. ½jähr. dto.	99	P.	— G.
„	4 pCt. Obligg. Ab.-R. dto.	97⅛	P.	— G.
„	3½ pCt. Obligg. dto.	—	P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Obligg. b. Rothsch.	104⅝	P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	101	P.	— G.
„	3½ pCt. Obligg. „ dito	—	P.	93⅛ G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	F.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Obligg. b. Rothsch.	100¼	P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	71¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100⅛	B.	—	G.
Augsburg fl. 100 k. S.	100	B.	—	G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞	B.	—	G.
Bremen 60 Th. Lod. k. S.	97⅛	B.	—	G.
Cöln Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
Hamburg Mk. 100 k. S.	B.	88⅞	G.	
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
London Lst. 10 k. S.	119⅞	B.	—	G.
Paris Frc 200 . .	95⅛	B.	—	G.
Triest fl. 100 k. S.	—			
Wien fl. 100 k. W.	108⅛	B.	—	G.
Disconto	3½	pCt.	G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl 9 46⅛-47⅛		
Pres. Frd'or „	9 56⅛-57⅛		
Hll. fl. 10 St. „	9 52—		
Rand-Ducat. „	5 36-37		
20-Frankst. „	9 29-30		
Engl. Sov. „	11 55-57		
Gold p. Zpf. „	315-320		
fl. Silb. p. Z.	52 15. 45		
Pr. Cassench. „	1 44⅛-45		
Doll. in Gold. „	2 28-29		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152	P.	—	G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	842	P.	—	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P.	187	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	227	P.	226⅛	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frc. à 28 kr.	—	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	117⅛	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	77⅛	P.	—	G.
„ do. do. neueste Emission	69¼	P.	—	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	76⅛	P.	—	G.
„ do. Westbahn Pr. l. B. b. B.	82⅛	P.	—	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	149⅞	P.	—	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	103½	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt	114⅛	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt Einzahlung	114⅛	P.	—	G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. v. 28 kr. b. B.	52⅛	P.	—	G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 28 kr. b. B.	—	P.	47¼	G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	131½	P.	—	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	75	P.	74¼	G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	132¼	P.	—	G.
„ fl. 500 von 1860 G/T	—	P.	81⅞	G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	85¼	P.	—	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¾	P.	⅛	G.
Badische fl. 35	52¼	P.	—	G.
Nothessen Thlr. 40 bei Rothsch.	55⅛	P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	143⅞	P.	—	G.
„ „ fl. 25 dto.	87⅛	P.	—	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	36	P.	—	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P.	—	G.
Anabach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10¼	P.	—	G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnement: Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 3 fl. jährlich; halbjährig 1 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Monatsblatt kann nur die Hälfte des Preises bezahlt abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Exerzierhause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition Briennerstraße 11 Abends 5 Uhr, das Hauptblatt um 7 Uhr Mittags ausgetheilt; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Freitag. **Nr. 247** 8 September 1865.

Amtliches.

München, 8. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 4. September die katholische Pfarrei Heiligkreuz, Bezirksamts Würzburg, dem Priester Hermann Bauer, Pfarrer in Baunach, Bezirksamts Ebern, zu übertragen;

unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Roßbrunn, Bezirksamts Würzburg, dem Priester Johann Baptist Seikel, Pfarrer in Hofheim, Bezirksamts Königshofen, zu übertragen;

1) den Studienlehrer an dem Ludwigsgymnasium in München und seither functionirenden Lehrer der lateinischen Sprache am Realgymnasium definitiv, Xaver Eifele, zum Professor der letztgenannten Schule allergnädigst zu befördern;

2) dem seitherigen Lehrer der französischen Sprache an der Kreisgewerbeschule in Würzburg und functionirenden Lehrer dieser Sprache an dem Realgymnasium daselbst, Hermann Tetterau, die Stelle eines Professors der neuern Sprachen an dieser Anstalt vom 1 October 1865 an in provisorischer Eigenschaft zu übertragen, ferner

3) den seitherigen Reallehrer am Realgymnasium in Speyer, Wilhelm König, zum Professor der neuern Sprachen an dieser Anstalt zu ernennen und auf die hiedurch sich erledigende Reallehrerstelle an derselben den Studienlehrer und seither functionirenden Lehrer der lateinischen Sprache am vorgedachten Realgymnasium, Adam Lehmann, vom 1 October l. Js. an allergnädigst zu befördern;

4) den Lehrer der neuern Sprachen am Gymnasium und an der Gewerbsschule in Amberg, Joseph Mehrwald, zum Professor der neuern Sprachen an dem Realgymnasium in Augsburg vom 1. October 1865 an in provisorischer Eigenschaft zu ernennen und

5) den seitherigen Lehrer der französischen Sprache an der Gewerbsschule in Schweinfurt, Gustav Mündler, zum Professor der neuern Sprachen am Realgymnasium in Nürnberg vom 1. October 1865 an in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu ernennen.

Das Curat- und Schullehrerseminar in Baumgarten, k. Bezirksamts Dillingen, ist mit einem Jahresgehalte von 400 fl nebst freier Wohnung in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Württemberg. Stuttgart, 4. Sept. Nach Eröffnung der zweiten Sitzung des Vereinstages der deutschen Arbeitervereine erstattete Sonnemann aus Frankfurt Bericht über den Stand der Casse, wonach von der vorjährigen bis zur diesjährigen Versammlung sich die Einnahmen auf 1624 fl. beliefen und 693 fl. sich noch in der Casse befinden, gegen 527 fl. im vorigen Jahre; eine zur Revision der Rechnungen niedergesetzte Commission findet nichts zu erinnern. Dr. Lange aus Duisburg berichtet über die Rechnungssache und deren Lösung durch die Arbeitervereine und beantragt unter Bestätigung der schon zum vorjährigen Vereinstage in dieser Frage gefaßten Beschlüsse, wonach dahin gewirkt werden soll, daß das Bauhandwerk freigegeben, die Freizügigkeit in ganz Deutschland eingeführt, jede Erschwerung des Baues kleiner Häuser aus den Bauordnungen entfernt und die Häuserbaugenossenschaften von allen anderen Arbeitervereinen und Genossenschaften möglichst unterstützt werden sollen; der heutige Vereinstag wolle nach weiter die Erklärung abgeben, daß die Baugenossenschaften nach dem System des Schriftführers: „Siedermann Hauseigenthümer" der Beachtung der deutschen Arbeitervereine zu empfehlen seien und daß es wünschenswerth wäre, daß die Bolksbanken den Baugenossenschaften, welche auf dem Princip der Selbsthülfe beruhen, Credit ertheilen und mit ihnen in Geschäftsverbindung treten. Die Versammlung tritt sodann in die Berathung der beantragten Statutenänderung ein und beschließt: §. 1 der Statuten beizufügen: Wenn der dritte Theil der dem Verbande angehörigen Vereine den Antrag auf Abhaltung eines Vereinstages stellt, so ist derselbe innerhalb drei Monaten einzuberufen. Die Bestimmung über die Beitragspflicht der Vereine (§. 3) wird dahin geändert, daß jeder Verein, welcher sich auf dem Vereinstage vertreten läßt, einen Beitrag von 1 Sgr. für jeden seiner Mitglieder zu entrichten hat; die Mitgliederzahl soll nach dem Stande vom 1. Januar jeden Jahres festgestellt werden. Endlich wird beschlossen, in §. 4 Ziffer 5 den Satz: die Sitzungen des Ausschusses finden immer im Wohnorte des jeweiligen Vorstehenden statt, zu streichen. Sodann erklärt der Ausschuß, daß er beabsichtige, künftig auch die Barbereitung öffentlich zu halten und im Interesse der Zeitersparniß in denselben die Wahlen des Präsidenten und der beiden Vicepräsidenten des jeweiligen Vereinstages vorzunehmen; ebenso sollen bei denselben aus gleichem Grunde die üblichen Begrüßungen stattfinden. Bezüglich eines Vereinsorganes, Berichterstatter Dr. Lange aus Duisburg und Weidmann aus Leipzig, beschließt die Versammlung mit 30 gegen 22 Stimmen, daß sie ein solches nicht für nothwendig erachte und dem ständigen Ausschusse überlasse, die etwaberichten Veröffentlichungen auf andere Weise zu bewerkstelligen, worauf Dr. Pfeiffer von hier über die Productionsassociation berichtet. Er weist durch Beispiele, namentlich aus Frankreich, die großen Vortheile dieser Vereinigungen nach, aber auch auf die Hindernisse hin, welche diesen Gesellschaften hauptsächlich entgegenstehen, und beantragt, der Arbeitertag möge aussprechen: 1) eine gesetzliche Regelung der privatrechtlichen Stellung der Arbeiter-Associationen und besonders der Consumvereine und Productivassociationen ist dringendes Bedürfniß. 2) Es ist daher bei den gesetzlichen Schritten darauf hinzuwirken, daß eine entsprechende Ergänzung der Bestimmungen des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches vereinbart werde, welche diese Formen von Handelsgesellschaften anerkennt und ihre rechtlichen Beziehungen zu denjenigen, welche mit ihnen in Verkehr treten, regelt; 2) der Vereinstag, indem er anerkennt, daß von vielen Creditgesellschaften die weiter entwickelten Formen der Genossenschaftsweise in kräftiger Weise unterstützt wurden, bedauert, bei denselben nicht überall dasjenige Entgegenkommen zu finden, das von derartigen gemeinnützigen Anstalten erwartet werden sollte. In solchen Orten, wo eine Geschäftsverbindung mit den bestehenden Creditvereinen nicht möglich erscheint, ist es Aufgabe der Arbeitervereine, durch Anwendung des Princips der genossenschaftlichen Selbsthülfe die erforderlichen Creditinstitute selbst ins Leben zu rufen. Der ständige Ausschuß wird daher beauftragt, über die Mittel und Wege zu berathen, wie dies am Besten anzustiften ist, und dem nächsten Vereinstage Vorschläge oder Anträge in dieser Richtung zu unterbreiten; 3) die Arbeiterbildungsvereine sind der feste Boden für das Emporblühen der Productivassociationen. Es ist daher Pflicht der Arbeitervereine, durch Sorge für den geeigneten Unterricht sowohl, als durch Gründung der untern Stufen von Genossenschaften, wie Sparvereine, Productivcassen, Consumvereine u. s. w., ihre Mitglieder zu den Productivassociationen vorzubereiten und heranzubilden. Germann aus Leipzig stellt den Zusatzantrag: Der Vereinstag möge seinen ständigen Ausschuß beauftragen, auf dem nächsten Vereinstage die Frage zur Discussion zu bringen: Sind die auf dem Princip der Dividendenvertheilung beruhenden Vorschußvereine denen, welche auf dem Princip der Amortisation beruhen, vorzuziehen, oder nicht? und die dazu erforderlichen Vorarbeiten zu veranlassen. Horn aus Paris gibt nähere Aufschlüsse über die Einrichtung der Productivgenossenschaften in Frankreich, erklärt sich mit den Ansichten und Anträgen Dr. Pfeiffers vollkommen einverstanden und bemerkt weiter, daß die Baltshanken für Handwerker in Frankreich bei der Creditgebung an Productivgesellschaften noch weiter gingen, als Dr. Pfeiffer nur wolle, sobald die Bedingungen für deren Gedeihen vorhanden seien, und daß man noch nie Grund gehabt habe, das in sie gesetzte Vertrauen bedauern zu müssen. Nachdem noch einige weitere Redner über diesen Gegenstand das Wort ergriffen hatten, wurden die Anträge Dr. Pfeiffers und der Zusatzantrag Germanns von der Versammlung unverändert angenommen, worauf A. Hebel aus Leipzig über die Spiegenossenschaften berichtete. Er kommt zu dem mit großer Mehrheit angenommenen Antrage: der Vereinstag wolle erklären, daß die Gründung von Speisegenossenschaften für jüngere Arbeiter dringend zu empfehlen, jedoch die innere Einrichtung derselben den jeweiligen localen Verhältnissen zu überlassen sei. Hiemit schließen die heutigen Verhandlungen, nachdem die Versammlung beschlossen hatte, die noch nicht erledigten Gegenstände der Tagesordnung morgen

Digitized by Google

durchzuberathen. — Unserem gestrigen Berichte tragen wir noch nach, daß Sonnemann aus Frankfurt in Entgegnung der Begrüßungen Hölder's und des Director von Steinbeis constatirte, wie der dritte Vereinstag deutscher Arbeitervereine namentlich dadurch sich war seinen beiden Vorgängern ausgezeichnet, daß hier die Bürgerschaft selbst den Mitgliedern auf das herzlichste entgegengekommen sei und dadurch dargethan hätte, daß sie verstehe, nach den Bestimmungen zusammenzuhalten, und daß die Stadt bereit sei, mit ihm zu gehen. Nach erfreulicher sei es, daß Se. Maj. der König und seine Regierung, wie die Versammlung vernommen habe, sich ebenfalles um die Interessen des Arbeiterstandes bemühten; es sei nur zu wünschen, daß man in anderen Staaten sich dies zum Muster nehme. (W. St.-A.)

Gr. Hessen. Darmstadt, 6. Sept. Heute Morgen ist die Königin von England, von Coburg kommend, in Kranichstein eingetroffen, wohin sich der Großherzog schon früher begeben hatte, und wo sich auch die Kronprinzessin von Preußen noch zum Besuche bei dem Prinzen und der Prinzessin Ludwig befindet. Morgen werden der Prinz und die Prinzessin von Wales hier eintreffen und demnächst mit den Prinzen und der Prinzessin Ludwig die Reise nach England antreten. (Fr. P. Z.)

Preußen. Berlin, 6. Sept. Wie schon gemeldet, hat der Schleswig-holsteinische Ausschuß, der am 5. und 6. M. in Leipzig getagt hat, nach langen und eingehenden Berathungen, die sich inzwischen lediglich auf die Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit beschränkten, beschlossen den Abgeordnetentag für den 1. October einzuberufen. Wie die hiesige lithographirte Correspondenz hört, hat ein Theil der Mitglieder, besonders die dem Norden Deutschlands, also Preußen, Hannover, Hessen und Thüringen angehörigen, sich nur schwer zu diesem Beschluß verstehen können. Ein bedeutendes Gewicht für denselben hat ohne Zweifel das dringende Verlangen der schleswig-holsteinischen Vereine in die Wagschale geworfen. Die Vertreter der schleswig-holsteinischen Vereine haben sich zahlreich zu dieser Versammlung eingefunden und haben, wie es scheint, großen Werth auf den Zusammentritt des Abgeordnetentages in dem jetzigen Momente gelegt. Den Anschlag für die Berufung scheint aber der Freiendelschlag des Bundestages gegeben zu haben.

⊙ Berlin, 6. Sept. Die am Samnabend ersolgte gerichtliche Vernehmung des Abg. Twesten wegen seiner bekannten im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede (das Oberribunal, sowie die übrigen höheren Gerichtshöfe seien carrumpirt) lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf unsere inneren Verhältnisse. Diese verantwortliche Vernehmung kann insofern nicht überraschen, als seinerzeit, in Veranlassung des von dem Hrn. v. Below und Genossen gestellten Antrages, vom Ministerpräsidenten im Herrenhause ausdrücklich bemerkt wurde, daß die Dinge so, wie sie lägen, nicht bleiben könnten, daß eine Aenderung eintreten müsse. Die Tribüne des Abgeordnetenhauses gewährhaucht werden könne zur strafreien Insultirung von Personen und Behörden, unerträglich sei, und daß, wenn die Entscheidung wirklich in diesem Sinne ausfallen sollte, Abhilfe dringend geboten sei. Wir citiren hier aus dem Gedächtnisse, aber wir glauben, daß wir den Sinn dessen, was Hr. v. Bismarck damals sagte, richtig bezeichnet haben. Der Abg. Twesten hat nun, unter Berufung auf den Art. 84 der Verfassungsurkunde, nach welchem die Abgeordneten für ihre Abstimmungen und Meinungsäußerungen nicht zur Verantwortung gezogen werden sollen, dem Staatsanwalt gegenüber jede Aussagung verweigert; aber Niemand ist die Sache, die in Wirklichkeit vorliegt, so gut bekannt, wie gerade sie, natürlich nicht abgethan. Es fehlt keineswegs an Leuten, welche der Ueberzeugung sind, daß der Art. 84 den Begriff einer absoluten Verantwortlichkeit nicht involvire; für seine Abstimmungen, sowie für alles das, was er zur objectiven Begründung derselben anführe, müsse der Abgeordnete allerdings unverantwortlich sein, nicht aber für positive Injurien gegen Personen und Behörden. In diesem Sinne sei denn auch der Art. 84, wie sich im Uebrigen auch aus der Entstehungsgeschichte desselben ergebe, zu verstehen. Wäre dem nicht so, so wäre jene Hauptbestimmung der Verfassung: „alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich", über den Haufen geworfen, denn es würde keinem Manne mehr möglich sein, sich für eine, von der Tribüne des Abgeordnetenhauses gegen ihn ausgesprochene Injurie, und wäre sie auch der schlimmsten und gröbsten Art, vor Gericht Satisfaction zu verschaffen — es würde dann eben die Freiheit der Injurie und der Beleidigung für die Abgeordneten statuirt sein, welches Privilegium ein wahres privilegium odiosum, sie für sich doch gewiß nicht würden in Anspruch nehmen wollen, noch in Anspruch nehmen können. Dem gegenüber sagt man von der andern Seite: nein, wir lassen uns das nicht gefallen, es ist das eine ganz willkürliche und durch nichts begründete Interpretation, deren Ziel und Resultat lediglich die Vernichtung der parlamentarischen Redefreiheit überhaupt ist. In einer Zeit, wie der gegenwärtige, und wo die Parteien sich so schroff gegenüberstehen, wie es namentlich bei und der Fall, hat es seine doppelte Schwierigkeit, wenn eine so wichtige Principienfrage durch je Parteien selbst zur Entscheidung gebracht werden soll; die Unbefangenheit der Anschauung fehlt hüben wie drüben. So viel ist indeß jedenfalls gewiß, daß es in Deutschland Verfassungen genug gibt, welche den Abgeordneten für Beleidigungen außerhalb des Sitzungssaales befindlicher Personen keine Straflosigkeit gewähren, ohne daß man aus den betreffenden Ländern behufs jemals über eine Beschränkung der parlamentarischen Rede-Freiheit klagen gehört hätte, und Thatsache ist es ferner auch, daß selbst auch die Majorität des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses keineswegs darüber einig ist, daß das Privilegium straffoser Beleidigung und Verleumdung für den Abgeordneten aus dem Artikel 48 der Verfassung resultiren solle. Es hat sich dies in recht eclatanter Weise herausgestellt — wir wissen in diesem Augenblicke nicht mehr recht, ob bei der Debatte über den v. d. Heydt'schen Antrag oder ob bei Gelegenheit einer anderen der vielen Differenzen, in welche der Präsident Grabow und der erste Vicepräsident von Unruh mit der Staatsregierung wegen der Art ihrer Präsidialführung so häufig gerathen sind — wo der zweite Vicepräsident, Herr von Bockum-Dolffs, den man doch gewiß nicht zu den Reactionairen zählen kann, im schroffsten Gegensatze zu seinen bisherigen Collegen sich stellte und bestimmt erklärte, daß er nicht der Meinung sei, daß die Tribüne eine Freistätte für Injurien und Verleumdungen solle sein dürfen. Je unzweifelhafter es aber ist, daß die einseitige Partei-Presse nicht unterlassen wird, aus der jetzt erfolgten verantwortlichen Vernehmung des Herrn Twesten noch Möglichkeit politisches Capital zu machen und Lärm zu schlagen, deste angemessener erschien es uns, auf die allgemeinen Momente kurz hinzudeuten, welche zu einer unbefangenen Beurtheilung des ganzen Sachverhältnisses dienen können.

Berlin, 6. Sept. Die Zeidl. Corresp. schreibt: „Oesterreich, im Besitze des Bundeslandes Holstein, hat es übernommen, bei der Regelung des Verhältnisses zwischen dem Bunde und der Herzogthümerfrage die thätigste Rolle zu spielen, während Preußen — im Besitz des europäischen Landes Schleswig — das Verhältniß dieser Sache zu den auswärtigen Mächten in Obacht zu nehmen hat. So haben beide Cabinette sogar innerhalb der schleswig-holsteinischen Angelegenheit freie Hand. Uebereinstimmung liegt nur im Bereiche der Möglichkeit und so weisen Berechnung, daß Preußen und Oesterreich, nachdem jegliches sein Werk vollbracht und seine Fahnen verabreitet hat, sich wiederum zu einer positiven gemeinsamen Politik verbinden. Aber sür jetzt dürfen wir versichern, daß sich die preußische und österreichische Diplomatie zu Gastein und Salzburg in dem Wunsche begegnete, alle Eventualitäten, die eine außerhalb der Herzogthümer liegende Verpflichtung in sich schlössen, von den Besprechungen fern zu halten. Das neue Cabinet in Wien ist schwerlich schon heute über den Weg, auf dem es seine Zwecke zu erreichen hat, orientirt genug, um sich die Freiheit der Wahl und Richtung durch weitgreifende Stipulationen zu verschränken, und andererseits ein Gesetz der preußischen Diplomatie, keine Verbindlichkeiten einzugehen, durch welche Preußen für eine fremde Politik, über die es sonst keine Controle hat, eine Art von Verantwortung und Haftbarkeit übernehmen würde."

Berlin, 6. Sept. Der König und Ministerpräsident v. Bismarck sind heute früh hier eingetroffen.

Oesterreich. Wien, 5. Sept. Die „Presse" sagt heute die Situation in folgender Weise zusammen:

„Immer höher steigen die Fluthen der staats-ecclitschen Bewirrung. Die „Germania-Zeitung" schlägt mit Knüppeln drein; dasür wird ihr ein Stück Renegat, Convertit und dergleichen Subspicirten mehr von den Gegnern an den Kopf geschleudert. Der rumänische „Lloyd" wird angefüllt; die magyarischen Blätter gerathen in ein gewisses Pathos ihrer sonst gewahrten Ruhe zuwider; deutsche und cyrillische Blätter wegen süd selbstverständlich in das Concert, und für all diese schrillenden Dissonanzen hat sich noch immer kein sanft ausklingender Accord gefunden. Wie Lava über grüne Flächen langsam hinfließt, so ergießen sich staatsrechtliche Deductionen in träger Breite durch die spaltenreiche Journale. Wer hat Recht, wer Unrecht? Haben die dies- oder die jenseit gen Rechtscontinuitäts-Männer das sacmelle Recht auf ihrer Seite? Die magyarischen Gegner der Februarverfassung schleudern den Spruch: Lex posterior non potest derogare anteriori, in das Lager des zu Falle gekommenen Systems. Die Männer dieses Systems, und zwar sowohl jene, die mit Schmerz Hrn. v. Schmerling illiberale Wege wandeln sahen, als andere, die ihn unter allen Umständen als Messias der österreichischen Freiheit verehrten, antworten hierauf: „Was kümmert uns, die Ungarn, euer Protest? Seit Jahren schreibt und schreibt ihr, ihr hättet es nicht mit uns, nicht mit den deutsch-slavischen Völkern, sondern nur mit der Krone zu thun; könnt ihr es und verargen, wenn wir uns auf denselben Standpunct stellen? Wir haben die Februarverfassung, wie sie uns gegeben wurde, in gutem Glauben angenommen, und haben daher ganz aus denselben Gründen, wie ihr, ein Recht, daran festzuhalten, bis sie durch etwas Besseres auf legalem Wege ersetzt wird. Mögt eure Verfassung immerhin älter sein, als die unsrige, nur diese gilt uns als Gesetz, uns und den Siebenbürgern, die sich dafür erklärten; eure Constitution ist uns nur unter den Vorbehalten des Diploms und der Februar-Verfassung officiell bekannt." Größer — das wird jeder unbefangene Beobachter zugeben — kann das Gewirre der widerstreitenden Meinungen nicht mehr

Digitized by Google

sein, und nur zwei Wege gibt es, die herausführen: den Staatsstreich oder die Verständigung der Völker und Länder untereinander."

Wien, 5. Sept. FPZ. v. Gabienz hat bereits Ordre gegeben, das Schloß in Kiel zu inspiciren, und wenn es nicht passend erscheinen sollte, ein großes Hotel vollständig zu miethen, um dort im vollen Glanze der ihm beschiedenen Repräsentation aufzutreten. Seine Ankunft von Wien ist für den nächsten Montag angesetzt.

Wien, 6. Sept. Die allerhöchsten Entschließungen in der siebenbürgischen Angelegenheit sind erflossen. Die königlichen Erlasse sind bereits an das Gubernium in Klausenburg abgegangen. Erst nach erfolgter Publication im Gubernium werden dieselben an die Oeffentlichkeit gelangen. Bis dahin dürften noch 3 — 4 Tage verstreichen. Die Wahlen in Siebenbürgen brauchen acht Wochen. Wenn also die Einberufung am 10. dieses erfolgt, so wird der Landtag in den ersten Tagen des November zusammentreten. Vierzehn Tage nach der Publication des Einberufungsschreibens für den siebenbürgischen Landtag soll die Einberufung des ungarischen Landtages erfolgen. Da nun der Einberufung bis zur Eröffnung des Landtages etwas über 10 Wochen verstreichen müssen, so kann die ungarische Landesvertretung Mitte December, also einen Monat nach Eröffnung des siebenbürgischen Landtages, ihre Sitzungen beginnen. (Debatte.)

Wir leben ferner in der „Debatte":

„Obwohl die Gasteiner Convention schon mit dem 15. September ins Leben treten soll, so ist die Detailausführung des Provisoriums in den Herzogthümern noch immer nicht geregelt. Nachdem zuerst Preußen hier seine deßfallsigen Vorschläge gemacht, erwartet man die preußische Rückäußerung auf die diesseitigen Bemerkungen dazu, welche, wenn gleich im Großen und Ganzen zustimmend, doch Einzelnes noch anmerkt wünschen. Wie uns mitgetheilt wird, wird die noch aufrecht erhaltene Gemeinschaft der beiden Herzogthümer eine sehr eng begrenzte und wesentlich auf die ohne deren tödliche Verletzung absolut nicht theilbaren Interessen beschränkt sein. Es ist das übrigens die einfache Consequenz des dem Gasteiner Vertrage zu Grunde liegenden Princips."

Ueber die Ausführung des Gasteiner Vertrags, der besonders in den Herzogthümern mit Spannung entgegengesehen wird, schreibt ein Wiener Correspondent der „Nürnberger Zeitung" vom 4. September:

„Es heißt, in Bezug auf die Ausführung der Gasteiner Convention hätten sich bereits wieder Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen ergeben. Man erschaert mir aber, daß dies keineswegs der Fall sei, vielmehr herrsche eine so große Uebereinstimmung der Anschauungen in Betreff jener Modalitäten, daß die beiderseitigen diesbezüglichen Vorschläge, welche sich zwischen Wien und Baden-Baden kreuzten, als in allen wesentlichen Puncten conform sich herausstellten. Maßgebend hierbei ist das Princip der getrennten und vollkommen autonomen innern Verwaltung. Demnach wird vom 15. September ab, an welchem Tage die Convention in Kraft tritt, nicht blos die gemeinsame oberste Civilregierung der Herzogthümer Holstein und von Lauenburg, sondern auch die oberste Landes-Regierung und überhaupt jede höhere bestandene Behörde administrativer und militärischer Natur ihre Functionen einstellen. Nur die gemeinsame Zollverwaltung besteht einstweilen bis zum vorbehaltenen Eintritte der Herzogthümer in den Zollverein fort. Alle sonstigen Abgaben und Steuern werden getrennt verwaltet, und bleibt die Art und Weise der Verwendung etwaiger Ueberschüsse der Intraden jedem der beiden Condomini überlassen. An der Spitze der gesammten Civil- und Militärverwaltung eines jeden der beiden Herzogthümer stehen die Statthalter Oesterreichs und Preußens, die einander coordinirt sind und unmittelbar ihren Regierungen unterstehen. Hinsichtlich mehrerer Puncte, welche übrigens den Verhandlungen noch." — Ein anderer Wiener Correspondent der „Köln. Ztg." schreibt:

„Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen, welche sich auf die Ausführung der Gasteiner Convention beziehen, sollen ihrem Abschlusse nahe sein. Es handelte sich darum, wie es bei der nunmehr getrennten Verwaltung mit den bisher beiden Herzogthümern gemeinsamen Anstalten gehalten werden solle, also mit der Kieler Universität, der Ritterschaft, dem Eidercanal, dem Fenerwehrsicherungswesen, den Strafanstalten, der Irrenanstalt und dem Taubstummeninstitut. Das soll ermahnte Oberappellationsgericht zu Kiel gehört nicht in gleicher Weise hieher, denn seine Competenz erstreckt sich nur auf Holstein und Lauenburg, während Schleswig seit ein besonderes Appellationsgericht in Flensburg hatte. Holstein sowohl als Schleswig behalten also ihre bisherige richterliche Instanz unverändert; über Lauenburgs künftige Rechtsverhältnisse hat Preußen allein zu entscheiden. In Betreff der angeführten gemeinsamen Institute haben sich Oesterreich und Preußen, wie verlautet, zur Annehmung der allgemeinen Grundsätze vereinigt, daß die Institute, wie bisher, für beide Herzogthümer und der Beodllerung gegenüber unter denselben Bedingungen fortbestehen sollen. Die Oberaufsicht über die Verwaltung soll diejenige Macht führen in deren Verwaltungskreis das betreffende Institut liegt; die bisherigen, Gesetzgebungsacte sollen in gleichen Theilen und der Verwaltungs-Ueberschüsse gleicher und die Statuten der Anstalten möglichst intact belassen werden. In streitigen und zweifelhaften Fällen soll die Entscheidung aus einer directen Vereinbarung unter beiden Cabinetten hervorgehen. Die Universität soll, so lange das Provisorium dauert, im Genusse ihrer bisherigen, wenn auch der Bildung eines tüchtigen Beamtenstandes keineswegs förderlichen Privilegien belassen werden. Die „Ritterschaft" ist ein veraltetes Institut, das selbst in den feudal organisirten Herzogthümern seine Lebenskraft verlor, als das gemeinsame Tagen der Landstände aufhörte und in jedem Herzogthume die Interessen der Ritterschaft einen besonderen Ausdruck fanden. Seit das alte Institut von den Landesständen gewisser Maßen abgelöst ist, steht es überhaupt nur noch neben den politischen Dingen. Es handelt sich eigentlich nur noch um die Verwendung jenes nicht unbeträchtlichen Vermögens. Bei allen übrigen oben genannten Instituten wird die einfache Anwendung der erwähnten allgemeinen Grundsätze ausreichen. Die Grenzregulirung zwischen Schleswig und Holstein, die Bestimmung des Rayons für die Befestigungen der Einfahrt gegenüber Friedrichsort, des Kieler Hafens, der Marine-Etablissements, die specielle Feststellung der beiden Etappenstraßen durch Holstein und der Eisenbahnregulirungspläne für preußische Truppen sind noch Gegenstände der Verhandlung."

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Beide französische Geschwader werden, nach „La Patrie", nächstens behufs eines combinirten Manövers nach dem Mittelmeere segeln. — Rear Regal, ehemals Unter-Staatssecretär im Ministerium des Auswärtigen von Mexico, ist in Paris eingetroffen, um als bevollmächtigter Minister nach Florenz zu gehen. Peter Parz, ein spanischer Resident in Jerusalem, ist ebenfalls mit dem letzten Dampf eingetroffen.

— Der Herzog von Chartres hielt auf dem Berner Congreß einen Vortrag über die Decentralisation, worauf einige französische Republicaner, wie Garnier-Pagès, Clamageran und Floquet, den Congreß verließen, andere französische Notabilitäten den Herzog begrüßten. — Dowyn de Louys ist heute, seine Familie begleitend, nach Baden-Baden abgereist. (Presse.)

* **Paris**, 6. Sept. Die die „Liberte" meldet, nimmt der Kaiser dieses Mal ein ungewöhnlich großes Gefolge mit nach Biarritz. Selbst Hr. Conte, sein Privatsecretär, der gewöhnlich in Paris zurückbleibt, begleitet ihn. Man schließt hieraus, daß die Zusammenkunft mit Königin Isabella in sehr feierlicher Weise vor sich gehen und selbst nicht ohne politische Bedeutung sein dürfte. — Der kürzeste Weg wird von seinem Arzt Barthez und seinem Hofmeister begleitet. — Prinzessin Anna Murat ist in Fontainebleau angekommen. Großes Mondeblio und Fräulein Bauwet können, obgleich sie außer Gefahr sind, noch keine so weite Reise ertragen.

Italien.

Florenz, 6. Sept. Die Cholera ist in starker Abnahme. In Ancona sind vom 4. bis 5. d. Mts. Mittags 4 Cholerafälle vorgekommen, wovon 2 mit tödtlichem Ausgange; in San Severo in derselben Zeit 11 Fälle; von den Erkrankten sind 4 gestorben. (Ostd. P.)

* Der „Movimento" sagt an, daß die Gemahlin Poerio's, des Exbictators von Neapel, am 1. Sept. in Turin gestorben ist. Sie war eine geborne Miroslawsky in Posen und erreichte das Alter von 55 Jahren. Auf den Wunsch der Verstorbenen werden ihre sterblichen Ueberreste nach Genua gebracht und neben deren ihrer einzigen, vor 3 Jahren ihr vorangegangenen Tochter auf dem englisch-protestantischen Kirchhof beigesetzt.

* Man theilt aus Rom unterm 2. d. mit, daß am Mittwoch den 30. August der bisherige Gesandte Spaniens beim heiligen Stuhle, Herr Pacheco, in Castel-Gandolfo vom Papst in einer Abschiedsbs sie empfangen worden ist. Er wollte den darauf folgenden Dienstag Rom verlassen, um sich nach Madrid zu begeben.

Spanien.

* **Madrid**, 5. Sept. Die Königin hat beschlossen, den Marquis von Tagliacarne in außerordentlicher Mission als Minister Sr. Maj. des Königs von Italien zu empfangen, damit Hr. v. Tagliacarne in den Stand gesetzt sei, den Prinzen Amadeus von Savoyen Ihrer katholischen Majestät vorzustellen. (S. u. d. Telegr.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Aug. Die „Russische Corr.", welche sich officiöser Beziehungen erfreut, schreibt: „Man hat das Gerücht verbreitet, als ob das neue Preßreglement, welches die Provinzialverwaltungen aufhebt, nicht zum bestimmten Tage, dem 1. September, zur Ausführung kommen könnte, weil der Minister des Innern bei der Ausführung der neuen Vorschriften auf Schwierigkeiten gestoßen wäre. Wir können dagegen versichern, daß alle Maßregeln so getroffen sind, daß alle Journale, die das neue Censurreglement angenommen haben, am 1. September mit dem Visum der Censur erscheinen werden."

Nach der Einnahme von Taschkent durch die Russen, wobei der

Digitized by Google

Anführer der Khokanzen fiel, hat sich der Emir von Buchara, als Verwandter desselben, veranlaßt gefunden, eine russische Karawane im Werthe von 2 Mill. Silberrubel aufzuhalten, die russischen Kaufleute, welche sich selbe führten, in's Gefängniß zu werfen und den Russen den Krieg zu erklären. Der Gouverneur von Orenburg hat darauf sämmtliche Buchara, die sich im Gouvernement und in Orenburg befanden, in's Gefängniß werfen lassen, ihre Waaren confiscirt, die nach Moskau gebracht worden sind, um dort versteigert zu werden. Die Bucharen sind deßhalb auf der Nischneier Messe diesmal gar nicht vertreten, und kaufen die Perser, wie man hört, den ganzen Bedarf der Bucharei ein. Die Rüstungen aber gegen die Bucharen werden eifrigst und im großartigsten Maßstabe in's Werk gesetzt: Zwei kaukasische Regimenter erhielten sofort Befehl nach dem Aralsee aufzubrechen. Andere zahlreiche Truppen-Abtheilungen folgen ihnen aus dem orenburgischen Gouvernement.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Sept. Die schleswig'schen Gäste sind jetzt hier. In sechs Dampfschiffen kamen sie an, in noch größerer Zahl, als wir vermutheten. In zahlreichen Scharen, Männer und Frauen, Bürger und Bauer, mit dem Anker der Hoffnung in rother Farbe auf weißem Bande, strömten sie aus Land und Stadt zusammen, um dabei zu sein. Hindernisse seitens der heimischen Behörden wurden ihnen nicht in den Weg gelegt, nicht einmal Geadarmen waren bei der Ankunft zu sehen. Ihre Reise glich einem Triumphzuge. Flaggt der Küste zu Ehren wehte der Danebrog. Festlicher Empfang in Jonsröborg auf Fühnen. Festlicher Empfang zu Nyborg, wo die Dampfschiffe verlassen wurden und die Reise mit der Eisenbahn begann. Der Ringstedter Bahnhof, w angehalten wurd, mit Kränzen und Blumen reich geschmückt. Endlich um 8, ½9 und ½10 Uhr Ankunft hier in Kopenhagen, wo der Oberpräsident sie auf dem Bahnhofe in herzlicher Rede willkommen hieß. Die Gäste, nachdem sie ihre Quartierbillets empfangen, begaben sich dann nach den in langen Reihen wartenden Wagen, die sie zu ihren Wirthen beförderten. Gestern, wo über Kolding noch eine Anzahl neuer Gäste eintraf, wurden sie ihren Wirthen überlassen und der Tag meistens zum Besuchen alles Sehenswerthen angewandt. Heute Montag ebenfalls Besuch der Museen, Tour nach Roeskilde, Fest im Tivoli. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. Aug. In dem Maß als die Cholera an Heftigkeit und Gefährlichkeit nachgelassen hat, ist jetzt der Typhus an ihre Stelle getreten und wüthet besonders in Hadschi am goldenen Horn und in der griechischen Vorstadt Pera's, Tatkawi und Eyub. Der gesährlichste asiatische Gast scheint nun eine seiner Richtungen längst den anatolischen Gestaden des schwarzen Meeres über Trapezunt nach Georgien, der armenischen Hochebene, möglicherweise auch nach Persien einschlagen zu wollen, während derselbe von Salonich und Rodosto aus Rumelien und Bulgarien bedrohen will. Von Beyrut hat die Epidemie den Weg über den Libanon nach Damascus gefunden. Wie gewöhnlich, war es auch hier die griechische Geistlichkeit, die sich zuerst auf und davon machte. Auf den Inseln Cypern und Candia herrscht sie ebenfalls ziemlich stark. Desgleichen zu Salonich, Wodina und in den benachbarten Ortschaften. In den Dardanellen sind vom 24. Juli bis 4. M. 60 Personen erlegen, die Bevölkerung beträgt 4000 Seelen. Zu Mersina an der karamanischen Küste sind die Hälfte der Einwohner zum Opfer, die Stadt ist verlassen. Derwisch-Pascha hat seine Operationen gegen die unabhängigen Völker schalten des Antitaurus einstellen müssen, und vorläufig zu Adana und Payas Friedenscantonnirungen bezogen, da sich im Lager Cholerafälle zeigten. Es scheint, daß die Ausdünstungen des Bazporus besonders die Krankheit befördernten, denn es unterliegen unverhältnißmäßig viele Bootsleute (Kayikchi), während von den hier zahlreich wohnenden Persern, die bekanntlich fruqal leben, aber sehr viel Thee trinken, fast Niemand zum Opfer fiel. Das Finanzministerium hat seinen Contrôleur, dann gegen 22 Beamten verloren; in verhältnißmäßig auch die übrigen Ministerien. Zwei Paschas darunter ein ägyptischer, mehrere höhere Officiere, Aerzte, ein italienischer Consul (auch der französische Consul der Insel Cypern starb zu Larnaka), Bankiers, Kaufleute und einige Europäer sind im Laufe dieser Tage der Seuche erlegen. (Allg. Z.)

America.

Wenn von den gegen den früheren südstaatlichen Capitän Henry Wirz gerichteten Anklagen sich auch nur ein geringer Bruchtheil beweisen ließe, so würde es hinreichen, ihn als einen der scheußlichsten Ungeheuer zu brandmarken, die je ein Krieg erzeugt hat. Die ersten Punkte der Anklage lauten darauf, daß in dem unter des Capitäns Commando stehenden Gefangenlager in Andersonville zehntausend nordstaatliche Kriegsgefangene wegen unzureichender Nahrung, verpesteten Trinkwassers, Mangels an ärztlicher Pflege furchtbarer Bestrafungen für geringfügige oder erdichtete Vergehen umgekommen seien; daß beschuldigt derselben von den Schildwachen erschossen worden seien, weil sie eine ungenügend bezeichnete und an vielen Stellen imaginäre Grenzlinie überschritten hätten; daß Wirz wilde Bluthunde auf solche Gefangene gehetzt habe, die einen Fluchtversuch machen wollten, wodurch fünfzig zerrissen oder zu Tode verstümmelt worden seien; daß Wirz weiterhin unter dem Vorwande der Impfung viele Gefangene mit giftiger Materie habe impfen lassen, in Folge dessen ungefähr hundert den Arm und zweihundert das Leben verloren hätten. Es folgen dann noch einzelne Anklagen: daß Wirz einen Gefangenen erschossen, einen andern zu Tode getreten, zwei tödtlich verwundet habe u. s. w.

Local-Chronik.

g München, 6. Sept. [Schluß des Berichts über die Magistratssitzung vom 5. d.] Durch diesen Distationsbefund veranlaßt, hat die kgl. Regierung an den Magistrat folgende Weisungen ergehen lassen, und zwar 1. wegen des Sielschen Canalsystems: Die Beispülung mittelst der beiden Maschinen hat, wie bisher, fortzudauern, und ist, soweit nöthig, für den richtigen Gang derselben auf der Strichtere Sorge zu tragen. Jeden Tag hat unmittelbar eine Reinigung stattzufinden, und mindestens alle 14 Tage ist das System seiner ganzen Ausdehnung nach zu begehen, um allenfallsige Einleitungen von den Abwassern der Abritte und von andern stinkenden, faulenden flüssigkeiten zu entdecken und zur Anzeige und Strafe zu bringen. — Den Grund zu den Klagen über diesen Canal muß man jedenfalls in den folgenden zwei Ursachen und der vorjährigen Gestaltung desselben, ehe eine genügende Durchspülung eingerichtet war, suchen. 1) Was die Canäle in dem neuen Stadttheil am Eichthalanger in der Sonnen-, Landwehr-, Schiller-, Schwanthaler- und Matthäidstraße anlangt, so ist in diesen selber ohne System angelegten Canälen sofort eine Räumung vorzunehmen, und ist nach deren Vollendung einige Stunden Rechts an den todten Bunenten der einzelnen Straßen mittelst der Spritzen und mit allenfalls der Dampfmaschine des Gebäudes oder einer Locomobile eine tüchtige Durchspülung derselben vorzunehmen. Bezüglich der Canäle am Eichthalanger sind insbesondere Erhebungen zu pflegen, ob nicht eine Spülleitung nach den Canälen von dem Maximilianbache der k. Militärschule hergestellt werden kann, und ist dieselbe sofort auszuführen, eventuell durch eine Locomobile den Canälen die nöthige Wasser zuzuleiten. Um die in diesen Canälen mehr als Tag Tag stehenden verschiedenartigen Einleitungen zu beseitigen, sind auch diese Canäle mindestens alle 14 Tage einmal zu begehen. III. In den Canälen der alten Stadt endlich haben sich die größten Mängel gezeigt, indem sie die meiste Unreinigung und viele saß gar kein Wasser zeigen. Diesethen sind in möglichst kurzer Zeit mit Desinfection nächstlicher Weise zu räumen, dann mit so hohem Druckwasserstein oder Stammwasser durchzuspülen, daß derselbe ebenfalls mindestens alle 14 Tage zu begehen. Ferner hat der Magistrat eingehende Erhebungen darüber zu pflegen, namentlich den Gesundheitsrath zu einem Gutachten zu veranlassen, ob das Einleiten der Weichwasser der Bräuer lotan ohne nachtheiligen Einfluß auf den sanitätspolizeilichen Zustand der Canäle gestattet werden könne, und hiernach die geeigneten Anordnungen zu treffen. IV. Alle Canäle und die mit denselben in Verbindung stehenden Canäle, welche von der Distations-Commission in größter Unreinlichkeit getroffen wurden, sind, so weit sie den Magistrat angehen, sofort zu räumen und sortan in reinlichem Zustande zu erhalten. — Die Begehung der Canäle ist natürlich, um etwas zu nützen, durch keinen Taguerier oder Arbeiter, sondern von einem sachverständigen, verlässigen Manne vorzunehmen zu lassen. Ein solcher ist, wie bereits der Gesundheitsrath und der Magistrat Kenntniß nicht, wie bisher, längere Zeit auf der Straße liegen bleiben, sondern muß sogleich entfernt werden; und sollte es je nothwendig werden, einmal solchen über Nacht liegen lassen zu müssen, so ist derselbe mit Siegelplanen oder Tuchsache zu bedecken. Was endlich die Abführung des Straßenkothes und Unrathes betrifft, so ist dieselbe so schnell als möglich zu bewerkstelligen, damit derselbe nicht durch den Verkehr zu Staub über zur Quelle unleidlicher Belästigung werde. Endlich ist VI. die Lebensmittel-Polizei mit aller Strenge zu handhaben. Diese Verordnungen wurden am 20. August an den Magistrat erlassen. Der Rechtsrath Baldauer theilte nun mit, daß, was den besseren und vollkommenen Schluß der Staudsicherheit bei dem Sielsysteme und die genügende Durchspülung anlange, bereits den früheren Uebelständen völlig abgeholfen sei; was den gründlichen Abzug der Abritte betreffe, so sei derselbe ebenfalls schon von jeher erfüllt. Die Dampfmaschine im Gebäude werde vollkommen sie die eigenen Bedürfnisse der Anstalt in Anspruch genommen, können also anderweitig nicht verwendet werden, dagegen könne man eine Locomobile anwenden. Hinsichtlich der Zuleitung des genügenden Wassers vom Maximilianbache der Militärschule haben die bereits gepflogenen technischen Erhebungen die Ausführbarkeit dieser Einrichtung gezeigt; es liege gegenwärtig der detaillirte Plan zur Genehmigung bei der Stadtcommandoaufsicht. Die Räumung der Canäle anlangend, so habe dieselbe mit Desinfection durch Chlorkalk bei Nachtzeit bereits am 24. August begonnen, und beaufsichtige und leite sie in den großstrassen Straßen Dr. Pfaffenmeister Körner, in den ungepflasterten der Rätzische Wegmeister Hr. Quest. Die seit jener Zeit gemachten bezüglichen Canäle der Roßmarkt, am Mariensplatze, Kaufingergasse, Neuhauser-Gasse (halb), Eisenmannsgasse, Josephsplatzgasse, Kreuzgasse (halb), Sendlinger-Gasse, am Kalfstitthurm, Weinstraße, Landschaftsgasse, Sporergasse, am Frauen-Platz, Löwengrube, Weite Gasse, Cornelisstraße, Reichenbachstraße, am Gärtner-Platz und Klenzestraße zur Hälfte. Die Räumung der noch übrigen wird laut einer Mittheilung des Bauamtes binnen 14 Tagen vollendet sein. Auch der Gesundheitsrath ist bei um ein Gutachten hinsichtlich der Zulässigkeit der Einleitung des Weichwassers der Brauereien in die Canäle bereits angegangen, und werde daßselbe nach noch zu machenden Untersuchungen baldigst abgeben. Die Begehung der Canäle erfolge durch einen sachverständigen, völlig zuverlässigen Mann. Die manchmal sich verzögernde Abführung des Straßenkothes falle dem Ma-

Digitized by Google

gitkrote nicht zur Ruhe, indem es bei plötzlich eintretendem schlechten Wetter nicht möglich sei, die nöthige sofortigen Aufnahme des Schmutzes nöthigen Fuhrwerke zu erhalten. Alle Anstrengungen des Magistrates zur Reinhaltung der Straßen und Canäle seien übrigens vergeblich, so lange nicht das Publicum selbst in dieser Beziehung nicht nur sich insofern besser, daß Contraventionen gegen die polizeylichen Vorschriften, die bisher zum großen Theile Ursache an den Klagen gegen die Canalisirung erhoben worden Klagen gewesen, aufhören, sondern auch gegen fehlige selbst Polizei übe. Was übrigens die in der Presse laut gewordenen Klagen über die Canäle betreffe, so könne und dem ganz unparteiischen Bilsinnenbehörde der Regierungscommission jeder Unbefangene sehen, daß sie weit übertrieben gewesen seien, und daß es ihm nicht gelungen erscheine, nach den gemachten Mittheilungen über die Anstrengungen des Magistrates zur gehörigen Instandhaltung der Canäle den Stab zu brechen, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückte, sondern daß es vielmehr an der Zeit sei, das Publicum zu mahnen, so viel an ihm liege, die Behörde in ihren Bestrebungen zu unterstützen. — Endlich wurde beschlossen, es solle eine nicht nur aus Mitgliedern des Magistrats, sondern auch aus andern, namentlich sachverständigen Männern bestehende Commission zur weitern und genauern Berathung der bisher gestellten Anzeigenpunkten niedergestellt werden; es möge namentlich die Möglichkeit einer Durchspülung sämmtlicher Canäle von ihr in's Auge gefaßt werden. Das städtische Bauamt sei mit der Ausarbeitung eines detaillirten Planes und dazu gehörigen Kostenvoranschlages bereits beauftragt und werde das Elaborat der Commission seiner Zeit vorgelegt werden.

△ **München**, 7. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Ein vielbewegtes, äußerst leben liegt hinter dem Rücken des heutigen jugendlichen Angeklagten. Vorsitzender Hofherr v. Landshut debütirmacher, ist der Sohn eines griechischen Militärarztes und wurde in der Nähe von Athen geboren. Mit der Luft des Geburtslandes schient er auch den äußeren, ernster Arbeit abgeneigten Charakter des dortigen Volkes eingelogen zu haben; denn von der Buchbinderwerkstätte trieb es ihn nach Algier und nach mancherlei Schicksalen im Jahre 1863 in der Fremden-Legion der päpstlichen Armee. Hier flüchtet nach der gefährlichen Verwundung will Zellner seinen bei Begnahme eines russischen Gebrauchsportes gemachten Beutemantheil von 30,000 Rubel begraben haben. In seine Heimath Landshut zurückgekehrt, trat Zellner Anfangs Januar d. Js. als Taglöhrer bei dem k. Landgerichts Rossdurg ein, aber er wurde schon am 4. Januar wieder entlassen. Nun trieb sich derselbe ohne Arbeit und Verdienst in München herum, bis er Gelegenheit fand, sich in der Nähe von 25 Jahren in Freising wegen Diebstahlsverdachts in Haft kam. Man fand in seinen Unterkleidern zwei von ihm gefertigte Urkunden verstreckt, welche auf dem Hofgerichtsrathe Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold stammen sollen. Die eine bestätigte, daß Zellner einziger Sohn und Erbe des englischen „Lord of Strands:" sei und ein Vermögen von 284,000 L. zu erwarten habe. Die zweite beglaubigte, daß Zellner „Doctor" um 1. Oct. 1864 sie seinen Sohn Zellner 50,000 fl. angelegt habe, daß der Bankierf im genannten Hof-Secretariate deponirt sei, und daß die jährlich am 1. Oct. fälligen Zinsen mit 2000 fl. zur Verfügung des Zellner stünden. Mit diesen „Urkunden" nun, denen Zellner von echten Urkunden abgetreunte Siegel angeheftet hatte, wandte sich derselbe erst mündlich, dann schriftlich an den königlichen Commissionär Hofherr, um mit dem Letzteren, über den Betrag von Dutzenden von zwei bis dreitausend, aber wenigstens von einigen hundert Gulden zu verschaffen. Die Verschrt des letzteren hieß ihn den producirten Papieren mißtrauen. Zellner gestand im Allgemeinen. Die Geschworenen erhielten eine Frage auf Betrug zum Verbrechen des Betruges in der Richtung gegen den Commissionär Hofherr und bejahten den Betrug zum Vergehen des Betruges, jedoch nicht gegen die Person des Hofherr gerichtet. Unter diesen Umständen konnte der Staatsanwalt einen Strafantrag nicht stellen, sondern beantragte die Freisprechung des Zellner; der Gerichtshof sprach denselben auch von der Strafe, nicht aber auch von der Anklage des Betruges frei, verordnete auch dessen Festnahme nicht, weil dem Staatsanwalte in diesem Falle das Recht der Nichtgleichwohlverordnete an den oberstern Gerichtshof zustehe.

Nichtpolitisches.

* **München**, 8. Sept. Der Renten- und Unterstützungs-Verein für Frauen und Mädchen in München zählt Mitglieder in allen Theilen des Landes. Der um vielen Seiten bethätigte Hr. Regierungsdirektor Lutz ist zwar von seiner Berufsthätigkeit zurückgetreten, aber immer noch den regsten Antheil an dem Gedeihen dieser wohlthätigen Anstalt, was er neuerdings durch Herausgabe zweier Abhandlungen, eines Begweisers für die beste administrative Generalversammlung nebst Streitschrift (München bei Gummi, Preis 6 kr. und 3 kr.) bethätigt hat. Diese Abhandlungen sind durch alle bayerischen Buchhandlungen zu beziehen.

Aus dem Haag, 1. Sept. Ueber die Verbreitung der Viehseuche in Holland theilt die neueste „Staatszeitung" Folgendes mit. Die Krankheit hat sich gezeigt in den Gemeinden Krimpen, Delfshoven, Moordrecht, Laardingen, Oosterhie, Krallingen, Nieuwerkerk a. d. Ijssel (2 Stunden von Rotterdam), Spijkenisse, Schiedam, Heerjensdam, Maasland, Sommelsdyk, Zevenhuizen. (Alle schon über Rotterdam hinaus auf dem Wege nach Deutschland.) Zu Krimpel, wo die Seuche zuerst an aus England zurückgeführtem Vieh ausbrach, hat sie sich am stärksten verbreitet. In den übrigen Ortschaften waren am 25. August einige 60 Rinder angesteckt. — Es folgen darauf amtstheilige Mittheilungen über die Erscheinungen am erkrankten Vieh, Ergebnisse der Leichenöffnung, Empfehlung der gegen die Krankheit zu ergreifenden Maßregeln, Angaben über die ärztliche Behandlung der kranken Thiere, sowie der bereits von der Regierung gegen die Verbreitung der Krankheit getroffenen Maßregeln — alles dies mit seiner geringeren Unterschrift, als der Thierdoctr's. Der Minister war gerade auf einer Urlaubsreise in Dresden, als die Krankheit ausbrach, un ist sofort zurückgekehrt. (Nat.-Z.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Cherbourg**, 8. Sept. Die Geschwader sollten morgen absegeln, sie werden aber bis zum Eintreffen eines neuen Befehls hier bleiben.

□ **Florenz**, 7. Sept. Ein k. Decret verfügt die Auflösung des Parlaments. Die Wahlen sind auf den 22. October ausgeschrieben. Das neue Parlament wird am 15. November zusammentreten. Der König geht heute Abends nach Turin. Ulloa ist hier angekommen.

□ **Madrid**, 7. Sept. Die Königin empfing den italienischen Gesandten Tasbiacarne; Prinz Amadeus speiste mit Ihrer Majestät.

Freiburg (im Breisgau), 5. Sept. Gestern Abends verschied hier der Rector der katholischen Theologie Deutschlands, Dr. J. B. v. Hirscher, großh. Gth. Rath, Domdekan, Professor der Theologie an der Universität, Hirscher war 1788 geboren und gehörte, nachdem er von 1812 bis 1837 als Lehrer der Theologie in Tübingen und Tübingen gewirkt hatte, seit dem letztgenannten Jahre der hiesigen Hochschule an. Durch seine zahlreichen populär-theologischen Schriften hatte Hirscher sich viele Freunde erworben. (Allg. Z.)

Paris, 7. Sept. Bankausweis. Zunahme des Baarvorraths um 4½ Mill., der Privatrechnungen um 25 Mill.; Abnahme der Portefeuille's um 52 Mill., der Vorschüsse um ½ Mill., des Notenumlaufs um 66½ Mill., des Staatsschatzes um 1½ Mill. (Allg. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Heilbronn**, 1. Sept. [Federmarkt-Bericht.] Das an unserm vorgestrigen Markt zum Verkauf gebrachte Quantum Federn wurde bei großerem Begehr stets Spätzahr gewiß folgendeer Preise erzielt haben, wenn die Frankfurter Messe nicht in wenigen Tagen stattfinde, und deshalb Käufer, welche hiesmal weniger am Platze, etwas zurückhaltender gewesen wären. Die Preise für gute Sorten hielten sich bei guter Nachfrage für fast sämmtliche Gattungen Leder ungefähr den am letzten Maimarkt bezahlten so ziemlich gleich, denn Kalbleder 2—3 kr. per Pfund höher und zwar 84—96 kr., Schmaleder, leichtes Lederl, schwerer 45—52 kr., Bildsederleder, ordinäre, 56—64 kr., Mittelsorte 45—54 kr., geringe, wenig am Platze, 36—42 kr., Sohleder, leichtes 96—40 kr., schweres 42—48 kr. Im Ganzen wurden verwogen: 441 Ctr. 96½ Pfd. Sohleder, 719 Ctr. 29 Pfd. Schmaleder, 90 Ctr. 37 Pfd. Zeugleder, 280 Ctr. 75½ Kalbleder, zusammen 1532 Ctr. 37½ Pfd., ergiebige der roben Waare, und dafür ungefähr die Summe von 140,000 fl. umgesetzt. Nächste Federmärkte Dienstag den 3. Oct. und Dienstag den 5. Dec. d. J.

Köln, 4 Sept. Die „Köln. Ztg." theilt die Gewinnliste der Dombau-Lotterie mit. Gemälde gewannen folgende Nummern: 1194, 1549, 6479, 11,075, 14,635, 14,817, 17,569, 21,266, 29,427, 29,513, 35,538, 41,402, 42,246, 51,487, 56,492, 57,364, 71,823, 73,069, 74,898, 75,285, 76 156, 86,576, 88,887, 92,533, 93,688, 97.123, 109,681, 121,007, 121,875, 126.724, 131,596, 138,088, 138,464, 140,411, 157,435, 159,194, 165,592, 166,825, 171,316, 176,061, 182,208, 189,907, 196,705, 198,126, 209,497, 216,462, 225,783, 230,845, 243,429, 244,113, 248,744, 245,376, 249,470, 251,099, 274,119, 282 013, 283,715, 285,629, 296,210, 311,048, 312,743, 313,736, 319,014, 321,419, 324,544, 326,573, 329,339, 339,345, 342,930, 343.480, 347,690, 350,536, 350,578, 357,747, 362,804, 368,360, 374,361, 376,073, 378,049, 381,723, 385,346, 388,618, 389,085, 394,696, 399,124, 403,368, 418,515, 422,780, 423,534, 434,255. 438,195, 439,667, 442,473, 445,687, 446,918, 448,393, 452,907, 458,425, 461,085, 462,516, 466,830, 468,105, 469,916, 479,954, 480,137, 480,484. 490,952, 495,772.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pohlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 8 Sept.: „Die Waise aus Lowood", Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Rochester — Herr Barnay.)

Verlorene in München.

Joseph Reble, Hautknecht von Bolswiel, Lbg. Kaufbeuren, 47 J. alt. Joseph Baum, Glitzeldor, 50 J. alt. Lobias Latmer, penl. k. Oberstpostmeister-Stabsbiener, 80 J. alt. Johann Paul Seidmeier, Mangarbeiter von hier, 52 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

5805. **Bekanntmachung.**

Die Eintragung in das Handelsregister betr.

1) Die bisher unter der Firma M. J. Fleischmann dahier bestandene offene Handelsgesellschaft ist wegen Austrittes des bisherigen Gesellschafters Heinrich Wurzbach vom ersten August d. Js. an erloschen.
Dieses Fabrikgeschäft wird von da an von der Wittwe des Fabrikanten Martin Josef Fleischmann, geborenen Setzegast, allein fortgeführt.
Dieselbe ist daher alleinige Inhaberin der bisher bestandenen Firma:
„M. J. Fleischmann"
und hat das Geschäft seine Hauptniederlassung dahier.
Von derselben wurde der Kaufmann Peter Ludwig Jenaly als Prokurist bestellt.
2) Der Kaufmann Heinrich Wurzbach von hier betreibt seit dem 2. Aug. d. Js. ein Handelsgeschäft mit Spiritosen unter der Firma:
„Heinrich Wurzbach."
Er ist alleiniger Inhaber dieser Firma und hat dieses Geschäft seine Hauptniederlassung dahier
3) Der Kaufmann Johann Georg Barth von Bischbrunn ist Inhaber des unter der Firma:
„Joh. Georg Barth"
in Bischbrunn bestehenden Handlungsgeschäftes und hat seine Hauptniederlassung in Bischbrunn.

Aschaffenburg, am 31 Aug 1865

Königliches Handelsgericht.

Für den durch. kgl. Handelsgerichtsvorstand
der k. Handelsgerichtsrath:
Gerlach.

C.-Nr. 2248. Elsässer.

5752. **Bekanntmachung.**

Die Aktiengesellschaft unter der Firma:
„Mechanische Baumwollenspinnerei Kulmbach"
hat ihren Sitz in Kulmbach und zum Gegenstand ihrer Unternehmung den Betrieb einer mechanischen Baumwollenspinnerei.
Diese Aktiengesellschaft hat sich unterm 12. Januar 1863 konstituirt und die Gesellschafts-Statuten an diesem Tage und resp. am 16. Januar ejusd. unterzeichnet und erhielten diese Statuten vorbehaltlich weiterer spezl. l. vorgleichenden Abänderungen durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 31. December 1863 die allerhöchste Bestätigung.
Diese vorgeschriebenen Abänderungen der Statuten wurden in der Generalversammlung der Aktionäre am 11. Mai l. Js. berathigt und ist damit diese Aktiengesellschaft als definitiv bestätigt zu erachten.
Die Dauer dieser Gesellschaft ist auf fünfzig Jahre vom 12. Januar 1863 an gerechnet, festgesetzt.
Das Grundcapital der Gesellschaft wurde auf 750,000 fl. in Worten siebenhundert fünfzigtausend Gulden festgestellt und dieses in 1,500 mit Worten fünfzehnhundert Stück Aktien zu je 500 fl. fünfhundert Gulden getheilt.
Diese Aktien mit den Nummern: 1 bis 1,500 bezeichnet, sind auf den Inhaber, oder soferne es verlangt wird, auf den Namen lautend ausgestellt.
Der Vorstand dieser Aktiengesellschaft wird gebildet aus 7 Mitgliedern, den welchen wenigstens 5 in Kulmbach wohnhaft sein müssen, und besteht dermalen aus folgenden Herren:
a) Kaufmann Friedrich Christian Püttner zu Kulmbach,
b) Kaufmann Philipp Ulfelmann daselbst,
c) Großhändler Wilhelm Popp in Augsburg,
d) Fabrikant Johann Martin Höhrer zu Kulmbach,
e) Fabrikant Andreas Barkel zu Wüstenselbitz,
f) Fabrikant Wilhelm Trendel zu Kulmbach und
g) Färbermeister Johann Jakob Nußler zu Kulmbach.

Der Vorstand wählt alljährlich aus seiner Mitte:
a) einen Vorsitzenden,
b) einen Stellvertreter des Vorsitzenden, und
c) einen Schriftführer,
und bestehen diese Stellen dermalen bis zum 12. Januar 1866 und zwar:
a) die des Vorsitzenden Kaufmann Hr. Friedrich Christian Püttner zu Kulmbach,
b) die des Stellvertreters der Fabrikant Herr Wilhelm Trendel, derselbst und
c) die des Schriftführers der Kaufmann Herr Philipp Ulfelmann daselbst.

Alle Willenserklärungen und Unterzeichnungen des Vorstandes erfolgen durch den Vorsitzenden und nur in Verhinderungsfällen oder auf Ansuchen desselben durch den Stellvertreter des Vorsitzenden.
Die Firmenzeichnung durch den Vorsitzenden und bezw dessen Stellvertreter, sowie die Bekanntgabe der Willensmeinungen und Unterzeichnungen erfolgen in der Weise, daß der jeweilige Vorsitzende der Firma:
„Mechanische Baumwollenspinnerei Kulmbach"
seinen Namen und die Worte:
„Vorsitzender des Vorstandes"
und der jeweilige Stellvertreter des Vorsitzenden dieser Firma seinen Namen und die Worte:
„Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes"
beifügt.
Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen in der Form öffentlicher Ausschreiben, wobei sich die Gesellschaft zur Aufnahme folgender öffentlicher Blätter bedient:
a) der Augsburger Abendzeitung,
b) den Nürnberger Correspondenten von und für Deutschland,
c) der Frankfurter Handelszeitung,
d) des Bayreuther Tagblattes,
e) des Anzeigers für Hof und Umgegend,
f) den Münchener Abendblättern, und
g) des Kulmbacher Boten von Obermain.

Bayreuth, den 22 Aug. 1865.

Königlich Bayerisches Handelsgericht.
Der k. Vorstand:
Frhr. v. Waldenfels.
Fichtelberger.

5804 **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Otto Beck in Augsburg ist Inhaber der Firma:
„Otto Beck"
und hat seine Hauptniederlassung in Augsburg.

Augsburg, den 31. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der kgl Vorstand l. s.:
Schnurbein.

C.-Nr. 8036. Grün.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

5825. [2a] In Folge ununterbrochen lebendigen Zugangs war bis 1. Sept. d. Js. die Versicherungssumme auf 48,796,500 Thlr.
der Bankfonds auf . . . 13,060,000 Thlr.
gestiegen.

Alle Ueberschüsse fließen bei dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt unverkürzt an die Versicherten zurück, — in den Jahren 1865 und 1866 mit je **38 Procent** der Prämien. Durch diese Dividenden stellen sich, bei sparsamer Verwaltung, die Versicherungskosten auf ein ungemein niedriges Maas herab.

Die große Ausdehnung der Bank und ihre reichen, auf solideste Weise in Hypotheken angelegten Fonds bürgen für die Nachhaltigkeit der den Versicherten zu Gute kommenden Vortheile.

Versicherungen werden vermittelt durch
Jos. Riezler in München, Cornelliusstr. 1. 1.
Philipp Engelhardt in München, Landwehrstr. 1/2.

6432. [12f] **Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.**

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Knauth.

4762. [8c] **Edictalladung.**

Balthasar Lutz, Sohn der Bauers-Eheleute Georg und Ursula Lutz zu Geistwind, geboren am 2. Nov. 1788, ist seit dem russischen Feldzuge, welchen er als Soldat des k. b. 11. Linien-Infanterie-Regiments (v. Kinkel) mitmachte, von seiner Heimath abwesend, ohne bisher Nachricht von sich gegeben zu haben.

Es werden daher derselbe, oder seine allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

hierorts zu melden, widrigenfalls Balthasar Lutz für todt und nachkommenschaftslos erklärt, dessen z. Z vermuthschaftlich verwaltete in 464 fl. 50 kr. bestehende Vermögen aber den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution behändigt werden wird.

Scheinfeld, den 2. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Patin
Der k. Einsetzrichter:
Renner, k. Ass.

Bähr.

5539. **Leven's zoophatistisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.**

Digitized by Google

Zum Verkauf.

5767. (35) Ein Paar gute, alte Schießpistolen, mit schwerer Silbergarnitur, gefertigt von Jacob Kuchenmeister in Regensburg.

Ein Paar ditto mit Eisengarnitur, von eben demselben im besten Zustande in Etui, sehr passend für höhere Offiziere.

Ferner gebrauchte, garantirte Schweizer Ordonanz Stutzen mit bester Treffsähigkeit, zu 125 Frk. in der Waffenhandlung von

Weber-Ruesch in Zürich.

Conservatorium für Musik in Stuttgart.

5828. Mit dem Anfang des Wintersemesters, den 16. Oktober des Js können in hiesr. für vollständige Ausbildung sowohl von Künstlern, als auch von Lehrern und Lehrerinen, bestimmte Anstalt, welche aus Staatsmitteln subventionirt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf Elementar-, Chor- und Solosingen, Klavier-, Orgel-, Violine und Violoncellspiel, Tonlehre (Harmonielehre, Contrapunkt, Formenlehre, Vokal- und Instrumentalkomposition, nebst Partiturspiel), Geschichte der Musik, Methodik des Gesang- und Klavierunterrichts, Orgelstunde, Deklamation und italienische Sprache und wird ertheilt von den Herren Lauz, Kammersänger Kaufert, Lebert, Holpianist Pruckner, Speidel, Levi, Professor Faißt, Hofmusikus Dekmyer, Hofmusikus Keller, Concertmeister Singer, Hofmusiker Koch, Concertmeister Goltermann, sowie von den Herren Allcens, Zeh, Attinger, Hauser, Perrin, Hofkapellmeister Rendt und Secretär Kienzler.

Für das Violonchelspiel und regelmäßige Lektionen eingerichtet. Zur Uebung im öffentlichen Vortrag und im Orchesterspiel ist den dafür befähigten Schülern ebenfalls Gelegenheit gegeben.

Das jährliche Honorar für die wöchentliche Zahl von 2 Unterrichtsstunden beträgt für Schülerinnen 100 Gulden rheinisch (57 Thlr, 215 Frcs.), für Schüler 120 Gulden (68 Thlr., 257 Frcs.).

Anmeldungen wollen vor der am 11. Oktober stattfindenden Aufnahmeprüfung an die unterzeichnete Stelle gerichtet werden, von welcher auch das ausführlichere Programm der Anstalt unentgeldlich zu beziehen ist.

Stuttgart im August 1865

Die Direktion des Conservatoriums für Musik.
Professor Dr. Faißt.

5819.(2u) **Bekanntmachung.**

Burg gegen Agst einer
pct. dcto.

Zufolge Auftrags des kgl. Landgerichts Strasburg bringt der Unterzeichnete das Anwesen des Gütlers Johann Baptist Agsteiner Hs.-Nr. 63 in Münster dies Gerichts am

Montag den 30. October l. Js.

Nachmittags 3 Uhr

im Wirthshause zu Münster zur exclusiven öffentlichen Versteigerung.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl.-Nr.	68	Gebäude zu	0,14 Tgw.,
" "	69a u. b	Garten u. Acker zu	1,32 "
" "	865	Wiese zu	0,58 "
" "	762	Acker zu	6,95 "
" "	628	Acker zu	0,60 "
" "	178	Acker zu	0,14 "
" "	181a	Acker zu	0,41 "
" "	181b	Wiese zu	0,82 "
" "	857	Wiese zu	1,38 "
" "	880a	Waldung zu	2,96 "
" "	880b	Acker zu	0,57 "

im Ganzen 15,77 Tgw.,

nebst dem Gewerbrecht zu 1/4 Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, mit einem Schätzungswerthe von 4039 fl. 42 kr.

Das Versteigerungsrecht wird nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. 98 101 der Pragesnovelle den 1837 und ersolgt der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth geboten wird.

Unbekannten Personen, welche mitzusteigern gesonnen sind, haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Nähere Auskünfte können in der Kanzlei des Unterfertigten erhalt werden.

Strasburg, den 24. August 1865.

Der königliche Notar:
Fr. X. Dichtmuller.

5820.

Edictalladung.

Durch Beschluß des l. Bezirksgerichts Aschaffenburg ist gegen Johann Hein, Ziegler von Kobl, die Einleitung des allgemeinen Concurses erkannt und das unterfertigte kgl. Landgericht mit der Abhaltung der Edictstage beauftragt worden.

Demgemäß wird

I.

zur Anmeldung der gegen Johann Hein, Ziegler, bestehenden Forderungen und zur Geltendmachung von Vorzugsrechten für solche, sowie zum Beweisantritte über Beides

erster Edictstag auf

Mittwoch den 4. Okt. l. Js.

früh 8 Uhr,

II.

zur Vorbringung der Einreden und zum Beweisantritte über dieselben

zweiter Edictstags auf

Mittwoch den 25. November l. Js.

früh 8 Uhr.

III.

zu den Schlußhandlungen

dritter Edictstag auf

Mittwoch den 6. Dezbr. l. Js

früh 8 Uhr

dahier anberaumt und sämmtliche Gläubiger des Johann Hein hiezu unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß, wer am l. Edictstage die an diesem Tage zu pflegenden Handlungen nicht entweder persönlich oder durch sjchörig sich dazu legitimirende Bevollmächtigte einzurichtende schriftsiche Anzeige vornimmt, von der Masse gänzlich ausgeschlossen wird, die Unterlassung der an den übrigen Edictstagen in einer oder der andern Weise zu pflegenden Handlungen den Ausschluß mit denselben zur Folge hat.

Alle jene Gläubiger, welche nicht am Sitze des l. Bezirksgerichts Aschaffenburg wohnen, sowie Johann Hein selbst, werden aufgefordert, längstens bis zum l. Edictstage einen Zustellungsbevollmächtigten am Sitze des k. Bezirksgerichts aufzustellen, widrigenfalls ihnen alle künftigen Verfügungen und Ausfertigungen lediglich durch Anschlag an die bezirksgerichtliche Gerichtstafel bekannt gegeben werden und ihnen so sitr gehörig zugestellt gelten.

Am 1. Edictstage findet ein Versuch zur gütlichen Vereinigung dieser Concursache statt und es wird den Gläubigern auch das Inventar zu etwaigen Erinnerungen vorgelegt werden.

Auch haben sich an demselben Edictstage die Gläubiger über die Behandlung und Verwendung der Retimasse über die Bestellung und gerdrige Bevollmächtigung eines Massecurators, nomentlich auch bezüglich der Ermächtigung desselben zum Verkaufe, zur Bewilligung von Hypothekenlöschungen und Pfändungen sämtlicher Belastungen und zur Verwendung der Masse in Rechtsstreitigkeiten schlüssig zu machen und es werden in allen diesen Beziehungen die sich nicht erklärenden Gläubiger als dem Beschlusse der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beitretend erachtet.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die vorhandene Activmasse auf 2200 fl. geschätzt ist, die vorhandenen bekannten Schulden aber sich auf 3028 fl. belaufen.

Alzenau, den 2. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
Kopp.

E.-Nr. 1104.

5528.[2b] **Bekanntmachung.**

Buchinger gegen Buchinger
wegen Forderung.

In Gemäßheit des Antrages des k. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten kgl. Notar das Anwesen der Gütersehelente Joseph und Anna Maria Buchinger von Entscherreith k. Landgerichts Grafenau nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98 bis 101 der Novelle vom 4. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt, und wird zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 18. Sept. Js.

Vormittags 9 – 10 Uhr

in der Buchinger'schen Behausung zu Entscherreith angesetzt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das Joseph und Anna Maria Buchingerische Anwesen zu Entscherreith, in der Steuergemeinde Saldenburg, k. Rentamts Grafenau gelegen, besteht aus Wohn- und Oekonomiegebäuden mit Hofraum zu

0,11 Tagw.	recht Antheil am Pumpbrunnen,
11,05 "	Aeckern und Wiesen,
14,42 "	Baldungen und
0,44 "	Hofraum,

im Ganzen nach aus 26,02 Tagw., besteht mit 2 fl. 25 kr. 1 dl. jährlicher Grundsteuer, 19 kr. 3 dl. jährlicher Hausteuer, 5 fl. 41 kr. Gefällsbedenzins und 34 kr. 1 dl. Handlohnsabdenzins zur Ablösungskasse, und wurde besagtes Anwesen unterm 20. Juli l. Js. notariell auf 3185 fl. geschätzt.

Die Anzüge und dem Grundsteuerkataster und dem Hypothekenbuche, sowie der Schätzungsverhandlung können sowohl bis zur Versteigerung bei dem unterzeichneten k. Notar auf seinem Amtskanzlei als auch bei der Versteigerungsjahrt selbst in loco Entscherreith eingesehen werden.

Von dieser Versteigerungstagsfahrt werden Kaufslieb haber mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß dem unterzeichneten kgl. Notar unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Ausweispapieren oder durch sonstige Weise zu bescheinigen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden können.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 14. Aug 1865.

Der königliche Notar:
E.-Nr. 531. **Georg Allescher.**

5826.[2a] Bei mir kann sofort ein Concipient eintreten.

Schnepf, k. Rechtsanwalt in Wasserburg.

Digitized by Google

5824.

Todes- † Anzeige.

Vom tiefsten Schmerzgefühle ergriffen bringen wir zur Anzeige, daß Gott der Herr in seinem unerforschlichen Rathschlusse heute Abends 7½ Uhr unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin und Mutter

Frau Katharina Simmet, geb. Wagner,

in ihrem 56. Lebensjahre nach vierjährigem schmerzvollen, mit größter Geduld ertragenen Leiden, gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Religion, zu sich abgerufen hat.

Wer ihren edlen Charakter, ihre aufopfernde Liebe und rastlose Thätigkeit kannte, wird unsern unaussprechlichen Schmerz und unersetzlichen Verlust zu bemessen wissen.

Indem wir die theure Verblichene der frommen Erinnerung empfehlen, bitten wir selbst um stille Theilnahme.

Borstadt Au, den 6. September 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Joseph Simmet, Polymoarenhändler und b. Magistratsrath, Gatte.
Joseph Simmet, Sohn
Katharina Haid, geb. Simmet, Tochter.
Bernhard Haid, Schwiegersohn,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Die Beerdigung findet Samstag den 9 September Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause der Borstadt Au aus, der Trauergottesdienst Montag den 11. September Vormittags 10 Uhr in der Mariahilfe-Pfarrkirche statt.

Innigen Dank für meine Heilung von der Schwindsucht.

5827. An einem starken Husten mit profusem, uebelriechendem, eiterigem Auswurfe und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, bis zum Skelett abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährenden quälenden Husten gemartert, wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, dass ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung für die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter grossen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in Berlin (Schützenstrasse 30) wohnenden Herrn Dr. Reimann gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich an denselben schriftlich, und nach einer Kur von vier Monaten war ich vollkommen wieder hergestellt, ohne dass mich derselbe jegesehen. Wer so gelitten, wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist mir daher Bedürfniss, diesem edlen Manne hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird.

Lehrer **Köpsch** in Seerbersdorf.

5829.

Bekanntmachung.

Betreff:
Reif gegen Sperber per deb.

Die in rubr. Sache auf Donnerstag den 5. October im Weiß'schen Wirthshause zu Henfenfeld anberaumte zweimalige Versteigerung des behaftigthen Anwesens wird auf

Montag den 9. Oct. d J6.
Nachmittags 2 Uhr

verlegt.

Hersbruck, am 31. Aug. 1865.

Der Königliche Notar:
Steinlein.

E.-Nr. 221. c. Angerer.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt 6. September.

Bei nicht sehr belebtem Geschäfte behaupteten sich Oesterr. Fonds, mit Ausnahme von Bankactien, ziemlich fest. 6% 1862er Amerikanische wurden im Verlaufe der Börse auf meiste Berliner Course etwas billiger abgegeben. (Hdb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	65½	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 in ⅔	75½	P.	—	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	—	G.
„	4½ pCt. „ „ „	—	P.	53	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. d. E. (C. b. B.)	—	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98½	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98½	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97¼	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼	P.	—	G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	101	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	—	P.	93¼	G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Geist	99¼	P.	—	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	—	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „	—	P.	71½	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¼	B.	—	G.
Augsburg	fl. 100 k. S	100	B.	—	G.
Berlin	Th. 50 k. S	104¼	B.	—	G.
Bremen	50 Th. Lad. k.S.	97½	B.	—	G.
Cöln	Th. 50 k. S	104¼	B.	—	G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B.	88¼	G.
Leipzig	Th. 50 k. S.	104½	B.	—	G.
London	Lst. 10 k. S	119½	B.	—	G.
Paris	Fcr. 200 „	95	B.	—	G.
Triest	fl. 100 k. S.				
Wien	fl. 100 o. W.	—	B.	108¼	G.
Disconto	. . . . .	3½	pCt.	G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46½-47½				
Pcss Fr'dsd'or	„ 9 56½-57½				
Hll.fl. 10 St.	„ 9 52-—				
Rand-Ducat.	„ 5 36-37				
20-Frankst.	„ 9 29-30				
Kngl. Sov.	„11 54-56				
Gold p. Zpf.	„ 815-820				
fl. Stück p. Z.	„ 9 53 15-45				
Pr. Cassech.	„ 1 44½-45				
Doll. in Gold	„ 2 28-29				

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		152	P.	151¼	G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		• 834	P.	—	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		• 188	P.	187	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		• 227	P.	226½	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.		• —	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .		• —	P.	117¼	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .		77¼	P.	—	G.
„ do. do. neueste Emission .		—	P.	70¼	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .		76½	P.	—	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R. .		82½	P.	—	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .		150	P.	—	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt. .		105¼	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt		—	P.	114¼	G.
Bayerische Ostbahn mit 60 pCt. Einzahlung .		1142	P.	—	G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B. .		52¼	P.	—	G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .		—	P.	46¼	G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		130½	P.	—	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .		—	P.	74¼	G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858		• —	P.	1 52	G.
„ fl. 500 von 1860 ¼7 . . .		81½	P.	—	G.
„ fl. 100 von 1864 in h. W. .		• 85¼	P.	—	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .		—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		• 9¼	P.	9	G.
Badische fl. 35		• 52¼	P.	—	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		55	P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		—	P.	148¼	G.
„ „ fl. 25 dto.		• 37½	P.	—	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		36	P.	—	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		• —	P.	—	G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .		10½	P.	—	G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Bayerische Zeitung. Bestellungen für die Bayerische Zeitung bitten wir von Bayern 6 M. jährlich, halbjährig 3 M., vierteljährig 1 M. Auf den Morgenblatt kann man die Zeitung bei jedem Postamt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Dienerstraße 11 im ehemaligen Kaufhaus. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntags einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Bureaux der Abonnenten auch in der K. Brauerschen Buchhandlung, Residenzstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags ab abgeholt.

Sonnabend. **Nr. 248** 9 September 1865.

Amtliches.

München, 9 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 4. September dem k. Regierungs- und Kreisbaurath Georg Laroche in Speyer die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer-Löwen zu ertheilen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ♀ **München**, 9. Sept. Da es wiederholt vorgekommen ist, daß bei den Zeugnissen, in welchen Frauenspersonen, die sich im Auslande verheirathen wollen, bestätigt wird, daß sie die persönliche Fähigkeit zur Eingehung einer giltigen Ehe besitzen und welchen stets die namentliche Bezeichnung des Bräutigams beigefügt sein muß, — diese Beifügung überlehen worden ist, so wird dies von der k. Regierung auf's Neue in Erinnerung gebracht.

Württemberg. Stuttgart, 5. Sept. Nach Eröffnung der heutigen dritten und letzten Berhandlung des dritten Arbeitertags der deutschen Arbeitervereine theilt der Vorsitzende mit, daß von 52 abstimmenden Vereinen in den ständigen Ausschuß Baudow aus Berlin mit 50, Lange aus Duisburg mit 47, Hirsch aus Magdeburg mit 44, Eichelsdörfer aus Mannheim mit 44, Staudinger aus Nürnberg mit 42, Hochberger aus Eßlingen mit 41, Sauerteig aus Gotha mit 40, Sonnemann aus Frankfurt mit 36, Lippodi aus Glauchau mit 35, Bebel aus Leipzig mit 34, Rüker aus Hamburg mit 25 und Klaig aus Hanau mit 22 Stimmen gewählt wurden, worauf Staudinger und Nürnberg über Sparcassenvereine berichtete. Germann aus Leipzig beantragt, der Versammlung wolle erklären, daß die Gründung von Sparcassen auf Grundlage möglichst einfacher, den örtlichen Verhältnissen entsprechender Statuten und Geschäftsführung dringend zu empfehlen sei. Sauer aus Gotha fordert zu Verbindung von Wanderunterstützungscassen mit den Sparcassen auf. Staudinger stellt den Antrag, den ständigen Ausschuß mit Abfassung von Statuten für Sparcassenvereine zu beauftragen, und wünscht, daß derselbe dem nächsten Vereinstag einen vollständigen Organisationsplan für solche Vereine vorlege. Schließlich wird der Antrag Germanns mit großer Mehrheit angenommen. Sonnemann aus Frankfurt berichtet hierauf über Alterversorgungscassen für Arbeiter und erwähnt, daß eine solche Anstalt, welche dem Arbeiter in einem gewissen Alter gegen vorherige Einlagen eine bestimmte Summe ausbezahlt, bereits in Meiningen bestehe und 156 Mitglieder mit Versicherungen von 100 fl. bis 2000 fl. zähle. Wir bemerken, daß auch die hiesige allgemeine Rentenanstalt solche Versicherungen gegen eine gewisse einmalige oder gegen bestimmte jährliche Einlagen gewährt. Schließlich beantragt er, der Vereinstag wolle erklären: 1) die Errichtung von Alterversorgungscassen auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit ist den Arbeitervereinen anzuempfehlen; 2) es ist vortheilhaft, die Cassenführung derartiger Vereine schon bestehender Genossenschaften, als Credit-, Spar- oder Baugenossenschaften, zu übergeben; 3) die Alterversorgungscassen sollen möglichst gleich eingerichtet werden und es wird der ständige Ausschuß beauftragt, binnen drei Monaten den Vereinen ein Normalstatut unter Berücksichtigung der dem zweiten Vereinstag gemachten Vorlage zugänglich zu machen; 4) die verschiedenen Alterversorgungsvereine sollen mit einander in Verbindung treten, um den Mitgliedern den Uebergang aus einer Anstalt in die andere zu erleichtern. Hochberger aus Eßlingen stellt den Zusatzantrag, der Vereinstag wolle erklären: 1) daß Krankenunterstützungscassen für Arbeiter, insbesondere in Fabriken, wo sie für Arbeiter in obligatorischer Weise eingeführt sind, Eigenthum der Arbeiter in so lange sind und bleiben, als die Mittel der Casse von ihnen herrühren; 2) daß Ueberschüsse, welche sich aus diesen Cassen ergeben, nach Zuweisung eines Theiles derselben zu einem Reservefond nachstehende Verwendung finden sollten: a) als Unterstützung in Unglücksfällen, welche eine längere als die statutenmäßige Arbeitsunfähigkeit begründen; b) bei nach einer Reihe von Jahren im gleichen Geschäfte geleisteten Dienste, welche gänzlicher Arbeitsunfähigkeit begründen in Form einer Pension; 3) allen Arbeitgebern, insbesondere Fabricanten, denen das Loos ihrer Arbeiter am Herzen liegt und bei denen derartige Berhältnisse vorhanden sind, werden diese Beschlüsse dringend empfohlen. Nach längerer Debatte werden beide Anträge mit überwiegender Mehrheit angenommen, worauf Baudow aus Berlin über die Frage von Anstellung der Wanderlehrer berichtet, und schriftlich beantragt, der Vereinstag möge erklären: Das zur Zeit noch in den meisten Staaten Deutschlands bestehende Paßsystem, namentlich die Einrichtung der Wanderbücher, ist aus politischen, socialen und volkswirthschaftlichen Gründen nicht länger haltbar. Durch den Paßzwang und die Paßcontrole werden die arbeitenden Classen am Härtesten betroffen. Es ist Pflicht der Regierungen, alle freie Bewegung von Ort zu Ort beschränkenden polizeilichen Bestimmungen schleunigst aufzuheben. Die Arbeiter haben im eigenen Interesse mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß der Bestehe durch derzeitigen Hindernisse nicht länger gesetzmäßig sind und daß der Arbeiter bei zu erlassenden neuen, denselben regelnden Bestimmungen den übrigen Classen der Gesellschaft gleichgestellt werde. Nach einiger Debatte wird dieser Antrag einstimmig angenommen. Weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage wegen der Frauenarbeit; Berichterstatter Moriz Müller aus Pforzheim. Der Redner führt den hohen Werth der Frauen in socialer und sittlicher Hinsicht aus, zeigt, daß die gesellschaftliche Stellung der Frauen den Culturgrad mehrerer eines Volks bilde, und kommt schließlich zu dem Antrage, der Arbeitertag wolle erklären: 1) daß er aus nationalökonomischen Rücksichten die hohe Bedeutung der Mobilmachung der weiblichen Arbeitskraft anerkennt, und indem er als geeignetes Mittel zur Hebung der Frauenarbeit die Gründung von weiblichen Industrieschulen empfiehlt, die den Mädchen, welche sich dem Gewerbestande widmen wollen, die Gelegenheit verschaffen und die Pflicht auferlegen, die Gewerbe, die sich für's weibliche Geschlecht eignen, gründlich und praktisch zu erlernen, wünscht er der demnächst in Leipzig zusammentretenden Frauenconferenz der deutschen Frauenvereine Glück, weil diese Frage dort in den Vordergrund gestellt wird; 2) daß er für das weibliche Geschlecht jene Befreiung für die rechte hält, welche zur Selbstständigkeit und zu ernster Pflichterfüllung führt und nicht damit zu jener Gleichberechtigung und Gleichstellung, welche zweite Arbeit unter ernsten Arbeitern verwirft; 3) daß es deshalb die Aufgabe der Arbeiterversine sein muß, durch Belehrung und durch moralische und materielle Unterstützung die Arbeiterinnen zu veranlassen, im gleichen Sinne wie die Arbeiter auch Arbeitervereinsvereine zu gründen, nach den Principien der Selbsthülfe und Association. Eckert aus Mannheim und Hochberger aus Eßlingen beantragen zu beschließen: die Versammlung erklärt sich mit den in dem Berichte des Herrn M. Müller niedergelegten Ansichten im Allgemeinen einverstanden, namentlich mit der Nothwendigkeit der Beseitigung aller der weiblichen Arbeit im Wege stehenden Hindernisse und beauftragt seinen Ständigen Ausschuß, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. M. Müller erklärt sich mit diesem Antrage einverstanden, worauf derselbe mit großer Majorität angenommen wird. Zuletzt berichtet Dr. Hirsch aus Magdeburg über das Fortbildungswesen und stellt den Antrag, der Vereinstag wolle beschließen: 1) den Vereinen wiederholt die große Wichtigkeit wissenschaftlicher Vorträge und Unterrichtscurse ans Herz zu legen; 2) einen Aufruf an die deutschen Männer der Wissenschaft und die Behörden zur Unterstützung der Bildungsbestrebungen der Arbeiter zu erlassen; 3) zur Gründung und Erhaltung von kleineren Vereinen, besonders auf dem Lande, Wanderlehrer anzustellen und 4) zu Gebäude zu gleichem Berufen aufzufordern; 4) ein gemeinsames Liederbuch für die deutschen Arbeitervereine einzuführen. Ziffer 1—3 werden mit großer Mehrheit angenommen, Ziffer 4 abgelehnt, worauf der Vorsitzende den dritten Vereinstag der deutschen Arbeitervereine Nachmittags 1 Uhr für geschlossen erklärt. (St.-A. f. M.)

Gr. Hessen. Darmstadt, 2. Sept. Ueber die bereits kurz erwähnte Einweihung des Grabmals der hochseligen Frau Großherzogin Mathilde von Hessen bringt die „Kreuzzeitung" folgende nähere Mittheilungen:

Digitized by Google

„Der 30. August war für viele Bewohner unserer Residenz ein Tag ernster und tiefer Bewegung. Unsere vor drei Jahren verstorbene Großherzogin Mathilde hatte es in seltenem Maße verstanden, die Herzen aller ihr näher Stehenden mit Liebe und Verehrung zu erfüllen. Und seit sie von uns geschieden, ist ihr Andenken, getragen von der Erinnerung an eine in ihr uns geschenkte seltene Vereinigung von fürstlichen Tugenden in den Herzen nicht erloschen. An dem 30. August wurde das nun volendete Grabmal der theuren Fürstin eröffnet und eingeweiht. Se. k. Hoh. der Großherzog, sämmtliche andere Glieder des großherzoglichen Hauses, Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen, Se. k. Hoh. der Prinz von Wasa, mehrere Standesherren, das diplomatische Corps, die Minister, Generale ꝛc. und eine große Menge anderer Personen hatten sich in der katholischen Kirche versammelt. Der Bischof Frhr. v. Ketteler hielt das Pontificale und, nach einem vortrefflich ausgeführten Requiem, die ergreifende Trauer- und Gedächtnißrede. Das wirklich schöne Kunstwerk, an der rechten Seite der katholischen Kirche aufgestellt, ist, an das Denkmal der Königin Louise in Charlottenburg erinnernd, von Professor Widnmann in München entworfen. Auf der Marmorplatte des Sarkophags ruht die in carrarischem Marmor etwas über Lebensgröße ausgeführte edle Gestalt der verewigten Fürstin. Die sehr getreu wiedergegebenen Gesichtszüge, vom reichen Schmuck des Haupthaares umflossen, tragen das Gepräge friedevoller Verklärung. Die Hände ruhen auf der Brust mit dem Symbol der Treue. Die schöne Gestalt ruht in das einfache Sterbgewand gehüllt, das Haupt geschmückt mit dem fürstlichen Diadem. Unsere Stadt ist um ein edles Kunstwerk reicher geworden."

Gr. Mecklenburg. Schwerin, 8. Sept. Unser Großherzog weilt augenblicklich in Bagnères, wo die beiden ältesten Prinzen einen längeren Aufenthalt genommen haben, den besonders die Gesundheit des Erbgroßherzogs erforderte. Nach der schweren Heimsuchung, welche unser Fürstenhaus in diesem Frühling durch den Tod der Großherzogin erfahren, gönnt man dem hartgeprüften Großherzog sehr die Erquickung des Zusammenseins mit seinen Söhnen. Er gedenkt von da in der Mitte des September eine Reise nach Spanien anzutreten, auf welcher ihn Hr. v. Schack begleiten wird. Vor der Abreise des Großherzogs wurden noch wichtige Arbeiten vollendet, welche sich auf die Verwaltung des Domaniums beziehen. Das Domanium umfaßt alles landesherrliche Grundeigenthum und das ist in unserm Land recht ansehnlich: zu ihm gehört der größte Theil der Pachthöfe und der Bauern. Es ist nun in Folge der neuesten Gesetzgebung die Ortschaftsvermessung für das ganze Domanium eingeführt, zugleich aber ist den Pächtern ein bedeutender Antheil an ihrer Selbstverwaltung gegeben, im Gegensatz an der früheren ausschließlichen Verwaltung durch die Aemter — eine Maßregel, die man nur mit Freuden begrüßen kann. (A. Z.)

Holstein. Kiel, 3. Sept. Man sagt hier, die Herzogin werde beim Eintritt der rauheren Jahreszeit mit den Herzogl. Kindern hierher übersiedeln. — Von den Mitgliedern der neuen holsteinischen Landesregierung, als deren Sitz nunmehr definitiv unsere Stadt bestimmt ist, haben die beiden Herren Lesser bereits ihre Wohnung genommen. Neben ihnen nennt man Bewneker und v Stemann als Räthe, Rathjen, Lacht, Metzener und Goldbeck-Löwe als von Schleswig mit zurückkehrende Bureaud, ef's. (Hyhzer Nachr.)

Altona, 5. Sept. Wie wir erfahren, ist denjenigen holsteinischen Ständemitgliedern, welche sich in Kiel heute versammelten, folgende Erklärung zugestellt worden: „Auf die an uns ergangene Einladung zu einer Versammlung der holsteinischen Ständemitglieder beehren wir uns, Folgendes zu erwidern: Gewiß verkennen wir nicht die Bedeutung der gegenwärtigen Lage des Landes, können aber eine Aeußerung der Stände-Mitglieder über dieselbe schon deshalb nicht für unbedenklich halten, weil dieselben dadurch einer in oft vieller Weise etwa von ihnen verlangten Aeußerung vorgreifen könnten. Sollte aber auch dieses Bedenken sich beseitigen lassen, so kommt in Betracht, daß bekanntlich die Ansichten darüber weit auseinandergehen, welche Ursachen hier im Lande zur Hebeisführung der augenblicklichen Sachlage mitgewirkt haben, und über die zur Anerkennung derselben geeigneten Mittel, daß es daher großen, vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten unterliegt, sich über Vorschläge zu einigen, durch deren Besolgung das Wohl des Landes, welches wir gewiß Alle vor Augen haben, würde gefördert werden. Unter allen Umständen ist nach unserer Ansicht in dieser Beziehung kein anderer Weg möglich, als der Weg der Vorstellung an die beiden deutschen Großmächte, von denen die preußische uns als diejenige erscheint, auf welche die Herzogthümer für die Zukunft zunächst angewiesen sind. Da aber selbst die Preßliminarfrage nach denjenigen, was uns von den Besprechungen bekannt geworden, die bei der jetzigen Einladung vorhergegangen, nicht mit Einstimmigkeit wird zur Erledigung gebracht werden können, so versprechen wir uns von der beabsichtigten Versammlung keinen geeigneten Erfolg und verzichten auf eine Betheiligung an derselben. v. Scheel-Plessen. v. Blome. Rötger." Weitere Unterschriften sind zunächst nicht bekannt. (Schw. M.)

Kiel, 4. Sept. Wie man hört, wird die schleswig-holsteinische Post-Verwaltung nicht fortbestehen, sondern die hiesige Oberpostinspection aufgelöst werden. Der Oberpostinspector Zitscher wird nach Schleswig gehen, um die Verwaltung des dortigen Postwesens zu übernehmen. Wahrscheinlich wird dann wie vor dem 1 Februar, das holsteinische Postwesen wieder der holsteinischen Landesregierung untergeordnet werden, und zwar unter der Fuchtelung des Commissirten Strave. Als erfreulich ist diese Trennung des Postwesens, das in diesem Jahre eine große Reihe von Verbesserungen erhalten hat, nicht anzusehen. Die Telegraphen-Verwaltung wird in den Verhältnissen vor dem seligen Telegraphendirektor ꝛc. Harmsen zurückgegeben werden. Damit dürfte denn auch zugleich eine Aenderung in dem Beamtenpersonal eintreten, indem, wie bestimmt verlautet, die interimistisch angestellten preußischen Beamten den früheren holsteinischen, die ihnen Platz machen mußten und noch kleineren Stationen versetzt wurden, ihre Plätze wieder zu überlassen haben. (H. N.)

Fr. Städte. Frankfurt. Der Anschluß der Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen hat folgenden Aufruf veröffentlicht:

„An sämmtliche Mitglieder deutscher Landesvertretungen. Durch die Gasteiner Uebereinkunft haben die Regierungen von Oesterreich und Preußen die klarsten Rechtsgrundsätze und namentlich das nur durch das Interesse der deutschen Nation beschränkte Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer auf das Schwerste verletzt. Die dieser Uebereinkunft vorausgehitzten nachfolgenden Maßregeln drohen, neben der Erschütterung des Rechtsgefühles in deutschen Lande das materielle und moralische Wohl der mit deutschem Blute vom dänischen Joche befreiten Herzogthümer auf Jahre hinaus zu vernichten. Der unterzeichnete Ausschuß hält sich daher verpflichtet, den ohnedies, vom engeren Ausschuß der schleswig-holsteinischen Vereine einstimmig beantragten Wiederzusammentritt der Mitglieder deutscher Landesvertretungen zu veranlassen, um über Rettung des öffentlichen Rechtszustandes in jenen Landen zu berathen und zu beschließen. Er erwartet, daß die deutschen Abgeordneten, welche in der Versammlung vom 21. December 1863 und in der bei der Landauer Conferenz übergebenen Rechtsverwahrung vom April 1864 sich feierlich verpflichtet, für das Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer und das Recht derselben überhaupt einzutreten, diese Verpflichtung auch durch ihr Erscheinen auf der neuen Versammlung lösen werden. Der unterzeichnete Ausschuß ladet demnach alle gegenwärtigen Mitglieder deutscher Landesvertretungen ein zu einer Versammlung in Frankfurt a. M. auf Sonntag, den 1. October, Vormittags 10 Uhr. Eine vertrauliche Vorberathung findet schon Samstag, den 30. September, Abends, statt. Leipzig, den 3. Sept. 1865. Der Ausschuß der Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen. Der Vorsitzende: Dr. Sigmund Müller."

Preußen. Berlin, 8. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt aus Anlaß der gestern erfolgten Rückkehr des Königs:

„Neugestärkt und gekräftigt kehrt der König zu uns zurück, wenn auch, wie die „Provinzial-Correspondenz" bemerkt, jene Zeit, welche zunächst der Erholung und Erfrischung bestimmt sein sollte, bald von mannigfachen schweren Sorgen und Arbeiten für das Land erfüllt war. Mit Königlichem Wirken sein Land verlieh, da schienen neue erhebliche Schwierigkeiten und Verwickelungen für unsere Politik hervorzutreten: die Gemeinschaft mit Oesterreich, welche unser König mit aufrichtiger Treue gepflegt hatte, schien auf eine harte Probe gestellt. Wochen lang konnte man zweifeln, ob es gelingen werde, das Bündniß in früherer Festigkeit wiederherzustellen. Doch dem ernsten redlichen Willen auf beiden Seiten war es beschieden, die Gemeinschaft neu zu beleben und zu befestigen, und durch dieselbe die wichtige Angelegenheit, welche seit zwei Jahren die Herzen in ganz Deutschland bewegt, um einen bedeutenden Schritt weiter zu fördern. So darf denn der König auf die diesmalige Sommerreise mit derselben Befriedigung zurückblicken, von welcher sein vorjähriger Aufenthalt in Karlsbad und Gastein begleitet war. Das Land wird mit inniger Freude den heimkehrenden Fürsten begrüßen, welcher neue Bürgschaften für die Erstellung der gemeinsamen Wünsche und Hoffnungen des preußischen Volkes zurückbringt."

Herr Dümas in Königsberg, der frühere Redacteur des „Verfassungsfreund", wird dieser Tage eine zweite Serie von Preßgefängnißstrafen antreten müssen. Am 4. wurden in Königsberg abermals drei Preßanklagen gegen ihn verhandelt. Der Redacteur Minden in Königsberg wird erst nach einer Reise nach Italien den Rest seiner Freiheitsstrafen verbüßen. Die beiden von den genannten Redacteuren herausgegebenen Blätter (Verfassungsfreund und Montagszeitung) sind bekanntlich den gehäuften Processen erlegen.

Magdeburg, 5. Sept. Heute wurde beim Criminalgericht eine Anklage wider den Buchhändler Rüdiger wegen Verbreitung der an Große der verbotenen „Gartenlaube" erschienenen Hefte („Familien-Album", „Lindenblüthe" ꝛc.) verhandelt. Da nachgewiesen war, daß Rüdiger 760 Exemplare verbreitet hatte, so trug der Staatsanwalt auf 7600 Thlr. Geld-, im Unvermögensfalle 4 Jahre Gefängnißstrafe an. Das Gericht hat den Angeklagten freigesprochen. (N. Z.)

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 5. Sept. Die Blätter dieses Tages sind ausnehmend leer. Die erwartete Königin wird nur wenige Tage in Windsor zubringen und am 12. d. nach Nord-Schottland abreisen. Außer Cholera- und Diebstahls-Artikeln (der reichen und wohlthätigen Miß Burdett Coutts ist ihre ganze Heerde von Ayrshire-Kühen gestohlen, die sie in Holly lodge bei Highgate hielt) zehrt die Presse zunächst von Nachklängen der Portsmouther Festlichkeiten. An dem gestern erwähnten großen Kehraus-Ball wird getadelt, daß viel zu viel Einladungen ergangen waren; in einem Raume für 400—500 Personen waren ihrer 1600—2000 zusammengepfercht, und erst nach Mitternacht, wo die ältere Generation sich gelichtet hatte, konnte das eigentliche Tanzen angehen. Die englischen Damen, sowohl die „unterhalb als innerhalb der Zehner (within and out of their teens)“ stehenden bis zu den „fat, fair and forty (dickbetten Vierzigerinnen)“, und noch weiter hinauf, übertrafen sich selbst an Freundlichkeit gegen die galanten französischen Gäste, und ertrugen alle Verwüstungen ihrer Toiletten im Gedränge mit Engelsgeduld. Aus dem heillosen Französisch, das John Bull, die Männlein und die Fräulein, in diesen Tagen zum Besten gab, sogar in Anschriften, zieht der „Daily Telegraph“ die Lehre, daß die langue d'oui fortan viel besser cultivirt werden müsse, und blickt mit Neid auf die Russen, die das superfeinste Parisersisch sprechen, bevor sie ihre Cadettenschulen in St. Petersburg oder Moskau verlassen, wobei nur vergessen wird, daß der Slave, ohne in philologische Feinheiten sich zu laufen, fremde Sprachen leichter als Germanen und Romanen parliren lernt. — Wenn übrigens die gebildeten Stände in Portsmouth mit ihren Gästen auf das cordialste verkehrten, so sprach hinzegen das gemeine Volk seine angestammte Abneigung gegen den „Frenchman“ ebenso unverholen aus, wie die Franzosen in Cherbourg ihre Antipathie gegen die Engländer. Wie die „Saturday Review“ erzählt, kannte das Volk der „Wassermänner“, d. h. Barbenführer, sich in die Fremden nicht finden. Waren sie doch meistens große, kräftige Gestalten, sahen gar nicht wie Hungerleider und Froschesser aus, schienen auch nicht vom Klopfen Tapezierns des Schiffs die Seekrankheit zu bekommen — kurz, sie entsprachen dem traditionellen Bilde des eigentlichen Franzosen, des Franzosen, wie er sein soll, und wie er im Buch und auf Hogarth's Bildern steht, nicht im Geringsten. Die englischen „watermen“ sagten dahen: es gebe kein französisches Kriegsschiff, das nicht englische Seeleute an Bord habe. Wahrscheinlich dachten sie, daß diese englischen Seeleute gut bezahlt werden, um sich in fremden Höfen für Franzosen anzugeben. (E. C.)

* **London**, 6. Sept. Die „Morning Post“ bespricht heute die Zusammenkunft der Königin Victoria mit dem König von Preußen und erklärt dieselbe als reine Etikettesache, indem zwischen England und dem Berliner Cabinet kein Einverständniß möglich sei. Die „Times“ besonnirt der „Mon. Post“, indem sie die preußische Politik angreift.

Italien.

* Die „Nazione“ berichtigt die Nachricht der Proskonirung dreier Adjutanten des Königs dahin, daß nur der einzige General Sanfront Gegenstand einer solchen Maßregel war.

Der Cholera wegen, hat der italienische Kriegsminister die Wiedereröffnung der Militärschulen hinausschieben und den Urlaub der Zöglinge verlängern lassen.

Mailand, 4. Sept. Piedimonte d'Alise und dessen District (Abruzzen) sind unausgesetzt der Herd der schauderhaftesten Grausthaten der Räuber. Wegführungen und darauf folgende Erpressungen sind an der Tagesordnung. Mord und Raub sind alltäglich geworden, und die Bewohner der dortigen Ortschaften verkriechen sich in Höhlen und graben sich unterirdische Gänge, um sich vor den Briganten zu schützen. Auf den Bergen findet man schändlich verstümmelte Leichname, welche liegen lassen werden. Einem ganz alten Mann zum Beispiele rissen die Räuber Zunge, Nase und zwei Finger aus; blendeten ihn und an die Stelle der Auge befestigten sie einen Zettel mit der Inschrift: „So bezahlt man die Spione Piemonts.“ Nächer tödteten sie ihn mittelst unaussprechlicher Bosonnetstöße. Die Bande des Räuberd Fuoco nahm einzelne Dörfer mit Sturm und stellt nur, wenn Truppen in den Dörfern liegen. Der Räuber Cio-bano hauft gegenwärtig wieder in der Capitanata. Das sind die Sicherheitsverhältnisse, in denen Herr Lanza bei seinem Antritte aus dem Ministerium die neapolitanischen Provinzen gelassen! Man fubelt nun von einem neuen Mittel, das wirken soll. Man will nämlich Soldaten in Briganten-kleidung senden, um die Räuber auf diese Weise zu täuschen. Ein solches Mittel sehlte noch bei dem ohnehin schon sehr demoralisirenden Handwerk, das die armen Soldaten im Süden zu verrichten haben. (A. Z.)

* Man meldet aus Ancona 13 Erkrankungsfälle an der Cholera, worunter einer mit tödtlichem Ausgange, vom 3. auf den 4. Augenden noch 5 Todesfälle unter den voll setzter her Erkrankten. In Osimo sind an demselbed Tage 10 Personen an der Cholera erkrankt und 2 gestorben.

Nach Manduria sind gestern von Neapel aus zwei Aerzte, noch Sanitsvern zwei Aerzte und vier französische barmherzige Schwestern abgegangen.

Rußland und Polen.

Die neueste Nummer der officiösen „Russischen Correspondenz“ erklärt sich über die „Situation“ wie folgt: „Das Gastein-Salzburger Abkommen zwischen Preußen und Oesterreich hat und keineswegs überrascht. Niemand glaubte hier an einen Krieg zwischen den deutschen Mächten; wohl aber nahm man an, daß Preußen seine Zwecke erreichen würde. Mag man auch sagen, die Freigabemaßregel sei noch nicht endgiltig gefaßt und lasse noch manche Zwischenfälle erwarten, nichtsdestoweniger hat Hr. v. Bismarck einen bedeutenden Schritt zur Erreichung des Zwecks seines Ehrgeizes gethan. Die in Europa ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, als danke Hr. v. Bismarck seine Erfolge der wegen der polnischen Frage ihm zu Theil werdenden Unterstützung der russischen Politik, ist nicht stichhaltig. Denn eine polnische Frage, wie gewisse Blätter sie verstehen, gibt's nicht mehr, und nur von dem Werke der Organisirung und Versöhnung Polens kann die Rede sein, einem Werke, das Rußland allein unternommen hat und ohne jede fremde Hilfe zu Ende führen wird. Unsere Regierung hatte keinen Bündneten zu erkaufen, indem es ein Interesse ersten Ranges aufgab. Wenn dieß geschah, wenn eine benachbarte Großmacht jetzt zu unserm Nachtheil eine Flotte zu schaffen im Stande ist, die bald der unsrigen gleich kommen dürfte und die Schlüssel zum baltischen Meere besitzt, so ist das eines der Schicksale, das zuweilen Völker, über sich ergehen lassen müssen. Rußland, mitten in innern Reformen begriffen, die so wesentlich seinen Zustand ändern, bedarf des Friedens, und bei der Wahl zwischen den Gefahren eines Krieges, zu schaffenden großen preußischen Flotten und einer Einmischung in die deutschen Angelegenheiten hat sich für die erstere als die entferntere zu entscheiden. Bei dieser Lage der Dinge, deren Tragweite wir nicht verkennen, ist eine vollständige Assimilirung der Ostseeprovinzen eine gebieterische Pflicht. Gegen den und bedrohenden, immer mehr wachsenden Germanismus bedürfen wir festere und starke Grenzen. Zum Glück hat die Armee ihre Reorganisation beendigt und die Verwaltung versolgt die ihrige mit ebenso viel Eifer als Erfolg.“

Warschau, 1. Sept. Auf Antrag des Curators des Kiewer Lehrbezirks hat der Minister der Aufklärung in St. Petersburg bestimmt, daß von Beginn des nächsten Schuljahres in allen Schulen Podoliens, Volhyniens und der Ukraine der römisch-katholische Unterricht nicht mehr wie bisher in polnischer, sondern in ruthenischer Sprache, der Muttersprache der überwiegenden Mehrzahl der Schüler, ertheilt werde. Die polnische Sprache ist durch diesen Erlaß sogar den höheren niedern Schulen der genannten Gouvernements gänzlich verbannt. (Ostsee-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Sept. Es ist in diesen Tagen, in Anbetracht der leidenschaftlichen Aufregung, in welche die Anwesenheit der dänischgesinnten Schleswiger, die ihnen besondere Huldigungsgunstbezeugungen der Bevölkerung versetzt hat, nicht rathsam, sich als Deutscher unter das jubelnde und zechende Publicum zu mischen, um Zeuge der verschiedenen politischen Demonstrationen zu sein. Ja, muß mich aus diesem Grunde in Betreff der Berichterstattung auf die Benutzung der hauptstädtischen Zeitungen beschränken. Heute wird von diesen die gestrige Roeskilde Eisenbahnlustfahrt besprochen, jedoch von den meisten auf eine wenig orientirende Weise. Die antische „Berlingske Tidende“ bespricht den befestigten Festung in allgemeinsten Umrissen, indem sie die Namen der Schleswigschen Redner verschweigt, und auch „Dagbladet“ thut — wie ich höre, im Folge getroffener Vereinbarung stammlicher Zeitungsredacteure — hinsichtlich der Nichtnennung der Namen aller als Redner auftretenden Schleswiger — dieselbe Bo sicht, wenn es in seinem heutigen Festbericht an 5 Stellen auf 5 verschiedene schleswigsche Redner die Bezeichnung „Ein Schleswiger“ anwendet. Was darauf den Verlauf des Roeskilder Festes betrifft, so wollte der Dts-Bürgermeister Feddersen in den loyalen Schleswigern die „Friedensboten“ für den unter Nationalen und Demokraten mit größter Leidenschaft entbrannten Verfassungs-Conflict begrüßen, während er andererseits den durch die vorsichtige Betheiligung der westschleswigschen Inseln in den Herzogthümern so verhaßten, später kriegsgefangenen Capitän-Lieutenant Hammer ein Lebehoch ausbrachte, worauf dann dieser erwiderte, daß er freudig zu n dritten Male (zuerst 1848—1850 und darauf 1864) für die Befreiung Schleswigs (!) in den Krieg ziehen würde. Den gestrigen Abend verbrachten die meisten Gäste in dem hiesigen Casinotheater, wo eine Festvorstellung gegeben wurde. Andere, die nicht im Theater placirt werden konnten, hatten von den ausgeprägtesten Parteiführern, u. A. von dem Bischof Grundtvig, Einladung zum Abendessen erhalten. — Ein hiesiges Blatt schreibt über die augenblicklichen Beziehungen des Stockholmer Cabinets zu Rußland: „Das auffällige Wohlwollen, welches in der letzteren Zeit Rußland — sicherlich

Digitized by Google

nicht ohne geheime Hintergedanken — gegenüber Schweden offenbart hat, ist neuerdings zu Tage getreten, indem das auf Spiesruthen lautende Kriegsgerichtsurtheil für den finnländischen Deserteur Ek, welcher in Schweden, wo er auslassig war, aufgegriffen und nach Rußland geschleppt wurde, durch ein Ober-Kriegsgericht Erkenntniß in eine 16tägige Gefangnißstrafe bei Wasser und Brod abgeändert worden ist. (Nat.-Z.)

Local-Chronik.

F. München, 6. Sept. [Historischer Verein von und für Oberbayern.] Die in der diesmonatlichen Versammlung gehaltenen Vorträge eröffnete Dr. Otto Titan v. Hefner durch anziehende Mittheilung eines amtlichen Berichtes über den Ein- und Rückzug der Franzosen im Marthe Wohnach während der Monate August und September 1796 und über die von ihnen dort und in der Umgegend angerichteten Verheerungen. Hr. geistl. Rath Geiß las einen Abschnitt aus der von ihm in Angriff genommenen Geschichte der St. Peters-Pfarrkirche dahier vor, insbesondere den Neubau der beiden Thürme während der Jahre 1576 – 1579 betreffend. Hr. Conservator Dr. v. Hefner-Alteneck erhaute erörterte den überraschend reichen Inhalt des so eben erschienenen ersten Bandes der von dem k. Hauptmann a. D. Baron v. Stechelin durchgängig aus archivalischen Quellen verfaßten und von 174 Urkunden-Beilagen begleiteten Geschichte Herzog Albrechts IV. von Bayern und seiner Zeit (Kampf der mittelalterlichen und brandenburgischen Politik), und machte schließlich auf die spaltvolle neueste Schrift des k. Gymnasialprofessors Preger: „Albrecht von Ostereich und Adolf von Nassau" (diesjähriges Programm des Maximilians-Gymnasiums dahier) aufmerksam. Die Anzahl der Geschenke, welche im Laufe des verflossenen Monats, sowie während der Sitzung selbst den Vereinssammlungen zugingen, war wieder eine sehr namhafte; keine Abtheilung derselben blieb unbedacht. Allen Freigebige derselben nicht, den freundlichen Gebern den Dank des Vereins auszusprechen. Es waren dies die Herren: Generalmajor Carlen, Oberstlieutenant v. Cornelville, Handelsgerichts-Assessor Diß, Dr. H. Holland, Hofbibliothek-Custos Klausner, Appellationsgerichts-Präsident v. Neumayr, Edmund Baron v. Oefele, Advocat und Universitäts-Syndicus Dr. Spengel dahier, Bezirksamts-Assessor Mayer in Pfaffenhofen und Forstmeister Schiebel zu Ammünster. Die nächste Versammlung findet Montag den 2. Oct. statt.

△ München, 9. Sept. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wünschte einer der HH. Geschworenen für den kommenden Montag von der Functionen als Geschworner entbunden zu werden, weil ein Termin in einer Civilstreitsache ihn zur Zeugschaft nach Augsburg rufe, und ein Begleiteben allenfalls einen Nachtheil an seinem Vermögen nach sich ziehen könnte. Der Gerichtshof gab nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft dem Gesuche nicht statt, weil nach dem Wortlaute des Geschworenengesetzes die Ladung zu einem Termin in einer Civilstreitsache als ein Hinderniß, um an einem festgesetzten Tage als Geschworner sich einzufinden, nicht angesehen werden kann.

† München, 9. Sept. In Bezug auf die unlängst (Nr. 239 d. Bl.) von Ihrem Correspondenten mitgetheilte Notiz hinsichtlich des Hauses Nr. 6 an an der Burggasse ist derselbe noch zu der Bemerkung veranlaßt, daß die anscheinende Gefahr durch die sofort getroffenen Vorkehrungen vollständig beseitigt wurde und das Haus selbst sich in bestbaulichem Zustande befindet.

Provinzial-Chronik.

Passau, 6. Sept. Wenn wir das eben abgelaufene niederbayerische Landwirthschaftsjahr, das mit Ausnahme des ersten Tages (Samstag) sich der günstigsten Witterung zu erfreuen hatte, überschauen, so müssen wir es als ein hocht erfreuliches bezeichnen. Ohne Unfall, ohne Störung, in heiterster Stimmung, patriotisch belebt, ging es nach dem wohlbemessenen Programm gregärtig (weit über 600 fl. baar an Preisen allein) vor sich. Der Magistrat und die Bürgerschaft waren eifrigst bemüht, dem wichtigen Kreisfeste die schönsten Seiten abzugewinnen. Das Fest aber bot dem Beobachter wieder wichtige Blicke über die Entwicklung des Volkes, der Industrie und des Verkehres dar, wäreens es den Menschenfreund wiederholt erheben mußte, daß der Armen sowohlwollend gedacht war. (P. Z.)

Bischofsheim, 7. Sept. Aus Rhön Seite des hiesigen Gewerbevereins wird heuer die zweite Local-Gewerbe-Ausstellung (die erste fand im Jahre 1851 statt) veranstaltet. Dieselbe beginnt am 12. October und endet am 29. October mit einer Verloosung von solchen Gewerbserzeugnissen, welche zu diesem Zwecke in der Ausstellung angekauft werden. Es werden 2000 – 2500 Loose à 30 kr. ausgegeben. (Bass. Z.)

Nichtpolitisches.

Bonn, 5. Sept. Ueber den in der Nacht vom 3. zum 4. d. hier stattgehabten Vorfall erhalten wir folgende genauere und zuverlässige Darstellung. Ein übelberüchtigter Taglöhner von hier gedenkt sich in seiner elterlichen Wohnung im Brauneviertel wie ein Wüthender mit einem Taschenmesser in der Hand. Als man vergeblich versucht hatte, ihm dieses zu entwinden, und ihn deshalb tödtlich, erstach er einen Bekannten und verwundete mehrere derselben und hinzugekommene Nachwächter, zum Theil gefährlich. Ein zufällig auf einer andern Straße angetroffener, von der Polizei requirirter Husar, der vor dem Fenster aufgestellt war, um das Entspringen zu verhindern, versetzte ihm, als er auch auf diesen das Messer zückte, einen Stich, worauf er bald an Verblutung starb. Sein Bruder, der sich an der Verwundung einzelner Personen später betheiligt haben soll, ist verhaftet. Eine gegensetzige Schlägerei hat nicht stattgefunden und die erst nach den erfolgten Verwundungen von dem Polizei-Inspector requirirte Militärpatrouille ist nicht weiter in Thätigkeit getreten, noch weniger hat sie von der blanken Waffe Gebrauch gemacht. (Köln. Z.)

Letzte Posten.

Telegramme

[] Kiel, 8. Sept. Die heutige „Kieler Zeitung" schreibt: Die Eingabe der Ständemitglieder an die Bundesversammlung schließt: Die Bundesversammlung wolle dahin wirken, daß das Recht unseres Landes ohne weiteren Verzug seine Anerkennung finde. — Das „Schleswig-holsteinische Verordnungsblatt" meldet: Baron Erlanger hat die Concession zur Erwerbung und Benützung der süd-nordschleswigischen Eisenbahn nebst der Zweigbahn erhalten.

□ Kopenhagen, 8. Sept. Die „Berlingske Tidende" dementirt officiell die Nachricht, Dänemark unterhandle um den Besitz Nordschleswigs gegen seine Inseln in Westindien, oder für eine Geldsumme.

Rendsburg, 7. Sept. Vor dem heute hier eingetroffenen General-Lieutenant v. Manteuffel fand eine Parade der hier garnisonirenden Oesterreicher statt. Der General besuchte darauf das preußische Lazareth.

Turin, 5. Sept. Mit einer gemischten Empfindung vernehmen wir, daß die hiesige Gazzetta nur selten vermehrt werden soll. Obwohl wir überzeugt sind, daß die Regierung dadurch unsere Geschäftsleute nur für anderweitigen Entgang schadlos halten will, können wir doch nicht umhin an diesen Vorbereitungen noch eine andere bedenkliche Seite wahrzunehmen. Und vielleicht ist die Vorsicht nur allzu gerechtfertigt, da die Agitation zur Veranstaltung einer großen Trauerdemonstration am 21. und 22. Sept. bereits sehr weit um sich gegriffen hat und öffentlich in Wort und Schrift betrieben wird. Außer den Trauerprocessionen auf den Kirchhof und den Platz S. Carlo, Geschlossenhalten der Läden, Theater u. dgl. beabsichtigt man einigen Straßen und Plätzen sehr fatale Benennungen anzuheften. So wird dem Vernehmen nach an jenen Tagen der Platz S. Carlo in „Platz des Grabes" umgetauft sein (anfänglich wollte man sogar Piazza dei massacro setzen); die neue Straße soll „Straße des 21. und 22. September" heißen, und an den Ministerien des Innern und der Finanzen droht man die Inschrift „Ministerium der Räuber" anzubringen. An diese Demonstration werden sich die Erklärungen gegen die Mobilisirung anschließen, und die größten Besorgnisse sind also vollkommen gerechtfertigt. (A. Z.)

Ostende, 7. Sept. Die Königin von England traf heute Morgen gegen 9 Uhr zum Besuch beim König der Belgier hier ein. Nachdem sie etwas länger als eine Stunde bei der königlichen Familie verweilt hatte, fuhr sie gegen 11 Uhr in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Brabant und des Grafen von Flandern mit der Bahn nach Antwerpen, wo sich ihre Schiffe befinden, um nach England zurückzukehren. Der Aufenthalt in Ostende scheint auf die Gesundheit des Königs sehr wohlthätig einzuwirken; sein Aussehen ist sehr gut. (Allg. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Frankfurt a/M., 5. Sept. Heute Abend fand im „Saalbau" eine zweite Versammlung von Inhabern fürstlich Esterhazy'scher Obligationen und Loose statt. Procurator Dr. Goetzer aus Hanau theilte die von dem provisorischen Comite bisher mit dem Bankhaus v. Rothschild gepflogenen Verhandlungen mit. Es ergab sich daraus, daß dieses Haus auf den Wunsch des Comite's die nöthigen Schritte gethan, um von dem Sequester des Esterhazy'schen Gesammtvermögens einen Ausweis des Activ- und Passivvermögens und einen Finanzplan für die Zukunft zu erhalten. Hr. v. Pallovicz hat die Zusicherung ertheilt, daß diese bei der Kürze der Zeit und dem umfassenden Material sehr schwierige Arbeit bereits ernstlich in Angriff genommen sei. Bereits ist auf Veranlassung des v. Rothschild'schen Bankhauses zur Sicherstellung der Gläubiger die Prämotation und Intabulation der Pfandrechte auf sämmtliche Esterhazy'sche Besitzungen in Ungarn in vollem Gange. Das Comitemitglied Hr. Gudge verlas eine Zuschrift des Hrn. v. Pallovicz, in welcher jedoch die Versammlung die nöthigen Garantien zur künftigen Sicherung der Gläubiger nicht zu finden vermochte. Bismehr sprach sich der allgemeine Wunsch dahin aus, die energischsten Schritte zur Wahrung und Sicherstellung der Rechte der Gläubiger, insbesondere zur Wiederaufnahme und ununterbrochenen Fortsetzung der Zahlungen zu thun. Zur Verwirklichung dieser Ansicht der Versammlung be-

Digitized by Google

antragte das vorsitzende Comiteemitglied Dr. Coester die Wahl eines definitiven Comite's, welches mit der Ausführung der nöthigen Maßregel betraut sein soll. Die sofort vorgenommene Wahl hatte Comite's ergab die Ernennung der bisherigen Comiteemitglieder HH. Dr. Coester, M. Bindge und M. Sonnenberg, zu welchen als viertes Mitglied Dr. L. Ohlenschlager, Advocat in Frankfurt, hinzutritt. Die bisherigen Anmeldungen von Betheiligten entsprechen bei der Handlungsbäusern M. Bindge und M. Sonnenberg einem Betrag von nahezu einer Million Gulden. Das definitive Comite wird behufs weiterer Anmeldungen einen entsprechenden Aufruf erlassen. Als Festsendebetrag soll von der zu gewährenden Obligationen 1 per Mille und von den Loosen 6 kr. per Stück erhoben werden. (Allg. Z.)

* **Frankfurt**, 8. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65½; Neueste Silber-Anleihen —; bprec. Met. 61¼; Bankactien 834; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74¼; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 145½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187¼; Westbahn-Prioritäten 76½. — Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119½; Wien 108¼. Nordbahn. 1828er: —.—

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Samstag den 9 Sept.: „Doctor Robin", Lustspiel nach dem Französischen von Friedrich. Garrick — Herr Barnay) Hierauf: „Michel Perrin", Lustspiel von Theodor Hell.

Gestorbene in München.

Theres Fickl, Münzarbeiterstrau von hier, 60 J. alt. Michael Huber, Zimmermann, 74 J. alt. Joseph Lechner, Schäffergeselle von Herrieden, 35 J. alt. Johann Löffler, Musikleiter von Kain, 22 J. alt. Peter Lösch, Seidengedarm von Offenhausen, Lkg. Nürnberg, 20 J. alt. Maria Anna Louisa der, Weberstochter von Ried, Bez. Kraumbach, 32 J. alt. Clemens Seyd, freiresignirter Pfarrer von Teitlinghofen, Lkg. Altenstetten, 64 J. alt. Friedrich Trög, Bäckergeselle von Schmidtach, Lkg. Herzbruck, 18 J. alt. Elise Conrad, Regiments-Quartiermeisters-witwe, 85 J. alt. Anna Schlichtl, Taglöhners-Witwe, 86 J. alt.

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

5831. **Bekanntmachung.**

Die Einführung der Handelsregister betr.

Der Glasfabrikbesitzer Ludwig Stangl zu Spiegelau, k. Landgerichts Grafenau, dessen Firma

„Ludwig Stangl"

in diesgerichtlichen Firmenregister sub Nr. 348 eingetragen ist, hat dem vormaligen Bürger und Hausbesitzer Joseph Stadler von Zwiesel als seinen bisherigen Geschäftsführer zu Spiegelau die Procura ertheilt.

Am 2. September 1865.

Königliches Bayerisches Handelsgericht Passau.

Der k. Handelsgerichts-Vorstand:
Schaffer.
E.-Nr. 13350. Günther, k. Sec.

5830. **Bekanntmachung.**

Der Techniker Christian Barth und Buchbindermeister Karl August Schwarz, beide in Memmingen, betreiben seit dem 1. Oct. 1864 in offener Handelsgesellschaft unter der Firma:

„Barth & Cie."

ein Maschinenfabrikationsgeschäft mit dem Sitze in Memmingen.

Beide Gesellschafter sind berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Memmingen, den 5. Sept. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der k. Vorstand:
v. Langen
E.-Nr. 146. Lager.

5834. **Bekanntmachung.**

Handelsregister-Einträge betreffend.

1) Der Übrmacher Wilhelm Heinrich Pöschel zu Bayreuth ist Inhaber des dortselbst unter der Firma:

„Heinrich Pöschel"

bestehenden Handelsgeschäftes mit dem Sitz der Hauptniederlassung zu Bayreuth.

2) Die Firma:

„Friedrich Diemer"

zu Bayreuth, sowie die dem Handelsweber Gottfried Popp zu St. Georgen für dieselbe ertheilt gewesene Procura ist erloschen.

3) Der Hopfenhändler Johann Georg Prey zu Pieh, k. Landgerichts Pegnitz, ist Inhaber des dortselbst unter der Firma:

„J. G. Prey"

bestehenden Hopfenhandelsgeschäftes mit dem Sitz der Hauptniederlassung zu Pieh.

4) Die unter der Firma:

„Gebr. Hensel"

zu Bayreuth bestandene offene Handelsgesellschaft hat sich durch freiwillige Uebereinkunft der beiden Gesellschafter: Johann August Hensel, Fabrikant, und Georg Christoph Michael Hensel, Schlossermeister und Maschinenbauer, Beide zu Bayreuth unterm 25. Juli l. Js. aufgelöst und ist daher genannte Firma erloschen.

Aktiva oder Passiva der aufgelösten Gesellschaft sind nicht vorhanden.

5) Der Fabrikant Johann August Hensel zu Bayreuth ist Inhaber des dortselbst unter der Firma:

„August Hensel"

betriebenen Maschinen-Fabrikgeschäftes mit dem Sitz der Hauptniederlassung zu Bayreuth.

Bayreuth, den 5. Sept. 1865.

Königlich Bayerisches Handelsgericht.
Der Vorstand beurk.:
Hofmann,
Rath. v. a.
E.-Nr. 12441. Fischelberger.

5846. **Bekanntmachung.**

1) Der Liquer- und Rosoglasfabrikant Josef Geyer in Regensburg ist Inhaber der Firma:

„Joseph Geyer"

mit der Hauptniederlassung in Regensburg.

2) Die Kaufleute Bernhard Gutmann und Raphael Mai, beide wohnhaft in Regensburg, betreiben in offener Gesellschaft, welche am 1. August 1865 begonnen und ihren Sitz in Regensburg hat, unter der Firma:

„Gutmann & Mai"

ein Großhandlungsgeschäft.

3) Die unter der Firma:

„C. W. Koch' Ww."

bestandenen Handlungs- und Fabrikatgeschäfte dahier wurden von der Besitzerin Christine Koch aufgegeben und ist die besagte Firma sowie die Procura des Karl Koch erloschen.

Regensburg, den 21. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der k. Gerichts-Vorstand beurk.:
Koller, Rath.
E.-Nr. 16698. c. Mittermaier.

5837. **Versteigerung.**

Zu Folge Auftrags des k. Bezirksgerichts München rechts der Isar verbringert der Unterzeichnete

Samstag den 11. Nov. l. Js.
Mittags 11—12 Uhr

im Gasthause zur Post in Holzkirchen

das Anwesen der Handelsmeersberg'schen Insolvenzmasse, bestehend aus:

Nummer ⅓, bestehend aus:

Wohnhaus und Hofraum zu 0,33 Tagwerk mit Nebenwerkstätte, gewerbest laut Inventar vom 21. Januar 1865 auf 3100 fl. und belastet mit 6580 fl. Hypothekschulden,

wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Miesbach, den 5. Sept. 1865.

Der königl. Notar:
Kammerer.

5835. **Bekanntmachung.**

Die Stelle eines praktischen Arztes im Amtsbezirke Aiglsau betr.

Seit dem Abzuge des praktischen Arztes zu Mömbrich zu Anfang des Monates Mai l. Js. befinden sich in dem ganzen Amtsbezirke mit 19000 Seelen nur die beiden k. Bezirksärzte zu Aiglsau und Schöllkrippen, so daß die k. Regierung inhaltlich ihrer Entschließung vom 21. v. Mts. das Bedürfniß eines praktischen Arztes für den ganzen Amtsbezirk als ein sehr dringendes erachtet, und deßhalb pro 1865/66 einen Substitutionsbeitrag von 200 fl. aus Kreisfonds für einen solchen bewilligt hat, zugleich mit der Anordnung, daß jeder Ort des Amtsbezirkes zur Niederlassung von einem praktischen Arzt gewählt werden kann.

In Gemäßheit der angezogenen hohen Regierungs-Entschließung werden praktische Aerzte zur Niederlassung im diesseitigen Amtsbezirke eingeladen.

Aschaffenburg, den 3. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 13950. **Verdier.**

5844 (3a) Ein vorzüglich qualificirter und lang bewährter Rentamtsverschreiber, welchem die empfehlendsten Zeugnisse und allseitige Anerkennung zur Seite stehen, sucht in gleicher Eigenschaft unterzukommen.

Frankirte Offerte unter Nr. 5844 besorgt die Expedition dieses Blattes.

5861 (3a) Ein geübter Rechtsconcipient sucht bei einem andern Anwalte, am liebsten in München, einzutreten.

Digitized by Google

5835. Grat. **Bekanntmachung.**

Strafvollzug an Math. Brandhuber wegen Ruhestörung betr.

Mathias Brandhuber, ledig von Simbach, wurde durch diesgerichtlichen rechtskräftigen Erkenntniß vom 13. Juli k. Js. wegen Ruhestörung zu einer einfachen Arreststrafe und zur Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt.

Da nun bisher dermaliger Aufenthaltsort hierorts gänzlich unbekannt ist, so werden sämmtliche Gerichte ersucht, an benannten Brandhuber auf Betreten die ausgesprochene Strafe vollziehen und Vollzugsnachweis anher gelangen zu lassen.

Ruhstorf, den 5. September 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Rubenbauer.

5833. **Bekanntmachung.**

Alle Forderungen gegen den Nachlaß der verlebten Bauerswi ttwe Gertraud Bauer von Wälchershausen sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung und Vertheilung der Nachlaßmasse

Donnerstag den 14. Sept l. Js.
früh 9 Uhr

dahier anzumelden und geltend zu machen.

Königshofen, am 31. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter bezirk.
Bolkart, k. Assessor.

E.-Nr. 9429. Marr.

Zwangs-Versteigerung.

5840. Bezirksgerichtlichem Auftrage zufolge versteigere ich

Montag den 23. Oct. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

im Hause Hs.-Nr. 5 in Weiher folgende Antheile aus dem dortigen Gute Hs.-Nr. 6:

Pl.-Nr 50 — 1,99 Tgw. Acker, der Griesacker, besäet mit 10 kr. einfacher Grundsteuer und 2 fl. 15½ kr. Bodenzins, geschätzt auf 300 fl.,

„ 64 — 1,72 Tgw. desgl., besäet mit 8⅝ kr. einfacher Grundsteuer und 1 fl. 57½ kr. Bodenzins, geschätzt auf 200 fl.,

„ 65a — 1,28 Tgw. Wiese, die Rinnigwiese, besäet mit 12½ kr. einfacher Grundsteuer und 2 fl. 37 kr. Bodenzins, geschätzt auf 400 fl.,

„ 65b — 0,39 Tgw. Acker an der Rinnigwiese, besäet mit 2,9/10 kr. einfacher Grundsteuer und 41 kr. Bodenzins, geschätzt auf 150 fl.,

„ 66 — 0,84 Tgw. Hopfengarten, die Rinnigwiese, besäet mit 7⅘ kr. einfacher Grundsteuer und 1 fl. 42⅘ kr. Bodenzins, geschätzt auf 300 fl.

Das Versuchen richtet sich nach den §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes, wobei namentlich darauf aufmerksam gemacht wird, daß Steigerer, deren Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, solche sofort nachzuweisen haben. Die weiteren Kaufbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Der Hypothekenbuchs-Auszug, das kentamtliche Besitz- und Belastungs-Zeugniß, der Katasterauszug und die Schätzungsurkunden liegen in meinem Amtszimmer zur Einsicht bereit.

Erlangen, den 2. Sept. 1865.

Der königl. Notar:
Dall.

E.-Nr. 459.

5851. **Bekanntmachung.**

Auswanderungsgesuch des Georg Grumpp von Rumpfenburg betr.

Georg Grumpp illeg. Sohn der Rikherin Anna Grumpp von Rumpfenburg, ist gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Forderungen an denselben sind

binnen 6 Tagen

vom Tage des Erscheinens dieses Amtsblattes an gerechnet hieramts um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf der Frist die Auswanderungs-Bewilligung ertheilt werden würde.

München, am 6. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt München I/S.

Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 18968. **Freyberg.**

5902. (3c) **Bekanntmachung.**

Betreff:
Verlassenschaft des bereits dem russischen Feldjäger vermißten Thomas Mayer, Karrersohnes von Großlaphach.

Nachdem der Nachlaß des Rubrikaten ausweislich der diesgerichtlichen Verschollenheits- und resp. Verlassenschaftsakten bereits im Jahre 1838 unter seine Intestaterben gegen hypothekarische Sicherheit vertheilt worden ist, und auf Antrag der Hypotheken-Objektsbesitzer hiesige Caution nunmehr zur Löschung gebracht werden soll, ergeht an Thomas Mayer, Karrersohn von Großlaphach, oder dessen allenfallsige ehelich Descendenz die Aufforderung,

innerhalb 6 Monaten

sich hierorts zu melden, widrigenfalls ersterer als eheleo verstorben erklärt und sein Nikolaß ohne Caution dessinito den Erben überwiesen, daher auch sofort die Löschung obiger Caution verfügt werden würde.

Dorfen, am 11. Mai 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:
Mayer.

E.-Nr. 1397. Lammerer, k. Assess.

5622. (2b) **Bekanntmachung.**

Dengler gegen Maier wegen Forderung betr.

Zufolge Auftrags des k. Bezirksgerichts Wasserburg versteigert der Unterzeichnete am

Dienstag den 3. October l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

auf seiner Amtskanzlei dahier, den ledigenen Hausantheil Nr. 289 der Georg und Katharina Maierschen Eheleute auf dem Gries dahier, bestehend in einem Wohn- und 2 Nebenzimmern, Küche, Holzlege, Stall und Stiej zu ebener Erde, nebst Hausbodenantheil zu 2½ Vrj., dann Hofraum-Antheil zu 1 Dezimal, und gewerthet auf 900 fl, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn durch das Meistgebot der Schätzungspreis erreicht wird, und daß sich mit unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung sofort auszuweisen haben.

Wasserburg, den 17. August 1865.

Der königliche Notar:
Wenninger.

5832 **Bekanntmachung.**

Der ledige Schneidergeselle Heinrich Fick von Baiersdorf desselbstigen, nach Magdeburg auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an ihn sind

binnen 8 Tagen

dahier anzumelden, widrigenfalls die Aushändigung der Auswanderungsurkunde verfügt wird.

Erlangen, am 5. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
Meinel.

E.-Nr 6228. Lesch.

Versteigerung.

5886. In Folge Auftrags des königl. Bezirksgerichts München r. d. J. versteigert der Unterzeichnete

Freitag den 10. November l. Js.
Vormittags von 10—11 Uhr

im Wirthshause zu Wattersdorf

des Bäckerantwesen Hs.-Nr. 48 in Wattersdorf, bestehend aus:

Wohnhaus mit Stall, Stadel, reeler Bäckergerechtsame und 24,20 Tagwerk Grundstücken, besäet mit 1 fl. 57,49 kr. einfacher Grundsteuer, 9000 fl. Hypotheken-Kapitalien und 360 fl. Cautionen, und gewerthet gemäß notarieller Schätzung vom 30. August 1865 auf 6257 fl.

Der Zuschlag erfolgt nur nach erreichtem Schätzungswerth, und können Käufer, Hypothekenbuchs-Auszug und Hypothekschätzung in der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden.

Miesbach, am 4 Sept. 1865.

Der königl. Notar:
Kammerer.

Amortisations-Erkenntniß.

5838. Nachdem innerhalb der durch öffentliche Aufforderungen vom 4., 6., 19. und 23. November, dann 20. Dezember v. J. vorgesetzten Gmonatlichen Frist von keiner Seite Ansprüche an die dort bekannt gemachten Hypotheken erhoben worden sind, werden hiemit auf Antrag der Hypothekenabjectsbesitzer in Verwirklichung der für obigen Fall vorgesetzten Rechtsfolge dieselben gemäß §. 82 des Hypothekengesetzes für erloschen erklärt.

Freyung, am 31. August 1865.

Königliches Landgericht
Der kgl. Landrichter:
E.-Nr. 5210. **Westermeyer.**

5841. Grat **Bekanntmachung.**

Die Vereinigung des Hypothekenbuches der Gemeinde Dörnsteinbach betr.

Johann Parr von Dörnsteinbach, nach Angabe seiner Geschwister Gesichtsdauer am itzgend einem k. Bezirksamte oder Landgerichte in Bayern, ist in einer Hypothekenvereinigungssache zu vernehmen.

Alle Gerichts- und Polizeibehörden werden um Stäbe nach dem Aufenthalte und Mittheilung des allenfallsigen Resultates ersucht.

Schlierbach, den 31. August 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Gießinger.

Ruppert.

E.-Nr 711.

5818. **Bekanntmachung.**

Der ledige Seiler-Geselle Hirsch (Herrmann) Adler aus Gerodisdorf in Preußisch-Schlesien will dieselben bei Auswanderung nach Nordamerika zu unternehmen.

Etwaige Forderungen an denselben sind

Dienstag den 12. Sept. l. Js.
Vormittags 10 Uhr

dahier geltend zu machen widrigenfalls dieselben bei Ausfertigung der Reisepässe für den Genannten keine Berücksichtigung finden werden.

Ochsenfurt, den 31. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 13037. **Helderich.**

5545. [3c] **Bekanntmachung.**

Gemäß Auftrages des k. Bezirksgerichts München l. d. J wird am

Freitag den 15. September l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

in der Kanzlei des unterzeichneten k. Notars (Dienersgasse Nr. 21/1)

eine auf fl. 200 geschätzte und mit fl. 1800 Hypotheken belastete reale Zinngießers-Gerechtsame öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 99 ff. der Prozeß-Novelle vom Jahr 1837 und es findet daher der Zuschlag nur statt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Steigerer, deren Vermögens-Verhältnisse dem Unterzeichneten nicht bekannt sind, haben dieselben geeignet zu bescheinigen, widrigenfalls sie nicht zur Versteigerung zugelassen werden würden.

München, den 17. Aug. 1865.

Der königliche Notar:
v. Cincerni.

Digitized by Google

5839. **Bekanntmachung.**

In Folge der k. Rentamtsstration der unmittelbaren Kirchlingen in Bayern gegen Johann Georg Dexter Bauer in Mühlhausen, Hypothekenzinsen betr., werden durch den unterzeichneten k. Notar gerichtlichem Auftrag entsprechend am

Mittwoch den 8. November l. Js.
Vormittags 10 Uhr

im Kolmischen Gasthause zu Mühlhausen folgende in der Steuergemeinde Mühlhausen gelegene Immobilien des Beklagten:

Lit. A.

Ein Gütergültlein Hs.-Nr. 102 zu Mühlhausen:

Pl.-Nr.	34	Gebäude: Wohnhaus mit Stall, Scheuer u. Hofraum zu 0,15 Tgw.,	
"	35	Garten: Bau- und Grasgarten zu 0,22 Tgw.,	
"	628	Acker in der Winterleithen zu 0,12 Tgw.,	
"	953a	Acker, die Straßenleithen, zu 1,64 Tgw.,	
"	953b	Acker allda zu 2,72 Tgw.,	
"	1049a	Acker im Eichholz zu 1,14 Tgw.,	
"	1049b	Acker allda zu 1,08 Tgw.,	

Gemeinderecht zu 1/1 Antheilen an den noch unbetheilten Gemeindenutzungen.

Lit. B.

Pl.-Nr.	35½	Garten: Gras- und Hopfengarten zu 0,17 Tgw.,	
"	1174	Acker, Köstenhockacker zu 1,20 Tgw.,	
"	1175	Acker, Köstenhockacker zu 1,21 Tgw.,	
"	1126	Acker, Hüngsheim zu 7,98 Tgw.,	
"	1182	Acker in der Ofengabel zu 2,16 Tgw.,	
"	1203	Acker im Ritterschlag zu 1,08 Tgw.,	
"	1280	Waldung im Mansgarten zu 1,87 Tgw.,	

Lit. C.

im Gesammtschätzungswerthe von 4694 fl. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Indem hiezu Steigerungslustige eingeladen werden, wird zugleich bekannt gegeben, daß

1) das Versteigern sich nach den Bestimmungen in §§. 98 und folgenden der Proceßnovelle vom Jahre 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes richtet,
2) der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe ertheilt wird,
3) dem Notare unbekannte Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben,
4) die übrigen Versteigerungsbedingungen am Termine selbst bekannt gegeben werden, und
5) die dahin der Grund- und Lastenbeschrieb, sowie die Schätzungsverhandlung in der Amtskanzlei des Unterfertigten zur Einsicht offen liegen.

Höchstadt a/A., den 1. Sept. 1868.

Der königliche Notar:
Ziegler.

Oeffentliche Aufforderung.

Verschollenheit des verwisten 5780.
Caspar Strobel von Landern betr.

Auf dem Anwesen Hs.-Nr. 22 in Landern ist im Hypothekenbuche für Landern S. 98 Nr. 1 für einen verwisten Bauerssohn Caspar Strobel von Landern auf Grund eines Uebergabsbriefs vom 19. Mai 1800 und 16. September 1825 ein unverzinsliches Capital von fünfzig Gulden eingetragen.

Die Adjunkt und die Gemeindegeschworenen Caspar Strobl können nicht mehr ausgemittelt werden

Es ergeht nun an diesen Caspar Strobl und an seine allenfallige eheliche Nachlemenschaft hiemit die Aufforderung,

binnen sechs Monaten

hierorts zur Empfangnahme obigen Betrages sich zu melden, widrigenfalls Caspar Strobl als todes verstorben erklärt und sein Vermögen beim Mangel von Intestaterben dem Fiskus überantwortet werden würde.

Aichach, den 17. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter kunrt:
C.-Nr. 7414. **Krumbach**, k. Aff.

5822 Grat **Bekanntmachung.**

Heimliche Entfernung des Joseph Kuhner von Lube betr.

Auf Anlaß der in nachstehender Anzeige der Markverwaltung Lube ergeht an alle Gerichts- und Polizei-Behörden das Ersuchen, über den vermißten Joseph Kuhner von Lube Nachforschung einzuleiten und relevante Erhebungen über dessen Aufenthalt oder Ableben gefälligst anher kund zu geben.

Neustadt a/WN., den 3 Sept 1865.

Königliches Bezirksamt.
v. n.
C.-Nr. 11391. **Hartmann**, k. Assess.

Abdruck

Königliches Bezirksamt Neustadt a/WN.

Joseph Kuhner, 48 Jahre alt, bisher krank und arbeitsunfähig, conscribirter Armer von hier, hat sich am 6. v Mts. von hier ohne alle Legitimation im schlechten Kleidungszustande heimlich entfernt, ohne daß man bis zur Zeit mehr etwas von ihm hörte.

Derselbe kann seiner Arbeit, weß Namens sie sei, in Folge seiner Körperbeschaffenheit vorstehen, ist mit keinen weiteren als am Leibe befindlichen Kleidungsstücken versehen, und es kann durchaus nicht angenommen werden, daß er irgendwo in Arbeit stehe, sondern es besteht die Vermuthung, daß er verunglückt, oder im Freien gestorben sei, weßhalb solches zur ergebensten Anzeige gebracht wird, um über dessen Leben oder Tod Gewißheit zu erlangen.

Lube, den 2. September 1865.

Knorr, Forstmeister.

4737. (3b) **Edictalladung.**

Ueber den Nachlaß des am 17. Juli 1783 verstorbenen Rathß und Ammanns Christoph Friedrich Seidel zu Dodsbach war bei der seitherem königl. preußischen Obergebirgs-Regierung zu Bayreuth ein Concursverfahren anhängig, in welchem am 9. November 1783 das Präclusivbescheid erlassen wurde.

Zu dieser Concursache gelangte eine Masse von 674 fl. 55 kr in das hiesige Depositorium, welche sich nach Inhalt der Acten, (soweit diese noch vorgefunden wurden) dahurch gebildet zu haben scheint, daß bei der seitherem Massenabschaltung einzelne der bekrten Forderungen nach nicht liquid gestellt waren, deshalb die betreffenden Beträge zurückbehalten wurden und einzelne Gläubiger sich nicht zum Empfange ihrer Antheile meldeten.

Als bei der noch vorhandenen Masse betheiligt stellen sich nach der Acteslage namentlich folgende Gläubiger dar:-

1) die Erben eines Kreisobristen Reinhard von Oettingen,
2) Die Erben des Schutzjuden Salomon Levi (Reinhärdter) von Bayreuth,
3) Müller Johann Wolf auf der Zollenmühle oder dessen Erben,
4) die Erben eines Commercienrath Lüfft zu Erlangen,
5) die Erben der Hofräthin Seidel zu Birnbaum. und
6) eine Dienstmagd Barbara König von Kastel oder deren Erben.

Nachdem nun weder Namen, noch Aufenthaltsort der jetzt betheiligten Gläubiger dieselbe bekannt ist, und auch über die Rechten des Erbars keine hinreichende Gewißheit vorliegt, werden alle diejenigen Personen, welche eines Anspruche auf die obenbezeichnete Masse geltend zu machen haben, aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten von heute an

um so gewisser dahier anzumelden und zu begründen, als anderndem die Gläubiger mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen wären, gegebenenfalls die Masse als herrenlos betrachtet und dann entschieden werden würde.

Aichach, den 17. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter kunrt:
C.-Nr. 7414. **Krumbach**, k. Aff.

5832 Grat **Bekanntmachung.**

Heimliche Entfernung des Joseph Kuhner von Lube betr.

Auf Anlaß der in nachstehender Anzeige der Markverwaltung Lube ergeht an alle Gerichts- und Polizei-Behörden das Ersuchen, über den vermißten Joseph Kuhner von Lube Nachforschung einzuleiten und relevante Erhebungen über dessen Aufenthalt oder Ableben gefälligst anher kund zu geben.

Neustadt a/WN., den 3 Sept 1865.

Königliches Bezirksamt.
v. n.
C.-Nr. 11391. **Hartmann**, k. Assess.

Abdruck

Königliches Bezirksamt Neustadt a/WN.

Joseph Kuhner, 48 Jahre alt, bisher krank und arbeitsunfähig, conscribirter Armer von hier, hat sich am 6. v Mts. von hier ohne alle Legitimation im schlechten Kleidungszustande heimlich entfernt, ohne daß man bis zur Zeit mehr etwas von ihm hörte.

Derselbe kann seiner Arbeit, weß Namens sie sei, in Folge seiner Körperbeschaffenheit vorstehen, ist mit keinen weiteren als am Leibe befindlichen Kleidungsstücken versehen, und es kann durchaus nicht angenommen werden, daß er irgendwo in Arbeit stehe, sondern es besteht die Vermuthung, daß er verunglückt, oder im Freien gestorben sei, weßhalb solches zur ergebensten Anzeige gebracht wird, um über dessen Leben oder Tod Gewißheit zu erlangen.

Lube, den 2. September 1865.

Knorr, Forstmeister.

6027. **Hantsch.**

5228. (2b) **Bekanntmachung.**

Schuldenwesen der Joseph und Theres Weber'schen Ziegelerseheleute von Trittsing betr.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Regensburg werde ich am

Dienstag den 12. September 1865
Nachmittags 2 bis 3 Uhr

im Hause Nummer 26 zu Trittsing diese der Theres Weber gehörige Anwesen im Zwangswege öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Dasselbe hat an Gebäuden, Gärten, Aeckern, Wiesen und Waldungen einen flächeninhalt von ein und sünfzig Tagwerk neunzehn Dezimalen,, und nach der von mir am 25. l. M. beurkundeten Schätzung einen Werth von 14,164 fl. —

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach Vorschrift von §. 84. des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 vorbehaltlich der einschlägigen hypothekengesetzlichen Bestimmungen.

Der Zuschlag wird alls nur dann ertheilt, wenn das Mindestgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notar unbekannte oder Steigerungsfähige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit nicht ausgewiesen vermögen, bleiben von der Versteigerung ausgeschlossen.

Die weitern Strichsbedingungen sowie die nähere Gutsbeschreibung nach Bestandtheilen, Schuldenstand, Belastung und Ertragsfähigkeit werden unmittelbar vor Beginn der Versteigerung selbst bekannt gegeben und können die deßfallsigen Aufschlüsse in der Zwischenzeit in der Kanzlei des Unterzeichneten erholt werden.

Regenosburg, 31. Juli 1865.

Der k. Notar:
Christian Kappelmayr.

5842. **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten k. Rentamte werden am

Donnerstag den 21. Sept. l. Js.
Vormittags 9—10 Uhr

eine Partie roter unbrauchbarer Ketten zu ca. 12—15 Centner im Rentamtsgebäude zu Eggersfelden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wobei bemerkt wird, daß die Abwägung nach der Versteigerung erfolge und Käufer sich zu deren Einstempfung zu verpflichten haben.

Cgrn, den 7. Sept. 1865.

Königliches Rentamt Eggersfelden.
Der k. Rentbeamte:
Hellmuth.

5849. (2a) **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 11. Nov. 1865
Vormittags 11—12 Uhr

wird in der Amtskanzlei des k. Notars Dr. Strub dahier (Kaufingerstraße Nr. 19, 1. Stock) das gerichtlich und mit 45,168 fl. 18 kr. Hypothekenbal und 1200 fl. Cantion (worunter 41,599 fl. 30 kr. Verbandhypothek) belastete Bauplatz Pl.-Nr. 897 zu 0,45 Tgw. an der Nymphenburger Straße (Gemeinde Neuhausen) im Zwangswege versteigert. Die Versteigerung richtet sich im Allgemeinen nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 und der Proceßnovelle von 1837 §§. 98—101, wobei hervorgehoben wird, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Die Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungs-Urkunde können auf bemerkter Canzlei eingesehen werden.

München, den 5. Sept. 1865.

Karl Richter,
Amtsverweser.

Digitized by Google

Zum Verkauf.

6767. (3c) Ein Paar gute, alte Schiesspistolen, mit schweizer Silbergarnitur, geeignet zum Jacob Kuchenmeister in Regensburg.

Ein Paar bitto mit Eisengarnitur, von eben demselben im besten Zustande in Etui, sehr passend für höhere Offiziere.

Ferner gebrauchte garantirte Schweizer Ordonanz Stutzen mit bester Treffsähigkeit, zu 125 Frk. in der Waffenhandlung von

Weber-Ruesch in Zürich.

5845.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung von Zuchtbullen-Märkten betr.

Der nächste zur Hebung der Rindviehzucht eingeführte Zuchtbullenmarkt wird

am Montag den 2. Oktober 1865

auf der sog. Theresienwiese in München

abgehalten und sind wieder Preise für die schönsten auf diesen Markt gebrachten und dort wirklich verkauften Zuchtbullen der Allgäuer- und Montafuner-, der Miesbacher- und Pinzgauer-, der Ansbacher-, Triesdorfer-, endlich der Schwyzer- und Berner-Race, welche nicht unter 1 Jahr und nicht über 2 Jahre alt sind, bestimmt, und zwar:

ein Preis zu	33 fl.,
drei Preise je zu	20 fl.,
drei Preise je zu	15 fl.,
drei Preise je zu	10 fl.,
Summa	168 fl.

welche Preise ein aus Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins zusammengesetztes Preisgericht zuerkennen wird.

Da durch derartige Zuchtbullenmärkte sowohl zum Absatze, wie zur Erwerbung von Zuchtbullen günstige Gelegenheit geboten wird, erlaubt sich das unterfertigte Comité auf die Abhaltung obigen Zuchtbullen-Marktes aufmerksam zu machen.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Oberbayern

Nach New-York

und nach allen Plätzen Nordamerika's

regelmäßige Güter- und Packet-Beförderung

in Verbindung mit der

Morris European Express in New-York,

Turner's Express in Boston,

Local Express in Philadelphia,

Commercial Express in New-Orleans,

Express Ambos Mundos in Havanna

zu festen Tarifsätzen durch

Charles van Diemen,

Harburg. Hamburg. Altona.

Alle Zollstand-Angelegenheiten in New-York werden erfahrene Beamte erledigen und Muster-Packeten besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sowie für deren sofortigen Ablieferung Sorge getragen. 5595 (3c)

Für Rentamtsgehilfen.

5843. (3c) Bei dem k. Rentamte Gößweinstein ist die dritte Gehilfenstelle gegen monatlich 25 fl. nebst freier Wohnung rc. mit dem 1. Laufenden 15. Oktober d. Js zu besetzen.

Bewerber mit gefälliger Handschrift wollen sich portofrei unter Anlage obrigkeitlicher Qualifications-Nachweise an den Unterzeichneten wenden

Gößweinstein, den 5. Sept. 1865.

Schwab, k. Rentbeamter.

Traubenversandt aus eigenen Weinbergen von Wachenheim und Dürkheim, das Pfund incl. solider Verpackung zu 4 Sgr. versendet bis Dezember J. **Reinhardt** in Wachenheim an der Haardt (Eisenbahnstation). 5380. (6b)

Frankfurt 7. September.

Oesterr. Fonds waren im Allgemeinen etwas matter. 6% 1882er Amerikanische ohne besondere Bewegung. Die meisten übrr. Prioritäten, insbesondere 5% Staatseisenbahn-Prioritäten bedeutend niedriger. (Sond.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. Nationasl-Anlehen von 1854	—	P. 65⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an ⅝	75⅛	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. — G.
„	4½ pCt. „ „	—	P. 52⅛ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. S. (C. b. R.)		
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	100⅛	P. ⅝ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P. — G
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	99	P. — G
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	97⅛	P. — G
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	101	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	93⅛	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99⅛	P. — G.
Gr. Hessen	4 „ pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Boarer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	71⅛	P. ⅛ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		152	P. — G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		• 834	P. — G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		•187⅛	P. 186⅛ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		• —	P. 226 G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à 500 Fr. 428 kr.		• —	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.		• —	P. 117⅛ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		76⅛	P. 76 G.
„ do. do. neueste Emission		—	P. 70⅛ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.		—	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. B.		89	P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		105⅛	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollesbezahlt		114⅛	P. — G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		114⅛	P. — G.
Oest. 3⅛ Nord-St.-E.-P.-O. v. 38 kr. b. B.		50⅛	P. — G.
Oest. 3⅛ Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 38 kr. b. B.		46⅛	P. — G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97⅛	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88⅝ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	119⅛	B. — G.
Paris	Frc. 200 . .	95	B. — G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	
Wien	fl. 100 ö. W.	108⅛	B. — G.
Diverse	. . . .	3⅛	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46⅛-47⅛	
Pres. Fr'd'or	„ 9 56⅛-57⅛	
„	fl. 9 52—	
Rand-Ducat.	— 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 38⅛-39⅛	
Engl. Sov.	„11 54-56	
Gold p. Zpf.	„ 815-820	
H. Silb. p. Z.	„52 15. 45	
Pr. Cassach.	„ 1 44⅛-45	
Doll. in Gold	„ 2 28-29	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische	fl. 250 von 1839	130⅛	P. — G.
„	fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	—	P. 74⅛ G.
„	fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858	• 133⅛	P. — G.
„	fl. 500 von 1860 ⅔	81⅛	P. — G.
„	fl. 100 von 1864 in b. W. . .	• 85	P. 84⅛ G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		• —	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		• —	P. 9⅛ G.
Badische fl. 35		•	52⅛ P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		• —	P. 54⅛ G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		• —	P. — G.
„ fl. 25 dto.		•	37⅛ P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		•	35⅛ P. ⅛ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		• —	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		• —	P. 9⅛ G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Bereine 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf den Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ersten Hofe rechts. Bei Insertaten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Regel um 8 Uhr Abends, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtigen durch die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der k. Bayr. Hof-Buchhandlung, Perusinerplatz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, resp. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. Nr. 249 10 September 1865.

Amtliches.

München, 10. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 3. September den zur Zeit erkrankten Revierförster Michael v. Ditterich in Bayersried, Hofgerichts Kaufbeuren, seiner Bitte willfahrend, vorbehaltlich früherer Wiederverwendung nach §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen;

unterm 5. September die katholische Pfarrei Endheim, Bezirksamts Zweibrücken, dem Priester Johannes Krack, Pfarrer zu Enthal, Bezirksamts Neustadt, zu übertragen;

unterm 9. Dasselbe zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Schönberg, Bezirksamts Mühldorf, von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester Peter Forstmair, Pfarrer in Kirchheim, Bezirksamts München e./J., verliehen werde.

Nichtamtliches.

Zur Statistik der Irrenanstalten in Oesterreich und Bayern.

* Im Anschlusse an einen früheren Artikel: „Zur Statistik des Civil-Sanitäts-Personales und der Civil-Kranken-Anstalten in Oesterreich und Bayern“ (im Morgenblatte zur Bayerischen Zeitung Nr. 142) wollen wir einige statistische Data über den Stand der Irrenanstalten beider Staaten aus der Neuzeit noch nachtragen. Es wird sich hiebei ergeben, daß auch in diesem wichtigen Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege Bayern vergleichsweise eine sehr günstige Stellung einnimmt.

I. Irrenanstalten in Oesterreich. Die Zahl betrug im Jahre 1863 33. Fast jedes Kronland hat eine eigene Irrenanstalt (nur Schlesien, Bukowina und Dalmatien besitzen noch keine solche Anstalt); dagegen haben Tyrol, Galizien und Croatien je 2 und das lombardisch-venetianische Königreich sogar 17 Irrenanstalten. In diesen sämmtlichen Anstalten waren im genannten Zahlungsjahre 6953 Individuen untergebracht und zwar 3727 oder 53,6 Procent männliche und 3226 oder 46,4 Procent weibliche (ein Verhältniß wie 115:100). Bei einer Bevölkerung von 22,676,087 Seelen (ohne Ungarn, Siebenbürgen und die Militärgrenze) trifft demnach auf 3261 Einwohner 1 in einer Irrenanstalt untergebrachtes Individuum. Durchschnittlich befanden sich in einer Irrenanstalt 210 Personen und wenn man die in Venetien befindlichen 17 Irrenanstalten mit 1863 Personen (oder durchschnittlich 110) in Abzug bringt, so treffen auf die übrigen 16 Anstalten 5090 (oder durchschnittlich 318 Personen auf 1 Anstalt). Die großartigste Irrenanstalt ist jene zu Wien mit 1701 Insassen, dann folgt jene für das Kronland Böhmen mit 1184. Dagegen befanden sich in der zu Salzburg gehörigen Irren-Anstalt nur 65, in jener zu Krain nur 50 und in jener zu Kärnthen nur 43 Personen. — Die Verpflegung aller in die Irrenanstalten aufgenommenen Kranken betrug im Ganzen 1,016,652 Gulden österr. W. (1,067,485 südd. W.), also für den Kopf im Durchschnitte 146', Gulden (153½ fl.). — Die Zahl sämmtlicher Sterbfälle betrug 877 oder 12,4 Proc. der Kranken. In der Wiener Irrenanstalt allein starben 223 Individuen oder 13 Proc., während die Irrenanstalt in Tyrol bei 188 Pfleglingen nur 7 Sterbfälle hatte, d. i. 3,7 Proc. der Kranken.

II. Irrenanstalten in Bayern. Im Verwaltungsjahre 1862/63 bestanden 6 Kreis-Irrenanstalten, und zwar zu Erlangen, Irsee, Kaufbeuren-Pfalz, Werneck, Klingenmünster und München. Die beiden Regierungsbezirke Niederbayern und Oberfranken besitzen zur Zeit noch keine Kreis-Anstalten; jedoch befinden sich im letzteren Regierungsbezirke längst 2 Irrenanstalten, nämlich jene zu St. Georgen bei Bayreuth und St. Gotten bei Bamberg, sie werden aber nicht aus Kreismitteln subventionirt, sind auch von geringem Umfange (beide zusammengenommen werden kaum 100 Insassen zählen). In den 6 Kreisirrenanstalten waren nun im Jahre 1862/63 1910 Geisteskranke untergebracht, nämlich 999 oder 52,2 Proc. männliche und 911 oder 47,7 Proc. weibliche (ein Verhältniß wie 110:100). Mit der Bevölkerung verglichen (4,689,837 Seelen nach der Zählung von 1861) trifft auf 2455 Einwohner 1 in einer Kreisirrenanstalt befindlicher Kranker. Durchschnittlich befanden sich in einer solchen Anstalt 318 Kranke und variirt diese Mittelzahl zwischen 274 (Irsee) und 387 (Werneck). — Der Gesammtbetrag der Verpflegungsgelder sämmtlicher Kranken belänft sich auf 263,862 fl., somit per Kopf auf 138 fl. — Der Abgang durch Todesfälle betrug 123 Personen, d. i. kaum 6½ Procent des Gesammt-Krankenstandes. In der Irrenanstalt zu Erlangen sind von 277 Kranken 30 oder fast 11 Procent sämmtlicher Kranken gestorben. Diese hohe Verhältnißzahl ist jedoch auch hier nur eine Ausnahme, denn im vorhergehenden Jahre 1861/62 starben von 270 Kranken nur 8 oder kaum 3 Proc., während in der Irrenanstalt Klingenmünster bei 357 Pfleglingen nur 14 oder kaum 4 Proc. starben. Uebrigens war das Sterblichkeits-Verhältniß in sämmtlichen bayerischen Irrenanstalten im Jahre 1861/62 noch günstiger, als im darauffolgenden Jahre, denn es starben damals bei einem Gesammtstande von 1710 Kranken nur 86 oder 5 Procent.

Bei einem Vergleiche der bayerischen Irrenanstalten mit den österreichischen ergibt sich also, daß Erstere nicht blos häufiger benützt werden (um 33 Proc. im Verhältniß zur Bevölkerung beider Staaten, wenn anders dies nicht daher rührt, daß in Bayern mehr Geisteskranke, welche zur Anstalte in eine Irrenanstalt sich eignen, vorhanden sind, als in Oesterreich), sondern daß auch die Sterblichkeit in den bayerischen Anstalten eine weit geringere ist, gleichwie dies schon früher bezüglich der Mortalität in den Krankenhäusern Bayerns mit ganz verlässigen Zahlen nachgewiesen wurde.

Dr. Mayer.

Deutscher Bund.

Schleswig, 5. Sept. Es schrint, daß man alle Beamte, die sich früher offen für das Recht des Herzogs Friedrich erklärt haben, aus fuçon entlassen wird. An dem gestrigen Tage sind nämlich der Bürgermeister Reimers und der Actuar Borgfeldt, welche beide aus ihrer Gesinnung nie einen Hehl gemacht haben, ihrer Aemter entsetzt. Die Procedur ist genz einfach. Bis zum 15. d. Mts. haben die Gemahregelten sich zu einpatrichen, daß sie ihr Amt ihrem Nachfolger überlistern können. Der Actuar Borgfeldt ist jetzt zum zweiten Mal das Opfer seiner politischen Gesinnung geworden, 1863 war er aus den dänischen Regierungs entlassen, und jetzt von der preußischen Regierung, obgleich er einer der Ersten mit gewesen ist, die sich für einen engen Anschluß an Preußen ausgesprochen. — Den Amtmanns-Posten für Gottorff und Hütten wird Graf Arthur Reventlow mit dem 15. d. Mts. übernehmen. (H. N.)

Oesterreich. Wien, 7. Sept. Die „Wiener Abendpost“ widerlegt heute in einem ausführlichen Exposé die in auswärtigen Blättern curstirenden Nachrichten, daß eine 6000 Mann starke österreichische Truppenabtheilung in Holstein doppelt so große Kosten verursachen sollte, als ein in derselben Verwendung stehendes, jedoch zweifach so starkes preußisches Corps, was in Ziffern ausgedrückt so viel bedeute, daß der österreichische Soldat in Schleswig-Holstein 66⅔, der preußische dagegen aber nur 30½ Thaler kosten solle. Diesen gewiß sehr erheblichen Kostenunterschied sucht die „Wiener Abendpost“ damit zu erklären, daß der mit Preußen getroffenen Vereinbarung zufolge, durch den Aufenthalt der Besatzungstruppen in den Herzogthümern dem Staatsschatze der Besatzungsmächte keinerlei Mehrkosten gegen den Aufenthalt dieser Truppen in der Heimath entstehen sollen. Die österreichische Regierung wendet nun diesen Grundsatz in der Weise an, daß sie dem thatsächlichen Aufwande ihrer auf einem der Kriegsstärke sich annähernden Stande befindlichen Brigade in Schleswig-Holstein denjenigen Kostenaufwand entgegenhält, welcher sich ergeben hätte, wenn diese Brigade im Inlande auf dem ordinären Friedensstande stehen würde. Die Differenz beider Positionen repräsentirt für den österreichischen Staatsschatz den Mehraufwand, welcher der Verwaltung gemäß aus den Mitteln der Herzogthümer zu decken ist, und diese Differenz beläuft sich nun auch in der That auf circa 400,000 Thaler jährlich, hat aber nicht etwa blos in der Gewährung der auch den dortigen preußischen Truppen zukommenden extraordinären

Digitized by Google

Besatzungszulagen, sondern auch — und zwar vorzugsweise — in dem gegen das Friedensverhältniß erhöhten Stande der Truppe ihren Grund. Bei dem gegenwärtigen Friedensstande, welcher in Oesterreich dermalen erhalten wird, ist demnach dieses Standesetzing ein sehr bedeutendes. Bei einer andern Berechnungsweise würde dem vereinbarten Grundsatze nicht entsprochen, würde der österreichische Staatsschatz in's Mittel[illegible] gezogen werden."

Frankreich.

* **Paris**, 7. Sept. Der „Moniteur" enthält heute an der Spitze seines amtlichen Theiles einen Bericht des Ministers für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten über die in England und andern Staaten des Nordens und des Ostens herrschende Rinderpest. Hr. Behic entwirft in diesem wichtigen Document ein Bild der Verbreitung dieser gräßlichen Krankheit, welche ihre Heimath in den Steppen des östlichen Europa's hat, und lediglich durch Ansteckung auf andere Länder übertragen wird, in denen sie niemals, seien die hygienischen Bedingungen auch noch so ungünstig, ursprünglich auftritt. Es ist im vorliegenden Falle nachgewiesen, daß die Verheerungen, welche die Rinderpest in England anrichtet, von einer Sendung von Rindern aus Reval herrührt. Auch in Holland ist kürzlich die Rinderpest ausgebrochen, und zwar in Folge einer Ladung von Rindvieh, welcht, in einem englischen Hafen zurückgewiesen, dort gelandet ist. Es liegt somit für Frankreich eine wirkliche Gefahr vor, und dies veranlaßt den Ackerbauminister, dem Kaiser ein Decret in Vorschlag zu bringen, wodurch die Einfuhr des Rindviehs in Frankreich gewissen Einschränkungen und einer besonderen Ueberwachung unterworfen wird.

⁂ Der „Constitutionnel" gibt heute folgende Erklärung: „Gewisse spanische Blätter zeigen sich unzufrieden über die Worte, welche der Kaiser an den neuen Gesandten J. katholischen Majestät gerichtet hat. Man muß den Geist sonderbar gegen die Sache eingenommen haben, wenn man in der Rede Napoleons III. Anderes sieht, als nur den Ausdruck eines köstlichen Gedankens war. Der Kaiser hat in der That gesagt, daß er stets Ursache gehabt habe, mit den Betreitern der Königin von Spanien in Paris in hohem Grade zufrieden zu sein, daß er stets die Abreise eines jeden derselben bedauert habe, aber daß andererseits ihre häufige Erneuerung ihm den Vortheil verschafft haben, die Verdienste der ausgezeichnetsten Männer der Halbinsel kennen zu lernen. Nichts ist klarer, als eine solche Sprache, und wir wiederholen es, man muß einen sonderbar gegen die Sache eingenommenen Geist haben, wenn man darüber im Irrthume ist."

* Die „Franee" theilt Näheres über die endliche Freilassung des englischen Consuls Cameron mit und zwar aus einem Briefe des Grafen de Bisson. Der betreffende Theile lautet also: „Herr Director! Ich mache forchen von meinem Zugdirecter in Abpflinien eines Bericht, aus dem ich einige Zeilen entnehme, die für Ihre Leser von Interesse sein können. „Hr. Cameron, der englische Consul wird in Freiheit und wahrscheinlich noch seinem theuern Vaterlande schon unterwegs sein, wenn Sie diesen Bericht erhalten. Der Negus war noch unentschlossen und schwankte zwischen Gnade und Strenge. Sie, Hr. Graf, hatten zu ihm vor Ihrer Abreise gesprochen: „Mächtiger Kaiser, worüber beklagst Du Dich? Bist Du nicht Sieger auf der ganzen Linie? England hat Dir gedroht, und Du hast dazu gelacht. Es hat Truppen ausgeschifft in Massauah; die Kriegsdampfer laufen eine unbefestigte Küste an. Und was thut Du? Du liefest ihnen freies Feld und gingst, um über die Gallas zu triumphiren, und sogtest zu dem englischen Gesandten: Kommt, ich erwarte euch; bei meiner Rückkehr hoffe ich auf eure tapferen Bataillone zu stoßen. Sie haben es nicht gewagt, zu kommen. Eine Frau, ihre Königin, hat Dir mit ihrer königlichen Hand geschrieben; sie hat von Dir Gnade für ihren Minister verlangt. Wenn man nun Deine Güte anruft und auf Deinen Edelsinn vertraut, Kaiser der Abyssinier, seit wann hat da der Löwe Furcht vor der Antilope? — Der Negus schien sich in einem jener kritischen Momente zu befinden, wo das Leben eines Menschen, wer es auch sein mochte, wenig mog in seiner Hand. Wir wiederholen ihm Ihre Worte; es war eine Pflicht der Menschlichkeit. „Ja, rief Theodoros, möge die Schlange gehen, aber zuvor soll er Abbitte thun, zuvor soll er bei der hl. Jungfrau schwören, nie mehr in meine Staaten zurückzukehren. Unter dieser Bedingung soll sich meine Gnade auf ihn und alle anderen Europäer erstrecken, die seiner verschieden Religion angehören." Der Befehl zur Freilassung des Consuls wurde sofort nach Magdala befördert. . . . . So waren die Worte eines Franzosen mächtiger gegen den furchtbaren Negus, als die Drohungen und militärischen Demonstrationen, als das Schreiben einer Herrscherin, als Kriegsschiffe und die Bitten der ersten Nation der Welt."

Großbritannien.

London, 5. Sept. Zum ersten Male seit Menschengedenken, zum ersten Male jedenfalls, seit die Königin Victoria auf dem englischen Throne sitzt, befindet sich die ganze königliche Familie außer Landes, das jüngste der Kinder und den einzigen Bruder, die einzige Tante, die einzige Base, welche die Königin besitzt, mit eingeschlossen. Auch von den Ministern war die letzten Tage über kein einziger als der Herzog von Somerset in der Hauptstadt, aber auch dieser weniger Geschäfte halber, als um sich von den ausgestandenen Strapatzen in Cherbourg, Brest und Portsmouth auszuruhen. — Das warme Wetter der letzten Tage kommt den Erntearbeiten vortrefflich zu Statten. In Yorkshire, wo sie hoffentlich fünftige Woche beendigt sein werden, muß man sich in Qualität so wie in Quantität auf einen namhaften Ausfall gegen vorigen Jahr gefaßt machen. Im Süden dagegen (Devonshire und Cornwall) soll die Quantität, nicht aber die Qualität eine schlechtere sein, während in den mittleren Grafschaften (Derby, Leicester, Lincoln, Nottingham) das Erntergebniß in jeder Beziehung ein besseres ist, als noch vor 14 Tagen erwartet werden durfte. Wenn auch die Viehseuche und die Angst vor der Cholera nicht, wie Manche dem Winter recht behaglich entgegensehen. Letztere zieht stetig gen Westen, und in Folge jener haben die Fleischpreise bereits eine für bürgerliche Haushaltungen recht beängstigende Höhe erreicht. Fleisch erster Qualität kostet nun 60 pCt. mehr, als es zu Anfang des Sommers gekostet hat, und nun das Maß der Haushaltungen-Jammers voll zu machen, haben gestern die Milchlieferanten-Besitzer eines Theiles der Hauptstadt ein Meeting abgehalten und in wohlwollendster Weise die Nothwendigkeit anerkannt, die Milchpreise zu erhöhen. Das ist seit vielen, vielen Jahren nicht geschehen. Denn wenn die Milch rarer wurde, wußte die Pumpe aufzuhelfen. Die Dinge wissen in der That arg stehen, wenn die Londoner Milchhändler einsehen, daß ihre Waare ein plus an Wasser nicht mehr vertragen kann. Schlimm stehen auch die Dinge in sofern, u's selbst die bestangelegten und bestverpflegten Meereien die Seuche nicht hintanzuhalten vermögen. Die reiche Miß Burdett Coutts besitzt einen Landsitz in der Nähe Londons, auf dem sie zu ihrem Vergnügen unter Anderem 18 der schönsten, ausgesuchtesten Kühe hält; sie sind satt allesammt ein Opfer der Seuche geworden, trotzdem für die Behandlung und Fütterung dieser Thiere mehr Sorgfalt getragen und angiebt mehr Geld aufgegeben worden ist, denn die für Verpflegung ihrer Menschenkinder. Auch Bolzy hielte und als Curiosum sich verschaft, daß zwei dieser erkrankten Kühe (seine waren ist genesen) an stärkenden Medicinen verschlangen: acht Flaschen Bhiskey, zwei Gallonen Cognac, zwei und ein halb Dutzend th vaten Portweins, und außerdem noch andere Stimulantien, nach voraufgegangenen Purgantien. Alle gelagt, sind auch sie todt, und was übrig da alle Vorsicht und Sorgfalt? fragt bestürzt die Besitzerin, die seine Kühe nicht mit Portwein und Cognac behandeln kann, auch keine Luxuspferde besitzt, wie Miß Coutts. — In Schottland ist das Unerhörte geschehen, daß am letzten Sonntag mehrere Vergnügungszüge von Edinburgh nach Glasgow und zurückfuhren. Darüber sind die schottischen Puritaner außer sich, denn bekanntlich feierten in Schottland bisher auch die Eisenbahnen am Sabbath. Das Volk sank an der Neuerung Gefallen und betheiligte sich in Masse an den Vergnügungsfahrten. Wiederende Prediger aber hatten sich auf den Bahnhöfen eingefunden und riefen den abfahrenden Zügen mit fanatischer Wuth ihr Anathema nach. Zum Glück ist kein Unglück geschehen. (Köln. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. Sept. Klerikalen Blättern zufolge ist der Pater Dechamps, Redemptorist, ein Bruder des bekannten Staatsministers, vom Papste zum Nachfolger des jüngst verstorbenen Hrn. Debeselle, Bischofs von Namur auserseh[illegible]. — Man ist nicht ohne Besorchungen wegen des Umsichgreifens der Rinderpest. Deren Spuren, wie bereits gemeldet, auch hier und da auf belgischem Boden bemerkt werden. — Der im kommenden Monat zusammentretende Studenten-Congreß wird, wie es scheint, von allen Seiten zahlreich beschickt werden. Aus Frankreich allein werden mehr als 700 Theilnehmer erwartet, und außerdem sind auch bereits viele Anmeldungen aus Leyden, Berelau, Wien, Bologna, Lissabon u. s. w. eingelaufen. (Köln. Z.)

Local-Chronik.

△ **München**, 9. Sept. Heute wurde der Dienstknecht Joseph Bichler von Heiming, Bezirksamts Altötting, durch die Geschworenen von der Anklage der Brandstiftung in Folge der Gutachten der Sachverständigen: Directors der oberbayerischen Kreisirrenanstalt Dr Solbrig, des hiesigen Medicinalcomite's (vertreten durch Prof. Dr. Ernst Buchner und des k. Bezirksgerichtsarztes zu Burghausen, Dr. Kellner, welche denselben im Augenblicke der einzelnen frevlhaften Handlungen als absolut unzurechnungsfähig erklärt hatten, nachdem auch die Staatsbehörde selbst auf der Aufrechterhaltung der Anklage unter diesen Umständen verzichtet hatte, entbunden und vom Gerichtshofe auf freien Fuß gesetzt, insoferne nicht von Seite der Verwaltungsbehörden Maßnahmen gegen ihn getroffen werden wollen. Näherer Bericht folgt.

Provinzial-Chronik.

* **Tirschenreuth**. Im Bezirksamtssprengel Tirschenreuth zunächst der Eisenbahnstationen Mitterteich, Wiesau, Waldsassen finden sich Millionen Klafter des ausgezeichnetsten Bastardes der, der offen zu Tage liegt und leicht,

Digitized by Google

auf den anliegenden Haupt- und Districtsstraßen zu obigen Eisenbahnstationen und so in weiten Absatz gebracht werden könnte, wie auch jüngst zu Straßen-Material verarbeitender Basalt nach München und Nürnberg versendet worden ist. An Arbeitern fehlt es ebenfalls, wie an Zugwerkzeug; auch können Locomobile zu Durchwaschungen gewiethet werden. Dagegen fehlt es an Unternehmern, die den bereits eingeführten Absatz aufgreifen und verfolgen. Solche zu gewinnen, ist die Absicht dieses Artikels, eine Absicht, die von Seite des k. Bezirksamtes Tirschenreuth durch wissenschaftliche Erörterung von Aufschlüssen und möglichste Förderung des Unternehmens sicher unterstützt werden wird.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Kiel**, 9. Sept. Das schleswig-holsteinische Verordnungsblatt publicirt den Gasteiner Vertrag. Die Obercivilbehörde bringt denselben den Behörden und Bewohnern von Schleswig, Holstein und Lauenburg zur Kenntniß, und zeigt an, daß die gemeinsame Obercivilbehörde vom 15. September an aufgelöst wird. Für jeden der genannten Herzogthümer besteht dann eine besondere Verwaltung. Die hierauf bezügliche besondere Bekanntmachung sei demnächst.

Die für Holstein und Lauenburg bisher gemeinsam gewesenen Institutionen bleiben, vorbehaltlich der demnächstigen Regulirung, einstweilen unverändert.

□ **Altona**, 9. Sept. In der gestrigen Delegirten-Versammlung zu Neumünster haben die Schleswig-Holstein-Vereine ihre volle Uebereinstimmung mit der Ständererklärung beschlossen, gleichzeitig in einer sehr kräftigen Resolution das deutsche Volk zur Wahrung der Rechte und Freiheit Deutschlands aufgefordert.

□ **New-York**, 31. Aug. In Richmond fand eine Massenversammlung statt, die ihre Anerkennung über die Rechtlichkeit der Regierung aussprach und sich mit den Kriegsergebnissen, die Sclaverelabschaffung eingetroffen, einverstanden erklärte. Die Beziehungen zwischen den Unionsofficieren und den kaiserlichen Officieren am Rio Grande sind freundschaftlicher geworden. Die Beschränkungen im Handel mit Kriegscontrebande in den Südstaaten sind aufgehoben.

□ **Vera Cruz**, 14. Aug. Die kaiserlichen Truppen haben Tacambuco wieder genommen. Die Juaristen sind vollständig geschlagen mit großem Verluste an Mannschaft und dem ihrer ganzen Artillerie. Goldagio 144½, Wechsel 157⅞, Bonds 107, Baumwolle 43.

Dresden, 8. Sept. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Abend ½9 Uhr von Possenhofen hier eingetroffen und haben sich nach Pillnitz begeben. (Dresdn. J.)

Altona, 8. Sept. Der „Altonaer Merkur" dementirt, daß Dr **May von Rendsburg** weggeführt worden sei. (N. Z.)

Triest, 8. Sept. Nachrichten aus Aleppo zufolge ist daselbst am am 15. August die Cholera zum Ausbruche gekommen und herrscht ziemlich heftig. Gänzliche Geschäftsstockung. (W. Bl.)

Paris, 9. Sept. Dr. Thouvenel de Lyons geht nach Biarritz. Dr. Pereire wird der Königin von Spanien ein Reformproject über die Finanzzustände vorlegen. (N. Z.)

Athen, 2. Sept. Der russische Gesandte Graf Bludoff ist abberufen und durch Hrn. v. Novikoff ersetzt worden. (W. Bl.)

Bukarest, 7. Sept. Der hiesige Gemeinderath wurde vom Fürsten Cuza aufgelöst und bis zur Neuwahl eine Commission mit der Communal-Verwaltung betraut. (W. Bl.)

Konstantinopel, 2. Sept. Am 23. August sind 81, am 29. 32, vom 30. bis 31. 25 Choleracasualle gestorben. Auch im Harem des Sultans sind 3—4 Fälle vorgekommen. — Der Beerdigung von Aegypten hat die Errichtung eines Lazarethes in Suez beschlossen, wo die aus Mekka heimkehrenden Pilger Quarantaine halten müssen. — Zehntausend Tschetschenzen sind nach der Türkei gewandert; auch unter der Bevölkerung der großen und kleinen Kabardei beginnt die Auswanderung. — Prinz Alfred von England wird, von Triest kommend, Mitte September hier erwartet. (W. Bl.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 9. September 1865.

Getreidearten	Mindester Durchschnitts-Preis.		Wahrer Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Geschlossen.		Gefallen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	13	9	14	36	15	52	—	—	—	59
Korn .	10	1	10	52	11	34	—	—	—	—
Gerste .	9	42	10	38	11	19	—	10	—	—
Haber .	6	1	6	42	7	21	—	17	—	—
Reps[illegible]										
Leinsamen .	18	36	20	24	21	31	—	7	—	—

Neue Zufuhr: Weizen 2373 Sch., Korn 1602 Sch., Gerste 3026 Sch., Haber 1069 Sch.
Boriq. Reft „ 982 „ „ 272 „ „ 1490 „ „ 453 „
Reps[illegible]samen: Zufuhr — Sch., Reft — Sch., Leinsamen: Zufuhr 134 Sch., Reft 117 Sch.

Gesammtbetrag: 11,039 Schfl. Verkaufssumme: 110,969 fl.

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

E. **Haffurt**, Anfang September. Die Artikel des Balneologen Professors Dr. Ditterich in München haben uns in den Blättern des ärztlichen Intelligenzblattes dessen gewonnene Ansichten über Haffurts Mineralquellen, in rein wissenschaftlicher Weise bearbeitet, dargelegt und verdanken wir dieser gediegenen Arbeit vorzugsweise eine richtige Bestimmung der **bisden Brunnen zu Haffurt**, wir verdanken ihr aber auch nunmehr eine vollständige Abhandlung des Klimas der Haffurter Umgebung in seiner neuesten Mittheilung des obenbezeigten ärztlichen Intelligenzblattes, nämlich „Originalien über das Klima von Wildbade bei Haffurt am Main", aus welchen wir Nachstehendes im Interesse derjenigen, welche theils durch Geschäfte im Sommer abgehalten waren, eine Badecur gebrauchen zu können, theils aber gewillt waren, auf den Gebrauch einer Cur noch eine Nachcur folgen lassen zu wollen, hervorheben wollen. Wir legen für unseren Theil vorzugsweise einen Werth auf das Klima eines Ortes, weil, wie Professor Ditterich bemerkt hat, dem Klima eines Curortes seine geringere Bedeutung als seinen Mineralwassern beigelegt werden darf; ja das Klima wird für besondere Krankheitsfälle als einzigst Heilmittel benützt.

Professor Ditterich hat und durch Zahlen zu beweisen gesucht, daß die Beigaben über Haffurts Klima richtig sind. Wenn man vergleichen will, wie sich die Klimate verschiedener Orte abstufen, muß man lange Beobachtungsreihen der verschiedenen Orte haben, um die Differenzen zu finden.

Solche Beobachtungstabellen lagen seit zehn und zwanzig Jahren vor, und es bedurfte nur einer Zusammenstellung. Hiedurch werden die klimatischen Verhältnisse prägnanter dargestellt, als durch graphische Tabellen.

Dadurch, daß Dr. Ditterich den ersteren Weg gewählt hat und aus den meteorologischen Constanten die Durchschnittswerthe für Haffurt fand, kam er zu folgendem Resultate:

Haffurts Klima ist den Curorten in Baden-Baden und Wiesbaden gleichzumachen. Man wird zu Haffurt so wenig wie in den benannten Curorten von Extremen berührt und verdankt das Wildbad bei Haffurt vorzugsweise seinen Bodenverhältnissen eine reichliche Ausstrahlung der unter Tags aufgenommenen Wärme, so daß bis spät in der Nacht zur Sommerszeit im Freien verweilt werden kann, daß aber auch, namentlich in Sommern, wie der heurige war, die Wärme nachhaltig bis spät in den October hinein fortwirkt. Die Temperatur-, Luftdruck-, Dampf- und Spannungs-Verhältnisse der Atmosphäre harmoniren so günstig, wie die Mischungsverhältnisse des Haffurter Mineralwassers. Im gleichen harmonischen Verhältnisse steht die Beschaffung des Himmels und der meteorischen Bockommnisse, wie z. B. Regen, Gewitter und feuchte Niederschläge in Südwestwinde sind als warme Winde vorherrschend und hiezu die Configuration des Bodens die Nord-, Nordost- und die Ost-Winde gänzlich ausgeschlossen. Nach allem Diesen kommt Dr. Ditterich zu der ganz richtigen Ansicht, daß vorzugsweise das Wildbad außer seiner Lage diese Gunst, wie oben erwähnt ist, dem tiefgehenden Lehmboden verdankt, welcher als schlechter Leiter die aufgenommene Wärme rechtzeitig wieder ausstrahlt. Vorzugsweise ist es der Sommer mit den Monaten Juni, Juli und August, der, wenn auch heiß, durch die reiche Ausdünstung der üppigen Vegetation in der Haffurter Gegend, durch die Verdampfung des Wassers des Mains und der Aussaat, die allenfalls auftretende allzuheiße Witterung mildert. Allein Wärme setzt zuletzt jeder Sommer in guten Jahrgängen voraus, aber nicht immer einen noch warmen Herbst. Der Herbst — wie allerwärts im mittleren und südlichen Deutschland — beginnt, wenn man nicht die Jahreszeiten astronomisch eintheilt, sondern, wie es sein soll, meteorologisch, mit dem September. Gerade zu kann man nun diesen Monat als einen zweiten Mai im Jahre bezeichnen, und wenn dies für irgend einen Ort Deutschlands sich bewahrheitet, so ist es für Haffurt, dessen bis in den October hinein anbauernde milde Temperatur für eine Bade- und Trinkcur die Ende September, ja bis Mitte October ermöglicht; worauf aber Dr. Ditterich noch hinweist, ist der Gebrauch der Traubencure gerade so wie in den Curorten der Bodensee-Ufer, des Rheines und der Mosel. Deßhalb können wir allen denen, welche noch an den Gebrauch einer oder der anderen Cur denken, namentlich bei den heurigen schönen Herbsttagen, das Wildbad bei Haffurt offen und aufrichtig empfehlen.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5628. [25]

Bekanntmachung.

Renten- und Unterstützungs-Verein für Frauen und Mädchen.

Die nach §. 42 der Satzungen stimmberechtigten ordentlichen und außerordentlichen Vereins-Mitglieder und deren statutenmäßige Vertreter werden zur dritten ordentlichen General-Versammlung auf den

9. October d. Js. Nachmittags 3 Uhr

hiemit eingeladen.

Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

1) Der Verwaltungsbericht und die Jahresrechnung für das Jahr 1864;
2) Aenderungen der Satzungen unter Vorlage der vom Verwaltungsrath gemachten Vorschläge.
3) Über die Ausdehnung oder Beschränkung des Vereines;
4) Ergänzung des Verwaltungsrathes;
5) Wahl des Prüfungsausschusses für das Rechnungsjahr 1865.

Weitere Anträge, die in der Generalversammlung zur Berathung und Beschlußfassung gebracht werden wollen, sind gemäß §. 48 der Satzungen mindestens 14 Tage vorher bei dem Verwaltungsrathe schriftlich einzureichen.

Die Quittungsbüchelchen gelten als Legitimationen für die volljährigen Mitglieder, oder die nach §. 15 der Satzungen berechtigten Vertreter der Minderjährigen Mitglieder, sowie auch überhaupt für die Vertreter der volljährigen ordentlichen Mitglieder, welch letztere Vertreter sich jedoch auch mit einer schriftlichen Vollmacht von Seite des Berechtigten, wozu jedoch Privatunterschrift genügt, zu versehen haben. Eine solche Vollmacht haben sich jene Vollmächtigte vorzulegen, welche für Vertreter von minderjährigen Mitgliedern erscheinen. Jedes Quittungsbüchelchen gewährt eine Stimme.

Ort der Versammlung wird später noch in öffentlichen Blättern bekannt gegeben werden.

Die Vorschläge zu den Aenderungen der Satzungen, nebst Erläuterungen hiezu, sowie der Verwaltungsbericht pro 1864 ist im Vereinslokale und bei den Herrn Agenten zu haben.

München, den 27. August 1865.

Der Verwaltungsrath.

5857.

Edictalladung.

Verschollenheitssache des Joseph Eckl von Schwandorf betr.

Joseph Eckl von Schwandorf, geboren den 16. Febr. 1788, ging vor mehr als 50 Jahren in die Fremde und hat seither nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe oder seine etwaige Descendenz werden hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

zur Empfangnahme eines noch vorhandenen Elterngutes von 50 fl. zu melden, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und das besagte Elterngut an die nächsten Seitenverwandten hinausgegeben wird.

Schwandorf, den 31. Aug 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Stenger.

E.-Nr. 3486. Wohnlich, k. Ger.-Schr.

5853. [2a]

Bekanntmachung.

K. Rentamt Hilpoltstein gegen Johann Wechsler Gütler zu Henhöhl wegen Tagrechtsklagen.

Zum Vollzuge der Versteigerung des k. Landgerichts Hilpoltstein vom 29. pr. 29. d. Mts. wird von dem unterfertigten k. b. Notar Mathias Buchner zu Hilpoltstein, das den Gütlersehelenten Johann und Anna Sabina Wechsler gehörige Anwesen Hs.-Nr. 13 zu Henhöhl:

Steuergemeinde Birkach:
Catasterseite 68½

A. Pl.-Nr. 620½ Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hofraum 0,05 Tgw.,
„ 620½ Acker am Henhöhl 1,06 Tgw.,
„ 620½ Baldung am Henhöhl 3,03 Tgw.,
B. „ 620½ „ „ „ 13,77 „
C. „ 620½ Waldung das Fälzleinbergholz 3,09 Tgw.,

belastet mit:

— fl. 42½ kr. einfacher Grundsteuer,
— fl. 3 kr. einfacher Haussteuer,
9 fl. 17½ kr. Vobanzins zum Staat, am

Montag den 23. Oct. 1865, Nachmittags 1 Uhr

in der Behausung der beklagtischen Ehelente zu Birkach öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Versteigerung geschieht nach den Bestimmungen des Pfandgesetzes vom 17 November 1837 vorbehaltlich der in §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822

Der Zuschlag erfolgt nur noch erreichtem Schätzwerthe; wird dieser am obigen Termin nicht erreicht, so wird zur zweiten Versteigerung auf

Donnerstag den 23 Nov. 1865 Nachmittags 1 Uhr

ebenfalls an Ort und Stelle Termin anberaumt, an welchem der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Die Schätzungsurkunde kann vom 16. Sept. 1865 an, der Katasteranzug und Hypothekenbuchsauszug aber sogleich auf der Amtstanzlei des Unterfertigten eingesehen werden.

Gläubiger, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, können nicht zugelassen werden, wenn sie nicht bei der Tagfahrt ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Hilpoltstein, den 4. Sept 1865.

Der königliche Notar:
Buchner.

E.-Nr. 112.

5866.

Bekanntmachung.

Der Schäfer Johann Paul Hifflein von Mittelraumfahd, z. Z. in Dienst bei Frhrn. v. Eyb in Rentendorf, ist drafsichtig, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallfige Anforderungen an denselben sind bei Vermeidung deren Nichterdichtsichtigung

binnen 8 Tagen

dahier anzumelden.

Ansbach, am 6 Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Faber.

E.-Nr. 11814.

5863. [3a]

Edictal-Ladung.

Joseph Röth, Sohn des verstorben Michael Röth von Emersfeld, ist als Soldat des k. l. Chevauxlegers-Regiments im Jahre 1820 desertirt.

Nachdem nun Joseph Röth seit dieser Zeit — unbekannt wo? abwesend ist und keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, so ergeht hiemit zufolge Antrages seiner nächsten Seitenverwandten an denselben und beziehungsweise dessen Descendenten, oder seine etwaigen Testamentserben die Aufforderung sich

innerhalb 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls rc. Röth nach dem Ablaufe dieser Frist für todt und beerbungslos erklärt und sein von der k. Militär-Fonds-Commission in Verwahrung genommenes Vermögen seinen hiervorte bekannten Intestaterben hinausgegeben werden wird.

Dettelbach, am 1. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Steinbach.

E.-Nr. 4983. Hergenröther, k. Aff.

5852

Bekanntmachung.

Der ledige Schneidergeselle Johann Haß, geboren 19. März 1815 von Peßlach, badhäftig nach Nordamerika auszuwandern,

Allenfallfige Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben sind längstens bis

Donnerstag den 21. Sept. 1865, Vormittags

bei Vermeidung der Nichterdichtsichtigung dahier anzumelden.

Stadtsteinach, den 5. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirks-Amtmann:
Stang.

E.-Nr. 11108

Münchner Bücher-Auction.

5865. So eben erschien:

Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek des Herrn. Sigmaringschen Bibliothekar Dr. Emil Rößler, welche nebst mehreren anderen großen Bücher-Sammlungen, **werthvollen Manuscripten** (darunter ein livre d'heures **auf Pergament mit Miniaturen der schönsten Art; ein Meistersänger-Codex, Papierhandschrift**) und andere Seltenheiten (u. A. ein Stammbuch **auf Leinwand gemalt**, a. d. 16. Jhdt. m. üb. 300 Portr. in Halbfiguren)

Montag 9. bis Freitag 20. October l. J.

in dem bisherigen Auctions-Local Prannerstraße Nr. 24 im Laden rechts öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Dieses Verzeichniß, 166 S. gr. 8. nebst Kunstbeilage ist durch jede Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung des In- und Auslandes sowohl als auch direkt von Unterzeichnetem zu beziehen.

Max Brissel, Antiquar
und Inhaber der Bücher-Auctions-Anstalt
für Süddeutschland.

5826. [2b] Bei mir kann sofort ein Concipient eintreten.

Schnepf, k. Rechtsanwalt in Wasserburg.

5864. [3a] Ein Rentamtsgehilfe sucht eine Stelle als solcher und könnte dessen Eintritt bis 1. Oct. l. Js. erfolgen.

Gefällige Offerte unter Chiff. R. F. Nr. 5864 besorgt die Exp. d. Bl.

5809 (3b) Bei einem kgl. Rentamte im bayerischen Walde kann ein im rentamtlichen Dienste bewanderter Amtsgehilfe gegen entsprechendes Honorar sogleich eintreten. Portofreie Anfragen besorgt die Expedition d. Bl.

Druck von Fr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf der Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Kaertspiele. Die Insertion wird der Raum der breispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition daß Morgenblatt um 8 Uhr Abends, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Münchner Abonnements auch in der C. Franz'schen Buchhandlung, Herrnstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Montag. Nr. 250 11 September 1865.

Amtliches.

München, 11 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 6. September auf die erledigte Lehrstelle der 1. Classe der lateinischen Schule des Ludwigs-Gymnasiums in München den Studienlehrer der 1. Classe an der lateinischen Schule der Studienanstalt Landshut Dr. Andreas Spengel auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; die erledigte Lehrstelle der 1. Classe an der lateinischen Schule zu Landshut dem Studienlehrer an der klassischen lateinischen Schule in Lohr, Priester Joseph Ulrich, in provisorischer Weise zu verleihen; die Lehrstelle der II. Classe an der lateinischen Schule in Ost dem Unterstein und Studienlehrer an der klassischen lateinischen Schule in Neustadt, Carl Kaffner, in provisorischer Eigenschaft zu übertragen;

unterm 7. September die katholische Pfarrei Reichmehring, Bezirksamts Wasserburg, dem Priester Johann Baptist Stettner, Pfarrer zu Eisenpoch, Bezirksamts Dachau, zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Enzdorf, Bezirksamts Mühldorf, von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester Johann Hompert, Pfarrer in Hörgertshausen, Bezirksamts Freising, verliehen werde;

unterm 8 September den Bauerssohn Michael Foertsch von Nurn für großjährig zu erklären.

Nichtamtliches.

Bayern. † **München,** 10. Sept. Wir hatten in unserem Blatte vom 5. d. M. mitgetheilt, daß der k. sächsische Gesandte am kais. französischen Hofe weder in besonderer Mission nach München gekommen sei, noch eine Conferenz mit Frhrn. v. d. Pfordten gehabt, Se. Excellenz vielmehr Hrn. Baron Seebach gar nicht gesehen habe. Dem Correspondenten, welcher die falsche Nachricht in die Welt gesetzt, erscheint nun jene Berichtigung der „Bayer. Ztg." „komisch", und indem er in der Berliner Kreuzztg. vom 8. d. M. seine Behauptungen wiederholt, prgt er sie mit verstärkter Pompe auf und erzählt uns so sicher, als wenn er dabei gewesen wäre, daß die Conferenz zwei Stunden gedauert, und daß auch der bayerische Gesandte zu Paris, Frhr. v. Wendland, sich dabei eingefunden habe." Diese Sucht, gegenüber einer Erklärung von competenter Seite Mystificationen beharrlich aufrecht zu halten, ist wahrhaft kindisch. Wir wiederholen dem allzu gut unterrichteten Herrn auf das Bestimmteste, daß die ganze Geschichte nichts als Erfindung ist, und daß Frhr. v. d. Pfordten Hrn. v. Seebach nicht gesehen hat. Frhr. v. Wendland kam von seinem Landgute Berneried am Starnberger See nur hierher, um der Besetzungs-Feierlichkeit in der Theatinerkirche anzuwohnen. Dies wird genügen, denken wir.

† **München,** 11. September. Der königliche Staatsminister der Justiz, Herr Eduard von Bomhard, ist aus dem Urlaube hieher zurückgekehrt und hat am 10. ds. Mts. die Geschäftsleitung im k. Staatsministerium der Justiz wieder übernommen.

München, 11. Sept. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert hat sich gestern Morgens nach Landshut begeben, um als Oberstinhaber des 9. Infanterie-Regiments der Feier des 50jährigen Jubiläums desselben beizuwohnen. Ebenso haben sich der k. Generallieutenant rc. Frhr. v. d. Tann und viele andere Officiere nach Landshut begeben. — Der Generalcommandant von Nürnberg, Generallieutenant Frhr. v. Zoller, ist zur Inspection des 8. Bataillons des 14. Infanterie-Regiments hier eingetroffen. — Die Schwabinger Kirchweih war gestern ganz außerordentlich zahlreich besucht; es herrschte aber auch die schönste Witterung.

* **München,** 11. Sept. Der k. Staatsminister Frhr v. d. Pfordten hat mit dem heutigen einen kurzen Urlaub angetreten, und gedenkt denselben zu einer Erholungsreise in der Schweiz zu benützen. Seine Excellenz wird bis zum Octoberfeste (1. October) wieder zurück sein. Während seiner Abwesenheit wird der k. Staatsminister, Hr. v. Neumayr, und bei etwaigen Verhinderungsfällen der k. Staatsminister Hr. v. Pfretschner, allerhöchster Bestimmung gemäß, die Geschäfte des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern führen.

Hannover. Hannover, 4. Sept. Die deutsche Civilproceß-Commission wird in einigen Tagen nach beendeten Ferien ihre Berathungen wieder beginnen und glaubt man, daß sie in einem halben Jahre ihre Aufgabe erledigt haben wird. Der Präsident der Commission, Sectionschef v. Rieß aus Wien, sowie mehrere andere Mitglieder sind bereits hier eingetroffen; Württemberg und Nassau werden neue Delegirte ernennen müssen, da ihre bisherigen Vertreter in ihrer Heimath inzwischen andere Wirkungskreise gefunden haben. (H. Bz.)

Holstein. Kiel, 5. Sept. Der Herzog kehrte heute von Nienstedten hierher zurück. Nachdem schon vor längerer Zeit der Geheime Staatsrath Francke von seiner Bodenreise hier wieder eingetroffen, ist vor einigen Tagen auch der Geheime Regierungsrath Samwer wieder zurückgekehrt. (J. N.)

Kiel, 8. Sept. Die Kieler Zeitung veröffentlicht die von der Versammlung holsteinischer Standemitglieder beschlossene Eingabe an die Bundesbevollmächtigten, welche außer dem bereits Mitgetheilten Folgendes enthält: Die unterzeichneten Mitglieder der holsteinischen Stände erklären, daß sie eine jede Abmachung, welche ohne Mitwirkung der Landesvertreter getroffen sei, als nicht zu Recht bestehend ansehen und nur in dem Erbprinzen von Augustenburg ihren berechtigten Landesherrn anerkennen. Die Bewohner der Herzogthümer hätten, soweit dies unter den jetzigen Umständen möglich war, wiederholentlich in unzweideutiger Weise sich dahin ausgesprochen, daß sie bereit seien, an Preußen solche Einräumungen zu machen, welche im Interesse Deutschlands gefordert würden. Daß es ihnen damit voller Ernst sei, würden sie bewiesen haben, wenn sie durch eine auf ihrer Seite bereitwillige Vertretung sich hätten aussprechen können. Die Eingabe schließt mit den Worten: Wir beantragen, die Bundesversammlung wolle dahin wirken, daß das Recht unsers Landes ohne weitern Verzug seine Anerkennung finde.«

Freie Städte. Hamburg, 8. Sept. Die Hamburger Zeitung berichtet, daß heute zwischen einem preußischen und einem österreichischen Officier bei Bahrenfeld unweit Altona ein Duell stattgefunden hat. Der preußische Officier wurde lebensgefährlich verwundet vom Pferde getragen, sein Gegner hat sich unmittelbar darauf gestellt.

Preußen. ⊙ **Berlin,** 8. Sept. Durch die Blätter geht heute die Nachricht: FM. Baron Gablenz überbringe an den Ministerpräsidenten v. Bismarck Vorschläge Betreffs der Errwendung der schleswig-holsteinischen Wehrpflichtigen. Ist diese Nachricht richtig, so wäre die ganze Angelegenheit also noch in der Schwebe; die Frage bleibt aber, ob wir es nicht auch hier wieder mit einer jener Erfindungen der Conjecturalpolitik zu thun haben, mit welchen die heutige Zeit so verschwenderisch zu Werke zu gehen pflegt. Unter allen Umständen aber möchten wir fragen: welche Vorschläge können in diesem Momente dem Überhaupt wohl gemacht werden? Die Ersetzung einer Armee jetzt, in monarchischen Staaten, die Ersetzung eines Fürsten voraus, dem sie die Treue schwört. Wem sollen nun die anzuhebenden holsteinischen und schleswig'schen Mannschaften den Fahneneid schwören? Es gibt hier — ganz abgesehen davon, daß keine holsteinischen und schleswig'schen Cadres vorhanden sind, in welche die Mannschaften eintreten könnten — keinen Ausweg: entweder dem Könige von Preußen, oder dem Kaiser von Oesterreich. Daraus ergibt sich, daß, welche Vorschläge in fraglicher Beziehung auch immer gemacht werden mögen, dieselben von den Freunden einer schleswig-holsteinischen Selbstständigkeit unter allen Umständen zurückgewiesen werden müssen, denn von der Möglichkeit einer solchen Selbstständigkeit würde, wenn die Conventionen jetzt hier für sich erst einmal zu einer Recrutenaushebung in Holstein und Schleswig geschritten sind, ernstlich wohl kaum mehr die Rede sein können. Wie man hört, gedenkt Hr. v. Bismarck um die Mitte d. Mts. den König in die Provinz Sachsen zu begleiten, und sich dann zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalte in das Seebad Biarritz zu begeben, wohin der diesseitige Botschafter in Paris, Graf v. d. Goltz, ihm bekanntlich bereits vorausgeeilt ist. In dieselbe Zeit fällt der Aufenthalt des Kaisers der Franzosen in Biarritz, und man verspricht sich, deshalb dem dortigen Aufenthalte des Hrn. v. Bismarck eine besondere Bedeutung beizumessen, — mit welchem Rechte bleibt dahin gestellt. — Dem Vernehmen nach ist das Besitzergreifungspatent in Betreff Lauenburgs bereits in der Kanzleidruckerei begriffen und soll die Veröffentlichung desselben schon ehestens erfolgen. Lauenburg behält seine alte Verfassung und seine über-

Digitized by Google

kommenen Rechte und wird ihm dies alles ausdrücklich zugesichert. Ein späterer Anschluß an die preußische Verfassung und Gesetzgebung ist dadurch nicht ausgeschlossen, doch wird eine solche Veränderung eben nur unter Zustimmung der Lauenburgischen Landesvertretung erfolgen können. Die preußischen Bestimmungen über die Verpflichtung zum Kriegsdienste gehen dagegen gleich auf Lauenburg über. Im Bezug auf das Jurisdictionsverhältniß bürfte insofern eine Aenderung eintreten, als die Competenz des Appellationsgerichts zu Kiel sich dahin auch auf Lauenburg erstreckte, welche Competenz in Zukunft verfallen soll. Mit den Rechten des Herzogthums Holsteins hat diese Verbindung nichts gemein, die eine dänische Einrichtung ist und eben nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit, weil das Herzogthum Lauenburg für ein so anderes Appellationsgericht zu klein, geschaffen wurde. Mit dem Beginne der preußischen Herrschaft wird diese Verbindung also auch fortfallen können, und es sollen die betreffenden Sachen einem der zunächst gelegenen preußischen Appellationsgerichte, in der Provinz Pommern oder in der Provinz Sachsen, zugewiesen werden. Nachdem die Vorexercitien in den Regimentern und Brigaden gestern beendigt worden, sind heute sämmtliche Truppen bei hiesigen und der Potsdamer Garnison zu den Herbstmanövern ausgerückt. Es ist deshalb ziemlich still in der Stadt geworden. Der beginnende Herbst ist von besonderer Schönheit und zeigt der Thermometer in der Sonne noch immer 22—23 Grad. Die Kastanienbäume blühen in der ganzen Umgegend zum zweiten Male.

Berlin, 8. Sept. Der heutige „Social-Demokrat" meldet eine eigene Polizeiüberwachung. Die Druckerei dieses Blattes wurde von nach 1 Uhr Mittags ab polizeilich bewacht und die Bewachung dauerte um 4 Uhr noch fort. Der dienstthuende Wachtmeister erklärte auf Befragen, daß er den Auftrag habe, festzuhalten, wohin die Exemplare spedirt würden. „Jeder Dienstbote, Lehrling u. s. w., welcher ein Paket, eine Mappe oder etwas der Art trug, wurde im Hause angehalten und der Inhalt des Getragenen durchsucht. Proteste hiergegen blieben fruchtlos. Der Besitzer der Druckerei beabsichtigt, wegen Störung seines Geschäftsbetriebes durch die Polizei Beschwerde zu führen."

Ein Berliner Correspondent der „Elb. Ztg." nennt als Mitglieder der Minorität der Kronsyndici, die sich gegen die Reichsbahn des Wiener Friedens ausgesprochen haben, die Herren Jachmann, Bernuth, Bauerband, Bismer, Oetker und Howeyer. Den siebenten Namen der betreffende Beschluß wurde mit 11 gegen 7 Stimmen gefaßt) kennt der Correspondent nicht.

Breslau, 8. Sept. Auf Requisition des königlichen Obertribunals wurde der Redacteur der „Bresl. Ztg.", Herr Stein, vom Stadtgericht darüber vernommen, ob mehrere Artikel, welche in der „Bresl. Z." unter der Ueberschrift: „Aus dem Abgeordnetenhause" erschienen waren, von den Appellationsgerichts-Vicepräsidenten v. Reichmann herrührten. Herr Stein antwortete verneinend. (T. N.)

Aus Görlitz, 7. Sept., wird geschrieben: „Gestern wurde vor der 1. Abtheilung des Kreisgerichtes ein Preßproceß gegen den Görlitzer Anzeiger entschieden. In Nummer 18 vom 21. Januar war die Art und Weise dargestellt, in welcher der Kalender des preußischen Volksvereines auf unsere Volksvertreter ꝛc. schimpft. Den Schluß des Artikels bildete eine Bemerkung wegen Nichtverfolgung dieses Schriftstückes Seitens der Staatsanwaltschaft, in welcher letztere eine öffentliche Schmähung einer Staatseinrichtung fand. Der Gerichtshof trat dieser Ansicht nicht bei, vermochte aber wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft den Redacteur Krause zu 10 Thlrn. und den früheren Redacteur Berger nach §. 37 des Preßgesetzes zu 2 Thlrn."

Oesterreich. Wien, 9. Sept. Feldmarschalllieutenant v. Gablenz und sein Civiladjutant, Hofrath v. Hofmann (aus dem Ministerium des Auswärtigen) reisen nächsten Montag, spätestens Dienstag von hier nach Holstein ab und werden einen oder zwei Tage in Berlin verweilen. Frhr. v. Halbhaber bleibt behufs Uebergabe der Geschäfte allenfalls noch vierzehn Tage in Holstein und geht hierauf nach Wien. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 9. Sept. Sicherem Vernehmen nach sollen die auf Siebenbürgen bezüglichen Landwehrangen morgen in Klausenburg veröffentlicht werden. Die Auflösung des jetzigen Landtages soll ohne Motivirung erfolgen, und bei der Landesreisungs-Berathung auf die Union als Verhandlungs-Gegenstand kurz hingewiesen werden. (Pr.)

Frankreich.

* **Paris**, 8. Sept. Der „Moniteur" zeigt an, daß die kaiserliche Familie in bestem Wohlsein um 2 Uhr Nachmittags in Biarritz eingetroffen ist.

Paris, 9. Septbr. Fürst Sapieha wurde im Hofe seines Wohnhauses mörderisch angefallen. Die Motive des Verbrechens sind unbekannt. — Das Brester Geschwader geht nach San Sebastian zur Zusammenkunft der Majestäten. — Nubar Pascha klagte über die Angriffe der französischen Presse gegen Ismael Pascha; Hr. Drouyn bedauerte, nichts dagegen thun zu können. Hr. Drouyn ist nach Biarritz berufen. Die Regierung hat in der Angelegenheit Ott-Kulenburg eine reclamirende Note nach Berlin gesendet. Die „Patrie" bestätigt die Existenz eines französischen Circulars über die Gasteiner Convention.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Sept. Während man bei der Armee auf Reductionen bedacht ist, werden im Marinedepartement immer neue Bilder- und Panzerschiffe von Stappel gelassen. Cirft vor oft Tagen wieder wurde eine Panzerfregatte „Petropowlosk" hier in der Hauptstadtflott gemacht; der Preis derselben wird auf 1¼ Millionen Rubel angegeben; ihr Panzer wiegt 50,587 Pud (etwa 17,000 Ctr.). Gleichzeitig wurde eine Panzerbatterie, aus der Privatgiesserei der Herren Schianitow und Poletika hervorgegangen, ins Wasser gelassen; dieselbe hat 24 Kanonen und führt den Namen „Kremlin". Aus Back-Sund wird gemeldet, daß es gelungen daß untergegangene gepanzerte Kanonboot „Smerutsch" wieder an die Oberfläche zu bringen. Details über diese unermeidete Rettung fehlen noch. Unsere Flotte, welche mit dem Großfürsten Kopfkantin einen Ausflug nach Scandinavien gemacht hatte, kehrt nun zerstreut nach Kronstadt zurück; der Großfürst selbst ist bereits eingetroffen und hat die Reise von Kopenhagen nach Kronstadt in der verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit von 70 Stunden auf dem „Großen Admiral" zurückgelegt. (N. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Sept. Die Festlichkeiten zu Ehren der dänischgesinnten Schleswiger sind mit dem gestrigen Klampenborger „Abschiedsschmause" zum Abschlusse gelangt und heute sind die Theilnehmer der Kopenhagenreise mittelst verschiedener Eisenbahnzüge nach Korsoer befördert worden, woselbst sie zur Herfahrt benutzten 6 Dampfschiffe ihrer harren. Die Fahrt nach der Bodenstatt Klampenborg wurde gestern per Eisenbahn zurückgelegt. Die Abfahrung eines von dem Redacteur Karl Ploug nach einer beliebten dänischen Melodie verfaßten Liedes eröffnete das Fest, worauf Professor Claussen die erste Ansprache an die Schleswiger hielt: Freilich seien Schleswiger und Dänen nicht länger als gemeinschaftliche Unterthanen einen und dasselbe Monarchen verbunden, allein sie hegten dennoch eine bedeutungsvolle Gemeinsamkeit, nämlich in Sitten und Sprache. Aus diesem Grunde sei die geistige und volksthümliche Bruderschaft vorgezeichnet, und der Himmel werde seinen Segen dazu geben. Jetzt folgte ein Schleswiger mit einem Toaste auf das „gemeinschaftliche dänische Vaterland." Im weiteren Verlaufe sprach der hochbetagte Bischof Grundtvig: „Es ist schwer, diejenigen von einander zu trennen, welche gern beisammen bleiben wollen!" Der reiche Sinn dieser Worte sei schon früher von dem dänischen Volke begriffen worden, und es werde Niemandem gelingen, auf die Dauer die Männer dänischer Gesinnung gewaltsam auseinander zu halten, wobe selbst (wörtlich) „ganz Deutschland zusammen mit seinem Donnerwetter". Sehe es immerhin traurig in Schleswig so seien doch die Herzensbande unzerstreut geblieben, und wenn auch in Nordschleswig nicht länger so tapfere und unerschütterte Vorkämpfer vorhanden seien, als Peter Hjort Lorenzen, Hans Nissen und Lanrids Skan es gewesen, so sei doch von der jüngeren Generation die Beschützung der in Schleswig wenigstens theilweise fortbestehenden dänischen Institutionen zu erwarten. Sein (Grundtwigs) letztes Wort der Hoffnung und des Wunsches sei die Wiedervereinigung Schleswigs mit Dänemark. Bürgermeister Lorsen von hier ließ alsdann die Schleswiger hoch leben. Er meinte, daß, wie der regierende König den Titel eines Herzogs von Schleswig und Holstein unverändert fortführe, so werde auch die Zeit der Wiedervereinigung Schleswigs für Dänemark kommen. Endlich folgte der früher zuständische Amtmann Ocia Lehmann: „Die Bruderbande, welche Schleswig mit Dänemark verbinden, kann weder der Krieg noch der Friede zerreißen!" Nicht erst die politische Vereinigung habe die Italiener zu einem Volke herangebildet, und die Schleswiger, welche dänisch fein und dänisch sein wollen, hören in Folge der staatsrechtlichen Trennung von Dänemark nicht auf, Dänen zu sein. Möge behalb das Gelübde hinsichtlich einer einmüthigen Zusammenhaltens der Dänen südlich und nördlich der Königsau erneuert werden. Es lebe Dänemark! Gestern liefen mit Beziehung auf die Anwesenheit der Schleswiger zahlreiche Telegramme für das Klampenborger Festmahl ein, u. A. eins aus Flensburg, also lautend: „Unsere ganze Seele, alle unsere Gedanken sind in diesem Augenblicke bei Euch, geliebte Brüder und Schwestern. Wir sind von Sehnsucht und Entbehrung erfüllt. — Eure lieben Züge zu sehen und Eure treue Stimme zu hören, was uns in diesem Augenblicke nicht vergönnt ist, allein wir stimmen mit Euch aus innigstem Herzen ein in den Wunsch: Es möge das Zerrissene alsbald wieder vereinigt werden! Glück und Segen für unsere gemeinsame Mutter! Es lebe das alte Dänemark!" (Köln. Z.)

Kopenhagen, 7. Sept. Die conservative Flyvepost nennt die Richtigkeit der Berliner Berichtigung angeblicher diplomatischer Verhandlungen des Preßagenten Hansen mit Hrn. v. Bismarck an. Das jetzige

Ministerium sei durch die Wiederabsendung Hansen's nach Paris eben-dämonischer Uebergriffe theilhaftig.

Türkei.

Konstantinopel. Wie dem „Moniteur“ geschrieben wird, hat Daud Pascha, Gouverneur des Libanon, seinen Abschied gefordert, weil er von der Pforte mit seinem Gesuch, vom Gouvernement von Beyrut enthoben zu werden, abgewiesen worden war. Ueber seinen Amtsnachfolger, der bekanntlich ein Christ sein muß, ist noch nichts bekannt. — Aus Beyrut wird vom 20. August gemeldet, daß sich der öffentliche Gesundheitszustand in Syrien bedeutend verschlimmert hat. Unter der durch Flucht auf kaum 16,000 Seelen reducirten Bevölkerung von Beyrut rafft die Cholera täglich eine Menge Opfer hin. Der Handel und Verkehr stehen daselbst gänzlich aufgehört. Auch in Libanon ist die Seuche ausgebrochen, ebenso in Damascus, wo sie in wenigen Tagen drohende Fortschritte machte. In den ersten Tagen kamen 5—6 und dann gleich 30, 60, 80 Fälle täglich vor. Auch dort hat die Feindlichkeit und Unthätigkeit der Bevölkerung die Stadt verlassen. In den Libanon ist die Seuche ebenfalls eingedrungen. Dort sperren sich die einzelnen Ortschaften gegenseitig ab. (Nat.-Z.)

China.

* Man schreibt dem „Moniteur“ aus Ningpo“, 30. Juni, daß der aufständischen Bewegung in der Provinz Fo-Kien durch die Einnahme von Tschang-Schao ein Ende gemacht worden sei. Die Rebellen haben diese Stadt geräumt, um sich nach dem Khuang-Si hinzuziehen Wahrscheinlich werden sich diese letzten Reste der Taipings, von der Hoffnungslosigkeit ihrer Anstrengungen überzeugt, nunmehr in die Gebirge flüchten, die ehemals den Aufstand erstehen sahen und ihm jetzt eine sichere Zufluchtsstätte bieten. Trotz aller Erfolge der kaiserlichen Truppen ist die Ruhe in den Provinzen Tsche-Kiang und Kiang-Si noch immer nicht vollkommen hergestellt. Bewaffnete lassen die militärischen Vorbereitungen des Vicekönigs Si-Yhen Tschang voraussehen, daß man einen neuen Einfall der Räuber in diese reichen Gegenden befürchtet. Eine andere Rebellenbande, welche die Gränzen von Ko-Kan, Schang-Tong und Tsche-Si besetzt hielt, hat eine Zeit lang zu beunruhigenden Anlaß gegeben. Nachdem diese Aufständischen den Prinzen San-Ko-Lin-Sin geschlagen und getödtet hatten, ging sie den Kaisercanal in der Richtung gegen Tien-Tsin hinauf und veranlaßten durch einige drohende Bewegungen die chinesische Regierung, sogar, auf Dampfschiffen in aller Eile 7000 Mann Soldaten von Li-Yhen-Tschang zum Schutze von Peking herbeikommen zu lassen. Der Commandant der kaiserlichen Truppen trieb nun, ohne es zu einer offenen Schlacht kommen zu lassen, die Rebellen wieder vor sich her, stets darauf bedacht, ihnen die Rückzugslinie nicht abzuschneiden. Dieselben haben sich auch mit reicher Beute beladen über den gelben Fluß wieder nach dem Ho Nan zurückgezogen. — Nach der officiellen Zeitung von Peking wären die kaiserlichen Prinzen auf allen Punkten siegreich. So meldet der Gouverneur von Schan-Si die Besetzung mehrerer wichtiger Städte; doch haben sich die ihm zugeschickten Soldaten zu Hung-Ken und Kiai-Kiang empört und auf diese Weise seine weitere Action lahmgelegt. Nach einer bis jetzt noch nicht verbürgten Nachricht hätte sich auch in Kuei-Tschu der Belagerung einer Rebellenstadt bemächtigt.

Amerika.

Ueber die viel besprochene und eben so vielfach verschieden beantwortete Frage der Baumwollvorräthe in den Südstaaten bemerkt die „New-York-Times“: „Die seit langer Zeit vergebens erwarteten Zufuhren aus dem Süden kommen endlich in vollem Maße an. Während der letzten sechs Wochen sind mehr als 100,000 Ballen auf den New-Yorker Markt gebracht worden; in der letzten Woche allein 19,904 Ballen. Wie aus den Berichten zu schließen ist, die aus den an der Küste oder an Flüssen gelegenen Städten und überhaupt aus den Baumwolle cultivirenden Gegenden des Südens einwessen, wird die Einfuhr sich in den kommenden Herbstmonaten noch bedeutend vermehren. In New-Orleans wogen am 11. August 81,568 Ballen zur Hand und täglich langten neue Sendungen an; die Lagervorräthe in Mobile sind gleichfalls beträchtlich, obwohl der Mangel an Transportschiffen die Ausfuhren aus dem Innern noch auf ein verhältnißmäßig kleines Maß beschränkt. Doch suchte man diesem Uebelstande durch den Bau einer Flotte flacher Boote abzuhelfen. Einstweilen ist eben nur der Theil der Vorräthe in die Küstenstädte gelangt, welcher ohne Mühe fortzuschaffen war. In Süd-Carolina, Central-Alabama, Georgia sind die Eisenbahnen noch nicht überall so weit vorgestellt, daß der Transport der Baumwolle aus dem Innern nach den Häfen möglich wäre. Derjenige Staat, welcher den größten Theil seiner Vorräthe auf den Markt gebracht hat, ist wohl Mississippi; doch ist der westliche Theil des Staates fast noch unberührt geblieben. Die Gesellschaften werden natürlich ein bedeutendes Quantum ihrer Baumwolle nicht nach New-York, sondern direct nach Europa versenden.“

Local-Chronik.

△ Aachen, 9. Sept. (Oberbayerisches Schwurgericht.) Wohl seit langer Zeit hat keine Verhandlung der Schwurgerichtshöfe für den Psychologen und Psychiatriker solches Interesse geboten, als die heutige. Der Angeklagte Joseph Bichler ist 38 Jahre alt, lediger Dienstknecht und Heiming, Ger. Altötting; in seinem Geburtsorte ist Gesichtsschwäche endemisch und auch Bichlers Mutter leidet daran. In dem heranwachsenden Knaben bemerkte man eine hervorragende Vorliebe für Feuer und Flamme, der das größte Ergötzen darin fand, den Wäldern das Werg vom Spinnrocken wegzubrennen. Bichler diente die Jahre 1848 zum Militär gegangen und 1854 eingestanden war, gab er sich einem für seine krankhafte Disposition verderblichen Genusse von Spirituosen hin, und die nächste Folge davon war, daß ihn eine stete innere Unruhe umhertrieb und er wegen Trunkenheit und Streumens nun zum ersten Male nach langjähriger guter Führung gestraft werden mußte. Auf einmal war Bichler aus seiner Garnison Burghausen verschwunden und mußte als Deserteur ausgeschrieben werden. Man fand denselben vagirend in München, erkannte aber sogleich aus seinen Antworten den bekannten wegen Irrsinnigen statt des schuldhaften Deserteurs. Eine sechsmonatliche Behandlung im Militärlazarett heilte den Bichler momentan und man entließ denselben sogleich aus dem Spitale und dem Heere. Nach seinem überstandenen ersten Exzidium des Säuferwahnsinns kam Bichler allmälig in seinen geistigen Zustand, in dem er heute vor uns steht, der, wenn auch lange von den Aerzten angezweifelt, factisch als Psychomanie sich ergibt. Seine Antworten erfolgten langsam mit schwacher Stimme und in einer Weise, als ob er über die gleichgültigsten Dinge der Welt und über einen ganz unbekannten Menschen Red' und Antwort stehe. — Daß wir wollen ihn selbst die Art und die Weise seiner einzelnen Handlungen erzählen hören, nachdem wir vorher noch mitgetheilt haben, daß die Herren, bei denen er in Dienst fand, ihn als das Muster eines guten braven Dienstboten bezeichnen, der nur durch seine außerordentliche Wortkargheit und seinen sonderbaren Blick auffällig gewesen sei. Stellt der Präsident eine Frage an ihn, worauf er nun Ja oder Nein antworten darf, so bewegt er schnell den Kopf, augenblicklich darüber erfreut, daß Aeußerungen des Wissens oder Nichtwissens überhoben zu sein. Von Lichtmeß 1863 bis 1864 diente Bichler bei dem Brüner Bossfeeder im Burghausen und diese Zeit war eine Scheidenzeit für den Besitzer, denn nicht weniger als vier Male legte Bichler Feuer! — Am 2. Aug. Abends legte er in der Einfahrt zur Sommerkellerscheune, welche in einem ebenmäßigen Gebäude ist, einen sogenannten Frasch neben einen Heustock, der mit dem Weg, auf den Au- und Eingefahren wird, stand. Beider erreichte Bichler seinen Willen und zwar in schrecklichem Umfange: zwölf Häuser, eine Kirche und zwei Fässerschuppen stehen dem entfesselten Element zum Opfer und der Schade entsifferte sich auf 156,800 fl. — Am 3. Oct. hatte er in einer Kammer des Wohnhauses durch ein sogenanntes „Kohlenloch“ seine Schnappsflasche zerstückt, sie fiel um und zerbrach; den ausgeflossenen Branntwein goß Bichler auf den Boden und zündete ihn an. Der Brand wurde bemerkt, denn es freue ihn, das „blaue Feuer“ zu sehen. Am 6. Nov. Nachmittags zündete er im Dachraume des Brauhauses Pech und Stroh, mit Schindeln umhüllt, an, um an dem „Spectakel der Leute und dem Feuerlärm“ sich zu ergötzen. Am 9. Januar Abends endlich legte er auf einen Strohhaufen, unmittelbar neben dem Kuhstall an der Streu, stille darauf so ein Ding, „wie man's in der Schlacht hört“ Effekt sich zu sehen und von Innen mit einer Kerze, um die Dirne zu schrecken.“ In diesen Fällen entstand glücklicherweise nur sehr geringer Schaden, denn das Feuer wurde immer schnell gelöscht. Jedesmal hatte sich Bichler nach dem Aufgehen des Feuers, wohl in Schrecken über die eigene That, rechtzeitig entfernt und so hatte Niemand eine Ahnung, der stets brave Bichler könne der Urheber jener gefährlichen Brandstiftungen sein, welche den Bewohnern von Burghausen bei Tag die Ruhe und bei Nacht den Schlaf raubten. (Schl. z.)

○ München, 10. Sept. In dem nördlichen und südlichen Flügel unseres Bezirksgerichtes herrscht gegenwärtig rege Bauthätigkeit. Nachdem nämlich der Umbau in den Bureaux der obersten Vormundschaftsbehörde beendet ist, hat man die Absicht bringend nothwendige Herstellung der Conservatorien des Stadtgerichtes sowohl wie des Bezirksgerichtes für die gewölbenen und zur Verschleppung kommenden Gegenstände in Angriff genommen. Um für das erstere Local einen geeigneten ebenerdigen Flügeln daran zu gewinnen, mußte die große Aktur dort behufliche Registratur geräumt und unter dem Dache untergebracht werden. — Das Anwesen der Wagnerbräuwittwe Köck ist durch Kauf in die Hände des Hrn. Hofbaumeier v. Hirsch und eines Hrn. Faiß übergegangen. Bei Gelegenheit der Ermäßigung des Hrn. v. Hirsch mag noch mitgetheilt werden, daß vorgestern auf dem ihm gehörigen Schloßgute zu Planegg ein im Beisein zahlreicher Zuschauer Dampfpflug — wohl der erste, welcher von einem Großgrundbesitzer in Bayern zur Verwendung kommt, eingetroffen ist. — Das Haus Nr. 30 am Färbergraben, welches neulich so debentlichen Aufenthalt zeigte und gegenwärtig bei zur Hälfte herausgeriffenem Erd- und Kellergeschosse einem Phönixhaus nicht nähnlich steht, wird nicht abgetragen, sondern nur das Fundament neu mit großen Quadern herausgenommen.

χ München, 10. Sept. In letzvergangener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr fand in der Sendlingerlandstraße zwischen 20 bis 30 Burschen ein äußerst heftige Schlägerei statt, wobei — abgesehen von mehrfachen geringeren Verletzungen — der Bäckergeh Michael Klüfter durch einen Messerstich so sehr schwer verwundet wurde. Der Rädelsführer des, wie es scheint, aus Eifersucht entstandenen blutigen Exzesses, der bereits wegen Körperverletzung mit mehrjähriger Arbeitshausstrafe bedachte Georg Obereitner, wurde nebst weiteren 7 Theilnehmern arretirt.

○ München, 11. Sept. Gestern Abends nach 9 Uhr bemerkten die Feuerwächter einen Brand in Gegenhausen; leider ist dort ein ganzer Bauern-

Digitized by Google

hof total abgebrannt. Wenn wir recht berichtet sind, heißt der Besitzer Sedlmaier.

Nichtpolitisches.

* Der seit einigen Wochen zur Erholung in Rosenheim verweilende große Künstler Overbeck ist zum Großofficier des Guadelupe-Ordens ernannt worden. Mit ihm haben noch einige andere in Rom lebende Künstler das Commandeurkreuz dieses Ordens verliehen erhalten.

Letzte Posten.

München, 11. Sept. Die die „Kreuzzeitung" meldet ist Se. Maj. der König zum Chef des 1. westphälischen Husarenregiments Nr. 8 ernannt worden, dessen Chef auch weiland Se. Majestät König Max I. gewesen war. Die Ernennung datirt vom 25. August, dem Geburtstage Seiner Majestät, an welchem bekanntlich Seine Maestät der König Wilhelm in Hohenschwangau einen Besuch abstattete.

⊙ **Vom Bodensee**, 10. Sept. Begünstigt von dem herrlichsten Septemberwetter schreitet die Traubenreife rasch vorwärts. An beiden Abhängen des Sees wird das „Wimmeln" in einigen Tagen vorgenommen werden können. Diese Frühreife ist seit einem halben Jahrhundert nicht mehr erlebt worden. In Graubünden und dem Rheinthale wird sogar jetzt schon gelesen. — In Eisenbahnsachen ging neulich ein langwieriger, heftiger Streit über eine Zugdirectirung zu Ende. Die kurze Strecke Romanshorn — Constanz hatte gleichwohl zwei Linien aufzuweisen, um deren eine, die sogenannte Bergbahn, die Anhänger der Nordostbahngesellschaft und deren Mitglieder lebhaft sich bewerben hatten, während für die andere, die Seethalbahn, die Bewohner Thurgaus und andere Interessenten eingetreten waren. Eine Volkspetition genannten Cantons, mit 14000 Unterschriften bedeckt, errang im letztzusammengetretenen großen Rathe Thurgaus den Sieg über die Gegenpartei und wurde die Concession zur Zugdirectirung Romanshorn — Constanz (Seethalbahn) ertheilt. Nach Erstellung dieser und der Gürtelbahn wird man von indan bis Constanz mittelst Eisenbahn fahren können.

* **Florenz**, 9. Sept. Alle über die Cholera eingezogenen Erkundigungen lauten sehr befriedigend. Die Epidemie ist in allen italienischen Städten im Abnehmen begriffen.

* Briefe aus **Rom** vom 6. melden, daß der Papst seine Rückreise nach Rom auf den 15. September hinausgeschoben hat. Der Tod des Prinzen Musignano hat Rom in Trauer versenkt. — Die unerwartete Ankunft des italienischen Deputirten Boggio hat in Rom ein ungewöhnliches Aufsehen hervorgerufen. Man versichert, daß ihm der Papst in San Gandolfo eine Audienz bewilligt habe.

* **New-York**, 30. Aug. Herr Jefferson Davis wird nun doch bestimmt vor einen Assisenhof, wahrscheinlich vor denjenigen von Norfolk (Virginien), gestellt werden, bei welchem Herr Chase den Vorsitz führen wird. Die Grundbesitzer in Südcarolina beklagen sich darüber, daß die Neger dieses Staates nicht anders als durch Anwendung der bewaffneten Macht arbeiten wollen. Es ging in Havannah das Gerücht, ein von San Domingo kommender Dampfer sei von den revolutionären Haitianern bei Samona weggenommen worden.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Frankfurt**, 10. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65½; Neuester Silber-Anleihen —; bayer. Met. 61½; Bankactien 835; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 145½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187; Westbahn-Priorität 76½. — Wechsel-Curse: Paris 94½; London 119½; Wien 106. Nordam. 1882er: —.—.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 12. Sept.: „Philippine Welser", Schauspiel von Oscar v. Redwitz.
Mittwoch den 13. Sept.: „Die Hagestolzen", Schauspiel von Iffland. Hierauf: „Ein bengalischer Tiger", Posse nach dem Französischen von Hermann. (Im k. Residenz-Theater.)
Donnerstag den 14. Sept.: „Der Waffenschmied", Oper von Lorking.
Freitag den 15. Sept.: „Bürger und Junker", altbürgerliches Charakterbild von Martin Schleich.

Frankfurt, 9. September.

Mit Ausnahme von 6⅛ 1862er Amerikanischen, die auf New-Yorker Curse billiger abgegeben wurden, keine bemerkenswerthe Veränderung. Wechsel an Wien mehr angeboten. (Sprd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	65⅛	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 an ⅘	—	P.	74⅛	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	—	P.	—	G.
„	4½ pCt.	—	P.	—	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—		—	
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98⅛	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98⅛	P.	—	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97⅛	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	—	G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P.	—	G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	101	P.	—	G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92⅛	P.	—	G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99⅛	P.	—	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛	P.	—	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonare) 1881 v. J. 1864	—	P.	—	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	71⅛	G.

Wechsel in südd. Währung. Gold u. Silber.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	—	B.	100⅛	G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B.	—	G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅞	B.	—	G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97⅛	B.	—	G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B.	88¼	G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B.	—	G.
London	Lst. 10 k. S.	119¼	B.	—	G.
Paris	Frs. 200 . .	94⅛	B.	⅛	G.
Triest	fl. 100 k. S.	—			
Wien	fl. 100 k. W.	106	B.	—	G.
Disconto	. . . . .	3½	pCt.	G.	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151¾	P.	—	G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	* 830	P.	—	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	* 187½	P.	187	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	* —	P.	227	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 28 kr.	—	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	* 117	P.	—	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.	77½	P.	—	G.
„ do. do. neueste Emission .	69¾	P.	⅛	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .	—	P.	—	G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B. .	81¼	P.	—	G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P.	150	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. . .	105¼	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt .	114½	P.	—	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung . .	114¼	P.	—	G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B. .	—	P.	50⅞	G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B. .	47¼	P.	—	G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	130	P.	129½	G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. Zinsen . . .	—	P.	78½	G.
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) l. v. 1858 . .	* 132½	P.	—	G.
„ fl. 500 von 1860 ¢/7	—	P.	81¼	G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . . .	* 86	P.	—	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	—	P.	—	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	—	P.	9¾	G.
Badische fl. 35	* 52½	P.	—	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 55	P.	—	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	* 144¼	P.	—	G.
„ „ fl. 25 dto.	* 37½	P.	—	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	* 35½	P.	⅛	G.
Sardinien Frs. 36 b. B.	* —	P.	—	G.
Ausbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	* 9¼	P.	—	G.

* Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet vierteljährig 2 fl. monatlich 1 fl. 10 kr. wöchentlich 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kurierhause. Bei Insertionen wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint Abends, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, auswärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 251** 12. September 1865.

☞ Bei dem bevorstehenden Ablaufe des Quartals laden wir zur rechtzeitigen Bestellung der „Bayerischen Zeitung" für das nächste Quartal ein. Die hier oben zur Seite des Titels verzeichneten Preise bleiben unverändert. Bestellungen können außer bei der unterfertigten Expedition bei sämmtlichen k. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

München, im September 1865.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Amtliches.

München, 12 September.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

unterm 4. September den Kaufmann Peter Philipp Schnoes an Stelle des ausgetretenen Magistratsrathes Peter Maas und auf die Functionszeit, welche dieser noch zu erfüllen gehabt hätte, als bürgerlichen Magistr.-rath der Stadt Würzburg Allerhöchst landesherrlich zu bestätigen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 8. September den Postsecretariats-Assistenten Karl Schönchen, zum Postexpeditionsassistenten von Bernet zu ernennen.

Nichtamtliches.

Die Volkszählung im Königreiche Bayern vom December 1864.

Mit einer Abhandlung über die Ergebnisse der 11 Volkszählungen von 1834 bis 1864, verglichen mit den Resultaten der Bewegung der Bevölkerung während derselben 30 Jahre

von

Dr. J. A. W. v. Hermann.

* Unter diesem Titel hat das k. bayerische statistische Bureau soeben das XIII. Heft seiner Publicationen im Drucke herausgegeben.*)

Wir theilen das Ergebniß der neuesten Volkszählung hier mit, fügen eine Uebersicht über die Bevölkerung in den Jahren 1840 und 1864 a) der Städte mit 500 Familien und darüber und b) der übrigen Ortschaften, dann eine weitere vergleichende Uebersicht über die Bevölkerung der größern Städte über 10,000 Seelen nach dem Stand im December 1840, 1861 und 1864 bei, und knüpfen hieran eine kurze Relation der dem genannten Hefte beigegebenen Abhandlung.

I. Civil- und Militär-Bevölkerung der Regierungsbezirke und des Königreichs nach dem Stande des Monats December 1864.

Regierungsbezirke	Familien	Anzahl der Einwohner: Männer und Jünglinge über 14 Jahre	Weiber und Jungfrauen über 14 Jahre	Kinder unter 14 Jahren männl.	weibl.	Seelenzahl
Oberbayern	212,759	325,578	296,745	95,979	100,183	818,485
Niederbayern	141,037	210,317	215,122	77,910	80,610	583,959
Pfalz	145,994	213,040	215,593	98,267	98,252	625,157
Oberpfalz	126,593	169,692	181,610	68,410	70,583	490,292
Oberfranken	135,582	178,666	191,160	78,365	79,448	527,647
Mittelfranken	147,921	197,557	209,224	76,991	79,050	562,826
Unterfranken	168,444	216,607	224,988	87,804	88,910	617,819
Schwaben	148,252	218,110	218,433	78,383	76,829	581,255
Königreich	1,229,532	1,724,567	1,752,902	656,606	673,365	4,807,440
Hiervunter Militärpersonen	4,205	111,792	2,877	1,687	1,796	118,082

*) Berkäuflich bei der Regierverwaltung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

II. Bevölkerung im December 1840 und 1864 a) der Städte mit 500 Familien und darüber, und b) der übrigen Ortschaften in den einzelnen Regierungsbezirken.

	Städte mit 500 Fam. u. dar. 1840	1864	Uebr. Ortsch. 1840	1864
Oberbayern	144,399	238,566	546,093	579,919
Niederbayern	42,616	55,298	479,502	528,661
Pfalz	99,659	128,726	479,461	496,432
Oberpfalz	64,609	80,916	492,999	409,376
Oberfranken	81,211	96,193	305,011	431,454
Mittelfranken	142,374	174,889	369,563	387,937
Unterfranken	86,640	106,464	492,639	509,355
Schwaben	105,115	126,672	439,086	454,583
Summe	766,623	1,009,723	3,604,354	3,797,717

III. Bevölkerung der Städte über 10,000 Seelen im December 1840 1861 und 1864.

	1840	1861	1864
München	95 531*)	148.201	167,054
Nürnberg	46,824	62,797	70,492
Augsburg	36,869	45,389	49,332
Würzburg	26,814	36,119	41,082
Regensburg	21,942	27,875	29,893
Bamberg	20,863	23,542	25,240
Fürth	14,989	19,125	21,054
Ingolstadt	9,189	19,398	19,418
Bayreuth	16,660	18,044	19 208
Speyer	11,147	12,811	13,699
Kaiserslautern	8,250	12,029	12,502
Passau	10,211	13,360	13,433
Hof	7,985	12,018	13.146
Ansbach	21,939	12.245	12,973
Landshut	9,307	12,135	12,873
Landau (in der Pfalz)	11,818	12,214	12,305
Amberg	10,627	12,942	12,039
Erlangen	10,630	10,896	11,202
Straubing	8,825	10,714	11,054
Kempten	7,891	10,370	10,892
Aschaffenburg	9,273	9,923	10,676.

Die Zählung vom December 1864 hat eine Zunahme der Bevölkerung des Königreichs um 117,603 Seelen gegen die Zählung vom Jahre 1861 ergeben, die größte Zunahme unter allen Zählungen seit 1834 und um 43,514 Seelen größer als der Zuwachs von 1858 bis 1861. Daß gleichwohl in einigen anderen Zollvereinsstaaten, wie Preußen, Sachsen, Baden, eine weit stärkere Zunahme während derselben Periode sich gefunden, hat die Abhandlung veranlaßt, welche den Zählungs-Ergebnissen vorangeht.

Diese Abhandlung führt eine Vergleichung der Resultate der Volkszählungen von 1834 bis 1864 mit denen der Aufnahme über die Be-

*) Die Gesammtbevölkerung Münchens betrüge nach den Zählungen von 1840 und 1861 mit Hinzurechnung der unterm 17. Mai 1854 dem Burgfrieden zugetheilten Bezirke Au, Haidhausen und Giesing und der unterm 9 October 1863 demselben zugetheilten Gemeinde Nymphenburg 118,664 beziehungsweise 148,759 Seelen.

Digitized by Google

wegung der Bevölkerung in den diesen 30 Jahren durch. Sie weist nach, wie die Aufzeichnungen der Geburten und Sterbefälle, dann der Ein- und Auswanderungen dem wirklichen Ab- und Zugang der Bevölkerung entspricht, und in wie weit die Bevölkerung durch nicht verzeichneten Ab- und Zugang nach und von Außen und über die einzelnen Landestheile Abänderungen im Bestande und in der inneren Vertheilung erleidet. Sie geht zugleich ein auf die nach den Zollvereinsstatistiken stattfindende Gliederung der Bevölkerung nach dem Geschlecht und dem Alter von unter und über 14 Jahre. Da sie endlich in den Erläuterungen öfters auf den Einfluß der Gesetzgebung über die Anfassigmachung und den Gewerbsbetrieb hingewiesen hat, so statt sie eine Tafel über die Trauungen im Ganzen, die ehelichen und unehelichen Geburten, dann die Trauungen mit Legitimation unehelicher Kinder in jeder Zählungsperiode von 1834 bis 1864 für die einzelnen Kreise, das Gebiet diesseits des Rheines und das Königreich bei, welche jenen Einfluß der Gesetzgebung in sehr anschaulicher Weise darstellte.

Die Volkszahl jedes Landes hängt ab einerseits von den Geburten und Einwanderungen, andererseits von den Sterbfällen und Auswanderungen und zwar ist der Zuwachs, den die Bevölkerung von einer Zählung zur anderen erlangt, in dem Ueberschuß der Geburten und Einwanderungen über die Summe der Sterbfälle und Auswanderungen begründet.

Am verlässigsten mögen die Geburten und Sterbfälle (weil durch die Pfarrämter unmittelbar verzeichnet) erhoben sein. Auch die Ein- und Auswanderungen werden in Bayern seit lange amtlich überwacht und aufgezeichnet; doch finden sich stets Viele, deren Auswanderung erst später durch die Verbindlichkeiten, die sie hinterließen, zur amtlichen Kenntniß kommt. Diese Zahl beimlich Ausgewanderter beträgt im Durchschnitt von 1835/60 288 auf 1000 Ausgewanderte, ja in d. r Pfalz kamen häufig mehr heimliche als mit Erlaubniß erfolgte Auswanderungen vor.

Von dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle wurden nun im ganzen Königreiche während 30 Jahren 27 pCt. durch den Ueberschuß der amtlich constatirten Auswanderungen über die Einwanderungen absorbirt.

Sodann werden auf jede Zählung diejenigen Personen, welche bloß temporären Aufenthalt genommen oder von ihrem Wohnorte sich entfernt haben, Einfluß haben, ohne da, sie in den Aufzeichnungen über die Einund Auswanderungen vorkommen, diese bilden eine Art fluctuirende Bevölkerung. Dahin gehören auch die Ueberstehenden, welche im Innern des Landes von Land zu Stadt, von Bezirk zu Bezirk, von Provinz zu Provinz vor sich gehen.

Dieser in der amtlichen Aufzeichnung nicht enthaltene Ab- und Zugang tritt dann bei den Volkszählungen hervor, als Abgang im Zurückbleiben der Bevölkerung hinter dem Resultat der amtlich verzeichneten Bewegung der Bevölkerung, oder als Zugang in dem Ueberschuß des Ergebnisses der Zählung über das der Bewegung der Bevölkerung.

Nicht immer muß indeß das Resultat der Bewegung der Bevölkerung von dem Ergebniß der Zählung abweichen; es können vielmehr drei Fälle stattfinden: 1) Der Ueberschuß der Geburten und Einwanderungen über die Sterbfälle und Auswanderungen kann dem Resultat der Volkszählungen gleichkommen, wenn die fluctuirende Bevölkerung zwischen Bayern und den Nachbarländern sich im Gleichgewichte hält; 2) die Zählung wird gegen den Ueberschuß der Geburten und Einwanderungen über die Sterbfälle und Auswanderungen zurückbleiben, wenn die nicht verzeichnete Auswanderung der fluctuirenden Bevölkerung nach Außen die nicht verzeichnete Einwanderung und den zeitweirigen Zugang von Außen übertreffen; 3) unter den entgegengesetzten Verhältnissen wird die Zählung einen größeren Zuwachs der Bevölkerung ergeben, als der Ueberschuß der Geburten und Einwanderungen über die Sterbfälle und Auswanderungen beträgt.

In den Landestheilen diesseits des Rheines, die ein compactes Ganze bilden, findet vielfache gegenseitige Ergänzung der Bevölkerung nicht bloß durch temporären Ab- und Zugang, sondern auch durch dauernde Ueberstehlung aus einem Kreise in den anderen statt, woher es kommt, daß einzelne dieser Kreise erhebliche Abweichungen der Resultate der Volkszählung von denen der Volksbewegung zeigen, wenn gleich diese Differenzen nach kürzeren oder längeren Perioden sich gegenseitig wieder ausgleichen können.

In der Pfalz dagegen wird die fluctuirende Bevölkerung mehr in die Nachbarländer abziehen, wie schon die zahlreichen heimlichen Auswanderungen zeigen; daher ergibt sich hier bei jeder Zählung ein Zurückbleiben der Resultate der Volkszählung hinter dem Ergebniß der Volksbewegung.

Die Abhandlung erörtert sodann den bisher noch nicht beachteten Einfluß der Ein- und Auswanderung auf die Zahl der Geburten und Sterbfälle im Verhältniß zur Bevölkerung. Die Geburten und Sterbfälle werden gewöhnlich in ihrem Verhältnisse zu einander und beide zur Bevölkerung aufgefaßt, ohne hiebei auf die Ein- und Auswanderung Rücksicht zu nehmen. Man operirt aber hier mit unvergleichbaren Zahlen; denn ist die Bevölkerung in dem Lande A durch Auswanderung geminbert, in dem Lande B unverändert geblieben, so erhält man auf gleich viele Einwohner in A mehr Geburten und weniger Sterbfälle, als in B wenn auch die wirkliche Zahl der Geburten und Sterbfälle sich nicht änderte. Hiezu kommt aber noch, daß die Zahl der Geburten und Sterbfälle durch die Ein- und Auswanderungen theils absolut, theils relativ zu einander, sowie zur Bevölkerung im Ganzen, in den Altersgruppen und zu der Zahl der beiden Geschlechter sehr wesentlich geändert werden. Ebenso wirkt auch der fluctuirende Zu- und Abzug und die statistisch nicht verzeichnete Ueberstehlung aus einem Landestheile in den anderen.

Das eben Gesagte wird nun zur näheren Anschauung gebracht, und zwar vorerst die eigentliche Auswanderung und der fluctuirende Abzug betrachtet. (Forts. f.)

Deutscher Bund.

Bayern. Landshut, 11. Sept. Am 10. Sept. 1815 wurde aus einer Hälfte des 7 Nationale-Feld-Chevauxgegers-Regiments und zwei Escadronen des 1. Cuirassier-Regiments das 2. Cuirassier-Regiment Prinz Adalbert gebildet. Ursprünglich garnisonirte das Regiment in Freising, seit dem Jahre 1834 in Landshut, doch auch immer einer Division in Freising bis zum Jahre 1863. Mit der Einwohnerschaft Landshuts stand dasselbe in dieser innern Zeit fortwährend in guten Verhältnissen, und trübte nie etwas das Einvernehmen zwischen Bürger und Militär. Dieses schöne Regiment, dessen Inhaber bis zum Jahre 1846 Prinz Johann von Sachsen, seitdem Prinz Adalbert von Bayern, feierte nun gestern und heute sein 50jähriges Jubiläum. Diese Feier hatte, von der Bitterung begünstigt, bisher den besten Verlauf. Gestern Morgen begrüßte Geschützdonner vom Stein der Landshut-Artillerie und Morgen-Reveille den festlichen Landshut flaggte in Weiß und Blau und war auch sonstens geziert; die Bevölkerung zeigte in jeder Beziehung reglte Theilnahme. Um halb 8 Uhr traf der erlauchte Inhaber des Regiments, Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert, sowie die Generale Frhr. v. d. Tann und Frhr. v. Rotzberg von München ein. Um 10 Uhr rückte das Regiment zu Pferd in Parade aus und stellte sich in prachtvoller Haltung im Casernhofe auf. An der schönen und neuen Caserne war in sinniger Weise der Altar aufgebaut, und links und rechts erhoben sich, aus Büssen und Kränzen gebildet und mit Tannengrün geschmückt, eine Art Denkmale. Die Caserne selbst war mit Kränzen und Bogen geziert. Als Se. k. Hoheit Prinz Adalbert mit der Generalität und einer zahlreichen Begleitung, bestehend aus Officieren anderer Regimenter, die als Gäste und ehemalige Genossen des Regimentes gekommen, erschienen war, ging Hochderselbe die weitgedehnten Glieder des Regiments ab und grüßte dasselbe freundlichst. Dann begann die Feldmesse, und noch derselben theilt der celebrirende Priester, der hochwürdige Hr. Prediger Hoffmann, als ein Sohn des Regiments, eine herzliche und ergreifende Ansprache, die des tiefsten Eindruckes nicht verfehlte. Nach der gottesdienstlichen Feier erfolgte der Parademarsch. Mittags hald 1 Uhr sammelte sich die Mannschaft, an die auch Geld zur Festfreier vertheilt wurde, zum Bankette im Caserhofe. Schon zu Beginn hatten sich Generale v. Rotzberg und andere Officiere eingefunden und unterhielten sich mit der erschienen und trinkenden Mannschaft, bei der sich auch mehrere Veteranengäste befanden, darunter ein Greis, Namens Frersch von hier, der vor 50 Jahren mit dem Regimente hier einmarschirte. Während des Mahles erschien auch der General Frhr. v. d. Tann, ging von Tisch zu Tisch und sprach freundlich mit den erfreuten Cuirassieren. Dan da begab er sich zu einem Gesuche in's Mittelzeltsaarch. Nachmittags fand dann im sehr schön decorirten Saale des Hotel Bernlochner das Diner für die hohen Gäste und Officiere statt. Abends bewegte sich eine außerordentlich große Volksmenge durch die Straßen der Stadt, um den Fackelzug zu sehen, der Punkt 8 und 8 Uhr in gregelter, glänzender Weise sich in Gang ging. Die fackeltragenden Cuirassiere waren in voller Rüstung, Se. kgl. Hoheit Prinz Adalbert waren Nachmittags wieder nach München zurückgekehrt. Zu den heute Morgens von 10 bis 12 Uhr abgehaltenen Rennen strömte ebenfalls eine große Volksmenge. Das Ganze gewährte wie immer ein malerisches Bild. Bei dem Rennen fiel kein Unfall vor. Bei dem Flachrennen der Herren Officiere erhielten Preise: 1. Preis: Hr. Rittmeister Frhr. v. Strunskh; 2. Preis: Hr. Oberlieutenant Graf Bacinetti. Beim Hürdenrennen: 1. Preis: Hr. Lieutenant v. Heusler; 2. Preis: Hr. Oberlieutenant Graf Bacinetti; 3. Preis: Hr. Lieutenant Harnig mit einem Pferde des Hrn. Lieutenant Sommer. Beim Flachrennen der Unterofficiere und Soldaten erhielten Preise von der 3. Escadron: 1. Pr. Corporal Loscarn; 2. Pr.: Soldat Waffler; 3. Pr.: Soldat Elsflein; von der 2. Escadron: 1. Pr.: Soldat Margert; 2. Pr.: Bicecorporal Dreschet; 3. Pr.: Corporal Trottmann; von der 3. Escadron: 1. Pr.: Corporal Sontheim; 2. Preis: Soldat Hattler; 3. Preis: Bicecorporal Strum; von der 4. Escadron: 1. Preis: Soldat Hungerguber; 2. Preis: Soldat Auer; 3. Preis: Soldat Beilein. Beim Concurrenzrennen belam den Preis Corporal Loscarn. Die Preise für die Herren Officiere bestanden in einem Sattel, Reitstocke, einem Doppelgewehre, silbernem Becher u. s. w. die Preise für die Unteroficiere und Soldaten in Uhren. Heute Nachmittag ist noch Diner im Bernlochnersaale, besorgt von Hrn. Ott aus München.

Digitized by Google

Die von der Stadt auf dem Bataschlößchen veranstaltete Reunion, wobei die Musik bei 2. Infanterie-Regiments spielt, schlägt das schöne Fest, das von einer freundlichen Sonne beschienen, Allen, die es miterlebt und mitbegangen, eine angenehme Erinnerung zurücklassen wird. (Landtz. Z.)

Sachs. Herzogthümer. Coburg. Die Königin von England hat vor ihrer Abreise der Bürgerschaft hiesiger Stadt ihren Dank für deren freundliche und andächtige Oeffnung durch folgende Zuschrift an den Bürger eifer zu erkennen geben lassen:

„Die Königin von England war gerührt und erfreut, zu sehen, wie die Bewohner der Stadt Coburg in dem Streben, das Andenken Ihres unvergeßlichen Gemahls zu ehren, sich Ihr angeschlossen haben. Der jüngste Beweis der Liebe zum Prinzen von Seiten Seiner Vaterstadt hat die Königin tief ergriffen. Coburg, der Geburtsort Ihres Gemahls und Ihrer Mutter wird der Königin immer lieb und werth sein. Sie kann jetzt Coburg nicht verlassen, ohne Ihren wärmsten Dank auszusprechen, sowohl dem Bürgermeister der Stadt, als auch durch ihn allen Bewohnern von Coburg, für die Beweise von Anhänglichkeit, welche Sie bei diesem letzten Besuche wie bei jeder früheren Gelegenheit erfahren hat.

Coburg, September 1865.

Lord Granville."

Holstein. Die am Mittwoch den 6. ds. von den Mitgliedern der holsteinischen Stände-Versammlung beschlossene Eingabe an den Bund lautet:

„Mit dem ganzen Lande haben die unterzeichneten Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung die Siege Oesterreichs und Preußens in dankbarer Freude begrüßt. Die dänische Gewaltherrschaft war gebrochen, das Londoner Protokoll war beseitigt; die Herzogthümer gaben sich mit Zuversicht der Hoffnung hin, sie würden nach zehnjährigem schweren Drucke jetzt endlich in süßiger Einigung mit Deutschland unter ihrem legitimen Fürsten der lange ersehnten Selbstständigkeit sich zu erfreuen haben.

„Diese Hoffnung ist schmerzlich getäuscht. Seit dem Wiener Frieden sind ist fast ein Jahr verflossen, aber die Herzogthümer sind noch heute ein Land, ohne seinen rechtmäßigen Landesherrn und ohne eine zur Mitwirkung bei der Gestaltung seiner Gegenwart und Zukunft berufene Landesvertretung. Während selbst unter dänischer Herrschaft die Stände ordnungsmäßig zusammentreten und wenigstens Klage über die Unbill, die dem Lande widerfuhr und Protest wider das Unrecht, welches demselben drohte, erheben konnten, ist das Land, seitdem es in deutsche Hände übergegangen ist, noch nicht gehört. Man hat seine Gränzen verändert, man hat ihm im raschen Wechsel verschiedene Regierungen gegeben, man hat in die Verwaltung und seitherige Ordnung seiner Verhältnisse tief eingegriffen, man hat über seine staatsrechtlichen Mittel verfügt, aber man hat es nicht für nöthig gehalten, das Land in seiner Vertretung zu vernehmen.

„Die unterzeichneten Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung haben zu dem Allem geschwiegen. Vertrauensvoll hofften sie darauf, es werde auch diese schwere Zeit nur eine Zeit des Uebergangs sein und die Herzogthümer würden in Kürze unter ihren legitimen Fürsten sich selber wieder gegeben werden. Hohe Bundesversammlung! Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir glauben, nicht länger schweigen zu dürfen. Die Convention, welche die Regierungen von Oesterreich und Preußen am 14. August dieses Jahres zu Gastein abgeschlossen haben, macht es uns zur unabweislichen Pflicht, unsere Stimme zu erheben.

„Durch diese Convention ist nicht allein die definitive Ordnung unserer Verhältnisse, auf welche das Land lebhaftschig wartet, ins Ungewisse hinausgeschoben, sondern es ist auch die Verbindung der Herzogthümer Schleswig-Holstein aufs Neue gelöst. Die Herzogthümer betrachten diese Verbindung als das Fundament ihres Staatslebens und ihrer nationalen Entwickelung. Sie haben es als die bitterste Kränkung empfunden, daß das Recht auf ihre Zusammengehörigkeit von Seiten Dänemarks angetastet wurde. Sie haben für dasselbe mit dem Schwerte und mit dem Worte gekämpft. Sie haben gelobt, als die deutschen Großmächte für dasselbe auftraten. Sie haben bei allem Schmerze über mancherlei getäuschte Hoffnungen es gleichwohl dankbar anerkannt, daß sie seit dem Anfange dieses Jahres durch gemeinsame Verwaltung wieder vereinigt waren. Aber sie empfinden es eben darum jetzt auch als den tiefsten Eingriff in ihre Rechte, daß dies Band an's Neue gelöst ist, sie empfinden dies um so schmerzlicher, weil das von deutscher Hand geschehen konnte und in nach weitestem Umfange, als ehedem selbst unter dem dänischen Regimente.

„Hohe Bundesversammlung! Die durch die Gasteiner Convention wieder herbeigeführte Trennung der Herzogthümer hat aber die Herzen der Schleswig-Holsteiner nicht blos mit dem Gefühle tiefen Unmuthes, sondern auch mit schwerer Sorge erfüllt. Diese Maßregel ist ein Beweis, daß man mit den Herzogthümern verfahre, als wären sie rechtlos. Sie hat daher stärker als je die Besorgniß wach gerufen, daß die beiden deutschen Großmächte, welche gegenwärtig im factischen Besitze der Herzogthümer sind, ohne Mitwirkung derselben eine schließliche Regelung ihrer Verhältnisse vornehmen könnten. Die Bewohner der Herzogthümer haben es, so weit das unter den jetzigen Umständen möglich gewesen ist, wiederholt und unzweideutig ausgesprochen, daß sie bereit seien, zu Preußen solche Einrichtungen zu machen, welche im Interesse Deutschlands gefordert würden. Daß es ihnen damit voller Ernst sei, würden sie bewiesen haben, wenn sie durch eine aus ihrer Mitte berufene Vertretung sich hätten aussprechen können. Aber die Schleswig-Holsteiner halten dabei an ihrem Landesrechte und, was daßselbe ist, an den Rechte ihres legitimen Landesherrn, welches auch von den beiden deutschen Großmächten auf der Londoner Conferenz klar und bündig anerkannt ist, in aller Treue fest. Sie huldigen nicht der Ansicht, daß in politischen Dingen eine vermeintliche Zweckmäßigkeit oder gar die Gewalt vor dem Rechte gehen müsse. Sie würden es daher auch nicht einräumen können, wenn man aus einem zu ihrer Befreiung geführten Kriege Rechte ableiten wollte, wie sie dem Eroberer zustehen. Sie würden vielmehr jede definitive Ordnung der Landesfrage, welche man ohne Zustimmung der Landesvertretung treffen wollte, nicht als eine zu Recht bestehende, sondern als eine Vergewaltigung ansehen.

„Die unterzeichneten Abgeordneten haben es für ihre Pflicht gehalten, demjenigen, was in diesem Augenblicke die Herzen der Bevölkerung Schleswig-Holsteins in einer an Einstimmigkeit gränzenden Mehrheit bewegt, einen Ausdruck zu geben. Sie sind der festen Ueberzeugung, daß das geschieht,

„wenn sie Namens des Landes Protest einlegen gegen die dem Landesrechte zuwiderlaufende Trennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein; —

„wenn sie mit Entschiedenheit fordern, daß das Land in seiner Vertretung über seine eigenen Angelegenheiten gehört werde und dabei erklären, daß sie jede Abmachung, welche ohne Mitwirkung der Landesvertretung getroffen würde, als nicht zu Recht bestehend ansehen; — und wenn sie noch einmal laut und feierlich aussprechen, daß sie nur in dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein den berechtigten Landesherrn anerkennen.

Unter Hinweisung auf das Gesagte stellen die Unterzeichneten den ehrerbietigsten Antrag:

Eine hohe Bundesversammlung wolle dahin wirken, daß das Recht unseres Landes ohne weiteren Verzug seine Anerkennung finde.

So geschehen Kiel, 6. Sept. 1865.

(Folgen 32 Unterschriften.)

Preußen. Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Eine Reihe von Blättern läßt sich herbei, darauf hinzuweisen, daß Preußen durch Einverleibung Lauenburgs den Besitzstand anderer Fürsten zu nahe trete. Es ist dies eine ganz verkehrte Auffassung. Durch den Wiener Frieden von 1815 haben bei der Gestaltung Europas auf neuer völkerrechtlicher Basis alle derartigen, aus alten Lehensverhältnissen, Erbverbrüderungen u. dgl. herzuleitenden Erbansprüche jede Rechtskraft für diejenigen Territorien verloren, welche theils zur Entschädigung, theils aus anderen Gründen einzelnen Staaten einverleibt wurden. Es heißt in dem Wiener Frieden ausdrücklich, daß die neu constituirten Länder en toute propriété et en toute souveraineté auf die Fürsten übergingen. Lauenburg ist nun aber in Wiener Frieden nur vollen Souveränetät an die Krone Preußen (Artikel 29 der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815) übergeben worden. Darauf ging Lauenburg durch Artikel III des Vertrages zwischen der Krone Preußen und Dänemark vom 4. Juni 1815 an Dänemark über und zwar pour être possedé par S. M. en toute souveraineté et propriété. König Christian IX. hat dieses Herzogthum im Wiener Frieden von 1864 in voller Souveränetät an Preußen-Oesterreich abgetreten. Das Erbbrechten anderer Fürstenhäuser auf Lauenburg, welche durch die Besitznahme Preußens verletzt seien, kann daher keine Rede sein.

Wie man der Wiener „Presse" aus Berlin schreibt, hätte das Reiseprogramm des Hrn. v. Bismarck eine Aenderung erfahren. Hr. v. Bismarck würde demnach erst in verzehn Tagen nach Biarritz gehen und es habe den Anschein, als solle er dem Kaiser dort nicht begegnen. Während man einerseits behaupte, der Kaiser wolle Hrn. v. Bismarck nicht in Biarritz, sondern erst nach seiner Rückkehr in Paris empfangen, wird anderseits die Meinung laut, der preußische Hof wolle aus Rücksichten für Oesterreich eine Berührung der Reise des Hrn. v. Bismarck. Eine weitere Mittheilung der „Presse" aus Berlin will dagegen wissen, der König von Preußen wolle, daß Hr. v. Bismarck noch so lange in Berlin verweile, um die von neuem mit Oesterreich aufzunehmenden Unterhandlungen in schließliche Berathung zu ziehen. Man scheine sich nämlich in den Berliner officiösen Kreisen dem Bedenken hinzugeben, als ob Oesterreich das holstein'sche Bundescontingent aufheben und zur Einberufung der holstein'schen Stände schreiten werde. Für diesen Fall hoffe man aber auch, Oesterreich werde dann seine eigenen Truppen und Holstein zurückziehen und Preußen werde in Schleswig nach Verbindung eines neuen Wahlgesetzes auch die schleswig'schen Stände einberufen.

Digitized by Google

Berlin, 11. Sept. Die „Börsenzeitung“ meldet: Seit 14 Tagen grassirt in Hannover eine bedenkliche Handelskrise; neun bis zehn, theilweise angesehenste Firmen, suspendirten die Zahlungen, und die Krisis ist schwerlich noch unbendet.

Köln, 8. Sept. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten trug Herr Advocat-Anwalt Schneider im Namen der Commission die Beschwerdeschrift gegen den Oberbürgermeister Bachem vor, weil derselbe den §. 37 der Städte-Ordnung verletzt habe. Bekanntlich hatten acht Stadtverordnete auf Grund dieses Paragraphen eine außerordentliche Sitzung verlangt, um über die von dem Bürgermeister einseitig vorgenommene Auslösung des Vertrages, wonach er Herrn Classen-Kappelmann den Gürzenichsaal für das Abgeordnetenfest vermiethet hatte, zu verhandeln. Die Schrift ist rein thatsächlich gehalten; sie führt die früher mitgetheilte Correspondenz zwischen den acht Stadtverordneten und dem Oberbürgermeister an, und stützt darauf ihren Antrag an die Regierung, ohne auf eine weitere Erörterung einzugehen. Du sich aus dem Collegium Niemand zum Worte meldete, hielt der Vorsitzende Rennen, welcher den Vorsitz führte, sich veranlaßt, vom Standpunct der Verwaltung zu bezeichnen, wonach die Beschwerde sowohl unnöthig wie unzweckmäßig erscheine. Unnöthig, denn Niemand bestreite die Vorschrift des §. 37; nur dürfe sie nicht „souverän“ ausgelegt werden. Andere Paragraphe der Städte-Ordnung beschränkten sie nämlich, so daß aus dem Wortlaute des „Müssens“ doch nicht zu schließen sei, daß man „müssen“ müsse. Die Ausführung des Hrn. Rennen gab seinen Anlaß zum Widerspruch; man schritt zur Abstimmung, und mit 13 gegen 5 Stimmen wurde die Beschwerdeschrift angenommen. — Mit 13 gegen 4 Stimmen (Hr. Classen-Kappelmann enthielt sich der Abstimmung) wurde ferner beschlossen, den Classen-Kappelmann wegen der vielbesprochenen Gürzenich-Miethe einzulagen. (Köln. Bl.)

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Der „Moniteur“ zeigt die Rückkehr des Kaisers nach Biarritz an, und sagt: Die Begegnung der Souveräne erfolgte in der herzlichsten Weise, und schien die gesammte Bevölkerung von St. Sebastian an dem Ereignisse theilzunehmen, welches geeignet ist, die Bande zwischen beiden Souveränen und Ländern zu befestigen. (Presse.)

Großbritannien.

London, 11. Sept. Eine Neuyorker Depesche vom 31. August meldet der Times: Das diesjährige Baumwollen-Ergebniß belaufe sich auf eine durchschnittlich halbe Ernte. (Pr.)

Rußland und Polen.

Warschau, 10. Sept. Bei einem vorgestern abgehaltenen Militär-Manöver gerieth der Stabthalter zufällig in die Mitte einer Reiterschaar und erlitt eine Quetschung am Fuße, in Folge deren sich Geschwulst einstellte; er blieb aber aufrecht und hofft man auf baldige Wiederherstellung. (Pr.)

Im Königreiche Polen ist bei Gelegenheit der in letzter Zeit häufig vorgekommenen Brände ein größtentheils aus Juden bestehender Verein entdeckt worden, der die Versicherung von Waaren und anderen Mobilien bei der Assecuranz-Gesellschaft in Warschau und bei flattgehabten Bränden die Auszahlung der in der Regel den wirklichen Werth der versicherten Gegenstände weit überschreitenden Versicherungssumme vermittelte und sich in mehreren Fällen der Brandstiftung dringend verdächtig gemacht hat. Dieser Verein hatte seine leitenden Chefs in Warschau und war in der Provinz, namentlich im Kreise Opatow, im Gouvernement Radom, weit verzweigt. Zur Vermittelung der Versicherungen und der Auszahlung der Entschädigungssummen unterhielt er in den Kreisstädten zahlreiche Agenten. Es ist festgestellt, daß im Kreise Opatow 739 Personen, von denen jede kaum einige hundert Thaler im Vermögen besaß, Mobilien im angeblichen Werthe von 3,744,611 Silberrubel zur Versicherung angemeldet und dieselben in der Höhe von 2,019,367 Silberrubel wirklich versichert haben. Nach den beiden letzten Bränden in der Stadt Opatow, durch welche 22 Häuser in Asche gelegt worden, wurden nicht weniger als 130 Brandentschädigungsforderungen eingereicht. Die von der Assecuranz-Gesellschaft gezahlte Entschädigungssumme betrug 37,055 Silberrubel. Die Leiter und Agenten des Vereines ließen sich von den erhobenen Brandentschädigungssummen hohe Procente zahlen, und wenn ihnen diese verweigert wurden, so drohten sie den Abgebrannten mit Denunciation der Brandstiftung. Die Leiter, so wie zahlreiche Mitglieder des Vereines sind ermittelt und zur Haft gebracht, im Kreise Opatow allein 50 Personen. (Ostsee-Z.)

Amerika.

New-York, 26. Aug. Die „New-Yorker Handelszeitung“ schreibt: „Ein Leiden, welches hier zu Lande längst chronisch geworden, hat in jüngster Zeit wieder besondere Aufmerksamkeit erregt, wegen der Häufigkeit der Fälle und der Menge der davon betroffenen Opfer. Wir haben die Eisenbahn-Unglücksfälle oder „Eisenbahn-Morde“ im Auge. Wir müßten Spalten füllen, wenn wir sie alle aufzählen wollten, wie es die Aufgabe der Tagespresse ist. Man kann kein Morgenblatt mehr in die Hand nehmen, ohne daß man zwei oder drei findet. Nehmen wir nur die heutigen, so fällt uns in die Augen: eine Collision nahe Titusville, auf der Dil-Creek-Bahn in Pennsylvanien, wodurch neun Personen getödtet und eine Menge anderer verwundet wurden, so wie eine Collision auf der Old-Colony-Bahn bei Boston, wobei ein ganzer Zug zertrümmert, mertwürdigerweise aber nur ein halbes Dutzend Personen verwundet wurde. So geht es Tag für Tag. Eine Coroners-Jury in Connecticut hatte dieser Tage den Muth, die Bahnbeamten für den Tod einiger verunglückten Personen direct verantwortlich zu erklären, und es kann ihnen auf Grund dessen der Proceß gemacht werden und wird dies hoffentlich auch geschehen. Neunundneunzig Procent dieser Unglücksfälle könnten durch die allergewöhnlichste Vorsicht vermieden werden. Leider haben wir jedoch heute noch ein viel größeres Unglück zu berichten, gegenüber welchem die eben erwähnten zur Unbedeutendheit herabsinken. Es findet unter den neueren Unglücksfällen zur See nur in dem Untergang des „William Nelson“ seines Gleichen, auch aber nicht im atlantischen, sondern im stillen Ocean statt. Am 30 Juli scheiterte der Dampfer „Brother Jonathan“, am 28. von San Francisco nach Portland und Victoria abgegangen, in der Nähe von Camp Lincoln, einem Puncte der Küste, welcher uns nicht näher bekannt wird. Das Schiff hatte 300 bis 300 Passagiere an Bord, unter welchen der Commandeur des Departements Oregon, General Wright und der Territorialgouverneur Henry von Washington. Von diesen kamen Alle um, außer 14 Männern und einer Frau.“

* In nichtamtlichen Theile des „Moniteur“ finden wir einen Correspondenz-Artikel aus San Francisco. Das Dampfboot John L. Stephens, welches am 26. Juli von dieser Stadt angekommen war, brachte die Nachricht der Befreiung des Commandanten Gazielle vom „Lucifer“, sowie der Herren de Saint-Julien, Macquisset und Ranfeuny und der Soldaten und Seeleute mit, die nach der Affaire von San Pedro bei Colimcau gefangen genommen worden waren. Der mexicanische General Manuel Gondara, der während mehrerer Jahre Gouverneur von Sonora gewesen ist, ist in der That dazu gelangt, die hauptsächlichsten Districte dieses Staates gegen die Autorität des Gouverneurs Pesqueyra aufzuwiegeln. In Gemeinschaft mit einem mexicanischen Chef Namens Salvador Basquez wagte er es, die kleine Stadt Grosura zu belagern, wo sich die französischen Gefangenen befanden und Dank der Unthätigkeit dieses Letzteren, sie mit sich vereinigte, nachdem er sie vorher bezwungen hatte, bemächtigte er sich dieser Stadt. Dieser glänzende Erfolg fand am 25. Juni statt, und zwei Tage später übernahm Herr Gazielle selbst das Commando eines Detachements und macht sich daran, seine gefangenen Soldaten und Seeleute, welche im Lande zerstreut waren, aufzusuchen. Nachdem er sie gesammelt und bewaffnet hatte, wendete er sich gegen Guaymas, wo er am 11. Juli mit 32 Matrosen, 23 Turcos und einer Bedeckung von 35 Reitern die Salvador Basquez zu seiner Verfügung gestellt hatte, angelangt ist. Es wird berichtet, daß Pesqueyra zerschmettnigt ist und sich nicht im Stande glaubt, einen langen Widerstand zu leisten.

Local-Chronik.

△ München, 5. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht. Schluß der schwurgerichtlichen Verhandlung gegen Joseph Bichler.] Mit dem Uebertritte Bichlers in den Dienst des Pfarrers Lachhammer zu Renthofen änderte sich die Scene. Zu Burgbrunn hörten die Bände auf, und begannen auf den Höfen und im Bodi nächst Renthofen, so daß ein Mißtrauen faßt zum Pfarrer sagte, es sei werkwürdig, daß es immer brenne, wo Bichler diene. Biermal hatte es schon unerklärlicher Weise Feuer gegeben, als am 20. Nov. 1864 Abends Bichler aus seiner Kammer in die Gesindestube kam und zum Löschen aufforderte, es brenne im Pfarrhause. Wirklich brannten einige Bund Stroh, welche dicht neben dem Stadel in einer offenen hölzernen Hütte lagen, lichterloh, worden aber ohne weiteren Schaden sogleich gelöscht. Aus allen den einzelnen bisher mitgetheilten Umständen zusammen und in Verbindung des mehr als je tiefflimmen Wesens des Bichler, sowie, daß der Brand seiner Lage nach nur von einem Hausangehörigen gestiftet worden sein konnte, hatte Pfarrer Lachhammer im Moment Verdacht auf Bichler, und las dessen unläugbare Bestätigung auf der Stelle in den Blicken und dem ganzen Gebahren seines Knechtes. Diesen Feuer war er angeklagt, „weil er gar so finster war, damit es ein Hölzl sicher wird,“ was er mit der ruhigen Miene der Welt sagt. In der Haft machte Bichler, der sehr wahrheitsliebend ist, genau dieselben umfassenden Geständnisse an den Bezirksgerichtsarzt, welche den ihm auch heute gegeben wurden. Recht prägnant für die Urtheilsfähigkeit seines Verfassers ist, daß er einmal seine Tabakspfeife, wie ein Gewehr, voll Pulver lud und losbrannte, was ihm den größten Spaß machte. Alle ganz übereinstimmig lob auch der Director der Kreisirrenanstalt von Oberbayern, Dr. Gsölcig, hervor, daß Bichler seine meisten Attentate an Feiertagen ausgeführt habe, woraus zu schließen sei, daß die krankhaften Anfälle von Prädordialangst, von denen er sich durch Anzünden in einem gewissen Grade befreien zu können glaubte, nur dann an ihn herangetreten seien, wenn er seine körperliche Beschäftigung hatte. Im Uebrigen sprach sich Dr. Gsölcig noch einer kurzen, interessanten Unterred-

Digitized by Google

ung mit dem Angeklagten im Saale dahin aus, daß, wenn auch nicht unter allen Umständen eine absolute Unzurechnungsfähigkeit des Bichler, so namentlich im gegenwärtigen Augenblick nur eine sehr geminderte Zurechnungsfähigkeit vorhanden sei, doch mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden müsse, er sei im Moment der Verübung der einzelnen Attentate ganz unzurechnungsfähig gewesen. Bezirksgerichtsarzt Dr. Kellner von Burghausen hält den Bichler unter allen Umständen für ganz unzurechnungsfähig, während nach dem Gutachten des hiesigen Medicinalcomite's, durch Dr. C. Buchner vertreten, nur geminderte im Moment der Attentate noch mehr als sonst Zurechnungsfähigkeit vorhanden sein sollte. Das Urtheil ist schon mitgetheilt. — Andrerseits vor sich hin lächelnd und: frei! frei! rufend, verläßt Bichler auch den Saal.

* München. Wenn man die neuen Anlagen, diese herrliche Schöpfung unseres hochseligen Königs Max, durchwandert, so schweift unwillkürlich der Blick die Zier anspähts und man vermißt schmerzlich die Fortführung jener Anlagen, welche eine so schöne Zierde München's, — bedauert die Unterbrechung eines Werkes, dessen Ausführung nur die kalte Hand des Todes verhindert hat. Bis jetzt konnte man immer die Hoffnung hegen, „aufgeschoben sei nicht aufgehoben", seitdem aber neue Häuser an der Hochstraße emstehen, steht erst jeder Freund der Natur, daß diese Straße nicht vollendet sei, einst in frischem Grün das Auge zu erquicken. Wie schön würde die Auer Kirche, jenes unvergängliche Monument eines unvergeßlichen Königs, gegrenzt von einer die Höhen umfassenden parkähnlichen Anlage, gleichsam der Mittelpunct derselben sein. Bedürfte es da wohl mehr, als einer Anregung, um Dich, unseren für alles Schöne begeisterten Monarchen auf diese Lücke zu lenken? Wie bald würde grüner Rasen, blühende Blume sein, wo jetzt rothfarbener Straßenstaub die Luft verdirbt und die Umgegend nicht zu den angenehmsten macht.

* München, 11. Sept. Das großartige und höchst lebenswerthe Rundgemälde, die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 darstellend, nahm auch am 7. des Se. Maj. König Ludwig I. in Augenschein, und da wir hören, daß dies Meisterwerk nicht lange mehr zur Schau gestellt bleibt, machen wir das Publicum darauf aufmerksam, bei dem billigsten Entre von 6 kr. die Gelegenheit, etwas Vorzügliches zu sehen, nicht vorbei gehen zu lassen.

* München, 12. Sept. Bezüglich der in Nr. 250 d. Bl. geroehten Notiz des Wagnerschen Geschäftswesen durch Kauf in die Hände des k. Hofbanquiers Hrn. v. Hirsch und eines Hrn. Fisst übergegangen, erhalten wir die zuverlässigste Mittheilung, daß Hr. v. Hirsch diesem Geschäfte völlig fremd und in keiner Weise dabei betheiligt ist.

Provinzial-Chronik.

Der Stadtgemeinde Tirrn, welche seit dem Jahre 1854/55 die magistratische Verwaltungsform hatte, ist auf ihre Bitte allerhöchst gestattet worden, vom 1. Oct. l. Js. an in die Classe der Landgemeinden zurücktreten.

Vom Rheine, 9. Sept. In dem stillen ländlichen Städtchen von Ludwigshafen, bei den sogenannten Hemshöfen, hat es große Veränderungen gegeben. Wenn so fortgeband wird, wie in diesem Sommer, so werden sich die Hemshöfe bald verdoppelt haben. Es wurden nämlich zwei neue Fabrik-Anlagen in's Leben gerufen, welche bereits diese stattliche Gebäude zählen; es ist dies namentlich die Chemikalien- und Guanofabrik von Dr. Wichel, Beberle und Comp. und die große Anilin- und Sodafabrik einer Mannheimer Actien-Gesellschaft. In der Guanofabrik wird seit einiger Zeit schon gearbeitet und auch in der letztern großen Fabrik soll noch im Laufe dieses Jahres mit der Fabrication begonnen werden. Erst nach drei Jahren soll diese letztere Fabrik ganz angebaut sein. Auch eine Schienenverbindung dieser beiden Fabriken mit den pfälzischen Eisenbahnen und wie man hört auch an denjenigen vorbeistrassenden Rheine ist vollkommen hergestellt. Ueberhaupt ist jetzt da, wo es sonst so still und ländlich zuging, ein ungemein bewegtes Leben, das eine schöne industrielle Zukunft verspricht. — Der neue erweiterte Hafen von Ludwigshafen ist bereits so weit ausgebaggert, daß die größten Rheinschiffe sich darin bewegen können. Die Hauptarbeiten sind jetzt vollendet. Die Nebenarbeiten, d. h. die Bevasserung der Hafendöschungen, werden noch im Laufe dieses Jahres fertig werden. Auch der Rheindeichbau schreitet rüstig fort; man hofft in einigen Monaten die Bruchenpflaster bayerischer Seits aus dem Wasser ragen zu sehen. (Frkf. J.)

Nichtpolitisches.

Die stündige Bürgerrepräsentation in Frankfurt a/M. hat der Senatsvorlage betreffs des zoologischen Gartens im Ganzen dahin beigestimmt, daß der zoologischen Gartengesellschaft die Pfingstweide auf 100 Jahre zur Benutzung gestellt wird und die Gesellschaft daneben noch ein unverzinsliches Capital von 200,000 Gulden als Darlehen erhält, welches nach und nach abzuzeigen ist. (Fr. Bl.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 12. Sept. Die „Amtszeitung" publicirt heute ein kaiserliches Rescript vom 1. d., durch welches der verfassungsmäßige siebenbürgische Landtag auf den 19. November nach Clausenburg in der durch den eilften Gesetzartikel von 1791 festgestellten Zusammensetzung einberufen, und als dessen ausschließlicher Berathungsgegenstand die Revision des ersten Gesetzartikels vom Jahre 1848, über die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens bezeichnet wird. Wahlberechtigt sind alle welche acht Gulden directe Steuern ohne Zopfsteuer und Zuschläge entrichten. Graf Ludwig Crenneville ist als Landtagscommissär zum Stellvertreter des Monarchen ernannt. Der mit kaiserlichem Rescripte vom 21. Mai 1863 nach Hermannstadt auf Grund der provisorischen Landtagsordnung einberufene Landtag ist aufgelöst.

□ **Paris**, 12. Sept. Der „Moniteur" berichtet über den gestern in Biarritz stattgefundenen Besuch der spanischen Königsfamilie. Die Königin traf um 3 Uhr Nachmittags dort ein; die Zusammenkunft war sehr herzlich. Die Rückreise erfolgte um 10½ Uhr. — Am Sonntag empfingen der Kaiser und die Kaiserin den Besuch des Prinzen Amadeus.

---

* **München**, 12. Sept. Wie wir vernehmen, werden Se. Maj. der König dem am 1. October l. Js. stattfindenden Octoberfeste beizuwohnen geruhen.

---

* **München**, 12. Sept. Seine Excellenz der Herr Staatsminister v. Neumayr hat heute das Portefeuille des königlichen Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern übernommen. Se. Exc. der Herr Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten ist heute Mittags nach der Schweiz abgereist.

** **München**, 12. Sept. Die Angabe einiger Blätter, daß unsere drei Cuirassier-Regimenter nächster Tage ein Lager zu beziehen haben, ist insoferne nicht richtig, als die Mannschaften und Pferde des ersten Regiments dahier und der zwei Escadronb des dritten Regiments, welche in Rumpfenburg liegen, in ihren Casernen verbleiben und nur die andern Escadronb des dritten und das zweite Regiment das Lager beziehen; zu den mehrtägigen Uebungen und Manövers aber werden die drei Regimenter unter dem Commando des Hrn. Generalmajors Frhrn. v. Rotberg vereinigt. — Wie wir vernehmen, hat vorgestern in der Gegend von Neuburg zwischen dem k. Kämmerer (früherem Oberst) v. Klenze und dem Oberstlieutenant Grafen v. Froberg ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem der letztere eine leichte Verwundung erhielt.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Regensburg**, 9. Sept. Die von den Getreidemärkten jetzt einlaufenden Berichte stehen mit den zahllosen Klagen zur Zeit der Ernte in grellem Widerspruch: überall, heißt es, ist die Bedarfsfrage dem Angebote aus den sich häufenden Vorräthen nicht gewachsen. Auch aus Nordamerika sind wir gewohnt, daß man sich in Bezug auf das Erntereichthum „ungemein gesättigt" habe. Die herrliche Witterung, die in den Südabsichten Europa's den Rest der Ernte und überall die Reife und das Eindringen der Herbstfrüchte begünstigt, hat allerdings auch zur Verstimmung des Handels viel beigetragen. Im soft allen ausländischen Märkten, die englischen und französischen an der Spitze, hatte man mehr oder minder anbefriedigten Abschlag, ebenso in Ungarn, obschon in letzter Zeit dorten auch für die Ausfuhr wieder viel gekauft wurde. Die süddeutschen und bayerischen Märkte waren der Feldarbeiten wegen weniger gut besahren, dessen ungeachtet war die Kauflust nicht stark genug, einem weiteren Rückgang der Preise vorzubeugen; nur an hiesiger Schranne entspiffen die Mittelpreise einen kleinen Aufschlag. In München blieb heute mehr als das Dreifache der Zufuhr, freilich meistens aus geringerer Waare bestehend, unverkauft. Die hier je nach Quantität bezahlten Preise fand: Weizen 10 fl. 30 kr. bis 16 fl. (Mittelpreis 14 fl. 32 kr., gestiegen 15 kr.); Roggen 8 fl. 36 kr. bis 11 fl. (Mittelpreis 10 fl. 10 kr., gestiegen 2 kr.); Gerste 7 fl. 48 kr. bis 11 fl. Mittelpreis 9 fl. 18 kr., gestiegen 15 kr.); Haber 4 fl. bis 6 fl. 48 kr.(Mittelpreis 5 fl. 43 kr., gestiegen 13 kr.)

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. A. Pitschmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 12. Sept.: „Philippine Welser", Schauspiel von Oscar v. Redwitz.

Gestorbene in München.

Leonhard Dirbeimer, Schuhmachergeselle von Augsburg, 28 J. alt. Franziskus Elser, Kupferschmiedswittwe, 72 J. alt. Katharina Konstantin, Galanteriewaarenhändlerswittwe, 49 J. alt. Anna Reiter, Schuhmachergeselle, 46 J. alt. Barth. Schwaighard, Schuhmachergeselle von hier, 64 J. alt. Markus Speri, b. Bortsattelmeister, 75 J. alt. Anna Thanner, Bauerstochter von Birnau, 30 J. alt. Georg Meder, Steinmetzgeselle von hier, 42 J. alt. Therese Rögen, l. geb. Ministerial-Secretärs- und Protokollsswittwe, 78 J. alt. Kath. Simmet, b. Kürschners- und Pelzwaarenhändlersweitwe von hier, 55 J. alt.

Digitized by Google

5942.

Nachruf.

In diesen Tagen scheidet nach einem dreiundzwanzigjährigen Hierstein der königl. Oberzollinspector

Herr Alois Rehm

mit Familie aus unserer Mitte.

Simbach am Inn und seine Bewohner verdanken diesem Ehrenmanne für sein taktvolles, umsichtiges, einheitliches und patriotisches Wirken, welches stets mit Milde und Menschenfreundlichkeit vereint war, so Vieles, daß Ihm hiefür diese Gemeinde den tiefsten öffentlichen Dank hiemit aussspricht, einstimmend in den herzlichen allgemeinen Wunsch, daß auch die Stadt Rosenheim, wohin Er ehrenvoll berufen, in Ihm den biedern deutschen Mann stets in dem nämlichen Grade wiedrigen und verehren möge, als ganz Simbach und Umgebung sein Scheiden wahrhaft beweint.

Simbach, den 8. September 1865.

Die Gemeinde-Verwaltung Simbach am Inn.

Gober, Vorstand.
Wieser, Gemeindepfleger.
Seyfried, Armenpfleger.
Braunsperger, I. Gemeinde-Bevollmächtigter.
Lueginger, II. „ „
Steinmayer, III. „ „

Allgemeiner Anzeiger.

Ausweis über die Activen und Passiven der k. k. priv. allgemeinen österr. Boden-Credit-Anstalt am 31. August 1865.

5572.

Activa.

1.	Cassenbestand	fl.	131,109. 31.
2.	Wechsel auf auswärtige Plätze	„	1.056.058. 34.
3.	Reports	„	1,121.930. 54.
4.	Verschiedene Effecten	„	416,777. 16
5.	Pfandbriefe in Commission bei den Correspondenten	„	1,769,700. —.
6.	Pfandbriefe im Portefeuille	„	538.800. —.
7.	Hypothekar-Darlehen	„	14,057,973 60.
8.	Sonstige Activforderungen	„	1,696,803 52.
		fl.	20,789,152. 47.

Passiva.

1.	Einzahlungen auf das Actien-Capital		fl.	4.800.000. —.
2.	Zurückbehaltene Darlehensbeträge		„	1.240,600. —.
3.	Pfandbriefe in Circulation		„	13,755,000. —.
	Hievon sind für Rechnung der Darlehensnehmer durch die Anstalt verkauft	fl. 11,446.500. —.		
	in Commission verblieben bei den Correspondenten	fl. 1,769,700. —.		
	im Portefeuille der Anstalt befinden sich	fl. 538.800. —.		
		fl. 13,755,000. —.		
4.	Pfandbrief Zinsen-Saldo		fl.	196,060. —.
5.	Saldi laufender Rechnung		„	797,492. 47.
			fl.	20,789,152. 47.
	Realisirte Darlehen		fl.	14,117,200. —.
	u. z. Saldo der Hypothekar-Darlehen wie oben	fl. 14,057,973. 60.		
	genügt bis 31. August 1866	fl. 59.226. 40.		
		fl. 14,117,200. —.		
	Bewilligte Darlehen		fl.	3,640,500. —.
	Noch in Verhandlung begriffene Darlehen		fl.	4.020,300. —.
	Abgewiesene und reducirte Darlehen		fl.	29.051.200. —.
	Bis 31. August 1865 sind Darlehensgesuche eingelaufen		fl.	50,829.200. —.

Oeffentliche Aufforderung.

Urkunden-Amortisation betr. 4764. (3c)

Dem kgl. pr. Notariatsstifter Alexander Pachmaier dahier ist eine auf seinen Namen lautende Staats-Schulden-Urkunde, Eisenbahn-Anlehen vom Jahre 1856 Nr. 7386,522 im Nennwerthe zu 500 fl. mit 4½ Prozent verzinslich, nebst Zins-Coupons vom 1. Februar 1864, zu Verlust gegangen.

Auf dessen Antrag ergeht hiemit an den Inhaber dieser Obligation die Aufforderung, solche

binnen sechs Monaten

vom Tage der erstmaligen Einrückung an gerechnet, um so gewisser hierorts vorzuweisen und seine etwaigen Ansprüche hieran geltend zu machen, als dieselbe nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt würde.

Beschlossen

München, den 26. Juni 1865.

Kgl. Bezirksgericht München I./J.

Die kgl. Director beurk.

Schwendner.

E.-Nr. 9235. Jourdin.

4760. (3c) Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Bezirksgerichte Nürnberg.

Ottenstein, Amortisation eines Depositen-Scheins betr.

Auf Antrag der Kaufmanns-Ehefrau Ida Ottenstein dahier ergeht an den unbekannten Inhaber des zu Verlust gegangenen

Depositenscheins der k. Bank dahier d. d. Nürnberg den 30. Dezember 1864 über fl. 450. auf den Namen der Antragstellerin lautend,

die Aufforderung, solchen

innerhalb sechs Monaten von heute an gerechnet

bei Gericht vorzuweisen und seine Rechte daran geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf obiger Frist der genannte Depositenschein für kraftlos erklärt würde.

Nürnberg, am 30. Juni 1865.

Der königl. Director beurk.

Otto v. o.

E.-Nr. 11,900. Pedrazzi.

5868. Bekanntmachung.

Der dahier ansässige Messerschmied Jakob Rauch will mit Frau und Kindern nach Nordamerika auswandern.

Es sind daher allenfallsige Forderungen gegen denselben bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

anzuschließender Frist dahier anzumelden.

Neumarkt, den 6. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.

D. l. v.

Ludwig, k. Assessor.

E.-Nr. 17992. c. Faßmaier.

5871. [3a]

Das

Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Institut des

Dr. phil. J. E. Hörmüller in München

nimmt Zöglinge aus den gebildeten Ständen als Pensionäre, Halbpensionäre oder Externe auf und bereitet sie für die Lateinschule, für das Realgymnasium und das kgl. Cadetencorps vor; bietet überhaupt Gelegenheit zur Erlangung einer — jeder höhern Berufsgattung entsprechenden — allgemeinen Bildung. Das Institut befindet sich in gesundester Lage neben dem botanischen Garten: **Louisenstraße Nr. 10**, im eigenen Hause des Institutsdirectors. Die Aufnahmsbedingungen sind billigst gestellt. Prospecte gratis durch den Institutsvorstand.

Digitized by Google

5432. [121]

Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Knauth.

5836. **Bekanntmachung.**

In Sachen des Nathan Stern von Tüngen gegen Adam Ziegler von Hausbach, Wechselverbindlichkeit betr.,

ist dem Verklagten auf Klage de pr. 29 Juni 1865 durch Decret vom 27. Juni 1865 aufgetragen, die Wechselsumme zu 70 fl. nebst 6 pCt. Zinsen seit 24. Mai 1865, dann die Prozeßkosten

binnen 8 Tagen

zu bezahlen oder binnen gleicher Frist Einreden vorzubringen, widrigenfalls der mit der Klage übergebene, in der hiergerichtlichen Registratur zur Einsicht offen liegende Zitationsdecret vom 24. April 1865 für anerkannt gilt, und die Einreden ausgeschlossen werden.

Da dies Decret dem Verklagten wegen angeblicher Entfernung nach Amerika nicht zugestellt werden konnte, so ergeht dieser obiger Anordnung gemäß W.- u. M.-Ordnung von 1765 unter Verwerfung der Zahlungs- und Einredenfrist auf

sechs Wochen

wiederholt an den Verklagten. Die Klage liegt bei Gericht zur Einsicht offen.

Zu der festgesetzten Einlassungs-Frist hat Verklagter zugleich einen Zustellungsbevollmächtigten dahier zu benennen, ansonst künftige Zustellungen ans Gerichtsbrett angeschlagen und dadurch für vollzogen erachtet werden.

Schweinfurt, den 31. August 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der Vorstand desselben:

Hr. Gottschalk.

E.-Nr. 6043. Scherer.

5848. **Bekanntmachung.**

Kogler gegen Schallhammer

pct. deb. hyp.

Nachdem der Aufenthaltsort des Söldnersohnes Johann Schallhammer von Irnhausen zur Zeit unbekannt ist, wird demselben hiemit auf diesem Wege zur Wahrung seines Interesses bekannt gegeben, daß das Ansuchen der Söldnerstochter Johanna und Kreszenzia Schallhammer von Irnhausen zu Gunsten einer Hypothekforderung der Gerichtsbotenstochter Witwe Anna Kogler von München ad 1000 fl. der sprecentigen Zinsen hieraus vom 1. Februar 1864 an und der Kosten zu 13 fl. 7 kr. salv. oder dem Zwangsvertaufe unterstellt ist, daß daselbe unterm 21. August 1865 notariell auf 2600 fl. gewerthet wurde, und daß von dem mit der Versteigerung beauftragten k. Notar Karl in Weilheim zur ersumirten Versteigerung des Ansuchens Termin auf

Dienstag den 17. October l. Js.

Vormittags 10—11 Uhr

im Hause der Verklagten angesetzt ist.

Dabei ergeht an Jakob Schallhammer zugleich die Aufforderung, binnen 30 Tagen um so gewisser einen Insinuationsmandatar am Gerichtssitze zu bestellen, als sonst künftige Erlasse an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und damit als ihm gehörig zugestellt erachtet würden.

Weilheim, am 5. Sept. 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Landrichter:

Schießl.

E.-Nr. 10,005. Dolbon.

5905 **Bekanntmachung.**

In der Sant des Kästhändlers und Oekonomen Johann Streitter von Engeratsried, kgl. Landgerichts Oberdorf, wird das Prioritäts-Erkenntniß vom 29. d. Mts. am

Samstag den 16. Sept. l. Js

an die Gerichtstafel angeheftet werden, was den Interessenten zur Wissenschaft dient.

Die Zustellungsurgunde hiezu können in der hiergerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Beschl.-Kempten, den 29. August 1865.

Königliches Weirksgericht.

Der königl. Director:

Dirrigl.

E.-Nr. 7273. Kißler.

5841. (2b) **Bekanntmachung.**

Kraft Auftrag des k. Bezirksgerichts Windsheim werden die Gregorius'schen Eheleute nachbezeichneten, in der Seuergemeinde Seitenbuch, Gerichts Scheinfeld und Rentamts Iphofen gelegenen, Seite 249 und folgende des Katasters beschriebenen Realitäten, nämlich:

Pl.-Nr.	768a	Wohnhaus Nr. 14 in Unterrimbach mit Schweinstall, Scheuer, Stall und Hofraum, 0,80 Tgw., mit ganzem Gemeinde- u. Viehberecht,
" "	768b	Garten, 8,07 Tgw und
" "	769	desgleichen 0,16 Tgw.,
" "	903a	Acker, 1,26 Tgw.,
" "	903b	Waidung, 1,85 Tgw.,
" "	944	Acker, 0,18 Tgw.,
" "	981	desgleichen 0,19 Tgw,
" "	1082½ab	desgleichen 2,91 Tgw,

belastet zur Ablösungskasse mit

1 fl. 8 kr. 2 hl. Handlohnsobenzins und

1 fl. 32 kr. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 4000 fl.

Pl.-Nr. 969abc Acker, 2,85 Tgw., belastet zur Ablösungskasse mit

11 kr. 3 hl. Handlohnsobenzins und

1 kr. 2 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 400 fl.

Pl.-Nr. 993a Acker, 1,58 Tgw.,

" 993b Wiese, 0,47 Tgw.,

zum Staat

11 kr. 3 hl. Handlohnsobenzins und

3 kr. 5 hl. Gefällsobenzins,

zur Ablösungskasse

39 kr. 2 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 550 fl.

Pl.-Nr. 958a Acker, 0,87 Tgw.,

" " 958b Wiese, 0,46 Tgw.,

" " 958c Oedung, 0,58 Tgw,

handlohnfrei, jedoch zum Staat

1 kr. 2 hl.,

und zur Ablösungskasse

8 kr. 3 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 300 fl.

Pl.-Nr. 1082½ab Acker, 2,92 Tgw.,

handlohnfrei, jedoch zur Ablösungskasse

59 kr. 3 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 400 fl.

Pl.-Nr. 937 Acker, 3,10 Tgw.,

handlohnfrei, jedoch zum Staat

4 kr. 2 hl.,

zur Ablösungskasse

54 kr. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 250 fl.

Pl.-Nr. 1058ab Acker und Wiese, 1,72 Tgw.,

zur Ablösungskasse

14 kr. 2 hl. Handlohnsobenzins und

22 kr. 2 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 300 fl.

Pl.-Nr. 893 Wiese, 0,82 Tgw.,

zur Ablösungskasse

7 kr. 1 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 250 fl.

Pl.-Nr. 955a Acker, 1,40 Tgw.,

" " 955b Oedung, 0,28 Tgw.,

handlohnfrei, zum Staat

1 kr. 1 hl.,

zur Ablösungskasse

12 kr. 2 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 100 fl.

Pl.-Nr. 970, Acker, 0,56 Tgw., lastenfrei,

geschätzt auf 75 fl.

Pl.-Nr. 872, Wiese, 0,44 Tgw., handlohnfrei, zur Ablösungskasse

19 kr. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 100 fl., endlich

Pl.-Nr. 849 Wiese, 0,88 Tgw und

" " 849½ desgleichen 0,15 Tgw., zur Ablösungskasse

2 kr. Handlohnsobenzins und

4 kr. 2 hl. Gefällsobenzins,

geschätzt auf 600 fl., am

Donnerstag den 19. Oktober l. Js

Vormittags 10 Uhr

im obern Saale des Oberrichter'schen Brauhauses zu Unterrimbach der exclusiven öffentlichen Versteigerung unterstellt:

Das Verfahren richtet sich nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und findet hiemit insoferheit der Zuschlag nur bei erreichter Taxe statt.

Dem Natur unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Personen und Zahlungsfähigkeit zu legitimiren.

Schätzung und Kataster liegen zur Einsicht bei dem Unterzeichneten bereit.

Scheinfeld, 9. August 1865.

Der königliche Notar:

Eckert.

5888. (3a) **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Stadtgerichts Regensburg versteigere ich am

Montag den 6. Nov. d. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

in meinem Geschäftszimmer dahier in der Donaustraße dahier gelegene Haus Lit. D Nr. 85 mit Nebengebäuden Pl.-Nr. 743 zu dreiundzwanzig Dezimalen, welches auf 25.000 fl geschätzt ist.

Das Verfahren richtet sich nach den bezüglichen Bestimmungen des Hypothekengesetzes und des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuschlag, wenn der Schätzungswerth erreicht ist.

Die unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Grundsteuer-, Kataster, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungsurkunde können bis zum Versteigerungstage auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Regenstauf, den 6. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

J. M. Schmaus.

5869. **Bekanntmachung.**

Die von dem k. Notar Carl Hader dahier auf

Freitag den 29. l. Mts.

anberaumte Versteigerung des Anwesens Hs.-Nr. 36 an der Augustenstraße hier hat zufolge gerichtlichen Auftrages zu unterbleiben.

München, am 7. September 1865.

Kollin,

Amtsverweser.

5867. **Bekanntmachung.**

Die ledige Dienstmagd Eva Maria Weißkopf von Sötteldorf beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallsige Forderungen an dieselbe sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

binnen acht Tagen

dahier anzumelden.

Andech, den 6. September 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirkskommissär:

Faber.

E.-Nr. 11815. c. Pfaffenberger.

Digitized by Google

5882.

Bekanntmachung.

(Die Besetzung der Lehrstelle an der neu errichteten Parallelklasse der Mädchenunterklasse an der katholischen Schule in Nürnberg betr.)

Vom

Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg

werden diejenigen, welche sich um die vorstehend bezeichnete Lehrstelle bewerben wollen, hiemit aufgefordert, ihre Gesuche binnen

14 Tagen

von heute an einfach mit Angabe ihrer persönlichen und Familien-Verhältnisse, dann unter Beifügung legaler Zeugnisse über Befähigung, Leumund und Gesundheit, deren erstere wenigstens die Note

„sehr gut"

nachweisen müssen, hier einzureichen.

Der mit dieser Lehrstelle verbundene Gehalt beträgt anfänglich 400 fl. wächst aber bis zum 24. dahier zurückgelegten Dienstjahre des Lehrers, dessen Würdigkeit vorausgesetzt, stufenweise bis auf 800 fl. jährlich.

Nürnberg, den 2. September 1865.

Der I. Bürgermeister:
v. Wächter.

E.-Nr. 20,805. **Kalb.**

5881.

Bekanntmachung.

Durch den Ablauf des Provisoriums des Hrn. Amtsvorstandes erledigt sich am 1. Nov. l. Js. die Stelle eines rechtskundigen Bürgermeisters dahier.

Mit derselben ist für das Provisorium incl. freier Dienstwohnung im Anschlage zu 100 fl. ein Jahresgehalt von 1200 fl. verbunden, welcher von drei zu drei Jahren um je 100 fl. bis zum Maximalbetrag von 1500 fl. steigt.

Das Vorrücken in eine der vorbezeichneten höheren Gehaltsklassen findet jedoch nur bei gänzlichem Wohlverhalten des treffenden Bürgermeisters und mit Genehmigung der vorgesetzten Curatelbehörde statt.

Bewerber um diese Stelle werden aufgefordert, ihre Meldungen binnen ausschließender Frist von 4 Wochen beim unterfertigten Stadtmagistrat unter Beilage der gesetzlich erforderlichen Nachweise schriftlich einzureichen.

Nördlingen, den 9. Sept. 1865.

Stadtmagistrat.
D. l. a.
Müller, Magistratsrath.

E.-Nr. 4785.

Bekanntmachung.

5909. (5a) Die Inscription zur Aufnahme in die königl. Kreis-Gewerb-Schule München wird am 2., 3. und 4. Oktober laufenden Jahrs in dem Locale der Anstalt vorgenommen. Um in den ersten Curs eintreten zu können, muß jeder Schüler die deutsche Elementar-Schule absolvirt und das 12. Lebens-Jahr zurückgelegt haben, hierüber ein legales Zeugniß in Vorlage bringen, und einer Aufnahms-Prüfung sich unterziehen.

München den 11. September 1865.

Das königl. Rectorat der Kreis-Gewerb-Schule.
Dr. Bauer, kgl. Rector.

5870. Im Verlage von **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schnellste und sicherste Selbsthilfe bei
Cholera-Anfällen
durch rasche Schweiß-Erzeugung, vornehmlich durch das leicht zu construirende **Handdampfbad** nach den Erfahrungen bei mehreren Cholera-Epidemien
von
Dr. Steinbacher,
Director der Naturheilanstalt Arnnthal bei München.
Mit 5 erläuternden Holzschnitten.
gr. 8. broch. Preis 57 kr. Auswärtige Besteller erhalten es gegen Franco-Einsendung von 1 fl franco zugesandt.

4805. (3c) **Edictalladung.**

Berolzheimer, Amortisation zweier Bankscheine betr.

Der Kaufmann S. M. Berolzheimer von Fürth hat angezeigt, daß ihm folgende zwei von der königl. bayer. Bank in Nürnberg auf den Namen des Kaufmannes Carl Schopfocher in Fürth ausgestellte und von diesem an S. M. Berolzheimer in Fürth girirte Bankscheine, nämlich:

a) über 7000 fl. Nr. 34,369 d. d. 28. April 1865,

b) über 5000 fl. Nr. 34,587 d. d. 29. April 1865,

in München zu Verlust gegangen seien, und um deren Amortisirung gebeten.

Demgemäß ergeht an die gegenwärtigen Inhaber dieser Bankscheine die Aufforderung,

innerhalb sechs Monaten

von heute an und spätestens

am 27. December 1865

vor dem unterfertigten Gerichte dieselben vorzuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, die bezeichneten Bankscheine für kraftlos werden erklärt werden.

Fürth, den 27. Juni 1865.

Königl. Bayer. Bezirksgericht Fürth.
Der königl. Director:
Hammer.

E.-Nr. 5945. **Pez.**

5903. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft des Steinhauers Johann Weiß von Wöllenzell wird Termin zur Anmeldung von Forderungen an diesen Nachlaß auf

Mittwoch den 11. Okt. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

hiersorts anberaumt, wozu gerichtsunbekannte Gläubiger unter dem Nachtheile hiemit vorgeladen sind, daß später angemeldete Forderungen bei Vertheilung der Masse keine Berücksichtigung finden.

Marktheidenfeld, den 4. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
B. V. d. t. L.
Simon, t. Assessor.

E.-Nr. 6350. **Schmid.**

Für Rentamtsgehilfen,

5843. (3b) Bei dem k. Rentamte Gößweinstein ist die dritte Gehilfenstelle gegen monatlich 25 fl. nebst freier Wohnung zc. mit dem 1. Längstens 15. Oktober d. Js zu besetzen.

Bewerber mit gesläufiger Handschrift wollen sich vorerst unter Anlage absolvirtlicher Qualifications-Nachweise an den Unterzeichneten wenden.

Gößweinstein, den 5. Sept. 1865.

Schwab, k. Rentbeamter.

Beachtenswerth!

5674. (3e) Ich besitze ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwäche-Zustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Dr. **Kirchhoffer** in Kappel bei St Gallen (Schweiz).

5885. (2b) **Gesuch.**

Ein durch langjährige Praxis in allen Sparten der rentamtlichen Verwaltung bewanderter Rentamtsoberschreiber wünscht seine dermalige Stelle gegen eine andere dauernde Stellung in gleicher Eigenschaft zu verändern und besitzt sehr empfehlende Zeugnisse. Frankirte Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes.

5864. (3b) Ein Rentamtsgehilfe sucht eine Stelle als solcher und könnte dessen Eintritt bis 1. Oct. l. Js. erfolgen.

Gefällige Offerte unter Chiff. R. F. Nr. 5864 besorgt die Exp. d. Bl.

5809. (3c) Bei einem kgl. Rentamte im bayerischen Walde kann ein im rentamtlichen Dienste bewanderter Amtsgehilfe gegen entsprechendes Honorar sogleich eintreten. Portofreie Anfragen besorgt die Expedition d. Bl.

5861 (3b) Ein gebüer Rechtsconcipient sucht bei einem andern Anwalte, am liebsten in München einzutreten.

5539. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet** während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Inserationsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen abonniert werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Quartiere. Der Inseraten wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und trifft in der Provinzialstadt in der Morgenfrühe, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags nachgesendet; entfernten wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der Frau'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Mittwoch. **Nr. 252** 13. September 1865.

Amtliches.

München, 13 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

auf die in Erledigung gekommene Zollrechnungscommissärsstelle III. Classe den Rechtsdeamten am Hauptzollamte Linden, Lothar Dauer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu berufen;

unterm 8. September die katholische Pfarrei Wortenfels, Bezirksamts Stadtsteinach, dem Priester Andreas Rothlauf, Pfarrer in Posted, Bezirksamts Kronach, zu übertragen.

Die katholische Pfarrei Oberhofen Dauerstift, k. Bezirksamts Bilshofen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinerträge von 990 fl. 53¼ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Die Volkszählung im Königreiche Bayern vom December 1864.

Mit einer Abhandlung über die Ergebnisse der 11 Volkszählungen von 1834 bis 1864, verglichen mit den Resultaten der Bewegung der Bevölkerung während derselben 30 Jahre von Dr. f. A. W. v. Hermann. (Fortsetzung.)

* Die Mehrauswanderung beträgt im ganzen Königreiche etwa achtmal so viel, in der Pfalz elfeinhalbmal, im rechtsrheinischen Gebiete siebenmal so viel als die Einwanderung. Wenn sie nun auch saumt den Todesfällen selbst von der Zahl der Geburten abgezogen werden muß, um die Zu- oder Abnahme der Bevölkerung in einer gewissen Periode ohne Volkszählung zu finden, so ist sie doch in Bezug auf die Bewegung der Bevölkerung an sich den Todesfällen nicht völlig gleich, denn sie zeigt stets Erste eine viel kleinere Zahl der Todesfälle, als ohne sie stattfänden, weil die Auswanderten im Auslande sterben, und dann wirkt sie wie Sterbefälle in einem jüngeren als dem durchschnittlichen Lebensalter. Ohne Mehrauswanderung würde die Bevölkerung mehr Personen von reiferen Alter zeigen, während durch sie die Anzahl der älteren Leute geminbert wird.

Noch stärker tritt dieser Einfluß auf das durchschnittliche Lebensalter bei den fluctuirenden Abzuge hervor, weil er fast nur in arbeitsfähigen Personen besteht.

Bei der Mehrauswanderung muß die entsprechende Anzahl Kinder im Lande geboren und erzogen werden, um dem Auslande diesen Zugang der Bevölkerung zu liefern. Diese Kinderzahl ist bedeutend größer als die Zahl der abziehenden Kinder. Sind z. B. die Wegziehenden männlichen Geschlechtes 30 Jahre alt, so war die doppelte Anzahl Geburten nöthig; ebenso bei 30jährigen Frauen. Nicht blos die Erziehungskosten der Auswanderden selbst, sondern und die für die Pflege der übrigen vor der Arbeitsreife sterbenden Kinder, welche geboren werden mußten, um die Zahl der Auswanderden übrig zu lassen, sind dann stets Land verwendet.

Hieraus ist ersichtlich, daß bei überwiegender Auswanderung eine Vergleichung der Geburten und Sterbefälle weder mit der Bevölkerung, noch mit einander stattfindet ist, wenn nicht zugleich die Wirkung des Abganges nach Außen in Rechnung gezogen wird.

Die Wirkung der Mehreinwanderung ist nothwendig eine der Mehrauswanderung entgegengesetzte. Dieser Fall liegt zwar in Bayern streng genommen nicht vor, weil in jedem Kreise eine Mehrauswanderung stattfindet; doch zeigt Oberbayern einen stetigen amtlich nicht verzeichneten Zugang, der dessen Bevölkerung seit 30 Jahren um 90,838 Seelen über den Zuwachs durch seine Geburten und nach Abzug der Mehrauswanderung vermehrt hat. Hier starben nun die Zugezogenen in der neuen Heimath ab, ohne daselbst geboren zu sein; die Sterblichkeit erscheint deßhalb im Verhältnisse zur Bevölkerung und zu den Geburten unnatürlich groß, die Zahl der Geburten relativ auffallend klein. Ferner ändert sich hierurch das Verhältniß der über und unter 14 jährigen Personen zu Gunsten der Erwachsenen und die Lebensdauer der Letzteren erscheint größer, als sie bei blos innerem Zuchwuchse wäre. Durch den fluctuirenden Zuzug von Außen endlich muß sich die Zahl der erwachsenen Personen männlichen Geschlechtes gegen die der Frauen erhöhen.

Auch die Einwanderung kann demnach den Stand der Bevölkerung in einem Lande oder Landestheile beträchtlich alteriren.

Die so häufig vorkommende Vergleichung der Geburten und Sterbefälle verschiedener Länder zu einander oder zur Bevölkerung des Landes gibt daher ungenaue Zahlen, wenn man nicht zugleich die Veränderung dieser Bevölkerung durch Zu- oder Abgang von und nach Außen beachtet. Dies tritt besonders prägnant bei der Bevölkerung großer Städte hervor, die meist weit mehr durch Zuzug, als durch den inneren Nachwuchs sich vermehrt. So hat München durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle von 1840 bis 1864 nur um 6822 Seelen zugenommen, und doch zählte es im December 1864 63.396 Einwohner mehr als 1840.

Um Einsicht in die sociale und ökonomische Bedeutung des Anwachsens der Volksmenge zu gewinnen, muß man die Volkszahl nicht blos an sich, sondern auch im Verhältnisse zum Areal, d. h. die Dichtigkeit derselben, ins Auge fassen. Die nachstehende Tabelle gibt die Bevölkerung der einzelnen Gebietstheile für 1834 und 1864 auf eine Quadratmeile im obsoluten Betrage und im Vergleiche mit der Dichtigkeit der Bevölkerung in der Pfalz für 1834, diese = 100 gesetzt.

	Bevölkerung auf 19 Meilen			Die Einwohner d. Pfalz i. J. 1834 = 100 gesetzt, treffen:	
	i. J. 1834	i. J. 1864	Differenz	1834	1864
Oberbayern	2144	2627	483	42	51
Niederbayern	2597	2985	388	50,₄	58
Pfalz	5128	5777	649	100	112,₆
Oberpfalz	2532	2794	262	49	54,₆
Oberfranken	3664	4134	470	71	80,₆
Mittelfranken	3696	6087	391	72	79,₇
Unterfranken	3535	3804	269	68,₉	74
Schwaben	3034	3386	352	59	66
Königreich	3055	3458	403	59,₆	67,₄
Geb. diesl. d. Rh.	2830	3262	382	56	63,₆

Hieraus ist zu ersehen, daß im diesseitigen Bayern bei weit dünnerer Bevölkerung die Volksmenge per Quadratmeile weit weniger zugenommen hat, als in der Pfalz, wo Fleiß und Einsicht und der Gesundung einer Familie durch den Gefolge begünstigt ist.

Die Abhandlung vergleicht nun die Ergebnisse der Bewegung der Bevölkerung mit denen der Volkszählungen für die Periode von 1834 bis 1864 eingehender.

I. Königreich im Ganzen.

Bei der Zählung im December 1864 hat sich gegen 1834 eine Mehrung von 560,662 Seelen oder um 31,965 weniger, als die Bewegung der Bevölkerung nachweist, vorgefunden. Dies ist demnach derjenige Theil der Einwohner, der während der Zählung von 1864 ohne amtliche Anzeichnung außerhalb Bayern sich befand.

Der Zuzug durch constanten und fluctuirenden Abzug nach Außen hat von 1834 bis 1864 258,668 Einwohner betragen. Es zeigt sich hiebei daß die Auswanderung in jedem Triennium überwog, daß die Einwanderung sich ziemlich gleich blieb (durchschnittlich für ein Triennium 2785 Köpfe), wogegen die Auswanderung für eine Zählungsperiode 26,455 Köpfe betrug mit einer Schwankung von 54,934 Köpfen in der Periode 1852/55 (Theuerung) und von 9,963 in der Periode 1862/64 (Erleichterung der Anfassigmachung im diesseitigen Gebiete). Letztere Periode zeigt auch den größten fluctuirenden Zugang über das Resultat der Bewegung der Bevölkerung mit 21,328 Köpfen.

Im Durchschnitte der 10 Zählungsperioden 1834/64 traf für 1 Jahr auf 1000 Seelen der Bevölkerung:

Digitized by Google

Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle 6,₉
Mehrausgang nach Außen . . . 1,₉₇
Mehrung der Bevölkerung . . . 4,₉₀

In der Periode 1852 55 waren diese Zahlen 3,₁₁ 4,₂₅ — 1,₁₄; dagegen in der Periode 1861/64 9,₀₀ — 1,₀₁ 10,₀₁ d. h. von 1854 bis 1855 hat der constatirte und nichtverzeichnete Abgang nach Außen den innern Zuwachs der Bevölkerung so übertroffen, daß eine Abnahme der Bevölkerung um 1,₀₀ auf 1000 Seelen erfolgte; ungefehrt ist von 1861—1864 zu dem innern Zuwachs von 9,₇ pro Mille der Bevölkerung ein Zugang von Außen von 1,₀₁ hinzugekommen, wodurch die Bevölkerung um 10,₉₁ stieg.

Die Bevölkerung des Königreiches in den Städten und auf dem Lande betreffend, so hat von 1840 bis 1864 zugenommen:

Die Gesammt-Bevölkerung um 0,₁₁ pCt.,
die städtische Bevölkerung um 1,₂₉ pCt.,
die Landbevölkerung um 0,₀₀ pCt.

Auffallend stark war aber die Mehrung der Stadtbevölkerung in den 3 Jahren 1861/64, nämlich jährlich um 2,₁₇ pCt., während auch die Landbevölkerung sich stärker hob, nämlich auf 0,₀₄ pCt. Beides in Folge der Erleichterung der Anfäßigmachung auf Gewerbe, die auch in den kleinern Orten trotz des Veto's der Gemeinden sich geltend machen mußte.

II. Pfalz.

Obgleich dieser Kreis mehr als ¼ des Ueberschusses der Geburten über die Sterbefälle für das ganze Königreich liefert, so ist doch dessen Bevölkerung seit 1824 nur um wenige Procente ihres anfänglichen Standes fortgeschritten. Denn große Geburten-Ueberschuß rührt, außer den zahlreicheren Heirathen, daher, daß der geringen Sterblichkeit der Kinder, von der zahlreichen Auswanderung und dem stetigen flutwirtenden Abgang an Einwohnern her, welche beide 149 629 Seelen betrugen, so daß in 30 Jahren mehr als ², des Ueberschusses der Geborenen über die Gestorbenen das Land verlassen haben. Dieser starke Abgang bewirkte eine weit geringere Sterblichkeit und einen Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, der ohne den Abgang nach Außen in diesem Maße nicht stattgefunden hätte. Es beträgt nämlich der Ueberschuß der Auswanderung und des Abgangs über den Ueberschuß der Einwanderung und des Zugangs auf je 1000 Seelen der Bevölkerung durchschnittlich auf ein Jahr von 1834 bis 1864 in der Pfalz 8,₀₀, dagegen im Gebiete diesseits des Rheins nur 0,₀₄, im ganzen Königreiche 1,₀₀. In innigem Zusammenhange hiemit steht das weitere Ergebniß, daß während desselben Zeitperiode im jährlichen Durchschnitte auf je 1000 Seelen der Bevölkerung treffen:

	Geburten.	Sterbef.	Ueberfch. d. Geb.
in der Pfalz	38,₇	25,₉	12,₃
im Gebiete diesf. d. Rh.	34,₄	29,₄	5,₀
im Königreiche	35,₇	29,₇	6,₀

Der ohne amtliche Constatirung stattgefundene Wegzug von Bewohnern macht im Durchschnitt 5,594 Seelen auf eine Zählungsperiode aus und war fast immer dann am größten, wenn auch die amtlich verzeichnete Auswanderung die höchste Zahl erreichte, so besonders von 1849 bis 1855.

Da in Zeiten starker Auswanderung viele rüstige Familien abgehen, in denen zahlreiche Geburten nur im Auslande erfolgen, so muß auch die Zahl der Trauungen und Geburten im Jalande sehr wesentlich durch stärkere Auswanderungen vermindert werden, wie dies die Pfalz gleichfalls ganz evident nachweist.

Auf 1000 Seelen der Bevölkerung traf für 1 Jahr der Periode 1834 64:

Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle 12,₃
Mehrauswanderung im Ganzen 8,₃₁
Mehrung der Bevölkerung 3,₉₂

Für die Periode 1852 55 ergeben sich folgende Zahlen: 6,₀₀ 19,₁₁ — 14,₁₁; dagegen für die Periode 1861/64: 12,₉₇ 3,₀₁ 9,₉₀.

Bei Ausscheidung der städtischen und ländlichen Bevölkerung der Pfalz betrug die Zunahme der Volksmenge von 1840 bis 1864:

bei der Gesammtbevölkerung . . . . . 0 33 pCt.
bei der städtischen Bevölkerung . . . . . 1,22 pCt.
bei der ländlichen Bevölkerung . . . . . 0,15 pCt.

In den 6 Jahren von 1852 bis 1858 nahm die Pfälzer Stadtbevölkerung um 0,15 pCt. ab. Die Landbevölkerung hat sich in 24 Jahren nur sehr wenig vermehrt, was wohl daher rührt, daß die Auswanderer größtentheils der ländlichen Bevölkerung angehören.

Nach der gewöhnlichen Vergleichung mit der Bevölkerung trifft eine Trauung in der Pfalz auf 138, in den Gebieten diesseits des Rheines erst auf 162 Einwohner. Dieses höhere Trauungsverhältniß in der Pfalz hat zur Folge, daß hier nur etwa 10, diesseits des Rheines aber 33 uneheliche Geburten auf 100 eheliche kommen, und daß demungeachtet die Zahl der Legitimirten in den unehelich Geborenen in der Pfalz 1 auf 3,₀₀, diesseits des Rheines nur 1 auf ⁹,₇ beträgt.

Bei Betrachtung der Altersverhältnisse der pfälzischen Bevölkerung fällt die große Zahl der Personen unter 14 Jahren gegen die über dieses Alter stehenden auf. Während im ganzen Königreiche durchschnittlich 393 unter 1000 Personen über 14 Jahre kommen, ist dieses Verhältniß in der Pfalz 512 auf 1000. Es erläutert sich dies auf der verschiedenen Zahl der Geburten, der sehr differenten Sterblichkeit der Kinder in der Pfalz und diesseits des Rheines, sodann aus dem Abzug und Zugang nach und von Außen. (Schl. f.)

Deutscher Bund.

Bayern. †* **München**, 13. Sept. In jüngster Zeit verlauten von verschiedener Seite Klagen über den Zustand des Ludwig-Donau-Main Canals und auch die „Allgemeine Zeitung" glaubte in einer ihrer letzten Nummern den Gegenstand nicht unbeachtet lassen zu dürfen, indem sie einen in Nr. 229 des „Nürnberger Anzeigers" erschienenen und von da in die „Neue Fränkische Zeitung" übergegangenen Artikel reproducirt, welcher den beifälligsten Beschränkungen in der dem genannten Nürnberger Blatte eigenen Art Ausdruck gibt.

Soviel und beklamt wurde, hatte vor wenigen Tagen eine Deputation der Schifferinteressenten aus den zunächst betheiligten Städten Gelegenheit, dem Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten persönlich ihre Beschwerden über eingetretene Betriebsstockungen vorzutragen und eine aufsichtliche Denkschrift zu überreichen, in welcher ihre Wünsche und Ansichten bezüglich wirksamer Abhilfe niedergelegt sind.

Wenn nun auch den Anforderungen auf Baumahme kostspieliger Erweiterungsbauten zur Zeit nicht wohl entsprochen werden kann, weil der Verwaltung bei den wenig günstigen Betriebsergebnissen die hiefür erforderlichen Mittel fehlen, so sind dem Vernehmen nach doch von höherer Seite bereits die entsprechenden Anordnungen getroffen worden, um den laut gewordenen Beschwerden näher auf den Grund zu stehen und die unter den obwaltenden Umständen mögliche Abhilfe ohne Verzug einzuleiten.

Zu diesem Zwecke hat eine besonders gebildete Commission, bestehend aus einem bewährten Techniker und einem Verwaltungsbeamten der General-Direction der k. Verkehrs-Anstalten in nächster Zeit den Canal in seiner ganzen Ausdehnung zu bereisen und werden zur Schreinahme hievon auch einige der betheiligten Canalschiffer eingeladen werden.

Durch diese Untersuchung wird sich ergeben, inwieferne die landgegebenen Beschwerden begründet sind, und insbesondere, ob die derzeitigen Betriebsstockungen nicht hauptsächlich in der großen Trockenheit des heurigen Sommers, sohin mehr nur in einem vorübergehenden, der Schifffahrt auch anderwärts fühlbaren Mißstande ihre Ursache haben.

K. Sachsen. Wie die „N. Fremd. Z." mittheilt, haben bei der Versammlung des Sechsundzwanzigher Ausschusses in Leipzig am 3. nur fünf von den erschienenen Ausschuß-Mitgliedern sich gegen Einberufung einer Abgeordneten-Versammlung ausgesprochen, werden aber, wie sie ausdrücklich erklärten, den Beschluß der beschlossenen Versammlung nun ebenfalls bestens fördern. Demselben Blatt zufolge werden die bayerischen Mitglieder des Sechsundzwanzigher-Ausschusses eine besondere Aufforderung an ihre Collegen richten, die Versammlung am 1. October recht zahlreich zu besuchen.

Preußen. Berlin, 11. Sept. Den Directoren der Kreisgerichte ꝛc. ist, wie verlautet, kürzlich ein Reskript des Ministers der Justiz zugegangen, in welchem sie aufgefordert werden, die in ihrem Collegium beschäftigten Beamten in Betreff ihres Privatlebens genau zu überwachen. Namentlich soll darauf gesehen werden, daß die Richter ein eingezogenes und ihren Berhältnissen angemessenes Leben führen und ihre Ausgaben nach ihren Einnahmen bemessen. (Dest. Z.)

Der Abgeordnete des Stadt-Landauer Wahlkreises, Kreisrichter Bassenge, ist bekanntlich durch Extenntniß des Disciplinargerichts zur Strafversetzung mit Einschränkung für die Umzugskosten verurtheilt worden. Jetzt ist ihm nun die Mittheilung zugegangen, daß der Justizminister seine Versetzung nach Trzwetzno zum 1. October angeordnet hat. — Mit den auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland bezüglichen Vorbereitungen ist, wie die „Dost. Z." vernimmt, der Regierungsrath Keller-Holl, bisher Mitglied der Provinzial-Steuer-Direction in Köln, betraut worden. Herr Keller bereist gegenwärtig zu seiner Information die Grenzprovinzen.

Oesterreich. Wien, 9. Sept. Nachdem seit Wochen allerlei über eine angebliche, auf Grund eines Dominenrechtes vorzunehmende Credit-Operation, bei welcher Hn. Langrand Dumoncean seine Hand im Spiele haben soll, gesprochen worden ist, wird wir heute von competenter Seite Einsicht in den wirklichen Langrand'schen Plan gestattet, dessen Aussührung bereits gesichert ist. In Bälde wird eine neue „Banque internationale de credit agricole" gegründet, von welcher wieder in allen fernen deutschen Staaten, wo die Landesgesetze die nöthigen Garantien bieten, Succursalen als Localbodencreditanstalten geschaffen werden sollen, welche alle Geschäfte

Digitized by Google

gleich der Brüsseler Centralanstalt, nämlich An- und Verkäufe von Eigenschaften gegen Annuitätenzahlungen, sowie Hypothekenbanken abschließen wollten, und zwar in autonomer Weise, so daß nur Geschäfte von besonders hoher Bedeutung der Ratification von Seite der Generalbank bedürfen. Das Actiencapital beläuft sich auf 100 Mill. Franken, von welchen jedoch vorläufig nur 40 Millionen eingezahlt werden. Der Fünftel von Thorn und Tarp ist mit dem Betrage von 25 Millionen hingetreten; wie er, werden auch noch mehrere andere mit hohen Summen Betheiligte in den Verwaltungsrath eintreten, welcher der Generaldirection, die Herr Langrand zu leiten hat, zur Seite stehen wird. (N. Corr.)

Großbritannien.

London. Einer Uebersicht der »Social-Science-Review« über die Criminalstatistik des englischen Land- und Seeheers entnehmen wir folgende Zahlen, die uns von Interesse scheinen. In dem Jahrzehnt, während des Jahres 1862, wurden 18 190 Mannschaften angeklagt, und 1492 Mann mit dem Buchstaben D (deserter) und mit B. C (bad character) gebrandmarkt. In der Marine, auf eine Gesammtzahl von 55 234 Matrosen, im Jahre 1863, wurden 752 gezählt; die Zahl der gegebenen Streiche war 25 513, von 6, der niedrigsten, bis zu 48, der höchsten Zahl. Die Strafe der Brandmarkung mit D. oder B. C. besteht nicht in der Flotte. Unter den bestrafen Vergehen kamen Insubordination, Diebstahl und Trunkenheit am häufigsten vor. Es ist unnöthig, unsere eigenen Betrachtungen über das Peitschen im englischen Heere hier zu wiederholen. Wir wollen die »Review« selbst sprechen lassen: »Es muß für alle wahren Freunde des Fortschritts und der Civilisation ein Gegenstand tiefen Bedauerns sein, daß unsere Regierung es stets für nöthig erachtet, den barbarischen und erniedrigenden Brauch des Peitschens aufrecht zu halten. Es ist nicht eitel weibische Empfindsamkeit, die für dessen Abschaffung spricht, wie wohl seine Unmenschlichkeit nicht übersehen werden darf; die gefährlichen Daumenschrauben und Folterstiefel einer früheren Vergangenheit konnten kaum damals eine so wahrhaft entsetzliche Tortur bilden als die neunschwänzige Katze, die dem Bestraften die Haut wegreißt und das rohe Fleisch seiner Muskeln offen legt. Das aber ist nicht die schlimmste Seite der Sache: die moralische Herabwürdigung, welche der Strafling erleidet, ist sicher doch berechnet, um dem Zweck zu entsprechen, um dessenwillen Strafe verhängt wird, oder doch verhängt werden sollte.«

Italien.

Turin, 8. Sept. Wie der »Popolo d'Italia« berichtet, sollte nemlich dem Grabmal Francesco Nullo's eine »fromme« Demonstration für die ungerechten Opfer von Dalmia veranstaltet werden. Eine größere Anzahl von Bürgern hegab sich schon früh Morgens auf den Kirchhof, fand denselben aber von Carabinieri und Militär so vollständig besetzt, daß man nur diesmal von jedem weiteren Tranercort abstehen mußte. Die jedenfalls übermäßig große Ermüdung von Streitkräften selbst in dem angrenzenden ganzen Stadtquartier wird wohl eine kleine Herabstimmung für den 21. und 22. September bedeutet haben. Jedoch hat die hiesige Nationalgarde die Bereitwilligkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung an jenen Tagen übernommen, freilich mit der ausdrücklichen Bedingung von Seite der meisten Officiere, daß sich keine Uniformen blicken lassen dürften, widrigenfalls sie durchaus keinen Dienst machen würden. Die Spannung ist groß, und die extreme Partei entzaltet eine beunruhigende Rührigkeit. Wir unsererseits begreifen den Schmerz der Stadt, über jene unglücklichen Septembertage, aber wir begreifen nicht, wie man sich leicht in neuen Excessen Luft verschaffen will. — Die gütige Zukunft der Cholerasaat scheint vorüber zu sein, und stemmt allenthalben sich ab. Auch Ancona wurden bereits ein paarmal reine Bulletins mehr gesandt, und auch aus S. Severo lauten die Nachrichten tröstlicher. (Allg. Ztg.)

Mailand, 8. Sept. Von hier schreibt man der »Allg. Z.«: Es ist unglaublich, aber es ist Thatsache, daß allen Ernstes hier behauptet wird: in Ungarn hat der Tod der Gemahlin Kossuths die Gemüther neu angeregt, daß man nun ein energisches Handeln desselben erwarte. Man spricht von Zusammenkünften zwischen Kossuth, Klapka und Türr und von allerlei Plänen, die dabei ausgeheckt worden seien, denen natürlich auch Garibaldi nicht fremd sein soll. In Regierungskreisen denkt man anders. — Leider verlieren die öffentlichen Agenten der Polizei in Italien von Tag zu Tag mehr an Ansehen und der Pöbel verspottet sie und läßt sich durch ihr Dazwischentreten gar nicht beirren. Bei Verhaftungen tritt meist der Pöbel auf Seite der Delinquenten, und dies ist auch eine der Hauptursachen, warum es mit der öffentlichen Sicherheit hierzulande so äußerst schlecht bestellt ist. In Pavia kam gar gestern der Fall vor, daß eine ganze Compagnie Zollwächter die Säbel gegen Gendarmen zog, wobei es viele Verwundungen gab, weil letztere zwei betrunkene Donaniers verhaften wollten, die mit blanker Klinge auf das Volk eindrangen. Zwei Gendarmen hatten sich gegen das Eindringen von 8 Zollwächtern zu wehren und außerdem erschienen an den Fenstern andere, die herabzuschießen drohten. Natürlich wurden die zwei Betrunkenen befreit, und die Gendarmen mußten, übel zugerichtet, unter dem Gelächter der Massen abziehen.

Griechenland.

Aus Athen, 31. Aug., erhält die »Allg. Z.« folgenden Bericht über Mavrokordatos Leichenbegängniß: »Am frühen Morgenstunde des 19. August kam der Kriegsdampfer »Ayrossa« von Piräus her in Nauplia an, die Leiche wurde demselben übergeben und von sämmtlichen Verwandten nach Piräeus begleitet. Da waren alle Anstalten getroffen, in einem würdigen Empfang und auf Weitergeleitung nach Athen, wo die irdische Hülle in der Wohnung des Verstorbenen niedergelegt wurde. Um drei Uhr Nachmittags begann die Begräbnißfeierlichkeit, wo sie erst um 7½ Uhr Abends endigte. Die Gesandten der fremden Mächte, von Seiten des Hofes Graf Sponneck und einige Adjutanten und Ordonnanzofficiere, die Minister mit den übrigen Spitzen der Regierung und zahlreiche Freunde des Verstorbenen hatten sich einzufinden und begleiteten die Leiche unter Vorantritt der hohen und niedern Geistlichkeit und einer immer Neng entsprechenden militärischen Machtentfaltung. Als die Leiche in der Metropolitankirche niedergelegt worden war, und die kirchlichen Ceremonien begonnen hatten, erschien auch der König mit einigen Hausofficieren, und verblieb einige Zeit. Von der über eine Stunde dauernden Rede hat Niemand ein Wort verstanden, was schon öfters vorgekommen ist. Weitere zwei Reden wurden an dem Grabe gehalten, von Pop pfeffoten der Universität. Es fehlte aber auch bei diesem Begräbniß nicht an einem scharfen Mißton. Weder der alte Kanaris noch einer seiner Söhne hatte sich dazu eingefunden — ein Umstand, der dann allen Begleitenden sehr hart zum Aergernß verfallen mußte, wenn er nicht durch die Veranlassung noch von der Regierung zu sprechen, die den Leichenbegängniß von Seiten der Verwandten in Nauplia und der Freunde desselben in Athen, am Abendtag eines Kriegsdampfers, der dem Kranken zu Gebot gestellt worden sollte, kein Gehör gab, während doch dem gleichzeitig auf der Insel Tinos ertrankten Arzt. Mavromichalis ein solcher zur Verfügung gestellt wurde. Es scheint aber, daß man von dieser Mißstimmung im Publicum rechtzeitig Kunde erhielt, und den begangenen Fehler dadurch gut zu machen suchte, daß man dem König riet, der kirchlichen Ceremonie beizuwohnen und eine sinnzahlige Landestrauer anzuordnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Sept. Gestern ist die Eisenbahn auf der Insel Fünen eröffnet worden. Nachdem in Nyborg ein Frühstück eingenommen war, ging der königliche Zug um 10 Uhr von da ab und durchlief die ganze Bahnstrecke. Ueberall ward derselbe von der zahlreichen Volksmenge mit Hurrahrufen empfangen, und an jeder Station und jedem Haltplatz wurden Reden gehalten. Zu Middelfahrt wurde wieder eine Erfrischung eingenommen, worauf der Zug nach Odense zurückkehrte, wo er um halb 7 Uhr ankam. — Gestern Morgen reisten die letzten schleswigschen Gäste ab, die Festhallnehmer von Aisen, Sundewitt und Flensburg, auch 4 herzlichste begrüßt von den zurückbleibenden Brüdern. Die sechstägigen Tage sind in ungestörtester Weise verflossen. Nur der König und die Brautleute hielten sich fast ängstlich von aller Demonstration fern. (Köln. Ztg.)

Local-Chronik.

△ **München,** 11. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Ein mit aller Sorgfaltigkeit vorbereiteter, mit großem Aufsehen und seltener Frequenz ausgestatteter Verzug bildet heute den Gegenstand der Verhandlung, und ist die 25 Jahre alte, ledige Schuhmachertochter und Näherin Louise Engel von hier, welche ihre Verführung zu solchen Reaten schon als 19jähriges Mädchen zeigte, indem sie 1859 wegen Betruges zu 4½ Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde, dieses Reates angeklagt und auch geständig. Nur will sie von einer gewissen Anna Maier, Fabrikarbeiterin aus Augsburg, — die aber auch den angeblichen Rechnungen in der Hauptsache nach, als unwissende Personen zu stehen ist — dazu verführt worden sein. Die objective Sachverhalt ist folgender: In Folge eines früheren Liebesverhältnisses mit einem Bewandten des Müllers Frey zu Hochwang, Ldgs. Günzburg, hatte die Engel entweder durch ihren Geliebten, dessen Bruder oder sonstige Angehörige in Erfahrung gebracht, daß die Müllerstochter Barbara Frey auf dem nächsten Anwesen ein Erb- und Eigengut von 9230 fl. als Heirathsgut zugesagt habe. Mit Hilfe dieser Kenntniß sich Geld zu verschaffen, war nun ihr ganzes Dichten und Trachten und mit berechnender Sicherheit machte sie Schritt für Schritt zum Ziele. Auf die Kenntniß der beiderseitigen Familienverhältnisse des Schneidermeisters Fr Schmidt in Augsburg sich stützend, schrieb sich die Engel Anfangs November v. J. bei diesem Schwiegersohn, dem Schneidermeister Matthäus Kramer dahier mit freundlichen Grüßen von Schmidt als angeblicher Barbara Frey ein, und wurde bald die Vertraute der Familie. Alles tannte sie natürlich nur als die Barbara Frey. Bald äußerte sie sich dahin, daß sie auf ihr Vermögen Geld aufnehmen wolle, und mit größter Bereitwilligkeit machten sowohl Kramer selbst, als ein Geselle desselben, mit ihr die nothwendigen vorbereitenden Gänge zum Commissionär Müller dahier, und zum Notar Hagenbuch, welcher vom Landgerichte Günzburg einen Hypothekenbuch-Extract des Frey'schen

Anweisung besorgte. Natürlich wurde die Engel von den selbst Gläubigen Freunden bona fide überall als Barbara Fritz vorgestellt. Anfangs December v. J. nun ging der Schreiber des Müller'schen Bureaus, Zipper mit der Pseudo-Frau zu dem Privatier Isaak Federmann dahier und trug ihm ihr Anliegen vor. Aber Federmann war ein vorsichtiger Mann, beschied sie auf ein paar Tage später, reiste noch Nürnberg und erkundigte sich um die Möglichkeit des Vermögens-Verkäufliche. Alles von der angeblichen Fritz Bevollmächtigte bestätigte sich, und Federmann bedachte sich nicht mehr länger gegen einen Wechsel auf 1200 fl. der Barbara Fritz 800 fl. auszuzahlen. Zu aller Sicherheit erschien nicht nur auf dem ausgestellten Bescheid Commissionär Müller als Gläubiger, und wurde von Letzterem erst der Wechsel an Federmann girirt, sondern zur Sicherstellung verpfändete auch die Fritz notariell ihre Hypothek-Forderung. Die nöthigen Identitätszeugen waren natürlich leicht in der Person des Zipper und Kramer gefunden. Hiemit war aber die Sache nicht zu Ende; die Engel wollte aus den Verkaufsrissen so viel als möglich Nutzen ziehen. Sie kam deshalb bald darauf, mit einem von ihr selbst verfertigten Großjährigkeits-Zeugnisse wieder zu Federmann, und bat denselben ihre ganze Hypothekverwaltung zum Kauf an. Mit Vergnügen ging Federmann darauf ein, — wahre Barbara Fritz. Als die Engel einige Tage nach Federmann's Rückkehr von dieser Reise noch die Freckheit hatte, die restigen 400 fl. abholen zu wollen, ward sie verhaftet. — Das Urtheil lautete auf Zuchthausstrafe in der Dauer von 8½ Jahren.

ϱ München, 12. Sept. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung] Von Seite der Regierung wird die vom Magistrate gegen einen Bäcker wegen Winkelsprache angesprochene einmonatliche Geschäftssperre auf Berufung des ersteren auf 14 Tage herabgesetzt. Zwei allgemeine Handlungsgerechtsame sind die eine um 3000, die andere um 413⅓ fl. verkauft worden. — Drei neue Hufschmieds- und eben so viele Großhandlungs-Concessionen wurden verliehen.

ϱ München. Das Eigenthümliche des Siel'schen Canalisirungs-Systems besteht darin, daß (meist) nur der Hauptcanal, in welchem von beiden Seiten eine Reihe von Nebencanälen — aber nicht rechts- oder linkwinklig, sondern in Curven — um so viel als möglich spitzwinklig einmündet, — nicht horizontal angelegt zu erhalten — einmünden, direct mit Wasser vom höchstgelegenen Puncte aus durchspült wird, während die Durchführung und Reinigung der Seitencanäle dadurch vom Hauptcanale aus bewirkt wird, daß durch in geeigneten Zwischenräumen angebrachte Schleusenthore das Wasser im Hauptcanale so weit aufgestaut wird, daß es in die höchstgelegenen der einmündenden Seitencanäle steigt. Dieses System, welches nach seiner Vollendung am südlichen Krankenhause anfangen und von da durch die Schillerstraße sich ziehen wird, beginnt vorerst in der Bayerstraße, endigt muthmaßlich der Veterinärschule im englischen Garten und besteht aus einem Hauptcanale und zwei Seitenleitungen. Der Hauptcanal, mit einem Gefälle von 1 zu 800 angelegt, geht von der Bayerstraße über den Bahnhofplatz durch die Lonisenstraße, Karls-, Arcis- und Briennerstraße, über den Tarettenplatz in die Barer-, Gebers-berger-, Türken-, Theresien-, Amalien-, Schellings- und Ludwigsstraße, dann auf den Universitätsplatz und von da durch die Veterinärstraße seinem Ausmaße in einen Jsararm zu. Dieser Hauptcanal hat eine Gesammtlänge von 12,260 Fuß und wird durch Staufchleusen in 7 Haltungen geschwellt. Vom Ausmaße bis zur Schleuße I am Universitätsplatze 1450 Fuß, von Schleuße I bis Schleuße II in der Theresienstraße 2400 Fuß, von Schleuße II bis zur Schleuße III in der Barerstraße 2000 Fuß, von letzterer bis zur Schleuße IV am Carolinenplatz 560 Fuß, von letzterer bis zur Schleuße V in der Arcisstraße 1450 Fuß, von dieser bis zur Schleuße VI in der Karlsstraße 1500 Fuß, von Schleuße VI bis zur Schleuße VII in der Louisenstraße 1100 Fuß und von der VII. Schleuße bis zur Einmündung der Mittercanal in die Bayerstraße 1800 Fuß, zusammen 12,260 Fuß.

An Nebenleitungen sind beiläufig 7500 Fuß angestaltet und vertheilen sich dieselben folgendermaßen auf die einzelnen Straßen: Bayerstraße 700, Ellisenstraße 100, Bachmeierstraße 1400, Karlsstraße 200, Briennerstraße 1100, Mozstraße 1000, Carolinenplatz 300, Türkenstraße 1000 Fuß. Diese Canäle werden durch das Nöslerwasser der Pump- und laufenden Brunnen im Allgemeinen, und durch die Regenzüge gespeist. Das Wasser wird durch die Schleußen gestaut, welche täglich geöffnet und geschlossen werden. Besondere Zuflüsse erhält die Haltung zwischen der 1. und 2. Stauschleuße durch das Abkunftwasser der beiden öffentlichen Bronnen am Universitätsplatze. Der Haltung hinter der Schleuße VII wird Wasser aus dem Brunnen im Nebengebäude des Glaspalastes durch eine Dampfzwischine während des Tages zugepumpt, und beträgt das auf diese Weise zugeführte Wasserquantum 300 Maß pro Minute. Der Magistrat hat außerdem noch in Wiesenfeld eine Locomobile aufgestellt und aus dem dort gegrabenen Brunnen Wasser der Canalleitung in der Bachmeierstraße zugeführt. Diese Durchspülung ist jedoch nur eine provisorische, und wird nach Vollendung der Thalischener Wasserleitung, welche mit Ende dieses Jahres, wenigstens was den Gebrauch der Hauptleitung anlangt, zu erwarten steht, durch diese besorgt werden. Der jetzt bestehende Hauptcanal hat 18 Einsteigschächte, welche durch schwere eiserne Deckel sorgfältig geschlossen werden. Die Senkkästen in den Gräben der Straße sind in zahlreicher Menge eingelegt.

. . . München, 13. Sept. In der L. H. Gummi'schen Buchhandlung dahier ist eine „Balneologische Karte von Deutschland und den Grenzgebieten mit Berücksichtigung der Mineralbäder, Molken- und Traubenenorte ꝛc., ferner Angabe der Lage, des chemischen Charakters, der Bodenbeschaffenheit, Höhe, der klimatischen Verhältnisse, der Verbindungswege durch Eisenbahnen, Dampfschiffe u. s. w." erschienen, welche nicht nur dem großen Badereisenden-Publicum durch seine Kürze und Correctheit empfohlen, sondern auch den Balneologen als ein praktisches vade mecum, insbesondere wegen seiner trefflichen Karte bei bequemem Taschenformate, willkommen sein wird. Die Karte selbst ist zur schnelleren Uebersicht in Farben eingetheilt mit Buchstaben und Zahlen, die sich auf den Text beziehen; die Temperaturgrade sind durch der Reaumur'schen Scala angegeben und drückt die Angabe der Füße, die über dem mittelländischen Meere aus. Da, wo die Einziehungen des Badenamens in die Karte wegen Nommangel unmöglich war, wurde wenigstens der nächstgelegene bedeutendere Ort aufgeführt.

χ München, 13. Sept. Die Vorstadt An war gestern Nachmittag der Schauplatz von Kirchthurm-Interessen in des Wortes verwegenster Bedeutung! Ein Soldat des 3. Artillerie-Regimentes entledigte sich nächst der Kirche prächtig seiner Siesel, satte den Bildstreifer, kletterte mit der Schnelligkeit einer Eichkatze an demselben empor und saß noch 15 Minuten seine Mitge schwingend auf dem Kreuze der Thurmspitze! Nachdem er eine Zeit lang von diesem erhabenen Standpunkte aus, angeblaut von zahlreichen Zuschauern, die unmiegende Welt betrachtet, trat er auf demselben Wege die Rückkehr an, wurde jedoch an der obersten Gallerie von dem Kirchendiener an deren Fortsetzung gehindert und mußte sich bequemen, den Rest des Niederfahrt auf der wohlbekannten Route der Treppe zu vollenden. Als Motiv seiner sonderbaren Excursion gab der kühne Steiger (dem Vernehmen nach) seinen Freunden ein Schiefterdecker Rameus Zech) seinen längst gehegten Wunsch an, sich das Thurmkreuz einmal recht nahe zu besehen.

Provinzial-Chronik.

Amberg, 11. Sept. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feyerte während der letzten drei Tage der hiesige Schützenverein die Feier seines 100jährigen Bestehens durch ein Freischießen, an welchem eine namhafte Anzahl von Schützen sich betheiligte. (M. Z.)

Aschaffenburg, 11. Sept. Ein merkwürdiger Fall der Fruchtbarkeit dieses Jahres wird uns Damm gemeldet. Daselbst blühte nicht nur ein Frühtraubenstock zum zweiten Male, sondern es setzte auch Beeren an und erlangten diese in den verflossenen Tagen ihre vollständige Reife.

Aus dem Canton Schaffhaus, 7. Sept. Die fortwährende Hitze hat am untern Gestade die Trauben bereits vollständig zur Reife gebracht. Man erwartet mit Recht einen Wein, der den 1834er gar übertreffen und sich dem von 1811 ebenbürtig an die Seite stellen wird. Schade, daß der Ertrag der Weinberge nur ein geringer werden wird. Die alten Stöcke leiden noch an dem vorjährigen Frostschaden und geben eine kaum nennenswerthe Ernte. (Pf. Z.)

Letzte Posten.

* München, 13. Sept. Die mehreren Tagesblättern zugegangene Nachricht, daß Se. Maj. der König die Absicht habe, an den bei München und Augsburg stattfindenden militärischen Uebungen theilzunehmen, war sehr wohl begründet. Wie uns aber neuerdings versichert wird, hat sich Se. Majestät genöthigt gesehen, aus Rücksicht auf die bereits mehrfach in der Presse besprochenen Gesundheitsverhältnisse und in Anbetracht der Anstrengungen, welche das bald auf jene Uebungen folgende Octoberfest mit sich bringt, dem dringenden Rathe seines Leibarztes Folge zu leisten und auf die Ausführung dieser Absicht zu verzichten.

* Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten Nr. 17 vom 12. ds. enthält eine Ministerialentschließung, das von dem protestantischen Pfarrer und Localinspector Konrad Bauer von Pommelsbrunn herausgegebene Büchlein über den Eid betreffend; dann eine Ministerialentschließung, Gesuch der Bäckerschen Buchhandlung in Essen um Einführung mehrerer in ihrem Verlage erschienenen Werke in den Volksschulen betreffend; ferner eine Ministerialentschließung, die Geschichte von Bayern von Dr. Gotthilf Heinrich v. Schubert betreffend, eine statistische Notiz und bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

** München, 13. Sept. Der Handelsstand unserer Stadt wird auf dem bevorstehenden deutschen Handelstage zu Frankfurt durch Herrn Fabricanten Leo Hahle vertreten werden. — Die Eröffnung der letzten in Bau begriffenen Ostbahnstrecke, von der Landesgrenze bei Mittertrich bis Eger, ist auf den 15. k. M. anberaumt. — Die Cuirassiere von Freising werden nächsten Sonntag Mittags und das Cuirassier-Regiment von Landshut am Montag Mittags hier einrücken und das Lager beziehen.

Dresden, 8. Sept. In der gestrigen letzten Sitzung der diesjährigen Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins sollte unter Anderem auch Ort und Zeit der nächsten Hauptversammlung bestimmt werden, es wurde jedoch kein bestimmter Beschluß darüber gefaßt. Zunächst ist Worms ge-

Digitized by Google

wählt, eventuell Speyer. Das Liebesdorf (mit 5390 Thrn.) ist der Gemeinde Haigerloch in Hohenzollern zugewiesen worden. (Leipz. Z.)

Wien, 11. Sept. In der Kranischen Schießwollefabrik bei Blumfeld (Feldhof) explodirte vorgestern der gesammte Vorrath von Schießwolle, welcher sich auf 800 Centner belaufen haben soll. Die furchtbare erdbebenartige Erschütterung machte sich auf meilenlange Strecken hin bemerkbar. Ob Menschenleben hierbei zu Grunde gingen, wurde bis jetzt nicht eruirt, auch ist die Ursache der Explosion noch unbekannt, und dürfte in der Selbstentzündung, welche bei diesem Präparate leicht eintritt, zu suchen sein. (Wiener Bl.)

Wien, 11. Sept. Die Instructionen des Statthalters von Holstein, FZM. v. Gablenz, sind so allgemeiner Natur, daß sie einer fast unbeschränkten Vollmacht gleichkommen. Maßgebend sollen darnach für seine Amtsführung lediglich sein: die materiellen Interessen Holsteins, das Bundesverhältniß des Herzogthums und dessen Landesrechte. Die bestehenden Gesetze sollen in Ausübung gebracht, in die innere Autonomie des Landes möglichst wenig eingegriffen werden. Bei den dem Statthalter überlassenen Anstellungen der nun zu verwendenden Beamten soll auf deren politisches Verhalten seine Rücksicht genommen werden und nur Tüchtigkeit, Verwendungswürdigkeit, sowie der Grad der Achtung, welche die Bevölkerung den betreffenden Personen entgegenbringt, maßgebend sein. Die Einberufung der Stände Holsteins bleibt eine offene Frage, bis der Statthalter über deren Opportunität berichtet haben wird. Dagegen liegt eine Ausstellung der holsteinischen Truppen nicht in den Intentionen der österreichischen Regierung. (N. Corr.)

Wien, 11. Sept. Wie die „Presse" wissen will, wäre Erzbischof von Schaguna für die neue Ordnung der Dinge in Siebenbürgen gewonnen. Was die Beurlaubung des FZM. Benedek betrifft, so wird der „Presse" von „vertrauenswerther Seite" die Mittheilung gemacht, daß deßhalb auf dessen Beurlaubung hingewirkt worden sei, weil er als eifriger Gegner der Altconservativen betrachtet wird, ja es stehe sogar diese Beurlaubung im Zusammenhange mit dem von gewisser Seite noch immer nicht verschmerzten Sturze des Ministeriums Belcredi. Ferner behebe Benedek's in welchem bekanntlich der Magnaten in eben nicht schmeichelhafter Weise gedacht ist. — Die officiöse „Debatte" bespricht heute die Gasteiner Uebereinkunft und hebt als neues wichtigstes Moment hervor, daß die rein deutsche Angelegenheit auch nur von Deutschland selbst ohne alle und jede Einmischung des Auslandes entschieden worden sei. Dieses Fernehalten des Auslandes sei aber nur dem entschiedenen Zusammengehen Oesterreichs und Preußens zu verdanken, und werde dieses Zusammengehen auch in Zukunft die Einmischung des Auslandes in die innere deutsche Angelegenheit abhalten. Dieses große Resultat werde über kurz oder lang doch zur Anerkennung gelangen.

* **Paris**, 11. Sept. Man liest im „Moniteur": „Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz haben gestern (9.) um 2 Uhr Biarritz verlassen, um sich nach San Sebastian zu begeben, um J. Maj. der Königin von Spanien einen Besuch abzustatten. Sie kamen um 3 Uhr an und wurden am Bahnhofe von dem Könige empfangen, der sie nach dem Stadthause zu der Königin geleitete. J. kath. Majestät stellte ihren allerhöchsten Gästen den Prinzen von Asturien, die Infantin, die übrigen Mitglieder ihrer Familie, ferner den Marschall O'Donnell, den Staats- und den Justizminister, sowie die Großwürdenträger des Hofes vor. Nach diesen Vorstellungen begaben sich Ihre Majestäten nach der Kathedrale. Hierauf fand eine Revue und ein Defilé der Truppen statt. Die Zusammenkunft der Souveräne war der herzlichsten Natur, und die sämmtliche Bevölkerung von San Sebastian schien durch ihre Acclamationen an einem Ereignisse Theil zu nehmen, das geeignet ist, die Bande zwischen den beiden Souveränen und den beiden Ländern noch fester zu knüpfen. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz wurden von der Königin und dem König von Spanien nach dem Bahnhofe zurückbegleitet und trafen um 11 Uhr Abends wieder in Biarritz ein.

Paris, 11. Sept. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich gegenwärtig zu Bagneres de Luchon befindet, hat durch seinen Vertreter in Paris den Wunsch geäußert, den Kaiser in Biarritz zu besuchen; er wird am 13 deßfalls eintreffen. Das Evolutionsmittelmeer-Geschwader unter Vicealmiral Bouet-Willaumez, wird sich von dem Ocean-Geschwader bei Cap Vincent trennen; ersteres geht nach Toulon zurück, letzteres wird in Teneriffa, Cadix und Lissabon ankaufen und Ende October nach Cherbourg zurückkehren. — Im nächsten Jahre soll die englische Flotte Toulon und Algier, die französische Malta besuchen. — Der Theater-Director von Lyon, Raphael Felix, der seine Entlassung genommen, erhält eine Entschädigung von 50,000 Frcs., die an der städtischen Theater-Subvention abzuziehen sind. Sein Nachfolger Delestang verspricht die Wiedereinführung der Debuts. — Prinz Amadeus von Savoyen trifft morgen in Mendon ein, wo er acht Tage verweilen wird. (Pr.)

* Die „Liberté" erwähnt eines Gerüchtes, dem zufolge das Staatsministerium daselbst und eine durchgreifende Veränderung im Personal des Ministeriums eingetreten werden soll. Hr. Rouher würde Finanzminister, Hr. Haußmann Minister der öffentlichen Arbeiten und — Hr. Emile Ollivier Minister des Innern werden. Jeder Minister würde darüber befragt werden, ob er das Departement vor den Kammern zu vertreten haben. Die Kaiserin hätte dieses Project unter ihren besonderen Schutz genommen. Nach einem andern Project sollen die Generalsecretäre jedes Ministeriums die bevollmächtigten Erklärungen im Senat und im gesetzgebenden Körper zu liefern haben.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Donauwörth**, 6. Sept. Zufuhr 281 Schäffel, Gesammtstand 383 Schäffel, verkauft 309 Schäffel. Mittelpreis: Weizen 14 fl. 25 kr., Kern 13 fl 52 kr., Roggen 11 fl 48 kr., Gerste 9 fl. 32 kr., Haber 6 fl. 2 kr.

Verantwortliche Redaction:
J. N. Vogl. Verl. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 13. Sept.: „Die Hagestolzen", Schauspiel von Iffland. Hierauf: „Ein bengalischer Tiger", Posse nach dem Französischen von Oertmann.

Ueber Desinfection als Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten.

Die Desinfection, namentlich der Aborte, dann der Excrete, sowie der Leib- und Bettwäsche der Kranken, wirkt erfahrungsgemäß als eines der sichersten Mittel gegen Ausbreitung und Bösartigkeit mehrerer ansteckenden Krankheiten und zumal der epidemischen Cholera.

Vielfach sind deßhalb die Behörden sowohl als das Publicum selbst auf den Nutzen und die Nothwendigkeit der Desinfection, sowie der Reinlichkeit überhaupt aufmerksam gemacht und angewiesen worden.

Da nun mehrseitig der Wunsch ausgesprochen ward, Näheres über Zeit und Art der Anwendung der Desinfection zu erfahren, so folgt im Nachstehenden darüber einige Aufklärung:

I. Desinfection der Aborte ist unter allen Umständen zur Beförderung der Reinlichkeit und Gesundheit ersprießlich, und deßhalb jedem Hausbesitzer sowie jeder Familie anzurathen, von Zeit zu Zeit durch Eingießen eines Desinfectionsmittels in die Abtrittsschachte eine solche zu bewerkstelligen. Ist aber eine ansteckende Krankheit, namentlich die Cholera, bereits ausgebrochen, oder ihr Ausbruch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu befürchten, dann ist es rathsam und heilsam, diese Desinfection der Aborte täglich einmal vorzunehmen; unbedingt soll dies in Wohnungen oder Häusern geschehen, in denen bereits Cholerafälle stattfanden.

Man läßt zu diesem Behuf ein Pfund Eisenvitriol (4 Kreuzer) in etwa 8—10 Maß Wasser auf und gießt diese Lösung sachte durch den Abtrittschlauch in den Abtritt.

II. Von der größten Wichtigkeit ist es aber, die Ausleerungen von wirklich Choleraerkrankten (durch Erbrechen sowohl als durch Abführen) sofort und vor ihrer Beseitigung mit obiger Lösung zu desinficiren, wozu etwa die Beimischung einer der Menge der Ausleerung gleich großen Menge der Desinfectionsflüssigkeit hinreicht; am besten thut man, die Entleerungen gleich in Gefäßen aufzufangen, die die Desinfectionsflüssigkeit enthalten.

III. Nicht minder wichtig ist, die beschmutzte Leib- und Bettwäsche solch'r Kranken ebenfalls mittelst eines Zusatzes einer desinficirenden Flüssigkeit zu reinigen, wozu am besten die Lösung von ½ Pfund Chlorkalk in 10 Maß Wasser zu empfehlen ist) und sie nicht lange in unreinem Zustande bei Seite zu legen, da mehrfache Erfahrungen eine Verbreitung der Cholera durch schmutzige Wäsche von Cholera- oder selbst von Cholerine-Kranken dargethan haben.

IV. Räthlich erscheint es für jede Familie, sich sofort mit einem Vorrath von den oben angegebenen Desinfectionsmitteln zu versehen, um nicht eintretenden Falles vom Bedürfniß überrascht zu werden.

München, 13. September 1865.

Dr. Karl Wibmer,
k. Regierungs- und Kreismedicinalrath.

Digitized by Google

Bescheinigung.

Es wird hiemit der löblichen Expedition der Bayerischen Zeitung der richtige Empfang von 69 fl. quittirt, und im Namen der Abgebrannten in Oberstdorf der innigste Dank dargebracht

Oberstdorf, den 9. Sept. 1865.

Das Hilfs-Comité.

Joseph Geiger, Schriftführer.

Allgemeiner Anzeiger.

5880. **Bekanntmachung.**

(Die Herbstmesse in Bamberg betr.)

Die diesjährige Herbstmesse beginnt am

Montag den 16. Oktober

und endet am

Samstag den 28. Oktober c.

Die damit verbundenen Viehmärkte werden angehalten:

Dienstag den 17. Oktober

großen Schaaf- und Rindviehmarkt und

Dienstag den 24. October l. Jrs.

großer Rindviehmarkt, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bamberg den 6. September 1865.

Der Stadtmagistrat.

Schneider.

E.-Nr. 18013. v. u. Burckart.

4132 (14) **Bierbrauerei zum Pschorr (München).**

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etiquettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

5873. Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei Jos. Aut. Finkenstein, Salvatorstraße 21 in München:

Schematismus

des

Lehrer-Personals von Niederbayern,

mit Angabe der Dienst-Cassionen.

1865.

Groß Lex. 8°. 66 Seiten, in Umschlag brosch. 42 kr.

5901. **Bekanntmachung.**

Schindler gegen Meggi

wegen Forderung.

Im Auftrage des hiesigen k. Landgerichts verzeigere ich am

Dienstag den 17. Oct. d. Js.

Nachmittags von 1–2 Uhr

im Hause Nr. 12½ zu Irl

das auf 1000 fl. geschätzte und außer den Steuern nicht belastete, dem Mathias Meggl und der Magdalena Huber gehörige Neuhäuslerwesen Hausnr. 12½ zu Irl mit Bi-Nr. 201½, 201b u. 202 zu 0,36 Tagwerk öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung, wobei aber der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreichte.

Wir andenmnie Personen können zur Steigerung nicht zugelassen werden, wenn sie nicht sofort gehörig sich auszuweisen vermögen.

Neumarkt a/R., am 7. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

Jos. Bachmair.

5915. **Bekanntmachung.**

Die ledige Müllerstochter Maria Anna Winkelmaier von Friedberg beabsichtigt nach Oesterreich überzusiedeln und sich daselbst zu verehelichen.

Etwaige Ansprüche an dieselbe sind daher binnen 14 Tagen

bei dem unterfertigten Amte anzumelden, widrigenfalls der Genannten das erforderliche Eheerlaubnißzeugniß ausgehändigt wird.

Friedberg, am 6. September 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 9225. **Winder.**

6910. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft der ledigen Marianna Jäger von Gerolfeld betr.

Etwaige Forderungen an den rubricirten Nachlaß sind

Montag den 25. Sept. l. Js.

früh 9 Uhr

bei Meidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden und nachzuweisen.

Zugleich werden alle Jene, welche an die genannte Masse Etwas schulden, oder von solcher in Händen haben, hiemit aufgefordert, dieses bei Meidung der Regreßklage an solche abzuführen.

Werthere, den 2. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Bimm.

E.-Nr. 4835. Fischer, k. Assess.

5918 [2a] **Bekanntmachung.**

Schmalzl gegen Loibl wegen

Hypothekforderung

Im Auftrage des k. Landgerichts Regensburg, werde ich am

Freitag den 6. Oct. l. Js.

Vormittags 9—10 Uhr

im Wohnhause Nr. 25 in Friedheim, dieses den Loibl'schen Eheleuten gehörige Anwesen im Zwangswege wiederholt öffentlich versteigern.

Das genannte Anwesen, wovon die Gebäude in guterhaltenem Zustande sich befinden, hat an Gebäuden, Gärten, Aeckern, Wiesen, Waldungen und Oedungen einen Gesammtsteuerausgleichsbetrag von 54,15 Tagw. und wurde am 11. Mai l. J. auf 12,612 fl. geschätzt.

Der Zuschlag erfolgt diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch haben dem Notar unbekannte Steigerer sich vorher über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die näheren Versteigerungsbedingungen, sowie alle Ausschläge über die Hypothek-, Belastungs- und Ertrags-Verhältnisse, sowie die einzelnen Anwesensbestandtheile und ihre Taxation werden bei Beginn der Versteigerung bekannt gegeben und können in der Zwischenzeit bei Unterzeichneten in Einsicht gebracht werden.

Regensburg, den 10 Sept. 1865.

Der königl. Notar:

Ehr. Kappelmayr.

5875. **Aufschreiben.**

Aufwanderung der Kunigunde Keck

ledig von Grafenwöhr, nach Oesterreich betr.

Kunigunde Keck, ledig von Grafenwöhr, will nach Oesterreich auswandern.

Etwaige Anforderungen an dieselbe sind daher binnen 8 Tagen

bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Ertheilung der Auswanderungs-Bewilligung dahier geltend zu machen.

Eschenbach, den 6. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 18040, Schmidt.

5879. **Bekanntmachung.**

Der Handlungs-Commis Leonhard Latter von hier, 21 Jahre alt, beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß allenfallsige Ansprüche an denselben

innerhalb 14 Tagen

bei Vermeidung des Ausschlusses hierorts geltend zu machen sind.

Fürth, den 7. September 1865.

Stadtmagistrat.

John. Jacobi, Secr.

5914. (2a) Für ein Schnittwaarengeschäft en gros in Bayern wird ein tüchtiger Reisender gegen guten Gehalt zu engagiren gesucht. Es können jedoch nur Bewerber berücksichtigt werden, welche d. e Schnittwarenfach genau kennen und schon längere Zeit gereist haben — Franco Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes unter G. H.

Digitized by Google

5866. (2a) **Gantproclama.**

Schaeffee Concurs.

Auf Antrag des Galanteriewaren-Fabrikanten Joseph Schaeffer zu Fürth wurde von dem unterfertigten Gerichte die Eröffnung des Universal-Concurses über das Vermögen des Genannten beschlossen und werden die Edictstage angezeigt, und zwar:

1) zur Anmeldung und Nachweisung sämmtlicher Forderungen auf

Donnerstag den 5. Oktober l. Js.,

2) zur Anbringung und Begründung von Einreden auf

Donnerstag den 2. Novbr. l. Js.,

3) zur Abgabe der Gravenerklärungen auf

Donnerstag den 23. Novbr. l. Js.,

4) zur Abgabe der Schlußerklärungen auf

Donnerstag den 7. December l. Js.,

im diesgerichtlichen Sitzungszimmer Nr. 1 jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Joseph Schaeffer unter Androhung des Rechtsnachtheils vorgeladen, daß, wer die zum oder am 1. Edictstage weder persönlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Aufsatzes seine Forderung liquidirt, von der gegenwärtigen Concursmasse, sowie wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung bis zu oder an den übrigen Edictstagen einkommt, mit den an solchen vorgenehmenden Handlungen ausgeschlossen sein.

Im ersten Edictstage wird auch die gütliche Verhandlung der Sache versucht werden.

Derselbe ist zugleich zur Beschlußfassung über die Beiwohnung der Concursmasse, Bildung eines Gläubigerausschusses und allenfallige Aufstellung eines Massecurators bestimmt, und werden die anwesenden Gläubiger als den Beschlüssen der Mehrheit zustimmend erachtet werden.

Auswärtige Gläubiger haben die nun oder am ersten Edictstage dahier wohnhafte Zustellungsbevollmächtigte zu bevennen, widrigenfalls die an sie zu erlassenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und so die Zustellung erachtet werden würden, wobei bemerkt wird, daß die k. Post in Concursen zur Instanzen nicht benützt werden kann.

Noch dem vorliegenden notarischen Inventare beträgt das Aktivvermögen 18,628 fl. 56½ kr, der Passivstand 24,440 fl. 29 kr, wonach sich eine Ueberschuldung von 5811 fl. 32½ kr ergibt.

Schließlich werden Diejenigen, welche von dem Vermögen des Erbars etwas in Händen haben oder demselben etwas schulden, aufgefordert, alle Zahlungen und Leistungen bei Meidung nochmaliger Zahlung beziehungsweise Ersatzleistung vorbehaltlich ihrer Rechte nur an das unterfertigte Concursgericht zu machen.

Fürth, den 1. September 1865.

Königlich Bayer. Bezirksgericht.
Der königl Director:
Hammer.

L.-Nr. 7383. Pth.

Oeffentliche Ladung.

Curatel über den landesabwesenden 5885
Franz Anton Steinhauser von Hörgers betr.

Der Söldnersohn Franz Anton Steinhauser von Hörgers, geboren am 5. Januar 1791, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag der nächsten Verwandten desselben wird Franz Anton Steinhauser oder dessen allenfallige Descendenz aufgefordert,

binnen drei Monaten

von heute an gerechnet Nachricht von seinem Leben und Aufenthaltsorte anher zu geben, ansonsten er für todt und descendenzlos erachtet, und sein Vermögen, bestehend in 228 fl. 24 kr, an seine nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben würde.

Grünenbach, am 2. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
Seidl.

L.-Nr. 3591. Weiß, k. Assessor.

5776. (2a) **Edictal-**

In Folge Arrest-Antrages des Oekonomen Johann Törder von Hausen vom 23. d. M. wurde zur Sicherung der Einbringlichkeit seiner Forderung zu 130 fl. an den Ellenbadnam-Accordanten Anton Steinhäusler aus Passau der Antheil des Anton Steinhäusler an den Mehrerlös zu 79 fl. 6½ kr., welcher in der beim k. Landgerichte stattfindigen Streitsache Roth gegen Kopp wegen Forderung aus dem Verkauf von Rollbahnschienen erzielt wurde, provisorisch mit Beschlag belegt.

Anton Steinhäusler, dessen Aufenthaltsort zur Zeit unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, etwaige Erinnerungen gegen das Arrestgesuch, dessen Duplicat er hiermit in Empfang nehmen kann,

binnen 4 Wochen

hierorts vorzubringen, widrigenfalls er mit seinen Erinnerungen ausgeschlossen und der provisorisch verfügte Arrest für gerechtfertigt erachtet werden würde.

Zugleich wird Anton Steinhäusler benachrigt, binnen gleicher Frist einen im diesgerichtlichen Bezirke wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten zu bennen, widrigenfalls die an ihn zu erlassenden Decrete lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiedurch als ihm selbst richtig zugestellt erachtet werden würden.

Memmingen, den 30. August 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.
Der k. Stadt- und Landrichter:
L.-Nr. 2643 **Unold.**

5904. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit des Jakob Brunsch von Feigenhof betr.

Da der vermißte Jakob Brunsch von Feigenhof der Edictsladung vom 30. Juli v. Js. innerhalb der vorgerechneten Frist keine Folge geleistet, so wird er hiemit für todt erklärt und sein in 300 fl. bestehendes Vermögen an seine gesetzlichen Erben ohne Caution hinausgegeben.

Augsburg, den 7. September 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Erlbeck.

L.-Nr. 6196. Bauer, k. Assessor.

5674. **Bekanntmachung.**

Auswanderung des Lorer Stanglmaier von Egg nach Nordamerika betreffend.

Der Tischlergeselle Lorer Stanglmaier von Egg, Gemeinde Rudertshausen, will nach Nordamerika auswandern.

Allenfallige Forderungen an denselben sind

binnen 8 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei dem unterzeigten Amte anzumelden.

Rottenburg, den 9. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Lorig.

L.-Nr. 15,946.

5900. **Bekanntmachung.**

Schuldenwesen des Joh Strond von Ausbausen betr.

Nachdem der Privatier Josef Knoll von Regensburg und Simon Berghammer von hier den Konkurseröffnung für das ihnen am 28. Januar 1865 um 2100 fl. abjudizirte vormals Strondl'sche Besitzerbehausnissen Nr. 20 zu Ausbausen berechtigt haben, so wird zur Liquidirung der Forderungen bei Ausschlußverweidung und zum Versuche eines gütlichen Arrangements bei Vermeidung der Annahme der Zustimmung Tagfahrt auf

Freitag den 13. Oktober l. Js.
Vormittags 9—11 Uhr

anberaumt.

Die auf dem Anwesen haftenden Hypotheken bestehen in 4233 fl. 30 kr. Capitalien und 210 fl. Zinsen- und Kostenkurrenten.

Regensburg, den 4. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
L.-Nr. 4146. **Kaiser.**

4770. (2b) **Bekanntmachung.**

Barth nov. b. Cham'sche gegen Lutzgersche Reluition wegen Amortisation resp. Löschung einer Hypothek betr.

Für Magdalena Lutzger, verwittibte Söldnerin von Gern, k. Landgerichts Cham gehoren am 7. Februar 1828 im 66. Lebensjahre, ist im Hypothekenbuche für Gern ein Naturalcontrag und ein Kaufschillingsrest von 215 fl. eingetragen.

Auf Antrag des Interessenten werden Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an erwähnten Hypotheken Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, dieselben hierorts

binnen sechs Monaten

anzumelden, ansonsten noch den Bestimmungen der Hypothekken-Gesetzes § 82 Zift. 3 die Löschung bethätigt würde.

Pfarrkirchen, am 27. Juni 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl Director l. adv.
Hebendanz, Rath.

L.-Nr. 6939. **Burger,**

5887. (3a) **Edictalladung.**

Im Hypothekenbuche für Frimmersdorf Bd. 1. Seite 43, 46, 48 und 60, dann Bd. II S. 247 und 250 sind auf Grundbesitzungen, welche früher den Johann Georg und Kunigunda Zeh'schen Eheleuten und zwar den Johann Friedrich und Katharina Zeh'schen Eheleuten von Frimmersdorf gehörten, nun aber von

a) Michael Veit von Frimmersdorf,
b) Margaretha Barbara Baer, ledig von dort,
c) Mathäus Hammer von ebendaselbst,
d) Ivan Gregorjew Wallasch,
e) Johann Friedrich Zeh, Schmid von Frimmersdorf, und
f) Johann Tick von Dutzendorf

besessen werden, unterm 4. Januar 1827 für folgende Forderungen solidarische Hypotheken eingetragen als:

1) 25 fl. des Gelsgmann Thüngelsder zu Urfeld,
2) 10 fl. des David Liebenstein von dort,
3) 25 fl. des Jakob Rosenfeld von ebendaselbst,
4) 66 fl. der Anna Marie Jacob von Frimmersdorf,
5) 25 fl. des Samuel Hellmuth von Burghaslach und
6) 12 fl. des Verwalters Stettner von Nürnberg.

Auf Grund des §. 82 des Hypothekengesetzes werden diejenigen, die ein Recht auf diese Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solches

binnen 6 Monaten von heute an

hierorts anzumelden, widrigenfalls die Forderungen für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würden.

Hohstadt a./M., am 4. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Endres.

L.-Nr. 829. **Müller.**

5889. Gras. **Bekanntmachung.**

Vom
kgl. Landgericht Mitterfels.
Pflegschaft betr.

Die Verwehrung der nachbezeichneten Personen, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, ist nothwendig.

1) Adam Mayhofner, Bauerssohn von Ungenbach,
2) Johann Bartlß Heltzer, Inwohnersohn von Zinzenzell,
3) Anna Schell, Inwohnerstochter von Leitzendorf.

Alle Behörden werden ersucht, den Aufenthalt, wenn er ihnen bekannt sein oder bekannt werden sollte, anher bekannt zu geben.

Mitterfels, den 5. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
L.-Nr. 3763. **Wolfart.**

Digitized by Google

4789. (2b)

Edictalladung.

Albert Kregler von Gäbsthurn, Sohn der Johann und Barbara Kregler'schen Eheleute alda, geboren am 4. November 1782, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun seit der erstmaligen Ladung eine zehnjährige Frist verflossen ist, ohne daß sich genannter Kregler oder dessen Leibeserben hierorts meldeten, so ergeht hiemit an denselben oder dessen Leibeserben der wiederholte Auftrag sich

innerhalb eines halben Jahres

um so gewisser hierorts zu melden, widrigenfalls Albert Kregler für verschollen und todt erklärt und sein in 209 fl. 19 kr. bestehendes Vermögen den nächsten sich legitimirenden Erben ohne Caution hinausgegeben werden.

Burgebrach, den 22. Juni 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Löwel.
Der Einzelrichter:
Schüllein.

E.-Nr. 5693. Straßner.

5878.

Bekanntmachung.

Christoph Friedrich August Riedel, beheimathet zu Buch a./M. z. Z. Soldat in Wien, beabsichtigt nach Oesterreich auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

dahier anzumelden.

Ansbach, am 6. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Faber.

E.-Nr. 11758. c. Pfaffenberger.

5876.

Bekanntmachung.

Die Bauerswittwe Margaretha Gebald von Gößweinstein, beabsichtigt mit ihren vier unmündigen Kindern Elisabetha Georg Johann und Kunigunda Gebald nach Nordamerika auszuwandern.

Desgleichen will der ledige Johann Bauernschuh von Meggest eine Reise nach Nordamerika unternehmen.

Allenfallsige Forderungen an die vorgenannten Personen sind längstens am

Montag den 18. Sept. l. Js.
Vormittags

hierorts bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung geltend zu machen.

Pegnitz, den 6. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 19371. **Schamberger.**

5916.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Montag den 18. Sept. l. Js.
von Nachmittags 1½ Uhr an

in Stadelheim bei Perlach 4 Pferde nebst Geschirren, 4 Ochsen, 21 Kühe, 6 Ochsenmiewägen, ein Milchwagen mit Milchgeschirr, 1 Schweinwagen, 4 Pflüge, 3 Eggen, 6 Bronten, 1 Putzmühle nebst Dreschgeschirr, 9 Siebe und 8 Dienstbotenbetten gegen baare Bezahlung.

München, 4. Sept. 1865.

Der k. Notar:
Rothmaier.

5883.

Edictalladung.

Betreff:
Frohnbeck gegen Jäckle
pct. deb.

Der Hammerschmied Johann Jäckle von Berkelsheim, bisher dahier in Arbeit, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, wird aufgefordert, in seiner Streitsache gegen Johann Frohnbeck

innerhalb 4 Wochen

einen Schriftenempfänger am Gerichtssitze zu bezeichnen, widrigenfalls künftige Decrete an die Gerichtstafel geheftet und hiedurch als richtig zugestellt erachtet würden.

Aus 1. Sept. 1865.

Königliches Stadtgericht München r/J.
Der königl. Stadtrichter:
Pragmarer.

E.-Nr. 7189. Uhland.

5877.

Bekanntmachung.

Der ledige Schneider Joseph Glück aus Pleistein, vermuthen zu Pleystein will nach Großherzogthum Baden auswandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind bis

längstens 23. d. Mts.

hierorts anzumelden, widrigenfalls dieselben später nicht mehr berücksichtiget werden.

Bohenstrauß, den 6. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirks-Amtmann:
E.-Nr. 15252. **Haudladen.**

5844 (3b) Ein vorzüglich qualificirter und lang bewährter Rentamtsoberschreiber, welchem die empfehlendsten Zeugnisse und allseitige Anerkennung zur Seite stehen, sucht in gleicher Eigenschaft unterzukommen.

Frankirte Offerte unter Nr. 5844 besorgt die Expedition dieses Blattes.

5911 Ein Frauenzimmer in gesetztem Alter, das langjährige Dienstzeit nachweisen kann, und befähigt ist eine Haushaltung zu führen, wünschet eine Stelle als Haushälterin oder Beschließerin bis 1. October, übernimmt auch die Aufsicht über größere Kinder. Gefällige Offerte bittet man in der Expedition zu hinterlegen. A. Sch

5913. Ein besonders im Rechnungswesen wohl routinirter Rentamtsgehilfe kann bei dem kgl. Rentamte Rothenburg o./T. gegen angemessenen monatliches Honorar sogleich bleibende Aufnahme finden.

Frankfurt, 11. September.

Bei nicht sehr belebtem Geschäft waren Fonds und Actien wenig verändert. Für Wechsel auf London und Paris zeigte sich mehr Begehr. (Gmb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 65 G.
„	5 pCt. Metall. v. 1860 in L. 116 u. ¼	—	P. 74½ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. — G.
„	4½ pCt. „ „ „	—	P. 52¼ G.
Bayern	5 „ pCt. Obligat. 4. E. (C. b. B.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	—	P. 97¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. — G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼	P. — G.
„	4 „ „ Coup. ditto	101	P. 100¼ G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	—	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100	P. — G.
Gr. Hessen	4 „ pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¾	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Beurer) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 „ ditto 1882 „ „	—	P. 71 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¼	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100	B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	—	B. 104⅞ G.
Bremen	60 Th. Lad. k.S.	97¼	B. — G.
Coln	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88⅜ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119¼ G.
Paris	Frs. 200 „	—	B. 94¼ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 o. W.	—	B. 108⅛ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46½–47½		
Prss. Frd'or	„ 9 56½–57½		
Hll.fl. 10 St.	„ 9 52–		
Rand-Ducat.	„ 5 36–37		
20-Frankst.	„ 9 28½–29½		
Engl. Sov.	„ 11 54–56		
Geld p. Zpf.	„ 815–820		
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45		
Pr. Cassach.	„ 1 44¼–45¼		
Doll. in Geld.	„ 2 28–29		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151⅛	P. — G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		* 833	P. — G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		* 188	P. 187 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		* 226½	P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 28 kr.		* —	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.		* —	P. 117 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.		—	P. 76 G.
„ do. do. neueste Emissionen		70	P. — G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		—	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. I. S. b. B.		81½	P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		—	P. 150¼ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt.		104¼	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt		—	P. 114¼ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung		115¼	P. 116 G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.		—	P. 80⅞ G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.		47¼	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		130¼	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.		—	P. 74⅝ G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858		* —	P. 126 G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		—	P. 81¼ G.
„ fl. 100 von 1861 in k. W.		85	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		* —	P. 9⅛ G.
Badische fl. 35 „		* 52¼	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		* 55	P. — G.
Grossherzoglich Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* 144½	P. — G.
„ „ fl. 25 dto.		* 37½	P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		* —	P. 35¼ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		* —	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		* 9¼	P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Bezuge 6 fl. jährlich, halbjährig 3 fl., vierteljährig 1½ fl. Auf den Monatpreis kann an die Hälfte des Postes besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Feuerhause. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und kostet in der Expedition bei Münchner-Abonnement um 5 Uhr Abends, bei Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgetragen; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 5 Uhr Nachmittags ab abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 253** **14. September 1865.**

Amtliches.

München, 14. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14. August dem k. Stabsrath Dr. Karl Weichselbaumer in Rücksicht auf seine stattgehabten mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. bayerischen Ludwigsordens zu verleihen;

unterm 5. September dem Dr. Leopold Wertheim aus München, praktischen Arzte zu Paris, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Ehrenlegion zu ertheilen;

unterm 8. September den Landgerichtsdiener Franz Xaver Mayer in Buchloe wegen nachgewiesener körperlicher Dienstesunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, für immer in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und die hiernach am Landgerichte Buchloe erledigte Gerichtsdienerstelle dem pensionirten Gendarmerie-Brigadier und dermaligen Landgerichtsdiener-Gehilfen Kaspar Klaus in Dillingen auf Ruf und Widerruf zu verleihen;

unterm 9. September die katholische Pfarrei Hundsbach, Bezirksamts Karlstadt, dem Priester Sebastian Wehner, Pfarrer in Oberelsfeld, Bezirksamts Königshofen, zu übertragen;

unterm 9. Datum die katholische Pfarrei Mömbris, Bezirksamts Alzenau, dem Priester Karl Lutz, Subregens im k. Knabenseminar und Professor der Religionslehre am k. Gymnasium in Aschaffenburg, zu übertragen.

Durch den unterm 31. August erfolgte Ableben des k. Revierförsters Johann Kopp ist das k. Forstreviers Kirchentumbach, Forstamtsbezirks Kemnath (in der Oberpfalz) in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Die Volkszählung im Königreiche Bayern vom December 1864.

Mit einer Abhandlung über die Ergebnisse der 11 Volkszählungen von 1834 bis 1864, verglichen mit den Resultaten der Bewegung der Bevölkerung während derselben 30 Jahre

von

Dr. J. B. W. v. Hermann.

(Schluß.)

III. Gebiet diesseits des Rheins.

* In den 7 diesseitigen Kreisen hat die Bevölkerung von 1834 bis 1864 um 13,₁₀ pCt., also stärker, als in der Pfalz, zugenommen, was, wie schon mehrmals gezeigt wurde, von dem in beiden Gebieten höchst verschiedenen Abgang nach Außen herrührt.

In dem Gebiete diesseits des Rheins stehen die Extreme der Geburten und Sterbefälle näher am Mittel, als in der Pfalz; denn es kommen in 1 Jahr auf 1000 Einwohner:

	Zahl der Geburten:			Zahl der Sterbefälle:		
	höchste	mittl.	geringste	höchste	mittl.	geringste
Diesseits des Rheins	37,₀	34,₀	32,₀	30,₀	29,₀	28,₀
Pfalz	42,₀	38,₀	32,₀	30	25,₀	23,₀

Die Zunahme der Bevölkerung diesseits des Rheins von 1834—1864 stellt sich für 1 Jahr dieser Periode auf 1000 Seelen folgendermaßen heraus:

Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle	5,₇
Mehrauswgang nach Außen	0,₄₄
Mehrung der Bevölkerung	4,₁₀

Für die Periode 1852/55 sind die bezüglichen Zahlen folgende: 3,₁₇ 2,₄₄, 0,₄₄; dagegen für die Periode 1861/64: 6,₈ 1,₂₇ 8,₁₃.

In den Städten und auf dem Lande war der jährliche Fortgang der Bevölkerung von 1840—1864:

bei der Gesammtbevölkerung 0,₄₃ pCt.,

in den Städten 1,₂₄ pCt.,

auf dem Lande 0,₂₄ pCt.

Für das Triennium 1861/64 sind diese Zahlen: 0,₂₇ pCt., 2,₀₈ pCt., 0,₃₇ pCt. — zum Beweise, daß von hier an eine mildere Auslegung des Gewerbsgesetzes nicht blos in den Städten, sondern auch auf dem Lande, bes hier auch fortbestehenden Beto's der Gemeinden ungeachtet, in's Leben getreten ist.

Um die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Kreise des diesseitigen Gebietes zu beleuchten, werden sie in 3 Gruppen gesondert:

1) Kreise, in welchen die Auswanderung mit dem amtlich nicht controlirten Abzug pro Jahr erheblich überwiegt: Oberpfalz, Ober-Mittel- und Unterfranken;

2) Kreise mit wechselndem Zu- und Abgang von und nach Außen, jedoch mit keinem Mehrabgang nach Außen: Niederbayern und Schwaben,

3) Oberbayern mit einem jährlichen Zugang von mehr als 4 Personen von Außen auf 1000 Seelen der Bevölkerung.

Erste Gruppe. In der Oberpfalz ergeben sich von 1834 bis 1864 auf 1000 Seelen der Bevölkerung folgende Ziffern:

Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle	5,₀
Mehrauswanderung im Ganzen	2,₁₀
Mehrung der Bevölkerung	3,₀

Dieser Kreis hat in der Periode 1861/64 weniger zugenommen, als im Durchschnitt seit 30 Jahren, was wohl der Abnahme einiger wichtiger Industriezweige zuzuschreiben ist.

Die Zunahme der Einwohnerzahl in Stadt und Land ist auf 1 Jahr der Periode 1840—64 folgende:

im Ganzen	0,₁₀ pCt.,
in den Städten	1,₀₃ pCt.,
auf dem Lande	0,₁₇ pCt.

In Oberfranken beträgt im 30jährigen Durchschnitte auf 1000 Seelen:

der Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle	7,₀
der Mehrauswanderung im Ganzen	3,₂₃
die Mehrung der Bevölkerung	3,₀₇

Die Zunahme von Stadt und Land war 1840/64 folgende:

im Ganzen	0,₂₃ pCt.,
in den Städten	0,₂₇ pCt.,
auf dem Lande	0,₂₇ pCt.

Mittelfranken zeigt für 1834/64 folgenden Wechsel der Bevölkerung:

Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle	5,₀
Mehrauswanderung im Ganzen	1,₀₇
Mehrung der Bevölkerung	3,₀₇

In der Periode 1861/64 hebt sich die Mehrung der Bevölkerung durch den Geburts-Ueberschuß und durch Mehr-Einwanderung auf 10,₀₀ unter 1000 Einwohnern.

Die Zunahme der Bevölkerung von 1840—1864 betrug:

im Ganzen	0,₂₃ pCt.,
in den Städten	0,₂₄ pCt.,
auf dem Lande	0,₂₃ pCt.

Im letzten Triennium 1861/64 waren diese Zahlen: 1,₀₇, 2,₄₄, 0,₄₄, somit eine auf Stadt Zunahme der Städte, welche fast ausschließlich auf die Handelsstädte Nürnberg und Fürth zu stehen kommt.

In Unterfranken beträgt der Fortgang der Bevölkerung von 1834—1864 durch

Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle	5,₇₇
Mehrauswanderung im Ganzen	3,₇₇
Mehrung der Bevölkerung	2,₀₀

In der Periode 1852/55 trat eine Minderung der Bevölkerung um 3,₄₄, 1861/64 dagegen eine Mehrung um 8,₇₀ auf 1000 Einwohner ein.

Die Stadt- und Landbevölkerung hat von 1840 — 1864 zugenommen:

im Ganzen um	0,₂₃ pCt.,
die städtische Bevölkerung um	1,₀₄ pCt.,
die ländliche Bevölkerung um	0,₂₄ pCt.

In der Periode 1861/64 war die bezügliche Zunahme: 0,₂₃ pCt.,

Digitized by Google

3,₇₇ pCt., 0,₄₄ pCt. Hier hat mit Ausnahme Oberbayerns die Stadtbevölkerung am Stärksten zugenommen.

Zweite Gruppe. Niederbayern und Schwaben zeigen von 1834 — 1864 folgende Volksbewegung auf 1000 Einwohner:

	Niederbayern	Schwaben
Ueberschuß der Geburten über die Sterbsälle	5,₈	4,₀₇
Mehrausgang nach Außen	0,₁₀	0,₁₅₇
Mehrung der Bevölkerung	4,₆₁	3,₈₅₇

Niederbayern hat in jedem Triennium selbst während der Theuerungsjahre an Zuklosenzuge zugenommen, während Schwaben in der Periode 1852 55 eine Minderung zeigt.

Die Zunahme der Stadt- und Landbevölkerung war in beiden Kreisen 1840/64 folgende:

	Niederbayern	Schwaben
im Ganzen	0,₈₈ pCt.	0,₁₈ pCt.,
in den Städten	1,₂₈ pCt.	0,₈₁ pCt.,
auf dem Lande	0,₁₁ pCt.	0,₁₀ pCt.

Drittens. Oberbayern hat von 1834 bis 1861 von den anderen Kreisen diesseits des Rheins 66 299 Seelen zu dem eigenen Nachwachs von 49,128, also bedeutend mehr, als dieser Nachwachs beträgt, empfangen. Hieraus erklärt sich folgende Ergebniß der Volksmehrung pro 1834.64:

Ueberschuß der Geburten über die Sterbsälle	2,₀₇
Mehreingang von Außen	4,₀₇
Mehrung der Bevölkerung	6,₇₇

In der Periode 1861.64 steigt sogar die Volkszunahme auf 16,₀₈ pro 1000 Seelen, wovon etwa Dreiviertel auf Mehr-Einwanderung treffen.

Die Zunahme der Bevölkerung betrug von 1840—1864:

im Ganzen	0,₇₇ pCt.,
in den Städten	2,₀₉ pCt.,
auf dem Lande	0,₅₀ pCt.

Für 1861/64 waren die bezüglichen Zahlen 1,₀₅, 3,₀₅, 0,₇₀. Hier macht sich vor Allem der Zugang in die Hauptstadt München geltend, der von 1840 — 1864 46,568 Seelen (ohne den inneren Zuwachs von 6822 Seelen) betragen hat.

Die Abhandlung schließt mit einer speciellen Betrachtung der Zählungsperiode 1861/64 und der Mehrung der Bevölkerung nach der Zählung von 1864, indem sie die Veränderung der Bevölkerung des Königreiches im Ganzen, dann des Gebietes diesseits und jenseits des Rheins, während der 3 Jahre 1861.64 gegen einander stellt, zugleich mit Rücksichtnahme auf die Stadt- und Landbevölkerung:

	Königreich	Gebiet diesseits des Rheins	Pfalz
Ueberschuß der Geburten über die Sterbsälle v. 1861—64	102,635	79,057	23 578
Mehrung der Bevölkerung nach der Zählung von 1864 im Ganzen	117,603	100,515	17,083
in den Städten von 500 Familien und darüber	68 103	61,968	6 135
in den übrigen Ortschaften	49,500	38,547	10,953
Amtlich constatirte Mehr-Auswanderung	6,360	3,545	2,815
Nicht amtlich verzeichneter Zu- oder Abgang von oder nach Außen	+21,828	+25,003	—3,675

Um die Vorzüge freierer Erwerbsthätigkeit auch im diesseitigen Gebiete darzulegen, ist noch auf die Zahl der Trauungen, der ehelichen und unehelichen Geburten und die Trauungen mit Legitimation unehelicher Kinder zurückgegangen. Die Trauungen mehrten sich schon in der Periode 1858.61, wo bereits die meisten Klagen über Beengung des Erwerbsbetriebes einige Berücksichtigung gefunden hatten, um 12 000 und von 1861,64 um weitere 16 000 gegen den Durchschnitt von 1834,64. Die Zahl der Geburten von 1858/61 war um 22,640, 1861.64 um 53,366 größer als der genannte Durchschnitt. Dabei hat die Zahl der unehelichen Geburten von 1861/64 im Verhältnisse zu den ehelichen Geburten abgenommen, dagegen die Legitimation unehelicher Kinder sehr bedeutend zugenommen, indem diese von 1834/64 in einer Zählungsperiode durchschnittlich 14,643, 1858.61 schon 18.589, 1861/64 aber 24,466 betrugen. Es zeigen sich demnach auch diesseits des Rheins durch Gestaltung größerer Freiheit im Erwerbsbetriebe bereits die günstigen sittlichen Wirkungen, welche in der Pfalz seit lange sich geltend machen.

Dies ist in kurzen Zügen der Hauptinhalt der oben angezeigten Abhandlung des Herrn Staatsrath v. Hermann.

Es ist wegen beschränkten Raumes unmöglich, alle in dieser Abhandlung enthaltenen neuen Anschauungen hier im erschöpfenden Auszuge wiederzugeben; wir verweisen daher diejenigen, welche mit dergleichen statistischen Forschungen sich näher vertraut machen wollen, auf das Original selbst.

Dr. Majer.

[Berichtigung.] In der dritten Tabelle des vorstehenden Artikels Nr. 251 der „Bayer. Ztg." ist bei der Bevölkerung von Ansbach unter der Rubrik „1848" zu lesen: „11 939", statt, wie in einer Anzahl von Exemplaren irrig angegeben, „21,939".

Deutscher Bund

Gr. Baden. Karlsruhe, 11. Sept. Heute starb im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit einer der früheren Minister des Jahres 1849, Staatsrath Karl Hoffmann, ein Mann von weitreichenden Kenntnissen und energischem Charakter. Seit seiner Ministerthätigkeit wirkte Hoffmann nicht mehr in activem Dienste; eben so wenig wie sein Bruder, der frühere Kriegsminister, jetzige Generallieutenant a. D., Hoffmann, einer der thätigsten Officiere des badischen Armeecorps. (Schw.M.)

Gr. Hessen. Mainz, 11. Sept. Eine aus höheren Officieren der Garnisonsgrade bestehende Bundestaaten ist heute Früh eine Recognoscirung in der Richtung gegen Worms hin, wo die hiesigen 3 Brückenwerke zu besichtigen. (Mainz. Ztg.)

Preußen. Berlin. Das bereits kurz erwähnte Dementi der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" bezüglich des Bonner Vorfalles lautet:

„In Bonn weiß Jedermann, daß zwei bis drei Studenten mit einer sehr beträchtlichen und ihnen überlegenen Zahl von Personen Abends beim Nachhausegehen in Streit geriethen, daß eine Schlägerei entstand, bei welchem dem einen Studenten, der als ein einfacher Soldat in der Armee dient, der Säbel von einem der Gegner aus der Scheide gerissen wurde, daß der Student hierauf, um sich zu vertheidigen, mit der Säbelscheide um sich schlug und daß bei dieser Schlägerei einer von den Gegnern so schwer verletzt wurde, daß er mit einem Lungenschuß, wo nur der Säbelscheide, ob mit einem Stocke, ist nicht festgestellt, am Kopfe versetzt wurde. In Folge dieser Verletzung, bei der aber nicht einmal der Knochen beschädigt worden sein soll, ward der Verwundete von einer Kopfrose befallen und starb daran. In wie weit diese Entzündung dadurch mit hervorgerufen worden ist, daß der Verwundete sich statt im trunkenen Zustande befand, als er die Wunde erhielt, mag dem ärztlichen Gutachten überlassen bleiben. Thatsache aber ist, daß beide bei der Schlägerei betheiligte Parteien stark angetrunken waren. — Das ist der Vorfall, wie ihn in Bonn Jedermann kennt, ein Vorfall, wie er in Universitätsstädten ohne diesen bedauernswerthen Ausgang häufig vorkommt. Und Jedermann weiß ebenfalls, daß der Student, der den unglücklichen Schlag geführt haben soll, wenn er ihn gethan, der Strafe des Gesetzes verfallen wird, gleichviel, welchen Namen er führt, ob er der Verwandte eines Ministers oder der irgend eines anderen Bürgers ist. Daß man aber mit dem jungen Manne um deßhalb rücksichtsloser, als mit anderen Staatsbürgern verfahre, weil er der Verwandte des Ministers ist, daß man von der gewöhnlichen Procedur abweiche und größere Strenge gegen ihn anwende, um einigen Journalen einen Gefallen zu thun, das kann man erschlüsse Weise wohl nicht erwarten, selbst wenn es erwünscht wäre, daß die Verwundung von dem Grafen Eulenburg herrührt, was derselbe selbst nicht weiß und bei dem nächsten Handgemenge auch schwer mit Sicherheit feststellen sein dürfte.

Ueber denselben Gegenstand gingen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", nachdem bereits der obige Artikel geschrieben, noch folgende „authentische" Details zu:

„Am 4. August, spät in der Nacht, begaben sich der Student Graf Eulenburg, der bei dem in Bonn garnisonirenden Königs-Husaren-Regiment als einjähriger Freiwilliger seiner Militärpflicht genügt, und der Student v. B. aus einem vor dem Nenthor belegenen Wirthshause auf den Heimweg, während einige ihrer Freunde noch zurückblieben, andere bereits vorausgegangen waren. In der Nähe des Neuthors begegnete ihnen eine Anzahl Männer, welche anscheinend im Streit begriffen waren und an welche sie herantraten, um sich zu überzeugen, ob etwa einige ihrer Freunde, die vor ihnen denselben Weg eingeschlagen, in den Streit verwickelt wären und ihres Beistandes bedürften. Da nur dies ihre Absicht gewesen, erwiderten sie auf auch ihnen Leuten auf die Frage, was sie begehrten, geriethen sehr mit denselben in einen Wortwechsel, der sehr bald heftiger wurde und dahin ausartete, daß v. B. hinterrücks, wahrscheinlich mit einem Stocke, einen Schlag auf den Kopf erhielt, in Folge dessen er niederstürzte und stark blutete. Darauf griff Graf Eulenburg nach dem Säbel, den er aufgehalt an der Seite trug, wurde aber gewahr, daß derselbe, sei es, daß er herausgefallen, sei es, daß er von einem der Gegner entwendet herausgezogen war, sich nicht in der Scheide befand, und wehrte sich nun mit der letzteren gegen die auf ihn Eindringenden, bis einige seiner Freunde hinzukamen und in Folge dessen seine Gegner fortliefen. Nur einer derselben, wie sich später herausstellte, der aus Straßburg gebürtige Koch Ott, der bis dahin im Dienste des Prinzen Alfred von England gestanden hatte und für den Aufenthalt der Königin von England in Schloß Rolenau engagirt war, blieb zurück. Er blutete stark am Hinterkopfe und begab sich mit einem inzwischen hinzugekommenen Polizei-

Digitized by Google

Sergeanten in die in der Nähe befindliche Klinik, wo seine Wunde untersucht und gereinigt wird, wie man sagt, für nicht geschlecht gehalten wurde, wollte auch sprich, daß der Verwundete nicht in der Klinik behalten, sondern in seine Wohnung entlassen werde. Sechs Tage darauf, am 10. August, starb Ott an Gehirnentzündung. Daß dieselbe eine Folge der Wunde gewesen, wurde nach dem Sectionsbefunde zwar als wahrscheinlich angenommen, das definitive Urtheil hierüber aber von den Aerzten bis nach genauer Prüfung der Krankheitsgeschichte vorbehalten. Wie dasselbe ausgefallen, ist uns noch nicht bekannt geworden. — Die Untersuchung war der Vorschrift gemäß von einer aus Militär- und Civil-Gerichts-Personen zusammengesetzten Commission geführt, und ist zu erwarten, daß das Erkenntniß bald ergehen wird. Noch ist zu bemerken, daß der Säbel des Grafen von Culenburg am 5. dem Regiments-Commando von einem der Begleiter des Ott mit der Angabe eingeschickt worden ist, er habe denselben in der Nähe des Ortes, wo sich der Vorfall zugetragen hat, gefunden."

Trier, 11. Sept. Heute Vormittag begannen in dem hiesigen Theatergebäude die Verhandlungen der 17. General-versammlung der katholischen Vereine Deutschlands. In der ersten geschlossenen Sitzung wurde Hr. Frhr. v. Andlaw aus Freiburg zum Präsidenten, die HH. A. Reichensperger aus Köln und Advocat Adams aus Coblenz zu Stellvertretern und die HH. Dr. Kumerlung und Dr. Lattner aus Trier zu Secretären erwählt. Hr. Prof. Marx aus Trier eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er auf den historischen Boden Trier's hinwies, die Männer vorführte, welche darauf gewirkt und darauf einen Blick auf die Verfolgung der Kirche und ihre Triumphe warf. In ersterer Beziehung wirkt er auf die Bedrängung der Kirche in Frankreich und die organischen Artikel hin; im Jahre 1848 aber habe die Kirche ihre Fesseln zerrissen; sie athme freier und bewege ihre Glieder zu segensreicher Thätigkeit. Der Bischof von Trier beg ügt hierauf die Versammlung, rühmt ihre Thätigkeit, welche sie seit 17 Jahren gegen die schlechte Presse entfaltet habe und lobt Preußen als denjenigen Staat, welcher der Kirche vor allen Staaten Deutschlands die meiste Freiheit gewährt habe. Dr. Duchesne überreichte hierauf eine Adresse, von der katholischen Union in Belgien an die 17. Generalversammlung erlassen. Auf Vorschlag des Präsidenten wird eine Gegenadresse zu erlassen beschlossen, in welcher die Gefühle des Dankes, der Anerkennung und der innigen Verbrüderung mit den belgischen Katholiken niedergelegt sein sollen. Die hierauf gestellten Anträge auf Gründung eines Pressbureaus, Ertheilung der Auftrebung des Schulzwanges gingen an Ausschüsse.

Von sämmtlichen bis jetzt gestellten Anträgen sind die folgenden von Wichtigkeit. Der erste von Hrn. Birle, Redacteur der „Augsb. Postzta.", beyeht sich auf die Gründung eines katholischen Preßbureaus, dessen Organisation folgende sein soll:

1) Das Comite der Katholischen Broschürenvereins ist — wo möglich — zugleich Comite für Gründung und Leitung des Preßbureaus. 2) Die Hands des Preßbureaus werden gebildet und unterhalten aus den Beiträgen des katholischen Adels, des hohen Klerus und bemittelter katholischer Laien, zu welche zu diesem Behufe das Comite der katholischen Generalversammlung einen Aufruf erläßt. 3) Alljährlich erstattet ein Mitglied des Preßbureau-Comites Rechnungsablage in einer geschlossenen Sitzung der katholischen Generalversammlung. Der Zweck dieses Preßbureaus ist zweifach: 1) Das Preßbureau Comite, das um geeignetsten in Frankfurt a. M. seinen Sitz nähme, sucht durch gute Honorare die besten publicistischen Kräfte zu gewinnen und veröffentlicht die gelegentlichen der ihm zugehenden Tendenzartikel in einer wöchentlich ein oder zweimal erscheinenden „Autographirten Correspondenz". Diese Correspondenz wird an alle katholischen Blätter in Deutschland zu niedrigem Abonnementspreis versendet, damit diese Blätter die besten Tendenzartikel — denn nur solche hätte die „Autogr. Corr." zu enthalten — sofort abdrucken, nach Art der Fortschrittsblätter in Bayern, welche zahlreiche Tendenzartikel des fortschrittlichen Preßbureaus abdrucken und verbreiten. 2) Der zweite und wichtigste Zweck des katholischen Preßbureaus (Frankfurt) ist: sofort nach dem Erscheinen einer Tendenzlüge oder Skandermähre, wie sie der fortschrittseindliche Liberalismus jede Woche zur Verdächtigung und Verleumdung der Kirche, ihrer Organe oder Institutionen ersindet und colportirt, die Sache thatsächlich, wo es immer sein mögen, um eine amtliche oder halbamtliche Berichtigung oder Erklärung zu bitten und selbe in der „Autogr. Corr." zu veröffentlichen, aus welcher alle katholischen Blätter sie abdrucken. Desgleichen hat das Preßbureau-Comite wo möglich dafür Sorge zu tragen, daß solche Berichtigungen auch von jenen Blättern aufgenommen werden, welche die Lüge oder Entstellung colportirt haben.*)

Die Aachener Constantia-Gesellschaft stellt den Antrag: Die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands wolle

1) die Erklärung abgeben, daß sie in dem Schulzwange einen unheilvollen Eingriff in die Rechte der Familie erblicke; 2) die katholischen Vereine auffordern, in den Ländern, wo der Schulzwang besteht, auf die gesetzliche Beseitigung desselben hinzuwirken.

Diesem schließt sich mit einem ähnlichen Herr Hermann Kuhn, Redacteur des „Moabe" in Berlin, an. Er motivirt denselben wie folgt: „Der Schulzwang ist ein Eingriff in die gebeiligten Rechte der Familie und der persönlichen Freiheit und Würde; er hindert die freie sittliche selbstständige Entwicklung des Volksbildung. Bei dem gegenwärtigen Bestehen, die Schule von der Kirche zu trennen und dieselbe confessionslos zu machen, ist die Aufrechterhaltung des Schulzwanges und des Staatsschulmonopols gleichbedeutend mit der Unterstützung der Kirche in Deutschland."

Aus Westfalen, 10. Sept. Bei Gelegenheit der Inbelfeier, welche bekanntlich am 18. October stat finden und der der König beiwohnen wird, soll, wie die „C.bl. Ztg." erfährt, die „Erhebung" mehrerer altadeliger, der müsterischen wie der märkischen Ritterschaft angehöriger Familien in den Freiherrenstand in Aussicht stehen. Hierunter werden insbesondere die Familien Ascheberg, Hoff.ager, Bodelschwingh-Velmede, Bodelschwingh-Heide und andere genannt.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Sept. Der „Moniteur" berichtet über den Besuch, welchen die Königin von Spanien gestern, am 11., der kaiserlichen Familie in Biarritz abgestattet hat. Die Königin war von ihrem Gemahl, dem Prinzen von Asturien, der Infantin Isabella und verschiedenen hohen Persönlichkeiten begleitet. Der Kaiser empfing sie am Bahnhof, die Kaiserin am Fuße der Freitreppe der Villa Eugenie. Nach einer Rast von wenigen Augenblicken sind die spanischen und französischen Majestäten mit Gefolge nach Bayonne abgereist und haben die dortige Kathedrale besucht, die ein prachtvolles, wie der „Moniteur" behauptet, bis in's 7. Jahrhundert hinaufreichendes „gothisch-s" Bauwerk ist. Die Truppen standen unter Waffen, die hohen Gäste wurden durch Artilleriesalven und sympathische Kundgebungen der Bevölkerung begrüßt. Gegen 7 Uhr kehrte man nach Biarritz zurück, wo Königin Isabella die Huldigung der ihr vorgestellten Personen empfing. Mit Eindruch der Nacht illuminirte sich die Stadt, und ein prächtiges Feuerwerk ward am Meeresufer abgebrannt. Um 10½ Uhr begleiteten der Kaiser und die Kaiserin die Königin, ihre Familie an den Bahnhof. Sonntag, den 10. Sept., hatten der Kaiser und die Kaiserin den Besuch des Prinzen Amadeus von Savoyen Herzogs v. Aosta, empfangen.

Aus **Paris** haben wir gestern telegraphisch die Nachricht von dem Ableben des Generals Lamoricière mitgetheilt und lassen heute eine kurze Biographie dieses berühmten General's folgen: „Christoph Leon Louis Jachmit de Lamoricière, am 5. Februar 1806 als Sohn einer legitimistischen Familie geboren, war von 1824—1826 Schüler der polytechnischen Schule und trat, nachdem er einen Cursus in der Militärschule in Metz durchgemacht hatte, 1830 als Lieutenant in das Ingenieurcorps. Bald darauf mit seiner Truppe nach Algier geschickt, legte er dort bei jeder Gelegenheit seine Einsicht und Tapferkeit an den Tag und auch um die Verwaltung Algeriens wandte er sich bedeutende Verdienste. 1837 stand er an der Spitze der Stürmenden von Constantine, wurde darwundet und stieg zum Obersten empor. 1843 Divisionsgeneral, wurde er 1845 provisorisch zum Statthalter von Algerien ernannt. Lamoricière hatte in

*) Im gleichen Sinne hat und die neuste Nummer des Bamberger „Sprudelblattes" eine Aufforderung gebracht. Die Redaction der „Landsh. Ztg." bemerkt dazu: „Der Vorschlag ist sehr wohlgemeint. Wir aber, gestützt auf vielfältige Erfahrung, können nicht umhin, unsere Zweifel über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit zu äußern. Wie behandelt, der Plan wird nicht ausgeführt und wenn er ausgeführt würde, dürfte er seinem Zwecke nicht entsprechen. Der Plan ist ideal, aber nicht praktisch. Beamtsgehorsam, daß viele Mitarbeiter sich melden, wer weiß nicht aus die gemacher Erfahrung, daß nur wenige Mitarbeiter bei solchen Unternehmungen ihre Zeitungen nicht auf die Dauer erhalten? Und wo sieht der Correcteurlohn? Leider ist sehr großer Mangel an guten brauchbaren Redacteuren, namentlich solchen, die noch eine katholische Gesinnung haben. Man frage einmal einen Zeitungsbesitzgnihlmer, der schon in der Lage war, einen Redacteur zu suchen, welche schwierige Aufgabe das für ihn war. Wir haben noch keinen Stand Redacteuren in Deutschland, sagt A. Niedermayer in seinen Broschüren über die Presse, und das ist nicht zu verwundern. Die Verhältnisse sind wirklich in keiner Beziehung darnach. Also der erwähnte Plan ist schon schwer durchführbar; allein er entspräche durchaus nicht dem seinem Zwecke. Das ist Plane gezeichnete Blatt würde, in's Leben gerufen, hauptsächlich von Klerus gehalten. Der glaube, das größere Publicum würde eifrig darnach greifen, kennt die ganze Zeitrichtung und die zeitungslesende Welt nicht genügend. Ein Blatt der erwähnten Art aber das nicht in's große Publicum dringt, erfüllt seinen Zweck nicht. Man unterstütze nur die bereits bestehenden und verbreiteten Blätter in geeigneter Weise, das dürfte mehr nützen, als ein besonderes Blatt, das sich erst mühsam und zweifelhaft Bahn brechen müßte und nur von bestimmten Kreisen gelesen würde. Das ist unsere unmaßgebliche, aber auf vielfältige Erfahrung gegründete Meinung. Wer Besseres weiß, der sage es!" (Wie selbst stimmen dieser Auslassung vollständig bei. D. Red. d. Bayer. Z.)

Digitized by Google

Algerien achtzehn Feldzüge mitgemacht, als er Anfangs 1848 den Schauplatz seiner bisherigen Thätigkeit verließ, nachdem er noch Abd-el-Kader zur Capitulation gezwungen hatte. Schon seit 1846 Mitglied der Deputirtenkammer, war er dynastischen Opposition zählte, wurde in allen Ministercombinationen genannt, durch welche Louis Philipp 1848 die Aufregung des Volkes zu beschwichtigen suchte. In den Junitagen des Jahres 1848 hielt er treu an der Seite Cavaignac's und, übernahm am 28. Juni das Portefeuille des Kriegsministeriums, das er bis zum 28. December desselben Jahres behielt. In der conftituirenden Versammlung stimmte er bei Allen mit der gemäßigten Reaction der demokratischen Partei. Opposition machte, zeigte er sich als ein entschiedener Vertheidiger der republicanischen Verfassung. Im Jahre 1849 wurde er mit einer diplomatischen Mission nach Petersburg betraut, wo ihn Kaiser Nikolaus mit großen Ehren überhäufte. Nach Frankreich zurückgekehrt, bekämpfte er die Politik und die Pläne Louis Napoleons und seiner Freunde, wie er auch gegen die beantragte Revision der Verfassung stimmte. Am Tage des Staatsstreiches verhaftet, wurde er dann über die Grenze nach Köln gebracht. Den Eid auf die neue Verfassung hat er nie geleistet. Er hielt sich in England, Deutschland und Belgien auf und erhielt 1857, aber ohne sein Ansuchen, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich; doch machte er nur vorübergehenden Gebrauch davon.

Als der Umsturz in Neapel gesiegt hatte und der Kirchenstaat in hohem Grade bedroht erschien, veranlaßte Graf Mercede die Berufung Lamoricières zur Organisirung der päpstlichen Armee. Mit glühendem Eifer gab sich Lamoricière der ihm heiligen Sache hin; doch gelang es ihm nicht, der päpstlichen Armee jene Widerstandskraft zu verleihen, die nöthig gewesen wäre, um der Sache des heiligen Stuhles zum Siege zu verhelfen. Am 18. September 1860 wurde Lamoricières Armee nach tapferem Widerstande bei Castelfidardo geschlagen; der General selbst eilte mit einigen Getreuen nach Ancona, das aber am 29. September capituliren mußte. Seitdem lebte Lamoricière in stiller Zurückgezogenheit fern von den öffentlichen Angelegenheiten. Mit seinem Tode hat Frankreich einen seiner besten Söhne verloren und die ganze gebildete Welt wird nicht ohne wahre Theilnahme die Trauerkunde vernehmen.“

Amerika.

* Die Nachrichten, welche das französische Kriegsministerium aus Mexico erhalten hat, reichen für die Hauptstadt bis zum 9., für Veracruz bis zum 14. Aug., enthalten aber in militärischer Beziehung nichts von Bedeutung. In Dagnac ist der kaiserliche Provinzialcommissär Franco mit der Organisation zweier mexicanischer Bataillone beschäftigt. In Michoacan ist der belgische Oberst Van der Smissen mit der in dem glänzenden Gefecht von Tacambaro gemachten Beute nach Morelia zurückgekehrt. Er hat gemeinsam mit dem Commandanten von Michoacan, Oberst Mendez, die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die Dissidenten in den heißen Ländern, wo sie Mangel leiden und auseinanderlaufen, zurückzuhalten. In Jalisco und Sinaloa herrscht vollkommene Ruhe. Im Staate Sonora hat sich die Lage bedeutend gebessert. Mit dem Fregattencapitän Gaxiole sind der Marinechirurg Manfut, die Secadeten Lienard und Marcel, Lieutenant St. Julien und Unterlieutenant Marquifet, beide auch den ägerischen Tirailleur-Bataillon, nach Veracruz abgereist. Marschall Bazaine hatte Nachricht erhalten, daß Ures, die Hauptstadt der Provinz, sich für das Kaiserreich erklären werde. Auf seinen Befehl wird in Guaymas eine leichte Colonne gebildet, welche mit den Indianern nach Hermosillo marschiren soll, aus dem Presquiera, der Statthalter des Inarez, nicht mehr heraus kann. — General Brincourt sollte am 15. d. in Chihuahua eintreffen. In Durango und San Luis ist Alles ruhig. In der Umgegend von Monterey und Saberrita haben zwei kleine Gefechte stattgefunden, welche der Contrerevilla, namentlich der Lieutenants Hadey und v. Golfstein zur großen Ehre gereichen. Sie haben einen bedeutend zahlreicheren Feind angegriffen und ihm schwere Verluste beigebracht, während sie selber nur 6 Verwundete hatten. In Tamaulipas hat das 2. Bataillon der afrikanischen leichten Infanterie, das türzlich in Tampico landete, mit Herstellung der Landverbindung mit San Luis de Potosi beschäftigt. Die österreichische Legion setzt ihre Operationen auf dem schwierigen Terrain von Huesteia fort. Major Schubuley hat Huacathan in Besitz genommen und daselbst mehrere österreichische Gefangene befreit. Seinerseits hat Graf Thun ein glückliches Gefecht bei Los Almas bestanden. Endlich hat ein gemischtes Detachement von 30 Oesterreichern und 80 Mexicanern im Dorfe Zamita den Insurgenten von 400 Dissidenten abgeschlagen und ihnen große Verluste zugefügt. — Der Gesundheitszustand der Expeditionscorps ist vortrefflich.

Local-Chronik.

△ München, 13. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Mit der Beraltgemeinerung der Wechselfähigkeit und mit dem Hieburch bedeutend vermehrten Umlauf dieser Werthpapiere haben auch die Fälle, in denen man sich derselben zu betrügerischen Manipulationen bedient, außerordentlich zugenommen. Die heutige Anklage, gerichtet gegen die ehemalige Wirthsmeierin Therese Zehentmeier von Wintl, Ldg. Rosenheim, 65 Jahre alt, deren Tochter aus erster Ehe, Katharina Schnellberger, 23 Jahre alt, Wäscherin, und deren Geliebten, Handlungscommis Johann Serfumann von Hösting, Ldg. Neuburg a/D., und zu ihrer Verhandlung zwei Tage in Anspruch nehmende, hat die Fälschung zweier solcher Werthspapiere und einen Betrugsversuch zum Gegenstande. Unter dem 5. Juni d. J. wurde von dem Advocaten Kienhofer sein Handelsgerichte München r/J. gegen die Müllersehefrau Abraham und Katharina Wagner zu Kirchdorf, Ldg. Rosenheim, ein Wechsel eingereicht. Der eingeklagte Wechsel lautete auf 1000 fl., war unter dem 6. Jan 1864 auf Therese Zehentmeier als Gläubigerin ausgestellt, fällig am 1. Mai 1864 und unterm 16. Februar 1864 an die Ordre des Privatiers Stummbeck, hier von der Zehentmeier girirt. Die Wagner'schen Eheleute erklärten auf diese Klage durch ihren Anwalt, der Wechsel sei nicht von ihnen ausgestellt und unterschrieben, was natürlicher Weise wegen des sich hieraus ergebenden Verdachtes der Wechselfälschung eine Untersuchung in der Richtung gegen die Therese Zehentmeier zur Folge hatte. Hiebei ergab sich, daß letztere eine Schwester des Müllers Wagner ist und von ihm schon vielfach unterstützt wurde, was aber bei ihrer Sucht zur Verschwendung und zum leichtsinnigen Schuldenmachen ohne nachhaltige Wirkung blieb, so daß das geschwisterliche Verhältniß in den letzten Jahren nicht mehr besonders herzlich war. — Im Herbste des Jahres 1863 kam die Zehentmeier zu Privatier Stummbeck und ersuchte ihn um ein Darlehen von 300 fl. gegen einen Wechsel, — da sie, wie sie angegeben, ihr Vermögen Schulscheinen in Fluß stellen wolle. Dieser Schuldschein lautete dahin, daß ihr der Bruder Wagner und dessen Frau seit dem 12. Mai 1861 ein zu 4 pCt. verzinsliches Capital von 1800 fl schuldig seien. Auf Grund dieses Schuldscheines bekam sie die gewünschten 300 fl. Im Februar 1864 erschien die Zehentmeier wiederholt bei Stummbeck und ging ihn um ein weiteres Darlehen an. Sie offerirte ihm dasselbe auf gegen Mittheilung des Wechsels über 300 fl. jenen Wechsel über 1000 fl., welchen, wie angegeben, eingeklagt und von den Wagner'schen Eheleuten nicht als ihr Unterschrift wurde, und erhielt von demselben weiteres 550 fl. (Schl. f.)

Nichtpolitisches.

Berlin. Eine Entführungs- und Heirathsgeschichte macht hier ungemeinlich viel von sich reden, und um so mehr, seitdem die Angelegenheit in ein gerichtliches Stadium gelangt ist. Thatsache ist, daß der junge Ehemann sich in Untersuchungshaft befindet, die junge Frau gestern auf der Criminalpolizei vernommen wurde. Sehr tragisch aber dürfte die Einleitung einer Untersuchung sein, wenigstens in Bezug auf die Ehelente selbst! Die Geschichte concentrirt sich in ihrer Einleitung. Es war im Januar dieses Jahres plötzlich verschwunden allbekannten vormaligen Landwehr-Lieutenant Robert Meyer. Meyer war bekanntlich sehr vermögend, sein Nachlaß wird auf 160,000 Thlr. angegeben; unverheirathet, hielt er sich zur Führung seiner Wirthschaft Haushälterinnen. Diese soll er stets zu Universalerben seines Vermögens eingesetzt, die Testamente aber mit dem Abgange der Haushälterin sofort zurückgenommen haben. So wurde nun die letzte derselben, ein junges Mädchen von 18 Jahren, das Kind armer Eltern, die Erbin. Mit diesem Momente drängten sich Freier um Freier um das junge Mädchen. Dasselbe sieht gar aber alle Partien handfest aus. Gleichwohl ist es jetzt verheirathet. Die Heirath hat im London stattgefunden; Ehemann ist der Sohn eines angesehenen Kaufmanns in Soran. Die Leute sind Weit nun, wie diese Heirath zu Stande gekommen, ist es, was die Criminalbehörde jetzt beschäftigt und was dieselbe bewogen hat, das in Soran glücklich lebende Ehepaar nach Berlin zu holen. Es wird nämlich behauptet, daß das Mädchen nur durch List und durch eine vorangegangene Entführung verheirathet worden ist. Die dabei betheiligten Personen sollen das Mädchen zu dem Zwecke weggebracht haben, um sich eine gute Provision von dem jetzigen Ehemanne zu verschaffen. Außer von der Thätigkeit der Criminalpolizei wird auch davon erzählt, daß es in der Absicht der Staatsanwaltschaft liege, auf Vernichtung der Ehe zu klagen. (Berl. Bl.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Rom, 13. Sept. Der Papst ist hieher zurückgekehrt. Große Brände verheeren die Wälder von Castelromano und Castelporiano.

□ Madrid, 13. Sept. Die Demission Bermudez' wird dementirt.

ρ München, 13. Sept. Das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten macht bekannt, daß in der von dem Bautechniker Ludwig Dafferner verausstalteten Ausgabe der k. Allerhöchsten Verordnung vom 30. Juni 1864, „die allgemeine Bauordnung betreffend“, gegenüber dem amtlichen Abdrucke zwei wesentliche Auslassungen wahrgenommen worden sind, nämlich 1) in §. 63, worin Absatz 3 fehlt: „In den Fällen des §. 47 müssen allenthalben die Treppen wenigstens mit Bungen aus Mauerwerk, oder anderem unverbrennlichem Material hergestellt werden“; 2) in §. 64, woselbst der Absatz 2 fehlt: „Auf Einöden darf die Einrichtung mit Legschindeln gestattet werden.“ — Ferner,

Digitized by Google

dem enthält die Dessenreuther'sche Ausgabe zwei Druckfehler, indem in §. 4 Zifer 2 statt „Einfreidungen" gesetzt ist: Einfreidungen, und in §. 67 Absatz 4 in letzter Zeile statt „wirthschaftliche Zwecke" steht landwirthschaftliche Zwecke.

§ München, 14 Sept. Durch ein Ministerial-Reskript vom 23. vor. Mts. wird bekannt gemacht, daß Se. Maj. der König zur Erbauung eines protestantischen Bicariatshauses zu Ludwigsmoos im Bezirksamte Neuburg a/D. eine allgemeine Collecte in sämmtlichen protestantischen Kirchen des Königreichs diesseits des Rheins allerhöchst zu genehmigen geruht haben.

⊙ Vom Bodensee, 13. Sept. Das herrlichste Herbstwetter mit sommerartiger Sonnenwärme kommt der Reiselust entgegen. Wir sehen noch immer volle Eisenbahnzüge, belebte Dampfboote ankommen. Unter denjenigen Städten am Seeufer, welche von Fremden besucht und zum dauernden Aufenthalte gewählt werden, nimmt Friedrichshafen die erste Stelle ein. Dort weilt das württembergische Königshaus mit großem Hofstaate; der Adel Württembergs hält dort Billegiatur; ein großer Curgarten ist vom König der Stadt geschenkt und entsprechend eingerichtet worden; Militärmusik ist während des königlichen Aufenthaltes anwesend. Dazu die reizende Lage der Stadt, kein Wunder, daß sie vorzugsweise von Touristen aufgesucht wird. Am Sonntag Abends ließ der König das für seinen Geburtstag bedeutmäßige Feuerwerk zu Ehren des Geburtstages seiner Gemahlin abbrennen. Zu dieser Festlichkeit war aus Nah und Fern eine ungeheure Menschenmenge zusammengeströmt. Das Feuerwerk war über alle Erwartung großartig und äußerst gelungen; man kann es füglich ein Kunstwerk nennen. Es sollen längere Zeit dreißig Feuerwerker daran gearbeitet und dasselbe die Summe von 14000 fl. gekostet haben. Am Sonnabend ward in das Zimmer der dortigen Eisenbahn-Billeten-Casse eingebrochen und letztere mit dem Inhalte von 1000 fl. entwendet.

Leipzig, 11. Sept. Etwa 200 Bäckergesellen aus Leipzig und Umgegend haben von ihren Arbeitgebern eine Lohnerhöhung um 25 pCt., sowie die Abschaffung der bisher üblichen Anrede mit „Du" verlangt; im Falle der Verweigerung ist eine Strike in Aussicht gestellt. (L. Bl.)

Prag, 13. Sept. Das Staatsministerium beantwortete den betreffenden Recurs Dr. Greger's in seiner Rehabilitirungsangelegenheit abschlägig und verwies den Recurrenten an die Gnade des Kaisers. (Pr.)

Pesth, 12. Sept. Graf Julius Andrassy ist heute Nachmittags im Stadtwäldchen mit dem Wagen gestürzt, der Wagen zertrümmert, Graf Andrassy schwer verletzt. Der Unfall erregt große Sensation. (Pr.)

Aus Irland treffen immer wassere Nachrichten von dem Treiben der geheimen Gesellschaft der „Fenier" ein, welche bekanntlich Irland von dem englischen Joch befreien wollen. Wenn die irischen Blätter nicht allesammt verrückt sind, bemerkt der Londoner Correspondent eines deutschen Blattes, oder selber zum Besten gehalten werden, heißt die genannte Verbrüderschaft ernstlich an einen baldigen Coup. Das ist thatsächlich und tausend derselben fortwährend nächtlich exerciren, wird von verschiedenen Seiten wiederholt. Interessant ist folgende Mittheilung aus Cork: „Junge Leute kommen fortwährend aus Amerika hier an, wohlausgerüstet mit Dolchen, kurzen Schwertern und Revolvern, offen erklärend, daß sie als Fenier gekommen seien, um bei der Befreiung ihrer Insel mitzuwirken. Ihren Angaben zufolge liegen in Amerika Schiffe bereit um 50,000 Kampfstüchtige herüber zu bringen, alles ist sie und fertig." Das „Limericker Chronicle" schreibt: „Während der letzten 14 Tage haben Leute in Tipperary von ihren Anverwandten in den Ver. Staaten Briefe mit den bestimmtesten Versicherungen erhalten, daß die Expedition ehestens unter Segel gehen werde." Ein guter Sohn schickt seiner Mutter Reisegeld, mit der dringenden Bitte, sich ja sofort einzuschiffen, denn die vier Wochen um seien, werde die blutige Arbeit in Irland beginnen, und da möge sie sich bei Zeiten auf die Strümpfe machen. Und wieder ein Anderer schreibt: den 60,000 Irländern hätten sich schon über 20,000 Amerikaner angeschlossen; an Geld und Schiffen herrsche kannibalischer Ueberfluß." — Bei alle dem lassen wohl große Uebertreibungen sich unter, doch scheint, als ob die englische Regierung selbst der Sache nicht so ganz leicht nehme. Man meldet nämlich aus Dublin: „Dem Cork Reporter zufolge hat die Regierung zwei größere Kriegsschiffe nebst mehreren Kanonenbooten nach Bantry-Bay und der Werftstätte des Landes beordert." Daß ein etwaiger Putsch der Fenier zur Befreiung des grünen Erin nicht den geringsten Erfolg haben würde, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden.

Aus dem Haag, 10. Sept. Die Bierbrauche macht langsame Fortschritte; soweit östlich als Utrecht, soweit südlich als Seeland, soweit nördlich als bis in den Haag ist sie jedoch noch nicht gedrungen. Doch läßt man eben jetzt in Amsterdam eine Rinder-Quarantaine halten.

An manchen Orten, zum Beispiel in Rotterdam, sind die Viehmärkte verboten; auch das Einführen von geschlachtetem Fleisch will man verbieten; der Oberpräsident der Provinz Südholland dringt auf das Beste auf eine jeder Einfuhr von Rindvieh. Als wirksamstes Mittel bewährte sich die strengste Absonderung der kranken Thiere. (Nat.-Z.)

Bukarest, 12. Sept. Fürst Cuza erließ anläßlich seines Namensfestes eine Amnestie für alle in Folge des letzten Aufstandes in Anklage befindlichen Personen und bewilligte sinnfunfzig Piaster für die Opfer der Revolte. (Pr.)

Aus Santo Domingo gehen der „France" traurige Nachrichten zu: Die Anarchie scheint auf den Krieg gefolgt zu sein. Ein Pronunciamento, an dessen Spitze sich General Cabral unter dem Titel eines „Beschützers" der Republik gestellt, hat sich gegen die Regierung von Santiago de los Caballeros erklärt. „El Monitor", das officiele Blatt der republikanischen Regierung, erklärt in seiner Nummer vom 9. Aug. die Ursache dieses Pronunciamiento und die traurige Lage der dominicanischen Republik unter der Regierung des Generals Pimentel. General Cabral hat die Fahne der Empörung erhoben mit der Losung: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit."

Aus Callao wird gemeldet: Ein spanischer Officier ist mit dem Staatsvertrag zwischen Pareja und Prat in Madrid angelangt. Pareja ist zur moralischen Unterstützung Prat's noch mit zwei Fregatten vor Callao geblieben. Der französische Gesandte hat die Dampffregatte Patria, die von Mysatian kam, zum Schutze beim Herannahen der Insurgenten auf der Rhede zurückbehalten. (Pr.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* Landsberg, 9. Sept. (Schramme.) Gesammtbetrag 1096 Schfl. verkauft 827 Schfl. Mittelpreise: Weizen 12 fl. 48 kr. (gestiegen 28 kr.); Korn 11 fl. 1 kr. (gefallen 23 kr.); Gerste 9 fl. 50 kr. (gestiegen 40 kr.); Haber 5 fl. 26 kr. (gestiegen 36 kr.).

Spalt, 9. Sept. Die heilige Flur hat durch die wahrhaft riesenhafte Erntearbeit, welche in dieser Woche vom besten Wetter begünstigt wurde, eine sömmliche Umgestaltung erfahren, indem die Stangen größtentheils niedergelegt sind und die Felder wie abgemäht aussehen. Der Hopfen hat durch das schöne Erntewetter sowohl an Ansehen und Glanz gewonnen, als an Qualität zugenommen. Bei einigen Stöcken neuer Dauer, welche bereits versendet wurden, war eine Preisbestimmation nicht thunlich, da die Ansichten der Käufer und Verkäufer vorerst noch ziemlich weit auseinandergehen. Wenn das Erntewetter täglich einmal ganz beisammen ist, wird eine Annäherung in dieser Beziehung eher stattfinden, weil bis dorthin beide Theile verschiedene Ersahrungen zur Nachgiebigkeit zwingen dürften. (N. Corr.)

* Frankfurt, 13. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65¼; Neueste Silber-Anlehen —; ößterr. Met. 61¼; Bankactien 837; Oesterr.-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 146½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189½; Westbahn-Prioritäts 76½. — Wechsel-Course: Paris 94⅞; London 119¾; Wien 106½. Nordam. 1882er: ——.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 14. Sept.: „Der Wassenschmied", Oper von Lortzing.

Gestorbene in München.

Barbara Fischer, Wächtertochter, 22 J. alt. Simon Lipp, Schuhmachergeselle von hier, 40 J. alt. Anna Meier, Taglöhnerstochter von Marnau, 52 J. alt. Hedwig Reßl, magistr. Revisortochter von hier, 16 J. alt. Katharina Reß, Polizei-Bureaubienergattin, 35 J. alt. Katharina Seibold, ehemal. Feldbäckerin, 78 J. alt. Sophie Weiß, k. Bauinspectionswittwe von Bayreuth, 78 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5917. **Verzeichniss der Weine,**
welche
aus dem königl. bayer. Hofkeller zu Würzburg
um nachstehende Preise abgegeben werden.

A. Weine, welche in Gebinden abgegeben werden.

Von der Markung:	Jahrgang:	Benennung der Lage:	Preis per Eimer fl.	kr.
Würzburg . .	1863	Schlossberger	20	—
„ . . .	1862	Leisten Leisten	36	—
Randersacker	1862	Pfulben	40	—
Würzburg . .	1862	Ständerbuhl	36	—
„ . .	1861	Ständerbuhl Traminer . . .	44	—
„ . .	1861	Stein Riessling	52	—

B. Weine, welche nur in Flaschen abgegeben werden.

Von der Markung:	Jahrgang:	Benennung der Lage:	Preis per 12 Flasch., à 3/4 bayr. Maas: fl.	kr.
Würzburg . .	1859	Aeussere Leisten Riessling . .	10	—
„ . .	1857	Schalksberger Riessling . .	12	—
„ . .	1859	Schalksberger Riessling . .	15	—
„ . .	1859	Stein Riessling	21	—
„ . .	1858	Leisten Riessling	30	—
„ . .	1861	rother Stein	14	—

Die Sorte 1859 Stein Riessling wird auf Verlangen auch in Bocksbeutel-Fläschen à 1 bayr. Maas abgegeben.

Bemerkungen.

1. Die Abfüllungskosten für Weine in Gebinden betragen:
   für ein Fass zu 2 Eimer 36 kr.,
   „ „ „ „ 1 „ 24 „
   „ „ „ „ ½ „ 12 „
   und sind von den Käufern nebst vorstehenden Preisen zu erlegen.
2. Für die Fässer, welche auf Verlangen der Käufer gestellt werden, werden für ein 2-Eimer-Fass 5 fl. — kr.,
   „ „ 1- „ „ 2 „ 48 „
   „ „ ½- „ „ 1 „ 48 „
   berechnet; auf Verlangen wird auch das Verpacken der Flaschen besorgt, weßhalb 6 kr. per Flasche berechnet wird.
3. Bestellungen sind bei der kgl. Hofkellerei direct zu machen, von wo aus auch die bezüglichen Aufschlüsse auf erfolgende Anfragen ertheilt werden.
4. Zur Abgabe der Weine für hiesige Einwohner sind wöchentlich 2 Tage, Dienstag und Freitag, Vormittags von 10—12 Uhr bestimmt, jedoch erfolgt die Abgabe nur gegen sofortige Baarzahlung.
5. Bestellungen von Auswärtigen können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Betrag baar übersendet, oder ein Commissionär dahier benannt wird, welcher die Zahlung leistet; im andern Falle wird angenommen, dass solche per Nachnahme zu erheben sei.
   Bei auswärtigen Bestellungen, die nicht direct versendet werden können, wolle die nächstliegende Bahnstation oder Absatzort angegeben werden.
6. Die Versendungen geschehen auf Gefahr des Bestellers.
7. Briefe und Geldsendungen sind zu frankiren.

Würzburg, im September 1865.

Königliches Stadt- und Hofökonomie-Rentamt.

Brenner, königlicher Rentbeamte. — **L. Oppmann,** funct. königl. Kellermeister.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

5895. [2b] In Folge ununterbrochen lebendigen Zugangs war bis 1. Sept. d. Js.
die Versicherungssumme auf 48,796,500 Thlr.
der Bankfonds auf . . . 13,050,000 Thlr.
gestiegen.

Alle Ueberschüsse fließen bei dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt unverkürzt an die Versicherten zurück, — in den Jahren 1865 und 1866 mit je **38 Procent der Prämien.** Durch diese Dividenden stellen sich, bei sparsamer Verwaltung, die Versicherungskosten auf ein ungemein niedriges Maas herab.

Die große Ausdehnung der Bank und ihre reichen, auf solideste Weise in Hypotheken angelegten Fonds bürgen für die Nachhaltigkeit der den Versicherten zu Theil kommenden Vortheile.

Versicherungen werden vermittelt durch
Jos. Riezler in München, Corneliusstr. 1/1.
Philipp Engelhardt in München, Landwehrstr. 1/2.

5858 [2a] **Bekanntmachung.**

L. Rentamt Erding und Kramer
gegen Stadler pct. deb.

Aus Auftrag des k. Landgerichts Erding versteigere ich am

Mittwoch den 6. Dec. l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshause zu Aufhausen, k. Landgerichts Erding, das Hengergütl Hs.-Nr. 10 des Kapulus und der Katharina Stadler zu Aufhausen.

Dieses Anwesen besteht nach dem Anzuge und dem Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Alten-Erding, königlichen Landgerichts und Rentamtes Erding, aus:

I.

Pl.-Nr.		Tgw.
3989	Wohnhaus mit Stall und Stadl, Hofraum und Wurzgarten zu	0,19
3990	Garten zu	0,09
3956	Krautacker im Oberfeld zu	0,19
3967	Streßwiesl zu	0,17
3974	Streßacker zu	0,24
3955	Hennermannacker zu	2,10
4046	Soindergroaber zu	3,68
4047	Soindergrawiese zu	0,56
4083	Spritzerwiese zu	1,27
4084	Spritzeracker zu	0,48
4104	Burgholzwiese zu	0,43

zusammen 9 Tgw. 35 Decim. ist mit 1 fl. 14 kr. 2 hl. einfacher Grund und 4 kr. 6 hl. Hausbrenner, dann mit einem jährlichen Bodenzins von 5 fl. 6 kr. pro Reichsgulden-Fuß an das Stadtgericht Erding, dann mit einem jährlichen Bodenzins von 1 fl. 30 kr. pro Reichsgulden-Fuß an das Stadtgericht Moosburg

5884 [2a]

Bekanntmachung.

Betreff:
Zwangsverkauf des Anton Reiter'schen Anwesens Hs.-Nr. 71 in Topfheim.

Im Vollzuge eines Beschlusses des k. Landgerichts Hochstadt versteigert der unterfertigte königliche Notar

Dienstag den 7. Nov. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

beginnend im Gradlmayer'schen Gasthause zu Topfheim (obere Stube) nachgenannte dem Anton Reiter bisher gerichtlich Rentsitzen in Topfheim im Landgerichts- und Rentamts-Sprengel Hochstadt gelegen, und zwar nach den unten angeschiedenen Hypotheken-Complexen.

I. Complex.

Pl.-Nr.		Decim.
99a	Wohnhaus Hs.-Nr. 91 a.-c. mit Nebengebäude und Hofraum zu	0,26
99b	Garten	0,20
93	Gartenwiese	0,95
463	Erpfacker	0,91
3663	großer Bartacker	4,03
243	Westerbodacker	0 42
1247	unteres Krautfluck	0,05
1397	hohes Krautfluck	0,03
1469	hohes oberes Krautfluck	0,03
1570	Krautgartenwiese	0,42
1829	Glenwirthschaft Wiese	0 22
3734	Dammfluck Acker	0,11
3867	Schornthell Acker	0,47
3986	Haberichthell zu	0,40
4000	detto	0,57
4071	vorderes Olang	0,63
4078	hinteres detto	0,41
251	Schreiberacker	1,52
3592	Ebrenbachacker	0,84
3593	Wiese daselbst	0,39
27	unterer Acker	0,52
2888	Bichtach Acker	0,76
2694a	unteres Riedmahd	0,87
2694b	Acker daselbst	0,41
2935	Adlesmoacker	0,48
3-94	Ehrenbachwiese	0,60
3018	Bergmüllermoacker	0,83
3558	Fechtbacher Acker	1,02
2106	Freilers Acker	0,36
2191	Quellthell Acker	0,28
2629½	Sauwirthell Wiese	0,27
2386	Acker Hundheimer Wörth	0,46

nebst der Grundsteuer belastet mit 21 fl. 33 kr. Bodenzins, theils zur Staatskasse, theils für Ablösungskasse laut Notariats-Urkunde v. 24. v. Mts. abgeschätzt auf 6978 fl.

II. Complex.

Pl.-Nr.		Decim.
3419	Baumenacker	0,59
2931	Gobberlichtacker	0,62

Schätzungswerth laut obiger Urkunde 270 fl. außer der Grundsteuer mit 1 fl. 14 kr. Bodenzins belastet.

III. Complex.

Pl.-Nr.		Decim.
436	Lochacker	0,42
701	Hohenreichenacker	0,46
711	unterer Reichenacker	0,41
828	Grünwegacker	0,65
3452	Schornacker	0,63

abgeschätzt auf 560 fl. laut obiger Urkunde belastet mit einem Bodenzinse von 2 fl. 41 kr. 3 hl.

IV. Complex.

Pl.-Nr.		Decim.
745	Reichsacker	0,96

Schätzungswerth 200 fl., bodenzinsig mit jährlich 2 fl. 27 kr. 1 hl

V Complex.

Pl.-Nr.		Decim.
3095	Acker am Adlesweg	0,70

Schätzungswerth 200 fl., Bodenzins 2 fl. 41 kr.

VI. Complex.

Pl.-Nr.		Decim.
2745a	Buckenwahd	1,32
2745b	detto	0 61
2747	das kleine Buckenwahd	0,97

abgeschätzt auf 1180 fl. mit 2 fl. 15 kr. 6 hl. belastet.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges. vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 u. flg. der Prozeß-Novelle vom 17. Feb 1857.

Dem Notar unbekannte Gläubiger haben sich über ihre Person bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Ansprüche auszuweisen; der Zuschlag erfolgt nur, wenn der Schätzungswerth erreicht ist. Grundbuchauszüge, Lagerbücher und Gefällskataster, dann Hypothekenbuchs-Auszüge können von den Betheiligten auf ordentlichen Amtsgängen eingesehen werden.

Hochstadt a/D, den 5. Sept 1865.

Der königl. Notar:
Bäurle.

5821. (2a)

Edictal-Ladung.

Ueber das Vermögen der Handelsfrauen Ludwig und Louise Kühl dahier hat das k. Bezirksgericht Ansbach am 5. d. den Universal-Concurs rechtskräftig beschlossen, und zur Abhaltung der Edictstage das unterzeichnete Gericht bestimmt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, und zwar

1) zur Anmeldung der einzelnen Forderungen und zu deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 9. Oct. l. Js.,
2) zum Vorbringen von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 6. November l. Js.,
3) zur Abgabe von Positen gegen diese Einreden auf
Montag den 4. Decbr. l. Js.,
4) zur Abgabe der Dupliken hingegen auf
Montag den 18. Decbr. l. Js.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr
im Geschäftszimmer Nr. 11 dahier

anberaumt.

Zu diesen Edictstagen werden nun sämmtliche bekannte wie unbekannte Gläubiger der gemeinschuldnerischen Kühl'schen Eheleute ladirter mittels öffentlicher Ausfertigung unter Anrechnung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß, wer bis zum oben am ersten Edictstage wegen Anmeldung zu Protokoll noch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses seine Forderung liquidirt, den Ausschluß mit solcher von gegenwärtiger Concursmasse, und wer bis zu oder an den übrigen Edictstagen mit einer schriftlichen oder mündlichen Erklärung nicht einkommt, den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Dabei werden nicht am Sitze oder im Bezirke des unterfertigten Gerichts domicilirende Gläubiger aufgefordert, bis längstens am 1. Edictstage Zustellungsbevollmächtigte, als welche die hies. Post nicht gelten kann, zu bestellen, widrigenfalls sie nur an zu erlassenden künftigen Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und hiemit für alle Betheiligten angenommen werden würden.

Zugleich wird der Gläubigerschaft bekannt gegeben, daß nach dem vom dem k Notar dahier bestellten Gantinventar die Activenconcursmasse 1630 fl. 39 kr beziffert, wobei das Bloßnahmen der Kühl'schen Eheleute auf 1400 fl. verschlagt ist, und daß dieser Aktivmasse ein schon jetzt bekannter Passivstand von 5585 fl., worin vorzüglich letzteren 1850 fl. Hypothekenforderungen, ausschließlich etwaiger Zinsen, entgegensteht

Schließlich werden alle diejenigen, welche ein Faustpfand oder sonst etwas von den gemeinschuldnerischen Kühl'schen Eheleuten in Händen haben oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes oder nochmaliger Zahlung nur an das k. Bezirksgericht Ansbach abzuliefern.

Dinkelsbühl, am 31. August 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.

Der königl. Stadt- und Landrichter:
Schwingenstein.

E.-Nr. 908.

5919 (2a)

Edictalladung.

Gant des Schäfflers Menrad Eichele von Pforzen betr.

Das kgl. Bezirksgericht Kempten hat gegen den Schäffler Menrad Eichele von Pforzen die Eröffnung des Universalconcurses beschlossen und werden demzufolge von dem unterzeichneten delegirten Gerichte die Edictstage festgesetzt, wie folgt:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweis auf
Dienstag den 3. October l. Js.,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die eingemeldeten Forderungen auf
Dienstag den 14. November l. Js.,
3) zur Schlußverhandlung, nämlich zur Ansahme der Reptil- und Privilegirungsgesuche auf
Dienstag den 12. December l. Js.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gantgläubiger unter der Eröffnung vorgeladen, daß das Unterlassen der mündlichen oder schriftlichen Liquidation um oder bis zum ersten Edictstage den Ausschluß der deßfallsigen Forderung von der Concursmasse, das Unterlassen der für die übrigen Edictstage bestimmten Handlungen aber den Ausschluß mit diesen Handlungen zur Folge habe

Am ersten Edictstage wird den Gläubigern der Stand der Gantsache bekannt gegeben und werden ihre allenfallsigen Erklärungen in dieser Richtung entgegengenommen; insbesondere haben hiebei die Gläubiger deßfallsig der Umgangnahme von Errichtung eines förmlichen Inventars ihre etwaigen Erinnerungen bei Vermeidung des Ausschlusses mit denselben abzugeben und werden jene Gläubiger, welche nächstdem den allenfalls anderweitig in saßenden Beschlüsse sich nicht erklären, als der Mehrheit der Erklärenden beitretend erachtet werden.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum 1. Edictstage einen hier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten, mit Ausschluß der kgl. Post, zu bezeichnen, widrigenfalls alle künftig an den ergebenen Erlaße an die Gerichtstafel geheftet und als richtig zugestellt betrachtet werden

Kaufbeuren, am 5. Sept. 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der I Stadt- und Landrichter beauf.
E.-Nr. 1232 Steinl. I. Assess.

5912

Bekanntmachung.

Den Concurs über das Vermögen des Schneidermeisters Jos. Bosch von Schongau betr.

Das in rubr. Concurse unterm heutigen erlassene Prioritätsverfahren wird

Freitag den 15 Sept. l. Js.
Vormittags 8 Uhr

an die Gerichtstafel angeheftet.

Die Anschreibungsgründe können im diesgerichtlicher Kanzlei eingesehen werden

Conel. Weilheim, 7. September 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Landrichter:
Schießl.

E.-Nr. 6675. Ebenhöch.

5913

Bekanntmachung.

Der ledige Taglöhner Johann Dechsler von Monern, zur Zeit in Krollberg bei München sich aufhaltend, beabsichtigt nach den vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Donauwörth, den 8. Sept 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann beauf.
Späth, t. Assessor,
Stellvertreter.

E.-Nr 14140 Staudhartinger.

5915. Bei dem k. Bezirks-amte Aibling wird die zweite Amtsschreiberstelle erledigt Bewerber um dieselbe wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Amtsvorstand wenden.

Digitized by Google

Danksagung.

5912. Für die vielen Beweise der aufrichtigsten, herzlichsten Theilnahme, die uns nicht nur während der langwierigen Krankheit, sondern auch bei dem Leichenbegängnisse und dem Trauergottesdienste unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin und Mutter, der

Frau Katharina Simmet, geb. Wagner,

Pelzwaarenhändlers- und bürgl. Magistrats-Raths-Gattin,

von allen Seiten geworden, und die allein uns einigen linderden Trost über den unersetzlichen Verlust zu gewähren vermögen, fühlen wir uns verpflichtet, unsern herzlichsten Dank allen unsern lieben Verwandten und Bekannten, insbesondere aber den verehrlichen Mitgliedern der Gemeindekollegien auf diesem Wege hiemit auszusprechen.

Vorstadt Au, den 12. September 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

5914. **Bekanntmachung.**

Der Schuhmachergeselle Johann Georg Maag von Weidelbach, geb. den 25 März 1836, beabsichtigt nach Bernhardtswetter, k. württemb. Oberamts Crailsheim, auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind längstens bis

zum 21. d. Mts.

dahier anzumelden, widrigenfalls diesem Maag die Auswanderungsbewilligung ertheilt werden wird

Dinkelsbühl, den 6 Sept. 1865

Königliches Bezirksamt.

Der k. Regierungsrath:

v. Merz.

E.-Nr. 17782. Reisenberger.

5849. [2a] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 9. Nov. 1865

Vormittags 11–12 Uhr

wird in der Amtscanzlei des k. Notars Dr. Stenz dahier (Kaufingerstraße 18/1) der auf 1784 fl. gewerthete und mit 45,168 fl. 18 kr. Hypothekenkapital und 1200 fl. Caution (vermuthet 41,599 fl. 30 kr. Verbandsbypothek) belastete Dampfsäg Fl.-Nr. 397 zu 0,45 Tgw. an der Rumphenburger Straße (Gemeinde Neuhausen) im Zwangswege versteigert. Die Versteigerung richtet sich im Uebrigen nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 und der Prozeßnovelle von 1837 §§. 98—101, wobei hervorgehoben wird, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Die Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungs-Urkunde können und bewerther Tangel eingesehen werden.

München, den 5. Sept. 1865.

Karl Richter,

Amtsbewerber.

5710. [2b] **Aufforderung.**

Verlassenschaft des k. pens. Revierförsters Raml in Reh ber.

Alle, welche zur ruhr. Verlassenschaft etwas schulden, werden hiemit aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten durch Zahlungsleistung bei dem unterfertigten Verlassenschaftsgerichte

inner vier Wochen

bei Meidung gerichtlicher Klagestellung nachzukommen.

Innerhalb gleicher Frist sind auch allenfallsige Forderungen an die Verlassenschaft bei Meidung der Nichterücksichtigung bei Auseinandersetzung derselben geltend zu machen.

Waldmünchen, am 24. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter beurk.:

E.-Nr. 3821. Heß, l. Aff.

Für Rentamtsgehilfen.

5849. [3c] Bei dem k. Rentamte Gößweinstein ist die dritte Gehilfenstelle gegen monatlich 25 fl. nebst freier Wohnung ꝛc. mit dem 1. künftigen 15. Oktober d. Js. zu besetzen.

Bewerber mit gefälliger Handschrift wollen sich portofrei unter Anlage obrigkeitlicher Qualifications-Nachweise an den Unterzeichneten wenden.

Gößweinstein, den 5. Sept. 1865.

Schwab, k. Rentkommer.

5864. [3c] Ein Rentamtsgehilfe sucht eine Stelle als solcher und könnte dessen Eintritt bis 1. Oct. l. Js. erfolgen.

Gefällige Offerte unter Chiff. R. F. Nr. 5864 besorgt die Exp. d. Bl.

5539. **Leven's zooplastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 12. September.

Für Oesterr. Fonds und Prioritäten zeigte sich mehr Begehr und wurden dieselbe etwas höhere Curse bewilligt. Auch 6% 1882er Amerikanische verkehrten bis zum Schlusse in günstiger Tendenz. Auffallend feine erhebliche Veränderung. (Gmb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleben von 1854	— P. 65⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 u ⅝	74¼ P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	— P. — G.
„	4½ pCt.	— P. 59¼ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	— P. 100⅞ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P. 101½ G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	— P. 97⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P. 97⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	— P. 97⅛ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P. 94 G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103⅛ P. — G.
„	4 pCt. „ Coup. dito	101 P. 100⅞ G.
„	3½ pCt. Oblig. dito	— P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	100 P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	— P. 71¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛ B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	100 B. — G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B. — G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97⅛ B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛ B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	— B. 88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	— B. 119⅛ G.
Paris	Frs. 200 . .	— B. 94⅛ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—
Wien	fl. 100 ö. W.	— B. 106⅛ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46½–47½
Prss. Frd'or „	9 56½–57½
Hll. fl. 10 St. „	9 52—
Rend-Ducat. „	5 36-37
20-Frankst. „	9 28½–29½
Engl. Sov. „	11 54–56
Gold p. Zpf. „	315–320
H. Silb. p. Z. „	52 15. 45
Pr. Cassach. „	1 44½–45½
Doll. in Gold „	2 28–29

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	152 P. — G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten . . .	835 P. — G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200 . .	— P. 187½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	226¼ P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à fl. 500 Fr. à 28 kr.	— P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt. . . .	— P. 116½ G.
„ do. do. neueste Emission .	— P. 76½ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt. .	69¾ P. — G.
„ do. Westbahn Pr. à fl. S. b. R.	— P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	81¼ P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. . .	150¼ P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt . .	106 P. — G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. a. 28 kr. b. B. . .	114¼ P. — G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B. .	115½ P. 115 G.
	47½ P. — G.
	52 P. 51½ G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	180½ P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	— P. 73½ G.
„ fl. 100 Einenh. (Credit-) L. v. 1858	133 P. — G.
„ fl. 500 von 1860 G/7	81¼ P. ⅛ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . . .	85½ P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	— P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¼ P. — G.
Badische fl. 35	52¾ P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	55 P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	144¼ P. — G.
„ fl. 25 dto.	— P. 87 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	— P. 85½ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	— P. — G.
Ansbach-Gonsenhausener fl. 7-Loose	9¼ P. — G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 8 fl. (Speciß); halbjährig 4 fl., monatlich 1½ fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises bestellt abonnirt werden. Bestellungen und Inserten werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Georg'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 254 15 September 1865.

Amtliches.

München, 15 September.

Die katholische Pfarrei Bannach, kgl. Bezirksamts Ebern, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1326 fl. 52½ kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Rußlands und Englands Stellung in Central-Asien.

—l. Englands Macht beruht auf der Stärke seiner Flotte und auf der Ausdehnung einer dem Handel günstigen Lage seiner Colonien; Rußlands Einfluß dagegen auf seinem colossalen Länderbesitze und auf der vollkommenen Berufung des Herrn über die militärischen Kräfte des Landes. So dünn bevölkert das russische Reich ist, wenn wir es mit anderen europäischen Staaten vergleichen, so ist doch die unmerkliche Zahl eine mehr als doppelte, als jene von Englands europäischen Besitzungen. In berücksichtigen ist auch, daß Rußland an seinen Steppenbewohnern Reitervölker besitzt von ungewöhnlicher Fertigkeit in Behandlung von Pferd und Waffe, die, wie alle Nomadenvölker, Gelegenheit wünschen, persönliche Tapferkeit zu zeigen und kriegerischen Ruhm zu erwerben; die Geschichte der letzten Jahrzehnte gibt uns zahlreiche Beispiele, wie willig diese Völker dem Rufe ihres Kaisers folgten. — Zur See hat sich Rußland nie als der englischen Flotte gefährlich bewiesen; eine andere Frage aber ist es, ob nicht Englands Interessen in Ostindien durch den Angriff einer Landarmee, die den Weg durch Centralasien nehmen würde, empfindlich verletzt werden könnten. Um die Wahrscheinlichkeit und den Erfolg eines solchen Unternehmens beurtheilen zu können, seien hier in Kürze die bisherigen Fortschritte der Russen und die Gegenden geschildert, welche jetzt noch die englischen und russischen Provinzen trennen.

N. Rlands Vordringen gegen Innerasien beginnt schon mit Peter dem Großen; unter ihm lehnte sich Rußland an das Nordufer des caspischen Meeres an, viele Stämme mongolischer Abkunft, welche die Russen ganz irrig mit dem Namen „Kirgisen" belegten, kamen unter ihre Botmäßigkeit. Auch mit China trat dieser Kaiser in Unterhandlungen, um womöglich wegen Erklärung einzelner Handelsplätzen zu neutralem Gebiete, damit die beiderseitigen Unterthanen ihre Waaren sollten anlegen können; seine Gesandten hatten jedoch auf Antrag in der Form von Grenzregulirungen zugleich Gebietsabtretungen zu verlangen, die chinesische Regierung wies aber solches Ansinnen mit Energie, ja fast Hohn, zurück. Um die Beziehungen Rußlands zu China zu erkennen, ist eine jüngst von der Petersburger Akademie ausgegebene mongolisch-buriatische Chrestomathie von Interesse, die sämmtliche Verträge mit China in mongolischem Texte bietet; in denjenigen Verträgen, in welchen die russischen Gesandten nur die Abtretung kleiner Ortschaften erlangen konnten, fallen die Beschreibungen der Localität und die Tauteln gegen Uebergriffe Seiten, während das große Gebiet der Amurprovinz nur durch einige Worte abgetreten wird; der Czar, heißt es, habe die bisherige Amur-Grenze durch seine Officiere berichtigen lassen, und die chinesische Regierung dieser Feststellung jetzt ihre Zustimmung gegeben.

Viel glücklicher, als gegen China, war Rußland bei den Völkern zwischen dem caspischen Meere und dem Aral-See; die steten Streitigkeiten zwischen den Fürsten gaben vollkommene Gelegenheit zur Einmischung, Widerstand wußte die europäische Energie zu brechen. „Der Abrundung wegen", wie die April-Circulardepesche Fürst Gortschakoffs an die Gesandten im Auslande sagt, und „zur Sicherung gegen Raubzüge" wurden dann diejenigen kleinen Staaten, die sich zwischen den bereits in Abhängigkeit gerathenen Gebieten befanden, an sich gezogen; so hatten auch jüngst wieder die russischen Zeitungen von einem siegreichen Angriffe auf die Stadt Taschkend zu berichten, ein strategisch wichtiger und besser als andere Puncte befestigter Ort.

Betrachten wir jetzt die Erfolge der Engländer in Asien, besonders das indische Reich und die jüngsten Erwerbungen. Das englische Reich in Indien, begründet von einer Gesellschaft von Handelsleuten, der East India Company, welche sich genöthigt gesehen hatte, zur Aufrechthaltung ihrer Handelsverbindungen mit den eingeborenen Fürsten Krieg zu beginnen, ihnen ihr Land zu nehmen, und es in eine eigene Verwaltung zu nehmen, — das Ersteres geschah bis 1766 — blieb lange Zeit auf die Ostküste und die Uferlandschaften des Ganges, die jetzige Provinz Hindostan, beschränkt; erst vom Beginne dieses Jahrhunderts datiren die Austrengungen, zunächst auch die Westküste in Abhängigkeit zu bringen, woran sich dann das Bestreben anschloß, das ganze Indien sich unterthan zu machen; die Vollendung dieser Bestrebungen gelöhnt unermüdlich der Administration von Lord Dalhousie, Vice-Gouverneur bis 1855, der aber durch seine große Rücksichtslosigkeit die so große Krisis des Jahres 1857 veranlaßte.

Die Unterwerfung aber dach eine strenge Ueberwachung aller Küstenreiche wurde als eine Nothwendigkeit besonders bamals erkannt, als Napoleon I. seinen gefürchteten Gegner zu schwächen suchte, indem er ihm Verlegenheiten in Indien bereitete. Seine Emissäre an den Höfen der eingeborenen, damals im Westen noch sehr selbständigen Fürsten waren anfangs nicht ganz unglücklich; aber wie schon 10 Jahre früher, bei Gelegenheit der Kämpfe der englischen mit der französischen Compagnie, die Engländer sich in Behandlung der Eingeborenen ihren Gegnern überlegen gezeigt hatten, so war auch jetzt die bamalsschon über sehr weite Strecken fest begründete englische Macht nicht zu erschüttern. Diese Versuche hatten sogar den entgegengesetzten Erfolg; die Engländer fanden darin nur eine um so dringendere Ursache, der Selbständigkeit der nach dan unabhängigen Herrschern regierten Reiche ein Ende zu machen. Nar bei den Sikhs und in Rabh behielten französische Generale einen Einfluß; die Sikhs wurden nach heftigem Kampfe in den Jahren 1845—49 unterworfen, Rabh wurde 1856 einverleibt, auf dem mehr friedlichen Wege der Kündigung hier bestehenden Verträge zu Gunsten der Engländer.

Durch die Unterwerfung der Sikhs war den englischen Reich in Indien westlich bis an die Grenzen von Afghanistan gerückt worden. Schon 1838 hatten sich die Engländer in die Verhältnisse von Kabul eingemischt, ein wichtiges Gebirgsland, durch welches der Zugang nach den Indusländischaften führt. Thronstreitigkeiten sollten zu Gunsten eines von englischen Einflüße abhängigen Prätendenten entschieden werden. Obwohl anfangs erfolgreich, erlitt die erste englische Armee doch in Folge einer allgemeinen Erhebung eine vollständige Niederlage, von 3000 Mann entkam nur ein Europäer; erst eine neue Expedition konnte den englischen Waffen wieder Achtung verschaffen, einer Besatzung und Incorporirung des Landes entstand man sich aber. Obwohl seither schon mehrfach von den Kabulherrschern englische Hilfe gegen die persischen Nachbarn nachgesucht worden war, haben sie die indischen Machthaber doch nie gelenkt: der Krieg mit Kabul wird selbst von denjenigen indischen Staatsmännern, die sich sonst am wenigsten entschieden gegen die Regierung aussprechen, als ein großer politischer Fehler betrachtet.

Der Indus blieb die Grenze gegen Westen hin, nur am unteren Reiche wurde im rechten Ufer Land eine englische Provinz; auch ihr Besitz wird von den Meisten als ein weder politisch noch pecuniär gewinnbringender bezeichnet. Wichtigere Erwerbungen fanden im Himalaya statt; dadurch wurden die Briten Nachbarn des dynamischen Reiches. Der Herrscher von China hatte schon seit mehr als einem Jahrhunderte Tibet, das Land nördlich von Himalaya, in vollkommene administrative und militärische Abhängigkeit gebracht; nur die westlichen Theile, das heutige Gebiet von Ladak, erhielt sich bis 1835 unter eigenen Fürsten selbständig; sie litten zu der Zeit aber in den Besitzungen des Radscha von Kaschmir einverleibt. Der Kaschmirherrscher selbst mußte sich vollkommen europäischem Einflüße beugen; die jetzt regierende Dynastie ist zur Belohnung der wichtigen Dienste, die sie ihnen im Kriege mit den Sikhs leistete, auf den Thron gehoben worden.

In Folge dieser neuen Berührung mit Reichen Hoch-Asiens wurde die Aufmerksamkeit der Engländer auch mehr, als bisher der Fall gewesen war, auf die im Norden, in Central-Asien gebietenden Herrscher gerichtet. Hier waren es nun die Russen, die, wenn auch damals noch in größerer Entfernung von Indien, als wir sie heute finden, von Norden her an daffelbe chinesische Reich sich anlehnten, bis zu welchem von Süden herauf die Engländer vorgedrungen waren. Besonders betont wurde die „russische Nachbarschaft," als ein reger Karawanenverkehr erkennen ließ,

Digitized by Google

wie allgemein den Bewohnern des centralen Asiens die Russen als die mächtigste Nation gelten. Es überraschte sie von Vater „Nichola“ reden zu hören — eine tibetische Verstümmelung von Nikolaus — die Namen Rußland und Moscau in ihren Berichten von fernen Landen wieder zu finden, Gewehre mit Luntenschloß bei ihnen zu treffen, die russische Fabrikzeichen trugen.

Diese Verhältnisse mußten bei dem damals noch wenig befestigten Abhängigkeitsverhältnisse der Fürsten Inner-Indiens die Gefahr der „russischen Nachbarschaft“ als eine sehr große erscheinen lassen. Man begann, sich ernstlich zu bemühen, die Gegenden zwischen den beiderseitigen Territorien zu erforschen; da den Europäern die Gebiete des östlichen Tibets verschlossen blieben, versuchte man durch das westliche Tibet, das Gebiet von Ladak, Centralasien zu erreichen; doch auch hier gelang es erst 1856 unseren Landsleuten Schlagintweit, die bis dahin nur aus Beschreibung Eingeborener bekannten Ketten des Karakoram und Künlün zu überschreiten. Ihre detaillirten Messungen — daß sie selbst unter Verkleidung es nicht unterließen, ihre Instrumente aufzustellen, erhöht die Wichtigkeit ihrer Routen und macht ihre Reise zu einer viel fruchtbringenderen als jene, die Atkinson und Wamppy von Norden her ausführten — dann die sonst noch im Berkehre mit Eingeborenen gesammelten Nachrichten ergeben jedoch eine absolute Unmöglichkeit des Angriffes von der tibetischen Grenze aus. Es genüge in dieser Beziehung hervorzuheben, daß die Caravanen von Yarkand, der letzten grasreichen und gut bewässerten Gegend am Nordabhange des Künlün, bis nach dem Südrande des Himalaja drei bis vier Monate zu dringen; dabei sind Gletscher und Päße von über 16,000 Fuß zu überschreiten und die Gegend häufig absolut unfruchtbar und zu dünn bevölkert, daß die Schlagintweit 21 Tage treffen, allerdings auf einer sonst von den Caravanen nicht besuchten Raute, ohne einem Menschen zu begegnen. Hannibals und Napoleons berühmte Uebergänge über die Alpen wären schon der kürzeren Dauer wegen an Großartigkeit mit einem solchen Beginnen nicht zu vergleichen.

Weniger schwierig wäre der Weg durch Bokhara und Afghanistan, durch das Gebirgsland Kabul würde die feindliche Armee zuerst nach Indien hinabsteigen; schon die alten arischen Einwanderer faßten dieser Route, auch Alexander der Große, die buddhistischen Pilgrime aus China und zuletzt die muselmanischen Eroberer nahmen diesen Weg.

Auf dieser Raute ist aber ein wesentliches Erfordernis des Gelingens die Erlangung vollkommener Herrschaft über die dieses weite Gebiet bewohnenden Stämme; die großen Reiche der Emire von Kabland und Bokhara, das nördliche Persien und die Gebiete der zahlreichen kleineren Herrscher in den Gebirgsländern Bhuttag und Belaristag sind zunächst unter russischen Schutz zu bringen, ehe das Unternehmen gegen Indien Chancen des Erfolges hat. Alle Kriege im Orient haben gezeigt, daß einige wenige, wenn auch bedeutende Siege die unterworfenen Stämme noch nicht zu Unterthanen machen; sicher ist eine allgemeine Erhebung zu erwarten, sobald der Sieger weiter vorwärts nach neuen Gebieten dringt. Auch in Centralasien würde eine russische Armee von dem Heimathlande bald vollkommen isolirt sein, wenn eine Expedition gegen Indien früher begonnen würde, als die durch längere Incorporation die jetzt noch beide Länder trennenden Gebiete an russische Herrschaft gewöhnt werden könnten. Ein so weite Strecken ergreifendes Vorgehen Rußlands liegt noch in weiter Ferne. Auch in England's ist dies schon von Vielen erkannt worden, und selbst solchen, die für Jahrhunderte hinaus Alles regeln wollen, erscheint die Gefahr wenige Vorkehrungen zu erfordern; Pläne der Russen gegen das englisch-britische Reich haben — je länger sie verschoben werden müssen — desto geringere Chancen des Erfolges.

Noch ist hervorzuheben, daß die Interessen der Engländer und Russen in Asien sich nicht begegnen. Die neuesten Erwerbungen der Engländer sind nicht gegen Centralasien hin, hier überlassen sie es den Russen, ihren Einfluß zu vergrößern; die fruchtbaren, dicht bevölkerten Uferländer des Brahmaputra und Irrawaddy — Assam und Britisch-Burma — sind die jüngsten anglo-indischen Provinzen. Im Gebirge ist es Sikkim und Bhutan, wohin sie dringen; das an Centralasien grünzende tibetische Gebiet von Ladak lehnten die Engländer noch 1834 ab, — dagegen wird Kaschmir wegen seines vortrefflichen Alpenclimas und seiner Fruchtbarkeit in nicht sehr ferner Zeit seine Selbständigkeit verlieren.

Deutscher Bund.

Bayern. † **München**, 15. Sept. Die „Neuesten Nachrichten“ vom 12. d. M. bringen an der Spitze des Blattes einen Artikel, welcher über die nicht zu rechtfertigende Verzögerung des Baues der München-Ingolstädter Bahn und jener von München in östlicher Richtung an die österreichische Grenze Klage führt.

Wir begreifen vollkommen den Antheil, welchen die Oeffentlichkeit an dieser schon lange schwebenden und die Landesinteressen tief berührenden Angelegenheit nimmt. Um so wünschenswerther erscheine es aber, daß man sich, bevor man der Staatsverwaltung einen schweren Vorwurf macht, über die thatsächlichen Verhältnisse etwas genauer und in zuverlässiger Weise informiren möchte.

Die München-Ingolstädter Bahnlinie wurde, nachdem die Projectirungs-Arbeiten behufs Gewinnung eines günstigeren Steigungsverhältnisses wieder aufgenommen und, soweit möglich, im Laufe des verflossenen Jahres durchgeführt worden waren, in der neu ermittelten und nunmehr definitiv festgestellten Richtung schon vor geraumer Zeit zur Ausführung genehmigt. Damit konnte aber, was dem Verfasser des bezeichneten Artikels unbekannt zu sein scheint, nicht auch schon sofort der wirkliche Bau in Angriff genommen werden, sondern es mußten noch festgestellter Bahntrace erst die sogenannten Detail-Projectirungs-Arbeiten vorgenommen, namentlich die Detailpläne und Kostenanschläge angefertiget werden, die, wenn sie gründlich und genau hergestellt werden sollen, unverweidlich einen gewissen Zeitraum in Anspruch nehmen. Erst wenn diese Arbeiten fertig sind, kann zur Beraccordirung der Arbeitslose und zur Vornahme der Grunderwerbungen übergegangen und, wenn auch dies geschehen, mit der eigentlichen Bauausführung begonnen werden. Man sollte glauben, daß dieser Gang des Eisenbahnbaues mehr bekannt wäre, da derselbe in Bayern so schon volle 25 Jahre heimisch ist. Das Schlittag- oder Nichtschlittagwesen, was der Correspondent der „Neuesten Nachrichten“ auch darunter verstehen mag, ändert an der Sache, die eben die bezeichneten technischen Stadien durchzulaufen hat, sicher nichts. Wie wir übrigens aus competenter Quelle mittheilen können, sind die erwähnten Projectirungs-Arbeiten gegenwärtig so weit vorgeschritten, daß schon in den nächsten Wochen zur weiteren Action übergegangen werden kann.

Auch bezüglich der von München in östlicher Richtung an die österreichische Grenze zu führenden Bahn kann der Eisenbahn-Verwaltung ein Vorwurf mit Recht nicht gemacht werden, da dieselbe die ursprünglich im Auftrage von Privat-Eisenbahnvereinen mangelhaft hergestellten Projectirungs-Arbeiten ignoriren nicht nur ergänzt, sondern gewissermaßen wieder neu aufgenommen und durchgeführt hat. Das nach Rathsbeschluß, nämlich die Bestimmung der Bahnsymmetrie, hängt aber bekanntlich nicht nur von der Bereinigung der Anschlußfrage, sondern hauptsächlich von der Fortsetzung der Bahn auf österreichischem Gebiete zum Anschlusse an die Kaiserin Elisabethbahn ab. Hier haben sich Momente ergeben, die, wie z. B. der Umstand, daß die Sache an den österreichischen Reichsrath zu bringen und dessen Zustimmung zu erholen war, eine Verzögerung nothwendigerweise herbeiführen mußten. Dadurch mag auch die förmliche Constituirung der Gesellschaft, welche die österreichische Bahnstrecke zu bauen beabsichtigt, bis jetzt aufgehalten worden sein. Jedenfalls läßt sich hieraus entnehmen, daß die Verzögerung des Baues der Bogelgewehr lediglich in Verhältnissen beruht, deren Schwerpunct außerhalb Bayerns gelegen ist. Uebrigens wurde auch hinsichtlich dieses Gegenstandes bayerischer Seits nichts versäumt, was unter den gegebenen Umständen eine Beschleunigung zu bewirken geeignet erscheinen konnte.

Holstein. Neumünster, 13. Sept. Auf dem schleswig-holsteinischen Städtetage waren zwei Drittheile der Städte und Flecken vertreten. Aehnliche Resolutionen wie die Eingabe der Stände sind angenommen worden. (Presse.)

Fr. Städte. Hamburg, 14. Sept. Ein Kieler Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ meldet: „Die österreichische Corvette Erzherzog Friedrich ist hier eingelaufen. Den Behörden ist angezeigt worden, daß Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gablenz Freitags in Kiel eintrifft.“

Oesterreich. Das kaiserliche Rescript, wodurch der siebenbürgische Landtag nach dem Gesetz von 1791 auf den 19. Nov. d. J einberufen, der 1863 berufene Landtag aber aufgelöst wird, lautet nach der „Wiener Ztg.“ also:

Wir Franz Joseph ꝛc. Mit Unserem kaiserlichen Diplom vom 20. October 1860 haben Wir innerhalb der in demselben festgesetzten Grenzen die verfassungsmäßigen Institutionen der Länder Unserer ungarischen Krone in der Absicht wiederherzustellen befunden, die definitive Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse dieser Länder auf dauerhafter Grundlage zu ermöglichen. Damit die hochwichtige Frage der Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse Unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen bei dem innigen Verbande, in dem dieses Land zu Unserer ungarischen Krone steht, einer befriedigenden endgültigen Lösung zugeführt werde, haben Wir es für nothwendig erachtet, den verfassungsmäßigen Landtag Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen für den 19. November d. J. in Unsere königliche Freistadt Klausenburg in der durch den XI. Gesetzartikel vom Jahre 1791 festgestellten Zusammensetzung einzuberufen und ist diesem Landtage als ausschließlicher und alleiniger Gegenstand der Berathung die Revision des 1. Gesetzartikels vom Jahr 1848 über die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens bezüglich der beiden Ländern gemeinsamen Interessen vorzulegen. Damit aber auf diesem Landtage auch die früher nicht berechtigt gewesenen Volksclassen deren volle Gleichberechtigung von Uns wiederholt sichergestellt wurde, ihre angemessene Vertretung erhalten, erklären Wir alle jene zur Betheiligung an den Wahlen zu diesem Landtage für berechtigt, welche nach den abgeschlossenen letzten

Digitized by Google

Steuerzahlen" an directen Steuern ohne Kopfsteuer und Zuschläge einen Betrag von 8 Gulden 5kr. Währ. entrichten. Zugleich haben Wir Sorge getragen, daß Angehörige dieser früher nicht berechtigten Classen in den übrigen gesetzlichen Bestandtheilen des Landtages ihre Aufnahme finden. Wir haben für diesen Landtag Unseren auferkiesen getreuen wirklichen geheimen Rath, Präsidenten Unseres Hofrathes, Freiherrn Eduard von Taubenheim, Ritter der eisernen Krone erster Classe, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Ludwig Folliot de Crenneville, zu Unserm königlichen Landtagscommissär zum Stellvertreter Unserer königlichen Person ernannt. Nach diesen Gesetzen tragen Wir ihnen zu Gnaden auf, den Landtag, auf den von Uns bestimmten Tag und Ort einzuberufen und an die Comitate, Districte, mit Einschluß auch des Nasoder Districtes, an die Szekler-Stühle, dann an die sächsischen Stühle und Districte, an die königlichen Freistädte miteingerechnet, die in den sächsischen Stühlen und Districten befindlichen, dann die Stadt Broos, endlich an die von Uns in die Reihe der Städte erhobenen früheren Marktgemeinden Sächsisch-Regen und Fogaras und an die Borstände der Marktflecken, denen das Recht auf dem Landtage vertreten zu sein verfassungsmäßig zusteht, allogleich die entsprechenden Verfügungen zu erlassen, damit im Sinne der Bestimmungen des XI. Gesetzartikels vom Jahre 1791; und unter Zuziehung aller derjenigen für wahlberechtigt Erklärten, die Wahlen der Abgeordneten zu diesem Landtage mit der durch die obwaltenden Verhältnisse gebotenen Beschleunigung vollzogen werden. Zu diesem Behufe, jedoch ausschließlich blos zum Zwecke der Durchführung dieser Wahlen, werden insbesondere die Obergespane der Comitate, die Obercapitäne der Districte, die Oberkönigsrichter der Szekler-Stühle ermächtigt, im Sinne der von Uns mit Unserer Entschließung vom 25. März 1861 genehmigten, euch mit Hofdecret vom 26. März 1861, Zahl 886, bekannt gegebenen Instruction, die in derselben des näheren bestimmten Comitees zusammenzusetzen, unter denen Behufe sie für die gewissenhafte Durchführung der Wahlen, für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung Bürgschaft Sorge zu tragen haben werden, wobei der bewaffnete Stand der Bauern in diesen Jurisdictionen, zunächst der Durchführung der Wahlen, in statu quo zu verbleiben hat. Angesichts dieser von und angeordneten Einberufung des verfassungsmäßigen Landtages Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen haben Wir Uns weiter bestimmt gefunden, den mit Unserem Rescripte vom 21. April 1863 in Unsere königliche Freistadt Hermannstadt auf Grund einer provisorischen Landtagsordnung einberufenen Landtag aufzulösen, und Wir tragen euch lieben Getreuen hiemit auf, diese Unsere Verfügung allen Jurisdictionen des Landes allsogleich bekannt zu geben, und hiervon im Wege des Postlaufes dieses Landtages sowohl die gewählten als auch die berufenen Mitglieder derselben ringeln in Kenntniß setzen zu lassen. Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlich-königlichen und landesfürstlichen Huld und Gnade unverändert gewogen bleiben. Gegeben in Unserem Lustschlosse Lozmburg am ersten September im Eintausend achthundert fünfundsechzigsten, Unserer Regierung im siebenzehnten Jahre. Franz Joseph m. p. Franz Graf Haller m. p. Auf Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchst eigenen Befehl: Niklas Graf Teleki m. p.

* **Wien**, 13. Sept. Die „Östd. Post" unterwirft das von der „Wiener Zeitung" veröffentlichte kaiserliche Rescript, die Einberufung des siebenbürgischen Landtages betreffend, einer sehr scharfen Kritik. Sie kann nicht begreifen, wie die Räthe der Krone die schwere Verantwortung tragen werden, die sie vor der Mit- und Nachwelt dadurch auf sich geladen, daß sie dem Kaiser die Ertheilung dieses Rescriptes angerathen haben. In diesem Rescripte werde der berufende Landtag ein „verfassungsmäßiger" genannt und dadurch von dem anderen, der mit Rescript vom 21. April 1863 einberufen worden sei, unterschieden, als sei letzterer nicht ein verfassungsmäßiger gewesen. „Wie kommt es, sagt die „Östd. Post", daß in einem kaiserlichen Rescripte der mittelst eines anderen früher erschienenen kaiserlichen Rescriptes einberufene Landtag als „nicht verfassungsmäßig" blaßgestellt wird? Aber wie kommt es, fragen wir noch eindringlicher, daß für den heute einberufenen Landtag der Begriff des „verfassungsmäßigen" deßhalb in Anspruch genommen wird, weil der aufgelöste auf Grund einer octroyirten Wahlordnung einberufen war? Ist die Wahlordnung, auf Grund welcher der neue Landtag gewählt werden soll, nicht octroyirt? Es ist wahr, der XI. Gesetzartikel vom Jahre 1791 wird angerufen; aber wird nicht zugleich in ähnlicher Weise wie in der 1863er Wahlordnung aus der Machtvollkommenheit der Krone das Wahlrecht auf eine gewisse Volksclasse Siebenbürgens ausgedehnt, welche nach dem Gesetze von 1791 nicht wahlfähig war? Und wie nennt man das, was nicht in dem landtäglich vereinbarten Gesetze begründet ist? Eine Octroyirung! Ja, ist die Anrufung des XI. Gesetzartikels nicht ebensalls eine Octroyirung? Nach der von Ungarn angerufenen Legalität besteht gesetzlich kein siebenbürgischer Landtag mehr. Ist also die Anwendung eines rechtlich obsoleten Wahlgesetzes nicht auch eine Octroyirung? Und dennoch verheißt der jetzt zusammenzutretende Landtag den Titel „verfassungsmäßig", während der aufgelöste ohne Titularar, die am Ende auch eine ist, verabschiedet wird? Die Verfasser des Rescriptes haben, wie uns scheint, der von uns Allen heilig gehaltenen Würde der Krone mit dieser Unterscheidung keinen Dienst geleistet."

Schimm sehe es aus, daß die Freiheit und Gleichberechtigung der Bevölkerung bei dem neuen Landtage so schlecht wegkomme. Vor Allem falle es auf, daß die Zahl der Regalisten nicht eine beschränkte sei.

„Nach dem Wahlgesetze von 1791 brenst Seine Majestät Regalisten in unbeschränkter Zahl aus dem grundbesitzenden Adel, der in Siebenbürgen fast ausschließlich ungarisch ist, während die 1863er Wahlordnung auch der Intelligenz und damit allen Nationalitäten des Landes die Regalistenbank eröffnete. Man erschrickt förmlich vor einer solchen Perspective und ungenirtesten Weite, wenn man hört, daß nicht weniger als circa hundertvierzig alte Regalisten noch leben, daß also alle wiederberufen werden und die allein schon eine alles Andere niederwerfende ungarische Majorität auf dem Landtage abgeben! Dann wie verhält sich denn der jetzige Census zu der 1863er Octroyirung? Jetzt sollen alle jene zur Wahl zugelassen werden, welche 8 fl directe Steuern ohne Kopfsteuer und Zuschläge zahlen. Durch diese exkorvirte Erweiterung des XI. Gesetzartikels werden kaum 5000 Wähler der misera contribuens plebs zugelassen, welche früher nach dem alten Gesetz ausgeschlossen waren, während nach der 1863er Wahlordnung die Zahl der Wähler mehr als 80,000 betrug und die Zahl der früher wahlberechtigten magyarischen Adeligen, die Aeußeren, weil sie nicht 10 fl an directen einheitlichen der Kopfsteuer zahlten, sing auf nicht weniger als 40,000. Diese 40,000 sie nicht einmal 10 fl an Steuern als der niedrigste rumänische Bauer zahlen, werden jetzt wieder als Wähler zugelassen. Damit wird gerade das stimmerlichste Proletariat, das Proletariat von Titeln ohne Mittel, mit politischen Rechten ausgestattet, während Tausende und aber Tausende von steuernden Rumänen von dem Wahlrechte ausgeschlossen werden."

Ferner sei der Census von 8 fl. von heute ein anderer als der 8 fl. vom Jahre 1848, weil er factisch ein höherer sei. Damals habe auch die betreffende Briefsteuer bestanden, und dadurch sei ein namhafter Rest von Wählern eindernsen worden, als heute ausfalle. Unverständlich bleibe es sich um die Ausgabe des bevorstehenden Landtags: er solle sich ausschließlich mit der Revision des ersten Gesetzartikels vom Jahre 1848 über die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens beschäftigen. Damit entstehe die Frage, ob dieser Artikel zu Recht bestehe oder nicht. Man sollte glauben, das erstere anrehmen zu dürfen, denn was revidirt werden solle, müsse ja bestehen, indeß widerspreche dies dem Ausspruche im Landtagseröffnungsrescripte vom 18. Juni 1863, in welchem die Union ausdrücklich verworfen wird. Auf diese Weise gerathe man in ein Meer von Ungewißheit und Zweifel.

Der „Presse" findet den Sprung von einem Extrem ins andere sehr bedenklich zu glaubt, daß die Regierung nicht wohl gethan habe, als sie sich auf diese Bahn einließ. Die „Presse" wüßte nicht, daß eine Nothwendigkeit hiezu in der siebenbürgischen Frage vorgelegen sei, und fährt fort:

„Denn selbst dem nach ungarischer Auffassung irrenden Oesterreich war Ungarn mindestens Mäßigung und Zurückhaltung schuldig. Aber sein Drängen in der bewußten Frage, sein Vorwurfgruhen dessen, was die Frucht eines gemeinsamen Einverständnisses hätte werden sollen, verräth wenig Zartheit gegenüber der Centralgewalt und der Krone selbst. Da der heutigen Publication sing ein ängstliches Zurückweichen vor den Forderungen Ungarns, eine Capitulation vor gelieferter Schlacht, ein indirectes Bekenntniß, daß vordem nicht verfassungsgesetzlich zu Werke gegangen worden. Jeder Strauch, jeder Rückschritt, jedes Mittel der Abwehr hat sich das Ministerium selbst benommen. Es konnte auf die diesseitigen Völker und die ihnen wenigstens als constitutioneller Entwickelungsheim schätzbare Februarverfassung hinweisen; es konnte ferner bei den Ungarn geltend machen, daß es zum Wohle der Monarchie, welchem auch Deak alle anderen Rücksichten unterzuordnen wollen, unerläßlich sei, sich strengstens davor zu hüten, Krone und Regierung in Widerspruche mit den Negationen nach rechts zu links zu verwickeln. Aber das Alles unterblieb; der Streit unter Fremden wurde gewohnheit nicht durch peinigende Erklärungen und Widersrede auf offener Scene, sondern wo möglich ohne Geräusch und jedenfalls ohne bemüthigende Zuthaten beglichen."

Schließlich sagt die „Presse":

„Zwei Eventualitäten sind nunmehr in das Auge zu fassen: die Sachsen und Rumänen, überdrüssig der von Seite Oesterreichs erlebten Täuschungen, machen ihren Frieden mit den Magyaren, mit denen sie, gut oder schlecht, aber doch Jahrhunderte lang zusammenlebten — oder es entspinnt sich ein nationaler Kampf, der zunächst zu einer Secession der Majorität der Bevölkerung des Landes führen wird. Im ersten Falle wird Ungarn das Prestige der Unwiderstehlichkeit in einem Maße wie noch nie erlangen; im anderen Falle aber wird nicht nur nichts geordnet, sondern die staatsrechtliche Verwirrung die zur Unausstehlichkeit gesteigert werden. Aber all dies und hundert andere Erwägungen, die sich an den Gegenstand knüpfen, schweigt das Ministerium beherrlich. Nun die Sprache dieses Rescripts ist deutlich und vernehmbar genug; es ist geeignet, in seiner Art Epoche zu machen, und bildet das erste Glied einer Reihe von Wend-

Digitized by Google

ungen und Ereignissen, die bis in die ferne Zukunft reichen und sich zur Stunde noch nicht übersehen lassen."

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 13. Sept. Heute Nachmittags brach in der Josephstadt bei heftigem Winde Feuer aus und brannten die Deutsche, die Fiaker- und die Borstenviehhändler-Gasse theilweise nieder. (Deb.)

Frankreich.

* **Paris**, 12. Sept. Der „Moniteur" gibt heute ein Circular, welches der Minister des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Arbeiten an sämmtliche Präfecten des Landes bezüglich der Rinderpest richtet. Hr. Behic wiederholt in diesem amtsthürlichen Document das, was bereits in seinem Bericht an den Kaiser über den Ursprung und die heutige Ausbreitung dieser bösartigen Krankheit gesagt worden ist, indem er namentlich sehr speciell über die leichte Uebertragung dieses Uebels auf gesundes Vieh aufmerksam macht. Eine unmittelbare Berührung ist durchaus nicht zur Ansteckung nothwendig. Die Rinderpest überdringt sich auch auf weite Strecken durch die Emanationen des kranken Thieres und diese Emanationen haben Gewalt genug, um in freier Luft zu wirken. Die Krankheitskeime können mithin durch Luftströmungen übergeführt werden, und die Heerden können auf der Weide angesteckt werden, wenn krankes Vieh über die angrenzenden Wege getrieben wird. Außerdem können die Kleider der Menschen, der Heu der Schafe, die Haare der Hunde und anderer Thiere die Krankheitskeime mit Leichtigkeit übertragen und sie auf weite Entfernungen ausbreiten. Was aber die Sache namentlich gefährlich macht, ist der Umstand, daß die Rinder den Krankheits-Keim eine Zeit lang in latentem Zustande in sich tragen können, ohne daß sich durch irgend ein Symptom die Krankheit erkennen läßt. Eben diesem Umstande ist die augenblickliche Ausbreitung der Rinderpest in England vorzugsweise beizumessen. Diese erste Periode, die sogenannte Periode der Incubation, kann zwischen sechs bis zehn Tagen dauern.

Wir folgen dem höchst interessanten Circular des Herrn Ackerbau-Ministers nicht in die Einzelheit der Beschreibung der Symptome, welche die Krankheit in ihrem Verlaufe nimmt. Da die Krankheit fast immer unheilbar ist, so kommt es natürlich vor allen Dingen darauf an, ihrer Ausbreitung vorzubeugen, und in diesen Zwecke gibt das Circular des Hrn. Behic eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln, auf deren strenge Befolgung er dringt, indem er zugleich die Präfecten um häufige Mittheilungen über den Stand dieser Angelegenheit ersucht, und da, wo die Umstände es erfordern, sollen, nach complementairen Instructionen in dieser in so hohem Grade wichtigen Angelegenheit in Aussicht stellt.

* **Paris**, 13. Sept. Die von dem „Journal de Bruxelles" veröffentlichte Analyse des französischen Rundschreibens über die Gasteiner Convention, beiden Erstenz von Berlin aus dementirt wurde, von den französischen officiösen Blättern aber aufrecht erhalten wird, lautet wie folgt:

... Der Minister des Auswärtigen beginnt mit der Erklärung, daß er sich nicht auf eine eingehende Prüfung der zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen vereinbarten Stipulationen einlassen will. Er beschränkt sich auf die Würdigung im Allgemeinen dieser Uebereinkunft, und, vom Standpunct der Principien des internationalen Rechts aus auf die Discussion der Gründe, welche in diesen Unterhandlungen die beiden deutschen Großmächte geleitet haben mögen. „Wollten sie vielleicht dem Recht der alten Verträge eine feierliche Bestätigung ertheilen?... Gewiß nicht; die Wiener Verträge hatten die Existenzbedingungen der deutschen Monarchie geregelt. Diese Bedingungen sind unangefochten. Der Londoner Vertrag war ein neuer Beweis der Fürsorge Europas um den Fortbestand der Integrität dieser Monarchie; er ist von den beiden Mächten, die ihn mit unterzeichnet, zerrissen worden... Haben sich vielleicht Preußen und Oesterreich zur Vertheidigung eines mißkannten Erbfolgerechts gereinigt?... Anstatt dem berechtigsten Prätendenten die streitige Erbschaft zuzustellen, theilen sie dieselbe unter sich. — Ziehen sie vielleicht das Interesse Deutschlands zu Rath?... Ihre Bundesgenossen haben zu erst durch die Zeitungen Kenntniß von der Gasteiner Uebereinkunft erhalten. Deutschland wollte ein von Dänemark getrenntes, und von einem in allen seinen Ansprüchen von ihm (Deutschland) anerkannten Prinzen regiertes, unabhängiges Schleswig-Holstein. Dieser popularere Candidat wird bei Seite geschoben, und getrennt, anstatt gereinigt, kommen die Herzogthümer unter zwei verschiedene Herrschaften. — Oder wollten die beiden Mächte das Interesse der Herzogthümer selbst sicher stellen? — Allein die unlösliche Vereinigung der Gebiete war, wie es hieß, die wesentliche Bedingung ihres Gedeihens. — Hat die Theilung wenigstens dem Zweck, zwei eifersüchtige Nationalitäten zu scheiden und den inneren Streitigkeiten dadurch ein Ende zu machen, daß man jeder der beiden eine unabhängige Existenz zusichert?... Dem ist nicht der Fall, denn wie sehen, daß die Scheidelinie keine Rücksicht auf den Nationalitätsschied nimmt und Dänen mit Deutschen zusammenläßt. Hat man sich etwa um die Wünsche der Bevölkerung gekümmert?... Sie wurden in keiner Form befragt, und ist nicht einmal die Rede von einer Einberufung der schleswig-holsteinischen Stände. Auf welchem Princip beruht also die österreichisch-preußische Combination? Wir bedauern für dieselbe keine andere Grundlage, als die Gewalt, keine andere Bedeutung, als das gegenseitige Belieben der theilenden Mächte zu finden. Dies ist ein Verfahren, dessen das gegenwärtige Europa entwöhnt war, und für das man in den traurigsten Abschnitten der Geschichte Präcedenzfälle suchen muß. Gewaltthätigkeit und Eroberung verletzen die Rechtsbegriffe und das Gewissen der Völker, und treten sie an die Stelle der Principien, welche das moderne Gesellschaftsleben regeln, so werden sie ein Element der Unordnung und der Auflösung und vermögen nur die alte Ordnung umzustürzen, ohne eine neue Ordnung dauerhaft aufzubauen."

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 8. Sept. Rambin Fürst Cuza nach Bukarest zurückgekehrt, hat er sich bestrebt, den guten Rathschlägen, welche er von Paris und erhalten, nachzukommen. Er hat alle ihm zu Gebote stehenden Mittel aufgewendet, um wenigstens scheinbar das gute Verhältniß zu der Bevölkerung wiederherzustellen, indem er besonders mißliebige Persönlichkeiten von ihren Posten entfernte, eine versöhnliche Haltung beobachtete, die Verwundeten in den Spitälern besuchte 2c. 2c. Vor Allem waren es die Beamten der Municipalität, welche dazu geeignet waren, die Gemüther des 15. Aug. auf ihre Schultern zu nehmen, da der Crawall sich besonders gegen die Municipalität gerichtet, da dieselbe sich durch vielerlei Mißbräuche bei der Bevölkerung verhaßt gemacht und endlich, weil der Municipalitätsrath die Unklugheit begangen hatte, in seinem Bericht über die Vorgänge der 15. Aug. offen auszusprechen, daß die Agenten der Polizei und selbst einige aufrührerische Haufen, welche das Rathhaus stürmte, erkannt worden sind. Sämmtliche Municipalitätsbeamte mit Einschluß des Primar wurden deßhalb von ihren Posten entsetzt und die Verwaltung der städtischen Geschäfte bis zur Neuwahl der Beamten einer vom Fürsten eingesetzten Commission übertragen. Ferner wurde der sehr mißliebige Polizeipräfect Marghiloman von seinem Posten entfernt. Ebenso wurde dem Generalinspector der Posten und Telegraphen C. Siebrecht ein mehrmonatlicher Urlaub in das Ausland ertheilt, wohin derselbe abgereist ist, bevor Fürst Cuza noch nach Bukarest zurückkehrte. (Wien. Lloyd)

Local-Chronik.

△ **München**, 15. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht. Fortsetzung der Verhandlung gegen Chor. Zehetmaier, Karl Schnellberger und Jos. Bertmann.] Als der Beschluß nicht zur gehörigen Zeit honorirt wurde, klagte Simmndbeck, ungeachtet durch einen Anbekannten Mitte Mai für einmonatliche Prolongation 25 fl. geboten wurden, denselben ein. Am 10. Juli suchte Bertmann den Simmndbeck im Wirthshause auf und bestimmte durch einen von ihm selbst im Auftrage der Zehetmaier geschriebenen Brief, sowie durch Mundesorten, wie bei dem Wechsel und Schuldscheinen wolle ein Mißverständniß ob, das jetzt nicht mehr bestehe. Der Wechsel wurde ausgestellt worden sei, zu bewegen, in die Zehetmaier'sche Wohnung zu eilen, wo Zehetmaier und Schnellberger weinend klagten, daß der Müller wegen des Wechsels und Schuldscheines, von denen er nichts wisse, aufgegeben habe. Als Simmndbeck auf seine Frage um den Ursprung des Schuldscheines und Wechsels erfuhr, er sei von einem Unbekannten und nun sogleich dem Müller zu Kirchdorf anstehen wolle, hielt ihn Zehetmaier ihn auf alle möglich Weise hievon ab, und tröstete ihn damit, daß der Bruder doch zahlen müsse, weil er ihr schuldig sei, denn die Unterschrift des Wagner sei jedenfalls ächt. Anfangs September 1864 hatte Simmndbeck keine Ruhe mehr, sondern reiste mit einem Begleiter nach Kirchdorf. Als sie dort dem Wirthe erfuhren, sie wären da, um vom Müller eine Forderung einzuziehen, klärte erfuhren: Sind schon wieder so dumpen da den München, alle Augenblick kommen solche; es war erst einer drei Tage da und wollte vom Müller eine Unterschrift. Es war dies Bertmann gewesen, welcher Himmel und Erde in Bewegung setzte unter dem Vorgeben, „es handle sich nur um Constatirung seiner Unwelenheit" des Müllers Unterschrift zu erlangen; schließlich sagten ihm die Müllerleute von der Mühle weg Bertmann ist erwiesenermaßen schon früher einmal zu derselben Zeit in Kirchdorf gewesen. In seiner Unterredung mit Simmndbeck erklärte der Müller, von Nichts zu wissen, Unterschriften könne man leicht nachmachen; als Stummbeck meinte, dann gehe die Sache vor dem Schwurgerichte schlimm aus, meinte der unmäßige Müller, wenn er das gewußt hätte, würde er doch lieber bezahlt haben. Darauf, Simmndbeck lehrte mit der unangenehmen Gewißheit zurück, um 800 fl. betrogen zu sein. Ueber die Erlangung des Schuldscheines und der Wechsel sagte die Zehetmaier folgende Dinge: Karl sei, für deren Wahrheit sie aber auch nicht den mindesten Schein eines Anhaltspunctes beibringen kann: Im Sept 1863 sei sie einem Processes halber mit der Bahn nach Traunstein gefahren, ob ihrer Noth bitter weinend. Einem fremden Herrn habe sie auf Befragen ihr leid gethan, sowie daß der Bruder helfen würde, wenn die Schwägerin nicht wäre. Jener Herr als darmherziger Samariter habe Hilfe versprochen, da er den Bruder genau kenne, und nach beiläufig 14 Tagen wirklich einen von Bruder allein unterschriebenen Schuldschein über 1800 fl. und, als sie auf diesen kein Geld erhalten konnte, wieder 14 Tage später den in Rede stehenden Schuldschein und zwei Wechsel zu 1000 und 1200 fl., alle mit der Unterschrift der Wagner'schen Eheleute gebracht. Obwohl hergestellt ist, daß die Zehetmaier seit drei Jahren nicht mehr in Kirchdorf war, behauptet

Digitized by Google

sie doch zweimal dort gewesen zu sein, um mit ihrem Bruder über diese Sache zu sprechen, aber ohne Erfolg; denn ihr Bruder sei auf ihre Aufforderung mit in's Wirthshaus gekommen und habe sein Haus war ihr wegen ihrer Verschwendungssucht und ihres Schuldenmachens verhaten. (Schl. f.)

△ München, 14. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Heute Nachmittags stand der äußerst schlecht beleumundete, erst 17 Jahre alte Soldatler Joseph Jacob von Sielenbach, Ger. Aichach, unter der Anklage des Raubes vor den Geschworenen und wurde in Anbetracht seiner Jugend zum Strafminimum von 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

•• München, 14. Sept. Mit der Thierschau des diesmaligen Octoberfestes wird eine Verlosung anzukaufender Thiere der verschiedenen Gattungen verbunden sein. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins hat bereits 40,000 Loose (à 12 kr) an die sämmtlichen Bezirksvereine des Landes zum Vertauf versendet und weitere 10—12,000 hofft man während der Ausstellung hier absetzen zu können. Das wird denn auch ohne Zweifel sich leicht erzielen lassen, so daß sich eine nicht unbedeutende Summe zum Ankauf von Thieren für die Verlosung ergeben wird.

München. Die Herren Krug, Maler, Hellmuth, k. Bezirksgerichtsrath, M. Reisenstuel, Zimmermeister, R. Guttgetreu, Professor, Louis Dyker, Hofschauspieler, Dr. Mayr, Professor, C. Hirsch, Kunstschlosser, Dr. Rubner, prakt. Arzt, J. B. Allseth, Fabricant, Dr. Winterhalter, prakt. Arzt, Dr. Zechmeister, prakt. Arzt, Dr. phil. Thiersch, Professor, J. Meier, Stellermeister, M. Rottmannmeyer, Juwelier, C. Billing, Fabricant, Dr. Zimmermann, prakt. Arzt, veröffentlichen in hiesigen Blättern eine Adresse an den Magistrat, in welcher sie auf die Uebelstände unseres Canalwesens hinweisen und schließlich bitten, der Magistrat wolle „wie allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Beseitigung der durch das bestehende Canalsystem veranlaßten Luftverderbniß und der hieraus drohenden Folgen für Leben und Gesundheit der Bewohner Münchens herbeiführen und deren berechtigte Beschwerden demnächst durch rücksichtslose öffentliche Kundgebung sowohl der in dieser Beziehung bereits ergriffenen, als der ferner beabsichtigten Maßnahmen."

Provinzial-Chronik.

k. Bad Ifengau, 13 Sept. Bom 8. bis 10 bs. Mts. wurde in Rhijdorf zum ersten Male ein landwirthschaftliches Bezirksfest abgehalten. Rhijdorf hatte die Stadt auch ihren schönsten Schmuck angelegt und sich mit Kränzen und Fahnen zahlreich geziert. Den zwischen der Stadt und dem Zunftorte herrlich gelegenen Festplatz umrahmten zahlreiche Buden, in denen es gar fröhlich und gemüthlich herging, und von Nah und Fern strömten die Festgäste, mehrere Tausend an der Zahl, herbei, um die äußerst geschmackvolle und elegante Anordnung zu bewundern, sich an dem zahlreich und wortvoll gestifteten Glückshafen zu betheiligen, an den unserem Bezirke eigenthümlich gepflegten Festmählern, den Festschießen und die mit namhaften Preisen bedachten Trab- und Sprungrennen mit regem Antheile zu besehen und sich an einem nach Münchener Weise durch Knaben angegriffenen Schafferstanze und der schönen Beleuchtung der Festwiese zu erfreuen. Aber auch die ernste Seite des Festes wurde würdig begangen; wir sahen einen trefflichen Satz Pferde und Hornvieh, ein originelles Exemplar eines Zuchtstiedens, das einen Platz im zoologischen Garten verdiente, sowie gang gute Exemplare des Obst- und Gemüsebaues. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Gerätschaften, insbesondere einer arbeitenden englischen Dampfdreschmaschine, erfreuten sich großer Theilnahme. Im Rindt'schen Saalbaue tagten im Beisein eines Abgeordneten des Kreis-Comité's die Mitglieder des Vereines und beriethen über die für den Bezirk geeignete Verwendung der Subventions-Summe, welche dem Verein bewilligt, sich auch die Mitglieder aus dem Bauernstande betheiligten, so daß sich hoffen läßt, daß das angearbeitete Project der Wiesencultur des ganzen Isenthales auch in diesem Bezirke seinen Abschluß findet, da bereits über 2000 Tagwerte durch Canalisirung zwischen Ampfing und Mettenheim entwässert wurden und ein einziger Privbote auf eigene Kosten eine solche Canalisirung in einer Ausdehnung von 6—800 Fuß vornahm. Es erregte das Heft, um dessen Besitz und Leitung sich der Vereinsvorstand, Hr. Bezirksamts-Assessor B. Duprel, unter bereitwilliger Mitwirkung des Festcomites und des Magistrates, besonders verdient machte, seinen doppelten Zweck; es belehrt durch Anschauung und Anschauung wichtiger landwirthschaftlicher Maschinen und bereitete jedem Theilnehmer ein durch keine Unsälle oder Ansteckung gestörtes Vergnügen.

Nürnberg, 14. Sept. Die Königin von Großbritannien hat den 3O Engelbertus Lenz und Hersebe dieser jedem einen prachtvollen Brillantring durch ihren Geheimsecretär Ueberbringen lassen als Zeichen höchster Anerkennung für das an Sidney und Coburg ausgestellten Bronzegilde der Prinz Albert-Statue.

(N. K.)

Nichtpolitisches.

* Paris, 13. Sept. Die mit großer Spannung erwartete erste öffentliche Vorstellung der Gebrüder Davenport hat ein tragikomisches Ende genommen. Der Saal Herz war von einem sehr animirten, in zwei Lager geschiedenen Publicum dicht angefüllt. Die beiden „Medien" erschienen ziemlich spät, worüber man schon ungeduldig war. Nun wurden, wie das Figaro-Feuilleton berichtet, Herzog de . . . . und Henri de Pene, jetzt Herausgeber der „Gazette de France" und im Gericht des Spiritismus stehend, nebst einem sehr skeptischen Ingenieur, Hrn. Duchemin, als Commission ernannt, um die Gebrüder zu binden und ihre natürlichen oder übernatürlichen Leistungen zu überwachen. Als beide schon im verhängnißvollen Schranke saßen, drückte Hr. Duchemin ganz unbemerkt und mit voller Kraft auf das vordere Ende der Querstange, auf der Einer der Davenport saß, und durch welche die Stricke liefen. Siehe da! die Stange war gar nicht befestigt, sondern bob sich unter dem Drucke, so daß der gebundene Herrenmeister mit ihr zur Erde fiel. Bei dieser Gelegenheit bemerkte das Publicum, daß die beim Spiele so straff angezogenen Stricke so weit nachgaben, daß Hr. Davenport, sobald er nur mit seiner beweglichen Oberhand eine andere Stellung einnahm, angebunden sich bewegen konnte. Es erhob sich ein nie dagewesenes Pfeifen, Zischen, Lachen, Heulen. Alles drängte sich nach der Estrade und dem auf so dreifache Weise profanirten Schranke zu, und der Polizeicommissär ließ endlich den Saal räumen und einem jeden Zuschauer das von ihm bezahlte Eintrittsgeld wieder zurückgeben.

Letzte Posten.

Oldenburg, 8. Sept. Eine heute ausgegebene Regierungsbekanntmachung verhietet die Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Schweinen aus englischen Häfen in das Herzogthum unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 50 Thlr. und der Confiscation des eingeführten Viehes. Trotz der Viehseuche in England ist die Viehausfuhr dahin fortwährend im Zunehmen. (Schw. M.)

Paris, 14. Sept. Der Bankausweis zeigt eine Zunahme: des Portefeuille um 5½ Mill., des Notenumlaufs um ½ Mill., des Staatsschatzes um 9½ Mill; eine Abnahme: des Baarvorraths um 4½ Mill., der Vorschüsse um ½ Mill., der Privatrechnungen um 16½ Millionen. (Allg. Ztg.)

* Marseille, 13. Sept. Briefe aus Constantinopel vom 6. des Monats constatiren, daß die Cholera vollständig verschwunden ist und das Gesundheits-Comité daselbst aufgelöst worden sei. — Der neue englische Gesandte wurde zu Ende des Monats erwartet. — Das stationirte Dampfschiff der englischen Gesandtschaft wird Lord Lyons in Marseille erwarten. — Der österreichische Internuntius ist abwesend und durch Baron Burger ersetzt worden. — Das Geschäft der Conversion der türkischen Consols dauert ohne Schwierigkeit fort. — Daud Pascha wollte nach Syrien zurückkehren; die Pforte hat ihm eine Schwadron Kosaken bewilligt.

* Barcelona, 13. Sept. Es sind neue Cholerafälle vorgekommen. Eine ziemliche Anzahl von Personen haben die Stadt verlassen.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Man schreibt aus Nürnberg: Eine Zusammenstellung des ungefähren Ertrags der Hopfenernte im heurigen Jahre läßt annehmen, daß in Bayern ca. 133,600 Ctr. gewonnen werden. Davon treffen auf: Spalt Stadt 2100 Ctr., Spalt Umgebung und Land 16,000 Ctr., Hindingen und Heidel 7000 Ctr., Hallertau 35,000 Ctr., Hersbruck und Land 12,000 Ctr., Altdorf 9000 Ctr., Lauf 6000 Ctr., Saalbuch 8000 Ctr., Aisch- und Zenngrund 20,000 Ctr., Bamberg und Forchheim 12,000 Ctr., Franken, Wasserburg und Mindelheim 6500 Ctr. Ferner in Böhmen etwa 85,500 Ctr., davon auf Saaz Stadt 1500 Ctr., Saaz Bezirk, Kreis und Land 20,000 Ctr., Laun-Rothland 25,000 Ctr., Dauba-Leitmeritz 30,000 Ctr., Oberelbekreis 9000 Ctr. Weiter ist anzunehmen für Preußisch-Polen 18,000 Ctr. Ertrag, für Alsmark und Braunschweig 20,000 Ctr., Baden 13,000 Ctr., Württemberg 25,000 Ctr., Frankreich 40,000 Ctr., Belgien 80,000 Ctr., England 500,000—600,000 Ctr., Amerika 50,000 Ctr.

Verantwortliche Redaction:

J. J. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 15. Sept.: „Bürger und Junker", altbürgerliches Charakterbild von Martin Schleich. Zum Beschlusse: „Zephyr und die Nymphen", Divertissement von Solbelli.

Gestorbene in München.

Katharina Albert, Maurerstochter von hier, 42 J. alt. Franz Schöß, Schauspieler von Brünn in Mähren, 76 J. alt. Anna Ebert, Hafnerstochter von Landsberg, 41 J. alt. Ida Umthauer, k. Quartiermeisterswittwe, 31 J. alt. Anton Reiß, Schuhmachergeselle von Stetten in Württemberg, 19 J. alt. Raimund Weber, Metzgerknecht von Hanselsen, Lbg. Straubing, 28 J. alt. Katharina Knoll, Taglöhnerstochter von hier, 58 J. alt. Julie Schade, Hausmeisterstochter von Freising, 39 J. alt. Friederike Schober, Taglöhnerstochter von hier, 41 J. alt.

Digitized by Google

5961.

Immortelle

auf das Grab der

Frau

Katharina Simmet,

Pelzwaarenhändlers- und bgl. Magistrats-Raths-Gattin,

† am 6. September 1865.

Könnten Thränen Grüfte je erschließen,
Ach, dieß Grab erschlösse sich noch heut,
Thränen ja sah nie so reich ich fließen,
Herzen so in Klage sich ergießen
Als sie, Theure! wurden Dir geweiht!
Ruft denn nicht des Gatten Schmerz Dich wieder
Ihm zurück aus jenem Schattenland?
Noch den Kindern fehst's Dich nicht hernieder? —
Ach von dort kehrt Keines, Keines wieder,
Starr gefaßt hält Dich des Todes Hand. —
Ja, so sey Dir sanfte Ruh beschieden,
Muthvoll trugst Du jahrelange Pein;
Mit dem Tod doch endet sie hienieden,
Ewig waltet um die Stätte Frieden —
Treue Liebe denket ewig Dein! — —

Allgemeiner Anzeiger.

5928. **Dampfschifffahrt auf dem Würmsee.**

Wegen vorgerückter Jahreszeit wird die Nachmittags 3 Uhr 35 Minuten von Starnberg abgehende II. Dampfschifffahrt von Montag den 18. Sept. angefangen in der Art abgeändert, daß jedesmal zuerst nach Leoni, dann nach Possenhofen und Tutzing, ferner von da nach Ammerland, Almannshausen und Leoni, endlich über Possenhofen und Niederpöcking nach Starnberg zurück gefahren und hier 6 Uhr Abends gelandet wird.

Die 1. Morgens 6½ Uhr von Starnberg abgehende Fahrt bleibt unverändert. Dagegen wird die Zwischenfahrt Mittags 11 Uhr 25. Minuten zur 11. Fahrt eingerichtet und in Seeshaupt 1 Uhr 10 Minuten gelandet, in Starnberg aber 3 Uhr Nachmittags wieder eingetroffen.

Das Nähere ist aus dem bei G. Franz gedruckten neuen Fahrplane, welcher auch am Borde des Schiffes zu haben ist, zu ersehen.

5933. **Annonce.**

Man bringt hiemit zur Anzeige, daß am 1. Oct. d. Js. das weibliche Erziehungs-Institut der Frauen Bernhardinerinnen des Stifts und Klosters Seligenthal bei Landshut wieder eröffnet wird, und die Zöglinge dieß orts nicht nur in allen Zweigen weiblichen Wissens, als: in allen deutschen Elementargegenständen, in der französischen und englischen Sprache, in der Musik, in allen Strick-, Häckel-, Näh- und Stick- und Spinnarbeiten, mit dem einfachen und Doppelrade, sowie auch mit der Spindel, auch im Anfertigen von Kirchenparamenten, im Zeichnen und Malen Unterricht erhalten, sondern auch, und ganz besonders in Allem, was das Hauswesen betrifft, nämlich: im Kochen, Backen, Waschen, Bügeln u. dgl. praktisch gebildet werden können. Anzeigen zum Eintritte beliebe man im Laufe dieses Monates zu machen, worauf das Nähere bekannt gegeben wird.

Seligenthal, den 13. Sept. 1865.

Das Erziehungs-Institut des Klosters Seligenthal bei Landshut.
M. Alphonsa Brandl, Priorin.

Bekanntmachung.

5909. (55) Die Inscription zur Aufnahme in die königl. Kreis-Gewerb-Schule München wird am 2., 3. und 4. Oktober laufenden Jahres in dem Locale der Anstalt vorgenommen.

Um in den ersten Curs eintreten zu können, muß jeder Schüler die deutsche Elementar-Schule absolvirt und das 12. Lebens-Jahr zurückgelegt haben, hierüber ein legales Zeugniß in Vorlage bringen, und einer Aufnahms-Prüfung sich unterziehen.

München den 11. September 1865.

Das königl. Rectorat der Kreis-Gewerb-Schule.
Dr. Bauer, bgl. Rector.

5930. **Edictal-Citation.**

In der Wechselklagssache der Bierbrauerswittwe Franziska Hinke von Tölz gegen den Metzgermeister Karl Lindner von dort wurde auf Klägerischen Antrag vom 1./9. d. Mts. und vom 26./31. v. Mts. in Anbetracht der von der Klägerin geleisteten Beschreibung der Verlassgefahr für ihre Forderung zu Gunsten eines Accessalbetrags's desselben (einhundertsiebzig der Zinsen und Kosten) mit 350 fl. (dreihundert dreißig Gulden) die Sicherheitssperre an der zahrenden Habe, sowie an dem Anwesen des Beklagten verfügt, und deßhalb geeignete Requisition an das königl. Landgericht Tölz erlassen.

Allenfallsige Erinnerungen gegen diese Verfügung sind

binnen vier Wochen

vom Tage der Einrückung gegenwärtiger Bekanntmachung um so gewisser hierorts anzubringen, als anderdem der verfügte Sicherheitsarrest als gerechtfertiget erachtet würde.

Dem Beklagten diene zur Kenntniß, daß die Duplikate der obengenannten klägerischen Anträge zur Empfangnahme bei dem unterfertigten Gerichte bereit liegen.

Am 6 September 1865.

Kgl. Handelsgericht München l./J.
Der königl. Director:
Kopp.

E.-Nr. 25222. Feldl.

5946. **Bekanntmachung.**

Todeserklärung des Traumüller Joseph von Kipfenberg betr.

Nachdem innerhalb der mit Bekanntmachung vom 21. April l. Js. vorgesteckten Frist weder Joseph Traumüller noch eine Descendenz desselben sich hierorts gemeldet hat, wird genannter Joseph Traumüller für todt und descendenzlos verstorben erklärt.

Ingolstadt, den 6. Sept. 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.
D. l. a.
Rovina.
Reverchon, L. Aff.

E.-Nr. 5810.

Digitized by Google

4203. (3b) **Edictalladung.**

Epp, Todeserklärung betr.

Adam Epp, geboren 1807, und Johann Adam Epp, geboren 1813, beide von Kalendorf, Königl. Landgerichts Thurnau, haben sich, Ersterer vor mehr als 30 und Letzterer vor mehr als 25 Jahren, aus ihrer Heimath entfernt und seitdem keine Nachricht von sich gegeben.

Auf Antrag ihres Stiefbruders, Bankbiener Andreas Felbinger dahier, werden die abwesenden Adam Epp und Johann Adam Epp oder deren allenfallsige Erben und Erbnehmer aufgefordert,

innerhalb neun Monaten

und längstens bis

zum 15. März 1866

bei dem unterfertigten Gerichte sich schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Adam Epp und Johann Adam Epp für todt erklärt und deren Vermögen den sich legitimirenden gesetzlichen Erben zugesprochen werden wird.

Bayreuth, den 26. Mai 1865.

Königlich Bayer. Bezirksgericht.

Der königl. Director:

Frhr. v. Waldenfels.

C.-Nr. 8933. Schrödel

5884. **Edictal-Ladung.**

Im Laufe dieses Jahres ist der Bierbrauer Alois Herrmann von Steinweg, dessen Gattin Katharina, geb. Meier und deren noch unmündiges Kind Alois mit Tod. abgegangen.

Zu deren Erbschaft berufen erscheint unter anderen Personen der Bierbrauersohn Joseph Karl von Mainkraching, Bez. Amt n. Landgericht Regensburg, zuletzt als Privatier in München wohnend, dessen Aufenthaltsort unter z. Z. unbekannt ist. Da dessen Benachrnung zur Sache dringend nothwendig ist, so wird derselbe auf diesem Wege hiemit aufgefordert,

binnen 4 Wochen

von heute an entweder sich persönlich zu seiner Vernehmung dahier zu melden oder zu diesem Zwecke seinen Aufenthaltsort bekannt zu geben, widrigenfalls er nach Umfluß dieser Zeit für abwesend erklärt und eine Curatel über ihn in gesetzlicher Weise und mit den gesetzlichen Folgen eingeleitet und er in gegenwärtiger Verlassenschaft persönlich nicht weiter mehr abeitirt würde.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Alois und der Katharina Herrmann Vierbrauereibesitzte von Steinweg eine Ansorderung zu machen haben, aufgefordert, diese innerhalb obigem Termine um so gewisser hierorts anzumelden, wenn solches nicht bereits geschehen ist, als sie außerdem bei Auseinandersetzung gegenwärtiger Verlassenschaft nicht mehr berücksichtiget würden.

Regensburg den 29. August 1865.

Königliches Stadtgericht.

Der königl Stadtrichter:

Dempf.

C.-Nr. 11,167 A. Staeger, l. Ass.

5937. **Bekanntmachung.**

Gemäß Auftrags des k. Bezirksgerichts Wasserburg versteigert der unterzeichnete Notar in Soyen Stepfer gegen Lindemann wegen Forderung am

Dienstag den 14. Nov. d. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

in seiner Amtskanzlei zu Attetting das nachbenannte Anwesen der Bernsteders-Eheleute Franz Xaver und Theres Lindemann in Attetting öffentlich an den Meistbietenden mit dem Bemerken, daß das Verfahren hiebei sich nach §§. 64 und 81 des Hypothekengesetzes und nach §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 richtet, daher der Zuschlag nur dann erfolgen kann, wenn der Schätzungswerth erreicht sein wird.

Dieses Anwesen besteht in dem s. g. Anbihaus Hs.-Nr. 56 in Attetting, zwei Stockwerke hoch, gemauert und mit Ziegeln eingedeckt, nebst Baupläz Pl.-Nr. 982a und Hofraum zu 0,09 Tgw., dann Bu igarten Pl.-Nr. 982b zu 0,09 Tagwerk.

Nach notarieller Schätzung vom 11. August 1865 ist vorbesagtes Anwesen auf 3730 fl. gewerthet, der Brandassekuranz mit 4050 fl. einverleibt, ruhen hierauf 3150 fl. Hypotheken, so wie eine Grundsteuer von 2$^{11}/_{100}$ kr. und eine Hausteuer von 1 fl. 11 kr.

Unbekannte Steigerungslustige haben über ihre Person und Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden würden, und kann die Schätzungsurkunde und der Grundsteuerkataster-Extract zu jeder Zeit in der Amtskanzlei des Gefertigten eingesehen werden.

Attetting, den 12 September 1865.

Der königliche Notar:

C.-Nr. 109. Fr. X. Castenauer.

5941.(3a) **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird von dem k. Notar Karl Hoyer dahier

Dienstag den 7 November l. Js.

Vormittags 11—12 Uhr

auf dessen Kanzlei Nolengs-Nr. 5/11 das Anwesen Hs.-Nr. 31 an der Hochstraße in der Vorstadt An zum erstenmal öffentlich versteigert.

Diese Realität besteht aus zwei massiv erbauten zwei Stock hohen Bahnhofwirthen, das eine mit gewölbtem Keller, beide in mittelmäßig baulichem Zustande, dann aus Hofraum sammt einer Holzhütte, bot gemäß Schätzung vom 29. August l. Js. einen Werth von 5350 fl. und ist mit 5795 fl. 15 kr. Hypothekforderungen und 750 fl. Convenen belastet.

Bemerkt wird, daß auf richterlichen Zuschlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich dem Notare unbekannte Kaufslustige bei Meidung der Zurückweisung von der Versteigerung, am Termine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben und daß den der Schätzung und dem Hypothekenbuchs-Auszug in der Kanzlei Einsicht genommen werden kann.

München, am 9. September 1865.

Keller,

Amtsverweser.

5939 **Bekanntmachung.**

Beschluß der Anna gegen Beichshuber Jakob wegen Ehrengnis.

Im Auftrage des k. Landgerichts Waldkirchen werde ich am

Freitag den 3 November 1865

Vormittags 10—12 Uhr

in dem Dasinger'schen Brauhause zu Untergrainet das Anwesen Hs.-Nr. 6 des Schuhmachers Jakob Beichshuber Untergrainet sammt dessen theiler Schuhmachergerechtsame öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Dieses Anwesen liegt in dem Grunerbezirke Untergrainet, k. Landgerichts Waldkirchen und Rentamts Wolfstein, besteht aus einem getünmerten Gebäude, welches Wohnhaus, Stall und Stadel unter Einem Dache umfaßt, und an Garten, Wiesen und Aeckern aus einem Grundbestüe von 1,66 Tagwerk einschlüßig des Gebäudes, sowie aus einem ganzen Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebestimmungen, ist außer den Steuern mit einem jährlichen Standortsbeitrage von 29 kr. 1 pf. belastet und wurde einschlüßig des realen Schuhmachergerechtes nach tarief auf 912 fl. geschätzt.

Der Zuschlag darf nur dann erfolgen, wenn das Meißgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht.

Grundsteuerkataster-Auszug, Schätzungs-Urkunde und Belastungszeugniß des k. Rentamtes, sowie Hypothekenbuchs-Auszug sind bis zum Versteigerungs-Termine auf meinem Amtszimmer, sowie bei der Versteigerung selbst einzusehen.

Wer unbekannte Personen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit nicht ausgewiesen vermögen, können als Steigerer nicht zugelassen werden.

Woldkirchen, am 5 Sept. 1865.

Der königliche Notar:

G. Brugger.

5931. **Edictalladung.**

Andreas Spanfel von Steppach, geboren am 21. Dec. 1793 und im Jahre 1813 als Soldat bei dem 1. bayr. 5. Infanterie-Regimente eingetreten, wird hiemit d.m 1. März 1814 vermißt.

Es ergeht an ihn oder seine etwaigen Leibes- oder sonstigen Erben in Gemäßheit der Bestimmung des Bamberger Landrechtes Thl. I Abs. 3 Tit. 1, §. 6 die wiederholte Aufforderung, sich

innerhalb eines Jahres

dem heute an zur Empfangnahme des seither curatelamtlich verwalteten Vermögens zu circa 1650 fl. hierorts zu melden, widrigenfalls dasselbe den als Erbsberufenen anwesenden nächsten Verwandten zur freien Verfügung ausgehändigt werden würde.

Hofstadt a/M., am 9. Sept 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Endres

C.-Nr. 7437. Müller.

5935. **Erkenntniß.**

In der Curatel über den abwesenden Philipp Imhof von Wimpenhof wird zu Recht erkannt:

I. Philipp Imhof selbst von Wimpenhof sei für verschollen zu erachten und

II. den Ortsnachbarn Georg Heeg und dessen beiden Schwestern Barbara und Margaretha Heeg von Wimpenhof als nächsten Seitenverwandten das aus dem Bankkapitale zu 303 fl. 30 kr. bestehende Vermögen des Philipp Imhof zum Nutzgenusse gegen Caution zu gleichen Theilen bis zum Jahre 1887 zu verabfolgen.

III. Die Kosten des Verfahrens seien aus der Masse zu entnehmen.

Gründe:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Aschaffenburg, den 5 Sept. 1865

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Schmidt.

C.-Nr. 8229 Maier, l. Assessor.

5943. **Bekanntmachung.**

Zens gegen Reitzmeier wegen Hypothek-Forderung.

In unbek. Debitwesen steht auf

Montag den 9. Oct. l. Js.

Vormittags 9 Uhr

zur Anmeldung und Liquidirung der Forderungen, Richtigstellung des Distributionsplanes und eventuell zur Geldvertheilung Termin an, wozu die dem Gerichte unbekannten Gläubiger mit dem Beifügen geladen werden, daß von den Nichterscheinenden angenommen wird, daß sie gegen den richtig gestellten Distributions-Plan Einnerungen nicht zu machen haben.

Bemerkt wird hiebei noch, daß die Currentgläubiger keine Besteidigung aus gegenständigem Debitwesen zu hoffen haben.

Bischofsheim, den 9. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

C.-Nr. 6523. **Roth.**

5929. **Bekanntmachung.**

Verschollenheit des ledigen Franz Xaver Maurus von Dietmannsried dort.

Der Zaßmeistersohn Franz Xaver Maurus von Dietmannsried, im Jahre 1811 beim Militär eingetreten und seitdem vermißt, oder seine allenfallsige Descendenz werden aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

sich dahier zu melden, oder über Aufenthalt Nachricht anher zu geben, als außerdem Franz Xaver Maurus für descendenzlos verstorben erachtet und seine für ihn noch versicherten Winkelrechte getöscht werden werden.

Grünenbach, am 7. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Seidl.

C.-Nr. 3612. Weiß, k. Assessor.

5539. **Leven's zooplastisches Museum im Glasspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesheile. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

2868. (12)

EAU DE LA FLORIDE

um die natürliche Farbe des Haarwuchses wieder herzustellen und zu erhalten.

Es wird anerkenntlich bemerkt, daß das Eau de la Florida kein Färbemittel ist, sondern bei Jedem vermittelst dieses Wassers die ursprüngliche Farbe des Haarwuchses wieder hergestellt wird. Zusammengesetzt aus exotischen Pflanzen und unschädlichen Stoffen, besitzt dasselbe die Eigenschaft, den Haaren die ehemalige Farbe, welche sie verloren haben, wieder zu geben. Unbedenklich ist gut für die Gesundheit, verschafft das Wasser zugleich Sauberkeit des Kopfes, hält die Schuppen fern und verhindert das Ausfallen der Haare

Preis des Flacon: 10 Francs.

HUILE DE LA FLORIDE

gemischt aus exotischen Pflanzenstoffen trägt kräftig in Verbindung mit dem Eau de la Floride zur Stärkung, Schönheit und zur Erhaltung des Haarwuchses bei. — **Preis des Flacons: 5 Frs.**

In Paris zu beziehen durch GUISLAIN, 112 rue de Richelieu, en 21, boulevard Montmartre.

Jeder Flacon, welcher nicht unverletzt und deutlich den versiegelten Stempel des Hauses trägt, ist als Nachahmung anzusehen.

8526 (6b)

Bekanntmachung.

Steng, Todeserklärung.

Johann Michael Steng, Sohn des verstorbenen Büttnermeisters Johann Steng von Brud, k. Stadt- und Landgerichts Erlangen, geboren am 17 November 1806, hat sich bereits seit mehr als 25 Jahren von seiner Heimath entfernt und seit 1852, wo er sich zu Berlin aufgehalten haben soll, keine Nachrichten über sein Leben und seinen Aufenthalt in seine Heimath gelangen lassen.

Auf Antrag seines Bruders, des Oekonomen Johann Michael Steng zu Brud, ergeht nunmehr in Gemäßheit des

§. 823 Thl. II Tit. 18 des allgem. preuß. L.-R. und Tit. 37 der preuß G.-O.

an den landesbehördlichen Johann Michael Steng oder dessen etwa verhandene unbekannte Erben oder Erbnehmer die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten

und zwar längstens bis

Dienstag den 20. Februar 1866

bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Michael Steng für todt erklärt und weiter nach Vorschrift der Gesetze erkannt werden würde, was Rechtens.

Fürth, am 22. April 1865.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.
Der königliche Director durch:
Dr. J. Meyer, Rath. v. u.
L.-Nr. 4880. Pey.

5936 (2a)

Bekanntmachung.

Gant des Strumpfwirkermeisters Alois Niederlechner in Kempten betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichtes Kempten vom 1. präs. 9. d. Mts. verkaufe ich im Wege der Steigerung an den Meistbietenden am

Montag den 30. Oct. d. Js.,
Vormittags 11 Uhr
auf meiner Amtskanzlei

a) die Herberge Haus Nr. 144½ an der neuen Gasse der Altstadt Kempten, bestehend unter Pl.-Nr. 469a mit 0 Tgw. 03 Dezim. Bildhemdurfelt, zu ebener Erde aus zwei Wohnstuben, drei Kammern, zwei Küchen und zwei Kellerabtheilungen, nebst hallem Dachboden, gewerthet auf 2200 fl.

b) Die freie Strumpfwirkergerechtsame.

Der Verkauf erfolgt sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen des Prozeß-Gesetzes vom 17 Nov. 1837 §§. 98—101 und erfolgt daher der Zuschlag nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Grundsteuerkataster und Hypothekenbuchauszüge können bis zum Steigerungstermine auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden

Mit unbekannte Steigerer haben sich über Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Kempten, den 11. Sept. 1865.

Der kgl. Notar:
Eduard Lang.

5861. (3c) Ein gelbtier Rechtsconcipient sucht bei einem andern Anwalte, am liebsten in München einzutreten.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt, 13. September.

Bei vermehrter Kauflust wurden sämmtliche Oesterr. Speculationspapiere merklich höher bezahlt. Dagegen waren 6%, 1882er Amerikanische etwas matter. Wechsel auf London und Paris fortwährend begehrt. Auch Wien etwas höher. (Spnd.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	65¼ P.	½ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 118 zu ¼	— P.	74½ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	61¼ P.	— G.
„	4½ pCt. „ „	53¼ P.	52¾ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101¼ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼ P.	97½ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	— P.	97½ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	94 G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	101 P.	100⅞ G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	— P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99½ P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	— P.	70¼ G.

Wechsel in südd. Währung. Gold u. Silber.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¾ B.	— G.	Pistolen	fl. 9 46½-47½
Augsburg	fl. 100 k. S.	100 B.	— G.	Pres. Fr'or	„ 9 56½-57½
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.	Hll. fl. 10 St.,	„ 9 53.—
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97¼ B.	— G.	Rand-Ducat.	„ 5 36-37
Cöln	Th. 50 k. S.	105 B.	— G.	20-Frankst.	„ 9 28½-29½
Hamburg	MB. 100 k. S.	— B.	88¼ G.	Engl. Sov.	„ 11 54-56
Leipzig	Th. 50 k. S.	105 B.	— G.	Gold p. Zpf.	„ 315-320
London	Lst. 10 k. S.	— B.	119¼ G.	H. Bib. p. Z.	„ 52 15. 45
Paris	Frs. 200 „	— B.	94½ G.	Pr. Cassen.	„ 1 44½-45½
Triest	fl. 100 k. S.	—	—	Doll. in Gold.	„ 2 28-29
Wien	fl. 100 ö. W.	— B.	108¼ G.		
Disconto	. . . . .		3½ pCt. G.		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	159 P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	• 887 P.	— G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	• — P.	189½ G.
Darmstädtische Bank f. und 2. Serie à fl. 250 .	• 226½ P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 28 kr.	• — P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	• — P.	116½ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .	— P.	76½ G.
„ do. do. neueste Emission .	69½ P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt.	74¼ P.	¼ G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	82 P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .	150 P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	104¾ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollenbezahlt .	114¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit K.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	115¼ P.	115 G.
Oest. 3½ Nord-Bt.-K.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	52 P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	47½ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	150½ P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	— P.	74¼ G.
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858	• 133¾ P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 4/7	— P.	82 G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .	• 86 P.	85½ G.
3½ pCt. Prenss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	• 9¾ P.	— G.
Badische fl. 35	• 52¾ P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	• 55 P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	• 144¼ P.	— G.
„ fl. 25 dto. . .	• — P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	• — P.	35½ G.
Serbinien Fr. 36 b. B.	• — P.	— G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	• 9¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichnetee Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 3 fl. pränum.; postfreie 4 fl. Einzelnstücke 7 kr. Bei den Postämtern kann man die Zeitung bestellen, wo sie auch abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kaufhause. Bei Insertion wird der Raum der durchlaufenden Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 2 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf Verlangen mit den Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Prinzregentstr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 255** 16 September 1865.

Amtliches.

München, 16 September.

Die katholische Pfarrei Unterdeisingen, k. Bezirksamts Dillingen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 637 fl. 14 kr. 3 hl. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Württemberg. △ Stuttgart, 14. Sept. Das am letzten Montag im ganzen Lande gefeierte Geburtsfest S. Majestät der Königin Olga ist zum Erstenmale ganz so gefeiert worden, wie das Geburtsfest des Königs selbst, natürlich nur in officiellen Kreisen, während es im Uebrigen dem freien Ermessen einer Jeden überlassen blieb, ob er an der Feier Theil nehmen wollte oder nicht. Vom Lande vernimmt man ziemlich übereinstimmend, daß in den meisten Gemeinden namentlich die Frauen sich stark am Kirchgange betheiligt hatten. — Die Rückkunft Ihrer Majestäten von Friedrichshafen wird wohl am 25. bd. Mts. erfolgen und sie werden dann am 28. dem Volksfeste auf dem Wasen bei Cannstadt anwohnen. — Im den höhern Staatsbeamtenkreisen sind einige Veränderungen vorgegangen, welche indeß keineswegs beraut sind, daß sie die angekündigten Obrichte über weitere Ministerveränderungen u. s. w. rechtfertigen würden. Daß Kriegsminister v. Müller bald nach dem Schlusse des Landtages seinen Rücktritt nehmen werde, wußte man längst voraus, und es ist dies noch nahezu 60jähriger Dienstzeit keinedwegs zu verwundern. Er wollte eben noch den von ihm entworfenen Etat durch die Kammern bringen, was ihm in glänzender Weise gelungen ist. Daß er bei seinem Rücktritte beim Könige nicht schlecht angeschrieben stand, dafür dürfte der Umstand zum Beweise dienen, daß sein Schwiegersohn, der Generaladjutantant und Generalquartiermeister v. Wiederhold, sein Nachfolger wurde. Die beiden Minister des Innern und des Cultus, v. Geßler und v. Golther, haben das Großkreuz des Friedrichsordens erhalten, bei Minister v. Varnbüler war dies erst vor einigen Monaten der Fall, der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Renner ist zum wirklichen Finanzminister vorgerückt und erhält damit 5000 fl. Besoldung jährlich mehr als bisher und der provisorische Chef des Justizdepartements, Freiherr von Neurath, will dieses Departement nur für eine gewisse Zeit verwalten und später nur das früher schon von ihm innegehabte Präsidium des geheimen Rathes beibehalten, womit ohnehin Ministerrang verbunden ist und an Orden besitzt er schon den höchsten Grad in Württemberg, nämlich das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone. — Für den zum Kriegsminister ernannten Generallieutenant v. Wiederhold ist der Generalmajor und Commandeur der zweiten Infanteriebrigade Oscar v. Hardegg zu Ulm zum Divisionär der Infanterie unter Beförderung desselben zum Generallieutenant ernannt worden, jedoch gleichzeitig unter Belassung in seiner Stellung als Biceguvernenr und Truppencommandant der Bundesfestung Ulm, daher für den von Wiederhold gleichzeitig inne gehabten Posten eines Gouverneurs von Stuttgart Generalmajor v. Brandenstein ernannt wurde. — So eben höre ich noch, daß der Geschäftsträger Freiherr von Spitzemberg in St. Petersburg zum Geschäftsträger Württembergs in der Schweiz bestimmt worden ist.

Sachs. Herzogthümer. Gotha, 14. Sept. Die „Coburger Ztg." schreibt von hier: „Die unterm 31. v. M. aus Frankfurt a. M. gemeldete telegraphische Nachricht, daß in der Bundestagssitzung vom 31. August d. J. Weimar, Coburg und Meiningen gegen die Bestimmungen der Gasteiner Convention bezüglich Lauenburgs protestirt und ein Austrägalverfahren beantragt hätten, bedarf in sofern einer Berichtigung, als die betreffende Erklärung beim Bunde nur von Weimar und Meiningen abgegeben worden ist. Zur Beseitigung irriger Auffassungen muß dabei aber bemerkt werden, daß das Zurückbleiben der Coburg- und Gothaischen Regierung bei jener Erklärung nicht etwa in einer Sinnesänderung dieser Regierung, welche in der Lauenburger Angelegenheit die Rechtsanschauungen von Weimar und Meiningen noch wie vor vollständig theilt, sondern lediglich darin seinen Grund hat, daß der gemeinschaftliche Bundestagsgesandte in dieser Sache von Coburg aus nicht rechtzeitig mit Instruction versehen werden konnte."

Holstein. Heide, 10. Sept. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins berichtete Branddirector Rohde über die vorgestrige Delegirten-Versammlung in Neumünster, deren Resultat der Redner ein äußerst erfreuliches nannte, indem sämmtliche Beschlüsse einstimmig gefaßt worden seien und Geist und Stimmung der Versammelten den wohlthuendsten Eindruck gemacht hätten. Bezüglich der von der Delegirten-Versammlung beschlossenen Fondsbildung für bedrängte Patrioten theilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand schleunige Inangriffnahme dieser wichtigen Angelegenheit beabsichtige und deßhalb nach einigen Tagen wieder eine Sitzung anberaumen werde, nur dem Betein die nöthigen Vorlagen zu machen. (Schl.-Holst. Z.)

Segeberg, 10. Sept. In der heutigen von mehr als 250 Mitgliedern des hiesigen schleswig-holsteinischen Vereines und benachbarter Vereine besuchten Versammlung wurden über die neuesten Vorgänge unserer Landesfache, namentlich über die durch die Bismarck'sche Politik von Schleswig her den fundamentalen Rechten Schleswig-Holsteins drohenden Gefahren Vorträge gehalten. Auf unseren Herzog Friedrich VIII., auf das einige, unzertrennliche Schleswig-Holstein anzugehörte Hoch wurden von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen. Zur Schärfestellung der durch die politischen Verhältnisse gefährdeten Subsistenzmittel schleswig holsteinischer Patrioten wurden Geldsammlungen beschlossen. Die Versammlung legte durch ihre einmüthige kräftige Haltung für den ernsten Willen, an dem Rechte auf ein selbständiges deutsches Schleswig-Holstein unter seinem Herzog Friedrich VIII. mit unerschütterlicher Treue festzuhalten, ein beredtes Zeugniß ab. — Das bisher hier stationirte preußische Bataillon zieht morgen nach Husum fort und wird Gegenbefehl haben, von der ebenso den Landesrechten treuen als deutschen Gesinnung auch dieser schleswigschen Stadt sich zu überzeugen. (Schl.-Holst. Z.)

Preußen. Berlin, 14. Sept. Die „Prov.-Corr." schreibt heute: „Preußen hat niemals gesagt, daß der provisorische Zustand, wie er ist, dauern solle, bis die Februar-Forderungen erfüllt seien, sondern diese Forderungen sollten nur erfüllt sein, ehe statt der preußisch-österreichischen Herrschaft irgend eine andere Regierung in den Herzogthümern eingesetzt werden dürfte. Die Februarbedingungen waren von Preußen aufgestellt, weil Oesterreich seit de November v. Js. die Uebertragung der erworbenen Rechte an den Erbprinzen von Augustenburg beantragt hatte. Dem gegenüber erklärte unsere Regierung einerseits, daß zunächst eine gründliche Untersuchung aller Erbansprüche stattfinden müsse, andererseits stellte sie die Bedingungen auf, unter welchen allein sie in die Gründung eines eigenen schleswig-holsteinischen Staates willigen könne. In diesem Sinne bleiben die Februarbedingungen auch jetzt in voller Anwendung bestehen; aber es ist ein zwischen erbrechter Unterschied einzutreten. Einestheils ist die Einsetzung eines anderen Regierungs in den Herzogthümern zur Zeit nicht mehr in Frage. Andernttheils hat Oesterreich in bundesfreundlicher Anerkennung der natürgemäßen Stellung und der näheren Beziehungen Preußens zu den Herzogthümern neben der sofortigen gänzlichen Abtretung Lauenburg an Preußen zugleich auch die wesentlichsten Forderungen, welche unsere Regierung für die künftige endgiltige Regelung in Schleswig-Holstein gestellt hatte, schon jetzt in dem einstweiligen Zustande bereitwillig zugestanden. Dies ist der Sinn und die Bedeutung der Gasteiner Uebereinkunft; nicht eine Umkehr der preußischen Politik, sondern ein bedeutsamer Schritt vorwärts zur Erfüllung der preußischen Hoffnungen und Forderungen. — auf dem Wege des aufrichtigen bundesfreundlichen Einvernehmens mit Oesterreich.

Zum Schutz Preußens gegen die Einschleppung der gegenwärtig in England und Holland grassirenden Rinderpest ist an der Landesgrenze gegen Holland bereits unterm 8. d. M. die Einhaltung einer 14tägigen Quarantäne für alles einzuführende Rindvieh angeordnet und nach inzwischen eingegangener Nachricht von Ausbrechung der Seuche an die diesseitige Grenze die vollständige Sperre bereits verfügt worden. In gleicher Weise sind die Behörden der mit dem von der Seuche betroffenen Auslande in weiterer Beziehung stehenden Provinzen zur Wahrnehmung der

Digitized by Google

durch die Gesetze gebotenen Vorsichtsmaßregeln hinsichts der Einfuhr fremden Viehes veranlaßt worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt ohne weitere sonstige Einleitung: „Rudolph vom eisernen Bunde beschließt, den Thoriren unserer constitutionellen Doctrinärs eine praktische Anwendung zu geben, und hat deshalb an den Herrn Ministerpräsidenten nachfolgendes Schreiben erlassen:

Herr Minister! Wir lieben Sie bis jetzt gewähren und ehren der Meinung, daß Sie wenigstens nicht ein so schlechter Hund wären, daß Sie nicht zu solchen Gemeinheiten sich hergeben würden, wie der Lauterbacher, doch die Sache muß ihr Ende nehmen. Herr Minister, sorgen Sie nicht umgehend dafür, daß die Schleswig-Holsteiner zu ihrem Rechte gelangen und ungetheilt bleiben, sowie wenn Sie Lauenburg nicht wieder zurückgeben, so schwören wir Ihnen, daß Ihr Kopf binnen 14 Tagen nicht mehr in seiner jetzigen Position sich befinden soll. Ihr ganzes Polizeiherr kann Sie nicht vor unsern Dolchen schützen, wenn Ihr Kopf durch's Loos gefallen. Wenn der Wiener Spatzvogel nicht ——, so sieht man ihn mit Ihrer Excellenz über die Klinge springen, wenn um solches Gesindel ist es nicht schade. Wir wollen wieder ein vergrößertes Oesterreich noch weniger einen vergrößerten Großstaat Preußen. Ein Parlament verlangen wir und die Selbstständigkeit jedes einzelnen Landes mit oder ohne Fürst. Die Fürsten, welche sich dem Willen des Volkes nicht fügen wollen, werden entthronirt und die Familien derselben für immer entfernt, diejenigen, welche als wirklich constitutionelle Fürsten an der Spitze bleiben wollen, d. h. sich den Wünschen der deutschen Völker fügen, sollen belassen bleiben und man wird zu ihnen halten im Falle der Noth, allein so kann es nicht mehr fortgehen. Der schlechteste, gemeinste Kerl, den wir die jetzt auf deutschen Ministerstühlen sitzen hatten, waren Sie. Dies in Kürze unser Wille und sicher dem Tode verfallen, wenn den Schleswig-Holsteinern nicht ihrem Herzog nicht sein Recht wird. Im Falle einer Entzegnung Ihrerseits, so können Ihre Zeilen auf allen deutschen Postämtern sowie der Schweiz und Italien abgeholt werden, deshalb Sie überall nur Ihre Bemerkungen einzuwerfen brauchen in den betreffenden Schalter.

Frankfurt, 7. Sept. 1865.

Rudolph,
Präsident des Eisernen Bundes."

Stettin, 14. Sept. Seit einiger Zeit werden die hiesigen Wohnungsverhältnisse sanitätspolizeilich untersucht und sind mehrfach Miether gezwungen worden, ungesunde Wohnungen zu räumen, ebenso wird polizeilich auf Reinigen der Rinnsteine, Klosetten ꝛc. gewirkt.

Trier, 11. Sept. Am Abend heute 10. d. wurde, wie schon erwähnt, die siebenzehnte Generalversammlung der katholischen Vereine eröffnet.

Frhr. v. Andlaw dankte vor Allem für die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten und verbreitete sich dann über den heiligen Rock, der da im Jahre 1196, in einem Schreine verschlossen, entdeckt worden sei. Der heilige Rock sei ein nahtloses Symbol der Einheit des Glaubens und diese Einheit suche der moderne Zeitgeist zu trennen, indem man die Kirche von der Schule trennen wolle. Graf Theodor Scherer brachte Gruß und Handschlag aus der Schweiz und gab eine sehr eingehende Schilderung, wie der verstorbene Vater Theodosius die Zeitverhältnisse erfaßt und beurtheilt habe. Caryl Dreyer von Wasserburg hielt einen Vortrag über das Pressgesetzwesen und sprach sich für die Einzelhaft aus. Gegen die Prügelstrafe äußerte er sich entschieden und will nur sittliche und humane Besserungsmittel; schließlich empfiehlt er die religiösen Orden, namentlich die barmherzigen Schwestern als das geeignetste Dienstpersonal in den Gefängnissen. Jdach aus Limburg erinnerte an Joseph v. Görres, der es noch zu keinem Monumente gebracht, worauf Professor Bock aus Limburg vorschlug, daß alle katholischen Kunstvereine Pläne zu einem Denkmale für Görres vorlegen sollen. Domcapitular Heinrich hielt dann einen langen Vortrag über die Encyklika.

Damit schloß die erste öffentliche Versammlung.

In der zweiten öffentlichen Versammlung gab der Präsident Andlaw von einem Wunsche, daß die nächste Versammlung in Innsbruck stattfinden möge, dort, wo „ein Riß im Rocke Christi" die katholische Einheit störe. Der Antrag wurde mit allgemeiner Freude begrüßt. Unter den Vorträgen dieser Versammlung heben wir den des Hrn. Cahensly aus Havre hervor, der eine bessere Einrichtung der Auswandererschiffe verlangt, indem es auf diesen, was die Sittlichkeit betreffe, schauderhaft aussehe. Die Schamlosigkeit, die auf manchem Schiffe herrsche, sei unbeschreiblich. Der Redner schlug vor, zur Gewähr der sittlichen Garantie Missions- und Auswanderungsbäuser zu errichten und bei den Capitänen auf Absonderung der Geschlechter zu dringen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen; ebenso ein weiterer, in den Hafenstädten Missionsvereine zu gründen, die sich der Auswanderer annehmen hätten, und endlich noch ein dritter, den Vincenz-Verein in New-York zu bitten, ein Comite zu bilden, welches die deutschen katholischen Auswanderer empfängt, für ihre religiösen Bedürfnisse sorgt und sie möglichst in katholische Gemeinden weist. Geistlicher Rath Thiersen berichtete über die Section für Wissenschaft und Presse. Der (bereits mitgetheilte) Antrag des Redacteurs der „Augsburger Postzeitung" auf Gründung eines Preßvereins wurde lebhaft diskutirt, aber schließlich, weil nicht hinreichend unterstützt, zurückgezogen.

Das vom hl. Vater an die gegenwärtige Generalversammlung gerichtete Schreiben lautet:

„Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen! Mit großer Freude haben wir aus Euerem Schreiben ersehen, daß keinerwegs jener Eifer erkaltet ist, welcher jährlich aus ganz Deutschland angesehene Männer zusammenkommen läßt, um gegenüber den Plänen und Unternehmungen der Gottlosen gemeinsam mit einander zu Rathe zu gehen und um die Rechte der katholischen Religion und Kirche zu schützen; daß so jetzt von Neuem und zwar in Euerer Stadt eine Zusammenkunft veranstaltet wird, in welcher über alles diese so gewichtigen Angelegenheiten verhandelt und mit eifrigstem Streben berathen dahin gewirkt werden soll, daß das Dunkel der Irrthümer zerstreut, daß hierjenigen, welche sich von der katholischen Einheit getrennt haben, zu derselben zurückgeführt werden und daß unter den Gläubigen der Liebeseifer erhalten bleibe und erstarke.

„Diese Aussaabe ist eine freilich, wenn sie nach den menschlichen Kräften bemessen werden müßte, schwierig und gefährlich erscheinen, da die Mächte der Finsternis und deren zahllose Anhänger sich in einem furchtbaren und schon längst begonnenen Kampfe gegen den Herrn und dessen Gesalbten gezeigt haben; aber bei dem Herrn verschlägt es nichts, den Sieg zu verleihen an Viele und Wenige, da ja nicht von der Zahl des Heeres der Sieg abhängt, sondern die Stärke vom Himmel kommt. Führet deßhalb muthig, einzig auf Gottes Hilfe vertrauend, dessen Sache, und damit Ihr nicht in das Ungewisse kämpfet, oder durch eine Veranlassung fortgerissen, Euch in ausdrecherden Streitigkeiten verlieret, so folget der Leitung des heiligen Stuhles und des ausgezeichnet-n Bischofs, der bei Euch den Vorsitz führen wird. Denn, wenn Ihr, bei Euerem Entschlusse beharrend, wirklich für Euer Seelenheil und für die göttlichen Gesetze fruten wollet, so habet Ihr sicher nicht die Zahl oder den Andrang der Feinde zu fürchten; mögen diese immerhin thörichterweise trotzend auf ihre Menge und im Uebermuthe, um Euch zu verderben, gegen Euch zusammenkommen, der Herr wird sie sicher in ihrer unserem Angriffe zu Schanden machen. Ihn bitten wir inständigst, daß Euer Bemühen und Bestreben für die Religion, für Euch und die ganze christliche Gesellschaft, und besonders auch für Euer Heimathland zum Heil und Segen werde, und als Gewähr der göttlichen Gnade und zum Beweise unseres besonderen Wohlwollens verleihen wir Euch Allen mit liebendem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben auf dem Castel Gandolfo, den 22. August 1865 im zwanzigsten Jahre unseres Pont ficates. Pius P. P. IX."

* Die Vorstellung des Bonner Vorfalls, wie ihn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gegeben hat (vgl. Nr. 263 der „Boruss. Z."), findet in der rheinischen Presse wenig Glauben. Die „Köln. Ztg." macht dazu die folgende Bemerkung:

„Man sieht, daß die „Nordd. Allg. Ztg." zwei entgegengesetzte Ansichten über die Sache hat. Anfangs weiß es in Bonn Jedermann, daß Graf Eulenburg gar nicht den Schied gezogen, sondern irgend ein Anderer ihm denselben aus der Scheide gerissen hat. Schließlich weiß Niemand, selbst nicht Graf Eulenburg, anzugeben, ob er es nicht benutzt hat, welcher mit dem Säbel und nicht mit der Säbelscheide, die unglücklichen Hiebe geführt hat. Jedenfalls ist die „Nordd. Allg. Z." sehr zu tadeln, daß sie ihre eigenen Meinungen einem uns unbekannten Herrn Jedermann in Bonn zuschreibt. Was Jeder in Bonn weiß, oder vielleicht irriger Weise zu wissen glaubt, ist dieses, daß an Dr.'s Tode Niemand anders schuldig sei, als Graf Eulenburg."

Mohrungen, 12. Sept. Ueber den bereits erwähnten Proceß gegen die 17 Abgeordneten bringt die „Volkszeitung" folgendes Nähere:

„Die Abgeordneten Binder, Bachholz, Danziel, Frentzel, Gerlich, Haebler, v. Hennig, v. Hoverbeck, Johann Jacoby, Moeller, Kalau v. d. Hofe, Papenbiel, Plehn, Pruß, Schmiedicke, Schlief und Wesse waren vor dem Kreisgerichte Mohrungen angeklagt, in der von ihnen unterzeichneten Schrift: „Was thut dem Land Ostpreußen in Preußen Noth?" und zwar in den folgenden beiden Punkt:

„dann das Recht des Abgeordnetenhauses über die Verwendung der Staatsgelder zu beschließen, das von dem gegenwärtigen Ministerium auch den Augen gesetzt wird, indem dasselbe seit zwei Jahren ohne die Zustimmung des Landtages über die Staatseinkünfte nach eigenem Ermessen verfügt;"

„Ihr setzt wohl, daß unter dem gegenwärtigen Ministerium an keinerlei Verbesserung und so auch an keine bessere Kreisordnung zu denken ist," —

gegen das Staatsministerium eine den Charakter der Verleumdung an sich tragende Beleidigung verübt zu haben. In dem am 11. d. M. angestandenen Termin waren zehn Angeklagte erschienen, von welchen Dr.

Digitized by Google

Müller-Königsberg, v. Heunig-Berlin und v. Hoverbeck-Rickelsdorf den allgemeinen Theil der Vertheidigung und Widerlegung der Anklage führten und in vorzüglichen Reden jeden Satz der Anklage und Rede des Staatsanwalts widerlegten. Als juristische Vertheidiger traten v. Forckenbeck-Elbing und Heinrich Motzmann auf, von denen der erstere in langer, ergreifender Rede die staatsrechtliche Seite der Anklage behandelte und vor Allem den Beweis der Wahrheit der behaupteten Thatsachen zu führen suchte. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung der Angeklagten. In der Begründung des Erkenntnisses wurde von dem Vorsitzenden, Director Aubrey, unter Anderen ausdrücklich hervorgehoben, daß das Gericht in Bezug auf den ersten incriminirten Passus den Beweis der Wahrheit als geführt angesehen habe. Falls die Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung der 17 Abgeordneten appelliren sollte, sind die Angeklagten entschlossen, persönlich und in voller Zahl vor dem allsprengischen Tribunal in Königsberg zu erscheinen.

Oesterreich. Aus Wien schreibt man der „Köln. Z." über die Vorlagen, die dem siebenbürgischen Landtag gemacht werden sollen:

„Was die Vorlagen für den Landtag betrifft, so hat sie die Regierung so eingerichtet, um vom Landtag direct oder indirect drei Fragen beantwortet zu erhalten: 1) Wie denkt sich der siebenbürgische Landtag das Verhältniß Siebenbürgens zu Ungarn? 2) Wie denkt er sich das Verhältniß Siebenbürgens zum Gesammtstaate Oesterreich? 3) Wie denkt er sich, diesen beiden Verhältnissen gegenüber, die Grenzen der Autonomie Siebenbürgens? Die erschöpfende Beantwortung dieser Fragen würde allerdings die staatsrechtliche Stellung Siebenbürgens genau bezeichnen; so lange aber der jetzige Nationalitäten-Gegensatz besteht, wird doch immer nur eine Partei dadurch befriedigt werden können."

Wien, 15. Sept. Die „Debatte" erklärt heute, daß sie durchaus keinen officiösen Charakter habe — eine Annahme, die durch den Umstand, daß die „Debatte" sich als vorzugsweise in die Absichten der jetzigen Regierung eingeweiht gerirte, sehr nahe lag.

Wien, im September. Unter dem Namen „Erster allgemeiner Beamtenverein der österreichischen Monarchie" ist hier eine Gesellschaft in's Leben getreten, die schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens eine außerordentliche Anerkennung genommen und ihre segenreiche Wirksamkeit bereits über viele Kronländer durch „Local-Ausschüsse" in den Hauptstädten ausgedehnt hat. Allgemeiner Zweck des Vereins ist „die Förderung der geistigen und materiellen Interessen des österreichischen Beamtenstandes nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit und Selbsthilfe". Bereits äußert sich die Thätigkeit des Vereins, nach Angabe der Statuten, nur in drei Richtungen: 1) durch Vorsorge für den Erkrankungsfall 2) durch Versicherung für den Lebens- und Todesfall, 3) durch Ermittlung von Vorschlägen. So gestaltet er sich zu einer Ergänzung des mehrfach mangelhaften Beamten-Pensionswesens, gewährt die Möglichkeit der Töchterversorgung bei Lebzeiten des Beamten, der Wittwen- und Waisen-Versorgung, der Beschaffung von Dienst-Cautionen u. s. w. Mitglied kann nicht nur jeder Staatsbeamte, sondern auch jeder Privat-Beamte (bei Eisenbahnen, Gesellschaften, hohen Herrschaften u. s. w. Angestellte) durch den geringen Beitrag von zwei Gulden jährlich werden, und zwar gehen Mitglieder, welche aufhören Beamte zu sein, dadurch nicht ihrer Mitgliedschaft verlustig. Die Regierung hat diesem Verein ein unentgeltliches Geschäftslocal, Portofreiheit und sonstige Vortheile gewährt, und unter den Mitgliedern bestehen sich ehemalige Minister (darunter Hr. v. Schmerling), Präsidenten der Centralstellen, Statthalter und Landeschefs, Patriarchen und Bischöfe, Obergespäne, Kreisvorsteher, Gerichts-Präsidenten u. s. w. Ende Juli d. J. waren in 25 Städten des österreichischen Monarchie Localausschüsse gewählt, und die zur Lebens-Versicherung angemeldeten Capitalien hatten bereits die Summe von 760,000 fl. überschritten. Aus Steiermark allein sind 1053 Beitritts-Anmeldungen ergangen, darunter namentlich von vielen Berg- und Hüttenbeamten Obersteiermarks. Ebenso haben sich die Privatbeamten in den Gütterverwaltungen des hohen österreichischen Adels stark betheiligt. Präsident des Vereins ist Fürst Lothar v. Metternich-Winneburg, Vorstand der Direction der k. k. Ministerial-Secretär Franz v. Schmidt-Zabierow im Staatsministerium. (Köln. Z.)

Triest, 14. Sept. Aus Alexandrien, 5. September, wird gemeldet: Ein vorgestern Nachts in den Eisenbahn-Waggons ausgebrochener Brand zerstörte eine Menge Waarencollis und wichtige Papiere. Auf der Eisenbahn von Kairo nach Suez geschah ein Unglücksfall, wobei mehrere englische Reisende getödtet und verwundet wurden. Der Messageriedampfer „Moris" fließ am 29. v. M. im hiesigen Hafen mit dem egyptischen Dampfer „Saidin" zusammen; letzterer versank, ein egyptischer Officier derlor dabei sein Leben. Die Chölera ist bis auf einige sporadische Fälle bei Kairo erloschen. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 14. Sept. Nach demselben Principe, wie in den Comitaten die Obergespäne, werden in den Freistädten königl. Commissäre ernannt, deren Instruction bereits herabgelangt ist. Von der definitiven Reconstituirung der Municipale wird abgesehen, bis am Landtage gesetzliche Bestimmungen getroffen. Die Commissäre werden die Beamtenstörer den Betheiligten gemäß ausgestalten und eine Repräsentanz herstellen, die aber nur die wirthschaftlichen Angelegenheiten besorgt. (Db.)

Aus Pesth, 14. Sept. Die von mehreren Wiener Journalen gestern telegraphisch gemeldete Nachricht, Graf Julius Andrassy sei vorgestern bei einer Spazierfahrt im Stadtwäldchen verunglückt, ist zuerst unwahr und hat blos ihren Ursprung in der Phantasie eines Wiener Reporters.

Das kroatische Blatt „Domobran" wirft die Frage auf: „wer den Kroaten gastfreundlicher sei, die Deutschen oder die Magyaren," und beantwortet dieselbe dahin, daß von den Deutschen dem kroatischen Elemente weit weniger Gefahr drohe als von den Magyaren. Denn die Deutschen seien eine große, die geistige Herrschaft durch Wissenschaft, Kunst und Gewerbestreß ausübende, politisch jedoch nicht mächtige Nation, deren geistiger Einfluß auf die Südslaven zwar so lange geschützt sei, bis die Letzteren vollkommen zur Cultur gelangt sein werden, die sich jedoch nicht um die Begründung des Reiches oder der Volksfreiheit kümmern und deren einzelne Mitglieder selbst sehr leicht entnationalisirt werden — wer erinnere sich nicht an die Namen: Strossmayer, Weber Tkalcevic, Fuchs-Pisstoski ꝛc. ꝛc. — während das Magyarenvolk stets, aber als politischer Faktor energisch, exclusiv herrschsüchtig sei und nur auf Erweiterung des magyarischen Einflusses, sowie der Volksmacht durch Entnationalisirung anderer Stämme und Classen sinne, was denselben unter den Slowaken, Russinen, Deutschen und Serben Ungarns, ja selbst unter der Kriststeratie Kroatiens so ziemlich gelungen. Aus den Bystovic wurden Bajthy, aus den Prodanic: Radasch; aus Zrinski: Zrinyi u. s. f.; die croatischen Ortschaften Morlavina, Kalnif, St. Helena wurden in Monostio, Kemlek, Szent-Ilona umtamorphosirt u. dgl. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir müssen sowohl Wien, als auch Pest gegenüber auf der Hut sein; denn Pest ist und hat geschrieben wie Wien, weil Pest allein die Herrschaft den Anschlag gab und gibt, während wir von Wien, wo unser König thront, vorzugsweise hüten und müssen, daß mit uns unparteiisch und gerecht verfahren werde."

Frankreich.

* **Paris**, 14. Sept. Die „France", welche bisher an der Aechtheit der Analyse des Circulars des Ministers des Auswärtigen aus der französisch-piemontesischen Agenten des Auslands, mit welchen die Bourgeoisie gegeben, gezweifelt hatte, tritt heute heute derselben vollkommen bei und vertheidigt das Circular gegen die Anschuldigung der „Presse", daß es für eine einfache Erklärung zu viel, für das Vorspiel einer Intervention aber zu wenig gesagt habe. „Das Circular, sagt die „France", sagt, was es sagen will, was es sagen muß und nichts mehr. Diejenigen, welche durchaus den Krieg wollen, können haben, daß es zu wenig ist; die, welche um jeden Preis den Frieden wollen, können finden, das es zu viel ist. Wir finden, daß es genug ist, wenn man so dem mißkannten Recht gegenüber den hochherzigen Protest Frankreichs hören läßt."

Der „Constitutionnel" theilt die Correspondenz des Journals de Bruxelles mit, welche den Inhalt des vielbesprochenen Circulars des Hrn. Drouyn de Lhuys an die diplomatischen Vertreter Frankreichs in Deutschland wieder gibt. Das officiöse Organ des Herrn Granier de Cassagnac bringt an der Spitze seines Tagesberichtes folgendes: „Wir glauben, daß dieses Circular existirt, und daß das belgische Blatt dessen Sinn ausgebracht hat, allein wir bürgen nicht für dessen Genauigkeit."

* Auch der „Temps" spricht heute seine Befriedigung darüber aus, daß der „Constitutionnel" die von dem „Journal de Bruxelles" gegebene Analyse des Circulars des Herrn Drouyn de Lhuys für zuverlässig hält; denn in diesem Falle sei das Document eben, was es sein müsse, indem es über die Mängel des Gasteiner Vertrages nichts zu wenig oder zu viel sage. Vielleicht, meint Herr Nefftzer, wäre es angemessen gewesen, deutlich die Folgen dieser Situation vom Standpuncte der französischen Interessen und darzulegen. Preußen und Oesterreich gegenüber ist Frankreich angesichtlich durch das eigene Beispiel dieser Mächte befugt, nur hinsort noch sein eigenes Ermessen zu Rathe zu ziehen und es ist nur noch die Frage, was daßselbe ihm anräth. „Daßselbe ist hier im Spiele, denn wir dürfen es uns nicht verhehlen, wir haben eine Niederlage erlitten, von welcher das Circular des Ministers des Auswärtigen allein uns nicht wieder aufrichten kann. Herr Drouyn de Lhuys lehrt wahrscheinlich Herrn von Bismarck nichts Neues, dieser weiß sehr wohl, was er gethan hat und welcher Politik er folgt. Sollten wir uns irren, wenn wir meinen, daß wir diese Niederlage vermeiden hätten, wenn wir bei Beginn der Conflicts energischer, wie es geschah, das Dilemma aufgestellt hätten; entweder das Londoner Protokoll, welches wir unterzeichnet haben, oder das Recht des Bevölkerung, dem allein wir es aufopfern können, entweder die Verträge oder die Nationalitäten, entweder das alte Recht oder das neue Recht? Damals traten wir augenscheinlich nicht mit genügender Entschiedenheit auf. Aber es ist nunmehr, auf die Vergangenheit zurückzukommen. Heute ist die Frage folgende: können wir ohne Nachtheil

Digitized by Google

uns festgerannt, obgleich wir gegen den Sieg des Herrn von Bismarck protestiren? Dürfen wir uns mit einer platonischen Mißbilligung begnügen?"

* Die „France" kommt wieder auf die Bedeutung der herzlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England und der Zusammenkunft von St. Sebastian zurück, und führt als Beweis der richtigen Würdigung, welche diese Thatsachen auch im Auslande finden, Stellen aus der „Morning Post" und der „Kölnischen Zeitung" an, denen sie folgende Worte hinzufügt: „Solange die westlichen Mächte vereint sind, können die falschen, ungerechten und unliberalen Ideen in der West nicht vorherrschen. Ihr Bündniß, welches für Niemanden eine Drohung ist, ist sicherlich ein Hinderniß für Alles, was dahin zielen könnte, den Fortschritt der modernen Gesellschaft in Frage zu stellen. Darin liegt eben sein Einfluß, zu dem alle aufrichtigen Gemüther sich Glück wünschen müssen."

* Das „Journal des Débats" findet es etwas auffallend, daß die spanischen Blätter, nachdem sie einmal die Nachricht vom Heirathsprojecte zwischen dem Prinzen Amadeus und der Prinzessin Isabella dementirt haben, nochmals auf diese Sache zurückkommen. Namentlich macht es auf das Raisonnement der „Epoca" aufmerksam, welches gestern telegraphisch mitgetheilt wurde, indem es hinzufügt: „Es handelt sich nun nur noch darum, zu wissen, ob, unabhängig von diesem wahren aber falschen Heirathsproject, der Bruch, auf welchen die „Epoca" hinweist, nicht bereits geschehen oder fast geschehen ist. Es ist sehr bemerkenswerth, daß man seit einiger Zeit wieder anfängt, in Spanien von Don Carlos zu sprechen, der vollständig vergessen schien."

Italien.

Die „Gazz. di Firenze" will mit Bestimmtheit wissen, daß die Hälfte des in Rom liegenden französischen Occupationscorps gegen Ende dieses Monats von dort abberufen werden würde. Cardinal Antonelli sei durch den französischen Botschaftssecretär Bivron verständigt worden und habe sich darauf beschränkt, Act von dieser Mittheilung mit dem Bemerken zu nehmen, daß die von der päpstlichen Regierung eingeleiteten Recrutirungen einen langsamen Fortgang nehmen und er daher bis zu dem vorerwähnten Termin nicht in der Lage sein werde, über eine hinlängliche Truppenmacht zum Schutze des römischen Staates verfügen zu können. (W. Abdpfl.)

Spanien.

* Die „Epoca" veröffentlicht eine Correspondenz aus San Sebastian, worin es in Abrede gestellt wird, daß die Königin von Spanien und der Kaiser Napoleon III. eine lange Unterredung mit einander gehabt hätten. Die beiden Souveräne haben kaum einige Augenblicke allein mit einander gesprochen und wenn überhaupt unter ihnen von Politik die Rede gewesen ist, so wäre eine solche Unterredung eher in Biarritz als in St. Sebastian möglich gewesen. Die „Epoca" legt dem gegenseitigen Besuch der beiden Souveräne durchaus keine politische Bedeutung bei.

* Die „Epoca" gibt einige bereits telegraphisch gemeldete Aufschlüsse über das angebliche Project einer Ehe zwischen dem Prinzen Amadeus von Italien und der Tochter der Königin Isabella. Prinz Amadeus habe die Reise nach Jarany auf Wunsch seines Vaters unternommen, der dadurch einen Beweis seiner Befriedigung über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern habe geben wollen. Er sei von der königlichen Familie äußerst herzlich aufgenommen worden. In einer kurzen Privatconferenz, an der nur die Königin, der Prinz, Prinz Amadeus, der Prinz von Asturien und die Prinzessin Isabella Theil nahmen, soll viel von den alten Familienbanden zwischen den Häusern Savoyen und Bourbon, aber auch kein Wort von dem fraglichen Vermählungsprojecte gesprochen worden sein. Gute Beobachter meinen deshalb, nach der „Epoca", daß gegenwärtig ein solches Project nicht besteht, aber doch für später nicht unmöglich ist. In gewissen diplomatischen Kreisen ist man dagegen der Ansicht, daß man vielleicht daran denke, die Infantin mit dem italienischen Kronprinzen Humbert zu vermählen. „Wir glauben, fügt die „Epoca" bei, daß die politische Lage Spaniens und Europa's nicht der Art ist, daß es für Spanien gleichgiltig wäre, bestimmte Allianzen fester zu knüpfen, oder im eigenen Lande den Parteien eine Fahne zu geben, die deren jetzt keine haben. Eine Heirath zwischen den Familien Bourbon und Savoyen würde jedes Band mit der monarchischen Partei zerreißen und diese in die Arme von Don Carlos und Don Alfonso treiben, während doch immer eine wenn auch noch so ferne Möglichkeit vorliegt, daß Isabella den spanischen Thron besteigt." Die „Epoca" glaubt daraus, daß ein solcher Plan einen Mangel an politischer Umsicht verrathe.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Sept. „Dagbladet" und „Fædrelandet" stehen übereinstimmend die passive Haltung der „officiellen Autorität" gegenüber dem stattgehabten Besuche der dänischfeindlichen Schleswiger. Beide Blätter erblicken darin eine Geringschätzung der politischen Rechte und Bedürfnisse des dänischen Volks, und sie machen für die entsprechende verhältnißmäßig wenig befriedigende Aufnahme der „Stiftsitlænder" die Regierung verantwortlich. „Fædrelandet" rügt zugleich die frühere Anwesenheit des Großfürsten Konstantin von Rußland zu spitzen Zucken, und es schließt mehrere Abhandlungen, überschrieben: „die Gäste des Königs und die Gäste des Volks" mit folgenden Worten:

„Welche geheime Plan auch immerhin unter den Fürsten vereinbart worden sein mögen, unsere „schleswigschen Brüder" haben nicht zur Befestigung russischer Ideen herüber, sondern sie kamen, um gegen diese zu protestiren. Der Gedanke Rußlands ist ein Gedanke der Vergangenheit der Unterdrückung, der Barbarei und der moralischen Entnidrigung; der Gedanke der Schleswiger ist dagegen der Gedanke der Zukunft, der Freiheit, der Civilisation und der Ehre. Wir haben niemals bezweifelt, daß das dänische Volk, welches dem civilisirten Europa angehört, das Banner der Civilisation führe. Nach den großen Demüthigungen des letzten Jahres war es aber entmuthigt, und es wagt nur zweifelnd an den Wiederaufkommen festzuhalten. Wir hoffen, daß der Besuch der Schleswiger der Volksstimmung einen bestimmten Charakter verliehen haben möge. Wir hoffen ferner, daß die vortrefflichen Gesinnung der Schleswiger das gesammte dänische Volk in demselben Grade beeinflussen möge, wie die Kopenhagener."

Im gestrigen hiesigen Blätter bezweifeln die Angabe der amtlichen „Berlingske Tidende", nach welcher Dänemark keinerlei Propositionen in der nordschleswigschen Nationalitätsfrage gemacht haben sollte. Namentlich ist es „Dagbladet", welches das officiöse Dementi ignorirt und statt dessen eine Pariser Depesche entgegengesetzten Inhaltes veröffentlicht (Nat.-Z.)

Amerika.

* Es gehen dem „Moniteur" Nachrichten aus Peru zu, denen zufolge Roda zum allgemeinen Minister ernannt und an die Spitze der Rebellen gestellt ist, deren Truppen im Joujo-Thale concentrirt sind; General Canseres ist in Huantayo. Wenn man den Nachrichten Glauben schenken darf, die neulich ein von der Nordküste kommender Dampfer gebracht hat, so hätten die Europäer begonnen, sich in Bewegung zu setzen. Dem Hafen Trujello wäre eine Expedition von Bewohnern von Piura abgegangen, um sich mit der Division Balta zu vereinigen. Die Kriegscorvette „Union", die in Valparaiso war, hatte sich mit dem Geschwader der Empörer vereinigt, welches sich bei Arica befindet. General Castillo hätte sich gleichfalls an die Spitze der Revolution gestellt.

Local-Chronik.

△ **München**, 14. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Schluß der Verhandlung gegen Ther. Zehetmaier und Genossen.] Der genannte zweite Wechsel zu 1200 fl wurde, nun auf einen von Bertmann an die Zehetmaier ausgestellten Wechsel von 400 fl. Geld zu bekommen, von letzterer zu dessen Sicherstellung verschafft. Durch dieses Geschäft wurde der Kaufmann Dengler, welcher sich durch ihre trewherzig vorgebrachte Angabe, sie habe den Wechsel von ihrem Bruder für ein Depositenzeugniß erhalten, mit dem sie ans Geldstigkeit zum Hypothekenbesitz zurückgezogen sei, täuschen ließ, im März 1864 um 350 fl. betrogen, denn wenn auch die Wagner'schen Eheleute keine gerichtlichen Anlagen thatsächlich dieses Wechsels gemacht haben, da sie als nahe Verwandte bei der Zeugschaft entschlagen, so spricht doch ihre außergerichtliche Aeußerung, nie einen Gedanken unterschrieben zu haben, sowie, daß dieser Wechsel auch aus der Hand des Unbekannten herrühren soll, dafür, daß dieser Wechsel ebenfalls falsch sei; genug abgesehen davon, daß zwei Sachverständige auf Grund von Schriftvergleichung mittelst aufgestandener Schriftstücke mit aller Bestimmtheit sich übereinstimmend dahin aussprechen, sämmtliche drei Urkunden seien im Comptoir von Bertmann geschrieben und von ihm und Schnellberger gemeinsam unterzeichnet. Bertmann und Schnellberger läugnen die Fälschung, doch spricht für den Schuldbewußtsein der Schnellberger ihre Scheue zu den Manipulationen, um Stummheit von der Reise nach Kirchdorf abzubringen; für das schlechte Gewissen des Bertmann spricht ferner noch, daß er nach Verübung der Betrugsthate, von deren Ertrag er übrigens den Löwenantheil nahm, sich in die Schweiz flüchtete, um allen etwaigen unangenehmen Erkundigungen zu entgehen. Obwohl er sich die Briefe als unter Couvert an die poste restante Chur schicken ließ, ward er doch durch Polizei und verhaftet. Er traf nämlich mit dem Bezirkscommissar seines Geburtsortes, der ihn persönlich kannte, a l einem Bodenseedampfer zusammen. — Die Geschworenen erkannten die Zehetmaier nach der Anklage eines Verbrechens und Vergehens des Betruges, den Bertmann des Verbrechens und Vergehens der Theilnahme an diesen Raten, den Kath. Schnellberger aber nur zweier Vergehen der Theilnahme an Betrug, sowie schuldig, Letzterer sie haben bei ihrer Theilnahme nicht die Absicht gehabt, eine Beschädigung von über 600 fl. hervorzurufen. — Zehetmaier erhielt Zuchthausstrafe von 4½ Jahren, Bertmann 3jährige und Schnellberger 1jährige Gefängnißstrafe; auch wurde letztere, da sie nur wegen Vergehens verurtheilt wurde, und bisher den besten Leumund besaß, der Haft entlassen.

△ **München**, 15. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Heute fand ein hinzjunger Mensch, kaum der Freetagsschule entwachsen, unter der Anklage des Raubes vor den Geschworenen. Joseph Jacob, 17 Jahre alt, lediger Goldschlier von Sulzenbach, Bez. Aichach, besitzt trotz seiner Jugend

einen außerordentlich schlechten Leumund. In seinem Zeugnisse über den Austritt aus der Feierlagsschule vom Jahre 1864 heißt es, daß sein Treiben Widerlich und Tadelnswerthes, daß sein Charakter roh und liederlich sei, daß er Abschen vor Kirche und Schule zeige und daß er keine Achtung vor geistlicher und weltlicher Obrigkeit besitze, kurz — er sei eine Frucht, wie sie das Zuchthaus. Am 29 April 1864 wurde er mit dem Chirurgen Kn. spät von Stetenbach beim Krämer zusammen und sah, wie jener dem Gebrüsten mit einigen Gulden wieder einhalfe. Die Knapsich fertigte, verließ Jacob unter einem Vorwande das Krämers Haus. Als Knapsich nur noch einige Schritte nach Hause hatte, sprang plötzlich ein Mensche an ihm vorbei und gab ihm einen Schlag auf den Kopf, daß er niederstürzte. Knapsich zog den Burschen an den Füßen zu sich nieder, und es entstand ein kurzes Ringen, in dem Knapsich halb unterlag, und welches ihn durch das Kniren des Räubers und seiner Braut 9 Tage Arbeitsunfähigkeit zuzog. Knapsich wurde von ihnen seiner Schlägen auf den Kopf besinnungslos, stellte aber doch, wie des Räubers Hände seine Taschen zu durchsuchen anfing. Als der Begewaltigte wieder zu sich kam, fehlte ihm 1 fl. 12 kr. in kleinen Geldstücken, die er offen in der Hornschen gehabt habe. Da man am Orte der That kein Geldstück fand, mußte der Räuber das Geld zu sich gesteckt haben. Obwohl Knapsich den Jakob ganz bestimmt bei der vorerwähnten Nacht im Ringen erkannt und Letzterer auch ein außergerichtliches Geständniß abgelegt hat, läugnete er doch die Thätersschaft, — aber dies konnte ihn natürlich nicht von dem Schuldig der Geschworenen retten.

* München, 16. Sept. Um zu jeder Jahreszeit den durch die heiligen Reinigungsinstitute ausgebrochenen Lotteinembruch zum Zwecke der Landwirthschaft verwenden zu können, wird der neue Zyhoder der Berger-Dorrischen Anstalt zur Betreibung geeigneter Einleitungen konstituiren lassen. Das Handlungs-Ministerium soll genehmigt sein, einen Theil der Anschaffungskosten zu übernehmen. Als erstes Ziel ist die Moorgegend um Schleißheim gewählt, deren Mulle besondere Anfnahmsfähigkeit besitzt. Auch wird ein eigener Apparat zur Anhebung der Fäces patentirt werden, welche bei dem bisherigen Verfahren in der Grube zurückbleiben

Provinzial-Chronik.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen] Rastenheim, 6. Sept, 431 Curgäste — Brückenau, 2. Sept, 601 Curgäste. — Kissingen, 11. Sept, 7204 Curgäste.

Nichtpolitisches.

Die süddeutsch-katholischen Blätter berichten in einem Aufsatze: „Ein Opfer der modernen Cultur", über den Gang und das Ende des bekannten badischen Revolutionärs Friedrich Neff, der 1849 (mit Dorin und einem Dritten) durch die Preußen standrechtlich erschossen wurde und auf dem Bietzerner Kirchhofe bei Freiburg begraben liegt. Neff, der sein Heil darum machte, daß er weder an einen persönlichen Gott, noch an ein Jenseits glaube, hatte jedoch für den Fall, daß wirklich ein Gott sei, diesen Gotten Rache auf das Haupt desjenigen herabgeschworen, dessen Hinterlist ihm Gefangenschaft und Tod gebracht. Er hatte nämlich auf der Flucht schon die Schiffbrücke bei Breisach passirt und stand auf französischem Boden, den großen Kasse erwartend, der ihm nachgeschickt wurde. Der Mann mit dem Koffer wurde mitten auf der Brücke angehalten und zwar vom Beschervmann, der dem Eigenthümer eifrig zurief und winkte, näher zu kommen. Neff, der höchst unvorsichtig den Koffer mit seiner Adresse versehen hatte, war nun noch unvorsichtiger, zurückzukehren und sich dem Brückenmarte und einem langsam näher getretenen Gendarmen als Eigenthümer des Koffers zu erkennen zu geben. Er wurde natürlich sofort arretirt. „Wir wissen nicht," führt der Berichterstatter fort, „ob solche Handlung der Hyperlogikheit dem Verhafteten R. eine badische Verdienstmedaille eingetragen. Den Kopf desselben aber sahen wir vor beiläufig 1½ Jahren zu Freiburg in einem Spiritus-Behälter des anatomischen Cabinets. Er hatte einige Jahre nach jener That sein eigenes Kind durch Einschütten von Vitriol ermordet, und war darauf im Hofe desselben Gefängnisses, in dem sein Opfer die letzte Nacht zugebracht, 1854 oder 1855 guillotinirt worden."

* Am 11. Sept. kam, wie der „Monteur" mittheilt, das aus der Ohnis in der Champagne hergeleitete Wasser bis zu dem großen Behälter von Montmontant an, wurde jedoch noch nicht in denselben eingelassen, da er noch nicht vollständig gereinigt ist. Es muß deßhalb noch einige wenige Tage durch die Cloaken seinen Abfluß nehmen, um dann in aller Klarheit und Frische nach den oberen und einigen unteren Stadtvierteln von Paris geführt zu werden. Die Wasserleitung der Dhuis beginnt bei dem Dorfe Fargny im Aisne-Departement und geht 135 Kilometer weit durch die Departements Aisne, Seine-et-Marne, Seine-et-Oise und Seine nach Paris. Von diesen 135 Kilometern der Leitung sind 10 unterirdisch angelegt. Die Arbeiten wurden am 20. Juni 1863 begonnen; am 2. August 1865 wurde zum ersten Male Wasser in die Leitung eingeführt. Die Gesammtsumme dieser gewaltigen Arbeit belaufen sich, mit Inbegriff der für den Ankauf des Bodens und sonstige Entschädigungen verausgabten Summen, auf 16 Millionen Francs.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Flensburg**, 16. Sept. Ein Extrablatt der „Nordd. Ztg." bringt die Proclamation des Herrn v. Manteuffel vom 15. d. Es heißt darin: Durch den Vertrag von Gastein sei Ihr einer besonderen Verwaltung unter der Autorität des Königs von Preußen überwiesen. Die preußische Verwaltung schließt die Grenze der Gerechtigkeit, öffentlichen Ordnung und der Beförderung der Gemeinwohlfahrt in sich. Indem ich das Gouvernement übernehme, verspreche ich Berücksichtigung Eurer Interessen und erwarte dagegen Gehorsam für die Gesetze Sr. Majestät. — Hr. v. Zedlitz führt unter Obersleitung des Hrn. v. Manteuffel die Civilverwaltung. Hr. v. Zedlitz macht bekannt, daß die schleswig'sche Regierung in 4 Sectionen gebildet ist: Inneres Rum.hr, Cultus Rathgen, Militärwesen Richthofen, die Finanzen sind vorläufig in 3 Bureaux getheilt, der.n Chef später ernannt wird. Das Zollwesen und das Telegraphenwesen sind in Flensburg; die Postverseinleitung in Schleswig geschieht durch die frühern Chefs.

* München, 16 Sept. Verschiedene Zeitungen erwähnen einer Collectiv-Depesche, welche von Bayern und Sachsen an ihre Gesandten bei den deutschen Großmächte gerichtet worden sein soll. Diese Angabe ist unrichtig. Allerdings wissen wir von einem neuerlichen Erlaß des Frhrn. v. d. Pfordten in Betreff der Gasteiner Uebereinkunft und Schleswig-Holsteins, und es ist vielleicht auch eine Depesche von Dresden aus an die sgl. sächsischen Gesandten in Wien und Berlin ergangen. — Eine bayerisch-sächsische Collectiv-Depesche aber ist nicht erlassen worden.

Altona, 15. Sept. Eine Correspondenz des „Mercur" meldet aus Schleswig einen erfreulichen Umschwung, indem der Gouverneur v. Manteuffel die letzten Schritte des Hrn. v. Zedlitz nicht anerkenne. Man erwarte des letzteren Rücktritt, und Graf Re entlow sei zu seinem Amt ernannt. (A. Z.)

* Berlin, 14. Sept. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" polemisirt heute gegen die gesammte Berliner Presse, die „Kreuzzeitung" voran, weil diese, und nach ihr die übrigen Blätter, das französische Rundschreiben über die Gasteiner Convention abgedruckt haben trotzdem, daß die „Nordd. Allg. Ztg." bereits am 12. d. dieses Actenstück als „unglaublich" (in ihrer Nummer vom 13. d. nannte sie es „erfunden") bezeichnet hatte. Die „Nordd. Allg. Ztg." findet in dem Umstande, daß das „Journ. de Bruxelles" das Actenstück als Correspondenz aus München brachte, es trage den Charakter seines mittelstaatlichen Ursprungs ziemlich deutlich auf der Stirne. (Diese Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." und Bezeichnung des Actenstückes als falsch und gefälscht muß doch sehr auffallen, wenn sich das Dementi nicht auf die post.ven Beweise, die und bisher von der „Norddeutsche Allgemeinen Ztg." nicht gegeben worden sind, stützen kann. Die französische Circularde pesche existirt, allerdings nicht für die Regierungen, deren Ministern sie weder vorgelesen noch mitgetheilt worden ist, aber ob sie nicht doch für die französischen Gesandten im Ausland zur Regelung ihres Verhaltens vorhanden ist, das ist die Frage. Jedenfalls sind wir überzeugt, daß die damit laudgemachte politische Gesinnung des französischen Cabinets gegenüber der Gasteiner Convention richtig wiedergegeben ist, und wir hören, spricht sich der französische Gesandte zu Berlin ohne Hehl in dem Sinne der Circular-Depesche über die Abtretung Lauenburgs an Preußen und über das ganze Abkommen aus. — Die Insinuation, daß das Actenstück darum gefälscht sein solle, weil es im „Journal de Bruxelles" unter dem mittelstaatlichen Datum: „München" steht, ist absurd und muß lediglich dem Unmuthe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zugeschrieben werden, deren Redaction sicher nur zu gut weiß, wie oft Correspondenzbaten fingirt werden.)

Brüssel, 15. Sept. Hr. Rogerard, der Verfasser des „Lobienus" und des jüngst erschienenen Pamphlets „La pauvre France", hat gestern Abends den Befehl erhalten, Belgien innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Er antwortete, daß er nur der Gewalt weichen werde. (Allg. Z.)

Verantwortliche Redaction:
J. H. Vogl. Dr. A. Pohlmann

Königliches Residenz-Theater.

Samstag den 16. Sept.: „Ein Irrt", Lustspiel nach dem Französischen von Boges. Vorher: „Hans Jörge", Schauspiel von Hattel. Zum Beschlusse: „Wer ist mit?" Vaudevillepossse nach dem Französischen von Friedrich.

Gestorbene in München.

Anna Maria Colmant, Sprachlehrerswittwe von hier, 58 J. alt. Anna Kugler, Bierwirthstochter von hier, 40 J. alt Louise Bimmer, Bimmermeisters von hier, 45 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

6485. (3a)

Renten-Anstalt
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Indem die Verwaltung mit Gegenwärtigem zur Anzeige bringt, daß der **fünf und zwanzigste Rechenschaftsbericht** der **Renten-Anstalt** vollendet, im Druck erschienen und von den Mitgliedern im Bankslokale, wie bei den Agenten der Anstalt in Empfang zu nehmen ist, erlaubt sie sich denselben nach Nachstehendes bekannt zu geben.

Die seit Jahren wiederholt aus in dringlicher Form seitens der Theilnehmer der Renten-Anstalt an die Bank gebrachten Wünsche einer Umänderung verschiedener Einrichtungen der Anstalt haben diese veranlaßt, nach einer gründlichen Prüfung der Zulässigkeit der in diesem Sinne vorzunehmenden Modifikationen, eine Reform der reglementären Grundbestimmungen auszuarbeiten und hiezu die Genehmigung des Kuschusses der Bank-Aktionäre, sowie des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten einzuholen. Die Art, in welcher diese Reform bewerkstelligt wurde, wollen die verehrlichen Mitglieder der Beilage des Rechenschaftsberichtes — den neuen reglementären Grundbestimmungen und einer Darstellung der Reserve der Renten-Anstalt — des Näheren entnehmen; hier möge die kurze Andeutung genügen, daß der Zweck der Reform, die Mitglieder schon früher in den Bezug höherer Renten zu setzen, dadurch erreicht wird, daß Mitgliedern der Klassen, in denen bei einem Todesfall noch eine Nachzahlung aus dem Renten-Capital stattzufinden hat, außer der Rente noch eine **Dividende** gezahlt und bei den Mitgliedern der übrigen Klassen, wo bei einem Sterbefall keine Nachzahlung mehr stattfindet und nur die Rente des Sterbejahres vergütet wird, den **ganze vorhandene Renten-Capital in Zeiterenten** zugetheilt und an sie vertheilt werde. Außerdem versteht sich die Bank dazu das Vermögen der Anstalt zu einem höheren Zins als dem bisherigen — statt 4% zu einem solchen von $4\frac{1}{2}$% zu verzinsen.

Indem die Verwaltung die verehrlichen Mitglieder ersucht, von diesen ihren Wünschen und Interessen sicher begegnenden Reformen genügtest Kenntniß nehmen zu wollen, stellt sie gleichzeitig das Ansinnen, es mögen die Mitglieder ihre Anerkennung zu diesen Aenderungen aussprechen und zwar **innerhalb 6 Monaten** sich darüber erklären, ob sie nach den bisher gültigen oder nach den nunmehr geänderten Grundbestimmungen ihre Rente geregelt haben wollen, nach Umfluß welchen Termines den denjenigen, die diese Erklärung nicht abgeben, angenommen wird, daß sie mit den vorgenommenen Aenderungen einverstanden sind.

München, den 28. August 1865.

Die
Verwaltung der Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

5956. **Abonnements-Einladung.**

Zum Abonnement auf das mit dem 1. Oktober 1865 beginnende vierte Quartal für den

Frankfurter Anzeiger

nebst täglichem Unterhaltungsblatt

Frankfurter Familienblätter

laden wir ergebenst ein.

Abonnementspreis für Frankfurt fl. 1. 15 kr. pr. Quartal — auswärts mit dem conventionsmäßigen Postaufschlag.

Dieses Blatt bringt eine **kurzgefaßte** aber vollständige Uebersicht der Tagesereignisse. Was die Schnelligkeit der Mittheilungen betrifft, so stehen wir keinem politischen Blatte nach, besonders wichtige Nachrichten werden durch Extrablätter veröffentlicht. Die täglich beigegebenen „Familienblätter", welche an Schluß des Jahres zwei Bände mit circa 1250 Seiten liefern, werden sich nach Verschluß ihres Raumes mit Allem befassen, was im Bereich der Belletristik, der Kunst und Wissenschaft liegt. Ferner bringen wir das Frankfurter Amtsblatt im Auszuge, von den wichtigsten Handelsplätzen die Getreide-, Oel-, Beauntwein- ꝛc. Preise, sowie auch die Resultate der jeweiligen Staatslotterie-Ziehungen. — **Inserate** sind bei dem ausgebreiteten Leserkreis dieses Blattes von dem günstigsten Erfolg für den Insgeber. — Probeblätter auf Verlangen gratis.

Frankfurt a. M., im September 1865.

Die Expedition.

6432. [12m] **Hotel zum Dresdner Bahnhof in Leipzig.**

Verbunden mit eleganten Restaurations-Sälen.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Etablissement, welches in allen seinen Räumen elegant und zweckmäßig ausgestattet und im Stande ist, jede größere oder kleinere Familie, wie einzelne Reisende nach Wunsch aufnehmen zu können, dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publicums hierdurch ergebenst zu empfehlen.

August Hnauth.

6945. (2a) **Bekanntmachung.**

Reichenberger gegen Schneider pet. pet. ded.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten k. Notar das Anwesen der Bauers-Eheleute Joseph und Katharina Schneider von Spitzingerreith, k. Landgerichts Grafenau nach § 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98–101 der Proceßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt und wird zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 6. November l. Js.
Nachmittags 1–2 Uhr

in der Schneider'schen Behausung zu Spitzingerreith angesetzt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth des bemerkten Anwesens geboten wird.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder das Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des Schneider'schen Anwesens auf

Montag den 27. Nov. d. Js.,
Nachmittags 1–2 Uhr

an dem bezeichneten Gerichte angesetzt.

Bei der zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das Joseph und Katharina Schneider'sche Anwesen zu Spitzingerreith, in der Steuergemeinde Lambach, k. Rentamts Osterburg gelegen, besteht aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden mit Hofraum zu 0,31 Tagw. nebst $\frac{1}{2}$ Antheil am Dorfbrunnen, Backofen und Dr. Hhaus, dann aus 27,81 Tagw. Aeckern, 16,19 Tgw. Gärten und Wiesen, 73,66 Tgw. Waldungen und 15,38 Tgw. Oedungen, im Ganzen aus 133,39 Tgw., ist mit 14 fl. 11 kr. jährlicher Grundsteuer, 1 fl. 3 kr. jährlicher Hausteuer und 10 fl 22 kr. Gefällsabdonjins zum Staate belastet und werde unterm 22. Juni l. Js. notariell auf 11,645 fl. gewerthet.

Die Auszüge aus dem Grundsteuerkataster und dem Hypothekenbuche, sowie die Schätzungsverhandlung können jeweils bis zur Versteigerung bei dem unterfertigten k. Notar auf jeden Amtstaglei als auch bei der Versteigerungstagsohacht selbst in loco Spitzingerreith eingesehen werden.

Von dieser Versteigerungstagsohacht werden Steigerungsliebhaber hiemit mit dem Anhange in Kenntniß gesetzt, daß dem unterfertigten k. Notar unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Ausknnftspersonen oder auf sonstige Weise zu bescheinigen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 11. September 1865.

Der Königliche Notar:
C. Mieschner.

E.-Nr. 589.

5962. **Erkenntniß.**

Das unterfertigte k. Landgericht erkennt in Sachen des Bauers Johann Riß von Hobersdorf, dessen Antrag auf Löschung einer auf seinem Anwesen im Hypothekenbuche an unbekannte Gläubiger dorgemerkten Kaufschillingsverpfändung von 1156 fl. 19 kr. betr., mit Bezug auf die Ausschreibungen in der Bayerischen Zeitung vom 15. März, 15. Mai und 15. Juli l. Js. Nr. 74, 134 und 192, im Korrespondenten v. u. l. Deutschland vom 17. Juli Nr. 368, dann Beilagen zu Nr. 141 und 209 dieses Blattes, im Beisein durch den Rechtsbeistand d. d. 14. März, 31. Mai und 6. Juli l. Js. Nr. 57, 120 und 147, endlich im Nennburger Bezirksamtsblatte vom 18. März, 13. Mai und 8 Juli l. Js. Nr. 11, 19 und 27, in Verwirklichung des dort angedrohten Präjudizes zu Recht:

1) die auf dem Anwesen des Bauern Johann Riß von Hoberedorf im Hypothekenbuche Rotenbeurf Bd. I S 113 an unbekannte Gläubiger dorgemerkte Kaufschillingsverpfändung zu 1156 fl. 19 kr. wird als erloschen erklärt und ist dieselbe im Hypothekenbuche zu löschen;
2) Johann Riß hat sämmtliche Kosten zu tragen.

Gründe:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Nadburg, am 11. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der Königliche Landrichter:
E.-Nr. 5761. **v Egger.**

Digitized by Google

5967. (2a)

Bekanntmachung.

Die Inscription für die Aufnahme in die unterfertigte Königl. Akademie für das I. Semester 1865/66 findet vom 9. bis 21. Oktober statt. Später sich Meldende werden nur bei triftigen Entschuldigungsgründen aufgenommen.

München, den 15. September 1865.

Königl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Der Direktor:
(gez.) **W. v. Kaulbach.**

Als Sekretär der Professor:
(L. S.) (gez.) **M. Carriere.**

5961. [3a]

Bekanntmachung.

(Amortisation verschiedener Hypothekforderungen.)

In den dießgerichtlichen Hypothekenbüchern finden sich nachbezeichnete Hypothekforderungen eingetragen auf:

Nr curr.	auf dem Anwesen des	für	fl.
1)	Thomas Weyregartner von Esenbach	die im Protokoll v. 6. September 1830 gegannten Gläubiger	
2)	Jakob Wellinger von Etzmaring	Therese, Mathias u. Simon Petenberger v. Etzmaring, Naturalansprüche und	280
3)	Franz Maierbock von Sichling	Maria Hohmeier, Schuhmachertin v. Sichling Naturalansprüche und	110
4)	Franz Petermeier von Perlesham	die Petermeier'schen Gläubiger	57
5)	Johann Bauer von Raudsberg	den vermißten Soldaten Lorenz Bauer von Raudsberg	425
6)	Mathias Mosner von Frichten	Lorenz Mosner von Rettenbach	800
7)	Florian Reiter von Hub	den vermißten Soldaten Anton Mitterhuber von Hub	200
8)	Lorenz Bichlmeier von Tegernbach	a) den vermißten Soldaten Joseph Bichlmeier von Tegernbach	25
		b) die Bichlmaier'schen Kinder Unterschiftsrechte	35
9)	Lorenz Althammer von Piesenkofen	die Erben des verstorbenen Beit Huber	50
10)	Xaver Thgartner von Neumarkt	Joseph, k. u. einer Anna Strasser	12
11)	Christian Hinker von Neumarkt	Joseph Hinker von Neumarkt	50
12)	Joseph Held von Neumarkt	Maria Pergmaier Natural-Ansprüche	
13)	Rupert Wieser von Neumarkt	a) den vermißten Soldaten Johann Dirnhofer von Neumarkt	25
		b) die Austrägerin Anna Dirnhofer	20
14)	Felix Wimbauer von Eggilofen	Johann Obermeier von Eggilofen	50

Die die Nachforschungen nach den rechtmäßigen Inhabern dieser Hypothekforderungen fruchtlos geblieben sind, und vom Tage der letzten auf diese Forderungen Bezug habenden Handlungen mehr als 30 Jahre verflossen sind, so werden hiemit Alle, welche hieraus ein Recht zu haben glauben, gemäß §. 82 des Hypothekengesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche

innerhalb sechs Monaten

um so gewisser hieroris geltend zu machen, als sonst die Forderungen für erloschen erklärt und die Hypotheken gelöscht würden.

Neumarkt a. Rott, am 11. Sept. 1865.

Königl. Bayer. Landgericht.

Der Königl. Landrichter:
v. Schmößer.

E.-Nr. 5283.

5953. (2a)

Bekanntmachung.

Um einen rechtzeitigen Abschluß der Baurechnungen für das Etatsjahr 1864/65 erzielen zu können, werden sämmtliche Fabrikanten, Kunstrate und Handwerksmeister, welche für die unterfertigte Behörde in diesem Jahre Materialien oder Bauarbeiten lieferten, hiemit angegangen, die hierüber erlassenen Rechnungen längstens bis zum letzten September d. Js. dieselbst einzureichen.

München, den 14. Sept. 1865.

Stadt-Bauamt.

Mussat.

5957.

Bekanntmachung.

Durch den Ablauf des Provisoriums des Hrn. Amtsvorstandes erledigt sich am 1. Nov. l. Js. die Stelle eines rechtskundigen Bürgermeisters dahier.

Mit derselben ist für das Provisorium incl. freier Dienstwohnung im Anschlage zu 100 fl. ein Jahresgehalt von 1200 fl. verbunden, und wird eine Erhöhung desselben um 3 zu 3 Jahren um je 100 fl. bis zum Maximalbetrag von 1500 fl. in Aussicht gestellt.

Bewerber um diese Stelle werden aufgefordert, ihre Meldungen binnen **anschließender Frist von 4 Wochen** beim unterfertigten Stadtmagistrat unter Beilage der gesetzlich erforderlichen Nachweise schriftlich einzureichen.

Nördlingen, den 9. Sept. 1865.

Stadtmagistrat.

D. l. a.
Müller, Magistratsrath.

E.-Nr. 4909.

6947.

Edictale.

Da der Kutschall des Bauunternehmers Alois Albrecht von hier unbekannt ist und dieser flüchtig gegangen sein soll, so wird derselbe auf diesem Wege beauftragt, den von dem Privatier Adam Braun dahier am 12/19. l. Mts. eingeklagten Solawechsel d. d. 6. Juli 1866 auf 800 fl. in Haupt- und Nebensache innert 4 Wochen vom Tage der Insert. an bezahlen oder innert gleicher Ausschlußfrist bei Vermeidung der Urkunden-Anerkennungs-Annahme und des Einreden-Ausschlusses etwaige im Wechselprozesse zulässige Erinnerungen gegen die Klage und deren Beilagen, welche im Originale dießorts zur Einsicht aufliegen, vorzubringen.

Zugleich erhält Beklagter, den Auftrag innert 8 Tagen einen dahier wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Decrete lediglich ad acta genommen und als rite insinuirt erachtet würden. Das Duplicat der Klage nebst Beilagen liegt hierorts zur Empfangnahme bereit.

Dem Beklagten wird gleichzeitig eröffnet, daß man bei dieseitiger Beweisführung für die Klägerische Forderung auf die Aversalsumme von 350 fl. die Sicherheitsleistung um den beim Bauinstitute auf dem Bauplatze Nr. 54. am Kapellenwege nächst der Sendlingerlandstraße und gleichzeitig den Eintrag einer Dispositionsbeschränkung auf dem Hypothekfolium des bezeichneten Bauplatzes verfügt, mit dem Vollzuge der ersteren einen k. Handelsgerichts-Sekretär betraut und um den Vollzug der letzteren das k. Stadtgericht München l. d. J. requirirt habe.

Gegen diese Sicherheitsmaßregeln kann Beklagter innert 14 Tagen Erinnerungen vorbringen, widrigenfalls der Arrest für justifizirt erachtet würde.

München, den 29. Aug. 1865.

Kgl. Handelsgericht München l./J.

Der Königl. Vorstand:
Kopp.

L. S.

E.-Nr. 24945. **Schaller.**

5960. Grat. **Bekanntmachung.**

Vormundschaft der Margaretha Platt, Tochter der ledigen Katharina Platt von Ord betr.

Margaretha Platt, Tochter der ledigen Katharina Platt von Ord, ist wegen erreichter Großjährigkeit aus der Vormundschaft zu entlassen.

Da die hier bezüglich des Aufenthaltsortes derselben gepflogenen Recherchen erfolglos blieben, stellt man an alle Gerichte und Behörden das dienstliche Ersuchen, Nachforschungen nach dem dermaligen Aufenthaltsorte der Kubislatin anstellen und das etwa günstige Resultat anher mittheilen zu wollen.

Ord, am 7. September 1865.

Königliches Landgericht.

v. u.

E.-Nr. 6066. **Lauwer,** k. Assessor.

5954. [2a] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des am 26. Juni 1865 dahier verstorbenen k. Ch.-Artillerieunteroffiziers a. D. Herrn Rupert von Kellner eine Forderung zu machen hat, beliebe sich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ungesäumt an mich zu wenden.

Wer irgend welche Vermögensbestandtheile des Herrn Defunkten in Händen hat, wird um gefällige Bekanntgabe und Ablieferung an mich ersucht.

Regensburg, den 14. Sept. 1865.

Im Auftrage der Erben
Vorbrugg, k. Advokat.

5914. (2b) Für ein Schnittwarengeschäft en gros in Bayern wird ein tüchtiger Reisender gegen guten Gehalt zu engagiren gesucht. Es können jedoch nur Bewerber berücksichtigt werden, welche die Schnittwarenbranch genau kennen und schon längere Zeit gereist haben — Franco Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes unter G. H.

Digitized by Google

5952.

Bekanntmachung.

(Die vierte Hundevisitation und Zeichenlösung im Jahre 1865 betr.)

Mit Bezug auf Art. 142 des Polizeistrafgesetzes vom 10. November 1861 und die oberpolizeilichen Vorschriften über Hundevisitation vom 2. Juni 1862 (Kreisamtsblatt S. 1145) wird die thierärztliche Untersuchung der Hunde und die Vertheilung der Hundezeichen an den für die einzelnen Distrikte nachstehend bestimmten Tagen vorgenommen:

I. Für die **Altstadt im Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 22** zu ebener Erde, Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr:

1) Graggenauer- und Angerviertel	. . .	Samstag	den 16 September 1865.
2) Hackenviertel	. . .	Montag	„ 18. „ „
3) Kreuzviertel	. . .	Dienstag	„ 19. „ „
4) St. Anna-Vorstadt	. . .	Mittwoch	„ 20. „ „
5) Isar-Vorstadt	. . .	Donnerstag	„ 21. „ „
6) Ludwigs-Vorstadt	. . .	Freitag	„ 22. „ „
7) Max-Vorstadt	. . .	Samstag	„ 23. „ „
8) Schönfeld-Vorstadt	. . .	Montag	„ 25. „ „

II. Für die Vorstädte **Au, Haidhausen und Giesing**, dann für **Ramersdorf Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Sept. 1865** Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr **im magistratischen Gebäude Nr. 2** am Mariahilfplatz in der Au.

Hiebei werden folgende Vorschriften zur Nachachtung bekannt gegeben:

1) Alle Hundebesitzer sind verpflichtet, ihre über 3 Monate alten Hunde und zwar an der Leine, erforderlichen Falls an der Kette, zur Untersuchung vorführen zu lassen.
2) Für jeden gesund befundenen Hund ist gegen Ablieferung des Zeichens der letzten Visitation und Entrichtung einer Gebühr von 30 kr. ein neues Zeichen zu lösen.
3) Fremde, welche sich über 14 Tage dahier aufhalten, sind zur Zeichenlösung für ihre Hunde verpflichtet.
4) Freilaufende Hunde müssen mit dem vorgeschriebenen Zeichen versehen sein, widrigenfalls dieselben, unabhängig von der Strafverfolgung gegen den Eigenthümer, eingefangen und, wenn Letzterer **innerhalb 3 Tagen** sich nicht meldet, getödtet werden.
5) **Es ist verboten, Hunde in Kirchen, auf Kirchhöfe, in Theater und öffentliche Gastlokalitäten** einschließig der Wirthsgärten, auf Märkte und zu öffentlichen Feierlichkeiten, sowie in öffentliche Fleischbänke mitzunehmen, desgleichen sie zur Nachtzeit herrenlos auf der Straße laufen zu lassen.
6) Uebertretungen gegenwärtiger Vorschriften haben Bestrafung nach Art. 142 des Polizeistrafgesetzes vom 10. November 1861 zur Folge.

Am 15. September 1865.

Königliche Polizei-Direktion München.
Pfeufer, königlicher Polizei-Director.

5792 (36)

Bekanntmachung.

Dorabilie und Zwerger gegen Kinkhorst wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Weilheim habe ich das Anwesen der Peter und Mario Kinkhorst'schen Eheleute zum Gigl Hs.-Nr. 51 in Schaidhaus, der Gemeinde Rammersee, der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und zu deren erstmaligen Vornahme Termin auf

Montag den 16 Oct. l. Js. früh von 9—10 Uhr

im Hause der genannten Schaidner angesetzt.

Dieses Anwesen besteht aus:

dem Wohnhaus mit Nebengebäude, theils gemauert, theils von Holz, zum Theil mit Ziegeln, zum Theil mit Legschindeln gedeckt, gemauertem Backofen und Grundstücken, im Ganzen 165 Tgw. 77 Dezim., worunter 84 Tgw 84 Dezim. Filz mit bedeutendem Torflager

Dasselbe ist mit 4 fl 28 kr. 6 hl. Grundsteuer und 9 kr 2 hl. Haussteuer belastet und wurde unterm 22. d. Mts. auf 18,843 fl. (achtzehntausend achthundert drei und vierzig Gulden) gewerthet.

Zur Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des § 64 res Hyp.-Gesetzes und jenen der Novelle von 1837, der Zuschlag sohin insbesondere nur, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Wie unbekannte Gläubiger haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit am Termine anzuweisen, Grundbuchauszüge und Hypothekenbuchs-Extract, sowie Schätzungsakte können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim, am 30. Aug. 1865.

Der k. Notar:
Karl.

5539. **Leuen's zoologisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 14. September.

Oesterr. Creditactien waren eine Kleinigkeit matter. 6% 1882er Amerikanische wurden im Verlaufe der Börse etwas besser bezahlt. Das Geschäft ziemlich belebt, wegen die halbmonatliche Abrechnung, die gut den Stetten ging, beigetragen. (Sprd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	b pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 65⅛ G.
„	b pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 au ⅓	—	P. 74 G.
„	b pCt. Metall. Obligation.	—	P. 60¼ G.
„	4½ pCt. „ „ „ „	—	P. 53 G.
Bayern	5 pCt. Obligat. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	101⅛ P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	101⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	98 P.	— G.
„	4 pCt. Oblig ½jähr. dto.	— P.	98 G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	— P.	97½ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	95 G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	101¼ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	101 P.	100¾ G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	— P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	— P.	99¼ G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	— P.	71¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¾ B. — G
Augsburg	fl. 100 k. S.	100 B. — G
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅞ B. — G
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97⅛ B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛ B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	— B. 88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B. — G.
London	Lst. 10 k S.	— B. 119⅞ G.
Paris	Frs. 200 . . .	— B. 94⅛ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—
Wien	fl. 100 ö. W.	— B. 108⅛ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46⅓-47⅓
Pres. Frd'or „	9 56-57
Hll. fl. 10 St. „	9 52-—
Rand-Ducat. „	5 36-37
20-Frankst. „	9 28½-29½
Engl. Sov. „	11 54-56
Gold p. Zpf. „	315-320
H. Silb. p. Z. „	52 15. 45
Pr. Cassach „	1 44½-45
Doll. in Gold „	2 28-29

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151¼ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . . .	•	844 P.	— G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	•	— P.	189 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	•	— P.	225½ G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 28 kr.	•	— P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt. . . .	•	— P.	116⅛ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt. . .		77 P.	— G.
„ do. do. neueste Emission .		70¼ P.	— G.
Böhmische Westbahn-Actien à pCt. .		— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.		82 P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . . .		150¼ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt. .		104¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt .		114¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .		115 P.	— G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.		52 P.	— G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B. .		47 P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		130 P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .		— P.	74 G.
„ fl. 100 Einzahl.-Credit-) L. v. 1858	•	— P.	132¾ G.
„ fl. 500 von 1860 &/7		— P.	82½ G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . .	•	85¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		9¾ P.	— G.
Badische fl. 35		— P.	51¼ G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		55 P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .		144¼ P.	— G.
„ fl. 25 dto.		— P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		— P.	85½ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		— P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .		9¾ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends 5 Uhr, Sonntags in 2 Ausgaben, um 5 Uhr und um 10 Uhr Abends. Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr. Auf das Morgenblatt kann man im Laufe des Monats abonniren. Bestellungen von Auswärtigen werden in München angenommen bei der Expedition, Prinzregentenplatz 11 im ebenerdigen Kaufgewölbe. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen in 2 Ausgaben, um 5 Uhr und um 10 Uhr. Das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, das Morgenblatt wird in Zeitung und Ausgabe der Abonnenten noch in der Nacht auf den Sonntag, Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4, von 8 Uhr Morgens, bezw. 9 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 256** 17. September 1865.

Amtliches.

München, 17 September.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

dem Landwehr-Obertlemenant Franz Schönberger zu Bohenstrauß in huldvollster Anerkennung seiner während mehr denn 50 Jahren im k. Heere und in der Landwehr treu und eifrig geleisteten Dienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ¶* München, 17. Sept. Von Seite des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist an die bayerische Specialcommission für die internationale Ausstellung zu Paris im Jahre 1867 der folgende Erlaß ergangen:

„Der über die bisherige Thätigkeit der bayerischen Specialcommission für internationale Ausstellung zu Paris im Jahre 1867 erstattete Bericht vom 22. August l. Js. hat zur befriedigenden Kenntnißnahme gedient.

„Das unterfertigte k. Staatsministerium gibt sich der Erwartung hin, daß die von der bayerischen Specialcommission mit den Betretungen mehrerer Zoll Vereins Staaten getroffenen Einleitungen zur Erzielung eines einheitlichen Vorgehens bei den bevorstehenden internationalen Ausstellung zu einem gedeihlichen Ergebnisse führen werden. Bei diesen Verhandlungen wird auch die Frage zum Austrage zu bringen sein, ob und in wie weit ein gemeinschaftlicher Ausstellungs-Plan für die Ausstellungs-Gegenstände dieser Staaten festzustellen sei und ob Collectivausstellungen Platz zu greifen haben?

„Nach dem Berichte der bayerischen Specialcommission sind Seitens der bayerischen Industriellen und Landwirthe noch in geringem Maße Anmeldungen für Betheiligung der Pariser Ausstellung im Jahre 1867 erfolgt. Das unterfertigte k. Staatsministerium glaubt jedoch annehmen zu dürfen, daß sich diese Anmeldungen mittlerweile gemehrt haben und namentlich bis zum Ablaufe des Anmeldetermines eine der Bedeutung der bayerischen Industrie und Bodencultur entsprechende Zahl erreichen werden. Bei der großen Wichtigkeit, welche das unterfertigte k. Staatsministerium dem von der kaiserlich französischen Regierung vorbereiteten großartigen Unternehmen beilegt, steht sich dasselbe zu nachstehenden allgemeinen Bemerkungen veranlaßt:

„In fast allen Staaten von industrieller Bedeutung gibt sich bereits eine lebhafte Regsamkeit kund, welche auf eine sehr erhebliche Betheiligung an der bevorstehenden internationalen Ausstellung zu Paris schließen läßt. Diese Rührigkeit entspringt dem richtigen Gefühle, daß es sich nicht blos um die, übrigens an sich schon bedeutungsvolle nationale Ehrensache handelt, die Leistungen eines Landes auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbsfleißes, sowie der Agricultur zum erweiterten Bewußtsein zu bringen, sondern daß zugleich und vorzugsweise ein friedlicher Wettkampf um die gewichtigsten materiellen Interessen in Frage steht. Die Anforderung, hinter den Bestrebungen anderer Völker und Staaten in dieser Richtung nicht zurückzubleiben, ja dieselben wo möglich zu übertreffen, tritt für die deutschen Zollvereins-Staaten und speciell für Bayern in Folge der unlängst abgeschlossenen Handelsverträge, namentlich in Folge des am 1. Juli l. Js. in Vollzug getretenen Handelsvertrages mit Frankreich als unabweisbares Gebot hervor. Die Staatsverwaltung muß daher ganz besonders Werth darauf legen, daß bei der allgemeinen Ausstellung zu Paris im Jahre 1867 ein getreues und ehrendes Bild der bayerischen Industrie und Landwirthschaft geboten werde.

„Indem das unterfertigte königliche Staatsministerium, in dem Bewußtsein der Aufgabe, die bayerische Industrie und Landwirthschaft nach Möglichkeit zu fördern und dadurch den Wohlstand des Landes zu erhöhen, seinerseits den Allerhöchst ausgesprochenen landesväterlichen Wunsch Seiner Majestät des Königs, es möchte Alles aufgeboten werden, um aus der Pariser Ausstellung für Bayerns Handel, Industrie und Kunst den größtmöglichen Vortheil zu ziehen, nach Kräften in Erfüllung zu bringen bemüht ist, glaubt dasselbe auch das Vertrauen aussprechen zu dürfen, daß diesem Bestreben von Seite der bayerischen Industriellen und Landwirthe die hiezu unbedingt nothwendige Unterstützung zu Theil werde. Die bayerische Specialcommission für die internationale Ausstellung zu Paris im Jahre 1867 wird demnach nicht ermangeln, im Sinne vorstehender Bemerkungen die Reglamirt der bayerischen Industriellen und Landwirthe für zahlreiche Beschickung der Pariser Ausstellung, insbesondere durch die örtlichen Gewerbevereine anzuformen.

„Zur Erleichterung der Beschickung wird die bayerische Staatsregierung die Kosten übernehmen für die Ueberbringung der Ausstellungsgegenstände von der Empfangsstelle zu Paris in das Ausstellungsgebäude einschließlich der Kosten für Abladen und Offnen der Colli, dann für das Herausnehmen der Gegenstände, ferner für Beschaffung der rohen Tische und Gestelle, endlich für die allgemeine Ausschmückung des Ausstellungsraumes. Die sonstigen Kosten der Beschickung, welche übrigens für den Einzelnen sich nun so weniger hoch belaufen werden, als für die Benützung der Ausstellungs-Räume keine Gebühren zu bezahlen sind, obliegen den Ausstellern.

„Soweit noch weitere Erleichterungen wünschenswerth erscheinen, wird es zunächst Aufgabe der örtlichen Gewerbevereine, der landwirthschaftlichen Vereine oder sonstiger specieller Vereinigungen sein, durch Subscriptionen, Umlagen ꝛc. die Bildung eines Fonds vorzubereiten, welcher bestimmt wäre, insbesondere Minderbemittelten die Beschickung, dann seiner Zeit den Besuch und das Studium der internationalen Ausstellung zu ermöglichen.

„Dem unterfertigten k. Staatsministerium wird es zur besonderen Befriedigung dienen, die von den einheimischen Ausstellern an den Tag gelegten Bestrebungen, sowie die durch die internationale Jury zuerkannten Preise Seiner Majestät dem Könige zur Allerhöchsten Kenntniß bringen zu können.

„Gegenwärtige Entschließung ist sofort zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und namentlich auch den örtlichen Gewerbevereinen zur weiteren entsprechenden Veranlassung mitzutheilen. München, den 13. September 1865. Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl. Gez. v. Pfretzschner. Durch den Minister der General-Secretär. Für denselben Ministerialrath, gez. Messerschmidt."

* **München**, 17. Sept. Die „D. A. Z." wünscht ein entschiedenes Dementi bei (von uns bereits widerlegten) Gerüchten, als ob hier eine Conferenz im Sinne einer Anlehnung der Mittelstaaten an Frankreich stattgefunden habe. Darauf antworten nun das „Dresd. Journ." in seiner neuesten Nummer Folgendes:

Wir haben zwar bereits eine Entgegnung der „Bayerischen Zeitung" mitgetheilt, welche hoffentlich der „D. A. Z." nicht mißdeutungsfähig erscheinen wird. Wir finden uns gleichwohl veranlaßt, bei dieser Gelegenheit an die „D. A. Z." die bescheidene Frage zu stellen, ob von den allgemeinen persönlichen Freiheit der Bewegung für gewisse Kategorien von Staatsbürgern z. B. Gesandten zc. Ausnahmen bestehen? Der königliche Gesandte Frhr. v. Serbach, der während der Abwesenheit des Herrn Staatsministers v. Beust gerade von einer Bereisung seiner Besitzungen im südlichen Rußland zurückgekehrt war, nahm den Rückweg nach Paris über München in der Hoffnung, seinen Chef vor der Rückkehr auf seinen Posten dort zu sprechen, und da er vernahm, daß Letzterer eben erst in Salzburg erwartet werde, ging er ihm dorthin entgegen, fuhr mit ihm nach München, traf dort Abends ein und reiste früh weiter nach Paris. Wir wollen diese Details der „D. A. Z." zu ihrer Verwahrung nicht vorenthalten, obschon wir nicht wahrzunehmen Gelegenheit hatten, daß sie in gewissen ministeriellen Reisen nach Paris und Biarritz etwas Anderes als Gesundheits- und Erholungsbedürfnissen erblickt habe; jedoch wird das geschätzte Blatt nach diesem Beispiele die Erklärung nicht mißdeuten wollen, daß die der Diplomatie angehörigen Personen eben so wenig durch die Furcht vor Zeitungsberichten sich in ihren Bewegungen fixiren lassen, als die Regierungsblätter verpflichtet sein können, „recht entschiedene, nicht zu mißdeutende Dementis" zu geben, so oft es einem Zeitungscorrespondenten gefällt, die zufällige Anwesenheit dieser oder jener diplomatischen Persönlichkeit in diesem oder jenem Sinne zu deuten.

Nassau. Wiesbaden, 13. Sept. Gegen den Abgeordneten Schenk

schwerden im Augenblick drei Anträge, von denen die erste wegen Abhaltung einer verbotenen Versammlung von dem Justizamt Wiesbaden, die zweite wegen angeblicher Schmähung der Regierung vor dem Criminalgericht, die dritte wegen der Aeußerung, „daß die Regierung in Widerspruch der Landesgesetze auf die Wahlen eingewirkt habe," vor dem Hofgericht verhandelt wird. — Am Freitag sind mehrere Abgeordnete an das Criminalgericht vorgeladen zur Vernehmung in Untersuchungssachen wegen Verbreitung des Flugblatts: „Zur Neuwahl für 1865". Die Abgeordneten Weinbach, Ring und Siebeler sind an das hiesige Criminalgericht geladen in Untersuchungssachen wegen Schmähung der Regierung. (Rh. Bl.)

Holstein. Kiel, 15. Sept. Nach der „Kieler Z." hat eine Versammlung von Hausbesitzenthümern gestern eine Eingabe an den Magistrat beschlossen, worin sie erklären, daß sie die Verpflegung der Truppen bis zum 1. Oct. freiwillig übernehmen wollen. Die Besatzung von Friedrichsort ist eingetroffen. (Frkf. J.)

Preußen. Berlin, 14. Sept. Die Mittheilung mehrerer Blätter, daß wegen der lauenburgischen Angelegenheiten in jüngster Zeit Ministerr-Conseile stattgefunden hätten, war nach der „N. A. Z." unrichtig. Es haben nur Berathungen zwischen dem Minister-Präsidenten v. Bismarck, dem Grafen Eulenburg und dem von Lauenburg hierher gerufenen Grafen Kielmannsegge stattgehabt. Auch der vorgestern hier eingetroffene Graf Arnim-Boytzenburg hat an den Berathungen Theil genommen. Graf v. Arnim-Boytzenburg hat sich heute in Begleitung des Geheimen Regierungs-Rathes v. Wolff im Ministerium des Innern nach Lauenburg begeben. — In der amtlichen Welt, daß der Ministerial-Director Delbrück nach Wien abgereist sei, finden wir in mehreren Blättern die Bemerkung hinzugefügt, daß Herr Delbrück, der Vater der neuern Handelsverträge, auf der Hin- wie Rückreise wahrsch inlich einige Zeit in Florenz verweilen werde, so daß es den Anschein gewinnt, als hänge dieser Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt mit der Frage des italienischen Handelsvertrages zusammen. (N. Z.)

Trier, 12. Sept. Die zweite öffentliche Generalversammlung der katholischen Vereine war außerordentlich besucht, so daß alle Räume überfüllt waren.

Zuerst sprach Herr von Mon gegen den Schulzwang und verglich in dieser Beziehung die Katholiken, welche ihren Kindern eine katholische Erziehung geben lassen wollen und hierin durch den Schulzwang verhindert sind, mit dem alten Mortara, der auch ja und muthig sein Kind für das Judenthum reclamirte. Der Staat habe weder das Recht noch die Aufgabe zu lehren, und er müsse deßhalb gegen die Einmischung des Staates ins Lehrfach protestiren. In Amerika, England und Frankreich stehe es mit der Bildung ohne Schulzwang auch nicht schlechter als bei uns (?). Preßdirent v. Andlaw bemerkte am Schlusse der Rede des Hrn. v. Mon, daß dieser hiesi Preußen nicht im Auge gehabt, dieses Zugnuß glaube er adtegen zu müssen. Hierauf gab Dr. Kramer aus Amsterdam eine historische Uebersicht über die päpstliche Finanz-Verwaltung und verbreitete sich über das neueste päpstliche Anlehen, das in Belgien 9, in Holland 5 Millionen untergebracht seien, und empfahl in den wärmsten Worten diese Angelegenheit der Berücksichtigung. Hüttelamp aus Münster sprach über die katholische Presse und den Fortschritt; es seien 15 neue Blätter hinzugekommen. Das St. Josephsblatt in München zähle 40,000 Abonnenten, in Augsburg werden von Dr. Hutler die „katholischen Studien veröffentlicht, die in trefflicher Ueberfetzung auch ausländische Aufsätze und Artikel wiedergeben. Aber es sei noch ein katholisches Centralorgan, ein Hauptorgan für die Schule und ein theologisches Literaturblatt nöthig.

In der dritten geschlossenen Generalversammlung sprach Gretil. Rath Hilling über das Wirken des katholischen Vereines insbesondere in Schleswig-Holstein, so wie in Norddeutschland überhaupt. Mosfang referirte über den externichen Fortgang der Bildung katholischer Comites für Gründung einer katholischen Universität. Heran knüpfte sich die Discussion mehrerer Anträge über das Unterrichtsmonopol und einen Antrage der Herren Mousang, Mayer, Heinrich, dahingehend: Die Generalversammlung erkennt es als strenge Gewissenspflicht katholischer Eltern, ihre Kinder nicht in eine Schule zu schicken, wo nicht genügende Garantie für religiöse Erziehung geboten ist. Lucas aus Regensburg berührte hierbei die Schulfrage in Bayern und deren Stand; er äußerte sich gegen den Schulzwang, für welchen auch in Frankreich nur Prinz Napoleon und sein Anhang und gegen welche Minister Dupanloup kämpfe. In Belgien kämpfe der Klerus gegen und die „große Orient" für den Schulzwang. An der Wurzel des Staumbaumes des Schulzwanges liebe das Bint Dantons, der erklärt: die Kinder gehören erst der Republik, dann der Familie. Alle hervorragenden conservativen Männer seien gegen den Schulzwang, kein bedeutender Mann sei für ihn. Redner spricht nun gegen den Schulzwang und fordert Unterrichtsfreiheit, ohne welche es für die Dauer keinen sicheren Boden mehr gebe. Geistl. Rath Thissen mahnt, sich nicht so viel im Auslande, sondern in Deutschlands umzusehen, wo vielfach trotz Schulzwang die Kirche doch noch im engen Vereine mit der Schule sei.

Baretz, der den Antrag wurde angenommen. Ebenso einstimmig Punct II: Das Unterrichts-Monopol des Staates — ein Erzeugniß des absoluten Polizeistaates ist unvereinbar mit der Selbstständigkeit, der höchsten Aufgabe und dem wesentlichsten Rechte der Kirche, mit der christlichen Gewissensfreiheit, und überschreitet die positiven und natürlichen Grenzen der Staatscompetenz, besonders aber im paritätischen Staate. — Die General-Versammlung protestirt daher gegen jenes Monopol und bezeichnet es als eine der wichtigsten Pflichten der Katholiken, durch alle rechtmäßigen Mittel die Lehr- und Unterrichts-Freiheit für ihre Kirche zu erringen. Die Vermehrung katholischer Hände und der Steuern des katholischen Volks zur Besoldung unkatholischer Lehrer und Professoren und Beibreitung unkatholischer Lehren ist eine schwere Rechtsverletzung, die an dem katholischen Religionstheil begangen wird. Die General-Versammlung hofft, daß Jene, die dazu beitragt sind, nöthigenfalls auch die Hilfe der Gerichte dagegen anrufen werden.

Durch Acclamation wird Innsbruck als nächstjähriger Sitzort und eventuell Münster erwählt. Hr. v. Moy dankt und sichert ein geeignetes Local in Innsbruck zu.

Domcapitular Dr. Heinrich von Mainz beschließt die Reihe der Redner für diesen Abend. Wie dürfte man, lautet einer der ersten Sätze, wie dürfte man den ersten Tag der Generalversammlung schließen, ohne gerebet zu haben von dem wichtigsten Ereignisse des letzten Vereinsjahres, von der ersten und größten That unseres Jahrhunderts und vielleicht vieler Jahrhunderte, von der Encyklika und dem Syllabus? Das sagt der hl. Vater, ist der Grundirrthum unserer Zeit, daß sie das Christenthum hinaustreiben will aus dem menschlichen Leben im Widerspruch mit dem Ausspruche: das Christenthum ist der Sauerteig, der die ganze Menschheit durchdringen muß. Das ist der große Irrthum der Zeit, daß sie das Priesterthum hinauswerfen will aus der Zeit und aus der Gesellschaft im geraden Widerspruche mit dem Worte des Herrn: ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt. Der hl. Vater hat erklärt, daß die Wissenschaft ihr Licht empfängt von Christus, welcher ist das Licht der Welt und daß die Wissenschaft, wie hoch sie auch steht, gedenken muß des Wortes: Wer Euch hört, der hört mich und du bist der Fels, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen. Als der hl. Vater den Syllabus erschienen ließ, hat von der Welt ihm ein Hohngelächter entgegengeschallt. Ja selbst wir Katholiken sind so angeekelt, daß uns fast angst und bange geworden ist und wir fast geglaubt haben, der heilige Vater habe doch etwas Unopportunes gethan mit seiner Veröffentlichung der Encyklika und des Syllabus." (Nach der A. P.-Z.)

Schweiz.

Genf, 13. Sept. James Fazy hat seine Entlassung als Mitglied des großen Raths gegeben, weil sein Antrag die Budgetberathung auf den December, d. h. auf die Zeit nach Neuwahl der Regierung zu verschieben, von seiner einzigen Stimme unterstützt wurde. (Mrnb. Z.)

Provinzial-Chronik.

Aschaffenburg, 15. Sept. Nach einem von dem Holmarschall-Amt Sr. Majestät des Königs Ludwig I. an den Gen. Bürgermeister Dr. Bogler dahier eingetroffenen Schreiben soll sich Se. Majestät geneigt zeigen, die Summe von 26,000 fl für die Wiederherstellung der beiden Seen im Schloßhofe zu bewilligen. Gewiß wird diese Nachricht in allen hiesigen Kreisen, wie nicht minder von den zahlreichen auswärtigen Bewunderen dieses herrlichen Parkes mit Freuden und Dank gegen Se. Majestät den König Ludwig I. vernommen werden. Wie wir weiter hören, waren nur noch ein ige Vorfragen zu erledigen, welche auch sofort bereinigt wurden. (Aschaff. Z.)

Vom bayerischen Untermain, 13. Sept. Der Obenwald und selbst unsere Maingegend wird eben jetzt wieder von einem dem Wilde und den Schafherden nachstellenden Raubthiere heimgesucht. Gesehen hat dasselbe aber noch Niemand, aber die Spuren seines Vorhandenseins sind da, denn schon sind 7 Schafe umgekommen, weitere 7 schwer verwundet, auch ein zerrissenes Ziegenbock fand man im südlichen Leiningenschen Walde. Eine vor mehreren Tagen von dem Forstpersonal angestellte Jagd blieb erfolglos. Doch schon gestern früh zeigte sich die Bestie wieder in der Nähe von Amorbach, wo sie ein Schaf auffraß, ein weiteres tödtete und hier verwundete. (Aschaff. Z.)

Nichtpolitisches.

* Am 11. Sept. kam, wie der „Moniteur" mittheilt, das aus der Dhuis in der Champagne hergeleitete Wasser die zu dem großen Behälter von Menilmontant an, wurde jedoch noch nicht in denselben eingelassen, da er noch nicht vollständig gereinigt ist. Es muß deßhalb noch einige wenige Tage durch die Cloaken seinen Abfluß nehmen, um dann in aller Klarheit und Frische nach den oberen und einigen unteren Stadttheilen von Paris geführt zu werden. Die Wasserleitung der Dhuis beginnt bei dem Dorfe Pargny im Aisne-Departement und geht 135 Kilometer weit durch die Departements Aisne, Seine-et-Marne, Seine-et-Oise und Seine nach Paris. Von diesen 135 Kilometern der Leitung sind 10 unterirdisch angelegt. Die Arbeiten wurden am 20. Juni 1863 begonnen; am 2. August 1865 wurde zum ersten Male Wasser in die Reservoirs

Digitized by Google

eingeführt. Die Gesammtkosten dieser gewaltigen Arbeit belaufen sich, mit Inbegriff der Kosten des Ankaufs des Bodens und sonstige Entschädigungen veranschlagten Summen, auf 16 Millionen Francs. (Wdhlt.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Ratzeburg**, 16. Sept. Das Besitzergreifungs-Proclama ist erschienen: Der König verspricht wohlerworbenen Rechten Schutz, ernennt Hrn. v. Bismarck zum Minister für Lauenburg und beauftragt ihn, die Regierung nach den lauenburgischen Gesetzen zu führen. Die den Eid der Treue leistenden Beamten werden bestätigt. (Wdhlt.)

□ **Hamburg**, 16. Sept. Die „Hamburger Nachrichten" bringen ein Telegramm aus Paris, demzufolge am 14 October liberale Concessionen veröffentlicht werden sollen. Hr v. Bismarck wird im October in Biarritz erwartet; es ist zweifelhaft, ob der Kaiser dann noch anwesend sein wird. (Wdhlt.)

□ **Kiel**, 16. Sept. Die „Kieler Zeitung" schreibt: Hr. von Monteuffel ernannte Hugo Pissen zum Amtmann in Gottorf; die übrigen Ernennungsgerichte sind unbestätigt. Der König von Preußen behandelte Herr v. Gablenz in Bezug auf Auszeichnung; er betrachte dessen Ernennung zum Statthalter als ein Zeichen guter Beziehungen zu Oesterreich. Gestern besuchte Herr von Gablenz die österreichische Corvette „Erzherzog Friedrich" und spreiste bei Herrn von Halbhuber. (Wdhlt.)

□ **Berlin**, 16. Sept. Die „N. A. Z." meldet: May ist an das Berlerberger Kreisgerichtsgefängniß abgeliefert, nachdem am 13 d. das Kammergericht ihre seine Verhaftung befunden. In einem Leitartikel sagt die „N. A. Z.: Niemand werde Lauenburg ernstlich „Reich" im Sinne des Artikels 55 der Verfassung nennen. Unzweifelhaft habe der Landtag bei der Lauenburger Provinzialnion keinerlei Bestimmungsrecht. Minister v. Roon ist heute früh in Dienstangelegenheiten nach Kiel abgereist. Die „Kreuzzeitung" hört, Anstellungsgesuche von preußischen Beamten in Lauenburg seien abgeschlagen worden und Verabredungen daselbst nicht bevorstehend.

□ **Paris**, 16. Sept. Prinz Napoleon ist zu Monza bei Mailand angekommen, wurde von Kronprinz Humbert sofort besucht, und ist dann nach Como abgereist.

□ **Dublin**, 15. Sept. Die Polizei besetzte heute die Druckerei des fenischen Hauptwochblattes, verhaftete daselbst ein Dutzend Personen und fand angeblich Waffen und compromittirende Documente.

□ **Rom**, 13. Sept. Die Cadres der päpstlichen Armee sind nun vollständig.

□ **Athen**, 9. Sept. Der Kriegsminister gab seine Entlassung. Die Regierung soll bei der jonischen Bank ein Anlehen von einigen Millionen gemacht haben. Die Cholera ist in Konstantinopel als erloschen zu betrachten.

** **München**, 17. Sept. Seine königliche Hoheit Prinz Karl kam gestern Vormittags von Tegernsee hierher und inspicirte auf dem Marsfelde das erste Cuirassier-Regiment als dessen Oberstinhaber. Von hier begibt sich Seine königliche Hoheit zu den in den nächsten Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes stattfindenden Lagern, um den größeren Truppenübungen und Manövern der daselbst in Brigaden concentrirten Truppen beizuwohnen.

* **München**, 17. Sept. (Berichtigung.) In unserem gestrigen Blatte am Schlusse finden sich in dem Artikel: Berlin, 14. Sept. zwei Druckfehler, die wir zu berichtigen bitten. Ersteres muß es Zeile 12 heißen: die poststrossten Beweise (anstatt postsroen Beweise) und dann ist das den Sinn störende Komma nach dem Worte „spricht" (Zeile 14) wegzulassen.

Lindau, 15. Sept. Gestern Nachmittags kam mit einem Sonderboot der König von Württemberg in Begleitung der Königin, des Prinzen Friedrich und großen Gefolges hier an. Die hohen Herrschaften begaben sich sofort in mit bereit gehaltenen Wagen zum Besuch des auf der Villa Seachenberg weilenden Grafen Wilhelm von Württemberg. Auf dem Rückwege besuchte sich die Musik des 7. Infanterie-Regiments, welche zur Zeit noch Friedrichshafen commandirt ist. Unter den lustigen Klängen desselben fuhren die hohen Besucher gegen Abend nach Friedrichshafen zurück. (Allg. Z.)

Dresden, 15. Sept. Das „Dresdn. J." schreibt heute: „Wenn die „N. A. Z." dabei die betreffende französische Depesche als ein „gefälschtes Document" bezeichnet, das den Charakter seines mittelstaatlichen Ursprungs genugsam deutlich an der Stirn trägt", so müssen wir die hierin liegende Insinuation entschieden zurückweisen und die von unserm Brüsseler Correspondenten behauptete Authentizität des mitgetheilten Actenstückes auf das Bestimmteste aufrecht erhalten.

Altona, 15. Sept. Heute Vormittag 9 Uhr hat der neuernannte kaiserlich österreichische Statthalter in Holstein, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gablenz hier seinen Einzug gehalten. Es fand keine Flaggenentfaltung statt, und die Bevölkerung verhielt sich apathisch. (Dr. J.)

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat mit der Deklamirung des französischen Circulars sich lächerlich gemacht. In ihrer neuesten Nummer führt sie sich zum Beweise, daß das Actenstück unterschoben sei, auf die „France". Man übt das die „France" in ihrer neuesten Nummer, wie bereits mitgetheilt, sich von ihrer früheren Meinung zum großen Gegentheile bekehrt und behauptet nicht nur die Echtheit des Actenstückes nicht mehr, sondern gibt sogar in einem eigenen Leitartikel einen Commentar dazu. Man konnte das freilich in Berlin noch nicht wissen, als der Leitartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in die Presse ging, aber dem „Dresdener Journal" hätte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" immerhin ebenfalls, wenn nicht mehr Glauben schenken dürfen, als der „France", und aus dem Umstande, daß die „Kreuzzeitung" die Echtheit nicht mehr bezweifelte, konnte jedenfalls auch ein bedeutsamer Schluß gezogen werden.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

„ München, 17. Sept. Die Thierausstellung beim Octoberfest findet in den meisten Regierungsbezirken lebhaften Anklang; vorgestern langten aus der Oberpfalz und aus Oberfranken umfassende Anmeldungen ein; aus der Oberpfalz wird das Weidener Bieh eine Zierde der Thierschau bilden; aus Oberfranken sind Prachtthiere der OO. Rinderschlösser Lichtenau und Ruh, dann der Oekonomen Röder und Gläßel, Bezirks Wunsiedel, angemeldet. — Die von weiter Ferne herbeigebrachten Thiere werden, soweit es die Ausstellung wünschen, bei ihrer Ankunft in München sofort im Ausstellungsbaue auf der Theresienwiese untergebracht. Gering vertreten ist bis jetzt noch das Ausland, von wo bis jetzt weder Kühe noch Kalben zur Preisbewerbung angemeldet sind; sollten dem die Inseln in einigen Bezirks Ämtern, Innerstadt und Sonthofen die Preisconcurrenz ganz unterlassen wollen, nachdem doch zum Ankaufe derartigen Viehes zu Zuchtzwecken bereits 1400 fl. zur Verfügung stehen!

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 17. September 1865.

Getreidearten	Mindester Durchschnitts-Preis.		Mittler Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Geflogen.		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	13	13	14	58	15	81	—	2	—	—
Korn . .	9	49	10	45	11	36	—	—	—	13
Gerste .	9	27	10	15	11	3	—	—	—	21
Haber . .	6	6	6	48	7	40	—	6	—	—
Kopfsamen .	22	47	25	28	28	50	—	—	—	—
Leinsamen .	18	49	20	23	21	39	—	—	—	1

Neuzufuhr: Weizen 917 Sch., Korn 1660 Sch., Gerste 3338 Sch., Haber 1857 Sch. Burg. Reh „ 1010 „ „ 550 „ „ 1948 „ „ 148 „
Kopfsamen: Zufuhr 19 Sch., Reh — Sch., Leinsamen: Zuf. 219 Sch., Reh 78 Sch.
Gesammtbetrag: 11,541 Schfft. Verkaufssumme: 114,094 fl.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 17. Sept.: „Die Schweizerfamilie", Oper von Weigl.

Gestorbene in München.

Theresia Anracher, Kaufmannswittwe von hier, 77 J. alt. Joseph Betz, Gastbesitzer, 42 J. alt. Anna Maria Colmont, Sprachlehrerswittwe von hier, 58 J. alt. Maria Eckl, b. Sattlergatin, 46 J. alt. Roman Erhart, Hausbesitzer von hier, 62 J. alt. Anna Kogler, Bierwirthswitwe von hier, 40 J. alt. Agathe Gemmer, Privatiergattin, 47 J. alt. Franz L. Hieber, ehemal. herzoglich leuchtenbergischer Kellermeister, 71 J. alt. Louise Wimmer, Blumenmacherin von hier, 45 J. alt. Karl Holzmann, Apothekergehilfe, 63 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Münchener Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

5766. (2b) Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft werden hiemit auf

Samstag den 23. September ds. Js.
Vormittags 10 Uhr

zur ordentlichen Generalversammlung in das Bureau der Gesellschaft (Rosengasse Nr. 5/1) statutengemäß eingeladen.

Die Legitimation über den Actienbesitz nach §. 30 der Statuten hat an dem genannten Tage zwischen 9 und 10 Uhr zu erfolgen.

Tages-Ordnung:

Geschäftsbericht des Vorstandes und der Direction.
Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsreferendäre, sowie Festsetzung der Dividende.
Wahl eines Vorstandsmitgliedes und zweier Rechnungsreferendäre.

München, den 31. Aug. 1865.

Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in München
der Vorsitzende des Vorstandes;
E. Schoenlin.

5793. (3b) **Bekanntmachung.**

Kogler gegen Schattlhammer
wegen Forderung sc. sc.

Im Auftrag des kgl. Bezirksgerichts Weilheim habe ich das Anwesen der Johann und Creszenz Schallhammerschen Söldnerseheleute Hs.-Nr. 10 zum Hirtbaust bei Janhaus, Gemeinde Wagnetsried, der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und zu deren erstmaligen Vornahme Termin auf

Dienstag den 17. Oct. l. Js.
Vormittags von 10—11 Uhr

anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus:
dem Wohnhaus, theils gemauert, theils von Holz, mit Platten gedeckt und Brandschäden im Kataster im Ganzen mit 20 Tagw 55 Dezim. (zwanzig Tagwerk fünf und siebzig Dezimalen) vorgetragen,

ist mit 20 Kr 4 hl. Grundsteuer und 3 kr. Haussteuer belastet und wurde unterm 21. d. Mts. auf 2,600 fl. (zwei Tausend sechs Hundert Gulden) geschätzt.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes § 64 und jenen der Novelle von 1837, der Zuschlag jedoch insbesondere nur, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit am Termine auszuweisen, Kataster und Hypothekenbuchs-Extract, sowie Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim, am 30 August 1865.
Der königliche Notar:
Karl.

5954. [2b] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des am 26. Juni 1865 dahier verstorbenen k. Oberstlieutenants a. D. Herrn Rupert von Leitner eine Forderung zu machen hat, beliebe sich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung angelangt an mich zu wenden.

Wer irgend welche Vermögensbestandtheile des Herrn Defuncten in Händen hat, wird um gefällige Bekanntgabe und Ablieferung an mich ersucht.

Regensburg, den 14. Sept. 1865.

Im Auftrage der Erben
Vorbrugg, k. Advokat.

5963. **Bekanntmachung.**

Der Uhrmachermeister Karl Reiter von Ellmau, zur Zeit in Weissenburg sich aufhaltend, beabsichtiget eine Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallige Ansprüche an denselben sind bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung am

Mittwoch den 27. Sept. l. Js.
Vormittags

dahier anzumelden.

Weissenburg, den 13. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Regierungsrath:
Brand.

E.-Nr. 24780. Beer.

5932. **Bekanntmachung.**

Auswanderungsgesuch des Sattler-Gesellen Ignaz Burnikl von Belburg betr.

Der Sattlergeselle Ignaz Burnikl von Belburg will nach Nordamerika auswandern, weshalb etwaige Ansprüche gegen denselben bei Meidung der Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

hierorts anzumelden sind.

Beilburg, den 9. September 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 15570 **Jüling.**

5735. (2b) **Anwesens-Versteigerung.**

Im Auftrage des k. Landgerichts München l. d. J. v. ertheile ich am

Dienstag den 10. Oct. l. Js.
Nachmittags von 2—3 Uhr

im Wirthshause zu Ludwigsfeld das Anwesen Hs.-Nr. 18 hiezu.

Dieses Anwesen besteht aus 23 Tagw 92 Dezimalen Grundstücken mit Hausgrund und Hofraum und zwar:

1) In der Steuergemeinde Ludwigsfeld: Pl.-Nr. 95 Wohnhaus mit Stallung, gewölbtem Keller, Backofen, Stadel, Brunnen und Hofraum zu 0,11 Tgw., Pl.-Nr. 96 Grasu. Wurzgarten beim Hause zu 2,96 Tgw., Pl.-Nr. 97 Hausgrundacker zu 10,28 Tagwerk, Pl.-Nr. 109 Acker zu 2,56 Tgw.;
2) in der Steuergemeinde Allach: Pl.-Nr. 1443 Wiese zu 1,33 Tgw., Pl.-Nr. 1450 Acker zu 1,48 Tgw.;
3) in der Steuergemeinde Feldmoching: Pl.-Nr. 3669 Acker zu 5,20 Tgw.

Dieses Gesammtanwesen ist nach amtlicher Schätzung vom 3. Juli l. Js auf 7860 fl. gewerthet und mit 14,045 fl. 59 kr Hypothekkapitalien belastet, wovon 13,076 fl. 15 kr. eingetragen und 1009 fl. 44 kr. nur vorgemerkt sind.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §§. 57 u. ff. der Prozeßnovelle von 1837 und erfolgt der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerth.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person, sowie über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Die näheren Bedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben.

München, am 25. August 1865.
Der k. Notar:
H. Mitt.

5958. Grat. **Edictal-Ladung.**

Kreiß gegen Schöberl
p. et. et alios.

Unterm 31. Aug. 1859 hat der dormalige k. Advocat Siegert von Traunstein als Pflichtanwalt der ledigen Bäckerstochter Elisabetha Kreiß von Burgthall, k. Landgerichts Laufen, und der Kuratel ihres am 3. März ejusd. anno geb. Kinds „Melissa" Klage gegen Michael Schöberl, Dienstknecht beim Schwabenbauern zu Hochberg, diesseitigen Gerichts, angeblich bedienstet im Landgerichtsbezirke Stadtamhof wegen Vaterschaft und Alimentation gestellt.

Nachdem Beklagter in der zur Verhandlung der Sache anberaumten Tagfahrt am 21. Dec. 1859 trotz richtiger Ladung nicht erschienen ist, so wird unter Verurtheilung des Beklagten in die Kosten dieser Tagfahrt neuerdings auf klägerischen Antrag vom 20/22. vor. Mts. zum Versuch der Sühne event. zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verfahr Termin auf

Dienstag den 14. Nov. d. Js.
Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu Beklagter, dessen Aufenthalt unbekannt ist, unter dem Präjudize geladen wird, daß im Falle seines wiederholten Ausbleibens die Klage für abgeständiget erachtet, er mit seinen Einreden ausgeschlossen und Klägerin zum Beweis ihrer Klage gelassen würde.

Zugleich wird derselbe beauftragt, einen im hiesigen Gerichtsbezirke wohnenden Zustellungsbevollmächtigten

binnen 14 Tagen

aufzustellen, widrigenfalls künftige Zustellungen an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und so als rite insinuirt angesehen werden.

Das Dupsikat des klägerischen Antrags dom 20/22. Mts. liegt zur Empfangnahme für den Beklagten bereit und kann derselbe auch Einsicht von den Akten auf der Kanzlei des unterfertigten Gerichts nehmen oder nehmen lassen.

Traunstein, am 5. September 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
E.-Nr. 5781. **Scheid.**

5959. Grat. **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Johann Evangelist Haller von Lauingen betr.

In nebenbezeichneter Pflegschaftssache ist die Kindesmutter Maria Anna Haller, ledige Maurerstochter von hier zu vernehmen.

Dieselbe hielt sich zuletzt in Affstdorf, k. Landgerichts Wolfstein, auf, hat sich aber von dort entfernt und ist deren Aufenthalt dermal unbekannt.

Es ergeht daher an alle Gerichts- und Polizeibehörden das Ansuchen, falls ihnen über den Aufenthalt der genannten Haller Näheres bekannt werden sollte, hievon gefälligst Nachricht geben zu wollen.

Lauingen, den 12. September 1865.

Königliches Landgericht.
Der königl. Landrichter:
E.-Nr. 3441. **Kiechle.**

5844 (3c) Ein vorzüglich qualificirter und lang bewährter Rentamtsoberschreiber, welchem die empfehlendsten Zeugnisse und allseitige Anerkennung zur Seite stehen, sucht in gleicher Eigenschaft unterzukommen.

Frankirte Offerte unter Nr. 5844 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. (östreichisch) postfreie 4 fl. vierteljährig 1 fl. Auf das Vierteljahrblatt kann nur bei Eintritt des Monats abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 15 im obern mittlern Zwerchhause. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, auswärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der K. Franz'schen Buchhandlung, Herrnstraße Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags abgegeben.

Montag. **Nr. 257.** **18. September 1865.**

Amtliches.

München, 18. September.

Se. Majestät der **König** haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 10. August dem k. Regierungsrath und Director der pfälzischen Eisenbahnen, Albert Jäger, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge von Baden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer-Löwen zu ertheilen;

unterm 12. August dem Oberingenieur der pfälzischen Eisenbahnen, Baeder, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge von Baden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer-Löwen zu ertheilen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Augsburg, 17. Sept. Die für die Manöver combinirte Brigade Augsburg besteht unter dem Commando des Herzogs Ludwig aus 5 Bataillons zu 27½, Compagnien, 4 Escadrons Cavalerie und 2 Batterien, einer gezogenen 6-Pfünder und einer leichten 12-Pfünder Feldbatterie, circa 4600 Mann, 510 Pferden und 12 Geschützen. Se. k. Hoh. der Feldmarschall Prinz Carl reist am 17. d. ins Lager nach Würzburg, und am 24. hieher, bleibt am 25. hier und geht am 26. ins Lager nach Neumarkt. Am 18., 19., 22. und 25. sind Schulmonduer, am 24. Feldgottesdienst, am 20. und 21. ein Feldmanöver mit Bivouac bei Meitingen und Langweid. Zu diesem Feldmanöver werden auch die Chevauxlegers von Dillingen zugezogen. Das Feldmanöver beginnt bei Meitingen und Biberach, und endet bei Gersthofen, wo abgekocht wird. Im Lager findet jeden Abend vor der Lagerfronte Musik statt. (Abdztg.)

K. Sachsen. Leipzig, 15. Sept. Die Bäckerstrike wird brennend; die Meister haben sich nach vorgängiger Berathung dahin geeinigt, die Forderungen der Gesellen bis auf die Forderung des „Sie" in der Anrede, welches übrigens bei mehreren Meistern vorher schon eingeführt war, einfach abzulehnen. Die Meister begründen ihre Weigerung ausführlich und behaupten z. B., daß schon seit 10 Jahren eine Lohnerhöhung um 25 pCt. und mehr freiwillig gewährt worden sei, daß die Gesellen durch Weihnachtsgeschenke von den Kunden und Metzgerschenke von den Meistern Nebeneinnahmen hätten. Vor Allem weisen sie ihre Arbeiter auf den Umstand hin, daß nicht sie unter der allgemeinen Vertheuerung des Lebens zu leiden hätten, sondern die Arbeitgeber, da die Letzteren für Kost, Logis und Steuern der Arbeiter allein aufzukommen hatten. Die Gesellen können heute Nachmittag wieder zusammen, um das Weitere zu beschließen. Die Meister sind auf Alles gefaßt, trotz der Messe, welche eine erhebliche Arbeitsvermehrung herbeiführt. (Allg. Z.)

Hannover, Die „Zeitung für Norddeutschland" berichtigt die reulich auf telegraphischem Wege verbreitete Nachricht von einer „bedenklichen Handelskrisis" und Zahlungseinstellungen von zehn theilweise angesehenen hannoverschen Firmen ꝛc. Allerdings hätten Zahlungseinstellungen stattgefunden, doch sei von dem, was man sonst unter angesehenen Firmen verstehe, Eine ersten Ranges, nicht darunter gewesen, und von einer Handelskrisis, die wirth gewesen, telegraphisch der Welt verkündet zu werden, sei man glücklicherweise fern.

Nassau. Braubach, 18. Sept. Die am 23. Juli bei Gelegenheit des rheinisch-westphälischen Abgeordnetenfestes zu Lahnstein wegen Verbreitung von Flugschriften verhafteten, dann aber gegen Caution auf freien Fuß gestellten drei Herren aus Köln haben nach näherer Instruction der Sache durch die Regierung in Wiesbaden vom hiesigen Amte den Bescheid erhalten, daß die Untersuchung „wegen Mangels an Beweis und unter Niederschlagung der Untersuchungskosten für beruhend" erklärt worden ist. (K. Z.)

Holstein. Kiel, 15. Sept. Der öfterr. Civilcommissär für die Herzogthümer erließ bei seinem Ausscheiden von dieser Stellung nachstehende Bekanntmachung:

„Indem ich mit dem heutigen Tage aus meiner bisherigen Stellung in den Elb-Herzogthümern scheide, sage ich den Bewohnern Schleswig-Holsteins herzlichen Dank für das mir geschenkte Vertrauen und die mir freundlich gewährte Unterstützung in meinem amtlichen Wirken. Meine wärmsten Wünsche werden der glücklichen Zukunft ihres Landes gewidmet bleiben. Schleswig, 14. Sept. 1865. Freiherr Halbhuber v. Festwill, k. k. österr. Civilcommissär für Schleswig-Holstein und Lauenburg."

Freie Städte. Hamburg, 16. Sept. Laut einer Kieler Correspondenz der Hamburger Zeitung sprach gestern General-Lieutenant v. Manteuffel das dort einrückende österreichische Militär zu, erinnerte an die Siege der Alliirten im Jahre 1864, zu deren Andenken die Alliirten jene Tricolore (schwarz-gelb-weiß) errichtet hätten, die jeder von ihnen trage und vor welcher die in den Jahren 1848 und 1849 durch Rebellion und Eidbruch beschmutzte Tricolore (schwarz-roth-gold) hätte in den Staub sinken müssen.

Preußen. Berlin, 16. Sept. Die „Nordd. Allg. Z." sagt noch heute über das französische Rundschreiben:

„Das Circularschreiben, wie es gestern die „N. Pr. Z." gebracht hat, war bereits eine Einmischung in so entschiedener, in so unumwundener Form, wie sie nur gedacht werden kann, und zwar so unumwunden, daß Hr. Drouyn de Lhuys das Schreiben nicht in Umlauf gesetzt haben würde, ohne sich vorher mit dem Marschall Randon besprochen zu haben, und ohne daß und die Zeitungen gleichzeitig die Nachricht von den Pferdeankäufen zur Mobilmachung der franz. Armee gebracht hätten; wir glauben, daß man mit aus der Uebereinigung sein wird, daß ein Minister des französischen Kaiserreichs, wenn es ihm daran läge, die Gasteiner Convention einer Kritik zu unterziehen, einen anderen und der Würde des Kaiserreichs angemessenteren Standpunct einnehmen würde, als den obigen, der, wie gesagt, zu sehr nach dem Selbstlob mittelstaatlicher Anschauungen (?) geformt ist, um nicht seinen Ursprung zu verrathen."

Man schreibt aus Berlebeeg vom 16. September: Heute Nachmittag langte hier der Reisekarn Max mittelst Extrapost an. Er war von einem Hauptmann und einem Unteroffizier begleitet. Der Kreisgerichts-Director Flamming nahm den Gefangenen in Empfang. Morgen wird die Untersuchung beginnen. (Volksztg.)

Ratzeburg, 14. Sept. Das heute ausgegebene „Officielle Wochenblatt für das Herzogthum Lauenburg" bringt die folgende Bekanntmachung:

„Mit Bezichung auf den Artikel 9 der Convention d. d. Gastein den 14. August d. J. wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß Se. Maj. der König von Preußen Allerhöchst beschlossen haben, zur Besitzergreifung des Herzogthums Lauenburg einen Commissär abzuordnen, welcher unter Vorbehalt der später von Sr. Majestät dem Könige in Person entgegen zu nehmenden feierlichen Erbhuldigung, am 15. d. M. zu Ratzeburg den Act der Besitzergreifung vollziehen, den Regierungseintritt feierlich verkündigen, die den Landesbeamten in Eid und Pflicht nehmen und der Regierung die Bereidigung der übrigen Behörden anweisen wird. Zugleich wird bekannt gemacht, daß mit diesem, am gedachten Tage 11 Uhr Vormittags im Regierungsgebäude stattfindenden Acte ein öffentlicher Gottesdienst in der St. Petrikirche zu Ratzeburg verbunden sein wird, welcher um 11½ Uhr Vormittage seinen Anfang nimmt. Ratzeburg, den 13. Sept. 1865. Die Regierung des Herzogthums Lauenburg. L. Kielmannsegge."

Oesterreich. Die Einberufung des siebenbürgischen Landtages hat natürlich auch die Czechen wieder mit neuen Hoffnungen erfüllt. Sie erblicken in dieser Thatsache, wie man der „Presse" schreibt, die Abschaffung des Parlaments und selbstverständlich die Aufhebung der Februarverfassung; zugleich wird die Hoffnung laut, daß auch den Ländern der czechischen Krone ihr Recht widerfahren und der Ausschuß von Böhmen und Schlesien an Böhmen vermittelt werde. In Ungarn rechnet man darauf, daß, sobald sich der siebenbürgische Landtag für die Union mit Ungarn ausgesprochen haben werde, sofort die Aufhebung der siebenbürgischen Hofcanzlei erfolgen werde, welche von nun an mit der ungarischen Hofcanzlei vereinigt werden soll. Bedauerlich ist der Ton, in welchen

Digitized by Google

aus Anlaß der Maßregeln des neuen Ministeriums die Wiener Gläser gerathen sind. Die Vertheidiger, wie die Gegner des Ministeriums sind bereits weit über die Linie einer maßvollen Polemik hinausgegangen, was aber allerdings der ungewöhnlich höhnischen und herausfordernden Sprache der die ungarischen Interessen vertretenden deutschen Blätter zur Schuld gelegt werden muß.

Wien, 16. Sept. Die „Wien. medicinische Wochenschrift“ constatirt, „daß bis nun noch kein einziger wirklicher Cholerafall weder in Wien, noch sonst in der österreichischen Monarchie vorgekommen ist.“ Die Wiener Sanitätscommission hat in Folge des so allgemein günstigen Krankenstandes in Wien wie in Niederösterreich in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, sich von nun an nicht mehr regelmäßig zu versammeln, sondern nur in besondern Fällen wieder zusammenzutreten.

* Im Gegenhalte zu den bisher über die längere Beurlaubung des F.-Z.-M. Benedek in der Presse aufgetauchten Gerüchten verdient nun die österreichische militärische Feinschmeckerei „der Kamerad“, daß der Feldzeugmeister lediglich, weil die politischen Verhältnisse dies jetzt gestatten, diesen längeren Urlaub angetreten habe, und jedenfalls weder F.-Z.-M. Benedek, wenn nicht die Auflösung des lombardisch-venetianischen Armeecommando's und dessen Ersatz durch ein einfaches Landesgeneralcommando noch vor dem Ablaufe seines Urlaubs erfolgen sollte, nach dem Ablaufe desselben das Armeecommando in Italien wieder übernehmen.

Schweiz.

Genf, 14. Sept. Ueber den Eindruck welchen Fazy's Verhaftsleistung auf seine letzte öffentliche Function im Kanton Genf macht, oder vielmehr nicht macht, sagt heute die „Démocratie Suisse“: „Es handelt sich nicht mehr um jene einstimmige Persönlichkeit in welcher sich eine zahlreiche Partei verkörperte; es ist nicht mehr jene „Fahne,“ wie ihn die „Nation“ nannte; es handelt sich nur noch um einen launischen Privatmann der von der einen und unerstättlichen Gier verzehrt wird, um jeden Preis eine Rolle zu spielen, dessen Thaten und Handlungen aber nicht mehr das geringste Interesse erregen.“

Frankreich.

* **Paris**, 15. Sept. In der „Opinion nationale“ wirft Herr Guerouit die Frage auf, wie sich Frankreich gegenüber einem Conflict zu verhalten hätte, der möglicherweise zwischen Oesterreich und Preußen ausbrechen könnte. Die Art der Beantwortung dieser Frage ist origineller Art und weicht von Allem, was bisher französischerseits für ähnliche Fälle vorgebracht worden ist, wesentlich ab. Aus nächsten Tage, meint Hr. Guerouit, wohl die Idee, die Rheingrenze zu nehmen, indem sich dafür plausible Gründe vorbringen ließen, wie z. B. die Einverleibung Krakau's, die Behandlung Polens, die Theilung Schleswig-Holsteins (das andere Nächstehende, die Annexion von Nizza und Savoyen vergißt er) — kurz: die allseitige Störung des europäischen Gleichgewichts. Wenn sonach Frankreich nach dem Rhein seine Hand nach der Rheingrenze ausstrecken würde, so steht Hr. Guerouit in Europa keine Macht, die unbedeckt genug wäre, um einen Stein auf Frankreich werfen zu dürfen. Aber — fährt er fort — wäre eine solche Politik auch anbringend für Frankreich; läge ein Interesse darin, Preußen die Rheinprovinzen mit demselben Rechte wegzunehmen, als dasjenige war, welches dem Preußen gestattete, Schleswig von Dänemark loszureißen? Hr. Guerouit verneint dies, denn erstens sei es fraglich, ob die Rheinprovinzen die französische Herrschaft wünschen, und es wäre einigermaßen unsittlich und unklüglich, wenn Frankreich selbst den Rhein wollte, was es an der Eider getadelt hat. Die einzig mögliche Grundlage einer Reconstituirung Europa's sei das Nationalitätsprincip, und wenn alle die alten Verträge in Trümmer gehen, so müsse Frankreich dieses einzige Princip nicht in Frage stellen lassen. Als zweiten Grund, der Frankreich verbiete, die Rheingrenze sich anzueignen, bezeichnet Hr. Guerouit den Umstand, daß in dem Augenblick, wo Frankreich die Rheinprovinzen angreifen würde, aller Hader in Deutschland sich verschönen und gegen Frankreich sich kehren würde, und der alten Coalition der drei Nordmächte der Beistand Englands gewiß sei. Dagegen würde ein ganz anderer Erfolg erzielt werden, wenn Frankreich sich Preußen näherte und Preußen alle Garantie böte, daß es ruhig seine Pläne in Deutschland verfolgen könne. Bey dieser Seite beruhigt, würde dann Preußen mit steigender Energie die Pläne seiner Hegemonie in Deutschland verfolgen; statt einem Conflict mit Oesterreich auszuweichen, würde es ihn aufsuchen, herausfordern. Und nun würde die Gemeinsamkeit der Interessen nothwendig eine Allianz zwischen Preußen und Italien zur Folge haben, der Preis für Italien die Erwerbung Venetiens sein. Eine weitere Consequenz werde die sein, daß Preußen stark durch seine Allianz mit Italien werde, und ohne Furcht vor der Einmischung Frankreichs sich nun von Rußland losjagen könne, von dem es bedroht und bedrückt werde, und dann würde es um so lieber nach drohende Coalition von 1815 gescheitert sein. Für Hrn. Guerouit ist ferner kein Zweifel, daß eine feste und dauernde Allianz Preußens mit Frankreich auch auf die innere Politik Preußens umgestaltend wirken müßte; Herr v. Bismarck würde dann dem preußischen Parlament gegenüber eine ganz andere Stellung einnehmen und im Lande selbst einen Stützpunct finden. Frankreichs Einfluß könnte nur günstig gegen die Rechte der Feudal- und Soldatenbanden Regierung wirken, die trotz der hohen Aufklärung und der intellectuellen Freiheit noch immer fortbestehen. Hr. Guerouit schließt seine Auslassung damit, daß er findet, es sei immerhin der Mühe werth, den von ihm vorgezeichneten Weg einzuschlagen und eine Politik zu beobachten, die ohne Krieg und Gefahr einzig durch ein moralisches und rein diplomatisches Einverständniß gestatten würde, Italien zu vervollständigen, Deutschland zu reconstituiren und die europäische Coalition zu sprengen; eine solche Politik ermangle zuletzt doch weder der Fruchtbarkeit noch der Größe; suche man auf diesem Wege — so könne man wohl sich irren, brauche aber nicht zu erröthen. — Daß die Spitze dieser Artikels gegen Oesterreich und Rußland, die alte heilige Allianz, überhaupt gerichtet ist, braucht kaum erwähnt zu werden. Herr Guerouit will einfach an die Stelle der alten hl. Allianz eine neue setzen: wie früher die Allianz gegen Frankreich, so soll sie jetzt gegen Oesterreich und Rußland gerichtet werden. Von England spricht Hr. Guerouit nicht und läßt es bei seiner Combination mit einer gewissen Absichtlichkeit außer Ansatz — trotzdem daß noch vor kaum 14 Tagen das englisch-französische herzliche Einverständniß in Cherbourg, Brest und Portsmouth so glänzend constatirt worden ist. Er läßt auch den Preis, den Frankreich für seine Allianz mit Preußen zur Unterwerfung Deutschlands unter das schwarzweiße Banner erhalten müßte, gänzlich außer Besprechung, gleichsam als etwas ganz selbstverständliches. Indeß ist seine Auslassung immerhin von Bedeutung, denn sie spricht es offen aus, daß das Ausland auf die Uneinigkeit in Deutschland seine Pläne baut und deshalb diese zu begünstigen sucht.

Paris, 16. Sept. Emil Pereire hat in Biarritz Spanien eine Anleihe von 126 Millionen gewährt. Die egyptische Anleihe von 75 Millionen wird dieser Tage mit dem Comptoir d'Escompte, Erlanger und Oppenheim abgeschlossen. Dem hiesigen deutschen Hilfsverein sind aus Bayern 20,000 Frs. zugekommen. Die Gesellschaft dramatischer Schriftsteller hat Dumas Sohn freigesprochen von der Beschuldigung Girardin's, gegen letzteren intriguirt zu haben. — Benedetti ist wegen der Ott-Culenburg'schen Angelegenheit unerwartet aus Berlin hier angekommen. (Fr.)

* Nach einer Mittheilung der „Indépendance belge“ verhielte es sich mit dem verfaumten Kirchenbesuche des Kaiserr Napoleon in Sau Sebastian folgendermaßen. Der Bischof hatte sich bereitö um halb drei Uhr mit seiner Geistlichkeit zum Empfange des Kaisers in der Kathedrale eingefunden, der Kaiser kam aber erst um fünf Uhr dahin und fand nur noch einen einzigen Geistlichen vor; der Bischof und die übrigen Geistlichen hatten sich bereits entfernt.

* Die von und mitgetheilte Analyse des französischen Rundschreibens über die Gasteiner Convention ist, wie wir nun aus dem von der „Allg. Ztg.“ veröffentlichten französischen Original ersehen, so erschöpfend, daß wir lediglich den Schlußsatz des Rundschreibens nachzutragen haben. Derselbe lautet: Dies sind, Herr . . . , die Betrachtungen, in welchen die Ereignisse, deren Schauplatz in diesem Augenblick Deutschland ist, die Regierung des Kaisers anregen. Indem ich Sie mit dieser Auffassung bekannt mache, ist es nicht meine Absicht Sie anzuforbern, daß Sie Bemerkungen über diesen Gegenstand an denjenigen Hof richten, bei welchem Sie beglaubigt sind, sondern ich will Ihnen nur die Redeweise andeuten, die Sie festhalten müssen, wenn sich für Sie die Gelegenheit darbieten sollte, Ihre Ansicht bekannt zu geben. Empfangen Sie ꝛc. gez. Drouyn de Lhuis.“

* Der „Courrier du Bas-Rhin“ bringt zwei Documente betreffs der Angelegenheit des in Bonn ermordeten Ott. „Es ist dies ein Brief des Bürgermeisters von Straßburg, Chr. Humann, an den Minister des Auswärtigen und die Antwort des Hrn. Drouyn de Lhuys auf das Schreiben. Der Hr. Humann beklagt sich in seinem Schreiben bitter darüber, daß die preußische Behörde, obgleich der Mörder auf frischer That ertappt wurde, obgleich die öffentliche Meinung in Frankreich wie in Preußen dasselbe Verdammungsurtheil über diese Frevelthat fällt, dennoch denselben mit einer unbegreiflichen Schonung behandle und daß man alle diese Rücksichten der Verwandtschaft des Thäters mit dem Staatsminister v. Uelenburg zuschreibe. „Die Localblätter, fährt der Hr. Bürgermeister fort, haben diese Nachrichten wiedergegeben und diese Veröffentlichung verursacht bei der Bevölkerung von Straßburg eine bedauerliche Gährung, die indeß ist einer so patriotischen und Deutschland so nahe liegenden Stadt sehr natürlich ist. An die Festigkeit und Unparteilichkeit der französischen Magistratur gewöhnt, an die tägliche Ausübung der Gleichheit vor dem Gesetze, erbittert es die Einwohner, daß hier in einem Lande, mit welchem sie in häufiger und nothwendiger Beziehung stehen, der Adel der Geburt und einflußreiche Verbindungen einem Edelmann eine schändliche Unbestrafthcit sichern können.“ Der Bürgermeister, welcher nicht an der festen und würdigen Haltung der Regierung zweifelt, ersucht demnach den Hrn. Minister, durch einige Worte die Aufregung der Gemüther in Straßburg zu beschwichtigen.

Digitized by Google

Wir lassen hier nun wörtlich die Antwort des Hrn. Dronyn de Lhuys folgen. Sie lautet folgendermaßen: „Paris den 11. Sept. 1865. Hr. Bürgermeister! Ich habe das Schreiben erhalten, welches Sie mir betreffs des Mordes des Hrn. Ott zugesandt haben. Sofort nachdem mir in dieser Angelegenheit die ersten Nachrichten zugegangen waren, hatte ich unsere Gesandtschaft beauftragt, sich zu verschaffen, daß das an einem Unterthan des Kaisers verübte Verbrechen nicht unbestraft bleibe, und es ist uns das Versprechen gegeben worden, daß durchaus keine persönliche Rücksicht dem Laufe der Gerechtigkeit Einhalt thun werde. Die Vorgefallt der kaiserlichen Regierung. Deren Schutz sich auf alle unsere Landsleute erstreckt, im welchem Lande sie sich immer befinden mögen, konnte sich bei dieser schmerzlichen Angelegenheit nicht verleugnen. Ich habe soeben wieder nach Berlin geschrieben um vom Verlaufe der Procedur in Kenntniß gesetzt zu werden, deren Unparteilichkeit und durch das gegebene Wort des preußischen Cabinets garantirt worden ist. Empfangen Sie, Hr. Bürgermeister, u. s. w. Drouyn de Lhuys."

Großbritannien.

* Ueber die Organisation der irischen geheimen Gesellschaft der „Fenier" entnehmen wir französischen Blättern die folgenden Angaben. Diese Gesellschaft ist in drei von einander unabhängige Sectionen getheilt, die aber denselben Befehlen gleichmäßig gehorchen. Die eine Section hat ihren Sitz in Irland, die zweite in den Vereinigten Staaten und die dritte in Canada. Die irische Section zählt 65,000 Mitglieder, die alle fähig sind, die Waffen zu tragen. Ihr oberste Vorsteher befehligen sie in den Provinzen Munster, Ulster, Leinster und Connaught; diese haben ihre Unterbefehlshaber und sind persönlich unbekannt. Anders ist es in Canada, wo die Fenier ihre Anführer selbst wählen. In den Vereinigten Staaten wird die Gesellschaft von Fenier von einem Vorsteher und einem obersten Rath geleitet und hat in jedem einzelnen der Vereinigten Staaten wieder einen besonderen Führer. Die Organisation dieser geheimen Gesellschaft stammt aus dem Jahre 1848; ihr Name selbst ist eine irische Corruption von „Phäacierm", welche nach der alten Sage die ersten Colonisatoren der grünen Insel gewesen sein solle. Daß die englische Regierung die Existenz dieser Gesellschaft nicht ignorirt, geht aus mehreren Umständen hervor. So hatte am 12. ds. auf Einladung, die Lord Lieutenant der Grafschaft Cork eine Versammlung von Magistraten statt, zu welcher sich Lord Shannon und 150 Magistrate eingefunden hatten, um bei verschlossenen Thüren über die Unterdrückung dieser Gesellschaft zu berathen. Die Sitzungen derselben wurde für gesetzlich für den öffentlichen Frieden erklärt und beschlossen, von der Regierung eine sofortige Bewaffnung der Polizei und der Armee in Irland zu verlangen. Hiermit steht auch die bereits gemeldete Absendung der englischen Canalflotte nach irischen Häfen in Verbindung.

Local-Chronik.

München, 18. Sept. Nachdem das Jahresabschlußwetter schon am 31. Juli geschlossen wurde, fand am 17. d. auch in jenem der Forstschule in die letzte Vorstellung statt. Die Leute strömten so massenweise herzu, daß die Meisten keine Plätze mehr bekamen und bis auf die Straße herum standen. Als dann Director Johann Schweiger in der letzten Scene vom Münchener Publicum, dessen langjähriger Liebling er gewesen, mit ergreifenden Worten Abschied nahm und zuletzt mit bewegter Stimme Nolmunde Heb „So leb' denn wohl, du stilles Haus" anstimmte und mit seinem stimmlichen Personal, das im Chor einstimmte, von der Bühne schied, war das ganze Publicum sichtbar von tiefer Rührung ergriffen. Director Schweiger wird mit seiner Frau dreimal stürmisch gerufen und ihm ein Lorbeerkranz gespendet, den er wahrlich vern verdient. — Gestern, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, wurde die am 14. Abends verstorbene k. Hofsoloängerin Frln. Freiherrin Poller begraben. Dieselbe, eine Schlesierin der Fanny Tibler, war lange Zeit ein Liebling des Münchener Publicums. — An dem nun vollständig restaurirten kleinen Rothhaus im Thal wurde statt des ehemaligen hölzernen Brunnens ein neuer aus Marmor angebracht, auf dem ein Münchener Kindl mit der Kutte und dem Buch steht und die Zahl 1864 an dessen Vorderthal das Jahr der Restauration des Rathhauses verewigen soll. (B. Lbs.)

Provinzial-Chronik.

Würzburg, 16. Sept. Nachdem die ein Folge zweier Todesfälle an der Wasserschen und des dadurch unter der Bevölkerung entstandenen Schreckens angeordnete Eröffnung der Hundesteuerlisten gestattet von der zuständigen Stelle für unzulässig erklärt wurde, hat unser Stadtmagistrat in seiner gestrigen Sitzung die Einführung einer Abgabe zur Gemeindecasse für das Halten von Hunden in der Art beschlossen, daß für den ersten Hund 4 fl. und für jeden weiteren Hund, den eine Person hält, 8 fl. jährlich zu zahlen sind und daß nur für diejenigen Hunde keine Abgabe entrichtet wird, welche zum Gewerbsbetriebe nöthig sind oder zur Bewachung von Wohnungen in Hofräumen an der Kette gehalten werden. Diese Anordnung bedarf zu ihrer Giltigkeit noch der Zustimmung des Gemeindecollegiums und der Genehmigung der k. Kreisregierung. (W. Bl. Z.)

Bamberg. Bei der allgemeinen deutschen Ausstellung von Producten der Gartenbaues ꝛc. ꝛc. zu Erfurt hat Hr. Gärtnermeister Hollfelder dahier für Kohlarten die große silberne Medaille erhalten. (Bamb. Z.)

Nichtpolitisches.

Erfurt, 13. Sept. Am vergangenen Sonntag, dem 9. ds., wurde in hiesiger Stadt der zweite Congreß deutscher Gärtner, Botaniker und Gartenfreunde und mit ihm zugleich eine allgemeine deutsche Ausstellung von Producten des Land- und Gartenbaues eröffnet. Der Congreß ist bis jetzt von mehr als 700 Gärtnern und Botanikern besucht, die meistentheils aus Deutschland und hier zwar vorzugsweise aus dem Nassauischen stammen. Vom Elsaß sind Württemberg, Baden und Oesterreich mit Fürsten vertreten. Nächstdem haben auch die außerdeutschen Länder der österreichischen Monarchie ein sehr ansehnliches Contingent gestellt. Die meisten Ausländer aber sind aus Frankreich und Belgien gekommen. In der Ausstellung sind außer den deutschen Ländern Ungarn, Frankreich und Italien sehr ansehnlich durch Baum- und Rebenschule vertreten. (Allg. Z.)

* [Cholera-Bericht.] Nach den amtlichen und verläßlichsten Berichten breitet sich die Krankheit, namentlich an den Küstenplätzen des mittelländischen Meeres, immer mehr aus. Während Kairo und Alexandrien eine bedeutende Abnahme der Krankheit nachweisen, findet man selbe in unmittelbar letzter Zeit auf Cypern, wo täglich 40—50 Sterbefälle vorkommen, auf Delos und mit besonderer Intensität auf Malta, welches den neuesten Anzeigen der „Times" zufolge 40 und 60 Erkrankungs- mit 26—33 Sterbefällen aufweist. Namentlich sollen die unteren, ärmlichen Bevölkerungsclassen zahlreich als Opfer der Krankheit fallen, während das Militär in den letzten Tagen keinen neuen Erkrankungsfall aufzuweisen soll. Hingegen hatte das von Malta nach Gibraltar transferirte 22. englische Regiment gleich nach seiner Ankunft auf diesem Stationsplatze bedeutende Verluste durch die Cholera erlitten, ein Beweis mehr, wie unendlich wichtig die Verwendung jedes Militärtransportes aus inficirten Gegenden in acht ist. Auf Sicilien, wo die Krankheit in Palermo und Catania, woren trotz der rigorosen Anordnungen der dortigen Behörden in den letzten Tagen zahlreiche Erkrankungen vorgekommen. Aus Rimini, San Sedero, Poggio, San Micondro sonnen Berichte über den Ausbruch der Cholera in diesen Plätzen ein; in Ancona woren vom 5. bis 10. August inclusive, 813 Erkrankungs- und 439 Todesfälle verzeichnet worden, damit scheint jedoch die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht zu haben, da in der letzten Woche sie in der Abnahme begriffen zu sein, wenigstens weisen die Berichte vom 14. bis 16. August 108 Erkrankungs- und 22 Todesfälle, vom 16. bis 17. August 42 Erkrankungs- und 8 Todesfälle aus. Aus Syra und Samothrake bringen die jüngsten Berichte Mittheilungen über den Ausbruch der Cholera ohne nähere Angaben. Die Sterblichkeit in Konstantinopel erhielt sich auf immer auf derselben Höhe und es erscheint bemerkenswerth, daß auch eine verheerende Rinderseuche diese Stadt und die Umgebung gleichzeitig heimgesucht hat. Verläßliche Angaben besitzen die Berluste an Menschenleben vom 26. Juli bis 2. August inclusive, auf 1826, eine Zahl, die hier zu niedrig als zu hoch gegriffen erscheint. Am 7 August wurden 956 Erkrankungen mit 363 Todesfällen verzeichnet. In Smyrna waren vom 31. Juli bis 4. August 285 Todesfälle vorgekommen und ist das Elend der ärmeren Bevölkerung dieser Stadt ein wahrhaft herzzerreißendes. Aus Beyrut kommt die Nachricht, daß die Cholera daselbst herrsche, aus Salonichi, daß zahlreiche Todesfälle dort vorkommen und die Epidemie in der Zunahme begriffen; nach Andendste sicht die Krankheit durch Nichtbringe aus Konstantinopel verschleppt worden zu sein; nach Volo kommen die Choleras auch eine fürstlich in Cholerarotten stationirtes Militär-Detachement übertragen, dieselbe scheint bisher die Civilbevölkerung verschont zu haben. In Smirno hatten einige wenige Cholerafälle panischen Schrecken unter der Bevölkerung verbreitet, doch scheinen diese, sowie andere Fälle, die auf Creta vorgekommen, blos flüchtlinge und Cholerarotten betroffen zu haben. In Barcelona und Valencia kommen diese Fälle zur Beobachtung, und Marseille hat bisher bereits eine bedeutende Anzahl von Erkrankungen aufzuweisen. In London kommen seit Anfangs Juli sporadische Fälle von Cholera vor, am 30ten Juli kamen deren sechse bisher am 29. Juli, indem von 252 Erkrankungen an Diarrhoe 23 als Cholera verzeichnet erschienen, welche Zahl den 3ten Aug. auf 36 stieg. Aus diesen Berichten der gleichartigen Erkrankungen ziemlich gleichkommen dürfte. (Wien. Med. Z.)

Letzte Posten.

** **München**, 18. Sept. Seine königliche Hoheit der Feldmarschall Prinz Karl ist gestern Mittags zur Inspection der Truppen nach Würzburg abgereist und begibt sich von dort zu gleichem Zwecke am Dienstag über Nürnberg zu den Truppen im Lager bei Neumarkt. Freitag Abends wird Seine königliche Hoheit wieder hier eintreffen und am Samstag den Schlußmanövern und einer Revue der hiesigen Truppen und der beiden auswärtigen Cuirassier-Regimenter beiwohnen. Am Sonntag Abends begibt sich Prinz Karl nach Augsburg und von dort am Dienstag nach Ingolstadt; nach der am 28. dieses Monats erfolgenden Rückkehr nach München wird sich Seine königliche Hoheit wieder nach Tegernsee begeben. — Das dritte Cuirassier-Regiment ist gestern Vormittag aus Freising in das Lager hier eingerückt. Dasselbe wurde von der Generalität und der Musik des ersten Cuirassier-Regiments am Siegesthore empfangen und durch die Stadt nach dem Lagerplatze

Digitized by Google

geleitet. Heute ist auch das zweite Cuirassier-Regiment, von Landshut kommend, hier eingetroffen.

* Nach der neuesten Nummer der „Wochenschrift der Fortschrittspartei“ ist der Ausschuß der Fortschrittspartei auf den 29. d. Mts. nach Nürnberg berufen, um sich über die Stellung derjenigen Mitglieder der Partei, die als Landtagsabgeordnete zum Abgeordnetentag nach Frankfurt gehen, zu verständigen, sollte dort neben der schleswig-holsteinischen Angelegenheit auch noch andere Anforderungen und Projecte zur Sprache kommen sollten.

Altona, 17. Sept. Der preußische Kriegsminister v. Roon passirte hier durch um sich nach Schleswig zu begeben. — In Schleswig suchte eine Deputation des Deputirtencollegiums um Belassung des Bürgermeisters Reimer im Amt nach. Dr. v. Zedlitz hat es rund abgeschlagen. Aus Flensburg wird gemeldet, daß der Polizeimeister sein Amt niedergelegt und durch Hrn. Hoe, bis zum Wiener Frieden Expeditionssecretär des holsteinischen Ministeriums in Kopenhagen, ersetzt wurde. (A. Z)

Berlin, 17. Sept. Hr. v. Bismarck ist in den Grafenstand erhoben worden. Der König machte demselben einen längern Gratulationsbesuch und ist sodann nach Merseburg abgereist. (Allg. Ztg.)

* Rom. Der italienische Deputirte Boggio hat eine zweistündige Audienz bei dem Papste gehabt, beobachtet aber über den Zweck seiner Sendung sowie über den Gegenstand seiner Verhandlungen eine ungemeine Discretion gegen Sebermann. Der hl. Vater hat ihn sehr freundlich empfangen und ihn aufgefordert, ihm auch Madame Boggio vorzustellen.

* Lissabon, 15. Sept. Die gesammte königl. Familie ist zur Eröffnung der internationalen Ausstellung nach Oporto gereist.

New-York, 6. Sept. Die Neger-Ermordungen im Süden dauern fort. General Grant hat ein Verbot erlassen gegen die Bildung von Milizen, welche den Zweck haben sollen, die Guerilla-Banden im Staate Mississippi zu vernichten, und hat eine allgemeine Waffen-Ablieferung befohlen. Der Staat bleibt vorerst vorwiegend unter militärischer Verwaltung. Die Reibungen in Tennessee dauern fort. Der Erzbischof Kenrick verweigert den Feiern die Sacramente, weil sie eine Rebellion in Irland anschüren und England und Amerika in gefrevelhafter Weise mit einander verfeinden. Es finden fortwährend große Zusammenkünfte von Feiern statt zum Zwecke, Geld und Waffen zu sammeln. Präsident Johnson hat dem Gesandten von Columbia versichert, die Regierung der Vereinigten Staaten werde jederzeit in friedlicher Weise die Republiken Amerika's fördern. Die Nachricht, daß Brigt eine Einladung nach Amerika erhalten habe, wird in Abrede gestellt. (Köln. Z.)

* Ueber den Competenz-Conflict, der zwischen der militärischen und der Civilbehörde in Mississippi ausgebrochen ist, erfahren wir jetzt, daß der Civilgouverneur Befehl gegeben hatte zur Bildung von Milizcorps, um damit gegen die Neger und die Banden zu operiren, welche das Land verwüsten. General Sheurm aber hatte diesem Befehle ein absolutes Veto entgegengesetzt und den Bürgern befohlen, ihre Waffen an die Militär-Behörde abzuliefern. Ferner waren Soldaten in ein Gerichtslocal gedrungen und hatten einen Gefangenen befreit, der keineswegs dem Militärstande angehörte und wegen eines Vergehens gegen das Strafgesetz in Haft war, worauf dann der Civilgouverneur eine Depesche nach Washington absandte und dessen Wiederauslieferung an die Civilgerichte forderte.

* Dem „Bayo“ gehen Nachrichten aus Mexico vom 27. August zu, denen zufolge die Emigration aus den nordamerikanischen Südstaaten nach Mexico noch täglich im Zunehmen ist. Anfänglich hatte die Regierung daran gedacht, diese Auswanderung zur Organisation einer amerikanischen Legion, zu benutzen, aber da sie fürchtet auf Schwierigkeiten zu stoßen, gab sie diesen Plan auf. Jetzt ist ihr Plan Ackerbau und Militärcolonien im Innern des Landes zu gründen.“ Man begreift leicht, fügt der Correspondent des „Bayo“ hinzu, welchen Vortheil man unter diesen Bedingungen von kräftigen, energischen, gepreßten Männern ziehen kann, welche vortrefflliche Soldaten werden können, wenn überdrüssig, indessen weniger und weniger wahrscheinlich wird) dazu gelagen sollten eines Tages eine Collision zwischen der großen Republik der Vereinigten Staaten und dem jungen Kaiserreich Mexico hervorzurufen.“

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Frankfurt**, 17. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65½; Neuestes Silber-Anlehen —; bprce. Met. 61¼; Bankactien 844; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190⅝; Wechsels-Pariskurs 76¾. — Wechsel-Course: Paris 94½; London 119¼; Wien 109⅝. Nordam. 1882er: ——.

Verantwortlicher Redactor:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Frankfurt, 16. September.

Von Oesterr. Fonds wurden Creditactien und 500 fl.-Loose etwas niedriger abgegeben. Auf 6% 1882er Amerikanische Bonds hörten die jüngsten Newyorker Curse einen Einfluß. Der Umsatz fand in fester Haltung Statt. (Bund.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	65½ P.	⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ½	— P.	74 G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	— P.	60½ G.
„	4½ pCt. „ „ „ „	— P.	52 G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	101⅛ P.	101 G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼ P.	⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	98 P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	98 G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	— P.	97½ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	93 G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothschild.	104½ P.	— G.
„	4 pCt. „ Conp. ditto	— P.	101 G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	93½ P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99¾ P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Sterling) 1861 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1862 „ „	P. 71½ G.	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151½ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	* 840 P.	837 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	*189½ P.	188½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	* 227 P.	— G.
Oesterreich. F.-B.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 2/3 kr.	* — P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	* — P.	116½ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .	— P.	76½ G.
„ do. do. neueste Emissionen	70 P.	69¾ G.
„ Böhmische Westbahn- Actien 5 pCt. . .	76¾ P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R. . .	81½ P.	½ G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.	150½ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	105 P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt .	114½ P.	⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	— P.	114¼ G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .	51⅞ P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B..	— P.	47¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	— B. 100½ G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B. 99⅝ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	104⅞ B. — G.
Bremen	50 Th. Lod. k.S.	87½ B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104½ B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	— B. 88¾ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	120 B. — G.
Paris	Frs. 200 . .	— B. 94½ G.
Triest	fl. 100 k. S.	— —
Wien	fl. 100 k. W.	— B. 108½ G.
Disconto		3½ pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46⅛-47⅛	
Press. Frd'or „	9 56-57	
Hll. fl. 10 St. „	9 52—	
Rand-Ducat. „	5 36-37	
20-Frankst. „	9 29-30	
Engl. Sov. „	11 54-56	
Gold p. Pfd. „	315-320	
H. Silb. p. Z. „	59 15. 45	
Pr. Cassach. „	1 44⅛-45	
Doll. in Gold „	2 28-29	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	180 P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	74 P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	138 P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	82¼ P.	81⅞ G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. .	* 85¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	* 9¾ P.	— G.
Badische fl. 35	* 52 P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 55 P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	* 144½ P.	— G.
„ „ „ fl. 25 dto. . . .	* 88 P.	87½ G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	* — P.	86¼ G.
Sardinien Frs. 36 b. B.	* — P.	— G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	* 10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint im Comptoir 8 K. jährlich; halbjährig 4 K., vierteljährig 2 K. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte der Preise abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kaufhofe. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 1 Uhr Nachmittags, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtige wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der S. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 258** 19. September 1865

Bei dem bevorstehenden Ablaufe des Quartals laden wir zur rechtzeitigen Bestellung der „Bayerischen Zeitung" für das nächste Quartal ein. Die hier oben zur Seite des Titels verzeichneten Preise bleiben unverändert. Bestellungen können außer bei der unterfertigten Expedition bei sämmtlichen k. Posterpeditionen und Postboten gemacht werden.

München, im September 1865.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Amtliches.

München, 19. September.

Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Von dem Wunsche beseelt, für die Hinterlassenen Unserer Staatsdiener, soweit dies nicht für einzelne Kategorien bisher schon zu ermöglichen war, eine Erleichterung ihrer Lage herbeizuführen, haben Wir schon kurz nach dem Antritte Unserer Regierung Einleitungen treffen lassen.

Nachdem in Gemäßheit Unseres Landtagsabschiedes vom 10. Juli l. Js. §. 10 eine ausserordentliche Dotation aus Staatsfonds zu diesem Zwecke gesetzlich ermittelt ist, und nachdem mittlerweile die vorläufig aufgestellten Grundlagen für eine freiwillige Vereinigung der Betheiligten zu einer durch deren Beiträge mit Hilfe und unter dem Schutze des Staates zu bildenden Gesellschaft, unter sorgfältigster Würdigung der erleichterungsmäßigen Bedingungen eines gedeihlichen Bestandes solcher Vereine, einer wiederholten Prüfung und Verbesserung unterstellt wurden; so ertheilen Wir nunmehr der Gründung eines allgemeinen Unterstützungsvereines für die Hinterlassenen der k. b. Staatsdiener und einer diemit verbundenen Töchtercasse auf der Grundlage der nachstehend abgedruckten Satzungen Unsere Genehmigung und verordnen hiermit, was folgt:

I.

Die beiden vorgenannten Vereine, welchen Wir hiemit Corporationsrechte ertheilen, stehen unter der Oberaufsicht der Staatsregierung. Der Verwaltungsrath ist befugt, ein amtliches Siegel zu führen.

II.

Die Aufnahme der Mitglieder, ihre Rechte und Verbindlichkeiten, sowie die ganze Verwaltung der beiden Vereine regelt sich nach den von Uns genehmigten Satzungen. Jede Aenderung derselben, sowie ein Beschluß auf Auflösung der Vereine bleibt Unserer Genehmigung vorbehalten.

III.

Entsprechend der Bestimmung in Unserm Landtagsabschiede vom 10 Juli l. Js. §. 10 und unter genauer Festhaltung der daselbst festgesetzten Antheile jedes der beiden Vereine ist die gesetzlich bestimmte Dotation aus Staatsmitteln vom 1. October l. Js. beginnend für die Vereinszwecke verfügbar zu stellen.

Der unter dieser Dotation begriffene admalistirte Fond zur Begründung einer Pensionsanstalt ist in dem, bei Ueberweisung der Anweisung an den Unterstützungsverein sich feststellenden Bestande ungeschmälert zu erhalten und in diesem Bestande im Falle einer Auflösung des Unterstützungsvereins zur Staatscasse wieder einzuziehen.

Ebenso sind die im erwähnten Landtagsabschiede §. 10 lit. a Ziffer 2 und 3 dem Unterstützungsvereine, und die ebendaselbst sub lit. b der Töchtercasse zugewiesenen jährlichen Staatszuschüsse, ersterer im Falle einer Auflösung des Unterstützungsvereins, letztere bei allenfallsiger Auflösung der Töchtercasse, mit dem Tage dieser Auflösung wieder zur Staatscasse einzuziehen.

IV.

Die von Uns genehmigten Satzungen treten mit dem Tage der Verkündung gegenwärtiger Verordnung in Wirksamkeit.

Als Vorstand des Verwaltungsrathes bestimmen Wir Unsern Staatsrath im ordentlichen Dienste, Dr. Anton v. Fischer, als Stellvertreter Unsern geheimen Rath Dr. Sebastian v. Dandorfer.

Den Vollzug gegenwärtiger Verordnung übertragen Wir Unserm Staatsministerium der Finanzen im Benehmen mit den übrigen k. Civil-Staats-Ministerien. Wir weisen dasselbe an, nunmehr ungesäumt Einleitung zu treffen, die beiden Vereine in's Leben zu führen.

Hohenschwangau am 31. August 1865.

Ludwig.

Frhr. v. d. Pfordten. v. Neumayr. v. Pfeufer. v. Bomhard. v. Koch. v. Pfretzschner.

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär. Ru dessen Statt: Ober-Rechnungs-Rath v. Aichberger.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. †* München, 18. Sept. Das Regierungsblatt vom Heutigen veröffentlicht eine königliche Verordnung, die Gründung eines Unterstützungsvereines für die Hinterlassenen der Staatsdiener und eine hiermit verbundene Töchtercasse betreffend, so wie die Allerhöchst genehmigten Satzungen dieser Vereine.

Es ist damit ein Werk zum Abschlusse gebracht, welches schon in der Pensionspragmatik von 1806 in Aussicht und im Laufe der seitdem vergangenen Decennien wiederholt in Angriff genommen worden war, dessen Durchführung jedoch bei allen früheren Versuchen so viele und mannigfache Schwierigkeiten entgegengetreten waren, daß man wohl allen Muth hätte verlieren mögen.

Der deutschen Ausdauer, einem ernsten, edlen Wollen, unterstützt von einträchtigem Zusammenwirken, ist es endlich gelungen, mit einem erneuten Versuche das Ziel zu gelangen, und die Staatsdiener Bayerns verdanken in diesem Werke der Huld unseres hochherzigen Königs einen neuen Act landesväterlicher Fürsorge, welche nicht versiegen kann, deren Sorge um ihre Familien wesentlich zu erleichtern und auch hierdurch ihrem Muth zu beleben, alle Kraft zu fortfreudig dem Dienste ihres Königs und Vaterlandes zu weihen.

Eine ansehnliche Dotation aus Staatsmitteln, zu welcher die Landesvertretung während der letzten Verhandlungen des Landtages in wohlwollendster Weise ihre Willigung gegeben hatte, setzt die Betheiligten in den Stand, ihren Mitgliedern gegen verhältnißmäßig geringe Beitrags-Leistungen in Aussicht zu stellen, welche jeder auf sich selbst angewiesene Privatverein naturgemäß nicht für das Doppelte derselben Beiträge zu gewähren vermöchte.

Wie es der Zweck des Vereines, den Staatsdienern die Sorge für ihre einstigen Hinterlassenen zu erleichtern, erfordert und der bedeutende Zuschuß aus Staatsmitteln vollkommen rechtfertigt, sind erschwerende Betrittsbedingungen nach aller Möglichkeit vermieden.

Schwachliche Gesundheit gibt hier keinen Grund für den Ausschluß oder auch nur für einen erhöhten Beitrag ab. Auf der Grundlage des Gehaltes der Staatsdiener fußen sich die Beiträge und in gleichem Verhältnisse die Unterstützungen ihrer Hinterlassenen in drei Classen ab. Für die Töchtercasse besteht nur eine Beitrags- und Unterstützungsclasse. Mit Rücksicht auf das Lebensalter der Mitglieder zur Zeit ihres Betrittes findet ein Zuschlag zu dem einfachen Beitrag nur nach vollendeten fünfzig

Digitized by Google

Lebensjahren, oder für früher Beigetretene im Falle der Verheirathung oder Wiederverheirathung nach vollendetem fünfzig Lebensjahren mit einer um mehr als 10 Jahre jüngeren Frauensperson, und zwar zu 25% durch alle Beitragsclassen statt.

Uebrigens ist die Freiwilligkeit des Beitrittes, wie solchen schon die Pragmatik von 1805 im Auge hatte, aufrecht erhalten und jeder Staatsdiener hat vom Eintstehen des Beitrittsrechtes, d. i. vom Tage seiner Anstellung, (die dermal bereits Angestellten vom 1. October l. J.) an, sechs Monate Ueberlegungsfrist, innerhalb welcher er seinen Beitritt erklären kann. Nach dieser regelmäßigen Anmeldungsfrist kann derselbe noch gegen Nachzahlung der Beiträge bis zum Eintstehen des Beitrittsrechtes zurück, nebst einem Zuschlag für die Bergangenheit von jährlich 10 pCt. erlangt werden, jedoch nur innerhalb einer ezeinstehen Frist, indem der Beitritt nach Ablauf der regelm-ßigen Anmeldungsfrist überhaupt ausgeschlossen ist, wenn nicht ausdrücklich bei Unterstützungsbewilligung, der Betheiligte das fünfzigste Lebensjahr ab rsfritten hat, dann hinsichtlich der Töchtercasse, bei welcher unter anderen Umständen eine selbstständige Ausbenutung sehr erleichtert wäre, vom Eintstehen des Beitrittsrechtes an drei Jahre verflossen sind.

Wir entnehmen hieraus, wie die Staatsregierung bei der seit dem Schlusse des Landtages vorgenommenen Revision der ursprünglich festgestellten Satzungen redlich bedacht war, jede Audeutung von Verbesserungen, welche im Laufe der Kammerdebatte laut wurde, wenn sie sich bei näherer Prüfung nützlich erwies, sorgfältig zu benützen.

Wir finden auch Vorsorge getroffen gegen die Verfuchung, welcher manche jüngere Vereine vorübergehend erlagen, in den ersten finanziell fleis rofügen Jahren des Bestandes vorzeitig zu einer Erhöhung der Leistungen zu schreiten, statt die Mittel für die später folgenden Prüfungsjahre zusammen zu halten.

Die Lebensfähigkeit der beiden Vereine war von Anbeginn schon durch die Bestimmung verbürgt, daß die Kopfsteile der Unterstützungen nicht fixirt waren, sondern nach dem Maße der Mittel periodisch festgesetzt werden sollten, eine Bestimmung, welche unverändert in die revidirten Satzungen überging. Die strengsten Controlsberechnungen geben aber, wie wir versichern können, überdieß der Hoffnung Raum, daß, ganz abgesehen von Schenkungen und Erbschaften, kaum zu einmal, selbst nur vorübergehend, die Nothwendigkeit einer Reduction der vorläufig festgesetzten Unterstützungen und Prädenden eintreten, vielmehr im Verlaufe der Zeit auf die Möglichkeit einer Erhöhung derselben gehofft werden dürfte.

An dem Segen von Oben, denken wir, kann es diesem Unternehmen edler Humanität nicht fehlen, und wir hoffen, daß es in Kurzem anfangen wird, seine wohlthätigen Wirkungen in allen staatsdienerlichen Kreisen zu verbreiten.

Preußen. Berlin, 16. Sept. Gestern wurde zu Ratzbung das nachfolgende Besitzergreifungspatent in Betreff des Herzogthums Lauenburg veröffentlicht:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., thun hiemit Jedermann kund und zu wissen:

Nachdem Seine Majestät König Christian IX. von Dänemark in dem zu Wien am 30. October 1864 abgeschlossenen Friedenstractate Seine Rechte an das Herzogthum Lauenburg an Uns und Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich gemeinschaftlich abgetreten; und nachdem Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich Seinen Antheil an diesen Rechten durch die am 14. August dieses Jahres zu Gastein verabredete und am 20. desselben Monats zu Salzburg zwischen Uns abgeschlossene Vereinbarung, welche durch Unsere Civilcommissarien unter dem 6. dieses Monats zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist, Uns überlassen hat: so nehmen Wir in Erfüllung des von der lauenburgischen Landesvertretung ausgesprochenen Wunsches diese Herzogthum in Kraft des gegenwärtigen Patents mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit in Besitz, fügen Unserem Titeln den eines Herzogs von Lauenburg bei und wollen, daß das Herzogthum Lauenburg in Unserem königlichen Hause nach den für die Succession in die Krone Preußen bestehenden Grundsätzen vererben soll. Wir entbieten allen Einwohnern des Herzogthums Unseren landesväterlichen Gruß und gebieten ihnen, Uns sowie als ihren rechtmäßigen Landesherrn anzuerkennen, Uns und Unseren Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten und Unseren Gesetzen und Anordnungen nachzuleben, wogegen Wir sie Unseres landesherrlichen Schutzes versichern und versprechen, daß Wir sie gerecht regieren, das Land und seine Bewohner bei ihren wohlerworbenen Rechten schützen und Unsere landesväterliche Fürsorge auf die Wohlfahrt derselben richten wollen. Zu Unserem Minister für Lauenburg haben Wir Unseren Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Bismarck-Schönhausen, ernannt und demselben befohlen, die Regierung nach Maßgabe der im Herzogthume bestehenden Gesetze und Landesordnungen zu führen, wollen auch alle Beamte des Herzogthumes, nachdem Uns dieselben den Eid der Treue geleistet haben werden, in ihren Anstellungen bestätigen und belassen. Wir beauftragen Unseren Staatsminister Grafen von Arnim-Boytzenburg, von dem Herzogthume Lauenburg hiemit in Unserem Namen und Auftrage Besitz zu ergreifen, die obersten Behörden des Landes in Eid und Pflicht für Uns zu nehmen und ihnen den Auftrag zur Vertheilung der übrigen Beamten zu ertheilen, indem Wir die Erbhuldigung des Landes bis zu dem Zeitpuncte vorbehalten, wo es Uns möglich sein wird, dieselbe in eigener Person entgegen zu nehmen. So geschehen Berlin, den 13. September 1865. Wilhelm Rex. (gez.) von Bismarck."

Oesterreich. Wien, 13. Sept. Von hier schreibt man der „Kreuzzeitung":

„Die „Köln. Z." ist unerschöpflich in Berichten der Welt einzureden, wie oft und wie fruchtlos das Wiener Cabinet dem Florentiner mit der Sitte lästig falle, Italien möge doch nur zu so gnädig sein, sich von Oesterreich anerkennen zu lassen, und wie die Wiener Staatsmänner surt und fort den Schmerz erführen, sich von den Florentinern darsch dahin bescheiden zu sehen, daß Italien Oesterreichs Anerkennung entbehren könne. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß alle diese Märchen, so auch das neueste an der Spitze der „Kölnischen Zeitung" über selbstgefundene Anerbietungen, welche Graf Blittersdorf durch Herrn Cernuschi de Pyuyl dem General Lamarmora habe machen lassen, in die Reihe der abgeschmackten Erfindungen gehören. An Oesterreichs Anerkennung liegt Italien gewiß nicht weniger, als an der Versöhnung mit dem Papste, und die italienischen Staatsmänner müßten unendlich dumm sein, wenn sie sich einen Augenblick bedächten, ein bedingungslosest Anerbieten, das ihnen der Wiener Hof etwa in dieser Richtung stellen möchte, mit dem verbindlichsten Danke anzunehmen. In der Regel protestirt Niemand, wenn man ihm Geschenke macht, und die Frage könnte höchstens die sein, ob Oesterreich auch Neigung habe, solche Geschenke zu machen, das heißt, Italien ohne Vorbehalt, Bedingung oder Gegenleistung anzuerkennen, was ich weiner seits kurz bezweifle. Die „Kölnische Zeitung" thut sich so, als wittre sie hinter der österreichischen Concession Faustrecke, vor denen sie ihr geliebtes Italien, den König-Ehrenmann und ihren Lieblingsheroen Garibaldi bewahren möchte. Sie möge sich testen. Allem Anscheine nach sind die Oesterreicher noch weit entfernt von der Absicht, ein solches trojanisches Pferd in die neue Metropole am Arno einzuführen und der „Kölnischen Zeitung" wird noch längere Zeit der Schmerz erspart bleiben, wieder einen österreichischen Gesandten in Florenz und einen italienischen in Wien zu wissen."

Wien, 17. Sept. Sechsundbreißig in Wien lebende Preußen, an deren Spitze der Privatier Alexander M. steht, lassen an Herrn v. Bismarck eine Adresse abgehen, welche in wörtlicher Copie folgendermaßen lautet: „Ew. Excellenz! Es mag nicht unsere Sache, es mag nicht unseres Amtes sein, aber sicherlich ist es unsere patriotische Pflicht, an die Gerechtigkeitsliebe, an die Einsicht Ew. Excellenz in Sachen der verhofteten Schleswig-Holsteinischen Rebellen-Mayz zu appelliren. Die Augen ganz Europas sind gegenwärtig auf Oesterreich und Preußen gerichtet, und gerade in einem solch' gewichtigen Augenblicke ist Preußen nahe daran, durch die Affaire Mayz die Sympathien aller Unabhängigen zu verlieren. Gestatten Sie uns, Ew. Excellenz, Sie im Namen und im Interesse und gewiß auch im Einverständnisse aller unserer Landsmänner, die im schönen Preußen wohnen, dringend zu bitten, daß Ew. Excellenz der ganzen gebildeten Welt gegenüber nicht säumen mögen, entweder die Freilassung Mayz zu veranlassen, oder triftige Gründe seiner Verhaftung bekannt zu geben. Wir, deren Anzahl eine so geringe ist, stellen diese ergebenste Bitte aus keiner anlauteren, aus keiner andern Absicht, als aus das Ursprige beizutragen, daß der altehrwürdige Ruf der preußischen Justiz nicht verloren gehe, daß den Feinden Preußens keine Gelegenheit geboten sei, ihrem Grolle höhnenden und vielleicht als nicht unberechtigt anerkannten Ausdruck zu verleihen." Unter den 36 sind 5 Privatiers, 12 Kaufleute, 1 Privatgelehrter, 4 Fabricanten und 14 Doctoren der Medicin. Verfasser der Adresse ist der Advocatursconcipient Dr. M. (Dstd. P.)

Frankreich.

* **Paris, 16. Sept.** Die hiesigen Blätter fangen bereits an, sich mit der gestern von der „Opinion nationale" ausgesprochenen Idee eines Bündnisses zwischen Frankreich und Preußen zu beschäftigen.

Der „Courrier du Dimanche" ist von ihr nicht sonderlich erbaut; er nennt das, was Herr Guerouult so eifrig empfiehlt, eine „Begelagererpolitik" (politique des grands chemins) und kann nicht begreifen, wie die „Opinion", nachdem sie bis jetzt eine so entschiedene Gegnerin des Herrn von Bismarck gewesen, so plötzlich zu einer so warmen Vertheidigerin desselben geworden ist.

Auch die „Presse" bespricht die neueste Idee des Herrn Guerouult und betont namentlich, daß durch die Gewalt der Waffen nichts dauerndes Großes geschaffen werden könne; die idealen Ziele der Menschheit könnten nur auf dem Wege des Friedens und der Freiheit erreicht werden. „Preußen fürchtet uns, sagt die „Presse", es schaut unablässig nach den Hintergedanken, die es uns zutraut. Will es von diesem chronischen Uebel erlöst werden? Nun: es verzichte auf die gewaltthätige eigenmächtige Politik des Herrn von Bismarck, es kehre wieder auf das Gebiet der constitutionellen Garantien zurück, es gebe den Preußen mehr

Digitized by Google

Freiheit, als Frankreich ihm je zu geben vermag. Das ist die wahre Schlacht."

Der „Temps" ist dem Vorschlage der „Opinion" entschieden entgegen. „Wir wissen, sagt er, daß Deutschland nach Einheit strebt, und glauben nicht, daß Frankreich ein Recht hat, sich diesem Streben zu widersetzen. Aber Frankreich hat sicher sein Interesse, dasselbe zu begünstigen, und von allen Formen, in welche diese Einheit gekleidet werden könnte, würde ein preußisches Kaiserreich die drohendste sein und sein."

Die „France" sagt heute in einer Entgegnung auf eine tadelnde Bemerkung der „Presse" über das neueste französische Rundschreiben: „Die Selbstständigkeit des Rundschreibens ist sehr genau: es formulirt die Meinung der französischen Regierung Angesichts einer That, die sich in Europa vollzieht durch Verletzung der Principien, auf welchen die modernen Gesellschaften beruhen. Es ist eine Protestation im Namen der liberalen Ideen gegen das Recht der Gewalt. Das ist der Zweck des Rundschreibens und einen andern konnte es nicht haben. Ferner sagt die „France": „Will die „Presse", daß Frankreich schweige, wenn in irgend einem Lande das Recht verkannt oder verletzt ist? Will sie, daß Frankreich durch sein Schweigen das bestätige, was es durch seine Principien verdammt? Das wäre Schwäche. Will die „Presse", daß Frankreich den Krieg erkläre, um eine Theilung der Herzogthümer zu hindern, nachdem es nicht nothwendig gefunden, Krieg zu führen, um deren Abtrennung von Dänemark zu verhindern? Das wäre Inconsequenz und Tollkühnheit."

Das „Pays" will wissen, der Hof werde diesmal einen längeren Aufenthalt in Biarritz nehmen und in Folge dessen die Residenz in Compiegne um einige Wochen abgekürzt werden.

* Im Laufe der nächsten Woche werden Herr und Frau Drouyn de Lhuys wieder in Paris erwartet; sie befinden sich seit einiger Zeit am Rhein in der Nähe von Bonn. Zur Verlobung der Tochter des Grafen Walewski geht die dreißiger Tage ein Bischofe des Cabinets mit dem zu unterzeichnenden Papieren von Paris an den Rhein ab. — Herr Dariman, der bekannte Deputirte von Paris, macht in der „Presse" darauf aufmerksam, daß in der neuesten Zeit die Arbeitseinstellungen sehr nachgelassen haben, wogegen die Aufmerksamkeit der Pariser Arbeiter sich sehr bedeutend dem Genossenschaftswesen zuwende. Die Arbeitseinstellung der Steinhauer sei auf diese Weise damit zu Ende gegangen, daß sie einen Credit- und Sparcassenverein gründeten und sogar mit dem Gedanken umgehen, eine Gesellschaft zu bilden, die unmittelbar mit dem Bauunternehmen zur Ausführung großer Arbeiten sich in Verbindung setzen soll. Auch die Gerber von Paris haben sich zu einer Waarenlieferproductionsgesellschaft gebildet und hoffen gute Geschäfte zu machen.

* Am 15. d. Morgens traf der Sarg mit den irdischen Ueberresten des Generals Lamoricière in Nantes ein und wurde in die Kathedrale gebracht und auf einem Katafalk gestellt. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen; die vier Enden der Bahrtücher hielten General de Lamotte-Rouge, Commandant der fünfzehnten Militärdivision, der Herzog von Fitzjames, Herr de Quatrebarbes und Herr de Mieulle. Eine Abtheilung des fünften Lancier- und des 91. Linienregiments mit der Regimentsmusik bildete die militärische Assistenz. Nach Beendigung des Trauergottesdienstes wurde der Sarg nach Saint Philbert abgeführt. Dort angekommen hielten General Trochu, Abbe Richard und Dr. v. Quatrebarbes Reden am Grabe; unter den Anwesenden bemerkte man mehrere Mitglieder der früheren Constituante. General Lamoricière hinterläßt nur zwei Töchter, von denen die eine zwölf, die andere neun Jahre alt ist.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Sept. Die letzten Nachrichten aus Tunis reichen bis zum 25. v. M. Einige constatirte Cholerafälle haben einen heillosen Schrecken unter der dortigen Bevölkerung verbreitet. Der Khasnadar hatte mit den einheimischen Bankiers eine Anleihe von 5 Mill. Fr. contrahirt und sich dabei verpflichtet, die enormen Zinsen von 12 pCt. zu bezahlen. Einem ägyptischen Dampfer, der 1300 von Mekka kommende Pilger am Bord hatte, unter welchen die Cholera herrschte, ist an der gesammten tunesischen Küste die Landung verweigert worden. Der Dampfer nahm dann seine Richtung nach Marokko. General Zarrut ist mit seinem Armeecorps aus Zahel (trichtiger Sahel), wo er den letzten Rest der Rebellion unterdrückt, in Tunis eingerückt. (Allg. Z.)

Konstantinopel, 11. Sept. Mit besonderer Befriedigung wird Europa die Nachricht vernehmen, daß der Vicekönig von Egypten zu Gunsten großen Lazareth zu bauen beabsichtigt, wo die alljährlich aus dem heiligen Lande des Islams über Dschedah rückkehrenden Pilger jedesmal einer längeren ärztlichen Beobachtung unterworfen sein werden. Hoffentlich wird auch die türkische Regierung, ihrerseits Damaskus ein ähnliches Institut errichten lassen, um die über die syrische Wüste zu Land rückkehrenden Hadschad einer gleichen Procedur zu unterwerfen. Die eigentlichen Gebursstätte der Pest und Cholera sind die Ufer des Ganges und des unteren Nils, wo bekanntlich Tausende von hineingeworfenen Cadavern in der heißen Jahreszeit die giftigsten Miasmen verbreiten, und den Stoff zur Bildung epidemischer Krankheiten liefern. Welche Verdienste um die arme Menschheit könnte sich nicht die englische wie auch die egyptische Regierung dadurch erwerben, daß sie eine regelmäßige Flußpolizei organisiren! (Allg. Z.)

Ueber die große Feuersbrunst in Konstantinopel schreibt man der „Allg. Z." von dort:

„In der Nacht vom 5. auf den 6. d. brach in einem in der Nähe des Polizeiministeriums befindlichen Casserhaus Feuer aus und legte in 19 Stunden 12 Stadtviertel in Asche. Annähernd sollen gegen 7 bis 8000 Häuser verbrannt sein; es sind ferner 14 Moscheen, 3 große Khans, 7 Bäder, 2 kaiserliche Paläste (in einem derselben waren die Gesandten aus Kokand untergebracht), dann gegen 20 anderweitige große Kouaks, sowie der Winterpalast des persischen Gesandten und des Großscherifs von Mekka, Abdulah-Pascha zc., zerstört worden. Es sollen bei 40 Menschen ums Leben gekommen sein. So viel ist gewiß, daß zahlreiche Verwundungen vorgekommen sind; auch verbrannte mancher arabische Bollblutshengst in den Ställungen. Der Großherr erschien sogleich auf der Brandstätte und hielt sich einige Stunden daselbst auf. Der Großwesir und die übrigen Minister blieben bis nach Tagesanbruch daselbst, commandirten alle durch einander, und vermehrten die Verwirrung. Die Garnison war ausgerückt, soll aber nicht besondere Lust zum Löschen und Häuserniederreißen bezeigt haben. Es wird angenommen, daß das Feuer gelegt war: eine alt hergebrachte Sitte im Orient seine Unzufriedenheit kund zu geben. Auffallend war es, daß, als das Feuer gegen das Marmorameer sich hinzog, kein Meerwasser zum Löschen angewendet wurde. Ein besonderes Bonrtheil scheint dieß zu verdienen; das süße Wasser, welches durch Wasserleitungen aus großen Entfernungen nach Stambul geleitet wird, genügte nicht, um die zahlreichen Feuerspritzen in Thätigkeit zu erhalten. Sämmtliche Telegraphendrähte der Central-Station Stambul sind durch das Feuer vernichtet worden.

Local-Chronik.

χ München, 17. Sept. Vor einigen Tagen trat während der Abenddämmerung ein junger Elegant in einen hiesigen Juwelierladen, stieß sich eine bedeutsichtige Anzahl Schmuckſachen vorzeigen, ohne sich jedoch zu einer Auswahl irgend eines Gegenstandes zu können, und entfernte sich mit der Zusage, am nächsten Tage wieder zu kommen. Eine alsbaldige Revision der Vorräthe ergab jedoch, daß der Elegant zu jener gefährlichen Sorte von Kunden gehörte, welche in der Gaunersprache als „Schottenfeller" oder „Freitäfer" bezeichnet zu werden pflegen — ein sehr werthvoller Brillantring war mit demselben verschwunden. Glücklicher Weise vermochte der Juwelier der Polizei eine so genaue Personalbeschreibung des Gauners zu geben, daß es gelang, denselben zu ergreifen und zur Haft zu bringen. Der Fall ist um so bemerkenswerther, als der jugendliche Dieb der Sohn einer geachteten hiesigen Familie ist. Ihr Referent kann hiebei nicht umhin, den Lobeserhebungen wiederholt zu gedenken, als die bisher übliche Borsicht zu empfehlen, da es eine feststehende, namentlich auch bei vielen Hausschuhungsrevisionen sich ergebende Thatsache ist, daß hier und anderwärts das „Schottenfeller" in sehr geschickter Weise sich zu verkleiden und mittelst zahlreiche Lagerbesetze, welche bei Zahresinventuren z. bzl. Anlässen verschwinden unteren Ursachen zugeschrieben zu werden pflegen, auf Rechnung dieser Diebsindustrie zu setzen sind. — Vorgestern Abends um 10 Uhr näherten sich in der Borstadt Au einem patrouillirenden Gendarmen zwei Burschen, ohne irgend eine bemerkliche Absichten zu erkennen zu geben, als der Gendarm plötzlich von einem derselben durch einen Messerstich verwundet wurde; bisher ist es noch nicht gelungen, der Burschen habhaft zu werden. — Bor einigen Tagen sprang ein Dienstmädchen an den Peater-Ueberfällen in die Isar, wurde jedoch alsbald herausgezogen und in's Krankenhaus gebracht.

△ München, 19. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Lange vor Beginn der heutigen Schwurgerichtssitzung sind nicht allein alle Plätze des allgemein zugänglichen Zuhörerraumes, sondern auch sämmtliche reservirte Plätze gefüllt. Denn eine causo célèbre kommt heute zur Aburtheilung, welche in den letzten Wochen oft genug Gegenstand des Stadtgespräches bildete; es ist die Anklage gegen den städtischen Baumaggazins-Verwalter Eduard Schiedermaier wegen Verbrechens des Mißbrauchs des Amtes und des Betruges und gegen folgende fünf hiesige angesessene Bürger: den Zeugschmied Andreas Gedimaier, die Schmiedmeister Joseph Berger und Sebastian Eder und die beiden Schreinermeister Ignaz Hager und Johann Lau, wegen Theilnahme an denſ lben. — Die Anklage stützt sich auf folgende, im Verlaufe der Voruntersuchung ernirte Momente:

Dem Stadtbaumagazinsverwalter Eduard Schiedermaier lag es zufolge seines im Jahre 1851/52 übernommenen Amtes ob, die richtige Lieferung der von den einzelnen Gewerbsleuten zum Stadtbaumagazin verrechneten Arbeiten auf den einzelnen Rechnungen durch seine Unterschrift zu bestätigen, und es wurden auf Grund seiner Bestätigungen die verrechneten Beträge von der Gemeindecasse ausbezahlt. Diesen Wirkungskreis mißbrauchte Schiedermaier, um sich rechtswidrige Vortheile zu verschaffen. Da nämlich die einzelnen Gewerbsmeister ihre Rechnungen in der Regel nicht vorschriftsmäßig nach einzelnen Posten angeschrieben, auch nicht auf Stempelpapier zu Sch. brachten, so wurden die Rechnungen von Sch. oder unter dessen Leitung von seinen Gehilfen auf Stempelpapier umgeschrieben, oder — wie z. B. bei Zeugschmied Gedimaier —

Digitized by Google

von Sch. durchgesehen, mit Zeichen der Zusammengehörigkeit der einzelnen Posten versehen — und den Gewerbsleuten dann zur Umschreibung zurückgegeben — Bei dieser Gelegenheit setzte nun Schiedermaier in die Rechnungen der Gewerbsleute theils nicht gelieferte Arbeiten oder gelieferte zu höheren Preisen ein, veranlasste die Gewerbsleute, diese Rechnungen nunmehr zu unterzeichnen und einzureichen, und bestätigte auch denselben die richtige Lieferung der betreffenden Arbeiten mit seiner Unterschrift. Auf diese Weise wurden die Cassabeamten getäuscht und bewirkten die übersetzten Rechnungen. Die hiedurch gewonnenen Ueberschüsse mußten dann die Gewerbsleute, um die Rundschaft des Magistrates, welche ihnen zu entziehen Sch. in der Hand hatte, nicht zu verlieren, theils dem Sch. hinzugeben, theils an Zahlungsstatt für Darlehen oder sonstige an ihn gemachte Leistungen annehmen. Sch. hat so auch eigenem, glaubwürdigem Geständnisse von 1853/54 an bis in die jüngste Zeit um jährlich 250—300 fl., sohin um einen Gesammtbetrag von etwa 3000 fl. bei Gewerbeleute beschädiget. Derselbe ist deshalb eines Verbrechens des Amtsmißbrauchs zur Fälschung von Urkunden im idealen Zusammentreffe mit einem Verbrechen des Betrugs angeklagt. — Sch. hätte aber diese strafbaren Handlungen unmöglich verüben können, wenn nicht Gewerbsleute aus Furcht vor Verdienstentgang zur Unterschrift der fälschlich erhöhten Rechnungen sich bereit gefunden hätten. In der Voruntersuchung haben nun folgende Gewerbsleute zugestanden, daß sie dem Sch., dessen amtliche Stellung und Pflicht ihnen wohl bekannt war, in der erwähnten Weise bei seinen strafbaren Handlungen unterstützt haben: 1) Zeugschmied Geldmaier dahier, indem er nach Anleitung Sch's die Rechnungen für die an den Magistrat gelieferten Arbeiten höher stellte, den erhöhten Betrag sich anbezahlen ließ, und hiedurch zwei, dem Sch. in den Jahren 1863 und 1864 gegebene Darlehen von je 8 fl., sowie kleinere an Sch.'s Familie gelieferte Arbeiten berichtigte. Auch eine aus den Büchern Geldmaiers und den vorliegenden bezahlten Rechnungen gemachte vergleichende Zusammenstellung, gegen welche Geldmaier eine Erinnerung nicht erhob, ergab, daß in den Jahren 1854/55 bis 1861/62 in den von Geldmaier quittirten Rechnungen mehrfach Arbeitslöhne und Materialien in höheren Ansätzen erhoben theils gar nicht, theils in geringerer Zahl, theils zu niedrigeren Preisen, als an das Stadtbauamagazin geliefert, vorgetragen sind; der Gesammtbetrag solcher übersetzten Posten berechnet sich während der genannten Jahre auf 61 fl 16 kr. — 2) Schmiedmeister Erdle gestand zu, daß seit ungefähr 3 Jahren von Sch. beim Umschreiben der Rechnungen jährlich etwa zweimal ungefähr um 50 Stück Pfeil mehr eingeschrieben wurden, als Erdle wirklich geliefert hatte, sohin, so daß er jedesmal um 5 fl., in Summe etwa um 30 fl., mehr erhielt, als seine Forderungen betrugen. Den Ueberschuß ließ sich Sch., angeblich für's Umschreiben der Rechnungen, von Erdle anbahlbigen. — 3) Schmiedmeister Joseph Berger, welcher vor ungefähr zwei Jahren in einem Zwischenraume von ¼ oder ½ Jahr dem Sch. zwei Darlehen von je 10 fl. gab, gestand zu, daß er das erstere derselben durch entsprechende Erhöhung der Rechnungen bezahlt. — 4) Gewehrmachermeister Aug. Hoger dahier, welchem seit 1851 Sch. für kleine Darlehen und gelieferte Arbeiten eine jetzt nicht mehr festzustellende Summe schuldig wurde, gestehe, sich für dieselbe bis auf einen jetzt noch ausständenen Betrag von 50 fl in gleicher Weise bezahlt gemacht zu haben. — 5) Schuhmachermeister Lau endlich gibt zu, daß er in ein Lohnung, während welcher er für den Magistrat arbeitete, etwa 5—4 Mal, das letzte Mal vor ungefähr einem Jahre, eine solche Erhöhung der Rechnung durch Sch. sich gefallen ließ, hiedurch den Magistrat um etwa 15 fl. im Ganzen beschädigte und diesen erhaltenen Mehrbetrag dem Sch. behändigte. — Wegen dieser Handlungen sind vorgenannte fünf Gewerbsleute je eines Verbrechens der Theilnahme an einem Verbrechen des Amtsmißbrauchs zur Fälschung von Urkunden, mit einem Betrage der Theilnahme an einem Verbrechen des Betruges angeklagt. — Rücksichtlich Schiedermaier, der mit dem Verkaufe des alten Eisens von dem städtischen Baumagazine betraut war, geständig, vor 3—4 Jahren zwei Mal je 8—9 fl. weniger, als der wahre Erlös betrug, verrechnet und für sich verwendet zu haben. Derselbe ist deshalb eines Verbrechens der Untreue im Amte durch Unterschlagung anvertrauter Gelder angeklagt. (Forts. f.)

* Wir werden um die Aufnahme der folgenden Erklärung ersucht: „In der „Bayer. Ztg." Nr. 263 ist erwähnt, daß durch das k. Staatsministerium des Innern und der öffentlichen Arbeiten bereits genehmigt worden, daß in den dem Unterzeichneten veranlassten Auszüge der k. Allerhöchsten Verordnung, „die allgemeine Bonordnung betr.", zwei wesentliche Auslassungen, sowie einige Druckfehler bemerkt worden sind, auf welche zur Ergänzung und Berichtigung aufmerksam gemacht wird. Hiezu erlaubt sich der Unterzeichnete zu bemerken, daß die veranstaltete Ausgabe vor dem Druck, zu welchem das Regierungsblatt vorlag, corrigirt und dem Personal der Druckerei, zunächst aber dem Buchdruckereibesitzer diese Auslassungen, und specielle Druckfehler mit dem Bemerken gerügt worden, daß man in dieser als sonst so exact bekannten Druckerei keine so groben und nicht so viele Fehler hätte erwarten sollen, besonders da der Abdruck nicht nach einem schwierigen Manuscripte, sondern nach einem bereits correcten Originaldruck geschah. Da nach diesen Rügen von der Druckerei versprochen worden, die Exemplare richtig zu drucken und diese dann zu Versenden sorgfältig hergerichtet, und also gleich verpackt und versichert wurden, so wurde dieser Versuch nicht bemerkt und kam man unstatthafter Weise erst später darauf. Die Schuld liegt also nicht am Unterzeichneten, sondern lediglich an der sahrlässigen Behandlung der Dr. Bild'schen (Bureau-) Druckerei, gegen welche auch bereits gerichtliche Klage gestellt wird. Uebrigens wird bemerkt, daß in dem Reste der Exemplare diese Mängel beseitiget worden. Ludwig Daffenreither, Bautechniker."

Provinzial-Chronik.

* Der Nr. 44 der Curliste von Reichenhall entnehmen wir die folgenden Ziffern: Von den im Laufe der nunmehr geschlossenen Saison dort anwesenden 2819 Curgästen gehörten 762 Bayern, 715 Preußen, 300 Russland, 297 Oesterreich, 193 Sachsen, 122 den freien Städten, 35 England, 13 Amerika, 10 Italien, 7 der Türkei, 4 den Niederlanden, 3 der Walachei, 2 Dänemark u. s. w. u. an.

Aus dem Westrich, 10. Sept. In den Orten Gaugrehweiler und Obrbonsen im Münsterthal entlud sich gestern ein furchtbares Gewitter, das großen Schaden an Wiesen, Feldern und Weinbergen durch Verschlämmen anrichtet hat. Die Wasserwuth war der Art, daß die Sturmglocken gezogen werden mußten. (Pf. Kur.)

Letzte Posten.

Telegramme.

() **Wien**, 19. Sept. Die „Amtliche Zeitung" publicirt ein kaiserliches Rescript vom 18. d., welches sämmtliche Landtage der außerungarischen Länder auf den 29. November in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberuft.

* **München**, 19. Sept. Sicherem Vernehmen nach werden auch heuer wie im Vorjahre am Octoberfest-Sonntage nur die zum Besuche des Königsfestes berechtigten Herren in demselben erscheinen.

Altona, 18. Sept. Heute ist die erste Zeitungsbeschlagnahme unter dem österreichischen Statthalter erfolgt. Das Glückstädter Blättchen „Fortuna" wurde wegen einer Besprechung des schleswig-holsteinischen Vereinswesens polizeilich confiscirt. (Schw. M.)

Hamburg, 17. Sept. Laut der „Kieler Zeitung" hat sich General Gablenz gelegenheitlich des Beamten-Empfanges defendirgendlich über das gegenüber der Presse zu beobachtende System ausgesprochen. Die Dienstsiegel der schleswig'schen Regierung tragen seit dem 15. d. M. 1s. den preußischen Adler.

Paris, 17. Sept. Die „Patrie" erklärt in ihrem Bulletin, die Westmächte hätten auf die Notificirung der Gasteiner Convention mit keinerlei Protest, wohl aber mit confidentieller Kritik in Circularen an ihre Agenten geantwortet, welche jetzt veröffentlicht werden sollten. — Das Bissen in Paris, Director der abyssinischen Colonie, theilt in einem Schreiben an die „Opinion nationale" Näheres über Cameron und die Missionäre Stern und Rosenthal mit. Ersterer ist frei, darf aber das Land nicht verlassen, letztere sind in Magdala mit noch einem Dutzend Europäer interniert. (Pr.)

* Der Wortlaut der Circular-Depesche des Lord Russel über den Gasteiner-Vertrag liegt uns heute vor, wir können jedoch wegen Mangel an Raum denselben erst im Morgenblatte mittheilen.

* Wie „Il Sole" aus Neapel vom 14. berichtet, fiel an diesem Tage ein Pistolenduell zwischen Hrn. Arpani, Director des „Bonpodi'Italia", und Hrn. Fambri, Director der „Patria", vor. Es wurden drei Kugeln gewechselt, aber keiner der beiden Herren beschädigt.

* Nach der „Gazzetta di Romagna" besserr sich innerhalb und außerhalb Ancona's der Gesundheitszustand in ausgezeichneter Weise. Am 14. kam in Ancona kein Sterbefall vor. Vom 13. auf den 14. starben in Molfetta von 13 Erkrankten 6, in Bari von 4 Erkrankten 2.

* Wie die „Epoca" meldet, hätte die königliche Familie von Spanien am vorletzten Tage ihres Aufenthaltes in Zaraug von einem schrecklichen Unglück heimgesucht werden können. In dem prachtvollen Parke des Palast Narros, den die Königin bewohnte, fließt ein Bach, über den eine kleine Brücke führt. Die Infantin Donna Maria Isabella sahr in einem Nachen auf diesem Wasser spazieren, und als sie unter der kleinen Brücke durchkam, griff sie mit beiden Händen nach derselben, während das Fahrzeug unter ihren Füßen wegtrieb. So schwebte die kleine Prinzessin frei über dem Wasser in augenscheinlicher Lebensgefahr. Zum Glück war ein alter Thürsteher in der Nähe, der sofort in's Wasser sprang und das Königskind ins Trockene brachte. Der Lebensretter erhielt eine prachtvolle goldene Uhr mit Kette, für welche ihm bereits 12000 Realen geboten worden sind. Allein er gibt sie nicht her.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Landsberg**, 16. Sept. (Schranne.) Gesammtverkauf 1122 Schffl., verkauft 925 Schffl. Mittelpreise: Weizen 15 fl. 66 kr. (gestiegen 1 fl. 8 kr.); Korn 10 fl. 56 kr. (gefallen 5 kr.); Gerste 9 fl. 89 kr. (gefallen 11 kr.); Haber 5 fl. 34 kr. (gestiegen 8 kr.).

* **Donauwörth**, 18. Sept. Zufuhr 472 Schäffel, Gesammtstand

Digitized by Google

443 Schäffel, verkauft 868 Schäffel. Mittelpreis: Weizen 14 fl. 13 kr., Kern 14 fl. 4 kr., Roggen 11 fl. 54 kr., Gerste 9 fl. 14 kr., Haber 4 fl. 59 kr.

Southofen, 14. Sept. Nachdem auf den Scheiben in Hindelang und Oberstdorf das Vieh von Fremden und Einheimischen bereits gemustert war, kamen zum heutigen Markte noch ungefähr 3—4000 Stück; theils Jungvieh, theils Rinder, der größte Theil aber war Mittelvieh. Das Vieh hatte einen sehr guten Sommer, und war dem Zustande nach sehr verkäuflich. Doch fanden die Preise nicht im Verhältniß zur Schönheit und zu früheren Märkten, weil der Mangel an Futter im Unterland und in den anwohnenden Ländern heuer mehrere fremde Käufer abgehalten haben mag. Dennoch waren Käufer aus Böhmen und Sachsen hier, welche keine unbedeutenden Einkäufe machten, meistens in Jungvieh. Gleichwohl sind ungefähr 1200 Stück verkauft worden und war der Preis um 2—3 Karolin gegen früher gefallen. Pferde, Schafe ꝛc. waren im Verhältniß zu frühern Märkten vertreten, es wurden circa 200 Fohlen verkauft, aber ebenfalls um 4—5 Karolin billiger wie früher. (Augsb. Postz.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 19. Sept.: „Das Lied von der Glocke", von Schiller. Hierauf: Zum ersten Male wiederholt: „Junge Alte". Original-Lustspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Zum Beschlusse: „Er ist nicht eifersüchtig", Lustspiel von Elz.

Ein Besuch in Indersdorf.

* Es mag 9 Jahre sein, seit wir das damals mit so geringen Mitteln vorzugsweise durch eine hohe, menschenfreundliche Dame im Vereine mit einigen edlen Ordensjungfrauen ehren erst begründete Erziehungs-Institut für verwahrloste und arme Kinder in Indersdorf zum ersten Male sahen. Schon damals erlaubten wir uns, in diesem Blatte (Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung" Nr. 291 d. d. 9. December 1866) über das jugendliche Institut einige Mittheilungen zu machen, es dürfte uns deßhalb um so mehr gestattet sein, nun nach einer Reihe von Jahren über die gegenwärtigen Verhältnisse des Institutes neuerdings hier kurz zu berichten. Bekanntlich waren die stattlichen Klostergebäude im schönen Glon-Thale noch anfangs unseres dritten Jahrzehntes von den Salesianerinnen bewohnt, die plötzlich von dort mit ihren höheren Mädchen-Erziehungsinstitute nach Ditramszell übersiedelten.

In den Räumen, die noch vor 9 Jahren reichliche Spuren ziemlicher Zerstörung trugen, zeigt sich jetzt überall Ordnung, Reinlichkeit und behagliche Wohnlichkeit. Die Anstalt steht jetzt ganz unter der Leitung barmherziger Schwestern, deren gegenwärtig acht mit rastloser Thätigkeit, nicht etwa in äußerlichem Style, sondern in heiterer, freudiger und schlichter Weise die Geschäfte besorgen.

Insbesondere macht die Frau Oberin, die uns freundlich herumführte, und seit der Uebergabe des Institutes an die Barmherzigen, also etwa 10 Jahre, das Ganze leitet, den Eindruck einer sehr verständigen, klugen, menschenfreundlichen und praktischen Frau, die ihrer großen Aufgabe, Erziehung, Rechnungswesen, Correspondenz ꝛc. wohl gewachsen erscheint.

Die Kinderzahl stieg von dortmals 75, die zu jener Zeit spärlich genug genährt werden mochten, jetzt auf 148, theils Knaben, theils Mädchen. Reinliche, zutrauige Gänge, deren einer, mit Steinplatten gepflastert, im Winter freilich ziemlich kalt sein mag, führen zahen großen, lustigen Schlaf-, Wohn- und Arbeitssälen, zum Schulzimmer und zur einfachen freundlichen Hauscapelle. Die Betten sind reinlich, bestehen aus Strohmatratze, Federn-Kopfpolster und wollener Decke, welcher letzteren im Winter eine zweite beigegeben wird. Kinder, welche ein eigenes Federbeckett mitbringen, dürfen auch dieses benützen. Eine Schuhlade an der hölzernen Bettlade dient zur Aufbewahrung von Kleidungsstücken, Wäsche ꝛc. Zwischen je zwei Schlaf-Sälen ist das Schlafzimmerchen einer Schwester, von wo aus sie beide Schlafsäle überwachen kann.

Es gibt größere und kleinere Zimmer, wir zählten in einem allerdings sehr geräumigen Zimmer 34 kleine Bettstätten. Die Kinder sind, je nachdem sie eben Kleider mitbrachten, oder je nachdem letztere aus verschiedenem Material, wie es eben wohlthätige Hände der Anstalt spendeten, verschieden oder reinlich gekleidet. Sie heißen außer der Schulzeit, je nach ihren Leistungen, zur Arbeit im Haushofe, Garten, zum Reinigen der Räume, die kleinen machen Rosenkränze ꝛc. Die Mädchen stricken, nähen, besorgen in der Küche, beim Waschen und zu sonstigen häuslichen Arbeiten. Da mit dem Institute zugleich ein Grundbesitz von 12 Tagwerk Boden und eine Oekonomie mit 10 Kühen verbunden ist, so fehlt es auch nicht an Gelegenheit, die größeren Kinder zu landwirthschaftlichen Arbeiten anzuhalten.

Man hat auf letztere besonderen Werth gelegt, indem die Kinder vorzugsweise zu landwirthschaftlichen Dienstboten herangebildet werden sollen. Auch wir halten es für wünschenswerth, daß sich der Grundbesitz des Klosters vermehren möge, in ersterer Reihe schon deßhalb, um für den eigenen Bedarf das Nöthige produciren zu können. Eine wirkliche Ackerbau- oder Landwirthschafts-Schule damit zu verbinden, halten wir unserseits aber keineswegs für zweckmäßig, da die Knaben längstens bis zum 14. Jahre im Institute verweilen, und somit von da an noch Zeit haben, die bäuerlichen Arbeiten zu üben, was nicht selten in der Familie zum Nachtheil der Körperentwicklung zu früh geschieht, während die Mädchen die zum 16. Jahre an alle Hausarbeiten sich gewöhnen, wie sie zum künftigen Dienstboten verlangt werden.

Ein Theil der Kräftigeren kann so bei der Landarbeit, Heuernte ꝛc. Beschäftigung finden. Wenn man bedenkt, daß nur solch' Schwestern das Ganze leiten, so ergibt sich von selbst daraus, daß alle arbeitsfähigen Hände vielauf zu thun haben, um für alle Bedürfnisse zu sorgen. Man denke nur an die Feld- und Näharbeit, Wäsche, Sorge für Reinlichkeit ꝛc. bei 148 Kindern. Wir waren gerade Zeuge, wie eine Anzahl Mädchen in der Küche einen gewaltigen Kessel voll Bohnen für den morgigen Mittag zu putzen beschäftigt war, während die Mehrzahl der kleinen Mädchen im Garten unter dem dunklen Schatten großer Kastanien nähten und strickten und sich unterhielten. Die Knaben waren nicht zu Hause, da sie eben in der benachbarten Glon an einem für sie hergerichteten Badeplatz badeten. Auch die Mädchen benützen die Gelegenheit, im Flusse zu baden. Die meisten der Kinder, die wir sahen, sahen gesund und frisch aus, schauten den Fragenden frei in's Gesicht und gaben unbefangene Antwort. Manchen war freilich zurückgebliebene Entwickelung, scrophulöse Diathese, Blutleere in Folge von Vernachlässigung aus früherer Zeit anzusehen.

Die Kinder bekommen wöchentlich dreimal Fleisch, im Winter, wo man im Kloster selten schlachtet und das Fleisch leichter aufzubewahren ist, viermal. Es ist dies um so zweckmäßiger, da bekanntlich der Körper im Winter kräftigere Nahrung bedarf. Die Kostportionen werden nach dem Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes, nicht, wie dies häufig in Instituten geschieht, nach gleichmäßigem Normalmaße gegeben, was sehr zu loben ist, da das Nahrungsbedürfniß des Kindes je nach den körperlichen Entwickelungs-Vorgängen, Jugendzeiten ꝛc. im Rinde verschieden ist. Man bedarf monatlich 15—20 Schäffel Getreide, und der jährliche Werthumsatz zur Bestreitung sämmtlicher Ausgaben der Anstalt beträgt 10,000 bis 11,000 fl.

Als Beweis des Vertrauens, welches die Anstalt in Indersdorf besitzt, ist es anzusehen, daß seit fast zwei Jahren ein Verein, der sich ebenfalls die Erziehung armer Kinder zur Aufgabe gemacht hat, statt eine eigene Anstalt zu unterhalten, seine Kinder dorthin schickt und aus den Vereinsmitteln für sie die Kosten bestreitet. Es ist dies der Mariahilf-Verein in Oberbayern, gegründet zur Pflege und Erziehung nicht verwahrloster, aber armer, hilfloser Kinder, und wir können allen Mitgliedern dieses Vereines und Jenen, die sich dafür interessiren, versichern, daß sich die 21 Mädchen, für die der Verein dort Aufnahme gefunden hat, sehr wohl befinden und glücklichen Gedeihen versprechen.

Die Schule ist für Mädchen und Knaben gemeinschaftlich, was wir ängstlicher Trennung der Geschlechter weit vorziehen, die Stelle eines Lehrers aber ist gegenwärtig nicht besetzt. Es ist besonders zu wünschen, daß ein tüchtiger Mann hieher berufen werde, der nicht bloß auf mechanisches Auswendiglernen Gewicht legt, sondern der Ausbildung der körperlichen Kraft, durch Bewegung im Freien, Turnen ꝛc. gebührende Rechnung trägt, damit Sittlichkeit, jugendliche Frische und Gesundheit gleichmäßig zur Entfaltung kommen.

Im Ganzen machte uns der Besuch von Indersdorf einen höchst freudigen und erhebenden Eindruck, und wir glauben, daß mit der Gründung und der nunmehrigen Vervollkommnung der Anstalt der menschlichen Gesellschaft ein wesentlicher Dienst geleistet ist. Mit Achtung erzählte uns die würdige Frau Oberin von der Anhänglichkeit der bereits ausgetretenen Zöglinge. Wie viele Kinder werden für die Zukunft dadurch auch verkommenen, kümmerlichen Lebensverhältnissen gerettet, wie viele brauchbare Glieder der Gesellschaft, wie viele Menschenkraft erhalten. Möge des Himmels Segen forthin walten über jenen Mauern, diejenigen unserer freundlichen Leser aber, in welchen ein Herz für die von Geburt aus minder begünstigte Jugend schlägt, und die erkennen, daß nur in einem körperlich kräftigen und sittlich edlen Nachwuchs das Heil der Zukunft liegt, mögen hingehen und sich selbst erfreuen an jenem Anblick, oder in mitleidig gestimmten Stunden, wenn ihrem Ueberfluße ein Scherflein beitragen, um uns jenen armen Kleinen glücklicher, zufriedener und brave Weltbürger zu machen. Nicht blos Geldbeiträge, sondern Alles ist hier gut angewendet, was in manchem Hause, in mancher Familie nur den Platz benützt und oft gar nicht mehr gesucht wird. Kleidungsstücke, Leinwand, Spinnzeug, Wasch-, Schuhwerk, Küchengeschirrstoffe und Lebensmittel, hilfreiche, nicht zu vornehmes Spielzeug, Schulbedürfnisse ꝛc., jede Gabe ist willkommen, und jedem freundlichen Geber, jeder wohlwollenden Geberin schallt aus 100 Kehlen ein dankbares Vergeltsgott entgegen.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

5966. **Bekanntmachung.**

Handelsregistereinträge betreffend.

Die Kaufleute Herr Georg Peter Göz von hier und Herr Hermann Neuschaefer von Erlangen betreiben seit dem Heutigen eine Droguerie- und Farbwaarenhandlung en Gros mit der alleinigen Niederlassung in Nürnberg in offener Gesellschaft unter der Firma:

„Goetz & Neuschaefer."

Nürnberg, am 13. Sept. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der k. Vorstand:
Frhr. v. Welser.

E.-Nr. 66. Memmert, Secr.

5985. **Bekanntmachung.**

Aus der Firma:

„Kauth-Gruber et Comp."

zu Memmingen (vgl. bayer. Zeitung 1864 Nr. 105. Augsb. Augsb. Abendzeitung 1864 Nr. 97), deren persönlich haftende Inhaber die Fabrikanten Heinrich Gruber und Gustav Kauth zu Memmingen sind, ist der bisherige Commanditist ausgetreten.

Bischof, Kempten, den 5. Sept. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der k. Vorstand:
Dirrigl.

E.-Nr. 4632. Kißler.

5984. **Bekanntmachung.**

Die unter der Firma:

„Hornung & Comp."

in Ellenfels, k. Landgerichts Thierstein, bestehende Commandit-Gesellschaft hat dem Kaufmann Hermann Knapp aus Fürth, welcher dermalen zu Ellenfels wohnt, die Ermächtigung ertheilt, die Gesellschafts-Firma per procura zu zeichnen.

Hof, den 12. Sept. 1865.

Königlich Bayerisches Handelsgericht.

Der k. Vorstand:
Zaeuner.

E.-Nr. 2986. Zaeuner.

5965. **Bekanntmachung.**

Die Kaufmannstochter Frau Dorothea Sabina Schneider in Hof hat das von ihr unter der Firma

„Dorothea Schneider"

auf hiesigem Platze betriebene kaufmännische Geschäft mit allen Activen und Passiven an ihren Sohn, den Kaufmann Herrn Johann Franz Georg Schneider dahier abgetreten.

Letzterer ist nunmehr der alleinige Inhaber dieses Geschäftes, welches derselbe unter der Firma:

„Fr. Schneider"

fortführt.

Die Firma „Dorothea Schneider" ist damit erloschen.

Hof, den 9. Sept. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der Königl. Vorstand:
Zaeuner.

E.-Nr. 2967. Zaeuner.

5983. **Bekanntmachung.**

Handelsregistereinträge betreffend.

1) Die Metallwaarenhändlers-Wittwe Carolina Gattineau in Forchheim ist Inhaberin der Firma:

„C. N. Gattineau"

mit der Hauptniederlassung in Forchheim.

Deren Sohn Georg Gattineau in Forchheim ist als Prokurist angestellt

2) Der Kaufmann Jakob Leibig in Bamberg ist Inhaber der Firma:

„J. Leibig"

mit der Hauptniederlassung in Bamberg.

Bamberg, den 12. Sept. 1865.

Königliches Handelsgericht.

Der k. Vorstand benrl.:
v. Haupt, k. Handelsger.-Rath.

E.-Nr. 17164. Walter.

5982. **Bekanntmachung.**

1) Der Kaufmann Hr. Karl Heinrich Friedrich Künneth in Weiden ist Inhaber der vorstehst unter der Firma:

„Carl Künneth"

betriebenen Spezerei-, Material- und Farbwaarenhandlung mit der Hauptniederlassung in Weiden.

2) Der Kaufmann Hr Joseph Wimpessinger in Amberg ist laut Erbstheilungsvertrag vom 9. August 1865 auf Ableben seines Vaters Wolfgang Wimpessinger, Kaufmanns in Amberg Inhaber des unter der Firma:

„Wolfg. Wimpessinger"

daselbst betriebenen Spezereiwaarengeschäftes mit der Hauptniederlassung in Amberg geworden.

Amberg, 12. Sept. 1865.

Königliches Bayerisches Handelsgericht

Der kgl. Vorstand:
Schieder.

E.-Nr. 7461. Eberl.

5992 [2a] **Bekanntmachung.**

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Regensburg werde ich am

Dienstag den 7. Nov. d. Js.
Vormittags von 11—12 Uhr

im Wirthshause zu Rosenhof des Anwesen H.-Nr. 6 zu Rosenhof an den Meistbietenden öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen besteht in Gebäuden und Grundflächen aus 40 Tgw. 83 Dez. und wurde unterm 7. d. Mts. auf 6575 fl. geschätzt.

Das Versteigern bei der Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Ges. und §. 98 der Prozeß-Novelle vom 17. Nov. 1837, und erfolgt sohin namentlich der Zuschlag erst dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Konvenzlige, bereits Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ist, haben dieselbe bei der Tagsahrt nachzuweisen.

Die Schätzungsurkunde, der Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug liegen in meinem Amtszimmer zur Einsicht auf.

Regensburg, den 12. Sept. 1865.

Der königliche Notar:
F. Würdinger.

5976. **Bekanntmachung.**

Der ledige Schuhmachergeselle Georg Ehrbar von Reichmannsdorf beabsichtigt eine Reise nach Nordamerika, worüber hier Bekanntmachung erlassen wird mit dem Bemerken, daß allenfallsige Forderungen gegen ihn

binnen 14 Tagen

spätestens am

Mittwoch den 27 d. M.

dahier anzumelden sind.

Bamberg, am 13. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt Bamberg II.

Der Vorstand beurl.:
Der Stellvertreter:
Bovert.

E.-Nr. 17162.

5871. [3b] Das

Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Institut

des

Dr. phil. J. E. Hörmüller in München

nimmt Zöglinge aus den gebildeten Ständen als Pensionäre, Halbpensionäre oder Externe auf und bereitet sie für die Lateinschule, für das Realgymnasium und das kgl. Cadetencorps vor; bietet überhaupt Gelegenheit zur Erlangung einer — jeder höheren Berufsgattung entsprechenden — allgemeinen Bildung. Das Institut befindet sich in gesundester Lage neben dem botanischen Garten: **Louisenstraße Nr. 10**, im eigenen Hause des Institutsdirectors. Die Aufnahmsbedingungen sind billigst gestellt. Prospecte gratis durch den Institutsvorstand.

5969. [2a]

Bekanntmachung.

Für das Schuljahr 1865-66 beginnen am **3. October** die vorschriftsmäßigen Prüfungen derjenigen Schüler, welche in die erste Lateinklasse eintreten wollen. Diese haben sich deßhalb am 2. October zu melden; an demselben Tage haben auch die Institutszöglinge einzutreten.

Diejenigen Schüler, welche um Nachlaß des Classengeldes nachsuchen — sowohl die neu eintretenden, als die schon im Vorjahre an der Anstalt befindlichen — haben sich mit einem vorschriftsmäßigen Armuthszeugnisse zu versehen.

München, den 19. Sept. 1865.

Das Rectorat des k. Ludwigs-Gymnasiums.

R. l. a.
Kurz, k. Professor.

Für Gold- und Silber-Fabriken.

6001. [2a] Die seit 30 Jahren bestehende Walzenfabrik von

Wilhelm Stahl in Pforzheim (Großherz. Baden)

empfiehlt unter einjähriger Garantie:

Blech- und Drahtwalzen, große und kleine Pressen, Fallwerke, Drehbänke mit und ohne Ovalwerk und Soupport, **Schleifmaschinen** und alle für Gold- und Silberarbeiten vorkommende Werkzeuge.

Unrichtig gehende Walzen werden aufs's Beste hergestellt. Briefe erbittet man franco. Preislisten gratis.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

5909. (5c) Die Inscription zur Aufnahme in die königl. Kreis-Gewerb-Schule München wird am 2.. 3. und 4. Oktober laufenden Jahrs in dem Locale der Anstalt vorgenommen.

Um in den ersten Curs eintreten zu können, muß jeder Schüler die deutsche Elementar-Schule absolvirt und das 12. Lebens-Jahr zurückgelegt haben, hierüber ein legales Zeugniß in Vorlage bringen, und einer Aufnahms-Prüfung sich unterziehen.

München den 11. September 1865.

Das königl. Rectorat der Kreis-Gewerb-Schule.

Bauer, kgl. Rector.

5953. (2b)

Bekanntmachung.

Um einen rechtzeitigen Abschluß der Bauverhandlungen für das Etatsjahr 1866/67 erzielen zu können, werden sämmtliche Fabrikanten, Kaufleute und Handwerksmeister, welche für die unterfertigte Behörde in diesem Jahre Materialien oder Bauarbeiten liefern, hiemit angegangen, die hierüber erlassenen Rechnungen längstens bis zum letzten September d. Js. diesseits einzureichen.

München, den 14. Sept. 1865.

Stadt-Bauamt.

Muffat.

5967. (2b)

Bekanntmachung.

Die Inscription für die Aufnahme in die unterfertigte königl. Akademie für das I. Semester 1865/66 findet vom 9. bis 21. Oktober statt. Später sich Meldende werden nur bei triftigen Entschuldigungsgründen aufgenommen.

München, den 15. September 1865.

Königl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Der Director:
(gez.) W. v. Kaulbach.

(L. S.)

Als Secretär der Professor:
(gez.) M. Carriere.

4132. (1b)

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und mittelst, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

4889. (3b) **Bekanntmachung.**

Amortisirung einer Hypothek-Forderung betr.

Auf dem Anwesen des Bierbrauers Georg Dreyler in Kaufbeuren, Pl.-Nr. 794a ist im Hypothekenbuche für die Stadt Kaufbeuren Band V Seite 236 für eine mit 5% verzinsliche und in drei gleichen Jahresraten am 1. Mai 1829, 1830 und 1831 an die Wittwe des Florian Mehringer dahier zahlbare Kaufschillingsforderung ad 300 fl. unterm 2. Mai 1828 Hypothek eingetragen.

Da die bisherigen Nachforschungen nach den vermals Forderungsberechtigten fruchtlos geblieben, und seit der letzten in dieser Hypothekssache gepflogenen Handlung bereits 30 Jahre verflossen sind, so werden etwaige Forderungsberechtigte im Hinblicke auf §. 82 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 dem Antrage des l. Advocaten Hrn. Dr. Barth dahier vom 17. präs. 19. d. Mts. gemäß, dessen Duplikat hierorts in Empfang genommen werden kann; hiemit aufgefordert ihre etwaigen Rechte auf obige Forderung innerhalb der gesetzlichen Frist

von sechs Monaten

um so gewisser beim unterfertigten Gerichte geltend zu machen, als außerdem die Forderung für erloschen erklärt und deren Löschung im Hypothekenbuche vollzogen werden würde.

Kaufbeuren, am 28. Juni 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der königl. Stadt- und Landrichter:
Hoffmeister.

L.-Nr. 975. Stribl, l. Assessor.

5990. **Bekanntmachung.**

Die auf den 12. October l. Js. anberaumte **Zwangs-Versteigerung** des **Fleiner**'schen Mühlguts zu Allgau (Beilage zu Nr. 224 der Bayerischen Zeitung) wird auf

Donnerstag den 19. Oktober l. Js.
Nachmittags 2 Uhr.

verlegt.

Donauwörth, den 14. Sept. 1865.

Der königliche Notar:
Kaiser.

5979. **Bekanntmachung.**

Etwaige Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß der zu Fürth verstorbenen ledigen Margaretha Raeder von Möhrendorf sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Montag den 2. Oktober l. Js.
Vormittags

dahier anzumelden und nachzuweisen.

Erlangen, den 10. Sept. 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:
Lebender.

L.-Nr. 10,093

5978. Grat. **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Berti Anna unehelich der ledigen Schreinerstochter Anna Berti von Kösching betr.

Es wird erkannt, den dergeitigen Aufenthaltsort der Anna Berti, Schreinerstochter von Kösching, auher bekannt geben zu wollen.

Ingolstadt, den 12. Sept. 1865.

Königliches Stadt- und Landgericht.

Der k. Stadt- und Landrichter:
Banzer.

L.-Nr. 7729. Reverdys, k. Assess.

5968. **Bekanntgabe.**

Untersuchung gegen Korporal Hermann Adam wegen Desertion und Unterschlagung betr.

Der Verhaftsbefehl vom 11. l. Mts. wird hiemit wieder zurückgenommen, da sich Korporal Hermann Adam inzwischen stellte.

München, den 15. September 1865.

Königl. 1. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold.

Wegen Beurlaubung des Herrn Obersten:

Frhr. v. Neubeck, Major.

Koppmann, Auditor.

5321. (3c) **Gantproclama.**

Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Jdbach von Kaimbach betr.

Das kgl. Bezirksgericht Bayreuth hat über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Jdbach von hier den Universalconcurs unterm 11. Juli 1865 erkannt, und das unterfertigte Gericht mit Abhaltung der Tagsatzung beauftragt.

Es werden daher die Edictalien, wie folgt erlassen:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen ist Termin auf

Donnerstag den 7. Sept. 1865,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 9. Oct. 1865,

III. Zur Schlußverhandlung für die Replik und Duplik auf

Montag den 6 Nov. 1865
jedesmal Vormittags 8 Uhr

hierorts angesetzt.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiezu unter dem Bedrohen geladen, daß wer nicht bis zum oder am ersten Edictstag mündlich oder schriftlich Repulsion, den Ausschluß von der Concursmasse, und wer nicht bis zu oder an den übrigen Edictstagen die treffenden Handlungen mündlich oder schriftlich vornimmt, den Ausschluß mit solchen zu gewärtigen hat.

Der Schuldenstand beträgt nach den vorliegenden Acten 2259 fl. 26½ kr. Das Activvermögen dagegen 992 fl. 3 kr.

Alle, welche zur Gantmasse gehörige Gegenstände in Händen haben, werden aufgefordert, solche an das Concursgericht abzugeben.

Zu 1. Edictstage wird zugleich über etwaige Aufstellung eines Masse-curators Beschluß gefaßt und eine gütliche Uebereinkunft unter den Theilen versucht werden, wobei diejenigen Gläubiger, welche darüber eine Erklärung nicht abgeben, als den Beschlüssen der Majorität bestimmend erachtet werden würden.

Zur Sicherheit der Gläubiger wurde die Obsignirung der Vorräthe und Mobilien des sc. Jdbach wie die Sperre seines Geschäftslocales vollzogen.

Endlich haben die auswärtigen Gläubiger bis zum 1. Edictstag, oder an demselben einen Instanuationsmandatar dahier oder bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zu bestellen, widrigenfalls alle künftigen Verfügungen an das Gerichtsvorst angeheftet und damit für rechtsförmlich insinuirt erachtet werden.

Kulmbach, den 24. Juli 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Landgraf.

L.-Nr. 1031. Zimmer.

5973. **Bekanntmachung.**

Etwaige Ansprüche an den Nachlaß des verwittibten Bauern Joseph Thomas alt zu Stockheim sind

Freitag den 29. September l. Js.
früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Uebermeisung der Nachlaßmasse an die Interessirten dahier geltend zu machen.

Mellrichstadt, am 5. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

v. n.

L.-Nr. 9673. **Zoll**, l. Assessor.

Erledigte Schreiberstelle.

6007. Bei dem k. Bezirksamte Pfaffenhofen a/J erledigt sich mit 1. October l. Js. die III. Schreiberstelle mit monatlich 25 fl. Gehalt und Diäten-Antheil.

Bewerber wollen sich unter Vorlage von entsprechenden Zeugnissen an den Amtsvorstand wenden.

6006. (2a) Ein vollkommen tüchtiger Umschreib-Gehilfe sucht bis 1. Oktober oder längstens 1. November als solcher oder bei einem Herrn Notare dauernden Platz.

Digitized by Google

Fabrikzeichen Christofle.

Frei goldene Medaillen bei den National-Ausstellungen von 1839, 1844 und 1849.
Große Ehrenmedaille bei der Weltausstellung.

ORFEVRERIE CHRISTOFLE

Manufacturen: in Paris und Pondy, 56

Zwei Medaillen bei der Ausstellung von London 1862.

ALFE NIDE

Neues Tarif-Album

und in Carlsruhe Großherzoglhum Baden.

Stempel für weißes Metall, Alfenide genannt.

6002. (4a) Es ist sehr schwierig für unsere Repräsentanten, in ihren Magazinen von all' den Artikeln, welche wir führen, ein Muster zu besitzen, aber was sie haben müssten, und was sie auch haben, ist ein Assortiment, welches geeignet ist, von unseren Fabrikaten in allen ihren Arten eine Idee beizubringen. Um nun denselben, wie allen Personen, welche die Produkte unserer Manufaktur zu verkaufen wünschen, zu Hülfe zu kommen, sowie auch um den Consumenten eine Garantie zu geben, haben wir ein **Tarif-Album** herausgegeben, in welchem die Zeichnung und der Preis nebst dem Gewicht des Feinsilbergehaltes eines jeden Gegenstandes enthalten ist und welches der Käufer sich immer vorlegen lassen kann.

Wir haben uns über die Gunst, mit welcher die Kaufleute aller Länder unsere Produkte aufnehmen, gewiß nicht zu beklagen, indessen gibt es noch strenger kaufmännische. Rechtlichkeit leider immer noch Ausnahmen. So steht man gewisse Kaufleute ihre Bekanntmachungen in der Art abfassen, daß man glauben könnte, man fände bei ihnen nur unsere Defoncrie, und wenn dann der Käufer sich bei ihm einfindet, so bietet man ihm ein ganz anderes Fabrikat an und wendet ihn von dem Ankaufe unserer Produkte ab. Es ist dies ein Mandver, dessen Beröffentlichung wir für unsere Pflicht hatten, damit der Käufer gegen die Täuschungen, deren Opfer er leider immer noch zu oft ist, auf seiner Hut sei.

Die beste Garantie für Jene, welche noch nicht mit Lieferanten, denen sie alles Vertrauen schenken, in Verbindung stehen, ist, sich an unsere Repräsentanten zu wenden, deren Adressen für **Deutschland** in den Journalen angegeben ist.

Unsere Repräsentanten sind:

Aachen:	ff. H. Gerdes Nachfr.	**Cobleng:**	Gust. Portet.	**Mannheim:**	Carl Barth.
Augsburg:	J. M. Beert.	**Cöln:**	Gerven & Fahrbach.	**Oldenburg:**	J. Heinr. Hayer.
Bonn:	D. Dellmon.	**Darmstadt:**	G. Ph. Köhler	**Posen:**	Wilh. Krauthal.
Braunschweig:	Jul. Nehrkorn.	**Frankfurt:**	Th. Sackenreuter.	**Stuttgart:**	J. F. Moerklin.
Carlsruhe:	Chles. Christofle & Cie.	**Hamburg:**	J. F. Holtzmann & Cie.	**Trier:**	D. Hanssen.
,,	A. Winter & Sohn.	**Hannover:**	Carl Ph. Vogelsang	**Triest:**	Theodor Mayer.
,,	F. Meyer & Cie	**Heidelberg:**	J. A. Ernst.	**Wien:**	Carl Fark.
Chemnitz:	Gebrüder Sala.	**Leipzig:**	Gebr. Sala	**Wiesbaden:**	Gustav Wolff.

5970 **Bekanntmachung.**

Der Metzgergeselle Johann Fleischer von hier, 38 Jahre alt, Sohn des Oekonomen Franz Fleischer von hier, beabsichtigt nach den amerikanischen Staaten auszuwandern.

Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß allenfallsige Ansprüche an denselben

binnen 8 Tagen

bei Vermeidung des Ausschlusses hierorts geltend zu machen sind.

Fürth, den 11. September 1865.

Stadtmagistrat.

Wegen Erkrankung des rechtskundigen Bürgermeisters:

Haller.

E.-Nr. 18960. Jacobi, Secr.

5971. Grat **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Julianna Geßler von Eitmannsdorf betr.

Sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden werden ersucht, den Aufenthaltsort der ledigen Maria Geßler von Eitmannsdorf anher bekannt zu geben, da dieselbe behufs Pflegschaftsbestellung über das von ihr am 5. Mai h. Js. außergerichtlich geborenen und auf den Namen Julianna getauften Mädchens zu vernehmen und ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist.

Schwandorf, den 13. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

E.-Nr. 3627. **Stenger.**

5972. (3a) **Edictalladung.**

Betreff:

Curatel über Engelmann Simon von Bobingen, landesabwesend.

Für den seit dem Jahr 1813 vermißten Simon Kugelmann von Bobingen ist im Hypothekenbuch Band I Seite 542 für Bobingen eine Erbtheilsforderung von 250 fl. eingetragen.

Es ergeht nun an alle Diejenigen, welche auf obige Forderung Ansprüche machen wollen, die Aufforderung,

innerhalb sechs Monaten

vom Tage dieser Einrückung solche hierorts geltend zu machen, widrigens selbe für erloschen erklärt und die Hypothek gelöscht werden würde.

Schwabmünchen, am 7. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

E.-Nr. 5740. **Martin.**

5974 **Bekanntmachung.**

Curatel über die ledige Söldnerstochter Eleonora Rieppp von Dietmannsried betr.

Die ledige Söldnerstochter Eleonora Rieppp von Dietmannsried hat sich freiwillig unter Curatel des Söldners Johann Beitzler von dort begeben, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Eleonora Rieppp ohne Zustimmung ihres Curators lästige Verträge nicht eingehen kann.

Grünenbach, am 9. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Seidl.

E.-Nr. 3618. Weiß, k. Assessor.

3970. (3c) **Edictalladung.**

Johann Reinhard, Sohn der verstorbenen Johann Reinhard und Anna Maria, geb. Röll, Eheleute von Aitenau, hat sich schon vor dem Jahre 1839 nach Amerika begeben, und seit dieser Zeit, jedenfalls seit 25 Jahren, nach der Behauptung seiner drei hier wohnenden Geschwister nichts mehr von sich hören und sehen lassen.

Auf Antrag der letzteren, welche in den Nutzgenuß seines in 444 fl. bestehenden, seither vormundschaftlich verwalteten Vermögens eingewiesen sein wollen, werden nun Johann Reinhard oder seine Leibes- und Testamentserben aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten von heute an

zur Empfangnahme dieses Vermögens zu melden, widrigenfalls Johann Reinhard nach Ablauf dieses Verschollenheitsbeides durch sine drei Geschwister für todt und ohne Erben verstorben erachtet wird und die Hinausgabe seines Vermögens an seine Geschwister zur Nutznießung und gegen Kaution nach den Bestimmungen des Erbrechtes erfolgen soll.

Aitenau, den 20. Mai 1865.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 4606. **Kopp.**

5980. **Erkenntniß.** Gratis

Oberthingau Localarmenpflege wegen Amortisation eines Sparcassebuchs betr.

In der Erwägung, daß sich in der durch öffentliches Ausschreiben vom 14. Februar l. Js. vorgestreckten Gewonatlichen Frist der unbekannte Inhaber des der Localarmenpflege Oberthingau zu Bertiß gegangenen, von der Sparcassevorsteherung Oberdorf unterm 3. März 1863 ausgestellten mit Nr. 510 versehenen Quittungsbüchleins über 300 fl. nicht gemeldet hat, wird auf Antrag der genannten Localarmenstiftung dieses Quittungsbüchlein hiemit für kraftlos erklärt.

Also beschlossen

Kempten, am 5. September 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der königl. Landrichter:

Dirrigl

E.-Nr. 8679. Kistler.

6005. (2a) **Stelle-Gesuch.**

Ein seit mehreren Jahren im Gewerbswesen, Gemeinde- und Stiftungsrechnungs-, dann Tax- und Brandsteuerexamynoffen und in der Registraturführung verwendeter und vollkommen routinirter II. Bezirksamtsgehilfe, dem über Brauchbarkeit und Betragen die empfehlendsten Zeugnisse zu Gebote stehen, sucht seine Stelle zu verändern und ein anderweitiges Engagement in gleicher Eigenschaft, welcher er bis 15. October oder 1. Novembet d. Js. antreten könnte Gefällige Offerte sub Nr. 6005 besorgt die Expedition der Bayer. Zeitung.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnen die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 4 fl. jährlich, halbjährig 2 fl. 15 kr. Auf das Vierteljahrblatt kann nur die Hälfte des Preises bezahlet abonnirt werden. Bestellungen auch Journalen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im obern mittleren Hausthore. Die Zeitungen unter der Rubrik der portopflichtigen Postliste mit 6 kr berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, mit Ausnahme der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; verbessern wird die Zeitung auf dem Wunsch der Abonnenten auch in der C. Franz'schen Buchhandlung, Perusastr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Mittwoch. **Nr. 259** **20 September 1865.**

Amtliches.

München, 20. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

dem 1. October l. J. an den Zollverwalter Peter Schreiner zu Kaiserslautern auf Grund des §. 5 der Verfassungs-Urkunde unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Satzungen
des
allgemeinen Unterstützungs-Vereines
für die
Hinterlassenen der königlich bayerischen Staatsdiener
und die
hiemit verbundenen Töchtercasse.

Se. Majestät der König haben die Bildung eines allgemeinen Unterstützungsvereines für die Hinterlassenen der königlichen Staatsdiener in Verbindung mit einer Töchtercasse mit nachstehenden Satzungen allergnädigst zu genehmigen geruht.

I. Abschnitt.
Allgemeiner Unterstützungsverein.

§. 1.

Der Zweck des Vereins ist, den Hinterbliebenen seiner Mitglieder Unterstützungen zu gewähren, unbeschadet der Ansprüche jeder Art, welche denselben auf den Bezug von Pensionen oder Alimentationen aus der Staatscasse zustehen mögen.

§. 2.

Der allgemeine Unterstützungsverein bildet sich aus den im k. Civil-Staatsdienste mit pragmatischen Rechten in Gemäßheit der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde angestellten Staatsdienern, mit Ausschluß derjenigen, welche bereits einem besonderen, zur Unterstützung der Hinterlassenen von Staatsdienern gegründeten, mit Staatszuschüssen versehenen und zugleich unter Aufsicht des Staates stehenden Vereine angehören.

Als Ehrenmitglieder können denselben zu jeder Zeit beitreten: Staatsdiener aller Grade, welche, ohne für ihre etwaigen Reliktен Ansprüche an die Mittel des Vereins zu machen, dem Zwecke desselben ihre Theilnahme zu widmen gedenken und diese in der Art bethätigen, daß dieselben

a. sich entweder zur Entrichtung des ihrem Gehalte entsprechenden Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes auf Dauer ihrer Dienst-Reliktität verbindlich erklären, oder
b. eine Aversalsumme im Betrage von mindestens zehn Jahresbeiträgen eines ordentlichen Mitgliedes ihrer Gehaltsclasse sofort bei der Anmeldung zur Aufnahme als Ehrenmitglied in die Vereinscasse bezahlen.

Eine Erhöhung des Beitrages nach Maßgabe des §. 13 Abs. 2 oder eine Beitragsnachzahlung findet bei Ehrenmitgliedern nicht statt.

§. 3

Der Verein steht unter der Oberaufsicht der Staatsregierung.

§. 4

Dem Vereine stehen Corporationsrechte zu.

§. 5.

Der Verein tritt mit dem 1 October in Wirksamkeit.

Der Beitritt ist dem freien Willen der Berechtigten anheimgestellt.

Berechtigt zum Eintritte in den Verein als ordentliches Mitglied ist jeder der in §. 2 aufgeführten Staatsdiener, welcher zur Zeit der Beitrittserklärung in Activität steht und diese seine Beitrittserklärung innerhalb der nach Maßgabe der folgenden zwei Absätze zulässigen Zeit abgibt.

Die regelmäßige Frist zur Abgabe der Beitrittserklärung erstreckt sich auf sechs Monate und beginnt mit dem 1. October 1865 oder für die nach diesem Tage erst zur pragmatischen Anstellung gelangten Staatsdiener mit dem Tage der Anstellung.

Nach Ablauf dieser regelmäßigen Frist ist eine Beitrittserklärung nur mit der Verbindlichkeit zu der in §. 13 bestimmten Beitragsnachzahlung und überdieß nur in der Voraussetzung gestattet, daß der Betheiligte das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten hat.

Durch den einmal erfolgten Beitritt verpflichtet sich jedes ordentliche Mitglied, dem Vereine solange anzugehören, als es im Genusse eines Gehalts- oder Pensionsbezuges aus der Staatscasse sich befindet.

§. 6.

Die Anmeldung zum Eintritte in den Verein hat

bezüglich der berechtigten Mitglieder und Beamten des k. Staatsrathes bei dem General-Secretariat des Staatsrathes;

bezüglich der einem der k. Civil-Staatsministerien unmittelbar angehörigen Beamten,

desgleichen

bezüglich der Vorstände der Central- und centralisirten, dann der Kreis-Stellen

bei dem einschlägigen k. Staatsministerium;

bezüglich der übrigen Beamten bei ihren Vorständen, beziehungsweise bei den Vorständen der ihnen vorgesetzten Stellen

gegen sofortige Empfangsbescheinigung zu geschehen.

Für einschlägigen Stellen und Vorstände fenden die Beitrittserklärungen an den Verwaltungsrath des Vereines ein und liegen diejenigen Stellen, welchen die Direction der treffenden Cassen zusteht, unter Kundgebung der zu leistenden Vereinsbeiträge, behufs der Anordnung der rechtzeitigen Erhebung der letzteren in Kenntniß.

§. 7.

Die Prüfung des Beitrittsrechtes und gegebenen Falles die Zurückweisung auf Grund der Satzungen ist dem Verwaltungsrathe vorbehalten.

Die Eigenschaft eines Mitgliedes und dessen Rechte werden erworben mit dem Zeitpuncte der Abgabe der Beitrittserklärung vorbehaltlich der nachfolgenden Anerkennung des Beitrittsrechtes durch den Verwaltungsrath.

Für die nach §. 5 Abs. 5 verspätet Beitretenden entsteht das Recht der Mitgliedschaft erst nach vollständiger Erstlung der vorstehend bestimmten Verpflichtung.

§. 8.

Die Verpflichtung eines ordentlichen Vereinsmitgliedes besteht in der Leistung eines bestimmten jährlichen Beitrages, welcher mit dem Monate beginnend, in welchem der Beitritt erfolgt ist, mittels Abzuges an dem Gehalte oder der Pension zu erheben ist.

Vereinsmitglieder, deren Beiträge durch Abzug nicht erhoben werden können, werden, wenn sie mit ihren Vereinsbeiträgen über ein halbes Jahr im Rückstande bleiben sollten, nach fruchtloser Mahnung des Verwaltungsrathes, vom Vereine ausgeschlossen.

§. 9.

Ein Rückersatz von geleisteten Einzahlungen findet nicht statt.

§. 10.

Jedem Vereinsmitgliede verbleibt auch dann diese Eigenschaft, wenn es aus dem k. bayerischen Staatsdienste austritt, insofern es fortführt, den Verpflichtungen eines Vereinsmitgliedes nachzukommen.

Wird ein Vereinsmitglied in Folge freiwilligen Verzichtleistung aus dem Staatsdienste entlassen oder an öffentlichen Aemtern unwürdig erklärt, so hört es unmittelbar damit auf, Mitglied des Vereines zu sein.

Ein rechtlicher Anspruch auf Unterstützung steht den Hinterbliebenen eines in solcher Art Entlassenen oder Verurtheilten nicht zu. Dem Verwaltungsrathe bleibt jedoch vorbehalten, denselben im Falle der Dürftigkeit nach Maßgabe der bereits geleisteten Beiträge ermäßigte Unterstützungen zu gewähren.

§. 11.

Der Vereinsfond wird gebildet:

a. durch die Pflichtbeiträge der ordentlichen Mitglieder und die jährlichen Beiträge der Ehrenmitglieder;
b. durch die Beitrags-Nachzahlungen der ordentlichen Mitglieder;
c. durch das dem Vereine zufolge des allerhöchsten Landtags-Abschieds vom 10. Juli l. J. § 10 lit. a Ziffer 1 zugewiesene Fonddrittel, welches im Falle der Auflösung des Vereins im Capitale ungeschmälert der Staatscasse zurückzuerstatten ist;
d. durch die jeweilig bewilligten jährlichen Zuschüsse aus Staatsmitteln;
e. durch die Vorlaß-Einlagen der Ehrenmitglieder und andere Schankungen, Erbschaften, Vermächtnisse u. dgl.

Mit dem Beginne des Vereins ist auf die Gründung und Ansammlung eines nachhaltig gesicherten Vermögensstockes Bedacht zu nehmen.

Diesem sind zunächst der sub lit. a genannte Fond, dann die sub lit. b und c bezeichneten Einnahmen, jene sub lit. e, insoferne der Donator oder Erblasser nicht ausdrücklich eine andere Bestimmung getroffen hat, zuzuweisen. Ebenso sind denselben alle jene Beträge und Ueberschüsse an den sub a und d bezeichneten Einnahmen, sowie an Capitalszinsen zuzuschlagen, welche nach den Bestimmungen in §. 16 von der Verwendung zu den laufenden Unterstützungen ausgeschlossen erscheinen.

§. 12.

Die ordentlichen Vereinsmitglieder theilen sich in 3 Classen.

Digitized by Google

Es gehören die Staatsdiener mit einem jährlichen fündigen Gehaltsgehalte von

a. 2400 fl. und darüber in die I. Classe,
b. 1200 fl. bis 2400 fl. einschließlich in die II. Classe,
c. von weniger als 1200 fl. in die III. Classe.

Gehaltstheile, welche in Getreidebezügen ausgedrückt, jedoch pragmatischer Natur sind, werden nach dem im Decrete oder Normative bestimmten Geld-Anschlage dem fündigen Gehaltsgehalte beigerechnet.

Durch die Versetzung in den Ruhestand bleibt vorstehendes Verhältniß unberührt.

§. 13.

Der zu leistende Beitrag besteht in der Regel für die ordentlichen Mitglieder der

I. Classe in jährlich 36 fl.
II. „ „ „ 24 fl.
III. „ „ „ 12 fl.

Die Größe dieses Beitrages erhöht sich durch alle 3 Claſſen um 25 pCt. für jene ordentlichen Mitglieder, welche

a. am Tage ihrer Beitrittserklärung das 50 Lebensjahr bereits überschritten haben und dabei entweder verheirathet sind oder Wittwer mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern, oder
b. welche dem Vereine zwar vor Vollendung des 50. Lebensjahres beigetreten sind, aber nach Vollendung desselben sich mit einer um mehr als 10 Jahre jüngeren Frauensperson verehelichen oder wiederverehelichen.

Eine Beitragsnachzahlung liegt nur jenen ordentlichen Mitgliedern ob, welche sich bei der Anmeldung zum Beitritte in dem Falle des § 5 Absatz 5 befinden. Dieselben haben die treffenden Beiträge vom 1. October 1865 beginnend, zuerst von dem Tage ihrer erst später erfolgten Anstellung beginnend, nebst einem für die Vergangenheit nach Maßgabe der treffenden Zeiteinen sich berechnenden Zuschlage von jährlich 10 pCt. nachträglich zu entrichten.

§. 14.

Aus den Mitteln des Vereines erhalten:

1) die Wittwen auf die Dauer des Wittwenstandes,
2) die ehelich geborenen oder durch nachfolgende Ehe legitimirten Kinder bis zu dem vollendeten 20. Lebensjahre oder bis zur früheren Versorgung Unterstützungsbeiträge ohne Rücksicht auf Vermögen oder sonstiges Einkommen.

§. 15.

Für die Wittwe ersteht jeder Anspruch auf Unterstützung:

a. durch ihrerseits verschuldete Ehescheidung,
b. durch Wiederverehelichung.

Wenn das mit Tod abgegangene Vereinsmitglied außer einer später geheiratheten Ehefrau noch eine geschiedene Frau hinterließ, so gebührt derselben Wittwe, welcher der Anspruch auf Pension aus der Staatscasse zuerkannt wird, auch der Bezug aus dem Unterstützungsvereine. (Forts. f.)

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ♀ **München**, 19. Sept. In dem so eben erschienenen Landrathsabschiede für Oberbayern auf das Jahr 1865 werden von Seiner Majestät dem Könige nachstehende Entschließungen zu ertheilen geruht:

I. Auf die bei Prüfung des Voranschlages der Kreisausgaben und Kreiseinnahmen für das Jahr 1865/66 erfolgten Aeußerungen und Anträge: 1) Den Anträgen der Landräthe auf rechtzeitige Einholung der Beschlüsse über die Unterstützungsbedürftigkeit der Lehrer und über das Maß derselben, so wie auf rechtzeitige Begründung allenfallsiger Unterstützungsansprüche von Gemeinden zur Ergänzung von Lehrergehalten, sodann auf Zuweisung der bei Erledigung von Schulstellen anwachsenden Intercalarien an die Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungsvereine wird von Unserer Kreisregierung von Oberbayern, Kammer des Innern, die entsprechende Beachtnahme zugewendet werden. 2) Die von dem Landrathe angeregte Bitte auf Verbesserung der Lage der Schullehrer-Relicten werden Wir bei der bevorstehenden Organisation des deutschen Schulwesens in nähere Erwägung nehmen lassen. 3) Der Landrath hat durch die Genehmigung weiterer Beiträge aus Kreisfonde für Vornahme von Schulvisitationen seine Theilnahme an Förderung des Schulwesens an den Tag gelegt. Gerne haben Wir daher dieser Willigung Unsere Allerhöchste Genehmigung ertheilt; der Gewährung der an diese Willigung geknüpften Bitte um gleichmäßige Erhöhung dieser Position aus Centralfonds aber stehen die allgemeinen finanzgesetzlichen Bestimmungen entgegen. 4) Dem von dem Landrathe bezüglich der Errichtung neuer Forstschulen ausgesprochenen Wunsche auf genaue Würdigung und Prüfung der speciellen Verhältnisse wird von Unserer Kreisregierung, wie dies schon bisher geschehen, auch für die Folge in geeigneter Weise entsprochen werden. 5) Der Landrath hat einen Zuschuß von 2000 fl. zur Verbesserung des Privatbeschäftigungswesens bewilligt. Wir haben von diesem erneuerten Beschlusse des Landrathes, zur Verbesserung der landwirthschaftlichen Zustände des Regierungsbezirkes mitzuwirken, mit Befriedigung Kenntniß genommen. 6) Der Beschluß des Landrathes über die Erweiterung des Gärtnerhauses in der Kreisirrenanstalt zur Aufnahme des Lehrers, der männlichen Dienstboten und der Schneiderwerkstätte, dann über Deckung der Baukostensumme von 8000 fl. hat bereits Unsere Genehmigung erhalten, in welcher Hinsicht auf die Entschließung Unserer Staatsministeriums des Innern vom 20. Juli laufenden Jahres Nummer 12.390 Bezug genommen wird. 7) Wir genehmigen die Erhöhung des jährlichen Gehaltes des I. Assistenzarztes an der Kreisirrenanstalt, Dr. Max Hubrich auf den Betrag von 1000 fl. mit freier Wohnung und Beheizung gegen Einziehung der Naturalverpflegung, dann die Erhöhung des Gehaltes des zweiten Assistenzarztes, Dr. Eugen Lachner, auf 400 fl. des Jahres, nachdem der Landrath diesen Bezugserhöhungen seine Zustimmung ertheilt hat. 8) Der Beschluß des Landrathes, die Aufnahme des geisteskranken Joseph Salzeder von Lyeiwachen in die Kreisirrenanstalt zur lebenslänglichen Versorgung gegen Erlegung eines Capitals von 2500 fl. macht weitere Erhebungen und Verhandlungen nothwendig, die zu deren Erledigung Unsere Entschließung vorbehalten bleibt.

II. Auf die außerdem erfolgten Anträge und Aeußerungen des Landrathes erwidern Wir Nachstehendes: 1) Landrath Ortner wurde aus der Classe der Großbegüterten in den Landrath gewählt, soll aber nicht mehr zu den Großbegüterten gehören, würde sonach auch für diese sein Mandat mehr vertreten können; der Landrath hat jedoch ihn für legitimirt angenommen, weil er, wenn auch nicht als Großgrundbesitzer, doch als Vertreter der Districtsgemeinden überhaupt noch wählbar sei. Allein auch Letzteres ist nach den Verhandlungen zweifelhaft. Wir müssen daher diesfalls Unsere Kreisregierung, Kammer des Innern, zum Oberbayern zur näheren Darlegung des Sachverhaltes und zur Vorlage der Wahlacten. 2) Die Regelung der Verpflichtung zur Herstellung der Gemeindeverbindungswege durch Staatswaldungen, welche keiner Gemeindemarkung zugetheilt sind, bleibt der bedorfenden Gesetzgebung vorbehalten. 3) Der Antrag des Landrathes auf Abänderung der Artikel 35 und 36 des Forstgesetzes vom 28. März 1852, insbesondere hinsichtlich der Bestimmungen über die Feststellung des Charakters eines Schutzwaldes zum Zwecke der besseren Berhütung von Waldbeschwendungen und der Conservirung der Schutzwaldungen wird in reiflicher Erwägung gezogen werden. 4) Dem bezüglich der landwirthschaftlichen Verwerthung der Anträge vermögen Wir eine Folge nicht zu geben, indem keine anderweitigen Gründe vorliegen, welche es gerechtfertigt erscheinen ließen, an den in Betreff der Malzbesteuerung bei der Branntweinfabrication derzeit bestehenden Ballungsnormen irgend welche Aenderung eintreten zu lassen. 5) Bezüglich des Antrages auf anderweitige gesetzliche Regelung der Stellvertretung im stehenden Heere verweisen Wir auf Abschnitt III lit. C §. 27 des Landtagsabschiedes vom 10. November 1861. 6) Gegen die Anträge des Landrathes hinsichtlich der Besitzergreifung und Anschreibung der durch Wasserbauten an schiff- und flößbaren Flüssen erzeugten Verlandungen besteht keine Erinnerung. 7) Behufs der Wiedigung des Antrages auf Evidenthaltung der Gütervermarkungen durch Gränzsteine sind bereits Erhebungen eingeleitet. 8) Die vom Landrathe empfohlenen Anträge wegen Herstellung weiterer Eisenbahnverbindungen werden mit den vorliegenden übrigen Bahnprojecten behufs der dem Landtage wegen weiterer Ausdehnung des bayerischen Eisenbahnnetzes zu machenden Vorlage in Erwägung gezogen werden.

** **München**, 20. Sept. Der Ausschuß des hiesigen schleswig-holsteinischen Vereines hat, entsprechend einer an ihn gelangten Vorstellung einer Anzahl Bürger beschlossen, auf nächsten Freitag Abends eine Versammlung der Urwähler zu berufen und derselben einige auf die Theilnahme unserer Abgeordneten an dem zu Frankfurt stattfindenden Abgeordnetentage zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen. Die Versammlung soll im Saale der Bestendhalle abgehalten werden.

Würzburg, 17. Sept. Heute Vormittag kamen die Ehrendurgers von Bamberg hier an und rückten ins Lager ein. Nachmittags trafen die Jäger und Jnfanteristen von Aschaffenburg, sämtlich mit Musik empfangen, hier ein und marschirten sofort ins Lager ein. Berittene Ordonnanzen, sogenannte Feldgendarmerie, versieht den Sicherheitsdienst außerhalb des Lagers. Fast ganz Würzburg strömte heute in das Lager hinaus. (W. Z.)

* Die Stadt **Neumarkt** hatte sich am 17. d. aus Anlaß des dort stattfindenden Lagers in den schönsten Schmuck von Fahnen und Laubgewinden gehüllt. Sämmtliche das Lager beziehende Truppen, mit Ausnahme des von Regensburg kommenden Bataillons, mußten, um zum Lager zu gelangen, die Stadt durchziehen, und zwar: 1 Bataillon Infanterie von Amberg, 2 Bataillone Infanterie von Nürnberg, das Jäger-Bataillon von Forchheim, 1 Sechspfünder-Batterie von Würzburg, 1 Division Ulanen von Schwabach und Neustadt a. A., 1 Divisions-Vorspiegers von Nürnberg, 1 Abtheilung der Sanitäts-Compagnie von Nürnberg. Um 12 Uhr Mittags waren sämmtliche Truppen in's Lager eingerückt. Das Hauptquartier befindet sich in Neu arth. Für Se. k. Hoheit den Feldmarschall Prinz Carl von Bayern ist im Wildbade Quartier bestellt. (Tgbl.)

Digitized by Google

Württemberg. Stuttgart, 16 Sept. Heute früh 7 Uhr ging ein Extrazug auf der Eisenbahn von hier nach Frankfurt mit etwa 400 Theilnehmern für die dortige deutsche Jugendwehrversammlung ab. Es waren etwa 100 Mann der hiesigen Jugendwehr. 60 Mann von anderen Jugendwehren württembergischer Städte, 50 Mitglieder der hiesigen Jugendturnvereine mit 4 Geschützen und noch gegen 200 weitere Besucher des Jugendwehrtages. Zwei hiesige Literaten befinden sich als Berichterstatter mit beim Zuge, der von dem einen derselben, E. Schwarz, arrangirt wurde. (Schwäb. M.)

Preußen. Merseburg, 17. Sept. Heute Nachmittag 2 Uhr traf Se. Maj. der König mit den königlichen Prinzen und Prinzessinnen und einem zahlreichen Gefolge hier ein. Nach der Begrüßung am Gotthardsthore durch die städtischen Behörden fuhr die Königliche Equipage durch die festlich geschmückten und flaggenden Straßen zum Schloß. Im Schloßhofe stand eine Ehrenwache aus allen Truppentheilen des jetzt zur großen Herbstübung versammelten IV. Armeecorps, und bee mit diesem vereint übenden fürstlichen Contingente, pca Compagnie 1 Mann und pro Bataillon 1 Unteroffizier combinirt. Zur Cour hatten sich die Stände und Civilbeamten im großen Saale des Schlosses versammelt, der Ober-Präsident v. Witzleben, die Präsidenten und Räthe der Regierung, der Rector und die Decane der Universität Halle u. s. w. Hier verlas der 81jährige Domprobst v. Krosigk, welcher vor 50 Jahren bei Gelegenheit der Einverleibung der neuen preußischen Landestheile die huldige Adresse an Se. Maj. verlesen, auch jetzt die Adresse, welche die Stände an Se. Maj. den König gerichtet. Se. Majestät erwiderte darauf:

„Mit Freude vernahm ich die Begrüßung des preußischen Sachsenlandes bei meinem ersten längeren Aufenthalt in demselben, seitdem ich die Stelle bekleide, die Mir die Vorsehung angewiesen hat. Diese Anwesenheit fällt mit einem wichtigen Zeitabschnitte zusammen. Ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seitdem Theile dieser Lande mit dem Mutterlande wieder vereint, und andere demselben hinzugefügt wurden. Die Geschicke der ersteren bei dieser Veranlassung sind erklärlich, denn sie kannten die väterliche Regierung der Hohenzollern, in der sie nach Prüfung zurückkehrten. Anders ist es mit denjenigen Theilen, die neu zu Preußen getreten sind, denn sie trennten sich von einer Regierung, der sie liebend und in Dankbarkeit angehört hatten. Der eben verunommene Ausspruch, daß die Verheißungen des 22. Mai 1815 zur Wahrheit geworden sind, erklärt, warum auch die neuen Landestheile heute in Dankbarkeit vor Mir stehen. Ich preise mich glücklich, den Ausdruck der Dankbarkeit dieser ganzen Provinz für die erhabenen Herrscher entgegen zu nehmen, denen derselbe vor Allem gebührt. Gott wolle, daß beim vollendeten Jahrhundert auch Ich in gesegnetem Andenken bei Ihnen stehen möge, wenn der Allmächtige forsthaft, Preußen wie Sachsen zu segnen! So wollen wir denn hoffnungsvoll in die Zukunft — mag sie Freud oder Leid bringen — in gegenseitigem Vertrauen entgegengehen!"

Das schon für 4½ Uhr angesagte Diner wurde erst 6 Uhr verschoben, und verzögerte sich der Anfang desselben durch das verspätete Eintreffen des Eisenbahn-Extrazuges, mit welchem Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und der Prinz Alfred von Großbritannien kamen, bis 7 Uhr, wo schon in der ganzen Stadt die Illumination begann und die Equipagen zu den im Saale des Schloßgartens arrangirten Ständefest die Straßen belebten. Morgen findet die große Parade des 4. Armeecorps und der mit demselben vereinigten Bundestruppente Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg und Reuß statt; gegen 20,000 Mann in 31 Bataillons, 20 Escadrons und mit 54 Geschützen. (Berl. Bl.)

Schweiz.

⊙ **Vom Bodensee,** 17. Sept. Von dem Canton Genf aus ergeht die Anregung einer Unterstützung der freigelassenen Neger der nordamerikanischen Union. In den öffentlichen Blättern wird zur Bildung von Unterstützungs-Comite's aufgefordert. Es wird darauf hingewiesen, daß das Befreiungswerk des großen Präsidenten Lincoln des Weiterbaues und der Befestigung bedürfte, und daß die Schweizer-Republik in Europa es für eine heilige Pflicht zu erachten habe, ihre Steine zu dem großen Baue herbeizuschaffen. Der heutige, in der ganzen Schweiz zu feierndе Buß- und Bettag gebe die ernsteste Veranlassung zu sofortiger Betheiligung. — Dieser Buß- und Bettag wird in strengster Weise gehalten. Selbst den gegenwärtig zu größeren Waffenübungen zusammengezogenen Truppen ist das Singen und der Besuch der Wirthshäuser verboten. Am Bo.mittag finden feierliche Feldgottesdienste beider Confessionen an getrennten Stellen statt, zu welchen die Mannschaft in voller Ausrüstung anzumarschiren hat. Daß indeß nicht alle Schweizer Bürger mit der großen Strenge dieser Feier einverstanden sind, beweisen die übervollten Dampfboote, welche heute Morgens von den schweizerischen Hafenplätzen auslaufen, um an den deutschen zu landen.

Frankreich.

* **Paris,** 18. Sept. Die Abendblätter sind heute voll der Besprechung einer für morgen angezeigten Broschüre, die Herr Dentu unter dem Titel „La Convention de Gastein" ohne Angabe des Verfassers in die Welt schickt. Die Beurtheilung, die ihr in den meisten Blättern vorausgeschickt wird, ist in so fern eine zu beachtende, als man die Tendenz, in der sie geschrieben ist, als eine rein preußische, nur auf Verherrlichung der gegenwärtigen Berliner Politik, der Gasteiner Convention ꝛc. bei dem französischen Publicum gleichsam verdächtigen will. Die „France" meint, sie verdiene eine ernsthafte Discussion, die „Presse" findet in ihr eine gedehnte Ueberarbeitung der Guerouti'schen Apologie der preußisch-französischen Allianz; die „Epoque" ist derselben Ansicht und glaubt, sie könne nur von einem preußisch gesinnten Franzosen oder einem französischgesinnten Preußen herrühren.

* Die oben erwähnte Broschüre unter dem Titel: „La convention de Gastein", welche nach drei „Kölnischen Zeitung", die bereits in ihrer neuesten Nummer eine vollständige Ueberlegung derselben mittheilt, als aus preußischer Quelle stammend bezeichnet wird, enthält eine Vertheidigung der preußischen Politik, sowie alles dessen, was den Herzogthümern gegenüber geschehen ist, um dieselben nicht als neuen selbstständigen Staat erstehen zu lassen. Die Theorie des soll accompli wird als Hauptgrundsatz hingestellt, der Bundestag in höhnischer Weise behandelt und schließlich offen erklärt, daß nur die Schwierigkeiten, welche Oesterreich im Innern und von Außen umgeben, Hr. v. Bismarck bestimmt haben, so zu handeln, wie er gehandelt hat, d. h. so zu handeln, wie er nicht gehandelt haben würde, wenn Oesterreich in der Lage gewesen wäre, frei und ungehindert ihm ein Veto entgegenzusetzen. Als Krönung des Werkes wird die Annexion der Herzogthümer bezeichnet: „Damit die Assimilation vollständig werde, bedarf es in Wahrheit für die Annexion der Herzogthümer noch der Volksabstimmung; aber man darf annehmen, daß wenn die Stunde geschlagen hat, um dazu ohne Gefahr zu schreiten, Hr. v. Bismarck nicht wollen wird, daß der Abgang dieser höchsten Weihe die Solidität der Krönung seines Werkes compromittire." Es ist sonach selbstverständlich, daß Oesterreichs Condominium in den Herzogthümern nur als vorübergehend betrachtet wird und der neue provisorische Zustand in den Herzogthümern ein einfaches Uebergangsstadium derselben in den Besitz Preußens bilden soll. Wir werden die Broschüre im „Morgenblatte" mittheilen.

General Lamoricière hat sehr interessante Memoiren über die Zeit seines Generalats über die päpstliche Armee, die Schlacht bei Castelfidardo, die Belagerung von Ancona u. s. w. hinterlassen. Es sollen bereits von zwei Seiten aus Schritte gethan worden sein, die Publication dieser Memoiren wenigstens für die nächste Zeit zu hindern. Es ist ziemlich erklärlich, daß die Publication dieser Memoiren nach mehr als zwei Seiten hin sehr unangenehm sein würde; indessen wird aus sehr guter Quelle versichert, daß Lamoricière selbst eine längere Frist bestimmt hat, während welcher seine Niederschriften nicht gedruckt werden sollen. Man wird also sich wohl noch eine Zeit lang gedulden müssen, bevor man authentische Aufschlüsse über jene noch immer ziemlich dunkle Periode erhält.

* Privat tritt heute im „Avenir national" offen gegen die Guerouti'sche Allianzidee, der man überhaupt eine größere Aufmerksamkeit als im Anfang zuwendet, auf. Er zieht gegen die Gewaltspolitik in Schleswig-Holstein zu Felde, beklagt, daß die gegenwärtige Regierung in Berlin sich ihrer großen und so dankbaren constitutionellen Aufgabe in Deutschland zur günstigen Stunde nicht gewachsen gezeigt habe, und meint, wie Preußen heutzutage auftrete, könne es wohl noch einmal der Feind, nie aber der Alliirte Frankreichs werden.

Italien.

* Man schreibt dem „Journal des Débats" aus Florenz, daß man dort mit großer Spannung der Veröffentlichung des ministeriellen Circulars über die Wahlen entgegensieht. An andern Circularen und Manifesten fehlt es nicht. Graf Son Martino setzt im Namen der piemontesischen liberalen Union mit Erfolg seine Versuche zur Annäherung an die parlamentarische Linke fort. Eine Bürgergesellschaft „belle Galline" hat in Mailand ein Manifest veröffentlicht. Sie will, worüber sich die „Opinione" mit Recht lustig macht, Vermehrung der Armee und der Marine, aber dabei Verminderung der Ausgaben, Eroberung von Venetien, aber dabei eine vorsichtige Politik, die Allianz mit Frankreich, aber dabei Ruhe, war Frankreich missollen kann. In Bezug auf Broschüren hat Professor Ferrari das Feuer entfernt. Er will für den Augenblick weder Rom noch Venedig. Seit der Septemberconvention ist dieser Rest gefährte Revolutionär überhaupt conservativ geworden. Die neapolitanische Conservteria hat durch Herrn Bonghi eine Schrift gegen Bigliani, den Präfecten von Neapel, losgelassen. Sie sind während darüber, daß dieser sie den Linken opfern will. Doch handelt es sich hier mehr um Persönlichkeiten, als um Principien. Wie das zukünftige Parlament eigentlich aussallen wird, ist jetzt schwer vorherzusehen. Eine Reaction gegen die früheren Deputirten ist im Allgemeinen eingetreten, und es wird ein Drittel, vielleicht die Hälfte des nächsten Parlaments aus neuen Mitgliedern bestehen. Allein welcher Farbe dieselbe angehören werden, ist schwer

Digitized by Google

zu bestimmen. Die September-Convention hat alle Parteien durcheinander gebracht.

Mailand, 14. Sept. Die Stimmung wird mit jedem Tage positiver. Sämmtliche bis jetzt erschienene Programme der verschiedenen Wahlvereine stellen die Unmöglichkeit dar, den Angriff auf Venetien länger hinauszuschieben. Der hiesige demokratische Club verlangt rasche Organisirung eines Revolutionskampfes. Aber es scheint auch, als ob die Regierung sich in ihrem Programme wolle; denn was bedeutet der an alle Kriegsetablissements im Neapolitanischen soeben ertheilte Befehl, die Anfertigung von gezogenen Kanonen möglichst zu beeilen? Der Kriegsminister macht gegenwärtig eine Rundreise nach den verschiedenen Kriegshäfen, um die Bauten und Rüstungen zu beschleunigen. — Mazzini hat auch ein Wahlprogramm nach Italien geschleudert, das aber seine eigenen Organe bis jetzt noch nicht obandrucken für gut fanden, da es offene Empörung und Umsturz predigt. (Nürnb. C.)

Dänemark.

Die „Nordd. Allg. Z." läßt sich über die Dinge in **Kopenhagen** folgendermaßen aus:

„Die Situation in Dänemark wird mit jedem Tage ernster, und die scandinavische Partei macht keinen Hehl daraus, daß es ihr Zweck sei, den Thron Christians IX von Dänemark zu Gunsten Karls XV. zu stürzen. Einstweilen ist es allerdings nur der parlamentarische Weg, den man einschlagen will; aber daß dieser parlamentarische Weg endlich zu anderen Mitteln führt, ist eine Thatsache, die in der Geschichte uns auf jedem Blatte entgegentritt. „Sie können Ihren Bekannten und Freunden sagen", schreibt man uns aus Kopenhagen, „daß die scandinavische Propaganda Alles, was sie kann, gegen die Dynastie unseres Königs zu Gunsten Karls XV. wirkt. Die Propaganda hat überall feindliche Agenten. Es wird unglaublich agitirt, um der Agitation den Sieg zu verschaffen, die in den höchsten Regierungskreisen ihre Stütze findet. Man spricht mit Bestimmtheit davon, daß Simmen bis zu 2000 Thlr. gelauft werden, und daß da, wo dies nicht geht, Privatleuten (ob Engländern) auf ähnlicher Grundstücke zugesagt werden. Der König selbst reist auf Stiftungen, und es ist bezeichnend genug für seine Stellung, wenn wir berichten, daß bei der Einweihung der dortigen Eisenbahn ein Redner ihn ausforderte, die Gebäude Friedrichs VII. zu halten, und er dies Verspechen wirklich abgab. Es ist somit mehr als wahrscheinlich, daß Dänemark der Schauplatz von Ereignissen sein wird, welche leicht größere und ernste Verwickelungen zur Folge haben können."

Amerika.

New-York, 2. Sept. Die Commission, welche die Untersuchung gegen den Capitän Wirz zu leiten hat, tritt Anstalten, den Proceß zu beeinflachen, und wird eine Menge von Zeugen, deren Aussagen nur unnütze Widerholungen sein würden, nicht vernehmen. Die Vertheidigung soll inzwischen schon über hundert Schutzzeugen vorgeladen haben. Der Richter Daniel Hall aus Georgien erklärte, daß General Winder die Absicht gehabt habe, das Gefängniß zu vergrößern, daß sei Mangel an Bauholz gewesen. Das Gefängniß sei überfüllt gewesen, weil die südstaatliche Regierung in Folge der von Oberst Dahlgren und General Kilpatrick unternommenen Streifzüge die Kerker Belle Isle und Libby für nicht hinreichend geschert angesehen habe. Der Sergeant Boston Corbett ist zum zweiten Male vernommen worden; er schwur daß er bei einem Fluchtversuche mit Hunden gehetzt worden sei und daß einer der Hunde, seinem Brustede nahekommend, sich sein Gesicht zerfetzt habe. Auf die Frage, warum der Hund ihn nicht gebissen habe, erwiderte er, dieselbe Macht welche sich Daniels in den Löwengruben angenommen, habe auch Boston Corbett beschützt. Die Commission beschloß hierauf, das Zeugniß Corbett's als eines Monomanen, zu verwerfen. Der schweizerische General-Consul in Washington hat es abgelehnt, Geldbeiträge zur Deckung der Kosten für den Capitäns Vertheidigung entgegen zu nehmen, weil Wirz kein Schweizer mehr sei, sondern ein naturalisirter Bürger der Vereinigten Staaten. — Es heißt, daß der frühere Vicepräsident der Conföderation Alexander H. Stephens, dessen Gesundheitszustand Besorgniß erregt, bald amnestirt werden wird; auch spricht man von einem Besuche, den Jefferson Davis von einem Sohne des Präsidenten Johnson empfangen haben soll. (Köln. Z.)

Laut Berichten aus Rio de Janeiro vom 24. August war auf dem Kriegsschauplatze nichts Entscheidendes vorgefallen. General Flores setzte seine Eilmärsche fort. Der Kaiser befand sich zu Tuyuteira. Die Paraguiten rückten gegen Uruguay vor. Zu Montevideo hatte ein furchtbarer Sturm gewüthet und über 20 Schiffe waren zu Grunde gegangen. (Köln. Z.)

Local-Chronik.

△ **München**, 20. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Schiedermaier wurde von den Geschworenen des Verbrechens des Amtsmißbrauches und des Betruges für schuldig erkannt, die mild. Milderungsstufen aber für „Nichtschuldig" erklärt. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete für Schiedermaier auf 4½ Jahre Zuchthausstrafe, welche auf einer Festung zu erstehen sind.

* **München**, 20. Sept. Wir erlauben uns, das hiesige Publikum auf das im großen Saale des k. Odeons aufgestellte Cyklorama des Hrn. Edward Beyer vorläufig aufmerksam zu machen, das in drei Abtheilungen die Reise von Bremen nach New-York und durch die Vereinigten Staaten und wieder nach Hamburg zurück, nach der Natur gemalt, darstellt. Hr. Beyer, ein Schüler Scheuren's in Düsseldorf, hat zwölf Jahre darauf verwendet, um dieses Cyklorama nach der Natur zu malen, und bietet dasselbe für den Beschauer ein hohes Interesse. Wir werden später darauf ausführlicher zurückkommen.

* Monatlicher Bericht

des k. Bezirks- und Stadtgerichts-Arztes Dr. Frank über die

Trauungen, Geburten, Krankheiten und Sterbefälle in München

für den Monat August 1865.

Im Laufe des Monats August hatten in der Haupt- und Residenzstadt München mit Einschluß ihrer Vorstädte, bei einer Einwohnerzahl von c. 167,046, Civil- und Militär: Trauungen 149 statt.

Geboren wurden:

1) ehelich: a) Knaben 170	Sa. 335.	Darunter	Zwillinge 4	Paar.
b) Mädchen 165			Drillinge 0	
2) unehel. a) Knaben 104	Sa. 210.	Darunter	Zwillinge 3	Paar.
b) Mädchen 106			Drillinge 0	

und zwar:

ausserehelich im Gebärhause 55.

außerehelich außerhalb des Gebärhauses 155.

Die Zahl der Kranken belief sich, entsprechend der nachfolgenden Zusammenstellung der in den hiesigen öffentlichen Heil- und Pflege-Anstalten im Laufe des Monats Aufgenommenen, im Ganzen auf 1424 (im vorigen Monate 2203); darunter befand sich das große städtische Krankenhaus t/3. 757, auf das kleine städtische Krankenhaus t/3. 141, auf das Militärkrankenhaus 252, auf die Polizeiinstitute 280, auf die beiden Kinderheilanstalten 802.

Unter den wichtigeren Krankheiten während dieses Monats bestanden sich: Typhen 170 (Militär —), Wechselfieber 20 (Militär —), Syphilisformen und Cancroiden 138 (Männer 94, Weiber 44), Diphtheriten 14, Masern 2, Blattern 18, Scharlach 11, Keuchhusten 21, Pneumonien 20, acute Bronchialkatarrhe 66, chron. 21, Magendarmkatarrhe und Durchfall 370.

Gestorben sind mit Einschluß von 17 todt und 11 todtgeborenen: 533, hiernnter Kinder von der Geburt bis zu 1 Jahr 313 (davon 14 an der Mutterbrust, 265 ohne Mutterbrust ernährt), und zwar:

a) ehelich 166,
b) unehelich in mütterlicher Pflege 109,
c) unehelich in fremder Pflege 18;

Kinder im Allgemeinen bis zum 14. Lebensjahre 344,

a) ehelich 195,
b) unehelich 149;

männlichen Geschlechts 305 } Sa. 533. (452*)
weiblichen Geschlechts 228 }

(sonach 12 mehr geboren als gestorben.)

Von diesen starben:

1) In der Privatpflege	263 männl.,	209 weibl.,	Sa. 472.
2) Im großen städt. Krankenhause t/3.	29 „	13 „	„ 42.
3) Im kleinen städt. Krankenhause t/3.	4 „	2 „	„ 6.
4) Im Militärkrankenhause	5 „	— „	„ 5.
5) Im Gebärhause:			
a) Kinder	3 „	2 „	„ 5.
b) Erwachsene	— „	— „	„ —.
6) Im Irrenhause	1 „	— „	„ 1.
7) In der Strafanstalt	— „	— „	„ —.
8) In den Versorgungsanstalten	— „	2 „	„ 2.
	305 männl.,	228 weibl.,	Sa. 533.

Anlangend das Alter der Gestorbenen, so bestanden sich:

313 zwischen	0 — 1	Jahr,	31 zwischen	40 — 50	Jahren,
26 „	1 — 5	Jahren,	30 „	50 — 60	„
4 „	5 — 10	„	32 „	60 — 70	„
9 „	10 — 20	„	21 „	70 — 80	„
30 „	20 — 30	„	10 „	80 — 90	„
27 „	30 — 40	„	—	über 90 Jahre.	

Bei dieser mittleren Sterblichkeit sind München waren gestorben:

An Typhus	20 (22),	Darrsucht	108 (97),
Lungenentzündungen	8 (9),	Croup	4 (2),
Lungentuberculose	49 (31),	Diphtheritis	3 (2),
Scharlach	0 (1),	Keuchhusten	2 (1),
Masern	0 (12),	Schlagfluß	10 (13).
Blattern	1 (0),	In Folge von Unglücksfällen	4 (0),
Kindbettfieber	1 (1),	In Folge von Selbstmorden	1 (4).

Der allgemeine Gesundheitszustand ist demnach für den Monat August ein günstiger gewesen. Nur die Zahl der Typhus-Erkrankungen hatte zugenommen, während die Typhus-Sterblichkeit eine ganz günstige und sogar geringere, als

*) Die in Parenthese befindlichen Zahlen beziehen sich sämmtlich auf den Monat August v. J.

Digitized by Google

im vorigen Monate war. Die Zahl der sporadischen sog. Sommer-Cholerafälle war eine geringe (19 Fälle in sämmtlichen öffentlichen Anstalten), nur ein 63 Jahre alt gewesener, armer Arbeiter ist, und zwar im großen Krankenhause, der Cholera zu Grunde gegangen. Die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr war wieder, wie alljährlich während der heißen Sommermonate, eine größere. Die diphtheritischen Krankheiten scheinen hier jetzt stationär bleiben zu wollen, indessen war die Zahl der daran Gestorbenen doch eine sehr geringe.

Provinzial-Chronik.

* **Rosenheim**, 16. Sept. (Eingesandt.) Das jüngst zur Stadt erhobene Rosenheim hatte einer allerhöchsten günstigen Beurtheilung seiner Berhältnisse neuerdings sich noch weiter zu erfreuen. Die Stadt ist nämlich einem zu bildenden Fabrikrathe für das f. Bezirksamt Rosenheim zum Sitze bestimmt, dieses Institutes, welches andenwärts für Geschäfte anerkannt so vielen Anschwung schaffte. Bierzig Fabrikanten haben unter Leitung des f. Bezirksamts-Vorstandes ihren Ansichten nach Wahl bereits ernennt. Seine Aufgabe ist zuverlässig nicht geringer, als in andern Bezirken Bayerns. Eine umfassende Thätigkeit bedarf es daher, der man sich auch hier wohl versehen darf, da die Wahl einstimmig auf Mechaniker-fabricanten C. Beithof als Vorstand und zu Stellvertretern auf Fabrikdirector Dr. Bleyer in Deuseld und Brauereibesitzer Girnbeck in Rosenheim sich lenkte. Betrachten wir nur das zur Vertretung ihm übergebene Terrain. Bei einer Zahl von 30,000 Einwohnern ist das kgl. Bezirksamt Rosenheim wohl das größte von ganz Bayern. Die Bahn von München-Salzburg, wie die von Rosenheim nach Rundkirch, der Inn als Wasserweg und eine Menge nach allen Seiten hin ziehenden Landstraßen geben ausgedehnteste Gelegenheiten für Verkehr, der sich in manchen Zweigen bis in weite Fernen erstreckt. Kaum wäre ein an Wasserkräften reicheres Gebiet zu treffen, manche von ihnen selbst im Winter ungeschmälert, besonders jene der Mangfall, deren Gefälle von Tegernsee bis hier 800 Fuß beträgt. Unterstützt durch sie sind mancherlei Geschäfte längere Zeit zu Hause betrieben: für chemisch-technisch-landwirthschaftliche Producte zu Deuseld, große Baumwollspinnerei zu Kolbermoor, Actien-Kunstmühle, Maschinen-Seilerwaaren, Pulver- und Waffen-Fabrication, sowie eine große Reihe guter Sägewerke. Das Doppelte an Wasserkräften wäre wohl noch zu benützen, und wo sie nicht zu Gebote sind, stehen Braunkohlen von Bayern und Oesterreich und Massen von Torf um Rosenheim für Dampfmotore leicht sich zur Verfügung. Die Pferdeeisenbahn in Kolbermoor, größte Sägewerke zu Braunenburg und andere zu Endorf arbeiten ohnehin bereits mit Dampf. Ueberdieß ergibt das Stichprobnet jährlich ein großes Quantum Torf selbst jetzt schon billig zum Export. Alle und wo diese und ähnliche Geschäfte ein günstigeres oder neues Feld eröffnet werden könne, auf welche Weise denselben in commercieller Beziehung am Platze und nach Außen zu Hilfe zu kommen sei, wie die Arbeit sich für Alle wohlthätig gestalte, wer wollte leugnen, daß diese Fragen zu den größten unserer Zeit gehören? Ihre Beantwortung wird am eingehendsten und gründlichsten sich ergeben, wo aus dem Geschäftsleben die freie Praxis zu Beurtheilung commercieller Verhältnisse geübterlich leitet, und welche ebendeshalb dem Fabrikrathe eigen zu sein vermag. Der Tag, an welchem diese Umstände allerhöchste Würdigung auch für Rosenheim gefunden haben, mag darum auch für immer dort unvergessen bleiben.

Von **Haimhausen** erfährt der „N. Bayer. Kurier", daß in der Nacht vom Sonntag auf Montag die sämmtlichen Oekonomiegebäude des Grafen v. Butler-Haimhausen mit dem größten Theil der diesjährigen Getreide- und Futtervorräte abgebrannt sind. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Das Feuer soll durch ruchlose Hände gelegt worden sein. Den Schaden schätzt man auf mehr als 25,000 fl. an.

* Der Nr. 44 der Curliste von **Reichenhall** entnehmen wir die folgenden Ziffern: Von den im Laufe der nunmehr geschlossenen Saison dort anwesenden 2819 Curgästen gehörten 762 Bayern, 715 Preußen, 300 Rußland, 297 Oesterreich, 193 Sachsen, 122 den freien Städten, 35 England, 13 Amerika, 10 Italien, 7 der Türkei, 4 den Niederlanden, 3 der Walachei, 2 Dänemark u. s. w. an.

Letzte Posten.

Telegramme.

☐ **Altona**, 20. Sept. Ein Tagesbefehl des Statthalters von Gablenz an die österreichischen Truppen in Holstein sagt unter Anderem: Jetzt ist es unsere gemeinschaftliche Aufgabe, diejenigen Soldatentugenden zur Geltung zu bringen, welche den Frieden aufrecht zu halten nöthig sind. Ein einträchtiges Zusammenleben mit der Bevölkerung des befreundeten Landes und die Erhaltung der Kameradschaft mit den alliirten preußischen Truppen, entspricht der Absicht des Kaisers, deren strengste Befolgung ich von Euch erwarte.

☐ **Wien**, 20. Sept. Die heutige amtliche Zeitung meldet: Mit kaiserlicher Entschließung vom 17. ds. ist die Einberufung des ungarischen Landtags für den 10. December nach Pesth angeordnet.

☐ **New-York**, 9. Septbr. Abends. General Sjocum hat das Verbot der Organisirung einer Miliz in Mississippi zurückgenommen. Die Militärbehörde in Georgia ordnet eine Entwaffnung der Bürger an. Goldagio 144¼, Wechselcours 158, Bonds 107½. Baumwolle 44½.

Altona, 18. Sept. Dem „Altonaer Merkur" zufolge betonte Manteuffel bei Beantwortung einer an ihn gerichteten Ansprache, daß er an der Unzertrennlichkeit der Herzogthümer festhalte und hinzufe Dauer des Provisoriums hoffe. (N. Corr.)

Lübeck, 19. Sept. Die „Eisenbahnzeitung" meldet officiell: Der König von Preußen wird in Ratzeburg am 24. ds. ankommen. Die Dauer seines Aufenthalts im Herzogthum Lauenburg wird sich bis zum 27. erstrecken. — Hr. v. Halbhuber reist nach Dresden. (N. Corr.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **Regensburg**, 16 Sept. Nach Cordier's statistischer Zusammenstellung der Ernteerträgnisse in Frankreich war dasselbe im Jahre 1817 der Durchschnittspreis für Weizen 42½ Francs bei einem Ertrag'nis von 48 Millionen Hectoliter, im Jahre 1820 dagegen ca. 20½ Frs. bei einem Ertrag'nis von nur 44½ Millionen Hectoliter, was seine Ursache in dem Umstande findet, daß im Jahre 1817 nach der vorhergegangenen Mißernte die meisten Speicher geräumt standen, während im Jahre 1820 sehr große Vorräthe aus dem Vorjahre vorhanden waren; es ist daraus ersichtlich, wie sehr selbst in weniger guten Erntejahren die alten Vorräthe auf den Gang der Preise von Einfluß sind. — An den auswärtigen Getreidemärkten, namentlich in England, Frankreich, Holland, Belgien, an der Nord- und Ostsee hatte man auch in dieser Woche weder Absatz Trst in den letzten Tagen trat ein Stillstand ein und von den Fruchtbörsen berichtet man erwachende Speculation auf spätere Termine, sowie beziehungsweise etwas höhere Preise. Aus Ungarn wird noch immer über Mangel an genügendem Absatz geklagt; die Preise werden auch billiger notirt. An den inländischen Märkten waren bei guter Lebensfrage und weniger starken Zufuhren die Preisschwankungen unbedeutend. Auffallend ist aber die geringe Kaufluft für Gerste; in München wurden heute von dem angebrachten Quantum obgefähr nur zwei Drittel verkauft. Die Abschaffung des Biersteuerregulativs mag sich dabei wohl schon geltend machen. In den Berichten wurde um diese Zeit und die Ende des Jahres fast gleich gesagt. Die mittelgroße Zufuhr an hiesiger Schranne fand zu nachstehenden Preisen Absatz auf kleine Kette langsame Abnahme: Weizen je nach Qualität 11 fl. bis 16 fl., hiesiger Mittelsorten ca. 14 fl. (gefallen 8 kr.); Roggen 9 fl. 48 kr. bis 11 fl (gefallen 22 kr.); Gerste 8 fl. 30 kr. bis 10 fl. 30 kr., gute Brauerwaare 9 fl. 30 kr. bis 10 fl. (gefallen 14 kr.); Haber 4 fl. bis 6 fl. 30 kr. (gefallen 5 kr.)

Nürnberg, 15. Sept. Bei der heute vorgenommenen 1. Verloosung der Partial-Obligationen des Staates-Penzberg-Peißenberger Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 37 Nummern: 77, 247, 425, 729, 757, 950, 1047, 1135, 1155, 1882, 1945, 2074, 2133, 2340, 2469, 2514, 2971, 3164, 3304, 3437, 3532, 3676, 3709, 4133, 4320, 4425, 4681, 5047, 5214, 5817, 6654, 6859, 6900, 6996, 7044, 7276, 7279 gezogen worden.

Bamberg, 17. Sept. Die Ernte ist in den oberen Gegenden als eine gute Mittelernte zu bezeichnen. Das Winterkorn hat zwar, weil vielfeitig angewintert, weniger Garben abgeworfen, aber an Gute ist es nicht zurückgeblieben. Dasselbe läßt sich vom Beizen sagen. Dagegen hat das Sommerkorn viele Garben und große Körner, erlegt somit mehr als hinreichend den geringen Ausfall an Winterkorn. Die Gerste ist geratben, gibt viel Schof und gute Körner, wohlvoll die Nachfrage nach dieser Frucht von den unteren Gegenden sehr stark ist. Schon jetzt bietet man für den Metzen 2 fl. bis 2 fl. 9 kr. Erbsen, Wicken und Linsen bieten im Ertrage gegen das Vorjahr zurück. Was aber ganz besonders hervorgehoben werden muß, ist die Aussicht auf eine ausgezeichnete Kartoffelernte. Auch die Hopfenpflanzerkultur kann vorerst voll und auch der Stande darf sich reichlicher Fülle rühmen. Die Heuernte ist durch das häufige Wachsthum des Grummet übertroffen, und in so ferne ist die vor einigen Wochen noch in Aussicht gestellte Reduction des Viehstandes nicht nothwendig. Nur das Kernobst stellt seinen oder nur höchst mäßigen Ertrag in Aussicht, dagegen gibt es an vielen Orten Steinobst in Hülle und Fülle. (Bamb. Lgl.)

Verantwortlicher Redactor:
J. H. Vogl. Dr. A. Poehlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 20. Sept.: „Ein gedeckter Kaufmann", Lustspiel von Carl August Görner. (Frenz Rose — Herr Niemann, als Gast.) Im k. Residenz-Theater.]

Donnerstag den 21. Sept.: „Titus", Oper von Mozart.

Freitag den 22. Sept.: Neu einstudirt: „Gerstäcker Foster", Schauspiel nach dem Englischen von Töpfer

Sonntag den 23. Sept.: „Tartüffe", Lustspiel nach Molière von Friedrich Ludwig Schmidt. [Im k. Residenz-Theater.]

Sonntag den 24. Sept.: „Belisar", Oper von Donizetti.

6084. Im großen Odeon-Saal:
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

6008.

Bekanntmachung.

Die Verlosung der Starnberg-Penzberg-Peißenberger Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute vorgenommenen 1. Verlosung der Partial-Obligationen des Starnberg-Penzberg-Peißenberger Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 37 Nummern:

77. 247. 425. 729. 757. 950. 1047. 1135. 1155. 1886. 1945. 2074. 2133. 2340. 2469. 2514. 2971. 3164. 3304. 3437. 3532. 3676 3709. 4133. 4320. 4425. 4681. 5047. 5214 6317. 6654. 6859. 6900. 6996. 7044. 7276. 7279

gezogen worden, was unter Bezugnahme auf die Bestimmung §. 9 des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 15. Juni 1863 mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß mit dem 15. Dezember des Js. jede weitere Verzinsung aufhört.

Nürnberg den 15. September 1865.

Königliche Bank-Direction.

v. u.

Gilliher. Reichold.

J. D. Garrett,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

Buckau bei Magdeburg.

6004. (4a) Den Herrn Gutsbesitzern hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf der am 29. September bis 3. Oktober in München stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung, Locomobilen, Dreschmaschinen, Drills, Pferdehacken und Düngervertheiler ausstellen werde. Selbe sind alle auf der neulich in Dresden stattgehabten **großen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung allein mit der goldenen Medaille prämirt worden.**

J. D. Garrett.

5886. (2b) **Gantproclama.**

Schaeffer Concurs.

Auf Antrag des Galanteriewaaren-Fabrikanten Joseph Schaeffer zu Fürth wurde von dem unterfertigten Gerichte die Eröffnung des Universal-Concurses über das Vermögen des Genannten beschlossen und werden die Edictstage ausgeschrieben, wie folgt:

1) zur Anmeldung und Nachweisung sämmtlicher Forderungen auf

Donnerstag den 5. Oktober l. Js.,

2) zur Anbringung und Begründung von Einreden auf

Donnerstag den 2. Novbr. l. Js.,

3) zur Abgabe der Gegenerklärungen auf

Donnerstag den 23. Novbr. l. Js.,

4) zur Abgabe der Schlußerklärungen auf

Donnerstag den 7. December l. Js.,

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 1 jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Joseph Schaeffer unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß, wer bis zum oder am l. Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Aufsatzes seine Forderung liquidirt, von der gegenwärtigen Concursmasse, sowie wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung bis zu oder an den übrigen Edictstagen einkommt, mit den an solchen vorgenommenen Handlungen ausgeschlossen wird.

Im ersten Edictstage wird auch die gütliche Beilegung der Sache versucht werden.

Derselbe ist zugleich zur Beschlußfassung über die Verwaltung der Concursmasse, Bildung eines Gläubigerausschusses und allenfallsige Aufstellung eines Massevertreters bestimmt und werden die ausbleibenden Gläubiger als den Beschlüssen der Mehrheit zustimmend erachtet werden.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum oder am ersten Edictstage dahier wohnhafte Zustellungsbevollmächtigte zu benennen, widrigenfalls die an sie zu erlassenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und so als richtig zugestellt erachtet werden würden, wobei bemerkt wird, daß die l. Post in Concursen zur Insinuation nicht benützt werden kann.

Noch dem vorliegenden notariellen Inventare beträgt das Aktivvermögen 18,628 fl 56½ kr, der Passivstand 24,440 fl. 29 kr, wonach sich eine Ueberschuldung von 5811 fl. 32½ kr ergibt.

Schließlich werden Diejenigen, welche von dem Vermögen des Cridars etwas in Händen haben oder demselben etwas schulden, aufgefordert, alle Zahlungen und Leistungen bei Meidung nochmaliger Zahlung beziehungsweise Erlaßleistung verbotenerweise ihrer Rechte nur an das unterfertigte Concursgericht zu machen.

Fürth, den 1. September 1865.

Königlich Bayer. Bezirksgericht.

Der königl Director:

Hammer.

E.-Nr. 7383. Pey.

5989. (2a) **Bekanntmachung.**

Der Unterfertigte versteigert im Auftrage des k. Landgerichts Eschenbach als Obervormundschafts-Behörde am

Montag den 9. Oktober l. Js.

von Vormittags 9 Uhr an

und, wenn nöthig,

an dem darauffolgenden Tage

den Immobiliarnachlaß des Handelsmannes Georg Plitner von Kirchenthumbach in dem zum Nachlasse gehörigen Wohnhause zu Kirchenthumbach, welches besteht:

1) In der Steuergemeinde Kirchenthumbach aus dem Wohnhause Hs.-Nr. 14 zu Kirchenthumbach mit Stallung, Stadel mit Schopfstall und Hofraum zu 0,15 Tagw., dem Grase- und Baumgarten zu 0,19 Tagw., dem Gemüsekeller zu 0,02 Tagw., aus Aeckern, Wiesen u. Waldungen zusammen zu 32,08 Tagw., und dem Gemeinderechte, sowie aus dem halben Antheile an einer Waldung zu 1,89 Tagw.,
2) in der Steuergemeinde Besserreuth aus 2 Aeckern, zusammen zu 2,71 Tagw.,
3) In der Steuergemeinde Treuenstein aus einer Waldung zu 2,84 Tagw., und aus 2 Aeckern, zusammen zu 1,07 Tagw.,
4) in der Steuergemeinde Siegenthumbach aus einer Wiese zu 2,92 Tagw.

In dem zum Rückkaufe gehörigen Hause wurde bisher ein Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft ausgeübt.

Die Realitäten gelangen zufolge Beschlusses der Obervormundschaftsbehörde zuerst gesondert, und falls sich hiedurch ein günstiges Resultat nicht ergeben sollte, zusammen zum Ausrufe.

Der Zuschlag hängt von der Genehmigung der Obervormundschaftsbehörde ab, und ist der Steigerungsgeschäftung binnen 8 Wochen baar zu erlegen, welcher jedoch dem Steigerer auf Verlangen, gegen 4prozentige Verzinsung, Leistung doppelter hypothekarischer Sicherheit und Bestellung einer 10prozentigen Zinsen- und Kostencaution gegen vierteljährige Aufkündigung belassen wird.

Die Herrn l. Notare unbekannten Steigerer haben sich über ihre Person und jene, über deren Vermögensverhältnisse Zweifel besteht, über ihr Vermögen auszuweisen.

Die näheren Bedingungen werden am Versteigerungs-Termine bekannt gegeben, und können bis dahin die Grundsteuercatasters-Auszüge auf der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden; auch werden die einzelnen Realitäten auf Verlangen von dem Gastwirthe Herrn Franz Eckert zu Kirchenthumbach vorgezeigt.

Eschenbach, am 12. Sept 1865.

Der königliche Notar:

Winkler.

5793. (3c) **Bekanntmachung.**

Kogler gegen Schallhammer

wegen Forderung.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Weißenburg habe ich das Anwesen der Johann und Treuherz Schallhammer'schen Söldnerseheleute Hs.-Nr. 10 zum Hirthhäusl bei Jenhausen, Gemeinde Magnetsried, der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und zu dem erstmaligen Versuche Termin auf

Dienstag den 17. Oct. l. Js.

Vormittags von 10—11 Uhr

anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus:

dem Wohnhause, theils in Mauerwerk, theils von Holz, mit Platten gedeckt und Grundstücken im Catastrer im Ganzen mit 20 Tagw. 55 Dezim. (zwanzig Tagwerk fünf und fünfzig Dezimalen) vorgetragen,

ist mit 20 fr. 4 hl. Grundsteuer und 3 fr. Haussteuer belastet und wurde unterm 21. d. Mts auf 2,600 fl (zwei Tausend sechs Hundert Gulden) geschätzt.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes §. 64 und jenen der Novelle von 1837, der Zuschlag soll insbesondere nur, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Mit unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit am Termine auszuweisen, Kataster und Hypothekenbuchs-Extract, sowie Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weißenburg, am 30 August 1865.

Der königliche Notar:

Karl.

6021. **Bekanntmachung.**

Gesuch des Bäckergesellen Johann Baptist Ehrensperger von Lautershofen um die Bewilligung zur Auswanderung nach Preußen betr.

Der Bäckergeselle Johann Baptist Ehrensperger von Lautershofen will nach Preußen auswandern, wesshalb etwaige Ansprüche an denselben

binnen 14 Tagen

bei Meidung der Nichtberücksichtigung hiemit angemeldet sind.

Bedburg, den 14. August 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der l. Bezirksassessor:

Illing.

E.-Nr. 13883.

6037. (2a) Ein bei einem der größten Kunstämter in Bayern fungirender tüchtiger Kassaverwalter-Oberschreiber sucht wegen eingetretenen Verhältniswechsel eine dauernde Stelle. Das Uebrige besorgt die Expedition.

Digitized by Google

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

6003. Von

Ergänzungsblättern

erschien soeben Nr. 4. — Subscriptionspreis 6 Sgr. — folgenden Inhalts:

Philosophie: Arthur Schopenhauers Philosophie, von Dr. Dühring.
Geschichte: Der amerikanische Bürgerkrieg.
Biographie: Björnstjerne Björnson, von Edmund Lobedanz. — A. Joseph Wiertz, von Dr. M. Schasler. — Sir John Richardson. — Desirée Artôt, von Otto Gumprecht.
Literatur: Das Nibelungenlied.
Archäologie: Die Farben der Alten.
Geographie: Die Fortschritte der Russen in Asien, von Karl Andree. — Schleswig-Holstein. — Kindersterblichkeit in Wirtemberg. — England. — Irlands Torfmoore und Kohlenlager. — Insel Cypern.
Physik: Inductionsmaschine. — Fortpflanzung der Wärme. — Function der Kleider.
Meteorologie: Nordlicht. — Magnetometer. — Verbreitung des Regens auf der Erde, von Prof. Dr. Dellmann. — Regenverhältnisse Deutschlands. — Weinproduction, von Prof Dr Dellmann.
Chemie: Chemische Verwandtschaft. — Fractionirte Destillation. — Antimon. — Kupfer. — Schwefelsaures Baryt. — Blausäure. — Aluminiumverbindungen. — Alkohol aus Leseblumen. — Holzgeist. — Ameisensäure. — Cobalten.
Astronomie: Photometrie, von Dr. Engelmann.
Zoologie: Hausratte. — Grasemle. — Fische. Sandfloh.
Physiologie und Medicin: Ursachen des Typhus. — Reinigung der Mundhöhle. — Verhalten der Wasserpocken zu den Pocken. — Sonnenstich. — Syphilis, von Dr. Oskar Schüppel.
Botanik: Absprünge. — Blattnerven. — Böhmische Urwälder.
Mineralogie: Chinas Ostküste. — Die Quellen von Kreuznach. — Apatit. — Magnesit. — Kalilauge. — Antimonhaltiger Bleiglanz.
Volkswirthschaft und Statistik: Henry Cernuschi, Mécanique de l'echange von Dr. Dühring. — Steinkohlen und Lignite in Spanien. — Schweizerische Eisenbahnen. — Telegraphenbetrieb in Preussen. — Telegraphenbetrieb in Italien. — Oester. Rübenzuckerindustrie. — Rohrzucker im Zollverein. Eisenproduction in England. — in Hannover. — in Oesterreich. — in Italien — Baumwollencinfuhr nach Grossbritannien. — Italiens Handel. — Champagnerfabrikation. — Quecksilberproduction.
Landwirthschaft: Kesaltengewächse. — Wendoder Tannenkies. — Gicht. — Quillaja-Rinde. — Milch. — Verdaulichkeit ganzer Körner. — Nilschlamm.
Technologie: Gusseisen. — Hämmerbares Gusseisen. — Bruch des Eisens. — Versinktes Schmiedeeisen. — Weissblechabfälle. — Ziehwaaren. — Waffen. — Jodkalium. — Kalkeisenerz. — Mangansaurer Baryt. — Kohlensäure. — Fassglaur. — Judd. — Carbolsäure. — Runkelrübensyrupitus. — Phthalsäure. — Toluidin. — Fleisch. — Mandelbrod. — Theeersatz. — Baumwollsamenöl. — Dampfstrahlpumpe. — Silbergeräthe.

Abbildungen: Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Parteistellung der einzelnen nordamerikanischen Staaten während des Bürgerkrieges. — Zöllner's Astrophotometer.

Diese **Monatsschrift** erscheint seit Juli in **Heften**, jedes von 64 Octav-Seiten, zum **Subscriptionspreis von 6 Sgr.** Sorgfältig ausgeführte **Abbildungen** illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sach-Register versehen, somit ein vollständiges **encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.**

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verein zur Ausbildung der Gewerke.

6012. (2a) Der Unterricht an der Modellir- und Zeichnenschule des Vereins, sowie an der Vorbereitungsklasse zur königlichen Akademie der bildenden Künste beginnt für das Wintersemester

Montag den 2. Oktober l. Js.

mit welchem Tage auch neue Anmeldungen stattfinden können.

Der I. Vorstand:
Zenetti.

Der Sekretär:
Mayer.

Amortisations-Edict.

Gratis

Amortisation eines Sparkassa-Scheines der Stadt Wasserburg betreffend. 6032. (2a)

Theres Killer, ledige Holzhackerstochter von Graben b. Ser. hat am 20. Juli 1861 für ihren unterehelichen Sohn Engelbert Killer den Betrag von 36 fl. in die Sparkassa der Stadt Wasserburg eingelegt, wofür ihr ein Sparkassabuch vom nemlichen Datum lit. K Nr. 802 laut Nr 11998 ausgehändigt wurde.

Da ihr dieser Schein vor ungefähr einem Jahre zu Verlust ging, so wird der allenfallsige Inhaber desselben hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

denselben um so gewisser anher vorzulegen und seine Ansprüche hieran geltend zu machen, als außerdem derselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Wasserburg, am 18. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:
Eggadinger.

L.-Nr. 4235. **Stumpf.**

Bekanntmachung.

6020. Verlassenschaft des Anton Sporer, ledigen Gärtnergesellen aus Rittsteig betreffend.

Am 25. Februar l. Js. starb zu Freising der ledige Gärtner Anton Sporer aus Rittsteig alles Gerichts, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung.

Der Anspruch auf dessen Nachlaß zu machen gedenkt, hat denselben

binnen vier Wochen

von heute an dahier anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß den Erben angedeutet werden würde.

Neukirchen, den 2. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
L.-Nr. 4025. **Zinnagel.**

Bekanntmachung.

6009. Die Auswanderung des Johann Zinsmeister von Konstein betr.

Der ledige Bindergeselle und Bräutknecht Johann Zinsmeister von Konstein beabsichtigt nach Württemberg auszuwandern; allenfallsige Ansprüche an denselben sind

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung spätterer Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Eichstätt, den 13. September 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
L.-Nr 17410. **Gerbager**

5821. (2b) Edictal-Ladung.

Ueber das Vermögen der Handelsleute Ludwig und Louise Kühl dahier hat das k. Bezirksgericht Ansbach am 5. d. das Universal-Concurs rechtskräftig beschlossen, und zur Abhaltung der Edictstage das unterfertigte Gericht beauftragt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, und zwar:

1) zur Anmeldung der einzelnen Forderungen und zu deren gehöriger Nachweisung auf

Montag den 9. Oct. l. Js.

2) zum Vorbringen von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 6. November l. Js.

3) zur Abgabe von Repliken gegen diese Einreden auf

Montag den 4. Decbr. l. Js.

4) zur Abgabe der Duplisen hingegen auf

Montag den 18. Decbr. l. Js.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 11 dahier

anberaumt.

Zu diesen Edictstagen werden nun sämmtliche bekannte wie unbekannte Gläubiger der gemeinschuldnerischen Kühl'schen Eheleute, letztere mittels öffentlicher Ausschreibung unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß, wer bis zum oder am ersten Edictstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses seine Forderung liquidirt, Ansuchung mit solcher von gegenwärtiger Concursmasse, und wer bis zu oder an den übrigen Edictstagen mit einer schriftlichen oder mündlichen Erklärung nicht einkommt, den Ausschluß mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Dabei werden nicht am Sitze oder im Bezirke des unterfertigten Gerichts domicilirende Gläubiger aufgefordert, bis längstens am 1. Edictstage Zustellungsbevollmächtigte, als welche die kgl. Post nicht gelten kann, zu bezeichnen, widrigenfalls die an sie zu erlassenden thatsächlichen Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und hiemit für eine insinuirt angenommen werden würden.

Da am 1. Edictstage zugleich ein Massekurator gewählt und auch ein Vergleich versucht werden soll, so haben sich etwaige Vertreter von Gläubigern mit gemessener Vollmacht zu versehen, unter dem Präjudize, daß nicht mit Vollmacht versehene Vertreter lediglich dem Beschlusse der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beigezählt werden würden.

Zugleich wird der Gläubigerschaft bekannt gegeben, daß nach dem von dem k. Notar dahier hergestellten Inventarium die Nettovermögensmasse 1630 fl. 39 kr. beziffert, wobei das Wohnhaus der Kühl'schen Eheleute auf 1400 fl. veranschlagt ist, und daß dieser Aktivmasse ein schon jetzt bekannter Passivstand von 5535 fl., unter welch letzteren 1850 fl. Hypothekenforderungen, ausschließlich etwaiger Zinsen, entgegenstehen.

Schließlich werden alle diejenigen, welche ein Faustpfand oder sonst etwas das den gemeinschuldnerischen Kühl'schen Eheleuten in Händen haben oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Erlasses oder nochmaliger Zahlung nur an das k. Bezirksgericht Ansbach abzuliefern.

Dinkelsbühl, am 31. August 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.
Der königl. Stadt- und Landrichter:
L.-Nr. 908. **Schwingenstein.**

Digitized by Google

6011. Im Verlage des Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in Augsburg erscheint die

Augsburger Postzeitung.

Täglich in einem ganzen Bogen mit Ausnahme der Sonn- und höchsten Festtage und zwei wöchentlichen literarisch-belletristischen Beilagen erscheinende politische Zeitung.

Preis per Quartal 2 fl. 20 kr. rhein. oder 1½ Rthlr.
Man abonnirt bei allen nächstgelegenen Postämtern.

Von größeren Original-Artikeln, die seit dem 1. Juli 1865 erschienen sind, erwähnen wir unter andern:

Die Genesis der österreichischen Ministerkrisis. — Der Geschichtsunterricht an den bayerischen Gymnasien. — Stimmen aus Mario-Loach (I.—IV.) — P. Gagarin über Dr. Pichlers Geschichte der Trennung der Kirchen des Occidents und Orients. — Zur Anerkennung Italiens durch Spanien. — Katholische Studien aus allen Ländern. — Permaneder's Kirchenrecht. — Intoleranz des englischen Protestantismus. — Das Buch vom rechten Manne. — Wiener Rundschau (XIV.—XXX.) — Jung-Spanien und Jung-Italien. — Das Wirken des Bonifacius-Vereines. — Ueber die Erziehung des Weibes. — Die neuesten geographischen und ethnologischen Entdeckungen (Eine Folgerreihe von Auflagen.) — Ein Besuch bei Cardinal Wiseman. — Zum Verständniß der gegenwärtigen Bewegung in Spanien. — Die Pflegen der christlichen Kunst und die liberale Consequenz. — Reliquien aus Rom. — Die Entschädigung der Realrechtsbesitzer. — Scizzen aus dem heil. Lande. (Eine Reihenfolge von Original-Reiseartikeln von Prof. Dr. Schegg. — Für die Würde der Presse. — Die Jubelfeier der Universität Wien. — Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein? — Glaubensverein. — Ueber die Resultate der Ausgrabungen in den Grotten von Antone und Frontol. — Ein Abscheer nach Tiefenbach — Alt- und Neu-Wien. — Die jungfräulichen Asylen Irlands und der Kindermord in England. — Dippel über C. Bovillus. — Friedrich II. von C. Bolanden. — Ein Stück Mittelalter. — Das Rechtsprincip. — Die Decentralisation und die Stellung der Parteien in Frankreich. — Die Citatenwitter. — Zur altdeutschen Literatur. — Aus Polen und Rußland. — Alt- und Neu-Berlin. — Die österreichisch-preußische Allianz in ihren Gründe und ihren Folgen. — Bemerkungen über das Alter des Menschengeschlechtes. — Concordat und Religionsedict. — Zur Ehrenrettung Berlins. — Berichte von der XVII. kathol. Generalversammlung in Trier.

Es wird somit der unbedingte Zuhaber der bezeichneten 3 Bonifacius-Hefte andurch aufgefordert, diese Bonifacius-

innerhalb sechsmonatlicher Frist,

gerechnet vom Tage ersteuliger Einrückung dieser öffentlichen Bekanntmachung um so gewisser bei unfrerfertigen Gerichte vorzugehen und seine allenfallsigen Ansprüche hieran ordentl zu machen, als nach Umfluß dieser Frist genannte drei Bonifacius-Hefte für trostlos erklärt werden würden.

Würzburg, den 6 Sept. 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Hofmann.

L.-Nr. 14885. Hefner, k. Assess.

6026. (3a) **Edictal-Ausschreiben.**

In der Verlassenschaftssache des Georg Locher, ledigen Bierbrauers von Aub, sind auf eine bisher unbekannte Masse ein Banschein der k Bank zu Nürnberg beziehungsweise der k. Filialbank daselbst vom 21. Juli 1858 Nr. 46,415 à 750 fl., derzeitlich mit 3 pCt., ein bezgleichen vom 29. Januar 1857 Nr. 26027 à 150 fl. verzinslich mit 3 pCt. und endlich ein bezgleichen vom 9. Juli 1857 Nr. 23021 à 125 fl., verzinslich mit 2 pCt., zu Betrag gegangen.

6013. (2a) **Bekanntmachung.**

Bei unterfertigtem Amte werden
Samstag den 30 Sept. l. Js
Vormittags 9 Uhr
mehrere Centner alten Papiers und bey den Meistbietenden als Manipulatur-Papier im kgl Regierungs-Gebäude vorbehaltlich k. Regierungs-Genehmigung versteigert.

Landshut, den 18. Sept. 1865

K. Oberaufschlagamt von Niederbayern.
K. Oberdamte Rent.
v. Lockowitz,
k. Controleur.

6036. Gen. **Bekanntmachung.**

Strafvollzug an Elisabeth Zach, ledige Dienstmagd von Grafferdorf betr.

Da die Elise Zach ihre Strafe erstanden hat, so wird die Spätdeverstützung vom 15. d. Mts. hiemit zurückgenommen.

Neumarkt, den 17. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
L.-Nr. 5865. v. Schmidgen.

Frankfurt, 18. September.

Seit der jüngsten Notiz erfuhren ältere. Speculationspapiere eine Preiserhöhung. Insbesondere wurden heute Bank-Actien, 4½% Metalliques und 500 fl.-Loose höher bezahlt. Dagegen waren 6% 1852er Amerikanische etwas matter (Hmb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	65⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 au ⅛	—	P.	74⅛ G.
„	5 pCt. Anlall. Obligation. . . .	—	P.	61⅛ G.
„	4½ pCt.	—	P.	52⅛ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—		—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P.	101⅛ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	97¼	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98¼	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97¼	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼	P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	100⅝	P.	100 G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92¼	P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto à Gall	99⅛	P.	¼ G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100	P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	71⅞ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛	B. — G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	—	B. 99¼ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	97⅞	B. — G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	—	B. 88⅛ G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London	Lst. 10 k. S.	—	B. 119⅛ G.
Paris	Frs. 200 . . .	—	B. 94⅛ G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 o. W.	—	B. 108⅛ G.
Disconto	. . . . .	3½	pCt. G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 46⅛-47⅛ G.		
Pres. Fcd'or	„ 9 56-57		
Hll. fl. 10 St.	„ 9 52—		
Rand-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 29-30		
Engl. Sov.	„11 54-56		
Gold p. Zpf.	„ 315-320		
H. Silb. p. Z.	„52 15. 45		
Pr. Cassenh.	„ 1 44⅞-45⅛ G.		
Doll. in Gold	„ 2 28-29		

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	—	P.	161⅛ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	* —	P.	841 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	* —	P.	190 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	* 227	P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. b. pCt. 800 Frr. à 328 kr.	* —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	* —	P.	117 G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . . .	77⅛	P.	⅛ G.
„ do. do. neueste Emission .	70⅛	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .	—	P.	75 G.
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. R.	82¼	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150⅞	P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4⅛ pCt. .	105⅛	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4⅛ pCt. volleinbezahlt .	114⅛	P.	⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	116	P.	115⅛ G.
Oest. 3½ Nord-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	—	51⅛	P. — G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. a. 28 kr. b. B.	—	47⅛	P. — G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	130	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .	—	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) v. 1858	* 133	P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	89½	P. — G.
„ fl. 100 von 1864 in h. W. . .	* —	85¼	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	—	9⅞	P. — G.
Badische fl. 35	* —	53⅛	P. — G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	—	55	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	* 144⅞	P.	— G.
„ „ fl. 25 dto. . .	* 38	P.	37⅛ G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	—	35¼	P. — G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	* —	P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	* —	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 9 fl. jährlich, halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte bei Portofreier Zusendung abonnirt werden. Bestellungen und Inserates werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstr. 11 im ebenerdigen Kaserthause. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, und Spätblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der K. Franz'schen Buchhandlung, Dreifaltigkeit Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 260** **21. September 1865.**

Amtliches.

München, 21. September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 16. September dem Notar Joseph Brenner von Würzburg nach Oberdorf und den Notar Joseph Steidle von Oberdorf nach Wertingen, Beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen.

Zufolge Entschließung des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 16. September d. J. wurde aus den Landgerichtsbezirken Simbach und Rattenmünster ein neuer Messungsbrief mit dem Sitze des Bezirksgeometers in Simbach gebildet.

Satzungen
des
allgemeinen Unterstützungs-Vereines
für die
Hinterlassenen der königlich bayerischen Staatsdiener
und die
hiemit verbundenen Töchtercasse.
(Fortsetzung.)

§. 16.

Die Vertheilung der Unterstützungen für Wittwen und Waisen erfolgt nach Kopftheilen.

Die Ausmittlung des Kopftheiles einer Wittwe — bei Einfachen des Normal-Unterstützungsbetrages — erfolgt in der Weise, daß

a. je eine Wittwe der Vereinsmitglieder der I. Classe mit 3 Antheilen, jener der II. Classe mit 2 Antheilen, jener der III. Classe mit 1 Antheil;
b. 5 einfache Waisen der I. Classe mit 3 Antheilen, 5 einfache Waisen der II. Classe mit 2 Antheilen, 5 einfache Waisen der III. Classe mit 1 Antheil;
c. 10 Doppelwaisen der I. Classe mit 9 Antheilen, 10 Doppelwaisen der II. Classe mit 6 Antheilen, 10 Doppelwaisen der III. Classe mit 3 Antheilen

angesetzt werden.

Mit der Summe der hiernach sich ergebenden Antheile wird die zur Vertheilung disponible Rate der Vereinsmittel dividirt.

Der hiernach hervorgehende Quotient ist ein Kopftheil.

Verhältnißig wird die Größe Eines solchen Kopftheiles auf den Betrag von jährlich 60 fl. bestimmt.

Zur Verwendung auf die laufenden Unterstützungen sind während der ersten 5 Jahre ausschließend die Einnahmen an den jährlichen Beiträgen der Mitglieder in erster, dann an Capitalszinsen in zweiter Linie, und zwar jede nur, insoweit es zur Deckung des Betrages von 60 fl. für jeden Kopftheil erforderlich ist, bestimmt. Nach Ablauf der ersten 5 Jahre können in dritter Linie zu dieser Verwendung, soweit erforderlich und unter der gleichen Beschränkung, auch die im §. 11 lit. d angeführten Staatszuschüsse herangezogen werden. Dagegen darf eine Erhöhung des Betrages von 60 fl. für einen Kopftheil unter keinen Umständen in den ersten zehn Jahren des Bestandes des Vereins und nach Ablauf dieser Zeit nur dann stattfinden, wenn bereits in drei auf einander folgenden Jahren jährliche Zinsenüberschuß größer gewesen sein wird, als der jährliche Zuwachs an der Summe der zu leistenden Unterstützungen.

§. 17.

Die Wittwen der Vereinsmitglieder
der I. Classe erhalten 3 Kopftheile,
jene der II. Classe erhalten 2 Kopftheile,
jene der III. Classe erhalten 1 Kopftheil
als jährliche Unterstützung.

§. 18.

Bezugsberechtigten Wittwen kann im Falle der Wiederverehelichung ausnahmsweise eine von dem Verwaltungsrathe zu bestimmende Absetzung verabfolgt werden, jedoch nicht in einem höheren, als dem siebenfachen Betrage der Jahresunterstützung.

§. 19.

Von den hinterbliebenen Kindern erhalten bis zum vollendeten 20. Lebensjahre oder bis zur früheren Versorgung
eine einfache Waise 1/6
eine Doppelwaise 2/6
des Unterstützungsbetrages der Mutter.

§. 20.

Der Unterhaltsbeitrag der Kinder verbleibt denselben, wenn auch die Wittwe sich wieder verehelicht und erstere dabei eingekindschaftet werden.

§. 21.

An Kindesstatt angenommene oder aufgenommene Kinder können zum Bezuge einer Unterstützung nicht gelangen, wenn sie hiezu nicht durch ihren leiblichen Vater befähigt sind.

§. 22.

Die Kinder eines verstorbenen Vereinsmitgliedes, welche eine Stiefmutter haben, sind als einfache Waisen zu behandeln.

§. 23.

Die Unterstützungsbeträge beginnen mit dem Ablaufe desjenigen Monats, für welchen noch der Gehalt des verstorbenen Ehegatten oder Vaters bezogen wurde, und sie erlöschen mit dem Ablaufe desjenigen Monats, in welchem die Berechtigung aufhört.

II. Abschnitt.
Töchter-Casse.

§. 24.

Neben und in Verbindung mit dem allgemeinen Unterstützungsvereine für die Hinterbliebenen der Staatsdiener wird eine besondere Töchtercasse errichtet.

Aus derselben erhalten die doppelverwaisten, unversorgten Töchter der Mitglieder nach zurückgelegtem 20. Lebensjahre jährliche Unterstützungen.

§. 25.

Die Bestimmungen der §§. 3, 4, 6 bis 10 incl. oben finden auch auf den besonderen Verein für die Töchtercasse Anwendung.

§. 26.

Der Fond der Töchtercasse wird gebildet:

a. durch die Pflichtbeiträge der ordentlichen Mitglieder und die jährlichen Beiträge der Ehrenmitglieder;
b. durch die Beitrags-Nachzahlungen der ordentlichen Mitglieder;
c. durch die jenseits bewilligten Zuschüsse aus Staatsmitteln;
d. durch die Ausserordentlichen der Ehrenmitglieder und andere Schenkungen, Erbschaften, Vermächtnisse u. dgl.

Behufs der Gründung und Zusammlung eines Vermögensstockes, auf dessen nachhaltige Sicherung Bedacht zu nehmen ist, sind zunächst die sub lit. b und d bezeichneten Einnahmen, jene sub d, insoferne der Donator oder Erblasser nicht anders bestimmt hat, zu admassiren.

Ebenso sind dem Vermögensstocke alle jene Beträge und Ueberschüsse zu den sub a und c bezeichneten Einnahmen, sowie an Capitalszinsen, welche nach den Bestimmungen in §. 29 von der Verwendung zu den laufenden Pränden ausgeschlossen erscheinen, zuzuschlagen.

§. 27.

Der Beitritt steht nur den Mitgliedern des allgemeinen Unterstützungs-Vereines zu.

Derselbe ist freiwillig, muß jedoch während der ersten drei Jahre von dem Entstehen des Beitrittsrechtes an erklärt werden. Nach Ablauf dieser drei Jahre findet die Aufnahme nicht mehr statt. Die Bestimmung des §. 5 Abs. 6 findet auch auf die Töchtercasse Anwendung.

Auch für die Töchtercasse findet die Aufnahme von Ehrenmitgliedern unter den Voraussetzungen und nach Maßgabe des §. 2 Abs. 2 und 3 statt.

§. 28.

Der zu leistende Beitrag besteht für jedes ordentliche Mitglied in jährlich 12 fl.

Jedem Mitgliede, welches den Beitritt zwar vor Ablauf der Präclusivfrist von drei Jahren jedoch nicht in den ersten sechs Monaten von dem Entstehen des Beitrittsrechtes an erklärt hat, sind außerdem als eine Beitrags-Nachzahlung zu leisten, welche sich nach der Norm von letzten Absatze des §. 13 bemißt.

§. 29.

Die jährliche Prämende wird aus der zur Vertheilung bestimmten Rate der Jahreseinnahme klassig zu gleichen Kopftheilen berechnet. Sind jedoch mehrere bezugsberechtigte Schwestern vorhanden, so erhalten sie zusammen eine nach Maßgabe des §. 20 ermittelte Gesammtprämende. Vorläufig wird ein Kopftheil aber die einfache Prämende auf jährlich 60 fl. bestimmt.

Zur Verwendung auf die laufenden Prämenden sind während der ersten zehn Jahre ausschließend die Einnahmen an Pflichtbeiträgen in erster, dann an Capitalszinsen in zweiter Linie und zwar jede dieser Einnahmen nur, insoweit es zur Deckung des Betrages von 60 fl. für die einfache Prämende erforderlich ist, bestimmt. Nach Ablauf der ersten 10 Jahre können in dritter Linie zu dieser Verwendung, soweit erforderlich und unter der gleichen Beschränkung, auch die in §. 26 lit. c aufgeführten Staatszuschüsse herangezogen werden. Dagegen darf eine Erhöhung des Betrages von 60 fl. für die einfache Prämende unter keinen Umständen in den ersten 10 Jahren des Bestandes der

Digitized by Google

Töchtercasse und nach Ablauf dieser Frist nur dann stattfinden, wenn dergleichen in drei aufeinanderfolgenden Jahren der jährliche Einzugswache größer gewesen sein wird, als der jährliche Zuwachs an der Summe der zu leistenden Präbenden.

§. 30.

Sind mehrere bezugsberechtigte Schwestern vorhanden, so wird die Präbende, insolange der im §. 29 bestimmte Kopftheil 60 fl beträgt bei

2	Schwestern zusammen auf . . .	90 fl.
3	„ „ „ . . .	120 fl.
4	Schwestern und mehr zusammen auf	150 fl.

festgesetzt.

In dem gleichen Verhältnisse, als der im §. 29 bestimmte Kopftheil sich ändert, ändern sich auch die Beträge der vorstehenden Gesammt-Präbenden.

(Schluß folgt)

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Die Blätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes enthalten in ihrer dieser Tage ausgegebenen Nr. 8 und 9 noch ferner nographische Aufzeichnungen die Verhandlungen des zu Augsburg am 17. Juli d. J. abgehaltenen Turntages, die wir, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, im gedrängten Auszuge hier wiedergeben. Der Bund besteht jetzt aus 178 Vereinen mit ungefähr 9000 Mitgliedern, und macht die Bildung neuer Vereine, namentlich auf dem Lande, noch immer, wenn auch langsame Fortschritte. Gelingt wird jedoch darüber, daß namentlich in den Volksschulen, aus denen heraus die Vereine sich ergänzen und junge Kräfte schöpfen müssen, nicht minder aber auch in den meisten andern Lehranstalten, viel zu wenig für die Sache gethan werde. Man müsse mit allen Mitteln allgemeine Einführung des Turnens in den Schulen anstreben, die 14,000 fl., welche dafür in das Budget eingestellt worden, seien noch unzureichend. Auf Grund dessen stellt der „Münner-Turn-Verein" in München den Antrag: es sei durch den Landtag die Gründung einer Central-Staats-Turnanstalt zu erstreben. Dieser Antrag wurde jedoch fast beläumdet und hervorgehoben, daß man dadurch weder dem Vereinsturnen, noch dem in den Schulen nützen werde. Zudem koste die Sache Geld, und zwar viel Geld, und man erhalte schließlich ein Directorium über Turnsachen, das nur dann von Nutzen sei, wenn ein für die Sache der Turnerei begeisterter Mann an der Spitze stehe. Diese Gründe schlugen auch durch, so daß München seinen Antrag selbst fallen ließ, wogegen einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, der Vorort habe eine Commission aus den besten turnerischen Kräften Bayerns zusammenzusetzen, welche die Aufgabe habe, Material zu sammeln, zu ordnen, und mit bestimmten Vorschlägen vor den nächsten Turntag zu treten. Die weiteren Verhandlungen erstreckten sich namentlich über die Bildung von Gauverbänden, Aufstellung von Vorturnern auf's Land behufs Unterweisung junger Vereine, Einführung des Mädchenturnens. Es fehlt und der Raum, hierauf näher einzugehen, wir verweisen daher auf den bezeichneten Bericht selbst.

Holstein, Kiel, 19. Sept. Das „Holsteinische Verordnungsblatt" enthält nachstehenden Formular für das von den Beamten zu leistende Gelöbniß: „Ich gelobe hiemit an Eidesstatt, daß ich die Bestelle (Pflichten?) des mir von dem kaiserlich königlichen Herrn Statthalter für das Herzogthum Holstein anvertrauten Amtes treu und redlich erfüllen will." (Pr.)

Fr. Städte. Hamburg, 19. Sept. Nach Berichten aus Schleswig hat Hr. v. Zedlitz den Kranarden zweiter Classe mit Stern erhalten; da er erst die dritte Classe besaß, so ist ein Grad übersprungen worden. Die Herren v. Monteuffel und v. Gabrenz concertirten gestern in Kiel. (Frankf. Postztg.)

Preußen. Berlin, 19. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" theilt Stellen aus der Broschüre: „la Convention de Gastein" mit und widerspricht dabei der Annahme, daß das Pamphlet preußischen Ursprunges sei.

Die „Köln. Zeitung" meldet aus Berlin, daß nebst dem Grafentitel Herr v. Bismarck auch mit einer Ehrendotation bedacht worden sei, und daß auch dem Kriegsminister v. Roon eine hohe Auszeichnung zugedacht sei.

Trier, 14. Sept. Die dritte geschlossene Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands fand gestern Morgen 10 Uhr statt. Domcapitular Bieling von Paderborn referirte über die Thätigkeit des Bonifacius-Vereines im letzten Jahre, besonders in Schleswig-Holstein und im nördlichen Deutschland. Domcapitular Mousang referirte über die katholische Universität. Durch den Tod des Präsidenten, des Cardinals v. Geissel, wurde die Thätigkeit des Comites sehr gehemmt, indeß sind fast überall Diöcesan-Comites eingerichtet. Dann ging die Versammlung zur Discussion über das Unterrichtsmonopol des Staates über. Dr. Lucas aus Landshut besprach die Lage und den Plan der bayerischen Katholiken in der Schulfrage. Die bayerischen Katholiken wollen da anfangen, wo die Badenser aufgehört haben, und nicht die Defensive, sondern die Offensive ergreifen. Da die Rede des Hrn. Lucas die principielle Frage schon entschieden wollte, so bemerkte Hr. Thissen, daß ein Schulzwang bestehen könne, wie in Preußen, wo doch Freundschaft zwischen Kirche und Staat sei. Graf Arco sprach dieselbe Ansicht sinnlichen Oesterreichs aus. Nachdem der gestern Abend abgehaltenen öffentlichen Generalversammlung zog Hr. Clemenz, Dechant an St. Castor in Coblenz und Ehren-Dombere in Trier, eine Parallele zwischen dem vorbildlichen Judenthum und der christlichen Kirche. Kaufmann Lindau aus Heidelberg sprach über den Schulstreit und die Verfolgung der katholischen Kirche in Baden; nicht endenwollender Beifall begleitete seine Worte. Auf telegraphischem Wege wurde der Segen des heil. Vaters aus Rom mitgetheilt. Geistlicher Rath, Stadtpfarrer Dr. Thissen aus Frankfurt bezeichnete in einer längeren Rede den Abfall von Gott und Gottes Gebot als die Ursache des Zustandes der Unzufriedenheit unter den arbeitenden Classen unserer Tage. Hr. Kerm aus Aachen sprach über die dortige Congregation der jungen Kaufleute. Pfarrer Stein aus Köln bezeichnete den „katholischen Philister" als einen der hauptsächlichsten Feinde der Kirche. Domcapitular Moufang hielt einen Vortrag über die projectirte katholische Universität. — Heute Morgen um 11 Uhr wurde die vierte und letzte öffentliche Generalversammlung abgehalten. Pater Modeste, Vorsteher der deutschen Mission in Paris, berichtete über den Stand eben dieser Mission, Professor Dr. Grutsch aus Wien über die Jünglings-Vereine in Bezug auf diese Jünger der Wissenschaft, des Handels und der Gewerbe, Advocat Anwalt Adams II. aus Coblenz über den heutigen katholisch-politischen Bürgerverein. Frhr. v. Radowitz hielt die Rede, in welcher er das Verhältniß der Kirche zum Staate beleuchtete, Bischof Dr. Peldram ertheilte nach einer feurigen Ansprache jodann zum Schlusse seinen oberhirtlichen Segen. (Köln. Z.)

Iserlohn, 15. Sept. Nachfolgende Verfügung ist heute in mehr als hundert Exemplaren an sämmtliche Gast- und Schenkwirthe ersassen worden. Zum näheren Verständnisse muß bemerkt werden, daß der mehrbenannte Herr Töfe als Agitator des hiesigen Lassalle'schen Arbeitervereins mit unserer Polizei in letzter Zeit in vielfache Conflicte gerathen war.

„Hiermit wird Ihnen die Mittheilung gemacht, welche allen Personen in hiesiger Stadt zugestellt ist, welche Gast-, Schenkwirthschaft und Kleinhandel mit Getränken betreiben, und zugen welche entweder das Concessionsertheilungs-Verfahren nicht angetreten haben oder eine Concession unter beschränkenden Bedingungen noch nicht ertheilt ist: Personen, welche Gast-, Schenkwirthschaft oder Kleinhandel mit Getränken betreiben, wird der Erlaubnißschein zum Gewerbebetriebe überhaupt nur unter folgender Bedingung vom 1. Januar kommenden Jahres ab verliehen: Die Erlaubniß zum Gewerbebetriebe erlöscht sofort, sobald in den Räumlichkeiten des Gewerbetreibenden der frühere Privatschreiber, jetzige gewerbsmäßige Wilhelm Karl Töfe geduldet oder demselben in irgendwelcher Art Speise oder Getränke verabreicht wird. Etwaige Entschädigungen wegen Unbenutzungsfrist mit der Person des C. W. Töfe werden nicht berücksichtigt. Gegen diese Verfügung steht der Beschwerdeweg offen. Derjenigen welche sich durch diese Verfügung beschwert fühlen, beziehungsweise sich über dieselbe beschweren, wird, als Persönlichkeiten, welche nicht genügende Bürgschaft für einen ordnungsmäßigen Gewerbebetrieb gewähren, vom 1. Januar 1866 ab überhaupt die Erlaubniß zum ferneren Gewerbebetriebe untersagt. Hinsichtlich des für den Beschwerdeweg maßgebenden Verfahrens wird auf den Circular-Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 26. August 1861 rc. verwiesen. Demjenigen, welcher den Töfe von jetzt ab in seinen Räumlichkeiten duldet oder Speisen oder Getränke verabreicht, wird mit dem 1. Januar kommenden Jahres die Concession nicht verlängert.

Iserlohn, 14. Sept. 1865. Der Bürgermeister, Hilgemann."

Frankreich.

* **Paris,** 18. Sept. John Lemoinne wurmt heute die französische Publik vor einem allzu entschiedenen Vorgehen gegen die deutschen Großmächte in der schleswig-holsteinischen Frage; die Lage und die Aufgabe Frankreichs, Deutschland gegenüber, sei eine andere, als die Englands, dessen Hauptbestreben darauf hinausgehe, einen Bruch zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen. Frankreich, schreibt der Redacteur des „Journal des Debats", hat nicht dieselben Gründe, wie England, sich über die summarische Lösung der Herzogthümerfrage Seitens Oesterreichs und Preußens erbittert zu zeigen. Frankreich hat Deutschland nie bedroht und hat folglich keine Drohungen hinunterzuschlucken.

Es hatte Frankreich wahrlich nicht, wie Lord Palmerston, gesagt, daß, wenn Dänemark zum Kriege genöthigt werde, es nicht allein bleiben werde. Nicht Frankreich hatte Dänemark zur Räumung Holsteins durch das Versprechen bewogen, man werde dieses Herzogthum ihm wieder

Digitized by Google

zurückgehen; nicht Frankreich hatte den König Christian überredet, die Verfassung seines Landes zurückzunehmen, nun den Forderungen Deutschlands Genüge zu leisten. Frankreich hatte, Gott sei Dank, keine Verpflichtung übernommen und kein Wort gegeben; es ist einfacher Zuschauer des Streites geblieben. Diese abwartende Politik wünschten wir auch ferner noch befolgt zu sehen, und wir begreifen nicht, daß heute mehr, als vor zwei Jahren, für Frankreich irgend ein gebieterischer Grund vorhanden sein sollte, aus der Neutralität herauszutreten.

„Folgt man nur mit einiger Aufmerksamkeit die Sprache der englischen Regierung oder der englischen Presse, so sieht man, daß England den lebhaftesten Wunsch hegt, Frankreich zum Generalfeldmarschall alles begangenen Unrechtes zu machen, daß es aber keineswegs beabsichtigt, das Risico und die Gefahren dieses Unternehmens zu theilen. In der dänischen Frage war es gewiß an England, die Initiative zur Zügelung der deutschen Gelüste zu ergreifen. Es allein vermochte einen auf maritime Operationen beschränkten Krieg zu führen. Hätte Frankreich im Gegentheile eine Armee an den Rhein geschickt, so würde es ganz Deutschland gegen sich aufgeboten und einen allgemeinen Krieg entzündet haben, und zwar Alles dies um eine Ursache, die, genau betrachtet, für es nur von untergeordneter Bedeutung ist.

„Darauf England hat sich darauf beschränkt, Notes abzusenden und Deutschland zu drohen — mit Frankreich. Es hat aus der französischen Regierung eine Art Kleinkinderfresser gemacht und den Deutschen täglich zugerufen: „Geht Acht auf den Rhein!“ — Heute noch besolge es diese Taktik; es speie Feuer und Flammen gegen die Gasteiner Convention und mache den Deutschen in Bezug auf die Repressalien Frankreichs die düstersten Prophezeihungen. Mit welchem Rechte? — Frankreich sagt Nichts, hält sich ruhig und läßt die alten Regierungen selber Stück um Stück ihrem alten Bau demoliren. Warum sollte es sich auch dem widersetzen?

„Bei Beginn des Krieges, vor zwei Jahren, war es jedem nur einigermaßen scharf blickenden Geiste klar, daß die Sache mit der Annexion der Herzogthümer an Deutschland endigen würde, und wir haben dies selbst in diesen Spalten Anfangs Februar 1864 ausgesprochen und dargethan, daß wir von der Thatsache einfach Act zu nehmen haben. Seitdem hat sich diese Stellung nicht verändert, und, so sehr wir uns auch der in dem Circulare des Herrn Drouyn de Lhuys ausgedrückten trefflichen Gesinnung anschließen, beharren wir auf der Ansicht, daß die Gasteiner Convention ein Act ist, „sur lequel on n'avoise pas de note, mais on en prend.“ Das nun einmal Frankreich und England dem Zugeständniß, die sie mit Bestimmtheit vorhersahen, durch eine Intervention nicht vorbeugen zu müssen glaubten, warum sollten sie dieselben jetzt zum Gegenstande nachträglicher Protestationen machen? Um mit Großbritannien in gutem Einverständnisse zu bleiben, haben wir nicht nöthig, uns mit Großdeutschland zu überwerfen.

„Daß Oesterreich und Preußen die übrigen deutschen Mächte sehr von oben herab behandelt haben, indem sie die Herzogthümerfrage, ohne ihre Collegen zu Rathe zu ziehen, regelten, mag allerdings ein sehr verletzendes Verfahren sein: allein, die wir und darüber beleidigt fühlen, müßte man wissen, ob die, welche die Sache zunächst angeht, sich ebenso empfindlich zeigen, und ob auch auf dem deutschen Bunde unsere Hülfe oder unsere Sympathie anzunehmen, würden wir vielleicht besser abwarten, ob er sie und nicht abverlangt. Nun aber erscheint es uns sehr zweifelhaft, daß Deutschland über das summarische Verfahren der preußischen Regierung so aufgebracht sein soll, wie man es sagt. Dieses Deutschland, von dessen Unzufriedenheit die ganze Welt und es selber so viel sprechen, ist, im Grunde genommen, nur mit der Form unzufrieden, und es könnte leicht sein, daß die, welche in allzuwahrer Weise seine Partei ergreifen, als einzigen Dank nur eine Coalition ernchteten, die sich gegen sie kehren würde. Von Anbeginn an mußten die Weltmächte die Vertheidigung einer verbündeten schwächeren Macht übernehmen; allein sie haben es nicht gethan. Man kann dies vielleicht bedauern, aber nicht darauf zurückkommen.

„Heute liegt die Frage nicht mehr zwischen Deutschland und Dänemark, es handelt sich nur noch um eine querelle d'Allemands, worin wir uns nicht zu mischen haben, es sei denn, um Präcedenzfälle zu constatiren.“

* Nach den Berichten der Journale von Marseille und Toulon und den in beiden Städten getroffenen Sanitätsmaßregeln zu schließen, ist die Cholera dort noch immer im Zunehmen. In Marseille herrscht diese Krankheit schon 56 Tage lang, seit dem 23. Juli, wenn auch Anfangs nur schwach, und es sind ihr, nach den officiellen Berichten, bereits 1070 Personen zu Opfern geworden. Am 15. 2. wurden 66 Todesfälle, worunter nur 34 an der Cholera, angemeldet, am 16. bis Nachmittags 2½ Uhr 75 Todesfälle, worunter 41 in Folge der Cholera. — In Toulon starben noch den officiellen Todeslisten am 15. September 44 Personen, worunter 37 an der Cholera. — Durch Verlegung der Gemeindebehörden von Uz wird der große Jahrmarkt, der am 17., 18. und 19. in dieser Stadt abgehalten werden soll, einstweilen ausgesetzt. — In Marseille sind nunmehr zehn Apotheken auf höhere Anordnung Tag und Nacht offen, und zwei Aerzte nebst einem Apotheker beständig in jeder derselben anwesend, um erkrankten Personen, und zwar den unbemittelten unentgeltlich, die erforderliche Hülfe und Pflege angedeihen zu lassen.

Großbritannien.

* **Dublin**, 17. Sept. Die Ankunft der englischen Flotte in der Bai von Bantry hat einen wahrhaft panischen Schrecken hervorgebracht, indem die Fenier viel eher auf die Ankunft einer amerikanischen Flotte gehofft hatten. Unterdessen gehen die Verhaftungen hier und anderwärts fort, ohne daß bestimmen eine Aufregung sichtbar wäre. Ein Preis von 900 Pfd. Sterl. wurde auf die Ergreifung eines besonders gravirten Insidemanns gesetzt, das bisher den Blicken der Polizei sich zu entziehen wußte. Ein Extrablatt der „Dubliner Zeitung“ verkündet, daß die Geschäft Cort unter die Acte gestellt wurde, welche die Aufrechthaltung des Friedens betrifft. Am letzten Samstag wurden 21 Verhaftete vor dem Richter gestellt unter der Anklage auf Complott des Hochverrathes. Am nächsten Sa stag werden sie abermals vor Gericht erscheinen; Bürgschaften wurden abgewiesen. Die Bevölkerung zeigte enthusiastische Sympathien für die Verhafteten, als diese in verschlossenen Wägen nach ihrem Gefängnisse zurückgebracht wurden. „Daily Telegraph“ will wissen, daß die Verhaftungen auf eine Anzeige aus Amerika vorgenommen wurden, indem von Mittheilungen auf mitgetheilt wurde, daß irische Agenten in den Vereinigten Staaten angekommen seien, um verabscheidete Unionssoldaten anzuwerben. Den Einwohnern von Cork ist der Besitz von Waffen verboten worden. Nach der „Times“ ginge die irische Bewegung auf die Gründung einer Republik hinaus.

Italien.

* Der „Monde“ bringt Nachrichten aus Rom vom 12. d. Man bereitet dem Papste, der jeden Augenblick zurück erwartet wurde, einen begeisterten Empfang. Die Gesundheit des hl. Vaters und der ihn begleitenden Personen war eben so vortrefflich, als der Gesundheitszustand in den päpstlichen Provinzen im Allgemeinen ist. Im südlichen Italien, wo die Sterblichkeit mit jedem Tage zunimmt, hat die Regierung der Rückkehr der Bischöfe in ihre Sprengel kein Hinderniß in den Weg gelegt, wie in Lucera, San Severo und in Termoli. Die geistliche Casse hat sogar Befehl erhalten, diese Bischöfe während der Zeit ihres Aufenthalts inmitten ihrer Sprengeln zu subventioniren.

* Ueber die Rückkehr des hl. Vaters nach Rom schreibt das „Giornale di Roma“: Am 13. Sept. um 4½ Uhr verließ der hl. Vater das Castell Gandolfo, um nach Rom zurückzukehren, wo er um 6 ½ Uhr eintraf. Kanonen ähnen von der Engelsburg verkündeten seine Ankunft. Der hl. Vater ertheilte mitten unter den Demonstrationen der Liebe und Verehrung und der Glückwünschungen der Bevölkerung von Castell Gandolfo und dessen Umgebung, sowie auch den französischen Truppen, die überall dem Papste die militärischen Ehren erwiesen, seinen Segen. Am Thore San Leo waren die Mauern der französischen und päpstlichen Regimenter aufgestellt. Der weite Platz vor dem Lateran und die angrenzenden Straßen waren von Menschen jeden Standes und Alters angefüllt, sowie auch alle vom Lateran zum Vatican führenden Straßen; überall wurde der hl. Vater von den enthusiastischen Beweisen der Liebe empfangen. Im Vatican hatten sich die Cardinäle, die Minister, der Senator und die Conservatoren von Rom, die Prälaten und Hausbeamten zum Empfang Sr. Heiligkeit versammelt. Abends war die Stadt beleuchtet.

Es bestätigt sich, wie der Monde-Correspondent meldet, mehr und mehr, daß beim nächsten Consistorium keine Cardinalspromotionen vorgenommen werden. Möge Memmy wieb in Rom erwartet, um dort das pallium zu erhalten; bekanntlich wurde dieser Prälat außerhalb des Consistoriums von der Propagandas ernannt.

* Nachdem der Bischof von San Severo kaum in seinem Sprengel angekommen war, schrieb er an den Papst, um demselben seine Rückkehr anzuzeigen. Der hl. Vater, welcher von diesem Schritt tief gerührt war, beantwortete ihm sein Ansuchen um den apostolischen Segen in folgenden Worten:

„Der Beschluß, den Sie gefaßt haben, inmitten Ihrer geistigen Söhne zurückzukehren, die in diesem Augenblick von der Cholera heimgesucht sind, gibt in Ihnen den Charakter des wahren Hirten kund, der animam suam dat pro ovibus suis, und hat mein Herz mit Trost erfüllt. Ihr Verhalten ehrt Sie vor Gott und Menschen. Möge Gott Sie segnen. Sie kraftigen und Ihnen reiche Früchte vergönnen! Was mich anbetrifft, so bete ich ohne Unterlaß für den Hirten, wie für die Heerde, und ich gebe Allen im Ergusse meines Herzens den apostolischen Segen. Pius PP. IX.“

Amerika.

* Laut Nachrichten, die uns unterm 12. August von Buenos-Ayres zugehen, waren in den letzten vierzehn Tagen keine militärischen Ereignisse von Bedeutung vorgekommen.

General Caceres hatte die Passage der Furt von Rio Ambrosia

Digitized by Google

verbindert und die 1 Paraguayaner zum Rückzuge genöthigt. Diese führen den Krieg in einer Weise, die selbst der noch so jungen Civilisation Süd-Amerikas ganz unbekannt ist. Mehrere Damen von Corrientes, die den angesehensten Familien angehören, sind nach Paraguay weggeführt worden, und der Bruder des General-Gouverneurs wurde nach der paraguayanischen Festung Humaita abgeführt.

Aus noch unbekannten Gründen ist General Robles, der anfangs die Armee von Paraguay anführte, seines Amtes entsetzt und in dieselbe Festung eingesperrt worden. Er wurde im Commando durch General Barrios, den Schwager des Präsidenten Lopez, ersetzt.

General Flores, der durch Ungarn verrückt, hat seine Division mit der des General-Gouverneurs Pannero vereinigt und befindet sich mit den brasilianischen Generalen Canavarro und Caldwell den Feinden gegenüber. Concordia ist der Mittelpunct der verbündeten alliirten Armee, die einen Effectivbestand von 40,000 Mann hat. Die nächsten Nachrichten müssen von ernstlichen Kämpfen melden, da ein absolut nothwendig Rückgang haben müssen.

Die militairischen Operationen, welche im Gange sind, üben in Buenos-Ayres nur geringen Einfluß auf die Geschäfte. Die Bank in der Provinz hat ihren Discontosatz herabgesetzt und das Papiergeld, weit davon entfernt, zu fallen, ist im Werthe gestiegen. Auf dem Lande ist Wohlfahrt im Zunehmen, und täglich strömen sich der Fremden-Einwanderung vortheilhafte Gelegenheiten. In London hat sich eine Gesellschaft behufs Bevölkerung eines ausgedehnten Gebietes gebildet, welches dem Herrn Eichgeyny in der Provinz Cordova commandirt worden ist. — Die Südostbahn ist dem Verkehre geöffnet worden.

* **Nachrichten, die und von Montevideo unterm 14. August zugehen, melden, daß General Flores mit seiner sünftausend Mann starken Colonne manche Schwierigkeit zu überwinden gehabt hat, ehe er sich mit der übrigen alliirten Armee vereinigen konnte. Am Abend des 6. August um 8 Uhr wurde Montevideo von einem sehr heftigen Sturme heimgesucht, der anfänglich aus Südost, später aus Südwest blies. Seit dem Jahre 1844 hatte man keinen solchen Orcan erlebt. Er wüthete während 6 Stunden mit solcher Gewalt im Hafen, als in der Stadt selbst. Die Schäden an. Im Hafen wurden eine große Anzahl Schiffe über einander geworfen und zum Theile zertrümmert. Leider gingen dabei auch manche Menschen zu Grunde.**

Local-Chronik.

△ **München**, 19. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht. Schluß der Verhandlung gegen Schiedermaier und Genossen.] Schiedermaier wurde 1836 als Diurnist auf Rud und Widerruf mit 36 fr. Diurnium vom Magistrate angestellt, und erlangte im Jahre 1847 eine bessere Stellung am städtischen Bauhureau, deren gute Bewaltung ihm im Jahre 1848 eine Gratification von 50 fl. eintrug. Im Jahre 1851 kam Schiedermaier zum städtischen Baumagazin provisorisch als Materialzuwieser und wurde schon im Jahre 1852 durch Magistratsrath als Materialverwalter mit einem Gehalte von 600 fl. angestellt. Bezüglich seiner Verrichtungen sprach er sich im Mai 1857. Außer seinem Einkommen besitzt Schiedermaier kein Vermögen, wohl aber drei Kinder, von denen zwei noch nicht versorgt sind. Anlangend die ihm Schuld gegebenen Reste gesteht Schiedermaier den Betrauf des alten Eisens in der Weise, wie die Anklage es behauptet, in der Verhandlung wiederholt umständlich zu. Diese Unterschlagung wurde dadurch möglich, weil die alten Eisenmaterialien nicht gewogen und in die Rechnung aus denselben auch eine eigene Rechnung zu führen nicht verlangt war. Schiedermaier gibt an, daß die Erhöhung und Fällschung der Rechnungen von ihm nicht bei allen Gewerbsmeistern, mit denen er in Folge seines Dienstes in Berührung kam, verübt worden sei, sondern nur bei einzelnen, den heute Mitangeklagten — sowie bei noch einigen anderen, deßhalb deren sich entweder der Thatbestand nicht feststellen ließ oder bereits Verjährung eingetreten ist, so daß eine Anklage gegen sie nicht mehr erhoben werden konnte — bei denen er sich aber getraut habe, weil er mit ihnen specieller bekannt gewesen sei. Auf Vorhalt des Herrn Präsidenten gibt Schiedermaier seine in der Voruntersuchung gemachte Aussage, solche Fälschungen nur bei solchen Gewerbsleuten verübt zu haben zu welche ihn entweder selbst darauf hingeleitet hätten, oder welche ihm nach vorhergegangener Sendirung tauglich schienen. Als Motiv für die Fälschung der Rechnungen gibt Sch. an, daß die einzelnen Gewerbsleute ihm Privatarbeiten geliefert oder Darlehen gegeben hätten, und daß er deren Beträge dadurch gedeckt habe, indem er die einzelnen Rechnungen der einzelnen Gewerbsleute für magistratische Arbeiten entsprechend erhöhte. Während Schiedermaier in der Voruntersuchung angab, daß ein Drittel der unrechtmäßig erworbenen Gelder ihm, ein weiteres Drittel aber einem andern magistratischen Beamten und das letzte Drittel den Gewerbsleuten zugefallen sei, und auf seinen Antheil etwa tausend Gulden gefallen sein können, sollen nach seiner heutigen Aussage die Gelder ihm ganz allein zugekommen sein und nur einige Hundert Gulden betragen haben. Jene Angaben habe er in einer Verwirrung gemacht, in der er sich damals befunden habe, denn er habe anfänglich den Tod in der Isar suchen wollen, sei dann hievon abgekommen, habe sich selber angezeigt und die hohe Summe genannt, damit er nicht sobald wieder frei werde, weil er sich zu sehr geschämt habe. Zu jener Zeit sei Schiedermaier auch ein Interest in die „Neuesten Nachrichten" gehen, worin er hat, man möge ihm seinen Fehler verzeihen, für seine Familie sorgen und ihn für einen verirrten, nicht aber für einen schlechten Menschen ansehen, und welche wohl von einiger Aufregung, nicht aber von Verwirrung zeuge. Was die Fälschung und Erhöhung der Rechnungen anlangt, sagt Schiedermaier, daß die selbe ohne Wissen der Beschädigten zumeist geschehen sei, daß er von der Erhöhung nur bei Einzelnen mit den Gewerbsleuten gesprochen habe, und daß letztere ihre Rechnungen immer erst unterschrieben hätten, nachdem sie vom Bauamte bestätigt waren, daß es übrigens möglich sein könne, daß die Erhöhung der Rechnungen von den Gewerbsleuten auch noch vor dem Unterschreiben habe bemerkt werden können. — Sedlmaier belangt seit seiner Cassirung, — und es sind dies 26 Jahre — die Werkzeugleiherungen und Reparaturen an den Magistrat. Die kritischen Rechnungen, gibt Sedlmaier an, habe er aus seinem Kopfe berausgeschrieben, denn Anhaltspuncte hiefür habe sie nach den einzelnen Rechnungen ausgeschieden. Bald habe sie dieser wieder zurückgegeben mit dem Bemerken, daß die sie seinem Standesamt gefertigten Kleinigkeiten, als Bügeleisen, Schlittschuhe 2c. 2c., in die Rechnungen eingelegt seien. Die so erhöhten Rechnungen habe er nun von seinem Sachhalter abschreiben, von Schiedermaier auf dem Bauamte sich bestätigen, und von der Schwarzbach sich ausbezahlen lassen. Schmied Eisele, welcher für den Magistrat die Pickelreparaturen zu besorgen hat, gibt an, daß er gar nie selbst eine Rechnung geschrieben, sondern sich dieselben immer habe von Schiedermaier schreiben lassen, indem er sich gedacht habe, im Magazin wird die Sache schon richtig eingetragen; auch hätte er eine Rechnung nicht schreiben können, da er von Schiedermaier nicht wußte, was Preis nicht gewußt habe. Allerdings habe er mehrmals Darlehen an Schiedermaier gegeben, welche dieser durch Abschlag der Rechnungen bedte, hievon aber den Exdie erst nach dem Empfang des Geldes in Kenntniß setzte. Schmied Berger hat die Reparatur der Karren zu machen gehabt. Auf Schiedermaier's Wunsch habe er allerdings die Rechnung für seine Reparaturen zusammengeschrieben, d. h. durch seine Tochter zusammenschreiben und Schiedermaier lassen. Dieser habe dann die Rechnung ausgefertigt, unterschrieben, und seine Tochter habe den Betrag kassirt. Bald darauf sei Schiedermaier zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, er habe um 10 fl. mehr vom Magistrat erhalten, als seine Rechnung mache. Auf diese Weise sei das selber gemache Darlehen bezahlt. Als später Schiedermaier ein zweites Darlehen von 10 fl. ebenso bezahlen wollte, wurde dies von Berger zurückgewiesen. Da er gibt ebenfalls an, daß er nie gewußt habe, was er zu fordern habe, und daß er sich ganz auf den Verwalter verlassen habe; daß er von diesem erfahren, daß dadurch, daß auf eine Rechnung „ein paar Groschen" mehr gesetzt wurden, Schiedermaiers Schuld für Privatarbeiten und Darlehen, welche ungefähr 60 fl. betragen habe, auf 30 fl. herabgesunken sei. Lau erklärt, daß er allerdings in mehreren kleinen Posten an Schiedermaier ein Darlehen von 11—12 fl. gegeben, daß er aber niemals wie eine Rechnung geschrieben und von den Erhöhungen im Vorhinein nichts gewußt habe. Dr. Untersuchungsrichter Morath gibt an, daß Schiedermaier beim ersten Verhöre ihm wohl niedergeschlagen und ruhig, aber keineswegs irgendwie verwirrt erschienen sei und daß seine Angaben ganz den Charakter eines offenen Geständnisses an sich getragen hätten. Hierauf wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, welche bei den Angeklagten wohnen und haben den besten Stand in Staat Sanwaltsch ist hielt die Anklage auch allen Seiten hin aufrecht. Der Vertheidiger des Schiedermaier, Hr. Adv. v. Auer, suchte zu bemessen, daß die heutigen Geständnisse desselben mehr glaubwürdig als jene in der Voruntersuchung seien, und daß eine Fälschung von Urkunden nicht vorliege, da die fraglichen Rechnungen im gesetzlichen Sinne keine Urkunden seien; die Vertheidigung der fünf Bürger hob hervor, daß ihre kein Verbrechen, sondern nur jene lage Nachgiebigkeit, jene bereitwannstelige Passivität vorliege, welche leider zu den Grundzügen unseres Charakters zu gehören scheine. Ferner sei die Anschauung der k. Staatsanwaltschaft, die Bürger hätten den den Rechnungsbeträgen Vorsatz wissen müssen, eine irrige, und selbst wenn sie davon gewußt hätten, brauchten sie den Angeklagten noch lange keinen bösen Vorsatz in der Handlung des Schiedermaier zu denken; vor allem gehe ihren Handlungen aber die rechtswidrige Absicht ab, denn eine solche sei bei Männern mit so ausgezeichnetem Leumund um so weniger anzunehmen, da sie von ihren Handlungen für sich auch nicht den allergeringsten Vortheil gezogen hätten, was bei der geringen, äußerst „mäßigen" Tantieme doch sehr leicht möglich gewesen wäre; kurz gesagt, sei das Motiv zu den Handlungen seiner Clienten stets Gefälligkeit gewesen, und wenn diese eine Strafe verdiene, so hätten seine Clienten durch ihre Haft bereits gewiß verbüßt. Mit dem Wunsche, daß die Verhandlung eine reichhaltere, zweckentsprechendere Bezahlung der Beamten nach sich ziehen möge und mit einigen Bemerkungen über die falsche Sparsamkeit des Magistrats schloß die Vertheidigungsrede. Die Geschworenen entfernten den Schiedermaier eines Verbrechens des Amtsmißbrauches und eines Vergehens des Betruges, indem sie die Summe unter 500 fl. annahmen — im idealen Zusammenstoße mit einem Vergehen der Unterschlagung schuldig, die Bürger aber der Theilnahme an diesen Reaten für nichtschuldig. Das Urtheil ist schon mitgetheilt.

○ **München**, 21. Sept. Da vorgestern und gestern in der Türken-, Theresien-, Dachauer- und Schleißheimer-Straße mehrere Hunde unter sehr verdächtigen Umständen von einem herrenlosen Hunde gebissen worden sind, so macht die kgl. Polizeidirection durch Maueranschlag bekannt, daß alle diese gebissenen und mit dem wuthverdächtigen Thiere in Berührung gekommenen Hunde dem k. Polizeithierarzte zur Visitation und Anordnung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln vorgeführt werden. Gleichzeitig werden die Besitzer der gebissenen Hunde auf die große persönliche Gefahr für den Fall der Nichtbefolgung dieser Thiere aufmerksam gemacht, und sind fortan alle Hunde an der Leine zu führen.

Digitized by Google

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Hamburg**, 21. Sept. Der Senat hat mit der Submarine-Telegraphen-Company in London einen Vertrag abgeschlossen wegen einer Kabellegung von Kuxhaven via Helgoland nach Großbritannien im Anschlusse an die hamburgisch-kuxhavener Staatstelegraphenlinie.

□ **Kiel**, 21. Sept. Die Kieler Zeitung schreibt: Der Stadtbalter Frhr. v. Gabler besuchte heute den Herzog Friedrich, den Bürgermeister der Stadt und einige Adelige in der Stadt und Umgegend. Hr. v. Roon reiste Mittags südwärts.

□ **Rotheburg**, 21. Sept. Ritter- und Landschaft haben über die Königsfestlichkeiten beschlossen und eine Einladungsdeputation gewählt, die zum König nach Magdeburg reisen soll.

□ **Wien**, 21. Sept. Ganz verlässigen Mittheilungen zufolge bringt die morgige „Wiener Zeitung" ein Manifest des Kaisers, mit welchem vor Allem der Grundgedanke, welcher im Diplome vom 20. October 1860 seinen Ausdruck fand, fortan als leitender Grundsatz für die kaiserliche Regierung hingestellt, das Recht der Völker durch legale Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebahrung beschliessend mitzuwirken, feierlichst gewährleistet und unwiderruflich festgestellt wird, und unter Hinweisung auf die unzweideutigen Bestimmungen des Art. 6 des mit Allerhöchstem Patent vom 26. Febr. 1861 kundgemachten Grundgesetzes über die Reichsvertretung, der ganze Inbegriff der voraussgegangenen, der wieder ins Leben getretenen und der neu zu erlassenden Grundgesetze als Verfassung des Reiches erneuert verkündet wird. Anerkennend die Bereitwilligkeit, mit welcher ein großer Theil des Reiches dem Rufe des Kaisers folgend, Vertreter zur Lösung der hochwichtigen Aufgaben in die Reichshauptstadt entsandte, hebt das kaiserliche Manifest fortfahrend hervor, daß der Wunsch des Kaisers nach einer dauernden verfassungsmäßigen Rechtsgestaltung des Reiches, die ihre Kraft und Bedeutung in der freien Theilnahme aller Völker des Gesammtstaates findet, bisher unerfüllt geblieben ist, und in so lange nicht zur That werden kann, als die Grundbedingung eines lebensvollen Inbegriffes von Grundgesetzen, der klar erkennbare Einklang seiner Bestandtheile, fehlt. Um das Kaiserwort lösen zu können, um der Form nicht das Wesen zu opfern, hat der Kaiser demnach beschlossen, zunächst den Verständigungsweg mit den legalen Vertretern seiner Völker in den östlichen Theilen des Reiches zu betreten und dem ungarischen, sowie dem kroatischen Landtage das Octoberdiplom und das mit Februarpatent kundgemachte Grundgesetz über die Reichsvertretung zur Annahme vorzulegen. Da es aber rechtlich unmöglich ist, eine und dieselbe Bestimmung in einem Theile des Reiches zum Verhandlungsgegenstande zu machen, während sie gleichzeitig in anderen Theilen als allgemein bindender Reichsgesetz bestehen bliebe, steht sich der Kaiser genöthigt, die Wirksamkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung mit der ausdrücklichen Erklärung und dem Vorbehalte zu sistiren, daß die Verhandlungsresultate der Vertretungen jener östlichen Königreiche, falls sie eine mit dem einheitlichen Bestande und der Machtstellung des Reiches vereinbarliche Modification der erwähnten Gesetze in sich schließen würden, vor der kaiserlichen Schlussfassung den loyalen Vertretern der andern Königreiche und Länder vorzulegen sind, um ihren gleich gewichtigen Ausspruch zu vernehmen und zu würdigen. Der Kaiser beklagt es, daß dieser unabweisliche Aufschub Schritte auch einen Stillstand in dem verfassungsmäßigen Wirken des eigenen Reichsrathes mit sich bringt und erklärt schließlich, daß so lange die Reichsvertretung nicht versammelt sein wird, als Aufgabe der Regierung, alle unaufschiebliche Maßregeln, und unter diesen insbesondere jene zu treffen, welche durch das finanzielle und volkswirthschaftliche Interesse des Reiches geboten sind. Das kaiserliche Manifest schließt mit den Worten: „Frei ist die Bahn, welche mit Beachtung des legitimen Rechts zur Verständigung führt, wenn, was ich mit voller Zuversicht erwarte, ein opferfähiger, versöhnlicher Sinn, wenn gerechte Einsicht die Erwägung meiner treuen Völker leitet, an welche dieses kaiserliche Wort vertrauensvoll gerichtet ist."

□ **Paris**, 21. Sept. Der „Abend-Moniteur" spricht in seiner Wochenrevue von der Wasauer Convention. Nachdem er die schlimme Wirkung constatirt, welche die Convention in den Herzogthümern, und die Unzufriedenheit, welche sie in Deutschland hervorgebracht, sagt das officiöse Blatt: Es handelt sich jetzt darum, wie die nichtdeutschen Mächte die Convention ansehen. Keine von ihnen hat directe Bemerkungen an die deutschen Mächte richten zu müssen geglaubt. Aber sie übten ein Recht und erfüllten eine Pflicht gegen sich selbst, indem sie ihr Urtheil nicht verhehlten, als ihnen Gelegenheit hiezu gegeben ward, und als sie ihre Repräsentanten im Auslande in den Stand setzten, sich vortommenden Falls mit der gleichen Offenheit zu äußern. Dies war der Gegenstand der Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys vom 29. August. Lord Russell hat sich in seiner Depesche vom 14. September auf den gleichen Standpunct gestellt und den englischen Agenten unter anderer Form die gleiche Sprache vorgeschrieben. Was Rußland betrifft, so fährt es fort, die Reserve zu beobachten, welche es sich zur Regel gemacht hat, seit das Cabinet von St. Petersburg auf jeden so bedeutenden Einfluß verzichtet hat, den es zu einer anderen Epoche auf alle Verhandlungen ausübte, die sich auf die Herzogthümer bezogen.

□ **Florenz**, 21. Sept. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern bezüglich der Wahlen empfiehlt, nach Principien und nicht nach persönlichen Erwägungen zu wählen. Der Minister wird ein Project zur Aufhebung der religiösen Körperschaften und Reorganisation der Kirchengüter vorlegen; er wird ferner den Vorschlag machen, die bauernswerthe Lage des Klerus auf dem Lande zu verbessern und einen Theil der Kirchengüter zum Primär- und Secundärunterricht zu verwenden — Das Deficit für 1866 ist nahe an 280 Millionen, wenn man sich nicht bemüht, die Passiva zu verringern und die Activa höher einzustellen. Die Regierung wird eine Abänderung der Steuer auf Mobiliar und den Einregistrirungsstempel vorschlagen

---

• **München**, 16. Sept. An den Straßenecken findet sich heute das folgende Placat angeschlagen:

„An sämmtliche Urwähler Münchens! Mitbürger! Der Ausschuß des schleswig-holsteinischen Hilfsvereins hat sich mit Euch der Erfolge gefreut, die das deutsche Recht bei den Conferenzen zu London gewonnen, er hat mit Euch den Siegen zugejubelt, welche die deutschen Waffen auf den Schlachtfeldern von Oversee und Düppel errangen, er hat sich mit Euch der Hoffnung hingegeben, daß nach der Niederlage des Feindes das Recht an die Stelle der Gewalt treten werde. Die Gastfreundschaft hat ihn und Euch Alle eines Anderen belehrt. Der Schleier ist zerissen, welcher bisher eigensüchtige Wege verhüllte, die wahren Endziele sind an's klare Licht getreten, die Feinde sind in Zorn, die Hoffnung in die bitterste Enttäuschung umgekehrt, und ohne Säumen entspricht der Ausschuß zahlreichen, an ihn ergangenen Aufforderungen, indem er die sämmtlichen Urwähler Münchens auf nächsten Freitag den 22. Sept. Abends 8 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung im Saale der Mathäserbräu beruft. Die Versammlung soll Zugnuß ablegen von den Empfindungen, Hoffnungen und Wünschen unserer Stadt in dieser nationalen Angelegenheit; sie soll insbesondere den bayerischen Abgeordneten zu dem am 1. October in Frankfurt a. M. stattfindenden Zusammentritt deutscher Volksvertreter das in dieser Angelegenheit allein noch, aber am schwersten wiegende Gewicht der öffentlichen Zustimmung mit auf den Weg geben. Möge eine recht zahlreiche und lebendige Theilnahme diesem Gewichte jene unwiderstehliche Gewalt verleihen, die allein im Stande ist, die Gesahren zu bemälligen, welche nicht blos die Herzogthümer, welche uns alle bedrohen! München, den 20. Sept. 1865. Der Ausschuß des schleswig-holsteinischen Hilfs-Vereins. In Abwesenheit des Vorsitzenden: Rudolph Oldenbourg."

- **Hamburg**, 20. Sept. Dem „Hamburger Correspondent" wird aus Kiel gemeldet: Das hier liegende österreichische Musikcorps brachte dem preußischen Kriegsminister v. Roon ein Ständchen.

Kiel, 20. Sept. Der preußische Kriegsminister besucht die Insel Alsen. (Nürnb. Cor.)

Berlin, 20. Sept. Der Kriegsminister v. Roon ist zum Freiherrn befördert. Gerüchtweise verlautet von Berleihung einer lauenburgischen Domäne an den Grafen Bismarck. (Nürnb. Cor.)

Berlin, 19. Sept. Der König hatte zu Merseburg im Beisein des Ministerpräsidenten eine lange Conferenz mit dem Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, und soll das frühere gute Einvernehmen mit demselben wieder hergestellt sein, so daß zur Carnevalszeit ein Besuch des Herzogs am hiesigen Hofe zu erwarten steht. Auch der Fürst von Hohenzollern will um dieselbe Zeit mit seiner Familie nach Berlin kommen. (Nat.-Z.)

Vom Rheine. Wie man hört, wird am 27. d. eine Versammlung katholischer Gelehrten in Bonn stattfinden, welcher Alzog aus Freiburg, Döllinger und Haneberg aus München, Professoren aus Tübingen und Andere beiwohnen werden. Die Versammlung wird sich unter Anderem auch mit der Gründung einer neuen Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie und verwandte Fächer beschäftigen. (M. Z.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 21. Sept.: „Titus", Oper von Mozart.

6034. **Im großen Odeon-Saal:**
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

6016. **Bekanntmachung.**
Eintrag in das Handelsregister betreffend.

Der Lederermeister Karl Kuchler in Geiselhöring ist Inhaber einer reellen Ledergerechtsame, übt dieselbe als Gerberei und Lederhandlung unter der Firma:

Karl Kuchler

in Geiselhöring aus, und hat seine einzige Niederlassung in Geiselhöring.

Landshut, den 28. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der kgl. Vorstand bemel.:
Maier.

E.-Nr. 14991. Schmidt.

6042. **Bekanntmachung.**

Herr Müllermeister und Holzhändler Louis Nahr in Selb ist Inhaber des daselbst unter der Firma:

Louis Nahr

bestehenden Handelsgeschäftes mit der alleinigen Niederlassung in Selb.

Hof, den 15. Sept. 1865.

Königlich Bayerisches Handelsgericht.
Der k. Vorstand:
E.-Nr. 2998. **Zaenner.**

6044. **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Mayer Fels Inhaber der Firma

„M. Fels"

in Fürth, hat neben seinem bisherigen alleinigen Procuristen, Handlungs-Commis David Schweitzer, seine Ehefrau Amalie Fels als Procuristin aufgestellt.

Fürth, am 11. Sept. 1865.

Königliches Bayerisches Handelsgericht
Der kgl. Vorstand:
Hammer.

E.-Nr. 6319. Prückner, Secr.

6019. **Bekanntmachung.**
Eintrag in das Firmenregister betreffend.

Der Handelsmann Christoph Bachmayr in Selben ist Inhaber eines reellen Handlungsrechtes unter der Firma:

Christoph Bachmayr

mit der einzigen Niederlassung in Selben.

Landshut, den 29. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der k. Vorstand beurk.:
Maier.

E.-Nr. 14998. Schmidt.

6043. **Bekanntmachung.**
Handelsregistereinträge betreffend.

1) Der Kaufmann Philipp Daniel Theodor Händel zu Bayreuth hat sein bisher daselbst unter der Firma:

„Ph. Händel"

betriebenes Handlungsgeschäft aufgegeben und ist genannte Firma erloschen.

2) Die Krämers-Wittwe Christiana Dorothea Schlenck zu Goldkronach hat das von ihr bisher daselbst unter der Firma:

„Wolfgang Schlenck's Wittwe"

betriebene Krämereigeschäft künftig an ihren Schwiegersohn, den Krämer Johann Friedrich Griesshammer allda abgetreten, welch' letzterer dieses Geschäft unter der Firma:

„Fr. Griesshammer"

mit der Haupt-Niederlassung in Goldkronach fortbetreibt.

Die Firma „Wolfgang Schlenck's Wittwe" ist demnach erloschen.

3) Der Kaufmann Christoph Ludwig Maurer zu Kulmbach ist am 20 April l. Js. verstorben und das von demselben in Kulmbach unter der Firma:

„Christoph Ludwig Maurer"

betriebene Handlungsgeschäft im Grunge auf dessen Wittwe Sabina Karolina Maurer daselbst übergegangen, welche solches unter der bisherigen Firma als unmehrige Inhaberin derselben fortführt.

Bayreuth, den 12. Sept. 1865.

Königl. Bayer. Handelsgericht.
Der Vorstand beurk.
Hofmann,
Rath. v. n.

E.-Nr. 12900. Fichtelberger.

6017. **Bekanntmachung.**
Eintrag in das Firmenregister betreffend.

Der Kaufmann Clemens Höller ist Inhaber eines allgemeinen Handlungsgeschäftes in Straubing, übt dasselbe unter der Firma:

Clemens Höller

aus und hat seine einzige Niederlassung in Straubing.

Landshut, den 28. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der k. Vorstand beurk.:
Maier.

E.-Nr. 15001. Schmidt.

6018. **Bekanntmachung.**
Eintrag in das Firmenregister betreffend.

Der Apotheker Wilhelm Braun in Kötzting ist Inhaber der daselbst Apotheke unter der Firma:

W. Braun

mit einziger Niederlassung in Kötzting.

Landshut, den 28. Aug. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der k. Vorstand beurk.:
Maier.

E.-Nr. 14997. Schmidt.

6051.

Bekanntmachung.

Vorgestern Abends und gestern Morgens trieb sich in mehreren Straßen — insbesondere Türken-, Theresien-, Schleißheimer- und Nachauerstraße — ein herrenloser Hund — graugetigerter, mittelgroßer, rauhhaariger Rattenfängerbastard mit langen Ohren und langem Schweife — herum und hat eine größere Anzahl Hunde unter höchst verdächtigen Erscheinungen abgerauft und gebissen.

Im Hinblicke auf die oberpolizeilichen Vorschriften vom 5. April v. Js. (Münchener Amtsblatt vom 24. April v. Js. S. 377) wird hiemit Folgendes angeordnet:

1) Jene Hunde, welche vom genannten Hunde gebissen worden oder mit demselben in Berührung gekommen sind, sind sofort dem Polizeithierarzte vorzuführen, damit sie entweder getödtet oder der Contumaz in der Wasenmeisterei unterstellt werden;

2) alle Hunde sind bis auf weitere Anordnung an der Leine zu führen.

Da für die Besitzer von gebissenen Hunden, wenn dieselben nicht abgeholet werden, die größte Gefahr eines möglichen Unglücks besteht, gibt sich die k. Polizeidirektion der Erwartung hin, daß die vorstehenden Anordnungen genau befolgt werden.

München, am 20. September 1865.

Königl. Polizei-Direction München.
Pfeufer, k. Polizei-Director.

E.-Nr. 59226.

6052.

Bekanntmachung.

(IV. Hundeevisitation und Zeichenlösung im Jahre 1865 betr.)

Unter Bezug auf die Ausschreibung vom 15. ds. Monats wird hiemit zumfersam gemacht, daß der Termin zur Lösung der Hundezeichen für die Ortsflur am Montag den 25. d. Mts. abläuft und diese Zeichenabgabe für die Bezirke Au, Haidhausen und Giesing, dann für Ramersdorf an den darauffolgenden Tagen, den 26. und 27. d. Mts., in der Au, Mariahilfplatz Nr. 2, fortgesetzt wird.

Hiebei wird mit Bezug auf Art. 142 des Polizeistrafgesetzes bemerkt, daß nach abgelaufenem Termine Hunde, welche nicht mit Zeichen versehen sind, unabhängig von der Strafverfolgung gegen den betreffenden Eigenthümer, eingefangen und getödtet werden, wenn der Besitzer des Hundes sich nicht gemeldet hat.

Am 19. September 1865.

Königliche Polizei-Direktion München.
Pfeufer, königl. Polizei-Director.

6041. [2c] **Bekanntmachung.**

Im Auftrag des k. Handels- und k. Landgerichts Regenburg werde ich am

Dienstag den 7. Nov. l. Js.
Vormittags 10 — 11 Uhr

im Wohnhause Nr. 19 in Schönach, k. Landgerichts Regenburg, dieser der Söldnerin Katharina Neumeier gehörige Anwesen im Zwangswege öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Das genannte Anwesen liegt in den Steuergemeinden Schönach und Heimbuch, hat an Gebäuden, Gärten, Aeckern, Wiesen und Waldungen einen Gesammtflächeninhalt von 29,87 Tagw., und wurde laut von mir vorgefertem beurkundeter Schätzung auf 5772 fl. gewerthet.

Die Gebäude bestehen sich theils in mittelmäßigen theils in gutem baulichem Zustande.

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach den Vorschriften von §. 96 ff. des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 und der einschlägigen hypothekengesetzlichen Bestimmungen.

Der Zuschlag erfolgt demnach nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Persönlichkeit und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen um zur Versteigerung zugelassen zu werden.

Die übrigen Steigerungsbedingungen, sowie die genauern Aufschlüsse über Belastung und Ertragsfähigkeit der Kaufsobjecte, sowie der einzelnen Bestandtheile des Anwesens und ihre Taxation werden beim Beginn der Versteigerung den Erscheinenden bekannt gegeben und können in der Zwischenzeit in meiner Kanzlei täglich in Einsicht gebracht werden.

Regensburg, den 16 Sept. 1865.

Der königl. Notar:
Chr. Kappelmeyer.

Digitized by Google

6046.

Bekanntmachung.

(Auswanderung des Portefeuille-Arbeiters Johann Mathias Schmidt von hier, nach Nord-Amerika.

Polizeibezirk	Aufenthalt des Auswanderungslustigen	Name und Stand	Zahl der mitreisenden Familienglieder
Nürnberg	Frankfurt a. M.	Johann Mathias Schmidt, Portefeuillearbeiter	—

Etwaige Einwendungen gegen dieses Auswanderungsbegehren sind **binnen 14tägiger Frist** von heute an im magistratischen Bureau Nr. 26, bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzubringen

Nürnberg den 16. September 1865.

Der Stadtmagistrat.
Der I. Bürgermeister:
v. Wächter.

E.-Nr. 21550. Kalb, Secr.

6080.

München.

Zur Vermittelung von Verscherungen bei der auf Gegenseitigkeit beruhenden

Lebensversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha,

sowie zur Ertheilung von Auskunft über dieselbe, empfehlen sich die Unterzeichneten.

Jos. Riezler, Cornelius-Straße Nr. 1/ı.
Jos. Häring, Theresien-Straße Nr. 66/ı.
Ph. Engelhard, Landwehr-Straße Nr. 1/ı.
Wm. Schleußner, Marsstraße Nr. 2/ı.

6025 [2a] **Bekanntmachung.**

Graf et Cons. gegen Lehrer wegen Forderung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Burglengenfeld werde ich das Anwesen der Gütlers- und Webersehelente Johann und Walburga Lehrer von Unterdeobrot in deren Behausung Nr. 2 am

Mittwoch den 22 Nov. l. Js.
Vormittags 10 12 Uhr

im Zwangswege öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen liegt in der Steuergemeinde Hochsesse und besteht aus:

Lit. A.

Pl.-Nr.		Tgw.
473	Wohrhaus mit Stall unter einem Dache, Stadel, Schweinställe, Backofen, Pfungschrei und Hofraithe, Antheil an dem bei Pl.-Nr 485. Hs.-Nr. 1 bestandlichen Brunnen und Wasserhülle	0,40
474	Pfung-, Gras- und Baumgarten	0,53
475	Hänsäcker	3,54
494a	unteres Breitl, Acker	0,56
494b	Weiherweise mit Wasserhülle	0,90
494c	unteres Breitl, Acker	2,43
491	Breitlacker	1,77
498	großer Acker	3,91
500	kleines Holzacker	0,81
509	Ziegenacker	3,51
	Summe	17,08

und ist belastet zum Staate mit 10 fl. 3 kr. 6 hl. Bodenzins aus 251 fl. 31 kr. 4 hl. Kapital.

Dasselbe wurde unterm 30. d. Mts. notariell auf 2337 fl. geschätzt.

Die Versteigerung richtet sich nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 und der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 §§. 98 u. ff., weshalb der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht hat.

Wir unbekannte Personen, oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, können nur dann zur Versteigerung gelassen werden, wenn sie sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch vorschriftsmäßige Zeugnisse ausweisen.

Bis zum Versteigerungstermine liegen Schätzungs-Urkunde, sowie Hypothekenbuchs-Auszug zur Einsicht in meiner Amts-Kanzlei offen.

Burglengenfeld, am 13. Sept. 1865.
Der kgl. Notar:
E.-Nr. 1254. **Ulrich Semma.**

5993. [3a] **Bekanntmachung.**

Dr. Zirngibl gegen Brettner pct. deb.

In Folge Auftrages des k. Bezirksgerichtes Regenburg werde ich am

Freitag den 17. November 1865
Vormittags 10 Uhr

in meinem Amtszimmer dahier das Anwesen Hausnr. 88 lit. b. in Regenburg, den Maßdadrikantenseheleuten Simon und Elisabetha Brettner von dort gehörig, an den Meistbietenden öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen besteht:

1) in dem Hauptsatze Pl.-Nr. 3076 zu 99 Dez., worauf nunmehr ein Wohnhaus mit Schenklocalitäten und angebautem Maljouse mit darunter befindlichen Kellern, dann Stallung erbaut ist, sammt Schenkgarten und Brunnen, und
2) in dem Acker Pl.-Nr. 3047 am Galgenberg zu 79 Dez,

und erfolgt die Versteigerung dieser beiden Objekte einzeln.

Die sub 1 bezeichneten Objekte sind belastet mit einem jährlichen Bodenzinse von 15 kr. 6 hl., aus 6 fl. 53 kr. 6 hl. Kapital und mit einem Lehenbodenzinse von 10 kr. 7 hl. aus 4 fl. 31 kr. 7 hl. Kapital zum k. Rentamte. Ferner mit einem Bodenzinse von 58 kr. 6 hl. zum Kollegiatstifte zur alten Kapelle und mit einer Gattergilt von 1 Sgtl. Korn zu den prot. Wohlthätigkeitsstiftungen dahier, haben einen Schätzungswerth von 36,196 fl und dasten für 25,209 fl. 20 kr. darauf eingetragene Hypothekenpraetien und 1920 fl. Zinsen- und Kostenkautionen.

Der sub 2 verzehnte Acker ist belastet mit einem jährlichen Bodenzinse von 21 kr. zum Staate, hat einen Schätzungswerth von 553 fl. und haftet sie 18.809 fl. 20 kr. Hypothekapitalien und 1280 fl. Zinsen- und Kostenkautionen als Correalhypotheken.

Zur Zulässigkeit der Versteigerungsobjekte erfolgt nur dann, wenn das Angebot den Schätzungswerth erreicht.

Personen, deren Zahlungsfähigkeit mir zweifelhaft erscheint und nicht sofort genügend nachgewiesen wird, können zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Hypothekenbuchsauszug und Schätzungsurkunde können die zum Termine jedermann bei meinem Amtszimmer eingesehen werden

Regensburg, den 13 Sept. 1865.
Der k. Notar:
E.-Nr. 364. **Bernklau.**

6049. [2a] **Bekanntmachung.**

Dittmar gegen Strauß pct. m.

In den Kaufmann J. J. Strauß, der sich von hier — unbekannt wohin — entfernt hat, ergeht der Auftrag, die Gesellter Dittmar in Heidenbronn mit der durch den k. Advokaten Freitag hierorts eingeklagten Forderung zu 573 fl 17 kr. nebst 6 Proc. Zinsen hieraus a die insertionis und den Klagekosten zu 8 fl. 45 kr. zu bezahlen, oder etwaige Einwendungen gegen die Klage und deren Gründen, wovon Duplikat im Geschäftszimmer Nr. 28/III in Empfang genommen werden kann,

innerhalb 14 Tagen

bei Vermeidung der Annahme des Klagvorgebrachten und des Einverdanntschlusses anher abzugeben.

In der Erwägung, daß J. J. Strauß flüchtig gegangen und hiedurch im Sinne des Cap. I. §. 7 der dahier. W. u. M.-G.-O. vom Jahre 1786 die Verlustgefahr für die klägerische Forderung bescheinigt ist, hat man dem Antrage auf Sicherheitssperre stattgegeben und einen Gerichtssecretär beauftragt, zu Gunsten der klägerischen Forderung im Vollzuhaftrage den 600 fl. an den Mobilien und Waaren des Beklagten Sperre vorzunehmen.

Allenfallsige Erinnerungen gegen diese provisorische Maßregel sind binnen obiger Frist um so gewisser hierorts geltend zu machen, da außerdem die Sperre für gerechtfertigt erachtet würde.

Endlich hat Beklagter J. J. Strauß binnen gleicher Frist hierorts einen Schriftenzwangsanwalt aufzustellen, widrigenfalls die an ihn zu erlassenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel geheftet und ihm als richtig zugestellt erachtet würden.

Am 13. September 1865.
Königl. Handelsgericht München I/J.
Der k. Vorstand:
Kopp.
E.-Nr. 25595. Frey.

5089. [2b] **Bekanntmachung.**

Konrad Dürr von Reichmannsdorf, Sohn der Konrad Dürr'schen und Barbara Dürr'schen Eheleute von da, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt, und hat ungeachtet der Ladung vom 30. Juni 1825, weder von sich etwas hören lassen, noch sind dessen etwaige Leibeserben erschienen.

Es ergeht daher an den genannten Konrad Dürr, oder dessen Nachkommenschaft der wiederholte Auftrag, sich

binnen einem halben Jahre

dahier zu melden, und das in 454 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Konrad Dürr für verschollen und todt erklärt und ebenerwähntes Vermögen den nächsten sich legitimirenden Erben zur freien Verfügung wird hinausgegeben werden.

Burgebrach, den 18. Juli 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Loewel.
Der k. Einzelrichter:
Schlein.
E.-Nr. 6186.

4971. [3b] **Bekanntmachung.**

Urkunden-Amortisation betreffend.

Die Schuldurkunde der kgl. bayer. Staatsschuldentilgungs-Special-Kasse

Ablösung vom 30. März 1840 Nr. 762

München 24 April 1840 Nr. 8521

über 1500 fl. zu 4% verzinslich auf die Getreidehandlung Satz als Gläubigerin lautend, ist schon vor beiläufig 10 Jahren und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zu Salz selbst zu Verlust gegangen.

Auf Antrag der genannten Stiftung wird der allenfallsige Inhaber der obenbezeichneten Staatsobligation hiemit aufgefordert, dieselbe

binnen 6 Monaten von heute an

gerechnet bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen und seine etwaigen Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt würde.

Neustadt a./S. am 5. Juli 1865.

Königlich Bayerisches Bezirksgericht.
Der kgl. Director:
Böhe.
Henneberger.
E.-Nr. 6865.

6006. [2b] Ein bollommen tüchtiger Umschreibgehilfe sucht bis 1 Oktober oder längstens 1. November als solcher oder bei einem Herrn Notare dauernden Platz.

Digitized by Google

6039.

Historische Werke,

im Verlage von **Duncker und Humblot** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

von Ranke, Leopold, Englische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert, Band 1 bis 5. 18 Thlr.

(Das Erscheinen des sechsten Schlußbandes steht bevor.)

Daraus einzeln Bd. 4 und 5 unter dem Titel:

Geschichte der Restauration und der Revolution in England, 2 Bde, 7 Thlr.

— — Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, dritte wohlfeile Ausgabe, 5 Bde., 7 Thlr. 15 sgr.

— — Die Osmanen und die spanische Monarchie, 3. Aufl. 3 Thlr.

— — Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16. und 17. Jahrhundert, 3 Bde, 4. Aufl. 8 Thlr. 20 sgr.

— — Serbische Revolution. Zweite Auflage 2 Thlr.

Becker's Weltgeschichte. Achte neu bearbeitete bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe. Herausgegeben von Adolph Schmidt. Vollständig erschienen in 18 Bdn. 12 Thlr.

Duncker, Max, Geschichte des Alterthums. Band 1—7. 13 Thlr. 20 sgr.

Jahrbücher der deutschen Geschichte, herausgegeben von der Königl. historischen Kommission in München.

Dümmler, Geschichte des Ostfränkischen Reichs. Band I. Ludwig der Deutsche. 5 Thlr.

— — Band II.: Die letzten Karolinger, Konrad I. 4 Thlr.

Hahn, Jahrbücher des fränkischen Reichs 741 bis 752. 2 Thlr.

Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. Band 1. und 2. 8 Thlr. 5 sgr.

Waitz, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich I. Neue Bearbeitung. 2 Thlr.

6010.

Ausschreiben.

Der Goldleistenfabrikant Oskar Knab in Würzburg und dessen Gattin Josepha geborene Linder haben durch Vertrag vom 13. d. Mts. sowohl die allgemeine Gütergemeinschaft als auch die Erwerbs- und Errungenschafts-Gemeinschaft für alle Fälle unter sich ausgeschlossen, was hiemit zur Offenkunde gebracht wird.

Würzburg, den 15. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

E.-Nr. 2172 **Seuffert.**

6047.

Bekanntmachung.

Buchhändler Heinrich Wilhelm Benjamin Zimmer von hier, z. Z. in Frankfurt a. M., beabsichtigt, für sich und seine Familie das bayerische Staatsindigenat zu erwerben.

Etwaige Einsprachen wollen binnen 4 Wochen dahier vorgebracht werden.

Würzburg, den 16. September 1865.

Königliches Landgericht.

Der Landrichter:

Kraft.

E.-Nr. 11444. **Haaß.**

6030

Bekanntmachung.

Erkenntniß.

In dem Provokationsverfahren gegen den Bauern-Sohn Georg Ruder von Rollshofen erkennt das k. Landgericht Lauf als Einzelrichter amtsgerichtlich in streitigen Rechtspflege:

1) Georg Ruder sei für todt zu erklären und sei sein, in einer in der Steuergemeinde Speiersberg gelegenen Wiese, die Baptistenwiese, genannt, dann in einem Sparkassakapital zu 33 fl. bestehenden Vermögen ohne Caution an seine nächsten Verwandten vorbehaltlich deren Legitimation hinauszugeben;

2) die Kosten des Verfahrens seien aus der Masse zu bestreiten,

was hiemit öffentlich bekannt gegeben wird.

Lauf, den 8. September 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

Kroyer.

Thürauf, k. Assessor.

E.-Nr. 7987. Langguth.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

Montag den 31. Oktober l. Js früh von 9 - 10 Uhr

versteigere ich im Wirthshause zu Altomoos, kgl. Landgerichts Aichach das auf Anno 1865 fl. gerichtlich mit 5 Hellern einfacher Grundsteuer und 3 Kreuzern einfacher Haussteuer belastete, aus dem Wohnhause und Gärtchen im Gesammtflächeninhalte von 4 Dezim. bestehende Anwesen der Anna Maria Mayrhofer Hs.-Nr. 12½ in Altomoos

Ich bemerke, daß die Steigerer ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen haben, und daß der Zuschlag des Anwesens an den Meistbieter erfolgt, gleichviel ob dessen Angebot den obigen Schätzungswerth erreicht oder nicht.

Aichach, den 19. September 1865.

Der k. Notar:

Radikofer. 6035.

6043. (2a) Ein tüchtiger Notariatsgehilfe wird gesucht gegen sehr gute Honorar.

Franco Offerte unter Nr. 6043 besorgt die Expedition d. Bl.

Frankfurt, 19. September.

Mit Ausnahme von Bank-Actien, wurden öfters Fonds niedriger abgegeben. Auch 6%/ 1882er Amerikanische blieben beim Schlusse etwas matter. Das Geschäft war im Allgemeinen nicht besonders belebt. (Spnd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anleben von 1854	65⅛ P.	⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅝	74⅛ P.	73⅝ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	— P.	— G.
„	4½ pCt.	— P.	52 G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	— P.	100⅛ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	97½ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	98¼ G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-B. dto.	97½ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	104½ P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	100⅜ P.	100 G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92⅛ P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99½ P.	⅛ G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bourer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	— P.	71⅛ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B.	99⅛ G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Lad. k. S.	97⅛ B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	89 B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	— B.	119⅛ G.
Paris	Frs. 200 . .	— B.	95 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 o. W.	108⅛ B.	⅞ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt.	G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 47-48	
Prs. Frd'or	„ 9 56-57	
Hll. fl. 10 St.	„ 9 52—	
Rand-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 28½-29½	
Engl. Sov.	„ 11 54-56	
Gold p. Zpf.	„ 315-320	
H. Silb. p. Z.	„ 52 15. 45	
Pr. Cassasch.	„ 1 44⅞-45⅛	
Doll. in Gold.	„ 2 28-29	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		161⅛ P.	— G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien		— P.	843 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200		*189⅛ P.	188⅛ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		* 227 P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Frs. à 28 kr.		* 192 P.	191 G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.		*118⅛ P.	117⅛ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.		77⅛ P.	— G.
„ do. neueste Emission		70¼ P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.		— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B.		82½ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150⅝ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.		105⅛ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt		— P.	114⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 20 pCt. Einzahlung		116 P.	115⅛ G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		51¼ P.	— G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.		47¼ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		180 P.	— G.
„ fl. 250 von 1864 mit 4 pCt.		74 P.	— G.
„ fl. 100 Einsch. (Credit-) L. v. 1858		* 138 P.	— G.
„ fl. 100 von 1860 6/7		— P.	81⅛ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.		* 85¼ P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		* 9⅞ P.	— G.
Badische fl. 35		* 53½ P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		* 55½ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		* 144⅞ P.	— G.
„ „ fl. 25 dto.		* 37⅛ P.	37 G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		* 35¼ P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.		— P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose		* 10¼ P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 5 fl. jährlich; halbjährig 2 fl. vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Tuerthause. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 4 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Freitag. **Nr. 261** 22 September 1865.

Amtliches.

München, 22 September.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 29 August dem t. Kegierungsrath Johann Michael Lottner in Augsburg das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen;

unterm 16. September die katholische Pfarrei Dutzweiler, Bezirksamts Neunkirch a/O., dem Priester Friedrich Kies, Pfarrer zu Dürsheim, Bezirksamts Neunkirch a/O., und die katholische Pfarrei Zechenhaselen, Bezirksamts Kissach, dem Priester Johann Baptist Hasenedter, Pfarrer in Beuern, Bezirksamts Landsberg, zu übertragen;

unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Kemmern, Bezirksamts Bamberg I, von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Georg Salfer, Benefiziaten bei St. Gangolph in Bamberg, und die katholische Pfarrei Stammham, Bezirksamts Altötting, von dem Bischofe von Passau dem bisherigen Provisor dieser Pfarrei, Priester Joseph Winkler, verliehen werde;

unterm gl. Datum der von dem gräflich Castell'schen Kirchenpatronate für den Pfarramts-Candidaten Mor Heerdt ans Burgbernheim, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Gleißenberg, Decanats Burghaslach, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen;

unterm gl. Datum die erledigte Bezirksgerichtsschreiberstelle in Zweibrücken, dem Landgerichtsschreiber Christian Wedel alda, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Die katholische Pfarrei Pfaffenhofen an der Glonn, k. Bezirksamts Friedberg, mit einem sessionsmäßigen Reinertrage von 1615 fl. 37 ½ kr, wird am 16. October l. Js. in Erledigung kommen.

Satzungen
des
allgemeinen Unterstützungs-Vereines
für die
Hinterlassenen der königlich bayerischen Staatsdiener
und die
hiemit verbundenen Töchtercasse.
(Schluß.)

III. Abschnitt.
Verwaltung.

§. 31.

An der Spitze der beiden Vereine steht ein Verwaltungsrath, welcher in München seinen Sitz hat.

Derselbe besteht aus:

1) einem Vorstande,

2) einem Stellvertretenden Vorstande,

welche beide von Sr. Majestät dem Könige aus der Zahl der in München wohnenden höheren Staatsbeamten bestimmt werden und nicht nothwendig Mitglieder der Vereine sein müssen;

3) aus 12 in München wohnenden ordentlichen Vereinsmitgliedern, welche von der General-Versammlung durch absolute Stimmenmehrheit gewählt werden, und von welchen mindestens sechs auch ordentliche Mitglieder der Töchtercasse sein müssen.

§. 32.

In gleicher Weise werden 12 Ersatzmänner gewählt, welche nach der Reihenfolge der Wahl, jedoch unter Berücksichtigung des Umstandes eintreten haben, daß sich jedesmal sechs Mitglieder der Töchtercasse im Verwaltungsrathe befinden müssen.

§. 33.

Der Verwaltungsrath hat die Leitung und Geschäftserledigung der Vereins-Angelegenheiten unentgeltlich zu besorgen.

Er faßt seine Beschlüsse auf dem Wege collegialer Berathung, bei welcher außer dem Vorstande oder seinem Stellvertreter wenigstens acht Mitglieder des Verwaltungsrathes und darunter wenigstens vier, welche zugleich Mitglieder der Töchtercasse sind, anwesend sein müssen. Bei Beschlüssen, welche ausschließend Angelegenheiten der Töchtercasse betreffen, kömmt eine entscheidende Stimme außer den Vorständen nur jenen Verwaltungsräthen zu, welche zugleich Mitglieder der Töchtercasse sind.

Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorstand oder dessen Stellvertreter. Der Letztere ist, auch wenn er nicht zur Stellvertretung berufen erscheint, gleichwohl befugt, jedoch nicht verpflichtet, an den Berathungen und Abstimmungen des Verwaltungsrathes Theil zu nehmen.

Der Verwaltungsrath verwaltet das Vermögen beider Vereine und hat die Pflicht, für dessen Erhaltung und Vermehrung zu sorgen. Es liegt ihm ob, die verfügbaren Mittel jederzeit ohne Verzug zur Verzinsung zu bringen.

Er ist daher ermächtigt, Capitalien anzulegen und angelegte Capitalien wieder zurückzunehmen, darüber zu quittiren, Hypotheken und Ewiggeld-Capitalien zu constituiren und zu übertragen, dann im Hypotheken- und Grundbuche Löschungen vornehmen zu lassen, den Vereins in allen Rechtssachen vorkommenden Falls, nach §. 43 zu vertreten und zur Besorgung von Vereins-Angelegenheiten Stellvertreter ein für alle Male, oder gefondert für specielle Geschäfte zu bevollmächtigen.

Er ist befugt, die zu seiner Geschäftsführung erforderlichen Ausgaben aus Vereinsmitteln zu bestreiten und zur Zahlung und Verrechnung bei der k. Central-Staatscasse anzuweisen.

Der Verwaltungsrath bringt die Ergebnisse der vorschriftsmäßig erledigten Generalrechnung alljährlich zur öffentlichen Kenntniß und liegt solche seiner Zeit der Generalversammlung zur Prüfung und Beschlußfassung vor.

Der Verwaltungsrath hat die Befugniß, in gegebenen Fällen nach Maßgabe der Satzungen den Ausschluß von Vereinsmitgliedern und dem Vereine zu beschließen.

§. 34.

Die Generalversammlungen werden in München abgehalten.

An denselben kann jedes Mitglied der Vereine Theil nehmen.

Die erste Generalversammlung findet nach definitivem Abschlusse der ersten Jahresrechnung Statt.

Für die Zukunft soll alle zwei Jahre eine Generalversammlung abgehalten werden.

Die Zusammenberufung erfolgt durch den Verwaltungsrath, welcher auch befugt ist, außerordentliche Generalversammlungen zu berufen.

Den Vorsitz führt der Vorstand des Verwaltungsrathes.

Die Beschlüsse werden nach absoluter Stimmenmehrheit der Anwesenden gefaßt und zwar in der Art, daß bei Beschlüssen über Angelegenheiten, welche ausschließend die Töchtercasse berühren, auch nur die Mitglieder dieses Nebenvereines zur Abgabe einer entscheidenden Stimme berechtigt sind.

§. 35.

Der Generalversammlung steht zu:

1) die Wahl des Verwaltungsrathes mit Ausschluß der Vorstände,

2) die Prüfung der Rechnungen und Beschlußfassung hierüber,

3) die Berathung und Beschlußfassung über allenfallsige Aenderung der Satzungen vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Maj. des Königs,

4) die Berathung und Beschlußfassung über sonstige Gegenstände, welche der Verwaltungsrath an die Generalversammlung zu bringen sich veranlaßt findet,

5) die Berathung und Beschlußfassung über allenfallsige Auflösung der Vereine und Verwendung des Vermögens vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Maj. des Königs.

§. 36.

Die Beiträge der Vereinsmitglieder werden von denjenigen Cassen und Aemtern, welche die Besoldungs- und Pensionsbeträge der Vereinsmitglieder anzuweisen haben, auf Mittheilung derjenigen Stellen, welchen die Cassen-Direction zusteht, insoferne die Mitglieder nicht vorziehen, Verauszahlungen zu leisten, in monatlichen Raten durch Gehalts- oder Pensionsabzug erhoben und von Schritte eines jeden Quartals an die einschlägige k. Kreis-, Bezirks- oder Hauptcasse abgeliefert unter Mittheilung eines Vergleichsistes der etwaigen Rückstände.

Die letzteren Cassen liefern die bei ihnen anfallenden und eingegangenen Geldbeträge, sowie etwaige weitere Einnahmen gleichfalls quartaliter an die k. Central-Staatscasse ab, und geben desselben zugleich den etwaigen Zahlungs-Rückständen Kenntniß, welche Rückstände die k. Central-Staatscasse sofort zur Kenntniß des Verwaltungsrathes zu bringen hat.

Im Falle eintretender Verletzung oder Wohnortsveränderung von Vereins-Mitgliedern setzen diejenigen Cassen und Aemter, welche die Einhebung der Beiträge bisher zu besorgen hatten, die einschlägigen Cassen und Aemter, bei welchen die Bezahlung der Besoldungs- und Pensionsbezüge fernerhin zu erfolgen hat, von der eingetretenen Veränderung rechtzeitig in Kenntniß.

§. 37.

Diejenigen Stellen, welchen die Regulirung und Anweisung der pragmatischen Pensionen und Unterstützungsbeiträge zusteht, bewirken auch die Zahlungs-Anweisungen der durch die Satzungen oder durch den Verwaltungsrath normirten Unterstützungsbeiträge bei den einschlägigen Cassen und Aemtern.

Digitized by Google

Die zahlenden Aemter senden vierteljährig ein Verzeichniß der eingehobenen Beiträge und der etwaigen weiteren Einnahmen, dann der geleisteten Unterstützungsbeträge — unter gehöriger Ausscheidung der beiden Vereine — mit den treffenden Quittungen an die einschlägige Kreis-, Bezirks- oder Hauptcasse sammt den Ueberschußlieferungen ein.

§. 38.

Die k. Kreis- und Hauptcassen führen über die Einnahmen und Ausgaben der beiden Vereine gesonderte Bücher und stellen jährlich — für jene der beiden Vereinsgattungen ausgesicherdere Rechnung, welch' letztere nach den Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 11. Januar 1826, „das Finanz-Rechnungswesen betr." der Re- und Superrevision unterstellt und deren Abschlüsse der k. Central-Staatscasse mitgetheilt werden.

§ 39.

Die k. Central-Staatscasse erhebt die treffenden Vereinsbeiträge von der bei derselben ummittelbar zu beziehenden Besoldungen und Pensionen, zahlt die bei derselben eingewiesenen Unterstützungsbeträge aus und stellt hierüber mit Einschluß der an sie gelangenden Ueberschußlieferungen und weiteren Einnahmen Rechnung, welche gleichfalls der Re- und Superrevision unterstellt wird.

§. 40.

Am Schlusse jeden Etatsjahres fertigen die in den §§. 38 und 39 bezeichneten Cassen ein Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder der beiden Vereine und der von denselben zu entrichtenden Beiträge, dann der Wittwen und Waisen und der denselben gewährten Unterstützungsbeträge und beingen solches bei dem k. Staatsministerium der Finanzen in Vorlage, von welchem hievon sowohl den übrigen k. Civil-Staatsministerien, als auch dem Verwaltungsrathe Mittheilung gemacht wird.

§. 41.

Von dem k. obersten Rechnungshofe wird in Gemäßheit des §. 58 der allerhöchsten Verordnung vom 11 Januar 1826 eine General-Rechnung hergestellt, und solche nebst einem Vermögens-Ausweise — ausgeschieden für die beiden Vereinsgattungen — dem königlichen Staatsministerium der Finanzen vorgelegt, von welchem solche an den Verwaltungsrath der Vereine abgegeben wird.

§. 42.

Das gesammte Vereinsvermögen an Baargeld und Werthpapieren wird bei der k. Central-Staatscasse deponiet.

§ 43.

Streitigkeiten zwischen Vereinsmitgliedern einerseits und den beiden Vereinen anderseits über Anspräche aus Vereinsverhältnissen sind durch ein Schiedsgericht zu entscheiden.

Dieses hat zu bestehen aus:

2 von dem Verwaltungsrathe und aus
2 von dem betheiligten Vereinsmitgliede zu bestimmenden Vertrauens-Männern und
einem von den vier Letzteren zu wählenden Obmanne.

Im Falle sich die vier Vertrauensmänner über die Wahl des Obmannes innerhalb eines von dem Verwaltungsrathe zu setzenden vermessenen Termines nicht vereinigen, ist der k. Vorstand des Verwaltungsrathes zugleich Obmann des Schiedsgerichtes.

Gegen die Ausprüche des Schiedsgerichtes findet ein weiteres Rechtsmittel nicht Statt.

IV. Abschnitt.

Vorübergehende Bestimmungen.

§. 44.

Die erstmalige Bestimmung der Mitglieder des Verwaltungsrathes und der Ersatzmänner erfolgt durch die k. Civil-Staatsministerien.

Die Function derselben beginnt mit dem 1. October 1865 und dauert bis zum Zusammentritte der ersten Generalversammlung, von welcher alsdann die Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes nach §. 31 zu erfolgen hat.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. § München, 22. Sept. Das kgl. Staatsministerium des Innern hat im Einverständnisse mit den kgl. Staatsministerien der Justiz, des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten folgende Entschließung d. d. 13. September l. J. erlassen:

„1. Die kgl. Notare sind öffentliche Beamte, und die kgl. Bezirksämter haben daher mit denselben in der Form der Anschreiben zu verkehren.

2. Den k. Notaren ist die Einsicht von Administrativacten, sowie auf Begehren deren Mittheilung zu gewähren, wenn
   1) der Notar der Einsicht solcher Acten zur richtigen und erschöpfenden Behandlung irgend eines in seiner Zuständigkeit liegenden Geschäftes bedarf und dem Bezirksamte in seinem Ersuchschreiben hierüber das Erforderliche darlegt, und
   2) der Einsicht oder Anshändigung der Acten nicht besondere aus dem öffentlichen Interesse oder den Rechten Dritter sich ergebende Gründe entgegenstehen.

In Fällen, wo die k. Bezirksämter Zweifel über die Zulässigkeit der angesonnenen Einsicht oder Mittheilung hegen, haben sie deßfalls an die vorgesetzte Kreisstelle zu berichten."

Neumarkt, 20. Sept. Gestern Abends 9 Uhr kam Se. k. Hoheit Prinz Karl hier an, und wohnte dem heutigen Feldmanöver bei. Bei der Ankunft Sr. k. Hoheit war die Stadt brillant beleuchtet. (Amb. Tgbl.)

In **Ansbach** ist am 19. d. Mts. der Redacteur des „Fränkischen Kurier's", Hr. Cantor, der einer Amtsehrenbeleidigung des Abgeordneten Dr. Ruland angeklagt war, von den mittelfränkischen Geschwornen nichtschuldig gesprochen worden. Auch dem Antrag des Staatsanwalts auf Unterdrückung der betreffenden Nummer des Blattes wurde vom Gerichtshof nicht Folge gegeben.

Hannover. ♃ Hannover, 18. Sept.*) Heute Vormittags 10 Uhr ist die vierzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in dem Königssaale des hiesigen „Odeon" durch den ersten Geschäftsführer, Hrn. Obermedicinalrath Dr. Krause in gewohnter Art eröffnet worden. Demzufolge statutengemäß der zweite Geschäftsführer, Hr. Karmarsch, Director der polytechnischen Schule dahier, im freien Vortrage. Sofort begrüßte der hiesige Stadtdirector die Tribüne, hieß die Versammlung Namens der Bürgerschaft freudigst willkommen, versicherte sie der bereitwilligsten und rüstigstvollsten Gastfreundlichkeit wie Zuvorkommenheit und sicherte im Voraus die wärmste Theilnahme betreffs der Bestrebungen der Versammlung zu. Nun erschien auch der Hr. Minister des Innern auf der Rednerbühne die Versammlung als Vertreter der königlichen Staatsregierung bestens begrüßend, deren steter Tendenz ja bekanntlich zur Hebung der Gesittung und Bildung selbst bis in die niedersten Volksschichten herab nicht bloß sich bethätige, sondern fortwährend sich steigere, also eigentlich gleiche Zwecke mit der gegenwärtigen Versammlung, wenn auch in modificirter Weise für ächte Bildung somit Förderung der Humanität verfolge. Nun begannen die wissenschaftlichen Vorträge; den Reigen eröffnete Hr. Professor Dr. Hallier aus Jena, indem er über die Darwin'sche Lehre, d. i. über die Zeugung, Fortpflanzung ꝛc. ein ziemlich hiehes Manuscript größtentheils ablas. Soll ähnlich verfahr Hr. Sanitätsrath Dr. Erdmann von Berlin mit seinem Gegenstande über die Schallschwingungen in ihrer Beziehung zum Gehörorgane u. s. w. Zuletzt erging sich noch Hr. Professor Dr. Schultz von Schultzenstein aus Berlin in freier Rede über die Darwin'sche Lehre, ihre Bedeutung an und für sich, indem er an die Vorlesung seines Hrn. Vorredners über dieses Thema anknüpfte, dann ihre inneren Widersprüche constatirend, ihr Verhältniß zur Bibel und ihren Auslegern erläuternd, endlich diese jetzt so vielfach besprochene Theorie in ihre Grenzen zurückweisend. Schließlich forderte der erste Hr. Geschäftsführer zur Bildung für die einzelnen Sectionen auf und bezeichnete als Stunde hiezu die Nachmittagsstunde von 2½ Uhr im Gebäude des k. Polytechnicums, für die zwischen hineinfallenden freien Vortrefflichen der Herren Naturforschern und Aerzten den Genuß eines Gabelfrühstückes bringendst empfehlend. Doch bedurfte es eigentlich dieser gewiß sehr vernünftigen Bemerkung nicht, denn bereits zur Zeit während Hr. Dr. Erhard über die Schallschwingungen — nebenbei gesagt einer Wiedergabe der Helmholtz'schen Lehren — verhandelte, vernahm das etwas gelangweilte Ohr sehr kräftige Schallschwingungen von den süßen der davon eilenden Theilnehmer der Versammlung, so zwar, daß man nach dem Schlusse der Letztern gegen 1 Uhr Nachmittags die zahlreichen Tische, Stühle und Bänke der schönen Gartenanlagen, die zu Schmaus und Trunk nebst anderem Vergnügen des Kuchlsamb dienen, mit vielen Gruppen von Naturforschern besetzt fand, die sich beim Wein oder Biere nebst obligater Zuthat trefflich zusammen gefunden hatten und so die Natur in gewisser Richtung thatsächlich und erbaulich erforschten. Ueber das bestimmte Ergebniß dieser fürwahr sehr zeitgemäßen Bestrebungen, gestatten Sie mir, wenn ich bitten darf, vorerst zu schweigen, doch kann ich Sie versichern, daß es in aller deutschen Gemüthlichkeit wie in vollen Ehren dabei herging. Zur bestimmten Stunde wurden des Nachmittags die Sectionen gebildet; alle Betanntschaften unter den Herren Theilnehmern erneuert, neue geschlossen, und nun harrt alles des großen Festdinners, welches Nachmittags 4½ Uhr wieder in den Hallen des „Odeon" seine Durchführung, seinen Abschluß finden wird. Ueber genannte Sectionssitzungen, ferner über die allgemeine Physiognomie der diesjährigen Versammlung im morgigen Berichte ein Näheres.

*) Aus Mangel an Raum verspätet. D. Red.

Preußen. Berlin, 18. Sept. Der „Elberfelder Ztg." schreibt man: „Meine Nachricht über die der Minorität der Kronsynode angehörigen Persönlichkeiten ist natürlich den Bismarckschen Organen ebenmäßig sehr unbequem gewesen; man hat zu bekannten sonstigen üblichen Mittel gegriffen, in allgemeinen Ausdrücken zu dementiren. Ein näheres Eingehen auf irgend welches positives Detail hätte seine großen Bedenken

Digitized by Google

gehabt; man hat es unterlassen, weil dann das Dementi eine Bestätigung geworden wäre. Begreiflicherweise habe ich nur geschrieben, was ganz unzweifelhaft wahr ist, und keine Silbe drüber. Die Nennung der sechs Namen mußte Jedermann überzeugen, daß ich gut unterrichtet bin. Ich halte meine Mittheilungen von neulich aufrechtund ergänze sie noch. Abgesehen von der vereinzelten Minorität in Sachen der Helwing'schen Antrag, für die lediglich Hr. v. Daniels eine Lanze brach, ist Homeyer bei allen Abstimmungen in der antidynastischen Minorität gewesen, ich glaube sogar, in allen noch in namentlichen Abstimmungen. Hr. Hoffbauer habe durchweg mit Bauerband und Bernuth gestimmt. Hoffbauer habe einige Male anders gestimmt, z. B. in Sachen der Grafschaft Rantzau und Pinneberg. Die Nichtveröffentlichung des betreffenden Gutachtens spricht übrigens für Jeden, der hören will, deutlich genug. Ja, das Gutachten ist so bedenklich für die Absichten der officiellen Politik ausgefallen, daß es bis vor Kurzem noch gar nicht einmal zusammengestellt, noch gar nicht einmal redigirt war. Erst in den letzten Tagen ist man daran gegangen, die Sache zu einem gewissen formellen Abschluß zu bringen. Veröffentlichen wird man es nicht; damit gabe man jedenfalls den Mitgliedern der Minorität das Recht, ihre (etwa zurückgehaltenen oder verklitterten) Separatvota auch zu publiciren, und da in dieser Minorität Leute sind, die einen wissenschaftlichen Namen zu verlieren haben, so würden sie gewiß nicht ansehen, denselben von der bedrohlichen Gemeinschaft Anderer zu retten. Alles in Allem: die Minorität, an deren Spitze Homeyer steht, hat die Rechtsbasis der officiellen Politik, die Rechtsbasis des Wiener Friedens, die Cession Christians IX., wissenschaftlich vernichtet."

Oesterreich. Wien, 21. Sept. Das gestern telegraphirt erwähnte kaiserliche Manifest lautet nach der „Wiener Zeitung":

„An meine Völker! Die Machtstellung der Monarchie durch eine gemeinschaftliche Behandlung der höchsten Staatsangelegenheiten und die Einheit des Reiches in der Beachtung der Mannigfaltigkeit seiner Bestandtheile und ihrer geschichtlichen Rechtseinwirkung geschützt zu wissen, — dies ist der Grundgedanke, welcher in Meinem Diplome vom 20. October 1860 einen Ausdruck fand und Mich zum Wohle Meiner treuen Unterthanen fortan leiten wird. Das Recht der Völker, durch ihre legalen Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebahrung beschließend mitzuwirken, diese sichere Bürgschaft für die Förderung der Interessen des Reiches, wie der Länder, ist feierlich gewährleistet und unwiderruflich festgestellt. Die Form der Ausübung dieses Rechtes hat das mit Meinem Patente vom 26. Februar 1861 kundgemachte Grundgesetz über die Reichsvertretung bezeichnet, und im sechsten Artikel desselben Patentes habe Ich den ganzen Umfang der voraus gegangenen, der wieder ins Leben gerufenen und der neu zu erlassenen Grundgesetze als die Verfassung Meines Reiches verkündet. Die Belebung dieser Form, die harmonische Gestaltung des Verfassungsbaues in allen seinen Theilen, blieb dem freien Zusammenwirken aller Meiner Völker anheimgegeben. Nur mit warmer Anerkennung kann Ich der Bereitwilligkeit gedenken, mit welcher durch eine Reihe von Jahren ein großer Theil des Reiches, Meiner Berufung folgend, seine Vertreter in die Reichsgesetzgebung sandte, um im Gebiete des Rechtes, der Staats- und Volkswirthschaft hochwichtige Aufgaben zu lösen. Doch unerfüllt blieb Meine Absicht, die Ich unabänderlich bewahre, den Interessen des Gesammtstaates die sichere Gewähr in einer verfassungsmäßigen Rechtsgestaltung zu bieten, die ihre Kraft und Bedeutung in der freien Theilnahme aller Völker findet. Ein großer Theil des Reiches, so warm und patriotisch auch dort die Herzen schlagen, hielt sich beharrlich fern von dem gemeinsamen legislativen Wirken, indem er seine Rechtsbedenken durch eine Verschiedenheit der Bestimmungen jener Grundgesetze zu begründen sucht, welche in ihrer Gesammtheit eben die Verfassung des Reiches bilden. Meine Regentenpflicht verbietet es Mir, länger Zweifel über die Verfassung zu bestehen, welche die Verwirklichung Meiner, der Entwicklung eines freien Verfassungslebens zugewandten Absicht hemmt und das Recht aller Völker in seiner Grundlage bedroht; denn auch für die Länder, welche nicht zur ungarischen Krone gehören, wurzelt die gemeinsame legislative Berechtigung nur in jenem Boden, welcher im Artikel VI des Patentes vom 26. Februar 1861 als die Verfassung des Reiches bezeichnet wird. Insolange die Grundbedingung eines lebensvollen Eingriffes von Grundgesetzen, der nur erkennbare Einklang dieser Bestandtheile, fehlt, ist auch das große und gewiß segenverheißende Werk einer dauernden verfassungsmäßigen Rechtsgestaltung des Reiches nicht zur That gekommen. Um nun Mein kaiserliches Wort lösen zu können, nun der Form nicht das Wesen zu opfern, habe Ich beschlossen, zunächst den Weg der Verständigung mit den legalen Vertretern Meiner Völker in den östlichen Theilen des Reiches zu betreten, und dem ungarischen, sowie dem kroatischen Landtage das Diplom vom 20. October 1860 und das mit dem Patente vom 26. Februar 1861 landgemachte Grundgesetz über die Reichsvertretung zur Annahme vorzulegen. In Erwägung jedoch, daß es rechtlich unmöglich ist, eine und dieselbe Bestimmung in einem Theile des Reiches zum Gegenstande der Verhandlung zu machen, während sie gleichzeitig in den anderen Theilen als allgemein bindendes Reichsgesetz behandelt würde, sehe Ich Mich genöthigt, die Wirksamkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung mit der ausdrücklichen Erklärung zu sistiren, daß Ich Mir vorbehalte, die Verhandlungsresultate der Vertretungen jener östlichen Königreiche, falls sie eine, mit dem einheitlichen Bestande und der Machtstellung des Reiches vereinbare Modification der erwähnten Gesetze in sich schließen würden, vor Meiner Entschließung, den legalen Vertretern der anderen Königreiche und Länder vorzulegen, um ihren gleichgewichtigen Ausspruch zu vernehmen und zu würdigen. Ich kann es nur beklagen, daß dieser nothwendigste gebotene Schritt auch einen Stillstand in dem verfassungsmäßigen Wirken der engeren Reichsrathes mit sich bringt, damit der organische Zusammenhang und die gleiche Geltung aller Grundbestimmungen des Gesetzes für die gesammte Thätigkeit des Reichsrathes macht eine Scheidung und theilweise Aufrechterhaltung der Wirksamkeit des Gesetzes unmöglich. So lange die Reichsvertretung nicht versammelt ist, wird es die Aufgabe Meiner Regierung sein, alle unaufschieblichen Maßregeln, und unter diesen insbesondere jene zu treffen, welche durch das finanzielle und volkswirthschaftliche Interesse des Reiches geboten sind. Frei ist die Bahn, welcht mit Beachtung des letzitmen Rechtes zur Verständigung führt, wenn — was Ich mit voller Zuversicht erwarte — ein versöhnlicher verbrüderlicher Sinn, wenn gereifte Einsicht die Erwägung Meiner treuen Völker leitet, an welche dieses kaiserliche Wort vertrauensvoll gerichtet ist. Franz Joseph m. p."

Ein auf dieses Manifest so gradez kaiserliches Patent besagt: „In Erwägung der unabweislichen Nothwendigkeit, zur Gewinnung dauernder Grundlagen für eine verfassungsmäßige Reichsgestaltung des Reiches den Weg der Verständigung mit den legalen Vertretern der Länder der ungarischen Krone zu betreten und zu diesem Ende den betreffenden Landtagen das Diplom vom 20. October 1860 und das mit dem Patente vom 26. Februar 1861 landgemachte Gesetz über die Reichsvertretung zur Annahme vorzulegen; in weiterer Erwägung, daß eine gleichzeitige Behandlung dieser Urkunden als allgemein bindender Reichsgesetz hiedurch ausgeschlossen wird, verordnen Wir nach Anhörung Unseres Ministerrathes, wie folgt: Erstens: Die Wirksamkeit des Grundgesetzes über die Reichsvertretung wird mit dem Vorbehalte sistirt, die Verhandlungsresultate des ungarischen und des kroatischen Landtages, falls sie eine mit dem einheitlichen Bestande und der Machtstellung des Reiches vereinbare Modification der erwähnten Gesetze in sich schließen würden, vor Unserer Entschließung den legalen Vertretern der anderen Königreiche und Länder vorzulegen, um ihren gleichgewichtigen Ausspruch zu vernehmen und zu würdigen. Zweitens: Insolange die Reichsvertretung nicht versammelt ist, hat Unsere Regierung die unaufschiebbaren Maßregeln, und unter diesen insbesondere jene zu treffen, welche das finanzielle und volkswirthschaftliche Interesse des Reiches erheischt."

Der „Lodnrger Ztg." wird aus Wien telegraphirt: Die Existenz eines Ministerbeschlusses des Inhalts, daß Schmerling die Bildung eines Cabinets nicht übernehmen solle, wird von der Gothaer Convention wohl hier bezweifelt. Der hiesige russische Gesandte Graf Stackelberg erklärte: tristige Gründe hielten sein Cabinet vom Einmischen in die schleswig-holsteinische Frage ab; auch sei die förmliche Cessionsacte, deren der Großherzog von Oldenburg zur Begründung seiner Erbansprüche bedürfte, ihm nicht ausgefertigt worden.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 20. Sept. „Sürgöny" und „Ung. Nachr." veröffentlichen das Einberufungsschreiben des ungarischen Landtages. Dasselbe lautet: „Wir Franz Joseph I. 2c. 2c. 2c., geleitet von dem aufrichtigen Wunsche Unseres, die Begründung Unserer Völker anstrebenden väterlichen Herzens, daß durch Unsere, im Sinne der bestehenden Gesetze zu geschehende königliche Inauguration, die feierliche Krönung, sowie die Ausfertigung des königlichen Inaugural-Diplomes Unserer Person, welches Uns an Unser geliebtes Ungarn bindet, immer mehr befestigt werde, Unser Thron wieder jenes Feld, auf welchem Wir von allen Anderen über das wechselseitige Verhältniß der zur Krone Unseres glorreichen apostolischen Vorfahren, des hl. Stephan, gehörigen Länder, über die den neuerdings wesentlich geänderten Verhältnissen anzupassende gerechte, billige und eben darum dauerhafte Lösung der schwebenden staatsrechtlichen Fragen, sowie über die Uebereinstimmung der verfassungsmäßigen Rechte Unseres geliebten Ungarns mit den unabweislichen Forderungen des Bestandes und der Machtstellung Unseres Reiches mit den Ständen und Abgeordneten des Landes berathen und heilsame Gesetze schaffen können. Zu diesem Zwecke, und damit Wir nach glücklicher Lösung der obigen Berathungen über die mit 14. Februar 1861 erlassenen gnädigsten kgl. Einberufungsschreiben bezeichneten, sowie über andere die Erhöhung des Glückes, die Beförderung der geistigen und materiellen Interessen, die Mehrung des öffentlichen Wohles und des Landes bezweckenden zahlreichen, hochwichtigen und keinen Aufschub erleidenden gesetzlichen Verfügungen mit den getreuen Ständen und Abgeordneten Unseres geliebten Ungarns und der mit ihm verbundenen Theile nach dem Wunsche Unseres väterlichen Herzens Uns berathen können, haben Wir die Einberufung und Berathung des mit Hilfe Gottes durch Unsere eigene Person in Unserer k. Freistadt Pesth zu eröffnenden auf zu leistenden gemeinsamen Landtages auf den 10. Decbr.

Digitized by Google

als den zweiten Adventsonntag des Jahres 1865 beschlossen. Weßhalb Wir Euch hiemit ernstlich befehlen, daß Ihr an dem bestimmten Ort und zur bestimmten Zeit in Gemäßheit der auf Grundlage des Gesetzartikels vom J. 1848 publicirten Vollmachtbuna aus Eurem Schooße zu wählende Deputirte, Friede und Ruhe liebende geeignete Männer ohne Widerrede zu senden verpflichtet seid, welche auf besagtem Landtage zu erscheinen, dort mit den übrigen Prälaten und Reichsbaronen, sowie den Städten und Repräsentanten Unserer Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Theile-Unsere gnadigsten Absichten und Propositionen, als einzig und allein auf das Heil, die Erhaltung und die Blüthe des Landes gerichtet, des Weiteren zu vernehmen und darüber zu berathen, sowie zu verhandeln, als ihre Schuldigkeit erachten sollen. Im Uebrigen bleiben Wir Euch mit Unserer kaiserlich-königlichen Huld und Gnade gewogen. Gegeben in Unserer Reichshauptstadt Wien in Oesterreich am 17. Septbr. 1865. Franz Joseph m. p. Georg v. Majlath m. p. Johann v. Barthos m. p."

Lemberg, 21. Sept. „Gazeta Narodowa" nimmt in ihrem heutigen Leitartikel mit Enthusiasmus das kaiserliche Manifest auf. Mit demselben Vertrauen, mit welchem der Kaiser und die Regierung die Reichsorganisation in die Hände der Vertreter der Länder legen und von der Vereinbarung mit ihnen allein Heil erwarten, werden dieselben Krone und Regierung umgeben und mit Rath und Werk gehen. Vor den Augen, ihnen vorgesteckten Zielen und Aufgaben werden kleinliche Parteibestrebungen zum Schweigen gebracht werden. (Pr.)

Frankreich.

* **Paris**, 19. Sept. Das neueste Pamphlet über den Gasteiner Vertrag wird (wie schon erwähnt) von den hiesigen Blättern eingehend besprochen. Finden wir in diesen Besprechungen bis jetzt auch nichts Näheres über den Ursprung der Broschüre angegeben, als was bis jetzt bereits bekannt geworden ist, so sind doch die Urtheile über den Inhalt und Zweck beinahe einstimmig ablehnend. Man erblickt in ihr die ziemlich offen zur Schau getragene Absicht, eine Allianz zwischen Frankreich, Preußen und Italien ins Werk zu setzen, aber man will keine Allianz mit Preußen, so lange dieses einer Politik huldigt, wie es sie seit Herrn von Bismarcks Leitung der Geschäfte durchzuführen bemüht ist.

Die „Presse" meint, man wolle die Preußen durch den Schimmer auswärtiger Macht für den Verlust ihrer Freiheiten im Innern entschädigen und ihnen ihr Recht für ein Linsengericht abkaufen. Europa könne übrigens ruhig zusehen, wenn Preußen die Mittel- und Kleinstaaten annexire, denn man kann wohl die Völker einander nähern, aber sie lassen sich nicht absorbiren, und die Reaction der annectirten Völker werde früher oder später die Rache für die Gewaltthat übernehmen.

Entschiedener tritt der „Avenir national" auf: er will nicht zuschauen und abwarten, bis das Recht durch sich selbst wieder zum Recht kommt, sondern fordert, daß Frankreich einer Politik, wie sie in den Herzogthümern zur That und in der Broschüre verherrlicht wird, entgegenwirke. Eine Allianz mit Preußen sei so verwerflich und schädlich, wie es einst jene mit Oesterreich im Jahre 1756 gewesen. Preußens eigentliche Bestimmung sei, ein Vollwerk des Westens gegen Rußland zu bilden; Preußen habe aber diese Mission nicht erkannt und die günstige Zeit vorübergehen lassen. Die gegenwärtige Politik Preußens sei das stricte Gegentheil derjenigen, welche Frankreich zu bekennen und zur Geltung zu bringen habe. „Auf dem Wege, den Preußen eingeschlagen, kann und darf dasselbe dereinst als Feind entgegentreten; wir begreifen aber nicht, wie man es uns als Alliirten vorschlagen kann."

Die „France" widmet der Broschüre einen Leitartikel unter dem Titel: „das vertagte Recht" und spricht mit einem leichten Anflage von Hohn sich darüber aus, wie der Verfasser so verstanden habe, über Frankreich von Wichtigkeit hinwegzukommen, um seine Schlüsse bequem ziehen und formuliren zu können. Die „France" nennt die Broschüre „ein sehr schwaches Plaidoyer zu Gunsten des Herrn von Bismarck und der Gasteiner Convention". „Der Advocat, sagt sie, gibt kein bei und begnügt sich für seine Clienten auf mildernde Umstände zu plaidiren." Indeß hält sie sich bei dem System des Herrn von Bismarck, das Recht zwar anzuerkennen, aber sich im gegebenen Falle ohne Weiteres darüber wegzusetzen, länger auf und sagt, das vertagte Recht bedeute nichts anderes, als das geläugnete Recht: „ja einem Volke sagen, ich erkenne euer Recht an, aber ich werde euch die Ausübung desselben nur erlauben, wenn es mir gefällig ist, das ist sicherlich von allen Formen des Absolutismus die sonderbarste und ernsteste." Wenn übrigens der in der Broschüre ausgedrückte politische Gedanke wirklich der wahre Sinn der Gasteiner Uebereinkunft sei, so hätten England und Frankreich bereits im Voraus darauf geantwortet, indem sie ihr herzliches Einverständniß noch fester machten und durch die Circulare der Minister die Politik der Eroberung und des exclusiven Ehrgeizes verurtheilten.

Auch die Circulardepeschen an die englischen und französischen diplomatischen Agenten im Auslande werden noch gründlich debattirt; so stellt heute das „Journal des Débats" einen Vergleich zwischen den französischen und den englischen Circular-Depeschen an. Von besonderer Wichtigkeit ist den „Débats" bei beiden, daß sie, wenn auch nicht in der Form, doch im Wesen identisch sind, denn daraus ergebe sich, daß England und Frankreich in dieser Frage einträchtig mit einander gehen. Seien nun auch beide Depeschen nur für die diplomatischen Agenten geschrieben und weder in Wien noch in Berlin zur Kenntniß der Regierungen gebracht worden, so wüßten doch die Herren von Mensdorff und Bismarck sehr gut, was man in Paris und London denke, und hätten Grund genug, über diese Einstimmigkeit der Ansichten ernstlich nachzudenken.

Die „France" variirt dasselbe Thema. Sie hält es für höchst bedenklich, wenn man im Schooße einer noch so aufgeregten Zeit, wie es die jetzige ist, das absolute Recht der Gewalt so laut proclamirte und zum Vollzuge bringe. Es scheint ihr demnach der Gasteiner Vertrag im Mittelpuncte Europa's ein äußerst furchtgebietendes Element für zukünftige Verwickelungen zu schaffen, weil er ausschließlich das Interesse der Höfe von Wien und Berlin im Auge habe. „Preußen und Oesterreich handeln, wie es ihnen gut dünkt, auf eigene Gefahr hin. Frankreich und England hatten es nicht für zweckmäßig, unter diesen Conjuncturen eine Politik des Handelns zu ergreifen; aber sie sagen ihren Agenten, was sie über das, was geschieht, denken, und aus dem einstimmigen Betritte der öffentlichen Meinung ist leicht ersichtlich, daß sie sich in ihrer Auffassung der Sache nicht irren." Die „France" ist übrigens der Ansicht, daß das Circular des Lord Russell noch energischer die öffentliche Meinung in England ausdrücke, als das französische.

Der „Temps" findet die Sprache des englischen Circulars vortrefflich: „sie würde einen Geschichtschreiber Ehre machen." — Die „Opinion" sieht in der Erhebung des Herrn von Bismarck in den Grafenstand eine Antwort auf beide Circulare, während der „Constitutionnel" sie wie als eine Belohnung für das Zustandekommen des Gasteiner Vertrages betrachtet. — Wie es heißt, wird Herr Drouyn de Lhuys heute hier erwartet. Gegenwärtig befinden sich drei auswärtigen Gesandten hier, welche ihn erwarten: die Herren Latour d'Auvergne, Benedetti und de Sartiges.

* Wie der „Memorial des Pyrenees" erzählt, führt die kaiserliche Familie jetzt, nachdem die gerüchtweilen Feste gelegentlich des Besuches der Königin von Spanien vorüber sind, ein ruhiges zurückgezogenes Leben in Biarritz. Der Kaiser macht gewöhnlich des Morgens im offenen Wagen mit der Kaiserin eine Spazierfahrt durch diesen oder jenen Stadttheil, wobei er selber die Zügel führt. Die Kaiserin nimmt jeden Tag ein Seebad, eben so der kaiserliche Prinz, der gleichfalls schwimmen lernt. Nachmittags ist Musik am Strande; die Kinder der Badegäste haben Zutritt auf die große Wiese vor der Villa Eugenie und spielen mit dem kaiserlichen Prinzen. — Man glaubt, daß der König und die Königin von Portugal der kaiserlichen Familie schon in Biarritz einen Besuch abstatten werden.

Amerika.

* **Aus New-York** vom 2. Sept., erfährt der „Moniteur", daß man durch mehrere sehr ernste aber durchaus unpolitische Vorgänge daselbst ausschließlich in Anspruch genommen wird. Zunächst gehören hierher die finanziellen Calamitäten, welche Schlag auf Schlag New-York so schwer betroffen haben. Dann ist es die reißende Zunahme grober Verbrechen, und endlich wird der Proceß des Capitäns Wirz ungemein in der Oeffentlichkeit ausgebeutet. Der Moniteurcorrespondent spricht sich über die dabei zu Tage geförderten Greuel mit gar kühler Zurückhaltung aus. „Der consöderirte Capitän Wirz, sagt er, erscheint vor dem Kriegsgericht unter der Anschuldigung, freiwillig den Tod einer gewissen Anzahl seiner Ueberwachung anvertrauter Unionssoldaten verursacht zu haben. Die ersten Untersuchungen suchten, wie es hieß, General Lee selber in diese traurige Verhandlung hineinzuziehen, allein diese Anklagen gegen einen Mann, den die Sympathien seiner Sieger in seine Zurückgezogenheit begleiteten, sollen auf dringendes Ansuchen des Generals Grant, der für seinen glorreichen Gegner moralische Bürgschaft übernahm, niedergeschlagen worden sein." — Die Nachrichten aus dem Süden lauten, je nach der Quelle, und der sie kommen, entweder sehr niederschlagend oder tröstlich. Die radicalen Blätter entwerfen das abschreckendste Bild von der materiellen und moralischen Verkommenheit, in der sich durch ihre eigene Schuld die Bevölkerungen der Südstaaten befinden. Von demokratischer Seite verfährt man dagegen, daß Vertrauen und Versöhnungsbereitung überall mehr und mehr zum Durchbruche kommen. Um die auswärtigen Fragen bekümmert man sich der Moniteurcorrespondenz zufolge im Augenblicke wenige. In Bezug auf die mexicanischen Angelegenheiten scheine man sich völlig beschwichtigen zu wollen; selbst der „New-York-Herald" meine, daß sich diese schwierige Sache friedlich beilegen lasse. Auch wird besonders anerkannt, daß dieses Blatt sich jetzt für die Idee Napoleons des Dritten eines Congresses beider Hemisphären ausspreche. — Am Schlusse der Correspondenz wird noch gemeldet, daß nach den neuesten Briefen aus Californien die dort verübte Emission eines fournirlichen Anlehens als eine völlig gescheiterte Operation anzusehen sei. Die Agen-

Digitized by Google

ten des Cypräsidenten hätten nicht einmal Deckung für den Druck der auszugebenden Schuldscheine gehabt.

Local-Chronik.

* München, 22. Sept. Auf Grund des Preßgesetzes Art. 47 werden wie am Anfange folgender Berichtigung erlaubt: „Die Mittheilung des Hrn Ludwig Dasserreither in Nr 258 der „Bayerischen Zeitung", inhaltlich deren einige in der Angabe der allgemeinen Bauordnung von Dasserreither enthaltene Druckfehler einer fahrlässigen Behandlung der unterfertigten Druckerei zur Last gelegt werden, beruht auf Unwahrheit. Hr. Dasserreither hat die Correctur nicht der unterfertigten Druckerei anbefohlen, sondern durch eine von ihm bestellte Person besorgen lassen. Alle von diesem Corrector angenommenen Correcturen wurden ausnahmslos berichtigt, und wenn trotzdem zwei Auslassungen und mehrere Druckfehler vorgekommen sein sollen, so ist dies lediglich dem Verschulden des von Hrn Dasserreither festst aufgestellten Correctors zuzuschreiben. Der von Dasserreither angedrohten Klage wird daher mit Ruhe entgegengesehen. München, 20. Sept. 1865. Dr. Fr. Wild'sche Buchdruckerei (Parcus)."

* München, 22. Sept. Der Dampfpflug, welchen Hofbaumeister und Gutsbesitzer Herr von Hirsch in Planegg aufgestellt hat, arbeitet ununterbrochen zur vollsten Zufriedenheit und bringt im Tage 9 bis 10 Tagwerk fertig. Dessen öffentliche Schaustellung zum Octoberfeste ist bereits gestattet. Das Pflügen mittels des Dampfpfluges wird auf der Grublinger-Höhe in der Nähe der Bavaria stattfinden und am Samstag vor dem Octoberfestsonntage beginnen. Der Pflug wird von dem Kreisackerbauthyer Herrn Anselm und einigen seiner Schüler geleitet.

Provinzial-Chronik.

*[Bayerische Bäder und Heilquellen.] Bad Dürkheim (Pfalz), 16. Sept., 1385 Curgäste. — Reichenhall, 16. Sept., 2819 Curgäste. (Schluß der Saison.) — Höhenrain, 18. Sept., 401 Curgäste.

Würzburg, 20. Sept. Bei der heute Vormittags abgehaltenen Wahl eines rechtskundigen I. Bürgermeisters wurde Hr. Bürgermeister Hopfenblätter mit allen Stimmen abermals gewählt, so daß er nunmehr in das Definitivum eintritt. (Würzb. J.)

Nichtpolitisches.

* München, 22. Sept. Nachdem, wie schon erwähnt, mehrere Kastanien-Bäume in der Allee auf dem Dultzuge frische Blätter bekommen haben, stehen jetzt auch etliche derselben einige Tage in Blüthe.

Der „Obessort Bote" meldet, daß durch einen Orkan, der bei Odessa nur eine halbe Stunde wüthete, ein Schiff mit seiner Heerde von 350 Schafen 1½ Meilen weit verschlagen worden ist. Man fand ihn todt mit 150 Schafen, 200 der Thiere sind spurlos verschwunden. Entdeckter haben bei der Rückkehr ihre Siegesschafen nicht wieder erkannt. Sieb und Menschen sind in Menge umgekommen.

. . . . [Cholerabericht.] In Marseille sind im Verlaufe der letzten Woche 447 Personen an der Cholera befallen worden, davon 200 gestorben, bei einer Bevölkerung von 200,000 Menschen. In London sind in den letzten 2½ Monaten nur 127 Personen an der Cholera gestorben; ebenso ist dieselbe in Malta im Abnehmen. In Melazzo, ganz in der Nähe der weltberühmten Bäder von Acqui, erkrankten 38 Personen an der Cholera, wovon 29 ihr erlagen. In Foggia und Bari starben täglich nur 3—4 Personen an der Cholera; dagegen starben zu Neapel innerhalb 37 Tagen 1004 Kinder von 1—7 Jahren. In Lucera sind 9 Personen daran erkrankt und 5 gestorben; in Aleppo und Suez wüthet die Cholera sehr heftig. In Konstantinopel ist sie in bedeutender Abnahme, ebenso in Beyrut. Heftiger tritt sie in Tiberias und Damascus auf, woselbst in den letzten Tagen 50 Personen an einem Tage befallen wurden. In Unter- und Ober-Aegypten ist die Cholera im Erlöschen; dagegen kamen wieder neue Fälle von Cholera in Barcellona vor. In San Martino 9 Erkrankungen und 1 Todesfall; in Rimini 3 Erkrankungen und ebensoviele Todte; in Osimo und Ancona je 4 Erkrankte und 2 Todte; in San Marco und Lamia, Apricena 13 Erkrankungen mit 7 Todesfällen; in Mezzovalle 7 Erkrankte und 3 Todte vom 5. bis 9. Sept. In Paris wie in Wien sind keine Cholerafälle bis zur Stunde vorgekommen; ebenso in Livorna und Genua, dann in den Hafenplätzen Siciliens und Sardiniens.

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **Paris**, 22. Sept. Der „Moniteur" schreibt heute: „Die Blätter bemühen sich, einen Wechsel in den Personen und Dingen der Regierung anzukündigen; sie gehen so weit, den 14. October als den Zeitpunct zu bezeichnen, wo dieses Ereignis eintreten soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Gerüchte durchaus keine Begründung haben und in böswilliger Absicht erfunden sind.

† * **München**, 22. Sept. Die mit Allerhöchster Bewilligung vorgenommene Collecte für den deutschen Hilfsverein in Paris ist nunmehr geschlossen worden und hat ein sehr günstiges Ergebniß geliefert, so daß, wie wir hören, einschließlich eines von Seite der k. Regierung aus Staatsfonds gewährten Zuschusses, der namhafte Betrag von 20,000 Francs an das Pariser Comité abgegeben werden konnte. Wir wünschen diesem in höchst verdienstvoller Wirksamkeit stehenden Vereine, daß auch von Seite anderer deutscher Staaten ihm in gleicher Weise unter die Arme gegriffen werde.

Augsburg. Von Seite des Gemeinde des hiesigen Handelsstandes wurde als Delegirte zum deutschen Handelstag nach Frankfurt die HH. Großhändler Albert Heriel, Großhändler Eduard Schüler und Bankier Karl Baur gewählt, welche voraussichtlich Sonntag dahin abreisen. (A. Z.)

Lübeck, 21. Sept. Die „Eisenbahn-Zeitung" meldet aus Ratzeburg: Die Landstände berathen in ihrer vorgestrigen Sitzung über das Patent betreffend der Einverleibung von Lauenburg. Die Mehrheit der Ritterschaft beschloß gegen die bäuerliche Minderheit, den Minister für Lauenburg anzugehen, daß der König ausdrücklich den bisher nicht einfach bestätigten Landestreeb bestätige. Morgen findet die Beredigung der Gesetzlichkeit statt. (Allg. Z.)

Paris, 21. Sept. Der Bankausweis zeigt eine Zunahme des Baarvorraths um ⅞ Mill., der Vorschüsse um ¹/₁₀ Mill., des Staatsschatzes um 5½ Mill.; eine Abnahme des Portefeuilles um 13 Mill., des Noten-Umlaufs um 9 Mill., der Privatrechnung um 6⅞ Millionen. (Allg Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Spalt, 16. Sept. Die diesjährige Hopfenernte ist beendet, und so gestaltet die Ausstehen sich bisselbe die in die letzte Hälfte des Monats Juli waren, so befriedigend kann sie dennoch genannt werden. Solche Hopfenanlagen, welche mit dem Uebergange von der Blüthe zur Dolbung in die abnorme Bitterung des heurigen Sommers geriethen, reiften schneller als sonst und ihr Product erheischte ein frühzeitigeres Einbringen um so dringender, als dem hervorragenden Verderben des Kupferbrandes vorgebeugt werden mußte. Viel hat das beständig gute Erntewetter dazu beigetragen, das Product vor Verderben zu schützen und die Waare bei schönen, glanzvollen Aussehen zu erhalten, so zwar, daß die Stadt Spalt bei einer schwachen halben Ernte in der angenehmen Lage sich befindet, in Bezug auf Ausmahl — qualitativ rühmenswerth und in der Behandlung als exact bekannt — jedem anderen hopfenproducirenden Platz die Spitze bieten zu können. Neben der Stadt ist von den bevorzugteren Landhopfensorten Stirn der weißschlingligste, und noch ihm kime zweifelsohne Mosbach, artigen Frohsung immer mehr überhandnähme. Weingarten's Hauptvarietäts- und Qualitätsloge dieser, nachdem sie unter dem Drucke der Hitze viel gelitten, im günstigen Falle ¼ Ernte, worunter schöne mittelhohig kräftige Posten. Der Baar der übrigen zum Spalter Lande gehörigen Orte, deren Product je nach Lage und Cultur Widrigung findet, wird im Durchschnitte sich einer halben Ernte annähern. Die Frage der Preise, und wie sich das neue Product im Gewicht antäßt, ist noch unentschieden, wird aber sicher innerhalb 14 Tage zur Entscheidung gelangen (Nürnb. Cor.)

* **Nürnberg**, 20. Sept. Unser Hopfenmarkt fängt an, sich zu beleben, wiewohl noch wenig schöne Waare erscheint, denn die anhaltende Trockene verhindert an den Productionsorten das Einsacken des Hopfens, indem dieser, wo Verth verliert. Die sogenannten Frühhopfen, die meistens zum Winterhiere verwendet werden, kommen jetzt vorzugsweise zu Markte, und haltenen gestern je nach Qualität 80 · 95 fl., eine Steigerung, die sich damit erklären läßt, daß der Hauptmarkting der Woche, Donnerstag, wegen des jüdischen Neujahrs vorgen ausfällt und die Händler nichts kaufen. Deshalb kam auch gestern der ganze Marktverkauf, wohl über 400 Centner, rasch in sichere Hände und wird morgen kein Geschäft gemacht; weiß man doch nicht, ob der Hopfen steigt oder fällt. An den Productionsorten der feineren Hopfensorten halten die Besitzer sehr zurück und verlangen Preise (in Saaz 200 fl., in Spalt 175 fl.), auf welche die Händler noch nicht einzugehen Lust haben, zumal die Nachfrage der Brauer nach schöner Waare erst mit Beginn der Subzeit des Sommerbieres stärker wird.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. F. Pözlmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 22. Sept.: Neu einstudirt: „Gebrüder Foster", Schauspiel nach dem Englischen von Töpfer.

6034. **Im großen Odeon-Saal:**
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

6053. **Königl. Bayer. Pfälzische Neustadt-Dürkheimer-Bahn.**

Zur Bestreitung der Bau-Ausgaben der Neustadt-Dürkheimer Eisenbahn ist nunmehr die successive Leistung der weiteren Einzahlungen auf die noch restirenden 38 Interimsscheine nöthig geworden.

Unter Bezugnahme auf §. 33 der Statuten werden daher die Herren Besitzer dieser Interimsscheine eingeladen bis zum 20. October d. Js.

die dritte Einzahlung von 20 Prozent

somit den Betrag von fl. 100. — per Interimsschein an die Königl. Bank in Nürnberg und ihre Filialen oder an die Bankhäuser:

M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M.
Ph. Nic. Schmidt in Frankfurt a/M.
W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim

oder an die Directorialcasse in Ludwigshafen a/Rh zu leisten.

Nach §. 3 lit. d. der Concessions-Urkunde ist gestattet, bei dieser, sowie bei jeder folgenden Einzahlung den Restbetrag der gezeichneten Summa sogleich ganz zu entrichten, wogegen dann die betreffenden Actien-Documente nebst Couponsbogen und Talon verabfolgt werden.

Zugleich wird den Herren Inhabern von Interimsscheinen der Neustadt-Dürkheimer Eisenbahn andurch mitgetheilt, daß die folgenden Einzahlungen mit 20% am 20. Januar 1866, als vierte, sodann mit 25% am 20. April 1866 als fünfte und letzte Einzahlung zu leisten sind, bei welcher auch über die Zinsen Abrechnung gepflogen wird.

Ludwigshafen den 20. September 1865.

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
Jäger.

6069. (2a) **Bekanntmachung.**

An der unterfertigten Studienanstalt beginnt das Studienjahr 1865/66 vorschriftmäßig am **2. October.** An diesem Tage haben sich Neueintretende sowie solche, denen eine Nachprüfung auferlegt ist, am Rectorate zu melden. Die Anmeldung derjenigen, welche in die erste Lateinklasse eintreten wollen, geschieht am selben Tage im Lehrzimmer dieser Klasse von 8—11 und von 2—4 Uhr. Die allgemeine Inscription findet am **3. October** statt.

Bemerkt wird, daß auswärtige Schüler ihre Wohnung nur im Einvernehmen mit dem k. Rectorate wählen können und daß Befreiung von Klassengelde nur auf Grund legaler Armuthszeugnisse erfolgt.

München den 19. Sept. 1865.

Das Rectorat des königlichen Wilhelms-Gymnasiums.
R. l. a.
Bauer, Prof.

6070. (3a) **Bekanntmachung.**

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Königl. Maschinenbauschule finden den 2. Oktober 1865 im Lese- und Bibliothekzimmer der Anstalt, und zwar Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr statt.

Zur Aufnahme wird das zurückgelegte fünfzehnte Lebensjahr, sowie das vollständige Innehaben der Algebra einschließlich der Logarithmen und der Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbekannten Größe, der gesammten Geometrie und einige Uebung im Linearzeichnen gefordert.

Das jährliche Schulgeld beträgt 20 fl. —; kann aber bei legal nachgewiesener Dürftigkeit erlassen werden.

Augsburg den 20. September 1865.

Das königl. Rektorat der Maschinenbauschule.
C. Walther.

6056. **Bekanntmachung.**

Das Wintersemester 1865/66 beginnt an der k. Universität Erlangen **am 15. October l. Js.**

Von diesem Tage an bis **zum 28. desselben Monats**

haben die Anmeldungen sowohl zur Immatrikulation, als auch zur Semestral-Inscription, und zwar erstere unter Vorlage der vorgeschriebenen Zeugnisse, bei dem Königlichen Universitäts-Sekretariate zu geschehen, wonach die betheiligten Studirenden zur Vermeidung der auf die Versäumniß jenes Termines gesetzten Nachtheile hiedurch benachrichtigt werden.

Erlangen den 16. September 1865.

Königliches Universitäts-Prorektorat.
Dr. R. Stinping, d. Z. Prorector.

E.-Nr. 2356.

Für Gold- und Silber-Fabriken.

6001. [2a] Die seit 30 Jahren bestehende Walzenfabrik von
Wilhelm Stahl in Pforzheim (Großherz. Baden)
empfiehlt unter einjähriger Garantie:
Blech- und Drahtwalzen, große und kleine Pressen, Fallwerke, Drehbänke mit und ohne Dualwerk und Support, Schleifmaschinen und alle für Gold- und Silberarbeiten vorkommende Werkzeuge.
Unrichtig gehende Walzen werden auf's Beste hergestellt. Briefe erbittet man franco. Preislisten gratis.

6024. [2a] **Bekanntmachung.**

Schuldanwesen des Wolfgang Merl
von Zaar betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Burglengenfeld wird der unterfertigte k. Notar das Anwesen der Gütlersleseleute Wolfgang und Barbara Merl von Zaar in deren Behausung zu Zaar bei Kallmünz am

Freitag den 24. November l. Js.
Vormittags 10—12 Uhr

im Zwangswege öffentlich versteigern.

Das Anwesen Hs.-Nr. 1 liegt in der Steuergemeinde Eich, und besteht aus:

Lit A.

Pl.-Nr.		Tgw.
391	Wohnhaus mit Stall, Stadel unter einem Dache, Backofen, Hofraum	0,41
392	Gras- und Baumgarten	0,80
393	Hausacker	2,48
394	Oedung daran	1,06
395	Brunnen- und Grabenäcker	2,02
399	Oedung am Schloßberg	10,90
401	Waldung daselbst	14,66
402	Steigacker	0,67
404	Kirschbaumacker	1,50
405	Acker am Hessengrund	1,63
397 u. 403	Wege	1,18

belastet mit 12 fl. 40 kr. Bodenzins zum Staate aus 316 fl. 50 kr. 2 hl. Kapital.

Lit. C.

Pl.-Nr.		Tgw.
70a	unteres Hessengrundbreitl, Acker	0,81
70b	Oedung daran	0,81

belastet zum Staate mit 5 kr. Bodenzins aus 2 fl. 3 kr. 6 hl. Kapital zur Ablösungskasse 35 kr. 6 hl. Bodenzins aus 14 fl. 53 kr. 2 hl. Kapital.

Lit. D.

Pl.-Nr.		Tgw.
61½	vorderer Hessengrundacker	1,97
64½	Oedung daran	0,14

belastet zum Staate mit 28 kr. 4 hl. Bodenzins aus 11 fl. 53 kr. 2 hl. Kapital, zur Ablösungskasse 38 kr. 4 hl. Bodenzins aus 16 fl. 3 kr. Kapital.

Dieses Anwesen wurde unterm 30. vor. Monats auf 3259 fl. gerichtlich geschätzt.

Das Versteigerungsgericht richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 u. ff des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837, wobei der Zuschlag nur dann ertheilt kann, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht hat.

Dem Notar unbekannte Personen haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsauszug können auf der Kanzlei des Notars täglich eingesehen werden.

Burglengenfeld, 18. Sept. 1865.

Der k. Notar:
Ulrich Summa.

E.-Nr. 1238.

Digitized by Google

6060. (3a)

Bekanntmachung.

In Folge Auftrags des k. Landgerichts Krumbach in Sachen Keck gegen Marx wegen Forderung verfliegere ich das Anwesen des Krämers Jos. Marx in Wallerstetten nebst Zugehörungen in der Steuergemeinde Wallerstetten, nämlich:

1) Pl.-Nr. 1120 Wohnhaus Nr. 76 in Wallerstetten, Stall und Stadel zu 2 Dez.
Die Gebäude sind abgebrannt, mithin daß Brandversicherungskapital zu 870 fl mit der Baupflicht unter der Bedingung des Wiederaufbauens verkauft wird.
Der Baupflicht ist auf 4 fl gschätzt.
Pl.-Nr. 1120b Kappelbergwiese zu 11 Dez.,
Pl.-Nr. 608 Wiese im Lutzen zu 77 Dez.,
Schätzungswerth 99 fl.
Steuersimplum $5^1/_{10}$ kr., sonst unbelastet, ferner:
von den als Pertinenzen erklärten Baumanslagen:
Pl.-Nr. 1144 Acker auf dem Mühlberg zu 1 Tgw. 15 Dez.,
Schätzungswerth 230 fl
Steuersimplum $8^1/_{10}$ kr., Bodenzins 54 kr.
3 fl.
3) Die Aecker Pl.-Nr. 604, 1080, 670, 1097 zu 2 Tgw. 76 Dez.
Schätzungswerth 313 fl.
Steuersimplum $15^1/_{10}$ kr., Bodenzins 1 fl.
25 kr. 1 fl.
4) Die Aecker Pl.-Nr. 605½, 1059, 1032½, 967 zu 2 Tgw. 93 Dez.
Schätzungswerth 523 fl.
Steuersimplum $29^1/_{10}$ kr., Bodenzins 4 fl.
$35^1/_2$ kr.
5) die Gemeindetheile Pl.-Nr. 383½, 690½, 730, 871ab, 1122, 1078, 1078½, 606½, 1079ab, 416½, 424 zu 4 Tgw 51 Dez.
Schätzungswerth 922 fl.
Steuersimplum $30^4/_{10}$ kr., Bodenzins 1 fl.
$45^1/_2$ kr.
6) Lohbergtheil Pl.-Nr. 352, Wiese im oberen Lutzen Pl.-Nr. 555, Gumpenwellerweg-Acker Pl.-Nr. 1336 zu 2 Tgw. 15 Dez.
Schätzungswerth 315 fl
Steuersimplum $11^1/_{10}$ kr.,
Bodenzins $45^4/_2$ kr.
7) Ziegelstadelwiese Pl.-Nr. 605½, am Münsterweg Pl.-Nr. 1150 zu 93 Dez.
Schätzungswerth 361 fl.
Steuersimplum $5^4/_{10}$ kr., Bodenzins 29 kr.
8) Pl.-Nr. 935½ Wiese am Anger zu 28 Dez.
Schätzungswerth 113 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden.
Hiezu habe ich Termin auf
Montag den 20. November l. Js.
Vormittags 10 Uhr
im Scharer'schen Wirthshause in Wallerstetten anberaumt.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 99 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Und-kaufe Steigerer haben sich über ihre Person und Vermögen gehörig auszuweisen

Die näheren Verkaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Die Schätzungsurkunde und das rentamtliche Besitz- und Belastungszeugniß können inzwischen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Krumbach, am 10. September 1865.
Der k. Notar:
J. Braun.

6078. (3a)

Edictal-Ladung.

Andreas Graessel, geboren den 24. Januar 1812 zu Regnitzlosau, Geistesstörer, Sohn der längst verstorbenen Kalbrennersehleute Johann Wolfgang und Elisabetha Graessel von Regnitzlosau hat sich im Jahre 1847 mit einem Paß nach Amerika begeben, ohne jedoch förmlich auszuwandern und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Auf Antrag seines Bruders Nicol Graessel werden daher der abwesende Andreas Graessel oder dessen allenfallsige Erben oder Erbnehmer in Gemäßheit der Bestimmungen des allgem. preußischen Landrechts Thl. II. Tit. 18 §. 923 ff. und der preußischen Gerichts-Ordn. Thl. I Tit 37 § 1 ff. aufgefordert,

innerhalb neun Monaten

vom Tage der erstmaligen Einrückung an gerechnet bei dem unterfertigten Gerichte sich schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Andreas Graessel für todt erklärt und sein Vermögen den sich meldenden nächsten Erben oder in dem Ermangelung dem Fiscus ausgeantwortet werden würde

Hof, den 19. September 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Zaenner.

6072 (3a)

Edictalladung.

Hypothekbestätigung betr.

Auf dem Anwesen des Mathias Stegerer, Hs.-Nr. 64 in Steinsberg, ist auf Grund Vertrags vom 15. Oktober 1813 das Eigenrecht auf 42 fl. für Wolfgang Stegerer von dort im Hypothekenbuche für Steinsberg I. S. 219 eingetragen.

Derselbe ist bereits im Jahre 1813 als Schuhmachergeselle auf Wanderschaft gegangen und blieb die jetzt jede Recherche resultatlos

So ergeht daher auf Antrag an diesen Wolfg. Stegerer oder dessen Descendenz der Antrag

binnen sechs Monaten

um so gewisser wegen dieser bereits als bezahlt angegebenen Forderung ihre Rechte geltend zu machen, als sonst nach Umfluß dieser Frist die Hypothek für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche zur Löschung gebracht wird.

Regenhof, den 12. Sept. 1865

Königliches Landgericht.
D. l. s.
E.-Nr. 5147. **Rauch**, k. Assess

6076.

Bekanntmachung.

Seit dem Abzug des praktischen Arztes Dr. Wagner von der bisherigen ärztlichen Station Eisenbach im heurigen Frühjahr ist kein Arzt in diesem Orte seinen Wohnsitz zum Behufe der Ausübung der Praxis genommen.

Die kgl. Regierung hat für diesen 586 Seelen zählenden Ort und dessen fast baderlose Umgebung einen praktischen Arzt für sehr nothwendig erachtet, und pro 1865/66 einen Substitutionsbeitrag von 200 fl. für einen solchen aus Staatsmitteln bewilligt.

Unter Bekanntgabe dieses Sachverhältnisses werden praktische Aerzte zur Niederlassung im besagten Orte zur Praxisausübung hiemit eingeladen.

Marktheidenfeld, den 18. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Täubler.
E.-Nr. 13457. May.

6064. (3a)

Bekanntmachung.

In Folge Requisition des k. Stadtgerichts Nürnberg wird im Wege der Hilfsvollstreckung das Anwesen in Gostenhof:

Hs.-Nr. 327, bestehend aus dem zweistöckigen, massiv gebauten Haupt- und dem einstöckigen, ebenfalls massiven Hof-Gebäude, mit gewölbtem Keller und Werkstätte nebst Feuerrecht, Hofraum mit Pumpbrunnen und Düngstätte, Alles im guten baulichen Zustande und auf 9000 fl. geschätzt,

Freitag den 17. Nov. l. Js.
Vormittags $^1/_2$11 Uhr

auf der diesseitigen notariellen Amtskanzlei §. 839 öffentlich an den Meistbietenden nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der einschlägigen Bestimmungen der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 versteigert.

Nürnberg, den 16. Sept. 1865.

Für den k. Notar b. Kirchhaum:
Eberth,
Notariatsverweser.

5986.

Erkenntniß.

Das
Königliche Stadt- und Landgericht
Kaufbeuren
erkennt

in der Verschollenheitssache des Wendelin Braungger von Jungenried zu Recht:

1) wird Wendelin Braungger von Jungenried als ohne ehelich Descendenz verstorben erklärt;
2) wird sein in 350 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Intestaterben ohne Caution ausgehändigt, und
3) die für sein Wohnungsrecht im Hause Nr. 21 in Jungenried bestellte Hypothek gelöscht;
4) die Kosten hat Johann Braungger, Söldner von Jungenried, zu tragen.

Gründe:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Kaufbeuren, am 11. Sept. 1865.
Königliches Stadt- und Landgericht.
Der k. Stadt- und Landrichter beurk.
E.-Nr 4094. **Strigl**, k. Assessor.

Zwangs-Versteigerung.

d. Sedlmaier gegen Beck
pct. camb. 6057.
Nächsten
Montag den 9. Oct. l. Js.,
Vormittags 11 – 12 Uhr
werde ich das Anwesen Hs.-Nr. 19 in Unterschleißheim, bestehend aus Wohnhaus, Stadel und 36 Tgw. 43 Dezim. Aeckern, Wiesen und Wald, gerichtigt auf 8414 fl. und belastet mit 10,700 fl. Capitalien und 200 fl. Kautionen „im bezeichneten Wohnhause" der zweitmaligen öffentlichen Versteigerung unterstellen.

Der Zuschlag erfolgt diesesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Nähere Auskünfte werden in meiner Amtskanzlei Burggasse Nr. 16/II — ertheilt.

Kaufslieblhaber, welche mir nicht bekannt sind, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

München, am 19. September 1865.
Der königliche Notar:
Rupprecht.

6058

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Mittwoch den 17. Oct. l. J.,
Mittags $11^1/_2$ Uhr

in seiner Kanzlei (Bestadt Nr. 11 Lilienstraße Nr. 26/I) die Herbergs- und Hofraum und der Franziska Kraus Hs.-Nr. 63 an der Hochstraße der Bestadt An, bestehend über zwei Stiegen rückwärts und einer Wohnstube, Kammer, Küche, Holzlege, Communstiege und Stiegenhaus.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes zu 700 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszüge, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei vorstehen zur Einsicht bereit.

München, 18. Sept. 1865.
Der k. Notar:
Rothmaier.

6074.

Bekanntmachung.

Die ledige Gütterstochter Walburga Waldmüller von Meckenhausen beabsichtigt, mit ihrem Kinde Martin nach Amerika auszuwandern.

Allenfallsige Forderungen an dieselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung

binnen 14 Tagen

hier anzumelden.

Neumarkt, den 19. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
Freiherr v. Lichtenstern.
E.-Nr. 18636. a. Feßmaier.

Digitized by Google

6079.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Badecommissariat sucht 100 Stück Kastanienbäume zur Herstellung schattiger Alleen von dem Wenigstnehmenden zu kaufen und nimmt Angebote bis längstens 20. October l. Js. entgegen.

Die Bäume müssen eine Stammdicke von wenigstens 6—8 Zoll und eine Baumkrone von wenigstens 12 Schuh Durchmesser haben.

Ebenso werden Angebote über Lieferung von 100—200 Ahorn und Lindenbäume von derselben Stammdicke und denselben Kronbruchmesser entgegengenommen.

Reichenhall, den 18. Sept. 1865.

Königliches Bade-Commissariat.
E.-Nr. 2514. **Frhr. v. Harold.**

Verlag von J. Guttentag in Berlin.

6038. Soeben sind erschienen und in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Promenadestr. Nr. 10 zu haben:

Römische Kaiserfrauen. Von Adolph Stahr. (Bilder aus dem Alterthume III.) Gr. 8. Eleg. geheftet Preis fl. 3. 36 kr.
(I. Tiberius, II. Cleopatra. Preis fl. 3. 36 kr. 6 Band.)

Robert Schuhmann. Sein Leben und seine Werke, dargestellt von August Reißmann Gr. 8. Eleg. geh. Preis fl. 2. 42 kr.

Dante's göttliche Komödie. Metrische Uebersetzung mit Erläuterungen, Abhandlungen und Register von August Kopisch Zweite verbesserte Ausgabe. Mit Bildniß und 2 Karten. 1862. 8. Eleg. geh. Preis (statt früher fl. 4. 48 kr.) fl. 2. 42 kr.

6055 (2a) Das lgl Rentamt Lindau sucht einen tüchtigen, in allen Sparten wohlbewanderten Gehilfen, gegen gute Besoldung, und steht sofortigen Anträgen mit Anfserbemung entgegen Bemerkt wird, daß nur zwei Gehilfen auf dem Rentamte arbeiten und daß jeder so erfahren sein muß, um in Abwesenheitsfällen des Vorstands das Amt verwalten zu können. Eintritt sogleich, längstens bis 1. November l. Js.

6045. Beim lgl Landrentamt Würzburg I/M wird die 1 November l. Js. die Oberschreiber'

Stelle mit einem jährlichen Salair von 600 fl. erledigt.

Bewerber wollen sich alsbald unter Vorlage ihrer schriftlicher Zeugnisse an den Unterfertigten wenden.

Sartorius,
königl. Rentbeamter.

Neuburger Studieugenossen-Fest betreffend.

In Erinnerung an die schönen Tage vom 25., 26. und 27. September 1864 den lieben Bewohnern Neuburgs, dem gastfreundlichen Hausvater, Herrn Direktor und geistl. Rath Thum, dem wohlverdienten Festcomite und allen Festgenossen herzlichsten Gruß und Handschlag vom

Stiftskastner **Wachter**
6054. in Regensburg.

6087. (2b) Ein bei einem der größten Rentämter in Bayern fungirender tüchtiger Rentamts-Oberschreiber sucht wegen eingetretenen Vorstandswechsel eine dauernde Stelle. Das Uebrige besorgt die Expedition.

5539. Leyen's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Frankfurt, 20. September.

Während Wechsel auf Wien zu höhren Coursen in Umsatz waren, wurden die meisten öfterr. Fonds, insbesondere 500-fl.-Loose, abermals billiger abgegeben, wozu die Haltung der Berliner Börse beigetragen. Auch 6% 1862er Amerikanische erfuhren einen kleinen Rückgang. (Hdb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854		65⅛ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 an ⅛		73⅛ P.	⅛ G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.		— P.	— G.
„	4½ pCt.		— P.	52 G.
Bayern	5 pCt. Obligat. 4. E. (C. b. B.)		—	— G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.		100⅝ P.	⅛ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.		101 P.	100⅝ G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.		— P.	97 G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.		98¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.		— P.	97⅛ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.		— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.		103 P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto		100 P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. „ ditto		92¼ P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto à Goll		99¾ P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.		— P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bonver) 1881 v. J. 1864		— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1862 „ „		— P.	71 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¼ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B. 99⅞	G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Ld. k. S.	97⅛ B.	— G.
Coln	Th. 80 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	89 B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	— B. 119⅞	G.
Paris	Frs. 200 . .	— B. 95	G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 ö. W.	— B. 105⅛	G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt.	G.

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 47-48	
Pres. Frd'or	„ 9 56½-57½	
Hll.fl. 10 St.	„ 9 52—	
Rand-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 28½-29½	
Kngl. Sov.	„11 54-56	
Gold p. Zpfd.	„ 315-320	
H. Silb. p. Z.	„52 15. 45	
Pr. Cassach.	„ 1 44⅞-45½	
Doll. in Gold.	„ 2 28-29	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151½ P.	½ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .	•	— P.	842 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 . .	•	189 P.	188 G.
Darmstädtische Bank f. und 2. Serie à fl. 250 .	•	227½ P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 28 kr.	•	— P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt.	•	— P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt.		77½ P.	— G.
„ do. do. neueste Emission		70¼ P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. . .		— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. B.		— P.	81½ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		150¼ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .		106¼ P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollendetbahlt .		114¼ P.	⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .		115¼ P.	— G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B. . .		51¼ P.	— G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B. .		47¼ P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		130 P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . . .		74½ P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858	•	— P. 131½	G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		— P.	81 G.
„ fl. 100 von 1864 in b. W. . . .	•	85 P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	•	10 P.	— G.
Badische fl. 35	•	53½ P.	— G.
Herbsessen Thlr. 40 bei Rothsch.	•	55¼ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	•	144¾ P.	— G.
„ „ fl. 25 dto. . . .	•	— P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	•	35¼ P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	•	— P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	•	10 P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit • bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet in München 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann von der Post bei Bestellungen abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentstraße 11 im ebenerdigen Kaufhause. Bei Jahresen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntages einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der E. Young'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 262** 23 September 1865.

Amtliches.

München, 23 September.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 16. September den Gerichtsboten Philipp Weismann von Amweiler, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die in Edenkoben erledigte Gerichtsbotenstelle zu versetzen;

unterm gl. Datum die in Waldmohr erledigte Gerichtsbotenstelle dem Gerichtsboten-Candidaten David Jacob Eberhard von Homburg zu verleihen.

unterm 20. September, vom 1. October l. J. an:

1) zum Oberzollinspector am Hauptzollamte Simbach den Hauptzollamts-Verwalter Carl Strauß in Hof, sodann
2) zum Hauptzollamts-Verwalter in Ludwigshafen a/Rh. den Hauptzollamts-Controleur Carl Arnold in München, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, und endlich
3) zum Hauptzollamts-Controleur in München den Zoll-Rechnungscommissär Franz Schertlinger zu befördern.

Nichtamtliches.

Journal-Stimmen
über das österreichische Manifest vom 20. September.

* Wir lassen nachstehend eine Reihe von Journal-Stimmen über das Manifest des Kaisers von Oesterreich folgen. Die österreichische Reichsverfassung ist also fixirt, und die Constitution vom 26. Februar 1861 mit dem Diplom von 1860 soll der östlichen Hälfte der Monarchie zur Prüfung und zum Ausspruche vorgelegt und alsdann ein verfassungsmäßiges Gesammtergebniß mit der andern Hälfte definitiv hergestellt werden. Die österreichische Reichsverfassung ist also formell nicht aufgehoben; noch weniger läßt sich aus dem Manifeste vom 20. d. M. eine Umkehr zur absolutistischen Staatsform folgern. Das Recht der Völker Oesterreichs, durch ihre legalen Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebarung beschließend mitzuwirken, erscheint nicht beseitigt. Der Anknüpfungspunct des neuen Manifestes ist für die kaiserliche Regierung der Artikel VI des Patents vom 26. Februar 1861 gewesen, welcher also lautet:

„Nachdem theils durch die vorausgegangenen Grundgesetze, theils durch die wieder in's Leben gerufenen, theils durch die mittelst der neuen Grundgesetze geschaffenen Verfassungen das Fundament der staatsrechtlichen Verhältnisse Unseres Reiches festgestellt und insbesondere die Vertretung Unserer Völker geglichert, auch ihre Theilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung geordnet ist, so verkünden Wir hiemit diesen ganzen Umfang der von Grundgesetzen als die Verfassung Unseres Reiches."

Die große Frage ist nun allerdings, ob die östlichen Krontänder, deren Einverständniß und Mitwirkung zur definitiven Reichsverfassung, Gestaltung in Anspruch zu nehmen Seine Apostolische Majestät für Seine Regentenpflicht erachtete, dem so wichtigen Schritte im inneren Staatsleben Oesterreichs nicht die Bedeutung eines bereits errungenen Sieges über die westlichen, namentlich über die deutschen Bestandtheile der Monarchie beilegen werden. Die Zeit wird es lehren; für jetzt ist nur sicher, daß Ungarn und zum Theil auch seine Nebenländer, daß Böhmen und Galizien, um von dem venetianischen Königreiche nicht zu reden, sich über das Manifest mehr zu freuen Ursache haben, und sich freuen werden, als Deutsch-Oesterreich. Die Herstellung der constitutionellen Harmonie, welche der Kaiser anstrebt, ist der Zukunft anheimgestellt, und wir wünschen aufrichtig, daß die Wege, welche nunmehr das Reich des hl. Stephan einschlagen wird, den für die Gesammtheit besorgten Gesinnungen des Kaisers Franz Joseph entsprechen und zum Ziele führen mögen. Bis dahin (und wie lange, wissen wir nicht) bleibt die Wirksamkeit des österreichischen Reichstages eingestellt. Uebrigens gestehen wir, daß das jüngste Manifest nicht überraschen konnte, und die nothwendige Evolution der Entlassung des Ministeriums, aus der Berufung einer neuen Vollziehung für Siebenbürgen, aus der Einberufung des ungarischen Landtags, aus der veränderten Sprache der officiösen Preßorgane konnte sie einiger Zeit die politische Richtung erkannt werden, welche die österreichische Regierung angenommen hat, in der Absicht, dem weiten Reiche den Frieden zu erhalten. Wie es scheint, will der Kaiser die ungarische Krone tragen, wie er sie von seinen Vorfahren ererbt hat, und damit ist allerdings die Verfassung von 1861, so wie sie ist, nicht vereinbar. Gott gebe, daß nun aber in Pesth die rechten Modificationen gefunden, der alle Provinzen zufrieden stellende politische Regus normirt und die Reichs-Einheit möglichst aufrecht erhalten werde. Der Dualismus — wenn er in Oesterreich überhaupt berechtigt ist — hat doch nur so weit Berechtigung, als er den Kaiserthron nicht hindert, seine Kraft als Ganzes und nach Außen zu entwickeln. In der Hand Ungarns liegt es, das schwierige Werk mit jener Loyalität zu fördern, um derentwillen es nicht selten gerühmt wird.

Wie voraussehen, sind die Stimmen der österreichischen Presse über das Manifest sehr getheilt.

Die „Debatte" erblickt darin „einen wahrhaft constitutionellen Act eines constitutionellen Monarchen", dessen Grundgedanken darin bestehen: „die Rechte und Freiheiten, welche den Völkern des Reiches durch das Diplom vom 20. October und das Patent vom 26. Februar gegeben worden sind, „sind feierlich gewährleistet und unwiderruflich festgestellt". Die endgiltige Form für die gemeinschaftliche Ausübung dieser gemeinschaftlichen Rechte muß durch die freie und legale Vereinbarung aller Völker geschaffen werden. Zu diesem Zwecke werden die constitutionellen Verhandlungen mit den östlichen Ländern der Monarchie beginnen, und Se. Majestät behält sich vor, die Ergebnisse dieser Verhandlungen, falls sie eine Modification des Diplomes vom 20. October oder der Februar-Acte nothwendig machen, „vor seiner Entschließung den legalen Vertretern der andern Königreiche und Länder vorzulegen, um ihren gleichgewichtigen Ausspruch zu vernehmen." Von einem Umsturze von einer Umcotroyirung der Februar-Acte kann sonach keine Rede sein."

Anders beurtheilt die „Oest. Post" das Actenstück und die darnach hervorgerufene Lage; sie sagt:

„Das kaiserliche Manifest wird in allen europäischen Verfassungsstaaten, ganz speciell aber in den Ländern der österreichischen Monarchie eine Sensation erregen, wie sie mit Ausnahme der Gastein'er Convention kein österreichisches Actenstück seit der Publication der Verfassung vom 26. Februar hervorgerufen hat. Der Brennpunct des Ganzen concentrirt sich darin, daß die Wirksamkeit des Februarpatentes sistirt wird. Octobre-Diplom und Februar-Patent sollen dem ungarischen und dem kroatischen Landtage (von dem siebenbürgischen wird geschwiegen) vorgelegt werden. Wenn die Verhandlungen der Vertretungen jener Länder solche Modificationen der beiden genannten Staatsgrundgesetze zur Folge haben, daß sie mit dem einheitlichen Bestande und der Machtstellung des Reiches vereinbar sind, dann sollen diese Modificationen den legalen Vertretern der Königreiche und Länder vorgelegt werden, um ihren Ausspruch darüber zu vernehmen. Aus dem ganzen Inhalte des Actenstücks, welches das October-Diplom in den Vordergrund stellt, wäre zu schließen, daß den Landtagen die Prüfung vorbehalten ist, sowie nicht zu bezweifeln ist, daß der Geist des Ministeriums des Föderativprincips und der historischen Grundlage der einzelnen Königreiche und Länder sich zuneigt. Wir verkennen keinen Augenblick, das dieses Manifest sowohl in dem größten Theil der Länder der ungarischen Krone, als auch bei allen Jenen, welche dem historischen Rechte der Krone des heiligen Wenzel eifrig anhängen, eine freudige Aufnahme finden wird. Ueber den Eindruck, den dasselbe in anderen Theilen der deutschen Erblänber hervorbringen wird, werden wir binnen Kurzem aus Erfahrung zu urtheilen in der Lage sein. In der Zwischenzeit, bis wieder eine Reichsvertretung zu Stande kommt, über die Regierung die volle Gewalt aus, die sie zur Zeit hatte, wo es keine Verfassung gab. Wann dieses glückliche Ereigniß stattfinden wird, ist heute nicht abzusehen; es hängt zuerst von der Zeit ab, welche der ungarische Landtag brauchen wird, um über den Umfang, welchen er den gemeinsamen Angelegenheiten zuzugestehen gesinnt ist, sowie über die Form,

Digitized by Google

welche er für die Behandlung derselben verlangt zc. zc. zc., ins Reine zu kommen; es hängt sodann davon ab, daß die Beschlüsse des ungarischen Landtages so gestaltet sind, daß sie der nothwendigen Einheit und der Machtstellung des Reiches entsprechen (das kaiserliche Manifest enthält keine Andeutung darüber, was geschehen würde, wenn jener Fall nicht einträte); es hängt ferner von der längeren oder kürzeren Zeit ab, welche die jetzigen Vertreter der übrigen Königreiche und Länder für ihre mannigfach entgegengesetzten und auseinandergehenden Wünsche und Beschlüsse in Anspruch nehmen werden; es hängt endlich davon ab, zu welchen Entschlüssen die kaiserliche Regierung dann bei Sichtung des vielgestaltigen schätzbaren Materiales sich geneigt fühlen und welche Form die neue Verfassung dann erhalten wird. Bis dahin jedoch bleibt die Wirksamkeit der bisherigen Reichsverfassung — stistirt."

Die „Presse" sagt:

„Dem Ausbruche des allerhöchsten Willens gegenüber verstummt die freie Kritik. Das Manifest, worauf wir uns dieselbst einlassen dürfen, ist, die seltenden Gedanken des Manifestes in rückschtsvoller Weise zu analysiren. Darauf schicken müssen wir, daß wir uns in unserer Auffassung, der weitere Reichsrath habe bis zu diesem Augenblicke bestanden, nicht irrten. Bis zu dem Augenblicke, wo das Manifest zur Kenntniß der österreichischen Völker gelangt, bestand die moralische Wirksamkeit der reichsräthlichen Institution. Nunmehr können die Schwerter ruhen, welche die diesbezügliche Polemik führten, vielleicht auch rosten. Ueberflüssig geworden ist diese Polemik nun jedenfalls. Es wird gewiß nicht an Stimmen fehlen, welche die allerhöchste Zusicherung, daß im Hinblicke auf die wichtigsten Gesammtstaats-Interessen und die Finanzlagen nachsonders das Princip einer beschlußfähigen Reichsvertretung aufrechterhalten werden soll, mit dem Ausdrucke des Bedeidigung entgegennehmen werden. Wir tröstiren nicht und unternehmen es daher nicht, an dieser Stelle die Unterschiede zwischen allgemeinen Principien und positiven Rechtsformen der Erörterung zu unterziehen. Wir lesen, daß das Diplom und die Februar-Verfassung den Landtagen zerfeist der Leitha vorgelegt werden sollen. Dieses ist insoweit die Wirksamkeit des Grundgesetzes über die Reichs-Vertretung außer Kraft gesetzt worden, und hiebei ist nur zu bemerken, daß dies von dem Diplome nicht gilt. Wir stehen vor einem Zustande den wir als ein Provisorium bezeichnen müssen, nachdem das Diplom doch mit Grundlage und keineswegs selbst principielle und detaillirte constitutive Bestimmungen bietet. In diesem Provisorium und selbst zurückzufinden ist unsere Aufgabe, und unsere Pflicht ist es sortan, mit gewissenhaftester Strenge an den Principien des Rechts und der Wahrheit festzuhalten, weil diese Potenzen eben höchster, unverräusserlicher Art sind. Gewiß bellagt Niemand aufrichtiger als wir die in dem Manifest hervorgehobene Thatsache, daß die lebensvolle Entwicklung der Grundgesetze wegen des passiven Widerstandes der östlichen Völker nicht vorwärts schreiten konnte. Diese Thatsache sindet ein Verhängniß, dessen Gründe und Veranlassungen der rückenden Geschichte anheimstellen. Der dieser stillen Macht eines, wir möchten sagen mit unwiderstehlicher Naturgewalt auftretenden Factums beugt sich jeder irdische Wille; das Factum möglichst zum Besten zu wenden, ist nunmehr die Aufgabe aller redlichen Vaterlandsfreunde. Es wird an allerschärfster Stelle versprochen, die Verhandlungs-Resultate der Vertretungen der östlichen Königreiche nachträglich den legalen Vertretern der andren Königreiche und Länder vorzulegen, um ihren gleich gewichtigen Ausspruch zu vernehmen und zu würdigen. In der dem allerhöchsten Herrn schuldigen Ehrfurcht erlauben wir uns bei dieser Stelle auszusprechen, daß bi-sehr an Unklarheit zu leiden scheint, nachdem nicht gesagt wird, ob die Versammlung der legalen Vertreter in den weitern oder den engeren Reichsrath zu Wien zusammen gebacht wird; denn die Volksvertreter repräsentiren die Völker sowohl im Reichsrathe als in den Landtagen. Uebrigens vermögen wir nicht zu finden, daß in dem allerhöchsten Manifeste das Princip der ungarischen Rechtscontinuität a priori anerkannt wäre; der einheitliche Bestand des Reiches, die Acceptabilität der zukünftigen Beschlüsse überhaupt wird bestimmt in den Vordergrund gestellt, und in dieser Beziehung können wir nur sagen, daß das Provisorium oder constitutionelle Moratorium, welchem wir entgegensehen, auch von unseren bis jetzt allzu siegestrunkenen Nachbarn zerfeist der Leitha gethrilt werden wird. Man wird sich dort erschüttert und vielleicht in der ersten Stunde ermüden, daß es hoch an der Zeit wäre, den staatsrechtlichen Hader über Bord zu werfen und nach einem schönen, gemeinsamen Ziele zu streben, nach den allen Völkern gleich theueren Gütern der Freiheit, der Bildung, des durch weise sociale Einrichtungen verbürgten allgemeinen Wohlstandes und der Anerkennung jener Rechte, die jeder Mensch von Gottes Hand mitbekommt."

Der Grazer „Telegraph" meint, die Sistirung der Reichsverfassung pflege in andern Staaten zu Zeiten zu geschehen, in welchen das Vaterland von Gefahren des Krieges oder eines innern Umsturzes umgeben ist; bei uns sehe sich der Monarch durch die obschwebenden inneren Rechtsconflicte veranlaßt, den Stillstand der legislativen verfassungsmäßigen Thätigkeit anzubefehlen. Die Grazer „Tagespost" nennt die Action des Ministeriums eine Sühne, setzt aber bei, sie sei nicht als eine Consequenz der Politik Schmerlings. Diese Action könne zum Ziele führen, wenn vor allem die Ungarn auch anfangen werden, Oesterreicher zu sein. Der Pesther „Lloyd" ist zufrieden. Das kaiserliche Manifest vom 20. September gebe Ungarn seinen ganzen ungeschmälerten Rechtsboden zurück, und gestatte die Hoffnung, daß die „wahrhaft constitutionelle" Aera der Gesammtmonarchie in einer Weise werde inaugurirt werden, welche die Interessen dies- und jenseits der Leitha in gleicher Weise befriedige.

„Pesti Hirnök" erblickt in dem kaiserlichen Manifeste den entschiedenden Schritt der Rückkehr zur historischen Rechtsbasis und das einzige Mittel zur Feststellung entsprechender Verfassungsformen. Die Vorlage des Februarpatentes vor den Landtag könne ohne Bedenken angenommen werden; sie gebe Gelegenheit, „dem Monarchen, der sich so entschieden zu uns gewendet, bereitwilligst Entgegenkommen zu zeigen." Auch den westlichen Kronländern sei durch das Manifest kein Grund zur Besorgniß gegeben.

Der „Tagesbote aus Böhmen" hebt hervor, daß in der Minister bis nun unterstützen hätten, ihr Programm zu verösfentlichen, so habe es nun der Kaiser in seiner Hochherzigkeit unternommen, mit seinem allerhöchsten Namen das erst nun bekannt: Programm zu decken. Der „Tagesbote" fürchtet zwar, daß die Wahrung der Rechtscontinuität diesseits der Leitha gefährdet und die Absicht auf Lösung der staatsrechtlichen Conflicte im Innern jetzt ausschrer sei, als früher; aber er tröstet sich mit dem Gedanken, daß, wie im Fortschritte der Menschheit, so auch in Staaten, die einmal das constitutionelle Leben gekostet haben, der ermuthigende und tröstende Grundsatz „nonquam retrorsum" — niemals nach rückwärts — ein herrschender sei und bleibe. Die „Prager Monatsschrift" acceptirt das, im Umfassung der Dinge, auf den so oftmals vorbereitet gewesen, mit Ruhe, richtiger gesagt, mit „Beruhigung"; denn erstlich sei man jetzt doch endlich auf der Lagerstatt über das, was geschehen solle und werde, heraus und dann hatte es am Ende noch ganz anders kommen können"

Baron Kemeny im „Pesti Naplo" nennt den Manifestitag einen ewig denkwürdigen in der Geschichte Ungarns. Eine hoffnungsreiche Aera habe begonnen: der Name des Monarchen werde von den Karpathen bis zur Adria mit Begeisterungsjubel begrüßt werden. Das Manifest garantire die Integrität des Grundgebietes, anerkenne die Rechtscontinuität, gebe der pragmatischen Sanction die rechte Stellung zurück, und entziehe dem nächsten Landtage den weitesten Stoff zu Beschwerden.

„Hon" nennt das Landtags-Einberufungs-Rescript und das Manifest zwei sich ergänzende Theile, eines für Ungarn, das andere für die Erbprovinzen. Daß das Landtagsresultat vor der allerhöchsten Beschlußfassung den Erbprovinzen vorgelegt werde, alterire nicht Ungarns Recht, nur mit der Krone zu verhandeln.

Auf eine größere officiöse Auslassung der „Wiener Abendpost" kommen wir wegen Mangel an Raum morgen zurück.

Deutscher Bund

Bayern. ϱ **München**, 23. Sept. Obwohl in der Ministerialentschließung vom 22. November 1863, den Geschäftsgang bei den Verwaltungsämtern betreffend, bereits ausdrücklich verfügt wurde, daß zur Vereinigung der Ballmacht in Beschwerdesachen die Mitglieder der Gemeindeverwaltungen nicht zum Amte zu laden seien, sondern daß der gütige Beschluß der Gemeindeverwaltung oder die Unterzeichnung der Vorstellung oder Beschwerde durch die Gemeindeverwaltung genügt, so hat das königliche Staatsministerium des Innern doch vielfach aus den bei demselben zur Vorlage kommenden Verhandlungen entnommen, daß jene Vorschrift gänzlich unbeachtet bleibt, und sordert deßhalb sämmtliche Kreisregierungen auf, die Vorschriften obiger Entschließung einzuschärfen und deren Beobachtung nochdrücklich zu handhaben.

x. **München**, 20. Sept. Nachdem sich bezüglich des Begriffes „Heimmittel" im Sinne der Verordnung vom 17. Mai 1863 verschiedene Auffassungen ergeben haben und daher zu besürchten steht, daß gegen unberechtigte Führung solcher Mittel nicht überall nach gleichen Grundsätzen eingeschritten werde, so wird in einer gemeinschaftlichen Entschließung der Staatsministerien des Innern und des Handels, vom 14. d. Mts. dieser Begriff dahin erklärtet, daß hiernater alle zur Verhütung oder Heilung krankhafter Zustände der Menschen oder Thiere ausgebotenen Mittel zu verstehen seien, deren Bestandtheile, Gewichtsmenge und Bereitungsweise nicht allgemein bekannt gegeben sind. Wo ein Geheimmittel in diesem Sinne ohne vorgängige Bewilligung der betreffenden Staatsministerien verkauft oder angepriesen wird, haben nach dieser Entschließung die Distrectspolizeibehörden die rechterliche Einschreitung auf Grund des Art. 116 Abs. 1 Ziff. 2 und Art. 116 der Polizei-Straf-Gesetze zu veranlassen.

Baden. Heidelberg. Das Programm der vom 27. bis 30. d. hier zu haltenden Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist im

Digitized by Google

Druck erschienen und der Hauptinhalt folgender: Am 27. d. M., Morgens um 9 Uhr, und an den drei folgenden Tagen, jedesmal von 11 bis 1 Uhr, wird eine allgemeine Sitzung gehalten. Vorträge dazu sind angemeldet, außer der Eröffnungsrede des Präsidenten, von Eckstein in Leipzig über Johannes Staurus; von Frische in Leipzig über die Frage: wodurch begründete Theokrit seinen Ruhm als bukolischer Dichter? von Gosche in Halle: griechische Philosophen in volksthümlicher Sage; von Dr. Justi in Marburg: Mittheilungen aus dem handschriftlichen Nachlaß Winkelmanns; von v. d. Laundy in Frankfurt a/M.: über die Loge der Römer und die Palla der Römerinnen; von Dr. Riese in Heidelberg: über das Collegium poetarum in Rom; von Urlichs in Würzburg: über das römische Forum. Von 9 bis 11 Uhr zweimal Sitzungen der besonderen Sectionen, deren vorläufig fünf gebildet sind, nämlich: 1) die pädagogische: Vorsitzender Director Cadenbach; 2) die orientalische: Vorsitzender Kirchenrath Hitzig; 3) die germanistische: Vorsitzender Hofrath Holtzmann; 4) die archäologische: Vorsitzender Prof. Stark; 5) die historisch-exegetische: Vorsitzender Prof. Koch. Wer in einer dieser Sectionen einen Vortrag zu halten wünscht, wird ersucht, die deßfallige Mittheilung spätestens bis 20. Sept. an den betreffenden Vorsitzenden machen zu wollen. Die sämmtlichen Versammlungen werden im Universitätsgebäude gehalten. Das Empfangsbureau wird im neuen Theatergebäude eingerichtet. Am Donnerstag Nachmittags ist Eisenbahnfahrt nach Karlsruhe und Besuch der dortigen Festvorstellung im Hoftheater bestimmt. Am folgenden Nachmittag behalten sich die städtischen Behörden vor, einen Ausflug zu einem reizenden Punct der Umgegend zu veranstalten. Wegen Wohnungen, welche in Privathäusern in Aussicht genommen sind, wollen Auswärtige sich an den Vorstand des Wohnungscomités, Dr. Oken wenden. (K.Z.)

Schweiz.

⊙ **Vom Bodensee, 22. Sept.** Ueber die berüchtigte Affaire Kolle contra Bolmer theilte ich Ihnen seiner Zeit mit, daß ein Untersuchungsrichter gefunden sei, welcher die Verhandlungen führe. Unterdessen verging eine geschlene Zeit mit Vorunterschung und Actenfaß-Anhäufung; auch nach Abliefferung der letzten an das zuständige Gericht war mit der Proceßführung nicht begonnen worden. Die Angelegenheit schlief einen süßen Schlaf. Da wirft sie plötzlich in eigenthümlicher Weise aus dem Schlummer geweckt. Kolle brachte nämlich vor Gericht die Klage, daß ihn Bolmer auf offener Straße insultirt und auf Tod und Leben bedroht habe. Die Freunde Kolle's in der Regierung griffen die Klage rasch und freudig auf, und es kann nun kommen, daß der Proceß gegen den von Kolle geschmähten Bolmer eher beginnt, als der gegen dieser Letzter gegen Kolle anhängig gemacht. — Die Weinlese von Basel rheinaufwärts, sowie in der Rheinthalgegend, hat bereits begonnen. Das Gewächse ist vorzüglich und wird zu guten Preisen abgesetzt.

Frankreich.

* **Paris, 21. Sept.** Die „Presse" sagt in einem „les alliances" überschriebenen Artikel Folgendes: „Herr Guerouli hat mit seinem Feldzug zu Gunsten einer Allianz zwischen Frankreich und Preußen keinen Anklang gefunden. Diese Allianz wird von allen Journalen verworfen und wird ebenso nachdrücklich von der öffentlichen Meinung zurückgewiesen. Man sieht überhaupt nicht, welches die Berührungspuncte zwischen Preußen und Frankreich sein könnten, zumal in einem Augenblicke, wo Preußen seine Freiheiten eine nach der andern schwinden sieht, während Frankreich vom Tag zu Tag deren Wiederkehr erwartet. Sollten dann wohl auf den Trümmern aller Rechte die beiden Regierungen sich die Hand reichen und hätte etwa die so zweifelhafte Allianz den Zweck, der steigenden Fluth der Demokratie einen Damm entgegenzusetzen?" — Die „Presse" geht nun zu einer Besprechung der Allianzen im Allgemeinen über und findet, daß Frankreich weder zur Offensive gegen irgend Jemanden vorzugehen habe, noch zur Defensive einer Allianz mit Preußen bedürftig sei. Sie meint, daß man herzt zu Tage doch über den Rhein hinaussehen könne, seitdem 1830 hinaus sei. „Von dem Rheine ist nur noch in dem Liede von Alfred de Musset und in den Broschüren Dentu's die Rede. Wir wollen zu Hause bleiben und alle unsere Anstrengungen und Bestrebungen der Entwickelung unserer Freiheiten zuwenden. Um den Einfluß, den wir nach Außen ausüben können, haben wir uns nicht zu kümmern. Die Freiheiten, die wir errungen haben werden, wirken sicherlich stärker auf unsere Nachbarn ein, als unsere Diplomaten und Soldaten." Wenn Frankreich innerhalb seiner Grenzen an seiner eigenen Entwickelung arbeitet, so braucht es, nach der Ansicht der „Presse" zum Schutze der Grenzen seiner Allianz mit Preußen oder irgend einer andern Macht. Niemand werde es anzugreifen wagen, auch sei jede Regierung, wie dargelegt wird, viel zu sehr durch ihre eigenen inneren Angelegenheiten in Anspruch genommen, um sich feindselig nach Außen kehren zu wollen. Die Verschiedenheit der Zeiten, heißt es am Schlusse des Artikels, hat auch einen Umschwung in den Ansichten hervorgerufen. Als die Nationen sich bildeten, und die Territorialfragen auf dem Schlachtfelde entschieden ward, nahm die auswärtige Politik die erste Stelle in den Regierungssorgen ein. Das war die Zeit der Allianzen. Heute aber, da für Territorialfragen kein Grund mehr vorhanden ist, nimmt die innere Politik den ihr gebührenden Rang wieder ein. Freiheit und Grenzen! das sind die Grundbedingungen einer Nation. Die auswärtige Politik hat ihr Werk vollbracht, indem sie nas Grenzen gab; an der inneren Politik ist es nun, das übrige zu thun, indem sie uns zur Freiheit führt."

* Die „Sentinelle Toulonnaise" schreibt, daß Toulon den traurigsten Anblick darbietet. Eine große Anzahl Läden ist geschlossen, und man nimmt an, daß nahe an 30,000 Menschen die Stadt verlassen haben, um der Cholera zu entgehen. Die Aus-wanderung ist dieses Mal bedeutender, als sie es in den Jahren 1835, 1849 und 1854 gewesen, wo Toulon von demselben Uebel so schwer heimgesucht wurde. — Wie im Jahre 1835 werden in den Straßen der alten Stadtheile öffentliche Feuer, die zur Lufterneuerung dienen sollen, angezündet. — Von Montpellier sind viele junge Aerzte freiwillig nach Toulon gegangen, um den Toulon an die Hand zu gehen. Man hat Ambulanzen zur Aufnahme unbemittelter Kranken in allen Stadttheilen errichtet. Doch sind von den 16 Gemeindeärzten, welche mit deren Leitung beauftragt waren, nur 2 an ihrem Posten erschienen. Die übrigen weilen auf dem Lande. Auch über die städtischen Aerzte wird geklagt. — Der Unterpräfect begegnete ist den ganzen Tag auf die Beine und geht von einem Spitale zum anderen. Am 16. sind in Toulon 61 Personen, worunter 49 an der Cholera, am 17. dagegen 81, worunter 76 an der Cholera, gestorben. — Aus Marseille meldet man von 18. 78, worunter 41 von der Cholera herrührende Todesfälle.

* Die „Gazette de Midi" veröffentlicht das Protokoll einer Sitzung des Marseiller Gemeinderaths vom 10. August. Es geht aus demselben hervor, daß der Gemeinderath in Sitzung auf die gegen die Einschleppung dieser Krankheit zu ergreifenden Sicherheitsmaßregeln anderer Ansicht war, als Herr Rouher, der damals in Abwesenheit des Herrn Behic interimistisch das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten bekleidete. Der Stadtrath von Marseille bestand auf einer strengen Quarantaine aller aus dem Orient kommenden Schiffe, der Minister dagegen wollte im Interesse des öffentlichen Verkehres und des Handels die Quarantaine nur ausnahmsweise gegen besonders verdächtige oder bereits von der Cholera inficirte Schiffe in Anwendung gebracht wissen. Das von dem Minister consultirte Sanitätscollegium von Paris hatte sich nämlich gegen die Contagiosität der Cholera durch directe Uebertragung ausgesprochen. Sie werde nur durch die Luft mitgetheilt und es sei deßhalb jede Quarantaine zum Mindesten überflüssig. Der Stadtrath von Marseille hatte gegen diese Ministerialbestimmung Recurs ergriffen, allein, wie es scheint, ohne Erfolg.

Italien.

* Es gehen aus aus Rom unterm 15. ds. Mts. sehr traurige Nachrichten über den großen Waldbrand zu, der im Wilde Decima nordwestlich Ostia ausgebrochen ist. Nachdem er mehr als zweihundert Hektaren Gebüsch verzehrt hatte, kam er bis Castel Porziano, wo er eine schreckliche Verheerung nahm. Alles verbrannte bis, ihn anzufachen, der Wind, die trockenen Kräuter und das Gestrüppe. Der Park des Herzogs Grazioli ist ganz zerstört worden. Obgleich Hülfe von allen Seiten kam, gelang es nicht, Meister des Feuers zu werden, welches eine solche Intensität hat, daß man in der Entfernung von einer Meile es nicht vor Hitze anhalten kann. Jetzt ist Castel Fusano bedroht, wenn das Feuer bis dahin gelangt, so wird es riesenmäßige Proportionen annehmen. Die Ursache dieses Brandes ist bis jetzt unbekannt geblieben.

Spanien.

* Aus Madrid wird dem „Moniteur" gemeldet, daß nun officiell verkündet wurde, daß die Königin sich in interessanten Umständen befinde. Ihre Majestät geht bereits ins fünfte Monat. Zur Feier dieses glücklichen Ereignisses werden drei Tage lang öffentliche Lustbarkeiten veranstaltet.

Rußland und Polen.

Nach der neuen Preßgesetzgebung in Rußland ist es bekanntlich den Zeitungen freigestellt, ob sie unter Censur stehen oder frei erscheinen wollen. Nur haben sie im letzten Fall eine Haftung zu tragen, von der sie unter Censur befreit sind; auch müssen sie alsdann Caution leisten. Wie es scheint, wagen es zur Zeit noch wenige Blätter, die Gefahren dieser Freiheit auf sich zu nehmen. Bemerkenswerth ist es, daß von folgenden Zeitungen, daß sie auf Grund ihrer der Haupt-Preßverwaltung eingereichten Gesuche sortan von der Censur befreit sind: „Die „Moskauer Ztg", mit ihren Beilagen, die „Zeitschrift", der „Russische Bote", die (russische) „St. Petersb. Ztg.", die „Stimme" und der „Tag". Die deutsche „St. Petersb. Ztg." und das französische „Journal de St. Petersbourg" haben es gerathen gefunden, nicht auf der Liste zu erscheinen.

Digitized by Google

Türkei.

* Man schreibt aus Konstantinopel vom 13. Sept., daß die am 6. September daselbst ausgebrochene Feuersbrunst eine der bedeutendsten gewesen ist, welche je diese Stadt heimgesucht haben. Der ganze Stadttheil zwischen dem goldenen Horn und Pera-Kapu liegt in Asche. Das Feuer brach in einem in der Nähe des Baltsche Kapussu gelegenen türkischen Kaffeehause aus, und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Es brannte über eine Anhöhe hinweg Alles nieder, was zwischen dem goldnen Horn und dem Marmora-Meere liegt, und erlosch nach 19 Stunden, als es am Meeresufer angelangt war. Die Minister waren beinahe sämmtlich auf der Brandstätte, und harrten dort bis zu Ende aus. Selbst der Sultan war eine Zeit lang erschienen, zog sich jedoch, da ihm der Anblick zu schrecklich war, wieder in seinen Palast zurück. Mehr als 5000 Häuser und Buden sind niedergebrannt, die, mit Ausnahme einiger kleiner armenischer Quartiere, nur von Türken bewohnt waren. Von öffentlichen Gebäuden wurden zerstört: 9 Badehäuser, 7 Moscheen, eine griechische und eine armenische Kirche und das Grabmal des Sultans Mahmud. Das Elend ist, zumal die Cholera kaum nachgelassen hatte und der Winter herannaht, grenzenlos. Eine ganze Bevölkerung ist ohne Obdach und ohne alle Hilfsmittel. — Der Sultan hat 25,000 türkische Pfund beigesteuert. Auch die Minister haben reiche Gaben gespendet, und allerorten sind Hilfscomites zur Linderung des gräßlichen Nothstandes in Thätigkeit, soweit überhaupt eine Linderung möglich ist.

Amerika.

* Man schreibt dem „Moniteur“ aus Buenos-Ayres, daß durch das Vorgehen der Paraguiten die gegenwärtige Lage der Kriegführenden am La Plata sich nun etwas deutlicher abzeichnet. Paraguay führt zwei große, von einander unabhängige Angriffe im Schilde. Der eine, der seit längerer Zeit schon in Ausführung begriffen ist, ist gegen die Provinz Corrientes offenbar in der Absicht, sie zu annectiren, gerichtet. Bereits hat Präsident Lopez durch ein Decret die Einverleibung von Corrientes erklärt in lassen. Diese Erklärung scheint etwas verfrüht zu sein, denn ohne den Strom zu beherrschen, kann nie an friedlichen Besitz dieser Provinz bleiben. Darum hatte auch wohl Präsident Lopez sein Geschwader, allerdings ohne sonderlichen Erfolg, ausgeschickt, unden Parana von den brasilianischen Schiffen zu säubern. Zu Lande hat Lopez seitdem, wie der Monitenrcorrespondent zugibt, weitere Fortschritte gemacht. Bis jetzt ist es aber noch nicht mit der großen alliirten Armee zusammengestoßen, die unter dem Befehle des General Mitre steht. Ein Hauptschlag ist noch nicht geführt worden, und darum kann auch von keinem entscheidenden Erfolge die Rede sein. — Der andere Angriff erfolgt am Uruguayflusse. Die 11,000 Mann starke Armee von Paraguay, die jenseits des Uruguay in die Provinz Rio Grande eingefallen ist, hat bis jetzt kaum einen erheblichen Widerstand gefunden. Die brasilianische Armee ist nach dieser Seite hin erst in der Bildung begriffen, wird aber unter den Augen des Kaisers von Brasilien selbst bald zu einer respectablen Macht heranzuwachsen sein. Auch laufen die Paraguiten auf dieser Seite Gefahr, von den brasilianischen Kanonenbooten abgeschnitten zu werden. — Die Streitkräfte, über welche die alliirten Staaten zu verfügen haben, sind wenigstens nach der Aufzählung der Correspondenten von Buenos-Ayres berächtlicher, als man glaubte. Das Kaiserreich stellt nämlich zu der Armee von Mitre 20,000, die argentinische Republik 20,000 und Banda-Oriental 6000 Mann, was zusammen 46,000 Mann ausmacht. Ferner verfügt Brasilien noch in Rio-Grande über 13,000 reguläre Linientruppen und Freiwillige und über 8,600 Mann Nationalgarde. Dazu müssen noch die vielen Bataillone gerechnet werden, die allerwärts im Entstehen begriffen sind. Endlich befinden sich noch 5000 Mann wohlausgerüsteter Truppen in einer anderen Provinz und 5000 Matrosen und Seesoldaten an Bord der Flotte.

Local-Chronik.

ϱ München, 22. Sept. [Aus der öffentlichen Magistratssitzung.] Der Magistrat versieht am 14. Juli eine Tändlerconcession unter Abweisung von sechs Mitbewerbern; vier der Abgewiesenen haben die Berufung an die Regierung ergriffen, werden jedoch auch von dieser abgewiesen und der Magistratsbescheid bestätigt. — Eine exdirte Tafernengerechtsame in Haidhausen wurde acht Anwesen um 33,000 fl., eine Lohnkutscherzgerechtsame um 500 fl. verkauft. — Zwei Friseurs-Concessionsgesuche lagen zur Bescheidung vor; beide werden genehmigt.

△ München, 23. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Gestern standen die Ritterseheleute Jakob und Rosina Dall von Sombolz, Gerichts Ingolstadt, wegen Verbrechens des Diebstahls vor den Geschworenen und wurden zu je 6 Jahren Zuchthausstrafe, die beiden Brüder der Frau, Gottlieb und Ludwig Fader von Ludwigsmoos aber wegen Hehlerei bei diesem Verbrechen zu je 2 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Provinzial-Chronik.

Aus Deggendorf, 21. Sept., Mittags 1 Uhr, wird dem Straub. Tagbl. gemeldet: Das große Haus, die Mühle und das neue große Magazin des Hrn. Rechbauer sind abgebrannt. Für die Gebäude hatte man keine Gefahr, die Hofmeierwohnung ist sehr bedroht und das Feuer schreitet vor. Der Brandschaden beträgt an 20,000 fl.

Amberg, 22. Sept. Kaum sind die Trümmer der Brandstätte in Hahnbach abgeräumt, als neuerdings das zwischen diesem Orte und dem im vorigen Jahre abgebrannten Bittkof gelegene Dorf Schlicht ein Raub der Flammen wurde. Gestern Mittags gegen 1 Uhr entstand daselbst in einem an der Straße nach Bittkof gelegenen, mit Stroh gedeckten Häuschen, wie man sagt, durch die Unvorsichtigkeit dessen Bewohner Feuer, das sich rasch weiter verbreitete, die Straße übersprang, dort ein gleichfalls mit Stroh gedecktes Häuschen ergriff und bis Abends 17 Wohnhäuser sammt den dazu gehörigen Nebengebäuden (24) einschließlich des Maizhauses in Asche legte. In letzterem befand sich beinahe eine Menge Malz aufgespeichert, das mit verbrannte, ebenso ist der ganze reiche Erntesegen zu Grunde gegangen, das Vieh mit Ausnahme einiges Schweine konnte zeitig genug gerettet werden. (Amb. Tgbl.)

Nichtpolitisches.

Minden, 12. Sept. Die Regierung macht Folgendes bekannt: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß auf Jahrmärkten, Messen und bei ähnlichen Gelegenheiten vielfach Suppen- und Eßlöffel zum Verkaufe ausgeboten werden, welche ihrer auffallenden Billigkeit wegen, zumal wenn der Verkauf im Wege der öffentlichen Versteigerung erfolgt, im Publicum außerordentlichen Absatz finden. Da eine neuerdings angestellte chemische Untersuchung ergeben hat, daß derartige, dem Anschein nach von Zinn gefertigte Löffel, welche auf dem Libarimarkte zu Paderborn ausgeboten wurden, Bestandtheile enthielten, welche für die Gesundheit im höchsten Grade nachtheilig sind, so können wir dem Publicum nur empfehlen, beim Ankauf dieser Löffel mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen. Mit Rücksicht auf die Bestimmung des §. 304 des Strafgesetzbuches weisen wir die Orts-Polizeibehörden zugleich an, den Verkauf dieser Gegenstände einer strengen Controle zu unterwerfen und geeigneten Falls durch einen Arzt oder Apotheker die chemischen Bestandtheile derselben feststellen zu lassen. Ein Gummel aber Fabrikarbeiter war denselben nicht eingedrungen, jedoch unterschieden sie sich von ächten zinnernen Löffeln durch ihre eigenthümliche bläulich-graue Farbe und den, von einer bereits begonnenen Oxydation herrührenden, sehr dünnen und etwas dunkleren Anflug-Ueberzug. Einem Biegungsversuche vermochten sie nicht zu widerstehen. Sie brachen vielmehr plötzlich und mit Geräusch ab und zeigten dann an der Bruchstelle ein körnig-krystallinisch blaugraues Gefüge. Die genaue Untersuchung stellte heraus, daß sie aus 83 Theilen Blei, 16 Theilen Spießglanz und einem Theile Kupfer bestanden, eine Compositian, die in jeder Säure leicht löslich ist.“ (Köln. Z)

[Metallgeld in China.] Ueber die Menge des jährlich nach China eingeführten Silbergeldes — so berichtet die „Presse“ — werden stets sehr verschiedene Mittheilungen veröffentlicht; weniger bekannt aber dürfte die Form sein, unter welcher das edelmetallene Geld daselbst in Umlauf kommt. Papiergeld nun solgende, nicht uninteressante Details vor: Bei der chinesischen Regierung ist das offizielle Geld Silberspiel, ein aus so-sse, „feine Flocheiche“, corrumpirte Bezeichnung. Diese syei sind Barren, aus geschmolzenem ausländischen Geld gegossen, gestempelt mit dem Amtssiegel und dem Datum, wann es ausgegeben wurde. Nach Gewicht und Feingehalt untersuchten die Chinesen Swan-bang, Pan-ji, Pien-ji oder Ma-ti-ji, wie aber die Worte-ist. Das Swan-bang ist bei einem Gewicht von 10 chinesischen Tseis 18- bis 19karätig. Die Handelswelt rechnet 100 Sycé (1 S. = 10 Tseis) zu 316 Pfd. St. Die Barren werden gewogen, nicht gezählt. Dies sind die Namen und der Werth der Silberbarren; aber nicht alles fremde Geld wird in diese umgegossen, im Privatverkehr cursirt vielmehr die fremde Münze selbst, jedoch nicht nach dem aufgeprägten Werth, sondern nach dem Gewicht und dem Feingehalt. Dieser kann bestimmt der Silberhändler, der Kaufmann; er stempelt den Werth, das Datum und seine Firma auf und nun cursirt die fremde Silbermünze als chinesische. Jeder Dollar wird wieder gewogen, bestimmt und gestempelt, wenn er aus demjenigen Bezirk hinausgelangt ist, in welchem die Firma des ersten Stempelers nicht mehr bekannt ist. Im Laufe der Zeit werden beide Seiten mit Stempeln bedeckt, so daß Stempeln geht so weit, daß es Stücke gibt, bei denen der innere Kern schon Löcher erhalten und die ursprüngliche Peripherie bereits die regelmäßige Kreisform verloren hatte. Wer die Münze an Zahlung erhalten soll, sucht nach dem neuesten Stempel und nimmt sie nur an, wenn der Kaufmann ihm glaubwürdig ist. Da die zur Unkenntlichkeit verstempelten, mit Kaufmannszeichen über und über bedeckten Münzen wenden zuletzt eingeschmolzen. Diese Silberklumpen haben nach Gestalt und Größe verschiedene Namen; einige sind auch benannt nach den concentrischen Kreisen, welche das Metall beim Erkalten bildet. In Central-Asien heißen die Klumpen Hambu, die größeren haben nicht selten die Form kleiner Badewannen, deren Erhöhung am oben und unteren Ende durch Schlitzen des Gefäßes vor vollständigem Erkalten bewirkt wird. Als Scheidemünze kann in den östlichen chinesischen Provinzen in unreinlicher Menge Kupferumlauf sein. Es haben die Größe von ½ Thaler, auf beiden Seiten Prägung, in der Mitte aber ein quadratisches Loch, um sie zu je 100 an einen Lederstreifen anreihen zu können; Reisende hängen ihn an den Gürtel, ein Knoten am unteren Ende hält die Stücke fest. In den inneren Provinzen China's ersetzt die Scheidemünze nicht aus; Bertzahle aus Theile, der Hauptstadt des östlichen Tibet, weiters, daß dort napoleonische Münzen in ½- und ¼ zerschnitten werden, um dem kleinen Verkehr Münzen zu verschaffen, ähnlich wie nach dem Jahre 1848 in Oesterreich das Papiergeld

Digitized by Google

in Hälften und Viertel gerissen wurde. Gold wird nur in Central-Asien im Handel angenommen; es ist Goldsies, meist aus Flüssen gewaschen, der mit der Wage zugemessen wird.

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **Paris**, 23. Sept. Ein Circular des Ministers des Innern fordert die Präfecten auf, die Haltung der Departementsblätter aufmerksam zu verfolgen und; wenn dieselben einen schweren Irrthum begehen, die Wahrheit durch officielle »Mittheilung« wieder herzustellen; diese Intervention dürfe jedoch nicht in mißbräuchliche Veröffentlichung noch in eine aufreizende Polemik ausarten.

□ **Turin**, 23. Sept. Der Trauergottesdienst zum Andenken an die Septembertage hat unter Betheiligung der Arbeitergesellschaften und der verschiedenen Comitee stattgefunden. Eine ungeheure Volksmenge folgte den schwarz verhüllten Fahnen und begab sich auf den Kirchhof, um Kronen auf die Gräber niederzulegen. Die Ruhe wurde nicht gestört. Ein k. Decret setzt für alle südamerikanischen Häfen eine Sectication mit dem Sitze in Montevideo und unter dem Commando eines Contreadmirals ein.

** **München**, 23. Sept. Die vom Ausschusse des hiesigen schleswig-holsteinischen Vereines berufene Urwähler-Versammlung hat, wie schon erwähnt, gestern Abends in der Westendhalle stattgefunden und war sehr zahlreich besucht. Der Ausschuß hat folgende Resolutionen vorgeschlagen:

„Die versammelten Urwähler erklären: 1) Heute wie immer ist unverbrüchlich festzuhalten an dem vollen Rechte der unheilbaren Herzogthümer Schleswig-Holstein unter dem von ihnen selbst anerkannten Fürsten, welches nur beschränkt werden kann im Interesse Gesammt-Deutschlands durch ein deutsches Parlament. 2) Dieses Recht ist durch die Convention von Gastein auf das Tiefste verletzt, und daher jeder Widerstand gegen die Durchführung dieser Convention als berechtigte Nothwehr anzuerkennen. 3) Die bisherige Haltung der Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten gegenüber der Bevormundung der Herzogthümer ist eine Beschuldung, welche die gleiche Gefahr für die ersteren wie für ganz Deutschland herbeiführt. 4) Der deutsche Bundestag hat die absolute Unfähigkeit, die Sache des deutschen Volks zu leiten, in diesem Falle wiederholt auf das Augenfälligste bewiesen. 5) Das Recht des deutschen Volks zur Geltung zu bringen, gibt es nur Ein Mittel, die Schaffung einer Vertretung desselben durch ein deutsches Parlament. So lange ein solches nicht besteht, bilden die im Abgeordnetenrathe vereinigten Volksvertreter der einzelnen Staaten einen Ersatz desselben, wir fordern daher unsere Abgeordneten auf, in diesem Sinne ihre Pflicht zu thun, indem sie an dem Abgeordnetentage in Frankfurt Theil nehmen."

Nachdem Hr. R. Oldenbourg, von der Versammlung zu ihrem Vorsitzenden berufen, die Verhandlung mit einer kurzen, mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Anrede eröffnet hatte, wurden die fünf Resolutionen durch Hrn. Behrend des Näheren erörtert; sein Vortrag wurde an vielen Stellen mit Zustimmung und vielem Beifall begleitet. Da hiernach Niemand mehr das Wort verlangte, so wurden die Resolutionen en bloc angenommen. Der Vorsitzende erklärte dann noch, daß der Ausschuß für die größtmögliche Veröffentlichung des Beschlusses sorgen werde und schloß hierauf mit dem Rufe: Es lebe Deutschland, in welchen alles einstimmte, die Versammlung.

* **München**, 23. Sept. Soeben geht uns das Verzeichniß der Gaben-Gewinner beim zweiten deutschen Bundesschießen in Bremen zu. Wir entnehmen demselben für heute die folgenden Gewinner aus München; es sind dies die Herren: **Baldmann**, k. Kreisforstmeister, 3 Gaben; **Kil**, Baumeister, 4 Gaben; **Klein**, Aug., k. Hofgärtner, 6 Gaben; **Discher**, Büchsenmacher, 4 Gaben; **Mech**, Privatier, 2 Gaben; v. **Hensler**, Rechtspraktikant, 2 Gaben; **Loobbach**, Buchhalter, 4 Gaben; **Bernt**, Kut., Kaufmann, 2 Gaben; **Bichl**, jun., Gypsformator, 4 Gaben; **Beck**, Cassier, eine Gabe. Die übrigen bayerischen Gewinner werden wir nachtragen.

Hamburg, 22. Sept. Laut einem Berliner Telegramme der „Hamburger Nachrichten" wäre die nächstwöchentliche Reise des Königs nach Lauenburg unwahrscheinlich geworden.

Kiel, 22. Sept. Der Statthalter v. Gablenz, welcher in den nächsten Tagen eine Rundreise durch Holstein antreten wird, hat dem Gouverneur v. Manteuffel die Bestellung über einen zweiten Telegraphendraht in Holstein gewährt. — Der ältere Herzog von Augustenburg wird alsbald nach Schlesien zurückreisen. (Nürnb. Corr.)

Kiel, 22. Sept. FML. Frhr. v. Gablenz tritt demnächst eine Rundreise im Lande an, um die Berhältnisse zu studiren. (Pr.)

Preußische Bevollmächtigte unterhandeln wegen eines Grundstückserwerbs gegenüber der Stelle der bisher projectirten Marinebauten, wofür angeblich schon 80,000 Thaler geboten wurden. (Pr.)

Schleswig, 22. Sept. Das den Beamten präsentirte Eidesformular betont Gehorsam im Dienste und Fernhaltung von Parteiumtrieben. Nordschleswig erhielt Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. (N. C.)

Berlin, 21. Sept. Gelegentlich der Einverleibung von Lauenburg äußert die »Provinzial-Correspondenz« bedeutsam, dieses in Gastein erfolgte Zugeständniß Oesterreichs beweise, daß Oesterreich die besondere Stellung Preußens als Schutzmacht des deutschen Nordens anerkennt, und der Erfüllung dieser Aufgabe Preußens kein Hinderniß bereiten will. Wie Oesterreich schon bei der vorläufigen Ordnung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse den begründeten Ansprüchen Preußens entgegengekommen, so habe sich die Anerkennung Preußens als nordischer Schutzmacht auch in der Abtretung deszenigen Landes gezeigt, über dessen Geschicke die Entscheidung schon erfolgen konnte.

Prag, 21 Sept. Zur Feier der Ertheilung des kaiserlichen Manifestes wird heute im böhmischen Theater eine Festvorstellung mit Abfingung der Volkshymne und Beleuchtung des äußeren Schauplatzes stattfinden. (Pr.)

Prag, 21. Sept. Die Vorstellung im böhmischen Theater war sehr bewegt. In Folge Bekanntwerdung des kaiserlichen Manifestes war die Bevölkerung Prags auf's höchste animirt. Das Haus war festlich beleuchtet. Als der Vorhang aufging, stimmte das Orchester die Volkshymne an. Die Bühne war mit Blumen reichlich geschmückt und die Büsten Ihrer Majestäten mit Lorbeern bekränzt. Das Theaterpersonale und der Director desselben erschienen im Festgewande; das Publicum stimmte die Volkshymne an, und wurden nach jeder Strophe stürmische »Slava's, nach der letzten Strophe dreifache »Slava's ausgebracht. Der Siebrath hat beschlossen, alle Feierlichkeiten, sowie die Illumination auf den 20. October zu verlegen. (Deb.)

Agram, 21. Sept. Der erste Eindruck des kaiserlichen Manifestes auf national-liberaler Seite ist durchaus günstig, Vertrauen und Hoffnungen erweckend. (Pr.)

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann

Königliches Residenz-Theater.

Samstag den 23. Sept.: „Kartäuser", Lustspiel nach Molière von Friedrich Ludwig Schmidt. Zum Beschlusse: „Der Räuber", Gebirgsscene mit Gesang von Franz v. Kobell.

6034.

Im großen Odeon-Saal:
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Getraute in München.

Joseph Paul Wax, kgl. Buchthausmeister von hier, mit Maria Anna Ritter, Klemmerstochter von Reitenburg. Georg Michael Aufinger, kgl. Bauer von hier, mit Maria Gierisch, Seifensiedertochter von Tambosen. Friedrich Andreas Ammon, k. Bereiter von hier, mit Katharina Diebermann, Fabrikbesitzers- und Magistratsrathstochter von hier. Wilhelm Frankl, Postassistent, Junggeselle dahier, mit Lisse Susanna Schulz, k. Regierungs- und Kreisbaurathstochter von Bayreuth. Max Pierl, k. Unterlieutenant dahier, mit Louise Gaume, Sprachlehrerstochter von hier. Karmoj Haller, k. Salinenbuchhalter dahier, mit Wilhelmine Reitenegger, Stiftungs-Administratorstochter von Neuburg a/D. Dr. Karl Breslauer, prakt. Arzt in Haag, mit Caroline Löhle, Kunstinstituts-Directorstochter von hier. Ladislaus Jankowsky, Dr. med. u chirurg. von Zuromin in russ. Polen, mit Mary Krane, k. Hauptsalzamts-Cassierstochter von Ulmstein (Rheinpfalz). Adolph Bächler, Sprachlehrer, Junggeselle dahier, mit Emma Schleich, Brauereibesitzer von hier. Ernst Kinder, Schriftsetzer, Junggeselle dahier, mit Maria Anna Jardin, Adoptivtochter des Hofcapelldieners Heinrich Jardin von hier. Johann Nepomuk Fuchs, Dienstknecht dahier, mit Bertha Maier, Appellationsgerichtsdienstknechtstochter von Landshut. Joseph Zeitler, Functionär bei der k. Polizeidirection, mit Margar. Reithmair, Revierschutzmannstochter von hier. Max v. Schuh, k. Artillerie-Lieutenant, mit Mathilde Schlagintweit, pr. Regierungs-Tochter von hier. Xaver Seidl, Landesproductenhändler von hier, mit Theres Graf, Schullehrerstochter von Regensburg. Joh. Bapt. Hiemer, b. Zimmermeister dahier, mit Ursula Schand, Wirthstochter von hier. Carl Herman Richter, Bergreferendarius von Halle, mit Cölestine Pinango, Gutsbesitzers-Tochter von Benzenau in Südamerika. Georg Gerliger, Kaufmann dahier, von Breslau, mit Charl. Carol. Riedermaier, Bürstenmachermeisterstochter von hier. Georg Heilsperger, Kupferschmied dahier, von Nürnberg, mit Maria Xaverie Burkart, Oekonomenstochter von Oberhausen. Joh. Bapt. Geiger, Magistrats-Officiant von hier, mit Maria Kitt, Krämerstochter von hier.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Auszüge aus den Firmen- und Gesellschafts-Registern der königl. bayerischen Handelsgerichte.

6085 **Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Handelsgericht.
Ansbach.

Einträge in das Handelsregister betreffend.

Laut notarieller Erklärung vom 11. d. Mts. betreibt der Kaufmann Herr Georg Lehmann zu Gunzenhausen unter der Firma:
„Georg Lehmann"
ein Handelsgeschäft mit der Hauptniederlassung in Gunzenhausen und hat dasselbe seinem Sohne, dem Handlungskommis Herrn Anton Lehmann zu Gunzenhausen, Prokura ertheilt.

Ansbach, den 14. August 1865.
Der kgl. Vorstand:
Lutz.

E.-Nr. 14957. Brügel.

6086 **Bekanntmachung.**

Eintragung in das Handelsregister betreffend.

Der Kaufmann Johann Schreck von Traunstein ist Inhaber des unter der Firma:
„Johann Schreck"
in Traunstein bestehenden Handlungsgeschäftes und hat seine Hauptniederlassung in Traunstein.

Aschaffenburg, am 19. Sept. 1865.

Königlich Bayerisches Handelsgericht.
Der I. Vorstand:
Dr. Kurz.

E.-Nr. 2381. Elsässer.

6069. (2) **Bekanntmachung.**

An der unterfertigten Studienanstalt beginnt das Studienjahr 1865/66 vorschriftsmäßig am **2. October.** An diesem Tage haben sich Neueintretende sowie solche, denen eine Nachprüfung auferlegt ist, am Rectorate zu melden. Die Anmeldung derjenigen, welche in die erste Lateinklasse eintreten wollen, geschieht am selben Tage im Lehrzimmer dieser Klasse von 8—11 und von 2—4 Uhr. Die allgemeine Inscription findet am 6. October statt.

Bemerkt wird, daß auswärtige Schüler ihre Wohnung nur im Einvernehmen mit dem k. Rectorate wählen können und daß Befreiung von Klassengelde nur auf Grund legaler Armuthszeugnisse erfolgt.

München den 19. Sept. 1865.

Das Rectorat des königlichen Wilhelms-Gymnasiums.
R. l. u.
Bauer, Prof.

Bekanntmachung.

5909. (5b) Die Inscription zur Aufnahme in die königl. Kreis-Gewerb-Schule München wird **am 2., 3. und 4. Oktober** laufenden Jahres in dem Locale der Anstalt vorgenommen.

Um in den ersten Curs eintreten zu können, muß jeder Schüler die deutsche Elementarschule absolvirt und das 12. Lebens-Jahr zurückgelegt haben, hierüber ein legales Zeugniß in Vorlage bringen, und einer Aufnahme-Prüfung sich unterziehen.

München den 11. September 1865.

Das königl. Rectorat der Kreis-Gewerb-Schule.
Dr. Bauer, kgl. Rector.

J. D. Garrett.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
Buckau bei Magdeburg.

6004. (4b) Den Herrn Gutsbesitzern hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf der am 29. September bis 3. Oktober in München stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung, Locomobilen, Dreschmaschinen, Drille, Pferdehacken und Düngerwerthesser ausstellen werde. Selbe sind alle auf der neulich in Dresden stattgehabten **großen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung allein mit der goldenen Medaille prämirt worden.**

J. D Garrett.

5964. (3a) **Bekanntmachung.**

Concurs des Holzhändlers und Hausbesitzers Bernhard Zach dahier betreffend.

Nachdem der Holzhändler und Hausbesitzer Bernhard Zach dahier mittels Eingabe vom 17. präs. 22. Juni l. Js. seine Insolvenz angezeigt, hat das k. Bezirksgericht München l. d. J. durch Beschluß vom 25. Juli l. Js. auf Eröffnung des Universalconcurses über das Vermögen des Genannten erkannt und es werden nunmehr, nachdem ein genaues Inventar über das Vermögen des Gemeinschuldners errichtet ist, sofort die Edictetage festgestellt, wie folgt:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Samstag den 28. October l. Js.
2) zur Verbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und deren Nachweisung auf
Mittwoch den 29. Nov. l. Js.,
3) zur Abgabe der Kopiken auf
Samstag den 30. Dec. l. Js.,
4) zur Abgabe der Duplika auf
Mittwoch den 31. Januar k. Js.
jedesmal Vormittags 9 Uhr
im Gerichtssitzungssaale Nr. 2/1 des unterfertigten Gerichtes.

Hiezu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß die Verhandlung des ersten Edictstages den Ausschluß von der gegenwärtigen Concursmasse, die Versäumung der weiteren Edictstage aber den Ausschluß mit den an den betreffenden Tagen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Alle diejenigen, welche zum Vermögen des Gemeinschuldners gehörige Gegenstände in Händen haben oder diesem etwas schulden, werden aufgefordert, diese Gegenstände oder Leistungen nur an das unterfertigte Gericht abzuliefern und Zahlungen nur an dieses zu machen, widrigenfalls sie dem ihrer Verbindlichkeit nicht befreit würden.

Der erste Edictstag ist zugleich zum Versuche einer gütlichen Vereinigung der Sache, zur Abgabe der Erklärungen über das errichtete Inventar und zur Beschlußfassung über die Art und Weise der Verstürmung der Masse, soweit dies noch nicht geschehen, sowie zur etwaigen Bildung eines Gläubigerausschusses bestimmt und ergeht daher Ladung hiezu unter Androhung des Nichtausbleibens, daß die nicht erscheinenden Gläubiger als den Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen beistimmend erachtet werden würden.

In Gemäßheit des Beschlusses auf Eröffnung des Concurses wurde auch die Einstellung aller Partikularexecutionen verfügt.

Hiebei wird den Gläubigern zu ihrem Benehmen bemerkt, daß das Activvermögen des Gemeinschuldners mit Einschluß des auf 12,000 fl gewerbteten Anwesens Nr. 8 an der Schießheimerstraße dahier, jedoch unter Hinweglassung einiger als unentbehrlich bezeichneten Activaausstände im Betrage von circa 1760 fl., die Summe von 13,219 fl. 9 kr. entsitzer, während die Passiva auf 16,000 fl. Hypothekschulden, darunter 8200 fl. Activen und Widerlegforderung der Ehefrau, und 4803 fl. — zusammen 20,803 fl. — sich belaufen.

Schließlich werden alle auswärtigen Gläubiger benachrigt, daß gemäß am 1. Oktober einen Zustellungsbevollmächtigten im diesseitigen Gerichtssprengel mit Ausschluß der k. Post zu benennen, widrigenfalls alle an sie ergehenden Erlasse an die Gerichtstafel geheftet und damit als richtig zugestellt erachtet werden würden.

München, am 7. Sept. 1865.

Königliches Bezirksgericht München l. J.
Der kgl. Director:
Kopp.

Streck.

6098. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des k. Gadtgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete königliche Notar am

Donnerstag den 19 Oct. 1865,
Vormittags 11½—12 Uhr

in seiner Kanzlei (Sendlingerstraße Nr. 26/1) die Herberge Hs.-Nr. 24b an der Grube in der Vorstadt Haidhausen, bestehend über einer Stiege aus einem heizbaren Zimmer, Rauchfang, Küche, Speisegewölbe, Holzlege, Stallung unter dem Dache, Hofe, einhaufe und Antheile am Hofraume.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswerthes von 600 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasterauszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben zur Einsicht bereit.

München, 19. Sept. 1865.

Der königliche Notar:
Rothmeier.

Digitized by Google

6097. **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München rechts der Isar versteigert der unterzeichnete k. Notar am

Mittwoch den 18. Oct. l. Js.,
Mittags 11½—12 Uhr

in seiner Kanzlei (Sortsdat. Nr. 1, Lilienstraße Nr. 26/1) die Hofberge (Nr. 87) an der Hallerstraße der Kerbadt An. bestehend über 3 Stiegen und einem hinteren Zimmer, Küche, Keller, dann Antheil am Hofraum und Eingange.

Der Zuschlag erfolgt nur bei Erreichung des Schätzungswertes von 4500 fl.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkatasters-Auszüge, dann die Schätzungsurkunde liegen auf der Kanzlei desselben zur Einsicht bereit.

München, 19. Sept. 1865.

Der k. Notar:
Rothmeier

6089. Graz **Bekanntmachung.**

Nachbenannte Personen werden hiergerichtlich zu nachstehenden Straßen rechtskräftig verurtheilt:

1) Müllergeselle Heinrich Haas von Leinburg wegen Verübens groben Unfugs zu einer achttägigen einfachen Arreststrafe unter Verfügung bestehen in die Tragung der Arrestverpflegungskosten;
2) die ledige Zeugstarbeiterin Therese Rödel von Pillenhofen, k. Landgerichts Regenstauf, wegen Betteins zu einer fünftechntägigen einfachen Arreststrafe unter Ueberschreitung der Verpflegungskosten auf das k. Aerar;
3) der ledige Taglöhner Fischer von Sumstedel wegen Betteins zu einer zweitägigen einfachen Arreststrafe unter Ueberschreitung der Verpflegungskosten auf das k. Aerar.

Man ersucht sämmtliche Polizeibehörden und Gerichte, an obigen Personen, deren Aufenthalt die jetzt nicht ermittelt werden konnte, im Betretungsfalle die zuerkannten Strafen vollziehen und Nachricht hierüber anher gelangen lassen zu wollen.

Altdorf, den 19. September 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Loew.

E.-Nr. 1865. Beisendorfer.

6094 **Bekanntmachung.**

Diedemann gegen Kinz
wegen Forderung.

Noch Auftrag des k. Bezirksgerichts Traunstein habe ich das Scharfschieberhaus von der Hammerschmiedsbrücke unter Mühlau und Franziska Kinz in Oberfeggenhof im Wege des Zwanges an den Meistbietenden öffentlich zu versteigern und setze zu diesem Behufe, nachdem die Versteigerung vom ersten Termine zu keinem annehmbaren Ergebnis geführt, zweiten Termin auf

Montag den 23. Oktober l. Js
Nachmittags 2½ Uhr

zu Oberfeggenort im Hause der Schuldner an.

Was die Beschreibung des Anwesens und die Kaufsbedingungen anlangt, so verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 17. Juli l. Js., inserirt im der Bayerischen Zeitung Nr. 199, im Traunsteiner Wochenblatt Nr. 65, im Kreisamtsblatt Beilage Nr. 58, bemerke jedoch, daß an diesem zweiten Termine der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth geschieht und die Schätzungssumme nicht, wie in der angeführten Bekanntmachung irrig angegeben 8700 fl., sondern 7500 fl. beträgt.

Traunstein, den 21 Sept 1865.

Der k. Notar:
Rothhaas.

6090. Grot. **Bekanntmachung.**

Joseph Anton Ladner, Steinhauergeselle von Kappel, k. l. Bezirksamt Landau, wurde unterm 4. Januar 1864 wegen Betteln und Ehrenkränkung zu einer 48stündigen Arreststrafe verurtheilt, zu welcher durch die flüchtgehabte Detention der Betrag von 21 Stunden als erstanden erklärt worden ist.

Da der derzeitige Aufenthaltsort des J. A. Ladner bisher nicht ermittelt werden konnte, wird das Ansuchen an alle Gerichtsbehörden gestellt, die Strafe an Ladner zu vollziehen und Nachricht hierüber anher zu geben.

Die Strafvollzugskosten trägt das k. Aerar.

Immenstadt, den 18. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter:
Ebner.

C.-Nr. 81. Stadtschreiber.

6093 **Bekanntmachung.**

Der kgl. Advokat Schnorr zu Waldsassen hat namens der Rothgerbersgattin Barbara Gläßl von dort gegen Benedikt Öttinger, Bäcker in Bauerslohe am Anger, wegen Alimentationsklagen Klage geführt.

Da der Aufenthalt des Beklagten nicht ermittelt werden kann, wird derselbe hiemit edictaliter denuncirt, die eingeklagten 97 fl. 23 kr zu bezahlen, oder

innerhalb 14 Tagen

rechtsverbindliche Erinnerungen dagegen vorzubringen.

Dieß zu erhält derselbe den Auftrag innerhalb 14 Tagen einen Insinuationsmandatar aufzustellen, als außerdem stillschweigen alle an ihn gerichteten Erlasse an die Gerichtstafel angeschlagen und ob eine insinuirt erachtet werden würden.

Das Dupliat der Klage vom 15. pr. 22. Juli, dann des Annexens vom 1. pr. 4 Sept. l. Js. liegen zur Empfangnahme in der Registratur des unterfertigten l. Landgerichts.

Passau, den 6. September 1865.

Königliches Landgericht Passau II.
k. beeri.
C.-Nr 4664 Schwarz, l. Assess

6013. (2b) **Bekanntmachung.**

Bei unterfertigtem Amte werden

Samstag den 30 Sept. l. Js
Vormittags 9 Uhr

mehrere Centner alten Papieres an den Meistbietenden als Makulatur-Papier im kgl Regierungs-Sessionshause vorbehaltlich k. Regierungs-Genehmigung versteigert.

Landshut, den 18. Sept. 1865.

K. Oberamtsschlagamt von Niederbayern.
K Oberdreamte beeri.
v. Lockowitz,
k Controleur.

6005 (2b) **Stelle-Gesuch.**

Ein seit mehreren Jahren im Gewerbewesen, Gemeinde- und Stiftungsrechnungs-, dann Tax- und Brandbestehungswesen und in der Registraturführung verwendeter und vollkommen routinirter 11. Bezirksamtsgehilfe kann über Brauchbarkeit und Betragen die empfehlendsten Zeugnisse zu Gebote stehen, sucht seine Stelle zu verändern und ein andenweitiges Engagement in gleicher Eigenschaft, welches er bis 15. October oder 1. November d. Js. antreten könnte. Gefällige Offerte sub Nr. 6005 beliebt die Expedition der Bayer. Zeitung.

6083 **Bekanntmachung.**

Der verheirathete Taglöhner Johann Leonhard Heißwolf von Ostheim, zur Zeit in Mieselbach, beabsichtigt nach Württemberg auszuwandern.

Erinnerungen hiegegen sind Ungtens bis
zum 7. Oktober l. Js.
bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier vorzubringen.

Rothenburg o/T., den 19. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
D. R. l.
Stadelmann, k. Assessor.

E.-Nr 12404. Stellvertreter.

6858. [2b] **Bekanntmachung.**

K. Rentamt Hilpoltstein gegen Johann Wechsler Söldner zu Hagenhof wegen Tagwerkbauen

Zum Vollzuge der Verfügung des k. Landgerichts Hilpoltstein vom 29. pr. 29 d. Mts. wird von dem unterzeichneten k. b Notar Mathias Buchner zu Hilpoltstein, das den Gütlersheleuten Johann und Anna Sabina Wechsler gehörige Anwesen Hs.-Nr. 13 zu Henkhof:

Steuergemeinde Birkach:
Catasterfläche 68¼
A. Pl.-Nr. 620½ Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hofraum 0,05 Tgw.,
„ 620½ Acker am Henkhof 1,06 Tgw.,
„ 620½ Wohnung am Henkhof 3,03 Tgw.,
B „ 620½ „ „ „ „ 13,77 „
C „ 620½ Waldbaug bei Hüsleinsberghof 3,09 Tgw.,

besaßet mit:
— fl. 42½ kr. einfacher Grundsteuer,
— fl. 3 kr. einfacher Haussteuer,
9 fl. 17½ kr. Bodenzins zum Stadel.

Montag den 23. Oct. 1865,
Nachmittags 1 Uhr

in der Behausung der beklagtischen Eheleute öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Versteigerung geschieht nach den Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom 17 November 1837 vorbehaltlich der im § 64 des Hypothekengesetzes vom 1 Juni 1822

Der Zuschlag erfolgt nur nach erreichtem Schätzwerthe; wird dieser am obigen Termin nicht erreicht, so wird zur zweiten Versteigerung auf

Donnerstag den 23 Nov 1865
Nachmittags 1 Uhr

ebenfalls an Ort und Stelle Termin anberaumt, an welchem der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Die Schätzungsurkunde kann vom 16. Sept. 1865 an, der Katasterauszug und Hypothekenbuchsauszug aber sogleich auf der Amtstanzlei des Unterfertigten eingesehen werden.

Steigerer, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, können nicht zugelassen werden, wenn sie nicht bei der Tagsatzung ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Hilpoltstein, den 4. Sept. 1865.

Der königliche Notar:
C.-Nr. 112. **Buchner.**

6084. **Bekanntmachung.**

Der ledige Gastwirthssohn Joh. Nepom. Joerg von Hammelburg will nach Grönsfeld im Großherzogthum Baden auswandern.

Es sind daher allenfallsige Forderungen an denselben spätestens am

Freitag den 29. Sept. l. Js.
Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Ussenheim, am 16. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksamtmann:
C.-Nr. 15741. **Zink.**

6099. (2a) **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Regensburg werde ich am

Dienstag den 17. Oct. 1865
Vormittags 9—10 Uhr

im Hause Nr. 26 der Tritsting dieses der Ziegelersehefrau Therese Weber gehörige Anwesen, da bei der ersten Versteigerung ein Kaufslustiger nicht erschien, wiederholt dem Zwangsverkaufe im Versteigerungswege unterstellen.

Hinsichtlich der Bestandtheile jenes Fischereinhalts des Anwesens, sowie seiner Schätzungswerthes nehme ich auf meine Ausschreibung vom 31. Juli l. Js. in Nummer 73 und 83 des Oberpfälzischen Kreisamtsblattes, 212 und 248 der Bayerischen Zeitung, 393 und 464 des Nürnberger Correspondenten, 32 und 37 meines Amts- und Wochenblattes von Stadtamhof, und 173 und 187 des Regensburger Morgenblattes Bezug.

Das Verfahren richtet sich hiebmal nach Vorschrift § 98 und 99 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837, der Zuschlag erfolgt demnach ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Die weitern Steigbedingnisse werden beim Beginn der Versteigerung und auf behendere Anfrage auch in der Zwischenzeit bekannt gegeben.

Regensburg, den 19. Sept. 1865.

Der kgl. Notar:
Kappelmeier.

Digitized by Google

6104 (2a) **Bekanntmachung.**

Der unterzeichnete k. Notar versteigert aus Auftrag des k. Bezirksgerichtes Kempten

Montag den 16. Oct. l. Js.

Nachmittags von 2–3 Uhr

in Oberthalhausen im Wohnhause des Bauern Christian Prinz und der ledigen Elisabetha Müller von dort, das Anwesen Haus Nummer 73 daselbst, Steuergemeinde Harthahsofen, Landgerichts Weiler, Plan-Nummer 557 und folgende, Wohnhaus mit Stall, Stadel, Hofraum, Garten, Aecker, Wiesen und Waldungen in Summa: 30 Tagwerk 50 Dezimalen, notariell geschätzt auf 7000 fl. wovon ein Bodenzins zur Ablösungsstatte von 1 fl. 38 kr ruht, öffentlich an den Meistbietenden, wozu Steigerungsstuftige mit der Bekanntgabe geladen werden, daß die Versteigerung sich nach §. 92 und folgende des Prozeßgesetzes und §. 64 des Hypothekengesetzes richte, der Zuschlag bleibend ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge, die näheren Bedingungen am Streichtermine bekanntgegeben werden, unbekannte Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben und die auf die Kaufsobjekte bezüglichen Urkunden in der Kanzlei des unterzeichneten k. Notares eingesehen werden können

Weiler am 19. September 1865.

Der kgl. Notar:

May Schamberg.

6092. **Bekanntmachung.**

Nachdem ungeachtet der Edictalladung vom 26. Mai l. Js. weder der am 26 Februar 1788 geborne Söldnerssohn Mathias Röckl von Illtofen, noch ein ehelicher Nachkomme desselben Ansprüche an des Ersteren Elterngut von 300 fl. erhoben hat, so wird nunmehr Mathias Röckl als dessen todtlos verschollen erklärt und dessen Vermögen an seine Intestaterben überwiesen.

Regenburg, 11. September 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

L.-Nr. 4395. **Kaiser.**

6091 Grat. **Bekanntmachung.**

In einer diesseits anhängigen Sache ist die Vernehmung der ledigen Bauerstochter Maria Suckfüll von Unterebersbach geboten.

Da deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, stellt man das Ersuchen, allenfallsige sachdiensame Notizen hierüber anher mitzutheilen.

Neustadt a/S., am 15. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

B. b.

L.-Nr. 7845. **Geiger**, k. Assessor.

6073. **Aufforderung.**

Verlassenschaft des Johann Baptist Ruf, Taferwirths von Waldmünchen dto.

Anforderung an die ruhr Verlassenschaftsmasse sind

inner vier Wochen

bei Meidung der Nichtberücksichtigung bei Anmeldung ung der Verlassenschaft beim unterfertigten Gerichte geltend zu machen.

Waldmünchen, 12 Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Dümler.

L.-Nr. 4104. Pilz.

6075. **Bekanntmachung.**

Die ledige Schullehrerstochter Sophia Liberet von Taubergell beabsichtigt eine Reise nach Amerika.

Allenfallsige Einwendungen hiegegen sind längstens bis

zum 28. d. Mts.

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Rothenburg a/T., den 13. Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Regierungsrath:

v. Braun.

L.-Nr. 12361.

6068. **Bekanntmachung.**

Gant des Huckters Franz Sales Eisenschmidt in Zell betreffend.

Aus Auftrag des k. Bezirksgerichts Wasserburg veröffentliche ich zu meiner Bekanntmachung vom 26. Juli 1865, daß der Künstler des Eisenschmiedschen Anwesens auch die zur Huckterei und Seifensiederei gehörigen Gegenstände, soweit sie noch nicht versteigert sind, um den Schätzungspreis zu übernehmen habe.

Haag, am 17. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

Hohenadl.

Ein Notariats-Konzipient,

welcher tadellosen Leumund und eine geläufige schöne Handschrift besitzt, kann bei mir unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich, allerlängstens bis 1. Nov. l. Js. eintreten.

Anerbietungen wollen Zeugnisse in Abschrift beigelegt werden. Ueber seine etwaige Betzung der Stelle wird im Allgemeinen Anzeiger der Bayerischen Zeitung Mittheilung erfolgen.

Dachau, am 20. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

6081. [3a] **Pfaffenzeller.**

6082. [2a] Der Unterzeichnete sucht einen Amtsgehilfen, welcher im Stande ist, die Kenntnisse erfahren ist. Lehrzeugnissen wollen sich unter Anlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden, und die Bedingungen angeben.

Arnstein in Unterfranken, den 20. Sept. 1865

Windisch, k. Rentbeamte.

6106. Ein junges, solides Frauenzimmer, das Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen wünscht, empfiehlt sich allen Gutt. Herrschaften

Adressen wolle man gefälligst unter Chiff. F. M. Nr. 6106 in der Expedition d. Bl. hinterlegen.

6048. (2b) Ein tüchtiger Notariatsgehilfe wird gesucht gegen sehr gutes Honorar.

Franco Offerte unter Nr. 6048 besorgt die Expedition d. Bl.

Frankfurt, 21. September.

Das kaiserliche Manifest und niedrigere Wiener Course versetzten die Börse in sehr flaue Stimmung. Oesterr. Fonds eröffneten bedeutend niedriger, erholten sich jedoch rasch im Verlaufe des ziemlich belebten Geschäftes. Der Schluß war fest, doch immerhin merklich unter der gestrigen Notiz. Amerikanische und sonstige Fonds ohne wesentliche Veränderung. (Hamb.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	64⅛ P.	⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu ⅛	73⅛ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation. . . .	— P.	— G.
„	4½ pCt.	— P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)	—	—
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	100⅛ P.	⅛ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101 P.	100⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	— P.	97⅛ G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98⅛ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	— P.	97⅛ G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.	— G.
„	4 pCt. „ Comp. ditto	100 P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92⅛ P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Gull	93⅛ P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	— P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	— P.	— G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	71⅛ P.	71 G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100⅛ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B.	99⅛ G.
Berlin	Thl. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Thl. Lad. k. S.	97⅛ B.	— G.
Cöln	Thl. 60 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	89 B.	— G.
Leipzig	Thl. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	— B.	119⅛ G.
Paris	Frs. 200 . .	95⅛ B.	— G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 6. W.	— B.	108⅛ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 47-48	
Prss. Fd'or	„ 9 56⅛-57⅛	
Hll. fl. 10 fl.	„ 9 52	—
Ren'l-Ducat.	„ 5 36-37	
20-Frankst.	„ 9 28-29	
Engl. Sov.	„ 11 54-56	
Gold p. Zpf.	„ 815-820	
Il. Sild. p. Z.	„ 52 15. 45	
Pr. Cassenh.	„ 144⅛-45⅛	
Doll. in Gold	„ 2 28-29	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		— P.	151⅛ G.
K. K. Oesterreichische National-Banknoten . .	* 840	P.	— G.
Oesterreichische Credit-Banknoten à fl. 200 . .	* —	P.	187 G.
Darmstädtische Bank f. und 2. Serie à fl. 250	* 227	P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 98 kr.	* —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	* —	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .	77	P.	— G.
„ do. do. neueste Emission .	—	P.	69⅛ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .	—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. i. S. b. R.	81⅛	P.	⅛ G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt. . .	150⅛	P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4⅛ pCt. .	105⅛	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4⅛ pCt. vollenbezahlt .	114⅛	P.	⅛ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	115⅛	P.	— G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. B.	51⅛	P.	— G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. B.	47⅛	P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		— P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .		— P.	— G.
„ fl. 100 Essenb. (Credit-) L. v. 1858	* —	P.	131⅛ G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	P.	80 G.
„ fl. 100 von 1864 m. k. W. . .	* 84	P.	— G.
3⅛ pCt. Prenss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . . .	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	* 10	P.	9⅛ G.
Badische fl. 35	* 52	P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 54⅛	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch. .	* 144⅛	P.	— G.
„ fl. 25 dto. . . .	* —	P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	* 35⅛	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	* —	P.	— G.
Anspach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . . .	* 10	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet vierteljährig 2 fl. 24 kr. Bei der Postexpedition kann sie für Hälfte des Preises bezogen werden. Bestellungen auf Ausland werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 in ebenerdigen Gewölben. Die Insertionen werden der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition und Redaktion, Briennerstraße Nr. 11, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, anderwärts wird die Zeitung mit dem Abendzug der Eisenbahnen auch, in der St. Emma'schen Buchhandlung, Herzogspitze Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonntag. **Nr. 263** **24 September 1865.**

Amtliches.

München, 24 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 24. August dem k. geheimen Rath, Reichsrath rc. Dr. Hieronymus v. Daxer das Comthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen;

unterm 16. September den Revierförster Karl Kammerer in Kaiserslautern, Forstamts gleichen Namens, seiner Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen, das Revier Aschbach, Forstamts Kaiserslautern, anzuweisen und den hiedurch disponibel werdenden Revierförster Friedrich Bindewald vom Revier Aschbach in gleicher Diensteseigenschaft auf das Revier Kaiserslautern I zu versetzen.

Das Curatelramt Oetting, k. Bezirksamts Ebersberg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 486 fl. 26 kr. in Erledigung gekommen.

Nichtamtliches.

Journal-Stimmen
über das österreichische Manifest
vom 20. September.

Ueber das kaiserliche Manifest und Patent vom 20. September 1865 bringt die „Wiener Abendpost“ folgende officiöse Auslassung:

„Mit dem Tage der Veröffentlichung des kaiserlichen Patents über Sistirung der Wirksamkeit des Grundgesetzes, womit die Reichsvertretung geregelt wurde, tritt der Kaiserstaat Oesterreich in eine neue Entwicklungs-Phase seiner verfassungsmäßigen Zustände ein. Die Unausführbarkeit des mit dem kaiserlichen Patente vom 26 Februar 1861 kundgemachten Grundgesetzes über die Reichsvertretung auf dem bisher betretenen Wege kann wohl als eine unanfechtbare Thatsache hingestellt werden. Eben so klar liegt es auf der Hand, daß ein solcher Zustand ohne die höchste Gefahr für die wichtigsten Interessen aller Völker des Reiches, ja sogar für dessen gesicherten Bestand, ohne — wie das kaiserliche Manifest in seiner klaren, aber ernsten und würdigen Sprache sich ausdrückt — das Recht aller Völker in seiner Grundlage zu bedrohen, nicht länger fortdauern konnte. Diesem Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Welche Wege waren hiezu offen? Den einen Weg können wir wohl als einen verlassenen bezeichnen. Es widersprache nicht nur der Staatsklugheit, sondern auch dem mindest zarten Rechtsgefühle, wenn das Grundgesetz über die Reichsvertretung den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern im Wege des Zwanges aufgedrängt, wenn ihnen verfassungsmäßige Rechte, welche sowohl in dem kaiserlichen Handschreiben vom 20. October als auch in dem Februarpatente selbst (Art. II) ihre neuerliche Anerkennung gefunden haben, mit einem Machtspruche und einem Akte der Gewalt beseitigt werden wollten. Statt zu einem Abschlusse unserer Verfassungswirren zu kommen, wäre damit nur der Anfang zu neuen Wirren in den Verfassungszuständen des Reiches gemacht. Der zweite — und wohl der einzig übrig bleibende — ist derjenige des Versuches einer Verständigung mit den legalen Volksvertretern in den Königreichen Ungarn und Croatien. Soll dieser Weg zu einem Ziele führen, so ist die erste Bedingung, daß derselbe auf beiden Seiten frei und offen betreten werde, denn wenn auf der einen Seite ein Weg betreten würde, dem man auf der andern als einem unbetretbaren ausstehe, so wäre ein Entgegenkommen, ein Zusammentreffen, eine Verständigung eine Unmöglichkeit. Der erste Schritt nun in dem Verständigungswerke kann nur damit gemacht werden, daß sowohl das kaiserliche Diplom vom 20. October 1860 als auch das Patent vom 26. Februar 1861 dem ungarischen und croatischen Landtage zur Annahme vorgelegt werden. Hiemit aber ist das Recht dieser Landtage anerkannt, sich über Annahme, Verwerfung oder Modificationen dieser Urkunden auszusprechen. Es ist nun aber eine rechtliche Unmöglichkeit, daß ein Gesetz, welches seine Rechtskraft über die ganze Monarchie erstreckt, die Verfassungsverhältnisse der ganzen Monarchie zu regeln bestimmt ist, und in dieser Allgemeingiltigkeit eben seinen Character hat, dem einen Theile des Reiches zur Berathung, d. h. Annahme, Verwerfung oder zu Modificationsanträgen vorgelegt werde, während es in dem anderen Theile als ein für das ganze Reich zu Recht bestehendes und wirksames angesehen wird. Ebenso wäre mit einem solchen Vorgehen jeder Weg zu einer Verständigung abgeschnitten, weil von dem einen Theile nicht verlangt werden kann, daß er in die Berathung eines Gesetzes sich einlasse, dessen Rechtsgiltigkeit und Wirksamkeit man nicht nur für sich, sondern auch für ihn gleichsam als Beginn der Verhandlung voraussetzt. Die Einwendung, die hier gemacht werden könnte, daß der Fortbestand der Rechtswirksamkeit des Grundgesetzes für einen Theil des Reiches den Verhandlungen des ungarischen und croatischen Landtages nicht entgegenstehe, indem im Gesetze selbst der Weg zu seiner Abänderung bezeichnet, somit in ihm selbst die Möglichkeit zu seiner Abänderung gegeben sei, entbehrt jeder Begründung. Das Grundgesetz eröffnet allerdings die Möglichkeit zu seiner Abänderung, es bezeichnet aber auch gleichzeitig das Organ, durch welches — und zwar nur durch dieses allein — eine solche Abänderung erfolgen kann. Dieses Organ ist der Reichsrath. Allein diese verfassungsmäßig für Abänderung des Grundgesetzes competente Behörde existirt im Wahrheit nicht, so lange die Landtage von Ungarn und Croatien nicht ihre Vertreter in dieselbe senden: ohne diese ist sie als Reichsrath der ganzen Monarchie eine Fiction. Die Forterhaltung der Wirksamkeit des Grundgesetzes über die Reichsvertretung ist daher eine Unmöglichkeit, wenn in der Regelung der verfassungsmäßigen Zustände des Reiches auch nur ein erster Schritt gemacht werden will. Die Sistirung des Grundgesetzes bringt keineswegs eine Sistirung der verfassungsmäßigen Zustände des Reiches überhaupt mit sich; denn das Grundgesetz für sich allein ist noch keineswegs die Verfassung des Reiches, sondern, wie der Artikel VI des Februarpatentes es selbst aussprich, bildet der Inbegriff der vorausgegangenen, der wieder ins Leben gerufenen und der neuen Grundgesetze die Verfassung des Reiches. Der klarste Beweis liegt übrigens darin, daß zur gleichen Zeit, wo die Wirksamkeit des Grundgesetzes sistirt wird, die Landtage in allen Theilen des Reiches zum Beginne ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit einberufen werden. Unangetastet bleibt den Völkern des Reiches das Recht, welches unser allergnädigster Herr aus dem Schatze seiner Machtvollkommenheit ihnen abgeleitet hat, das Recht der Mitwirkung an der Gesetzgebung, und feierlich sichert er es ihnen verneuernd in den Manifeste zu, daß der Sistirung der Wirksamkeit des Grundgesetzes oder mit anderen Worten des Reichsrathes liegt unvermeidlich auch die Sistirung der Wirksamkeit des engeren Reichsrathes. Das Grundgesetz kennt nur einen Reichsrath; es bestimmt die Art und Weise seiner Zusammensetzung, die Wahlart seiner Mitglieder, deren Zahl und Vertheilung auf die einzelnen Länder, deren Scheidung in ein Herren- und Abgeordnetenhaus, deren Competenz. Der engere Reichsrath mit der ihm im §. 11 dieses Gesetzes eingeräumten Competenz ist nicht eine selbständige, auf sich selbst ruhende, für die Länder dieselbe der Selbe aufgestellte Gesammtvertretung, sondern als ein aus dem allgemeinen Reichsrathe hervorgehender besteht er nur so lange als dieser besteht. Es ist somit abermals eine rechtliche Unmöglichkeit, die Wirksamkeit des Reichsrathes zu sistiren und die des engeren fortdauern zu lassen; eine Fortexhaltung der Wirksamkeit des engeren bei gleichzeitiger Sistirung der Wirksamkeit des allgemeinen Reichstages könnte nur mittelst einer neuen Fiction geschehen, wodurch aber demselben eine ganz neue und zwar außer aller Verfassungsbestimmung gelegene Rechtsgrundlage angedichtet werden müßte. Solcher Fictionen jedoch haben wir genug genossen; sie haben uns zu jenem Zustande geführt, wo — wir wiederholen die ersten Worte des kaiserlichen Manifestes — das Recht aller Völker in seiner Grundlage bedroht wird; es wäre ein trauriges Zeichen der Verblendung der kaiserlichen Regierung, wenn sie in dem Momente, wo sie das Werk der Gründung realer Verfassungszustände in Angriff nimmt, den Anfang dazu mit einer neuen Verfassungsfiction machen wollte. Seinen Völkern hat Se. Majestät einen verfassungsmäßigen Zustand zugesichert; das kaiserliche Wort soll nun zur That und die Hinderniße weggeräumt werden, die seiner Lösung bisher entgegenstanden. Die Bahn ist nun frei gemacht, auch der Weg, welcher eingeschlagen wird, liegt klar vorgezeichnet. Die Achtung, welche dem legitimen Recht und

Digitized by Google

constitutionellen Principe gezollt wird, spricht sich deutlich in dem Vorgange aus, welcher in den östlichen Königreichen zur Krönung der Verfassungsfrage eingehalten wird, und ist ein Beweis des Geistes, welcher die kaiserliche Regierung überhaupt in der ganzen Angelegenheit leitete."

Deutscher Bund.

Baiern. Bamberg, 22. Sept. Die griechischen Majestäten trafen gestern Abends 8 Uhr im besten Wohlsein wieder hier ein und wurden im Bahnhofe von dem Herrn Stadtcommandanten Frhrn. v. Lindenfels, dem Stadtcommissariatsverweser, Herrn Bezirksamtsassessor Boveri, und einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, den HH. Vorständen Dr. Schneider und Dr. Bauernschmidt an der Spitze, empfangen und nach der Residenz begleitet. Die Häuser der dahin führenden Straßen und die öffentlichen Gebäude, wie städtische Atane, Rathhaus ꝛc. waren glänzend beleuchtet und an vielen Stellen brannten verschiedenfarbige bengalische Feuer. Vor der Residenz hatte sich das Musikcorps des 5. Infanterieregiments aufgestellt, das bei der Ankunft der höchsten Herrschaften die Königshymne vortrug, und schallende Hoch gaben die Fremde des sehr zahlreich versammelten Publicums über die Rückkehr Ihrer Majestäten kund. (Tagbl.)

Hannover. 4 Hannover, 21. Sept. Gestern Vormittags um 10 Uhr vereinigten sich die Mitglieder und Theilnehmer von der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte im Königssaale des Odeon zur zweiten allgemeinen Sitzung, welche der erste Geschäftsführer, Herr Geheimrath Dr. Krause, durch Verlesung einer Telegramms von Seite Ihrer Majestäten, die zur Zeit in Marienburg verweilen, eine Danksagung für die bezeugte Theilnahme und Huldigung der Versammlung gegenüber Ihrer Majestäten enthalten, eröffnete. Hr. Krause berichtete dann über einen von Hrn. Dr. K. F. Schimper zu Schwetzingen eingegangenen Festgruß in Reimen. Hr. Dr. Ratmson aus Warschau beantragt hierauf, am Donnerstag den 21. September wolle im Locale der medicinischen Section nach dem Schlusse der Sitzung über die Erlangung allgemeiner Ansichtungen bezüglich der Verbreitung epidemischer Krankheiten berathen werden. Herr Kreismedicinalrath Dr. Dotzauer aus Bayreuth gibt darnach im allerhöchsten Auftrag J. Maj. der Königin von Hannover, welcher Tags zuvor die Ehre hatte, von derselben empfangen und zur königlichen Tafel gezogen zu werden, den nochmaligen Dank JJ. Majestäten an die Versammlung bekannt. Sofort schritt man zur Wahl des Versammlungsortes. Hr. Prof. Roßmäßler aus Leipzig ladet im Namen der städtischen Behörden nach dieser Stadt ein, bemerkte dabei, daß in Folge der Michaelismesse, deren Hauptterminen vom 15. bis 24. September bekanntlich dorten sich concentrirt, eine Berlegung der Versammlungszeit auf den Anfang des Septembers nöthig werde. Herr Geheime Oberbergrath Nöggerath aus Bonn schlägt hingegen unter Hinweisung des statutenmäßig bestimmten Wechsels der Versammlungsorte zwischen Nord- und Süddeutschland Innsbruck vor. Er motivirte den strittigen Unterschied zwischen beiden Ländertheilen durch die Bemerkung, daß man im Süden Deutschlands den Wein aus großen, im Norden aus kleinen Gläsern trinke, und sagte bei, in Tyrol hätten die Berge zwar Kappen auf, indessen werde die Sonne der Naturforscher-Versammlung schon durchdringen, was allgemeine Heiterkeit erregte. Breslau und Innsbruck an den Wunsch zahlreicher dortiger Einwohner vorgeschlagen. Als dritte Stadte wurde Augsburg durch Hrn. Professor v. Wittich's (aus Königsberg) gemachter Vorschlag, welcher hervorhob, daß von Frankfurt a/M. bereits vor Jahren eine Einladung ergangen sei, Leipzig aber zur fünfzigsten Versammlung sich besser eigne, bei nun erfolgender Abstimmung mit bedeutender Majorität angenommen. Somit ist dem Frankfurt a/M. zum nächstjährigen Versammlungs-Ort ernannt. Als Geschäftsführer daselbst wurden, nachdem Herrn von Heyden's sen. Wahl durch dessen anwesenden Sohn wegen seiner leidenden Gesundheitszustände dankend abgelehnt worden war, der berühmte Palaeontologe Hr. v. Meyer zum ersten, der praktische Arzt und ausgezeichnete Schriftsteller Hr. Dr. Spieß sen. zum zweiten Geschäftsführer ernannt. Endlich wurde die Abfassung eines Telegramms nach Frankfurt a. M. betreffs der erfolgten Wahl zum nächstjährigen Versammlungsorte, ferner auf Antrag des Hrn. Geheimen Medicinalrathes Dr. Bardeleben aus Greifswalde eine Danksagung an die Stadt Leipzig wegen der geschehenen Einladung beschlossen. Hr. Professor Dr. Virchow aus Berlin bestieg nun die Tribüne und hielt seinen angekündigten Vortrag über die nationale Entwickelung und Bedeutung der Naturwissenschaften in freier Rede. Dieselbe währte eine volle Stunde, glänzte ausser ihrer Gründlichkeit durch zahlreiche humoristische, mitunter grell aufleuchtende Geistesblitze auf das bezeichnende Sociale und politische Leben in Beziehung auf die Nation und ihre Staatsmänner, und wurde öfters durch rauschende Beifallsbezeugungen unterbrochen. Ehe er die Tribüne verließ, erörterte er noch einen bereits angekündigten Antrag von folgender Fassung: „Die Versammlung wolle die Geschäftsführer der nächsten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte beauftragen, im Voraus durch Berufung mit geeigneten Persönlichkeiten für Vorträge in den allgemeinen Sitzungen über den Zustand und Fortschritt der hauptsächlichen Zweige der Naturwissenschaften und der Medicin zu sorgen." Der Redner wünscht durch solche Vorträge die nahen Beziehungen, in welchen die Naturforscher-Versammlungen bei ihrer Gründung zum nationalen Leben stand, wieder herzustellen, da solche durch die Zersplitterung in Sectionen verloren gegangen sei. Man müsse Formen aufzufinden suchen, um wieder umfassendere Vereinigungspuncte zu gewinnen. Eine Discussion möge ergänzen, was etwa dem einzelnen Vortrage mangle. Die Engländer seien uns in ihren Naturforscher-Versammlungen mit solcher Einrichtung bereits vorbildlich vorausgegangen, und wie Deutsche könnten ja doch auch das bewerkstelligen, was jene längst fertig gebracht hätten. Begreiflich wußte dieser Antrag, welcher einem unlengbar eingreifenden Uebelstande ernstlich und gründlich zu steuern sucht, eine lebhafte Discussion hervorrufen, an welcher sich außer dem Antragsteller namentlich die Herren Professor Schultz-Schultzenstein aus Berlin, Geheimrath Dr. Stiedel von Frankfurt a. M., der erste Geschäftsführer und Professor Dr. Oskar Schmid aus Graz betheiligten; bei erfolgender Abstimmung wurde er schließlich mit großer Majorität angenommen. Die Reihe kam nun an die wissenschaftlichen Vorträge. Hr. Geheimrath Nöggerath sprich über das Stufwerker Steinkohlen-Lager, macht die Lagerungsverhältnisse desselben mit Hilfe einer großen Zeichnung anschaulich. Entdeckung dieser Lager habe eine doppelte Bedeutung, indem sie sowohl die dahin vorhandenen Zweifel löse, als durch die Grundlage einer großartigen Industrie bilde. Seit 1860 habe sich die Einwohnerschaft von Stufgart verdoppelt, vierzehn Fabriken seien daselbst entstanden. In den vor der Entdeckung aufgeschlossenen Steinsalzlagern Stafsurths habe man nur einen Bestandtheil des Meerwassers gefunden, indessen enthalte das bei 1850 Fuß Tiefe noch nicht durchsunkene mächtige Lager alle Salze des Meerwassers in der Ordnung, in welcher sie sich bei Verdunstung des Meerwassers absetzen mußten, und widerlege alle Einwendungen gegen eine solche Bildungsweise. Nach seiner Ansicht mußten ferner Hebungen oder Senkungen stattgefunden haben, wie sich aus der Biegung und dem Zickzacke der Schichten ergebe. Der zweite Geschäftsführer, Dr. Director Karmarsch, machte sodann Mittheilungen geschäftlichen Inhalts, welchem Herr Professor Krause aus Göttingen mit einem freien Vortrage über Geheimmittel folgte. Er erwähnte, daß sich die Reclame in allen Zeitungen breit mache. Nun würden aber keine Mittel empfohlen, die an sich neu wären; es handle sich bei ihnen nur um Zusammensetzungen, deren Geheimniß mit Hülfe der chemischen Analyse meistens leicht aufzudecken sei; viele angepriesenen Mittel erwiesen sich für Betrug schädlich. Der Redner betont, man könne gegen dieses Treiben nicht in Bausch und Bogen verfahrend auftreten, weil sich nur der Verkauf giftiger Substanzen verbieten lasse; „Meffers Klinge könnte durch die Belehrung des Publicums entweder durch Verbreitung populärer Schriften oder durch Veröffentlichung der Zusammensetzung der betreffenden Mittel, endlich durch die Aufklärung des Gegenstandes von Seite der Handkräfte geschärft werden. — Ein Uhr Nachmittage schlug die Thurmuhr der Marktkirche, als der erste Geschäftsführer die zweite allgemeine Sitzung schloß.

Preußen. Berlin. Die „Prov.-Correlp." schreibt: Die Erzbischöflichen Sitze zu Köln und zu Posen sind bekanntlich seit einiger Zeit erledigt; über die Wiederbesetzung derselben schweben Verhandlungen zwischen der Regierung des Königs, den beiden Domcapiteln und den Päpstlichen Stuhle in Rom. Die im Jahre 1821 über die Bischofswahlen getroffenen Vereinbarungen wahren mit Fug und Recht so die Wahlfreiheit der Capitel, wie auf der anderen Seite die Selbständigkeit der Staatsregierung, der Wahl eines Bischofs entgegen zu treten, wenn sie nicht ihr volles Vertrauen zuzuwenden vermag. In Betreff der Form, in welcher diese beiderseitige Freiheit sich zu bethätigen hat, ist der Weg freier Verhandlung und Verständigung in jedem einzelnen Falle vorbehalten. Bei den gegenwärtigen Verhandlungen hat die Staatsregierung mit Rücksicht auf die besondere Wichtigkeit der beiden erledigten Bischofssitze ihre Fürsorge in erhöhtem Maße darauf zu richten gehabt, daß die Wahl nur auf Männer fallen könne, deren Charakter und bisherige Haltung Bürgschaften für eine ausrichtige und bereitwillige Achtung der staatlichen Interessen und für ein entgegenkommendes Zusammenwirken mit der Regierung St. Majestät gewähren. Der Stand, in welchem die beiderseitigen Verhandlungen gediehen sind, läßt einen baldigen für das staatliche, wie für das wie für das kirchliche Interesse gleich befriedigenden Ausgang in Aussicht nehmen.

Berlin, 20. Sept. Der Fuhrmann, welcher Hrn. May am 14. d. von Rendsburg fortzutransportiren hatte, hat den ihm dafür ausgezahlten Lohn von 4 Thlr. den Armen überwiesen mit der Bemerkung: „Lohn für eine mit schwerem Herzen geleistete Fuhre."

Spanien.

Madrid. Wie unterm 19. September telegraphirt wird, herrscht

Digitized by Google

zu Sevilla große Besorgniß wegen einiger Cholerafälle, die sich in der Umgegend ereignet haben.

Local-Chronik.

ϱ München, 23. Sept. Vom landwirthschaftlichen Vereine des Königreiches wird bekanntlich schon seit längeren Jahren ein „Land- und Landwirthschafts-Kalender“ herausgegeben. Nachdem nun die Decretsrelisation des landwirthschaftlichen Vereines in Aussicht genommen worden ist, entstand die Frage, ob dieser Kalender auch nach diesem einseitiger Durchführung noch bestehen bleiben sollte, oder nicht; die deßhalb eingeholten Gutachten haben sich sämmtlich dahin ausgesprochen, daß der Fortbestand des Kalenders sehr wünschenswerth erscheine. Wie stimmen dieser Ansicht um so lieber bei, als uns der neue Kalender für das Jahr 1866 vorliegt, welcher durch sein Reichhaltigkeit und Gediegenheit der in ihm enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen, sowie durch seine schöne Ausstattung sehr vortheilhaft unterscheidet, und wir die Kalender-Literatur keineswegs für so unbedeutend und beschränkten Wirkungskreises halten, als es wohl auf den ersten Augenblick scheinen konnte; — man darf nur bedenken, daß in gar vielen Handbalungen auf dem Lande der Kalender das einzige Buch außer einigen anderen religiösen Erbauungsbüchern ist, welches in den langen Winterabenden oder an Feiertagsnachmittagen zur Lectüre benutzt wird. — Der Kalender für 1866 umfaßt auf seinen 14½ Druckbogen eine Reihe allgemein verständlicher Aufsätze aus dem Gebiete der Geographie, Statistik, der Volkswirthschaft und des Landwirthschaft in allen ihren Zweigen, für deren innern Werth die Namen der Autoren Prof. Dr. Fraas, Dr. Mag Haushofer, Dr. Dieß u. s. w. bürgen. Die bedeutendsten dieser Abhandlungen sind die „Zustände Europa's“ — die Sitten des Menschen und ihre Schicksale. — die forstwirthschaftliche Behandlung der Waldungen, namentlich der Nadelhölzer, — die zweckmäßigste Rindviehmästung, — der Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern in Oberbayern und Schwaben, — naturgeschichtliche Skizzen über die früheren und jetzigen europäischen Rindviehracen, — die wirksamste Art der Düngerverwendung in Wintergetreidsaaten, — die Bedeutung des Bodens zur Anlegung von Hopfengärten. — Außer den genannten und noch vielen anderen Aufsätzen enthält der Kalender noch eine Menge der nützlichsen und mannigfaltigsten Notizen für Feld-, Forst- und Hauswirthschaft, und sollte auf dem Tische keiner landwirthschaftlichen Hausbaltung fehlen.

Nichtpolitisches.

... Nach der „Haager Staatszeitung“ hat sich die seit in Holland die Rinderpest in den Gemeinden Kethel, Delfshaven, Moordrecht, Ilardingen, Overschie, Krallingen, Wiumerkeil an der Ijssel, Spykenisse, Schiedam, Heerjansdam, Maasland, Sommelsdyk und Zevenhuizen ausgebreitet, und wurde dieselbe von England aus zuerst nach Kethel geschleppt.

... In London wird Anfangs October nach amerikanischem Vorbilde ein „Ladies medical College“ eröffnet werden; es haben sich bereits 20 Studentinnen darin immatriculiren lassen. Das College ist von der Royal medical society begründet. — In New-York practicieren gegenwärtig 8 regelrecht gebildete und promovirte weibliche Aerzte, welche mindestens eben so beschäftigt sind, als ihre männlichen Collegen. Eine dieser crinolinetragenden Medikalpinnen bedarf für ihre Praxis eines doppelten Gespannes.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Wien**, 23. Sept. Die „General-Correspondenz“, die Versionen der heutigen Morgenblätter über die Absichten der Regierung als unbegründet zurückweisend, bestätigt nur die Mittheilung der „Neuen Freien Presse“, daß die Staatsschulden-Controlcommission nicht aufgehoben sei, vielmehr mit dem jetzigen Finanzleiter in ununterbrochenem Dienstverkehr stehe.

□ **Kopenhagen**, 23. Sept. Das Landsthing hat heute mit allen gegen eine Stimme die Verfassungsvorlage ohne Realdiscussion zur zweiten Behandlung überwiesen. Die Minister erklärten, sie wünschen wesentlich die ursprüngliche Vorlage festhalten und auf die Aenderungen des Folkethings nicht eingehen. Andrä schlug vor, die Verfassungsfrage vorläufig zu vertagen.

□ **New-York**, 14. Sept. Goldagio 143½, Wechselcurs 156, Bonds 107½, Baumwolle 45.

** **München**, 23. Sept. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern hielt gestern Vormittags Musterung über die hiesigen Truppen, und ließ dann von denselben ein größeres Manöver ausführen. Das Manöver erstreckte sich über den ganzen Kugelfang hin an die Militärbadeanstalten und endete damit, daß eine aufgeworfene Barrikadirung, ein Brückenkopf genommen wurde und die Tete der Truppen die über die Würm geschlagene Brücke passirte. Die Truppen formirten sich dann zum Vorbeimarsche, der in geschlossenen Colonnen, von der Cavalerie und Artillerie in Trab, ausgeführt wurde. Erst nach 12 Uhr Mittags kehrten die Truppen in die Stadt und resp. in's Lager zurück. Wie alle diesjährigen Herbst-Waffenübungen unserer Truppen, so war auch das gestrige Manöver vom schönsten Wetter begünstigt.

□ **Hamburg**, 23. Sept. Graf Eulenburg ist am 22. ds. Abends in Schleswig eingetroffen und von Hrn. v. Zedlitz empfangen worden; er bleibt bis morgen und geht dann nördlich weiter. (W. Bl.)

Altona, 23. Sept. Die „Schl.-Holst. Z.“ meldet: „Die österreichische Brigade wird zufolge telegraphischen Befehls um 600 Mann sofort dauernd vermindert. (W. Bl.)

Paris, 22. Sept. Das Gerücht, der Kaiser wolle trotz der Choleru Marseille besuchen, erregt große Bestürzung. Der reiche Getreidehändler Darblay, Deputirter der Legislative, soll Senator werden, und für ihn Ganneau, Redacteur der „Europe“, welcher naturalisirt und Besitzer der Hermitage ist, wo Rousseau wohnte, als literarer Candidat im Seine- und Oise-Departement auftreten. Die Cholera wüthet in Toulon sehr heftig. Die Leichen wurden am letzten Sonntag daselbst durch Galeeren-Sträflinge beerdigt. (Pr.)

Brüssel, 22. Sept. Longuet, Chefredacteur des Journals „La Rive gauche“, (Rogerards Organ) wurde heute durch Befehl des Königs angewiesen, das Königreich binnen 24 Stunden zu verlassen. (W. Bl.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Getreidepreise der Münchener Schranne

vom 17. September 1865.

Getreidearten.	Mindester Durchschnitts-Preis.		Wahrer Mittel-Preis.		Höchster Durchschnitts-Preis.		Gattungen.		Gesallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	13	15	14	28	15	26	—	—	—	10
Korn . .	9	32	10	16	10	59	—	—	—	29
Gerste . .	9	29	10	35	11	2	18	—	—	—
Haber . .	5	34	6	23	7	8	—	—	—	25
Repssamen .	24	4	26	5	30	6	2	37	—	—
Leinsamen .	20	12	21	15	22	7	1	53	—	—

Reine Zufuhr: Weizen 2694 Sch., Korn 1660 Sch., Gerste 4524 Sch., Haber 2477 Sch.
Vorig. Rest „ 705 „ „ 976 „ „ 2846 „ „ 75 „
Repssamen: Zufuhr 22 Sch., Rest 2 Sch., Leinsamen: Zuf. 259 Sch., Rest 58 Sch.
Gesammtvorrag: 14,532 Schfft. Verkaufssummen: 125,673 fl.

* **München**, 23. Sept. Verkehr auf den k. prip. bayer. Ostbahnen im Monate August 1865: 207,437 Personen, 1,273,890 Ctr. Güter; Summa der Einnahmen 511,725 fl. 24 kr., sohin heuer um 97,040 fl. 42 kr. mehr, als im gleichen Monat des Vorjahres.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. K. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 24. Sept.: „Der Troubadour“, Oper von Verdi. (Manrico — Herr Norbert, als Gast)

Montag den 25. Sept.: Zum ersten Male: „Flatterjucht“, Lustspiel nach dem Französischen des Sardou von Föerster. Zum Beschlusse: „Nach Mitternacht“, Posse von Ferd. Lang

Mittwoch den 27. Sept.: „Das Glas Wasser“, Lustspiel nach Scribe von Cosmar. (Herzogin von Marlborough — Fräulein Heinz, als Gast. [Im k. Residenz-Theater.]

Donnerstag den 28. Sept.: „Belisar“, Oper von Donizetti (Alamir — Herr Norbert.)

Freitag den 29. Sept.: „Zuerst komm' ich“, Lustspiel nach Labiche und Martin von Weber. Zum Beschlusse: „Zephyr und die Nymphen“, Ballet-Divertissement von Golinelli.

Samstag den 30. Sept.: „Der Diamant des Geisterkönigs“, Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

6084. **Im großen Odeon-Saal:**
Nordamerikanische Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Gestorbene in München.

Joseph Zenewein, Zimmermann von Söhens in Tyrol, 25 J. alt. Henriette Hermann, Zimmermannstoch, 64 J. alt. Franz Xaver Wolch, Taglöhner von hier, 25 J. alt. Nikolaus Sedlmoler, Corporal von der Garnisons-Compagnie, 47 J. alt. Anna Baumgärtner, Gastwirthswittwe von hier, 72 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

6107. [2a]

Bekanntmachung.

(Das Octoberfest 1865 betr.)

Die kgl. Polizeidirection und der Stadtmagistrat München erlassen folgende ortspolizeiliche Vorschriften auf Grund der Art. 63, 76, 142 Ziff. 2 und 145 Ziff. 2 und 3, 144 Abs. 1 und 2, 143, 158, 166 und 189 des Polizeistrafgesetzes vom 10. November 1861 zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit bei dem Octoberfeste auf der Theresienwiese:

1) Der Bezug der Festwiese behufs der Verabreichung von Speisen und Getränken, Obst ꝛc., dann der Abhaltung von Productionen und Schaustellungen darauf von polizeilicher Bewilligung ab.

2) Schaubuden (mit Ausnahme jener, welche der Stadtmagistrat aufstellen läßt) dürfen nur nach vorgängiger polizeilicher Bewilligung in der angeordneten Art errichtet und erst nach vorausgegangener amtlicher Untersuchung benützt werden.

3) Schau- und Wirthsbuden mit erhöhtem Podium, sowie die Schautribünen sind mindestens einen Tag vor ihrer Eröffnung und Benützung soweit zu vollenden, daß bei deren commissionellen Untersuchung ein Urtheil über deren Festigkeit und Solidität abgegeben werden kann. Die hiebei angeordneten Verbesserungen sind unverzüglich bei Vermeidung der Sperre der Schau- oder Wirthsbude vorzunehmen.

4) Den Feuerstätten der Wirthsbuden, insbesondere den Rauchfängen ist von den Budenbesitzern besonderes Augenmerk zuzuwenden und nicht allein deren feuerfichere Anlage, sondern auch deren Benützung sorgfältigst zu überwachen. Den in dieser Beziehung erlassenen Anordnungen der Octoberfest Commission und des Districtscaminkehrers ist unbedingte Folge zu leisten.

5) Die Pissoirs hinter den Wirthsbuden sind von den betreffenden Wirthen so zu reinigen, daß der Eingang und die Fußgitter reinlich und für Jedermann zugänglich sind.

6) Tanzmusiken auf der Festwiese müssen bis Abends 6 Uhr, Productionen, sowohl in Buden als im Freien, ferner die Kegelspiele müssen bis Abends 7 Uhr beendet sein.

7) Die Polizeistunde wird für die beiden Sonntage auf 11 Uhr Nachts und für die übrigen Tage auf 9 Uhr Abends festgesetzt.

8) Hunde dürfen an den Tagen, an welchen Pferderennen gehalten werden, auf die Festwiese nicht mitgenommen werden. Hunde, welche an diesen Tagen auf der Festwiese frei herumlaufen, werden eingefangen und, wenn sich nach drei Tagen der Eigenthümer nicht meldet, dem Abdeckermeister zur Tödtung übergeben.

9) Kinder sind auf der Festwiese unter gehöriger Aufsicht und Begleitung zu halten.

10) Fuhrwerke und Wagen ohne Ausnahme, welche auf der Festwiese fahren, müssen mit Schellengeläute und, sobald es dunkel wird, mit angezündeten Lichtern in den Laternen versehen sein.

11) Wagen haben sich an den beiden Festtagen an hiezu besonders angewiesenen Plätzen aufzustellen; die Abfahrt hat nach der Reihenfolge der Aufstellung oder, wie sie den einzelnen Wagenführern von dem Aufsichtspersonale jeweilen besonders aufgetragen wird, zu erfolgen.

Das Vorfahren ist untersagt.

12) Das Zureiten von Rennpferden auf der Festwiese ist nur Morgens von 6 — 8 Uhr gestattet.

13) Auf der Festwiese darf nur in kurzer Gangart geritten und gefahren werden, insbesondere ist den Reitern untersagt, in dem für die Zuschauer bestimmten und durch ein Seil abgegränzten Raume in scharfer Gangart zu reiten.

14) Reiter, welche nicht in dienstlicher Function sind, dürfen in den durch die Schau- und Wirthsbuden, sowie durch die Barrieren abgeschlossenen Raum nicht reiten.

15) Das Betreten der magistratischen Tribünen ist Unberechtigten verboten.

Berechtigte, d. i. mit Eintrittskarten versehene Besucher derselben haben sich der hiefür bestimmten Aufgänge zu bedienen.

Das Uebersteigen der Barrièren und Brüstungen der Tribünen, sowie das Besteigen der auf Letzteren befindlichen Bänke ist verboten.

Die auf die Tribünen führenden Treppen sind möglichst frei zu halten; den Anordnungen der dortselbst zur Controlle aufgestellten magistratischen Beamtenstehen ist unbedingte Folge zu leisten.

16) Der Platz zwischen der magistratischen Tribüne, der aufgestellten Landwehrabtheilung und dem Königszapfen, dann der Platz um das Rettungszelt ist an den Festtagen während der Preistertheilungen, der Pferderennen und des Vorbeizuges der Preisefahnen-Träger, Schützen ꝛc. frei zu halten.

17) Während der Pferderennen ist das Durchlaufen durch die Bahn und Ueberspringen der Barrièren oder Leinen untersagt und dem Rennrichter und den Rinnknechten der ganze Raum zwischen den hölzernen Barrièren, von der Tribüne an gegen das Denkmal der Bavaria zu, frei zu halten.

18) Es ist Zuschauern verboten, während des Rennens Rennpferde durch Schläge oder andere Mittel anzutreiben oder im Laufe zu hindern, dann an Pferden oder Rennknaben — Nothfälle ausgenommen — Hand anzulegen.

19) Das Betreten des abgegrenzten Schießplatzes und der Schießstände ist während des Festschießens jedem Unberechtigten untersagt.

20) Das Ueberfteigen und die Beschädigung der den Ausstellungsraum für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe einschließenden Umzäunungen, sowie das Rauchen im Ausstellungsraume selbst ist verboten.

21) Die Anlagen an den beiden Seiten des Abhanges bei der Ruhmeshalle dürfen nicht betreten werden.

Am 17. September 1865.

Kgl. Polizei-Direction und Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Kgl. Polizei-Director: **Pfeufer.** Bürgermeister: **v. Steinsdorf.** E.-Nr. 58,466.

5819 (2f) **Bekanntmachung.**

Buß gegen Aigleiner pct. deb.

Zufolge Antrags des kgl. Landgerichts Straubing bringe der Unterzeichnete das Inmissen des Gütlers Johann Baptist Aigleiner Hs.-Nr. 63 in Münster dies Gerichts am

Montag den 30. October l. Js.

Nachmittags 3 Uhr

im Wirthshause zu Münster zur erstmaligen öffentlichen Versteigerung.

Dieses Inmissen besteht aus:

Pl.-Nr.	68	Gebäude zu	0,14 Tgw.,
„ „	69a u. b Garten u. Acker zu	1,32 „	
„ „	865	Wiese zu	0,58 „
„ „	762	Acker zu	6,99 „
„ „	628	Acker zu	0,50 „
„ „	178	Acker zu	0,14 „
„ „	181a	Acker zu	0,41 „
„ „	181b	Wiese zu	0,82 „
„ „	857	Wiese zu	1,38 „
„ „	880a	Waldung zu	2,96 „
„ „	880b	Acker zu	0,57 „

im Ganzen 15,77 Tgw.,

nebst dem Gemeindrecht zu ½ Antheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, mit einem Schätzungswerthe von 4039 fl. 42 kr.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. 98 101 der Prozeßnovelle von 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth geboten wird.

Unbekannten Personen, welche mitzusteigern gesonnen sind, haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Nähere Aufschlüsse können in der Kanzlei des Unterfertigten erholt werden.

Straubing, den 24. August 1865.

Der königliche Notar:

E.-Nr. 265. **Fr. X. Bichtmaier.**

6082. [2b] Der Unterzeichnete sucht einen Amtsgehilfen, welcher im Amtscretwesen erfahren ist. Lustragende wollen sich unter Anlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden, und die Bedingungen angeben.

Arnstein in Unterfranken, den 20. Sept. 1865

Windisch, k. Rentbeamte.

5539. **Leven's zooplastisches Museum** im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Druck von Ihr. G. Beck & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kommt in Bogen à 1½ Sgr. täglich, Sonntags à 2 Sgr. vierteljährig 2 Thlr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen bei der Expedition, Prälvisstraße 17, im übrigen Deutschland, Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 Sr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntags einmal, und zwar in der Expedition des Morgenblatt um 5 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; ferner wird die Zeitung auch durch die Buchhandlung, Promenadeplatz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 1 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Montag. **Nr. 263 & 264.** **24. September 1865.**

Uebersicht.

Denkwürdige Bayern. — Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. (Berlin bei Nacht.) —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Denkwürdige Bayern*).

Es gibt das Anschau'n edler Todten
Zum Lebenskampfe neuen Muth.

M. Der Verfasser, schon längst rühmlich bekannt durch sein vor mehr als einem Jahrzehend erschienenes Werk — „Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreiches. Für das bayerische Volk bearbeitet von Pleichard Stumpf. Landtagsarchivar u. s. w. Mit 300 Illustrationen. München, 1852. 8 maj. (IV. und 1088 S.)“ — gibt uns durch das vorliegende reichhaltige Buch einen neuen Beweis seiner hoher Begeisterung für sein Vaterland, seines unermüdlichen Forschungseifers und Fleißes und seiner seltenen Geschicklichkeit, in engern Rahmen uns Bilder vor Augen zu stellen, die, ungeachtet des beschränkten Raumes, keines der charakteristischen Züge entbehren, durch welche dieselben Anspruch auf Naturtreue zu machen berechtigt werden. Wenn wir erwägen, daß die Reihenfolge dieser biographischen und historischen Skizzen einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren umfaßt, und daß jede Art von Verdiensten um das Vaterland in derselben seine zahlreichen Vertreter gefunden hat, — vom stillen Wohlthäter seiner Mitmenschen an, der sich durch edle Verwendung seines Vermögens ein Recht auf den Dank der Mit- und Nachwelt erworben hat, — vom Krieger, Künstler, Dichter an bis hinauf zu den Forschern, Gelehrten, Erfindern, Geistlichen und Staatsmännern, so werden wir die Größe, Schwierigkeit und Bedeutsamkeit dieser nun glücklich zu Ende geführten Arbeit richtig zu würdigen im Stande sein. Die Zahl der gegebenen Skizzen beträgt einhundertundsechsundvierzig, nämlich: Wohlthäter 6; Krieger 13; Reisende und Missionäre 12; Architekten und Mechaniker 9; Industrielle und Erfinder 7; Tonkünstler 5; Maler 6; Dichter 13; Geschichtschreiber 17; Gelehrte 41; Geistliche 23; Staatsmänner 26. Allein in mehreren Rahmen sind oft mehrere Personenbilder vereinigt und zusammengedrängt, wie z. B. das Doppelgestirn der beiden trefflichen Senffert; so sind unter der Rubrik „Gelehrte“ vier „gelehrte Gesellschaften“, deren Gründer und hervorragende Mitglieder begriffen; eine größere Zahl „Erfinder“ weist Namen auf, welche die aufmerksamste Beachtung verdienen, so z. B. diejenigen der Erfinder der Kupferstecherkunst und denjenigen des Entdeckers der Abweichung der Magnetnadel; Missionäre oder, um mich moderner auszudrücken, „Seelsorger“ (was etwas tautologisch klingt) sind drei aufgeführt, und die Zusammenstellung mit den Reisenden läßt erraten, von welchem Standpunkte aus der Verfasser dieser Lebensbilder ihre Wirksamkeit gewürdigt wissen will. Die Reihenfolge der Skizzen ist die chronologische, was gewiß kaum einer Rechtfertigung bedarf, zumal da durch drei verschiedenartige Register die Uebersicht über den reichen Inhalt des Buches, sowie auch das Nachschlagen erleichtert sind. Das erste Verzeichniß führt nämlich „die denkwürdigen Bayern auf, wie sie sich nach den bayerischen Kreisen ihrer Geburtsorte vertheilen“, und deren Zahl sich auf 143 beläuft. Worauf „die in Bayern nicht geborenen, aber naturalisirten verdienten Männer“ registrirt sind, und zwar 32 an der Zahl. Dann folgt das zweite „Verzeichniß nach Ständen und Beruf, nebst den gelehrten Gesellschaften“. Endlich das „alphabetische Verzeichniß“ mit Angabe der Seitenzahlen. Doch nicht nur die Sorgfalt und Zweckmäßigkeit der Redaction, deren Fleiß und Mühe erforderende Herstellung so oft vernachlässigt wird, verdienen dankbare Anerkennung, sondern weitaus empfehlenswerther noch sind die Genauigkeit und Treue in der Behandlung des mit umfassender Sachkenntniß, verständiger Beurtheilung und sicherer Hand zur Verarbeitung gewählten reichen Materials. Das schwere Unternehmen dieses so umfangreichen Werkes darf an sich selbst schon als ein Act der Pietät bezeichnet werden, und der Ausdruck dieser Gesinnung tritt uns in dem das Titelblatt schmückenden schönen königlichen Worte entgegen: „Meinem Volk zu Ehr und Vorbild“.

Bei aller verständigen Prüfung und strengen Sichtung des historischen Stoffes ist jedoch der Verfasser glücklicherweise jener Sucht fern geblieben, die Darstellung alles dessen zu entkleiden, was die schaffende Phantasie, theils (oft größ'entheil!) schon der Zeitgenossen, theils der ihren sammitlicher succedirenden Geschlechter, zur Hervorzierung der Thatsachen, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, gestaltet hat. Wie würde sonst, ohne diesen von der dichtenden Seele geschaffenen Leib, die Erinnerung an irgend ein geschichtliches Ereigniß im Gedächtnisse der Menschen, im Munde des Volk's fortleben! Wir meinen hier z. B. jene prägnanten Worte, welche den handelnden Personen in den Mund gelegt werden, und welche meist so unübertrefflich schön und wahr den Charakter des Helden, dem sie zugeschrieben werden, und, was noch weit wichtiger ist, den seines Zeitalters ausdrücken, und daher als eigentliche „signatura temporum“ angesehen und deswegen hoch und heilig geachtet werden sollen. Wie verehren solche Worte, als welche eine ganze Zeitepoche zusammenfassen und dieselbe mit einem Schlage für immer in der Erinnerung der Menschen festnageln.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, — denn der verächtliche Ton, den eine Handvoll neuerer Kritiker anschlagen, wenn von Plutarch die Rede ist, zeugt eher dafür, als dagegen! — daß die 46 Biographieen desselben, die des Schicksals Gunst vom Untergange gerettet und uns erhalten hat, zu den kostbarsten Ueberbleibseln des Alterthums gehören, und daß am frischesten Lebensboden seiner Schriften „nicht nur Gelehrte, sondern auch, und zwar vorzugsweise, Staatsmänner und Feldherren“, wie einer der geistvollsten Kenner des Alterthums, Heeren, mit vollem Recht so betont, — „kurz ein Jeder, der berufen ist, am öffentlichen Leben theilzunehmen“, — und wer ist es in der jetzigen Lage seines Vaterlandes nicht? — daß sie Alle — diesem unsterblichen Vorbild Erkenntniß, Einsicht, Muth und Kraft reichlich geschöpft haben. Wenn aber durch Gestalten, die uns nicht blos durch ihre äußere Erscheinung, ihre Sitten und Gewohnheiten durchaus fremd, oft sogar antipathisch, sondern selbst in ihren wesentlichen Lebensbedingungen, denen des Fühlens und Denkens, durch eine tiefe Kluft meist von uns getrennt sind, so gewaltig auf uns einwirken, uns zu begeistern, hinzureißen, der größten Kraftanstrengungen und Aufopferungen fähig zu machen vermögen, sobald wir in denselben irgendwie eine Verwandtschaft der Seele mit uns wahrnehmen, wie belebend, ermuthigend, erhebend müssen nothwendigerweise „Vorbilder“ auf uns einwirken, welche durch jeden Pulsschlag ihres Herzens Zeugniß von ihrer nächsten Seelenverwandtschaft mit uns ablegen! Herrliche Beispiele des treuesten Festhaltens an den Grundsätzen der Ehre und Rechtlichkeit, selbst mit Aufopferung von Gut, Leib und Leben, leuchtende Vorbilder in Wahrheitsliebe, Gerechtheit und furchtloser Aufrichtigkeit finden sich vorzüglich, aber wenigstens glänzen am meisten, unter den geschilderten Staatsmännern: es ließen sich zwischen mehreren derselben und den trefflichsten aller Nationen und Zeiten Parallelen ziehen, welche unzweifelhaft nicht zum Nachtheile der Unserigen ausfallen würden! Nirgends hat jenes bekannte Wort des Dichters*) eine glänzendere Rechtfertigung erhalten, als z. B. durch von Rindl's und von Utzschneider's edles Bemühen, welche unerschüttert durch Unguade und unbekümmert um Mißkennung, fest gewappnet also gegen Schläge von Oben und Angriffe von Unten, sichern Schrittes das erhabene Ziel verfolgten, das sie von der Ehre und dem Wohle des Staates allein sich stecken ließen.

Wenn wir uns versagen, hier auf eine größere Zahl solcher Vor-

*) **Denkwürdige Bayern.** Kurze Lebensbeschreibungen verstorbener verdienter Männer, die in dem Ländergebiete des jetzigen Königreiches Bayern geboren oder durch längeren Aufenthalt ihm angehörig waren. Durch Pleichard Stumpf, Landtagsarchivar und außerordentliches Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften. München. M. Riegersche Universitätsbuchhandlung. 1865. 8 maj. (XVI. und 480 S.)

*) Horat. Carm. lib. III., ode 3. „Justum et tenacem propositi virum etc.“

Digitized by Google

bilder aus allen Ständen und Berufsarten hinzuweisen, so geschieht es einzig aus dem Grunde, nicht zu weitläufig zu werden. Das Musterhaften, worin und der Verfasser der besprochenen Stücken mit unübertrefflicher Regel vorangegangen ist, wollen wir uns zum Muster nehmen und es beobachten, so schwer dies auch bei so reicher Fülle des Stoffes uns ankommen mag. Vielleicht wäre hie und da gegen die Richtigkeit bei Einreihens in die Kategorien etwas einzuwenden. So würden wir z. B. den älteren Harsdörfer nicht in derjenigen der „Erfinder“ aufgeführt haben. Uebrigens ist dies von keiner großen Bedeutung. Die Hauptsache dagegen ist unbestreitbar Vollständigkeit, relative wenigstens, und, in Beziehung auf das Formale, Erleichterung des Nachschlagens und Auffindens, und für Beides hat der Verfasser mit einer, zumal in der Neuzeit, seltenen Sorgfalt ein nachahmungswerthes Beispiel gegeben.

Da uns vergönnt war, uns durch eingehende und umfangreiche Monographieen mit mehreren der aufgeführten Männer, und zwar auf den meisten der bezeichneten Stände und Berufsarten, näher bekannt zu machen, und da wir bei sorgfältiger Prüfung und Vergleichung derselben mit den ihnen entsprechenden Stücken der vorliegenden Werkes gefunden haben, daß der Verfasser keinen wesentlichen Zug ihres Bildes unbeachtet gelassen, letzteres vielmehr aus den Erweiterungen seiner eigenen Forschungen vervollständigt und abgerundet hat, so dürfen wir darauf vertrauensvoll auf die Zuverlässigkeit seiner Schilderungen im Allgemeinen schließen und müssen schließlich nur wünschen, daß demselben durch die wahrhaft verdiente gute Aufnahme der vorliegenden Biographieen die Ermuthigung werde, uns auch die im Vorwort, dessen manchfalte Herzlichkeit sehr zum Gemüthe spricht, genannten Männer bald in ähnlicher Weise zu schildern. Wer aus Erfahrung weiß, mit welchen Schwierigkeiten schon die Herstellung auch nur eines Lebensbildes verknüpft ist, und wie schwer es hält, schon bei dem Einzelnen, die Züge nicht zu verallgemeinern, sondern jedem Charakter das Gepräge seiner Zeit aufzudrücken, und ihm, wenn ich so sagen darf, seinen Erdgeschmack zu lassen, der wird dem Manne, welcher Hunderte solcher Charakterbilder uns vor Augen stellt, dankbare Anerkennung und Bewunderung freudig zollen, wenn derselbe sein hohes Ziel auch nur annähernd erreicht. Wir bemerken schon oben, daß das Einreihen der Geschilderten manchmal nicht so leicht ist, weil es Menschen gibt, welche Büchern gleichen, in deren einem Bande, wie zumal in der Vorzeit oft geschah, ganz heterogene Sachen zusammengebunden sind, und bei denen die Wahl des Faches selbst für den gewandtesten Bibliothekar schwierig ist. Hier muß die Erleichterung des Auffuchens den Ausschlag geben. Nicht unerwähnt dürfen wir, zum Schlusse eilend, lassen, mit welch richtigem Tact und feinem Geschmack der Verfasser für jedes seiner Bilder ein Motto gefunden und gewählt hat, das immer passend und meist scharf bezeichnend ist, was bei der großen Zahl derselben ebenso viel Mühe erfordert, als es reiche Belesenheit und Geistesbildung voraussetzt. Es sei mir vergönnt, mich zum Schlusse der Worte eines von mehr als anderthalbhundert Jahren lebenden Forschers hier zu bedienen: „Ich muß allhier meiner Feder den Zaum einer Bescheidenheit anwerfen, damit ich mit mit dem falschen Vorwahn einer schmeichelnischen Redseligkeit unschuldig beschweret werde.“ Mit den Worten eines anderen, vor beinhundert Jahren hiehenden Schriftstellers schließe ich definitiv und hin überzeugt, daß der Verfasser unserer Biographieen hiemit völlig übereinstimmt: „Der leiotorum und Zoitorum loben oder schelten, gunst oder ungunst, achte ich nicht groß. Ja vil lieber von einm Erbarn, ehrlichen, verstendigen Mann unbercicht mnnd gestraft, denn von einem solchen gelobt werden. Valo!“

Graf Baldwin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

VI. Capitel.

Die Anordnungen des Königs wurden pünktlich befolgt, und der reitende Eilbote, welchen Ludwig an Ademarde abfandte, traf rechtzeitig ein. Der angebliche Graf Baldwin wurde an der Grenze in Gewahrsam genommen, und auf Befehl der Gräfin in Kortryk und später in Gent festgehalten. Die Barone wußten nur zu gut, daß dieser gewaltsame Schritt auf Ludwigs Veranlassung geschah, und sie sahen ein, daß sie nichts dagegen thun konnten. Das Volk war eingeschüchtert durch Drohungen, und fürchtete die französische Uebermacht. Hätte Johanna den Ermordeten als ihren Vater anerkannt, so wäre mit einem Schlage die ganze Sachlage verändert gewesen, es wäre dadurch der Erbfolge völlig den Charakter der ungesetzlichen Rebellion.

Endlich sandte Ludwig geradezu die Weisung, den angeblichen Grafen zum Strange zu verurtheilen, und Ademarde, dreist geworden durch das, was ihm bereits gelungen war, hoffte auch hier des Königs Wunsch recht rasch erfüllen zu können. Er begab sich mit dem Boten Ludwigs in das Schloß zur Gräfin, ließ denselben im Vorgemache warten, und trat bei Johanna ein, um sie zur Unterzeichnung des Todesurtheils zu bewegen, und dem Könige dann sogleich diese angenehme Nachricht senden zu können. Er fand diesmal jedoch einen mächtigen Widerstand, und Johanna erklärte, das Todesurtheil niemals anerkennen zu wollen.

Ademarde war in der That in einer verzweifelten Lage. Der König von Frankreich hatte ihn wissen lassen, daß der Papst wegen der Scheidung Johanna's in Paris angeklagt hätte, und der Baron glaubte, es hänge sehr von ihm und Alles davon ab, daß die Wünsche des Königs in Bezug auf Flandern genau erfüllt würden. Zwar wußte er auch, daß die Einrichtung des vermeintlichen Baldwin in ganz Flandern die Aufstände Erbitterung hervorrufen würde, und obgleich die aufständischen Städte mit ihren reichen Bürgern, von deren Prachtliebe noch heute die Rathhaus- und Gewandhäuser in Brügge, Antwerpen und Gent Zeugniß ablegen — ungern die Ruhe gestört und die Waffen in Thätigkeit sahen, war doch keine Garantie vorhanden, daß nicht ein allgemeiner Aufstand die Folge sein würde. Indessen gab es für ihn keinen Rückweg, und daher auch kein Besinnen mehr.

„Ich muß bedauern“, sagte er zu dem Boten des Königs, „daß es mir noch nicht möglich ist, den Entschluß der trauchten Gräfin Euch mitzutheilen. Sie begehrt eine kurze Frist der Ueberlegung, der Sammlung, wonach ich versichert bin, daß der Wille Seiner Majestät erfüllt werden wird.“ — Hierauf hat er den Abgesandten, so lange bei ihm Wohnung zu nehmen, die die Unterschrift der Gräfin erzielt sei.

Nun versuchte der gewandte Mann alle Mittel der Beredsamkeit, und nahm die ganze Gewalt, die er über die schwache Johanna ausübte, zu Hilfe, um sein Ziel zu erreichen.

Eines Vormittags war er eben im Begriff, wieder nach dem Schlosse zu gehen, als Hugo von Krautharen, der mit seinem Vater erst jetzt in Gent angekommen war, bei ihm eintrat. Hugo war in ritterlicher Rüstung, sein Gesicht blickte ernst und finster, und ein unheimliches Etwas sprach aus seinen Augen. Ademarde wollte ihm entgegengehen, wie in früheren Tagen, ihn begrüßen, und zugleich um Entschuldigung bitten, daß er augenblicklich keine Zeit für ihn zu Freund habe. Aber Hugo wehrte ihn ab, und als Ademarde sagte: „Willkommen, Krautharen, noch sah ich Dich nicht seit Deiner Rückkehr von Paris“, da ertgegnete Hugo nichts weiter, als: „Ich suche Euch, Ademarde.“

Der finstere Ton, der drohende Blick, womit diese Worte gesprochen wurden, befremdeten und erschreckten Ademarde. Sein Gewissen ließ ihn sofort errathen, daß Hugo ihm feindlich gegenüberstehe. Er verbarg jedoch seine Bewegung unter der Larve freundlicher Geschäftigkeit indem er entgegnete: „Vergebt in diesem Augenblicke; Geschäfte rufen mich, die Gräfin wartet. Wollt Ihr mich sprechen, so sagt mir, wo und wann es Euch zu einer andern Zeit gelegen ist.“

Ohne eine Miene zu verziehen, versetzte Hugo: „Ich werde warten, bis Eure Geschäfte beendet sind, und Ihr von der Gräfin zurückkehrt.“

Ademarde konnte eine Aufwallung des Zornes nicht länger unterdrücken. „Welch' seltsam drohenden Ton, in dem Ihr mit mir sprecht“, sagte er; „was habt Ihr mir zu sagen?“

Hugo in demselben Tone begann Hugo: „Nur wenige Worte“; und dann, dem Gegner fest in's Auge stehend, fügte er mit starker Stimme hinzu: „Ihr seid ein Schurke, ein Landesverräther.“

Mit einem Schrei der Wuth riß Ademarde sein Schwert aus der Scheide, auch Hugo von Krautharen zog das seinige, und so sahen sich die zwei erbitterten Gegner eine Weile mit zornsprühenden Augen an.

Ademarde stieß zuerst sein Schwert wieder in die Scheide, indem er sagte: „Keine Unbesonnenheit! Ihr seid erhitzt, erbittert durch verläumderische Gerüchte. Ich werde Euch beweisen, daß sie falsch sind.“

Hugo hätte ihn am liebsten wie einen räudigen Hund mit dem Fuße fortgestoßen. „Geht“, sagte er, „und besorgt Eure Geschäfte bei der Gräfin. Ihr sollt mich dann im Schloßhofe finden, wo ich Euch erwarte, um weitere Erklärungen mit Euch zu wechseln.“

„Ich werde kommen“, versetzte Ademarde, und beide Gegner trennten sich. „Gleichnerische Schlange!“ sprach Hugo zu sich selbst, als er den Verräther nicht mehr sah; „ist es möglich und denkbar, daß ein edles Weib, eine Johanna, ihr Vertrauen an ihn wegwerfen konnte! Von allen Vaterlandsfreunden bin ich Derjenige, der ihn am meisten hassen muß, denn auch ich liebte das Weib, um deren Besitz er die schändlichsten Verbrechen begeht, und mit war die Liebe der Stern, der mich alles Edle und Große im Leben erstreben lehrte, der mich läuterte und erhob, wenn die Versuchung an mich herantrat.

Hierauf ging er nach dem Schlosse der Gräfin, und wartete im Schloßhofe, bis Ademarde wiederkommen würde. Sein Plan war gefaßt; er wußte, wenn der Zweikampf unglücklig für ihn ausfiel, so wurde er von den andern Edelleuten gerächt, und Ademarde war für alle Fälle verloren.

Ademarde's Versuche, die Gräfin zur Unterschreibung des Todesurtheils über ihren vermeintlichen Vater zu bestimmen, hatten eine Mißstimmung zwischen ihm und ihr hervorgebracht, unter welcher Johanna schwer litt. Vergeblich suchte sie Trost und Rath in ihrer Frömmigkeit, vergeblich rang sie die Hände, und durchseufzte die Nächte im Gedanken an Gott, von dem sie Erleuchtung erbat. Immer und immer stand es klar vor ihrer Seele, daß sie sich entscheiden mußte zwischen jenem Greis

Digitized by Google

und dem Gelichter. So oft sie an Albemarle dachte, erschien er ihr in der verlockendsten Gestalt, und die Unbeholfenheit der Engländer, die Ehrlichkeit der Ehemänner war ihr außer allem Zweifel. Dann aber wieder kam ihr der Jubel des Volks in's Gedächtniß, der am Tage der Anerkennung bis zu ihr gedrungen war, und sie schauerte vor der Möglichkeit des Batermords. Dann kam sie für u ch die Ungewißheit in Bezug auf den Boten, der noch Nom abgesandt war. Sie wußte nichts von dem Zusammenhang, und wähnte noch immer, daß man ihn möglicher Weise unterwegs könnte gefangt und getödtet haben. Alle diese Erwägungen stürmten auf sie los, verfinsterten ihr Lebensschatt und Tramer erfüllte Herz ein, und im Augenblicke, wenn sie die Qual der wühlenden Gedanken nicht mehr ertragen konnte, war sie so sehr eines Haltes bedürftig, daß sie unzweifelhaft dem zweifelhaften gefolgt wäre, der ihr die Hand gereicht, und sie aus dem Labyrinthe des Zweifels auf seine Weise zur Entscheidung geführt hätte. Wäre der alte Kranhovrn, der von den Ehren des Landes noch am ersten sich ihr entgegenzustellen wagte, in dieser Zeit zu ihr getreten, und hätte mit ernstem Worte ihre Seele durchirrt — wer weiß, ob sie den Kampf nicht im guten Sinne durchgekämpft hätte. So aber war sie ganz ihrem eigenen Damon und den wohlberechneten Einflüssen Albemarle's preisgegeben. (Forts. f.)

Vermischtes.

Berlin bei Nacht.*)

Auf dem Thurme der Petri-Kirche schlug die Uhr eilf. Ich hatte mir mit zwei der geschicktesten Berliner Criminal-Polizei-Beamten in einem in der Nähe des Königlichen Schauspiels belegenen Bierhause ein Rendezvous gegeben, um in ihrer Begleitung eine ähnliche Nachtwanderung durch die Spelunken der Berliner Verbrecherwelt zu unternehmen, wie ich vor Jahr und Tag mit einem Detective der englischen Polizei durch die Diebsquartiere in London gethan hatte. Der eine war der Criminal-Commissarius Küster, der Andere der Schulze aus Bredow. Als der letzte Schlag der Uhr auf dem Thurme der Petrikirche verhallt war, stand der Criminal-Commissarius auf, that den letzten Zug aus seinem Glase, und sagte:

„Es ist jetzt Zeit, Herr Doctor; Bredow, wo fangen wir an?"

„Ich denke mit der Kneipelle, Herr Commissarius", erwiderte Bredow. „Das Orpheum ist ja nahe dabei. Nach Mitternacht besuchen wir dann die „Kaffeeklappe" in der Bischofsstraße, die Sie schon lange auf dem Strich haben, und nehmen dann an der Königsmauer die Haussuchung vor. Was meinen Sie, Herr Commissarius, wenn wir den gefährlichen Kerl, den Brunner, jetzt bei seiner Frau träfen?"

„Das werden wir nun wohl nicht, Bredow", sagte der Criminal-Polizei-Beamte lachend; „der Kerl ist denn doch zu schlau und zu vorsichtig."

„Aus der Königsmauer", fuhr der Constabler, ohne sich irremachen zu lassen, weiter fort, „gehen wir dann nach „Spieß' Salon", besehen unterwegs den „Teichmückeller" und wiederholen zugleich die Razzia in der nächtlichen Conditorei, die Sie kürzlich schon einmal vorgenommen haben. So um zwei Uhr, wenn es in der „Tonhalle" aus ist, müssen dort ja „Bauernfänger" genug zusammenstecken. Ich möchte dann gegen Morgen das Nest in der Bernburgerstraße aufnehmen; Sie wissen ja, Herr Commissarius?"

„Ja, ja, ich weiß schon; es ist gut so. Ich bin mit dem Plane einverstanden. Der Herr Doctor sieht auf diese Weise die Spelunken der Berliner Verbrecherwelt in allen Abstufungen, von der Spelunke des Einbrechers an bis zum Tanzlocal des höhern Schwindlers, des Wechselfälschers und des Hypotheken-Betrügers. Also gehen wir, Bredow, zuerst nach der Entrefilerstraße?"

Wir standen auf, und verließen das Bierhaus am Königlichen Fischmarkt. Es war eine laue, stille Winternacht. Eine dünne Schneelage bedeckte das Pflaster der dunklen Straßen, und hüllte die Dächer und Giebel der hohen und finstern Häuser in einen weißen Mantel. Es stand Mondschein im Kalender, und, well Mondschein im Kalender stand, waren sämmtliche Gaslaternen in der großen und reichen Stadt Berlin vor einer halben Stunde wieder ausgelöscht worden. Die Berliner Communal-Verwaltung spart ja so gern in der Straßen-Erleuchtung, wenn die Mitglieder der Commune, welche die Abgaben bezahlen, sich auch Hals und Beine brechen. Bei officiellen Illuminationen, die der Magistrat veranstaltet, ist das natürlich anders. Da kommt es auf das Geld nicht an. So gingen wir mit einiger Vorsicht, um nicht in die tiefen Rinnsteine zu fallen, welche sich in den Berliner Straßen häufig zu wirklichen Abgründen erweiterten, durch die Fischer- nach der Roßstraße, und bogen dann nach der alten Jacobsstraße ein. Die Entrefilerstraße, wo sich die „Kneipelle" befindet, ist eine schmale Straße, welche aus der alten Jacobsstraße nach der Alexandrinenstraße führt. Eigentlich verbirgt sie nur den Namen einer Gasse, so eng und finster ist es dort. Nach einer halben Stunde standen wir in der Mitte dieser Gasse vor einer Thüre, über deren Eingang eine Laterne brannte. Sie führte durch einen bedeckten Flur zu einem nicht wenniger als reinlich gehaltenen Hofraume. Aus dem Hofe ging es über eine breiterne Galerie zu dem beträchtlichen Tanzlocal, welches, ich weiß nicht weshalb, den sonderbaren Namen „der Kneipelle" führt. Die „Kneipelle" ist wohl das Tanzlocal der niedrigsten und verkommensten Berliner Verbrecher.

„Vor Taschendieben wird gewarnt", las ich auf einem neben der Kasse, wo einige Groschen Eintrittsgeld bezahlt werden, auf die Wand geklebten, geschriebenen Zettel. Wirklich, da ganz hinten, hinter der Eingangs mit der rothen Laterne, der schmutzige, enge Hofraum, die breiterne Galerie, das sonderbare Placat eines Polizei-Verbotes zu sprechen Prolog an dem, was ich gleich drinnen im Saal sehen sollte. Wir traten ein, nachdem wir Paletot und Mantel in der Garderobe abgegeben hatten. Der Tanzsaal war hoch und luftig und hatte hohe, fast bis zur Decke hinaufreichende Fenster. Die Decke wurde durch Säulen getragen, welche sich nach oben in der Gestalt von Arcaden verbanden. Eine Galerie zog sich in der mittlern Höhe des Saals um den ganzen Tanzsaal. Gerade dem Eingange gegenüber befand sich auf dieser Galerie das Orchester. Es war eine sonderbare Tanzmusik, welche hier aufgeführt wurde. Die Töne von drei Violinsaiten langen so sonderbar zwischen dem Strich-Instrumenten — ich mußte unwillkürlich an eine ganz ähnliche Musik denken, welche ich in London in einer der berüchtigten Diebesspelunken in Victoria-Hall hörte. Nach dem Tact dieser Violinsaiten, vier Geigen und eines Basses bewegten sich einige fünfzig Paare in der Mitte des ärmlich decorirten Saales, von einem dichten Kreis von Zuschauern umgeben. Ich sah ganz deutlich, daß meine Begleiter sofort bei ihrem Eintritt in den Saal erkannt waren; aber man ignorirte uns, nach der Sitte der Berliner Verbrecherwelt, vollständig. „Wir befinden uns unter lauter bestraften Verbrechern", flüsterte mir der Criminal-Commissar leise zu; „nun Zeitchen! der Besitzer des Etablissements hat schon sechsmal gesessen; schauen Sie nur um sich, auf jedem Gesicht steht hier die Vergangenheit geschrieben." Und wirklich! Man brauchte nur wenig physiologischen Blick zu haben, um auf diesen fahlen, verkommenen, und trotz der Jugend bereits gesurchten Zügen, die Geschichte der Vergangenheit zu lesen. Die Männer standen meist sämmtlich noch in jugendlichem Alter. Die meisten mochten sich im Anfang der Zwanziger befinden; wenige sah ich die das dreißigste Jahr überschritten hatten. Und wie verlebt, wie verkommen, wie verbraucht an Leib und Seele sahen sie aus! Da der junge Mann mit der Mühe und dem halblangen Haar; er konnte kaum zwanzig zählen, und doch waren seine Züge so schlaff, so matt, so verbraucht; er sah aus wie ein Greis. Und jene drei kräftigen Burschen, welche miteinander wahrscheinlich über die Ausführung irgend eines Diebstahls flüsterten, wahre Galgengesichter, voll Bosheit, Verschlagenheit und Gemeinheit! Und jener untersetzte Mann mit den Bartkotletten, den fuchsartig blickenden Augen und der fast elegant zu nennenden Toilette! „Das ist ein gefährlicher Gauner und Dieb", flüsterte der Criminal-Beamte, „er treibt augeblich das Geschäft eines Commissionärs." — „Und die übrigen", fragte ich, „unter welchen Lebensgeschichten verbergen sie den Diebstahl?" — „Nun", sagte der Criminal-Polizei-Beamte, „sie gehen sich meistens für Arbeitsleute aus, ohne daß jeder eine bestimmte Thätigkeit für sich in Anspruch nimmt. Aber sehen Sie einmal die Mädchen an." — „Ich bemerke, daß sie sämmtlich auf zwei verschiedenen Altersstufen stehen; sie sind entweder noch sehr jung, sechzehn, siebzehn, achtzehn Jahre, oder sie haben die Dreißig lange überschritten. Aber da sind wirklich schöne Mädchen, sehen Sie die hübschen, blonden Gesichter, diese dunklen Augen; die beiden Mädchen können höchstens siebzehn Jahre haben! Und da die Große, die dort tanzt mit dem heftigen Gesicht! Der Branntwein und das Laster scheinen die beiden einzigen Elemente ihrer Vergangenheit gewesen zu sein."

„Was Sie bemerken", erwiderte der Criminal-Beamte, „ist gerade das Charakteristische der Mädchen, welche dieses Tanzlocal besuchen. Die „Kneipelle" ist die Vorschule für das „Orpheum", für die „Musenhalle", wo man in seidenen Kleidern tanzt, wo Champagner getrunken wird; die Vorschule für die Dirne, welche ihre Geschäfte in eigener Wohnung betreibt, für Dorotheen, die ihre Liebhaber ausplündern; die Kinder, welche in den Bierlocalen und auf den Straßen Schwefelhölzer und Blumen verkaufen, besuchen zuerst, wenn sie fünfzehn Jahre geworden sind, die „Kneipelle." Sie kommen dann bei jenen älteren Weibern in die Schule, welche sie dort stehen sehen. Jedes Stück der Garderobe, welche sie tragen — „Kluft" nennen sie das — wird ihnen von den „Lehrfrauen" geliehen. Der Strumpf kostet zwei Silbergroschen. Bierfe für den Abend, der Unterrock fünf, das Kleid zehn Silbergroschen. So werden sie hier in der Unsittlichkeit herangezogen und hervorgebildet, bis sie zu dem Entschluß kommen, selbstständig zu werden und sich selbst die Wege durch das Labyrinth voll Schmutz und Erbärmlichkeit zu suchen, welches ihr Leben ausfüllt. Die Kattunkleidchen werden dann mit seidenen Kleidern vertauscht; statt Bier und Branntwein wird Champagner getrunken; die Abende werden im „Orpheum" und in der „Musenhalle" zugebracht. Das Gewerbe bleibt dasselbe. Es wechseln nur die Kleider, die Orte und die Männer. (Forts. f.)

*) Aus der Presse.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Kopenhagen**, 24. Sept. Ein offener Königsbrief beruft den Reichstag auf den 2. October.

□ **Habersleben**, 24. Sept. „Norrschleswigsblenden" meldet von einer Abordnung von 1800 Mann aus den in Schleswig garnisonirenden 18 preußischen Bataillonen zu den Befestigungsarbeiten auf Alsen, deren Inangriffnahme dieser Tage erfolgen wird.

ρ **München**, 24. Sept. Die Generaldirection der k. bayer. Verkehrsanstalten macht bekannt, daß in Folge eines Verbotes der k. belgischen Regierung die Ein- und Durchfuhr von Hunden, frischem, nichtgesalzenen Rindfleisch, nichtgeschmolzenem Talg, und von allen Abfällen des Rindviehes in Belgien bis auf Weiteres nicht mehr stattfinden darf.

Frankfurt, 20. Sept. Von dem bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstages ist heute für die Mitglieder des Handelstages eine umfassende Denkschrift in Betreff des Abschlusses eines Handels- und Zollvertrags zwischen dem Zollverein und Italien erschienen.

Leipzig, 22. Sept. Hr. v. Haldbahder, der seitherige österreichische Civilcommissär für Schleswig-Holstein, berichtet gestern auf der Rückreise nach Wien unsere Stadt. Derselbe war am halb 9 Uhr Abends mittelst der Magdeburger Bahn von Hamburg hier angekommen, und setzte um 10 Uhr auf der Dresdener Bahn die Reise fort. (D.A.Z.)

Rußland. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 21. Sept. wurde von Dr. Braun der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, auf Abschaffung des Salzmonopols im Zollvereine hinzuwirken. Der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen, und die Regierung erklärte sich bereit, den Beschluß zu vollziehen. (N.Z.)

Ziegenbahn, 19. Sept. Der Regierungspräsident Meyer hat die von seinen Vorgängern Schepp und Wercen gegen politische Versammlungen gerichteten Verbote und Beschränkungen aufgehoben und die Localfeiern angewiesen, das Gesetz gleichmäßig für Alle zu handhaben, auch ohne die äußerste Noth solche Zusammenkünfte weder zu hindern, noch polizeilich zu überwachen.

Kiel, 18. Sept. Der Chef des herzoglichen Preßbureaus in Kiel, Dr. Bernh. Endrulat, hat seinen Abschied erhalten und wird mit 10 Thlrn. monatlicher Pension aus des Herzogs Privatcasse nach Hamburg zurückkehren. Endrulat ist Preuße (Magdeburger).

Schleswig, 19. Sept. Der Gouverneur General von Manteuffel hat heute Mittag sämmtliche Behörden, welche in Schleswig domicilirt sind, excl. der Regierungsbeamten, zu sich beschieden. Der Präsident v. Scheel stellte denselben vor, der Gouverneur habe hauptsächlich den Geistlichen zu, sie möchten ihre Pfarrkinder ermahnen, daß sie der von Gott eingesetzten Obrigkeit gehorchen u. s. w. Er sprach nachdrücklich seine Hoffnung aus, daß die augenblickliche administrative Trennung der Herzogthümer nur von sehr kurzer Dauer sein werde, und er werde mit Herz und Hand daran arbeiten, die durch den Gasteiner Vertrag getrennten Lande wieder zu vereinigen. Inzwischen möge man ihm mit Vertrauen entgegenkommen, er interessire sich warm für die Herzogthümer und sei gerne dem Befehle seines Königs, welcher ihn hierher gesandt, gefolgt. Nach der Vorstellung mochten die Stadtverordneten noch einmal einen vergeblichen Versuch, die Entlassung des Bürgermeisters Reimers rückgängig zu machen. Hr. v. Manteuffel antwortete ablehnend. (N. Z.)

Berlin, 22. Sept. Seine Majestät der König hat, wie man aus Merseburg erfährt, der aus Lauenburg dort eingetroffenen Deputation, wenn irgend möglich, einen kurzen Besuch des Herzogthums zugesagt, für welchen der 25. d. Mts. in Aussicht genommen ist. In dem Gesuche, das nur klein sein soll, wird sich auch Graf Bismarck befinden. Die Erbhuldigung findet erst später, und zwar in der zweiten Hälfte des October statt. (Nat.-Ztg.)

Perleberg, 18. Sept. Der Redacteur Martin May bewohnt eine anständige Zelle und erhält das Essen aus einem Hotel. Die Untersuchung, welche Hr. Bar leitet, wird morgen beginnen. Der Kreisgerichtsdirector Flemmings hatte sich gegen Verlängerung der Untersuchungshaft ausgesprochen, der obenbenannte Beschluß des Kreisgerichts wurde jedoch vom Berliner Kammergerichte zu May's Ungunsten reformirt. Die in den Blättern ausgesprochene Vermuthung, daß die Verletzung der §§. 100, 101 und 102 des Strafgesetzbuches allein das Fundament der Anklage bilde, hält man für nicht richtig. Man glaubt vielmehr, daß gegen May auch wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen Seine Majestät den König eingeschritten werden würde. Dies würde bekanntlich die Anschließung der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen zur Folge haben. Gestern war der Bruder des Herrn May, ein junger Kaufmann aus Berlin, hier. (Elberf. Ztg.)

Pesth, 23. Sept. Der heutige Pesti Napolo beginnt damit, daß Minister Graf Schmerling sei ein Bahnbrecher des Absolutismus gewesen. Das Manifest rette den Constitutionalismus. Für die Rechtscontinuität der deutsch-erbländischen Verfassung sei nicht zu fürchten. Habe wohl das Provisorium die ungarische Rechtscontinuität aufgehoben? Schmerling, heißt es in dem Artikel weiter, gab einer Hälfte des Reiches ein Verfassungsleben, der anderen ein Provisorium; das wollen wir nicht. Bei der Formulirung und Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten wolle Ungarn seine Supremate. — Hon sieht sich das Landtags-Einberufungs-Rescriptes und das Manifestes, weil es die Integrität anerkenne. Der Monarch habe die Action begonnen. Der Landtag werde die gemeinsamen Angelegenheiten formuliren; nehme die Krone an, so würden die inselnigen Vertreter doch nicht kaiserlicher sein wollen, als der Kaiser selbst. Hon bekannt die Stimmung des engeren Reichsrathes, welcher hätte bleiben können. (Pz.)

Pesth, 23. Sept. Pesti Naplo bringt heute einen zweiten Artikel über das kaiserliche Manifest mit dem Ausspruche, dasselbe bedrohe keineswegs den constitutionellen Absolutismus, sondern fördere denselben, und deßhalb können wir (soll richtig wohl heißen: könne auch Ungarn) ohne Besorgniß in die Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten eintreten. Die Stadt Neutra war nach Bekanntwerden der Einberufung des Landtages festlich beleuchtet; die Boltsmenge durchzog die Gassen unter dem Rufe: „Es lebe der König und das Vaterland!" (Pz.)

Wien, 23. Sept. Bei einer Familie in Währe (Venetien) hat die Polizei ein Depot von 76 Centnaunten Pfund-Bomben entdeckt. Die männlichen Mitglieder der Familie wurden verhaftet. (W. Z.)

In Toulon hat die Panik wegen der Cholera ihren Höhepunct erreicht. Wer sich entfernen konnte, ging Sonntags aufs Land, um nicht mehr zurückzukommen. Montags blieben sehr viele Verkaufsläden gesperrt. Eine aufgeregtheit und die Bevölkerung mit Schrecken erfüllende Bewegung herrscht auf den Kriegsschiffen, in den Arsenalen, Bagnos, Lazarethen. Bisher traf die Cholera hauptsächlich die alten Stadtviertel und die Fischer. Die Verkaufsstände der letzteren sind sämmtlich verlassen. Den veröffentlichten Sterbelisten wird kein Glaube beigemessen, da sie mit dem, was Jedermann hört und sieht, nicht übereinstimmen. Die Erscheinungen der Cholera wird heute von zahlreichen Orten im Departement Vaucluse u. a. m. gemeldet. Die Akademie der Wissenschaften lehnte den Antrag ab, eine Untersuchungscommission nach dem Süden zu senden. Die Akademie der Medicin, welche der Regierung die starre Ueberzeugung beigebracht hat, die Cholera sei nicht ansteckend, that nichts, sondern erwartet das ihr sattsam bekannte Phänomen in Paris. (A. Z.)

London. Ein „Augenzeuge", der aber seinen Namen unterzeichne t hat, schildert in einer Zuschrift an die „Times" den Bonner Bargang ganz in derselben Weise wie die „Nordd. Allg. Ztg." Er habe, erzählt er, den unglücklichen Ott in's Spital und von dort bis an die Thüre seiner Wohnung begleitet. Im Spital hieß man die Wunde für ungefährlich, und als sie nach sechs Tagen Rothlauf, Geschwornsentzündung und den Tod des Patienten zur Folge hatte, schrieben die Aerzte diesen Ausgang der schwachen oder, wie der Augenzeuge sich ausdrückt, „ungesunden" Constitution Otts zu. Die Wunden waren nach dem Gutachten von zwölf Aerzten mit einem Stock oder einem andern stumpfen Werkzeug ihm beigebracht.

Florenz. Die Bischöfe und Erzbischöfe von Neapel, Benevento, Aquila, Sorrento, Reggio u.s.w., im Ganzen acht Prälaten, haben einen Brief an den König geschrieben, dem ich folgende Stelle entnehme: „Wir hegen den frommen Wunsch, Sire, daß die göttliche Gerechtigkeit sich herrühre und, wie zur Zeit Davids, dem Würgengel sagt: Sufficit nunc contine manum tuam. Aber wenn es unseren Bitten nicht gelänge, den durch so viele Sünde und so vielen Scandal erregten Zorn Gottes zu entwaffnen, so erklären wir Ew. Majestät feierlich, daß wir entschlossen sind, jeder Art von Gefahr und auszusetzen und alle Schwierigkeiten zu vergessen, um den Angehörigen unserer Diöcese zu Hilfe zu eilen. Und weiter heißt es in diesem Schreiben: „Falls Ew. Majestät und dessen Regierung, unseren gerechten Verlangen keine Rechnung tragend, die Befehle, die uns von unseren Sprengeln entfernt halten, nicht widerruft so erklären wir Angesichts Gottes und der Menschheit, daß die Verantwortlichkeit auf Ew. Majestät und dessen Regierung fallen werde." (Z.B.)

Athen, 15. Septbr. Auf die Einbringung der Räuber wurden große Preise ausgesetzt. Der Minister des Innern hat die Präfecten aufgefordert, den Gerichten sämtlicher Art, gegen die Verfassung gerichtet, entgegenzutreten. (W. Bl.)

Konstantinopel, 15 Sept. Die Cholera hat die Merkmale einer Epidemie verloren. Die Errichtung einer Briefpost für Konstantinopel wurde angeordnet. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Hellmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntags einmal, und wird in der Expedition dort Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; anderwärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntags einmal, und wird in der Expedition dort Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; anderwärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. Nr. 264 25 September 1865.

Amtliches.

München, 25 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 21. August dem bischöflichen geistlichen Rath, Decan und Pfarrer Johann Franz Schand in Heitenlehdheim und dem bischöflichen geistlichen Rath, Pfarrer und vormaligen Decan Georg Firmery in Thedheim in Mildsicht auf ihre fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des l. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen;

unterm 22. September den Appellationsgerichtsrath Karl Senndung in Eichstätt wegen nachgewiesener Krankheit und hiedurch begründeter bleibender Functionsunfähigkeit nach Maßgabe des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen; auf die hiedurch am Appellationsgerichte von Mittelfranken in Erledigung kommende Rathsstelle den Bezirksgerichtsrath Friedrich Greiner in Ansbach, auf die hiedurch am Bezirksgerichte Ansbach sich erledigende Rathsstelle den Handels-Appellationsgerichts-Secretär Gustav Friedrich Melchior Steinbüchel in Nürnberg und zum Secretär am Handelsappellationsgerichte in Nürnberg den Bezirksgerichts-Secretär Christian Kreitler in Windsheim in seiner provisorischen Eigenschaft zu befördern; die hiedurch am Bezirksgerichte Windsheim sich erledigende Secretärsstelle dem gepräften Rechtspractikanten und dermaligen Advocatencorrespondenten August Köth in Würzburg in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm gl. Datum auf die erledigte Directorsstelle am Bezirksgerichte Traunstein den 1 Staatsanwalt daselbst, Joseph Kümell, auf die Stelle des 1. Staatsanwalts am Bezirksgerichte Traunstein den Bezirksgerichtsrath Clemens Mayer daselbst, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, und zum Rathe am Bezirksgerichte Traunstein den Bezirksgerichts-Assessor Joseph Langenmayr in Regenburg zu befördern; die hiedurch am Bezirksgerichte Regenburg in Erledigung kommende Assessorsstelle dem functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Weiden, Georg Hindringer, zu verleihen; zum 11 Staatsanwalt am Bezirksgerichte Weiden den Bezirksgerichts-Assessor Georg Wilhelm Zeiz in Nürnberg und zum Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg den Secretär dieses Gerichtes, Heinrich Wilhelm Memmert, zu befördern; die Stelle eines Secretärs am Bezirksgerichte Nürnberg in provisorischer Eigenschaft dem geprüften Rechtspractikanten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Karlsruhe, Franz Xaver Schenerer, zu verleihen;

unterm gl. Datum den Rath des Bezirksgerichts Schweinfurt, Johann Konrad Lorenz Sechter, wegen nachgewiesener Krankheit und hiedurch begründeter Functionsunfähigkeit nach Maßgabe des § 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den nachgesuchten gesetzlichen Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu versetzen; auf die hiedurch am Bezirksgerichte Schweinfurt in Erledigung kommende Rathsstelle den dortigen Assessor Michael Hammelbacher zu befördern; die hiedurch sich eröffnende Bezirksgerichts-Assessorsstelle in Schweinfurt dem functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Nürnberg, Friedrich Mayer, zu verleihen; als functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Nürnberg den Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Stadt- und Landgerichte Amberg, Dr. Julius Meyer, anzustellen;

unterm gl. Datum den Bezirksgerichtsrath Max Baumgarten in Regenburg wegen nachgewiesener Krankheit und hiedurch begründeter Functionsunfähigkeit nach Maßgabe des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen; auf die hiedurch am Bezirksgerichte Regenburg sich eröffnende Rathsstelle den Bezirksgerichtsrath Georg Kurtberger in Neunburg v/W. auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; auf die hiedurch am Bezirksgerichte Neunburg v/W. in Erledigung kommende Rathsstelle den Bezirksgerichtsrath Erdmann Jakob Wolff in Kronach zu versetzen; zum Rathe am Bezirksgerichte Kronach den Assessor des Landgerichts Oettingen, Joseph Maerkel, auf zum Landgerichts-Assessor in Oettingen den Bezirksgerichts-Secretär Karl Ludwig Donaumüller zu befördern; die hiedurch am Bezirksgerichte Donauwörth sich erledigende Secretärsstelle dem Gerichtsschreiber Georg Pfister am Landgerichte Lauingen zu verleihen;

unterm gl. Datum den Landrichter Max v. Baitdenberg in Simbach wegen nachgewiesener Krankheit und hiedurch begründeter bleibender Functionsunfähigkeit nach Maßgabe des §. 22 Lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen, auf die hiedurch in Erledigung kommende Landrichtersstelle in Simbach den Landrichter Michael Roth in Vilshofen, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen; zum Landrichter in Vilshofen den Landgerichts-Assessor Franz Xaver Enderz in Burglengenfeld und auf die hiedurch am Landgerichte Burglengenfeld sich erledigende Assessorsstelle den Gerichtsschreiber Anton Megele in Waldsassen zu befördern;

den Landrichter Franz Pelz in Forchheim aus administrativen Erwägungen nach §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den Ruhestand zu versetzen; die hiedurch in Erledigung kommende Landrichterstelle in Forchheim dem Landrichter August Balthasar Bachmeyer in Nordhalben, der allerunterthänigsten Versetzungsbitte desselben entsprechend, zu verleihen; zum Landrichter in Nordhalben den Landgerichts-Assessor Andreas Donnhäuser von Stollberstein und auf die hiedurch sich eröffnende Assessorsstelle am Landgerichte Stollberstein den Bezirksgerichts-Secretär Hermann Glaser in Nürnberg zu befördern; die hiedurch in Erledigung kommende Secretärsstelle am Bezirksgerichte Nürnberg dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Ansbach, Max Gg. Meyer, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; auf die erledigte Landrichtersstelle in Kemnath den Stadt- und Landgerichts-Assessor Ernst Haffner in Lindau zu befördern und die hiedurch erledigte Assessor-Stelle am Stadt- und Landgerichte Lindau dem Bezirksgerichts-Accessisten Johann v. Pest in Augsburg zu verleihen;

unterm gl. Datum auf die erledigte Landrichtersstelle in Freyung den Landgerichts-Assessor Emanuel v. Kern in Landshut zu befördern und die hiedurch am Landgerichte Landshut in Erledigung kommende Assessorsstelle dem Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Leutershausen, Joseph Schmidt, zu verleihen, und zum Notar in Nordhalben den Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Nordhalben, Michael Bauer, zu ernennen;

unterm 23. September dem Assessor des Landgerichts Augsburg, Friedrich Bauer, wegen nachgewiesener körperlicher Leiden gemäß §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde den erbetenen Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen, auf die sich hiedurch am Landgerichte Augsburg eröffnende Assessorsstelle den Landgerichts-Assessor Gustav Leutemayer zu Schwabmünchen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen und zum Assessor des Landgerichts Schwabmünchen den Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Augsburg, Carl Lamm, zu ernennen, endlich den Landgerichtsschreiber Carl Umbscheiden in Kastl wegen nachgewiesener, durch Krankheit herbeigeführter Functions-Unfähigkeit, gemäß §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde, auf die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand zu versetzen:

vom 1. October 1865 an

1) zum Zollverwalter am Nebenzollamte 1 am Bahnhofe zu Salzburg den Controleur daselbst, Ludwig Aecker zu befördern und

2) zum Controleur an dem vorgenannten Nebenzollamte den Assistenten daselbst, Johann Stadler, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. g München, 25. Sept. Nach einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 15. September und gemäß Mittheilung des Consulats der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Nürnberg ist die bisherige Paßvorschrift für den Eintritt in die Vereinigten Staaten durch die Regierung zu Washington am 2. Juni l. Js. aufgehoben worden und ein Paß für Reisende nach den Vereinigten Staaten nicht mehr nothwendig.

Bayern. ρ München, 25. September. Das germanische Museum zu Nürnberg hat in jüngster Zeit von fürstlichen Händen zwei werthvolle Geschenke erhalten. Der Fürst von Schwarzburg schenkte nämlich einen Abguß des prachtvollen Grabdenkmals König Günthers von Schwarzburg aus dem Dome zu Frankfurt a/M., welches von dem dortigen Bildhauer Liebe in sehr gelungener Weise ausgeführt worden ist. Der König von Hannover hat ferner einen sehr interessanten Gypsabguß von der Grabplatte des Bischofs Bernegard zu Hildesheim als Geschenk übermacht. — Ferner wird die Nachricht nicht ohne Interesse sein, daß der Haupt-Verwaltungsrath des germanischen Museums am 2. October in Nürnberg zusammentritt, um die Frage wegen der Besitzstandschaft zu erledigen.

Großherzogthum Hessen. In Folge einer von dem Prof. Dr. Eckardt in Mannheim und einigen Freunden erlassenen Einladung

fand am 18. d. in der Ludwigshalle in Darmstadt eine Zusammenkunft von Gesinnungsgenossen statt, zum Zwecke der „Anbahnung eines engeren Zusammenhanges der deutschen Volkspartei und der Hebung und Stärkung der (demokratischen) Parteipresse.“ Die Versammlung bestand aus einigen vierzig Mann, darunter außer Eckardt: Dr. med. Louis Büchner von Darmstadt, der bekannte Verfasser von „Kraft und Stoff“, Obergerichts-Anwalt Eller von Mannheim, Alg. Schenk von Wiesbaden, Emil Rittershaus, der Dichter, von Barmen, Prediger von Aleyn, Karl Mayer, der Redacteur des demokratisch-föderalistischen „Beobachters“ in Stuttgart, von Neergaard und Klaus Riepen aus Kiel, Prof. Wuttke aus Leipzig, Redacteur Petermann aus Dresden, Abg. Desterlen aus Stuttgart, Redacteur Röckl und Banquier Hohenemser aus Frankfurt a. M. u. s. w. Es handelt sich, so viel wir erfahren konnten, um eine Organisation der demokratischen Partei, welche sich viele der Anwesenden nicht ohne einen feindlichen Gegensatz gegen den Nationalverein schienen denken zu können. Namentlich der kurhessische Abgeordnete Trabert erklärte, der Nationalverein „befeste aus „Verräthern“*), er habe das Vertrauen verloren, er sei nur aus einer vorübergehenden Situation entsprungen, deshalb zu beseitigen und durch einen neuen Verein zu ersetzen, der ein für alle Zeiten gültiges demokratisches Programm aufstelle. Der Abgeordnete Desterlen und Mayer aus Stuttgart secundirten. Die Anhänger des Nationalvereins opponirten. Die Kieler (Neergaard und Riepen) sprachen für ein engeres Vaterland; Dr. Büchner wollte die Arbeiterfrage in den Vordergrund gerückt haben. Andere, wie Eckardt, propagirten ein Programm mit dem allgemeinen Stimmrecht an der Spitze und eine Vereinigung zu bestimmten einzelnen Zwecken, wie zum Beispiel Anstrebung allgemeiner Volksbewaffnung und Abschaffung der stehenden Heere, Förderung der Arbeiter-Bildungsvereine und Genossenschaften u. s. w. Kurz, es kam zu keiner definitiven Organisation und keinem definitiven Programme. Die Versammlung bestand meist aus jüngeren Männern. Die alten „Demokraten der Paulskirche“ und die der Jahre 1848 und 1849 waren nicht erschienen und, so viel wir wissen, auch nicht eingeladen. (Köln. Z.)

Preußen. Berlin, 23. Sept. Nach den „Hzgh. Nachr.“ lautete die Anfrage, welche General Manteuffel am 17. d. M. an das ihm durch Hrn. v. Zedlitz vorgestellte Personal der neuen schleswig'schen Regierung richtete, im Wesentlichen folgendermaßen: . . . . „Die Herzogthümer haben eine bewegte Vergangenheit gehabt, namentlich während der letzten 20 Jahre, und es ist Angesichts dieser Vergangenheit sehr erklärlich, daß jeder Einzelne der Bevölkerung der Lande bemüht ist, in seiner Weise das Wohl des Landes zu fördern und dadurch einer glücklichen Zukunft als dem Endziele zuzuführen. Der Landesherr, der dabei jeden Einzelnen durchdringt, ist immer die Zusammengehörigkeit der beiden Herzogthümer. Dieser Grundgedanke, meine Herren, ist auch der meinige, dieses Ziel auch das meinige. Aber die Wege, auf welchen dieser Grundgedanke am besten durchzuführen und auf welchen das Wohl und Interesse des Landes am besten gefördert werde, diese Wege sind verschieden. Der kürzeste Weg ist der beste. Aber, meine Herren, nach Allem, was ich aus früherer Zeit über die Herzogthümer gehört und, nach Allem, was ich während meiner nur vierzehntägigen Anwesenheit hier in den Herzogthümern gehört und gesehen, ist mir namentlich die traurige Erscheinung aufgefallen, daß die Herzogthümer in Parteiungen zerspalten sind, daß viel persönliche Anfeindung und Verfolgung vorkommen, wodurch aber das Wohl des Landes nicht gefördert werden kann. Glauben Sie mir, ich kenne die verschiedenen Cabinette einigermaßen und ich weiß wohl zu beurtheilen, in wie weit das bisherige Treiben in den Herzogthümern diesen nur zum Nachtheile gereicht. So viel an mir liegt, werde ich daher auch diesem Treiben mit aller Strenge und allem Nachdrucke entgegentreten, bei allen Maßnahmen aber mich nur von dem Wohle und dem Interesse der Herzogthümer leiten lassen. Ich kann dabei mich nur zunächst auf das Herzogthum Schleswig beschränken, denn wenn auch die Zusammengehörigkeit der beiden Herzogthümer, das werden Sie sich wohl, durch das Condominium gewahrt worden ist und stets gewahrt werden wird, so ist doch die Verwaltung zur Zeit getrennt, und wir können daher nur indirect für das Wohl Holsteins wirken, indem wir nämlich bemüht sind, das gesittige und materielle Wohl des Herzogthums Schleswig bestmöglich zu fördern, und auf solche Weise eine bessere Eventualität vorbereiten, die schließlich dem Herzogthum Holstein wieder zu Gute kommen muß. Und darum bitte ich Sie, meine Herren, freundlichst und dringend, sich stets von diesem Gedanken leiten zu lassen, sich fern zu halten von allem politischen Parteileben und lediglich das wahre Wohl und die materiellen Interessen des Landes vor Augen zu haben und ihnen allein zu dienen. Alles Andere, wie das politische Bereitwerden, die Agitation durch die Presse, Aufreizung, Anfeindung und Verfolgung, verlängert nur den unleidlichen Zwischenzustand und führt nur vom gemeinsamen Ziele immer mehr ab, anstatt sich ihm zu nähern.“

*) Trabert widerspricht dem im neuesten Frankf. Journal.

Berlin, 23. Sept. Der König ist heute Abend von Merseburg hierher zurückgekehrt. — Am Montag fährt der König nach Lauenburg, und folgen ausserdem der Einladung dorthin auch die hier anwesenden k. Prinzen. In der Begleitung befinde sich Ministerpräsident Graf v. Bismarck. Die Rückkehr von Ratzeburg nach Berlin erfolgt am Mittwoch.

Frankreich.

* Es gehen uns aus den Blättern des südlichen Frankreich sehr traurige Berichte über das Umsichgreifen der Cholera ein. Namentlich scheint Toulon von dieser schrecklichen Seuche arg heimgesucht zu werden. Mehrere Orte der Umgegend von Marseille, wie Calsse, Cabries, la Ciotat, Martigues, Arles und namentlich la Seyne bieten ein wahres Jammerbild dar. Letzterer Ort zählt eine Bevölkerung von etwa 14,000 Seelen, worunter ungefähr 3500 Arbeiter an den Schmieden und Werkstätten des Mittelmeeres. Einer Correspondenz aus Marseille zufolge ist diese Stadt, welche sich in einer sehr unglücklichen hygienischen Lage befindet und in welcher die Cholera von Anfang an sehr bösartig auftrat, von einer so großen Anzahl ihrer Bewohner verlassen worden, daß kaum 4000 zurückgeblieben sind. Es gefalle sich in Folge dieser Umstände zu der schlimmen Seuche noch ein anderes Unglück, nämlich eine drohende Hungersnoth. Die Verwaltung der Schmieden und Werkstätten hat aber glücklich dies Uebel abzuwenden gewußt, und da die Bäcker aus der Stadt entflohen waren, versorgte der Administrator der besagten Schmieden, ein Herr Deonna, Kaufmann von Marseille, die armen Arbeiter mit Lebensmitteln und zwei Aerzten. Herr Deonna soll während der beiden Tage, die er in la Seyne zubrachte, eine ausgezeichnete Fürsorge für die Kranken und einen ungemeinen Muth gezeigt haben. Einen Beweis von der Furcht, welche in der Stadt herrschte, lieferte der Umstand, daß bei der Ankunft des Zuges, der die Lebensmittel mitbrachte, der Bahnhof buchstäblich mit Sturm genommen wurde ungeachtet des Widerstandes, den die Beamten leisteten. Hunderte von Menschen stürzten sich in die Waggons, und es drängten sich unter Andern achtzehn Personen in ein einziges Coupé erster Classe.

In Marseille hat man, wie der „Courrier de Marseille“ meldet, begonnen, wie in Toulon, auf den Straßen Feuer anzuzünden. Man beruft sich, bezüglich des Nutzens dieser Maßregel, auf den großen Brand von Konstantinopel von dem behauptet wird, er habe dort der schrecklichen Seuche auf einmal ein Ende gemacht.

Wie der „Courrier de Marseille“ meldet, befinden sich in den Casernen, welche vom 30. und vom 80. Linien-Regiment besetzt sind, durchaus keine Unwohle und im Militärspital besonden sich nur 7 Cholerakranke, die sich jetzt in der Besserung befinden.

Dasselbe Blatt gibt die Todesfälle in Marseille vom 19. Sept. auf 70, darunter 43 Cholerafälle und vom 20. Sept. auf 42, darunter 26 Cholerafälle an.

* Eine Correspondenz aus Toulon, welche mehrere Blätter veröffentlichen, gibt von diesem Orte auch die traurigsten Nachrichten. Eine Anzahl von Einwohnern der Medecin, die aus Montpellier gerufen worden waren, war am 17. in Toulon eingetroffen, wo sie sich durch ihre unermüdliche Aufopferung rühmlich ausgezeichnet haben. Sie hatten über ihren Berufsgeschäften ihre persönlichen Angelegenheiten dermaßen vergessen, daß sie, obgleich Morgens früh eingetroffen, doch Abends um 8 Uhr noch nicht daran gedacht hatten, für ihr Unterkommen zu sorgen. Abends gewahrte Toulon einen ganz eigenthümlichen Anblick: Tausende von Feuern flammten in den Straßen, um die giftigen Miasmen zu verjagen oder zu vertilgen; die Stadt sichen inmitten von Ballsbeleuchtungen sich zu befinden; Raketen und Feuerwerke der verschiedensten Art wurden auf allen Seiten abgebrannt. Der Zweck war hiebei, nicht blos die Luft zu desinficiren, sondern auch die Bevölkerung zu zerstreuen und ihre Aufmerksamkeit von der bösartigen Krankheit abzulenken. Uebrigens muß der Anblick der Stadt der „Gazette du Midi“ zufolge auch ein sehr entmuthigender gewesen sein. Dem Unternehmer der Leichenbeegängnisse fehlte es durchaus an Särgen, und er konnte nicht genug für die Beerdigungen herbeischaffen; eben so wenig war es möglich, eine genügende Anzahl Todtengräber zu finden, und man hat seine Zuflucht zu den Galeerensclaven nehmen müssen, welche je nach zwei Stunden abgelöst wurden, um an einer gemeinsamen Grube für die von den Hospitälern gelieferten Leichen zu arbeiten. Der Leichenwagen mußte die Nacht auf den 18. d. Mts. die ganze Nacht in Thätigkeit bleiben. Obgleich es Montag etwas besser ging, blieb die Hälfte der Läden der Stadt geschlossen. Der Bürgermeister und der Unterpräfect legten einen großen Eifer und eine in hohem Grade anerkennenswerthe Furchtlosigkeit an den Tag und waren überall in den Hospitälern und Ambulanzen gegenwärtig, was bedeutend zur Hebung des Muthes beitrug.

Die „Sentinelle Toulonnaise“ spricht vom traurigen Anblick der Stadt, in welcher die Auswanderung diesmal viel zahlreicher, als bei den früheren Choleraepidemien von 1835, 1844 und 1855 gewesen sein

Digitized by Google

soll. Sie wird auf 30,000 Lstze veranschlagt. Leider constatirte, daß von sechzehn Mitgliedern des Municipalrathes, welche für den Dienst der Ambulancen designirt waren, nur zwei sich eingestellt haben, und meint, es wäre zu wünschen, daß die Herren vom Municipalrath eben so viel Eifer zeigten, wo es sich um die Unterstützung ihrer leidenden Mitbürger handelt, als sie neulich bei den Wahlen zur Schau getragen haben. Der „Toulonnais“ constatirt, daß am 18., auf welchen Tag die Session des Arrondissementsraths festgesetzt worden war, nur zwei Mitglieder sich eingefunden, weswegen nicht beschlossen werden konnte.

• Die Stadt Arles, wo die Cholera auch nach hauste, ist durch die Emigration auf 15,000 Seelen reducirt. Von diesen Nachgebliebenen starben im Durchschnitt 18 bis 20 täglich an der Cholera. Von den 1200 Arbeitern, welche die Eisenbahn-Compagnie in ihren in dieser Stadt befindlichen Ateliers hält, ist die Hälfte angeblich entflohen.

Großbritannien.

• Dublin, 23. Septbr. Prinz Amadeus und sein Gefolgestand in Dublin eingetroffen. Der Prinz wird vom italienischen Gesandten in London, Hrn. d'Azeglio, begleitet. — Es sind wieder zwei des Fenierismus beschuldigte Individuen verhaftet worden. Der eine ist ein ehemaliger Offizier des 69. Regiments. — Andere Verhaftungen haben in Hillsborough, in Cork und in Waterford stattgefunden.

• Es gehen unsrer sonst immer auf telegraphischem Wege aus Dublin Nachrichten über die Angelegenheit der Fenier mit. Dem „Cork Examiner“ zufolge soll unter den Truppen ein großes Mißvergnügen herrschen. Die „Constitution“ von Cork spricht von der Verhaftung zweier Sergeanten, die in den Fenierthums verwickelt sind, auch will sie wissen, daß zahlreiche Soldaten genau überwacht werden. Wie uns ferner aus Dublin mitgetheilt wird, hat bei einer Magistratsperson, Namens Shea, eine Haussuchung stattgefunden. Man suche vergebens ein Waffendepot. Man meint sogar, der Fenierismus zähle Anhänger unter der Localpolizei. — Ein englischer Dampfschiff ist abgesandt worden, um ein amerikanisches Schiff, mit Waffen beladen, welches hier erwartet wird, abzufassen. In Salfort sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. —

Italien.

• Die Nachrichten über den Gesundheitszustand in Neapel und Sicilien lauten fortwährend befriedigend. In Malta waren am 12. sieben Erkrankungen an der Cholera, wovon 3 mit tödtlichem Ausgang, vorgekommen.

Spanien.

• Madrid. Man liest in der Correspondencia: „Wie es scheint will man im Auslande den Glauben verbreiten, daß die Zusammenkünfte in San Sebastian und Biarritz große politische und finanzielle Resultate für Spanien nach sich ziehen werden. Wir sind in der Lage die förmliche Versicherung zu ertheilen, daß nur in ganz unbestimmter und allgemeiner Weise von Politik die Rede war, und man sich mit Handelsangelegenheiten gar nicht abgegeben hat.“

Portugal.

• Lissabon, 21. Septbr. Der Gesundheitsrath hat Sevilla und Alicante als von der Cholera angeflekt, die zwischen Ayamonte und Gibraltar begriffenen Häfen für verdächtig erklärt.

Das Journal do Comercio von Lissabon meldet, daß, nach einem allgemein verbreiteten Gerücht, der König beschlossen hat, seine Reise an verschiedene europäische Höfe zu verschieben oder ganz zu unterlassen. — Man erwartet demnächst in Lissabon die Ankunft des französischen Gesandten Herrn Bourree, der für den Kaiser Napoleon bei dem zu taufenden Prinzen vertreten soll. Wahrscheinlich wird Herr Bourree für diese Betrauung den Titel eines Botschafters erhalten, wie 1838 General Durosnel bei der Taufe des jetzigen Königs.

Asien.

Smyrna, 15. Septbr. Abd-el-Kader ist heute hier eingetroffen. Die Cholera ist hier erloschen. Prinz Alfred geht nicht nach Konstantinopel. (W. Z.)

Amerika.

New-York, 14. Sept. Abgeordnete von neun Südstaaten haben in einer Audienz beim Präsidenten Johnson ihre Bundestreue versichert: Johnson antwortete in verhältnißlicher Weise. (Allg. Z.)

Veracruz, 1. Sept. Marschall Bazaine's officieller Bericht meldet: General Briancourt ist am 15. Aug. in Chihuahua eingezogen, Juarez ist nach Paso del Norte geflohen, wir haben 25 Kanonen genommen. Am 20. Aug. hat Oberst Garnier Hermosillo besetzt. Einheimische Truppen ersetzen die Franzosen am Rio Grande.

Local-Chronik.

△ München, 22. Sept. [Oberbayerisches Schwurgericht.] Durch die beiden heutigen Hauptangeklagten Jacob und Rosina Doll, Glitterseheleute von Sambalj, Ger. Ingolstadt, ist ein braver Arbeiter um den größten Theil seines, durch Fleiß und Sparsamkeit unter mancherlei Mühsal in Amerika errungenen Ersparnisses gekommen. Gegen Ende des vorigen Jahres kehrte nämlich der Schneidergeselle Johann Salm von Braunenstadt nach mehrjähriger Aufenthalte in Amerika nach seiner Heimath zurück und zog, nachdem er etwa 14 Tage bei seinem Vater, welcher im Hause der Glitterseheleute Doll zu Sambalj wohnte, nach Braunenstadt zu einer nahen Verwandten. Unglücklicherweise lieh er seinen mit Geld, Werthpapieren und Effecten gefüllten Koffer, der übrigens wohlverwahrt war, bei seinem Vater im Zimmer einstweilen zurück. Am 8. Januar l. Js. nun entdeckten Vater und Sohn zum großen Schrecken den Abgang des Koffers, während der Vater sich bestimmt zu erinnern glaubt, Tags zuvor den Koffer noch neben seinem Bette stehen gesehen zu haben. Mit dem Koffer war bald ganz Bermißen des Salm dahin, denn in demselben hatten sich 525 fl. in Gold und amerikanischen, holländischen, preußischen und französischen Ursprungs und an Papiergeld 490 Dollars in Noten von verschiedener Größe befunden, welche noch dem damaligen Curswerthe der amerikanischen Papiere eine Summe von 520 bis 560 fl. ausmachten. Auch ein alter schwarzer Rock und noch einige Effecten im Gesammtwerthe von 9 fl. waren mit im Koffer gewesen. Im Zimmer fand man eine Reisetasche leer zurückgelassen, welche unversperrt gewesen war und 300 fl. in Silbergeld — Halbdollars, Fünftranken- und holländische 4- und 2½-Guldenstücke und einiges Kleingeld — enthalten hatte. Nach Verlauf von 14 Tagen wurden genommen Man entdeckte Fußspuren, welche von der Rückseite des Doll'schen Hauses nach dem nahen Walde führten, und in diesem selbst, etwas abseits von einem Fußsteige, den vermißten Koffer gewaltsam erbrochen und ausgeleert. Da Salm in seiner Freude den Doll'schen Eheleuten sein Geld gezeigt und letztere den Werthsgegenstand besessen wohl gewußt haben, auch gar leichtlich jetzt in Geldverlegenheit waren, so fiel der Verdacht auf das Täterspaar und Jacob Doll, welcher in Untersuchung genommen und am 15. Febr. l. Js. verhaftet wurde. Die ersten Wochen läugnete Doll beharrlich; aber am 7. April legte er das Geständniß ab, den Koffer am 7. Januar Abends aus dem Zimmer in den Wald getragen, dort erbrochen und blos ein Paquet mit Silbergeld daraus genommen zu haben. Weil dieß nicht richtig, die Nachsuchungen fortgesetzt sehen werden, so war seine weitere Angabe, das Paquet im Walde vergraben zu haben, ebenso unwahr, denn er konnte den betreffenden Platz nicht zeigen. Ferner machte Doll die unwahre Angabe, daß seine Frau weder vor noch nach dem Diebstahle von demselben etwas gewußt habe, während er einem Zeugen gestanden hat, daß er wegen seiner Geldnoth auf Anstreiben der Frau den Diebstahl ausgeführt habe. Dieß bestätigte auch diese, als sie ebenfalls zu einem andern Zeugen gesagt hat: „Johann Salm hat viel Geld aus Amerika gebracht; wenn mein Mann auch Einer wäre, so hätte er es ihm schon lange genommen.“ Rosina Doll hat aber auch ein Halbdollarsstück veranlaßt, welches sie beim Waschen in der Wäsche des Salm gefunden haben will, und wehrfach eine Flindlarvase zu waschen versucht. Ueber den Verbleib des gestohlenen Geldes gaben nicht nur weitere Zugeständnisse des Jacob Doll zu Zeugen Anlaß, sondern Letzterer Sohn und Papiere zu den Händen seiner Frau, dem Ludwig und Gottlieb Faber, Glitterssöhnen von Ludwigsmoos, brachte und ihnen 200 fl für das Umsetzen versprach, sondern Ludwig Faber selbst hat dies dem Stationscommandanten zu Pöttmes zugestanden. Die beiden Faber haben auch wirklich mehrfach Geld und Papier an verschiedenen Orten theile gewechselt, theils in Wechsel versandt, den Wechselgeschäft zu schwierig war, ihrer Schwester wieder zurückgegeben. Letztere verborg dasselbe in einer hohlen Weide, wofelbst es später entdeckt und zu Gerichtshanden gebracht wurde. — Das Urtheil ist bereits mitgetheilt worden.

△ München, 24. Sept. Gestern ging die III. ordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern zu Ende; bei derselben wurden in 23 Sitzungstagen 29 Anklagen gegen 42 Angeklagte, von denen 34 dem männlichen und 8 dem weiblichen Geschlechte angehörten, abgeurtheilt, und ein freisprechen Erkenntniß in Folge der Renderung in den Beweisgegenverhältnissen des Angeklagten aufgehoben. Verurtheilt wurden in diesen Sitzungen 27 Individuen, wovon 2 des Eigenthum durch 10 Diebstahls- und 6 Betrugsverbrechen, 1 Amtsmißbrauch und Betrug vertreten; gegen die Sicherheit der Person sogen 4 Körperverletzungen, 5 Verbrechen gegen die Sittlichkeit und 1 Kindsmord vor; sowohl Personen als Eigenthum waren gefährdet worden durch 1 Brandstiftung und 1 Raub. Das Alter der Angeklagten variirte zwischen 17 und 80 Jahren. Im Vergleiche zu den anderweitigen Schwurgerichtssitzungen haben sich diesmal außerordentlich viele Freisprechungen ergeben, denn es wurden ein Viertheil der Angeschuldigten, — 11 Personen, darunter eine weibliche wegen Kindesmordes — freigesprochen, während 19 Verbrechensträfen, darunter zwei male Festung, in der Dauer von 8½ bis zu 4 Jahren Zuchthaus, und 12 Vergehensstrafen in der Dauer von 4 Jahren bis zu 14 Tagen Gefängniß herab zuerkannt wurden. — In zwei fällen — Brandstiftung und geschwächte Nothwehrungen — erfolgte Freisprechung, weil nach dem Gutachten der beigezogenen Aerzte die strafbaren Handlungen-Ausführe einer krankhaften Monomanie, mit momentaner Unzurechnungsfähigkeit verbunden, waren, welche Manie im ersteren Falle aus einer krankhaften Disposition von Jugend auf, im letzteren in Folge der mit dem bestehlter eingetretenen organischen Veränderungen, Atrophie des Gehirnes und Verknöcherung des Herzens und des Schlagader systemes bei dem 80 Jahre zählenden Angeklagten, entstand.

Digitized by Google

Letzte Posten.

Telegramm.

□ **New-York**, 16. Sept. Die republicanische Convention in Massachussets nahm Resolutionen an, welche Johnson unterstützen und erklären, die Civilregierung dürfe nicht Summer anvertraut werden. Einige Redner befürworteten die Gleichstellung der Neger. — Die Convention Südcarolina's verwarf Resolutionen, welche ein Mißtrauensvotum gegen Johnson enthalten. — Das britische Kanonenboot „Halifax" ist angekommen; es hat die Stelle passirt, wo die Bojen des transatlantischen Kabels waren, aber nichts weiter davon gesehen. — Gold 143½, Wechsel 156, Bonds 107½, Baumwolle 45.

** **München**, 25. Sept. Se. k. H. der Feldmarschall Prinz Karl hat sich gestern Abends nach Augsburg begeben und wird daselbst heute die daselbst befindlichen Truppen inspiciren. — Zu einer gestern Nachmittags im „Bayerischen Hofe" stattgehabten Berathung in Betreff des deutschen Abgeordnetentages hatten sich 15 Mitglieder unserer Kammer der Abgeordneten eingefunden. Als Resultat einer mehrstündigen Berathung ergab sich, wie ich höre, daß die Abgeordneten Professor Pözl, Graf Stolzenberg, v. Steinsdorf, Dr. Wirschinger, Förg, Reger, Stenglein, v. Neumayr, Brandtner, Hirschberger, Wiedenhofer, Schlmayr, Cnyet und Frhr. v. O. eine motivirte Erklärung dahin, daß sie in Nichtbetheiligung an dem deutschen Abgeordnetentag unterzeichneten, während die ferners anwesenden Abgg. Schloer, Mindl, Hohenadel, Dantl, Grünwald, Kapfhammer, Thürmayer, Dr. K. Barth, Berlenz und Krumbach erklärten, daß sie nach Frankfurt gehen werden, und Gottfr. Schmitt sich die bedauernde Erklärung noch vorbehielt.

Kassel, 24. Sept. Zehn bei dem Landtagspräsidenten Nebelthau gestern Abends veranstaltet gewesene Ständemitglieder werden sich an den Abgeordnetentag nicht betheiligen, und die Gründe in einem zu veröffentlichten Schreiben an die übrigen kurhessischen Abgeordneten darlegen. (Allg. Zeit.)

Wien. Der Justizminister hat die Anordnung getroffen, daß beim Anstellen von Kanzleibeamten der Gerichtshöfe möglichst gespart werden soll. — Auch beim Landherr und bei der Kriegs-Marine wird jetzt während auf weitere Ersparungen Bedacht genommen.

* **Paris**, 22. Sept. Man liest im „Constitutionnel": „Jedermann in Frankreich ohne Unterschied der Partei hat die Bestimmtheit und die Offenheit gebilligt, durch welche sich das Rundschreiben des Herrn Ministers des Auswärtigen über die Gasteiner Convention auszeichnet. Dieses Schriftstück hat bei allen freisinnigen und unparteiischen Geistern in Europa dieselbe Zustimme gefunden. — Uebrigens ist das Rundschreiben des Herrn Drouyn de Lhuys nur der zusammengedrängte Ausdruck der Politik, zu welcher sich in der Herzogthümerfrage Frankreich vom ersten Augenblick an bekannt hat. Es läßt nur die Principien, welche die Regierung des Kaisers fortwährend aufrecht erhalten hat, die Achtung der Nationalität und des Willens der Bevölkerung, mehr hervortreten. Weit entfernt, wie einige Journale behauptet haben, eine neue Laudgenzung zu sein und irgend eine Veränderung in den Anschauungen der französischen Regierung anzudeuten, ist das Rundschreiben des Herrn Drouyn de Lhuys im Gegentheile nur die feierliche Bekräftigung des in den früheren Phasen beobachteten Verhaltens. Einer Convention gegenüber, welche von beiden Theilen als provisorisch erklärt wird, wäre kein Grund vorhanden, Haltung und Sprache zu wechseln. Angesichts einer solchen Situation konnte Frankreich nur seine Principien aufrecht erhalten und auf Neue bekräftigen, ohne die Hoffnung auf ihren künftigen Sieg zu verlieren."

* Die Abendjournale sprechen sich über die bereits telegraphisch erwähnte Moniteurnote nicht sehr weitläufig aus. Die „France" meint, es bedürfe zur Entwicklung der öffentlichen Freiheiten und zur Kräftung des Gedäubes seiner Umwandlung der kaiserlichen Politik, denn diese sei wesentlich fortschrittlich. Es handle sich für sie nur, auf der seitherigen Bahn weiter zu gehen, nicht eine andere einzuschlagen. Die „Presse" hält Reformen für unausbleiblich und begreift nicht, wie man es als Böswilligkeit erklären kann, daß die Journale die Hoffnung aussprechen, die Regierung werde in der nächsten Zeit schon die Freiheiten der Nation erweitern. In ähnlichem Sinne sprechen sich Temps, Epoque u. A. aus. „Avenir national" hat seine Commentaren vertagt, läßt sich auch seitdem durch die Moniteurnote nicht berühren. Opinion nationale, Pays und Patrie theilen ohne Bemerkung die Note mit. Gazette de France beurtheilt dieselbe vorläufig in ähnlichem Weise, wie die „Presse".

Verantwortliche Redaction:
J. B. Pözl. Dr. F. Pöhlmann.

6034. **Im großen Odeon-Saal:**
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Frankfurt, 23. September.

Für Oesterr. Fonds zeigte sich auch heute Begehr und insbesondere wurden Banknoten und 500-fl.-Loose höher bezahlt. 6% 1882er Amerikanische zum gestrigen Curs eröffnet, verdesserten sich auf im Verlaufe der Börse angekommene günstiger New-Yorker Curse. Der Schluß war fest und das Geschäft ziemlich stark. (Esnd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1864		64¼ P.	¼ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 an ½		78¼ P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.		— P.	— G.
„	4½ pCt.		— P.	— G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. B.)		—	—
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.		— P.	100½ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.		101¼ P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.		— P.	97 G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.		— P.	97 G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.		— P.	97 G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.		— P.	— G.
Würtemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.		103 P	— G.
„	4 pCt. „ Coup. dto		99¼ P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. dito		— P.	— G.
Baden	4 pCt. „ dito à Gold		— P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.		— P.	— G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864		— P.	— G.
„	6 pCt. dito 1882 „ „		— P.	71¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	100¼ B.	— G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B.	99¾ G.
Berlin	Th. 80 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Lod. k.S.	97¼ B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104¼ B.	— G.
Hamburg	MB. 100 k. S.	99 B.	— G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	— B.	119¼ G.
Paris	Frs. 300 „	— B.	96 G.
Triest	fl. 100 k. S.	—	—
Wien	fl. 100 d. W.	— B.	108½ G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. ü.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl	9 47-48	
Brs. Frd'or	„	9 56¾-57½	
fill. fl. 10 St.	„	9 52—	
Rand-Ducat.	„	5 36-37	
20-Frankst.	„	9 28½-29½	
Engl. Sov.	„	11 54-56	
Gold p. Zpf.	„	315-320	
fl. Bill. p. Z.	„	59 15. 45	
Pr. Cassach.	„	1 44½-45¼	
Doll. in Gold	„	2 28-29	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500		151½ P.	¼ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien . .		848 P.	844 G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .		— P.	188½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250		227 P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frs. à 28 kr.		— P.	— G.
„ Elisab.-Lusenbahn 5 pCt.		— P.	— G.
„ Elisab.-Kiesenbahn Prior. 5 pCt. . .		77 P.	— G.
„ do. do. neueste Emission .		— P.	69¼ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. . .		— P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. L. S. b. B.		81¼ P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.		149¼ P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4¼ pCt. .		105¼ P.	104¼ G.
Bayerische Ostbahn à 4¼ pCt. vollenbesahlt .		— P.	114½ G.
Bayerische Ostbahn mit 80 pCt Einzahlung .		115¼ P.	— G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. v. 36 kr. b. B. .		61¼ P.	— G.
Oest. 3% Süd-St.-E.-B.-P.-O. v. 36 kr. b. B. .		47¼ P.	½ G.

Ausländische Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839		— P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. . .		74¼ P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.(Credit-) L. v. 1858		83 P.	83¼ G.
„ fl. 500 von 1860 6/7		— P.	80¾ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W. . .		88 P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .		— P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.		10 P.	9¼ G.
Badische fl. 35		51½ P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.		54½ P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.		144½ P.	— G.
„ fl. 25 dto.		— P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.		35½ P.	— G.
Sardinien Frs. 36 b. B.		— P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . .		10 P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet bei sämmtlichen k. Postämtern des Königreichs vierteljährig 2 fl. 42 kr. Einzelne Nummern 3 kr. Man kann Morgenblatt dann um die Hälfte des Preises bekommen. Bestellungen auf Postämter werden in München angenommen von der Expedition, Neuenfelsgasse 11 im obern Stockwerke. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition um Morgenblatt um 10 Uhr früh, bei Hauptblatt um 4 Uhr Nachmittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der k. Hof- und Residenz-Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. Nr. 265 26. September 1865.

☞ Bei dem bevorstehenden Ablaufe des Quartals laden wir zur rechtzeitigen Bestellung der „Bayerischen Zeitung“ für das nächste Quartal ein. Die hier oben zur Seite des Titels verzeichneten Preise bleiben unverändert. Bestellungen können außer bei der unterfertigten Expedition bei sämmtlichen k. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

München, im September 1865.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung“.

Amtliches.

München 26 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

den Oberzolleath Ludwig Carl Seebig auf die Stelle eines bayerischen Bevollmächtigten bei dem Centralbureau des Zollvereins in Berlin zu berufen und demselben zugleich die Function eines Zollvereins-Bevollmächtigten bei der k. preußischen Regierung zu Potsdam bis auf Weiteres zu übertragen;

unterm 22. September zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Tittenwang, Bezirksamts Laufen, von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester Corbinian Wild, Dechant und Pfarrer in Niederaichbach, Bezirksamts Rosenheim, verliehen werde;

unterm 24. September den Bezirksgerichtsrath Friedrich v. Ammon in Regensburg wegen nachgewiesener Functionsunfähigkeit nach Maßgabe des § 71 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage in den nachgesuchten Ruhestand, vorerst auf die Dauer eines Jahres, treten zu lassen; und die hiedurch am Bezirksgerichte Regensburg sich ergledigende Rathsstelle den Bezirksgerichts-Assessor August Schels dahin zu befördern; auf dessen Stelle den Stadtgerichts-Assessor Jacob Reisenegger in Augsburg zu berufen, zum Assessor des Stadtgerichts Augsburg den functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Donauwörth, Carl Schmid, zu ernennen und auf dessen Stelle den functionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Kempten, Johann Nepomuk Trogg, zu versetzen; ferner den II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Kempten, Hermann Hacker, wegen nachgewiesener Krankheit und hiedurch begründeter bleibender Dienstesunfähigkeit gemäß § 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde sowie unter Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen; auf die sich hiedurch ergebende Stelle den I. Staatsanwalts am Bezirksgerichte Kempten den Bezirksgerichts-Assessor Franz Rincker in Memmingen zu befördern, zum Assessor des Bezirksgerichts Memmingen den functionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Augsburg, Eduard Rothmittler, zu ernennen und als functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Augsburg den Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft am genannten Gerichte, Albert Strasser, anzustellen, dann den Secretär des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Joseph Still, wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und hiedurch begründeter bleibender Dienstesunfähigkeit gemäß § 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, für immer in den Ruhestand zu versetzen

Der k. Forstwart Wilhelm Sauer in Hohenlitz wurde auf die im Forstamt Langenberg erledigte Waldei-Berg, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt und an dessen Stelle der Forstgehilfe Karl Heinrich Kisting in Gerolzhofen, Forstamts Kromach, zum provisorischen Forstwart zu Hohenlitz, Forstamts Hohe, ernannt.

Nichtamtliches.

Journal-Stimmen
über das österreichische Manifest.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ läßt sich folgendermaßen über das kaiserliche Manifest vom 20. dieses Monats vernehmen:

„Ein wichtiger politischer Act hat sich in Oesterreich vollzogen. Statt des erwarteten ministeriellen Programmes ist ein kaiserliches Manifest erschienen, welches eine durchaus neue Anordnung der staatlichen Verhältnisse in Oesterreich festsetzt. Der Inhalt des Manifestes ist den Lesern bereits bekannt. — Ist derselbe wirklich ein Willküract, ein Sieg der Reaction, wie von vielen Seiten her in allem Ernste behauptet wird? Als eine Umkehr kann der Erlaß des Manifestes wohl in mancher Hinsicht bezeichnet werden, doch nur als eine Umkehr, um nachzuholen, was in den letzten Jahren verabsäumt worden, als eine Ausbesserung des Schadhaften, eigentlich unvollendeten Fundamente, auf welchem nun vier Jahre lang auf's Gerathewohl fortgebaut hatte, ohne Rücksicht darauf, daß man ein Gebäude erstehen lassen könne, zu welchem nur in einer Hälfte die Grundmauern gelegt sind.

„Mit dem 20. October 1860 trat Oesterreich ein in die Reihe der constitutionellen Staaten. In dem Diplom, welches der Kaiser Franz Joseph an jenem Tage erließ, ertheilte er seinen Völkern die feierliche Zusicherung, daß ohne ihr Mitwissen und Mitrathen in Zukunft Nichts über ihr Loos verfügt werden solle. Dies Diplom ist das eigentliche Grundgesetz des constitutionellen Oesterreichs. Mit kaiserlichem Worte ist darin die Mitwirkung der Völker an der Regierung verbrieft: — über die Formen jedoch, in welchen der Constitutionalismus ins Leben treten solle, ist nur der allgemein gehaltene Grundsatz ausgesprochen, daß die Feststellung dieser Formen mit möglichster Berücksichtigung der Rechte und althergebrachten Gesetze der einzelnen Königreiche und Länder geschehen solle. Die kaiserliche Kundgebung fand in allen Theilen der Monarchie jubelnde Aufnahme.

„Der Geist des Constitutionalismus war mit dem Octoberdiplom geschaffen; das Februarpatent sollte die Verkörperung desselben bewirken. Bei Berathung desselben jubelte das Volk nicht mehr; denn das wesentliche Versprechen im Diplom der Berücksichtigung vorhandener und bestehender Rechte war darin nichtersüllt. Oesterreich, das so vielfältig in der Gliederung anderer Staaten unterschieden ist, sollte mit einer Verfassungsschablone verlieh nehmen, in welcher der Reiche der einzelnen Nationen auch nicht die leiseste Erwähnung geschah. Was zu erwarten war, ging vor sich. — Zwei Drittheile der Bevölkerung weigerten sich, die Wohlthaten einer solchen Verfassung anzunehmen.

„Vier Jahre verstrichen. Umsonst waren die widerstrebenden Theile sämmtlich politisch angehungert worden, indem man ihnen zu allen Aeußerungen politischen Bewußtseins den Zugang abgeschnitten hatte; da erst wurde die Ueberzeugung, daß man auf diesem Wege höchstens eine gänzliche Dissolution herbeiführen werde, auch in den maßgebenden Kreisen allgemeiner. Andere Männer traten ans Ruder — andere Maximen sollten gelten. Aber welche? Es mußte endlich einmal mit den Gegnern der bestehenden Ordnung paciirt werden, denn auch diese stützten sich auf wohlverbürgte und besiegelte Rechte. Von dem berühmten „Wir können warten“ war frin Heil mehr zu erwarten.

„An den Punctationen des Februarpatents war nicht mehr unerschüttertlich festzuhalten; daß dieselben Modificationen bedurften und solche auch gut anwendbar seien, war schon bei ihrer ersten Berlautbarung gesagt. — Wer sollte aber diese Veränderungen herbeiführen? Den unvollständigen weiteren Reichsrath konnte man mit dem ungarischen Landtag doch nicht über eine Verfassung pacisciren lassen, denn solche Verhandlungen waren der erste Schritt zur vollständigsten Zweitheilung gewesen, trotz all der schönen Träume von Versöhnung und Brüderlichkeit, welche den Herren im Wiener Abgeordnetenhause darüber vorschwebten. Auf neuerliche nutzlose Experimente sich einzulassen, wäre vielleicht gefährdend gewesen.

„Als am Nächsten liegend mußte endlich der Gedanke acceptirt werden, die Nationen selber zu befragen, wie sie ihre differirenden Interessen

Digitized by Google

mit jenen der Allgemeinheit zu vereinbaren Willens fehlt. Die Verwirklichung dieses Gedankens bildet das Manifest vom 20. September. Es geht unmittelbar bis zum 20. October zurück und hat einen rein negativen Charakter, indem es die Schöpfung des 26. Februar abolirt, statt derselben aber kein neues Werk einführt, sondern den Ausbau desselben von den Resultaten der bevorstehenden Landtagsberathungen abhängig macht. Die constitutionelle Verfassung Oesterreichs liegt demnach noch im Schooße der Zukunft. Zu dem vorliegenden Manifeste wird Niemand zu sich ein Document beglaubigen müssen, analog dem Februarpatent, welches die von allen Nationen Oesterreichs adoptirte, hoffentlich endgültige Verfassung zum Inhalte haben wird.

„In einem solchen Appell an die Völker Oesterreichs ein Werk der Reaction erblicken zu wollen, wird nur solchen Gemüthern gelingen, welche überhaupt jede Action eines Souverains, als einen Eingriff in die Rechte der Völker ansehen. Das Manifest betont ausdrücklich die Aufrechthaltung des Diploms, d. i. der Bürgschaft für ein constitutionelles Staatswesen, und wenn es den Reichsrath auf dem Leben streicht, so liegt doch wahrlich darin keine andere Absicht, als die, den Völkern für das neu aufzuführende Verfassungsgebäude den Bauplatz frei zu machen.

„Leider sind die Quellen, und denen man in Preußen wie im übrigen Deutschland Beurtheilung der österreichischen Zustände schöpft, an einseitig, denn sie entspringen beinahe durchgängig dem Boden jener Partei, welche das Februarpatent zu ihren Zwecken auszubeuten verstand und welcher der berechtigte Ausdruck der Wünsche Anderer eine Beeinträchtigung ihrer selbst erscheint. Diese Partei wird nicht verfehlen, die ganze Welt mit Wehklagen über zertrümmerte Hoffnungen zu erfüllen, aber sie wird den nicht beirren, der mit vorurtheilslosem Auge dem Gange der Ereignisse in Oesterreich gefolgt ist, die eben kommen, wie sie kommen mußten.

Eine ganz specielle Handhabe zu Angriffen auf das Manifest wird der Artikel desselben liefern, welcher anordnet, daß die Regierung ermächtigt sei, während der reichsrathslosen Zeit für die Bedürfnisse auf eigene Hand hin zu sorgen. Das Februarpatent selbst gibt übrigens dem Ministerium in seinem §. 13 eine solche Vollmacht und die natürlichste Erklärung einer solchen ließe sich schließlich in dem sehr logischen Satze finden, daß außerordentliche Verhältnisse auch außergewöhnliche Maßregeln gebieterisch erheischen und an den außerordentlichen Verhältnissen in Oesterreich wohl Niemand Zweifel hegen können."

Einer längeren Auslassung der Berliner „National-Zeitung" entnehmen wir folgende Briefe:

„Das ganze österreichische Volk campirt einstweilen unter freiem Himmel. Das von ihm verlassene Haus, das gründlich umgebaut werden soll, ist die Reichsverfassung vom Februar 1861. Wie lange der Aufenthalt in der schönen Natur dauern wird, weiß Niemand zu sagen. Oesterreich ist jetzt ein Staat, dessen „Grundgesetz" oder Gesammtverfassung mit einem gewissen Beobehalte „stirbt", d. h. außer Wirksamkeit gesetzt oder aufgehoben ist, Oesterreich gehört vor der Hand nicht mehr zu den constitutionellen Staaten. Um den kaiserlichen „Grundgedanken" bei dieser Veranstaltung recht zu erkennen, muß man sich darauf gehen, was eigentlich die Hoffnung unter „Reichsverfassung" jetzt versteht. Herr von Schmerling versteht darunter: „das mit den Völkern vom Februar 1861 kundgemachte Grundgesetz über die Reichsvertretung", mit anderen Worten, er versteht darunter das Wirken des Reichsrathes, den wir in den letzten fünf Jahren haben tagen sehen. Nicht so sind die gegenwärtigen Minister gesonnen. Wenn diese von der Verfassung des Kaiserreiches sprechen, so meinen sie — nach den Worten des gegenwärtigen Manifestes — den „ganzen Inbegriff der herkömmlichen, der wieder ins Leben gerufenen und der neu erlassenen Grundgesetze" oder Verfassungen der einzelnen Kronländer; alle diese Verfassungen neben und mit einander bilden die Reichsverfassung. Die Kronländer nämlich oder, wie es im Manifest heißt, die „Völker" haben das „unwiderstreitliche" Recht, bei der Gesetzgebung und Finanzverwaltung durch ihre gesetzmäßigen Vertretungen mitzuwirken. Ueber die „Form der Ausübung dieses Rechtes" sind aber neuerdings andere und zwar, wie man sich natürlich schmeichelt, richtigere Anschauungen maßgebend geworden. Das darüber Ministerium vermochte die Ungarn zu seinen Theilnahme am Reichsrath zu bewegen; der „Form" fehlte daher das Leben. Erst durch das freie Zusammenwirken aller Völker, wie die jetzigen Minister sagen, kann die Reichsverfassung in Wirksamkeit gesetzt werden. Sonach also gehört es zum Wesen der Kronländer, daß sie Landtage mit gesetzgebenden Befugnissen haben. Dies wird als Princip angenommen, und in so weit, aber auch nur in so weit ist das Reich noch ein constitutionelles. Es ist dies noch kein eines Princips, ist dies aber in der Wirklichkeit jetzt mehr als je. Denn die Kronländer sollen und können jene Befugnisse nur im Bereich ihrer besonderen, örtlichen Angelegenheiten ausüben; im Bereich der allgemeinen Reichsgesetze sollen und können sie nicht mitwirken. Zu diesem letzteren Behuf bedarf es einer alle einen Reichsvertretung; die soll aber erst geschaffen werden, und zwar auf dem Wege, daß die Regierung sich mit den einzelnen Landtagen darüber verständigen will. Bis das erreicht sein wird, fehlt es an einer wirklichen Reichsverfassung, und das Reich, das der Thätigkeit der Landtage auf ihrem beschränkten Gebiete abgelesen, wird in allen wichtigen und allgemeinen Sachen mit kaiserlicher Unumschränktheit regiert. Diese letztere wird erklärt in dem Manifest vom 20. September 1865. Eigentlich gehört nun zum Wesen der Kronländer, zum „ganzen Inbegriff der Verfassung des Reiches" auch jene gesetzliche Bestimmung von 1861, wonach die Landtage diesseits der Leitha, die Landtage der deutsch-slawischen Länder den engeren Reichsrath wählen und bilden. Eigentlich müßte daher auch jene Bestimmung der jetzigen Minister, daß der engere Reichsrath nicht „stirbt", nicht aufgehoben werden dürfen, sondern die Regierung würde ihre beabsichtigten Verhandlungen über Einführung einer „allgemeinen Reichsverfassung nicht blos mit den Landtagen, sondern auch mit ihm zu führen haben. Aber der engere Reichsrath, obgleich er zum „ganzen Inbegriff" gehört, ist nichtsdestoweniger jetzt weggefegt worden, im Widerspruch mit der öfter erklärten Ansicht des bisherigen Abgeordnetenhauses, daß jährlich eine Sitzung abzuhalten sei. Daß dies geschehen, ist ein Werk des ungarischen Einflusses, welcher jetzt hauptsächlich in der Hofburg herrscht. Die Ungarn wollen für die bevorstehenden Verhandlungen mit dem Kaiser keine ausschließe, gewichtige parlamentarische Macht neben ihrer eigenen haben. Sie wollen das große Wort sprechen; ihr Landtag ist auf den 10. December einberufen, und erst nach erfolgter Verhandlung mit diesem und dem kroatischen Landtage will der Kaiser die Ergebnisse den Vertretungen der andern Länder vorlegen, um auch ihren Ansprnch zu vernehmen und zu würdigen. Ihren „gleich gewichtigen" Ausspruch, sagt das Manifest; wann hätte aber jemals Tyrol, Steiermark oder Mähren so viel bedeutet und vermocht wie Ungarn?

Die „France" sagt über das kaiserliche Manifest:

„Mehrere Blätter haben die momentane Sitzung des constitutionellen Gesetzes als einen Staatsstreich gedeutet. Vermuthlich dogli fordeten dieselben, denn das im Februar 1861 betretene System ist vollkommen geschritten; und welchen Vortheil konnte es bieten, eine Verfassung, dem Namen nach aufrecht zu halten, die thatsächlich nicht mehr arbeitete? Das Octoberdiplom, welches noch besteht, enthält zudem Garantien, welche jeden Gedanken von Absolutismus und persönlicher Gewalt ausschließen. Was aber die sonst wesentlich provisorische Lage beherrscht, ist die dem kaiserlichen Manifeste zu Grunde liegende Idee. Die österreichische Regierung proclamirt das große Princip der modernen Gesellschaften, daß die Völker Herren ihrer Geschicke sind und daß das nationale Recht die wahrhafte Legitimität unserer Zeit ist. Die kaiserliche Regierung tritt also festmüthig aus dem alten Rechte heraus, um ohne Rückhalt in das liberalere Doctrinen des neuen Rechtes einzugehen. Oesterreich gibt dadurch ein großes Beispiel politischen Geistes. Um einen derartigen Versuch zu machen, muß, man ein großes Vertrauen in die Bevölkerungen haben, an die man einen solchen Ruf ergehen läßt. Möge Ungarn durch seine Weisheit und Mäßigung auf die loyale Sympathie seines Souverains antworten und in den Eingebungen seiner Patriotismus die friedlichen Lösungen finden, welche die Geister beruhigen, statt die Gegenstände zu beleben, welche sie aufregen."

Deutscher Bund.

Hannover. 4. Hannover, 23. Sept. Die diesjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ist heute Nachmittags 1½ Uhr vom ersten Geschäftsführer derselben geschlossen worden. Um 11 Uhr Vormittags begann die dritte und letzte allgemeine Sitzung mit Bekanntgabe verschiedener Zuschriften und Einsendungen, denen unmittelbar die wissenschaftlichen Vorträge folgten, und zwar von Hrn. Professor Raßmäßler, dem durch seine populärnaturgeschichtliche Werke bekannten Schriftsteller, über naturhistorische Volksbildung; von Hrn. Dr. Bolger in Frankfurt a. M. über die Entwickelungsgeschichte der Steinsalzgesteinsäten; von greisen Hrn. Staatsrathe Wandler über den Kalender, von welchem Hr. Submarine-Ingenieur Bauer mit Skizzirung seiner Lebenslaufbahn, seiner Bestrebungen im Submarine-Fach und über seine Tauchermethode, vielmehr seine technischen Erfindungen und Vorrichtungen zu solchem Zwecke die Versammlung unterhalten hatte. Nun wurden die verschiedenen Danksagungen, nachdem der erste Geschäftsführer die Versammlung für dieses Jahr als geschlossen erklärt und theilnahmvollen Andenken an das hier Erlebte, dann eine glückliche Heimreise gewünscht, gegenseitig dargebracht, welchem schuldigen Tribute von Seite der Versammlung der Rector derselben, Hr. Geheime Oberbergrath Dr. Roggerath von Bonn zuerst an Se. Maj. den König von Hannover, hierauf an die Behörden, Einwohner, und mit Sendenden Betonung an die Einwohnerinnen sich mit herzlichen und kräftigen Worten wendete. Der Dorn der Arbeit, Erholung und des Vergnügens ist jetzt fünf laufende Jahr erschöpft. In letzterer Beziehung muß noch des glänzenden Balles während der vergangenen Nacht in den geschmückten Räumen der hiesigen Börse erwähnt werden, der süd- und norddeutschen Wesen im Fröhlichkeit und innigem gegenseitigen Entgegenkommen harmonisch ein Einklang brachte, völlig amalgamirte. Ein Theil der Naturforscher ver-

Digitized by Google

läßt heute noch die gastfreundliche Stadt, ein anderer wird morgen die Extra-Eisenbahnzüge nach Rehme (Oeynhausen), dem berühmten Curorte Nordwestschlands unter preußens Krone mit seinem eisenhaltigen warmen Kochsalzsäuerlinge, wie gestern bereits gemeldet, mitnehmen. Dann naht die schwere Scheidestunde vom hiesigen traulichen Zusammensein, und die Genossen der Wissenschaft werden sich nach allen Richtungen der Windrose wieder zerstreuen, wozu der freie warme Herbsthimmel ohne Unterbrechung seine verschiedenste Gunst spendet. „Scheiden und meiden thut weh!“ So lautet ein alter deutscher Spruch, und mancher junge Naturforscher wird dieses Gefühles hier nur schwer Herr werden, nicht minder mag jedoch auch der altersgraue mit Wehmuth von hinnen ziehen. Indeß ist das ja ein Attribut des menschlichen Lebens überhaupt; kaum verharscht eine Wunde, so bricht eine neue wieder auf; ein steter Wechsel, aber ebenso ein fortwährender Gewinn an Lebenserfahrung, bis es endlich zur schweigsamen Grube geht. Hiemit sage ich denn ebenfalle Ihnen für dieses Jahr ein herzliches Lebewohl.“ *)

Holstein. Die „N. Pr. Ztg.“ hört aus Kiel, daß es sich bei der Entscheidung des preußischen Kriegsministers, aus welcher irrthümlich eine Sistirung der Hafenbauten gefolgert worden sei, lediglich um eine vorläufige Bestimmung über die Situation der zunächst zu erbauenden drei Schuppen für das Marine-Inventar gehandelt hat. Für diese in Düsternbrook anzuführenden Bauten war ein mit schönen Bäumen bestandenes Terrain in Aussicht genommen, deren Fall die Bevölkerung von Kiel mit lebhaftem Bedauern entgegen zu sehen schien. In Berücksichtigung der deshalb geäußerten Wünsche habe der Minister nach erfolgter Besichtigung der Localitäten bestimmt, daß der Bau an einer anderen baumlosen Stelle des von Preußen erkauften Terrains ausgeführt werden solle. Der Bau selbst wurde in Folge der Anwesenheit des Ministers nicht sistirt, sondern wird in Gegentheil sehr beschleunigt werden.

Kiel, 21. Sept. Der Druck der gegenwärtigen starken Einquartierung, die von den Hausbesitzern einzeln getragen werden muß, hat bei diesen große Aufregung hervorgerufen. Es ist nun gelungen, mit dem Commando der preußischen Truppen ein Abkommen dahin zu treffen, daß diese gegen Bewilligung einer Zulage von 2 Sch. pro Mann an den Quartiergeber vom Staate zu zahlenden Vergütigung von 2½ Sch. die Selbstverpflegung übernommen haben. Ein gleiches Arrangement bestand schon zu beiderseitiger Zufriedenheit mit dem jüngst hier garnisonirenden Füsilierbataillon des preußischen 61. Regiments. . .

Preußen. * Berlin, 23. Sept. Die „Nat.-Z.“ schreibt: „Die preußische „Presse“ verhält sich still gegenüber dem bevorstehenden Abgeordnetentage. Nur die „Ostd. Ztg.“ und die „Rhein. Ztg.“ greifen den in einer hiesigen Zusammenkunft von Abgeordneten gefaßten Beschluß, sich der Betheiligung zu enthalten, lebhaft an. Doch ist der Ausgang dieser Angstaccnthrit bereits mit Sicherheit vorauszusehen und mindestens die süddeutschen Provinzen Preußens haben in irgend einer genügenden Weise vertreten sein“. Die „National-Zeitung“ behauptet es, daß die Führer der liberalen Parteien in Preußen sich entschlossen haben, das Feld den „Parteischarfrichtern“ zu überlassen, glaubt jedoch nach ihrer Kenntniß der Personen und Dinge annehmen zu dürfen, „daß von dieser allerdings traurigen Lage nichts mehr zu besorgen sei.“ Sie wiederholt dabei, daß sie es stets als einen schweren politischen Fehler betrachtete, daß die liberale Majorität des preußischen Abgeordnetenhauses es in der letzten Session vermieden hat, in der schleswig-holsteinischen Sache bestimmte Stellung zu nehmen, durch welches Schweigen die auswärtige Politik der Regierung in ihrem rücksichtslosen Vorgehen doch in keiner Weise gehemmt worden sei. Die „Nat.-Ztg.“ meint, wenn die preußischen Abgeordneten ein festes vermittelndes Programm aufgestellt hätten, so würde es sehr leicht sein, selbst in Frankfurt die Majorität um dasselbe zu sammeln. Ob das so leicht sein würde? Es käme vor Allem darauf an, welcher Art, welchen Inhalts dieses vermittelnde Programm gewesen sein würde. Nun ist es aber einmal nicht vorhanden, und der Grund davon, das wird die „Nat.-Ztg.“ am Ende so gut wissen wie andre Leute, liegt eben wesentlich darin, daß das rücksichtslose Vorgehen der preuß. Regierung der weitaus größten Mehrzahl der liberalen preußischen Abgeordneten ganz recht war, und daß nur ihre Abneigung gegen Orn. v. Bismarck einerseits, wie eine gewisse zarte Rücksicht auf ihre Parteigenossen im übrigen Deutschland, deren sie sich doch nicht ganz entschlagen zu können glaubten, sie davon abhielten, ihre Herzensmeinung offen auszusprechen.

Nach der „Neuen Preußischen Zeitung“ enthebrt das Gerücht, daß Herr Drouyn de Lhuys ein officielles Actenstück in der Eulenburg-Ollenschen Sache erlassen habe, der Begründung.

Zur Absetzung der schleswig. Beamten läßt sich die ministerielle N. A. Z. schreiben: „Die letzten Tage haben gezeigt, daß in der That die meisten der vorgenommenen Veränderungen im Beamten-Personale ihren Bestand haben und die Anstrebe des Generals v. Manteuffel nicht dahin laufen, Hrn v. Zedlitz in diesem wichtigen Punkte der Besserung gegenüber bloßzustellen. Entlassen bleiben der Amtmann Jacobsen in Schleswig, an dessen Stelle Hr. v. Schrei-Visselsen tritt, der Amtmann Kraus in Flensburg, der durch den Grafen Traugott Baudissin ersetzt wird. Beide entlassene Herren sind schon abgereist; entlassen bleibt trotz Fürbitte des Rathes und der Stadtverordneten in Schleswig der dortige Bürgermeister Reimers, an dessen Stelle der bisherige Kieler Polizeimeister Gutmann, dort, namentlich in der letzten Zeit, wenig beliebt, weil er dem Vorgehen des Ober-Commandanten Herwarth v. Bittenfeld gegen eine mit dem Namen Herzog Friedrichs VIII. geweihte Fahne Unterstützung verliehen hatte, berufen ist; eben so der Polizeimeister Pinsch in Flensburg, der Bürger- und Polizeimeister, zugleich Hardesvogt der Süderbarde auf Alsen, Packshoworth in Sonderburg, endlich der Actuar Borgfeldt in Schleswig, an deren Stelle die Herren Hoß, bis zum Kriege Secretär im holsteinischen Ministerium in Kopenhagen, einer der stark verpönten, — Kanzleirath Toosbury, bisher Stadtsecretär in Hadersleben, und Wolfhagen, bisher Actuar in Cappeln, in derselben Reihenfolge, der ersteingenannte jedoch nur einstweilen, getheilt sind. Nur von Verwendung des Grafen Arthur v. Reventlow, der schon für die Amtmannsstelle in Schleswig designirt war, scheint einstweilen abgesehen Amtmannsstelle in Schleswig designirt war, scheint einstweilen abgesehen zu sein; es heißt aber, daß derselbe demnächst auch Tondern, wo er schon früher eine Amtmannsstelle bekleidet hat, versetzt werde.“

Oesterreich. * Wien, 24. April. Die ungarischen Blätter aller Farben jubeln über das Manifest vom 20. September, und finden darin die Ersatzung der Einberufung des ungarischen Landtags, wie auch eine die Ersatzung der Wiederherstellung des ungarischen Verfassungsrechts. Gleichzeitig suchen sie die Länder diesseits der Leitha über die Fortdauer ihrer constitutionellen Rechte zu beruhigen, und preisen das Manifest als den Ausgangspunct einer auf constitutionellen Area auch für diese. Die „Debatte“ ist voll Lobes über die „Unbefangenheit und Unbeugsamkeit“, mit der man in Ungarn „die nothwendigen Consequenzen“ aus dem Manifest ziehe. Sie findet sich zu den schönsten Hoffnungen berechtigt durch die „Rückschtnahme“, mit welcher die ungarische Journalistik in erster Linie die durch die Manifest sanctionirten Lehren beherzigt. Sie findet, daß gegenwärtige Situation ins Auge fasse, und die Art, wie sie diese discutirt, erscheint ihr als eine „vollgiltige Garantie“, daß Ungarn, so weit es hiezu berufen erscheint, den Rechtsansprüchen der Erblande und den Interessen der Gesammtmonarchie umfassend Rechnung tragen werde. Daß diese Hoffnung sich erfüllen werde, daran allerdings setzt zu wollen; doch bei weitem mehr als Wieser Blätter sind so hoffnungsvoller, wie die „Debatte“. Die „Ostd. P.“ nennt es einen „verschiedenen Trost“, daß die Zeit der Suspension des Reichsrathes der Prüfung der constitutionellen Rechte und Ansprüche der gesammten Leitha-Lande; ebenso erklärt dann sie sich mit der Versicherung beruhigen, daß Ungarn nunmehr auch ein Vorkämpfer der westlichen Reichsländer für die Gewinnung achter politischer Freiheit sei; welches Ungarn habe in seinerzeit auch nicht danach verlangt, daß die deutsch-slavischen Länder für sein Recht kämpfen sollten. Bequemer macht sich's die „Presse“, welche den Landtagen und Abgeordneten jenseits der Leitha einfach „die Wacht der ungehinderten Verantwortlichkeit zuschiebt, die durch die Folgen bedingt wird, welche ihr Verhalten für die Geschicke von Thron und Reich haben muß“. Letzteres ist zwar eine ernste Wahrheit, aber nur eine einseitige; auf der andern seite hat das Ministerium Belcredi-Lichtenfels Abgeordneten nicht minder zu Wirksamkeit berufen sind, daß mithin dieses nicht minder die Verantwortlichkeit zufällt, diese Wirksamkeit im Bewußtsein des vollen Ernstes der Lage mit Energie zu üben.

Wien, 24. Sept. Die „Debatte“ schreibt: „Der interimistische österreichische Zolltarif setzt bekanntlich keinen bestimmten Termin für die Dauer seiner Geltung fest; er soll bis zur betreffenden endgiltigen Feststellung durch den Reichsrath in Kraft bleiben. Es liegt auf der Hand, daß diese Ungewißheit die commerciellen Operationen wesentlich lähmt. Der Kaufmann, der mit Oesterreich Geschäfte macht, will eben bestimmt wissen, ob bisphielsweise am 1. Jänner die Waare, um die es sich handelt, noch nach dem interimistischen Tarif oder ob sie alsdann möglicherweise höher oder niedriger zu verzollen sei. Darnach stellt er seine Preise. Die mit Oesterreich geschäftlich verbundenen Kreise sind dadurch verstärkt erschienen, daß der Reichsrath, auf dessen Mitwirkung der bestehende Tarif berechnet ist, auf unbestimmte Dauer sistirt wurde, die Veranlassung für die Regierung sein, nachträglich einen festen Termin anzusetzen, bis wohin der gegenwärtige Tarif unter allen Umständen Geltung behält. Die dem Vernehmen Meldungen übrigens, nach welchen der Tarif bereits fertig ausgearbeitet vorliege, werden und als gänzlich unbegründet bezeichnet. (Man erinnert sich, daß das Manifest vom 20. Sept. es u. A. als eine Hauptaufgabe der kaiserlichen Regierung während des Provisoriums bezeichnete, alle durch das finanzielle und volkswirthschaftliche Interesse des Reiche gebotenen unaufschieblichen Maßregeln zu treffen.)

Wien, 24. Sept. An Dr. Kreßner erging von der geschäfts-

*) Einen recht unrichtigen Begriff des Herrn Correspondenten werden wir im Morgenblatte nachtragen. D. Red.

Digitized by Google

leitenden Commission des Schönaudreißiger-Ausschusses eine dringliche schriftliche Einladung zur Betheiligung an der in Frankfurt stattfindenden Versammlung der Mitglieder der deutschen Landesvertretungen mit dem Bemerken, daß dieses Mal das Fernebleiben österreichischer Mitglieder einen besonders peinlichen Eindruck hervorbringen würde. Die autonomistischen Abgeordneten der Steiermark gedenken nun auch diesmal von Frankfurt fern zu bleiben, und dieses in einer gemeinschaftlichen schriftlichen Erklärung zu motiviren. Ebenso haben auch die von der Grazer Handelskammer zu dem deutschen Handelstage in Frankfurt am Main abgeordneten Mitglieder die Reise nach Frankfurt aufgegeben. (W. Bl.)

Marburg, (Steiermark) 24. Sept. Zur Feier der landwirthschaftlichen Ausstellung fand heute ein glänzendes Festessen statt. Slavenische und kroatische Abgeordnete waren zugegen. Von kroatischer Seite brachte Suhaj einen Toast auf die Slovenen die einen Theil der Bevölkerung Steiermark ausmachen aus, welcher mit lautem Jubel begleitet wurde; ebenso wurde auch des Manifestes gedacht. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 25. Sept. Baron Eötvös schreibt im „Hetilap", nie habe ein kaiserliches Wort in Ungarn solche Wirkung wie das Manifest gemacht. Aber nicht Siegestrunkenheit, wie die „Presse" meint, sondern das erhebende Gefühl einer großen Aufgabe beherrsche die Gemüther. Das Schicksal des Vaterlandes und der Monarchie ist, heißt es weiter, in unsere Hände gelegt. Der Monarch wird sich nicht täuschen. Eine Schlichtung gemeinsamer Angelegenheiten sei kein Kampf, wo Einer siegt, der Andere unterliegt; eine wahre Lösung sei nur denkbar, wenn Keiner unterliegt. „Unserer Aufgabe, unseren Grundgesetzen getreu, haben wir innerhalb der Grenzen derselben Alles aufzubieten, um die Reichswehrstellung zu festigen, die auch unsere Stellung garantirt." Nach dem Worte des Monarchen sei sie früher, desto besser allen Völkern wahre Verfassungsfreiheit zu verschaffen.

Frankreich.

Das Straßburger Blatt „Der Elsässer" läßt sich aus Paris schreiben, daß Herr Drouyn de Lhuys, während er sich in der Nähe von Bonn in Godesberg längere Zeit aufhielt, persönlich Erkundigungen in der Angelegenheit des verstorbenen Ott einholen konnte. Aus der Gesammtheit der Erkundigungen gehe denn hervor, daß es sich gar nicht um einen Mord, sondern nur um eine „allerdings bedauernswerthe Rauferei handle, wobei man den größten Theil der Anfregung der Jugend zuschreiben müsse."

Lemberg, 21. Sept. Man berichtet aus Switatow im Zaltiwer Kreise, daß in dem dortigen herrschaftlichen Palais von der Gendarmerie ein Individuum verhaftet wurde, das sich Topalnicki nannte, in welchem man jedoch den ehemaligen Insurgenten-Generalt Jezioranski erkannt haben will, da die Personalbeschreibung Jezioranski's auf den Verhafteten vollkommen paßt. (Deb.)

Italien.

* **Florenz**, 24. Sept. Der König ist gestern nach Mailand abgereist. Se. Majestät wird das Lager von Somma besuchen und sich von da nach Turin begeben. Er wird am 1. Oct. wieder nach Florenz zurückkommen.

Belgien.

* **Brüssel**, 23. Sept. König Leopold ist von Ostende wieder im Schloß Laeken eingetroffen. Die Gesundheit Sr. Majestät ist vollkommen wieder hergestellt und der unermüdliche Monarch hat seine täglichen Ausritzen wie auch seine gewohnten Spaziergänge wieder aufgenommen.

Griechenland.

Athen, 9. Sept. Wir sind in voller Auflösung begriffen! Das Ministerium fällt auseinander, trennt sich in seine Bestandtheile, die sich gegenseitig bekämpfen — der König mit seinem rathlosen Rathgeber ist von Corfu telegraphisch nach Athen zurückberufen worden — die Schichten der Bevölkerung sind von Furcht und Angst durchdrückt über die Dinge, die da kommen werden, und die von den Regierungsorganen förmlich angekündigt sind. Zur Erklärung dieses Satzes dienen folgende Thatsachen. Der Hof trof vor kurzer Zeit zum zweiten Male den General Kalergis von Paris nach Athen, und sendete zu diesem Zwecke einen Freund aus früherer Zeit an denselben unter dem Vorwand eines Agenten für die Pariser Weltausstellung, der den General dazu überreden sollte, als Rathgeber und Rathhelfer hieher zu kommen; als aber das Ministerium diesen Schritt erfuhr, protestirte es dagegen, und Kalergis kommt nicht, vorausgesetzt, er habe kommen wollen, woran ich zu zweifeln gewichtige Gründe habe. Ja hörte einen der Minister mit Entrüstung sich äußern: „so lange ich Minister bin, wird Kalergis nicht nach Athen kommen!" Und er ist nach Minister; auf wie lange, ist nach Stunden nicht anzugeben, aber nur um Stunden handelt es sich! Der Minister des Aeußern, ein Corfiote, der nicht die geringste Personenkenntniß in Griechenland hat legte dem König zur seiner Adreise nach eine Liste von Beförderungen im Consulatwesen vor — man sagt, der König unterschrieb alles in sanktionnellster Weise — der Ministerrath protestirt aber dagegen, die Beförderungen blieben unausgeführt bis auf Weiteres. Der Kriegsminister erleidet daselbst Schicksal. Seine Beförderungsliste in den Reihen der Officiere, denen er schon persönlich zum Avancement gratulirte, bleibt auf seinem Tisch liegen. Das Gesammtministerium protestirt gegen Avancements in einem Augenblick, wo die Staatscasse nur von Ratten bewohnt ist. Der Cultusminister ernennt Bischöfe, der König unterschreibt die Decrete, das Ministerium verbindert die Ausführung. Der Minister-Präsident fordert das ehemalige Mitglied der provisorischen Regierung, den Gutsbesitzer Rufos, auf, nach Athen zu kommen, um an der Bildung eines Ministeriums theilzunehmen; dieser schreibt zurück: er habe in Athen nichts zu thun — aufdessen sei er mit der Korinthen-Ernte sehr beschäftigt. Eine englische Note, von der Regierung zwar in Abrede gestellt, existirt aber doch. Graf Rasfall führt der griechischen Regierung scharf den elenden Zustand der Bewohner der Insel Zante vor Augen. England wollte zwar nicht in die innern Angelegenheiten Griechenlands eingehen, aber unmöglich könne es ein theilnahmsloser Zuschauer alles der Leiden sein, denen die Bewohner einer Insel ausgesetzt sind, die vor kurzer Zeit noch blühend war, heute aber den Nacken unter das Joch einer elenden Partei beugen muß. (Der Führer dieser Partei sind als Cultusminister in Athen) Die griechische Regierung stelle sich dadurch ein schlechtes Zeugniß aus, und die englische Regierung hoffe eine baldige und durchgreifende Heilung dieser Uebel. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Sept. Jetzt erst hat man eine gewisse Uebersicht über die fürchterlichen Verheerungen des letzten großen Brandes. Beinahe sämmtliche Minister und viele andere Großwürdenträger und vornehme Türken haben ihre Winterpaläste sammt dem kostbaren Mobiliar eingebüßt. Der große Kanal des verstorbenen Rifaat Pascha enthielt eine reiche Antiquitätensammlung und eine noch werthvollere Bibliothek mit seltenen arabischen, türkischen und persischen Manuscripten. Nichts konnte gerettet werden. Ferner sind abgebrannt ein Palast, wo die türkische Universität Dar-el-Funnun provisorisch untergebracht war, das Postlocal der türkischen Zeitung „Oschewiet-Dschewdet", viele Schulen, ja selbst größere Druckereikäuser wurden zerstört. Das Elend ist grängenlos, Tausende von Familien, Türken, Griechen, Armenier, sind augenblicklich obdachlos in die größte Noth versetzt. Man muß gerecht sein, die Regierung hat während der Cholera-Epidemie ihr Möglichstes gethan, und jetzt wird sie wieder spenden müssen. Der Großherr soll mit einer wahrhaft kaiserlichen Gabe den Reigen zu ferneren Beiträgen eröffnet haben. Desgleichen haben auch der Minister Ali Pascha, die englische Gesandtschaft sammt Gemeinde, die drei hier residirenden Patriarchen, sowie auch fast sämmtliche Journale, mit guten Beispielen vorangehend, Subscriptionslisten in Umlauf gebracht. Ein auffallender Umstand ist es, daß wir binnen zehn Tagen hintereinander neun Feuersbrünste hatten. Die türkischen Blätter sagen sollen die Cholera und den großen Brand längst prophezeit gehabt haben; tritt nun das verkündigte fürchterliche Erdbeben auch ein, dann ist ihr Prophetenruf bei der türkischen Bevölkerung für lange Zeit wieder gesichert. Da, wie schon berichtet, die Central-Sanitätscommission ihre Thätigkeit eingestellt hat, so erscheinen seit einigen Tagen keine Cholera-Bulletins mehr. Ganz erloschen ist die Epidemie noch nicht; die Krankheit tritt sporadisch auf, mitunter noch immer mit ziemlicher Heftigkeit. (Allg. Ztg.)

Afrika.

Aus Madagascar hat Packenham nach London den vollzogenen Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrags mit Tagland gemeldet. Frankreich hofft bei der Vorliebe der Königin für Lyoner Seidenstoffe ein Gleiches zu erreichen. Packenham tadelt die Wühlereien des Missionärs Ellis.

Local-Chronik.

o **München**, 26. Sept. Die Octoberfest-Commission hat nachstehendes Programm für das heurige Octoberfest aufgestellt: Freitag, 29. Sept., Vormittags 9 Uhr: Eröffnung der landwirthschaftlichen Maschinen- und Geräthe-Ausstellung im Glaspalaste und auf der Theresienwiese; Nachmittags 2 Uhr: Vorführung und Musterung der Hengste auf dem Platze vor der k. Reitschule. — Samstag, 30. Sept., Vormittags 8 Uhr: Vorführung und Musterung der Stuten und der übrigen Thiergattungen auf dem Platze vor der k. Reitschule. — Sonntag, 1. Oct., Vormittags 9 Uhr: Eröffnung der Thier-Ausstellung in der neuerbauten Ausstellungshalle auf der Theresienwiese; Vormittags 10 Uhr: Vorführung edler Pferde aus dem k. Hofgestüte und von Zuchthengsten aus dem hiesigen Beschälerstalle des k. Landgestüts in und nächst der k. Hofreitbahn; Nachmittags 2 Uhr: Vertheilung der landwirthschaftlichen Preise unter Vorführung der Preisthiere; hierauf Pferderennen. — Montag

Digitized by Google

2 Oct., Vormittags 10 Uhr: Anfang der Schützen mit den Preisschüssen vom großen Rathhausfaale aus nach der Thierseewiese. [Jener Schütze, welcher diesen Schießerzug nicht mitmacht, kann während dieses ersten Tages nicht schießen, weßwegen an die Zugtheilnehmer Abzeichen, die zum Schießen an diesem Tage allein berechtigen, vertheilt werden.] Hierauf Beginn des Festschießens; Nachmittage von 2 bis 6 Uhr: Tanzmusik auf der Festwiese. — Dienstag, 3. Oct., Nachmittags 4 Uhr: Schluß der Thier- und Maschinen-Ausstellung und Beginn der Versteigerung des Thieren, Maschinen und Geräthen auf der Festwiese; Nachmittags von 2 bis 6 Uhr: Tanzmusik. — Donnerstag, 5 Oct., 8 Uhr Morgens: Trabrennen; von 4 bis 6 Uhr: Tanzmusik. — Sonntag, 8. Oct., 2 Uhr Nachmittags: Vertheilung der Schützenpreise; 3 Uhr: Pferderennen; von 4 bis 6 Uhr: Tanzmusik. — Zum ersten Pferderennen werden 15, zum Trabrennen 10 und zum letzten Pferderennen 19 Preise je mit silberner Fahne gegeben; sämmtliche Preisfahnen ihr Schützen, Thieraustellung und Pferderennen sind Freitag, 29. Sept., von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends und Samstag, 30. Sept., von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends im großen Rathhaussaale öffentlich ausgestellt.

ϱ München, 26. Sept. Wie sehr die Theilnahme der Industriellen an den Ausstellungen landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, welche jährlich hier bei Gelegenheit der Octoberfeste stattfinden, wächst, dafür geben uns die Berichtsnummern der bei den einzelnen Ausstellungen der verschiedenen Jahre ausgestellten Gegenstände die sichersten Anhaltspunkte. Während der Bericht einer im Frühjahre 1862 veranstalteten Ausstellung nur 14,000 fl. betrug, stieg derselbe bei der Ausstellung am Octoberfeste desselben Jahres schon auf 30,000 fl., betrug 1863 im Herbste 50,000 fl. und erhob sich im Jahrgange 1864 auf 100,000 fl.; wahrhaft überraschend aber ist die enorme Steigerung vom vorigen auf das heurige Jahr; denn zur diesjährigen Ausstellung sind 186 Aussteller mit Ausstellungsobjekten im Werthe von 200,000 fl. angemeldet, wobei die Karl Lukermann'sche Fabrik und Agentur in Schleißheim und München allein mit einem Werthe von 28,000 fl. betheiligt ist. Im Vorjahre war die Anzahl der Aussteller nur 35 gewesen, also eine Bemerkung um weit mehr als das Doppelte. — Als Curiosum verdient Erwähnung, daß 130 Gewinnste der vorjährigen Verlosung im Gesammtbetrage von 2634 fl. nicht von den Gewinnern abgeholt worden sind; dieser Betrag, den landwirthschaftlichen Vereine wieder anheimgefallenen Gegenständen befindet sich auch einer Spezialschmalzsime im Werthe von 500 fl.! — Da die Anzahl der zur Landesthierschau kommenden Thiere mit der Zahl der abgegebenen Loose so ziemlich im Gleichgewichte steht, so erscheint es sehr wünschenswerth, daß die Localvorsteher sich nunmehr an den Loosen betheiligen, deren Ertrag für den Ankauf von landwirthschaftlichen Maschinen bestimmt ist.

ϱ München, 26. Sept. [Aus der öffentl. Magistratssitzung.] Am 21. Juli l. Js. lagen sieben Schneidercon cessionen dem Magistrate vor; fünf der Petenten erhielten die nachgesuchten Concessionen, die beiden Bewerber Christoph Dietrich und Martin Gottmann werden jedoch abgewiesen. Dieselben ergriffen hiegegen den Recurs an die Regierung als 11. Instanz und diese bestätigte sowohl die fünf vom Magistrate verliehenen Concessionen, und verlieh auch den beiden Recurrenten neue Concessionen.

* München, 26. Sept. Der Besitzer der Centralhalle, Dr. Dremwett, hat diesen Sommer dazu benützt, um seinem großartigen Vergnügungslocale einen total anderen Charakter zu geben. Samstag Abend debütirte zum ersten Male wieder dem Publicum eröffnet. Die bisherigen Besucher der Centralhalle waren überrascht durch die Neuheit des Anblickes, der sich ihnen überall bot. Aus dem Wintergarten ist ein Luftbain voll orientalischer Ueppigkeit geworden, der in der wahrhaft verschwenderischen Gasbeleuchtung einen märchenhaften Eindruck macht. Die bunte Mischung, die sich in eine lachende Rheingegend umgeformt und das Auge labet mit Vergnügen auf den wirklich trefflichen Landschaftsbildern; die bereits ist die Zier des Ganzen und ihre Entfaltung bildete einen Glanzpunct des Abends. Eine sinnberauschende Musik und das Treiben und Drängen der heiteren Volksmenge, die stets wechselt und sich erneut, erhöhen den Reiz der gebotenen Genüsse und es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen die Stunden wie Minuten vorüberfliegen

Provinzial-Chronik.

Regensburg, 24. Sept. Fürchterlicher Brand in Holzheim bei Kallmünz. 60 Firste in Asche gelegt, mehrere Menschen verbrannt. Schrecklicher Jammer. Hier Brandbriefe gefunden. (Tel. des Ausb. Tagbl.)

Forchheim, 22. Sept. Gestern den 21. Abends hatte die Stadt Forchheim ganz unvermuthet das Glück, Se. Majestät König Otto in ihrer Mitte zu sehen. Allerhöchstderselbe betrachtete die Außenseite des ehemaligen alten Schlosses, mit dieser Antiquitätsmasse; dieses ist wohl das Aelteste und merkwürdigste Gebäude der ganzen Gegend (nach Hrn Archivar Oesterreicher's und Bibliothekar Jäck's Beiträgen zur Geschichte), schon zur Zeit der Merowinger und Karolinger bestehend, und besonders nahmen die Letzteren in dieser Villa regia diese wichtige Geschäfte vor, Kirchen- und Reichsversammlungen ꝛc., anno 900 wurde Ludwig III. allda zum Kaiser gekrönt, und gekrönt; Kaiser Konrad I. hielt 919 hier eine Versammlung der Großen und besorgte hier diese Reichsgeschäfte ꝛc. Das Aeußere dieses Gebäudes gibt durch die verschiedenen Fenster jetzt noch ein Bild, wie die Zimmer nach dem verschiedenen Gebrauch in der alten Zeit eingerichtet sein mochten, auch wurden in einigen uralte Bandgemälde entdeckt; es trägt Überhaupt noch allenthalben, trotz der vielen Beschädigung und Abänderung unverkennbare Spuren des höchsten Alters. Als es in Besitz der Fürstbischöfe kam, diente es in der letzten Zeit als Getreidspeicher, und steht jetzt ganz unbenützt da. (Bamb. Tgbl.)

Aus dem Aisenthal. 21. Sept. Der Stadtschreiber Fr. Bauer von Obermeichel hat sich von hier entfernt und mit ihm sind von der Casse des hiesigen Spitals 12,611 fl. in baar. Staatsobligationen verschwunden. Auf den Flüchtigen wird gefahndet. (Fr. K.)

Nichtpolitisches.

Das Landesgericht Wien hat über das bewegliche und unbewegliche Vermögen des am 1. Sept. „verblichenen" Prof. Dr. v. Stubenrauch den Concurs eröffnet. Es wird nächstens bekannt, daß ihm seine Gattin eine Mitgift von 400,000 fl. zugebracht. (Frkf. Postz.)

Bern, 22. Sept. Gestern Mittag ist das ganze Dorf Malix, an der Engadiner Straße, eine Stunde von Chur gelegen, in Flammen aufgegangen. Nur zwei Häuser sind verschont geblieben (K. Z.)

Letzte Posten.
Telegramm.

Perseberg, 25. Sept. May beantragte seine Freilassung gegen eine Caution von 1000 Thalern. Ein Beschluß hierüber ist noch nicht gefaßt, weil die Anklage Seitens der Staatsanwaltschaft noch nicht erhoben ist. Das Einlaufen der Anklageschrift wird in den nächsten Tagen erwartet, die mündliche Verhandlung wird vielleicht schon Ende nächster Woche stattfinden. Der Oberstaatsanwalt Kriung betreibt persönlich die Untersuchung mit Umgehung des hiesigen Staatsanwalts; die Behandlung May's ist höchst rücksichtsvoll. May erhält Licht, Cigarren, Lectüre, ausgenommen Zeitungen.

** **München**, 26. Sept. Ihre Majestät die Königin-Wittwe von Preußen, höchstwelche seit vorigem Mittwoch zum Besuche in Possenhofen verweilte, hat gestern Morgens die Reise nach Stolzenfels fortgesetzt. — Unser Landwehr-Jäger-Bataillon, das im vorigen Jahre mit den ausgezeichneten Pobenwil'schen Jägergewehren bewaffnet wurde, marschirte gestern Morgens mit klingendem Spiele nach der Schießstätte zu einem daselbst stattfindenden Schießversuchen, das auch heute und morgen fortgesetzt wird. — Auf der Rückreise nach Paris ist am Sonntag der Herzog Tascher de la Pagerie mit Familie aus Tegernsee hier eingetroffen.

Koburg, 25. Sept. Die „Kob. Ztg." bemerkt die Nachricht, daß der Herzog seine bisherige consequente Politik aufgegeben habe. Die Schlüsse aus der Rückberufung des Cabinetsrathes Tempeltey von Kiel und aus anderweitigen Vorgängen seien ungerechtfertigt. (Allg. Z.)

Frankfurt a/M., 25. Sept. Der gestern hier versammelte Ausschuß des deutschen Reformvereins betont in einer Ansprache an die Vereinsmitglieder das Recht Schleswig-Holsteins auf volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit, auf seinen legitimen Herzog Friedrich VIII. und auf die Geltung der Landesvertretung. Die Verhaftung und Gefangenhaltung May's nennt er eine empörende Rechtsverletzung. (Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 25. Sept. Der Handelstag erklärte sich für Abschließung von Handelsverträgen mit Rußland und Italien, sowie für Herstellung der kürzesten Verbindung mit Italien durch die Schweizer Alpenbahn. (L. Z.)

Hamburg, 25. Sept. Eine gestern in Altona ausgebrochene Feuersbrunst zerstörte Waarenvorräthe im Werthe von mindestens vier Fünftel Millionen Thaler. Durch die Gerstegrenmart österreichischer Soldaten wurde ein österreichisches Provianmagazin gerettet. — Die Lübecker „Eisenbahn-Zeitung" meldet: Nicht die Preußen, sondern die Lauenburgischen Landes-Behörden haben die deutsche Flagge verboten. (Münch. Corr.)

Ein Wiener Berichterstatter der „Köln. Ztg." will wissen, es sei der österreichischen Regierung gelungen, sich mit englischen Häusern über die Grundlagen eines Anleihegeschäfts in der Höhe von wenigstens 100 Millionen zu verständigen. Es sei dies namentlich den Bemühungen des Sectionschefs v. Bels zu danken, welcher zu diesem Behufe eine Reise nach Frankreich, Holland, und England angetreten hatte, und der dann Hause Rothschild hiebei unterstützt worden sei.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 26. Sept.: Zum ersten Male: „Flottenzeit", Lustspiel nach dem Französischen des Sardou von Förster. Zum Beschlusse: „Nach Mitternacht", Posse von Ferd. Long

6034. **Im großen Odeon-Saal:**
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

5969. [2b]

Bekanntmachung.

Für das Schuljahr 1865/66 beginnen am **1. October** die vorschriftsmäßigen Prüfungen derjenigen Schüler, welche in die erste Lateinklasse eintreten wollen. Diese haben sich deßhalb am 2. October anzumelden; an demselben Tage haben auch die Institutszöglinge einzutreten.

Diejenigen Schüler, welche um Nachlaß des Classengeldes nachsuchen — sowohl die neu eintretenden, als die schon im Vorjahre an der Anstalt befindlichen — hätten sich mit einem vorschriftsmäßigen Armuthszeugnisse zu versehen.

München, den 19. Sept. 1865.

Das Rectorat des k. Ludwigs-Gymnasiums.

R. l. a.

Kurz, k. Professor.

6070. (3b)

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Königl. Maschinenbauschule finden den 2. October 1865 im Lese- und Bibliothekzimmer der Anstalt, und zwar Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr statt.

Zur Aufnahme wird das zurückgelegte fünfzehnte Lebensjahr, sowie das vollständige Innehaben der Algebra einschließlich der Logarithmen und der Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbekannten Größe, der gesammten Geometrie und einige Uebung im Linearzeichnen erfordert.

Das jährliche Schulgeld beträgt 20 fl. —; kann aber bei legal nachgewiesener Dürftigkeit erlassen werden.

Augsburg den 20. September 1865.

Das königl. Rectorat der Maschinenbauschule.

C. Walther.

6114. (3a)

Actien-Volkstheater.

München.

Prioritäts Anlehen betreffend.

Das hiesige Bankhaus Seb. Bickler sel. Erben hat die Emission des in der General-Versammlung der Actiengesellschaft des Volkstheaters in München v. 31. Juli d. J. beschlossenen Prioritäts-Anlehen v. fl. 150,000 übernommen.

Diese Summe ist auf dem Theatergebäude am Gärtnerplatze Nr. 3 als erste und einzige Hypothek eingetragen. Das Gebäude hat eine Grundfläche v. 39,000 Quadratfuß, ist von verpflichteten Schätzern laut notariell beglaubigter Urkunde auf fl. 400,000 gewerthet und bei der Landes-Brand-Assecuranz mit fl. 190,000 versichert.

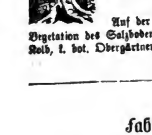
Es werden Obligationen au porteur zu fl. 500 und fl. 100 ausgegeben, das Capital wird mit 5 pCt. verzinset und sind den Obligationen ½jährige Coupons beigegeben.

Weitere Aufschlüsse werden bereitwilligst von obengenanntem Bankhause ertheilt und Vormerkungen auf die in circa 14 Tagen erscheinenden Original Titel von heute an bei demselben entgegen genommen.

München, 25. Sept. 1865.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters.

Niederer,
I. Vorsitzender und Director.



6109.

Monats-Versammlung

am Mittwoch den 27. September
Abends 7½ Uhr
im Saale des Englischen Kaffeehauses.

Auf der Tagesordnung: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Radlkofer über die Vegetation des Salzbodens. Mittheilungen aus ausländischen Garten-Zeitschriften von Herrn M. Roth, k. bot. Obergärtner. Verloosung von Samen ꝛc Vertheilung des Garten-Kalenders.

Im Namen des Ausschusses der Vorstand:

Dr. v. Martius.

J. D. Garrett,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

Buckau bei Magdeburg.

6004. (4c) Den Herrn Gutsbesitzern hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf der am 29. September bis 3. October in München stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung, Locomobilen, Dreschmaschinen, Drille, Pferdehacken und Düngervertheiler ausstellen werde. Selbe sind alle auf der neulich in Dresden stattgehabten **großen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung allein mit der goldenen Medaille prämirt worden.**

J. D. Garrett.

5792. [3c] **Bekanntmachung.**

Vordrille und Zwerger gegen Kinkhardt wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichtes Weilheim habe ich das Anwesen der Peter und Maria Kinkhardt'schen Eheleute zum Eigel Hs.-Nr. 51 in Schabdorf, der Gemeinde Unmerhofen, der öffentlichen Versteigerung zu unterstellen und zu deren erstmaligen Vornahme Termin auf

Montag den 16. Oct. l. Js.
früh von 9—10 Uhr

im Hause der genannten Schuldner angesetzt.

Dieses Anwesen besteht aus:

dem Wohnhaus mit Nebengebäude, theils gemauert, theils von Holz, zum Theil mit Platten, zum Theil mit Legschindeln gedeckt, gemauertem Bachaus und Grundstücken, im Ganzen 165 Tgw. 77 Dezim., wornuter 84 Tgw. 84 Dezim. Filz mit bedeutendem Torflager.

Dasselbe ist mit 4 fl 28 kr. 6 hl. Grundsteuer und 9 kr. 2 hl. Hausteuer belastet und wurde unterm 22 d. Mts. auf 18,843 fl. (achtzehntausend achthundert drei und vierzig Gulden) gewerthet.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen der §§ 64 des Hyp.-Gesetzes und jenen der Novelle von 1837, der Zuschlag sohin insbesondere nur, wenn das Meistgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Mit unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit am Termine auszuweisen, Grundbuchauszüge, Hypothekenbuchs-Extract, sowie Schätzungsurkunde sind neu in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Weilheim, am 30. Aug. 1865.

Der. k. Notar:

Karl.

6104 (2b) **Bekanntmachung.**

Der unterzeichnete k. Notar versteigert auf Antrag des k. Bezirksgerichtes Kempten

Montag den 16. Oct. l. Js.
Nachmittags von 2—3 Uhr

in Oberthalhofen im Wohnhause des Bauern Christian Prinz und der lebigen Elisabetha Müller von dort, das Anwesen Haus Nummer 73 daselbst, Steuergemeinde Harbathofen, Landgerichts Weiler, Plan-Nummer 557 und folgende, Wohnhaus mit Stall, Stadel, Hofraum, Garten, Acker, Wiesen und Waldungen in Summa: 30 Tagwerk 50 Dezimalen, notariell geschätzt auf 7000 fl. worauf ein Bodenzins zur Ablösungskasse von 1 fl. 38 kr. ruht, öffentlich an den Meistbietenden, wozu Steigerungslustige mit der Bekanntgabe geladen werden, daß die Versteigerung sich nach §. 92 und folgende des Hypothekengesetzes richte, der Zuschlag diesemal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge, die nähern Bedingungen am Streichtermine bekanntgegeben werden, unbekannte Steigerer sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben und die auf die Kaufsobjekte bezüglichen Urkunden in der Kanzlei des unterfertigten k. Notares eingesehen werden können.

Weiler am 19. September 1865.

Der kgl. Notar:

Max Schamberg.

6117. **Bekanntmachung.**

Der Schmiedmeister Georg Michael Junker von Taubenschlenbach beabsichtigt nach Württemberg auszuwandern.

Einwendungen hiegegen sind längstens bis

zum 6. künftigen Monats

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Rothenburg o./T., den 29. Septbr. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Vorstand beurk.:

Stadelmann,
Sekretär.

E.-Nr. 12,666.

Digitized by Google

6122. [5a] **Bekanntmachung.**

Gant
des Handelsmannes Joh. Feicht
von Fischbach.

Das Anwesen des Handelsmannes Johann Feicht zu Fischbach ist dem Zwangsversaufe unterstellt und wird von dem Unterzeichneten

Donnerstag den 23. Nov. l. Js.,
Vormittags 10—12 Uhr

im Hause des Leidars — Hs.-Nr. 15. zu Fischbach — öffentlich versteigert.

Dieses Anwesen umfaßt:

1) in der Steuergemeinde Fischbach mit einem Gesammt-Grundsteuersimplum zu 1 fl. 36½ kr.

Lit.

Pl.-Nr. 67a. Wohnhaus, Stall, Stadel, Backofen, Keller, Schupfe und Hofraum 0,07 Tgw.
„ 67b Kramladen, an das Wohnhaus angebaut und dem Wohnzimmer aus zugängig, 0,03 Tgw.

und ganzes Gemeindrecht; belastet zur Ablösungs-Kasse mit 2 fl. 11 kr. 3 hl. Zins aus 54 fl. 45 kr Kapital

Lit B.

Pl.-Nr. 94a. Wiesrodter 4,06 Tgw.
„ 94b. Oedung 0,04 Tgw.
„ 394. Gandackerholz (abgetrieben) 3,43 Tgw.
„ 430½. Weiherwiese 1,27 Tgw.
„ 995. Aberwiese 0,50 Tgw.

belastet zur Ablösungs-Kasse mit 4 fl. 11 kr. 6 hl. Zins aus 104 fl. 55 kr. 4 hl. Capital.

Lit. C.

Pl.-Nr. 461. Pointacker 3,19 Tgw. und
„ 468. Kuinerwiese 1,80 Tgw.

belastet zur Ablösungs-Kasse mit 1 fl. 54 kr. 7 hl. Zins aus 47 fl. 54 kr. Capital.

Lit. D.

Pl.-Nr. 961. oberen Rohacker 1,09 Tgw.
„ 991. Langäcker 1,05 Tgw. und
„ 991½. Langacker 1,04 Tgw.

belastet zur Ablösungs-Kasse mit 55 kr 2 hl. Zins aus 22 fl. 15 kr. 6 hl. Capital.

2) In der Steuergemeinde Kaiserlautern mit einem Gesammt-Grundsteuersimplum zu 4½ kr.

Lit. A.

Pl.-Nr. 255. Oedgartenbüßl oder Weiherholz (abgetrieben) 0,67 Tgw. und

Lit B.

„ 169. Holzwiese 1,14 Tgw.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekens-Gesetzes, vorbehältlich der Bestimmungen der §§ 98—101 des Vollzugsgesetzes vom 17. November 1837, verbindet der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot den Schätzungspreis, der nach Abzug von 6 September l. Js auf 4004 fl. festgestellt ist, erreicht.

Bei der Versteigerung werden nur Angebote von solchen Personen berücksichtigt, die dem Notar nach Namen, Stand, Wohnort und Zahlungsfähigkeit bekannt sind, oder sich darüber durch amtliche Zeugnisse auszuweisen vermögen.

Die Versteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben; die dahin liegen Schätzungs-Urkunde, sowie die Auszüge aus dem Kataster und Hypothekenbuche im Amtszimmer des Notars zur Einsichtnahme bereit.

Kirkheim, 23. Septbr. 1865.

Der k. Notar:

C.-Nr. 90 Ritter.

6130. **Bekanntmachung.** Gratis.

Pfleggschaft über Karl, ledig der Johannes Franziska Meister von Dommelstadt betr.

Die Inwohnerstochter Franziska Meister von Dommelstadt, bis zum 21. August l. Js. im Landgerichtsbezirke Wolfstein beim Eisenbahnbau beschäftigt, ist in der Pflegschaftssache ihres Kindes „Karl“ zu vernehmen.

Nachdem deren gegenwärtiges Aufenthalt unbekannt ist, ersucht man, Sachdienliches mitzutheilen.

Passau, den 21. September 1865.

Königliches Landgericht Passau II.

L. bernt.:

C.-Nr. 4811 Schwarz, k. Assess.

6124. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des ledigen Bierbrauers Georg Lauber von Ruh wird unter Bezugnahme auf diesgerichtliches Ausschreiben vom 6. d. Mts. anmit berichtiget, daß die Nummer des Bankscheines vom 9. Juli 1857 à 125 fl. nicht, wie angegeben, — 32021, sondern 32029 heißt.

Würzburg, am 20. Sept. 1865.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Hofmann.

C.-Nr. 16700. Klein.

6134. **Bekanntmachung.**

Lamperstdorfer gegen Winter
wegen Hypothekfestsetzung.

Gerichtlichen Auftrage zufolge versteigere ich am

Dienstag den 24. October l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshause auf dem Spitalhofe, Gemeinde Brunnenruh, das Anwesen des Michael Winter Hs.-Nr. 10 in Oberbrunnenruh, bestehend

1) aus einem neuerbauten Wohnhaus mit Stall, Stadel und Backofen Pl.-Nr. 41½ zu 0,06 Tgw., dem Garten Pl.-Nr. 45½ zu 0,15 Tgw., den Aeckern Pl.-Nr. 31 und 47½ zu 2,83 Tgw. in der Steuergemeinde Brunnenruh, zusammen gewerthet auf 2406 fl.,
2) aus den Aeckern Pl.-Nr. 39, 27½, 28ab, 40, 41½ zu 6,94 Tgw. in derselben Steuergemeinde, gewerthet auf 1364 fl.,
3) aus den Aeckern in der Steuergemeinde Unsernhorn Pl.-Nr. 1649½ab, 1647½ Enlenheit genannt, zu 4,06 Tgw., gewerthet auf 754 fl.

Die unter jeder Ziffer aufgeführten Realitäten werden zusammen für sich versteigert

Der Zuschlag ist von Erreichung des Schätzungswerthes abhängig.

Steigerer, deren Vermögens-verhältnisse dem Notare unbekannt sind, haben sich durch legale Zeugnisse hierüber auszuweisen.

Ingolstadt, den 20. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

Bauer.

6128 Grat. **Bekanntmachung.**

Pflegschaft über Johann Baptist, ledig, der Franziska Franckenbrodt, ledige Taglöhnerstochter von Zell betreffend.

Johann Heeremann, ledigen Tagslöhnersohnes von Rodeck, bei Landgerichts Burglengenfeld, und beurlaubter Soldat des 11. Infanterie-Regiments in Ingolstadt, ist in ruhe- Pflegschaft zu verstehen.

Nachdem der gegenwärtige Aufenthalt desselben unbekannt ist, ersucht man sachdienliche Erfahrungen hieher mitzutheilen.

Ostenfeld, am 20. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

C.-Nr. 4758. Schlicher, k. Assessor.

6129. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft der Katharina Schuster, Wittwe des Bauern Georg Schuster von Oberspießheim sind etwaige Forderungen

Freitag den 20. October l. Js.
früh 9 Uhr

dahier unter der Rechtsfolge der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse anzumelden

Geroldshofen, am 14. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

C.-Nr. 7814. Keppler.

6131. [3a] **Edictal-Citation.**

Amortisation einer Forderung betreffend.

Auf dem Anwesen des Sebastian Eberl von Düzing ist seit dem Jahre 1821 für die bereits verstorbene Regina Bey aus Düzing ein Zehrpfennigbrief von 50 fl. hypothekarisch versichert.

Allenfallige Ansprüche hierauf sind hiemen sechs Monaten um so gewisser geltend zu machen, als sonst obige Forderung für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Ingolstadt, den 19. Sept. 1865.

Königl. Stadt- und Landgericht.

Der königl Stadt- und Landrichter:

C.-Nr. 8571. **Banzer.**

6127. **Bekanntmachung.**

Durch rechtskräftigen Beschluß des unterfertigten Gerichts vom 2. d. Mts. ist der Bauer Andreas Schnabel von Sulzwiesen wegen übler Wirthschaft unter Bormundschaft gestellt und ihm der Bauer Michael Reith von da als Curator beigegeben worden, ohne dessen Zustimmung derselbe keine lästigen Verträge mehr rechtsgiltig abschließen kann.

Etwaige Forderungen an Andreas Schnabel sind am

Mittwoch den 11. Oct. l. Js.
früh 9 Uhr

dahier anzumelden, widrigenfalls angenommen wird, als seien dieselben erst nach der Curatelbestellung entstanden.

Arnstein, 22 September 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

Mayer.

C.-Nr. 4125. Dr. Ohn, k. Assess.

6133. **Bekanntmachung.**

Makulatur-Papier-Verkauf betreffend.

Donnerstag den 28. Sept. 1865
Vormittags 10 Uhr

werden vom unterzeichneten Königl. Notariate mehrere Zentner Makulatur-Papier dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und dazu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Papier nur unter der Bedingung des Einbarrens und unabholtlich der hohen Kaufsgenehmigung verkauft wird.

Ehrenbreitstein, den 20 Sept. 1865.

Königliches Rentamt.

C.-Nr. 3135. **Nickel.**

6786. [3b] **Bekanntmachung.**

Der k. Advocat Pemsel von Erlangen hat Namens des Schuhlehrers Konrad Dicker von Heßlas gegen den Bäcker und Gutsbesitzer Johann Opitz in Hofseld, wegen Hypothekenzinsen, eine Klage vom 10. l. Mts. unterm 22. d. Mts. dahier eingereicht.

An den — unbekannten Aufenthalts — abwesenden rc. Opitz ergeht hiermit gemäß §. 59 der Hypothekengesetze und nach Cap. V. §. 3 Nr. 1 der bayer. Gerichtsordnung der Auftrag, die auf die Zeit vom 22. Mai 1864 bis dahin 1865 rückständigen Hypothekenzinsen zu 85 fl. 30 kr. nebst Kosten

binnen 6 Tagen

an den Kläger zu bezahlen und zwar bei Meidung der Exekution durch Verkauf der verpfändeten Realitäten oder binnen gleicher Frist etwaige — jedoch sofort durch Urkunden nachzuweisende — Einreden und Executionsgegenvorschläge bei Vorsitz derselben hierorts anzubringen.

Zugleich wird dem Beklagten aufgegeben binnen obiger Frist einen Zustellungs-Mandatar dahier anzustellen, außerdem alle künftigen Erlasse für jenen lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und sie dadurch als ihm gehörig insinuirt erachtet werden würden, wobei bemerkt wird, daß das Klag-Duplikat für denselben zur Empfangnahme in der Registratur bereit liegt.

Hofseld, den 25. Aug. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

C.-Nr. 7567. **Schmidt**

6116. Bewerber um die 1. Tagschreiberstelle beim k. Landgerichte Amtsort, welche am 1. Novbr. l. Js. erledigt wird, wollen ihr unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.

Rudenhauser, k. Landrichter.

Digitized by Google

6115.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen für den I. und II. Curs des Real-Gymnasiums München betr.

Nach der k. Allerhöchsten Verordnung vom 14. Mai 1864 hat mit dem Schuljahre 186⅔, der II. Curs der Realgymnasien ins Leben zu treten. Es werden daher am 2. und 3. Oktober Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr im Rectoratszimmer genannter Anstalt (Louisenstraße Nro. 13/1) die Anmeldungen zum Eintritte in den I. und II. Curs entgegengenommen.

Bei der Inscription sind vorzulegen:
1) ein Tauf- oder Geburtsschein,
2) ein Zeugniß über den bisher genossenen Unterricht und ein entsprechendes sittliches Betragen.

Aufnahmsbedingungen für Neueintretende sind:
a) für den I. Curs:
1) das zurückgelegte dreizehnte und noch nicht überschrittene sechzehnte Lebensjahr,
2) das Bestehen einer Prüfung aus allen jenen Gegenständen, welche an den 4. Klassen der Lateinschule gelehrt werden;
b) für den II. Curs:
1) das zurückgelegte vierzehnte und noch nicht überschrittene siebzehnte Lebensjahr,
2) das Bestehen einer Prüfung, welche sich über alle Vorgegenstände des I. Curses zu verbreiten hat.

München, den 20. September 1865.

Das k. Rectorat des Realgymnasiums.

Harter.

6113. Bei Herannahen des Schuljahres 1865 66 empfehlen wir und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig in der J. Lindauer'schen Buchhandlung, Kaufingerstraße Nr. 29:

Deutsche Grammatik und Stilübungen

für Gewerb- und Realschulen

von

Dr. Brentano,

Lehrer der k. Gewerbschule in Fürth.

In drei Curse.

I C. — 24 kr., II. u. III C. à — 30 kr.

Obiges Werk entspricht durch die Betheilung des grammatischen Lehrstoffes dem für jeden der drei Gewerbeurse vorgeschriebenen Pensum der neuen Schulordnung für die technischen Lehranstalten in Bayern, und die innerhalb kurzer Zeit davon erschienenen zahlreichen neuen Auflagen liefern den sprechendsten Beweis von dessen Brauchbarkeit für die lernende Jugend.

J. Ludw. Schmid's Verlag in Nürnberg.

Verein zur Ausbildung der Gewerke.

6012. (2b) Der Unterricht an der Modellir- und Zeichnenschule des Vereins, sowie an der Vorbereitungsclasse zur königlichen Akademie der bildenden Künste beginnt für das Wintersemester

Montag den 2. Oktober l. Js.

mit welchem Tage auch neue Anmeldungen stattfinden können.

Der I. Vorstand: **Zenetti.** Der Sekretär: **Mayer.**

6119.

Bekanntmachung.

Die ledige Kunigunde Langhirt von Hohenwirdberg mit ihrem 5jährigen Kinde Margaretha,
die ledige Barbara Langhirt von Hohenwirdberg und
die ledige Barbara Hartmann von Trockau beabsichtigen eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallsige Forderungsansprüche an dieselben sind längstens bis zum

Freitag den 6. Oct. l. Js.,
Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Pegnitz, den 22. Septbr. 1865.

Königliches Bezirksamt.

V. l. s.

Jungkunz.

Assessor.

E.-Nr. 20,134.

6118.

Bekanntmachung.

Der verwittibte Gastwirth Johann Nicol Gluth von Langenbach will mit seiner 19jährigen Tochter Margaretha Barbara Gluth eine Reise nach Nordamerika unternehmen.

Allenfallige Ansprüche an dieselben sind **binnen 8 Tagen**

bei Vermeidung des Ausschlusses hierorts anzubringen.

Teuschnitz, den 22. Septbr. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der kgl. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 9409. **Deuerling.**

6120.

Bekanntmachung.

Der ledige Schuhmachersohn Mathias Hiemer von Aurach beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern

Allenfallige Ansprüche an denselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts am

Samstag den 7. Oct. l. Js.
Vormittags

dahier geltend zu machen.

Hendtwangen, 21. Sept. 1865

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksamtmann:

E.-Nr. 18,115. **Scheidermandel.**

6121.

Bekanntmachung.

Die in Nummer 241 dieses Blattes angeschriebene auf Montag, Mittwoch und Donnerstag den 25., 27. und 28. dieses Monats anberaumt gewesene Versteigerung des Springer'schen Nachlasses durch den königlichen Notar Dr. Ortenau unterbleibt.

Fürth, am 21. Septbr. 1865.

Für den kgl. Notar Dr. Ortenau:

Rittinger,
Amtsverweser.

Ein Notariats-Kanzleigehilfe,

welcher tadellosen Leumund und eine gelässige schöne Handschrift besitzt, kann bei mir unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich, allerlängstens bis 1. Nov. l. Js. eintreten.

Anerbietungen wollen Zeugnisse in Abschrift beigelegt werden. Ueber seinerzeitige Besetzung der Stelle wird im Allgemeinen Anzeiger der Bayerischen Zeitung Mittheilung erfolgen.

Dachau, am 20. Sept. 1865.

Der königliche Notar:

6081. [3b] **Pfaffenzeller.**

6110. [2a]

Für Rentämter.

Ein im Umschreiben besonders bewanderter Rent- und Gehilfe sucht in gleicher Eigenschaft eine andere Stelle. Der Eintritt könnte nöthigenfalls sogleich geschehen

6055. (2b) Das kgl. Rentamt Lindau sucht einen tüchtigen, in allen Sparten wohlbewanderten Gehilfen, gegen gute Besoldung, und steht sofortigen Anträgen mit Anforderung entgegen. Bemerkt wird, daß nur zwei Gehilfen auf dem Rentamte arbeiten und daß jeder so erlaben sein muß, um in Abwesenheitsfällen des Vorstandes das Amt verwalten zu können. Eintritt sogleich, längstens bis 1. November l. Js.

6111. [2a] Ein best empfohlener Rentamts-Oberschreiber, durch eintretenden Beamtenwechsel brodlos, wünscht in gleicher Eigenschaft in einer Stadt Ober- oder Niederbayerns Platz zu wechseln. Gefällige Offerte unter Chiffer L. K. besorgt die Exp. d. Bl.

6112 [3a] Bei dem königlichen Rentamte Miesbach kann ein tüchtiger und arbeitsliebender Oberschreiber Anstellung finden.

Bewerber belieben sich unter Vorlage einfacher Zeugnißabschriften an den Amtsvorstand zu wenden.

1990. (9)

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

5539. **Leben's zooplastisches Museum im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tageshelle. Preise: Erwachsene 12 kr., Militär und Kinder 6 kr.**

Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Druck von Dr. k. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung
erscheint Sonntags 8 U. Abends, Montags 8 U. Mittags und Donnerstags 11 U. Vormittags. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstsaale. Bei Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Vierteljahr um 8 Uhr früh, bei Postversand um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auch den Abonnenten auf der 8. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 266** 27 September 1865.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. Man schreibt der „Allg. Z." von München, 24. Sept.: König Ludwig II., welcher von seinem letzten Unwohlsein wieder vollständig hergestellt ist, macht fast täglich größere Ausflüge zu Pferd oder zu Fuß, und hat insbesondere in jüngster Zeit öfters in dem hochgelegenen Jagdhäuschen auf dem Degelberg oder in der Kainzenhütte übernachtet. Ungeachtet dieser Ausflüge ruhen aber die Staatsgeschäfte keineswegs; dieselben werden vielmehr unter Beiziehung seiner exprobten Secretäre v. Pfistermeister und Zoh täglich, mitunter selbst auf den erwähnten Ausflugspuncten, erledigt, wie die jüngsten Erlasse aber auch allerd. Signale bekunden, indem solche hin und wieder die verschiedensten auf den einschlägigen Centralbureaux vorher wohl kaum oder nur selten gehörten Ortsnamen an der Spitze tragen. Zum Octoberfest wird der König hieher kommen, sodann aber wieder nach Hohenschwangau zurückkehren und dort bis zum Spätherbst verweilen. In gleicher Weise, wie der König, erfreut sich auch die Königin-Mutter Marie, welche schon seit vielen Jahren Hohenschwangau als ihren Lieblingsaufenthalt erkoren hat, der besten Gesundheit und des prächtigsten Aussehens. Hochstdieselbe ist täglich auf ihren gewohnten Spaziergängen zu sehen, bleibt häufig auf das freundlichste mit begegnenden Bekannten oder fröhlichen Kindern sich unterhaltend. 3. Meierhof wird noch den bisherigen Bestimmungen längstens bis zum 20. Oct nach München zurückkehren. Leider nicht so günstig ist im Augenblick der Gesundheitszustand des königlichen Bruders, Prinzen Otto, da dieser schon seit einigen Wochen an Gelbsucht kränkelt. Jedoch ist bereits eine Wendung zu Besseren eingetreten.

⊙ München, 27. Sept. Da die bestimmte Vorschrift des Art. 23 des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die Districtsräthe betreffend, daß die in Folge der Districtsrathsverhandlungen erlassene Entschließung der Kreisregierung den Mitgliedern des Districtsrathes und jeder betheiligten Gemeinde zur Kenntniß kommen soll, und dies keinen Zweifel zuläßt, daß die angeordnete specielle Publication nicht durch die allgemeine Veröffentlichung in den amtlichen Wochenblättern ersetzt werden kann, — häufig umgangen wird, so wurden die königlichen Bezirkskämter hiermit aufmerksam gemacht und haben den Vollzug bei der Vorlage der jeweiligen Districtsverhandlungen nachzuweisen. — Der bisherige Hauptagent der Berlinischen Feuerversicherungsanstalt, Kaufmann Jos. Ruederer (Firma: Posch Nachfolger), legt mit dem 1. October l. Js. seine Function nieder und ist der Oberinspector adiger Gesellschaft zu München, Friedr. Schulz, als Hauptagent vom Handelsministerium bestätigt worden; deßgleichen legt Kaufmann L. Regnauld am 1. October l. Js. die Hauptagentur der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft nieder und ist an seiner Stelle Kaufmann Jos. Ruederer (Firma: Posch Nachfolger) als Hauptagent für das diesseitige Bayern vom Handelsministerium bestätigt worden.

⊙ München, 27. Sept. Da durch Allerhöchstes Rescript des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 4. l. M. ausgesprochen wurde, daß nach den Bestimmungen der §§. 36, 85 und 99 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Febr. 1851 über Benützung und Unterhalt der Staatsgebäude, alle Reparaturen in den Geschäfts- und Schlafzimmern der Revierförster-Wohnungen, sowie in Actuarszimmern der k. Forstamts-Gebäude zu den großen Baufällen gehören, welche auf Staatskosten gewendet werden, so ordnete die k. Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, an, daß die bezüglichen Geschäfts-, Actuars- und Schlafzimmer bei den Dienstes-Aus- und Einweisungen jedesmal nach § 90 der angeführten Verordnung genau zu bestimmen und getrennt von den zum Wohnungsgenusse ausgeschiedenen Bestandtheilen als Dienstlocalitäten zu überweisen sind.

⊙⊙ München, 27. Sept. Sämmtliche Infanterie-Abtheilungen unserer Garnison haben sich heute Morgen auf dem Marsfelde aufgestellt und von da ab unter dem Commando des Generallieutenants, Freiherrn von der Tann einen Reisemarsch, mit Felddienstübung verbunden, angetreten. Der Marsch wird sich bis Planegg erstrecken, woselbst ein Bivouac bezogen und menagirt wird; heute Abends erfolgt dann der Rückmarsch nach München. Es enden hiemit die diesmaligen Herbstmanövrirübungen und werden die Mannschaften morgen bis auf den gewöhnlichen Garnisonsstand wieder beurlaubt.

Hannover. 4 Hannover, 24. Sept. Des allgemeinen Interesses wegen habe ich meiner letzten Correspondenz doch noch einen Nachtrag anzufügen. In der am 22. September gehaltenen Sectionssitzung für Anatomie und Physiologie nämlich sprach Hr. Prof. Dr. Schaaffhausen aus Bonn über das Wachsthum des menschlichen Schädels und theilte die Ergebnisse der Messungen mit, die er an denselben Köpfen Lebender in verschiedenen Lebensaltern von der ersten Kindheit bis zu einem Alter von 3, 6, 9, 12, 14, 18, 20 und 30 Jahren gemacht hat. Es ergab sich mit merkwürdiger großer Regelmäßigkeit das Gesetz, daß der Schädel seinen größten Längendurchmesser schon im 7. bis 10. Lebensjahre fast ganz erreicht hat, dann aber eine Zunahme des größten Breitedurchmessers noch fort und fort erfährt. Das Wachsthum in die Länge übertrifft bis gegen das 6. oder 7. Jahr das in die Breite, von da an ist letzteres stärker und dauert bis zur Vollendung des körperlichen Wachsthumes und über diese Zeit hinaus fort mit einem von Jahr zu Jahr abnehmenden Maaße. Der Kopf ist also bei Kindern verhältnißmäßig schmäler, als bei Erwachsenen. Bei der Entwicklung des menschlichen Schädels nach der Quere wiederholen sich ferner die Einzelnen jene Verhältnisse, welche der Schädel in der Geschichte unseres Geschlechts erfahren hat, denn die anfänglich schmalen und langen Schädel, die man wolenförmig nennen könnte, welche uns aus ältester Zeit erhalten sind, müssen in Bezug auf den geringen Querdurchmesser als primitive Formen, als in der höheren Ausbildung gehemmte Schädel betrachtet werden, wie denn auch die Schädel der wildesten Racen durch ihre schmale Form ausgezeichnet sind, so daß jene wie diese im Ganzen gleichsam nach auf der Stufe des Kindes daurend betrachten sind. Die höhere organische Bildung muß bei der Entwicklung des Individuums noch einmal die niederen Formen durchlaufen, so auch somit in entfernten ist. — Aus der gestern angeführten Rede des Hrn. Staatsrathes Wachter (früher in Dorpat) „über den Kalender" ist Nachstehendes mitzutheilen: Um die von dem Papste Gregor geordnete, aber doch nicht ganz genau gehaltene, alle ungenügende Zeitrechnung mit der Astronomie in Uebereinstimmung zu bringen und den bisher bestehenden fehlerhaften Buchstabir aus jener auszumerzen, indem das Jahr um 27 Secunden zu lang ist, was sich nach 3200 Jahren auf einen Tag berechnet, schlägt der berühmte Astronom vor, alle 128 Jahre ein Schaltjahr wegzulassen; der Anfang hiemit könne beim Schaltjahre 2028 nach Christus gemacht werden, dann würde die bisher nöthige Correctionsrechnung erspart, die Zeitrechnung auf viele Jahrtausende 4000 hinaus sicher und genauestens festgestellt sein. Herr Wachter hob ferner hervor, daß man den Geburtstag Christi nicht genau wisse, wohl aber daß dieser nicht in den Winter, wie die Kalender angeben, gefallen sei. Dagegen habe man eine zweifellose Kenntniß des Todestages Christi, derselbe wäre der fünfte April gewesen. Um die vielen Uebelstände, welche aus dem bisherigen Wechsel des Osterfestes hervorgehen, zu beseitig n, solle man letzteres fixiren und dasselbe als zweckmäßigste Einrichtung für immer auf den ersten Sonntag des Monats April in jedem Jahre verlegen. — Heute Nachmittag 1 Uhr fuhren ein Extra-Eisenbahnzug die Naturforscherversammlung nach dem Curorte Langensalza. Mit der berühmten Porta westphalica hielt man an, die Gesellschaft flieg aus, um das hier geklüftete, von der Weser durchbrochene Gebirge, dessen Schichten anschaulich blos liegen, zu betrachten, zu untersuchen. Es besteht aus Jura, der von Sandstein und Mergellagern unterteuft ist. Zu Oeynhausen wurden die Genossen der Wissenschaft an der Bahn-Haltstelle von einem Musikcorps empfangen, worauf es in einem stattlichen Zuge, da sich auch viele Damen angeschlossen hatten, unter Aufspielen eines Marsches durch die festlich gezierten Straßen dieser Badecolonie zum Curhaus und seinem angränzenden Parke ging und hier der Coffe eingenommen wurde. Die Naturforscher und Aerzte bestätigten alles hier Gesehenswerthe, dessen viel vorhanden ist, wobei die Nachmittagsstunden rasch verliefen. Als die Sonne hinter den Wesergebirge hinunterfand, nahm die Gesellschaft ein gastfreundlich vom Curcomite bereitetes Souper im Bell erleuchteten Curhause ein. Hier folgte wieder Toast auf Toast abwechselnd mit den Musikstücken des Orchesters, bis die zehnte

Digitized by Google

Stunde die Rückfahrt gehst. In heiterster Stimmung durchschritten wir abermals unter Vorantritt des aufspielenden Musikcorps den mit farbigen Ballons schimmernden Curgarten, schieden unter Hándedruck, die Locomotive pfiff, und hinaus sauste der Eisenbahnzug in die sternenglänzende Nacht.

Fr. Stadte. **Frankfurt**, 25. Sept. Heute begannen die Berhandlungen des dritten deutschen Handelstages. Die Tagesordnung führte zunächst auf die Frage von Handelsverträgen des Zollvereins mit Rußland, Italien und der Schweiz. Der Antrag in Betreff Rußlands, worüber Sahlberg und Liebermann Berichterstatter sind, lautet:

„Der deutsche Handelstag erklärt sich mit den Schritten, welche sein Ausschuß zur Anbahnung eines Zolls und Handelsvertrages zwischen Rußland und den deutschen Staaten gethan hat, einverstanden; er erachtet das Zustandekommen eines solchen Vertrages für höchst zweckmäßig und wichtig im Interesse der beiden großen Länder, und spricht den angelegentlichen Wunsch aus, daß es den betreffenden hohen Regierungen gefallen möge, ihre Bestrebungen für einen Vertrag im Sinne der Druckschrift vom Februar 1864 nachdrücklichst fortzusetzen und möglichst bald den Abschluß desselben herbeizuführen."

In Betreff des Handelsvertrags mit Italien lautet der von den Berichterstattern C. Moll und Jordan unterzeichnete Antrag des bleibenden Ausschusses:

„In Erwägung, daß die Anbahnung der internationalen Handels-Beziehungen eine Hauptbedingung für die wirthschaftliche Entwickelung des Zollvereins ist, daß mit einer derjenigen Staaten, mit welchen die Anknüpfung solcher Beziehungen sich vorzugsweise empfiehlt, das Königreich Italien vermöge seiner progressiven Consumtionsbefähigung eine sehr bedeutende Stelle einnimmt, daß daher dort die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation jetzt und in Zukunft für unsern Handel und unsere Industrie von besonderer Wichtigkeit erscheint, daß, nachdem Italien mit andern concurrirenden Staaten bereits Verträge abgeschlossen, durch die Unterlassung aber auch nur die Verzögerung einer Gleichstellung schon jetzt die wirthschaftlichen Interessen des Zollvereins empfindlich geschädigt werden, daß aber eine solche nothwendige Gleichstellung unter den obwaltenden Verhältnissen nur im Wege eines abzuschließenden neuen Handelsvertrages zu erlangen ist, das Zustandekommen eines solchen auch bekanntlich keineswegs durch wirthschaftliche Schwierigkeiten, vielmehr durch andere diesseitige Rücksichten bisher verhindert worden ist, beschließt der Handelstag, die Regierungen des Zollvereins dringend zu ersuchen, unter Beiseitesetzung entgegenstehender Bedenken, mit dem Königreich Italien ohne Verzug einen neuen, möglichst vortheilhaften Handelsvertrag abzuschließen, durch welchen dem Zollvereine mindestens alle Vortheile der meistbegünstigten Nation gesichert werden."

Eine umfassende Denkschrift über den Vertrag mit Italien, herausgegeben vom bleibenden Ausschuß des Handelstags, gelangt zur Vertheilung. Sie enthält unter Anderem Belehrungen über Umfang, Bevölkerung, finanzielle Lage und Steuerverhältnisse Italiens, bespricht dessen Handelsmarine, Landesproducte und Industrieerzeugnisse, die Einfuhr und Ausfuhr im Allgemeinen, sodann den Handel einzelner Staaten mit Italien, die Einfuhr einzelner Artikel aus dem Zollverein dorthin, und umgekehrt, endlich eine Vergleichung zwischen dem allgemeinen italienischen Tarif und dem französisch-italienischen. — Hinsichtlich des Handelsvertrags mit der Schweiz wird folgender Antrag gestellt:

„1) Der deutsche Handelstag erkennt in dem Handels- und Zollvertrag mit der Schweiz eine nützliche und nothwendige Weiterbildung der Vertragsverhältnisse des Zollvereins. 2) Die Bedenken, welche von einigen Regierungen gegen einzelne Puncte des Vertrags geltend gemacht werden, sind nicht von solcher Bedeutung, daß man nicht verteanen dürfte, solche im Wege der Uebereinkunft in Bälde beseitigt zu sehen. 3) Der definitive Abschluß des Handelsvertrags ist um so nothwendiger, als von ihm auch das Zustandekommen des zwischen der Schweiz und Württemberg verabredeten Niederlassungsvertrags abhängig ist. Ebenso 4) erscheint es als dringendes Bedürfniß, daß, um den vorgeschenen Anschluß der andern Zollvereinsstaaten an diesen Niederlassungsvertrag zu ermöglichen, die freiere Bewegung in Bezug auf Gewerbebetrieb und Niederlassung überall da hergestellt werde, wo dieselbe zur Zeit noch Beschränkungen unterworfen ist."

Der Berichterstatter G. Müller aus Stuttgart begleitet diesen Antrag mit einem ins Einzelne der Verkehrsverhältnisse gehenden Bericht, der im Druck vorliegt.

Die Rede, mit welcher Senator Frhr. v. Bernus den dritten deutschen Handelstag begrüßte, lautete:

„Meine Herren! Mir wurde der ehrenvolle Auftrag, den dritten deutschen Handelstag Namens des Senats zu begrüßen. Sein Sie uns herzlich willkommen in unserer freien Stadt, in unserer Handelsstadt, die seit Jahrhunderten ihre Blüthe, so wie gegenwärtig ihr Ansehen im In- und Auslande ihrem Handel und dem Verkehr verdankt, den sie von altersher mit dem In- und Auslande erstrebte! Der Frankfurter Handelsstand war factisch Freihändler, lange ehe der Gedanke eines freien Austausches der Producte und Erzeugnisse aller Länder sich zu einem festen Begriff, zu einem bestimmten Systeme herangebildet hatte. Dieser sein stetes Widerstreben gegen alle dem Handel anzulegenden Fesseln, daher sein rasches Eintreten, als es galt, die großartigen Verkehrsmittel der Neuzeit ins Leben zu rufen! Ich darf daher wohl die Wahl Frankfurts als Versammlungsort des dritten deutschen Handelstags als eine glückliche bezeichnen: denn wer vermöchte heute noch es stegreich zu bestreiten, daß der täglich mehr sich entwickelnde großartige Verkehr unter allen Völkern dieser Erde, der nicht mehr zu hemmende, stets freiere Austausch der Producte und Erzeugnisse aller Länder, wichtige Errungenschaften der Neuzeit sind, ein civilisatorisches Element, vor dem die letzten Schranken fallen werden engherziger mißverstandener Sonderinteressen, eines beengenden, kaufhaft gereizten Nationalitätsprincips! Freier Handel und ungehemmter Verkehr, meine Herren, das sind die verschwenden Friedensfürsten der Völker dieser Erde, und wohl lohnt es sich, in diesem Geiste für beide zu wirken mit Ernst, Ausdauer und Muth! Meine Herren! Ihr Programm bietet in dieser Hinsicht ein reiches Feld. Möge es Ihnen von Ihrem Standpuncte aus gelingen, dasselbe mit Glück und Erfolg zu bearbeiten. Meine Herren, ich lade Sie ein Ihre Arbeiten zu beginnen!" (Fr. P. Z.)

Oesterreich. **Wien**, 25. Sept. In finanziellen Kreisen wurden heute die Häuser **Rothschild, Baring** und **Hope** in Amsterdam als commissionsweise Uebernehmer des neuen österreichischen Anlehens bezeichnet. Das Nominalcapital der ersten Emission soll auf 60 Millionen Gulden in Silber fixirt sein und binnen 40 Jahren amortisirt werden. Der Emissionscurs soll mit Einrechnung der Zinsen-Quittanz einer achtprocentigen Verzinsung des Capitals entsprechen. Außerdem erhalten die betreffenden Bankhäuser für das Emissionsgeschäft eine Provision von nahe an zwei Procent und eine weitere dem entsprechende Provision für die zu machenden Vorschüsse. (Pc)

Prag, 25. Sept. In der heute bei gedrängt vollen Galerien abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, das bekannte Fest der Grundsteinlegung auf den 19. October zu verschieben, um damit die Feier des October-Diplams zu verbinden. Die deutschen Mitglieder billigen zwar die Feier des October-Diploms, bekämpfen aber, unter ihnen vorzüglich Herbst, Dohaner, Schmerkal u. A., die projectirte Illumination wegen der Verschiedenheit der politischen Ansichten und wegen des Nothstandes; eventuell wollen sie Zuwendung des Kostenbetrages an die Armen. Die czechische Majorität setzte den Beschluß einer allgemeinen Illumination durch. Hauptredner waren Progovsky und Sturdo. (Presse.)

Frankreich.

* **Paris**, 24. Sept. Das letzte Circular des Ministers des Innern an die Präfecten betreffs der sogenannten Communiqués wird im Allgemeinen von den Blättern günstig aufgenommen. Besonders heben mehrere derselben hervor, daß durch das Circular dem Communiqué der Charakter einer Strafe oder Rüge ganz benommen ist. Der „Temps" meint indessen, daß, solange die Blätter noch der discretionären Gewalt der Administration unterworfen seien, mit dieser Erklärung nicht sehr viel gewonnen sei. Man habe das Recht, das Communiqué zu erstirren, wenn die Administration es für gut halte; wenn dies aber nicht der Fall sei, so werde man verwarnt.

Im Departement der Oise wurde der Regierungscandidat **Barillon** mit 17,245 Stimmen zum Mitglied des gesetzgebenden Körpers gewählt. Es waren 27,848 Stimmen abgegeben worden. — Die „Patrie" spricht sich in einem besonderen Artikel über die neue staatsrechtliche Wendung in Oesterreich dahin aus, dieselbe sei weder mit den allgemeinen liberalen Principien, noch mit den constitutionellen Rechten Oesterreichs im Widerspruch. — „Le Pays" erklärt ferner, Drouyn's Circular über die Gasteiner Convention solle keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands sein, aber Frankreich könne nicht absolut passiv bleiben, und habe das Recht, seine allgemeinen Principien bei dieser Gelegenheit festzustellen. — Die Unterhandlungen zu dem österreichisch-französischen Handelsvertrag sollen wieder aufgenommen werden. — Der Hof geht nach der Rückkehr von Biarritz eine Woche nach St. Cloud, dann nach Compiegne.

Großbritannien.

London, 22. Sept. Gestern ist ein umfangreicher Ausschußbericht über die Verwendung junger Kinder in den Industriebezirken erschienen, der auch außerhalb Englands gelesen zu werden verdient. Das Endergebniß der angestellten Untersuchungen und Zeugenverhöre besteht darin, daß die bestehende Parlaments-Acte zum Schutze der unmündigen Jugend einer Erweiterung bedürfe, in so fern sie unzureichend sei. Arbeitgeber und Arbeiter, welche in Massen als Zeugen vernommen wurden, haben sich allesammt in diesem Sinne ausgesprochen, und deßhalb wird die Regierung nicht umstehen, diesen Gegenstand schon in der nächsten Session behufs weiterer Gesetzgebung zur Sprache zu bringen. Früher sträubten sich die Engländer gegen Gesetzgebung in dieser Sphäre als einen Eingriff in die persönliche Freiheit; doch seit vor ungefähr 30 Jahren zuerst

Digitized by Google

Verschein dieß irrige Vorstellung von Freiheit geschaffen worden ist, hat der principielle Widerstand von ehedem der Vertheidiger nur sehr wenige mehr im Lande. Auf keinen Fall wird er im Parlamente als Parteifrage mehr behandelt werden können. (Z. Z.)

London, 23. Sept. Die fenischen Documente, welche in die Hände der Dubliner Polizei gerathen, sind so ergiebig ausgefallen, daß es den Behörden noch nicht gelungen ist, eine rechte Ein- und Uebersicht derselben zu erlangen. Die Proceßes in Dublin ist daher noch um einige Tage hinausgeschoben worden. Es haben sich einige Verhaftungen stattgefunden; ein Schmied, ein Handlungsgehilfe und ein Grobier (Fegerer hat in der Unionsarmee gedient). Bei welchen auffährerische Schriftstücke, Waffen und Uniformen in Beschlag genommen worden, sind ins Gefängniß gewandert, und ihnen folgten die drei in Salford und Sheffield arretirten und von dort herübergebrachten vermeintlichen Mitglieder der Verschwörung. Vereinzelte Verhaftungen sind noch in mehreren Grafschaften vorgenommen worden, die größte Wachsamkeit wird in Queenstown entfaltet; das ein Schiff, beladen mit Waffen und Munition, aus einem amerikanischen Hafen nach Irland abgesegelt sei, gilt als feststehend. Ein gewisser C. U. O'Connell, angeblich Capitän der Unions-Armee, ist bei seiner Ankunft im Hafen festgenommen worden; er führte Waffen und Schriftstücke bei sich. Der Liverpooler Polizei ist ein Document eingehändigt worden, welches aus dem Hauptquartier der fenischen Brüderschaft in New-York, 8. October 1864, datirt und von John O'Mahaney, H. C. F. B. (Haupt-Centrum der fenischen Brüderschaft) unterzeichnet ist; es wird in demselben von der Errichtung militärischer Schulen in Dublin und von einer Waffen-Zusammlung für Irland gesprochen und das Blatt The Irish People warm empfohlen. (C. C.)

Die heute angekommenen Telegramme besagen daß die Verhaftungen in allen Theilen des südlichen und westlichen Irlands fortdauern namentlich in Cork, wo „der aufrührerische Fenianismus in der Garnison zu den wildesten Gerüchten Anlaß gibt." Waffen scheinen noch nicht viele entdeckt worden zu sein, obgleich allnächtlich Haussuchungen selbst bei Irländern von hoher Stellung gehalten werden; auch die im Gepäck irischer Reisenden auf den amerikanischen Dampfbooten vorgenommenen und mit Beschlag belegten sind nicht zahlreich genug, um als aufrührerische Sendungen betrachtet werden zu können. Der Hauptvermittler zwischen dem amerikanischen Hauptquartier und Irland scheint ein gewisser James Stevens gewesen zu seyn, für dessen Verhaftung ein Preis von 200 Pf. St. ausgesetzt worden ist. Dieser gehörte zu den „Rebellen von 1848," wurde in dem Gefecht bei Ballingarry, in welchem die damalige Bewegung unter Smith O'Briens Leitung zusammenlief verpaßte, verwundet und entkam nach Amerika. — Auch in Liverpool, Salford, Glasgow und andern englischen und schottischen Städten, welche eine zahlreiche irische Colonie besitzen, rühren sich die Fenier mit nächtlichen Exercitien und werden verhaftet wie im Mutterlande. (Allg. Ztg.)

Italien.

Florenz, 19. Sept. Nun ist auch die „gemäßigte" Partei mit einem Programme an die Wähler aufgetreten, welches jedenfalls Beachtung verdient, da jene Partei heute vielleicht die meisten Anhänger in Italien zählt. Die wichtigsten Punkte desselben sind folgende: Die künftige Kammer soll eine Politik inauguriren, welche sich vom französischen Joche frei macht und nur auf den liberalen Principien der modernen Gesellschaft und dem Interesse Italiens fußt; sie soll Italien in die Lage setzen, alle günstigen Gelegenheiten zu benützen und diese so viel als möglich hervorzurufen. Es ist nicht genug, daß sie das Votum, mittelst dessen Rom zur Hauptstadt von Italien ausgerufen wurde, wiederhole, sondern das Land muß sich vorbereiten, es zur Ausführung zu bringen. Die Befreiung Venedigs, die man vergebens von diplomatischem Uebereinkommen oder schmachvollem Handel erwartete, soll der Gegenstand beständiger Bemühungen und Opfer sein. Die Nothwendigkeit des Krieges (!) verbietet es leider, das Land von der schweren Steuerlast zu befreien, um so mehr als das durch die Verlegung der Hauptstadt nothwendig gemachte neue Landesvertheidigungssystem große Opfer erheischt; aber in der Vertheilung und Einhebung der Steuern müssen zweckmäßige und billige Reformen eingeführt werden. Dies ist der Pudels Kern. Bemerkenswerth ist hierbei noch, daß auch die officiöse Persevoranza die Hoffnung ausspricht, die noch ungelöste Frage der deutschen Herzogthümer dürfte europäische Verwickelungen herbeiführen, welche Italien in die Lage setzen könnten, sich an dem Kampfe zu betheiligen und die seit sechs Jahren ersehnte Opportunität zu benützen, um seine Einheit zu vervollständigen (Oest. P.)

Florenz, 20. Sept. Der Minister des Innern, Herr Natoli, gestützt in seinem Wahl-Circular zu, daß die Ausgaben auch im Jahre 1866 die Einnahmen um 280 Millionen übersteigen werden, wenn das neue Parlament nicht Mittel findet, die Ausgaben zu reduciren und die Einnahmen zu vermehren. Also wir erfahren, das selbst das von Finanz-Minister Sella vorhergesehene Deficit noch um 180 Millionen übersteigelt sein wird. Diese ernsthafte Darlegung gibt zu denken, aber es fehlt doch auch nicht an Leichtblütigen, welche um jeden Preis Oesterreich die Aufgabe aufsprechen wollen, Italien aus der Verlegenheit zu ziehen; die einen, indem sie glauben, eine Abtretung Venetiens werde eine Reduction der Armee gestatten, die anderen, die Regierung werde durch einen Krieg gegen Oesterreich dem bedenklichen Zustande ein Ende machen. Das ministerielle Rundschreiben ermächtigt allerdings nicht zu solchen Voraussetzungen, denn daßselbe ist sehr nüchtern und discret gehalten. Vielmehr spricht es von „unvorsichtiger Ungeduld und leichtsinnem Entschluß", was so ziemlich einer Apologie des status quo gleichkommt. Wohl zählt die Unterdrückung der religiösen Körperschaften und die Regulirung der Kirchengüter-Angelegenheit unter die ersten Gesetzvorschläge, welche die Regierung vor das Parlament zu bringen die Absicht hat. Auch die Reform des höheren Unterrichts ist in Aussicht gestellt. Die Präfecten werden einfach angewiesen, die Wähler vor den Anhängern Mazzini's und vor den Anhängern einer Restauration zu warnen, — innerhalb dieser beiden, allerdings nur gering im Lande vertretenen Extreme sind der Regierung die Ausverwahrten aller Parteien willkommen. (Köln. Ztg.)

* Nachrichten, die uns aus Rom unterm 20. d. Mts. zugehen, melden, daß durch Tagesbefehl des Waffen-Ministers am Freitag ein feierlicher Trauergottesdienst zu Ehren des verstorbenen Generals de Lamoriciere in der Kirche St. Maria in Ara Celi abgehalten werden sollte. Die Feuersbrunst, welche im Gehölze von Decim, von Castel Romano und Cte Porziano ausgebrochen war, ist fast gänzlich gelöscht. Man ist endlich dazu gelangt, seiner zerstörenden Wirkung Einhalt zu thun, und die Truppen, welche daran gearbeitet hatten, sie zu bekämpfen, sind noch Rom zurückgekehrt. Der Brand dauerte fünf Tage und hat ungefähr 900 Hektaren Wald zerstört. Die Verluste sind sehr bedeutend; die Hälfte des für die Jagd reservirten Parks von Graziali ist zerstört worden. Andere Feuersbrünste sind noch in Corneto und Palestrina ausgebrochen.

Spanien.

Aus Madrid vom 23. wird gemeldet, daß der Großherzog von Mecklenburg in Lagranja von der Königin Isabella empfangen worden ist. Der Hof kehrt vor dem angezeigten Termine nach Madrid zurück. (Pr.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Sept. Die russischen Blätter melden aus Irkutsk und Omsk, daß daselbst mehrere Individuen verhaftet wurden, weil sie „unausführbare Projecte" fand gaben; worin diese Projecte bestanden haben, wird nicht gesagt; in Omsk ist eine Untersuchung eingeleitet und auch die in Irkutsk Verhafteten sind dahin gebracht worden.

Warschau, 20. Sept. Im Dziennik wird bekannt gemacht, daß jeder, der einen Militärpflichtigen anzeigt, der sich der Stellung zu entziehen sucht, zehn Silberrubel Belohnung dafür erhält, gleichviel, welchem Stande der Angeber auch angehöre, d. h. Militär oder Civil. Die Auszahlung der zehn Rubel ist an sich gar keine Förmlichkeit gebunden und erfolgt sofort in dem Kreise, in welchem die Denunciation geschehen ist. Daß die Ausschlüsse von den Civilbehörden ohne Schwierigkeiten gewährt werden sollen, darüber haben die Militärbehörden jedes Ortes zu wachen.

Amerika.

Der heranbrechenden Eröffnung des Congresses sieht man Berichten aus New-York zufolge mit ungemeiner Spannung entgegen, denn es zeigen sich Vorboten einer stürmischen Session. Ja es geht das Gerücht, die radicale Partei werde den Präsidenten Johnson in Anklagestand zu versetzen suchen; und wenn diese Angabe auch übertrieben zu sein scheint, so läßt sich doch eine tiefe Mißstimmung der conservativen Republikaner gegen das Staatsoberhaupt jetzt nicht mehr verkennen; sie sind ihrem Unmuth sowohl in Minnesota als in Wisconsin bei den jüngsten republicanischen Conventionen, welche den Vorschlag, eine Billigung der Johnson'schen Reconstructions-Politik auszusprechen, mit großer Mehrheit verworfen. In Massachusetts und Süd-Carolina sind hingegen Conventionsbeschlüsse zu Gunsten Johnsons gefaßt worden.

Aus Havannah vom 2. d. liegt folgender Bericht vor: Seffrard, der bekanntlich genöthigt war, abzudanken, da der ganze Südtheil der Insel von ihm abgefallen war, sendet seine Familie nach Jamaica. — General Cabral hat in San Domingo eine Proclamation erlassen. (Presse.)

Digitized by Google

Local-Chronik.

e München, 27. Sept. Am künftigen Donnerstag den 28. Sept. Nachmittags wird auf der Octoberfestwiese die in Bayern gebotene Probe der Dampfmaschinenkraft stattfinden. Es werden während des Octoberfestes nicht weniger als 40 Locomobilen zur Bewegung der verschiedenartigsten Landwirthschaftlichen Maschinen in Betrieb gesetzt werden. Die Ausstellungscommission für Geräthe und Maschinen ist aus den Herren Ministerialsecretär Zeidlhuber und Maschinenfabricant Landes von München zusammengesetzt, während die Ankaufs- und Preisrichtercommission aus Mitgliedern des Generalcomite's des landwirthschaftlichen Vereins und aus Abgeordneten der acht Kreisvereine dieses Vereins gebildet wird. Die Preisrichtercommission hat nicht etwa über einen einzelnen Gegenstand einer einzelnen Ausstellerin zu urtheilen, sondern derselben unterliegt vielmehr die Gesammtleistung jener einzelnen Aussteller als solche zur Würdigung; die von der Preisrichtercommission gewonnenen Resultate werden am Montag, 2 Oct., bekannt gegeben werden.

Y. München, 26. Sept. Dieser Tage versuchte ein Zimmermann, das Dageböll des Artilleristen, welcher unlängst am Bilgabeiser die Spitze des Euer Kirchthurms erkletterte, zu wiederholen, sich frisch jedoch benöthigt, in einer Höhe von circa 70 Fuß umzukehren, weil ihm ungeheißt „der Dampf ausgegangen war". In Dachau wurde vor einigen Tagen ein herrenloser Hund, der sich in der Umgegend umhergetrieben, getödtet, dessen Section demnächst Verdacht der Wuthkrankheit ergab; derselbe wird für identisch mit jenem Hunde gehalten, welcher am 18. und 19. l. M. unter wuthverdächtigen Erscheinungen hier umherlief und mehrere Hunde dem Ansteckungsgefahren wurde. — Gestern wurde in einem Wirthshausbostzimmer in der Hainhofer Straße ein italienischer Arbeiter von dem dortigen Hausknechte und vier Mädchen in der Streitangelandstraße von ihrem eigenen Hunde gebissen; in beiden Fällen scheint Wuthgefahr nicht vorzuliegen. — Im Starcontale zu Schleißheim wurde vor einigen Tagen eine große Menge Fische todt, theilweise todt auf der Oberfläche dahin treibend vorgefunden; muthmaßlich wurde die Erscheinung durch Einwerfen sogenannter Tellerer verursacht. — Die unlängst von einem Localblatte gebrachte Nachricht, daß in Haidhausen ein Ausweisbefitzer seinen Bruder erschossen habe, ist dahin zu berichtigen, daß derselbe allerdings auf seinen nächtlicher Weile über die Planke steigenden Bruder, ohne denselben zu erkennen, einen Schuß abfeuerte, der jedoch ohne schlimme Folgen blieb. — Eine gestern Abends von der k. Gendarmerie auf der Tierschrannwiese vorgenommene Arretirung veranlaßte ein so zahlreiches und lebhaftes Tumultat, daß die Assistenz durch Linienmilitär erforderlich wurde. Gleichzeitig gab's auch in der Hackstraße Scandal! Zwei Landwehrmänner in Uniform suchten einem Linien-Unteroffizier, der von zahlreichen Leuten „gedrängelt" wurde, beizustehen. Publicus berichtet jedoch so lebhaft deren Interventionsrecht, daß eine allgemeine, glücklicher Weise aber ohne ernste Folgen verlaufende „Verwicklung" entstand.

Provinzial-Chronik.

z. Regensburg, 22 Sept. In hiesiger Gegend hat sich bei fortwährend hellem blauen Himmel das Wetter zu einer absoluten Dürre gestaltet. Außer einem starken Sturme in der Nacht vom 29. August, welcher von einem Gewitter begleitet war, hat sein längerer Zeit aller Regen aufgehört. Es ist dies vorzüglich empfindlich für den Ackerbauer, welcher sehr in Sorge sein muß, ob seine Winterfaaten aufgehen, und ob sich der Wassermangel erneuere, welcher durch die Trockenheit im Herbste nun schon mehrere Jahre besteht. Alles sehnt sich nach einem erweichenden Regen, welcher die Menschen und Fluren erfrischen möge und eine gute Wintersaat allein möglich macht. Viele Landwirthe haben ihre Felderbestellung nicht begonnen und warten auf Regen.

Ueber das große Brandunglück zu Holzheim, Gerichts Burglengenfeld, ehemalige Hofmark des Baron Junker Biguito, bringt der „Regensburger Anzeiger" folgendes Nähere: Am 24. ds. Nachmittags 1/3 Uhr brach, wahrscheinlich durch rucksohe Hand, Feuer aus, das sich binnen einer halben Stunde über die ganze große Dorf erstreckte und gegen 60 Häuser und beziehungsweise 60 Nebengebäude und Ställe vergehrte, auch den großen ehemaligen Schloß, der Schule und den hübschen Kirchtein, obgleich letztere Gebäude ganz massiv gebaut waren. Da sich das Feuer in einer halben Stunde, durch den Wind angefacht, wie ein Flammenmeer über das ganze Dorf ausbreitete und zum größten Unglück die allermeisten Bewohner auf dem Kirchweihmarkte in Kallmünz sich befanden, ging alle Habe verloren und konnten nicht blos alle Vorräthe, Vorräthe selbst zum großen Theile, sondern auch vieles Geflügel, Schweine und Rindvieh. Einem Bauer, der nur 700 fl. assecurirt ist, verbrannten die 4 Ochsen und 5 Kühe und alles andere Vieh. Mobiliarschaft wurde gar keine gerettet; das Unglück ist größer, als an irgend einem andern Orte, da die meisten Bewohner nichts anderes mehr besitzen, als die Kleidung am Leibe. (Von einem Verlust an Menschenleben meldet die Correspondenz nichts.)

Ein neues Brandunglück wird aus Nordhalben gemeldet, wo am 24. ds. Abends 9 Häuser abbrannten.

Forchheim, 22. Sept. Gestern den 21. Abends hatte die Stadt Forchheim ganz unvermuthet das Glück, Se. Majestät König Otto in ihrer Mitte zu sehen. Allerhöchstderselbe betrachtete die Außenseite des ansehnlichen Schlosses, mit dieser Antmerksamkeit; dieses ist wohl das Aelteste und merkwürdigste Gebäude der ganzen Gegend (nach Hrn. Archivar Oesterreicher's und Bibliothekar Jäck's Beiträgen zur Geschichte), schon zur Zeit der Merowinger und Karolinger bestehend, und besonders nahmen die Letzteren in dieser Villa regia viele wichtige Geschäfte vor, Kirchen- und Reichsversammlungen ꝛc., anno 900 wurde Ludwig III. allda zum Kaiser gewählt und gekrönt; Kaiser Konrad I. hielt 919 hier eine Versammlung der Großen und besorgte hier viele Reichsgeschäfte ꝛc. Das Aeußere dieses Gebäudes gibt durch die verschiedenen Fenster jetzt noch ein Bild, wie die Zimmer nach dem verschiedenen Gebrauch in der alten Zeit eingerichtet sein mochten, auch wurden in einigen uralte Wandgemälde entdeckt; es trägt überhaupt noch allenthalben, trotz der vielen Beschädigung und Abänderung unverkennbare Spuren des höchsten Alters. Als es in Besitz der Fürstbischöfe kam, diente es in der letzten Zeit als Getreidespeicher, und jetzt jetzt unbenützt da. (Bamb. Tgbl)

R. Kissingen. Heutige Aufsehen macht gegenwärtig bei den noch anwesenden Curgästen und Einwohnern die Aufführung einer neuen sehr reichhaltigen Eisenquelle durch den aus das Wohl Kissingens so verdienten L. Dekonsulent Dr. Pfrim, welche derselbe schon seit einigen Jahren während des niedrigsten Wasserstandes der Saale am rechten Ufer derselben beobachtet haben soll. Eine oberflächliche provisorische Fassung derselben in einem Häßchen bei dem so niederen Wasserstande soll die Möglichkeit einer näheren Untersuchung des Wassers geben, deren Resultat man mit Spannung erwartet. Ebenso soll nach der Angabe des genannten Arztes im Flußbette der Saale eine in frischer Fett schon benützte Soolquelle sich befinden, auf deren Vorhandensein man auch wieder bei Aufstedung der Rakoczy-Quelle hingeleitet worden sein soll.

• [Bayerische Bäder und Heilquellen] Rohrbach, 6. Sept., 370 Curgäste — Dürkheim, 23. Sept., 1567 Curgäste.

Nichtpolitisches

Berlin, 24. Sept. Das Todesurtheil gegen Louis Groth ist nunmehr bestätigt worden und wird die Hinrichtung in den letzten Tagen der nächsten Woche stattfinden. Dagegen soll die Todesstrafe gegen die Wittwe Quinche, und die unverehelichte Fischer in lebenslänglich Zuchthausstrafe umgewandelt worden sein.

Die aus Petroleum Centre (Vereinigte Staaten) vom 2. Sept. geschrieben wird, brach daselbst Morgens um 10 Uhr ein Feuer aus, verursacht durch einen Funken aus der Esse eines Arbeiters. Die Flammen zerstörten 300 Fässer Petroleum, welches einen Gesammtwerth von 3000 Dollars hatte. Der letztere war eine Stunde gebrannt hatte, pflanzte er und verbreitete Zerstörung über einen Acker Landes. Zwei Maschinenhäuser, zwei Krahne und eine Raffinerie wurden zerstört. Eine Zeit lang stand die ganze Stadt in Gefahr, in Brand gesteckt zu werden.

• Die größten Lustreisenden sind unsere kleinen Schwalben. Wohl die wenigsten Leute wissen, wohin und wie weit dieselben ziehen, und de eben jetzt die Reise dieser lieben Thierchen beginnt, so wollen wir, um einen Begriff von der Anstrengung zu geben, denen sich die Schwalben unterziehen müssen, die Reiseroute derselben mittheilen. Zwischen dem 15. und 30. September versammeln sich die Schwalben von ganz Europa in ungeheuren Schwärmen an verschiedenen Puncten der nördlichen Küsten des Mittelmeeres. Hier warten sie auf ein ruhiges Wetter und schwingen sich dann, dunklen Wolken gleich, auf und beginnen ihren Flug über das Mittelmeer, der ihnen häufig so vielfach verderblich wird, indem Winde und Stürme sie tausendweite in's Meer schleudern, oder Mühigkeit sie überfällt, wo sie dann schaarenweise sich auf die Tovelage der unten vorüberziegenden Schiffe niederlassen, um auszuruhen. In Afrika angekommen, durchziehen sie Tunis, die Berberei, den westlichen Auslänter der Sahara, welch' letzterer sie mit lnglischer Gorgfalt auszuweichen, betreten die östlichen Ufer des Tod-See's, durchziehen Nieder-Guinea, Mozambique, Cafrarien, und kommen endlich in Senegro an, ohne das Capland zu berühren. Im Frühling kehren sie auf denselben Wege zurück, und bohren mitunter ihre Wanderlust so weit, daß einzelne bis Lappland und selbst Grönland vordringen. Alle Völker, selbst die wildesten Nationen, hegen eine Liebe gegen Schwalben, nur die Italiener tödten und essen sie, wie überhaupt kein Vogel, und sei es der liebliche Sänger, von den Italienern verschont wird.

• In der Nacht vom 4. auf den 5. October tritt eine sichtbare Mondfinsterniß ein, welche um 10 Uhr 27 Minuten beginnt und um 12 Uhr 29 Minuten endet. Dieselbe ist sichtbar in Europa und Afrika. Ihr Anfang ist zwar in Asien, ihr Ende zuletzt in Amerika sichtbar.

Englische Blätter melden, daß aus dem Norden von China eingetroffenen Nachrichten zufolge, der Taischan-Berg in der Provinz Schantung durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört worden ist und über 1000 Menschen unter seinem Schutt begraben hat. Deßgleichen hat die See an der großen Mauer in der Nähe von Hangtschau wieder beträchtliche Verheerungen angerichtet, so daß dieselbe in einer Länge von 700 Fuß eingestürzt ist.

Letzte Posten.

Telegramm.

□ London, 27. Sept. Der „Globe" veröffentlicht Lord Russelle Rundschreiben über die Convention von Gastein. Der Text des „Globe" stimmt mit dem von der „Independance" veröffentlichten überein.

□ Rom, 27. Sept. Das „Giornale di Roma" erklärt, das von den italienischen Blättern veröffentlichte Circular, worin Hr. v. Merode den päpstlichen Truppen befohlen habe, Turcos Bande zu respectiren,

Digitized by Google

weil sie nicht Brigandage treibe, sondern die Sache König Franz II. vertheidige, für apogryph.

□ **Kopenhagen**, 27. Sept. »Dagbladet« meldet die bevorstehende Garantie-Uebernahme für die projectirte Kopenhagen-Hamburger Bahn Seitens des Londoner Hauses Doetrenb, Surnety und Comp. Das Haus sandte zur Prüfung des Unternehmens zwei Bevollmächtigte; der Garantiebetrag ist 20,000 Pfd. St.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Der Handelstag hat den Ausschuß-Antrag betreffs des schweizerischen Handelsvertrags, sowie den Hamburger Antrag auf einen Handelsvertrag mit Spanien genehmigt. (L. Z.)

Schleswig, 22. Sept. Gestern fand hier eine Conferenz der Pastoren der hiesigen Propstei statt, woran circa 30 Geistliche theilnahmen. Der Gegenstand ihrer Berathung läßt sich nur vermuthen; höchst wahrscheinlich hat man sich über die einseigen Schritte zu verständigen gesucht, die zu thun wären, wenn von ihnen ein Revers oder ein Kirchengebet verlangt würde, d'e gegen ihr Gewissen stritten. Ob bei der Berhandlung ein bestimmter Beschluß gefaßt worden, ist mir nicht bekannt.

Schleswig, 25. Sept. Hugo Plessen wurde zu'olge Cabinetsordre vom 13. d. M. vom Könige von Preußen zum Amtmann von Gottorf ernannt. — Der Statthalter für Schleswig, General-Lieutenant v. Manteuffel, ist gestern Abend nach Flensburg gereist und begibt sich sodann nach Sonderburg. (Alt. Mg.)

* **Paris**, 25. Sept. Die kunstgewerbliche Ausstellung im Industrie-Palaste der elysäischen Felder gewinnt mit jedem Tage an Bedeutung, sowohl was die Zahl, als was den Werth der dort von Privaten bereitwilligst zur Schau gestellten Kunstgegenstände betrifft. Außer den bedeutenden Sammlungen des Kaisers und des Hrn. v. Rothschild hat nun auch Marquis Hertford seine Schatzkammer ausgestellt, und Baron Sellières, der ebenfalls eine prachtvolle Sammlung von Waffen, Porcelain, Mosaik und Kunstwerken aller Art besitzt, wird diesem Beispiele folgen. Ueberhaupt geht die Zahl der Kunstwerke, welche jetzt das sogenannte musée rétrospectif bilden, bereits über 8000. Noch selten sah man eine Ausstellung von solchem Reichthum und so hohem Kunstwerth vereinigt.

* In **Toulon** sind am 21. Sept. 53 Personen, wovon 38 an der Cholera, gestorben. Am 22. betrug die Zahl der Todesfälle in Marseille 50, worunter 32 in Folge der Cholera. Die Straßenfeuer dauern fort und artem theilweise in Unfug aus. Bereits sind verschiedene Personen durch Petarden mehr oder weniger schwer verletzt worden, und eine Dame geriath beim Vorübergehen an einem Feuer in Brand und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Senator Laguis hat, wie der »Sémaphore« anzeigt, nach Arles gereist, um die dortigen Spitäler zu besuchen.

* Wie der »Toulonnais« meldet, ist der Cholera wegen, durch Verfügung der städtischen Behörden, der Termin zum Wechseln der Wohnungen vom 29. Sept. auf den 29. October hinaus verlegt worden. Gleichzeitig wendet sich der Bürgermeister v. Toulon an den Patriotismus aller Hauseigenthümer, damit diese das Innere ihrer Häuser mit Kalk austünchen lassen.

* Man schreibt aus **Biarritz**, daß diese Woche die „Lundis dansants“ in der Villa der Kaiserin und mit ihnen die Glanzperiode der großen Toiletten beginnen sollen. Bei der berühmten russischen Schönheit, Frau v. Rimski-Korsakoff, ist schon zweimal getanzt worden. Bis jetzt ist diese Dame in ihrem Verhalten, jeden Tag in zwei neuen Anzügen zu erscheinen, sich consequent geblieben. Man hat sie seit einem Monat in 60 verschiedenen Toiletten, je eine des Morgens und eine des Abends, bewundert. So weit hat es selbst Madame Julia Barucci in Baden-Baden nicht gebracht.

* Man liest in der „Epoca“ vom 22. d. M.: „Die Behörden von Sevilla und die Blätter dieser Stadt haben einen Aufruf an die Wohlthätigkeit der Bewohner zu Gunsten der hilfsbedürftigen Classen in Triana ergehen lassen, die von der Cholera heimgesucht worden. Kaum ist die Subscription eröffnet, und bereits sind 2000 Piaster gezeichnet.

Das „Diario“ von Lissabon zeigt an, daß die Taufe des jungen Prinzen von Portugal am 27. d. Mts. stattfinden wird. Nach der Taufe wird der König am Bord des Mindello seine Reise unternehmen, escortirt von den Corvetten „Sa de Bandeira“ und „Leyres“. Es wird verfahrt, daß der König erst nach Italien und sodann nach Frankreich zu gehen beabsichtigt. Hr. Bourse, der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, wird den Kaiser Napoleon als Pathen bei der Taufe des Infanten vertreten.

* **Rom**, 25. Sept. Der Papst hat in dem diesen Morgen abgehaltenen Consistorium eine Rede gehalten. Er hat sodann vier spanische, einen belgischen, einen irländischen, einen englischen, einen bulgarischen, einen siebenbürgischen Bischof, einen Bischof für die Vereinigten Staaten, fünf für Süd-Amerika und acht in partibus infidelium für die katholischen Missionen präconisirt.

New-York, 16. Sept. Jefferson Davis ist dem Vernehmen nach seiner Gefangenhaft halber auf den Casemattten des Forts Monroe in eine andere, gleichfalls im Fort gelegene Wohnung gebracht. (Köln. Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **München**, 27. Sept. Bezüglich der großen, directen Eisenbahnlinie von Paris nach Hamburg entnehmen wir im Wesentlichen dem Moniteur das interessante, einer in Brüssel erscheinenden Wochenschrift, folgendes: Von der Köln-Mindener Gesellschaft wird die Linie Venlo-Münster bis an die Hannover'sche Grenze gebaut, und die Hannover'sche Regierung hat beschlossen, diese Bahn bis Hamburg auf eigene Rechnung auszubauen. Die holländische Regierung, welche die Linie Maestricht-Roermonde gebaut hat, wird deren Uebergabe an die Betriebsgesellschaft in einigen Tagen vornehmen, und wird die Eröffnung am 20. Oct. erfolgen. Wenn man noch bedenkt, daß die französische Nordbahngesellschaft auch um die Linie von Soissons nach Laon dem Betriebe die Linie von Douche nach Hasticres eröffnet, so ergibt sich, daß die große Route Paris-Hamburg, die directeste von allen, in sehr kurzer Zeit vollendet sein wird; dieselbe geht direct von Paris über Soissons, Laon, Chimay, Maubeuge, Dinant, Namur, Lüttich, Maestricht, Roermonde, Venloo, Münster u. s. w. geraden Weges auf Hamburg

* **Donauwörth**, 20. Sept. Zufuhr 453 Schäffel, Gesammtsand 521 Schäffel, verkauft 470 Schäffel. Mittelpreis: Weizen 14 fl. 40 kr., Kern 15 fl 42 kr., Roggen 11 fl 38 kr., Gerste 9 fl. 16 kr., Haber 5 fl. 4 kr.

* **Landsberg**, 23. Sept. (Schranne.) Gesammtzufuhr 1891 Schfl., verkauft 1188 Schfl. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 51 kr. (gefallen 5 kr.); Korn 10 fl. 30 kr. (gefallen 26 kr.); Gerste 9 fl. 31 kr. (gefallen 8 kr.); Haber 5 fl. 25 kr. (gefallen 9 kr.)

* **Regensburg**, 23. Sept. Im Getreidehandel hat sich während dieser Woche wenig geändert. An den nördlichen und westlichen Märkten blieben die Preise ziemlich unverändert; größere Umsätze hätten aber nur mit weiterem Nachlasse zu Stande kommen können. Eine am Mittwoch eingetretene, sehr kleine Besserung der Weizenpreise in London blieb auf die bereits gemachsich bereinstigten Märkte ganz wirkungslos. Auch auf spätere Termine erscheint die kaum erwachte Speculationslust schon wieder erloschen. In Ungern, mehr aber noch in Böhmen und im übrigen Oesterreich hatte man meistens weiteren Rückgang. Die dermalige Stockung im Getreidehandel ist auf alle anderen Schiffstransporte von schädlichem Einflusse; diese Erkenntniß dürfte das nach immer nicht ganz abgestreifte Vorurtheil um mehr beseitigen, als die ehemals vorgekommenen Anschreitungen bei den jetzigen Verhältnissen nicht wohl mehr möglich sind, von dem sie und die vorkommenden Börsenschwindel allerdings abgesehen. An den süddeutschen und bayerischen Märkten blieb alsbald einige Preisbesserung überwiegend. An hiesiger Schranne wurde bei mittelguter Zufuhr und schleppendem Absatze bezahlt: In alter Weizen 15 fl. bis 16 fl., in neuer 14 fl. bis 14 fl. 30 kr., untergeordneter und geringe Qualitäten von 13 fl. 30 kr. abwärts bis 9 fl. (Mittelpreis 14 fl. 15 kr., gefallen 9 kr.); Roggen je nach Qualität 7 fl. 12 kr. bis 10 fl. 30 kr. (Mittelpreis 9 fl. 45 kr., gefallen 3 kr.); Gerste 9 fl. 30 kr. bis 10 fl. 30 kr., geringe Sorten 9 fl. bis 6 fl. 30 kr. (Mittelpreis 9 fl. 1 kr., gefallen 3 kr.); Haber 4 fl bis 6 fl. 42 kr. (Mittelpreis 5 fl. 53 kr., unverändert.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Residenz-Theater.

Mittwoch den 27. Sept.: „Das Glas Wasser“, Lustspiel nach Scribe von Cosmar. (Derzeyn von Marlborough — Fräulein Heinz, als Gast.

6084.

Im großen Odeon-Saal:
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Gestorbene in München.

Anton Bern, kgl. Schiffer, 82 J. alt. Rudolf Eisenwein, l. Hauptmannstohn, 15 J. alt. Balburge Hofmann, Hofmusikuskotscher von hier, 86 J. alt. Katharina Roth, Hofopernvolontärwe, 60 J. alt. Georg Rauch, Unterfeuerwerker im 1. 1. Artillerie-Regiment, geb. zu Egling, Bez. Landsberg, 21 J. alt. Johann Paul Scherling, Taglöhner von hier, 85 J. alt. Elise Wiedemann, Eisenbahn-Canzlei-Dienerstochter von hier, 35 J. alt. Johanne v. Berkft, l. Marke- und geb. Regierungsrathswittwe, 80 J. alt. Margarethe Mayer, b. Maler-Witwe, 77 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Königl. privil. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

6153.

Bekanntmachung,

das Octoberfest in München betreffend.

Für die das Octoberfest in München Besuchenden werden heuer, gleichwie in den Vorjahren, Fahrbilletten ausgegeben, welche zur **tax-freien Rückfahrt** berechtigen, und zwar zu nachstehenden Zügen:

Am 30. September 1865:

1) An den Stationen Nürnberg bis incl. Altmannshof:
   Zum Zuge 6. Abfahrt in Nürnberg Vorm. 8 Uhr 30 Min.
   Ankunft in München Nachm. 5 „ 55 „
   Zum Zuge 8. Abfahrt in Nürnberg Mittags 12 „ — „
   Ankunft in München Nachts 9 „ 50 „

2) An den Stationen Amberg bis incl. Regensburg:
   Zum Extrazug Nr. III. Abfahrt in Amberg Morgens 6 Uhr 30 Min.
   Ankunft in München Nachm. 4 „ 15 „

3) An den Stationen Mitterteich bis incl. Neustadt a/W.:
   Zum Zug Nr. 58. Abgang in Mitterteich Morgens 5 Uhr 45 Min.
   Ankunft in München Abends 7 „ 20 „
   In Weiden gehen die Passagiere auf Zug 52 über.

4) An den Stationen Bayreuth bis incl. Irrenlohe:
   Zum Zug Nr. 52. Abgang in Bayreuth Morgens 5 Uhr 15 Min.
   Ankunft in München Abends 7 „ 20 „

5) An den Stationen Furth a./W. bis incl. Altenschwand:
   Zum Zug Nr. 42. Abgang in Furth a./W. Morgens 7 Uhr 30 Min.
   Ankunft in München Abends 7 „ 20 „
   Die Züge ad 3, 4 und 5 werden in Schwandorf zu dem Extrazuge Nr. IV vereinigt, welcher die Passagiere mit Retourbillets mit Einschluß jener von Schwandorf selbst nach München bringt.
   Abfahrt in Schwandorf Vormittags 11 Uhr — Min.
   Ankunft in München Abends 7 „ 20 „

6) An den Stationen Passau bis incl. Geiselhöring:
   Zum Zuge 32. Abfahrt in Passau Morgens 4 Uhr 45 Min.
   Ankunft in München Nachmittags 2 „ 35 „
   In Geiselhöring wird hieraus der Extrazug Nr. II gebildet.
   Abfahrt in Geiselhöring Vormittags 9 „ 45 „
   Ankunft in München Nachmittags 2 „ 35 „

7) An den Stationen Regensburg bis incl. Mirkofen:
   Zum Extrazug Nr. I. Abfahrt in Regensburg Morgens 6 Uhr 10 M.
   Ankunft in München Nachm. 1 „ 15 „

8) An den Stationen Straubing bis incl. Geiselhöring:
   Zum Zug Nr. 26. Abfahrt in Straubing Morgens 6 Uhr — M.
   Ankunft in München Nachm. 1 „ 15 „
   Die Passagiere gehen in Geiselhöring auf den Extrazug Nr. I über.

9) An den Stationen Landshut bis incl. Feldmoching:
   Zum Zug Nr. 16. Abfahrt in Landshut Morgens 4 Uhr 45 M.
   Ankunft in München „ 8 „ 25 „
   Zum Zug Nr. 10. Abfahrt in Landshut „ 8 „ 15 „
   Ankunft in München Vorm. 11 „ 40 „

Am 1. Oktober 1865.

1) An den Stationen Regensburg bis incl. Feldmoching:
   Zum Zug Nr. 10. Abfahrt in Regensburg Morgens 8 Uhr 30 M.
   Ankunft in München Vorm. 11 „ 40 „

2) An den Stationen Landshut bis incl. Feldmoching:
   Zum Zug Nr. 16. Abfahrt in Landshut Morgens 4 „ 45 „
   Ankunft in München „ 8 „ 25 „

3) An den Stationen Landshut bis incl. Freising:
   Zum Extrazug Nr. VI Abfahrt in Landshut Morgens 6 Uhr — Min.
   Ankunft in München Vormittags 9 „ 10 „

4) An den Stationen Freising bis incl. Feldmoching.
   Zum Extrazug Nr. V Abfahrt in Freising Morgens 6 Uhr 33 Min.
   Ankunft in München Vormittags 8 „ 8 „

Bezüglich der Rückfahrt wird Folgendes bemerkt.

a) Nur die für die obigen Züge ausgegebenen und auf der Rückseite mit dem Stationsstempel versehenen Billets haben Giltigkeit zur taxfreien Rückfahrt.
b) Die Rückfahrt kann bis incl. Montag den 9. Oktober d. J. mit nachstehenden Zügen ausgeführt werden:

Am 1. Oktober 1865.

Mit Zug 19. Abgang in München Abends 6 Uhr 15 Min.
Ankunft in Landshut „ 9 „ 40 „

Digitized by Google

Mit Extrazug Nr. VII Abgang in München Nachm. 5 Uhr 55 Min.
Ankunft in Regensburg Nachts 11 „ 56 „
„ Straubing „ 11 „ 20 „
Mit Extrazug Nr. VIII Abgang in München Abends 6 „ 40 „
Ankunft in Landshut Nachts 10 „ 15 „
Nöthigenfalls wird noch der Extrazug Nr. X eingelegt.
Abfahrt in München Abends 7 Uhr 40 Min.
Ankunft in Landshut Nachts 11 „ —

Am 2., 3. und 4. October 1865.

Mit allen fahrplanmäßigen Zügen:
(mit Ausnahme der Courierzüge,
„ „ des Postzuges Nr. 7 bis Schwandorf,
„ „ „ Nr. 27 von Geiselhöring bis Passau).

Dann mit Extrazug Nr. IX.
Abfahrt in München Morgens 6 Uhr 30 Min.
Ankunft in Geiselhöring Vorm. 11 „ 56 „
„ Schwandorf Nachm. 3 „ 30 „

Von Geiselhöring bis Passau wird an diesen Tagen ein Extrazug eingelegt, mit welchen die Rückreise der Passagiere mit Retourbilletten erfolgt und zwar:
Extrazug Nr. XI. Abfahrt in Geiselhöring Nachm. 12 Uhr 10 Min.
Ankunft in Passau „ 4 „ 25 „

Am 5. bis incl. 9. October 1865.

Mit allen fahrplanmäßigen Zügen mit Ausnahme der Courierzüge.

Auf jeder Station ist die specielle Fahrtordnung, aus welcher die Abfahrt der Züge, bei welchen die Billeten mit taxfreier Rückfahrt Giltigkeit haben, ersehen werden kann, durch Anschlag bekannt gemacht.

München, den 21. September 1865.

Die Direction.

6141.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen für das künftige Schuljahr finden für jene Schüler, welche neu in die Anstalt eintreten wollen, am 2. October um 8 Uhr Morgens statt. Am 3. October um gleiche Stunde beginnen die Aufnahms-Prüfungen für die erste Lateinclasse und die äußerlichen Nachprüfungen. Am 4. October um 8 Uhr werden diejenigen Schüler, welche ihre Studien hier fortsetzen wollen, inscribirt. Verlässnniß des Anmeldungs-, Prüfungs- oder Inscriptions-Termines ohne legalen Nachweis hat die sofortige Abweisung zur Folge.

München, den 25. September 1865.

Königliches Rectorat des Maximilians-Gymnasiums.
Lindmayer, k. Rector.

6148. [2a]

Asyl St. Gilgenberg bei Bayreuth
in Bayern,
Privat-Heilanstalt für Geistes- und Gemüths-Kranke.

Nachdem in jüngster Zeit wiederholt selbst ohne vorgängige Anmeldung der hiesigen Anstalt gemüthsleidende Damen zugeführt wurden, steht sich der Unterzeichnete veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Asyl St. Gilgenberg grundsätzlich nur zur Aufnahme von Patienten männlichen Geschlechtes bestimmt und eingerichtet ist.

St. Gilgenberg bei Bayreuth, im September 1865.

Der dirigirende Arzt:
Dr. med. August Falco.

5871. [3c]

Das
Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Institut
des
Dr. phil. J. E. Hörmüller in München

nimmt Zöglinge auf den gebildeten Ständen als Penstionäre, Halbpensionäre oder Externe auf und bereitet sie für die Lateinschule, für das Realgymnasium und das kgl. Cadetencorps vor; bietet überhaupt Gelegenheit zur Erlangung einer — jeder höhern Berufsgattung entsprechenden — allgemeinen Bildung. Das Institut befindet sich in gesundester Lage neben dem botanischen Garten: **Louisenstraße Nr. 10**, im eigenen Hause des Institutsdirectors. Die Aufnahmsbedingungen sind billigst gestellt. Prospecte gratis durch den Institutsvorstand.

Bekanntmachung.

5909. (6r) Die Inscription zur Aufnahme in die königl. Kreis-Gewerb-Schule München wird **am 2., 3. und 4. Oktober** laufenden Jahrs in dem Locale der Anstalt vorgenommen.

Um in den ersten Curs eintreten zu können, muß jeder Schüler die deutsche Elementar-Schule absolvirt und das 12. Lebens-Jahr zurückgelegt haben, hierüber ein legales Zeugniß in Vorlage bringen, und einer Aufnahms-Prüfung sich unterziehen.

München den 11. September 1865.

Das königl. Rectorat der Kreis-Gewerb-Schule.
Dr. Bauer, kgl. Rector.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

6151. Im Auftrage des königlichen Landgerichtes Riedenburg versteigert der Unterzeichnete am

Montag den 23. Oct. 1865,
Nachmittags von 2–3 Uhr

im Wirthshause zu Sandersdorf die dem Zwangsverkaufe unterstellten, unterm 11. Februar 1865 auf 1900 fl. gewerbsteuerlich Realitäten der Schreinerseheleute Joseph und Theresia Sutor von Sandersdorf, als:

Pl.-Nr. 152½. neuerbautes Wohnhaus nebst angebautem Stall und Hofraum zu
„ 152. Krautacker zu 0,37 Tgw. und
„ 84½. Bleibenschaft unter den Reitern, Weide zu 0,59 Tgw.

und ladet zu dieser zweitmaligen Versteigerung Steigerungslustige unter dem Beifügen ein, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen werde und daß dem Unterfertigten unbekannte Steigerer oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, wenn sie zum Gebote zugelassen werden wollen.

Die weiteren Versteigerungsbedingungen werden am obigen Termine selbst bekannt gegeben werden.

Riedenburg, am 22. Sept. 1865.

Der k. Notar:
Gdlch.

6149.

Ausschreiben.

Die ledige Taglöhnerin Barbara Fraunhofer von Schlamersdorf beabsichtigt mit ihrem 4 Jahre alten Knaben nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an dieselben sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung

Samstag den 30 l. Mts. Vormittags

dahier geltend zu machen.

Eschenbach, den 19. Septbr. 1865.

Königliches Bezirksamt.
v. u.
Gerber,
E.-Nr. 18,422. Assessor.

Traubenversandt

aus eigenen Weinbergen in den besten Lagen von Wachenheim und Dürkheim, das Pfund incl. solider Verpackung zu 4 Sgr. versendet bis Dezember J. **Reinhardt** in Wachenheim an der Haardt (Eisenbahnstation). 5380. (6f)

Digitized by Google

6164. (3a)

Bekanntmachung.

(Die Fahrordnung für das Oktoberfest 1865 betr.)

Unter Hinweisung auf Art. 76 und 156 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzes wird hiemit bekannt gemacht, daß an den beiden Oktoberfestsonntagen, nämlich am 1. und 8. künftigen Mts., nachstehende zur Festwiese führende Straßen für das Fuhrwerk von Vormittags 9 Uhr bis nach Beendigung des Pferderennens durch Barrièren abgesperrt werden:

1) Arnulfstraße,
2) Hedwigstraße,
3) Schillerstraße,
4) Schwanthalerstraße,
5) Landwehrstraße,
6) Hildegardstraße,
7) Findlingstraße,
8) Verbindungsweg zwischen der Findlings- und Krankenhausstraße,
9) die von der Landsbergerstraße auf die Theresienhöhe führende Straße.

Zur Zufahrt auf die Festwiese bleiben sonach offen:

1) die Bayerstraße,
2) die Kleestraße,
3) die Rennbahnstraße und
4) die Sendlingerlandstraße.

Um 25. September 1865.

Königl. Polizei-Direction München.
Pfeufer, k. Polizei-Director.

4132. (16)

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers**, in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in **Flaschen**, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt.

6156. **Edictal-Citation.**

Forstmaier Mathias
gegen
Tischler Jos.
p. d. m.

Der k. Advokat **Lidy** von Londdorf hat Namens des Müllers Mathias Forstmaier von Feldoch eine Klage d. d. 8./10. Juli ldf. Jrs. gegen den Bäcker Josef Tischler von Feldoch p. d. m. dahier eingereicht.

Hienach verlangt Kläger von Josef Tischler:

1) 600 fl. im Sommer 1864 ihm geliehenes Darlehen zumal 4% Zinsen,
2) 200 fl. zwölf Wochen vor dem 8. Juni l. Js. ihm gegebenes Darlehen zumal 4% Zinsen.
3) 126 fl. für an ihn auf Wochen vor dem 8. Juli bestellte 9 Schäffel Weizen.

Auf Antrag des Klägers wird nun der Gegenklagte Joseph Tischler, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, beauftragt, an dem Kläger 926 fl. sammt 4% Zinsen aus 600 fl. vom 1. September 1864 an, und aus 200 fl. vom 16 April 1865 an bis zum Tage der Klageinsinuation, sodann 6% Zinsen aus 926 fl. von jenem Tage an, zu bezahlen oder wenn er Erinnerungen vorzubringen haben sollte, längstens

binnen 6 Wochen

mit seinen Erinnerungen hierorts um so gewisser einzukommen, als außerdessen er mit solchen ausgeschlossen, und Klage in Haupt- und Nebensache für zugestanden erachtet würde.

Binnen obiger Frist hat Gegenklagter einen Zustellungs-Bevollmächtigten von hier zu bezeichnen, widrigenfalls künftige Decrete an ihn lediglich an die Gerichtstafel geheftet und so als ihm zugestellt erachtet werden würden.

Die Klage selbst kann hier Geschäftszimmer Nro. 1/I. eingesehen werden.

Landshut, am 12. Sept. 1865.

Königliches Handelsgericht.
Der k. Vorstand beurl.:
Mayer.
E.-Nr. 15283.

Gütergemeinschafts-Ausschluß.

6159 (3a) Die Ehekonsorten Johann Schott und Anna Margaretha Schitz, geborne Sorg, von Kötzting haben nach Vertrag vom Heutigen die unter ihnen bisher bestandene ehelige Errungenschaftsgemeinschaft aufgehoben, was hiemit gesetzmäßig andurch veröffentlicht wird.

Wolfertshingen, am 29. Sept. 1865.

Der k. königliche Notar:
E.-Nr: 864. **C. Brand.**

Die Völkerschlacht bei Leipzig

ist nur noch kurze Zeit auf dem Karlsplatze zu sehen. **Entrée 6 kr.** 6147.

Frankfurt, 25. September.

Seit der jüngsten Notiz erfuhren sämmtliche Oesterr. Speculationspapiere eine Preiserhöhung, die 500-fl.-Loose am meisten betrifft. Die Kauflust dokte hielt auch heute an. 6% 1859er Amerikanische nahmen gleichfalls einen Aufschwung bei ziemlich erheblichem Umsatze. Im Uebrigen wurden nur Frankfurter Bankactien billiger abgegeben. (Gmb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 64⅛	G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 110 zu ⅓	73¼	P. —	G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. —	G.
„	4½ pCt.	—	P. 53	G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. E. (C. b. R.)			
„	4½ pCt. Obligat. ljähr. dto.	100⅛	P. —	G.
„	4½ pCt. Obligat. ½jähr. dto.	101¼	P. —	G.
„	4 pCt. Obligat. ljähr. dto.	—	P. 97	G.
„	4 pCt. Obligat. ½jähr. dto.	—	P. 97⅛	G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	—	P. 97	G.
„	3½ pCt. Oblig. dto.	—	P. —	G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	103	P. —	G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	99¼	P. —	G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	—	P. —	G.
Baden	4 pCt. „ ditto à Goll	—	P. 97⅛	G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P. 99⅛	G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P. —	G.
„	6 pCt. ditto 1882 „	—	P. 71⅛	G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	151½	P. ⅛	G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	* —	P. 848	G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	* 189¼	P. 189	G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	* 236	P. —	G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 98 kr.	* —	P. —	G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.	* —	P. 116⅛	G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. à pCt.	77	P. —	G.
„ do. do. neueste Emission	70	P. —	G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	—	P. —	G.
„ do. Westbahn Pr. l. S. b. B.	81¼	P. —	G.
Ludwigshafen-Berbacher à 4 pCt.	149¾	P. —	G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105⅛	P. —	G.
Bayerische Ostbahn à 4⅛ pCt. volleinbezahlt	—	P. 114⅛	G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	—	P. —	G.
Oest. 3⅝ Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	51⅛	P. —	G.
Oest. 3⅝ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	47⅛	P. —	G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100 k. S.	— B. 100¼	G.
Augsburg	fl. 100 k. S.	— B. 99¾	G.
Berlin	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
Bremen	50 Th. Lod. k.S.	97⅛ B.	— G.
Cöln	Th. 60 k. S.	104⅛ B.	— G.
Hamburg	Mk. 100 k. S.	— B. 88⅛	G.
Leipzig	Th. 60 k. S.	105 B.	— G.
London	Lst. 10 k. S.	119⅞ B.	— G.
Paris	Frc. 200 . .	— B. 94⅞	G.
Triest	fl. 100 k. S.		
Wien	fl. 100 ö. W.	108⅛ B. ⅛	G.
Disconto	. . . . .	3½ pCt. tr.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 47-48		
Prss. Frd'or	„ 9 56⅛-57⅛		
Bill. fl. 10 St.	„ 9 52-—		
Rand-Ducat.	„ 5 36-37		
20-Frankst.	„ 9 38⅛-29⅛		
Engl. Sov.	„11 54-56		
Gold p. Zpf.	„ 315-320		
H. Silb. p. Z.	„52 15. 45		
Pr. Cassech.	„ 1 44⅞-45⅛		
Doll. in Gold	„ 2 28-29		

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	P. —	G.
„ fl. 250 von 1864 mit 4 pCt.	74⅛	P. 74	G.
„ fl. 100 Einenb. (Credit-) l. v. 1858	* 133¼	P. —	G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	—	P. 81⅛	G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	* —	P. 84⅛	G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. —	G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	* 10	P. 9⅞	G.
Badische fl. 35 „	—	P. 51⅞	G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	* 54¼	P. —	G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	* 44¾	P. —	G.
„ fl. 25 dto.	* 37⅞	P. —	G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	* 35⅞	P. —	G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P. —	G.
Ansbach-Günzenhausener fl. 7-Loose	—	P. 9⅛	G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung
sche ist Sonntags 5 fl. täglich 7 fl. 30 kr.
vierteljährlich 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises pränumerirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Die Zeilenreihe wird der Raum von dreispaltigem Petitsatz mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr Abends, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, anderstwo wird die Zeitung auf den Empfang der Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bezw. 3 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Donnerstag. **Nr. 267** 28 September 1865.

Amtliches.

München, 28 September.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 20. September dem Professor an der k. Akademie der bildenden Künste, Max Widnmann, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge von Hessen ihm verliehenen Ritterkreuzes 1. Classe des Ordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen;

unterm 22 September den Redacteur Johann Zehentmeier von Balerp auf Grund der Bestimmungen des §. 22 lit. D der IX Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistungen in den erbetenen definitiven Ruhestand treten zu lassen;

unterm 24 September die von dem v. Grundherr'schen Kirchenpatronat für den Pfarramts-Candidaten Paul Theodor Häberlein aus Augsburg ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Altenthann, Decanats Attdorf, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen;

unterm 25 Dann und den für die protestantische Pfarrei Schwimmbach, Decanats Thalmessingen, von dem Magistrate der Stadt Nürnberg allerunterthänigst präsentirten Bewerbern dem Pfarramts-Candidaten Theodor Friedrich Stundtner aus Nürnberg die Allerhöchste landesherrliche Bestätigung zu ertheilen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. München. Das jüngste Regierungsblatt enthält, wie schon mitgetheilt, eine Ministerial-Verordnung, Abänderungen der allerhöchsten Verordnung vom 22. Juni 1858, das Studium der Medicin betreffend, der wir folgendes entnehmen: Es werden mehrere auf die Prüfungen der Medicin-Candidaten bezüglichen Bestimmungen durch andere ersetzt. Der §. 69 der genannten Verordnung wird aufgehoben; an die Stelle desselben treten folgende Bestimmungen: Die Zulassung zur ärztlichen Praxis, sowie die Ausübung in der medicinisch-polizeilichen und medicinisch-forensen Sphäre des Staatsdienstes ist ferner noch durch die vorgängige Erwerbung des medicinischen Doctorgrades bedingt, welche unmittelbar an die Facultätsprüfung sich anzureihen hat. Die Candidaten der Medicin haben sich zu diesem Zwecke vor Antritt des praktischen Jahres an jene medicinische Facultät, bei welcher sie ihre Facultätsprüfung mit günstigem Erfolge gemacht haben, zu wenden. Dieselbe hat auf Grund der bestandenen Facultätsprüfung, welche die Stelle der Doctor-Prüfung vertritt, den Doctorgrad ohne Aufrechung irgend welcher Gebühren zu ertheilen. Bezüglich des Promotionsactes, denn rücksichtlich der damit in Verbindung stehenden öffentlichen Vertheidigung medicinischer Sätze und der Ausarbeitung einer druckwürdigen Dissertation hat es bei den Bestimmungen der Verordnung vom 8. December 1808, die Prüfungen der medicinischen Candidaten und ihre Promotionen betreffend, und bei der bisherigen Uebung auch fernerhin sein Verbleiben. Der §. 60 wird in nachstehender Weise abgeändert: „Jeder Candidat der Medicin, welcher in der durch gegenwärtige Verordnung vorgeschriebenen Staatsprüfung die erste Note erhält, soll bei Gesuchen um Reisestipendien, um Zulassung als Privatdocent an einer Landesuniversität und um Anstellung in der Regel vor den übrigen Bewerbern thunlichste Berücksichtigung finden."

⁂ **München**, 28. Sept. Die Tagesordnung für die am Montag den 2. October Vormittags 10 Uhr stattfindende Centralversammlung des landwirthschaftlichen Vereines besteht sich mit der Besprechung 1) über die Donation der Bezirkscomités bei landwirthschaftlichen Vereines, eingeleitet von dem k. Ministerialdirector v. Wolfanger; 2) über den Zweck der Versuchsstationen und wie sich dieselben der landwirthschaftlichen Praxis am besten nutzbar machen können, eingeleitet von dem Vorstande der landwirthschaftlichen Versuchsstationen, Dr. Strohmann; 3) über die Brannteweinbesteuerung mit besonderer Rücksicht auf Bayern, eingeleitet von Dr. Witt; 4) über die Reformen im landwirthschaftlichen Credit und die Erweiterung des Pfandbrief-Systems, eingeleitet von Dr. Dik 5) über etwaige weitere Verbesserungen in der Ausstellung von Thieren Producten und Maschinen, eingeleitet von dem k. Ministerialsecretär Jodlbauer. Der erstere Gegenstand hat in der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines bereits eine ausführliche Erörterung erfahren, bezüglich der Brennereifrage und jener des landwirthschaftlichen Credites werden den Landwirthen im Versammlungslocale Denkschriften überreicht, und bezüglich einer etwaigen weiteren Verbesserung der Maschinen- und Thier-Ausstellung soll die Erfahrung des heurigen Jahres weitere Anhaltspuncte liefern. Als local für die Abendversammlung der Landwirthe ist vom Octoberfest-Samstag an bis Montag die Restauration des Museums (Promenadestraße Nr. 12) bestimmt. — Hr. Hofphotograph Albert übernimmt photographische Aufnahmen derjenigen Thiere, welche die ersten Preise erhalten; das Generalcomite will damit den Kreiscamitè's, welche sich an den Vorbereitungen zur heurigen allgemeinen Landesthierschau in so anduauernder Weise betheiligt haben, eine Erinnerung an die Ausstellung bieten; 4-Bogen sind weitere Abdrücke am Octoberfest-Dienstag in der neuerbauten Ausstellungshalle zu haben.

-b- **Regensburg**, 24. Sept. Der Verein von Lehrern der bayerischen Studien-Anstalten hielt gestern hier seine zweite Generalversammlung. Schon am Vorabend hatten sich von den meisten Anstalten des Königreiches Theilnehmer eingefunden, die den Abend in eben so herzlicher als lebhafter Unterredung mit einander verbrachten. Gab es doch so gar Vielen, was die Interessen des Standes und Berufes nicht blos obenhin berührt. Der Tag der Versammlung selbst brachte noch neue Theilnehmer, so daß deren Anzahl über 50 stieg. Die schon früher im Programm festgestellten Puncte wurden eben so eingehend als maßvoll unter der höchst gewandten Leitung des Vereinsvorstandes, Hrn. Rectors Linsmayer aus München, besprochen und erledigt. Der Geschäftsbericht zeigte eine bedeutende Vermehrung der Vereinsmitglieder, deren Zahl nunmehr auf 332 gestiegen ist. Die 28 vollständigen Studien-Anstalten sind sämmtlich vertreten; unter den Mitgliedern bestehen sich 25 Gymnasial-Rectoren und 13 Subrectoren ständiger Lateinschulen. Mit Freude stimmte die ganze Versammlung dem Danke und der Anerkennung bei, welche von dem Vorsitzenden der trefflichen Redaction der erst im vorigen Jahre gegründeten „Blätter für das bayerische Gymnasial-Schulwesen", den Professoren W. Bauer und Dr. Friedlein, ausgesprochen wurde. Die dritte Generalversammlung findet nächste Ostern zu München statt; zu Vereins-Vorständen wurden für nächstes Jahr die Professoren W. Bauer und Lo Roche, zum Cassier Prof. Englmann gewählt.

Neumarkt, 25. Sept. Heute früh verließen die Truppen das Lager und traten den Rückmarsch in ihre Garnisonsorte an.

Sachsen. Dresden, 22. Sept. Seit dem Tode Lassalle's scheinen seine Anhänger hauptsächlich Sachsen als Agitationsfeld erwählt zu haben. Es vergeht wenigstens kein Monat, in dem nicht hier oder in Leipzig Versammlungen des Allgemeinen Arbeitervereines abgehalten werden, in denen einzig Schulze-Delitzsch und den National-Verein geeifert wird. Gestern wohnte ich im Saale des Coliseums einer dieser Versammlungen bei. Hauptredner war der Tischlern-Arbeiter Fritzsche aus Leipzig, der mit fanatischem Eifer für seine Sache wirkt, und die zahlreichen Arbeiter trefflich zu harangiren verstand. Es war weniger die sociale Frage, die ihn beschäftigte, als große Politik, in welcher der Mann der Arbeit gerade nicht sehr bewandert war; aber seine Worte fänden doch. Nachdem der Abgeordnetentag und der Nationalverein angegriffen, Lassalle gefeiert worden und den Capitalisten das nahe Ende prophezeit war, wurde auf die neue Revolution hingewiesen, die sich von Irland aus vorbereite, die schließlich doch siegen müsse und werde, denn 200,000 Mann mit kriegserfahrenen Officieren an der Spitze würden den Willen der Arbeiter schon durchsetzen. Zweck und Mittel des Allgemeinen Arbeitervereins sei und bleibe sittlich, er verlange nur allgemeines und directes Wahlrecht, das Andere werde sich schon finden. Andere Redner führten das abgedroschene Capitel von der Staatshülfe weiter aus, ja selbst gegen die Maschinen zog man los. Man steht hieraus, wie diese Leute das Wort Freiheit in ihrem Sinne verstehen. Uebrigens zog sich ein ungemein siegesfreudiger Ton durch die ganzen Verhandlungen, und die Zuversicht auf das Gelingen der Pläne des Vereins schien allgemein.

Digitized by Google

Da die Grenzen des Gesetzes bisher in keiner Weise überschritten worden, so verhält sich auch die sächsische Regierung dieser Bewegung gegenüber zuwartend. Mit der Arbeiter-Bewegung stehen wir jedenfalls noch in den Anfängen; sie ist ein Factor, der mehr und mehr in's politische Leben eingreift, dessen Wirkungen und Folgen sich vorderhand aber noch nicht absehen lassen. (Dr.)

* In Leipzig haben in den jüngsten Tagen wiederholte Besprechungen über die Beschickung des deutsch-österreichischen Arbeitercongresses stattgefunden, und man einigte sich schließlich dahin, daß es Pflicht sei, wenn nur immer möglich, am 1. October in Frankfurt zu erscheinen. Man aber bietet die im vollen Laufe begriffene Leipziger Messe für jene sächsischen Abgeordneten, die zugleich Geschäftskente sind, ein wesentliches Hinderniß für die Theilnahme, indem sie, ohne zu große Opfer zu bringen, nicht dahin gehen können. Einige aber sollen doch entschlossen sein, den Abgeordnetentag zu besuchen. Die Zurückbleibenden haben nun beschlossen, einen schriftlichen Antrag bei der Versammlung einbringen zu lassen, in welchem neben einer entschiedenen Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes der Herzogthümer der Antrauf der Zuversicht Ausdruck der Nation an die Schleswig-Holsteiner niedergelegt werden soll, daß sie bei Uebung dieses Rechtes den im Interesse der Einigung und Kräftigung Deutschlands in maritimer und militärischer Hinsicht von Preußen gestellten Forderungen Preußens in diesem Sinne Rechnung tragen würden; endlich soll noch ausgesprochen werden, daß die schleswig-holsteinische Frage eine rein deutsche Frage sei, in welche das Ausland so wenig wie in irgendwelche Frage der Stellung eines deutschen Staates zum anderen einzureden habe.

Kurhessen. Kassel, 24. Sept. Gestern fand eine Besprechung von Mitgliedern des Landtages über die Frage statt, wie man sich dem zum 1. October ds. Js. ausgeschriebenen Abgeordnetentage gegenüber zu verhalten habe. Von den hier wohnenden 14 Abgeordneten waren 10 erschienen. Man sprach sich dahin aus, daß eine bundesstaatliche Einigung der Herzogthümer mit Preußen den zweckmäßigste Lösung sein würde, hielt die Nothwendigkeit fest, jede Einmischung des Auslandes als die Ehre Deutschlands verletzend aufs Entschiedenste zurückzuweisen. Man war der Ansicht, daß voraussichtlich erfolglose Beschlüsse von einer politischen Versammlung überhaupt, unter den obwaltenden Umständen aber und von den Abgeordneten eines kleinen geographischen Bruchtheiles Deutschlands um so mehr zu verweiden seien, als sie die Gefahr in sich trügen, den Bestrebungen des Auslandes Vorschub zu leisten. Aus diesen Gründen war man einstimmig der Ansicht, der Einladung zum Abgeordnetentage keine Folge zu geben. — Es gehen nach dem „Frankfurter Journal" über den Gesundheitszustand der Kurfürstin beunruhigende Gerüchte um. Als sicher wird allgemein angenommen, daß der Landesherr noch längere Zeit in Hanau (sei es in Philippsruhe oder im Altstädter Schloß) verweilen wird, und zwar auf Anrathen seines Leibarztes, der ihm Luftveränderung und absolutes Fernhalten von aufregenden Staatsgeschäften anempfohlen haben soll.

Freie Städte. Frankfurt, 25. Sept. (Fortsetzung des Berichts über die erste Sitzung des Handelstages.) Hr. H. Meier Borsteher des bleibenden Ausschusses, erklärt den dritten deutschen Handelstag für eröffnet. Dr. Maron berichtet über die seitherige Zusammensetzung des bleibenden Ausschusses. Hr. v. Bekerath, welcher Anfangs den Vorsitz hatte, mußte aus Gesundheitsrücksichten ausscheiden. Verhandlungen mit Oesterreichern wegen Eintritts in den Ausschuß schlugen fehl. Die Zahl der festen Mitglieder (Corporationen) kann auf 175 angegeben werden, darunter entfallen 15 auf Oesterreich. Folgt der Bericht über die Vereinsfinanzen. Vermögensbestand 8081 Thlr., wovon 7000 in Prioritäten angelegt sind. Der Bericht verbreitet sich nun über das Zustandekommen der Handelsverträge mit Frankreich und die Erneuerung des Zollvereins, sowie über die Frage von der Verfassung desselben, insofern der Ausschuß damit beschäftigt war. Ueber das Project eines Handelsvertrags mit Rußland ist eine Denkschrift vorbereitet und Bericht über die Bereitwilligkeit aller Regierungen zu diesem Vertrag eingezogen worden. Der Ceretrag einer deutschen Vereinsgoldmünze (anstatt der Goldkrone) hat der Ausschuß vorzüglicke Aufmerksamkeit gewidmet. Die Handelskammer von Oesterreich unter der Ens (Wien) hat die Betheiligung an der Versammlung mit der Motivirung abgelehnt, daß ausschließlich Zollvereinsangelegenheiten im Programm der Verhandlungen aufgenommen seien, was nicht ganz zutrifft und dem Ausschuß bedauert wird. Betreffs der Wuchergesetze wird der Großgrundbesitz als hauptsächlicher Factor des Widerstandes gegen die Aufhebung geschildert. Die Ueber, ein vollständiges deutsches Firmenbuch herausgeben, hat den Ausschuß lebhaft beschäftigt; doch aus Furcht, mit großen Kosten etwas Unvollständiges zu schaffen, verzögerte man die Ausführung. Eine deutsche Industrieeinigung zu gründen (als Organ des Handelstages), wurde noch nicht für praktisch befunden, und statt dessen einstweilen eine lithographirte Correspondenz versucht. Die Wahl des Bureau's wird vorgenommen und Hr. Consul Meier mit 111 Stimmen zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Er schildert den moralischen Einfluß, den der Handelstag auf die Entschließungen der Regierungen in Handels- und Verkehrsfragen übe, wenn die berechtigten Wünsche richtig hervorgehoben werden. 103 Stimmen fielen auf Hrn. Scherbius aus Frankfurt als erster Stellvertreter des Vorsitzenden, als zweiter wurde mit 97 Stimmen Hr. Liebermann gewählt. Hr. Stahlberg berichtet über den Antrag in Betreff eines Handelsvertrags mit Rußland, und gibt zunächst einen geschichtlichen Rückblick. Rußland hat schon 1815 nach engeren Handelsbeziehungen mit Deutschland gestrebt, ist aber von 1825 an in einem strengen Absperrungssystem übergegangen und hat erst mit dem Jahre 1857 begonnen, Erleichterungen in den Zoll- und Mautfuhr eintreten zu lassen. Der Handelsvertrag mit Frankreich gab den Anstoß Anlaß, einen solchen mit Rußland ins Auge zu fassen und reiches Material darüber zu sammeln, welches in einer ausführlichen Denkschrift bearbeitet vorliegt. Bei den Regierungen und der Presse Deutschlands finden diese Bestrebungen rege Theilnahme, und in Rußland vermittelte die Regierung die Verbreitung der Denkschrift, obwohl dort das Project nicht beliebt ist. Leider kann die russische Finanzverwaltung Einbußen in den Zollerträgnissen noch nicht ertragen; auch die Bäume ist ein bedeutendes Hemmniß. Die russischen Handelskammern erheben gegen alle Zollerformen Widerspruch. Trotz dieser Hindernisse ist die Hoffnung eines Zustandekommens des Vertrags mit aufzugehen. Das russische Eisenbahnnetz dehnt sich aus und bedarf des Transits um zu rentiren. Die dringend nöthige Regelung der Baluta erfordert Einfuhr von Edelmetallen; die Finanzen sind auf die Ertragsfähigkeit des eigenen Landes angewiesen, insbesondere der Landwirthschaft, welche Werkzeuge, und der Industrie, welche Rohstoffe einführt. Ein Antrag auf Anbahnung eines Schiffs- und Handelsvertrags mit Spanien wird von Hamburg als Amendement an der Hauptzurkel Handelsverträge gestellt. — Hr. Liebermann, als Correferent über den russischen Handelsvertrag erklärt nur, daß er hoffe, derselbe werde durch die zwingenden Umstände selbst herbeigeführt werden. Die Verständigung nimmt mittlerweile Erfehen von den Sipen Antrag Is des bleibenden Ausschusses in Betreff des Handels- und Schiffahrtsvertrags mit Rußland an.

Der Referent über den Antrag wegen eines Handelsvertrags mit Italien, Hr. Moll, spricht über die Nothwendigkeit, die Concurrenzfähigkeit in Deutschland zu heben, eine deutsche Flotte zu schaffen u. s. w., hebt auch hervor, daß es in Deutschland noch an Canälen fehle, und bezieht sich in Betreff des eigentlichen Gegenstandes seines Berichts, nämlich auf unsere streitbaren Wichtigkeit des Vertrags, auf die Denkschrift. Nach Besprechung der Berliner Verhandlungen und den wirthschaftlichen Fortschritt Italiens und Erweckung eines wissenschaftlichen und sonstigen Emporstrebens kommt der Redner auf die politischen Bedenken gegen den Vertrag zu sprechen und führt dagegen zunächst eine Stimme aus dem österreichischen Reichsrath an. Er findet, es sei nicht der Ort, hier zu untersuchen, ob Italien vorher vom deutschen Bund anzuerkennen sei, räth aber den einzelnen Regierungen, selbständig vorzugehen, und den Landesvertretungen und Handelskammern, unermüdlich für das Zustandekommen des Vertrags zu wirken. Der Correferent Jordan macht darauf aufmerksam, daß das zwischen Oesterreich und Italien bestehende Zollverhältniß nicht mehr der Art sei, wie es auf Seite 1 der Denkschrift geschildert werde, nämlich daß beide Theile sich auf die meistbegünstigte Nationen behandeln, weil Oesterreich einen Unterschied zwischen den Landesunsichen und anderen italienischen Ländern machte. Hr. Kölle aus Karlsruhe rühmt das Vorgehen der badischen Regierung hinsichtlich der Anerkennung Italiens. Commercienrath Wolf aus Gladbach macht noch auf die Wichtigkeit der Alpenbahnen aufmerksam, mittelst welcher die Positstraße von Nordeuropa nach Aisen über Italien gehen werde. Es wird die Zweckmäßigkeit eines Antrags über diesen Gegenstand bestritten, besonders da nicht die Frage sei, ob eine Alpenbahn gebaut werden solle, sondern nur welche. Dennoch wird der Zusatz Moll's in folgender Fassung angenommen, (die Regierungen zu ersuchen) „durch Förderung einer Schweizer Alpenbahn die Verbindung mit Italien auf dem kürzesten Weg zu erstreben." Es folgte nun eine lebhafte Debatte über die Stellung des Handelstags zu den im Antrag erwähnten Bedenken gegen den Vertrag. Bürger aus Mühlhausen will, daß die Versammlung die Berechtigung, ob überhaupt Bedenken erhoben, verneinend beantworte, dahingegen weise den davon sprechenden Passus des Antrags wegfasse. Er sagt, wenn die Berathung des Vertrags den Regierungen gelänge, so könne der Handelstag sich begraben lassen. Hänle aus München räth, der Sache zu lieb, Alles zu verneinen, was die Regierungen verletzen könnte, stellt aber dabei den Satz auf: alle politischen Bedenken müssen zurückreten, wenn es sich um das materielle Wohl handelt. Stephan aus Königsberg tritt diesem Satz ausdrücklich bei, und will anstatt „beiseitige Rücksichten," wie es im Antrag heißt, „dynastische oder legitimitätsrücksichten" als Ausdrücke setzen sehen, zieht jedoch diesen Antrag wieder zurück. Auf Dr. Reingemm's Antrag wird anstatt „beiseitige Rücksichten" gesetzt: „ganz andere Rücksichten". Der Bernersche Antrag auf Wegfassung der Worte „unter Beiseitesetzung entgegenstehender Bedenken" wird bei namentlicher Abstimmung verworfen, somit das Vorhandensein von Bedenken vom Handelstag mit 57 gegen 48 Stimmen bejaht, ein in Anbetracht der erregten Ansichte einzelner Redner knapperndes Ergebnis. Referent Moll und Hr. Jordan

Digitized by Google

sprechen von dem Eindruck der freien Rede und der Macht der öffentlichen Meinung, welche dem Vertrag zu statten kommen werde. Der ganze Antrag wird durch Erheben der großen Mehrheit von ihren Sitzen angenommen und damit die Sitzung geschlossen. — Bei dem am Abend von der Frankfurter Handelskammer den Mitgliedern des Handelstages gegebenen splendiden Bankett, wobei die beiden wohlregierenden Herren Bürgermeister Dr. Gwinner und Dr. Speltz, die Senatoren Frhr. v. Bernus, Fellner und Dr. Jäger, sowie die Präsidenten und Vicepräsidenten der geistgedachten Versammlung und ständigen Bürger-Repräsentation die freie Stadt vertraten, begrüßte Hr. Scherbius, Vicepräsident des Handelstags und Subsenior der hiesigen Handelskammer noch vor Beginn der Tafel die Gesellschaft im Namen des hiesigen Handelsstandes und wünschte ihren Bestrebungen und Absichten Glück und Gedeihen zur Blüthe und Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes. Consul Meier brachte dem hohen Senat, Hr. Bürgermeister Dr. Gwinner dem Handelstag und dessen würdigen Vertretern einen Toast. Dr. Reingamm rühmte in einer mit köstlichem Humor gewürzten Rede die Heidelberger Handelskammer als diejenige, welche das Zustandekommen eines deutschen Handelstages durch patriotische Initiative veranlaßt habe. Eine Reihe leider wenig verständlicher Toaste folgten, aus welchen nur nur der von Stobt auf den Frankfurter Handelsstand noch hervorheben. Das Fest verlief auf's Heiterste, und das feine Arrangement desselben fand allgemeinen Beifall. (Fr. P.-J.)

— 26. Sept. In der zweiten Sitzung des Handelstags verlas zunächst Dr. Maron als Generalsecretär das Protokoll, aus welchem nachzutragen ist, daß der Abstimmung über den Handelsvertrag mit Italien die Abgeordneten von Wien, Linz und Triest sich enthalten haben. — Hr. G. Müller aus Stuttgart, Referent über das Project eines Vertrags mit der Schweiz, beginnt seinen Bericht mit Widerlegung der Ansicht, als sei durch einen Handelsvertrag mit der Schweiz nicht viel zu gewinnen. Es handelt sich im Wesentlichen darum, zu erreichen, daß kein Staat in der Schweiz mehr begünstigt sei als der Zollverein. Aus eigener Anschauung dringt Referent Belege für die Wichtigkeit einer solchen Vertragsstipulation bei. Der große Betrieb des Zollvereins mit der Schweiz erfordert Handels-, bez. Zollerleichterungen, ohne daß die Centrale bedeutend erschwert wäre. Die von den Bedenken einzelner Regierungen gegen den Vertrag hervorgehobene Scheu, den Antrag hat nicht den Sinn, daß solche Bedenken nicht vorhanden seien, sondern nur, daß überwiegende Gründe sich deren Beseitigung sprechen. — Dr. Britz Absatz des Antrags bezieht sich auf den zwischen der Schweiz und Württemberg abgeschlossenen Niederlassungsvertrag, welcher von dem Zustandekommen des Handelsvertrags abhängt und das materielle Wohlergehen von vielen Tausenden nahe berührt. Doch zunächst sollte im Zollvereine sich überall die freie Arbeit und Niederlassung durchgeführt sein; hiefür zu wirken, bitte diese Vertragsargitgenheit den besten Anlaß. — Kanzleirath Zwicker aus Magdeburg erklärt, dem Antrag nicht beitreten zu können, weil der Vertrag zwischen Württemberg und der Schweiz ihn und der Versammlung unbekannt sei. — Referent Müller erklärt, daß das Wesentliche des Vertrags zwischen Württemberg und der Schweiz in dem gedruckten, vom Ausschuß vertheilten Bericht vorliege. Es sei kein Grund für die Aengstlichkeit des Vorredners vorhanden. Ein Hauptbedenken gegen den sofortigen Abschluß des Vertrags sei von der preußischen Regierung erhoben worden, welche erklärt, daß sie denselben ihren Kammern zuerst vorlegen müßte. Es wird namentlich abgestimmt, wobei abermals die österreichischen Mitglieder sich der Abstimmung enthalten. Mit 71 gegen 39 Stimmen wird der erste Absatz des mitgetheilten Antrags angenommen; mit unzweifelhafter Mehrheit durch Erheben von den Sitzen werden Absatz 2 und 3 angenommen, und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Bericht des General-Secretärs gedruckt werde, was genehmigt wurde. — Für den nun gedruckt vorliegenden Antrag wegen Abschluß eines Handelsvertrags mit Spanien spricht ein Mitglied der Commerzdeputation in Hamburg. Hr. Stahlberg unterstützt diesen Antrag. Nach Mittheilungen eines preußischen Commissärs seien Versuche zur Anknüpfung von Vertragsbeziehungen zwar vorerst gescheitert, aber bei erneuter Anstrengung doch vielleicht zu realisiren. Einstimmig wird folgender Antrag genehmigt:

„In Erwägung, daß das Königreich Spanien, wie der letzte von diesem Staate mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag darthut, jetzt bereit zu sein scheint, in die Bahn freierer internationaler Handelsbeziehungen zu treten, wie dies England, Frankreich, Deutschland, Holland, Belgien und Italien gethan haben, und zu hoffen ist, daß Seitens Spaniens den jetzt gemachten, wenn auch noch sehr bescheidenen Anfängen weitere Fortschritte folgen werden, so wie ferner in Erwägung, daß ein Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Spanien, welcher das dortige Differential-Zollsystem und die hohen Eingangsabgaben zu Gunsten deutscher Schiffe und deutscher Erzeugnisse beseitigen oder doch möglichst mildern würde, dem deutschen Schiffahrts- und Handelsverkehr und der deutschen Industrie wesentliche Förderung verschaffen müßte, beschließt der Handelstag: der Bundesversammlung zu beantragen, nach Sammlung und Bearbeitung der erforderlichen Belege und Desiderien bei den betreffenden höhen deutschen Regierungen geeignete Vorstellungen einzureichen und dieselben zu ersuchen, wenn irgend möglich, den Abschluß eines zeitgemäßen Schiffahrts- und Handelsvertrages zwischen Spanien und den deutschen Staaten herbeizuführen. [Fr. P.-J.] (Forts. f.)

Holstein. Altona, 27. Sept. Im holstein'schen Verordnungsblatte macht der kaiserliche Statthalter FM. Freiherr v. Gablenz bekannt, er sei jeden Dienstag und Freitag Mittags von 12 bis 2 Uhr bereit, Jedermann anzuhören, der ihm ein Anliegen persönlich vortragen wolle.

Oesterreich. * Wien, 26. Sept. Die „Debatte" bespricht heute den Wirkungskreis der Staatsschulden-Control-Commission und sagt, sie verstehen, daß man in der Commission selbst, wie in maßgebenden Kreisen ausserhalb derselben der Ansicht sei, daß rücksichtlich der bestehenden Staatsschuld die Controle in jenem vollen Umfang aufrecht erhalten bleibe, in welchem sie durch die bezüglichen Gesetze normirt und bisher auch geübt wurde. Daran knüpft sie aber die bedenkliche Bemerkung, daß eine Vermehrung ihrer Functionen, etwa durch allfällige neue Creditoperationen, wohl kaum in einer Periode erwartet werden könne, in welcher das Gesetz über die Reichsvertretung stiftirt worden ist. Zur Beruhigung der ohnehin schon ängstlichen Staatsgläubiger wird diese Aeußerung, von der man freilich zur Zeit nicht weiß, ob sie mehr als eine persönliche Ansicht der Redaction ausdrückt, sicher nicht dienen.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 27. Sept. Pesti Naplo bringt Zsedenyi's Wahlprogramm. Die Hauptpunkte desselben lauten: Sicherstellung der historischen Stellung und der Integrität der ungarischen Krone; ferner Integrirung des Landtags. Die 1848er Gesetze seien rechtskräftig, bis die Nation und die Krone dieselben abändern. Eine unabhängige verantwortliche Regierung könne centralisirend wirken, unbeschadet der Municipal-Autonomie. Die Wahl Zsedenyi's im Pozrader Wahlbezirke gilt für gesichert. (Z. Bl.)

Schweiz.

⊙ Vom Bodensee, 26. Sept. Ein guter Handwaser trägt rechtzeitig für das künftige Wohl seiner Angehörigen Sorge. Diese Fürsorge bethätigt sich durch Organisationscomite des nächsten eidgenössischen Sängerfestes; dasselbe trägt sich schon unmittelbare Sorge für das Zustandekommen des letzteren. Bekanntlich ist als Ort der Abhaltung Rapperschwyl bestimmt. Dort ist bereits der Festplatz definitiv gewählt und die Pläne für Errichtung der Festhütte, der Sängerhalle ꝛc. werden besprochen. Bei dem dem entgegenstehen auch als Beweis lebhafter Theilnahme Zuschreibungen von Beiträgen eingelaufen. Dahmer befindet sich von der Direction der vereinigten Schweizer Bahnen die Summe von 2000 Frcs. von jener der Nordostbahn 1000 Frcs. — Ueber den jüngst gemeldeten Vorfall zwischen Rolle und Ballmer im Canton Baselland bringt ein dort erscheinendes Blatt in höchst launiger Weise einen Artikel, in welchem derselbe angefahr, wie folgt, geschildert wird. Ballmer kam auf einem Ausgange, den er immer noch hinkend in Folge seines von Rolle erhaltenen Stoßes vollbringt, an eine Brücke, auf welcher der sein Vieh hütende Regierungsrath Rolle, mit einem Bekannten plaudernd, stand. Rolle hoch, als er Ballmers ansichtig wurde, seine Unterhaltung ab, und verfügte sich nach dem entgegengesetzten Ende der Brücke. Dort setzte er sich nieder und grinste den vorübergehenden Ballmer höhnisch lachend an. Dieser, welcher das Bestürzen Rolle's erwartet hatte, trat letzterem in großer Entrüstung über sein Gebahren zu: „Du brauchst mi nöd zu lache, du schlächter H..., du Mörder", worauf Rolle erwiderte: „...nei, du bisch ä Mörder!" Dies sei die schwere Beschuldigung des Ballmer, wegen deren Rolle's Freunde einen Proceß anstrengen wollen! Sehr bezeichnend für die dortigen Zustände.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. In Marseille starben am Freitag 32 Personen an der Cholera. Diese Stadt bot in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Folge der Feuer, die man in allen Straßen angezündet hatte, einen höchst merkwürdigen Anblick dar. Auf einem Raume von zwei Quadratstunden brannten Tausende und Tausende von ungeheuren Feuern. Obgleich der Himmel ganz klar und mit Sternen bedeckt gewesen war, so war er doch bald vollständig in eine dicke Rauchwolke gehüllt, so daß nichts von ihm zu sehen blieb. Vor der Präfectur hatten die Feuerwerksmänner einen ungeheuren Scheiterhaufen errichtet und denselben in Brand gesteckt. Marseille zählt 600 Straßen, keine einzige war ohne ihre drei Feuer, in einer derselben, in der Rue de la Reine, brannten sogar 57. Die Straßen selbst waren mit Menschen bedeckt; man sah aber nur wenige Wagen. Um die brennenden Scheiterhaufen herum tanzten, wie auch in Toulon, junge Mädchen und junge Burschen. An mehreren Orten verbrannte man die Cholera in effigie; eine häßliche Puppe mit todtschwarzem Gesichte repräsentirte sie. Der Gesundheitszustand in Toulon hat sich noch nicht gebessert. Am 21. September waren zwar dort nur 88 Personen an der Cholera gestorben; am 22. bis nach 5 Uhr Abends hatte sie aber bereits 57 Opfer gefordert. Die Hitze war

Digitized by Google

an diesem Tage sehr groß. Eine Masse Personen waren wieder ausgewandert. In Arles, obgleich diese Stadt jetzt nur noch 5—6000 Menschen zählt, sterben täglich immer noch 19 Personen. In Nizza hat man großartige Desinfectionsmaßregeln ergriffen. Alle auf Schiffen dort ankommenden Personen werden, ehe man sie ans Land läßt, durchgeräuchert. Man hatte das Räuchern auch mit den Personen vorgenommen, welche mit der Eisenbahn ankommen, mußte es aber wieder aufgeben. Die italienischen Arbeiter, die sich auf der Rückreise nach ihrer Heimath befinden, werden in Nizza nicht zugelassen. Sie erhalten eine Gebunterstützung und werden um die Stadt herumgeführt. (E. das heutige Morgenblatt)

Großbritannien.

Die fenische Frage hat für England eine sehr ernste Bedeutung. Wieder wurden zwei Sergeanten der Armee, als bei der Bewegung betheiligt, verhaftet. Der „Cork Examiner“ spricht von der Unzufriedenheit der Truppen überhaupt und meint, daß man neuen Verhaftungen in den Regimentern entgegensehe. Es bestätigt sich auch, daß der Fenismus die Polizeibehörden angesteckt hat, und von England mußten neue Polizeibeamte nach Irland geschickt werden. Die Verzweigung der Gesellschaft reicht bis in mehrere englische Städte, und es wurden ihn Salford, in Manchester, in Sheffield und in Liverpool Verhaftungen vorgenommen. Außerdem scheint die materielle Hülfeleistung der amerikanischen Fenier zur Thatsache geworden zu sein; denn ein englischer Dampfer ist ausgelaufen, um ein amerikanisches Schiff, das mit Waffen erwartet wird, anzubringen. Inzwischen geht die Regierung auch gegen die „Presse“ mit Strenge vor. Einstweilen hat sie die Blätter unterdrückt, welche der fenischen Bewegung Vorschub geleistet haben. Indeß hat dies Einschreiten gegen die „Presse“ kein Präcedens. Eine Zeitung macht darauf aufmerksam, daß man im Jahre 1848 zu noch strengeren Maßregeln gezwungen worden war, als jetzt. Damals wurden nach einander drei Organe des „Nationalitäten-Extrems“ unterdrückt. Alle diese drei Blätter waren sehr gut redigirt, gingen aber zuletzt so weit, daß sie sogar den Hochverrath offen empfahlen.

Italien.

Florenz, 21. Sept. Die Studien, welche die Regierung über die Besetzung der Apenninen anstellen ließ, sind jetzt zu Ende geführt, und es wird der Kammer bald nach ihrem Zusammentritte ein entsprechender Gesetzentwurf, beziehungsweise eine entsprechende Creditforderung, vorgelegt werden. General Menabrea hat diese Vorausicht bestätigt gefunden, da, die Apenninen ohne zu großen Aufwand von Geld und Zeit befestigt werden können. Es kommt auch daran, daß Sella schon im vorigen Jahre erklärte, ein Theil der Kirchengüter werde zu diesem Behufe verwendet werden. (Köln. Z.)

* Man schreibt dem „Monde“ aus Rom, den 20. d. Mts., daß der Papst bei seiner Rückkehr in den Vatican von der Bevölkerung der ewigen Stadt mit überaus großem Jubel empfangen worden ist. Er arbeitet, seitdem er Castell Gandolfo verlassen, mit erneuertem Eifer. Zwei neue Gesetze, eines über die Errichtung eines Ober-Finanzcollegiums, ein anderes über gewerbliche Concessionen, werden nächstens von ihm unterzeichnet werden. Das Consistorium ist noch immer auf den 25. September anberaumt. Die Zahl der Erzbischöfe und Bischöfe, welche bei dieser Gelegenheit die päpstliche Bestätigung erhalten sollen, ist noch nicht genau bekannt; (wir haben dieselbe bereits mitgetheilt). Die Cardinalspromotion soll jetzt definitiv auf den Monat December hinausgeschoben sein. „Unsere bestunterrichteten Leute, sährt der Correspondent des „Monde“ fort, waren immer in Bezug auf die durch den Telegraphen und gewisse Journale Herrn Boggio zugeschriebene „Mission“ sehr skeptisch. Der Advocat Pier-Carlo Boggio gibt sich als conservativen Katholiken aus und gilt auch als solcher. Er ist ohne anscheinenden Zweck nach Rom gekommen. Wie Herr Begezzi ist er Advocat und Schriftsteller, wie er, ist er im Hotel d'Allemagne abgestiegen, und dies ist für gewisse Leute mehr als genug, um eine Mission zu argwohnen. In Wirklichkeit ist Herr Boggio weder mit officiösem, noch mit officiellem Charakter nach Rom gekommen. Er hat den Papst ein erstes Mal in Castell Gandolfo gesehen und hat höchstens sich eine Audienz auf die Unterhandlungen in der Unterhaltung sich erlaubt. Mit Erlaubniß Seiner Heiligkeit kann er nebst seiner Frau in den Vatican zu einer zweiten Audienz. In Italien deutet man diese Reise zu Gunsten der Sache der Florentiner Regierung und mit Hinblick auf die Wahlen aus, und es kommt beßhalb darauf an, daß die Katholiken über diesen Punct völlig aufgeklärt werden.“

* Die Nachricht von dem unerwarteten Tode des General Lamoriciere hat in Rom das schmerzlichste Aufsehen hervorgerufen. Der heilige Vater war tief ergriffen und hat an demselben Tage und die nachfolgenden Tage Messen für die Seele des Dahingeschiedenen in seiner Haus-Capelle gelesen. Der Trauergottesdienst für den General findet mit dem größten Pomp am 22. statt. Die Messe sollte mit demselben Gepränge, wie für einen Cardinal abgehalten werden und der Papst wird in eigener Person die Absolution ertheilen.

Local-Chronik.

* München, 28. Sept. Auf der Theresienwiese entwickelt sich jetzt schon jeden Nachmittag, Dank der so günstigen Witterung, das regste Leben. Die Wirthshäuslebuden sind gefüllt, von allen Seiten ström Masse, Reiter und Equipagen kommen und gehen allen Richtungen. Der Glückshafen und die Bude des bayerischen Bienenbauvereins sind förmlich belagert von Gewinnsüchtigen, denen Mehrzahl aber sich, wie immer, mit Nieten begnügen muß, aber ohne deshalb mißvergnügt zu werden, denn man vergißt nie, daß es ja eben ein Glück ist, wenn man etwas gewinnt, und daß man nicht alle Tage Glück hat. Zahlreiche Verkaufsbuden, improvisirte Cigarrenläden, Gebensmittelgeschäften, worunter dreifache Fäßbe, ziehen bereits ein großes Publicum an. Auf der Höhe neben der Schießhütte hat die Privatmusikkorps eine mächtige Tribüne erbaut, und überall regen sich fleißige Hände, um für die festlustige herzurichten und Berichterstattern anzubringen. Der weite Raum, welcher für die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen bestimmt ist, füllt sich rasch mit den schwarzen, geheimnißvoll aussehenden Producten der Neuzeit, die in unserer Landwirthschaft eine so breitsame Revolution hineingebracht haben und noch bringen. Dorthin schweben in der blauen Luft zahlreiche Drachen jeder Größe, die Herbstfreude der lieben Jugend. Um aber auf Höhe zu gelangen, hat der Mensch arge Qualen auszustehen, die ihm der feind paleroffizire Straßenstaub vom Karls- und Sendlingerthore an bereitet, und der sür die Festwoche den städtischen Spritzen eine nunmehrbrochene Thätigkeit in Aussicht stellt.

Provinzial-Chronik.

Amberg, 26. Sept. Nach in Dürnbrich, an der Straße von Freihölz nach Rodthing, ist gestern ein Brand entstanden, der ziemlich bedeutend gewesen ist, über dessen Einzelnheiten und Ausdehnung aber uns zur Zeit noch bestimmtere Nachrichten fehlen. (Amb. Z.)

Würzburg, 24. Sept. Neben dem bereits seit drei Jahren bestehenden Arbeiter-Unterstützungs-Verein, welcher eine Kranken-, Invaliden-, Sterbe-, Wittwen- und Waisencasse hat, hat sich in der jüngsten Zeit ein neuer derartiger Verein unter dem Namen: „Sterbecassen- und Kranken-Unterstützungsverein“ dahier gebildet, zum größten Theile aus einer abtrünnigen Fraction des Arbeiter-Unterstützungs-Vereines“ bestehend. Derselbe hat die höhere Genehmigung erhalten, wird mit 1. October seine Thätigkeit beginnen und sich auf ganz Unterfranken ausdehnen. (Msch. Ztg.)

Aschaffenburg, 26. Sept. Das Capitel des St. Johannis-Vereins zu München hat der Knabenerziehungsanstalt St. Johannisspflege dahier auf Ansuchen des Vereins-Ausschusses eine Unterstützung von 500 fl. bewilligt und dazu aufständigen lassen. (Msch. Ztg.)

Nichtpolitisches.

Chur, 24. Sept. Letzten Donnerstag, Vormittags 11 Uhr, brach, wie schon erwähnt, in dem an der Straße nach dem Tyrolin gelegenen Orte Malix zu einer Zeit Feuer aus, als die meisten Männer und auch viele Weiber der Gemeinde abwesend und auf der Alp oder in den Weidungen beschäftigt waren, sonst hätte es wahrscheinlich im Entstehen bewältigt werden können, denn es standen schöne Brunnen in der Nähe. In wenigen Minuten flog das Feuer so zu sagen über das ganze Oberdorf, und in drei Viertelstunden standen 20 Häuser mit etwa 30 Ställen unrettbar in Flammen. Dem ganzen Oberdorf, blieb nur ein Haus und eine Scheune verschont. Wäre der Wind heftiger gewesen, so würden ohne Zweifel die zwischen den beiden Dörfern stehende Kirche und Pfarr- und Schulhaus und auch das untere Dorf ein Raub der Flammen geworden sein. (Bund.)

Letzte Posten.

Telegramme.

□ Hamburg, 28. Sept. Die „Hamb. Nachr.“ bringen aus Ratzeburg folgenden Telegramm: Sicherem Vernehmen nach hat der König die bisherigen Privilegien der Ritter- und Landschaft schon vor der Huldigung bestätigt.

□ Wien, 28. Sept. Der „Wanderer“ und die „Ostdeutsche Post“ melden, der österreichische Botschafter in Rom, Baron Bach, habe seine Demission erbeten und erhalten.

□ Paris, 28. Sept. Der gestrige Abendmoniteur sagt in seiner Wochenschau: Kürzlich entspann sich eine Presspolemik bezüglich der Räumung Roms und des Zeitpunctes derselben. Frankreichs Absicht ist nicht zweifelhaft; sobald der Augenblick gekommen, wird Frankreich in Uebereinstimmung mit der päpstlichen Regierung die erforderlichen Dispositionen treffen, um die Räumung der Art zu beginnen, daß zur festgesetzten Frist dieselbe völlig beendigt sein kann.

□ Paris, 28. Sept. In gewissen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, Oesterreich gedenke die Herzogthümer an Preußen gegen Geldentschädigung abzutreten und würden die Großmächte ein derartiges

Digitized by Google

Abkommen nicht mißbilligen, in der Voraussetzung, daß Preußen Nordschleswig an Dänemark zurückgebe. (Die Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten.)

... München, 28. Sept. Zu der mit dem 1. October dahier beginnenden medicinischen Staatsprüfung für 1865 haben sich 50 Candidaten der Medicin gemeldet und sind bereits einberufen worden. Davon treffen 14 auf Oberbayern, 11 auf Mittelfranken, 7 auf Unterfranken, 6 auf die Pfalz, 4 auf die Oberpfalz, je 3 auf Niederbayern und Schwaben, 2 auf Oberfranken und 1 auf das Königreich Preußen. Die Facultätsprüfung wurde von 23 derselben in München, von 19 in Würzburg, von 7 in Erlangen und von 1 in Berlin bestanden. 34 Candidaten sind katholischer und 16 protestantischer Confession.

** München, 28. Sept. Die historische Commission hat gestern unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, Prof. Dr. Ranke aus Berlin, ihre diesjährigen Berathungen begonnen, zu welchen sich die hiesigen bis auf einige und die auswärtigen Mitglieder der Commission eingefunden hatten. Die Berathungen werden jedenfalls mehrere Tage beanspruchen; Referenden in den Localitäten der k. Akademie der Wissenschaften abgehalten.

* München, 28. Sept. Seit gestern Abend derweilt hier der greise Meister Overbeck und wird sich einige Tage hier aufhalten.

Aschaffenburg, 27. Sept. In der Andeny, welche der hiesige Bürgermeister Dr. Bogler kürzlich bei Sr. Maj. dem Könige Ludwig I. hatte, erkundigte sich Allerhöchstderselbe sehr genau nach den hiesigen Verhältnissen und sagte schließlich seinen Besuch für nächstes Jahr zu. (Asch. Z.)

Stuttgart, 27. Sept. Laut ges. Decretes vom 11. d. haben die Prinzen und Prinzessinnen von den Nebenlinien der von dem verewigten König Friedrich gebilden Hauptlinie, welche den Titel Herzoge und Herzoginnen von Württemberg führen, das Prädicat „Königliche Hoheit" erhalten.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Gestern fand im Englischen Hofe eine Sitzung des deutschen Reformvereins statt, zu welcher fast alle Mitglieder theilnahmen. Das Resultat war nach der Mittheilung Frankfurter Blätter folgende (ihrem Inhalte nach schon erwähnte) Ansprache an die Mitglieder des Vereins:

„Das Recht Schleswig-Holsteins auf volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit, auf seinen legitimen Herzog Friedrich VIII. und auf die Geltung seiner Landesverfassung wird neuerdings durch die Uebereinkunft von Gastein auf's schwerste beeinträchtigt. Ueberdies ist die Rechtssicherheit und die Freiheit deutscher Staatsbürger durch die Verhaftung und Gefangenhaltung des Dr. May verletzt. Die Bestrebungen des Reformvereines, welcher die Umbildung des deutschen Bundes auf legalem Wege sich zur Aufgabe gestellt hat, sind gelähmt, so lange Fürsten- und Volksrecht in einem deutschen Lande von deutschen Regierungen selbst in solcher Weise hintangesetzt und gebeugt wird. Aus diesem Grunde glaubt der Ausschuß im Sinne sämmtlicher Vereinsmitglieder zu handeln, wenn er heute beschlossen hat, von einer Generalversammlung des Vereins die weiter abzustehen."

Der Ausschuß besteht bekanntlich aus den HH. Dr. Adam in Ulm, Dr. Bärens in Hannover, Stadtschultheiß Bayrhammer in Ellwangen, Professor Dr. Bring in Prag, O. v. Dalwigk in Karlsruhe, Frhr. v. Doppelhof-Dürr in Wiesbaden bei Baden (Oesterreich), Professor Dr. Ebel in Würzburg, Dr. Julius Fröbel in Wien, F. J. Frommann in Jena, Geh. Rath Dr Goldmann in Darmstadt, Dr. Großmann, Obergerichtsprocurator, und Dr. Heydenreich, Medicinalrath, in Wiesbaden, Frhr. v. Lerchenfeld in Bamberg, Dr. Petsche, Advocat in Leipzig, Professor Dr. Pözl in München, Landrath Frhr. v. Rössing in Hannover, Professor Dr. Schäffle in Tübingen, Dr. v. Wänker, Obergerichtsadvocat in Freiburg (Baden), A. Wiener, Handelsconsul in Darmstadt, Lr. Witte, Obergerichtsdirector in Hannover, Frhr. v. Zehmen auf Stauchitz (Sachsen), Hr. Graf v. Zeppelin zu Aichhausen (Württemberg).

Hamburg, 26. Sept. Sämmtliche holsteinische Blätter besprechen das Auftreten des FML. Gablenz in sehr vertrauensvoller Weise. Das Wolff'sche Bureau bezeichnet die Nachricht aus Hamburg, daß der Hamburger Bürgermeister den König von Preußen gelegentlich der Durchreise begrüßen sollte, als eine müßige Erfindung des Correspondenten.

Lübeck, 27. Sept. Aus Ratzeburg meldet die „Eisenbahnzeitung": „Bei der vorgestrigen Erbhuldigungsfeier stellten beiden Ritterschaftsmitglieder beiden Grafen Bismarck das Gesuch, daß der König den Landes-Recess unbedingt bestätige; der Minister erklärte jedoch die hohe Festfreude des Königs damit nicht stören zu dürfen." Laut der Eisenbahnzeitung war der Jubel des Volks über die preußische Annexion unverkäuflich. Der König versprach im October mit der Königin wiederzukehren. (Allg. Z.)

Aus Schleswig, 21. Sept., wird der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben, daß der Conferenz von Geistlichen aus den Aemtern Gottorf, Hütten und Flensburg, welche kürzlich dort zusammengetreten war, der Vorschlag gemacht wurde, den Eid, der dem Statthalter des Königs von Preußen den Gehorsam des Schwörenden verstehen sollte, als gewissenswidrig zu verweigern. Pastor Schrader und Kiel, welcher sich auch eingefunden hatte, bestürmerte diesen Vorschlag auf's Lebhafteste, drang aber damit nicht durch; vielmehr wurde beschlossen, daß jeder Einzelne auf sein eigenes Dafürhalten zu verweisen sei.

Schleswig, 24. Sept. Die „Hamburger Nachrichten" melden: Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, hat über wichtige Fragen der innern Organisation des Herzogthums mit dem Gouvernent Frhrn. v. Manteuffel und dem Frhrn. v. Zedlitz anhaltende Conferenzen gehabt. Gestern war bei dem Gouverneur großer Diner, zu welchem zahlreiche Beamte Einladung erhalten hatten. Heute Morgen besuchte der Minister mit dem Gouverneur den Dom und mehrere öffentliche Institute, heute ist Tafel bei Herrn v. Zedlitz.

* Paris, 26 Sept. Der „Temps" theilt mit, daß Cardinal Andrea ihm das Schreiben, welches dieser zur Erklärung seines Verhaltens an seine Collegen, die Cardinäle und Bischöfe, geschickt habe, in Abschrift habe zugehen lassen. Er theilt selbst die wenigen Zeilen mit, worin Cardinal d'Andrea Herrn Messner von der Absendung dieses Schreibens am 21. September von Neapel aus in Kenntniß setzt, allein der „Temps" sagt bei, daß ihm dasselbe noch nicht zu Handen gekommen sei, und ersucht deshalb den Herrn Generalpostdirector um schleunige Zusendung des thatsächlichen Documentes.

Nach der Versicherung des Hrn. Tenan, Correspondenten des „Temps", in Neapel spricht sich Cardinal d'Andrea in dem fraglichen Schreiben entschieden zu Gunsten der italienischen Einheit (mit Einschluß selbst von Venetien) und der September-Convention aus.

In Frankreich ist im Arrondissement Lille des Norddepartements die Rinderpest ausgebrochen. In Holland macht sie langsame Fortschritte; als das wirksamste Mittel dagegen hat sich bis jetzt die strengste Absonderung der kranken Thiere erwiesen.

* Auf telegraphischem Wege erfährt man über Madrid, daß die Cholera in Valencia verschwunden und in Sevilla, wie in Carthagena im Abnehmen begriffen ist. In Barcelona kamen am 24. nur noch 14 Fälle vor.

* Der Vertrag über die Gründung der mexicanischen Bank ist in Biarritz von dem Bevollmächtigten des mexicanischen Finanzministeriums und dem Director des Comptoir d'Escompte, Hrn. Pinard, unterzeichnet worden. Der Kaiser soll, nach der „Patrie", den Wunsch ausgesprochen haben, daß dieser Vertrag dem Kaiser Maximilian zur Ratification vorgelegt werde.

Verantwortliche Redaction:
J. P. Vogl. Dr. A. Pöhlmann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 28. Sept.: „Marie, die Tochter des Regiments", Oper von Donizetti.

6034. Im großen Odeon-Saal:
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Ordensverleihungen in München.

Joseph Kandler, Uhrmachergeselle von hier, 23 J. alt. Max Ostermaier, b. Bierwirthssohn, 21 J. alt. Franz Xaver Scher, ehem. Handelsmann von Teisbach, Lds. Dingolfing, 62 J. alt. David Dreidreimer, von Kleinadelzhausen, 19 J. alt. Georg Zolly, k. Universitäts-Professorssohn, 18 J. alt. Antonie Mender, Feldwebelswitwe von Augsburg, 79 J. alt. Anton Mayr, pens. k. Cassier-Secretär, 86 J. alt. Joseph Kronberger, Sohn des 2. Infanterie-Regiment, geb. zu Irlbach, Lds. Straubing, 22 J. alt. Friedrich August Lefeldner, k. Zollcontroller in Landau, 47 J. alt. Klois Rauch, Hausmeisterssohn von hier, 27 J. alt.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Königlich Bayerische Staatsbahnen.

6169. [2a] Vom 1. October d. Js. an unterbleiben die **Tages-Schnellzüge** zwischen München und Salzburg resp. Wien.

München, den 26. Sept. 1865.

General-Direction der k. b. Verkehrsanstalten.

6174.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober l. Js. angefangen geht der letzte Zug 126 von Kufstein nach Rosenheim um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags in Kufstein und der letzte Zug 125 von Rosenheim nach Kufstein um 6 Uhr 15 Minuten Abends in Rosenheim ab.

München, den 26. September 1865.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

6176.

Bekanntmachung.

Von Sonntag den 1. Oktober l. Js. angefangen unterbleiben:

1) die bisher täglich um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittage von München nach Großhesselohe und um 5 Uhr 50 Minuten Abends von Großhesselohe nach München, sowie

2) die an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags von München nach Großhesselohe und um 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags von Großhesselohe nach München bestehenden Localzüge:

München, den 26. September 1865.

Königl. Oberpost- und Bahnamt.

6165. (3a)

Bekanntmachung.

(Die Fahrordnung für das Octoberfest 1865 betr.)

Die königliche Polizeidirection München erläßt auf Grund der Art. 76 und 145 Ziff. 2 des Polizeistrafgesetzes bezüglich der Abfahrt der Wagen von der Festwiese folgende ortspolizeiliche Vorschrift:

1) Am Octoberfestsonntage, nämlich am 1. l. M., müssen nach Beendigung der Pferderennens die vom Königszelte abgehenden Wagen durch die Bayerstraße zurückfahren; die andern Wagen haben bei der Rückfahrt den Weg durch die übrigen zur Festwiese führenden Straßen zu nehmen.

2) Die vom **Königszelte abgehenden Wagen** haben die beim k. Hof- und National-**Theater** übliche **Fahrordnung** zu beobachten, und haben sonach immer zwei Wagen hintereinander, der eine an der rechten, der andere an der linken Seite des Zeltes zu halten.

3) Das **Vorfahren** ist untersagt.

Am 25. September 1865.

Die königl. Polizei-Direktion München

Pfeufer, königlicher Polizei-Director.

6167. (3a)

Bekanntmachung.

Montag den **2.** und **Dienstag** den **3. October c.** wird das Dampfschiff auf dem Würmsee wegen des **Octoberfestes** die ill. Fahrt, welche von Starnberg 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags abgeht und in Tutzing 4 Uhr 30 Min. ankommt, von da über **Berg** nach **Seeshaupt** fortsetzen, und über **Ambach**, Ammerland 2c. 2c. zum Eisenbahnzuge in Starnberg 8 Uhr Abends zurückkehren.

6175. (3a)

Pressen

von neuester Construction für die Herren Apothe ker

sind bei dem Unterzeichneten vorräthig und stehen zur gefälligen Einsicht bereit.

A. Huber, Mechaniker.

Müllerstraße Nr. 35.

Krankenheiler-Seife.

Es gibt davon 9 Sorten: 1) **Die Jodseifeseife**, als ausgezeichnete Toilettenseife u. bewährtes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut u. alle Hautkrankheiten; sie ist allen kosmetischen u. andern Seifen um so mehr vorzuziehen, als sie neben der medicinischen Wirkung die Haut zugleich weiß macht, u. nicht thranrer kömmt, als andere gute Toilettenseife. 2) **Die Jodsodaschwefelseife**, als unfehlbares u. durchaus unschädliches Heilmittel gegen: alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Dessen, Krätze, Verhärtungen, Geschwüre, (selbst bösartige u. syphilitische,) Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen 3) **Die verstärkte Quecksalbseife**, für veraltete, hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von so überraschender Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände wie der Herren Prof. Dr. Hauner in München, Prof. Dr. Fischer in Prag 2c. 2c. vieler der berühmtesten Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung bewirkte.

Zu beziehen durch:

Fr. Flad und F. X. Ravizza in München, **Joh. Kießling** in Augsburg, **A. Meyer**, Apoth. in Landshut, alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie auch von der Brunnenverwaltung Krankenheil in Tölz direkte.

1903. (7g)

5721. [2t] **Bekanntmachung.**

Schätzung gegen Schlagel p. c.

Gerichtlicher Anordnung gemäß wird unter Leitung des gefertigten k. Notars

Mittwoch den 25. October
Vormittags 9 Uhr beginnend

im Eier'schen Gasthause zu Aufkirchen

öffentlich versteigert werden:

das Johann Schlagel'sche Sölhumwesen Haus Nummer 117 bestehend, bestehend aus dem einstöckigen Wohnhause mittleren Zustandes nebst Stall und Stadel unter einem Dach, mit Ziegeldachern eingedeckt, Brandversicherung 800 fl. samt Ackern, Wiesen und Oedung. Gesammtareal 19,18 Tagwerk, beschlagt mit 1 fl. 55½ kr. einfacher Grundsteuer und notariell gewerthet auf 2000 fl., nebst den als Inweisungszugehörig erklärten Baumannsfahrnissen nämlich 2 Kühen, 1 Wagen, 1 Pflug und 1 Egge, zusammen geschätzt auf 71 fl. — kr.

Auf dieser Gölde können dier Kühe gehalten werden. Die Realitäten sammt Inventar sind belastet mit 2180 fl. Hypothekforderungen. Das Kaufgeld ersolgt zunächst parzellenweise dann dem ganzen Complexe nach; das Inventar kommt gesondert zum Ausruf.

Der Zuschlag findet statt, wenn das Meistgebot für die Realitäten den Schätzungspreis, für Vieh und übrige Fahrniß aber drei Viertheile des Schätzungspreises erreicht.

Näheres am Termine, bis wohin Steuerkatasterauszug, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde auf dießiger Notariatskanzlei einzusehen.

Türkheim den 14. August 1865.

Der k. Notar:

E.-Nr. 358. **Kuttler.**

6155. **Edictale.**

Auguste Gräfin v. Leutstetten geborne Thereste Niedermaier wegen Hypothekzinsen betr.

Der königl. Advokat und Wechselnotar Hr. Dr. Hartter bahier hat Namens der Majors- und Kämmerersgattin Auguste Gräfin v. Leutstetten gegen die minderjährige Thereste Niedermaier, Besitzerin des Kaffelbades bei Schwabing, wegen rückständiger Zinsen aus einem Hypothekkapital des Carl v. Weiling hiergerichts Klage gestellt.

Da der Vater der Beklagten, Mathias Niedermaier, vordem Kaffelbadbesitzer und Brauer dahier, zur Zeit flüchtig und dessen Aufenthalt unbekannt ist, so ergeht hiemit auf dem Wege öffentlichen Bedenens an ihn der Auftrag,

binnen 14 Tagen

eine Erklärung darüber abzugeben, ob er seiner Tochter den ihr nöthigen Curator ad litem bestellen oder nicht, widrigenfalls das Erstere angenommen und im Prozesse sonach prozeßordnungsgemäß fortgefahren würde.

Das Duplikat der obenerwähnten Klage liegt beim unterfertigten Gerichte, Geschäftszimmer Nr. 2, zur Einsichtnahme bereit.

München, am 12. September 1865.

Königliches Landgericht München I/B.

Der k. Landrichter:

E.-Nr. 9953 **v. Gäßler.**

6150. **Erkenntniß.**

In der Verschollenheitssache des Bauerssohnes Johann Brendel von Freiaborn erkennt das kgl. Landgericht Pottenstein zu Recht:

1) Johann Brendel wird für todt erklärt und ist dessen Vermögen an die nächsten Verwandten desselben ohne Caution hinauszugeben;

2) die Kosten des Verfahrens sind aus dem Vermögen des Abwesenden zu bestreiten.

Gründe:

2c. 2c. 2c.

Pottenstein, den 16. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter:

E.-Nr. 7880. **Kaffner.**

Digitized by Google

6162. **Bekanntmachung.**

Hypotheken- und Verkaufslust gegen Zanner wegen Zinsrückständen.

Zufolge gerichtlicher Anordnung versteigere ich das dem Zwangsvertauer unterstellte unterstellte Anwesen des Schmiedes Paul Zanner Hs.-Nr. 1 in Aicha, k. Landgerichts Oberviechtach und benenne zur erstmaligen Versteigerung dieses Anwesens hiemit Termin auf

Mittwoch den 22. Novbr l. Js.
Vormittags von 10—12 Uhr

im Wirthshause zu Aicha an.

Das zu versteigernde Anwesen, der Restzwang sei die Versteigerungsbedingungen sind folgende:

Pl.-Nr.		Tgw.
1a	Wohnhaus mit Pferdstall, Stadel mit Kindvieh-, Schaf- und Schweinställen, Hofgemälle, Backofen und Hofraum zu	0,61
1b	Gras- und Baumgarten zu	0,13
2	Gras- und Baumgarten zu	0,16
5	Kohlweide, Wiese zu	0,62
4	Gras- und Baumgarten zu	0,37
5a	Bruch-Backofen- und Stadelacker zu	10,05
6½	Heim- und Kohlacker zu	4,49
7	Donauwiese zu	0,81
8½	Grasfleck vom Bermacker zu	0,04
9	Hanacrfleck zu	0,07

Dem Gemeinderechte zu einem ganzen Hausantheile an den noch unverheilten Gemeindebesitzungen,

474	Grabenacker zu	0,99
740½	Lohwiesl zu	0,80
836	Berchhanerstell, Waldung zu	0,87
881	Hirrenstell, Waldung zu	0,87
893	Hirrenstell, Waldung zu	0,19
852	Fischwerth, Wiese zu	0,68
828	unterer Holzbrtl zu	0,86
857	oberer Holzbrtl zu	1,07
	mit einer Gesammtfläche von	23,68

ist belastet mit einer einfachen Hausthauer von 18¹⁰/₁₀₀ kr., einer einfachen Grundsteuer von 4 fl. 30⁴⁰/₁₀₀ kr. und einem Gefällsbodenzinse zur Pfarrlöhnungskasse von 5 fl. 20 kr. und wurde auf 5517 fl. geschätzt.

Das Verbohren rücksichtlich nach §. 64 des Hyp.-Ges. und den Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozess-Nov. v. 17. Nov. 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn durch das Meistgebot mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Den Rotar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Der Steuerexekutionsantrag, sowie die Schätzungsurkunde können in dem Amtszimmer des unterzeichneten Notars und an dem Steigerungs-Termine selbst eingesehen werden, wo auch weitere die Versteigerung betreffende Bedingungen bekannt gegeben.

Hengersberg, den 20. Sept. 1865.

Der königliche Notar:
E.-Nr. 319. **Joseph Schrank.**

6157. **Bekanntmachung.**

Drn. Schul- und Messnerhausbau in Abertshausen betr.

Mit Regierungsgenehmigung wird in Abertshausen ein neues Schulhaus erbaut, und dieser Neubau im Wege allgemeiner schriftlicher Submission derakkordirt.

Einschlüßlich der von dem Abertshausen zu übernehmenden Hand- und Spanndienste, scheiden sich die Bauposten wie mit

4105	fl. 95 kr.	für die Erd- und Maurerarbeiten,
1696	„ 1 „	für die Zimmermannsarbeiten,
338	„ 35 „	für die Schreinerarbeiten,
274	„ 12 „	für die Schlosserarbeiten,
117	„ 18 „	für die Glaserarbeiten,
311	„ 48 „	für die Hafnerarbeiten,
101	„ 12 „	für die Spänglerarbeiten,
6944	fl. 39 kr.	in Summe.

Indem man nun der Allem bemerkt, daß sowohl auf den ganzen Bau, als auch auf die Arbeiten nach einzelnen Handwerken Angebote entgegengenommen werden, wird zur Einweitung der Submissionen hiemit unterfertigten kgl. Bezirksamte eine Frist bis

Montag den 16. Oktober l. Js.
Abends 6 Uhr

gewährt, die Eröffnung der Submissionen aber am

Dienstag den 17. Oktober l. Js.
früh 9 Uhr

dahier erfolgen.

Indem hiezu Einladung ergeht, wird noch Folgendes bemerkt.

a) der Verakkordirung werden die Bestimmungen der Allerh. Verordnung vom 7. September 1864, Verakkordirung der Staatsbau-Arbeiten betreffend (Reggebl. 1864 S. 1169 ꝛc.), zu Grunde gelegt.

b) Angebote dürfen nur in ganzen oder Zehntels-Prozenten gemacht werden und die Submissionen müssen versiegelt und wie folgt überschrieben werden:

„Submissions-Angebot des N. N. zur Herstellung des neuen Schulhauses zu Abertshausen."

c) Jeder Bieter hat am Verakkordirungstermine eine mit den Eigenschaften eines tüchtigen und anschuldigen Akkordanten versehene Person zu benennen, welche denselben im Falle des Todes, der Erkrankung, der Abwesenheit oder sonstiger Verhinderung sollte bei der Bauausführung zu vertreten hat, und ist die desfallsige protokollarische Erklärung des Stellvertreters im obigen Termine zu übergeben.

d) An dem Submissionsverhandlungstermine hat sich jeder Submittent zur bestimmten Stunde in Person oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten einzufinden, widrigens die eingekommene Submission unberücksichtiget bleibt.

e) dem unterfertigten k. Bezirksamte unbekannte Submittenten haben sich über Leumund und Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen.

f) Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingnisheft können bis zum Submissionserössnungstermine hieramts zehen Tag eingesehen werden.

Bolbing, den 14. September 1865.

Königliches Bezirksamt.
Der k. Bezirksamtmann:
E.-Nr. 15638. **Illing.**

Strichs-Bekanntmachung.

In Sachen der Frau Magdalena Dittbern, Oberlieutenantswittwe zu Bamberg gegen den Maurer Johann Schätz in Amptethoh Hypothekenklagesforderung betreffend, versteigere ich gemäß Auftrags des k. Landgerichts dahier am

Montag den 6. Nov. 1865
Vormittags 9 Uhr

in der Behausung des Beklagten zu Amtzerhoch aus nachbeschriebene in dortiger Steuergemeinde gelegene Grundvermögen desselben:

Pl.-Nr. 4a, 4b, 714, 775, 1840-, 1840b, 1910, 1349, 1350-, 1350b, 1434, 1435, 1435½, bestehend in Wohnhaus mit Nebengebäuden, Hofraum, Garten, Aeckern, Wiesen und Waldung zu 15,51 Tagw. nebst Gemeinderecht, zusammen geschätzt auf 1935 fl.

Das Verbohren richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Gesetzes verbunden mit den Bestimmungen der §§ 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Die Strichsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben, können jedoch schon jetzt in meiner Kanzlei erfragt werden, woselbst auch der nähere Beschrieb und die Schätzung der Anwesobjekte, sowie die Schätzungsurkunde zur Einsicht offen liegt.

Bemerkt wird schon jetzt, daß sich die mir nicht bekannten Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit in legaler Weise auszuweisen haben, und daß nur zahlungsfähige Steigerer berücksichtigt werden.

Burgebrach, den 21. Sept. 1865.
Der k. Notar:
6154. **Döllner.**

6152.Grat. **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Anton Heußner, ledig von Wildenstein betr.

Lorenz Heußner, ledig und volljährig von Wildenstein, hiesigen Gerichts, ist in rubrizirter Sache zu vernehmen.

Da sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so ersucht man alle Gerichts- und Polizeibehörden, noch solchen zu erforschen, und ein etwaiges Resultat anher mitzutheilen.

Klingenberg, den 21. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
Molitor.
E.-Nr. 4702. **Mangold.**

6160 **Bekanntmachung.**

In Folge Auftrages des k. Landgerichts Erding wird der Bartholomäus und die dazu gehörigen Ausbrüche aus dem Bindergütl und Wildhofe des Simon Schabert in Maierklofen, k. Landgerichts Erding, der öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt und hiezu Termin auf

Freitag den 10. Nov. l. Js.
Nachmittags 2—3 Uhr

in der schulmeierlichen Behausung zu Maierklofen anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus dem gut erhaltenen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden Hs.-Nr. 20 in Maierklofen und einem arrondirten Grundcomplexe von 32 Tgw. 76 Dez Aeckern, Wiesen und Waldung in der Steuergemeinde Eschelbach, gewerthet zum Schätzung vom Hornigen auf 4982 fl., und belastet mit Hypothekpostenten im Betrage von 6850 fl. einer Zinsenreihnis von 450 fl., ferner einem Naturalzutrage im jährlichen Anschlage zu 50 fl. und den Unterschieds- und Wohnungsanforderungen für eine Person.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, und werden die übrigen Steigerbedingungen bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben.

Käufer- und Hypothekenbuchsauszüge, sowie die Schätzungsurkunde können jederzeit in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Steigerer, welche dem unterzeichneten Notare unbekannt sind, haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit vor der Versteigerung genügend auszuweisen.

Erding, den 21. September 1865.
Der k. Notar:
Pflorty.

6064. [35] **Bekanntmachung.**

In Folge Requisition des k. Stadtgerichts Nürnberg wird im Wege der Hilfsvollstreckung das Anwesen in Gostenhof:

Hs.-Nr. 327, bestehend aus dem zweistöckigen, massiv gebauten Haupt- und dem einstöckigen, ebenfalls massiven Oel-Gebäude, mit gewölbten Kellern und Werkstätte nebst Feuerrecht, Hofraum mit Pumpbrunnen und Düngstätte. Alles im guten baulichen Zustande und auf 9000 fl. geschätzt,

Freitag den 17. Nov. l. Js.
Vormittags ½11 Uhr

auf der diesseitigen notariellen Amtskanzlei k. 332 öffentlich an den Meistbietenden nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der einschlägigen Bestimmungen der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 versteigert.

Nürnberg, den 16. Sept. 1865.

Für den k. Notar v. Kirchbaum:
Eberth,
Notariatsverweser.

Ein Notariats-Kanzleigehilfe,

welcher tadellosen Leumund und eine geläufige schöne Handschrift besitzt, kann bei mir unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich, allerlängstens bis 1. Nov. l. Js. eintreten.

Unerbietungen wollen Zeugnisse in Abschrift beigelegt werden. Ueber seinerzeitige Besetzung der Stelle wird im Allgemeinen Anzeiger der Bayerischen Zeitung Mittheilung erfolgen.

Dachau, am 20. Sept. 1865.

Der königliche Notar:
Pfaffenzeller.

Digitized by Google

6163. Unsere heute hier vollzogene eheliche Verbindung bringen allen unsern Verwandten und Freunden ergebenst zur Anzeige.

München, den 26. September 1865.

Edmund von Pellrigl, Cyler von und zu Rechtenfeld Großhändler in Innsbruck.
Cäcilie Lebling.

606 0. (3b) **Bekanntmachung.**

In Folge Auftrags des k. Landgerichts Krumbach in Sachen Reck gegen Mayr, wegen Forderung verfügere ich den Ausweisen des Krämers Jos. Mayr in Walkertshofen mehst Zugehörungen in der Steuergemeinde Walkertshofen, nämlich:

1) Pl.-Nr. 1120 Wohnhaus Nr. 76a in Walkertshofen, Stall und Stadel zu 2 Dez.
Die Gebäude sind abgebrannt, wofhalb das Brandversicherungsobjekt zu 870 fl. mit der Baufelle unter der Bedingung des Wiederaufbaues verlassen wird.
Der Baupiatz ist auf 4 fl. geschätzt.
Pl.-Nr. 1120b Kapellenbauplatz zu 11 Dez.,
Pl.-Nr. 603 Wiese im Lugen zu 77 Dez.,
Schätzungswerth 99 fl.
Steuerfinimum 5½ kr., sonst unbelastet, ferner:
von den als Pertinenzen erklärten Baumannsfahrnissen ein Pferd, Werth 18 fl., und einen Schubkarren, Werth 36 kr.
2) Pl.-Nr. 1144 Acker auf dem Mühlberg zu 1 Tgw. 15 Dez.
Schätzungswerth 230 fl
Steuerfinimum 8½ kr., Bodenzins 54 kr.
3 bl.
3) Die Aecker Pl.-Nr. 604, 1080, 670, 1097 zu 2 Tgw. 76 Dez.
Schätzungswerth 813 fl.
Steuerfinimum 15½ kr., Bodenzins 1 fl. 25 kr. 1 bl.
4) Die Aecker Pl.-Nr. 405½, 1059, 1032½, 967 zu 2 Tgw. 93 Dez.
Schätzungswerth 528 fl.
Steuerfinimum 29½ kr., Bodenzins 4 fl. 35½ kr.
5) die Gemeindetheile Pl.-Nr. 883½, 690½, 730, 871ab, 1122, 1078, 1078½, 606½, 1079ab, 416½, 424 zu 4 Tgw. 51 Dez.
Schätzungswerth 822 fl.
Steuerfinimum 30½ kr., Bodenzins 1 fl. 45½ kr.
6) Lobbergtheil Pl.-Nr. 852, Wiese im oberen Lutzen Pl.-Nr. 555, Gumpenweiermeg-Acker Pl.-Nr. 1836 zu 2 Tgw. 15 Dez.
Schätzungswerth 213 fl.
Steuerfinimum 11½ kr.,
Bodenzins 45½ kr.
7) Ziegelstadelweise Pl.-Nr. 605½, am Münsterweg Pl.-Nr. 1150 zu 93 Dez.
Schätzungswerth 261 fl.
Steuerfinimum 4½ kr., Bodenzins 29 kr.
8) Pl.-Nr. 935½ Wiese am Anger zu 21 Dez.
Schätzungswerth 112 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden.

Hiezu habe ich Termin auf

Montag den 20. November l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Scharer'schen Wirthshause in Walkertshofen anberaumt.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 101 der Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Vermögen gehörig auszuweisen

Die nähern Versteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Die Schätzungsurkunde und das rentamtliche Besitz- und Belastungscertifikat können inzwischen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Krumbach, am 10. September 1865.

Der k. Notar:
J. Braun.

6166. (3a) Ich suche zum sofortigen Eintritte oder längstens bis 1. November l. Js. einen tüchtigen Umschreibgehilfen. Honorar jährlich 400 fl.

Lengfurt, den 24. September 1865.

Quante, k. Rentbeamter.

6112 [3b] Bei dem königlichen Rentamte Miesbach kann ein tüchtiger und arbeitsliebender Oberschreiber Aufnahme finden.

Bewerber belieben sich unter Vorlage einfacher Zeugnißabschriften an den Amtsvorstand zu wenden.

6110. [2b] **Für Rentämter.**

Ein im Umschreibwesen besonders bewanderter Rentamtsgehilfe sucht in gleicher Eigenschaft eine andere Stelle. Der Eintritt könnte nöthigenfalls sogleich geschehen.

6111. [2b] Ein best empfohlener Rentamts-Oberschreiber, durch eintretenden Beamtenwechsel brodlos, wünscht in gleicher Eigenschaft in einer Stadt Ober- oder Niederbayerns placirt zu werden.

Gefällige Offerte unter Chiffre L. k. besorgt die Exp. d. Bl.

5539. **Leven's zoophlastisches Museum im Glaspalaste** ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Frankfurt, 26. September.

Der Hauptumsatz fand in 6% 1882er Amerikanischen zu steigenden Coursen statt. Oesterr. und sonstige Fonds ohne erhebliche Veränderung. (Gmbl.)

Curse der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P.	64½ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in L. 116 zu	73½	P.	— G.
„	5 pCt. Metall. Obligationen, . . .	—	P.	60½ G.
„	4½ pCt.	—	P.	52½ G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. K. (C. b. R.)	—	P.	— G.
„	4½ pCt. Oblig. 1jähr. dto.	100½	P.	½ G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101½	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. 1jähr. dto.	97½	P.	— G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	98 G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97½	P.	— G.
„	3½ pCt. Oblig. . . . dto.	—	P.	— G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. . . b. Rothsch.	103	P.	— G.
„	4 pCt. „ Coup. dto	99½	P.	¼ G.
„	3½ pCt. „ . . . dto	92½	P.	— G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll . .	97½	P.	— G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100½	P.	— G.
N.-Amerika,	6 pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6 pCt. dito 1882 „	—	P.	72½ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 300	—	P.	150½ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien .	849	P.	— G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200 .	189½	P.	188½ G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250 .	226	P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Fr. à 28 kr.	—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. . . .	—	P.	116½ G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. . .	—	P.	76½ G.
„ do. neueste Emission . . .	69¼	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. .	—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. l. à. b. R. .	81½	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	—	P.	149¼ G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt. .	105½	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt .	—	P.	114½ G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung .	—	P.	— G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	61¾	P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. z. 28 kr. b. B.	47½	P.	— G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100¾	B. — G.
Augsburg fl. 100 k. S.	—	B. 99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105	B. — G.
Bremen 50 Th. Lad. k. S.	97¼	B. — G.
Cöln Th. 60 k. S.	104⅛	B. — G.
Hamburg MB. 100 k. S.	—	B. 88¼ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105	B. — G.
London Lst. 10 k. S.	119¾	B. — G.
Paris Frs. 200 . . .	—	B. 94½ G.
Triest fl. 100 k. S.	—	—
Wien fl. 100 ö. W.	—	B. 108¼ G.
Disconto	3½ pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen fl. 9 47-48	
Prss. Frd'or „ 9 56⅛-57½	
Hll. fl. 10 8⅛ „ 9 52—	
Rand-Ducat „ 5 36-37	
20-Frankst. „ 9 28½-29½	
Engl. Sov. „ 11 54-56	
Gold p. Zpf. „ 815-820	
Holl. p. Z. „ 52 15. 45	
Fr. Cassensch. „ 1 44⅞-45¼	
Doll. in Gold „ 2 28-29	

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. .	78½	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb. (Credit-) L. v. 1858	198½	P.	¼ G.
„ fl. 500 von 1860 ¼ Tl. . . .	81½	P.	— G.
„ fl. 100 von 1864 in h. W. . .	86¼	P.	— G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch. . .	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	9¾	P.	— G.
Badische fl. 35	—	P.	51¼ G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch. . . .	54½	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	144½	P.	— G.
„ fl. 25 dto. . . .	37½	P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	35½	P.	— G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose . .	—	P.	9¼ G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung
erscheint in Quarto 3 M. jährlich; halbjährig 2 fl. 30 kr. monatlichjährig 1 fl. Auf das Vierteljahr kann nur die Hälfte des Preises bezahlt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Insertionen wird der Raum der durchspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition aus München bei 3 Mal. Postbezug 4 Mal. Postbezug aufgenommen. Bestellungen werden in der Expedition, Briennerstraße, Verlagsstelle Nr. 4 von 8 Uhr Morgens, bezw. 2 Uhr Nachmittags an angenommen.

Freitag. **Nr. 268** 29. September 1865.

Amtliches.

München, 29. September.

Se. Majestät der König hat in Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 25. September die erledigte protestantische Pfarrei Lengenfeld, Decanats Ilsenheim, dem dermaligen Pfarrer zu Willmars, Decanats Rothenlein, Heinrich August Schäfer, und die erledigte protestantische Pfarrei Weißenbrunn, Decanats Pinkenhöfstadt, dem dermaligen Pfarrer in Rednitzlein, Decanats Ansbach, Gottfried Philipp Friedrich Eisenschmid, zu verleihen;

unterm 26. September den Bezirksgerichts-Secretär Ernst Rumpf in Würzburg in Anwendung des §. 2 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde den Dienstes zu entlassen und die hiedurch am Bezirksgerichte Würzburg in Erledigung kommende Secretärstelle dem dortigen Accessisten Johann Baptist Wiesner in provisorischer Eigenschaft zu verleihen;

unterm gl. Datum die erbetene Entbindung des Apothekers Bernhard Koppen zu Ansbach von der ihm übertragenen Function eines pharmazeutischen Mitgliedes des Kreis-Medicinal-Ausschusses von Mittelfranken zu bewilligen und diese hiemit erledigte Function dem Apotheker Friedrich Arnold zu Ansbach zu übertragen.

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. * **München**, 29. Sept. Programm für das am Sonntag den 1. October 1865 stattfindende Central-Landwirthschafts-Fest: Vormittags 10 Uhr findet die Vorführung edler Pferde auf dem königl. Hofgestüte und von Zuchthengsten des k. Landgestüts unmittelbar vor oder in der k. Hofreitschule statt. Bei dem nachmittägigen Hauptfeste werden Se. Maj. der König nach Allerhöchstdero Ankunft auf dem Festplatze der Theresienwiese von dem Fest-Comite an der k. Tribüne ehrfurchtsvollst empfangen werden, wobei die aufgestellten Musikcorps die bayerische Volkshymne spielen. Nachdem Se. Majestät den Befehl zum Beginne des Festes ertheilt haben werden, wird der Vorstand des General-Comites Allerhöchstdieselben auf die Anwesenheit der Vertreter des landwirthschaftlichen Vereines ehrfurchtsvollst aufmerksam machen und bezüglich ihrer Vorstellung die Allerhöchste Weisung sich erbitten. Se. Maj. der König werden hierauf geruhen, unter dem Vorantritte des kgl. Festcommissärs und begleitet von den betreffenden kgl. Staatsministern, dann dem General-Comite des landwirthschaftlichen Vereines, die aufgestellten Zuchtthiere, sowie die landwirthschaftlichen Preisthiere überhaupt zu besichtigen; sodann erfolgt die Vertheilung der Preise an die Eigenthümer der letzteren und zwar zuerst für die Zuchthengste und Zuchtstuten, hierauf — nachdem der Umzug der Rennpferde unter dem Vorantritte der Rennmeister und des Renngerichtes inzwischen stattgefunden haben wird, — für die Zuchtstiere und Zuchtkühe. Nach Beendigung der landwirthschaftlichen Preisvertheilung wird das Pferde-Rennen und hierauf die Vertheilung der Preise für dasselbe vor sich gehen. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Producte beginnt im k. Industrie-Ausstellungsgebäude (Glaspalast), die Ausstellung der Dampf-Dreschmaschinen, Locomobilen, Ziegelpressen rc. auf der Theresienwiese am Freitag den 29. September Morgens 8 Uhr und dauert bis Dienstag den 3 October Nachmittags 4 Uhr. — Die Thierschau findet von Sonntag den 1. bis Dienstag den 3. October statt.

* **München**, 29. Sept. Auf die Einladung der bayerischen Mitglieder des Sechsunddreißiger-Ausschusses, die Theilnahme an dem Abgeordnetentag zu Frankfurt betreffend, haben die unterzeichneten Abgeordneten unserer II. Kammer folgende Antwort beschlossen:

„Berehrte Herren Collegen! Wenn wir auch Angesichts des Ernstes der politischen Verhältnisse von formellen Bedenken absehen wollen, zu welchen die Einladung vom 3. d. Anlaß zu geben vermöchte, so setzen uns doch die triftigsten materiellen Gründe außer Stand, derselben Folge zu geben. Soll die Versammlung der Landesvertreter blos ihrem Urtheile über die Gasteiner Convention, sei es in der Form einer Resolution oder einer Protestation Ausdruck, verleihen, so erscheint uns der Frankfurter Tag weder als nothwendig noch als zweckmäßig. Auch wir sind mit Ihnen darüber einig, daß das Gasteiner Uebereinkommen in seinem unmittelbaren Inhalte und in seinen Consequenzen das Landesrecht der Elbherzogthümer schwer verletze, den öffentlichen Rechtszustand in Deutschland aufs Höchste gefährde und dem Rechts- und Sittlichkeitsbewußtsein des deutschen Volkes Hohn spreche. Wir haben uns mit Ihnen zu dieser Ueberzeugung grundsätzlich bereits in unserem Votum vom 21. December 1863 in Frankfurt, und vom 2. Juni d. Js. in unserer Kammer bekannt. Wir haben insbesondere bei dem letzteren Anlasse bereits feierlich erklärt, daß jeder ohne die freie Zustimmung der schleswig-holsteinischen Landesvertretung erfolgenden Entscheidung über die Zukunft der Herzogthümer die Anerkennung zu versagen sei. Es scheint uns nicht angemessen, diese Erklärung in einer Versammlung zu wiederholen, welche alles officiellen Charakters entbehrt, und welche unter den obwaltenden Umständen auf allgemeine Theilnahme nicht zählen kann; wir besorgen dadurch den einstimmigen Beschluß der bayerischen Kammern statt zu stärken nur zu schwächen. — Was in der schleswig-holsteinischen Sache Rechtens sei, darüber haben sich die Mitglieder der bayerischen Landesvertretung wiederholt so klar und entschieden ausgesprochen, daß darüber kein Zweifel bestehen kann. Um aber der Gewalt, welche dieses Recht zur Zeit unterdrückt und geschändet, mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten, dazu fehlen uns die Mittel. Hätten die Mitglieder aller deutschen Kammern die am 21. December 1863 in Frankfurt übernommene Verpflichtung „jene deutschen Regierungen, welche das Recht und die Ehre Deutschlands in der schleswig-holsteinischen Sache Preis geben, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu bekämpfen“, wirklich gethan, die Sache der Elbherzogthümer stünde zur Stunde wohl besser, als sie steht! Sollte man aber in Frankfurt über das Bereich der Resolution oder Protestation in Sachen Schleswig-Holsteins hinausgehende Maßregeln beschließen wollen, so wären wir selbstverständlich in noch höherem Grade veranlaßt, uns von der beabsichtigten Versammlung ferne zu halten, da wir die Verantwortung für die Gefahren und Nachtheile nicht mit übernehmen wollen, welche ein solches Vorgehen für unser engeres und weiteres Vaterland, so wie für die Elbherzogthümer insbesondere unausbleiblich nach sich ziehen würde. Aus diesen Erwägungen können wir, noch wie vor bereit, mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln in unserem Wirkungskreise für das Recht der Herzogthümer zu wirken“, es nicht für angemessen erkennen, der Ueberlendten Einladung zu entsprechen. Hochachtungsvollst zeichnen: Edel, Eugert, Förg, Frhr. v. Freyberg, Hänle, Hirschberger, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Neumayr, Frhr. v. Ow, Dr. Pözl, Reger, Seidlmayer, v. Steinsdorf, Stenglein.“ (Die weiter eintreffenden Unterschriften werden wir nachtragen.)

⊙ **München**, 29. Sept. Wir entnehmen einem auf Schiedam (Südholland) datirten Briefe eines bayerischen Thierarztes, daß bei dieser Stadt die Rinderpest wirklich ausgebrochen ist, und, wieman fürchtet, ganz Südholland durchseuchen werde. Schon vor drei Wochen hat der englische Thierarzt Gamgee geäußert, er schätze den in England bereits dadurch entstandenen Schaden auf 25 Millionen Pfund Sterling. Unsere Presse mag sich wohl wahren, denn der Rhein ist eine Wasserstraße auch für den Viehhandel über Rotterdam, und die Viehtransport-Waggons der Eisenbahnen sollten unbedingt immer desinficirt werden. Haben sich doch auch überall das Material dazu leicht, — von den heißen Wasserdampf nämlich. — Die königliche Thierarzneischule daher hat ihren Lehrer der Seuchenlehre, Professor Hahn, vor 8 Tagen nach Holland und eventuell nach England zur Beobachtung der Seuche und Berichterstattung geschickt.

Augsburg, St. l. Hob. Prinz Karl war mit der Mannschaft so wohl zufrieden, daß er im Tagesbefehle seine Anerkennung aussprach, und im Lager die Polizeistunde auf 11 Uhr festsetzte. — Vor der Abreise hat Se. k. Hoheit Hrn. Demminger in Anerkennung der vorzüglichen Bewirthung ein sehr werthvolles Andenken zustellen lassen. — Als der Prinz am verwichenen Sonntag hier durchreiste, fand das Diner bei Hrn. Gerthaler auf dem Bahnhofe statt. Herr Regierungs-Präsident Frhr. v. Lerchenfeld, Bürgermeister v. Forndran und Oberpostmeister Laudeck waren zur Tafel geladen. (Abdz.)

Digitized by Google

* **Augsburg**, 27. Sept. Das Kreisamtsblatt von Schwaben und Neuburg veröffentlicht die Uebersicht über den Stand sämmtlicher Sparcassen in diesem Regierungsbezirke für das Jahr 1863. 64, und wir entnehmen derselben, daß sich das Einlage-Guthaben gegen das Vorjahr um 136,204 fl. 16½ kr. gemehrt hat; es betrug 4,408,770 fl. 25½ kr.; ebenso hat sich auch das diesem Schuldenstande gegenüberstehende Vermögen um 158,734 fl. 25½ kr. erhöht, so daß es 4.740.979 fl. ½ kr. betrug. Neu eingelegt wurde im Jahre 1863. 64 842,924 fl. 2½ kr., und an unerhobenen Zinsen wurden gutgeschrieben 119,290 fl. 55½ kr., im Ganzen also 962,214 fl. 57½ kr.. Von den Einlagen wurden bezogen, incl. zugeschriebener, Zinsen zurückgenommen 836,010 fl. 41½ kr. Es besteht somach, wie aus dem Obigen hervorgeht, ein Vermögensüberschuß von 332,209 fl. 34½ kr., der dem Schuldenstand gegenüber einen Reservefond von 7.₀₀ pCt. repräsentirt. Das Einlagecapital per Kopf beträgt 122 fl. 21 kr., und die Betheiligung der Gesammtbevölkerung entspricht sich auf 6.₀ pCt.

K. Sachsen. Dresden, 27. Sept. Das „Dresdener Journal" bringt heute unter der Aufschrift: „Gastfreie Convention, deutsche Regierungen und deutsche Presse" eine sehr umfangreiche officiöse Auslassung, in welcher daran erinnert wird, daß sofort nach dem Abschlusse der Frieden-Präliminarien vom 1. August vorigen Jahres vom Königreich Sachsen ein Antrag an die Bundesversammlung angewendet wurde, der den Zweck gehabt habe, den Consequenzen vorzubeugen, welche aus Artikel 1 jener Präliminarien (wonach der König von Dänemark auf alle seine Rechte auf die Herzogthümer zu Gunsten des Kaiser von Oesterreich und des Königs von Preußen verzichtete) hervorgehen könnten. — Das „Dr. J." ruft im weiteren Verlaufe des Artikels ins Gedächtniß zurück, daß das Königreich Sachsen, als der Antrag die erwartete Unterstützung weder in der Presse, noch bei befreundeten Regierungen fand, denselben nicht festhalten zu sollen glaubte, sondern zurückzog, glaubt aber, daß die damalige Opportunität desselben durch den späteren Verlauf der Dinge doch ins Licht gestellt worden sei.

Freie Städte. Frankfurt, 26. Sept. (Fortsetzung des Berichts über die zweite Sitzung des deutschen Handelstages.) Ueber Eisenbahn-Frachtsätze berichtet Claussen-Kappelmann. Der Antrag des bleibenden Ausschusses lautet: In Betreff der differentiellen Tarifirung der Eisenbahnfrachten im durchgehenden und im unterbrochenen Verkehr erklärt der Handelstag: 1) Die zur Sprache gebrachten Frachtdisparitäten, denen zufolge der unterbrochene Verkehr für die nämlichen Strecken mit einem Zuschlag von 20, 25, 30 bis 50, ja 100 % und mehr gegenüber dem durchgehenden Verkehr belastet ist, enthalten eine ungerechtfertigte Härte für die aus diesem Zustande betroffenen Zwischenplätze und eine willkürliche Gefährdung von commerciellen und industriellen Interessen. 2) Um diesen Uebelstand zu begegnen, empfiehlt sich in erster Linie, die Concurrenz der Verkehrsstraßen unter einander auf jede Weise zu fördern, und erscheint es daher als eine dringende Pflicht der Staatsregierungen, alle der Erweiterung und Ausbildung des deutschen Eisenbahnnetzes entgegenstehenden Hindernisse hinwegzuräumen und beßgleichen auch auf Anlage von Canälen so wie auf Flußregulirung und Erleichterung der Schiffahrt ernstlich Bedacht zu nehmen. 3) Da indessen nicht überall concurrirende Verkehrsstraßen und Transportunternehmungen vorhanden oder ausführbar sind, auch das bloße Vorhandensein von solchen, wie die Erfahrung in Deutschland und England gezeigt hat, den thatsächlichen Wettstreit und eine gleichmäßige und richtige Gliederung der Frachtsätze nicht verbürgt, so kann das unter 2 vorgeschlagene Aushilfsmittel als ein ausreichendes nicht erkannt werden. 4) Dagegen stehen aber auch dem Verlangen einer gleichmäßigen Behandlung der Eisenbahnfrachten nach einem bestimmten Einheitssatz pro Centner und Meile so wie andern Vorschlägen, welche den Eisenbahnfrachtarif einer im Voraus festgestellten Regel unterwerfen, gegründete Bedenken entgegen. 5) Es ist daher in jedem einzelnen Disparitätsfalle sorgfältig zu untersuchen, ob berechtigte und erhebliche Interessen willkürlich gefährdet oder beschädigt sind oder nicht. 6) Ist dies der Fall, so ergibt sich das Recht der Beschwerdeführung und die Pflicht der Abstellung aus der Natur der Eisenbahnen als zum gleichmäßigen Wohle aller Transportinteressenten bestimmter öffentlicher Verkehrsanstalten. 7) Im allgemeinen Verkehrsinteresse ist eine gleichmäßige Classification der Güter in den Tarifen der verschiedenen Bahnen, wo möglich im Uebereinstimmung mit der Classification der mit Deutschlands Linien verbundenen Nachbarstaaten, namentlich der holländischen, belgischen, schweizerischen, französischen Eisenbahnen dringend wünschenswerth. Einfachheit und Uebersichtlichkeit sind wesentliche Erfordernisse einer rationellen Classification. 8) Für Erz- und Hüttenproducte — namentlich Kohlen, Coaks, Metalle, Salz, Cement rc. ist der billigste Tarifsatz — nicht über 1 Pfennig pro Centner und Meile — unter Wegfall jedes Zuschlages pro Waggon für Expeditionsgebühren — als in den allgemeinen Interessen begründet, zu empfehlen. Die Discussion über diesen Antrag dauerte mehrere Stunden und es wurde so überreiches Material beigebracht, daß es unmöglich erschien, dasselbe heute schon zu übersehen. Mehr und mehr beschränkten sich daher die Redner darauf, allgemeine Gesichtspuncte aufzustellen. Wolf p. B. sagte, die Eisenbahnen sollen dem Verkehr dienen, nicht sich ihn dienstbar machen. Dr. Böhmert meint, die Lösung liege in dem richtig verstandenen eigenen Interesse der Eisenbahnverwaltungen selbst. Mit dem Gesammtvorgan derselben solle das Organ des Handelsstandes sich ins Einvernehmen setzen, und vor Allem eine Staatseinmischung vermieden. Es wurde der Druck der verschiedenen Anträge beschlossen und die Abstimmung darüber auf die nächste Sitzung vertagt. — Dr. Soetbeer referirt hierauf über das Maß- und Gewichtswesen. Die bunteste Menge verschiedenartiger Maße besteht in Deutschland. Commissionen von Fachleuten haben sich schon seit längerer Zeit mit Berathungen und Vorbereitungen des Maß- und Gewichtswesens in Deutschland befaßt; die Ansichten gingen jedoch auseinander. Nach der Handelstag hat schon früher eine Resolution in der Sache (gleichen Sinnes wie die heutige) einstimmig gefaßt. Viele Schriften erklären sich übrigens gegen das metrische System. Der französische Convent, welcher in rücksichtsloser Consequenz das Decimalsystem überall durchführen wollte, verwahrte die Annahme des Meters, kaum aber im Uebrigen nicht vollständig durchdringen, so daß das Metersystem auch mehr consequent erscheint. Es gibt also gegen dasselbe Einreden, welche wissenschaftliche Begründung haben; der Handelstag soll sich aber dadurch in seinem Beschlüssen nicht irre machen lassen. Der Eisenbahn- und der statistische Congreß haben das metrische System als das angemessenste erachtet, und dessen obligatorische Einführung empfohlen. Auch im englischen Parlament ist ein solcher Gesetzes-Entwurf wiederholt eingebracht worden, ohne durchzudringen, und die Dinge stehen so, daß Deutschland den Engländern mit gutem Beispiel vorangehen muß, um ihnen zur Annahme jenes Systems zu verhelfen. 1861 hat der deutsche Handelstag alle Handelscorporationen aufgefordert, ihre Regierungen für dasselbe günstig zu stimmen. Der Bundestag habe endlich eine neue Commission für Maß- und Gewichtseinheit eingesetzt, welche im Lauf dieses Sommers den Gegenstand erörtern soll; doch habe dieselbe sich, ohne Einigung erzielt zu haben, vertagt. In Oesterreich und Bayern sei das metrische System auch nicht eingeführt, dem daß ein genügender Grund zur Verzögerung der Einführung vorliege. Die Handelsstämmer von Wien hat die Annahme der Ducaten- (zehnthelligen) Rechnung statt der Dutzendrechnung im gewöhnlichen Verkehr auf Grund von Erhebungen empfohlen. Es wird Sache des bleibenden Ausschusses sein, für den Bericht zu dieser Empfehlung im geeigneten Zeitpunct zu wirken. Der bezügliche Antrag, welcher einstimmig angenommen wird, lautet:

„Der Handelstag bestätigt die bei seiner ersten Zusammenkunft im Mai 1861 beschlossene Erklärung in Betreff der Einführung eines einheitlichen Maß- und Gewichtssystems in einen ganzen Zollverein und verspricht hierdurch seine Neue dahin aus: 1) Die Einführung eines umfassenden einheitlichen Maß- und Gewichtssystems in Deutschland macht sich als unabweisbare Forderung geltend. 2) Als Einheit des Längenmaßes ist das Meter — und zwar das ganze Meter — anzunehmen, mit der maler Theilung. 3) Als Grundeinheit der Hohlmaße, sowohl für trockene Dinge als auch für Flüssigkeiten, ist das Liter (das Cubik-Decimeter) anzunehmen. Als Maßeinheit für trockene Dinge ist der Hektoliter einzuführen, mit Untertheilungen von 50, 10, 5 und 1 Liter. Als Maßeinheit für Flüssigkeiten ist der Hektoliter einzuführen, mit Unterheilung in Liter. Die Unterheilung des Liter hat durch fortgesetzte Halbirung zu geschehen. Das Maß-Verhältniß von Schinder rc. ist die Zahlreihe durch die Anzahl Liter, welche sie fassen können, zu bezeichnen. 4) Der deutsche Handelsstand hat dahin zu wirken, daß in sämmtlichen deutschen Staaten die Einführung des bezeichnete Maß und Meter abzuleitenden einheitlichen dezimalen Maßsystems für alle Zwecke des Handelsverkehrs baldigst stattfinde, wenn auch im Uebrigen die vollständige Durchführung des metrischen Maßsystems, namentlich in Bezug auf Flächenmaße, längere Uebergangszeiten und Uebergangsperioden erfordern sollte. 5) In denjenigen deutschen Staaten, wo das sogenannte metrische Pfund (à 500 Gramm) bisher noch nicht als Landesgewicht, beziehungsweise als Gewicht für Edelmetall, angenommen worden, ist dasselbe baldigst zur allgemeinen Anwendung zu bringen, und zwar mit rein dezimaler Theilung." (Fr. P.-Z.)

Holstein. Kiel, 27. Sept. Die „Kieler Z." bemerkt bie Angabe der „Hamb. Nachr.", Geheimrath Francke sei zum Präsidenten der holsteinischen Regierung bestimmt; derselbe habe nicht die Absicht, seine gegenwärtige Stellung aufzugeben.

Preußen. Berlin, 26. Sept. Ein Kieler Korrespondent der „Kreuzztg." welche gewiß als wohlunterrichtet gelten darf, bestätigt die Angabe mehrerer Blätter über eine Ansprache, mit welcher der General von Manteuffel am 15. d. die österreich schen Truppen bei ihrem Einzuge in Kiel empfangen h t. Es heißt darüber: „In einer kurzen Ansprache hieß der General die österreichischen Offiziere in Kiel willkommen, dankte ihnen für das gute kameradschaftliche Verhältniß, das sie bisher mit den preußischen Offizieren aufrecht erhalten, und bat sie, dasselbe auch fernerhin, nach Anführen des bisherigen gemeinschaftlichen Obercommun-

Digitized by Google

das zu bewahren. Hinweisend auf das an ihrer Brust befindliche tricolore Band der vorjährigen Feldzugsmedaille, schwarz, gelb und weiß, fuhr er fort: es seien die Herzogthümer von dänischer Herrschaft befreit worden, und es sei hier die Tricolore, die berufen, die Einigkeit Deutschlands auf festen und dauernden Grundlagen herzustellen und die 1848 und 1849 durch Rebellion besudelte schwarz-roth-goldene Tricolore in den Staub zu treten, wenn sie es wagen sollte in deutschen Gauen von Neuem ihr Haupt zu erheben." Da der General von Mantenffel seit lange als ein Hauptvertreter der Ansicht bekannt ist, nach welcher das Bündniß mit Oesterreich die Solidarität der conservativen Interessen gegenüber der Revolution im Sinne der heiligen Allianz zur Geltung zu bringen hat, so hat diese seine Kundgebung an sich weiter nichts Befremdendes. Einige Zweifel könnte man aber über ihre Opportunität hegen. Die Heere pflegen Thatsachen, nicht politische Programme anschaulich von ihren Kriegsherren zu erwarten. Da der österreichischen Armee nicht unbekannt gebliben sein dürfte, daß Preußen vor Kurzem gewisse Heeresmaßregeln, wegen ernster und allerlei andere kriegerische Demonstrationen vorbereitet wurden, so wird sie wahrscheinlich nicht besonders tief überzeugt sein, daß die neue gewiesame schwarz-gelb-weiße Nationalfahne bis ins Ende der Dinge gegen Wind und Wetter vorhalten wird. Man will im Gegentheil wissen, daß die leiden dip'omatischen Vorgänge vorzugsweise die Gesinnung dieser Armee vielfach verletzt haben.

Oesterreich. * **Wien**, 27. Sept. Manifest, Abgeordnetenzug und Schleswig-Holstein. Das sind die Themata, an welchen sich unsere Blätter jetzt Tag für Tag abarbeiten. Das Manifest vom 20 Sept. wird von den Centralisten, den Föderalisten, den Dualisten je nach ihrem politischen Standpunct, ihren Wünschen und Strebungen verschieden, mit Mißmuth von den Einen, mit Hoffnungen von den Andern besprochen; doch bewegen sich im Allgemeinen die Ergüsse derselben natürlich mehr oder minder im Gebiete der Conjecturen, da ja die künftige Gestaltung der Dinge wesentlich davon abhängt, wie die einzelnen Volksvertretungen sich zu der ihnen zugeschobenen Aufgabe verhalten werden. In diesem Sinne äußert sich die officiöse „Wiener Abendpost; sie sagt: „Die Sache des verfassungsmäßigen politischen Lebens in Oesterreich ist jetzt eben der politischen Thätigkeit der einzelnen Volksindividualitäten anvertraut und jeder Zweifel an der Zukunft gewinnsomer verfassungsmäßiger Rechtszustände ist streng genommen lediglich ein Zweifel an der inneren gestalteuden Kraft, an der staatlichen Spontaneität dieser politischen Volksgruppen. Damit steht offenbar die Frage in Verbindung. die in diesen Tagen so oft an die Regierung gerichtet wird, ob sie nicht für eine die Vereinbarung ihrer gemeinsamen staatsrechtlichen Verhältnisse zu Stande kommen werde. Beides hängt in gleicher Weise von dem einmüthigen Zusammenwirken der österreichischen Völker ab: die Regierung hat der Möglichkeit des Ausgleichs, der Herstellung des organischen Zusammenhanges zwischen den einzelnen staatsrechtlichen Setzungen den Ausgangspunct erschlossen, an den Völkern liegt es, die staatsrechtliche Action zu ergreifen und bis an's Ende zu führen." — Die „Debatte" sahrt fort zu versichern, daß Jungarn im Interesse des Ausgleichs sich hätten werde, unbillige Forderungen zu stellen, und die „Wiener Abendpost" scheint sich darauf Hoffnung hinzugeben, daß sie Ungarn nicht zu weit fortgetrieben. v. Csorich im „Lloyd" beschränkwerth bezeichnet, worin er die Ueberzeugung ausspricht, daß Ungarn, nachdem der Monarch seine Völker zur Begründung der constitutionellen Freiheit aufgefordert habe, nachdem die Zukunft des Vaterlandes, ja zum Theil die Zukunft der ganzen Monarchie in die Hand Ungarns gelegt worden sei — daß Ungarn die hiemit überkommene Verantwortlichkeit fühle, und durch treue Pflichterfüllung die gehegte Erwartung rechtfertigen werde. „Die Publicirung des Manifests, fährt Frhr. v. Csörös fort, bietet eine vollendete Thatsache, aber nur in Betreff des Monarchen, der, indem er an seinem Beschluß, womit er seinen Völkern constitutionelle Freiheit verspricht, festhält, — indem er auf seinem Willen seine Völker zur Mitwirkung bei der Begründung der Verfassung aufforderte, das gethan hat, wofür es in der Geschichte wenige Beispiele gibt. Aber die Folgen dieser That hängen von uns ab, und wenn wir dem Monarchen, durch dessen Entschließung eine schöne Bahn sich uns eröffnet, zu Dank verpflichtet sind, so dürfen wir nicht vergessen, daß es nur eine Bahn ist, deren Resultate aber von der Festigkeit abhängen, mit welcher wir ihre Schwierigkeiten bekämpfen, und vorzüglich von der Einmüthigkeit, mit der die Völker der Monarchie und dem ihnen gesteckten Ziel streben und selbst ihre constitutionelle Freiheit begründen werden. Wir kennen die Schwierigkeiten der Aufgabe, wir fühlen unsere ganze Verantwortlichkeit; aber wir sind entschlossen, an ihrer Lösung nach Kräften zu wirken, und wenn wir hinsichtlich des Erfolges auch zweifeln sollten, so sehen wir doch für die Pflicht, die vor uns liegt, die Pflicht, mit fester Anhänglichkeit an unseren Grundgesetzen — die, nach den Worten in der Erklärung des Monarchen, auch einen wesentlichen Bestandtheil der Reichsverfassung bilden — innerhalb der Grenzen derselben alles zu thun, damit die Machtstellung der Monarchie, die zugleich eine Bedingung unserer eigenen Wohlfahrt ist, gesichert werde und damit das so feierlich ausgesprochene Wort des Monarchen, welches allen Völkern der Monarchie constitutionelle Freiheit zusichert, nun so eher und nun so vollständiger sich erfülle. — Was den Abgeordneten-Tag anlangt, so findet es die „Presse" in einem gewissen Schichtsheitsgefühl begründet, daß die Preußen und Nationalvereinler sich jetzt von demselben fern halten; daß die Oesterreicher nicht kommen wollen, bedauert sie, nimmt aber die Deutschen an und findet demnach, daß aber Vorausseht nach in Frankfurt fast nur die Staaten der dritten Gruppe, der schwärzlich gefonten Mittel- und Kleinstaaten, vertreten sein werden. Den Abgeordneten dieser Gruppe schiebt nun die „Presse" die Aufgabe zu, sich zu einigen, in den repräsentativen Versammlungen, den Vereinen und der Presse ihrer engeren Heimath auf die Einigung der kleineren Staaten zum gemeinschaftlichen Widerstande gegen gewisse Hegemonie-Gelüste, auf die Entwicklung der Volks- und Staatsfreie hinzuwirken; die verfassungsmäßigen Rechte derjenigen Vertretungskörper, denen sie angehören, unbeugsam festzuhalten und endlich zu entwickeln, und sich nicht durch den materiellen Wohlstand, der in den meisten der kleineren Staaten herrscht, in einer politischen Unthätigkeit einlullen zu lassen. Sie meint, ein solcher Gang der Dinge in den Mittel- und Kleinstaaten würde mit dem Interesse Oesterreichs zusammenfallen; was aber von Oesterreich aus für dies zusammenfallende Interesse gethan werden solle, darüber sagt sie kein Wort; Andere für sich arbeiten lassen, ist freilich bequem; indeß wird, wer diesem Grundsatz huldigt, sich nicht beschweren dürfen, wenn die Andern zuerst für sich selbst sorgen. — Die Bestimmtheit, mit welcher General v. Mantenffel den Gedanken einer Rückgabe Nord-Schleswigs an Dänemark für Landesverrath erklärt hat, sagt der „Presse" sehr zu; sie findet, der preußische Staatsmann könne unmöglich eine so energische Sprache ohne Einverständniß mit der Berliner Regierung geführt haben; die Rede Mantenffel's sei gewissermaßen eine Antwort auf das bekannte Rundschreiben Drouyn's. Nicht minder sei aus den Befestigungen auf Alsen zu ertennen, daß Preußen der Ider, Nordschleswig an Dänemark zurückzugeben, keinen Raum zu geben gesonnen sei.

Wien, 27. Sept. Gestern sand vor dem hiesigen Landgerichte der erste Preßproceß statt, welcher seit dem Bestande des neuen Ministeriums auf Antrag der Staatsbehörde anhängig gemacht wurde. Angeklagt war der verantwortliche Redacteur der „Neuen Freien Presse", J. C. Locher. Den Gegenstand der Anklage bildete ein im genannten Blatte erschienener Artikel, in welchem die Idee eines österreichischen Adgeordnetentages, welcher sich über die schwebenden Verfassungsfragen zu äußern hätte, erörtert wurde. In der an die Abgeordneten gerichteten Aufforderung, sich zu diesem Behufe an einem Ort Sich zu versammeln, erblickt die Staatsbehörde, bei dem Umstande, daß eine solche Versammlung durch das Vereinsgesetz verpönt ist, das Vergehen der Gutheißung einer gesetzlich unerlaubten Handlung. In diesem Sinne entwickelte der Staatsanwalt gestern die Anklage, welche er nach Erörterung der incriminirten Stellen mit den Worten schloß: „Gegenstand der Anklage ist nicht das für die Februar-Verfassung eingetretene wird und auch an Andere die Aufforderung ergeht, für dieselbe einzutreten. Für die Februar-Verfassung eintreten, kann um so weniger strafbar sein, als sie ein Geschenk des Kaisers ist, und, wenn sie sich auch in ihrer gegenwärtigen Form als nicht vollständig ausführbar erwies, dennoch bereits die lebhaften Sympathien einest großen Theiles der österreichischen Staatsbürger gewonnen hat und als zu ihrer Reform durch die kaiserliche Huld und Gnade die Berufener der österreichischen Völker selbst berufen worden sind. Was hier incriminirt wird, ist nur das Mittel und die Form, in welchen und mit welchen das vorgesteckte Ziel erreicht werden sollte, und dieses Mittel ist eine Art Minkelparlament, eine Art Rumpfparlament, also ein verbotener, gesetzlich unzulä ssiger Verein, ja dessen Constituirung aufgefordert wird." Der Angeklagte, dessen Vertheidigung der Abgeordnete Giskra geführt hatte, wurde des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig erkannt und zu acht Tagen Haussarrest verurtheilt.

Kiel, 28. Sept. Die Ostd. Post, welche heute die Nachricht vom Rücktritt des Baron Bach bringt, bemerkt dazu, die persönlichen Freunde desselben seien theils im Ministerium geblieben, theils sei zurückhaltend über die Gründe, welche ihn bewogen haben, um seine Entlassung nachzusuchen. Nur so viel, sagt sie, scheine aus einzelnen Aeußerungen hervorzugehen, daß Hr. v. Bach wahrzunehmen glaubte, es werde an seinem Sturz gearbeitet, und daß es ihm angemessener schien, den Verlauf dieser Bestrebungen nicht abzuwarten, sondern ihnen mit seiner Bitte um Entlassung zuvorzukommen, welche denn auch vom Kaiser gewährt worden sei.

Wie uns mitgetheilt wird, sind die Hafen-Sanitätsbehörden im österreichischen Küstenlande angewiesen worden, alle von den Balearischen Inseln kommenden Schiffe noch Maßgabe der, für Provenienzen aus der Cholera verdächtigen oder mit derselben behafteten Orten geltenden Vorschriften zu behandeln, da im Hafen von Palma die Cholera ausgebrochen sei.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Sept. Der totale Mangel an Stoff zur Besprechung innerer Angelegenheiten zwingt die Journale, ihre Aufmerksamkeit nach Außen zu wenden und sich namentlich mit Deutschland zu be-

Digitized by Google

fassen, wobei natürlich die verschiedenartigsten Anschauungen zu Tage treten. Heute eröffnet die „Patrie" den Reigen, und dementirt das Gerücht, daß die französische Regierung in Betreff der Gasteiner Convention ein zweites Rundschreiben an ihre Agenten im Ausland habe ergehen lassen. Eine neue Verständigung der zwischen Oesterreich und Preußen getroffenen Uebereinkunft kann, nach der „Patrie," vor dem stattfinden, wenn diese bis jetzt nur provisorische Uebereinkunft einen definitiven Charakter annehmen sollte. „Und, fügt sie bei, in dieser Beziehung glauben wir zu wissen, daß die Stimmung des Berliner Cabinets heute der Art zu sein scheint, daß man hoffen darf, die letzte Lösung der Herzogthümerfrage werde, in gewissen Puncten, den in dem französischen und englischen Circular ausgedrückten Anschauungen Befriedigung gewähren." Minder vertrauensselig ist die „Liberté", indem sie die jüngste Aeußerung des Berliner „Publicist", daß Deutschland dies auf Mainlinie in Preußen aufgehen müsse, tritisirt. Deutschland, meint die „Liberté", sei damit hinlänglich gewarnt, und es thun sei es Sept, Rath zu schaffen und zu handeln, wenn es nicht von Preußen absorbirt werden wolle, und in diesem Sinne sei auch, wie die „Liberté" wissen will, gegen die Gasteiner Uebereinkunft in Wien und Berlin von einigen deutschen Regierungen Protest erhoben worden. Die „Lib." läßt durchblicken, daß Frankreich gern bereit sein werde, hilfreiche Hand zu bieten gegen die Uebergriffe Preußens und sucht auch in Frankreich selbst Propaganda für einen Krieg zu machen, indem sie ausruft: „Langresß oder Krieg! Keine Illusionen mehr! Die Situation ist eine brennende geworden. Frankreich kann sich nicht länger damit bescheiden, gegenüber den Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, die in Europa vor sich gehen, eine passive Rolle zu spielen. Weiß man kann nicht dulden, daß die Verträge von Rußland, Oesterreich und Preußen mit Füßen getreten werden, und daß es allein, doch gewiß die erste aller Nationen, durch Pacte gebunden bleibt, durch welche es vor 50 Jahren seiner natürlichen Gränzen beraubt worden ist." — In den „Debats" nehmen Berliner Correspondenzen über den Gasteiner Vertrag einen großen Raum ein. Der Umstand, daß das „J. d. D." die Verantwortlichkeit für die in dieser Auslassung niedergelegten Anschauungen von sich ablehnt und seinen Berichterstattern zuschiebt, ist ein Beweis dafür, daß das Blatt sich wieder einmal zum Organ der fremden Diplomatie macht. Nachdem vorerst constatirt ist, daß der Umfang des Vertrages Deutschland allgemein ein unglaublicher gewesen, wird sofort auch die allmälige Umwandlung dieser Mißvergnügtheit in Befriedigung betont, da man einsehe, daß die Kriegsgefahr durch den Vertrag in weite Ferne gerückt worden sei, und daß derselbe ja doch nur einen provisorischen Charakter habe, bis auf die definitiven Bestimmungen, wie die Gründung einer deutschen Flotte, die Errichtung eines Bundeshafens in Kiel, die Umwandlung Nendeburgs in eine Bundesfestung, der Eintritt der Herzogthümer zu deutschen Zollvereine, der Bau des Nord-Ostsee-Canals u. s. w. alles Dinge, die für Deutschland vom höchsten Interesse seien. Zwar enthalte der Vertrag günstige Bedingungen für Preußen, aber in Deutschland betrachte man diese nicht mit mißgünstigen Augen, denn die liberalen Parteien in Deutschland setzen ihre einzige Hoffnung auf Preußen, das trotz seiner inneren Krisen von der Vorsehung auserkoren sei, die deutsche Einheit zu Stande zu bringen und Deutschland mit volksthümlichen Einrichtungen auszustatten. Durch den Abschluß des Vertrages von Gastein habe Preußen Deutschland dieser Einheit um einen Schritt näher gebracht, und die deutschen Liberalen würden die Annexion der Herzogthümer gerne verzeihen, wenn dieselben nur eine administrative Selbstständigkeit beibehalten würde. Die Berliner Correspondenten des „J. d. Deb." suchen nun den Franzosen den Glauben beizubringen, als könne und dürfe Preußen nicht anders handeln, als es gethan habe, indem der Herzogthümer vorwaltenden, und fast in allen Theilen Deutschlands sei dieses Gefühl dieser Nothwendigkeit als ein gerechtes und nationales betrachtet. Ja, die Berliner Correspondenten gehen so weit, zu behaupten, es sei bereits in Aussicht, daß die österreichische Regierung nicht abgeneigt sein werde, für den Mitbesitz in Schleswig und Holstein auf ähnliche Weise eine Transaction einzugehen, wie dies für Lauenburg geschehen ist. Es sei bereits Oesterreich von Berlin aus aufmerksam gemacht worden, welch große Vortheile es in pecuniärer Beziehung aus dieser Sache ziehen könne. Was den Machtzuwachs Preußens betreffe, so beschwichtige man die Besorgniße Oesterreichs dadurch, daß der Schwerpunct an und für sich für Preußen von geringer Wichtigkeit sei, sondern erst später durch die Arbeiten, welche Preußen auf eigene Kosten dort werde ausführen lassen, und welche dem deutschen Vaterlande, wie Preußen und Oesterreich, gleich sehr nützen würden, von Bedeutung werden könne. Man hätte auch in Wien mit einfließen lassen, daß, da, wie die ganze Welt einräume, eine Umgestaltung der deutschen Territorial- und Bundesverhältnisse unerläßlich sei, Oesterreich bei diesen großen Reformen alle ihm gebührende Schadloshaltung finden könne. Preußen selbst würde darauf bedacht sein, sie ihm zu verschaffen. „Es haben, fügen die Correspondenten bei, über diese Sache bis jetzt keine eigentlichen Unterhandlungen stattgefunden, es wurden keine officiellen Depeschen darüber gewechselt und keine formgültigen Conferenzen abgehalten. Alles beschränkte sich auf vertrauliche Besprechungen, und denen jede Förmlichkeit verbannt war. Indoch versichert man, daß die behandelten Puncte in summarischen Anzügen aufgezeichnet wurden, um ihren Sinn festzustellen und sie im Gedächtniß zu behalten." Was die Bevölkerung der Herzogthümer betreffe, so wolle Preußen ernstlich, daß sie über ihre Annexion abstimme; Hr. v. Bismarck betrachte die Agitation gegen Preußen, namentlich die in Holstein, für eine künstlich gemachte, gemacht durch den Prinzen von Augustenburg und ermuntert durch den österreichischen Civilcommissär. Dadurch sage sich auch hier die Anfregung immer mehr. „Hr. v. Bismarck hofft deshalb, ob nun mit Recht oder Unrecht, wenn er jemals die Herzogthümer mit Preußen vereinigen kann, mit Gottes Hilfe die Zustimmung der Bevölkerung zu verlangen, wohlverstanden, daß er ihnen diese Zustimmung zur richtigen Zeit und Stunde und in der ihm am angemessensten erscheinenden Form abfordern werd." Die Correspondenten werfen zum Schluß die Fragen auf, welchen Eindruck die von ihnen in Aussicht gestellte Annexion der Herzogthümer auf Deutschland hervorbringen, und was Europa dazu sagen werde. Es seien dies ernste Fragen, die sogar Hrn. v. Bismarck schon mehr als einmal zum Nachdenken veranlaßt hätten, die er aber, Hr. v. Bismarck, zu Gunsten Preußens zu lösen hoffe. Es soll nun, wahrscheinlich in einem späteren Artikel dargethan werden, auf was sich die Zuversicht des Hrn. v. Bismarck stütze, allein das „J. d. D." glaubt heute schon bemerken zu müssen, daß es weit entfernt sei, diese Zuversicht zu theilen.

Man liest in dem politischen Tagesbericht des „Journ. d. Deb.": „Wenn es dem Kaiser von Oesterreich schwer fällt, gleichzeitig die ganze Welt zufrieden zu stellen, so muß es ihm doch vielleicht noch schwerer fallen, mit einem Schlage Jedermann unzufrieden zu machen. Während die Wiener Journale nicht mit dem Ausdrucke ihrer Bennruhigung über die voraussichtlichen Folgen des kaiserlichen Rescripts vom 20. September zurückhalten, hat man in Beth benahe ohne allen Widerspruch aus schwimmer Ruhebefolgen in der mittelmäßigsten Bevölkerung verfallen. Durch alle Zeitungen ertönt nur Ein Freudenschrei. Diese Freude ist ungetrübt, und wir sind nicht erstaunt darüber, da bis jetzt der Kaiser den Ungarn Alles zugestebt und nichts von ihnen verlangt. Weit weniger begreift man, warum die Sistirung des Februarstatuts in Mähren und Böhmen einen so lebhaften Jubel erregt. Nichts in dem Manifest deutet an, daß wir uns am Vorabende der Wiederherstellung eines czechischen Reiches befinden. Es war 1861 und leider auch 1848 die Illusion Böhmens, zu glauben, daß, Wien und den Hasdburgern gegenüber, seine Lage derjenige sei wie die Ungarns. Es scheint, daß diese Illusion immer noch fortbesteht." — Der „Constitutionnel" macht auf die vergeblichen Anstrengungen der amerikanischen und irländischen Feniarsiasmus aufmerksam. Selbst im Falle eines englisch-amerikanischen Krieges sei eine feindliche Waffenlandung in Irland beinahe unmöglich. Um wie viel thörichter seien also derartige tollkühne Abenteuer heute, wo England über seine volle Macht nach Belieben verfügen könne. In ihrem eigenen Interesse möchten also die Feniana auf beiden Seiten des Oceans ihr Unternehmen fallen lassen. Weit ernster nimmt die „Liberté" die Vorfälle in Irland. „Sie will dieselben in ihrem eigentlichen Lichte den Franzosen vorführen und glaubt dadurch zu erreichen, daß in Frankreich Niemand mehr sein werde, der diesen unglücklichen Volke seine Sympathien zuzuwenden sich getraue. „Es ist der Ruhm und der gerechte Stolz Frankreichs, ruft die „Liberté" aus, überall die Sache der Schwachen, der Unglücklichen, der Unterdrückten zu vertheidigen. Und welche Sache verdient wohl in dieser Beziehung mehr unsere Sympathien, als die Sache Irlands?"

* Nach den neuesten Nachrichten, welche der „Gazette da Midi" und Toulon zugehen, hat das Evolutionsgeschwader die hyerischen Inseln am 22. verlassen und sich nach Ajaccio begeben, das einen der geräumigsten Häfen des Mittelmeeres besitzen soll. — Die Fregatte „Flamande" ist an demselben Tage nach Bera-Cruz abgesahren. Während des Ankerlegens wurde ein Civilpassagier, der an der Officierstafel speiste, von der Cholera befallen und mußte ans Land geschafft werden. Ebenfalls am 22. ging auch der „Jura" nach Bera-Cruz ab. Er hat 600 Mann von der Fremdlegion an Bord, die an demselben Morgen von Aix angekommen waren.

Großbritannien.

London, 25. Sept. Ueber die Verschwörung der Fenier sausen jeden Tag massenhafte Berichte ein, doch findet sich in ihnen wenig, was ein nichtenglisches Publicum interessiren könnte. Auf der einen Seite wird die Biographie eines jeden zur Haft gebrachten Schneidergesellen gegeben, der sein Leben lang nicht wissen wird, wie er zu solcher Ehre gelangte, auf der anderen Seite ist Dichtung mit Wahrheit so gepaart, daß es unmöglich ist, sie zu trennen. Der Telegraph thut das Seinige, die Wirrnis zu vermehren, am Schlimmsten der von Liverpool, der an jedem Morgen eine abenteuerliche Nachricht zum Besten gibt, um sie wenige Stunden später zu widerrufen. So erklärten jetzt die Liverpooler Blätter eine andere telegraphische Neuigkeit für einen puren Spaß, die nämlich, daß ein heimkehrendes englisches Schiff einem wohl ausgerüsteten, mit mehreren tausend Gewehren angefüllten Dampfer begegnet sei, welcher die irische Flagge aufgezogen gehabt habe. Solcher Wanderungsleiten gibt es in Hülle und Fülle. Hat man das schon in den letzten

Digitized by Google

Tagen den amerikanischen General Grant leibhaftig in Cork herumgehen sehen, wahrscheinlich, um den Hafen zu inspiciren und die geeignetsten Landungsanstalten zu treffen! Angesichts der stark entwickelten irischen Phantasie ist es rathsam, jede von drüben kommende Nachricht mit dreifacher Vorsicht aufzunehmen, und vollkommen berechtigt scheint in der That der Verdacht gegen die Angabe gewesen zu sein, daß das in Irland stationirte Militär von Irelmund angekauft sei. Noch weiß man über diesen Punct nur, daß zwei Soldaten, der eine ein Tambour-Major, verhaftet worden sind. Sonst ist, so viel bekannt, nicht einmal ein Militärmann arretirt worden, und wenn französische Blätter ergählen, daß die Verschwörung vornehmlich deßhalb gefahrdrohend sei, weil sie viele Freiwillige in ihren Reihen zähle, so befinden sie sich offenbar im Irrthume, da die Regierung sich — wie sich ja jetzt herausstellt, aus guten Gründen — niemals derheimlichen wollte, die Organisirung von freiwilligen Schützencorps, wie sie in England und Schottland bestehen, auch in Irland zu gestatten. Was bis jetzt an verläßlichen Daten vorliegt, gestattet nur das eine Urtheil, daß die Verschwörung quantitativ viel bedeutender, als qualitativ, war und daß es kaum möglich sein wird, bis an den Kopf des sonderbaren Ungeheuers zu gelangen. Was die Zahl der bisher stattgehabten Verhaftungen anbelangt, ist, nebenbei bemerkt, auch stark übertrieben worden: sie beläufen sich Alles in Allem auf nicht mehr denn 35. (Köln. Z.)

Local-Chronik

ϱ München, 28. Sept. Zu der beim heurigen Octoberfeste zum ersten Male in solcher Ausdehnung stattfindenden Landesthierschau sind bis zum heutigen Tage angemeldet: I. Rindvieh 62 Stücke, welche sich folgendermaßen auf die einzelnen Racen vertheilen:

	Zuchtstiere	Zuchtkühe
Algäuer	6	4
Miesbacher	12	4
Triesdorfer	1	—
Voigtländer	2	11
Gianer	4 (Fasel)	3
Donnersberger	—	1
Kreuzungsproducte	3	2

Außerdem kommt noch eine Zuchtstähe, ein Bastard der Emmenthaler- und Donnersbergerracc, sowie von Hrn. Director Wenz zu Wihenstephan eine aus 8 Stücken bestehende Gruppe Mondseinervieh zur Ausstellung. Im Interesse der Züchterin erscheint es räthlich, daß heuer alle in sämmtlichen Ställen mit Nasenringen versehen sind; es werden dadurch solche in der Ausstellungshalle, deren zweckmäßiger Bau und geeignete Einrichtung von allen Sachverständigen sehr gelobt wird, vorräthig gehalten. — II. Die Anzahl der zur Ausstellung gelangenden Pferde beträgt 101 Stücke, und es entfallen von dieser Summe auf den

	Zuchthengste	Zuchtstuten
schweren Schlag	12	28
leichten Schlag	13	28

III. Von Schafen wird Hr. Director Wenz solche aus der alten Weihenstephanerheerde, dann solche aus Gadegast im Thale — aus der Nähe von Oschatz im Königreiche Sachsen, sowie eine Anzahl von Southdown-Merinoböcken zur Ausstellung bringen. Letztere Thiergattung anbelangend, durch Herrn Stemmler, Hausmeister im Gebäude des landwirthschaftlichen Vereines zu München, eine Reihe preisgekrönter Cochinchina-, Zwerg-, Gold- und Silberlack-, sowie geschopfter Brabanter Hühner zur Ausstellung.

* München, 29. Sept. Wie der „Münch. Bote“ mittheilt, werden für die Dauer der heßfälligen Hundepolizei bestehenden außerordentlichen Anordnungen von der k. Polizeidirection noch mehr Handelsleger aufgenommen. Man kann dieß bestätigen der k. Polizeidirection nur mit Dank begrüßen, denn die bisherige Anzahl der Hundefänger reichte zur Ueberwachung der polizeilichen Anordnung nicht mehr aus und andererseits scheint ein Theil der diesjgen Hundefänger selber noch nicht zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß man den obrigkeitlichen Anordnungen auch Folge zu leisten habe; sie könnten sonst unmöglich ihre Hunde in so großer Zahl frei in den Straßen herumlaufen lassen. Eine vermehrte Controle durch die vergrößerte Anzahl von Hundefängern wird hier in kurzer Zeit vom besten Erfolge sein. Namentlich dürfte es auch für manche HH. Hundebesitzer räthlich erscheinen, das Polizeistrafgesetzbuch nachzulesen, wo Art. 142 also lautet: „Wo Geld bis zu 10 fl. wird gestraft ꝛc., wer seine Hunde während der Nachtzeit auf öffentlichen Straßen frei herum laufen läßt.“ Auch in dieser Richtung wird die Bewachung der Hundefänger eine wohlthätige Wirkung nicht verfehlen, wie denn überhaupt für München der Beruf von zwei Dritttheilen der jetzt vorhandenen Hunde durchaus nicht vom Uebel wäre.

ϱ München, 29. Sept. Seiner Zeit haben wir mitgetheilt, daß der berühmte Lustschiffer Nadar die Absicht habe, Anfangs October hier seinen „Géant“ aufsteigen zu lassen; leider bleibt es auch bei der bloßen Absicht, indem die wegen eines passenden. — das nicht passende Publicum auch dem Zustehen absolutenden Platzes angestellten Unterhandlungen zu keinem entsprechenden Resultate führten. — Heute kehrt Dr Tschudi-Meister Joseph Gungl von seiner Reise den Rhein hinab hierher zurück und wird vom Sonntage an seine beliebten Concerte wieder aufnehmen.

ϱ München, 28. Sept. Der Termin für die Einlösung der schwarz und roth gedruckten Zehngulden-Banknoten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, dritte Emission, datirt vom 1. Juli 1850, geht mit dem 30. März 1866 zu Ende, und verlieren diese Banknoten von dem genannten Tage ab ihre Gültigkeit.

Provinzial-Chronik.

Hof, 24 Sept. In der benachbarten preußischen Stadt Geseß, welche dieses Jahr schon mehrere Male durch Brandanzündlich heimgesucht wurde, herrscht nun auch, sowie in deren Umgebung, schon seit einigen Wochen die Cholerine. Es sollen bereits in Geseß allein über hundert Personen daran krank liegen und täglich 6 bis 8 Todesfälle vorkommen. (Bayr. Tgbl.)

* In Aschaffenburg herrscht in Folge der langen Trockene ein solcher Wassermangel, daß der Magistrat eine Verfügung erlassen hat, daß nur das Wasser zum Trinken aus den Pumpen und Laufbrunnen entnommen werden darf. Die Anwendung von Föffern und Butten zum Wasserholen ist strengstens untersagt.

* [Bayerische Bäder und Heilquellen.] Greifenberg, 25. Sept., 156 Tagsätze — Abbach, 26. Sept., 400 Tagsätze. (Schutz der Saison)

Rechtspolitisches.

Magdeburg, 26. Sept. Vor der Criminaldeputation der hiesigen Stadtgerichts fand heute die mündliche Verhandlung gegen den Schuhfabrikanten Reichske und den Weichenstellers Busse wegen des Eisenbahnunglücks bei Buckau statt. Busse ist zu 1½ Jahr, Reichske zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt worden (Magdeb. Ztg.)

London, 26. Sept. Von amtlicher Seite wird heute die Mittheilung gemacht, daß die Seuche, welche unsere Rinderställe seert, ganz in derselben Form jetzt unter den Schafen aufgetreten ist. Das ist eine traurige Gewißheit für den Winter. Die Theuerung und daneben die Furcht, krankes Fleisch zu essen, veranlaßt jetzt schon Manche, ihren Fleischverbrauch auf ein Minimum zu reduciren. (Köln. Z)

Letzte Posten.

Rotheburg, 28. Sept. Graf von Rielmannsegge ist zum wirklichen Geheimrathe mit dem Prädicate Excellenz ernannt worden. (Pr. St.)

Rotheburg, 28 Sept. Gelegentlich des Beamtenempfangs sagte Graf Bismark: „Sie werden das neue Gouvernement nach innen mild er, nach außen rauher finden als das frühere.“

Frankfurt a. M., 28. Sept. Der Handelstag beförwortet einförmiges Briefporto von 1 Silbergroschen, gesammtdeutsche Consular-Vertretung im Orient und den übereseeischen Ländern und Reform des Versicherungswesens. In den bleibenden Ausschuß sind die HH. Hertel aus Augsburg und Müller aus Stuttgart gewählt. Versammlungsort für 1867 ist Berlin. (Allg. Z.)

Hamburg, 28. Sept. Einer Meldung der „Hamburger Nachrichten“ aus Kiel zufolge hat Herzog Friedrich von Augustenburg dem kaiserlichen Statthalter Feldmarschall Lieutenant v. Gablenz einen Besuch abgestattet.

Paris, 28. Sept. **Bankausweis.** Zunahme: Portefeuille 11¾ Mill. Staatsschatz 22½ Mill. Abnahme: Baarvorrath 7½ Mill., Vorschüsse ½ Mill., Notenumlauf 6¼ Mill., Privatrechnungen 14½ Mill. (Allg Z.)

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

Wien, 27. Sept. Es wird versichert, daß bei dem neuen Anlehen dem Geldmarkte auch dadurch genehm gemacht werden dürfte, daß bei demselben ausnahmsweise von der Coupons steuer abgesehen werden soll. (Pr.)

Verantwortliche Redaction:
J. B. Vogl. Dr. F. Pohlmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 29. Sept.: „Die Hochzeitsreise“, Lustspiel von Benedix. Hierauf: „Der Recrut“, Ballet von Golinelli.

6086. Im großen Odeon-Saal:
Nordamerikanisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

Königlich Bayerische Staatsbahnen.

6169. [2b] Vom 1. October d. Js. an unterbleiben die Tages-Schnellzüge zwischen München und Salzburg resp. Wien.

München, den 26. Sept. 1865.

General-Direction der k. b. Verkehrsanstalten.

6167. (3b) **Bekanntmachung.**

Montag den 2. und Dienstag den 3. Oktober c. wird das Dampfschiff auf dem Würmsee wegen des Oktobefestes die III. Fahrt, welche von Starnberg 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags abgeht und in Tutzing 4 Uhr 30 Min. antömmt, von da über Berg nach Seeshaupt fortgehen, und über Ambach, Ammerland ꝛc. ꝛc. zum Eisenbahnzuge in Starnberg 8 Uhr Abends zurückkehren.

6165. (3b) **Bekanntmachung.**

(Die Fahrordnung für das Octoberfest 1865 betr.)

Die königliche Polizeidirection München erläßt auf Grund der Art. 76 und 145 Z. 2 des Polizeistrafgesetzes bezüglich der Abfahrt der Wagen von der Festwiese folgende ortspolizeiliche Vorschrift:

1) Am Octoberfestsonntage, nämlich am 1. k. M., müssen nach Beendigung des Pferderennens die **vom Königszelte abgehenden Wagen durch die Bayerstraße** zurückfahren; die anderen Wagen haben bei der Rückfahrt den Weg durch die übrigen zur Festwiese führenden Straßen zu nehmen.

2) Die vom **Königszelte abgehenden Wagen** haben die beim **k. Hof- und National-Theater** übliche Fahrordnung zu beobachten, und haben zuvach immer zwei Wagen hintereinander, der eine an der zeigen, der andere an der linken Seite des Zeltes zu halten.

3) Das Vorfahren ist untersagt.

Am 25. September 1865.

Die königl. Polizei-Direktion München

Pfenfer, königlicher Polizei-Director.

Mit allerhöchster Genehmigung des Königl. Staats-Ministeriums zu München.

19 Niederlage in **München** nur allein bei Herrn **Eduard Lacher.** 19

Per ächte

neapolitanische Haarbalsam,

Balsamo di Napoli per i capegli (Kräuterpomade),

ist das vorzüglichste, sicherste und reinlichste Mittel zur Erhaltung, Wiedererzeugung, Veredlung und Wachsthum-Beförderung, sowohl der Haupt- als Barthaare. — Folgendes Zeugniß möge wieder neuen Beweis von der ausgezeichnet günstigen Wirkung desselben liefern.

Schreiben der Frau v. Vallon, geborne Gräfin la Rochelle in Antwerpen, an Professor Dr. Rau.

Mein Herr! Bei meiner Rückreise aus Carlsbad kaufte ich in Ihrem Magazin einige Gläser neapolitanischen Haarbalsam. — Die Anwendung dieses vorzüglichen Balsams hat bei mir die beste Wirkung gemacht. — Ich habe einer meiner Freundinnen, welche durch nervöses Kopfweh alle ihre Haare verloren hatte, davon überlassen; der Erfolg war sehr günstig, in kurzer Zeit hellten sich über den ganzen Kopf neue Haare ein, und sogar das so heftige Kopfweh hat aufgehört. — Ich ersuche Sie, mein Herr, mir sie andere bekannte Damen mit umgehender Post, für mitgetheilten Beleg, von demselben Balsam zu senden. Ich verbleibe Sie, mein Herr meiner Hochachtung.

Antwerpen, den 25. November 1851.

gez. **Marie de Vallon, geb. Gräfin la Rochelle.**

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 und 30 kr., sowie von der bewährten **Absahren neapolitanischen Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste unvergleichliche Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken. Finnen ꝛc. per Glas 42 und 24 kr. —

Mailänder Zahntinktur (aromatisches Mundwasser), sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne. Erfrischung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Steinfraß („Carries") und bewirkt Verbreitung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, und oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur,** neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers,** per Glas 54 kr., 30 kr. und Probe-Glas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** per Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz,** das Glas 1 fl. 12 kr. — **Rosits- und Reises-Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

Eduard Lacher vormals **L. E. Rolland,** Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich so eben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

Gelder wegen 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franko erboten.

6149. **Prof. Dr. Rau sel. Erb.**

6158 **Bekanntmachung.**

Schreyer gegen Faltenbacher
pct. dto.

Im Auftrage des k. Landgerichts dahier versteigert der Unterzeichnete

Mittwoch den 8. Novbr. l. Js.

Vormittags 9 - 3 Uhr

in der Behausung des Gemeindevorstehers zu Siegertsbrunn das Anwesen der Schuhmachersehefrau Joseph und Therese Faltenbacher von dort öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 95 ff. der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 richtet und der Zuschlag also nur erfolgen kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth, welcher nach notarieller Urkunde vom 13. ds. Mts. 600 fl. beträgt, erreicht hat.

Fraglich Anwesen Hs.-Nr. 16½ in Siegertsbrunn, bestehd lediglich aus Pl.-Nr. 89½, Wohnhaus mit Stall (massiv gebaut und mit Ziegeln eingedeckt) an eine Dezimale, beschätzt mit einhundert Kreuzer einfacher Grundsteuer (zur Zeit haussteuerfrei) und mit 530 fl. Hypothekschulden, worunter 55 fl. Zinsen- und Kostenansatzen inbegriffen sind.

Dieses wird mit dem Beifügen veröffentlicht, daß Kaufsliebhaber, deren Zahlungsfähigkeit nur nicht bekannt ist, dieselbe bei der Tagsatzung nachzuweisen haben, und daß die Ansätze aus dem Hypothekenbuch und Steuerkataster, das rentamtliche Lastenzeugniß und die Schätzungsurkunde in meinem Amtszimmer inzwischen eingesehen werden können.

Ebendorf, am 21 Sept. 1865.

Der königliche Notar:

L.-Nr. 271. **Närbauer.**

6173 **Bekanntmachung.**

Die ledige Katharina Rosenbusch, geboren am 3. Februar 1835, von Preweisel, beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Forderungen oder sonstige Ansprüche an dieselbe sind längstens bis

Dienstag den 10. Oct. l. Js.

Vormittags

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Stadtsteinach, den 23 Sept. 1865.

Königliches Bezirksamt.

Der k. Bezirksammann:

L.-Nr. 11616. **Strang.**

6172. **Bekanntmachung.**

Curatel über den Bauern Georg Bogenhart von Unterbinwang betreffend.

Der Bauer Georg Bogenhart von Unterbinwang, hat sich mittern d. k. Mts. freiwillig unter Curatel begeben, was mit dem Beifügen bekannt gegeben wird, daß derselbe ohne Zustimmung seiner Curatoren der Oekonomen Jakob Schlichting von Unterbinwang und Johann Rauh von Oberbinwang keine rechtsverbindlichen Geschäfte eingehen kann.

Erdlenbach, am 19 Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Seidel.

L.-Nr. 3714. **Weiß.**

6189. **Bekanntmachung.**

Curatel über die Söldnerswittwe Afra Hofp von Kourtied betr.

Die Söldnerswittwe Afra Hofp von Kourtied hat sich freiwillig unter Curatel des Gemeindevorstehers Reindl von Lauterschach gestellt, was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß Afra Hofp ohne Zustimmung ihres genannten Curators giltige Rechtsgeschäfte nicht eingehen kann.

Oberdorf, den 20. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königliche Landrichter:

L.-Nr. 2776. **Fischer.**

Digitized by Google

6189.

Gant-Proclama.

Gant über das Vermögen der Borten- und Bänderfabrik Johann Leonhard Auernhammer und deren Inhaber Robert und Albert Auernhammer von Trenchtlingen.

Die Gebrüder Robert und Albert Auernhammer, Inhaber der Firma Johann Leonhard Auernhammer Borten- und Bänderfabrik zu Trenchtlingen haben ihre Zahlungsunfähigkeit hieher angezeigt und nicht nur die Eröffnung des Universal-Concurses sowohl über ihr Privat- als auch über des Gesellschafts-Vermögen beantragt.

Nachdem die Ueberschuldung in der gegebenen dreifachen Richtung erhoben ist, wurde unterm Heutigen die Eröffnung des Universalconcurses über das Vermögen der Firma J. L. Auernhammer, dann der Gebrüder Robert und Albert Auernhammer beschlossen, und werden sofort die Edictstage ausgeschrieben, wie folgt:

Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 13. Novbr. l. Js.,

zum Einredebortbringen auf

Montag den 11 Decbr. l. Js.,

zur Gegenerinnerung auf

Montag den 8. Januar 1866,

zur Schlußerinnerung auf

Montag den 22 Jan. 1866,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

im Zimmer des k. Bezirksgerichts-Assessors Jung dahier.

Hiezu werden alle diejenigen, welche sowohl der Firma J. L. Auernhammer, als den Gebrüdern Robert und Albert Auernhammer zu Trenchtlingen creditirt haben, mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Ungehorsam am ersten Edictstage den Ausschluß von der Gantmasse, an den übrigen Edictstagen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge habe.

In Bezug in dreifacher Richtung bethätigte notarielle Inventur ergab:

a) bezüglich des Vermögens des Karl Ludwig Robert Auernhammer

Passivo	17,993 fl. 84 kr.,
Aktiva	5107 fl. 42 kr.,

sohin Passivrest 12,886 fl. 54 kr., worunter 9500 fl. Hypotheken incl. 4000 fl. Zinsen der Ehefrau auf dem auf 5000 fl. gewerthetem Anwesen Hs.-Nr. 6 zu Trenchtlingen.

b) bezüglich des Vermögens des Karl Albert Auernhammer

Passivo	10,572 fl.
Aktiva	5758 fl. 54 kr.

sohin Passivrest 4818 fl. 6 kr. worunter 7700 fl. Hypotheken incl 2500 fl. Heirathgut und Erbschafts-Forderung der Ehefrau auf dem auf 5500 fl. gewerthetem Anwesen Hs.-Nr. 5 zu Trenchtlingen.

c) bezüglich des Vermögens der Firma J. L. Auernhammer zu Trenchtlingen.

Passivo	19,593 fl. 37 kr.
Aktiva	57 fl 6 kr.

sohin Passivrest 19,536 fl. 31 kr.

Mit Rücksicht auf allenfallige Beschlußfassungen bezüglich der Verwaltung der Gantmasse ergeht an sämmtliche Interessenten der Auftrag, ihre beßfallsigen Erklärungen bis zum Schlusse des ersten Edictstages um so gewisser abzugeben, als außerdem angenommen werde, daß sie der Erklärung der Mehrheit beistimmen.

Zugleich wird bekannt gegeben:

1) Am zweiten Edictstage wird die gütliche Beilegung der Sache versucht und werden die mit einer Erklärung nicht einkommenden Gläubiger als der für Annahme oder Verwerfung eines Vergleichs-Vorschlages stimmenden Mehrheit der Gläubiger beitretend erachtet.

2) Allenfallige Activansprüche sowohl der Firma Joh. Leonh. Auernhammer als der Gebrüder Robert und Albert Auernhammer sind bei Vermeidung der Doppelzahlung bei dem Gantgerichte zu erlegen.

3) Die Dispositionen und weiteren Schriftsätze zu den Edictstagen sind zu den 3 verschiedenen Malen gesondert einzureichen unter der Bezeichnung der Masse, zu welcher liquidirt wird.

4) Sämmtliche Gläubiger haben bei dem ersten Edictstage einen am Gerichtssitze wohnenden Zustellungs-Bevollmächtigten mit Ausschluß der Post um so gewisser zu bezeichnen, als außerdem alle weiteren in Sachen ergehenden Verfügungen lediglich ans Gerichtsbrett angeschlagen und hiemit für richtig zugestellt erachtet werden würden.

Eichstätt, den 13. Sept 1865.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Director:
Geiger

6161.

Bekanntmachung.

Glöckl gegen Mengert wegen Forderung.

In bezeichneten Betreff wird der Unterfertigte zufolge Auftrages des k. Stadt- und Landgerichts Eichstätt

Montag den 16. Oct. l. Js Vormittags 9 Uhr

in seinem Amtszimmer

nachstehende Grundstücke:

1) Gemeindetheil vom Jahre 1817, Kat.-Bit. A, Pl.-Nr. 1627 auf dem Fraunberg 14 Dez., besteht mit einfacher Grundsteuer zu 1/10-Bodenzins zum Staat 2 kr. 2 hl., geschätzt auf 50 fl.

2) Gemeindetheil vom Jahre 1817, Kat.-Bit. C, Pl.-Nr. 1628 auf dem Fraunberg, 23 Dezim., besteht mit einfacher Grundsteuer zu 1/10-Bodenzins zum Staat 2 kr. 2 hl., geschätzt auf 50 fl.

3) Gemeindetheil vom Jahre 1807, Kat.-Bit. C, Pl.-Nr. 1466, 25 Dezim., besteht mit einfacher Grundsteuer zu 2 kr., Bodenzins zum Staat 6 kr. 4 hl., geschätzt auf 75 fl.

4) Gemeindetheil vom Jahre 1805, Kat.-Bit D, Pl.-Nr. 1b59 1/4 auf dem Fraunberg, 16 Dezim., besteht mit einfacher Grundsteuer zu 1/10, geschätzt auf 40 fl.,

5) Laubrach aus dem unbejammerten Gyburger-Feldbiern, Kat.-Bit. C, Pl.-Nr. 649, Steingrubach in der Steuergemeinde Vorderstepf, 89 Dezim., besteht mit einfacher Grundsteuer zu 3 kr. 1/10 Bodenzins zum Staat 15 kr., Bodenzins zur Adjustirungsstaffe 6 hl., geschätzt auf 240 fl.

6) Das obern Straßacker, Kat.-Bit. D, Pl.-Nr. 845, in der Steuergemeinde Morkertgrub, 2 Tgw. 45 Dezim., besteht mit 14 kr. 1/2 einfacher Grundsteuer, 1 fl. 59 kr 6 hl. Bodenzins zum Staat und 8 kr. Bodenzins zur Adjustirungsstaffa, geschätzt auf 800 fl.

7) Das Kurzwieder, Pl.-Nr. 6182/4 in der Steuergemeinde Vorderstepf, 1 Tagw. 99 Dezim., geschätzt auf 400 fl.,

öffentlich versteigern.

Auf den fraglichen Gegenständen ruhen verzinsliche Hypothek-Capitalien im Gesammtbetrage von 1860 fl. 2 kr., welch Letzteren für nicht privilegirte Zinsen, sowie für Kosten im Gesammtbetrage von 60 fl.

Es richtet sich daher das Verlangen nach dem Hypothekes-Gesetze §. 64 vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 99—101 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 und wird bei der fraglichen Versteigerung der Zuschlag nur erfolgen, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht haben wird.

Dem Unterfertigten unbekannte Personen und solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, werden zur Steigerung nicht zugelassen, wenn sie nicht bei der Tagsatzfahrt ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Besondere Versteigerungs-Bedingnisse werden rechtzeitig kund gegeben werden.

Bis zum Versteigerungs-Tage liegen Hypotheken-Buchs-Auszug, rentamtlicher Grund- und Beschreibsbeschrieb, sowie Abschätzungsurkunde im Amtszimmer des Unterfertigten den Kaufslustigen zur Einsicht offen.

Eichstätt, den 23. Sept. 1865.

Der k. Notar:
Dr. E. Seydlbeck.

5989. (2b) **Bekanntmachung.**

Der Unterfertigte versteigert im Auftrage des k. Landgerichts Eichenbach als Obervormundschafts-Behörde am

Montag den 9. Oktober l. Js.
von Vormittags 9 Uhr an

und, wenn nöthig,

an dem darauffolgenden Tage

den Immobiliarnachlaß des Handelsmannes Georg Pittner von Kirchenthumbach in dem zum Nachlasse gehörigen Wohnhause zu Kirchenthumbach, welches besteht:

1) In der Steuergemeinde Kirchenthumbach aus dem Wohnhause Hs.-Nr. 14 zu Kirchenthumbach mit Stallung, Stadel mit Schaffaul und Hofraum zu 0,15 Tagw., dem Gras- und Baumgarten zu 0,19 Tagw., dem Sommerkeller zu 0,02 Tgw., aus Aeckern, Wiesen u. Waldungen zusammen zu 32,05 Tgw., und dem Gemeindeantheile, sonst aus dem baulen Antheile an einer Waldung zu 1,89 Tgw.,
2) in der Steuergemeinde Seffrenneth aus 2 Aeckern, zusammen zu 2,71 Tgw.,
3) in der Steuergemeinde Treuenreuth aus einer Waldung zu 2,84 Tgw., und aus 2 Aeckern, zusammen zu 1,07 Tgw.,
4) in der Steuergemeinde Siegenthanbach aus einer Wiese zu 2,92 Tagw.

In dem zum Nachlasse gehörigen Hause wurde bisher ein Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft betrieben.

Die Realitäten gelangen zufolge Beschlusses der Obervormundschaftsbehörde zuerst gesondert, und falls sich hiedurch ein günstiges Resultat nicht ergeben sollte, zusammen zum Ausrufe.

Der Zuschlag dingt von der Genehmigung der Obervormundschaftsbehörde ab, und ist der Steigerungsschilling binnen 8 Wochen baar zu erlegen, welcher jedoch dem Steigerer auf Verlangen, gegen 4prozentige Verzinsung, Leistung doppelter hypothekarischer Sicherheit und Bestellung einer 10prozentigen Zinsen- und Kostencaution gegen vierteljährige Aufkündigung belassen wird.

Die dem k. Notare unbekannten Steigerer haben sich über ihre Person und jene, über deren Vermögensverhältnisse Zweifel besteht, über ihr Vermögen auszuweisen.

Die näheren Bedingungen werden am Versteigerungs-Termine bekannt gegeben, und können bis dahin die Grundsteuerclassen-Auszüge auf der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden; auch werden die einzelnen Realitäten auf Verlangen von dem Gastwirthe Herrn Franz Eckert zu Kirchenthumbach vorgezeigt.

Eschenbach, am 12. Sept 1865.

Der königliche Notar:
Winkler.

5941. (2b) **Bekanntmachung.**

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird von dem k. Notar Karl Hacker dahier

Dienstag den 7. November l. Js.
Vormittags 11—12 Uhr

auf dessen Kanzlei Rosengasse Nr. 5/II das Anwesen Hs.-Nr. 31 an der Hochstraße bei der Vorstadt Au zum erstenmal öffentlich versteigert.

Diese Realität besteht aus zwei massiv erbauten zwei Stock hohen Wohnhäusern, das eine mit gewölbtem Keller, beide in mittelmäßig baulichem Zustande, dann aus Hofraum sammt einer Holzhütte, hat gemäß Schätzung vom 29. August l. Js. einen Werth von 5850 fl. und ist mit 5795 fl. 15 kr. Hypothekkapitalien und 750 fl. Cautionen belastet.

Bemerkt wird, daß auf rechtzeitigen Zuschlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, daß sich dem Notare unbekannte Kaufslustige bei Meidung der Zurückweisung von der Versteigerung am Termine sowohl über ihre Person als Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben und daß von der Schätzung und dem Hypothekenbuchs-Auszug in der Kanzlei Einsicht genommen werden kann.

München, am 9. September 1865.

Kollin,
Amtsverweser.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Die Fahrordnung für das Oktoberfest 1865 betr.)

Unter Hinweisung auf Art. 76 und 156 Ziff. 1 der Polizeistrafgesetze wird bekannt gemacht, daß an den beiden Oktoberfestsonntagen, nämlich am 1. und 8. kl. Mts., nachstehende zur Festwiese führende Straßen für das Fuhrwerk von Vormittags 9 Uhr bis nach Beendigung des Pferderennens durch Barrièren abgesperrt werden:

1) Augustenstraße,
2) Hirschstraße,
3) Schillerstraße,
4) Schwanthalergasse,
5) Schwanthalerstraße,
6) Landwehrstraße,
7) Findlingsstraße,
8) Verbindungsweg zwischen der Findlings- und Krankenhausstraße,
9) die von der Landsbergerstraße auf die Thierstenstraße führende Straße.

Zur Zufahrt auf die Festwiese bleiben sonach offen:

1) die Bayerstraße,
2) die Kleestraße,
3) die Neuhausstraße und
4) die Sendlingerlandstraße.

Am 25. September 1865.

Königl. Polizei-Direction München.
Pfeufer, k. Polizei-Director.

Bekanntmachung.

6192 Zwischen Holzkirchen und Tegernsee besteht vom 1. Oktober l. Js. angefangen auf die Dauer der Wintermonate eine einmalige Postomnibus-Verbindung mit nachstehenden Courszeiten:

Abfahrt in Holzkirchen	6	Uhr 45	Min. Früh.
Ankunft in Tegernsee	9	„ 15	„ Vorm.
Abfahrt „ „	12	„ —	„ Mittags
Ankunft in Holzkirchen	2	„ 30	„ Nachmittags

München den 28. September 1865.

Königl. Oberpost- und Bahnamt.

6170. **Bekanntmachung.**

Der verbrehrtete Zimmergeselle Jos. Mayer von Harbach, hat die Zusammenberufung seiner Gläubiger beantragt, um mit denselben über die Art und Weise ihrer Befriedigung ein Abkommen zu treffen.

Zur Geltendmachung sämmtlicher Forderungen wird Tagfahrt auf

Montag den 16. October l. Js. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung beziehungsweise anzuwendenden Zustimmung der nicht erschienenen Gläubiger zu den gefaßt werdenden Beschlüssen hiermit anberaumt.

Gemünden, den 6. September 1865.

Königliches Landgericht.
B. L.

E.-Nr. 8130 **Englert**, k. Assess.

6171. Graf **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Säcklers Nikolaus Strobschneider von Landsberg betreffend.

Wer an den Nachlaß des in der Gefangenenkost Lauben verstorbenen Säcklers Nikolaus Strobschneider von Landsberg aus irgend einem Titel Forderungen zu stellen hat, wolle dieselben **innerhalb vier Wochen von heute an** bei unterfertigtem Gerichte bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anmelden.

Landsberg, den 15. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
B. b.
Freih. v. Asseser.

E.-Nr 6007. c. Weidenbüller.

6180 **Bekanntmachung.**

Der ledige Schreiner Johann Thomas Leßner von Ippesheim will nach Henchlingen, im Königreich Württemberg auswandern.

Es sind daher allenfallsige Ansprüche an denselben stattdessen am

Freitag den 6. Oct. l. Js., Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anher geltend zu machen.

Uffenheim, den 23. Sept. 1865

Königliches Bezirksamt.
Der kgl. Bezirksassessor:
E.-Nr. 16097. **Zink**

Frankfurt, 27. September.

Oesterr. Fonds im Allgemeinen matter. Inskesondere wurden 5% National und 500 fl.-Loose etwas billiger abgegeben. 6% 1858er Amerikanische setzten ihre steigende Bewegung weiter fort. Im Uebrigen zeigte sich nur für Frankfurter Bankactien mehr Begehr. — Wechsel auf London und Paris mehr angeboten, dagegen Wien etwas beliebter. (Sprd.)

Curs der Staatspapiere.

Oesterreich	5 pCt. National-Anlehen von 1854	—	P. 64⅛ G.
„	5 pCt. Metall. v. 1859 in fl. 118 zu ⅛	73½	P. — G.
„	5 pCt. Metall. Obligation.	—	P. 61 ⅛
„	4½ pCt. „	58	P. — G.
Bayern	5 pCt. Oblig. 4. Ex. (C. b. R.)	—	
„	4½ pCt. Oblig. ljähr. dto.	100¾	P. — G.
„	4½ pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101⅛	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ljähr. dto.	97½	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. ½jähr. dto.	98	P. — G.
„	4 pCt. Oblig. Ab.-R. dto.	97¾	P. — G.
„	3½ pCt. Oblig. dto. 1	—	P. — G.
Württemberg	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P 103⅛ G.
„	4 pCt. „ Coup. ditto	98	P 99⅛ G.
„	3½ pCt. Oblig. ditto	92¼	P. — G.
Baden	4 pCt. „ ditto & Goll	99¼	P. — G.
Gr. Hessen	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P. — G.
N.-Amerika.	6 pCt. St. (Bessere) 1881 v. J. 1864	—	P. — G.
„	6 pCt. ditto 1882 „ „	—	P. 72⅞ G.

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	150½	P. ⅛ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien à	848	P. — G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	189	P. 188 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	226	P. — G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. à pCt. 500 Fr. à 28 kr.	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn à pCt.	—	P. — G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. „	76½	P. — G.
„ do. neueste Emission	—	P. 69⅛ G.
„ Böhmische Westbahn-Actien à pCt.	—	P. — G.
„ do. Westbahn Pr. I. S. b. R.	81⅞	P. — G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150	P. — G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105½	P. — G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. vollein bezahlt	114¾	P. — G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	115	P. — G.
Oest. 3% Nord-St.-E.-P.-O. à 28 kr. b. R.	51⅛	P. — G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 28 kr. b. R.	47⅝	P. — G.

Wechsel in südd. Währung. Gold u. Silber.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100¼ B. — G.	Pistolen fl 9 47-48
Augsburg fl. 100 k. S.	— B. 99⅛ G.	Prss. Fr'dr's „ 9 56-57
Berlin Th. 60 k. S.	105 B. — G.	Hll.fl. 10 St. „ 9 52—
Bremen 50 Th. Lad. k. S.	97¼ B. — G.	Rand-Ducat. „ 5 36-37
Cöln Th. 60 k. S.	105 B. — G.	20-Frankst. „ 9 28½-29½
Hamburg MB. 100 k. S.	— B. 88⅛ G.	Engl. Sov. „ 11 54-56
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B. — G.	Gold'p. Zpf. „ 815-920
London Lst. 10 k. S.	119¾ B. — G.	Il. Silb. p. Z. „ 52 15. 45
Paris Frs. 200 „	94¼ B. — G.	Pr. Cassach. „ 1 44⅞-45⅛
Triest fl. 100 k. S.	—	Doll. in Gold „ 2 28-29
Wien fl. 100 ö. W.	— B. 108⅛ G.	
Discconto	3½ pCt. ü.	

Aniehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	P. — G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt.	74	P. — G.
„ fl. 100 Rieseln.(Credit-)L. v. 1858	132½	P. — G.
„ fl. 500 von 1860 6/7	81	P. — G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	84¼	P. — G.
3½ pCt. Preuss. Pr.-Anl. bei Rothsch.	—	P. — G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	10	P. — G.
Badische fl. 35	—	P. 51¼ G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	54½	P. — G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	143⅛	P. ⅛ G.
„ „ fl. 25 dto.	—	P. — G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	85½	P. ⅛ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—	P. — G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10¼	P. 10 G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. jährlich, 3 fl. halbjährlich, 1 fl. vierteljährig 20 kr. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen abonniren werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Feuerstocke. Bei Insertaten wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Bayerische Zeitung.

(LX. Jahrgang der Neuen Münchener Zeitung.)

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntage einmal, und wird in der Expedition bei Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird jede Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Dreifaltigkeit Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags abgeholt.

Sonnabend. **Nr. 269** **30. September 1865.**

Amtliches.

München, 30 September.

Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen, hinsichtlich der Besoldungen der Stabs- und Oberoffiziere und Militärbeamten Unserer Armee zu verordnen, was folgt:

§. 1.

Wir bewilligen Unseren Obersten, Oberstlieutenants, Majoren und in gleichem Range stehenden Militärbeamten eine Gage-Erhöhung von jährlich 900 fl., Unseren Hauptleuten 1. Classe, Rittmeistern, Hauptleuten 11. Classe, Oberlieutenants und in gleichem Range stehenden Militärbeamten mit Einschluß der Fahnenjunker-Verwalter eine solche von 100 fl., vom 1. October 1865 beginnend.

Bei den noch in einem höheren als dem Normalgehalte ihrer Charge stehenden Beamten wird der bisherige Mehrbetrag in diese Gage-Erhöhung eingerechnet.

§. 2.

Vom gleichen Zeitpunkte an genehmigen Wir folgende Dienstalters-Zulagen:

a) den Hauptleuten 1. Classe und Rittmeistern nach zurückgelegten 8 Dienstjahren in der Charge als Hauptmann oder Rittmeister jährlich 100 fl., nach ferneren 4 Dienstjahren weitere . . . . . 100 fl.,

b) den Hauptleuten 11. Classe nach 4 Dienstjahren in dieser Charge 100 fl.,

c) den Ober- und Unterlieutenants nach 6 Dienstjahren in der betreffenden Charge . . . . . 100 fl.

Die Militärbeamten einschlüßig der Fahnenjunker-Verwalter erhalten die gleichen Dienstalterszulagen nach ihrer Rangclasse.

§. 3.

Die Dienstalterszulagen werden nur von der activen wirklichen Dienstzeit — ohne Einrechnung solcher Urlaube, während welcher die Bezüge aus der Kriegscasse flüßet waren, ferner ohne höhere Anrechnung von Feldzugsjahren — berechnet. Sie beginnen in allen nach obigem Anfangstermin eintretenden Fällen am 1. des auf die betreffende Zahl voll zurückgelegter Dienstjahre folgenden Monats.

Bei Bemessung der Gagezulagen im Frieden und Krieg, sowie der Wittwen-Pensionen bleiben dieselben außer Betracht. Dagegen unterliegen sie den Urlaubsabzügen gleich der Gage.

§. 4.

Die in den Bezug von Gage-Erhöhungen tretenden Officiere und Beamten haben darvon die verschriftsmäßigen außerordentlichen und ordentlichen Beiträge an den Militär-Wittwen- und Waisen-, dann an den Officier-Unterstützungs-Fond zu leisten, wogegen eintretenden Falls auch die bezüglichen Pensionen und Unterstützungen der Wittwen und Waisen dieser Officiere und Beamten nach Maßgabe Unserer allerhöchsten Verordnung vom 15. December 1812 entsprechend zu verabreichen sind.

§. 5.

Unser Kriegsministerium ist mit dem Vollzuge beauftragt.

Hohenschwangau, den 8. September 1865.

Ludwig.

v. Luz.

Auf
Seiner Königlichen Majestät
allerhöchsten Befehl
der General-Secretär
v. Sönner.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht:

am 21. d. M. Allerhöchstihrem General-Adjutanten und General-Capitän der Leibgarde der Hartschiere, charakterisirten General der Cavalerie, Leonhard Frhrn. v. Hohenhausen, mit 6. d. das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen;

am 3. d. Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Hauptmann Carl v. Gauer, die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des k. preußischen rothen Adler-Ordens III. Classe zu ertheilen; den temporär pensionirten Hauptmann Anton Jäger auf ein weiteres Jahr und den temporär pensionirten Unterlieutenant Carl Frhrn. v. Ostini auf weitere zwei Jahre im Ruhestand zu belassen;

am 5. d. dem Corporal Johann Priesmann von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg den durch das Ableben des seitherigen Inhabers erledigten russischen St. Georgen-Orden V. Classe Nr. 27,001 zu übertragen;

am 10. d. dem Generalmajor Aubrens v. Knett, Vorstand der Administrations-Commission der Militär-Fohlenhöfe, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen;

am 11. d. dem Bataillonsarzt Dr. Otto Mayr vom 12. Infanterie-Regiment die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen;

am 16. d. dem Generalstlieutenant à la suite Carl Freiherr v. Stackelberg Rücksicht dessen als Officier und Kämmerer ehrenvoll längst zurückgelegter fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; den Oberlieutenant Wilhelm Frhrn. v. Diltfurth vom 6. Chevauxlegers-Regiment in den Ruhestand zu versetzen; dem Unteroff. Emil Kugler vom 3. Infanterie-Regimente die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den temporär pensionirten Major Franz v. Fackenhofen unter Verleihung des Charakters als Oberstlieutenant bleibend im Ruhestand zu belassen;

am 19. d. dem Obersten Gustav Frhrn. v. Rummel vom 2. Cuirassier-Regiment das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen;

am 20. d. dem Unterlieutenant Eduard Frimmer vom 1. Infanterie-Regiment die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; die temporär pensionirten Hauptleute Ludwig v. Reger auf weitere zwei Jahre und Joseph Rupp bleibend, dann den temporär pensionirten Rittmeister Hugo Frhrn. v. Truchseß-Wetzhausen auf weitere zwei Jahre im Ruhestand zu belassen; den Unterlieutenant à la suite Philipp Frhrn. v. Künsberg seines Militär-Charakters auf Nachsuchen zu entheben;

am 21. d. das Dienstentlassungsgesuch der Unterlieutenants Johann Granen vom 9. Infanterie-Regiment und Carl Biedermann vom 15. Infanterie-Regiment zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 15. und Letzteren zum 9. Infanterie-Regiment zu versetzen;

am 22. d. dem pensionirten Unterlieutenant Franz v. Liel die nachgesuchte Entlassung aus dem Heeresverbande mit Pensions-Fortbezug zu bewilligen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 10. August dem k. Kirchenrath, Decan und Stadtpfarrer Georg Philipp Höchstätter in Windsheim in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen;

unterm 25. September dem k. Hofmarschall Ludwig Frhrn. v. Malsen die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg verliehenen erhaltenen Großkreuzes des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen;

unterm 26. September in Genehmigung des von dem Priester Michael Spiegel, ernannten Pfarrercandaten von Mechenhart, und dem Priester Joseph Schnarr, ernannten Pfarrer zu Bossenkirchen, eingeleiteten Pfründetausches den ersteren die katholische Pfarrei Bossenkirchen, Bezirksamts Griesbach, zu übertragen und gleichzeitig zu genehmigen, daß die katholische Pfarrercurie Mechenhart, Bezirksamts Obernburg, sammt dem Bischofe von Würzburg dem Priester Joseph Schnarr verliehen werde.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 28. September l. J. als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Stadt- und Landgerichte Amberg der Bezirksgerichts-Accessist Michael Luther dortselbst aufgestellt.

(Der für die protestantische Pfarrei Schwimmbach, Decanats Thalmässingen, von dem Magistrate der Stadt Nürnberg präsentirte und Allerhöchst landesherrlich bestätigte unter den amtlichen Kotizen vom 28. September l. J. in Folge eines Druckfehlers als Stadtdekan aufgeführte Pfarramtscandidat heißt Stadtpfarrer.)

Nichtamtliches.

Deutscher Bund.

Bayern. ρ **München, 30. Sept.** Da aus den, der k. Regierung von Oberbayern im Instanzenzuge vorgelegten Verhandlungen ersehen worden ist, daß der Art. 94 des Gesetzes vom 28. Mai 1852 über die

Digitized by Google

Benützung des Wassers, welcher das Verfahren in den Fällen der Wasserbau- und Wasserbenützungsgesuche, in denen das Interesse Dritter betheiligt wird, genau vorzeichnet, — hauptsächlich beachtet, und nur Ein Schwierigkeit von Seite der Districtspolizeibehörde zu den einschlägigen Verhandlungen beigezogen werde, so kann auf diese Bestimmung, deren Außerachtlassung mit wesentlichen Nachtheilen für die Betheiligten verbunden ist, zur sorgfältigen Darnachachtung nochmalen ausdrücklich aufmerksam gemacht.

* **München**, 30. Sept. Se. Excellenz der Hr. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten ist gestern Abends wieder hier eingetroffen.

Ingolstadt, 26. Sept. Gestern Abends gegen 7 Uhr kam Se. k. Hoheit Prinz Luitpold Feldzeugmeister, hier an, um den großen Manövrirübungen anzuwohnen. Mehrere Häuser waren und sind heute noch festlich geschmückt; besonders wehen viele und riesige blau-weiße Fahnen von Thürmen und Häusern. (Abdz.)

Baden. Heidelberg den 27. Sept. Die erste allgemeine Sitzung der 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist heute Morgen in der Aula des Universitätsgebäudes eröffnet worden. Die Versammlung ist sehr zahlreich aus allen Theilen Deutschlands besucht. Gestern Abend waren bereits über 250 eigentliche Mitglieder eingezeichnet; auch sind mit allen Bahnzügen des heutigen Tages noch zahlreiche Theilnehmer angekommen. (Schw. M.)

Frankfurt, 27. Sept. (Handelsztg. Dritte Sitzung.) Ueber die Anträge der Mehrheit und der Minderheit des Ausschusses hinsichtlich der Herstellung deutscher Münzeinheit und einer neuen Vereinsgoldmünze referirt Dr. Soetbeer (aus Hamburg.) Die Beschlüsse des Heidelberger Handelstags über diese Frage sind den Regierungen mitgetheilt worden, und es erfolgte vom Senat Bremens die Antwort, daß nur von einer freien Uebereinkunft aller deutschen Staaten eine Lösung zu erwarten sei. Der Ausschuß verstande eine Denkschrift des Referenten über die Frage einer Handelsgoldmünze, beziehungsweise über Abschaffung der Goldkrone. Die letztere ist allseitig als unpraktisch anerkannt, obwohl sie in theoretisch vollkommener Weise auf Grundlage des metrischen Systems construirt wurde. Die großartigen Erwartungen, welchen man sich bei Schöpfung dieser Münze hingab, sind gänzlich gescheitert. Man hatte nicht eine einzige Handelskammer um Rath gefragt. — Die Goldpeneduction (an den Erwägungsgegenständen gehört der der Münzfrage der Werth der Edelmetalle) im Verkehr und Handel trug eine auffallende Abnahme, — daß das seitdere Verhältniß zwischen Gold und Silber sich annähernd wieder hergestellt hat. Seit Creirung der Goldkrone und dem Verbot, andere Goldmünzen anzuprägen, sind letztere als Zahlungsmittel in Deutschland seltener geworden und durch Papiergeld ersetzt worden. Eine Partei in der Münzfrage will die Silberwährung beibehalten, Referent nennt sie die äußerste Rechte. Auf der äußersten Linken steht Bremen, welches die Goldmünze als einzig legales Zahlmittel, also entschiedene Goldwährung behufs Herstellung deutscher Münzeinheit will. Zwischen beiden Extremen steht die große Masse der Handelskammern; sie wollen Versuche gemacht und Maßregeln getroffen wissen, um wieder ins Land zu ziehen. Einzelne wollen eine Goldmünze im Werth des 20 Frankstücks, andere eine solche im Werthe von 25 Fr. Redner geht auf die Einzelheiten vom künftigen Curs dieser Münzen ein, und bittet die nun folgenden Redner, ihren Standpunct präcis anzugeben. — Der Vorsitzende theilt hier die Tranertunde mit, daß ein Theilnehmer des Handelstags, Hr. O. Weichsamt von Hanau, in der vergangenen Nacht am Schlag verschieden sei. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Theilnahme. — Wesentlich aus Barmen betont zunächst die Notwendigkeit, der Firma v. Papiergeld einen Damm entgegenzusetzen und zwar mittelst einer Goldmünze. Daß die Goldkrone diesen Zweck nicht erfüllen kann, steht fest. Redner spricht für die Minderheit, welche ein 25 Frankstück schaffen um. das Decimalsystem nicht verlassen will. — Dr. Bähmert für den Uebergang zur ausschließlichen Goldwährung. Die bisher gefaßten Beschlüsse des Handelstags gehen von dem Grundsatz der Silberwährung aus; über die Goldmünze habe sich der erste deutsche Handelstag nicht entschieden ausgesprochen. Die deutsche Münzeinheit komme voraussichtlich noch lange nicht zu Stande, denn die Regierungen zeigen sich einem Fortschritt noch wenig geneigt; wohl aber gibt sich in der öffentlichen Meinung ein allgemeiner Umwille kund, daß die Bevölkerung eines Gebiets von 70 Millionen Seelen noch keine einheitliche Währung hat. Statt der gefunden Metallwährung haben wir eine Papierbasis, und die Notenfabrication nimmt gefahrdrohende Dimensionen an. Die Nachahmung der Werthzeichen hat in Amerika bereits zur höchsten Unsicherheit des Papiergeldwerthes geführt. Die Goldwährung begegnet solcher Bedenklichkeit. Auch führt Redner ein sprechendes Beispiel von der Seltenheit der Silberthaler in Deutschland an, welche bereits zu Maßregeln der Banken gegen weitern Abfluß des Silbers geführt hat, (z. B. Zahlungen der preußischen Bank in 5 Silbergroschenstücken). — Finanzrath Hyl von Gotha. Diejenigen, welche die Silberwährung beibehalten wollen, stützen sich auf die geringere Verderblichkeit seiner Menge. Reines Silber kommt in der Natur nur selten vor. Der richtigste Werthmesser ist menschliche Arbeit, und es bedarf bedeutende Arbeit, um das Silber aus der Erde zu fördern. Silber wird bearbeitet, Gold gefunden. Ausgiebige Goldlager können leicht wieder entdeckt werden, wodurch der Goldwerth verändert würde. — Es ist Redner unbekannt, daß die Natur nicht Silber genug geschaffen habe, um die Silberwährung beibehalten zu können. Was den Silbermangel betrifft, so hofft er, das Silber werde schon zum Vorschein kommen, wenn man Barbeile damit erstehen könne. Er ist für beschränkte Gold- und Silberwährung. Ein Surrogat für die Goldkrone soll in dem 20-Frankstück geschaffen werden. — Schiff aus Wien hofft, in Oesterreich binnen Jahr und Tag die Metallwährung wieder hergestellt zu sehen; er bittet die Versammlung, den Regierungen durch klare, kurze Beschlüsse vorzuarbeiten, da hiedurch eine Einigung derselben erleichtert werde, und bringt dann detaillirte Abänderungsvorschläge ein, z. B. die Beibehaltung des Ausdrucks Gulden, statt Zweimark, die Benennung der 2 Pfennigstücke als Kreuzer u. s. w. Für das 20-Frankstück ist Redner mit Lesk und Seele, was er auch der Handelslage Oesterreichs erläutert. Handel mit den Donaufürstenthümern, Aegypten u. s. w.) Das 25-Frankstück wäre für daselbe höchst störend. — Hr. Behrend aus Berlin: Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich nach Besragung der Chefs der größten Bankhäuser und Geldinstitute gegen die Schöpfung einer Vereinsgoldmünze ausgesprochen. Was die Gesahr hinsichtlich des Papiergeldes betreffe, so wisse man jetzt einen Unterschied unter dem Papiergeld zu machen. Redner vermahrt die Berliner Bank energisch gegen Dr. Bähmert's Angaben über ihren Silbervorrath. Nach Anslage jener Autoritäten besteht noch kein Mangel an Werthzeichen; die Münzeinheit sei allerdings als ein neues Währungszeichen. — Hr. Scherbing aus Frankfurt (Handelskammer) rechtfertigt die Opposition gegen die Goldwährung. Die Einführung einer andern Goldmünze statt der Goldkrone ist nach Ansicht der Frankfurter Handelskammer nicht opportun. Eine wandelbare Münze wird nie zu großen Zahlungen verwandt werden können. Wenn dieselbe Erschöpfung an Silber bei uns eingetreten sein wird wie in Frankreich, ist es erst Zeit, an die Goldwährung zu denken. [Schl. f.] (Frankf. Pstzg.)

Holstein. Kiel, 24. Sept. Zufolge einer Verordnung des k. preußischen Civilcommissärs für das Herzogthum Schleswig treten die bisherigen gemeinschaftlichen Freimarken für Schleswig-Holstein mit ultimo Octobr c. für das Herzogthum Schleswig außer Curs und werden vom 1. November c. ab nur mit der Bezeichnung „Herzogthum Schleswig" versehene Freimarken zur Frankirung von Postsendungen dort benutzt werden können.

In einer Correspondenz der „Nordd. Allg. Ztg." aus Holstein finden wir folgende Bemerkung: „Wenn Hr. v. Gablenz jetzt mehrere der in Schleswig entlassenen Beamten wieder anstellt und sogar einen den früheren Bürgermeister Reimers in Schleswig in seine Nähe zieht, so beruht dies wohl auf freundschaftlicher Vereinbarung mit dem General v. Manteuffel, der ja mit Hrn. v. Gablenz seit längerer Verhandlungen gehabt hat und, obwohl den Geist, mit welchem einzelne Beamte in Schleswig aufgetreten sind, entschieden mißbilligend, Hrn. Reimers doch selbst einen Besuch gemacht und ihn auch sonst ausgezeichnet hat."

— Der „Schlesw.-Holst. Ztg." wird geschrieben: „Die Anwesenheit des Kriegsministers v. Roon hat auch in Friedrichsort und Umgegend Bewegung hervorgebracht, indem zwei größere Schanzen bei der Festung am sogenannten beanneu Berg in Angriff genommen sind."

Der schleswig-holsteinische Verein in Heide hat, der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" zufolge, bereits ein Comite zur Gründung eines Fonds für gemaßregelte Patrioten ernannt, welches erforderlichenfalls zu jeder Zeit seine Thätigkeit beginnen kann.

Preußen. Berlin, 27. Sept. Die hiesigen Blätter bringen jetzt die Ansprache, welche General v. Manteuffel an die Beamten in Flensburg, wohin er in Begleitung des Hrn. v. Zedlitz am 24. d. kam, gehalten hat. Sie lautete folgendermaßen: „Sie sind, meine Herren, seit dem Insiebentreten des Gasteiner Vertrages zum ersten Male versammelt. In meiner Proclamation habe ich es ausgesprochen, was bei meiner Verwaltung unter der Autorität Sr. Maj. des Königs von Preußen die Hauptpflicht für die Beamten ist. Gerechtigkeit, öffentliche Ordnung, Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt! Darin, meine Herren, ist Alles einbegriffen, was zu einer guten im Interesse des Landes geführten Verwaltung gehört. Führen Sie ein Jeder das ihm anvertraute Amt in diesem Geiste. Thätigkeit, hingebendste Pflichterfüllung, Amtsverschwiegenheit setze ich voraus. Ich selbst gebe Ihnen heute ein Beispiel, daß persönliche Gefühle den Amtspflichten nachstehen müssen. Mein Herr der König nimmt morgen die Erbhuldigung Seines Herzogthums Lauenburg entgegen. Ich habe 8 Jahre unter den directen Befehlen des Königs gearbeitet; wie glücklich würde es mich gemacht haben, in diesen feierlichen Tagen in der Nähe meines königlichen Herrn zu sein; meine militairische Stellung rief mich an die Landesgrenze, dem es stehen Truppen, die unter meinem Commando sind, in Lauenburg. Es ist aber nothwendig im Interesse dieses Landes, daß wir uns so schnell als möglich kennen lernen. Ich habe Se. Maj. den König gebeten, mich von der Bei-

Digitized by Google

wohnung an den Erbhuldigungsfeierlichkeiten in Lauenburg zu disponiren. Es ist ein altpreußischer Grundsatz, daß die Interessen des Individuums den Interessen der Gesammtheit untergeordnet werden. In ihm ist Preußen zur Macht erwachsen; wie seine Aufrechthaltung dem Staate zum Heile gereicht, so hat er auch wieder das Wohl des Individuums befördert. Halten auch wir an ihm fest. Wie haben nach aus einem anderen Grunde die Auffforderung dazu. Die Verhältnisse, die über den Herzogthümern schweben, haben es leider zur Nothwendigkeit gemacht, daß ich im Factor, der zu ihrem Wohle unumgänglich nothwendig ist, schon seit längerer Zeit rauht — ich meine die Landesvertretung. Nun, so lange diese rauht, haben wir die doppelte Verpflichtung doppelter Unterstützung, um sie dem Lande möglichst zu ersetzen, und glauben Sie mir, es wird ein erhebendes Gefühl für Sie alle, wenn die legale Landesvertretung dann Ihnen Beifall zu ihrer Wassenthat ausspreche wird. Meine Herren, es ist nothwendig, daß Sie mich kennen lernen, daß Sie genau wissen, was ich will und was ich denke. Dazu ist es nothwendig, daß ich von mir selbst spreche. Ich bin 66 Jahre alt gewachen und habe meistens in Schleswig zum ersten Male öffentlich gerecht. Ich bin also nicht daran gewöhnt. Dann haben öffentliche Reden heute eine ganz andere Tragweite als früher. Sie gehen durch die Presse mehr oder minder richtig in das große Publicum, einzelne Sätze werden aus dem Zusammenhange herausgerissen und oft nach der Tendenz der Blätter in anderem Sinne kritisirt, als sie gesprochen waren. Ich bin bis jetzt von der Presse der Herzogthümer nicht mit Wohlwollen behandelt worden. Ich könnte unrichtigen Auslegungen meiner Worte mehr entgehen, wenn ich meine Rede ausarbeitete und sie dann vorläse. Dann erhielten Sie aber nicht mein ganzes Ich, und Sie sollen wissen, wie es in meinem innersten Eingewide aussieht. Ich überwinde die Unsicherheit des Sprechens und habe auch keine Furcht vor der Presse; denn kennt die Nation mich erst, hat die Nation Vertrauen zu mir gefaßt, so wird auch die Presse in ihrem Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit der Meinung der Nation Andruck geben und meine Worte mit Wohlwollen beurtheilen. Neulich in Schleswig habe ich es schon ausgesprochen, wie die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer der Gedanke ist, der alle Gemüther bewegt. Ich habe schon im Jahre 1849 den offenen, geraden, biederen Charakter der Schleswig-Holsteiner lieben und die Zähigkeit und Consequenz respectiren lernen, mit der sie an dem festhalten, was sie für ihr Recht erkannt haben und wozu sie von der Vergangenheit von Jahrhunderten auch berechtigt sind. Sie haben die Errichtung eines großen Zieles aber in dem Wirrwarr der Zeiten darin gesucht, daß Jeder seine subjective Auffassung zur Geltung bringen wollte, daß sich Vereine hierzu bildeten, welche die Bevölkerung in Aufregung brachten, sie dadurch in dem Getriebe der Politik die Beförderung der geistigen und materiellen Interessen des Landes in den Hintergrund trat. Das ist nicht der richtige Weg. Das Wohl des Landes leidet und das Ziel wird doch nicht erreicht. Glauben Sie mir, wo Allem muß wieder Ruhe in den Pulsschlag kommen. Unsere Aufgabe ist, unsere nächsten Pflichten zu erfüllen, daß wird unmittelbar zum Wohle des Landes und mittelbar zur Erreichung des großen Zieles dienen. Schließen Sie sich meiner Leitung vertrauensvoll an, mein Herz und mein Kopf gehört dem Lande. Aber ich habe Ihnen gesagt, ich will ganz offen gegen Sie sein. Ich berühre da vor Allem einen Punct, der heute die Geister in Erregung bringt. Es ist die Beamtenfrage. Da sind wir, seitdem ich im Amte bin, viele Dinge über die Personen gesagt worden, welche in neue Stellen constituirt worden sind. Der Eine sollte vor 10 Jahren die, der Andere die Meinung gehabt haben, der Eine sollte im dänischen Ministerium gearbeitet, der Andere revolutionäre Gesinnungen in sich getragen, der Eine sollte dem Könige von Dänemark den Eid geleistet, der Andere ihm bis zuletzt gedient haben. Soll denn Jemand, der einen gesetzlichen Unterthanenid geschworen hat, bis er von seinem Souverain davon entbunden worden ist, nicht mehr anstellungsfähig in dem neuen Staate sein? Das, meine Herren, würde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Proscriptionsedicten und zu einem Parteiregiment führen. Der Herr Gott wird verhüten, daß ich je die Hand zu einem solchen biete. Wir sind blos Erzählungen über die fraglichen Personen gemacht, subjective Ansichten über dieselben ausgesprochen worden — positive, die gravirende Facta sind mir nicht vorgelegt. Und, meine Herren, liegt in dem Allen nicht ein Mißtrauen gegen mich? Sie haben aus dem Verordnungsblatte ersehen, daß ich mich jeder Regierungsbefugniß enthalten und es in die bewährtesten Hände, die mir seit einer langen Reihe von Jahren als solche bekannt sind, gelegt habe. Wohl habe dies gethan, um den Kopf frei für die leidenden Grundsätze zu halten, noch denen verwaltet werden soll, um die wahren Wünsche der Bevölkerung kennen zu lernen, auf die nie ein Monarch mehr Werth gelegt hat und legt, als mein König und Herr es thut; ich habe es endlich gethan, um die Zeit zu haben, die Beamten zu überwachen und mich zu überzeugen, ob sie ihrem Amte im Interesse des Landes vorstehen und es in dem von mir repräsentirten Regierungsgedanken verwalten. Der liebe Gott hat mir scharfe Augen und hat mir auch Energie gegeben. Sie brauchen in dieser Frage nichts zu befürchten. Zwei andere Puncte berühren den Norden Schleswigs speciell. Der Kurzem hat ein Manifestdemonstration nach Dänemark stattgefunden, und es ist da gesprochen worden von wieder Dänisch werden wollen, von Landesabtretungen. Ich habe Ihnen vorher gesagt, daß ich Treue respectire; aber nachdem des Königs von Dänemark Majestät Schleswig-Holstein an meinen König und an den Kaiser von Oesterreich durch Friedensschluß abgetreten hat, besteht keine Verpflichtung gegen den König von Dänemark mehr in diesem Lande. Wer den Gedanken an Landesabtretung hat, verfündigt sich an Schleswig-Holstein, er begeht gewissermaßen Landesverrath gegen dieses. Mit ihrem Blute haben meines Königs Soldaten Düppel und Alsen erobert, mit ihren Armen erbauen sie jetzt dort festungswerke, von denen aus sie das Land bis zur Königsau behaupten werden, und jede 7 Fuß lang Erde deckeich, bevor sie abgetreten werden, mit meinem Leibe! Der zweite Punct, über den ich noch zu Ihnen reden möchte, betrifft die gemischte Bevölkerung Nordschleswigs. Vielfach stehen sich die Einwohner deutscher und dänischer Nationalität feindlich gegenüber. Ich komme aus einem Lande, wo Albrecht der Bär das deutsche Element einwanderte und von dem aus der Adel es bis ans Meeresgestade weiter trug. Ich kann gar nicht anders fühlen, als in diesem Gedanken. Aber der brandenburgisch-preußische Staat würde nicht aufgewachsen sein zu seiner Größe und Macht, wenn er nicht gerecht und tolerant gegen andere Glaubende und andere Sprechende verfahren wäre. Hier erinnere ich Sie wieder an meine Proclamation. Das Wort Gerechtigkeit ist das, was der Deutsche gegen den Dänen, der Däne gegen den Deutschen in Anwendung bringen muß. Die beiden Nationalitäten haben nur einen Wettkampf zu führen, welche von ihnen die größere Bildung und größere Gesittung hat; diese wird am Toleranteisten gegen die andere sein. Ein wirklicher Gegensatz besteht nicht, denn ihre Bevölkerung finden sie in dem gemischten Landstriche Schleswig-Holstein. Da kann dem Gedanken liegt ihre Verschmelzung. Ich constituire, meine Herren: volle Pflichterfüllung, und um so voller, da wir einstweilen die fehlende Landesvertretung möglichst zu ersetzen bestrebt sein müssen; Festhalten an der Zusammengehörigkeit der Herzogthümer, deren Trennung (?) durch den Gasteiner Vertrag nicht alterirt ist; Aufgeben politischen Parteigetriebes und Anschluß an die bestehende Regierungsgewalt; Fallenlassen der Besürchtung, daß irgend ein Baumter sich von dieser loslagen und gesonderte politische Interessen verfolgen könnte; weit von Parteiungen sein der Möglichkeit, daß ein Zustreit Land abgetreten wird; Vereinigung Aller Nationalitäten in dem Gedanken des gemeinsamen Vaterlandes. Verbergen Sie nun nicht Ihren Gedanken, sondern sprechen Sie ihn aus, kommen Sie an das Wort der heiligen Schrift, daß die Obrigkeit von Gott gesetzt und daß Gehorsam gegen sie in Gottes Geboten liegt, und den Richterstand erinnere ich daran, Recht zu sprechen nach dem Gesetze ohne Ansehen der Person; jeden von Ihnen fordere ich dringend auf, sich den Pflichten seines Berufes ganz hinzugeben. Und nun am Schlusse bitte ich Sie aus vollem Herzen, mich in meinem Wirken zu unterstützen. Ich weiß, daß ich ohne Ihre Unterstützung und ohne das Vertrauen und die Zuneigung der Bevölkerung nichts vermag. Schließen Sie sich mir an, ich habe guten Muth, daß wir in gemeinsamem Handeln das Ziel erreichen." — Die „Köln. Ztg." hält es, um nicht schuldig zu werden, daß sie einen preußischen Beamten in Bezug auf seinen Beruf beleidige, für besser, sich einer eingehenden Besprechung dieser Rede zu enthalten. Im Allgemeinen scheint es ihr, als ob der Herr von Manteuffel seine Stellung überschätze; dieselbe entspreche der des Freiherrn von Gablenz in Holstein, und dieser habe ausdrücklich erklärt, daß er der hohen Politik fremd sei. Herr von Manteuffel aber spreche nicht nicht blos als Statthalter, der die ihm von oben zukommenden Weisungen zu erfüllen hat, sondern auch als preußischer Politiker und Diplomat; man könnte fast glauben, daß er den Westmächten eine Antwort auf ihre Circulardepesche ertheilen wollte. Die „Köln. Ztg." hätte noch einen mehr sagen können, sie hätte bemerken können, daß die Ansprache des Herrn von Manteuffel fast so lautet, als sei Schleswig schon in Preußen einverleibt und als handle es sich nur mehr darum, es dalbmöglichst zu assimiliren.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" theilt die Rede mit, welche der König von Preußen vor dem Bahnhofe in Bücken gehalten hat, wo er bei seinem Eintritte in Lauenburg begrüßt wurde. Sie lautete:

„Ich freue mich, nachdem ungewöhnliche Verhältnisse uns zusammengeführt, mich zum ersten Male in Ihrer Mitte zu befinden und zwar früher, als ich es erwarten konnte, seitdem Ihre Vertreter nur den Wunsch danach ausgesprochen hatten. Ich komme mit dem vollen Vertrauen Ihnen entgegen und freue mich der Worte, und denen ich vernommen, daß auch Sie Vertrauen in mich und meine Regierung setzen! Das verspricht Glück für die Zukunft, und es ist mir eine gute Vorbedeutung, daß die Vereinigung Ihres schönen Landes mit Preußen in dasselbe Jahr fällt, wo vier Provinzen mir gedankt, daß die Verheißungen, welche meine glorreichen Vorfahren ihnen zur Zeit ihrer Vereinigung mit zuserem, jetzt gemeinschaftlichen Vaterlande gege en, so vollständig erfüllt worden sind. Die Blüthe, Wohlhabenheit und Zufriedenheit dieser vier Provinzen läßt mich mit um so größerer Zuversicht zu Ihnen kommen, als ich Ihnen

Digitized by Google

den besten Willen für Ihr Wohl entgegentrage. Möge dies auch eine gute Vorbedeutung für Sie sein!"

Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck ist bei Gelegenheit des Aufenthaltes Sr. Maj. des Königs in der Provinz Sachsen hohe Ehre zu Theil geworden. Als bei der Vorstellung der Provinzialstände die Reihe auch an dem Grafen von Bismarck kam, welcher als Besitzer des Rittergutes Schönhausen den Ständen der Provinz Sachsen angehörte, sagte der König mit weithin tönender Stimme: „Diesem Manne verdanken Ich und das Vaterland sehr viel."

Naßeburg, 26 Sept. Die persönliche Erhuldigung der lauenburgischen Ritter- und Landschaft für den Herzog König Wilhelm von Preußen ist heute Mittag 12 Uhr in der neben dem Markte gelegenen St. Petri-Kirche in feierlicher Beranstaltung vor sich gegangen. Se. Maj. der König begab sich dazu in großer Generals-Uniform zu Fuß aus seinem Absteigequartier. Am Eingange der St. Petri-Kirche empfing Superintendent Brömel den König unter Glockengeläute und geleitete Allerhöchdenselben zu dem, gerade dem Altare gegenüber, errichteten Thron. Rechts neben dem Throne nahm der Kronprinz, welcher Morgens mit der Eisenbahn hier angekommen war, und links der Ministerpräsident Graf Bismarck Platz, während auf der einen Seite des Altares und bis zum Throne die Mitglieder der Ritter- und Landschaft, auf der anderen Seite die preußischen Generale, hohen Beamten und Würdenträger sich anschlossen. Der Gesang von 4 Versen des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" durch die ganze Gemeinde leitete die feierliche Handlung ein, worauf der Superintendent Brömel über den Text I. Epistel St. Petri, Cap. 2, Vers 13—16 in directer Anrede an Sr. Maj. den König sprach. Nach dieser Rede sang die Gemeinde zwei Verse des Liedes: „Komm' heil'ger Geist", und nun erhob sich Graf Bismarck, um sich von Sr. Majestät die Erlaubniß zum Vorgehen mit dem Acte der Erbhuldigung zu erbitten. Nach ertheilter Genehmigung forderte der Graf in seiner Eigenschaft als Minister für das Herzogthum Lauenburg die Ritter- und Landschaft auf, ihrem Herzoge, König Wilhelm von Preußen, die rechte Erbhuldigung zu leisten, las ihnen die herkömmliche Formel dafür vor und fragte, ob sie entschlossen wären, mit diesem Eide treue Unterthanen des Königs zu werden; dann möchten sie einzeln vor dem Throne treten, und dies mit christlichem Eide schwören. Dies geschah, indem erst der Erblandmarschall v. Bülow vortrat, den ganzen Eid des Königs ablas und dann den Eid leisten, worauf dann alle anwesenden Ritter- und Landschaftsmitglieder nacheinander die Schlußformel wiederholten. Der dritte Berd des eben gesungenen Liedes, Gebet und Segen des Superintendenten machte den Beschluß des feierlichen Vorganges, worauf der König zu Fuß in seine Wohnung zurückkehrte und Nachmittags dem Diner beiwohnte, welches im Rathskeller veranstaltet war. Heute Abend wird ein Feuerwerk und darauf ein Ball ebenfalls im Rathskeller und ebenfalls von der Ritter- und Landschaft arrangirt stattfinden. (Nach der Nordd. Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 28. Sept. Die „Debatte" versichert, daß die internationale Enquete wegen eines englisch-österreichischen Handelsvertrages als solche definitiv zu Grabe getragen ist. Gegenwärtig handelt es sich, wie sie hört, direct darum, ob und unter welchen Bedingungen ein österreichisch-englischer Handelsvertrag zu Stande gebracht werden könnte. Die englischen Unterhändler bestehen sich bereits in Wien; es haben jedoch die bezüglichen Verhandlungen bis jetzt noch nicht begonnen.

Wien, 28. Sept. Die „Presse" will wissen, daß der Herzog von Gramont auf Grund einer früheren bestimmten Zusage des Grafen Mensdorff, im Laufe des Jahres zu Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich schreiten zu wollen, dem letzteren nunmehr notificirt habe, daß er zur Eröffnung der diesbezüglichen Verhandlungen auf Anweisung der französischen Regierung bereit sei.

* Bezüglich des neuen Anlehens verstiert die „Debatte", daß der Sectionschef von Beke nächster Tage aus Paris zurück erwartet wird, um über den Erfolg seiner Sendung Bericht zu erstatten und die definitiven Entscheidungen entgegenzunehmen, mit welchen er alsdann zum Abschluß der schwebenden Unterhandlungen nach Paris zurückreisen dürfte. Alles, was bisher über die Bedingungen z. des Anlehens verlautete, sei also verfrüht und unbegründet.

* Die Meldung der „Oesterr. Post" bezüglich des Rücktritts des Frhrn. v. Bach wird von der „Debatte" bestätigt*), die sich nicht enthalten kann, die bissige Bemerkung beizufügen, was den sindringlichen Philippiken Giskras und anderer politischer Gesinnungsgenossen des Frhrn. v. Bach nicht gelungen sei, das habe die neue Aera zu Stande gebracht. Die die „Debatte" Giskra zum politischen Glaubensgenossen des Frhrn. v. Bach stempeln kann, ist nicht recht abzusehen, sie müßte denn die Zusammengehörigkeit darin finden, daß beide Gegner des Dualismus und des Föderalismus sind. Die „Debatte" sügt ihrer diesfälligen Notiz noch Folgendes bei: „Baron Bach wird, wie es heißt, penstonirt; an seine Stelle soll Baron Hübner treten. Der Name des letzteren vermag wohl in jenen Kreisen zu beruhigen, die in der Einseitigkeit der Richtung und der Schroffheit der Bahn, die Baron Bach in einer hochwichtigen Frage eingeschlagen, Grund zu ernsten Bedenken sahen." Die „Oesterreichische Post" bestreitet den neuen Aera Charakter, welchen ihr die „Debatte" vindicirt; sie erklärt die ganze Sache für eine Personalfrage", indem Herr von Bach die Position eines Mannes, der zurücktritt, jener eines Mannes vorgezogen habe, der abberufen wird. Uebrigens sei die Aenderung in Besetzung des Botschafterpostens in Rom nur der Beginn vielfacher anderer „Revirements" in der österreichischen Diplomatie: an die Stelle des Freiherrn von Bach gehe Graf Appony nach Rom; hierdurch würde der Botschafterposten in London frei, für welchen das Gerücht den Grafen Blome nenne, der diese Stelle als Uebergangsstation zum Minister der äußeren Angelegenheiten occupiren solle, während welcher Zeit Graf Mensdorff sein Portefeuille fortführen soll, zu welchem letzterer wenig Lust habe. Nach einer anderen Version dagegen solle Graf Moriz Esterhazy demnächst das Ministerium des Aeußern, in welchem er jetzt schon einen hervorragenden Einfluß besitzt, officiell übernehmen. Doch referirt sich die „Oesterreichische Post" schließlich dahin, daß sie alle diese Personen nur erst als Gerüchte gebe. — Die „Presse" sieht in dem Rücktritt des Frhrn. v. Bach eine Bürgschaft dafür, daß die kolserliche Regierung in keinem Fall, was auch geschehen möge und ob die Ungarn sich zu einem Compromiß herbeilassen oder nicht, an die Wiederherstellung des alten Absolutismus denke, denn so lange dieser Staatsmann innerhalb des Kreises der politischen Parteien stehe, gehe es Leute, die, je nachdem, hoffen oder besorgen, daß ihm oder wenigstens der von ihm vertretenen antokratischen Richtung, welcher das durch das Concordat geschaffene Berhältniß zum hl. Stuhl nur als Mittel für ihre Zwecke dienen sollte, wieder Geltung zu Theil werden könnte.

Prag, 29. Sept. Freiherr v. Kellersperg hat sein Landtagsmandat niedergelegt. Franz Liebig's Schafwollweberei in Rößlig ist abgebrannt.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29. Sept. Das Blatt „Arad" meldet, an die Obergespäne sei die Weisung ergangen, die 1861er Comitats-Ausschüsse und Stadt-Repräsentanzen nur dann einzuberufen, falls gegnerische Demonstrationen sich nicht beschränken lassen, sonst aber direct die 1861er Central-Wahlcommissionen einzuberufen. Wenn diese die Function verweigern, hätten die Obergespäne selbst die Wahlcommissionen zu ernennen. Es scheint demnach, daß die Regierung annimmt, der Anschauung in der Ernennung der Mehrzahl der Bevölkerung sei der Art, daß sie ihr Vertrauen jetzt nicht wieder den großentheils ultra-radicalen Erwählten des Jahres 1861 schenken werde.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Sept. Der gestrige Debats-Artikel hat auch in den französischen Kreisen ziemlichen Aufsehen erregt. Die „Opinion nationale" findet ihn remarcabel genug, um ihn vollständig abzudrucken, was allerdings noch mehr dazu beitragt, die Offenbarungen der Debats-Correspondenten in gleiche Kategorie mit den Klüny-Projecten des Hrn. Guerault und der Dentu'schen Broschüre über die Gastelner Convention zu stellen. Der „Tempo" theilt ebenfalls das Besremden dieser Bismarck'schen Projecte mit, und findet darin eine theilweise Besetigung der Ansichten die er selber über den wahrscheinlichen Verlauf der schleswig-holsteinischen Frage ausgesprochen hatte. Nur glaubt das französische Blatt nicht, daß, wenn es einmal zur Umgestaltung des deutschen Bundesgebietes kommen sollte, Preußen, wie die Correspondenten der „Debats" zu wissen glauben, Oesterreich „alle Entschädigungen, auf welche Letzteres Recht hat", zusichern werde. „Dieses Versprechen, schreibt Nefftzer, ist nur eine Lockspeise. Wenn Hr. v. Bismarck so weit kame, die Mittelstaaten einzuziehen zu können, so würde er auch leichtlich den deutschen Theil der österreichischen Monarchie einziehen. Alle Mittelstaaten sind jetzt gewarnt, und müssen sich entscheiden. Es bleibt ihnen nur das eine Rettungsmittel, jede Gemeinschaft mit Preußen und Oesterreich abzubrechen und sich frei gegenüber diesen Mächten, welche Verrath an ihnen begehen, sich als foderatives oder einheitliches Ganze aufzuthun, das hinlänglich stark und Herr seiner Bewegungen ist, um die Einzelnen wirksam gegen die preußische Unterdrückung schützen zu können."

Die „Debats" bringen heute die gestern verheißene Fortsetzung der bewußten Enthüllungen, und der Redactionssecretär dieses Blattes unterläßt auch diesmal nicht, ausdrücklich beizufügen, daß er den Personen, von welchen die Mittheilungen herrühren, so wohlunterrichtet sie auch sein mögen, die vollständige Verantwortlichkeit für diese Mittheilungen überlässt. Die „Debats" geben dieselben deshalb so vollständig wieder, weil man nicht genug wünschen könne, die wirklichen Ansichten Preußens in

*) Auch die Sen. Corr. bestätigt es, mit dem Beisatz, daß Frhr. v. Bach vorläufig ohne dienstliche Verwendung bleibe.

Digitized by Google

einer Sache zu hören, welche so viele Interessen berühre und eine so große Menge schwieriger und aufreizender Fragen aufwerfen.

Die „Correspondenten“ theilen heute die in Berlin herrschenden Anschauungen über den Eindruck mit, welchen die Annexion der Herzogthümer auf Deutschland und auf die Haltung Europa's hervorbringen würde. Zunächst wird jedoch wohl unterschieden zwischen Deutschland im Allgemeinen und dem außerösterreichischen und außerpreußischen Deutschland, das bei Entscheidung einer zwischen den deutschen Großmächten einerseits und dem deutschen Bundestage andererseits zunächst oder beinahe allein in Betracht kommt. Wir werden nach dieser Lostrennungsfrage von den Correspondenten in das Allerheiligste eingeführt, wo lesen nicht allein, was Hr. v. Bismarck über die Sache spricht, sondern auch, was er darüber denkt, und indem wir die Wichtigkeit dieser Offenbarungen anerkennen, überlassen wir es den Lesern, aus einer mögtichst getreuen Wiedergabe der den „Debatt“ überliefernten Ideen des Hrn. v. Bismarck selber zu urtheilen, inwiefern der preußische Premier die Stimmung und die Situation in Deutschland richtig beurtheilt hat oder nicht.

Hr. v. Bismarck urtheilt demnach über die Competenz des Bundestags folgendermaßen: „In dem Tage, an welchem Oesterreich an Preußen seine Rechte auf Holstein und Schleswig abtritt, und es in die Vereinigung beider Länder mit Preußen willigt, — an diesem Tage hat diese Vereinigung die Zustimmung der Majorität Deutschlands, und wenn sie unter den Deutschen auf Gegner stößt, so gehören diese Gegner der Minorität an. Ja, noch mehr; diese Gegner befinden sich nur in einer kleinen Anzahl von Cabinetten, die sich jeden Tag mehr von den Bevölkerungen durch ihren Widerstand gegen das in dem Herzen des Volks lebende Nationalgefühl isoliren; und sollte sich nun im Schooße des Bundestages eine Majorität gegen die Vereinigung bilden, so dürften Preußen und Oesterreich wohl keine Rücksicht darauf nehmen, weil sie die Majorität Deutschlands für sich hätten.

Im Grunde zweifelt Hr. v. Bismarck nicht daran, daß ganz Deutschland das, was Preußen und Oesterreich gethan, billigen werde, und er schöpft die Gründe seiner Zuversicht aus der Situation Deutschlands selbst. Er ist überzeugt, daß die Deutschen aller Staaten im Allgemeinen für Preußen lebhafte Sympathien empfi den, und daß sie, im Interesse Deutschlands selbst, die Vergrößerung Preußens wünschen. Die physischen und intellectuellen Kräfte Deutschlands haben seit fünfzig Jahren einen unerhörten, ungeahnten Aufschwung genommen. Allein Preußen, das vielleicht den Anstoß dazu gegeben, habe auch besser Leitung in Händen behalten; es sei an der Spitze Deutschlands geblieben mit einem großen Vorsprung vor den andern Staaten, die es mit ganz besonderer Achtung behandelt. Das hat sich auch in der jüngst in Frankfurt abgehaltenen Reichsversammlung des deutsche Kaiserreich wieder aufrichten wollte, hat man aus freien Stücken (von den Verhandlungen hinter den Coulissen und der Majorität von 4 Stimmen schweigt man) dem König von Preußen die Kaiserkrone angetragen. Hr. v. Bismarck hält, mit Recht oder Unrecht, aus verschiedenen Gründen Preußen für den Schild Deutschlands im Norden: es hat die unausgesetzte Aufgabe, den Bund zu vertheidigen, und würde nöthigenfalls auch diese Aufgabe erfüllen. Sie ist noch neu, diese Aufgabe, allein sie nimmt mit jedem Tage einen bestimmteren Charakter an, und legt jetzt schon Preußen schwere, seine Kräfte übersteigende Verpflichtungen auf. Preußen kann daraus diese Aufgabe nur erfüllen, wenn ihm Bundescontingente der Klein- und Mittelstaaten völlig zu seiner Verfügung stehen, und dies setzt eine beinahe vollständige Umwälzung der jetzt in Deutschland herrschenden Verfassung voraus. Hr. v. Bismarck macht sich also wenig Sorgen um den Eindruck, welchen die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen auf eine sehr geringe Anzahl von deutschen Staaten hervorbringen kann.“

Um die Haltung Europa's scheint, nach der Versicherung der Correspondenten, Hr. v. Bismarck sich mehr zu kümmern, wiewohl er sicher zu sein glaubt, daß, wenn die Annexion einmal vollzogene Thatsache sein wird, dieselbe keine Verwicklung hervorrufen wird, die den Frieden zu stören im Stande wäre. Ueber diesen so delicaten Punct soll Hr. v. Bismarck Distinctionen aufstellen, die für ihn durchaus maßgebend sind. Zunächst behauptet er, Oesterreich und Preußen seien berechtigt, den andern Großmächten für den Fall, daß sie in der Streitfrage intervenieren wollten, einen unübersteiglich abschlägigen Bescheid entgegenzusetzen. Die Cabinette von Wien und Berlin könnten mit Recht sagen: „Zu spät! denn Ihr habt nicht, wie Ihr gesollt, den Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 unterstützt, Ihr habt in der Conferenz die dem Kriege vorangung, die Sache Dänemarks nicht in die Hand genommen, Ihr habt diesen mit solchem Mißverhältniß der gegenseitigen Kräfte begonnenen Krieg, dessen Ausgang so leicht vorauszusehen war, vor sich gehen, Ihr habt den Wiener Frieden zu Stande kommen lassen und habt, gegenüber dem Vertrage vom 30. October 1864, geschwiegen. Durch diesen Vertrag wurde die europäische Frage definitiv geregelt, denn durch ihn ward die Zerstückelung Dänemarks vollzogen und die Abtretung von Schleswig-Holstein und Lauenburg an Oesterreich und Preußen anerkannt, indem der König von Dänemark sich ausdrücklich machte, die Bestimmungen, welche Oesterreich und Preußen über diese Provinzen treffen würden, anzuerkennen.“ — Nach Hrn. v. Bismarck hätte Europa kein Recht, sich zum Holstein und Lauenburg, die deutsche Staaten sind, zu kümmern. Thatsache hätte es in Betreff einiger Theile Schleswigs, die nicht zu Deutschland gehörten, sich erkundigen, protestiren und handeln können. — Allein, welchen Machtzuwachs soll denn eigentlich Deutschland durch Schleswig und seine 400 000 Einwohner erhalten? Wie soll durch eine solche Parcelle Landes das europäische Gleichgewicht gestört werden, wenn sie aus dänischen in andere Hände übergeht? — Für Hrn. v. Bismarck ist es nicht zweifelhaft, daß durch die Herzogthümer für Preußen und Oesterreich, d. h. für Deutschland, durch einen feierlichen Vertrag, gegen den im gegenten Augenblicke nicht protestirt wurde, erworben sind und nur mehr es darauf ankommt, wie der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen darüber verfügen. Europa hat eben so wenig ein Recht sich einzumischen, als wenn heute oder morgen ein kleiner deutscher Fürst sein Ländchen mit 100 oder 200,000 Unterthanen an Oesterreich, Preußen, Bayern oder Württemberg abtreten würde. Ganz Deutschland würde dann mit Recht sagen, daß Niemand sich in seine innern Angelegenheiten einzumischen hat. Alle diese Erwägungsgründe beruhigen Preußen in Bezug auf die Haltung Europa's. Man behauptet vom Standpuncte der speciellen Interesse der „beiden Westmächte“ aus sogar in Berlin, daß diese beiden Mächte die Vergrößerung Preußens wohlwollen müssen, damit dieses in Zukunft hinlänglich werde, als seine jetzigen Grenzen es ihm gestatten. „Durch den Vertrag von 1815 ist Preußen zum Satelliten Oesterreichs und Rußland gemacht worden, und hat trotzdem bis jetzt durch ständige Fortschritte sich mehr und mehr von Oesterreich und Rußland entfernt, und sich durch seine Tendenzen und Institutionen Frankreich und England genähert. Darum müssen diese mit Vergnügen Alles sehen, was zur Emancipation Preußens beitragen kann, denn ein emancipirtes Preußen kann nur ihr Alliirter sein.“ So weit für heute die Debatt-Correspondenten.

Großbritannien.

* **Dublin**, 28. Sept. Die englischen Kanonenboote kreuzen ununterbrochen an den irischen Küsten und untersuchen alle Schiffe, die von Amerika kommen. Die in den irischen Garnisonen liegenden Regimenter haben sehr häufig Inspectionen seitens der hohen Officiere.— In Cork sind drei Sergeanten, einer vom Regiment „Königin“ und zwei vom 99. Regiment, verhaftet worden. In Blackwater will man nächtliche Signalfeuer bemerkt haben. Auch wurden in Cork ansehnliche Waffenvorräthe mit Beschlag belegt.

Italien.

Der „Temps“ veröffentlicht das aus Neapel vom 10. Sept. datirte Schreiben des Cardinals d'Andrea an das Cardinalsal und Episkopat. D'Andrea gibt darin eine sehr ausführliche Darlegung seiner Ansichten. Er erkennt an, daß die öffentliche Meinung sich nicht getäuscht, als sie unterstellte, daß seine persönliche Gesinnung im Principe den Ideen günstig sei, die dahin streben, die Freiheit mit der Religion, die Unabhängigkeit, die Bürgerpflichten und Rechte mit den ergebenheiten Gesinnungen der nationalen Geschicke des katholischen Italiens in Einklang zu bringen. Er sagt in diesem Betreff u. A.: „Ueber die italienische Politik hatte und habe ich Meinungen, die ich offen und entschieden bekenne. Ich bin bekannt dafür, daß ich nicht ein Anhänger der Herrschaft Oesterreichs in Italien bin. Ich befinde mich auf demselben Standpuncte, wie Pius IX. im Jahre 1848, als er die edelmüthige deutsche Nation aufforderte, in ihre Grenzen zurückzukehren und Mailand und Venedig freizugeben, Mailand, welches jetzt frei ist, und Venedig, welches mit d.r Gnade Gottes es eines Tages sein wird.“ D'Andrea bekennt, daß er ehedem eine italienische Conföderation, aber eine ganz italienische Conföderation gewünscht; daß man sich aber jetzt einem Gegner vollendeter Thatsachen gegenüber befinde, denen Berechtigung entgegenzustellen nicht klug wäre; er erklärt sich nun für das neue italienische Königreich unter Victor Emanuel und für die italienisch-französische Convention vom 15. Sept., welche ein großer Souverän, dessen Erhabenheit als Staatsmann unbestreitbar sei, bei dem Schiffbruche der alten Illusionen als Rettungsanker im Namen der großen französischen Nation darbiete. D'Andrea gibt die tiefste Ehrerbietung für den Papst kund; er versichert, nur ein gesährlicher Krankheitsgrund, die Folge von Wechselfiebern, wie sie in der Stadt Rom so häufig vorkommen, hätten ihn (d'Andrea) veranlaßt, den Aufenthalt in Rom mit dem in Neapel, seiner Heimath, zu vertauschen; er werde nach Rom wieder zurückkehren, sobald ihm seine Gesundheit, die schon sich gebessert, es gestatten werde. Schließlich spricht er die Hoffnung aus, daß der Papst endlich die Augen über die Intriguen, die man gegen ihn (d'Andrea) geschmiedet, öffnen und seine Gerechtigkeit die Nothwendigkeit erkennen werde, denselben ein Ziel zu setzen.

Belgien.

Brüssel, 24. Sept. Die Ausweisung Regard's, des Vertheidigers der Gefpracke des Lubicant, ist das hervorstechendste Ereigniß der letzten

Digitized by Google

Tage und bietet den Gegnern des vor Kurzem wieder aufgewärmten Fremdengesetzes von 1835 einen willkommenen Stoff, ihren Unwillen über letzteres zu äußern. Im Allgemeinen jedoch findet man das im Ministerrath beschlossene Decret für gerechtfertigt. Wer das Pamphlet „Armes Frankreich“ geschrieben und in die Welt geschleudert, wer diese übrigens des Lobes gar nicht würdige poetische Satyre mit dem Anfrufe schließt, dem letzten Tyrannen das letzte Schaffot zu errichten, der konnte wahrhaftig nicht erwarten, im ruhigen Besitze des Gastrechts zu verharren und der über die der Landesflüchtigen nachtheiligen Fremden verhängten Strafe zu entgehen. Regerard wurde nach Köln abgeführt, von wo aus er sich nach Holland zu wenden gedenken soll. Die Art und Weise, womit das „Linke Ufer“ seinem Grolle über das gegen Regerard angewendete Verfahren Luft gemacht und die Person unseres Königs in den Koth gezogen, hat die Regierung veranlaßt, auch den Redacteur jenes Blattes, Longuet, des Landes zu verweisen. Das Alles macht in gewissen Kreisen viel böses Blut, aber der praktische Bürgersinn urtheilt, es stehe einem verantwortlichen Ministerium nicht zu, die losbaren Völker, deren Beigien genießt, der Leidenschaft eines einzelnen Fremden zu Liebe in Gefahr zu bringen. — Dem Umsichgreifen des bis jetzt nur an einzelnen Orten zum Vorschein gekommenen Kindertyphus noch wirksamer vorzubeugen, hat die Regierung nunmehr auch die Abhaltung der Viehmärkte eingestellt, mit Ausnahme derjenigen, welche das Schlachtvieh betreffen, und für welche besondere Vorsichtsmaßregeln vorgeschrieben werden. (Schw. M.)

Asien.

* Das Journal „L'Egypte“ meldet, daß der Vicekönig Befehl gegeben hat, ein großes Lazareth in Suez zu bauen, wo in Zukunft die von Mekka kommenden Pilger Quarantaine halten müssen. Das Lazareth ist auf 12,000 Pilger berechnet.

Australien.

Melbourne, 26. Aug. General Comeron verläßt Neuseland und kehrt nach England zurück. William Thompson übernahme der Königin eine Denkschrift, in welcher um die Einsetzung einer Inquisto-Commission behufs Untersuchung der Beschwerden der Maoris gebeten wird.

Provinzial-Chronik.

Würzburg, 28. Sept. Es hat sich dahier ein provisorisches Comité gebildet zur Gründung eines Würzburger Dombau-Vereins, welcher eine würdige Vollendung, resp. Wiederherstellung des Domes des hiesigen Domes sich zur Aufgabe machen soll. Dasselbe hat auf heute Abend 7 Uhr eine allgemeine Versammlung im Schrannensaale ausgeschrieben behufs definitiver Constituirung des Vereins. (Würzb. Z.)

§ Aus Mittelfranken, 29. Sept. Auch die k. Kreisregierung von Mittelfranken hat vorsorglich die sämmtlichen Districtspolizeibehörden und Bezirksärzte angewiesen, die wirksamsten Maßregeln zur Verhütung des Ausbruches der Cholera zu treffen. — In Nürnberg hat sich eine Actien-Mahlmühle der Bäcker und Müller daselbst mit einem Grundcapital von 50,000 fl. in 500 Actien à 100 fl. gebildet. Die allerjüngst genehmigten Statuten werden in dem Kreisamtsblatte für Mittelfranken vom 27. Sept. bekannt gemacht.

Letzte Posten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 29. Sept. Die „Nordd. Allg. Z.“ kann, gegenüber den Entrüstungsausbrüchen der Zeitungen über das Bestreben deutscher Staatsmänner, die Einmischung des Auslandes herbeizuführen, die Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß dem bayerischen Minister Frhrn. v. d. Pforten Unrecht geschieht, wenn man ihn ausländischer Sympathien oder des Strebens nach particularistischen Bündnissen mit dem Auslande beschuldigt. „Trotz aller von ihm gegen Preußen verfochtenen Meinungsverschiedenheiten ist uns niemals eine Thatsache bekannt geworden, welche zu Zweifeln an der deutschen Gesinnung und dem Nationalgefühl des bayerischen Ministers berechtigen könnte.“ — Der Ausschuß des Nationalvereins beschloß heute die Einberufung einer Generalversammlung auf den 29. Oct. nach Frankfurt

□ **Berlin**, 30. Sept. Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht Zwestens Brief an Sigmund Müller auf die Einladung zum Abgeordnetentage, worin er ausführlich das Ausbleiben seiner und seiner Parteigenossen motivirt. Zwesten weist die Voraussetzung der süddeutschen Zeitungen zurück, als blieben die preußischen Abgeordneten aus Furcht vor der Regierung oder dem Zustimmen zu etwaigen Beschlüssen der erschienenen Abgeordneten aus. Das Schreiben schließt: Die Mehrheit des preußischen Volkes will niemals Beschlüssen zustimmen, die gegen die Macht und Zukunft Preußens in die Schranken treten.

* **München**, 30. Sept. In der Nacht vom 28. auf den 29. d. brannte das Brauhaus des Hrn. Grafen v. Hegnenberg-Dux in Hofhegnenberg total ab. Der Verlust namentlich an Futtervorräthen ist sehr bedeutend. Das Schloß wurde gerettet.

* **Nürnberg**, 29. Sept. Nach neuern Landtagsabgeordnete der Linken und Führer der Fortschrittspartei hier versammelt, um wegen der in Frankfurt einzunehmenden Haltung Berathung zu halten. Zu dieser wurden nur besonders Eingeladene zugelassen und war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

* **Aus Haßfurt** erhalten wir so eben die Trauerkunde von dem am 28. d. dort erfolgten Ableben des k. Pf. qu. Prof. v. Heidelhoff, welcher das hohe Alter von 78 Jahre erreicht hat.

Lübeck, 27. Sept. König Wilhelm hat die Rückreise nach Berlin gestern um 3 Uhr Nachmittags angetreten. Se. Majestät ertheilte gestern viele Beförderungs-Patente und Orden. Das Wetter blieb überaus günstig und der König befand sich in bester Stimmung. (Lüb. Z.)

Berlin, 28. Sept. Der König ist heute Abend nach Baden-Baden abgereist. Die Rückkehr wird in circa vierzehn Tagen zu erwarten sein. (Nat.-Ztg.)

* **Aus Berlin** geht der Wiener „Debatte“ eine beachtenswerthe Correspondenz über das Verhältniß Frankreichs zu den deutschen Großmächten zu, worin behauptet wird, nicht Oesterreich habe Ursache, den Groll Frankreichs wegen des Baseler Vertrags zu fürchten, aber Preußen stehe schlecht mit Frankreich. Letzteres verhehle nur schlecht seinen Aerger, daß es nicht zum Krieg zwischen Oesterreich und Preußen kam; Graf Bismarck mache sich auch gar keine Illusionen über die eigentliche Gesinnung des Kaisers Napoleon gegen Frankreich und von preußisch-französischen Annäherungen oder gar geheimen Verhandlungen könne vollends keine Rede sein. Weit eher könne man behaupten, daß durch die letzten Vorgänge Preußen und Rußland, die in letzter Zeit sich nicht mehr so gut wie früher verstanden hätten, einander genähert worden seien, wie auch Fürst Gortschakoff seine Abneigung gegen Oesterreich überwunden habe.

* **Paris**, 28. Sept. Die Nachricht, daß die schwimmenden Panzerbatterien in Toulon armirt werden sollen, hat im ersten Augenblicke überall Ueberraschung und Bemruhigung hervorgerufen. Jetzt klärt sich die Sache einfach dahin auf, daß der Befehl nicht auf die Armirung dieser Fahrzeuge lautete, sondern, daß einfach die Batterien geläftet und in den Stand gesetzt werden mußten, eine gewisse Zahl Matrosen oder Soldaten aufnehmen zu können; dieser Befehl ist also als eine gegen die Cholera getroffene Maßregel zu betrachten.

Kopenhagen, 28. Sept. Im Landsthing fand heute die zweite Lesung des Grundgesetzes statt, und es wurde der ursprüngliche Regierungsvorschlag vollständig wieder hergestellt. — Das Comité der progressiven Kopenhagener Industrievereinsstellung hat in Folge der anhaltenden Opposition jetzt sein Vorhaben aufgegeben und sich heute aufgelöst. (Fr. Z.)

* Nach dem Journal do Comercio richtet auch in Portugal, namentlich bei Cintra, die Rinderpest große Verheerungen an. Es fehlt beinahe durchaus an Thierärzten.

Volkswirthschaftliche und Börsenberichte.

* **München**, 30. Sept. Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat August d. Js.: 623,140 Personen, 2,872,106 Ctr. Frachtgüter, 270,440 Ctr. Regiefendungen; Gesammtsumme der Einnahmen: 1.643,246 fl., somit heuer um 291,812 fl. mehr, als im gleichen Monat des Vorjahres.

Verantwortliche Redaction:
J. F. Vogl. Dr. K. Pöhlmann

Königliches Hof- und National-Theater.

Samstag den 30. Sept.: Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Besten des Hoftheater-Pensions-Vereins: „Der Diamant des Geisterkönigs“, Zauberspiel mit Gesang von Raimund.

6084. Im großen Odeon-Saal:
Aerodramatisches Cyclorama.
Jeden Abend Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger.

6164. (3c)

Bekanntmachung.

(Die Fahrordnung für das Octoberfest 1865 betr.)

Unter Hinweisung auf Art. 76 und 156 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbs wird bekannt gemacht, daß an den beiden Octoberfestsonntagen, nämlich am 1. und 8. kfl. Mts., nachstehende zur Festwiese führende Straßen für das Fuhrwerk von **Vormittags 9 Uhr bis nach Beendigung des Pferderennens durch Barrièren abgesperrt** werden:

1) Rengerweg,
2) Hochstraße,
3) Schillerstraße,
4) Schwanvorgasse,
5) Schwanthalerstraße,
6) Landwehrstraße,
7) Findlingsstraße,
8) Verbindungsweg zwischen der Findlings- und Krankenhausstraße,
9) die von der Landdergerstraße auf die Theresienhöhe führende Straße.

Zur Zufahrt auf die Festwiese bleiben sonach offen:

1) die Bayerstraße,
2) die Kleestraße,
3) die Nenndahnstraße und
4) die Sendlingerlohstraße.

Am 25. September 1865.

Königl. Polizei-Direction München.
Pfeufer, k. Polizei-Director.

6165. (3c)

Bekanntmachung.

(Die Fahrordnung für das Octoberfest 1865 betr.)

Die königliche Polizeidirection München erläßt auf Grund der Art. 76 und 145 Ziff. 2 des Polizeistrafgesetzes bezüglich der Abfahrt der Wagen von der Festwiese folgende ortspolizeiliche Vorschrift:

1) Am Octoberfestsonntage, nämlich am 1. k. M., müssen nach Beendigung des Pferderennens die vom Königsziele abgehenden Wagen durch die Bayerstraße zurückfahren; die anderen Wagen haben bei der Rückfahrt den Weg durch die übrigen zur Festwiese führenden Straßen zu nehmen.

2) Die vom Königsziele abgehenden Wagen haben die beim k. Hof- und Nationaltheater übliche Fahrordnung zu beobachten, und haben sonach immer zwei Wagen hintereinander, der eine an der rechten, der andere an der linken Seite des Zeltes zu halten.

3) Das Vorfahren ist untersagt.

Am 25. September 1865.

Die königl. Polizei-Direktion München
Pfeufer, königlicher Polizei-Director.

6167. (3c)

Bekanntmachung.

Montag den 2. und Dienstag den 3. Oktober c. wird das Dampfschiff auf dem Würmsee wegen des Octoberfestes die III. Fahrt, welche von Starnberg 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags abgeht und in Tutzing 4 Uhr 30 Min. anlangt, von da über Berg nach Seehaupt fortsetzen, und über Ambach, Ammerland ꝛc. ꝛc. zum Eisenbahnzuge in Starnberg 8 Uhr Abends zurückkehren.

Unterrichts-, Erziehungs- und Handels-Lehr-Anstalt in Ansbach.

5670. (2b) Mit dem Beginn des kommenden Winter-Semesters am 23. October l. Js. werde ich mit meinem seit 21 Jahren bestehenden **Handels-Lehr-Institut** auch eine Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Knaben vom 9 bis zum 12. Jahre verbinden, in welcher von geprüften, anerkannt tüchtigen Lehrern Unterricht in allen Gegenständen einer guten Elementarschule in den Naturwissenschaften sowie in der französischen Sprache ertheilt wird.

Lehrgegenstände der Handels-Abtheilung sind:

sämmtliche Komptoir-Wissenschaften, die französische, englische und italienische Sprache.

Zweck der Anstalt ist, die derselben anvertrauten Schüler zu religiös-sittlichen Menschen zu erziehen und zu tüchtigen Kaufleuten heranzubilden. —

Herr **R. Hausmann**, welcher seit mehreren Jahren an meiner Anstalt und an anderen ähnlichen Instituten als Lehrer mit dem besten Erfolge wirkte, wird von nun an seine ganze Lehrthätigkeit der Gesammt-Anstalt widmen und vereint mit mir deren Leitung übernehmen.

Für das mir bisher so vielfach bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch der nun erweiterten Anstalt angedeihen zu lassen.

Mit dem Institute bleibt, wie bisher, ein Pensionat verbunden, in welchem die Knaben sorgfältig verpflegt und überwacht werden.

Näheres in meinem Prospectus, welchen ich auf Verlangen gerne verabreiche.

Ansbach im August 1865.

Gabriel Kitzinger.

6049. (2b) **Bekanntmachung.**

Dittmar gegen Strauß
pct. m.

An den Kaufmann J. J. Strauß, der sich von hier — unbekannt wohin — entfernt hat, ergeht der Auftrag, die Gebrüder Dittmar in Heilbronn mit der durch den k. Advokaten Freitag hierwegs eingelegten Forderung zu 573 fl. 17 kr. nebst 6 Proc. Zinsen hieraus a dto. insinuationis und den Klagkosten zu 8 fl. 45 kr. zu bescheiden, oder etwaige Erinnerungen gegen die Klage und deren Beilagen, wovon Duplikat im Geschäftszimmer Nr. 28/III in Empfang genommen werden kann,

innerhalb 14 Tagen

bei Vermeidung der Annahme des Klagzugeständnisses und des Einredenausschlusses anher abzugeben.

In der Erwägung, daß J. J. Strauß flüchtig gegangen und hiedurch im Sinne des Cap. I. §. 7 der bayer. B.-u. W.-O.-O. vom Jahre 1785 die Beeinträchtigung für die klägerische Forderung bescheinigt ist, hat man dem Antrage auf Sicherheitssperre stattgegeben und einen Gerichtssecretär beauftragt, zu Gunsten der klägerischen Forderung im Banquobetrage von 600 fl. an den Mobilien und Waaren des Beklagten Sperre vorzunehmen.

Allenfallsige Erinnerungen gegen diese provisorische Maßregel sind binnen obiger Frist um so gewisser hierorts geltend zu machen, da anderndem die Sperre für gerechtfertiget erachtet würde.

Endlich hat der Beklagte J. J. Strauß binnen gleicher Frist hierorts einen Sicherstellungsanwalt aufzustellen, widrigenfalls die an ihn zu erlassenden Verfügungen lediglich an die Gerichtstafel geheftet und ihm als richtig zugestellt erachtet würden.

Am 18. September 1865.

Königl. Handelsgericht München l/J.
Der k. Vorstand:
Kopp.

E.-Nr. 25595. Frey.

6183

Proclama.

Curatel über den landesabwesenden Johann Achter von Dachdetten betreffend.

Nachdem sich innerhalb der mit Edictalladung vom 16. März l. Js. vorgelegten sechsmonatlichen Frist weder der vermißte Johann Achter noch eine ehelich Nachkommenschaft dahier gemeldet hat, so wird hiedurch bekannt gemacht, daß ohne ehelich Nachkommenschaft verstorben erklärt und sein hier verwaltetes Vermögen den gerichtsbekannten Erben ohne Caution hinausgegeben.

Die Kosten des Verfahrens werden aus der Masse bestritten.

Starnbergerhof, den 22. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.
Der kgl. Landrichter:
Eisenhofer.

E.-Nr. 6627. Krauß.

6185.

Erkenntniß.

Verlassenschaft der Katharina Lichtkircher, Söldnerstochter von Sulzbach betr.

Da auf die heutigerstägliche öffentliche Aufforderung vom 5. Juli 1865 (Bayerischer Zeitung Nr. 201 vom 28. Juli 1865, und Amtsblatt des kgl. Bezirksamts Aichach vom 23. Juli 1865 Nr. 30) Niemand weder der vorgesetzten ausschließlichen Frist auf die auf dem Anwesen Hs.-Nr. 11 in Sulzbach für die verlebte Söldnerstochter Kath. Lichtkircher von dort noch hypothekarisch versicherten 200 fl. Kapital einen Anspruch geltend machte, wird diese Forderung als erloschen erklärt.

Aichach, den 28. August 1865.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter:
Wildorf.

E.-Nr. 8278. Krumbach, k. Assessor.

Digitized by Google

6070. (3c)

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Königl. Maschinenbauschule finden den 2. Oktober 1865 im Lese- und Bibliothekzimmer der Anstalt, und zwar Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr statt.

Zur Aufnahme wird das zurückgelegte fünfzehnte Lebensjahr, sowie das vollständige Innehaben der Algebra einschließlich der Logarithmen und der Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbenannten Größe, der gesammten Geometrie und einige Uebung im Linearzeichnen erfordert.

Das jährliche Schulgeld beträgt 20 fl. —; kann aber bei legal nachgewiesener Dürftigkeit erlassen werden.

Augsburg den 20. September 1865.

Das königl. Rektorat der Maschinenbauschule.

C. Walther.

6228.

Bekanntmachung.

Die Fortsetzung des 4proc. Eisenbahn-Anlehens betreffend.

Durch höchstes Reskript des k. Staatsministeriums der Finanzen wurde genehmigt, daß neben der Fortdauer der bisherigen Aufnahme an 4%ge Eisenbahn-Anlehen — nämlich durch Baarerlage oder Wiederanlage verlooster Capitalien — den Darlehern auch gestattet werde, die Hälfte der zu bewerkstelligenden Darlehen in 3½%igen bayerischen Staatsobligationen al pari zu erlegen.

Hiebei wird zugleich Nachstehendes bemerkt:

1) die Erlage von Darlehen in vorbezeichneter Weise findet bei sämmtlichen Staats-Schuldentilgungs-Spezialkassen statt.
2) Die zu erlegenden 3½%igen Staatsobligationen sind als „heimbezahlt mittelst Umschreibung in 4%ge (Eisenbahn-Obligationen zu pariren oder auf Namen)“ abzuquittiren, und es wird der 3½%ige Zins hieraus bis zum Tage der Erlage vergütet.
3) Die Einstellung der vorbezeichneten Art der Darlehens-Aufnahme bleibt jederzeit vorbehalten.

München, am 27. September 1865.

Königliche Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

v. Sutner. Diebel.

☞ Die unterzeichnete Expedition sieht sich wegen des ihr zu Ende September 1865 obliegenden Rechnungsabschlusses veranlaßt, die verehrlichen Stellen und Behörden sowie die verehrlichen Herren Notare, welche mit der Berichtigung der Insertionsgebühren noch im Rückstande sich befinden, zu ersuchen, dieselben in thunlichster Bälde einheben und an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung“.

Frankfurt 28. September.

Oesterr. Fonds im Allgemeinen etwas niedriger. 6% 1859er Amerikanische zum gestrigen Curs eröffnet, wurden im Verlaufe der Börse billiger abgeben, wozu die heutige Ultimo-Abrechnung beigetragen. Das Geschäft war ziemlich belebt. (Gonb.)

Cours der Staatspapiere.

Oesterreich	5	pCt. National-Anlehen von 1854	64¼	P.	64 G.
„	5	pCt. Metall. v. 1860 m. 1. 116 m.¼	—	P.	72 G.
„	5	pCt. Metall. Obligation.	60¾	P.	— G.
„	4½	pCt. „	—	P.	52¼ G.
Bayern	5	pCt. Oblig. 4. K. (C. b. B.)	—		
„	4½	pCt. Oblig. 1jähr. dto.	100⅞	P.	— G.
„	4½	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	101¼	P.	— G.
„	4	pCt. Oblig. 1jähr. dto.	—	P.	97 G.
„	4	pCt. Oblig. ½jähr. dto.	—	P.	— G.
„	4	pCt. Oblig. Ab.-K. dto.	97¼	P.	— G.
„	3½	pCt. Oblig. dto.	—	P.	— G.
Würtemberg	4½	pCt. Oblig. b. Rothsch.	—	P	108¼ G.
„	4	pCt. „ Coup. ditto	—	P.	99¼ G.
„	3½	pCt. Oblig. ditto	92¼	P.	— G.
Baden	4	pCt. ditto d. Gell	99¼	P.	— G.
Gr. Hessen	4	pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼	P.	— G.
N.-Amerika.	6	pCt. St. (Bearer) 1881 v. J. 1864	—	P.	— G.
„	6	pCt. ditto 1882 „ „	—	P.	72¼ G.

Wechsel in südd. Währung.

Amsterdam	fl. 100	k. S.	100¼	B.	— G.
Augsburg	fl. 100	k. S.	—	B.	99¼ G.
Berlin	Th. 60	k. S.	105	B.	— G.
Bremen	80 Th.	Ld. k. S.	97¼	B.	— G.
Cöln	Th. 60	k. S.	105	B.	— G.
Bamburg	MB. 100	k. S.	—	B.	88¼ G.
Leipzig	Th. 60	k. S.	105	B.	— G.
London	Lst. 10	k. S.	—	B.	119½ G.
Paris	Frs. 200	. .	—	B.	94½ G.
Triest	fl. 100	k. S.	—		
Wien	fl. 100	d. W.	106¼	B.	— G.
Disconto	. . . . .		3½	pCt. G.	

Gold u. Silber.

Pistolen	fl. 9 47-48	
Prss. Fed'or „	9 57-58	
Hll. fl. 10 St. „	9 53—	
Rand-Ducat. „	5 36-37	
20-Frankst. „	9 28-29	
Engl. Sov. „	11 54-56	
Gold p. Zpf. „	315-320	
H. Silb. p. Z. „	52 15. 45	
Pr. Cassenh. „	1 44⅞-45⅛	
Doll. in Gold. „	2 28-29	

Diverse Actien.

Frankfurter Bank à fl. 500	150½	P.	¼ G.
K. K. Oesterreichische National-Bankactien	846	P.	— G.
Oesterreichische Credit-Bankactien à fl. 200	—	P.	187 G.
Darmstädtische Bank 1. und 2. Serie à fl. 250	226	P.	— G.
Oesterreich. F.-St.-Eisenb. 5 pCt. 500 Frr. à 328 krr.	—	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn 5 pCt. „	117⅛	P.	— G.
„ Elisab.-Eisenbahn Prior. 5 pCt. „	76¼	P.	— G.
„ do. do. neuere Emission	69¼	P.	— G.
„ Böhmische Westbahn-Actien 5 pCt. „	—	P.	— G.
„ do. Westbahn Pr. I. B. b. B. „	81½	P.	— G.
Ludwigshafen-Bexbacher à 4 pCt.	150⅞	P.	— G.
Pfälzische Maxbahn b. Rothschild à 4½ pCt.	105	P.	— G.
Bayerische Ostbahn à 4½ pCt. volleinbezahlt	114½	P.	— G.
Bayerische Ostbahn mit 50 pCt. Einzahlung	114½	P.	— G.
Oest. 3½ Nord-St.-B.-P.-O. à 200 krr. b. B.	51½	P.	— G.
Oest. 3½ Süd-St.-E.-B.-P.-O. à 200 krr. b. B.	47½	P.	— G.

Anlehens-Loose.

Oesterreichische fl. 250 von 1839	—	P.	— G.
„ fl. 250 von 1854 mit 4 pCt. „	74	P.	— G.
„ fl. 100 Eisenb.-(Credit-) L. v. 1858	188½	P.	— G.
„ fl. 500 von 1860 5/% „	—	P.	80¼ G.
„ fl. 100 von 1864 in k. W.	—	P.	84½ G.
3½ pCt. Preuss. Fr.-Anl. bei Rothsch.	—	P.	— G.
Schwed. Thlr. 10 b. B. u. E.	10	P.	— G.
Badische fl. 35	52½	P.	— G.
Kurhessen Thlr. 40 bei Rothsch.	54½	P.	— G.
Grossherzogthum Hessen fl. 50 bei Rothsch.	144¼	P.	— G.
„ fl. 25 dto.	—	P.	— G.
Nassau fl. 25 bei Rothsch.	35½	P.	½ G.
Serdinien Frr. 36 b. B.	—	P.	— G.
Ansbach-Gunzenhausener fl. 7-Loose	10½	P.	— G.

Alle Effecten-Curse verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der mit * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

6184. Gruß. **Edictalladung.**

Verlassenschaft der Theres Bud-bober, ledig von Riedersdorf, betreffend.

Am 9. Januar l. J. ist dahier in Eggensellden Theres Buchbobler, Inwohnerin und der Gemeinde Hammersbach, mit Hinterlassung eines kaum nennenswerthen Vermögens verstorben und können trotz mehrseitiger Nachfragen nur eine entfernte Verwandte derselben — die Häuslerin Theres Fußeder von Ayberg ermittelt werden.

Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Verlassenschaft zu machen gedenken, die Aufforderung, diese

binnen sechs Wochen

hierorts anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß an erwähnte Fußeder ausgeantwortet werden würde.

Eggensellden, am 25. Sept. 1865.

Königliches Landgericht.

Der königl. Landrichter:

Lex.

C.-Nr. 5554.

6166 (5b) Ich suche zum sofortigen Eintritte oder längstens bis 1. November l. J. einen tüchtigen Unterschreiber-Adjuncten gegen jährlich 400 fl.

Lenzfurt, den 24. September 1865.

Quante, k. Rentbeamter.

6112 (3c) Bei dem königlichen Rentamte Miesbach kann ein tüchtiger und arbeitsliebender Oberschreiber Aufnahme finden.

Bewerber belieben sich unter Vorlage einfacher Zeugnißabschriften an den Amtsvorstand zu wenden.

5539. **Leven's zoologisches Museum** im Glaspalaste ist täglich geöffnet während der Tagesstelle. Preise: Erwachsene 12 kr. Militär und Kinder 6 kr.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 1 fl. 45 kr., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises subscribirt abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 bei ebenerdigem Eingange. Die Inserate wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herrnstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Sonnabend. **Nr. 178.** **1. Juli 1865.**

Uebersicht.

Der nordamerikanische National-Oeconom H. C. Carey. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Der nordamerikanische Nationalökonom H. C. Carey.

H. C. Carey: Die Grundlagen der Socialwissenschaft. Deutsch mit Autorisation des Verfassers unter Mitwirkung von Dr. med. H. Haberwald herausgegeben von Dr. jur. Carl Adler. Mit einem Vorworte von Max Wirth. 3 Bände.

Eugen Dühring: Carey's Umwälzung der Volkswirthschaftslehre und Socialwissenschaft. Zweiß Briefe. (München, C. A. Fleischmann'sche Buchhandlung, Aug. Rohsold.)

-fr- Zu den Völkern, die für die Entwicklung der volkswirthschaftlichen Theorie einen guten Theil beigetragen haben, gehören unzweifelhaft die Nordamerikaner. Mit den Engländern haben die nationalökonomischen Schriftsteller der Union das gemein, daß sie ebensosehr von den praktischen Lebensverhältnissen ausgehend zu allgemeinen Principien zu gelangen suchen. Fast dieselben Fragen, welche in Europa das hervorragendste Interesse erregen, sind es auch dort, und werden mitunter in ganz selbständigen Auffassungen erörtert, wie z. B. Schutzzoll und Freihandel, Ackerbau- und Gewerbebetriebwicklung, Staats- oder Selbsthilfe, Geld- und Bankwesen u.dgl. Und die Werke der Fachmänner in Amerika verdienen schon darum eine besondere Beachtung, weil die Vereinigten Staaten mit ihren eigenthümlichen social-politischen und volkswirthschaftlichen Zuständen gleichsam ein neues und dabei sehr fruchtbares Feld für national-ökonomische Untersuchungen darbieten. Während der Forscher in der alten Welt zumeist angewiesen ist, aus bereits bestehenden, vollendeten Zuständen die Gesetze ihres Werdens zu erforschen, ist der sociale Forscher jenseits des Oceans in der glücklichen Lage, gleichsam von seinem Fenster aus das Entstehen von Staaten, die Bildung und die Veränderung der Gesellschaft vor sich gehen zu sehen, und kann dabei die Gesetze der Gesellschaft leichter erkennen und in ihrer Fortentwicklung verfolgen. Wirthschaftliche Zustände, die sich in der alten Welt oft erst im Verlaufe von Jahrhunderten entwickelt haben, bedurften in der neuen Welt nicht selten blos einige Jahrzehnte zu ihrem Abschluß.

Von den bedeutendsten national-ökonomischen Schriftstellern der Union zählt man unbestritten H. C. Carey, von dem vorzugsweise folgende Werke zu nennen sind: Essay on the Rate of Wages — 1835; The Credit-System of France, Great-Britain and United States — 1838; Principles of political Economy — 1838 40; The Past, Present and Future — 1848; The Harmony of Interests agricultural, manufacturing and commercial — 1851; The Slave-Trade — 1853; Answers to the Questions: what constitutes Currency — 1840; The Money — 1857. Das neueste größere Werk Carey's: „The Principles of social Science" (1859 u. ff.) ist durch die vorliegende Uebersetzung nun auch in Deutschland mehr bekannt geworden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich gegen einzelne von Carey in diesem Werke aufgestellte Anschauungen andere Ansichten mit gleicher Berechtigung geltend machen lassen; ungeachtet mancher Einseitigkeiten und Bornirtheit, von denen das so weitschichtig angelegte Werk nicht frei ist, darf es jedoch schon darum, weil es in geistvoller Weise vielseitiges historisches und thatsächliches Material zusammenstellt und dadurch neue Anhaltspuncte für verschiedene wichtige Gebiete der Wissenschaft darbietet, eine ergiebige Fundgrube für die Nationalökonomie genannt werden. Und Dühring (Docent an der Berliner Universität) hat sich die Aufgabe gestellt, mit dem System Carey's, dessen Genie „als der geistige Führer zu einer großen wirthschaftlichen Zukunft zu begrüßen sei", in seinen vorliegenden Briefen den Leser näher bekannt zu machen und gleichsam in das Studium von Carey's Werk einzuführen. Wir sind also heute in der seltenen Lage, über zwei Schriften berichten zu können, von denen die eine die andere schon zum Gegenstande einer Empfehlung gewählt hat.

Selbst die gedrängteste Darstellung von Carey's Theorien würde den Raum dieser Blätter weit überschreiten; wir beschränken uns daher auf folgende wenige Andeutungen:

Carey's Gedankenkreis ist aus der Praxis erwachsen, und will daher auch mit fortwährendem Hinblick auf dieselbe angetrieben sein. Wir begegnen in seinem Werke vorzugsweise einer eingehenden Erörterung der zwei Grundbegriffe von Werth und Arbeit; die Arbeiterfrage, die Populationstheorie, die Lehre von der Grundrente (Gesetz vom Gang der Bodencultur), das Bankwesen u. s. w. sind Gegenstände specieller Ausführungen. Bei allem Hinneigen zum Freiheitsprincip ist Carey ein Verehrer der Schutzzolles, der nach seiner Auffassung das einzige Mittel ist, die Handelsfreiheit anzubahnen. Er fordert es für sein eigenes Vaterland noch zwanzig Jahre eines kräftigen Zollschutzes gegen die englische Industrie, wobei die nationale Antipathie gegen England des Oefteren und in ziemlichem Maße sich kundgibt. (Dieses von Carey seit lange bekundete Streben, den amerikanischen Gewerbsfleiß durch Schutzzoll gegen die englische Industrie zu schützen, erinnert uns daran, anzunehmen, als ob Jene, welche auch für die Zollvereinsindustrie noch einem zeitweisen „vernünftigen" Zollschutze als einer „Forderung der Selbsterhaltung, der Gerechtigkeit und des Wohlstandes" gegenüber der mächtigen Industrie von Frankreich, England u.s.w. das Wort redeten, gerade nicht so ganz Unrecht gehabt hätten.) Ferner hat Carey mit dem Kinkopf des Gesellassens und der Nichteinmischung des Staates in die Angelegenheiten der Gesellschaften nicht einverstanden; überall, wo die Kräfte der Einzelnen nicht ausreichen, erachtet er die vereinigte politische Action für geboten. Carey ist ein echter Vertreter der Selbsthilfe; aber „seine Selbsthilfe ist nicht jene Halbheit, welche bei dem bloßen Vereine stehen bleibt und die organischen Functionen der politischen Kräfte vergißt; sie ist vielmehr die volle und ganze That, welche die wirthschaftliche und die politische Persönlichkeit des Bürgers nicht auseinander reißt, sondern zu demselben Ziele zusammenwirken läßt." Und Dühring sagt in dieser Beziehung noch weiters: „Der Gegensatz von Selbsthilfe und sogenannter Staatshilfe, von unserer sociale Bewegung eine Zeit lang beschäftigte, verschwindet fast vor dem viel größeren Streit, der jetzt in der Entwicklung begriffen ist. Es handelt sich nun nicht mehr um die Schlagworte der gemeinschaftlichen Selbsthilfe einerseits und der zeitweiligen Staatszuschüsse andererseits; es gilt vielmehr, die sociale Trägheit und den gesellschaftlichen Quietismus der Partei des Gehenlassens durch die Geltendmachung positiver Principien und durch eine sociale Action zu ersetzen. Es gilt, die einseitigen Begriffe der gesellschaftlichen Freiheit zu berichtigen, und zu zeigen, daß nicht jede politische, auf wirthschaftliche Zwecke gerichtete Function der Gesellschaft eine unzuträgliche Anmaßung sei, oder mit anderen Worten: daß der Staat (und er ist nicht weiter als der Inbegriff der politischen Functionen der Gesellschaft) an der Regelung des wirthschaftlichen Daseins einen erheblichen Antheil nehmen müsse. Es gilt die Gesellschaft davor zu bewahren, daß sie ihrer politischen Functionen im Gebiete des Wirthschaftslebens beraubt, und so in das Chaos und in die Anarchie zurückgeworfen wird. Carey ist nun der Mann, dessen Theorie diesen Emancipationsbestrebungen mit starkem Arm zu Hilfe kommen. Sein System darf nicht mehr blos als einseitige Volkswirthschaftslehre betrachtet werden. Es ist eben eine Socialwissenschaft, und zwar in der strengsten Form, also sehr weit davon entfernt, den träumerischen Conceptionen der Socialisten irgendwie zu huldigen. Dagegen ist es von jenen menschenfreundlichen Ideen getragen, deren Bedeutung wir in jeder socialen Propaganda anerkennen und die wir selbst in den am meisten chimärischen Ausgeburten des noch träumenden Socialismus ehren müssen." In der That zieht und durch das ganze Buch von Carey eine christliche Anschauung hindurch, welche ihm als die Grundlage des Christenthums und der Socialwissenschaft das große Gebot erkennen läßt: Alles, was Du willst, daß Andere Dir thun sollen, thue selbst auch ihnen.

Das Gesagte wird genügen, wenigstens einen allgemeinen Einblick in das System Carey's zu geben. Wir wiederholen, daß die zahlreichen originellen Auffassungen, die vielseitigen culture- und handelsgeschichtlichen, statistischen und politischen Erörterungen, welche sein Werk „The social Science" füllen, für die verschiedenen volkswirthschaftlichen Fragen den interessantesten Stoff darbieten. Das Buch enthält viele Wiederholungen, aber stets mit neuen Wendungen. Es ist außerordentlich anregend ge-

schrieben und wir folgen gerne den Expectionen des Verfassers, wenn er auch manchmal zu weit geht, wie z. B. im 55sten Capitel, wo er im Mangel an Schutzzoll sogar auch die Quelle der Prostitution zu suchen scheint. Ueberall bietet uns das geistvoll aufgeführte Gebäude glänzende Seiten. Ob das Buch aber auch wirklich „der geistige Führer zu einer großen wirthschaftlichen Zukunft" werden wird, wie Döhring meint, das wäre erst noch abzuwarten.

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Jacken.

(Fortsetzung.)

„Die tolle Freude, die sich meiner bei ihrem Anblick bemächtigte kann ich nicht beschreiben, da ich selbst nicht wußte, was ich that; nur das weiß ich, daß ich allerlei närrisches Zeug redete und sehr bald gestand, daß ich die so unerwartete Weise Gesundenen bis zur Verzweiflung gesucht habe. Und als ich dann hörte, daß Mutter und Tochter seit drei Wochen in dem nahen Biebrich wohnten, und die Kathin auf meine ganz ohne jede Einleitung und Verbildmung herausgestoßene Frage, ob Mathilde noch unverheirathet sei, laut lachend erwiderte: „„Meine Tochter ist an einen Bäcker geboren und getauft und darum erscheine ich auch allsährlich mit ihr in einem Bade, damit sie dort auch Herz und Hand verschenkt und copulirt wird!"" — Da war' ich in meinem Entzücken der „„noch freien"" Mathilde, die bald aus Zorn über die maßlose Antwort ihrer Mutter und halb aus Verlegenheit glühend roth wurde, beinahe unter freiem Himmel, im Ausgekist eines schrecklich brummigen, windspielähnlichen Engländers und seiner ebenso brummigen, aber townenähnlichen Ehehälfte um den Hals gefallen. Glücklicherweise gerieth mir jedoch der Mops der vertheirathten Tochter Albions zwischen die Beine und rief mir durch sein Gequick in's Gedächtniß zurück, wo ich mich befand.

„Die ungeheuchelte Freude, welche bei dem unerwarteten Wiedersehen aus Mathildens Augen geleuchtet, gab mir indessen Muth, den verhinderten Sturm auf das Herz der Wiedergefundenen sehr bald mit Energie zu unternehmen. Ich warf mich am nächsten Tage in mein elegantestes Costüm und fuhr mit Extrapost vor das hübsche Häuschen in Biebrich, in welchem Mutter und Tochter ihre Residenz aufgeschlagen hatten. Ich traf beide in dem schattigen Garten am Ufer des Rheins, und als wir eine Weile in demselben herumspaziert waren, fragte ich Mathilde neben einer prächtig blühenden Rosenhecke, ob sie sich entschließen könne, die Meine zu werden. Ein freudiges Ja belohnte mich für alle meine Irrfahrten und Leiden, und die Mathis, welche ich scherzend um Verzeihung bat, daß ich es gewagt, mich mit ihrer Tochter außerhalb des Rayons eines Badevertes zu verloben, rief mit fröhlich lachend zu, indem sie uns Beide umarmte: „„Nun, am Ende haben die glorioser Etelpartien auf Pyrmonter Gebiet doch die ersten Bande um diese Herzen geschlungen!"

„Seit diesem glücklichen Tage hab' ich einen Esel stets mit besonderem Wohlgefallen betrachtet", schloß der Rentier lachend seine Geschichte, „denn einem solchen achtsamen Wesen verdanke ich, genau genommen, das Glück meines Lebens."

Während der Erzählung des Rentiers hatte die Assessorin Bach, eine sehr fröhliche Frau, mehrmals mit Gewalt ihre Lachlust unterdrückt — jetzt aber schlug sie ein lautes Gelächter auf und rief dem wohlgelaunten, bequemen Mann ohne Sorge und Kummer zu:

„Lieber Herr Nagler, machen Sie mir ein einziges Mal den Spaß. Sie auf dem Rücken eines Esels zu erblicken! Drunten im Städtchen giebt's ja Esel genug! Es muß ein seltener Genuß sein, Sie auf einem wilden Teufel von Esel wie in Pyrmont dahinsausen zu sehen!"

Der Rentier schüttelte bedenklich den Kopf, die lustige Frau aber fuhr fort:

„Unter den Badegästen befinden sich mehrere arge Hypochonder; wenn diese Sie erblicken, werden sie vielleicht für immer curirt!"

„Lassen Sie den armen Nagler um Gotteswillen in Ruhe, Frau Assessorin!" bat der Rittmeister lachend. „Er und ich theilen für die Nacht hier oben ein Zimmer miteinander; wenn Sie ihn durch solche Schreckbilder ängstigen, so kommt kein Schlaf in seine Augen, und ich muß fortwährend sein Lamentiren hören! Er empfindet überdies schon ein heimliches Grauen vor einem eiderdunenlosen Bett und wird noch manche Viertelstunde ächzen, ehe er einschlummert!"

Ein stummes Kopfnicken des Rentiers sagte, daß der Rittmeisters Wunsch gerechtfertigt war, und so wandte sich die Assessorin denn zu dem Maler und rief ihm zu:

„Dann müssen Sie mir wenigstens versprechen, Herr Urban, den Herrn Nagler zu zeichnen, wie er auf einem wilden Esel dahinfliegt oder wie er dem Mops der „„townenähnlichen"" Tochter Albions auf die Pfoten tritt!"

Der Maler leistete das Versprechen und forderte dann den Kaufmann Brand als den Drittältesten auf, seine Verlobungsgeschichte zum Besten zu geben.

Der Angesprochene, ein corpulenter, phlegmatischer und äußerst prosaischer Fünfziger, der sich im Besitz eines ansehnlichen Vermögens befand, schaute sich mit großer Gemüthsruhe im Kreise um, fuhr ein paar Mal mit der fleischigen Hand über sein borstiges Kinn und begann darauf folgendermaßen:

„Meine Verlobungsgeschichte ist sehr kurz und simpel: — wenn ich mir auch noch so viel Mühe geben wollte, sie auszuschmücken — sie würde doch so trocken bleiben wie die Erbsen und Linsen, die ich verkaufe. Außerdem sitzt da der Herr Urban: — Gott weiß, was der jetzt schon für tollromantische Abenteuer in seinem Kopfe zusammenbraut! Mit dem kann ich nicht concurriren! Meine Kaffee- und Pfeffersäcke, meine Sau- und Brechbohnen, meine Syrup- und Theerfässer wachen alle Romantik todt. Geld zu verdienen, ist von jeher mein einziges Streben gewesen und ist's noch. Darum ist's nicht zu verwundern, daß das Geld auch bei meiner Verlobung eine Hauptrolle gespielt hat.

„Als ich etwa drei Jahre als Junggeselle in meinem Laden herumhantirt hatte, kam es mir eines Morgens so vor, als sei derselbe etwas zu eng, mein Geschäft etwas zu beschränkt, und mein Leben etwas zu einförmig. Bei diesen Betrachtungen fiel mein Blick zufällig auf das Haus gegenüber, in welchem ein reicher Oekonom wohnte, der eine stattliche unverheirathete Tochter besaß, „„Wie wär's, wenn ich die heirathete?"" dacht' ich. „„Sie bekommt gewiß eine tüchtige Mitgift, und dann könnt' ich mein Geschäft prächtig vergrößern!"" Da für Vater und Tochter gar kein vernünftiger Grund vorhanden war, mir einen Korb zu geben, so sog ich eine Stunde vor Mittag meinen Frack an, ging zu meinem Nachbar und fragte ihn, ob er mir seine Wilhelmine zur Frau geben wolle. Und er streckte mir die Hand entgegen und sagte: „„Mit Vergnügen."" Darauf ging ich zu Wilhelminen und fragte sie, ob sie sich für's Leben mit mir associiren wolle. Und sie schlug die Augen nieder, besann sich ein wenig und sagte dann: „„Mit Vergnügen.""

„Am nächsten Sonntag feierten Wilhelmine und ich unsere Verlobung und machten noch in derselben Woche zu Wagen und zu Fuß Besuche in der ganzen Stadt. Dann gab's „„Brautessen"" mit seinen Meinen bei allen Verwandten, daß die Tische krachten, und die Köpfe schwer wurden, und drei Monate später führte ich meine Braut zum Altare.

„Jetzt hab' ich meine Schuldigkeit gethan", fügte der Mann der Geschäfte gelassen hinzu; „ein Schelm giebt mehr, als er hat."

„Herr Gott! wie ist Der so bequem und gemüthlich zu einer Frau gekommen!" rief der Rentier mit komischem Aerger aus. „Ich habe doch eben so viel Geld als er — und wie hab' ich reiten und fahren und rennen und suchen müssen, um mich unter den Pantoffel zu bringen!"

„Hätten Sie sich's bequemer gemacht, lieber Freund Nagler, Sie wären nicht unter den Pantoffel gekommen!" versetzte der Assessor Bach lachend. „Wenn ein Mädchen merkt, daß ein junger Mann sich so gewaltig um sie bemüht, so spielt sie in der Ehe die Gebieterin!"

„Sie würden jedenfalls nicht zu der Rolle eines Trunbadours gelangt haben, Herr Brand!" bemerkte die Frau Rittmeisterin.

„Und noch weniger zu der einer Romeo!" fügte der Doctor Normann hinzu.

„Es muß auch solche Käuze geben!" rief der Maler lachend und wandte dem Assessor Bach, der ihm außerlegten Pflicht zu genügen.

„Als ich meine Studien auf der Universität beendet hatte", hob der Assessor an, „und um die Osterzeit in der Heimat wiederanlangte, überraschte mich mein Vater mit dem Vorschlage, zu meiner Erholung ein Vierteljahr auf Reisen zu gehen und den übrigen Theil des Sommers bei dem Bruder meiner Mutter zuzubringen, der als Amtmann in einer kleinen Provinzialstadt angestellt war, und bei dem ich früher fast immer die Hälfte meiner Ferien verlebt hatte. Hocherfreut packte ich nach kurzem Aufenthalt in der Heimat, wo ich später meine juristische Laufbahn beginnen sollte, meinen Koffer, durchreiste Süddeutschland, die Schweiz, Italien und Tyrol und traf in der letzten Hälfte des Monats Juli bei meinem Oheim ein, der mich mit Jubel empfing und mich bat, sein Haus ganz wie mein Vaterhaus zu betrachten.

„Ich war damals ein lustiger Bursch, etwas leichtsinnig und ungestüm und als einziger Sohn ziemlich verzogen. Meine Eltern waren wenig verzogen, so daß ich meinte, jeder meiner Wünsche müsse erfüllt werden. Da mein Onkel fast den ganzen Tag durch seine Berufsgeschäfte in Anspruch genommen, und meine Tante vom Morgen bis zum Abend im Hauswesen thätig war, so verbrachte ich die Zeit meistentheils in der Gesellschaft meiner Cousine Charlotte und einer jungen Mädchens, welches seine Eltern früh verloren, und welches mein Onkel, der mit den Letzteren eng befreundet gewesen, zu sich genommen und erzogen hatte.

„Bei meinen früheren Besuchen hatt' ich die beiden Mädchen ganz wie meine Schwestern behandelt; diesmal aber gestand ich mir gleich

Anfange, daß die sanfte, zarte, blauäugige Adelsine — so hieß die Maise — doch weit liebenswürdiger sei, als meine muthwillige, kräftig gebaute, rothwangige Coasine. Diese Vorliebe offenbarte sich sehr bald in meinem ganzen Benehmen.

„Das Anthaus lag neben der Stadt inmitten eines großen, schönen Gartens, an dessen Ostseite ein klarer Fluß vorüberströmte. Jenseits des letzteren breiteten sich weite Wiesenflächen und Felder aus, die hie und da von kleinen Laubgehölzen unterbrochen waren. In diesem Garten und seinen ländlichen Umgebungen brachte ich manche Stunde mit den beiden jungen Mädchen zu. Bald saßen wir unter dem prächtigen Wallnußbaum vor dem Hause und lasen oder sangen Lieder zur Guitarre — bald streiften wir in den schattigen Gehölzen umher, pflückten Erd- und Himbeeren und erfreuten uns an dem herrlichen Waldesduft, und bald fuhren wir in einer hübschen Gondel zwischen den grünen Wiesen den Fluß hinauf und hinab. Zum größten Kummer meiner beiden Begleiterinnen nahm ich auch dann und wann die Doppelflinte meines Oheims mit und beförderte meine Mordlust, indem ich auf „arme unschuldige“ Höher oder Habichte schoß, aber nur selten so glücklich war, das auf's Korn genommene Wild zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

– Auf der Hofbühne von Weimar ist türzlich die Oper „Cid“ von Peter Cornelius zur ersten Darstellung gekommen. Der Componist, zugleich Dichter des Textes, errang reichen Beifall. Die Novität ist ein musikalisches Drama in des Wortes eigentlicher Bedeutung und die Musik bewegt sich durchgängig im breitkantatenartigen Styl. Aufführung und Inscenirung ließen nichts zu wünschen übrig.

* Die Vollendung der beiden Thürme des Domes zu Regensburg ist nach Maßgabe der jährlich zur Verwendung kommenden Mittel für das Jahr 1870 in Aussicht gestellt. Nach dem Bauvollendungsplan ist 1866 die Vollendung der beiden Achteck bestimmt, und die Arbeiten am Hochbau haben seit Kurzem begonnen.

– „Deutsche Reisezeitung und Hotelanzeiger“, herausgegeben von C. O. Liebig in Chemnitz, heißt ein neues Blatt, das sich die Aufgabe stellt, als beisherender und unterhaltender Reisebegleiter zu dienen. Die bisher erschienenen drei Nummern enthalten Beiträge von Fr. Gerstäcker, Hermann Kleinstreuber u. a.

* Einen Rückgang durch die deutschen Städte macht jetzt ein interessantes Bild von A. H. Dieffenbach: „Vorabend der Hochzeit“. Dasselbe verräth in seiner ganzen Haltung den Jünger von Knaus und ist, wie so manche Werke dieses Meisters, dem rheinhessischen Bauernleben entlehnt, in dessen farbenhellen, heiteren Dasein der Maler sich mit wahrer Lust versenkt zu haben scheint. Die Feinheit und Sorgfalt der Behandlung verrathen in jedem Zug den tüchtig durchgebildeten Künstler.

– Professor Mandel hat für die Platte seiner Copie der Madonna della Sedia vom Verleger 11,000 Thaler baar und außerdem den Anspruch auf 1000 Abdrücke, was wieder eine Summe von 10,000 Thalern ausmacht, also im Ganzen 21,000 Thaler erhalten. Er arbeitete an dem Stich aber auch volle acht Jahre.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Bern**, 30. Juni. Der Bundesrath schlägt der Bundesversammlung die Inkraftsetzung des mit Frankreich vereinbarten Zolltarifs auch für den Zollverein, vom 1. Juli anfangend, vor.

□ **Florenz**, 30. Juni. Die „Opinione“ meldet: Der Papst verwirft den Eid der Bischöfe, dagegen hat er eingewilligt, den Bischöfen anzubefehlen, daß sie den Gesetzen des Staates Gehorsam versprechen. Der Papst hat ferner eine Modification der Form des Exequatur verlangt. Der Papst und die italienische Regierung sind übereingekommen bezüglich der Rückkehr jener Bischöfe, deren Anwesenheit nicht die Ruhe zu stören geeignet sein wird. Die Rückkehr der Bischöfe ist also das effective Resultat der Unterhandlungen, die nun abgebrochen sind; aber das wird nicht hindern, daß sie wieder aufgenommen werden, wenn die Dispositionen und Umstände hiefür günstig sind. — Die Blätter versichern, die Herren v. Bach und v. Hübner hätten eifrig daran gearbeitet, eine Uebereinkunft zu verhindern; der österreichische Gesandte in Berlin habe eine Warnung gegen den beabsichtigten deutsch-italienischen Handelsvertrag überreicht.

* **München**, 1. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 31 v. 30. Juni enthält die k. allerhöchste Verordnung, die Abänderung des Vereins-Zolltarifs betr., die Bekanntmachung, die Zoll- und Handelsverträge mit Frankreich betr., und ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes des Königreiches vom 22. Mai 1866 in Sachen des Stadtmagistrates Fürth gegen den Maurergesellen Peter Wild zu Lauf wegen Schleifbrüchtigkeit, hier den negativen Competenzconflict zwischen dem kgl. Landgerichte Lauf und dem k. Bezirksamte Hersbruck betr.

* **München**, 1. Juli. Tagesordnung für die LVI. auf heute Vormittags 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf, die Bodenginscapitalien der Grundrenten-Ablösungscasse, der Stiftungen, Gemeinden und Privaten betr.; Berathung und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Art. 83 und 276 des Strafgesetzbuches und den Art. 97 des Polizeistrafgesetzbuches vom 10. Nov. 1861 betr.; Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Dr. Marqu. Barth auf Abänderung der Geschäftsordnung bezüglich des III. Ausschusses.

München, 1. Juli. Der parlamentarische Sturm, welcher gestern von Mittag an die heimische gegen Abend hier ununterbrochen herrschte, hatte, wie uns von amtlicher Seite mitgetheilt wurde, sämmtliche von hier ausgehende Staats-Telegraphenleitungen unterbrochen, so daß trotz der sofort angeordneten schleunigsten Wiederherstellung der beschädigten Leitungen die Verspätung aller gestern Nachmittag und in der vergangenen Nacht im Laufe gewesenen Telegramme unabwendbar erschien; die Arbeiten wurden jedoch mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß obige Telegramme schon gestern um 9½ Uhr Abends hier eingetroffen sind.

Kassel, 27. Juni. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung begründete Jungermann seinen Antrag, die Regierung dahin anzugehen, daß sie die noch bestehenden Zeitungsverbote und Postbrief-Entziehungen ohne Verzug und ohne Bedingung aufhebe. Der Antrag wurde angenommen; nur drei ritterschaftliche Abgeordnete blieben bei der Abstimmung stzen. (N.-Ztg.)

Koburg, 22. Juni. Gestern sind auf dem hiesigen Marktplatze die ersten Vorarbeiten zur Errichtung des Prinz-Albert-Denkmals begonnen worden. Die feierliche Enthüllung selbst wird am Geburtstage des verewigten Prinzen Albert, am 26. August d. J., stattfinden, und die Königin Victoria von England wird mit der ganzen kgl. Familie diesem feierlichen Acte beiwohnen. (R.-B.)

Hamburg, 26. Juni. Heute haben circa 1500 Hauszimmerleute ihre Arbeit niedergelegt. Sie verlangen von den Bauunternehmern 44 Schill. (1 Thlr. 3 Sgr.) für 12 Arbeitsstunden. Auch die Tischler bereiten einen allgemeinen Strike vor. (Schw. M.)

Hamburg, 27. Juni. Wie schon erwähnt, wurde das Comité der Schneidergesellen hier verhaftet wegen Verbreitung von Aufforderungen nach auswärts, daß keine Gesellen von dort hierherkommen möchten, bis der Strike beendet sei, und wurden dieselben trotz angebotener hoher Caution nicht wieder entlassen. Gestern nun wurde das polizeiliche Erkenntniß gegen dieselben publicirt. Dasselbe verurtheilt einen der vier Gesellen in eine schwerbestrafte Gefängnißstrafe, und die andern drei in eine vierwöchentliche unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die auf einen der letzteren drei, die ein Hiesiger ist, fallen sie sämmtlich nach verbüßter Strafe auch unter Verlust der Rückkehr von hier fortgeschafft werden. Außerdem wurden sie solidarisch in die Untersuchungskosten verurtheilt. Gegen einen Fünften, welcher später zur Untersuchung hinzugezogen war, wurden ebenfalls vier Wochen Gefängniß und Exstattung der ihn betreffenden Untersuchungskosten erkannt, und gegen die Frau, die den einen Gesellen ohne Anmeldung bei der Polizei beherbergt hatte, 45 Thlr. Geld-, eventuell 9 Tage Gefängnißstrafe. (Mit. M.)

Kiel, 26. Juni. Den Vernehmen nach ist ein großes Grundstück neben dem Militärhospital für 45,000 Mk. Crt. in den Besitz der preuß. schen Regierung übergegangen. Das Haus soll zu einem Marine-Hospital eingerichtet werden. (N. Z.).

Die „Kiel. Ztg.“ constatirt, daß von den 58 Geschiffen des Kieler Hafens nur sieben Schiffe die preußische Flagge führen und von drei Schiffen, welche auf übersee'schen Reisen abwesend sind, wahrscheinlich noch die dänische Flagge, von allen andern Schiffen aber die schleswig-holsteinische Flagge geführt wird.

Die HH. Dr. Klaus Groth, Jessen und Claudius hatten am 25. d. die Commission um eine Gelbunterstützung für die in Kiel am 20. Juli stattfindende Versammlung deutscher Kunstgenossen. Hr. v. Zedlitz gab ihnen die Antwort: es werde die Entscheidung darnach ausfallen, ob und wie der Geburtstag des Herzogs am 6. Juli in Kiel gefeiert werde. (N.Z.)

Altona, 29. Juni. Herr v. Holdhusen hat dem von Herrn v. Zedlitz brantragten bewaffneten Einschreiten gegen eine Waffen-Demonstration, welche für den 6. Juli, das Geburtsfest des Erbprinzen Friedrich, in dem benachbarten Nienstädten beabsichtigt ist, seine Zustimmung verweigert. (Pr.)

Digitized by Google

Man schreibt dem „Alt. Mrk." aus dem südwestlichen Schleswig, 26. Juni: „Während die preußischen Truppen in den Herzogthümern sich demnächst auf der Lockstädter Haide concentriren werden, steht es in Aussicht, daß die österreichischen Truppen zu gleicher Zeit ein Uebungslager in der Gegend von Husum beziehen sollen, und hat man hierzu eine nordöstlich von Husum belegene größere Haidefläche in Betracht gezogen, die wegen ihrer Ausdehnung als auch dadurch, daß der Boden dort durchgängig eben ist, sich zu diesem Zwecke einigermaßen eignen dürfte."

Aus Nordschleswig, 25. Juni. Die „Nordschlesw. Z." bespricht auf Autorität des Lorenzsagener „Dagbladet" die dänischen Umtriebe im nördlichen Schleswig: Sie schreibt u. A.: Nach einem sehr glaubwürdigen Berichterstatter des „Dagblad" sollen in einigen nordschleswig'schen Kirchspielen die Kinder „förmlich fanatisch" sein. In dem Dorf Wonsbek soll z. B. nach seiner Angabe einer der Schüler den Lehrer einen „deutschen Hund" gescholten haben. In einem anderen Kirchspiele sollen die Schulkinder auf dem Dache des Schulgebäudes die landesfeindliche Flagge aufgepflanzt haben. Der Berichterstatter des „Dagblad" ist natürlich sehr für eine derartige Erziehung der Kinderwelt eingenommen.

Der „Kieler Ztg." schreibt man aus Flensburg: Wie man hört, ist von dem hiesigen Appellationsgericht gegen die dänischen Agitatoren, welche bei der obersten Civilbehörde eine Adresse, betreffend die angebliche Uebergriffe der neuangestellten Beamten, eingereicht hatten, eine Untersuchung wegen öffentlicher Beleidigung der Letztgenannten Behörden verfügt worden. Dies dürfte zur Folge haben, daß namhafte Abgeordnete der dänischen Partei bei einem demnächstigen Zusammentritt der Ständerversammlung an dem Erscheinen verhindert sein werden.

Sonderburg, 24. Juni. Mit großer Befriedigung lasen alle Deutschgesinnten Sonderburgs in der letzten Nummer unseres neuen Blattes „Av Sönderburg Ugeblad" folgende Polizeimandat: „Da in letzter Zeit verschiedene Demonstrationen in dänischem Sinne begangen worden, welche gesetzlich verboten sind, so wird hierdurch das Spielen und Singen des »tappern Landsoldaten" an öffentlichen Orten, das Aufstecken von dänischen Fahnen und das Tragen dänischer Cocarden bei Brüchen von 2 bis 10 Thlrn., resp. Gefängniß bei Wasser und Brod verboten. Sonderburg, im Polizeiamte den 23. Juni 1865. Gez. v. Paschkowski."

Berlin, 28. Juni. Gegenüber den Angaben verschiedener Blätter über die Absichten der Regierung betreffs des Abgeordnetenhauses versichert die „Nordd. Allg. Ztg.", daß dieselbe durchaus nicht an die Auflösung des Abgeordnetenhauses denke, welches, wie sie ironisch hinzufügt, das Verdienst habe, die Politik der Regierung in ein so günstiges Licht gestellt zu haben, und daß, wie sie hoffen zu können glaube, auch noch ferner mit Ruhen in dieser Art zu verwenden sein werde. — Vorgestern haben, wie die „Spen. Z." hört, die diesjährigen Conferenzen von höheren deutschen Polizeibeamten begonnen, welche alljährlich stattfinden.

Triest, 26. Juni. Die brennende Tagesfrage ist hier die Epidemie, die in Alexandria herrscht, und, dem neuesten telegraphischen Berichte zufolge, auch schon 95 Europäer befallen hat. Doch hat ein in Alexandria weilender hiesiger Kaufmann Folgendes an seine Familie telegraphirt: „Krankheit im Zunehmen, aber nur unter den niedern Volksclassen. Wer ordentlich lebt, bleibt verschont. Ich bleibe hier." Auch soll der Charakter der Epidemie nicht derjenige der und leider wohlbekannten asiatischen Cholera sein. In unserm Lazareth befinden sich jetzt zwei aus Alexandrien angekommene Dampfer, der Tonello'sche „Marco Polo" mit 105 Passagieren und der sardinische „Principe Tommaso" mit 45 Passagieren. Doch hat der letztere schon in Brindisi einen Theil seiner Passagiere ausgeschifft. Auf dem Wege nach Triest sind ferner noch zwei englische Dampfer mit Flüchtlingen. Einen Dampfer hat eine einzige reiche Familie für sich allein gemiethet. Auf den bisher hier angekommenen Dampfern hat noch kein einziger Cholerafall stattgehabt. Die hiesige Sanitätscommission hat sich einstimmig für die Contumazmaßregeln ausgesprochen. Hier ist der Gesundheitszustand fortwährend ein normaler. (L.Z.)

Paris, 27. Juni. Die Wahl des Herrn Girot-Pouyol (Oppositions-Candidat) zum Deputirten im Puy de Dome-Departement an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Morny hat Aufsehen erregt. Die Wahl ist um so beachtenswerther, als die Regierung Alles aufgeboten hatte, ihren Candidaten in dem Departement durchzubringen, das so lange der dem Thron so nahe stehende Herzog von Morny vertreten hatte, und worin derselbe mit 21,421 Stimmen, d. h. fast einstimmig gewählt worden war. (K.Z.)

* Paris, 28. Juni. Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern Nachmittags bei der Vollendung nahe, große Bassin von Menilmontant besucht hat, das Mitte August die Wasser der Dhnys und der Marne aufnehmen soll. Er wurde von den Präfecten daselbst empfangen und begab sich in dessen Begleitung dann nach den Arbeiten, welche auf der Butte Chaumont ausgeführt werden. Es war daselbst auf dem zur Beförderung des Materiales angelegten Schienenwege ein Waggon hergerichtet worden, auf welchem der Kaiser die ausgedehnte Strecke, auf der diese Arbeiten stattfinden, befuhr. Ueber 150,000 Individuen der Arbeiterbevölkerung, Männer, Weiber und Kinder, waren, wie das officielle Blatt berichtet, zusammengeströmt, um den Kaiser vorüberkommen zu sehen und ihn mit dem tausendfach wiederholten Rufe: „Vive l'Empereur!" zu begrüßen. — In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kam man mit dem außerordentlichen Budget zu Ende, und es wurde der gesammte Etat für 1866 mit 247 gegen 10 Stimmen genehmigt. — Wie die „Gazette de France" jetzt erfährt, sollte aus der Zusammenkunft der englischen und französischen Panzerflotte aus dem Grunde nichts werden, weil jede der beiden Marinen aus Gründen des nationalen Selbstgefühls nicht den ersten Besuch abstatten wollte. Man würde nun diese Schwierigkeit dadurch zu beseitigen suchen, daß zuerst eine einzelne französische Fregatte das englische Geschwader in Plymouth besuche, worauf dieses in pleno den 15. August in Cherbourg erscheine und dann in Begleitung der französischen Panzerschiffe nach England zurückkehrte.

* Briefe aus Konstantinopel vom 21. Juni melden, daß der Bicekönig von Aegypten nach der Insel Chio abgereist ist. Gewissen Gerüchten zufolge würde er in Konstantinopel erwartet. Eine Quarantäne von fünf Tagen war in Konstantinopel für die aus Aegypten Kommenden verordnet worden.

Von der unteren Donau kommen interessante Details über die nahezu vollendete Organisation der neuen türkischen Donauprovinz, welche mit der Hauptstadt Rustschuk unter dem Namen Thuna-Bilegeti (Donaugebiet) aus den Paschalike Silistrie, Wisch, Sofia und Widdin gebildet wurde. Es ist hier wesentlich der Sitz des überaus lebenskräftigen christlich-bulgarischen Elementes, und die Pforte hat demselben durchaus die volle Gleichberechtigung angedeihen lassen: in den Gerichten wie in der Verwaltung sitzen Türken und Christen in gleicher Zahl neben einander und selbst eine amtliche Zeitung (Thuna, die Donau) erscheint in türkischer und bulgarischer Sprache. Die Provinz zählt 200 Volksschulen, 20 Untergymnasien, 3 Gymnasien und sehr wahrscheinlich bald auch eine Akademie. (L.Z.)

Newyork, 10. Juni. In dem Prozesse der Mordverschwornen werden gegenwärtig Entlastungszeugen vernommen, doch ergeben die Aussagen derselben durchaus nichts, was die gegen Booth, Payne, Surrat und Harrold aufgehäuften Schuldbeweise entkräften könnte. Payne's Vertheidiger macht den Versuch, seinen Clienten für wahnsinnig zu erklären, und gibt als Grund seiner Geistesverwirrung eine zehntägige „Berstopfung" an. Allgemeine Heiterkeit im Gerichtslocale war die Folge dieser eigenthümlichen Vertheidigung. — Im Rochester sind die Netzwanzen und Geisterklopfer vom Steuer-Assessor unter die Rubrik „Gaukler" gestellt, und, zum großen Entsetzen aller Spiritualisten, als solche bestenert worden. (K.Z.)

* Man meldet aus St. Thomas unterm 14. Juni, daß das englische Kriegsschiff „Clio" dort erwartet wurde. An Bord dieses Schiffes befindet sich die Königin der Sandwich-Inseln, die sich nach England begibt.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* München, 30 Juni. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — B. — G.; 4proc. — — B. — — G.; 4 proc. hallzäh. Eisenb. — — B. — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98¼ B. 98 G.; 4½ proc. 101¼ B. — G.; 4½ proc. halbj. — — B. — — G.; 4½ proc. Milit. 102½ B. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth. u. Wechselbank — B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — B. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ B. 116½ G.

* Wien, 30. Juni. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.20; 5 proc. Met. 69.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85.75; von 1858: 124.75; von 1860: 90.50; von 1864: 81.30; Bankactien 798.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 177.80; Donau-Dampfschiff.-Actien 471.—; österreich. Staatsbahn-Actien 182.—; Nordbahn-Actien 119.70; Westbahn-Priorität 83.50. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.90 London —.—; Silber 108.90.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Gerst.
Für den politischen Theil: F. J. Vogl. Dr. C. Phlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in Quinen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Für das Morgenblatt kann um die hälfte des Preises bezogen werden. Bestellungen und Zusendungen werden in München angenommen bei der Redaktion, Briennerstraße 13 im ebenerdigen Knerthause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 4 Uhr Nachmittags ausgetragen. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 Kreuzer berechnet. Bestellungen auf die Monate Juli, August und Sept. können bei allen Postämtern des In- und Auslandes gemacht werden.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Montag. **Nr. 179 & 180.** **3. Juli 1865.**

Uebersicht.

Ein Stück Künstler-Leben. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Vermischtes. (Die Dampfkraft im Alterthum.) — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Ein Stück Künstler-Leben.

H. Wer früher in der Hauptstraße der Stadt wohnte oder durch diese selbe seines Berufes wegen zur bestimmten Zeit zu gehen hatte, konnte täglich eine auffallende Persönlichkeit gewahren, welche jahrelang, genau wie die Glocke vom Thurme herab zwei Uhr Nachmittags verkündete, um die Ecke eines Seitengäßchens bog, und die Linie hinabsteuerte. Der Mann, welcher da herab kam, grüßte eine Unzahl unterschiedlicher Personen in höchst zuvorkommender, aber zugleich in herablassender Weise, guckte in die hohen Schaufenster der Läden, musterte flüchtig die neuen Anlagen, segelte aber meist unaufhaltsam weiter, bis er in der hohen Portalwölbung eines Kaffeehauses einlief. Er war in diesem Puncte, wie gesagt, pünctlich; wäre er nicht auf den Glockenschlag gekommen, ich glaube, die Zeit hätte ihm den Gefallen gethan, mürbe Brille gestanden, und auf ihn gewartet haben. Es wäre nicht fehlgegriffen, diese originelle Figur für ein Wahrzeichen der Stadt zu halten; seine näheren Bekannten munkelten wohl auch bisweilen dergleichen. Doch betrachten wir ihn vorerst näher.

Sein Gesicht zeigte eine große Regelmäßigkeit. Den feinen Mund umspielte ein aristokratisch gehaltener Bart, die Nase zeigte reinen, griechischen Schnitt, und war, wenn es sich mit der Vorstellung von einem classischen Profile verträge, im Vergleich zur Größe des Mannes, eher ein Näschen zu nennen. Daneben saßen lie, lange Augen, und eine hohe, herrliche Stirne. Das war die eine und schöne Seite des Mannes, die jedoch durch allerlei Gegensätze nicht nur beeinträchtigt, sondern beinahe aufgehoben wurde. Denn das ganze, edel gesormte Antlitz war mit dem rothgluthen Roth lastirt, mit einem Roth, welches nichts vom Carmin der Jugend hatte, sondern ganz mit Zinnober untermalt schien, welches wieder, um einen technischen Kunstausdruck zu gebrauchen, vor Alter Lurchgeschlagen, und die vorherrschende Oberhand eines blutigen Kupfertones hatte, ein Umstand, welcher deutlich den Kämpen verrieth, der seine Tummelsähigkeit mit Pumpen in unüberwindlicher Tapferkeit langjährig erprobt haben mußte. Noch mehr: Aber der ehemäßig angebürsteten Stirne lag, weit zurückgeschoben und in einen genialen Kakadu aufgespielt, eine dunkelfarmene Perrücke, auf welcher sich in gleichfalls tief in das dienst gestülpten Cylinder, roß, dessen hintere Krempe ebenso demüthig abgegriffen sich zur Erde neigte, als die vordere hochmüthig in den blauen Himmel hinaufstach. Die Farbe des Hutes hatte sich im Laufe der Zeit dem ganzen übrigen Colorit gehörig angepaßt, und spielte sonach in einem fuchsig schillernden Lacken, welcher die Schätzung dieses Kleidungsstückes nach Jahrzehnten ziemlich ermöglichte. Das durch kolossale Batermörder abgegrenzte Haupt lag meist tief im Nacken zurück, und drugte sich, aber nur durch niedliche Rückenschwenkung bei den zahlreichen Complimentirübungen des, wie gesagt, höchst ceremoniell und mit verbindlicher Höflichkeit gegrüßenden Mannes. Eingewickelt war derselbe in einen semmetfarbigen Rock, der in seiner Farbe treu wie ein Tannenbaum, im Winter und im Sommer unverändert sein Dienste leistete. Sonst aber war an ihm nichts zu bemerken, als daß unser in Rede stehendes Menschenkind immer eine funkelnde Brillantnadel von einem ächten rheinischen Kiesel vor dem Herzen, und eine brennende Cigarre im Gesicht stecken hatte, bei schlechtem Wetter in weiten Gummischuhen daher schlurfte, dagegen aber saß jederzeit des Gebrauchs der Handschuhe sich hartnäckig entschlagen zu haben schien, vielleicht in der Absicht, einen schmalen Goldreif in seiner Rechten nicht zu verdunkeln.

In dem Jahre des Heils, als der apostolische Ernst Mahner mit seinen ex-hygieinischen Predigten zuerst erschien — es war bei uns beiläufig um 1846 — war mir unser semmetfarbiger Held zuerst aufgefallen. Er war damals noch ein Anderer: ein zierlich beschnurrter, dunkler Tuchpalatot mit weiten Aermeln umhüllte die schlanke Gestalt, die in zierlichen Lackstiefelchen steckte, und mit einem thurmartigen Chus bekrönt war. Er stand in einem Winkel des nicht abhonderlich zahlreichen Auditoriums, welches sich im Saale des erwähnten „Paradiesgärtnes" versammelt hatte. Borne, zwischen den Fenstern, donnerte der mußelsterische Popanzkopf seine ernsten Mahnreden über einem Altare hervor, auf welchem der neue Decalog der Ur-Natur und Kerngesundheit lag, zu beiden Seiten von zwei in Kübeln aufgestellten Lilien und hohen Zierpflanzen geschützt, die unten mit Obst belegt, und in den Zweigen mit frischen Kirschen besteckt waren. Eben hatte der Mahner sich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Unnatürlichkeit vertheidigt, und Jeden, der es wagen sollte, sie dessen zu überführen, mit drohender Vorzeigung seines Sparherzuhrkettels gedroht, und war nun dazu, seine Donnerreden an die vorkommene Generation fortzusetzen, und sein neues Gebot: „Rollst nicht rauchen!" nach allen Richtungen hin zu exgeftren, als plötzlich ein heller Feuerglanz durch den abendlich dämmernden Saal leuchtete, und einer der Zuhörer mit einem damals noch seltenen geruchlosen Zündhölzchen eine Cigarre anbrannte, deren süßer Duft alsbald die Luft angenehm würzte. Diesen frühnen, opposttionellen Handstreich hatte unser Gentleman verübt. Der mir hier zum ersten Male auffiel. Bergeblich schleuderte der Ur-Gesundheits-Verkünder seine zürnenden Blitze und Witze gegen den Sünder, der ruhig weiter dampfte, bis der Vortrag geschlossen war; als dann die neophytischen Rede der Zuhörer um ihren Apostel sich sammelten, da war auch der unschuldig Sünmelfarbige darunter, der dem Prediger seine schönsten Früchte vom Baume nahm und Cigarren anbrennte. Was weiter vorging, blieb verborgen; aber Ernst Mahner nahm den sühnen Spötter auf die Seite und in's Gebet — einige Tage darauf jog derselbe in Ernst Mahner's Gefolge durch die Straßen, und soll bei'm famosen Verbrennen der Schürzleider und Pfeifenköpfe sogar den Holzkopf angezündet, und kostbare Opfer darauf gelegt haben.

Ein Jahr darauf sah ich den bereitwilligen Schüler des apostolischen Urgugentiums wieder, und zwar im Schauspielhause, während die Schwestern Milanollo ihre himmlischen Töne spielten. Ich gewahrte ihn nur flüchtig, wie er während einer Pause einer breiten Dame mit graslosem Anstande eine Schale Eis offerirte.

Das Jahr 1848 kam, und brachte Sturmreden, Deputationen, Adressenschwindel und Volksversammlungen. Man erzählte damals von einem Redner, welcher in einer democratischen Versammlung von seinem zu einer Rednerbühne improvisirten Faß herab geredet, und die absolutistischen Principien in saperlativer Form gegen die „Rothen" zu verfechten den Muth gehabt haben sollte, bis er unter allgemeinem Hallah „hinuntergefahrwerkt" worden. Wo noch im Hinaustragen, auf den Schultern eines in den Armen der Freiheitsmänner, behauptete er, nur der brutalen Gewalt zu weichen, und vertheidigte sich mit seinen Gehstöcken aus der Luft, bis er die theure deutsche Erde der Länge nach unter seinem Körper fühlte. Der Mann hatte einen semmelfarbigen Ueberzieher gehabt; erst später stellte es sich heraus, daß über die Identität unseres Helden kein Zweifel obwalten konnte.

Von da ab fand er sich zum Studium der Zeitungen fleißig in den Kaffeehäusern ein; die Folge davon war, daß er wieder zur Cigarre griff, und in seliger Vergessenheit jener ernsten Mahnung: „Du sollst Deinen Trunk nicht trauen", den lieblichen Gerstensaft wieder genoß, und zwar in exquisitchster Weise und in nachträglicher Fülle.

(Fortsetzung folgt.)

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Ziehen.

(Fortsetzung.)

„Auf diesen Wanderungen und Streifzügen ging ich fast immer an Adolfsens Seite; ihr überreichte ich die schönsten Waldblumen und die süßesten Erd- und Himbeeren; ihr erzählte ich das Beste und Interessanteste, was ich wußte; mit ihr sprach ich über Kunst und Literatur — meine arme Cousine berücksichtigte ich nur in so weit, als es die Höflichkeit erforderte.

„Charlotte sah diese Bevorzugung Adolfsens ohne Neid und Groll; sie freute sich im Gegentheil innig über meine Neigung zu der allei

Digitized by Google

auf der Welt Stehenden und blieb auf unsren Spaziergängen oft absichtlich eine kleine Strecke zurück, um mir Gelegenheit zu verschaffen, ungestört meine Betrachtungen mit Adolfinen austauschen zu können. Die Letztere, deren ganzes Wesen etwas ungewein Herzliches und Zutrauliches hatte, nahm meine Aufmerksamkeiten und Huldigungen anfangs mit unbefangener Freundlichkeit und sichtlichem Wohlgefallen auf; — als ich aber weiter ging und darauf hindeutete, wie theuer sie meinem Herzen geworden sei, beschränkte sie mich mit größerer Zurückhaltung und wich mir endlich mit einer gewissen Aengstlichkeit aus.

„Eines Morgens fing ich ihr und meiner Cousine vor, eine längere Fahrt auf dem Flusse zu unternehmen, und zwar nach einem kleinen Dorfe, welches eine ziemliche Strecke oberhalb der Stadt lag. Der Gärtner meines Onkels sollte rudern, und ich wollte steuern. Da mein Vorschlag auf keine Opposition stieß, so traf ich heimlich allerlei Vorbereitungen, um die beiden Mädchen zu überraschen. Ich fertigte Lampen von farbigem Papier an, welche Abends bei der Heimfahrt die Gondel schmücken und beleuchten sollten; ich ließ vom Gärtner ein kleines Tischchen in der Mitte des Schiffes anbringen, köstliche Früchte, Obst, Wein und andere Erfrischungen in die Dandyeasite, stellte die große Spielbank meines Onkels, welche einige reizende Stücke spielte, unter eine mit Moos und Blumen bedeckte Schachtel auf dem Verdeck am Vordertheil der Gondel u. s. w.

„Ich freute mich ganz unbeschreiblich auf die Partie und fühlte mich daher auf's Schmerzlichste verletzt, als Adolfine mich einige Stunden vor der zur Abfahrt anberaumten Zeit verlegen und zögernd bat, sie zu Hause zu lassen — es sei ihr seltsam ängstlich zu Sinn. Ich stand gerade mitten im Hauptwege des Gartens neben einem großen Apfelbaum und war im Begriff, meine Flinte blind zu laden, um auf den Wunsch meines Onkels die Raubvenspfer, welche in bedeutender Anzahl auf den Zweigen des Baumes hingen, durch Pulverdampf zu vertreiben. Bei Adolfinens Worten schüttete ich das Pulver, welches ich in der Hand hielt, hastig in den Lauf, lehnte die Flinte an den Stamm, ergriff Adolfinens Hand und bat sie inständigst, mit mir nicht durch eine Grille meine Freude zu verderben.

„Alle meine Bitten und Vorstellungen machten sie jedoch nur noch ängstlicher. Sie zog ihre Hand aus der meinigen und flehte mich an, indem sie sich zum Gehen wendete, nicht weiter in sie zu dringen, sondern mit Charlotte allein die Fahrt zu unternehmen — sie könne den Gedanken nicht los werden, daß sich irgend ein Unglück zutragen werde.

„Diese grundlose Furcht und grillenhafte Hartnäckigkeit reizten mich, und in meinem Eigensinn rief ich ihr zu: „Sie sollen und müssen mit mir fahren, Adolfine — da hilft Ihnen kein Gott!“ Ohne zu antworten, eilte sie rasch dem Hause zu. In ihrer Angst war sie mir doppelt reizend erschienen, und als sie nun so leichtfüßig dahinschwebte, vergaß ich all' meinen Groll und rief ihr scherzend und lachend nach: „Bleiben Sie stehen, Adolfine — sonst schieße ich, und dann ist das scheue Vogelein gefangen!“ Meine Drohung trieb sie nur noch größerer Eile an. Ein zweiter Ruf hatte den nämlichen Erfolg — da ergriff ich rasch die nur mit Pulver geladene Flinte, richtete sie auf die Fliehende, doch so, daß selbst eine scharfe Ladung über ihr Haupt weggeflogen wäre, und drückte los.

„Dem dumpfen Knall folgte ein gellender Schrei — und Adolfine stürzte zu Boden.

„Im ersten Augenblick stand ich wie erstarrt da — — der Gedanke, daß mit dem Pulver vielleicht irgend ein harter Gegenstand in den Lauf gerathen sei, und daß der trotz der hochgerichteten Mündung die Fliehende getroffen haben könne, lähmte alle meine Glieder.

„Charlotte, die vor der Hausthür gesessen und mein Parlamentiren mit Adolfinen gesehen und gehört, kam auf den Schuß und den Schrei angstvoll herbeigeeilt: — ihr Anblick rief mich aus meiner Betäubung, und die Flinte von mir schleudernd, stürzte ich auf Adolfine zu, die regungslos am Boden lag. Ich langte zugleich mit meiner Cousine bei ihr an, wäre aber vor Entsetzen fast niedergesunken, als ich das aus einer Wunde an der Schläfe hervorströmende Blut gewahrte. Ich stieß einen Schrei der Verzweiflung aus und stürzte mit den Worten: „Dem Mörder bleibt nichts Anderes übrig, als sich so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen!“ auf meine Flinte zu, um mich zu erschießen.

„Unterdessen hatte Charlotte laut um Hülfe gerufen, und als sie den herbeieilenden Gärtner erblickte, schrie sie ihm zu: „Um Gotteswillen, Friedrich — nimm Hermn Bach die Flinte weg — er will sich erschießen!“ Der Hülfersuf meiner Cousine erinnerte mich daran, daß es ein Frevel sein mir gewesen sei, noch mich an die Möglichkeit einer Rettung Adolfinens gedacht zu haben, und so sah ich denn die mir leblos Daliegende auf und trug sie mit Hülfe des Gärtners in's Haus, während Charlotte voranlief, um den Arzt zu holen zu lassen.

„Da meine wilden Ausbrüche der Verzweiflung meine Tante und Cousine mit Entsetzen erfüllten, so führte mich mein Onkel mit Gewalt in ein abgelegenes Zimmer, wo er mich zur Besonnenheit ermahnte und mich bat, ihm den ganzen Hergang auseinander zu erzählen. Anfangs war ich der Anregung nicht im Stande dazu — als ich aber endlich vor Erschöpfung nicht weiter rasen konnte, und die Vorstellungen meines Onkels die Hoffnung in mir erweckten, daß die Wunde Adolfinens möglicherweise nicht tödtlich sei, berichtete ich ihm in abgerissenen Sätzen meine volle Handlungsweise.

„„Wie lange mich mein Onkel dort gleichsam gefangen hielt, vermag ich nicht zu sagen: — ich weiß nur, daß die Minuten mir wie Stunden erschienen.

„Endlich, endlich öffnete sich die Thür, und Charlotte trat herein. Sie schaute mich sehr ernst und vorwurfsvoll an — aber trotzdem erkannte ich gleich auf den ersten Blick, daß nicht alle Hoffnung auf Adolfinens Wiederherstellung verschwunden sei. „„Nicht wahr — sie lebt noch?!““ rief ich der Eintretenden mit fieberhafter Ungeduld entgegen. —

„„Adolfine wünscht Dich zu sprechen““, erwiderte Charlotte und wollte noch etwas hinzufügen — allein ich stürzte fort, ohne weiter auf ihre Worte zu achten.

„Als ich in das Zimmer meiner Tante trat, in welchem Adolfine bleich und mit verbundenem Kopfe auf dem Sopha lag, streckte sie mir schmerzlich lächelnd die Hand entgegen und sagte mit leiser Stimme: „Verzeihen Sie sich, Ferdinand — Sie sind unschuldig an meiner Verwundung. Ich bin mit den Kopf auf den Stein gefallen und habe kurze Zeit in Ohnmacht gelegen. In ein paar Tagen ist Alles wieder gut!“

„War ich zuvor aus Verzweiflung fast meiner Sinne mächtig gewesen, so drohte mich jetzt die Freude zu überwältigen. Mit einem lauten Schrei des Entzückens sprang ich auf Adolfine zu, schloß sie in meine Arme, küßte sie und rief ein Mal über das andre: „„Jetzt soll Dich mir keine Macht der Erde mehr rauben! Ohne Dich ist mir das Leben eine traurige Einöde!““ Adolfine sah mich zuerst befremdet lächelnd an, lehnte ihr Haupt auf meine Schulter und sagte leise: „„Mein Herz kennt keinen höheren Wunsch, als Dir anzugehören!““

„In diesem Augenblick traten mein Onkel und Charlotte herein, und als der Erstere gewahrte, was vorgegangen war, rief er mit erheuchelter Zorn: „„Ei, das ist ja eine ganz neue Manier, sich eine Braut zu verschaffen! Wenn das Mode werden sollte, daß die jungen Herren im eigentlichen Sinne des Worts auf ein Mädchen Jagd machen, da wär's wirklich an der Zeit, daß die Regierung alle Flinten im Lande wegnehmen ließe!““ Meine Tante rückte dann mit einer strenge sein sollenden Strafpredigt heraus, während mein Onkel mit schlecht verhehlter Freude polternd im Zimmer auf- und niederging, und Charlotte mich und Adolfine mit strahlenden Augen zufriedenstellte. „Laßt Euch nur nicht Angst machen — wir Alle haben Euch längst als ein Paar betrachtet! Auf Sturm und Regen folgt Sonnenschein!“

„Diese allgemeine Wetterregel kam überraschend schnell zur Geltung. Nachdem meine Tante ihre Strafpredigt beendet, und mein Onkel noch einige Male auf die ergötzlichste Weise gedonnert, begannen Beide plötzlich, Adolfine und mich auf das Zärtlichste zu umarmen und alles Glück des Himmels auf uns herabzurufen. Schließlich schenkte mir mein Onkel die hübsche Doppelflinte „zur ewigen Erinnerung an meine curiose Freierei“ und bestimmte, daß acht Tage später ein brillanter Verlobungsschmaus stattfinden soll.“

„Die Flinte, mit welcher ich wie eine Braut geschossen“, schloß der Assessor, „wird das originellste Erbstück sein, welches je vom Vater auf den Sohn übergegangen ist.“

Mehrere Mitglieder der Gesellschaft spendeten dem Assessor lauten Beifall, der Kaufmann Braud aber sagte kopfschüttelnd:

„Ich hätte nie geglaubt, daß im neunzehnten Jahrhundert noch solche tolle Streiche vorkommen könnten! Sist wirklich schade, daß sich nicht ein Artillerieofficier unter uns befindet! Von dem würden wir vielleicht hören, daß er sich eine Frau per Kanone geschossen habe!“

„Wenn Sie in Ihren jungen Jahren nur einmal verliebt gewesen wären, Herr Braud“, bemerkte der Assessor, „so würden Sie wahrscheinlich eben so „tolle Streiche“ verübt haben!“

„Ein Geschäftsmann, wie ich ihn mir denke“, versetzte Braud, „kann sich gar nicht „recht ordentlich“ verlieben, da Geld, Wechselballen, Kisten und Tonnen einen gar zu großen Raum in seinem Herzen einnehmen.“

„Wer weiß, ob Sie sich doch nicht hätten bewegen lassen, auf ein extraeiches Mädchen nach meiner Art Jagd zu machen, Herr Braud!“ erwiderte der Assessor lachend.

„Oder nach meiner!“ fügte der Rentier bei.

„Bei Ihrer Verlobungsgeschichte, Herr Rentier, spielen die Essen eine zu große Rolle, als daß ich Ihre Jagdmethode besonders beneidenswerth fände!“ entgegnete der Geschäftsmann vom reinsten Wasser gutmüthig spottend.

„Ach, wenn ich nur einen Pyrenäenfen hier hätte!“ sagte der Rentier, indem er nach der Uhr sah. „Ich würde mich gleich auf seinen Rücken schwingen und mit ihm wenigstens nach Ifflenburg galoppiren, um nicht genöthigt zu sein, hier oben die Nacht zuzubringen!“

„In Ifflenburg würden Sie's vielleicht nicht besser finden als hier,

Digitized by Google

Herr Nagler", meinte der Kittmeister. „Sie schienen mir auch weniger Angst vor der Nacht als vor dem Morgen zu haben, wo Sie „tausend früh" aufstehen sollen, um die Sonne aufgehen zu sehen."

„Der Herr Kittmeister hat den Nagel mit dem Kopf getroffen", rief der Maler, „und denn wollen wir den armen Herrn Nagler, der selbst einen Mist zu Eisel durch das Reich der zauberwächtigen Prinzessin Ilse nicht schreiben würde, um recht bald seine andern Augen schließen zu können, die Nachtruhe nicht durch gelegentliches Plaudern verkürzen."

Nach diesen Worten hat er den Apotheker Stellar, seinen Beitrag zur Unterhaltung der Gesellschaft liefern zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Dampfkraft im Alterthum.

Die Frage, wer der erste und älteste Erfinder der Dampfmaschine sei, hat schon seit langer Zeit den Eifer der Forscher beschäftigt. Trotz aller rühmlichen und redlichen Bemühungen der Letzteren aber ist bei der Untersuchung dieser interessanten Frage eine Fülle von Thatsachen übersehen worden, welche der ganzen Sache eine andere Gestalt verleihen. Selbst Arago in seinem berühmten Examen de la question de priorité relative à l'invention des machines à vapeur weiß keinen älteren Benutzer der Dampfkraft anzugeben, als den spanischen Seecapitän Bosco de Garay, der im Jahre 1543 im Hafen von Barcelona ein von ihm gebautes Dampfboot zeigte. Und doch findet sich bei einem Geschichtschreiber des verschollenen byzantinischen Reiches eine merkwürdige Erzählung, welche beweist, daß schon im Alterthum Ingenieure die Kraft des Dampfes und die Art seiner Benutzung kannten.

Agathias hat unter Anderem auch fünf Bücher über die Geschichte des Kaisers Justinian geschrieben, und am Anfange des fünften dieser Bücher führt er die berühmtesten Männer auf, die Justinian aus allen Gegenden des Reiches nach Byzanz berufen hatte. Es befand sich unter diesen Zierden des kaiserlichen Hofes auch Anthemius, der in seiner und angewandter Mathematik und Mechanik das Wunder seiner Zeit war. Derselbe benutzte die Kräfte des Dampfes, um an seinem Feinde Rache zu nehmen.

Anthemius hatte sich nämlich ein Haus neben dem des Rhetors Zeno gebaut und sich dabei gegen die Bauvorschriften in etwas verletzt. Beide geriethen darüber in Streit, der, endlich vor das Stadtgericht gebracht, zu Ungunsten des Mathematikers entschieden wurde. Anthemius (nebenbei bemerkt, aus Tralles in Lydien gebürtig, also ein Anatolier) dürstete nach Rache und sann darauf, wie er durch seine Künste den zu bändigen im Stande wäre, der ihn durch die Kunst der Zunge vor dem Richter überwältigt hatte.

Da Anthemius durch das Urtheil genöthigt war, sein Haus abzubrechen, miethete er sich bei Zeno ein, Lachen der Freundschaft, als echter Byzantiner, auf den Lippen und brennenden Haß im Herzen. Die Gelasse zu ebener Erde stunden zu seinen Diensten und anderem Zuhörer ließ Zeno seinem Gegner, während der, der Hausherr, in den oberen Stockwerken sich's bequem gemacht hatte. Anthemius arbeitete nun insgeheim in den Kellern und stellte große, mit Wasser gefüllte Kessel in den Ecken auf, die er durch eiserne Röhren mit einander in Verbindung setzte. An die Ränder der Kessel wurden Schläuche genietet und hermetisch Alles so gefestigt, daß weder Wasser noch Luft auszudringen im Stande war. Diese Schläuche verengerten sich und wurden in verschiedener Richtung zur Gebäude und an den Schlußsteinen wieder hermetisch angefügt und geschlossen. So vorbereitet die Besatzsteinen dieser Höllenmaschine bei Agathias ist, so unzweideutig ist die Wirkung.

Als nämlich Anthemius mit allen Vorbereitungen fertig war, ließ er unter den Kesseln ein großes Feuer anzünden, und bald stellten sich die von ihm erhofften Wirkungen ja seiner vollkommensten Befriedigung ein. Das Wasser begann zu sieden und zu dampfen, der Dampf suchte einen Ausweg und da er keinen fand, stellte er an den Gewölbungen, wo die Schläuche angenietet waren, daß das ganze Haus bis in seine Grundvesten erbebte. Zuletzt rissen einige der Schläuche, nicht ohne das Gebäude mehrfach zerbrochen zu haben. Schon bei dem ersten Zittern und Beben des Hauses stürzten Zeno und seine Leute auf die Straße und betrugten die Einsegenkommenden wegen des schrecklichen Erdbebens. Sie wurden, als wären sie betrunken, ausgelacht und ausgespottet; Anthemius aber hütete sich wohl, seinen Hausherrn zu bedeuten, was es mit dem Erdbeben, wodurch theilweise das Haus zerstört worden war, für eine Bewandtniß habe. Der Schaden ward ausgebessert, vielleicht von Anthemius selbst, aber nur, um seine noch nicht gesättigte Rache weiter zu befriedigen. Mit Donner und Blitz wurde der arme byzantinische Hauseigenthümer gedängstigt, der gewiß auch über den Druck der Steuer zumurrte, die er seinen Partieen dreifach abnahm, nicht aber mit Blitzen aus Kalophonium und mit dem Donner unserer Theater, sondern mit solchen aus Maschinen, welche, wie Agathias sagt, Anthemius erfunden hatte. Erfunden haben wird er sie jedoch nicht! Es waren jedenfalls überlieferte Mysterien der heimlichen Priesterschaften. Denn in Athen verstand man es, bei den eleusinischen Mysterien die Lanzenspitzen mit Blitz und Donner und künstlichen Erdbeben in die richtige, mit allen Wonnen der Mystik durchschauerte Stimmung zu versetzen. Die eleusinischen Mysterien haben aber ihren Ursprung so recht im vierten und fünften Jahrhundert vor Christi Geburt, leuchten lassen. (Schluß folgt.)

Notizen.

s*. Mit dem so eben uns zugekommenen sechsten Hefte ist der erste Band der „Sammlung handelsgerichtlicher Entscheidungen", welche von dem Zeitpuncte der Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches in Bayern an bis jetzt (also vom 1. Juli 1862 bis 31. Decbr. 1864) von dem Handelsgerichte gefällt wurden, zum Abschlusse gelangt (Verlag von Palm und Enke in Erlangen). Wir begrüßen uns hinsichtlich der Wichtigkeit der Kenntniß dieser Urtheils-Sammlung vorzugsweise für den Geschäftsmann auf das zurück, was wir darüber in Nr. 111 dieser Blätter gesagt haben. Seitdem das deutsche Handelsgesetzbuch in Bayern eingeführt, und das Handelsappellgericht in Nürnberg für das diesseitige Bayern in Wirksamkeit getreten ist, sind beinahe drei Jahre verflossen, und inzwischen von dem letzteren Gerichte 1565 Erkenntnisse gefällt worden. Aus diesen wurden die 246 interessantesten Urtheile ausgewählt, und in der vorliegenden Sammlung veröffentlicht. Im Ganzen aber waren 1628 Sprucksachen bei dem genannten Gerichte anhängig geworden, und haben bis dahin tausenden Jahres 1591 ihre Erledigung gefunden, darunter 891 Handels- und 700 Wechselsachen. Ein im Schlußhefte enthaltenes systematisches Register verzeichnet alle Artikel sowohl des Handelsgesetzbuches und des bayerischen Einführungsgesetzes dazu, als auch der deutschen Wechselordnung, sowie jene Capitel und Paragraphe der bei uns giltigen Civilprocessordnungen, auf welche obige Urtheile sich beziehen; außerdem erleichtert den Gebrauch der Sammlung auch noch ein beigegebenes alphabetisches Sachregister.

* Mit Hilfe der Photolithographie ist es kürzlich Herrn Burchhardt in Berlin gelungen, die sehr imcompleten beiden Exemplare des Till Eulenspiegel aus dem Jahre 1515, welche sich in Wien und Berlin befinden, in der Art zu reproduciren und gegenseitig zu ergänzen, daß dieselben nunmehr zwei von Haus aus completen Exemplaren gleichen.

— Bernard de Palissy, der berühmte Töpfer von Saintes, dessen Thonwaaren in unseren Kunstindustrieausstellungen zu hohem Ruhme gelangt sind, ist von dem Franzosen Louis Allard auf die Bühne gebracht worden. Da hätten wir also nun auch ein keramisches Drama!

* Robert Giseke rückt mit drei Novitäten auf einmal in's Feld: „Die Hochzeitter von Marienburg" (Zeit 1410), romantisches Drama in vier Acten; „Der Burggraf von Nürnberg" (Zeit 1411 bis 1440), geschichtliches Drama in fünf Aufzügen; „Ein Bürgermeister von Berlin" (Zeit 1442 1445), geschichtliches Drama in fünf Acten. Sie sind bei F. A. Brockhaus in Leipzig unter dem Titel: „Dramatische Bilder aus deutscher Geschichte" erschienen.

* Die Volksausgabe des Berichtes über die Reise der österreichischen Fregatte „Novara" ist in Oesterreich in dreißigtausend Exemplaren verkauft worden.

Josef Hoffmann hat das vom Statuenmeisterium bestellte Bild: „das Grab des Anakreon" vollendet. Der Künstler läßt den Dichter den heiteren fröhlichen Lebensgenuß, welcher der Sage nach 85 Jahre alt an einer Weinbeere gestorben ist, in seinem Geburtslande Teos begraben werden. In einem Pinien- und Cypressenhain liegt das einfache Marmor-Epitaphium des Dichters, am Fuße desselben ein Greis mit der „Milch der Greise" nach Anakreon in seinem Becher. Auf einer Terrasse zur Rechten hinter welcher sich ein großes Rebengeländ erhebt, ergötzt sich eine heitere Gruppe mit Tanz, Gesang und zärtlichem Gekose. Im Mittelgrunde steht man auf das Gestade des ionischen Eilandes hinaus. Zur Linken liegen griechische Tempel unter Cypressen verborgen. Das Bild wird wahrscheinlich erst im Herbst zur öffentlichen Ausstellung gelangen.

* Das in Buenos-Aires erscheinende englische Blatt „Standard" bringt an der Spitze seiner jedesmaligen Steamernummer folgende Notiz für Auswanderer: „Gesucht: Hundert Capitalisten mit einem Capitale von tausend Pfund Sterling; jährlicher Gewinn sechzig Procent. Gesucht: Fünfhundert weibliche Dienstboten und Köchinnen, Gehalt zehn Pfund Sterling pro Monat. Gesucht: Zehntausend Arbeiter. Lohn vier Schilling englisch pro Tag. Gesucht: Zwanzigtausend gute Schäfer, inclusive Wohnung, Kost ꝛc. ein Pfund zehn Schilling pro Monat, und mit der sicheren Aussicht, sich in fünf Jahren eine kleine Heerde erworben zu können." Nicht gesucht: Handelsbeflissene aller Art."

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

* München, 1. Juli. XXVII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Zugegen waren die königl. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, v. Neumayr und v. Pfretschner.

Der 1. Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, zeigt an, daß im Vorzimmer eine Liste aufliege, in welche die hohen Herren Beiträge zum Ankaufe einer Ehrengabe für das zweite bayerische Schützenfest einzeichnen können.

Hierauf erstattete Hr. v. Niethammer Bericht über die Zoll- und Handelsverhältnisse. Dem Vertrage, die Fortdauer des deutschen Zoll- und Handelsvereines betr., den mit England und Belgien, mit China, Siam, Chili und der ottomanischen Pforte und dem Zollvereine abgeschlossenen Verträgen, wie einigen früher publicirten Verordnungen über Zoll- und Handelsverhältnisse wird ohne Debatte die einhellige Zustimmung ertheilt.

Darauf folgte der Vortrag des Frhrn. v. Thüngen über den Hr. M. Barth'schen Antrag in der zweiten Kammer in Bezug auf die Landwehr. Der bereits bekannte Beschluß der Kammer der Abgeordneten wurde vom Ausschuß der Kammer der Reichsräthe modificirt, und soll nun lauten: Es möge Se. Majestät der König verfügen, daß mit der neuen socialen Gesetzgebung eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Verhältnisse der Landwehr verbunden, die dahin aber im Verordnungswege entsprechende Erleichterung in Bezug auf Dienstbehauf, Uniformirung und Armirung, Uebungen und Reluitions- und Rüstgelder gewährt werde."

Frhr. v. Thüngen bemerkte: An der vielfach künstlich gemachten Agitation gegen die Landwehr haben sich die größeren Städte des Landes fast gar nicht betheiligt; ebenso war die Betheiligung der Wehrmänner eine verhältnißmäßig geringe. Die ganze Agitation liegt in Verbindung mit dem nun häufig vorkommenden Streben, bisher als nützlich und nothwendig bewährte Institutionen des Landes abzuändern. Auf Berechtigung oder Nichtberechtigung dieser Bestrebungen wolle Redner nicht eingehen; aber es sei gewagt, nicht gehörig gereifte Gedanken von so außerordentlicher Tragweite nebenbei als etwas so leicht Möglliches und gar Wahrscheinliches in die Beschlüsse des Landtages einzuführen. Dieser Beschluß der Kammer der Abgeordneten sei so ein nicht gehörig gereifter Gedanke. Deßhalb habe ihn der III. Ausschuß abgelehnt, und Redner bittet die Kammer, ihn gleichfalls abzulehnen.

Hierauf der II. Präsident Frhr. v. Kleinschrod: Der Beschluß der Abgeordnetenkammer unterstützt zwei Bitten. Die erste Bitte betrifft die Revision der bestehenden Landwehrordnung, doch ist der Wortlaut der Bitte so allgemein gefaßt, daß darnach überhaupt das ganze Institut der Landwehr in gesetzlicher Weise geregelt werden kann. Es fragt sich nun, ob die Kammern nach dem Initiativgesetze befugt sind, eine solche Bitte zu stellen, denn die Verpflichtung zur Landwehr ist in §. 12 Tit. IV der Verfassungsurkunde enthalten, und dieser Titel gehört nicht zu jenen, bezüglich welcher den Kammern ein Initiativrecht zusteht. Allein es wird kein Vorschlag auf Abänderung jener Verfassungsbestimmung gemacht, sondern im Allgemeinen eine Bitte gestellt, die betreffenden Anordnungen einer Revision zu unterstellen, um ein solches allgemeiner Wunsch kann kaum nicht unter das Initiativgesetz fallen. Allein selbst die Competenz vorausgesetzt, kann sich Redner nur für den Antrag des dritten Ausschusses dieses hohen Hauses aussprechen. Daß die gewünschte Revision am zweckmäßigsten mit der neuen socialen Gesetzgebung geschieht, liegt ganz nahe. Was die zweite Bitte der Kammer der Abgeordneten betrifft, so ist sie allerdings auf specielle Momente hin gerichtet, allein es handelt sich hier um die Erreichung eines Zieles auf dem Verordnungswege, und da kann unbedenklich ein Wunsch ausgesprochen werden.

Reichsrath Graf von Seinsheim hält die Landwehr für kein so unbedeutendes Institut, wie man es oft schildert. So z. B. ließ General Mieroslawski, als er 1800 in München war, alle Posten durch die Landwehr besetzen. Diese hielt sehr gut die Sicherheit der Stadt aufrecht. Neun Jahre später haben die Oesterreicher bei ihrem Abzuge der Landwehr die Wachen anvertraut, und in demselben Jahre habe das Landwehrschützencorps eine feindliche Schaar, die bis Wolfratshausen vordrang, zurückgetrieben. Auch im Jahre 1848 habe die Landwehr bei Erstürmung des bitterlichen Zeughauses ihre Schuldigkeit gethan und gut gewirkt.

Reichsrath von Ringelmann ist ganz mit dem II. Präsidenten einverstanden, daß das Haus mit der Competenzanerkennung in dieser Frage nicht in Collision kömmt mit früheren Beschlüssen über Titel IX. der Verfassung. Würde die Aufhebung der Landwehr gefordert, so müßte die Sache wegen mangelnder Competenz abgewiesen werden. — Der Ausschußantrag wird dann einstimmig angenommen. — Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

* München, 3. Juli. Gestern Vormittags ist Ihre Majestät die Königin-Mutter von Württemberg, begleitet von Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Katharina, von Augsburg kommend, auf der Durchreise nach dem Bade Kreuth hier durchgekommen und von dem dermaligen k. württembergischen Geschäftsträger, Baron von Soden, im Bahnhofe empfangen worden. Ihre Majestät reist im strengsten Incognito unter dem Namen einer vermuthlich Gräfin von Trck.

Dresden, 26. Juni. Die 25 (Jubel-)Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe ist heute eröffnet worden. Die Sitzungen finden in der f. Reitbahn statt. Als erster Vorstand wirkt Oekonomierath Weinlig in Dresden, als zweiter Amtshauptmann Schneider aus Annaberg; Schriftführer ist Kreisforstrath Koch aus Chemnitz. Leider entspricht der Besuch aus anderen deutschen Ländern nicht den gehegten Erwartungen; die Stadt Dresden hatte auf mindestens 3—4000 Gäste gerechnet, bis heute betrug aber die Zahl der eingeschriebenen Versammlungsmitglieder nur 900 (in Königsberg 1863 war dieselbe 3307, in Schwerin 1861 2775).

Dresden, 28. Juni. Die Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe zählt heute 1100 Theilnehmer. Heute war in Gegenwart Sr. Maj. des Königs Johann von Sachsen und der beiden Prinzen die zweite Plenarversammlung.

Flensburg, 26. Juni. Zur Untersuchung der Beschwerden einiger hiesiger Dänen, welche sich der nordschleswig'schen Deputation zu Herrn von Zedlitz angeschlossen hatten, ist von der hiesmonatlen Behörde eine Commission niedergesetzt worden.

Hauptmann Hergesell, der in Onckelinburg einen Kaufmann verwundete und einen im Tierst befindlichen Bahnbeamten mißhandelte, wurde nach Luxemburg versetzt.

Das Kriegsgericht in Benedig hat von den wegen Versuchs der Bildung von Freischaaren verhafteten Padouaner Studenten einen zu fünf-, mehrere andere zu drei- und zweijähriger Kerkerhaft verurtheilt, sieben wegen Mangels an Beweisen ab instantia freigesprochen.

Aus Agram schreibt man, es sei wahrscheinlich, daß die Eröffnung des croatischen Landtages demnächst auf einige Wochen, etwa bis in die zweite Hälfte des Monats August, werde vertagt werden. Als einer der Gründe für die Vertagung wird angegeben, daß der in Wien tagende weitere Reichsrath mit den in dieser Session zu erledigenden Vorlagen bis zum 17. Juli, dem für die Eröffnung des croatischen Landtages ursprünglich bestimmten Termine, nicht werde zu Stande kommen.

Der Marschall O'Donnell hat es trotz seines liberalen Programms dem ebenso freisinnige Maßregeln folgten, der spanischen Fortschrittspartei noch keineswegs recht gemacht; kaum die Blätter dieser Partei erklärten dem neuen Ministerium den Krieg. Inzwischen wurde die Regierung in den Cortes wegen der Anerkennung des Königreichs Italien interpellirt. Der Minister des Innern erklärte jedoch, daß er sich, da die diplomatischen Negociationen eröffnet seien, darüber nicht weiter äußern und nur soviel bemerken könne, daß die spanische Regierung die Rechte des heiligen Vaters respectiren und die Interessen und traditionellen Doctrinen Spaniens nicht antasten werde.

* Unter den Tausenden, welche von den Folgen des Bürgerkrieges in Amerika so schwer betroffen wurden, befindet sich auch der berühmte Lieutenant Maury. Seine Besitzung in Fredericksburg ist zerstört, und damit sind auch seine Subsistenzmittel dahin. Lieutenant Maury ist bereits ziemlich betagt, leidend und besitzt eine große Familie. Die Theilnahme für diesen Mann, welcher der Schifffahrt und dem Handel eher Weltheile durch seine meteorologischen Entdeckungen so außerordentliche Dienste geleistet hat, scheint in seinem Vaterlande nicht groß genug zu sein, um ihn vor Noth zu schützen, denn es hat sich ein aus Russen, Engländern und Holländern bestehendes Comite gebildet, das zu einer Sammlung für den darbenden hochverdienten Seefahrer einladet. Die kaiserlich russische Marine hat bereits 25,000 Frcs. beigesteuert, in England beläuft sich die unterzeichnete Summe auf 20,000 Frcs. Um einen Begriff davon zu geben, welchen Nutzen die Studien des Lieutenants Maury für den Seehandel gewähren, wollen wir nur anführen, daß in Folge derselben die Ueberfahrt aus den Häfen des atlantischen Oceans nach Indien und China um 15, jene nach Californien um 60 Tage u. s. w. abgekürzt wird. Da nun Zeitersparung auch Geldersparung ist, so kostet jetzt für ein Handelsschiff von 1000 Tonnen Gehalt die Fahrt nach Rio de Janeiro um 6250, nach Indien und China um 6250, nach Australien um 31,250 und nach Californien um 31,500 Frcs. weniger, als bevor Maury seine Gesetze der Windströmungen bekannt gemacht hatte.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosz.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pfahnmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Bezuge 8 fl. jährlich, 4 fl. vierteljährlich, 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition. Insertionsgebühr 15 kr. für die wolfgang Zeile. Bei Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusiagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an die ausgegeben.

Dienstag. Nr. 181. 4. Juli 1865.

Uebersicht.

Ein Stück Künstler-Leben. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Vermischtes. (Die Dampfkraft im Alterthum.) —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Ein Stück Künstler-Leben.

(Fortsetzung.)

H. Wie es eben geht, ich kam mit ihm in der Folge öfter zusammen, denn der Mann — wir wollen ihn kurzweg Theodor Hackebusch nennen — war ein leidenschaftlicher Schachspieler. Jene nachmittägigen Eilmärsche, auf denen wir ihm zum Beginne unseres Berichtes begegneten, galten jener edlen Beschäftigung. Zwar ist es eine künstlerische Anmuthung, daß zu solch nachmittägiger Zeit das Licht immerhin noch gut zu malen sei, aber Hackebusch behauptete, sei es von seiner eigenen Leuchtkugel oder durch wirkliche Sonnenreflexe, in seiner Arbeit gestört zu werden; es setzte weitläufige Erörterungen über die schlechten Ateliers, über die Zweckwidrigkeit moderner Häuserbauten u. dgl., und die sattsche Wahrheit der fatalen Reflexlichter war niemals abzuleugnen.

Hackebusch war ein höchst angenehmer Gesellschafter. Er sprach rasch, sicher und gut, und setzte oft durch eine überraschende Bildung in Erstaunen. Denn nicht nur in den Gebieten der Kunst war er völlig heimathberechtigt, auch in der Geschichte und Politik war er zu Hause, und mit allen schönen Weltverbissen Sand zu auf gutem Fuße, er ließ mit sich reden, nahm begründete gegentheilige Meinung dankbar an, und liebte nichts mehr, als nach einem heftigen Streite eine humoristische Wendung, wobei er dann in versöhnender Weise die bereitwilligsten Zugeständnisse machte, wenn er fand, daß sein Gegner noch Wasser auf der Mühle hatte. Daß er Künstler war, hatten wir in den ersten Minuten losgetrieben, ebenso daß er dem Porträtfache mit besonderer Vorliebe huldige, und nur nebenbei zu seinem Vergnügen den historischen Richtung oder der Genremalerei zugethan sei. Aber Keiner von uns erinnerte sich, Etwas von ihm gesehen zu haben, auch that er gehörig mit seinen Bestrebungen. Wiederholte Versuche, um die Erlaubniß auszuwirken, und sein Atelier besuchen zu dürfen, scheiterten an allerlei Zufälligkeiten; bald hatte er auswärts zu thun, dann waren wieder Sitzungen angesagt, dringende Aufträge hielten ihn sogar vom Spiele ab, kurz, es ging eben nicht, offenbar weil der Meister nicht wollte. Wie es sonst mit ihm stand, darüber konnten wir nur Conjecturen wagen; daß diese meist ziemlich beschränkter Natur waren, wurde von seiner unverändertlichen Erscheinungsweise unterstützt. Das Alles waren jedoch nur Vermuthungen. Wir beschlossen also, der Sache auf den Grund zu kommen. Einer von uns sollte sich malen lassen. Die Schilderung dieses Projectes versetzte den Mann, der unsere Theilnahme und Kunstverständniß gewonnen hatte, in sichtbare Aufregung. Das von seiner Seite geforderte Honorar war unbedeutend. Wir loosten heimlich, wer daran müsse. — Ich war der Glückliche!

Anfänglich gab es lange Verhandlungen mit dem Maler. Er wollte mich auf meiner Stube malen, ein Umstand, der alle unsere Erwartungen, in sein Heiligthum einzudringen, niedergeschlagen hätte, wären meine Fenster nicht so schön dem lieben Sonnenschein zugänglich gewesen. Nach allerlei weitläufigen Berathungen kamen wir überein, daß in seinem Studio die Sitzungen stattfinden müßten; wir vereinigten uns über Stunde und Tag, und ich sah mit gesteigerter Neugierde den kommenden Dingen entgegen.

Es war ein heller Dezembermorgen, als ich der Wohnung des Künstlers zueilte; der Wind pfiff kalt, schneidig kalt, daß es bis in's Mark ging, der harte Schnee knisterte unter den Tritten, und der Hauch schlug sich zu Eis nieder an Haar, Bart und Kleidern. Also angekunftet und frohmuthgeschüttelt stand ich rechtzeitig vor der Thüre des Meisters, der auf mein Pochen alsbald in eigener Person öffnete. Ein Blick flog an den vier Wänden umher nach dem Ofen — es war einer da, aber er war kalt.

Ich weiß nicht, welche Empfindungen damals in meinem Innern stritten; Frost, Unlust, Zorn, Mitleid oder Ueberraschung; genug ist, daß die letztere alsbald die Oberhand gewann, denn an den mit Skizzen, Rahmen und Bildern überdeckten Wänden hingen einige Oelgemälde, oder besser gesagt, einige Reste von Werken, welche dem größten Meister nicht zur Unehre gereicht hätten.

Doch! eilen wir der Entwicklung nicht voraus!

Mit der artigen Miene eines Mannes vom feinsten Tone bat der Meister um Entschuldigung wegen des unversorgten Ofens; die Magd hatte neuen Vorrath heraufzugen vergessen, er selbst aber habe bei dieser Kälte die frühe Erfüllung meiner Zusage nicht erwartet. Alsbald heizte er aus dem mangelhaften Holzvorrathe ein klümmerliches Feuerchen, von dem ich heimlich den Verdacht hegte, es sei mehr aus Papier, Fichtenspänen und den Fragmenten einiger Cigarrenkisten, nur zum Scheine für das Gefühl, denn für andere frierende Sinne angerichtet. Meine importirten Cigarren schienen das einzig Warme in der Stube, welche nicht von Kramuth, sondern mehr von jenem Zustande zu zeugen schien, welcher als Künstler- und Junggesellen-Elend unsere ganze Theilnahme verdient. Er war ein verlorenes Genie.

Ich kam mir vor, wie ein zur Hinrichtung bestimmter Mensch: da stand der Armesünderstuhl mit einem Schemel vor den Füßen; die Staffelei schien mir eine guillotinenhafte Vorrichtung, die Maler aber, mit aufgezogener Palette und dem Rohrstock in den Händen, mit mächtigen, altersschwachen Filzschuhen an den dürren Beinen, mit denen er lautlos wie mit Schlittschuhen fuhr, kam mir gespenstig vor, als würde er plötzlich den langen Schlafrock, in welchen er eingewickelt war, abwerfen, und als ein Anderer herausfahren; nur die Malermütze a la Rafael, welche sein unbehaartes Haupt mit schwarzem Sammte bedeckte, ließ die wahre Handlirung dieses Mannes wieder erkennen.

Ich bin dem Leser noch eine Schilderung des Zimmers schuldig. Es war groß und geräumig. Ein gichtbrüchiges Bett, ein ehemaliger Schreibtastren mit einem halben Dutzend Büchern und den besten Zeitungsexemplaren, die auf den breitmauligen Stahldaren hervorstachen, ebenso ein wankelmüthiger Sopha, oder vielmehr der letzte, schwindsüchtige Rest eines solchen, waren die Hauptsachen; dazu kamen anderthalb Strohsessel, welche einer orthopädischen Heilanstalt dringend bedurft hatten, ein ehemaliger Reisekoffer und ein wunderbarer Tisch oder vielmehr ein Diminutiv davon, welcher auf seiner quadratschuhgroßen Tafel die entgegengesetzesten Dinge vereinigte, welche die Ausübung der Kunst und die Fristung des kümmerlichen Lebens verlangen mag: ein Reißzeug mit einer Spirituslampe, Kaffee- und Milchgeschirr, eine Flasche als Handleuchter; eine Zinnbüchse schachtel voll mit Zuckerstücke, und eine vormalige Cigarrenkiste als Brod- und Zwiebackschrank; in einem inbilen Maskotten befanden sich abgesetzte Pinsel, die alle zusammen so wenige Haare haben wie ihr Besitzer, Farbenbläsefragmente und anderweitige Utensilien, dabei einige Gefäße von beschiedener Hafnerarbeit in jenem primitiven Küchenstyle, der den jedenfalls nicht unrichtigen Schluß erlaubte, als habe der Arme sein frugales Mittagsmahl häufig selbst schon daraus bereitet.

Aber die Wände! Hier hingen Porträte im kunterbunten Durcheinander, vom schmucken Münchener Regelhändchen und wohlgenährten Leibgarbisten bis zum gepanzerten Obersten der weißbemäntelten Reiterschar; auch ein Magyarengesicht blitzte hervor mit Diamantagraffen und reicher Gold-Flicherei; eine weiche, schönarmige Lady mit schwärmerischen Augen, mit Seide, Sammt und Zobelpelzen drapirt, saß schmachtend daneben. Einige Bilder waren in vergilbten Goldrahmen untergebracht, andere hatten noch diese äußeren Schmuckes. Es waren also die höchste, die hohe und feine Welt, auch der Bier bereitende und Bier vertilgende bürgerliche Mittelstand, ebenso die dienende Classe. Alle reichlich wie in einer Musterkarte vertreten. Dabei schien es auffallend, daß die Porträte mit den Riegelhäubchen und jener schnurbärtigen Soldateska, die auf der ersten Sprosse zur Leiter der Macht stets regelmäßig vollendet, aber vielleicht aus Geldmangel der Auftraggeber nie abgeholt worden waren; die hohen Herrschaften aber blieben insgesammt unvollendet; man sah, daß die Stoffe und anderes Beiwerk mit ängstlicher Treue nach der Natur gemalt waren, hie und da zeigten noch weißstreifige Striche von etwaigen Besserungsversuchen, aber den Gesichtern fehlte immer die letzte Handanlegung. Waren die Originale gestorben, war ihnen die Geduld

Digitized by Google

ausgegangen, sondern sie sich zu wenig geschmeichelt? oder war der Künstler plötzlich in Ungnade gefallen? Zwischendurch hingen neue allerlei Copir-Versuche: eine Gruppe aus Wilkie's weltberühmter Testamentseröffnung, eine Zigeunerbande nach Jacquand, der Kopf eines Heiligen nach Ribera. Dann aber fanden sich einige große Bilderfragment:, welche sich leuchtend heraushoben, die Trümmer ächter, guter, alter Meisterwerke: ein Paar Pferde, welche offenbar einmal das unbeschreibliche Eigenthum einer Wagbalsne des Domenico Feti waren, der Kopf einer Muse aus einem Bilde von Pierre Neimond, ein Paar Engelgesichter aus einer Holzstaffel des sechszehnten Jahrhunderts, und andere Dinge, welche durch eine unbegreifliche Ironie hieher verschlagen worden sein mußten. Ueber Alles aber breitete ein breitblättriger Epheu seine schlingenden Ranken und Zweige; er hatte Alles, selbst die etlichen Gypsabgüsse von Händen und Larven in seine schlingenden Arme genommen; vielfährtiger Staub lag darauf, und es bedünkte wunderbar, daß noch fein Gras darüber gewachsen.

(Schluß folgt.)

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Hiehen.

(Fortsetzung.)

„Wenn ich als Apotheker nicht zu der größten Gewissenhaftigkeit verpflichtet wäre", hob der neue Erzähler an, „so würde ich den ersten Theil meiner Verlobungsgeschichte, in dem ich eine sehr lächerliche Rolle spiele, ohne Weiteres weglassen; da mein Beruf mir aber dergleichen Willkürlichkeiten verbietet, und ich wenigstens meinen guten Willen, die Gesellschaft zu erheitern, documentiren möchte, so werd' ich ehrlich beichten, wie ich zu meiner Verlobung gekommen bin.

„Mein Vater war ein ziemlich begüterter Mann und ließ mich in meinen jungen Jahren weit mehr lernen, als zu dem Beruf einer Apothekers, zu welchem ich gegen meine Neigung schon früh destinirt worden war, nothwendig ist. Bis zu meinem zwanzigsten Jahr besuchte ich das Gymnasium und bezog dann die Universität, um daselbst außer den für mein Fach erforderlichen Vorlesungen mancherlei in das Gebiet der Aryneiwissenschaft schlagende Collegia zu hören.

„Die mir von meinem Vater ertheilte Erlaubniß, die gewöhnliche Studienzeit nach meinem Gutdünken um ein oder zwei Jahre zu verlängern, kam meiner Liebhaberei für die Dichtkunst sehr zu Statten. Jede Stunde, welche ich irgend erübrigen konnte, verwandte ich auf das Lesen der besseren Dichter Deutschlands, Englands und Frankreichs, und gar oft ereignete es sich, daß ich Collegia, Mittagessen und Schlafengehen darüber vergaß. Das dramatische Poesie zog mich vor Allem an — in meiner Schwärmerei für sie und für das Theater selbst würd' ich mich mit einer wahren Begeisterung dem letztern gewidmet haben, falls ich hätte hoffen können, daß mein Vater seine Zustimmung dazu geben werde.

„In der Universitätsstadt, wo ich meinen Studien und Liebhabereien oblag, pflegte während der ersten fünf Monate eines jeden Jahres eine Schauspielergesellschaft Vorstellungen zu geben, und obwohl deren Leistungen auf wahren Kunstwerth keinen großen Anspruch machen konnten, so war das Theater doch stets in allen Räumen gefüllt. Ich gehörte natürlich zu den fleißigsten Besuchern desselben, und als ich eines Abends eine neu engagirte Schauspielerin in der Rolle der Jungfrau von Orleans sah, war es um meine Ruhe und meinen Verstand geschehen. Die als „erste Liebhaberin"* Eingetretene war eine mittelgroße, schlanke Gestalt, deren kleinste Bewegung meiner Ansicht nach den Gesetzen der Schönheit vollkommen entsprach. Wenn ich ihr griechisches Profil, ihre feurigen dunklen Augen, ihre glänzend schwarzen Haare, ihre zart gerötheten Wangen und ihre blendend weißen Zähne erblickte, dauchte es mir immer, als sehe ich die schönste Göttin der alten Griechen vor mir.

* „Meine Schwärmerei für Fräulein Adelaide Renaus — so hieß der Stern, der am Theaterhimmel der Universitätsstadt aufgegangen war — stieg mit jeder Rolle, welche sie spielte. Ich machte Gedichte in allen möglichen Versformen auf sie und ihre Kunstgebilde und ließ dieselben anonym gegen schweres Geld in das Intelligenzblatt einrücken, wo sie zu meinem großen Aerger oft zwischen entsetzlich prosaischen Anzeigen über neuangekommene Vollblutlämmer und pommersche Gänsebrüste, über Kohl- und Rüben, über Maculatur und Kordwaaren figurirten. Um ihnen ein würdigeres Loos zu bereiten, schickte ich sie später direct, aber ebenfalls anonym an die Künstlerin und fügte ihnen regelmäßig ein prächtiges Bouquet bei, in welchem ich ihr nach den Regeln der Blumensprache meine unbegränzte Bewunderung und schwärmerische Liebe zu erkennen gab.

„Zu wiederholten Malen machte ich den Versuch, sie bei ihrem Eintritt in den Kunststempel zu sehen, aber immer vergebens: — fast alle übrigen Mitglieder der Gesellschaft gewahrte ich — nur sie nicht.

„Zu meiner Schwärmerei für sie gesellte sich noch die Hochachtung, als ich auf meine Erkundigungen nach ihr und ihren Verhältnissen — die ich vorsichtigerweise durch Zweite und Dritte einziehen ließ, um mich nicht zu verrathen — von allen Seiten vernahm, daß sie mit ihrer alten Mutter ein sehr einfaches, streng sittliches Leben führe und sich nur deßhalb dem Theater gewidmet habe, um der Letzteren eine sorgenfreiere und freundlichere Existenz zu verschaffen, als es sonst irgend eine andere Weise möglich gewesen sein würde. Ihr Vater, der ein ziemlich einträgliches Geschäft in einer mittelbedeutenden Stadt betrieben, sei nämlich aus Gram über den unverschuldeten Beruf seiner Verwögens plötzlich gestorben und habe seine Frau und seine Tochter dadurch in eine so bedrängte Lage versetzt, daß die Letztere den Entschluß gefaßt habe, unter einem angenommenen Namen die Bühne zu betreten.

„Seit dem Abend, wo ich mein Ideal zum ersten Mal erblickt, hatte mich der Gedanke, selber Schauspieler zu werden, fort und fort auf's Lebhafteste beschäftigt; nach reiflicher Erwägung aller Gründe dafür und dawider gelangte ich jedoch zu dem Beschluß, dem einmal erwählten Berufe treu zu bleiben. Zu gleicher Zeit gräbelte ich aber auch darüber nach, wie ich die Schwierigkeiten überwinden könne, welche sich einer Verbindung zwischen mir und der angebeteten Künstlerin entgegenstellten. Anfangs hatte ich mir den Wunsch, Adelaide mein zu nennen, kaum zu gestehen gewagt, allein im Lauf der Zeit gewann derselbe immer mehr Raum in meiner Seele und drängte endlich alle übrigen Gedanken, Wünsche, Hoffnungen und Pläne für die Zukunft in den Hintergrund.

„Da ich mit Sicherheit annehmen konnte, daß mein Vater sich einer solchen Verbindung auf's Hartnäckigste widersetzen werde, und zwar aus dem Grunde, weil er Alles, was Kunst und Künstler hieß, bemitleidete und geringschätzte, so betrachtete ich es als meine Hauptaufgabe, die Herzgeliebte zu vermählen, der ihr gewiß widerstrebenden theatralischen Laufbahn zu entsagen und eine andre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu suchen, in welcher sie sich und ihre Mutter so lange anständig ernähren konnte, bis ich im Stande war, sie zum Altar zu führen.

Natürlicherweise mußte der Bitte, von der Bühne zu scheiden, eine Liebeserklärung von meiner Seite vorausgehen — und das war ein Schritt, den ich nicht ohne die reiflichste Erwägung des Wie, Wann und Wo thun wollte.

„Eine Vorstellung des Egmont in den ersten Tagen des Mai, in welcher Adelaide das Klärchen spielte und mich zu unbeschreiblichem Entzücken hinriß, brachte mich zu einem raschen Entschlusse. Auf Flügeln der Begeisterung stürmte ich nach Hause und schrieb der Angebeteten einen Brief, worin ich mich als den Verfasser der ihr mit Blumensträußen zugeschickten Gedichte bekannte, ihr in den überschwänglichsten Ausdrücken meine Liebe bethenerte und sie schließlich flehentlich bat, mir an irgend einem ihr gelegenen Orte in Gegenwart ihrer Mutter eine Zusammenkunft zu bewilligen, damit sie Gelegenheit habe, sich persönlich von meiner hohen, reinen Liebe zu überzeugen. Ohne grelle Schilderung des dürftigen Zustandes, in welchen mich eine solche, ablehnende Antwort oder ein geringschätziges Schreiben versetzen werde, und die Drohung, mir das Leben zu nehmen, wenn ich meine Liebe nicht erwiedert sehe, bildeten den Schluß des ziemlich langen Briefes.

„Ich hätte viel darum gegeben, wenn es mir möglich gewesen wäre das inhaltschwere Schreiben sofort an seine Adresse befördern zu können, allein ich war erst in der Geisterstunde mit demselben fertig geworden und mußte nolens volens bis zum nächsten Morgen warten.

„Der Tag brach endlich an, und mit ihm erschien auch mein alter schnurriger Stiefelwichser — ein wahres Prachtstück von Dienstreue, Gemüthlichkeit und Verschwiegenheit, der eigentlich Zamling hieß, aber, ich weiß nicht warum, den Spitznamen „„Drachentödter"" führte und mit diesem auch gewöhnlich genannt wurde. Er war mir ganz außerordentlich zugethan und der Einzige, dem ich die Reliken Pomillon d'amour anvertrauen konnte, ohne meinen Geheimniß zu verrathen. Ich überreichte ihm das Schreiben mit erheuchelter Gleichgültigkeit und trug ihm auf, daßselbe um neun Uhr in der auf dem Couvert genau bezeichneten Wohnung Adelaidens abzugeben.

„Der Alte las die Adresse, sah mich verstohlen an, betrachtete das Schreiben von allen Seiten, studirte wieder an der Adresse und sagte dann mit eigenthümlichem Lächeln: „„Ein kleines Liebesbriefchen — nicht wahr, Herr Steller?"" Ich hatte mich auf eine solche Frage gefaßt gemacht und entgegnete mit barschem Ton: „„Kann man denn nicht auch über andre Angelegenheiten an eine junge Dame schreiben, Drachentödter?!"" Mein Factotum zepte seine bewote Miene auf, steckte den Brief in die linnene Jerzen zunächst befindliche Rocktasche und fragte mit respectvoller Haltung: „„Soll ich auf Antwort warten, Herr Steller?"" Ich bedeutete ihm, daß dies unnöthig sei, ergriff mit anscheinender Gelassenheit ein Buch und warf mich auf's Sopha, um zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Hamburg**, 3. Juli. Der „Hamb. Corresp." schreibt: „Die Kopenhagener Prisencommission hat ihre Geschäfte beendet. Deutsche Rheder, deren Schiffe aufgebracht wurden, erhalten Ersatz für Schiffe, Waaren und Ladungen, außerdem eine Vergütung von 15 Proc. des Schätzungswerthes des Schiffes für den durch Entbehrung ihres Eigenthums vom Tage der Wegnahme bis zum Zahlungstage, 1. Juli, ihnen entgangenen Gewinn."

□ **Berlin**, 3. Juli. Der „Staatsanzeiger enthält eine Uebersicht der Beschwerden der Nordschleswiger und sagt: Falls eine Abhilfe im Instanzenwege auf unerwartete Schwierigkeiten stoßen sollte, müsse die preußische Regierung die von den Nordschleswigern beantragte unparteiische, aus preußischen, österreichischen und nichtschleswig-holsteiner Beamten zusammenzusetzende Untersuchungscommission in Wien befürworten. Die preußische Regierung werde niemals zugeben, daß fanatische Parteiführer augustenburgischer Tendenz jetzt dieselben Verletzungen gegen dänische Unterthanen ausüben, worüber früher die deutschen geklagt. Das Treiben dieser Partei sei ein wesentliches Hinderniß der Consolidation in den Herzogthümern und geeignet, über die Zukunft der Herzogthümer, wenn diese einen selbständigen Staat bilden sollten, Besorgniß zu erwecken. Eine Bedrückung der dänischen Nationalität wäre nicht allein unbillig, sondern auch politisch höchst unklug, weil sie die Blicke der Nordschleswiger dauernd nach Dänemark richte, ihre Sympathieen den Herzogthümern entgehen, und Dänemark sogethan bleiben. So lange dies der Fall sei, bleibe der Bestand dieses Staates immer neuen Erschütterungen ausgesetzt.

□ **Wien**, 3. Juli. Von der morgen erwarteten Rückkehr des Kaisers wird die Beschleunigung der Ministerkrisis gehofft. Dem Vernehmen nach redigirt Graf Belcredi ein neues Regierungs-Programm, welches, die Reaction ausschließend, eine gesetzliche Verfassungsbasis imposirt, Ungarn die Rechtscontinuität verbessert, sowie auch die Integrität des Landes, dann Parität in der gemeinsamen Reichsvertretung mit Zustimmungsrecht, eine Reichsvertretung, gewählt vom engeren Reicherathe und den Landtagen dieselbe der Leitha; ferner Selbstverwaltung, liberale Rechtseinrichtungen und Förderung der materiellen Interessen Ungarns. (Wdhlt.)

□ **Bern**, 3. Juli. Die Bundesversammlung wurde heute eröffnet. Im Nationalrath drückte der abtretende Präsident Jäger die Sympathien für die amerikanische Union und das Beileid wegen der Ermordung Lincolns aus. Zum Präsidenten des Nationalraths wurde Planta, aus Graubünden, zum Vicepräsidenten Ziggeler aus Bern; zum Präsidenten des Ständeraths Rüttimann aus Zürich, zum Vicepräsidenten Wälti, aus Aargau, gewählt.

□ **London**, 3. Juli. Der Prospekt der Atlantic-Telegraph-Company ist ausgegeben. Das Kabel wird wahrscheinlich vor Ende Juli dem Verkehre übergeben. Der Tarif für eine einfache Depesche, 20 Worte, zusammen höchstens 100 Buchstaben, nach allen Stationen Amerikas von England ist 20 Pfund Sterling, nach dem Continent 21, nach Afrika, Asien und Indien 25 Pfr. Sterl.; jedes fernere Wort von höchstens 5 Buchstaben kostet 20, 21 oder 25 Schilling mehr.

---

* **München**, 3. Juli. Bei der heute stattgefundenen Wahl des besonderen Ausschusses zur Behandlung der Gesetzentwürfe über die Gemeindeordnung, über die Heimath und die Armenpflege und über das Gewerbewesen ergab sich folgendes Resultat: Im I. Scrutinium wurden gewählt bei 132 Votanten (absolute Majorität: 67) die Herren: von Steinsdorf mit 120, Dr. Pözl mit 116, Schloer mit 108, Urban mit 102, Münch mit 89, Brater mit 86, Dr. Edel mit 86, Krämer mit 85, Fischer mit 84, Kolb mit 82, Sing mit 78, Theodor Wagner mit 76, Hohenadel mit 73, v. Soyer mit 68 Stimmen. Im II. Scrutinium wurde gewählt Herr Joseph Wagner mit 63 Stimmen. Die nächstmeisten Stimmen erhielten im ersten Scrutinium die Herren: Föckerer 46, Frhr. v. Lerchenfeld 45, Bischoff 44, Graf von Hegnenberg-Dux 44, Doppelhamer 43, Meder 41, Seidmayr 41, Frhr. v. Guttenberg 38, Bermüller 36.

* **München**, 4. Juli. Tagesordnung für die LVII. auf heute Vormittags 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: Berathung und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetzentwurfes, die Ertheilung einer Amnestie 2c. 2c. betr. Berathung und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Anträge, die Landwehr betr. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Brater und Genossen, die Rechte der nicht anerkannten Religionsgesellschaften und ihrer einzelnen Mitglieder betr. Desgleichen über die Anträge, Abänderungen des Targesetzes vom 28. Mai 1852 betr. Desgleichen über den Antrag des Abgeordneten Frankel und Genossen, die Emission von 15 Millionen Gulden landschaftlicher Pfandbriefe in unverzinslichen Cassenanweisungen betr. Desgleichen über die Anträge auf Gehaltsaufbesserungen. Desgleichen über den Antrag der Abgeordneten Dr. Edel und Dr. Völk, die Betheiligung des Staates an der Pflege der Kunst betr. Desgleichen über Anträge von Abgeordneten aus der Pfalz, die Gewährung einer Zinsengarantie durch den Staat für neu zu bauende Eisenbahnen betr. Desgleichen über den Antrag des Abgeordneten Louis, die Festungsbahnfrage zu Landau betr.

* **München**, 4. Juli. Der lt. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten trat am 27. v. M. in Berathung über den Antrag des Abgeordneten Frankel und Genossen auf Ausgabe von 15 Millionen Cassenanweisungen. In Folge der bei der allgemeinen Discussion sich sofort herausstellenden principiellen Meinungsverschiedenheit der Ausschußmitglieder wurde nach Schluß der allgemeinen Debatte sogleich die Frage zur Abstimmung, gebracht, ob dem Antrage überhaupt stattgegeben werden solle oder nicht. Die Abstimmung ergab, daß gegen die Schaffung von Cassenanweisungen und somit gegen den Antrag überhaupt votirten: v. Pietten, v. Lerchenfeld, Bermüller, Kolb und Sing. Diese Majorität beschloß hierauf, ihre Ansicht in einem Gutachten niederlegen zu wollen, zu dessen Berichterstatter Freiherr von Lerchenfeld erwählt wurde. Die Minorität erklärte sodann unter Hinweisung auf Artikel 50 der Geschäftsordnung, von dem Rechte eines Sondervotums Gebrauch machen zu wollen. Sie erwählte, da es zweifelhaft ist, ob der durch Unwohlsein schon von der Ausschußsitzung abgehaltene Abgeordnete Neuffer in der treffenden Kammersitzung anwesend sein kann, den Abgeordneten Frankel zur Vertretung desselben. Der k. Staatsminister der Finanzen erklärte, der Schaffung von Papiergeld principiell nicht entgegentreten zu wollen, bezog sich übrigens auf seine deßfallsigen früheren Loslassungen bei Berhandlungen über die ähnlichen Anträge in den öffentlichen Kammersitzungen.

* **Dem lt. Vorstag des Abgeordneten Edel für den l. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf, die Ertheilung einer Amnestie für die im Jahre 1849 wegen politischen Verbrechen und Vergehen betreffend", entnehmen wir, daß der Ausschuß einstimmig beschlossen hat, der Kammer vorzuschlagen: „sie wolle die von der Kammer der Reichsräthe beschlossene Abänderung des Art. 2*) ablehnen und auf dem Beschlusse vom 27. Mai 1865 beharren".

Darmstadt, 29. Juni. Im Auftrage einiger Bürger von Neckarsteinach hatte sich Hofgerichtsadvocat Metz l. vor etlichen Tagen dahin begeben, um Entlastungsbeweise für die bei Gelegenheit des wandernden Casinos in Neckarsteinach gravirten jungen Bürger zu sammeln. Auf Grund seiner an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen hat nun Metz eine Anklage wegen Mordversuchs gegen die Söhne des Freiherrn v. Dorth (in dessen Schloß das Casino gehalten wurde) erhoben. Die Untersuchungscommission ist von Neckarsteinach nach Hirschhorn verlegt worden, und da das Gefängniß in Hirschhorn die Verhörlisten nicht mehr alle fassen kann, so wurden mehrere nach dem 3½ Stunden entfernten Gefängniß in Beerfelden abgeführt, von wo sie zur Vernehmung jedesmal durch Gendarmen nach Hirschhorn transportirt werden. (N. Frkf. Z.)

Aus Holstein. Sicherem Vernehmen nach hat Herr von Zedlitz Veranlassung gefunden, die Berichte des Prinzen Hohenlohe über die Ergebnisse seiner vielerwähnten Mission im nördlichen Schleswig nicht zum Gegenstande irgend welcher Mittheilung an die oberste Civilbehörde zu machen, sondern die Berichte direct nach Berlin einzusenden. Damit werden sie ohne Zweifel officiell begraben sein. (Bohem.)

Die preußische Marine beginnt, sich mehr und mehr häuslich in Kiel einzurichten. Es wurde neulich schon der Ankauf eines Hauses in der Friedrichsstraße zum Zweck der Errichtung eines Marinehofspitals gemeldet. Wie man der „Nordd. Fl. Ztg." aus Kiel schreibt, soll jetzt auch die Offiziersbacker Badeanstalt für Rechnung des Marinewesens zum Preise von 104,000 Thalern angekauft sein. Man soll beabsichtigen, dort eine (provisorische) Werfte anzulegen.

Kiel, 27. Juni. Dem „Alt. Merk." entnehmen wir Folgendes: Heute Abend erstatteten die Dr. K. Groth, Dr. Jessen und Maler Claudius über ihre Reise nach Schleswig dem größeren „Fellauschuß für die Versammlung der deutschen Kunstgenossen" Bericht. Die Deputirten trugen ihr bereits vor mehreren Tagen an die Landesregierung schriftlich übergebenes Gesuch um eine Beihülfe für das Fest aus der Staatscasse zurück Herrn v. Zedlitz vor, und wiesen darauf hin, daß bei früheren Gelegenheiten durch die dermaligen Landesregierungen für ähnliche Zwecke stets bedeutende Summen bewilligt worden seien. Hr. v. Zedlitz hat hierauf

---

*) Diese Abänderung lautet: „Die Bestimmungen des Art. 1 können vermöge königlicher Entschließung auch auf solche Fälle angewendet werden, in welchen in der Rheinpfalz zur Zeit der Ausübung Verletzungen der Person oder des Eigenthumes begangen worden sind."

Digitized by Google

erklärt, er werde sich die Sache überlegen; es werde übrigens ganz davon abhängen, wie die Stadt Kiel sich am 6. Juli (Geburtstag des Erb-Prinzen von Augustenburg) benehmen werde; wenn wieder, soll er hinzugefügt haben, solche Demonstrationen gegen den Condominius vorkommen würden, wie im vorigen Jahre, so werde er für die Kieler Festlichkeiten nichts bewilligen. Hiernach empfahlen sich die Deputirten, und begaben sich zu dem Frhrn. v. Halbhuber, bei welchem sie große Geneigtheit fanden, die Sache in jeder Beziehung zu unterstützen. Gleiches Entgegenkommen zeigten ihnen darauf die betreffenden Regierungsräthe, welche versprachen, noch Kräften eine schleunige Resolution zu fördern.

Hamburg, 30. Juni. Im Anschlusse an die Arbeiterbewegung hat gestern in der Vorstadt St. Pauli ein ernstlicher Tumult stattgefunden. Vor Karl Schultze's Volkstheater daselbst, auf welchem seit Kurzem ein neues Specialität, „Arbeiterstücke", aufgeführt wird, sammelten sich nämlich circa 600 Schuhmachergesellen, welche die Fenster des Theaterlocales in zertrümmern und ähnlichen Unfug zu treiben anfingen. Obgleich ein Theil der Mannschaft von der gegenüber liegenden Wache herauseilte, um die Tumultuanten zu zerstreuen, so gelang dies doch nicht sogleich; erst später wurden Verhaftungen vorgenommen. (Nat.-Z.)

Berlin. Wie verlautet, haben die Herren v. Below und Professor Huber es abgelehnt, in die Commission einzutreten, welche die Arbeiterfrage berathen soll.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Z." bringt ein Schreiben aus Schleswig, worin versucht wird, die Sendung des Prinzen Hohenlohe zu rechtfertigen. Mit Bezug auf die Nachricht, daß gegen verschiedene dänische Agitatoren in Nordschleswig strafrechtliche Untersuchung eingeleitet sei, wodurch ihnen das Erscheinen in der Ständeversammlung unmöglich gemacht sein werde, macht das officiöse Blatt die höchst interessante Bemerkung: „Uebrigens sieht es gar nicht danach aus, als ob die Dänen der nördlichen Bezirke sich durch Lahmlegung einzelner Vertreter werden einschränken lassen; nöthigenfalls werden die unter Anklage gestellten ihr Mandat niederlegen, um anderen Gesinnungsgenossen Platz zu machen." Auch nicht übel; das officiöse Organ der „Befreiter" Hand in Hand mit den Dänen gegen die deutschen Bewohner der Herzogthümer — par nobile fratrum. Und das heißt man in Berlin die deutschen Interessen wahren!

Berlin, 1. Juli. General Manteuffel geht demnächst nach Wien in besonderer Mission. (Pr.)

* **Wien**, 1. Juli. Es wurde schon erwähnt, daß die Berliner officiösen Organe sich oder ihre Leser mit der Hoffnung schmeicheln, von dem Ministerwechsel in Wien und speciell von dem Rücktritt des Hrn. v. Schmerling sei ein besonders günstiges Resultat für die österreichisch-preußische Freundschaft zu erwarten. Die officiösen österreichischen Blätter schweigen natürlich über diesen Punct, die unabhängige Wiener Presse aber zuckt unglaublig die Achseln und verzeichnet die verschiedenen Symptome, welche darauf hinweisen, daß in der auswärtigen Politik Oesterreichs sich dadurch nichts ändern werde. So weist u. A. der „Wanderer" darauf hin, daß so Hrn. v. Schmerling von seinen Gegnern oft genug der Vorwurf gemacht worden sei, er habe sich seinen entsprechenden Einfluß auf die äußere Politik zu verschaffen gewußt; wie sollte nun sein Rücktritt etwas ändern, da doch der bisherige Leiter derselben verbleibe? — Wie die Ministerkrisis verlaufen wird, welche Persönlichkeiten aus derselben hervorgehen werden, darüber fehlt es auch heute noch an sichern Anhaltspuncten; ein Gerücht jagt das andere, eingegeben von den Hoffnungen wie Befürchtungen der verschiedenen Parteien. Die Czechen träumen schon davon, daß das Föderativ-System zur Geltung komme, daß Böhmen eine eben so selbständige Stellung erhalten werde, wie Ungarn, und daß sie dann den Deutschen den Fuß auf den Nacken setzen können. Die Deutschen in Böhmen und Mähren ihrerseits versprechen sich nichts Gutes von dem neu erwachten Uebermuth ihrer slavischen Nachbarn und blicken mit Bangen in die Zukunft. Jenseits der Leitha ist's ähnlich; die Magyaren sehen sich im Geiste schon wieder als herrschende Nation, die früheren Nebenländer Siebenbürgen, Croatien ꝛc. wieder vereinigt mit der Krone des hl. Stephan. Daß derartige Aspirationen bei den Sachsen in Siebenbürgen, bei den Kumänen, den Serben ꝛc. auf ernsten Widerstand stoßen werden, läßt sich denken, von den Croaten nicht zu reden, die von der Idee ihres selbständigen dreieinigen Königreichs nicht lassen wollen.

Brüssel, 1. Juli. Der Proceß Chazal ist von dem Cassationshofe für den 12. Juli angesetzt; die Duellzeugen werden nicht verfolgt. (Pr.)

* **Paris**, 1. Juli. Das „Mem. dipl." glaubt folgende Auskunft über den Aufenthalt des Hofes während des Sommers zu haben. Der bereits ziemlich vorgerückten Jahreszeit halber wird der Hof in diesem Jahre nur kurze Zeit sich in Fontainebleau aufhalten. Der Kaiser wird nur auf einige Tage dorthingehen, um vor seiner Reise nach Biarritz, wo er seine gewöhnliche Cur gebrauchen wird, auszuruhen. Auf jeden Fall werden diesmal keinerlei Einladungen nach Fontainebleau gemacht werden. Während des Aufenthalts des Kaisers in Biarritz werden die Kaiserin und der kaiserliche Prinz Saint-Cloud bewohnen. Unmittelbar nach der Feier des 15. August werden die Majestäten nach den Seebädern von Biarritz abgehen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß bei dieser Gelegenheit der Kaiser und die Kaiserin der Königin von Spanien, die sich zur selben Zeit in den baskischen Provinzen aufhalten wird, einen Besuch abstatten werden. Das „Mem. dipl." meldet daß der Cabinetschef des Kaisers von Mexico, der seit vier Tagen sich in Paris aufhält, hier bis zur Abfahrt des nächsten Paketboots von St. Nazaire bleiben wird. — Die „Gironde von Bordeaux" hat eine erste Verwarnung erhalten, weil sie in einem Artikel über eine Kammersitzung die von den Regierungscommissären geführte Sprache entstellt, die Würde der Regierungsgewalten dreinträchtigt, ja die Freiheit selbst ihrer Discussionen compromittirt habe.

* Wie die „France" mittheilt, wird Hr. Drouyn de l'Huys nächstens zum Curgebrauch in ein deutsches Bad gehen. Der französische Botschafter in Berlin, Hr. Benedetti, geht nach Kissingen, der preußische Botschafter in Paris, Graf v. b. Goltz, begibt sich gleichfalls nach Kissingen.

* **London**, 30. Juni. Im Unterhause gab heute Layard Antwort auf die Fragen, welche Cairns bezüglich der in Abyssinien gefangen gehaltenen Engländer gestellt hatte, und theilte Folgendes mit: Der König Theodor hatte an den Kaiser von Rußland, der Kaiser Napoleon an die Königin Victoria und einige deutsche Fürsten Schreiben gerichtet, um deren Beihilfe für seine Eroberungsplane auf die Türkei zu erlangen. Die englische Regierung hatte darauf geantwortet, daß sie sich weigere, eine Gesandtschaft aus Abyssinien zu empfangen, wenn nicht König Theodor vorerst die positive Versicherung gegeben habe, daß er seinem Plan auf die Eroberung Aegyptens oder der Türkei entsage. Capitän Cameron, der an die Stelle Powells zum Consul ernannt war, hatte den sehr bestimmten Auftrag, sich in die Angelegenheiten Abyssiniens nicht einzumischen, sondern nur sein Beglaubigungsschreiben abzugeben. Unglücklicher Weise kam Capitän Cameron diesem Auftrage nicht nach, und begann mit König Theodor Verhandlungen über Gegenstände, die er hätte vermeiden sollen. Er wurde schließlich in Gefangniß geworfen, als schadlig der Behandlung gegen den Herrscher von Abyssinien, weil die englische Regierung auf das Schreiben des Letzteren keine Antwort gegeben habe. Der Kaiser Napoleon hatte auf die an ihn gerichtete Mittheilung geantwortet, und diese Antwort hatte die Verhaftung des französischen Consuls zur Folge, der zuerst in Eisen gelegt, dann des Landes verwiesen wurde. Englischerseits sind alle möglichen Anstrengungen gemacht worden, um die Befreiung Camerons zu erwirken. Den Krieg glaubte die Regierung dem König Theodor nicht erklären zu sollen, indem Abyssinien kein Küstenland ist; man hatte eine Armee in's Innere des Landes schicken müssen, wobei nahezu unpassirbare Gegenden zu bewältigen gewesen wären. Die letzten Nachrichten aus Abyssinien sind von Ende Mai; ihnen zufolge befand sich damals der Gefangene vollkommen wohl, und Layard hofft, bald die Nachricht von seiner Befreiung geben zu können.

Börse- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 3 Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen —— B. —— G.; 4proc. 98¾ B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Oblend. 99½ B. —— G.; 4 proc. halbj. Anlehen. —— B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Obligat. 98¾ B. 98¼ G.; 4½ proc. —— B. —— G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. 101¼ G.; 4 proc. Anlehen. —— B. —— G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. 101¼ G.; 4 proc. Pfälz. 101¼ B. 101¼ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— B. 966 G. Bayer. 4 proc. Bankobligationen 99¾ B. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¾ B. 97½ G.; bayer. Bankactien-Actien voll einbezahlte —— B. —— G.

* **Frankfurt**, 3. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neueste Silber-Anlehen —; bayer. Anl. 62¼; Bankactien 865; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854; 78¼; von 1860: 132,75; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien —; Bayer. Ostbahn-Actien 116,50; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116,37; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192½; Darmstädter-Actien 77¼. — Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119,50; Wien 108,50

* **Wien**, 3. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74,40; 5 proc. Met. 69,40; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85,50; von 1858: 123.—; von 1860: 90,60; von 1864: 81,30; Bankactien 794 —; 5hrn. Credit-Mobilier-Actien 177,20; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatsbahn-Actien 182,10; Nordbahn-Actien 171,50; Elisabeth-Prioritäts 83,50 Wechsel-Course: Augsburg 3 Mo. 91,40 London —.—; Silber 109,40.

* **Paris**, 3. Juli. 3proc. Rente 66,35.

Verantwortliche Redaction:
für den nachrichtlichen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Weiß. Dr. C. Hoffmann.

Druck von Dr. C. Wolff & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet in München 9 fl. vierteljährig, halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzenstraße 11 im vormaligen Zeitungshause. Bei Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der C. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. Nr. 182. 5. Juli 1865.

Uebersicht.

Ein Stück Künstler-Leben. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Vermischtes. (Die Dampfkraft im Alterthum.) (Schl.) —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Ein Stück Künstler-Leben.

(Fortsetzung.)

II. Das Alles konnte ich während der Sitzung leicht betrachten. Der Meister war wohlgelaunt und gesprächig, aber nicht so mittheilsam, als ich gewünscht hätte. Mit Mühe brachte ich einige Notizen heraus. Er hatte bessere Tage gesehen, war mit einem fürstlichen Hofe in näherer Beziehung gestanden, hatte ein wenig in die vornehme Welt geschaut, und war dann darauf ruckweise herabgesunken. An ein Vorwärtsgehen seiner Kunst war nimmer zu denken, da er in seinen Jahren zu weit vorgerückt war. Deßungeachtet hätte er in seiner Kunst noch Mittel genug gehabt, sich forgenfrei und ehrlich durchzuschlagen, wenn nur Gelegenheit dazu gekommen wäre. Diese mußte geschafft werden. Der Plan dazu war leicht entworfen, zur Ausführung aber bedurfte es weiterer Hülfe, und auf diese meinte ich rechnen zu können.

Das in Rede stehende Portrait wurde indessen mit der Kohle entworfen — es sah dem Original paßabel ähnlich; sogleich griff mein Maler nach der Palette, und hatte in kurzer Zeit die Hauptsache angelegt. Mich aber schüttelte es vor Frost; ich drängte, die Sitzung zu beschließen, und eilte dann, meine Freunde zu sprechen, und auf einen Hauptstreich vorzubereiten.

Als wir Nachmittags beim Kaffee zusammen trafen, waren die Fäden schon gezogen. Sie saßen, wie gewöhnlich, bereits über dem Schachbrett, Hackenbusch spielte gut, sicher und mit linger Berechnung, so daß er das Schach als eine kleine Zugabe seiner Revenuen betrachten konnte, so daß er sogar lange Zeit einzig davon sein Leben fristete. Gleichgiltig frug der Eine, wie die Sitzung abgelaufen; ich gab den verabredeten Bericht: nun schienen Alle gespannt; Ieder wollte nach mir der Erste sein; sie überboten sich in der Eile, gemalt zu werden. Sie wetteiferten ordentlich um seine Gunst; Einer drängte ihm das doppelte, ein Anderer das dreifache Honorar auf. Anscheinend zornig über den Lärm und verwirrt, macht ein Bierter die unsinnige Wette, daß er sein offenbar verlorenes Spiel noch gewinnen werde — und verliert natürlich gegen den Maler, der nun unverhofft, und seiner kaum mehr mächtig, vor freudiger Ueberraschung plötzlich die Mittel in den Händen hatte, sich auf besseren Fuß zu stellen, sich ein Haus einzurichten, und für den nächsten Comfort zu sorgen. Meine Nachfolger in den Sitzungen fanden es schon ganz behaglich — von seinem Elend war nur ich allein — so glaubte der Maler — ein stummer Zeuge gewesen. Die alten Bilderfragmente, von denen er sich nicht trennen wollte, wurden endlich zu stattlichen Preisen von sogenannten Kennern und Liebhabern erworben, neue kleine Bestellungen liefen ein, ein Paar andere Arbeiten wurden verkooft, und brachten guten Lohn — kurz, er schien plötzlich ein anderer Mensch, zwar nicht äußerlich, denn sein Habitus blieb sich völlig gleich, sondern von innen heraus; der Mann war verändert, hatte wieder Muth und Zutrauen zu sich und seiner Kunst, und pinselte vergnügt weiter. Wie konnten ihn freilich nicht auf die Höhe des Glückes heben, aber einen Menschen in sein richtiges Fahrwasser zu bringen, so weit er es eben vertragen kann und wagen darf, ist auch ein vergnügliches Ding. Ob unsere Portraits der Reihe nach alle gemalt wurden und zu Stande kamen, weiß ich nicht, kümmerte mich auch wenig, wie sie etwa ausfielen; die Hauptsache war, daß der Maler sein Geld erhielt, und neue Lust und Arbeitskraft bekam.

Was ich in der Folge bei unterschiedlichen Gelegenheiten und durch den großmüthigen Zufall erfuhr, war beiläufig Folgendes:

Theodor Hackenbusch stammte aus einer kleinen Ortschaft, welche allerdings der Sitz eines Hofes war. Einige meinten, es stehe hochadelsaristokratisches Blut in seinen Adern, und er wäre ein falscher Prinz gewesen; möglich; seiner ganzen Art und Weise nach auch wahrscheinlich. Die erste nothwendigste, oder vielmehr dürftigste Grundanweisung zur Kunst erhielt er auf einer Akademie, die er jedoch bald wieder verließ, um in der Heimath seine kaum erworbenen Fertigkeiten als Zeichnungslehrer der Prinzen und Prinzessinnen zu verwerthen. Diese seine Hofconnexionen, deren er sich später bisweilen mit besonderer Vorliebe zu erinnern pflegte, brachten ihn alsbald zu einem andern hohen Herrn, der eine stattliche Galerie besaß, und zum Untergang derselben beschloß, diese restauriren zu lassen; das große Werk wurde in Hackenbuschens Hände gelegt. Hilf der Himmel! Wie muß es da zugegangen sein! Der Fürst und der Maler hausten zusammen, daß der Schaden, so lange die Welt steht, nimmermehr gut gemacht werden kann. Denn die Durchlaucht hatte eine besondere Passion für Bilder, er liebte es, alle in seinem Format zu haben, und da er eine große Anzahl gleicher Rahmen besaß, so mußten die Bilder alle denselben angepaßt werden. Waren die Malereien zu groß, so wurden sie kleiner gemacht, und darzwey. so gut oder übel es gehen mochte, zugeschnitten; waren sie für den ihnen angewiesenen Rahmen zu klein, so nahm so mußte eben angesetzt und hinzugemalt werden. Dieser räthselhaften Aufgabe unterzog sich der damals kaum zwanzigjährige Maler mit verzehrendem Eifer und mit einer Ausdauer, die gewiß eines besseren Gegenstandes würdig gewesen wäre. Der durchlauchtigste Herr selbst ging mit dem Maler durch die Cabinete, Zimmer, Säle und Gänge seines Schlosses; jene Bilder, welche er eigens bändig mit seiner Kreide durchstrich, blieben verschont und gerettet, die übrigen wurden nach der fürstlichen Intention restaurirt. Es war ein verhängnißvolles Geschick des Malers, daß er das Werkzeug dieses zu mußten, aber — Noth bricht Eisen. Mit schreimischem Lächeln erzählte er später, wie er anfänglich mit schmerzlichem Gefühle solche barbarische Amputationen, von den er wir noch die Spuren gesehen hatten, vollzog, wie er aber alsbald auf ein neues Verfahren gerieth. Da er unbedingte Zeit zur Verfügung hatte, musterte er die besseren Werke aus, nahm sie heimlich bei Seite, studirte sie nach Möglichkeit, copirte sie dann, so gut es ging, in derselben Größe, so weit eben das vorgeschriebene Format reichte, daß es aufsaß, die wären sie oben und unten und an den Seiten richtig abgenommen. Da er aber eine ehrliche Haut war, so brobachtete er nicht jene langfingerige Theorie gewisser Sammler, wonach Stehlen in gewissen Fällen Retten heiße; Hackenbusch barg die guten Originale hinter den großen Bildwerken, welche zu seiner „Restauration" präbestinirt zu sein schienen. Er hätte sie ebensogut ganz bei Seite schaffen und verkaufen können, aber dazu war der junge Gesell zu ehrlich; er hoffte immer noch auf bessere Zeiten in der Kunst und in der Geschmacksrichtung der Kunst-Kenner und Beschützer. Mittelst allerlei Technik gelang es ihm bald, den Eindruck alter Bilder zu erreichen; die Sprünge und Risse sollten so ohnehin alt unter seiner Hand verschwinden, und ein neuer Firniß darüber gelegt werden. Also erreichte er eine Zeit lang seinen edlen Zweck in doppelter Weise, bis sein Mäcenat darüber kam, und den Jüngling, der anderwärts ein Ehrenbürgerrecht verdient hätte, aus dem Schlosse verbannte. Aus jenen Tagen stammten auch die unvollendeten Fürsten-Portraits, die er immer noch mit sich schleppte zur Erinnerung an jene goldenen, schön verbrachten Jahre.

(Schluß folgt.)

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Ziehen.

(Fortsetzung.)

„Aerger hat mich niemals ein Menschenkind gepeinigt, als der alte Drachentödter an jenem Morgen — und doch bin ich ihm noch heute von Herzen dankbar dafür, weil mir mein Lebensglück durch ihn zu Theil geworden ist. Anstatt meine Kleider und Stiefel wie gewöhnlich zusammen mitzunehmen und zu reinigen, holte und stöberte er jedes Stück apart und sprach, so oft er wiederkam, von dem vortrefflichen Theater, dessen wir uns erfreuten, erging sich in bombastischen Lobreden auf einzelne Mitglieder und erhob namentlich meine angebetete Adelaide bis in den siebenten Himmel. Ich pflegte an jedem Morgen eine Zeitung mit ihm zu plaudern und sah mich dabei genöthigt, auch jetzt mit ihm zu schwatzen, um meine gewaltige Spannung und Aufregung nicht merken zu lassen.

Digitized by Google

„Meine scheinbare Geneigtheit, sein Geplauder anzuhören, machte ihn immer redseliger und kecker; er kam auf alle möglichen Dinge, und begann endlich auch von meinem Hausherrn zu sprechen, einem Geldwucherer Namens Grundner, der mit seiner Frau und seiner Tochter ein sehr eingezogenes, aber äußerst glückliches Leben führte. Er pries die kleine Familie mit ungewöhnlicher Wärme — trat dann plötzlich an meine Seite, sauste theils aus Verlegenheit und theils aus Eifer an seiner Bürste herum und sagte mit einer Bewegung, wie ich sie ihm nicht zugetraut hatte: „Herr Steller — ich bin ein alter Mann, den Mühe und Arbeit stumpf gemacht haben — — aber wenn ich Fräulein Emma drunten so traurig am Fenster sitzen sehe, so kommen mir immer die Thränen in die Augen.“ — „Nun, was fehlt ihr denn, Drachenödter?“ fragte ich gleichgiltig.

„Der Alte blickte mich einige Secunden forschend an und rief dann halb erstaunt und halb unwillig aus: „Und das wissen Sie wirklich nicht, Herr Steller?“ — „Ich versichere ihm, daß ich keine Zeit gehabt habe, mich viel um Fräulein Emma zu kümmern; er aber preßte die Bürste krampfhaft unter den Arm und rief halblaut: „Das ist's ja gerade — Sie kümmern sich gar nicht um sie!“

„Ich sah ihn groß an, er aber trat dicht an mich heran und sagte mit leiser Stimme: „Je, Herr Steller — Fräulein Emma ist nur deßhalb so traurig, weil ihr Herz so sehr an Ihnen hängt. Sie aber so thun, als wäre das arme Mädchen gar nicht auf der Welt!“ — „Mensch, was faselst Du da!“ rief ich ihm ärgerlich zu, indem ich nach der Uhr sah. „Verlege lieber meinen Brief, und daß Du 'solches Zeug sobald nicht wieder sagst!“ — „Ich habe mir manches spaßige Wort erlaubt, Herr Steller“, versetzte da der Alte schmerzlich, „aber die Unwahrheit hab' ich noch nie geredet! Was ich Ihnen mitgetheilt habe, scheint nur mir bekannt zu sein, denn noch vorgestern hört' ich drunten im Hofe, wie Herr Grundner zu seiner Frau sagte: „Wenn ich nur wüßte, was unserer armen Emma fehlt! Ihr Wesen ängstigt mich in hohem Grade!“ — Und wer hat Dich denn in das Geheimniß eingeweiht?“ fragte ich spöttisch. — „Das will ich Ihnen sagen, Herr Steller“, versetzte der Alte. „Als Sie zu Anfang der letzten Ferien um drei Uhr Morgens von hier abreisen wollten, kam ich, weil Sie sich wohl noch erinnern werden, zwischen zwölf und ein Uhr Nachts zu Ihnen, um Ihnen packen zu helfen und alles Nöthige zu besorgen. Um Niemanden im Hause im Schlafe zu stören, schlich ich auf den Zehen herein; als ich aber bis zur Mitte der Flur gekommen war, hört' ich leise sprechen. Das war mir auffallend, und ich blieb unwillkürlich stehen, um in Erfahrung zu bringen, ob vielleicht Diebe in's Haus geschlichen seien. Aber nein — es war die Stimme Fräulein Emma's, die sich eben zur Ruhe begeben hatte und in ihrem Kämmerchen halblaut betete. Ich wollte weiter schleichen — als ich sie aber Ihren Namen nennen hörte, lauschte ich und vernahm, wie sie Gott ansetzte, er möge Ihnen stets schirmend zur Seite stehen, bis in den Schmerz der Trennung von Ihnen traurig heißen und — Sie wohlbehalten wieder hierherführen. — Jetzt hab' ich Ihnen Alles gesagt, was mir auf dem Herzen gelegen hat, Herr Steller! Verzeihen Sie mir's, daß ich Sie so lange gestört habe: — jetzt geh' ich aber auch sogleich hin und besorge Ihren Brief an Fräulein Adelaide Renäus.“ Mit diesen Worten eilte er rasch davon.

„Einige Monate früher würde mich die Mittheilung meines alten Factotums tief gerührt haben — allein die Leidenschaft für Adelaide ließ kein andres Gefühl in meinem Herzen aufkommen, als ein flüchtiges Bedauern. Außerdem sah ich in einer so fieberhaften Spannung einer Antwort von meinem Ideal entgegen, daß ich keinen andern Gedanken fassen konnte.

„Nach zwei Stunden der peinlichsten Erwartung erschien endlich ein Dienstmädchen und brachte mir einen Brief. Hastig riß ich ihn auf — er war von Adelaide, lautete aber nicht so, wie ich gehofft hatte. Sie handle mir zuerst mit freundlichen Worten für die „schönen Gedichte“, die ich ihr überjandt, fügte aber bescheiden hinzu, daß sie des uneingeschränkten Lobes, welches ich ihr gespendet, durchaus nicht würdig sei. In ähnlicher Weise antwortete sie auf meine Liebeserklärung. Sie sprach mir ihren tiefgefühlten Dank dafür aus, daß ich, ohne ihre diesen Fehler und Mängel zu kennen, ihr meine Liebe geweiht habe, und schlug mir vor, an demselben Abend um sechs Uhr bei dem von Linden ungehörten Weiher in einer wenig besuchten Parkanlage vor der Stadt zu erscheinen, wo sie sich in Begleitung ihrer Mutter einfinden werde. Wenn es mir genehm sei, könnten wir dann gemeinschaftlich einen kleinen Spaziergang machen, auf dem ich vielleicht die Ueberzeugung gewinnen werde, daß sie nicht ein so ideales Wesen sei, wie ich wähne.

„Der kühle Ton, welcher in dem ganzen Schreiben herrschte, berührte mich anfangs nicht besonders angenehm, aber bei nochmaligem Lesen des Briefes erklärte ich mir denselben aus der großen Bescheidenheit Adelaidens, von der sie schon so oft im Theater Beweise geliefert, wo sie in den meisten Fällen nicht erschienen war, wenn das Publicum sie am Schluß der Vorstellung herausgerufen hatte. Die Freude darüber, daß ich sie endlich sehen und sprechen werde, verscheuchte diesen unliebsamen Eindruck bald vollständig, und drunten im Garten auf- und abgehend, überdachte ich Alles, was ich ihr sagen wollte, mit hoffendem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Dampfkraft im Alterthum.

(Schluß.)

Wie schon bemerkt, war Authemius aus Trulles gebürtig, und gerade die heidnische Priesterschaft dieser Stadt verstand sich auf Wunder und Wunderthum. Von ihr war im Tempel der Victoria eine Bildsäule Cäsar's aufgestellt worden, und während der Anwesenheit des Ueberbringers der Cäsaren in Kleinasien wuchs ein Palmbaum über Nacht in aller Größe und Schönheit neben der Bildsäule empor. Nicht nur Cäsar selbst erzählt uns dieses Wunder, das für die magnetische Kraft der tralischen Priesterschaft allerdings ein rühmliches Zeugniß ablegt, auch Valerius Maximus, Plutarch und Andere wissen nicht genug davon zu reden. Doch ist dies nur eines von Tausenden und aber Tausenden von Wundern, welche die Priester der großen lydischen Göttin wirkten oder gewirkt zu haben den gläubigen Heiden und andächtigen Heidinnen mit Salbung zu erzählen wußten. Verstanden ja die Priester der heidnischen Götzen noch ganz andere Dinge, von denen sich die Mechaniker heutzutage nichts träumen lassen.

Der bedeutendsten einer unter den Ingenieuren des Alterthums in der christlichen Zeit war Heron von Alexandrien, und der gibt in einem seiner auf uns gekommenen Werke die schönsten Anweisungen zu Wunderkünsten. Schon daß alle Stücke, über die er uns unterrichtet, für die heidnischen Tempel und den Gebrauch der Priester berechnet sind, führt zur Vermuthung, daß auch er das Meiste, wo nicht Alles durch Ueberlieferung aus den Heiligthümern habe. Wer nun zum Beispiele einen Tempel so einrichten will, daß sich die Thüren selbst öffnen, wenn man ein Feuer auf dem Altar anzündet, und daß sie sich wieder von selbst schließen, wenn dasselbe gelöscht wird, der findet es schön und genau angegeben. Gleichfalls ein schönes Stück ist, wenn die Eintretenden, sobald die Tempelpforten sich aufthun, von unsichtbaren Trompeten empfangen werden. Sehr angenehm, wenn ein Opferstock, sobald das Geldstück hineinfällt, Wasser sprudeln läßt, wozu jene kluge heidnische Priesterschaft gewiß immer das dutzigste genommen haben wird. Haben doch die Aegypter, wie eben Heron erzählt, Röhren so anzubringen gewußt, daß die Eintretenden besprengt wurden mit dem Wasser, und er gibt auch zu dieser Kunst die nöthigen Anweisungen. Tanzende Weltkugeln, tanzende Götterbilder und dergleichen sind geringe Künste; daß aber Dampf wirkte als der vorzüglichste, wo nicht einzige Motor, sieht man daraus, daß die Götterbilder auf dem Altar tanzen, wenn das Feuer zum Opfer entzündet wird. Freilich nicht jedem Opfer oder Opfermann werden die drei Grazien einen Ringeltreihen aufgeführt haben, offenbar wird mit dieser Gunst die Priesterschaft sehr sparsam gewesen sein, die es immer in der Hand hatte, die Maschine nur wirken zu lassen, wenn das Opfer einen besonders guten Geruch hatte. Ja, wir dürfen sogar vermuthen, daß der Tanz ein leiser, langsamer oder heftiger je nach Bedürfniß und Würdigkeit des Opfermannes gewesen sei, und unter den gehörigen Melodien von Duft, den bezaubernden Klängen der Tempelmusik und Tempelsänger muß die Wirkung eine großartige gewesen sein, wenn endlich die Bilder mit einem leisen Ruck sich emporhoben, wendeten und wie lebende sich bewegten.

Wir haben von dergleichen keine Ahnung mehr, und wenn wir uns auf dem Theater lebende Bilder darstellen lassen, was ist das gegen die Künste des Alterthums und seiner Priesterschaft? Wie kommt es nun, daß noch keiner auf diesen Gegenstand verfallen ist, und die Tempelgebräuche des Alterthums, die Künste der heidnischen Priesterschaft zu sammeln und in einem großen überschaulichen Gemälde darzustellen? Des Stoffes ist ihr vielleicht mehr als in anderen Richtungen des Lebens, und lohnend wäre eine solche Aufgabe immer. Vielleicht versucht es einmal ein Techniker, und die Künste des Alterthums nachzubilden; Zulauf ist ihm in Hülle zu versprechen. Nur darf er nicht befürchten, daß Geschäft auch mit den Erfindungen der neueren Zeit zu bereichern. Mit tanzenden Statuen allein ist es nicht gethan; wir haben schon die Kautomie und Physiologie zu gründlich studirt, um uns nicht auch daran zu ergötzen, wenn die Functionen der einzelnen Glieder vorgeführt werden. Wie entzückend z. B. wäre es, wenn eine schön gearbeitete Dame das Haupt neigte, oder, schelmisch lachelnd, nach und zur Seite schielte, oder Thränen der Sehnsucht vergösse? Dergleichen ist nicht unmöglich, und im Lande der Kunst, wo die Citronen blühen, erzählt man sich aus alter Zeit die lieblichsten Märchen von Bildern, die ihren Empfindungen Ausdruck gaben, wie es nur von lebenden Wesen erwartet wird. (Ent.)

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Wien**, 4. Juli. Der „Wanderer“ erfährt, Graf Beicredi sei definitiv zum Staatsminister ernannt; die Leitung des Finanzministeriums solle provisorisch der Unterstaatssecretär Holzgethan übernehmen; der Handelsgerichtspräsident Manke sei zum Justizminister ernannt. Ferner stehe die Ernennung des Präsidenten des Herrenhauses, Fürsten Karl Auersperg, zum Ministerpräsidenten bevor. Wahrscheinlich solle die Aufrechthaltung einer gemäßigten Realunion mit Ungarn Basis des politischen Systemes des neuen Cabinettes bilden. Nach Beendigung der Aufgabe des weiteren Reichsrathes werde der engere Reichsrath einberufen. Thatsache sei, daß eine weitere Reduction des Kriegsbudgets bereits beschlossen sei. (Wdhlt.)

□ **Bern**, 4. Jul. Der Bundesrath spricht in seiner Antwort an Würtemberg sein Bedauern über die eingetretene Verzögerung des Handelsvertrages und die Erwartung aus, daß es den Regierungen, welche den Zollverein repräsentiren, gelingen werde, die eingetretene Schwierigkeit zu beseitigen.

□ **Paris**, 4. Juli. Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß England und Frankreich zum Zwecke des Friedens und der Consolitation im Allgemeinen sich über die hauptsächlichsten Fragen geeinigt haben, die auf der gegenwärtigen Lage der Dinge in Amerika hervorgehen können. — Die „Patrie“ versichert, der spanische Minister des Auswärtigen habe eine Depesche an Cardinal Antonelli abgesandt, um ihm die Gründe darzulegen, welche es Spanien räthlich machen, die Verbindungen mit Italien wiederanzuknüpfen.

□ **Konstantinopel**, 4. Juli. Sechzig Serben haben in der Nähe des Dorfes Rezal der serbischen Grenze einen Angriff gemacht, wobei mehrere albanesische Männer und Kinder getödtet und verwundet wurden.

□ **Newyork**, 24. Juni. Die Blocade ist nun gänzlich aufgehoben, die Abgabe von 25 Procent auf Baumwolle aus dem Westen des Mississippi ist gleichfalls abgeschafft; eine fernere Reduction der Armee um 50,000 Mann angeordnet. Agenten Juarez' placiren eine Anleihe von zehn Millionen in San Francisco. — Goldagio 42%, Wechselcours 156, Bonds 103½, Baumwolle 41.

⊙ **München**, 5. Juli. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde bezüglich der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Amnestiegesetz nach sehr eingehender Debatte auf Antrag des Abg. Umbscheiden beschlossen, auf dem Art. 2 zu beharren, demselben jedoch einen Zusatz beizufügen, dahin lautend, daß von der Bestimmung desselben diejenigen ausgenommen sind, welche wegen verübachten Mordes als schuldig erkannt wurden. Die Kammer stimmte sodann bezüglich der Anträge, die Landwehr betr., dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe bei; die Anträge bezüglich der Rechte der nichtanerkannten Religionsgesellschaften und bezüglich der Emission von Cassenanweisungen wurden in Aubetracht des nahen Abschlusses des Landtags, der eine eingehende Berathung nicht mehr ermöglicht, zurückgezogen. Die Kammer hat hierauf noch bezüglich der Anträge auf Abänderung des Targesetzes und bezüglich der Zinsengarantie für die in der Pfalz zu erbauenden Eisenbahnen den Anträgen ihres Ausschusses beigestimmt. In beiden Kammern ist heute wieder Sitzung, und in der Kammer der Reichsräthe wird die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Amnestiegesetzes zur Berathung gelangen.

* **Aus Speyer** erhalten wir die folgende Zuschrift von betreffender Seite: „Aufsatze eines in Nr. 171 der Bayer. Z.“ enthaltenen Berichtes über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten wurde durch einen Herrn Abgeordneten — Oberzollinspector v. Soyer aus Ludwigshafen — von der Zweckmäßigkeit gesprochen, den Dammwarten des Rheines eine Summe von 100 fl. zur Verfügung zu stellen, um damit eintretende Beschädigungen am Strome sofort abwenden zu können. Namentlich erscheint zur Begründung dieses Antrages besonders betont, daß, bis die Bauhehörde Einsicht nehme, der Schaden schon oft viel größer geworden sei, und dann viel größere Summen erheische u. s. w. Auf dem Anstande, daß der genannte Herr Abgeordnete unmittelbar am Rheine wohnt und eine Stellung bekleidet, welche ihn Verkommnisse an diesem Strome, sowie auch in der baulichen Behandlung desselben, wahrnehmen läßt, muß wohl bei Jedermann der Gedanke sich ausdrängen, der gestellte Antrag stehe sicher nicht in der Luft und müsse seinen Grund entweder in selbstgemachten Beobachtungen über vorgekommene Schäden und angemessene Zerstörungen — Ufereinbrüche, Durchbrüche von Flügelwerken u. s. w. — oder in sonstigen verlässigen Berichten hierüber haben. Wo immer eine Verbesserung vorhandener Einrichtungen angestrebt wird, muß ohne Zweifel — so urtheilt man allgemein — ein Bestimmungs-Grund vorliegen, welcher zum Vorschlage der Verbesserung drängt. Liegt nun ein solcher hier vor? Die Bauwarnung dieser Frage ergibt sich aus nachbemerktem Thatbestande. Den mit der Ueberwachung der Rheinbauten betrauten k. Baubeamten ist seit ihrer Dienstführung und auch von geraumer Zeit vorher nicht bekannt, daß auf bayerischem Ufer Schaden an Rheinbauobjecten vorgekommen sind, welche den Gedanken zu einem Antrage, wie der oben angeführte, hätten aufkommen lassen können. Wohl werden alljährlich Reparaturen erforderlich, welche theils durch das Alter der Bauten, theils durch die Einwirkung des Stromes verursacht werden. Diese gehören zu den gewöhnlichen Unterhaltungsarbeiten und werden jederzeit so rasch und gründlich vorgenommen, daß es zu eigentlichen Beschädigungen an Ufern oder Bauten, wie z. B. theilweisen Uferabtragungen oder Durchbrüchen gar nicht kommen kann. Dieses Verfahren wurde seit der Zeit der Reorganisation des Bauwesens, durch welche den äußeren Bauhehörden genügende Reservemittel zu Gebote gestellt sind, genau eingehalten und ist darum dem Herrn Abgeordneten sicher nicht möglich, auch nur einen einzigen Fall nachzuweisen, in welchem durch Verfäumung rechtzeitiger Abhilfe ein Schaden entstanden und zu einem größeren angewachsen sei. Wenn nun auch der Berührung dieses Gegenstandes von Seite des genannten Herrn Abgeordneten hervorgeht, daß ihm hiebei die Möglichkeit vorgeschwebt, es könne die Sache, wie sie im Antrage dargestellt erscheint, etwa zweckmäßig sein, so spricht hiegegen die Wirklichkeit, welche nachweist, daß Fälle, wie sie hier gedacht waren, gar nicht vorkamen, und bei dem unmittelbaren Sitze der k. Bauhehörden am Rheine, — bei den leichten Verkehrsmitteln, welche längs des Stromes zu Gebote stehen, — bei den für solche Fälle den k. Bauhehörden in zureichendem Maße verstbaren Geldmitteln, — bei den den Dammwarten gegebenen Instructionen gar nicht vorkommen können. Sollte aber — was hier der Fall zu sein scheint — dem geehrten Herrn Abgeordneten über den vorliegenden Gegenstand ein Bericht zugegangen sein, so wird der Herr Abgeordnete seinen Berichterstatter nur dadurch vor dem gerechten Vorwurfe einer grundlosen Schaupung bewahren und rechtfertigen können, wenn näher bezeichnet wird, wann und wo ein Schaden auf bayerischer Seite vorgekommen und durch Unterlassung rechtzeitiger Abhilfe zu einem größeren angewachsen sei.

Berlin, 1. Juli. Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt (wie schon telegraphisch erwähnt) an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles die Veröffentlichung seiner viel besprochenen Unterredung zwischen dem Herzog Friedrich und Herrn von Bismarck. Der Artikel des „Staatsanzeigers“ lautet: „Mit Rücksicht auf die Nachrichten, welche über Aeußerungen der Prätendenten von Augustenburg in Betreff seiner Unterredung mit dem Präsidenten d. K. Staatsministeriums am 1. Juni v. J. verbreitet worden, sind wir in den Stand gesetzt, die nachfolgende Aufzeichnung zu veröffentlichen, welche der letztere gleich nach der Unterredung auf Befehl Sr. Majestät des Königs aufgesetzt hat.

„Unterredung mit Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen von Augustenburg.

„Ich hatte gehofft, den Erbprinzen von Augustenburg in der Stimmung zu finden, unsere sehr mäßigen Forderungen dankbar zu acceptiren, und kam mit dem diesem Sinne entgegen, als er mich am 1. d. Mts., Abends gegen 9 Uhr, besuchte. Ich sagte, wir wünschten eine Verständigung mit ihm für den Fall, daß wir seine Ansprüche zu allseitiger Anerkennung zu bringen vermöchten. Unser Hauptinteresse sei das deutsche, nicht das dynastische: möglichst große Abtretungen von Dänemark; daß wir unsere Bemühungen ihm zu widmen bereit wären, unter den Bedingungen, welche die Rücksicht auf das eigene Volk erheische, vor das wir nach einem blutigen Feldzuge nicht mit leeren Händen hintreten könnten.

„Er fragte, welches unsere Forderungen seien. Ich bezog mich auf die sechs Puncte in dem Briefe an Se. Majestät den König, indem ich hinzufügte, sie ließen sich vielleicht vereinfachen, „Marine-Etablissements“ und „Befestigungen“ zusammenziehen in Gestalt eines Schiffahrts-Canals von Eckernförde nach Brunsbüttel mit zwei befestigten Endpuncten an beiden Meeren; eine technisch-militärische Frage bei, ob der befestigte Eckernförde den kostspieligen Bau noch einer Bundesfestung bei Rendsburg erstehen könne. Obsiegen würde hätte ich wie

„1) daß für den Fall, die beabsichtigten Etablissements als Bundes-Institutionen nicht rechtzeitig zu Stande zu bringen wären, der Herzog sich bereit erkläre, die bezeichneten Endpuncte des Canals an Preußen zu übertassen, nach Analogie des Jahdevertrags, in welchem Falle wir uns denn mit dem Bunde über das Gesammt-System des Küstenschutzes verständigen würden, ebenso das Aufsichtsrecht über den Canal, nach Analogie einer Staats-Eisenbahn;

„2) eine Militär-Convention, eine Marine-Convention einschließend, so daß die Zahl der zur preußischen Flotte zu stellenden Mannschaften von dem Land-Contingent in Abzug käme.

„Der Erbprinz machte in allen Puncten Schwierigkeiten. Das Aufsichtsrecht über den Canal sei ihm in seiner Ausdehnung nicht klar. Landabtretungen an Preußen werde er vor dem Landtage schwer verant-

Digitized by Google

worten können. Jedenfalls müßten dieselben gering und genau begränzt, und vorher annehmbare Gränzen der Herzogthümer gestaltet sein. Als solche bezeichnete er die Linie der Eiderner Bucht. Ich drückte meine Verwunderung aus, da er doch bereit gewesen sei, Glücksladt mit einem dem Hamburger Landgebiete entsprechenden Areal abzutreten. Der Erbprinz bestritt jede Kenntniß eines solchen Planes, war erstaunt über eine so große Abtretung; das Hamburger Landgebiet betrage mehrere Quadratmeilen. Er müsse auch wissen, ob bei Eckernförde etwa die Stadt gemeint sein solle oder ein unbebauter Fleck; welches die Größe sei, genau definirt, und die specielle Lage. Etwaige wirkliche Abtretungen schien er sich höchstens in der Ausdehnung des Jahdegebietes zu denken. Im Betreff einer Militär-Convention sagte er, die mit Coburg abgeschlossene gehe in manchen Puncten zu weit; es würden daher seinerseits Abänderungen einer gleichartigen Convention gewünscht werden. Er könne überhaupt mit bezüglichen Bedingungen nur vor den Landtag treten, wenn er die vollen Herzogthümer oder doch wenigstens die Gränze von der Eiderner Bucht ab, nördlich Apenrade, erhalte, somit nicht. Schimpfliche Bedingungen könne er nicht annehmen. Als solche bezeichnete er: eine südlichere Gränze als die genannte; Schulden für Kriegskosten zu übernehmen, und dann noch Landabtretungen. Mit einem solchen Systeme könne er nicht vor den Landtag und vor das Volk treten. In der Discussion hob er hervor, wir möchten mehr darauf hinwirken, sein Herz zu gewinnen, als ihn durch feste Abmachungen zu binden, dann werde er preußische Politik machen. Ich entgegnete, wir hätten gehofft, sein Herz schon gewonnen zu haben. Er sagte, die Herzogthümer hätten Preußen nicht gerufen; ohne uns würde der Bund die Befreiung der Herzogthümer mit mehr Leichtigkeit unter weniger lästigen Bedingungen bewirkt haben. Er fragte auch, ob wir über die ihm zu machenden Zumuthungen mit Oesterreich einig wären, und bob hervor, daß dies erforderlich sei. Ich verneinte Ersteres, mit dem Zusatze, daß wir unter allen Umständen unsere Forderungen aufrecht hielten und mit Oesterreich darüber einig zu werden glaubten. Gegen zweifelhafte, zu unterzeichnende Abmachungen war offenbare Abneigung vorhanden. Er wolle nichts versprechen, was er nicht halten könne, also keine Zusagen machen, deren Genehmigung durch die Stände er nicht versichert sei. Letztere werde von dem Umfange der Herzogthümer abhängen; bei Integrität derselben werde sich Manches erreichen lassen, sonst nicht. Ein Vorgefühl der Bereitwilligkeit, sich durch das Votum der Stände von gemachten Zusagen entbinden zu lassen, war unverkennbar. Schließlich erklärte er einlenkend, er wolle sich die Sache in Dalzig überlegen, und betrachte diese Unterredung nur als eine zu gegenseitiger Aufklärung über die Auffassung bestimmte. Den Gesammt-Eindruck der dreistündigen Unterredung muß ich dahin zusammenfassen, daß der Erbprinz uns nicht mit dankbaren Gefühlen betrachtet, sondern als unwillkommene Mahner, zu deren möglichst unvollständiger Befriedigung er bereit ist, den Beistand der Stände und auch Oesterreichs in Bewegung zu setzen. Auf meine Andeutung, daß unser Eifer in Förderung der Candidatur des Prinzen einigermaßen von dem Verhalten Seiner Durchlaucht gegen uns abhänge, erwiderte er mir, daß er in dieser Beziehung keine Besorgniß hege, da die Sache schon zu weit gediehen sei um noch rückgängig gemacht werden zu können."

* **Paris**, 2. Juli. Im nichtamtlichen Theil des „Moniteur" findet sich ein langer Correspondenzartikel aus Florenz, in welchem der ganze Verlauf der Unterhandlung des Hrn. Begezzi mit dem Papst recapitulirt wird.

Es ist diese Darstellung in einem der Regierung Victor Emanuels vorwiegend günstigen Sinne gehalten, und dürfte wohl eine oder die andere Erklärung von römischer Seite nachfolgen.

Es wurden bei den ersten Unterredungen, welche Hr. Begezzi mit dem Papste hatte, folgende fünf Puncte als Gegenstände der Verhandlung aufgestellt:

1) Rückkehr der von ihren Sitzen entfernten Bischöfe,
2) Zulassung präconsultirender Bischöfe,
3) Ernennung für die vacanten Bisthümer,
4) Exequatur und Ernennungsbullen,
5) Der Eid.

Ueber die beiden ersten Puncte wurde man bald einig, und der hl. Stuhl erklannte vollkommen die Berechtigung und Nützlichkeit der wenigen Vorbehalte an, welche bezüglich des ersten Punctes von der italienischen Regierung gemacht wurden.

Betreffs der vacanten Bisthümer, deren Zahl fünfzig überfteigt, verlangt die italienische Regierung durchaus keine Aufhebung, sondern brachte nur in Vorschlag, diejenigen factisch unbesetzt zu lassen, deren Besitz so klein, oder deren Sitz so gelegen ist, daß sie überflüssig sind. Indeß war das Cabinet von Florenz weit davon entfernt, an diesem Gesichtspunct streng festzuhalten, im Gegentheil ging es bereitwillig darauf ein, Bisthümer ohne irgend eine territoriale Bedeutung beizubehalten, wenn sich für Rom irgend ein specielles Interesse der Tradition oder eine besondere Anhänglichkeit daran schließe. Beispiele hiefür liefern die Bischofssitze von Sinigaglia in den Marken und von Madiglione in Toscana.

Was nun das Exequatur und den Eid betrifft, so glaubt die Regierung, ohne im Geringsten der Zukunft vorzugreifen, beim gegenwärtigen Zustande der Gesetzgebung dieselben festhalten zu müssen. Und um jeder Mißdeutung vorzubeugen, ebenfowohl in Rom wie im übrigen Italien, hatte sie Sorge getragen, in einem vom Minister Lanza an die Präfecten gesandten Circular vom 5. Mai, also während der ersten Periode der Mission Begezzi's, die gesetzliche Situation klar und deutlich darzulegen. Ueberdies begriff, im Sinne des italienischen Cabinets, der Eid durchaus nichts Anderes in sich, als die Verpflichtung, sich der factisch bestehenden Regierung zu unterwerfen, und die bestehenden Gesetze zu achten. Er brauchte sich weder darin noch in dem Exequatur um eine Anerkennung Italiens Seitens des römischen Hofes. Der heil. Vater konnte sogar frei und ungehindert seinen Vorbehalt stipuliren, sei es durch eine feierliche Anrede, sei es durch einen besonderen Vortrag.

Als Hr. Begezzi nachdem die Unterhandlungen ein Monat hindurch gedauert hatten, und nach dem Circulare des Hrn. Lanza sah, daß man ihm über diese delicaten Fragen keine absolut abweisende Antwort gab, reiste er von Rom ab, indem er die beste Hoffnung auf eine Ausföhnung mit sich nahm, und kam in Turin an, wo damals noch das Ministerium sich befand, um seine Instructionen über diese fünf Puncte genau feststellen zu lassen.

Aber bei seiner neulichen Zurückkunft nach Rom fanden die Congregationen und die Cardinäle, die zu Rathe gezogen worden waren, große Schwierigkeiten gegen die Annahme des Eides und das Exequatur, selbst in den Kreisen der italienischen Regierung vorgeschlagenen oder zugestandenen Worten, und so sind denn, wenigstens einstweilen, die Aussichten auf ein Verständniß beseitigt worden.

„Diese Unterhandlungen werden aber dennoch nicht nutzlos gewesen sein, und in allen Gemüthern werden sie einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Italien und das Papstthum, diese beiden Mächte, welche die auf den heutigen Tag sich in feindlicher Haltung gegenübergestanden waren, haben sich in friedliche Verbindung gesetzt, haben in verlängerten und herzlichen Beziehungen zu einander die gegenseitigen Dispositionen ihrer Standpuncte, die respectiven Möglichkeiten einer Annäherung geprüft, und wenn man die Sachen genau betrachtet, so bemerkt man, daß, wenn Familienbesorgnisse oder noch zu frische Erinnerungen der Ausführung eines so sehr erwünschten Einverständnisses hindernd in den Weg getreten sind, man von beiden Seiten durchaus keine Mühe gespart hat, sich über diejenigen Puncte zu verständigen, die bei der Politik fremd sind, und die nichts mehr als Fragen der Beziehung zwischen Kirche und Staat in sich fassen. Es liegen darin für einen neuen Versuch, der nicht ferne liegen kann, die unzweifelhaftesten Anschten eines besseren Erfolges."

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 4. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen ——— P. — G.; 4proc. 98½ P. —— G.; 4 proc. halbsäkr. Eisenb. 99½ P. —— G.; 4 proc. halbj. Münz. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ P. —— G.; 4½proc. 101½ P. —— G.; 4½ proc. halbj. 101¾ P. 101¼ G.; 4½ proc. Münz. 102 P. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank 968 P. 965 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen 99¾ P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97¼ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ P. 116¼ G.

* **Frankfurt**, 4. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67; Neuester Silber-Anlehen ——; bproc. Met. 62½; Bankactien 858; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 78¼; von 1858: 136.25; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 116.62; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116.62; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191.75; Westbahn-Prioritäts 78¼. — Wechsel-Curse: Paris 94¼; London 119.50; Wien 106.—.

* **Wien**, 4. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.70; 5 proc. Met. 69.50; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85.50; von 1858: 123.—; von 1860: 90.70; von 1864: 81.10; Bankactien 797.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 176.—; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staats-Eisenbahn-Actien 183.—; Nordbahn-Actien 172.—; Westbahn-Prioritäts 83.75. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 92.10 London —.—; Silber 110.40.

* **Paris**, 4. Juli. 3proc. Rente 67.05.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Phlymann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man in allen Fällen des Postlauf besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ehemaligen Knorrhause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 2 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusgasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. Nr. 183. 6. Juli 1865.

Uebersicht.

Ein Stück Künstler-Leben. (Schl.) — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Ein Stück Künstler-Leben.

(Schluß.)

Von da war's schnell bergab gegangen. Erst portraitirte er noch Bauernbräute und Amtsschultheiße, dann städtische Insassen und allerlei Militär; es ging noch, bis Daguerre seine jubilé Kunst erfand, und die noch viel mehr populäre Photographie nachrückte. Nun war's sich Hackenbusch auf die Lithographie; aber hier kam er zu spät, da diese Kunst gleichfalls nie ein ausgiebenes Posten von der neuen Erungenschaft verdrängt wurde. Als aber gar der Farbendruck erschien, wogte es unser Held, mit dieser Technik dem Kampf aufzunehmen. Er wollte noch billiger, als der Farbendruck die Blätter liefern konnte. Einen Christkatzkopf nach Ouido Reni lieferte Hackenbusch erzählige Male für wenige Thaler, auch eine Madonna nach Carlo Dolci hatte er zu ähnlichen Preisen immer in Vorrath. Es fehlte es dem Vielleidigen nie an Arbeit, er lieferte Alles, freilich oft von sehr fehlsamer Natur. So wußte er sich längere Zeit durch kleine Cruzifixe gefristet haben, die er dutzendweise auf Blech maite, für Friedhofskreuze; es war ordentliche Nachfrage, und sie standen immerdar zu seiner Verfügung.

Ein Talent wird leider oft zu früh in falsche Bahnen getenkt, oder vielmehr und denselben geworfen. Sein eigentlicher Beruf wäre gewesen, wie jener Eulenbach in Tieck's köstlicher Novelle; ächte alte Bilder großer Meister zu malen, und an reifende Kunstentuhsiasten zu verkaufen; aber dazu war er viel zu ehrlich. Er war immer nobel und vorwerhm, und wußte selbst kaum noch den Schein zu wahren, wenn bie meisten Spekulationen seines Finanzministers in die Brüche gingen, und der Maler sein eigener Koch und Kellner werden mußte. Er wußte sich immer durchzuhelfen, ohne Schulden zu machen, oder einem Freunde seine Lage zu entdecken, wozu er selbst dem vertrautesten Genossen gegenüber viel zu stolz gewesen wäre; er reduzirte sich lieber auf's Unbegreiflichste, wobei er immer noch den äußeren Nimbus nach Möglichkeit zu wahren verstand.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber eine Zeit, nachdem wir unsern Hackenbusch auf dem Aergsten heruntgearbeitet hatten, verlor ich ihn aus den Augen. Da flog mir eines Tages die Nachricht zu, der Arme sei plötzlich übergeschnappt, und wirren Geistes geworden. Er hatte sich bei dem Begräbniß eines Freundes eine leichte Erkältung zugezogen, und deshalb das Haus gehütet; er zerbrach sich über Kolorirung, und bei gewohnten Gerichten, gebrauchte nur Thee und leichte Brühen — und siehe da! der letztere Umstand ging ihm zu Herzen. Seit sein Leib nicht mehr das gewohnte Fleisdbum genoß, verfagte ihm der Geist den Dienst. Er gaukelte sich allerlei Dinge vor, machte unsinnige Speculationen, und qualte sich und seine Hausgenossenschaft. Ich eilte zu ihm; der Kranke war zu Bett, im jammerwürdigsten Zustande; mit blöder Gutmüthigkeit lächelte er mir selig entgegen. Er, der ein gut Theil seines Lebens mit der bittersten Armuth zu kämpfen hatte, war nun plötzlich reich geworden, sehr reich. Im hintersten Indien war ihm eine enorme Erbschaft zugefallen. Der Transport seiner Obligationen und Staatspapiere — und es waren lauter Tausendguldennoten — hatte von Leipzig bis Augsburg allein achtzig Gulden gekostet, so schwer war der Pack! Achtzig Gulden Porto für Papiergeld! Noch mehr: Indische Prinzessinnen waren erschienen, und hatten ihm kostbare Steine und Perlen im Werthe von vielen Millionen mitgebracht. Zugleich aber hatte ihn eine unbeschreibliche Angst erfaßt, bestohlen zu werden; zugleich fürchterte er sich vor Feuersgefahr, weshalb er in der Nacht kein Licht, und bei Tage keinen Menschen um sich dulden wollte. Seine Gestalt war in wenigen Tagen ganz gespenstig geworden. Nie vergesse ich den Moment, als er sich auf seinem Lager erhob, und mit den langen dürren Armen unter den Kissen nach seinen Schätzen suchte — es hatte sich darauf gelegt, um derselben sicher zu sein! — und die Papiere jetzt nicht fand. Seine Verzweiflung kannte keine Grenzen. Da erinnert er sich seiner Ehrlichkeit, sie sind ja in seinem Koffer geborgen. Ich mußte ihn öffnen, und das Kästchen herausnehmen. Es war ein alter Farbenkasten mit vertrockneten Farbenblasen, die er mir triumphirend vorhielt; als ich ungläubig einen leisen Versuch machen wollte, ihn seines Wahnes zu belehren, brach er in unendlichen Jorn aus, als wolle ihm Niemand seine Reichthümer gönnen. Der Schatz wurde wieder verschlossen, und der Koffer unter seine Liegerstatte geschoben.

Was zu thun sei, war klar. Ein Irrenarzt wurde gebeten, der Patient untersucht, und endlich, obwohl widerstrebend, in das Spital gebracht, wo er in völliger Erschöpfung nach wenigen Tagen und einigen vollen Zwischenpausen, in denen er das Ende seiner Zeit unablässig berechnete, seinen Geist aushauchte. Es war am ersten Maitage des Jahres 1850.

Sein Nachlaß bestand beinahe aus denselben Gegenständen, welche das Inventar des armen Schuhmeisters Ichabod Crane bildeten, von dem Washington Irving in seinem „Skizzenbuch" erzählt: Er hinterließ ein zerfranstes Hemden und zwei Haisbinden, in denen einer die bewußte Nadel steckte, etliche wollene Strümpfe, ein Paar Beinkleider und den bekannten zusammelsadenen Flaudrock, ein schartiges Rasirmesser, eine Bibel und viele Cigarrenreste, dazu kam eine bei J. Lutzenbrtger zu Burgbaulen „in diesem Jahre" gedruckte „Anleitung zur Traumbeuterei, nebst der Kunst, jeden Traum richtig zu deuten, und die darauf bezüglichen Lottozahlen zu erkennen" — ein Werk, welches dem Verleiben viel saures Studium, vergebliche Mühe und schwere Opfer gekostet haben mußte, denn es sagen — die wahrhaftige Anstalt war damals noch nicht aufgehoben — mystige Lotterieszettel bei, die dürren, vom Baume seiner Hoffnung abgefallenen Blätter. Sodann fand sich ein Kalender für das laufende Jahr, und ein Bündel Briefe. Die guten Skizzen und Copien hatte er bereits früher gütlich angekracht; hier fanden sich nur noch einige werthlose Leinwandtrümmer, etlicher Malerapparat, eine Spachtel, haarlose Pinsel und dürre Farbenblasen, ein Paar Stiefel und Schuhe, eine Cigarrenspitze, und in einer ehemaligen Pillenschachtel sorgfältig eingewickelt, ein blaulck Bierundzwanzigkreuzerstück! Aber daßelbe ein Palladium, sein Talisman und Hochthaler? Wer weiß es. Der Wirth dieses Silberlings blieb stumm; er mußte ein großes Geheimniß bewahrt haben. Einige Packlein Briefe von zarter Frauenhand suchte ich vergeblich dahaus zu werden; sie fanden sich nimmer vor. Ihr Inhalt hatte den einzig warmen Sonnenblick in seinem sonst so nebelgrauen Leben gebildet: es war eine schöne, große Liebe, aber es war auch, wie es oft geschieht, die alte trostlose Geschichte von den zwei Königskindern, von denen es im traurigen Liede heißt:

Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

Dr. H. Holland.

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Ziehen.

(Fortsetzung.)

„Als ich zur anberaumten Stunde zu dem zur Zusammenkunft bestimmten Orte anlangte, erblickte ich nur eine alte Dame, die auf der Bank unter den Linden saß und gedankenvoll den grasigen Bewegungen der beiden Schwäne zuschaute, welche auf dem Weiher hin und her glitten. Beim Geräusch meiner Schritte erhob sie die Augen, sah mich flüchtig an und wandte ihre Muskerstamkeit dann wieder den beiden Schwänen zu. „Daß die alte Dame auch gerade jetzt ihren Schwanbethäuterei nachgehen muß!" brummte ich ärgerlich vor mich hin, „Sie wird Alles hören können, was ich mit Adelaide und ihrer Mutter spreche!"

„Ich wanderte eine Viertelstunde in der Nähe des Weihers auf und ab, um den sehnlich Erwarteten sogleich entgegenzugehen und die Aufgerhalb der Hörweite der alten Dame begrüßen zu können — allein sie erschienen nicht.

„Da stieg plötzlich der Gedanke in meiner Seele auf, daß Adelaide vielleicht durch irgend eine Obliegenheit verhindert werde, zu erscheinen, und daß die alte Dame auf der Bank ihre Mutter sei, die sich eingestellt habe, um ihre Tochter zu entschuldigen. Mit der Minute ward mir dies wahrscheinlicher, und als ich beinahe eine halbe Stunde vergeb-

Digitized by Google

sich geharrt hatte, faßte ich mir ein Herz, trat auf die alte Dame zu, grüßte sie mit der größten Artigkeit und fragte, in dem ich zugleich für meine Zudringlichkeit um Verzeihung bat, ob ich die Ehre habe, die Frau Renaud vor mir zu sehen.

„Die nächsten zehn Minuten werd' ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen, und wenn ich so alt wie Methusalem werden sollte! Die alte Dame blickte mich groß an und erwiederte vier Worte — vier Worte, deren vernichtende Wirkung keine Feder, kein Pinsel und keine Sprache zu schildern vermag: „Ich bin Adelaide Renaud.“

„Wie in Stein verwandelt stand ich da und starrte der Redenden mit stockendem Athem in das fahle, welke, mit seinen Runzeln bedeckte Antlitz, das einen unbeschreiblich schmerzlichen, leidenden Ausdruck zeigte. Ja, sie war es! Ihre Stimme hatt' ich gleich beim ersten Wort erkannt — aber ihre Züge kamen mir so fremd vor, daß mehrere Minuten vergingen, ehe ich mich überzeugt hatte, daß es wirklich dieselben seien, welche mich von der Bühne herab so oft in Entzücken versetzt!

„Meine gränzenlose Bestürzung schien Adelaide durchaus nicht zu befremden oder zu verletzen. Sie schaute mich mitleidig an und sagte mit wehmüthigem Ton: „„Ich wußt' es wohl, daß ein Augenblick gelingen würde, um Sie von Ihrer schwärmerischen Liebe zu heilen, sonst würd' ich nicht gekommen sein. Sie haben sich aus einer Reihe von Kunstgebilden ein Wesen zusammengesetzt, welches nicht existirt; was Sie gefesselt hat, scheint nicht die Kunst, sondern die Kunst der Täuschung gewesen zu sein. Sie auf der Bühne heimisch ist. Ich bin weit davon entfernt, Ihnen zu stürnen; ich bedaure Sie vielmehr innig und beklag' es tief, daß ich Ihnen eine so schmerzliche Täuschung bereitet habe. Lassen Sie uns für immer scheiden und vergessen Sie Ihr Bühnenideal, wie Sie die bunten Blumen vergessen, die Sie auf einem Spaziergang über eine Wiese erblickten. Bon Dem, was zwischen uns vorgegangen ist, soll nie ein Wort über meine Lippen kommen.““

„Ich vermag nicht mit Bestimmtheit zu sagen, was ich in jenen entsetzlichen zehn Minuten gesprochen oder begonnen habe: — ich weiß nur, daß ich in meiner maßlosen Consternation und Beschämung und in meinem wilden Schmerz einige Worte der Entschuldigung hervorstammelte, der edelmüthigen Künstlerin heftig die Hand drückte, und dann kam meiner Sinne mächtig bewußtlos.

„Daheim angelangt, eilte ich in den Garten, warf mich auf die Bank in einer Lande und geberdete mich wie ein Verzweifelnder. Ich will meinen damaligen Zustand nicht weiter ausmalen, sondern nur bemerken, daß das Gefühl der Beschämung und das Bewußtsein, mich lächerlich gemacht zu haben, allgemach über meinen Schmerz, mein Ideal in Nichts zerronnen zu sehen, die Oberhand gewannen.

„Als ich ruhiger geworden war und, die Hände vor die Stirn gepreßt, regungslos dasaß, hört' ich plötzlich eine weiche Stimme neben mir mit herzlichem Tone fragen: „Warum sind Sie denn so gar traurig, Herr Steller?“ Ich schaute auf und begann: „Ich habe empor — neben mir stand Emma, die Tochter meines Handherrn, und schaute mich mitleidig an. Ich schüttelte mit dem Kopf und winkte ihr, mich zu verlassen — allein sie zog mir die Hände mit sanfter Gewalt von der Stirn und sagte mit dem Ausdruck der innigsten Theilnahme: „„Nein, ich gehe nicht eher, Herr Steller, als bis Sie mir versprochen haben, daß Sie sich kein Leid anthun wollen. Mir hat neulich getraumt, Sie hätten sich erschossen — und drum ist mir's jetzt so Angst!““ — Die Art und Weise, womit sie dies sagte, rührte mich tief; mir fiel ein, was mir mein Factotum von ihrer stillen Neigung zu mir erzählt hatte, und um sie zu beruhigen und sie zum Weggehen zu bewegen, leistete ich das gefor derte Versprechen. Sie entfernte sich, nachdem sie mich noch auf herzliche Weise gebeten, nicht so traurig zu sein, und ich gab mich wieder meinen quälenden Gedanken hin.

„Es war schon dunkel, als ich mein Zimmer wieder betrat. Zu verstört und angegriffen, um mich geistig beschäftigen zu können, warf ich mich auf's Sopha und blickte mechanisch nach der gegenüberliegenden Wand, die der Schein der Laterne vor der jenseitigen Häuserreihe erhellte. Da bemerkte ich, daß meine beiden Pistolen verschwunden waren, die an dieser Wand unter einem großen Kupferstich zu hängen pflegten; auch ein Säbel und sogar ein entsetzlich krumpfes Kappier, die ihren Platz an einer andern Wand hatten, fehlten! Im ersten Augenblick konnt' ich mir diese Escamotirung aller meiner Waffen nicht erklären, aber sehr bald fiel es mir ein, daß sich Emma in ihrer kindlichen Besorgniß während meines Verweilens im Garten derselben gewiß bemächtigt habe. Ich rief die Dienstmagd, und auf meine Frage vertraute sie mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß sie Pistolen und Säbel und Kappier auf Geheiß ihrer jungen Herrin heimlich habe wegholen müssen, weil ich mit Selbstmordgedanken umgehe.

„Ich weiß nicht, wie es kam — aber in diesem Augenblick war es mir, als sei ich aus einem langen, langen Traum erwacht, in welchem ich eine Reihe herrlicher Bilder gesehen, die ich in meinem Entzücken habe festhalten wollen, die aber in Luft zerflossen seien, wie ich die Hand danach ausgestreckt — als stehe ich nun wieder mitten im wirklichen Leben und höre die Stimme Emma's, die mich innig anflehe, nicht den Verlust wesentlicher Lustgebilde zu betrauern.

„Diese plötzliche Umwandlung wirkte Wunder. Mich vielleicht nicht begreifen und mich darob tadeln: — ich will auch nicht versuchen, mich zu rechtfertigen, sondern nur bemerken, daß ich mich von jenem Abend an zu der als ein „„schrecklich prosaisches Wesen““ geringgeschätzten Tochter meines Hausherrn ungemein hingezogen fühlte, daß sie mir am folgenden Morgen ihren Rand gestand, daß ich ihr warm dafür dankte und in einem längeren Gespräch mit ihr die Entdeckung machte, daß sie nicht allein ein feines Gefühl und ein poetisches Gemüth, sondern auch eine Bildung und ein Interesse für Kunst und Literatur besaß, die mich im höchsten Grade überraschten.

„Einige Wochen später machte ich noch eine andre Entdeckung — nämlich, daß ich auf der ganzen weiten Welt kein Herz fanden könne, welches mich inniger und treuer liebe — und wiederum einige Wochen später machte ich die dritte und letzte Entdeckung, daß ich ohne Emma nicht leben könne. An derselben Stelle im Garten, wo ich mich an jenem peinvollen Abend so voll geberdet, gelobten wir einander unverbrüchliche Liebe.

„Es hat mir stets ungemein wohlgethan, wenn ich Menschen sah, welche aufrichtig an Andrer Freuden Theil nahmen — aber das Entzücken, welches mein alter „„Drachenstöber““ äußerte, als er hörte, daß ich mich mit Emma verlobt habe, und daß er eigentlich die erste Veranlassung dazu sei, rührte mich so, daß mir die Thränen in die Augen traten. Es dauerte eine ziemliche Zeit, bis sein Freudensturm austobte, dann aber rannte er mit leise in's Ohr: „„Gott sei Dank, Herr Steller, daß es so gekommen ist! Ich habe eine schöne Angst ausgestanden, daß Sie sich in die Adelheid Renaujus — oder wie sie sonst heißen mag — verliebt hätten — und die wäre doch nichts für Sie gewesen!““

„Jetzt kennen Sie meine doppelte Liebesgeschichte“, schloß der Apotheker; „ich will nur noch hinzufügen, daß die von mir so schwärmerisch verehrte Künstlerin später durch eine kleine Erbschaft in den Stand gesetzt wurde, sich von der Bühne zurückzuziehen, und theils von ihrer kleinen Rente und theils von Stundengeben zu leben.“

„Liebhaber können doch in die possirlichsten Situationen kommen!“ rief die fröhliche Assessorin. „Hat der Herr Nagler auf seinem grauen Teufel in Pyrmont einen alle Lachmuskeln in Bewegung setzenden, den Anblick gewährt, so müssen Sie, Herr Steller, in Ihrer Zerknirschung vor Ihrer angeschwärmten, aber wahrlich höchst edelmüthigen Adelaide am Rande des Weihers eine nicht minder drollige Figur abgegeben haben!“

„Verspotten Sie mich nur, so viel Sie wollen, Frau Assessorin“, entgegnete der Apotheker, ohne sich verletzt zu fühlen. „Wenn der Herr Urban Luft bezigen sollt, auch mich abzuconterfeien und zwar in dem Adhitzungsmomente meiner Schwärmerei, so will ich ihm gern ein paar Male sitzen und den Versuch machen, die nämlichen Gesichter zu schneiden, wie damals!“

„Der „„Drachenstöber““ könnte dann mit der Schuhbürste in der Hand im Hintergrunde des Bildes als rettender Engel angebracht werden!“ bemerkte der Kaufmann Brand trocken.

„Dann werd' ich den einen Schuhen zur Rechten und den anderen zur Linken des „„Drachenstöbers““ stellen, damit auch die Thierwelt vertreten ist!“ rief der Maler lachend.

Sein leises Kichzen des Rentiers erinnerte den Maltro do plaisir daran, daß er vorhin selber gegen die Zwischenactsplauderein eingeschritten war, und auf diese Mahnung hin wandte er sich an den Kapellmeister Holger, der bis dahin ernst und schweigend dagesessen hatte, und bat ihn, der Gesellschaft zu beweisen, daß er nicht allein durch die Tonkunst, sondern auch durch die Redekunst die Gemüther zu erheitern und zu erfreuen vermöge.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

§§. (Zum Theater.) Am vergangenen Freitag ging Laube's „Essex“ mit Frl. Heinz als Elisabeth in Scene. — Laube scheint sich die Heldenfigur seiner Tragödie mit Vorliebe aus dem Geschlechte der Glücksritter zu holen, die da manche „gornige“ Abenteuer bestehen, ehe es ihnen gelingt, mit ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit das Herz, wenn auch nicht die Hand, irgend einer Königin zu erobern. Wir erinnern an „Monaldeschi“, „Struensee“ und hier „Essex“. Dabei würde es aber ein ungerechter Vorwurf sein, wollte man behaupten, daß er sie, so ähnlich ihre Naturen einander auch sind, dramatisch ebenso über einen Kamm scheere: beruht in „Monaldeschi“ alles auf persönlichen Beziehungen, in „Struensee“ schon mehr auf praktischen, so ist im „Essex“ das politische Interesse ganz vorwiegend. Hier wie dort den Kampf der überhand nehmenden Gewalt des Liebkünstes mit der Eifersucht der Partei, aus der er hervorgegangen, den Kampf der herrschsüchtigen Königin mit

Digitized by Google

der Eigenmächtigkeit ihres Günstlings, dann auch noch den Kampf zwischen Katholicismus und Protestantismus — lauter Conflicte, welche die Person des Liebhabers über der des Helden rein vergessen lassen und somit die Liebesgeschichte im Stück nur zum Flickwerk machen. Daher wird auch der unbefangene Zuschauer das ächte, vom Dichter doch beanspruchte Interesse an der bloßen Person des Menschen Essex nie gewinnen, wie rührend ihn auch in dieser Eigenschaft manche Scene verherrlichen soll. Die Ausführung war im Ganzen eine befriedigende. Frl. Heinz spielte die Königin mit hoher künstlerischer und durchdachter Mäßigkeit, nur hätten wir etwas mehr individuelles Feuer und etwas minder häufige Anwendung ihrer allerdings nicht geringen Routine gewünscht. Gerade diese Rolle gibt der Eigenart einer Schauspielerin, wenn sie es nur versteht, sich von der Ueberlieferung etwas frei zu machen, allen möglichen Spielraum. Hr. Dahn vertrat den Effex in würdigster Weise, und heben wir sonst von den übrigen Darstellern nur noch Hrn. Rhode (Effex Geheimsecretär) hervor, so geschieht das blos, um ihn bezüglich der immer gleichen Auffassung seiner Rollen in allerletzter Zeit darauf aufmerksam zu machen, daß es in seiner Kunst weniger eine feste, als tüchtigste bestehende Form gibt, in die man Alles gießen kann, wie in der Schauspielkunst.

W. Main, 1. Juli. Unser auf den 1. 2. und 3. Juli ange setzte „fünftes mittelrheinisches Musikfest" scheint von ungünstiger Witterung sehr beeinträchtigt worden zu sollen. Heute wenigstens waren und blieben die Schleusen des Himmels mit unerschöpflicher Consequenz und fünfhornartiger Unerschöpflichkeit den ganzen Tag hindurch geöffnet. Dazu wurde es gegen Abend so stürmisch und kalt, daß viele Einheimische und Fremde in dicken Winterkleidern und selbst in Mänteln in dem „goldenen Mainz" umhergingen. Der Festzug konnte daher in der beabsichtigten solennen Weise nicht ausgeführt werden, ebenso wurde die für Abends projectirte Zusammenkunft der Festgäste in der „neuen Anlage" vollständig und gründlich zu Wasser. Dagegen hat die Nachmittags unter der Direction des H. Capellmeisters Lux abgehaltene Hauptprobe zu dem ersten Concert, in welchem als Introduction Mozart's Ouverture zu „als Judenwort" Händels Judas Makkabäus zur Ausführung gelangt, bereits die herrlichsten und erhebendsten Genüsse. Von den berufenen Solisten werden Frl. v. Edelsberg aus München u. Hr. Hill aus Frankfurt a. M. durch seltene und imponirende Stimmmittel, Frl. Alvsleben aus Dresden und Hr. Walter aus Wien mehr durch warmen und beseelten Vortrag glänzen. Doch wollen wir dem Ergebniß nicht vorgreifen. Den Chor umfaßt 800, das Orchester 140 Mitwirkende. — Es dürfte vielleicht Ihren Lesern erwünscht sein, einen kurzen Ueberblick über die bisherigen mittelrheinischen Musikfeste zu erhalten. Das erste derselben wurde 1852 in Darmstadt gefeiert (Dirigent C. A. Mangold), das zweite 1857 in Mannheim (Dirigent Ferdinand Hiller) das dritte 1858 in Wiesbaden (Dirigenten Vincenz Lachner und J. B. Wagen) das vierte 1860 in Mainz (Dirigent Friedrich Marpurg). Nun steht das alte vielgerühmte und vielgeliebte Mainz nach fünfjähriger Unterbrechung wiederum Künstler und Laien in seinen gastlichen Mauern versammelt. Ueber den weiteren Verlauf dieses fünften Musikfestes werde ich Ihnen noch besonders berichten.

Politische Nachrichten.

* **München.** Aus der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. Juni haben wir noch die Aeußerung des k. Ministerialrathes Sutner nachzutragen. Sie lautet:

„Meine Herren! Das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat sich bereits in der Zeit vor dem letzten Landtage vom Jahre 1863 mit der Idee beschäftigt, ein Eisenbahnnetz auszuarbeiten und dasselbe dem Landtage vorzulegen.

„Die Gründe, welche diese Idee hervorriefen, lassen sich hauptsächlich auf zwei Puncte zurückführen; es wollte nämlich einerseits dem vielseitigen und mitunter sehr stark hervortretenden Drange nach Herstellung neuer Eisenbahnverbindungen einigermaßen Schranken gesetzt und andererseits ein bestimmtes System für eine geregelte Entwicklung des Eisenbahnnetzes gewonnen werden.

„Die Ausarbeitung eines Eisenbahnnetzes an sich wäre natürlich mit keinen besonderen Schwierigkeiten verbunden gewesen; denn es hätte sich eigentlich doch nur darum gehandelt, der Erkenntniß der Bedürfnisse des Landes in Beziehung auf Erleichterung und Förderung des Verkehrs Ausdruck zu geben, welche ja bei denjenigen Organen der Staatsregierung, die sich mit diesem hochwichtigen Gegenstande fortwährend zu befassen haben, wohl vorausgesetzt werden darf.

„Allein es haben sich alsbald andere Gründe ergeben, welche der Regierung sicher nicht unwichtige Bedenken verursacht haben.

„Einerseits haben nämlich gerade die Vorgänge unmittelbar vor dem Zusammentritte des Landtages die Regierung überzeugt, daß man auch durch ein Eisenbahnnetz den lebhaften Bestrebungen auf Erlangung neuer Eisenbahnverbindungen nicht genügend vorbeugen kann; es hat vielmehr die Erfahrung gezeigt, daß, wenn ein Ort so glücklich ist, in das Eisenbahnnetz gezogen zu werden, häufig, noch ehe die betreffende Bahn zur Ausführung gelangt ist, auch schon eine zweite Linie gewünscht wird. Hiernach erwächst wohl auch die Lust, ein Knotenpunct zu werden, und jetzt bleibt auch manchmal das Verlangen nicht aus, zu einem Centralknotenpuncte erhoben zu werden.

„Die Erscheinungen sind heut zu Tage nicht mehr selten, daß sogar solche Orte, welche bereits nach allen Himmelsgegenden Eisenbahnverbindungen haben, damit keineswegs zufrieden sind, sondern immer noch weitere Bahnlinien zu gewinnen streben.

„Andererseits lassen sich aber die Eisenbahnrichtungen von vornhinein nicht immer so bestimmt bemessen, um bei Naturereignissen eines Bahnnetzes mit voller Sicherheit zu Werke gehen zu können, was namentlich von den Verbindungen mit dem Auslande gilt.

„Allerdings läßt sich die Sache so machen, daß man von vorneherein nur mehr von einem allgemeinen Gesichtspuncte ausgeht, der sich am Ende auch bei der Fertigung eines Eisenbahnnetzes zur Geltung bringen läßt. In solchem Falle müßte aber jedenfalls der Vorbehalt Anerkennung finden, diejenigen Modificationen, welche bei weiterer Ausdrungung der Sache nothwendig werden, später noch zur Durchführung bringen zu können.

„Es möchte sich daher immerhin fragen, ob es nicht vorzuziehen wäre, sich von vorneherein die Hände nicht allzu sehr zu binden.

„Meine Herren! Gestatten Sie mir, noch auf einen weiteren Punct einzugehen, der zwar einen delicater Natur ist, den ich aber gleichwohl, da er mir am wichtigsten zu sein scheint, nicht übergehen zu dürfen glaube. Erlauben Sie mir, daß ich Sie zunächst an die Vorgänge der Landtage in den Jahren 1861 und 1863 und damit daran erinnere, wie schwer es damals geha'ten hat, sich über bestimmte Eisenbahnlinien schlüssig zu machen. Die Interessen sind eben sehr verschiedenartig, und es kommen mitunter Verhältnisse in Betracht, die bei längerer Erörterung am Ende dem Gegenstande eine ganz andere Richtung geben, als ursprünglich beabsichtigt war.

„Nachdem in Bayern jetzt wenigstens einige 50, vielleicht sogar 60 und noch mehr Eisenbahnprojecte vorliegen, die alle mehr oder minder ihre Vertretung haben, ein Eisenbahnnetz sich aber natürlicher Weise nach Object und Zeit begrenzt halten muß, so ergibt sich von selbst die Nothwendigkeit, daß diesen vielen Projecten allenfalls vier oder sechs herausgenommen, denn auf mehr als 10 bis 12 Bahnen hinaus würde man ja doch die Ausführung eines Eisenbahnnetzes nicht erstrecken können. Die Folge würde nun aber sein, daß die Mehrzahl der Projecte nicht berücksichtigt werden kann, und daß damit auch die Vertreter derselben keine Berücksichtigung finden können.

„Ich erlaube mir, auf Grund meiner Erfahrungen zu bemerken, daß sich selbst die Vertreter solcher Projecte nicht besonders angenehm berührt fühlen würden, welche zwar in das Bahnnetz Aufnahme gefunden haben, jedoch in die zweite oder eine noch spätere Linie gestellt werden.

„Es wäre daher immerhin möglich, und das wäre nach meinem Dafürhalten das Schlimmste, was geschehen könnte, daß eine solche Vorlage dahin führen würde, zeitweise ganz ohne Eisenbahnbau zu sein, eine Besorgniß, bezüglich deren ich hoffe, daß sie sich nicht verwirklichen werde; allein möglich wäre es doch, und trete ein solcher Fall wirklich ein, so würde derselbe bei dem allseitigen und auch vollkommen berechtigten Wunsche, neue Eisenbahnverbindungen und zwar möglichst bald zu erlangen, sicher den übelsten Eindruck hervorbringen müssen. Ich habe unter solchen Umständen den Herren zu überlassen, ob sie dem in Frage stehenden Antrage ein besonderes Gewicht beilegen wollen. Für die Organe der Regierung hat, wie gesagt, die Ausarbeitung eines Bahnnetzes besondere Schwierigkeiten nicht. Was unsere Nachbarländer betrifft, die in dieser Beziehung bereits vorangegangen sind, so wird doch in Betracht zu kommen haben, daß sich auf der einen Seite das Eisenbahnnetz doch nur auf kleinere Linien beschränkt, welche sich in einigen Jahren bürsten ausführen lassen. In dem anderen größeren Staate besteht wohl auch ein Programm, welches viele und große Eisenbahnverbindungen ausweist, allein, meine Herren, dieser Staat führt bekanntlich Eisenbahnen selbst nicht mehr aus, und dürfte es sich demnach immerhin noch fragen, ob und in welcher Ausdehnung sie von Unternehmern werden zur Ausführung gebracht werden. Jedenfalls sind die Verhältnisse in den Nachbarstaaten in dieser Hinsicht anderd gelagert, als bei uns."

* **München**, 6. Juli. Tagesordnung für die LIX. auf heute Vormittags 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: Anzeige des IV. Ausschusses über geprüfte Beschwerden; Vortrag des V. Ausschusses über einen geprüften Antrag und Beschlußfassung über dessen Zulässigkeit.

Digitized by Google

* **Frankfurt.** (Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 1. Juli.) Die Bundesversammlung erhielt einen Bericht des Präsidenten der Commission zur Ausarbeitung eines allgemeinen Obligationenrechtes mit der Anzeige, daß die erste Lesung des Gesetzentwurfes vollendet und als Termin zum Beginn der zweiten Lesung der 1. Oktober des. Js. festgesetzt worden sei. Die Regierungen von Bayern und Württemberg zeigten ihren Beitritt zum Bundesbeschluß vom 22. Juni in Betreff der Einführung gleichen Maßes und Gewichtes an, und von der österreichischen Regierung ward die Nachsendung zu der desfallsigen Commission der Regierungsrath Ritter von Ettingshausen angewiesen. Von Frankfurt ward ein Antrag eingebracht über die Regelung der Contingentsbestimmungen. — Von dem Militärausschusse wurden Vorträge erstattet über die Befreiung des Petruothales bei Luxemburg von der Rayonservitut, über die Einrichtung eines Turnplatzes für die hiesigen Bundestruppen und über den Verlauf der sogenannten Judenwache in Mainz. Während die ersteren Anträge sofort durch entsprechenden Beschluß erledigt wurden, ward der Beschluß über die letzte Angelegenheit für eine spätere Sitzung vorbehalten. — Die Bundes-Canzlei- und Bundes-Matricular-Cassenrechnungen vom Jahre 1864 wurden revidirt vorgelegt und soll nach vorheriger Einsicht über die Erledigung derselben in der nächsten Sitzung abgeschlossen werden. — Eine wiederholte Beschwerde des Freiherrn von Preyschen von und zu Liebenstein ward in Folge eines Vortrages der vereinigten Ausschüsse für Privatangaben und für Vollziehung des Artikels 14 der Bundesacte abgewiesen. — Ebenso konnte einer Beschwerde wegen Ausweisung und einem Gesuche um Unterstützung einer artistischen Unternehmung nicht deferirt werden. Schließlich ward eine Privateingabe entgegengenommen.

Stuttgart, 4. Juli. Die Abgeordnetenkammer nahm heute einstimmig den Antrag an: die Regierung um Ertheilung des Wahlrechts an die Capital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommen versteuerndes Staatsbürger unter Aufhebung des Erfordernisses des Ortsbürgerrechtes zu ersuchen; ebenso nahm die Kammer mit 74 gegen 5 Stimmen den Antrag an, die Regierung um Einführung der geheimen Stimmgebung zu bitten.

Altona, 29. Juni. Die vor Kurzem in Nienstedten angelangte Herzogin von Augustenburg empfängt dort Deputationen aus verschiedenen Theilen des Landes. Einer Deputation aus dem Wilstermarsch, an deren Spitze Pastor Valentiner stand, erwiderte der Herzog, sich an dessen Worte anschließend, daß auch er, bis das gemeinsame Ziel errungen sei, ausharren werde. (Alt. M.)

Wien, 4. Juli. Eine kaiserliche Botschaft wird heute Häusern des Reichsrathes die Gründe und Ziele des eingetretenen Ministerwechsels darlegen. (Frkft. Postz.)

Prag, 5. Juli. Rogeard schreibt seinem hiesigen Verleger, Buchhändler Steinhauser, die Strenge des belgischen Fremdengesetzes, das kürzlich nach heftigen Debatten in der zweiten Kammer wieder erneuert wurde, habe die Ausweisung Rogeards und zahlreicher politischer Flüchtlinge aus Belgien bewirkt. Rogeard geht in die Schweiz. (Pz.)

* Man theilt der „Corr. Havas" aus Florenz unterm 1. d. M. mit, daß die von Rom zurückgekehrten italienischen Gesandten von den Gesinnungen des Papstes entzückt sind und sehr die gute Aufnahme, die ihnen geworden ist, loben. Man hat Nichts abschließen können, aber man hat sich wenigstens in Beziehung gesetzt, und das ist ein großer Schritt, um später etwas zu beschließen. — Die Gesandten haben die außergewöhnliche Feierlichkeit bemerkt, welche bei ihrer Abschiedsaudienz stattgefunden hat. Bei ihrer Ankunft in Rom empfing man sie als officiöse Gesandte, man entließ sie wie officielle Minister. Das bedeutet so viel, als daß man diese Unterredungen reifen lassen will, daß man von einer oder von der andern Seite versuchen wird, die Neuheit zu mildern, daß man Zeit gewinnen will, damit die öffentliche Meinung in Italien sich an die Idee, mit Rom zu unterhandeln, gewöhne und damit sie begreife, daß vielleicht einige Zugeständnisse zu machen wären. Alles schreint darauf hinzudeuten, daß die öffentliche Meinung einen solchen Umschwung machen wird. Die ernsthaften Blätter, welche ein Echo derselben sind, geben dazu das Beispiel. Sie gestehen alle zu, daß es gut wäre, sich zu verständigen, obgleich sie nicht angeben, worüber und wie man sich verständigen könnte.

* Man liest in der „Provincia" von Turin: Einige Blätter haben als nahe bevorstehend die Veröffentlichung einer Note oder eines Memorandum angemeldet, in welchem die italienische Regierung den Gang der Unterhandlungen mit Rom und den gegenwärtigen Stand der Frage zur Kenntniß bringen werde. Wir glauben zu wissen, daß diese Darlegung nicht vor Mitte der nächsten Woche veröffentlicht werden kann, wegen Abwesenheit einiger Minister.

* Im französischen Senat wurde unlängst eine interessante Debatte über die Einführung der Homöopathie an den medicinischen Facultäten und in den Krankenhäusern geführt. Berichterstatter war Hr. Thayer und wir entnehmen seinem Berichte nachfolgende Stellen: In dem Spitale Sainte Marguerite bestehen 199 Betten; die Patienten werden zur Hälfte homöopathisch, zur Hälfte allopathisch behandelt, so daß 100 auf erstere, 99 auf letztere Heilmethode treffen. Die neueintretenden Kranken werden stets ohne Rücksicht auf eine der beiden Abtheilungen in das erste freie Bett gelegt. In den Jahren 1849/51 wurden in der allopathischen Abtheilung 3724 Kranke behandelt, von denen 411 starben; also eine Sterblichkeit von 11,3 Proc. In der homöopathischen Abtheilung wurden 4663 Kranke behandelt, von denen 339 starben; also eine Sterblichkeit von 8,55 Proc. Das Resultat des Erfolges beider Abtheilungen neigt sich somit auf Seite der homöopathischen, welche trotz eines Mehrbestandes von 300 Kranken ein um 3 Proc. günstigeres Mortalitätsverhältniß ausweist. Noch größer wird der Abstand im Puncte der Curkosten: die allopathische Abtheilung kostete 23,522 Frcs., die homöopathische 2—300 Frcs.

Stockholm, 3. Juli Abds. In Karlstadt (der Hauptstadt der Landschaft Wermland) sind gestern in Folge einer Feuersbrunst 6000 Einwohner obdachlos geworden, und haben fast ihre ganze Habe verloren. Der Schaden wird auf 6 Mill. Rthlr. Banco geschätzt. (Ordsv. Z.)

Bombay, 8. Juni. Die Handelspanique dauert fort, die Geschäfte stocken. Unter den Truppen in Bhutan herrscht große Sterblichkeit. Sporadisch kommt die Cholera fast überall vor; nur in den Centralprovinzen ist dieselbe epidemisch. (Ostd. Pz.)

Telegramme.

□ **Rendsburg**, 5. Juli. Die hiesige Zeitung meldet: Das Deputirten-Collegium hat den Antrag, dem Herzog von Augustenburg zu seiner Geburtstagsfeier Deputirte zu senden, mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Wegen dieses Beschlusses wurde eine Bürgerversammlung berufen.

□ **Wien**, 5. Juli. Die „Abendpost" kann den herrschenden Gerüchten gegenüber versichern, daß eine Modification der Bankacte durchaus nicht beabsichtigt wird. Die „Abendpost" schreibt bezüglich der Behauptung mehrerer Blätter, Herr v. Hübner habe mit Baron Bach in Rom dahin gewirkt, daß eine Verständigung mit dem Florentiner Cabinet nicht zu Stande gekommen sei: Oesterreich achtet die Prärogative des heiligen Stuhles und dessen Selbstentscheidung in allen die Kirche berührenden Fragen viel zu hoch, als daß die österreichische Diplomatie es hätte unternehmen sollen, auf die Entschließungen des Papstes in dieser Angelegenheit irgend einen Einfluß zu nehmen. — Im Herrenhaus theilte das Präsidium heute mit, daß wegen eingetretenen unüberwindlicher Ereignisse die Finanzcommission sich vertagt lasse sieht, das Kriegs- und Marinebudget einer Revision zu unterziehen zur Erstattung neuerlicher Anträge. Das Kriegsbudget ist daher von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 5. Juli. Bayer. 3½ prc. Obligationen 95½ P. — G.; 4proc. — — P. — — G.; 4 proc. halbjährl. Oesterr. — — P. — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöj 98¼ P. 98 G.; 4½ proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halbj. — — P. — — G.; 4½ proc. Milit. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ P. 116¼ G.

* **Frankfurt**, 5. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 858; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 78¾; von 1858: 136; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 116,75; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116 75; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192; Oestbahn-Prioritäts 78½. — Wechsel-Curse: Paris 94½; London 119 50; Wien 108.—.

* **Wien**, 5. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74,90; 5 proc. Met. 69,85; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85,50; von 1858: 123,10; von 1860: 91,45; von 1864: 81,50; Bankactien 799 —; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 178 —; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatseisenbahn-Actien 182.—; Nordbahn-Actien 172.—; Westbahn-Prioritäts 84 25. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.90 London —.—; Silber 110 40

* **Paris**, 5. Juli. 3proc. Rente 67 07.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Gregr.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr C. Pohlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 6 fl. jährlich; halbjährig 4 K., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann nur auf halbes Jahr pränumerirt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 14 im ehemaligen Kaufhause. Bei Insertionen wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 184. 7. Juli 1865.

Uebersicht.

Bayerns Mineralquellen und Kurorte. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Bayerns Mineralquellen und Curorte.

Die Naturheilanstalt Brunnthal.

Unter den Naturanstalten vom diesrheinischen Bayern, d. i. solchen Anstalten, in welchen Krankheiten ohne jede äußerliche und innerliche Arzneigabe zur Heilung zu bringen gesucht werden, nimmt Brunnthal eine bevorzugte Stelle ein. Während im Alexandersbade bei Wunsiedel nach modificirtem Preißnitz'schen Wasserverfahren von Hrn. Dr. Pfeiffer zu Thalkirchen das reine Grafenberger Verfahren von dem ehemaligen gut routinirten Preißnitz'schen Badmeister Hrn. Bleile in Anwendung gezogen wird, bedient sich Hr. Dr. Steinbacher, dem die Anstalt seit etwa anderthalb Jahren eigenthümlich gehört, einer zusammengesetzten Heilmethode, der sogenannten diätetischen und der hydriatischen, die er nach den verschiedenen Individualitäten und Krankheitsfällen eben so verschieden zur Ausführung bringt, und die er mit den Namen Regenerations- und Restaurations-Kur im Allgemeinen bezeichnet.

Bekanntlich bestand schon seit einigen Jahrzehnten eine Badeanstalt in Brunnthal, die später in eine Wasserheilanstalt umgewandelt wurde, aber in den letzten Jahren sehr viel zu wünschen übrig ließ. Bei meiner abermaligen Besichtigung derselben vor kurzer Zeit war ich überrascht, was Hr. Steinbacher aus ihr gemacht hat, zu beobachten: neue, zweckmäßige Gartenanlagen, fünfzig Wohnzimmer, die mit Comfort eingerichtet sind, drei große Badecabinete, mit Fayence-Platten ausgemauert, geräumige Vollbäder, gefüllt mit dem klaren Brunnthaler Quellwasser, enthalten; ein langgestreckter Salon für alle Arten warmer, lauer und kalter Douchen, Spritz- und Regenbäder, mit Kastendampfbäder, die nöthigen Geräthe zur Anwendung der Heilgymnastik, Instrumente für den Gebrauch der Galvano-Electricität u.s.w. erheben nun Brunnthal zu einer musterhaft eingerichteten Naturanstalt, zudem die drei großen Haupt-Gebäude durch gedeckte Gange unter sich verbunden sind, so daß der Kurgast bequem trockenen Fußes mit oder ohne Zuglast besuchen zu müssen, von seinem Zimmer in's betreffende Bad gelangen kann. Endlich bietet ein weiter Speise- und Conversationssaal nebst einem ausgezeichneten Flügel-Pianoforte einen höchst angenehmen Vereinigungspunct für Genuß und Unterhaltung der Kurgäste. Rechnet man hiezu die angrenzenden englischen Anlagen, welche der selige König Max II. vom Gastesgberg an bis Nendorghausen und Brunnthal schaffen ließ, ferner den bis dorch eine Brücke über die Isar von der Heilanstalt getrennten „englischen Garten“, welchen Parks wohl keine Stadt des Continents in solcher Nähe sich erfreut wie München, und die blos zwanzig Minuten betragende Entfernung Brunnthals; vergißt man nicht die Menge und Güte des Trinkwassers und johrauf johrein in seiner Frische sich gleichbleibenden (+ 7° Reaumur), kohlensäurereichen Bergwassers, wie es dem Höhenzuge des rechten Isarufers entquillt, so stellt sich die wärmste Empfehlung dieser Naturheilanstalt für Aerzte wie für Leidende, welche sich der besagten Behandlungsmethode unwenden wollen, durch Obiges von selbst auf's Klarste und Ueberzeugendste heraus.

Freilich läßt sich der Einwurf denken, gerade die bezeichnete Nähe Münchens als einer volkreichen Stadt von 160,000 Einwohnern müsse eines der wichtigsten Kurmittel, die Luft, verschlechtern, welche der Badende zu Brunnthal athmet. Dem ist aber glücklicher Weise nicht so. Eben die genannten englischen Parkanlagen mit ihrer üppigen Vegetation, nebst ihren der Isar ober- und unterhalb München entquellen, rasch dahineilenden Bächen, welche sich zwischen der bayerischen Hauptstadt und dem Kurorte östlich und nördlich weithin ausdehnen, sind schon an und für sich das beste Reinigungs- und Erfrischungsmittel für die Atmosphäre, die vermöge des jähen Falles und Laufes der Isar in ihren Wellen stetig-bewegt wird. Ueberdies läßt die freie Höhenlage Münchens das Luftmeer über ihm selten zur Ruhe kommen, so daß daselbst eigentlich gar nie eine üble Luft sich verbreiten kann, denn diese bewegt sich hier gewöhnlich zehn Fuß in der Secunde fort. Diese Luftströmungen steigen sich sogar häufig zu recht belästigenden aus Südwest und Nordost strömenden Winden nebst obligaten St udwolken. Von dieser Rein verspürt aber der Kurgast zu Brunnthal inmitten der Parkanlagen und Wiesengründe weder nichts, weil dieses, geschützt durch dichtbelaubte hohe Bäume, an den Fuß der mächtigen Höhenleite vom rechten Isarufer sich anschmiegt, und so ganz versteckt und geschirmt bei aller Reinheit der Luft geborgen ist.

In der Anstalt wohnt ein Hilfsarzt des Hrn. Dr. Steinbacher, der früher zu Frankfurt a M. practicirte, und hier alle Anordnungen in Abwesenheit des ersten für die Rathes und Handelns bedürftigen Kurgäste trifft, während Hr. Steinbacher selbst jeden Morgen und Abend einige Stunden in dieser seiner Kuranstalt als ärztlicher Director verweilt, dem wieder eine zwanzigjährige ärztliche Thätigkeit die Weihe der Erfahrung, dieses ersten Erfordernisses eines tüchtigen Praktikers, verliehen hat.

Bei solchen obwaltenden Verhältnissen muß sich in folgerichtiger Weise ein häufiger Besuch der Anstalt Brunnthal von Seite der Anhänger des Naturheilverfahrens ergeben. Und so verhält es sich in Wirklichkeit: ich habe alle Zimmer bei meiner letzten Besichtigung von Kurgästen besetzt gefunden, welch' Letztere zum Theil aus weiter Ferne hergekommen sind.

Wer sich schließlich des Eingehenden über Brunnthal, sein Klima, seine Geschichte und Kurmittel unterrichten will, der findet solches in einer bei C. Stahl (Lentner'sche Buchhandlung) vorigen Jahres herausgekommenen, von Hrn. Dr. J. A. Schilling geschriebenen Broschüre.

Ditterich.

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Ziehen.

(Fortsetzung.)

Der Kapellmeister blickte eine Weile sinnend vor sich nieder und sagte dann mit wehmüthigem Ton:

„Ich wünschte von ganzem Herzen, daß ich im Stande wäre, nur heitere Bilder vor den Augen der Gesellschaft zu entrollen — allein die Geschichte meiner Liebe harmonirt wenig mit der hier herrschenden Stimmung. Wollen Sie sie nicht getrübt sehen, so dispensiren Sie mich vom Erzählen; schenken Sie aber eine kurze Unterbrechung Ihrer Fröhlichkeit durch die Darstellung ernster und trauriger Scenen nicht, so will ich Ihnen jene Periode meines Lebens schildern, an welche ich noch heute nicht ohne daß tiefste Weh zurückdenken kann: — nur müssen Sie mir gestatten, daß ich die Geschichte meiner Liebe bis zum Schluß erzähle — Ihre Aufmerksamkeit werd' ich trotzdem nicht lange in Anspruch nehmen.“

Von allen Seiten wurde ihm zugerufen, er möge ganz nach seinem Ermessen verfahren, und darauf begann er:

„Als der Sohn eines unbemittelten Stadtmusikus in einer norddeutschen Provinzialstadt mußte ich mich schon in früher Jugend mit der Musik beschäftigen. Um einst den Posten meines Vaters übernehmen zu können, lernte ich unter der Leitung des Letzteren die Violine und mehrere andre Orchesterinstrumente; ein reiner Organist, Namens Mering, unterrichtete mich im Pianofortespiel, im Gesang und in der Theorie der Musik. Trotzdem, daß die Musik in unserm Hause nur zu oft handwerksmäßig betrieben wurde und betrieben werden mußte, liebte ich dieselbe mit einer wahren Leidenschaft und konnte keinen höheren Genuß, als allein am Pianoforte zu sitzen und den Accorden zu lauschen, welche ich den Saiten entlockte. Harmonie ging mir über Alles, und drum konnte ich mich auch nie so recht mit der Violine befreunden, deren seelenvoller Ton von mir allerdings sehr hoch geschätzt wurde, mich aber nur dann zu entzücken vermochte, wenn er von dem wunderbaren Meer der Harmonie getragen ward.

„Von Natur schwärmerisch und grüblerisch, verkehrte ich wenig mit meinen Altersgenossen, sondern benutzte meine Mußestunden ausschließlich zu einsamen Spaziergängen oder zum Lesen solcher Bücher, die in näherer oder fernerer Beziehung zur Musik standen. Da fiel mir eines Tages ein Buch von dem bekannten Humoristen E. Th. Amadeus Hoffmann in die Hände, dessen Schriften dazumal großes Aufsehen erregten: es waren

Digitized by Google

die „Lebensansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler.“* Der Eindruck, den dies eigenthümliche Buch auf mich machte, läßt sich nicht beschreiben: eine neue Welt öffnete sich vor meinem Blicken; Manches, was ich bisher nur dunkel geahnt, fand ich hier in überraschender Weise ausgesprochen; die Musik erschien mir jetzt als etwas Geheimnißvolles und Wunderbares; jedes Tonstück, selbst das einfachste, erhielt in meinen Augen eine tiefere Bedeutung, und ich pries mich glücklich, daß ich mich einer Kunst gewidmet hatte, welche solche Macht über das menschliche Herz besaß.

„Natürlich verschaffte ich mir auch die andern Schriften Hoffmann's, und Alles, was darin über die Musik gesagt war, ergriff meinen Geist auf das Lebhafteste. Hatten schon früher die Accorde des Pianoforte einen besondern Reiz für mich gehabt, so konnte ich jetzt stundenlang davorsitzen und wie der Kapellmeister Kreisler zu den ausgeschlagenen Accorden einen Text dichten, worin die Gefühle, welche jeder einzelne in mir erweckte, oder die Lieder, welche bei den Tönen vor meinem geistigen Auge auftauchten, in pyantastischer Weise geschildert waren. Die Poesie, der ich bis dahin weniger Beachtung geschenkt, betrachtete ich von der Zeit an als die unzertrennliche Genossin der Musik, und wenn ich eine Symphonie eines unserer großen Meister hörte, dichtete ich mir unwillkürlich einen ihrem Charakter entsprechenden Text dazu.

„Meine Begeisterung für Musik und Dichtkunst ließ mich die beschränkten Verhältnisse, in denen mein Vater lebte, nicht fühlen: — ich hätte, glaub' ich, wochenlang selbst bei Wasser und Brod fröhlich sein können, wenn nur meine innere Welt geblieben wäre. Zu meinem Glück hatte jedoch mein Herz einen bedeutenden Antheil. Der alte Organist, der vornämlich die Liebe zur Musik in mir erweckt hat, besaß eine einzige Tochter, Namens Johanna, die ich schon als Kind gekannt hatte, die aber nach dem frühzeitigen Tode ihrer Mutter von einer Schwester der Verstorbenen in einer kleinen Stadt an der äußersten Grenze unsres Landes erzogen worden war. Als ich nun eines Abends in die Wohnung Meerings trat, kam mir statt der bezagten Tante das Letztere, die ihne das Abendessen auftrug, die aus Morgen heimgekehrte Johanna entgegen; begrüßte mich als ihren Jugendfreund und erzählte mir mit leuchtenden Augen, daß sie nun in der Heimat bleiben werde, um ihrem Vater das Leben zu erheitern.

„Die plötzliche Erscheinung der zu einer lieblichen Jungfrau herangebildeten Tochter meines Lehrers überraschte mich auf's Freudigste, und als ich dann noch entdeckte, daß Johanna in der Fremde ihr musikalisches Talent sorgsam ausgebildet hatte und namentlich meisterhaft sang, erreichte meine Freude den höchsten Gipfel.

„Ob ih: Vater mit dem Gedanken umging, eine dramatische Sängerin aus ihr zu machen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sag n; ich vermuthe es jedoch, da er sie zu wiederholten Malen ermahnte, nicht nur Lieder, sondern auch Opernarien zu singen, und mein Anerbieten, Johanna mit dem Klavierzuzug zu begleiten und Duette mit ihr einzustudiren, mit besonderen Aeußerungen des Dankes annahm.

„Es begann jetzt die glücklichste Zeit meines Lebens. Allabendlich erschien ich im Hause Merrings und sang und spielte mit Johanna. Die genußreichen Stunden, die ich mit ihr am Flügel verbrachte, und die reine, hohe Freude, die mir beim Ausführen der Werke großer Meister empfanden, stehen nur wie leuchtende Sterne noch heute vor Augen. Unser Auditorium war nur ein kleines, aber ein sehr dankbares: gewöhnlich waren nur Meering und die alte Tante zugegen; mitunter fand sich auch wohl eine von Johanna's Freudinnen oder der Nachbar ihres Vaters ein, der die Musik sehr liebte und mir besonders zugethan war.

„Von den Tonstücken, welche wir ausführten muß ich hier vornämlich eins erwähnen, weil spätere Ereignisse darauf Bezug haben. Es war das herrliche Terzett aus der Oper Faust von L. Spohr: „„Ich kann nicht ruhn, ich kann nicht rasten u. s. w.““, dessen Handlung kurz folgende ist: Röschen irrt in Begleitung des von ihr verschmähten Franz umher, um ihren geliebten Faust zu suchen. Vergebens steht Jener sie an, heimzukehren — sie hört nicht auf die Reden trachten, und den Sturm im Walde toben — — ihr Ohr glaubt stets die Stimme des Ersehnten zu vernehmen. Und als sie endlich vor Müdigkeit daniederbricht, rast sie, wie von einem süßen Traum umfangen: „„Ich sehe Dich, ich hab' Dich wieder! Wie lächelst Du, mein Freudenstern!““ Da erscheint Mephistopheles, gebietet den Raben und dem Sturme Schweigen, und auf seinen Ruf: „„Schlaf ihre Augenlieder!““ schlummert sie ein und wird von den Geistern sanft durch die Luft davongetragen.

„Da die drei Stimmen des Terzettes nie zusammen singen, sondern einander ablösen, so übernahm Johanna die Rolle des Röschen und ich die des Franz und des Mephistopheles. Mein alter Lehrer war nicht leicht zu bestrieden — aber dies Tonstück war eins von denen, nach dessen Ausführung er uns stets uneingeschränktes Lob spendete.

„Obgleich ich Johanna ganz wie eine Schwester behandelte und nie ein Wort von Liebe sprach, so kannt' ich mir's doch gar nicht anders denken, als daß sie einst meine Lebensgefährtin werden würde. Auch sie kam mir stets mit der größten Unbefangenheit und Kindlichkeit entgegen, schien unser tägliches Beisammensein ganz natürlich zu finden und dachte eben so wenig als ich an die Zukunft. Erst da, als wir uns trennen sollten, fühlten wir, wie heiß unser Herzen für einander schlugen.

„Ich hatte mir im Lauf der Jahre eine für mein damaliges Alter nicht gewöhnliche Fertigkeit im Pianoforte- und Violinspiel erworben, war in der Theorie der Musik ziemlich bewandert und trat dann und wann in Concerten mit leidlichem Erfolge auf. In einem dieser Concerte hörte mich der Kapellmeister vom Theater in der Residenz spielen, kam nach Beendigung meines Vortrags auf mich zu, sprach sich sehr anerkennend über meine Leistung aus und bot mir die Stelle eines Violinisten in der Hofcapelle an. Ich erkannte mit Freuden bereit, diesem Rufe zu folgen, und mein Vater rief in seinem Entzücken ein Mal über das Andere: „Jetzt ist Dein Glück gemacht!“

„Für meinen alten Lehrer war meine Anstellung in der Residenz ein wahrer Triumph, und nach Beendigung des Concertes zog er nach mit sich fort nach seinem Hause, damit ich seiner Tochter selber die frohe Nachricht mittheile. Anfangs jubelte Johanna laut auf, als ich ihr sagte, welche ehrenvolle Laufbahn sich mir eröffne — dann aber sank sie auf einen Stuhl und brach in einen Strom von Thränen aus.

„In meiner Freude hatte ich noch nicht daran gedacht, daß die günstigere Gestaltung meiner äußeren Lage nothwendig eine längere Trennung von meiner Jugendfreundin zur Folge haben werde: — als ich aber den Schmerz Johanna's sah, fiel es mir plötzlich schwer auf's Herz, daß ich nun von ihr und von Allen scheiden müsse, was bis dahin mein höchstes Glück ausgemacht hatte. Zugleich fühlt' ich aber auch, daß mein Geschick unzertrennlich mit dem ihrigen verbunden sei, und die Gewißheit, daß sie mich innig liebe, erfüllte mich mit hoher Beseligkeit. Ich zog sie in meine Arme, gelobte ihr die treueste Liebe und schilderte ihr die Zukunft mit den rosigsten Farben.

„Johanna war vor Freude und zugleich vor Schmerz keines Wortes mächtig — sie hielt mich nur fest umschlungen, als könne sie keinen Augenblick von mir lassen. Daß ihr Vater aus vollem Herzen unserm Bunde seinen Segen gab, brauch' ich wohl nicht erst erwähnen; er setzte unbedingtes Vertrauen in mich und hegte die zuversichtliche Hoffnung, daß der Schüler dem Lehrer einst Ehre machen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Nachtrag zu dem Artikel: „Ein Stück Künstler-Leben.“*) Diese in Nr. 179—183 abgedruckte Studie entstand bereits vor einigen Jahren. Der Künstler hieß eigentlich Haberbusch; ich hatte früher den Namen aus seither gegenstandslos gewordenen Gründen ändern zu müssen geglaubt. Alle Züge aber, die in das kleinste Detail, sind mit photographischer Treue wiedergegeben; nur die einzige Freiheit habe ich mir erlaubt, ihn aus einem Dominospieler in einen Schachbieden zu verwandeln. Das Sterbejahr ist übrigens 1858 und nicht 1850, wie in Nr. 183 aus Druckerfehlern irrthümlich berichtet war. Andere Zeitungen, welche diese Artikel vielleicht nachzudrucken gemeint sein sollten, werden gebeten, mit dem Verfasser vorerst sich in's Benehmen zu setzen.

München, 6. Juli 1865.

Dr. H. Holland.

W. (Zum Musikfest in Mainz) Mainz, 2. Juli. Ob auch der Himmel heute wieder ungünstig und feindselig auf unser Fest herabblicke und, so weit das Auge reiche, mit regenschwangeren Wolken behangen war, so wußte doch die Muse ihre Gläubigen halbwall zu trösten und zu erquicken, ja mit den höchsten und erhabensten Stimmungen und Gefühlen zu beseelen. Das erste Festconcert wurde mit Mozart's Ouverture zur „Zauberflöte“ eröffnet, welche der riesenhafte Musikübrer mit äußerster Correctheit und mit nicht minder mit leidenem und feurigem Schwung ausführte. Der Ouverture folgte Händel's „Judas Maccabäus“ — nicht nur eines der mächtigsten und gewaltigsten Werke auf dem Gebiete der Musik, sondern zugleich eine jener geistigen Großthaten überhaupt, zu welcher alle die verschiedenen wandelnden menschlichen Geschicksterr mit Stanmen und Ehrfurcht hinanblicken werden, so lange es bei ihnen eine Pflege und Cultur des Gemüthes und Geistes gibt. Welche Feder vermöchte z. B. nur den ersten Chor ganz entsprechend zu schildern, in welchem das Volk seinem Schmerze über den Tod seines „Vaters und Beschützers“, des Mattathias, Ausdruck verleiht? In leisen, langgezogenen Trauertönen beginnt der merkwürdige Klagegesang und steigert sich bis zum wildesten Schmerzensschrei empor, während andere Stimmen nur zerrissene Ach- und Wehetöne zu verlautbaren vermögen. Oder wer würde nicht mit hingerissen von den beiden Kriegerchören, in denen die Wildheit des Schlachtgewühles, das Hineinstürzen in den Feind ebenso wachtvoll geschildert ist, als die emporragende Gottbegeisterung der Israeliten? Oder welchen von den Einzelgesängen des Judas, sei-

Digitized by Google

wes Bruders Simon und der beiden Israelitinnen sollte man als besonders preiswürdig hervorheben? Sind sie nicht alle, jeder in seiner Art, von einer Weihe durchgeben und getragen, die selbst das tiefste Innere des Menschenherzens anschlagen muß? Man betet mit, wenn die erste Israelitin für das Wohl ihres Volkes zu Gott flieht, und man schluckt und weint gleichsam mit der zweiten, wenn sie in unnachahmlich düsteren und schwermüthigen Molltönen den tiefen Fall Israels beklagt; die unter schmetternden Trompetentönen erklingenden Kriegsgesänge des Judas gehen uns durch Mark und Bein, und wir finden uns wiederum von dem seligsten Gott-Abewußtsein getragen und erfüllt, wenn Simon in frommen, ja man möchte sagen, in wahrhaft himmlischen Weisen sein festgewurzeltes, unerschütterliches Gottvertrauen kundgibt. Die Auffassung der unsterblichen Schöpfer war, wenn man von einzelnen kleinen Incorrectheiten absieht, in der sich in einen aus so heterogenen Elementen und Theilen zusammengesetzten Productionskörper niemals ganz vermeiden lassen, eine entschieden gelungene und würdige. Insbesondere durfte man bemerken, wie Dirigent, Solisten, Chor und Orchester von der herzlichsten und lebendigsten Theilnahme für ihre hohe und gewaltige Aufgabe durchdrungen waren. Fräulein Abveleben vom t Hoftheater in Dresden besaß wohl eine für die Partie der ersten Israelitin nicht ganz ausreichende Stimme, erfreute jedoch durch warmen und edlen Vortrag. Fräulein von Edelberg vom t. Hoftheater in München hatte als zweite Israelitin ein relativ undankbares Feld vor sich, erzielte aber mit ihrer seltenen Milstimme an vielen Stellen, namentlich in der erwähnten Klage-Arie, einen durchschlagenden Erfolg. Der Tenor des Herrn Walter vom t. k. Hofopernetheater in Wien excellirte als Judas hauptsächlich in den kriegerischen Arien und in der wunderbar schönen F-dur-Arie des zweiten Theiles, gegen deren Schluß Herr Walter das hohe a wiederholt zu einer mächtigen und tief übergreifenden Wirkung führte. Herr Hill aus Frankfurt am Main entfaltete als Simon eine Bußstimme von seltener Kraft und Fülle, die indeß in mancher Rücksicht noch weiterer Ausbildung zu bedürfen scheint. Im Ganzen leistete der Sänger Vortreffliches, erhob sich aber in der oben schon berührten Arie „Mit frommer Zuversicht" ꝛc. zu einer Weihe der Empfindung und des Ausdruckes, die den Zuhörern auf lange Zeit hin unvergeßlich bleiben wird. Meines Wissens hat zuerst Ferdinand Hiller in der „Kölner Zeitung" ein größeres Publicum auf die Stimme, wie auf die innerliche Begabung Herrn Hill's aufmerksam gemacht. Die von Herrn Zbach aus Bonn gebaute und aufgestellte Orgel, welche den Chören einen so mächtigen und einzig wirkenden Untergrund verlieh, verdient noch ausdrückliche Erwähnung. Insbesondere ertönten die Bässe derselben mit ergreifender Kraft und Macht. Die Aufnahme des Oratoriums von Seiten des Publicums war eine geradezu enthusiastische, und die dieser Begeisterung erhielt sich bis zum Schlusse der Aufführung, obwohl diese mehr als drei volle Stunden in Anspruch nahm. Sehen wir nun den Genüssen des zweiten Festconcertes entgegen!

**. Von dem seit Jahresfrist durch die Frrd. Enke'sche Verlagshandlung in Erlangen hervorgerufenen „Handbuche der allgemeinen und speciellen Chirurgie mit Einschluß der topographischen Anatomie, Operations- und Verbandlehre" sind bereits vollendet: Die I. Abtheilung des I. Bandes mit 68 in den Text gedruckten Holzschnitten, welche die historische Entwicklung der Chirurgie und des chirurgischen Standes von Prof. Dr. Häser in Breslau, sowie die Gewebserkrankungen im Allgemeinen und ihre Rückwirkung auf den Gesammtorganismus, von Prof. Dr. O. Weber in Heidelberg, enthält; sodann vom III. Bande der II. Abtheilung die erste Lieferung mit 29 Holzschnitten, welche die Krankheiten der Wirbelsäule von Prof. Lorinser in Wien, jene der Brust von Prof. Billroth in Zürich, und die Unterleids-Verletzungen ꝛc. von Prof. Nußbaum in München umfaßt. Eine derartige umfangreiche und monographische Bearbeitung der Gesammtchirurgie kann nur durch deutschen Fleiß, Ausdauer und Umsicht begonnen wie vollendet werden in Verbindung mit einem Verleger, der für die Genauigkeit wie Trefflichkeit der Illustrationen und Holzschnitte keine Kosten scheut. Dieses chirurgische Handbuch ist ein ebenbürtiges Gegenstück zu jenem der speciellen Pathologie und Therapie, herausgegeben in gleichem Verlage von Prof. Virchow in Berlin, welches seiner Vollendung in kürzester Frist entgegensieht.

**. Der bekannte Orthopäd und Professor P. M. Guerfant in Paris veröffentlicht seit kurzer zwanzigjährigen Wirksamkeit am Hospital des enfants malades seine auf eigene Erfahrung gestützten allgemeinen Ideen über die Art und Weise der Ausführung chirurgischer Operationen bei Kindern in einem Werke unter dem Titel: „Rothgen über chirurgische Pädiatrik". Diese auch für die deutsche Chirurgie werthvolle Arbeit wird nun in Lieferungen, gleich dem Originale, mit Bewilligung des Verfassers aus dem Französischen übertragen von Dr. H. Rehn in Hanau und erscheint im medicinischen Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen. Diese erste einundachtzig Seiten starke Lieferung enthält so viel des Interessanten, daß wir mit Spannung einer recht baldigen Fortsetzung entgegensehen.

Politische Nachrichten.

** **München**, 7. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hielt gestern Mittags ihre Schlußsitzung. Nach Erledigung der Tagesordnung sprach Abg. v. Steinsdorf dem Präsidenten den Dank der Kammer für seine Geschäftsleitung aus; der I. Hr. Präsident richtete hierauf eine Schlußrede an die Kammer; dieselbe schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König, in welches alle Abgeordneten mit Begeisterung einstimmten.

* **München**, 7. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 33 vom 5. d. enthält eine Bekanntmachung, die gräflich von Rechberg'schen Familienverträge betr., dann ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes des Königreiches vom 12. Juni 1865 in Betreff des von der kgl. Regierung der Pfalz angeregten Competenz-Conflictes der Steuereinnehmerei Wallhalben gegen Michael Schy von Besteberg wegen Forderung.

Hamburg, 3. Juli. Die Bäckergesellen haben beschlossen, wenn nicht alle ihre Forderungen bewilligt werden, am nächsten Sonnabend die Arbeit einzustellen. Viele Schuhmacher-, sowie die Stuhlmacher-, die Tischlergesellen, die Instrumentenmachergehilfen, endlich die Segelmachergesellen in Altona haben ihre Arbeit noch nicht wiederaufgenommen. Viele Gesellen sind schon aus Hamburg fortgewandert; andere, welche bei ihren Mitgesellen agitirten oder sie am Weiterarbeiten gewaltsam hindern wollten, sind von der Polizei ausgewiesen worden. Die Commis der Detailisten haben sich nun ebenfalls zu einem „Verein" constituirt. Eine große Anzahl kleiner Kaufleute hat angezeigt, daß sie Abends um 10 Uhr und am Sonntage in früher Nachmittagsstunde ihre Läden schließen würden. (Nat.-Z.)

Altona, 1. Juli. Der Herzog Karl von Glücksburg, der älteste Bruder des Königs von Dänemark, stattete bei seiner Durchreise den Herrschaften in Rienstedten einen Besuch ab.

Schleswig, 1. Juli. Das „Verordnungsblatt" bringt eine Bekanntmachung des Generals von Canstein, aus welcher hervorgeht, daß das Lager, welches von den preußischen Truppen in den Herzogthümern auf der Lohstädter Heide bezogen werden soll, etwa 9000 Mann umfassen und vom 1. bis 30. August zusammenbleiben wird.

Aus Holstein, 1. Juli. An vielen Orten werden bedeutende Vorbereitungen getroffen zur Feier des herzoglichen Geburtstages am 6. Juli. Von einer Massenversammlung „Streitbarer" in Rienstedten, wovon der „Köln. Ztg." berichtet wird, ist in weiteren Kreisen nichts bekannt geworden. (Schw.M.)

Aus dem südlichen Schleswig, 30. Juni. Die Beamten, die in noch nicht eingelösten Dienstwohnungen wohnen, z. B. Aemtervorsteher und Förster, erhalten jetzt direct vom dänischen Finanzministerium Befehl, Capital und Zinsen einzuzahlen. Dies scheint das Resultat zu sein, zu dem die finanzielle Auseinandersetzungs-Commission in Kopenhagen gelangt hat, daß will es uns vorkommen, als wenn ohne einen Befehl durch die Landesregierung Niemand zu irgend welcher Leistung hier Art gehalten sein könne. Es sind indessen so viele merkwürdige Erscheinungen im Interim und Provisorium vorgekommen, daß es auf einige mehr oder minder wohl nicht ankommt. (S. H. Z.)

Die Kopenhagener „Flyvepost" bringt einen interessanten, freilich anonymen Brief aus **Nordschleswig**. Es heißt darin: Falls eine Abstimmung stattfände, worüber indeß Niemand mehr glaube, und die Frage so gestellt würde: Anlegen in Preußen oder ein Schleswig-Holstein in Personalunion mit Dänemark, so würden 99 von 100 für die Personalunion stimmen, davon könne man überzeugt sein, denn preußisch werden, das wolle Niemand. Was die dänischen Schleswiger zunächst wünschen, sei unter König Christians IX. Scepter zurückzukommen. Soweit der Brief aus „Flyveposten". Die dänischen Blätter führen eine weit freimüthigere Sprache. „Den tappre Landvoldsat" hört man seitdem wieder singen, „Holger Danske" lebt noch in Südschleswig! Diesem Jubel „Dagbladets" gegenüber macht eine nüchterne Bemerkung „Fædrelandets" einen eigenthümlichen Eindruck. Mitten in der ohnehin großen Verwirrung, sagt das Blatt über die Mission Hahenlohe, kommt ein Mann an, der als Abgesandter des einen der beiden Souveräne auftritt, und zwar auf eine Weise, die jede Spur von Achtung der Bevölkerung gegen ihre Obrigkeit, wenn überhaupt davon noch die Rede sein könnte, vernichten müßte! — So das dänische Blatt.

Wien, 5. Juli. Der Finanzausschuß des Herrenhauses beschloß zufolge neuer Erklärungen der Regierung, die Absteche des Abgeordnetenhauses an dem Kriegs- und Marinebudget zu genehmigen. (Frkft. Pz.)

* In Wien findet vom 18. bis 26., nöthigenfalls auch bis zum 31. August d. J. die zweite internationale Versammlung von Thierärzten statt. Die dieser Versammlung von dem vorbereitenden Comité vorzulegenden Fragen behandeln: 1) möglichst endgültige Schlußfassung über die Zahl der Tage für die Quarantaine zur Verhütung

Digitized by Google

der Einschleppung der Rinderpest; gleichartiges Verfahren bezüglich der Behandlung von Thieren und thierischen Producten im internationalen Handel während des Herrschens der Rinderpest. 2) Feststellung eines gleichartigen, allen Interessen entsprechenden Reinigungsverfahrens der zum Viehtransport benützten Eisenbahnwagen durch Desinfection. 3) Untersuchung der Hundswuth, der sie bedingenden Momente, des Erfolg der zu ihrer Verhinderung ergriffenen Maßregeln, wie Hundssteuer, periodische Visitation der Hunde, Verpflichtung zur Anlegung von Maulkörben, um vielleicht zu einer Vereinbarung über eine rationelle Hundeordnung zu gelangen. 4) Besprechung der jüngst ergangenen Währschaftsgesetze und jener Fehler und krankhaften Zustände der Hausthiere, welchen die Eigenschaft als Hauptlehler zukommen soll, um zu einer Grundlage für ein gemeinsames Währsystem zu gelangen. Die Eröffnungen der Versammlung finden in der k. k. Akademie der Wissenschaften statt, und die österreichischen Eisenbahngesellschaften, wie auch die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft haben eine Ermäßigung der Fahrpreise um die Hälfte für die mit Legitimationskarten versehenen Theilnehmer an dieser Versammlung zugestanden. Die Legitimationsurkunde erhält man auf Anmeldung von Dr. Pillwax, Mitglied des Comites in Wien, zugesendet. Eine vollzählige Absetzigung des Gepäckes der Theilnehmer findet erst in Wien statt. Für jene Theilnehmer, welche durch Böhmen reisen, ist das kaiserliche Hofpostamt Kladrub (Eisenbahnstation) zur Beschädigung offen. Für den Schluß der Sitzungen ist ein Besuch der k. k. höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg in Aussicht genommen.

Die Entheburg des Erzbischofs Haulik von dem Posten des croatischen Banus-Stellvertreters (auf sein Ansuchen) und die Ernennung des Obergespans Ivan Kukuljevic an deßen Stelle, wird in der „Wiener Zeitung" publicirt. Letzterer wird also dem croatischen Landtage präsidiren.

* **London.** 4. Juli. Unterhaus. Hr. Hunt bringt folgende Motion ein: „Die Auslagen, welche von dem Comite der Kammer über den Banquerott-Gerichtshof von Leeds geführt worden sind, beweisen, daß eine große Leichtigkeit vorhanden ist, mittelst Corruption Stellen zu erhalten. Diese Auslagen und diejenigen, welche beim Comite des Oberhauses, welches mit der Untersuchung der Angelegenheit Donald Edmunds betraut war, gemacht und dem Unterhause mitgetheilt worden sind, zeigen eine Elasticität der Principien und einen Mangel an Zurückhaltung seitens der Beobachters, indem er Anweisungen auf Pensionen von Beamten sanctionirt, auf deren Häuptern schwere Beschuldigungen lasteten. Diese Elasticität der Principien und dieser Mangel an Zurückhaltung, selbst bei Abwesenheit irgendwelches unpassenden Motivs, erscheinen der Kammer durchaus tadelnswerth, sie sind geeignet, die Verwaltung der großen Staatsämter in Mißcredit zu bringen." „Ich verstehe mir nicht, sagt der Redner, die Bedeutung meiner Motion, welche ein Tadelsvotum gegen den Lordcanzler in sich faßt, aber mein Gewissen macht es mir zur Pflicht, diese Motion einzubringen." Der Lordadvocat vertheidigt den Lordcanzler und bringt folgenden Amendement in Vorschlag: „Die Kammer, im Einverständniß mit der Commission erkennt an, daß die dargelegten Thatsachen den Lordcanzler von aller Verantwortlichkeit entstellen, mit Ausnahme eines Mangels an Vorsicht bei Verleihung einer Pension an Hrn. Wilde. Sie meint, das Gesetz müsse das Zugeständniß von Pensionen mit mehr Garantien versehen." Die Herren Leigh und Henneßy unterstützten den Vorschlag des Hrn. Hunt. Hr. Denman im Gegentheil billigt das Amendement. Hr. Bowerie sagt, wenn, wie er hoffe, der Vorschlag Hunt's zurückgewiesen wird, werde er einen neuen Vorschlag einbringen, der folgendermaßen gefaßt ist: „Die Kammer, nachdem sie den Bericht der Commission über die Angelegenheit des Banquerott-Gerichtshofs von Leeds einer Prüfung unterworfen hat, ist der Ansicht, daß keine Beschuldigung gegen den Lordcanzler gerichtet werden kann, aber daß das Verfahren, welches in dieser Angelegenheit befolgt worden ist, eine Unregelmäßigkeit und einen Mangel an Vorsicht an den Tag legen, die geeignet sind, die Verwaltung der großen Staatsämter in Mißcredit zu bringen." Hr. Bowerie beschuldigt den Lordcanzler nicht der Corruption, aber er kann sein Verfahren nicht mit Vertrauen betrachten noch einem unparteiischen Urtheil, welches mit Augenscheinlichkeit begründet ist. Der Generalprocurator bekämpft diesen Vorschlag, der ohne vorherige Anzeige eingebracht war, und er vertheidigt das Verfahren des Lordcanzlers. Lord Palmerston besteht auf der Thatsache, daß in diesem Punct keine einzige Thatsache gegen den Lordcanzler beigebracht worden ist. Er deutet auf die großen Dienste hin, die er durch Gesetzesformen dem Lande geleistet habe, und die ihm das Vertrauen der Kammer sichern müßten. Er schlägt vor, die Discussion zu vertagen, damit man Zeit habe, die neue Phase zu prüfen, in welche durch den Antrag des Hrn. Bowerie die Frage getreten ist. Hr. Disraeli bekämpft diese Vertagung, welche mit 177 Stimmen gegen 163 verworfen wird. Lord Palmerston: Ich will nur sagen, daß wir das Votum annehmen werden, sofern es die Ansicht der Kammer über die principielle Frage bezüchnet. Der Vorschlag des Lord-Advocaten wird sodann vorworfen, und derjenige des Hrn. Bowerie wird angenommen, ohne zur namentlichen Abstimmung zu schreiten. Die Kammer ist ganz vollständig. Lord Palmerston und alle Mitglieder des Cabinets sitzen auf den Ministerbänken. Diejenigen der Opposition sind von Hrn. Disraeli, Lord Stanley und allen bedeutenderen Mitgliedern der conservativen Partei eingenommen. Die für die Mitglieder des Oberhauses und das diplomatische Corps reservirten Tribünen sind ganz voll. Das lebhafteste Interesse schließt sich an diese Frage.

Newyork, 24. Juni. Das Transportschiff „Kentuck", welches 1200 parolirte Conföderirte an Bord hatte, ist verfunken und 200 Menschen kamen um's Leben. General Wilson meldet, daß 30.000 Bewohner Georgia's dem Hungertode nahe seien. Die Regierung müsse helfen. Letzteres geschieht. Der Gouverneur von Ost-Virginien empfahl bei Eröffnung der Legislatur die Zurücknahme der Stimmrechtsberaubung illoyaler Bürger, da neun Zehntel der Bewohner sich bei der Rebellion betheiligt hätten. Die Truppen sind wegen rückständigen Soldes unzufrieden. Admiral Dupont ist gestorben. Booth's Bruder, Junius, ist freigelassen worden. (Köln. Z.)

Telegramme.

□ **Berlin,** 6. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt ein Telegramm aus Kiel, demzufolge die oberste Landesbehörde bezüglich der Geburtstagsfeier des Herzogs von Augustenburg jegliche demonstrative Kundgebung, insbesondere Volksversammlungen unter freiem Himmel, Aufzüge, Glockengeläute und Blasen vom Thurme verboten hat. — Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt ferner das Telegramm der „Spen. Ztg" vom 5. d., wonach General Manteuffel am 7. d. aus Karlsbad in Wien erwartet werde.

□ **Wien,** 6. Juli. Das Herrenhaus nahm heute dem Antrage der Finanzcommission gemäß einstimmig das Kriegs- und Marinebudget nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Es erledigte hierauf das Finanzgesetz für 1865 in zweiter und dritter Lesung. Der Kriegs-Minister erklärte, der Kaiser habe in Würdigung der Finanzlage und der politischen Verhältnisse eine Reduction der Armee in Italien und Dalmatien auf den vollständigen Friedensstand angeordnet. Der Kriegs-Minister versprich Ersparungen bis an die Grenze der Möglichkeit. Der Marineminister erklärte sich gleichfalls mit einem niedrigeren Ziffersatze einverstanden, jedoch ohne Folgerung für die Zukunft.

□ **London,** 6. Juli. Parlamentsschluß. Die Königin dankt dem Parlament für die bewiesene Thätigkeit, und kündet zugleich die Auflösung desselben an. Die Beziehungen zum Auslande sind befriedigend, keine Frage ist schwebend, welche den Frieden Europa's stören dürfte. Die Königin freut sich des Schlusses des amerikanischen Krieges und hofft auf ein Wiederaufblühen Amerika's; sie freut sich auch der Hebung von Großbritannien's Wohlstand. Der Vertrag mit dem Zollverein sei beendigt; die Königin hofft dadurch auf eine Fortentwicklung der Handelsbeziehungen mit Deutschland und der gegenseitigen Interessen. Schließlich werden in der Thronrede die sanctionirten Bills aufgezählt.

Berlin, 5. Juli. Auch die „Zeidler'sche Corresp." meldet jetzt den beabsichtigten Besuch des Großherzogs von Oldenburg in Wien, nachdem in Folge der Wiener Cabinets-Umgestaltung die Verständigung zwischen den deutschen Großmächten auf Grund der oldenburg'schen Candidatur näher gerückt sei. (Die „Berl. Bank- und Handelszig." will wissen, die österreichische Regierung schlage vor, die Prätendenten sollten sich dem Ausspruch eines von ihnen zu vereinbarenden Schiedsgerichts unterwerfen; ob diese Angabe sich in Richtigkeit verhält, möchte zu bezweifeln sein.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **Frankfurt,** 6. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neueste Silber-Anleben —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 858; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73½; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84¼; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 116¼; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192½; Nordbahn-Prioritäten 73½. — Wechsel-Curse: Paris 94⅞; London 119½; Wien 108¼.

* **Paris,** 6. Juli. 3proc. Rente 67.20.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 6 fl. pränum., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition. Insertionsgebühr 11 im ehemaligen Kurrentbuch. Die Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Munich der Abonnenten auch in der H. Franz'schen Buchhandlung, Perusastr. Nr. 6 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 185.** **8. Juli 1865.**

Uebersicht.

Münchener Kunstbericht. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Münchener Kunstbericht.

♂ (Anfang Juli.) Man merkt, daß die Wintervorräthe zu Ende gehen, denn die Gaben für die Ausstellung beginnen sparsamer zu fließen. Die Oelmalerei producirte sich in den beiden letzten Wochen nur mit wenigen Arbeiten, von denen einige der Figurenmalerei angehören. Unter diesen ist zuerst eine „Madonna" von H. Hiltensperger zu nennen. Die heilige Jungfrau erscheint hier in ernsteren und markirteren Zügen, als es sonst der Fall zu sein pflegt; aber gleichwohl drückt sich in ihren Formen und besonders in dem Blick, mit dem sie auf das in ihrem Schooß schlafende Christuskind hinabschaut, die volle Innigkeit, Heiligkeit und Milde der reinen Mutterliebe aus, und sie reicht sich daher den von religiösem Geist durchdrungenen Productionen dieser Gattung würdig an. Weniger klar spricht sich im Christuskinde die höhere Bedeutung aus, und wenn an den beiden andern Kindern das Motiv der Verehrung und der kirchlichen Weihe nicht übel vereinigt war, so fügten sie sich doch von Seiten der Anordnung und Modellirung nicht völlig befriedigend in das Ganze ein. — O Dörr in Dresden lieferte in „Simson's Hochzeit" eine Copie nach dem bekannten Gemälde von P. Rembrandt in der Dresdener Galerie. Ohne Original und Nachbildung unmittelbar neben einander zu haben, läßt sich über den Grad, in welchem die letztere gelungen, nicht wohl entscheiden. Im Allgemeinen schien uns die Behandlung des Colorits und die Nachahmung des Alters von einer tüchtigen Technik zu zeugen; namentlich verdient die Leuchtkraft der Farben, die um so stärker wurde, je weiter man vom Bilde zurücktrat, rühmend erwähnt zu werden. Weniger schien uns der Künstler in der Führung des Pinsels und der Reproduction des Geistigen gelistet zu haben. — Von A. Bock erhielten wir einen ansprechenden weiblichen „Studienkopf", ein junges, vom Kind zur Jungfrau erblühendes Mädchen in ländlicher Tracht mit einer Rose an der Brust. Ob man sich ein wirkliches, oder nur ein costümirtes Landmädchen darunter zu denken habe, ließ sich nicht mit voller Deutlichkeit erkennen. Für eines der ersten Art dürfte Ausdruck und Ausstattung zu pensiv und sonntäglich gehalten sein. — Ein Genrebild: „Im Dorfe" von K. Rodiczek zeigt uns eine gut ausgetheilte Gruppe spielender Kinder in charakteristischer Dorftracht. Der Farbengebung war eine ziemlich lebhafte, ohne jedoch (bei der gerade dunklen Beleuchtung) einen grellen Eindruck zu machen. Weniger hat uns der Zug der Linien befriedigt. — Eine zweite Studie von Bock, ein „Kinderlöffchen" darstellend, kann wohl deshalb als Studie, als Versuch gelten, wie weit man im Nothfalle gehen kann. Das Bildchen war unstreitig mit Eleganz und sattigem Pinsel gemalt, und das Rosenknospige der Jugend höchst wirksam — wir meinen nur zu wirksam — verausschaulicht. Blühendes Gesicht, rothes Kleid und sogar rothlicher Hintergrund! Etwas weniger Krapplack hätte es wohl auch gethan.

Mit Landschaften producirten sich M. Haushofer, J. G. Steffan, E. Reiniger und W. Wex. Der Erstgenannte lieferte „die „Kaine Hohenstein am Bodensee", ein neben dem Auge des Malers zugleich dem poetischen Sinn des Dichters bekundendes Bild. Die Ruine auf der Linken des Bildes zeigt eine sehr schöne, pittoreske Architectur, und ihre Wirkung wird noch dadurch erhöht, daß sie in röthlicher Abendbeleuchtung prangt. Rechts gewinnt man einen weiten Blick auf den vom roth angeglommenen Gewölk und duftigen Nebel umwallten Spiegel des See's, von dessen Ufern aus weiter umschleierter Ferne beleuchtete Dörfer und Städte schimmern. Die Effecte waren mit taktvoller Maßhaltung behandelt. — Vorherrschend Stimmungsbild war auch die „Landschaft aus den schweizerischen Hochalpen" von Steffan, ein Gemälde von sehr eigenthümlicher und wirksamer Anlage und Beleuchtung. Im Vordergrunde ist ein wilder Gebirgsbach der Tiefe zu. Dahinter erhebt sich rechts ein düsterer Föhrenwald, über welchem undurchsichtig und finster brohend ein schwarzes Unwetter heraufzieht, während sich links noch ein freier Blick auf eine ferne in blendend weißem Sonnenlicht wie Kreidefelsen sich erhebende, schneebedeckte Gebirgskette eröffnet. Dieser in der Natur häufig vorkommende Contrast ist vom Künstler mit seiner Beobachtung aufgefaßt, und mit ebenso viel Wahrheit wie ästhetischer Wirkung wiedergegeben. — Von ruhigerem, aber ebenfalls mehr ernstem, als letzterem Charakter war „das Barthalal in Oberitalien" von E. Reiniger. Der graugelbliche Ton der langgestreckten kahlen Steinberge zur Linken und das Blau der sich nach rechts in die Ferne verlierenden Bergkette hoben sich gegenseitig, und die dunklen Olivengruppen inmitten derer trugen wesentlich dazu bei, das Auseinanderstreben der gegenständlichen Elemente noch stärker hervorzuheben. — W. Wex tat eine Aussicht von von dem „Fundwirer-Tauern mit der Schönfeldspitz und dem Schwarzensee bei Berchtesgaden". Die Vorliebe des Künstlers für möglichst plastische Ausprägung zeigte sich auch bei dieser Arbeit, doch war neben und dem Colorit mehr Rechnung getragen, und die Wirkung war daher der dargestellten Natur entsprechend. Nicht recht günstig war die Gliederung. Die in unmittelbarster Nähe neben der breiten Masse der colossalen Felswand keck aufstrebende Schönfeldspitze erscheint in dieser Zusammenstellung fast naiveweis, und will zu dem Uebrigen nicht recht passen. Von recht malerischem, charakteristischen Eindruck sind dagegen die verkrüppelten Föhren und wild malherliegenden Felsblöcke des Vordergrundes.

Die letzte Woche brachte zu diesen noch einige weitere Landschaften, unter denen wir Faustin's „Kessellfall bei Reit" den Preis zuerkennen. Dieses beliebte, oft behandelte Motiv ist noch seiten zur vollen Wirkung gekommen, weist weil es zu kleinlich aufgefaßt wurde. Hier erschient die prächtige Cascade einmal in ihrer vollen Großartigkeit, und wir machen dem Künstler durchaus keinen Vorwurf, daß er das Ganze zum großen Styl emporgehoben hat. Lange brachte die „Donnerlogel auf dem Weg zum Gosausee, in seinem zahen Contraste von tiefen schwärzlichen Tönen des Vorder- und Mittelgrundes und des goldigen Rebels im Hintergrund; ein Bild von zauberhafter Wirkung. Was das Detail der Bäume im Vordergrund betrifft, so malt auch hier Lange mit Aufgeb breitem Pinsel, obschon wir glauben, daß ihm in Freunde der Kunst für eine mehr durchgebildete Individualisirung der Vegetation nicht unbandbar sein würden. — Schuchzer's „Dorf Baiis bei Pfäfers" zeigte die beliebte elegante und saubere Manier des Meisters. —

Wir haben noch einen interessanten Carton von Theodor Pixis, eine Fortsetzung zu seinen Illustrationen deutscher Volks- und Lieblingsdichter hervorzuheben. Der sinnvolle Künstler behandelt diesmal unter dem Titel „Herbstferien" das „Burschenlied" von W. Müller:

„Wenn wir durch die Straßen ziehen,
Recht wie ein Bursch' in Sams und Braus,
Schauen Augen, klein und graue,
Schwarz und braun aus manchem Haus,
Und ich laß' die Blicke schweifen
Nach den Fenstern hin und her,
Faß als wollt' ich Eine fuchen,
Die mir die Allerliebste wär'".

Der Maler hat es vorgezogen, die nach den Burschen ausschauenden Schönen auf eine Plattform zu placiren, und ihnen dadurch die Befriedigung der Schaulust, die sie nicht wollen merken lassen, mit freundlichem Entgegenkommen zu erleichtern. Die Darstellung des bewußten Gleichgültigthuns oder wirklicher Zurückhaltung in verschiedenen Nüancen ist dem Künstler ganz besonders gut gelungen, und aus Gestalt und Haltung einer Jeden läßt sich unschwer der typische Charakter der blauen und grauen, schwarzen und braunen Augen errathen. Auch die Burschen sind treu dem Leben nachgebildete Gestalten; vielleicht aber hätte durch etwas mehr Sorgfalt in der Ausführung eine noch stärkere Hervorhebung ihrer dem Mädchenherzen gefährlichen Eigenschaften erzielt werden können. Die Ausstattung der Landschaft ist im Styl der vorangegangenen Blätter gehalten.

Schließlich erwähnen wir noch einer Büste von Volk und einer Kreidezeichnung von Baumeister, welche das schöne Uhland'sche Lied vom Schwert illustrirte. Der alte Schmied und die düstere Werkstätte erscheinen vortrefflich gelungen; weniger hat uns der Jüngling behagen wollen; er ist doch gar zu pagenhaft und zu gespreizt. Man fürchtet, das schwere Schwert werde dem jungen Herrlein doch wieder aus der Hand fallen.

Digitized by Google

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Breden.

(Fortsetzung.)

„Acht Tage später reiste ich nach der Residenz ab. Ich mag die schmerzliche Abschiedsscene nicht schildern — wer treu und innig geliebt hat, weiß, wie das letzte Lebewohl ein liebendes Herz wie ein schneidiges Schwert durchbohrt.

„Obgleich ich Alles, was mir theuer war, dahinten lassen mußte, so war meine Lage doch bei Weitem beneidenswerther als die der armen Johanna. Während ich eine ganze neue Welt betrat, tausend Bilder einen bewegten Lebens meine Aufmerksamkeit fesselten, und eine neue Thätigkeit alle meine Kräfte in Anspruch nahm, trauerte das arme Mädchen einsam im stillen Vaterhause und erinnerte sich bei jedem Ton, den sie sang oder spielte, meiner und der schönen Stunden, die wir zusammen verlebt.

Ich schrieb ihr, so oft meine Pflichten es mir erlaubten, die zärtlichsten Briefe, schilderte ihr meinen neuen Wirkungskreis und die glänzenden Aussichten, die sich mir eröffneten, und bat sie unter den heiligsten Betheurungen meiner unwandelbaren Liebe, heitren Blicke der Zukunft entgegenzusehen. Die Briefe, welche ich von ihr erhielt, erfüllten mich einestheils mit unendlicher Freude, da aus jedem Worte die innigste Liebe zu mir sprach — andererseits aber auch mit Wehmuth, weil ich erkannte, daß die Trennung von mir ihr wie ein Wurm am Herzen nage.

So verging ein volles Jahr. Da ich mit unermüdlichem Eifer und gewissenhafter Ausdauer weiter strebte — dies Zeugniß darf ich mir wohl geben, ohne mich selbst zu loben — so gelang es mir, mich mehrfach hervorzuthun. Ich erhielt Zutritt zu den angesehensten Kreisen, und von allen Seiten ward mir versichert, daß ich binnen kurzer Zeit eine Stellung einnehmen werde, die mich in den Stand setze, meinen eignen Herd zu gründen. In meinen Briefen an Johanna theilte ich dies Alles in das glänzendste Licht, um sie zu trösten und ihr zu beweisen, daß der Tag, wo mir sie für immer vereinigt werden würden, nicht mehr fern sei — — daß ich es in dieser Weise gethan, hab' ich oft genug bereut. —

„Eines Morgens ..... doch ich will Alles der Reihe nach erzählen, wie ich es später von dem alten Mering gehört habe.

„Noch während meiner Anwesenheit in der Heimat war Johanna wiederholt von einem zudringlichen Menschen belästigt worden, der den so reich als schlecht war und sich einbildete, er könne mit seinem Reichthum Alles, was er wolle, durchsetzen. Er hatte dem alten Organisten mehrmals ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß er Johanna zu heirathen wünsche, aber von dem Mering sein an diese selbst verwiesen worden. Johanna empfand den größten Widerwillen gegen den Zudringlichen und erklärte ihm auf seinen Antrag rund heraus, daß sie ihm niemals Hand und Herz schenken könne. Als der Nichtswürdige dann hörte, daß ich mich von meiner Abreise mit Johanna verlobt habe, beschloß er, sich zu rächen. Die lange gesuchte Gelegenheit fand sich endlich. Er traf mit Johanna in einer Gesellschaft zusammen und erzählte ihr mit schadenfroher Miene, daß ich in der Residenz täglich im Hause eines angesehenen Mannes aus- und eingehe, in dessen bildschöne Tochter ich sterblich verliebt sei. Ich werde mich nächstens mit ihr verloben — meinem ersten Liebe sei ich längst untreu geworden.

„Johanna sachte Anfangs über diese elenden Verläumdungen — da dieselben aber durch meine eignen Schilderungen einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit erhielten, so ward sie nach und nach in ihrem Glauben an mich wankend. In ihrer gränzenlosen Liebe zu mir stellte sie mich und meine Leistungen so hoch, daß sie es ganz natürlich fand, wenn sich alle Herzen eroberte. Unglücklicherweise verhinderten mich um die nämliche Zeit die Proben zu einem großen Concert in einer benachbarten Stadt, bei dem ich mitwirken sollte, meiner Johanna so lange und sorgsam abgefaßte Briefe zu schreiben, wie ich sonst zu thun pflegte. Einer der letzten war sogar sehr kurz und flüchtig hingeworfen und allerdings geeignet, bei ihr den Glauben an meine Verunglaubigung zu erwecken. Sie schloß denn auch in der That daraus, daß meine Liebe zu ihr erkaltet, und daß Alles, was jener Nichtswürdige hier gesagt hat, vollkommen wahr sei.

„Von der Zeit an bemächtigte sich ihrer eine seltsame Unruhe. Sie schrieb mir nicht wieder, sondern bat ihren Vater mit ihr nach der Residenz zu reisen, damit sie sich an Ort und Stelle Gewißheit darüber verschaffen könne, ob ich sie noch liebe oder nicht. Mering bewilligte sich auf jede Weise, sie von dieser Idee abzubringen — allein je mehr er sie zurredete, desto dringender flehte sie ihn an, ihren Wunsch zu erfüllen. Wenn ich in meiner Liebe zu ihr wankend geworden sei, bekümmerte sie, werde es nur des Erscheinens bedürfen, um das frühere innige Verhältniß wiederherzustellen; sei ich ihr aber treu geblieben, so müsse sie sich mit eigenen Augen davon überzeugen, sonst werde sie daheim bei Tag und Nacht keinen Moment Ruhe haben.

„Diese Gründe bewogen ihren Vater, ihren dringenden Bitten endlich nachzugeben. Ein Gutsbesitzer in der Nähe der Residenz, den Geschäfte nach meiner Heimatgegend führten und dessen Knecht mit dem leeren Wagen zurückkehrte, überließ diesen meinem alten Lehrer zur freien Benutzung, und auf diese Weise gelangten Vater und Tochter rasch und unentgeltlich nach dem Wohnort des Pächters, der nur eine halbe Stunde von der Residenz entfernt war.

Johanna bestand darauf, diese kurze Strecke zu Fuß zurückzulegen und zwar heimlich, damit sie mich noch an dem nämlichen Abend sehen könne. Mering bewilligte auch Scharfsblick genug, um zu erkennen, daß Johanna sich in einer fieberhaften Aufregung befand, und so trat der Weg sie kurz und bequem, die Lust so warm, wenn auch etwas stürmisch war, und der Mond erst zu scheinen begann — es war in der zweiten Hälfte des Septembers — so trat er die Wanderung mit ihr an. Johanna war sehr ermüdet, aber gleichwohl bot sie all' ihre Kräfte auf und eilte so rasch vorwärts, daß ihr Vater ihr kaum folgen konnte.

„Auf der Mitte des Weges lag ein Gehölz, und als Beide durch dasselbe dahinschritten, sagte Johanna: „Ist die Scene hier nicht ganz so wie in dem Terzett der Oper Faust, wo Röschen ihren Geliebten sucht? Hörst Du, Vater, wie der Sturm im Walde sauft, wie die Raben krächzen, und die Eulen rufen?! — Aber bald bin ich bei Dir, theurer Freund! Nein, ich sinke nicht vor Müdigkeit daniedet — ich werde Dich ja noch in dieser Stunde sehen, Deine liebe Stimme hören — Dich, Dich an mein Herz drücken — diese Stunde ist den schönen Stunden der da über den sanfenden Wipfeln steht, lieber Vater! Dort liegt gewiß die Stadt, wo Er wohnt! Ja, ja — Du bist mein Freudenstern! „„Wie lächelt Du — wie lächelt Du, mein Freudenstern!“

„Dann erschöpft langte sie endlich mit ihrem Vater in der Residenz an. Ein alter Jugendfreund Merings, der den Posten eines Actuars bekleidete, und dem der Letztere seine Ankunft einige Tage zuvor gemeldet, nahm Beide mit der größten Herzlichkeit auf und schickte sogleich Jemanden in meine Wohnung, um mich zu rufen.

„Und ich? — Ich war einige Tage zuvor nach einer anderen Residenz abgereist, um der ersten Aufführung eines von mir componirten Novetts beizuwohnen, und hatte von da einen Abstecher nach meiner Heimat gemacht, um Johanna eine freudige Ueberraschung zu bereiten! Ich that mir sehr weh, die Geliebte bei meiner Ankunft in der Vaterstadt nicht zu finden, und einzelne Andeutungen ihrer alten Großtante, die mich mit bösen Ahnungen erfüllten, bestimmten mich, nach kurzem Aufenthalt bei meinen Eltern mit der nächsten Post nach der Residenz zurückzueilen.

„Bei meinem Eintritt in das Haus des Actuars empfing mich Mering mit verstörter Miene und gestand mir nach einigen Umschweifen, daß Johanna von einem jähzigen Fieber befallen worden sei und auf Anordnung des Arztes sogleich zu Bette gebracht worden sei. Frau Actuarin sehen solle, — Als ich diese schreckliche Kunde vernahm, war mir's, als stehe mein Herz still, und es bedurfte längerer Zeit, bevor ich im Stande war, der Erzählung Mering's, wie Alles gekommen, mein Ohr zu leihen.

„Mein Zustand bis zu dem Moment, wo der Arzt mir erlaubte, Johanna zu sehen, war entsetzlich: — hätte der Letztere nicht die Hoffnung in mir erweckt, daß mein Erscheinen vielleicht eine wohlthätige Wirkung auf die Kranke ausüben werde, ich würde wirklich ganz der Verzweiflung hingegeben haben.

„Wenn ich mit den Augenblick an jenem Abend vergegenwärtige, wo Johanna nach wiederholtem — aus meinem Munde hörte, daß ich sie in der Heimath habe überraschen wollen — sich übergoß, daß meine Liebe zu ihr noch eben so innig sei wie einst — und bald laut aufjubelte und bald in stillem Entzücken dankend die Hände faltete — — da wünschte ich all' meine Kraft aufbieten, um die Thränen zurückzuhalten.“ —

Hier schwieg der Erzähler, von Erinnerungsqual überwältigt, einige Minuten, und sahr dann mit bewegter Stimme fort:

„Mein Erscheinen hatte nicht den günstigen Erfolg, den der Arzt halb und halb vermuthet hatte. Als der Sturm der Freude sich gelegt, sank die Kranke erschöpft zurück und begann bald darauf zu phantasiren. Kläglich aber schrieste sie sich halb empor, lauschte eine Weile und sang dann mit verklärtem Gesicht und wunderbarem Ausdruck die Worte Roschens in dem Terzett aus Faust: „Ich sehe Dich,“ ich hab' Dich wieder! — Wie lächelst Du, wie lächelst Du, mein Freudenstern!“ Aber ihr Lager trat nicht der finstere böse Geist wie im Faust — — der Todesengel nahte sich ihr und gebot: „Schlaf auf ihre Augenlieder!“ — Und sie schlummerte ruhig ein — — um hienieden nie — nie wieder zu erwachen. Himmlische Geister trugen ihre Seele sanft in den Lüften fort — — — und ich stand verlassen und verzweiflungsvoll da!

„Draußen aber legte sich der Sturm, der den Tag über getobt — die sich sorgen Wolken zertheilten sich — die freundlichen Sterne und der helle Mond erschienen am tiefblauen Himmel und goßen einen Verklärungsschein auf die bleichen schönen Züge der Entschlummerten, derer Herz einst so heiß für mich geschlagen.

„Die Erinnerung an ihre Liebe hat wie ein tröstender Stern meinen einsamen, dunklen Lebenspfad erhellt und wird mich noch in meiner letzten Stunde mit unaussprechlicher Freude erfüllen.“ (Forts. f.)

Digitized by Google

Notizen.

W. (Zum Musikfest in Mainz.) Mainz, 3. Juli. An der Spitze des heutigen Programms stand Beethoven's Pastoralsymphonie — wohl nicht eben eine sehr glückliche Wahl. Bei so massenhaften Executivobjekten, wie man sie für das Fest doch zur Verfügung hatte, wirkt erfahrungsgemäß und notorisch fast jede andere Symphonie Beethoven's durchschlagender und mächtiger, als gerade diese mit ihren „Einzelempfindungen", wie des Festprogramm beigefügte Vorwort sich ausdrückt, und Liebesfeuer die III. (Broica), V. und VI. der neun unsterblichen Werke fänden und entflammen bei großen Aufführungen regelmäßig in solchem Grade, wie es bei der Pastoralsymphonie aus rein objectiven Gründen niemals der Fall sein wird und kann. Auf Beethoven folgten Palestrina und Vittoria mit je einem Chore a capella. Welch eine Innigkeit, Rührung und Erhabenheit in den doch so einfachen und ansprunglosen Tönen und Klängen Palestrina's! Altbischoff sagt von dem großen Tonmeister: „Der durch Palestrina umgewandelte Kirchengesang erstaunt gleich dem Engel weiter; die Kirchenmusik erscheint in heiligem Strahlenkranze. Der Papst, die Cardinäle, das ganze Volk warfen sich dem Unsterblichen zu Füßen." Vittoria nahm sich drei einzigen Meister mit vielem und entschiedenem Glücke zum Vorbilde, obwohl er sich öfter zu mehr künstlichen und combinirten Mitteln und Formen neigte, und daher schon an äußerer Reinheit und Würde jenem ganz bedeutend nachsteht. Welch eine ungeheure Kluft in Styl und Ausdrucksweise zwischen dem Kirchengesang des sechzehnten Jahrhunderts und der „Bildnißarie" aus Mozart's „Zauberflöte"! Und doch wußte Herr Walter aus Wien dieselbe mit dem glücklichsten Erfolge zu überspringen. Der Künstler sang mit so schöner Stimme und so innerlichem, man möchte sagen, begeisterndem Vortrage, daß das ganze große Auditorium wie ein Mann die Arie stürmisch da capo verlangte. Mit weniger Feuer, vielmehr mit großer Gelassenheit wurde Franz Lachner's 63. Psalm für Frauenchor und Soli aufgenommen. Wollte man einmal dem verdienten und würdigen Componisten die sehr große Ehre erweisen, denselben unter allen jetzt lebenden Tonsetzern als den Repräsentanten unserer Tage anzuwählen, so hätte man sich auch für ein anderes seiner Werke entscheiden müssen. Referent ist nicht nur ein ausschließer und inniger Verehrer eines beträchtlichen Theiles der Werke Franz Lachner's, sondern zugleich überzeugt, daß die von dem Meister in den letzten Jahren geschaffenen Suiten für Orchester und Streichquartett, die in-D-moll, ein wahres Kleinod und Juwel der Literatur aus unseren Tagen, — daß diese Suiten, sagen wir, in der Geschichte der Musik eine vorzügliche Stelle einnehmen werden. Den 63. Psalm aber halten wir, trotz seiner melodiösen Elemente, mit derselben Ueberzeugung für eine größtentheils gehaltlose und vage und insbesondere monotone Musikmacherei, die am allerwenigsten zu einer solennen Aufführung paßte. Den willkommenen Schluß des etwas zu langen Concertes bildete eine „Symphonie-Cantate" von Mendelssohn, die außer ihrer allgemeinen Bedeutung für Mainz noch eine besondere und locale hat, da das Werk für die im Jahre 1840 an vielen Orten, besonders aber in Mainz und Leipzig mit großem Glanze abgefeierte vierhundertjährige Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst componirt wurde. Obwohl wir demnach in der Tondichtung eine sogenannte Gelegenheitscomposition vor uns sehen, so ist ihr doch an vielen Stellen das Feuerzeichen des Genius unverkennbar eingeprägt. Wir erinnern beispielsweise nur an den ergreifenden Klagegesang des Tenors „Hörer, ist die Nacht bald hin?", dem dann ein Sopran das wie von einer Engelsstimme von oben ertönende „Die Nacht ist vergangen" antwortet. Beide Stellen wurden von Herrn Walter und Fräulein Alvsleben zur vollsten und übrigvollendsten Wirkung geführt. Indeß hatte das Werk vielfach mit den mächtigen und einzigen Eindrücken des vorhergegangenen Tages, namentlich denen der gigantischen Chöre Händel's zu kämpfen. Auch sehnte man sich trotz der genußreichen und köstlichen Gaben hinaus in's Freie und Weite, da heute der Himmel noch länger und schwerer Unzuft einen überaus schönen Sommertag geschickt hatte. Man eilte nach dem Concert nach diesem und jenem Orte der reizvollen Umgebung, am meisten aber nach „dem Fürsten der Ströme, dem trauten Rhein", und war froh und glücklich unter Frohen und Glücklichen. So manchem Festgaste mag der Abschied von der schön gelegenen lieben Rheinstadt schwer fallen. Uns rief der kurze Aufenthalt in derselben und in deren Nähe wieder so recht die Worte des Dichters in Sinn und Gemüth:

„O fröhlich Leben an dem Rhein,
Gespeist von Kraft, getränkt von Wein,
Wie großlich du in Sommerlust
Unsterblich jung des Menschen Brust!
So lang noch steh'n die Felsenhallen,
Wird rheinischer Gesang erschallen;
So lang noch rauschen diese Wälder,
Und grün noch steh'n die satten Felder,
So lang sich Trauben röthlich färben,
Wird nicht ein froh Geschlecht ersterben."

... Der rühmlichst bekannte Director der Döblinger Privat-Irrenheilanstalt bei Wien, Docent Dr. Max Leidesdorf, hat von seinem vor einigen Jahren erschienenen „Lehrbuche der psychischen Krankheiten", eine zweite umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage bei Ferdinand Enke in Erlangen erscheinen lassen, welche außer siebenundzwanzig instructiven Holzschnitten fünf treffliche Porträts-Statistische enthält, welche die Hauptrepräsentanten der vorzüglichsten Formen des Irreseins darstellen von der melancholischen Verstimmung bis zum ausgesprochensten Blödsinn. Als neu hinzugekommene Abschnitte wären unter den vielen anderen neuen und erheblichen Zusätzen zu erwähnen: Die historische Entwickelung der Psychiatrie von der ältesten bis auf die neueste Zeit, die Anatomie der Hirnrinde, sowie die Psychologie des Gehirnes und das Schlußcapitel über die gerichtsärztliche Beurtheilung. Dem Wunsche des Verfassers, daß recht bald zahlreiche psychiatrische Kliniken in's Leben gerufen werden möchten, wird sicherlich jeder Menschenfreund beistimmen, und trägt dieses gediegene, auf reifliche Erfahrung basirte Lehrbuch zur Heranbildung von tüchtigen Irrenärzten zweifelsohne sehr vieles bei. Druck und Ausstattung spielendid.

Aus Upsala wird berichtet, daß dort vor wenigen Tagen der schwedische Dichter Prof. Bernhard Elis Malmström im Alter von 49 Jahren plötzlich mit Tod abgegangen ist. Schon als Student bekam er von der schwedischen Akademie den großen Preis für eine Sammlung Elegien, die er 1840 unter dem Titel „Angelica" herausgab. Seine Dichtungen zeichnen sich ebenso sehr durch Schönheit der Form, wie durch Tiefe des Gedankens aus. Seine Gedichte, zwei Bände, sind in drei Auflagen erschienen. Außer diesen ist das bekannteste von ihm ein episches Gedicht, „Kriadne" Literarhistorische Studien und Kritiken hat er mehrere recht werthvolle herausgegeben. (A. A. Z.)

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 7. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Meldung der „Deutsch. Allg. Ztg.", als habe Oesterreich beantragt, die Präsidentenen der Elbherzogthümer sich über ein Schiedsgericht vereinbaren zu lassen und sich dessen Ausspruch unbedingt zu unterwerfen, und fügt hinzu: Oesterreich habe in letzter Zeit vielfach die Ansicht ausgesprochen, bei der Entscheidung über den künftigen Regenten seien hauptsächlich politische Rücksichten in Betracht zu ziehen.

□ **Wien**, 7. Juli. Im Herrenhause fand heute die Debatte über die Wünsche zum Finanzgesetze statt. Graf Leo Thun beantragt folgende Erklärung: „Das Herrenhaus anerkennt, es sei unvermeidlich, im Staatsvoranschlage die Staatsausgaben diesmal mit einem Betrage einzustellen, welcher in den Einnahmen seine Bedeckung nicht finde, und spricht demnach über die Finanzlage seine Ueberzeugung dahin aus: eine Steigerung der Einnahmen im Wege der Steuergesetzgebung sei nicht mehr erreichbar, die Herstellung des Gleichgewichtes daher vor Allem dadurch bedingt, daß die jährlichen Ausgaben bis zum Betrage der Einnahmen reducirt werden. Dies sei nur durch eine wesentliche Aenderung der bestehenden Einrichtungen möglich; eine fernere Creditbenützung sei nur zu rechtfertigen, wenn selbe als Mittel sich darstellt, auf diesem Wege das Gleichgewicht in naher Zukunft herzustellen. Das Herrenhaus erwartet daher, die Regierung werde eine Creditvorlage nicht machen, ohne nachzuweisen, ob und wie der erwähnten Anforderung entsprochen werden könnte." Der Antrag Thuns wird einer Commission aus sieben Mitgliedern zugewiesen. Am Montag findet eine Unterhaussitzung statt.

□ **Karlsruhe**, 7. Juli. Die verwittwete Großherzogin Sophie (geb. 21. Mai 1801), ist gestern Abend um halb 7 Uhr in Karlsruhe verschieden. (A. Z.)

□ **Rom**, 5. Juli. Nach dem „Giornale di Roma" hat Mgr. Meglia der mexicanischen Regierung eine Note überreicht, in welcher er den Grund seiner Abreise von Mexico dahin angibt: daß der Papst ihm befohlen habe, nicht länger mehr Zeuge der den Rechten der Kirche angethanen Vergewaltigungen zu sein. (A. Z.)

□ **Paris**, 6. Juli. Drouyn de l'Huys hat dem hiesigen nordamerikanischen Gesandten, Herrn Bigelow, die Zusicherung, Frankreich werde die mit Beschlag belegten amerikanischen Schiffe herausgeben; ebenso Spanien. (Frkft. Journ.)

□ **München**, 8. Juli. Der für die Besucher des Schützenfestes in Bremen bewilligte Extra-Zug, dessen wir in Nro. 177 dieses Blattes erwähnt haben, kommt wegen nicht ausreichender Betheiligung nicht zu Stande. Die Schützen aus Oberbayern und Schwaben, denen

Digitized by Google

sich die Festbesucher aus Wien und Salzburg anschließen zu wollen erklärt haben, werden nun den am Donnerstag den 13. Juli Abends 6 Uhr 10 Min. von München abgehenden Postzug zur Reise nach Bremen benützen, die Fahrkarten aber nicht weiter als bis Lichtenfels nehmen, um von dort ab die Fahrten-Vergünstigungen, welche die Württemb. und Thüringer-Bahnverwaltung den nach Bremen reisenden Schützen durch Abgabe von Retourbilleten bewilligt hat, benützen zu können. Von Eisenach oder Kassel ab dürften durch den Anschluß der Schützen aus Sachsen (worüber das nähtige Benehmen bereits gepflogen ist) ein Extra-Zug die Festbesucher und Schützen zur gemeinschaftlichen Weiterfahrt nach Bremen vereinigen, welcher spätestens Samstag den 15. Juli Morgens erfolgt. Wir zweifeln nicht, daß alle Schützen Bayerns, welche von dem oben erwähnten (Donnerstag den 13. Juli Abends von hier abgehenden) Postzuge Gebrauch machen können, denselben auch zur Reise nach Bremen benützen und, mit der bayerischen Cocarde und dem speciellen Abzeichen ihrer Schützengesellschaften geschmückt, sich dem Zuge anschließen werden.

Kiel, 3. Juli. Das „Kieler Wochenblatt" stellt die Nachricht von dem für 104,000 Thaler erfolgten Ankauf der Badenstalt durch die preußische Regierung in Abrede. Das Ganze reducire sich auf einige Vorfragen wegen einer Verkaufes.

Berlin, 5. Juli. Die feudale „Zeidler'sche Correspondenz" glaubt versichern zu können, daß die Erwartung (!) auf Octroyirung neuer Preß-Verordnungen „getäuscht" werden wird. Das bestehende Preßgesetz dürfte in bestimmenden Kreisen für ausreichend gehalten werden, sobald die Handhabung desselben mit dem „gegenwärtigen Nachdrucke" erfolgen wird.

Triest, 3. Juli. Seit dem Ausbruch der Epidemie in Alexandrien sind nun schon sieben Dampfer in unser Lazareth gebracht worden, darunter sechs aus Alexandria und einer aus Smyrna. Die Zahl der seit letzterem Ort angekommenen Passagiere betrug 426, und seit dem 18. Juni, wo der erste Dampfer hier eintraf, bis heute ist noch keine einzige epidemische Erkrankung weder während der Reise noch hier im Lazareth vorgefallen — wie denn überhaupt die Epidemie noch nirgends ihren Fuß auf europäischen Boden gesetzt hat. Gestern sind der italienische Dampfer „Principe Tomaso" und der Tomello'sche „Marco Polo" aus dem Lazareth entlassen, dagegen der Lloyd-Dampfer „Progresso" aus Alexandria und der Dampfer aus Smyrna in dasselbe gebracht worden. Man thut alles Möglich, um den in Contumaz bestehenden Passagieren den Aufenthalt im Lazareth erträglich zu machen, und es spielte den Abends eine Militärmusikbande in demselben, — aber, wie ich schon früher bemerkte, die Räumlichkeiten sind zu beschränkt, und die Verlegenheiten und Unzukömmlichkeiten würden sehr groß werden, wenn im Lazareth wirklich Erkrankungsfälle stattfanden. Unter den Flüchtlingen aus Alexandria befindet sich der ägyptische Minister des Aeußern mit seinem Harem und seiner Familie von dreißig Personen. Die meisten der aus der Contumaz Entlassenen nehmen ihren Aufenthalt hier, da die Gesundheitsverhältnisse hier noch immer sehr günstig sind. Auf den diesseitigen Bericht hat die Epidemie noch keinen nachtheiligen Einfluß gehabt. Die Lloyd-Dampfer gehen regelmäßig nach Alexandria ab, ebenso die italienischen, und die Corvette „Novara" schickt seine „Maria Theresia" hinab. (Allg. Ztg.)

* Die „Italia" glaubt zu wissen, daß nächstens ein Decret veröffentlicht werden wird, wodurch der Sitz der Nationalbank nach Florenz verlegt wird. Man versichert, das Capital der Bank werde auf 100 Millionen gebracht werden, die bestehenden 40 Mill. mit eingerechnet. 20 Mill. würden den jetzigen Actionären zuerkannt, 12½ Mill. für die Subscription von Neapel; 12½ Mill. werden reservirt, 15 Mill. werden den Actionären der Bank von Toscana zugewandt. Diese Finanzmaßregeln würden bis zu Ende des Jahres 1866 ihren Lauf haben, um dem Parlament Zeit zu geben, das Gesetz der Fusion der Banken zu sanctionniren.

* **Rom**, 30. Juni. Wie von jeher üblich, hatte der hl. Vater am Petro- und Paulstage in der Capelle des Vaticau die hl. Messe celebrirt, und am Schluß derselben wie in den früheren Jahren gegen die Usurpation der Marken und Umbriens protestirt. Die Rede des hl. Vaters schloß mit folgenden Worten: „Wir haben das Vertrauen, daß der barmherzige Gott, in dessen Hand die Macht über Alle ruht, eine bessere Zeit herbeiführen wird, (und wir bitten ihn darum, und befehlen allen treuen Dienern Jesu Christi, ihre Bitten mit den unsrigen zu vereinen, um dies mit demüthigen Herzen zu erflehen); wir haben das Vertrauen, daß Gott die Verirrten auf den Weg des Heils zurückführen, und zulassen wird, daß Alle zum Lichte der göttlichen Wahrheit sich wenden, so daß die beklagenswerthe Verkehrtheit der Dinge aufhört, welche der Sache der Gerechtigkeit und der Kirche so sehr entgegen ist."

* Das „Giornale di Roma" gibt eine ausführliche Darlegung der Unterhandlungen, welche zwischen Hrn. Begnez und dem römischen Hof stattgefunden haben. Obgleich darin die Behauptung aufgestellt wird, daß die italienische Regierung ihrem Abgesandten bei seiner zweiten Reise Instructionen ertheilt habe, die, da sie die anfängliche Grundlage der Unterhandlungen verändert und vernichtet hätten, jede Verständigung ausschließen Rom und Italien unmöglich gemacht hätten, schließt doch der Artikel mit folgenden Worten: „Inmitten der Betrübniß, welche durch eine solche Täuschung verursacht worden ist, bleibt doch dem erhabenen Oberhaupte der Kirche die Genugthuung, sein Gewissen Gott und den Menschen gegenüber erleichtert zu haben, indem er versuchte, was unter den gegenwärtigen Umständen in seiner Macht war."

* **London**, 4. Juli. Graf v. Granville hat dem Oberhause angezeigt, daß der Lord Schatzkanzler diesen Morgen Lord Palmerston gebeten habe, der Königin seine Demission einzureichen, und daß Lord Palmerston dies gethan habe. Ich kann hinzufügen, sagt Lord Granville hinzu, daß während der letzten fünf Monate Lord Westbury bei Lord Palmerston darauf gedrungen habe, daß seine Demission angenommen werde, indem er darauf aufmerksam machte, daß er, ohne in irgend welcher Weise die Gerechtigkeit der gegen ihn gerichteten Anklagen zugeben zu können, doch der Ansicht sei, daß es sowohl der Regierung als seinem hohen Amte schädlich sein könne, wenn man auch nur annehmen könne, daß er fähig sein könne, eine so hohe Stellung im Staate einzunehmen, während irgend ein Verdacht auf ihm laste. Lord Palmerston hat jedesmal den Lord Schatzkanzler, seine Demission zurückzuziehen, aus dem Grunde, weil es im Princip nicht richtig sei, vor einer vollständigen parlamentarischen Prüfung sein Amt niederzulegen. Obgleich nun der vom Unterhaus gefaßte Beschluß den Bericht der Commission des Oberhauses bestätigt, indem er constatirt, daß durch aus seine Anklage der Unwürdigkeit mehr auf dem Lord Schatzkanzler lastet, hat Lord Palmerston doch geglaubt, aus Rücksicht auf das Urtheil des Unterhauses die Demission des Lord Schatzkanzlers annehmen zu müssen. Graf Granville sagte hinzu, daß es des öffentlichen Dienstes wegen dennoch besser wäre, wenn der jetzige Lord Schatzkanzler die Siegel bis nach der Prorogation des Parlamentes behalte.

* **Madrid**, 3. Juli. Man behauptet von Neuem, daß General Prim zum Generalinspector des Genie, und Hr. Olozaga zum außerordentlichen Gesandten beim König Victor Emanuel ernannt werden sollen.

* Die Negerfrage wird hier die Regierung der Ver. Staaten eine brennende. Der Präsident Johnson hat jüngst erklärt, daß jeder einzelne Staat sie nach seinem Belieben regeln möge; nun aber kommt die provisorische Regierung von Virginien, und erklärt ihrerseits, daß dies außer ihrer Competenz liege. Wie soll nun diese für die innere Ruhe der Vereinigten Staaten so hochwichtige Frage eine Erledigung finden, wenn die Centralgewalt und die Localgewalt sich so von sich abweisen?

Hongkong, 13. Mai. Ein englischer Dampfer wurde wegen Besuchs eines Hafens, der tractatmäßig fremden Schiffen nicht offen steht, von der chinesischen Regierung confiscirt. (Wien. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 7. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — B. — G.; 4proc. 98¼ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99¼ B. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98¼ B. 97¼ G.; 4½ proc. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. halbj. — — B. — — G.; 4½ proc. Milit. — — B. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 B. 966 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen 100 B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116¼ B. 116¼ G.

* **Frankfurt**, 7. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Preußes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62¼; Bankactien 860; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 78¾; von 1858: 134½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84¾; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Prioritäten voll einbezahlt 116½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191½; Oesterr. Südbahn-Priorität 78½. — Wechsels-Curse: Paris 94¾; London 119¾; Wien 108⅛.

* **Wien**, 7. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.70; 5 proc. Met. 69.60; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85.75; von 1858: 123.—; von 1860: 91.50; von 1864: 81.65; Bankactien 797.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 177.90; Donau-Dampfschiff.-Actien 475.—; österreich. Staatsbahn-Actien 181.40; Nordbahn-Actien 171.50; Südbahn-Priorität 84.50. Wechsels-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.60 London —; Silber 109.40.

* **Paris**, 7. Juli. 3proc. Rente 67.22.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Pözl. Dr. C. Pfahmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 5 fl. jährlich; halbjährig 2 fl. vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises bezahlen abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Der Zeilenraum wird der Raum der zweispaltigen Petitschrift mit 6 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben; außerdem noch die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der B. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags zu abgegeben.

Montag. **Nr. 186 & 187.** **10. Juli 1865.**

Uebersicht.

Zwei Gedichte von Herman Oelschläger. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) — Notizen.
Politische Nachrichten.
Telegramme.

Zwei Gedichte von Herman Oelschläger.

1.

Nachtbild.

Einsam gleitet die Gondel des Monds
Durch das blaue durchsichtige Luftmeer;
Erst flieg sie rasch und übergroß
Hinter dem mit Tannen bekränzten Berge,
Und leuchtete
Wie das glückliche Haupt eines lachenden Kindes;
Nun aber zieht sie
Hoch da oben,
In ruhiger Pracht
Ihre ewigen Pfade wandelnd.
Nur wenige Sterne funkeln mehr
Am gewölbten Himmel;
Er, der heilige Mond, strahlt,
Und tausend Sterne
Erbleichen.

Und über die schweigende
Duftige Ebene
Gießt sich der silberne
Schimmer des Gottes,
Ein treuer Führer
Dem flüchtigen Mandrer,
Dem dunklen Verbrecher
Ein falscher Gespötte.
Und die Ebene athmet
Hoch auf.
Kein schwerbeladener Wagen,
Vom trägen Stiergespann geschleppt,
Fährt ächzend über ihren Rücken dahin.
Kein bitzender Pflug
Reißt ihr Wunden
In die üppige Brust . . . .

Was dort am rauschenden
Strom sich bewegt?
Ob Elfen durch den hohlen Weidenraum
Auf die Oberfläche geschlüpft,
Und, vom Mondschein gelockt,
Ihr kindisches Spiel treiben?
Ob die Töchter des Flußgottes
Badend sich necken,
Und beim eintönigen Harfenspiel
Tänze schlingen?

Mir ist, als hört ich lachen,
Leise, Heimlich,
Getragen durch die Stille der Nacht.

Was göttergleich sich dünkt
Und göttlich ist,
Zog sich zurück vom blendenden Tag,
Der nur Irdisches huldet.
Die Götter aber hüllten sich
In das Geheimniß der Nacht,
Und mit ihnen
Ihre Tochter,
Die Liebe.

Wehe dem Sterblichen, der
Göttlichen Geist in der Brust,
Zu der Unsterblichen Schaar sich hindrängt!
Nimmer erreicht er
Göttlichen Rang;
Denn Jener Selbstsucht
Stößt ihn erbarmungslos
Von dem Himmel zurück;
Dem sein liebeerfülltes,
Schönheitathmendes Herz zufliegt.

Einsam verhallt sein traurend' Lied
In der Stille der Nacht,
Verhöhnt von den Menschen,
Die ihn nicht begreifen,
Von den Göttern gestrichtet,
Denen er gleicht.

II.

Ode.

Leuchtender Gott des Frühlings,
Strahlender Held, du!
Ueberherrlich blitzt von der hohen Stirne
Dir der Sonne goldener Schein. Es rauschet
Uebermächtig dein Fittigpaar.
Licht und Luft bricht segnend durch Wolkenmassen,
Wie der Strom von des Berges eisiger Spitze
Brausend sich losreißt,
Nieder zum Thal,
Die Blüthen zu küssen,
Die aus der Spur deiner strahlenden Sohle keimen.
Leuchtender Gott, du!

Wer, der jemals
Aechzend unter des Daseins
Drückender Last
Des Winters ewige Nächte,
Angstvoll durchwachte —
Die dem Mann
Nur Sorge gebaren und Noth nur,
Neigt, dem Genesenden gleich,
Nicht entzückt sein Haupt, daß
Ihm von der wallenden Fluth
Des Lichts ein Strahl nur
Treffe den Scheitel!

Uebermächtig stürzen des Lebens Ströme
Himmelnieder;
In ungezählten Quellen
Fluthet die immer neu ausschäumende Freude
Auf aus dem Schooße der Ewigkeit.
Und zurück im nimmer endenden Kreislauf,
Himmelwärts,
Aus der Erde gährender Tiefe
Strebt der Hauch,
Strebt die befreite Flamme.
Freudig zittert die Welt,
Der geschmückten Braut gleich,

Und durch das weite All,
Das herrlich verjüngte, zuckt des
Lebens erneuter,
Heiliger hoher Pulsschlag.

Glüht nicht Alles?
Tausendjährige Eichen
Breiten schattend sich über Eintagsrosen;

Digitized by Google

Reben flüh'n,
Indeß in der Erde Adern
Flüssig das Gold rollt.

Glühst nicht Alles,
Frühling, lenchtender Gott, du?
Denn im Gefolge wandelt erhab'nen Schrittes
Dir die agapthreiche,
Die lieblichste Tochter,
Wandelt die Liebe.
Blau, nur des Aethers schimmerndem Duft vergleichbar,
Wallt ihr Gewand von dem schneig schimmernden Nacken
Und ihr Lächeln sanftigt der trunk'nen Sinne
Stürmischen Aufruhr.

Doch schon einmal sah ich, du Wunderbare,
Stammend dein Bild und sah deine goldenen Locken
Fernhin weh'n und empfand deines schönen Auges
Himmlischen Zauber.
Da noch verscheut mir die Hütte lag und unter
Flüchtiger Last der knarrende Zweig sich bog der
Schattenden Tanne —
Da des Orion prachtreiches Gestirn noch
Führte den funkelnden Reigen am Winterhimmel:
Da schon gingst du mit sonnendem Gruß durch meine
Glücklichen Träume.

Traum ward Wahrheit.
Mächtig will ich dich halten,
Will die Blüthen, die aus den reichen Falten
Deines Gewandes sprossen in üppiger Fülle,
Winden zum Kranze.

Mein bist Du . . .
Das mühsam Erwork'ne gleitet
Leicht uns hin,
Wie die Welle der haschenden Hand.
Vergeblich
Sucht der hoffende Sinn in erlittener Drangsal
Tröstliche Bürgschaft.
Treu bleibt, nur
Was willig sich hingab, und mit
Stetem Besitz erfreut nur,
Was uns die Götter,
Wie der Rose den Duft, das Licht dem Sterne,
Gnädig gewähren.

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Zichen.

(Fortsetzung.)

Hier schwieg der Kapellmeister. Rings im Kreise war manches Auge feucht geworden, und manches Herz fühlte das innigste Mitleiden mit dem armen Künstler, dem alle Bewunderung der Welt die verlorene Liebe nicht zu ersetzen vermochte. Der Grund seiner stillen Schwermuth war jetzt Allen klar.

Der Maler Urban drückte dem tief Bewegten mit theilnehmender Miene stumm die Hand, wechselte leise einige Worte mit Doctor Normann und begann darauf mit ernstem Ton:

„Es war nicht recht von mir und Herrn Doctor Normann, daß wir, ohne die Lebensschicksale der hier Versammelten näher zu kennen, eigenmächtig etwas anordneten, was in der Seele Eines unter uns so schmerzliche Erinnerungen wach gerufen hat; da wir aber die Unvorsichtigkeit begangen haben, und der Fehler sich wieder gut zu machen ist, so will ich, an den jetzt die Reihe zu erzählen kommt, nunmehr der mir obliegenden Pflicht genügen und schildern, auf welche Weise ich Herz und Hand meiner leider nicht anwesenden Frau gewonnen habe. Wenn ich dabei ebenfalls ein Stückchen von meiner Lebensgeschichte erzähle, so bitte ich, mir das zu Gute zu halten — ein Künstler ist nun einmal ein eigenthümliches Geschöpf.

„Obgleich ich von Jugend an einen großen Hang zur Kunst und namentlich zur Malerei zeigte, so hielt es mein Vater, der das Amt eines Predigers in einer kleinen Stadt an der Weser bekleidete, dennoch für besser, wenn ich mich dem geistlichen Stande widmete, dem seit fast drei Jahrhunderten alle meine Vorfahren angehört hatten. Ich mochte seinen Wünschen nicht zuwiderhandeln und bezog die Universität mit den besten Vorsätzen. Ich besuchte meine theologischen Collegien mit der größten Gewissenhaftigkeit und bemühte mich redlich, die mir fehlende Neigung für dies Fach durch eifriges Studiren zu erwecken — allein eine solche Neigung wollte sich nicht einstellen. Dagegen fühlte ich mich je länger je mehr durch Malerkunst angezogen, und da der akademischen Zeichenlehrer die Verpflichtung hatte, wöchentlich mehrere Unterrichtsstunden im Zeichnen und Malen gratis zu ertheilen, so ergriff ich diese Gelegenheit, die mir bei meinen beschränkten Mitteln doppelt willkommen war, sehr begierig, um mir während meiner Studienzeit eine möglichst große Fertigkeit in beidem zu erwerben. An den Vergnügungen der übrigen Studenten konnte ich als ein armer Teufel nicht Theil nehmen, und so verbrachte ich denn meine Mußestunden einsam auf meinem kleinen Stübchen oder an schönen Tagen in der nächsten Umgebung der Universitäts-Stadt: — dahein führte ich größere Stücke aus, und draußen zeichnete ich emsig nach der Natur.

„In meinem dritten Studienjahre veranlaßte mich die ungünstige Lage meines Stübchens ein zum Hause passendes Zimmer zu beziehen, aus dessen Fenstern man den zum Hause gehörigen kleinen Garten und einen daranstoßenden größeren überschauen konnte. Als ich nun an einem herrlichen Juniabend am offnen Fenster stand und mich an dem leisen Rauschen der Bäume erfreute, sah ich drunten im anderen Garten ein junges blühendes Mädchen mit edlen, schönen Zügen neben einem Blumenbeet stehen und ihre Rosenstöcke begießen.

„Der Anblick dieser graziösen Gestalt, dieses holden Angesichtes machte einen wunderbaren Eindruck auf mich: — mir war es, als habe ich ein solches Wesen schon oft im Traum gesehen — als sei mein ganzes bisheriges Leben eine Wanderung durch ein einsames nachtumhülltes Thal gewesen — als sei ich jetzt plötzlich in eine sonnenbeglänzte Frühlingslandschaft getreten.

„Die liebliche Gestalt war längst verschwunden — ich aber stand noch immer am offnen Fenster und blickte träumend in den dämmernden Garten hinab, aus dem der frische Abendhauch den süßen Rosenduft zu mir emportrug. Erst der Eintritt meines dienstbaren Geistes versetzte mich in die prosaische Wirklichkeit zurück. Ich fragte natürlich sogleich, wer in dem kleinen Hause wohne, und erfuhr, daß die Besitzerin desselben die wohlhabende Wittwe eines Amtmanns sei, die mit ihrer achtzehnjährigen Tochter und ihrem zweiundzwanzigjährigen Sohne ein sehr behagliches, aber sehr eingezogenes Leben führe. „Eine wohlhabende Amtmanns-Wittwe!“ dachte ich. „O weh — da darf ich armer Schlucker mich hoffen, jemals in ihr Haus eingeführt zu werden!“

„Ich muß trotzdem wohl manchesei geheime Hoffnungen gehegt haben, denn ich fehlte nie in meinem Zimmer oder drunten im Garten um die Zeit am Abend, wo meine holde Nachbarin unter ihren Blumen zu lustwandeln pflegte. Ich konnte der Versuchung, sie von meiner Laube aus zu portraitiren, nicht widerstehen, und da ich von erstem Tage an drunten stets gezeichnet hatte, so brauchte ich nicht zu befürchten, daß mein Beginnen Anstoß erregen werde.

„Meine eifrigen Zeichnen war indessen sehr wohl bemerkt worden, und als ich spätterhin mit der Aufnahme eines Theils der benachbarten Häuser und Gärten und des hinter ihnen emporragenden Thurms beschäftigt war, erschien der Sohn der Amtmannin an dem Staket, welches die beiden Gärten von einander trennte und schaute mit neugierig von ferne zu. Ich fragte ihn, ob er meine Zeichnung einmal sehen wolle, und seine ungekünstelte, kindlich-herzliche Freude über dieselbe bewog mich, ihm eine kleinere Skizze von dieser nämlichen Partie der Stadt zu schenken und ihn einzuladen, am nächsten Abend zu mir in den Garten zu kommen — dann solle er noch viele andre Bilder sehen. Er stellte sich pünctlich ein und benahm sich so bescheiden und sprach für sein Alter so ungemein verständig, daß es mir wirklich Vergnügen gewährte, mich mit ihm zu unterhalten. Ich zeigte ihm zuerst verschiedene größere Bilder und gab ihm dann meine Mappe, damit er sich meine Zeichnungen mit Muße ansehen könne, während ich weiter arbeitete.

„Als er eine Weile still darin geblättert hatte, rief er plötzlich freudig überrascht aus: „„Das ist ja das Portrait meiner Schwester Julie!““ Diese kleinewegs von mir veranlaßte oder gewünschte Entdeckung machte eine Erklärung nothwendig, und um mich nicht zu verrathen, sagte ich ihm, daß ich mich seit einiger Zeit darin übe, Portraits aus dem Gedächtniß zu zeichnen. Er sah mich mit einem eigenthümlich forschenden Blick an — und ich muß gestehen, daß mich dieser Blick des zwölfjährigen Knaben in einige Verlegenheit setzte. Da ich es als gewiß annehmen durfte, daß Albert — so hieß er — die Entdeckung seiner Mutter und Schwester mittheilen werde, und ich allen weiteren Vermuthungen über die Gründe der Entstehung des Portraits zuvorkommen wollte, so schenkte ich ihm das Letztere, bat ihn aber, es mit noch einem Tag zu lassen, damit ich die letzte Hand daran legen könne.

„Er ging hocherfreut von dannen; ich aber machte noch an demselben Abend für mich eine Copie von dem Bilde, um einst, wenn ich von Julien getrennt sei ihre lieben Züge anschauen zu können.

„Als Albert das Portrait am nächsten Tage abholte, hätte ich gern gefragt, was seine Mutter und Schwester über mein Unternehmen gesagt,

Digitized by Google

bewußt jedoch meine Neugierde, weil ich heimlich fürchtete, irgend etwas zu hören, was mich verletzen oder mir eine schmerzliche Täuschung bereiten könne. Bei einem spätteren Besuche sagte er mir nur, daß Beide sich sehr unerkennend über die Aehnlichkeit des Bildes ausgesprochen.

„Einige Tage darauf begegnete mir Julie auf der Straße. Eine dunkle Röthe überzog ihre Wangen, als ich sie grüßte: — in ihrem schüchternen Blick meinte ich die Frage zu lesen: „Wohlhalt hast Du mein Bild gezeichnet?“

„Ich konnte einen Professor, der mit der Austmannin bisweilen zusammenkam, und mehrmals nahm ich mir vor, ihn zu bitten, mich bei ihr einzuführen — allein der Gedanke, daß ich von dem Einen oder von der Andern mit kalter Höflichkeit abgewiesen werden könne, ließ mich dieses Vorhaben stets wieder aufgeben. Ich besaß zu viel Stolz, um mich einer derartigen Demüthigung auszusetzen.

„So rückte denn die Zeit, wo ich die Universität verlassen sollte, immer näher heran; mir war es, als stehe ich an der Schwelle eines gänzlich fremdartigen Lebens. Hätte ich mich der Kunst in die Arme werfen dürfen, so würde mir diese wenigstens ein Ziel gezeigt haben, dem ich mit Begeisterung hätte nachstreben können — allein die Aussicht, in meinem Beruf thätig sein zu müssen, in dem ich weder Neigung noch Talent hatte, schlug meinen Muth gänzlich danieder.

„Mein Vater schien drei Jahre zu ahnen, denn in jedem seiner Briefe schilderte er mir das glückliche Leben eines Landpredigers inmitten seiner ihn verehrenden und liebenden Gemeinde, legte mir dar, welchen Segen ich stiften könne, und versicherte mir, daß ich den erwählten Beruf gewiß noch recht liebgewinnen werde, wenn ich denselben nur erst praktisch ausübe. Zugleich bat er mich dringend, einmal öffentlich zu predigen, damit ich einen Vorschmack von meiner künftigen Thätigkeit erhalte. Ich fand diese Bitte gerechtfertigt, memorirte eine meiner früher verfaßten Predigten, ging zu einem mir bekannten Pfarrer an einer der Kirchen der Universitätsstadt und erwirkte mir die Erlaubniß, an einem der nächsten Sonntage statt seiner zu predigen.

„Als Student und heimlicher Kunstjünger hatte ich bis dahin einen stattlichen Schnurr- und Knebelbart auf der Lippe und am Kinn genährt; — dieser von mir sehr werth gehaltene Schmuck durfte natürlich nicht auf der Kanzel erscheinen, und mit schwerem Herzen sah ich ihn unter dem unbarmherzigen Messer des Barbiers fallen. Mein Schmerz ging aber in gelinden Grimm über, als ich nach der Operation in den Spiegel schaute und ein so widerwärtig glattes, nichtssagendes Gesicht erblickte, daß ich mit Vergnügen auf acht Wochen in eine menschenleere Wüste gewandert wäre, um dem Spott meiner Freunde zu entgehen und der Natur Zeit zu lassen, das Verwüstete zu ersetzen.

„Noch größer wurde mein Aerger, als ich am nächsten Sonntag in die Sacristei der Kirche trat, worin ich die erste Probe meiner Kanzel-Beredtsamkeit ablegen sollte, und an den Wänden die Bilder aller Derer erblickte, die in alten Zeiten das Amt eines Predigers an dieser Kirche bekleidet hatten. Fast alle trugen mächtige Schnurr- und Knebelbärte — und o Ironie des Schicksals — unter den am martialischesten Dreinschauenden befand sich auch einer meiner Ahnherrn, dessen Portrait ich schon als Kind im „Fremdenzimmer“ meines elterlichen Hauses wegen des schönen Bartes bewundert hatte. Es dauchte mir, als ob mein würdiger Vorfahr mich höhnisch anblicke und mir zurufe: „Was willst Du Milchgesicht hier? Bleib' Du nur der Kanzel fern — Du bringst all' Deine Lebtage doch nichts Geschriebes zu Stande!“

Fortsetzung folgt.)

Notizen.

† Die amtlichen Gutachten, in welchen Dr. Chrysander (der Verfasser des berühmten Werkes über Händel), Musikdirector Richter, Superintendent Lengerich, Musikdirector Wagner in Demmin, und Divisionsprediger D. Strauß in Posen sich über L. Schöberlein's und Friedr. Riegel's „Schatz des evangelischen Chor- u. Gemeinde-Gesanges nebst den Altargesängen der deutschen evangelischen Kirche“ (Göttingen, Vandenhöck und Ruprecht, I, II, III. Lief.) ausgesprochen haben, lauten in Bezug auf die musikalische Production, wie folgt: „Der Schatz des evang. Chor- u. Gemeindegesanges ꝛc. begegnet uns, hier ein Werk, das ganz geeignet sein dürfte, eine schon seit geraumer Zeit sehr fühlbare Lücke in der liturgisch-musikalischen Literatur glücklich auszufüllen. Ein solches Werk war in der That bis dahin nicht vorhanden, und es ist daßelbe als eine Fundgrube liturgischer Studien und altkirchlicher Gesänge wohl geeignet, Seitens der hohen kirchlichen Behörden zur Anschaffung in den Kirchenbibliotheken empfohlen zu werden. Die darin befindlichen Compositionen — unter diesen solche, welche Riegel glücklich im Sinn der andern harmonisirt hat, sind erhabene Leistungen der evangelischen Cultusmusik. Wie viel v. Winterfeld, v. Tucher und — in praktischer Hinsicht — der Domchor in Berlin zu solchen exkretischen Erscheinungen beigetragen haben, ist bekannt. Möge auch das vorliegende Werk sich ähnliche segenvolle Erfolge erringen! Die meisten Kirchenchöre werden nie in der Lage sein, über das hier Gebotene hinausgehen zu können, und für Alle ohne Ausnahme dürfte es die beste Anleitung sein, so vom Einfachen stufenweise zur Bewältigung und zum Verständniß auch der umfangreicheren und schwierigsten Chorsätze fortschreiten zu können.“

** Von C. F. Kunze's „Compendium der praktischen Medicin, Erlangen, 1865, bei Ferd. Enke“, das vor nicht ganz anderthalb Jahren in diesem Blatte empfehlend besprochen wurde, ist die zweite, vielfach vermehrte, vergrößerte und umgearbeitete Auflage erschienen, indem von Seite des Verfassers jene in der ersten Auflage allzu stiefmütterlich abgehandelten Artikel ergänzt, sowie den in dieser langen Spanne Zeit vorgekommenen Entdeckungen und Neuerungen in jeder Beziehung Rechnung getragen wurde, wie z.B. dem Kopf-Genickkrampfe, der Diphtheritis u.s.w. Möge daher dieses bei seinem erstmaligen Erscheinen von den praktischen Aerzten, Studierenden, ja selbst von den älteren Fachmännern, schon so freundlich aufgenommene Compendium in seiner zweiten, reichhaltigen und praktischen Umarbeitung eine gleiche Theilnahme erleben, indem dasselbe durch der Verfassers streng wissenschaftliche Abmessung trotz der Masse des Materials seinen mäßigen Umfang von 568 Seiten bewahrt, ohne deßhalb an seiner Zuverlässigkeit und Wichtigkeit bezüglich des Inhaltes im Geringsten einzubüßen. Ein erschöpfendes und höchst genaues Register erhöht außerdem seine schnelle und praktische Handhabung, und sind die in der ersten Auflage sich leider vorgefundenen Druckfehler nun vollständig beseitigt.

*** Von dem in diesen Blättern früher angezeigten „Kleinen lateinisch-deutschen Wörterbuche von Dr. K. E. Georges, Professor in Gotha, (Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung)“ ist nun der zweite Theil, der „deutsch-lateinische“ (1865), erschienen, und zwar in gleich trefflicher Bearbeitung sich sowohl durch seine präcise, als auch praktische Haltung auszeichnend. Der Verfasser hat darin überdies nur solche deutsche Wörter und Redensarten aufgenommen, welche im Bereiche der Schularbeiten vorkommen dürften, sowie er die Lateinität blos auf Wörter und Redensarten der classischen Schriftsteller beschränkte. Wie bei ersterm Theil, so wird auch der zweite den Schülern ein höcherenden Führer bei ihren lateinischen Stylübungen sein und sich bei seiner vorzüglichen Ausstattung, wie dem höchst billigen Preise insbesondere allen Studienanstalten zur Anschaffung für ihre ärmeren Schüler vor allen ähnlichen Wörterbüchern bestens empfehlen.

* Im Londoner Her Majesty-Theater fand kürzlich die erste Aufführung von Cherubini's „Medea“ statt, die überhaupt in England vorgekommen ist. Die Titelrolle sang Therese Tietjens. Unter den Zuhörern bemerkte man den Sohn und den Enkel des Componisten.

– Roderich Benedix hat ein neues dreiactiges Lustspiel: „Herrschsucht“, vollendet und an die Bühnen verschickt.

Beim Braunschweiger Musikfest werden von Wien die Damen Dustmann und Bettelheim und die HH. Walter und Herbeck (als Dirigent) mitwirken.

In Karlsruhe ist von Albert Lindner eine neue Tragödie „Brutus und Collatinus“ aufgeführt worden.

Politische Nachrichten.

* **München**, 10. Juli. Gestern Abend gegen 6 Uhr entluden sich über unsere Stadt eine Reihe von Gewittern von größter Heftigkeit, begleitet von einem Hagelschlage, der in den Gärten arg hauste. Der Regen fiel wolkenbruchartig und überschwemmte, buchstäblich genommen, viele Straßen, so daß die Fußgänger genöthigt waren, durchs Wasser zu waten, welches am Dultplatze z. B. stellenweise so hoch stand, daß auf den Trottoirs sich bis an die Wagenachse reichte. Das Nivellement dieses Platzes bedarf nach den gestern gemachten Erfahrungen einer durchgreifenden Correction.

r. **München**, 9. Juli. Das Pastoralblatt für die Erzdiöcese weist in seiner so eben erschienenen Nummer in der Fortsetzung seiner Artikel über die Armenpflege den Seelsorgsklerus auf das wichtige Feld segensreichen Wirkens hin, das sich ihm in socialer Beziehung eröffnet hat in thatkräftiger und vom Geiste achtchristlicher allgemeiner Menschenliebe durchdrungener Unterstützung der Bestrebungen unserer Zeit, die sich auf Heranziehung eines brauchbaren Dienst- und Arbeiterstandes richten. Es wird darauf hingewiesen, wie alle äußeren Verhältnisse zwingend dahin wirken, den Kleruß in dieser seiner aus höheren Motiven entspringenden Seelsorgsthätigkeit zu unterstützen. Noth lerne beten und arbeiten. Der Mangel an Arbeitskräften und Dienstboten zwinge Bauern und Handwerker, selbst wieder mehr Hand an's Werk zu legen; sie lehre sie mit

Digitized by Google

ihren Untergebenen wieder monierlich umgehen. Auch Gewerbsleute sehen ein, daß ihnen mit guten Gesellen besser gedient sei, denn mit schlechten, und daß solche nicht aus den Cloaken der Verderbniß, Armseligkeit und Verkommenheit herausgenommen werden könnten, daß mithin unsere vielfach noch verwahrloste Jugend aus ihren ungesunden, verpesteten Boden in besseren Grund verpflanzt werden müsse, den ihnen die übernatürliche Liebe bereite. Bauern und Meister sein durch die Noth gedrängt, sich zu dem großartigen Werk der Liebe zu entschließen, Erziehungshäuser für künftige Arbeiter zu gründen, und dafür Opfer zu bringen. Zur Ermunterung wird dann hingewiesen auf die erfreulichen, wenn auch noch nicht sehr weit greifenden Resultate mehrerer bereits bestehender Erziehungsanstalten dieser Art bei den Benedictinern in Andechs, den Schul-Schwestern in München, den barmherzigen Brüdern in Alpersbach bei Dorfen und bei den barmherzigen Schwestern in Inderdorf. — So möge denn solchen im wahren Sinne sociales Unternehmungen immer mehr das allgemeine christliche und staatsbürgerliche Interesse sich zuwenden, ein Interesse, das, einmal belebt, es auch leicht ermöglichen würde, aus dem halben Werke ein ganzes zu machen, und in Errichtung von Findelhäusern dafür Sorge zu tragen, daß manche tüchtige Arbeitskraft dem Leben erhalten, manche verlorene wieder gewonnen, und noch mehrere von erster Jugend und mit den ersten und zartesten, aber bleibendsten Eindrücken ihrer Bestimmung entgegengeführt werde.

Stuttgart, 8. Juli. Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung mit 55 gegen 27 Stimmen beschlossen, eine Bitte um Aufhebung aller politischen Ehehindernisse mit der k. Regierung zu richten.

Braunschweig, 3. Juli. Hier ist soeben eine Broschüre erschienen unter dem Titel „Die Auflösung der Herzogthümer Schleswig-Holstein". Dort wird durch klarsichtige Thatsachen nachgewiesen, daß die unter dänischer Herrschaft in dem Fache finanzieller Ausbeutung gemachten alten Erfahrungen durch die neuen Erlednisse noch überboten werden. Nachdem daran erinnert worden, daß während der letzten zwölf Jahre aus den eigenen Einkünften der Herzogthümer zu ihrem directen Nutheil 31,875,000 Thaler verwendet und die Länder innerhalb dieser Zeit um wenigstens 59 Millionen Thaler ärmer geworden und daß im Jahre 1864 in Folge der Occupations- und des Krieges von ihnen nahe an 4 Millionen Thaler aufgebracht sind, tritt allerdings das Verfahren, welches die beiden Großmächte beim Abschluß des Friedens in Betreff der finanziellen Auseinandersetzung mit Dänemark beobachtet haben, in ein um so grelleres Licht. Die Broschüre constatirt, daß den Herzogthümern ein übermäßiger Antheil an der Gesammtstaatsschuld auferbürdet wurde, daß sie aber bei den Activen ziemlich leer ausgegangen sind und daß sie selbst nachträglich die Kosten ihrer eigenen Unterjochung mit über 4 Millionen Thaler haben tragen müssen, so daß sie bei dieser Abrechnung um nahe an 23 Millionen Thaler zu kurz gekommen sind. Dazu kommt, daß die Herzogthümer noch mit zahlosen Pensionen für diejenigen dänischen Beamten belastet werden sollen, welche vor den deutschen Truppen Reißaus genommen haben oder später wegen gänzlicher Unfähigkeit von der obersten Civilbehörde entlassen worden sind; daß von den Kunstschätzen, den großartigen Sammlungen für Alterthum und Wissenschaft in Kopenhagen, der Flotte, den Militärschriften, der Armatur, den Colonieen, welche sämmtlich auch durch Steuern aus den Herzogthümern eingerichtet und erworben wurden, ihnen nichts zugetheilt worden ist, daß selbst die nach Kopenhagen geschleppte Gottorfer Bibliothek und Bildersammlung, welche dem Friedensttractat zufolge zurückgeliefert werden sollte, nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Bluhme spurlos verschwunden ist; daß die Wohnungen für den preußischen commandirenden General und für den preußischen Civilcommissar auf Kosten der Staatscasse auf das Fürstlichste ausgestattet sind; daß die Herzogthümer trotz der Opfer, die sie Preußen an Land und Leuten darzubringen hatten, sind, die Kriegslosten erstatten sollen; daß sie die Kosten der fortdauernden Occupation tragen; daß sie durch Entziehung der Ueberschüsse vom Telegraphen- und Postwesen in ihren Einnahmen verklürzt werden, und daß man in den Ausgaben mit unstatthafter Generosität über die Staatscasse verfügt. Durch alles Dies sollen die Gemüther natürlich für die Incorporirung in Preußen gewonnen werden. Diese Pression, heißt es weiter, ist denn auch in reichem Maße schamlos genug von den Anhängern der preußischen Annexion ausgebeutet worden, die keineswegs verschmäht haben, die Schuldenlast der Herzogthümer noch mit ungeheuerlicher darzustellen, als sie in der That unter den ungünstigsten Umständen jemals zu werden vermag. Der preußische Commissär und seine nächste Umgebung tragen noch Kräften dazu bei, diese Agitation zu beleben und zu fördern. Nur durch den beharrlichen Widerstand des jetzigen ersten, würdigen österreichischen Commissärs v. Halbhuber, dem die allgemeinste Achtung im Lande gezollt wird, sieht sich Herr von Zedlitz sehr gegen seine Absicht an der Ausführung dieser dem Lande verderblichen Gelüste behindert. Auf dem Wege des finanziellen Druckes werde Hr. v. Bismarck keineswegs zu dem erstrebten Ziele gelangen. „Wir wollen unseren Herzog und können auch ein gut Theil Schulden ertragen", sagt der Bürger und Bauer, seines Rechtes und seiner Kraft sich bewußt; „preußisch wollen wir nicht werden." Möge die Rechtswidrigkeit und Willkür in der Behandlung der Herzogthümer die Regierungen und Stände der deutschen Staaten zu thatkräftiger Mitwirkung an der Zukunftsorge Deutschlands ansporen! Das Schicksal der Herzogthümer ist das Schicksal Deutschlands. Die Herzogthümer werden zu ihrem Theil nicht lässig sein, um den Finanzcalamitäten, mit denen sie von Freund und Feind bedroht sind, eine rüstige Kraft entgegenzustellen. „Wollen aber — mit diesen Worten schließt die Broschüre — die preußischen Annexionisten fortfahren, Land und Landesfürsten zu verdächtigen und zu pressen, so mögen sie ebenso offenherzig sein wie Falstaff, der jammernd ausbrauft: „Lieber Gott, was wir armen Leute doch beim Laster des Lügens ergeben sind. (Dr.)

* **London**, 6. Juli. Die officielle Correspondenz, welche die Cabinete von London und Washington mit einander gewechselt haben, ist dem Parlament vorgelegt worden. In seinem Schreiben vom 2. Juni benachrichtigte Graf Russell den Hrn. Bruce, englischen Gesandten in Washington, daß die englische Regierung, da sie den Krieg als beendet betrachtet, den confoderirten Schiffen das Recht Kriegführender entzogen hat. Die Antwort des Hrn. Seward an Hrn. Bruce ist vom 19. Juni datirt. Der amerikanische Minister sagt darin, der Präsident habe mit Befriedigung erfahren, daß England das Ende des Krieges anerkannt, und den confoderirten Schiffen das Recht Kriegführender entzogen habe, aber, fügt er hinzu, die Regierung der Vereinigten Staaten sei nicht zu, was sie stets gelängnet hat, sondern behauptet noch wie vor, daß das anfänglich von England gewachte Zugeständniß der Rechte Kriegführender an die Empörer weder gerecht, noch nothwendig, noch den internationalen Rechten entsprechend war. Hr. Seward bedauert, daß England es für angemessen gehalten habe, sich mit Frankreich über die Frage zu verständigen, ob die englische Regierung die Wiederherstellung des Friedens in den Vereinigten Staaten anerkennen werde. Er bedauert die Verfügung der Regierung, welche den confoderirten Schiffen, die sich bereits in englischen Häfen befanden, vierundzwanzig Stunden zu ihrer Absahrt bewilligte. Er bedauert auch die Freiheit, welche den confoderirten Schiffen gelassen ist, während eines Monats, von Bestätigung des Decrets an, ihren militärischen Charakter abzulegen, und im Hafen zu bleiben, während sie eine andere Flagge aufziehen. Die Depesche des Hrn. Seward fährt fort, indem sie sagt, daß die Vereinigten Staaten weit davon entfernt sind, die Gerechtigkeit oder die Gesetzlichkeit derartiger Bestimmungen zuzugeben, und daß sie nicht einer Verminderung der gegenseitigen Gastfreundschaft zwischen den englischen und amerikanischen Schiffen beipflichten können. So lange England bei Aufrechthaltung der Regel der obenerwähnten vierundzwanzig Stunden beharrt, werden die Vereinigten Staaten dieselbe Regel auf die englischen Kriegsschiffe in Anwendung bringen. — Die Vereinigten Staaten protestiren ebenfalls gegen die den confoderirten Schiffen ertheilte Erlaubniß, zu entwaffnen, und eine andere Flagge aufzuziehen. Was die confoderirten Corsaren betrifft, die sich in den unter englischer Herrschaft stehenden Häfen befinden, ob sie nun in diese Häfen vor oder nach den neuen Bestehen der englischen Regierung dort eingelaufen sind, so hält die Regierung der Vereinigten Staaten mit Beharrlichkeit die Forderung aufrecht, daß diese Schiffe ihr auf Verlangen übertliefert werden müssen. Wenn sie auf offenem Meere genommen werden, wird ihre Wegnahme als legitim betrachtet. Da die normalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederhergestellt sind, so hört das Recht der Vereinigten Staaten, die englischen Schiffe zu visitiren, auf. Die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht, die englische Regierung möge die dargelegten Ansichten in einem Geiste auffassen, der der Herstellung einer innigen und bleibenden Freundschaft zwischen den beiden Nationen günstig ist.

London, 7. Juli. Lord Palmerston erfreut in einer an seine Wähler gerichteten Adresse diese um ihre Stimme, indem er auf den Wohlstand und die Ruhe des Landes hinweist. Er sagt, di- Dauer des Cabinets hänge vom neuen Parlament ab. Er hofft, daß das heurige Auftreten der Verwaltung der Gegenstand einer billigen Würdigung sein wird. Die Morning-Post zeigt an, daß Lord Cranworth zum Lord Schatz-Kanzler ernannt worden ist.

* Der spanische Geschäftsträger in Turin hat sich auf Befehl seiner Regierung nach Florenz begeben, wo er die officielle Anerkennung des Königreichs Italien abwartet. Einstweilen hat er sich mit dem Cabinet von Florenz in vertrauliche Beziehungen gesetzt.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Heimann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Morgens 6 U. Abends; vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Zeughause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird sie durch die Zeitung auf den Münchner Abonnenten auch in der S. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4, von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Dienstag. Nr. 188. 11. Juli 1865.

Uebersicht.

Das altungsburgische Festjahr, von Dr. Anton Birlinger.
— In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.)
— Rotizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Das altungsburgische Festjahr,

von Dr. Anton Birlinger.

I.

Der Wasservogel.

Dieser Sitte hat das Morgenblatt in der Nummer vom 1. Febr. 1865 und im vorigen Jahre S. 1174 gedacht. Es ist eines jener Feste, welche in ganz Süddeutschland vorkommen, doch in Benennung und in den Einzelheiten weder bedeutend von einander abweichen. Die Idee, welche zu Grunde liegt, ist der Kampf des Sommers und Winters, ein uraltes Ueberrest aus dem germanischen Heidenthume. Der Name Wasservogel ist oberdeutsch und nicht schwäbisch. Er wird auch nur da in Schwaben gehört, wo der Brauch mit Bayern leicht erklärlich ist. Soviel ich bis jetzt angeben kann, geht die Sitte des Wasservogels vom Lech über's Wertachfeld in die Stauden hinein, blühte in Birlach besonders auf, während das benachbarte Klimmach nichts davon weiß; zwischen dem Schmutter und Zusamthal soll die Sitte noch heute gehandhabt werden. Um Burgau und Wertingen, rings um Augsburg, ist der Wasservogel bekannt, und war einst sehr volksthümlich. In der Stadt Augsburg selbst kennt man ihn nicht; er kann aber nicht umgangen werden, weil das Fest bis vor die Thore hin gefeiert wurde. Gegen Landsberg hin und schon im Burgauischen Gebiete heißt die Sitte Pfingstvogel; im schwäbischen obern Neckarthale begegnet und der Pfingstdreck; wahrscheinlich Pfingstdreckaus sprechen. Neben diesen haftet tritt über'm Neckar und weiterhin der Pfingstbusch auf allgemein ist der Pfingstblumenweg. Der Brauch, einen in Laub oder Reisig zu kleiden, ist allen Gegenden gemein; ebenso das Untertauchen in's Wasser, ferner geht dem eigenthümlichen Feste der Wettritt voran; der Letzte, der Unerschrockenste, der Schwächste muß Pfingstvogel, Busch, Lümmel werden. Am Neckar wird der Letzte beim Reiten der Pfingstdreck, auf der schwäbischen Alb ringt man, und der Besiegte muß in Laub gehüllt werden. Ganz so ist es beim Wasservogel in den Stauden, im Schmutter- und Zusamthal. Der Besiegte muß da sein, weil er bei den Aufzahnungen der alten Germanen den Winter vorstellt, wenn es nicht umgekehrt gefaßt werden muß. Wie der bunte, heroische Teufel, in dem noch der Christianisirung Süddeutschland Niemand anders als die alten Götzen in Fratzen verkehrt wiederspiegeln, in der Sage spukt als den Kürtzern jiehend, spukt, so ist die Personification des Winters oder Sommers in dem verthüllten Burschen zu erblicken. Pfingsten ist freilich schon etwas spät, wenn man da den Winterabschied und seine Besiegung feiern will. Schon Grimm erinnert sich in seiner Mythol. II., 715 des Wasservogels und weiß nicht recht, wohinaus mit dem Brauche; ob er den scheidenden Winter oder Sommer andrunten soll. Der scheidende Sommer ward in vielen Gegenden schon am 24. Juni festlich begangen; so in Rottenburg am Neckar, wo der sogenannte blumenbekränzte, nachher angebrannte und getaufte Engelmann verbolten wurde, und darum könnte es nicht zu weit abliegen, wenn im Wasservogel die „Sommerfunvende“ widerscheinet, dem so wichtigen Angeblick in den religiösen Anschauungen der alten Germanen, wo Gegenwart und Zukunft gleich, wo also die ganze Zukunft wie Gegenwart vor Augen liegt. Darin bestätigt mich in meiner Ansicht die Sitte des Todaustreibens, einem alten Winterfest, wo der Winter im Strohmanne, der vom Sommer ausgetrieben wird, wiederkehrt; ein Brauch, der in der Zeit besser stimmt und früher in Oberbayern bis über den Lech herüber neben dem Wasservogel begangen ward. —

Ueber die bayerische Sitte des Wasservogels gibt Schmeller in s. Wb. I., 320 und IV. 172 Aufschlüsse, die auf die Verbreitung des selben genau schließen lassen. Ueber den schwäbisch-bayerischen Brauch hat Schmid in seinem Schwäb. Wörterbuch S. 518 berichtet; die Angabe, daß in Augsburg selbst der in Schilfrohr geflochtene Junge durch die Straßen zog, wäre unrichtig; wenn es aber vorkam, so mögen es Buben gewesen sein, die den echten Wasservogel unterzutauchen. Der Wettritt und den Maien, ein Birkenbäumchen mit Eierschalen 2c. verziert, ging der Sitte voraus. Der Letzte hatte einen „Schoren“ Wedel, einen Ruthenbündel, und war in Gelin eingehüllt. Seine Untertauchung beendigte die eine Hälfte des Brauches; er ward im Wasser „gewatzget“ und mag in sauberem Zustande im Wirthshause angekommen sein. Das Beste für den armen Kerl aber mochte gewesen sein: er war zerhirrt. Jetzt ging der eigentliche Wasservogel im Zechhause an, Etwas feierlicher mag es im lustigen Großaitingen zugegangen sein, am Fuße des Schloß, im Wertachthale. Die sogenannte „Mittlemüßer“ war die Pflichtleute des Wasservogels bis vor wenigen Jahren. Die lustige Bursche in einem Hause waren, da erstrente sich die schöne Sitte sorgfältiger Pflege. In der Regel machte auch einer von's Mittlemüßers den Laubverhüllten. Der Pfingstmontag war der Festtag. 8 Reiter sprengten von der Wertachbrucl mit ihren Pferden gen dem Dorf in die Wette, zum Maien. Draußen war der Wasservogel verhüllt und ganz in Weiden eingeflochten. Der Ritt im Dorfe herum fieng an. Der 1. war der Sprecher; der 2. hatte den Geldbeutel; der 3. den Kretza (Korb); der 4. den Schmalzhafen; der 5—6 reiten so mit; der 7. und 8. mußten den Wasservogel bedienen; sie heißen beide Freireiter, und müssen den Wasservogel in's Wasser „heien.“

Die Kleidung ist feiertäglich und der lange Schäpper darf nicht fehlen. Der Sprecher führt eine gute Peitsche. Der Haupt- und praktische Zug ist die Schmalz-, Butter-, Eierbeilen, welche Gegenstände nachher verboten und beim Werth verzehrt werden. Zu Greatshofen unter dem Schabberge kommen 6 berittene Burschen zusammen, um vorerst nach dem Ziel zu reiten. Auf den Ruf hull springen alle 6 ab und wer's am Besten kann, der trägt beim Umzug den Maien. Der 2. trägt einen Säbel und Geldbeutel; der 3. einen Schmalzhafen; der 4 einen Eierkorb; der 5. führt den Wasservogel; der 6. ist er selbst. Dieser wird ganz in Baumzweige eingehüllt und so auf das Pferd gesetzt; der den Maien trägt, wird von den Mädchen mit Bandern geschmückt; der Maien selbst mit farbigen Bandern, Tüchern, ausgeblasenen Eiern voll um und um behängt. Der Umzug sieht es wieder besonders auf Gaben ab, um den 2. praktischen Theil recht vollauf mitmachen zu können.

Die Reimereien des Sprechers sind interessant und je nach verschiedenen Ortschaften unwesentlich verschieden. Die Augsburger Buben sollen beim Nachgehen des Wasservogels gesungen haben:

Pfingsta ist komma
Fräen sich Alte und Junga;
Fischla im Wasser
Bueben auf der Gassa.
Will uns der Bauer d'Pfingsta verbieta
So wolla wir ihm kom Roß mehr hüata,
Kain Roß mehr hüata, kom Korn abschneida
So wollet wir Bueba uff Fridberg reita,
Auf Fridberg reita, das hohe Schloß,
Da reita wier Bueba das beste Roß.
D'Hausfletter Bruck ist brocha,
Mit lauter Hausfletische Roß.
Hat a Gulden Schauer (?) in's Haus
Gucket Herr und Frau raus.
Wier wolla 's Liebe d'sichlesa
Möcht Herr und Fro verdrießen
Wier wollen 's Liebe bleiba lau
Wier wüllega heut no weiter gau.

Digitized by Google

Das rechte Wasservogellied, das die Großaitinger hatten, ist folgendes:

Wir reiten, wir reiten den Wasservogel:
Wir wissen nicht, wo er ist hingeflogen?
Er ist geflogen über das Ried
Und macht den Fischen das Wasser so trüb.
So trüb, so trüb bis auf den Boden,
Da meinst die Mädeln, wir lobet sie nicht, wir lobet sie nicht,
Wir loben die schwarzbraunen Aengelein
Mit ihren schönen Kränzelein (?)
Das Kränzelein hat eine feidige Schnur,
Einem schwedera Baura Bueba auf sein Huet.
Und wenn die Baura uns wollet das Pfingstreita verbieta,
Nar wollet mier ihna kein Roß mehr hieta;
Kein Roß nie hieta, kein Fülle mehr treiba;
Nar wöllet mier alles ge Fridberg reita,
Ge Fridberg reita ins obere Schloß,
Dao kommet die Baura und holet die Roß.
Und wenn die Baura die Roß weund habe,
Nao müeßet ’n Sack voll Thaler mittraga,
’n Sack voll Thaler ist no nett gnueg
A Huet voll Bahz ghört auch darzu.
A Huet voll Baha ist no nett gnueg,
A Krätza voll Goißla ghört au darzu.

So folgen Schnüre, Semmeln, Eier Schmalz, Schuß:

Jetzt wollet wir da Baura danka
Mit lauta Schwaaba und Schwanka;
Schwaaba und Schwanka sind uns wohlbekannt,
Wir bieten der Bäurin die rechte Hand. Ade!

Zwischen dem Schmutter- und Zusamthal heißt der Spruch:

Pfingsta sind komma,
Dar freuen sich Alte und Junge.
Wir gehen in die weite Welt,
Da sehen wir kein Korn und kein Feld.
Sie wöllet ’s Pfingstreita verbieta.
Da wöllet mir kein Roß und kein Fülle mehr hüta:
Wir reiten auf Fridberg, das große Schloß,
Da haben die Bauern die schönsten Roß;
Und wenn sie schöne Roß wollen haben,
Müssens die Säcke voll Thaler traga.
A Sack voll Thaler ist no nett gnueg,
A Haha voll Schmalz ghört auch darzu! u. s. w.
Wir reiten ’s Brückle in Boden hinein.
Wir wöllen ’s Brückle macha
Mit Eisen und mit Spacha.
Wir wöllen ’s Brückle ziera
Mit Geiden und mit Schnüera.
Wir gehen uff die rechte Hand:
Wir gehen auf die linke Hand.
Her Eier, Schmalz und Geld!
Geld regiert die Welt.
Wie danken unserm Herrn Jesu Christ,
Der am hl. Kreuz gestorben ist.

Ein Spruch aus der Burgauer Gegend lautet nicht viel abweichend:

Da wolla wir Bueba auf Baumberg reiten,
Baumberg ist das beste Schloß,
Da kriega wir Bueba die beste Roß,
Die besten Gäul,
Da reiten wir Bueben 300 Meil;
300 Meil ist no nett gnueg.

A Krätza voll Eier ist no nett gnueg
A schöns Baurenmädle ghört auch dazu;
A schöns Bauramädle ist no nett gnueg:
Da reiten d’ Buben aufs Bolzerschießa.

Der hohenzollerische Sommervogel beim Fastnacht-Narrenfest in Großelfingen gerührt wohl nicht strenge hieher. Auf dem Brückengeländer ist eine hohe Stange mit einem Rest und einer Taube. Die schleimlichen Diebe des Sommervogels werden ins Wasser getaucht. Am Schluß des Ganzen nimmt der Narrenvogel den Sommervogel und läßt die Taube unter Reden und Singen los.

Eine ganz merkwürdige Sitte im süddeutschen Volksleben! Vrgl. den ganzen Hergang in meinem Buche „Volksthüml. aus Schwaben“ II, 40 ff.

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Zichen.

(Fortsetzung.)

„Doch meine Predigt war einmal memorirt — an Courage, sie zu halten, fehlte es mir keineswegs, und so beflieg ich den in die Kanzel und begann meine Rede.

„Ich würde die Unwahrheit sagen, wenn ich behaupten wollte, daß ich mich in einer andächtigen Stimmung befunden hätte: — nichts destoweniger gewahrte ich zu meiner allergrößten Verwunderung, daß mehrere alte Frauen, die drunten saßen, mit frommer Andacht und Rührung zu mir emporschauten und sich dann und wann eine Thräne aus dem Auge wischten. Ein Andrer würde durch diesen Beweis der Macht seiner Rede vielleicht Muth und Vertrauen gewonnen haben — bei mir war das keineswegs der Fall. Ich fühlte, daß Alles, was ich gesprochen, mir nicht von Herzen gekommen sei, daß dies in Zukunft ebenso sein werde, und daß ich jede sich mir darbietende Gelegenheit ergreifen müsse, um einen Beruf aufzugeben, der mir keine innere Befriedigung zu gewähren vermöge.

„Dazu war aber nicht die geringste Aussicht vorhanden, und diese Ueberzeugung versetzte mich in eine äußerst trübe Stimmung, die noch durch den Gedanken an den immer näher heranrückenden Tag meiner Abreise von der Universitätsstadt gesteigert wurde. So oft ich Julie erblickte, gab es mir einen Stich in’s Herz. Meine heimliche Liebe zu ihr erschien mir so hoffnungslos, daß ich mir hundertmal vornahm, sie mit Gewalt aus meiner Brust zu reißen — wenn ich die Geliebte aber wiederfand oder durch Albert von ihr hörte, fühlte ich, daß es mir unmöglich sei, sie zu vergessen.

„Der Abschiedstag erschien endlich. Ich hatte Albert die Stunde meiner Abreise bezeichnet, und so kam er denn traurig zum letzten Mal zu mir, um mir Lebewohl zu sagen und mir ein Blumensträußchen von seiner Schwester zu bringen — wie er sagte, zum Dank für das Bild von ihr, welches ich ihm geschenkt. Ich vermag nicht zu beschreiben, wie glücklich mich der einfache Blumenstrauß machte — und wenn ich erzählen wollte, welche Hoffnungen dies Geschenk in mir erweckte und zu welchen Plänen es mich verleitete, so würde mich Jedermann mitleidig belachen. — Um wenigstens eine äußere Erinnerung an mich zu hinterlassen, gab ich Albert mein jämmlich gut getroffenes Portrait und bat ihn, dasselbe in seinen kleinen Stübchen anzuhängen.

„Mit welchen Empfindungen ich Abends spät unter fröhlichen Posthornklängen und lautem Peitschengeknall zum Thor hinausrasselte, ist leicht zu erachten. Wie die finstere, sternlose Nacht, in die ich hineinfuhr, lag die Zukunft vor mir. Das Bewußtsein, daß mich die Macht der Verhältnisse in eine Laufbahn treibe, die nimmermehr zu dem von mir ersehnten Ziele führen konnte, drückte mich wie eine Zentnerlast zu Boden.

„Ein volles Jahr, wahrhaft entsetzlich für mich wegen des monotonen, prosaischen Lebens, welches ich als Hilfslehrer an einer Erziehungsanstalt in einem elenden Landstädtchen führte, ging dahin. Ich fühlte, daß ich körperlich und geistig von Tag zu Tag herunterkomme, und durfte diese Existenz doch nicht aufgeben, weil mir bei Uebernahme der Stelle allerlei glänzende Versprechungen gemacht worden waren, deren Erfüllung nur theilweise Erfüllung meine Zukunft erträglicher gestalten konnte.

„Da überreichte mir der Briefträger eines Morgens einen schwergesiegelten Brief aus der Heimat. „„Bin ich denn noch nicht genug daniedergedrückt, daß mir auch noch der Tod den Vater oder ein anderes meinem Herzen theures Wesen rauben muß!“ rief ich, mit der Vorsehung hadernd aus.

„Ich riß den Brief mit zitternden Händen auf: — es war allerdings eine Todesbotschaft — aber ihr verdanke ich mein Lebensglück. Eine wolle reiche Tante meiner verstorbenen Mutter, ein wunderliches, menschenfeindliches Wesen, die seit mehr als zehn Jahren und unbekannten Gründen allen ihren Verwandten grollte und dem Gerücht zufolge ihr ganzes Vermögen ihrer Gesellschafterin vermacht hatte, war plötzlich verschieden und hatte mir, dem sie vor Zeiten mehr als den übrigen Gliedern der Familie zugethan gewesen, in ihrem Testament eine nicht unbedeutende Summe ausgesetzt mit dem besonderen Wunsche, daß ich die Zinsen derselben zur Ausbildung meiner Malertalente anwenden möge.

„Wie dem Entdecker der neuen Welt der jauchzende Ruf: „„Land! Land!“ nach langer Fahrt auf pfadloser Wasserwüste das Herz mit unaussprechlicher Wonne erfüllte, so ging jene Botschaft meinem ganzen Wesen eine neue, wunderbar freudige Lebenskraft. Die Vergangenheit lag wie ein finsterer Traum hinter mir — gleich einer morgensonnenbeglänzten Frühlingslandschaft lachte mir die Zukunft entgegen. Ich sah plötzlich ein hohes Ziel vor mir, nach dem ich streben, für das ich mich begeistern konnte — all’ meine begrabenen Hoffnungen erwachten wieder, und tausend herrliche Pläne tauchten in meiner Seele auf.

„Ich erfüllte nur den Wunsch der Dahingeschiedenen, wenn ich mich ganz der Kunst widmete, und daher hatte mein Vater auch nichts dagegen einzuwenden. Die Zinsen der mir vermachten Summe reichten für meine

Digitized by Google

täglichen Bedürfnisse vollkommen aus, und da ich an eine äußerst einfache Lebensweise gewöhnt war, so konnte ich mehr als Andere auf meine künstlerische Ausbildung verwenden.

„Wär' ich meinem Herzen gefolgt, so würde ich gleich nach Empfang der Erbschaftsanzeige nach der Universitätsstadt gereist sein, Julien und ihrer Mutter die günstige Wendung meines Geschicks mitgetheilt und mich darüber vergewissert haben, von welchen Gefühlen die erstere für mich beseelt sei. Allein der Gedanke, daß ich noch gar nichts in der Welt geleistet und als ein gänzlich obscures Subject kein Recht habe, mich um ein Mädchen wie Julie zu bewerben, hatte meinem Herzen Schweigen geboten und mich den festen Beschluß fassen lassen, nicht eher vor Julie wieder hinzutreten, als bis ich mit einem Namen gemacht, oder eine Stellung einnehme, auf die ich mit einiger Befriedigung hinweisen könne.

„Mit diesem Vorsatz bezog ich eine der ersten Malerakademien und warf mich mit einem wahren Heißhunger auf die Kunst, welche von jeher einen wunderbaren Reiz für mich gehabt hatte. Meine Fortschritte und meine Leistungen müssen wenigstens nicht schlecht gewesen sein, denn der Director der Akademie nahm mich unter seine besondere Protection und machte mir Versprechungen, auf die ich Anfangs nicht zu bauen wagte, die aber später doch in Erfüllung gingen.

Es kam indessen anders, als ich dachte. Nach einem Besuche in der Heimat wollte ich die Kunstschätze Berlin's in Augenschein nehmen, konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, einen kleinen Umweg zu machen, um den sagenumwobenen Kyffhäuser und den lieblichen Unterharz zu sehen. Die Bereicherung meiner Skizzenmappe war mir mehr werth als die paar Thaler, welche der Abstecher kostete.

„An einem herrlichen Juninachmittag traf ich in Frankenhausen ein und wanderte nach kurzer Rast durch der schönen Wald zum Kyffhäuser empor, von dem ich schon in frühster Jugend so viel Wunderbares gehört, und nach dem ich mich so oft heimlich hingesehnt hatte, wenn ich vom Thurm meines Heimathsortes aus die fernen blauen Berge erblickte, hinter denen er liegen mußte. Seit jener Zeit waren viele Jahre vergangen, aber ich hätte dasmal nicht erwartungsvoller und freudiger dem zerfallenen Kaiserschloß zuwandern können, als an diesem Tage.

„Mit einem sanften Hauch begrüßte ich den ehrwürdigen Thurm auf der steilen Höhe und schaute mit trunkenem Blick auf die „goldene Aue" hinab, welche wie ein großer Garten im klaren Nachmittagssonnenschein in der Tiefe lag, und über welche die leichten weißen Sommerwolken wie glänzende Schwäne dahinzogen.

„Nachdem ich recht im Anschauen der prächtigen Landschaft geschwelgt und meine Mappe mit vielen Skizzen bereichert hatte, wanderte ich zu dem nächsten romantischen Punkte; der Rothenburg, die auf dem nordwestlichsten Vorsprung des nämlichen Höhenzuges liegt. Dort faßte ich sogleich Posto auf der Burgterrasse und begann die malerischen Trümmer mit den prachtvollen Baumgruppen rings umher zu zeichnen, ohne mich um die anderen Besucher der Ruine zu kümmern.

„Eine halbe Stunde mochte ich dort etwa verweilt haben, als ein ältlicher Mann in schwarzer Kleidung zur Burgterrasse emporstieg und mir einige Zeit still zuschaute. Dann trat er plötzlich auf mich zu, grüßte mich freundlich und sagte mit eigenthümlichem Lächeln: „„Darf ich mir wohl eine Frage erlauben?"" Ich erklärte mich bereit, ihm jede Auskunft zu ertheilen, die er von mir erwarten könne, und darauf fragte er mit forschendem Blick: „„Haben Sie nicht vor etwa drei Jahren Theologie studirt?"" Mit einiger Verwunderung erwiderte ich, daß dem so sei — er aber fragte weiter: „„Besitzen Sie nicht Theodor Urban, und haben Sie nicht oft in dem Garten neben dem Hause, worin Sie dasmal gewohnt, gesessen und gezeichnet?"" Ich sprang freudig überrascht auf, der alte Herr aber fuhr lächelnd fort: „„Ich sehe zu meinem größten Vergnügen, daß ich mich nicht geirrt habe. Ich bin Pfarrer in jenem Dorfe dort in der goldenen Aue: — einer meiner Pensionäre besitzt ein Portrait von einem Studenten der Theologie Theodor Urban . . . ."" — „„Wie heißt Ihr Pensionair?"" unterbrach ich ihn in gespannter Erwartung. — „„Albert Bernard"", entgegnete er. „„Seine Mutter und seine Schwester sind vor einigen Tagen bei mir eingetroffen, um ihn zu besuchen. Sie sitzen mit meiner Frau drunten unter den Bäumen und werden sich gewiß sehr freuen, einen alten Bekannten in Ihnen zu begrüßen.""

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Dem Turnvater Jahn errichten die Turner der Priegnitz in seinem Geburtsorte, dem Dorfe Lanz bei Lenzen, ein Denkmal, das in einem Granitwürfel mit einem Sandsteinaufsatz bestehen soll. Das Ganze erhält die Form eines Obelisken und der obere Theil wird mit dem Reliefbilde Jahn's in Medaillonform versehen. Als Tag der Enthüllung ist der 7. Aug. angesetzt, nachdem am 6. Aug. in Lenzen das Gauturnfest der Turnvereine dortiger Gegend vorhergegangen sein wird.

*** Nach den einstimmigen Berichten der Stuttgarter Blätter hat Hr. Brandes vom großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe bei seinen kurzen Gastspielen in Stuttgart in den Rollen des „Kreator", „Robert" und „Tannhäuser", außerordentlich Erfolge errungen. Namentlich war es die Partie des „Kreator", in welcher er das Stuttgarter Publikum zu hezaubern wußte. Die Kritik hebt bei Hrn. Brandes besonders hervor, daß er ein wirklicher Künstler ist, dem nicht allein ein schönes sympathisches Organ, sondern auch eine musikalische Bildung und seltene Schule des Gesanges neben schöner Darstellung zu Gebote steht. Die „Schwäbische Zeitung" resumirt ihr Urtheil über Hrn. Brandes in folgender Weise: „treffliche Stimmbildung, schöner, besonders in der Cantilene wirkungsvoller Portag, eindringliche Declamation, maßvolles edles Spiel und richtiges Erfassen des dramatischen Momente." Wie wir hören, wird Hr. Brandes demnächst auch in Wien eine Reihe von Gastrollen beginnen.

Auf dem Gebiete der geschichtlichen Literatur haben wir eines neuen Bandes von M. Stahr's „Bilder aus dem Alterthume" zu gedenken. Dieser ist der Charakteristik römischer Kaiserfrauen gewidmet, und zwar der Scribonia, der Livia, Julia und Agrippina, und gleich den viel besprochenen früheren Bänden liegt auch ihm die Absicht zu Grunde, die in ihm dargestellten historischen Gestalten in einem andern, als dem bisherigen Lichte zu zeigen, und namentlich die unselbstare Autorität des Tacitus zu stürzen.

* Der Weiterbau des Berliner Campofante's soll jetzt wirklich beschlossen und der geheime Rath Hesse an Stüler's Stelle mit leitung desselben betraut worden sein. Inwieweit diese Absicht zur That sich gestaltet, wird abzuwarten sein.

– Der Denkstein für Asmus Carstens, welchen „die deutsche Künstlergenossenschaft diesem Altmeister deutscher Kunst" in seinem Geburtsorte St. Jürgens bei Schleswig setzt, soll in den Tagen vom 18. bis 20. Juli, in welcher Zeit zu Kiel die allgemeine deutsche Künstlerversammlung stattfindet, aufgestellt werden.

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ London, 10. Juli. Pariser Privatberichten zufolge scheint Kaiser Napoleons Congreßvorschlag Behufs einer allgemeinen Entwaffnung und der Revision der Wiener Verträge seiner Verwirklichung näher gerückt. Fürst Wittgenstein brachte ein eigenhändiges, angeblich Rußlands Zustimmung enthaltendes, Schreiben Kaiser Alexanders nach Paris. Preußen, Italien und Spanien stimmen angeblich gleichfalls bereits zu.

* München, 11. Juli. Se. Majestät der König haben die feierliche Schließung des Landtages auf heute Dienstag den 11. d. Mts. festzusetzen und Se. königl. Hoheit den Prinzen Adalbert von Bayern mit Vornahme dieser Handlung Allerhöchst zu beauftragen geruht. Se. kgl. Hoheit werden Höchstsich um 3 Uhr von der k. Residenz aus in das Landtagsgebäude verfügen, woselbst den in dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten versammelten beiden Kammern der Landtags-Abschied verkündet wird. Diejenigen Hof- und Staatsdiener, welchen vermöge ihres Ranges (nach den in dem Eröffnungs-Programme vom 21. Juni 1863 diesfalls gegebenen Bestimmungen) der Eintritt in den Saal bei der feierlichen Schließung des Landtages gestattet ist, — bedürfen einer Eintrittskarte nicht, da dieselben in voller Amtskleidung zu erscheinen haben. Die Tribünen des Sitzungssaales werden um 2 Uhr geöffnet.

F. Hamburg, 8. Juli. Reichthum ist auch nicht übel und zu manchen Dingen nütze! Sie haben gewiß von Herrn Schröder in Hamburg gehört. Er hat 9 Kinder; für jedes hat er eine Million Mark Banco festgestellt. Eins hat derselben raubte ihm der Tod; seine Million wächst aber der Wohlthätigkeit. Er erbaut ein großes Haus mit vielen Wohnungen, mit Kirche, Seitengebäuden und allen Bequemlichkeiten und nimmt darin unentgeltlich unbemittelte verwittwete Frauen und unverheirathete Mädchen auf und gibt ihnen noch ein Jahrgeld dazu. Es sind vielleicht hundert Wohnungen, oder mehr; aber der Bedürftigen sind noch mehr, und Herr Schröder nimmt auf der Casse eine zweite Million, und verdoppelt durch einen zweiten Bau sein segenreiches Stift! Reichthum ist doch nicht übel — wenn der rechte Gebrauch davon gemacht wird. Das Gebäude, das jenseit des zoologischen Gartens liegt, hat das Ansehen einer Abtei und ist von dem Architekt Rosengarten im norddeutschen Backsteinstyl — mit Anwendung von lichten, gelblichen und rothen Steinen — aufgeführt. Die Kirche oder Capelle in der Mitte des Gebäudes, hat eine Kuppel, die freilich zum Ganzen nicht paßt. Sehr überraschend im Innern war für mich das Altargemälde — Christus, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft — das in Compo-

Digitized by Google

stion, Zeichnung, Styl und selbst der Färbung aus der Münchener Schule hervorgegangen scheint, aber ein Werk des florentinischen Malers Mussini ist. Freilich hat er aus derselben Quelle altitalienischer Kunst geschöpft, wie Heinrich Heß und seine Nachfolger! Derselbe Architekt, Rosengarten, hat für Hrn. Schröder und seine Familie auch ein großes Mausoleum erbaut, das jedenfalls zu den größten Sehenswürdigkeiten von Hamburg gehört. Es ist eine förmliche Kirche mit 3 Schiffen, Chor und Kuppel; im griechischen Kreuz und im reichen deutsch-romanischen Styl vom Ende des 12. Jahrhunderts ausgeführt. Edel in allen Formen, ist das Denkmal auch vom trefflichsten Material, ganz aus Sandsteinquadern, innen Marmorsäulen, Marmortreppen und Geländer und alle Wände bis zu den Gewölben mit Marmorplatten bekleidet. In den Fenstern Glasgemälde, am Portal und hinter dem Altar Sculpturen, in der Krypta ein kolossaler Enzel, wohl als Hüter derer, die einst hier die ewige Ruhe finden wollen. — Der Bildhauer, der die Engel des Portals gefertigt, ist derselbe, dem Hamburg sein Schillerdenkmal verdankt, der im vorigen Jahre verstorbene Lippelt. Sein sehr schönes Werk ist inzwischen vollendet und in der hiesigen Kunstgießerei von Schilling in Erz gegossen worden. Die Statue Schillers, im Porträtcostüme, ist am Fußgestell umgeben von den allegorischen Gestalten der Tragödie, der Lyrik, der Geschichte und der Philosophie. Die „Lyrik ist nach der Künstlers Tode, aber nach seinem Entwurf, von seinem Schüler, Börner, ausgeführt worden. Ueber Zeit und Art der Aufstellung ist noch kein fester Entschluß gefaßt worden, da der früher ausgewählte Platz durch den Bau der Eisenbahn nach Altona unpassend geworden ist. Diese Bahn, die allerdings einem unleugbaren Bedürfniß entspricht, droht manche Schönheit dieser Stadt schwer zu verletzen. Daß der Bau vielen Stellen ein wüstes Aussehen gibt, darf nicht Wunder nehmen; doch wird die Barrikadirung dafür sorgen, die Schäden mit der Zeit verhüllen zu lassen. Anders steht es mit einschneidenden Veränderungen und Zerstörungen. Auf dem Damm zwischen Außen- und Binnenalster steht — ach nein! stand — eine Windmühle. Sie fehlt auf keiner Abbildung von Hamburg, ja auf vielen ist sie das einzige Kenn- und Wahrzeichen der Stadt! — jetzt fehlt sie auf dem Damm; sie hat der Eisenbahn weichen müssen! — Neben diesem steigt die neue Kunsthalle aus dem Baden empor, ein Gebäude im modernen Renaissancestyl der Berliner Schule, 180' br., 159' tief, 72' hoch, ein Mittelbau mit Vorhalle, Gestibüle und Treppenhaus und zwei Flügel an der Vorder- und Hinterseite; unten für Sculpturen, oben für Gemälde bestimmt. Die Vorhalle hat 6 Säulen, deren Basen attisch, deren Capitäle korinthisirend mit deutschem Laub- und Blätterschmuck bedeckt sind; die Treppe zwischen zwei Säulenreihen, die die Galerie tragen, frei in einer geraden Richtung aufsteigend, nur durch zwei Treppenspiegel unterbrochen. Außer zwei großen Gemäldesälen mit Oberlicht wird das Gebäude eine Anzahl Cabinette mit Seitenlicht erhalten. Säulen, Pilaster, Gesimse und Fenstereinfassungen sind von röthlichem Sandstein, das Uebrige ist roher Backsteinbau von ziemlich lichter Farbe. Der Plan ist von dem Lübecker Baudirector Hude und hat viel schönes Detail. Dagegen kann ich mich mit den Proportionen namentlich der Façade nicht befreunden, an welcher die Arkaden der Vorhalle so hoch sind, daß der obere Theil, den sie zu tragen haben, zu leicht erscheint. Zu dem Mauerwerk sind Hohlziegel verwendet, sämmtliche gebrannte Steine, auch die Ornamente, sind von vorzüglicher Güte. Das Gebäude wird noch im Laufe des Herbstes unter Dach kommen. — Die neuerbaute Nikolaikirche, nach dem Plan des Engländers Scott im gothischen Styl, ist vollendet und dem Gottesdienst übergeben. Nur am Thurm wird noch fortgebaut. Es ist ein Baudenkmal von großer Schönheit, vielleicht das schönste der Neuzeit im gothischen Styl. Schade, daß nicht ein deutscher Architekt den Ruhm erworben, Hamburg diese hervorragende Zierde zu geben! Vielleicht hätte er dann die Fehler vermieden, die das Gebäude trotz seiner Schönheit hat. Dahin rechne ich die ganz überladene Kanzel von weißem Marmor, sowie die schweren Tabernakel an den Strebepfeilern. Aber das Holzschnitzwerk der Kirchenstühle und Chören, die Schlosserarbeiten von geschlagenem Eisen sind von trefflicher Hamburger Arbeit; die Statuen der Apostel im Chor hinter dem Altar, geringeren Werthes, kommen aus England. Biblische Bilder in Perlmuttermosaik an der Sacristeithüre sind ein bewunderites, aber geschmackloses Geschenk einheimischer Stifter.

Der Berliner Buchdruckergehülfen Verein hat in Folge der polizeilichen Ausweisung des Literaten Liebknecht in seiner am Dienstag stattgehabten Versammlung einen Antrag angenommen, welcher dem Vorstand auweist, ihm ein Ehrengeschenk von 1000 Thaler zu überreichen.

London, 7. Juli. Das Haus der Lords war am 5. Juli stark gefüllt, da man wußte, daß Lord Westbury eine Erklärung über seine Abdankung zu geben beabsichtige. So war es auch. „Mylords!“ so sprach er, „die Achtung, welche ich Ihnen schulde, macht es mir zur Pflicht, heute vor Ihnen zu erscheinen, um Ihnen mitzutheilen, daß ich Ihrer Majestät gestern meine Entlassung überreicht habe, die von Ihrer Majestät huldreichst angenommen worden ist. Mylords, hätte ich meinen eigenen Ansichten und meinem eigenen Urtheile gefolgt, dann wäre dieser Schritt von mir schon vor Monaten gethan worden. Doch ich fühlte, daß ich so nicht handeln durfte. Als Mitglied der Regierung durfte ich ohne ihre Erlaubniß und Genehmigung einen solchen Schritt nimmer thun. Da ich so glücklich bin, die Freundschaft des edlen Premiers und der Cabinetsminister zu besitzen, hielt ich meine eigenen Gefühle schweigen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß meine Ehre und mein Pflichtgefühl gebrogen seien, wenn ich lieber ihrem Urtheil als meinem eigenen folgte. (Zuruf). Es ist mein Glaube, daß der Großsiegelbewahrer des Reichs sich nie in der Lage einen Angeklagten befinden dürfe, und nachdem dies leider bei mir der Fall gewesen, erachte ich es meiner hohen Stellung gegenüber für meine Pflicht, abzudanken, um jeder Anschuldigung als Privatmann entgegenzutreten. Mein edler Freund an der Spitze der Regierung bekämpfte jedoch diese Auffassung, und ich glaube mit Recht. Denn, sagte er, die Folge eines solchen Schrittes würde sein, daß jeder, der eine Anschuldigung gegen den Lordkanzler vorbringen wollte, diesen dadurch allein aus dem Amte verdrängen könnte. (Hört, hört). So sprach er zu mir, als ich gleich nach Einsetzung des Untersuchungscomite's dieses Hauses meine Entlassung einreichen wollte, und dann wieder als ich bei der Einsetzung des Untersuchungs-Ausschusses im Unterhaus ihm abermals meine Absicht abzudanken mittheilte. Den wiederholten Darstellungen des edlen Premiers gehorchend, habe ich meine Stelle beibehalten. Glauben Sie nicht, Mylords, daß ich Ihnen dies mittheile, um meine Auffassung der gütigen Absicht und dem weisen Urtheile desjenigen entgegenzustellen, dem ich Achtung und Gehorsam schulde. Ich machte obige Mittheilung bloß zu dem Zweck, damit Sie und das Publicum nicht glauben mögen, daß ich mich an die Stelle gedrungen habe (Hört), oder daß ich nur durch niedrige unwürdige Motive gelenkt worden sei. (Zuruf.) Ueber meine Ausspruch des Unterhauses will ich kein Wort weiter sagen. Seine Entscheidung anzurehmen ist meine Pflicht. Doch wird es mir wohl gestattet sein, die Hoffnung auszusprechen, daß nach Verlauf einiger Zeit meine Handlungsweise ruhiger, milder und günstiger beurtheilt werden wird. Ich bin dankbar, daß mir während meiner Amtshandhabung die Gelegenheit geboten war, Maßregeln vorzuschlagen und durchzuführen, die Ew. Lordschaften Billigung erhielten, und die — ich wage es vorauszusagen — dem Lande zu großem Vortheil gereichen werden. (Beifall.) Mit diesen Maßregeln wird hoffentlich mein Name verknüpft bleiben. (Beifall.) Sehr bedauere ich, daß eine große Maßregel, die mir sehr am Herzen liegt, ich meine die Zustandbringung eines Compendiums der Gesetze, nicht durch mich eingeweiht werden konnte, nachdem das Parlament erst in dieser Session die Mittel dazu geboten hatte. Diesen großen Plan, Mylords, hinterlasse ich, bereits vorgearbeitet, meinem Nachfolger. (Hört.) Was die Zukunft betrifft, kann ich nur nur erlauben, zu versprechen, daß ich als Privatmitglied dieses Hauses stets bestens bemüht sein werde, bei der Durchführung der noch erforderlichen Reformen im Justizwesen aus allen meinen Kräften mitzuarbeiten. (Beifall.) Die Appellationsgerichtsbarkeit dieses Hauses hinterlasse ich in einem, wie ich hoffe, befriedigenden Zustand. Kein einziger Urtheilsspruch hat bei mir im Rückstand, und im Canzleigerichtshof wird jede dieser Woche kein einziger Appellationsfall, kein einziges Urtheil ungehört und unerledigt gelassen sein. (Beifall.) Ich erwähne dieß, um Ihnen zu zeigen, daß ich seit Uebernahme der Amtssiegel ehrlich bemüht war, dem Staate, soweit ich es vermocht habe, zu dienen. (Beifall.) Und nun bleibt mir nichts mehr zu sagen übrig, als Ihnen, Mylords, meinen aufrichtigen Dank für die mir jederzeit bewiesene Freundlichkeit auszusprechen. Wohl mag ich unabsichtlich durch Wort und schroffe Haltung zuweilen Anstoß erregt haben. Empfangen Sie dafür jetzt den Ausdruck meines aufrichtigen Bedauerns, und lassen Sie mich hoffen, daß Sie meine Fehler vergessen werden.“ (B.)

Börse- und Handels-Nachrichten.

München, 10 Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — P. — G.; 4proc. 98½ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99½ P. — — G.; 4 proc. halbj. Mittl. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ P. 98 G.; 4½ proc. 101½ P. 100½ G.; 4½ proc. halbj. — — P. — — G.; 4½ proc. Mittl. 101½ P. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 P. — G.; bayer. 4 proc. Landobligationen — — P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ P. — — G.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Thomann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Monate 9 kr., vierteljährig, halbjährig 1 fl. 30 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ebenerdigen Laden links. Der Inseraten-Preis bei der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Dienstagsstr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. Nr. 189. 12. Juli 1865.

Uebersicht.

Ein Behmgericht des achtzehnten Jahrhunderts. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Forts.) Vermischtes (Die Pariser Gesellschaft). — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Ein Behmgericht des achtzehnten Jahrhunderts.

Z. Wer hätte in den Schaudergeschichten des vorigen Jahrhunderts nicht schon von heimlichen Einrichtungen gelesen und gehört, wozu die Scharfrichter und den Betten gehalt und über Berg und Thal mit verbundenen Augen geführt wurden.

Doch ist meines Wissens noch kein Fall dieser Art actenmäßig constatirt und so mag folgende Erzählung aus den vor einigen Jahren in England herausgekommenen Memoiren der Baronesse von Oberkirch wohl des Lesens werth und als Beitrag zur Sittengeschichte merkwürdig genug erachtet werden.

Am 7. Mai 1777 wurde der Scharfrichter von Colmar verhaftet, weil er ohne Erlaubniß seiner zuständigen Behörde auf mehrere Tage die Stadt verlassen hatte.

In der mit ihm deßhalb gepflogenen Vernehmung gab er nun Folgendes an:

„Ende des Monats April waren eines Abends seine sämmtlichen Hausgenossen ausgegangen, und er mußte, wie man zu sagen pflegt, das Haus hüten, als er plötzlich heftig an Thore klopfen hörte.

Da seiten Jemand Anderer seine einsame, verrufene Wohnung besuchte, als Boten der Obrigkeit, die seine Dienste verlangten, so öffnete er ohne Bezug, war aber sehr erstaunt, statt eines Beamten drei in Mäntel gehüllte unbekannte Männer vor sich zu sehen, denen unmittelbar ein Wagen und sechs oder sieben Reiter folgten.

„Sind Sie der Scharfrichter? fragte einer der Männer.

„Ja mein Herr! — Sind Sie allein? — Ganz allein!

Ehe er seine Gedanken über diesen unerwarteten Besuch sammeln konnte, führten ein halb Dutzend über ihn her, knebelten ihn und hoben ihn in den Wagen; drei Reiter setzten sich zu ihm, ihn bei dem geringsten Laut mit dem Tode bedrohend; die anderen warfen sich auf die Pferde, und im scharfen Trabe ging es davon.

Als man außerhalb der Stadt war, brach einer der Begleiter das tiefe Stillschweigen und sagte zu dem Gefangenen:

„Sie haben nichts zu fürchten; es soll Ihnen kein Leid geschehen! Ich stehe für Ihre Sicherheit, insoferne Sie keinen Versuch zur Flucht machen und unser Geheimniß nicht zu erforschen suchen, dessen vollkommene Kenntniß Ihnen nicht nöthig ist. Sie sind berufen, einen Act der Gerechtigkeit zu vollstrecken; wenn dieß geschehen ist, werden Sie sicher nach Hause gebracht und erhalten 200 Louisdor für Ihre Mühe!

„Fragen sind unnütz, sie werden ohne Antwort bleiben!"

Man stieß hierauf seine Binde, bis auf die Binde um die Augen, die ihm nur des Nachts abgenommen wurde und ermahnte ihn zur Ruhe und unbedingtem Gehorsam. Um diesen Ermahnungen mehr Nachdruck zu geben, ließ man ihm ein Paar Pistolenläufe und eine Dolchspitze zuweilen in den Rippen fühlen.

Er wurde gut verpflegt und bekam vortrefflichen Wein zu trinken. Die Fahrt ging ohne Unterbrechung, die Pferde wurden an einsamen Orten gewechselt, wo sie schon bereit standen.

Der Scharfrichter glaubt, daß man über den Rhein setzte, und dann ging es ziemlich hohe Berge auf und ab.

Am Abende des zweiten Tages, nachdem es ziemlich lange eine Anhöhe hinaufgegangen war, hielt der Wagen. Es wurde eine Zugbrücke niedergelassen und, dem Rollen der Räder nach, fuhr man über einen tiefen und breiten Graben.

Obwohl es bereits ganz finster geworden, ließ man ihm doch die Binde um die Augen. Wahrscheinlich in einem großen Hof angelangt, hoben ihn zwei Männer aus dem Wagen und führten ihn einige Stufen hinauf. Er hörte ein Geräusch, als wenn Mysterien auf den Boden geflossen würden, dann führte man ihn durch mehrere, dem Hall der Tritte nach, gewölbte Gänge oder Zimmer, und als man ihm die Binde von den Augen nahm, stand er in einem großen Saal. Die Wände waren schwarz behangen, und einige Fackeln warfen ein schwaches Grablicht auf die Umgebung.

Im Hintergrunde saßen zehn Männer in Richter-Costüm, obwohl ohne Mützen, doch bei der düstern Beleuchtung kaum zu unterscheiden. Die übrigen Anwesenden hatten alle schwarzen Kreppflor über den Gesichtern.

Unmittelbar darauf, als ich in den Saal getreten war, führten zwei Männer eine verschleierte Dame zu einer entgegengesetzten Thüre herein. Sie war schlank und zart gewachsen, augenscheinlich noch jung und trug ein langes weißes Kleid von violettem Sammt.

Sie stand in der Mitte des Saales, aufrecht, ruhig und völlig bewegungslos mit gefalteten Händen.

Die Todesstille unterbrach einer der Richter, indem er aufstand und in deutscher Sprache zu mir sagte:

„Ihr seid hierher geführt, um im Geheimen die gerechte Strafe für ein geheimes Verbrechen zu vollziehen; Ihr werdet diese Frau enthaupten, die, obwohl nicht verantwortlich einem offenen Gericht, sich mit einem Verbrechen befleckt hat, wofür es keine Verzeihung gibt!"

Mir grante vor einer Hinrichtung, die mir nicht viel anders vorkam, als ein Mord. Wo war da Urtheil und Recht. Was wußte ich von dem Rechte dieser Männer über das Leben dieses Weibes? Nach einigem Bedenken fand ich den Muth, zu erwidern: „Ich kann Euch nicht gehorchen! Wenn ich es versprach, so war ich bei Glauben, Ihr übtet gesetzliche Gerechtigkeit. Ich, bin kein Mörder, und wer Ihr auch sein mögt, gestrenge Herren! Ich werde diesem Weibe kein Haar krümmen, ehe ich weiß, was sie verbrochen!"

Der wortwechselnde Gerichtsvorstand sah seine Collegen an, als wollte er ihre Meinung wissen und rief dann ernst: „Ihr wollt Ihr Verbrechen wissen? Gut! Ihr sollt es hören und der Schauder wird Euren Arm stärken zu der Strafe, die sie trifft unter ihrer Missethat steht!"

Da streckte die verschleierte Dame die Hand gegen ihn aus und sagte: „Genug! Ihr könnt mir das Leben nehmen, aber diesem Manne das Geheimniß verrathen, was Eure Ehren gehört, das dürft Ihr nicht! Bin ich strafbar, so straft mich! Ich unterwerfe mich und das ist mehr, als Ihr verlangen könnt!"

Es folgte wieder eine peinliche Todesstille, nur durch das Schlagen der Uhr unterbrochen, die auf einem Gestimse stand; es schlug elf!

„Nun wird es Zeit", sagte der Richter, „gehorchet!" Hierauf reichte man mir ein breites Richtschwert hin, wie sie in der Schweiz gebräuchlich sind. Ich schob es mit den Worten zurück: „Tödtet sie doch selber! Habt Ihr sie verurtheilt, so richtet sie auch hin!"

Da sagte mich der Richter: „Habt Ihr Euer Leben lieb?" Ich sagte: „Ja Ihr! meines armen Weibes willen und meines einzigen Kindes." „Gut!" sagte der Richter, „bestimmt Euch! hohe Ihr in einer Viertelstunde diese Frau nicht getödtet, so jage ich Euch eine Kugel durch's Hirn!"

„Aber warum wollt Ihr sie denn nicht selber umbringen", sagte ich, „das wäre doch ein geringeres Verbrechen, als mich todtschießen!"

„Der Richter schien etwas betroffen, sagte sich aber bald, und entgegnete kalt: „Es wird Zeit, daß Ihr Euch entscheidet!"

Ich hatte mir vorgenommen, bis zum Aeußersten zu widerstehen, und ich gab mir alle Mühe, mich muthig zu stellen, aber es überfiel mich große Bangigkeit; das Pochen der Uhr erregte Höllenpein in mir; in wenigen Minuten mußte ich mich entscheiden, ob ich ein Verbrechen begehen, oder sterben sollte!

Das traurige Schweigen im düstern Saal war entsetzlich, ich betete zur heiligen Jungfrau und allen Heiligen. Als ich fertig war, rief ich: „Tödtet mich, ich kann nicht!" Der Richter sagte kaltblütig: „Es sind noch fünf Minuten!"

„Und die Frau, die dem Tode geweiht war, stand unbeweglich wie eine Bildsäule; Gott mag wissen, ob Unschuld oder Verbrechung ihr die Kraft gab.

Da schlug es ein Viertel. Zwei der Beisitzenden brachen mir das breite Schwert; die Umstehenden zogen die Degen, der Vorsitzende spannte die Pistole. Ich dachte an Weib und Kind, ich war überwältigt; die Kraft meines Widerstandes war zu Ende, und ich sagte: „Ich will es thun!"

Digitized by Google

Ich nahm das Schwert, sah zu, daß es auch scharf geschliffen sei, und sagte: „Aber wollt Ihr denn keinen Geistlichen zu ihr rufen?“

„Thut Eure Schuldigkeit!“ hieß es, „und kümmert Euch nicht um Sachen, die Euch nichts angehen!“

„Aber sie muß doch gebunden werden!“ sagte ich.

„Da trichtere sich die Frau doch auf, und rief: „Mich binden? Rührt mich nicht an, Ihr dürft nicht!“ Und als die zwei Männer, welche auf sie losgegangen waren, vor ihrer Entschlossenheit zurückwichen, setzte sie sich selbst auf einen Stuhl zu binden. Es geschah; sie leistete keinen Widerstand mehr; sie lüftete den Schleier am Halse. Der Richter trat mir zu: „Schlagt zu, oder Ihr seid des Todes!“ Ich faßte das Schwert, nahm alle meine Willenskraft zusammen, und — in einem Augenblick war's geschehen!

Der Mann aber, der so viel Blut im Dienste der Gerechtigkeit vergossen hatte — zwanzig Jahre lang — sank ohnmächtig neben der Entthaupteten nieder.

Als er zu sich kam, saß er mit seinen alten Begleitern im Wagen; er hatte einen langen Mantel um seine blutbespritzten Kleider geschlagen. Er wurde auf dieselbe Weise zurückgebracht, wie er geholt worden war, und am Abende des vierten Tages seiner Abwesenheit kam er wieder zu Colmar an. Auf einer Wiese an der Ill, nicht weit von seiner Wohnung, ließ man ihn aussteigen; und einer der Begleiter gab ihm eine Börse mit den Worten: „Da habt Ihr das Doppelte, was wir Euch versprochen, Eurer Gewissenhaftigkeit wegen!“

Frau v. Oberkirch fügt hinzu: Alles, was hier erzählt ist, wurde aus den Protokollen, welche mir der Generallieutenant von Straßburg in seiner Wohnung zu lesen erlaubte, getreulich abgeschrieben.

Nachforschungen der Behörden von Colmar und Straßburg, um irgend eine in diese traurige Begebenheit verwickelte Person zu entdecken, sollen ohne allen Erfolg geblieben sein.

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Hiehen.

(Fortsetzung.)

„In meinem Entzücken wäre ich dem guten Pfarrer fast um den Hals gefallen; er aber zog mich mit sich fort und stellte mich seiner Frau und seinen Töchtern vor, die deren ich mit der größten Herzlichkeit empfangen wurde. Während mein jugendlicher Frohsinn in lautes Jubel ausbrach, als er mich erblickte, schaute mich seine Schwester in halber Verwirrung und zugleich mit einer so innigen Freude an, daß ich mich der Hoffnung hingeben durfte, nicht vergessen zu sein. Auch die Frau Amtmannin war sehr zuvorkommend gegen mich und sprach lächelnd ihr Bedauern darüber aus, daß sie mich erst jetzt persönlich kennen lerne. Dieser Empfang beglückte mich um so mehr, als alle erst durch mich erfuhren, wie viel günstiger meine äußeren Verhältnisse sich gestaltet hatten, und welche Aussichten sich mir darboten.

„Wenn ich an den wundersüßen Abend auf der Rothenburg denke, so ist mir's immer, als hört' ich über meinem Haupte ein leises Waldesrauschen, und dazwischen tausend Stimmen und Lieder des lieblichen Frühlings klingen. Der Einladung der Pfarrers und seiner Frau, mit ihnen nach ihrem Wohnort zu wandern und ihr Gast zu sein, so lange es mir gefalle, nahm ich natürlich mit dem herzlichsten Danke an, und als die Sonne hinter den duftumwobenen blauen Höhen im Nordwesten verglommen war, zogen wir durch den prächtigen Hochwald bergab der „goldenen Aue“ zu. Ich war mich zum Begleiter Julienz auf, und während wir durch die dämmernden Laubhallen dahinschritten, erzählte ich ihr, welche Kämpfe mir jahrelang all' meinen Lebensmuth geraubt, wie ich aber nun mit wunderbarer Freudigkeit der Zukunft entgegengehe.

„Daß mir auf dieser poetischen Wanderung an der Seite der Geliebten meine Worte nicht durch den kalten, berechnenden Verstand eingegeben wurden, wird Niemanden zu Verwunderung setzen, und zu meiner unaussprechlichen Freude theilte sich auch Julie mit kindlicher Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit den Gefühlen, welche die romantische Scene in ihr erweckte. So oft ihre klare Stimme wie ein Glöcklein durch den dunklen Hochwald klang, dünkte es mir, als hört' ich liebliche Harmonie durch die Lüfte wehen, und so oft die Mondstrahlen durch die leise rauschenden Wipfel auf ihr hold lächelndes Angesicht fielen, war es mir, als sei eine der in uralten Sagen verherrlichten Frauengestalten wiedererstanden und wandle in aller ihrer Schöne mir zur Seite.

„Die ganze Scene hatte etwas so Wundersames, daß ich hin und wieder wähnte, mich hatte ein Zauber traumumfangen, und kaum zu athmen wagte aus Furcht, er möge entfliehen, und ich in öder, dunkler Zelle erwachen. Diese hochpoetische Stimmung beherrschte mich so, daß ich den Gefühlen, die mein Herz bewegten, keine Worte zu leihen vermochte, und in stillem Entzücken weiter wanderte.

„Die zauberischen Bilder dieses Abends mußten endlich verschwinden und verschwanden nur zu früh — doch die nächste Zukunft rief deren noch schönere in's Leben.

„Als ich acht Tage im traulichen Pfarrhause zugebracht und die selbstverständliche Ueberzeugung gewonnen hatte, daß mir zu meinem vollkommenen Glücke nichts fehle als der Besitz Julienz, wußte ich den ehrenbietigen Pfarrer in das Geheimniß meiner Liebe ein, der mir lächelnd erwiederte, er habe dies längst geahnt, und mich auf meine Bitte zu Julienz Mutter begleitet, der ich dann meine Verhältnisse und Aussichten offen darlegte, damit die Prosa des Lebens sich nicht später auf irgend eine Weise in einer Stunde vernehmen lasse, von der ich das höchste Glück meines Daseins erwartete. Aber die liebenswürdige Matrone beschämte mich. Sie umarmte mich mit Freudenthränen in den Augen und sagte tiefbewegt: „Wo die Herzen so laut sprechen, da darf sich keine andere Stimme vernehmen lassen!“

„Und als ich freudetrunken in den Garten trat, um Julie aufzusuchen, kam sie mir mit kindlicher Fröhlichkeit und einer Laune entgegen und bat mich, mit ihr nach der nahen Wiese zu wandern, wo sie Blumen zu einem Kranze pflücken wolle: — ich aber schaute ihr einige Augenblicke in das sanft geröthete Antlitz und sagte dann aus tiefstem Herzen: „Julie — ich bin gekommen, Sie zu einer andern Wanderung einzuladen, deren Ziel das menschliche Auge nicht gewahrt. Glauben Sie, daß ich Ihnen ein treuer Führer auf der Wanderung durch's Leben sein werde, so reichen Sie mir die Hand! Es Gott will, werden uns manche Blumen auf unserm Wege blühen!“ Mit einem Blick der innigsten Liebe reichte sie mir die Hand — und als ich Sie mit einem leisen Jubelruf umschlang, flüsterte sie: „Vor drei Tagen hat mir geträumt, ich habe einen Edelstein in der goldenen Aue gefunden — jetzt ist mein Traum erfüllt!“

„Kaum hatte sie diese Worte gesagt, als von allen Seiten der Jubelruf: „Es lebe das Brautpaar!“ erscholl, und wir unter tausend Segenswünschen von dem geistlichen Ehepaar, der Amtmannin und Albert im Triumph in's Haus geführt wurden, von dessen Thür uns die von Julienz scharfsichtigem Bruder bereits einige Tage zuvor angefertigten und schnell angeheteten Worte aus Rosen: „Es lebe das Brautpaar!“ entgegenleuchteten.“

Hier schwieg der Maler, und die momentane Pause, welche nach den letzten Worten desselben eintrat, benützte der Rentier, um seine Repetiruhr hervorzuziehen und durch sie der Gesellschaft zu verkünden, daß Mitternacht bereits vorüber sei — ein Mandver, welches allgemeine Heiterkeit erregte.

„Du! die Geisterstunde hat begonnen!“ rief die Assessorin Bach mit komischem Behagen. „Gott sei Dank, daß wir nicht unterwegs sind, sondern hier traulich bei einander sitzen!“

„Ueber ein hartes Bette als gar keins!“ murmelte der müde Rentier leise vor sich hin. „Aber der letzte Erzähler wird ja auch wohl noch fertig werden!“

„Mir däucht immer, als müßte ich plötzlich die Thür öffnen, und irgend ein Drachen- oder Harpyiengeschlecht erscheinen und uns einen Possen spielen!“ rief die fröhliche Eruestine.

„Der Spaß wäre gar nicht so übel“, bemerkte Urban lächelnd; „aber da Musiker und Maler von manchen Leuten, z. B. von dem Herrn Brand als romantische Ungeheuer betrachtet werden, so bedarf es kaum der Erscheinung eines neuen Ungeheuers — und vielleicht gelingt es mir, dem erwähnten maitre de plaisir, dem einen oder anderen Mitgliede dieser Gesellschaft noch einen kleinen Possen zu spielen!“ stützte er mit verschmitzter Miene hinzu.

„Gelobt sei mir ein toller Bursche, der erst dem alten Rothbart in Kyffhäuser einen Besuch abstattet, um seinen Mädchen einen Heirathsantrag zu machen, ist Alles zusammen!“ erwiderte Brand trocken.

„Doch der Herr Rentier Nagler besitzt eine Repetiruhr!“ rief der Maler fröhlich. Ich ersuche darum meinen Herrn Collegen, daß Er uns der Erzählungen einen Abschluß zu geben.“

Der Doctor Normann stillte sein Glas, trinkte es aber nicht, sondern erhob sich mit ernster Miene, schaute den kleinen Kreis lustiger Augenblicke an, und begann darauf mit ruhigem Ton:

„Was ich zu erzählen habe, ist nur ein Stückchen von einer Liebesgeschichte; nichtsdestoweniger zeige ich die Hoffnung, daß dasselbe vor den Augen der Gesellschaft Gnade finden werde. Da auch die meisten der hier Anwesenden erst seit kurzer Zeit kennen, so muß ich vorausbemerken, daß ich seit etwa vier Jahren als Arzt in der Residenz meines Vaterlandes angestellt bin. Ich zahlte diese zum Aufenthaltsort, weil ich dort vielfach Gelegenheit zu weiterer Ausbildung finden konnte, und meiner ziemlich günstigen Vermögensverhältnisse wegen nicht auf eine große Praxis zu sehen brauchte, die ich bei der bedeutenden Zahl älterer Collegen dort natürlich ich erwarten durfte.

Ich kann mir wohl das Zeugniß geben, daß ich fleißig studirt habe — allein selbst der Eifrigste bedarf der Erholung, und von Natur sehr geselig, warb ich auch und nach mit vielen Familien und zuletzt mit diesen jungen Mädchen bekannt. Ich will mich nicht zum Sittenrichter

Digitized by Google

aufwerfen — aber ich muß doch sagen, daß ich an den letzteren soll durchgängig eine Eigenschaft gewahrte, welche mich von jeher stets sehr unangenehm berührt hat — nämlich die Gesallsucht. Unter den jungen Damen, mit denen ich öfter in Gesellschaften zusammenkam, befand sich jedoch eine, welche nicht allein ganz frei von diesem Fehler war, sondern sich auch mit einer gewissen spöttischen Kälte von allen Denen abwandte, welche ihr in irgend einer Weise Huldigungen darbrachten.

„Durch Zufall ward ich mehrmals ihr Begleiter auf Landpartien, oder ihr Nachbar in größeren Gesellschaften, und so entdeckte ich, daß sie eine wahrhaft harmonische Bildung besaß, und geistreicher war, als alle andere Mädchen, die ich kennen gelernt hatte. Anfangs behandelte sie mich wie jeden Andern; als sie aber gewahrte, daß ich nicht darauf ausging, ihr Schmeicheleien zu sagen, und daß es mich lebhaft interessirte, mit ihr über alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst zu sprechen, gab sie sich ganz, wie sie war.

„Célestine — so will ich die junge Dame nennen, um mein Geheimniß nicht zu verrathen — schien von der Zeit an eine ganz Andere zu sein, und ich bemerkte zu meiner innigsten Freude, daß ich ihr nicht gleichgültig war."

Hier machte Ernestinen's Bolognefer, der bis dahin still auf dem Schooße seiner Herrin gelegen, einige unruhige Bewegungen, nahm aber auf ein bedeutungsvolles Streicheln bald seine frühere Position wieder an.

„Ich hatte sie schon längst in mein Herz geschlossen", fuhr Normann fort, „Mitte mich aber wohl, sie dies merken zu lassen, um die in der traulichen Abendzaungetränk nicht zu trüben, die mich im Verkehr mit ihr so unendlich erfreute. Auf diese Weise näherten wir uns einander immer mehr — und nach kurzer Zeit machte ich die Entdeckung, daß ich von Célestine nicht mehr lassen könne, und gelobte mit einem heiligen Eide, sie zu erringen, es koste, was es wolle. Mag die ganze Welt mich einen engelhaften Menschen nennen — ich muß dennoch sagen, daß ich fest überzeugt war, Célestine habe auch mir ewige Liebe geschworen. . . ."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die Pariser Gesellschaft*).

Es gibt auf einem unermeßlich kleinen Pünktchen der großen Welt in ihrem kleinsten Theile ein Beuchthschen, auf diesem Beuchtheil ein Fleckchen, das jetzt Paris heißt, und auf diesem Fleckchen eine gewisse Anzahl von Erdenbewohnern, deren kleine Minorität sich ohne Scheu getrost „die Welt" (le Monde), ja sogar die „große Welt", die „schöne Welt" zu nennen beliebt. Wie die Pariser gebildete Gesellschaft dazu gekommen ist, sich den unsrechtes prätentiösen Namen der „großen Welt" beizulegen, ist mir heut zu Tage Räthsel geblieben. Vergeblich habe ich mich an gar gelehrte Franzosen gewandt, um den Ursprung dieser befremdenden und anmaßenden Bezeichnung zu erfahren; vergeblich habe ich das Wörterbuch der Akademie um Aufschluß gebeten, vergeblich eine interessante Abhandlung: „über den Genius der französischen Sprache und über Gallizismen" nachgeblesen, die Etymologie dieser vermessenen Hyperbel ist mir immer unklar geblieben.

Die Zeit, wo das Wort „monde" synonym mit „guter Gesellschaft" wurde, scheint in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu fallen. Die Schriftsteller aus der Zeit Ludwigs XIV. gebrauchten das Wort „monde" meines Wissens noch nicht in dieser engeren Sinne. Ich erinnere mich nicht, in einem Buche aus dieser Zeit Phrasen wie „le vais dans le monde", „un homme du monde" u. s. w. gefunden zu haben, wohl aber hat La Bruyère in seinen „Charakteren" ein langes Kapitel geschrieben, welches die Schwächen und Sonderbarkeiten in dem gesellschaftlichen Verkehr seiner Epoche geißelt und das er „De la ville" überschrieben hat. Ein französischer Schriftsteller aus unserer Zeit würde diese Abhandlung entschieden „Du monde" betitelt haben. La Bruyère spricht darin von „femmes de la ville", „moeurs de la ville" u. s. w. und verfehlt darunter offenbar nur die Frauen aus der Gesellschaft, die Sitten in der Gesellschaft. Die Gleichbedeutung des Wortes „la ville" mit dem heute üblichen „le monde" hat sich noch in einigen wenigen Redensarten bis auf den heutigen Tag erhalten.

Auch am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts schrint das Wort „le monde" noch nicht gebräuchlich für „Gesellschaft" gewesen zu sein. Montesquieu wendet „le monde" nur in der des Wortes alter und eigentlicher, niemals in der neuen und übertragenen Bedeutung an. Aber wenige Dezennien nach dem Dahinscheiden dieses scharfen Beobachters erzählt und Mercier in seinem „Tableau de Paris" (1782—1788) plötzlich Ausführliches und Interessantes „de la langue du monde", „du ton du monde" d. h. über die in der Pariser Gesellschaft übliche Sprache, über den daselbst herrschenden Ton, ohne der Revolution, die die Sprache durchgemacht hat, und ohne der Eigenthümlichkeit in der von ihm gebrauchten Bezeichnung gewahr zu werden. Dieser Umbruch ist schon zu Mercierś Zeiten so gang und gäbe geworden, daß das Uebertriebene, Aufgeblasene darin die Franzosen gar nicht mehr verletzt. Und dieser Mißbrauch geht über ein halbes Jahrhundert in der französischen „Welt" ruhig und unbeachtet vorüber. Man geht in „die Welt", man empfängt „die Welt", man bewundert die schöne und reiche „Welt", und man bemerkt gar nicht, daß die kosmopolitischen Ausdrücke nicht als ein Deckmantel für den dürftigsten, beschränktesten Partikularismus sind, die endlich einem großen Schriftsteller unserer langen Tage, einem Dichter mit einigen verschrobenen Ideen, aber vielen hervorragenden Eigenschaften, der Frau George Sand, die dünkelhafte Anmaße dieses großen Wortes für eine kleine Sache auffallig wird.

In einem ihrer Briefe an den Taufel" spricht sich die scharfsinnige Frau Sand ungefähr in folgender Weise über ihre Entdeckung aus: „Im Schooße von Paris lebt eine freie und im Genuß ihrer Empfindungen ohne Ideal beglückte Gesellschaft. Man nennt das die „Welt". Was sagt Du, freier Sigler in den Sphären der Unendlichkeit, dem die ganze große Erde wie ein verlorenes Pünktchen im ungeheuren Raume erscheint, was sagst Du zu diesem ehrgeizigen, eingebildeten Namen? In einem kaum bemerkbaren Theilchen dieses Atoms Erde gibt sich es-nun eine kleine Kaste, die ihren kreisen Vereinigungen, ihren Festen ohne Geist, ohne leuchtenden Sinn, den Namen „die Welt" beilegt, und ein jedes ihrer Individuen sagt, wenn es sich in den Wagen setzt, um sich in einigen Gruppen von Müßiggängern begaffen zu lassen, die in gewissen Salons der großen Adelits- und Elends-Stadt verkehren: „Ich gehe in die Welt", „ich besuche die Welt", „ich bin ein Weltmann".

Das zuletzt gebrauchte Wort „Weltmann" ist seit einiger Zeit auch in die deutsche Sprache übergegangen, aber es ist dessenungeachtet nichts weniger als deutsch, es ist und bleibt eine freilich witzliche, aber eine unbehoffene Uebersetzung des französischen „homme du monde", die dem Geist der deutschen Sprache widerstreit. Ebensowenig wie wir eine Frau und der guten Gesellschaft eine „Weltfrau" nennen können, ebensowenig sollten wir einen Mann aus der guten Gesellschaft mit der unsinnigen Benennung „Weltmann" berehren. Wir haben keine „Weltmänner", wenn wir keine „Welt" in der französischen Bedeutung des Wortes haben.

Man verzehe diesen unwillkürlichen Ausfluß in die geschrlichen Höhen der Grammatik, ich kehre auf unsere „Welt", d. h. auf unsere Pariser-sogenannte tonangebende Gesellschaft zurück.

Unter „Welt" versteht man die Elemente, die an Winterabenden eine Soiree bilden; mit andern Worten: eine Versammlung gebildeter, oder wenigstens anscheinend gebildeter, erwachsener, höflicher Herren und Damen, die an einem bestimmten Abend in dem Empfangszimmer einer bestimmten, wenig oder gar nicht bekannten Familie planlos zusammentreffen, die sich weder kennen, noch kennen lernen, miteinander aber verkehren müssen, die sich nach Herzenslust langweilen, aus Anstand, Höflichkeit und Pflichtgefühl aber stets lachen. Das nennt man die „Welt".

Der Verkehr in dieser Welt mit mit dieser Welt, der auf gegenseitiger Zuvorkommenheit und Höflichkeit beruht, ist für jeden Menschen, der einen schwanken Fuß trogen kann, ohne dabei wie ein Konfirmande oder Schulmeister auszusehen, äußerst leicht. Man braucht sich weder in Knigge's „Umgang mit Menschen" noch in Alberti's „Komplimentirbuch" zu vertiefen, wenn man zu schweigen und zu lachen weiß, ist man ein gemachter Mann. Der ganze gesellschaftliche Verkehr beruht auf Höflichkeit, auf Zuvorkommenheit, und ich finde gerade in dieser liebenswürdigen Eigenschaft der Pariser die Ursache, eine Erklärung und Entschuldigung für ihre grausenhaft langweiligen Gesellschaften. Das steht auf wie ein Paradox, ist aber nichts weniger als das.

Es ist sicherlich ein ernstes Gebot der Höflichkeit, sich in einer Gesellschaft, die man nicht kennt, über das allgemeine Niveau nicht zu erheben. Es ist höflich, nicht als geistreiche Ausnahme zu glänzen, es ist höflich und schicklich, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, seine Bivline mit der allgemeinen Stimmung in Einklang zu bringen. Das weiß ein jeder Pariser, der den Salon betritt; ein jeder richtet sich nach dem andern, verschluckt seine Witze, weil der Nachbar noch keinen komischen Einfall gehabt hat, und steigt von seiner einmigen Höhe so tief herab, bis er Niemanden mehr unter sich weiß, bis auch er auf der trostlosen Ebene der Alltäglichkeit und Gemüthlichkeit, wo der Geistesarmste sein unheimliches Wesen treibt, allgemach angelangt ist. Da sich der Geistesarme über seinen beschränkten Horizont nicht erheben kann, muß schon aus Höflichkeit der Geistreiche zu ihm herabzeigen, und daher die sonderbare Erscheinung, daß Paris, d. h. die Stadt, die nicht nur einer Mythe zufolge von den lustigsten, ausgelassensten, witzigsten Elementen besteht, daß dieses südwestliche Lutetia die kläglichsten, langweiligsten und trostlosen Gesellschaften gibt, die man sich denken kann.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus Paul Lindau's angekündigtem Buche „Aus Paris", Stuttgart, Krönet.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Wiesbaden**, 11. Juli. Sieg der Fortschrittspartei. Lang ist hier einstimmig, in Biebrich Kaufmann Ruß mit 65 gegen 15 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

□ **Wiesbaden**, 11. Juli. Die Fortschrittspartei hat für den nächsten Landtag von 24 Abgeordneten 20 Stimmen gewonnen.

□ **Warschau**, 11. Juli. Ein kaiserliches Manifest ordnet eine Militäraushebung in Polen mit 6 von tausend, und für die Rückstände mit 1½ von tausend Seelen an.

□ **Newyork**, 1. Juli. Präsident Johnson ist fortwährend unpäßlich und kann den Cabinetssitzungen nicht beiwohnen. Der Generaladvocat hat in der Sitzung der Militärcommission behauptet, Davis sei ein Mitschuldiger Booths. Negretes Niederlage bestätigt sich. Juarez ist gestohen. Eine Schildwache des Unionsheeres feuerte über den Rio Grande auf zwei französische Officiere; General Brown hat auf die hierauf erhobene Beschwerde keine Antwort gegeben. — Goldagio 40, Wechselcurs 152½, Bonds 104½, Baumwolle 45.

---

* **München**, 12. Juli. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde der Landtag durch Se. kgl. Hoh. den Prinzen Adalbert im Auftrag Sr. Maj. des Königs in feierlicher Weise geschlossen. Mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf Se. Maj. den König trennte sich die Versammlung. Den 39 Paragraphen umfassenden Landtagsabschied tragen wir im Hauptblatt nach, unbeschaden hier vorläufig nur dessen Schlußsätze mit, welche also lauten:

„Indem Wir Unseren Lieben und Getreuen diesen Abschied ertheilen, überbieten Wir mit Befriedigung die Ergebnisse der nunmehr zum Abschluß gelangten Sitzungsperiode. In dankenswerther Sorgfalt für die Bedürfnisse der materiellen Wohlfahrt des Landes, sowie für die Anforderungen des Staatshaushaltes und der Heeresverwaltung hat die Landesvertretung ihre Hingebung auf's Neue bewährt. In Zukunft wird die Regelung des Staatshaushaltes wesentlich durch das Gesetz über Abkürzung der Finanzperioden erleichtert werden. Zur möglichst raschen Verwirklichung Unserer landesväterlichen Absichten durch zeitgemäße Reform der socialen Gesetze sowie der Civilproceßordnung den Anforderungen der Gegenwart zu genügen, sind die entsprechenden Einleitungen getroffen. Die beklagenswerthen Verirrungen einer politisch erregten Zeit sind der Vergessenheit überliefert. Das geschichtlich gefestigte Band, welches Bayerns Fürsten und Bayerns Volk zu allen Zeiten vereinigt hat, wird sich in hingebender Liebe zu dem theuren Vaterlande, in gewissenhafter Achtung der beiderseitigen Rechte, in allseitig treuem Festhalten an dem Palladium der Verfassung auch fortan bewähren, und und die Kraft verleihen, alle Gefahren, welche Bayern bedrohen mögen, unter dem Schutze Gottes siegreich zu bestehen. Indem Wir die gegenwärtige Versammlung schließen, entbieten Wir Unseren Lieben und Getreuen die Versicherung Unserer königlichen Huld und Gnade."

* In **Wien** ist am 9. ds. der bekannte Historienmaler Karl Rahl nach längerer Krankheit, 53 Jahre alt, gestorben. Rahl war ein geborner Wiener.

Nach Berichten, welche dem französischen Marineministerium aus den chinesischen Gewässern zugegangen sind, nimmt die Seeräuberei dort zu. Das Canonenboot „Le Fusee" hat verschiedene Schaluken zerstört, welche in der Bay von Phaco-Hai ihr Unwesen trieben, und den Capitän und die Mannschaft eines englischen Schiffes gerettet, die sich mit knapper Noth in zwei Booten den Verfolgungen der Piraten hatten entziehen können. Das Schiff selbst, das eine reiche Ladung Thee an Bord hatte, wurde völlig ausgeplündert und später, herrenlos auf dem Meer herumtreibend, von einem Hamburger Fahrzeug aufgebracht und nach dem Cap St. Jacques geführt. (A.Z.)

Athen, 1. Juli. Die Trockenheit des Frühlings hat die Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichtet. Im ganzen Land ist die Weizen- und Gerstenernte schlecht ausgefallen. Wolken von Wanderheuschrecken sind über die thessische Ebene in der Provinz Phthiotis herniedergebrochen, und in wenigen Tagen wurden alle Anpflanzungen, vorzugsweise aber die Baumwollfelder, bis auf die Wurzel abgeweidet. — Die Ordnung und Sicherheit im Lande, von der bei der ministeriellen Eröffnungsrede Spruch, ist so groß, daß durch eine königliche Ordonnanz vom 7. Juni — mithin acht Tage später, als die Rede gehalten wurde — zwei Räuber der Provinzen Phthiotis und Phokis in die erste Räuberclasse befördert werden mußten, auf deren Kopf 3000 Drachmen todt oder lebendig gesetzt sind, und 2000 Drachmen für die Angabe ihres Aufenthaltsortes, was fünftausend für jeden macht. — Durch eine gleiche Ordonnanz wurden die acht hervorragendsten Räuber der Provinz Attika — sie sind namentlich aufgeführt — ebenfalls in eine höhere Rangordnung befördert, und ward auf jeden einzelnen die Summe von 5000 Drachmen wie oben bestimmt, wenn man ihn todt oder lebendig überbringt. Da dies nicht die einzigen Räuber der ersten Classe sind, eine sehr große Anzahl aber anderen Classen angehört, und eine unbekannte Anzahl das Geschäft treibt, ohne eingereiht oder auch nur gekannt zu sein — so könnte wohl das Geschäft der Räubereinbringung durch eine Actiengesellschaft mit Vortheil betrieben werden. (A.Z.)

* **Washington**, 24. Juni. Präsident Johnson hat eine Deputation aus Südcarolina empfangen und sich ihr gegenüber auf das Entschiedenste gegen die Sclaverei ausgesprochen. Selbstverständlich bemerkte er der Deputation, daß Südcarolina nur durch Zulassung in den Congreß erhalten werde, wenn es die Aufhebung der Sclaverei formell in seine Verfassung aufnehme. Die Deputirten erklärten hierauf, daß Südcarolina vollkommen bereit sei, auf die Sclaverei zu verzichten, und man erwarte nun, daß jetzt der Präsident eine provisorische Regierung einsetzen und die Reorganisation des Staates beginnen werde. — Bezüglich der Regelung der Verhältnisse der Neger zu den Weißen sind verschiedene Verordnungen erschienen. In Mobile wird künftig das Zeugniß eines Negers vor Gericht eben so gültig sein, wie das eines Weißen. Die Löhne der schwarzen Arbeiter wurden in Georgia für männliche Dienstboten auf 6—10, für weibliche auf 5—8 Dollars festgesetzt. Männliche Arbeiter erhalten 7, weibliche 6 Dollars, wobei jedoch auch Nahrung, Beheizung und Krankenpflege verabreicht werden muß. Wer einen kranken Neger hat, darf ihn nicht aus dem Hause jagen, sondern ist gehalten, ihn zu verpflegen, und darf dagegen von dem Lohne der übrigen in seinen Diensten stehenden Schwarzen so viel Abzug machen, als seine Kostenauslagen betragen. — Die Bundesarmee zieht sich allmälig in Texas zusammen und bis zum 10. Juli glaubt man dort wenigstens 70,000 Mann vereinigt zu haben. Der größere Theil dieser Truppen wird längs dem Rio Grande lagern und das Hauptquartier in Galveston sein. 150,000 Mann, worin obige 70,000 Mann inbegriffen, werden den Effectivstand der Bundesarmee im Frieden bilden. — Ueber das Befinden von Jefferson Davis hört man, daß er augenblicklich gesund ist, nicht mehr in so strenger Haft gehalten wird, wie anfangs, und selbst einige kleine Freiheiten genießt. — Am 12. Oct. werden in ganz Virginien die Wahlen zum Congreß und zur Legislatur stattfinden. Auch in Virginien sind die Neger als vollkommen gleichberechtigte Zeugen vor Gericht zugelassen.

Eine Privatdepesche aus **Vera-Cruz** meldet, daß der Fall Monterey's, des letzten Zufluchtsortes der Insurgenten, täglich erwartet werde. Ein französischer Dampfer ist mit dem General Douay und Ersatztruppen an Bord im Hafen von Vera-Cruz eingelaufen.

Manilla, 5. Mai. Am 30. April und 2. Mai haben hier furchtbare Feuersbrünste stattgefunden, die einer vorläufigen Annahme zufolge 4000 Wohnungen zerstörten und 30 000 Menschen obdachlos machten. Der pecuniäre Schaden wird übrigens nur zu 900,000 Pesos angeschlagen, da unter obiger Zahl von 4000 nur 30 steinerne Häuser sich befanden. Es schient leider, als wenn diese Feuersbrünste ihre Entstehung oder Ausbreitung der Böswilligkeit verdanken, und hat deßhalb der General-Gouverneur unter gestrigem Datum eine Verordnung erlassen, wodurch für die Verbrecher der Brandstiftung und des Raubes das Kriegsgericht mit abgekürztem mündlichen Verfahren eingesetzt und die Todesstrafe für alle Schuldigen ausgesprochen wird. (H.B.-H.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 11. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — —. B. — G.; 4proc. 98½ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Oblenb. 99½ B. 98½ G.; 4 proc. halbj. Milit. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98½ B. 98 G.; 4½proc. 101¼ B. 101 G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. Milit. 101* B. 101¼ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99* G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ B. 116 G.

* **Frankfurt**, 11. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neuestes Silber-Anlehen —; ältres. Met. 62¼; Bankactien 860; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77¼; von 1858: 133¼; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149¼; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191¼; Ostbahn-Priorität 77¾. — Wechsel-Curse: Paris 94¼; London 119½; Wien 108½.

* **Paris**, 11. Juli. 3proc. Rente 67.15.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse

Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Morgens 8 U. Vierteljährl. Subscription 2 fl. 24 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentstraße 11 im ebenerdigen Ladenlokale. Die Insertion wird bei Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen ausgenommen, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtsen wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Verlagsorte N. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. Nr. 190. 13. Juli 1865.

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. — In der Johannisnacht, Novelle von Eduard Ziehen. (Schl.) — Vermischtes. (Die Pariser Gesellschaft). [Forts.] —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Dr. Siegert.

I.

* Nimmt der Autor eines Buches eine hervorragende, vielmehr die höchste Stellung in einem Staate ein, so wird man, wenn er einen Commentar zu Dante schreibt, oder einen Band Gedichte erscheinen läßt, wenn er wie Cäsar einst über die Analogie, aber wie unser Verfasser früher über eine specielle Waffe seine Gedanken niederlegt, in allen diesen Fällen von der Stellung des Verfassers absehen können. Anders aber ist es, wenn derselbe über historische, d.h. über vergangene politische Verhältnisse, und zumal, wie es hier der Fall ist, über verschiedene Staatsformen urtheilt. Kann schon der Historiker, der lediglich ein Gelehrter ist, und nichts Anderes sein will, seine politische Ueberzeugung nicht verbehlen, wie viel weniger der Mann, dem der Zügel der Herrschaft in die Hände gegeben ist. Gleichwohl, möchte man glauben, sei in der Behandlung der Thatsachen, wenn sie einfach als gegebenes Material betrachtet werden, eine gewisse Objectivität möglich, und man müsse deshalb einen Unterschied machen zwischen den rein sachlichen und den reflectirenden Partieen. Allein, wenn dies schon bei jeder andern Geschichte schwierig ist, da sich gerade in der Darstellung der Thatsache selbst die Anschauung des Verfassers am interessirten offenbart, so ist dies geradezu unmöglich bei der römischen, welche außer den religiösen fast alle Fragen unseres Lebens in sich schließt. Es ist daher schwer, dem Wunsche des Verfassers nachzukommen, in ihm den Kaiser zu vergessen; aber wir wollen möglichst dahin streben.

Die bisherigen Beurtheilungen haben sich, so weit uns bekannt, zumeist auf die Beschäftigung mit den schwierigsten Stellen der Vorrede, theils die des Werkes überzugehen, sie mehr oder minder leidenschaftlich zu besprechen, und theilweise zu verurtheilen. Aber diese kaiserlichen Reflexionen, „Endresultate", Zusammenfassungen", oder wie sie sonst heißen, sind wie in der Vorrede, so in dem ganzen Buche offen und mit Absicht hingestellt. Wer sie allein hervorhebt, beurtheilt oder verurtheilt den Verfasser nur halb, und der unbefangene Leser wird nicht selten irren, indem er ein schreinbar gerechtes Urtheil über Verhältnisse und Bestrebungen findet, welche der Tendenz des Autors feindlich gegenüberstehen. Man muß sich daher hüten, sich an diese directen Offenbarungen allein zu halten, und die Beobachtung der historischen Entwicklung in den Hintergrund treten zu lassen: denn diese erst ist es, welche die praktische Handhabung der Tendenz, ihrem bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung des geschichtlichen Stoffes zu Tage fördert, und damit über die Bedeutung des Werkes entscheidet. Man muß dies um so mehr berücksichtigen, da das Buch offenbar mehr für ein großes Publicum bestimmt ist, wie man namentlich aus den zahlreichen Citaten ersehen kann, die denn doch unmöglich für den Kenner der römischen Geschichte Interesse haben. Nur Rüstow hat in seinem breit angelegten Commentar begonnen, auch die Entwicklung selbst zu seziren; allein abgesehen davon, daß er oft ein geringer Theil desselben erscheinen läßt, finden wir bei ihm die extreme republicanische Tendenz der napoleonischen so schroff und mit solcher Leidenschaft gegenübergestellt, daß wie die Mittel, mit denen er den Kaiser bis in sein innerstes Wesen hinein verfolgt, kaum mit mehr Befriedigung betrachten können, als die Napoleonischen Principien selbst.

In dieser Behandlung der Geschichte tritt nun der Einfluß der Tendenz weit weniger direct in Angabe unrichtiger Thatsachen hervor, als in Hintansetzung solcher, die zur Tendenz weniger passen. So erhalten die Verhältnisse eine im Sinne der Tendenz vorgenommene Vertheilung von Schatten und Licht. Der Verfasser verschmäht auch bei den Persönlichkeiten, welchen er hold ist, ein tadelndes Wort nicht, aber er geht rasch darüber hinweg, auf der andern Seite verweilt er, detaillirt, und die tiefsten Farben genügen ihm nicht, tiefes Dunkel über das Andenken des Unglücklichen auszubreiten. Selbstam berührt es deshalb, wenn wir in der Vorrede lesen: „Nur zu viele Geschichtschreiber finden es leichter, Männer von Genie herabzusetzen, als sich in hochherziger Begeisterung zu ihrer Höhe zu erheben, und ihre umfassenden Pläne zu durchdringen. So, was den Cäsar betrifft u.s.w." — Wir werden sehen, wie er, der dies tadelt, bei den Vorkämpfern der Plebs, bei den Gegnern der Gracchen, bei der Beurtheilung des Sulla und des Pompejus, diesen Fehler selbst zu vermeiden gewußt hat.

Um sich doch über den Charakter der ganzen Darstellung von vorne herein ein bestimmtes Urtheil zu bilden, glauben wir darauf hauptsächlich hinweisen zu müssen, daß Napoleon III. hier in der Lage war, sein Urtheil auszusprechen über eine Königsherrschaft, dann über eine Republik, und zuletzt über eine Kaiserherrschaft, welche aus einer Republik hervorging. Es wird nicht schwer fallen, zu zeigen, daß hier die Objectivität fehlt — wie könnte dies auch anders sein? — und daß es überall nur der Kaiser der Franzosen, und zwar dieser Kaiser ist, der hier spricht. Am Merkwürdigsten aber werden in dieser Darstellung die Uebergänge jener drei Staatsformen in einander sein, in deren Rechtfertigung sich fatalistische mit historischen Gründen auf das Wunderlichste vermengen. Wir werden sehen, wie genau auf gegenwärtige Verhältnisse Bedacht genommen ist: auf des Autors eigenes Verhältniß zur Monarchie der Könige, zur Republik und zur Kaiserherrschaft, welche er selbst vertritt.

Wir wollen, ehe wir an das Buch selbst herantreten, einige Worte über den schriftstellerischen Werth desselben voranschicken. Was die Anlage des Ganzen betrifft, so weiß man, daß den größten Theil des vorliegenden ersten Bandes die Einleitung ausmacht. Sie enthält eine für diesen Zweck theils zu lang, theils zu kurz abgefaßte Geschichte Roms. Zu lang nämlich, insoferne wir nicht glauben, daß die Biographie Cäsars einer Einleitung bedürfe, welche bei der Gründung der Stadt beginnt; zu kurz, weil eben wegen jener Ausdehnung die Darstellung jener Epoche, welche ihm Austreten Cäsars unmittelbar vorhergeht, und die bei den Gracchen beginnt, zu dürftig ausfiel: jener überaus folgenschweren Epoche, in welcher die Revolution permanent wird, und dann in schnellem Processe die Republik der Monarchie in die Arme führt. Dies schien uns anfänglich ein Hauptfehler der ganzen Anlage, allein nachdem wir uns die tiefe Berklimmung der Napoleonischen Idee mit dem Stoffe selbst näher betrachtet haben, gestehen wir gerne, daß die Geschichte Cäsars, des Begründers der zweiten Monarchie Roms, bei der Gründung der ersten Monarchie beginnen mußte. Im Uebrigen ist der Stoff in großen Abschnitten übersichtlich und klar gegeben.

(Schluß folgt.)

In der Johannisnacht.

Novelle von Eduard Ziehen.

(Schluß.)

Hier stieß Ernestine's Bologneser plötzlich einen lauten Schrei aus und sprang vom Schooße seiner Herrin.

„Maltraitire den armen Hund doch nicht so, Ernestine!" rief ihr Vater mit ärgerlichem Blick.

Ernestine lockte ihren Liebling hoherröthend an sich, nahm ihn schweigend wieder auf den Schooß, und Normann fuhr fort:

„Ich wollte und mußte Gewißheit darüber haben, kann aber lange vergeblich nach, auf welche Weise ich dieselbe erlangen könne, da mir jede Gelegenheit fehlte, ohne Zeugen mit Célestine zu sprechen. Ein glücklicher Zufall verschaffte mir, was ich so sehnlich wünschte. Ich gelangte nämlich vor ganz kurzer Zeit in den Besitz einer Documents, welches volle Klarheit über Célestinens Verhältnisse für mich verbreitete. Ein alter Bekannter vertraute mir nämlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß er bei einer Dame, mit welcher Célestine eng befreundet sei, heimlicher und unerlaubter Weise einen Brief von der Letzteren flüchtig gesehen habe, der mich in das höchste Entzücken versetzen werde. Mein Name sei allerdings nicht darin genannt, so daß die Empfängerin des Schreibens nicht wisse, wem ihre Freundin ihr Herz geschenkt habe; allein ich werde in jedem Worte eine Bestätigung Dessen finden, was ich hoffe und glaube.

Digitized by Google

„Wie war jene Dame wohl bekannt, und im Vertrauen auf ihr menschenfreundliches, mitleidiges Herz beschloß ich, mir das fragliche Schreiben durch List oder Gewalt zu verschaffen. Ich that dies auf folgende Weise. Da ich wußte, wo die Dame die fürzlich empfangenen und noch unbeantworteten Briefe verwahrte, so bewächtigte ich mich in einem günstigen Augenblick des Schlüssels zu der Schieblade, worin sie lagen, und erkundigte mich ganz genau, um welche Zeit ich meinen Raub ungestört werde ausführen können.

„Um sicher zu gehen und die Harmlosigkeit meines Raubes später durch einen Zeugen beweisen zu können, beschloß ich, „unter Aufsicht" zu stehlen, und zog deßhalb das Dienstmädchen jener Dame — ich will es Lisette nennen — in mein Geheimniß. „Sieh, Lisette" — sagte ich zu ihr — „wenn Du einen Schatz hättest — Du brauchst nicht roth zu werden, es ist ja nichts Böses dabei — und wärst ihm gut und schriebst das Deiner Freundin: — Dein Schatz aber möchte gern Gewißheit darüber haben und erführe nun, daß Du Deiner Freundin in einem langen Briefe Dein ganzes Herz ausgeschüttet hättest — würdrest Du es für eine Sünde halten, wenn er diesen Brief wegnähme?"

„Da Lisette das absolut Sündhafte dieser That nicht einsehen konnte, so erklärte ich ihr, daß ihre Herrin einen Brief dieser Art in Bezug auf mich besitze, daß mir Alles daran liege, dieß Document einige Tage in Händen zu haben, und daß ich es mir in ihrer Gegenwart zueignen wolle. Anfangs machte sie ein bedenkliches Gesicht, als ich ihr aber für ihre eventuelle Aufsicht beim Stehlen eine ganz annehmbare Gratifikation überreichte und ihr die feierliche Versicherung gab, daß ich alle Verantwortlichkeit für meine That auf mich nehme, willigte sie ein, die Diebs-Helferin und Hehlerin zu spielen.

„Das Experiment wurde noch an dem nämlichen Tage zu einer Stunde angestellt, wo sich Lisettens Herrin in einer größeren Gesellschaft befand, und gelang vollkommen. Ich trage das in Rede stehende Document zufällig bei mir, und denke mich auch damit zu legitimiren, daß ich alles Obige Ihnen vorlese; er lautet:

„Liebe Freundin!

Es war ein sehr glücklicher Gedanke von Dir, mit mir eine briefliche Unterhaltung zu beginnen, da die mündliche sich auf Rücksicht für die Gesellschaft, in welcher wir den ganzen Tag zubringen, nicht auf Gegenstände und Angelegenheiten beziehen darf, welche uns allein interessiren ...."

Die Assessorin Bach, die während der Erzählung Normanns schon einige Male geseufzt hatte, griff hier plötzlich nach ihrem Arbeitskörbchen, suchte eine Weile hastig darin herum und lauschte dann wieder mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Worten des Erzählers, der nach einer kurzen Pause, in welcher er einen forschenden Blick auf die Assessorin warf, also zu lesen fortfuhr:

„„Du hast mich Anfangs gewiß für ein oberflächliches Mädchen gehalten, welches keiner tieferen Gefühle fähig sei, weil ich in Gegenwart Anderer stets fröhlich bin: — wenn Du aber wüßtest, wie oft mir's dabei weh um's Herz ist, so ....""

Hier sprang die Assessorin mit einem Schrei der Ueberraschung und der Freude empor und rief:

„Nein — jetzt ist kein Zweifel mehr! Das ist ja Dein letzter Brief an mich, Ernestine!"

In dem nämlichen Augenblick war auch Ernestine aufgesprungen und zum Erzähler hingeeilt. Mit einem raschen Griff bemächtigte sie sich des Schreibens und rief mit glühenden Wangen in zeigendem Zorn:

„Es ist wirklich ganz unverantwortlich, wie Sie ein armes Mädchen quälen, Herr Doctor!"

Normann aber wußte Wiedervergeltungsrecht zu üben. Mit einem eben so listigen Griff bemächtigte er sich Ernestinens Hand und sagte, zur Gesellschaft gewendet, mit der größten Ruhe:

„Mein Zweck ist erreicht: — ich habe die Ehre, der Gesellschaft hier meine Braut vorzustellen, falls mein alter Freund, der Herr Rittmeister Schaller, und seine verehrte Frau Gemahlin nichts dagegen einzuwenden haben!"

Ein donnerndes „Bravo! Bravissimo!" und ein unendlicher Jubel folgten diesen Worten. Der alte Kriegsmann bahnte sich einen Weg durch die in allgemeinem Auftand begriffene Gesellschaft, umarmte seinen künftigen Schwiegersohn und rief halb gerührt und halb lachend:

„Hab's wohl gedacht, daß si die beiden Duvisionen bemuäßt in Verbindung setzen würden!"

Auch die Mutter Ernestinens begrüßte den neuen Sohn mit der größten Herzlichkeit, mußte aber sehr bald dem stürmischen Andrang der übrigen Mitglieder der Gesellschaft weichen, von welchen jedes zuerst dem Brautpaar seine Glückwünsche darbringen wollte. Ernestine vermochte vor tiefer, freudiger Bewegung kein Wort zu sprechen und nahm all' die jubelnden Gratulationen mit seliger Verlegenheit hin.

„Dacht' ich's doch gleich, daß die liebenswürdige Celestine eine und dieselbe Person mit Ernestine sei!" rief die Assessorin, indem sie die Freundin umarmte und küßte.

„Meine verehrten Damen und Herren!" erschallte da plötzlich die Stimme des Malers Urban. „Wir haben bekanntlich einen Preis ausgesetzt ...."

Weiter kam der Maître de plaisir nicht. Von allen Seiten rief es jubelnd durcheinander:

„Herrn Doctor Normann gebührt der Preis! In der Johannisnacht — in der Geisterstunde — auf dem Brocken — das ist die originellste Verlobung!"

Der Maler verschaffte sich nach einigen vergeblichen Versuchen von neuem Gehör und legte ein Geständniß ab, welches den Meisten durchaus nicht unerwartet kam.

„Wer einen seiner Mitmenschen glücklich machen kann und thut's nicht," sagte er, „begeht eine schwere Unterlassungssünde. Da mir nun die Neigung meiner Freundes für Fräulein Ernestine Schaller wohl bekannt war — denn ich bin es, der in jenes Schreiben an die Frau Assessorin indiscreter Weise hineingeblickt und dessen Inhalt verrathen hat — so hielt ich es für meine Pflicht, ihm auf alle Art Vorschub zu sein. Daher schlug ich denn im Einverständniß mit ihm vor, daß jeder der hier anwesenden Herren seine Verlobungsgeschichte oder ein Liebesabenteuer erzählen solle, damit er dann als der Letzte Gelegenheit stände, seine Liebesgeschichte zu dem erfreuten Schluß zu bringen. Als Beweis, wie sicher ich auf einen günstigen Erfolg gerechnet, mag der von mir vorhin geschriebene Zettel dienen. Wollen Sie die Gewogenheit haben, denselben vorzulesen, Herr Rittmeister?"

Mit diesen Worten reichte er dem alten Kriegsmann das Papier, der es erbrach und Folgendes vorlas:

„Der Sieger erhält den Brockenblumenstrauß, der an Fräulein Schallers Busen steckt, und von ihren Lippen einen Kuß als Unterpfand treuer Liebe."

Der Sieger empfing den doppelten Preis unter dem Jubel der ganzen Gesellschaft, und als dies geschehen war, brachte der Maler einen schwungvollen Toast auf das neue Brautpaar aus, in den Alle mit einem dreimaligen Hoch einstimmten.

Die Heimwandernden der kleinen Gesellschaft nach dem Badeorte am folgenden Morgen glich einem wahren Triumphzuge.

Vermischtes.

Die Pariser Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Uns wird nun freilich aus alten Zeiten Wunders viel erzählt von jenem behenden, leichtfüßigen, etwas hochgeschürzten, aber doch reizendgraziösen Pariser Salongeist, dem wir Deutschen vernünftigerweise seinen heimathlichen und charakteristischen Namen „Esprit" gelassen haben. Dieser Esprit, der wie die Lorette nur unter dem Pariser Himmel gedeiht, ist auch durchaus nicht verloren gegangen, was kurzsichtige Pessimisten auch behaupten mögen. Nur hat er sich aus den Salons gesichtet und ist in die Vertraulichkeit übergegangen, wo er sich gewiß nicht noch seiner früheren Heimath zurücksehnt. Es gibt noch heutzutage eine ganz ansehnliche Zahl von Leuten, die diesen wahren Pariser Salonsgeist von gutem Schrot und Korn besitzen, nur hüten sie sich wohl und weislich, dies in der Gesellschaft ruchbar werden zu lassen; sie ziehen es vor, der allgemein anerkannten Ueberlegenheit zu folgen, sich nicht hervorzuthun, unbemerkt, ungeltet und ohne Anmaßung zu brechen, noch zu stören, ihre Physiognomie in diejenigen bräuchlichen Falten zu legen, ihren Frack bei demselben Schneider zu bestellen, ihr Gespräch in derselben Weise zu führen, wie die ganze nichtssagende Umgebung um sie herum, als in der Eigenschaft als geistreiche Flegel die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und durch geistige Ueberlegenheit gleichzeitig auch einen entschiedenen Mangel an Taciteschtheit und Schonung, die wir alle einander schulden, welche also auch der Weise dem Narren schuldet, an den Tag zu legen.

Wenn also jemals der Gedanke der idealen Gleichheit einen traurigen Ausdruck gefunden, so ist dies ganz gewiß in dem Pariser Salon der Fall. Alles ist gleichartig, einförmig, ein jedes heterogene Element wird verunreinigt und sondert sich aus, wenn es nicht ausgestoßen wird. Die Leute, ihr Gespräch, ihre Verbeugungen, ihr Lachen, ihr Tanzen, ihre Kleider, alles ist nach demselben Muster zugeschnitten. Deßhalb plaudert man auch nicht, man spricht nicht einmal, man sagt her und lächelt, und lächelt dabei mit demselben verzweifelnden Lächeln, das einen nervösen Menschen rasend machen könnte, wenn es nicht eben lächerlich wäre.

Um all dem Uebel ist, wie gesagt, zunächst die sehr achtungswerthe Höflichkeit und Zuvorkommenheit der wohlerzogenen Pariser Schuld, anderseits und gleichfalls in erster Reihe die Größe der Stadt, wie die Gastfreiheit ihrer Bewohner und der dadurch bedingte Umstand, daß unter zehn Personen, die mit einander in demselben Salon verkehren, sich

Digitized by Google

wenigstens neun einander vollkommen fremd sind, sich bisher nie gesehen haben und wahrscheinlich auch nie wiedersehen werden.

Die Mitglieder dieser Gesellschaft fühlen nun das natürliche Bedürfniß, mit einander zu sprechen. Natürlich spricht man auch nur von Dingen, die alle Welt versteht, und die einen jeden Gickgack interessiren können, d. h. mit anderen Worten, man debitirt nur die täglichsten Alltäglichkeiten, die keinen Menschen interessiren. Da aber das Repertoire dieser liebenswürdigen Allerweltsphraseri ziemlich beschränkt und kaum einer Vervielfältigung fähig ist, so ist es die natürliche Folge dieses Uebels, daß der junge Mann, der die Unterhaltung führen muß, sich in die bittere Nothwendigkeit versetzt sieht, sieben oder acht Mal an demselben Abend genau dasselbe in ziemlich denselben Worten zu sagen, während die junge Dame, die nach den Geboten der Höflichkeit unterhalten werden muß, der noch größeren Unannehmlichkeit ausgesetzt ist, dasselbe Gespräch auch dem Munde aller ihrer Tänzer und Gesellschafter, nun nicht zu übertreiben, etwa zwölf Mal zu vernehmen.

Gewöhnlich unterhält man sich von der mehr oder weniger vorgeschrittenen Jahreszeit, die dem „lustigen Salonleben" daß ein Ende machen oder demselben Gottlob! noch ein langes Leben lassen wird, von dem Aufenthalt auf dem Lande, den man je nach Belieben vergüttert oder verabscheuen kann, je nachdem man sich als Parisfreund oder als Parisverehrer interessant machen will, und eine sentimentale Bloudine oder feurige Brünette am Arme hält. Dann spricht man wohl auch von Mario als Almaviva, oder von Tamberlick als Othello, oder von Brassant seinem Spiele oder von Lefineurs ergötzlichem Humor, mitunter auch von der Hitze im Salon, von dem zu glatten oder nicht genug gebohnten Fußboden, von dem mangelhaften oder vorzüglichen Orchester, von der Liebenswürdigkeit der Gesellschaft, von den geschmackvollen Toiletten, mit einem Worte von lauter Dingen, welche demjenigen, der sie ergählt, ganz indifferent, und derjenigen, die sie anhört, zum mindesten ebenso gleichgültig sind. Einige Ausnahmen begehren sich auch für „Venezia la bella", die sie nie gesehen, für norwegische Fischer, die sie aus Offenbachs Operette „Les deux aveugles" dem Namen nach kennen.

Ist man einer jungen unverheiratheten oder verheiratheten Dame von 17 bis 35 Jahren zwei- oder dreimal in verschiedenen Salons begegnet, so beginnt sie gewisse junge Leute das Exercitium, das sie „den Hof machen" nennen.

Es ist ziemlich schwer, von diesem „Hof machen" eine einigermaßen genügende Definition zu geben. Das richtet sich selbstverständlich nach dem Temperamente des dabei interessirten Theiles. Im Allgemeinen läßt sich nach folgenden Symptomen mit ziemlicher Bestimmtheit die Diagnose für das nunmehr eingetretene Stadium des Hofmachens stellen. Das Pantren während eines Tanzes verlängert oder verviefacht sich. Das Lächeln wird entweder schärfer, intensiver, vielsagender, oder verschwindet ganz und gar und macht dem schwermüthigen Ausdruck eines im Innern bestandenen Kampfes Platz. Man seufzt sogar, mit Orchesterbegleitung. Die junge Dame läßt — aus Versehen — eine Rosenknospe aus ihrem Strauße fallen, die der junge Mann mit einem überirdischen Blicke auffängt und in die linke Brusttasche seines Fracks steckt. Während des Tanzens glaubt man wahrzunehmen, daß der junge Mann seine gezwungene Tänzerin etwas leidenschaftlicher an sein Herz drückt und seinen Kopf den blendend weißen Schultern möglichst zu nähern sucht. Diese anscheinend äußerst unschuldigen Manöver, die man eher bei einem schmachtenden Gymnasiasten, als bei dem Roué des jungen Frankreichs erwarten sollte, werden mit großer Consequenz eine Zeit lang fortgesetzt. Die große Gesellschaft, die theilnahmslos um das Pärchen herumschwirrt, isolirt es immer mehr, und bald fühlt es sich, mitten in dem überfüllten Pariser Salon, verlassen und unbeaufsicht wie in der heiligsten Waldeinsamkeit. Das ist der entscheidende Moment. Die Gewißheit, daß die gütige Getegenheit, wenn sie ungenützt vorüberflieht, sobald nicht wiederkehren wird, drängt den jungen Hofmacher zu ihm selbst ganz unglaublich scheinenden Wagnissen. Solche Lappalien, die aus reinem Uebermuthe, aus reiner Langweile angetrogt und fortgesponnen werden, bei denen von Liebe auf keiner Seite die Rede ist, haben schon oft über das Schicksal einer Frau, einer Familie entschieden. Das Präludium spielt, wie gesagt, gewöhnlich in dem Salon, mit einem Bonquet, einem Walzer und einer abgeschmackten Physer; der erste Act wenige Wochen später in einem Bondoir, bei Regenwetter; der letzte Act soll schon mehr als einen leichtsinnigen Strick und mehr als einen in seiner Familienehre tiefgekränkten Ehemann an einem kalten Frühlingsmorgen auf die Mensur in das Gehölz von Vincennes oder Boulogne geführt haben.

Das gehört aber nicht in dieses Capitel. Ich möchte nur angedeutet haben, daß der langweilige Ton, der in der Gesellschaft herrscht — der Wahrheit unseres Jahrhunderts gemäß, daß Langweile die Mutter alles Uebels ist — in die heiligsten Interessen der Familien störend, ja mitunter verderblich eingreifen kann. Das sind die ernsten Episoden bei diesen lustigen Vergnügungen, an denen kein Mensch Vergnügen findet.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wenn Oesterreich sich entschlösse, die Augustenburgische Mitregierung, welche einen Hochverrath gegen das gemeinschaftliche Souverainitätsrecht beider legitimer Landesherren involvirt, zu beseitigen, so nähme Oesterreich den Standpunct des Wiener Friedens wieder ein, welchen es dadurch verlassen, daß es einen Prätendenten Vorschub leistete, dessen Ansprüche rechtlich nicht festgestellt sind, und bevor die Ansprüche der übrigen deutschen Fürsten überhaupt erwogen sind. Die Beseitigung der Regierung des Prätendenten sei vom Cabinet Schmerling herbeigeführt und müsse in der einen oder der anderen Weise ihr Ende finden. Sollte sich daher die Zeitungsnachricht bestätigen, daß Oesterreich ein Alternat im Oberbefehl beantrage, so sei ihres Erachtens die Unterstellung der preußischen Truppen unter das Commando Oesterreichs jedenfalls so lange unzulässig, als die Augustenburgische Partei-Regierung bei Herrn von Haldbuber eine Unterstützung findet. —

Die Provinzial-Correspondenz schreibt: Sofort nach der Erklärung des Finanzministers im Herrenhause ist bereits vom Staatsministerium die Aufstellung der im laufenden Jahre zu erwartenden Ausgaben und Einnahmen als Verwaltungsnorm und der Verbrei festgehaltenen Gesichtspuncte und Grundsätze in einem ausführlichen Ministerialbericht dargelegt worden und sind durch allerhöchsten Erlaß d. d. Karlsbad, 5. Juli, die königliche Genehmigung. Demnächst findet die amtliche Publicirung in der Kreuzzeitung statt. — In Berlin war von der Wiederantregung der Congreßidee Nichts bekannt.

□ **Düsseldorf**, 12. Juli. Die heutige „Rheinische Zeitung" veröffentlicht das Antwortschreiben des Comite's des Abgeordnetenfestes auf das Verbot des Regierungspräsidenten: Das Comite wird die Vorschriften des Gesetzes vom 11. März 1850 gewissenhaft beobachten; es beruft sich auf den Paragraph 29 der Verfassung, will die Rechte und Gesetze, welche die beschworene Verfassung gewährleistet, heilig halten, fühlt aber die Verpflichtung, den um das Vaterland hochverdienten Abgeordneten die gebührende Dankbarkeit zu zollen. Beschwerde beim Minister des Innern ist vorbehalten.

□ **Brüssel**, 12. Juli. Der Indrpendance zufolge widersprüche das Ministerium des Aeußern in Paris ganz entschieden den Nachrichten über einen europäischen Congreß. Fürst Metternich gestellt, angeblich Ueberdringer der Zustimmung Rußlands, befindet sich nicht einmal in Frankreich. — Der Cassationshof verurtheilte Daelaet zu einem dreimonatlichen Gefängniß und 300 Franken, Chazal zu zweimonatlichem Gefängniß und 200 Franken Geldbuße. Beide Angeklagte erschienen und erklärten, sich der Weisheit des Gerichtshofes zu unterwerfen.

□ **London**, 12. Juli. Die Wahlen auf dem Lande sind den Liberalen günstig. Die Tories verloren bisher fünf, die Liberalen einen ihrer bisherigen Sitze. Die Wahlen in London selbst sind allesammt liberal.

Lissabon, 11. Juli. Die Wahlen sind ohne Ruhestörungen vorübergegangen. Die bisher bekannten Resultate sind für die Regierung sehr günstig. (Pr.)

** **München**, 13. Juli. Gestern Abend 6 Uhr traf Se. Maj. der König von Berg hier ein, um einem im fgl. Residenztheater stattfindenden Concerte beizuwohnen, und kehrte dann nach dem Schluß desselben wieder nach Berg zurück. — Wegen Ablebens J. fgl. Hoh. der Frau Großherzogin Wittwe von Baden wird unser fgl. Hof, von heute anfangend, Hoftrauer auf vierzehn Tage anlegen. — Unsere hiesige Hauptschützengesellschaft hat für den Betrag von dreihundert Gulden drei schöne silberne Becale angekauft, und dieselben als Ehrengabe für das zweite deutsche Schützenfest nach Bremen gesendet. — Der k. Universitätsprofessor zc. Dr. Aloys Martin dahier ist zum Ehrenmitglied und Meister des freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt ernannt worden.

§ **München**, 13. Juli. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, hat einen sechswöchentlichen Geschäftsurlaub vorgestern angetreten, und ist Hr. Staatsrath Dr. v. Fischer mit der einstweiligen Leitung dieses Ministeriums allerhöchst beauftragt worden.

* **München**, 13. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 34 vom 12. d. enthält eine Bekanntmachung, den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreiches am Schlusse des Verwaltungsjahres 1863/64 betr., bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten, eine Gewerbsprivilegiums-Verleihung und eine Einziehung eines Gewerbsprivilegiums.

Zum deutschen Schützenfest in **Bremen**, welches am 16. Juli beginnt, sind die jetzt festgaben zum Werthe von 22,800 Thalern eingegangen. (Nat.-Ztg.)

Digitized by Google

Rastatt, 8. Juli. Das hier liegende dritte Bataillon Benedek hat Marschbefehl erhalten; es wird nach Verona zu seinem Regimente verlegt werden. Als Ersatz kommt ein Bataillon von Ehrenhellhüet hieher. (Schw.M.)

Wiesbaden, 10. Juli. Staatsminister Prinz v. Wittgenstein ist von seinem Urlaub zurückgekehrt, und hat sein Amt wieder angetreten. Damit erledigen sich die bisherigen Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel. (Frankf. Journ.)

Köln, 11. Juli. Den Mitgliedern des Comite's für das den Abgeordnete am 22. und 23. d. in Köln zu bereitende Fest ist heute vom hiesigen Polizeipräsidium nachstehende Verfügung zugegangen: „Zeitungs-Nachrichten zufolge beabsichtigen Sie mit anderen Personen, am 22. und 23. d. M. im Regierungsbezirke Köln ein sogenanntes Abgeordnetenfest zu veranstalten. Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten eröffne ich Ihnen hier Sich und hiesigen Personen, welche mit Ihnen zu gleichem Zweck verfolgten, zur Nachachtung, daß dieses Fest nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März 1850 nicht gedultet werden wird. Köln, 11. Juli 1865. Der k. Polizeipräsident Geiger." (Köln.Z.)

Lemberg, 8. Juli. Die Aenderungen im Ministerium haben hier begreiflichermaßen die lebhafteste Sensation erregt. Wilde Phantasien gähren in vielen Köpfen. Zunächst spricht man von einer polnischen Hof-Camzlei und einem polnischen Statthalter, als welchen manche den Grafen Goluchowski wünschen, im Mittelgrund des politischen Tableau's steht eine lockere Personalunion, im Hintergrund dämmert ein „freies" Polen. „Hasło", das Organ der Artikokratie, das bisher nur dreimal in der Woche seine Stimme erschallen läßt, verlangt alle einzige und alleinige Unterrichtssprache das Polnische, denn die Ruthenen verstünden ohnehin alle Polnisch, meint es. Man nennt das hier Gleichberechtigung. Die polnische Wissenschaft, die man polnisch lehren soll, muß übrigens erst geschaffen werden. Sie wird sich, meint „Hasło", wahrscheinlich schon finden, wenn man die deutsche nur erst verbannt hat. (Allg.Z.)

⊙ **Vom Bodensee**, 10. Juli. Kaum sind die Beschlüsse des Züricher großen Rathes wegen des Duells zu Papier gebracht, als auch schon eine scharfe Paukerei stattfindet. Ein deutscher Polytechniker, bekannt als guter Schläger, liegt an einer schweren Säbelwunde darnieder, in der zaghaften Hoffnung, daß die eingeleitete Untersuchung zu keinem für ihn schlimmen Resultate führen werde. Die Appellation an den guten Sinn der Züricher Studirenden ist somit auf „schlagende" Weise zurückgewiesen, und der große Rath dürfte bei seinem nächsten Zusammentritt auch von seiner guten Meinung in dieser Sache zurückgekommen sein. — Soviel man auf Basel und selbst bis Unterfrankens in der Bekannten Rolle'schen Affaire vernimmt, so soll sich dieselbe sehr zu Gunsten Rolle's wenden. Der verletzte Balmer selbst habe angesagt, daß er sich die Schuld der Provocation beimessen müsse, da er sich an Rolle herangemacht, mit dem er vorher keinen Streit gehabt habe. Das Ende wird abzuwarten sein.

Bern, 8. Juli. Dieser Tage ist in dem Cantonalspitale der Pole Kurczyna der Wunde erlegen, welche er in dem Duelle mit seinem Landsmann Guttry erhalten hat. Trotz einer zweimaligen Operation gelang es nicht, die Kugel, die in die Seite eingedrungen, und unter dem Rückenknochen stecken geblieben war, herauszuziehen. (Nat.-Ztg.)

* **Paris**, 10. Juli. Die „Gazette de France" zeigt an, daß, nachdem der gesetzgebende Körper auseinandergegangen war, ohne über die Aufhebung oder Modification der Schuldhaft einen Beschluß gefaßt zu haben, die Executoren nach allen Seiten hin gegen die verurtheilten Schuldleute losgelassen wurden. Es war eine förmliche Razzia, die innerhalb zwei Tagen die Räume von Clichy mit mehr als dreihundert neuen Insassen bereicherte.

London, 8. Juli. Die Ueberzeugung, daß mit Lord Westbury nur eine Person und nicht das System gefallen sei, ist so allgemein, daß das größere Publicum ihn mehr mit Bedauern als mit Entrüstung aus dem officiellen Leben scheiden sieht. Man erinnert sich plötzlich der großen und heilsamen Rechtshöftege-Reformen, die der gefallene Lordcanzler durchgesetzt, und der größern und heilsamern, die er noch beabsichtigte — man erinnert sich ferner, daß es gerade die Mitglieder seines eigenen Standes waren, die Lawyers, Attorneys, Solicitors, Barristers, welche nicht nur alle seine Versuche den Rechtsgang zu beeinfachen und die Justiz dem gesunden Menschenverstand des gemeinen Mannes zugänglich zu machen, aufs Heftigste bekämpften, sondern auch seine wüthendsten Ankläger in den beiden Scandalfällen waren, daß diese aber Ursache hatten, den Gesetzgeber zu hassen und zu stürzen, der sich so kühne Eingriffe in ihre Sporteln und angemaßten Privilegien erlaubt hatte, und durch seine beabsichtigte Codification des Civilrechts die privilegirten Interessen und enormen Einkünfte des Advocatenstandes ernstlich bedrohte. Da nun die pessimistische Ansicht, daß seine Nachfolger vielleicht mit weiserer Vorsicht, aber nach denselben Grundsätzen handeln werden, die sittliche Entrüstung der Tory-Advocaten überleht hat, so ist jenes Bedauern in der That gerechtfertigt, obgleich es einem hohen Beamten gilt, der seine Gewalt und die Staatsgelder so beharrlich zu Gunsten seiner Familie benutzte, und die scandalöseste Corruption aus „Mangel an Vorsicht" in seiner unmittelbaren Nähe ihr unsauberes Wesen treiben ließ. Daß England seit den Lords Lyndhurst und Brougham keinen Schatzcanzler gehabt hat, der sich an Begabung und Rechtskenntniß, an Geist und Beredsamkeit mit Lord Westbury messen kann, darüber stimmen alle überein, Freund und Feind. (Allg.Z.)

Als Probe wie es bei den Wahlen herzugehen pflegt, sei auf die Stadt Sheffield hingedeutet, wo ein Herr Harker dem alten Roebuck seinen seit 16 Jahren behaupteten Sitz streitig macht. Wenn man liest, was jener dort auf dem Markte den Wählern offen erzählt, dann ist Roebuck nichts mehr und nichts weniger als der Erfeind des ganzen Menschengeschlechts, der nebenbei im Sold Oesterreichs steht, und sich von Palmerston, an einem genau angegebenen Abend, mit so und so viel tausend Pfunden hat bestechen lassen. Roebuck ist nicht der Mann, der solche Anschuldigungen mit eleganter Verachtung stillschweigend einsteckt; auch er spricht auf offenem Markt, schimpft den Angreifer einen verlassenen Advocaten, ja noch Schlimmeres sagt er ihm nach: er sei nicht einmal durch ehrliche Spiritusbrennerei um seinen Rest von Verstand gekommen, sondern durch Whisky und Thee, dem diesen edlen Subject von einem Menschen sei ein — Teetaxiller. (Zeichen des Abscheues unter der versammelten Menge.) In diesem Ton geht es tagelang fort. Wie die Candidaten die ungeheure Anstrengung in dieser Hitze — das ewige Reden, Werben, Schimpfen, Schreien, Händeschütteln — und wie die ehrbaren Wähler das ewige Saufen aushalten können, ist ein Räthsel, das sich keinem continentalen Verstande je erschließen wird. Noch räthselhafter ist, wie bei solchem Höllentreiben überhaupt anständige Wahlen und Parlamente zu Stande gebracht werden können. (Allg.Z.)

Aus Washington erfährt man, daß Hr. Johnson einen außerordentlichen Commissär nach den Südstaaten abgeschickt hat, um die Situation des Landes zu prüfen, und detaillirten Bericht darüber zu erstatten. "Der bekannte deutsche Flüchtling, Hr. Carl Schurz, ist mit dieser Mission betraut. — In den Schreiben, welchen General Lee an die Regierung von Washington gerichtet, bittet derselbe, in die Union wieder aufgenommen zu werden, und seine Rechte als „Bürger" wieder zu erhalten.

Ein Telegramm aus Alexandria vom 7. Juli meldet: „An der Cholera gestorben am 5.: 118, am 6.: 134, heute 142; in Caire am 5.: 467, am 6.: 356, am 7.: 355. In Damiette ist die Cholera und das Wechselfieber ausgebrochen." (Tr.Z.)

Die Nachrichten aus Bombay sind trüber Art. Die dortige Speculationswuth hat Bankerotte im Betrage von 25 Mill. Pf. St. verursacht, und man fürchtet für die Bank von Bombay, bei welcher übrigens die Regierung der hauptsächlichste Actionär ist.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 12. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen —— P. — G.; 4proc. 98¾ P. — G.; 4 proc. balkhäfe Gisenb 99¼ P. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöf 98¼ P. 98 G.; 4½proc. 103¼ P. —— G.; 4½ proc. halbj. —— P. —— G.; 4½ proc. Milit. —— P. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte —— P. —— G.

* **Frankfurt**, 12. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 68½; Neueste Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 862; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 78½; von 1858: 133½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85¼; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 143½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien —; Oesterr.-Ungarische Staatseisenbahn-Actien 78. —— Wechsel-Course: Paris 94½; London 119½; Wien 108½. —

* **Wien**, 12. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat. Anl. 74.90; 5 proc. Met. 70.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85.25; von 1858: 123.—; von 1860: 91.60; von 1864: 81.60; Bankactien 798.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 179.—; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; österreich Staatseisenbahn-Actien 182.50; Nordbahn-Actien 171.20; Ostbahn-Priorität 84 50 Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90.90 London —.—; Silber 108.85

* **Paris**, 12. Juli. 3proc. Rente 67.45.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.

Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. pünktlich; halbjährig 4 fl. portofreiheitig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises behender abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition. Preiscurrirende 11 cm. der mittlgen Zeitschrift. Bei Insertionen wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; ersterem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der H. Straub'schen Buchhandlung, Perusinerstr. Nr. 1, von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 191. 14. Juli 1865.

Uebersicht.

Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. (Schl.). — Vermischtes. (Die Pariser Gesellschaft). [Forts.] —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

Zu der Zeit, als man noch nicht auf Eisenschienen nach Regensburg fuhr, kam eines schönen Frühlingsabends ein junger Mann mit der Post in der alten Reichsstadt an und ließ sich seinen schweren, mit vielen Stricken umschnürten Koffer auf einem Schubkarren in den Gasthof „zum weißen Hahnen" nachführen. Die Stadt war, eines Marktes wegen, von Fremden überfüllt, und der Oberkellner im Hahnen bedauerte, den neuen Ankömmling, der seine Kleider trug und guter Leute Kind zu sein schien, in ein kleines unfreundliches Zimmerchen führen zu müssen, das letzte, das noch zu haben sei. Der Gast aber sagte, es sei ihm völlig gleichgültig, da er morgen früh weiter wolle. Er fragte im Hinausstellegen, ob sein Koffer, an dem das Schloß zersprengt worden war, über Nacht ungebrochen bleiben könne. Als ihm dies bereitwillig zugestanden war, mochte er sich sogleich daran, in seinem engen Gemach den Koffer auszupacken und vorerst die vielen Stricke wieder aufzuknüpfen. Während dies so lästigen Geschäft vorlief er aber seine gute Laune nicht, lachte sogar still für sich über einen Einfall, der ihm durch den Kopf ging, und summte ein Thema aus der Zauberflöte, worin er sich auch durch den Eintritt der Magd, die frisches Wasser heraufbrachte, keinen Augenblick stören ließ. Nur einen kurzen „Guten Abend!" warf er dem Mädchen hin, und sah sich nicht einmal nach ihr um, als sie mit reinen Linnen wiederkam, um das Bett für die Nacht herzurichten. Sie that auch Alles mit einer so geräuschlosen Art, daß ein Mensch, der den Kopf voll eigener Gedanken hatte, ihre Anwesenheit leicht vergessen konnte. Und als sie fertig, da es fast nachtete, die zwei Kerzen vor dem Spiegel flüsschweigend anzündete, sah er auf zu ihr, nickte ihr dankend zu und konnte nicht umhin, von seinem heftigen Thun ein wenig auszuruhen, um das Mädchen zu betrachten. Sie war nicht mehr in der ersten Jugend, auch keine regelmäßige Schönheit. Aber ein fremdartiger Reiz mußte Jeden fesseln, der nur ein paar Minuten lang in dies ernsthafte Gesicht sah. Und so geschah es auch, daß der Fremde, als er den letzten Knoten gelöst hatte, mit verschränkten Armen vor dem Koffer stehen blieb und ihr zusah, wie sie mit den kräftigen, schlankgebildeten Armen, die bis über den Ellenbogen nackt waren, das Leinen überbreitete, die Pfühle lockerte, immer ihm abgewendet, so daß er nur im Schatten an der hellgetünchten Wand den Umriß ihres Gesichts und des schlanken Nackens hin und her wanken sah.

„Ja so!" sagte er plötzlich halb vor sich hin, „man hat mich ja schon unterwegs davor gewarnt, der Kellnerin im Weißen Hahnen nicht zu tief in die Augen zu sehn. Das ist doch hübsch von dir, liebes Kind, daß du selber die Gefahr von den unschuldigen Fremden nach Möglichkeit abwendest, indem du ihnen den Rücken kehrst. Uebrigens brauchst du mit mir nicht so viel Umstände zu machen; ich bin so ziemlich feuerfest."

„Das käme noch erst auf die Probe an", sagte das Mädchen, ohne sich nach ihm umzusehn. „Aber seien Sie ganz ruhig, ich bin gar nicht begierig. Sie oder irgend einen Menschen in mich verliebt zu machen. Auch bin ich weder schön, noch Ihr „liebes Kind". Wenn Sie mir was zu sagen haben, nennen Sie mich bei meinem Namen, Lena."

„Du scheinst ein stolzes Mädchen zu sein, Lena", sagte er mit einem lustigen Ton.

„Stolz?" erwiderte sie. „Und wenn ich es wäre, brauchte ich es mir übel zu nehmen? Aber freilich, die Männer sehn es lieber, wenn ein armes Mädchen eitel ist, als stolz. Die Eitelkeit kommt ihnen entgegen, der Stolz läßt sie stehn. Das können Sie und noch viel verzeihen."

Er horchte betroffen auf. „Sie sind nicht immer in diesen Verhältnissen gewesen", sagte er freundlich. Sie sprechen nicht, als ob Sie zum Dienen erzogen worden wären."

„Freilich nicht", erwiederte sie, und ihre Stimme wurde milder. „Aber warum wollen wir davon reden? Jetzt bin ich einmal, wo ich bin. Wie lange es noch so bleiben soll, ist meine Sache."

Dann schwiegen sie wieder, und er begann, während sie ihre Arbeit ruhig weiter that, den jetzt geöffneten Koffer am Boden knieend auszupacken. Allerlei Frauenzeug kam dabei zum Vorschein, Schmuckſachen in ledernen Etuis, meist schon alt und unanſehnlich, ein Carton mit schönen gewachsten Blumen, ein großes Spitzentuch, ein langer, mit Goldfäden durchwirkter türkischer Shawl. Das Alles lag in ziemlicher Unordnung, offenbar bei dem Sturz des Koffers unsanft durcheinandergerüttelt. Er lachte, da er den ganzen Schatz auf einem Sessel aufgehäuft hatte, und daran dachte, wie er ihn morgen wieder sauber einpacken sollte.

„Sie könnten wir einen rechten Gefallen thun, Lena", sagte er zu dem Mädchen, das eben das Lager fertig aufgeschlagen hatte. „Sehen Sie, wie alle die schönen Sachen zugerichtet sind. Sie werden sich besser darauf verstehen, als ich, einen Frauenſarg wieder in die richtigen Falten zu legen."

Nun erst wandte sie sich nach ihm um und warf einen raschen Blick auf ihn selbst und den wunderlichen Inhalt seines Koffers. „Damit sind Sie arg umgegangen", sagte sie mit einem stillen Lächeln. „Ihre Frau wird Sie schelten, wenn Sie ihr die kostbaren Sachen so zerknüllt in's Haus bringen."

„Davor bin ich Gottlob noch sicher", erwiederte er heiter, „daß meine Frau mich schelten wird; denn ich bin noch so unverheirathet, daß ich mir's gar nicht vorstellen kann, wie eine Frau, wenn ihr lieber Mann von der Reise zurückkommt, ihm irgend etwas übel nehmen sollte, und wenn er in der ersten Freude ihr ein neues seidenes Kleid zerrisse, oder ein frisches Blondenhäubchen zerknitterte."

„Sie haben Recht", sagte sie, „eine gute Frau dürfte das nicht übel nehmen. Aber wenn das Frauenzimmer, dem diese Sachen gehören —"

„Sie gehören noch Niemand", unterbrach er sie; „das ist eben das Spaßhafte und — Ernsthafte an der Sache, und wenn Sie rathen können, wie es sich damit verhält, so schenk' ich Ihnen was von dem bunten Tüchel, das schöne Täschlein hier oder diese gestickten Manschetten, oder — was sagen Sie zu diesen Taschentüchern?"

„Ich meine, es wäre leicht verdient, wenn ich überhaupt Freude an solchen Sachen hätte. Wenn das Alles noch Niemand gehört, so sind sie vielleicht ein Kaufmann und reisen mit diesen Mustern herum, um für Ihr Geschäft neue Kunden zu werben."

Er lachte hell auf. „Getroffen!" rief er — „und dennoch gefehlt. Ein Kaufmann bin ich allerdings, aber ich handle nicht mit so vergänglichen Artikeln, sondern mit schwerem grobem Eisen und Stahl. Und dennoch will ich diese Waaren hier um jeden Preis an den Mann, will sagen, an ein Frauenzimmer bringen."

Sie machte eine nachdenkliche Miene.

„Gehen Sie sich keine Mühe", fuhr er fort; „das Geheimniß ist nicht zu enträthseln. Aber ich sehe nicht ein, warum ich's Ihnen nicht verrathen soll. Ich reise nämlich — unter uns gesagt — nach dem Glück, und da das Glück eines Mannes ein Frauenzimmer zu sein pflegt, so hab' ich meiner guten Mutter nicht gewehrt, als sie mir den halben Koffer mit Putzsachen und Eitelkeiten vollpackte. Es ist der alten Frau natürlich nicht eingefallen, zu glauben, daß sich das rechte Glück von solchen Dingen bestechen ließe. Aber ich damit zu schmücken, wenn es mir freundlich entgegenkommen wäre, das schien ihr nur in der Ordnung. Mit einem Wort, sie will ihre künftige Schwiegertochter gleich von Kopf bis Fuß nach ihrem Geschmack herausputzen. Da sehen Sie, ihren eigenen altmodigen Schmuck habe ich mitschicken müssen, und hier, diese allerliebsten Pantoffelchen — nun für die hätte sie am wenigsten zu sorgen brauchen — und ein ganzes Dutzend der zierlichsten seidenen Strümpfe — und der Himmel weiß, was sonst noch für Herrlichkeiten."

„Sie hat Ihre Braut wohl sehr lieb", sagte das Mädchen, während sie den Inhalt des Koffers sorglältig herausnahm, und das Verknitterte geschickt zu glätten suchte.

„Freilich", erwiederte er, immer mit derselben überwüthigen Lustigkeit. „Sie ist nämlich, obgleich so klug wie der Tag und auch noch nicht altersschwach, doch in dem bedauerlichen Wahn befangen, daß ihr Sohn die Krone der Schöpfung sei, und daß er Alles, was er unternähme, mit der höchsten Vortrefflichkeit, Weisheit und Glückseligkeit hinausführen müsse. Da ich ihr nun fürzlich gesagt habe, daß ich eine

Digitized by Google

Braustfahrt antreten wolle, hat sie sich schnurstracks in meine Zukünftige verliebt und sich Tag und Nacht den Kopf zerbrochen, was sie dem holden Mädchen, das sie noch mit keinem Auge gesehen, Liebes und Gutes anthun sollte. Ich habe ihr, wie gesagt, das Vergnügen nicht verderben wollen. Ich kenne schon aus eigener lebenslanger Erfahrung ihren Eigensinn im Vergötterm. Aber jetzt will mich's doch fast gereuen; denn da es leicht möglich ist, daß sich auf der Reise nach dem Glück nicht das Ziel komme, wie bitter wäre es der guten Frau sein, wenn ich den ganzen schönen Koffer so wieder mit heimbringe, wie sie ihn mir vollgepackt hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Dr. Siegert.

I.

(Schluß.)

So sehr vielleicht die Art der Forschung vor dem strengen Richterstuhl der deutschen Wissenschaft Anfechtungen exponirt ist, so bietet sie, um billig zu sein, doch auch eine Seite, nach welcher man viel Dankenswerthes geleistet sieht. Es beginnt sich dies auf die geographischen Forschungen und auf die statistischen Nachweise, denen der Deutsche, wie uns scheint, noch immer zu wenig Rechnung trägt. Der Verfasser war kaum bei diesen Ermittlungen selbst thätig, aber wir sind ihm Dank schuldig, daß er sie angeordnet. Zeigen diese statistischen Berechnungen auch nur den fleißigen Arbeiter, so liefern sie doch interessante, wenn auch vielleicht nicht immer ganz sichere Resultate: wir sehen Zahlen, und Zahlen beweisen viel und veranschaulichen vor Allem den Zustand gerade der fernliegenden antiken Verhältnisse weit einfacher und schlagender als jede Schilderung. Auch wird diese Methode nicht blos auf Bevölkerungen, militärische und finanzielle Kräfte, auf Bodenerzeugnisse und Handelsverhältnisse angewendet, sondern selbst auf politische und sittliche Zustände. Bei jedem größeren Abschnitt wird die Summe des Vorausgegangenen gezogen, Anfang und Ende gegenübergestellt. Mag auch, was in dieser Beziehung geleistet ist, nicht selten als pannus late qui splendeat und als Mittel, die sonstigen Schwächen der Forschung zu maskiren, angelegt sein, unsere Anerkennung soll deßhalb nicht minder anfrichtig sein.

Die Form der Darstellung, die Sprache, dient wie die Forschung der Tendenz. Sie ist schlicht und klar, zwei Eigenschaften, welche die Lectüre des Buches dem Gebildeten angenehm, dem großen Publicum möglich machen. Wärme aber und einen gehobenen Ton erhält sie nur da, wo der Verfasser seine eigenen Interessen vertritt, wo die des römischen Volkes allein in Frage kommen, selbst da den dunkelsichtigsten Epochen, verfällt sie in den trockenen Ton einfacher Anzahlung. Keine Geschichte der Welt weiß mehr als die römische den Schriftsteller tief zu erregen, weil sie in sich selbst eine leidenschaftliche Heftigkeit der Entwicklung trägt. Diese vollzieht sich in Gegensätzen, die sich mit intensivster Gewalt vorwärtstreiben, von Resultaten zu Niederlagen und umgekehrt; nirgends sehen wir alle Interessen des Menschen tiefer erregt, so bedeutende Fragen unter solchen Kämpfen in so verhältnißmäßig rascher Zeit gelöst und neue geknüpft, nirgends nehmen einer solchen Kraft der inneren Entwicklung so kolossale Bestrebungen und Erfolge nach Außen, beides Hand in Hand greifend, sich hemmend und fördernd, bis wir ein Reich vor uns erblicken, welches die Welt beherrscht und in ihm wieder Einen, der sich ihm selber zum Herrscher gesetzt hat. Darum wird Jeder, der dieser Geschichte näher tritt, wie mit dämonischer Gewalt von jeder Erscheinung gefesselt, die vor seinem Auge aufsteigt und unwillkürlich bekommt die Schilderung einen Schimmer jener tiefen Bewegung, die in den Dingen liegt, denen sie gerecht werden will. Aber hiervon findet sich in unserem Werke nur selten eine Spur, und wo bei Mommsen die Sprache am wuchtigsten wird, da ist sie bei Napoleon, außer wo seine Tendenz mit der Auffassung dieses Historikers zusammenfällt, am blassen. Daß hat eine doppelte Ursache, die eine, daß das Interesse des Lesers an mißliebigen Stoffen nur so weit erwachen darf, als es der Zweck des Ganzen gestattet, dafür desto stricter auf diesen selbst hinübergeleitet wird; die zweite aber, daß die objective Entwicklung der Dinge an sich dem kaiserlichen Autor gleichgültig war. Dies sind die Gründe, warum jene emsig denkwürdigen Kämpfe der Plebejer um Gleichberechtigung, welche dem Verfasser nicht passen, uns in dieser Darstellung keine Theilnahme abzunöthigen vermögen; und dieselben sind es, warum die Revolutionen der Gracchen und selbst die Bürgerkriege, welche der Tendenz doch viel günstiger liegen, nur von geringer dramatischer Kraft sind. Wäre etwa in allen rein historischen Partieen die todte Hand eines Nebenarbeiters zu erblicken, nur ab und zu von einer Bemerkung unterbrochen, welche die hohen redigirende Hand verräth?

Ein anderes Bedenken ließe sich auch bezüglich der Aufgabe des Geschichtsschreibers erheben. Zwar gibt die Barrede die Aufgabe des Geschichtsschreibers, wie uns scheint, völlig richtig an, und wir setzen die Stelle wörtlich hierher, weil dieses Geschichtswerk selbst wie nicht leicht ein anderes, mit jedem dieser trefflichen Sätze in Widerspruch steht. Es heißt: „Die Aufgabe desselbst demnach darin, das lebenskräftige Element aufzusuchen, welches die Stärke der Einrichtung ausmacht, sowie die beherrschende Idee, welche die Handlungen der Männer leitete. Wenn wir diesem Gesetze folgen, werden wir die Irrthümer jener Geschichtschreiber vermeiden, welche die von der Vorzeit überlieferten Thatsachen sammeln, ohne sie nach ihrer philosophischen Bedeutung zu ordnen, und daher verherrlichen, was tadelnswerth ist, und in Schatten stellen, was Licht forbert. Es ist nicht die kleinliche Zergliederung des römischen Organismus, was und die Dauer eines so großen Reiches verständlich macht, sondern die gründliche Prüfung des Geistes seiner Institutionen; es ist ebenso wenig die in's Einzelne gehende Erzählung der kleinsten Handlungen eines überlegenen Mannes, die uns das Geheimniß seines Einflusses enthüllen wird, sondern die aufmerksame Erforschung der hohen Triebfedern seines Handelns." Von „lebenskräftigen Elementen" und „beherrschenden Ideen" haben wir wenig gefunden, außer Denen, welche uns beherrschen sollen, und auch die „philosophische Bedeutung" und der „Geist der Institutionen" trägt mehr napoleonisches als römisches Gepräge. Dafür aber finden sich „die überlieferten Thatsachen" selbst in einer Einleitung mit einer peinlichen Treue gesammelt und „die kleinliche Zergliederung des römischen Organismus" könnte in der That für diesen Raum und für diesen Zweck nicht weiter getrieben sein. Auch erhalten wir in den bis jetzt erschienenen Partieen, welche sich auf Cäsar selbst beziehen, eine sehr „in's Einzelne gehende Erzählung der kleinsten Handlungen des Mannes, so daß das Ziel seiner Arbeit schon zu einer wirklichen gelehrten Controverse Veranlassung gab; die „hohen Triebfedern seines Handelns" hat und der Verfasser im Verlauf der Darstellung zu zeigen.

Vermischtes.

Die Pariser Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Doch zurück zu meinem Thema: Es handelt sich noch immer zunächst um die Feststellung des Begriffes „Gesellschaft" im französischen Sinne. Ich habe davon eine kurze Definition vorangeschickt, die sich in zwei Worten folgendermaßen zusammenfassen läßt: Aus gegenseitiger Rücksichtnahme und höchst achtbarer Höflichkeit, vollständige Unterdrückung jedweder Individualität; Gleichheit auf niedrigster Basis, Alltäglichkeit, Beschiedenheit, die Goethe's scharfsinnigem und grausamen Ausspruche zufolge nur den „Lump", den verdienstlosen Schächer, charakterisirt.

Als ersten Beleg dafür führte ich die Unterhaltung an, die, allen höheren Interessen baar, nur die leichtfertigsten, gleichgültigsten Stoffe behandelt und nur solche behandeln darf; im Tanze, dem andern ohnmächtig in Annäherungsversuche von Paar zu Paar ganz fremden Elementen, finde ich den zweiten Beweis für die Richtigkeit dieser Definition.

Der Tanz im Salon ist, meiner Meinung nach, nur ein Bindungsmittel, denn sonst hätte er heutzutage gar keinen Sinn mehr. Der schöne Zweck, in dieser angelassenen skandibldichen Vereinigung ohne Ueberlegung, ohne andern Anlaß, als den eines zufälligen Zusammentreffens, die beiden verschiedenen Geschlechter unserer Species, die einander fern stehen, zusammenzuführen, heiligt ganz gewiß das sonderbare Mittel, dessen wir uns bedienen, nämlich den Tanz. Nur die Beldessen der Bolden, der einige alte Engländerinnen, die rothgewitzte Brettspyle und eine Brille tragen, die bei dem Worte einer sehr respectablen Beredung erröthen und bei dem Gedanken, daß „Alles bleiben nackt mit Ausnahme der Haushelei", in Ohnmacht fallen, nur solche alte, brave, gute Seelen haben am Tanzen selbst etwas auszusetzen. Es ist ausgemacht, daß Niemand am Abend mit Orchesterbegleitung an einem Dinge etwas Anstößiges finden darf, das man am Tage ohne Orchesterbegleitung für einen unverschämten Wahnsinn zu halten vollkommen befugt wäre. Wir finden das Tanzen, wie es heutzutage ist, ganz in der Ordnung, immer unter der Voraussetzung, daß das Exercitium am Abend und mit Musikbegleitung vor sich gehe. Wir finden es ganz in der Ordnung, daß ein junger Mann, der nichts, der nichts, der nichts in die Höhle eines jungen, schüchternen Mädchens lege, ihren thauweißen Busen an seine Brust preße und sich in beispielender Schnelligkeit, Körper an Körper gedrückt, nach dem leidenschaftlichen Rhythmus eines verlockenden Tanzes mit ihr im Kreise herumdrehe. Wir finden es natürlich, daß nach diesem Exercitium, das unter jedem andern Verhältnisse gewiß eine ganz bedeutende Vertraulichkeit der dabei Betheiligten voraussetzen müßte, der betreffende Herr seine Dame auf ihren Platz zurückführt, sich gleichgültig verbeugt und fortgeht, als ob rein gar nichts vorgefallen wäre. Wir sind wahrhaftig recht sonderbare Kauze. Aber unserem Absonderlichkeiten liegt doch immer noch ein vernünftiger Gedanke

Digitized by Google

zu Grunde. Mit dem Tanze im Salon wollen wir, wie gesagt, eine schnelle vertraulische und gesellige Annäherung der beiden sich fremden Elemente erzielen, — denn man wird bei unseren überfüllten heißen Sälen, bei den barbarischen Schönheitssehen, in welche die Damen, und wenn die Fama nicht lügt, auch gewisse Herren ihren Körper zwängen, und endlich bei unseren Tänzen selbst, doch nicht etwa von diätetischen Rücksichten sprechen wollen. — Aber auch diesen Zweck der Näherung kann der Tanz im Salon nicht erfüllen, und daran ist wiederum die Größe der Stadt Schuld, die Theuerung der Miethen, die dadurch bedingte größtmögliche Beschränkung in den wohnlichen Räumen der Parisser, und endlich die liebenswürdige Gastfreiheit, welche diese kleinen Wohnungen mit einer so großen Anzahl von Eingeladenen überfüllt.

Man tanzt nämlich gar nicht mehr, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sich kein Platz dazu da ist. Dennoch stehen wir, auf der linken Ecke des Einladungskärtchens, die bedeutungsvollen Worte „On danse“, und man sieht es den braven Leuten deutlich an, sie zeigen den besten Willen von der Welt, das gegebene Programm zu erfüllen, zu tanzen. Das Orchester aber Clavier spielt auch einen ganz regelrechten Tanz, der Herr hält seine Dame am Arme, aber es geht nicht, er kann nicht tanzen, weil, wie gesagt, in fast allen Pariser Salons der Mensch seines unveräußerlichen Rechtes der freien Bewegung vollkommen beraubt ist. So ist der Tanz nur der Vorwand zu einer etwaigen Unterhaltung; da aber auch die Unterhaltung selbst im Salon eine unmöglichkeit geworden ist, so hat der Tanz faktisch gar keinen Zweck mehr.

Die Pariser Wohnungen vertragen sich mit den in ihnen gegebenen Bällen durchaus nicht und sprechen dem alten Grundsatze, daß das Enthaltende größer sein muß als der Inhalt, offenbar Hohn. Die kleinen eleganten Zimmerchen, die ein guter Attwal her mit zwei Schritten ganz bequem durchmißt, tragen allerdings den Namen „Salon“, der für unsere deutschen Ohren immerhin etwas Kecherauschsorderndes, Großartiges in sich zu fassen scheint. Das aber ist nur eine deutsche und nur irrige Begriffsanschauung. Ein jedes Zimmer, in dem kein Bett steht und das nicht zum Essen dient, ist nach französischen Begriffen zu dem Titel eines „Salons“ vollkommen berechtigt. Die allgemeine Theuerung in allen wirklichen Bedürfnissen des Lebens, in allen Schönheitsfreuden der Mode, welche letztere für die meisten Leute genau dieselbe Bedeutung und dieselbe Geltung haben, wie der Lebensunterhalt, weisen von vornherein auf größtmögliche Beschränkung in den wohnlichen Ausgaben hin, und gerade hier scheint der Franzose, im Gegensatze zu dem Engländer, am leichtesten Einschränkungen vertragen zu können. Sobald aber auch die Wohnungen einigermaßen geräumig werden, muß eine so rasend hohe Miethe dafür gezahlt werden, daß sich nur ein Millionär, und zwar ein wirklicher Millionär, diesen theuren Luxus gönnen kann. Die Nichtmillionäre, die recht wohlhabende Leute sein können, die Gesellschaften geben wollen und geben, müssen in kleinen gedrückten Stübchen hausen und dort ihre Gäste empfangen. Das ist nun natürlich bei der großen Mehrzahl der Fall.

(Schluß folgt.)

Notizen.

§§ (Zum Theater.) Aus der vergangenen Woche haben wir noch die Aufführung eines neuen Lustspieles: „Hohe Politik“, von Julius Rosen am Dienstag nachzutragen, welches, allzu lieb und allzu unglich gemacht, um unter die bedeutenderen Erscheinungen gerechnet werden zu können, doch immerhin viele recht drastische, packende Situationen enthält und im verkleinerten Maßstabe manche sehr gelungene Caricatur unserer heutigen politischen Zustände liefert. Die Hauptfigur darin (Lachmann) fand ihre Vertretung in Herrn Herz, und hatten wir an seiner originellen Auffassung nicht das Mindeste auszusetzen, so war uns an seinem Spiel diese fortwährende krampfhafte Beweglichkeit in Armen und Beinen so störend, daß wir gern etwas mehr classische Ruhe gegen einen guten Theil seiner sonstigen Vortrefflichkeit eingetauscht hätten. — Ferner sahen wir Fräulein Heintz als Herzogin von Marlborough in „Ein Glas Wasser“, konnten uns jedoch mit ihrer Leistung nicht ganz einverstanden erklären, da sie diesen mehr oder minder blos aus Schattierungen zusammengesetzten Character nur in derben Conturen wiedergab und ihren Sarkasmus in Wasserstiefeln einhergehen ließ, wo er in Ballschuhen hatte auftreten sollen. — Am letzten Dienstag folgte dann „Der Kaufmann von Venedig“ mit theilweise neuer Besetzung: Fräulein Elise Krumb als Porzia anstatt der leider bald von unserer Bühne scheidenden Frau Straßmann; Frln. Johm als Nerissa und Herr Küthling als Prinz von Marokko anstatt des Dahn'schen Ehepaares. Abgesehen davon, daß die Temperatur des Stückes durch diese Veränderungen um einige Grade sank, spielten die drei Genannten ganz wacker. Den Shylock gab Herr Possart wieder mit Feuer und Kraft, aber auch mit hartnäckiger schablonenhafter Beibehaltung aller jener oft gerügten Eigenheiten, ein Bedenken, welches dem begabten Künstler gegenüber um so weniger zu verschweigen ist, als die Ursache davon gerade bei ihm keineswegs in dem nicht Können „non possumus“ begründet ist. Die Manie der Manier hat schon manches Talent zu Grunde gerichtet. — Um der sehr in so lästiger Weise das Repertoire störenden Calamität fortwährender Beurlaubungen Einzelner oft mitten in der Hohe der Saison vorzubeugen, sollen dem Vernehmen nach vom nächsten Jahre ab bei unserer Bühne mehrwöchentliche Ferien eingeführt werden.

– Ein Herr Doctor der Medicin, Georg Kleß, ein eifriger Leser und Verehrer Shakespeare's, bietet als Frucht seiner Studien eine „Medicinische Blumenlese aus Shakespeare, zu eigener und seiner Collegen Kurzweil zusammengelesen“. Sein Büchlein steht übrigens nicht einzig da; in einem Aufsatze der „Allgemeinen Zeitung“ von 1859: „Zur Shakespeare-Literatur“, den das Vorwort reproducirt, wird erzählt, wie Theologen, Seemänner, Juristen, Botaniker u. a. m. aus Shakespeare's Werken haben nachweisen wollen, daß dieser „Allerweits-Shakespeare“ gewesen, wie nigstens eine Zeitlang diesem oder jenem Berufe sich gewidmet haben müßte, so viel Fachkenntniß verrathen seine Werke. Das vorjährige Shakespeare-Jubiläum hat gar vollends Blumenlesen aus seinen Werken für die Speisekarte eines Festessens und für die Schuldestirma Moses und Sohn in London zu Tage gefördert.

– Das Leipziger Comité für Hermann Marggraff's Hinterlassene veröffentlicht eine Uebersicht der bis zum 12. Januar d. J. stattgehabten Einnahmen und Ausgaben. Die Summe der ersteren betrug incl. 250 Thlr. als zweite halbjährige Rate der deutschen Schillerstiftung) 4996 Thlr. 2 Sgr., die der Ausgaben 1157 Thlr. 24 Sgr., so daß ein Bestand von 3794 Thlrn. 8 Sgr. bleibt, der in Werthpapieren zc. sicher angelegt wurde. Der Bestand ist an die Depositenkasse des kgl. Bezirksgerichts zu Leipzig übergeben, wohin auch die etwa noch bei dem Comité eingehenden Beiträge werden abgeliefert werden. Das Comité besteht aus den Herren: Kaufmann Hermann Bobet (Cassier). Buchhändler Dr. Eduard Brockhaus. Wilhelm Fritzsche. Dr. Friedrich Friedrich. Stadtrath Gelbel. Buchhändler Franz Köhler. Musikdirector Dr. Langer. Hofrath Dr. Marbach. Director Paul Möbius. Professor Wend. Professor Wuttke.

Die „Oesterr. Wochenschr.“ schreibt über die Briefe Beethovens, herausgegeben von L. Nohl (Stuttgart, Cotta): „Gewiß wäre es überflüssig, auf den Werth dieser Neuigkeit hinzuweisen, wir können hier nur dem Verfasser danken, daß er mit so viel Eifolg sich der schwierigen Arbeit der Sammlung und Herausgabe der in alle Welt zerstreuten Briefe unterzogen hat. Die Sammlung, welche in die drei Abschnitte: Lehens Freud und Leid, Lebensaufgaben und Lebensmuth und Ende, eingetheilt ist, umfaßt die Jahre 1783 — 1827, und beginnt mit der Dedication der im elften Jahre von Beethoven componirten drei Sonaten an den Kurfürsten Maximilian Friedrich von Köln. Dieser folgen nur einige wenige Briefe vom Rhein, die übrigen sind sämmtlich von Wien, Baden und Heiligenstadt datirt.

Im österreichischen Museum ist zu sehen ein wenigstens für Oesterreich vollständig neuer Industrie-Artikel ausgestellt, eine aus der Tapetenfabrik von Siedenburger in Prag hervorgegangene Landtarten-Tapete. Das ausgestellte Muster ist eine 14 Fuß hohe und 20 Fuß breite Eisenbahnkarte von Mittel-Europa. Für die Eisenbahn-Localisten der Staatseisenbahn-Gesellschaft sind bereits solche Tapeten in Aussicht genommen, und es wird betreffenden Orts in Erwägung gezogen, in wie ferne sich dieselben auch etwa für Schulen, Bureaux zc. empfehlen würden.

– Von Edmund Hofer's Erzählungen veranstaltet die Buchhandlung A. Krabbe in Stuttgart eine Gesammtausgabe in sechzehnbreißig Lieferungen.

* Zum Neubau eines Centralschulgebäudes in Bern ist vom Regierungsrath eine Concurrenz eröffnet worden. Das beste Project wird mit einem Preise von 2000, das zweitbeste mit 1500 Fr. belohnt. Für Accessten ist weiterhin eine Summe von 1500 Fr. festgesetzt. Die Pläne müssen bis 1. November eingeschickt werden.

Das „Athenäum“ bringt, nebst einem „Königin Elmyra und Sir Langelot“ von Wilhelm Hertz (in München) in der englischen Beurtheilung von Ch. Bruce; desgleichen „A Critical Outline of the Literature of Germany. By A. N. Seiss. (Longman.)“

* Von der bekannten englischen Schriftstellerin Lady Georgiana Fullerton liegt uns in deutscher Uebersetzung (Köln, J. P. Bachem) ein neuer Roman in zwei Bänden vor. Derselbe hat den Titel: „Unglaublich und doch wahr“ und ist eine neue Bearbeitung der Sage von der unglücklichen Gemahlin des Großfürsten Alexis, die, um den Mißhandlungen ihres heftigen Mannes zu entgehen, sich todt gestellt habe und, während eine Puppe an ihrer Stelle begraben wurde, nach Amerika entflohen sei.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

☐ **Wien**, 13. Juli. Das Unterhaus beschloß heute dem Ausschußantrage gemäß: der Ausschuß zur Berathung des neuen Zolltarifs wird ermächtigt, seine Arbeiten einzustellen. Die Regierung wird ersucht, bis zum Beginne der nächsten Reichsrathssession alle Erhebungen vorzunehmen, welche zu einer eingehenden Berathung der beantragten neuen Zollsätze nothwendig sind.

* **München**, 14. Juli. In Nr. 175 d. Bl. haben wir nach der Köln. Ztg. die Namen mehrerer Bayern aufgeführt, welche bei der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Köln durch Preis-Medaillen ꝛc. ausgezeichnet wurden. Es ist bezeichnend, wie wir nachträglich erfahren, noch die Firma Henkel u. Sit dahier anzureihen, welcher — als der vierten in der Reihe — eine von den zwölf Minsterial-Medaillen zuerkannt worden ist.

Bremen, 8. Juli. Die schon so erschöpfend besprochenen Arbeiter-Strikes haben auch dahier in sehr umfangreicher Weise, namentlich in den zahlreichsten Gewerben der Schneider und Schuhmacher, Statt gefunden, sind jedoch in befriedigender Weise durch Bewilligung ihrer Forderungen von Seiten der Arbeitgeber und durch Aufgeben gewisser Ansprüche von Seiten der Arbeitnehmer friedlich erledigt worden; nur in einigen Fällen, wo Gewaltmaßregeln gegen einzelne Gesellen und Arbeiter angedroht waren, ist die Behörde eingeschritten. Die Lohnerhöhungen betragen meist 25 pCt., bei einigen Meistern und insbesondere bei feineren Arbeiten noch mehr. Unsere Handwerker haben jetzt in Folge der Vorbereitungen zum zweiten deutschen Bundesschießen vollauf zu thun und Arbeitsstoffe sind jetzt hier schwer zu haben. Aus Bremen ist ein ganzes Corps von über 300 Dienstleuten für das Schützenfest verschrieben. Die Anmeldungen von Schützen haben bereits die Zahl von 4000 überschritten. (Köln. Z.)

Dresden. Von dem Stadtbezirksarzt Hrn. Dr. Brückmann ist dem „Dresdn. Journal" folgende Erklärung, den Gesundheitszustand der Stadt Dresden betreffend, zur Veröffentlichung übergeben worden: „In Widerlegung eines in einem benachbarten Staate*) leichtsinniger Weise entgegentretenden Gerüchtes halte ich mich zu der Erklärung verpflichtet, daß der Gesundheitszustand in Dresden sowohl während der vergangenen Monate ein vorzüglicher war, als auch jetzt ein sehr günstiger genannt werden muß. Namentlich hat sich weder von Cholera, noch von sonst irgend welcher epidemischer Krankheit eine Spur gezeigt. Der niedrige Krankenbestand in unsern Krankenhäusern, die geringe Thätigkeit in den Apotheken, endlich die in der letzten Zeit gerade auffallig niedrige Mortalitätsziffer, welche mehrere Wochen hinter einander die für Dresden berechnete Durchschnittszahl nicht erreichte, geben nebst den Erfahrungen der Privatpraxis wohl den sichersten Beleg für die Wahrheit dieser Erklärung, und dürften daher im Stande sein, jenes Gerücht in die Classe der müßigen und dabei sehr unbedachten Erfindungen zu verweisen. Dresden den 12. Juli 1865. Der Stadtbezirksarzt Dr. Brückmann."

Kiel, 12. Juli. Die heutige „Kieler Zeitung" meldet, daß die Düsternbrooker Badeanstalt definitiv vom Consul Schlayhauer an die preußische Regierung für Marinezwecke um die Summe von 104.000 Thaler verkauft worden sei. Dasselbe Blatt berichtet, daß der russische Kriegsminister auf der Fregatte „Olaf" eingetroffen und, wie es heißt, nach Berlin weitergereist sei.

Wien, 13. Juli. Graf Mensdorff soll in der gestrigen Sitzung der gemischten Commission Erklärungen abgegeben haben, welche auf eine Einigung über das Budget pro 1866 hoffen lassen. (Pr.)

Im „Botschafter" finden wir folgende Nachricht aus Berlin, 9. Juli: „Hr. v. Bismarck geht Ende d. Mts. nach Bordeaux, angeblich um die im Auftrage Preußens vorzunehmenden Schiffsbauten zu besichtigen. Später geht er nach Biarritz."

Paris, 10. Juli. Wie jetzt bestimmt ist, wird der Kaiser heute Bichy nicht besuchen, sondern etwa einen Monat in Biarritz sich aufhalten, dann in das Lager von Chalons gehen und den Schluß der Sommer-Saison in Biarritz zubringen, wohin auch die Kaiserin kommen wird, nachdem sie etwa drei Wochen vorher in Mont d'Or verweilt habe. (N.A.Z.)

* **Paris**, 11. Juli. Die Kutscherstrike ist vorüber, aber ihr Nachspiel hat begonnen und zu der Entdeckung geführt, daß der Sache ganz andere Dinge zu Grunde lagen, als die einfache Forderung höherren Lohnes, daß die Kutscher lediglich als Werkzeug geheimer Agitatoren dienten und daß es nur von dem Erfolge oder Mißerfolge ihrer Demonstration abhing, um eine Arbeitseinstellung im größten Maßstabe herbeizuführen. Die Aussagen, welche von den Kutschern vor Gericht gemacht worden haben dies zur Genüge dargethan, denn sie schonen ihre Auftraggeber durchaus nicht und geben die Namen Aller an, welche sie zur Einstellung ihrer Berufsthätigkeit verleitet und in die Unterstützungscasse für die streikenden Kutscher eingezahlt haben. Diese Casse war jedoch nicht so reich, um allen Einzelnen Unterstützung gewähren zu können, sie genügte kaum für die inquisitorischen Vorstöße der Kutscher, die jetzt vor dem Tribunal erscheinen mußten. Ferner hat sich ergeben, daß die Schreiben, welche von angeblichen Vorstehern der Kutscher in den Journalen veröffentlicht worden sind, alle gefälscht und pseudonym waren. Man ist sehr gespannt auf die Verhandlungen dieses Processes und befürchtet, daß durch sie die Existenz einer geheimen Gesellschaft offenbar werden wird, welche darauf ausgeht, die niedern Classen zu bearbeiten und Gährungen der Ordnung nach verschiedenen Richtungen hervorzubringen. Wäre es mit den Kutschern gelungen, so ist wohl kaum abzusehen, wie weit die Plane der geheimen Leiter gegangen sein würden.

Brüssel, 12. Juli. In dem Duellprocesse vor dem Cassationshofe haben die Zeugen Rothomb und General Soudain erklärt, daß General Chazal in dem bekannten Duell eine leichte Wunde erhalten habe. Chazal und Delaet erschienen ohne Advocaten und erklären, wie schon mitgetheilt, daß sie sich der Entscheidung des Cassationshofes unterwerfen. Dieser steht von der Verwundung ab und verurtheilt Delaet als denjenigen, welcher den Zweikampf provocirte, zu drei Monaten Gefängniß und einer Geldbuße von 300 Fr., den General Chazal hingegen zu zwei Monaten Gefängniß und einer Geldbuße von 200 Fr., welche Strafe jedoch in achttägigen Arrest verwandelt wird, und zwar in Anbetracht, daß auf den General, als eine in Activität befindliche Militärperson, die Bestimmungen des Militär-Strafgesetzbuches in Anwendung kommen. (Köln. Z.)

In **Palermo** ist das Banditenwesen noch immer so frech, daß kürzlich am hellen Tage ein Beamter der kaiserlich französischen Messagerien entführt und erst nach 48 Stunden wieder freigelassen wurde. (K.Z.)

* **Newyork**, 1. Juli. Die Militär-Commission des Verschwörungs-Prozesses hat sich über das Urtheil geeinigt, aber ihr Beschluß ist noch nicht veröffentlicht. Vor Schluß der Debatten hielt der Richter-Advocat eine Rede, in welcher er als eine augenscheinliche Thatsache feststellt, daß die Herren Davis, Saunders, Tucker und andere mit Booth conspirirt hatten — Der Justizminister (Eingang) ist eine bedeutsche Schlägerei vorgekommen zwischen der weißen Bedölkerung und den Negern. Es sind zahlreiche Verwundungen vorgekommen. General Herron, Commandant von Nord-Louisiana hat den Sclaven verboten, die Plantagen zu verlassen. Der General Hooker hat die Stelle des Generals Dix übernommen. — Der Gouverneur von Kentucky ermahnt die Bevölkerung, die Sclaven-Emancipation zu ratificiren. Die vorjährigen Regierungs-Ausgaben betrugen 1200 Mill. Doll. Der Präsident hat den consöderirten Reitergeneral Mosby amnestirt. — Die Niederlage Negrete's und die Besetzung Chihuahua's bestätigt sich. Juarez ist entflohen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 13 Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. — G.; 4proc. 98¼ B. — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99½ B. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. — B. — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ B. 98 G.; 4½proc. 101¼ B. 101 G.; 4½ proc. halbj. — — B. — G.; 4½ proc. Milit. — B. — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — B. — G; bayer. 4 proc. Bankobligationen — B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97¾ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ B. 116¾ G.

* **Frankfurt**, 13. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 68; Neueste Silber-Anleihen: bayer. Anl. 63¾; Bankactien 863; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77¾; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 116; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 193; Hessische Prioritäts 78¾. — — Wechsel-Curse: Paris 94¾; London 119¼; Wien 108¼.

* **Wien**, 13. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 75.—; 5 proc. Met. 70.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85.25; von 1858: 122.70; von 1860: 91.50; von 1864: 81.70; Bankactien 792 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 178 —; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich Staatsbahn-Actien 181.10; Nordbahn-Actien 171.—; Elisabahn-Priorität 84.50. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.25 London —.—; Silber 109.10.

* **Paris**, 13. Juli. 3proc. Rente 67.45.

---

*) Da hier in München dieses Gerücht auch vielfache Verbreitung gefunden hat, so möge diese amtliche Erklärung zu dessen Widerlegung dienen. D.Red.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Gross.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl für C. Hoffmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. 30kr.; halbjährig 3 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Wochenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 192** **15. Juli 1865.**

Uebersicht.

Münchener Kunstbericht. — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Vermischtes. (Die Pariser Gesellschaft). [Schl.] — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Münchener Kunstbericht.

♂ Die Mehrzahl der in der laufenden Woche ausgestellten Bilder gehörte dem Landschaftsfache an, wethalb wir diese billig hiesmal voranstellen. — Wir wollen dabei keine Vergleichungen ziehen und das Eine auf Kosten des Anderen erheben. Gehörten doch die Meisten einer Sphäre an, die ohne das Außerordentliche zu erreichen, doch sich im justemilieu des guten Bildes hielt. Houshofers „Mittag", wenn wir nicht irren eine Wiederholung eines vor Jahren schon gemalten Bildes, zeigte eine Ecke des Chiemsees — vom Bald umsäumt und von schwüler Luft überschleiert. Ueber dem Gebirg steigen bereits baumartig getürmt, die Gewitterwolken empor; Wolken und Wasser meinen wir in dieser Weise überhaupt schon öfter bei Houshofer begegnet zu sein, und es liegt auf der Hand, daß ein Künstler ein Motiv, das er glücklich und wirksam in Scene zu setzen wußte und womit er den Beifall des Publicums errang, öfter wiederholt. Gleichwohl hat das Bild dadurch an Frische, Fleiß der Ausführung und Wahrheit der Empfindung nichts verloren; man merkt, Houshofer besitzt eine gewisse Manier, aber er weiß sie sehr gut zu verstecken und immer von Neuem interessant zu erhalten. O. Sickert bot eine Gruppe von Flößern auf der Isar, deren ferne Ufer die Umgebung von München, vor Allem das stolze Maximilianeum auf dem Gasteig zeigen. Das Colorit dieser sonnenbeschienenen Gruppe auf den Gipsbuttten und Föhren, wie der feine Duft auf der Landschaft und den ferneren Architekturen war von äußerster Zartheit, ohne des kräftigeren Contrasts zu entbehren, namentlich fand sich nichts von jenen schwärzlichen und grauen Schattentinten, woran manches feiner früheren Bilder, gleich sam als flamme es von einer Photographie ab, noch litt. Hoff's Bremedig zeigte uns die herrliche St. Maria della Salute und die treffenden Theile der Lagunenstadt bei Mondlicht und aufsteigendem Nachtnebel. In den Conturen und der Auffassung bei reichen, bewegten Lebens vortrefflich, hätten wir dem Colorit noch eine größere Durchsichtigkeit und Leuchtkraft gewünscht. Ein Strandbild „am Starnbergersee" im Frühling von Roerr erfreute durch duftige Frische der Farbenumgebung; ebenso Reders zwei Landschaften durch Ernst und Poesie der Stimmung. Bei der letzten — den Alpter in der Schweiz darstellend, mußte dem Felsriegel im Hintergrund mehr Entschiedenheit zu wünschen gewesen. Willroiders Thallandschaft aus Kärnthen fehlte es nicht an Contrasten; hier eine einsame verfallene Burg auf kegelförmigem Hügel, dort im sonnigen Thale lachende Ortschaften und dahinter aufgethürmte Bergmassen — trotz alledem fehlte etwas, um das Großartige auch großartig zur Wirkung zu bringen — vielleicht hätte sich noch ein günstiger Punct der Aufnahme finden lassen, der die Linien mehr concentrirt hätte. Die Burg nebst ihrem Hügel nimmt sich wie ein hors d'oeuvre, ein hineingeschobenes Decorationsstück aus, das sich zum Charakter des Ganzen fremdartig verhält. — Zwei andere Bilder interessirten nicht so sehr durch die Landschaft als durch die Staffage. So bot uns Adam ein lebensvolles, interessantes Bild aus Ungarn. Am Ufer steht ein Hirt beirnd unter seiner Heerde, während auf dem weiten Wasser des Stromes in einer Reihe von Kähnen eine kirchliche Prozession vorüberzieht. Die weißen Nationaicostüme der Wallfahrer geben dem Ganzen etwas ungemein Feierliches und Imposantes. Eine originell komische Wirkung machten dagegen Hofners „Schafe", die vor einem „Münchnen wachenden" Hasen wie vor einem Ungeheuer sich erschrocken zusammenschauten. Diese Idee, ursprünglich der Geschichte von den sieben Schwaben entnommen, ist sehr lustig auf das Thierleben reducirt, doch allerdings nur, um dem Thiermaler Gelegenheit zu geben, seine Virtuosität in der realistischen Behandlung der Thiere, man möchte sagen im Photographiebild der Schafe zu zeigen. Außer dem Schweizer Koller ist noch Niemand der hemigen Maler so weit in der minutiösen Genauigkeit gegangen. — Ebenfalls ein Bild aus der Thierwelt gibt uns Jung, der eine Schaar Wildenten darstellt, wie sie beim Tagesanbruch in ein Röhricht einfallen. Die Thiere sind mit einer Lebendigkeit und Wahrheit charakterisirt und mit einer Zierlichkeit und Anmuth gemalt, in welcher der Künstler sich in kurzer Zeit zum unübertroffenen Illustrator der Vogelwelt aufgeschwungen hat.

Von Figurenbildern erwähnen wir Rögge's Familienscene, eine Mutter mit zwei Kindern, von denen das kleinste den Milchtopf zerbrochen hat und furchtsam der Strafe entgegensieht; in der bekannten Art des Künstlers ausgeführt. — Ferner ein größeres Bild von Schön, betitelt „Bergsohrt". Wir sehen auf einen abschüssigen Alpenpfad eine junge, schöne Frau, eine Städterin, die dem voranzugehenden Führer — einem jungen, „lebfrischen" Buben muthig folgt, während der sichtbar werdende Gatte im Hintergrund ängstlich und schen zurückbleibt. Recht klar ist das Motiv nicht herauszekommen, man weiß nicht sinnt die schöne Frau, weil es sich um einen kühnen Sprung handelt, oder ist sie verschämt, weil der Führer sich erbietet, sie über eine gefährliche Stelle hinüberzutragen. Es lassen sich verschiedene Deutungen finden. Gemalt ist das Bild mit wortigem Pinsel. Schließlich erwähnen wir ein Portroit von Rese, sowie ein Aquarellbild desselben Künstlers, ein Panorama des bayerischen Gebirgs vom Bessenberg aus und einer zierlichen Madonnenstatuette in Elfenbein von Hirt.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe Sie nicht", sagte das Mädchen und sah ihn groß an. „Warum sollte sich Ihre Zukunftige nicht gerne von einer so gütigen Mutter beschenken lassen?"

„Sehr einfach", sagte er: „weil sie vielleicht gegen den Sohn dieser Mutter Einwendungen zu machen hat."

„Also sind Sie Ihrer Braut noch nicht gewiß?"

„So ungewiß", sagte er plötzlich ernst werdend, „daß es mir in lichten Augenblicken vorkommt, als sei es ein Wahnsinn, mir überhaupt Hoffnungen zu machen."

„So ist es eine große Leidenschaft", sagte das Mädchen still vor sich hin. „Dann wünsche ich Ihnen, daß Sie nicht umsonst auf die Reise nach dem Glück gegangen sind. Denn wenn Sie es dort nicht finden, würden Sie es nirgends wieder finden, und das Leben hassen."

„Sie haben Recht", sagte er. „Ich kann mir nicht denken, daß es mehr als Ein ganzes und wirkliches Glück für Jeden geben sollte. Aber wenn man es verfehlt, soll man darum das Leben hassen? Ich weiß es nicht. Muß man denn gerade unglücklich werden, wenn man glücklos bleibt? Es gehen so viele Menschen auf Gottes Erde spazieren und wissen nicht recht warum. Zu denen würde ich mich dann halten. Ich glaube sogar, daß ich nicht ohne Frau und Kinder bleiben würde — sehen Sie, so kalte Vorausdenker sind die Männer. Aber freilich seh' ich auch voraus, daß ich dann jede Minute meines Lebens ohne Kummer bereit sein würde, mich auf dem Staube zu machen, aus dem wir alle gemacht sind, während man vom Glück, wenn man es besitzt, nicht so leichten Kaufs sich losreißt — ich habe gesehen, wie mein guter Vater starb, der sein glücklich war."

Er schwieg, und sah ernst zu Boden. Plötzlich sagte er: „Was reden wir da für wunderliche Sachen? Wie bin ich nur auf all das gekommen?"

„Jo wohl", worf sie hin, „und mit einer Magd!"

Sie erhob sich von den Knieen, die Koffer fand geleert vor ihr. Sie wollte gehen.

„Bleiben Sie", sagte er mit warmer Freundlichkeit. „Sie sollten sich von Ihrem Stolz nicht bitter und ungerecht machen lassen. Habe ich nicht aus Ihren ersten Worten gefühlt, daß Sie nur durch schwere Schicksale hieher verschlagen sein können? Und hätte ich der Ersten Besten all' diese seltsamen Bekenntnisse gemacht?"

Sie stand ins Leere blickend ihm gegenüber, das Gesicht den beiden Kerzen zugekehrt, zwischen denen er am Pfeilerstschen lehnte. Er betrachtete theilnahmevoll das anziehende Gesicht, auf dem eine seltsame

Digitized by Google

Mißgeleit und Ueberwachtheit lag, ein Fertigsein und eine Wunschlosigkeit, wie auf den Zügen einer Klosterfrau, denen nach und nach das sanfte Leidweben auf den Geschtern der Heiligenbilder sich eingeprägt hat. Nur wenn sie die Lippen zu einem flüchtigen Lächeln öffnete, zuckte es wie ein Blitz von leidenschaftlicher Lebenskraft durch alle Züge; dann glänzten die weißen kleinen Zähne um so reizender, und die schwarzen großen Augen, deren Oeffnung nicht eben groß war, so daß der dunkle Stern sie fast ganz ausfüllte, erschienen um so feuriger. Es war dem jungen Manne nicht mehr möglich, daß seine Reisegefährten, Regensburger Stadtkinder und unntere Gesellen, ihn davor gewarnt hatten, nicht zu tief in diese Augen zu sehen.

„Lena", sagte er. „Sie kennen mich nicht, und ich kenne Sie nicht. Aber es steht Ihnen an der Stirn geschrieben, daß Sie nicht glücklich sind. Ich will in Ihre Geheimnisse nicht eindringen. Aber wenn guter Wille Ihnen helfen kann —"

Er stockte und hielt ihr die Hand hin. Sie nahm sie nicht. Sie stand regungslos und sagte mit einer müden, gleichgültigen Stimme: „Ich danke Ihnen. Aber mir kann Niemand helfen."

„Ei wohl!" sagte er, „so dürfen Sie nicht sprechen. Es sind noch keine vier Wochen, da sah ich zu Hause in meinem Comtoir und schrieb große Zahlen in mein Buch, und achtete es kaum, daß sie von Jahr zu Jahr größer wurden, und dachte auch bei mir selbst: Mir kann Niemand helfen. Und heute bin ich unterwegs auf der Reise nach dem Glück. Courage, liebes Mädchen! Sie werden auch noch dahin kommen!"

Sie schüttelte den Kopf. Ich war schon einmal so nah am Ziel", sagte sie, „daß ich es mit Händen greifen konnte. Da bin ich zu unklug gewesen, mich vom geraden Wege abschrecken zu lassen. Nun habe ich die Straße verloren, die zeigt mir Niemand wieder."

Indem klopfte es an der Thür: der Kellner trat herein und sagte, ob der Herr zum Speisen in seinem Saale hinunterkomme. Der Fremde bejahte und übergab ihm den leeren Koffer, das Schloß ausbessern zu lassen. „Geht nur immer voran", sagte er, als der neugierige Mensch mit einem schlauen Blick auf das Mädchen an der Thür zögerte. „Ich möchte Sie bitten, Lena", fuhr er fort, „mir diese Sachen in die Kammode zu schließen; ich kann nicht schlafen, wo es so unordentlich aussieht."

„Sie haben nur zu befehlen", erwiederte sie gerstreut.

„Mein Kind", sagte er herzlich, „unter guten Freunden wird nicht befohlen; gieb mir inwerthin die Hand, und laß mich Du zu dir sagen. Du wirst jetzt wohl, wie ich's meine."

Er hielt ihre Hand in seiner leitung in der seinigen und sah sie ernsthaft an, bis sie unwillkürlich die Augen niederschlug. „Gutes Kind", sagte er, „du bist krank, und ich wollte, ich wüßte die Arzenei, die dich gesund machte." — Dann strich er ihr mit der Linken leicht über das braune Haar, ließ aber plötzlich ihre Hand fahren, denn er sah, wie sie erblaßend bei seiner Berührung zusammenfuhr. „Auf Wiedersehen", sagte er mitleidig. Dann ging er in den Speisesaal hinunter.

Er fand unten an langer Tafel eine bunte Gesellschaft, die sich bei vollen Flaschen lärmend unterhielt, so daß er sich mit dem Abendessen eilte, den Schoppen Wein zur Hälfte stehen ließ und eine Cigarre anzündend auf die Straße hinaustrat. Draußen war es schon still und kühl, kein Lüftchen ging; die Sterne hoben schimmernd in die uralten Gassen hinab, wo nur wenige trübe Laternen brannten. Der Fremde schlug aufs Gerathewohl die nächste Quergasse ein und schlenderte langsam dahin ohne Gedanken, Wunsch oder Ziel. Zuweilen blieb er am hellen Fenster eines Erdgeschosses stehn und sah einen Augenblick ins Innere einer niedern Stube, wo zufriedene Gesichter um den runden Tisch saßen, essend oder plaudernd und sich an der abendlichen Ruhe erlabend. „Die sind schon da, wo ich erst hin will", sagte er bei sich, „die haben die Reisestrapazen schon überstanden." — Unter den Hausthüren sah er junges Volk Paar und Paar beieinander stehen in angelegentlichem Flüstern und Kosen, und dachte, indem er rascher vorübereing: „Die sind auch schon weiter als ich. Wer weiß aber, wie Mancher von ihnen wieder vom Wege verschlagen wird, eh er das Ziel erreicht, wie das arme Mädchen im Gasthof!" — Nun dachte er eine Weile an die Lena und all ihre Reden und ihre traurigen Augen. Er war jetzt auf die Donaubrücke hinausgekommen und hörte unten den Strom um die Pfeiler brausen und die Glocken vom alten Dom darreinklenen. Gegenüber lag die Vorstadt mit wenigen Lichtern, die dunkle Anhöhe dahinter mit der kleinen Kirche, die ihren Gipfel bekrönt, unten die Stromnisel, in der Ferne nach Westen zu die ersten Höhenzüge des bayerischen Waldes. Nun blieb er an der Brüstung stehen und sah die Wellen in die schwarze Nacht hinaus gen Sonnenaufgang fließen — und dachte, daß sie vor ihm bei dem Hause ankommen würden, wo sein Glück wohnte.

Sein Glück? Und wer verbürgte ihm, daß er nicht auf dem Wege war, ihm für immer den Rücken zu kehren? War es wirklich, wie die Lena gesagt hatte, eine große Leidenschaft, die ihn nicht hatte ruhen lassen, bis er die entschiedende Reise antrat? Darüber war er selbst am wenigsten im Reinen; denn sein Leben, das ihn früh mit ernsten Pflichten überhäufte, hatte nicht dafür gesorgt, auch sein Herz in die Schule zu schicken, so daß er mit achtundzwanzig Jahren den Frauen gegenüber ein Neuling war. Die Abgeschiedenheit des kränklichen Thales, in welchem das große Hütten- und Hammerwerk seines Vaters lag, eine kleine Welt für sich, vom nächsten Ort eine Stunde weit entfernt, mehr noch der ausgesponnte Eifer, mit dem er sich bei des Vaters frühem Tode als ein Siebzehnjähriger in das Geschäft hineinarbeitete, um der Mutter bald alle Sorge abzunehmen, hatten ihn daraus gebracht, in ernsten oder leichtsinnigen Erfahrungen die Welt wie ein Anderer kennen zu lernen. Seine Mutter, noch jung, war er ein heiteres Gesellschaftsmitglied geblieben, sah mit wohlwollendem Kummer Jahr um Jahr vergehen, ohne daß der geliebte Sohn etwas zu vermissen schien, und daran dachte, in das bei aller Geschäftigkeit einsame Haus eine junge Frau einzuführen. So oft sie diese ihre Herzensache aufs Tapet brachte, wußte er immer mit einem Scherz auszuweichen und versicherte sie lachend, daß sie seine erste und letzte Liebe sei, wo:ei die gute Frau, so gerne sie es hörte, sich doch nicht beruhigte. Sie drang in den Arzt, daß er ihn auf Reisen schicken sollte. Auch dies Mittel war mehrere Sommer ohne Erfolg geblieben, bis er im vorigen Herbst von einer Wanderung durch die Schweiz in einer nachdenklichen Stimmung zurückkam, die dem scharfen Auge der Mutter nicht entging. Er war mit der Familie eines höheren österreichischen Officiers, der in Linz in Garnison stand, auf dem Rigi zusammengetroffen und dann mehrere Tage ihr Reisegefährte geblieben. Alles Schöne, was man gemeinsam genoß, hatte die Fremden bald zu einer heitern Vertraulichkeit gebracht, und die stolze, etwas verwöhnte und stets von einem kleinen Hofstaat umgebene Tochter schien sich aus Gnädigste zu ihm herabzulassen. In sie schien zuweilen einen wirklich freundschaftlichen Ton gegen ihn an, der ihm bis ins Mark brang, um dann freilich im nächsten Augenblick ihn nicht besser als ihre übrigen Anbeter ihre Laune fühlen zu lassen. Da sie aber wirklich ein ungewöhnlich reizendes Geschöpf war, that sie es ihm nach ernstlicher als den Andern, und es konnte, obwohl er in seiner Unerfahrenheit alle günstigen Gelegenheiten der Reisetage unbenützt ließ und ohne jede Hoffnung von ihr schied, den Eindruck nicht so bald wieder loswerden. Gegen die Mutter schwieg er sorgfältig von diesem Ereigniß. Es war auch etwas in ihm, das ihn über die flüchtigkeit dieses Glückes damit tröstete, es sei doch schwerlich die Rechte für ihn. Wie sollte er es diesem verzogenen Kinde zumuthen, sich nur um seinetwillen in die arbeitsame Einöde seines Lebens zu vergraben, ihr, die an gesellige Triumphe jeder Art gewöhnt war? Und so wäre auch dieses Bild, wie andere vor ihm, nur etwas langsamer wieder verblichen, hätte ihm nicht eines Tages ein Freund, der in Linz auf einem Ball seiner Familie begegnet und mit der Tochter getanzt hatte, in einem eiligen Briefe gemeldet, daß er durchaus nach nicht vergessen sei, vielmehr bei Eltern und Tochter in großer Gunst stehe, so sehr, daß man ihm sein Verstummen, da er doch zu schreiben versprochen, ernstlich übel nehme*). (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Pariser Gesellschaft.

(Schluß.)

In großem Widerspruche zur räumlichen nothgedrungenen Beschränkung steht nun das weite, gastfreie, vielleicht auch von Eitelkeit etwas gestillte Herz des liebenswürdigen Gesellschaftsgebers, der für einen jeden anständigen Menschen, den er einmal gesehen, sowie auch für dessen Freund, den er nie gesehen, die Pforten seines kleinen Etablissums sperrangelweit offen hält.

Das Gesellschaftsgeben ist ja eine Mode, die in Frankreich ebenso wenig vorübergehen wird, wie „Racine und der Kaffee". Ein Jeder, dem es seine Mittel irgend gestatten, gibt heutzutage große Gesellschaften und will dabei wenigstens einen Gleichbemittelten überragen. Durch diese Rivalität gegenseitig in die Höhe getrieben, steht man nun den bescheidenen Bürger zu seinen Bällen hunderte von Einladungen erlassen, sieht man Familien Monate lang in der größten Sparsamkeit verbringen, ihren Verhältnissen nach geradezu darben, nur damit sie sich an einigen Winterabenden die traurige Genugthuung gönnen können, eine zahlreiche, ebenso elegante, wie langweilige Gesellschaft in ihren „Salons" zu sehen. Und nun geht es mit diesem Gesellschaftgeben wie mit jedem anderen Unfuge: der Unfug nistet sich mit der Zeit tief in die Basis des gegenseitigen Verkehres ein, und wenn man nicht zu einer völligen socialen Umwälzung greifen will, so ist er gar nicht mehr auszurotten. Das ursprüngliche Erzeugniß einer willkürlichen Laune eines muthwilligen Modeldi wird mit der Zeit eine unabweisbar herrische Pflicht, der man sich unterziehen muß.

Früher gab man wenig Gesellschaften, ohne besondere Veranlassung nie. Die Thüren der Salons waren stets geöffnet. Einem jeden zum Eintritt überhaupt Berechtigten war gleichsam eine Art Passepartout ausgestellt, der an jedem Tage und für jede Tageszeit seine Gültigkeit hatte. Man besuchte sich, wenn man gerade Lust dazu hatte, oder wenn

*) Der Nachdruck dieser Erzählung ist nicht gestattet. D. Verf.

Digitized by Google

man durch die einfachen Gebote der Höflichkeit dazu veranlaßt war. Damals gab es noch vertrauliche Vereinigungen von Leuten, die durch ein gegenseitiges Bedürfniß, sich kennen und schätzen zu lernen, zusammengeführt wurden. Man hatte das Recht der freien Wahl und konnte seinem Geschmacke folgen. Die homogenen Elemente fanden sich leicht und bildeten ein durch eine gewisse Geistes- und Geschmacksverwandtschaft geschlossenes Ganzes, in das selbstverständlich gar kein unsauberes Element seine Wurzel schlagen konnte. So berichtet man wenigstens aus der guten alten Zeit, die ich allerdings nicht mehr erlebt habe.

Durch die immer wachsende Größe der Stadt, durch die sich vom steten Zudrange aus der Provinz immer steigernde Einwohnerzahl, durch die Fortschritte der Industrie und des Handels, welche die von der Geburt privilegirtesten Kreise in ununterbrochenen und nothgedrungenen Berührungen mit der rohesten Bourgeoisie gebracht, durch die Revolutionen, welche die Mauern im Innern der Gesellschaft niedergerissen, durch die Regierung Ludwig Philipp's, die den bürgerlichen Wohlstand immer mehr gehoben, durch das Ansehen des Geldes endlich, welches heutzutage mehr, als jemals die achtunggebietende und alle Diplome aufhebende Macht ist, ist der Begriff des Rangesunterschiedes immer mehr erloschen, der der Gleichheit immer schärfer hervorgetreten.

Der in stetem Steigen begriffene geschäftliche Verkehr der verschiedensten Classen mit einander bedingt natürlicherweise auch eine entsprechende Steigerung im gesellschaftlichen Verkehre, die durch die ungeheuerliche Schnelligkeit der Gleichung und Nivellirung aller gesellschaftlichen Factoren nur begünstigt werden konnte. Aus dem engen Cirkel gesellschaftsverwandter guter Freunde, die sich aus eigener Wahl in einem Salon zusammengefunden hatten, ward so eine große Gesellschaft von Leuten, welche an Bildung und an Geschmack wie in ihrer socialen Stellung auf durchaus verschiedener Stufe standen und einander vollkommen gleichgültig waren.

In verschiedenartiger die Gesellschaftselemente in ihrem eigenen Wesen waren, einen um so gleichartigeren äußeren Anstrich mußte man ihnen zu geben bemüht sein, und so hat man es dahin zu bringen gewußt, die ganze Welt mit demselben Firniß zu überziehen, dieselbe Schablone hat dazu gedient, alle gesellschaftlichen Bestandtheile über dasselbe einförmige Muster zu streichen.

In demselben Fracke, der von demselben Schneider, mit derselben Scheere, nach derselben Mode zugeschnitten, in denselben schwarzen Beinkleidern und gleichfarbigen Westen, von derselben weißen Binde zusammengeschnürt, bewegt sich mit derselben Correctheit derjenige junge Mann. In demselben tief, zu tief und noch tiefer ausgeschnittenen Kleide, denselben Fächer in derselben Hand, sitzt mit demselben freundlichen Lächeln auf demselben Sessel in zahlreichen Vervielfachungen dasselbe blumengeschmückte, mit Perlen und Edelsteinen behangene, junge Mädchen, und sagt zu Allem, was sie hört, dasselbe liebenswürdige: „Ach ja", „Ach nein", „Ist es möglich?" „Wirklich, Sie sind allzu gütig", „Machen Sie mich nicht erröthen", „Ich danke Ihnen".

Sonderbarer Contrast! Paris in seinem Einzelnen so lustig, so ausgelassen, mit einem so herrlichen, sarkastischen Mutterwitze begabt — dies launige, reizende Paris wird gerade da, wo es sich zu dem Collectivbegriffe vereinigt, wo es voll, daß man seinen Charakter suche, aller seiner charakteristischsten Liebenswürdigkeiten und Unliebenswürdigkeiten, der Quintessenz seines ganzen Sinns und Wesens, verlustig und verschwindet ganz und gar. Aus so vortrefflichen Elementen die Pariser Gesellschaft bestehen möge, als Gesammtheit, als Pariser Gesellschaft, ist sie kläglich, derbheit, unerträglich. Ich unterscheide mit meinem vollen Namen George Sand's Ausspruch, wenn sie klagt: „Zwei- oder dreimal in meinem Leben habe ich mich blindlings in diese Welt eingeschlichen, die sich so schön dünkt, ich habe ihre Kerzen schimmern sehen, die mich traut machten, Wände, die von Gold und Purpur starrten, wie Kardinäle, Weiber mit Kronen und Kränzen geschmückt, halb nackt wie Bacchantinnen, Männer, schwarz von oben bis unten aus einem Stück, Künstler, die Alles aufboten, Leute zu enthusiasmiren, welche letztere Alles auftoben, um hingerissen zu erscheinen. Gastfreie Hausherren, schöne Frauen, talentvolle Menschen, Einrichtungen von ausgesuchtestem Geschmack in Bezug auf Ausstattung, Mobilien, Sachen und Leute, Alles das habe ich wohl gefunden; vergeblich aber habe ich mich nach erhabener Poesie, nach wahrhafter Inspiration umgesehen; vergeblich nach einem herzlichen Entgegenkommen, nach allgemeinem Wohlwollen und getheilter Sympathie, vergeblich nach einem Austausch der Gedanken und Gefühle. Jenes innige Band, das alle Wesen an einander knüpft, Hingebung, Liebreiz, Schamhaftigkeit und besonders Aufrichtigkeit — jenes Bindungsmittel habe ich nicht gefunden. Wohl sahen meine Augen, wohl hörten meine Ohren; aber mein Herz drängte sich bellommen in mich selbst zurück."

Was fehlt der französischen Dichterin in dieser traurigen Gesellschaft? Wonach sehnt sie sich? Sie kann das rechte Wort nicht finden, weil es in ihrer Sprache fehlt. Wir haben für das innige Band, das alle Wesen zu einem harmonischen Ganzen fügt, in unserer guten deutschen Sprache den treffenden Ausdruck, weil wir noch das richtige Gefühl dafür haben — es ist die Gemüthlichkeit.

Ich kenne der Gesellschaft jetzt nicht sehr viel liebenswürdige Eigenschaften nachsagen können, und gerade deshalb will ich auch einen sehr großen Vorzug dieser Gesellschaften nicht unberücksichtigt lassen. Wenn es ein allgemein beachtetes Gesetz ist, die Pflichten der Höflichkeit in jedem Bunde zu erfüllen, so treibt man das dieses gesellschaftliche Gesetz nicht auf das lächerliche Extrem, das so beklagenswerth noch in einigen Provinzialstädtchen in Ehren gehalten wird. Man ist sehr höflich, wie gesagt, aber nicht zu höflich. Man „nöthigt" nicht, man nennt keinen Titel. Von der Herzogin herab bis zur Blumenhändlerin heißt Alles durchweg „Madame". Der einzuhaltende Artikel von der Geburt, der Bildung oder der Stellung Enaden, ist derselbe „Monsieur", wie unser Nachbar, der Gemüsekrämer. Von den so beschwerlichen Ehrlichkeiten, die ungebildete Leute für Höflichkeit halten, ist nirgends eine Spur vorhanden. Man bittet nicht tausendmal um Entschuldigung, seinen Gästen ein so schlechtes Mahl vorzusetzen zu haben; man nöthigt nicht mehr, doch noch ein Tröpfchen Wein zu trinken; man bittet die Postexcertäre und Notare nicht mehr, eine treffliche Romanze vorzutragen; man läßt die Jünger Apollo's zufrieden sammt ihren thränentiefen Tragödien; alles das sind Vorzüge, erhebliche Vorzüge,

Notizen.

— Theodor Pixis' Arbeiten erfreuen sich in der deutschen Kunst- und Literaturwelt einer immer steigenderen Anerkennung. Ueber seine jetzige Thätigkeit schreibt die „Europa": Auch dieser talentvolle Maler ist mit einer „Schillergalerie" beschäftigt und hat bereits drei Cartons vollendet: den „Jüngling am Bache", „des Mädchens Klage" und den „spielenden Knaben". Wie verwandt auch im Allgemeinen die äußere Erscheinung des Mädchens und Jünglings in den gegebenen Situationen sein mag, der Künstler hat mit seinem Gefühl die inneren Verschiedenheiten der Empfindung, die stille Wehmuth des ersteren und den trostlosen Schmerz der zweiten zu kennzeichnen gewußt und so treffliche Pendants geschaffen. Die Cartons sind Eigenthum von Bruckmann in München. Höchst anziehend wirkt ein von Pixis gleichfalls gerade vollendeter Carton, der das Wilhelm Müller'sche Burschenlied: „Wenn wir durch die Straßen ziehen", frei behandelt. Mit einer größeren Anzahl von Compositionen zu Milton's verlorenem Paradies von einem englischen Hause beauftragt, ist der wackere Künstler auch in dieser Arbeit endlich schon weit vorgeschritten.

Eine neue Publication Goethe'scher Briefe soll, wie es heißt, in Aussicht stehen. Es starb nämlich am 24. Mai d. Js. auf ihrem Gute zu Stift Neuburg die Räthin Sophie Schlosser, Wittwe des 1851 dahingeschiedenen Johann Friedrich Heinrich Schlosser, der sich besonders durch seine Nachdichtungen und Uebertragungen der ältesten Kirchenlieder bekannt gemacht hat. Er war der Neffe von Johann Georg Schlosser, dem Gatten von Goethe's Schwester Cornelia. Stift Neuburg soll nun außer werthvollen Kunstschätzen auch verschiedene Sammlungen älterer Correspondenzen bergen und unter letzteren eine große Menge Goethe'scher Briefe, deren Veröffentlichung aus dem Nachlaß der Frau Räthin zunächst beschlossen zu sein scheint.

Am 8. Mai wird zu Orleans in Frankreich jährlich die Befreiung der Stadt durch Jeanne d'Arc gefeiert. Unser Landsmann, Herman Schmitz, Professor am kaiserlichen Lyceum zu Orleans, welcher an der Seine, fast der Stelle gegenüber wohnt, an der die Engländer ihr letztes Fort hatten und von wo die Jungfrau am 7. Mai 1429 sie vertrieb, um am Abend dieses Tages noch triumphirend in die Stadt einzuziehen, hatte sein Haus sinnreich für das Fest dieses Jahres geschmückt. Im Mittelfenster des ersten Stocks war ein Transparent, von einem Künstler gemalt. Es stellte den Platz zu Rouen vor, wo Johanna verbrannt wurde; es ist Abend, der Scheiterhaufen stürzt zusammen, die Straßen sind öde und verlassen, eine Rauchwolke schwebt über der Stadt. Aber darüber ist der Himmel noch rosig verklärt und eine weiße Taube, der Legende nach die Seele des Heldenmädchens, fleigt in die Verklärung hinein. Darüber befinden sich die Worte: „O Tod, wo ist dein Stachel!" Das Transparent war von grünen Laub umrahmt. Unter jedem Fenster des zweiten Stocks hing ein weißes Schild mit je einem Namen der Dichter, die Johanna verherrlicht: Schiller, Southey und Soumet; diese Schilde zierten sich ebenfalls von Laub eingefaßt. Soumet befand sich im Mittelfenster über dem Transparent und darüber noch die französische Tricolore mit einer schwarz-roth-goldenen Schleife geschmückt. Alles von einer großen bis zur Straße hinabhängenden Guirlande eingefaßt. Abends war das Ganze erleuchtet, Lampen und bunte Gläser mit den Farben Johanne's: roth und gelb. Diese Ausschmückung, von einem Deutschen veranstaltet, erregte in Orleans besonderes Aufsehen. (D. M.)

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Paris**, 14. Juli. Mehrere Zeitungen versichern, die Anleihe der Stadt Paris sei mit dem Credit mobilier abgeschlossen worden. — Die „Patrie" bestätigt, daß Kaiser Napoleon im August eine Zusammenkunft mit der Königin Isabella haben wird.

□ **Alexandria**, 13. Juli. In Kairo nimmt die Cholera ab. In Alexandria sind am 13. d. blos 43 Personen gestorben. Die indo-englische Post ist wegen heftiger Stürme im Rückstand.

---

* **München**, 15. Juli. Wie wir vernehmen, hat Se. Majestät der **König** am vergangenen Samstag in Schloß Berg den kgl. Staats-Minister der Justiz, und am Dinstag den k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern zu empfangen, und die Vorträge der genannten HH. Staatsminister entgegen zu nehmen geruht. Der Aufenthalt Sr. Majestät in Schloß Berg wird noch bis zum 12. August dauern, worauf dann das königliche Hoflager nach Schloß Hohenschwangau verlegt wird.

* **München**, 15. Juli. Die für die Abgebrannten der Stadt Moosburg unter den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten veranstaltete Sammlung hat einen Betrag von 265 fl. ergeben.

Darmstadt, 12. Juli. Das Verbot der „Neuen Frankf. Zeitung", welches sich auf den Art. 72 des Gesetzes vom 1. Aug. 1862 gründet, ist erlassen, weil sich der frühere verantwortliche Redacteur H. Wolffhard, der am 15. April 1864 von dem Hofgericht der Provinz Starkenburg zu einem Monat Gefängniß und in eine Geldstrafe von 10 Gulden verurtheilt worden war, zur Verbüßung dieser Strafe nicht gestellt hat. (F. J.)

Oldenburg, 10. Juli. Der Großherzog ist heute in ein englisches Seebad abgereist. Damit zerfallen die Gerüchte von einer bevorstehenden Reise desselben nach Wien in sich selbst. (Frankf. Journ.)

Karlsruhe, 12. Juli. Die Beisetzung der sterblichen Hülle der Großherzogin Sophie hat heute früh gegen 10 Uhr stattgefunden. Der Zug bewegte sich vom Palais der entschlafenen Fürstin durch die Hauptstraße zur Stadtkirche, wo Infanterieabtheilungen im Trauerschmuck aufgestellt waren, und Tausende trauender Einwohner seiner Ankunft harrten. Die Ankunft erfolgte nur einfach Uhr, und in mittlerlichem Schweigen sah die Bevölkerung die drei Fürstensöhne und die irdischen Hülle ihrer Mutter zur letzten Ruhestätte eilen. (Schw. Merk.)

Schleswig, 9. Juli. Der Conflict im Museum ist endlich dadurch ausgeglichen worden, daß auf einer gestern Abend abgehaltenen sehr zahlreichen Generalversammlung, von welcher sich die Officiere und Prinzenfreunde ferne hielten, der Finanzdirector Lesser einstimmig als Ehrenmitglied aufgenommen ward.

Schleswig, 10. Juli. Daß in der Landesregierung bei dem Zwiespalt unter den Civilcommissären eine große Mißstimmung herrscht, ist begreiflich. Eine Menge von Anträgen werden wegen der Uneinigkeit der Commissäre ad acta gelegt. Die Regierung schlägt für eine vacante Holzvogtstelle eine ihr passend erscheinende Persönlichkeit vor. Herr von Zedlitz jedoch meint, daß eine andere Persönlichkeit noch passender wäre. Herr von Halbhuber aber hält sich an den Vorschlag der Landesregierung. Das Resultat ist, die Stelle wird nicht besetzt. (H. Corr.)

Bisher hat sich der überwiegende Theil der preußischen Presse in seinen Erörterungen über die auswärtige Politik durch eine gewisse Zurückhaltung und Sicherheit in Betreff der Erfolge des Ministeriums charakterisirt. Es scheint indeß, daß die lange Dauer des Provisoriums in den Herzogthümern diese zuversichtliche Stimmung in etwas zu erschüttern begonnen hat. Die „Schleswig-Holstein'sche Zeitung", ein gut preußisches Organ, schreibt: „Wenn man heute manches preußische Blatt aufsteht und seine salbungsvollen Ergüsse über die schleswig-holstein'schen Angelegenheiten liest, möchte man glauben, daß die Preußen einen gewissen priesterlichen oder, um sich profaner auszudrücken, einen ganz besonderen Beruf haben, die magistri populorum, die Lehrer der Völker, zu sein. Die guten Leute jenseits der Eide werden von uns getadelt oder gelobt, in jedem Falle aber geschulmeistert. Wir wissen alles besser als sie; wir sind alle von dem reinsten patriotischen Streben und sie von den schändlichsten Particularismus erfüllt; wir opfern uns Tag und Nacht für den großdeutschen Beruf insbesondere und für Deutschland Noth und Zukunft im Allgemeinen, während sie in süßem Phäakenthum nur daran denken, an Ehren ihres „Angestammten" und zu eigenem Vergnügen Feste zu feiern." Und an einer anderen Stelle heißt es: „Vor der Hand ist es ein Factum, ein unwiderlegliches Factum, daß wir keine moralischen Eroberungen machen. Man liebt uns nicht, man beneidet uns nicht, und wo man uns fürchtet, da haßt man uns eigentlich mehr, als man uns fürchtet." Wir geben diese Stellen natürlich durchaus ohne den geringsten animus injurandi; als Symptome der Stimmung in Preußen scheinen sie uns aber in hohem Grade charakteristisch und beachtenswerth.

Köln, 13. Juli. Das Comité zum Abgeordnetenfeste hat, außer dem Proteste gegen das Verbot, in der „Kölnischen Zeitung" eine öffentliche Einladung zu dem am 22. d. M. abzuhaltenden Feste erlassen und das Programm beigefügt.

Wien, 13. Juli. Ueber das Befinden des Feldmarschalls Heß erfährt man, daß der Stand der Wundfläche am Hinterhaupte und der Contusionen an den Extremitäten befriedigend ist.

Ein Wiener Correspondent der „Kreuzzeitung" schreibt unterm 10. Juli: „In Betreff der beabsichtigten Werbung von neuen 2000 Mann für Mexica bemerke ich, daß dieselbe noch nicht begonnen hat und daß man deßfallsige Ordres mit der nächsten mexicanischen Post erwartet. Officiere für die neu zu errichtenden Bataillone würden in Oesterreich nicht engagirt werden; nur einigen österreichischen Officieren, die die neugeworbene Mannschaft nach Mexico zu transportiren hätten, würde es freigestellt bleiben, entweder in mexicanische Dienste zu treten oder nach Oesterreich zurückzukehren.

Verona, 10. Juli. Mit der Ausführung der von dem Kaiser anbefohlenen weiteren Reduction der Armee ist bereits thatkräftig begonnen, und sind alle Vorbereitungen getroffen worden, daß die abgehenden Urlauber schon mit Ende Juli außer Stand und Gebühr ihrer Truppenkörper treten. Die Gesammtziffer der Reduction dürfte bei der Beschränkung des Fuß-Volk-Ritter v. Benedek unterstehenden Armee mindestens 10,000 Mann betragen. (Presse.)

Genf, 11. Juli. Man hat hier mit Ueberraschung aus dem „Constitutionnel" ersehen, daß Hr. Fazy an der Spitze einer Gesellschaft steht, welche in den Donaufürstenthümern ein großes Straßennetz auszuführen will. Man sieht, an Unternehmungsgeist fehlt es dem alten „Dictator" nicht, der jetzt seine 71 Jahre zählt. In seinem Haus am Quai du Montblanc, einst als Sitz des „Cercle des Etrangers" so viel genannt, ist jetzt ein großartiges Etablissement, Restauration und Kaffeehaus, errichtet, wie in Genf kein zweites existirt. Der Unternehmer soll ein Deutscher aus Baden-Baden sein. (Allg. Z.)

Wie die „Ost. Z." meldet, wird die Freilassung der von der russischen Regierung während des Aufstandes verhafteten nun im Innern Rußlands internirten polnischen Bischöfe nicht eher erfolgen, als bis in Polen und Litauen der Kriegszustand gänzlich aufgehoben ist. Neuerdings ist auch der Bischof von Samogitien, Wolonczewski, wegen Opposition gegen Anordnungen der russischen Regierung verhaftet und nach dem Innern Rußlands geschickt worden, so daß gegenwärtig drei polnische Bischöfe internirt sind: Der Erzbischof von Warschau, Felinski, der Erzbischof von Wilna, Krasinski, und der Bischof von Samogitien, Wolonczewski.

Athen, 8. Juli. Der Gesundheitszustand ist befriedigend; die Provenienzen aus Alexandrien und Konstantinopel müssen in Delos Quarantaine halten. Der König kommt übermorgen von seiner Reise zurück. (Pr.)

Laut einem Privattelegramm aus **Bombay** vom 8. Juni hat das angesehenste Parsthand „Jamsetjii Jeejebhoy" mit sechs Millionen Passivo seine Zahlungen eingestellt. (Frkft. Journ.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 14 Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — P. — G.; 4proc. 98½ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Gilend. 99½ P. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös 98½ P. 98 G.; 4½ proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. — — G.; 4½ proc. Milit. 101¼ P. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 868 P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97¾ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116¼ P. 116 G.

* **Frankfurt**, 14. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67⅛; Preußische Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62¼; Bankactien 863; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77½; von 1858: 133½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192¼; Westbahn-Priorität 78. — — Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119½; Wien 108¾.

* **Paris**, 14. Juli. 3proc. Rente 67.52

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Sepp.

Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Widmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 5 fl. jährlich, halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ehemaligen Kunstsaale. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich früh, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 4 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der H. Lang'schen Buchhandlung, Perusastr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Montag. **Nr. 193 & 194.** **17. Juli 1865.**

Uebersicht.

Karl Rahl. (Nekrolog.) — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Kotizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Karl Rahl.

(Nekrolog.)

Sonntag, 9. Juli starb in Wien der Maler Karl Rahl. Dieser Todesfall ist für Wien, ganz Oesterreich mit seinen Provinzen, für ganz Mittel-Europa von einer solchen Bedeutung, daß wir uns veranlaßt sehen, mit unsern Lesern über Rahl, sein Wirken, seine so männlich freie Stellung der Gesellschaft gegenüber zu reden. — Als König Ludwig an der Zier die Künstler anfrief, als die Meister Cornelius, Schwanthaler, Rottmann ihre Arbeiten ausführten zu ihrer, wie zur Ehre ihres fürstlichen Mäcenats, entwickelte sich auch in den Nachbargauen manch' bedeutendes Talent — und wo diese Kunstjünger in weit kleineren Verhältnissen, ohne einen Ludwig leben und studiren mußten, ihnen nicht viele, große Wände zur Verfügung gestellt wurden, worauf sie ihre Fertigkeit in der Freske darlegen konnten, ist es natürlich, daß sie mehr vom Kleineren ausgehend, erst nach und nach Wurzel fassten, sich ausbreiteten. So auch Rahl; Sohn des bekannten Kupferstechers, in Wien geboren, mußte er nach dem Tode seines Vaters schon zeitlich in's praktische Leben eintreten. Ein geborner Colorist, ging er auch den ganzen barmenvollen Weg des ehrlichen Künstlers. Je mehr ihn alle Fächer an die frische, warme, farbenprächtige, unmittelbare Natur zogen, die Empfindung für Licht und Schatten ihm angeboren war, desto mehr hatte er die Form zu studiren; und wie man an vielen Beispielen als: Titian, Veronese, Holbein, Rembrandt, Rubens nachweisen kann, wurden auch seine Mühen belohnt, er wurde Herr der Form wie wenige Linienkomponisten. Da er als Maler seine Figuren in Perspective setzte, nicht nur an die Contur als Schauseite dachte, die Modellirung betonte, stehen denn auch seine Gestalten in möglichen Räumen, in möglicher Bewegung, sie haben immer Platz zum Handeln, immer ist das Terrain richtig gewürfelt. Wichet Angelo sagte: Die Malerei ist die beste, welche am meisten von einem guten Reliefe hat; die Bildhauerei die schlechteste, die am malerischsten wirkt." — Rahl malte Bilder, an denen der Bildhauer studiren kann.

Nachdem unser Meister durch lange Zeit in Italien seinen Studien nachgegangen, ohne von seiner reichen Heimat besonders aufgemuntert worden zu sein, kehrte er in den vierziger Jahren nach Wien zurück, wurde auch Professor an der Akademie. Leider konnte man einen treuen, wohlen Künstlercharakter in dem damaligen Bürokratenwesen wenig brauchen, so mußte auch Rahl bald die sogenannte Kunstschule wieder verlassen. Durch einige größere Arbeiten, als den Manfred, der, so viel wir wissen, vom k. k. Belvedere angekauft wurde und auch dort zusammengerollt auf dem Boden aufbewahrt wird, durch einige prachtvolle Portraits hatte er sich doch nachhaltige Freunde zu erwerben gewußt. Bald stammelte sich um ihn eine schwärmende Schule. Was ein rechter Künstler, der braucht Schüler; das sind Leute, die ihm bei seinen Arbeiten, wenigstens den Vorarbeiten in seinem Sinne an die Hand gehen können. Albrecht Dürer sagt: „Kunst kommt von Können." Wer nichts kann, kann nichts lehren, braucht keine Schule, ist kein Künstler. Im ernsten Studium hatten sich in Rom verschiedene Kräfte mit Rahl vereinigt; da ist Berdellé, von dem der selige Debrocke sagte, daß er unter seinen Bekannten den besten Kopf construire oder male — Genelli. Willers — später Ricault u. A. Von seinen Schülern nennen wir Eisenmenger, Gebhardt, Ltz, Rhomdo, Canal, Fried. Auch Mayer, Feuerbach, Canon lernten in seiner Schule. Die entstanden nun in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Entwürfe für den Fries im Wiener Arsenal — bei Rahl beseelt — später, nachdem er die wahrhaft prachtvollen Compositionen vollendet — nahmen die Epigonen ihm in sehr genauthlicher Art die Arbeit wieder, um sie einem ihnen mehr zusagenden Maler zu übertragen. Für den Baron Sina, Rahl's eigentlichen Mäcen, entstanden drei Staffeleibilder: „Die Entführung der Helena." „Opfer der Iphigenia." „Perseus, die Andromeda befreiend." „Jason, das goldene Vließ vom Baume nehmend." Ferner arbeitete Rahl für Sina die Kartons und ausgeführten Farbenskizzen zu dem Fries für die Universität zu Athen. Leider hinderten die politischen Verhältnisse im Süden vor der Hand das gänzliche Vollenden dieser Prachtarbeit. Doch sind die Skizzen und Cartons so durchgebildet, daß in ruhiger Zeit einige von Rahl's tüchtigen Schülern die Arbeit gewiß ganz im Sinne des Meisters zu vollenden im Stande sind. Noch sind in Wien kolossale Fresken auf Goldgrund am Heinrichthofe und die Decoration der Säle im Palais des Ritter v. Todesco zu erwähnen, welter entstanden einige größere Arbeiten für Kirchen. Seine letzten Arbeiten waren die Composition zum Vorhange und die Cyklen-Schacht für das neue Opernhaus. Und im rüstigen Mannesalter, im tüchtigsten Streben und Vollenden rafft diesen Mann der Tod dahin.

Das arme Wiener-Akademieschillerverölkchen hatte in letzter Zeit auf eine Rahl-Aera zu hoffen gewagt und da muß dieser Mann auf den neben der Wiener Akademie auch die Provinz-Akademien als Reformator blicken, in der schwierigsten Zeit der Natur seinen Tribut zahlen. Arme Poesie, die Du doch die Mutter der Malerei bist, wie geht man mit Dir an den meisten Kunstschulen um! In Wien, auch hier in München. — Es ist ein Jammer! — Die ersten Jahre sollten an einer gesund organisirten Akademie die angehenden Rafaele und Rembrandts ihre Studien in den Bildhauerateliers machen. Kenntniß der Verhältnisse, Verständniß der Flächen, Ruhe in der Bewegung, ist beim Bildhauer wie beim Maler die Grundlage. Weiter mögen sie sich trennen, der Maler bleibe aber immer aufmerksamer Freund des strebenden Plastikers. — Goethe sagt: „Der tüchtige Schauspieler kann im Umgange mit einem tüchtigen Maler lernen — der Maler aber nur selten beim tüchtigen Schauspieler." Wir setzen fort: Der Maler kann immer beim verständigen Bildhauer lernen — der Bildhauer jedoch nur selten beim trefflichen Maler — ein Capitel, über welches noch Vieles zu sagen ist und gesagt werden wird. — Wir wiederen Rahl hier nur, wenn wir eben dem bedeutenden Meister der Plastikermalerei zusprechen, es könne an seinen Werken ein Bildhauer lernen. Das ist das größte Lob, was ein Maler erringen kann.

In der letzten Zeit folgte Rahl voll Selbstverleugnung wiederum dem Rufe an die Wiener Akademie — da muß er sterben. Wer wird wohl an seiner Stelle Professor werden? — Unter der Direction des auch in Deutschland bekannten Herrn Raben bestanden in Wien die drei Meisterschulen Ruben, Führich, Rahl. Als unterweisende Lehrer beim Modellzeichnen und Malen, sowie bei den Antiken sind die Professoren Mayer, Burzinger, Geiger, Engherth und der früher recht tüchtige Leopold Schulz thätig. Für die arme Bildhauerei wirkt als Lehrer und Professor Bauer, mit dem die Schüler durchaus nicht zufrieden sind. Ritter v. Berger lehrt in seiner Art die Anatomie, die Modellir- und Graveur-Schule leitet der tüchtige Redwitz. Als Professor der Landschaftsmalerei lehrt der bedeutende A. Zimmermann, meinte auch Cornelius beim Einrichten der Münchner Akademie gehören eigentlich in Wald und Flur, da sei ihr Schulatelier. Doch genug von diesen; Wer wird an des seligen Rahls Stelle kommen? Berechtigte Befürchtungen wären nach unserer Ansicht vor Allen Genelli, dann der geborne Wiener M. v. Schwind in München, endlich Berdellé, der beste Lehrer, den wir kennen. Und wie wäre es mit dem sehr verdienstvollen und immer vornehmthätigsten L. V. Geiger? Der hätte sich schon in dem einen Falle, da er nach achtjährigen Petitionen an der Akademie endlich eine vernünftige Beleuchtung für den Abendakt eroberte, wenigstens eine Bürgerkrone verdient. Uebrigens soll ja die Wiener Akademie Mittel haben — die Münchener auch. — —

Doch wir kommen von Rahl fast weit ab und haben über ihn als Menschen noch zu berichten.

Ehrlich, fest, treu, so war er. Seine Schüler waren zugleich seine Freunde. Was er wußte und kannte, war auch freies Eigenthum seiner Umgebung. Alle, die diesen durchaus männlichen Charakter zu kennen das Glück hatten, wissen, was wir ihm verlieren — wie schwer so eine Lücke in einem Jahrhundert ausgefüllt wird.

K. Purkyne.

Digitized by Google

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Dieser Brief hatte ihn in eine wunderliche Bestürzung zwischen Freude und Bangigkeit gebracht, so daß es ihm zuletzt nicht länger möglich war, der Mutter ein Geheimniß daraus zu machen. Die gute Frau, die nichts Besseres wünschte, war ihrem Liebling mit Freudenthränen um den Hals gefallen und hatte dann, ohne ihn erst weiter zu fragen oder auf seine Einwendungen zu achten, den berühmten Koffer gepackt und den Sohn auf Reisen geschickt, unter Anrufung ihres mütterlichen Segens. Ihr für den Fall, daß er dereinst ohne Frau nach Hause käme. Er hatte auch nicht ernstlich widersprochen. Aber hier, auf der letzten Station vor seinem Ziel, der Entscheidung so nahe, überfiel ihn wieder eine Scheu und Unruhe, die um so stärker waren, als sein kühler Verstand ihm hämisch zwischen all seine Liebesgedanken hineinzuintriguiren und es ihm vorzheit, daß er auf dem geraden Wege sei, nicht so wohl sein Glück, als einen halsbrechenden dummen Streich zu machen. Was hätte er jetzt darum gegeben, irgend ein Orakel fragen zu können, oder einen deutlichen Wink des Schicksals zu erhalten! Einen Augenblick war er schon geneigt, das zerbrochene Schloß am Koffer sich symbolisch auszudeuten. „Wenn ich es aber wirklich morgen Nacht wieder brauchen kann?“ sagte er bei sich selbst. „Nun so zwingt mich nichts, mich gleich am ersten Tage in Linz auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ich kann doch erst mit eignen Augen prüfen, obwohl freilich, wenn ich dort bin —“

Er verlor sich in den Gedanken, sie wiederzusehen, und mußte sich sagen, daß er dann so gut wie verloren sein würde. So stand er lange an dem Brückengeländer, und es war ihm wohl dabei, daß ihm über dem Klingen und Brausen da unten zuletzt die Gedanken vergingen und nur eine dumpfe Empfindung der kauen Nacht, des Sternenlichts und der stillen jahrhundertigen Einsamkeit in seinem Herzen zurückblieb. Erst als er es voll Ust schlagen hörte, riß er sich empor, trat auf die Mitte der Brücke und sah nach der Stadt hinüber, wo die mächtigen Münsterthürme über den Dächern hervorragten. Dann warf er noch einen Blick nach Osten über das dunkle Stromthal, winkte mit der Hand hinaus, wie zur guten Nacht, und ging langsam nach dem Ufer zurück.

Er glaubte den Weges sicher zu sein; aber bald hatte er sich in dem Gewinkel kleiner Gassen völlig verirrt und traf nirgends einen Menschen, der ihn hätte zurechtweisen können. Es war ihm nicht leid; seine Sinne glühten, sein Herz klopfte fast, an Schlaf konnte er so bald noch nicht denken. Als er endlich auf den Münsterplatz kam, stand er eine Lange Zeit vor dem Seitenportal. Es war ihm, als säße er in die Thürfüllung weit geöffnet und zahllose Menschen aus- und einströmen. Sie Alle hatten auf Erden ihr Glück gesucht, und wie viele waren einsam oder Hand in Hand dieser Stufen hinaufgeschritten, das Glück, das sie gefunden, einsegnen zu lassen, einen Lebensgenossen, ein Kind, oder den ewigen Frieden des Todes. Und wie viele unter diesen Unzähligen konnten sich rühmen, daß sie ihren Durst nach Glück an einer reinen Quelle gelöscht hatten? Wie viele mochten sich den Tod getrunken haben, wo sie in vollen Zügen Leben zu schlürfen glaubten?

Es überlief ihn kalt, als er das dachte. Er wandte sich plötzlich erschrocken von dem stummen schwarzen Zeugen so vieler Täuschungen hinweg und suchte eiliger den Heimweg. Ein alter Mann, der als Wache zwischen den Marktbuden herumschlich, zeigte ihm, wo er zu gehen habe. Im Gasthof aber schien Alles längst zur Ruhe zu sein. Er fand im Speisesaal bei einem verglimmenden Licht nur noch den jüngsten Kellner, der auf ein Sopha ausgestreckt in festem Schlafe lag. So ließ er ihn ungestört, zündete an dem zuckenden Docht eine frische Kerze an und stieg allein die Treppe hinauf zu dem obersten Geschoß, wo sein Zimmer gelegen war.

Als er eintrat, fand er es drinnen hell; die Lena war mit dem Koffer beschäftigt. „Das Schloß ist schon ausgebessert“, sagte sie; „ich habe Ihnen gleich Alles wieder eingepackt. Es wird Ihnen doch recht sein? Im Augenblick bin ich fertig.“ — Er nickte und sah ihr zu, in Gedanken versunken. Alles was sie angriff, jede Bewegung der schönen Arme, jede Biegung des Halses und Nackens war von einer eigenthümlichen Sicherheit, Kraft und Anmuth. Doch sah er jetzt, da ihr eine der Flechten losgegangen war und vorne über die Schulter herabhing, daß ein breiter grauer Streif zwischen dem braunen Haar hinlief, und wie ihr, während sie sich zum Koffer niederbeugte, der Lichtschein über die Stirne kam und ging, wechselte ihr Ausdruck seltsam zwischen Jugend und Alter, Muth und Entsagung.

Sie war nun fertig und richtete sich auf, Athem schöpfend und die Flechte wieder befestigend. „Es ist spät geworden“, sagte sie, da er immer noch schwieg. „Sie müssen schlafen gehn und ich auch. Gute Nacht!“

„Lena“, sagte er, „gehen Sie noch nicht. Ich bin von dem späten Gang viel zu munter geworden, um schon ruhen zu können. Ich habe auch an Sie gedacht.“

„An mich? Hatten Sie gar nichts Besseres zu denken?“

Er schwieg eine Weile und ging das Zimmerchen auf und ab. „Setzen Sie sich doch“, sagte er, ohne sie anzusehen, und schob den Tisch vom Sopha zurück, um ihr Platz zu machen. Sie mochte gerne noch mit Ihnen plaudern. Oder sind Sie müde?“

„Nein“ erwiderte sie. „Aber was kann Ihnen an meinem Gespräch liegen? Sie sind ja glücklich, oder doch auf dem Wege dazu. Lassen Sie sich was Schönes träumen.“

„Liebes Mädchen“, sagte er, „eben weil ich mein Glück zu finden hoffe, thut es mir weh, daß ich nicht Allen helfen kann, die es verloren haben. Aber Manchem, der selbst daran verzweifelt, ist wohl zu helfen, wenn er sich nur helfen lassen will. Sie sind wohl so jung, so schön und haben eine so gute Erziehung genossen — wie kommt es, daß Sie noch verbehalten sind? Und wenn Sie mir eine rechte Freude machen wollen, so nehmen Sie jede Hülfe an, die in meinen Kräften steht. Wollen Sie, Lena?“

Sie sah still zu Boden. „Warum sind Sie nur so gut mit mir?“ sagte sie. „Solche Sprache habe ich lange nicht mehr gehört, es greift mich ordentlich an, und was soll ich Ihnen antworten? Ich habe es Ihnen schon gesagt, daß mir nicht zu helfen ist. Aber das Warum ist eine lange Geschichte. Und am Ende würden Sie sie doch nicht verstehen. Wenn man glücklich ist, versteht man ja nicht, daß einem Andern das Leben zur Last sein kann. Ich war auch einmal glücklich und hätte keinen Tag mit meinem Leben hergeben mögen, wenn ich dachte, es müsse nun immer so fortgehen und immer noch besser kommen. Und wenn es anders gekommen ist, wen darf ich darum anklagen? Es ist ganz allein meine eigene Schuld.“

„Nein, nein!“ sagte sie dann plötzlich; „wozu sollte es auch führen? Sie müssen früh aufstehen morgen; die Post geht bald nach Sechs. Wenn Sie mit Ihrer jungen Frau hier wieder durchkommen, werden Sie mich wohl nicht mehr sehen. Machen Sie sich dann weiter keine Gedanken um mich. Was ist an einem armen Menschen mehr oder weniger auf Erden gelegen? Reisen Sie glücklich und gute Nacht!“

Darauf ging sie, ehe er ein Wort erwidern konnte, rasch hinaus und hielt ihm in einer wunderlichen Stimmung zurück. In der er sich nicht entschließen konnte, sich niederzulegen. Er öffnete mechanisch den Koffer und freute sich, wie sie Alles sauber zusammengelegt hatte. Obenauf lag jener bunt und prächtig gewirkte türkische Shawl, den ihm seine Mutter als das kostbarste Stück der ganzen Ausstattung besonders gepriesen hatte. Er verstand nicht viel von Frauenputz, aber es stiegen ihm doch schwere Zweifel auf, ob sich die glänzende junge Schönheit entschließen würde, ein Gewebe zu tragen, das vor vierzig Jahren das Kreuste und Seltenste gewesen war. Nun zum ersten Mal dachte er, wie Manchen in ihrem Leben diese Farben sehr verändert, ihr Bleiben geändert werden mußte, woran die Mutter ihr Herz gehängt hatte, und daß der Spottlust des verwöhnten Mädchens war ihm von jener Reise her noch zu gut in der Erinnerung, um auf Schonung von ihrer Seite zu rechnen. „Uebrigens“, tröstete er sich, „wenn sie mich wirklich lieben sollte — —“ Aber über dieses Wenn kam er eben nicht hinaus, und je mehr er Alles, was sie mit einander getheilt hatten, sich in Gedanken zurückrief, je abenteuerlicher, ja lebensgefährlicher erschien ihm diese über Hals und Kopf angetretene Reise nach dem Glück und er sich selbst wie ein irrender Ritter, der in die Welt zieht, um einen Schatz zu heben oder eine Prinzessin zu rauben, von denen er nur eine kenne dunkle Sage vernommen hat.

Als er endlich die Bilder gelöscht und die Augen geschlossen hatte, folgten ihm diese peinlichen Gedanken in den Traum. Er hatte seine schöne Braut am Arm und fühlte einen Augenblick nichts als Glück und Leidenschaft, obwohl es ihm seltsam schien, daß sie sich immer mit einem bunten Papagei unterhielt, der auf ihrer Schulter saß, statt auf seine Fragen zu antworten. „Wer ist die alte Frau vor der Thüre da?“ fragte sie plötzlich. Da sah er seine Mutter vor ihrem Hause stehen, und zwar auf dem Koffer, den sie sorgfältig zu hüten schien. „Da bring' ich die deine Tochter“, sagte er, und die alte Frau stand auf, das Haar zu raufen. Der Papagei aber war zu dem Koffer hingeflogen, hatte mit seinem krummen Schnabel wie mit einem Schlüsselbarte das Schloß geöffnet und zerrte nun Stück für Stück heraus, und die Braut fing laut zu lachen an und rief: „Wollen wir eine Komödie aufführen? Die Alte da soll die Zigeunermutter sein und ich bin Preciosa!“ Und darüber lachte sie, daß ihr die Thränen in die Augen traten, und der Papagei lachte mit auf eine fatale hämische Art wie ein Mensch, die Mutter aber sprach kein Wort, sondern winkte ihm nur ein Lebewohl zu und ging dann wieder ins Haus. Und wie er ihr nacheilen wollte, kam er in eine Menge leerer Zimmer, in denen ihm das Lachen des Vogels drauußen widerlich nachhallte, und im letzten saß die Lena an einem Spinnrade und sagte: „Bitter mich nicht, daß Todtenhemd soll heute noch fertig werden.“ Und so in haftigem Wechsel taller und ängstlicher Bilder die ganze Nacht hindurch, bis ihm die Morgensonne aufs Bett schien. Er war so abgemattet von diesen Träumen, daß er den Hausknecht, der ihn an die Postzeit zu erinnern kam, wieder wegschickte: er werde diesen Morgen noch nicht abreisen. Dann lag er noch stundenlang wach im Bett und konnte mit seinem Entschluß ins Reine kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Notizen.

Das kürzlich erschienene Maiheft des Magazins für die Literatur des Auslandes (Nro. 19 bis 22) enthält unter Anderem folgendes Interessante: Der moderne Nibelungen- und der Urkundenschatz des Rheinlandes. — Das Baltischen und die Leibeigenschaft. — Der Ultramontanismus in Oesterreich. — Heinrich Ritter und Ernst Renan. — Ein Brief des großen Kurfürsten an Ludwig XIV. und dessen Antwort. — Pfahlbauten in Neu-Vorpommern. — England. Cardinal Wiseman's literarische Thätigkeit. — Friedrich II. und Napoleon als Bibliotheksare. — Der hohe Norden. Eine neue Nordpol-Expedition. Leben unter den Grönländern. — Brief über das jetzige englische Theater. — John Stuart Mill, Lord John Russell und die politischen Reformer. — Frankreich. Die Sanskrit-Studien und der Japhetismus. — Die Communicationen zur See und die Rivalität in der Seeherrschaft. — Eine Grabrede, von Victor Hugo. — Italien. Die Vereine zur Beförderung der vaterländischen Geschichtsquellen. — Rom im Mittelalter, nach Gregorovius I. Roms Wiedererhebung. — — Rußland. Alexander Herzen über die russische Literatur. — Der amerikanische Gesandte in Rußland über Ira Aldridge. — Island. Islándid e Sagen. Die Jungfrau Maria und das Birkhuhn. — Central-Asien. Bamberys Reisen. I. Die Abenteuer des ungarischen Derwisch. II. Die politischen Verhältnisse von Turan. — Arabien. Die Entstehung des Mohammedanismus. Nach Dr. Sprenger. — Nordamerika und Mexico. Arizona und Sonora. — — Geschichte, Cultur und Religion der alten Mexicaner.

λ Wie uns aus verlässiger Quelle mitgetheilt wird, arbeitet Otto Jahn an einer Volksausgabe seiner Biographie Mozart's, und zu diesem Behufe soll das aus vier starken Bänden bestehende Werk auf einen einzigen reducirt werden. Dies wird hauptsächlich durch Beschränkung des musikalisch-analytischen und kunstgeschichtlichen Theiles und gänzlichen Ausfall der Briefe möglichst. Ist gleich das letztere Verfahren wohl in allen Stücken, wenn auch aus verschiedenen Gründen, nur gut heißen; hinsichtlich des letzten Punctes aber rechtfertigt sich dieses Verfahren schon dadurch, daß gewiß Jeder, der an dem liebenswürdigen Meister mehr als oberflächlichen Antheil nimmt, eine möglichst vollständige Sammlung der Mozart'schen Briefe einer Reihe von Fragmenten unter allen Umständen vorziehen wird. Es war deßhalb eine recht glückliche Idee Ludwig Nohl's, diese Briefe als ein für sich bestehendes Werk herauszugeben, und mit vollem Rechte sagt er hierüber in der Vorrede: „Wenn auch der wesentliche Inhalt dieser Briefe bereits durch die Biographieen von Nissen, Jahn und mir nach den Originalien bekannt geworden ist, so sind dieselben doch in allen drei Werken, so wie es deren Zweck mit sich brachte, theils sehr unvollständig, theils völlig aus einanbergerissen mitgetheilt, und so der eigentliche Reiz von Briefen überhaupt, nämlich die gemüthliche Stimmung des jedesmaligen Schreibens, gänzlich zerstört worden. Diesen Reiz, der auch für den mit Mozart's Leben Vertrauten ein so neuer ist, daß ihm oft selbst das Bekannteste eine frische Würze gewinnt, wiederherzustellen oder vielmehr erst allgemein genießbar zu machen, vermochte eben nur eine unzerstückelte Wiedergabe der Briefe selbst, und dies ist es, was ich hier biete, und was, dessen bin ich gewiß, nicht blos die große Zahl der Mozartfreunde, sondern auch die Fachmänner willkommen heißen werden." Indem wir somit auf das von Jahn in Aussicht gestellte Werk aufmerksam machen, sei gleichzeitig das schon erschienene Buch Nohl's (Mozart's Briefe z. Salzburg 1865.) als eine dankenswerthe Bereicherung der biographischen Literatur in vollem Maße anerkannt.

△ Allen Freunden der Botanik und insbesondere den botanischen Touristen, welchebei ihren Ausflügen die von ihnen aufgefundenen Pflanzen in kürzester Zeit, sowie auf sicherer Weise kennen lernen und bestimmen möchten, können wir empfehlen: „Professor Dr. Moritz Willkomm's Führer in's Reich der deutschen Pflanzen, mit sieben lithographirten Tafeln und 645 Holzschnitten"; oder „die botanischen Unterhaltungen zum Verständniß der heimatlichen Flora, ein vollständiges Lehrbuch der Botanik in neuer und practischer Darstellungsweise von H. Auerswald, mit 60 Tafeln und 436 in den Text gedruckten Abbildungen", beide Werke im Verlage von Herrn Mendelssohn in Leipzig erschienen, bestens empfehlen. Willkomm's Führer beschreibt 813 deutsche Gattungen mit 3406 Arten einer Vollständigkeit, wie es bisher in einer populär-wissenschaftlich gehaltenen Arbeit über die Gefäßpflanzen Deutschlands geschehen, und tragen zur besseren Verständigung außerdem die möglichst naturgetreuen Illustrationen Vieles bei, wie nicht minder die 256 lithographirten Figuren für die Verständigung der botanischen Kunstsprache. Bei Anfertigung der Tabelle zur Bestimmung der Gattungen hat Verfasser absichtlich von jedem System abgesehen, und sich ganz an die Stelle des in der Pflanzenwelt noch völlig Unerfahrenen gesetzt, wodurch er sich den ungetheilten Dank jedes Anfängers in der Botanik schon im Voraus gesichert hat. Da in kürzester Zeit Auerwald's Lehrbuch die zweite Auflage erlebt, so spricht dieselbe zur Genüge für beiden Brauchbarkeit wie Trefflichkeit. Beide Bücher sind außerdem in ihren Preisen bei sorgfältiger Ausstattung so billig gestellt, daß ein Jeder sich dieselben bei sehr geringem Geldaufwande zu seiner Belehrung acquiriren kann.

Die Demolirung des Wiener Burgtheaters soll definitiv beschlossen sein. Nach erfolgter Herstellung des neuen Opernhauses soll bis zur Erbauung eines neuen Schauspielhauses das jetzige Opernetheater am Kärnthnerthore von den Hofschauspielern benutzt werden. Wie uns dünkt, sprechen indeß die „Recensionen" mit vollem Recht die Hoffnung aus, daß dies ganz zweckfose Provisorium nicht zu Stande kommen werde; die großen und unakustischen Räume des Opernetheaters würden auf das Ensemble des feineren Lustspiels den nachtheiligsten Einfluß ausüben, und die Anschaffung neuer Decorationen oder die Adaptirung jener des Burgtheaters würden sehr bedeutende Auslagen verursachen. Wenn der Bau eines neuen Schauspielhauses wirklich beschlossen ist und nächstens in Angriff genommen werden soll, so kann ja das Burgtheater diese wenigen Jahre noch in den bisherigen Räumen bleiben.

Das jüngst ausgegebene zweite Heft des „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols" enthält: „Die Genommen, deren Wohnsitz und Abstammung", von Joseph Thater. „Volkmar von Burgstall, Ahherr der Grafen von Spaur", von P. J. Ladurner. „Werde die Stadt Bozen beim Einfalle Kaiser Karl IV. verbrannt?" von P. J. Ladurner. „Zur Geschichte der Saline in Hall", von S. Rad. Historische Notizen aus dem Stadtbuche von Meran", von Carl. Stampfer. „Das älteste katholische Gesangbuch in Deutschland, die älteste Buchdruckerei und die älteste Papiersabrik in Tirol", von D. Schönherr. „Kleine historische Mittheilungen", von S. Rad.

• Unter den Waterloo-Büchern, die bei Gelegenheit des 18. Juni erschienen sind, heben wir, als der populären Gattung angehörend, „Waterloo", von Theodor Grosse u. Otto (Leipzig, Spamer) hervor. Dieses Buch gehört zu der illustrirten Jugend- und Hausbibliothek des rührigen Verlegers. Es ist in dem Ton gehalten, der seinem Publicum zusagt, bringt Poesieen, Biographieen der beiden Feldherrn, eine Geschichte der deutsch-englischen Legion u. s. w., fenert die Vaterlandsliebe an und bringt als Zugabe wirksame Bilder.

– Der junge Baron Profesch von Osten, Gemahl der Friederike Goßmann, beschäftigt sich mit der Herausgabe der von Friedrich Gentz hinterlassenen Memoiren und Correspondenzen und hat zu diesem Behufe die umfassendsten Studien gemacht. Er soll aus Duellen sächsischen können, die nicht Jedermann zugänglich sind. Das Werk wird fünf bis sechs Bände umfassen und zum Teil in französischer Sprache erscheinen.

• Der Marinemaler Durand-Brager, der sich mit dem Kaiser der Franzosen nach Algier einschiffte, hat alle Episoden der algierischen Kaiserreise gemalt. Die Bilder sollen fast alle schon vollendet sein.

– Die Universität Dahlin hat den Professor Leopold von Ranke in Berlin, welcher sich zur Zeit daselbst bei seinem Schwager, dem Dechant Graves, aufhält und Material zu einer historischen Darstellung des Krieges zwischen Wilhelm III. und Jakob II. sammelt, zum Ehrendoctor ernannt.

Der Ertrag der Mornyschen Gemälde-Auction ist im Ganzen auf 1,670,000 Francs gekommen. Rembrandt's berühmter „Vergolder" war auf 100,000 Francs taxirt und ist dem Marquis von Salamanca für 155,000 Francs zugeschlagen. Die nächst hohen Preise erzielten: „die Knäuelwickerin" von Greuze, 91,000 Francs, „der Cavalier" von Terburg, 81,000 Francs, „die Mühle" von Hobbema, 80,000 Francs, das „Portrait einer Infantin" von Velasques, 51,000 Fr. (Diosc.)

Zur Fortsetzung der Restauration des Doms in Paderborn hat der König von Preußen 3000 Thlr. bewilligt.

• Ludwig Pfau hat sich durch seine Kunstbriefe in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" einen nicht unrühmlichen Namen gemacht. In seinen neuen Werke: „Freie Studien", behandelt er, wie es im Prospect heißt, „die Kunst und verwandte Erscheinungen in ihrer culturhistorischen Bedeutung von einem ganz neuen Standpuncte, dem eine eigenthümliche, die positiven und speculativen Elemente der Philosophie einigende Anschauung zu Grunde liegt." Die „freien Studien" umfassen folgende Einzel-Abhandlungen: die Kunst im Staate, die zeitgenössische Kunst in Belgien, französische Maler und Bilder, die Kunst im Gewerbe, das Louvre, ein Stück christlicher Cultur, Proudhon, die Tentonischen Volksliedet. Uebersetzungen von letzteren hat Ludwig Pfau in Verbindung mit Moriz Hartmann vor einigen Wochen herausgegeben.

• Als Seitenstück zu der Pecht-Raumberg'schen Schiller- und Goethe-Galerie wird bei Brockhaus in Leipzig nun auch eine „Lessing-Galerie" in fünf Lieferungen oder 25 Blättern in Stahlstich erscheinen.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.
Telegramme.

□ **Bremen**, 16. Juli. Der großartige Festzug hat unter fortwährendem, herzlichsten Jubel stattgefunden. Müller von Frankfurt hat mit entsprechender Rede die Bundesfahne an Bremen übergeben. Der Vorstand des Bundes-Ausschusses, Buff, übernahm sie, indem er Müllers Ansprache erwiderte. Das Wetter ist herrlich, anwesend sind bereits 7000 Schützen. Die Fremdenzahl ist groß.

□ **Berlin**, 16. Juli. Die Kreuzzeitung veröffentlicht ein Schreiben Sammers, welches die neuliche Angabe der Kreuzzeitung, daß ein Augustenburgischer Agent versichert habe, das Augustenburgische Haus sei bereit, auf Nordschleswig zu verzichten, wenn hierdurch die Unterstützung einer außerdeutschen Großmacht zu gewinnen wäre, als unwahr und erfunden bezeichnet wird. Die Kreuzzeitung legt der Sammerschen Berichtigung sein Gewicht bei, und hält entschieden ihre frühere Mittheilung aufrecht. (Bemerke dafür bringt sie nicht bei, wiewohl in aller Welt dem, der etwas behauptet, die Beweislast obliegt, falls es bestritten wird.)

□ **Paris**, 16. Juli. Die „Patrie" meldet: Der Kaiser und die Kaiserin sind aus Anlaß einer leichten Unpäßlichkeit des kaiserlichen Prinzen noch nicht abgereist. Der Kaiser wird morgen nach Plombieres abreisen, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz am Dienstag nach Fontainebleau. — Ein Theil des Anlehens der Stadt Paris ist mit dem Credit mobilier abgeschlossen worden.

□ **Paris**, 16. Juli. Der „Abendmoniteur" meldet: Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin ist wegen leichter Unpäßlichkeit des kaiserlichen Prinzen um einige Tage verschoben.

---

* **Frankfurt.** (Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 13. Juli 1865.) Die Bundesversammlung nahm die Creditive entgegen, mittelst deren Se. Maj. der König von Portugal den Don Luis Victorio de Navarro als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigte; ebenso nahm sie Kenntniß von der Bestellung des Legationssecretärs Corbett als k. großbritannischen Geschäftsträger während der temporären Abwesenheit des Herrn Gesandten. — Von der k. k. österreichischen Regierung ward die Erklärung abgegeben, daß dieselbe unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen bereit sei, den Entwurf des allgemeinen Gesetzes zum Schutz des literarischen Eigenthums u. s. w. dem Reichsrath vorzulegen und demgemäß als Gesetz zu publiciren. — Als Mitglieder der am 29. d. zusammentretenden Commission für die schiffbare Berathung eines Gesetzes zur Einführung gleichen Maßes und Gewichtes wurden angemeldet: von Bayern der Prof. Jolly; von Sachsen der geh. Regierungsrath Dr. Düffe; von Großherzogthum Hessen der geh. Rath Dr. Eckhardt; von Oldenburg der Oberbaudirector Laspe und von den drei Hansestädten G. Repsold. Ein Antrag der Reclamations-Commission über die Erleichterung der Formalien bei Zahlung monatlicher Unterstützungsgelder ward genehmigt, und ein Vortrag des Militärausschusses über die Beendigung einer Proceßsache in Luxemburg dem Antrage gemäß erledigt. Ueber einen andern Vortrag desselben Ausschusses in Betreff der Feststellung von Principien für die Kostenliquidation der Bundesexecution in Holstein trat Luxemburg fall in einer spätern Sitzung zurückziehen werden. Schließlich wird der Verlauf der sogenannten Judenwache in Mainz genehmigt.

München, 16. Juli. Se. Majestät der König haben geruht, für die durch Brand beschädigten Bewohner des Dorfes Lamerdingen die Veranstaltung einer Hauscollecte in den Regierungsbezirken von Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und von Regensburg, dann von Schwaben und Neuburg mit dem Beifügen allergnädigst zu genehmigen, daß mit dieser Sammlung nach Beendigung der für die Abgebrannten in Oberstorf und Schanenstein bewilligten Collecten begonnen werde. — Se. k. Hoh. Prinz Carl von Bayern hat für die Abgebrannten in Lammerdingen die Summe von 200 fl. gefpendet; Se. k. Hoh. Prinz Adalbert für Moosburg gleichfalls 200 fl.

Aus dem Ries. Nachdem eine größere Anzahl bayerischer und württembergischer Geistlicher in einem der Grenze nahegelegenen Orte schon zu wiederholten Malen freundschaftliche Zusammenkünfte hielt, haben sich auch die Lehrer unserer Gegend aus beiden Ländern veranlaßt gesehen, ähnliche Versammlungen zu halten. Die erste fand am 19. d. in Möhlingen statt, wobei sich gegen 40 Lehrer einfanden. (St.-M.)

Moritz Wiggers aus Rostock zeigt im Auftrage der Rostocker Mitglieder des Nationalvereines in der neuesten Nummer des Vereinswochenblattes den „nothgedrungenen" Austritt derselben an.

Schleswig, 12. Juli. In Sachen der Einberufung der Stände hat Preußen eine neue Wendung ausgeklügelt. Hr. v. Zedlitz verlangt, daß die Vertreter Schleswig-Holsteins den beiden Mitbefitzern den Eid der Treue leisten sollen. Hr. v. Halbhuber ist auf das Bestimmteste dagegen. Wahrscheinlich ist diese Forderung nur deßhalb angeregt, weil man weiß, daß die Landesvertretung sich nicht darauf einlassen wird.

Die „Schlesw.-Holst. Ztg" bringt wieder einen geharnischten Artikel gegen Preußen aus Anlaß der Feier des 6. Juli und der Berbote, welche sie von preußischer Seite erfahren. Der Artikel ist mit flammenden Zügen geschrieben, er klingt wie ein Nene tekel des Verhängnisses. Man lese z. B. folgende Stelle: „Macht sich in dem Kreise deutscher Fürsten nicht schon das dunkle Vorgefühl geltend, daß das Schicksal der Monarchie von dem Ausgange der schleswig-holsteinischen Sache abhängen wird? Bestehen Recht hat in Deutschland kein Fürst an seine Krone, als Herzog Friedrich VIII.! Sie gehört ihm nach den Principien der alten Zeit nicht minder, als nach denen der neuern. Legitimität und freie Zustimmung des Volks haben gemeinsam den Herzog mit ihrem Oele gesalbt. Die deutschen Fürsten alle stehen zu Pfand für seine Krone. Wahrt euch, ihr deutschen Fürsten! Hütet euch vor dem Morgen nach dem Tage, an dem ihr Herzog Friedrich seines Rechtes beraubten lasset! „Laßt das Recht- und Ehrgefühl des schleswig-holsteinischen Volks zerstreten, und ihr habt das monarchische Gefühl, die Loyalität des ganzen deutschen Volkes erniedrigt!" Aber welche Krone wird dem Volke noch für unantastbar gelten, wenn die Fürsten selber diejenige in den Stand treten, für welche ein ganzes Volk eintritt mit seinem Rechtsgefühl, seiner Ehre, seinem Gewissen? Blickt euch nun; seht ihr wirklich nicht die Revolution, die sich grinsend, hohnlachend an die Ferfen der Usurpation heftet? Dieselbe justitium monsti et non temnere divos." Wer steht auf und sagt: die „Schlesw.-Holst. Ztg." hat Unrecht? Wer thut es, der nicht im preußischen Preßbureau sitzt?

* Der internationale Congreß zur Förderung der socialen Wissenschaften hält seine vierte Jahresversammlung in Bern von Montag den 28. August bis Samstag den 2. September d. J.

Der schweizerische Nationalrath hat über die für die Schweiz hochwichtige Frage der Verfassungs-Revision verhandelt. Als Resultat der Berhandlung ergab sich der Beschluß, eine Fünfzehner-Commission zu wählen, welche in einer außerordentlichen Session über die Botschaft des Bundesrathes Bericht erstatten soll. (Die Commission soll bis zum 23. Octbr. d. J. ihre Anträge stellen.)

Paris, 16. Juli. Dem „Moniteur" zufolge ist Hr. v. Gerlach nach Baden abgegangen (wo sich bekanntlich Victor Emanuel gegenwärtig aufhält. (Allg. Ztg.)

Der französische Oberst Lafond begibt sich nach Mexico, um dort die kaiserliche Gendarmerie einzurichten; der ehemalige Präfect Graf Coetlogon geht ebenfalls dahin, um die Administration zu regulieren.

Der neueste officielle Bericht der englischen Auswanderungs-Commission sagt aus, daß seit dem Jahre 1814 5,691,709 Personen aus Großbritannien und Irland ausgewandert sind, und zwar 3,450,531 nach den Vereinigten Staaten, 1,255,554 nach den britischen Besitzungen in Nordamerika und 867,802 nach den australischen Colonieen. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten übertrifft die nach Britisch-Nordamerika somit um das Dreifache, doch trat dieses Verhältniß zu Gunsten der Vereinigten Staaten erst während der irischen Hungersnoth im Jahre 1847 ein, wahrscheinlich, weil von da an die Zahl der Emigration zu groß wurde, um in den britischen Colonien ein erfprießliches Unterkommen finden zu können. Von da blieb der Nordamerikastrom den Rest hindurch betreuen Bette treu, zumal von den Auswanderern fortwährend namhafte Summen nach Hause geschickt werden, um Anverwandte und Freunde nachzuziehen. Daß, davon abgesehen von diesem Umstande, die Vereinigten Staaten auch aus anderen, politischen, finanziellen und volkswirthschaftlichen Gründen die meiste Anziehungskraft für Auswanderungslustige besitzen, braucht kaum erst hervorgehoben zu werden.

Konstantinopel, 8. Juli. Unterhalb des Marienthales sind keine Cholerafälle vorgekommen. Die telegraphische Verbindung zwischen hier und Jerusalem wurde eröffnet. Der Sultan ist bereits wieder hergestellt. Die Gerüchte von der Reise des persischen Kronprinzen nach Europa werden als unbegründet erklärt. (Presse.)

Einer Depesche aus Havre zufolge ist Cephalen auf Hayti am 14. Juni in Blocadefund erklärt worden. Salnave hält die Stadt mit Insurgentenschaaren umschlossen. Präsident Geffrard hat die Belagerungs-Arbeiten begonnen. Die Consuln und Schiffsbefehlshaber der fremden Mächte haben sich zum Schutze der Nationalen vereinigt. (Presse.)

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises bestimmt abonnirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 15 im ehemaligen Kunstverlage. Die Insertionen wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. Nr. 195. 18. Juli 1865.

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon. III. [1] — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Dr. Stegert.

II.

Durch die allgemeinen Bemerkungen, welche wir im Vorhergehenden zusammenfaßten, haben wir den Standpunct zu gewinnen gesucht, von welchem aus wir glauben das vorliegende Werk beurtheilen zu müssen. Aufgabe der nun folgenden Besprechung, mit der wir zu dem Buche selbst und den Einzelnheiten übergehen, wird es denn sein, die Belege zu unserem Urtheil zu geben. Dabei wird es genügen, auf letzteres einfach zu verweisen, ohne es selbst vom Neuem anzusprechen.

Die zum Ueberdruß allenthalben von Freund und Feind besprochene Vorrede wollen wir nicht abermals erörtern. Nur was der Verfasser über die Tendenz seines Werkes hier selbst aussprich, kann nicht wohl übergangen werden, da es den Schlüssel zum Verständniß der ganzen Darstellung enthält.

Nicht die Völker, so werden wir belehrt, nicht die Gegenstände im Innern und nach Außen, nicht der gesammte Fonds sittlicher und geistiger Kraft, nicht das Aufgebot und die Anspannung physischer und materieller Leistungsfähigkeit, nicht dies sind, wie wir bis heute glaubten, die Elemente und Gewalten, welche die Geschichte erzeugen, sondern es sind die von Zeit zu Zeit auftauchenden großen Persönlichkeiten, welche der Welt auf Jahrhunderte hinaus die Bahn vorzeichnen, in der sie sich zu bewegen hat. „So heißt es denn: „Das Bestehende zu gut zur Ordnung das Ziel, das ich mir bei der Abfassung dieser Geschichte setzte. Dieses Ziel ist, zu beweisen, daß die Vorsehung, wenn sie Männer wie Cäsar, Karl den Großen, Napoleon hervorbringt, damit den Völkern die Bahn, welche sie verfolgen sollen, vorzeichnen, mit dem Sprache ihres Genies eine neue Aera bezeichnen und in wenigen Jahren die Arbeit von Jahrhunderten vollenden will. Glücklich die Völker, welche sie begreifen und ihnen folgen! Wehe Denen, welche sie verkennen und bekämpfen! Sie machen es wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias.“ Alle Anstrengungen sind umsonst sich dagegen zu wehren, die Wirkung des Genies ist nicht zu vertilgen. Dies zeigt die Fruchtlosigkeit von Cäsars Ermordung und Napoleons I. Bestrgung. Auf jenen folgt Augustus, auf diesen Napoleon III.

Dieser napoleonische Glaubenssatz wird in der Form feierlichster Beschwörung vorgebracht; die zwei ersten römischen Cäsa.en werden überall aufs Engste mit den zwei ersten französischen verbunden.. So groß indeß die Tragweite dieses Satzes beim ersten Anblick erscheint: man erkennt ihre doch in seiner vermeintlichen Wirkung erst bei der näheren Betrachtung der practischen Anwendung, die von ihm gemacht wird. Der gesammte historische Stoff wird in diese Form gegossen, und wie er aus derselben zu Tage tritt, erscheint er gleichsam napoleonisirt. Betrachten wir die innere Botmäßigkeit dieses Grundsatzes, so lassen sich mit mathematischer Folgerichtigkeit mehrere Schlüsse ziehen, welche seine practische Bedeutung deutlich offenbaren. Sendet nämlich die Vorsehung in eine Monarchie oder in eine Republik einen solchen politischen Messias, so verschwindet jene wie diese, und an ihre Stelle tritt der cäsarische Despotismus. So verschwindet die Dynastie der Merowinger vor dem Vater Karls des Großen, so die römische und französische Republik vor Cäsar und Napoleon. Eine beschränkende Staatsverfassung kann mit der Mission dieser Genies nicht wohl vereinigt werden. Sie würde nur hemmen und die Völker gegen das Gute, das jene ihnen zu bringen bestimmt sind, aufzubringen verleiten. Mit dem Genie aber Hand in Hand zu gehen, wird bei dem Gange über Jahrhunderte hinweg nicht wohl möglich sein; wir werden sehen, daß sich unser Verfasser später selbst hierüber deutlich erklärt. Es gibt deßhalb nur Einen Weg, sich der ewigen Strafe für ein Verbrechen an Mit- und Nachwelt zu entziehen, nur Eine Pflicht für die Völker, nämlich die, sich ihre Heil wollenden anvertrauen zu lassen. Sie selbst sind an sich zu jeder Zeit unfähig zu politischer Thätigkeit, erst durch die Ordnungen, die das Genie bringt, erhalten sie eine Art von eigenem Leben, indem sie sich von den Institutionen desselben bilden lassen.

Wie steht es nun aber, wenn auf eine Monarchie eine Republik folgt? Sind in jener Monarchie keine Genies, welche dem Volke die Institutionen geben, von welchen es erhalten und geleitet wird; wie kann das Volk Jahrhunderte hindurch selbständig bestehen, ja nach allen Richtungen hin Großes leisten? Wozu dann das Genie, die providentiellen Männer, wenn eine Gesammtheit sich zu Resultaten verhilft, und wozu der Sinn über Jahrhunderte hinweg, wenn die Vermittelung in gesunder naturgemäßer Schn-ligkeit verläuft? Alles dies sehen wir im höchsten Grade an der römischen Republik. Ueber diese Schwierigkeiten kommt der Verfasser mit großer Leichtigkeit hinweg, und die Sage unterstützt ihn darin: alle Könige Roms waren von der Vorsehung gesandte Genies, oder wenigstens „große Persönlichkeiten“! Diese geben die Institutionen und diese bilden die Menschen, d. h. machen die Republik so lange möglich, bis die Persönlichkeiten von Neuem erstehen und ein neues Genie neue Institutionen gibt.

Aber warum regierten die Persönlichkeiten nicht fort mit jenen Institutionen? Das Schicksal gibt die Antwort. Es bestimmt, daß ihre Aufgabe vollendet ist, und sie verschwinden. So sind also auch die Nachkommen jener regenerirenden Genies diesem Spruche verfallen? Gewiß, wenn ihre Aufgabe erfüllt ist.... Die Aufgabe der Napoleoniden aber ist eben so wenig erfüllt wie Napoleon III. als die der Cäsaren mit Augustus. Und gerade die Vernichtung jener Genies fordert neue Persönlichkeiten für die unterbrochene Durchführung der Aufgabe. „Brutus, indem er Cäsar tödtete, hat Rom in die dinnen Gräuel des Bürgerkriege getaucht; er hat nicht die Herrschaft des Augustus verhindert; aber er hat die des Nero und des Caligula möglich gemacht. Sonst wenig hat der durch den verschworne Cäsarism gegen Napoleon ausgeübte Ostracismus das Wiederaufleben des Kaiserreichs verhindert; und dennoch, wie fern sind wir von der Lösung der großen Fragen, der Verbrechen der Leidenschaften, der gerechten Befriedigung, welche das erste Kaiserreich den Völkern gab!“

Man sieht, die Welt hat bis jetzt geirrt, wenn sie sich um die Schöpfung einer im Princip, wie in der Praxis für die Dauer gültigen Staatsreform bemühe hat, ihr Werk, die constitutionelle Monarchie, ist eine Utopie. Das Schicksal entscheidet allein und das despotische Genie vollführt seine Mission. Dies der politische Glaube der Zukunft; er steht in unversöhnlichem Gegensatz zu dem der Gegenwart; es ist unmöglich der Glaube und die Politik Napoleons III., eine Apologie pro domo; er droht mit ihr den Fürsten und Völkern Europas; er richtet sie zerstörend gegen die Republik, die er vernichtete. Und um diesen Schritt vor Allem zu rechtfertigen, schrieb Napoleon III. wie Cäsar und Augustus einst seinen Anti-Cato.

Wir sind auf einem Punct angekommen, von dem aus wir leicht das Ganze übersehen und bestimmen können, wie das Urtheil über die einzelnen Perioden, ja selbst über einzelne Thatsachen und Persönlichkeiten ausfallen muß. Die Königsherrschaft wird günstig beurtheilt, doch erfahren wir von den wunder bedeutenden Persönlichkeiten nichts, so von Tullius Hostilius, Ancus Marcius; vor Allem vermissen werden die Tarquinier: der zweite derselben könnte leicht zu einer andern Begründung des Sturzes der Könige führen, als den Verfasser lieb ist. Die Republik wird scharf angegriffen; sie hat kein eigenes Verdienst: was sie geleistet, ist Folge der Institutionen, welche die großen Persönlichkeiten der vorausgegangenen Periode geschaffen. Sie bleibt von Anfang bis zu Ende eine aristokratische und auch die Aristokratie findet blos eine relativ günstige Anerkennung; denn auch sie ist eine Corporation. Die Errungenschaften der Plebs sind illusorisch, besonders ihre endlich erkämpfte Gleichstellung; denn an der Stelle des einen Adels steht sogleich ein anderer. Und gerade da, wo die Republik ihre größten Triumphe feiert, nach der Eroberung Italiens, zeigt sich am meisten die Macht jener Institutionen. So wird das höchste Lob, das ihr und ihren Helden gespendet wird, durch diese letzte Erklärung aufgehoben. Bis zum Verfall des Freistaates zeigt sich kein eigentliches Genie; nur eines tritt in dieser langen Zeit

Digitized by Google

auf und dies ist kein Römer. Erst mit den Gracchen beginnen die großen Persönlichkeiten wieder. Sulla ist keine solche. Den Marcus hindert seine geringe Bildung, es ganz zu sein; aber er kommt ihr nahe, denn er ist der nächste Vorkämpfer der populären Partei, die zum Principat führt, vor Cäsar. Das eigentliche volle Genie aber ist erst dieser. Auf ihn hat, wie bei jeder Gelegenheit gezeigt wird, im Grunde die ganze Periode des Freistaates hingearbeitet. Ihn erzeugt und die Institutionen der Könige bewährt zu haben, ist ihr Verdienst.

(Schluß folgt.)

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Als er dann aufgestanden war und mißmuthig gefrühstückt hatte, verirrte er sich abschtlich in den Gängen und Zimmern des Hauses, in der Hoffnung, der Lena zu begegnen. Aber sie blieb beharrlich unsichtbar. Erst zu Mittag, da er von einem zielosen Herumstreifen durch die Stadt ermüdet nach Hause kam, ging sie auf der Treppe an ihm vorbei mit einem ruhigen Blick, ohne Neugier und ohne besondere Vertraulichkeit. „Ich bin noch nicht fortgekommen", sagte er beiläufig. — „Nun", erwiderte sie, „das Glück wird ja hoffentlich einen Tag warten können, wenn Sie es übers Herz bringen."

Damit war sie an ihm vorüber. Sie erschien ihm bei Tage in ihrer sauberen Kleidung und unter den Kellner- und Magdgesichtern dieses Hauses noch anziehender und vornehmer, aber auch geheimnißvoller als gestern, und er mußte stehen bleiben und ihr nachsehen, wie die große schlanke Gestalt graziös die Stufen hinunterstieg und unten in den Wirthschaftsräumen verschwand, ohne den Kopf noch einmal nach ihm umzuwenden.

Während er noch so stand, kam ein alter behaglicher Herr, den er schon gestern an der Wirthstafel gesehen und „Herr Kreisphysicus" hatte nennen hören, von einem Besuch im oberen Stockwerk zurück und grüßte den Fremden, indem er einen Augenblick bei ihm anhielt. „Nicht wahr", sagte er, „eine herrliche Person und in jeder Beziehung ein seltenes Wesen. Ich kenne den Gasthof nun an dreißig Jahre; aber er war nie so im Stande, als seitdem sie hier dient, obwohl sie sich eigentlich niemals ein besonderes Ansehen anmaßt. Es ist meinem guten Freunde, dem Wirthe nicht zu verdenken, wenn er sich auf seine alten Tage noch einmal gründlich verwirrt hat und das Mädchen heirathen möchte. Und sie fände auch so bald keine bessere Versorgung. Aber es ist nicht ganz richtig mit ihr. Schade, Schade!" murmelte er, indem er dem jungen Manne seine Dose anbot.

„Was weiß man über sie?" fragte dieser.

„Nicht das geringste Nachtheilige", erwiderte der Andere. „Aber sie muß Manches hinter sich haben, denn jetzt — obwohl man es ihr so im Verkehr nicht anmerkt — ist da oben (er deutete auf die Stirn) nicht Alles wie es sein sollte."

„Wie?" rief der junge Mann bestürzt. „Sie glauben —"

„Nichts Arges, Verehrtester, nur eine unsichtbare kleine Monomanie, so was man fixe Ideen nennt. Es ist damit wie mit dem Bandwurm. Viele Menschen haben ihn, ohne es nur zu wissen, und werden steinalt damit."

„Und was ist der Gegenstand dieser fixen Idee?"

„Da fragen Sie mich zu viel", versetzte der alte Herr und schnupfte bedächtig. „Meine ganze Diagnose wird an diesen verschlossenen Wesen zu Schanden. Liebesgeschichten müssen die Ursache sein; man weiß so, wie das geht. Aber daß sie jetzt die besten Partieen ausschlägt und lieber in dieser dienenden Stellung bleibt — glauben Sie einem alten Arzt und Menschenkenner, es muß sich da oben etwas verrückt haben, und ich fürchte immer, sie nimmt noch einmal ein klägliches Ende. Schade, Schade!"

Damit steckte er die Dose wieder in die Westentasche, griff an den Hut und entfernte sich mit einer höflichen Verbeugung.

Der Fremde blieb in tiefem Nachdenken zurück. Die Luft im Hause erschien ihm plötzlich so beklommen, daß er wieder hinunterstieg und seine Schritte der Brücke zulenkte, wo er Nachts zuvor seinen Zukunftsträumen nachgehangen hatte. Heut im Tageslicht schien ihm Alles nüchtern und prosaisch. An nichts lag ihm mehr, als an einem Gespräch mit dem räthselhaften Mädchen, das ihm, er mußte nicht wie, so nahe gerückt war, als hätte er ihretwegen allem sich auf den Weg gemacht. Da aber im Lauf des Tages seine Hoffnung dazu war, sie allein zu sprechen, schlug er den Weg am Ufer hin nach der Anhöhe ein, von der ihm der mächtige Tempelbau der Walhalla entgegenstand. Die Mittagshitze, der Staub und der einsame Gang konnten ihn nicht heiterer machen, und oben angelangt blieb er in der hohen Marmorhalle so theilnahmlos wie der weiten Aussicht gegenüber, die ihn sonst wohl ergötzt hätte. Er setzte sich auf eine der Treppenstufen in den Schatten der Säulen, und schlief zuletzt, von seinem ruthlosen Grübeln ermüdet, ein.

Da er etwas nachzuholen hatte von der letzten unruhigen Nacht, erwachte er erst, als es schon dämmerte. Ein Wagen, der nach der Stadt zurückfuhr, nahm ihn auf, und so kam er noch bei guter Zeit im „Weißen Hahnen" wieder an und bestellte sein Abendessen im Gastzimmer unten, in der Hoffnung, den alten Arzt dort wiederzufinden, den er gern weiter ausgefragt hätte. Er erwartete ihn aber vergebens und mußte statt seiner sich zum Wirth unterhalten lassen, gegen den er eine heimliche Abneigung empfand, obwohl es kein Adler Mann war. Aber daß er den Gedanken gefaßt hatte, um die Lena zu werben, erschien dem jungen Fremden als eine unverzeihliche Anmaßung. Sobald er sein Mahl beendigt hatte, empfahl er sich kurz und suchte sein Zimmer wieder auf.

Das Herz klopfte ihm heftig, als er, gerade da er eintreten wollte, die Lena den Gang daherkommen sah. „Guten Abend", sagte er. „Noch immer so beschäftigt?"

„Für heute ist Alles gethan", erwiderte sie. „Sie werden einen schönen Tag genossen haben, denn vermuthlich waren Sie drüben in der Walhalla."

„Ich habe den ganzen Tag an Sie denken müssen, Lena. Es wäre mir lieb, wenn Sie ein wenig Zeit hätten, mit mir zu plaudern. Oder fürchten Sie", setzte er hinzu, da sie nicht sogleich antwortete, „daß man darüber reden würde, wenn Sie zu mir aufs Zimmer kämen?"

Sie warf den Kopf etwas in die Höhe. „Ich habe Niemand zu fürchten", sagte sie; „meinethalb mag geredet werden, was da wolle. Gehn Sie voran. Ich komme sogleich."

Wirklich sah er sie bald darauf bei ihm eintreten. Er hatte schon Licht angezündet und ging ihr in großer Aufregung entgegen, ihr die Hand darbietend. Sie sah ihm fragend ins Gesicht.

„Lena", sagte er, „Sie m ßen Vertrauen zu mir fassen, wenn ich auch keinen andern Anspruch darauf habe, als den lebhaften Antheil, den ich an Ihnen nehme. Es ist mir ganz unmöglich, von hier abzureisen, ohne mehr von Ihnen zu wissen, als daß Sie unglücklich sind. Halten Sie das nicht für eine wohlfeile Neugier. Man sagt, daß Liebe im Augenblick entstehe, und Freundschaft eine lange Probezeit durchmachen müsse. Wenn ich nach der schnellen Entstehung urtheilen soll, muß ich denken, daß es Liebe sei, die mich hier zurückhält. Dann möchte ich wieder glauben, da mich nur Ihr Schicksal beschäftigt und ich kann an mich dabei denke, es sei ein ehen Ihre Freundschaft, nach der mich verlangt. Geben Sie mir dreist Ihre Hand. Sehen Sie, ich will weder Sie noch mich belügen."

„Ich weiß", sagte sie, „daß Sie besser nicht fähig wären; darum komme ich zu Ihnen; denn auch ich möchte nicht, daß Sie sich täuschen. Sie haben mir schon gestern so freundlich Ihre Hülfe angeboten. Aber glauben Sie mir, es ist mir nicht zu helfen. Wozu soll ich Ihnen meine Geschichte erzählen? Da Sie ein gutes Herz haben, würden Sie nur traurig dabei werden, und Sie sind ein Bräutigam und sollen sich um das verlorene Glück einer ganz fremden Person keine trübe Stunde machen."

Während sie so sprach, hatte sie sich dennoch auf das Sopha gesetzt, als sei es ihr nicht ein Ernst mit ihrer Weigerung. Er schwieg und betrachtete sie unverwandt; er mußte nicht, warum ihn dies Gesicht so unwiderstehlich fesselte. Er glaubte nie ein ähnliches gesehen zu haben, so beschrieben und vornehm zugleich. Bis o ders die Augen, die immer etwas in weiter Ferne zu suchen schienen, und der schöne, nicht zu kleine Mund, dessen Ausdruck seltsam zwischen Strenge und Schwermuth wechselte, sogen ihn geheimnißvoll an, und wenn sie dann plötzlich die Augen zu ihm aufschlug, fühlte er sein Herz erbeben. Er schwieg auch beharrlich still; er fürchtete etwas zu sagen, das ihr mißfallen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ueber und in dem Gewitter.

John Steiner, der amerikanische Luftschiffer, theilt ein von ihm jenseits der Wolken erlebtes Abenteuer mit, dem wir folgenden interessanten Auszug entnehmen:

Es war ein herrlicher Tag, als ich meine Vorbereitungen machte, von Camdden in New-Jersey (Philadelphia gegenüber) aus eine Luftschifffahrt zu unternehmen. Keine Wolke war am Firmamente sichtbar und ich versprach mir einen angenehmen Ausflug. Um drei Uhr war Alles zum Aufsteigen bereit; ich bestieg mein schwankes Fahrzeug und sagte den mich umgebenden Freunden Lebewohl!

Das Commandowort „Laßt los!" erscholl und majestätisch erhob sich der Ballon in die Lüfte, gefolgt von dem Jubelruf der gaffenden Menge. Höher und höher flog ich empor, bis der Ballon 8000 Fuß über der Erde festbleibend in dem endlosen Luftmeer ruhig dahinschwamm. Das Quecksilber stand 42 Grad (Fahrenheit) über Null.

Digitized by Google

Die Bogelperspective, die sich mir bot, war prachtvoll. Philadelphia und Camden lagen direct unter mir, und den die beiden Städte scheidenden Delaware konnte ich fünfzig Meilen weit nach jeder Seite hin überblicken; die Schiffe auf ihm glichen Kinderspielzeugen, und die Dampfsahrern, welche zwischen den Ufern hin und her kreuzten, sahen aus wie Wasserkäfer, welche sich in einem Bächlein umhertummeln. Im Osten erblickte ich den atlantischen Ocean, seine mächtigen Wogen gegen den blauen Himmelsdom aufstürmend.

Ich war ganz in diesen entzückenden Anblick versunken, als meine Aufmerksamkeit durch ein entsetzliches Donnern nach dem Westen gelenkt wurde. Tief am Horizont lag eine lange Kette zusammengeballter schwarzer Wolken, zwischen welchen zuckende Blitze hin und her spielten. — Das Gewitter stieg rasch auf. Ich hatte mir oft erwünscht, Donner und Blitz einmal unter mir sich entladen lassen zu sehen; jetzt bot sich mir die Gelegenheit und ich ließ sie nicht unbenutzt vorüber gehen.

Ich warf einiges Ballast über Bord und stieg in Folge dessen bis zu einer Höhe von 12,000 Fuß; hier wurde der Ballon abermals festgehalten. Die Kälte begann empfindlich zu werden; das Quecksilber stand nur noch 23 Grad über Null (Fahrenheit). Ich sah auf meine Uhr, es war halb Vier. Das Gewitter kam näher und der Donner rollte schon fürchterlich an meine Ohren. Eine unbeschreibliche Angst ergriff mich; ich überlegte, ob ich nicht — besser noch der Sturm ersassen könnte — zur Erde niederstelgen sollte. Es war jedoch zu spät; denn die Elemente tobten schon in ausgelassener Wuth. Alles, was ich jetzt thun konnte, war, mich über dem Gewitter zu erhalten; ich warf daher meinen ganzen Ballast über Bord, wodurch es mir gelang, mich vorerst über der Gewalt des Sturmes zu halten. Nachdem ich diese nothwendige Arbeit vollbracht, sah ich wieder hinab zur Erde. Ich konnte nichts mehr erblicken, als ein kochendes Meer von Schaum, das mich schwindeln machte; über mir schien die Sonne hell und freundlich, unter mir raste und tobte es, als sei der jüngste Tag angebrochen. Die Donnerschläge schallten beständig zu mir herauf. Ich befand mich ungefähr 6000 Fuß über dem Gewitter und 10,000 Fuß über der Erde; mein Ballon war bereits um einige 1000 Fuß gefallen.

Von Zeit zu Zeit schleuderte der Sturm den kochenden Schaum in ungeheuren Bergen in die Höhe; es sah aus, als wenn mächtige Schneegebirge sich aufthürmten, stürzten wieder zusammen sanken, um von Neuem wieder gen Himmel zu steigen. Ich kann die Bewegung dieser wogenden Ungeheuer mit nichts vergleichen, was auf Erden sichtbar ist; ebenso finde ich auch keine Worte, um ein getreues Bild der Scene zu entwerfen, die unter mir ihr schreckliches Wesen trieb — sie war furchtbar, ungeheuerlich.

Es war mir nicht lange vergönnt, müßiger Zuschauer zu bleiben; ich sollte hinab, mitten in die rasende Natur. Mein Ballon sank unter dem Einflusse der Kälte und mein Muth mit ihm. Ich mochte einen letzten Versuch, mich oberhalb des Gewitters zu erhalten, und warf meinen Anker, meine Seile über Bord; ja, ich riß sogar die Verankerungen von dem Rachen und schleuderte sie hinab in die Finsterniß; aber es war alles vergebens — ich sank und sank; immer näher kam ich dem Unwetter, fürchterliche Donnerschläge begleiteten meine grausige Niederfahrt. Ich hatte Welten für einen Sack voll Sand freudig dahingegeben! Doch, was half mein Wünschen; ich sank tiefer und tiefer, vom Himmel zur Hölle fiel ich hinab — völliger Dunkel umgab mich. Ich konnte nicht einmal den Ballon, der mich trug, sehen, ausgenommen, wenn zuckende Blitze die Scene erleuchteten. Aber auch das war mir bald nicht mehr möglich, denn das electrische Licht leuchtete so intensiv, daß meine Augen erblendeten. Dieß kam noch, daß die gewaltsamen Entladungen, inmitten derer ich mich befand, mir das Blut aus Ohren und Nase trieben. Mein Ballon tanmelte und schwankte wie ein betrunkener Mann, und der Rachen wurde so heftig hin und hergeschleudert, daß ich alle Mühe hatte, mich in demselben festzuhalten.

Sollte ich schnell niederstelgen? Wer konnte dieß bei einem solchen Unwetter; es wäre der sichere Tod gewesen. Zudem hatte ich keinen Anker mehr. Bleiben konnte ich auch nicht länger — — — doch wos war das — ein Tropfen Wasser! Ich war gerettet, der Regen strömte auf mich herab, ich naschte der Erde nahe sein. Meine Augen erhielten ihre Sehkraft wieder; ich blickte um mich. Ich befand mich nicht mehr über den Gipfeln der höchsten Bäume, über welche ich mit einer Schnelligkeit von einer Meile (engliche) die Minute dahingetrieben. — Es konnte nicht mehr lange währen, so mußte ich auf dem Boden ankommen; ich hielt mich deßhalb mit beiden Händen an dem Rachen fest, und erwartete todesmuthig den Stoß, der nicht lange mehr ausbleiben konnte. In wenigen Secunden erfolgte er, und zwar so heftig, daß ich weit hinaus auf die Erde geschleudert wurde. Ich verlor gleich nach dem Falle die Besinnung.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich, von theilnehmenden Menschen umgeben, im Bette, und man sagte mir, daß mich Mr. Sigler auf seiner Farm, 42 Meilen von Camden, aufgenommen habe.

Mein Ballon war gänzlich zerstört und in Stücken.

Seit dieser Stunde habe ich alle Lust verloren, nochmals „Blitz und Donner unter mir zu haben.“ (Pos. Z.)

Notizen.

λ Caspar Ett hat auf dem Gebiete der Kirchenmusik so Bedeutendes geleistet, daß sein Name allein hinreicht, um die von ihm für die Orgel geschriebenen „Cadenzen, Versetten, Präludien und Fugen“, deren zweite im Central-Schulbücher-Verlage zu München erschienene Auflage uns vorliegt, allen Freunden der Orgel-Literatur auf das Beste empfehlen zu können. Besonderen Dank gebührt aber auch dem Herausgeber, Herrn Friedrich Riegel, weil er das Werk durch mancherlei Schönes aus älterer Zeit zu bereichern wußte. Dieß war um so zweckmäßiger, weil dadurch die Bedenklichkeit jener, welche die Richtung Ett's nicht mehr für vollkommen zeitgemäß halten, mindestens zum Theil beseitigt werden. Uebrigens erscheinen alle aus dieser Ansicht entspringenden Einreden schon deßhalb gegenstandslos, weil es sich in diesem Falle nächst rein pädagogischen Zwecken vor Allem darum handelte, den Schullehrern und Organisten auf dem Lande ein Werk zu bieten, welches als praktischer Vademecum in den meisten Fällen Rath zu schaffen weiß, ohne gleichzeitig übermäßige Ansprüche an die Virtuosität seiner Clienten zu machen; — und diese Aufgabe wurde auf das Glücklichste gelöst.

-d. Die erste Auflage von Walthers von der Vogelweide Liedern, welche bekanntlich Franz Pfeiffer als ersten Band einer Reihe von „deutschen Classikern des Mittelalters“ (Leipzig bei Brockhaus) herausgegeben hat, ist in der kurzen Zeit von neun Monaten bereits vergriffen; schon in den nächsten Wochen muß der Druck einer neuen begonnen werden. Das ist in der That ein Erfolg, wie ihn selbst classischer Literatur ein beispielloser Erfolg, der die kühnsten Erwartungen übertrifft. Nun wird hoffentlich alle Welt einsehen, wie sehr Pfeiffer Recht hatte, über die Schulpedanterie und den verkehrten Betrieb der Berliner Schule zu klagen und ihr die so gänzlich geschwundene Theilnahme der gebildeten Lesewelt an der altdeutschen Poesie in die Schuhe zu schieben. Augestchts dieser Erfolge kann sich der gerechte Herausgeber über den neidischen Tadel einiger griesgrämiger Gesellen wohl trösten. — Bekanntlich ist von dieser Sammlung bereits ein zweiter Band, die Kudrun, erschienen, herausgegeben von dem fleißigen Karl Bartsch und in derselben Weise wie Walther, auf das Reichlichste mit Wort- und Sacherklärungen versehen, so daß jeder Laie, der es ernstlich will, sich ohne große Mühe und ohne Uebersetzung in den Originaltext leicht hineinleben kann. Den wissenschaftlichen Anforderungen hat K. Bartsch mit einem eigenen Aufsatze in der „Germania“ (1865. X. Bd. 1. Hft. S. 41—92) vorläufig Rechnung getragen. Hoffentlich werden die Werke des Hartmann von Aue (Lieder, Büchlein, Erec, Gregorius, der arme Heinrich, Iwein) und der prächtige „Parcival“ des Wolfram von Eschenbach in gleicher Bearbeitung nicht mehr zu lange auf sich warten lassen.

Politische Nachrichten.

* **München**, 18. Juli. Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten Nro. 14 enthält vier Ministerial-Entschließungen, die Collecte für die israelitische Cultusgemeinde Poppenlauer, Bezirksamts Kissingen, zum Zweck der Reparatur der Synagoge und des israelitischen Schnitzhauses, die Verhältnisse der Irrenanstalten in Schwaben und Unterfranken, resp. Publication älterer Verfügungen hierüber betr., den Vollzug des Gesetzes vom 28. Juni l. Js., den Schutz der Urheberrechte, hier die Führung der Eintrags-Rolle für literarische Erzeugnisse und Werke, und die Vereine für Unterstützung dienstunfähiger Schullehrer betr., sodann königlicher Allerhöchste Genehmigung von Stiftungen, Dienstes- und sonstige Nachrichten.

Frankfurt, 16. Juli. Wie der „Frankfurter Postzeitung“ aus Paris geschrieben wird, hat die russische Regierung in dem wegen verbotenen Exportverkaufsstreite nachgegeben und die Competenz der französischen Gerichte anerkannt.

Bremen, 13. Juli. Der „Weserzeitung“ entnehmen wir folgende Notizen über die Vorbereitungen zu dem in diesen Tagen stattfindenden Schützenfeste. Ein Post- und ein Telegraphenbureau ist neben der Festhalle eingerichtet; ferner ist dem Preßcomite die Einrichtung einer Zeitungslesehalle übertragen. Das Festcomite ist besorgt gewesen, unsern Gästen alle möglichen Annehmlichkeiten zu schaffen. Der „Norddeutsche Lloyd“ wird eine Reihe von Extrafahrten auf seinen Schiffen zu ermäßigten Preisen veranstalten; theils sind es Corsofahrten, Abends von hier nach der Moorriesen-Kirche und zurück (4 Mal), theils 2 Fahrten nach See mit den transatlantischen Dampfer und 1 Fahrt nach Helgoland. An zwei Tagen der Festwoche finden Musik- und Gesangsaufführungen in der Sängerhalle statt (Montag und Freitag Nachmittag), wo-

Digitized by Google

bei ungefähr 600 Mitglieder Bremischer Gesangvereine mitwirken. Auch ein Feuerwerk ist für den letzten Sonntag in Aussicht genommen. Der hiesige Reiterclub hat für die Festtage, Dienstag den 18. Juli und Mittwoch den 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr, auf seinem Rennplatze beim Dorfe Bahr, ¾ Stunden von hier, ein großes Wettrennen veranstaltet.

Bremen, 14. Juli. Zur Begrüßung der Nordamerikaner, welche zum deutschen Schützenfeste kommen, begab sich heute in aller Frühe eine Empfangsdeputation nach Bremerhaven. Um 7 Uhr vom Leuchtthurm aus signalisirt, lief der transatlantische Steamer in der Rhede von Bremerhaven ein, von Kanonendonner und den Klängen des Vaterlandsliedes empfangen. Das Empfangscomite begab sich auf dem Schleppdampfschiff „Simson“ an Bord d.s Steamers. Dort hatten sich inzwischen die Mitglieder von zwei New-Yorker Schützencorps, die Einen 48 Mann stark, unter Führung des Hauptmanns Busch, die Anderen, 17 Mann stark, unter Führung des Hauptmanns Schmalz, in Reih und Glied aufgestellt und nahmen die Einladung der Bremerhavener Comites, bis Sonntag früh in Bremerhaven zu verweilen, an. Dr. Meyer begrüßte darauf die amerikanischen Schützen in einer Ansprache, deren wesentlicher Inhalt dahin lautete, daß die Deutschen in Amerika sich in dem großen Kriege, den sie durchgemacht, in den Dienst einer Idee gestellt hätten und daß sie die Kraft, im Dienste einer Idee zu wirken, nur durch die enge Verbindung mit dem Mutterlande sich erhalten würden. Busch erwiderte, auch er wünsche eine engere Verbindung der Deutschen in Amerika, die deutsche Sitten und Bräuche noch Kräften pflegen, mit dem Mutterlande und hoffe, die erwiesene Gastfreundschaft dereinst erwidern zu können. Die Amerikaner gehören meist der Classe der Gastwirthe an und machen den Turnbruf eines gestieten und on strenge Disciplin gewöhnten Corps. (Frankf. Journ.)

Noch einer Mittheilung der „Kieler Zeitung“ aus **Schleswig** haben om 11. d. beide Herren Civilcommissäre einer Sitzung der schleswig-holsteinischen Regierung beigewohnt.

Apenrade, 9. Juli. Die Geburtstagsfeier des Herzogs hat hier zu einer Unterfuchung Anlaß gegeben. Wie die „Kieler Zeitung“ mittheilt, will eine preußische Schildwache, die 200 Schritte von dem Locale des Bürgervereines, wo am Abend die Feier von sämmtlichen Vereinen der Stadt begangen wurde, steht, gehört haben, daß auf diesem Locale eine Stimme brausen oder gerufen habe: „Sagt die Preußen aus dem Lande“. Falls der Uebelthäter nicht entdeckt wird, soll der Verein geschlossen werden.

Hadersleben, 11. Juli. Mehrere Bewohner Hadersleben und der Umgegend, welche am 6. d. durch Anfängen von Donnerbogeflagen den Jahrestag des dänischen Sieges von Friedericia (1849) verherrlichten, sind in Folge dieser Demonstration zu Geldstrafen verurtheilt worden. In den deutschen Blättern Nordschleswigs ist in der letzteren Zeit häufig Beschwerde darüber geführt worden, daß dänischgesinnte Landbewohner die nach der Generalstabskarte des preußischen Majors Geerz angebrachten Ortsnamen an den Wegweisern überstreichen und so zu Gunsten der früheren dänischen Ortsnamen demonstrieren. (Nat.-Z.)

Berlin, 15. Juli. Die sendale „Zeidler'sche Correspondenz“ schreibt: „Es handelt sich darum, diejenigen Ordnungsstörungen in den Herzogthümern, deren Urheber sich um den ungustenburgischen Prinzen gruppiren, zu beseitigen. Der Eingriff, den sich der Prinz vermittels seines Aufenthaltes in Schleswig-Holstein erlaubt, wird dadurch nicht gemildert, daß der eine der Mitbesitzer die Bestrebungen des Prinzen toleriirt. Denn hier liegt eine von den Fragen vor, welche durch das Beto eines der Mitbesitzer abgewandt sein müßte. Dies ist der Standpunct, den Preußen festhält und über welchen es sich in Wien offen erklärt hat. Preußen hat der österreichischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sich in seiner Eigenschaft als Mitbesitzer befugt halte, selbständig die erforderlichen Maßregeln zu treffen, um das im Wiener Frieden erworbene landesherrliche Recht gegen Beeinträchtigungen zu wahren und um die Urheber solcher Besitzstörungen zu entfernen.“ Mit dieser Auslegung des Beto könnte Preußen schließlich dahin kommen, in den Herzogthümern Alles zu thun, was ihm beliebte.

Wien, 14. Juli. Der wegen Hochverrathes zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilte Buchhändlersohn Karl Kober aus Prag, dessen Strafe der Kaiser dahin milderte, daß derselbe durch sechs Monate in einem abgesonderten Verwahrungsorte, verbunden mit einem zweckmäßigen Unterricht, gefänglich angehalten werde, wurde heute Morgens aus der Strafe entlassen und seiner Mutter übergeben. (W.Abdp.)

Prag, 17. Juli. Aus Karlsbad wird berichtet, daß die Abreise des Königs von Preußen am 20. d. erfolgen werde. Preußischerseits wird behauptet, es seien von Wien Zusicherungen, betreffs einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Gastein, eingetroffen. Die beiderseitigen Minister-Präsidenten sollen theilnehmen. (Presse.)

Turin, 11. Juli. Während unsere Meetingsmänner sich heiser um Benedig schreien und den Kriegsruf gegen Oesterreich aus allen Tonarten erschallen lassen, antwortet Oesterreich mit einer Reduction seiner Armee in den venetianischen Provinzen. Die ministerielle „Opinione“ glaubt, der friedlichen Maßregel Oesterreichs mit vaheau freundschaftlichen Versicherungen entgegenkommen zu sollen, indem sie erklärt, daß die italienische Regierung hierauf höchstens mit einem also lauten Bescheid antworten könne, auch dem ihr gleichfalls eine Verminderung des Militärbudgets erwachse. Jeder andere Gedanke wüsse ihr fern liegen, da eine Reduction der österreichischen Truppen in Venetien keinen Beunruhigen bewegen werde, bedwegen das „Betreiungswerk“ zu beschleunigen. Dies könne höchstens ungeduldige junge Männer zu tollen Streichen verleiten, zu deren Bewältigung Oesterreich unter allen Umständen hinlänglich Truppen in den betreffenden Provinzen habe. Diese friedenothmende Sprache wird freilich im Lager der Actionsmänner sehr übel vernommen werden. (Schw. Merc.)

* **Paris**, 15. Juli. Heute ist die erste Nummer eines neuen Blattes, das den stolzen Titel „la liberté“ führt, erschienen. Es ist aus dem „Journal des Villes et Campagnes“ hervorgegangen und strebt nach der „Freiheit, vereinigt mit der Ordnung innerhalb des bestehenden Systems“, zunächst wohl nach der religiösen Freiheit und nach der Verstärkung des Liberalismus durch den Vorhandensein einer starken Regierungskraft. „Lassen wir, schließt das Glaubensbekenntniß, alle alten Anschuldigungen bei Seite. Ehren wir alles Ehrenhafte in der Vergangenheit, aber beurtheilen wir die Gegenwart ohne Groll und Leidenschaft. Haben wir Vertrauen zur Zukunft, weihen wir ihr alle unsere Anstrengungen, und auf die Politik des Behauerns möge die Politik der Zukunft folgen.“

Die spanische Regierung hat ein Decret erlassen, welches verordnet, daß die Aemter in Zukunft bloß nach Alterstang und nach Verdienst zugesprochen werden sollen.

Newyork, 6. Juli. Perry ist zum Gouverneur von Süd-Carolina ernannt. Präsident Johnson hat Süd-Carolina in sein Reconstructions-System aufgenommen. Gegenwärtig haben sämmtliche abg follene Staaten, Florida ausgenommen, selbstgemachte oder provisorische Localregierungen. Das Potomac-Heer ist vollständig aufgelöst. Die vorjährigen inländischen Revenuen betrugen 206,500,000 Dollars. (Köln.Z)

Aus **San Francisco** wird geschrieben, daß die hauptsächlichsten Agenten, welche sich damit beschäftigt haben, nach Mexico Sabaten anzuwerben, die Obersten Williams und Hongerford, sowie der Capitän von der große Jury des Staats Californien verwiesen worden sind, wo eine Anklage gegen Verletzung des Gesetzes, welches militärische Anwerbungen auf dem Gebiete der Union verbietet, eingeleitet ist. — General Berna, Präsident der Republik Guatemala, hat das mexicanische Kaiserreich anerkannt.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 17. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — ₰. — G.; 4proc. 98½ ₰. — G.; 4 proc. hallbahn Eisenb 99½ ₰ 99 G.; 4 proc. hallb. Mittl. 99½ ₰. 99 G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß 98½ ₰. 97½ G.; 4½ proc. 101½ ₰ 100½ G.; 4½ proc. halbj. 101½ ₰. — G.; 5 proc. Mittl. 101½ ₰. 101½ G. Actien der bayer Hypoth.- u. Wechselbank — ₰. 967 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen 100 ₰. 99½ G.; 4 proc. Ludwigsbahn-Actien 96½ ₰. Hypoth.- und Wechselbank 97½ ₰. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ ₰. — — G.

* **Frankfurt**, 17. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67½; Preußen Silber-Anlehen —; bayer. Met. 63½; Bankactien 861; Bayerie-Anlehens-Loose von 1854: 77½; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85²; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192½; Nordbahn-Prioritäts 78. — Wechsel-Curse: Paris 94½; London 119½; Wien 108¼.

* **Wien**, 17. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 75 25; 5 proc. Met. 70.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1864: 85.—; von 1858: 122.75; von 1860: 91.50; von 1864: 81.40; Bankactien 798 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 177 70; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; österreich Staatsbahn-Actien 181.70; Nordbahn-Actien 168.50; Elisabahn-Priorität 84 50 Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.50 London —.—; Silber 109 75.

* **Paris**, 17. Juli. 3proc. Rente 67.60.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Berges.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr C. Pöhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. 30 kr., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte der Kosten betragen abonnirt werden. Bestellungen und Inserationen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 in ehemaligen Knorr'schen. Die Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Königlichen Postämtern auch in der 6. Stunde, in den Buchhandlung, Postagentur Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 196.** **19. Juli 1865.**

Uebersicht.

Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [II.] (Schl.) Vermischtes. (Der Hund des Aubri.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß, was Sie denken", sagte sie jetzt; „Sie glauben, ich schreute es, von meiner Vergangenheit zu sprechen, weil ich eine große Schuld begangen hätte. Es ist auch wohl nicht viel besser, aber anders als es die Welt zu verstehen pflegt, die würde mich freisprechen, und doch war's eine große Sünde, und eine Todsünde; denn was bleibt übrig, als zu sterben, wenn man sein Glück selbst von sich gestoßen hat?"

„Ich will es Ihnen lieber Alles erzählen; ich weiß, Sie sind nicht wie die Andern, Sie werden mir Recht geben. Sie müssen wissen, ich bin also einer kleinen Stadt am Rhein, aus der meine Eltern aber nicht herstammten, und darum habe ich nicht erfahren können, wo mir etwa noch Verwandte leben; denn mein Vater sprach nie von seiner früheren Zeit. Ich habe hernach, als er schon todt war, aus ein paar Briefen, die er zu verbrennen vergessen hatte, mit sein Leben zusammenzureimen gesucht. Er muß schon einmal verheirathet gewesen, und die Frau ihm unterm geworden sein. Damals war er schon über vierzig Jahr, und da brach der Völkerkrieg gegen Napoleon aus, und er ließ sein zerstörtes Lebensglück im Stich und zog mit als gemeiner Soldat. Er hatte auch sonst nicht eben viel zu verlieren, er war Lantor und Lehrer an einer kleinen Bürgerschule und ohne Vermögen. So ging er mit über den Rhein, und ich glaube wohl, er suchte den Tod, aber er fand nur Wunden, so daß er noch dem Einzug in Paris ein paar Wochen daran zu heilen hatte. Während der Zeit lernte er meine Mutter kennen, eine arme junge Näherin, aber unbescholten und von fröhlicher Gemüthsart; sie sang den ganzen Tag über bei ihrer Arbeit alte französische Liedchen, und mein Vater stand am Fenster gegenüber und hörte ihr zu und vergaß dabei seine Wunden, die vom Kriege, und die älteren, die noch weher thaten. Was soll ich Ihnen viel davon sagen? Genug, als mein Vater als Halbinvalide seinen Abschied bekam — er hatte es bis zum Wachtmeister gebracht — und wieder nach Deutschland zurückging, nahm er sich seine junge französische Frau mit, und sie trösten ganz vergnügt hin und her, bis ihnen das Geld ausging. Das war gerade in jenem Städtchen am Rhein, da blieben sie liegen, und meine Mutter fing wieder zu nähen an, mein Vater aber bewarb sich um eine Stelle als Zollwächter am Thor, und da er Bildung mehr, als dazu nöthig war, und einen so ehrenvollen Abschied hatte, wurde sie ihm endlich bewilligt.

„Nun war er ganz glücklich und sing sein Leben noch einmal von vorn an, denn er liebte die Mutter überschwänglich, obwohl er in den ersten Monaten fast gar nichts mit ihr sprechen konnte. Mit seinem Französisch sah es fast so übel aus wie mit ihrem Deutsch. Man braucht ja aber nicht Conversation zu machen, wenn man sich liebt. Er hat mir oft erzählt, wenn sie am Fenster gearbeitet und ihre Liedchen gesungen habe, seien die Kutschen mit Reisenden so gut wie die Frachtwagen am Thore still gestanden und Dornthun wie Gering habe sich nicht satt daran hören können. Und die ganze Stadt hatte die junge Frau lieb und sagte ihr nur Gutes nach, obwohl die Stutzer zu Fuß und zu Pferde beständig an ihrem Fenster vorbei paradirten.

„Zwei Jahre lang hat er das Glück besessen, dann mußte er es hingeben und in die dunkle Erde begraben. Ich war erst ein Jahr alt und habe also keine Erinnerung an meine liebe Mutter. Ich soll ihr aber zum Verwechseln ähnlich gewesen sein und trug auch ihren Namen, Madeleine, und so nannte mich auch der Vater, und ich hörte es lieber als Irma. Ich hatte aber nicht nur das Gesicht von der Mutter geerbt, sondern auch die Lustigkeit und die Freude am Singen und die Liebe zum Vater. Denn wie ich erst ein wenig zu Verstande gekommen war und begriff, welch einen guten Vater ich hatte, hing ich mein kleines Herz ganz allein an ihn und war nur zufrieden, wenn ich bei ihm sein, für seine Bequemlichkeit sorgen und ihn mit meinem Singen erheitern konnte. Da er mich nicht in eine Schule schicke, sondern selbst unterrichtete, gewöhnte ich mich so ganz an ihn, daß ich jetzt mich auch mit den Nachbarskindern wenig abgab. Eine alte Magd besorgte mich Nähen und Kochen, und als ich Beides verstand, rückte ich dem Vater zu, mir unsere kleine Wirthschaft anzuvertrauen, obwohl ich erst vierzehn Jahre alt war. Da war es mir erst recht wohl, daß ich ihn nach Herzenslust bedienen und pflegen konnte, und es blieb doch noch Zeit übrig, etwas zu lernen. Ich hatte ihm zugredet, daß wir uns eine französische Grammatik und Lesebücher kaufen sollten, und nun saßen wir manchen Abend und überhörten uns und unsere Aufgaben in meiner „Mutterssprache", und ich lernte heimlich französische Liedchen und sang nun nichts anderes. Als ich ihm das erste vorsang, wurde er todtenblaß und sing dann laut an zu weinen, daß ich erschrocken inne hielt. Er hieß mich aber fortfahren und sagte hernach, die Tränen hätten ihm wohl, ihm wäre gewesen, als sähe er meine Mutter leibhaft vor sich, wie sie damals in Paris an ihrem Nähfenster gesessen sei und er sich auf der Stelle in sie verliebt habe.

„Da erzählte er mir zum ersten Male, wie er ihr, so gut er gekonnt, einen französischen Brief geschrieben und ihr seine Neigung gestanden habe. Den Brief habe er durch einen kleinen Burschen hinübergeschickt und am Fenster stehend selber mit angesehen, wie sie ihn erhalten und gelesen habe. Ein Weilchen habe sie dann ganz still fortgenäht und ein ernsthaftes Gesicht dazu gemacht. Plötzlich aber habe sie den Kopf halb nach ihm umgewendet und ein Liedchen gesungen, das damals zwischen Deutschen und Franzosinnen aufgekommen war, das habe gelautet:

Que je vous aime
Das muß ich gestehn;
Sans peur, sans mesure,
So ganz allein — ach ja!
Que je vous aime
Das muß ich gestehn!

Und dazu habe sie gelacht und ihm zugenickt, und von Stund an sei Alles in Richtigkeit gewesen, und sie hätten mit der Hochzeit keine vierzehn Tage gewartet. Dann erwähnte er auch, es gut und tugendhaft zu werden, wie meine Mutter. Ueberhaupt sprach er viel von der Tugend, und ich mußte ihm oft Geschichten vorlesen, worin tugendhafte Frauen und Jungfrauen vorkamen. Ich wußte gar nicht, was damit gemeint sei, und mochte auch nicht fragen. Denn ich merkte wohl, daß die Tugend eine sehr ernsthafte Sache sei, und ich selbst war lustig und sang und lachte lieber, als daß ich mir irgend welche Gedanken gemacht hätte.

„Später begriff ich's freilich besser, als ich nun zur weit heranwachsen war, daß die jungen Leute mir ins Fenster sahen, wie sie's meiner Mutter gethan hatten, und ich oft, wenn ich über die Straße ging, hinter mir reden hörte, daß ich schön sei und was sonst die jungen Herren schwatzen, die gerne mit mir angebunden hätten. Ich hörte es auch gar nicht ungern, aber es ging mir doch nicht tiefer zu Herzen, denn ich konnte mir nicht vorstellen, daß ich einen Menschen je lieber haben könnte, als meinen guten alten Vater. Wenn ich ihm Sonntags seine dünnen grauen Härchen gescheitelt und die Cravatte umgeknüpft hatte, und das ehrliche liebe alte Gesicht und dem weißen Haarkragen mich so freundlich ansah, mußte ich ihm immer um den Hals fallen und ihn küssen und redete allerlei närrisches Zeug, er sei doch der Hübscheste und Klügste in der ganzen Stadt und er solle nur die armen Mädchen nicht allzu sehr in sich verliebt machen. Da lachte er und hob den Finger auf: „Du bist uns töte folle, Madeleine", sagte er; „das hast du auch von deiner Mutter." „Nun", sagte ich, „dann kann es ja nichts Böses sein." — Und so sah ich ihm nach, wenn er mit seinem Stock langsam die Straße hinunterging nach der Kirche, und dann lief ich an den Herd, ihm etwas zu kochen, was er gerne aß, und dachte, so müsse es ewig fortgehen.

„Einmal aber kam das Ende, auch an einem Sonntage, da brachte sie ihn mir aus der Kirche nach Hause, ein Schlag hatte ihn getroffen mitten unter der Predigt, er lebte nur noch wenige Stunden. Aber noch in der letzten, als ich seine Hand hielt, die schon kalt geworden war, sprach er von der Tugend zu mir, daß er mir nichts anderes hinterlassen könne, als meine guten Grundsätze, und daß es mir im Leben nie ganz schlecht gehen könne, wenn ich nur tugendhaft bliebe und auf meine Ehre hielte. Das sollte ich ihm vor seinem Scheiden noch einmal

Digitized by Google

mit Hand und Mund gelobten. Und als ich es gethan, verklärte sich sein Gesicht und er seufzte noch einmal auf, und ich hatte ihn verloren.

„Ich war damals schon einundzwanzig Jahr, gesund, unverdrossen und in allerlei Arbeit geschickt, so daß mir um meine Zukunft bei allen Armuth nicht bange war. So schlug ich auch einen Freier, der sich mir wenige Wochen nach dem Begräbnisse antrug, einen wohlhabenden Bürgersohn, unbedenklich aus, obwohl ich nichts Anderes an ihm zu tadeln fand, als daß ich nicht die geringste Neigung zu ihm fühlte. Auch aus dem Kopfschütteln der Nachbarinnen, die davon hörten, machte ich mir nicht das Geringste. Ich traurte um meinen guten Vater und sah dazwischen mit einem seltsam frendigen Herzklopfen zum Thor hinaus in die weite Welt, die mir nun offen zu stehen schien. Vor der Hand aber nahm ich das Anerbieten einer alten Dame an, als eine Art Kammerjungfer oder Gesellschafterin zu ihr zu kommen. Sie wohnte seit Kurzem in unserem Städtchen, und man sagte, daß sie sehr wunderlich sei. Ich dachte, ich könne es mit ihr so gut wie mit jeder Anderen versuchen. Ich sollte aber bald genug merken, wie hart das Brod der Dienstbarkeit ist, und wie dieselben Pflichten, die man gegen einen Vater ganz leicht getragen hat, schwer drücken, wenn man sie einem Fremden schuldet.

„Es würde Sie nur langweilen, wenn ich Ihnen haarklein erzählen wollte, wie es mir dort ergangen ist. Es war keine böse Frau, aber das ganze Jahr hindurch, das ich bei ihr aushielt, hatte ich keine ruhige Stunde. Sie war einmal eine gefeierte Schönheit gewesen und konnte sich nun nicht darein finden, eine gastlige alte Frau zu sein, die in viel Launen als Kunzeln auf der Stirn hatte. Und das hätte noch hingehen mögen. Was mir aber am schwersten wurde, war, die Geschichten aus ihrem Leben, von ihren Triumphen und dem vielen Unglück, das sie angerichtet, immer von Neuem mit anhören zu müssen. Dabei vergaß sie auch ganz, daß sie ein unerfahrenes junges Mädchen vor sich hatte. Wenn sie sich so recht in ihre Erinnerungen vertiefte, konnte sie Abenteuer zum Besten geben, die mir das Blut ins Gesicht trieben. Und Sie können wohl denken, wie aufregend diese Geschichten auf mich wirkten, da ich meiner natürlichen Lustigkeit nicht mehr wie früher durch Springen und Singen Luft machen konnte, sondern still bei der Arbeit meine Tage verstehen mußte, während meine Phantasie die halsbrechendsten Wege ging.

„Ohne diese Unterhaltung, vor der mir selbst zeitlich dann und wann ein Grauen anfam, hätte ich es wohl nicht so lange ausgehalten, ganz ohne andere Gesellschaft zu sein. Und nun weiß ich noch, wie sie mir eines Abends ein ganz besonders verfängliches Kapitel ihrer Memoiren anvertraut hatte und selber darüber eingeschlafen war, und ich lag auch so im halben Traum auf meinem niedern Schaustuhl, da war mir's, als ginge plötzlich die Thür auf und mein guter Vater kommt herein, gerade wie er sonst aus der Kirche nach Hause zu kommen pflegte, das Gesangbuch unterm Arm, den Stock in der Hand, und das ehrliche Gesicht mit den hübschen rothen Wangen aus dem weißen Hemdkragen steht noch ganz steif und stille eine Zeitlang an, daß ich zu Tod erschrecke. Da schüttelt er den Kopf und sagt: „Denk, was du mir gelobt hast, Madeleine, daß du tugendhaft bleiben willst." Und dann „sage er noch den Vers von Schiller, den er oft im Munde führte: „Die Tugend ist doch kein leerer Wahn!" — und sah dabei mit einem so strengen Blick auf meine Alte, daß ich sie auch immerfort ansehen mußte. Und in dem Augenblick kam sie mir so abscheulich vor, wie noch nie, häßlich und furchtbar zugleich, und ich begriff nicht, daß ich dies Gesicht so lange hatte ertragen können. Wie ich aber wieder nach meinem Vater blicken wollte, war er verschwunden, und nur seine Worte hörte ich deutlich im Ohre nachklingen und konnte die halbe Nacht davor nicht schlafen."

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

II.

(Schluß.)

Die Eintheilung des ersten Bandes ist folgende: Von seinen zwei Büchern enthält das erste als Einleitung „die vorcäsarischen Zeiten Roms", das zweite die „Geschichte Julius Cäsars" und zwar dies in seinem ersten Consulat 59 v. Chr. Die Einleitung behandelt in sechs Capiteln: 1. Rom unter den Königen, 2. Gründung der consularischen Republik (bis 336 v. Chr.), 3. Eroberung Italiens, 4. Wohlstand des Bodens des Mittelmeers vor den punischen Kriegen, 5. Punische, macedonische und asiatische Kriege, 6. Die Gracchen, Marius und Sulla. Das zweite Buch ist nach den Hauptabschnitten des Lebens Cäsar bis zu dem angegebenen Zeitpuncte eingetheilt. Die Einleitung nimmt bei weitem den größten Theil des ziemlich starken Bandes ein, und wir werden uns deßhalb hauptsächlich mit ihr beschäftigen müssen.

„Die Könige gründen die römischen Institutionen." Dies ist die Ueberschrift des ersten Paragraphen vom ersten Capitel. Wir haben gesehen, warum sie so heißen muß. Die ersten Worte sind: „Bei Entstehung der Gesellschaften, sagt Montesquieu, sind es die Häupter der Republiken, welche die Verfassung bilden, und später ist es die Verfassung, welche die Häupter der Republiken bildet." Er fügt hinzu: „Eine der Ursachen von Roms Gedeihen ist, daß alle seine Könige große Persönlichkeiten waren. Man findet nirgends sonst in der Geschichte eine ununterbrochene Reihe solcher Staatskünstler und solcher Feldherrn." Die Richtigkeit beider Sätze läßt sich bezweifeln. Nicht die Häupter des Staates an sich sind es, welche die Verfassung bilden, sondern es sind die verschiedenen Elemente der Bevölkerung, ihre Verhältnisse, ihre Bedürfnisse, welche dieselbe mit Nothwendigkeit herbeiführen; die Häupter des Staates sind es nur, welche diesen zwingenden Umständen durch Gesetze Rechnung tragen.

Bei der zweiten Stelle kommt dem Verfasser der Zustand der Kritik zur Zeit Montesquieus zu Gute. Er sieht gerne davon ab, daß die ganze neuere Forschung seit Niebuhr Gründe genug gefunden, die Existenz der meisten dieser großen Persönlichkeiten zu bezweifeln. Alles weist darauf hin, daß diese nichts sind, als die sagenhaften Repräsentanten der einzelnen Entwicklungsphasen des jungen Staates. Doch wie hier, so wird fast überall dem Livius unbedingt Glauben geschenkt. Die Tendenz des Autors findet es auch hier in ihrem Interesse, mit ihm wirkliche historische Personen anzuerkennen. Merkwürdiges wird Montesquieu, dessen Standpunct derselbe ist, nicht widersagt, wiewohl schon seine Bemerkung, daß man „nirgends sonst" dergleichen in der Geschichte antreffe, in einer zweifelnden Bewertung veranlassen mußte. Ueber diese Bedenken sollen die Worte wegführen: „Die mehr oder minder sabelhafte Erzählung von der Gründung Roms gehört nicht in den Plan, den wir uns vorgezeichnet haben." Es handelt sich aber hier nicht um die Gründung Roms, sondern um die Gründung der römischen Institutionen.

Die nun folgende Darstellung der Königszeit zeichnet sich durch nichts vor anderen aus. Das Interesse ist erst der Schlußparagraph wieder, der von den „Folgen des Königthums" handelt. Es heißt: „Aus Vorstehendem kann man sich überzeugen, daß die römische Republik schon unter den Königen eine kräftige Organisation gewonnen hatte. Ihr erobernder Geist überstuthete ihre engen Grenzen. Die kleinen Staaten Latiums, welche sie mngaben, hatten vielleicht ebenso erleuchtete Männer, ebenso muthige Bürger; aber sie besaßen bestimmt nicht in gleichem Grade den Geist der großen Kriege. Die Liebe zum Vaterlande, den Glauben an hohe Bestimmungen, die Ueberzeugung einer unbestreitbaren Ueberlegenheit: mächtige Triebfedern, die zweihundert und vierzig Jahre lang von großen Männern mit Beharrlichkeit eingeprägt wurden." Sonst wird das Streben der Könige richtig dargestellt, doch nicht ohne der Aristokratie einige herbe Worte zu sagen: „An der Spitze des Staates steht eine mächtige Aristokratie, nach Ruhm dürstend, aber wie alle Aristokratieen mit Ungeduld sich unter das Königthum beugend, Geringschätzung gegen die Masse hegend. Die Könige bemühen sich, neben der bevorzugten Kaste ein Volk zu schaffen und führen Plebejer in den Senat, Freigelassene unter die Bürger, und die Mehrzahl der Bürger in die Reihen des Heeres ein." Wie Servius Tullius es war, der dies that, ist vorher auseinandergesetzt worden; freilich nicht, daß die Hebung der Plebs geradezu eine Existenzfrage für die Könige war, und daß der Masse und der Bedeutung der Plebs eine Verfassung wie die servianische, ohne den Staat zu gefährden, nicht mehr vorenthalten werden konnte. Zum Oefteren sehen wir auch die Wahl sehr hervorgehoben und die geringe Beschränkung der Beamten nach derselben: „Fast alle Behörden sind ein Ergebniß der Wahl; einmal ernannt, besitzen sie eine ausgedehnte Macht und setzen die beiden mächtigen Hebel der menschlichen Handlungen, die Strafe und die Belohnung kräftig in Bewegung." Auch später wird dieser Umstand gegenüber unserer constitutionellen Beschränkung rühmend hervorgehoben. Klar enthüllt der Verfasser noch einmal in den letzten Worten seine Ansicht: „So war Rom, heißt es, bis zum dritten Jahrhundert seines Daseins gelangt, von den Königen mit allen Keimen der Größe ausgerüstet, welche sich in der Folge entwickeln sollten. Der Mensch hat die Institutionen geschaffen; wir werden jetzt sehen, wie die Institutionen die Menschen bilden."

Vermischtes.

Der Hund des Aubri. *)

Du stehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Goethe.

Du hast's erreicht, Octavio!
Schiller.

„Wissen Sie's schon? Er ist angekommen! Er ist da! Wir haben ihn endlich!" — Diese Aus- und gegenseitigen Zurufe konnte man am Morgen des neunten April im Jahre des Heils einundzwanzig achthundert

*) Aus dem demnächst erscheinenden Buche „Weimarische Theaterbilder" von Gotthard i. Leipzig.

Digitized by Google

und stehgha auf den Straßen Weimar's von Einzelnen, die sich begegneten, und von zusammenstehenden größeren und kleineren Abtheilungen von Menschen beiderlei Geschlechts, die mit diesen erregten Worten ihre ungewöhnlich belebte Conversation eröffneten, verwehmen; sogar an den Brunnen der öffentlichen Plätze, wo die Köchinnen und Dienstmädchen ihre Eimer und Kannen füllten, machten sie sich laut und gingen von Mund zu Munde. „Nein, das muß prächtig werden; so etwas ist noch gar nicht dagewesen; da muß ich in die Comödie, und sollte es mich meinen letzten Heller kosten!“ so expectorirte und vermaß sich einer dieser dienstbaren Geister gegen eine daneben stehende Gestnungsgenossin. —

„In welchem Gasthof der Stadt mag er hier wohl eingekehrt haben? Kann man ihn nicht bald zu sehen bekommen?“ fragte die letztere im Kreise ihrer Amtsschwestern herum. — „Meinen Sie den Mann, oder den Hund?“ Diese Gegenfrage richtete ein unbewesener Schuhsetzunge, der in demselben Augenblick seinen Krug der Brunnenröhre nahe brachte, an die Wißbegierige. „Dummer Junge, was liegt mir am Manne! Männer giebt's genug; aber ein Hund, wie der einer sein soll, ist gewiß nirgends zu finden!“ erwiederte die Scharmante mit gellender Entrüstung. — „Ich glaube, er tobiet im Erbprinzen,“ gab Eine aus dem Stübchen zum Bescheid. „Nein, im Elephanten! verbesserte ein vorüberreitender wenige Barbiergeselle, der diese Flosfeln aufgeschnappt hatte; — „im Elephanten, sage ich Ihnen, und da gehört er auch hin, als Thier zu einer vernünftigen Thierheit, der Pudel, und als gesichtetes Vieh recht; denn er soll noch klüger sein, als der Elephant!“ Mit diesen gefügleten Worten, die er selbst am herzhaftesten und lautesten belachte, verschwand der Bartkünstler in ein nahegelegenes Haus, wo er einige Kunden zu bedienen hatte.

Die Wogen dieser und ähnlichen Gespräche und Unterhaltungen legten, die Gruppen vertheilten und zerstreuten sich allmälig und Jeder ging wieder seines Weges. Viele nicht, ohne sich ein: „auf Wiedersehen nächsten Sonnabend im Theater!“ zuzurufen.

Der heißersehnte Sonnabend kam, und Herr Karsten, den sammt seinem um Vieles kunstsinnigeren Begleiter, aus er selber war, das kunstsinnige Wien in das übrige Deutschland entsendet hatte, und den Herr Costelli das hochbrennbare Dunde-Stück nach französischem Typus zurechtgeschnitten, wozu Herr Kapellmeister Seyfried eine ganz hübsche Musik geliefert, hatte am Morgen dieses großen Tages aber schon am Abend des vorigen die Hauptprobe auf Paradestück hinter sich und strich vielleicht schon im Geist die mehr oder weniger ansehnliche Summe ein, die ihm, aber richtiger seinem ihn ernährenden Pudel als Gastspiel-Honorar für zwei accordirte Vorstellungen verwilligt worden war.

Der Abend, oder vielmehr erst der Nachmittag, an welchem das unerhörte Spektakel des Auftretens eines vermuthlichen vierbeinigen Thieres, (ohnerachtet Bernt der Jäger und Schillers Wilhelm Tell dem zuweilen den Fischer Rinaldo das Gegentheil zu beweisen sucht), eines wahrhaftigen Pudelhundes auf der Menschen-Scharrbühne dem überraschten Publicum vorgeführt werden sollte, war erschienen. Ein Theil der Einwohnerschaft Weimar's konnte kaum die Zeit erwarten, bis sich „die engen Gnadenpforten“ öffneten, die heute das Außerordentlichste darbieten wollten, was noch jemals in der Theatergeschichte überhaupt, und in der der Weimarischen Bühne insbesondere da gewesen war; ein anderer rümpfte die Nase, schüttelte den Kopf, machte bedenkliche Mienen oder seinem Unwillen über den bevorstehenden unerhörten Skandal in gedämpftem oder lauteren Exclamationen und Verwünschungen Luft. Schließlich jedoch vereinigten sich beide Parteien oder auch drei: die Erwartungsvollen, die Entschlossenen, die Ruhigen, welche letzteren sich offenbar in der Minderheit befanden, von dem mächtigen Zug menschlicher Neugierde beherrscht und fortgerissen, in dem ausgesprochenen oder unausgesprochenen Entschluß: eben hinzugehen und sich die neue närrische Sache mit anzusehen.

Der Theaterplatz füllte sich von Minute zu Minute mehr. Im strengsten Sinne des Worts trat ein, was Goethe in seinem „Jahrmarktsspiele auf dem Theater“ dem Schauspieldirector als Ausdruck heißesten Wunsches in den Mund legt, daß

> Der Strom bei hellem Tage, schon vor Vieren,
> Mit Stößen sich bis an die Kasse sticht,
> Und wie in Hungersnoth um Brod an Bäckerthüren
> Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.

Bis zu der Kasse zu gelangen, war indeß vorerst noch unmöglich. Man mußte vorerst noch eine gute Stunde warten, bevor man in ihren Bereich kam. Denn um die fünfte erst sollte sich die dahin führende, nun vier Uhr noch fest verschlossene, schmiedeiserne Thür eröffnen. Nur die Wenigsten waren so glücklich gewesen, sich schon vorher in den Besitz von Billets zu setzen, deren Preise auch heute in ihrer alten, ehrlichen, speculationverachtenden Bescheidenheit ruhig wie immer auf dem Zettel standen. Die Mehrzahl war genöthigt, sich in den Belagerungsstrom des wohlverschanzten Eingangs hineinzustürzen und es dem Schicksal zu überlassen, ob man von der wogenden Menge vor- oder rückwärts getragen und gehoben werde. (Forts. folgt.)

Notizen.

* Paul Heyse's Trauerspiel: „Maria Maroni“, ist von der Generalintendanz der kgl. Schauspiele in Berlin zur Aufführung in der kommenden Saison angenommen.

– Der Wiener Miniaturmaler Heinrich Stahl hat bei einem Kunstliebhaber in Verona das lange vermißte Original von Rafaels „Madonna von Loretto“ entdeckt. Dasari hat das Gemälde in der Kirche von Loretto gesehen und in seinem Werke beschrieben; Passavant erwähnt, daß es seit der ersten französischen Invasion verschwunden sei. Das Gemälde, welches man im Louvre als das Originalbild der „Madonna von Loretto“ zeigt, ist längst von Kennern als eine mittelmäßige Copie bezeichnet worden. Der glückliche Besitzer hat den aufgefundenen kostbaren Schatz kaufte dasselbe vor einiger Zeit von einem Bilderhändler in Mantua um einen geringen Preis, denn es war bis zur Unkenntlichkeit mit Staub und Moder bedeckt. Erst nach sorgfältiger Reinigung trat die Schönheit der Figuren wieder an's Licht.

* Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien hat in ihrer Plenarsitzung vom 27. Mai ihl. Js. über Antrag der Akademiker Dr. Fikinger zu München und Dr. Stein zu Prag den k. Universitätsprofessor und Conservator am k. zoologischen Museum zu München Herrn Dr. Carl Theodor von Siebold zu ihrem Mitgliede ernannt, und ist diese Wahl bereits von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich bestätigt worden.

– In Paris ist vor Kurzem der Bildhauer François Duret gestorben. Er war 1804 geboren, Mitglied des Institutes und Officier der Ehrenlegion. Seine bekanntesten Werke sind der „neapolitanische Tänzer“ und der monumentale Brunnen auf dem St. Michaelsplatze in Paris.

* So viel auch schon über die französische Revolution geschrieben wurde, man gewinnt derselben immer neue Seiten ab, welche noch nicht in eingehender Weise beleuchtet wurden. François de Bourgoing veröffentlicht soeben den ersten Band einer „Histoire de l'Europa pendant la révolution française“ und damit das erste französische Werk, welches sich näher mit der Stellung des Auslandes gegenüber den Umwälzungen in Frankreich beschäftigt.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Bremen**, 18. Juli. Der elektro-magnetische Telegraph zur Schutzaufsicht am Schiedstand hat sich nicht vollkommen bewährt; es müssen andere Einrichtungen getroffen werden; deshalb wird heute das Schießen eingestellt.

| **Berlin**, 18. Juli. Der Staatsanzeiger publicirt den königlichen Erlaß über die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres, sowie die bezügliche Denkschrift des Staatsministeriums.

Der königliche Erlaß, aus Karlsbad vom 5. d. Mts. datirt, besagt: „Da es nicht gelungen ist, das Staatshaushaltsgesetz für 1865 mit dem Laufe zu vereinbaren, so bestimme Ich auf Bericht des Staatsministeriums vom 4 d. M. hiebei, daß die nachfolgende Rechnung der für das laufende Jahr zu erwartenden Staatseinnahmen und Ausgaben als Richtschnur für die Verwaltung dienen soll. Zugleich will Ich dem Marineminister hiedurch eine Summe bis zu 500,000 Thaler zur Verfügung stellen, über deren Verwendung, resp. Verrechnung Mir vom Marine- und vom Finanzminister am Jahresschluß Bericht zu erstatten ist. Diesen Erlaß nebst Anlage und Bericht bestimme Ich das Staatsministerium durch den Staatsanzeiger zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wilhelm.“

Bezüglich der Ausgaben sagt die Denkschrift des Staatsministeriums: „Betreffs der Heeres-Reorganisations-Kosten, welche seit 1862 verweigert sind, bestehen wir uns auf die wiederholt vom Könige gebilligte Erklärung, daß des Landes Sicherheit und die Erhaltung seiner Machtstellung die Aufrechthaltung, respective Durchführung der Reorganisation unerläßlich erheischen. Ebenso sind die übrigen vom Abgeordnetenhaus gestrichenen Positionen zu heilsamer Fortführung der Verwaltung unentbehrlich.“

Anlangend das Marine-Extraordinarium, belagt das Ministerium die Ablehnung der Anleihe durch das Abgeordnetenhaus, trägt jedoch Bedenken, das vom Abgeordnetenhaus auf 1,100,000 Thlr. erhöhte Extraordinarium anzunehmen, da der Etat die Mittel hiefür nicht nachweise, und die Initiative bei Geldbewilligungen nach der Natur der Sache und der bisherigen Praxis ausschließlich der Staatsregierung vorzubehalten sei. Gleichwohl sei es unerläßlich, die Befriedigung unabweisbarer Bedürfnisse der Flotte nicht länger auszusetzen (Beschaffung einer

Digitized by Google

Panzerfregatte und schwerer Gußstahlkanonen). Für die Panzerfregatte seien die erforderlichen Mittel vorhanden, für die Gußstahlkanonen beantrage das Marineministerium, ihm fünfhunderttausend Thaler zur Verfügung zu stellen.

□ **Zermatten** (Schweiz). Es bestätigt sich, daß am 13. Juli bei Besteigung des Matterhorns drei Engländer und ein Führer verunglückt sind, darunter Hudson, Präsident des Londoner Alpenclubs, und der achtzehnjährige Lord Douglas. (Wdhlt.)

□ **Paris**, 18. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin reisen morgen ab, wenn die Besserung im Befinden des kaiserlichen Prinzen anhält.

□ **London**, 18. Juli. Die Grafschaftswahlen brachten den Liberalen bisher vier Stimmen Gewinn. Der Gesammtgewinn der Liberalen beträgt bis heute Morgens 15 Stimmen. (Wdhlt.)

* **München.** Das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat mit höchster Entschließung genehmigt, daß die zum Wiederaufbau von Oberstdorf nach der Station Immenstadt zur Beförderung gelangenden Sendungen von Cementplatten, Ziegelmaterial und Cementmehl auf die Dauer des gegenwärtigen Jahres ausnahmsweise zu den niederen Tarifsätzen der Wagenladungsclasse C abgefertigt werden.

Hamburg, 17. Juli. Nach einem Kieler Telegramm der „Hamburger Nachrichten" hat Contre-Admiral Jachmann dem für das Künstlerfest niedergesetzten Ausschusse die Anzeige gemacht, daß er für die Künstlerfahrt nach Düppel ein preußisches Kriegsschiff zur Verfügung stellen werde.

Der „Allgem. Ztg." ging folgende telegraphische Mittheilung zu: „Bremen, Festplatz, 17., 4 Uhr 20 Min. Nachmittags. Erster Bechergewinner Knuti aus Basel, zweiter Bechergewinner Hammerer aus Augsburg als erster Deutscher. Die Betheiligung am Fest ist groß."

Die in Hannover tagende Bundescommission zum Entwurf einer gemeinsamen Civilprozeßordnung für die deutschen Bundesstaaten hat ihre Berathungen vom 16. l. Mts. an bis zum 1. September d. Js. unterbrochen. Nach der „Darmst. Ztg." ist die zweite Lesung des Entwurfs so weit vorgerückt, daß man der Berathungen der Arbeiten der Commission wohl noch im Laufe dieses Jahres entgegensehen darf.

Aus Berlin, 16. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg.": „In Hofcirkeln hält man es für sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser von Oesterreich unsern König auf dessen Reise nach Gastein in Salzburg begrüßen werde. Bei den äußerst gespannten Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Berlin wird jene Hoffnung indeß in unsern politischen Kreisen stark angezweifelt. Trotzdem scheinen mir doch die Offiziösen mit etwas zu starken Farben anzustreichen, wenn sie sich hie und da bereits in Andeutungen über die Möglichkeit eines thätlichen Conflictes mit Oesterreich ergehen. Dagegen soll es sich bestätigen, daß die HH. von Zedlitz und von Holzbhuer fast nur auf schriftlichem Wege mit einander verkehren. Die beiden in Kiel befindlichen Compagnieen des Seebataillons sind seit Kurzem in voller Thätigkeit, um die Wälle des Forts Friedrichsort wieder in kriegsthätigen Zustand zu versetzen. Auf dem neu erworbenen Gebiete bei Kiel sollen neben den vorhandenen Baulichkeiten nur neue Gebäude zur Unterbringung des Inventars und des Magazinvorraths für 10 Kriegsschiffe hergestellt werden. Für Prinzen-Admiral Adalbert sucht der Adjutant Sr. Maj. augenblicklich eine Wohnung in Kiel. Vom Generallieutenant v. Manteuffel behauptet man, daß derselbe erst in drei Monaten das neue Commando in den Herzogsthümern übernehmen werde."

Köln, 16. Juli. Gestern ist dem für nächsten Samstag und Sonntag anberaumten Abgeordnetenfest eine neue Schwierigkeit entgegengetreten, indem unser Oberbürgermeister, Herr Bachem, insofern in den bereits bestehenden Conflict eingriff, daß er den Vorsitzenden des Comités, Herrn Stadtverordneten Clasen-Kappelmann, aufforderte, die für das Bankett auf dem Gürzenich getroffenen Einrichtungen beseitigen zu lassen. Herr Clasen entgegnete darauf, daß er an dem bestimmten abgeschlossenen Miethvertrage festhalte und es dem Oberbürgermeister überlassen müsse, für die Begrüßung seiner Gäste zu sorgen, er ihn aber für allen etwa entstehenden Schaden civilrechtlich verantwortlich halte. Die Theilnahme für das Fest nimmt immer größere Dimensionen an. (Frkf. Journ.)

Wien, 17. Juli. Die officiöse „Abendpost" schreibt: „Oeffentliche Blätter bringen in neuerer Zeit wiederholt Mittheilungen über ein vor längerer Zeit von englischer Seite dem Finanzministerium gemachtes Anerbieten zur Betheiligung der Staatsschuld an die Bank. Zur Berichtigung dieser Gerüchte und der bezüglichen, lediglich auf Vermuthungen beruhenden Mittheilungen sind wir zur Erklärung ermächtigt, daß ein formulirtes Anerbieten in dieser Richtung nicht gemacht wurde, daß aber Gegenstand der diesfälligen Besprechungen, sowie eines Entwurfs von Punctationen die Verpachtung eines Staatsmonopols als Aequivalent für das zu gewährende Anlehen gewesen ist, wobei jedoch solche Bedingungen gestellt wurden, daß selbe von der Staatsregierung als unannehmbar erklärt werden mußten."

Florenz. Ein neues Rundschreiben des Unterrichtsministers in Betreff der Inspection der Seminarien bestimmt, daß die Inspectoren sich hauptsächlich darnach zu erkundigen haben, ob die religiösen Uebungen nicht in einem der Gesundheit schädlichen Maß betrieben werden und dem eigentlichen Lernen zu viel Zeit wegnehmen. Dann sollen sie ihr Hauptaugenmerk auf die körperlichen Züchtigungen richten. (Schwäb. Merk.)

Turin, 13. Juli. Die Regierung ist auf acht verschiedenen Puncten des Landes wieder in offenem Kampf mit den Bischöfen wegen Inspection der Seminarien, und der Unterrichtsminister Natoli, der ohnehin den mit Rom eingeleiteten Verhandlungen sehr abhold gewesen ist, ließ sich wieder während des Landes derselben, noch nach deren Schließung davon abhalten, mit aller Strenge gegen die Seminarien einzuschreiten. Der Bischof von Rieti mußte z. B. durch Gendarmen aus dem betreffenden Seminar ausgewiesen werden, da er nur der Gewalt nachgeben wollte. (Allg. Z.)

Paris, 15. Juli. Der Kaiser ist mit seinen Arbeiten über Algier zu Ende gekommen. Das von ihm aufgestellte Programm fand die Billigung sämmtlicher Minister. Auch die Lösung der rein militärischen Frage wird nicht mehr auf sich warten lassen. Lediglich und dieser Willen ist Mac-Mahon hieher berufen worden. Alles, was sonst über den Zweck seiner Reise nach Paris gesagt wurde, ist eben so unbegründet, als was man über die Bedeutung des Aufenthaltes Abd-el-Kaders dahier wissen wollte, wie z. B., daß es zum Statthalter von Algerien bestimmt sei u. dgl. m. Die einzige Frucht des letztern wird sein, daß Abd-el-Kader auf Zureden des Unterrichtsministers Duruy einen seiner vielen Söhne einem hiesigen Lyceum zur Erziehung übergibt. Der Kaiser hat dem Ex-Emir angezeigt, daß er alle Kosten seines hiesigen Aufenthaltes übernehme. Auch hat er ihm seine Schrift über Algerien, in's Arabische übersetzt, gegeben. (Schw. Merk.)

Paris, 16. Juli. Der „Moniteur" meldet: Die Anleihe der Stadt Paris wird von dieser unmittelbar auf öffentlichem Subscriptionswege aufgegeben werden. Der Vertrag mit dem Credit Mobilier hat den einzigen Zweck, das vollständige Ergebniß der Emission zu garantiren. (Wdhlt.)

Paris, 18. Juli. Der Prinz von Wales wird nach Beendigung des Flottenfestes in Fontainebleau erwartet. (Presse.)

Bis zum 7. Juli, d. h. dem Abgange des letzten italienischen Dampfbootes aus Alexandria, waren 27,000 Personen, worunter 12,000 Griechen, von dort gefloben. Am 29. Juni war die Angst so groß, daß die Kaufleute ihre Läden geradezu im Stiche ließen, um zu flüchten. (Allg. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 18. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — —. B. — G.; 4proc. 98½ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. — — B. — G.; 4 proc. halbj. Anl. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ B. — — G.; 4½ proc. 101¼ B. 100¼ G.; 4½ proc. halbj. — — B. — — G.; 4½ proc. Anl. 101¼ B. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116¼ B. — — G.

* **Frankfurt**, 18. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¾; Neuestes Silber-Anlehen —; bproc. Met. 62¾; Bankactien 880; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77½; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 116; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191¾; Wechsel-Course: Paris 94½; London 119¾; Wien 108¼.

* **Wien**, 18. Juli. Oesterr 5 proc. Nat.-Anl. 75.40; 5 proc. Met. 70.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 85.—; von 1858: 122.60; von 1860: 91.50; von 1864: 81.15; Bankactien 795.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 177.—; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; Oesterreich. Staatseisenbahn-Actien 181.50; Nordbahn-Actien 167.40; Wechselbahn - Prioritäts 84.50. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 91.50 London —.—; Silber 108.50.

* **Paris**, 18. Juli. 5proc. Rente 67.40.

Verantwortliche Redaction:

für den nichtredactionellen Theil: Dr. J. Sevin.
Für den politischen Theil: J. V. Weg. Dr. C. Wolf.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Mit den Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insetaten werden in München angenommen von der Expedition, Palmenstraße 41 im ebenerdigen Kuerbaute. Die Insetaten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr, das andere Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusaggasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. Nr. 197. 20. Juli 1865.

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon. III. [III.] — Die Reise nach dem Gilck, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Vermischtes. (Der Hund des Aubri.) [Forts.] — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

III.

Nachdem wir durch eine solche Erklärung der Königsperiode für das Verständniß der Republik vorbereitet wurden, geht der Verfasser zu dieser selbst im zweiten Capitel, „die Gründung der consularischen Republik", über.

Die Vertheidung der Könige war das Werk der Aristokratie. Schon diese Gewaltmaßregel an sich zwingt uns zu der Frage: wie kann dies „philosophisch" gerechtfertigt werden, wenn doch die Könige in ihrer ganzen Reihe bis zum letzten ausgezeichnete Persönlichkeiten waren? Von Tarquinius, dem Despoten, erfahren wir, wie erwähnt wurde, nichts, obwohl später auf den „Haß der Tyrannen" so große Bedeutung gelegt wird. Wir wissen indeß schon, welche Antwort jene Frage erhalten muß. „Die Könige, heißt es an der Spitze des neuen Capitels, werden aus Rom vertrieben. Sie verschwinden, weil ihre Aufgabe erfüllt ist." Die philosophische Erklärung dieses fatalistischen Satzes aber ist folgende: „Man möchte sagen, daß in der sittlichen Ordnung, wie in der physischen, ein höchstes Gesetz bestehe, das den Einrichtungen, gleichwie dem Einzelnen, eine vom Schicksal bestimmte Grenze setzt, die durch das Ende ihrer Nützlichkeit bezeichnet ist. So lang das providentielle Ziel nicht erreicht ist, kann kein Gegensatz die Oberhand gewinnen; Verschwörungen, Aufstände, Alles scheitert an der unwiderstehlichen Macht, welche das aufrecht hält, was man stürzen möchte. Aber wenn auf der anderen Seite ein scheinbar unerschütterlicher Zustand der Dinge aufhört den Fortschritt der Menschheit zu befördern, kann weder die Macht der Ueberlieferungen, noch Muth, noch die Leidenschaften einer glorreichen Vergangenheit auch nur einen Tag den vom Schicksal bestimmten Fall verzögern." Man erkennt an dieser Stelle deutlich, wie das Dogma der Vorsehung weiter ausgesponnen und practisch verarbeitet wird. Wir sehen Napoleons eigene Stellung begründet und verherrlicht, auf der anderen Seite einem scheinbar unerschütterlichen Zustand sein Ende prophezeiht.

Diese philosophische Deduction wird indeß noch weiter geführt: „Die Civilisation scheint aus Griechenland nach Italien übergegangen zu sein, um dort einen ungeheuern Mittelpunct zu bilden, von dem aus sie sich in der ganzen Welt ausbreiten konnte. Seit dieser Zeit mußte der Geist der Stärke und Ordnung nothwendiger Weise die ersten Zeiten Roms lenken. Das fand unter den Königen statt, und so lange ihre Aufgabe nicht erfüllt war, siegten sie über alle Hindernisse. Vergebens versuchten die Senatoren die Macht unter sich zu theilen, indem jeder sie stets Tag ausübte; vergebens erhoben sich die Leidenschaften gegen die Gewalt eines einzigen Oberhauptes: Alles war unnütz und selbst der Mord der Könige stärkte das Königthum. Aber sobald einmal der Ungeduld gekommen ist, wo sie außdren unentbehrlich zu sein, stürzt sie der einfachste Zufall. „Ein Mann überwältigt eine Frau, der Thron stürzt zusammen ..." Also ein Act der empörendsten Tyrannei ist nichts als ein einfacher Zufall. Sollte dies wirklich der einzige Erklärungsgrund sein, warum die Herrschaft des letzten Königs, des „Superbus", nicht näher berührt werden darf?

Andauernd erhält diese Revolution auch eine historische Erklärung: „Sie ist das Werk der Aristokratie; die Senatoren wollen selbst herrschen; durch die jährliche Wahl der Consuln hofft jeder mit seinem Antheil an der höchsten Gewalt an die Reihe zu kommen. So ist die enge Berechnung des Menschen und sein kleinlicher Beweggrund. Sehen wir zu, welchem höheren Anstoß er folgte, ohne es zu wissen.

Jener Winkel der Erde, gelegen am Ufer der Tiber und zur Weltherrschaft vorherbestimmt, barg in sich, wie man sieht, fruchtbare Keime, welche eine rasche Ausbreitung heischten. Sie konnte sich nur durch die vollständige Unabhängigkeit der aufgeklärtesten Classe durchsetzen, die zu ihrem Vortheil alle Vorrechte des Königthums in Beschlag nahm. Die aristokratische Regierungsform hat den Vorzug vor der Monarchie, daß sie in ihrer Dauer unbeweglicher ist, in ihren Plänen beständiger, den Ueberlieferungen treuer, und daß sie alles wagen darf, weil zu, wo eine große Anzahl die Verantwortlichkeit theilt, Niemand persönlich verantwortlich ist." Die Republik ist demnach wenigstens in Bezug auf Consequenz und Dauer der gewöhnlichen Monarchie vorzuziehen. Weil aber, wie die Vorrede sagt, in der langen Dauer einer Einrichtung der Beweis ihrer Güte liegt, so ist sie überhaupt besser; freilich nur die aristokratische. Die Monarchie erfüllt blos ein Bedürfniß, eine Aufgabe. So wäre wohl im Princip eine Aristokratie besser; allein für den practischen Fall ist damit nichts gewonnen; denn das relativ Beste entscheidet doch immer das Schicksal. So heißt es denn: „Rom mit seinen geschlossenen Grenzen bedurfte nicht mehr der Zusammendrängung der Gewalt in einer einzigen Hand, sondern es bedurfte einer neuen Ordnung der Dinge, welche den Patriciern den freien Zutritt zur höchsten Gewalt gewährte und durch die Lockungen der Ehrenstellen die Entwicklung der Fähigkeiten eines jeden begünstigte ... So wurde der Sturz des Königthums ein für Roms Entwicklung günstiges Ereigniß."

Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Hieb gegen unsere modernen constitutionellen Zustände geführt. „Die Beamten Roms waren nicht, wie in unserer modernen Gesellschaft, in beiderlei Specialitäten gesondert: man sah dort nicht den Krieger den bürgerlichen Mann verachten, den Rechtsmann oder Redner sich vom Manne der That trennen, oder den Priester sich von Allem zurückziehen ... Lange Zeit hindurch genoß Jeder, der das Vertrauen seiner Mitbürger erhielt, außer dem Glanz der Würde das dreifache Ansehen, welches das Amt eines Richters, Priesters und Kriegers verleiht." Daß aber dieser römische Beamtenstaat etwas wesentlich Verschiedenes, mit unserem modernen nicht Vergleichbares war, erkennt man schon aus dieser Cumulation der verschiedenartigsten Befugnisse. Welche Zustände aber diese voraussetzt, kann sich Jeder selbst vorstellen. Deutlicher sind indeß die nun folgenden Worte: „Die fast vollständige Unabhängkeit in der Ausübung der Befehlshaberschaft trug auch zu der Entwickelung der Fähigkeiten bei. Heutzutage haben unsere constitutionellen Gewohnheiten als Grundsatz das Mißtrauen gegen die Gewalt aufgestellt; in Rom war es das Vertrauen." Und was hatte dann das Gesetz über die Provocation für einen Zweck, das gleich in Beginn der Republik gegen die Beamten eingeführt wurde? Wenn Jemand den Consul nicht vertrauen, den man nur auf ein Jahr vor Gericht fordern und zu den schärfsten Strafen verurtheilen konnte. Aber unser Autor fährt fort und regt und zu noch ernsteren Nachdenken an: „Da unseren modernen Gesellschaften ist der Träger irgend einer Gewalt immer durch mächtige Schranken gehemmt; er gehorcht einem genauen Gesetze, einer kleinlichen Verordnung, einem Vorgesetzten. Der Römer im Gegentheil fühlte sich, seiner eigenen Verantwortlichkeit überlassen, jeder Fessel ledig; er besaß als Herr in der Sphäre seiner Befugnisse." Dabei ist nur das zu erwägen, daß außer den priesterlichen Genossenschaften die Republik eine lange Zeit hindurch kaum mehr eigentliche Beamte hatte als wir in unserem modernen Staate Minister. Ja, in der Zeit, in welcher wir hier stehen, bildeten die beiden Consuln mit einem Quästor als Justizbeamten die ganze Beamtenhierarchie Roms. Wenn man aber somit für die höchste Staatsgewalt die bezeichnete „nicht constitutionelle" Selbstständigkeit fordert, so sagt man der Gegenwart wohl deutlich genug, was sie eigentlich bedarf.

Trotzdem, daß wir im Früheren von einer Tyrannenherrschaft Nichts erfahren haben, finden wir doch sofort folgende Stelle: „Stolz darauf, zum Sturz der Macht eines Einzelnen beigetragen zu haben, suchte sie (die Aristokratie) unter den Massen die eingebildete Furcht vor der Rückkehr des Königthums zu erhalten. In ihren Händen wird der Haß der (?) Tyrannen eine furchtbare Waffe gegen Alle, welche sich über die Ihrigen erheben, sei es um ihre Vorrechte zu bekämpfen, oder durch ihre Wohlthaten zu viel Volksthümlichkeit zu erringen. Dadurch fällt Cassius, Manlius und Manlius. So sollte als Opfer dieser selben Beschuldigung der Reformator Tiberius Sempronius Gracchus fallen und schließlich der große Cäsar selbst." — Die Beamten, deren Selbständigkeit eben noch so gepriesen wurde, der modernen Gesellschaft gegenüber,

Digitized by Google

über, erleiden gerade wegen derjenigen Principien, die ihre Selbständigkeit ermöglichten, wegen des Dualismus und der Anarchie, eine mißgünstige Beurtheilung: „Diese Zweitheilung und Unbeständigkeit der höchsten Gewalt war daher kein Element der Stärke; die Einheit und Beständigkeit der Leitung, welche einem fortwährend kriegführenden Volke nöthig sind, waren verschwunden; aber das Uebel wäre ernster gewesen, wenn nicht die Gleichheit der Interessen und Gesichtspuncte der einen und derselben Kaste angehörenden Individuen es gemildert hätte. Der Mensch war mächtiger als die Einrichtungen (der Könige), die ihn gebildet hatten." Und daß der Mensch dies war, ist ohne Zweifel der Grund des rasch eintretenden Verfalls.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

„Gleich am andern Morgen kam ich in der Zeitung, daß eine Herrschaft auf dem Lande eine Kammerjungfer suche, und ohne mich zu besinnen, schrieb ich dorthin und ward auf der Stelle angenommen. Ich nenne Ihnen die Namen nicht, weder von der Gegend noch von den Menschen. Das ist Ihnen ja auch gleichgültig. Es war ein schönes Rittergut, rings viel Wald und Hügelland, auch der Rhein in der Nähe, aber keine größere Stadt, desto mehr Burgen und Schlösser reicher, meist adeliger Familien. Meine Herrschaft lebte auf einem großen Fuß; der Mann, der ein Bürgerlicher war, hatte das Vermögen selbst erworben, galt aber im Hause nicht viel, denn die Frau, eine vom Adel, war sehr stolz und wollte mit Gewalt den Fehler wieder gut machen, den sie durch die unebenbürtige Heirath begangen hatte. So lebte sie mit den zwei Töchtern am liebsten auf dem Rittergut, da sie dort mit den Nachbarn leichter Verkehr unterhielt als in der Residenz, wo sie nicht mehr hoffähig war. Der Mann ließ sie gewähren; er liebte sie sehr, sie mußt eine Schönheit gewesen sein. Denn auch die Töchter waren reizende Fräulein, und von dem Sohn, der auf Reisen war, als ich hinkam, sprachen Alle, die ihn kannten, als von einem bildschönen Menschen. Und was mehr ist, sagte Amelie, die älteste Schwester, er ist ein perfecter Cavalier. Das Mädchen hatte den hochfahrenden Sinn der Mama geerbt, die jüngere, Henriette, gleich dem Vater. Ich war noch nicht acht Tage im Hause, so fiel sie mir um den Hals, küßte mich und sagte: „Du sollst mich wie eine Freundin behandeln, Madeleine. Die Andern sind verstellt und nicht, und mein Bruder, der der Beste von uns Allen ist, kommt erst über Jahr und Tag wieder nach Hause. Du glaubst nicht, wie einsam ich mich fühle. Aber die habe ich gleich angefehn, daß du ein gefühlvolles Herz hast. Du mußt mich Du nennen, wenn wir allein sind."

„Das that ich nun freilich trotz all ihrer Bitten nicht, aber ich gewann das herzlose schwärmerische Mädchen von Herzen lieb und ertrug um ihretwillen Manches, was mir peinlich war. Die Mutter und Fräulein Amelie bemerkten meine Gegenwart nur, wenn sie mir etwas befahlen, oder an meiner Arbeit etwas zu tadeln fanden. Dagegen faßte die alte Gouvernante ein Herz zu mir wegen meines bischen Französisch. Und ich war klug genug, mich gut zu stellen mit ihr zu machen. Während Francisca's Lehrstunden wußte ich's immer so einzurichten, daß ich mit meiner Näharbeit mich dazusetzen konnte, und so lernte ich Alles, was meine junge Herrschaft lernte, und vielleicht noch etwas mehr. Nicht, daß es mich besonders glücklich gemacht hätte; aber es beschäftigte mich, so daß ich drüber nachzudenken vergaß, ob ich glücklich sei. Und wenn ich mich umsah, schien mir auch nichts zu fehlen. Denn Keinen, der mir nahe kam, hätte ich nun irgend etwas, das er vor mir voraus hatte, beneidet. Manchmal dachte ich an meinen Vater und was er immer von der Tugend gesagt hatte, daß man ohne sie nicht glücklich sein könne. Nun war ich gewiß so tugendhaft, wie er es nur wünschen konnte." Aber ein besonderes Glück, das davon abgehangen hätte, konnte ich nicht entdecken.

„Es war oft große Gesellschaft im Haus, und meine Damen fuhren alle Augenblicke über Land, den Besuch zu erwiedern. Keiner von den jungen und älteren Herren, die ich zu sehen bekam, machte einen Eindruck auf mich, außer dann und wann einen widerwärtigen, wenn sie mich wie ein gewöhnliches Kammerkätzchen mit ihren übermüthigen Galanterieen verfolgten, wo sie mit allein begegneten. Ich wußte sie mir wohl vom Leibe zu halten. Aber das Alles half nur so viel, daß ich mich in der Meinung bestärkte, es sei mit der Tugend eine ganz leichte Sache, und daß ich's nicht begriff, was mein guter Vater so Feierliches damit gemeint haben könne.

„Sie lächeln über meine kindischen Gedanken. Hören Sie nur weiter. Es ist ohnehin nicht mehr lang, und ich will es kurz machen.

„Eines Nachmittags, als ich bei meinem jungen Fräulein im Zimmer saß und einen rothen Sammetanfang für die Frau Mama zusammenstellte, — die Gouvernante las eben ein Kapitel aus Charles XII. Satz für Satz vor, und das Fräulein mußte es ins Englische übersetzen — da hören wir unten im Hof ein Posthorn schmettern, und ein rascher Wagen rollt durch das gewölbte Burgthor herein. „Gottlon!" ruft Francisca, und stürzt ans Fenster, reißt es auf, winkt mit beiden Armen hinunter und huscht dann wie eine Schwalbe zur Thür hinaus, dem Bruder in die Arme. Die alte Gouvernante folgte ihr, ich blieb oben am Fenster stehn und sah, wie ein schlanker junger Herr leicht aus der Kalesche sprang, meine Francisca wie ein Kind hoch in seinen Armen aufhob und über und über küßte. Die Mama kam dazu, dann Fräulein Amelie und nach und nach das ganze Dienstpersonal. Und wie sich der erste Sturm gelegt hatte, verschwand Alles drinnen im Haus, und ich hörte nur einen ungewohnten Lärm von Schritten und Stimmen unten im Corridor, bis auch das zur Ruhe kam. Nur ich stand immer noch auf demselben Fleck am Fenster und das Herz war mir recht schwer. Ich hatte erlebt, was das Glück bedeute, einen Menschen, den man liebt, nach langer Trennung wieder in die Arme schließen, und hatte doch selbst keinen Theil daran. Ich war eben nur die Kammerjungfer, die einen rothen Sammetanfang in einer bestimmten Zeit fertig machen mußte, und weiter nichts dafür verlangen konnte, als daß man ihr zur richtigen Zeit ihren Lohn auszahlte. Zum ersten Mal beneidete ich andere Menschen.

„Die englische Stunde war natürlich für heute zu Ende; ich blieb aber ganz allein bei meiner Arbeit. Nur Francisca sah noch einmal herein, um ihr Zeichenbuch zu holen. Sie sagte mir im Fluge allerlei von ihrem Bruder, er sei noch viel schöner gewordenen, und so gut — so gut! Er habe ihr eine Menge der schönsten Sachen mitgebracht und erzähle so lustigen Geschichten von seiner Reise, die Mama habe gleich an den Vater geschrieben, und nun werde es erst recht herrlich werden und dergleichen mehr. Ich schwieg zu dem Allen; was sollte ich auch sagen? Und ich hatte sie auch so lieb, ihr alle Freude zu gönnen.

„Derzeihen Sie, daß ich Ihnen doch wieder so weitläufig erzähle, was mir freilich bis ins Kleinste immer noch vor Augen steht. Aber da ich einmal angefangen habe, wo soll ich aufhören? Wenn ich Ihnen sage, daß ich die Nacht schlecht zugebracht und schon daran gedacht habe, auch von hier wieder wegzugehen, werden Sie doch nicht begreifen, wie unglücklich mir zu Muthe war; just zum ersten Mal nach einem einförmigen gleichgültigen Leben. Sie dauerte nicht lange. Am Morgen, als die Herrschaften unten im Saal beim Frühstück saßen, mußte ich die Briefe, die in der Frühe gekommen waren, hineintragen, auf einem silbernen Teller, wie es die Mama eingeführt hatte. Der Sohn saß neben der Mutter auf dem Sopha, Francisca neben ihm auf einem Taburett, und hielt seine linke Hand in ihrem Schooß. Ich schämte mich, daß ich nicht das Herz hatte, ihn unbefangen anzusehn. Doch merkte ich wohl, daß er plötzlich mitten im Reden abbrach und seiner Schwester etwas zuflüsterte. „Es ist unsere Madeleine", erwiderte sie halblaut und sagte noch etwas hinzu, das ich nicht verstand. Aber ich fühlte, daß er mich mit seinem Auge verfolgte, so lang ich im Zimmer war, und ärgerlich über mein verlegenes Rothwerden machte ich, daß ich hinauskam.

„Draußen waren mir die Thränen nahe. Aber mein Stolz kam mir zu Hilfe. Ich gelobte mir fest, sorgsamlen, als wenn nichts geschehen wäre, und diesem Auge weder auszuweichen, noch es zu suchen. Ich wurde auch nicht auf allzu harte Proben gestellt. Schon schien das diesem Morgen an mich ganz zu vornehm zu übersehen, wie seine Mutter und die ältere Schwester. Es flog nun ein glänzendes Leben an mit Festen, Jagdpartieen, Wasserfahrten und Feuerwerken, und überall war der Sohn des Hauses der Held, und ich hörte oft, wenn ich in meinem Stübchen saß, sein Lachen bis in meine Einsamkeit herauf, und bildete mir ein, ein herzloseres Lachen nie im Leben gehört zu haben. Das machte mich so kalt und trotzig, daß ich nun, wenn ich ihm zufällig im Haus oder Garten begegnete, nicht mehr die Augen niederzuschlagen brauchte, sondern mit einem ruhigen respectvollen Ernst vorbeigehen konnte. Er erwiderte ihn immer freundlich — ich nannte es herablassend — und ich merkte wohl, daß er gewöhnlich stehn blieb und mir nachsah. Das Eine nur rechnete ich ihm zur Ehre an, daß er, obwohl er ein „perfecter Cavalier" war, keinen Versuch machte, mich wie die erste beste Zofe mit zweideutigen Scherzen zu begnaden und etwa auf vier Wochen eine Liebschaft mit mir anzuspinnen.

„Endlich hieß es, er müsse wieder fort, um nach dem Wunsch des Vaters auf der Universität noch ein Jahr sich zu einer Staatscarriere vorzubereiten. Francisca war sehr traurig, die Mutter sogar behandelte die Angelegenheiten ihrer Toilette nicht mehr mit der gewohnten Wichtigkeit, Fräulein Amelie allein schien gleichgültig zu sein. Sie war vor Kurzem die Braut eines ziemlich betagten Freiherrn geworden und spielte die schwärmerische Liebende, die nur an ihr Glück zu denken vermöge. Am Tag vor der Abreise — es war gegen den Herbst — kam noch die ganze Nachbarschaft zu einem großen Diner auf unserm Schloß zusammen. Ich sah des Abends von Francisca's Zimmer aus die Kutschen vorfahren und wußte nicht, wie mir zu Muth war. Halb schien es mir eine Erlösung, daß nun morgen Alles wieder in das ruhige alte Geleise zurückkehren sollte. Und dann wieder, wenn ich mir das Haus ohne ihn vorstellte,

Digitized by Google

meint' ich, es könne in der entsetzlichen Leere Niemand mehr Athem holen, geschweige sprechen und lachen wie sonst.

„Eben hatte ich in solchen Gedanken das Fenster geschlossen, und trete in die halbdunkle Stube zurück, da geht die Thür auf und er tritt selber herein. „Ist meine Schwester nicht hier?" sagte er. Und da ich nur mit einer Geberde antworten konnte, fuhr er fort: „Ich habe sie auch nicht eigentlich gesucht, ich habe Sie gesucht, Madeleine." — „Mich?" sagte ich und zitterte heftig. — „Ja Sie, Madeleine", sagte er darauf. „Sie haben was gegen mich, ich habe es all diese Zeit über wohl gemerkt. Hab' ich Ihnen etwas zu Leide gethan? Ich möchte nicht fortgehen, ohne es wieder gutgemacht zu haben." — Wir war's, während er sprach, als fingen' hundert Glocken nun mich her an zu läuten, und doch hörte ich jede Silbe ganz deutlich. Und nun sagte er wieder: „Sie schweigen, Madeleine; ist es denn etwas so Großes, daß Sie mir's nicht einmal sagen mögen?" — Da faßte ich mich und antwortete so ruhig als ich konnte: „Sie haben mir nichts zu Leide gethan, wie könnten Sie auch? Man kann sich ja nur beleidigen, wenn man einander gleichsteht!" — Da trat er näher zu mir, und faßte meine Hand. „Madeleine!", sagte er, „ich wollte, Sie hätten mir so wenig zu Leid gethan, wie ich Ihnen. Aber es ist nun einmal nicht zu ändern, wenn es die Zeit nicht ändert. Sie sollen mich noch einmal besser kennen lernen. Und nun leben Sie wohl. Bleiben Sie meiner kleinen Familie treu; nicht wahr, das können Sie mir nicht abschlagen?" — Ich verstummte, die Thränen stürzten mir plötzlich heiß aus den Augen. Ich konnte vor ihnen sein Gesicht nicht mehr sehen und hörte nur undeutlich, wie er sagte: „Stolzes Mädchen! diese Thränen habe ich nicht verdient." — Dann fuhr er mir mit der Hand über das Haar. — Sie wissen nun, warum ich gestern zusammenschreckte, als auch Sie es thaten; aber es war auch anderd damals, es zuckte wie ein elektrischer Schlag aus seinen Fingerspitzen durch meinen ganzen Körper, daß ich unwillkürlich einen Schritt zurücktrat. Und wie ich mich wieder sammeln und besinnen konnte, war er schon aus dem Zimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Hund des Aubri.

(Fortsetzung.)

Ich befand mich im dichtesten Haufen der An-, Zu- und Durchdrängenden und mußte natürlich, woraus ich mir nicht eben viel machte, meine Püffe, Knüffe und Stöße mit herabnehmen; theilte ich ihrer doch auch aus, wo es der Selbsterhaltungstrieb verlangte. Ich weiß nicht mehr: war an diesem culturgeschichtlichen Tage, bezüglich Nachmittage und Abends, das Wetter warm oder kalt, rubig oder stürmisch (da wir im April standen, so ist letzteres zu vermuthen); hatte uns der Himmel Sonnenschein oder Regen herabgesendet — : warm — das weiß ich noch — sehr warm ist mir unter den gewaltigen Anstrengungen geworden, die ich zu machen hatte, um mich nicht blos zu behaupten, sondern auch meinem Ziel so nah als möglich zu rücken. Auch das traf wohl bei mir zu, was dort Mephistopheles zu Faust auf dem Blocksberg sagt: „Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben." Einerlei, wenn ich nur ohne Lebensgefahr weiter drang. Immer aber mocht zitterte in meiner Seele leise nach, was Baumgarten im „Tell" ausruft: „Daß nahe Rettungshaus im Geschicke! Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen, hinüberdringen kann der Stimme Schall, und muß hier — stehen, hilflos und verzagen!" Doch, ich rief im nächsten Moment auch Pedrillo's in der „Entführung aus dem Serail" Ermuthigungswort zu Hilfe: „Nur ein feiger Tropf verzagt!" und jedes Restlinum von Bangen und Fürchten in meiner Brust war auf einmal aus mir verschwunden. Die Ungeduld der Jugend, die, nach Ferdinand Raimund „stets mit Gewalt in Allem glücklich sein", also auch nicht warten will, verschalte ich — denn die Schlosthurm-Uhr hatte erst halb fünf Uhr angezeigt — in mir zu dämpfen, gewaltsam zu unterdrücken; und das war mir, nach einem früheren Geschäftsbedürfnißkampfe, auch so halb und halb gelungen. Es schlug drei Viertel, — und endlich (die Zeit bis dahin kam mir freilich wie eine Ewigkeit vor) hob es zum Schlage der vollen, von Hunderten mit mir heißersehnten fünften Stunde an. Kaum war der letzte, eine kleine Weile nachvibrirende Ton verhallt, so that sich die einladende Theaterthüre auf, und nun war an kein Halten mehr zu denken. Alles stürzte vorwärts, sich einzwängend, so gut es gehen wollte (ich keiner der Letzten), und in wenigen Minuten hatte jeder, der sich sein Billet erobert hatte, seinen Platz im Hause gefunden. Der geplagteste Mann der Stadt in dieser fünften Nachmittagsstunde wußte, meines Erachtens, der Hoftheatercassirer Bergfeld sein, der seine heilige Ruh hatte, alle die drängenden an die Casse Andringenden schnell genug mit den verschiedenen Rangbillets zu versorgen. Die allermeisten, denke ich, wurden befriedigt und fanden ihr Unterkommen. Aber dichtgedrängt, wie eingekeilt saßen sie — Einheimische und Fremde, welche Letztere ziemlich stark vertreten waren — neben einander, und in ihrer Mitte auch ich, der, ohne weitere Unfälle, mit den Anderen gleichgeschworen in den Hafen eingelaufen war. — So angefüllt ist das kleine Haus wohl lange nicht gewesen, wie an diesem Abend des zwölften und an dem des vierzehnten April. Obgleich sehr lebhaft, ging es doch, wie immer, durchaus anständig unter der den sechsten Glockenschlag erbarrenden Menschenmenge zu. Auch dieser mußte draußen erschallt sein, denn der dienstthuende Hofportier ließ seinen Kraftstock die meinen Leszern von früher her bekannten, weithin dröhnenden Schläge thun, die ihre zankerische Wirkung auch diesmal nicht verfehlten. Denn es trat die tiefste Stille im Hause und mit ihr der Beginn der Vorstellung ein, die so merkwürdig war und es weiterhin noch mehr werden sollte.

Was für ein armseliges, schwaches Geschöpf ist doch der Mensch! Vorgestern und gestern, selbst heute Morgen noch, hatte ich mir vorgenommen, mich nicht der Menge gleichzustellen, sondern den ominösen Hund, sammt seinem Herrn, machen zu lassen, was sie wollten, und lausen zu lassen, wohin es ihnen beliebte. Und jetzt — saß ich, wie die Anderen auch, „mit hohen Augenbrauen gelassen da und mochte gern erstaunen!"

Goethe's Loge, nach welcher, unruhig und erwartungsvoll suchend, schon Einige vorher, bevor an ein etwaiges Eintreten ihrer Inhabers in dieselbe zu denken sein konnte, die Köpfe sich gewendet hatten, war und blieb leer. Sie sollte es von jetzt an auf lange bleiben. Das alte Hund wenigstens, an das für ihn so viele Erinnerungen sich hefteten, hat ihn nur noch einmal, im Herbste 1824, und zwar in der Oper „Tankred" gesehen; das neue zweimal: am Tage seines fünfzigjährigen Weimarischen Dienstjubiläums, den 7. November 1826, wo man seine „Iphigenie", und, wenn ich im Datum mich nicht täusche, an seinem Geburtstage 1827, wo man ihn „Tasso" gab. Die Ingemann, als Prinzessin, beklagte da in der ersten Scene seine, statt Virgil's auf dem Theater aufgestellte Büste unter gefühlvoller Recitation einiger von Riemer gedichteter sinniger Verse.

Doch — wir müssen wieder in die Theater-Hundevorstellung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

* Von den großen Wandgemälden, die im Dom zu Mainz nach dem Carton von Veit ausgeführt werden sollen, sind bereits sechs — und zwar im Hauptschiff — vollendet; und zwar „Die Verkündigung" und „Jesus als Knabe im Tempel lehrend" von Settegast, „Anbetung der heiligen drei Könige" und „Die Darstellung im Tempel" von Lasinsky, „Die Flucht nach Aegypten" und „Die Transfiguration" von Hermann.

– Der deutsche Geschichtsverein in Prag wird eine Preisausschreibung für die beste Geschichte einer Zunft oder eines Gewerbes in Böhmen erlassen. Der Betrag von dreihundert Gulden für zwei Preise, welcher von Dr. Bankzug zu diesem Zwecke gesammelt worden ist, steht bereits zur Verfügung des Ausschusses.

* Die belgischen Studirenden wollen dieses Jahr einen internationalen Studentencongreß einberufen, um eine alljährlich sich wiederholende derartige Versammlung der Studirenden aller Länder zu gründen. Die Organisation ist einem Comité der Hochschule von Lüttich übertragen. Bei der diesjährigen Zusammenkunft soll die Unterrichtsfrage Gegenstand der Verhandlungen werden.

– Der in Wien verstorbene Naturforscher Professor Frei hat seine 40,000 Bände starke Bibliothek der Universität München testamentarisch vermacht.

* Das Arndt-Denkmal in Bonn wird am 29. Juli feierlich eingeweiht werden.

– Die von der Gräfin della Rocca veröffentlichte „Correspondance inédite de la duchesse de Bourgogne et de la reine d'Espagne" verdient gelesen zu werden. Diese Briefe sind erst kürzlich aus den Turiner Archiven zu Tage gefördert worden und sind geeignet, unser Interesse für die beiden jung verstorbenen Prinzessinnen und Schwestern lebhaft in Anspruch zu nehmen.

* Berlioz soll soeben mit einer neuen Oper: „Saul", beschäftigt sein und sich dazu selbst das Scenarium entworfen haben. — Im Carlo-Felice-Theater in Genua hat, wie berichtet wird, jüngst eine neue Oper: „Gamlet", von Faccio, einem bis jetzt ganz unbekannten Componisten, Sensation gemacht.

– Aus dem Nachlasse des verstorbenen Erzbischofs Geissel in Köln werden zahlreiche interessante Werke früherer Zeit, zum Theil Manuscripte mit Miniaturen, versteigert werden. Der Katalog ist von Heberle angefertigt.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 19. Juli. Die „Provinzialcorrespondenz" schließt einen Artikel über das deabsichtigte Abgeordnetenfest mit folgenden Worten: „Aus den Briefen von Abgeordneten, wie aus allen Kundgebungen des Comités geht klar hervor, daß in dem ganzen Unternehmen ein dreister Versuch demokratischer Aufreizung und ein herausfordendes Beginnen gegen die königliche Regierung vorliegt. Die königlichen Behörden werden sicherlich den Uebermuth demokratischen Parteitreibens in die gebührenden Schranken zurückweisen und die staatliche Ordnung auf Grund der Verfassung und des Gesetzes vor Gefährdung bewahren."

□ **Düsseldorf**, 19. Juli. Die Rheinische Zeitung meldet: Die Mitglieder des Comités für das Abgeordnetenfest erhielten eine Zuschrift des Polizeipräsidenten Geiger, worin das Comité als politischer Verein erklärt wird auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850, § 8, und unter Hinweisung auf die Strafbestimmungen des § 16 die vorläufige Auflösung verfügt wird.

□ **London**, 19. Juli. Die Liberalen gewannen gestern 2 Sitze; ihr Gesammtgewinn ist bis jetzt 17. Gladstone, in Oxford durchgefallen, wurde in Lancashire enthusiastisch empfangen.

□ **Newyork**, 8. Juli, Abends. Nichts politisch Wichtiges. Goldagio 140, Wechselcurs 152½, Bonds 105½, Baumwolle 50.

Hof, 18. Juli. Herr Generaldirector Freiherr v. Brück hat mit mehreren Oberposträthen am vergangenen Sonnabend den 15. d. Mts. zum ersten Male die neue Eger-Bahn von Hof bis Franzensbad befahren. (A. Abdz.)

Schleswig, 19. Juli. Herr von Halbhuber hat gestern zu dem Frühstück der Lollfüser Schützenbrüder theilgenommen, wozu auch Herr v. Zedlitz geladen, aber nicht erschienen war.

Sonderburg, 10. Juli. Mit Bezug auf die von dem preußischen „Staatsanzeiger" jetzt veröffentlichten Hauptpuncte der Klagen, welche von einigen dänischredenden Schleswigern dem Prinzen von Hohenlohe überreicht wurden, gehen der „Sond. Kbl." einige erklärende Bemerkungen zu, soweit sie die hier auf der Insel bestehenden Verhältnisse betreffen. Was zuerst und besonders die Persönlichkeiten der Kläger betrifft, so sei zu berücksichtigen, daß der Kern der „unzufriedenen Schleswiger" hauptsächlich aus eingewanderten Dänen besteht, Herren, denen unmöglich ein Urtheil über schleswig'sche Verhältnisse zugestanden werden könne, weil sie als geborene Dänen nur ein Herz für Dänemark, keines aber für Schleswig haben. In Bezug auf die Schul- und Kirchenfrage sei es ein allgemein bekanntes Factum, daß selbst die am meisten dänischgesinnten Bürger die frühere Ordnung der Schulverhältnisse hier in der Stadt mißbilligt haben, wie dies unter Anderem daraus hervorgeht, daß Leute, wie Hr. Chr. Karberg u. And. an einer Petition theilgenommen haben, welche die Wiedereinführung der deutschen Kirchen- und Unterrichtssprache bezweckte. Wenn endlich über die Suspension einiger deputirten Bürger geklagt werde, so sei daran zu erinnern, daß diese sich hartnäckig geweigert haben, an den Zusammenkünften der Stadtcollegien theilzunehmen, und daß übrigens auch die oberste Civilbehörde diese Entlassung bestätigt habe.

In **Preußen** wird das Geschäft der Beschlagnahme von Zeitungen jetzt so umfangreich betrieben, daß die „Magdeburgische Zeitung" ihre Leser bittet, sie der Arbeit, alle Beschlagnahmen und Preßprocesse zu registriren, gütigst zu überheben.

Berlin. Die Nachricht, daß Professor Huber die Aufforderung des Handelsministeriums, sich an den Commissionsberathungen über die Arbeiterfrage zu betheiligen, abgelehnt habe, ist, wie die „Krzztg." hört, ungegründet.

Münster, 12. Juli. In der heutigen Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung kam die Geldbewilligung für das im October zu feiernde fünfzigjährige Jubiläum der Vereinigung, beziehentlich Wiedervereinigung, der Provinz Westphalen mit Preußen zur Verhandlung. Die Provincialstände haben für diese Festfeier 12,000 Thlr. votirt, in der Voraussicht aber, daß diese Summe nicht ausreichen werde, die Stadt Münster angegangen, etwaige Mehrausgaben in der Höhe von 5000 Thlrn. zu decken. Die Versammlung beschloß, entgegen dem Verlangen des Oberbürgermeisters, Berhandlung in öffentlicher Sitzung, und wurde nach einer sehr erregten Erörterung der Antrag, 5000 Thlr. zu bewilligen, durch geheime Abstimmung mit 24 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag, die Hälfte mit 2500 Thlrn. zu bewilligen, mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Worthführer der Minorität, welche gar nichts bewilligen wollte, motivirten ihre Abstimmung sehr eingehend, namentlich durch Abneigung gegen eine solche Festfeier unter den gegenwärtigen Regierungssystem, unter Hinweisung auf die neuliche gleiche Feier in der Rheinprovinz und die nachmalige Darstellung der politischen Stimmung der dortigen Bevölkerung.

Aus Wien, 18. Juli, wird der „Frankfurter Postzeitung" telegraphirt: Graf von Larisch nimmt seit heute Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Finanzminister an.

Die „Wiener Zeitung" bringt in ihrem amtlichen Theile das Gesetz vom 15. Juni 1865 wegen Zulassung von Ausländern zur Erlangung des Markenschutzes in Oesterreich, wiefern für das ganze Reich. Es können darnach die Bestimmungen des Gesetzes vom 7. December 1858 zum Schutze der gewerblichen Marken und anderen Bezeichnungen unter der Bedingung der Gegenseitigkeit auf die Marken und Bezeichnungen der Gewerbtreibenden fremder Staaten in Anwendung gebracht werden. Die Gewerbtreibenden des betreffenden Staates haben, um des Schutzes ihrer Marken und Bezeichnungen theilhaftig zu werden, diese bei einer Handels- und Gewerbekammer des Reiches registriren zu lassen und die sonstigen Bedingungen des Gesetzes vom 7. Dec. 1858 zu beobachten.

Florenz, 13. Juli. Von den sieben Münzen, welche Italien besaß, unterdrückte die Regierung vier (darunter auch die von Florenz) und verpachtete die drei anderen (die von Mailand, Turin und Neapel) an die Nationalbank. (Köln. Z.)

Paris, 18. Juli. Eine spanische Depesche vom 13. d. spricht die bedingungslose Anerkennung Italiens aus. Ulloa ist zum spanischen Gesandten in Florenz ernannt. (Presse.)

* **Plymouth**, 17. Juli. Der Herzog von Somerset, die Lords der Admiralität und ihr Gefolge sind heute angekommen, um den Prinzen von Wales zu empfangen, und den französischen Schiffen einen Besuch abzustatten. Der Herzog von Somerset, die Lords der Admiralität mit ihrem Gefolge und den See- und Militärbehörden von Plymouth haben sich Nachmittags an Bord des „Magenta" begeben, wo ihnen Seitens der französischen Officiere der herzlichste Empfang bereitet wurde.

* **Madrid**. Die spanischen Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit den Seitens der Geistlichkeit oder durch ihre Vermittlung einlaufenden Protesten gegen die Anerkennung des Königreiches Italien. — Der „Epoca" gehen Nachrichten aus San Ildefonso zu. Die wirkliche oder angebliche Krisis der letzten Tage ist beendet. Die Königin hat die Demission des Cardinals Pwente als Gouverneur des Prinzen von Asturien angenommen, dessen Stelle nicht wieder besetzt werden soll. Die Adresse des Bischofs von Tarragona wird dem Staatsrathe übermiesen werden, der über sie sein Urtheil zu fällen hat.

Newyork, 8. Juli. Der Präsident Johnson ist in der Genesung begriffen und hat einem Ministerrathe beigewohnt. Spanien hat die Herausgabe des (consöderirten) Widerschiffes „Stonewall" zugestanden. Der Gouverneur von Georgien hat die Sclaverei auf ewige Zeiten für abgeschafft erklärt. (Köln. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 19. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — P. — G.; 4proc. 98½ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99¼ P. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. 99¼ P. 99 G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98¼ P. 97¼ G.; 4½proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. — — G.; 4½ proc. Milit. 101½ P. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 987 P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen 100 P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116¼ P. — — G.

* **Frankfurt**, 19. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neueste Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 860; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77¼; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 116; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192; Oesterr. Credit-Priorität 67½. — Wechsel-Curse: Paris 94¼; London 119³; Wien 108¼.

* **Wien**, 19. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 75.30; 5 proc. Met. 70.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.75; von 1858: 122.60; von 1860: 91.60; von 1864: 81.80; Bankactien 795.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 177.30; Donau-Dampfschiff.-Actien 497.—; österreich. Staatsbahn-Actien 181.20; Nordbahn-Actien 167.50; Westbahn-Priorität 84.75. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.35 London —.—; Silber 109.75

* **Paris**, 19. Juli. 3proc. Rente —.—.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Sanzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises bedungen abonnirt werden. Bestellungen und Insertion werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 14 der ehemaligen Kunsthalle. Bei Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, auswärtige wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der k. Zeitungs-Expedition, sogleich nach Erscheinen Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 198.** **21. Juli 1865.**

Uebersicht.

Geschichte der Oper am Hofe zu München. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [III.] (Schl.) — — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Geschichte der Oper am Hofe zu München.*)

λ. Gegenüber so vielen Werken, die sich uns unter der Firma „Geschichte" vorstellen, theils jedoch nur in einem Sammelsurium unbeglaubigter Anekdoten bestehen, theils sich in subjectiven Ergüssen gefallen und im glücklichsten Falle alsdann eine Reihe geistreicher Aperçu's enthalten, begrüßen wir das Buch Rudhart's als ein auf ernstem Quellenstudium basirtes Werk. Der Vortheil einer so fleißigen Arbeit ist ein doppelter: denn einerseits wird hiedurch ein ebenso wesentlicher als interessanter Beitrag zur Culturgeschichte geliefert, und andererseits bilden Monographien dieser Art die einzig brauchbaren Grundsteine zu einer künftigen Geschichte der Tonkunst und sind um so erwünschter, je seltener sie vorkommen. In anziehender Darstellung schildert der Verfasser viel bisher Unbekanntes zu Tage und — was gewissermaßen noch höher anzuschlagen ist — berichtigt eine ziemliche Anzahl von Irrthümern, die, einmal gedruckt, schon seit vielen Jahren ihre unvermeidliche Runde durch sogenannte „Musikgeschichten" und Encyklopädieen machen. So erhalten wir namentlich über Joh. Casp. von Kerl, Agostino Steffani und Pietro Torri ganz neue Aufschlüsse, vieler anderer hier zum erstenmale gebrachter Thatsachen nicht zu gedenken. Hinsichtlich der Berichtigungen hatte der Verf. hauptsächlich mit den Schriften Felix Jos. Lipowsky's seine liebe Noth, natürlich zumeist mit dessen „bayerischem Musiklexikon". Der Verf. sagt hierüber in der Vorrede: „Leider mußte die Kritik dem genannten Buche hie und da scharf zu Leibe gehen, und besonders in dem den Anhang bildenden „Opernverzeichnisse" eine nicht geringe Anzahl von Unrichtigkeiten constatiren; aber trotzdem ein ehrendes Andenken dem fleißigen Manne, welcher in einer Zeit, der das Verständniß und der Sinn für historische Studien überhaupt abhanden gekommen war, unermüdlich sammelte und dadurch dem späteren Forscher manch willkommenen Anhaltspunct geliefert hat."

Auch an des großen Herrn Fétis profunder Gelehrsamkeit werden mancherlei Blößen aufgedeckt.

Der uns vorliegende erste Band — er geht bis zu der 1787 unter Churfürst Carl Theodor erfolgten Auflösung der italienischen Oper — beginnt mit einer Einleitung, welche (nach kurzer Schilderung des regen musikalischen Lebens unter der Regierung Albrecht's III., Albrechts IV. und Wilhelms IV.) von den ersten Versuchen in dramatisch musikalischer Darstellung am Hofe zu München berichtet. Unter Albrecht V. wurden nämlich unter Zuziehung der Musik italienische Comödien aufgeführt, bei welchen in erster Reihe die beiden Hofmusiker Simone Gatti und Massimo Trojano gefunden zu haben scheinen. Letzterer hat eine ausführliche Schilderung der musikalischen Zustände am bayerischen Hofe hinterlassen. In einer der von ihm beschriebenen Festlichkeiten tritt auch Orlando di Lasso auf. Er spielte „den vornehmen venetianischen Herrn unter dem Namen „Pantalone di bisognosi", und wurde, wie dies den Pantalon's durchschnittlich zu begegnen pflegte, weidlich durchgeprügelt „zum großen Gelächter der Zuschauer."

In die letzten Regierungsjahre Albrecht's V. fällt auch die Aufnahme der sogenannten „Jesuitenspiele, von welchen der Verf. sagt:

„Man kann diese theatralischen Vorstellungen, wie sie bei den Jesuiten in Uebung waren, unbedenklich als die Vorläufer der späteren Hofprunkoper betrachten. — Glänzende Decorationen und Costüme, zahlreiche Comparsen, complicirte Maschinen, Musik und Tanz — kurz Alles, was auf die äußeren Sinne wirken konnte, kam hier in Anwendung."

*) Nach archivalischen Quellen bearbeitet von Fr. M. Rudhart. Erster Theil. Freising bei Franz Datterer 1865. 8.

Nach einem kurzen, recht übersichtlich zusammengestellten Abriß der Entstehungsgeschichte der Oper behandelt der Verfasser die damalige Stellung der Sänger zum öffentlichen Leben, die Ausschließung der Frauen von der Bühne und Anderweitiges, mehr der Culturgeschichte Angehörendes und schließt — zum eigentlichen Theme übergehend — mit einigen Andeutungen über die Ausbreitung des „Drama per musica" an den deutschen Höfen.

Die drei nun folgenden Capitel beschäftigen sich, so weit es die nicht immer in reichlichem Maße vorhandenen Quellen zulassen, mit den dramatisch-musikalischen Ereignissen unter der Regierung Ferdinand Maria's, Max Emanuel's, Carl Albrecht's, Max Josef's III. und Carl Theodor's bis zu dem schon oben angegebenen Zeitpuncte.

Das erste „Drama per musica" fand am 12. Februar 1654 statt. Ferdinand Maria hatte sich im Jahre 1652 mit Henriette Adelheid von Savoyen vermählt, der außer zahlreichem Adel auch einer Menge Dienerschaft auch viele Musiker aus der italienischen Heimath folgten. „Mit ihnen kam eine Reihe von Festen und Lustbarkeiten, wie sie damals am Hofe des „Königs von Cypern" in Uebung gewesen, auch in Bayerns Hauptstadt in Aufnahme. Dort war es herkömmlich, die Geburts- und Namenstage der Mitglieder des herzoglichen Hauses und andere festliche Gelegenheiten durch öffentlich abgehaltene scenisch-dramatische Darstellungen oder Ballete und Turniere zu feiern; diese Sitte ward nun auch in München adoptirt; die Churfürstin, selbst vortreffliche musikalisch gebildet, — — wandte ihre Hauptsorge musikalisch-dramatischen Darstellungen zu — ihr dankt München die Einführung der Oper."

Das Theater war im Herkules-Saale errichtet, und das Stück hieß „la ninfa ritrosa". Es gehörte der damals mit Vorliebe gepflegten Gattung der Schäferspiele an, als deren erstes ausschließlich für das Theater bestimmte und mit Gesang verbundene Werk Agostino Beccarri's „il sacrificio" anzusehen ist. Die Musik hiezu besorgte Alfonso della Viola und sein Bruder Andrea; die Vorstellung fand 1654 zu Ferrara statt.

Das Ballet wurde gleichfalls mit großem Interesse betrieben, und oftmals betheiligte sich hiebei der hohe Adel. Der Art und Weise übrigens, wie man das Ballet executirte, war zuweilen wunderlich genug: so führten bei den theatralischen Festlichkeiten, welche am 6. Nov. 1667 am Geburtstage der Churfürstin stattfanden, die „Alumnen im St. Gregorianus" die Tänze aus. Sie mußten sich „bei den Paletzen zu Hof gebrauchen lassen" und erhielten hiefür zwanzig Gulden gezahlt. Derlei culturhistorische Curiosa finden sich noch viele in dem Buche. Wir überlassen es jedoch einer andern Feder, das Werk auch von dieser Seite zu würdigen.

(Schluß folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

III.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben gesehen, wie der erste Paragraph dieses Capitels eine Rechtfertigung der großen Umwälzung zu geben sucht; er trägt die Ueberschrift „Vortheile der Gründung der Republik". Der zweite, über die „Verfassung der Republik", spricht über diese ein mißgünstiges Urtheil. Zu den andern schlimmen Bestandtheilen, kam auch noch das Tribunat: „Die Schöpfung der Volkstribunen, deren Rolle später so wichtig wurde, ward im Jahre 260 (der Stadt) eine neue Quelle der Zwietracht." Diese ganze Darstellung befriedigt nicht; wir bekommen von Allem keinen Begriff von der Heftigkeit des Kampfes, welchen die Plebs gegen die Aristokratie führte, und die Gestalten sind kaum angedeutet. Er darf uns wohl auch nicht in seiner Größe dargestellt werden; denn sonst würden auch die Erfolge groß erscheinen. Allein eben die Periode, in welcher diese Kämpfe am gewaltigsten werden und das durch Jahrhunderte angestrebte Ziel, die Gleichberechtigung der Plebs mit der Aristokratie, erreicht wird, läßt Kampf und Sieg als erfolglos erscheinen: der Abschnitt, der sie schildert, hat weiter keinen Inhalt, kein Ziel, als — „die Umgestaltung der Aristokratie." Sofort aber zeigen sich auch die „Elemente der Auflösung", welche also zugleich mit der „Gründung der Republik" her-

Digitized by Google

vorkerten. Diese Elemente erscheinen denn schließlich als die ganze Frucht der Anstrengungen der Plebejer und der Thatsache, daß „der Mensch mächtiger ist als die Einrichtungen, die ihn gebildet haben."

So denn die Erfolge der Plebs so wenig wirklichen Werth haben, so kann auch die That des Tribunen Licinius Stolo, der die Zulassung der Plebs zum höchsten Staatsamte durchsetzte, unmöglich als eine große und für die Entwicklung der römischen Geschichte bedeutsame hervorgehoben werden. Sie wird einfach berichtet: „Während sieben und siebzig Jahren wechselten die Kriegstribunen mit den Consuln ab, und man erneuerte das Consulat in ununterbrochener Folge erst wieder im Jahre 387 der Stadt (367 v. Chr.), als den Plebejern dessen Erlangung zugestanden war. Es war dies die Wirkung eines der Gesetze des Licinius Stolo. Diesem Tribun gelang es, mehrere Mißgriffe durchzusetzen, die eine neue Epoche zu eröffnen schienen, in der den Kämpfen sich beruhigten. In der „Zusammenfassung" kommt der Verfasser darauf zurück, nachdem er zuvor die Elemente der Auflösung einer sehr eingehenden Betrach ung unterzogen. „Die Waldbestechung, das Hochverrathsgesetz (lex perduellionis), die Sclaverei, die Zunahme der ärmeren Classe, die Agrargesetze und die Schuldenfrage werden bei wiederkehrenden Gelegenheiten den Bestand der Republik gefährden. Wir können im Allgemeinen behaupten, daß diese später so schwerwiegenden Fragen schon frühzeitig angeregt wurden." Ueber die lex perduellionis heißt es: „Von 305 bis 369 hat die Anwendung des Gesetzes der Perduellio nur bei Angriffen gegen die Republik und Bündnisse mit den Volskern von Velae unter den Kaisern unter dem Namen des Gesetzes über Majestätsverbrechen einen so beklagenswerthen Gebrauch machte." Von den Ackergesetzen wird eine kurze Geschichte gegeben, die nicht ohne Interesse ist und besonders, wie auch andere Theile der Darstellung, sich durch ihre Klarheit empfiehlt. Die Verdienste des Licinius Stolo werden in dieser Sache anerkannt, jedoch mit keinem Worte besonderen Lobes gegeht. Auch in der Schuldenfrage ist es es, welcher schließlich die Lösung bringt. In der Zusammenfassung aber wird die Erfolgslosigkeit der plebejischen Kämpfe erst deutlich auseinandergesetzt: „Die Folge der Gesellschaft blieb dieselbe. Die den Plebejern gewährte Möglichkeit, in allen Aemtern zu gelangen, stärkte nur die Macht der Aristokratie; diese verjüngte sich, ohne sich zu verändern, verringerte die Zahl ihrer Gegner und steigerte die ihrer Anhänger."

Es ist eine bekannte Sache, daß an die Stelle des Patriciats, des Geburtsadels, die Nobilität, der Amts- und Geldadel trat, und daß letztere zur Zeit ihrer Ausartung nicht weniger schlimm hauste als jenes. Allein wenn sie auch damals sich zu bilden anfing, so bedurfte sie doch, bis sie sich zu einer förmlichen Kaste, wie das Patriciat, consolidirte, über hundert Jahre und ihre zweihundert, bis ihre Corruption in den Grade stieg, daß sie, wie einst das Patriciat die Secessionen und die Stürme um die Gleichberechtigung, so die Revolution der Gracchen hervorrief. Gerade diese Zwischenzeit aber, in der jedem Bürger der Zutritt zu den höchsten Ehren möglich war, ist es, welche man die größte und ruhmvollste Zeit der ganzen römischen Geschichte, die Blüthe dieser reichen und gewaltigen Entwicklung nennen muß. Denn in dieser Zeit der höchsten Gesittige und des mächtigsten Strebens bezwang der verhältnißmäßig kleine Staat die vereinigten Völker Italiens und machte sich zum Herren des Halbinsel von Po bis zur Meerenge von Messina; in dieser Zeit bezwangen die Römer auch Carthago und legten damit den Grund zur Herrschaft über das Mittelmeer und über die ganze damalige Welt. Und diese Erfolge sind nicht das Verdienst der alten verknöcherten Aristokratie, sondern die der Plebs, die aus dem durch ihre inneren Resultate erzeugten Selbstgefühl die Kraft dazu schöpfte. Freilich ist es auch das Verdienst des neuen Adels der Nobilität; allein er war großentheils aus dem Plebs hervorgegangen und theilte ihre Gesittige. Die Vorfahren dieser Nobiles waren die Kämpfer vom mons sacer und vom Aventin, von den endosen Stürmen der Comitien und des Forums. Eine solche Abstammung konnte dieser Adel doch wohl nicht verläugnen, und seine Thaten beweisen, daß er es nicht that. Auch zeigen die Beispiele des Curius Dentatus und des Fabricius, die beide aus dem niederen Bürgerstande zu den höchsten Aemtern gelangten, daß diese Gleichstellung der Plebs keine Illusion war. Und wenn der Verfasser selbst die Namen dieser Männer und ihre Verdienste nennt, und gleichwohl jene Erfolge der Plebs so darstellen konnte, wie er es gethan, so ist dies nicht blos ein Widerspruch, sondern durch die Tendenz veranlaßte irrige Darstellung der Geschichte, gegen welche zu protestiren ist.

Allein um zu seinem Zwecke zu gelangen, mußten dem Verfasser noch andere Mittel dienen. Er sagt an jener Stelle fort: „Bald vermischen sich die angesehenen und reichen Plebejerfamilien mit den alten Patricierfamilien, theilten ihre Ideen, ihre Interessen, selbst ihre Vorurtheile; und so bemerkt ein gelehrter deutscher Geschichtschreiber mit Recht, daß nach der Abschaffung des Königthums vielleicht eine größere Anzahl Plebejer im Senate war, aber daß das persönliche Verdienst, ohne Gehalt und ohne Vermögen, mehr Schwierigkeiten fand emporzukommen." Die Worte Mommsens, auf welche sich der Verfasser hier beruft, haben ihre Anwendung nur auf die Zeit unmittelbar nach dem Sturz der Königsherrschaft; Napoleon braucht sie dagegen für die Zeit unmittelbar nach dem Sturz des Patriciats; wie sie bei Mommsen stehen, zeigen sie eine Unmöglichkeit für die Plebejer gegen das Patrizat emporzukommen, zu unserer Stelle zeigen sie diese Unmöglichkeit der aufkommenden Nobilität gegenüber und so allein können sie eben für die Zeit angezogen werden, in deren Beurtheilung sie sich mit befinden, zu deren Beurtheilung sie den Schlußstein bilden sollen. Die Absicht ist zu deutlich, als daß man einen Irrthum annehmen könnte.

Wäre der Verfasser andersgenger zu Werke gegangen, so hätte er von demselben Geschichtschreiber, der wie kein anderer die Plebs und ihre Siege verherrlicht hat, vielmehr folgende Worte (p. 278) entnommen: „Man sieht es an den gewaltigen Erfolgen, welche die römische Gemeinde in dem Jahrhundert vom letzten patricischen Consulat an bis zum vollständigen Siege der Plebejer) bis auf den pyrrhischen Krieg nach Außen hin errang, daß hier das Junkerthum der Bauerschaft Platz gemacht hatte, daß der Fall des hochadeligen Fabiers nicht mehr und nicht weniger von der ganzen Gemeinde betrauert worden wäre als der Fall des plebejischen Deciers von Plebejern und Patriziern betrauert ward, daß auch dem reichsten Junker das Consulat nicht von selber zufiel und ein armer Bauersmann aus der Sabina, Manius Curius, den König Pyrrhus in der Feldschlacht überwinden und aus Italien verjagen konnte, ohne darum aufzuhören, ein einfacher sabinischer Gemeindeflieger zu sein." Solchen Worten des ersten Kenners römischer Geschichte gegenüber sagt der Verfasser: die Lage der Gesellschaft blieb dieselbe, und die Aristokratie verjüngte sich, ohne sich zu verändern. Ja, die Siege der Plebejer verdarben noch ihn weit mehr, als daß sie ihnen und dem Staate genützt hätten; denn die Aristokratie „verringerte die Zahl ihrer Gegner und steigerte die ihrer Anhänger." Wir glauben, daß es selbst für den Anhänger des Verfassers kaum eines weiteren Beweises für die Bedeutung des Buches bedarf, und daß hier die practische Anwendung der oben entwickelten Tendenz am nackesten und ungeschminktesten hervortritt. Und in der That, man braucht kein Anhänger der Republik zu sein, um diese Verunstaltung einer großen historischen Zeit zu verwerfen.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

„Ich sah ihn auch den Abend nicht wieder, und am andern Morgen ritt er noch vor Sonnenaufgang hinweg. Nun aber lasen seine Briefe, die schrieb er freilich nicht an mich, sondern an seine kleine Francesca, aber daß sie für mich waren, hörte ich ihnen wohl an. Die Schwester war glücklich mit ihnen, er hatte ihr früher nur zu ihrem Geburtstage geschrieben, wie man einem Kinde schreibt; jetzt kamen allwöchentlich zwei, drei Bogen, die immer lustig anfingen und Studentenstreiche erzählten, dann schlug plötzlich der Ton um wie Tag in Nacht, und das gute Kind las mit die ernsthaften letzten Seiten mit einem seltsamen, verwandelten Ausdruck vor und sagte mehr als einmal: „Ob er als ob er seine Briefe von einem Andern fertig schreiben ließe." — „Oder zu einer Andere!" sagte ich bei mir selbst. Und wenn ich allein war, schrieb ich in Gedanken die Antworten, sogenlang, aber nicht eine Zeile kam aufs Papier. Ich dachte nicht einmal daran, ihn durch die Schwester von mir zu unterhalten, oder nur ihn grüßen zu lassen.

„Nicht einen Augenblick, seit er jene Worte zu mir gesagt, habe ich mich darüber gewundert, wie es mit mir stand. Ich war seit entschlossen, nur noch den Winter zu bleiben. Um Ostern sollte er wiederkommen, Faniseca sprach täglich davon, ich wußte, daß ich darüber zu Grunde gehen würde, und beschloß, am Neujahr seiner Mutter zu sagen, daß ich eine andere Stelle suchen wollte. Wo mich das Schicksal ihm verschlagen würde, war mir gleichgiltig.

„Es kam aber anders.

„Am Weihnachten, der Schnee lag im Park, es waren schöne klare Tage, Faniseca hatte nicht im Zimmer bleiben wollen und mich mit hinausgezogen. Wie wir so in unsere Mäntel vermummt die große Allee hinabgehn, die nach der Landstraße führt, sehen wir auf einmal eine Gestalt kundel durch das bereits Holz herankommen, einen Fußpfad entlang, der ein großes Stück des Weges abschneidet. Faniseca, die etwas kurzsichtig war, wollte vorbei. Ich erkannte ihn auf der Stelle und blieb stehn. „Schwesterchen!" rief er und winkte. Einen Augenblick darauf hing sie an seinem Halse. Aber er sah über ihren Kopf hinweg nach mir hin, mit einem Blick —! Er zuckte mir gerade so durch Mark und Bein, wie damals die Berührung seiner Hand.

„Was soll ich Ihnen viel davon sagen? Sie haben es wohl selbst einmal erlebt, wie man am einander herumgeht, wenn man sich eine Welt zu sagen hätte und bringt kaum einen guten Tag über die Lippen. Dazu war er ein so guter Schauspieler, Niemand im Hause merkte, daß was Besonderes an, oft nicht einmal, was das Schlimmste war, ich selbst.

Digitized by Google

Ich sah, daß er mich suchte und mir böse war, weil ich ihm auswich. Ich dachte es ihm und mir schuldig zu sein. Und doch zitterte ich, wenn mich einmal ganz flüchtig ein trauriger Blick aus seinen Augen streifte.

„So waren acht Tage vergangen, die Festtage selbst in großen Ehren auf dem Schlosse, während deren ich für mich allein saß und an meinen bittern Gedanken zehrte. Er hatte am heiligen Abend Alle im Hause beschenkt, nur mich nicht; seine kleine Schwester schalt ihn deßhalb, ich dankte es ihm. Ich wollte nicht als ein Dienstbote von ihm behandelt werden, und als was sonst konnte ich auf eine Freundlichkeit von ihm rechnen? Nun saß ich und arbeitete bis in die Nacht an dem Putz für meine Damen, den sie auf einem großen Ball am dritten Feiertag tragen sollten. Das gräfliche Schloß lag fast drei Stunden weit von uns entfernt. Man sprach von einer Heirath zwischen Gaston und der Tochter des Grafen, Fanisca selbst ließ dergleichen fallen, und ich sah, wie lebhaft sie es wünschte. Jener Ball wäre auch wohl vorübergegangen, wenn ihr Bruder nicht in den Feiern zu Hause gekommen wäre.

„So sah ich denn am Nachmittag u, wie sich der große Schlittenzug mit Peitschenknall in Bewegung setzte, vier Schlitten und ein paar Reiter. Denn außer den Herrschaften fuhr auch fast die ganze Dienerschaft mit, nur der alte Gärtner, ein kleiner Stallknecht und ich hüteten das Haus. Die Gouvernante war aber in der Feiertage bei ihrer Familie in einer französischen Grenzstadt.

„Sobald der Zug mir aus den Augen war und ich mich frei und allein fühlte, überfiel mich mein Schicksal mit Gewalt, und ich mußte lange und heftig weinen. Dann aber ward es besser, ich dachte sogar, ich hätte den letzten Schmerz überwunden, und trocknete zu, wenn ich ihn wiedersähe, würde er mir fremd und gleichgültig erscheinen, wie ein längst verschollener Name. Ich ging im Zwielicht durch das ganze Haus, auch in sein Zimmer. Ich saß lange im Sessel vor seinem Schreibtisch und betrachtete die Sachen, die darauf herum lagen, und immer war es mir, wie wenn er selbst nicht mehr auf der Erde wäre und diese Dinge noch allein von ihm sprächen. So wurde es über meiner Träumerei dunkle Nacht, nur der Schnee glänzte noch durch die Bogenfenster herein; ich fühlte, daß die Kälte zunahm, und huschte auf mein kleines Stübchen, wo ich mir noch ein Feuer auf die Asche anzündete. Dann merkte ich, daß die Erschöpfung meiner Kräfte all die Tage her sich rächte; ich wurde fieberschauderig, daß ich fast vor dem prasselnden Ofen knieend einschlafen wäre und Noth hatte, mich noch auszukleiden und ins Bett zu kommen.

„Ich schlief auch sogleich ein und mochte bis Mitternacht geschlafen haben, als mich ein ängstlicher Traum weckte. Ich hatte ihn in Lebensgefahr gesehen und war froh, als ich mich darauf besann, daß er jetzt wohlbehalten lange und nur mein eigenes Lebensglück in Gefahr sei. So großmüthig blieben freilich meine nächtlichen Gedanken nicht lange. Ich sah ihn mit der jung n Gräfin und andern Gästen und gönnte ihm seinen Spaß mir allein noch kläglich schien, war das Gefühl in mir, daß ihn Keine so glücklich machen würde, wie ich mir's zutraute. Sie müssen nicht glauben, daß ich eine zu geringe Meinung von mir hatte. Ich hatte mich oft genug mit den Anderen vergleichen können und mir gesagt: „Ohne eine Brillanten und schönen Kleider sähe auch kein Mensch die Vornehmheit an.“ — Auch wußte ich wohl, daß ich das letzte Jahr schöner geworden war, als ich je zuvor gewesen; jetzt kann ich ja davon reden, wo es vorbeigeht und mich nicht mehr freuen würde, auch wenn es noch wäre. Und es war das Blut meiner Mutter in mir, das nach Freude und Glück und Lebenslust verlangte, und ich wußte, wenn ich hätte glücklich sein können, hätte ich auch glücklich zu machen verstanden.

„Es soll aber nicht sein, so gehe es denn seinen Gang!“ sagte ich ganz trotzig bei mir selbst. Ich wurde darüber so wunter, daß an Einschlafen nicht mehr zu denken war, sondern ich lag in meinem Bett und mir war mitten in meinem Elend ordentlich wohl und behaglich, wie ich die Ofenwärme empfand und durch das Fenster mit geschlossenen in die bleiche Winternacht hinaussah, wo die Sterne eisig flimmerten und keine Nadel an den Tannen drüben sich rührte. Dabei war es so still im Hause, daß ich unten im Boudoir der gnädigen Frau die kleine Stockuhr schlagen hörte, Stunde für Stunde, zwei, drei — endlich vier Uhr. Da plötzlich war es mir, als hätte ich aus weiter Ferne Hufschlag herankommen, die große Allee herauf, und ich fuhre erschrocken in die Höhe. Und richtig, es ist keine Täuschung, es wird lauter und lauter, jetzt kommt's in den Schloßhof gesprengt; mit einem Schrei stürze ich aus dem Bett und aus Fenster und sehe: er ist's. Er springt vom Pferde, führt es am Zügel sich nach hie in das kleine Nebengebäude, wo der alte Gärtner schlief, da klopft er und bindet den Zügel an einen Stab des Weinspaliers. Mehr sah ich nicht, denn ich hatte genug zu thun, in der Bestürzung meine Kleider zu suchen. Und kaum war ich angezogen, da höre ich schon seinen Schritt auf der Treppe und drüben gebannt mitten im Zimmer. Er steht auch draußen eine Weile still, ich konnte seinen raschen Athem hören, und jetzt klopfte er leise an und rief meinen Namen. — „Wer ist da?“ sagte ich in meiner Verwirrung, und wußte es doch nur zu gut. Aber wie er zum zweiten Mal „Madeleine!“ rief, konnte ich ihn nicht länger warten lassen. Ich schob den Riegel zurück, und wir standen einander gegenüber, einen Augenblick nur. Denn im nächsten lag ich in seinen Armen, und alle Qual und Sorge war vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

B. München, 20. Juli. Wenn wir es unseren Lesern schuldig sind, über die Erscheinungen auf den verschiedenen Kunstgebieten von Zeit zu Zeit zu referiren, so dürfen wir diesmal auch des Prüfungsconcertes nicht vergessen, das die Zöglinge der k. Musikconservatorium's dieser Tage im großen Odeonssaale gegeben haben. Mit erfüllen dadurch zugleich eine Pflicht gegen diese Anstalt selbst, indem wir zeigen, daß uns ihr Gedeihen aufrichtig am Herzen liegt, und wir die Leistungen der strebsamen Kunstjünger gar wohl zu schätzen wissen. Das Programm hatte die Namen der berühmtesten Meister aufgenommen und ließ deutlich erkennen, daß derjenige, welcher es aufgestellt, von keinem schlechten Geschmacke geleitet oder in Einseitigkeit befangen sei. Selbst bei Pieces, wo es zunächst doch nur darauf abgesehen sein konnte, die künstlerische Fertigkeit und Routine glänzen zu lassen, war nicht weniger auch der wunstkalische Gehalt berücksichtigt. So boten selbst solche Bravournstücke wegen ihres acht wunstkalischen Werthes recht angenehme Unterhaltung. Frln. Wiedecke, die eine Arie aus der „Schöpfung“ sang, ist eine schöne Zukunft zu prophezeien. Das herrliche Septett von Hummel wurde mit der größten Präcision ausgeführt. Wir waren in Betreffheit, ob wir mehr die technische Vollendung oder das richtige Verständniß und den gelungenen Vortrag bewundern sollten, den Frln. Maienberg in ihrem Klavierspiele bekundete. Auch das Duett aus dem „unterbrochenen Opferfeste“ wurde recht nett gesungen. Die Altstimme der Frln. Keller ist biegsam und weich; leider konnte sie neben dem ertönenden Tenor des Hrn. Ewald nicht ganz zur Geltung kommen. Hr. Graf zeigte in seinem Violoncelleconcerte, daß ihm neben der größten künstlerischen Ausbildung auch jenes tiefe im Grunde der Seele ruhende Gefühl in hohem Grade eigen sei, das sich wohl auf keinem anderen Instrumente so vollkommen aussprechen kann, als gerade auf dem Violoncello. Die Töne flossen voll Geist und Leben, voll Zauber und Anmuth aus seiner Hand. Die Krone im ganzen Concerte gebührte aber wohl dem kleinen fünfzehnjährigen Moralt. Er trug das achte Spohr'sche Violinconcert mit solcher Kraft und Nobleste vor, wie man sie selbst an gereiteten Künstlern nur selten sieht. Wir halten es für recht gut, wenn man die Zöglinge auch zu musikalischen Versuchen in der Composition anhält und es ihnen ermöglicht, dieselben dem Publicum vorzuführen, selbst wenn sie nicht gar glücklich ausgefallen sind. Die Zuhörer urtheilen hierin milde, gleichwohl aber spornt die Oeffentlichkeit zu verdoppeltem Streben an. Es überraschte uns daher freudig, auf dem Programm auch ein Quartett zu lesen, das von einem Zögling geschrieben war. Wir staunten nur aber erst, als wir der Aufführung lauschten! Die wirklich künstlerische Durchführung des schönen Gedankens, den jedes Instrument fugenartig in verschönerter Form wiedergab, das Verständniß, das sich in ihm aussprach, — wahrlich, all dieses wirkte mächtig auf unseren Geist. Hätte der jugendliche Herr Knnerl dem Quartette nicht seinen Namen vorgesetzt, man hätte es für das Werk eines Mannes von Namen halten können. Wir wünschen dem hochbegabten Zöglinge von Herzen Glück auf der betretenen Bahn. — Ein Chor aus dem Oratorium „Paulus“ wurde mit Kraft und Sicherheit vorgetragen. Die gewaltigen Tonmassen wogten ernst und feierlich durch die weiten Hallen hin. Weniger befriedigte uns das Händel'sche „Alleluja“. Wir hätten das Tempo mehr beschleunigt gewünscht. Die jungen Leute schienen für das „Alleluja“ nicht froh genug gestimmt zu ein. Es schien uns, als ob ein leichter Trauerflor um ihre Herzen sich gelegt hätte. War es etwa, weil sie für die Zukunft ihrer Kunst Schlimmes zu befürchten haben? Hoffen wir, daß die Zukunft keine Bitterkeit knickt, welche die Anstalt bisher und namentlich im letzten Jahre getrieben, sondern bleiben wir in größerer Anzahl und kräftigerer Entfaltung hervorbringen wird. Besonders hat man im verflossenen Jahre auch die moralische Haltung der Zöglinge von allen Seiten rühmen hören. Möge es stets so bleiben!

– Der bekannte Münchener Kunstmäcen Baron v. Schack hat seine Galerie wieder durch einige treffliche Werke vermehrt. Anselm Feuerbach lieferte einen „Petrarca, der Laura in der Kirche zum ersten Male erblickt“. Von Eugen Neureuther wurde der Sammlung eine „Madonna“ zu, eine recht poetische und zarte Schöpfung; außerdem hat Lenbach eine Copie der Murillo-Madonna aus der Galerie Corsini in Rom für Hrn. v. Schack gemalt, die ein tiefes Verständniß des spanischen Meisters verräth.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Stuttgart**, 20. Juli. Die erste Kammer genehmigte einstimmig die Eisenbahn-Verträge mit Preußen und Baden, die Zollvereinsverträge und die Uebereinkunft mit Frankreich wegen Schutzes des literarischen Eigenthums.

□ **Bremen**, 20. Juli. Der Gesammtausschuß des deutschen Schützenbundes hat fast einstimmig beschlossen, das nächste Schützenfest im Jahre 1868 in Wien stattfinden soll. Das hiesige Fest ist die Mannag einschüchtig verlängert.

□ **Kiel**, 20. Juli. Nach einem Circular der schleswig-holsteinschen Postinspection untersagt eine Verfügung der obersten Civilbehörde vom 11. ds. Mts. den Debit und die Verbreitung des Kopenhagener „Dagbladet" in den Herzogthümern.

□ **Breslau**, 20. Juli. Das Stadtheater ist in verflossener Nacht vollständig niedergebrannt, vom Inventar nichts gerettet. Das Feuer brach gegen Mitternacht aus.

□ **London**, 20. Juli. Die Liberalen gewannen gestern zwei Sitze. Der Great Eastern erreichte gestern Valencia (Irland) nach stürmischer Fahrt. Das Kabel blieb in vollkommen gutem Zustand. Die Versenkung des Ufer-Endes beginnt, sobald das Wetter günstiger ist; sie wird zwei bis drei Tage erfordern.

π **Bremen**, 18. Juli. Zur Ergänzung der telegraphischen Mittheilung über die heutige unfreiwillige Arbeitseinstellung unserer 6000 bis 7000 Schützen theile ich Ihnen Folgendes mit. Um ein möglichst rasches Schießen zu ermöglichen, ließ das Comite durch Benker und Hergenröther in Nürnberg in den 150 Schießständen elektro-magnetische Telegraphen einrichten, durch welche die Warner und die Zieler mit einander correspondiren sollten und der Ersatz jedes einzelnen Schusses angezeigt werden sollte. Sei es nun, daß die Construction dieser Telegraphen mangelhaft ist, oder daß die Warner und Zieler in der Handhabung derselben nicht vollkommen unterrichtet und geübt waren — ich kann das zur Zeit nicht beurtheilen — jedenfalls hat sich die in bester Absicht getroffene Einrichtung nicht bewährt. Schon gestern gab es vielfache Anstände und Mißverständnisse, und da diese sich heute Morgens mehrten, so wußte man sich Vormittags 8 Uhr entschließen, das Schießen für das ganze heutigen Tag einstellen zu lassen, um andere Einrichtungen — solche, wie sie bisher üblich waren, — herstellen lassen zu können. Daß dieser Vorfall sehr unangenehm ist, begreift sich; sind doch die vielen tausend Schützen um einen ganzen Tag verkürzt; — indessen, viele sind klug genug, gute Miene zum bösen Spiele zu machen, und sich in ihrer Fröhlichkeit nicht stören zu lassen. Bis morgen früh wird wohl Alles wieder seinen gehörigen Gang gehen können. — Herrlichen musikalischen Genuß bot die gestern Nachts auf dem glänzend beleuchteten Festplatze stattgehabte Musikaufführung, bei welcher alle hiesigen und auswärtigen, bei dem Feste verwendeten Musikcorps und ein Chor von 600 Sängern mitwirkten. Wir waren erfreut, auch an der Nordmark des Vaterlandes so treffliche Männerchöre zu treffen. Die zur Aufführung gelangten Musikstücke, u. And. Weber's Jubelouverture und R. Wagner's Festmarsch aus dem „Tannhäuser", dann von den Chören namentlich „An das Vaterland" von Kreutzer und das „Bundeslied der deutschen Schützen", Gedicht von Hermann Lingg und componirt von Franz Wüllner — beide bekanntlich in München — wurden mit größter Präcision ausgeführt, und fand insbesondere der letztere großen Beifall; es ist in der That auch ein treffliches Volkslied, das sich sicherlich bald allenthalben im Vaterlande einbürgern wird. — Gegen Mitternacht hatten wir hier einen heftigen Sturm, durch welchen die Lust bald wenigstens etwas abgekühlt wurde; doch ist es auch heute noch sehr heiß.

Bremen, 19. Juli, 11½ Uhr Vorm. Die Schießstände sind heute wiederhergestellt und von Schützen überfüllt. 25 Standbecher sind bereits herausgeschossen, darunter sind von Frankfurtern. Die ersten Feldbecher erschossen sich: Glaser aus Basel und Baader aus Erlangen.

Hamburg, 18. Juli. Die hier eingetroffene Kopenhagener „Departements-Tidende" veröffentlicht ein Protokoll über die Ergänzungen zum Friedensvertrage. Dasselbe ist in Berlin ausgefertigt und von dem Präsidenten v. Brästrup, Herrn v. Bismarck und dem Grafen Karolyi unterzeichnet. Sein Inhalt besteht sich vorwiegend auf die ehemaligen Augustenburgischen Besitzungen. Alle Zinsen und diejenigen Theile der Kaufsumme, die nach dem 16. November 1864 noch rückständig waren, werden den Herzogthümern gut geschrieben; dagegen sind die seitheren Schuldverpflichtungen Seitens der Beamten und Communen gegenüber der dänischen Finanzcasse an Dänemark zu entrichten. (N.Z.)

* In Apenrade sind nun doch dem Bürgerverein die weiteren Versammlungen vom Bürgermeister untersagt worden, weil nach der Aussage von fünf preußischen Soldaten bei der Geburtstagsfeier des Herzogs im Vereinslocale im Chor gesungen worden sei: „Schleswig-Holstein stammverwandt, sagt die Preußen aus dem Land." Der Stadtcommandant Major von Cranach hatte hierwegen Beschwerde geführt; von preußischer Seite wird behauptet, es seien auch preußische Patrouillen, die an dem Vereinslocal an jenem Abend vorbeizogen, mit bleibendenen Rufen begrüßt, und sei überhaupt ein solcher Lärm gemacht worden, daß Major v. Cranach, der von nachtschlafenden Officier herbeigeholt wurde, den Anwesenden befahl, den Saal zu verlassen. (Ist denn Apenrade im Belagerungszustand, daß das Militär dort die Polizei handhabt?). Die „Apenradener Nachrichten" hingegen wollen nichts von Excessen wissen; nach ihrer Angabe verstehen sämmtliche in dem Local anwesend gewesene Mitglieder des Bürgervereins, von jener preußischen bleibenden Rufen gehört zu haben. Von preußischer Seite hört man weiter, es seien Anstalten getroffen, den „angelassenen Uebermuth", womit die Augustenburgische Partei auftritt, zu bändigen." Nachdem jede Compagnie des dort garnisonirenden Bataillons von ihren Hauptmann Aufforderungen und Weisungen empfangen hatte, ließ der Bataillonsmajor am Sonntag Mittag ein Carré auf dem großen Markt bilden und hielt an die Soldaten eine Anrede, „welche nicht allein bei denen, an die sie gerichtet war, sondern auch bei den zahlreich versammelten Zuhörern aus der städtischen Bevölkerung offene Ohren gefunden hat." Welcher Art diese Ansprache gewesen sein mag, kann man sich bei dem bekannten preußischen Hochmuth leicht denken.

Aus Berlin 19. Juli wird der Wiener „Presse" telegraphirt: Der Generalinspector der Festungen hat bei den Laboratorien für das Kriegsmaterial angefragt, wie viele Patronen für gezogene Geschütz die Februar fertig werden könnten.

Wien, 19. Juli. Privatnachrichten zufolge ist die Cholera in Galz (Moldau) aufgetreten. (Frkft. Postl.)

Wien, 20. Juli. Graf Blome ist aus München hier eingetroffen; wie es heißt, hängt seine Hierherkunft mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zusammen, Oesterreich beabsichtigte die Regelung des mitbestrittlichen Verhältnisses durch einen besonderen Staatsvertrag mit Preußen. — Graf Belcredi ist hieher zurückgekehrt. (Allg. Z.)

Turin, 14. Juli. Die politische Stille, zu der die Unterbrechung der Verhandlungen mit Rom in diesem Moment zunächst Anlaß gegeben, wird noch durch zwei sehr widsame Factoren, Sammelwuth und Cholerafurcht, erklecklich gesteigert. Der erste beschäftigt Diplomaten und einflußreiche Parteiführer in die Sommerfrischen und Bäder; die zweite ist ein trefflicher Dämpfer, namentlich in unteren Kreisen, wo die Angst vor Einschleppung der Brechruhr eine Höhe erreicht hat, die häufig zu tragi-komischen Vorgängen führt. Irgend ein plötzliches Unwohlsein oder gar ein plötzlicher Todesfall genügt, um die Angst vor dem Cholerafpuk in allen Gemüthern wachzurufen und eine Tremola zu erzeugen, die auf die hitzköpfigsten Schreier wie ein wohlthätiger Schauerbad wirkt. (Presse.)

Paris, 19. Juli. Die Krankheit des kaiserlichen Prinzen soll eine leichte Cholerine gewesen sein. (Presse.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 20. Juli. Bayer. 3½ prc. Obligationen — — P. — G.; 4prcc. 98½ P. — — G.; 4 prcc. pfälzisch. Eisenb. 99½ P. 99 G.; 4 prcc. pfälzl. Nieth. 99½ P. 99 G.; 4 prcc. Grundrenten-Ablöß. 98½ P. — — G.; 4½prcc. 101½ P. 100½ G.; 4½ prcc. bayr. Anlehen. 101½ P. — — G.; 4½ prcc. Nieth. 101½ P. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 P. — — G.; bayer. 4 prcc. Bankobligationen 100 P. 99⅜ G.; 4 prcc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ P. — — G.

* **Frankfurt**, 20. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67½; Neueste Silber-Anleihen —; bayer. Präm. 62½; Bankactien 860; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 77½; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192; Westbahn-Prioritäts 77½. — Wechsel-Curse: Paris 108½; London 119½; Wien 108½.

* **Wien**, 20. Juli. Oesterr. 5 prcc. Nat.-Anl. 75.—; 5 prcc. Met. 70.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.75; von 1858: 122.70; von 1860: 91.60; von 1864: 81.80; Bankactien 797.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 177.40; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich. Staatsbahn-Actien 180.80; Nordbahn-Actien 167.50; Westbahn-Priorität 84.75. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.20 London —.—; Silber 109.50.

* **Paris**, 20. Juli. 3prcc. Rente 67.52

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: **Dr. J. Gengler.**

Für den politischen Theil: **J. P. Vogl. Dr. C. Pfizmaier.**

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Zeitungsbüreau. Die Inserate wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition und Redaktion (Briennerstraße 11 im Hofe) täglich, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der H. Zeaurschen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an sie gegeben.

Sonnabend. **Nr. 199.** **22. Juli 1865.**

Uebersicht.

Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Geschichte der Oper am Hofe zu München. (Schl.) — Vermischtes. (Der Hund des Aubri.) [Forts.] — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Als wir uns wieder in die Augen sehn konnten, mußte ich mitten in meiner Erschütterung lachen, so von Eis umstarrt war sein Gesicht, in Haar und Bart hingen ihm die schweren weißen Zapfen. Auch er lachte, als ich ihm über seine Locken strich, daß sie klirrten. „Du, Kind“, sagte er, „ich bringe dir einen Eisbären ins Haus, du mußt ihn nun aufziehen. Komm!“ Und er wollte mich in mein Zimmer führen. Ich zog ihn sanft von der Thüre weg. „Laß uns hinuntergehn“, sagte ich. „Ich zünde ein Feuer an im Kamin, es wird gleich warm werden“. Und so gingen wir Arm in Arm die Treppe hinunter, sehr langsam, denn wir mußten alle Augenblicke still stehen, uns anzusehen, uns zu fragen, ob es denn möglich sei, daß wir und im Arme hielten, daß uns dies ganze Schloß gehörte und Niemand kommen könnte, Eins vom Andern zu scheiden.

„Endlich traten wir unten in den dunklen Saal, und ich zündete sogleich im Kamin ein helles Feuer an, und er warf Scheit auf Scheit aus dem Korbe in die Flammen, bis sie hoch aufprasselten. Es stand da noch der große Weihnachtsbaum und um ihn herum die vielen Tische mit den Geschenken, ein ganzer Bazar, und drüben an der Wand hingen die Familienbilder, seine Ahnen von mütterlicher Seite, und der große Flügel stand noch aufgeschlagen vor der hohen Balconthüre. Als nun das Feuer brannte und das Eis in seinen Locken thaute, tückte er einen Lehnstuhl vor den Kamin, setzte sich und zog mich auf seine Knie, und es that mir so wohl, wie ich den Kopf an seine Schulter gelehnt in seinem Armen ruhte, zu fühlen, wie die schmelzenden Tropfen auf meine heiße Stirn fielen. „Gottes Kind!“ sagte er, „nun hab' ich dich doch bewungen.“ Ich schwieg und schloß die Augen. Ich dachte, nach dieser Stunde gebe es kein Leben mehr, kein Glück und kein Unglück.

„Dann sagte er plötzlich: „Du hast meine Briefe doch alle bekommen und kennst mich, so gut wie ich selbst mich kenne. Aber von dir weiß ich noch nicht viel, bis auf die Hauptsache, daß du mich liebst. Erzähle mir, wie du gelebt hast, ehe du zu uns kamst.“ — Da fing ich denn an, wie es mir gerade einfiel, von meinen Eltern und von den Liedern meiner Mutter, und mußte ihm welche singen, auch das „Ooo je voos aime!“ und das wollte er immer von Neuem hören und küßte mir die Worte vom Munde weg, bis ich aufsprang und um ihn zu necken davonlief, um die Tische herum, er mir nach, und daschte auch und hielt mich mit seinen beiden Armen fest, und wir lachten Beide wie die Kinder. Dann wurde er ernst und sagte: „Ich habe dir noch nichts zu Weihnachten geschenkt, obwohl ich dir etwas mitgebracht habe und ja nur, um es dir zu geben, von der Universität weggereist bin.“ — Damit zog er einen kleinen Ring hervor, ganz golden — ich habe ihn hier am Finger —, und wie ich den Kopf schüttelte, sagte er: „Warum willst du ihn nicht tragen?“ — Ich schwieg still, aber eine große Angst überfiel mich, ich wußte jetzt zuerst an die Zukunft denken, und plötzlich sagte ich: „Ist es denn dein Ernst, Gaston?“ — „Kind, sagte er, „wäre ich nur zum Spaß vom Feste weggeritten, die zwei Stunden in dem schneidenden Frost?“ — Und ich wiederr: „Es ist unmöglich. Sie werden es nie mals zugeben!“ — „Du, wenn man sie fragt!“ sprach er lachend. „Wer viel fragt, bekommt viel Antwort. Ich habe nur dich gefragt; und du kannst nicht mehr Nein sagen.“ — Ich konnte es wirklich nicht, ich hielt ihm die Hand hin, und er steckte mir den Ring an den Finger, und als ich den kleinen Reif küßte, schloß er mich in die Arme, hob mich vom Boden auf und trug mich wie ein hilfloses Kind im Saal herum an den gräulichen alten Familienbildern. „Geben Sie auch Ihre Einwilligung, Herr Urgroßvater? Darf ich um Ihren Segen bitten, Frau Großtante? Sie werden doch nichts einzuwenden haben, Herr Oheim? Nun sieht du, Kind, diese Ehrenmänner und Anstandsdamen sind sämmtlich mit mir zufrieden, und der Onkel da im blaufeidenen Frack mit Diamantknöpfen, der ein großer Frauenkenner gewesen sein soll, sieht mich sogar mit einem stillen Neide an und denkt bei sich: Wie kommt der Teufelsjunge zu diesem seinen Geschmack, da sein Vater doch nur ein rohmer ist?“ — Und dabei lachte er herzlich und ließ mich sanft wieder auf den Teppich nieder, und wir gingen Arm in Arm durch den weiten Saal und sprachen von unserer Liebe.

„Wie flog die Zeit! Ich wollt' es nicht glauben, als die Stockuhr im Boudoir Sechs schlug, daß er schon zwei Stunden bei mir gewesen sei. Draußen war es noch stockfinster, das Feuer im Kamin war auch zusammengebrannt, und nur die Kohlen glühten noch, wärmten aber nicht mehr. Ich zitterte und drückte mich an seinen Arm, ich dachte, wenn er jetzt ginge, müßte mir das Blut in allen Adern erstarren. „Bist du müde?“, sagte er; „komm, ich bringe dich wieder zu Bett.“ — Ich schüttelte nur den Kopf. „Willst du wirklich fort?“ fragte ich dann. „Da weiß mir erfahren unterwegs, der Morgenwind ist so schneidend, ich fühle es bis hier herein, wo er gegen die Balcanthüre weht.“ Da lachte er und sagte: „Ich habe gefroren auf dem Ball, als ich mit der jungen Gräfin tanzte“; und nun erzählte er, wie er das Ende des Festes kaum habe abwarten können, und als die Andern in die Fremdenzimmer des Schlosses gegangen waren — denn alle Geladenen blieben über Nacht — sei er in den Stall hinunter und habe sein Pferd selbst gesattelt. „Was werden sie denken, wenn sie es vermissen, und du kommst erst bei Tage wieder zurück?“ — „Laß sie denken!“ sagte er. „Der Gärtner hier und der kleine Jean verrathen mich nicht. Und wenn auch — ich lache nur dazu, und wer dich etwa meinen möchte, dem würd' ich ein Lied singen!“ Damit setzte er sich an den Flügel und spielte und sang: „Ooo je voos aime!“ und dann sprang er plötzlich auf und sagte: „Komm, es ist Zeit!“ Ich folgte ihm willenlos, das Herz wollte mir zerspringen. Sie führte er mich, den Arm um meine Schulter gelegt, die Treppen wieder hinauf. Wir sprachen Beide kein Wort. Auf der obersten Stufe, gerade meiner Thür gegenüber, blieb ich stehn. „Laß uns hier Abschied nehmen“, bat ich ihn. — „So kalt?“ sprach er leise. „Willst du mich im Zugwind verabschieden, auf der dunklen Treppe?“ — „Du mußt ja gehn“, sagte ich, „Wenn du drinnen wärst, ließe ich dich nicht wieder fort in den eisklaten Morgen — und doch must du gehn.“ — „Muß ich?“ sagte er, und ich fühlte, wie er mich stärker an sich zog. „Ich will nicht; ich will hier bleiben. Diese Stunde ist unser; wer weiß, wann wieder eine kommt, die uns gehört. Madeleine!“ — Da übermannte mich eine jähe Angst, ich riß mich aus seinem Arm, flog in mein Zimmer und riegelte die Thür hinter mir zu.

„Aber meine Knie brachen unter mir zusammen, ich sank hart an der Schwelle nieder, den Kopf gegen den Thürgriff gedrückt, und rang die Hände in meinem Schooß. Meine Augen stelen auf die Wand gegenüber, da hatte ich eine Silhouette hin gehängt, die meinen Vater darstellte als jungen Mann, und es war noch so dunkel im Zimmer, daß ich nur den schwarzen Fleck auf dem weißen Papier unterscheiden konnte, aber weil ich's Zug für Zug kannte, glaubte ich das Gesicht deutlich vor mir zu sehn und in bewirren Angeblick ihn zu hören, wie er von der Jugend sprach und daß man nicht unglücklich werden könne, so lange man jugendhaft sei. Ich hörte es, als ob er es neben mir sagte, und doch hörte ich auch Gastons Stimme durch die Thür und fühlte mich so elend, daß ich am liebsten gleich gestorben wäre. „Gute Nacht!“ war das Letzte, was Gaston sagte. „Es wird dich noch reuen, Madeleine, daß du mich so fortgeschickt hast!“ — Dann ging er die Treppe hinunter, und ich hörte in Thränen und und hörte unterm Schluchzen, wie unten der Hausschlag erklang. Ich konnte mich nicht aufraffen, vom Fenster aus ihm nachzusehen; es war mir zu Muth, als wäre ich es nicht wert, daß er um meinetwillen gekommen sei.

Das Mädchen schwieg eine Weile und saß mit geschlossenen Augen wie in einem magnetischen Schlaf versunken. Ihr Gesicht war, während sie erzählte, bleicher und bleicher geworden, die schwarzen Augensterne größer und lebloser, der Mund hatte einen wilden fremden Ausdruck bekommen. Ihr Zuhörer, der neben ihr zurückgelehnt im Sopha lag, fuhr jetzt empor und faßte ihre Hände. „Ich mache mir Vorwürfe“, sagte er, „daß ich in Ihr Vertrauen eingedrungen bin. Diese Erinnerungen thun Ihnen zu weh, liebe Madeleine. Ihre Hände sind feucht und

Digitized by Google

kalt. Warten Sie!“ Und er stond auf und goß aus seiner Reiseflasche Wein in ein Glas, das er ihr reichte; „das wird Sie erwärmen, es ist guter alter Portwein, trinken Sie, Madeleine, mir zu Liebe!“ — Sie nahm das Glas und trank mechanisch. „Es ist schon besser“, sagte sie dann. „Ich danke Ihnen. Aber machen Sie sich keine Vorwürfe; es erleichtert mir das Herz, daß ich einmal nach so vielen Jahren einem Menschen diese Geschichte erzählen kann, die ich immer nur mir vorgesagt habe, bis zum Wahnsinnigwerden. Es ist nun das erste und letzte Mal. Wen geht es auch etwas an? Ich habe ja Niemand, dem daran läge, ob ich auf der Welt bin oder nicht.“

„Sprechen Sie nicht so, Madeleine!“, unterbrach er sie. Was haben Sie denn gethan, sich die Achtung und Liebe der Menschen zu verscherzen? Glauben Sie wirklich, wenn Sie anders gehandelt hätten —“

„Hören Sie mich nur aus“, sagte sie kopfschüttelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Oper am Hofe zu München.

(Schluß.)

Das erste Opernhaus — es stand hinter der Salvatorkirche — wurde 1654 begonnen und 1657 eröffnet. Eine der ersten hier zur Aufführung gebrachten Opern war J. Casp. von Kerll „Orontes“. Es würde jedoch zu weit führen, wollten wir dem Buche, welches im weiteren Verlaufe die Schicksale der opera seria am churfürstlichen Hofe enthält, in seine Details folgen; nur darf nicht unerwähnt bleiben, daß schon im siebenzehnten Jahrhundert auch eine deutsche Oper in München gegeben wurde. Im Jahre 1681 kam nämlich zur Aufführung: „Diokmen und Calliste — durch ein musicalisches Drama in dem Monat Februario 1681 vorgestellt vom Franz Georg Ignati, Freiherrn von Leiblfing. Ihrer churfürstlichen Durchlaucht Trachten ꝛc.; in die Music versetzt durch Veit Weinberger, churfürst. Hof- und Cammermusicum.

„Der Verfasser setzt sich laut Vorrede mit sonderbarer Verachtung über allenfallsige Kritik seines Werkes hinweg: „Ich hätte billig ein vernünftiges Absehen tragen sollen, mit dergleichen Liebsgedichte das Tageslicht zu betreten, soferne ich der Lester-Mäuler selbst tadelhafte Schnaderzungen unnöthige Erörterung hätte achten wollen — andere werden in Tadelung der geringfügigen Inhalts, in Beschnarchung der ungleichen Verß ihren Witz zusammenrunzen und doch nit wissen, daß ein Wort unverbunden sei, die Sylben im stilo recitativo in ein gleiches metrum zu zwingen ꝛc.“ Von dieser Freiheit des Metrums hat der Freiherr allerdings in der denkbarst barbarischen Weise Gebrauch gemacht, aber auch die in gebundener Sprache vorliegenden Partbieen geben genugsamen Beleg von dem Geschmacke des Verfassers, z B. (Moreto besingt die Eigenschaften seiner verstorbenen Gattin):

„Nun ist sie todt
Die mich thät bringen
So oft in Spott
Doch sich thät zwingen
Daß's allzeit fromb hat g'scheint.
Pflegte dabei so zu buelen
Daß die Jungen aus den Schuelen
Schier jetzt mein Beferumble feind“

— und der Mann hat nach eigenem Vorbringen „diese Arbeit vornehmlich unserem Hoch-Adelich teutschen Frauenzimmer zu schuldigsten Ehren über sich genommen“; wen mag es wundern, daß ein hohes und niederes Publicum selbst jener Tage solchen Autoren, die sich nach der „Reinheit ihrer teutschen Mutterſprach“ berühmen, verachtlich den Rücken kehrte.“

Leider trugen auch die italienischen Libretti zur Bildung des Geschmacks nur bedingungsweise bei, häufig genug oder sind sie gleichfalls ein Ausdruck von Geschmacklosigkeit. Als Muster dieser letzteren Art sei hier noch der Inhalt der von Bentura Terzago gedichteten, und von G. Ant. Bernabei in Musik gesetzten Oper „L'Ermione“ mitgetheilt, welche als Festspiel gegeben wurden, da Max Emanuel am 11. Juli 1683 in sein achtzehntes Lebensjahr trat und nach den Bestimmungen der goldenen Bulle die Regierung seines Churlandes von nun an selbständig führte. Das Gedicht behandelt ich bekannte Liebesgeschichte der Hermione. „Dod glaubte Terzago dem eigentlichen Verlaufe der Geschichte, nach welcher Orest seinen Nebenbuhler Pyrrhus im Tempel Apollo's meuchlings niederstößt, eine friedlichere Lösung geben zu sollen. — Pyrrhus entsagt großmüthig seinen älteren Ansprüchen auf Ermione, und Orest führt die Geliebte heim — „o fortunato fin! — o di beato!“ — singt der Chor. — — Aber wie billig ist das Beste auf den Schluß verspart. — Alle Parteien haben sich versöhnt die Hände gereicht und wollen eben durch den Garten der spartanischen Königsburg in diese selbst zur Feier der Hochzeit eintreten, — da verwandelt sich plötzlich die Scene; das Königspaar Menelao und Elena, die glückliche Ermione und ihr treuer Orest sammt allem Gefolge sind vor die churfürstliche Residenz in München versetzt; wir begreifen völlig die Verblüffung dieser wackeren Spartiaten, deren einer Theil „cho strano caso“, der andere „cho portenti“ in ersschütterndem Tyroler erröthen läßt, während der alte Menelao sein weg ersehntes „Nemi!“ wiederholt zum Himmel sendet; endlich sagt man sich; die Gesellschaft staunt die Pracht und Schönheit der Münchener Residenz und deren Umgebung an; nie hat man Herrlicheres gesehen; selbst der würdige Menelao, der doch gewiß weit in der Welt herumgekommen ist, findet des Entzückens kein Ende. Da werden plötzlich Aller Blicke durch ein neues Wunder gefesselt: Jupiter selbst senkt sich auf einem gewaltigen Adler, der in seinen Klauen den Ganymed festhält, langsam nieder und eröffnet den Anwesenden, er sei nur gekommen, die schöne Ermione zur Belohnung ihrer standhaften Liebe dem Churfürst Max Emanuel hiemit vorstellig zu machen; ganz zerknirscht erklärt Ermione, nie hätte ihr eine größere Ehre, ein größeres Glück zu Theil werden können, als nachdem Zeus auch der Gesellschaft den Ganymed zur Besorgung des Hochzeitsfestes gütigst überlassen, erhebt er sich wieder zum Wolkenthrone, dem neuen Herrscher Max Emanuel für immer seine höchste Huld zuschernd, und unter dem freudigen Rufe der Spartaner „vive Massimiliano Emanuele“ fällt der Vorhang.“

Durch Apostolo Zeno und noch mehr durch Pietro Trapassi (Metastasio) wurde dieser Misere allerdings in gewissem Grade abgeholfen. Allein jene glänzende Oberflächlichkeit ohne Tiefe, prosaischen Gesinnungen und Gedanken, Verachtung der Schicklichkeiten und scheinbare Sittlichkeit, welche nach M. v. Schlegel für die Werke Metastasio's so charakteristisch zu gelten haben, trugen durch ihre langjährige Alleinherrschaft in den Opernhäusern Italiens, Deutschlands und Englands zum Verfalle der Opera seria sicherlich ebenso viel bei als der musikalische Theil. Dazu dieser Seite her lag der Keim des Verderbens für die durch Alessandro Scarlatti verbesserte Oper in der „sklavischen Nachahmung der äußeren Form, in der unbewussenen Herrschaft, welche das Sängerpersonal auf den Componisten übte und in der Idolatrie, welche man mit der Gesangsvirtuosität trieb.“ So erstarrte endlich alles Künstlerische in geistlosem Formalismus und ein jammervolles Verenden des hochgepriesenen „Drama per musica“ konnte nicht ausbleiben.

Als interessante Beilagen gibt der Verfasser ein Verzeichniß der vom Jahre 1654 bis 1787 am churfürstlichen Hofe gegebenen Opern und scenisch-musikalischen Vorstellungen, sowie die Namen der während dieses Zeitraums bei der italienischen Oper in München angestellten „Sänger und Sängerinnen, Intendanten, Capellmeister, Architekten, Maler, Ballettmeister und Comparserie-Directoren.

Indem wir somit die fleißige Arbeit allen an der Geschichte der dramatischen Musik Interesse Nehmenden, nochmals empfehlen als ein Buch, daß sich durch eine der seltensten Tugenden unserer kunstgeschichtlichen Literatur auszeichnet — nämlich durch Gewissenhaftigkeit, bleibt uns nur noch der Wunsch, daß der Verfasser wolle den zweiten Band recht bald nachfolgen lassen; und sollte er mit derselben Objectivität gearbeitet sein wie der erste, dann wird der glückliche Erfolg des mühsamen Werkes seinen Augenblick zu bezweifeln sein.

Vermischtes.

Der Hund des Aubri.

(Fortsetzung.)

Nach der kleinen Musikeinleitung hob sich der Vorhang, und wir wurden von Scene zu Scene tiefer in das sehr lockere, triviale Gewebe des unerquicklichen Ganzen hineingeführt, und zu Zeugen aller der Umstände und Begebenheiten gemacht, die einen Hund zur Vorstellung stempeln, zum Entdecker und Rächer einer Mordthat machen sollten.

Man erlasse mir die unbarmherzige Aufzählung des Zergliederung des Machwerks auch nur seinem Hauptinhalt nach. Wer es nicht kennt, verliert damit nicht viel, und bei Denjenigen, die es zu seiner Zeit auf irgend einem deutschen Theater mit angesehen haben, kann ich mich der Mühe dieses Geschäfts von selbst enthoben erachten. Abstoßend, peinlich und widerwärtig genug ist es ja, eine Handlung zu verfolgen, wobei das moralische Gefühl bis zum Unerträglichen in den Schraubstock gepreßt wird, wo in drei langen Acten es sich darum handelt, einen Elenden, der seinem Freund aus irgend einem verwerflichen Motive das Lebenslicht ausgeblasen hat, durch eine Bestie zu entlarven. Mit that unser Denn heid, der den Schurken zu spielen hatte. Möchte er sich mit Dedwig Devrient in Berlin trösten, dem es nicht besser gegangen ist, obgleich man wissen wollte, er habe diese abscheuliche Rolle freiwillig übernommen.

Wie das Stück und das Spiel des Hundes aufgenommen wurde? Nun — gut, ja von der Masse sogar sehr gut, ausgezeichnet, brillant. Das Publicum war, da diese Vorstellung außer Abonnement gegeben wurde, ein sehr gemischtes. Die beiden Forcе-Scenen vorzüglich, wo der Pudel in dunkler Nacht hastig-ängstlich herbeigerannt kommt, an die Hausthür der Wirthin Gertrude kratzt und davor so lange und so heftig winselt, lärmt und bellt, bis die Hausbewohner nach und nach munter werden; wo er, nachdem er sich über Zweck und Absicht seines Gebarens

Digitized by Google

verständlich gemacht hat, mit der angezündeten Laterne im Maul seinen Weg zurücklegt und hinter ihm die aufmerksam gewordenen Wirthsleute ꝛc. herlaufen — sanden bewerenden Upplund von Seiten des größeren Theils des Hauses; und nun erst der Auftritt, wo der vierbeinige Mime, den schändlichen Maccaire verfolgend, durch's Fenster springt, sich auf den Mörder loswirft, und was dergleichen Mirakulöses mehr war, steigerte den Grad des Staunens und des hervorbrechenden Beifalls auf das Höchste. Zum Hervorruf kam es immittelst nicht. Wurden doch bei uns die Künstler nicht gerufen! — Des „gutgezogenen" Hundes Besitzer und Instructor, Herr Karsten, stand, wie vorhin schon bemerkt, seinem Schooßkinde von eigenem Spiele angenscheinlich nach. Dem Stück würde ohne ihn nichts abgegangen sein. Die Repetition, die zwei Tage darauf im Abonnement erfolgte, soll eben so zahlreiche, wenn nicht noch reichlichere Schaaren in's Schauspielhaus gezogen haben. Der altherwährte Herrscher in demselben hatte es für immer verlassen, von ihm, seinem ihm so lieb gewordenen Pflegekind sich gänzlich gewendet!

Einen oder zwei Tage darauf, als der Pudel zum Kegelthor hereingekommen war, fuhr der durch ihn Vertriebene aus demselben Thore hinaus nach Jena, wo er Verschiedenes zu thun hatte, oder auch nicht hatte.

Das von Karl August (am 13. November 1817) unterzeichnete Dekret der Entsetzung Goethe's von der Theater-Intendantur *) wurde ihm in die Worte gekleidet:

„Aus den Mir zugegangenen Aeußerungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Geheimrath von Goethe wünscht, seiner Function als Intendant enthoben zu sein, welches Ich hiermit genehmige.
Carl August. —"

nach Jena nachgeschickt. Bei Empfang desselben soll Goethe in den schmerzlichen Ausruf ausgebrochen sein: „Er hat mich niemals verstanden!" **)

Es ist sehr glaublich, daß, wie auch Devrient a. a. O. nicht unrichtig bemerkt, die Hunde-Comödie Goethe'n nur den äußeren plausiblen Grund dargeboten, um mit guter Manier von der Theaterleitung, an welcher er zuletzt keinen rechten Gefallen mehr fand, loszukommen; daß sie die Katastrophe nur beschleunigt hat. Damit stände aber sein Klageruf in einigem Widerspruch.

Der Curiosität wegen lasse ich hier noch den Theaterzettel jenes Abends der Hauptsache nach folgen:

„Weimar, Sonnabend den 12 April 1817. Zum ersten Mal: Der Hund des Aubri de Mont-Didier, oder: der Wald bei Bondy. Historisch-romantisches Drama in drei Abtheilungen, aus dem Französischen übersetzt von Castelli, Musik von Ritter von Seyfried.

Chevalier Gontran, Capitän einer Compagnie Garde-schützen		Hohermann.
Aubri de Mont-Didier,	Gardeschützen	Deny.
Maccaire,		Haide.
Landry,		Graff.
Der Seneschall, Oberrichter der Grafschaft		Engels
Gertrude, Wirthin		Meyer.
Adele, ihre Tochter		Durand.
Elof (Hund),	Aufwärter	Uschmann.
Bertrand,		

Officiere der Gardeschützen. Gardeschützen. Landleute. Dienerschaft.

* * * Herr Karsten vom K. K. Theater an der Wien, — Aubri de Mont-Didier.

Anfang 6 Uhr. Ende halb 9 Uhr.

(Schluß folgt.)

Notizen.

§§. (Zum Theater.) Am Dienstag Abend kam vor ziemlich besetztem Hause Schiller's „Fiesco", neu einstudirt, zur Aufführung, eine Bereicherung unseres Repertoires, welche wir um so lieber begrüßen, als sie uns einen Beweis davon liefert, daß die Intendanz in ihrem Bestreben, durch Vorführung classischer Meisterwerke classischen Sinn zu wecken — die eigentliche Mission der Bühne — nicht nachläßt, mag sie auch auf eine bei 2/3 sehr erklärliche Theilnahmslosigkeit des Publicums zu stoßen Gefahr laufen. — Wenn man den „Fiesco", das zweite Werk Schiller's, gewissermaßen verkörpert auf der Bühne vor sich sieht und dadurch eine unendlich viel concretere und deshalb auch viel mehr unmittelbare Anschauung gewinnt, wie es die durch bloßes Lesen entstandene je sein kann, so möchte es Einem fast vorkommen, als habe der Dichter auf derselben Tafel, auf welcher er sein Erstlingswerk, „Die Räuber", aufzeichnete, auch den „Fiesco" niedergeschrieben, aber, ehe er das that, die Buchstaben der früheren Schrift nicht ganz, sondern nur unvollkommen ausgelöscht, so daß noch Vieles von diesen neben und unter den Neuen durchschauen. Freilich, wie sich das von selbst versteht, abgeriebener und abgeschwächt. So gewahren wir beispielsweise auch den Kraftstyl der „Räuber", aber er ist hier im „Fiesco" bedeutend gemildert; so sehen wir hier die brutalen Banditen jenes Stückes in pflichttreue Republicaner umgewandelt; so finden wir hier das Jugendfeuer des Helden lange nicht so himmelstürmend, wie das des Carl Moor: jedoch konnte man das Fragen aufwerfen, ob das Stück nicht weit eher für einen Vortheil, wie für einen Nachtheil zu halten sei, und die Beantwortung dieser Frage müssen wir, wie der Mehr sagt, den Gelehrten zur Entscheidung überlassen. So lange, bis diese kommt, bleiben wir bei der alten Regel, daß in einem Palimpsest die ältere Schrift immer werthvoller ist wie die neuere, und daß die Einheit und Geschlossenheit der dramatischen Handlung, die Lebendigkeit und Kraft der Personen, die Größe und Pracht der Metaphern, der Glanz und die Gluth der Poesie Vorzüge des ersten Stückes sind, welche dem zweiten, wenn auch nicht völlig, so doch theilweise abgehen. Die Aufführung war eine durchgängig befriedigende. Den Fiesco gab Herr Lieb von Breslau als Gast und erfaßte das Wesen des Grafen nach Sprache und Spiel recht vollständig, auch ließ sich seiner Darstellung viel innere Wahrheit und oft sogar nicht unfeine Charakteristik nachrühmen, so daß wir an seiner Leistung wenig zu tadeln hätten, wäre es nicht etwas dies, daß er vor den Ausbrüchen des Pathos stets zu große Ruhe fingirte und dadurch den Uebergang zu schroff, zu unvermittelt machte. Der Balcan rauchte, eher er Feuer spieh. Ob ebenso wahr und der Mohr Hassan des Herrn Possart gewesen sei oder ob er Recht daran that, aus dem so humoristischen offenen Schurken Schiller's eine häßliche ekelhafte Schleichercreatur zu machen, das wollen wir dahingestellt sein lassen; zugeben müssen wir nur, daß er ihn mit einem wahren Feuereifer, der sich sogar bis zu manchem gewagten Salto mortale verstieg, und mit gewohnter Consequenz spielte. Von den anderen Leistungen heben wir noch hervor die von Herrn Herz (Doria), Rohde (Bourgognino) und Frau Straßmann (Julia Imperiali). Herr Christen (Gianettino Doria) schien schlecht aufgelegt zu sein. Ausstattung und Inscenirung ließen hie und da zu wünschen übrig. — Dem Vernehmen nach wird Herr Liebe nur noch einmal im „Damlet" gastiren, um dann ein Engagement in Petersburg anzutreten.

– Unter den Gelegenheitsschriften, welche das fünfzigjährige Jubiläum der Schlacht von Waterloo hervorgerufen, verdienen die „Scenen und Bilder aus den Befreiungskämpfen des deutschen Volkes gegen seine Unterdrücker", die Heinrich Reiser unter dem Titel: „Deutschlands Schmach und Deutschlands Ehre" im Verlag von Albert Koch in Stuttgart herausgegeben hat, als ein anregendes, erfrischendes und ermuthigendes Volksbuch auf's Wärmste empfohlen zu werden. Von ächt patriotischem Geiste dictirt, wird es nicht verfehlen, die Einheits- und Freiheitsbestrebungen des deutschen Volkes und der deutschen Jugend, denen es gewidmet ist, in seinem Theil fördern zu helfen. Die Schrift gibt in Kürze ein recht lebendiges und prägnantes Bild der Freiheitskämpfe; die acht Lebensbilder aus den Freiheitskriegen, die sie außerdem in charakteristisch hervortretenden Umrissen enthält, sind eine besonders dankenswerthe Zugabe, dankenswerth namentlich deßhalb, weil unsere Zeit es so sehr bedarf, an leuchtenden Vorbildern sich zu stärken.

– In das Repertoire während des Ensemble-Gastspieles der Wiener Hofschauspieler in Berlin, der Herren Meixner und Lewinsky und der Damen Haizinger, Bognar und Mathes, sind als Novitäten zwei Bauernfeld'sche Stücke: „Excellenz" und „Die Ueberraschung", aufgenommen worden.

* Mit dem Bau des preußischen Nationalmuseums in Berlin soll noch im Herbst dieses Jahres begonnen werden. Das Gebäude wird sich auf dem vom Staate bereits erworbenen Grund und Boden neben dem neuen Museum erheben; die Oberleitung der Ausführung ist dem Geh. Oberbaurath Strack übertragen.

* Endlich hat der Uhlandverein in Betreff der Wahl des Platzes für das Denkmal des Dichters in Tübingen Beschluß gefaßt; es soll in der Alleen-Allee auf dem Wert in der Linie zwischen dem Bahnhof und dem Gebäude aufgestellt werden. Ueber die Wahl des Künstlers ist noch nichts bestimmt.

– Von Moriz Carriere's Werk: „Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit", dessen erster Band vor zwei Jahren erschien, ist nun auch der zweite unter der Presse.

* Der blinde Componist Mercadante hat nach längerem Schweigen wieder eine Oper: „Virginia", geschrieben, die demnächst auf italienischen Bühnen aufgeführt werden soll.

*) Auch bei Ed. Devrient „Gesch. der der deutschen Schauspielkunst", Bd. 3 abgedruckt.

**) Lewes „Goethe's Leben," 2. Bd.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Dresden**, 21. Juli. Das „Dresdn. Journ." bezeichnet die Mittheilung der „Konstitutionellen Oesterreichischen Zeitung", daß Frhr. v. d. Pfordten und Hr. v. Beust in Leipzig die Tripolitz besprochen hätten und, den eingetretenen Verhältnissen entsprechend, dieselbe modificirend, einen Bund der deutschen Mittel- und Kleinstaaten unter der Bezeichnung der „Vereinigten Staaten Deutschlands" anstrebten, als thatsächlich unbegründet.

□ **Wien**, 21. Juli. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute das Budget für 1865 definitiv; alle noch zwischen den Beschlüssen des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses bestandenen Differenzen wurden auf Tinti's Antrag durch Eingehen auf die Beschlüsse des ersteren beglichen.

□ **London**, 21. Juli. Gladstone ist nebst zwei Conservativen in Lancashire gewählt. Der Zuwachs der Regierungsmajorität beträgt bereits 22 Sitze. (Wbslt.)

□ **Newyork**, 12. Juli. Goldagio 139¾, Wechsel 151½, Bonds 105¾, Baumwolle 52.

---

* **Regensburg**, 21. Juli. Gestern Abends ist der König von Preußen auf der Reise von Karlsbad nach Salzburg mit zahlreichem Gefolge hier angekommen und hat im „goldenen Kreuz" Absteigquartier genommen. Herr von Bismarck befindet sich in des Königs Begleitung. Der für heute beabsichtigt gewesene Ausflug des Königs nach Kelheim ist unterblieben. Dagegen fand eine mehrstündige Conferenz mit Herrn von Bismarck statt, und bis diesen Nachmittag 4 Uhr hat der König sein Hotel nicht verlassen.

Passau, 19. Juli. Die „Donauzeitung" meldet: „Die Berathungen der vereinigten Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns wurden heute fortgesetzt. Um 1 Uhr war Diner, zu welchem auch des Domcapitel beigezogen wurde. Der Nachmittag wurde auf die Besichtigung der Salvatorkirche in Ilzstadt, einer der merkwürdigsten Kirchen Deutschlands, der Basilikirche, der heil. Geistkirche, sowie der Seminargebäude verwendet. Die Abendsitzung sei heute aus*." Ferner berichtigt die „Donauzeitung" ihre Angabe, daß Domcapitular Molitor von Speyer zu den Sitzungen als Protokollführer beigezogen werde, dahin, daß überhaupt gar kein Protokoll geführt wird. Die Sitzungen beschränken sich auf bloße Pourparlers. Sollten Anfzeichnungen nothwendig erscheinen, so werden diese von einem der hochw. Herren Bischöfe besorgt werden. Die Besprechung findet lediglich unter den Bischöfen statt.

Passau, 20. Juli. Die Besprechungen der Bischöfe wurden gestern beendet. Die Abreise erfolgte heute Vormittags. Die nächste Versammlung ist im kommenden Jahr, Mitte Juli, in Würzburg. (Dz.)

Aus dem Schleswig'schen 16. Juli, wird in der „Weser-Ztg." der Nachricht von einem besseren Einvernehmen zwischen den beiden Civilcommissären widersprochen, und Folgendes als Beleg angeführt: Der Vertreter Preußens hat die sämmtlichen schleswig-holsteinischen Polizeibeamten angewiesen, nur in besonderen Fällen die Abhaltung von Volksversammlungen zu gestatten, und es ist überdies ein Verbot gegen fernere Versammlungen mehrerer im nördlichen Schleswig bestehenden sogenannten geselligen Vereine erlassen worden. Gegen die beschlussfassenden Anordnungen des Herrn v. Zedlitz hat nun der österreichische Civilcommissär, Frhr. v. Halbhuber, im Namen des Wiener Cabinets Protest erhoben.

Als neueste Erwerbung von Kieler Grundstücken Seitens der preußischen Regierung bezeichnet die „Kiel. Ztg." die bei Röhdendeich'schen Speichers auf dem kleinen Kuhberg. Der Kaufpreis beträgt 5000 Thlr.

⁂ **Bremen**, 19. Juli. Der angestrengtesten Thätigkeit während des gestrigen Tages und der verflossenen Nacht ist es gelungen, auf allen 150 Schießständen die neuen, d. h. die bisher üblich gewesenen Vorrichtungen zc. herzustellen, so daß heute am frühesten Morgen das Festschießen fortgesetzt werden konnte. Diesetmal hat sich aber das Alte besser bewährt als das Neue, und das eben bedurch, daß das Neue unvollständig war und mangelhaft gehandhabt wurde. Die trübe Stimmung unserer Schützen während des gestrigen Tages ist glücklich beseitigt, und es steht zu hoffen, daß kein weiterer Mißton das Fest stört. Es gab übrigens hier Leute, die schon im Voraus bemüht waren, Störungen in das Fest zu bringen; sie haben aber keinen Einfluß, so sie haben vielleicht gerade das Gegentheil erzielt, als was sie bezwecken wollten. Am ersten Tage wurden 18 silberne Becher erschossen, heute aber wird sich diese Zahl voraussichtlich mindestens verdoppeln, denn es wird nicht nur außerordentlich viel, sondern sehr gut geschossen; man ist allseitig bemüht, das, was gestern verstimmt wurde, nach Möglichkeit einzuholen.

Der Zudrang zu den Schießständen ist ganz außerordentlich stark und vor den verschiedenen Bureaux stehen die Schützen in langen Reihen, um Schießkarten zc. zu erhalten. Eine beträchtliche Zahl von Schützen hat übrigens schon gestern Bremen verlassen und viele andere werden ihnen heute folgen. Von den Süddeutschen gehen sehr viele von hier nach Helgoland und dann nach Hamburg; sie wollen von da über Berlin in die Heimath zurückkehren; andere gehen aber auch nächsten Sonntag von hier zum Sängerfest nach Dresden.

Bremen, 20. Juli. Am heutigen Schützentag nahmen die Abgeordneten von 60 Vereinen Theil. Gemeinderath Kopp erklärt, daß die Stadt Wien bitte, daß das nächste Fest dort gehalten werde. Dieses Anerbieten wurde, wie schon mitgetheilt, fast einstimmig angenommen. Für das Schießen ist das Wetter günstig. (Frkf.-Journ.)

† **Berlin**, 19. Juli. Der Ministerpräsident v. Bismarck wird in Gastein und auch in Baden-Baden in der Nähe des Königs bleiben und dann erst nach Biarritz in's Seebad gehen. (N.Z.)

Wien, 20. Juli. Der Kaiser ist heute nach Wien gekommen und hat von 10 Uhr an Audienzen ertheilt, bei welchen auch Graf Blome empfangen wurde. — Kaiser Ferdinand hat zum Wiederaufbau der abgebrannten Salzsiedereien zu Ahmant einen Betrag von 2000 fl., und die Kaiserin Maria Anna einen Betrag von 1000 fl., die Kaiserin Carolina Augusta 1000 fl., und der Erzherzog Franz Karl und die Frau Erzherzogin Sophie 1000 fl. gespendet. (Pr.)

Turin, 16. Juli. Ein zu Pistoja erfolgter Cholerafall bei einer aus Alexandria gekommenen Dame von 27 Jahren wurde von den Sanitätsbehörden der Stadt, sowie der von dem Präfecten von Florenz nach Pistoja beorderten Specialsanitätscommission einstimmig für die ächte asiatische Cholera erklärt. Der Tod erfolgte nach 34 Stunden. Es wurden sogleich die umfassendsten Maßregeln getroffen, und bis jetzt ist kein zweiter Fall vorgekommen. Auch aus Sicilien und Sardinien, den sonstigen Lieblingsplätzen des asiatischen Gastes, lauten die Nachrichten gut, nicht minder aus dem gesammten Neapolitanischen. (Schw. Merk.)

Kopenhagen, 20. Juli. Wegen angeblich in Dänemark vorgekommener Verletzungen der Flagge der Herzogthümer haben dem Benehmen nach die deutschen Großmächte, nun bereitgen Fällen vorzubeugen, hierorts Vorstellungen gemacht. (Presse.)

London, 18. Juli. In Irland sind die Wahlen bis jetzt sehr zum Vortheil der Regierung ausgefallen. Es sind nämlich den Conservativen-Tory-Fractionen — Pantarlington, Mallow und Sligo — entrissen und nicht nur mit Liberalen, sondern mit Mitgliedern der irischen Verwaltung besetzt worden, deren einer der Attorney-General, der andere der Solicitor-General für Irland ist. Auch Carlow und einige Orte mehr haben diesmal den Tories den Rücken gekehrt — Dank dem feinen Tact, mit welchem Lord Derby in der Debatte über die den Katholiken-Eid betreffende Bill diese Eidesformel mit dem Maulkorb für böse Hunde verglich. (K.Z.)

St. Petersburg, 20. Juli. Die durch Baron Frankel eingereichten Statuten der Gesellschaft des Credit Foncier wurden am 13. d. Mts. vom Kaiser sanctionirt. Zwei hervorragende Puncte zeichnen dieselbe vor allen anderen ähnlichen Instituten aus: sie emittirt Pfandbriefe als fünfperzentige Metalliques, und sie hat das Borrecht, Pfandbriefe an der Stelle auf die Staatsdomänen aufgenommenen Hypotheken zu emittiren. (Presse.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 21 Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — P. — G.; 4proc. 98½ P. — — G.; 4 proc. halbzähr. Ostend 99½ P. 99 G.; 4 proc. halbj. Mülh. 99½ P. 99 G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ P. 97½ G.; 4½ proc. 101½ P. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. — — G.; 4½ proc. Mülh. 101½ P. 101½ G. Tendenz der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 116½ P. — — G.

* **Frankfurt**, 21. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neueste Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 858; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76½; von 1860: 103; 1839: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 85½; Ludwigs-Bexbacher Eisenbahn-Actien 105½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 192; Westbahn-Prioritäts 77½. Wechsel-Course: Paris 94½; London 119¾; Wien 108¼.

* **Paris**, 21. Juli. 3proc. Rente 67.55.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann an die Hälfte des Preises beigelegt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen beim Expeditions-Bureau, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Locale. Die Insertion wird in den Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Vierteljahr zum 1. Tage jeden Hauptblatt um 1 Thr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auch den Abonnenten des Morgenblattes um 5 Uhr Abends durch Buchhandlung, Briefträgerin Nr. 4, von 9 Uhr Vormittag bis 2 Uhr Nachmittags in das Haus gegeben.

Montag. **Nr. 200 & 201.** **24. Juli 1865.**

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [IV.] — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Vermischtes. (Der Hund des Advok.) [Schl.] — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

IV.

Das folgende Capitel über die Eroberung Italiens trägt in Darstellung und Urtheil dieselben Schwächen zur Schau, welche wir schon früher bezeichnet haben. Wer die Behandlung dieser glänzenden Zeit von Monumsen und selbst von Peter kennt, kann es nicht über sich gewinnen, hier alle Kritik bei Seite zu setzen. Wer diese Kämpfe nun nach ihrem thatsächlichen Verlauf ergibt, gibt uns die wichtigste Seite derselben nicht, welche einestheils bestrig in der Erörterung des Systems der Eroberung, wie es auf das ganze gegen Rom sich verbindende Italien angewandt ward, dann in der Verfolgung des eigentlich politischen Systems, welches die Besiegten in den Verband der römischen Gemeinde durch die Ertheilung streng abgemessener bürgerlicher Rechte aufnahm. Diese Anforderungen glaubte der Verfasser durch gesteigerte Erörterung erledigen zu können, indem er uns die Zahl der neugegründeten Colonien möglichst erschöpfend aufzählt und mit schätzenswerthen geographischen Bemerkungen versieht, auf der andern Seite die alleskaumen Erklärungen der einzelnen Abstufungen der römischen Civität gibt, wie man sie aus jedem Handbuch über die römischen Antiquitäten entnehmen kann. Von den eigentlichen Triebfedern der Entwicklung, der tiefern politischen, oder wie der Verfasser will „physiologischen" Erörterung erfahren wir wenig. So wird auch in dem Krieg mit Pyrrhus die Hauptursache des unglücklichen Ausgangs nicht hervorgehoben, welche in seinem unsteten Zug nach Sicilien lag. Dieser Zug wird als eine Thatsache verzeichnet; seine Wirkung bleibt unberechtet. Ferner sagt der Verfasser: „Dieser Zeitpunkt bezeichnet eine neue Phase in den Geschicken Roms, das sich zum ersten Mal mit Griechenland messen sollte. Bis dahin hatten die Legionen keine wirklich regelmäßigen Heere zu bekämpfen gehabt, . . . von nun an werden sie allen Soldaten gegenüberstehen, die durch eine vorzerrliche Kriegskunst ausgebildet und von einer erfahrenen Krieger anwohnt sind." Nach diesen Worten dürften wir wohl von Napoleon, dem Militärschriftsteller hoffen, wenigstens in einigen Strichen den Gegensatz der griechisch-macedonischen und der römischen Tactik charakterisirt zu sehen. Statt dessen erfahren wir Gleichgültiges über die persönlichen Schicksale des Pyrrhus, erhalten dazu eine in ihrer Gewissenhaftigkeit nahezu arme Verzeichnung des Geschehenen. — Indeß wird die Erörterung der philosophischen Bedeutung doch nicht ganz außer Act gelassen, und darf gerade hier bei der Glanzperiode der Republik am wenigsten fehlen. Es wird nicht geläugnet, daß wir die Glanzperiode der Republik, wenn auch nicht der ganzen römischen Entwicklung, wie Andere glauben, vor uns haben; die errungene Gleichstellung der Stände hat die trefflichsten Wirkungen, so daß es sogar heißt: „Dem Würdigsten gehören die Ehrenstellen und die Befehlshaberschaft. Niemand erhält ein Amt, der nicht in den Reihen des Heeres gedient hat; auch entstehen große Männer und in der Selbstopferung der Decier zeigt sich eine geschärfte Vaterlandsliebe." So ist die Schlußbetrachtung dieses Capitels gut und in ihrer Einfachheit nicht ohne Reiz. Nur Eines ist dabei nicht zu vergessen. Alle diese großartigen Erfolge, diese ganze Glanzperiode sind nicht das Verdienst der Republik, zunächst nicht die Folge davon, daß der tüchtigste Theil der Bevölkerung sich seine politische Gleichberechtigung erkämpft hat; diese hunderte von Siegen und zuletzt die Eroberung der Halbinsel sind nicht das Verdienst der Pöbelherr, wie wir bisher glaubten; sie sind einfach eine Folge der Institutionen, welche die großen Persönlichkeiten der Königszeit ihr gegeben. So trägt denn dieser Paragraph die Ueberschrift: „Die Macht der Institutionen." Er beginnt: „In dem Zeitraum, der uns beschäftigt, steht die Republik in ihrem höchsten Glanze, — Die Institutionen bilden bedeutende Männer." Das erste Capitel hatte für den ersten Paragraphen die Ueberschrift: „Die Könige gründen die römischen Institutionen"; wir haben gesehen, daß es schlecht mit den Worten: „Der Mensch hat die Institutionen geschaffen; wir werden jetzt sehen, wie die Institutionen die Menschen bilden." — Dies noch dem Verfasser die philosophische Bedeutung der Republik und ihrer Glanzperiode.

Das vierte Capitel handelt, über den Wohlstand des Bodens des Mittelmeers vor den punischen Kriegen." Bei dieser Schilderung erwarteten wir an dieser Stelle eine Beurtheilung der politischen und militärischen Bedeutung der einzelnen Länder, in wie fern sie nämlich Roms Streben nach der Weltherrschaft förderte oder hemmte. Statt dessen gibt uns der Verfasser, freilich getreu der Ueberschrift, nichts als Bemerkungen über Wohlstand, Bevölkerung, Producte und eine Menge anderer Dinge, die alle gewiß nicht uninteressant sind, besonders auch deßhalb, weil sie keine Gelegenheit geben zu tendenziösen Bemerkungen. Nur die Schlußworte sind für die Gegenwart bedeutsam: „Die Erinnerung an solche Größe flößt einem sehr natürlichen Wunsch ein, den nämlich, daß die Tiefsinnigkeit der Gegenwärtige den Orient nicht mehr hindern möge, den Staub von zwanzig Jahrhunderten abzuschütteln und aufzuerstehen zu Leben und Civilisation."

Das folgende fünfte Capitel über die punischen — macedonischen und asiatischen Kriege bietet in der Sache selbst wenig Neues; doch sind die Beziehungen zur Tendenz und zur Gegenwart hier wieder zahlreicher. So ist die bekannte Thatsache, daß mit der Eroberung Siciliens eine starke Annäherung des griechischen und römischen Elements statt hatte, von den Worten begleitet: „Die religiösen Ideen der beiden Völker unterschieden sich, obgleich das römische Heidenthum mit Griechenland viel gemeinschaftliches hatte. In Griechenland gab es Philosophen, Sophisten, Redekünstler. In Rom nichts dergleichen; hier war der Glaube viel, wenn auch oberflächlich; über dies hatte die Regierung schon seit sehr früher Zeit die Religion der Politik untergeordnet und sich demüthet, ihr eine dem Staate vortheilhafte Richtung zu geben." Es ist für den Verfasser wohl nicht fraglich, ob auch der Gegenwart durch eine solche Unterordnung genützt würde und wie demnach die römische Frage am besten zu lösen wäre. — Zwischen den ersten und zweiten punischen Krieg fällt ein Ereignis der Cisalpinier in's römische Gebiet. Dies Volk, welches damals und besonders im zweiten punischen Krieg den Römern noch so feindlich war, spielt in der spätern Geschichte, besonders aber in der Cäsars eine sehr wichtige Rolle, und schon hier wird derselben gedacht.

Nach der Vorrede gehört es zu den kümmerlichen Motiven, welche die Historiker den größten Handlungen Cäsars unterschieben, wenn sie sagen, er habe sich auf Gallien geworfen, um Soldaten zu gewinnen, die seinen Plänen ergeben sind. Es ist wohl nicht minder kümmerlich, zu behaupten, Cäsar habe in Cisalpinien die treffliche Basis gewonnen, Italien zehn Jahre hindurch zu beherrschen, um es zuletzt zu erobern. Indeß ist wohl zu bemerken, daß schon in der Vorrede das Bajonet besavonirt wird. Wir werden sehen, wie später die Schöpfung einer blind jeder Order gehorchenden Soldatenarmee an der Stelle des alten Bürgerheers von der Democratie und ihren Führern fern gehalten wird.

Wir kommen zum zweiten punischen Krieg. So große Männer auch die Macht der Institutionen in Rom hervorgebracht hat und auch hervorbringen, die eigentlichen Persönlichkeiten fehlen dennoch. Sie müssen fehlt das, was sie dazu machen könnte. Um so willkommener ist es, daß auf der Gegenseite eine solche erscheint. Es war nothwendig, mitten in dieser republikanischen Nüchternheit und Natürlichkeit wieder an die ursprüngliche, die eigentlich historische Zeit zu erinnern und Hannibal, obgleich in seinem Ausgange unglücklich, hat doch in seinem Zug über die Pyrenäen und Alpen zuviel Napoleonisches an sich, um ihn nicht wenigstens einen Schimmer von dem Heiligenschein providentieller Bestimmung zu leihen. Er steigt daraus plötzlich auf, wie ein Meteor; sein Erscheinen ist unvorhergesehen, seine Richtung von manischer Kraft, er kommt „ein Genie" von dem Haudertkäpfe des Schicksals hervorgetragen. So beginnt dieser Abschnitt: „Das geheimnißvolle Carthago hatte die Herrschaft über das Meer, über Sicilien und über Sardinien verloren. Rom dagegen hatte sich durch seine Eroberungen auf dem Mittelmeere, in Illyrien und im Cisalpinischen gekräftigt. Auf einmal änderst sich die Scene; die Gefahr, welche die afrikanische Stadt bedrohte, verschwindet,

Carthago erhebt sich aus seiner Erniedrigung, und Rom, das vor Kurzem auf 800,000 waffenfähige Männer zählen konnte, wird bald für seine eigene Existenz zittern. Ein so unvorhergesehener Wechsel vollzieht sich durch das einfache Auftreten eines Mannes von Genie in den Reihen des carthagischen Heeres, durch Hannibal." Dies muß uns denn auch seine Bedeutung neben einer wieder peinlich detaillirten Schilderung seines Kriegszuges allein verbürgen. In das Innere seines Charakters wird uns nicht geblickt, zu schauen, ebenso wenig in die eigentlichen Motive zu seinen Plänen und seine Größe als Feldherr wird uns gerade am wenigsten erklärt. So erfahren wir kein Wort über seine Beziehungen zu den Gallischen Nobilitäten schon vor seinem Zug und Nichts aus dem obenerwähnten Grunde über die Vortheile von dort aus Italien und Rom anzugreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

„Das Schwerste ist noch zurück. Ich habe es damals überlebt, warum soll's jetzt die Kraft nicht haben, es zu sagen? Aber ich darf mich nicht dabei aushalten. Manchmal, wenn ich mich wieder so recht deutlich zurückbesinne in jene Nacht, wie ich wach und weinend im Bette lag und fror und bei jedem Geräusch auffuhr, ob er nicht etwa wiederkäme und noch einmal an meine Thüre klopfte — und dann, wenn es mein Leben gekostet hätte, dann hätte ich ihm sicher geöffnet — und indessen sah ich, wie es draußen stärker und stärker schneite und ein eisiger Sturm sich aufmachte, den ich bis in mein Bett hinein zu fühlen glaubte — wenn mir das Alles wieder gegenwärtig wird, mein' ich nicht anders, als hier muß Herz sage sich eine eisige Luft, immer kälter und kälter, schwerer und schwerer, und ich muß aufspringen und mich an irgend einer schweren Arbeit abmühen, damit es drinnen nur wieder etwas aufthaut und das Blut wieder fließen kann.

„Denn so den Schneesturm heulen zu hören und sich sagen zu müssen: du bist Schuld, wenn er den Menschen trifft, der deinetwegen durch Frost und Nacht gerieten ist, nun dir zu sagen, daß er doch mehr liebt als Alles in der Welt, und wenn du ihn nicht hinausgestoßen hättest, so könnten deine Augen jetzt ihn sehen und deine Hände ihn fassen, und wer weiß, wann das je wieder geschehen kann — und dazwischen klingt es draußen im Winde wie Menschenstimmen, und Nachtvögel schreien und die Aeste brechen im Park unter der Schneelast, und bei jedem Stoß ausfahren und denken: „Ist er's?" und das ein, zwei, drei Stunden lang, und wie es noch immer tiefe Nacht blieb — da klopfte wirklich etwas, aber nicht an meiner Thür, sondern unten am Hofthor, schwere harte Schläge wie mit einer stumpfen Axt, und dann eine Weile still, und dann wieder — und jetzt — das Herz stand mir still bei dem Ton — jetzt höre ich deutlich Pferdegewieher, und daß es der Schlag eines Hufes war, war aus Thor hämmerte. Warum überfiel mich gleich eine so furchtbare Ahnung? Hätte ich nicht denken können: Er hat sich unterwegs besonnen und kehrt doch wieder um zu dir? Keinen Augenblick dachte ich das, ich fühlte nichts als Angst und Elend, meine Kleider raffte ich im Dunkeln zusammen, und ohne erst Licht zu machen, ohne ein Tuch über den Kopf zu nehmen, die Treppe hinunter mehr gestürzt als gegangen, und über den tiefverschneiten Hof ans Thor, wo es immer noch hämmerte. Da wollte ich den Riegel zurückschieben, aber ich riß mir die Hand blutig und brachte es nicht zu Stande. Glauben Sie, daß ich es über die Lippen gebracht hätte, „Gaston" zu rufen? „Wenn nun Niemand antwortet!" sagte eine furchtbare Stimme in mir. Und das Pferd wieherte noch ein paar Mal, das weckte endlich, während ich mich verzweifelt abmühte, den Gärtner, den ich mit einer Laterne aus seiner kleinen Wohnung kommen sah. Wir sprachen Beide kein Wort, er mochte daß selbe denken, was mir die Zunge lähmte. Mit einem einzigen Ruck hatte er das Thor geöffnet und leuchtete hinaus. Da stand das Thier, zitternd und schäumend trotz des Winterſturms, — ohne seinen Reiter. Wie es uns so kläglich anwieherte und auf das Zureden des Alten doch nicht ruhiger wurde und sich immer wieder nach dem Wege umwendete, als ob es uns bäte: „Kommt doch und seht was geschehen ist!" — — mir war, als müßte ich mich vor dem Thiere schämen, wie menschlich es fühlte, wie es Mitleiden hatte mit seinem armen Herrn, den ich fortgestoßen und in den Tod geschickt hatte.

„Er muß gestürzt sein", sagte der Alte. „Da sehen Sie, auf dieser Seite ist das Thier im Schnee gelegen. Wenn nur weiter kein Unglück passirt ist. Bleiben Sie hier; ich will den Waldweg hinunter gehn; am Ende kann er mich brauchen."

„Nein", sagte ich, „ich gehe mit." — Ich ließ mich nicht abbringen, nur eine alte Decke drang er mir noch auf, da ich ohne Hut und Mantel war. Der Schnee wurde gelinder, und wie wir eine Weile hinter dem Pferde durch den Wald gegangen waren, hörte es ganz zu stürmen auf, und man sah sie und da einen Stern. Wir gingen hastig, der alte Mann sah nach links, ich nach rechts in die beschneiten Gründe hinein, und so stundenlang, ohne nur ein Wort zu wechseln, bis er auf einmal sagte: „Da kommt eine böse Stelle." — Ich sah hin und verstand ihn gleich. Es war eine hölzerne Brücke über eine Senkung des Weges, wo in Regenzeiten das Wasser sich sammelte. Und da wieherte wieder das Pferd, und ich mußte wieder stehen bleiben, denn meine Kniee trugen mich nicht weiter. „Herr Gaston!" rief der Alte. Aber es blieb furchtbar still. „Halten Sie das Pferd", sagte er und gab mir den Zügel; „ich will einmal da hinunterſteigen. Die Brücke ist glatt überfroren." — Gleich darauf hörte ich ihn von unten rufen: „Kommen Sie! es ist hier! Sie müssen mir helfen!"

Ich ließ den Zügel fahren und stürzte nach der Tiefe zu. Der Schnee leuchtete genug, daß ich schon von oben sehen konnte, wer da unten lag. Neben seinem Haupt war ein dunkler Fleck auf dem weißen Grunde und dunkle Flecken auf dem beschneiten Mantel. Wie ich das sah, verging mir das Bewußtsein, und ich fiel neben ihm zu Boden. Aber ich weiß noch deutlich, daß ich bald wieder zu mir kam, und da war ich mit ihm allein und es war mir Alles wie ein Traum. Auch kannt' ich noch kein Glied bewegen. Nur in sein Gesicht mußt' ich immer starren und auf die rothen Flecken im Schnee. Mir war's, als hätt' es nun auch mit mir zu Ende; nur noch die letzten Blutstropfen in mir, wenn die zu Eis geworden sind, so ist Alles gut, dachte ich, und vor Schmerz fühlt' ich nichts, so stille war es in mir und um mich her.

„Da hörte ich wieder die Stimme des Alten und anderer Leute, und plötzlich tüttelte es mich auf, und ich rief ihnen zu, und während sie mit einem kleinen Wagen oben Halt machten, versuchte ich Gaston aufzurichten und fühlte erst, wie ich ihn im Arme hatte, daß alle Hülfe zu spät sei. Die Leute trugen ihn dann den Abhang hinauf und hoben ihn in den Wagen, vor den sie das Pferd spannten. Es waren Bauern aus dem nächsten Dorf, die ihn alle kannten, und den Bader hatten sie gleich mitgebracht. Der setzte sich zu ihm in den Wagen und war während der ganzen Fahrt mit ihm beschäftigt. Ich und die Andern gingen nebenher. Es hatte aber keiner das Herz, zu fragen, ob er wieder aufgewacht sei. Erst als wir im Schloßhof angekommen waren, faßte ich mir Muth. „Gehn Sie nur zu Bette, Fräulein", sagte der Mann. „Wir können ihm doch nichts mehr helfen. Es ist nur ein Trost, daß er nicht zu leiden gehabt hat. Er muß im Augenblick an seinem Blutsturz verschieden sein." — —

Sie hatte die Augen geschlossen, während sie das Letzte erzählte. Jetzt öffnete sie dieselben weit, und ich mit einem unheimlichen Lächeln umher: „Nicht wahr", sagte sie, „das ist eine Geschichte, die man nicht überleben sollte? Wenn man doch einmal so stark wäre, daß man's könnte, muß man sich alles Andere selbst zuschreiben, was einem dann noch an erbarmlichen Erfahrungen übrig bleibt. Schlimm ist es nur, daß man nicht immer so gefühllos bleibt, wie in der ersten Betäubung, daß einem späterhin wirklich wieder ermselige Kränkungen und Entbehrungen zu schaffen machen können! Wenn ich so geblieben wäre, wie am ersten Tag nach jener Nacht, so starr und steinern, wäre es auch wohl schon rascher mit mir zu Ende gegangen. Damals hätte man mir glühende Nadeln ins fleisch bohren können, ich hätte kaum gezuckt. Was ich habe hören müssen, als am Mittag die Mutter und die Töchter wiederkamen, die elenden Beleidigungen, mit denen man mich aus dem Hause jagte, als eine verworfene Person, die den Unglücklichen in ihr Netz gelockt, und eine herzlose Mörderin, die nicht eine Stunde länger unter diesem Dach geduldet werden könne — das Alles rührte mich keinen Augenblick. Ich sprach nicht ein Wort zu meiner Rechtfertigung. Hätte ich die ganze Wahrheit gesagt, Niemand hätte mir geglaubt, und was lag mir auch daran? Wenn Alle mich freigesprochen hätten, wäre ich mir darum weniger schuldig erschienen, und hätte es den Todten wieder aufgeweckt? Ich konnte nicht einmal diese armen Menschen hassen, die mich mißhandelten. Hatte ich sie denn nicht wirklich betrogen und um ihr Liebstes, ihren Stolz und ihre Freude gebracht? Was half es mir zum, daß ich, als ich zu Fuß bei der einen Bettlerin sortging, mich in meiner Angst selber konnte? Sie war seit und ganz und durchaus nicht fadenscheinig, und doch trug mich darin bis ins innerste Herz, und es dauerte Wochen und Monate, bis mich der Frost einmal wieder eine Nacht schlafen ließ wie Andere in meinen Jahren.

„So lebte ich die erste Zeit von meinen wenigen Ersparnissen in den Tag hinein und dachte nichts anders als daß es auf eine oder die andere Art ein rasches Ende mit mir nehmen würde. Jeden Morgen, wenn ich aufwachte, sagte ich mir: „Hoffentlich ist es der letzte!" — Aber es ist unglaublich, wie zäh so ein Leben ist. Als ich das letzte Geld ausgegeben hatte, fing ich wahrhaftig an darüber nachzudenken, wie ich mir nun weiter helfen wollte. Ich hatte mir in einer kleinen Residenzstadt ein Zimmerchen gemiethet bei guten Leuten, die mich gepflegt hatten, als ich dort an einem schweren Fieber liegen geblieben war. Nun verschaffte mir die Frau, die ich um Rath fragte, Arbeit für fremde Damen im Hause, und ich brachte es wirklich über's Herz, wieder zu flicken und zu

Digitized by Google

nähen wie sonst. Und wäre es nur das gewesen! Aber denken Sie, das Jahr war noch nicht um, da ertappte ich mich einmal selber darauf, daß ich bei der Arbeit zu singen anfing. Ich schwieg gleich wieder und erschrak vor mir selber. „Bist du so ein Abgrund von Leichtsinn", dachte ich, „oder hast du ihn nie geliebt?" Ich mußte wohl das Erste gewesen, denn das Andere wußt' ich nur zu gut. Aber es war noch so viel Jugend in mir und dazu das Blut meiner Mutter, und ein Jahr in solcher Oede und Enge zugebracht, immer nur den einen Gedanken in der Seel', das ist, wie sonst zehn Jahre. Aber ich sang doch nicht wieder.

„Und so verging der nächste Winter und es wurde wieder Sommer, und mit mir war noch Alles beim Alten, nur daß ich fühlte, es müsse anders werden, oder ich ginge in dieser Todesstille zu Grunde. Ich habe einmal von Schiffbrüchigen gelesen, die alle Lebensmittel in ihr Boot gerettet hatten, nur keinen Tropfen Wasser, und so mußten sie endlich verschmachten. So hatte ich Alles, mein Brod, meine Arbeit, meinen guten Namen, meine Jugend und Gesundheit und die liebe Tugend obenein — und doch keinen Tropfen Glück, und ich durstete danach, und weil ich es Einmal versucht hatte, sollte ich schon für immer verzweifeln?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Hund des Aubri.

(Schluß.)

Die Absicht, in welcher der Wiener Pudel auf die Bühne Weimar's geholt wurde, ist der Welt bekannt. —

Goethe hatte Alles, was gegen ihn geschehen sollte und geschah, unbeirrt an sich herankommen lassen. Stillschweigend hatte er schon gelitten, daß man ihm den Herrn Grafen von Beust in der Intendanz zur Seite setzte, den er gänzlich ignorirte und gar nicht zu Worte und zum Handeln kommen ließ. Als man ihm mit der Gastrolle des Hundes näher und immer näher kam, leistete er passiven Widerstand. Allein vergebens bereit er sich im edel-stolzen Bewußtsein des ihm zur Seite stehenden Rechtes, und mit seiner unerschütterlichen Ruhe auf den Wortlaut der bestehenden Theatergesetze, die das Zulassen eines Hundes auf die Bühne untersagten; vergebens wies er auf die Ehre und Würde der Anstalt hin, welcher er ein ganzes Vierteljahrhundert treulich und gewissenhaft vorgestanden, vergebens auf die Rücksicht hin, die man ihm schuldig sei.*) Die gegen den längst unbequem Gewordenen im Verborgenen geschmiedeten und nun bereit gehaltenen Pfeile sollten — das war beschlossene Sache — um jeden Preis abgeschossen werden. Sie wurden es, und trafen nur zu gut, zu sicher und unfehlbar. Die mächtige Clique, an ihrer Spitze eine viel-, ja Alles vermögende Frau, die sich gegen ihn verbunden, hatte ihre Minen mit zu schlauer Berechnung gelegt, als daß die rasenden Minirer ein Mißlingen ihrer saueren und sauberen Arbeit zu befürchten gehabt hätten; das Pulver das den mißliebig Gewordenen in die Luft sprengen sollte, war lange schon an allen Orten und Enden aufgeschüttet und klug vertheilt, und harrte nur des entzündenden Funkens. In Weimar selbst wußte man diesen heißersehnten Befreier auf eine schickliche, unverdächtige Manier nicht aufzutreiben; er wurde daher von der Leipziger Messe verschrieben, wo er gelegentlich zu haben war und nur der Einladung entgegensah. Sie ließ, wir haben es gesehen, nicht auf sich warten.

Das trostlose Resultat aus dem Ganzen lag also vor; das angestrebte Ziel war erreicht, vollständig und glänzend erreicht, das Feld frei; man konnte nun nach Belieben und Ermessen darauf ackern, säen, pflanzen und — ernten. Ueber zehn Jahre lang war das Geschäft auf eigene Rechnung betrieben worden. Da that Karl August — es geschah am vierzehnten Juni 1828 — die Augen zu. „Neu Regiment bringt neue Menschen auf und früheres Verdienst veraltet schnell."

Es war auch gegangen, es ging Alles und ist so ferner gegangen.

Wer hätte noch zu Anfang des Jahres 1817 denken und vermuthen sollen, daß die bekannten Verse aus jenem erhabenen Gedichte, welches Schiller im Jahre 1800 an seinen großen Freund richtete, die Verse:

Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und liegt Natur, so muß die Kunst entweichen,

siebzehn Jahre später zu der bezeichneten Parodie:

Es soll die Bühne nie dem Handelsstale gleichen,
Und kommt der Pudel, muß der Dichter weichen, —

benutzt werden sollten!

Mir summen — ich weiß nicht warum — die Klänge noch anderer Verse (sie sind von Goethe) in den Ohren, so die:

Verbrechen ist das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen seinen Seiten.

*) Verient a. a. O.

Notizen.

— Wir hatten jüngst Gelegenheit, in der k. Glasmalerei vier von jenen acht Fenstern zu sehen, welche für den Chor des Domes zu Köln bestimmt und der Vollendung nahe sind. Die Aufgabe war, im Hinblick auf die an fraglicher Oertlichkeit noch aus der Erbauungszeit des Domes stammenden Werke, bei den neuherzustellenden einen möglichst gleichen Styl zur Geltung zu bringen und in der Wirkung der Farbencombination und des Gesammteindruckes nicht auf der relativen Art zu stehen, weshalb man, um in allen Beziehungen sicher zu gehen, zwei der alten Fenster von Köln nach München kommen ließ. Die vier für die Mitte der neuen Fenster gewählten, altestamentarischen Personen sind die Propheten Isaias, Joel, Amos und Abdias, bedeutungsvoll durch die in ihren Weissagungen liegenden Hinweisungen auf die Erscheinung Christi. Die Zeichnungen zu denselben, wie die gesammten Ornamenten sind von Sagstätter, welcher seine Fähigkeit, in der Anschauung früherer Zeiten einzugehen, schon vielfach glücklich bethätigte und so auch ganz besonders wieder hier. Gemalt wurden die Fenster von Fanstner. Man kann nun beiden Künstlern das hier gewiß beste Lob nicht versagen, es sei ihnen gelungen, ein der alten Zeit ganz congeniales Werk zu schaffen, welches trotz nothwendiger Absicht, in edler Weise zu täuschen, doch diese Täuschung über sich selbst erhebt und durch sein originäres Gepräge den Anhauch innerer Nothwendigkeit auch für den Beschauer von heute darbietet. Im Ganzen dürfte wohl Jedermann der Ansicht sein, es walte in den Fenstern jenes reizend Geheimnißvolle, jene zauberhafte Fibrirung des Lichtes, welche an den Glasgemälden' alter Zeit so sehr einnimmt und wesentlich mit auf der Grundabsicht der Glasmalerei beruht. Es wird sich um Einiges später Geiegenheit geben, auf die Leistungen der königl. Anstalt weiter einzugehen und dabei anzudeuten, wie unermüdlich unser vielgerthrter Meister Ainmiller, Inspector derselben, unter dessen umsichtiger Leitung auch die fraglichen Fenster sämmtlich zur Vollendung kommen, auf die stete Vervollkommnung des schönen Zweiges der Kunst bedacht sei, welche die Bestimmung hat, auch dem prosanstenAuge Achtung abzuzwingen und das kälteste Herz für höhere Empfindungen zu stimmen.

— Lorenz Clasen, dessen schönes Bild: „Germania auf der Wacht am Rhein", in so kurzer Zeit solch große Verbreitung fand, hat nun ein sehr zeitgemäßes Seitenstück: „Germania auf dem Meere", gemalt, von dem eine vortreffliche lithographische Copie, bei Fritzsche in Leipzig verlegt und gedruckt, vor uns liegt. Germania, eine weibesst edle und königliche Gestalt, steht hoch auf dem Bord des Schiffes „Vaterland", das an seinem Schaabel den Reichsadler trägt, und hält in der linken Hand die schwarz-roth-goldene Fahne, auf welche sie mit der Rechten, zu Kampf und Sieg aufmunternd, deutet. Ueber ihrem Haupte glänzt ein aufgehender Stern. Das Ganze ist ebenso warm empfunden wie ausgeführt und die leitende Idee tritt überall mit großer Schärfe und Klarheit zu Tage.

Die feierliche Enthüllung des Denkmals unserer „Vater Arndt" soll am 29. Juli d. Js., dem 50jährigen. Gedenktage der Schlacht bei Belle-Alliance, stattfinden. Mit diesem Feste, das die Blicke des gesammten Volkes wieder in erhöhtem Maß auf den unvergeßlichen Mann zieht, soll das Erscheinen eines sein Leben und seine Schriften in umfassender und erschöpfender Weise darstellenden und volrdigenden Werkes zusammentreffen. Der in Aussicht stehenden Biographie Arndts, von E. Langenberg, sind nicht allein seine „Erinnerungen aus dem äußeren Leben" zu Grunde gelegt worden, sondern der Verfasser hat auch viele andere Quellen zu benutzen gewußt, so daß man hoffen darf, wir erhalten in dem Buche ein erstes vollständigeres Leben des Dahingeschiedenen.

• Mendelsohn's „Heimkehr" ist unter dem Titel „Liebesth" im Theatre lyrique in Paris mit großem Erfolge gegeben worden. An demselben Abend ging auf der genannten Bühne eine neue zweiactige Oper: „Der König Candaules", Musik von Eugen Diaz, in Scene. Sie enthält manches hübsche Motiv, hat aber im Ganzen wenig angesprochen. Diaz ist der Sohn des Malers Narcisse Roy Diaz de la Penre. In der Opera comique haben die Proben von Masse's „Pior d'Alise" begonnen.

• Im Museum zu Versailles wird auf Anordnung des Kaisers der Franzosen eine marmorne Statue Lincoln's aufgestellt.

• Hans Gasser in Wien hat neuerdings eine Figur des „Donauweibchens" in carrarischem Marmor ausgeführt. Dieselbe ist bestimmt, im Rondel des Wiener Stadtgartens als Brunnenverzierung aufgestellt zu werden.

— Der Plan, in Helgoland während der Badesaison ein deutsches Theater zu errichten, ist in diesem Sommer wirklich zur Ausführung gekommen. Die Gesellschaft besteht aus Mitgliedern der Darmstädter und Coburger Hofbühne, und wird z. B. auch Frau Anna Berstig-Hauptmann mitspielen.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Altona**, 22. Juli. Die oberste Civilbehörde verbot im Interesse der Aufrechthaltung der Ruhe in Nordschleswig das Tragen der dänischen Farben, ausgenommen für dänische Beamte, sowie den Gebrauch dänischer Fahnen, ausgenommen für dänische Schiffe, und das Absingen aufreizender dänischer Lieder.

□ **Bremen**, 22. Juli. Das Centralfestcomité lud die preußischen Abgeordneten ein, das Abgeordnetenfest in Bremen zu feiern, und stellte die Festhalle zur Verfügung. Das Wohnungscomité bot Allen Wohnung an.

□ **Köln**, 22. Juli. Heute Mittags unterzeichneten ungefähr 60 Abgeordnete ein Dankschreiben an das Festcomité, das gegen die Schließung des Gürzenich protestirt hat. Um 3 Uhr war Diner im zoologischen Garten. Um 4½ Uhr wurde die Versammlung wegen der gehaltenen Reden und Toaste durch den Bürgermeister der Gemeinde Longerig, zu welcher der zoologische Garten gehört, aufgelöst; Infanterie und Kürassiere rückten vor und in den Garten. Die Festgenossen verließen das Local.

□ **Köln**, 23. Juli. Die Festgenossen versammelten sich gestern Abends zu Deutz im Mariendild-Hotel. Der Bürgermeister von Deutz löste die Versammlung um 11 Uhr auf; Kürassiere rückten vor das Hotel. Heute wurde das Festdampfschiff militärisch besetzt. Die Festgenossen fuhren nun auf der Eisenbahn nach Oberlahnstein in Nassau. Die Ruhe blieb ungestört.

* **München**, 24. Juli. Se. Maj. König Otto hat Leopoldsorden vorigen Donnerstag verlassen, und sich zum Besuch seiner Schwester der Frau Herzogin Adelgunde k. Hoh. nach Schloß Wildenwarth begeben, von wo er um die Mitte dieser Woche nach der Eremitage bei Bayreuth abreisen wird.

* **Regensburg**, 22. Juli. Der König von Preußen ist heute früh 8 Uhr über Passau nach Salzburg abgereist.

* In Reutstadt a./S. (Unterfranken) ist, wie wir hören, durch Einschlagen des Blitzes eine nicht unbedeutende Feuersbrunst entstanden.

Salzburg, 22. Juli. Gestern um 6 Uhr Abends brach am Salinenplatz in Ischl in einem kleinen Häuschen Feuer aus, das sich rasch den Schindeldächern der Pfarrgasse, die Traun aufwärts, dem Hotel Talachini und der Wiener Straße mittheilte, so daß außer dem gedachten Hotel noch 22 Häuser in Asche gelegt wurden. Der Brand wurde durch energische Verwendung der Salzlosle gelöscht. Der Pfarrhof, die Kirche, die Saline und das Bezirksamt sind gerettet. Für die kaiserliche Villa war keine Gefahr vorhanden. (A.Z.)

Bern, 21. Juli. Letzte Nacht brannten im benachbarten gewerbsreichen Burgdorf 75 Häuser ab. Man glaubt an Brandstiftung. (Sch.-M.)

In **Kopenhagen** finden jetzt von Seite der internationalen Commission Unterhandlungen statt über die Kleidlassung der Archive. (Pr.Z.)

* **Paris**, 20. Juli. Eines der hier garnisonirenden Linienregimenter trägt schon probeweise die abermals veränderte Uniform. Die Veränderung besteht darin, daß die noch nicht lange eingeführten hellgelben Ueberschuhe, welche den untern Theil des Fußes fest einschlossen, abgeschafft, und durch eine enge Tuchbinde ersetzt worden sind, welche auf drei Knöpfen über dem unteren Theile der weiten rothen Hosen befestigt wird. Die Ueberschafte, die sogenannten molettières, erforderten zu viel Zeit zum Anziehen, und verursachten den Soldaten bei längeren Märschen Schmerzen an den Füßen. Ueber diese Tuchbinden werden wie bisher die weißen Gamaschen gebunden. Außerdem erleidet das Kepi der Infanterie eine Reform, indem es fortan auf rothem Tuch mit einem blauen Streifen oben und unten verfertigt werden wird. Das Tuch ist viel leichter und geschmeidiger als das Leder, und drückt weniger auf den Kopf des Soldaten.

Das **Polen-Comité** für England und Irland hatte wegen des Insulte, welche die im Mai in Hull gelandeten Emigranten von den dortigen Einwohnern erlitten, an Lord Palmerston eine Beschwerde gerichtet. Ein polnisches Blatt theilt die Antwort mit, welche das Comité auf diese Beschwerde erhalten hat. Darin spricht Lord Palmerston sein aufrichtiges Bedauern über den Mangel an Urbanität und Gastfreiheit aus, den die Stadt Hull durch ihr Benehmen bewiesen habe, bemerkt aber mit der ihm eigenen Offenheit, daß die Regierung den Einwohnern von Hull eben so wenig habe gebieten können, den polnischen Emigranten Ehrenpforten zu errichten, wie sie dieselben wegen Kundgebung ihrer Antipathie bestrafen könne; die Sache müsse nun wie so manches fait accompli auf sich beruhen bleiben.

Wie aus Newyork gemeldet wird, ist die Aufforderung zur Milde, welche Andrew Johnson an den Präsidenten Johnson gerichtet wurde, nicht ohne Erfolg geblieben. Es stellt sich immer klarer heraus, daß er gesonnen ist, dem besiegten Feinde mit Großmuth zu begegnen, und mit ihm mit sich die Stimmung des Volks einer Politik der Mäßigung zu.

Die Ordnung der industriellen und landwirthschaftlichen Verhältnisse in den Südstaaten geht einen sehr langsamen Gang. Die Verluste, welche der Krieg über den Süden gebracht hat, werden von einem Richmonder Blatte auf 5000 Mill. Doll. berechnet, eine Summe, worin die Abschaffung der Sclaverei freilich mit 2400 Millionen in Anschlag setzt. Der Antheil an der Verbindlichkeit für die nationale Kriegsschuld mit 600 Mill., die Schädigung von vier Baumwollernten mit 1040, von vier Tabak- und Reisernten mit 200 Millionen. Der Verlust von einer 900 Millionen werthe den directen Verheerungen des Krieges zur Last zu legen sein. Bisher scheinen die Bewohner des Südens sich noch immer zu ernstlichen Anstrengungen aufraffen zu können, um den Schaden wieder gut zu machen. Die gedrückten Verhältnisse werden sich erst dann bessern, wenn überhaupt die ganze Lage mehr consolidirt ist. — Von der berühmten Friedensconferenz bei Hampton Roads hat der Expriegspräsident der Conföderation neuerdings eine Darstellung gegeben, in welcher er das Verhalten und Verfahren seines übergeordneten Collegen Jefferson Davis in starken Ausdrücken tadelt. J. Davis, sagt Herr Stephens, sei von jeher das große Hemmniß auf der Bahn zum Frieden gewesen, weil sein Stolz ihm nicht erlaubt habe, nachzugeben, wenn die Vereinigten Staaten nicht die Unabhängigkeit des Südens anerkennen würden. Präsident Lincoln habe eine sechzigtägige Frist zur Abschaffung der Sclaverei und 400 Millionen Dollars für Schadloshaltung angeboten. Jeder würde mit Freuden auf diese Bedingungen eingegangen sein, aber J. Davis sei unerbittlich gewesen und habe, um das Volk der Conföderation zu täuschen, die Commissarien gedrängt, die Sache so darzustellen, als seien nur schimpfliche Anerbietungen gemacht worden. Die Commissarien hätten sich dessen geweigert, und habe Davis, um die Friedenspartei im Süden zu vernichten, dem Berichte durch seine dazu gehörige Einleitung jene Färbung verliehen.

Die Einwirkung von Payne, Myerot, Harald und Frau Surratt fand am 7. Juli Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr auf dem Arsenalplatz zu Washington statt. Nachdem die Beurtheilten unter militairischer Bedeckung auf dem von Militär eingeschlossenen Platz, wo nur etwa 200 Civilisten Zutritt gefunden hatten, angekommen und ihnen auf dem Schaffot Sitze angewiesen waren, verlas ihnen General Hartrauft das Urtheil nach einmal, wie er dies schon am Tage zuvor im Gefängniß gethan hatte. Die Geistlichen, deren Beistand sich die Verurtheilten erbeten hatten, sprachen hierauf Gebete und dankten im Namen der Verurtheilten den Officieren für die gütige, ihnen im Gefängniß zu Theil gewordene Behandlung. Die Verurtheilten wußten sich nun erheben und es wurden ihnen die Kappe übergezogen; nur Myerot trug dabei einige Abschiedsworte. Alle benahmen sich gefaßt. Die Plattform lief nieder und alle vier schwebten gleichzeitig in der Luft. Nachdem der Tod eingetreten war, wurden die Leichname in die bereit gehaltenen Särge gelegt und den respectiven Familien ausgeliefert, außer derjenige Payne's, welchen die Behörden begraben ließen, da sich kein Angehöriger einfand. General Hancock hatte die Aufsicht über die Execution. Von Seite der Familie der Frau Surratt waren große Anstrengungen gemacht worden, um ihre Hinrichtung zu hintertreiben. Der Präsident zeigte sich aber allen Einflüssen, die zu diesem Zwecke geltend gemacht wurden, unzugänglich.

Das Forbisches Theater in Washington, in welchem die Ermordung des Präsidenten Lincoln vorfiel, wird geschlossen. Das Gebäude erhält eine andere Bestimmung; Garderobe, sammt Decorationen, Coulissen und allen Requisiten, wird verkauft. Bloß Einzelne einiger Journalisten soll kein Fremder in's Haus gelassen werden; aber auch nützen alle Wachen und Aufseher? Der amerikanische Raubritterstyp ist gleich seinem Stammverwandten in Großbritannien unvertilgbar, und im Innern des Hauses sind sein verhängnißvollen Charakters große Verwüstungen angerichtet worden. Eine Bank, auf der Payne John saß, während er dem Attentäter Booth das zur Flucht bereit stehende Pferd hielt, ist den Taschenmessern der excentrischen Norde der Südländer vollständig erlegen; sie ist zu Reliquien zerschnitten worden und verschwunden. Aus dem grünen Teppich auf der Bühne ist an der Stelle, auf welche Booth sprang, nachdem er den Präsidenten ermordet hatte, ungefähr eine Quadratelle herausgeschnitten.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Wolf & Sohn.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. 30 kr., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises subscribirt abonnirt werden. Bestellungen auf Insertion werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Kaufhause. Bei Insertionen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auch den Monats-Abonnenten noch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 202.** **25. Juli 1865.**

Uebersicht.

Münchener Kunstbericht. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [IV.] (Forts.) — Die Reise nach dem Glück. Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Vermischtes. —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Münchener Kunstbericht.

ρ- Die überwiegende Production im landschaftlichen Fache scheint unter andern ihren Grund auch darin zu haben, daß der Beschauer in den Anblick einer Landschaft seine eigenen Gefühle und Erinnerungen hineintragen kann, wodurch ein Wechsel von Stimmungen entsteht, der gerade deshalb unterhält und erfreut, während wir beim historischen und dem verwandten Genrebild immer nur denselben Eindruck empfangen, welcher folgerichtig von einer gewissen Monotonie der Empfindung nicht frei bleiben wird, wenn dem Bilde nicht eine Idee zu Grunde liegt, die einen weiten Kreis von Vorstellungen an sich bedingt, ein Mangel, der den Genrebildern oft nur zu häufig anklebt.

Diesem weiß Rud. Weinberg in seinen Kinderscenen aus dem Familienleben der Artikstraße vortrefflich zu begegnen. In seinem „kleinen Trotzkopf" zeigt er uns eine Mutter, welche ihrem Söhnchen das Anziehen eines trotzigen Gesichtes im Spiegel zeigt, um durch eine demonstrotio ad oculos davon abzuschrecken. Wir nehmen mit Vergnügen Theil an dieser Abschreckungstheorie, weil sie auf dem Abziehen vor dem Häßlichen begründet ist und zugleich durch die Art und Weise der Darstellung den vollkommenen Eindruck des Schönen bewirkt. — Hieran reiht sich eine weitere Scene aus der Kinderwelt von Heinr. Stelzner. „Ungeladene Gäste", nämlich eine Henne mit ihrem aus heterogenem Elementen bestehenden Familie von Hühnern und Enten suchen an der Milchsuppe eines kleinen gefunden Bauernmädchens Theil zu nehmen, dessen bange Sorge für die ungeschmälerte Erhaltung seines Bestpes der Künstler auf dem frischen Gesichte vollkommen zum Ausdruck gebracht hat. — Phil. Sporrer brachte eine „fatale Kerkerscene", fatal für den würdigen gefangen Richter, welcher mit dem Urtheilsspruche in der Hand in Begleitung eines Mönches einen Kerker betritt, durch dessen Fenster der Gefangene emstiegen ist. Durch die Thüre steckt der Eisenmeister ein wahres „Spitzbubengesicht", um sich gleichfalls von der Fatalität zu überzeugen, der sein voller Schüsselbund nicht zu begegnen vermochte. Es ist ein rein menschliches Gefühl, Freude darüber zu empfinden, wenn ein Gefangener seine Freiheit auf irgend eine Weise erlangt, hier aber, den Thäter gegenüber, wird sie gewissermaßen zur Schadenfreude mit einem humanistischen Anflug, da eine leichtbeschwingte Schwalbe mit einem Halme aus dem Strohlager des Entflohenen im Schnabel, zum Neste eilend, den Erstaunten den Weg zeigt, den ihr Vogel genommen. — Die „falsche Kur" von Schaumann zeigt uns einen Schmied, den altberechtigten Pfuscher in der Thierheilkunde, welcher durch einen Mißgriff mit der Flasche seinen Patienten, ein Pferd, dem Verenden nahe gebracht. Bei dem neben dem Schmide angebundenen Zugenbock scheint die Vorstellung lebendig geworden zu sein, daß der Meister einen Bock geschossen, wodurch ihm selbst vorkommenden Falls eine bedenkliche Zukunft in Aussicht gestellt ist. Das Bild wirkt im Ganzen tragikomisch durch das zu Grunde gegangene Pferd und die schreckliche Enttäuschung des Schmiedes über seine Kunst. Bedenklich bleibt es aber immer, Pferde in einer Situation zu malen, wodurch sie dem Anger verfallen — J. Weingartner's mit ihrem Liebling, einem Papagei, spielende Dame ist ein fein und fleißig durchgeführtes Bildchen. Der Vorwurf selbst aber ist ein zu interessloser Stoff. Lorenz Quaglio brachte eine Wirthshausscene im Gebirge, Zecher, die sich vor dem Hause von zwei fahrenden Musikanten aufspielen lassen. Wir sind weit entfernt, der individuellen Darstellungsweise eines Künstlers Zwang anthun zu wollen, doch würde ein in etwas mehr Saft gelauchter Pinsel dem reich ausgestatteten Bilde nicht nachtheilig gewesen sein.

Die Reihe der Landschaften eröffnet J. G. Steffan mit einem Abend. Ein schattig kühler Waldgrund, von einem Frösbache durchströmt, ladet zu stillen Betrachtungen ein, die einen bestimmten Anhaltspunct durch die Staffage, einen Mönch und das in Hintergrund sonnig beleuchtete Kloster gewinnen. Das in gebrochenen Tönen harmonisch zusammengestimmte Bild macht den Eindruck behaglicher Ruhe und gemüthlicher Meditation und hat sonach den Eingangs erwähnten Vorzug der Landschaft. In ähnliche Stimmung, nur auf dem Italienischen in das Deutsche übersetzt, bringt uns die Waldpartie von Max Zimmermann, ein hochstämmiger Eichenwald. Der Künstler liebt es, uns im flüchtigen Schatten des Laubgehänges ausruhen zu lassen, wußte wir ihm gerne aus hemem Laube einen Krang gönnen. — Ein mit feiner Empfindung für Licht und Schatten ausgeführtes und namentlich in der Behandlung des Terrains wohlgelungenes Bildchen ist die Partie an der Oster von Arn. Steinach. Wagner-Deines führt uns auf die Dünen von Scheveningen und weiß durch eine reiche Staffage, Pferde, ermüdet von dem Herantragen einer Fischerbarke, glücklich über das Traurige dieser Sandflächen hinüberzuhelfen. — C. L. Fahrbach bringt eine frische sonnige Waldpartie, wozu ihm das im Hintergrunde angedeutete Heidelberger Schloß Gewalter gestanden. — Die Leuseskampf auf der hohen Kante von Wolf Wagner ist durch Composition in ein reiches Bergbild erweitert, mit dem durch die Vertheilung des Lichtes. Die Gletscherkette im Hintergrunde und der Chemsee könnte durch eine Lasur mit dem Ganzen leicht in volle Harmonie gesetzt werden. Mehr noch huldigt dem Lichteff cte L. Böschert in seinem farbigen Bilde aus den Schweizer Alpen in Tinten, wie sie wohl bei dem Durchbruch der Sonne aus einem regnerischen Himmel vorkommen mögen. Carl Hafner bietet eine Dorfpartie aus dem Hochland in gelungener Charakterstik, die jedoch die Zeichnung mehr als den Saft der Farben betont.

Das Porträt war vertreten mit einem Studienkopf von Anton Boch und das Thierfach mit ruhenden Rehen von August Schleich, ein überaltes Rauchhuh in bekannter virtuoser Manier.

Schließlich erwähnen wir der von Lange Ludwig und Lange Emil (Sohn) ausgeführten Entwürfe zu den Salen der k. und kl. Kammer eines Parlamentsgebäudes in reicher dekorativer Ausstattung und einheitlicher stylistischer Durchführung.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

IV.

(Fortsetzung.)

Die Erzählung selbst wird hier dem gewaltigen Stoff nicht gerecht. So steht der Berfasser den Grund, warum Hannibal Rom nicht selbst angreift, allein in seiner Unthätigkeit feste Plätze zu nehmen, den wichtigen Punct aber für die Erklärung dieser Thatsache, wie für das Mißlingen der ganzen Unternehmung Hannibals gibt er nicht an. Dieser aber liegt in der Unerschöpflichkeit der römischen Legionen, welche Peter besonders so klar veranschaulicht. Ueberhaupt bekommen wir nirgends trotz aller stylistischen Nachweise einen Einblick in die wunderbarste Schöpfung Roms, seine Heerordnung und seinen Kriegshaushalt, sein Operiren mit kleinen Massen, die sich ewig erneuern, die bewirken daß Rom stets erschöpften Siegern immer neue Kräfte entgegenstellt, und daß alle Niederlagen, selbst die Cannensische, ohne tiefergreifende Wirkung vorübergingen. Als Hannibal vor Rom rückte, zeigte es sich, daß er bei Cannae nur römische Legionen, nicht die römische Kriegsmacht vernichtet hatte: es zog zur selben Stunde ein römisches Heer auf der entgegengesetzten Seite aus den Thoren der Stadt nach Ostia, um sich nach Spanien einzuschiffen. Diese Organisation war es denn, woran Pyrrhus und woran Hannibal scheiterte. Es ist eine bekannte Sache, und doch erfahren wir in unserem Buche nichts davon außer hie und da eine matte Andeutung, wozu die Sache selbst zwingt.

Ohne Zweifel ist es richtig, wenn es heißt: „der überzeugendste Beweis von Hannibals Genie liegt darin, daß er sechzehn Jahre in Italien geblieben ist, sich nur seinen eigenen Streitkräften überlassen, genöthigt sein Herr nur auf seinen neuen Bundesgenossen zu ergänzen und auf ihre Kosten zu leben, schlecht unterstützt von Seuate seines Landes, immer zwei consularischen Heeren gegenüber, endlich auf der Halbinsel von den römischen Flotten eingeschlossen, welche die Küsten bewach-

Digitized by Google

ten, um die aus Carthago gesandten Verstärkungen aufzufangen." Und doch liegt eben darin ein Beweis seiner Unthätigkeit in anderer Beziehung, in politischer, welche bei diesem Unternehmen der militärischen Fähigkeit mindestens die Wage hält. Er wußte, wenn er mehr war als ein gewaltiger Kriegsmann, als ein verwegener Reiterführer — und dies mußte er hier sein — daß er Rom nur bezwingen konnte, wenn er die Völker Italiens zu einer festen Coalition unter seiner Führung vereinigte, eine Nothwendigkeit, zu der sich schon hundert Jahre früher die Völker Italiens Rom gegenüber gezwungen sahen. Dies allein konnte das Wort bedeuten, er wolle Rom in Italien bekriegen. Allein er hatte nach kaum den Po überschritten, als die Gallier, das wichtigste Volk, und gerade sie, die ihn gerufen hatten, trotz seiner Siege von ihm abfielen. Schon damit, mit Nordwaffen wich der Boden unter seinen Füßen: er stieß, er eroberte es erst nicht wiederum durch übrigen Italiker für sich zu gewinnen. Nicht weil wir der Verfasser sagt, sie schon zu eng mit Rom verbunden gewesen wären, aber die Römer nach seiner schönen Bemerkung, man bezwinge nur das für die Dauer, was man vortheilhaft ersetze, ihre Stellung so reigend gemacht hätten. Waren es doch dieselben Bundesgenossen, welche hundert und zwanzig Jahre später Rom durch eine Coalition an den Rand des Verderbens brachten und ohne großen Feldherrn und gegen Sulla und Marius. Die Schuld lag sanach an Hannibal, er war kein Mann der Politik, er verstand sie nicht seinen Zwecken dienstbar zu machen, und neben den anderen großen Eigenschaften war die höhere politische Bildung nicht die geringste, die Rom damals gerettet hat. Rome größte Feldherrn waren immer zugleich seine größten Staatsmänner, den Marius allein vielleicht ausgenommen, und seine Heere waren nichts als ein Werkzeug in den Händen der Politik.

Die bei weitem pikanteste Partie wohl des ganzen Buches bildet die Behandlung des macedonischen Krieges und die sich an ihn schließende „Befreiung Griechenlands." Hier erst erkennen wir den Zweck der römischen Politik in ihrer idealen Bedeutung. Früher bei der Eroberung Italiens sagte der Verfasser: „der Ehrgeiz Roms schien maßlos; dennoch hatten alle seine Kriege zur Ursache oder zum Vorwand die Vertheidigung des Schwachen und den Schutz seiner Bundesgenossen." Die Eroberung Italiens war nicht die Absicht der Römer, sondern die Vertheidigung von Capua führte die Eroberung von Samnium herbei, die Vertheidigung von Thurii die von Tarent der den Mamertinern gewährte Schutz den Krieg mit Carthago und die Eroberung von Sicilien, Sardinien und Carthago. Doch ist es noch ungewiß, waren dies Ursachen oder Vorwände? Deutlicher ist dies im jetzigen Fall. Aus dem carthagischen ging unwillkürlich der macedonische Krieg hervor. Sein Zweck war, „daß das adriatische Meer frei sein sollte; sodann um jene berühmten Städte, die die Wege der Civilisation waren, zur Freiheit zu führen. Die Geschichte Griechenlands konnten den Römern nicht gleichgiltig sein, die von ihnen ihre Gesetze (?), ihre Wissenschaft (?), ihre Literatur und Kunst entlehnt hatten." Die dankbaren Römer, die Befreier der Völkerunterjochen dann und dies Befreiungswerk in der edelsten und uneigennützigsten Weise; es war ihnen vollkommen Ernst damit, und daß es später freilich ganz anders aussah, war nicht ihre Schuld. Mommsen, der hier zur Verwunderung Vieler auf der Seite des naiven Livius steht, glaubt auch aus Gründen, welche die Römer zu jugendlichen Schwärmern für Kunst und Wissenschaft machen, an die Aufrichtigkeit dieser Befreiung, und begegnet so dem kaiserlichen Verfasser. Der Hauptgrund dieser Auffassung liegt jedoch nur in der Annahme, daß Flamininus, ein junger, dreißigjähriger Mann, in hellenischer Bildung erzogen und begeistert für die Größe Griechenlands, nicht anders als mit voller Aufrichtigkeit diese That habe vollziehen können. Es gab noch andere solche junge Philhellenen unter den Römern, welche sogar römischen Comödiendichtern ihre griechischen Stücke fertigen halfen, gleichwohl aber durch ihre Bildung nicht gehindert werden, selbst wo es das Wohl des Staates nicht nothwendig fordert, Städte, die für ihre Freiheit kämpfen, niederzubrennen, daß der Rauch sich sieben Tage lang über das Meer lagert. So geschah es Carthago und Numantia, so auch der Hauptstadt Griechenlands von diesen jugendlichen Schwärmern auf Befehl des Senats. Indeß mag Flamininus es aufrichtig gemeint haben; dem Senat, der es sicherlich nicht so meinte, machte dies den Kohl, den er den hellenistischen Staaten Asiens hinwarf, nur um so wirksamer. Und dieser Befreiung Griechenlands folgte nicht minder ehrlich und aufrichtig die Befreiung Macedoniens auf dem Fuß.

Allein, was sollen alle Gegengründe? Livius sagt es und er ist unser Gewährsmann. So wird denn auch der ziemlich lange Panegyrikus dieses Geschichtschreibers auf jene edle That seines Volkes wörtlich abgedruckt. „Die Erzählung des Livius, heißt es, in der sich der öffentliche Erlaß findet, der die Freiheit Griechenlands verkündete, verdient hier wiedergegeben zu werden. Man wird daraus ersehen, welchen Werth der Senat damals auf den moralischen Einfluß und auf jene weite Volksthümlichkeit legte, die der Ruhm der Befreiung eines Volkes verleiht." Und die Griechen waren auch überzeugt von der ganzen Bedeutung ihres Glücks und begeistert für ihre Befreier. So heißt es bei Livius: „Es gab, sagte man, ein Volk auf Erden, das auf seine Kosten, um den Preis von Mühen und Gefahren, den Krieg für die Freiheit selbst von Völkern führte, die seinen Grenzen und seinem eigenen Ländergebiete fern lagen; es durchzog die Meere, auf daß in der ganzen Welt keine einzige ungerechte Herrschaft mehr bestehe und das Recht, die Billigkeit, das Gesetz überall die Oberhand gewännen u.s.w." Allein, das ist die Fügung des Schicksals, daß die Völker für ihre Befreiung nie dankbar sind. So waren die Griechen, so waren es die Deutschen nicht, als die Franzosen sie 1805 befreiten, so sind es die deutschen Herzogthümer nicht. Daß die Graßmachte sie befreiten, so sind es die Italiener nicht, als Napoleon III. sie 1859 befreite — und doch war das Schicksal der Letzteren dem der Griechen so schlagend ähnlich. Es ist nämlich die ungeheuchelte Forderung aller dieser Völker und war es auch die der Griechen: sie wollen ganz frei sein. Wem befreite aber Griechenland nicht ganz. Im Norden ließ man den König von Macedonien, ihrem Gebieter, ihnen auf dem Nacken sitzen, im Süden einen kaum minder gefährlichen Feind ihrer Freiheit, die Tyrannen von Sparta. Die Griechen warfen dann ihrem Befreier vor: „Man müsse den Krieg fortsetzen und den Tyrannen vernichten; sonst bleibe die Freiheit Griechenlands stets in Gefahr. Es wäre vortheilhafter gewesen die Waffen nicht zu ergreifen, als sie ohne Erreichung des Zieles niederzulegen." Der für die griechische Kunst schwärmende, jugendliche Consul Flamininus bewies ihnen die Nothwendigkeit der Existenz des Tyrannen und Macedoniens. Letzteres sei eine Vormauer gegen die Barbaren Thraciens, Illyriens und Galliens; ersterer könne nicht beseitigt werden, denn im Osten drohe Antiochus. Man sieht, auch die Römer schlossen ihren Frieden von Villafranca. Indessen 193 der Consul zum Triumphe nach Rom, „indem er jenes glorreiche Protectorat über Griechenland mit sich brachte, das so lange ein Gegenstand des Begehrens für die Nachfolger Alexanders gewesen war."

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Damals kam ein Verwandter meiner Hausfrau zum Besuch bei ihnen an, ein artiger, bescheidener Mann, dessen Lob ich schon lange vorher hatte singen hören. Ich weiß nicht, was er für Geschäfte in der Stadt hatte, aber als sie schon längst abgemacht waren, blieb er noch immer, und ich hatte bald gemerkt, daß er um meinetwillen blieb. Er war mir nicht zuwider, und auf die Länge gewöhnte ich mich an seine stille ernsthafte Huldigung, und der Gedanke erwärmte mich, wie glücklich er war, wenn ich ihm freundlich zeigte. Vielleicht ist das der sicherste Weg zum Glück dachte ich, einen Andern glücklich zu machen. Ich will Ihnen auch gestehen, daß mich die forglose Lage reizte, die er mir zu bieten hatte, und das Verlangen, aus meinem einförmigen Zagleben befreit zu werden. Als ich ihm auf seinen schriftlichen Antrag mündlich mein Jawort gab und der gute Mensch mit Thränen in den Augen und sprachlos vor Freuden mir fast zu Füßen stürzte, schien es mir zum ersten Mal, als rege sich wieder ein Lebenshauch in meiner versteinerten Brust. Aber schon acht Tage darauf nahm die ganze Herrlichkeit ein Ende. Er hatte seine Verlobung mit mir nach allen Seiten herumverklündigt, und aus den Briefen, die er dagegen erhielt, sah ich, daß ihm alle Menschen das beste Glück gönnten. Er zeigte sie mir freudestrahlend. Dann aber kamen einige, die ihn sichtbar niederschlugen. Auf meine Fragen wich er aus. Als ich es endlich als mein Recht in Anspruch nahm, auch seine Sorgen zu theilen, war er schwach genug, mir seine Verwandte, meine Hausfrau, zu schicken, die mich bisher auf Händen getragen hatte und nun plötzlich mit der feindseligsten Miene von der Welt bei mir eintrat, um mit Anklagen zu überhäufen. Ich hätte sie aufs Schändlichste betrogen und eine hexenhierische Komödie gespielt. Jetzt wisse man aber zum Glück, wer ich sei und warum ich hier so in der Stille und wie eine Nonne gelebt und kein Wässerchen getrübt hätte: nur um einen arglosen Ehrenmann mit meinen listigen Künsten zu fangen, mit denen ich schon vornehmere Liebhaber und Verderben gelockt hätte. Aber es gebe noch eine himmlische Gerechtigkeit auf Erden, die das Laster bestrafe und die Tugend beschütze, und was der erbärmlichen Reden mehr waren, die damit endigten, daß mein Bräutigam mit den Verlobungsring wieder abforderte ließ, da er mich nie mehr sehen wolle. Ich blieb ruhig und begehrte mit ihm zu sprechen. Er sei abgereist, hieß es, und so war es wirklich, obwohl ich es erst nicht glauben wollte. Der schwache Mann war den unbesholtenen Vorstellungen seiner biederen Verwandten gewichen, die nun nichts Eiligeres zu thun hatten, als ihr unbescholtenes Haus von diesem Schandfleck zu reinigen. Sie können denken, daß ich die Trennung nicht verzögerte. Zuerst stieg ein bitteres Gefühl von Kränkung und Schmerz in mir auf. Es that mir wahrlich auch nun den guten Menschen leid, in dem ich doch einen Freund zu haben glaubte. Dann kam mir aber

Digitized by Google

dies ganze Erlebniß so unermeßlich lächerlich war, daß ich, wie ich aus dem Stadthor fuhr, in einen förmlichen Lachkrampf ausbrach. Meine schöne Tugend nahm ich wieder unbeschädigt mit fort. „Daran hast du nun was Rechtes“, sagte ich bei mir, „an der erquicke dich jetzt in der Fremde, wo du wieder lieblos und heimathlos herumstehen sollst. Aber nein, wir wollen es anders angreifen. Dich ich wieder das Glück verfehlt habe, war doch meine eigene Schuld. Wenn einem nicht das eigene Herz den Weg weiß, läuft man immer in die Irre. Ich bin schon einmal elend geworden, weil ich nicht hören wollte, ob auch mein Herz noch so laut schrie. Jetzt will ich aufmerken, wenn es nur halbleise flüstert, und für alles Andere seine Ohren haben.

„Ja wenn es nur überhaupt wieder gesprochen hätte! Ich habe es oft genug gefragt; es blieb immer stumm! Ich hatte es einmal zu tief beleidigt.

„In Dienst zu treten bei einer Familie oder einer einzelnen Dame fiel mir nicht ein. Aber auch in der Stille arbeiten um das tägliche Brod, war mir verleidet. Auch reifte ich fast nach dem Glück und durfte mich von der Landstraße nicht zu weit entfernen, um es gleich, wie es hofft, am Sitzenbaur zu fassen, wenn es endlich doch vorbeikäme. Also nahm ich eine Stelle an in einem großen Gasthof, wo ich meine angewiesenen Pflichten versah und mir weiter von Niemand etwas commandiren ließ. Ich hatte das Silber und Leinenzeug unter mir und schaltete ganz frei, da die Wittwe des Wirths, dem das Haus gehörte, die meiste Zeit krank zu Bette lag. Weil man mich schön fand, mehrte sich der Fremdenbesuch. Ich dachte, unter so Vielen wird doch Einer sein, der mir den Weg zum Glück zeigen kann. Aber ich betrug mich sehr. Es fehlte mir nicht an Bewerbern aus allen Ständen, jungen und alten, mit guten und schlimmen Absichten, und ich fragte nach Rechts weder, als ob mein Herz spräche. Wenn es nun einen Laut von sich gegeben hätte, ich sage es Ihnen gerade heraus, Sie mögen davon denken, was Sie wollen: Um meine Tugend wäre es mir nicht leid gewesen.

„Aber wie gesagt, es blieb todtenstill. Ein einzig Mal dachte ich, es rege sich wieder. Ein junger Prinz stieg im Hause ab, der incognita reiste, ein bildschöner, ritterlicher und, wie man sagte, den Frauen sehr gefährlicher Herr. Als er mir auf der Treppe begegnete, blieb er stehen und grüßte mit einer Art von Ehrerbietung, die mir zu denken gab. Bald darauf suchte mich der Kammerdiener auf und wußte nicht genug zu sagen, welchen Eindruck ich auf seinen Herrn gemacht habe. Er ließ deutlich durchblicken, daß sein Leichtsinn sein würde, in der Residenz die glänzendste Rolle zu spielen. Ich hörte das mit Entrüstung an und würdigte den Menschen keiner Antwort. Aber ich kann nicht läugnen, daß mir die schlanke Gestalt des Prinzen, seine feurigen Augen und der schmeichelnde Ton seiner Stimme den ganzen Tag nachgingen. Auch sah er mich, als ich ihm noch einmal begegnete, mit einem so ernsten, fast kummervollen Blick an, daß er ein guter Schauspieler gewesen sein muß, wenn ihm nicht wenigstens in dem Augenblick zu zu Muth war. Dann kam's, wie ich es wohl gefürchtet hatte. Tief in der Nacht klopfte er an meine Thür. Ich hatte noch kein Auge zugethan vor Aufregung und Erwartung. Aber diese Klopfen entschied. Ich wußte nur zu klar, daß die Liebe, in der ich lag, nur in meinem Blut, nicht in meinem Herzen ihren Sitz hatte.

„Wie?“ sagte ich mir, „den Einzigen, den du je geliebt hast, hast du vergebens klopfen lassen, daß er darüber zu Grunde gegangen ist, und hier könntest du an den Fremden verschleudern, was dir für deinen einzigen Freund zu kostbar war? — Wer ist da?“ fragte ich plötzlich ganz laut. Er nannte seine feinen Namen. „Sie haben die rechte Thür verfehlt, Durchlaucht“, sagte ich mit erhobener Stimme. „Ihre Zimmer liegen eine Treppe tiefer. Soll ich nach dem Kellner klingeln, daß er Ihnen leuchte?“ — Er blieb noch eine Weile und suchte nach Vorwänden. Ich erwiderte nichts als „Gute Nacht!“ Dann hörte ich ihn endlich leise wieder hinuntergehen.

Sie schwieg einen Augenblick und schüttelte dann den Kopf. „Nein“, sagte sie, „das wäre das Glück nicht gewesen, und ich hoffte noch auf ein besseres. Und, so habe ich fünf, sechs Jahre gehofft und immer gebacht, es liege nur am Ort, daß ich's nicht finden könne, und bin darum immer aufgebrochen, wenn ich wieder Jahr und Tag vergebens hingelebt hatte. Dies ist nun wohl die letzte Station, denn ich fühle, daß es zu spät ist, um noch zu hoffen, und es verlangt mich nur nach Ruhe vor den ewigen Gedanken, daß ich nicht mehr im Traum auffahre und meine, ich hörte das Glück draußen an meiner Thüre pochen, oder das Pferd wiehern in der Nacht, das mir meinen einzigen Freund zu Grabe getragen. Gaston wußte Recht behalten: Es sollte mich reuen!“

Sie starrte vor sich hin mit einem Blick der Angst, der ihm durch die Seele ging. „Madeleine“, sagte er, „Sie sagen, das Glück habe an Ihre Thür geklopft. Wissen Sie das so gewiß? Wenn es nun die Untreue, das Elend und die Schande gewesen wäre und Sie hätten geöffnet? Würde S:'s dann nicht doppelt reuen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nach dem kürzlich veröffentlichten elften Jahresberichte des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg sind die Aufsse'schen Sammlungen, die für 120,000 fl. erworben wurden, der Anstalt nun wirklich einverleibt. Die Einlösung des Pfandes haben sich im letzten Jahre wieder bedeutend vermehrt, was namentlich der Freigebigkeit König Ludwigs I. zu verdanken ist. Die Gesammteinnahme beläuft sich auf nahezu 35 000 fl.

Professor v. Waitenhausen in Innsbruck will durch die Spectralanalyse des electrischen Lichtes nachgewiesen haben, daß der Stickstoff ein zusammengesetzter Körper sein müsse, weil die Farben des electrischen Lichtes in diesem Gase bei zunehmender Verdünnung desselben, in einer anderen Reihenfolge erlöschen, als es bei einfachen Körpern regelmäßig der Fall ist. Die Abhandlung, welche diese Entdeckung enthält, ist der Wiener Akademie der Wissenschaften am 11. Mai vorgelegt worden.

In die Freude und Hoffnung, mit welcher die frischbelaubten blühenden Obstbäume ihre Besitzer erfüllen, mischt sich alljährlich auf's Neue die Besorgniß vor Raupenfraß. — Als ein einfaches und zuverlässiges Mittel, täglich Tausende dieser ungebetenen Gäste vertilgen zu können, empfiehlt es sich, Abends auf die von ihnen besuchten Bäume, Sträucher u. s. w. wollene Lappen, alte Strümpfe 2c. zu legen: die Raupen suchen darunter gegen die Kälte und Feuchtigkeit der Nacht Schutz und können früh Morgens mit leichter Mühe durch Begießen der Lappen getödtet werden.

(Brand im britischen Museum.) Bei einem vor Kurzem in der Buchbinderei des Britisch Museum ausgebrochenen Brande sind leider einige sehr werthvolle Handschriften verbrannt, andere arg beschädigt worden. Unter Ersteren das als Papst Gregor VII. Pastorale bekannte Manuscript, welches Wegmund, der Erzbischof von Canterbury, von Alfred dem Großen zum Geschenk bekommen hatte. Von den beschädigten Handschriften werden die meisten, wie man hofft, wieder hergestellt werden können.

In der letzten Sitzung der ethnologischen Gesellschaft in London las Professor Bell einen Aufsatz vor, den er sichtbares Sprechen (Visible Speech) betitelt. Er hat, sagt man, zur Lautdarstellung ein System von Zeichen erfunden, das sich von jeder Verbindung von Buchstaben wesentlich dadurch unterscheidet, denn die Zeichen des Alphabets deuten nicht an, wie das geschriebene Wort auszusprechen ist. Die Menschenstimme kann durch die mannigfachen Stellungen von Zunge und Lippen und durch Andoder Einathmen 96 verschiedene Laute hervorbringen. Die von Professor Bell erfundenen Symbole stellen die Art dar, wie bei Hervorbringung jedes dieser 96 Laute die Sprechwerkzeuge sich in Bewegung setzen; wie man das Symbol steht, kann man mit Zunge, Lippen, Lunge und Kehle nach Belieben sich operiren, um den angezeigten Laut hervorzubringen. Er ließ die Zeichen nicht sehen, da er sie geheim hält, in der Hoffnung, daß die Regierung sich bewegen lassen werde, die Erfindung anzukaufen, die seiner Ueberzeugung nach das Erlernen ostindischer Sprachen sehr erleichtern würde; doch stellte er einige Versuche an, um die Brauchbarkeit des Systems zu erweisen. Er ersuchte die Anwesenden, irgend einen Laut auszusprechen, der sich nicht durch Buchstaben angeben läßt, und zeichnete ihn dann in seinen Symbolen an. Hierauf wurden seine zwei Söhne, die vorher das Zimmer verlassen hatten, wieder hereingerufen und aufgefordert, bei einem Blick auf das Zeichen die Laute nachzuahmen, was sie mehrmals mit großem Erfolge thaten. (Dresd. Journ.)

(Photographisches Album der indischen Völker.) Die Regierung Ostindiens bereitet ein großartiges photographisches Werk vor, welches im Laufe dieses Sommers noch erscheinen wird und in fünf Foliobänden vierhundert Photographieen von den wichtigsten Rassen Indiens enthalten soll. Die verschiedenen Völker sollen nach ihren Kasten, Gebräuchen, Sitten, nach ihrer Lebensweise und ihren Beschäftigungen dargestellt werden. Auf diese Weise wird eine vollständige ethnographische Sammlung Indiens erzielt werden, die neben den Gesichtsmasken, welche die Gebrüder Schlagintweit mitbrachten, uns einen interessanten Einblick in das Völkergewimmel südlich vom Himalaya gibt. Die Herausgeber des photographischen Werkes sind Dr. Forbes Watson und W. Kaye, beide Mitglieder des Indiumuseums.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Wien**, 24. Juli. Im Abgeordnetenhause verlas heute nach Erledigung der Tagesordnung der Präsident eine Zuschrift des Ministerpräsidiums, welche mittheilt, daß der feierliche Schluß der Session Donnerstag den 27. d. Mts. 11 Uhr Mittags unter gleichen Mo-

Digitized by Google

dukliäten wie im vorigen Jahre erfolge. — Das Haus beschließt, seine Sitzungen mehr zu halten. Abg. Pratobevera spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses aus. Präsident Hagner dankt dem Haus für dessen Entgegenkommen, und wirft einen summarischen Rückblick auf seine Thätigkeit bei dieser Session. Er schließt mit dem Wunsch, die Verfassung möge unter dem Schutze des Himmels und des Kaisers gedeihen und sich entwickeln. Hierauf brachte er ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus.

□ **Turin**, 24. Juli. Es wird aus guter Quelle versichert, Ulloa werde als Gesandter Spaniens nach Florenz gehen. Der jetzige Gesandte Spaniens in Lissabon wird nach Madrid kommen.

□ **Newyork**, 15. Juli. Staatssecretär Hartin tadelte in einer Rede, die er (wo?) hielt, Frankreichs Angriffe gegen das schwache Mexico; er wünscht, daß Nordamerika Mexico beschütze. Montgomery Blair (General-Postmeister) sagte, die Politik Sewards in Bezug auf Mexico entehre Amerika; Johnson theile nicht die Politik seines Ministers.

□ **Veracruz**, 1. Juli. General Castagny schlug die Republikaner. Letztere waren siegreich in Michoachan. General Regules nahm Uruapan ein und die dort liegende kaiserliche Garnison von 300 Mann gefangen.

§ **München**, 24. Juli. Im künftigen Herbste — und zwar beginnend am 9. October — soll dahier ein Concurs für diejenigen abgehalten werden, welche als Professoren der Philologie und Mathematik an einem Gymnasium oder als Studienlehrer an einer vollständigen oder unvollständigen Lateinschule angestellt werden wollen. Gesuche um Zulassung sind längstens bis zum 1. September l. J. bei dem Cultusministerium einzureichen. — Das Staatsministerium des Innern hat am 2. d. M. eine Entschließung erlassen, daß über die Entlassung eines jeden Festungsträflings, welcher persönlich gesinnet ist, die Festorge eines Vereines zur Sorge für entlassene Sträflinge in Anspruch zu nehmen, rechtzeitig vor seiner Entlassung auch dem Vorsteher des betreffende Verein in Kenntniß zu setzen ist. Da, wo ein besonderer derartiger Verein nicht besteht, kann der Kreisvorstand des St. Johannis-Zweig-Vereines gegebenen Falles anmerksam gemacht werden.

* **München**. Die Centralcommission für die Rheinschiffahrt wird am 16. August l. J. für ihre ordentliche Session in Mannheim zusammentreten, jedoch möglicherweise nicht wie bisher einen ganzen Monat, sondern nur so lange vereinigt bleiben, als die ihr obliegenden Geschäfte es erfordern. Es wird sich daher empfehlen, die an dieselben zu richtenden Anträge entweder vor oder gleich nach dem Beginne der Sitzung ihr zugehen zu lassen, falls auf ihre Erledigung noch im Laufe derselben Werth gelegt wird.

* **München**. Dem Kaufmann J. G. Mayer von Nürnberg und dem Zirgeleibesitzer R. Wenfing von Harburg wurde unterm 9 Juli l. Js. ein Gewerbsprivilegium auf Herstellung verbesserter Zimmeröfen für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 9. Juli. ljs. Js. anfangend, verliehen.

Frankfurt, 23. Juli. In der heutigen Geographenversammlung waren 53 Personen anwesend. Prinz Adalbert von Preußen, Contre-Admiral von Müllenstorff von der österreichischen und Capitän Werner von der preußischen Marine fehlten. Die Versammlung beschließt, von jetzt ab jährlich zusammenzukommen und eine artistische Recognitionsfahrt noch für dieses Jahr. (Köln.Z.)

≈ **Bremen**, 21. Juli. Heute Morgen wurde, wie schon erwähnt, dem Bundesvorstande das aus San Francisco in Californien stammende Sternenbanner unter üblichen Reden übergeben. Dem Ueberbringer war es damit etwas seltsam ergangen. In der Meinung, das Fest werde schon im Jahre 1864 gefeiert, war er damals rechtzeitig eingetroffen, und da er den weiten Seeweg nicht wieder unverrichteter Sache zurücklegen wollte, so blieb ihm natürlich nichts anderes übrig, als sich hier ruhig vor Anker zu legen. Die Banketreden nahmen heute eine etwas derbere Färbung an. Am meisten Aufsehen machte eine naturwüchsige Rede von Bante, der jetzt, nachdem er 1849 aus Wien ausgewiesen worden, sich im schönen Lande des Schinken und Pumpernickel, in Westphalen, angesiedelt hat. Er meinte, auch in Wien werden sich die Verhältnisse geändert haben, so daß man dort jetzt ruhig seine Schüsse obenauf können über dem Grabe Blum's. Der gemüthlichen freien Stadt Wien gilt sein Hoch. Dr. Emminghaus regt von Neuem den Gedanken nach einer deutschen Flotte an und bringt auf die Deutschen im Auslande ein Hoch aus. Am entschiedensten tritt aber der Rechtsanwalt Freienseleben aus Heidenheim mit der Sprache heraus, sonst zu derbe, um Alles wiedergeben zu können. Die jüngsten Ereignisse in Köln bilden das Hauptthema seiner Rede, und den Bahlern daselbst spendet er seine Anerkennung durch ein Hoch. — Ueber das Schießen draußen fehlt es noch an bestimmten Resultaten. Bescherschützen gibt es zwar schon genug, aber über die Hauptpreise wird noch tapfer gerungen. Auf dem Festplatze hat sich die Menge im Grünen gelagert und lauscht andächtig den prächtigen großartigen Männerchören.

Altona, 21. Juli. Wie aus Eutin berichtet wird, werden daselbst umfassende Vorbereitungen, wie z.B. die Renovirung des Schlosses, für den Empfang des Großherzogs von Oldenburg getroffen. Es heißt, daß der Großherzog nicht blos einen Anfenthalt von kurzer Dauer in Eutin nehmen, sondern seine Residenz dorthin verlegen wolle. (Bragz.Ztg.)

Salzburg, 24. Juli. Der König von Preußen ist mit Gefolge heute Vormittags von hier nach Gastein abgereist. (Presse.)

Prag, 23. Juli. An die Spitzen der hiesigen Behörden ist die Aufforderung eingetroffen, Pläne zur Reorganisation Betufs zu ergeben der Ersparnisse nach Wien einzusenden. Bei den Finanz-Landes-Directionen sind große Einschränkungen beabsichtigt. Ueber die Grundlage des zu einsetzenden Planes sollen die tüchtigsten Finanz-Landes-Directoren gemeinsam in Wien berathen. (Presse)

London, 18. Juli. Wir halten es für unsere Pflicht, die deutsche Geschäftswelt abermals auf einen Fall aufmerksam zu machen, der wie unverschämter Schwindel aussieht. Eine angeblich hier etablirte „Transatlantic Exportation Society" versendet nach Deutschland Circulare, in welchen sie Agenten wirbt, und von diesen „für Stempel-, Registraturund Signalisationsgebühren" die sofortige Einsendung von 20 Thalern verlangt. Als Londoner Agenten der Compagnie figurieren auf diesen Circularen William Rhabdulat und Comp., 20, Grafton-Street, Fitroy-Square, und außerdem befindet sich auf ihnen ein Stempel: „E. H. Rigdon, 41, Gray's Inn Road, London." Ein hiesiges solidares Haus hat bisher vergebens den Versuch gemacht, diese beiden Herren in ihren bezüglichen Wohnungen anzutreffen. Es sei dies zu freundlicher Warnung mitgetheilt.

London, 22. Juli. Ein Banquiers-Consortium, zu welchem auch die österreichische Creditanstalt gehört, unterhandelt mit Aegypten wegen Uebernahme eines Anlehens. (Presse.)

Bukarest, 22. Juli. In Folge der letzten aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten hat die Regierung beschlossen, Quarantaine-Maßregeln zu ergreifen; die Donauschifffahrt dürfte hiedurch Störungen erleiden.

Die neueste Levantepost bringt wahrscheinlich übertriebene Gerüchte über eine revolutionäre Bewegung in Albanien.

-g. Die „St. Petersburger (russ.) Zeitung" vom 19. Juli theilt ein dem „Kowlos" entnommenes Telegramm des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Statthalters von Kaukasien, an den General-Adjutanten Fürsten Orbeliani vom 30. Juni mit, des Inhalts, daß Se. Majestät der Kaiser alle vom Großfürsten bezüglich einer in Transkaukasien zu erbauenden Eisenbahn vorgeschlagenen Projecte und Combinationen sanctionirt hat, und daß die nöthigen Geldmittel aus den Staatscasse bereits angewiesen sind. — Nach eben dieser Zeitung hat der Hof von Peking ein Chiet erlassen, demzufolge der Bau einer Eisenbahn von Shanghai nach Peking genehmigt worden ist.

Newyork, 12. Juli. Eine beabsichtigte Theatervorstellung in Ford's Theater ist verhindert worden. Die Abolitionisten drängen auf Verleihung des Stimmrechts an die Neger und die militärische Occupation des Südens bis zu der Zeit, wo diese durchgeführt worden sei. (Köln.Ztg.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 24. Juli. Bayer 3½, proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98¼ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99¼ P. 99 G.; 4 proc. halbj. Milli. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98¼ P. 98 G.; 4½proc. 101½ P. — — G.; 4½ proc. halbj. — — P. — — G.; 4½ proc. Milli. 101¼ P. 101¼ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen 100 P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypothek- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — P. — — G.

* **Frankfurt**, 24. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67¼; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62¼; Bankactien 858; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76¼; von 1858: 131¾; Oesterr Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84½; Rudwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 115¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190¼; Nordbahn-Prioritäts 77¼. Wechsel-Curse: Paris 94¼; London 119*. Wien 108¼.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. B. Vogl. Dr. L. Föhrmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnement. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 5 fl. jährlich; halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 15 kr. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentstraße 14 im ehemaligen Kunstverein. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, man wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Abonnirt der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitz Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an ausgegeben.

Mittwoch. Nr. 203. 26. Juli 1865.

Uebersicht.

Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [IV.] (Forts.) — Vermischtes. — (Die Ausbreitung der Cholera vom Jahre 1817 bis 1864 in kurzer geschichtlicher Uebersicht.) — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Sie schrieg plötzlich die Angen groß zu ihm auf. „Schande?“ sagte sie. „Was ist Schande? Die zu betrüben, die man liebt und die uns lieben, das halte ich für schändlich. In wenn mein Vater noch gelebt hätte, so wäre es mir leichter geworden, auf mein Glück zu verzichten, ich hätte doch gewußt wofür, und dann wäre die Tugend kein leerer Wahn gewesen. Aber was fremde Menschen denken und sagen, was haben wir davon? Meine Tugend lästerten und verleumdeten sie, und wenn sie das getrieben hätten, was wir als ein feiges Verbrechen ewig nachgeht, wäre es mir darum leichter zu tragen? Sie meinen, er hätte mich am Ende verlassen und mir die Treue gebrochen. Es ist möglich. Es giebt mehr Kinder in der Welt, die keinen Vater haben. Aber wenn sie eine Mutter haben, die ist doch nicht mutterseelenallein in der Welt, und wenn das Gerede der Leute ihr nahe kommt, kann sie sich doch trösten, daß sie ein Wesen besitzt, das nur Liebes zu ihr sagt, das sie auf dem Schooß halten kann und ihm vorsingen: Quo je vous aime!“

Bei diesen Worten sprang sie auf, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und ging wie außer sich im Zimmer herum. „Etwas lieben!“ sagte sie dumpf vor sich hin, „einen Hund, einen Vogel — Alles, was ich habe, gäbe ich darum hin! Ist es denn zu ertragen, das Leben ohne Glück? Aufstehen und zu Bette gehen, den Leinenschrank auf und zu schließen, ein neues Kleid anziehen und hören, daß es einem gut steht — und das einen Tag wie alle Tage — wie lange noch? Jetzt bin ich dreißig; nein, noch nicht; aber was liegt daran? Siebzig Jahre sind ein schönes Alter, sagen die alten Weiber. Eine furchtbare Aussicht! Meinen Sie nicht auch?“

„Liebes, armes Mädchen!“ sagte er und ging zu ihr, zog ihr die Hände vom Gesicht und hielt sie in den seinen. Sie stand still und sah ihn mit verwilderten Augen an. „Nicht wahr?“ sagte sie, „es ist nichts dagegen einzuwenden, und wer will es einem armen Menschen verdenken, wenn er sich schon am frühen Morgen todtmüde gelaufen hat und legt sich dann schon Mittags schlafen, statt am Abend, mitten auf der Landstraße, mit einem kleinen Schlafstrunk? Kann es unser Herrgott selbst übel nehmen? Hielte er's denn uns in der Welt, wenn er sie nicht lieb hätte? Würde er nicht auch ein Ende machen, wenn er keine Seele sein nennte, keine glücklich zu machen hätte und ihm das ganze Treiben von Einem Sonnenaufgang zum andern so gleichgültig wäre, wie mir?“

Er hatte hundert Antworten auf der Zunge und schwieg doch still. Schon während sie erzählte, hatte er ihr einwenden wollen, daß sie sehr Unrecht thue, ihr Herz anzuklagen. Nicht ein kalter Pflicht- und Tugendbünkel habe sie abgehalten, sich ihrem Geliebten rückhaltlos in die Arme zu werfen, sondern ein tiefes und lebendiges Gefühl, daß man ein Lebensglück nicht auf den Raub einer Stunde bauen dürfe, daß, wenn sie einander werth bleiben sollten, das Bewußtsein, sich gewonnen zu haben, ihnen höher stehen mußte, als alles leidenschaftliche Verlangen. Ob denn Treue nichts sei und Pflichtgefühl Alles? Ob ein Glück dauern könne, ohne den Austausch von Pflicht gegen Pflicht? Und ob denn der Erfolg der Maßstab unseres Handelns sein dürfe?

Aber er fühlte wohl, daß die eindringlichste Beredsamkeit nichts über ihr Gemüth vermögen würde. Die Worte des Arztes kamen ihm wieder in den Sinn. Er mußte wirklich glauben, daß in ihrem Geist eine Wunde zurückgeblieben sei aus den Schreckensscenen jener Nacht, die kein Raisonnement, kein noch so freundliches Zureden heilen möchte, nur ein wirkliches volles Glück, dessen sie ihm nach Allem, was sie ihm so offen gebeichtet, nur noch werther schien. Wie sie jetzt, da sie seinen ernsten Blick auf sich geheftet fühlte, zu lächeln versuchte, mußte er an sich halten, um sie nicht in seine Arme zu ziehen und mit Liebkosungen und Versprechungen, wie ein Kind, das man trösten will, zu überschütten.

„Was sehen Sie mich so an?“ sagte sie. „Sie begreifen nun wohl, daß ich Recht hatte, Ihnen voranzugehen. Sie können mir mit all Ihren guten Willen nicht helfen. Und doch bin ich Ihnen dankbar, daß Sie mir wie ein Freund entgegengekommen sind, und daß ich Ihnen meine Geschichte erzählt habe, war mir eine Erleichterung. Jetzt aber ist es spät.“ — Sie sah nach einer kleinen goldenen Uhr, die sie unterm Gürtel verborgen trug. „Zwei Uhr! Und morgen werden Sie nun jedenfalls fortreisen.“

„Vielleicht doch nicht“, erwiderte er ernst. Dann, halb unwillkürlich, setzte er hinzu: „Es kommt mir vor, als wäre ich hier schon am Ziel und hätte weiter die Donau hinunter nichts mehr zu suchen.“

Sie verstand ihn sogleich und suchte es nicht zu verbergen. „Nein“, sagte sie, „Sie müssen reisen; Sie täuschen sich jetzt über sich selbst, aus Güte und Mitleiden, vielleicht auch, weil ich hier Ihnen nahe bin und die Andere fern. Aber glauben Sie mir, das wird schon morgen unterwegs anders werden, und wenn Sie wirklich am Ziel sind, werden Sie diese Anwandlung kaum begreifen. Also ist es besser, gleich abzureden.“

„Gut denn!“ sagte er. „Es mag sich dort erst entscheiden und wird wohl lange Zeit brauchen. Finde ich Sie jedenfalls noch hier im Hause, so will ich zurückkommen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Der Wirth hat mir einen Heirathsantrag gemacht“, sagte sie. „Ich habe ihn ausgeschlagen, und nun ist meine Bleibens hier nicht länger. Zu Pfingsten geh' ich.“

„Und wohin?“ fragte er hastig.

„Schlafen!“ sagte sie tonlos. „Ich halte es nicht länger aus.“

„Madeleine!“ rief er in höchster Bewegung. „Das darf nicht dein Ernst sein. Sage mir nur Eins: Wenn ich wiederkomme, ehe deine Zeit abgelaufen ist, und habe das Glück, das ich draußen suchte, nicht gefunden, darf ich dann hoffen, es hier zu finden?“

„Schwerlich“, sagte sie. „Aber warum von Dingen reden, die doch nicht geschehen werden?“

„Du weichst mir aus“, drang er in sie und faßte ihre Hand. „Sage mir, ob es dir möglich scheint, daß du das Leben wieder liebgewinnen könntest, wenn du es mit mir theiltest. Nur das Eine sollst du mir sagen und dann — dann könnte ich freilich gleich hier bleiben, denn ich für mein Theil weiß nur zu gut, was ich zu hoffen und zu wünschen habe.“

Sie schwieg eine Weile und vermied seinen Blick, entzog ihm aber nicht ihre Hand. „Erlassen Sie mir die Antwort“, sagte sie dann. „Sie wissen genug. Und habe Ihnen mehr als mir gethan, da sie einem Menschen Reisen Sie glücklich. Wenn Sie wirklich wiederkommen sollten, dann ist noch immer Zeit zu fragen und zu antworten. Leben Sie wohl!“

Er drückte ihre Hand an seine Lippen und blieb in heftiger Aufregung allein. Als der Kellner am andern Morgen ihn zu wecken kam, fand er ihn in den Kleidern auf dem Sopha eingeschlafen. Er erinnerte sich sogleich, verschloß seinen Koffer und übergab ihn dem Wirth, daß er ihn aufheben möchte, bis er wiederkäme, oder ihn sich nachschicken ließe. In den Postwagen nahm er nur eine leichte Tasche mit, und so fuhr er, ohne die Lena noch einmal gesehen zu haben, in den sonnigen Morgen hinein.

Vier oder fünf Tage mochten nach diesen Gesprächen vergangen sein, da fuhr gegen Abend eine Extrapost mit schmetternder Hornsignale am „Weißen Hahnen“ vor, und heraus sprang, vom Wirth respectvoll empfangen, unser wohlbekannter Gast, der alsbald fragte, ob sein altes Zimmerchen frei sei und sonst inzwischen Nichts im Hause sich verändert habe. Die einzige Antwort, an der ihm gelegen war — „die Lena ist noch hier“ — kam ihm gleich unten im Hausflur entgegen, sie selbst, im Gespräch mit einer fremdlichen alten Bürgersfrau, die sie eben besucht zu haben schien. Als sie die Stimme ihres Freundes hörte, erblaßte sie sichtbar, hatte aber so viel Selbstbeherrschung, seinen Gruß zu erwidern, als wäre es ihr nicht auffallender als sonst, einen Durchreisenden auf dem Rückweg wieder einkehren zu sehen. Er vermied es auch, sogleich mit ihr ein Gespräch zu suchen, und wartete, so gedultig er konnte, die Nachtstunden ab. Als sie aber auch um 10 Uhr noch nicht an seiner Thür vorübergegangen war, entschloß er sich, dem Zimmermädchen zu

Digitized by Google

sagen, er habe wegen seiner Wäsche noch einen Auftrag an die Lena zurückgelassen und möchte mit ihr darüber reden.

Bald darauf trat sie bei ihm ein. Er sah wohl, daß sie sich vergebens Mühe gab, eine bange Beklommenheit vor ihm zu verbergen.

„Sind Sie wirklich wiedergekommen?“ sagte sie, „und allein? Hoffentlich habe ich keine Schuld daran, wenn Ihr Herzen Glücke nahe gewesen sind und sich selbst dagegen blind gemacht haben.“

„Nein“, sagte er mit der herzlichsten Miene, „ich habe im Gegentheil die Augen so groß und weit aufgemacht, wie nur möglich, und wenn mir die Schuppen davon abgefallen sind, so ist es die Schuld einer andern Person. Mein sogenanntes Glück steht ganz anders aus an den niedrigen Ufern der Donau, als viele tausend Fuß überm Meeresspiegel zwischen Gletschern und Schneehütten.“

„Hat sie Ihnen nicht mehr gefallen?“

„Wohl! aber sich selbst noch weit mehr, was immerhin für ihren Geschmack spricht, da sie wirklich das schönste Mädchen der Stadt ist. Nur Schade, daß ihr darüber manches Andere gleichgültig scheint, woran mir nicht wenig gelegen ist. Meinen Besuch, den ich ihr als etwas ganz Zufälliges darzustellen suche, empfing sie mit so unverschlichter Miene, wie ein Astronom das Eintreten einer Mondfinsterniß, die er auf die Minute berechnet hat. Es schien ihr ganz selbstverständlich, daß man es ohne sie nirgend in der Welt auf die Länge aushalten könne, und Gott weiß, was sie dazu vermachte, von all ihren Opfern gerade mich begnadigen zu wollen. Daß dies nämlich ihre Absicht war, sah ich weniger aus ihrem Benehmen, als aus der Art, wie mich die Eltern bewillkommten. Aber wenn ich auch nicht so eitel bin, dies Glück auf meine Liebenswürdigkeit zu schieben, sondern eher glaube, ich sei ernsthaft worden, weil man mich für den Krankheiten und unterhängigen von allen Anderen hielt, so kam ich mir denn doch gar zu vor, nur so eine bequeme Ziffer in einer kaltblütigen Rechnung abzugeben. Und daher gewann ich bald Unbefangenheit genug, die Sache von der heitern Seite zu nehmen, das schöne Wesen wie ein Meisterstück in einer Bildergalerie mit aller Bewunderung zu betrachten und mich, nachdem ich es einigermaßen studirt, dankbar wieder zu empfehlen, was freilich den Bestiern einen Strich durch die Rechnung machte. Lieber Himmel, wenn ich mir vorstelle, ich hätte in einer schwachen Stunde mich wirklich fangen lassen, und wäre jetzt mit dieser anspruchsvollen Kostbarkeit unterwegs nach meinem einfachen Hause zu meiner guten, anspruchslosen Lena — ich wäre der unglücklichste Mensch von der Welt, während ich jetzt —“

Er stockte und sah ihr forschend ins Gesicht. „Madeleine“, sagte er leise, „Sie haben mich nicht ganz ohne Hoffnung entlassen. Bin ich in diesen wenigen Tagen Ihnen wieder ein Fremder geworden?“

„Nein“, sagte sie, „ich weiß, daß ich nie einen bessern Freund hatte, als Sie, und eben deshalb käme es mir wie ein Verbrechen vor, wenn ich Schuld daran wäre, daß Sie mich so glücklich würden, wie Sie verdienen.“

„Daß mein Glück nur meine Sorge sein“, bat er innig. „Wenn du etwas in dir fühlst, das dir verspricht, neben mir mit der Zeit Alles abzuschütteln, was dich drückt —“

„Das ist es eben“, unterbrach sie ihn und sah mit einem bittern Ausdruck vor sich hin. „Es gibt Plage, die man nicht wieder los wird. Was sagen Sie, daß ich Nacht für Nacht, seit Sie fort waren, von ihm geträumt habe? Ich will es Ihnen nur gestehen: gleich als ich Sie sah und Sie mir anders als alle Andern, weder verlegen noch unbescheiden, nahe traten, sprach etwas für Sie in meinem Herzen. Hätte ich noch nichts erlebt und erlitten, so glaube ich, ich würde Sie von ganzer Seele lieben. Aber es ist ordentlich, als ließe das den Todten nicht ruhen, als müsse er halb auf Eisersucht, halb auf Rache mir mein Glück verderben, und ich weiß es, er wird es mir verderben. Darum bitte ich Sie, geben Sie mich auf. Glauben Sie mir, es ist besser für uns Beide.“

„Nein“, rief er, „nichts mehr von Zweifeln und Bedenken! Du bist mein, Madeleine; Niemand, keinem Lebenden und keinem Todten gehörst du noch an, als mir, und wo dahinten liegt, wird sich auch an dich nicht heranwagen, wenn du erst erfahren hast, was ein volles Glück ist. Vertraue mir, wie ich mir selber vertraue, daß ich all das heilen werde, was du noch an traurigen Erinnerungen in dir trägst. Meine Geliebte! mein theures geliebtes Glück!“

Er zog sie stürmisch an seine Brust und küßte ihren stillen Mund, ohne daß sie ihm mehr widerstrebt hatte. Aber plötzlich fühlte er, daß ein Zittern durch ihre Glieder flog und ihre Lippen sich lostissen. „Was hast du?“ fragte er bestürzt.

„Still!“ sagte sie und horchte auf den Gang hinaus. „Hast du nicht Klopfen hören?“

„Wo? Ich habe nichts gehört. Wer sollte auch —“

„Und es hat doch geklopft, hier an der Thür, dreimal, und mit einem Finger, — den ich wohl kenne. Siehst du, daß ich Recht habe? Es soll nicht sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

IV.

(Fortsetzung.)

Bald zeigte es sich, wie die Römer die Befreiung der Griechen gemeint hatten, und wie sie dieselbe aufrecht erhalten wollten. Und auch hiebei kann man ihnen keinen Widerspruch zwischen dem Wortlaut ihrer Freiheitserklärung und ihrer Durchführung derselben nachweisen. Diese lautet nämlich nach Livius: „Der römische Senat und der Imperator T. Quinctius, die Besieger Philipps und der Macedonier, erklären für frei, ihren eigenen Gesetzen unterthan und Niemandem steuerpflichtig die Korinther, die Phokier, die Lokrer, die Insel Euböa, die Magneter, die Thessalier, die Perrhäber und die Achäer von Phthiotis. Dies waren die Namen aller der Völkerschaften, die unter der Herrschaft Philipps gestanden hatten. Die Griechen waren aufgefordert zu Versammlung, über trophäen, daß der römische Herold ihnen diesen Erlaß wiederholte, verstanden sie ihn doch nicht so, wie ihre Befreier ihn verstanden wissen wollten; und das war offenbar die Schuld der Griechen. Die Römer ließen nämlich hier eine kleine, selbstverständliche Bedingung weg, welche sie später bei der „Befreiung“ Illyriens und Macedoniens hinzufügten. Diese war, daß die einzelnen Städte in keinerlei politische Verbindung zu einander treten, daß also wohl die Korinther, Phoker u.s.w., nicht aber, daß Griechenland frei sein solle. Als demnach einzelne Staaten, wie die Athener oder der achäische Bund, ihre falsch verstandene Freiheit gebrauchen und eine feste Conföderirung der zersplitterten griechischen Gemeinden zu Einem Griechenland unter Einem Haupte betrieben, so hatten die Römer nicht daran gedacht, durch jene Befreiung sich eine furchterregende Macht oder Verbindung zu schaffen.“ Einer solchen Entgegnung aber ist unser Verfasser von vornherein in den Weg getreten, indem er höchst klug und römischer noch als die Römer nicht „die Befreiung Griechenlands“ als den Zweck des macedonischen Krieges nennt, sondern sagt, er sei unternommen, „um jene berühmten Städte, die die Wiegen der Civilisation waren, zur Freiheit zu führen“, und fortfährt: „Die Geschicke Griechenlands konnten den Römern nicht gleichgültig sein...“

Die Absicht, Griechen zu befreien, sagt der Verfasser, „die Athener riefen, sagt der Verfasser, Antiochus III. und Griechenland, um ihn an die Spitze der Hegemonie zu stellen, die sie vergebens von den Römern zu erlangen suchten.... Diesen hatte Flamininus schon mehrere Jahre zuvor erklären lassen, es sei eine Ehrensache der Republik Griechenland nicht zu verlassen, zu dessen Befreier sich das römische Volk kund erklärt habe; nachdem der Senat es dem Joche Philipps entzogen, wolle er nunmehr alle asiatischen Städte hellenischen Ursprungs von der Herrschaft des Antiochus befreien.“ Man erkennt, daß die Freiheitserklärung in Korinth seine Comödie war, sondern einen weittragenden Zweck hatte, denn die „asiatischen Griechen“ behalten sich auch die Hilfe an den Indus und den Jaxartes. Es ist nun noch ein sinnfiger Umstand hinzu: „Hannibal, der sich zum König von Syrien geflüchtet hatte, ermuthigte diesen zum Widerstand, indem er ihn aufforderte, den Kampf, wie er selbst gethan, nach Italien zu verpflanzen. Der Krieg wurde demnach von den Römern erklärt. Die Unabhängigkeit Griechenlands gegen einen asiatischen Herrscher aufrecht halten, hieß zugleich die Verträge ausführen und die Vertheidigung der Civilisation gegen die Barbarei übernehmen“ — die Römer gegen die Seleuciden, welche griechische Cultur bis zu den Ufern des Indus ausbreiteten, eine Bildung, die sich in Resten erhielt bis in die Zeit der Kalifen! In der That, man staunt, wohin die Tendenz einen Geschichtsschreiber verleiten kann. Einige zweideutige Worte zum Abschluß, halb tadelnd, halb lobend sollen dem Leser die Billigkeit des gesprochenen Urtheils verstehen, werden aber kaum ihren Zweck erreichen: „So heißt es, indem sie die edelsten Bewegründe zur Schau stellte, rechtfertigte die Republik ihren Ehrgeiz.“ Eine nichtssagende Phrase, denn diese Beweggründe hat der Verfasser selbst kurz vorher als die edelsten bezeichnet und ihre Aechtheit bestätigt.

Ebenso uneigennützig wird Macedonien und Illyrien befreit und befreit. Nach dem bekannten Princip der Römer wurde jenes in vier, dieses in drei Theile getheilt und zwischen den einzelnen jede Gemeinschaft aufgehoben. Unter der Schutzherrlichkeit der Römer wurde dann jeder Theil für „frei“ erklärt. Auch hier ist der nahe Zusammenhang des Livius der unserer Geschichtsschreiber, denn statt selbst wie alle anderen Geschichtsschreiber sein Verdammungsurtheil über dies empörende Vergehen der Römer auszusprechen, theilt er das blinde Lob des Livius wörtlich mit und macht es so zu dem seinigen.

In Griechenland waren indessen, wie wir hörten, „die von Rom geleisteten Dienste schon vergessen.“ Seine gerechte Bestrafung wird einfach mitgetheilt: „Griechenland und vor allem Epirus, von Paullus Aemilius ausgeplündert, erblickten die Strafe ihres Abfalls. Was den achäischen Bund betraf, dessen Treue schwankend erschienen war, so wurden nahe an tausend der ersten Bürger, die schuldig oder verdächtig wa-

Digitized by Google

ren, die Macedonier begünstigt zu haben, als Geiseln nach Rom geschickt.“

Zur Zerstörung Corinths bedarf der Verfasser dann einer Brücke, die ihn zugleich hinüberführt zur Rechtfertigung der von Carthago und Numantia. Und in der That, um diese nationalen Brutalitäten, diese souverainen Mordbrennereien zu rechtfertigen, bedarf es einer solchen. Denn bis zum Jahre 167 v. Chr. sind die Römer noch das edle Volk, das für die Freiheit der Völker sein Blut hingibt; und in das Jahr 146 v. Chr., also kaum zwanzig Jahre später fallen die ersten jener Zerstörungen. Demnach haben wir in der Entwicklung eines großen freiheitigen Volkes einen gewaltigen Umschlag vor uns, einen Umschlag in Positivität, Gesetzwang, Sitte, Religion, einen Umschlag, der sich mit Blitzesschnelle vollzieht, einen Umschlag von der lautersten Idealität im Denken und Thun bis zur tiefsten Verwerflichkeit in Beidem. Jedem unbefangenen Historiker würde dies ungeheuer, ja komisch erscheinen, die Tendenz geht breit durch diese Unmöglichkeit hindurch: nicht nur die voraugehende, auch die nachfolgende Periode und ihre Behandlung verlangt es so. Darum heißt denn dieser Abschnitt „Aenderung der römischen Politik.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die Ausbreitung der Cholera vom Jahre 1817 bis 1864 in kurzer geschichtlicher Uebersicht.*)

§5. Die orientalische Brechruhr, Cholera asiatica, welche schon seit Jahrhunderten in Ostindien endemisch geherrscht, wurde zuerst im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts von Bontius genauer beschrieben und ist, wie so viele andere Seuchen, aus Asien nach Europa zu uns gekommen. Im Jahre 1817 trat diese Krankheit in Indien in großer epidemischer Ausbreitung auf und fing an, den wunderbaren Charakter anzunehmen. Nachdem am 1. August 1817 in Jessore, in einer Stadt, etwa dreißig Stunden nordöstlich von Calcutta liegend, der erste Cholerafall in wenigen Stunden tödtlich verlaufen war, breitete sich dieselbe innerhalb zwei Monate so schnell dortselbst aus, daß zehntausend Bewohner daran starben. Gegen Ende September trat sie in Calcutta mit gleicher Heftigkeit auf, verbreitete sich 1818 über ganz Bengalen, besonders den Flüssen Jumna und Ganges entlang, und sollen allein in Benares in zwei Monaten fünfzehntausend Individuen der Seuche erlegen sein. Von Bengalen aus breitete sie sich nach Norden gegen Nepaul aus, östlich nach Birman, westlich nach der Küste von Malabar und südlich nach Coromandel, und überfiegt dieselbe in diesem Jahre noch die Gebirge ebige von Hindostan und Mysore, um nach Madras vorzudringen. Im Jahre 1819 überschreitet die Cholera zum ersten Male das Meer, erreicht die Stadt Trincquemale auf Ceylon, dann Sumatra und tritt plötzlich in Port-Louis in der Isle de France auf. Im Jahre 1820 erreicht sie die Philippinen, dann Manila und dringt auch in Cochinchina ein. 1821 überschreitet sie die Mündungen des Indus und verbreitet sich an den Küsten des persischen Meerbusens, wüthet heftig in Bagdad, Ispahan, Borneo und Java; 1822 im Juli findet man sie in Kasan, Taurin und Erzerum. 1823 erscheint sie zum ersten Male auf russischem Gebiete in Astrachan, nördlich von Petin, dann von Nordwesten aus, in Astrachan, Astrachan und Orenburg. Von der Grenze von Buchara bringt die Cholera bis zum Fuße des Libanon vor, und wird zuletzt in diesem Jahre noch Orenburg an der äußersten Grenze Europa's ergriffen. Bis zum Jahre 1827 machte sie geringe Fortschritte, erscheint aber in diesem Jahre mit erneuter Heftigkeit in Calcutta, sowie an der Küste von Coromandel. Die hohen Berge in der Nähe des Himalaya, sowie Lahore, Kashgar und Kabul werden von der Cholera heimgesucht und bringt sie selbst bis zum Araltee vor. 1830 wüthet sie auf's Neue an den Küsten des caspischen Meeres und zu Orenburg, Taurin, Tiflis, überspringt den Kaukasus, folgt der Wolga und erreicht Saratow, Kasan, Nyzw, Scheftopol und Odessa, folgt alsdann stromaufwärts dem Dniepr, gelangt im October nach Kiew und im November nach Podolien wie Bolhynien. In Moskau greifiet sie mit großer Heftigkeit von October 1830 bis April 1831. In diesem Jahre tritt sie auch wieder im Orient, besonders in Mecca und Medina sehr heftig auf, später in Syrien und Aegypten, Alexandrien, in Kairo, woselbst in den ersten Monaten an dreißigtausend Menschen verstarben. Leicht befallen wurde nur Konstantinopel. Im Norden von Rußland erscheint sie zu Archangel, dann in Finnland, Esthland und Liefland und wird vorzüglich St. Petersburg heftig von ihr ergriffen; ebenso die Moldau und Polen, hier insbesondere Brodi und Demberg. Die preußische Grenze überschreitet sie zuerst 1831 bei Kalisch, in Krakau fallen ihr viele Opfer. Dann erreicht sie von Riga aus Mitau, tritt baldigst in Danzig, Elbing, Marienburg, Tilsit und Königsberg auf. Von Polen aus wird Schlesien, Böhmen und Mähren befallen; dann, der Oder folgend, Küstrin und Frankfurt, am 30. August 1831 Berlin, woselbst sie vier volle Monate

*) Nach den Werken von Griesinger, Hirsch, Lebert u. s. w. bearbeitet.

anhält. Im October 1831 war die Cholera in Breslau erschienen und hatte sich bald über ganz Schlesien verbreitet, ebenso in Ungarn, bis nach Wien. An der Elbe besuchte sie Magdeburg und Hamburg und trat sehr gering in Stockholm auf. In demselben Monate befällt sie Sunderland an der Ostküste Englands. 1832 herrschte sie in London, Edinburg und Dublin, im März zu Calais und Paris und dehnt sich nordwestlich bis in die Bretagne aus. In der Mitte dieses Jahres tritt sie in Nordamerika, besonders in Canada auf, nicht minder stark zu Quebec und Montreal; im Juli wird Newyork ergriffen, dann Philadelphia und Baltimore. 1833 erliegen ihr viele Opfer in den mexicanischen Staaten, vorzüglich in Veracruz und in Mexico selbst. Im Juni 1833 erscheint sie auch an den Küsten Portugals und zu Lissabon; im Winter 1834 zugleich in Spanien, sehr heftig in Madrid, Sevilla und Barcelona. Oestlich sich ausbreitend befällt sie Cette, Marseille, Toulon, Nizza und Genua; dann Piemont, Livorno, Florenz und Triest. 1835 herrschte sie in Rochefille. In den Jahren 1836 und 1837 herrschte sie vorzüglich in Italien, zu Neapel und Rom; ebenso in München, Südbayern und Tyrol. Im Sommer 1837 trat sie zu Berlin und Breslau, im October in Algier auf. 1845 wird von ihr, nachdem sie Anfangs der Vierziger Jahre in Indien geherrscht, Samarkand heimgesucht, sowie 1846 ganz Persien, Bagdad, Teheran, Bussora; dann Mecca, Medina, Astrachan und der Norden von Rußland. 1847 bricht sie im October auf das Heftigste in Konstantinopel aus, dann in Rumelien, der Walachei und Bulgarien; ebenso in Moskau und Berlin Ende 1848. In diesem Jahre findet man sie auch in Hamburg, London und 1849 zu Paris, wie nicht minder in einem großen Theile von Frankreich und in ganz Mitteleuropa; auch in Amerika wüthete diese Seuche. Im Jahre 1850 zeigte sie sich abermals in Persien, 1851 und 1852 im Kaukasus sehr verheerend, in gleicher Weise am schwarzen und caspischen Meere, in Moskau und St. Petersburg. 1853 wurden Polen, Berlin und Hamburg heimgesucht, und bringt die Seuche bis Archangel; Skandinavien, England und Frankreich wurden von ihr heftig ergriffen. 1854 wurden Marseille, Genua, die griechische Küste, dann Süddeutschland, insbesondere München und Augsburg heimgesucht; 1855 Mailand, Palermo, Wien, Pesth, London, Schottland, Rio de Janeiro und Amsterdam. Das Jahr 1857 weist Cholera-Epidemieen auf in Preußen, Königsberg, Danzig, in Hamburg, Hannover, Dänemark und Holstein, Schweden, London, Dysord, in British-Honduras und Pendschab; im Jahre 1858 tritt die Cholera in Riga, Stockholm und in Japan auf; 1859 in Altona und Hamburg, London, Warschau, in Mecklenburg, in den Niederlanden, Murcia, Portugal, Preußen, Schleswig, Skandinavien und in Syrien; 1860 in Ostindien, Preußen, Spanien und Persien; 1861 in Spanien, Ostindien und Persien; 1862 zu Macao; 1863 zu Terracina und in Bombay, sehr heftig in Shanghai in China; endlich 1864 zu Bombay und Batavia.

Notizen.

– Die Stadt Schweinfurt läßt zum Andenken des greisen Dichters Friedrich Rückert ein überlebensgroßes Reliefbild in Bronce an dessen Geburtshaus in Schweinfurt anbringen. Bildhauer Schäffer in Stuttgart ist mit der Ausführung beauftragt.

• Von Adalbert Stifter's längst erwartetem neuen Romane: „Witiko“, ist kürzlich der erste Theil erschienen. Die Geschichte spielt im vollsten Jahrhundert und wird drei Bände umfassen, welche der Autor Anfangs vollständig veröffentlichen wollte, jedoch durch Krankheit daran verhindert wurde.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ Altona, 25. Juli. Der Redacteur der (antipreußischen) „Schleswig-holsteinischen Zeitung“, May, wurde heute früh auf Befehl des Generalcommando's unter Wegnahme seiner sämmtlichen Papiere verhaftet, und er unter preußischer Escorte mit dem Frühzuge der Kieler Eisenbahn nordwärts abgeführt. Die Zeitung wird unverändert fortersch einen. (Wie kommt denn die Militärbehörde zu der Befugniß, einen Civilisten zu verhaften?)

□ Berlin, 25. Juli. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß der Königin vom Kaiser Napoleon eine Einladung zum Besuche nach Biarritz zugegangen sei, für erfunden.

Digitized by Google

München. Einer von der Generaldirection der k. Verkehrsanstalten erlassenen Anweisung über den Vollzug der allerhöchsten Verordnung vom 11. d. M., den Briefspotto betreffend, entnehmen wir Folgendes: Die angezogene allerhöchste Verordnung findet mir auf den innern Verkehr von Bayern, d. i. auf jene Briefpostsendungen Anwendung, welche in Bayern aufgegeben werden und zugleich zur Abgabe in Bayern bestimmt sind. Dieselbe schließt den über zwischenliegendes fremdes Postgebiet gehenden Verkehr zwischen den bayerischen Provinzen rechts des Rheines und der Pfalz in sich. Briefpostsendungen nach und aus den Gebieten des deutschen Postvereins mit Ausschluß von Bayern, sowie nach und aus dem Vereinsauslande dagegen werden davon nicht berührt und bleiben für dieselben die bisherigen Taxen und Progressionsverhältnisse unverändert. — Von dem für unfrankirte Briefe festgesetzten Taxzuschlage von 3 kr. im einfachen Satze bleiben die dem innern Verkehre angehörigen Briefe an in Garnison befindliche oder ausmarschirte bayerische Soldaten und Unterofficiere bis zum Feldwebel und Wachtmeister einschließlich auch ferner befreit und beträgt daher die Portotaxe für dieselben nach wie vor 3 kr. im einfachen Satze. Die schon bisher auf 1 kr. ermäßigte Taxe für Drucksachen ist nunmehr statt für jedes Loth nur für je 2½ Loth mit dem einfachen Satze zu berechnen.

Dresden. In der Nacht vom 21. auf den 22. fand bei Beleuchtung der Festhalle der Probegesang der Dresdener Sänger statt, welcher von großartiger Wirkung war. 50,000 Menschen wohnten bis 2 Uhr Nachts dem Probegesang bei. Die ganze Nacht hindurch wurde bei Fackelschein an der Decorirung der Häuser gearbeitet. Die Hitze läßt nach. Am 22. fand unter anhaltendem Jubel der Einzug der ausländischen Vereine, worunter auch ein Gesangverein aus Nordamerika, statt. Die österreichischen Sänger haben unterwegs zwischen Bodenbach und Dresden dem König von Sachsen in Pillnitz ein Ständchen gebracht. (Schwäb. Merk.)

△ **Stuttgart**, 24. Juli. In Ludwigsburg fanden vor einigen Tagen auf Veranlassung einer vom deutschen Bunde zusammengesetzten Militärcommission Eisenbahnübungen mit Einladen von Kriegsmaterial für die Artillerie, die Reiterei, sowie eines Krankentransportes in Eisenbahnwagen statt. Der Eisenbahnbeamte, der diese Uebungen als Eisenbahntechniker zu leiten hatte, ist heute in derselben Mission nach Ulm abgereist, und wird sich am Donnerstag nach Nördlingen begeben, um dort die Umladung von Truppen und Material in andere Waggons vorzunehmen. — Jetzt läßt sich's ungefähr berechnen, wie viel wir etwa noch Sitzungen der zweiten Kammer haben werden, bis die Geschäfte des Landtags vollends abgethan sind: es mögen deren noch zwölf bis vierzehn sein. In der letzten Zeit sind auf die 16 Millionen Ueberschüsse der letzten Etatsperiode verwilligt worden: 900,000 fl. für den Neubau des hiesigen vergrößerten Bahnhofs, und 475,000 fl. für ein neues Gebäude der Winterbauwerkeschule, 575,000 fl. für ein neues Bibliothekgebäude und je 30,000 fl. als Staatsbeitrag für eine neue katholische und für eine vierte evangelische Kirche in Stuttgart. Alle diese Bauten werden allein in Stuttgart neben den jahrlichen sonst in Angriff genommenen Bauten ausgeführt. Sie können sich also denken, welche Bauthätigkeit in diesem Jahre und in den 2—3 kommenden Jahren hier herrschen wird, zumal auch einige größere städtische Bauten theils in Ausführung begriffen sind, theils für dieses oder für das nächste Jahr decretirt sind.

Leipzig, 23. Juli. Eine Versammlung von Arbeitern, die dem (Lassalle'schen) allgemeinen deutschen Arbeiterverein angehören, fand gestern Abend statt. Das Kölner Abgeordnetenfest kam zur Sprache, und es wurde schließlich ein Antrag angenommen, Herrn Claffen-Kappelmann eine telegraphische Zustimmungsadresse zu schicken. Letztere wurde wirklich in folgender Form abgesandt: „Die heute in Leipzig tagende Arbeiterversammlung nimmt die vom „Socialdemokraten" vorgeschlagene Resolution an und ruft Ihnen zu: Harren Sie muthig aus: wir stehen hinter ihnen!" (Schwäb. M.)

In **Schleswig** taucht, wie der Wiener „Presse" berichtet wird, jetzt eine ganz eigenthümliche Agitation auf. In dänisch gesinnten Kreisen werden Adressen colportirt, deren Inhalt darauf hinausläuft, es möge, wenn nun Nordschleswig einmal für Dänemark verloren sei, ein schleswig-holsteinischer Sonderstaat nicht hergestellt, vielmehr dann der Anschluß an das große Nachbarland Preußen beliebt werden. Wie der Correspondent der Wiener „Presse" vernimmt, spielt bei dieser Agitation der frühere dänische Preß-Agent in Paris, Candidat Hansen, eine merkwürdige Rolle. Es ist dies derselbe, der einmal in einem Schreiben an den preußischen Ministerpräsidenten diesem ein scandinavisch-preußisches Bündniß gegen Rußland plausibel machen wollte.

Apenrade, 17. Juli. Gegen das Verbot der Versammlung des „Bürgervereins" ist vom Vorstand desselben Recurs bei der Landes" Regierung ergriffen worden. Da die angestellten Verwahrungen von Mitgliedern des Vereins durch den Bürgermeister ein Resultat nicht ergeben haben, so glaubt der Vorstand annehmen zu dürfen, daß der mehrerwähnte Chorgesang nicht im Vereinslokale stattgefunden haben könne, und die Anklage des Majors von Cranach auf einem Irrthum beruhen müsse. (Hpr. Nachr.)

Berlin, 24. Juli. Es ist auf directe Requisition Preußens geschehen, daß die nassauischen Behörden die Auflösung des Abgeordnetenfestes in Oestrichwinkel verfügt haben. Eine Arbeiter-Versammlung in Magdeburg, welche das Vereinsrecht bereits, ist polizeilich aufgelöst worden. (Presse.)

Florenz. Im Ministerium des Aeußern wird eine außerordentliche Mission nach Japan vorbereitet, da namentlich im Interesse der Seiden-Industrie eine Handelsverbindung mit Ostasien für Italien sehr wichtig erscheint. Außerdem schreibt dieser Schritt geboten durch die Maßregel des Taikun, welcher allen Angehörigen der mit Japan nicht in Vertrags-Verhältnissen stehenden Nationen den Aufenthalt und Handel verbot, so daß die Italiener in Japan nur durch die Protection der englischen Behörden einigen Schutz fanden. (Köln. Z.)

* **Rom.** Am 17. d. brach in dem berühmten Palaste Sciarra Colonna eine heftige Feuersbrunst aus. Die Flammen verzehrten den vierten Stock und das Dach, allein Dank den vereinigten Anstrengungen der französischen und päpstlichen Truppen, der Löschmannschaften und der Gendarmerie, blieben die unteren Stockwerke und die in ihnen aufbewahrten Kunstschätze unversehrt.

Washington. Präsident Johnson, eingeladen, der Feier des Grundsteinlegung eines Denkmales zum Gedächtniß der Schlacht von Gettysburg in letzterer Stadt beizuwohnen, und durch Gesundheitsrücksichten in Washington zurückgehalten, hat an den Gouverneur von Pennsylvanien ein Schreiben gerichtet, das während der Feier verlesen wurde und dem wir folgende Stelle entnehmen: „In Ihrer morgigen Festfeierde, hoffe ich, werden Sie die Tausende von Weisen und Schwachen nicht vergessen, welche der Krieg frei gemacht, und die den 4. Juli mit einem Gefühl des Glückes begrüßen werden, das keine frühere Gedächtnißfeier der Unabhängigkeits-Erklärung ihnen jemals eingeflößt hat. Durch ehrgeizige und selbstsüchtige Führer, die sich ihrer zur Durchführung ihrer unwürdigen Absichten bedienten, so lange unterdrückt, ist ihnen heute endlich die Freiheit gegeben, der Regierung, gegen deren Bestand sie in ihrer Verblendung kämpften, zu dienen und sie zu lieben. Ich müßte mich sehr irren, wenn in diesen noch vor Kurzem in offener Empörung befindlichen Staaten wir in Zukunft nicht ebenso viel Vaterlandsliebe und Festigkeit antreffen würden, als dieses irgendwo anders jemals der Fall gewesen."

Alexandria, 21. Juli. Hier starben an der Cholera gestern 12, heute 10 Personen. In Cairo 70. Die Krankheit nimmt ab. (T. d. D.-Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 25. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — p. — G.; 4proc. 98¼ B. — G.; 4 proc. halbthlr. Eisenb. 99½ B. 99 G.; 4 proc. halbj. Willi. — B. — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98½ B. — G.; 4½ proc. 101½ B. — G.; 4½ proc. halbj. — B. — G.; 4½ proc. Milit. — B. — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 967 B. — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — B. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116 B. — G.

* **Frankfurt**, 25. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67; Neuester Silber-Anlehen —; bayer. Met. 62½; Bankacten 857; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76½; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobiliar-Actien 190½; Westbahn-Prioritäts 77½. Wechsel-Course: Paris 94¾; London 113½; Wien 105.

* **Wien**, 25. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74,80; 5 proc. Met. 69,30; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.—; von 1858: 122.—; von 1860: 90,90; von 1864: 80,60; Bankacten 795.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 176,50; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; österreich. Staatsbahn-Actien 190,40; Nordbahn-Actien 167,50; Westbahn-Prioritäts 84.—. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 91,70 London —.—; Silber 110.—.

* **Paris**, 25. Juli 3proc. Rente 67,50.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Hofmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, um Mittags 12 Uhr und Abends 6 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2 fl. Auf das Morgenblatt kann am die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, um Mittags 12 Uhr und Abends 6 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2 fl. Auf das Morgenblatt kann am die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstverein. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Donnerstag. Nr. 204. 27. Juli 1865.

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [IV.] (Schl.) — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Forts.) — Vermischtes. (Ueber natürliche Karten von Dr. Friedmann.) — Notizen.

Politische Nachrichten

Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III

Erster Band.

Von Stegert.

IV.

(Schluß.)

Wir lassen den Verfasser die Contraste selbst vorführen. Er beginnt: „Während die Republik ihre siegreichen Waffen fast bis an die ganze Küste des mittelländischen Meeres entlang trug, war sie bis dahin gerechten Nothwendigkeiten und edelmüthigen Eingebungen gefolgt. . . . . Zu den Feldzügen nach Macedonien und Asien war aber Rom durch das Verfahren der fremden Könige gezwungen worden, welche die Verträge verletzten, fruchbare Verschwörungen (!) anzettelten und ihre Bundesgenossen angriffen. . . . So war es für die Republik eine Nothwendigkeit zu siegen . . .; und hervorzuheben ist dabei, daß sie sich nach dem Siege gegen die Bundesgenossen großmüthig, gegen die Besiegten mild und ihren Ansprüchen mäßig gezeigt hatte. . . . Wenn sie nach der Schlacht von Pydna den Perseus enthronte, so geschah es nur, weil er seine Zusagen offen gebrochen; aber Macedonien gab sie Freiheit, die der Billigkeit entsprachen.

Da kann denn, um den plötzlichen Fall von solcher Höhe zu erklären, der Verfasser nicht umhin, zu fragen: „Wie konnte wohl so viel Größe in den Ansichten, so viel Hochherzigkeit beim Erfolg, so viel Klugheit im Verfahren sich scheinbar verläugnen seit dem Zeitraum von zwei und zwanzig Jahren, der den Krieg gegen Perseus von dem dritten punischen trennt? Es geschah, weil ein übermäßiges Glück die Nationen ebenso wie die Könige verblendet. „Als die Römer zu glauben anfingen, daß ihnen nichts mehr widerstehen könne, weil ihnen die bahin nichts widerstanden hatte, hielten sie Alles für erlaubt.“ Und dies ist die ganze Erklärung dieser staunenswerthen Verkehrtheit. Wir hatten etwas von providentieller Fügung erwartet, die, wie sie vermittelst des Genies den Flug über Jahrhunderte hinweg in wenigen Jahren machen, die Entwicklung zum Guten zusammenpressen kann, vielleicht ebenso umgekehrt vermittelst einer anderen Vorrichtung die Jahrhunderte fordernde Entwicklung zum Schlechten in gleich kurzer Zeit vollziehen lassen könnte. Dies wäre doch wenigstens Consequenz in dem Wechsel der Zukunft gewesen und in der That hier wie sie an der Stelle. Doch der Verfasser beliebte sie nicht. Diesem Umschlag von gestern auf heute genügte das leichtere Mittel einer billigen Phrase. Indeß gibt er den Zustand dieses Roms entschieden genug an. Es heißt: „Die Römer führten nicht mehr Krieg, um ihre Bundesgenossen zu schützen, ihre Grenzen zu vertheidigen oder feindliche Bündnisse zu brechen, sondern, um die Schwachen zu zertreten und die Nationen zu ihrem Vortheil auszubeuten.“ Freilich machten die „Unzweifelhaftheit der Völker“, die „gehässige Stimmung der Könige“, die Republik argwöhnischer und anspruchsvoller „und brachten sie dazu, den nun zu mehr auf Unterdrücken, als auf Bundesgenossen zu rechnen.“ „Vergebens suchte der Senat den großen Ueberlieferungen der Vergangenheit treu zu bleiben; er war nicht mehr stark genug, den persönlichen Ehrgeiz zu bändigen; und dieselben Institutionen, aus denen früher Tugenden entsprangen, beschlichen jetzt (nach zwanzig Jahren) nur die Laster des größer gewordenen Roms.“

So fallen die Wirkungen der glorreichen Institutionen der Könige mit Eins zusammen. Diese zwanzig Jahre der „Aenderung der römischen Politik“ und des Verfalls sind aber — und ohne Zweifel eben wegen des letzteren — zugleich die einzigen Jahre der selbständigen römischen Republik. Bis zu ihrem Beginn zeigt sich deutlich noch die „Macht der Institutionen“ der Könige, die Republik steht unter der fortwirkenden Bormundschaft dieser großen Persönlichkeiten Am Ende dieser zwanzig Jahre aber ist die neue Monarchie im Embryo schon vorhanden; was sie zeitigt, ist die Zerrüttung Les Staats, das Verderben der Nobilität, wie es durch den Verfall jener Institutionen herbeigeführt wird. Nach erneuter Machtbilligung des Ausnahmeprincips und des Dualismus in den Magistraturen heißt es: „Um dieser Zügellosigkeit wenigstens einer Leidenschaften Einhalt zu thun, hätte man einerseits die Sucht nach Eroberungen mäßigen, andererseits, indem man der Amtsgewalt längere Dauer verlieh, die Zahl der Bewerber verringern müssen. Aber damals empfand allein das Volk, durch seinen Instinkt geleitet, das Bedürfniß dem Mangel der Verfassung abzuhelfen, indem es denen, die sein Vertrauen besaßen, die Machtvollkommenheit dauernd überließ.“ Man sieht, was das Volk vor den jüngsten zwanzig Jahren war, und was es jetzt, wie von einem Zauberstabe umgewandelt, geworden ist, jetzt, da es die neue Monarchie aus sich gebären soll. Um so mehr muß die Gegenpartei, die alte Aristokratie und überhaupt alles Alte unnachsichtlich fallen.

So wird denn die ganze, freilich dem neuerstehenden Geiste des philhellenischen Jungroms gegenüber reaktionäre Richtung des Cato und der starren, doch zum großen Theil noch immer tüchtigen altrömischen Nobilität ohne Bedenken verdammt, dagegen gewinnen jene Männer des Fortschritts und der ausländischen Bildung, die sich an die Spitze des Volkes und der immer heftiger andringenden Bewegung stellen, zugleich mit dieser letzteren und ihren Gründen die volle Anerkennung. Und jetzt erst hat das Volk die Geltung einer politisch berechtigten Person, eines mitbandelnden Elements und Gliedes des Staatsorganismus — freilich nur, weil dies gegenüber der Nobilität und für die entstehende Monarchie nothwendig wird.

Indeß der Verfasser ist glücklich auf seine Art bei dem neuen Zustand der Dinge im Anfange des siebenten Jahrhunderts der Stadt angekommen. Ueber den Zustand selbst stimmt heutzutage Jedermann mit ihm überein und in der Hauptsache mit der Darstellung der ganzen weiteren Entwicklung; nur wird man dies annehmen weil es wahr ist, nicht weil es der Tendenz des Verfassers entspricht. Dethalb muß man auch nicht einstimmen, wenn dieje findet, „daß in Cato's herber Strenge mehr Praktikerei als Tugend war.“ Und auf andere Seite braucht man nicht wie der Verfasser plötzlich mit dem Volke zu liebäugeln, wenn er von ihm sagt: „Die unwiderstehliche Hinneigung des Volkes zu allem, was die Seele erhebt und das Dasein veredelt, ließ sich nicht unterdrücken.“ Die Masse der herumgekommenen hauptstädtischen Bevölkerung hatte in der That greifbarere Interessen als diese, und die Führer der Democratie haben dieselben wohl verstanden. Cato ist es denn schließlich, welcher die Republik vollends verdirbt, so daß unser Autor von Schmerz bewegt ausruft: „Es muß wohl, wie einer unserer größten Schriftsteller sagt, die Wahrheit etwas sehr Göttliches sein, da der Irrthum des Guten für die Menschheit ebenso verhängnißvoll wird, wie das Laster, welches der Irrthum des Bösen ist.“ Indem Cato als die angesehensten Bürger, unter anderen den Scipio Africanus, mit seinen Anklagen verfolgte, kehrte er die Römer an der Tugend zu zweifeln. Indem er seine Angriffe übertrieb und seine Urtheile leidenschaftlich steigerte, machte er die Gerechtigkeit verdächtig.“ Er ist an allem Verderben schuld in Sitte und Politik. „Sein Einfluß, unfähig den Fortschritt einer Bildung aufzuhalten, die an die Stelle einer anderen trat, verfestete nicht, eine für die Politik dieser Zeit unselige Wirkung zu üben. Indem der Senat der Mäßigung und Gerechtigkeit entsagte, die bis dahin allen seinen Handlungen aufgeprägt waren, erstehe er sie durch ein ärgstiges und anmaßendes Verfahren und durch ein System der Vernichtung.“ Gewiß jene zwanzig Jahre haben ihre Schuldigkeit gethan, die traurigen Ereignisse der nächsten Zeit zu rechtfertigen und alle Widersprüche zu lösen. Es kann mit Ruhe ihr Resultat berichtet werden: „Gegen den Anfang des siebenten Jahrhunderts verschwindet Alles vor der römischen Macht. Die Unabhängigkeit der Völker, Königreiche und Republiken hören auf zu bestehen. Carthago ist zerstört, Griechenland legt die Waffen nieder, Macedonien verliert seine Freiheit, die Freiheit Spaniens geht bei Numantia unter, und kurze Zeit darauf unterliegt Germanien seinem Schicksal.“ Es folgt die rasche Erzählung der Vernichtung jener drei Städte und die Umwandlung von Africa, Macedonien, Achaia (Griechenland) und der beiden Spanien zu Provinzen des römischen Reichs.

Den Schluß des Capitels bildet eine Aufzählung der eingerissenen

Digitized by Google

Mißbräuche in Folge der Lustarmung der Nobilität und damit der Nachweis, daß die Institutionen nicht mehr ausreichen für den zu gewaltiger Größe angewachsenen Staat. Frühere freisinnige Gesetze müssen erneuert, neue gegeben werden. Zuletzt wird und die Größe des römischen Reichs geschildert. „Das Mittelmeer ist ein römischer See geworden. Die Republik sucht um sich herum vergeblich einen seiner Waffen würdigen Gegner. Aber wenn ihr von Außen keine ernste Gefahr mehr zu drohen scheint, so bestehen im Innern große Interessen, denen nicht Gewalt angethan werden darf, die nicht beseitigt sind." Diese Worte rüge gleichfalls ist, und Völker, die nicht beseitigt sind, leiten hinüber zur großen Bewegung der Gracchen und zu den Bürgerkriegen.

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Er suchte sie auf alle Weise zu beruhigen, und es gelang ihm auch endlich durch die zärtlichsten Worte und tausend Versicherungen, daß dies Alles nur Einbildung und Aberglaube sei. Sie ließ sich sogar bewegen, sich neben ihn auf das Sopha zu setzen, aber jede Liebkosung wehrte sie nun mit ängstlichen Bitten ab, wobei ihre Augen unwillkürlich die Thür suchten, als fürchte sie, daß sie sich öffnen würde. Er sah das wohl, und nicht ohne Kummer. Aber er hoffte, schon durch eine neue Umgebung ihre Stimmung von solchen Einflüssen zu befreien, und redete ihr zu, daß sie gleich morgen zusammen abreisen sollten. Davon wollte sie aber durchaus nichts hören. Sie kamen endlich überein, daß er erst nach Hause reisen, der Mutter einen unverhohlenen Bericht von Allem erstatten, und ihre Einwilligung erbitten solle. „Aber weiß", sagte sie, „ob sie mich aufnehmen wird, wenn sie meine Geschichte kennt und hört, daß du mich aus einem Gasthof gerettet hast." — Sie berechneten dann genau den Tag, wann er zurück sein könnte, um sie zu holen. Da es erst nach Pfingsten sein würde, und sie nicht länger hier im Hause bleiben konnte, wollte sie so lange zu seiner alten Bürgerfrau ziehen, deren Tochter sie eine Zeit lang in seinen Handarbeiten unterrichtet hatte. Die Mittwe sei ihr zugethan und jetzt allein, in einem kleinen Häuschen unten an der Donau, da ihre Tochter sich kürzlich nach auswärts verheirathet habe. Er wußte ihr dann auch seine eigenen Mutter, von seinem Hause mit Geschäft und der Lebensart in seiner Heimath zu erzählen, was sie Alles mit stiller Heiterkeit anhörte, seine Hand in der ihren, aber die Augen beständig in den Schooß gesenkt und dann und wann die Stirne faltend, als ob ein fremder Gedanke sie beunruhige. Zuletzt stand sie auf und nahm mit einem Händedruck Abschied. „Ich küsse dich gern", sagte sie, „aber ich fürchte mich. Es wird wohl anders werden, wenn erst der Segen darüber gesprochen ist. Ich hoffe es wenigstens."

Es wurde ihm schwer, sie zu entlassen, aber er sah ihren eigenen Kampf und wollte ihr jeden neuen Schrecken ersparen. Nur auf der Thürschwelle drückte er sie noch einmal an sich und sah ihr nah und lange in die Augen. „Da im tiefsten Grunde", sagte er, „ist noch eine dunkle Stelle. Die wollen wir heute noch lichten. Schloß süß, mein Weib!"

Er berührte flüchtig mit den sehnsüchtigen Lippen ihre Wange und gab ihre Hand frei. Dann leuchtete er ihr nach und weidete sich an der herrlichen Gestalt, wie sie, mit den Armen und Augen oft zurücknickend, den Flur hinunterging, vor ihrer Kammer noch einmal stehen blieb und eine „gute Nacht" flüsternd seinen Blicken entschwand.

Er hatte sich das Haus der Wittwe genau bezeichnen lassen, und am andern Tag war sein erster Ausgang dorthin. Es war eines der ältesten Häuser der Stadt, auf hoher Grundmauer dicht an den Fluß gebaut, der zur Zeit des Hochwassers in das untere Geschoß einzudringen pflegte. Noch der Straße zu öffnete sich eine breite Hausthür, ihm Handbogen mit einer kunstreichen Steinhauerarbeit geschlossen, statt der Hausglocke ein großer eiserner Klopfer, eine Zunge, die aus einem Löwenrachen heraushing. Drinnen sah es alt und öde aus, und auch die Hausfrau mit ihrem munteren Wesen schien ihm die beste Gesellschaft für seine schwermüthige Braut. Er weihte sie in das Geheimniß ein und empfahl ihr den Gast, indem er ihr Geld einhändigte, daß sie es ihr ja an Nichts fehlen ließe. Davon wollte die Frau erst nichts hören; sie sei ihr mehr schuldig, als das, und es sei ihr eine Herzensfreude, daß sie gerade zu ihr kommen wolle. Nun ergoß sie sich in Lobpreisungen, die der Bräutigam gern anhörte, obwohl sie ihm nichts Neues sagten. „Hüten Sie sie nur, daß sie nicht Grillen fängt und sich um Dinge ängstigt, die nur Einbildungen sind", bat er beim Abschied. „In so und so viel Tagen bin ich jedenfalls zurück. Dann möchte ich sie gerne heiter finden."

Die Frau versprach, auf alle Weise für ihren Pflegling zu sorgen, und der glücklichе Bräutigam eilte in den Gasthof zurück, um nach denselben Vormittag die Reise nach Haus anzutreten. Das Mädchen drängte selbst dazu, mit einer wunderlichen Hast, an der er aber, da er desto früher zurück sein konnte, keinen Anstoß nahm. Vor den Leuten im Hause mußten sie sich Zwang anthun, und so stieg er, ohne, wie er gewünscht hatte, Abschied zu nehmen, in den Wagen.

Von dieser seiner Reise ist nun nichts zu berichten, als daß er ohne Unfall bei der Mutter ankam und nach einer ausführlichen Beichte ihren Segen für die neue Braut empfing, nicht ganz so freudig, wie er gehofft hatte, da der lange allein Frau nicht Alles so rasch schienen wollte, wie ihrem verliebten Sohn, aber doch aus vollem Herzen, da sie das feste Zutrauen zu ihm hatte, er könne seine Wahl treffen die seiner unwürdig sei. Sie betrieb sie selbst seine ruhige Umkehr und stürmte ihn bei, als ihm einfiel, lieber mit Extrapost in einem schönen neuen Wagen zu reisen, den er kürzlich für die Mutter angeschafft hatte, da er besonders weich in den Federn hing. Nur eine Nacht, genau wie er es mit den Leuten verabredet hatte, blieb er im eigenen Hause; dann trat er in Begleitung Tagereisen den Rückweg nach Regensburg an.

Wie schlug ihm das Herz, als er den letzten Morgen aufstand und sich sagte, daß er nur noch um eine Fahrt von zwölf Stunden von seinem Glück getrennt sei! Er hatte ihr nicht schreiben können, da der Brief erst nach ihm angekommen wäre. Wie malte er sich nun noch der stummen Prüfungszeit das Wiedersehen aus, wie ungeduldig war er, durch die gute Botschaft, die er von der Mutter brachte, die letzten Schatten von ihrem Gesicht zu verscheuchen und sie endlich ohne Rückhalt und Vorbehalt als sein geliebtes Eigenthum in die Arme zu schließen.

Er trieb die Postillione durch freigebige Trinkgelder unermüdlich zur Eile an; kaum daß er sich zu Mittag Zeit gönnte, ein hastiges Mahl zu nehmen, das sie hatten anfgerechnet, daß er um Mitternacht Abends eintreffen könne, wenn Alles gut gehe und er aus Courierpferden reise. Nun hoffte er noch ein paar Stunden zu gewinnen und sie desto früher zu überraschen. Auch machte es ihn keinen Augenblick irre, daß, noch etwa zwei Stationen vor seinem Ziel, bei dem tollen Jagen, das er anstellen ließ, das eine Vorderrad brach und der Postillon erklärte, es sei unmöglich, hier in der Gegend ein Nothrad aufzutreiben, daß zu dem zerrlichen Gefährt dieses Wagens passe. Sie waren in einer wohlangebauten Gegend, wo es leicht war, ein Bauernpferd zum Reiten zu miethen und den Wagen einstweilen sicher unterzubringen. Keine halbe Stunde nach diesem Zwischenfall, der ihn augenblicke Verdruß hatte, im Sattel und in bester seiner munteren Klepper ging es schnell Trabe, und das Herzklopfen wieder einzubringen. Eine Heilung blieb er auf der Landstraße. Dann, da er sie im Bogen ablenken und später wieder hereinbiegen sah, beschloß er, sich einem Richtung anzuvertrauen, der ein gut Stück abzukürzenden versprach. Auch fand er sich richtig nach zehn Minuten wieder auf einer Landstraße, der er nun, in seine Träumereien versunken, ohne weiter Acht zu geben folgte. Erst als es schon dämmerig wurde und die Sterne vortraten, fuhr er erschrocken auf, da die Straße sich entschieden nach Süden wendete. Der nächste Bauer, den er befragte, bestätigte ihm, daß er vom rechten Wege stundenweit abgekommen sei und wies ihm die Richtung, in der er sich zu halten habe, um wieder nach Regensburg wieder zu gewinnen. Nun zagte er, seinen Fehler verwünschend, in athemloser Eile in die Nacht hinein, und ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne. Er wußte sich's nicht zu deuten, warum ihm so bange wurde. Sein Glück war ihm ja gut aufgehoben; warum sollte es auf ein paar Stunden früher oder später ankommen? Und wirklich wurde er ruhiger, je näher er der Stadt kam. Als er endlich die Mündertürme in den Nachthimmel ragen sah, gönnte er seinem schweißbetriefen Pferde ein mäßigeres Tempo und athmete selber hoch auf. Es war noch früh genug, die Braut anzusprechen, noch nicht viel über Neun. Wenn sie sich ein wenig um ihn geängstigt haben sollte, wie viel seliger würde sie ihn an's Herz drücken! So rit er das letzte Stück Weges in fröhlichen Gedanken und lenkte, da er die Stadt erreicht hatte, sein Thier sogleich nach der Straße am Fluß. Die nur mit wenigen Oellaternen erleuchtet und völlig menschenleer war. Der Hufschlag lockte hie und da ein Gesicht ans Fenster, aber er sah Niemand, dem er sein Pferd hätte zu halten geben können, als er endlich vor dem Häuschen der Wittwe angekommen war. So sprang er aus dem Sattel, band den Zügel an einen losen Ring in der Mauer, der wohl vor Zeiten oft diesen Dienst geleistet hatte, und klopfte mit dem eisernen Thürhammer nachdrücklich an das verschlossene Haus. Es wunderte ihn, daß es so lange darauf still blieb. Erst nachdem er zum dritten Mal den Klopfer hatte schallen lassen, hörte er Schritte die Treppe herabkommen und den Schlüssel brechen, und gleich darauf sah er in das Gesicht der guten Alten, das ihn aber in sichtbarer Verstörung begrüßte.

„Sie sind es!" rief die Frau. „Gott sei Lob und Dank, daß Sie kommen. Ich hab' es ja freilich nicht anders gedacht," aber Sie wissen wohl, so etwas steckt an —"

„Wie geht's?" Was macht meine Braut?" unterbrach er sie und trat hastig ins Haus ein. Es ist doch nichts vorgefallen? Warum machen Sie so ein Unglücksgesicht?"

„Nichts ist vorgefallen", erwiderte die Alte, „und jetzt, da Sie endlich da sind, wird auch wohl Alles gut werden. Aber ich habe meine liebe Noth gehabt mit der Lena, und heut war's am ärgsten. Gestern

Digitized by Google

Sie, daß sie eine Nacht unter meinem Dach geschlafen hätte. Sie wollte es nicht gestehen, um mich nicht zu beunruhigen, aber ich schlafe selbst wenig mehr und habe sie stundenlang behorcht, wie sie noch im Bett lag und mit sich selber sprach oder seufzte. Ich ging dann zu ihr hinein, konnte aber nichts aus ihr herausbringen, als daß es ihr wohlerginge, ich und sie nicht wann werden könne resp oder Decken und sich erbrechen. Sie stand dann auf und nahm beim Licht ein Buch vor oder eine Arbeit. Dann wurde es besser, und am Tage ging es so leidlich, bis auf die Zeit, wo sie vom frühen Morgen an keine Minute an einem Ort Ruhe hatte. Als es nun Sieben war und Sie noch nicht zurück, da sagte sie: „Ich hab' es ja wohl gewußt, es soll nicht sein." — „Was soll nicht sein, liebe Lena?" fragte ich sie und suchte ihr all das Grübeln und Schwarzsehen zu vertreiben, indem ich sie tüchtig ausschalt, daß sie einem so guten Menschen, wie Sie sind, nicht mehr Vertrauen schenke." — „Ja nun wohl", sagte sie dann, „aber wie nicht. Und warum soll ich noch Einen unglücklich machen? Geben Sie Acht, die Mutter wird es nicht zugeben wollen, und so wird es auch das Beste für ihn sein." — „Wer den Sie ihn denn nicht?" fragte ich. — „Und Sie: Bon ganzem Herzen!" sagte sie, und mit einem Ton, wie vor dem Altar, und dann fuhr sie plötzlich zusammen und sagte: „Hören Sie nichts?" — „Nein", sagte ich, „was soll ich hören?" — „Es kommt ein Pferd hergongejagt", sagte sie, „aber es ist noch weit." — „Wie weit denn?" — „Noch eine gute Stunde." — „Ah", sagte ich, „was Sie auch für Ohren haben wollen", und dann sachte ich ihr was ich nur wußte vorzuschwatzen, um sie auf andere Gedanken zu bringen, so unter verheirathenden Töchter, und daß sie sie auf der Hochzeitreise besuchen sollte, und was für ein schönes Leben sie führen würde, und sie hörte auch Alles ruhig mit an, nur zu wollen sagte sie: „Hören Sie noch immer nichts?" Und wenn ich dann Nein sagte, war sie wieder still. Endlich aber sprang sie vom Stuhl auf: „Jetzt — jetzt ganz nah!" rief sie. Und wirklich, nun hörte ich den Hufschlag auch und sagte: „Freilich, es ist ein Pferd, was ist da Besonderes?" — „Es kommt gerade auf unser Haus zu", sagte sie. „Es hält! Himmlischer Vater, ich hab' es ja gewußt!" — Ich verstand kein Wort, was sie meine, aber als Sie nun unten klopften, da wollt nicht wie es kam, überlief auch mich ein kalter Schauer. „Das kann doch nur Ihr Bräutigam sein", sagte ich. „Ich will gehn und öffnen." „Um Gotteswillen", rief sie und umklammerte mich mit einem ganz entgesterten Gesicht, „gehn Sie nicht hinunter, öffnen Sie nicht!" — „Warum nicht?" fragte ich. „Ich werde doch Ihrem Bräutigam das Haus aufschließen?" — „Wissen Sie denn, daß er es ist?" fragte sie ganz leise; „glauben Sie mir, es ist — der Andere!" — „Wer?" fragte ich. Aber sie schüttelte den Kopf, und da Sie wieder und wieder klopften, machte ich mich endlich mit Gewalt von ihr los und lief aus dem Zimmer. Nun sehen Sie selbst, was sie mit ihr aufstellen können. Ich getraute mich kaum allein wieder zu ihr hinauf."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ueber natürliche Karten.

Von Dr. Friedmann.

(Aus Dr. Petermann's „geographischen Mittheilungen", Hft. VI. Jahrg. 1865.)

In der im Jahre 1856 zu Wien abgehaltenen zweiundvierzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte machte ich vor einem kleinen Kreise wissenschaftlicher Freunde, nämlich in der Section für Erdkunde und Meteorologie, den Vorschlag zur Entwerfung einer neuen Art von Landkarten, die ich mit dem oben angeführten Namen belegte. Der Vorschlag fand Anklang, doch habe ich demselben seit jener Zeit keine weitere Publicität gegeben. Denn obgleich ihr in den Sectionen gehaltenen Vorträge in dem zwei Jahre später erschienenen, schon ganz stattlichen „amtlichen Berichte" der Versammlung abgedruckt wurden, so fand doch auch dieser Bericht einen sehr beschränkten Leserkreis. Da ich aber glaube, daß die sogleich näher zu beschreibenden „natürlichen Karten" einen praktischen Werth haben und für die Volksbelehrung von nicht geringem Nutzen sein würden, so wünschte ich, daß der Leserkreis dieser Zeitschrift in Gelegenheit gestellt werde, über mein Project ein Urtheil zu fällen.

Ich wünschte nämlich auf einer Bodenfläche von verhältnißmäßig großem Umfange die Ländermassen nach Art der Reliefkarten durch Erhöhungen des Bodens, die Meere, Ströme und Seen aber durch Vertiefungen, die man mit Wasser füllen kann, dargestellt zu haben. Auf solche Weise wird man nicht nur die Umrisse der Continente genau darstellen können, sondern auch die bald schroff aus dem Meere sich erhebenden, bald sanft ansteigenden Küsten können in ihrer natürlichen Beschaffenheit gebildet, die Gebirgszüge mit ihren Hauptschichtungen aus denselben Mineralien geformt werden, aus welchen sie ihrer größten Masse nach in der Natur bestehen, sowie die Flora und Fauna der einzelnen Länder durch Repräsentanten dargestellt werden können. Welche Zierde wäre es für eine Stadt, einen fürstlichen Garten, die Hemisphäre des alten Continents oder nur Europa sammt einem Theile Asiens und Afrika's auf einer etwa eine Geschwindschritt im Durchmesser haltenden Fläche künstlich dargestellt zu haben. Ganz besonders würden sich zur Anlage von natürlichen Karten die zoologischen Gärten, die gegenwärtig fast keine große Stadt in Deutschland entbehrt, eignen, indem der ganze Garten die östliche Hemisphäre darstellen kann, wo die Thiere in der ihrer natürlichen Heimath angehörenden Zone angebracht wären. Hoffen wir, es noch zu erleben, daß die Lehrer der Geographie, die engen Schulräume verlassend, mit ihren Schülern nach den natürlichen Landkarten sich begeben, dort gleich den Göttern Homers mit Einem Schritt von Insel zu Insel wandern, dabei die etwa durch charakteristische Kennzeichen angedeuteten Städte passiren über Gebirge steigen, deren Schichtung aus dem mineralischen Inhalt kennen lernen, dann in die Thäler sich begeben und die Grasflächen, Steppen oder das weiterförmig gefrorene Hügelland betrachten. Sie werden bald nach dem hohen Norden reisen, wo Renuthierwood auf steil ragenden Felsen, einige Gräser und Kräuter, Zwergbirken ihnen die Charakteristik der dortigen Flora andeuten, bald sich nach dem Süden wenden, wo sie Thiere und Pflanzen der heißen Zone erblicken, um dann auf die angenehmste Weise belehrt von ihrer gefahr- und lästenlosen Reise nach den verschiedenen Erdzonen zurückzukehren.

n-. Die Quellen des Nils sind endlich vollständig gefunden. Es ist dem unermüdlichen Reisenden S. W. Baker nach einer dreitheilhrigen Abwesenheit von Chartum gelungen, den Ursprung des Nils aus dem See Victoria Nyanza oder dem Obrerewe-See zu entdecken. Dieser See aus fließt er noch dem nordwestlich davon gelegenen Albert Nyanza oder Lake Nyanza See. Er ist 2170 m. Br., und bildet am Nordende eine enorme Cascade von 120 Fuß Höhe, worüber alle Wassermassen der beiden großen Seen entströmen. Im Juni oder Juli reist er, mehrere Kataraften bildend, nach Gondolora, wohin ihn schon die französischen Expeditionen vor fünfundzwanzig Jahren vergeblich hatten.

– Es kann nun verbürgt werden, daß nicht Nürnberg und nicht Prag die Meyerbeer'sche Oper „Die Afrikanerin" zuerst in Deutschland geben werden. Fest abgeschlossen ist darüber bereits mit der Berliner Hofbühne, die jedenfalls mit der Aufführung vorangeht. Mitte November dürfte dieselbe wohl stattfinden. Ferner sind Abschlüsse erfolgt mit der Wiener Hofoper und mit dem Hoftheater in Darmstadt, welche beide sofort nach Berlin oder, wenn wider alles Vermuthen die Oper daselbst bis Weihnachten nicht erschienen wäre, dann auch noch vor Berlin die Aufführung in's Werk setzen können. Das Engagement des Herrn Wachtel in Berlin hat seinen speciellen Grund darin, daß er eben die Tenorpartie singen soll. Er ist saisonweise für die Zeit vom ersten October bis ersten April, mit der Verpflichtung, im Ganzen acht- undvierzig Mal zu singen, um eine Gage von zehntausend Thalern gewonnen, so daß also jedes Auftreten mit über zweihundert Thalern berechnet wird.

Notizen.

— Aus Homberg wird uns geschrieben, daß Herr Karl Schropp, der Verfertiger jener bekannten großen Modelle des Kölner Domes, augenblicklich an einem zweiundzwanzig Fuß langen und zwölf Fuß breiten Modelle der St. Stephanskirche in Wien arbeite und daß man Aber in etwa zwei Jahren fertig zu stellen gedenke. Es gibt nicht allein die reiche Architektur des Aeußeren, sondern auch das Innere des prächtigen Gebäudes mit seinen Structuren, Orgeln, Kanzeln und Altären bis zur kleinsten Kleinigkeit auf das Treueste wieder. Herr Schropp gedenkt nach Vollendung desselben eine Rundreise damit durch alle größeren Städte Deutschlands zu unternehmen.

* Im Verlage von G. Hirzel in Leipzig erschien der erste Band einer Uebersetzung von Molière's Lustspielen von Wolf Grafen Baudissin, als geschickter Uebersetzer bekannt durch seine Bearbeitung der Shakespeare'schen Schauspiele-Uebersetzung. So lässt sich von dieser Uebersetzung wohl nur Gutes erwarten, um so mehr, als der dem deutschen Ohr immer fremd klingende Alexandriner des Originals der bei uns längst eingebürgerten Form der fünffüßigen Jamben hat weichen müssen. Es enthält der erste Band außer der Einleitung über Molière's Leben und Werke nachstehende Lustspiele: „Die Schule der Ehemänner", „Die Schule der Frauen", „Der Misanthrop", „Tartüffe" und „Die gelehrten Frauen"; einem jeden sind kurze Anmerkungen beigegeben.

* Lord Byron wird in Westminster, wo er bekanntlich am 19. April 1824 starb, auf Anregung des Königs Georg von Griechenland ein Denkmal erhalten.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 26. Juli. Die „Provinzial-Correspondenz" sagt über den Regensburger Ministerrath: „Neuere Verhandlungen mit Oesterreich ergaben nicht eine gründliche, endliche Verständigung über die Lösung der Herzogthümerfrage. Inzwischen nehmen die Verhältnisse der Herzogthümer durch das von der Landesregierung geduldete Auftreten des Augustenburgers und der augustenburgischen Partei eine mit den unzweifelhaften Hoheitsrechten Preußens und Oesterreichs, wie mit den zu Recht bestehenden Gesetzen der Herzogthümer unverträgliche Entwicklung. Preußen hält nothwendig vor Allem daran fest, daß vor jeder weiteren Erwägung über die künftige Lösung der Frage der rechtliche, gesetzliche Zustand der Herzogthümer wiederhergestellt werde. Man darf annehmen, daß die weiteren Mittel und Wege dazu in Regensburg festgestellt worden sind."

□ **Wien**, 26. Juli. Der Staatsrathspräsident Freiherr von Lichtenfels ist auf sein Ansuchen unter Verleihung des Großkreuzes des Stephans-Ordens in Ruhestand versetzt worden. — Die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung" vernimmt, der Marineminister, Herr von Burger, solle Internuntius in Konstantinopel werden; sie vermuthet, das Marineministerium werde mit dem Kriegsministerium vereinigt werden. Es heißt, der bisherige Präsident der obersten Rechnungscontrolbehörde, Graf Mensdorff, werde Handelsminister. — Der „Wanderer" will wissen, Kaiser Franz Joseph werde den König von Preußen bald persönlich in Gastein begrüßen.

□ **Paris**, 26. Juli. Moniteur: Der Deputirte Corta ist zum Senator ernannt. Die Zeichnungen auf die Anleihe der Stadt Paris überstiegen gestern schon den erforderlichen Betrag; die Zeichnung wurde geschlossen.

□ **London**, 26. Juli. Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Brasilien wird amtlich als baldigst bevorstehend angezeigt. Brasilien nahm die im Februar durch Portugal vermittelten Vorschläge an. Die Legung des atlantischen Kabels schreitet in günstiger Weise fort.

London, 25. Juli. In einer Entfernung von achtzig Seemeilen von der Küste telegraphirte der „Great Eastern" nach Valentia, daß in der Isolirung, wahrscheinlich in der Nähe der Berschedtungsstelle, ein Defect existire. Die „Caroline" fährt aus, um die als leicht und schnell ausführbar bezeichnete Reparatur vorzunehmen. Sonst erweist sich das Kabel als sehr vollkommen; die Signale sind sehr deutlich. (Frankf.J.)

Valentia, 25. Juli. Den vorgefundenen Isolirungsmängeln ist abgeholfen und das Kabel in bester Verfassung. (Frankf.Journ.)

Triest, 26. Juli. Die Cholera ist in Alexandrien erloschen. (Presse.)

Dresden, 24. Juli. Der große Festzug der Sänger ist so eben in die Festhalle eingezogen. In dem Zuge, welcher von vielen Tausenden begleitet wurde, zählte man mehr als sechshundert Fahnen; dreißig Musikcorps, darunter sämmtliche Militär-Musikcorps in Gala-Uniform, nahmen an demselben Theil. König Johann, welcher gestern, begleitet von den Prinzen und Prinzessinnen, den Festplatz besuchte, und dem ersten Hauptconcerte beiwohnte, wurde mit jubelnden Hoch empfangen. Am Abend erschien der Staatsminister Frhr. v. Beust in der Festhalle; auch dieser wurde durch zahlreiche Hoch gefeiert. (K.Z.)

Altona, 25. Juli. Heute in der frühesten Morgenstunde wurde das Local der Expedition und Redaction der hier erscheinenden „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" von einer Abtheilung Preußen umzingelt und strenge Haussuchung vorgenommen. Das Resultat ist unbekannt. (F.J.)

Aus dem südlichen Schleswig wird der „Schlesw.-Holst. Ztg." ohne nähere Bezeichnung des Datums geschrieben: Sicherem Vernehmen nach hegibt sich Prinz Holenlohe in den nächsten Tagen auf circa vierzehn Tage nach Nordschleswig; auch der Graf Arthur Reventlow-Sandberg reist wieder, diesmal um — Beamte zu gewinnen."

Wien, 20. Juli. Die „Presse" schreibt: Die Thronrede, welche am 27. d. Mts. Erzherzog Victor sprechen wird, dürfte jedenfalls epochemachend werden. Jedes Wort dieser Thronrede wird sorgfältig gewogen, jede noch so unscheinbare Wendung der eisrigsten Analyse unterzogen werden. Wie wir hören, wurde in einem gestern abgehaltenen Ministerrathe die Frage der Reichsraths-Schließung discutirt. Es soll die Erwägung geltend gemacht worden sein, gegenüber der neuen Lage und den beschlossenen Abstrichen klüge weder die Creditforderung, noch das Budget für 1866 nach dem jetzt vorliegenden Materiale durchgeführt werden, und dadurch gewinnt die Nachricht Consistenz, daß der weitere Reichsrath im Laufe des Herbstes noch einmal werde berufen werden, um dieselbige Regierungs-Anträge entgegenzunehmen und verfassungsmäßig zu erledigen. Hiebei soll als Grundsatz festgestellt worden sein, ein freies constitutionelles Verfahren zu beobachten, also den Weg der Octroyirungen und der Ordonnanzen auf keinen Fall mehr betreten zu wollen.

□ **Aus Wien**, 24. Juli, schreibt man der „Allg. Z.": Es liegt auf der Hand, daß die Regierung mit dem Schluß der Reichsraths-Session das Präsentire spielte, und einem Schritt des Hauses zuvorkommen wollte, der für die heutige Sitzung beabsichtigt war. Wie wir nämlich vernehmen, sollte heute von Seite der Linken ein Antrag auf Selbstvertagung gestellt werden. Bezüglich der brabstätigten Mission des Grafen Blome nach Gastein sind gestern, wie wir vernehmen, andere Beschlüsse gefaßt worden, in Folge deren die Sendung aufgeschoben, wenn nicht gar — das glauben wir vermuthen zu dürfen — aufgehoben worden ist.

Wien, 25. Juli. Die „Oesterr. Ztg." meldet die Beeidigung des Finanzministers Grafen Larisch. Hr. v. Bek ersetzt Hrn. v. Brentano. (Allg. Ztg.)

Salzburg, 24. Juli. Gestern hat der König von Preußen einen von Hohnstein dieher bestimmten Sonntag in Salzburg und dessen Umgebung zugebracht. Mittags speiste der König bei dem Erzherzog Victor in Klesheim, wo eine Marschallstafel im engsten Kreise gehalten wurde. Nachmittags unternahm der König einen Ausflug nach Reichenhall. Inzwischen hatte ihn König Ludwig I. von Bayern in Begleitung des Prinzen Luitpold besucht, aber nicht zu Hause getroffen. Erst Abends nach Salzburg zurückgekehrt, unterhielt sich der König von Preußen mit Hrn. v. Bismarck, der fast den ganzen Tag über in seinem Bureau zugebracht hatte. Die Weiterreise nach Gastein erfolgte heute Morgens um 9 Uhr. (Allg. Ztg.)

Florenz, 24. Juli. Die Blätter bestätigen, daß in Ancona neue Cholerafälle vorgekommen seien. (Schw.M.)

* **Paris**, 24. Juli. Gestern fanden die Gemeinderathswahlen in ganz Frankreich statt, und den bis jetzt uns zugegangenen Berichten ist zu entnehmen, daß der Gewinnen die Regierung sogenannte municipale, d. h. von den Behörden aufgestellte Liste durchgegangen. Allein in den größeren Städten ist die Opposition beinahe überall entweder in entschiedener Majorität oder in respectabler Minorität. In zehn vielen Gemeinden sind auch noch Nachwahlen vorzunehmen. Worseille hat 8 Candidaten der municipalen Liste und 20 der Opposition gewählt, 8 sind noch nachzuwählen; Bordeaux hat 10 municipale, 5 oppositionelle Namen gewählt, 21 sind noch nachzuwählen. Toulouse hat 5 municipale und 3 oppositionelle Wahlen; Lille 24 municipale und 9 oppositionelle, 3 Nachwahlen; Valenciennes hat nur municipale Wahlen, ebenso Montpellier und Caen (mit 6 Nachwahlen), Orleans (mit 8 Nachwahlen).

Die Bewegung in Spanien gegen die Anerkennung der Königreichs Italien hat nicht die Ausdehnung erlangt, wie es anfänglich den Anschein hatte. Nur einige Bischöfe, also die Minderzahl, sind bisher mit Protesten aufgetreten, was wohl darin mit seinen Grund findet, daß die Haltung des päpstlichen Nuntius in dieser Frage eine sehr verschönliche und gemäßigte gewesen ist.

Shanghai, 6. Juni. Einem Gerücht zufolge ist in Japan ein Bürgerkrieg ausgebrochen. (Schw.M.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 26 Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen —— P. —— G.; 4proc. 98¼ P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99¼ P. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98¼ P. 98 G.; 4½proc. 101¼ P. —— G.; 4½ proc. halbj. —— P. —— G.; 4½ proc. Münz-Loose —— P. —— G. Actien der k. Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte —— P. —— G.

* **Frankfurt**, 26. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 67; Preußen Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 858; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76½; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191; Oesterbahn-Priorität 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 94½; London 119½; Wien 108.

* **Paris**, 26. Juli 3proc. Rente 67 65.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pfistermeister.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung. Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Vierteljahr mit 2 fl. 24 kr. Das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Abend bei Abonnenten auch in das Haus gebracht. Redaktion, Verlagsorte Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 205. 28. Juli 1865.

Uebersicht.

Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart, von Herman Oelschläger. — Die Reise nach dem Glück, Novelle von Paul Heyse. (Schl.) — Vermischtes. (Ueber die Stellung des Torfbetriebes zur Industrie und Landwirthschaft.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart.

Von Herman Oelschläger.

aquarum alii vŏvop...

* „Das Fürnehmste ist Wasser" hat der selige Thierfelder die Worte Pindars übersetzt zu einer Zeit, da die deutsche Sprache sich noch spröde und widerwillig geberdete, wenn man ihr zumuthete, sich in das erhabene, stolz einfache Gewand des griechischen Alterthums zu hüllen. Wenn aber der Dichter das Wasser als das Beste und Vornehmste vor Allem setzt und dann erst beifügt: das Gold aber strahlt wie leuchtendes Feuer durch die Nacht aus dem Männer verherrlichenden Reichthum — so möchte ich mit dem Golde, das nur Wenigen und Bevorzugten zum Schmuck und zur Zierde dient, indeß das Eisen als Schwert oder Pflug Gemeingut Aller ist, in gleiche Linie stellen jene Quellen, die aus geweihter Tiefe sprudelnd, göttliche Heilkraft in sich bergend, nur von Wenigen gemißt, von Allen aber verehrt und hochgehalten werden. Während freilich das Gold von Aller Herzen begehrt wird, dürfte dieß bei den Heilquellen kaum der Fall sein; wie aber das Gold der Erde edelstes Metall ist, so zählen mit Recht jene schon von den alten Völkern für heilig gehaltenen Quellen zu der Wasser edelsten. Das Wasser wie es in tausend und abertausend Brunnen und Rinnen und Röhren sich ergießt, mag die schmachtende Kehle erfrischen, die dürstenden Wiesen speisen und und auf stolzen Schiffen zuletzt zu fernen Küsten tragen — in jene verzinneten Quellen aber haben Götter der Kräfte herrlichste gelegt, die, dem kranken Leib zu gesunden und den kranken Geist zu verjüngen. Gewiß, Wasser ist das Beste; jene Quellen aber leuchten in ihrem göttlichen Segen wie Feuer durch die dunkle Nacht, wie Gold aus dem Männer verherrlichenden Reichthum.

Eine solche Quelle, schon vor Jahrhunderten gefaunt, dann ganz verschollen und erst seit der allerneuesten Zeit wieder zur Würdigung gekommen, in unserem schönen Bayernlande aufzusuchen, war mein Zweck, als ich im Mai 1863, dem sorgtigen Stand der Stadt von den Füßen schüttelnd, dem hohen, herrlichen Spessart, in dessen Gründen das Bad Soden — nicht zu verwechseln mit dem Bade Soden am Taunus — versteckt liegt, zuschritt.

Der Weg nach Soden führt von Aschaffenburg zum Wermbachthore hinaus, sanft aufsteigend, durch Getraidefelder hindurch, einen angenehmen Rückblick auf die Stadt gewährend, berührt nach etwa zwanzig Minuten das Dorf Schweinheim, und lenkt bereits nach einem kurzen Marsche von kaum zwei Viertelstunden in den Spessart ein. Kurz bevor man die Krümmung gegen den Wald hin zurücklegt, verlohnt sich wohl ein Rückblick auf Schweinheim, das mit seinen rothen Dächern, darüber der gastliche Rauch leicht gekräuselt hinzieht, gar freundlich aus den Obst- und Pappelbäumen im Thale heraussieht. Links zur Seite bleibt der Hindberg, dessen Gipfel mit dem fernstrahlenchenden rothen Sandsteinbruch sich prächtig aus dem Schwarzgrün der Föhren und Fichten erhebt und namentlich Abends beim Sonnenuntergang täuschend an das Alpenglühen der südlichen Berge mahnt, während der daneben, liegende Sternberg mächtig durch den Contrast der dunklen Föhren und der blaßgrünen Buchen und Eichen, welche seinen Rücken bewalden, wirkt.

Es war am frühen Morgen, als ich durch diesen lieblichen Thalgrund schritt; ein paar rauschende Gewitterregen in der Nacht hatten die schon ganz sommerliche Temperatur erträglich abgekühlt und nun grünten und funkelten und glänzten im Strahle der jungen Sonne alle die tausend zarten Frühlingsblätter der Buchen und Eichen, und das Korn, das, hoch emporgeschossen, schon in der nächsten Woche blühen sollte, wogte und schwenkte im Hauch des Morgenwindes, dem entgegen die Lerche, die Sängerin der Frühlings, mit munterem Geschmetter hinauf zum wolkenreinen Himmel flieg — es war ein zauberreiches Bild, dem noch erweites Leben beigestellt ward, als zwei Rehe sorglos aus dem Walde traten, gemächlich weideten und dann aufgescheucht in mächtigen Sätzen das Korn niedertretend und aus dem schwanken Meere der grünen Aehren bald emportauchend, bald darinnen wieder verschwindend, dem schützenden Walde zueilten. Nur wenige Schritte noch und ich stand mitten in dem vielgefrieteten, sagenhaften Spessart, umgeben von hohen, zum Himmel strebenden Fichten, die Stamm an Stamm gereiht, oben zusammenzuspießen schienen, und nur hier und dort ein Stückchen blauen Himmels, einen scheuen Strahl der Sonne durchblicken ließen, die sich draußen über Berg und Thal, über Wald und Wiese in ungewommter Fülle ergoß. Ein kräftiger, würziger Geruch durchzog vom Winde getragen, die schattenreichen Räume. Rings herum heilige, tiefe Stille, nur dann und wann unterbrochen vom Sang einzelner Vögel oder vom Hacken des Spechtes und vom fernen Rufe des unermüdlichen Gutgucks.

Freilich, der unbarchringliche Spessart ist es nicht mehr, der früher der Schrecken der Wanderer war, als nur eine einzige Heerstraße, von Frankfurt nach Nürnberg, den gefürchteten, von mancherlei unheimlichem Wild bewohnten Forst durchzog, der sich bis an die Thore Aschaffenburgs erstreckte, wo täglich Abends um 8 oder 9 Uhr von dem Dingesthurm geläutet wurde, um dem verirrten Wanderer erwünschtes Zeichen der Rettung zu sein.

Ununterbrochen windet sich nun der bald mehr oder minder schmale Pfad durch den Wald, bald in die Höhe, bald in die Tiefe leitend. Endlich schimmert durch das Grün unten auf einer kleinen Schlucht, wo der Weg nach drei oder vier verschiedenen Richtungen auseinandergeht, ein blau-weiß angestrichener Pfahl mit der Inschrift: „Zu den Sodener Quellen." Und nun geht es gleich wieder in die Höhe — die Sodener Quellen liegen jenseits des Berges.

Nach etwa einer guten Viertelstunde führte der Weg aus dem Walde, ich wendete mich links, und mir zu Füßen lag Soden in einem tiefen, von Norden nach Süd laufenden, schmalen Thale, in dessen Mitte von Westen nach Osten sich das stattliche Kurhaus erhebt. Der Blick von der Höhe nach unten ist behhalb so lohnenswerth, weil sich das ganze Bad mit seinem Thale überschauen läßt; in den grünen Matten mit hohen ausländischen Blattpflanzen, Obstbäumen und Blumenbeeten liegt das schiefergedeckte Kurhaus, von dem aus mir eine blau-weiße Fahne gastlich entgegenwinkte; eine vier- oder fünfzache Reihe junger Platanen davor verspricht für den Herbst ersehnten Schatten. Weiter unten im Thale lehnt sich das langgestreckte Badhaus an den Fuß des Berges an, zwei temperlatrige Hütten nuschließen die gesundheitspendenden Salzquellen. Ein munterer Bach rauscht auf der einen Seite thalad und mitten aus den Anlagen dringt ein mächtiger, Karpfen beschwender Teich. Das Ganze ist von Bergen, nur am Fuße behaut und meist mit dunkeln Nadelhölzern dicht bewachsen, eingeschlossen; die Schlußwand gegen Norden hin bildet der gegen 1600 Fuß hohe Pfaffenberg, der Hügel und Küsten mit seinen Fichten und Föhren hereinträgt, während auf der südlichen Seite das Thal sich gegen Sulzbach hin allmälig erweitert und durch einen mit lichtgrünen Buchen bedeckten Bergrücken, an dessen Fuß eine einsame Mühle sich erhebt, abgeschlossen wird.

Mehr und mehr treten Einem beim Herabsteigen die meist ärmlichen Hütten des Dorfes entgegen, das auf einer Menge verreinelter, durch laubige Büsche und Bäume halb versteckter Häusergruppen bestehend, sich in einer Länge von nahezu drei Viertelstunden an der westlichen Seite des Thales hinzieht. Hinter den Häusern, von denen nur einige — vermuthlich in Folge des Badebetriebes — neu restaurirt und aufgepntzt waren, befinden sich Weidengre, wo auf einem relativ kleinen Fleck Erde — mitten im Spessart — eine vortreffliche Traube den „Söder Wein" liefert. Es ist zu wundern, daß man bei den milden, gleichmäßigen Klima noch nicht darauf verfallen ist, Vorrichtungen zur Traubenkur zu treffen.

Deutet schon der Name Soden darauf hin, daß sich hier einstens eine Saline befunden habe, so ist, wie ich einer Broschüre meines verehrten Freundes Dr. L. Herrmann in Aschaffenburg entnehme, das älteste Document, welches hievon Kunde gibt, ein von dem Kurfürsten Schwikkardus in Mainz am 6. Juni 1605 unterschriebener Bachbrief, worin er dem Amtmann Krügern und den P. W. von Sturmfeld die in dem Biedhomamt Aschaffenburg, Sodener Markung, begriffenen Salzquellen

Digitized by Google

erblich verleiht. Nach andern Berechnungen wurde das Sodener Salzwerk zuletzt im Jahre 1772 an einen jüdischen Hoffactor, der auch Pächter der Orber Saline war, in Pacht gegeben. Wahrscheinlich im Jahre 1754 ging die Saline ein, und die Gebäulichkeiten wurden wieder abgerissen. Die Gründe zu solchem Verfahren scheinen in der geringen Ausbeute der Quellen, in der hinreichend erachteten Ausgiebigkeit der Orber Saline und in der verschwenderischen Wirthschaft der letzten Pächter zu suchen sein. Nach dem Eingang der Saline ging der Grundbesitz in Privatstände über.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise nach dem Glück.

Novelle von Paul Heyse.

(Schluß.)

In großen Sätzen, ohne abzuwarten, daß die Frau ihm leuchte, sprang er die Treppe hinauf und riß die Thür zu dem Wohnzimmer auf. „Ich bin es, Lena", rief er. „Ich bin es! Jetzt soll und Nichts mehr trennen!" — —

Auf dem Tisch stand die Lampe und er sah ihre angefangene Arbeit auf dem umgestürzten Sessel liegen. — „Sie wird in ihr Stübchen gegangen sein", sagte die Hausfrau, die jetzt ihm nachgekommen war. „Lena!" rief sie und leuchtete in das anstoßende Gemach. „Warum verstecken Sie sich? Da bring' ich ihn ja, Ihren Bräutigam, frisch und gesund."

Seine Antwort kam, aus seiner von all den Kammern und Stuben, die sie bis unter das Dach hinauf mit einander durchsuchten. „Sie muß doch im Hause sein!" rief er, außer sich. Sie hätte und doch an der Treppe vorbeikommen müssen, wenn sie zur Hause hinausgestohlen wäre."

Die Alte stand still und setzte das Licht aus der Hand, die stark zitterte. „Ich wollte, ich könnte Ihnen Recht geben", sagte sie mit stockendem Athem, und die Thränen schossen ihr plötzlich in die Augen. „Aber Sie wissen nicht, daß noch eine Stiege im Hause ist, die führt freilich nur — in die Donau hinunter."

Er schrie auf, als hätte ihn eine Kugel ins Herz getroffen. Im nächsten Augenblick war er wie ein Rasender aus der kleinen Thür, auf die sie stumm hindeutete, und die schmale steinerne Hintertreppe hinunter. Da stand er unten am Rande des tiefen schwarzen Wellenspiegels und sah in Verzweiflung in die Nacht hinaus, während ihm die Fluth die Füße überspülte. Die Frau war ihm nachgeschlichen. „Sehn Ihr was?" fragte sie, hinter ihm stehend und mit der Lampe über den Fluß hinausleuchtend. Er gab keine Antwort. Plötzlich zuckte er auf, riß ihr die Lampe aus der Hand und hielt sie weithergebeugt in die Höhe. Im nächsten Augenblick hatte er sie haftig wieder zurückgegeben, die Stiefel und den Rock abgestreift und sich ohne Besinnen in den Fluß geworfen.

Ein Arm war aufgetaucht nicht gar weit vom Ufer, gleich darauf ein Gesicht bis an den Hals, und wie er jetzt mit aller Macht nach der Stelle hinrudere, glaubte er von ferne schon deutlich zu unterscheiden, daß das Auge sich öffnete und der Mund sich bewegte wie um Hülfe zu rufen. Er rief ihr zu, und es war ihm, als drehe sie den Kopf ein wenig nach ihm hin.

Mit verdoppelter Anstrengung theilte er die Wellen, denn er sah, daß sie von Neuem zu sinken begann. Nur noch die weiße Stirn ragte heraus, da erreichte er sie und tauchte augenblicklich unter, um sich die geliebte Last auf die Schultern zu laden und mit ihr wieder emporzutauchen. Es gelang ihm so gut, daß er schon Alles gewonnen glaubte. Ihr rechter Arm hatte sich in Sinken mit letzter Kraft des Bewußtseins um seinen Hals geschlungen, ihr schwerer Kopf ruhte auf seinem Nacken, die schwarzen Haare schwammen fesselos auf den Wellen, und er stützte mit einem seligen Schauder, daß noch Leben und Willenskraft durch ihre Glieder zuckte. Aber die Strömung hatte ihn vom Ufer weggerissen, und das Gewicht ihres Körpers hinderte ihn, seine Arme frei zu gebrauchen. Er sah nach der Insel hinüber und glaubte Lichter und Rachen dort zu erblicken. Ein paar Mal rief er hinüber, sie sollten eilen und herbeirudern. Er wußte nicht, ob man ihn gehört habe, und der Gedanke durchfuhr ihn: Es ist vorbei! Aber er erschrak kaum, da er ihn dachte. Es schien ihm nur in der Ordnung, daß dieser Strom das Grab seines Glückes sein müsse. Wenn er sie wirklich zum Land rettete und sie flöhe wieder vor ihm, was wäre ihm dann das Leben? Nur ein Wort noch von ihr, einen Abschied. — „Lena!" rief er leise, während sie schon nach der Brücke zutrieben. Es war ihm, als rege sich der Arm um seinen Hals. Die Besinnung schien ihr wieder zu erwachen. Aber die dumpfe Todesangst, mit der sie sich nur fester an ihn klammerte, hemmte seine Bewegungen, und indem er verzweifelt strebte, ihren Arm loszumachen, der ihn zu ersticken drohte, fühlte er, daß die Fluth über ihm zusammenschlug und er unaufhaltsam mit seiner Last in die Tiefe sank. — —

Als ihm die Besinnung zurückkehrte, war sein erstes Gefühl ein dunkles Behagen, daß er nicht mehr das Strudeln des Wassers um seine Schläfe empfand. Er lag irgendwo weich und warm, die Hant brannte ihm über und über, es dauerte lange bis er die Augen öffnen konnte, denn im Kopf dröhnte es ihm wunderlich und seine Brust athmete noch schwer. Erst als er die Stimme der guten Wittwe vernahm und jetzt deutlich neben seinem Lager ihr Gesicht wiedererkannte, kehrte ihm die Erinnerung allmählich wieder zurück.

„Wo ist Lena?" fragte er endlich.

Die Alte deutete auf das Zimmer nebenan. „Seid ohne Sorge", sagte sie. „Gott sei Dank, daß wir euch Beide wieder so weit haben. Was habt ihr uns für Schrecken und Noth gemacht!"

Sie erzählte ihm nun, daß sie selbst, sobald sie ihn habe in den Fluß springen sehen, ihren kleinen Kahn an der Wassertreppe losgemacht und ihm zugerufen habe, auf sie zu warten. Er aber sei wie ein Fisch davongeschwommen, und da sie selbst mit dem Rudern nicht zum Besten Bescheid wisse, sei sie bald weitabgetrieben worden. Nun habe sie gemerkt, daß die Leute auf der Brücke auf das Unglück aufmerksam geworden, und habe Gott gedankt, daß noch eben zur rechten Zeit von beiden Ufern zugleich Kähne zu Hülfe gekommen waren, die sie herausgefischt hätten, ehe es zu spät war. Auch so freilich sei es erst nach langer Angst und Mühe gelungen, sie wieder zu sich zu bringen. Sie habe auch nach Aerzten geschickt; als sie aber gekommen, sei der Athem ihnen Beiden schon wieder aus und ein gegangen, so daß keine Gefahr mehr gewesen. Nun sollte er sich nur ruhig verhalten. Er habe doch auch nicht wenig Wasser geschluckt. Wenn er aber nachher aufstehen wolle, da liege ein completter Anzug noch von ihrem Seligen, (denn der seine werde vor vierundzwanzig Stunden nicht wieder trocken werden) und ein Hemd ihres Mannes habe sie ihm schon angezogen.

Nun sah er erst, daß er Alles und über in Betten und Decken vergraben auf dem Sopha in ihrer Wohnstube lag, rings umher die Spuren des Aufruhrs, den das Ereigniß in die stille Wittwenwohnung hereingebracht hatte. Er drückte statt aller Worte der guten Alten die Hand, und lag noch eine Weile in seinen traumartigen Gedanken. Dann sagte er: „Ja bitte Euch, laßt mich einen Augenblick allein; ich will doch versuchen, aufzustehen."

Trotz ihres Abmahnens beharrte er darauf und warf, als sie ihn verlassen hatte, die schweren Federbetten zurück, verwundert, daß er von den ganzen Abenteuer kaum noch eine Ermüdung in seinen Gliedern spürte. Im Nu war er angekleidet und schlich zum klopfenden Herzens nach der Thür, hinter der sein theuer erkaufstes Glück ruhte. Er trat ohne anzupochen ein. Da lag sie schön und bloß in ihrem Bett, die schwarzen Haare weit ausgebreitet über das Kopfkissen, die Augen still ihm entgegengekehrt. Die Alte saß neben ihr, außerdem war nur noch der Kreisphysicus im Zimmer, dem er schon im „Weißen Hahn" begegnet war. Als der Bräutigam eintrat, überfloß eine rasche Gluth das Gesicht seiner Braut, zugleich ein Lächeln, wie er es nie so friedlich und süß an ihr gesehen hatte. Sie blieben aber Beide stumm einander gegenüber.

„Ich gratulire Ihnen von Herzen", sagte der alte Arzt mit einem halb geheimnißvollen Ton, indem er dem jungen Manne die Hand reichte. „Sehen Sie sich einmal dies Gesicht an. Das Sinnjoh hat Wunder gethan, sage ich Ihnen. Nicht wahr, Kind", fuhr er zu Lena gewendet fort, „da oben sieht es nun anders aus, keine Grillen mehr, keine dunklen Flecke, Alles in schönster Ordnung. Nun, so bin ich hier überflüssig und wünsche allerseits eine wohlschlafende Nacht!"

Damit ging er, und die Frau gab ihm mit der Lampe das Geleit, die Treppe hinunter.

Die Liebenden waren allein.

„Lena", sagte er, indem er ihr näher trat und eine ihrer Hände ergriff, „kann ich dann glauben, daß wir uns nun nicht mehr verlieren werden?"

Sie drückte statt aller Antwort seine Hand und sah ihm voll und innig in die Augen.

„Und doch hast du vor mir fliehen können?" setzte er leiser hinzu.

„Nicht vor dir", erwiderte sie; „nur vor einem Schatten. Aber das ist vorbei. Sieh meine Hand hier! Der Ring, den ich so lange zu meiner Qual getragen habe, ist verschwunden. Er liegt jetzt unten im Fluß und wird nie wieder ans Licht kommen."

„Und du fürchtest dich nun nicht mehr, mich zu küssen?"

Sie erwiderte nichts. Sie streckte die Arme nach ihm aus und zog ihn über und über glühend an ihr Herz. „Que je vous aime!" flüsterte sie. Dann schloß sein Mund ihr die Lippen.

Vermischtes.

Ueber die Stellung des Torfbetriebes zur Industrie und Landwirthschaft.

Die Gewinnung des Torfes in größerem Maßstabe ist ein verhältnißmäßig junger Betriebszweig, daß man über die eigentliche Stell-

Digitized by Google

ung der Torfwirthschaft zu verwandten technischen und landwirthschaftlichen Unternehmungen mitunter noch keineswegs recht im Klaren ist. Man hat die Torfwirthschaft bald zur Industrie und zu den Gewerben, bald zur Landwirthschaft, zum Bergbau, zur Fabrication u. s. w. gerechnet. Die Einreihung des Torfbetriebes in die eine oder andere dieser Classen ist indeß nach den sich daraus ergebenden Consequenzen nicht ganz gleichgültig, indem ja hiernit die Art der Besteuerung der Torfwirthschaft einigermaßen zusammenhängt.

Weit entfernt, in dieser Frage ein endgültiges Urtheil zu beanspruchen, bezwecken die folgenden Zeilen durch Darlegung meiner subjectiven Ansicht, welche sehr gerne besseren Gründen weicht, nichts weiter, als die Aufmerksamkeit der Sachverständigen auf diesen Gegenstand zu lenken, da es wünschenswerth erschient, von verschiedenen Seiten die Meinung über das Verhältniß des Torfbetriebes zu Industrie, Land- und Forstwirthschaft zu vernehmen.

Zur Beantwortung der Frage, ob die Torfgewinnung überhaupt oder nur unter besonderen Nebenumständen mit dem Namen Industrie bezeichnet werden könne, ist es vor Allem nothwendig, den Begriff Industrie bestimmt zu definiren. Unter Industrie im weiteren Sinne des Wortes wird jedes menschliche Bestreben, die Menge der vorhandenen Reichthümer zu vermehren, verstanden; noch dieser Deutung müßte also nicht nur jede Torfwirthschaft, sondern auch jede Art von Landwirthschaft unter die Rubrik Industrie eingereiht werden. Andere verhält es sich, wenn man das Wort Industrie in seiner engeren und eigentlichen Bedeutung nehmen will. In dieser Beziehung aber scheinen die Ansichten, wie sie im täglichen Verkehre zur Aeußerung gelangen, bisweilen etwas auseinander zu gehen.

Man sucht das Wesen der Industrie bald in der Großartigkeit eines technischen Betriebes, bald in der Betriebsweise selbst, in den technischen Mitteln, Maschinen u. dgl. und begeht, wie es scheinen möchte, hieburch eine Reihe von Irrthümern, die uns immer weiter von der richtigen Beurtheilung industrieller Verhältnisse entfernen.

So viel ist doch gewiß und wohl von keiner Seite bestritten, daß die bloße Ansammlung roher Naturproducte oder die Erzeugung von solchen noch keine Industrie ist. Landwirthschaft, Bergbau, Jagd, Fischerei, die Sammlung wilder Früchte, die Fällung von Holz u. dgl. sind keine Industrie, — auch dann nicht, wenn sie im großartigsten Maßstabe geschehen. Ebensowenig wird die Natur und der Charakter dieser Beschäftigungen dadurch verändert, daß man sich hiebei mehr oder minder vervollkommneter Werkzeuge bedient. Wenn nun oder Landwirthschaft an und für sich keine Industrie ist, so wird sie es auch dadurch nicht, daß der Landwirth sich statt eines einfachen rohen Pfluges einen verbesserten oder statt des letzteren einen Dampfpflug in Gebrauch zieht. Ebenso wird selbstverständlich die Jagd nicht dadurch zur Industrie, daß der Jäger statt des Bogens und der Pfeile eine im hohen m. dgl. verbesserte Jagdflinte führt. Die Fischerei wird durch Anwendung der künstlichen Fliegen und verfeinerten Angelgeräthschaften ebensowenig zur Industrie, wie durch die künstliche Fischzucht.

Das Kriterium der Industrie muß demnach in einem ganz anderen Elemente, als in der Betriebsweise liegen. Das Wesen der Industrie beruht darin, daß ein schon bestehendes Product durch menschliche Thätigkeit eine Veränderung erfährt, welche nicht blos eine Erhöhung seines bisherigen Werthes und seiner Brauchbarkeit, sondern auch seine ursprünglichen Existenzverhältnisse betrifft. Die eine Seite der menschlichen Thätigkeit begreift somit die Sammlung und Hervorbringung der Naturproducte, ohne deren Form und Wesenheit zu ändern; dahin gehören Landwirthschaft, Jagd, Viehzucht, Fischerei, Waldcultur, die Sammlung der natürlichen Brennstoffe u. s. w.

Erst wenn es sich darum handelt, diesen Naturproducten eine von ihrer natürlichen Form wesentlich verschiedene neue Gestaltung zu geben, wie z. B. aus Getreide Mehl zu bereiten, Thierhäute zu Leder, Holz zu Brettern, Lehm zu Ziegelsteinen, Wolle zu Gespinnst oder Kleidungsstoffe, Sand und Alkalien zu Glas, Erz zu Metall zu verarbeiten, beginnt die eigentliche Industrie.

Will man nach diesen allgemeinen Sätzen die Torfwirthschaft beurtheilen, so ist klar, daß dieselbe, wenn man auch hinweisen ungreignete Weise den Ausdruck Torfindustrie gebraucht, in gar keiner Beziehung zu den eigentlichen Industriezweigen gerechnet werden kann. Sie steht unbedingt auf derselben Linie wie die Landwirthschaft und Forstwirthschaft. Die Gewinnung und Trocknung des Torfes, sie mag nun auf ganz einfache oder eine etwas mehr complicirte Weise geschehen, ist ebensowenig, ja selbst noch weniger eine Industrie, als die Sammlung und Erntebringung von Getreide oder das Fällen und Trocknen von Holz. Die Landwirthschaft und Forstwirthschaft bezwecken gleichzeitig die systematische Hervorbringung ihrer Producte, während die Torfwirthschaft wenigstens bis jetzt noch nicht einmal auf dieser Stufe angelangt ist, sondern sich auf die einfache Einsammlung eines schon vorhandenen ganz rohen Naturproductes beschränkt.

Ebensowenig kann aber auch die Verwendung von Maschinenkraft den Torfbetrieb zur Industrie stempeln. Wenn eine bessere Bearbeitung des Torfes, als sie beim einfachen Stiche möglich ist, hinsichtlich seines Aggregatzustandes, sei es durch Compression oder irgend Verminderung seines Volumens mittelst einfacher oder complicirter Vorrichtung bewerkstelligt wird, so ist dergestalt hiedurch an seiner Natur und Wesenheit durchaus nichts geändert, seine anschließliche Anwendung als Brennmaterial ist dieselbe geblieben. Wollte man die Bereitung des Maschinentorfes in die Classe der industriellen Gewerbsthätigkeiten versetzen, so müßte man nach meinem Dafürhalten mit demselben Rechte diese Besorgung auch dem Landwirthe angedeihen lassen, welcher einen Dampfpflug oder eine Dreschmaschine in den Kreis seines landwirthschaftlichen Betriebes eingeführt hat.

Endlich ist noch hervorzuheben, daß das Kultorfen stets einer durchgreifenden Cultur des Bodens vorausgehen muß, so daß also die Entfernung des Torfes in der That nur als der Beginn landwirthschaftlicher Operationen auftritt, — als der erste Schritt landwirthschaftlicher Bodencultur. Daß man hiebei den Torf als landwirthschaftliches Nebenproduct verkaufen kann, ist für die Beurtheilung des Betriebes selbst ganz gleichgiltig, um so mehr, als in manchen Gegenden unter Umständen der ausgestochene Torf unmittelbar auf dem Felde verbrannt wird.

August Vogel.

Notizen.

§§ (Zum Theater.) Am vergangenen Dienstag sahen wir „Das Glas Wasser" von Scribe, dieses Cabinetstück in jeder Bedeutung des Wortes, das bisher wenigstens in der Gattung des historischen Intriguenlustspieles noch unerreicht dasteht und das man mehrmals nacheinander sehen kann, ohne seiner müde zu werden, gewiß das größte Lob und zugleich der beste Beweis innerer Tüchtigkeit. Die Aufführung war, was das Zusammenspiel angeht, eine sehr flotte und gerundete. Den Bolingbroke spielte Hr. Liebe als Gast; wir konnten uns jedoch diesmal mit seinem Spiel, obwohl er manche anziehende vortreffliche Momente hatte, schwer befreunden; es waren darin zu wenig Einheit und Einfachheit, zu viele das ganze verböckelnde Nuancirungen und effekthaschende möglichst oder unmöglichste Kehllaute und Gesten, über denen man den feinen englischen Staatsmann Bolingbroke vergaß und nur an Hrn. Liebe und seine Routine dachte. Es mag zwar bitter schwer sein für den Schauspieler, seine Persönlichkeit dem Zuschauer vergessen zu machen und in seiner Rolle „aufzugehen", aber es ist auf der andern Seite wahrlich mehr wie tricht und wohlfeil, eine Rolle, statt sich ihr zu assimiliren, blos wie ein Kleid, anbekümmert darum, ob es an kurz oder zu lang, dem Körper anzulegen. Allerdings kann der Schauspieler seine Individualität nie ganz bei Seite setzen, und auch der genialste Künstler wird diejenigen Rollen immer am besten spielen, die ihm, dem Menschen, am meisten conform sind, aber in demselben Grade, wie die Aehnlichkeit dessen, was er darstellen soll, mit dem, was er ist, zunimmt, sinkt auch sein künstlerisches Verdienst, da dieses nur dann vorhanden ist, wenn er nicht sich so, wie er gerade ist — das kann Jeder —, sondern andere Menschen schöpferisch vor unsere Augen stellt. Aus eben demselben Grunde ist derjenige auch der verdienstlosefte, also schlechteste Schauspieler, der sich immer nur selbst gibt, mag dieses Selbst auch noch so vortrefflich sein, und derjenige der beste, der in der „Selbstentäußerung" den möglichst hohen Grad erreicht hat; wir können das nicht oft genug wiederholen, weil wir ja täglich die leider nur zu vielen Beispiele von der Nichtbefolgung dieser allbekannten Sätze vor uns sehen. — In dieser Beziehung hat und die Leistung von Frl. Elise Brand als Königin überrascht, sie behandelte ihre Rolle mit großem Geschmack und mit entschiedenem Gefühl für das Wahre und Richtige, ohne uns irgendwie zu viel von ihrer Persönlichkeit mit in den Kauf zu geben. Von den übrigen Mitwirkenden haben wir noch Fr. Straßmann (Lady Marlborough), die, wenn sie auch in ihrer Diction die stummen Buchstaben unserer Sprache immer ganz besonders betonten zu wollen schien, doch im Ganzen vortrefflich spielte, ebenso Hrn. Rhode (Masham) hervor.

* — Im Atelier des Bildhauers Pily in Wien stehen die beiden lebensgroßen Gypsmodelle der Heldheren Johann Liechtenstein und Hayman, welche für das Bestibül des Waffenmuseums im kaiserlichen Arsenal bestimmt sind, fertig da. Zwei ungeheure Blöcke sind vor Kurzem aus den Brüchen von Carrara angekommen, die für diese beiden Standbilder bestimmt sind.

* Emile de Girardin arbeitet an einem neuen Drama, das die Fortsetzung von „Le supplice d'une femme" und „Deux soeurs" bilden und den Titel „Les trois amants" führen soll.

– Theodor Wachtel, der Tenorist des Wiener Hofoperntheaters, der bisher eine Gage von achtzehntausend Gulden bezog, ist nunmehr in Berlin engagirt.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Frankfurt**, 27. Juli. In der heutigen Bundestagssitzung stellten Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen einen Antrag in der schleswig-holsteinischen Sache, welcher dem holsteinischen Verfassungsausschusse überwiesen wurde. (Wir werden darauf zurückkommen.)

§ **München**, 27. Juli. Das kgl. Handelsministerium hat unterm 10. d. M. eine Normativ-Entschließung erlassen, wornach Eigenthümern von Gebäuden gestattet wird, dieselben ausdrücklich auch gegen Explosionsbeschädigungen bei der „Allgemeinen Immobiliarversicherungs-Anstalt" zu versichern, wobei die Versicherung solcher Gebäude gegen den durch die Explosion verursachten Feuerschaden ausgeschlossen bleibt. — Die Hauptrechnung der Landes-Feuer-Assecuranz-Anstalt beziffert pro 1864 eine Zunahme von Versicherungen von 67,436,260 fl., so daß die Gesammtversicherungs-Capitalien die Höhe von 936,393,980 fl. gegenwärtig erreicht haben.

Ansbach, 26. Juli. Der Beginn der diesjährigen theologischen Aufnahmsprüfung dahier ist auf den 4. September anberaumt. — Zu dieser Prüfung haben sich diejenigen protestantischen Candidaten der Theologie, welche sich dabei betheiligen wollen, mindestens drei Wochen vor dem Beginn der Prüfung zu melden. (Fränk. Z.)

[100] **Hamburg**, 26. Juli. Laut dem „Hamburger Correspondenten" ist der preußische Abgeordnete Dr. Freese, Mitglied der deutschen Kunstgenossen, der sich seit Wochen in den Herzogthümern, meistens in Kiel, aufhält, durch Hrn. v. Zedlitz (also nicht durch die gemeinsame Regierung) heute über die Landesgrenze verwiesen worden, weil seine hierortige Thätigkeit Preußens wohlbegründeten Ansprüchen in den Herzogthümern zuwiderlaufe.

* **Dresden**, 26. Juli. Gestern Abend erschien auf dem Festplatze u. A. auch der Staatsminister v. Beust. Später, um 11 Uhr, wurde ihm in der Stadt ein Ständchen von den Münchener Sängern gebracht. Auf seine Einladung begaben sich dieselben sodann in's Minister-Hotel, wo er ihnen seinen Dank aussprach, der durch ein dreimaliges Hoch erwidert wurde.

* Um sich einen Begriff von der Menschenmasse zu machen, die bei den Sängerfest in **Dresden** zusammenströmte, mögen folgende Zahlen dienen: Am 22., 23. und 24. Juli brachte die Leipziger Bahn allein circa 70,000 Personen zur Stadt; auf der sächsischen langten etwa 15,000, auf der böhmischen 10,000 Personen während der Festtage an; die Albertsbahn beförderte Sonntag und Montag etwa 22,000 Menschen.

Berlin, 24. Juli. Die Königsberger Stadtverordneten haben bekanntlich den hiesigen Stadtkämmerer **Hagen**, dessen Wahl zum Ober-Bürgermeister nicht bestätigt worden war, brauch zum zweiten Male gewählt. Die Wahl hat, wie zu erwarten war, die königliche Bestätigung wiederum nicht erhalten, vielmehr ist jetzt eine commissarische Verwaltung angeordnet; der königliche Commissarius soll bereits designirt sein. (N. Pr. Z.)

Berlin, 25. Juli. Gestern ist hier der achte Band der Barnhagenschen Tagebücher, bei Metzer und Zeller in Zürich erschienen, polizeilich beschlagnahmt worden.

Köln, 23. Juli. Eine Anzahl Fremder, unter Anderen Wilhelm Funke von Hagen, einer der ersten Industriellen Westphalens, welche durch die bewaffnete Macht aus dem zoologischen Garten getrieben wurden, haben die Polizei deshalb verklagt. Da sie die Gegenwart in diesem Garten durch Eintrittsgeld erkauft hatten, verlangen sie Rückerstattung des Eintrittspreises. (Frkft. Journ.)

Die siebenzehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands findet vom 10.—14. Sept. d. J. in **Trier** statt.

Wien, 26. Juli. Die „Presse" schreibt: Der in den Ruhestand versetzte erste Präsident am obersten Gerichtshofe, Baron Krauß, hat heute das gesammte Rathsgremium des obersten Gerichtshofes vor sich beschieden lassen, um Abschied zu nehmen. Sicherem Vernehmen nach soll er sich in früherer Zeit geäußert haben, sechzig Jahre ausdienen zu wollen. Da er ungeachtet seines hohen Alters und seiner 57 Dienstjahre sehr rüstig aussieht, so müssen wichtige Factoren mitgewirkt haben, ihn schon jetzt zur Uebereichung der Bitte um Versetzung in den bleibenden Ruhestand zu bewegen.

Wien, 26. Juli. Kaiser Franz Joseph hat sich heute nach Ischl begeben. (Allg. Ztg.)

* **Wien**, 27. Juli. Die Thronrede, womit heute die Sitzung des Reichsraths geschlossen wurde, hat die Hoffnungen derjenigen nicht erfüllt, welche in derselben Aufschlüsse über die künftige innere und äußere Politik der Regierung zu bekommen hofften. Sie schließt mit folgenden Worten: „Die Befriedigung, mit welcher der Gedanke bei den Erfolgen Ihres einsichtsvollen patriotischen Wirkens weilt, vermag doch das tiefinnige Streben nicht zu schwächen, es möge eine gemeinsame Behandlung der allen Königreichen und Ländern gemeinschaftlichen Rechte, Pflichten und Interessen in naher Zukunft ein festes Band der Einigung um alle Völker dieses Reiches schlingen. Es wurzelt dieses Streben in dem Erkennen der Lebensbedingungen der Monarchie, es wurzelt in den edelsten Gefühlen treuer Liebe und Anhänglichkeit an den Thron und das Gesammtvaterland. Wo eine Hoffnung auf so festem Grunde ruht, wird, was jetzt als heiser Wunsch einen kräftigen Ausdruck findet, mit der Hilfe Gottes bald wohl als gelungene That zur frohen Verkündung herumreifen."

Wien. Die Mittheilung, daß sich der Fürst von Serbien von seiner Gemahlin trennen werde, ist auch der „Presse" vollständig auf der Luft gegriffen; wohl aber sollen Verhandlungen wegen Ertheilung der Erbfolge in Serbien und den Donaufürstenthümern im Zuge sein.

Kopenhagen, 26. Juli. „Berl. Tidende" meldet: Eine große russische Escadre unter dem Befehle des Großfürsten Konstantin wird in Kopenhagen erwartet.

Paris, 27. Juli. Das Appellationsgericht von Orleans hat sich in dem bekannten Correspondenten-Processe dem freigebenden Spruche des Cassationshofes angeschlossen.

London, 22. Juli. Im Allgemeinen kann gesagt werden, daß die Wahlen viel ruhiger verliefen, als in früheren Tagen. Die Schwärmer für einen Parlamentarismus schreiben dies der weiteren Verbreitung von Bildung unter die Volksclassen zu. Indessen ist der Hauptgrund der, daß es an jedem Momente zu einer „scharfen" Parteispaltung fehlte. Außerdem sind die Fleischtöpfe voll, und selbst die hohen Steuern, über welche man wohl ein Brummen hört, werden bezahlt, weil das Zahlungsvermögen dazu im Durchschnitt besser vorhanden, denn zu irgend einer andern Zeit. (St.-A. f. D.)

Bukarest, 25. Juli. Alle aus Konstantinopel kommenden Reisenden müssen in Giurgewo Quarantäne halten. (Presse.)

* Der „Patrie" gehen Nachrichten aus **Yokohama** vom 25. Mai zu. Die Regierung des Taikun hatte die Gesandten der fremden Mächte davon benachrichtigt, daß die im Vertrage nach dem Kampfe von Simonoseki festgesetzte Entschädigung im Juni ausgezahlt werden solle. Sie schießt diese Summen nur vor, welche sie vom Fürsten von Nagato, dem Urheber der ganzen Sache, sich wieder zurückzahlen lassen wird. Letzterer hat erklärt, er werde nicht zahlen, und er hat gesucht, mehrere Daimios an sich zu ziehen, so daß, falls das ihm gelänge, ein Bürgerkrieg in Aussicht stände.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 27. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen —— B. — G.; 4proc. 98½ B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99½ B. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. —— B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ B. 98 G.; 4½ proc. 101½ B. —— G.; 4½ proc. halbj. —— B. —— G.; 4½ proc. Milit. —— B. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— B. —— G.; 4 proc. Bartholdsobligationen 99 B. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 115½ B. 115⅛ G.

* **Frankfurt**, 27. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neuested Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 852; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobiliar-Actien 189½; Oesterr. Credit-Privatlose 77. — Wechsel-Curse: Paris —; London 119½; Wien 107¼.

* **Wien**, 27. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.40; 5 proc. Met. 69.30; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.—; von 1858: 122.—; von 1860: 90.85; von 1864: 80.65; Bankactien 795 —; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 175.60; Donau-Dampfschiff.-Actien 478 —; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 179.60; Nordbahn-Actien 177.60; Westbahn-Priorität 84.—. Wechsel-Curse: Augsburg 99.60; London —.—; Silber 110.—.

* **Paris**, 27. Juli 3proc. Rente 67 57.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pfizmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung
kostet im Verlage 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kurierhause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; auswärtem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Herzogspitze Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an alle gegeben.

Sonnabend. **Nr. 206.** **29. Juli 1865.**

Uebersicht.

Das altaugsburgische Festjahr von Dr. Anton Birlinger. — Bad Soden und Schloß Wesselbrunn im Spessart, von Herman Oelschläger. — Vermischtes —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Das altaugsburgische Festjahr*), von Dr. Anton Birlinger.

II.

Im Monat Januar.

Der Festkreis, den ein Volk, eine Provinz, eine Stadt aus uralten Zeiten her volksthümlich durchzuleben pflegt, sollte mit Weihnachten und dem ihm vorangehenden Advent begonnen werden. Doch hat vielleicht für das größere Publicum die weniger wissenschaftliche Eintheilung nach Monaten mehr Interesse; die Uebersichtlichkeit ist leichter. Dann kommt noch, daß ein alter trockener Bischreis des Augsburger Festjahres, der in Versen existirt, und „Jahrreimaul" heißt, auch nach Monaten eintheilt. Dieß „Jahreimaul", eine Art Flugblatt, ist so selten, daß es außer drei bis vier Exemplaren nicht leicht mehr vorkommen dürfte. Schneller hat es hie und da benützt. Für mein Augsburger Wörterbuch habe ich auch des Oestern Gebrauch davon gemacht. Der Titel davon heißt „Das Augspurgische Jahr einmahl oder kurze Beschreibung alles dessen, was durch das ganze Jahr einmahl in Augsburg zu sehen oder zu begehen; mit poetischer Feder entworfen auch mit ein oder andern vermehrt und dem Druck übergeben. Nochmals übersehen und alles was abgängig fleissig eingerückt von einem Liebhaber der Teutschen Poesie. Getruckt im Jahr 1766. 8. 7 Bl."

Wie in der ganzen Welt ist der Eintritt ins neue Jahr — einer der wichtigsten Wendepuncte des menschlichen Lebens — mit allerlei Festlichkeiten auch in Schwaben gefeiert worden. Vom großen Perlachthurmplatze bis hinein in die Räume der Mönche vom St. Ulrichskloster und da wieder von des Abts Gemach bis zur Gesindestube äußerte sich das Neujahr in Gaben und Gesang und Glückwunsch. Die Lehensverhältnisse trieben eine Reihe von Menschen am Neujahrstage zu der Stadt vor die Pforten der reichen Klöster und Spitäler, denen im Hochstift draussen die schönsten Wälder und Felder zu Eigen gehörten. Sie brachten Geschenke. Da selbe so heute nicht an Bewirthung der Lehensleute und das Verhältniß zwischen Herren und Hörigen wird auch in den Augsburgischen Klosterräumen an solchen lichten Tagen gärzlich heim Pokale aufgehört haben, wie es in Schwaben, der Schweiz so gerne vorzukommen pflegte. Besonders mochten die Einladungen an weltliche Herren der Stadt in und außer dem Rathe von günstigem Erfolge gewesen sein; denn das verstanden die reichreren Klöster, hohe Herren, besonders die Bertreter der Stadt, der Regierung zu bewirthen; eine Sitte, die mißbraucht ward; da das neue Jahr in mancher Gegend sich wochentlich ein- bis zweimal wiederholte. Das hat manchem Kloster seinen Untergang gebracht; denn nichts wirkt so förderd auf die Regel, als übermäßig intimes Zusammenkneipen mit weltlichen Beamten und Fremden, wo keine Zeit festgehegt ist. Das berühmte, von Milch und Honig triefende wohldekannte Land, die Karthause im Thurgau hat sich so seinen schleunigen Untergang geschaffen: denn die großen Gelage, wobei die Frauenfelder Regierung sehr gut vertreten war, ebenso die Zürcher, wo es zuging mit den kostbaren Weinen, als wäre es Wasser, — diese kostbaren Gelage die tief in die Nacht hinein haben die Karthause abgethan: Gerade die Herren, welche wöchentlich zwei- bis dreimal betrunken heimkehrten, waren die Ersten, die zur Säcularisation schritten. Nicht viel Schlimmer, aber doch Traurige läßt sich von Rheinau sagen: Diese ewigen Besuche und Gelage von Zürich, Schaffhausen haben gerade an dessen Auflösung am eifrigsten gearbeitet.

*) Die bei Nr. I (Wasservogel) wird auch bisweilen aus der Umgegend Augsburgs einer Sitte gedacht, aus der wir erst auf den altaugsburgischen Brauch schließen müssen. Es ist ganz ähnlich wie mit der Mundart; was Augsburg längst verloren und verwischt, das beweist z. B. das Wortschatzl und die Staudengend noch heute.

Man entschuldige diese Abschweifung.

Von Seite des Gesindes war in den Stiften und Klöstern das Anfingen der Prälaten oder wer er sein mochte, sehr üblich, ganz wie es in Bianderen und in Tegernsee geschah, was die Knechte um so eher thun konnten, weil der Kellermeister ihnen ein „gut Schlafstrünklein" verabfolgen ließ. Oft kamen zum „Anfingen" ganze Ortschaften und Flecken, in zehn bis 12 Männern repräsentirt vor das hl. Geistspital oder die Reichsstiftskirche von St. Ulrich.

Die Gratulation im bürgerlichen Leben bestand gegenseitig in den Reimen:

> I wünsch a glückseligs neus Jaar
> Und d'Christkindle im krausa Haar
> Glück in's Haus,
> Unglück aba n'aus!

oder:

> Daß der Flax und 's Koara guet graat, (geräth)
> 'S Glück in's Haus
> Und 's Unglück aba beim First nauß!

oder:

> Gueta Jaar, gueta Jaar
> Daß 'Koara graat
> Was ma haat:

Gegen dem Allerthal:

> Daß Aepfel und Bira'
> Zuem Fenster naußfliegt i

Daranf hat der Volksmiy auch den Gruß gemacht:

> Gueta Jaahr, gueta Jaahr
> Rimm da Bubel beim Haar;
> Rimm d'Kaz beim Stil
> Und gi mer recht vil!

In der Neujahrsnacht selber muß es eben wie allerwärts grausig hergegangen sein; das Jahreimaul sagt:

> Es muß ich dann vor allen Dingen,
> Das Neujahr singt man an mit Singen
> Und Jodlen alle Gassen voll,
> Daß man drob möchte werden toll,
> Da dann das Geigen, Pfeiffen, Pauken
> Zu stiller Nuh kann trefflich taugen!

Eine Sitte, die mit Weihnachten anhub, am Neujahr und Dreikönigstag recht volksthümlich ward, ist der Besuch der „Weihnachtskrippe". Das Jahr einmal:

> Um diese Zeit ist der Gebrauch
> Daß man besuch die Kripplein auch,
> Da kann man Wiegenliedlein hören
> Geschichte Jahr einmal, wer wollt es wehren.

An Augsburg scheint viel auf bildliche Darstellung der Heilsthaten gehalten worden zu sein. So hatte man schon vom 15. Jahrhundert ab um Dreikönigstag herum ein öffentliches Spiel von der Flucht nach Egypten. Eine alte Chronik sagt noch im 17. Jahrhundert: „Und als am achteten der hl. Dreikönig das Spil, wie die Jungfrau Maria, da sie ein Kindbetterin gewesen, in Egypten gestohen, in der Thumbskirchen allhie allem Gebrauch nach gehalten wurde, hatten 2 Weiber einander mit Messern vermundet." Die Darstellung der Geburt des Herrn soll sogar mit lebenden Figuren gegeben worden sein. Das Wiegen des Jesuskindes in öffentlicher Kirche vor dem umstehenden Volke war etwas ganz gewöhnliches. Sogar Puppen, die das Jesuskind vorstellen sollten, nahmen die Augsburger Bürgerstrauen mit in die Kirche zur Krippe, wiegten sie auf den Armen u. s. w. Am hl. Morgen wenigstens war die Sitte allgemein. Eine Frau kam einstens mit ihrem Christkinde zu spät und die Räume der Kirche waren fast überfüllt. Aergerlich darüber ging sie wieder fort und sagte zu der Puppe: „komm lieb's Jesuskindle, daß die die Weaberbolla auf d'Kirwe kommal" Weberbolla war Spitznamen für die Weber; Studenten hießen die Weber „Porchen", was sich auf ihre Dunken beziehen mag.

Das Abfingen von Liedlein, Wiegenliedern bei der Krippe ist heute

Digitized by Google

im Fränkischen. Hohenlohe'schen noch theilweise bekannt. Als das weitverbreitete Wiegenlied gilt auch für Augsburg das „Josef, lieber Josef mein“ u. s. w., das sich heute noch in obengenannten Gegenden erhalten hat. In Tirol, bemerkt Zingerle (in den Tiroler) Märchen und Sagen, daß der Meßner, der die Wiege tritt, mit einem Farrenschwanz bewaffnet ist gegen die ihn störenden Buben. Das Lied Josef, lieber Josef mein, ist vom Wonkin von Salzburg; wenigstens steht es unter seinen Liedern; als geeignet für die Krippe scheint es im alten Bisthum Augsburg und Cambray allgemein Eingang gefunden zu haben. Ich setze einige Strophen her:

Josef, lieber Josef mein,
Hilf mir wiegen das Kindelein,
Gott der wird dein Lohner sein,
Im Himmelreich
Die reine Maid Maria.

Gerne liebe Muemme (!) mein
Ich hilf die wiegen dein Kindelein,
Daß Gott mieß mein Lohner sein
Im Himmelreich
Die reine Maid Maria! u. s. w.

Bei der fürstlich Zollerischen Hochzeit in Hechingen Anno 1508, die ich Anno 1860 edirt habe (v. J. Fritschlin) wird dieses Wiegenlied über die Tafel geblasen.

(Schluß folgt.)

Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart.

Von Herman Oelschläger.

(Fortsetzung.)

Schon im Jahre 1840 brang Rektor Dr. Kittel in Aschaffenburg in seiner Skizze der geognostischen Verhältnisse der nächsten Umgebung Aschaffenburgs darauf, daß die sparsam hervorsprudelnde Quelle wenigstens gefaßt und in heilkräftende Benützung gebracht werde, wenn auch nur, um ihre Kräfte den armen Leidenden der Gegend zugänglich zu machen. Im Jahre 1855 endlich unternahmen es die Herren Waldenbauer und Steigerwald aus Aschaffenburg, die verschütteten Quellen aufzusuchen; zwei aufrechtbare, sumpfige Stellen von einigen Ruthen auf der sogenannten Herrenwiese zeigten den Ort an, wo die gefaßten Quellen vermuthet wurden. Durch mühsames Aufgraben wurden die Schachtbrunnen aufgefunden, aufgeschlossen, gereinigt und so die gerade ein Jahrhundert verschüttet gewesenen Quellen wieder zu Tage geführt. Die chemische Analyse der beiden Mineralquellen im Laboratorium des Herrn v. Liebig vorgenommen, ergab eine merkwürdige Annäherung der bromhaltigen Soolenwässer an die Kreuznacher Elisen- und Oranienquelle.

Das junge Bad, das somit einen neuen tüchtigen Kämpen gegen Skrophelsucht und Wasserfucht, Stockungen im Pfortadersysteme und Amenorrhöe und wie alle die abscheulichen Geißeln der leidenden Menschheit heißen mögen, in's Feld zu führen versprach — nahm einen raschen Aufschwung. Schon im Jahre 1869 waren die Quellen mit entsprechenden Trinkhallen überbaut, und schon im Jahre zuvor begann die Versendung des Mineralwassers einen erfreulichen Fortgang zu nehmen; es wurden nämlich im genannten Zeitraume über 8000 Krüge versendet, selbst nach Rußland waren nicht unbedeutende Quantitäten abgegangen. Im Jahre 1862 ließ der nun alleinige Besitzer, Herr Waldenbauer, ein prächtiges, jugendfrisches Mamm in grauen Haaren, dem ebensosehr Unternehmungsgeist als Weltverfahrung eigen ist, ein neues Badhaus dicht neben der hegen benützten Quelle aufführen, und so wuchs denn auch von Jahr zu Jahre die Menge der zuströmenden Kurgäste.

Ich hatte die meisten dieser Mittheilungen während des Mittagmahles von einem gesprächigen Tischnachbarn erhalten, und schickte mich denn an, die auf der nordöstlichen Seite des Thales gelegene Altenburg zu besteigen. Der Weg leitet beständig durch schattigen Wald und die Mühe des Emporkletterns ist gering, im Verhältniß zu der entzückenden Fernsicht, die man oben genießt.

Den Gipfel des Berges krönt ein doppelter, nicht gemauerter Ringwall. Im Munde des Volkes geht die Sage, hier sei einst eine Burg Eberebach gestanden und in den Wällen habe man die letzten Ueberreste derselben zu erblicken. Dieß ist aber um so unwahrscheinlicher, als sich hierüber nicht die geringste historische Notiz findet, so daß im Gegentheile die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß wir es hier mit einer von den großen Asylstätten zu thun haben, in welche die Germanen bei Kriegszeit sich und ihre Habe in Sicherheit brachten. Es ist wahrscheinlich, daß auf diesem Punct, der die weiteste und ungehinderste Fernsicht bot, Wachen aufgestellt waren, um die Germanen von den Anfällen der Römer aus ihrer befestigten Grenze in Kenntniß zu setzen.

Für diese Hypothese möchte der Umstand noch ganz besonders sprechen, daß auf jener Seite des Berges, welche sich an den nächstgelegenen Bergrücken anschließt, sich deutliche Spuren eines breifachen Ringwalles finden, während auf den übrigen freistehenden und steil abfallenden Seiten der Ringwall nur doppelt geführt war — eine Erscheinung, die sich auch bei den andern als celtisch oder germanisch erkannten Ringwällen wiederholt. Abgesehen davon, daß die Altenburg als der höchste Punct in der Gegend zur Abwehr trefflich geeignet sein mußte, und daß überdieß der linnes romanus am linken Mainufer gegen Aschaffenburg hinzog, ist es bekannt, daß sich die alten Völker in der Nähe der Saalquellen mit Vorliebe aufsiedten, und wenn sie diese wirklich als heilig erklärten, so findet das seine Deutung einfach darin, daß sie die Heilkraft derselben wohl erkannten.

Der äußere Ringwall hat im Längendurchmesser 1210 Fuß und im breitesten Querdurchmesser 560 Fuß. Der innere Ringwall ist im ganzen Kreis um 60 Fuß enger als der äußere. Jetzt sind die Steine theilweise zur Einfassung der bequemen Wege benützt, die um die ganze Spitze des Berges herumlaufen, was dem Walde der sich über den Resten altgermanischer Bauten erhebt, etwas Parkartiges verleiht.

Es ist begreiflich, daß das Volk, welches hier überhaupt eine hervortretende Neigung zum Abergläubischen und zum Sagenhaften hat, auch diesen Berg und sein altes verwittertes Gemäuer mit Gestalten seiner Phantasie belebt hat. Daß hier eine Burg gestanden haben soll, habe ich schon erwähnt. Wer das Schloß bewohnte, weiß Niemand zu sagen; reiche Leute müssen es aber gewesen sein, denn der Berg birgt einen Schatz. Dieser Glauben besteht heute noch und es sind Leute zu finden, die steif und fest auf dem Berge die Flammchen gesehen haben wollen, die bekanntlich bei seinem verzauberten Schatze fehlen dürfen. Herzlich erwähnt in seinem verdienstvollen Sammelwerk „die Sagen des Spessarts“ jener Sage ausführlich.

Das Volk hält nicht nur zähe an diesen Ueberlieferungen fest — wogegen an und für sich Nichts einzuwenden wäre, insofern man darin eben nur die Symptome einer angeregten Phantasie erkennen könnte — und vererbt sie auf Kind und Kindeskind — nein, es hat in seiner Mitte selbst Leute, die mit halbem Mißtrauen angesehen werden, weil sie mit dem leibhaftigen Bösen in Verkehr stehen, oder doch wenigstens mehr „Künste“ wissen und kennen, als ein anderer christlicher Mensch. Man pflegt solche Leute in Soden und vermuthlich im ganzen Spessart „los“ zu nennen, wie wir von „losen Knaben“, von „losen Mädchen“ sprechen. Dafür gibt es wieder Andere, denen es die losen Mädchen angethan haben, weil sonst ein toller Spaß, wenn man mit einem Forstmann auf der Nähe von Soden erzählte, der vor wenigen Jahren erst spät Abends durch den Spessart ging und auf einmal ein altes, kleines Mütterchen am Wege sitzen sah. Der Förster muß ein beherzter, aber auch derber Mann sein; denn er fuhr das Mütterchen gleich mit den gewiß unparlamentarischen Worten an: „Himmel-Hergott-Sakrament, was thust Du da?“ Husch, war das Weib verschwunden, und der Forstmann von jener Zeit an verherzt, aber doch jedenfalls nicht mehr ganz richtig. Hätte er, statt so unchristlich zu fluchen, schön höflich und fein gesagt etwa: „Du liebe Alte, was thust Du da?“ so wäre dem halbe noch Hülfe gut zugehen können. So aber trug der Förster eigentlich die Schuld. Wie man es denn erkennen, daß es mit dem Manne nicht ganz richtig sei, die Frage hat man mir nicht beantworten können — nur das erzählte man mir noch, daß der sogliche Förster, wenn Jemand mehr oder minder deutliche Anspielungen auf seine verhängnißvolle Begegnung im Walde machr, immer lachend zur Antwort gebe: „Seid still! Ihr seid dumme Leute!“ Aber, setzte mein Gewährsmann mit pfiffiger Miene hinzu, es ist natürlich, daß es der nicht eingesteht. Auch ein beherzter Stall ist in Soden, wo kein Bauer das Vieh einzustellen wagt, das sonst von unlauderen Mächten geplagt und geschädigt wird. Daß dahin auch nicht in Erfahrung bringen können, ob auch hier das unchristliche Gebahren der Eigenthümerin die Schuld trage; in welchem Falle so ein ächter, rechter Spuk durchaus am Platze sein dürfte, wie mein Erzähler meinte — eine Ansicht, die meinen vollen Beifall fand.

Die Altenburg gewährt, wie schon erwähnt, eine prachtvolle Fernsicht von der nordwestlichen Terrasse aus, wo der den Berg heraufführende Steig zunächst ausmündet, erblickt man das weitgedehnte, liebliche Mainthal, belebt von mancherlei Dörfern und Weilern, bedeckt von wogenden Getreidefeldern, aus denen im Strahle der leuchtenden Sonne da und dort der Main wie ein Silberstrom aufsteigt. Rechts von dem nahegelegenen Erbig ragt das Aschaffenburger Schloß mit seinen Zolgen, tiefen lichten Thälern aus dem Dunkel der es umgebenden Anlagen und Gärten hervor, links wird Hanau und weiter hinten bei gutem Wetter selbst die Kuppel des Frankfurter Doms sichtbar, während das weiße Schloß Babenhausen, wie ein hell leuchtender Punct in der Ebene erscheint. Nach Süden wird der Blick durch die Berge des Rheingaus, nach Norden durch den Taunus begränzt. Unten im Thale zieht sich das Dorf Soden hin, deßen einzelne Gruppen hier erst recht und auf einmehende Weise sichtbar werden. Aus Büschen und Bäumen blicken die zerstreuten Häuser vor, hinter denen Rücken sich die die einzelnen Wege über den freistehenden Berg hinaufwinden.

Digitized by Google

Die Aussicht nach Westen trägt einen wesentlich verschiedenen, für das ermüdete Auge wohlthätigen Charakter. Hier hebt und senkt sich das Terrain, bildet Hügel und bildet Thäler, aus denen Dörfer und vereinzelte Hütten neugierig hervorgucken, und gewinnt durch dunkle Wälder und grüne Saaten, die sich regellos ausbreiten, den Reiz der Abwechslung und Mannichfaltigkeit. Die Gränze ist enger gezogen; denn der schon unten wellenförmige Boden beginnt rasch zu steigen, bis der im blauen Duft verschwindende Odenwald, von dem rechts sich noch klar und scharf der Melibocus erkennen läßt, den Abschluß bildet. Westlich vom Melibocus vermag ein gutes Auge noch ziemlich deutlich die Ruine Frankenstein zu unterscheiden, die der Großherzog von Hessen-Darmstadt bekanntlich mit Vorliebe erhält, und die als der Anfang der berühmten Bergstraße betrachtet werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Georg Mittermair.) Dieser seiner Zeit so berühmte Künstler ist in Fuerth im bayerischen Walde im Jahre 1793 geboren. Er wurde dort als Singknabe in einem Kloster aufgenommen, lernte zuerst seine musikalischen Kenntnisse, bekam Unterricht im Generalbaß und Unterricht in der deutschen und lateinischen Sprache. Durch die Gnade des Königs Maximilian Joseph wurde unser Geo. Mittermair nach München berufen. Als Baritonist machte er die Bekanntschaft des berühmten Sängers Brizzi, und lernte sehr gut im italienischen Style singen. In Peter v. Winters „Maria von Montalban“ machte der Künstler seinen theatralischen Versuch im k. Theater an der Residenz. In jener Zeit (1809, 1810, 1811) hatte Georg Mittermair viele Rollen mit großem Beifall gesungen, so den Jakob Fribung in Weigels Schweizerfamilie und andere. Sein Leistungs in Spontini's „Vestalin“ war ausgezeichnet. Sein Othello hatte viel Schönes, doch gefiel er noch mehr in Paisiello's „Barbier Mülleria.“ Im Allgemeinen verstand er sehr gut komisch zu sein, und damit komisch zu wirken; z. B. als Schloffer in Kuhn's „Maurer und Schlosser“. Auch in Kuhn's Oper „der Schwur“ als Herzog von Viburg war er ausgezeichnet. Als Gesangslehrer war Mittermair vortrefflich; sein bester Schüler war der verstorbene Tenorist Alois Bayer. Seine letzte Rolle war der Hausshofmeister in Boieldieu's „weißer Frau“. In der k. Hofkapelle sang er bis zu seinem Tode. Er starb im Jahre 1847 nach kurzer Krankheit.

(Gesundheitsverhältnisse von Paris.) Nach einem Bericht der Medicinalinspection über die Sterblichkeit der Bevölkerung von Paris während der Periode von 1840 bis 1863 hat sich die Sterblichkeit verringert; betrug sie 1840 einen Todesfall auf 36 Einwohner, so 1863 nur einen auf 40. Das Verhältniß war, je weiter zurück, desto ungünstiger. Von 1709 bis 1719 z. B. starben von den 492,000 Seelen betragenden Bevölkerung durchschnittlich 17,599 Menschen, 1 auf 28. In dem Paris Napoleons III. wird weniger gestorben als früher. Unter den verschiedenen Ursachen der verminderten Sterblichkeit hebt der Bericht besonders die vielen großartigen öffentlichen Arbeiten im letzten Menschenalter hervor, die Menge Baumpflanzungen im Bereiche der Stadt, die Fülle des in Paris vertheilten Wassers, das ganze Netz der unterirdischen Abzugscanäle ꝛc. Im Jahre 1853 hatte Paris Baumpflanzungen mit 69.125 Bäumen, 1863 mit 158,460 Bäumen. Die 65,000 Cubikmeters Wasser, die 1840 in 24 Stunden zur Vertheilung kamen, waren 1863 schon auf 136,834 Cubikmeters gestiegen; die 86,830 Metres Abzugscanäle 1840 auf 350,000 Mètres Canäle 1863. 1840 kamen 274 Seelen auf die Hectare, 1863 217. Dazu die verbesserten Spitäler, Schulkoale, Casernen, Gefängnisse, sowie der Einfluß der Commission für gesunde Wohnungen (seit 1850 bestehend). Alle diese Verbesserungen haben allerdings sehr viel Geld gekostet; aber so viel Vorwürfe die Finanzwirthschaft des zweiten Kaiserthums treffen mögen, für diesen Theil derselben, für sanitarische Verbesserungen und vernünftige volkswirthschaftliche Reformen wird ihm Kaiserthum ein unbestreitbares Verdienst bleiben, mehr als je einem Regime. Der Bericht der Medicinal-Inspection enthält außerdem höchst schreiende Winke für alle Verwaltungen großer Städte, welche überhaupt bezüglich der wichtigen Lebens- und Todesbedingungen nichtgeschränkter Besöllerungen etwas lernen wollen.

(Der Ursprung des Domino-Spieles.) Was einem so allgemein beliebten Spiel, wie das Domino, dürfte es manchem Leser nicht unwillkommen sein, die Entstehungsgeschichte kennen zu lernen. Die Erfindung dieses Spieles soll nach der Sage in das VI. Jahrhundert fallen. Zwei Bettelmönche von dem berühmten Kloster des Monte Cassino waren um irgend einer kleinen Sünde willen zusammen in eine Zelle gesperrt worden, und da sie sich langweilten, erfanden sie ein Spiel, zu welchem sie weiße Steine, wahrscheinlich Kreide, nahmen, sie viereckig schnitten und mit schwarzen Punkten bezeichneten. Sie setzten sie dann so zusammen, daß Reihen nach einer bestimmten Berechnung entstanden, welche ihren Geist munter erhielt. Da der Abt sie aber auf der Nähe überwachte, hatten sie verabredet, sowie sie Geräusch im Corridor vor ihrer Zelle hörten, den ersten Vers des ersten Vesper-Psalmes laut herzubeten: „Dixit Dominus Domino . . .“ Weiter konnten sie aber den Vers nicht auswendig und blieben daher stets beim Domino stecken. Und weil sich dies Wort nun immer wiederholte, wannen sie ihren neuen Zeitvertreib das Domino-Spiel. Als später ihre Strafzeit beendet war, setzten die Bettelmönche ihre Excursionen wieder an und lehrten dabei den Italienern dieses Spiel, verkauften ihnen auch die weißen, viereckig geschnittenen und mit schwarzen Punkten versehenen Steinchen, zeigten ihnen die verschiedenen Combinationen, und bald war dieses Spiel, das der Trägheit dieses Volkes der Lazaroni zusagte, überall unter dem Namen bekannt, den ihm die beiden Mönche gegeben. Man macht später die sogenannten Steinchen aus Holz, Metall, Knochen, Elfenbein ꝛc., das Spiel vervollkommnete sich. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber verbreitete es sich, und zuerst in Frankreich, wo es zu dem abenteuerlichen, zum Spiele geneigten Charakter des Volkes gut paßte. Die ernsteren Deutschen spielten es nicht viel, und die Engländer noch viel weniger. In Frankreich haben alle Kaffeehäuser bis zur ärmlichsten Dorfschenke dies Spiel aufgenommen, mit alleiniger Ausnahme des vornehmen Cafe Torloni und einiger ihm gleichstehender in Paris. Am stärksten wird es, sowie das Schach, im Cafe de la Regence gespielt, und Paris, Rouen und Poitiers sind die drei Städte, welche sich rühmen, die feinsten Spieler zu haben.

In Rom hat man im Garten des Palastes Cassarelli auf dem Capitol beim Abtragen eines Seitengebäudes merkwürdige antike Mauerreste entdeckt. Die die jetzt durchschnittlich 10 Fuß unter der Erde freigelegte Fläche beträgt etwa 70 Geviertfuß. Gewaltige Porenblöcke, wie die des Tabulariums und das ähnliche Substructionsmaterial bekunden die Trümmer einer großen öffentlichen Gebäudes, das wohl nur der Tempel des Jupiter gewesen sein kann. Die italienische Blätter melden, sind auch auf einem Hügel bei Torriglia, nordöstlich von Genua, großartige, kunstvoll gefugte Mauerreste aufgedeckt worden.

Auf der südlichen Hemisphäre ist in der letzten Januar-Woche dieses Jahres ein großer Komet erschienen; er ward von dem Director der Sternwarte in Santiago di Chile, Professor Moesta, beobachtet. Derselbe sah ihn zuerst bei noch sehr heller Dämmerung mit bloßem Auge am 18., und konnte ihn vom 20. ab auf der Sternwarte beobachten. Der kleine Kern zeigte die eine Ausströmung andeutende Sectorform; der Schweif erstreckte sich über eine Länge von wenigstens 25 Graden im Sternbilde des Kranichs und erschien als ein Hauptschweif mit seitlicher Abzweigung. Die angestellte Bestimmung der Bahnelemente zeigt, daß dieser Komet mit dem von 1843 nicht identisch ist.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 28. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich bezüglich einer Wiener Correspondenz in der „Königlichen Zeitung“ vom 27. d. über die Concessionen Oesterreichs an Preußen in der Elbe-Herzogthümerfrage, wie folgt: Der Correspondent ist von dem Gang ausgegangen, das das preußische Cabinet mehrfach erklärte, nur jenen Prätendenten anzuerkennen, der die Februarforderungen annehme und dafür Bürgschaften gebe; der Correspondent überging aber den Kern der Frage, nämlich den maritimen und militärischen Anschluß.

□ **Köln**, 28. Juli. Der Anklagesenat des Kölner Appellhofes, hat die Opposition des Oberprocurators Zweifel und den Rathskammerbeschluß bestätigt, welcher die politische Auflösung des Fest-Comité als eines politischen Vereins aufhob.

□ **Wien**, 28. Juli. Die „Wiener Zeitung“ publicirt das Finanz-Gesetz für 1865. — Die Staatsräthe Schmidt und Fliegner sind pensionirt worden. — Die „Oberpost-Post“ verneinnt, der höherige Polizeiminister Mecsery sei zum Präsidenten, Minister Lasser zum Vicepräsidenten des Staatsrathes ausersehen. Holzgethan und Hock sollen Staatsräthe werden.

□ **Newyork**, 20. Juli. Die Bürger von Charleston in Süd-Caro ina (wo sich schon seit einiger Zeit viel Widerspenstigkeit kund gegeben hatte), sind entwaffnet worden, das Zusammenstehen von Gruppen in den Straßen und das Ausgehen des Abends ist verboten. — Ein schwach besuchtes Meeting in Newyork drückte seine Sympathie für Juarez aus. — Aus Mexico wird gemeldet: General Mejia übergab die Waffen der auf mexicanisches Gebiet übergetretenen Confederirten an die Unionisten. — Goldagio 142½, Wechselcurs 154½, Bonds 104½, Baumwolle 48.

Digitized by Google

• **München**, 28. Juli. Den Nachgenannten wurden Gewerbsprivilegien verliehen, und zwar: unterm 17. Juli l. Js. dem W. Elliot Carrett von Leeds auf einen durch Wasser oder eine andere Flüssigkeit getriebenen Apparat zum Gewinnen und Schürfen von Steinkohlen und sonstigen Mineralien für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 17. Juli l. Js. anfangend; unterm 20. Juli l. Js. dem Ingenieur Franz Windhausen und dem Kaufmann E. Heinson Huch von Braunschweig auf eine atmosphärische oder calorische Niederdruckmaschine für den Zeitraum von vier Jahren, vom 20. Juli l. Js. anfangend; unterm 22. Juli l. Js. dem Nikolaus Stange und Alexander Spalowsky von St. Petersburg auf einen Schnellerwärmungsapparat, genannt „Bultan", für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 22. Juli l. Js. anfangend, und dem Ingenieur S. E. Schulte von Amsterdam auf einen Zählapparat mit Spiralrummeln zum Messen von Gas und anderer flüssig für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 22. Juli l. Js. anfangend; dann unterm 23. Juli l. Js. dem Cyrus Hall Mac Cormick von Chicago in Nordamerika auf Verbesserungen an Erntemaschinen für den Zeitraum von drei Jahren, vom 23. Juli l. Js. anfangend. — Vom k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Maschinenconstructeur Melchior Nolden von Frankfurt a. M. unterm 15. Juli 1864 verliehenen und unterm 19. Juli 1864 angeschriebenen siebenjährigen Gewerbsprivilegiums auf eine eigenthümlich construirte Getreide-Schlämmaschine wegen nicht gelisteten Nachweises der Ausübung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

u. **München**, 28. Juli. Zu den verschiedenen Gegenständen der häuslichen Oekonomie werden bei der heutigen Oktober-Ausstellung im Glaspalaste auch Nähmaschinen kommen, von denen ein einziger hiesiger Geschäftsmann 20 Stück zur Ausstellung angezeigt hat. Das General-Comite des landwirthschaftlichen Vereines will Vorsorge treffen, daß den Fabricanten von Nähmaschinen, welche bis längstens 1. September ihre Maschinen anmelden, die Eröffnung eines Wettkampfes ermöglicht werde. Die gleichzeitige Arbeit vieler Maschinen verschiedener Constructionen erleichtert den Ankauf und damit die Verbreitung entsprechender Maschinen.

-ck. **Aschaffenburg**, 27. Juli. Die gestern zu Ende gegangene Prüfung der Forstcandidaten hat sehr befriedigende Resultate geliefert; vier Candidaten absolvirten mit der I. Note, fünf mit der II., zehn mit der III. und nur Einer erhielt die Note der Nichtbefähigung.

Speyer, 26. Juli. Beim Schützenfest in Bremen haben folgende Pfälzer Becher errungen: Dr. Schönberger aus Kaiserslautern, C. Michel aus Annweiler, C. Neubronner aus Frankenthal, P. Wertes aus Neustadt, Schaaf aus Freinsheim, Wegler aus Speyer, Heß aus Speyer. (Pfälz. Ztg.)

Raumburg, 24. Juli. Auch hier ist eine übrigens nur spärlich besuchte Arbeiterversammlung, auf welcher ein Protest gegen das Verbot des Abgeordnetenfestes in Köln beschlossen werden sollte, gleich nach Beginn polizeilich aufgelöst worden. (Frkft. Journ.)

Altona, 26. Juli. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" theilt mit: „In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der Stadtcollegien werden zwei Stadtverordnete beantragen: in Veranlassung der durch die preußische Militärbehörde mit Umgehung der Civilbehörden vorgenommenen Verhaftung des Dr. May die Landesregierung um Hülfe für die Entlassung des Dr. May und um Schutz gegen militärische Angriffe auf die Freiheit der Einwohner zu ersuchen."

Altona, 27. Juli. Baron Zedlitz hat zur Vornahme der Verhaftung des Dr. May eine Militär-Abtheilung requirirt, ohne der Landes-Regierung oder Herrn v. Halbhuber Anzeige zu erstatten. Letzterer erhielt erst Morgens von der in der Nacht vorgenommenen Verhaftung May's Kunde, und hat alsogleich Protest erhoben. (Presse.)

Kiel. Die Rede, welche Professor Forchhammer am 6. Juli zur Feier des Geburtstages des Herzogs Friedrich hielt, ist jetzt bei Ernst Homann dahier im Druck erschienen.

Apenrade, 22. Juli. Die „Ap. Nachr." schreiben: Wie sehr die persönliche Sicherheit hier in unserer Stadt gefährdet ist, beweist ein höchst trauriger Vorfall, welcher sich am 19. d. unmittelbar vor der Stadt ereignete. Der allgemein als ruhig und ganz harmlos bekannte Schuhmachermeister Löhndorf kam 11 Uhr Abends in Begleitung seines Vetters und des Briefträgers Lund von der einige hundert Schritte entfernten „Bellevue" und wurden dieselben von einigen Männern angehalten. Der der Schuhmachermeister Löhndorf wußte, um was es sich eigentlich handelte, brkam er von einem Soldaten einen Säbelhieb über den Kopf, der bis auf den Hirnschädel gegangen ist. Blutend und betäubt, weiß derselbe nicht, was weiter vorgegangen ist. Die polizeiliche Untersuchung wird hoffentlich den näheren Sachverhalt ergeben; nur so viel ist constatirt, daß der Vetter des Löhndorf, welcher nebst dem Briefträger entfloh, arg mißhandelt ist und ebenfalls Säbelhiebe empfangen hat. Die auf offenem Markte den Soldaten vom Major von Cranach ertheilten Ordres ließen dergleichen Vorkommnisse (so wenig dies natürlich intendirt war) befürchten, und daher darf man sich wohl nicht wundern über die gedrückte Stimmung, welche sich der gesammten deutschen Bürgerschaft bemächtigt hat, um so weniger, da diese Bürgerschaft sich nie der geringsten Auflehnung schuldig gemacht hat und dem Officierscorps stets mit aller Zuvorkommenheit begegnet ist. Aber jede Zeit und dringend geboten ist es, daß unsere Behörde die nöthigen Schritte thut, um die Aufhebung der vom Major von Cranach gegebenen, unserer persönliche Sicherheit gefährdenden Ordres zu veranlassen. Bei Schluß des Blattes geht uns aus durchaus zuverlässiger Quelle die Nachricht von noch anderen Gewaltthätigkeiten zu, auf die wir wohl später zurückkommen werden.

Berlin, 25. Juli. Bei der Festigkeit, mit welcher Preußen die volle Erfüllung seiner im Februar in Bezug auf das Verhältniß des Herzogthums Schleswig-Holstein zu Preußen gestellten Forderungen zu verlangen scheint, sollte man meinen, daß es sich, falls wirklich der Herzog von Augustenburg auf diese Forderungen nicht eingehen will, und sich in seinem Widerstande auf den Mitbesitzer Oesterreich stützt, nach der Unterstützung des Schleswig-holsteinischen Volkes umsehen würde, um durch den Druck, welchen dadurch auf den Herzog ausgeübt kann, ein Eingehen auf diese Forderungen zu erlangen. Von solchem Bestreben findet sich aber keine Spur, im Gegentheil, die aus den Herzogthümern einlaufenden Nachrichten bestätigen alle, daß bei der Bevölkerung ein steigender Groll gegen Preußen zu bemerken ist, dessen Ursache wesentlich nur in dem Auftreten der preußischen Beamten und der preußischen Truppen zu suchen sein soll. Jetzt hat die preußische Regierung wiederum einen Schritt gethan, der gewiß nicht dazu dienen wird, die Sympathien in den Herzogthümern zu nähren, wir meinen die Verhaftung des Redacteurs der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung", May, in Altona. Wahrscheinlich wird man als Grund seiner Thätigkeit für die Candidatur des Herzogs von Augustenburg angeben, welcher man ja jetzt von hier aus mit dem Namen „Hochverrath" bezeichnet, aber schwerlich wird der Mitbesitzer Oesterreich gestatten, daß eine Bestrafung wegen einer Thätigkeit eintritt, die nach den Ansichten des Wiener Cabinets eine vollständig berechtigte ist. Dadurch bereitet sich das hiesige Cabinet möglicherweise eine Niederlage in einer scheinbar kleinen Angelegenheit, welche empfindlicher wirken kann, als alle die anderen diplomatischen Niederlagen, welche Preußen durch die Weigerung Oesterreichs, in die Forderungen des Berliner Cabinets zu willigen, erlitten hat. Außerdem beweist auch dieses eifrige Einschreiten, für wie mächtig man die augustenburgische Partei hält. (L.-Z.)

Berlin. Der Plan mehrerer liberalen Wahlmänner im preußischen Osterland, sich mit ihren Gesinnungsgenossen in der Provinz Sachsen zu einem den Mitgliedern der Majorität des Abgeordnetenhauses zu gebenden großen Fest zu vereinigen, ist nach der „D. A. Z." „in Anbetracht der bei Gelegenheit des Abgeordnetenfestes zu Köln wider alles Erwarten zu Tage getretenen polizeilichen Maßregelungen" aufgegeben worden.

Gastein, 27. Juli. Graf Blome ist heute Abends in besonderer Mission aus Wien hier eingetroffen. (Presse.)

Alexandrien, 26. Juli. Am heutigen Tage haben sich hier zwei, in Kairo 38 Todesfälle ereignet. (Demnach ist die Cholera dort doch noch nicht erloschen, wie es letzthin hieß.) (Presse.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

• **München**, 28. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — ℔. — G.; 4proc. 98½ ℔. — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99½ ℔. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. — ℔. — G.; 4 proc. Grundrenten-Oblig. 98½ ℔. 98 G.; 4½proc. 101½ ℔. — G.; 4½ proc. halbj. — ℔. — G.; 4½ proc. Milit. 101½ ℔. — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — ℔. — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — ℔. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ ℔. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 115½ ℔. — G.

• **Wien**, 28. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.40; 5 proc. Met. 69.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.—; von 1858: 121.50; von 1860: 90.20; von 1864: 79.60; Bankactien 789.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 174.80; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich Staatsbahn-Actien 179.90; Nordbahn-Actien 178.10; Estbahn-Priorität 84.—. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.90 London —.—; Silber 110.60.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.

Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung beträgt im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises subscribirt abonnirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition. Preisnerreihe 11 im aber maligen Raumbetrag. Bei Insertion wird der Raum der vorhandenen Beilagen mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der B. Franz'schen Buchhandlung, Perusastr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. Nr. 207 & 208. 31. Juli 1865.

Uebersicht.

Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart, von Herman Oelschläger. (Forts.) — Das altangsburgische Festjahr von Dr. Anton Birlinger. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart.

Von Herman Oelschläger.

(Fortsetzung.)

Wir kommen dann an eine kleine Lücke, die der Wald läßt und durch die wir ganz unten, zu unsern Füßen, daß wir gerade in seine Gassen und — wenig fehlte — durch den Schornstein in die Zimmer oder doch in die Küchen blicken können, ein allerliebstes, sauberes Dörfchen, Ebersbach, wie ein artiges Riesenspielzeug liegen sehen; dann aber ändert sich schnell die Scenerie; Berg und Thal breiten sich wechselnd aus, nirgends ein Dorf, nirgends ein Haus — aber Wald, so weit das Auge reicht, und dieser Wald so frisch, so frisch, so grün!

Zeblig besang ihn schon:

O Spessart, edler Forst, Du bist
Der Wälder Preis zu jeder Frist!
Wie weit umher in Land und Gauen
Auch forschend Deine die Augen schauen,
Mit Deinen Buchen, Deinen Eichen
Läßt sich kein and'rer Wald vergleichen.
Wie Säulen schlank im Tempelraum
Steh'n Deine Stämme Baum an Baum,
Und Deine Wipfel wölben sich
Zum weiten Dom andachtiglich.
Und dichter lacht der Sommerschein
Und ihrer Strahlen hell Gesunkel
Blitzt durch das grüne Laubesdunkel
Und wirft gründholdne Lichter drein.
Es führet Deiner Bäume Pracht
Der Strom wenn nicht als edle Fracht,
Der Main trägt sie auf mächtigem Floß
Zum Rhein, der in den salzigen Schooß:
Dann dort das Schiff auf weitem Meer,
Das rüstig fährt im Sturm einher,
Hoch in der Luft die Masten ragt,
Gezimmert ist's von Deinem Holz;
Die Eich', aus der sein Rumpf gebaut,
Sie wuchs dort, wo der Spessart blaut.

. . . . . Auf der nordöstlichen Seite, wo der schon erwähnte dreifache Ringwall sichtbar ist, lehnt sich die Altenburg an den Bergrücken an und ich begann nun von hier und den Heimweg anzutreten. Da ich am nächsten Tage das in der Nähe liegende Mespelbrunn besuchen wollte, ließ ich mir ein freundliches Zimmer anweisen, und genoß von hier aus noch die ganze Herrlichkeit eines Abends, wie ich sie nur im Gebirge zu finden gewohnt war. Allmählig verstummte der Gesang der Vögel, die Nacht senkte sich über das Thal herab, ein leichter kühler Wind erhob sich. Nur das Rauschen und Plätschern des Baches war laut; über der gelbenstig hereinragenden Altenburg war das strahlende Gestirn des Jupiter emporgestiegen.

Am folgenden Morgen trat ich in aller Frühe meine kleine Reise nach Mespelbrunn, dem Gutssort des berühmten Würzburger Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn, an. Die Hälfte des Weges führt langsam bergauf, bis nach einer guten Stunde der Rücken der Hohenwart erreicht ist; dann leitet er wieder bergab durch Wiesen und Felder hin, am nach einem gleichen Zeitraum in das Neudorfer Thal einzumünden, von welchem Mespelbrunn nur mehr eine Viertelstunde entfernt ist. Es war wunderbar schön, unter den dichten, grünen Buchen und Eichen auf einsamem Pfade dahin zu schreiten. Im ganzen Walde war es lebendig; Finken und Drosseln schlugen nah und ferne, der Ruf des Kuckucks, dem da und dort ein zweiter und dritter antwortete, begleitete mich fortwährend, wilde Tauben kreuzten meinen Weg. Einmal auch glaubte ich am Gefieder wie am eigenthümlichen Flug den schönen Auerhahn zu erkennen. Auf der Hohenwart, einer prachtvollen Waldpartie, wo es durchaus nicht geheuer ist, befindet sich die Scheide der Aschaffenburger und Hessenthaler Markung.

In diesem Walde, erzählt Herrlein, hauste von jeher allerlei Spuk. Die Waldmeister, welche das Gemeingut verunterreten, die Bierrichter, welche falsche Steine setzten, die Holzdiebe, die gewissenlosen Holzarbeiter wandern in der Hohenwart. Das Toben der wilden Jagd mag Einer zur rechten Zeit ganz besonders hier hören, und wer ungeschickt von den Greifern das Hohenwart-Häuschen Nachts passiren will, dem dürfte es zu empfehlen sein, beim Vorübergehen hübsch ein Kreuz zu schlagen.

Der Weg führt nun thalein, die Schlucht erweitert sich, der Wald tritt links und rechts zurück und am Fuße der Berge erscheinen Wiesen und Felder, deren schlechtem Boden der Landmann mit sauerem Fleiß einiges Haberkorn und Sommerkorn abgewinnt. Zuletzt werden auch die Häuser von Neudorf sichtbar, das sich in ähnlicher Weise wie Soden in zerstreuten kleinen Häusergruppen, die niedrig, alt und halbverwittert hinter den Obstbäumen hervorgucken, in einer Länge von nahezu einer halben Stunde am Berge hinzieht. Am südlichen Ende des Dorfs theilt sich der Weg, um rechts nach Heimbuchenthal zu führen — der zur Linken macht eine kurze Wendung nach Osten und von der überraschten Höhe liegt gar malerisch schön das Schloß Mespelbrunn.

Mespelbrunn, ein ziemlich umfangreiches, aus gleichen Längentheilen bestehendes Quadrat bildend, das den inneren Schloßhof vollständig umfaßt, ist nichts weniger als regelmäßig gebaut. In der Mitte der Frontseite ein hoher, massiver Thurm mit wenigen, fast schießschartenartigen Fenstern, links und rechts von ihm zwei Gebäude, beide einstöckig, aber von ungleicher Höhe, das erstere mit einem höchst schmucklosen Treppengiebel, das andere mit einem etwas zierlicheren, zinnenartigen Giebel, mit dem Thurme durch eine schmale gothische Galerie, die über ein breitgewölbtes Thor hinführt, verbunden; am äußersten linken Flügel wieder ein Thurm, niedrig und von fast unförmlicher Breite — das ist das Schloß Mespelbrunn. Aber wie es sich so mit seinen weißen Grundmauer unmittelbar aus den Fluthen des Forellenteichs aufhaut, dessen krystallgrüne, plätschernde Wellen seinen Fuß ringsum bespülen, wie es so hell und licht dasteht in dem düstern Dunkel der Nadelhölzer, die hoch zur Rechten und Linken die Berge bewalden, und wie dann hinten im lieblichsten Sonnenschein freundlich und lachend von den Höhen die schönsten lichtgrünen Eichenwälder hereinschauen — das ist Alles ganz unvergleichlich schön und malerisch. Ein geräumiger Außenhof, der von stattlichen Oekonomiegebäuden eingefaßt ist, gestattet den freiesten Blick auf den breiten Teich, in dessen Mitte das Schloß steht. Die in einzelnen Theile desselben zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, ist selbstverständlich auch nicht möglich, von einem durchweg eingehaltenen, reinen Styl desselben zu sprechen. Doch ist der Charakter des Schlosses, soweit ein solcher hervortritt, gothisch und sind namentlich alle Restaurationen, welche der gegenwärtige Besitzer Graf Ingelheim mit Glück und Geschick hat vornehmen lassen, und beständig vornimmt, durchweg im gothischen Style gehalten; so tragen namentlich die Ecker einzelne Spitzbogenfenster, und die schon erwähnte Galerie über dem Wassertheor diesen Charakter.

Wenn das Schloß Mespelbrunn auch zuerst erwähnt wird in einer Urkunde vom Tage der heiligen Apostel Philipp und Jakob im Jahre 1412, in welcher der Churfürst Johann von Nassau dem Hanan Echter, seinem Diezdom zu Aschaffenburg, und seiner Hausfrau Anna die Wüstung und Hofstätte genannt „der Eispelborn" (aus „zum Eispelborn" scheint später „zu Mespelbrunn" geworden zu sein) mit ihren Zugehörungen zu eigen gibt, so glaubt Herrlein, dem ich hier folge, doch annehmen zu dürfen, daß die Echter schon viel früher in dieser Gegend begütert waren. Nach der Tradition hausten sie zu den Zeiten Friedrichs des Rothbarts, also in der zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts im Odenwalde und machten sich unruhig durch Räubereien. Als der Rothbart auf einem seiner Züge gegen die adeligen Räuber auch die Echter bedrohte, entflohen sie und flüchteten sich in die Thäler des Spessarts. Der eine verburg sich bei Partenstein, der andere bei Lindenfurt und der dritte bei einer Quelle, der Espelborn gehegen, wo sie sich kleine Häuser bauten. Von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit kamen sie zusammen auf dem Berge, wo jetzt das Jagdhaus, „der Jockel“, steht und banden dort ihre Rosse an einen Pfahl, worau drei eiserne Ringe befestigt waren. Später als sie wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren, führten sie zum Gedächtnis ihres Lebens im Spessart einen silbernen Pfahl mit drei blauen Ringen im Wappen — die Stelle aber, wo sich die Brüder getroffen, hieß nun „am Ehrenpfahle.“

(Fortsetzung folgt.)

Das altaugsburgische Festjahr.

von Dr. Anton Birlinger.

II.

Im Monat Januar.

(Schluß.)

Schon vor dem hl. Franz von Assisi war die Aufstellung von Krippen in den Kirchen volksthümlich und im Gebrauche. In der Kirche Marino do praosepio zu Bethlehem hatte die fromme Kaiserin Helena (Pialda) mitten in der Höhle, welche für die Geburtsstätte Christi ausgegeben wird, eine Krippe aus weißem Marmor errichten lassen. An anderen Orten stellte man zu Weihnachten goldene und silberne Krippen in die Kirchen hin. Nach und nach kamen in Deutschland nebst Frankreich und Italien die Krippen in den Kirchen auf. Zwei Personen, Josef und Maria vorstellend, saßen mitunter daneben, sangen selbst oder forderten einander auf dazu, worauf der Chor einstimmte. Der Drang nach Verehrung des neugeborenen Heilandes war so groß, daß das Volk sich nicht wehren ließ, der lieben Maria wiegen zu helfen und im fröhlichen Tanze jubelnd um die Wiege herumzuspringen. Noch vor dreißig Jahren wurde um 12 Uhr auf dem Thurme der Tübinger Stiftskirche unter dem Blaserchoral: Ehre sei Gott u. s. w. eine kleine dreiachtete Wiege mit dem Jesuskinde gewiegt. Im Kloster zu Peretz hatten die Nonnen jede Weihnacht ein Kindlein gewiegt. Hofmann v. Fallersleben in seinem Kirchenlieb (2. Aufl. 1864) sagt S. 418, daß die bewußten Wiegenlieder — er führt vom „Joseph, lieber Joseph mein“ Barianten an — zu Ende des 14. Jahrhunderts in den Kirchen Deutschlands üblich gewesen; S. 243: daß der Brauch des Kindelwiegens im 16. Jahrhundert wohl in ganz Deutschland üblich gewesen; S. 425: daß die Wiegenlieder sehr volksthümlich und allgemein bekannt waren. S. 428: „Während sich das Kindelwiegen im 17. Jahrhundert in der katholischen Kirche behauptete, verlor es sich aus der evangelischen immer mehr; die dabei üblichen Lieder erhielten sich wohl noch; so sang man in Hamburg den Joseph u.s.w. bis in's 19. Jahrhundert herein.

Als sehr beliebte altaugsburgische Sitte führt das Jahreinmal das Schlittenfahren an:

Gibt es ein Bahn zur Schlittenfart
So findet man sich gar bald gepaart
Um's Städelein und die Röhrlasten
Geht allzeit der Zug am besten.

Der Luxus mit Schlitten mit in Augsburg ist wohl nirgends so hoch gestiegen. Die gemalten Schlitten der vornehmen Augsburger waren weit und breit bekannt, und die Chronikler versäumen sich sehr, bei gewissen Gelegenheiten der Schlitten Erwähnung zu thun.

In dem Schwarz'schen Kleiderbüchlein Fig. 44 fährt der junge Schwarz auf einem Renn- oder Schlemschlitten, wozu mehr Raum nothwendig war, als zu den andern Bildern. Der Schlitten hat viel Aehnlichkeit mit denen, so noch heutzutage üblich sind, niedersächsisch Rup'sche oder Rigische Schlitten noch im vorigen Jahrhundert genannt, nur daß hier am Rückstige die Lehne oder der Spiegel etwas hoch ist, und oben immer breiter in die Höhe geht, innerhalb aber, zur Augenweide der darin Fahrenden, sehr schön bemalt ist. Das Gemälde an dem Schwarz'schen Schlitten stellt eine galant gekleidete Mannsperson vor, welche mit einer hübsch gekleideten Dame Brettspiel treibt. Hinten auf dem Schlitten fährt Monsieur Schwarz halb sitzend, halb stehend. Den rechten Fuß hat er in den Schlitten gesetzt, mit dem linken aber steht er auswärts auf dem linken Baume des Schlittens; das Pferd lenkt er mit beiden Händen ohne Peitsche. Seine Kleidung ist posierlich. Das Kamischchen und das linke Hosenbein ist blau, der untere Theil der Aermel, das rechte Hosenbein und die Strümpfe sind gelb, und Beides ist bunt gesteppt. Auf dem Kopfe trägt er statt des Hutes einen grünen mit goldenen Drahtfäden durchflochtenen Kranz. Rund herum an allen vier Seiten der Figur steht geschrieben: adi 12. Jener 1521 zerbrach ich diesen schlitten zu trümmer zu Augsburg au St. Ulrichs Kirch; das Pferd wardt schillig (scheu, rappelköpfig); ich fuhr allwegen so lustig u.s.w. Im nämlichen Jahre, berichtet Schwarz, wäre ein grausiger Sterbet in Augsburg gewesen; allein der scheint ihn von seinen Begnügen wenig abgeschreckt zu haben. Auf der 55sten Seite sehen wir ihn schon wieder in einem ähnlichen Schlitten in ebenso possierlicher anderfarbiger Kleidung. Jener Schlitten war schwarz; dieser ist aschgrau und mit weißen Puncten oder Knöpfen, die sind da auch mit rothen Strichen bemalt. Das Gemälde in dem Rückstige ist von außerordentlicher Erfindung. Da sitzt, wie es sagt, ein kleiner weißer Bär, oder am Ende nur eine Katze, und bläst auf dem Dudelsack einigen um sie herumhüpfenden Mäusen auf. Das vor den Schlitten gespannte und mit Schellen behangene Pferd ist ein Apfelschimmel. Rund umher steht: adi 30. Febr. 1522 wie 10 Gesellen dieser Gestalt auf Sigm und Peischers Hochzeit. Auf S. 57 u. 58 sehen wir den Schwarz zum dritten Male auf dem Rennschlitten durch die Gassen der Stadt Augsburg fahren. Diese Veränderung muß ihm damals ein besonderes Vergnügen verschafft haben.

Aus den Randschriften ersehen wir es. Die erste lautet: adi 5. Jener 1523 bin ich gestalt. Die Hosen rot, Ueberzug leibfarb. Diesen schlitten verbrach ich auf dem Weinmarkt zu 17 Stiffeln, denn ich und Thama Ohsam (?) rannten in einander. Schwarz ließ sich durch diesen Unfall und seinen dadurch erlittenen Verlust so wenig anfechten, daß er nicht nur so viel Gegenwart des Geistes behielt, die Stücke des zerbrochenen Schlittens zu zählen, sondern auch fünf Tage nachher schon wieder mit einem andern Schlitten auf dem Platze war, und damit bei veränderter Kleidung von da an bis zur jungen Fastnacht oder bis zum Aschermittwoch, so lange die gute und bequemere Schlittenbahn es erlaubten, in der Stadt herumjackerte. Denn das 58ste Bild enthält ausdrücklich: adi 10. Jener 1823 bisr gestalt stets bis Fasnacht. Der Mantel mit rot, braun, weis, goldfarb Atlas. Das Wams Atlas. Der schlit was mit ein Fiexbann rund umb. Schwarz sitzt in eben der Stellung, wie oben. Im Schlitten, der am Bau den andern ähnlich ist. Die hier ist an diesem Schlitten anders. An diesem blauen Schlitten ist nämlich ein Flaxtanz, worin man sieben Personen bedeckt Geschlechts deutlich erkennen kann. An dem rothen Schlitten hingegen Nr. 57 ist ein Frauenzimmer abgemalt, das kleine Hündchen, Katzen, Eichhörnchen an Stricken durch Reife springen läßt. Was Flachsmann sein soll, weiß ich nicht. Es genügt für unsern Zweck, schon hieraus den Luxus mit den alten Schlittenfahrten zu erkennen.

Bei Konrad Schwarz berichtet uns im Kleiderbüchlein: „Diesen Winter 1560 da was ein trefflentliche gute Schlittenzahn, als in vilen Jahren nit gewest ist, herumsten bis an Ihre Fürstlichen Gnaden. Derohalben sich Stattpfeiffer, Bäckerrob und Weiberschlitten nit musten leiden (drav herhalten).“ Die Rosse der Bäcker waren sehr beliebte Mietspferde; sie kommen in Augsburger Schreibwerken wiederholt vor. Die Bäckerschlitten waren zwei- und vierspitzig, und sehr üblich. Eine besondere Art muß der Weiberschlitten gewesen sein.

Schlittenfahrten im Fackelschein, nächtlich von vornehmen Augsburgern ausgeführt, gehörten nicht zu den Seltenheiten. Schlittenfahrten von zwanzig bis dreißig kleinen Schön gemalten Muscheln und Reiben (so heißen die kleinen Schlitten), Schlitten mit Kindern von Hunden gezogen, welche Knechte an Schnüren führten bei Tage, des Nachts mit Windlichtern durch Jungen vorangetragen durch die Straßen — gehörten zu den gewöhnlichen Patrizier-Lustbarkeiten. Mein Augsb. Wb. 372.

Gegen den überhandnehmenden Luxus beim Schlittenfahren verfeindete der Magistrat v.A. nicht, Befehle zu erlassen. So heißt es in einer Verordnung: sollen die von der andern Claß ihre Schlitten weder ganz noch zum Theil mit Gold, sondern allein an theils Orten mit Silber auszieren lassen, sich auch der kostbaren Geleut, großen Federnbüschen und andern Geschmucks enthalten, also daß ein Schlitten samt aller seiner und des Pferdes zugehör nicht über 130 fl. Wert sei. Die Fahrt anlangend sagt ein Gesetz: „Welche dann einer von der Gemeine in Schlitten führen, in andere Wege, oder gar die Pferd darzu gelehen, keinerwegs oder mit Bildern ausgezierte Schlitten oder Pferde mit Federn, sondern nur schlechte gemeine Schlitten und allein mit Halbringen behängte Pferde, darzu nicht länger als bis Nachts um 10 Uhr gegeben werden, bei Straf der darwider handelt, 15 fl. halb von dem, der das Pferd und Schlitten herleihet, und halb von dem, der gefahren, zu bezahlen.“ Polizei-Ordnung von 1683. (Zu der zweiten Classe gehörten alle Diejenigen, die wirklich auf der Kaufleutstube immatrikuliert waren, sammt Kindern und wichtigem Dienstpersonal; ebenso die Magistratsräthe und deren oberste Diener; ebenso die Magister, Literati, und die den cursum philos. absolviert sammt Weibern und Kindern.)

Den Schlittenfahrenden scheinen die losen Buben und Schäler ein rechter Dorn im Auge gewesen zu sein. Diese Burschе stellten sich auf, und begannen ein Schneeballen, daß einem Hören und Sehen verging. Dieser Unfug ging so weit, daß der Magistrat einschreiten mußte. Schon vom Jahre 1647 finden sich Erlasse vor, die Abhilfe bewecken. Im Winter an Sonn- und Feiertagen, so Schlittenbahn war, mußten vier Schrannenknechte, ein niederes städtisches Amt, um 3 Uhr Nachmittags auf dem Weinmarkt Obacht geben auf die losen Buben und die unerfahrene Jugend, welche die ehrlichen Leute mit Schneeballen warfen. Das Benannt mußte die Knechte eigens dafür bezahlen.

Seit voriger Zeit war es auch Sitte, bei St. Ulrich Schneeballen-karren als Weihgeschenke aufzuhängen.

Digitized by Google

Die Au bei Augsburg scheint ein beliebter Ort des Schlittenfahrens gewesen zu sein.

Der Jäger macht wohl selbst die Bahn,
Daß durch die Au man fahren kann.
Ein anderes Vergnügen denket das Jahreinmal an:
Und in der That macht man ein Rädli,
Und thut im Wirthshaus dann ein Thäli.

Das Rädli scheint wohl nichts Anderes zu sein, als ein Spiel im Kreise, sei es auf dem Eise oder auf dem Pflaster, oder gar auf abhaltigem Stadtplatze mit aufgespannten Schlitten. Der junge Schalkhafte Schwarz läßt sich von einem Mitspieler auf einem kleinen schlechten Schlitten dahinziehen, und hält sich mit beiden Händen am Stricke, woran jener über die linke Schulter den Schlitten fortzieht. Gleichsam aus seinem Munde gegen die Worte: „Mein, magst rädeln mit mir, magst mich aber nicht abwerfen!“

Von den Vergnügungen im Stadtgraben heißt es:
Ist dann der Frost so stark und scharf,
Daß man dem Graben trauen darf,
So thut man auch die Rädi mit sparen,
Und fehren auf dem Schlittschuh fahren.

Damit schließt die dürftige Memorei den Januar. Daß der Dreikönigstag nicht spurlos im Augsburger Volksleben vorübergeht, läßt sich denken. Weihnachten, das hier nur vorübergehend behandelt ist, wird im Monat Dezember noch nähere Anlegung erfahren.

Vermischtes.

– Sonntag den 23. Juli, Morgens in der siebenten Stunde, fand unter allgemeiner Theilnahme das feierliche Leichenbegängniß des Hofopernsängers Ludwig Schnorr von Carolsfeld auf dem Annen-Kirchhofe zu Dresden statt. Der Trauerzug von der Todtenhalle aus war in folgender Weise geordnet: Voraus schritten zehn Damen des Singchores und streuten Blumen auf den Weg bis zur Gruft. Ihnen folgte der Kammermusikus Herr Heidenhahl mit einem von der königl. Kapelle gespendeten Lorbeerkranze auf weißem Atlaskissen, dann der Opernregisseur Solbrig mit der von dem Hoftheaterpersonal gespendeten prachtvollen, gleichfalls auf einem weißen Atlaskissen liegenden silbernen Krone. Hierauf kamen Mitglieder des k. Hoftheaters mit Palmzweigen, dann der Sarg, hinter welchem der tieftrauernde Vater, die Brüder des Verstorbenen, der Herr Generaldirector der k. musikalischen Kapelle und des Hoftheaters, von Könneritz, die beiden Herren Hofkapellmeister, die Mitglieder der kgl. Kapelle und die des Hoftheaters, und außerdem noch viele Leidtragende aus allen Ständen, die herbeigeeilt waren, dem vielfach Betrauerten die letzte Ehre zu erweisen. Sofort, als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, erschall ein Trauermarsch, componirt von Herrn Kammermusikus Hölzer, von Mitgliedern der kgl. Kapelle ausgeführt. Während der Einsenkung des Sarges sangen die Herren Chorsänger den Choral: „Jesus, meine Zuversicht“. Nach dieser trat Herr Generaldirector von Könneritz an die Gruft und sprach in kurz gedrängter Rede zu der versammelten Menge Worte, die einen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlten. Er wies darauf hin, daß, während die Stadt zu lautem Jubel erwacht sei, wir hier tief erschüttert, fast vom Schmerz überwältigt, an einem offenen Grabe ständen; daß, während Tausende und aber Tausende ihre Lieder anstimmten in voller Lebenslust und Kraft, der Mund eines Sängers verstummt sei, dessen Klang die Welt erfüllte. Denn er habe noch vor Kurzem gelistet und vollbracht, was Keiner vor ihm auf zu unterschätzen gewagt, und sich dadurch glänzend bewährt als ächter, für seinen Beruf hochbegeisterter Künstler. „Ja“, fuhr der Redner fort, „Ludwig Schnorr von Carolsfeld war ein ächter Künstler, nur für seine Kunst, nur in ihr lebte er. Er betrachtete sie nicht als Mittel zum Erwerb, sondern sie selbst galt ihm als Endziel, als Endzweck seines rastlosen ernsten Strebens. Darum stehen wir auch so tief erschüttert an diesem Grabe, Berklärter! Mit dir ist ein Stern erster Größe am Kunsthimmel erblichen, mit dir geht das Glück einer hochbegabten Gattin, der Stolz und die Freude trefflicher Aeltern, welche murmehr binnen Jahresfrist den Tod treuer Kinder betweinen, zu Grabe. Sie hatten dir die Wohnung, in der du bei ihnen sortan leben sollest, sinnig mit liebenden Händen bereitet und geschmückt. Kaum von dir betreten, ward sie die Stätte deines Todes. Aus vollstem Leben und vollster Kraft des Schaffens und Wirkens hat dich der Tod unerbittlich hinweggerafft! Da schwebt wohl die Frage auf der bebenden Lippe: Warum, warum? Doch, sind auch seine Wege unerforschlich, was Gott thut, das ist wohlgethan! so muß unser gläubiges Gebet lauten. Der Herr hatte dich uns gegeben, der Herr hat dich uns genommen, sein Wille geschehe, Amen!“ Nunmehr ertönte das von Anselm Weber componirte Lied: „Mach tritt der Tod den Menschen an“. Nachdem noch der Herr Diakonus Zieschmidt das Vaterunser und den Segen über den Betrwigten gesprochen hatte, verließen die Leidtragenden unter den Klängen des Chorals: „Auferstehen, ja auferstehen!“ den Kirchhof. Später haben noch mehrere Mitglieder des Wiener Gesangvereines, unter der Leitung ihres Directors Herbeck, durch Gesang des Liedes von Schubert:

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,“

den dahingeschiedenen Sänger gefeiert. (Dr.J.)

Notizen.

– Aus den Verhandlungen des deutschen Sängertages in Dresden theilen wir Folgendes mit: Den österreichischen Sängern ist bekanntlich durch ihre heimatliche Gesetzgebung der Beitritt zum deutschen Sängerbunde verwehrt. Da nun aber, wie der Herr Polizeirathsadvocat Dr. Bauer aus Wien erklärte, der Anschluß seiner Landsleute an den allgemeinen Bund nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte, beschloß man, daß es auch ferner bei dem bisherigen Verhältnisse desselben zu den österreichischen Sängerbünden verbleiben solle. Die Bemühungen des Gesammtausschusses, den Ehrensold (Ehrenhonorar an den Componisten für jede erste Aufführung einer gediegenen Composition im Gebiete des Männergesanges) immer allgemeiner einzuführen und seine Unterhandlungen mit der Liedgesittung im Interesse armer Männergesangscomponisten und ihrer Hinterlassenen fanden den Beifall der Versammlung. Diese Unterhandlungen haben dahin geführt, daß das Comité der Liedgesittung sich zwar die Entschließung in jedem Falle vorbehalten, aber die Zusicherung ertheilt hat: „Das Comité der Liedgesittung wird Empfehlungen würdiger und hilfsbedürftiger Componisten oder ihrer Hinterlassenen, welche vom deutschen Sängerbunde an dasselbe gelangen, dankbar entgegennehmen und sie als von competenter Stelle ausgehend betrachten“.

– Die Aufführung von Meyerbeer's „Afrikanerin“ am Hofopernstheater in Wien wird bereits officiell von der „Wiener Zeitung“ für den Monat December versprochen. Mit der Wittwe Meyerbeer's ist bereits Alles abgemacht. Auch in Bezug auf Decorationen und Maschinen ist Alles in der Ordnung. Es fehlen nur mehr zwei Kleinigkeiten: eine Afrikanerin und ein Vasco de Gama. Man hofft, beide unter den zu Gastspielen erwarteten Damen und Herren zu finden.

* Die Pianistin Adele Kinkel, eine Tochter Gottfried Kinkel's, wird, wie die englische lithographische Correspondenz vernimmt, demnächst eine Kunstreise nach Deutschland antreten. Die große musikalische Begabung ihrer Mutter Johanna hat sich auf sie vererbt, und bei ihrem jetzt erfolgten Abschneiden aus der Londoner musikalischen Akademie hat sie den ersten Preis für Composition, die silberne Medaille, davongetragen, deren nur zwei in jedem Jahre vergeben werden.

* Bei der Concurrenz für das neue Rathhaus zu Winterthur wurde der von Semper eingereichte Plan, als zu kostspielig, zuerst beanstandet, denn er erfordert über 500,000 Franken. Da eröffneten einige Bürger Winterthur's eine Subscription, um durch freiwillige Beiträge das Deficit von etlichen 70,000 Fr. zu decken. Unter den ziemlich bedeutenden Posten befand sich einer von 15,000 Fr. Das Resultat dieser Opferwilligkeit war, daß die Stadtgemeinde mit glänzender Majorität den Semper'schen Plan annahm.

– Das kürzlich gefeierte Dante-Jubiläum hat die deutsche Uebersetzung einer literarischen Curiosität hervorgerufen, einer hebräischen „Göttlichen Comödie“, welche ein Zeitgenosse Dante's, der römische Jude Immanuel den Salomo, verfaßt hat. Das in satyrischem Tone gehaltene Opus führt den Titel: „Die Hölle und das Paradies“, ist in der orientalischen Form der Makamen geschrieben und von einem jüdischen Gelehrten, M. E. Stern in Wien, übersetzt.

* Der Bildhauer Bela hat auf der gegenwärtigen Kunstausstellung in Rom eine im Auftrage des Marchese Pepoli für den Kirchhof zu Bologna gefertigte Statue Joachim Murat's ausgestellt, welche als eine der trefflichsten Schöpfungen der heutigen Porträtbildnerei bezeichnet wird.

* Die Esterhazy-Galerie ist bereits in Pesth angelangt. Die Fracht betrug drei zweitausend Zentner und war dieselbe für eine Million versichert. Es sind drei siebenhundert Oelgemälde und über sechzigtausend Kupferstiche.

* Im Conversationshaus zu London errang Meyerbeer's „Afrikanerin“ bei ihrer ersten Aufführung einen außerordentlichen Erfolg. Die Hauptdarsteller, Fräulein Lucca und Herr Wachtel, wurden wiederholt gerufen.

* Aus Berlin erfahrt man, daß, nachdem Prof. Magnus die Annahme der Directorstelle der Kunst-Akademie entschieden abgelehnt hat, Unterhandlungen mit dem Prof. Hübner in Dresden angeknüpft worden, welche bereits so weit gediehen sind, daß man mit Sicherheit annehmen darf, der Künstler werde dem Rufe nach Berlin folgen.

Digitized by Google

— Julius Rodenberg hat die Einbrücke und Ergebnisse seiner — nach der Vorrede zu urtheilen — Hochreiseriese durch Oberitalien und die Schweiz, welche er zuerst im Feuilleton der „Nationalzeitung" briefweise hatte drucken lassen, jetzt in einem sehr hübsch ausgestatteten Bande: „Diesseits und Jenseits der Alpen" (Berlin, Gerhagen), vereinigt, dem größeren Publicum zugänglich gemacht. Es ist darum zwar nicht sehr viel Neues zu dem Alten gesagt, aber das Alte doch meistens neu gesagt; wenigstens erinnern wir uns nicht, irgendwo etwas Aehnliches gelesen zu haben, sondern alles Mitgetheilte breitet auf der eigenen, immer subjectiv urtheilenden Anschauung des Verfassers, die uns Manches anziehend und fesselnd erscheinen läßt, was wir sonst als allbekannt theilnahmslos überschlagen hätten. Namentlich zeichnen sich diese Skizzen durch die Farbigkeit ihres Colorits und den oft wahrhaft poetischen Reiz aus, den der Autor ganz besonders den rein landschaftlichen Schilderungen zu geben weiß, so daß diese das Buch wohl über das Niveau der gewöhnlichen Reiseliteratur erheben.

Politische Nachrichten.

Gotha, 25. Juli. Gestern Abend starb nach langen, schweren Leiden der Hofrath F. G. Becker, der im Gedächtnisse seiner Zeitgenossen schon seit Jahren todt war. Hier geboren am 9. November 1792, als der Erbe des hochverdienten Volksschriftstellers, Patrioten und Buchhändlers R. Z. Becker, setzte er die Unternehmungen seines Vaters, namentlich die Herausgabe des „Allgemeinen Anzeigers der Deutschen", mit Umsicht und Eifer fort und war durch seine gemeinnützige Wirksamkeit, die alles Gute förderte, lange Zeit einer der angesehensten Bürger unserer Stadt. Im Jahre 1848 als Vertreter des Herzogthums Gotha in die deutsche Nationalversammlung gewählt, hat er zwar in der Paulskirche keine hervorragende Rolle gespielt, war aber unter seinen Parteigenossen, den sogenannten Gothaern, von so entschiedenem Einflusse, daß er sie, wie bekannt, zum letzten Versuche einer gemeinsamen nationalen Wirksamkeit in Gotha versammelte. Der Versuch mißlang. Becker hatte durch seine conservative Haltung die Volksgunst verscherzt. Dennoch war er noch längere Zeit als Präsident unseres Landtages und als Director der Feuerversicherungsbank für Deutschland thätig. Allein seine Kraft war gebrochen. Die bitteren Täuschungen, die er erlebt, umnachteten seinen sonst so klaren Geist, bis endlich ein sanfter Tod den Vergessenen dahinnahm. Er ist viel gelobt und viel geschmäht worden und hat die Wandelbarkeit der Volksgunst, wie seine Parteigenossen, schmerzlich erfahren. Der Kern seines Wesens aber ist ein so gesunder gewesen, daß seine edle Gesinnungstüchtigkeit auch fein aufopferndes Streben dauernde Anerkennung verdient. (Frkft. Journ.)

Berlin, 27. Juli. General v. Manteuffel reist von Gastein direct zur Uebernahme seines Oberbefehls in den Herzogthümern ab. (Kiel Ztg.)

Berlin, 27. Juli. Wie die „Provinzialcorrespondenz" meldet, steht der Zusammentritt der Commission, welche die Regierung in der Arbeiterfrage zu berufen beabsichtigt, nunmehr bevor. Das Blatt sagt darüber: „Bei den Arbeitern der Commission wird es sich in Betreff der Betheiligung der Sachverständigen vornehmlich darum handeln, Erfahrungen, welche auf der unmittelbaren praktischen Anschauung derselben beruhen, zu vernehmen und die Ausführbarkeit von Vorschlägen zur Verbesserung der nach diesen Erfahrungen auszumerzenden Mißstände zu erörtern. Es dürften dabei zunächst die eigentlichen gewerblichen Arbeitszweige in Betracht kommen und zwar vorzugsweise diejenigen, welchen wegen ihrer ausgedehnten Entwicklung und wegen der großen Zahl der dabei beschäftigten Kräfte besondere Bedeutung beizumessen ist, oder bei welchen Uebelstände in der Lage der Arbeiter vornehmlich hervorgetreten sind. Bei der Zusammensetzung der Commission ist daher auf Vertreter dieser Gewerbszweige und zwar auf Männer, welche eine genaue Kenntniß der thatsächlich bestehenden Verhältnisse besitzen, besonders Werth gelegt worden. Der Handelsminister hat die Ober-Präsidenten aller Provinzen zu Vorschlägen geeigneter Persönlichkeiten nach den angedeuteten Gesichtspuncten aufgefordert, und zwar aus dem Stande der Fabrikbesitzer und der Fabrikarbeiter aus dem der Handwerkermeister und Handwerksgehülfen. Die Eingangs erwähnten erhaltenen Resolutionen und Tagegelder. Nachdem die Auswahl unter den vorgeschlagenen Persönlichkeiten erfolgt ist, wird die Commission, im Ganzen aus etwa 40 Mitgliedern bestehend, voraussichtlich im Laufe der nächsten Wochen zusammentreten. Zu den Berathungen der Commission ist ein Saal im Herrenhause bestimmt. Die Dauer der Verhandlungen ist auf etwa drei Wochen bemessen."

Hamburg, 29. Juli. Auf den Protest des Freiherrn v. Halbhuber erklärte Baron Scholz, er werde denselben nicht drucken, weil er nur seiner Regierung verantwortlich sei. — Die „Schleswig-Holstein'sche Zeitung theilt mit, daß sechzig Sie österreichische Officiere bei dem Vorfalle mit Dr. May nach Schleswig gereist seien, um bei Freiherrn v. Holbhuber ein energisches Vorschreiten zu Gunsten der durch Inhaftirung des Dr. May verletzten militärischen Ehre Oesterreichs zu veranlassen; letzterer habe erklärt, sich noch ohne Instructionen zu befinden.

Altona, 29. Juli. Der Altonaer Mercur schreibt: „Das österreichische Cabinet ließ sich neuestens durch das preußische Cabinet vom Bundesbeschluß über das Condominat gestalteten Parteiangelegenheiten und Reformbestrebungen in den Herzogthümern überzeugen, und instruirte Hrn. v. Holbhuber im Einverständniß mit Hrn. v. Zedlitz gegen diejenigen Beamten und Corporationen, welche des Herzogs Geburtstag feierten, die bestehenden Gesetze anzuwenden.*) — Auf Schloß Entin ist ein Telegramm eingetroffen, welches den Beamten die bevorstehende Ankunft des Großherzogs von Oldenburg meldet.

Aus Schleswig. Die „Hamb. Nachr." erfahren, daß eine Zusammenkunft sämmtlicher Kampfgenossen-Vereine in einem Orte in Nord-Schleswig nächstens stattfinden solle.

Linz, 27. Juli. Mit dem Volksfeste, welches seit einer Reihe von Jahren von der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Linz geleitet und von einem aus Mitgliedern der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft und des Gemeinderathes bestehenden besonderen Comite durchgeführt wird, ist auch diesmal eine Ausstellung von Natur- und Gewerbserzeugnissen verbunden. Sowohl die Ausstellung der Gewerbs-Erzeugnisse, wie auch jene der Thiere nimmt von Jahr zu Jahr an Umfang zu, da die pecuniäre Wiederkehr derselben den Ausstellern und den Käufern besonders angenehm ist, und die vielen Bedürfnisse der wohlhabenden oberösterreichischen Bevölkerung einen erheblichen Absatz ermöglichen. Wer bis zum 15. August Ausstellungsgegenstände anmeldet, erhält ein Certificat, durch welches ihm die Transportkosten von Salzburg bis Linz auf 6 kr. rh. per Centner ermäßigt werden. Die Einsendung hat bis zum 1. September zu erfolgen; die Ausstellung, mit welcher eine Prämirung und Verlosung verbunden ist, findet vom 9. bis 12. September in Linz statt. Programme vermittelt das Fest-Comite unter Kreuzband.

Paris, 28. Juli. General d'Hautpoul, Großreferendar des Senats, ist gestern Morgen auf einem seiner Güter, Saint-Papoul im Aude-Departement, gestorben. General Marquis d'Hautpoul war am 4. Januar 1789 im Berfaillés geboren; er gehörte einer der ältesten Familien im Languedoc an.

Paris, 29. Juli. Der Kaiser befindet sich wohl. — Prinz Humbert, zum Flottenchef eingeladen, kommt am 10. August nach Chalons. — Pacheco, spanischer Botschafter in Rom, hat seine Entlassung verlangt und erhalten. (Presse.)

Madrid. Die amtliche Madrider Zeitung veröffentlicht ein Gesetz, wonach der zweite Theil des §. 52 des spanischen Preßgesetzes vom 29. Juni 1864 aufgehoben wird; dieser Paragraph wies gewisse Preßstrafsälle den Kriegsgerichten zu.

**Auffallender Weise bringt keins der französischen Blätter die Nachricht des Telegraphen, wonach zwei Mitglieder des Washingtoner Cabinets Reden im entschieden anti-mexicanischen und anti-französischen Sinne gehalten. Es ist daher wohl nicht als bloßer Zufall anzusehen, daß jetzt die officiöse «France», die dem Marinefest von Cherbourg und Brest einen besonderen Artikel widmet, darin unter Anderem bemerkt: „Diejenigen, welche in dieser Annäherung eine wichtige politische Thatsache erkennen wollen, täuschen sich nicht. Alles was Frankreich und England näher verbindet, Alles was ihre «entente cordiale» befestigt, ist eine neue Garantie für den Frieden der Welt, und man muß daher wünschen, daß die wohlwollenden Beziehungen, welche zwischen den beiden westlichen Großmächten bestehen, sich fortwährend erweitern und sich nicht abschwächen." Allerdings glaubt das Blatt nicht, daß schon jetzt ein Conflict in Aussicht stehe, der die bewaffnete Intervention der beiden Westmächte herbeiführen dürfte. Der Leser wird aber wohl zugeben, daß solche Zeilen eine indirecte Antwort auf nordamerikanische Drohungen sind.

*) Diese Nachricht ist offenbar aus derselben Quelle geflossen, wie der gestern erwähnte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." Den besten Commentar dazu liefert die feudale „Zeidl Corresp", wonach Graf Mensdorff allerdings zugegeben hat, es sei räthlich, störende Elemente zu beseitigen, und bald einen gesicherten Rechtsstand zu schaffen. Aus der Darstellung der „Zeidl. Corr." läßt sich aber leicht herauslesen, daß Graf Mensdorff unter den „störenden Elementen" und dem „gesicherten Rechtszustande" etwas ganz Anderes versteht, als die Herren in Berlin.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groffe.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pötzmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Preis
leidet im Gangen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt
ferem um die Hälfte bei Portofreier Besendung
abonnirt werden. Bestellungen und Zahlungen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der 9. Frauenschen Buchhandlung, Prannerstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. **Nr. 209.** **1. August 1865.**

Uebersicht.

München er Kunstbericht. — Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart von Herman Oelschläger. (Forts. u. Schl.) — Historische Miscellen. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Münchener Kunstbericht.

ρ. Die Landschafter scheinen ihre Ateliers mit Gottes freier Natur vertauscht zu haben, und auf fröhlichen Studienreisen sich zu befinden, weil wir ungewohnter Weise in den Ausstellungsräumen einer überwiegenden Zahl von Genrebildern begegnen. Ferd. Meyer dagegen ist in seinem Bilde „ein Materialatelier" darin zurückgeblieben. Dasselbe scheint wegen des eindringenden Sonnenlichtes nicht genau nach Norden zu liegen, und bei der drückenden Sommerhitze ist es dem Künstler sehr warm geworden, denn er ist damit beschäftigt, einen kleinen Wildbiang, wahrscheinlich den einzigen, hoffnungsvollen Stammhalter eines hohen Hauses, zu portraitiren, welcher jedoch über die ihm zu lang währende Sitzung die Geduld verloren. Dessen Bonne, ein frisches Mädchen aus dem Volke, sucht ihn vergeblich durch das Klingen eines vorgehaltenen Schlüsselbundes zu beruhigen. Der Künstler aber hat auch die Geduld verloren, doch benützt er mit vieler Resignation die verlorne Zeit, sich wenigstens den Schweiß von der Stirne zu wischen. Das schöne Bub ist bereits in Privatbesitz, der beste Lohn für die ausgestandene Mühe. — Ein vortreffliches Bildchen bot Wich. Dies, Marodeurd im Hinterhalt. Siegreich ritter, wie sie der dreißigjährige Krieg in malerischer Gewandung und Rüstung geschaffen, benützen eine über eine Waldschlucht führende Brücke zum Versteck und Ueberfall. Der heilige Nepomuk scheint ihnen keinen besonderen Respect wegen des beabsichtigten Raubanfalles einzuflößen. Einer der Strauchritter ist als Spaher abgestiegen, und verkündet die Nähe der arglosen Wanderer, denn zwei der Ordensbrüder erheben schon schußfertig ihre Feuerrohre, während ein anderer den Sattel seines Pferdes fester gürtet. — W. Pfeiffer zeigt uns dieselben Kriegsknechte in einer Rast auf dem Marsche. Die Hauptsache ist ausgemahlt, ein alter Baumstrunk wird durch eine Fahne als Schenke für die mit ihrem Wagen nahende Marketenderin bezeichnet, welcher Alles müde, hungrig und noch mehr durstig zueilt. Das Bild mocht einen lebendigen Eindruck dieses vielbewegten Soldatenlebens, wo Generationen im Felde geboren wurden, um Lorbeeren und Raten. Neben der sorgfältigen Durchführung des Figürlichen ist der Baumschlag etwas flüchtig behandelt. — Von den Abenteuern des dreißigjährigen Krieges führt uns Fridr. Lossow in seinem ergötzlichen Bilde „Hunde- und Affentheater auf der Reise" denen von heute. Jede Zeit hat einen eigenen Typus ihrer „geschwinden Leute". Der Provinz zu von der Münchener Duit rollt auf Dachau's staubiger Straße das fahrende Haus mit dem bekannten gelben Anstrich und dem blechernen Schlot, im Innern reich gesegnet mit wilden Rangen, stets bereit, Schabernack auszuüben, sei's auch nur an den klaffenden Bauernlästern, die, nichts weiter als Hunde, das Kunstbewußtsein der unter dem Wagen angehängten Meteurd gleichen Geschlechts zu einer bissigen Replik herausfordern. Schnaug, der lange Rattenfänger aber, ist schon zu sein gebildet, um seiner Würde so etwas zu vergeben. Alles beobachtend thront er auf der Trommel zu höchst auf dem Wagen, dem ein Boxer vorauseilt auf Beute verheißender Fährte. Neben dem bunt ausgeputzten Doppelgespann mit einem Affen zum Jokey, gelenkt von dem vielgewandten Director, zur Seite die zigeunerhafte Ehehälfte trabt der Pony, von dem wir vermuthen, daß er im Circus durch die Anzahl seiner Hufschläge einem erstaunten gläubigen Publicum das Alter eines „Anderthalbigen" zu verrathen versteht. — Durch Fel. Schleisinger mit seinen Kindern am Brunnen werden wir aus dem Gebiete der „Kunst" mitten in die Natur versetzt, und wir bekennen die Galanterie eines über sein Glück sehr erfreuten Schalknaben, der einem Mädchen, durch ein Strickstörchen als feine Genossin bezeichnet, am Pumpbrunnen zu einem kühlen Trunke verhilft, eine gemüthliche auf dunklem Waldgrunde sich frisch abhebende Idylle. — J. Walther's Aschenbrödel im altfarbenen Gewande ist eine blondlockige und blauäugige, Tauben fütternde Jungfräulichkeit, bei welcher wir in Erinnerung der reizenden Sage gerne um traulichen Herde verweilen. Doch und das Alter hat seine Freuden, obgleich uns Cicero nicht vollständig davon zu überzeugen vermochte. Unmittelbarer wirkt sicher die alte — ihr Fröhlichkeit bereitende Frau von A. Kölbl, in welcher sich das Behagen kundgibt, welches ihr die heiße Tasse Kaffee machen wird, ein Behagen, das die ihr zu Füßen befindliche Katze, ein herkömmliches Attribut der alten Frauen, an einer Schale Milch bereits empfinde. — Der „verliebte Alte" dagegen von Joseph Miller, welcher einer lebensfrischen Bauerndirne noch seine handhafte aber verspätete Liebe demonstrirt, sollte sich wie die Alte mit ihrer Tasche besser mit seiner auf der Bank liegenden Tabakspfeife beschäftigen. — Henr Maret gibt den Anblick von der gefahrvollen Beschäftigung der Holzhauer und einem Zielwurf, auf welchem die bloßstein Schützen durch eigene Schwere pfeilschnell hinabgleiten, gelenkt von dem vorne stehenden Holzknecht durch die beiden an den Kasen befestigten „Kralle" (Krallen.) — B. Rhode behandelt ein schon bekanntes Motiv. „Es ist eine alte Geschichte" in seiner Verlassenen, welche der Trauung des Ungetreuen in der im Hintergrund sonnig beleuchteten Kirche zusieht mit einem Schmerzgefühl, darum wir sie bedauern. — Der „Pferdehändler" von Engen Adam ist und schon einmal begegnet. Wir wünschen, daß der Handel mit dem Gaulschimmel trotz der genauen Untersuchung des jüdischen Roßkamms, der seinen Fehler entdecken wird, endgiltig zu allseitiger Zufriedenheit abschließt.

Im Thierfache liefert A. Braith mit seiner heimkehrenden „Viehherde" ein ausgezeichnetes Bild, und ist namentlich die Naturtreue in der Bewegung, mit welcher die einzelnen Thiere an dem morastigen Waldhang hinauf und hinabklettern, hervorzuheben.

Wilh. Reinhard führt uns in einen „Eichenwald", dessen Grün hie und da etwas gebrochen sein dürfte. — In poetischer Auffassung, im Winter des'n Mondschein, zeigt Stademann „eine von einem Schloß besessene Waldschlucht", mit breitem kecken Pinsel, wie wir es von diesem Künstler gewohnt sind, an dessen Behandlungsweise sich eine „Nordische Winterscene" von Karl Kirstein getreulich anschließt. — K. Metzinger bietet eine weite, von Hügelland und Wald durchzogene Gegend, in Auffassung und Durchführung ächt deutschen Charakters, während G. Köbel in seinem Motiv von der römischen Küste zwischen Civitavecchia und Livorno ebenso den italienischen zu bewahren wußte. — Der „Leuchtturm von Villafranca" von Friedr. Hohe ist von einer gefährlichen Brandung bedroht. — L. Mecklenburg hat zu seinem und unserm Vergnügen seinen Aufenthalt dauernd in Benedig genommen, dessen Lander er in seinem Bilde durch eine duftige Morgenbeleuchtung noch zu erhöhen versteht.

Im Porträtfache ist ein Bild von A. Boch, in drei Köpfen die Abstammung eines Mulatten von einem Zoloff Neger am Senegal und einer Deutschen darstellend, anthropologisch interessant. — Paul Dunkers lieferte ein weibliches Porträt, über dessen Aehnlichkeit wir nicht entscheiden können; Th. Lau eine technisch vollendete Copie auf Porzellan des Patriciers nach Rembrandt.

In der Plastik war eine Büste von Chr. Roth ausgestellt. — Der Cartun von Wilh. Wex, eine Hochgebirgslandschaft im historischen Styl, wirkte durch das Großartige der Conception und die Bertheilung der Licht- und Schattenmassen.

Bad Soden und Schloß Mespelbrunn im Spessart.

Von Herman Oelschläger.

(Fortsetzung und Schluß.)

Haman Echter, berichtet Herrlein weiter, war der Liebling des Churfürsten Johann. Bei einer Jagd im Spessart, geht die Sage, kam der Churfürst in der Verfolgung eines Hirsches von seinem Gefolge ab und gerieth, nur von Haman Echter begleitet, auf eine Höhe des Spessarts, wo sie sich nicht mehr zurecht zu finden wußten. Der Churfürst war dergestalt vom Durst gepeinigt, daß er nicht mehr von der Stelle konnte, und Haman Echter suchte und fand eine Quelle, zu der er, obgleich selbst ermattet, den halbodten Churfürsten auf seinen Schultern hinabtrug. Die Quelle war der Eipeidorn, und der Churfürst schenkte dem Haman Echter zum Lohne seiner Aufopferung die Quelle, an der ehemals ein Echter gewohnt hatte, sammt der weiten Umgebung von Wiesen, Feld und Wald.

Digitized by Google

Homan Echter baute eine Burg in Mespelbrunn und von ihr soll, wie in meinem kleinen Reisehandbuch zu lesen stand, „der runde Thurm herrühren, der noch steht.“ Da aber gerade auf der Frontseite des Schlosses zwei runde Thürme stehen, so kann damit doch nur der unförmliche Eckthurm gemeint sein, in welchem der berühmte Fürstbischof von Würzburg, Julius Echter, am 18. März 1545 geboren wurde.

Im eigentlichen, inneren Schlosshofe nämlich befinden sich über dem Eingang zu der in die oberen Stockwerke führenden Treppe in Stein gehauen die Brustbilder von Peter Echter und seiner Gemahlin Gertraud, geb. von Adelsheim. Jenes hat den Beisatz: „alt 49“, dieses: alt 44.“ Ueber den beiden Brustbildern steht der Vers:

Gheick Lieb in Got Und Siete Treew
Bringt Glück Und Segen An Alle Rew
Mit Ernst und Fleiß haben Wir Got Vertrawt
Den Unsern zu Gut diß Haus gebawdt.

Ueber dem Vers steht die Jahrzahl 1560, darunter 1564. Da der nachmalige Fürstbischof von Würzburg nun schon 1545 geboren wurde, so muß der linke Eckthurm noch den Ueberrest der alten Burg bilden, während der hohe Mittelthurm erst von Peter Echter nach der Geburt des Julius erbaut worden zu sein scheint.

Der Echter'sche Mannesstamm erlosch im Jahre 1666 und der größere Theil der Besitzungen ging auf die Freiherrn, nachmals Grafen von Ingelheim über in Folge der Verheirathung des Freiherrn Ludwig Philipp von Ingelheim mit der Echter'schen Erbtochter Maria Otilia.

In der untern Etage des Schlosses befinden sich die Wohnungen für die Dienerschaft und der „Rittersaal“, den von Außen ein kleiner Säulengang schmückt. Dieser Saal war im März 1845 — doch konnte mir mein Führer die Jahrzahl nicht verbürgen — eingestürzt, da der See die Grundlagen unterwühlt hatte. Jetzt fand ich ihn wieder aufgeführt, doch noch in rohem Zustande; die künstlerische Herstellung sollte noch vorgenommen werden. An der dem Hofe zugekehrten Wand desselben sind die Spuren eines lebensgroßen Gemäldes eines Ritters zu entdecken — der ganze Saal soll mit den Portraits solcher Ritter aus dem männlichen Stamme der Echter geschmückt gewesen sein.

Ich wurde mit großer Bereitwilligkeit im ganzen Schlosse herumgeführt, fand es aber fast durchgängig in der Restauration begriffen, die jedoch eine glückliche zu werden versprach. Dann dürfte Mespelbrunn ein Zielpunct unserer Spessartreisenden werden.

Das Zimmer, in welchem Julius Echter das Licht der Welt erblickte, nimmt das ganze obere Geschoß des mehrerwähnten, runden Eckthurmes ein und gewährt durch seine Lage die Aussicht auf zwei Seiten, von denen man Neudorf und Thale zugleich ganz besonders anmuthig ist. Das Gemach selbst trat ich in verwahrlostem Zustande, es mag inzwischen eine würdige Herstellung erfahren haben. Von den zwei Gemälden, die von Julius Echter in Mespelbrunn aufbewahrt werden, bekam ich nur das eine zu sehen, das Brustbild. Das andere ist, wie man mir sagte, lebensgroß, war aber in einem Zimmer untergebracht, zu dem leider der Schlüssel nicht beigeschafft werden konnte. Das Brustbild stellt ein düsteres Antlitz mit spitzenschwerer Stirn dar, die brünnlichen Züge sind stark markirt, die Augen ernst und trüb, ein dichter, schwarzer Schnurrbart verdeckt die Oberlippe, während die rothe Unterlippe trotz des starken Knebelbartes charakteristisch hervortritt. Julius Echter von Mespelbrunn war bekanntlich der unermüdliche Förderer der Liga und der wohlthätige Gründer des Juliusstiftspitals in Würzburg.

Erwähnenswerth scheinen noch zwei großmächtige Tapeten welche auf grünem Grunde die Bildnisse der Peter Echter'schen Familie eingewoben tragen. Auf der einen Tapete befindet sich Peter Echter mit fünf Söhnen, auf der andern Peter Echters Gemahlin mit vier Töchtern. Bei jeder einzelnen Person ist das Alter angegeben; über dem Kopfe des Julius Echter, der mit einem bereits stark entwickelten Barte geschmückt ist, ist zu lesen: 19 Jahre alt. Doch sind auch Diener und Dienerinnen nicht vergessen. Der Erstere steht mit dem Hute in der Hand hinter dem jüngsten Sprossen des Echter'schen Stammes, drüber die Worte: „Michel Betterer, aller Echter Diener.“ Die Dienerin folgt in ländlichem Anzug den hoch aufgeputzten Echter'schen Edelfräulein, in der Hand einen riesigen Rosenkranz. Ueber ihrem Bilde steht einfach: „Cristine.“ In der Kapelle des beachtenswerthen Hofraumes soll das Bild der „Cristine“ in Stein ausgehauen sein. Aus Alledem ist wohl zu schließen, daß in der älterlichen Familie des nachmals so berühmt gewordenen Julius Echter ein wahrhaft redlicher Sinn waltete, wohlwollend und jedes Hochmuths baar.

Die Beschreibung der übrigen Zimmer übergehe ich hier, wenn auch Manches bemerkenswerth sein dürfte. Alterthümliche Möbeln, dunkle Ahnenbilder füllen die Räume. Im Speisesaal ward ich auf ein Erinnerungszeichen an die Königin Therese aufmerksam gemacht, die zu ihren Lieblingen des Schloß gern besuchte. Mitten aus den vielen und mannichfaltigen Geweihen, welche die Wände des Saales bedecken, treten die mächtigen Hörner eines Steinbockes entgegen, die auf dem Stirnband die Inschrift tragen: „Geschenk Ihrer Majestät der Königin 1840.“.

Nach einem heißen, selbst im Walde ziemlich beschwerlichen Rückmarsche traf ich Nachmittags wieder in Soden ein, wo aber inzwischen sie viele Gäste aus der Stadt angekommen waren, daß ich mein erstes Vorhaben, auch diesen Abend in dem schönen Thale zuzubringen, aufgab. Doch erst mußte ich die Heilbrunnen, an denen mich mein Weg vorüberführte, kosten. Die jugendlich schöne, blondgelockte Tochter des Badebesitzers, der im Laufe des Barmittags ebenfalls eingetroffen war, bot mir mit freundlichem Gruß ein Glas des gesegneten Quells: ἄριστον μὲν ὕδωρ — möge ein glücklicher Stern über dem jungen Bade walten!

Historische Miscellen.

Kurze Erinnerung, was der löblichen teutschen Nation unserem vielgeliebten Vatterland unter allen nothwendigen Dingen am nothwendigsten:

1615.

Wenn Teutschland seine Stärk könnt kennen
Und ließ sich nicht so leichtlich trennen
Wenn ein Fürst steif beim andern stünd
Und sich zu'n Landesschutz verbünd
Wenn wir all hätten recht Gericht
Ein Ell, ein Maaß, ein Münz, ein Gwicht
Hielten uns all an einen Glauben
Oder thäten sie Freiheit erlauben.
Hülfen Frankreich unsr Elsaß nit
Sprüngen beim Nieder landen zu
Ließen keinen Freund unterdrücken
Und brechen uns so selbst den Rücken,
Deuchten uns nicht zu sicher sein,
Löschten's Feuer, eh's rieß weiter ein.
Wenn uns nicht Geiz hett eingenommen,
Bekriegten nicht um's Geld die Frommen
Hülfen auch nicht ohne Scheu und Graus
Unsern Glauben selber reuten aus,
Vermieden Hoffart, Stolz und Pracht,
Blieben bei unserer alten Tracht,
Ließen den Suff, der hat kein Ziel
Uebten sonst andere Ritterspiel:
So könnt kein Nation auf Erden
Teutschland an Macht vergleichen werden,
Und würden unser Feind alsdann
Sich mehr vor uns, denn wir vor sie zu fürchten han. IW

* In Folge der französischen Revolution nahmen eine Menge von Emigranten, namentlich französische Geistliche, ihren Aufenthalt in München. Dies gab Veranlassung zum Erscheinen eines französischen Kalenders daselbst unter dem Titel: „Almanach de poche pour l'année bissextile 1796. A Munic chez François Hübschmann.“

Aus Gundelfingen. (Protest. Zeit.)

β. a. 1622 ward eine Magd gestraft, die ein Kind in die Kirche mitgenommen, das gesungen und gelacht hat.

a. 1598 mußten die Censoren auf's Schärfste anzeigen, wenn einer in's Papstthum (d. h. eine katholische) heirathete.

a. 1619 mußten der Rath und die Zunftmeister einen Revers ausstellen, daß sie bei Taufen und Hochzeiten nicht mehr über Feld gehen wollten bei hundert Thaler Strafe.

a. 1660 wurde Viertelweise in jedem Hause der Stadt angesagt, wer die Communion empfangen muß.

a. 1613 und 1620 wurde ein fürstlicher Befehl erlassen ob der gefährlichen Zeiten alles Spiel, Essen und Trinken einzustellen, die Betstunden zu besuchen, die Fastage zu halten und Beicht und Communion zu gebrauchen. Die Nachlässigkeit wurde strenge gestraft. Der Pfarrer erschien selbst im Verhör. Der Schulmeister von Bachzagel mußte abziehen.

a. 1599 wurde ein Schäfer um zwei Thaler gestraft, weil er seinen Hund, der einen Hasen fing, nicht gespliget.

a. 1677 (!) wurde ein Hirt gestraft, weil er nicht verhindern konnte, daß ein Wolf eine Gais biß.

a. 1609 ist dem Holzwart zu Obermeßingen befohlen worden, seinen Hund zu prügeln, da er mit diesem einen Hasen gefangen.

s. 1618 wurden einem, der nichts als Schulden und Kinder hatte, die Wirthshäuser, liederlichen Gesellschaften, Spielen und Müssiggang untersagt.

Digitized by Google

a. 1631 war ein Pfarrhof zu Untermeidingen und ein eigener Pfarrer. Es ging sehr ärgerlich im Pfarrhofe zu mit Saufen, Tanzen, wodurch der Vogt klagte. Der Pfarrer dagegen klagte über den Vogt, daß derselbe kein Kreuz mache und sonst wenig in die Kirche komme.

a. 1700 waren zu Untermeidingen 28 Tabakrauchter, in Peterswört 29, in Badhegel 42, in Burzhagel 31, in Landahausen 18, in Gundelfingen 30.

Vermischtes.

(Aus Oberfranken, Ende Juli.) Ueber den Zustand Dr. Karl Gutzkows, der sich bekanntlich seit Februar dieses Jahres in der reizend gelegenen Privatheilanstalt des Sanitätsrathes Dr. Bayrenth unter der humanen und liebevollen Pflege des dort dirigirenden Arztes, Herrn Dr. Falco, befindet, erfahren wir, daß derselbe sich in jüngster Zeit wieder wesentlich gebessert hat; namentlich die körperliche Kräftigung und der gesammte Ernährungszustand, welcher in den ersten Monaten seines Aufenthaltes in St. Gilgenberg besorgnißerregend war, schreitet in erfreulicher Weise voran. Die gemüthliche Erkrankung dagegen war bisher größeren Schwankungen unterworfen. Nachdem im Monat Mai eine förderliche Ruhe und Klarheit über den eigenen Zustand eingetreten war, kehrte im Beginn des verflossenen Monats die schwermüthige Verstimmung und das Mißtrauen, welches einen charakteristischen Zug in der geistigen Störung des unglücklichen, sich selbst qualenden Kranken bildet, in erhöhtem Maß wieder. Die Wahnidee, von aller Welt verfolgt und bedroht zu sein — früher mehr leibliche Qualen und martervollen Tod vorspiegelnd — richtet sich nunmehr auf das Gebiet der eigenen schöpferischen Thätigkeit des Dichters; nicht mehr für den Urheber seiner dramatischen Werke, der Lieblinge seiner Seele, zu gelten, aus seinen Romanen das Beste und Tiefste von fremder Hand sich angeeignet zu sehen, vor aller Welt als Plagiator gebrandmarkt zu sein — das waren vorherrschend die Trugbilder, welche mit dämonischer Macht des Dichters Geist umstrickten und das erkrankte Gemüth verfinsterten. Allen Anschein nach haben diese qualenden Darstellungen ihren Gipfelpunct erreicht, und es sind dieselben bereits im Abnehmen begriffen; die Wahnideen und die Wahnvorstellungen treten nicht mehr mit der unmittelbaren Macht der Ueberzeugung auf, und der Kranke wird andern Interessen, andern Gedanken mehr und mehr zugänglich. Ob nun diese Besserung dauernden Bestand hat, ob eine neue Störung eintritt, läßt sich mit Sicherheit noch nicht voraussehen, um so weniger, als die Krankheitsdauer viel länger ist, wie man ursprünglich annahm, da nach Gutzkows oft wiederholter Anklage bereits lange vor der Friedberger Katastrophe eine tiefe, melancholische Verstimmung in ihm Platz gegriffen hatte, und er sich selbst schon während des ganzen vorigen Jahres verändert fühlte — ein Umstand, der für die Prognose sehr beachtenswerth erscheint, und einer erfolgreichen Behandlung vielleicht noch manchen Widerstand bieten dürfte. Hoffen wir nichtsdestoweniger, daß es den ausdauernden und aufopfernden Bemühungen seines Arztes im Verein mit den wohlthätigen Eindrücken der den Kranken umgebenden lieblichen Natur schließlich gelingen wird, Gutzkow der Welt und seinen Freunden wieder zu schenken. (A. Z.)

(Shakespeare's „Kaufmann von Venedig.") Nicht, wie man vielfach bemüht war, nachzuweisen, aus einer altitalienischen Novelle hat Shakespeare die Grundidee zu seinem „Kaufmann von Venedig" geschöpft, sondern aus einer orientalischen Erzählung. Die Geschichte vom „Mohamedaner und dem Juden" findet man bei mehreren morgenländischen Schriftstellern. In einer prosischen Bearbeitung verbindet sich die Liebe mit der Habsucht in der Brust des Hebräers, der sein brünstiges Auge auf die Gattin des Mohamedaner's gewarfen hat, und erwartet, daß diese, wenn er auf der Erfüllung des Contracts beharre, um ihren Mann zu retten, sich zu einem Opfer verstehen werde. Die Parteien sind vor Gericht, und der Jude begehrt das verwirkte Pfund Fleisch. „Was antwortest Du darauf?" fragt der Richter den Mohamedaner. „Es ist so", antwortet dieser, „ich bin das Geld schuldig, aber außer Stand, zu bezahlen." — „Dann", fährt der Richter fort, „mußt Du, weil Du mit der Zahlung nicht eingehalten, das Pfund geben! Man bringe ein scharfes Messer!" Darauf gegen den Juden gewandt: „Itzt schneide Du ihm ein Pfund Fleisch vom Leibe, ein Pfund und keinen Gran mehr oder weniger, widrigenfalls Du ein Mörder und des Todes schuldig bist." — „Ich kann das nicht so genau", sagt der Jude, „es wird immer etwas mehr oder weniger sein." Der Richter aber besteht auf dem genauen Gewicht; der Jude weiß auf seine Forderung verzichten, doch dies wird nicht gestattet. Er soll entweder den Contract mit dem ganzen Wagniß vollziehen, oder wegen frevelhafter Gefährdung in eine große Geldstrafe verfallen sein. Er zieht das Letztere vor und geht als getreuester Wucherer nach Hause. Man sieht, daß der britische Dichter dem morgenländischen Märchen in der Grundidee Schritt für Schritt gefolgt ist.

Die Versteigerung der Bücher sammlung des verstorbenen Cardinal-Erzbischofs v. Geissel in Köln durch J. Heberle hat am 3. Juli mit den Manuscripten begonnen. Nr. 1, ein merkwürdiges Schriftstück auf Pergamentblättern, aus der ehemaligen Abtei Deutz, ging zu 415 Thlr. in den Besitz des Fürsten von Hohenzollern über, Nr. 2, Leben des heiligen Heribert, wurde mit 56 Thlr., Nr. 7 mit 100 Thlr., Nr. 8 mit 116 Thlr., Nr. 43, Institutionen mit 200 Thlr. und Nr. 391 mit 70 Thlr. bezahlt.

Durch Professor Mohr wurde in Köln in einem Hause in der Schildergasse, welches gegenwärtig umgebaut wird, ein Saal entdeckt, der in seiner Anlage alles übertrifft, was in der Neuzeit derartiges geschaffen worden ist. Dieser Prachtsaal hat in seinem Mittelpuncte eine Säule, auf welcher ein künstliches Sterngewölbe ruht. Der Saal entging dem Schicksale der Zerstörung nur dadurch, daß der Besitzer ihn zu einem Waarenlager einrichten wollte.

Im Garten des Theseshauses in Wien befindet sich eine Schildkröte, die Kaiser Karl VI. dahin versetzen ließ. Blos im Sommer kommt sie aus ihrem unterirdischen Versteck hervor; sie zählt bereits 140 Lebensjahre. In demselben Garten steht auch die erste Akazie, die nach Europa kam, auf Befehl desselben Monarchen dort angepflanzt.

Die Ausgrabungen in Ostia haben neuerdings verschiedene merkwürdige Freskogemälde zu Tage gefördert, von denen einige sehr wohl erhalten sind, so daß sie mittelst eines kunstreichen Verfahrens von den Wänden auf Leinwand übertragen werden konnten. Einer derselben stellt eine Hafenscene dar.

Notizen.

– Der vor Kurzem in Brüssel verstorbene Anton Wiertz hat seinen Freund, den Dichter Potvin, zu seinem Universalerben und Testamentsvollstrecker eingesetzt. Das Atelier und sieben der berühmtesten Schöpfungen des Dahingeschiedenen: Patroklus, der Fall der Engel, Triumph Christi, Christus im Grabe, Adam und Eva rc. kommen in Folge des beim Bau des Ateliers geschlossenen Vertrages in den Besitz des Staates; doch soll auch die übrige künstlerische Hinterlassenschaft unter gewissen Bedingungen in das Staatseigenthum übergehen. Eine dieser Bedingungen sagt: Es muß die Gemäldesammlung ungetrennt und dem Publicum zugänglich bleiben. Wiertz hat sich auch viel mit Bildhauerei beschäftigt; seine Marmorgruppe: „Der Triumph des Lichtes" soll der im Testament ausgesprochenen Bestimmung gemäß, in großem Maßstabe ausgeführt, seine Grabstätte in dem Garten neben dem Atelier schmücken. (Corr.)

– Auf dem thätigen Seemann'schen Verlage in Leipzig ist neuerdings wieder ein populäres Werk: „Geschichte der Malerei in ihren Hauptepochen", erste Lieferung, von Dr. Adolph Görling herausgekommen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Wien**, 31. Juli. Die „Abendpost" veröffentlicht ein Rundschreiben des Staatsministers Grafen Belcredi an die Statthalter aller nicht zur ungarischen Krone gehörigen Länder, worin er sie ersucht, dahin zu wirken, daß das Vorgehen der Behörden nicht nur gesetzlich correct, sein und würdig sei, sondern daß es auch Zeichen des Verständnisses für eine freie, selbständige Entwicklung der Kräfte an sich trage. Es sei Pflicht der Behörden, die Bestrebungen nach Selbstverwaltung zu unterstützen, durch tactvolles Benehmen gegenüber den autonomen Körperschaften das ganze Einvernehmen mit diesen zu befestigen. Das Rundschreiben skizzirt die Pflichten eines politischen Beamten; der schriftliche Verkehr habe wohl seine Berechtigung, sei aber in viel engeren Grenzen als bisher zu halten. Gewissenhaftes, sparsames Gebahren mit dem Staatsgut sei eine wesentliche Pflicht des Beamten. Graf Belcredi empfiehlt Achtung der freien Meinungsäußerung in der Presse, wenn sie von Wahrheitsliebe geleitet wird, strengste Unbefangenheit und gleich gerechtes Vorgehen in Ländern, deren Bevölkerung verschiedenen Nationalitäten angehört; das Amt und der einzelne Beamte haben mit dem Volke in dessen Sprache zu verkehren.

□ **London**, 31. Juli. Der Kabelfehler ist gehoben, Irisiurg und Continuität sind vollkommen wieder hergestellt. Vom Great Eastern wird telegraphirt: Sonntag Abend waren 750 Meilen des Kabels versenkt, 650 Meilen durchgeseelt.

□ **St. Petersburg**, 31. Juli. Der „Invalide" meldet: General Tschernajew nahm am 28. Juni Taschend (Taschkend?) ein mit einem Verluste von 25 Todten und 88 Verwundeten. Die Besetzung Taschend's wird als nur provisorisch bezeichnet.

Digitized by Google

□ **Newyork**, 22. Juli, Abends. Guerillas-Banden halten sich noch immer im Districte von Louisiana auf. Es wird widersprochen, daß Davis' Gesundheit sehr leidend sei. Die Wahlen in Richmond sind oppositionell ausgefallen. Eine Versammlung in Newyersey nahm eine Resolution zu Gunsten der Montevedocrin an. Goldagio 142½, Wechselcours 154¼, Bonds 104, Baumwolle 48.

---

* **München**, 31. Juli. Um unsere in Nummer 205 unseres Morgenblattes enthaltene Mittheilung über die Versicherung der Gebäude gegen die Gefahren der Explosion gegen eine Irrung sicher zu stellen, theilen wir das betreffende Ministerialrescript nach seinem wesentlichen Inhalte mit: Da bei der allgemeinen Immobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt die Gebäude gesetzlich nur gegen Feuerschaden versichert werden können, die Eigenthümer jener versicherten Gebäude, welche durch Explosion ohne gleichzeitiges Brandunglück beschädigt werden, daher jedes Anspruches auf Entschädigung für den erlittenen Schaden gegenüber der allgemeinen Immobiliar-Versicherungs-Anstalt entbehren, so ist die Versicherung von Gebäuden gegen Explosions-Beschädigung den zum Geschäft ebtreib in Bayern berechtigten Versicherungs-Gesellschaften unter der Voraussetzung gestattet worden, daß die Versicherung ausschließend auf die Beschädigung durch Explosion beschränkt wird, die Versicherung von Gebäuden gegen den durch die Explosion verursachten Feuerschaden sonach ausgeschlossen bleibt. — Ist sonach die Uebernahme der Versicherung gegen Explosionsschaden nicht der allgemeinen Immobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt, welche bekanntlich auf Grund des Gesetzes vom 28. Mai 1852 vom Staate geleitet wird, sondern den in Bayern aufredem zugelassenen Feuerversicherungs-Gesellschaften überlassen worden.

Aus Frankfurt, 27. Juli wird dem „Baischafter" geschrieben: „In einer vor wenig Wochen aus Karlsbad nach Wien erlassenen Depesche lehnte Herr v. Bismarck die Augustenburger Candidatur absolut und für immer ab, weil es diejenige des Nationalvereines, der Democratie und der Mittelstaaten sei, wogegen der Großherzog von Oldenburg als allein zulässiger Candidat aufgestellt wurde, abgleich er, wie Herr v. Bismarck sagt, kein zwingendes Recht für sich habe. Graf Mensdorff entgegnete, daß, nachdem Oesterreich und Preußen den Herzog von Augustenburg in der Londoner Conferenz proclamirt, eben nur ein zwingendes Recht ihm dargethan könne, hiernach aber Oldenburgs Candidatur, die keine Stimme im Land für sich habe, nur der preußischen Annexion förderlich sein könne. Ob denn Preußen dieser Consequenz entgegentreten werde?

Aus Leipzig vom 29. Juli berichten die „Leipziger Nachrichten": „Die Arbeitseinstellung der Buchdrucker-Gehilfen hat laut Rechnungsablage der Tarifcommission bis zum 6. Juni d. J. 10 238 Thlr. 5 Ngr. 8 Pf. gekostet; zu dieser Summe haben auswärtige Sammlungen 8977 Thlr. 25 Ngr. 1 Pf. beigesteuert, den Rest haben die hiesigen aufgebracht. Die seit jenem Tage noch gezahlten Unterstützungen an Conditionslose sind jedoch in obiger Summe nicht mitinbegriffen."

Kassel, 27. Juli. Geh. Regierungsrath Mittler ist mit Verlegung des Ministeriums des Innern beauftragt. Eine Ernennung zum wirklichen Vorstande dieses Departements wird sich indessen hieran nicht knüpfen. (Franks. Postz)

Hannover, 29. Juli. Der Vertrag wegen des Baues einer direkten Bahn zwischen Berlin und Hannover soll, wie die „B. B.-Ztg." hört, in vorger Woche zwischen einem Commissarius der hannoverschen und der preußischen Regierung punctirt worden und jetzt auch in Berlin die Nachricht eingegangen sein, daß an der Ratification dieses Vertrages durch die hannoversche Regierung nicht zu zweifeln sei.

Schwerin, 27. Juli. Gestern hat das akademische Gericht zu Rostock den Professor Dr. Julius Wiggers wegen Theilnahme am deutschen Nationalverein in eine Geldstrafe von 10 Thlrn. und Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt. (Balts Ztg.)

Berlin, 27. Juli. Die Ausweisung des Ehrenbotheten Dr. Freze aus Kiel macht hier kein geringes Aufsehen, weil nach anderweitigen Nachrichten eine Intervention zur Sistirung des Ausweisungs-Beschlusses versucht worden sein soll, die jedoch an der Entschlossenheit der preußischen Behörde scheiterte. Ein Gerücht will übrigens wissen, daß unter den saisirten Papieren des Redacteurs May sich Einiges befunden, das Herrn Dr. Freze compromittirt hätte. Dies dürfte sich als unrichtig erweisen. Dr. Freze scheint in erster Linie als Correspondent mehrerer inund ausländischen Journale seine Ausweisung nicht streng genug bewahrt zu haben, und wir glauben zu wissen, daß einem gelesenen Provinzblatte die officiöse Berliner Correspondenz entzogen wurde, weil Dr. Freze gleichfalls für das Blatt correspondirte. (Presse.)

Aus Berlin, 30. Juli, wird der Wiener „Presse" gemeldet: Die österreichische Regierung hat nicht nur die Proteste Halbhuber's (wegen May und Freze) gebilligt, sondern auch hieher erklärt, sie werde, wenn Preußen weiter einseitig vorschreite, die österreichischen Truppen in den Herzogthümern dem preußischen Obercommando entziehen.

Wien, 29. Juli. Gestern besuchten im Auftrage des Kriegsministers ein General und drei Stabsofficiere die verschiedenen Aemter, Cassen und Disasterien, vor welchen und in welchen Militär-Wachposten aufgestellt sind, um sich von der Dringlichkeit und auch von der nöthigen Anzahl solcher Posten die Ueberzeugung zu verschaffen und sie dort einzuziehen, wo sie minder nothwendig befunden werden. Man bringt diese Commission mit der beabsichtigten Verminderung der Garnison in Wien, welche sich nach der letzten Zählung auf 28,284 Individuen beläuft, in Verbindung. (Presse.)

* Die „Patrie" erfährt, daß nicht allein die Dampffregatte Erzherzog Friedrich, sondern auch die Dampfcorvette Elisabeth und das Panzer-Kanonenboot Stadt Ragusa als Vertreter der österreichischen Marine den Festen von Cherbourg und Brest beiwohnen werden.

Die „Independance belge" läßt sich aus Madrid melden, daß in Sevilla die Pfarrer gegen die Neuerungen predigen. Durch den Gouverneur wurden sie vor Gericht gezogen, wobei sie jedoch Widerstand leisteten. Auch in Madrid und anderwärts werden aufreizende Predigten gehalten.

Die vor Kurzem mitgetheilte Nachricht, daß eine Ausgleichung der zwischen Großbritannien und Brasilien schwebenden Differenzen im Werke sei, findet folgende Notiz, welche der Mehrzahl der Londoner Blätter in gleichlautender Fassung zugekandt wurden ist und offenbar einen amtlichen Charakter trägt, ihre Bestätigung und Erweiterung: „Zwischen den Regierungen Großbritannien, Portugals und Brasiliens hat eine Correspondenz stattgefunden, welche zu dem Resultat geführt hat, daß Brasilien im Februar dieses Jahres von der Regierung Ihrer Majestät gemachten Vorschläge annimmt, und daß binnen sehr kurzer Zeit diplomatische Beziehungen wieder eng knüpft sein werden. Diese glückliche Aussöhnung ist in großem Maße der Vermittlung der portugiesischen Regierung und den andauernden freundschaftlichen Bemühungen des Grafen Lavradio, des Vertreters Sr. Majestät des Königs von Portugal an dem Hofe von St. James, zu verdanken." An den britischen Gesandten in Buenos Ayres, Hrn. Thornton, soll schon der Befehl abgegangen sein, sich nach Rio de Janeiro zu begeben und den diplomatischen Bericht zwischen den beiden Regierungen wieder zu eröffnen.

Nach Berichten aus **Newyork** ist der Richmond Whig unterdrückt worden, weil er es zu wenig gemäßigten Ausdrücken die Annexionsprocamation des Präsidenten, namentlich die 20,000-Dollarsclausel, angegriffen hatte. General Breckenridge, welcher sich nach der Havanna geflüchtet hatte, ist von dort über St. Thomas nach Europa abgereist. (Er ist schon in Southampton angekommen.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 31. Juli. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98¾ P. — G.; 4 proc. halbzähr. Oesterr. 99¼ P. — G.; 4 proc. halbj. Mittl. — P. — G., 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98¼ P. — G.; 4½ proc. 101¼ P. — G.; 4½ proc. Anl. — P. — G.; 4½ proc. Mittl. — P. — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — P. — G.; — P. — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 115½ P. — G.

* **Frankfurt**, 31. Juli. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuere Silber-Anlehen —; 4proc. Met. 62¼; Bankactien 850; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¾; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt — P.; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 181½; Oesterreich-Priorität 77. — Wechsel-Course: Paris 95; London 119¾; Wien 107¼.

* **Wien**, 31. Juli. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.55; 5 proc. Met. 69.50; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.50; von 1858: 121.75; von 1860: 91.—; von 1864: 80.20; Bankactien 793 —; Nordw. Credit-Mobil.-Actien 176.50; Donau-Dampfschiff.-Actien 479 —; österreich. Staatsbahn-Actien 179.80; Nordbahn-Actien 178.20; Westbahn-Priorität 84 —. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 91.70 London —.—; Silber 110.25.

* **Paris**, 31. Juli. 3proc. Rente 67.52.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. H. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn. .

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition. Preis der Zeile 15 kr. oder mahligen Einrückens. Bei Inseraten wird der Raum der durchlaufenden Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Vormittags, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 210.** **2. August 1865.**

Uebersicht.

Haidebilder aus Westphalen. (Der weiße Johannes.) — Bayerns innere Lage im Jahre 1634. Vermischtes u. Notizen.

Politische Nachrichten.

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

I.

Der weiße Johannes.

„Kennst du die Stillen im Haidesand
Mit blonden flächsenen Haaren?
Mit Augen so klar, wie an Weihers Rand,
Die Blüthe der Welle fahren?"
O sprich ein Gebet, indrünstig, ächt,
Für die Seher der Nacht, das gesalbte Geschlecht!"

Es war im Spätherbst. Ich war wieder auf dem Heimwege begriffen, nachdem ich den ganzen Nachmittag auf der Haide gejagt und manch' stattliche Beccassine, die noch am Morgen lustig im Bemde umhergeflogen war, stolz in die Schnüre meiner Jagdtasche gehängt hatte. Das Bein hieß nämlich, muß ich zur besseren Orientirung hinzusetzen, eine große sumpfige Strecke in der Mitte der Haide, welche, von vereinzelten schwarzen Tümpeln bedeckt, auf denen sich Wasservögel aller Art tummelten, ein wahres Jägerparadies hätte genannt werden können, wäre es nicht so gefährlich gewesen, dort auf die Suche zu gehen. Meistens lief zu schlammig, um dem Aufsetzenden nur etwas Widerstand zu leisten, bot der tückische Moorgrund blos hie und da einzelne kleine, aber feste, mit Haidekraut bewachsene Flecken Erde, auf welchen man sich mit oft großen Sätzen von einem zum andern springend, durcharbeiten mußte. Sprang man fehl oder rutschte wieder ab, so lief man Gefahr, im grundlosen Moraste zu ersticken. Etwas Derartiges sollte mir heute auch noch begegnen. Ich war schon fast am Ende des Bruchs, über das mich der kürzeste Weg nach Hause führte, angelangt, als mein Hund fast im Sprunge innehielt und vor einem solchen, durch das darauf wuchernde Gestrüpp bezeichneten Loche stand. Gleich darauf erhob sich hinter diesem mit mächtigem Flügelschlage ein stolzer Reiher; ich riß die Flinte an die Wange, zielte und schoß — in die leere Luft, denn in demselben Augenblicke, wo ich auch schon von meinem Standpuncte herabgeglitten und bis über die Mitte des Körpers in den Schlamm eingesunken. Sich dann an dem nächsten Büschel festklammern und sich daran wieder herauszuziehen, war um so weniger eine leichte Aufgabe, als der Schlamm gleich von oben in meine Wasserstiefel eingedrungen war und diese nun mit schwerem Gewichte nach unten zogen. Aber es gelang mir doch endlich; ich kletterte glücklich wieder auf die feste Erde herauf und suchte dann mit Anspannung aller meiner Kräfte das eigentliche „Festland" zu erreichen. — Da stand ich denn nun wieder auf der Haide, jedoch matt, naß, über und über mit schwarzem Schlamm bedeckt — obendrein mußte auch noch bald ein tüchtiger Regen kommen, weil dort, wo der Horizont auf die Erde niederging, und den fahlen Wolkenstreifen fortwährend Blitze aufzuckten, welche auf die vor mir verstreuten Tümpel einen falschen, gelben Schein warfen; dazu begannen, sich phantastisch ballend, die tödtlich kalten Herbstnebel aufzusteigen, das hohe Haidekraut knisterte unheimlich im Winde, wie wenn es eine Ahnung davon hätte, daß es einst im Feuer gerade so prasseln würde, — kurz, es war eine nichts weniger als angenehme Lage, in der ich mich befand, und so begrüßte ich denn einen hellen Lichtschein, der nicht gar weit von einer kleinen Anhöhe her plötzlich zu mir herüberleuchtete, mit nicht geringer Freude. Der Schein mußte aus einer Hütte kommen, welche hier stand als ein Merkzeichen für den Wanderer, früher, wie ich wußte, verlassen, jetzt anscheinend wieder bewohnt. Da konnte man sich gewiß mit Muße trocknen, und froh ob dieser guten Aussicht ging ich mit möglichst weiten Schritten auf den Lichtschein zu. Ich hatte Recht gehabt, denn es stand bald die alte strohgedeckte Lehmhütte, deren Umrisse in der schnell zunehmenden Dunkelheit fast verschwanden, vor mir. Stark an die niedere Thüre pochend, rief ich laut: „Hei guten Abend, hr, macht auf!"

Keine Antwort.

Durch die paar halbblinden Fensterscheiben dicht neben der Thüre konnte man, mochte ich meine Augen auch noch so sehr anstrengen, nichts sehen. Mein Pochen verstärkte sich bald zum Trommeln, aber alles das half nichts, bis ich endlich meinen Namen laut durch die Planken schrie. Zuerst wieder tiefe Stille — dann das Rücken eines Stuhles, das Schnarren von Holzschuhen, das Zurückschieben des Riegels, das Oeffnen der Thüre . . . . das Licht, welches aus dem Innern strömte, blendete mich anfänglich zu sehr, um unterscheiden zu können, wer vor mir stand. — Herrgott, das war ja der witte Jans, der „Spökenkieker!" —

So unangenehm mir auch das Zusammentreffen gerade mit ihm war, so mußte ich mich doch in die Nothwendigkeit, seine Gastfreundschaft zu beanspruchen, schicken, und es bewährte sich also nur noch darum, die gute Miene dazu zu machen.

„Guten Abend, Jans, bist Du hier, wie geht es Dir?"

„Dank' Euch, Herr, hat lange gedauert, bis Ihr kamt, wie es Euch geht, sehe ich wohl, setzt Euch an's Feuer, um jetzt Eure Stiefel aus!"

So viel Worte auf Einmal hatte ich noch nie von dem weißen Johannes, dem wegen seines zweiten Gesichtes weit und breit bekannten Spukseher, gehört, so oft ich auch mit ihm, wenn er als ein äußerst anstelliger Arbeiter von meinem Vater beschäftigt worden war, anzubinden versuchte. Der Grund seiner Redseligkeit war bald gefunden. In einer Ecke des ärmlichen Raumes lag ein kleines Fäßchen.

„Herr, Ihr seht das Fäßchen so an, ist ächter alter Klarer, Ihr sollt ihn gern probiren, wenn Ihr mögt, ich habe ihn vor drei Tagen aus der Stadt mitgebracht —"

„Und seitdem noch gar nichts davon getrunken?"

Es lag eine große, rührende Wehmuth in seinen Zügen, als er leise antwortete: „Nein, ich hätte keinen Tropfen in den Mund genommen, aber das allein macht es todt."

„Welches es?"

Der Mann ging stumm und still in die Ecke, und ließ den klaren Branntwein aus dem geöffneten Hahn in ein kleines Glas sprudeln, das er mir darreichte.

„Halt Jans, nicht so eilig, laß mich einmal erst auch den anderen Stiefel ausziehen!"

„Thut, wie Ihr wollt."

Ich war damit bald fertig, und nachdem ich mich so gut wie es ging, gesäubert hatte, nahm ich meine Jagdtasche, machte zwei Wasserschnepfen los, und legte sie auf den Rand des Herdes. „So Jans, zuerst das für die Mühe, die Du morgen haben wirst, all' den Schlamm und Schmutz, den ich Dir mit hereingeschleppt habe, wieder herauszubringen. Dafür mußt Du mir aber erlauben, noch einen Augenblick am Herd sitzen zu bleiben, um mich zu trocknen. „Gern", sagte er, und befühlte die Speckschichten der Vögel mit Griffen, die auf längere Praxis in deren Untersuchung schließen ließen mußten, „recht gern".

„Zum Kukuk, wo ist denn nur wieder mein Hund?"

„Ihr Hund?"

„Ja, mein Wilo — Milo!"

„Seht Euch keine Mühe, dem zu rufen, der wird wohl längst auf dem Wege nach Haus sein — zu mir herein in die Stube ist noch Keiner gegangen."

„Das will ich Dir gleich zeigen!"

Ich trat heraus und pfiff in die Finsternis hinein, so ich überdonte sogar mit aller Anstrengung den lärmenden Wind, aber nur der schrille Schrei eines Wasserhuhns antwortete mir. Von meinem Hund, der es nicht scheute, sich mit den größten Bulldoggen herumzubeißen, und der sich auf jeden Menschen hetzen ließ, war nichts zu hören und zu sehen. — Hatte mich vorher schon, wie gesagt, die blose Begegnung mit dem Manne peinlich berührt, so war dieser Vorfall erst recht geeignet, das unheimliche Gefühl innerlichen Grauens in mir noch zu erhöhen, jedoch die eigenthümliche Anziehungskraft, die darin lag, jetzt, wo seine Zunge gelöst schien, mit dem weißen Johannes plaudern zu können, überwog die natürliche Abneigung in dem Maaße, daß ich es fertig brachte, mich ruhig wieder an den Herd zu setzen.

„Jans", begann ich, „wie kommst Du denn eigentlich hier in das Kibitzneſt auf die Haide?"

„Ja, Herr, das ist so eine Geschichte, ich spreche nicht gern davon — ein ander Mal."

Digitized by Google

„Du weißt aber, daß Du mir einen Gefallen erweisest, wenn Du sie mir erzählst, einen Gefallen, den ich Dir gewiß vielfach vergelten kann!“

„Thut mir den Gefallen, und laßt mich in Ruhe. Vielleicht vergelte ich Euch den besser, als Ihr es mir je könntet.“

„Sans, sei nicht so störrisch!“

Er krauste sich lange und harmlackig, dann nahm er mit den Worten: „Nun ja, meine Lage es denn absolut hören müßt“, einen großen Schluck aus seinem Glase, griff einen mächtigen Eschenstamm, der so sicher wie er vor dem Herde lag, nicht auf der Haide gewachsen war, vom Boden auf, und begann nun, indem er mit seinem Taschenmesser eifrigst dessen Rinde abschälte, leise zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerns innere Lage im Jahre 1634.

Mitgetheilt von Stille.

* Verschiedene Schriftsteller haben bereits die Zustände Bayerns während des dreißigjährigen Krieges gezeichnet, und mit den lebhaftesten Farben die vielen unsäglichen Leiden zu schildern versucht, von welchen das Land nach dem Einfalle der Schweden heimgesucht wurde. Alle diese Schilderungen dürfte an Wahrheit aber das übertreffen, was der Kurfürst Maximilian I. selbst an seinen Bruder Albrecht schreiben ließ, wie hier folgt:

„Durchlauchtigster Fürst, freundlicher mein herzliebster Herr Bruder. Aus Eurer Liebden an mich abgegangenem Schreiben vom 3. ds. habe ich vernommen, aus was Ursachen dieselben mit Ihrem jetzigen Deputat nicht langen können, sondern in Hinterständigkeit gerathen, und deswegen das Ansinnen an mich stellen, Ihnen das Deputat völlig und ohne Abzug des dritten Theils hinfort erfolgen zu lassen, auch mit 3000 fl. für dieses mal zu Hülf zu kommen, wie mir denn mein Kammerpräsident daßjenige, was E. L. deswegen weiters dar an ihn geschrieben, vorgetragen.

Nun kann ich leichtlich erachten, daß E. L. bei jetzigen Zeiten und Zuständen schwer falle, mit dem Deputat auszukommen, zumal ich Solches die 2 oder 3 Jahre her bei meinem Kammerwesen nur zu viel erfahren, und je länger je mehr im Werk befinde, indem auf meiner Seite meine Fürstenthum und Länder also ruinirt, verbrennt und verderbt, daß von den Unterthanen nicht allein nichts zu erheben, sondern ihnen noch zu helfen die äußerste Noth erfordert, die Commercia, landesfürstliche und landschaftliche Gefälle und Einkommen fast ganz erliegen, der Salzverschleiß noch zur Zeit, wie E. L. etwa zu Reichenhall vernehmen können, keinen Fortgang, die besten und nutzlichsten Brauhäuser vom Feind verderbt, und aller Vorrath will in verzehrt oder verführt, daß man dieselben erst von Neuem wieder erheben und mit Verlaggeld stiften muß; ingleichen der gehabte Vorrath auf das kayserliche Kriegswesen, weil andere Bundesstände unnmehr seit 3 Jahre nichts beitragen, verwendet und also von allen Orten die Mittel und Einkommen ermangeln. Auf der andern Seite aber die schweren — zu meiner und der Meinigen Unterhaltung (unerachtet ich mich aufs Möglichste eingezogen und viel Diener wie hart es mich auch angekommen abgestellt) nothwendigen unentbehrlichen Hofstaat-Ausgaben, Auslösungen, Verschickungen, Commissionen, Reisen und dgl. welche die landesfürstliche Regierung und sonderlich (die) jetzigen Lauf und Conjecturen unvermeidlich erfordern und nach sich ziehen; dann die Unterhaltung der Soldateska, welche nur auf einen Monatsold m 300 fl. erfordert; die Verproviantirung und Verpflegung unterschiedlicher Garnisonen in Festungen, welche wöchentlich — weil die armen Bürgerschaften nichts oder wenig mehr dabei leisten können, bezahlt sein wollen. Ingleichen die Zeughaus-Khaaben auf Bewehrung, Munition, Staffirung der Artillerie und dergl., welche eine neue namhafte Summe Geldes kostet und so nothwendig als das tägliche Brod ist. So ist auch das Land leider in einem solchen verderbten Stand, daß ich auftatt der Contributionen und Reichnisse, so man mir schuldig, den armen Unterthanen zu ihrem bloßen Unterhalt und, damit sie nicht gar Hungers sterben oder entlaufen und die Güter ode stehen lassen, mit Getreid heisen, daßelbe in Oesterreich ankaufen und viel tausend Gulden darauf wenden muß, anderer außerordentlicher und fast täglich vorfallender unvermeidlicher Ausgaben zu geschweigen.

Ueber dies Alles liegt mir auf dem Hals die schwere unerträgliche Schuldenlast, welche nicht allein vorher groß und schwer, sondern wegen der in drei Jahren her aufgeschwollenen und noch täglich auf und zuwachsenden Interessen und Zinsungen nur größer wird, bei welchen ich den täglichen Anlauf, Lamentiren, Bitten und Flehen um Bezahlung solcher Interessen, und die große Noth vieler armer Pensionisten sehen und hören muß. Und weil unter solchen Kreditoren viel verderbte Klöster, Spitäler, Städte, Märkte, Wittwen und Waisen, welchen man in solcher äußerster Noth gleichsam das Almosen aus Liebe, geschweige die Zinsen aus Gerechtigkeit und Gewissens halber zu reichen schuldig: so kann man weniger mich thun, als solchen wissentlich armen Leuten, welche keine andere Nahrung und Unterhaltungs-Mittel haben, sowohl bei meiner als der Landschaft Kasse etwas an ihrem Interesse erfolgen und bezahlen zu lassen, welches, wie Ling man's auch anträgt — weil der Parteien und Leute gar viel, auch die Noth groß ist — das Jahr viel tausend Gulden erfordert, also daß ich selbst nicht vergewissert bin, ob und wie lang ich also werde fortfahren und fortkommen können.

Wie mir nun bei diesem Wesen, davon noch viel zu schreiben und zu sagen wäre, geschehe, wos für Ruhe und gute Tag ich habe, und wie hart und schwer alles zu hausen und fortzukommen sei, lasse ich E. L. selbst vernünftig ermessen. Bei dem Allen aber hab ich mich bestissen, mir und Andern Wehr geschehen lassen, daß nur E. L. diese Jahr herum die zwei Drittheil Ihres Deputats (welche dennoch um viel tausend Gulden das schuldige Deputat, so ich gleichwohl auch nur mit gewisser Condition — wie derselben wissend, übernommen, nur in baarem Geld übertreffen) bisher gerecht und die nothleidenden Creditoren, auch andere nothwendige Ausgaben zurückgestellt worden, daß ich verhoffe, E. L. werden hieraus meine brüderliche Lieb und geneigtes Gemüth derselben noch Möglichkeit zu hielten erkennen, das Andere aber und die Ursachen, derer wegen Ihnen nicht völlig gehalten und vollzahrt werden kann, nicht mir, sondern den betrübten Zeiten und Zuständen, welche allein im Willen und in der Schickung Gottes stehen, zumessen und sich derselbert halten, daß ich mit mit treuem sorgfältigen Gemüth angelegen sein lasse, E. L. und Ihren Söhnen und meinen lieben Betteren alle brüderliche und mögliche Hilf und Willfahrigkeit zu erweisen, wie ich denn zu noch mehrerer Bezeigung dessen und unerachtet man mit den Mitteln und den unentbehrlichen Ausgaben nicht gefolgen kann, E. L. zu brüderlichem Gefallen die begehrten 3000 fl. von meiner Zahlstuben bergestalt erfolgen lassen will, daß selbige nach und nach an Ihrem Deputat abgezogen werden. Und weil die Beschaffenheit der Sachen, und die Ursachen, derer wegen man mit den Mitteln nicht aller Orten gefolgen und E. L. wie Sie begehren, Satisfaction geben kann, zu Papier zu bringen verdrießlich: So stelle ich E. L. zu Gefallen, daß, wenn Sie mehr Umstand vernehmen wollen, Sie es Ihren Rentmeister Dr. Gobelium herabschicken mögen, dem soll von meinen Räthen mehr Information ertheilt werden. Welches ich E. L. in Antwort anfügen wollen und verbleib Ihro mit freundbrüderlicher Dienstwilligkeit allzeit vom Herzen beigethan.“

Datum Braunau den 11. Novemb. ao. 1634. P. S. von eigenen kurfürstlichen Handen.

„Herzliebster Herr Bruder, E. L. versichern Sich, daß es an meinem guten Willen, Derselben zu offistiren nicht ermangelt. E. L. glauben für gewiß, daß die drei vornehmsten Rentämter, als München, Landshut und Straubing der Zeit so viel nicht ertragen, daß Ihr jetziges Deputat daraus zu erheben. Jetzt laß ich E. L. ermessen, wie ich mit dem Uebrigen die im Schreiben gemeldeten und wohl mehr immer herfürkommenden Ausgaben entrichten und hausen kann.“

Vermischtes.

Romanshorn. Ueber die interessante, in der „Bdsp.“ kurz erwähnte Schwimmtour des Herrn Dr. Dull aus Stuttgart erfährt die „Bodensee-Ztg.“ von seinem Begleiter, Herrn Dammmeister Eggmann, folgende nähere Umstände: Herr Dull hat schon fünf Jahre lang an die Verwirklichung seines Vorsatzes, den See seiner ganzen Breite nach schwimmend zu messen, gedacht. Im Juli 1860 war er mit Eggmann schon 3½ Stunden schwimmend im See. Da erhob sich ein Nordweststurm, und der See wurde so unruhig daß Dull wieder nach Romanshorn zurückkehrte, ebenfalls schwimmend. 1863 versuchte Dull es abermals; begleitet von einem Manne, Namens Ehmann. Aber auch diesmal gelang der Versuch nicht. Nachdem der Schwimmer drei volle Stunden geschwommen, mußte er abermals umkehren, weil ein heftig aufgetretener Wind den See unruhig machte. 1865 sollte das Wagniß gelingen. Der Begleiter Eggmann, der mit der Gondel immer in einer Entfernung von etwa 12 Fuß hinter Herrn Dull fuhr, erzählt über die Tour Folgendes: Beim Entkleiden übergab Herr Dull Eggmann seine goldene Uhr, seine Börse, Geldtasche und sämmtliche Habseligkeiten nebst einem versiegelten Briefe, den Eggmann in dem Falle öffnen sollte, als Herrn Dull etwas Menschliches begegnen würde. Glücklicherweise geschah dieß nicht. Der Schwimmer war ohne alle und jede Hilfsmittel; nur eine Leine war an Bord, welche ihm zugeworfen werden sollte, falls es nöthig sein würde. Nur ein einziges Mal wurde eine kleine Pause gemacht, damit der Schwimmer einen Schluck Wein aus der Gondel empfangen konnte. Beim Schlosse in Friedrichshafen angekommen, stieg Herr Dull frisch an's Land, und genoß im Kronengarten gemüthlich sein Bier. Daß die Anstrengung dennoch eine sehr große war, erhellt der Schwimmer erst nach ein paar Tagen, wo sich Gesicht und Rücken vollständig abzuschälen begannen vom Sonnenbrand. — Der kühne Schwimmer ist ein Mann von 45 Jahren, Verfasser der Werke: „Jesus

Digitized by Google

der Christ", „Simson", „Graf Orla" ꝛc. — ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.

(Ueber einen kostbaren Fund) wird der „Schles. Ztg." aus Brieg vom 18. Juli geschrieben: „Von einem Löwener Bürger geht mir soeben eine Mittheilung zu, deren Wahrheit ich als verbürgt betrachten darf. Der gegenwärtige Besitzer des Herrschaft Löwen, Freiherr v. Eckersteirn, hatte in seinem Schloß die Wohnung des Kutschers erweitern lassen. Beim Wegreißen einer Mauer kam ein Schrank an's Tageslicht, welcher in zwei Kisten die angebliche Summe von 600,000 Thlr. umfassen soll. Man will das Geld, welches österreichisches Gepräge trägt, in Scheffeln gemessen und, wie mein Gewährsmann mir versichert, 5½ Scheffel damit angefüllt haben. Es läßt sich vermuthen, daß das Geld zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Besitzer des Schlosses, dem Grafen v. Beß, vor den Feinden verborgen worden war. Im Jahre 1633 wurde Brieg bekanntlich von den Kaiserlichen geplündert und 1642 von den Schweden belagert. Wahrscheinlich veranlaßte die Furcht, Löwen könnte ein ähnliches Schicksal erleiden, den Grafen zu jener Sicherheitsmaßregel."

In Paris soll sich ein Verein von vierzig Männern (größtentheils Medizinern in noch jugendlichem Alter) constituirt haben, dessen Mitglieder, außer Anderem auch, um die unaufhörlichen Zänkereien der wuckerischen englisch-medizinischen Klasse gegen die Duellscenen zum Schweigen zu bringen, die gegenseitige Verpflichtung übernehmen, ihre eigenen Körper unter Chloroform narkosen bei chronischen oder andern unheilbaren Leiden zu Vivisectionen herzugeben, sobald ½ der Mitglieder des Vereins erklären, der Patient könne nur noch wenige Wochen am Leben erhalten werden. Man hofft hierdurch, besonders für die Nervenphysiologen, wesentliche Erfolge zu erzielen und der heutigen Charlatanerie auf diesem Gebiete den Todesstoß zu versetzen. (?)

-g. In Sterlingk!, im transbaikalischen Gebiete, wurden vom 20. Januar bis zum 11. Mai d. Js. siebenmal Erdbeben beobachtet. Am 10. Mai in der Nacht war das Erdbeben mit einem starken unterirdischen gegen zehn Secunden anhaltenden Getöse verbunden. Dabei krachten die Häuser und das Hausgeräthe und die Zimmerluft erzitterte, wie von der Schwingung einer Glocke. Nach der Aussage der Uferbewohner des Baikalsees sollen leichte Erdstöße in jener Gegend etwas sehr Gewöhnliches sein; auch wollen die Einwohner mehrerer Dörfer eine allmählige Senkung der längs der Erdbebenlinie liegenden Oertlichkeiten bemerkt haben.

. . . Auch in Indien wurden durch die indischen Reichsgeologen King und Forte bei Madras eine Anzahl von Steingeräthen entdeckt, welche dieselbe rohe Form der Bearbeitung zeigen, wie diejenigen, die in Europa in den letzten Jahren so großes Interesse erweckt haben. Alle sind aus einem dichten halbglasigen Quarzit gearbeitet, der in großer Menge in jenen Gegenden vorkommt. Es ist dieß die erste derartige Entdeckung in Indien. In Verbindung hiermit mögen eigenthümliche sogenannte Druiden-Kreise von hohen aufrecht gestellten Steinen stehen, welche ziemlich häufig in demselben Distrikte beobachtet werden.

(Magnetischer Hammer.) In einer technischen Gesellschaft Leipzigs wurde vor einiger Zeit eine interessante Neuigkeit vorgezeigt — ein magnetischer Hammer. Wie schwierig und zeitraubend es ist, kleine und kurze Nägel oder Stifte einzuschlagen, ist bekannt. Die Nägel lassen sich nicht gut anfassen, und glaubt man sie wirklich festzuhalten und führt den Schlag, so trifft er nur zu oft die haltenden Finger und der Nagel fällt zu Boden. Diesem Uebelstande soll bei der magnetische Hammer abhelfen. Bei seinem Gebrauch breitet man die Stifte oder Zwecke so auf dem Tische aus, daß sie mit den Spitzen alle nach einer Richtung liegen. Die Bahn des Hammers hat auf der einen Seite nur einen kleinen Querschnitt und ist am Umfang mit einem Kautschukring eingefaßt. Hält man nun den Hammer an einen Nagel, so wird dieser am Kopfe angezogen und festgehalten, der Kautschukring verhindert aber, daß sich noch mehr Nägel an der Seite anhängen. Ohne ihn angreifen zu müssen, läßt sich der Nagel leicht einschlagen, und sitzt er einmal fest, so kann er immer noch durch einen Schlag mit der anderen, breiteren Bahn des Hammers festgeschlagen werden. Für Sattler und Tapezierer ist dieses Werkzeug von großem Nutzen, da diese Gewerbe wohl am meisten mit den kleinen Nägelsorten zu thun haben. Noch kurzer Uebung geht die Arbeit überraschend schnell von Statten.

Die von dem Marquis de Chabannes erfundene elektrische Zerstörungsmaschine hat ihre Probe in Toulon glänzend bestanden. Ein altes Schiff, 25 Meter lang und 10 Meter breit, wurde im nämlichen Augenblicke, wo der Erfinder das Zeichen gab, mitten auseinander gerissen und in den Grund versenkt. Diese plötzliche und gewaltige Wirkung, die den Erfinder selbst überraschte, erfolgte ohne unmittelbaren Zusammenstoß zwischen der Maschine und ihrem Opfer. Die Explosion erfolgt unvermuthet und mit der Schnelligkeit des Blitzes.

Welche Summen es heutzutage kostet, ein Hoftheater ersten Ranges zu unterhalten, beweist wieder der Rechnungsabschluß der Wiener Hof-Oper vom Jahre 1864. Nur an erste Mitglieder wurden im Ganzen 210,000 fl. bezahlt und zwar an die Damen: Dustmann 14,000, Krauß 13,000, Bettelheim 10,000, Dessinn 8000, Tellheim 6000, Hoff 4000, Marsila 16,000 und die Tänzerin Conqui 18,000 fl.; an die Herren: Ander 12,000, Wachtel 18,000, Walter 12,000, Ferencsy 10,000, Erl 4000, Dalsy 4000, Beck 18,000, Dignio 7000, Hrabanel 6000, Schmid 8000, Draxler 8000, Rokitansky 7000, Mayhofer ebensolle 7000 fl.

Notizen.

* Zum Andenken an das für Deutschland so glorreiche Jahr 1815 ist im Verlage des thätigen Otto Spamer in Leipzig ein erweiterter Abdruck aus dem schon vor einiger Zeit von ihm herausgegebenen „Vaterländischen Ehrenbuche" erschienen, welcher neben den kurzen und faßlichen Biographieen Blücher's, Gneisenau's und Wellington's die Schlachten von Quatrebas, Ligny, Belle-Alliance und Waterloo, dann die hundert Tage und Blücher's Einzug in Paris in übersichtlicher, klarer und warmer Darstellung enthält. Nur die Holzschnitte könnten hie und da besser sein.

* Rosa Bonheur erhielt vom Kaiser der Franzosen den Auftrag, das Pferd „Gladiateur", welches bekanntlich beim diesjährigen Derby-Rennen den Sieg davongetragen hat, zu malen.

- In Paris kam ein Dumas'sches Stück zur Darstellung, das sich „Les gardes forestiers" betitelt und sich als eine Bearbeitung von Iffland's „Jägern" herausstellte. Dumas hat seine Quelle aber mit Stillschweigen übergangen und auch kein französischer Kritiker etwas davon bemerkt.

* Gounod, der zur Vollendung seiner Oper „Romeo und Julie" nur drei Wochen gebraucht haben soll, ist bereits mit der Composition eines anderen Werkes beschäftigt, das sich „Die Erzählungen der Königin von Navarra" betitelt.

- Ein Bild Luca Signorelli's, antike Gottheiten darstellend, welches der Künstler im Auftrage Lorenzo's de' Medici malte und das Basari für verloren hielt, soll vor Kurzem in Turin auf dem Boden eines Palastes wieder aufgefunden worden sein.

- Mrs. Malcolm hat Gustav Freitag's Roman: „Die verlorene Handschrift" in's Englische übertragen unter dem Titel: „The lost manuscript".

* Die belgische Zeitschrift: „Le Nord" bringt jetzt in ihrem Feuilleton eine französische Uebersetzung von Friedrich Spielhagen's Roman: „Problematische Naturen" aus der Feder eines Herrn Louis d'Amenod.

- Das „Leben Jesu" von David Friedrich Strauß in der neuen Bearbeitung für das Volk soll demnächst bei Williams und Norgate in London in englischer Sprache erscheinen.

* Der in Kupfer getriebene Kopf der Hermann-Statue, welche für das Denkmal im Teutoburger Walde bestimmt ist, macht jetzt eine Rundreise durch Deutschland, da der Schöpfer desselben und Urheber der Idee, E. v. Bandel, siedurch zu Neuem die Theilnahme an dem Werke rege machen will. Zuletzt befand sich der Kopf auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Köln, sowie beim Bremer Schützenfest.

. . . Bei der gelegentlichen Mittheilung, daß während der sechsjährigen Dauer des letzten englischen Parlaments zwölf Mitglieder des Oberhauses mit Tod abgegangen sind, wird das für die Statistik interessante Detail angefügt, daß das höchste Alter von schottischen Peers erreicht wurde, nämlich 85 Jahre, daß diesen zunächst standen die Erzbischöfe, die es durchschnittlich auf 80 Jahre brachten. Bei den Bischofs und der Durchschnittsalter 74, bei den Bischöfen 73, bei den Earls 68, bei den Marquis 66, bei den Herzogen und Baronen 64 Jahre.

* Die verschiedenen, theils deutschen, theils französischen Schriftsteller, welche, wie oft zu lesen war, mit Biographieen und Charakteristiken Meyerbeer's beschäftigt sind, Kastner, Teuln, Reymond u. A., sehen sich jetzt überholt von Blaze de Bury. Dieser ist der Erste, welcher mit einer Schrift: „Meyerbeer et son temps" zur Vollendung gediehen und bereits auch vor die Oeffentlichkeit getreten ist.

- Der Schriftstellerverein in Leipzig läßt eine Aufforderung zu einer Versammlung daselbst für den 19. und 20. August an alle deutschen Schriftsteller ergehen, um zunächst über die Bildung eines allgemeinen deutschen Schriftstellerbundes, die Feststellung des Begriffes des Schriftstellerischen Eigenthumes, sowie des Nachdruckes, ferner über die deutschen Theaterverhältnisse und die Tantième für Bühnendichter zu berathen.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

* **München**, 2. Aug. Von Dr. Franz Huber ist im Namen Gleichgesinnter ein Aufruf ausgegangen zu einer heute Abends im Saale des Franziskaner-Kellers stattfinden sollenden Versammlung, durch welche Herrn Claussen-Kappelmann in Köln Anerkennung gezollt, und dies durch ein Telegramm ihm kundgegeben werden soll.

Darmstadt, 30. Juli. Zur Ehre des mittelrheinischen Turnfestes, das gegenwärtig hier gefeiert wird, hat Minister v. Dalwigk vierzig schwarz-roth-goldene Flaggen an seinem Ministerialgebäude angebracht. (H.)

Frankfurt, 31. Juli. Zu der von verschiedenen Blättern gebrachten Nachricht, daß zu Krakau ein königlich preußischer Ingenieur-Hauptmann verhaftet wurde ꝛc. ꝛc, bemerkt die Frankf. Postz. berichtigend, daß daselbst allerdings ein verdächtiger Anfzeichnungen wegen von Olmütz nach Krakau versetzter Infanterie-Hauptmann verreitet, nach Angabe seiner Charakters aber als königlich preußischer Ingenieur-Hauptmann kommt den Ergebnissen seiner Instructions-Reise sogleich entlassen worden ist (wie das „Fr. Journ." wissen will, auf telegraphisch eingetroffe Weisung aus Wien).

Hamburg, 31. Juli. Eine officiöse Dresdener Correspondenz der „Börsenhalle" bezeichnet sowohl Herrn v. Bismarck geneigt, mehrere der Februar-Forderungen fallen zu lassen, als auch Oesterreich geneigt, das Verzeichniß seiner Concessionen zu erweitern, falls Preußen das Erbrecht des Herzogs von Augustenburg anerkenne. (Diese Angabe dürfte mit Vorsicht aufzunehmen sein.)

Aus Holstein. Die Proteste, welche Hr. v. Halbhuber aus Veranlassung der Berhaftung Mays und der Ausweisung Dr. Freese's erlassen hat, lauten nach der „Kiel. Ztg." wie folgt. In der Angelegenheit des Redacteur May: „Nach einer mir so eben von dem preußischen Civilcommissär Frhrn. v. Zedlitz mündlich gemachten Mittheilung hat sich derselbe veranlaßt gefunden, den Redacteur der Schleswig-Holsteinischen Zeitung, May, weil er preußischer Unterthan sei, und sich gegen die preußischen Gesetze vergangen habe, in Altona verhaften zu lassen. Gegen diesen ohne meine Zustimmung vorgenommenen Act erhebe ich als gegen eine gewaltsame Verletzung des österreichischen Mitbefürstecht, meines Wirkungskreises und der Landesgesetze Protest, und ersuche den preußischen Herrn Civilcommissär, die von ihm einseitig getroffene Verfügung zu widerrufen. Schleswig, 25. Juli 1865. Freiherr v. Halbhuber, k. k. österr. Civilcommissär in den Elbherzogthümern." — In der Angelegenheit des Dr. Freese: „Aus einem mir so eben zugekommenen Schreiben des in Kiel sich aufhaltenden Mitgliedes des preußischen Hauses der Abgeordneten Dr. Freese habe ich entnommen, daß derselbe von Euer Hochwohlgeboren mittelst Schreiben vom 22. d. Mts. angewiesen worden, die Herzogthümer binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen, widrigenfalls derselbe zwangsweise durch Militär bis an die preußische Grenze transportirt, und bei etwaiger Wiederkehr in die Herzogthümer verhaftet werden würde. Da in den Herzogthümern nur die oberste Civilbehörde die Regierungsautorität anzuüben hat, so erkläre ich diese und jede ähnliche einseitig von Euer Hochwohlgeboren ausgehende Verfügung als einen gegen das Mitbesitzrecht Oesterreichs gerichteten Gewaltschritt und in rechtlicher und gesetzlicher Beziehung für unglltig. Schleswig, 26. Juli 1865. Frhr. v. Halbhuber, k. k. österr. Civilcommissär in den Elbherzogthümern." In Bezug auf die obigen Proteste läßt sich die „Schlesw.-Holst. Ztg." aus Schleswig schreiben: „In der Sache Ihres Redacteurs hat Hr. v. Halbhuber zwei Proteste erlassen: 1) an Hrn. v. Zedlitz, und 2) an den preußische Obercommando. Jenen Protest hat Hr. v. Zedlitz nicht beachten zu wollen erklärt, mit dem Bemerken, „daß er nur seiner Regierung verantwortlich sei." Was aus dem zweiten Protest geworden ist, weiß man nicht. Außerdem hat die Landesregierung bei dem preußischen Civilcommissär einen Protest eingelegt. Von großem Interesse ist die Art, wie Hr. v. Zedlitz die May'sche Angelegenheit Hrn. v. Halbhuber mitgetheilt hat. Man sagt, es sei bei einer Begegnung auf der Straße geschehen.

Prag, 31. Juli. Die „Politik" meldet, die Eröffnung des böhmischen Landtags werde im November mit besonderer Feierlichkeit erfolgen.

* **Rom.** Man liest in der officiellen Zeitung: „Das päpstliche Gebiet wird fortwährend noch von Briganten heimgesucht. Unlängst haben französische Soldaten wieder einen bedeutenden Fang gemacht. Ein Gefangener bietet sich an, alle seine Kameraden um den Preis von 20 Scudi per Kopf zu denuncirem."

Paris, 31. Juli. Die Madrider „Correspondencia" erklärt die Zusammenkunft der Königin mit Napoleon für noch ganz ungewiß. — Von Brest ist vorgestern die „Thetis", mit Admiral Didelot an Bord, nach Mexico ausgelaufen.

* **Paris**, 31. Juli. Die Deputation, welche von Marseille hieher gekommen war, und um Einführung strengerer Quarantainemaßregeln gegen die Cholera nachgesucht hatte, soll, wie die „Gazette de France" wissen will, abschlägig beschieden worden sein, und zwar aus Rücksichten der Aufrechterhaltung der Handelsfreiheit.

Wie aus London geschrieben wird, beabsichtigt die britische Regierung, Hrn. Palgrave nach Abyssinien zu senden, um die Freilassung der dort gefangenen Engländer zu erwirken.

Die Königin Victoria wird am 9. August in Antwerpen anlangen, den Tag über in Laeken verweilen, und am Abend ihre Reise nach Deutschland fortsetzen.

Berichte aus Newyork vom 28. Juli bestätigen, daß die spanische Regierung das südstaatliche Kaperschiff „Stonewall" der Union ausgeliefert hat.

Es ist erfreulich, den unlängst zum Schutze der Neger in Virginien erlassenen Befehlen des Generals Howard wieder ein ähnliches Beispiel anreihen zu können, welches den guten Willen beweist, die Emancipation den früheren Sclaven nicht zum Fluche werden zu lassen. Der Superintendent des Bureaus der „Freedmen" in Shrewport, Louisiana, hat den Pflanzern in seinem Bezirke angekündigt, daß sie den alten und arbeitsunfähigen Negern, die vorher ihre Sclaven gewesen, Obdach und Unterhalt gewähren müssen. Ein Berichterstatter des Newyorker Herald hat auf seiner Reise durch das südliche Alabama die Beobachtung gemacht, daß die ganze Gegend fast ohne Unterbrechung ein unabsehbares Baumwollfeld ist. Die Pflanzer haben ihren Geschäften in diesem Jahre kaum eine geringere Aufmerksamkeit gewidmet, als in den Zeiten vor der Insurrection, und die Anpflanzungen gewähren einen sehr vortheilhaften Anblick. Die Neger arbeiten bei ihren früheren Herren um Lohn, und das neue Arbeitssystem scheint gute Fortschritte zu machen.

Auf dem internationalen Handelstag in Detroit gab ein Hr. Howes aus Neuschottland die Erklärung ab, daß das Project einer Einverleibung der britischen Provinzen in die Vereinigten Staaten ein Gedanke sei, für den es in den Gemüthern des Volkes dieser Provinzen keinen Raum gebe, und daß einem Jeden, der auf die Rednerbühne steigen wolle, um eine solche Idee zu befürworten, das Geschick eines Revolutionärs widerfahren werde.

* Den letzten Nachrichten zufolge ging in Chili das Gerücht, daß die Differenz mit Spanien nicht ganz beigelegt sei. Der Admiral Pareja soll, als er das vom spanischen Gesandten in Santjago abgeschlossene Arrangement erfuhr, ein Schiff nach Valparaiso gesandt haben mit dem Befehl an den Gesandten, sich einzuschiffen, und alle Beziehungen mit Chili abzubrechen. Der Gesandte soll sich geweigert haben, directe Mittheilungen aus Madrid vorschützend. (Derselbe ist inzwischen bekanntlich seines Postens enthoben worden.

Aus Lima wird vom 15. Juli die Fortdauer des Aufstandes gemeldet. Pezet's Truppen bleiben treu und halten die Insurgenten in Schach. Die Hauptstadt ist ruhig. (Presse.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 1. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — B. — G.; 4proc. 98½ B. — G.; 4 proc. halbjährl. Eisenb. 99½ B. 99 G.; 4 proc. halbj. Milit. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ B. — — G.; 4½proc. 101½ B. — — G.; 4½ proc. halbj. — — B. — — G.; 4½ proc. Milit. 101¼ B. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99 — G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¾ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — B. — — G.

* **Frankfurt**, 1. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuches Silber-Anlehen —; bproc. Met. 61¼; Bankactien 851; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¾; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 116¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190½; Oesterr. Pfandbriefe 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119¾; Wien 107½.

* **Wien**, 1. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74,55; 5 proc. Met. 69,50; Lotterie-Anl.-Loose von 1864: 84.—; von 1858: 121.80; von 1860: 90.35; von 1864: 81.—; Bankactien 793.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 176 50; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich. Staatseisenbahn-Actien 178.70; Nordbahn-Actien 177.70; Elisabahn-Prioritäts 84.—. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.50 London —.—; Silber 110.—.

* **Paris**, 1. Aug 5proc. Rente 67.60.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Primonstratenser 11 im ehemaligen Kunsthause. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 2 Uhr Mittags ausgegeben; außerhalb wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Verlagsgasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 211.** **3. August 1865.**

Uebersicht.

Zwanzig Genrebilder von s.r.e — Haidebilder aus Westphalen, von Lothar Schücking. I. Der weiße Johannes. (Forts.) — Münchener Bühnenbericht. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Zwanzig Genrebilder.*)

Von s.r.e.

11.

Hei Apfelblüthen am grünen Baum,
Hei rothe Reifen auf grauem Hut.
So ein junger Bursch der weiß es kaum,
Was ihm die junge Liebe thut.
So geht es zur Stadt mit singendem Mund,
Und sein Wäglein zieht ein treuer Hund
Mit frischer Milch alle Morgen.

Hei Apfelernten in Sommerszeit,
Und Erntefegen und Kirchweihfahrt.
Ein blühend Weib zu seiner Seit,
Zwei lachende Kinder an der Brust.
So geht es zur Stadt die Straßen dahin,
Zwei braune Kühe den Wagen ziehn
Mit grünem Gemüs alle Morgen.

Hei Decembergianz auf Feldern kahl
Und weiße Locken der Greisesruh.
Wer bringt den schweren Wagen zu Thal,
Frisch Söhne und Enkel, haut kräftig zu! —
So geht es zur Stadt mit Korn und Holz,
Zwei Rosse ziehen den Wagen stolz,
Und der Alte dankt Gott jeden Morgen.

12.

Aus den tiefsten Schachten
Tönt Gesang beim Lämpchenschein,
Pulverknall im festen Stein,
Daß alle Tiefen krachten.
Im kühlen Stollen die Wäglein rollen,
Vor Dünsten und Schwaden soll Gott uns begnaden.
Er weiß, wann unser End' soll sein. —
Das rothe Gold und das echte Erz
Das liegt tief unter der Erden,
Glück auf, willst glücklich werden,
Mußt graben dich durch Leid und Schmerz.

Aus den Hüttenschmieden
Funken roth und Feuer sprühn,
Roth erst muß das Eisen glühn,
Eh es kommt zu Frieden.
Aus metallnen Zacken formlose Schlacken,
Durch alle Säuren Wandelerneuen,
Welches Dulden, welches Mühn.
Das echte Eisen, der echte Stahl,
Der muß durch Wasser und Feuer,
Glückauf, du wirst kein Neuer,
Wenn dich läutert nicht die Qual.

An Salinenruthen
Rieseln die Tropfen millionenweis
Durch die Rinnen und durch das Reis
Geht ein salzig Bluten,
Und von den Reisern geht's zu Häusern,
Langengereinigt und ausgereinigt
Vor dir liegt das Salz schneeweiß.

Das echte Herz, der echte Mann
In Mühen noch nicht erschlaffen,
Wird's auch erst Zukunft schaffen,
Was dir dein Leben zieren kann.

13.

Mit dem Marktschiff sind sie gekommen
Fahrende Schüler, drei fälsche Jungen,
Landen am Kaufhof in der Bucht.
Zwischen Blumen und grüner Frucht
Haben drauf ihren Weg genommen,
Waren nicht an's Schiff gezwungen.

Ein blaß Mädchen saß am Steuer,
Sollte in der Stadt verkaufen
Blumensträuße und grün Gemüs,
Aepfel roth und Trauben süß,
Doch der Augen heimlich Feuer
Zündet Keinen in dem Haufen.

Abends in dem Wellentanze
Wieder saß sie an dem Steuer
In dem leeren, schlanken Kahn.
Doch so schwer ging's nie stromau.
Droben Glut im Abendglanze,
Drunten weite Abendferner —

Schmeichelnde Wellen sie umwollten,
Doch in Fernen schweift ihr Denken,
Wo das lustige Liedlein blieb,
Einen drunter hatt' ich lieb;
Durft ich ihn allein behalten,
Wollt ich gern die Welt verschenken.

14.

Vor der Brandstatt stieg noch Rauch
Aus den eingesunkten Wänden
Halb verqualmend, halb verglühend
Durch die Morgendämm'rung sprühend.
Schlangengleich kriecht noch der Schlauch
Von den Pappeln, die noch blühend
Zu verlohten Rebgeländen.
Treue Stätte seliger Zeit,
Wo die Lieb' in stillem Hause
Halb gewonnen, halb gegeben
Jung getrauet ein Sonnenlosen:
Offen nun dem Ring entweicht
Nur im Schutte gleich den Reben
Liegt die heilige treue Klause.
Fließt ihr Thränen bang verwacht
Auf Ruinen in dem Morgen.
Kinder schaukeln, Kinder springen
Haschen laut nach Schmetterlingen,
Die entpuppt sich in der Nacht.
Fliegen auch mit Sonnenschwingen
Laß die Larven Deiner Sorgen. —

15.

Horch in dem Kiosk ein Aechzen
Hoft als wär es Rabenkrächzen.
Drauf ein Schnarchen und ein Stöhnen
Durch die Wand in Schreckenstönen,
Daß hinab zum nahen Hafen
Zittern alle schwarzen Sclaven
Betend, daß ein Gott sie rette.
Denn es ist der alte fette
Pascha, dem die schwarzen Lamen
Schwarzen Traum im Schlafe nannen.

*) Vergleiche Nr. 143 und 144 a 145 des Morgenblattes.

Digitized by Google

Horch in dem Kiosk ein Flattern
Von Gewändern und ein Schnalkern
Wie von Weibern und Eunuchen,
Die beim Tanz im Innern fluchen.
Nackte Reize, süße Märchen —
Drüber das Schwert an einem Haarchen
Und am Fuß die Haremskette,
So beschleift der müde Hette
Pascha, der sich nun den Lüstern
Will vom dürftern Traum erheitern.

Horch in dem Kiosk ein Pfeifen
Lachen, Jammern, Säbelschleifen
Drauf ein Angstruf und ein Schweigen.
Lauschend sich die Palmen neigen,
Hören nur ein leises Rocheln,
Sehn in Blut bis zu den Knöcheln
Stehn die Wächter von Damiette.
Denn der alte, milde, fette
Pascha ließ um Lust zu schöpfen
Nur sein Schwert drei Neger köpfen.

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

I.

Der weiße Johannes.

(Fortsetzung.)

„Wißt Ihr, im Dorfe sind es jetzt viel zu viel Leute oder Seelen, wie der Herr Pastor sagt. Vor wenigen Jahren noch, ja da war die Gemeinde fünfthalbhundert stark und jetzt werden es an dreitausend sein. Seht, das wird mir zu viel. Früher, da gab es einen Brand im Jahr und jetzt gibt es fünf. So geht es mit anderen Dingen auch. Da habe ich viel zu oft des Nachts aufstehen und hinausgehen und zuschauen müssen — wollt Ihr lachen, Herr, dann schweige ich — und das hielt sich nicht mehr aus. Das war aber noch das Allerwenigste.

„Im vergangenen Februar komme ich zu meinem besten Freunde, dem Lauthove.

„Lauthove, sage ich, wann geht dein Aeltester, der Christoph, gewöhnlich zur österlichen Communion? Wie immer, sagt der, acht Tage nach Ostersonntag. Lauthove, sage ich, laß ihn heuer acht Tage vor Ostern zur Beichte und Communion gehen. Bist du verrückt, sagt er und lacht mich aus. Seit dem Ostersonntage, an dem sein ältester Junge von der Bodenlinde auf die Tenne fiel und todt weggetragen wurde — Ihr erinnert euch — ist er mir und dem Wege gegangen, wo er mich kommen sah. Das that mir gerade von ihm am meisten leid. Dann später im März, ich glaube, es war um die erste Woche herum, komme ich zu Brameier, dem Krämer, der im Klingenhagen wohnt — „Ja, ich kenne ihn“ — und sage zu ihm, er möchte vorsichtiger mit dem Licht und dem Feuer umgehen, wie er das bisher gethan hätte, und sich bereit halten. Die Brandgefahr käme in einer von den nächsten Nächten in den Klingenhagen. Ich wollte mich gerade hinzusetzen, ich hätte auch ein blaues Flämmchen auf seiner First tanzen sehen, aber da hatte er mir schon den Rücken gedreht und mich stehen lassen. Als sein Haus noch in derselben Nacht bis auf die Erde abgebrannt war, da ist er zum Antmann gegangen und hat mich verklagt und gesagt, wenn ich nicht selber das Feuer angelegt hätte, was er glaube, dann wüßte ich doch wenigstens um eine Brandstiftung. Er war eben ein Neumodischer. Wäre nicht der Posthalter für mich eingetreten, die Preußen hätten mich noch geholt, so aber ließ mich der Antmann in Ruhe. Schief hat er mich von da an immer angesehen.

„Und dann die Geschichte mit der frommen Weberswittwe Thebing, die sich erst vor vier Wochen zugetragen hat. Frau Thebing, so habe ich zu ihr gesagt, Ihr seid eine fromme Frau, die für Arme und Kranke Alles thut, aber es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Es wäre gut, wenn Ihr irgend wohin ginget, wo die Sonne nicht so stark schreint, wie hier im Dorf. Was Ihr erzählet, blüstet Ihr, darum rathe ich Euch. Die Frau wird blaß und rollt und sagt kein Wort. Dann ist sie zum Pastor, ihrem besten Freunde, in die Pfarrei gelaufen und hat mich da angeschwärzt, und ihn bei ihrer ewigen Seligkeit beschworen, mich, der ich doch nur ein gemeiner Tagelöhner wäre, von Gemeindewegen vorzuschaffen zu lassen. So will der Küster durch das Schlüsselloch gehört haben. Das hat der Pastor nun freilich nicht getonnt, weil ich ein ansäßiges Bürgerkind war, aber zu sich gerufen hat er mich und mir als schwere Sünde vorgeworfen, daß ich die Leute glauben machen wolle, außer Gott könne noch irgend Jemand die Zukunft wissen. Wie ich ihm denn Antwort gegeben habe, hat er mir im Zorn die Kirche verboten, bis ich mich gebessert hätte. Als der Todtengräber drei Tage nachher beim Ausheben eines frischen Grabes das Gerippe des Mannes der Frau Thebing fand und sah, daß im Schädel ein großer Nagel steckte, den man an der Leiche unter den Haaren früher nicht gesehen hatte, und als die Frau Thebing dann von den Gensdarmen weggebracht wurde, ja da hat der Pastor der Frau Thebing wohl nicht mehr geglaubt, aber mir ist er darum doch noch nicht grüner geworden. Uebrigens begegnet dem Pastor — — —

Münchener Bühnenbericht.

A. Nachdem im vergangenen Jahre an Lortzing's längst begrabenem „Waffenschmied“ mit so gutem Erfolge Wiederbelebungs-Versuche angestellt worden waren, konnte man wahrscheinlich der Versuchung nicht widerstehen, ein gleiches Experiment mit „Undine“ vorzunehmen. Hatte sie ja doch vor etwa zehn Jahren das gleiche Schicksal zu erdulden, wie ihr Bruder, der Waffenschmied! Und siehe da, die vom Tode erstandene Undine wurde am jüngstvergangenen Sonntag mit einem Jubel aufgenommen, wie solcher vielleicht noch nie stattfand. Offenbar hatte sie es dem Publicum angethan. Denn sollen es wirklich mit rechten Dingen zugegangen sein, daß Frl. Stehle, deren schöner Leistung ohne Zweifel reicher Beifall gebührt, gerade nach dem letzten Acte, in welchem sie weder eine Sylbe zu sprechen noch einen Ton zu singen hat, zweimal „hervorgejubelt“ wurde? Allerdings ist das Verhalten des Opern-Habitué, ist er einmal rosenfarbener Laune, völlig incommensurabel, gleichwohl aber hätte das eben Mitgetheilte und so manches Andere sich unmöglich ereignen können, würde nicht eine höhere, unsichtbare Macht eingewirkt haben. Da haben wir z.B. gleich die Musik, welche mit Ausnahme der freilich sehr bedeutenden Ouverture; einem allen Frischen einer vollkommenen Zufriedenheit hingenommen wurde; und dennoch kann nicht geläugnet werden, daß sich hier Lortzing einer Aufgabe unterzog, deren sein germ anzuerkennendes aber äußerst limitirtes Talent in keiner Weise gewachsen war. Wer vermöchte auch in diesem plumpen Gebilde nur noch einen einzigen Zug des Originals, der herrlichen Erzählung Fouqués, wiederzuerkennen? Weder in Text noch in Musik: der eine trottirt in alter Gewöhnheit in den breitspurigsten Geleisen der Libretto-Literatur, und die andere, an bürgerliches Leben und schlichte Hausmannskost gewöhnt, bethätigt sich nur ungerne und mit unverkennbarer Verlegenheit an diesem tollthümen Mist in das romantische Land. So kommt es, daß auch in Undine nicht einmal jene bescheidene Gemüthlichkeit zu Theil werden, deren wir uns allenfalls im „Wildschütz“ und „Zar und Zimmermann“ erfreuen können. Es ist nämlich nicht zu läugnen, daß Lortzing für das Dreidimensliche — zumal auf dem Gebiete des Spießbürgerthums — ein Talent entwickelte, wie wir es seit Ditterdorf und Wenzel Müller nicht mehr aufzuweisen hatten; allein welchen Werth vermögen die hier einschlägigen Fähigkeiten zu beanspruchen gegenüber einem so zarten und duftigen Stoffe wie Undine? Wird hier diese realistische Buntmeisel — unstreitig Lortzing's größte Force — nicht geradezu Unheil von er schlimmsten Sorte anrichten müssen? Leider ist dem wirklich so! Force von Allem, was Sing-Sang, Schleppt sich die Oper, in ausschließlich auf die widdthätige Unterstützung abgedrosselter Phrasen angewiesen, nur mühsam dahin. Die Knappheit der Formen erscheint im Gewande der Armseligkeit, und der instrumentale Theil klingt dürftig und entbehrt jedes sinnlichen Reizes. Eine Ausnahme bleiben macht höchstens ein Theil des dritten Finale's (Schau hin! wo jene Kerzen brennen“), wozu allerdings Hr. Kindermann (Rühlbronn), der an diesem Abend vortrefflich bei Stimme war, nicht wenig beigetragen haben mag. In drei von Vincenz Lachner componirten Einlage-Stücken wird der Styl Lortzing's so glücklich imitirt, daß man die fremde Vaterschaft in keiner Weise zu zweifeln vermag.

Erfreuenderes ist von den Leistungen des Hrn. Mühldorfer zu berichten, der zum dritten und vierten Acte Decorationen und Maschinen zu fertigen hatte. Die Decoration des dritten Actes (eine monddurchsinte Ritterburg an den Ufern eines See's) darf unbedenklich als ein Meisterstück bezeichnet werden, dergleichen die der letzten Verwandlung zu Grunde liegende Intention; hinsichtlich der Ausführung jedoch hätte sich Mancherlei anders wünschen lassen. So warrn die Wellen etwas steif, und nicht perfectionsch gemalt, und die Architektur des Zauberpalastes hatte einen merklichen Beigeschmack von Zopfthum. Die Beleuchtung hierbeider war ganz vortrefflich, und zeugte von vielem Geschmack. Ob aber Ritter Hugo, nachdem er schließlich kommt Braut und Schwiegervater auf einem von vier Springbrunnen getragenen Tabourretchen in die Höhe gehoben war, sich nicht vielleicht bequemer stuirt wünschte während seiner submarinen Flitterwochen — darüber ließe sich wohl streiten.

Vermischtes.

(Das transatlantische Kabel.) Als das Schiff eine Strecke von achtzig Meilen zurückgelegt hatte, machte sich in den Signalen plötzlich ein Anzeichen mangelhafter Isolirung des elektrischen Drahtes sichtbar. Große Unruhe bemächtigte sich der Beamten; es wurde sofort nach Badlantia telegraphirt (denn die Leitung war nicht ganz und gar unterbrochen), und nach mehrfacher Prüfung kam man zu dem Resultat, daß der Schaden ungefähr elf Meilen von dem Schiffe entfernt sein müsse. Hierbei ist zu bedenken, daß die Signale durch die ganze Länge des Kabels, 2300 Seemeilen geschickt werden müssen. Man begann nun die Strecke von elf Meilen des verzerrten Kabels wieder aufzuwinden, während der „Great-Eastern“ seinen Weg langsam wieder zurücknahm; und nicht nun eine Viertelmeile von dem bezeichneten Orte entfernt, stieß man auf die Ursache der Störung: ein elendes, fleckenbedecktes Stückchen Draht hätte dem gewaltigen Unternehmen fast den Todesstoß versetzt, der winzigen Mücke gleich, die in dem arabischen Märchen das Kameel tödtbringt. Wäre ein solcher Schaden entdeckt worden, wenn der „Great Eastern“ weit hinaus auf hoher See gewesen, in einer Tiefe von 1500 Faden, so ist es sehr fraglich, ob die Reparatur möglich gewordn wäre. Das Stückchen Draht, welches wahrscheinlich durch Zufall als Abschaisel auf das Kabel gefallen war und an der betherzten Umhüllung klebte, war durch den Druck, welcher bei dem Hinabrollen zwischen den Walzen auf das Kabel geübt worden, in die Hülle hinein, und bis in die den leitenden Drahtstrang einschließende Guttaperchalage getrieben worden, solchermaßen die Isolirung des elektrischen Stromes störend. Die Fremde, mit verhältnißmäßig geringer Mühe und in rascher Zeit noch einer drohenden Gefahr abhelfen zu können, war unschätzlich. Sofort schnitt man das Badhafte Stück heraus und legte eine neue Spleißung und Verflechtung vor; examinirte die gheilte Stelle, versenkte sie, und der elektrische Strom zeigte sich in seiner früheren Vollkommenheit. Aufsuchung des Fehlers, Rückfahrt des Schiffes, Andefestung, Proben und Wiederversenkung des Taues hatten die Reise jedoch um fast vierundzwanzig Stunden verzögert. Daß jetzt Alles wieder im rechten Geleise ist und guten Fortgang nimmt — (inzwischen ist eine zweite Störung eingetreten, aber auch rasch gehoben worden) — bewißt ein vom Bord des „Great Eastern“ nach Valentia überschicktes Telegramm, wonach am 28. Juli im Ganzen 660 Meilen des Kabels auf die Meeresstiefe versenkt waren, und also wahrscheinlich das Schiff eine Strecke von ungefähr 600 Meilen zurückgelegt hatte. Von Amerika her erfahren wir unterdessen, daß auf Neufundland alle Vorbereitungen zum Empfang des „Great Eastern“ und zur Legung des dortigen Uferkabels bereits getroffen sind. — Wie zuverlässlich die Gesellschaft, welche die telegraphische Verbindung zwischen den beiden Continenten herzustellen unternommen hat, dem Gelingen entgegensieht, möge man daraus schließen, daß schon eine Versammlung der Actionäre einberufen ist, um über die Legung eines zweiten Drahtes Beschluß zu fassen.

(Die Heuschrecken in Jaffa.) In Jaffa sind die Heuschrecken erschienen. Ein dort ansässiger Arzt beschreibt ihre Erscheinung mit folgenden Worten: „Ungefähr in der Mitte des Monats April zeigte sich am Horizont während zweier Tage eine hin- und wiederschwebende Wolke, welche die Sonne verdunkelte. Am dritten Tag senkte sich dieselbe nieder und bedeckte die Felder. Es waren Heuschrecken, welche jedoch das schon reife Korn nicht berührten, sondern sich sogleich in der Erde vergruben und Eier legten. Nach zwei Tagen sah man aus diesen Gleichen auf der Erde zahllose schwarze Thierchen herauskriechen, welche von Weitem wie große Ameisen glichen. Diese wuchsen täglich, bis sie die Größe von 3 bis 4 Zoll erreichten, während sie ihre Farbe auch zweimal wechselten; sie hatten im Verhältniß zur kleine Flügel, und bedienten sich mehr ihrer Springfüße zum Weiterkriechen. Nun fingen sie ihren Marsch an, gleich Ameisenschwärmen in langen Zügen und geschlossenen Reihen, welches die Araber mit all ihrer Anstrengung nicht verhindern konnten. Der Zug ging von Garten zu Garten, vom welchen aber hundert zerstört wurden. Bergebens verdoppelte der Arzt den seinigen mit einem Dutzend arabischer Diener; sie brachen durch die Fugen des geschlossenen Thores und über die Mauern gleich sturmlaufenden Soldaten, und der acht Zoll große Garten war in vierundzwanzig Stunden zerstört. Auch die Obstbäume blieben nicht verschont, bloß die Orangen wurden von ihnen nicht verzehrt, doch ein Bis derselben an den Stengel genügte, um die Frucht zum Abfall zu bringen. Auf den Maisfeldern hatten sie auch die Blätter zum Theil verzehrt, und ließen einen gitterigen Speichel zurück. Das Hornvieh, welches nachher die Ueberbleibsel fraß, starb davon, und so verloren drei Dörfer 70 Stück von ihren Heerden. Längs eines kleinen Flußes hatte sich ein solcher Heuschreckenzug gelagert, und als die Polizisten, Pferde, Kameele u.s.w. dahin zur Tränke geführt wurden, entsetzten sie sich und sloßen vor den nie gesehenen schwarzen Fremdlingen. Die Menschen wurden zwar von ihnen nicht angefallen, aber drangen sie in die Wohnungen, und bei Tisch konnte man sich ihrer nicht erwehren: sie sprangen in Suppentteller und Weingläser, und beim Ausstehen fand man deren immer einige in den Kleidern versteckt. Die Regierung hat zwar dem Volke den Befehl ertheilt, daß jeder Mann täglich bei Geldstrafe fünf Okken dieser Insecten lebendig oder erschlagen abzuliefern hat, allein bloß eine allmächtige Hand kann das Land von dieser Plage wieder befreien. (A.B.)

Notiz.

* Das Stuttgarter Hoftheater bereitet zur Aufführung vor: „Die Johanniter“, Schauspiel von dem als schwäbischer Lyriker und Biograph Uhlands bekannten Friedrich Notter, eine schicksalsdrama und durchaus originelle Bearbeitung des Schiller'schen Stoffes: „Die Malteserer“.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Altona**, 2. Aug. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ meldet: Die Landesregierung antwortete den Stadtcollegien, sie habe bei der obersten Civilbehörde beantragt, zu veranlassen, daß May der zusändigen Civilobrigkeit übergeben werde; sollte gegen ihn etwas vorliege, werde auf dem Rechtswege gegen ihn verfahren werden. (Wohlt.)

□ **Berlin**, 2. Aug. Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet: „Fünf Rechtsgutachten des Kronsyndikats sind jetzt dem Könige vorgelegt. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge werden dieselben baldigst veröffentlicht werden können.“ — Bezüglich der Angelegenheit Mayfreie sagt dasselbe Blatt: „Für den preußischen Commissär lag demgegenüber die Veranlassung vor, die ihm zu Gebote stehenden Mittel gegen preußische Unterthanen zu gebrauchen, welche durch Wühlereien in Wort und Schrift Verräther an der Sache des eigenen Vaterlandes wurden.“

= **Aus der Pfalz**, 31. Juli. Unsere Schützen sind nun vom Bremer Feste heimgekehrt. Soviel bekannt, haben dieselben 31 Becher herausgeschossen und leben in freudiger Hoffnung auf eine schöne Zahl von Ehrengaben, welche ihnen auf den Grund ihrer Schußschäfte zu Theil werden dürften. Ueberenthusiasmirend loben alle die noble Gastfreundschaft der Bewohner, den prachtvoll hergerichteten Festplatz, die reiche Bezierung der Häuser und Plätze. Weniger befriedigte die norddeutsche Küche, welche in manche Richtung dem süddeutschen Gaumen nicht zusagte; dieser dagegen wunderte die ächten Bordeauxweine und im Ratheskeller die trefflichen, im Verhältniß zu den übrigen theueren Lebensbedürfnissen wirklich wohlfeilen Rheinweine. So nahe an der See, versäumten unsere Landsleute nicht, die Lustfahrten zu den Inseln Helgoland und Norderney mitzumachen, welche der prachtvolle Lloyddampfer „Bremen“ anslührte, dessen colossale Verhältnisse alle Erwartungen, welche sich ein Binnenländer von einem Seeschiffe macht, weitaus übertlügelten. — Die Festtstimmung im Allgemeinen war trotz der afrikanischen Hitze eine treffliche; es schien, als ob die schroffen Gegensätze von Nord und Süd im Hinblick auf den nationalen Zweck des Festes sich gemildert und zur Annäherung gerne Gelegenheit geboten hätten, und wir constatiren mit Befriedigung, daß wir bei der Besprechung der vaterländischen Fragen sowohl auf der Tribüne als hauptsächlich im Einzelverkehre die Grenzen der Urbanität niemals überschreiten hörten, daß vielmehr noch lebhaften Discussionen, bei welchen das süddeutsche Element nicht selten etwas stark in's Feuer ging, der manchmal sehr pikante Schlußsatz mit einem herzlichen Händedruck und mit den Worten begleitet wurde, „daß ja Alles im Interesse unseres lieben Gesammtvaterlandes gesagt und gethan sei“; lebhafte Hurrahs documentirten in der Regel, daß die Umherenden dieser Anschauungsweise ihren Beifall freudig und aus vollem Herzen entgegenzogen.

Die diesjährige Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner findet vom 27. bis 30. Septbr. in **Heidelberg** statt.

Aus **Kiel** wird gemeldet, daß die Räthe des Herzogs, um jeden Schein einer „Nebenregierung“ zu beseitigen, sich aus dessen Nähe entfernt haben. Dr. Francke weilt auf der Insel Föhr, das Seebad gebrauchend, und Hr. Samwer in Gotha.

Habersleben, 27. Juli. Die Nordsl. Tlb.“ meldet aus dem Oster-Amt Habersleben: „Der Hofbesitzer N. Andl in Kielstrup hat auf seine Beschwerdeführung Aufschluß des Kassirerers mehrerer Justizdrommen von der schleswig-holsteinischen Landesregierung den Bescheid erhalten, daß die Hardesvoigtei vollkommen befugt gewesen sei, in Folge des Verbachtes seiner Betheiligung an der Colportirung einer Adresse an den Kaiser der Franzosen gegen ihn einzuschreiten. Andererseits wurde Hrn. Jubl eröffnet, daß ihm in Zukunft die von den Gendarmen verwiegerte Benutzung des eigenen Wagens (?) zur Reise nach Habersleben gestattet werden würde, und zwar wurde dies unter dem ausdrücklichen Hinzufügen bekannt gegeben, daß Herr Jubl durch sein früheres gehässiges Auftreten gegen die Gendarmerie die entsprechende Strenge veranlaßte.“

Berlin, 30. Juli. Verschiedene Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Herzog von Augustenburg unter den gegenwärtigen Verhältnissen seinen Abschied als Major à la suite der preußischen Armee verlangt habe. Das ist in der Hauptsache vollkommen richtig, wie wir aus bester Quelle versichern können. Nur ist das Abschiedsgesuch nicht erst jetzt, sondern schon vor längerer Zeit eingereicht worden. Uebrigens ist das lediglich eine Formalität, da der Herzog schon seit länger als zehn Jahren den activen Dienst aufgegeben hat, und da sich bekanntlich sehr viele Mitglieder regierender Häuser und Landesherren selbst in dem nämlichen Verhältniß zur preußischen Armee befinden. (K.Z.)

Berlin, 1. Aug. Die „Zydl. Corresp.“ schreibt: „Man erwartet, eine dynastische und sociale Krisis in den Donaufürstenthümern werde Elemente zur Beförderung der Verständigung in Sache der Elbe-Herzogthümer liefern, d.h. man speculirt in Berlin auf neue Verlegenheiten, die Oesterreich an der Donau erwachsen könnten.

Die Gerüchte, daß auch in **Bologna Cholerafälle vorlamen**, erklärt man auf das Bestimmteste als unbegründet. — In Florenz ist das Sterblichkeitsverhältniß ziemlich normal, 70 bis 80 Todesfälle die Woche in Folge der gewöhnlichen Krankheiten. (A.Z.)

Paris, 30. Juli. Morgen stellen die hiesigen Maurer, die mit ihren Meistern nicht einigen konnten, ihre Arbeiten ein. Von den Steinmetzen arbeitet ein Theil bekanntlich wieder. Zwischen diesen und denen, welche noch feiern, haben Schlägereien stattgefunden. — Wie verlautet, wird Abdel-Kader, der bekanntlich bis Ende September in Paris bleiben sollte, aus unbekannten Gründen schon Ende August nach Damaskus zurückkehren. (K.Z.)

Paris, 29. Juli. Herr Drouyn de l'Huys hat ein Rundschreiben über die Verhandlungen mit Bezug auf die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet, in welchem er seine Genugthuung über die Annäherung zwischen Rom und Florenz kund gibt, jedoch die neutrale Haltung der französischen Diplomatie in dieser erfreulichen Angelegenheit betont. Als erste Frucht dieser Verständigung bezeichnet er die Heimkehr der Bischöfe in ihre Sprengel und die Besetzung der ledigen Stühle in Sardinien und der Lombardei und spricht die Zuversicht aus, daß es bei diesem Anfange nicht bleiben werde, sondern früher oder später die Verhandlungen wieder angeknüpft werden würden, „da der Papst und Victor Emanuel sich über die politische Klust zu erheben und blos der Eingebung ihres Gewissens zu gehorchen vermocht und sich gegenseitig Achtung bezeigt haben.“ Der Kaiser „hofft, daß diese Beziehungen, obschon sie jetzt unterbrochen sind, bald wieder angeknüpft und zu erfreulichen Ergebnissen führen werden.“ Die französische Regierung wird, so angenehm ihr auch ein Erfolg wäre, sich zuschauend verhalten, und wünscht den beiden Fürsten Glück, daß sie der Vermittlung Frankreichs „minder bedürftig sind.“ (K.Z.)

Madrid, 31. Juli. Königin Isabella reist ebenfalls von Ibbesonso nach San Sebastian; die Zusammenkunft mit dem Kaiser ist für den Anfang, die Rückkehr die Ende September festimmt. Das Kriegsgericht zu Valencia hat die complottirenden Officiere zu mehrmonatlichen Freiheitsstrafen verurtheilt. (Presse.)

Der Agent, welchen die englische Regierung nach Abyssinien gesandt hat, um Schritte zu Gunsten Cameron's zu thun, hatte keinen Erfolg; derselbe erfuhr nur, daß Cameron noch am Leben ist. Er ist angekettet und wird Tag und Nacht von zwei Sclaven bewacht. Die englische Regierung wird jetzt andere Schritte thun. (K.Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 2. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — B. — G.; 4proc. 98½ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99¼ B. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98¼ B. — — G.; 4½proc. 101¼ B. 101 G.; 4½ proc. halbj. — — B. — — G.; 4½ proc. Milit. 101¼ B. — — G. Actien der bayer. Hypoth. u. Wechselbank — — B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99½ B. — G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 115¼ B. — — G.

* **Frankfurt**, 2. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61½; Bankactien 847; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 131; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 168½; Westbahn-Priorität 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119½; Wien 107¼.

* **Wien**, 2. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.50; 5 proc. Met. 69.20; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.—; von 1858: 121.75; von 1860: 89.70; von 1864: 80.65; Bankactien 790.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 175.20; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich. Staatsbahn-Actien 177.70; Nordbahn-Actien 177.20; Westbahn-Priorität 84.—. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.80 London —.—; Silber 110.80.

* **Paris**, 2. Aug. 3proc. Rente 67.80.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Vorderhause. Drei Zeilen und der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem noch die Zeitung auf dem Bureau der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 212.** **4. August 1865.**

Uebersicht.

Uralte Münchener. — Haidebilder aus Westphalen, von Lothar Schücking. 1. Der weiße Johannes. (Schl.) — Vermischtes. (Wie man Millionär wird.) — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Uralte Münchener.

-d. Die klimatischen Verhältnisse der bayerischen Hauptstadt stehen in einem schlechten Rufe, nun zwar, wie so Manches, mit Unrecht, da nach statistischen Berechnungen die Sterblichkeit immer noch viel geringer ist, als in andern Städten, und die Dauer des Menschenlebens durchschnittlich eine ziemlich hohe Zahl ergibt. Jedes Jahr noch hat München mehrere sehr alte Männer in die Reihe der „Apostel" gestellt, welche am grünen Donnerstag von Seiner Majestät dem Könige angespeist und beschenkt zu werden pflegen.

Daß dieses von jeher so war, läßt sich mit vielen Belegen nachweisen. Uns sind gerade sehr hübsche Nachrichten darüber zur Hand: ein volles Dutzend wirklich uralter Männer und Frauen, welche im Jahre 1805 in München lebten. Wir verdanken diese Bemerkungen der Umsicht des damaligen Oberpolizeidirectors Anton Baumgartner, einem für München in jeder Weise hochverdienten Manne, welcher in seinem „Wegweiser für München" 1806 diese genannten Persönlichkeiten in genauen Umrissen vom Maler Schießel porträtiren ließ, und die Hauptzüge aus ihrem Leben beschrieb.

Den Weitpreis verdient Ursula Redelhuber, welche damals einhundert und sechzehn Jahre alt war! Sie war also noch gut im XVII. Jahrhundert zur Welt gekommen (1689). Geburtsthausen (bei Mainburg) war ihr Geburtsort; ihre Eltern Taglöhner, Vater und Mutter wurden aber jedes nur dreißig Jahre alt. In ihrer Jugend hatte sie bei Bauern gedient. Mit einem bayerischen Soldaten verheirathet, folgte sie ihm unter Max Emanuel in die Niederlande. Ihr Mann starb in Folge eines Pferdsturzes im Jahre 1772; sie war also mit 73 Jahren Wittwe und zwar mit fünf Kindern. Ihre jüngste Tochter, welche im Jahre 1805 noch lebte, war damals 63 Jahre alt, trotzdem aber der mütterlichen Aufsicht und Correctur noch nicht entwachsen, sie mußte sich immer noch meistern lassen. Eine Zeitlang hatten sie zu Wollnzach in der Hallertau gelebt, wo sie durch Brand alle Habe verlor; dann kam sie ungefähr um 1785 nach Haidhausen.

Von ihrem Leben wußte sie wenig zu erzählen, als daß sie in ihrem Leben einige Male „hitzige Krankheiten" ausgestehen hatte, im ersten Jahr ihres Wittwenstandes in's Wasser fiel, und nur mit Mühe gerettet werden konnte, daß sie dreimal in ihrem Leben zur Ader gelassen, und eben so oft eingenommen hatte. Mit ihren Kindern habe sie viel ausgestanden; sie hatte oft den ganzen Tag nichts als Wasser und Brod, selten etwas Warmes, höchstens am Abend eine Suppe, und kaum an den Sonntagen etwas Besseres.

Ihre Haare waren größtentheils noch schwarz, ihre Augenlider röthlicht und die Augen wässerig; sie wurden damals (1805) schwächer, eben so wie ihr Gehör. Ihr Gesicht war runzelig, und ihre Glieder saß zu einem Haus zusammengeschrumpft; viel that sie sich darauf zu Gute, daß sie nie eine Unreinlichkeit oder einen Ausschlag daran gehabt hatte. Baumgartner sagt, daß sie noch gesund aussah, bei Verstand war, antworten und noch auf die Gasse gehen konnte; doch litt sie an einem trockenen Husten und beschwerlichem Athemholen. Schlafen mochte sie wenig, dagegen oft, aber immer nur wenig essen; ihre Zähne verlor sie erst, nachdem sie 104 Jahre alt geworden war.

Gleichfalls lebte die einhundert und zwei Jahre alte Magdalena Schindlauer, gebürtig von Solling, wo ihr Vater Kohlenbrenner, und mit 60 Jahren gestorben war; ihre Mutter hatte ein Alter von 80 Jahren erreicht. Die Magdalena lernte Spinnen und Wollpflaurei, dann diente sie bis zu ihrem 46sten Jahre, wo sie einen Webergesellen heirathete, welcher nach achtjähriger Ehe starb. Seit dieser Zeit lebte sie von ihrer Hände Arbeit; später kam sie in's Herzogspital. Sie hatte 3 tes „die hitzige Krankheit", und litt einmal an der Auszehrung, erholte sich aber dadurch, daß sie drei Monate lang nur Kindermilch genoß. Bis in ihr 96stes Jahr ließ sie jährlich zweimal zur Ader.

Sie soll (1805) noch gut gut, war vollkommen bei Verstand, sah gut, nur das Gehör war etwas schwächer geworden; sie war gekrümmt, zitterte an Kopf und Füßen, konnte aber ohne fremde Hilfe essen, und war mit großem Appetit und sehr reinlich, daß man ihr mit Vergnügen zusehen mochte, ihr Athem ging leicht, sie ging noch im Hause herum, war im Stande, Wasser zu tragen, ihr Kopf war mit grauen Haaren bedeckt, seit zwanzig Jahren aber hatte sie keinen Zahn mehr im Munde.

Im Alter von hundert Jahren lebte damals noch Sebastian Solz, eines Hofbeizers Sohn, welcher erst die Schneiderei erlernte, und auf der Wanderschaft sich herumtrat, dann aber in seinem 45sten Jahre auf die Hofbeizerei heirathete. Er war 56 Jahre lang glücklich verheirathet, und hatte acht Kinder, welche aber alle vor ihm starben. Auch verlor er 29 Jahre lang das Amt eines Capitelboten bei dem F. Franciscanern. In seinem Leben kamen allerlei Krankheiten über ihn, einmal wurde ihm „an allen vier Gliedern zugleich zur Ader gelassen", übrigens ließ er sich alljährlich drei oder vier Mal eine Ader schlagen, alljährlich nahm er einmal Medicin.

Bei dem großen Residenzbrande 1761 kam ein 70jähriger Bater um's Leben; indem er eine Dame retten wollte, fiel er mitten hinein und verbrannte lebendig. Sebastian wollte seinem Vater zu Hilfe eilen, brach aber beide Füße, die ihm wieder, obgleich schief, geheilt wurden, er konnte jedoch ganz gut damit gehen, in seinem Alter. Erreichte 90 Jahre alt, tanzte er noch mit seinem Eheweib auf einem öffentlichen Platze „einen Deutschen". Auch konnte er wacker trinken, „wie ein Capitelbot". Seine Figur war klein, aber ganz aufrecht, er lesaß vollkommen seinen Verstand, flickte sich selber seine Kleider und Schuhe, war immer reinlich und thätig im Hause, und aß mit Appetit. Auge und Gehör hatten gelitten, sein Kopf entbehrte der Haare, und der Mund seit fünf Jahren der Zähne; doch sprach er noch rasch und munter. Seine Mutter hatte ein Alter von 70 Jahren erreicht.

Um dieselbe Zeit lebte der 95jährige Carl Urban. Sein Großvater, ein guter Bräuer und „Bierumgelter" zu Kammerstorf wurde 103, seine Großmutter aber 113 Jahre alt; sein Vater, ein Wirth, erreichte 90 Jahre; seine Mutter aber starb früh.

Carl Urban war recht eigentlich ein Pechvogel, weil in seinem Leben ihm Alles schief gegangen war. In seiner Jugend diente er als Bräuknecht in Bayern und in der Oberpfalz in verschiedenen Bräuhäusern; vierzig Jahre alt verheirathete er sich, verließ aber seine Bräuerei wieder, weil er nicht darauf forthaus, und baute eine abgebrannte Mühle auf, wovon er aber, weil er nichts davon verstand, nach einigen Jahren wieder verschuldet abziehen mußte. Dann lebte er ohne ständige Arbeit, aber oft und viel gesucht und berathen als Bauernfeger. Einmal zwei Stockwerke herab, ohne Stehen zu nehmen, ein anderes Mal stürzte er in einen Brunnen, doch blieb der Schreck lange ihm in seinen Gliedern. Bereits 81 Jahre alt zog er sich einen großen Schaden zu beim Heben eines schweren Maisacks, dann brachte er auf einer Pferdmühle sein rechtes Kniegelenk zwischen den Zug und wurde dergestalt zerquetscht, daß er den Fuß nur mit vieler Beschwerlichkeit noch fortschleppen konnte, anderthalb Mal er viel durch Krankheiten „und hitzige Fieber". Nach seiner Aussage soll er „von Jugend auf ein schlimmer Teufel" gewesen sein, trank aber selten Bier, sondern hielt sich mehr an Milch und Mehlspeisen, vorzüglich im Mai an die Butternmilch. Er war in seinem hohen Alter noch völlig bei Verstande, erinnerte sich der ersten Vorfälle aus seiner Jugendzeit, hatte noch eine schöne röthliche Gesichtsfarbe und rothe Lippen und den Kopf voll weißer Haare.

Ein anderer, mit Namen Joseph Bachenfuder, ein Tagwerkersohn von Thalkirchen, hatte es damals auf 94 Jahre gebracht. Sein Vater war gegen 100, die Mutter gegen 90 Jahre alt geworden. Er diente über 30 Jahre lang theils bei Bauern, theils auf Mühlen und heirathete dann auf die Tagwerkerei, Leißschneiderei und Wascherei. Nachdem sein erstes Weib im 12. Jahre ihres Ehestandes verstorben, heirathete er eine schöne Schwäbin, mit der er 14 Jahre lebte; sein Sohn starb als Soldat im Elsaß. Seit 1800 befand er sich im Versorgungshause zu München. In seiner Jugend stürzte er von einer Treppe und beschädigte sich so am Kopfe, daß er acht Tage lang blutete, ein anderes Mal schädigte er sich durch einen anderen Sturz. Im Gegensatze zu

Digitized by Google

seinem Vorgänger traut er bei seiner schweren Arbeit gerne und viel Bier, war immer „gesund wie ein Hecht“, konnte mit 94 Jahren den kleinsten Druck ohne Brille lesen, machte in seiner Kammer den Vorleser und Vorbeter. Seine letzten Zähne verlor er durch ein Pferd, welches mit dem Huse ausschlug und ihn so auf den Mund traf, daß er alle einbüßte. Er war immer sehr reinlich und stets bei heiterer Laune.

Maria Swoboda war 93 Jahre alt; sie stammte von Nivelles in den Niederlanden. Ihr Vater starb 100 Jahre alt, ihre Mutter wurde über 90. Sie verließ ihre Heimath in ihrem 20. Jahre im Dienste der Frau Fürstin Taxis, heirathete mit 40 einen Gutsbesitzer in Böhmen, welcher im siebenjährigen Kriege mit seiner Familie nach Bayern zog und dort in die Dienste des bayerischen Cardinals trat und 1775 starb. Sie hatte 8 Kinder, von denen 1805 noch ein Sohn lebte, der das Amt eines Polizeiwagenmeisters versah. Alle Damen, die sie in ihrem Leben kennen lernten, hielten sie werth und unterstützten sie, was sie immer mit Dank erkannte. Sie war selten krank, ließ sich aber ungefähr alle Male zur Ader. Sie erreichte, wie sie sagte, ihr hohes Alter dadurch, daß sie im Vertrauen auf Gott immer gleich heiter blieb, für den Tag arbeitete und den Ertrag mäßig und heiter genoß, ohne sich um den folgenden Tag zu kümmern. Sie ging mit 93 Jahren noch aufrecht, nähte sich Mieder und Hemden selbst, war sehr angenehm, witzig und gesprächig, lachte gerne, sprach gerne von den alten Zeiten und den hohen Herrschaften, mit denen sie vertraut war, hörte noch gut, hatte noch Haare, aber nur *einen* Zahn und litt an Husten.

Die übrigen Personen Maria Anna Walter, Katharina Stnrm, Maria Anna Beigl, M. A. Ertl, Sebastian Beber und Christina Den, hatten es insgesammt bei einem armen, an Entbehrungen und mühevollen Schicksungen reichen Leben auf Neunzig und über Neunzig gebracht. Hätten wir gerade Lust und Muße, so ließe sich vielleicht aus den alten Pfarrbüchern noch ein erheblicher Lebensstoff für die Genannten herausfuchen. In Summa genügt das vorläufig. Nebenbei sei dann auch das Gedächtniß unseres Anton Baumgartner wieder ein wenig in Erinnerung gebracht, welcher bereits vor sechzig Jahren culturgeschichtliche Züge sammelte und in jeder Weise sich Verdienste erwarb, die seither immer noch einer weiteren Belenchtung ermangeln. Der von ihm seiner Zeit herausgegebene und mit vielen Illustrationen ausgestattete Polizeianzeiger ist zu einer Kostbarkeit für jede Bibliothek geworden, so zwar, daß fleißige Sammler das Blöchlein gerne mit einem Louisd'or bezahlen, wenn sie es erhalten können.

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

I.

Der weiße Johannes.

(Schluß.)

Eine Pause trat ein, in der Jeder seinen Gedanken nachhing. Von draußen tönte bisweilen das Geschrei einer Rohrdommel oder die langgezogenen Töne eines Uhu's, begleitet von dem an- und abschwellenden Pfeifen und Rasseln des Windes im dürren Haidekraut, zu uns herüber und dazwischen vernahm man hie und da, wenn auch nur leise, unheimlich das Zischen und Singen von Quellen, die aus den Spalten des gedorfenen Moorgrundes draußen brodelten.

„Jans, sagte ich, doch um die schauerliche Stille zu unterbrechen, probire jetzt einmal auch einen Schluck aus meiner Feldflasche, und gib mir Antwort auf eine Frage, die ich Dir gerne vorlegen möchte.“

„Danke Herr; fragt!“

„Jans, Du weißt, daß man von seinen Aeltern und Vorältern Geld und Gut erbt, vorausgesetzt natürlich, daß solches vorhanden ist. Du weißt aber vielleicht nicht, daß man auch die meisten, wenn nicht alle Eigenschaften der Seele von diesen überkommt — verstehst Du, was ich sagen will?“ —

„Ja, recht gut, und weil ich Euch schon so viel erzählt habe, will ich Euch auch noch davon eine Geschichte erzählen, hört zu.“

„Kurz vor der Zeit, als die große dreißigjährige Schlacht in Deutschland gewesen ist, da sollen hier dreimal mehr Dörfer gestanden haben, wie jetzt. Wenigstens hat mir das der Lehrer erzählt. Beweisen kann er das ebenjowenig wie ich — sicher ist nur, daß dazumals viel mehr Wege über die Haide gingen, wie heute, und da war denn auch ein schöner Knüppeldamm über das Benn gelegt, auf dem man gemüthlich wandern konnte und nicht zu springen brauchte. Spuren von den Wegen und von dem Damm sehl Ihr ja jetzt noch. Ueber den Damm nun ging einmal zu dieser Zeit, es war in einer halbwegs wondhellen Nacht, ein Aeltervater von mir, ein junger, frischer Bursche, nach Haus. Als er nun so munter über die Hölzer und Buschen fortschritt, da kam es ihm auf Einmal vor, als sehe er an seiner Seite einen weißen Vogel hinund herflattern. Und richtig, es war so. Der weiße Vogel flog bald links und bald rechts, bald vor ihm und bald hinter ihm, und fing dabei so an zu schreien und sich so zu geberden, wie wenn er seinen Zug und seine Kameraden verloren habe und diese suchen wolle. Mein Aeltervater kannte das Thier nicht, weil er aber ein resoluter Mann war, fürchtete er sich auch nicht vor ihm, sondern im Gegentheil, er faßte seinen schweren Knotenstock fester und wie das Thier gleich darauf dicht bei ihm vorüber flog, schlug er danach. Er mußte sich getroffen haben, denn es sank schreiend auf den Boden nieder, und blieb dort nur einen Augenblick liegen, aber lange genug für ihn, um sich daran fühlen zu können und es noch gerade am Fortflattern zu hindern. Als er den Vogel aufhob, sah er, daß dieser von Größe und Gestalt eine wilde Gans war, von Farbe aber eine zahme. Von ungewein zierlichem Ansehen war sie, außer dem rothen Schnabel und den rothen Füßen ganz schneeweiß. Das war ihm aber einerlei, denn er dachte nur daran, daß er seiner Mutter jetzt einen guten Braten mit nach Hause bringen könne. Er steckte sie also unter den Arm, und da sich das Thier, obwohl er ihm den rechten Flügel entzwei geschlagen hatte, doch noch immer gewaltig sträuben konnte, mußte er es mit aller Kraft festhalten, so daß er froh war, als er nach Hause kam. Dort warf er es ohne Umstände hinter den Ofen in der Wohnstube. Dann stieg er in die Aufkammer hinauf, welche er mit seiner Mutter theilte, und da diese schon längst schlief, zog er sich leise aus, um sie nicht zu wecken, legte sich in's Bett und war bald eingeschlafen. Auf Einmal wachte er wieder auf. Seine Mutter stand vor seinem Bett und zupfte ihn an den blonden Haaren, um ihn völlig aufzuwecken. „Joseph, sagte sie, steh' doch 'mal auf und steh' zu, woher das furchtbare Gewimmer da unter uns kommt. Es läßt mich gar nicht schlafen.“

„Ach Mutter, das ist die Gans, der ich den Flügel zerschlagen habe!“ und nun erzählte er ihr die Geschichte, die ihm auf dem Knüppeldamm begegnet war. „Joseph, sagte seine Mutter da wieder, so klagt mein Leblag keine Gans!“ Ach, was Umsinn, gib mir nur ein scharfes Messer, dann gehe ich herunter, und schneide ihr die Gurgel ab! Während die Mutter nun herausging, um nach ihrem Küchenmesser zu suchen, wurde das Stöhnen und Wimmern so schrecklich, daß es selbst dem Joseph zu viel war. Halt, dachte er, es ist besser, du zündest Dir die Laterne an, bei dem Mondschein ist doch zu unsicher sehen. Er that es, nahm das bald gefundene Küchenmesser und ging damit hinunter in die Stube. . . . .

Was sich dort zutrug hat weder er noch seine Mutter bis zu ihrer seligen Sterbestunde je einem Menschen erzählt, man weiß nur, daß der Joseph am nächsten Morgen ein wunderschönes Mädchen, welches den rechten Arm in einer Binde trug, in den Kleidern seiner Mutter aus dem Hause führte und zu dem nächsten Doctor brachte. Nachdem sie auch in der Folgezeit bei ihm wohnen blieb, hat er sie bald nachher vor dem Altar zu seiner Frau genommen. Bei der Trauung gab sie ihm die linke Hand, weil der rechte Arm steif war und Zeitlebens steif blieb. Das war meine Aeltermutter.“ Er schwieg.

Ein sonderbarer Gedanke blitzte in mir auf. Wie ich den Hans so anfah, seine schneeweißen Haare, die ihm auch den Beinamen gaben, die flache gebrückte Schädelbildung, das Weitauseinanderliegen der Augen, das vom Wetter gebräunte, jetzt mit einer leisen Röthe überzogene Gesicht — ich konnte mir nicht helfen, so ernst mir auch im Herzen zu Muthe war — ich mußte lachen. . . . . .

„Was soll das Lachen, Herr?“ fragte er mit gerunzelter Stirn.

„Nun, nun, sei nicht böse, alter Freund, ich dachte — ich dachte — mir fiel nur ein, daß manche Ur- oder Urrgroßmütter Gänse gewesen sind, als sie ihren Mann nahmen!“

Er warf mir einen Blick zu, den ich nie in meinem Leben vergessen werde, sprang hastig auf, griff nach einer alten Mütze und stürzte ohne ein Wort zu sagen, zur Thüre hinaus auf die Haide. Seine gewaltigen Schritte trugen ihn bald in die Nebel hinein, in denen seine Gestalt immer mehr wuchs und wuchs und sich zu riesenhafter Größe ausdehnte, bis sie verschwamm und verschwand.

Mir wurde es bald allein in der Hütte zu unheimlich und so nahm ich denn meine Flinte und der Ecke, hing meine Waidetasche um, legte von deren und meines Geldbeutels Inhalt einen guten Theil zur Versöhnung auf den Tisch, und wandte mich denn der Heimath zu.

Dicht draußen vor dem Dorfe begegnete mir ein alter Bauer.

„Guten Abend, Herr!“

„Guten Abend: Ah, Schulte Bracht!“

„Wißt Ihr es schon, Herr!“

„Nein, was soll ich denn wissen, heraus damit!“

„Denkt Euch, als der Pastor nach der Vesper vom Altar in die Sacristei kam, und ihm da erzählt wurde, die Wittwe Thebing hätte endlich Geständnisse gemacht, da ist er, so wie er war, in den Busch gelaufen und in die Hessel gesprungen. Vor einer Stunde haben sie ihn erst gefunden und herausgezogen!“

„Wo, wo, wo?“

„Nun, nun, beim Schlagbaum in dem Laubengang im Brook!“ —

Digitized by Google

Vermischtes.

Wie man Millionär wird.

Die kaufmännische Carriere des vor wenigen Wochen verstorbenen berühmten Millionärs der City von London, **Richard Thornton's**, ist eine vielbewegte und häufig auch verwegene gewesen; es spiegeln sich in ihr die gewaltigen Kämpfe und Umwälzungen ab, welche in den achtzig Jahren seines Lebens die Geschicke der europäischen Nationen so mannigfach umgestaltet haben. In Burton, einem Dorfe der Grafschaft York, ward Richard Thornton im Jahre 1776 geboren; seine Aeltern erfreuten sich guter, wenn auch nicht glänzender Vermögensumstände. Seine Erziehung empfing er in der Schule des Londoner Christ's Hospital; und in Southwark, dem südlichen Theile der Hauptstadt, begann er seine erste geschäftliche Thätigkeit zu einer Zeit, deren sich nur sehr wenige seiner Berufsgenossen in der City werden erinnern können. Der große Krieg mit Frankreich fand ihn als Kaufmann und Schiffsmakler, in Theilhaberschaft mit seinem Bruder. Die Continentalsperre drohte dem englischen Handel zu ruiniren. Jeder Hafen Nordeuropa's wurde streng bewacht, und in Danzig hatte der französische Eroberer den General Rapp mit einer ganzen Division stationirt. Thornton ließ sich nicht abschrecken; seine Schiffe wußten die Argusaugen der französischen Wächter zu täuschen; er selbst war an Bord eines seiner Fahrzeuge in der Ostsee, als ein dänisches Kanonenboot erschien und ihn zur Uebergabe aufforderte. Thornton weigerte sich, richtete seine zwei Geschütze, die er, wie es zur damaligen Zeit bei Handelsschiffen noch vorgekommen war, an Bord führte, auf den Dänen und schickte ihn nach heftiger Kanonade in die Flucht. In demselben Jahre (1810) erhielt er von der Admiralität den Auftrag, in Rußland Hanf zum Takeln der Flotte einzukaufen, und zwar so viel er nur bekommen könne. Das Unternehmen war mit persönlicher Gefahr verbunden; denn aus Riga und St. Petersburg waren alle Engländer gestoßen oder vertrieben worden. Richard Thornton aber fuhr aus, landete in Memel, und es gelang ihm, viele tausend Tonnen Hanf aus Rußland nach England hinüberzuschicken. Zwei Jahre später sollte sich dieses Unternehmen glänzend belohnen. Sein Bruder war nach Rußland gekommen, während Richard Thornton wieder in England verweilte. Der Bruder erhielt die Nachricht von dem Rückzuge Napoleon's aus Moskau und beförderte sie durch besondere Gelegenheit nach London. Richard Thornton kam so drei Tage früher in Besitz der großen Kunde, als das Ministerium oder irgend Jemand in England, und wußte durch geschickte Operationen in jener kurzen Frist die Summe von 200,000 Pfund Sterling zu gewinnen. Nach Beendigung des französischen Krieges waren es die Erdölgeschäfte auf der pyrenäischen Halbinsel, welche die Thätigkeit Thornton's anlockten. Er nahm Partei für die jungen Königinnen. Für Dom Pedro's Armee sammelte er auf den Kanarischen Inseln und Provisionen und schuf ihm eine große Summe Geldes vor. Die Tochter Dom Pedro's gab, als sie im Jahre 1834 in Sicherheit den portugiesischen Thron einnahm, ihre Anerkennung kund, indem sie Thornton zum Commandeur des Thurm- und Schwertordens ernannte. Die junge spanische Königin verdankte ihm zum größten Theile das erste Anlehen, welches für sie aufgebracht wurde. Thornton hatte der pyrenäischen Halbinsel nicht weniger als zwei Millionen Pfund Sterling anvertraut. Wie in auswärtigen Sicherheiten, so besaß Thornton auch in englischen Consols ein größeres Capital, als irgend ein anderer Eigenthümer. Häufig gewann er auch große Summen durch Wetten auf der Rennbahn, auf den Ausgang einer militärischen Campagne oder auf das Resultat einer Ministerkrisis. Alles schien ihn anzuziehen, wo Berechnung mit Wagniß verbunden war. Während des Krimkrieges wettete er zehntausend gegen fünfhundert Pfund Sterling, daß der Curs der Consols vor Abschluß des Friedens nicht unter 85 fallen werde. Ein düsterer Wintermorgen, nicht lange nach Balaklawa, fand den Curs schon auf 85½, und Thornton's Reider rieben sich schon die Hände. Aber 85½ blieb der tiefste Punct, und Thornton steckte schließlich die beschiedene Summe seinen Gegnern, welcher er einen so großen Einsatz entgegengestellt hatte, ein. In Versicherungsgeschäften that es ihm Niemand gleich an Kühnheit; seine, des Einzelnen, Operationen bei Lloyd's überboten diejenigen der großen Seeversicherungsgesellschaften. Er unternahm häufig Versicherungen im Betrag von hunderttausend Pfund Sterling auf einen Kiel. Als er einst auf die Assecuranz einer Dampffregatte einging und ein Freund ihn fragte, wie er sich denn auf die Berstherung der Flotten der europäischen Staaten einlassen könne, antwortete er: „O, wenn sie die Kriegsschiffe, deren Berstherung ich übernommen habe, verlieren, so kann ich sie ja in ihren eigenen Schuldverschreibungen bezahlen". Seinen Wohlthätigkeitssinn hat Richard Thornton durch Erbauung von Schulen und Armenhäusern bewiesen und besonders reichlich seinen Geburtsort Burton bedacht. Er hinterließ 3,700,000 Pfund Sterling an beweglicher Habe. (Correspondenz von und für Deutschland.)

– Welche Dimensionen das Denkmal des Prinzen Albert im Hyde-park einnehmen wird, läßt nicht nur der gewaltige Ziegelunterbau ahnen, sondern noch mehr die Fülle decorativer Statuen, welche den Sockel schmücken sollen. Jedes der vier Felder ist 55 Fuß lang; die Höhe der Figuren, die in sicilianischem Marmor ausgeführt werden, erhebt sich bis zu sechs Fuß. Das südliche Feld ist der Musik, das östliche der Malerei gewidmet. Dort nimmt Homer, die Lyra in der Hand, den Mittelpunct ein, und um ihn gruppiren sich — Musik und Poesie sind der eigentliche Inhalt des Feldes — Shakespeare, Milton, Chaucer, Goethe, Bach, Händel, Mendelsohn, Dante, Racine u. A. in angemessener Draperie. Der Malerei dient als Repräsentant Rafael, welcher sitzend und eine Scizze in der Hand haltend dargestellt ist, um ihn Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Tizian, Velasquez, Murillo, David, Delacroix, die Brüder van Eyck, Rubens, Hogarth, Wilkie, Turner und andere ältere und neuere Meister der italienischen, deutschen, englischen und französischen Malerei. Das nördliche Feld ist der Architektur, das westliche der Sculptur gewidmet.

– Die Berliner Börsenzeitung enthält eine Warnung vor Geschäften mit der englisch-deutschen Genossenschaftsbank in Berlin.

Der Cassar im Wiener Thiergarten hat in letzter Zeit sechs Eier gelegt, die ungefähr die doppelte Größe eines Gandeies und eine dunkelgrüne Schale haben, deren Farbe an die des Serpentinsteins erinnert. Diese Eier wurden in eine Brütmaschine gebracht, welche durch ein auf 30 Grad erwärmtes Wasser geheizt ist. Eines der Eier hat sich geöffnet, und es ist daraus ein junger Cassar gekrochen, der sich einer trefflichen Gesundheit erfreut. In einem zweiten Ei regt sich ebenfalls bereits ein lebendiges Junges, und es dürfte gelingen, noch mehrere dieser Thiere auszubrüten.

Dem lustigen „Bruder Augustin", der im Jahre 1678 als Volkssänger in Wien eine Rolle spielte, und von welchem das bekannte Lied „O du lieber Augustin!" herrührt, wird von mehreren Verehrern in dieser Stadt an einem passenden Ort ein steinernes Denkzeichen errichtet werden.

• Die Auffindung einer ziemlichen Menge von Gold in dem St. Wenzelschachte der Eule in Böhmen hat die Hoffnung erregt, daß man an dieser Stelle reiche Goldadern antreffen werde.

In Konstantinopel hat sich ein Verein junger Türken gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, vorzügliche Werke aus europäischen Sprachen in's Türkische zu übersetzen, und durch billige Ausgaben solcher Bücher auch minder Bemittelten zugänglich zu machen. Der Großherr hat diesem Vereine einen jährlichen Beitrag von 100,000 Piastern zugesagt.

Notizen.

– Aus Halle ist der „Kölnischen Zeitung" von geschätzter Hand ein Aufruf zu einem deutschen Dante-Feste eingesandt worden. Am 14. Sept d. J. soll in Dresden ein Congreß deutscher Dante-Freunde stattfinden. Die Einladung dazu ergeht an alle Verehrer des italienischen Dichters Seitens der Herren Professoren Karl Witte in Halle, Wegele in Würzburg, Mussafia in Wien und Bähr in Dresden. Schon am 7. Juni v. J. besprach die „Kölnische Zeitung" den damals von Karl Witte gestellten Antrag, alle für das Dante-Studium über Deutschland verbreiteten Kräfte zu gemeinsamer Thätigkeit zusammenzufassen, eine große Dante-Bibliothek und eine Dante-Zeitschrift (in deutscher, italienischer und französischer Sprache) zu gründen und eine kritische Ausgabe der prosaischen Schriften des Commedia-Dichters vorzubereiten. Warum der Congreß deutscher Dantisten, in welchem dieser Antrag berathen werden sollte, nicht schon im Mai d. J., wo doch das sechshundertjährige Geburts-Jubiläum gefeiert wurde, zusammentrat, wissen wir nicht. Jetzt ist Dante's Todestag, der 14. September, dazu ausersehen worden, alle deutschen Dante-Forscher, unter denen bekanntlich Philalethes (König Johann von Sachsen) eine hervorragende Stelle einnimmt, in Dresden zu versammeln. Eine Vorberathung soll Tags zuvor im „Hotel de Saxe" stattfinden. Daß die reichen Schätze für die Dante-Literatur, welche Dresden bietet, den versammelten Dante-Freunden zu freiester Einsicht offen stehen werden, ist zuversichtlich zu hoffen. Außerdem wird Sorge getragen werden, auch von anderen deutschen Bibliotheken her Dante-Handschriften und andere Seltenheiten dieser Literaturzweiges zur Anschauung zu bringen.

• In der Kunsthalle zu Karlsruhe ist ein neues Bild von Fedor Diez ausgestellt, das der Zeit des siebenjährigen Krieges entnommen und „Eine lustige Schlacht" betitelt ist. Es stellt ein Nachspiel zur Schlacht bei Rossbach dar; der Ernst des Krieges und die tumultische Frivolität der französischen Maitressenwirthschaft sind zu einem höchst gerundeten und pikanten Ganzen gemischt. Die einstürmenden preußischen Husaren bilden einen prächtigen Gegensatz zu der ängstlichen Scheu der weiblichen Hauptgruppe im Vordergrunde mit ihrem militärischen Beschützer.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Frankfurt**, 3. Aug. In der heutigen Bundestagssitzung wurde eine Beschwerde der verurtheilten Rostocker Nationalvereinsmitglieder gegen die mecklenburgische Regierung wegen Justizverweigerung überreicht.

□ **London**, 3. Aug. Der Telegraphen-Bureau-Vorsteher von Valentia meldet vom Mittwoch Abend acht Uhr: Die Signale vom Great Eastern wurden Mittags unverständlich, die Benachrichtigung blieb aus, die Communication ist verloren, die Ursache unbekannt. Morgens sieben Uhr waren 1050 Meilen zurückgelegt, um acht Uhr 1200 Meilen des Kabels versenkt. — Die englische Bank erhöhte den Disconto auf 4 Procent.

§ **München**, 3. August. Se. Maj. der **König** haben zum Baue einer katholischen Kirche zu Windbohaim eine allgemeine Kirchencollecte in sämmtlichen katholischen Kirchen Bayerns zu bewilligen geruht. — Die Regierung der Oberpfalz hat für den Umfang des oberpfälzischen Regierungsbezirkes eine Haussammlung zur Unterstützung der sehr nothleidenden durch Brand verunglückten Bewohner von Hahnbach (bei Amberg) gestattet. Es sind dortselbst 60 Haupt- und 102 Nebengebäude abgebrannt, und über 70 Familien in größter Hilfsbedürftigkeit.

* **München**, 4. Aug. Das Regierungsblatt Nro. 39 enthält eine Bekanntmachung, die Beträge über Erneuerung des Zollvereins betr., sodann bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

München. Den Maschinenfabrikanten Ertel und Comp. von Nienburg an der Saale wurde unter'm 25. Juli l. Js. ein Gewerbsprivilegium auf ein Thonbearbeitungs- und Ziegelformmaschine, dann auf einen Abschneide- und Stempelapparat für Ziegelmaschinen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 25. Juli l. Js. anfangend, verliehen.

Dr. H. Schoenfeld aus **Wächtersbach** (Kurhessen), welcher vor erfüllter Militärpflicht vor 22 Jahren mit seinem Vater nach Amerika auswanderte, kehrte, angezogen von dem deutschen Schützenfeste, nachdem er vier Jahre in einem Ohio-Regimente als Arzt gedient, nach Deutschland zurück. In Bremen dieser ihn eine Sehnsucht nach seinem Geburtsorte. Derselben folgend, begab er sich in Begleitung eines Freundes dorthin. Hier wurde er Donnerstag Nachts von der Polizei wegen Nichterfüllung seiner Militärpflicht in das Gefängniß gebracht. Der Regierer desselben, ein Herr Wohlrabe aus Newyork, reiste sofort nach Frankfurt zu dem nordamerikanischen General-Consul und trug ihm die Angelegenheit vor. Der Consul erklärte aber, gar nichts thun zu können.

Rendsburg, 1. Aug. Dem Vernehmen nach wird der Redacteur der Schleswig-Holsteinischen Zeitung, Hr. May, nächstens nach Preußen abgeführt, um daselbst von den preußischen Gerichten abgeurtheilt zu werden. (H. B.-H.)

Berlin, 31. Juli. Nach einer Anordnung des Ministers des Innern ist der Polizei-Lieutenant Horn aus Berlin nach Marienwerder „überwiesen" worden und wird dort unter der Leitung des Regierungsrathes Braun „in den polnisch-politischen Angelegenheiten in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder thätig sein." Die Polizeibehörden, Ortsvorstände, Sicherheitsbeamten vorgedachter Landestheile sollen angewiesen werden, den etwaigen Requisitionen des Polizei-Lieutenants Horn unweigerlich zu genügen und ihm jede nöthig werdende amtliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen. (L. Z.)

Aus Bonn, 29. Juli, wird der „Volks-Ztg." über das Arndt-Fest geschrieben: „Nicht bemerkt wurde das Officiercorps des König-Husaren-Regiments, welches die erhaltene Einladung abgelehnt hatte, dem Vernehmen nach deßhalb, weil es in Erfahrung gebracht, daß „sogenannte" deutsche Farben bei der Feierlichkeit figuriren würden." Andererseits wurde aber auch bemerkt, daß bei der Feier gar kein Hoch auf den König ausgebracht wurde.

Trier, 30. Juli. Johannes Ronge, deutsch-katholischer Geistlicher, in Frankfurt a. M. domicilirend, ist durch die letzte Nummer des hiesigen Amtsblattes aufgefordert, am 7. Octbr. d. Js. in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts zu Saarbrücken zu erscheinen, um über die gegen ihn erhobene Beschuldigung, „am 23. März d. Js. zu Ottweiler die Lehren der katholischen Kirche und deren Einrichtungen in einer Weise dargestellt zu haben, welche dieselben dem Hasse und der Verachtung aussetzt", verhandeln zu hören. (K. Z.)

Prag, 2. Aug. Der Bürgermeister wird am Donnerstag in der Stadtverordneten-Sitzung Namens des Stadtrathes die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Grafen Belcredi beantragen. (Presse.)

Triest, 2. Aug. Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay bis 8. Juli: In Aden (am rothen Meer) ist die Cholera ausgebrochen, und herrscht Hungersnoth. — Zwischen dem Emir von Kabul und Häuptlingen von Kandahar fiel eine Schlacht vor, in welcher der Thronerbe von Kabul und der Anführer der Letzteren fielen. — Der Herrscher von Kholand wurde durch Tataren getödtet, und ist das Land dem Emir von Bokhara zugefallen. — In Bhutan steht ein Bürgerkrieg bevor. (Presse.)

Paris, 31. Juli. Das Problem Betreffs der Dampfschiffsahrt auf den Canälen ist nahe daran, gelöst zu werden. Bisher war es nämlich unmöglich, sich des Schleppzuges auf den Canälen zu bedienen. Ein Civil-Ingenieur, Herr Bouquie, hat ein neues System entdeckt, welches auf dem Canal von Mons nach Condé zuerst in Anwendung gebracht werden soll. — König Ludwig von Portugal hat eine neue Schießwaffe erfunden, die schon in Frankreich einer Probe unterworfen wurde, und für die er vom Kaiser mit einer Militärmedaille beehrt wurde. Nun heißt es, der König habe die Absicht, nächstens selbst nach Frankreich zu kommen, um den in Vincennes neuerdings zu unternehmenden Proben seiner Erfindung persönlich beizuwohnen. (K. Z.)

Paris, 2. Aug. Der heutige „Abendmoniteur" wirft einen Rückblick auf die Verhandlungen wegen Schleswig-Holstein die zu dem Zeitpuncte der Verweisung des bayerisch-sächsisch-hessischen Antrages an den schleswig-holsteinischen Ausschuß. Der Artikel schließt: „Man hat sich gelegentlich neuer Zwischenfälle im deutschen Bunde gerragt, wie denn die französische Regierung die Politik der deutschen Cabinette analysirte. Die Antwort ist durch die Verhaltungsclinie angedeutet, welche die französische Regierung in früheren Phasen eingehalten hat. So oft dieselbe vermuthet war, eine Meinung auszudrücken, hat sie sich auf das nationale Gefühl der Bevölkerungen bezogen, und sie fährt fort, zu wünschen, daß die Combination, welche zur Geltung kommen wird, mit diesem Principe übereinstimme."

Paris, 2. Aug. Man spricht gerüchtweise von Unruhen und blutigen Conflicten an verschiedenen Orten Spaniens.

Brüssel, 3. Aug. Der Journalist Morel, der als politischer Agitator ausgewiesen wurde, hat eine Verleumdungsklage gegen den Minister Tesch erhoben, der ihn verschiedener Vergehen beschuldigte. (Presse.)

Madrid. Die Königin Isabella trat am 1. August ihre Sommerreise nach den baskischen Provinzen und einigen Theilen von Castilien und Aragonien an und wird mindestens sechs Wochen von Madrid fern sein. (W. Bdbp.)

Lissabon, 31. Juli. Der König hat gestern in eigener Person die Cortes eröffnet. Se. Majestät zeigte den glücklichen Erfolg der Intervention Portugals im englisch-brasilianischen Conflict an. Er constatirte die glückliche Finanzlage des Landes. Der König fügte hinzu, das Ministerium werde nächstens einen Gesetzentwurf wegen definitiver Abschaffung der Sclaverei in den portugiesischen Besitzungen vorlegen.

Lissabon, 1. Aug. Die Königin von Portugal ist gestern von einem Prinzen entbunden worden. (T.-H.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 3. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98¼ P. — — G.; 4 proc. hafbzhlr. Eisenb. 99¼ P. 99 G.; 4 proc. halbl. Milit. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Abl. 98¼ P. — — G.; 4½ proc. 101¼ P. 101 G.; 4½ proc. halbj. — — P. — — G.; 4½ proc. halbl. 101¼ P. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¾ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 115½ P. — — G.

* **Frankfurt**, 3. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅝; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 849; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75²; von 1858: 131; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82²; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 115; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 115½; Oesterr. Credit-Mobiliers-Actien 187½; Darmstädter-Privatbank 77½. — Wechsel-Course: Paris 95; London 119½; Wien 107¼.

* **Wien**, 3. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.80; 5 proc. Met. 69.—; Lotterie-Anl.-Loose vom Jahre 1854: 83.50; von 1858: 121.80; vom 1860: 88.80; von 1864: 79.90; Bankactien 789.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 174.—; Donau-Dampfschiffahrts-Actien 478.—; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 178.—; Nordbahn-Actien 176.80; Westbahn-Prioritäts 84.50. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 92.— London —.—; Silber 110.70.

* **Paris**, 3. Aug. 3proc. Rente 67.70.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Gange 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen auf Journalien werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Ainetzberic. Die Interessen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntages einmal, und beim in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf der Poststelle der Abonnenten auch um 6 Uhr Abends ausgegeben. Redaktionsbüro, Barmingerstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags zu erfragen.

Sonnabend. **Nr. 213.** **5. August 1865.**

Uebersicht.

Fürstin Sinaide; nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [V.] — Vermischtes. (Die Ameisenkerze in den Waldern Brasiliens.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Fürstin Sinaide.

Nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt.

. . . Die Gäste hatten sich schon lange entfernt. Die Wanduhr schlug halb ein Uhr nach Mitternacht. Im Zimmer war nur der Hausherr mit Sergej Nikolajewitsch und Wladimir Petrowitsch zurückgeblieben.

Der Hausherr schellte, und befahl, die Reste des Abendessens abzuräumen.

„Es bleibt also dabei", sagte er, indem er sich tiefer in den Lehnstuhl zurücksetzte, und eine Cigarre anzündete, „es bleibt also dabei, daß Jeder von uns die Geschichte seiner ersten Liebe erzählen muß. Sergej Nikolajewitsch, Sie fangen an."

Sergej Nikolajewitsch, ein kleiner, runder, blonder Herr mit aufgedunsenem Gesichte, sah erst den Hausherrn an, und erhob dann die Augen zur Decke.

„Ich habe gar keine erste Liebe gehabt", sagte er, „ich habe gleich bei der zweiten angefangen."

„Wie so?"

„Nun die Sache ist ganz einfach. Ich war achtzehn Jahre alt, als ich zum Erstenmale einem sehr hübschen Fräulein den Hof machte; allein ich that das in einer Weise, als ob es mir gar nichts Neues gewesen wäre, kurz, in derselben Weise, wie ich später auch andern Damen den Hof gemacht habe. Die Wahrheit zu sagen, war ich nicht mehr als sechs Jahre alt, als ich mich zum ersten und letzten Male verliebte, und zwar in meine Amme; — aber das ist schon sehr lange her. Die Einzelheiten dieses Verhältnisses sind meinem Gedächtnisse entschlüpft, und wenn ich mich ihrer auch noch erinnerte, wer könnte sich dafür interessiren?"

„Was ist da zu machen?" nahm der Hausherr wieder das Wort. „Von meiner ersten Liebe ist auch nicht viel Merkwürdiges zu berichten: ich war wie verliebt gewesen, bis ich Anna Iwanowna, meine jetzige Frau, kennen lernte und mit ihr uns ging Alles so glatt ab wie nur möglich; unsere Bäter beschlossen, ein Paar aus uns zu machen, wir gewannen und sehr schnell einander lieb, und ließen uns auch sofort trauen. Meine Geschichte ist also in zwei Worten erzählt. Ich gestehe offen, meine Herren, daß ich bei'm Anregen der Frage von der ersten Liebe auf die zwei Jungfesseln zählte, die gerade noch nicht alt, aber doch auch keine Jünglinge mehr sind. Sollten Sie uns nicht etwas Unterhaltendes zu erzählen haben, Wladimir Petrowitsch?"

„Meine erste Liebe bietet in der That Ungewöhnliches genug", erwiderte etwas zögernd Wladimir Petrowitsch, ein Mann von etwa vierzig Jahren, mit schwarzen, schon in's Graue hinüberspielenden Haaren.

„Ah!" riefen die beiden Andern wie mit Einer Stimme. „Desto besser . . . Erzählen Sie!"

„Sehr gern . . . Doch nein, ich werde nicht erzählen; ich bin ein schlechter Erzähler; entweder geht es mir zu trocken und kurz ab, oder ich werde weitschweifig und ungenau. Wenn Sie erlauben, will ich lieber Alles, was ich noch von der Geschichte weiß, im Zusammenhange aufschreiben, und Ihnen dann vorlesen."

Die Freunde wollten erst nicht einwilligen, aber Wladimir Petrowitsch bestand auf seinem Vorschlage. Nach vierzehn Tagen kamen sie wieder zusammen, und Wladimir Petrowitsch erfüllte sein Versprechen.

Hier folgt die Geschichte, wie er sie niedergeschrieben.

1.

Es begab sich im Sommer 1833; ich war damals sechszehn Jahre alt, und wohnte bei meinen Eltern in Moskau.

Sie hatten ein Landhaus beim Kalugaschen Thor gemiethet, gerade dem Kronsgarten von Neskutschnoi gegenüber. Ich bereitete mich zur Universität vor, arbeitete aber sehr wenig, und nahm mir Zeit zu meinen Studien.

Niemand beengte mich im Genuß meiner Freiheit. Ich that, was mir einfiel, besonders seit mein letzter französischer Hauslehrer mich verlassen hatte, der sich nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, daß er wie eine Bombe (comme une bombe) in Rußland niedergefallen sei, und ganze Tage lang mit grimmigem Gesichte sich in seinem Bette herumwälzte. Mein Vater behandelte mich mit einer freundlichen Gleichgiltigkeit, meine Mutter beklümmerte sich so wenig wie möglich um mich, obgleich ich ihr einziges Kind war; andere Sorgen nahmen sie völlig in Anspruch. Mein Vater, ein noch junger und sehr schöner Mann, hatte es auf Berechnung geheirathet; sie war wohl zehn Jahre älter als er. Meine Mutter führte ein traniges Leben; sie war in beständiger Aufregung, Eifersucht und Gereiztheit, aber zeigte das nie im Gegenwart meines Vaters, vor dem sie große Furcht hatte, sie sich immer streng, kalt und zurückhaltend gegen sie zeigte . . . Nie habe ich einen Mann von mehr künstlicher Ruhe, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung gesehen.

Ich werde nie die ersten Wochen meines Aufenthaltes in diesem Landhause vergessen. Das Wetter war herrlich; wir hatten die Stadt am 9. Mai, gerade am Tage des heiligen Nikolaus, verlassen. Ich spazierte bald in unserem Garten, bald im Park von Neskatschnoi, bald vor dem Thore umher; nahm auch wohl ein Buch mit, wie z.B. Kaidanow's Leitfaden der Geschichte, schlug es aber selten auf, sondern declamirte Liebesgedichte, deren ich eine große Menge auswendig wußte. Mein Blut kochte; durch mein Herz schwankte mein ganzes Leben, — mir unbekannt — ich stand immer wie in banger Erwartung, als ob mir etwas Besonderes bevorstände, ich stammte über Alles, und war auf Alles gefaßt.

Meine aufgeregte Phantasie umgaukelten immer dieselben Vorstellungen, wie in der Morgenröthe die Schwalben einen Thurm umfliegen; ich wurde nachdenklich, traurig, und zuweilen kamen mir gar Thränen in die Augen; aber durch diesen Gram und diese Thränen, welche bald durch den Zauber wohllautgender Verse, bald durch die Schönheit des Abends hervorgerufen wurden, brang, wie das Grün des Frühlings, das Wonnegefühl des jungen, gährenden Lebens.

Ich hatte ein Reitpferd, welches ich selbst zu satteln pflegte. Und so ritt ich allein hinaus in die Weite, ohne bestimmtes Ziel, sprornte das Pferd zum Galopp, und bildete mir ein, ein Ritter auf einem Turnier zu sein. Wie lustig der Wind mir heute in die Ohren blies! Oder, meine Augen zum Himmel erhoben, ließ ich sein freudendes Licht und sein verklärtes Blau bis zum Grunde meines Herzens dringen.

Ich erinnere mich, daß in jener Zeit das Bild einer Frau, die Darstellung weiblicher Liebe, meinem Geiste niemals in deutlichen Zügen erschien, daß aber in Alles, was ich dachte und fühlte, ein nur halb bewußtes, verschämtes Vorgefühl, eine Ahnung von etwas Neuem, unsäglich Süßem, Weiblichen, sich einmischte. . . .

Dieses Vorgefühl, diese ahnungsvolle Erwartung durchdrang mein ganzes Wesen; sie durchrieselte meine Adern, durchglühte jeden Blutstropfen, und — sollte sich bald verwirklichen.

Unser Landhaus bestand aus einer aus Holz gebauten Herrenwohnung mit Pfeilern, und zwei niedrigen Flügeln. Der kleine zur Linken enthielt eine kleine kümmerliche Tapetenfabrik, die ich oft besuchte, um zuzusehen, wie zehn abgemagerte, zerlumpte Jungen mit schmutzigen Röcken und hageren Gesichtern alle Augenblicke auf die hölzernen Hebelbäume sprangen, welche die viereckigen Preßblöcke niederdrückten, und wie sie so durch das Gewicht ihrer schwächlichen Körper die buntfarbigen Tapeten-Muster fertig brachten. Der rechte Flügel des Hauses stand leer, und war zu vermiethen.

Eines Tages — etwa drei Wochen nach dem 9. Mai — wurden die Fensterläden dieses Flügels geöffnet, und es zeigten sich zwei Frauengesichter; eine Familie war eingezogen. Ich erinnere mich, daß an demselben Tage meine Mutter während des Essens sich bei unserem Intendanten nach den neuen Miethsleuten erkundigte, und als sie erfuhr, daß die Fürstin Sasslitin unsere Nachbarin sei, mit einem gewissen respectvollen Nachdruck ausrief: „Ah! eine Fürstin!..." dann aber hinzufügte: „Es muß wohl eine arme Fürstin sein."

Digitized by Google

„Sie sind mit drei Miethwagen gekommen", entgegnete der Inspektant, indem er meiner Mutter ehrerbietig die Schüssel servirte; „eigene Equipage haben sie nicht, und wir Mobiliar steht auch noch nicht Vor sondern aus.

„Ja", hub meine Mutter wieder an, „aber das ist immer besser, als ..."

Mein Vater warf ihr einen kalten Blick zu, und sie schwieg.

In der That konnte die Fürstin Saffolin keine reiche Dame sein. Der von ihr gemiethete Flügel war so baufällig, klein und niedrig, daß ihn Leute von auch nur einiger Wohlhabenheit schwerlich bezogen haben würden. Uebrigens machten die gehörten Bemerkungen mir damals keinen Eindruck. Der Fürstentitel imponirte mir wenig: ich hatte kurz vorher Schiller's „Räuber" gelesen.

2.

Ich pflegte jeden Abend mit einer Jagdflinte unsern Garten zu durchstreifen, und den Raben aufzulauern. Gegen diese vorsichtigen, schlauen und raubgierigen Vögel hatte ich von jeher einen entschiedenen Widerwillen. An dem vorhin erwähnten Tage war ich ebenfalls in den Garten gegangen, und hatte vergebens alle Alleen durchstöbert; die Raben hatten mich erkannt, und krächzten von neun Weidem ab und zu. Zufällig kam ich in die Nähe des niedern Zaunes, der unsern Antheil von dem schmalen Gartenstreifen trennte, welcher sich hinter dem rechten Hausflügel hinzog, und zu diesem gehörte. Mit gesenktem Kopfe ging ich weiter. Plötzlich vernahm ich Stimmen; ich warf einen Blick über den Zaun, und blieb stehen wie versteinert ... Ein seltsames Schauspiel that sich vor mir auf:

Nur wenige Schritte von mir entfernt — auf einem Rosenplatze zwischen blühenden Himbeerstauden — stand ein hochgewachsenes, schlankes Mädchen in gestreiftem, vosafarbenem Kleide und einem weißen Tuch auf dem Kopfe. Um sie drängten sich vier junge Leute, deren Stimmen sie der Reihe nach mit jenen kleinen, grauen Blumen schlug, deren Namen ich nicht kenne, welche aber den Knaben wohlbekannt sind. Diese Blumen bilden kleine Säckchen, die mit einem Knall platzen, wenn man sie an einem harten Gegenstand schlägt. Die jungen Leute baten so freudig ihre Stirne dar, und in den Bewegungen des jungen Mädchens, die ich nur von der Seite sehen konnte, lag etwas so Bezauberndes, Gebietendes, und doch so Spöttisches, Einschmeichelndes und Liebenswürdiges, daß ich vor Staunen und Entzücken fast aufgeschrieen hätte. Alles in der Welt würde ich darum gegeben haben, auch einen Schlag auf die Stirne von diesen reizenden Fingern zu bekommen. Meine Stirne glitt in's Gras; ich vergaß Alles, und verschlang mit den Augen diese herrliche Gestalt, diesen prachtigen Hals, diese reizenden Hände und die Knaben, unter dem weißen Tuche ein wenig zaghaften Haare, und dieses halbgeschlossene, lange Auge und die Wimpern, und die zarte Wange darunter.

„Junger Mann! Sie da, junger Mann!" ließ sich plötzlich eine Stimme neben mir hören, „ist es erlaubt, so fremde, junge Damen zu belauschen?"

Ich zitterte vom Wirbel bis zur Sohle, und blieb stumm stehen... Neben mir, hinter dem Zaune, stand ein Mann mit kurz abgeschnittenen schwarzen Haaren, und sah mich höhnisch lächelnd an. In demselben Augenblick wandte sich auch das junge Mädchen nach mir um... Ich sah ein Paar große, feurige Augen, ein bolddes Gesicht, das plötzlich zitterte und lächelte, und blendend weiße Zähne sehen ließ — während sie die Augenbrauen wie scherzend in die Höhe zog... Ich erzitterte, faßte meine Flinte auf, und, von einem tausend, aber nicht tödtlichen Gelächter verfolgt, rannte ich in mein Zimmer, warf mich auf's Bett, und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Mein Herz drohte die Brust zu sprengen; ich war zu gleicher Zeit beschämt und froh; ich fühlte eine mir bis dahin unbekannte Erregung.

Nach langem Anrufen kämmte und säuberte ich mich, und ging dann hinunter zum Thee. Das Bild des jungen Mädchens schwebte mir immer vor Augen; mein Herz begann ruhiger zu schlagen, aber ich fühlte noch einen Druck darin, der mich wonnig bewegte.

„Nun, was ist mit Dir?" fragte mich plötzlich mein Vater. „Hast Du einen Raben geschossen?"

Ich war schon im Begriff, ihm Alles zu erzählen, aber ich hielt an mich, und lächelte nur für mich hin. Ich begab mich dann zur Ruhe, brachte mich, in meinem Zimmer angelangt, wohl dreimal auf einem Bein herum (ich weiß heute noch nicht, warum?), wischte Pomade in mein Haar, legte mich in's Bett, und schlief die ganze Nacht wie ein Todter. Sogen Morgen erwachte ich auf ein Paar Augenblicke, erhob den Kopf, sah wie vergnügt um mich, und — schlief seft wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Siegert.

V.*)

Wir sind bei dem sechsten Kapitel, „die Gracchen, Marius und Sulla", angekommen, es ist jenes Kapitel, welches, unmittelbar dem Auftreten Cäsars vorangehend, gerade die für die Entstehung der Monarchie bedeutsame Periode des verfallenden Freistaates begreift. Es wäre und daher vollkommen angemessen erschienen, erst hier mit der Schilderung des ersten thatsächlichen Monarchen, wie Mommsen den Gajus Gracchus nennt, die Einleitung zu einem Leben Cäsars zu beginnen, der die Monarchie vollendete. Allein der Tendenz des Verfassers scheint eine „philosophische Erklärung der Republik, aus welcher diese zweite Monarchie Roms hervorging", nothwendig und wir haben gesehen, wie Zweck und Inhalt dieser Erklärung die Einleitung bei der Gründung der Stadt und dem Beginne der ersten Monarchie anfangen lassen mußte.

Wenn es, wie es der Hauptzweck ist, so auch der einzige Zweck der Einleitung und besonders dieses letzten Abschnittes wäre, die Monarchie Cäsars zu rechtfertigen, so ginge hier die historische Wahrheit mit der Tendenz des Verfassers Hand in Hand. Schon eine oberflächliche Betrachtung dieser letzten Periode der Republik zeigt, wie wenig der sittliche Werth der Zeit dieser Staatsform, welche jederzeit die höchsten Anforderungen an den Menschen stellt, rechtfertigte. Es zeigte sich klar, der Verlust der strengen republikanischen Gesinnung forderte, um das Gemeinwesen zu retten, als Ersatz den Willen eines Einzigen. Es bedurfte deshalb keiner subjectiven Tendenz, um Schlüsse die That des Brutus zu verurtheilen: die moderne Geschichtschreibung, voran die deutsche und zumal die jüngste, hat es reichlich gethan, und wir bezweifeln, ob unser Verfasser, bei allem persönlichen Interesse, um die Sitzene seines Halbgottes einem Gloriasschein zu flechten im Stande sein wird, wie ihn der deutsche Geschichtschreiber dem Menschen gegeben.

Die Vorrede hat uns belehrt, daß die großen Persönlichkeiten, die Genies es sind, welche die Geschichte bilden; sie hat uns belehrt, daß Cäsar einer jener drei politischen Missiäre ist, welche den Völkern das Heil zu bringen von der Vorsehung bestimmt wurden. Eine solche Erscheinung bedarf auch in der Darstellung der Vorbereitung. Und diese Vorbereitung ist es, welche uns zeigt, daß nicht die geschichtliche Wahrheit und Gerechtigkeit, so sehr sie sich immer dem Leser aufzudrängen sucht, sondern die politische Absicht und Rücksicht bei dem Verfasser in erster Linie stehen. Die Kritikstrafe, so corrumpirt sie ist, hat doch auch tüchtige Elemente, und man braucht nicht, um sie anzuerkennen, in die Lobeserhebungen Ciceros einzustimmen. Ihre Vertreter, voran Sulla, so klar und rücksichtslos sie ihre Vorrechte zu wahren suchen, haben doch auch gewisse Vorzüge und waren es auch nur die der Bildung und in einigen Fällen der genialen Kraft. Diese Lichtpunkte, welche die Schatten des Bildes mildern, fehlen in unserer Darstellung. Die Demokratie mit ihren verdorbenen Bestandtheilen wird nicht gesichont, ihre Vertreter geradezu verurtheilt. Allein im Vergleich zur früheren Beurtheilung der Plebs erhält das Volk jetzt mit seinen Ansprüchen eine selbstständigere politische Berechtigung, und unter jenen Vorkämpfern sind bei näherer Betrachtung nur Saturninus und Glaucia, Sulpicius und Cinna verstanden, nicht die Gracchen und Marius. Letzterer erscheint trotz aller Gräuel des Bürgerkrieges doch als der gesetzte Vorsteher, der Johannes Baptista des Cäsar. Sulla aber ist die Maske für beide.

Indessen harmonirt, wie wir sagten, die ganze Periode im Ganzen die objective Wahrheit mit der subjectiven Auffassung des Autors, und so kommt es, daß wir die Darstellung bis auf die erwähnten Ausnahmen fast in allen Stellen ohne Bedenken annehmen können. Auch wird die nähere Betrachtung derselben, wozu wir uns nach diesen kurzen Bemerkungen wenden, diese treffende, wenn auch nicht immer neue Gedanken vorführen.

Die inneren Kämpfe der Republik wußten bei den neuen Machtverhältnissen und ihren Rückwirkungen auf Volk und Herren einen anderen Charakter annehmen: „man sah bei jedem Reformvorschlag, bei jedem Verdrehen nach der Gewalt zur Aufstände, Bürgerkriege, Verheerungen und Verbannungen". Solchen Bewegungen mußten die Führer derselben entsprechen. „In der That war die Vergangenheit vorbei, welche seit den Gracchen eine große Rolle spielten, so selbstständig und grausam, daß es schwer ist, inmitten ihrer Anstrengungen zu entscheiden, wer eigentlich der Vertreter der besseren Sache war." Man sieht wohl, wie nicht alle seit den Gracchen diesem Urtheil verfallen sind.

Die Wechselwirkung zwischen Rom und den Provinzen, besonders die schlimme Einwirkung auf das erstere wird mit den Worten geschildert: „Die Begrösserung des Reiches, die häufige Berührung mit Fremden, die Aufnahme neuer philosophischer und religiöser Grundsätze, die ungeheuren, durch Krieg und Handel nach Italien eingeführten Reichthümer,

*) Vergleiche Nr. 204 des Morgenblattes.

Digitized by Google

alles hatte dazu beigetragen, den Volkscharakter gründlich umzugestalten. Es hatte sich ein Austausch von Bevölkerungen, Ideen und Gewohnheiten vollzogen. Einerseits hatten die Römer, indem sie sich als Soldaten, Handelsleute oder Staatspächter massenweise über alle Theile der Welt verbreiteten, inmitten der Pracht und Ueppigkeit des Orients ihre Begierden wachsen sehen; andrerseits hatten die Fremden, besonders die Griechen, indem sie stets nach Italien strömten, mit der Bollendung ihrer Künste auch die Verachtung der alten Sitten und Einrichtungen gebracht. Die Römer hatten einen ähnlichen Einfluß erfahren, wie die Franzosen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts durch Italien, das zwar an Bildung überlegen, aber sittlich verderbt war. Die Verführung des Lasters ist unwiderstehlich, wenn es unter den Farmen des feinen Geschmackes, des Geistes und des Wissens auftritt. Wie in allen Uebergangsperioden waren die sittlichen Bande gelockert; die Neigung zum Luxus und eine zügellose Gehgier hatte alle Classen ersaßt.“ Wie überall, so übervackt der Verfasser auch hier durch scharfe Zusammenstellung beziehungsreicher, wenn auch bekannter Thatsachen. Um den Proceß des sittlichen und bürgerlichen Verfalls zu charakterisiren, sagt er: Livius, von Pyrrhus gesandt (280), kam Niemand in Rom bestechen, der Senat ist ihm eine Versammlung von Königen; Jugurtha, zu gleichem Zwecke gekommen (110), reicht mit den größten Summen nicht, und rust wegsgehend: „Zeile Stadt, die bald unterjochen würde, wenn sie einen Käufer fände.“

So begannen alle gesellschaftlichen und politischen Grundlagen sich zu lösen. Die Latifundien und die Sclavenwirthschaft verderben den gesunden Mittelstand und der ackerbauenden Bevölkerung. Das Proletariat wächst, es sammelt sich in der Hauptstadt und verdrängt mit der herumvagirenden Meute der städtischen Tribus vereinigt den Rest des thätigen Bürgerthums; ungleich auf der Stadt und den Comitien. Der Adel steht den Kriegsheeren nicht mehr als die höchste Ehre an; die Religion, für die römische Staatsmaschine von besonderer Wichtigkeit, war erschüttert. Der Handel ist in den Händen der Ritter, ebenso wie die Steuern, die sie gepachtet: sie waren die Banquiers und allmeinigen Großhändler. So bildet sich eine Geldaristokratie, nicht minder mächtig als die der Beamten, von der sie sich trennt: beide in ihrer Habgier der Frucht und der Ruin der Provinzen. Das Volk zum feilen Pöbel geworden gehört dem, der es erkauft, und so erheben sich bald Ritter und Volk gegen die Nobilität und den Senat. Die Sclavenmassen werden drohend, nicht minder die aufgelegenen Italiker. Die Freigelassenen „bald in die römische Gemeinde aufgenommen, bald zurückgestoßen, wahrhafte Mulatten des Alterthums hatten eine Art von Doppelraum als Volk und behielten immer das Bedürfniß einer Herkunft.“ Und diese Freigelassenen waren es, welche hauptsächlich jenes Proletariat der städtischen Tribus bildete, und denen der Sieger von Carthago zurief: „Schweigt! ihr, die Italien nicht als seine Kinder anerkennt“ . . . „So war Verderbniß oben und unten,“ so daß man sagen möchte, es sind damals in Rom eine Aristokratie ohne Adel und eine Demokratie ohne Volk.“

Die geringsten heute zur Hebung des Uebels seine Gesetze mehr. Man wußte wie einst Sicinius Gracchus zu allgemeinen Mitteln schreiten, um den Bundesgenossen ihre verdienten Rechte zu geben, die Sclaven zu vermindern, die Latifundien zu zerstören und so die ackerbauende Classe zu regeneriren, welche dann wieder als ein bestrebter, gesinnungstüchtiger Bürgerstand die Ernte des Scharfrichterstaates erdulden sollte. Der intelligente Theil der Nobilität erkannte dies wohl, Scipio Aemilian und Laelius begannen schüchtern die Reform auf die Tagesordnung zu bringen; allein sie schenten sich Alles auf's Spiel zu setzen, und doch mußte dies der Mann, der hier helfen und die brennende Frage lösen wollte. Er fand sich in Tiberius Sempronius Gracchus.

Dieser, obwohl selbst aus der Nobilität und zwar aus jenem modernen philhellenischen Theil derselben hervorgegangen, schonte sich nicht die tiefergehenden Ursachen des allgemeinen Ruins schonungslos aufzudecken und ein getreues Bild von dem unerträglichen Despotismus der Optimaten und den Leiden des Volkes zu entwerfen. Dann griff er sofort das Uebel bei der Wurzel an und legte einen Plan auf Verminderung des maffenhaften Grundbesitzes der Reichen und Vertheilung unter die verarmte Menge der Bevölkerung vor. Es war eine Erneuerung des alten Gesetzes des Licinius Stolo: jeder Bürger sollte ein kleines und — was unser Autor nicht genügend hervorhebt — um einer abermaligen Anmaßung vorzubeugen, ein unveräußerliches Grundstück erhalten; die Berkäufe der gegenwärtigen Besitzer sollten vom Staate entschädigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Ameisenheere in den Waldern Brasiliens.

Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in der Thierwelt, welche man in den unermeßlichen Waldgebieten im nördlichen Brasilien beobachtet hat, gehören unstreitig die verschiedenen großen Ameisenarten, die in denselben ihr Wesen treiben und als eine wahre Landplage betrachtet werden, da sie die Bäume ihres herrlichen Blattergschmuckes berauben. Auch den Menschen erweisen sie sich gefährlich, und wehe dem Wanderer, der in einsamer Wildniß von ihnen überfallen wird! Mit ungeheurer Schnelligkeit klettern sie an seinem Körper hinauf und graben sich gierig Gangen in die Haut ihres Opfers ein, aus welcher diese scharf stechenden Thiere nur dadurch wieder entfernt werden können, daß man sie mittels anderen unterschieden. Schreitet ein Reisender in Begleitung einiger Eingeborenen durch den Wald, so darf er sicher sein, durch sie vor der Annäherung dieser gefürchteten Insecten gewarnt zu werden; mit dem ängstlichen Rufe: „Tandos! Tandos!“ sagen sie Dem über Kopf davon; auch die Thierwelt besindet sich in lebhafter Aufregung, so oft einen der großen Ameisenheere sich in Bewegung setzt, und sucht denselben aus dem Wege zu gehen; besonders eine dort heimische kleine Vogelart gibt durch ihren ängstlichen Klageruf ein Warnungszeichen, daß die gefährlichen Feinde in der Nähe sind. Am meisten haben die nicht geflügelten Insecten von dem Angriffe dieser Ameisen zu fürchten, z. B. die Spinnen, Raupen und alle diejenigen Thiere, die in den trockenen Blätterhaufen am Boden oder in verfaulten Holze ihre Nahrung suchen; den Vogelnestern sind sie weniger gefährlich, da sie nicht sehr hoch an den Bäumen hinaufsteigen. Findet eine Ameisenkolonne unterwegs einen Gegenstand, der ihr reiche Ausbeute verspricht, z. B. einen verfaulten Baumstamm, in welchem unzählige Insectenlarven brüten, so macht der ganze Zug Halt, und eine größere Abtheilung desselben nimmt Besitz von dem Schatze; die Nitze, jede Bertiefung wird genau durchforscht, und die wütherndsten Ameisen zerreißen die dichten Würmer in Stücke, welche sie an das Tageslicht zogegen haben. Hierauf wird die Masse der eroberten Beute mit großer Genauigkeit unter der Schaar vertheilt, je nach den Kräften der Träger; die Zwerge erhalten den kleinsten Antheil, die Riesen die schwersten Stücke, mit mandmal schiepven zwei zusammen einen einzigen größeren Gegenstand fort. Die Marschordnung verändert selten einen betretenen Pfad, sondern ziehen es vor, durch dornichtes Gestrüpp, aufgehäufte Büschseln trockener Reiser und niederes Gebüsch ihren Weg zu nehmen, auf dem es sehr schwierig ist, ihnen zu folgen; auch kehren sie niemals auf die gleichen Stellen zurück, daher ist es kaum möglich, ihren Aufenthaltsort auszukundschaften. Man sieht dieselben in ungeheuren Zügen, die sechzig bis siebenzig Meter lang sind und ihnen den Namen Legionen-Ameise verschaffen, einem wohlgeordneten Kriegsheere gleich einherziehen, und gewährt einen höchst komischen Anblick, zu beobachten, wie sie Rasting halten und sich irgend einem sonnigen Platze im Walde. Die eigentliche Stärke des Heeres besteht ihre Nahrung bei; nur anstatt zu marschiren, verharren sie in völligem Müssiggange. Einige kriechen langsam auf ihrem Platze hin und her, andere sind damit beschäftigt, sich vom Staube zu reinigen; eine Ameise streckt zuerst den einen ihrer Füße, dann nach und nach die übrigen ihrer Nachbarin hin, welche dieselben beleckt und dann auch die sich Hülfe bittende, welcher Freundschaftsdienst sofort auf gleiche Weise erwidert wird. Man findet unter den Ameisen, die einer und derselben Art angehören, Zwerge, welche ½ Zoll lang sind mit kleinen Köpfe und Rüssel, und Riesen von der Länge eines ½ Zolles, deren Köpfe und Augen jedoch im Verhältniß sehr klein sind; es gibt unter den arbeitenden Classen jeder Art aber immer auch Mittelglieder, welche diese Extreme verbinden und ausgleichen. Diese merkwürdigen Thiere zerfallen in sehr verschiedene Arten; die gefürchtetsten unter ihnen sind die Hamata und Dreponophora, welche sich so ähnlich sehen, daß man nur an bei genauer Prüfung unterscheiden kann. Ihre Züge vermischen sich jedoch niemals, obwohl sie dieselben Wälder bewohnen und ihre Wege sich sehr oft kreuzen. Man findet diese gefräßigen und verheerenden Ameisenheere auf allen Ufern des Amazonenstromes, wo sie oft Hunderte von Meilen auf ihren Märschen zurücklegen. Niemals kann man einen Gegenden tobenen Wald betreten, ohne der einen oder anderen Gattung derselben zu begegnen, allein sie besuchen dort niemals eine menschliche Wohnung und beschränken ihre Angriffe auf die Wildnis des Urwaldes. Sehr wunderbar ist die Art und Weise, wie sie die Belagerung eines Nestes oder Hauses von Ameisen anderer Art unternehmen, die trotz ihrer Größe keine Vertheidigungsmittel besitzen und daher leicht bestegt werden können; die Eintheilung der Arbeit geschieht genau nach den Regeln der Ingenieurkunst und die Umsicht, Geschicklichkeit und Beharrlichkeit, welche von den so unscheinbar gestalteten Thierchen dabei entfaltet wird, erregte die ungetheiltesse Bewunderung des englischen Naturforschers H. W. Bates, der während mehrerer Jahre sie zum Gegenstand genauer Beobachtung gemacht hat. Jede dieser Ameisenarten hat nämlich ihre besondere Art und Weise, ihre Heere zu ordnen; die größte derselben, welche ihren Gesetzlichkeit wegen den Namen Kopax erhielt, marschirt durch die Wälder auf unheimliche Weise, d. h. eine hinter der anderen; ihre Züge sind nicht sehr zahlreich und ihre Expeditionen werden meistens an dunkeln Stellen gegen Ameisenhaufen anderer Art ausgeführt. Die Legionen-Ameise ist kleiner und läßt sich bieser beobachten, da sie am heiley Tage ihre Märsche unternimmt, häufig auch auf offener Ebene, in unabsehbaren Reihen, deren jede aus fünf bis sechs Individuen gebildet werden, zu Tausenden einherzieht und ihren Namen auf solche Weise glänzend rechtfertigt.

(Schwab. Merc.)

Politische Nachrichten.

** **München**, 5. Aug. Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland, allerhöchstwelche Donnerstag Abends hier eintrafen, werden morgen von hier nach der Eremitage bei Bayreuth abreisen. JJ. MM. wollen im Laufe des heutigen Tages einen Besuch bei ihren hohen Verwandten in Possenhofen machen. — Unter den zahlreichen hier weilenden Fremden befindet sich auch Dr. Löwe, das bekannte preußische Parlamentsmitglied.

Stuttgart, 31. Juli. Für den dritten Vereinstag deutscher Arbeitervereine, welcher am 3. und 4. Sept. hier stattfinden soll, ist vorläufig folgende Tagesordnung festgesetzt: 1) Statutenänderung. 2) Frage der Coalitionen und der Verkürzung der Arbeitszeit (Berichterstatter Rud. Hirzel aus Nürnberg). 3) Genossenschaftswesen, und zwar: Alters-versorgungscassen, Spritze-, Bau- und Productivgenossenschaften und Association des Sparvereines (Berichterstatter Sonnemann, Bebel, Dr. Lange, Dr. Pfeiffer aus Stuttgart, Staudinger aus Nürnberg). 4) Das allgemeine und directe Wahlrecht (Jochberger aus Eßlingen und Dr. Hirsch aus Magdeburg). 5) Abschaffung der Wanderbücher Bandow aus Berlin und Weithmann aus Leipzig). 6) Frauenarbeit (Moriz Müller aus Pforzheim und Dr. Fiedig aus Leipzig). 7) Gründung eines selbständigen Vereinsorgans statt der Koburger Arbeiterzeitung. (D.A.Z.)

Stuttgart, 3. Aug. Nach einer eingegangenen telegraphischen Nachricht sind der König und die Königin gestern in erwünschtem Wohlsein in Ostende eingetroffen.

Mainz, 2. Aug. Am Montag erhielten die hiesigen Lassallianer Weisung von der Polizeibehörde, wornach derselben untersagt wurde, in Zukunft Versammlungen abzuhalten. (Mainz. Z.)

Hamburg, 3. Aug. Ein, wie es scheint, inspirirter Artikel der heutigen „Flensburger Allgemeinen Zeitung" bezeichnet Hrn. v. Zedlitz zu so extremen einseitigen Schritten, wie die Verhaftung May's, völlig genügt, weil der v. Holtzhauer die „Augustenburger Parteiumtriebe fortwährend ignorieren zu müssen" geglaubt habe.

Aus Holstein. Die „Schl.-Holst. Ztg." schreibt: Prinz Hohenlohe hat seine neueste Rundreise beendet. Er war in Flensburg, Sonderburg, Haderslebin und in Schleswig. Mit der Bevölkerung hat er sich dieses Mal nicht eingelassen, nur mit den Beamten. — In Itzehoe haben mehr als drei Viertheile der dortigen Wähler ihrem Ständeabgeordneten, Justizrath Rütiger, der zu den „Nationalen" gehört, ein Mißtrauensvotum gegeben und ihn um Niederlegung seines Mandats ersucht. Gleiches geschah in Elmshorn, Wilster und Uetersen. — Der schleswig-holsteinische Verein in Groß-Flintbek hat sich in Sachen May's der Kieler Erklärung angeschlossen. — Bei einem jahrlich besuchten Festessen in Heiligenstedten (gelegentlich einer Thierschau) brachte man dem Herzog Friedrich und dem Advocaten May enthusiastische Hochrufe. — In Berlage wurde eine Gedenktafel für die bei Idstedt Gefallenen in der Kirche aufgerichtet. Bei dieser Gelegenheit gab es einen Festzug, Ehrenpforten ꝛc., welche letztere folgende Inschriften trugen: „Hoch lebe Herzog Friedrich VIII.", oder: „Wir wollen keine Preußen sein", oder: „Dat wat wi wüllt, dat willt wi ganz" ꝛc. ꝛc. Die Nachricht von der Verhaftung May's erregte große Erbitterung. Man brachte ihm Hochrufe. — Auch in einer Versammlung von Rathsherrn wurden Resolutionen in Betreff Freese's und May's beschlossen.

Breslau, 30. Juli. Prinz Napoleon hat der hiesigen königlichen und Universitäts-Bibliothek ein Exemplar der Prachtausgabe der „Correspondance de Napoléon I.", bisher 15 Bände in Quart, durch Vermittlung des Cultusministeriums überjandt.

Wien, 2. Aug. Der zweite Tag der Universitätsjubelfeier ist vorüber und damit der Höhepunct derselben überschritten. Die Festrede des Rector Magnificus Prof. Hyrtl und das Festconcert im Redoutensaale waren die Sehenswürdigkeiten, die auch weitere Kreise als die unmittelbar zur Universität gehörenden anzogen, und insbesondere die künstlerische Production hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelt. Den Notabilitäten der außerwissenschaftlichen Kreise waren aber auch heute nur wenige anwesend. Die Hofloge blieb des Mittags und des Abends leer; von den in Activität stehenden Ministern war kein einziger anwesend; nur der Vicepräsident des Herrenhauses Graf Kuefstein, der Cardinal Erzbischof Rauscher, der mit dem Erzbischof Litwinowicz und gestern schon der Feier angewohnt, der Statthalter Graf Cherinsky, die Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Hasner und Comes Schmidt hatten sich wie gestern eingefunden, und heute war auch der frühere Staats-Minister v. Schmerling erschienen, um die Festrede des Rectors anzuhören. Uebrigens verlässt die ganze Jubelfeier ziemlich flüchtig und die Betheiligung ist nicht stark. (Oſtd. Poſt.)

Prag, 3. Aug. Das Stadtverordneten-Collegium hat dem Grafen Belcredi heute einstimmig ihre Debatte des Ehrenbürgerrecht von Prag votirt. Eine Deputation des Stadtrathes bringt das Diplom nach Wien. (Presse.)

Aus dem Haag, 3. Aug. Der Herzog Karl von Braunschweig, welcher von hier nach Paris übersiedeln wollte, ist plötzlich erkrankt. Sein Befinden ist heute bedenklich. (A.Z.)

London, 1. Aug. Prinz Napoleon, der unter dem Namen eines Grafen Meudon reist, hat in Liverpool, wo er am Samstag eintraf, die dortige große Matrosenherberge, das Zollamtsgebäude, sowie andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen und ist dann nach Irland hinübergesegelt. In Dublin kam er gestern Nachmittag an und hattete der Ausstellung einen Besuch ab. (K.Z.)

London, 4 Aug. Abdel-Kader ist über Folkestone in London eingetroffen, und bildet den Gegenstand großer Aufmerksamkeit Seitens des Publicums. (Presse.)

Athen, 29. Juli. Im Lazareth von Delos sind 17 von Smyrna gekommene Personen gestorben. (Presse.)

Konstantinopel, 29. Juli. Die Cholera nimmt hier und in der Umgebung zu. Auch auf den Prinzen-Inseln steckt die Geschäfte. (Pr.)

Nach amerikanischen Berichten haben sich die verschiedenen Parteien, welche um die Errichtung einer Brücke über den Niagara stritten, zu gemeinsamem Wirken vereinigt. Ungefähr zwanzig Meilen oberhalb des Cataraktes soll die Brücke über den Strom geschlagen werden, der die Vereinigten Staaten und Canada an jener Stelle trennt, nahe bei Buffalo. Das Capital soll zwei Millionen Dollars betragen.

Mexico, 28. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind am 24. d. Mts. glücklich in der Hauptstadt wieder eingetroffen. Der Kaiser steht, ungeachtet seines anhaltenden leichten Hals- und Unterleibsübels, sehr gut aus. Seine Thätigkeit als Legislator ist eine beispiellose, wovon die Spalten des „Diario del Imperio", welches mit zeitgemäßen wichtigen Gesetzen und Instructionen an die Präfecten und Minister überstellt ist, täglich Zeugniß ablegen. Wann werden dieselben bei der bekannten Thätigkeit der mexicanischen Regierungs-Behörden in Ausübung kommen? Wann werden sie in das Fleisch und Blut der Nation übergehen? — Wie wir aus sichrer Quelle ersahren, sollen binnen kurzem mit der österreichischen Regierung Unterhandlungen hinsichtlich der Ergänzung der austro-mexicanischen Legion angeknüpft werden, um dieselbe stets auf dem normalen Stand zu erhalten. — In Vera Cruz ist das gelbe Fieber, und brinahe im ganzen Reiche das Bandittenwesen im höchsten Flor. Vorige Woche wurde die aus drei Wagen bestehende Diligence zwischen Mexico und Puebla dicht bei Rio frio von sechs bewaffneten Räubern angehalten und sämmtliche Passagiere ausgeplündert, ungeachtet der Patrouillen, welche diese Strecke zu übernachten haben. (Pr.)

Nach der „Patrie" hat der Vicepräsident der provisorischen Regierung auf San Domingo, ein geborener Engländer, die Annahme der englischen Oberhoheit beantragt.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 4. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — P. — G.; 4proc. 98¼ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Effend. 99¼ P. — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöſ. 98¼ P. — — G.; 4½proc Prior.-Obl. — — P. — — G.; 4½ proc. halbj. — — P. — — G.; 4½ proc. Milit. — — P. — — G. — Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlte 115½ P. — — G.

* **Frankfurt**, 4. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66; Neueste Silber-Anlehen —; bproc. Met. 60¾; Bankactien 889; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 130½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 115¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll eingezahlt 115¾; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 154½; Westbahn-Priorität 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119¼; Wien 107¼.

* **Wien**, 4. Aug Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 73.90; 5 proc. Met. 68.50; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.50; von 1858: 121.75; von 1860: 88.25; von 1864: 79.25; Bankactien 788 —; Aerr. Credit-Mobil.-Actien 173.10; Donau-Dampfschiff.-Actien 476 —; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 177.60; Nordbahn-Actien 166.70; Westbahn-Priorität 84.50 Wechsel-Curse: Augsburg 3 M. 92.50 London —.—; Silber 110.10.

* **Paris**, 4. Aug. 3proc. Rente 67.97.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung kostet das Quartal 8 fl. jährlich; halbjährlich 4 fl. wertstäglich 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte bei Postort bestellen abonnirt werden. Bestellungen und Inserten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ersten Hofraum. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Bureaux der Abonnenten auch in der S. Zeune'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. **Nr. 214 & 215.** **7. August 1865.**

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [V.] (Forts.) — Fürstin Sinaldy; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

V.

(Fortsetzung.)

Dies war zugleich ein nothwendiger und billiger Vorschlag, der nicht einmal neu und noch weniger revolutionär war, da er nur einen früheren Rechtszustand wieder zur Geltung bringen wollte. Gleichwohl kannte die Aristokratie in ihrer Erbitterung keine Grenzen, während das Volk begeistert Gracchus zustimmte. „Die Besitzer der großen Staatsgüter, in ihren theuersten Interessen getroffen, waren weit entfernt, diese Gegenstellung zu theilen; nicht zurieden mit dem Beschluß, die Stimmurnen während der Abstimmung über das Gesetz wegnehmen zu lassen, hatten sie den Tiberius selbst ermorden lassen wollen. In der That, wie Machiavelli sagt: „die Menschen achten den Reichthum höher als selbst die Ehren, und die Hauptkriegheit der römischen Aristokratie ihren Besitz zu vertheidigen, zwang das Volk zu den äußersten Mitteln zu greifen.“ Obwohl der Antrag durchgegangen war, konnte Tiberius doch den Sturm der Optimaten nur mit der revolutionären Maßregel der Absetzung seines Mitcollegen abschlagen. Er wurde weiter gedrängt, als er anfangs beabsichtigte: „er wollte nur eine Reform und hatte ohne Wissen eine Umwälzung begonnen.“ Er läßt sich um sein Werk zu retten, gegen das Gesetz zum zweiten Mal zum Tribun wählen. Der Senat beschließt, seiner Wuthe zu zu gelangen, er macht ihn unpopulär durch das Mittel, das schon Vielen den Untergang gebracht und beschuldigt ihn des Strebens nach der Krone. Dies entscheidet den blutigen Kampf auf dem Kapitol, noch ehe er begonnen und Tiberius Gracchus fällt unter den Händen der Nobiles.

„Der Mensch war unterlegen, aber die Sache blieb stehen, und die öffentliche Meinung zwang den Senat, sich der Ausführung des Ackergesetzes nicht weiter zu widersetzen, auch den Tiberius als Commissär für die Landvertheilung durch den P. Crassus, einen Verbündeten der Gracchen, zu ersetzen; das Volk bemitleidete das Schicksal des Opfers und verfluchte die Henker. Scipio Nasica erreute sich seines Triumphes nicht; um ihn dem allgemeinen Rechtsgefühl zu entziehen, schickte man ihn nach Asien, wo er elendiglich starb.“

Die Vertheilung ging langsam und unter Schwierigkeiten vor sich. Die Italiker forderten das Bürgerrecht, das Gesetz eines Gracchanerg gewährt es; aber es fällt wieder, und die Bundesgenossen greifen zu den Waffen. Die Nobilität erbrückte blutig diese erste Erhebung. „Die Strenge dieser Unterdrückung war geeignet, die übrigen Städte einzuschüchtern; aber es gibt Fragen, die man lösen muß, und die man nicht unterdrücken kann. Die zehn Jahre vorher besiegte Sache sollte an dem Bruder des Tiberius Gracchus einen neuen Vorkämpfer finden.“

Der Unterschied zwischen Gajus und seinem Bruder, in ihrem Charakter und ihren Zielen wird angedeutet. Freilich tritt die Genialität des leidenschaftlichen Mannes, des ersten und vielleicht größten Redners, den Rom besaß, nur wenig zu Tage, und wir dürfen uns nicht der glänzenden Darstellung Mommsens erinnern, um diesen Abriß lebbar zu finden.

Indeß werden seine Ideen kurz und klar in ihrer Bedeutung, wenn auch nicht mit der Erklärung ihrer vollen politischen Tragweite vorgeführt. Fragen, die heute noch die Welt bewegen: Abschaffung der Todesstrafe, Mäßigung der Militärdienstzeit, Schöpfung eines unabhängigen und unparteiischen Richterstandes durch Einführung der Geschworenengerichte zunächst für politische Vergehungen u. a. wurden von Gajus Gracchus zum Theil und für seine Zeit zum Abschluß gebracht. Allein er schente auch kein Mittel, die erste Frage der Zeit unmittelbar zu entscheiden, nämlich die Schwächung des Senats und Hebung des Volks. Und um dies zu erreichen, wandte er sich zur alten Maxime römischer Politik: er theilte die Aristokratie und beherrschte sie. Von ihm an gab es einen durch Befugnisse und Absichten getrennten Senatoren- und Ritterstand, beide bis zu Cäsar meist im Kampf mit einander, die Ritter auf Seite der Demokratie. So stürzte Gajus Gracchus die Ritterschaft in's Treffen gegen den Senat: die Geldaristokratie gegen die Amts-Aristokratie; er gab ihnen Aemter und machte sie zu Richtern neben den Senatoren. Nicht unwahr, aber zu kühl bemerkt der Verfasser: „Diese Maßregeln erwarben ihm das Wohlwollen eines Standes, der bisher der Volkspartei feindlich sehr dazu beigetragen hatte, die Pläne des Tiberius scheitern zu lassen.“

Der Erfolg war ein ungeheurer. Die Nobilität war gelähmt, Ritter und Volk vergötterten den Mann des Tages, der ihre Interessen zu den ersten gemacht und ihre „Fahne hoch gehalten hatte.“ Gajus Gracchus verfuhr mit unumschränkter Gewalt, und unser Autor bemerkt: „Die Tribunen bissen zu jener Zeit eine wahre Allmacht; sie waren mit den großen Banken beauftragt, verfügten über die öffentlichen Einkünfte, schrieben so zu sagen die Ernennung der Consuln vor, beaufsichtigten die Handlungen der Statthalter in den Provinzen, schlugen Gesetze vor und ließen sie durchführen.“

Die monarchische Gewalt war bezeichnet, sie ward momentan ausgeübt, ihre ideelle Herrschaft war permanent: aber erst der blutige Proceß der Bürgerkriege sollte sie förmlich constituiren.

Gegen Gajus Gracchus machte die Nobilität eine Diversion. War sein Mittel, sie zu sprengen, ein verzweifelter: das ihre war es nicht minder, ihn zu vernichten. Die Beschuldigung der Tyrannis allein reichte nicht mehr; sie machte ihn unpopulär durch scheinbar populärere Vorschläge und überbot ihn in ihren Concessionen an das Volk und die Bundesgenossen. Auch hier wäre, wie oben, mehr vom Verfasser hervorzuheben gewesen, daß die Nobilität in ihrem Ackergesetz dem Volke den Grundbesitz zu erblichem und zugleich veräußerbarem Eigenthum gab: eine Maßregel, welche die Masse augenblicklich ganz zu befriedigen war, daß in kürzester Zeit der ganze Grundbesitz wieder in den Händen der Optimaten war. So vernichtete man den Gegner und behielt die Gewalt, indem man den alten Zustand auf einem Umweg wieder hereinführte. Als Gajus sich zum dritten Male zum Tribun wählen lassen wollte, da erst hatte wie gegen seinen Bruder, so gegen ihn den „Tyrannen“ der alte Ruf, er strebe nach der Krone, seine Wirkung. Wie in England der Ruf von der Bürkerfehr der Papisten, riß er die Menge blind mit sich fort. So entstammte man den Fanatismus des Volkes gegen die, die es retten wollten, und Gajus Gracchus fiel wie sein Bruder.

Unser Verfasser urtheilt am Schlusse über ihre Bestrebungen: „Das war das Schicksal der Gracchen, zweier Männer, denen es am Herzen lag, die Gesetze ihres Landes zu verbessern, die aber unterlagen als Opfer selbstsüchtiger Interessen und noch allzu mächtiger Vorurtheile. Sie gingen unter, fast Appian, weil sie zur Ausführung einer vortrefflichen Maßregel Gewalt anwendeten. In der That mußte man in einem Staate, wo seit vierhundert Jahren die rechtlichen Formen geachtet worden waren, entweder dieselben gewissenhaft beobachten oder ein Herr zu seiner Verfügung haben.“ Dieses Heer, die Gewalt, vor der zuletzt Alles wich, hatten freilich die Gracchen noch nicht. Es ist bekannt, daß es bald, und von wem es geschaffen wurde. Ob es im Interesse des Verfassers liegen wird, uns mit dieser für die Vollendung und Aufrechthaltung der Tyrannis wichtigsten Schöpfung und mit ihrem Urheber bekannt zu machen? Schon die Vorrede enthält eine Andeutung, welche Antwort auf diese Frage gibt.

Wie die Griechen, so nahmen auch die Führer der Gegenpartei ein unglückliches Ende: Beide, Scipio Nasica und Opimius starben im Exil. Aber es wird auch mit Nachdruck auf den Grund dieser Thatsache, der tiefer liegt, hingewiesen: „Es ist merkwürdig, lesen wir, zwei Männer, beide Besieger einer Empörung, ihr Leben auf fremdem Boden aushauchen zu sehen, dem Haß und der Verachtung ihrer Mitbürger preisgegeben. Und doch hat dies einen natürlichen Grund: sie bekämpften mit den Waffen Ideen, die Waffen nicht vernichten können. Wenn inmitten des allgemeinen Wohlstandes gefährliche Utopien auftauchen, die ohne Wurzeln im Lande sind, so verschwinden sie vor der einfachsten Anwend-

Digitized by Google

ung der Gewalt; wenn aber im Gegentheil eine Gesellschaft, von wirklichen und gebieterischen Bedürfnissen tief erregt, Verbesserungen fordert, so ist der Erfolg der gewaltsamsten Unterdrückung nur ein augenblicklicher; die niedergedrückten Ideen tauchen immer wieder auf, und wie die Hydra der Fabel wachsen für jeden abgeschlagenen Kopf hundert andere nach." So ist dies das Thema, in welchem sich die historisch-philosophische Reflexion des Verfassers wie im Banne einer fixen Idee bewegt. Für die Geschichte selbst sind diese Gedanken zu einfach, um bedeutungsvoll zu sein. Ihr Werth liegt in den Beziehungen zur Gegenwart und den persönlichen Interessen des Autors.

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Sinaide.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

3.

„Wie fang' ich's nur an, mit ihr bekannt zu werden?" war mein erster Gedanke, als ich endlich erwachte. Schon vor dem Thee ging ich in den Garten, kam aber dem Zaun nicht zu nahe, und sah Niemand. Nach dem Thee spazierte ich einige Male die Straße vor dem Landhause auf und ab, und spähte aus der Ferne nach den Fenstern ihrer Wohnung. Ich bemerkte hinter einem Fenstervorhange ihr Gesicht, und eilte erschrocken weiter. „Ich muß doch bekannt mit ihr werden", dachte ich, planlos in der Sandstücke umherstreifend, welche sich vor Redukschnei hinzieht... „Aber wie? Das ist die Frage." Ich rief mir die kleinsten Einzelheiten unserer gestrigen Begegnung in's Gedächtniß zurück; besonders eindringlich erinnerte ich mich, wie sie über mich gelacht hatte. Allein während ich in größter Aufregung die verschiedenartigsten Pläne entwarf, hatte das Schicksal schon über mich entschieden.

In meiner Abwesenheit hatte meine Mutter von ihrer neuen Nachbarin einen Brief auf grauem Papier erhalten, der mit dunkelbraunem Lack versiegelt war, von einer Seite, wie man sie sonst nur bei großen Postpackten und den Korken billiger Fischen Weines zu brauchen pflegt. In diesem grauen Briefe, dessen Orthographie und Ausdrucksweise viel zu wünschen übrig ließ, bat die Fürstin meine Mutter um Schutz und Beistand, indem sie sagte, meine Mutter sei genau bekannt mit vielen hochgestellten Personen, von welchen das Schicksal der Fürstin und ihrer Kinder abhänge, da sie in sehr ernste Processe verwickelt sei. „Ich Wände mich an Sie — schrieb sie — wie Eine edel-Dame an die Andere, und es ist mir ausserdem höchst angenehm von dieser Gelegenheit zu propfitthieren." Am Schluß des Briefes bat die Fürstin um die Erlaubniß, meiner Mutter ihre Aufwartung machen zu dürfen. Ich traf diese in einer sehr verstimmten Gemüthsverfassung; mein Vater war nicht zu Hause, und sie wußte nicht, bei wem sie sich Raths erholen sollte.

Unbeantwortet konnte der Brief der „edel-Dame", die obendrein Fürstin war, unmöglich bleiben; aber das Nachdenken über die Abfassung einer passenden Antwort setzte meine Mutter in die größte Verlegenheit. Der Fürstin ein französisches Billet zu schreiben, schien ihr wenig passend; in der russischen Orthographie aber war meine gute Mutter selbst nicht ganz fest; sie wußte das, und wollte sich nicht gern blosstellen. Sie freute sich deshalb sehr, als sie mich nach Hause kommen sah, und schickte mich gleich zur Fürstin, um dieser mündlich mitzutheilen, daß meine Mutter stets bereit sei, Ihrer Erlaucht nach besten Kräften zu dienen, und ihren Besuch noch an demselben Tage gegen ein Uhr erwarte.

Die unerwartete plötzliche Erfüllung meiner geheimen Wünsche erfreute und erschreckte mich zugleich. Doch gelang es mir, meine Aufregung zu beherrschen, und ich eilte zuvor in mein Zimmer, um ein neues Halstuch umzubinden, und einen Ueberrock anzuziehen. Denn zu Hause trug ich immer nur eine Jacke und einen umgeschlagenen Hemdkragen, obgleich mich das sehr peinlich berührte.

4.

In dem engen und unsauberen Vorzimmer unserer fürstlichen Nachbarin, deren Vorzimmer ich, am ganzen Leibe zitternd, betrat, begegnete mir ein alter, greiser Diener mit dunklem, kupferfarbigen Gesichte, kleinen, verdrießlichen Schweinsaugen, und so tiefen Furchen auf Stirn und Schläfen, wie ich im Leben noch nie gesehen hatte. Er trug auf einem Teller das abgenagte Rückgrat eines Härings, und, mit dem Fuße die Thüre aufstoßend, welche in das andere Zimmer führte, fragte er mich kurz angebunden: „Was wollen Sie?"

„Ist die Fürstin Saffelin zu Hause?" wandte ich mich an ihn.

„Bonifazi!" rief plötzlich aus dem Zimmer eine schrillklingende Frauenstimme.

Der Diener drehte mir schweigend den Rücken zu mit dem sodenschrimgen Hintertheil seiner schäbigen Livree, welche nur noch ein einziger, schon gelb angelaufener Wappenknopf zierte, und stellte den Teller auf den Fußboden, um dem Rufe zu folgen.

„Bist Du beim Bierteleommissär (Vorstand der Ortspolizei in einem Stadtviertel) gewesen?" ließ sich die vorhin gehörte Frauenstimme wieder vernehmen.

Der Diener murmelte etwas in den Bart.

„Ah, ist Jemand gekommen?" erschall die Stimme abermals... „Der Sohn unseres Nachbars... Bitte ihn, einzutreten."

„Belieben Sie in den Salon zu treten", sagte der zurückstehende Diener, indem er seinen Teller vom Boden wieder aufnahm; und ich trat in den „Salon."

Es war das ein kleines und nicht gerade sehr sauberes Zimmer mit ärmlichem, gleichsam über Hals und Kopf aufgestellten Mobiliar. Am Fenster in einem Lehnsessel, dem ein Arm fehlte, saß eine Frau von etwa fünfzig Jahren, hagerhaft und nichts weniger als schön von Gesicht. Sie trug ein verschossenes grünes Kleid, und um den Hals ein buntes Tuch von Kamelgarn. Ihre kleinen, schwarzen Augen waren auf mich gerichtet, als ob sie mich einfangen wollten.

Ich trat auf sie zu, und verneigte mich.

„Ich habe die Ehre, mit der Fürstin Saffelin zu reden?"

„Ich bin die Fürstin Saffelin; und Sie sind der Sohn des Herrn B.?"

„Zu dienen. Ich habe einen Auftrag von meiner Mutter an Sie auszurichten."

„Bitte, nehmen Sie Platz!... „Bonifazi! Wo sind meine Schlüssel? Hast Du meine Schlüssel nicht gesehen?"

Ich theilte der Fürstin die Antwort meiner Mutter auf ihren Brief mit. Sie hörte mich an, indem sie mit ihren dicken, rothen Fingern auf dem Fensterrahmen trommelte, und als ich geendet hatte, heftete sie meine die Augen auf mich.

„Sehr gut; ich werde nicht verfehlen, zu kommen", sagte sie endlich. Aber wie jung Sie noch sind! Wie alt, wenn ich fragen darf?"

„Sechzehn Jahre", erwiderte ich etwas stotternd.

Die Fürstin zog aus ihrer Tasche einige beschriebene, schmutzige Papiere, hielt sie erst dicht unter die Nase, und sing dann an, sie zu zerreißen.

„Ein schönes Alter!" bemerkte sie dann plötzlich, sich in ihrem behaglichen Hin- und Herbewegen. „Aber bitte, machen Sie keine Umstände mit mir. Sie mir gehen es einfach her."

„Zu einfach", dachte ich, indem ich mit unwillkürlichem Ekel ihr verwahrlostes Gesicht betrachtete.

In diesem Augenblick wurde die andere Thüre des Zimmers hastig geöffnet, und auf der Schwelle erschien das junge Mädchen, welches ich Tags zuvor im Garten gesehen hatte. Sie erhob die Hand, um ihre Lippen zucke ein Lächeln.

„Sieh', da ist auch meine Tochter", sagte die Fürstin, mit dem Zeigefinger auf sie weisend. „Simotschka: der Sohn unseres Nachbars, des Herrn B. — Wie ist Ihr Name, wenn ich fragen darf?"

„Wladimir", gab ich zur Antwort, indem ich mich erhob, und vor Aufregung lispelte.

„Und der Taufname Ihres Vaters?"

„Peter."

„Also Wladimir Petrowitsch! Sieh! sieh! Ich hatte einen guten Bekannten, der Polizeimeister war, und auch Wladimir Petrowitsch hieß. — Bonifazi! Such' meine Schlüssel nicht mehr, ich hab' sie in der Tasche."

Das junge Mädchen sprang fort, mich mit dem früheren Lächeln anzusehen, wobei sie leicht blinzelte, und den Kopf ein wenig auf die Seite bog.

Ich habe Monsieur Woldemar schon gesehen", hub sie an. (Bei dem Silberklang ihrer Stimme überschauerte mich eine wonnige Kühle.) Sie erlauben mir doch, Sie so zu nennen?"

„Ich bitte sehr", stotterte ich.

„Wo denn?" fragte die Fürstin.

Das Fräulein gab ihrer Mutter keine Antwort.

„Sie sind jetzt beschäftigt?" hub sie wieder an, ohne mich aus den Augen zu lassen.

„Ich? O gar nicht."

„Wollen Sie mir denn helfen, einen Knäuel Garn zu entwirren? Kommen Sie mit mir."

Sie machte mir ein Zeichen mit dem Kopfe, und verließ den Salon. Ich folgte ihr.

In dem Zimmer, in welches wir eintraten, waren die Möbeln ein wenig besser, und mit vielem Geschmack aufgestellt. Uebrigens konnte ich in jenem Augenblick fast nichts bemerken; ich bewegte mich wie im Traume, und fühlte mich in einem Zustande so völliger Glückseligkeit, daß mir der Verstand fast darüber ausging.

Die junge Fürstin setzte sich, nahm einen Knäuel rother Wolle, und begann, indem sie mir ein Stuhl nahe ihr gegenüber anwies, mit graziöser Sorgfalt den Knäuel zu lösen, den sie mir nun in die Hand legte. Sie traf diese Vorbereitungen schweigend, mit scheinender Langsamkeit und mit dem früheren schelmischen Lächeln um die halbgeöffneten Lippen. Nun fing sie an, die Wolle um eine zusammengebogene Karte zu winkeln, und

Digitized by Google

sah mich plötzlich mit einem so hellen leuchtenden Blicke an, daß ich unwillkürlich den Kopf senkte. Wenn ihre gewöhnlich halbgeschlossenen Augen sich in ganzer Größe öffneten, so gewann ihr Gesicht einen völlig veränderten Ausdruck: es war ganz, als ob Licht darüber ausgegossen sei.

„Was haben Sie gestern von mir gedacht, Monsieur Waldemar?“ fragte sie nach einiger Zeit; „Sie haben mich gewiß schlimm beurtheilt?“

„Ich... Fürstin... ich habe gar nichts gedacht... wie könnt' ich...“ erwiderte ich in Verwirrung.

„Hören Sie!“, nahm sie wieder das Wort, „Sie kennen mich noch nicht; ich gehe meine eigenen Wege, ich will, daß man mir immer die Wahrheit sage. Sie sind, wie ich höre, sechzehn Jahre alt, und ich einundzwanzig. Sie sehen, daß ich viel älter bin als Sie; Sie sind deshalb verpflichtet, mir immer die Wahrheit zu sagen... und mir zu gehorchen“, fügte sie hinzu. Sehen Sie mich einmal an. Warum sehen Sie mich nicht an?“

Ich wurde noch verwirrter, erhob aber doch die Augen zu ihr. Sie lächelte, aber nicht wie vorher, sie lächelte beifällig, zufrieden. „Sehen Sie mich an“, sagte sie mit einschmeichelnd, gesenkter Stimme, „es ist mir nicht unangenehm. Ihr Gesicht gefällt mir; ich habe ein Vorgefühl, daß wir Freunde sein werden. Aber gefall' ich Ihnen“, fügte sie schelmisch, fast boshaft, hinzu.

„Fürstin... ich...“

„Vor Allem nennen Sie mich Sinaide Alexandrowna, und dann: was ist das doch für eine Gewohnheit bei den Kindern (sie verbesserte sich) bei den jungen Leuten, nicht gerade herauszusagen, was sie fühlen? Das ist gut für die Erwachsenen. Nicht wahr, ich gefalle Ihnen?“

Obgleich es mir sehr angenehm war, daß sie sie so offen mit mir sprach, so fühlte ich mich doch ein wenig beleidigt. Ich wollte ihr zeigen, daß sie es mit keinem Knaben zu thun habe, und eine möglichst ungezwungene und ernste Miene annehmend, sagte ich: „Sie gefallen mir in der That sehr, Sinaide Alexandrowna, ich will Ihnen gar kein Hehl daraus machen.“

Sie wiegte zu wiederholten Malen den Kopf, und sagte dann plötzlich: „Sie haben einen Hofmeister?“

„O nein, ich habe schon lange keinen Hofmeister mehr.“ Ich log; es war noch kein Monat verflossen seit der Abreise meines Franzosen.

„Aha! ich sehe, Sie sind schon ein ganz erwachsener Mann. Halten Sie die Hände gerade“, sagte sie, indem sie mir einen leichten Schlag auf die Finger gab. Und sie machte sich sorglästig daran, den Knäuel aufzuwinden.

Ich benützte die Zeit, in welcher sie die Augen nicht aufschlug, um sie anzusehen, erst verstohlen, dann zuversichtlicher und kühner. Ihr Gesicht kam mir noch schöner vor, als den Tag vorher: so war Alles darin fein, durchgeistigt und lieblich. Sie saß, den Rücken gegen das Fenster gekehrt, welches von einem weißen Rollvorhang verhüllt war. Ein Sonnenstrahl drang durch den Vorhang, und umfloß mit sanftem Licht ihr weiches goldiges Haar, ihren makellosen Hals, die abschüssigen Schultern und die zarte, ruhige Brust... Ich blickte sie an... wie theuer und nah war sie meinem Herzen! Es war mir, als kennte ich sie schon seit langer Zeit, und als hätte ich Nichts gekannt und nicht geliebt, bevor sie mir erschienen. Sie trug ein dunkles, schon etwas abgenütztes Kleid und eine Schürze; o wie gerne hätte ich jede Falte dieses Kleides und dieser Schürze geküßt! Die Spitzen ihrer Schuhe sahen unter dem Kleide hervor; ich hätte mich mit wahrer Andacht vor diesen Schuhen niedergeworfen... Und da sitz' ich nun vor ihr, dachte ich, und bin bekannt mit ihr geworden... welch' ein Glück, o mein Gott! Ich wäre beinahe vor Entzücken vom Stuhle gesprungen, doch ich bezwäng mich, die Füße ein wenig zu bewegen, wie die Kinder thun, wenn sie Raschereien üben.

Mir war so wohl, wie dem Fisch im Wasser, und ich wäre gern mein Leben lang in diesem Zimmer geblieben, ohne mich vom Platze zu rühren.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

a. b. Der von Professor Marggraff neu bearbeitete Katalog über die Malerwerke der alten Pinakothek liegt nunmehr vollständig, mit Vorwort und Register versehen, vor uns. Unzweifelhaft wird sich derselbe, zumal in dieser praktisch erweiterten Gestalt, neue Freunde zu den bisherigen erwerben und des beifälligen Urtheiles sich wieder zeigen, das er seit der langen Zeit seines Erscheinens in competenten Kreisen, wie bei Allen, die sich seiner beim Besuch der Pinakothek bedienen, bereits gefunden hat. Das Register ist sehr vollständig und übersichtlich, während das Vorwort die Grundsätze entwickelt, die den Verfasser bei der Bearbeitung leiteten, und die wesentlichsten Puncte aufzählt, durch welche sich sein Katalog von den früheren Ausgaben unterscheidet. Diese Unterschiede sind in allen Beziehungen, sowohl was die biographischen Mittheilungen über die Künstler, als was die Beschreibung der Bilder und die beigegebenen kunstgeschichtlichen oder künstlerischen Bemerkungen anbelangt, nach Inhalt und Form so beträchtlicher Art, daß der Katalog als eine durchaus neue und selbstständige Arbeit gelten darf und alle bisherigen Verzeichnisse und in Reisehandbüchern und Fremdenführern enthaltenen Notizen über die Sammlung dadurch außer Gebrauch gesetzt sind. Marggraff hat bei seinem Katalog, wie dürfen sagen, zuerst in Deutschland, mit umfassender Berücksichtigung der neueren Kunstforschung, einen Weg, den wissenschaftlich-kritischen, eingeschlagen, der also der einzig zulässige für Publicationen dieser Art anerkannt werden muß, insofern es sich bei unseren öffentlichen Kunstsammlungen nicht um den bloßen ästhetischen Genuß, sondern um die Erkenntniß des Entwicklungsganges der Kunst und des menschlichen Geistes auf diesem Gebiete, sodann in richtiger Würdigung der Meister und ihrer Werke um die Förderung des schaffenden Kunstvermögens der Gegenwart handelt. Der kritische Standpunct bedingt zugleich die Vervollkommnungsfähigkeit des Kataloge, die ihm gestattet, die Resultate späterer Forschungen, wie jede Art von Verbesserung frei in sich aufzunehmen. Jedenfalls haben wir ihn aber schon jetzt als eine mit Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und unverkennbarer Liebe zur Sache durchgeführte Arbeit zu bezeichnen, die sich durch ihre Kunstwissenschaftlichen Resultate dem Belehrten, wie durch ihre gedrängte, wohlgeordnete und klare Behandlung dem größeren Publicum zum praktischen Gebrauche bestens empfiehlt. Es ist ein Katalog, fern von der Trockenheit der gewöhnlichen officiellen Verzeichnisse dieser Art, vielfach belebend und hiedurch wie durch die belebende Wärme in der Auffassung vorzüglich geeignet, auch diejenigen, welche die Pinakothek bisher vielleicht nur als einen Gegenstand vorübergehender Neugier betrachteten, zu einem tieferen Genuß und Bestandniß ihrer unendlich reichen und werthvollen Schätze anzuregen.

– In der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ theilt Professor Dr. Creizenach in Frankfurt am Main Interessantes mit über die gewöhnlich Goethe zugeschriebene „dissertatio juridica de pulicibus“. Dermach wäre dieselbe viel älter und stammte aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Eine Quartangabe dieser Dissertation vom Jahre 1704 befindet sich, nach jener schätzbaren Notiz, zu Frankfurt in der Sammlung des gegenwärtig regierenden Bürgermeisters Dr. Guaimar. Der frühere Eigenthümer trug den Titel der Bemerkung beigefügt: „Olim Auburgi 1688 edita“. Im Jahre 1743 wurde eine neue Ausgabe zu Augsburg veranstaltet; ein Exemplar derselben besitzt der Director des Frankfurter Vereines für Geschichte und Alterthumskunde, Dr. Emler. Creizenach vermuthet nun wohl nicht mit Unrecht, daß die Abhandlung, wie früher zu wiederholten Malen, so auch in Frankfurt, und zwar im Jahre 1768, neu aufgelegt wurde, daß Goethe an dem seltsamen Producte Interesse fand, einige Exemplare mit nach Straßburg nahm und sie, vielleicht mit schreyzhaften Widmungen versehen, an Freunde verschenkte, woraus denn der Irrthum seiner Verfasserschaft in Bezug auf diese Schrift entstanden wäre.

– Die Galerie der Hamburger Kunsthalle hat ein Legat von zweimalhunderttausend Mark Banko aus dem Nachlasse des kürzlich in Baden verstorbenen Bankiers Karl Heine erhalten mit der Bestimmung, daß von den Zinsen des Capitals gute Bilder erworben werden sollen.

– Das originellste in Deutschland erscheinende Wochblatt kommt in Laibach unter dem Titel: „Wassenschmiedskammer, ein Blatt für Vorübergehende“ heraus. Es erscheint nämlich im Ausklappen des Herausgebers und Redacteurs, des Messerschmiedes Hoffmann, natürlich nur geschrieben und „so oft demselben ein guter Witz einfällt und er Zeit hat, ihn niederzuschreiben“.

– Der schwäbische Componist Gustav Pressel verwohrt sich öffentlich gegen die von Theobald Kerner in Weinsberg abgegebene Erklärung, daß der Text zu des ersteren neuen Oper: „Der Schneider von Ulm“, nur eine Bearbeitung von Kerner's Singspiel: „Der fliegende Schneider“ sei. Den zwei Werken, bemerkt Pressel, liege freilich ganz dieselbe volksthümliche Sage zu Grunde, die Behandlung des Stoffes sei aber eine durchaus verschiedene in beiden Stücken und namentlich gelte das vom Charakter der Hauptperson.

– Die Kunstausstellung zu Brüssel soll am 15. August eröffnet werden und verspricht sehr glänzend auszufallen, da auch das Ausland sich an den Anmeldungen von Gemälden stark betheiligt hat.

– Die Firma Appleton in Newyork hat ein Buch unter der Presse, welches sowohl seines Verfassers als seines Inhaltes wegen allgemeines Interesse erregen wird. Es ist die „Geschichte der Administration des Präsidenten Buchanan, geschrieben von dem Expräsidenten selber“. Man darf wohl erwarten, daß es manche Enthüllungen über die geheimen Kalkulationen und mannigfachen Vorbereitungen bringen wird, die dem Ausbrüche der Südstaaten vorausgingen. Freilich dürfte der Leser häufig in den Fall kommen, den politischen Standpunct des Verfassers genau im Auge zu behalten, um sich ein eigenes Urtheil zu bilden.

– In Florenz werden gegenwärtig werthvolle Manuscripte von Michel Angelo Buonarotti zum Verkauf ausgeboten.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

h. **München**, 7. Aug. Aus der „Allgem. Ztg." sind in Nr 204 des Morgenblattes der Bayr. Zeitung Notizen über den Aufenthalt des Königs von Preußen in Salzburg übergegangen, auf die wir heute berichtigend zurückkommen, in der Absicht, etwaigen durch diese Unrichtigkeiten entstehenden Deutungen zuvorzukommen. Es ist darin nämlich erwähnt, daß König Ludwig I. in Begleitung des Prinzen Luitpold dem König von Preußen einen Besuch habe machen wollen, ihn aber nicht zu Hause getroffen habe, weil der König von Preußen inzwischen einen Ausflug nach Reichenhall unternommen. Nun schreibt man uns aber aus Salzburg, daß die sämmtlichen, damals dort anwesenden fürstlichen Personen sich bei einer Familienfahrt auf dem Fürstschlosse Hellbrunn zusammenfanden, und daß die Begrüßung eine freundliche gewesen sei. König Ludwig I. befand sich mit seinem Sohne, dem Prinzen Adalbert, gerade auf dem Wege vor ihm, als er dem ihn besuchen wollenden König von Preußen begegnete. Als Se. Majestät, den Besuch zurückzugeben, nach der Taxel zu dem König von Preußen fuhr, da war dieser allerdings auf einem Ausflug nach Reichenhall. So wurden wir berichtet, und obwohl der Gegenstand geringfügig, glaubten wir dennoch die erwähnten Thatsachen berühren zu müssen, nachdem auch die anderen Angaben ihren Weg durch die meisten Blätter gefunden haben.

Stuttgart, 5. Aug. **Abgeordnetenhaus.** Der Abg. Hopf interpellirte den Minister des Aeußern in Betreff des Ordnungsrufes, welcher ihm wegen einer Aeußerung über den König von Preußen ertheilt worden war, und fragte, ob derselbe auf Grund einer preußischen Reclamation erfolgt sei. Die Antwort ward verweigert. Hopf führte hierauf bei dem Präsidenten und der Kammer Beschwerde, ward jedoch abgewiesen und sagte, er behalte sich weitere Schritte vor. (Siehe Berlin.)

Leipzig, 3. Aug. Vergangene Nacht um 12 Uhr sah man aus einem Wagen des um die gedachte Stunde auf dem Berliner Bahnhofe hier ankommenden Zuges eine Reihe elender und zerlumpter Gestalten, deren Anblick das größte Mitleiden erregte, herausfliegen. Es waren zusammen 32 Personen, 17 Erwachsene und 15 Kinder. Die Unglücklichen — aus Württemberg stammend — kehrten in diesem traurigen Zustande aus Rußland zurück, wohin sie vor drei Jahren als Arbeiter auf dortige Güter in der Hoffnung eines guten Fortkommens gezogen waren. Sie sahen sich aber in ihren Hoffnungen betrogen und so suchten sie denn entlassen und mit gebrochenem Muthe ihr Vaterland wieder auf. Der württembergische Generalconsul, Dr. Bansa, nahm sich ihrer an und beförderte sie heute weiter. Schon in vergangener Nacht waren mehrere, zusammen aus 33 Köpfen bestehende württembergische Familien in gleicher Verfassung hier durchpassirt. (L. A. Z.)

Berlin, 2. Aug. Der Schriftführer des in Folge der Preßverordnung vom 1. Juni 1863 gegründeten Vereines zum Schutz der verfassungsmäßigen Preßfreiheit in Preußen, Stadtrath Runge dahier, veröffentlicht einen Bericht, dem wir folgendes Thatsächliche entnehmen: Der Verein verbreitete sich bald nach seiner Gründung über das ganze Land und zählte über 7000 Mitglieder. Außer einigen Flugblättern verbreitete der Verein mehr als 30 Broschüren mit etwa 60 Druckbogen für den verhältnißmäßig sehr geringen Jahresbeitrag von 1 Thlr. Die Einnahme betrug 8593 Thlr. 28 Sgr., die Ausgabe 7834 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., so daß am 1. Juli d. J. noch ein Cassenbestand von 759 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. vorhanden war. (Fritz. Z.)

Berlin, 6. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Zeitungsangabe, wonach der preußische Gesandte in Stuttgart wegen der in der zweiten Kammer gefallenen Aeußerungen des Abg. Hopf über den König von Preußen reclamirt habe; die württembergische Regierung habe dem preußischen Gesandten vertraulich ihr Bedauern wegen des Vorfalls in der Kammer ausgesprochen, mit dem Bemerken, daß sie, wie dies selbstverständlich, für die Aeußerungen in der Kammer nicht verantwortlich sein könne. (Abg. Hopf wurde in einer spätern Sitzung für diese Ausdrücke, die sich auch auf den Herzog von Nassau bezogen hatten, zur Ordnung gerufen.)

Plön, 29. Juli. Die aus dem „A. M." in andere Blätter übergegangene Mittheilung über die Streitigkeiten zwischen preußischen Dragonern und Eisenbahnarbeitern und den traurigen Ausgang derselben enthält wesentliche Ungenauigkeiten. Von der Verhaftung des Dienstmädchens weiß man hier nichts, ebenso ist die That, so weit die Untersuchung dargethan hat, nicht durch den Unteroffizier der Patrouille verübt worden. Derselbe ist frei und scheint unschuldig. Wer den Excedenten erstochen hat, ist nicht an den Tag gekommen. Ein Dragoner hat sich als Urheber der Verwundung des zweiten Arbeiters angegeben und ist in Arrest. Die Verwundung ist durch einen Dolch ausgeführt.

Wien, 4. Aug. Es wird versichert, die Rückkunft des Kaisers, welcher heute entgegengesehen wird, habe lediglich darin ihren Grund, daß die Kaiserin ihre Rückreise von Kissingen nach Ischl bis zum 12. d. verschoben, während nach dem ursprünglichen Programme der Kaiser seine hohe Gemahlin in Ischl schon in diesen Tagen empfangen wollte. — Wie hiesige noch, daß Hr. v. Brust morgen aus Dresden hier eintrifft. Er ist auf der Durchreise nach Gastein, wohin er jedes Jahr geht, begriffen. (Presse.)

Wien, 5. Aug. Heute war unter dem Vorsitz des Kaisers Ministerrath, zu dem auch Graf Blome zugegen war. (Frankf. J.)

Wien, 5. Aug. Es heißt, König Leopold von Belgien sei zum Entschluß gebracht worden, noch bei Lebzeiten die Regierung auf den Herzog von Brabant zu übertragen. (L. B.)

Mailand, 31. Juli. Die **demokratische Partei** in Piemont fängt bereits an, vor den mit den **Conservativen** abgeschlossenen Allianzvertrag zu erschrecken, und einer nach dem anderen schleicht sich aus der Gesellschaft weg. Wie überhaupt ein Bund zwischen Bonza di San-Martino, Sclopis, Berintendi rc. und den Männern des Diritto möglich sei oder sich gar dauernd erhalten solle, ist jedem unbegreiflich.

Leider haben sich jetzt auch in Ravenna zwei Clubs'le eingestellt.

Kopenhagen, 31. Juli. Die „Berl. Tid" veröffentlicht zur Beleuchtung der Stellung des Artillerieleutenants Ancker, über dessen spärliche Pension schon viel bittere Reden gefallen sind, folgende Notiz: Die Verabschiedung des Leutenants Ancker ist lediglich auf den ausdrücklichen Wunsch des Leutenants in Ausführung gebracht worden. Er wünschte nämlich, nicht in seine Abtheilung auf Bornholm zurückzukehren, wo nur nothwendige Bevollständigung der für einen Militäroffizier festgestellten unbedeutenden Gage durch Nebenverdienst nicht so leicht zu verschaffen ist, als in Kopenhagen oder im Auslande. Der Lieutenant hat bei seiner Verabschiedung die ihm nach dem Pensionsgesetze rechtlich zustandige Pension erhalten, welche auf eigene Hand zu erhöhen weder das Kriegs-, noch das Finanzministerium sich berechtigt erachten durfte. Dem Vernehmen nach hat es dahingegen in der Absicht des Kriegsministeriums gelegen, bei der Repräsentation für den Lieutenant Ancker wegen seiner rühmlichen Theilnahme an dem letzten Kriege eine zweckentsprechende Pensionserhöhung zu erwirken. — Der in den Herzogthümern durch die Vertheidigung der westlichsowigischen Inseln bekannte, später in deutsche Kriegsgefangenschaft gerathene dänische Capitänlieutenant Hammer befindet sich augenblicklich in Schweden. Er beabsichtigt, sich aus dem Dienste der dänischen Kriegsflotte zurückzuziehen und in der schwedischen Provinz Smaland ein kleines Landgut zu erwerben.

Das dänische Ministerium des Innern hat unterm 22. Juli eine Bekanntmachung erlassen, betreffend die Feststellung der Grenze zwischen Dänemark und Schleswig. Die Grenzregulirungs-Commission hat bekanntlich schließlich die neue Grenze abgesteckt und eine Karte aufgenommen über ein Terrain von 2—3000 Ellen an jeder Seite der Grenze, auf welcher diese genau eingetragen ist mit der Angabe aller Grenzpfähle (im Ganzen 128). Die Bekanntmachung geht auf alle Einzelheiten des vollzogenen Abschlusses ein. Die „Kieler Ztg." bemerkt dazu: „Die von der Commission festgestellte Grenzlinie weicht von dem in Friedenstraktat bezeichneten nur unbedeutend ab. Die wesentlichste Veränderung besteht in dem Umlaufe des Dorfes Stoberup im Kirchspiel Tapp gegen den westlichen Theil des Kirchspiels Kalslund, bestehend aus den Dörfern Kalslund und Bickebäck. Sodann ist für einen als Grenze bestimmten, aber wohl unsindbaren Wasserlauf im Kirchspiel Frörup, südlich von Brendthy, die Südgrenze dieses Dorfes als Staatsgrenze festgesetzt. Durch die Grenzregulirung sind, wie es scheint, nur die Kirchspiele Fohl, Hügum, Kalslund, Frörup und Tapp, vielleicht auch Thyrstrup, getheilt worden."

Die „France" beschäftigt sich mit der Arbeit der Frauenzimmer in den Druckereien und sieht für die Arbeitsfreiheit auch der Frauen, während der Hauptpunct doch keine theoretische Frage, sondern eine Nützlichkeitsfrage ist. Es bestehen in Paris Frauen-Officinen, doch die practische Erfahrung spricht dafür zu sprechen, daß Schriftsetzen nicht die Arbeit ist, die für Frauen ganz besonders erstrebenswerth ist.

Auf diplomatischem Wege ist aus Washington die Mittheilung gemacht worden, daß die von der nordamerikanischen Regierung bezüglich des Paßwesens früher erlassenen Vorschriften nunmehr außer Kraft gesetzt sind, namentlich auch von den Beziugen Abgesehen wird, wornach alle in den Vereinigten Staaten landenden Personen, wirkliche Ausnahmen nicht angenommen, mit einer von einem nordamerikanischen Gesandten oder Consul visirten Reiselegitimation versehen sein mußten.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grose.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ebenerdigen Kuerthofe. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Abendblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der 2. Stunde nach Nachtanfang, Berufsgasse Nr. 4 bei 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an sie gegeben.

Dienstag. Nr. 216. 8. August 1865.

Uebersicht.

Fürstin Sinaide; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [V.] (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Ihre Augenlider erhoben sich sanft, und wieder sah ich ihre klaren Augen vor mir strahlen, und ein Lächeln auf ihren Wangen.

„Wie Sie mich ansehen", sagte sie langsam, und drohte mit dem Finger.

„Ich erröthete... Sie verstehst Alles, sie sieht Alles, schoß es mir durch den Kopf. Und wie sollte sie auch nicht Alles verstehen und wissen!

Plötzlich ließ sich im Nebenzimmer Geräusch vernehmen — ein Säbel klirrte.

„Sina!" rief die Fürstin im Salon, Belowserow hat Dir ein Kätzchen gebracht.

„Ein Kätzchen!" rief Sinaïde, und vom Stuhle aufspringend, warf sie mit das Garn auf die Kniee und flog davon.

Ich rzhob mich ebenfalls, und das Knäuel sammt dem aufgewickelten Garn auf die Fensterbank legend, ging ich in den Salon, blieb aber verdutzt stehen. In der Mitte des Zimmers lag mit ausgestreckten Pfoten ein buntgefleckter Kätzchen. Sinaïde kniete davor, und hielt vorsichtig sein Schwänzchen in die Höhe. Neben der Fürstin, fast den ganzen Raum zwischen beiden Fenstern einnehmend, stand ein blondhaariger, junger, flotter Husar mit rothem Gesicht und hervorstehenden Augen.

„Welch' ein drolliges Thierchen", rief Sinaïde, „und seine Augen sind nicht grau, sondern grün, und was er für große Ohren hat! Danke schön, Victor Jegorietsch! Sie sind sehr liebenswürdig."

Der Husar, in dem ich sofort einen der jungen Männer wiedererkannte, die ich Tags vorher gesehen hatte, lächelte, und verbeugte sich scharrend, wobei er seine Sporen und die Säbelringe erklirren machte.

„Sie belieben gestern zu sagen, daß Sie ein gefleckte Kätzchen mit großen Ohren zu haben wünschten... und so hab' ich mir die Freiheit genommen. Ein Wort, ein Mann!" Und wiederum verbeugte er sich, mit den Füßen scharrend.

Das Kätzchen fing leise an zu miauen und den Fußboden zu beriechen.

„Es ist hungrig", rief Sinaïde. „Bonifazi! Sofuja! bringt Milch!"

Eine Kammerjungfer in einem alten, gelben Kleide und mit einem verschossenen Tuch um den Hals trat ein, in der Hand ein Schälchen Milch tragend, welches sie vor dem Kätzchen niederstellte. Dieses zitterte, schloß die Augen, und fing an zu lecken.

„Welch' eine rosige Zunge es hat", bemerkte Sinaïde, ihren Kopf fast bis zum Fußboden neigend, und das Kätzchen von der Seite bis unter die Nase betrachtend.

Das Kätzchen trank sich satt, und fing an zu knurren, gegert die Pfötchen bewegend. Sinaïde stand auf, und sagte in gleichgiltigem Tone zur Kammerjungfer: „Trag' es fort."

„Belowm' ich eine Hand für das Kätzchen?" fragte der Husar, lächelnd seinen mächtigen Körper streckend, dem die neue Uniform etwas enge saß.

„Beide", entgegnete Sinaïde, ihm ihre Hände hinreichend. Während er Küsse darauf drückte, saß sie nach mir über die Schulter weg.

Ich stand noch unbeweglich auf dem alten Fleck, und wußte nicht, ob ich lächeln, reden oder schweigen sollte. Plötzlich fiel mir durch die geöffnete Thüre des Vorzimmers die Gestalt unseres Lakaien Fedor in die Augen. Er machte mir ein Zeichen, und maschinenmäßig ging ich auf ihn zu.

„Was willst Du?" fragte ich.

„Ihre Mama hat mich nach Ihnen geschickt" antwortete er flüsternd. „Sie ist böse, daß Sie mit der Antwort so lange warten lassen."

„Da, bin ich denn schon lange hier?"

„Ueber eine Stunde!"

„Ueber eine Stunde!" wiederholte ich u willkürlich, und in den Salon zurückkehrend, begann ich mich zu verneigen, und mit den Füßen zu scharren.

„Wohin?" fragte mich die hinter dem Husaren stehende junge Fürstin.

„Ich muß nach Haus. Ich darf also bestellen", fuhr ich, zur alten Fürstin gewendet, fort, „daß Sie und um ein Uhr Ihren Besuch schenken?"

„Ich bitte darum, junger Herr."

Die Fürstin griff hastig nach ihrer Tabaksdose, und nahm so geräuschvoll eine Prise, daß ich förmlich vor Stunnen zitterte. „Ich bitte darum", wiederholte sie, mit thränenden Augen blinzelnd, hustend und niesend.

Ich machte noch einmal meine Verbeugung, kehrte dann um, und verließ das Zimmer mit jenem Gefühl der Unbehaglichkeit im Rücken, welches ein sehr junger Mensch zu haben pflegt, wenn er weiß, daß man ihm mit den Augen folgt.

„Vergessen Sie nicht, uns zu besuchen, Monsieur Waldemar", rief Sinaïde, und sing wieder an zu lachen.

„Warum lacht sie nur immer", dachte ich, als ich in Begleitung Fedors nach Hause ging, der nichts sagte, mich aber wenig tröstlich ansah. Meine Mutter schalt mich aus, und konnte nicht begreifen, was mich nur so lange bei dieser Fürstin zurückgehalten. Ich ließ mich in keine Erörterungen ein, und suchte mein Zimmer auf. Plötzlich wurde mir sehr traurig zu Muthe... Ich hatte Mühe, die Thränen zurückzuhalten... Ich war eifersüchtig auf den Husaren!

6.

Die Fürstin machte meiner Mutter ihre Aufwartung, sprach ihr aber nicht. Ich war bei dem Besuch nicht zugegen; aber am Tisch bemerkte meine Mutter meinem Vater, daß diese Fürstin Gassekin „aus gemeine très vulgaire" zu sein schiene; daß sie sehr von ihr gelangweilt worden sei durch ihre Bitten, sich bei dem Fürsten Sergej für sie zu verwenden; daß sie in allerlei widerwärtigen Verlegenheiten stecke, „de vilaines affaires d'argent" habe, und eine große Zungendreherin sein müsse. Meine Mutter fügte hinzu, daß sie trotzdem die Fürstin nebst Tochter auf morgen zum Essen eingeladen habe (als ich die Worte „nebst Tochter" hörte, steckte ich die Nase in meinen Teller), da sie doch einmal unsere Nachbarin und beliebt sei. Hierauf erwiederte mein Vater, daß er sich jetzt erinnere, wer diese Dame sei; daß er in der Jugend den verstorbenen Fürsten Gassekin gekannt habe, einen sehr leichtsinnigen, aber leichtsinnigen und origellichen Mann in der Gesellschaft immer „le Parisien" nannte, weil er lange Zeit in Paris gelebt hatte. Der Erbe großer Reichthümer, habe er sein ganzes Vermögen im Spiel verloren, und kurze Zeit nachher (man wisse nicht recht, warum, vielleicht um wieder zu Gelde zu kommen, jedenfalls hätte er eine bessere Wahl treffen können), fügte mein Vater mit kühlem Lächeln hinzu, die Tochter eines untergeordneten Kanzleibeamten geheirathet, und sich darauf in Speculationen eingelassen, die ihn völlig zu Grunde richteten.

„Wenn sie mich nur nicht mit Geldanliegen kommt", sagte meine Mutter.

„Das wäre sehr möglich", entgegnete ruhig mein Vater. „Spricht sie französisch?"

„Sehr schlecht."

„Hm! Na, das ist übrigens gleichgiltig. Ich glaube, Du sagtest mir, daß Du auch ihre Tochter mitgebeten habest; das soll eine sehr liebenswürdige und feingebildete junge Dame sein."

„Wo hat Du sagst?" Dann artet sie wohl nicht nach der Mutter."

„Und auch nicht nach dem Vater. Der war allerdings sehr gebildet, aber dumm."

Meine Mutter seufzte, und verfiel in Nachdenken. Mein Vater schwieg. Mir war bei dieser Unterhaltung sehr unheimlich zu Muthe.

Nach Tisch ging ich in den Garten, aber ohne Flinte. Ich hatte mir vorgenommen, mich der Gassekin'schen Gärten nicht zu nähern, allein unwiderstehlich zog es mich hin — und nicht vergebens. Kaum war ich an den Zaun gekommen, als ich Sinaïde erblickte. Diesmal war sie allein. Ein Buch in der Hand, ging sie langsam den schattigen Weg entlang. Sie bemerkte mich nicht.

Digitized by Google

Ich wollte mich heimlich wieder entfernen, besann mich aber eines Andern, und fing an zu husten.

Sie wandte sich nun, aber ohne stehen zu bleiben, warf mit der Hand das breite blaue Band ihres runden Strohhutes zurück, sah mich ruhig lächelnd an, und heftete die Augen wieder auf ihr Buch.

Ich nahm meine Mütze ab, blieb einen Augenblick stehen, und ging dann mit schwerem Herzen weiter. „Que suis-je pour elle?“ dachte ich, (Gott weiß, warum) auf französisch.

Ich hörte bekannte Tritte hinter mir, sah mich um, und auf mich zu kam mit seinem raschen und leichten Gange mein Vater.

„Ist das die junge Fürstin?“ fragte er mich.

„Jawohl,“

„Kennst Du sie?“

„Ich habe sie heute Morgen bei ihrer Mutter gesehen.“

Mein Vater blieb stehen, drehte sich dann rasch auf den Fersen um, und ging zurück. Als er Sinaide nahe gekommen war, grüßte er sie sehr höflich. Sie erwiederte seinen Gruß; ein Ausdruck des Staunens flog über ihre Züge, und sie senkte ihr Buch. Ich sah, wie sie meinem Vater mit den Augen folgte. Er trug sich immer sehr elegant, obgleich einfach und geschmackvoll; allein niemals erschien mir seine edle Gestalt vortheilhafter, niemals saß sein grauer Hut hübscher auf seinem noch in jugendlicher Fülle gelockten Haare.

Ich näherte mich auf's Neue Sinaiden, allein sie beobachtete mich gar nicht, nahm ihr Buch wieder vor die Augen, und ging weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

V.

(Fortsetzung.)

Es folgt zunächst der jugurthinische Krieg. Derselbe gibt Gelegenheit die Optimaten noch unglünstiger zu beurtheilen als bei den Reformbestrebungen der Gracchen. So wird die heftige Rede des Tribunen Memmius bei Sallust größtentheils mitgetheilt, darunter Stellen, wie folgende: „Aber was sind sie denn, jene, die die Republik an sich gerissen haben? Bösewichter mit Blut befleckt, von einer ungeheuerlichen Habgier verzehrt, die verbrecherischesten und zugleich hochmüthigsten aller Menschen. Für sie sind Treue, Ehre, Religion und Tugend wie die Laster Gegenstände des Handels.....“ Wir werden sehen, wie diese Sprache das Muster für jene ist, mit welcher Sulla geschildert wird.

In diesem Kriege erscheint Marius. Er wird folgendermaßen eingeführt: „Die Gracchen hatten sich so zu sagen zu bürgerlichen Vorkämpfern der Volkssache gemacht; Marius wurde ihr roher Soldat. Von unbekannter Familie stammend, im Lager erzogen, durch seinen Muth zu höheren Graden gelangt, hatte er die Rauheit und den Ehrgeiz der Classe, die sich als die unterdrückte fühlt. Ein großer Feldherr, aber Parteimann, mit einer natürlichen Hinneigung zum Guten und Gerechten, wurde er am Ende seines Lebens das Herrschsucht grausam und unerbittlich.“ Seine kurze Charakteristik ist dem Bilde entsprechend, das die Geschichte in stark markirten Zügen von Marius überliefert hat. Später läßt der enge Zusammenhang, in den er zu Cäsar tritt, etwas von dem Glanze des Letzteren auf ihn zurückstrahlen. Hier wird erwähnt, daß er sich, um emporzukommen, mit einer vornehmen Familie verband, indem er Julia, die Tante Cäsars, heirathete. Auf seine politische Tendenz in Bezug auf die Reform der Verfassung wird mit den Worten hingewiesen: „Durch seinen Instinkt oder Verstand geleitet, hatte er begriffen, daß unter dem officiellen Volke noch ein Volk von Proletariern und Bundesgenossen stand, das im Staate auch mitzuzählen verlangte.“ Wir wissen, wie er ihm diese Geltung verschaffte; doch ist, wie wir schon oben bemerkten, gerade dies Thema eine für die Tendenz des Verfassers verständliche Frage.

Die Rede des Marius, welche er kurz vor seiner Abreise zum jugurthinischen Krieg hielt, und welche voll ist von Invectiven gegen Nobilität und von Selbstgefühl auf die eigenen Verdienste, ist zum großen Theil und gerade in ihren heftigsten Stellen wörtlich mitgetheilt: So heißt es: „Sie werfen mir die Dunkelheit meiner Geburt und meinen Stand vor; ich werfe ihnen ihre persönliche Feigheit und Niederträchtigkeit vor. Die Natur, unsere gemeinsame Mutter, hat alle Menschen gleich geschaffen, und der tüchtigste ist der vornehmste.... Wenn sie sich berechtigt glauben, mich zu verachten, so mögen sie doch ihre eigenen Vorfahren verachten, die wie ich durch ihre Verdienste geadelt sind....“ Man sieht, es hat einen doppelten Grund, daß hier, wie früher bei der Befreiung Griechenlands, so sehr in's Detail gegangen und die Quellenstelle wörtlich in den Text gesetzt wird. So sprach Marius, der Demokrat, der sich vom gemeinen Stand zum Herrn des Staates emporschwang, Sallust, der Democrat und Cäsarianer, hat, indem er diese Rede überlieferte, den Heros seiner Partei verherrlicht, und daß ein Napoleon solche Worte anführt, ist wohl nicht ohne tiefer liegende Bedeutung. Fügt er ja doch selbst hinzu, es offenbare sich in ihnen der berechtigte Schwung der Seele, der in allen aristokratischen Ländern die Forderung der Gleichheit stelle.

Aber auch Sulla tritt in eben diesem Krieg zum erstenmal auf den Schauplatz. Wie bei Marius die guten, so sind auch bei Sulla im Anfang die schlimmen Farben milde und ohne sichtbare Parteilichkeit gehalten. „Dieser Mann, so wird er eingeführt, bald berufen, eine so große Rolle zu spielen, einer erlauchten, patricischen Familie entsprossen, ehrgeizig, feurig, voll Thätigkeit und Selbstvertrauen, schreckte vor keinem Hinderniß zurück. Die Erfolge, die dem Marius so viel Anstrengung kosteten, schienen dem Sulla von selbst entgegenzukommen. „So verhältnißmäßig günstig diese Beurtheilung auch ist, die scheele Haltung blickt dennoch durch. Auf Glück und Verwegenheit vor Allem sollen Sullas Verdienste beruhen, und doch hatte er noch andere Eigenschaften, die dem Führer der Oligarchie eine höhere Bedeutung verleihen, eine Bedeutung freilich, die in dieser Darstellung völlig verschwindet.

Der Ruhm des Marius sind seine Siege über Cimbern und Teutonen, die Schattenseite seines Lebens ist seine innere Politik. Er trete seine Lorbeeren zur Revolution nicht, sie ist ihm fremd, sobald er sie scheitern und seine Stellung wanken sah. Unabhängig von Marius gehen hier jene Parteiführer dem Verfasser Gelegenheit zu einer Bemerkung von allgemeiner politischer Bedeutung: „Wenn die Regierenden die gesetzmäßigen Wünsche des Volkes und berechtigte Zeitideen zurückweisen, bemächtigen sich ihrer sofort die aufrührerisch Gesinnten als einer starken Waffe für ihre Leidenschaften und ihre persönlichen Interessen; da der Senat alle Reformvorschläge abgelehnt, so fanden die Begünstiger der Unordnung darin für ihre verwerflichen Pläne einen Vorwand und eine Stütze.“

Die Starrheit der Aristokratie zeigte sich besonders in dem bald darauf ausbrechenden Bundesgenossenkrieg. „Der Bürgerkrieg, den man den Bundesgenossenkrieg nannte, zeigte von Neuem die Machtlosigkeit der materiellen Gewalt gegen die berechtigten Wünsche der Völker.“ Indem die Italiker besiegt werden, erlangen sie, was sie gefordert halten. Marius und Sulla erwarben sich große Verdienste in diesem gefährlichsten aller Kriege, die Rom geführt hat. „Anfangs errangen die Bundesgenossen glänzende Erfolge. Dem Marius gebührte der Ruhm, ihre Fortschritte aufzuhalten, obgleich ihm nur durch Unglücksfälle entmuthigte Truppen blieben. Aber auch dieser Mal wieder war das Glück dem Sulla günstiger; überall Sieger, wo er erschien, bestickte er nur seine Heldenthaten durch schreckliche Grausamkeiten gegen die Samniter, die er rechtfertigen war, nicht zu unterwerfen, sondern auszurotten.“ Letzteres ist wahr, aber auch das, daß Marius in diesem Krieg zum großen Theil seinen früheren Ruhm einbüßte.

Es folgt nun die Schilderung des ersten Bürgerkriegs mit dem gleichzeitigen Krieg gegen Mithridates. Sulla's Kühnheit führt das erste Heer gegen Rom und gewinnt die Oberhand, mit ihm der Senat. „Auf den Kopf des Marius setzte er einen Preis, indem er vergaß, daß er selbst kurz vorher eine Zuflucht im Hause seines Nebenbuhlers gefunden.“ Ein objectiver Geschichtschreiber weiß auch einen entgegengesetzten Zug zu erwähnen. So berichtet Mommsen: „In derselben Zeit, wo der Henker die Köpfe seiner Freunde durch die Straßen der Hauptstadt schleifte, hatte er (Sulla) dem blutbefleckten Finsterling (dem schlimmsten der Marianer) das Leben zu retten gesucht, und da dieser freiwillig den Tod nahm, Befehl gegeben, seine Leiche anständig zu bestatten.“ Nach Sullas Abgang nach Asien bekam Cinna die Oberhand, er gewann das Heer, Marius kehrte zurück und die Demokratie siegte. Die ganze, furchtbare Schreckensherrschaft wird mit folgenden Worten abgethan. „Die Sieger zeigten sich unerbittlich, indem sie die in ihre Hände gefallenen Anhänger der aristokratischen Partei hinrichteten, oft mit einer so ausgesuchten Grausamkeit, wie sie sonst Römern fremd war. Mehrere Tage lang überließen sich die Sclaven, welche Cinna befreit hatte, allen möglichen Ausschweifungen. Sartorius, der einzige von den Führern der demokratischen Partei, der einigen Gerechtigkeitsgefühl hatte, ließ zum abschreckenden Beispiel beinahe viertausend dieser Elenden hinrichten.“ Man sieht, Marius wird nie direkt berührt, geschweige genannt, was doch bei jenen Sclavenbanden, die seine Schöpfung waren, nothwendig gewesen wäre. Wie anders erscheint er dagegen bei Mommsen, der ganz andere Farben wählt, um das Bild des furchtbaren Mannes uns zu vergegenwärtigen. Um so kräftiger führt unser Autor den Pinsel, wo er die Schreckensherrschaft des Sulla zu malen hat. „Nichts, sagt er, hatte Sulla geschont, nun zur Gewalt zu gelangen: nicht die Entstiftlichung der Heere, die Plünderung der Städte, die Ermordung der Einwohner und die Ausrottung seiner Feinde; ebenso wenig schonte er irgend etwas, um sich in der Macht zu erhalten. Seine Rückkehr in den Senat weigte er dadurch ein, daß er dreitausend Samniter (wir haben schon oben gesehen, wie Sullas Verfahren gegen dieses Volk zu seiner Anklage) ausgerottet wurde),

Digitized by Google

die sich ergeben hatten, beim Tempel der Bellona hinschlachten ließ . . . er erfand eine neue Strafe, die öffentliche Acht (Proscription), und verbannte aus Rom allein 4700 Bürger, darunter 80 Senatoren, 15 Consulare, 2700 Ritter. Besonders schwer lag sein Zorn auf den Sammlern, deren Unabhängigkeitssinn er fürchtete und so vernichtete er diese Nation fast ganz und gar. Obgleich sein Triumph ein Niederkämpfen der Volkspartei gewesen war, behandelte er doch die Kinder der vornehmsten und angesehensten Familien als Kriegsgefangene, und — eine unerhörte Schroffheit — selbst die Frauen hatten gleiches Schicksal. Rechtlosigkeit mit den Namen der Verdächtigen und dem Forum angeschlagen, warfen den allgemeinen Schrecken in die Familien; bei ihrem Anblick zu lachen oder zu weinen war gleiches Verbrechen, u. s. f." Auch über diese traurigen Vorgänge urtheilt Mommsen anders und gerechter.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Wiener Gemeinderath hat dem germanischen Museum in Nürnberg über die Periode von 1863 bis 1864 einen jährlichen Beitrag von 200 fl. zuerkannt. Ueber ein neuerliches Ansuchen von der Direction dieses Museums wurde von der Finanzsection beschlossen, dem germanischen Museum von Fall zu Fall Subventionen zu verabfolgen.

Statistische Erhebungen haben interessante Aufschlüsse über die Kellerwohnungen in Berlin gebracht. Danach gibt es deren circa 12,000, welche 46,000 Bewohner inne haben. Nur als Wohnungen werden 5800, als Geschäftslocal und Wohnung 6300 Keller benutzt. Die meisten Keller befinden sich in der Louisenstadt. Die Anzahl der zu den Kellern im Gegensatz stehenden, vier und fünf Treppen hoch belegenen Wohnungen beläuft sich auf 7300.

Seit einigen Tagen werden auf der Hasper Hütte Versuche mit Sprengöl gemacht, die über alles Erwarten gelungen sind. Die Brauchbarkeit älter, sehr großer Gußstücke war bis jetzt bekanntlich mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, indem die Kraft des Pulvers nicht ausreichte, die Massen zu trennen. In dem neu erfundenen Sprengöl (Nitro Glycerin) hat man eine Kraft, der die schwersten Stücke nicht zu widerstehen vermögen; Blöcke von 4—5000 Pfund sprangen durch geringe Mengen des Oeles in mehrere Stücke. Dabei hat das Sprengmittel die gute Eigenschaft, daß es bei Druck explodirt, während es angezündet langsam verbrennt.

In Melbourne wird ein neuer Versuch angebahnt, um die Sputen des freilich schon seit 18 Jahren verschollenen deutschen Reisenden Leichhardt zu verfolgen. Der Director des botanischen Gartens, Dr. Müller, steht an der Spitze und hat ein Damencomite zu Stande gebracht, welches sich mit Energie der Beschaffung der nöthigen Fonds widmet. Er hat Circulare nach nah und fern abgesandt, auch an die Königin von England und an die Kronprinzessin von Preußen. Die Expedition soll im Juli sich auf den Weg machen, unter Leitung des erfahrenen Duncan Mc Intyre.

Bei weiteren Ausgrabungen in Pompeji hat man einen Junotempel mit mehr als 300 Skeletten von Frauen und Kindern entdeckt. Wahrscheinlich hatten letztere sich hier während der Katastrophe versammelt, um die Göttin um Schutz anzuflehen, und waren dann unter der glühenden Asche des Vulkans begraben worden. Eines der Skelette, in dem man wegen der reichen Kleinodien, mit denen es bedeckt ist, die Ueberreste der Großpriesterin zu erkennen glaubt, hielt, durch einen goldenen Ring um Arm befestigt, ein Weihrauchfaß, mit verkohlten Wohlgerüchen angefüllt, in der Form ganz denen ähnlich, die noch heute in den katholischen Kirchen gebräuchlich sind. Die man die nach Jahr und Tag Gestorbenen zog, fielen sie in Staub. Die Statue der Juno gehört zu den schönsten Werken, die in Pompeji gefunden worden. Die Augen bestehen aus Email, Arme und Hals sind mit kostbaren Spangen geschmückt. Der neben ihr stehende Pfau (dieser Vogel war der Juno geweiht) besteht fast ganz aus edlen Steinen. Ueberdies wurden ein herrlicher Dreifuß und Lampen aus Gold, Silber und Bronze gefunden. Die Opferwerkzeuge und geweihten Gefäße fanden sich auf einem Bronzetisch.

Seit vielen Jahren hat man keine so schreckliche Hitze gefühlt, als welche gegenwärtig in Indien herrscht. Nach meiner Erfahrung, sagt ein Korrespondent der „Times", kann der Europäer eine Temperatur von 95 Grad (Fahrenheit) ertragen, und in Indien steigt das Thermometer, mit Ausnahme der Monate Mai und Juni, selten höher als 94—95 Grad. Aber in diesem Jahre beginnt der Tag mit dieser Temperatur und ehe die Sonne untergeht, steigt erstere selbst bis zu 98 Grad.

(Vorsündfluthliches Elfenbein.) In der neulichen Geographen-Versammlung wurde gelegentlich der Besprechung einer Nordpolexpedition auch der verschiedenen Handelsvortheile gedacht, welche aus derselben erwachsen würden, u. A. der Ausbeutung der fibirischen Elfenbeinlager und der Vorzeit. In Sibirien und auf dessen Inseln an dessen Küste sind seit undenklichen Zeiten Unmassen von Elfenbein, Zähne des Mammuththieres, aufgehäuft, die gegenwärtig nur von einzelnen Unternehmern zu Schlitten ausgebeutet werden. Seit zweihundert Jahren sollen jährlich ungefähr 40,000 Pfd. solchen Elfenbeins in den Handel kommen, ohne daß bis jetzt irgend eine Abnahme davon bemerklich wurde. Man erzählt, daß ein besonders glücklicher Elfenbeinsammler in Neu-Sibirien während eines Sommers allein 20,000 Pfund zusammengebracht habe. Dieses vorsündfluthliche Elfenbein könnte also immerhin, wenn auch nicht einen Gegenstand der eigentlichen Ausbeutung — denn Grund und Boden jenes Eisenbiergebiet gehört Rußland — doch einen beträchtlichen Handelsartikel zu Schiff bilden. Auch für Wallfischfänger und Robbenschläger dürften sich jenseits Spitzbergen ein reiches Gebiet der Ausbeute eröffnen, da sich die Wale vor den Verfolgungen mehr in das aller Wahrscheinlichkeit nach offene Polarmeer zurückgezogen zu haben scheinen.

Notizen.

* Professor Reuß in Nürnberg, seit mehreren Jahren mit den Schriften der heiligen Hildegard (deren Mehrzahl er mit Dr. Daremberg 1855 durch Herrn Abbé Migne zu Paris im Drucke hat erscheinen lassen) beschäftigt, fand unter den noch nicht herausgegebenen Werken dieser Heiligen in der Bibliothek zu Wiesbaden auch ein sehr werthvolles, unter dem Titel „Hymnodia coelestis", welches eine Theorie der kirchlichen Musik und des kirchlichen Gesanges im zwölften Jahrhunderte enthält und wissenschaftlich sehr gewürdigt zu werden verdient.

– In Leipzig ist an einem Hofgebäude der „großen Feuerkugel", dem ersten Seitengebäude links vom Neumarkt herein, zur Erinnerung an Goethe, welcher als Student gerade vor hundert Jahren (1766) dort gewohnt hat, von einem Verehrer des Dichterfürsten eine Gedenktafel von Granit mit einer auf jene Studentenzeit bezüglichen Inschrift angebracht worden.

* In der Vorhalle des Gemäldemuseums in Berlin ist die Marmorstatue Windelmann's am 10. Juli neben der Rauch's aufgestellt worden.

* Die Pariser Theaterblätter zeigen an, daß Fräulein Pauline Lucca auf der Durchreise von London nach Ischl sich einige Tage in Paris aufgehalten hat. Sie wohnte einer Aufführung der „Afrikanerin" in der großen Oper bei, wo sie in einer Loge sehr bemerkt wurde. Der alte Kluber und Herr Director der großen Oper, machten der gefeierten Sängerin während der Vorstellung einen Besuch in der Loge. Wie „Figaro-Programme" mit Bestimmtheit wissen will, ist die Primadonna von Berlin von Herrn Bagier, dem Director der italienischen Oper, — natürlich mit Vorbehalt der Genehmigung der Berliner Hoftheaterintendantur — für eine Reihe von Gastvorstellungen engagirt worden.

– Am 7. August, dem Geburtstage des berühmten Geographen Karl Ritter, wurde das ihm in seiner Vaterstadt Quedlinburg errichtete Denkmal enthüllt. Daßelbe besteht in der bronzenen Büste, von dem Bildhauer Uhlenhuth modellirt, auf einem Piedestal von rothem rheinischen und carrarischen Marmor und in einer durchbrochenen Halle in gothischem Styl aufgestellt.

* Victor Hugo wird im Laufe des nächsten Winters nicht weniger als vier Werke veröffentlichen: einen Band lyrischer Gedichte: „Les Chansons des rues et des bois", schon gegen Ende October; dann im Januar einen Roman in drei Bänden: „Les travailleurs de la mer", und Ende Mai ein fünfaktiges Drama: „Torquemada", und ein einaktiges Lustspiel: „Die Großmutter".

– Ein französischer Tonsetzer, Herr Elwart, hat für die nächstens in Boulogne stattfindende Enthüllung der Statue des Dr. Jenner eine „Hymne an die Schönheit" componirt, in welcher die Kuhpockeninimpfung durch Chöre von Kindern, jungen Männern, Müttern und Vätern illustrirt wird.

* Der große römische Preis für musikalische Composition, welchen das Pariser Conservatorium der Musik alljährlich zu vergeben hat, wurde unter vier Bewerbern einem Herrn Lenepveu zuerkannt. Er ist dies ein junger Advocat, der kürzlich die juristische Laufbahn aufgab, um sich, den Wünschen seiner Familie entgegen, ganz innerem Drange gänzlich der Musik zu widmen.

– Dem verstorbenen Sir Joseph Paxton, „dem großen Gärtner", soll in dem Garten des Krystallpalastes zu Sydenham ein Denkmal errichtet werden. Die „Times" hofft auf allseitige Unterstützung.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Wien**, 7. Aug. „Ostdeutsche Post", „Neue freie Presse" und „Debatte" melden, im vorgestrigen Ministerrathe seien die von Seite Oesterreichs in Gastein dargebotenen Concessionen als Aeußerstes, was Oesterreich concediren könne, bezeichnet und beschlossen worden, auf dem bisherigen Standpuncte zu beharren.

* **München**, 5. August. Das Regierungsblatt Nr. 40 enthält eine Bekanntmachung, den Abschluß einer Uebereinkunft zwischen Bayern und den Niederlanden wegen der Zulassung k. bayerischer Consuln in den ostindischen Besitzungen des Königreichs der Niederlande betr., sodann bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten und eine Gewerbsprivilegiums-Verleihung.

Wiesbaden, 3. Aug. Die „Mittelrh. Ztg." veröffentlicht eine namentlich unterzeichnete Protesterklärung mehrerer Bürger aus Lahnstein gegen den von der Polizei gegebenen officiellen Bericht der in Oberlahnstein am 23. v. M. stattgehabten Soirée. Sie erklären, daß die Anwesenden „ihrer Mehrzahl nach" sich vollkommen ruhig verhalten hätten, und daß ohne vorherige Aufforderung zum Verlassen des Locales, und ohne daß ein Zeichen vorher gegeben worden wäre, das Militär angerückt sei.

* Dem Vorgange der (Lassalle'schen) Opposition-Arbeiter-Vereine zu Solingen, Solingenhochdeich, Köln, Mainz, Berlin, Duisburg, Altona, Konnewitz, Thondorf, Wilhelmsburchen 2c. ist nun auch die Oppositionspartei der Leipziger Arbeiter gefolgt und hat Hrn. Bernh. Becker, weil er die Statuten des von Lassalle gegründeten allgemeinen deutschen Arbeitervereines vielfach gebrochen, Mißbrauch eigenmächtig und dem Vereine gestohlen habe u. dgl. m., für unwürdig erklärt, länger dessen Vorsitzender zu sein, einen Interimsverein gegründet und diesen durch Wahl von Vorständen 2c. constituirt.

Aus Holstein, 4. Aug. Unter den vielen Protesten und Manifestationen, welche fast überall im Lande gegen die bekannten Gewaltacte erfolgen werden, habe ich die nachstehende Erklärung hervor, welche der schl.-holsteinische Verein von Rendsburg in seiner gestrigen, sehr zahlreich besuchten Generalversammlung beschlossen hat. Dieselbe lautet: „1. Der schleswig-holsteinische Verein zu Rendsburg erklärt die von Seiten des preußischen Militärcommando's vollzogene Verhaftung und Fortführung des Redacteurs der „Schl.-Holst. Ztg." und Schriftstellerers des engeren Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine, Herrn Martin Moy aus Altona, für eine Gewaltmaßregel, welche die persönliche Sicherheit jedes Einzelnen bedroht und eine flagrante Verletzung der Landesgesetze in sich schließt; er hegt aber das feste Vertrauen, daß unsere schleswig-holsteinische Landesregierung, sowie alle übrigen Behörden der Herzogthümer in dieser Angelegenheit die zur Wahrung des Rechtes nothwendigen Schritte vornehmen werden. II. Der schleswig-holsteinische Verein zu Rendsburg zollt dem Redacteur Herrn May für seine energische und opferfreudige patriotische Thätigkeit im Interesse der deutschen und speciell der schleswig-holsteinischen Landessache Dank und Anerkennung." (Dr.3.)

Posen, 4. Aug. Der „Dziennik poznanski" erfährt, daß der König die einjährige Festungsstrafe des Fürsten Roman Czartoryski, welche derselbe auf der Festung Ehrenbreitstein verbüßt, in eine sechswöchentliche umgewandelt habe. Der Fürst Roman Czartoryski verläßt in Folge dessen Ehrenbreitstein bereits am 20. d. M. „Es ist dies, bemerkt das genannte Blatt dabei, so weit uns bekannt, der einzige Gnadenact, welcher einem aus Anlaß der Betheiligung an den Ereignissen des Jahres 1863 Bestraften zu Theil geworden ist."

Die böhmische Statthalterei hat sich anläßlich der neuerlich vorkommenden Ausbrüche der Rinderpest in Galizien bestimmt gefunden, die bisher aus diesem Kronlande gestattete Einfuhr von Hornvieh bis auf Weiteres zu untersagen.

Kopenhagen, 2. Aug. Die angeblich bevorstehende Uebersiedlung Bischof Monrad's (Ministerpräsident während des letzten Krieges) nach Amerika beschäftigt noch immer die Gemüther. Nicht nur „Dagbladet", sondern auch „Fädrelandsk" und „Flyveposten" enthalten jetzt kritische Rückblicke der Monrad'schen Unglücksperiode, die jedoch in der That glimpflich genug sind. Will Monrad sich im fremden Lande niederlassen, so dürfte sein größter, fast krankhaft zu nennender Thätigkeitstrieb und eine seltene Kraft im Ueberwinden von Arbeiten wesentlichen Antheil daran haben, da er sich eben jetzt und wahrscheinlich bleibend zu unfreiwilliger Muße verurtheilt sieht.

* **Florenz**. Wie die „Italia" meldet, fordert ein von mehreren einflußreichen Personen der klericalen Partei ausgehendes Circular die Wähler dieser Partei auf, in Masse mit Disciplin sich zu den Wahlen zu betheiligen. Das Circular fügt hinzu, daß an den Orten, wo Ungewißheit herrscht über die einzuschlagende Bahn, die Wähler sich an ihre Pfarrer wenden sollen, wie das in Belgien geschehe. Die hauptsächlichsten religiösen Blätter, mit der „Unita Cattolica" an der Spitze, haben sich diesem Programm angeschlossen.

Ancona, 6. August. Der Minister des Innern ist hier angekommen, die Minister der Finanzen und des Unterrichts sind wieder abgereist. Heute sind 63 an der Cholera Erkrankte gestorben. (Presse.)

Paris, 7. August. Der Moniteur meldet die Ernennung des Admirals Grafen Bouet-Willaumez zum Senator.

Paris. Dem Staatsrathe ist der Entwurf zu einem zwischen der französischen Regierung und einer Gesellschaft abzuschließenden Abkommen vorgelegt, die Anlage eines unterseeischen Telegraphen zur Verbindung Europas mit Amerika betreffend. Frankreich scheint also auch in diesem Punkte mit England wetteifern zu wollen.

Bekanntlich haben sich Brest und Cherbourg eine Zeit lang darum gestritten, welchem von beiden Häfen die Ehre des Besuches der englischen Flotte zu Theil werden solle. Derselbe Fall findet in Plymouth und Portsmouth in Betreff der französischen Flotte statt. Nachdem man sich für Portsmouth entschieden hat, soll jetzt der Mayor von Plymouth ein Schreiben an den Kaiser Napoleon gerichtet haben, welches darum bittet, daß es mit beiden Städten in Betreff des Besuches der französischen Flotte so gehalten werde, wie es mit Brest und Cherbourg geschieht, daß nämlich die kaiserliche Flotte nach einander beide Städte besuche.

In Tiflis (Georgien) brachen Unruhen wegen einer neuen Handelssteuer aus. Nach dreitägigen Wirren wurde die Steuereintreibung von der Behörde bis zur Ankunft des Großfürsten Michael aufgehoben.

Marokko wird zum erstenmal auf der Pariser Weltausstellung von 1867 erscheinen. (Presse.)

* **Newyork**, 26. Juli. In Tennessee dauern die Streitigkeiten zwischen den Bürgern und ehemaligen conföderirten Soldaten fort. Der mittlere Theil dieses Staates ist noch immer von Guerillas heimgesucht.

Das zu Brooklyn ankernde portugiesische Schiff Duhomey ist von der Unionsregierung mit Beschlag belegt worden, da sich herausgestellt hatte, daß das genannte Fahrzeug von portugiesischen Kaufleuten in Havanna zum Sklavenhandel gemiethet war.

Aus Mexiko. Es wird bestätigt, daß Oberst Garnier in der Sonora einen neuen Sieg erfochten habe; die Bevölkerung sei für die kaiserliche Regierung günstig gestimmt.

* Der „Moniteur" enthält einen Bericht über das Schiffsgefecht bei Corrientes zwischen den Flotten von Brasilien und Paraguay. Beide Parteien kämpften mit großer Tapferkeit und Hartnäckigkeit von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr. Die Paraguayaner verloren 4 Dampfschiffe, 6 schwimmende Batterien, 2000 Mann an Todten und Verwundeten, sehr viele Gefangene und beinahe ihr ganzes Kriegsmaterial. Auch Admiral Wise soll nicht unter den Todten genannt. Der Verlust der Brasilianer wird auf 300 Todte und Verwundete angeschlagen. Die Corvette „Requitinhoa" mußte aufgegeben werden, auch das Kanonenboot „Belmonte" wird schwerlich wieder flott gemacht werden können. Außerdem haben der „Parnahyba" und die „Amazona" schwere Beschädigungen erlitten. „Die Art und Weise, sagt der Moniteurbericht, wie diese Kanonenboote manövrirt haben, stellt die Officiere und Mannschaften der brasilianischen Marine auf gleichen Rang mit denen der europäischen Flotten."

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 7. Aug Bayer. 5', proc. Obligationen — —. P. — G.; 4proc. 98¼ P. — — G.; 4 proc. hallsäher. Eisenb. 99½ G. — — G; 4 proc. halbj. Münz. P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Münz. 98½ P. 97½ G.; 3½proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halbj. — — P. — — G.; 4½ proc. Münz. — — P. — — G. — Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — P. — — G.

* **Wien**, 7. Aug. Oester. 5 proc. Nat.-Anl. 74.—; 5 proc. Metall. 68.65; Actien-Anl. Lose von 1854: 83.50; von 1858: 121.50; von 1860: 89.30; von 1864: 80.10; Bankact. 783.—; österr. Credit-Anstalt Actien 174.20; Donau-Dampfschiff.-Actien 477.—; österreich. Staatsbahn-Actien 176.—; Nordbahn-Actien 168.50; Elisabeth-Priorität 84.50 Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 92.30 London —.—; Silber 110.60

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pschmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung kostet im Abonnement 3 fl. jährlich; halbjährig 1 fl. 45 kr. vierteljährig 1 fl. Auf das Morgenblatt kann nur die Hälfte des Preises bestimmt abonnirt werden. Bestellungen auf Journale werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11, im übrigen wolligen Zwischenjahr. Bei Jahreszeiten wird der Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf der Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Mittwoch. **Nr. 217.** **9. August 1865.**

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [V.] (Forts.). — Fürstin Sinalde; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

V.

(Fortsetzung.)

Man wird hiernach gerechtfertigt finden, was wir am Eingang über die Vertheilung von Schatten und Licht im Sinne der Tendenz bemerkt haben. Gleichwohl ist ein Hauptpunct noch unerwähnt geblieben. Wir haben bei den Gracchen gesehen, welche Bedeutung der Verfasser einem Herr beilegt, über das die Häupter der Parteien frei verfügen und damit sich zu unumschränkten Herren des Staates machen können. Es mußte zu diesem Zweck eine Umwandlung der alten Bürgerheere, deren Verfall einer solchen Absicht längst bedurfte, in ein Soldatenheer, oder um es gleich beim Namen zu nennen, in ein stehendes Heer eintreten. Denn, wie gegenwärtig in Amerika, damals lösten sich die republikanischen Heere nach Beendigung des Krieges auf und jeder Einzelne trat in seine frühere bürgerliche Stellung zurück. Ferner hatten diese Soldaten der Bürgermiliz um Letzteres zu können, so sehr sie auf den Sold, den sie seit lange erhielten, hingewiesen waren, doch auch anderhalb der Armee eine Existenz, wenn sie dieselbe auch nur durch Getreidespenden und den Ertrag der Waldbeschlagnissen fristen konnten. Es bedurfte demnach, um den Soldaten zum willenlosen Werkzeug des Feldherrn auf die Zeit seines Lebens zu machen, erstlend des permanenten Dienstes für eine Reihe von Jahren, und zweitens der Unmöglichkeit, frei in den bürgerlichen Stand zurückzutreten. Wir brauchen bei der eingehenden Discussion, die dieser brennenden Frage auch in unserer Zeit geworden ist, nicht auf die Bedeutung der That des Mannes hinzuweisen, der sie löste; nur das Eine sei erwähnt, daß Roms Verfassung eine durchaus militärische war, und daß, wenn seine Armee sich zu einer Zehnden umwandelte, diese noch weit mehr als gegenwärtig die französische die erste Macht im Staate sein mußte. Wer diese schuf, der schuf nicht blos mit ihr die Monarchie, sondern er schuf ein vollkommen absolutes Regiment, er schuf damit das „Bajonett", welches kann auch die Sitze des Cäsarismus und des Principated werden mußte. Jedermann weiß, daß Marius es war, der durch seine Armeeorganisation diese Umwandlung vollzog. Er nahm die ganze Masse des Proletariats, die früher als Unvermögende, capite censi, davon ausgeschlossen waren, in die Armee auf. In diesem Proletarierheer hörten alle Unterschiede der servianischen Ordnung auf, man hatte wohl Bürger, aber vermögens- und existenzlose, in ihm, und in Folge dessen vom Oberfeldherrn und dem Ertrag des Krieges selbst völlig abhängige Leute: mit einem Wort, man hatte einen Soldatenstand, der von diesem seinem Stande lebte. Vollendet aber wurde dies Werk durch die zweite Bestimmung des Marius, nämlich die einer zwanzigjährigen Dienstzeit. Die Bedeutung dieser Anordnung erklärt sich von selbst. Außerdem wurden diese Soldaten geschult nach den Regeln der Gladiatoren, und den Feldherrn umgab von nun an für immer seine Leibwache, die Cohorte der Prätorianer.

Diese gewaltige Revolution im römischen Kriegswesen war das Werk des Marius, er schuf Roms erstes stehendes Heer. Es war bei der damaligen Verfassung der Bürgermiliz diese Reform eine zwingende Nothwendigkeit, auch überlag wohl der Schöpfer die ganze Tragweite seiner Schöpfung nicht; allein sie ist dennoch sein Werk und das der Demokratie. Sulla bemächtigte sich sofort dieser furchtbaren Waffe, er verwichtete mit ihr den, der sie geschaffen, und machte sich zum absoluten Regenten. Er setzte dem Werke die Krone auf durch die Einrichtung der Veteranencolonien in ganz Italien, womit außer dem activen Heer eine Macht geschaffen wurde, die auf den ersten Wink des Gebieters, dem diese Veteranen ihre bürgerliche Existenz verdankten, bereit stund. Es ist bekannt, wie Pompejus, wie zuletzt Cäsar und Augustus durch dieses Heer sich zu Herren des Staates machten. Das Kaiserreich verdankte dieser Schöpfung des Marius nicht blos seine Entstehung, sondern auch die erste und wichtigste Garantie seines Bestandes.

Es konnte Napoleon III., der wie sein Oheim auf den Schultern der Demokratie emporgestiegen, die Darstellung dieses für den Fall der freien Verfassung bedeutendsten Ereignisses nicht gleichgültig sein. Er wußte wie jeder andere, daß die Militärreformfrage die Verfassungsfrage überhaupt über Bord geworfen hatte. Er wußte ferner, daß Marius, so unrichtig für die Lösung der geringsten innern Frage, durch jene That mit einem Schlag von unsinnlichster und fast brutaler Einfachheit alle entschieden hatte, und daß darin eine große politische Bedeutung und zugleich eine einzige liegt. Allein es war für die napoleonische Tendenz verfänglich, sich in Erörterungen einzulassen oder überhaupt nur zu gestehen, daß der Vertreter der Demokratie und Vorläufer Cäsars die stehende Armee, die Stütze des cäsarischen Despotismus, geschaffen. Denn abgesehen von den persönlichen Beziehungen, die hier leicht sich einwickeln, würde dadurch Cäsar und seine providentielle Mission weientlich beeinträchtigt, indem die wichtigste Bedingung für alle seine politischen Erfolge, für seine ganze Größe, als eine natürliche erschiene. Und um darüber hinwegzukommen, wählte Napoleon das einfachste Mittel, das er auch früher schon mit Gewandtheit zur Anwendung gebracht, — er verschwieg die ganze Militärreform des Marius.

Indessen das konnte nicht verschwiegen werden, daß mit der Armee überhaupt Veränderungen vorgingen, und so muß denn Berlasser eine Stelle bei Dio Cassius dazu dienen, den Verfall der alten Kriegszucht darzustellen, und vor Allem Sulla zuzurechnen. Freilich wird diese Sache nicht hier besprochen, sondern einige Kapitel später im Leben Cäsars selbst (p. 265). Zu jener Stelle des Dio, welche in den Text aufgenommen ist, wird die Treffsicherheit des alten Bürgerheers gerühmt und dann fortgefahren: „Zu Sulla's Zeit begannen warten die Feldherrn, die ihre Stellung der Willkür und nicht dem Verdienste verdankten, die ihre Waffen mehr gegen einander als gegen die Feinde zu wenden hatten, genöthigt, sich um die Volksgunst zu bemühen. Mit einer Besehlshaberschaft betraut, verschwendeten sie das Gold, um einem Heere, dessen Anstrengungen sie theuer bezahlen mußten, Genüsse zu verschaffen; unmerklich machten sie ihr Vaterland käuflich und sich selbst zu Sclaven der schlechtesten Menschen, um dieselben unter ihre Gewalt zu bringen, die besser waren als sie. Das ist es, was den Marius aus Rom vertrieb, und was ihn wiederum gegen Sulla zurückführte; das ist es, was aus Emma den Mörder des Octavius und aus Fimbria den Mörder des Flaccus machte. Die Hauptursache dieser Uebel war Sulla, er, der, um die unter andern Führern dienenden Soldaten abtrünnig zu machen und unter seine Fahnen zu locken, in seinem Heere das Gold mit vollen Händen austheilte." Letzteres ist dem Verfasser so wichtig, daß er dieselben Worte aus Plutarchs Sulla, die wahrscheinlich Dio Cassius von diesem entlehnt hat, für die „Entsittlichung der Heere" durch Sulla (p. 230) anführt. Nach jenem Citat wird die Ungesittung des Heers und ihre Bedeutung noch näher berührt, als Grund aber nicht die Reform des Marius angeführt, sondern gesagt: „Jeder Widerstand hat tiefe Wurzeln in der Vergangenheit, und so kann man die Grundursache der Macht der Prätorianer, wie sie unter den Kaisern bestand, in der ursprünglichen Gestaltung und den Bestimmungen der von Servius Tullius gegründeten Centurien auffinden."

(Schluß folgt.)

Fürstin Sinalde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

6.

Den ganzen Abend und folgenden Morgen verbrachte ich in stummer Niedergeschlagenheit. Ich erinnere mich noch, daß ich verschiedenes, zu arbeiten, und Kaidanow's Geschichte zur Hand nahm, aber die Paragraphen und Seiten des Lehrbuches schwebten eindruckslos an meinen Augen vorüber. Wohl mehr als zehn Mal las ich die Worte: „Julius Cäsar

Digitized by Google

zeichnete sich durch die Kühnheit seiner militärischen Unternehmungen auf!"

Ich verstand nichts, und warf das Buch bei Seite. „Vor Dich strich ich mir wieder Pomade in die Haare, band wieder mein Halstuch um, und zog meinen Rock an.

„Wozu das?" fragte meine Mutter. „Du bist noch kein Student, und Gott weiß, ob Du Deinen Examen bestehen wirst. Dann ist Deine Jacke auch noch ganz neu, und zu gut, um bei Seite geworfen zu werden."

„Wir haben zu Gaste heute", stammelte ich halb in Verzweiflung.

„Dummes Zeug! Das sind mir schöne Gäste!"

Da half kein Widersprechen. Ich zog meine Jacke wieder an, behielt aber das Halstuch. Die Fürstin und ihre Tochter erschienen eine halbe Stunde vor dem Diner. Die Alte trug über ihrem, mir schon bekannten, grünen Kleide einen großen Shawl, und hatte den Kopf mit einer atmosphären Mütze geschmückt, umflattert mit feuerrothen Bändern. Sie fing gleich wieder an, mit ihren Wechseln zu sprechen, seufzte, klagte über ihre Armuth, brachte allerlei Wünsche und Anliegen vor, und gerierte sich nicht im Geringsten. Ebenso geräuschvoll, wie sie ihren Tabak schnupfte, feuchte und bewegte sie sich in ihrem Stuhle umher. Ihre fürstliche Würde machte ihr offenbar wenig Sorgen. Sinaide dagegen zeigte in ihren Benehmen den größten Anstand, fast Hochmuth; sie war eine wahrhaft fürstliche Erscheinung. Im Gesicht drückte sich eine kalte Gemessenheit und Würde aus. Ich kannte sie nicht wieder: Dieser Blick, dieses Lächeln war mir fremd, obgleich ihr mir auch so bezaubernd erschien. Sie trug ein leichtes Baregekleid mit mattschimmernden Streifen; ihre Haare fielen in langen Locken über ihre Wangen, nach englischer Art, was zu dem kalten Ausdruck ihres Gesichtes sehr gut stand. Mein Vater saß bei Tisch neben ihr, und unterhielt sie mit der ihm eigenen ruhigen und feinen Höflichkeit. Er sah sie zuweilen an, und sie sah ihn an, aber mit einem seltsamen, fast feindlichen Ausdruck. Sie sprachen französisch zusammen. Ich erinnere mich, daß mir die reine Aussprache Sinaidens auffiel.

Die alte Fürstin gemirte sich bei Tisch so wenig wie vorher; sie aß viel, und lobte Alles, was sie aß. Meine Mutter thätte sich augenscheinlich durch sie gelangweilt, und beantwortete die Fragen mit einer gewissen melancholischen Verachtung. Mein Vater runzelte hin und wieder in fast unmerklicher Weise die Stirne.

Sinaide gefiel meiner Mutter auch nicht. „Wie hoch sie ihr Nasen trägt", sagte sie am folgenden Tage. „Seht mir solchen Hochmuth! Worauf die wohl stolz sein mag — avec sa mine de grisette!"

„Du hast offenbar noch keine Grisette gesehen", bemerkte ihr mein Vater.

„Nein, Gott sei Dank, nicht!"

„Natürlich, Gott sei Dank. Aber wie kannst Du denn so urtheilen?"

Mir erwies Sinaide entschieden nicht die geringste Aufmerksamkeit. Bald nachdem man sich vom Tisch erhoben hatte, verabschiedete sich die Fürstin.

„Ich rechne auf Ihren Schutz, Maria Nikolajewna und Peter Wasiljewitsch", sagte sie in flehentlichem Tone zu meiner Mutter und meinem Vater. „Was bleibt mir sonst zu thun? Ich habe auch meine guten Tage gehabt, aber sie sind vorüber. Da nennt man mich nun Estaucht", sagte sie mit widerwärtigem Lächeln, „eine schöne Ehre, wenn Einem das liebe Brod mangelt!"

Mein Vater machte ihr eine ehrerbietige Verbeugung, und begleitete sie bis an die Thüre des Vorzimmers. Ich stand dort ebenfalls in meinem Jäckchen, die Augen auf den Boden geheftet, wie ein zum Tod Verurtheilter. Sinaidens Benehmen gegen mich hatte mich förmlich vernichtet. Die erstaunte ich darnach, als sie, an mir vorbeigehend, mit der ganzen früheren Freundlichkeit ihres einschmeichelnden Wesens mir eilig zuflüsterte: „Kommen Sie nun acht Uhr; hören Sie, aber bestimmt!"

Ich erhob die Hände, aber sie war schon verschwunden, nachdem sie ihre weiße Schürze über den Kopf geworfen hatte.

7.

Schlag acht Uhr trat ich, im Ueberrock, die Cravatte sorgfältig geknüpft, und die Haare über der Stirn unternehmend in die Höhe gestrichen, in das Vorzimmer der bei der Fürstin bewohnten Flügels. Der alte Diener sah mich gar nicht freundlich an, und rebdi sich unwillig von seiner Bank. Im Salon erschallten fröhliche Stimmen. Ich eröffnete die Thüre, und prallte vor Staunen zurück. In der Mitte des Zimmers, auf einem Stuhle stand die junge Fürstin, und hielt vor sich einen Männerhut; um den Stuhl herum drängten sich fünf junge Leute. Diese versuchten der Reihe nach die Hand in den Hut zu stecken, während sie ihn in die Höhe hielt, und heftig schüttelte.

Als sie meiner ansichtig wurde, rief sie: „Halt! halt! Da kommt ein neuer Gast, dem müssen wir auch einen Zettel geben!" Und leicht vom Stuhle herunterspringend, faßte sie mich beim Aufschlag meines Rockes. „Kommen Sie doch", sagte sie; „was stehen Sie da? Meine Herren, glauben Sie mir, Ihnen Herrn Woldemar, den Sohn unseres Nachbarn, vorzustellen. Und diese Herren sind", fuhr sie, zu mir gewendet fort, und der Reihe nach auf Jeden deutend, „Graf Malewsky, Dr. Luschin, der Dichter Maidanow, der Hauptmann außer Dienste Nirmozki, und Belowserow, der Husar, den Sie schon gesehen haben."

Ich war in solcher Verwirrung, daß ich Niemand grüßte. In Dr. Luschin erkannte ich den Schwarzkopf wieder, der mich im Garten so unbarmherzig angefahren hatte, die Andern waren mir völlig fremd.

„Graf", sagte Sinaide, „schreiben Sie einen Zettel für Monsieur Woldemar.

„Das ist ungerecht", erwiderte mit leisem polnischem Accent der Graf, ein sehr hübscher und eleganter junger Mann mit braunen Haaren, schwarzen, ausdruckvollen Augen, einem schmalen, weißen Näschen und einem feinen Schnurrbart über dem kleinen Munde; „er hat an unserem Pfänderspiel nicht theilgenommen."

„Es ist ungerecht", wiederholten Belowserow und der Herr, welcher mir als Hauptmann a. D. vorgestellt war, ein vierschrötiger Mann von etwa vierzig Jahren, mit einem von Pockennarben ganz entstellten Gesichte, krankhöpfig wie ein Araber, krummbeinig, mit einem Uniformrock ohne Epauletten, und ausgefranzt.

„Schreiben Sie einen Zettel, sag' ich Ihnen", wiederholte die junge Fürstin. „Ich bin das für eine Aufsehnung! Monsieur Woldemar bedient sich das erste Mal unter uns, und heute macht er eine Ausnahme von der Regel. Nicht gemurrt; schreiben Sie, ich will es."

Der Graf zuckte die Achseln, neigte aber ehrerbietig den Kopf, nahm eine Feder in die weiße, mit Ringen geschmückte Hand, riß ein Stück Papier ab, und fing an zu schreiben.

„Erlauben Sie wenigstens, Herrn Woldemar zu erklären, um was es sich hier handelt", sagte Luschin mit spöttischem Tone, „er steht ja ganz verdlüfft da. Sehen Sie, junger Mann, wir spielen um Pfänder. Eins gewinnt, die andern sind Nieten. Wer so glücklich ist, den richtigen Zettel aus dem Hute zu ziehen, hat das Recht, der Fürstin die Hand zu küssen. Haben Sie mich verstanden?"

Ich sah ihn nur an, und blieb wie versteinert stehen, während die junge Fürstin wieder auf den Stuhl sprang, und abermals die Zettel in dem Hute zu schütteln begann. Alle umdrängten sie, und ich gefellte mich zu ihnen.

„Maidanow", sagte Sinaide zu einem hochgewachsenen jungen Manne mit hagerem Gesichte, kleinen, matten Augen und sehr langen schwarzen Haaren; „Sie als Poet sollten großmüthig sein, und Ihren Zettel an Monsieur Woldemar abtreten, damit er zwei Chancen für eine habe."

Allein Maidanow schüttelte ablehnend mit dem Kopfe, daß er seine Haare nur so umherflatterten. Ich kam zuletzt an die Reihe, einen Zettel aus dem Hute zu ziehen, öffnete ihn und... Himmel! wie wurde mir, als ich die Worte darauf las: Ein Kuß!

„Ein Kuß!" rief ich unwillkürlich.

„Bravo!" er hat gewonnen, erwiderte die junge Fürstin. „Wie mich das freut!" Sie stieg vom Stuhle herunter, und sah mir so klar und süß in's Auge, daß das Herz mir vor Freude hüpfte.

„Und Sie, freuen Sie sich auch?" fragte sie.

„Ich?..." stammelte ich.

„Verkaufen Sie mir Ihren Zettel!" schrie mir Belowserow dicht in die Ohren; „ich gebe Ihnen hundert Rubel dafür!"

Ich antwortete dem Husaren mit einem so unwilligen, strafenden Blick, daß Sinaide die Hände zusammenschlug, und Luschin ausrief: „Ein Teufelskerl! Aber", fuhr er fort, „in meiner Eigenschaft als Ceremonienmeister bin ich verpflichtet, darauf zu sehen, daß Alles nach den Regeln vor sich gehe. Monsieur Woldemar, lassen Sie sich auf ein Knie nieder; so ist es Vorschrift bei uns."

Sinaide stand vor mir, neigte den Kopf ein wenig auf die Seite, wie um mich besser zu beobachten, und reichte mir mit unbeschreiblem Anstand ihre Hand. Mir schwamm es nur so vor den Augen. Ich wollte ein Knie beugen, fiel aber auf beide nieder, und preßte meine Lippen so linkisch auf Sinaiden's Finger, daß ich mir an einem ihrer Nägel leicht die Nasenspitze ritzte.

„Bortreffich!" rief Luschin, und half mir wieder aufzurichten.

Das Pfänderspiel wurde fortgesetzt. Sinaide wies mir einen Platz neben sich an. Was sie alles für Strafen erfand! Als sie verurtheilt wurde, eine Statue vorzustellen, wählte sie sich den häßlichen Niemozki zum Piedestal aus. Er mußte sich auf allen Vieren hinstrecken, und noch obendrein den Kopf unter die Brust zwängen. Das unbändige Lachen wollte kein Ende nehmen. Mir, dem bis dahin einsam und nüchtern erzogenen Jungen, der ich in einem ehrbaren herrschaftlichen Hause aufgewachsen war, mir stieg dieser Lärm, diese Ungebundenheit, dieses fast übermäßig lustige Treiben, dieser ungewohnte Verkehr mit fremden Menschen gewaltig zu Kopfe. Ich war geradezu berauscht, als ob ich Wein getrunken hätte. Ich lachte und lärmte noch lauter, als die Andern, so daß selbst die alte Fürstin, welche im Nebenzimmer mit irgend einem Be-

Digitized by Google

amten von der Twerskoi'schen Pforte *) saß, dessen Rath sie in Anspruch nehmen wollte, herauskam, um nach mir zu sehen. Aber ich fühlte mich dermaßen glücklich, daß es mir völlig gleichgiltig war, wie man sich über mich lustig machte, und mich schief anblickte. Ebenso sahr fort, mich zu bevorzugen, und ließ mich nicht von ihrer Seite. Bei einer Strafe, zu welcher wir verurtheilt wurden, mußte ich mich neben sie setzen, wobei unsere beiden Köpfe mit einem und demselben seidenen Tuche verhüllt wurden. In dieser Stellung sollte ich ihr „mein Geheimniß" anvertrauen. Ich erinnere mich noch, wie unsere beiden Köpfe plötzlich in einer schwülen, halbdurchsichtigen, dustigen Dunkelheit zusammenkamen, und wie in dieser Dunkelheit ihre Augen mir so nahe und sanft leuchteten, und wie glühend es mich und ihren geöffneten Lippen anwahte, und wie die Spitzen ihrer Haare mir die Wange streiften. Sie lächelte geheimnißvoll, und flüsterte schmeichelnd nach einiger Zeit: „Nun, wird's bald?" Ich aber erröthete und schwieg, und bewegte mich verwirrt hin und her, und konnte kaum Athem holen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

△ München. Durch zahlreiche öffentliche Blätter wird nachstehende Mittheilung verbreitet: „Man hat lange über die Ursachen der Cholera hin- und hergestritten und sie in der Luft stehen wollen. Bedeutende ärztliche Notabilitäten haben sich für diese Annahme ausgesprochen und jetzt scheint ein so eben in Aegypten angestelltes Experiment die Wahrheit derselben zu bestätigen. Man hat nämlich zwei Ballons aufsteigen lassen, den einen über Alexandria, den zweiten über einem Torfe der Landenge, wo die Cholera noch nicht erschien. Unter diesen Ballons hingen zwei Stücke Fleisch, die beide von einem und demselben ganz gesunden Ochsen kamen. Man ließ die Ballons einige Zeit in der Luft verweilen, und als man sie herabzog, war das Stück Fleisch, welches über Alexandria gehangen, ganz verdorben, während das andere, das über dem von der Cholera verschonten Dorfe gehangen, vollständig gut und gesund war. Es wäre interessant, die Versuche fortzusetzen und die Resultate weiter zu verwerthen." Wir sind in der Lage, den aus genanntem Experimente willkürlich gezogenen Folgerungen zu Verwerthung für die Wissenschaft und die Kenntniß der ursächlichen Verhältnisse der Cholera, einen Dämpfer aufsetzen zu müssen. Es ist nämlich längst nachgewiesen, daß allen volkreichen Städten — und Alexandria hat 75,000 Einwohner — dem animalen Organismus schädliche, die Fäulniß fördernde Gase entleigen und sich der Luft beimischen, zumal bei hoher Temperatur der letzteren. Daß die sprüchwörtlich gewordene Unreinlichkeit der Islam-Städte, welche bekanntlich auch zu Alexandria nicht fehlt, besagte Gasentwickelung nur fördert, das liegt auf platter Hand. Mit jenem ohne Cholera dürfte daher das Ergebniß oben genannten Experimentes im Luftkreise jeder Stadt mit beträchtlicher Einwohnerzahl bei seiner Vornahme nur zu sicherer erzielt werden, wenn die Witterungsbedingungen einer warmen und feuchten Luft vorhanden sind, wahrend jenes in der Atmosphäre eines schmach bedeckten Dorfes begreiflich nie gewonnen werden kann. Referent hat im Jahre 1837 ebenfalls die Ansicht von anomalen Luftverhältnissen als ursächlichen Momenten der Entstehung der Cholera, insbesondere von veränderten elektrischen Zuständen jener verjochten und durch physikalische Versuche zu erhärten gesucht. Aber die Entstehung und weitere Entwickelung der Cholera-Epidemie von 1854, welche während der Industrie-Ausstellung hier in München die Stadt so ziemlich verödete, hat seine Annahme vereitelt. Auch die Pettenkofer'sche Theorie wird die Feuerprobe der Zukunft nicht bestehen, obschon ihre Lehre, daß Bodenverhältnisse und der Stand des Grundwassers die maßgebenden Factoren bei der Erklärung von der Genese der Cholera abgeben müßten, nicht wenig für sich hat. So weit man bis jetzt die Geschichte des Ganges der Cholera von Osten nach Westen über die bewohnte Erdkugel hin verfolgen kann, bleibt zuletzt immer bei unparteiischer Betrachtung das Resultat oben auf, daß sie sich durch Uebertragung von Kranken auf Gesunde vom Osten Indiens aus nach dem westlichen Continent allmälig fortgepflanzt hat, indem sie bald kriechend bald springend sich weiter bewegt hat, wobei sie aber stets den Land- und Wasserwegen des menschlichen Verkehrs gefolgt ist. Die Vorgänge dieser sind wieder an verschiedenen Orten aufzunehmen einzelnen Epidemieen dieser mörderischen Krankheit beweisen solches schlagend. Ob die Wissenschaft und Erfahrung je bestimmt darthun wird, daß begreichtete Uebertragung der Cholera von Kranken auf Gesunde mittelst Contagium oder Infection vor sich gehe, das dürfte billig zu bezweifeln sein. Uebrigens wird der Natur der Sache nach und an und für sich die Wichtigkeit der örtlichen hygienischen Verhältnisse bei der Verbreitung der Cholera von einem Puncte zum andern stets von großem Einflusse sein, wie das ja bei allen seuchenartigen Krankheiten sehr in die Sinne fallend, bei sporadischen Leidenszuständen zwar weniger aber doch wieder bezeichnend beobachtet worden ist, wenn auch gar Manches in diesem Puncte wie in nicht wenig anderen von der Wissenschaft nicht mit mathematischer Gewißheit erklärt werden kann. Schließlich die Bemerkung, das das oben angeführte Experiment nur dann eine specifische Bedeutung erhalten könnte, wenn dasselbe in andern von der Cholera nicht heimgesuchten volkreichen Städten und entfernten Dörfern mehrfältig wiederholt und bezeichnetes Resultat entweder gar nicht oder blos in untergeordnetem Maße liefern würde.

Notizen.

Auf Grund der vom deutschen Schriftstellerverein in Leipzig ausgegebenen Einladung versammelte sich am Abend des 5. Aug. im Cafe Munkert der Münchner Journalisten- u. d Schriftstellerverein, um sich über die Anträge zu berathen, welche sein für den Leipziger Schriftstellertag schon früher delegirter Vorstand, Hr. Dr. Herman Schmid, auf diesem mit Fremde begrüßten Congreß zu stellen habe, der vielleicht doch eine Einigung der in ihren Interessen oft schwer geschädigten deutschen Schriftsteller herbeiführen wird. Nachdem der Vorsitzende Dr. Herman Schmid die Debatte eröffnet, in welcher sich eine seitene Gemüthlichkeit kundgab, wurde dem Delegirten Generalvollmacht ertheilt und dann wurden nachstehende Anträge angenommen: 1) Es mögen künftighin von dem geschäftsleitenden Comite des Schriftstellertags für die periodisch anzuhaltenden Versammlungen streng formulirte Anträge gestellt und den Mitgliedern des Schriftstellerbundes vorher übermittelt werden. 2) Es möge der Schriftstellertag sich gegen die Beschränkung von Theaterstücken durch die Theatercensur aussprechen. 3) Es möge sich derselbe bezüglich des Schutzes der Autorrechte an die Bundescommission zu Dresden, welcher die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs übertragen ist, in einer umfassenden Denkschrift wenden; es möge endlich 4) im Interesse des deutschen Schriftstellerwesens ein eigenes Organ gegründet werden.

(Schriftsteller-Asyle.) In der Nähe von Knebworth, dem Ahnensitze Sir Edward Bulwer Lytton's, erheben sich drei reizend gelegene und in dem gothischen Style Tudors erbaute neue Häuser, welche nemlich der Sammelpunkt einer distinguirten Gesellschaft waren. Es sind Wohnungen für Schriftsteller und Künstler, nicht nur keinen Miethzins den zukünftigen Bewohnern auferlegende, sondern noch mit einem Jahresgehalte verbundene Asyle, errichtet von der „Gilde der Literatur und Kunst", einer von den hervorragendsten Schriftstellern Englands gegründeten Gesellschaft. Die erste That der "Gilde" steht nun in Gestalt jener drei Zufluchtsstätten vor Augen, zu deren Besichtigung Bulwer die Mitglieder des Vereins eingeladen hatte. C. Dickens, Alfred Austin, Percy Fitzgerald, Benjamin Webster, Edmund Yates u. A. waren dem Rufe gefolgt, und hatten sich nachher der glänzenden Gastlichkeit des Hauses Knebworth zu erfreuen, wo sie sich mit einer zahlreichen Gesellschaft vereinigten, welche Bulwer Lytton auf seinen Landsitz geladen hatte.

(Eine englische Tragödie.) Was für Sonderbarkeiten auf den englischen Theatern vorkommen! Da hat ein Herr Bateman eine fünfactige und in Amerika häufig aufgeführte Tragödie: „Geraldine", geschrieben, welche neuerdings auf dem New-Adelphi-Theater in London in Scene ging. Die Heldin ist die Braut eines Krenzfahrers, welcher während der sechs Jahre, daß dieser in Palästina abwesend ist, ein böswilliger Prior durch Gifte einen Endel anbringt. Der Bräutigam läßt sich übrigens dadurch nicht abschrecken, sondern heirathet seine Geraldine mit dieser Ausstattung. Die Tartsellerin soll indessen nur mit einem Phantasiebudel erschienen sein. Das Werk ist überdies in einem kindischen Stil geschrieben.

Politische Nachrichten.
Telegramm.

□ **Newyork**, 29. Juli, Abends. Das Gerücht, daß Kirby Smith nach Mexiko entwichen sei, sich dem Gouverneur von Saltillo ergeben habe und paroliert worden sei, hat die feindselige Stimmung zwischen den französischen und den Unions-Truppen an der Grenze von Mexiko gesteigert. — Starke Wahlaufregung in Tenessee und Nordcarolina. — Die Siebenundreißiger Anleihe ist vollständig gezeichnet. Goldagio 143¾. Wechselcours 155¼. Bond 106. Baumwolle 43.

**) München, 9. Aug. Heute beginnt hier die dritte Wanderversammlung deutscher Agricultur-Chemiker. Es wird in derselben über folgende Arbeiten von den Nachgenannten Bericht erstattet

*) Diese zum Kreml führende Pforte befindet sich nicht weit von den Triumphalen, wo mehr oder minder unruhige Geschäftsleute ihre Zusammenkünfte hatten, um unfandene Geschäfte und Processe zu verewigen, wobei sie mehr Gewandtheit als Ehrlichkeit zu entwickeln pflegen.

Digitized by Google

werden: 1) über Feststellung des Beharrungsfutters volljähriger, in gutem Ernährungszustande befindlicher Schafe von Prof. Kühn und Henneberg; 2) über den Nährstoffbedarf bei Aufzucht und Mastung von Schweinen von Prof. Lehmann; 3) über Bewurzelung, Wachsthum und Ertrag der Pflanzen in Böden mit verschiedenen isolirbaren Nährstoffen von Prof. Zöller; 4) über Düngung mit verschiedenen mineralischen Nährstoffen von Prof. Knop; 6) über Analysen von Futterstoffen von Prof. Henneberg; 6) über Tabellenaufertigung von Aschenbestandtheilen landwirthschaftlicher Producten von Dr. Stohmann, Prof. Wicke, Wolff und Zöller; 7) über Ammoniak- und Salpeterstickstoffbestimmung in Pflanzensäften und thierischen Flüssigkeiten von Prof. Henneberg und Reichardt. Zunächst findet eine Besichtigung der Sammlungen der k. Akademie der Wissenschaften, des botanischen Gartens, des pflanzenphysiologischen Instituts und des Lichig'schen Laboratoriums statt, außerdem noch ein Ausflug an einen der schönsten Punkte der Münchner Umgebung und jeden Abend gesellige Unterhaltung.

ρ **München**, 9. Aug. Dr. Franz Hoher hat auf heute Abend 7 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung im „Bürgergarten der Centralhalle" alle hiesigen eingeladen, welche entweder an der Fertigung des für Classen-Doppelmann bestimmten Ehrenblattes und Albums sich irgendwie betheiligen wollen, oder überhaupt für diese Angelegenheit sich interessiren.

* **München**, 9. Aug. Bereits herrscht unter den hiesigen Schützen reges Leben für die Theilnahme an dem zweiten Frühschießen des bayerischen Schützenvereins, welches dieses Jahr in Nürnberg stattfindet. Am Samstag den 19. August früh 8½ Uhr wollen dieselben mit einem Extrazuge, welchem die k. Eisenbahnverwaltung bei gleichzeitiger Gewährung von 50 pCt., bezüglich 25 pCt. Rabatt für beliebige Rückfahrt Wägen 3. Classe beigibt, von hier ab über Augsburg ꝛc. nach Nürnberg fahren, woselbst sie, geschaart um die von den Frauen und Jungfrauen Münchens dem bayerischen Schützenvereine geschenkte prachtvolle Vereinsfahne, deren besonders Zierde die von Ihrer Majestät der Königin-Mutter gestickten kunstvoll gefickten Fahnenbänder bilden, gegen 3½ Uhr Nachmittags ihren Einzug zu halten gedenken. Sämmtliche Schützen des Oberlandes und aller Orte, welche der Weg über München nicht zu weit abführt, sind eingeladen und aufgefordert, dem vorbezeichneten Extrazuge sich anzuschließen, da er — wenn auch einige der zureisenden Schützen vorher hier übernachten müssen — jedenfalls die große Annehmlichkeit gewährt, daß die Schützen in geschlossener Gesellschaft reisen und bei guter Tagszeit nach Nürnberg kommen, was mit den gewöhnlichen fahrplanmäßigen Zügen nicht zu erreichen wäre. Damit indeß der Extrazug fest bestellt werden kann, sind die sämmtlichen Schützengesellschaften Oberbayerns ersucht, bis längstens 14. August der hiesigen Hauptschützengesellschaft anzuzeigen, wie viele Theilnehmer zu dem Zuge sich einfinden werden.

Bayreuth, 7. Aug. Ihre Majestäten König Otto und Königin Amalie von Griechenland trafen gestern Nachmittag hier ein; sie wurden am Bahnhofe von Repräsentanten der Militär-, Civil- und städtischen Behörden empfangen und von einem zahlreichen Publicum begrüßt. Die Majestäten fuhren sogleich in den bereit stehenden Hofequipagen mit Gefolge nach der Eremitage; eine dort aufgestellte Ehrenwache wurde von Sr. Majestät abgelehnt. (B. Tgbl.)

In mehreren süddeutschen Städten ist eine Arbeiterbewegung eingetreten. In Nürnberg verlangen beispielsweise die Schuhmachergesellen eine Lohnerhöhung von täglich 5 Schill. Crt., sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde.

Magdeburg, 7. Aug. Nach einem Telegramm der „Magd. Presse" aus Burg wurden sämmtliche im Coalitionsproceß Angeklagte (wegen Beleidigung der Arbeiter unter sich betreffs der Kenderung der Fabrikordnung ꝛc.) freigesprochen. Der Präsident ermahnte in seiner Schlußrede zur Besonnung.

Brüssel, 7. Aug. König Leopolds Befinden ist bedeutend besser; der König will am 11. nach Ostende gehen, wo der Herzog von Brabant mit dem Königspaar von Württemberg sich befindet. (Presse.)

Paris, 7. Aug. Das „Bayz" vermißt, daß der preußische Gesandte Baron Werther gestern dem Grafen Mensdorff einen neuen preußischen Vorschlag mitgetheilt hat, der den Charakter eines definitiven Beschlusses habe.

Paris, 7. August. Die Morny'sche Vermögens-Liquidation ergab 600,000 Francs Rente. (Presse.)

Paris, 7. Aug. Aus Algier gehen 3000 Mann nach Mexico.

Marschall O'Donnell, welcher bekanntlich das vorige Cabinet wegen der angeordneten Räumung San Domingo's angriff, soll beschlossen haben, diese Insel wieder zu erobern. Die nach Madrider Berichten dem General Gandara zugegangenen Weisungen verleihen diesem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit.

-s. Nach dem „Russischen Invaliden" fanden in Tiflis, wie schon gestern kurz erwähnt, am 9. und 10. Juli arge Störungen der öffentlichen Ruhe, blutige Volksexcesse statt, veranlaßt durch einige zum Besten der Stadt neu eingeführte Abgaben, die von einer vom Statthalter eigens dazu zusammengesetzten Commission nach vorgängiger eingehender Berathung ausgearbeitet worden waren. Diese neu eingeführten Erhebungen betrafen eine mäßige Erhöhung der bestehenden Abgaben von Bier- und Branntweinschenken, eine neue Abgabe für Wagen- und Reitpferde, für Aufstapelung von Baumaterialien auf Straßen und Marktplätzen, sowie für Benützung von Thon- und Kalkerde und dem städtischen Territorium. Ueberwollende und gegen den Stadtchef (gorodsky golowa) Wartanow feindlich gesinnte Personen flochten das gemeine Volk gegen die kaukasische Behörde auf und sprengten das Gerücht aus, daß sich die erwähnten neuen Abgaben nicht allein auf die angeführten Gegenstände, sondern auch auf alles bewegliche Vermögen, auf die Hausthiere, das Federvieh, die unentbehrlichsten Bedürfnisse, ja sogar auf die Kleidung beziehen. Am 9. Juli rottete sich ein Haufen von allerlei Gesindel, so wie von Handwerkern, Krämern und Kaufleuten zusammen und machte einen Angriff auf das Haus des Stadtchefs Wartanow und des Steuereinnehmers Meliton. Ihnen gelang es, sich zu retten, dieser aber fiel als Opfer der Volkswuth. Ihre Häuser wurden fast gänzlich demolirt und alles darin Befindliche zertrümmert und geplündert. Zur Unterdrückung des Aufstandes mußte das in Tiflis stehende Militär hinzugezogen werden. Die Ruhestörung wurde nun zwar gedämpft, brach aber am folgenden Tag von Neuem aus. Alle Magazine und Läden waren vom frühen Morgen an geschlossen und das Volk hatte sich in der Vorstadt Awlabar zusammen gerottet. Die Gegenwart der in der Stadt stationirenden Truppen und die dringenden Ermahnungen und Aufforderungen der Behörden brachten endlich das Volk zur Vernunft und veranlaßten es, auseinander zu gehen. Seitdem ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. Die Opfer dieser bekagenswerthen Vorfälle waren auf Seiten der Ruhestörer über Todte und neun Verwundete. Wie viel auf der andern Seite gefallen oder verwundet sind, ist nicht angegeben. Behufs der Untersuchung dieser Vorfälle ist eine Special-Commission ernannt worden. Nach den letzten, am 25. Juli eingelaufenen telegraphischen Nachrichten ist die Ruhe seitdem vollkommen wieder hergestellt.

* **Buenos-Ayres**, 13. Juni. Am vergangenen Sonnabend machte das diplomatische Corps dem Präsidenten Mitre vor seinem Abgang zum Heer einen Abschiedsbesuch. Immer neue Truppen gehen nach dem Kriegsschauplatze ab. — Durch Decret vom 10. d. Mts. übergibt General Mitre die Regierungsgeschäfte an den Vicepräsidenten der Republik, Dr. Paz. Am Montag Mittag fand die feierliche Uebergabe der Gewalt an denselben statt. — Zur Bildung eines Reservecorps hat General Mitre nach 11 Bataillone der Nationalgarde unter Waffen gerufen. — Der Präsident Lopez von Paraguay soll persönlich mit seinem Stabe in Corrientes angekommen sein. Die brasilianische Flotte lag in Columna, etwa 1 Legua von Corrientes.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 8. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98¼ B. — G.; 4 proc. halbjähr Oesterr. 99¼ B. — G.; 4 proc. halbj. Mitt. — P. — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöst. 98¼ B. — G.; 4½ proc 101¼ B — G.; 4½ proc. halbj. — P. — G.; 4½ proc. Mitt. 101¼ B. — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank — P. — G.; bayer. 4 proc. Landobligationen — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 115¼ B. — G.

* **Frankfurt**, 8 Aug Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuester Silber-Anlehen ——; bproc. Met. 62; Bankactien 839; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76½; von 1858: 130½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83¾; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 186½; Weißbahn-Actien 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119½; Wien 107½.

* **Wien**, 8. Aug Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 73,75; 5 proc. Met. 68,6.; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83,50; von 1858: 121,50; von 1860: 89,30; von 1864: 80,50; Bankactien 781.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 173,60; Donaus-Dampfschiff.-Actien 477.—; Oesterreich Staatsbahn-Actien 176,50; Nordbahn-Actien 168,50; Westbahn-Priorität 84,50. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 92,20 London —.—; Silber 110,40.

* **Paris**, 8. Aug. 3proc. Rente 67,97.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pözlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 6 fl. 30 kr., halbjährig 12 fl., vierteljährig 3 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition. Preiscourrante 11 im übrigen Continente. Die Inseraten kostet der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags; ausserdem versendet noch die Zeitung auf den Abonnement auch in der St. Emmeramer Buchhandlung, Portengasse Nr. 4, um 9 Uhr Morgens, spe. 3 Uhr Nachmittags an die Abonnenten.

Donnerstag. **Nr. 218.** **10. August 1865.**

Uebersicht.

Fürstin Sinaide; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [V.] (Schl.) — Historische Miscelle. — Vermischtes. Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Fürstin Sinaide.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Des Pfänderspiels gerade überdrüssig geworden, fingen wir das Bandspiel*) an. Himmel, in welchem Entzücken war ich, als ich in meiner Zerstreutheit von ihr einen kräftigen Schlag auf die Hand erhielt! und welche Mühe gab ich mir, von dem Augenblick an immer zerstreut zu erscheinen, allein sie war neckisch und boshaft genug, meine Hand nicht mehr zu berühren.

Was wurde im Laufe dieses Abends nicht noch Alles vorgenommen! Wir spielten Klavier, wir sangen, wir tanzten, und stellten ein Zigeunerlager dar. Nirmatzki wurde dabei als Bär vermummt, und mußte Wasser mit Salz trinken. Graf Malewski zeigte und verschiedene Kartenkunststücke, und endigte damit, daß er, die Karten zum Whist mischend, sich alle Atouts gab, wozu Luschin „sich die Ehre gab, ihm zu gratuliren.“ Maidanow bekannte mir Fragmente aus seinem Gedichte „Der Mörder“ (mir fiedten damals noch mitten in der Romantik), welches er in schwarzem Einbande mit blutrothem Titel erscheinen zu lassen beabsichtigte. Dem vorhin erwähnten Beamten von der Zwerkoiel'schen Pforte wurde sein Hut von den Knieen weggebürstet, und er mußte, um ihn wieder zu erhalten, die „Kalatschka“ tanzen. Den alten Bonifaz coiffirte man mit einer Frauenmütze, und die junge Fürstin bekam einen Herrenhut auf den Kopf. Kurz, die Ausgelassenheit wollte kein Ende nehmen. Nur Belowserow theilte die allgemeine Heiterkeit nicht. Er saß fast immer in einem Winkel allein, flüsterte und zerzaute... Zuweilen kam Blut in seine Augen, er wurde blaß und über und, und sah aus, als ob er sich Anfangs auf uns stürzen, uns und wie Spren nach allen Seiten zerstreuen wolle; aber die junge Fürstin warf ihm einen Blick zu, drohte mit dem Finger, und er zog sich grollend wieder in seine Ecke zurück.

Endlich hörten wir vor Erschöpfung auf. Die Fürstin konnte schon etwas vertragen, wie sie sich selber ausdrückte, Schreien und Lärmen brachte sie nicht so leicht aus der Fassung, allein auch sie fühlte zuletzt Müdigkeit, und verlangte nach Ruhe. Gegen Mitternacht wurde das Abendessen aufgetragen, bestehend aus einem alten, trockenen Stück Käse und, Gott weiß, was für kalten Pasteten mit gebackenen Schinken, die mir schmackhafter vorkamen, als die ausserlesensten Gerichte. Mein kam nur eine Fische auf den Tisch, die selbst ganz ungesalzen: ganz dunkel, mit dickem Haise; der Wein darin schien von rother Farbe zu sein, wurde übrigens von Niemandem getrunken.

Müde und glücklich bis zur Erschöpfung, verließ ich die nachbarliche Wohnung; bei'm Abschied drückte mir Sinaide kräftig die Hand, und lächelte mich wieder räthselhaft an.

Die Nachtluft schien schwer und feucht auf mein glühendes Gesicht; ein Gewitter schien im Anzuge zu sein; schwarze Wolken flogen auf und breiteten sich langsam über den Himmel hin, ihre verschwimmenden Umrisse jeden Augenblick wechselnd. Ein leichter Wind zauchte durch die dunklen Bäume, und fern am Horizont rollte dumpf der Donner, als ob es mit sich selber grollte.

Durch den hintern Hauseingang gelangte ich in mein Zimmer. Ferdor schlief auf dem Fußboden, und ich war genöthigt, über ihn weg zu steigen. Er wachte auf, sah mich, und theilte mir mit, daß meine Mutter wieder böse auf mich gewesen sei, und nach mir habe schicken wollen, daß aber mein Vater sie davon abgehalten habe. Ich legte mich sonst nie schlafen, ohne meiner Mutter gute Nacht zu wünschen, und sie um ihren Segen zu bitten. Allein es war nichts mehr zu machen!

Ich sagte dem Diener, daß ich mich selbst entkleiden und niederlegen werde, und löschte das Licht aus. Ich zog mich weder aus, noch legte ich mich in's Bett.

Ich setzte mich auf einen Stuhl, und saß dort lange wie versunken. Was ich fühlte, war mir so neu und süß... Ich saß, kaum ausbildend und unbewußt, langsam Athem holend; bald lachte ich schweigend vor mich hin, bald durchschauerte es mich fast bei dem Gedanken, daß ich verliebt sei, daß die Liebe mit aller Macht über mich gekommen. Das Bild Sinaidens schwebte sanft vor mir in der Dunkelheit — da schwebt' es, und wollte nicht verschwinden; ihre Lippen lächelten wieder ebenso räthselhaft, ihre Augen sahen mich von der Seite an, und mit demselben fragenden, nachdenkenden und zärtlichen Ausdruck, wie in dem Augenblick, da ich mich von ihr verabschiedete. Endlich stand ich auf, schlug auf den Zehen an mein Bett, und legte vorsichtig, ohne mich auszukleiden, den Kopf auf's Kissen, als ob ich befürchtet hätte, durch eine heftige Bewegung zu stören, was in mir vorging und mich erfüllte.

Ich legte mich nieder, aber ohne die Augen zu schließen. Bald bemerkte ich, daß der matte Widerschein des Lichtschimmers andauernd in mein Zimmer stel... Ich erhob mich im Bette, und sah durch das Fenster, deffen Unterholz sich deutlich von den geheimnißvoll und matt schimmernden Scheiben abzeichnete. Das ist ein Gewitter, dachte ich, und in der That war es so; aber es zog in weiter Ferne vorüber, so daß selbst der Donner nicht zu hören war; nur zuweilen zuweilen flimmte matte, langsame Blitzfreien auf, die weniger leuchteten, als krampfhaft zitterten, wie die Flügel eines sterbenden Vogels.

Ich stand auf, trat an's Fenster, und blieb dort stehen bis zum Morgen. Das Blitzen wächte in Einem fort; es war, wie das Volk bei uns sagt, ein rechtes Sperlingsgewitter. Ich schaute hinaus auf die öde Sandfläche, auf die dunkle Masse, welche den Park von Koskuschna bildete, auf die großen Facaden der fernen Gebäude, welche bei jedem schwachen Aufflammen des Blitzes zu erzittern schienen. Ich schaute hinaus, und konnte mich nicht wieder losreißen; dieses fortwährende Aufleben, dieses stummen Blitze ansprachen, so schien es mir, den stummen, und geheimnißvollen Regungen, welche mich durchwuchten. Der Tag brach an; purpurn erschimmerte die Morgenröthe, die mit dem Steigen der Sonne erbleichte, gleichwie die Blitze immer matter und kürzer wurden, immer seltener aufzuckten, und endlich ganz aufhörten, verschlungen von dem erwachenden und siegreichen Lichte des anbrechenden Tages...

Und die Blitze in meiner Brust hörten auch auf. Ich fühlte eine große Mattigkeit und Stille... aber das Bild Sinaidens schwebte immer noch feierlich vor meiner Seele. Allein dieses Bild selbst erschien ruhiger; wie der Schwan, der sich zum Singe erhebt und die Sumpfgewächse verläßt, hatte es sich abgelöst von den andern, weniger anziehenden Figuren, die es umgaben, und bei'm Einschlafen richtete ich zum letzten Mal an dieses von mir vergötterte Bild, zum Abschied die hingebende Berehrung meines Herzens.

O sanfte Empfindungen, süße Töne, Güte und Beruhigung eines geruhrten Herzens, verschämte Freuden der ersten Regungen der Liebe, — wo seid ihr? wo seid ihr?

8.

Am folgenden Morgen, als ich zum Thee kam, schalt mich meine Mutter aus — weniger jedoch, als ich erwartet hatte — und hielt mich ihr erzählen, was wir den Abend hindurch getrieben hatten. Ich antwortete ihr nur in wenig Worten, ließ viele Einzelnheiten aus, und bemühte mich, dem Ganzen einen möglichst unschuldigen Anstrich zu geben.

„Sag' was Du willst, bemerkte meine Mutter; es sind keine Leute comme il faut, und Du könntest etwas Besseres thun, als Deine Zeit dort zu verlieren; Du solltest Dich lieber auf Dein Examen vorbereiten.“

Da ich wußte, daß die Besorgniß meiner Mutter wegen meiner Beschäftigungen sich auf diese wenigen Worte beschränkte, so hielt ich es nicht für nöthig, etwas darauf zu erwidern; aber mich Lisch nahm mich mein Vater unter den Arm, ging mit mir in den Garten, und befahl mir, ihm Alles zu erzählen, was ich bei den Sakellins gethan hatte. Mein Vater hatte auf mich einen seltsamen Einfluß, und ein selt-

*) Eine Anzahl von Personen bildet einen Kreis, die Hand auf ein Band oder einen Bindfaden haltend. Eine andere Person, welche in der Mitte des Kreises steht, sucht die Hände der Umstehenden zu treffen.

Digitized by Google

sames Verhältniß bestand zwischen uns. Er bekümmerte sich fast gar nicht um meine Erziehung, sprach sogar selten mit mir; allein er legte mir auch keinerlei Zwang auf, und obgleich mich vor Allen, was mich betraf, leidigen oder demüthigen konnte. Er achtete meine Freiheit — er war sogar, wenn ich mich zu anbrechen dazu, heftig gegen mich; dennoch heit er mich immer in einer gewissen Entfernung. Ich liebte ihn, war Feuer und Flamme für ihn, der mir als das Musterbild eines Mannes erschien, und Gott weiß, wie glühend ich mich ihm angeschlossen haben würde, wenn ich nicht immer dieser Hand begegnet wäre, die mich unbarmherzig von sich zerstieß. Dafür konnte er, wenn er wollte, fast augenblicklich, durch ein einziges Wort, eine einzige Bewegung mir das unbedingteste Vertrauen zu sich einflößen. Meine Seele erschloß sich — ich scherzte mit ihm, wie mit einem übertägenen Freunde, aber einem herablassenden Vorgesetzten — Dann ließ er mich ebenso plötzlich wieder fallen, und seine Hand stieß mich zurück, allerdings in freundlicher Weise, aber — sie stieß mich zurück.

Zuweilen überkam ihn eine fröhliche Stimmung, und dann konnte er mit mir spielen und springen wie ein Kind, denn er war ein Freund von körperlichen Uebungen jeder Art. Einmal — nur Einmal war er so freundlich und zärtlich mit mir, daß mir beinahe die Thränen in die Augen kamen. Allein seine fröhlichen wie zärtlichen Stimmungen ließen keine Spuren zurück, und nichts, was zwischen uns vorfiel, berechtigte mich zu irgendwelchen Hoffnungen für die Zukunft: es war, als ob mir Alles nur im Traum erschienen wäre. —

Wenn ich sein langes, schönes und belebtes Gesicht sah, schlug mir das Herz hoch auf, und stählte sich mein ganzes Sein zu ihm hingegangen. Er schien dann wohl zu fühlen, was in mir vorging, allein er begnügte sich, mit im Vorbeigehen die Wange zu streicheln, und sich zu entfernen, oder irgend eine Beschäftigung vorzunehmen, aber auch seinem Gesichte einen kühlalten Ausdruck zu geben, wie nur er das in solcher Weise konnte; wonach ich mich dann jedesmahlen mich zurückzog, und mich wie mit kaltem Wasser übergossen fühlte. Die seltenen Ausflüge von Freundlichkeit, welche er mir zeigte, wurden niemals durch meine stumm men, aber verstohlenen Bitten hervorgerufen, sie kamen immer ganz unerwartet. Als ich später tiefer über den Charakter meines Vaters nachdachte, kam ich zu dem Schlusse, daß er sich wenig aus mir und aus dem Familienleben machte: er suchte seine Vergnügungen anderswo, und liebte den Genuß zu erschöpfen. „Nimm', was Du bekommen kannst, aber laß Dich nicht ernwischen; gehöre Die selbst an", sagte er eines Tages zu mir, „darin liegt das ganze Geheimniß des Lebens." Ein anderes Mal, da ich in meiner Eigenschaft als junger Democrat in seiner Gegenwart über die Freiheit sprach (er war an dem Tage, wie ich erinnerte, „gut", in einer Stimmung, in welcher man über alles Möglliche mit ihm sprechen konnte), rief er: „Freiheit? Weißt Du denn auch wohl, was der Mensch zur Freiheit gelangen kann?"

„Wodurch denn?"

„Durch den Willen, durch den eigenen, festen Willen, der auch die Macht gibt, welche noch besser ist, als die Freiheit. Verstehe zu wollen, und Du wirst frei sein und befehlen."

Mein Vater wollte vor Allem, und über Alles, leben, und er lebte... Vielleicht hatte er eine Ahnung, daß es ihm nicht lange vergönnt sein sollte, auf dem „Geheimniß des Lebens" Ruhen zu ziehen: er starb im Alter von zweiundvierzig Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Steyert.

V.

(Schluß.)

Wir wissen nun auch, worauf es in der Vorrede heißt: „wenn er (Cäsar) sich auf Gallien wirft, so thut er das nur, um durch Plünderung Reichthümer oder Soldaten zu gewinnen, die seinen Plänen ergeben sind"; nämlich nach der schlechten Ansicht „vieler Geschichtschreiber, die es leichter finden, Männer von Genie herabzusetzen, als sich in hochherziger Begeisterung zu ihrer Höhe zu erheben und ihre umfassenden Pläne zu durchdringen." Man wird aber diese umfassenden Pläne am besten durchdringen, wenn man annimmt, daß Cäsar das marianische Heer in Gallien zu Vollendung brachte und damit die Monarchie ausrichtete.

Die Schilderung der Verfassung des Sulla ist unbedeutend und auch hier wie überall fehlt die richtige Schattirung. Unwichtiges steht neben Wichtigem in gleicher Betonung. Das größere Publicum, für welches dieses Werk doch bestimmt ist, kann keine Klarheit über die politische Tragweite der einzelnen Bestimmungen bekommen und somit auch darüber nicht, warum gerade diese Verfügungen es waren, welche die Demokratie vernichten und die Aristokratie zur Herrschaft erheben sollten. Die Schmälerung der tribunicischen Gewalt, diese für die Demokratie geradezu tödtliche Maßregel, ist von den wenig sagenden Worten begleitet: „Auf diese Weise schmeichelte er sich, die Ehrgeizigen von einer unnützen absichtslosen Laufbahn fern zu halten." Auch die Schmälerung der Rechte der Censur, des Einflusses des Ritterstandes, der durch C. Gracchus geschaffenen Hauptstützpunctes der Demokratie, auf welchen gänzliche Vernichtung es Sulla abgesehen hatte, erscheint gleichgültig in diesem Ton und in dieser Form: „Durch die lex judiciaria erhielten die Senatoren von Neuem das ausschließliche Barrecht der richterlichen Aemter. Die Colonie Capua, eine vollsthümliche Schöpfung, wurde zerstört u. s. f." So werden bei der Ordnung des Gerichtswesens die quaestiones sullanae ignorirt, aber kein Wort darüber, daß die römische und damit alle Criminal- und Civilgerichtsbarkeit durch Sulla ihre Trennung und strenge Formulirung erhielt. Gewiß eine auch für unsere Rechtsverhältnisse wichtige Thatsache, die auch in einem Abriß, wie dieser, mit Nachdruck erwähnt werden mußte. Freilich würde dies zu dem in mancher Beziehung wohlverdienten Lorbeer Sullas ein neues Blatt hinzugefügt haben. Ferner wird die volle Gleichstellung der Italiker mit den Römern, die man bisher als ein hohes Verdienst Sullas und einen Beweis betrachtet, daß er sich über der aristokratischen Kastengeist erhob, auf Cäsar übertragen. Zum Schluß erfahren wir noch, was es eigentlich mit der Verfassung Sullas von vornherein den Keim des Todes legte, und heißt hier sie: „Als die Ruhe in Rom wieder hergestellt war, wurde er neue Verfassung erlassen, die der Aristokratie ihren Einfluß zurückgab. Es war eine Täuschung des Dictators zu glauben, daß ein durch Gewaltthat auf selbstsüchtige Interessen gegründetes System ihn überleben könne. Es ist leichter die Gesetze zu ändern, als den Fortschritt der Ideen aufzuhalten." Lieber als diese so oft wiederkehrende Bemerkung wäre uns gewesen, den größten politischen Fehler Sullas, der seinem ganzen System den Todesstoß gab, nachdrücklich erwähnt zu finden, nämlich den, daß er den neuen gesetzlosen zurückführten aristokratischen Ordnung das Prinzip nahm, das allein ihren Bestand garantirte, daß er selbst in das Privatleben zurücktrat und an seine Stelle eine Partei setzte, die schon vor seinem Austreten dem Tode verfallen war. Dieser Fehler zeigt, daß er sich in der ersten Forderung seiner Zeit täuschte: er wollte mit einer Verfassung helfen, wo allein ein Regent helfen konnte. Denn wie wir oben sahen, war seit der marianischen Armeereform die Verfassungsfrage überhaupt an die zweite, wenn nicht an die letzte Stelle getreten. Und besonders wäre dies bezwungen hervorzuheben gewesen, weil gerade darin der Unterschied zwischen dem Dictator Sulla und dem Dictator Cäsar lag. Denn wie seiner Zeit diese Rathwendigkeit begriff und ihr Rechnung trug, so ihr Verkennen an Sulla und an seinem Werke rächte. Eine Zeitlang der sullanischen Verfassung in diesem Sinne wäre wohl nothwendig gewesen, als der Verfasser selbst in dem letzten Abschnitt dieses Capitels über „die Wirkung der Dictatur Sullas" die thatsächliche Existenz der Monarchie und ihr unabweisbares Bedürfniß hervorhebt. Da dieser Paragraph die ganze Einleitung schließt und zugleich Cäsars Mission unmittelbar einleitet, so setzen wir ihn ganz hierher.

„Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre und besonders die Dictatur des Sulla zeigen augenscheinlich, daß Italien eines Herrn bedurfte. Ueberall lenkten sich die Institutionen vor der Macht eines Einzelnen, der nicht allein von seiner eigenen Partei angefeuert, sondern auch von der unruhsüchtenen Menge unterstützt wurde, die ermüdet von der Theilung und Gegenwirkung in dieser entgegengesetzten Parteien, sich nach Ordnung und Ruhe sehnte. Wäre das Verfahren des Sulla grausamer gewesen, so hätte wahrscheinlich mit ihm das begonnen, was man das Kaiserreich nennt; aber seine Regierung war so grausam und parteilichtig, daß man nach seinem Tode die Mißbräuche der Freiheit vergaß, um sich nur der Mißbräuche der Tyrannei zu erinnern. In einer Umbildung und der demokratische Geist gewonnen hatte, um so mehr verloren die alten Einrichtungen ihren Zauber. In der That, wie die Demokratie vertrauensvoll und leidenschaftlich ihre Interessen einer durch einen Einzigen besser vertreten glaubt als durch seine politische Vertreterschaft, so war sie auch ohne Unterlaß geneigt, ihre Zukunft einem einzigen anzuvertrauen, der sich durch sein Verdienst über die anderen erhob. Die Gracchen, Marius und Sulla hatten abwechselnd nach ihrem Gutdünken über die Schicksale der Republik verfügt, ungestraft die alten Einrichtungen und die alten Gewohnheiten mit Füßen getreten; aber ihre Herrschaft war vergänglich, denn sie vertraten blos Parteien. Anstatt die Wünsche und Interessen der ganzen italischen Halbinsel in ihrer Gesammtheit zu umfassen, begünstigten sie ausschließlich diese oder jene Classe der Gesellschaft. Die Einen wollten der Armee das Wahlrecht über die Proletarier Roms oder die bürgerliche Gleichstellung der Italiker, oder das Uebergewicht der Ritter sichern; die andern die Vorrechte der Aristokratie. Sie scheiterten.

Um eine dauerhafte Ordnung der Dinge zu begründen, bedurfte es eines Mannes, der sich über die gemeinen Leidenschaften erhoben die wesentlichen Eigenschaften und die richtigen Ideen jedes seiner Vorgänger

Digitized by Google

in sich vereinigte und ihre Fehler wie ihre Irrthümer vermied. Mit der Seelengröße und der Liebe zum Volke, die manche Tribunen besessen, mußte er das militärische Genie des großen Feldherrn und das tiefe Gefühl des Dictators für die Ordnung und die Hierarchie verbinden.

Der einer so großen Aufgabe gewachsene Mann lebte schon; aber vielleicht wäre er trotz seines Namens noch lange unbekannt geblieben, wenn nicht das durchdringende Auge des Sulla ihn inmitten der Masse entdeckt und durch seine Verheirathung der öffentlichen Aufmerksamkeit bezeichnet hätte. Dieser Mann war Cäsar."

Historische Miscelle.

(Andiens der Nürnbergischen Deputation bei dem Churfürsten Max Joseph I. J. 1802.)

Im Jahre 1802 schickte die Reichsstadt Nürnberg eine Deputation, bestehend aus dem Senator von Stromer, dem Rathsconsulenten Dr. Popp, dem Pflegamtsverweser Spengel und dem Stadtgerichtsschreiber Müller, nach München, um wegen der von Bayern besetzten Pflegsgebiete und wegen Gränzregulirung ꝛc. ein Abkommen zu treffen. Ehe die Berathschlagungen begannen, erhielt die Deputation eine Audienz bei dem Churfürsten Max Joseph. Dieser empfing sie sehr freundlich. Das Interessante Gespräch, das er mit den Deputirten geführt, wollen wir uns ihrem Berichte entnehmen, den sie unterm 1. Februar an den Rath zu Nürnberg erstatteten:

„Schon heute früh um 8 Uhr ließ uns Herr Obrist-Kämmerer (der Graf von Törring-Seefeld) wissen, daß wir um 10 Uhr bei Seiner churfürstlichen Durchlaucht Audienz haben sollten. Wir fuhren zur gesetzten Stunde in die Residenz und wurden sogleich vorgelassen. Sobald die Thüre zum Audienzzimmer geöffnet wurde, gingen Seine churfürstliche Durchlaucht, Höchstwelche sich im obern Theile des Zimmers befanden, sogleich auf uns herunter, mit der Anrede: „Es ist mir lieb, daß ihr Herrn wieder da seid; ihr habt mich doch nicht vergessen."

„Nachdem wir unsere Bedrängung gemacht, und ich (Senator von Stromer) mit Uebergabe des Creditivs meine Anrede begonnen und bis auf den Punct gebracht hatte, daß wir zum churfürstlichen gnädigsten Entschließung zu erwarten hätten, auf welche Weise die schon so weit gediehenen Vergleichs-Tractaten zu beiderseits Zufriedenheit und einer hochwürdigen Raths-Consolation vollends zu Stande gebracht werden könnten, unterbrach der Churfürst die Anrede, und begnazie mit der größten Leutseligkeit und gnädigsten Herablassung seine innigste Bereitwilligkeit, die Sache zu beendigen, unter dem Ausdrucke: „Ich habe Alles schon den Minister gesagt; wir werden es ihm sagen."

„Es trat hierauf eine Art von Discours ein, worbei Seine churfürstliche Durchlaucht unter Anderm äußerten: „Wenn ich Euch nur ganz haben könnte, das wäre mir das Liebste"). — Da nun hierauf doch nothwendig Etwas gesagt werden mußte, so entgegnete ich (Consulent Popp): „Wenn wir nicht die Hoffnung hätten, Reichsstadt zu bleiben, so würden wir uns glücklich schätzen, unter Seiner churfürstlichen Durchlaucht Scepter zu leben." — Der Churfürst sahen dadurch geschmeichelt zu sein, und repetirte mit äußerster Freundlichkeit: „Ich wollte Euch aber auch recht gut halten."

„Ich (Popp) brachte nun vor, wie hätten das unerschütterliche Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Mäßigung Seiner churfürstlichen Durchlaucht, daß Höchstdieselbe den Absichten der Tractaten gänzlich wünschen, und es bleibe uns solchergestalt nichts Anderes übrig, als Höchstdieselbe unterthänigst zu bitten, der Sache die förderliche Beschleunigung zu geben und zu verschaffen, daß, wenn die Reichsstadt Nürnberg ihrer Existenz, wie es dann ganz sicher zu hoffen steht, behalten solle, sie auch die Mittel haben müsse, wirklich existiren zu können. Seine churfürstliche Durchlaucht erwiederten darauf aus's Gnädigste: „Ja, das muß sein. Macht nur, ihr Herrn, daß ihr die Preußen wegbringt, die ihr ohnehin nicht gern habt**), und daß ich die beiden Fürstenthümer (Ansbach und Baireuth) bekomme und euer Nachbar werde; dann will ich's schon geben. Wegen der Beschleunigung will ich gleich noch einmal mit dem Minister sprechen, damit ihr Herrn durch einen zu langen Aufenthalt nicht zu viel Kosten habt."

„Wir nahmen nun nebst Herrn Pflegvater Spengel unsern Abschied, innigst vergnügt darüber, den Churfürsten, wo möglich, noch gnädiger gefunden zu haben als im Jahre 1799***)."

*) Vergl. „der Reichsstadt Nürnberg letztes Schicksal und ihr Uebergang an Bayern (Nürnberg, Verlag der Fr. Kornschen Buchhandlung)" S. 25.

**) Preußen trachtete ohne Unterlaß nach dem Besitz Nürnbergs.

***) Die Senatoren von Stromer und Wesler, Popp und Spengel waren schon im Jahre 1799 im Auftrage des Rathes nach München gekommen, um wegen der von Bayern occupirten Pflegsgebiete und Gefälle zu unterhandeln.

Vermischtes.

Am vorigen Sonnabend hielt der berühmte Geograph Dr. A. Petermann in Gotha eine öffentliche Vorlesung über das Project einer deutschen Seefahrt, um den Nordpol zu erreichen: eine Aufgabe, deren Lösung nach die geographische Gesellschaft zu London im Auge hat. Diese aber hofft nach dem von Osborn entworfenen Plan, auf Schlitten und Landzügen vom Smithsland aus auf's Ziel kommen, während Petermann, gestützt auf die Ansichten des berühmten Polarmeeres, eine Dampfschiffahrts-Expedition vorschlägt, die ihren Weg durch das östliche Eismeer zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja nehmen soll. Seine höchst interessante Darstellung faßte besonders die nationale Seite eines solchen Unternehmens in's Auge, und stellte die Einseitigkeit der bisherigen deutschen Reisen- und Erforschungs-Expeditionen in ein helles Licht. Dabei verbreitete er sich über die Frage, was die deutschen Seeleute über eine solche Nordfahrt denken, und betonte, „daß man sich durch das Ergebniß der bisherigen Flottensammlungen nicht abhalten lassen sollen, ein solches Unternehmen zu Ehren der deutschen Wissenschaft zu unterstützen. Dabei waren verschiedene nautische Gegenstände angestreift, die durch Petermanns Erläuterung ein doppeltes Interesse gewannen.

Frankfurt wird die erste Stadt sein, in welcher in Deutschland der berühmte Luftballon „Der Riese", welcher von seinem Schiffbruche in Hannover wieder hergestellt ist, aufsteigen soll. Die englische Gasgesellschaft hat sich verpflichtet, ohne daß der Dienst für die Stadt gestört oder beeinträchtigt wird, die nöthige enorme Masse von 6098 Kubikmeter Gas zu liefern. Das Aufsteigen wird am 20. oder 27 August stattfinden und mit dem Wetterwenden und dem Pferdemarkt zusammenfallen, und einen Volkaandrang nach unserer Stadt veranlassen, wie man ihn selten gesehen haben wird. Der Monster-Ballon schreibt berufen, wie nur immer ein großes Volksfest, die Massen anzuziehen. In Paris Brüssel und Lyon war dies der Fall, und namentlich hat Brüssel im vergangenen Jahre einen unerhörten Zudrang der benachbarten Bevölkerung gesehen. Die Behörden Frankfurts, die Wichtigkeit dieses Schauspiels für die localen Interessen erkennend, haben Hrn. Rodar alle Erleichterungen bewilligt, welche von ihnen abhingen, und ohne welche dieses riesenhafte Schauspiel unmöglich sein würde. Es ist ein ungemein großer Flächenraum erforderlich, nur um einen Ballon von 45 Meter in die Höhe steigen zu lassen, welcher noch dazu ein zweistöckiges Haus von Weiden mit sich führt, das ihm als Schiff dient, der ein Gewicht von 4500 Kilos hat und von dessen drei Ankern jeder schon allein das Gewicht eines Mannes ausmacht. Während der schwierigen Vorrichtung des Aufschwellens, welches noch interessanter als das Aufsteigen selbst ist, sind kaum berührende Distanzen hinreichend, um die Seile und das Netz, an welchen das Luftschiff befestigt ist, zu halten. Herr Rodar ist mit Herrn Bezy, dem Administrator dieses großen Unternehmens wieder nach Paris zurückgekehrt, um die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt und das enormen Materials, welches mehrere Waggons in Anspruch nimmt, zu bewerkstelligen.

Notizen.

Für den Mozart-Denkmal-Fonds soll nächsten Herbst ein großes Concert veranstaltet werden. Zu diesem Behufe hat sich die Bezirksvertretung Wieden, wo das Denkmal zu stehen kommt), durch Hrn. Conseil Sch warz in Paris an Rossini gewendet mit der Bitte um eine Composition zu diesem Concerte. Aber Rossini ist nun von Hrn. Conseil dem Bezirksvorstande ein Schreiben aus Paris zugekommen, in welchem die angenehme Nachricht enthalten war, daß Rossini mit Vergnügen sich bereit erkläre, zur Verherrlichung des Andenkens an Mozart beizutragen und zu diesem Zwecke zwei seiner neuesten Kompositionen, bestehl: „Lo chant des Tritons" und „La nuit de Noël", widmen wolle, jedoch mit der Bedingung, daß dieselben nur das eine Mal bei dem Concerte zum Zwecke der Stiftung des Mozart-Monumentes zur Aufführung kommen sollen. Die beiden Partituren sagen dem Bezirk bei, welcher in der letzten Bezirksvertretungs-Sitzung mitgetheilt wurde. Die Versammlung war durch die so rasche Gewährung ihrer Bitte überrascht und sprach dem greisen Maestro ihren Dank durch Erhebung von den Sitzen aus.

Am 10. Juli starb in Krakau, 60 Jahre alt, der polnische Schriftsteller Valerius Wielopolski, zugleich Redakteur des „Dziennik", welcher durch die Classicität seines Styles, seine Vielseitigkeit, sein ausgebreitetes Wissen und seine volksthümliche Darstellungsgabe sich einen ansehnlichen Namen erworben hatte.

Der von der Universität Dorpat bald wieder abgegangene Professor Ernst Schiedlen, der berühmte Verfasser des „Lebens der Pflanze", lebt jetzt als pensionirter russischer Staatsrath in Dresden und benutzt seine Muße, um eine ausführliche Darstellung des „Lebens und Wirkens Linné's, des großen Naturforschers zu liefern.

Digitized by Google

In Folge des Concurrenzausschreibens wegen bildlicher Ausschmückung des Schwurgerichtssaales zu Elberfeld sind von 25 Künstlern Entwürfe eingesendet worden. Den ersten Preis von 100 Friedrichsdors sprach die Commission dem Historienmaler Albert Baur in Düsseldorf zu, doch sind außer dem Obengenannten noch zwei Mitconcurrenten, G. Elster (ebenfalls in Düsseldorf) und C. Stürmer in Berlin, aufgefordert worden, ihre — drei — Compositionen nochmals durchzuarbeiten, namentlich auch Farbenskizzen zu entwerfen und im Herbst einzuliefern, worauf also hervorgeht, daß eine nochmalige engere Concurrenz beschlossen ist. Die beste hierfür den Arbeiten wird dann zur Ausführung bestimmt, wofür der betreffende Künstler 7000 Thaler erhält; die beiden andern Skizzen werden mit 50 Friedrichsdors belohnt und bleiben Eigenthum ihrer Urheber.

* Der berühmte Pianist und jetzige Abbé Liszt wird den ganzen Rest des Sommers mit dem Papst in Castel Gandolfo verleben.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Flensburg**, 8. Aug. Der Magistrat lehnte es ab, den Antrag des Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine in Sachen May-Freese in den städtischen Collegien zur Berhandlung zu stellen. — Die Landesregierung erließ ein Circular an die Polizeibeamten, die Presse sorgfältigst zu beobachten, gesetzlich, aber strenge zu verfahren, besonders den Angriffen gegen die Rechte der Mitbesitzer entgegenzutreten. — In Flensburg nahm die Polizei die „Itzehoer Zeitung“ weg, sowie die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ in Altona wurde die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ von der Polizei weggenommen. (Bohl.)

□ **Kiel**, 9. Aug. Das akademische Consistorium in Kiel hat wegen der Feier des Geburtstags des Herzogs einen officiellen Verweis Namens der Landesregierung durch den Departementschef Christensen erhalten.

□ **Berlin**, 9. Aug. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt über die Eidesverweigerungsthümerfrage: Preußen werde sicherlich seinen Mitbesitz nicht übertragen, sondern behalten, wenn die Februarverfassung nicht erfüllt werden. Von einem Besuch des Kaisers Franz Joseph in Gastein sei bisher nichts gemeldet worden, indessen sei es wahrscheinlich, der Kaiser werde Gelegenheit finden, den König Wilhelm bei seiner Rückreise auf österreichischem Boden zu begrüßen.

□ **London**, 9. Aug. Die Königin verließ Woolwich, um nach Antwerpen zu reisen. — Weitere Berichte vom Kabel fehlen; das Kabel ist wahrscheinlich gerissen oder absichtlich durchgeschnitten. (Wohlt.)

---

* **München**, 10. Aug. Der k. sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust ist, von Wien kommend, gestern Nachts mit dem Eilzuge hier eingetroffen und im „Englischen Hofe“ abgestiegen.

* **München**, 10. Aug. Gestern Nachmittags 4 Uhr fand das Leichenbegängniß des am Montag verlebten Generallieutenants Hugo v. Bosch unter zahlreicher Theilnahme, doch ohne militärische Feierlichkeit statt, da sich der Verstorbene solche ausdrücklich verbeten hatte.

Heidelberg, 6. August. Die hiesige Juristenfacultät hat Hrn. Karl Brater in Erlangen wegen seiner Verdienste um das öffentliche Recht die Doctorwürde honoris causa ertheilt.

Wiesbaden, 7. August. Heute Morgen um 11 Uhr eröffnete der Minister Prinz Wittgenstein den Landtag im Ständesaale. Die Eröffnungsrede beschränkte sich auf die nothwendigsten geschäftlichen Mittheilungen. (N.Z.Z.)

Aus dem Schleswigschen, 3. August. Dem Vernehmen nach hat nachträglich auch das Appellationsgericht für das Herzogthum Schleswig einen Protest gegen die bekannten Verhaftungs- und Ausweisungsmaßnahmen des Freiherrn v. Zedlitz beschlossen, nachdem die schleswig-holsteinische Landesregierung und das holsteinische Obergericht in Glückstadt bereits früher an maßgebender Stätte Beschwerde führten. (Dresd. J.)

Die kleine Fraction in **Flensburg**, welche sich die „nationale Partei“ nennt, hat eine Versammlung zur Berathung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit auf nächsten Sonntag nach Hamburg berufen. Zur Theilnahme an derselben sind auch Freunde eines engsten Ausschusses der Herzogthümer an Preußen aus anderen deutschen Ländern eingeladen worden. In Hannover scheint sich die Einladung nur auf einzelne Männer im Bremen Verdenschen zu erstrecken, wo man mehr oder weniger, der freilich nur halb entfalteten Fahne der „Weserzeitg.“ folgt. (B.f.Nordd.)

Berlin, 8. Aug. Die heutige „Kreuzzeitung“ schreibt, wahrscheinlich werde das Condominat in den Herzogthümern provisorisch fortdauern. Preußen könne der schnelleren Regelung wegen von seinen Forderungen nicht ablassen.

Wien, 8. Aug. Graf v. Blome ist heute Morgen nach Gastein, zur Fortsetzung der Verhandlungen, abgereist. (Frankf. Postz.)

In Wien tritt schon nächster Tage auf Veranlassung des neuen Finanzministers, Grafen Larisch, eine Enquetecommission zusammen, welche sich mit der Auffindung von Mitteln zu berathen haben wird, durch welche die Verbrauchsteuer von Spiritus und Zucker auf das Zweckmäßigste mit möglichst geringen Regiekosten eingeboben werden könnte. Diese Berathungen, welchen eine Anzahl Gutsbesitzer und Industrieller und verschiedenen Kronländern bewohnen wird, sollen schon am 12. August ihren Anfang nehmen.

Aus Rom ist zu melden, daß die Regierung sich für eine neue Emission von Renten im Betrage von 500,000 römischen Thalern entschieden hat. Gegen die Einschleppung der Cholera sind Maßregeln dahin getroffen, daß die aus der Levante in Hafen des Kirchenstaats einlaufenden Schiffe 7 Tage, die von Marseille kommenden 4 Tage Quarantaine zu halten haben.

Mailand, 5. August. Mit lobenswerthem Eifer suchen die Stadtbehörden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Cholera zu begegnen. Für Reinlichkeit auf Straßen und in Häusern wird in erhöhtem Grade Sorge getragen, und die Desinfectionsmärkte werden mit großer Strenge überwacht. Die äußersten Vorsichtsmaßregeln sind nun so mehr geboten, da mittelst der Eisenbahn Leute aus den von der Cholera heimgesuchten Gegenden in einem Tage hieher kommen können, und eine Quarantaine zu Land nicht herzustellen ist. (Schw. M.)

Paris, 7. August. Der „International“ behauptet, daß in den letzten Tagen in einem zu London abgehaltenen Meeting der mexikanische Frage widersam in Erwägung gezogen worden sei, und daß man sich dahin entschieden habe, England sollte sich in derselben jeder Einmischung enthalten, welchen Verlauf die Angelegenheit auch nehmen werde.

Dieser Tage wurde das Pariser Publicum von folgender Notiz des „Moniteur“ überrascht: „Mehrere Journale haben angezeigt, daß der Herzog von Persigny eine Broschüre „Pariser Briefe“ über die Gemeinderathswahlen herausgeben wolle. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet.“ Ist diese Notiz des officiellen Blattes ein Avertissement für den Autor, dessen „Brief aus Rom“ bekanntlich einen so lebhaften Eindruck hervorrief? Jedenfalls erscheint die Notiz sehr auffällig, da, wenn es nur darauf angekommen wäre, das Publicum von dem Nichterscheinen dieser Briefe in Kenntniß zu setzen, jedes andere Blatt zu diesem Zwecke ausgereicht haben würde. (N.M.Z.)

London, 7. Aug. Briefe aus Konstantinopel melden ein Umsichgreifen der Cholera. Die Dörfer am Bosporus sind ausgestreckt. Die Durchschnittszahl der Todesfälle ist 180 für den Tag. (D.Allg.Z.)

London, 8. Aug. Depeschen aus Spanien melden den Ausbruch der Cholera in Cadiz. (Presse.)

Kopenhagen, 8. Aug. Die gestrige „Berling'sche Ztg.“ enthält einen offenen Brief des Königs, dem zufolge eine außerordentliche Versammlung des Reichsraths auf den 28. August einberufen wird.

Drei Colonnen kaiserlich mexicanischer Truppen sind in verschiedenen Richtungen gegen Negrete angegriffen worden. Die Kaiserlichen haben Camargo und Nibras mit starker Streitmacht besetzt.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* München, 9. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98¼ P. — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99¼ P. 98¾ G.; 4 proc. halbj. Milit. — P. — G.; 4 proc. Grundrenten-Akt. 98¼ P. — G.; 4½ proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halb. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. Milit. — P. — G. — Actien der bayer. Hypoth.- Wechselbank — P. — G; bayer. 4 proc. Bankobligationen — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¾ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. 114¼ G.

* **Wien**, 9. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.—; 5 proc. Met. 69.20; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.50; von 1858: 121.50; von 1860: 89.50; von 1864: 90.55; Bankactien 783.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 178.90; Donau-Dampfschiff.-Actien 476.—; Actien der österr. Staatseisenbahn-Actien 176.60; Nordbahn-Actien 167.80; Westbahn-Priorität 84.60. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 92.80 London —.—; Silber 110.40

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogt. Dr. C. Hinrichs.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 9 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition. Petitzeile 11 kr. im ehemaligen Frankreich. Der Inserate wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch des Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Freitag. Nr. 219. 11. August 1865.

Uebersicht.

Eine Geistergeschichte. — Fürstin Sinalde; nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Eine Geistergeschichte.

v. Z. Im Jahre 1781 machte der nachmalige Kaiser Paul von Rußland als Großfürst mit seiner zweiten Gemahlin, Maria Feodorowna, Prinzessin von Württemberg, eine Reise durch Frankreich und Belgien. In der Begleitung der Großfürstin befand sich die Baronesse Oberkirch, welche in ihren, 1852 in London gedruckten Memoiren folgende merkwürdige Geschichte erzählt:

„Wir kamen in Ostende aus dem Theater. Die Großfürstin ging wegen Ermüdung sogleich zu Bette. Ich soupirte in Gesellschaft des Grafen Kourakim und des Fürsten de Ligne, den wir zu Brüssel getroffen hatten, mit dem Großfürsten, der sehr heiter war. Ich erinnere mich nicht mehr, wie das Gespräch auf Träume, Ahnungen und dergleichen gelenkt wurde. Jeder von uns erzählte irgend eine mysteriöse Geschichte, nur der Großfürst sagte kein Wort dazu. Als der Fürst de Ligne endlich ihn fragte, ob er uns nichts zu erzählen habe; ob in Rußland Teufel und Zauberer nicht ihr Wesen trieben? sagte er: „Kourakim weiß wohl, daß ich auch eine Geschichte erzählen könnte, wie Ihr anderen, aber die Erinnerung daran ist mir unangenehm und hat mich schon genug gequält.

Da wir alle schwiegen, sah er seinen Freund mit einem wahrhaft melancholischen Blick an und sagte: „Ist's nicht wahr Kourakim, daß mir etwas sehr Sonderbares begegnet ist?"

„So seltsam", entgegnete Kourakim, „daß trotz alles Vertrauens auf die Wahrhaftigkeit Ew. kaiserl. Hoheit, ich es doch nur als einen Streich ansehen kann, denn Ihnen Ihre Einbildungskraft gespielt hat."

„O es ist wahr, sehr wahr", sagte der Großfürst, „und wenn Frau von Oberkirch verspricht, meiner Frau nichts davon zu sagen, so will ich's erzählen. Die Herren müssen mir natürlich auch Stillschweigen geloben, da ich gerade nicht will, daß eine Geistergeschichte, worin ich eine Rolle spiele, die Runde durch ganz Europa macht!"

Wir versprachen natürlich Stillschweigen und ich habe wenigstens mein Wort gehalten, denn wenn diese Memoiren einmal an's Licht kommen, wird Niemand mehr leben, den diese Geschichte berührt.

Ich erzählte sie hier mit des Großfürsten eigenen Worten:

„Ich war einen Abends, oder eigentlich Nachts, mit Kourakim und zwei Dienern in St. Petersburg auf der Straße."

„Wir hatten den mir den ganzen Abend gemacht und geplaudert und wollten uns durch einen Incognito-Mondscheinspaziergang erfrischen."

„Das Wetter war nicht kalt, es war der schönste Theil unseres nordischen Frühlings. Unsere Unterhaltung war weder religiös noch ernsthaft, im Gegentheile sehr munter und Kourakim machte fortwährend Späße mit den uns begegnenden Leuten."

„Ein Bedienter ging vor mir und der andere hinter Kourakim, der ein paar Schritte hinter mir war."

„Das Mondlicht war so hell, daß man einen Brief hätte lesen können. Als wir um die Ecke einer Straße kamen, sah ich in einem Thorwege einen großen schlanken Mann stehen, der da auf irgend Jemand zu warten schien. Er trug ein spanisches Kleid, auf dem Kopf einen militärischen Hut."

„Als ich an ihm vorüberkam, trat er heraus und ging dicht an meiner linken Seite, ohne ein Wort zu sprechen."

„Ich konnte seine Gesichtszüge nicht erkennen, sein Gang machte aber ein so seltsames Geräusch, als wenn ein Stein auf den andern fiele. Ich staunte darüber, wunderte mich aber noch mehr, als nach einiger Zeit meine linke Seite, an die er sich ganz nahe hielt, eiskalt wurde. Ich fühlte schrecklichen Fieberfrost und sagte, mich zu Kourakim wendend."

„Wir haben da einen wunderlichen Begleiter aufgelesen!"

„Was für einen Begleiter?" fragte dieser.

„Nun den Mann, der da an meiner linken Seite geht! der verführt doch Lärm genug, um sich bemerklich zu machen!" sagte ich.

„Kourakim riß ganz erstaunt die Augen auf, und erklärte, er sehe Niemanden an meiner Seite."

„Was? sagte ich, Sie sehen diesen Mann nicht da zwischen der Mauer und mir?"

„Da Ew. kaiserl. Hoheit berühren ja fast die Mauer, da ist für Niemand Raum dazwischen!"

„Ich streckte meine Hand aus und berührte wirklich ganz nahe an mir die Wand. Der Mann aber ging im gleichen Schritte fort und fort neben mir her, und seine Füße machten einen Lärm, wie Hämmer."

„Ich sah ihn aufmerksamer an, und siehe, unter seinem Hute blitzten die glänzendsten Augen hervor, die ich je gesehen; sie ruhten fest auf mir und übten einen wunderbaren Zauber auf mich aus! Ich kann mein Gefühl nicht beschreiben, sagte ich zu Kourakim, ich bin ganz besonders bewegt, ich zittere nicht aus Furcht, sondern vor Kälte; ich meine das Blut gerinne mir in den Adern!"

„Plötzlich sagte der Mann mit einer melancholischen tiefen Stimme unter dem Mantel hervor, der seinen Mund bedeckte:"

„Paul!"

„Von einer unheimlichen Gewalt getrieben, fragte ich: „Was fehlt Euch?"

„Paul! sagte er noch einmal inniger und trauriger, ich vermochte nicht zu sprechen. Noch einmal rief er meinen Namen und stand still. Ich fühlte mich gezwungen, dasselbe zu thun." „Paul!" sagte er wieder, „armer Paul! armer Fürst!" „Hören Sie nur!" sagte ich zu Kourakim, der auch stehen geblieben war, „hören Sie nur!" „Ich höre Nichts! durchaus Nichts", entgegnete dieser.

„Mir aber wird diese Stimme ewig in den Ohren klingen! Ich machte eine verzweifelte Anstrengung und fragte die Erscheinung; wer sie sei, und was sie wolle?"

„Wer ich bin?" — war die Antwort — „armer Paul! ich bin Einer, der Antheil an Dir nimmt und wünscht; Du möchtest Dich nicht zu sehr an diese Welt hängen, auf der Du nicht lange bleiben wirst! lebe gerecht, so wirst Du in Frieden sterben! Erspare Dir die Reue! sie ist die bitterste Strafe für ein edles Gemüth!"

„Kourakim setzte er seinen Weg fort, mit seinem durchdringenden Auge auf mich blickend. Ich ging ihm nach, denn nun führte er den Zug an. Er sprach nicht mehr, ich war ebenfalls still und so ging es von räthselhafter Gewalt gezogen, wohl eine Stunde fort; ich weiß nicht mehr durch welche Straßen wir kamen."

„Endlich waren wir auf dem großen Platze zwischen der Newabrücke und dem Palaste der Senatoren. Er ging schnurgerade auf eine bestimmte Stelle dieses Platzes hin, und blieb da stehen."

„Lebe wohl Paul!" sprach er, „Du wirst mich hier wieder sehen und auch an einer anderen Stelle!"

„Dann lüftete sich sein Hut, wie von selbst, und ich sah das Aderauge, die gebrannte Stirne und das strenge Auge meines Großvaters, Peters des Großen."

„Als ich von meiner Erschütterung mich etwas erholt hatte, war er verschwunden. Es war dieselbe Stelle, wo die Kaiserin die Reiterstatue des Czaren auf einem Granitfelsen aufstellen will."

„Ich hatte meiner Mutter den Platz nicht empfohlen, den der Geist gewählt oder errathen hat; aber ich kann das Gefühl nicht beschreiben, was mich überkam, als ich diese Denkmal zum erstenmale erblickte."

„Ich war über meinen eigenen Schrecken erschrocken, Kourakim zum Trotze, der mich überreden will; ich habe diese Alles getraümt auf offener Straße!"

„Ich erinnere mich auf's Genauste der kleinsten Kleinigkeit dieses Vorfalls, so genau, als wäre es gestern geschehen."

„Als ich heim kam, war meine linke Seite wie erfroren, und es gingen einige Stunden hin, bis ich mich im Bette erwärmen konnte."

„Ich denke nun: meine Geschichte ist merkwürdig genug und ich ließ Euch nicht zumsonst so lange darauf warten Ihr"

„Wissen Ew. kaiserl. Hoheit, was sie beweist?" fragte der Fürst de Ligne."

„Sie bedeutet", sagte der Großfürst, „daß ich jung sterben werde!"

„Verzeihen kaiserl. Hoheit!" fuhr der Fürst fort, „nichts von dem"

Digitized by Google

sie beweist nunmöglich zwei Dinge. Einmal, daß man nicht des Nachts beim Mondschein spazieren gehen soll, wenn man schlafrig ist, und zweitens, daß man in einem Klima, wie das russische, nicht zu sehr an gefrornen Wänden hingehen soll! Eine andere Moral kann ich dabei nicht herausbringen!"

„Die Erscheinung Ihres ruhmvollen Großvaters war ein Bild Ihrer Phantasie, und ich bin überzeugt, daß Ihre Kleider auf der linken Seite Spuren von der gefrornen Mauer gezeigt haben, woran Sie lange hingegangen waren!"

Damit war das Gespräch zu Ende!

Der Großfürst war damals 28 Jahre alt, er wurde bekanntlich 19 Jahre darauf in seinem 47. Jahre ermordet.

Seine Jugend scheint frei von den Sonderbarkeiten gewesen zu sein, die sein Ende herbeiführten. Baronesse Oberkirch, die seine Gemahlin zwei Jahre lang auf dieser Reise begleitet hat, erzählt nur liebenswürdige und edle Züge von ihm.

Es scheint daher die Annahme, daß er später geisteskrank gewesen sei, nicht ganz grundlos.

Vielleicht hing die erzählte Vision mit einer Anlage zu geistigen Störungen zusammen.

Fürstin Sinalde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Ich erzählte ihm alle Einzelnheiten meines Besuches bei Sassékins. Er hörte mir halb aufmerksam, halb zerstreut zu, auf einer Bank sitzend, und mit dem Ende seiner Reitgerte in den Sand zeichnend. Er lächelte hin und wieder, sah mich auch wohl aufforschend und scharfsahst an, und reizte mich durch kurz hingeworfene Fragen und Bemerkungen. Ich wollte Anfangs selbst Sinaldens Namen nicht aussprechen, aber ich konnte nicht an mich halten, und rühmte sie über die Maßen. Mein Vater hörte mich lächelnd bis zu Ende. Dann wurde er nachdenkend, streckte sich, und stand auf.

Ich erinnerte mich, daß er, als er mit mir das Haus verließ, befohlen hatte, ein Pferd zu satteln. Er war ein ausgezeichneter Reiter, und verstand — lange vor Mr. Rarey — die wildesten Pferde zu zähmen.

„Darf ich mit Dir reiten, Papa?" fragte ich ihn.

„Nein", erwiderte er, und sein Gesicht nahm den gewohnten gleichgiltig freundlichen Ausdruck an; „reite allein, wenn Du willst, und sage dem Kutscher, daß ich zu Hause bleiben werde."

Er drehte mir den Rücken zu, und ging mit raschen Schritten davon. Ich folgte ihm mit den Augen — er verschwand hinter der Pforte: an seinem Hute, welcher sich die Hecke entlang bewegte, sah ich, daß er zu Sassékins ging.

Er blieb bei ihnen nicht länger als eine Stunde, machte aber dann gleich einen Gang in die Stadt, und kam erst gegen Abend nach Hause zurück.

Nach Tisch ging ich selbst zu Sassékins. Im Salon traf ich die alte Fürstin allein. Bei meinem Anblick kratzte sie sich mit einer Stricknadel unter der Haube auf dem Kopfe herum, und fragte mich plötzlich, ob ich ihr nicht eine Bittschrift abschreiben könne.

„Mit Vergnügen", erwiderte ich, und setzte mich auf den Rand eines Stuhles.

„Machen Sie aber ja recht deutliche Buchstaben", bemerkte die Fürstin, indem sie mir ein schmutziges Blatt Papier reichte. „Und wär' es nicht möglich, daß ich die Abschriften heute schon bekäme?"

„Ich werde es noch heute abschreiben."

Die Thüre des Nebenzimmers öffnete sich ein wenig, und dazwischen erschien Sinalde, bleich, nachtenthüllt, mit nachlässig zurückgeworfenen Haaren; sie sah mich mit großen, kalten Augen an, und verschwand wieder, die Thüre leise hinter sich schließend.

„Sina! Hör' doch Sina", rief die Alte. Aber Sinalde antwortete nicht.

Ich nahm die Bittschrift mit nach Hause, und brachte die ganze Nacht damit zu, sie abzuschreiben.

9.

An diesem Tage begann meine Leidenschaft. Ich erinnere mich, daß mir damals zu Muthe war, ähnlich wie einem Manne zu Muthe sein muß, der zum ersten Male ein Amt antritt. Ich hatte aufgehört, blos ein junger Mensch zu sein; ich war ein Verliebter. Ich habe gelacht, daß an jenem Tage meine Leidenschaft anfing; ich hätte hinzufügen können, daß an demselben Tage auch meine Leiden anfingen. Ich verzehrte mich vor Gram in Sinaldens Abwesenheit. Nichts ging mir in den Kopf, nichts konnt' ich festhalten, was ich aufnahm, ganze Tage lang waren meine Gedanken nur mit ihr beschäftigt. Ich verzehrte mich ferne von ihr... aber auch in ihrer Gegenwart wurde es mir nicht leichter um's Herz. Ich war eifersüchtig im Bewußtsein meiner Nichtigkeit; ich schmollte thöricht mit ihr, und lag ebenso thöricht vor ihr auf den Knieen — eine unwiderstehliche Kraft zog mich wieder zu ihr hin — und wonnig durchschauerte es mich jedesmal, wenn ich die Schwelle ihres Zimmers betrat. Sinalde hatte bald genug errathen, daß ich sie verliebt war, und mir fiel es nicht ein, ihr ein Hehl daraus zu machen. Sie ergötzte sich an meiner Leidenschaft, spielte mit mir, verwöhnte und quälte mich. Es ist süß, der einzige Quell, die selbstbewußte mächtige und verantwortliche Ursache der höchsten Freuden und tiefsten Leiden einer Jungfrau zu sein — und ich war in Sinaldens Händen wie weiches Wachs. Unsinnig war ich nicht allein in sie verliebt; alle Männer, die ihr Haus besuchten, hatten den Kopf über sie verloren, und sie hielt Alle am Bändchen — zu ihren Füßen. Es machte ihr Vergnügen, ihnen bald Hoffnungen, bald Besorgnisse zu erwecken, sie nach ihrer Laune zu drehen (sie nannte das: die Leute aneinander stoßen), und sie dachten an keinen Widerstand, sondern flogen sich ihr mit Freuden. In ihrem ganzen reizenden, lebenskräftigen — oder sagen wir racenvollen — Wesen lag eine eigenthümlich bezaubernde Mischung von Lust und Sorglosigkeit, von Künstlichkeit und Einfachheit, Lebhaftigkeit und Ruhe; ihrer Allem, was sie that und sprach, über jeder ihrer Bewegungen lag ein feiner, leichter Zauber; in Allem drückte sich eine ursprünglichste, spielend unwiderstehliche Kraft aus. Auch ihr bewegliches, stets wechselndes Gesicht zeigte dasselbe Spiel, und drückte fast zu gleicher Zeit Spottlust, Nachdenken und Leidenschaft aus. Die verschiedenartigsten Gefühle wechselten fortwährend im Ausdruck ihrer Augen, schnell kommend und verschwindend wie der Schatten der vom Winde gejagten Wolken an einem sonnigen Tage.

Jeder ihrer Anbeter war ihr nöthig. Belowerwow, den sie zuweilen „mein wildes Thier" nannte, zuweilen auch blos „Meiner", würde mit Freuden für sie durch's Feuer gegangen sein; da er auf seine geistigen Fähigkeiten und sonstigen Eigenschaften keine großen Hoffnungen bauen konnte, schlug er ihr immer Dinge, ihn zu heirathen, vor, wobei er Andere, das Andern doch nur mit ihr spielten. Maidanow berührte die poetischen Saiten ihrer Seele; von kühlem Temperament, wie fast alle Autoren, bemühte er sich fortwährend, sie zu überzeugen (und war vielleicht selbst davon überzeugt), daß er sie anbete. Er besang sie in endlosen Gedichten, welche er ihr mit theils gemachter, theils wirklicher Begeisterung vortrug. Sie ließ ihn gewähren, und machte sich ein wenig über ihn lustig; seinen leidenschaftlichen Betheuerungen schenkte sie wenig Glauben, und wenn sie seine Ergüsse angehört hatte, pflegte sie ihn wohl zu bitten, ihr aus Puschkin vorzulesen, um, wie sie sich ausdrückte, die Luft zu reinigen. Kaltblütig, der spöttische und in seinen Urtheilen cynische Doctor, kannte sie am besten von Allen, und liebte sie auch mehr als Alle, obgleich er hinter ihrem Rücken wie vor ihren Augen schlimm genug von ihr sprach. Sie achtete ihn, hielt ihn aber kurz, und ließ ihn zuweilen mit einer eigenen, boshaften Genugthuung fühlen, daß er auch nur ihr Spielball sei.

„Ich bin eine Kokette, ich habe kein Herz, ich bin eine Schauspielernatur", sagte sie ihm einmal in meiner Gegenwart; „nun wohl, so geben Sie mir Ihre Hand, ich werde eine Nadel hineinstecken, Sie werden sich vor diesem jungen Manne schämen, und, mein aufrichtiger, aller Verstellung unfähiger Herr, trotz der Schmerzen, welche Sie fühlen, werden Sie lachen."

Luschin erröthete, wandte sich ab, biß sich auf die Lippen, aber reichte ihr endlich doch seine Hand. Sie stach ihn mit der Nadel, und er fing richtig an, zu lachen ... und sie lachte auch mit, sie lachte, indem sie ihre Nadelstich wiederholte und ihn seh dabei in die Augen sah, die er vergebens nach allen Seiten abzulenken suchte ...

Am Schwierigsten wurde es mir, das Verhältniß zu erklären, welches zwischen Sinalde und dem Grafen Malewski bestand. Er war ein sehr hübscher, gewandter und aufgeweckter junger Mann, allein selbst mir, dem sechszehnjährigen Knaben, schien in seinem Wesen etwas Unzuverlässiges, Falsches zu liegen, und es wunderte mich, daß Sinalde dies nicht bemerkte. Es ist übrigens auch möglich, daß sie es bemerkte, und darüber hinwegsah. Ihre unregelmäßige Erziehung, ihre seltsamen Bekanntschaften und Gewohnheiten, die stete Gesellschaft ihrer Mutter, die Armuth und Unordnung, welche im Hause herrschte, kurz Alles, angefangen bei der Freiheit, deren sie von Kindesbeinen an sich erfreute, bis zu dem Gefühl der Ueberlegenheit, welche sie über Alle ausübte, die ihr nahe kamen, hatte in ihr eine halb verächtliche Sorglosigkeit und eine große Toleranz entwickelt. Ereignete es sich, daß Bonsszai ihr meldete, es sei kein Zucker mehr da, oder daß irgend eine nichtswürdige Klatscherei zu ihren Ohren kam, oder daß ihre Gäste Streit unter einander anfingen, so pflegte sie einfach ihre Locken zu schütteln und zu sagen: „Dummes Zeug!" ohne sich weiter darüber zu beunruhigen.

Mir dagegen fing das Blut an, zu sieden, wenn ich sah, wie Malewski schwankend, mit verschmitztem Ausdruck, wie ein Fuchs sich ihr näherte, und zierlich auf ihre Stuhllehne gestützt, mit selbstzufriedener und bedeutsamer Miene ihr etwas in's Ohr flüsterte, während sie, die

Digitized by Google

Arme auf der Brust gekreuzt, ihn aufmerksam anfah, und selbst lächelte und den Kopf schüttelte.

„Was können sie nur für ein Vergnügen daran finden, Graf Malowski bei sich zu empfangen?“ fragte ich sie einmal.

„Er hat einen so allerliebsten Schnurrbart“, antwortete sie, „und übrigens: was geht Sie das an?“

„Sie glauben doch nicht, daß ich ihn liebe“, sagte sie ein anderes Mal; „nein ich kann keinen Mann lieben, auf den ich herunterſehen muß, und dem ich Alles bieten darf. Ich brauche einen Mann, der mich selbst zu bändigen wüßte. Doch ein solcher findet sich nicht, Gott sei Dank! Ich werde keinem Manne in die Arme fallen; nein, sicher nicht!“

„So werden Sie niemals lieben?“

„Und Sie? Liebe ich Sie denn nicht?“ erwiderte sie, indem sie mich mit meinem Handschuh unter die Nase schlug.

Ja, Sinaïde machte sich oft über mich lustig. Drei Wochen hindurch sah ich sie jeden Tag, und was ließ sie mich nicht Alles ertragen! Zu uns kam sie nur selten, was mir ganz recht war, denn in unserm Hause spielte sie immer die junge Weltdame, die Fürstin, und dann wagte ich nicht, ihr nahe zu kommen. Auch fürchtete ich, mich vor meiner Mutter zu verrathen, die Sinaïden nicht leiden konnte, und uns argwöhnisch beobachtete. Meinen Vater fürchtete ich weniger; er schien mich gar nicht zu beachten, und unterhielt sich selten mit Sinaïde, aber dann immer gezwungen und geistreich.

Ich hörte ganz auf, zu arbeiten, zu lesen, ja selbst in der Umgegend spazieren zu gehen und zu reiten. Wie ein am Fuße festgebundener Käfer schwirrte ich beſtändig um Sinaïdens Wohnung herum; wir schien, ich hätte dort auf immer bleiben können, ... allein das war unmöglich; die Mutter brummte mit mir, und zuweilen jagte mich Sinaïde selbſt fort. Dann schloß ich mich in mein Zimmer ein, oder ging in das andere Ende des Gartens, kletterte auf die hohe Mauer eines in Ruinen liegenden Gewächshauses, setzte mich dort mit herunterhängenden Beinen nach der Seite, welche der Straße zu gekehrt war, nieder, und ließ die Augen stundenlang umherschweifen, ohne etwas zu sehen. Neben mir, auf den bedeckten Brennesseln flatterten kräge, weiße Schmetterlinge umher; ein kecker Sperling setzte sich ganz nahe auf einen halb gebrochenen rothen Dachsten, und piepte aus vollem Halse, mit ausgebreiteten Schwänzchen sich immer um sich selber drehend; mißtrauische Raben, welche ganz oben auf dem kahlen Wipfel einer Birke sich wiegten, ließen von Zeit zu Zeit ihr Gekrächz hören, während Sonne und Wind in den wenig belaubten Zweigen spielten; dazwischen klang das friedliche und melancholische Geläute der Glocken des Donischen Klosters ab und zu in mein Ohr, und ich saß, schaute, hörte, und mich durchſtrömte eine namenlose Empfindung, welche Alles in sich schloß: Gram, Freude, Ahnung, Verlangen nach dem Leben und Furcht vor dem Leben. Allein ich verstand damals nichts von alledem, und wäre nicht im Stande gewesen, auch nur einen der verworrenen Gefühle, die mich durchschwärmten, mir klar zu machen, oder ich hätte ihnen allesammt nur Einen Namen gegeben — den Namen Sinaïde.

Und Sinaïde fuhr fort, mit mir zu spielen, wie die Katze mit der Maus. Bald kokettirte sie mit mir, daß ich entzückte und schmachtete, bald stieß sie mich plötzlich zurück — und ich wagte nicht mehr, mich ihr zu nähern, ja sie auch nur anzublicken. (Forts. f.)

Vermischtes.

Im „Chatelet“ zu Paris führt man jetzt ein großes Spectakelſtück in fünf Akten und zehn Tableaux auf. Es heißt „Le deluge“ die Sündflut. Der Held dieses antediluvianischen Drama's iſt, wie es sich von selbſt verſteht, Vater Noah. Die Verfaſſer, Clairville, Siraudin und Compagnie, die sonſt nur der hochgeſchätzten Maſſe des leichtfertigen Vaudeville dienen, haben sich diesmal an einen biblischen Stoff gewagt, um die Maſchinisten und Theaterſchneider zu beſchäftigen und dem Publicum eine überraſchende Augenweide zu bieten. Die Hydraulik ſpielt die wichtigſte Rolle in dieſem Spectakelſtück. Aber trotz aller Wolkenbrüche, trotz der ungeheuren Ueberſchwemmung, die bis auf die Familie Noah das ganze zweibeinige Geſchlecht ohne Federn dahin rafft, wird doch kein Tropfen Waſſer auf der Bühne vergoſſen. Es iſt eine trockene Sündflut, ſo trocken, daß kein Schauſpieler eine Geſundheitsflanelljacke anzuziehen braucht, um ſich gegen einen Rheumatismus oder Schnupfen zu ſchützen. Die entſetzlichen Wolkenbrüche werden nämlich durch ſenkrechte Meſſingdrähte dargeſtellt, auf welche ein elektriſche Licht fällt und denſelben das Anſehen eines heftigen, von Blitzen grell beleuchteten Regengußes gibt. Was die Waſſerfoſen betrifft, welche die grimmige Natur bei dieſer Gelegenheit anzieht, ſo ſind dieſelben durch Glascylinder dargeſtellt, die ſich ſchnell um ihre Achſe drehen. Die auftretende Arche läßt, wie das famoſe Schiff in der „Afrikanerin“ viel zu wünſchen übrig. Was die Handlung betrifft, ſo hat ſie dem Verfaſſerpaar eben nicht viel Kopfzerbrechens verurſacht. Noah und ſeine Familie ſind gottesfürchtig, während die übrige Menſchheit den Göhen opfert. Die Prieſterinnen der verſchiedenen Götzen führen Ballette auf. Sie treten in blaue Mäntel gehüllt langſam und feierlich auf und tragen rothe Handſchuhe. Ob man zu Noah's Zeiten Handſchuhe fabricirte und warum die Prieſterinnen dann juſt rothe Handſchuhe trugen, das ſind Fragen, welche die Herren Clairville und Siraudin allein beantworten können. Nachdem erwähnte Prieſterinnen in Proceſſion aufgezogen, verſchwindet ihre blaue Umhüllung, und ſie zeigen ſich zu den prachtvollſten Faſtoſtümen. Sie tanzen hierauf wie die Furien, was dem Publicum ſehr wohl gefällt. Die Decorationen ſind überaus reich; das Stück aber iſt ohne Geiſt. Indeſſen iſt der Anfang, bibliſche Stoffe für Spectakelſtücke zuzuſtutzen, einmal gemacht und vielleicht wird man nächſtens die Schöpfungsgeſchichte auf ein Boulevardtheater bringen, um Adam und Eva vor dem Sündenfall auf den Brettern zu ſehen. (W.Z.)

Notiz.

Hr. Ein Blatt, welches vor einigen Wochen aus Albert's photographiſchem Atelier hervorging, wird nicht verfehlen, allgemeinen Beifall zu erringen und zur weiteſten Verbreitung zu gelangen, nämlich die Photographie des trefflichen Bildes von Behringer, Seine Majeſtät König Ludwig II., umgeben von den Prinzen des k. Hauſes und der geſammten Generalität, darſtellend. Leicht auf weißem Roſſe herausſprengend, bietet ſich der König im vollen Gepränge ſeiner erhabenen Erſcheinung, das edle Antlitz teils ſeitwärts gewendet, den mild-tiefen Blick zur Ferne gerichtet. Es gelang dem Künſtler, den Monarchen den höchſten Grad der Aehnlichkeit abzugewinnen und der ſtetigſten Treue ſich zu befleißigen, wie ſie in ihrem Vereine allen Herzen Vertrauen und Ergebenheit abgewinnen. Was die Umgebung des Königs betrifft, ſo erblickt man in verſchiedenen Diſtanzen und Gruppen, je nach dem Vorder- und Hintergrunde zu, rechts die k. Hoheiten Otto und Carl, k. Prinzen von Bayern, Ludwig, Herzog in Bayern, Fürſt Thurn und Taxis, General der Cavalerie, Frhr. v. La Roche, Generallieutenant, Kriegsminiſter v. Luh, Generaladjutant, und Stremy, Oberſtlieutenant und Adjutant; vom Centrum mehr nach links befinden ſich Ihre k. Hoheiten die Herzoge Max und Carl Theodor in Bayern, Seine Majeſtät König Otto von Griechenland, die k. Prinzen Adalbert, Ludwig, Luitpold und Leopold, ſgl. Hoheiten, von Bayern, Graf von Rechberg, Generalmajor, Paul Fürſt von Thurn und Taxis, Oberlieutenant und Flügeladjutant, Frhr. v. Hohenhauſen, Generalcapitän der Leibgarde, Sauer, Hauptmann und Flügeladjutant, Frhr. v. d. Tann, Generallieutenant und General-Commandant, Frhr. v. Sprumer, Generalmajor und Flügeladjutant, und Graf v. Pappenheim, Oberſt und Flügeladjutant. Dieſe ſämmtlichen Perſonen ſind von höchſter Porträtähnlichkeit und, wo es die Compoſition mit ſich führte und die Räumlichkeit erlaubte, iſt denſelben auch möglichſt anmaſſende Charakteriſtik in Weſen und Haltung abgewonnen, was beſonders bei den Prinzen Carl, Adalbert und Luitpold der Fall iſt. Hat man außer dem Verdienſte des Bildes relativ höchſter Aehnlichkeit auch glücklichſte Gruppirung anzuerkennen, ſo kann nicht unbemerkt bleiben, daß daſſelbe auch als photographiſches Product zum Schönſten zählt, was aus dem Albert'ſchen Atelier hervorging.

Politiſche Nachrichten.

Telegramme.

□ **Stockholm**, 10. Auguſt. Die Großfürſten Conſtantin und Alexei, welche mit der ruſſiſchen Flotte angekommen ſind, bleiben zwei Tage beim König.

□ **London**, 10. Aug. Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Wien, 9. Aug., wornach Graf Blome's Aufſteige friedlichſter Natur ſeien; Oeſterreich habe beſchloſſen, mit Preußen wegen des Herzogs von Auguſtenburg nicht zu brechen.

Stuttgart, 8. Auguſt. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten antwortete auf eine vom Abg. Hopf geſtellte Anfrage, warum auf die Interpellation wegen Erlaſſung eines Generalpardons noch keine Antwort ergangen ſei, der Kriegsminiſter Generallieutenant v. Baur: Die Deſerteure ſeien austrichend beſtraft worden, und die Widerſpenſtigen unter den Militärpflichtigen hätten ſchon des Beiſpiels wegen nicht mehr beſtraft zu werden können als geſchehen, weil ſie ſonſt beſſer daran wären, als die, die ihrer Pflicht nachgekommen ſeien. Das könnte für die Zukunft von bedenklichen Folgen ſein. Hopf iſt damit nicht befriedigt.

Generallieutenant v. Baur beantwortet ſodann die Becher'ſche Interpellation wegen des Grafen Eberhard von Württemberg dahin, daß der Hr. Graf in Folge einer freiwilligen Uebereinkunft mit ſeinem Oheim,

Digitized by Google

dem Hrn. Grafen Wilhelm von Württemberg, sich zu einem in der Zeitgrenze beschränkten Aufenthalt in Neu-Ulm verstanden und darüber eine schriftliche Erklärung ausgestellt habe, die zur Einsicht des Hrn. Interpellanten auflige. Becher: Eine solche Erklärung sei ohne rechtliche Gültigkeit und wenn der Herr Graf sich auch früher zu der Haft verstanden habe, so scheine es mehrer nicht mehr der Fall gewesen zu sein, sonst würde er seinen Fluchtversuch gewandt haben, bei dem ihn ein würtembergischer Officier, der Hr. Oberstlieutenant v. Brand, wieder verhaftet habe. Generallieutenant v. Baur: Graf Eberhard befinde sich nicht in Haft, sondern könne jeden Augenblick seinen Aufenthalt in Neu-Ulm verlassen und hingehen, wo er wolle. Becher verliest einen von dem Grafen Wilhelm von Württemberg dem Grafen Eberhard ausgestellten Revers, wornach dieser sein Local nicht ohne Begleitung verlassen kann. Er werde einen schriftlichen Antrag übergeben, der von der staatsrechtlichen Commission zu begutachten sei. Die Kammer beschließt die Ueberweisung an die Rechtsrechtliche Commission. — Minister v. Barnbüler bittet den Abgeordn. Oesterlen, seine Anfrage im Betreff Schleswig-Holsteins im Hinblick auf die gegenwärtige Sachlage zurückzuziehen. — Oesterlen will sich hiezu nicht verstehen. — Minister v. Barnbüler: So würde er unter den jetzigen Verhältnissen seine Pflicht zu verletzen glauben, wenn er auf die Sache näher einginge. Oesterlen: Die Regierung werde wohl bald die Kraft des Landes in Anspruch nehmen müssen, woher solle dann die Opferfreudigkeit kommen? Minister v. Barnbüler: Er glaube das nicht, übrigens würden in einem solchen Falle alle wünschenswerthen Aufschlüsse gegeben werden.

Coburg, 7. Aug. Gestern fand im hiesigen Residenzschloß aus Anlaß des 21. Geburtsfestes und der hiebei eintretenden Volljährigkeit des Prinzen Alfred von Großbritannien, die Volljährigkeitserklärung desselben in feierlicher Weise statt. Die feierliche Volljährigkeitsverpflanzung wurde durch den Staatsminister v. Seebach vollzogen. An diesen Act schloß sich eine große Gala-Cour im Thronsaale an. (A. Z.)

Aus Schleswig. Einige Bewohner Schleswigs hatten bei dem Prinzen von Hohenlohe, als dieser Nordschleswig bereiste, Beschwerde über die Einführung der deutschen Schulsprache geführt. Auf die desfallsige Beschwerdeführung ist jetzt nach dem Kopenhagener „Fædrelandet" folgende Antwort des Hrn. v. Zedlitz eingetroffen: „Auf die vor meinem Commissar, dem k. preußischen Landrath, Prinzen zu Hohenlohe, am 9. Juni in Sonderburg zu Protokoll gegebenen Beschwerden mit Beziehung auf die deutsche Sprache als Schulsprache in Grenvesteln erwidere ich Ihnen, daß vorläufig keine Veränderung bewerkstelligt werden kann, da die Einführung der deutschen Schulsprache durch eine Anordnung der obersten Civilbehörde veranlaßt worden ist. Schleswig, den 12. Juli 1865. Der k. preußische Regierungs-Präsident und Civilcommissar."

Gastein, 9. Aug. Heute Abend ist Graf Blome wieder in Bad Gastein eingetroffen. (A. Abdz.)

Prag, 10. Aug. Die Hauptpuncte des von dem Finanzminister Grafen Larisch ergangenen Einlaufungsschreibens zu einer Unterschauung in Sachen der Verzehrungssteuer sind folgende: „Es liegt in meiner Absicht, dem im allgemeinen Verzehrungssteuergesetz wurzelnden System bezüglich der Absindungen auf Bier-, Branntwein- und Zucker-Erzeugung eine solche Anwendung zu geben, welche den Unternehmern freie Bewegung gestattet, die Controle beschränkt, und dem Staatsschatze eine entsprechende Verzehrungssteuer sichert. Deshalb versicher ich mich des Beirathes einer sachkundigen, zum 14. d. beginnenden, auf kurze Zeit beschränkten Enquête." (Presse.)

Pesth, 10. Aug. Der heutige „Sürgöny" bestätigt, es sei in den Regierungskreisen nicht in Abstcht, die Comitate vor dem Landtage herzustellen (was die radicale Partei allerdings gewünscht hätte.) Die in der öffentlichen Meinung des Landes zu Tage tretende nüchterne, ruhige Stimmung sei eine Garantie dafür, daß die Majorität des Landes im Reinen darüber ist, das einzige Ziel der auf Wiederherstellung des constitutionellen Lebens gerichteten Bestrebungen sei der Landtag, dessen Zustandekommen durch keinerlei Rücksicht aufgehalten, untergeordnet oder gar gefährdet werden dürfe.

Posen, 5. Aug. Ueber die Güterverkäufe in der Provinz Posen bemerkt die Westpr. Ztg. Folgendes: Immer mehr Güter polnischer Besitzer gehen jetzt in deutsche Hände über. Fast sämmtliche dem verstorbenen Erzbischof der Provinz Posen gehörigen Güter sind von Deutschen angekauft worden, und auch der Fürst Adam Czartoryski setzt wegen Verkaufs seiner im Kreise Schrodza gelegenen Herrschaft Zirnica in Unterhandlung. Außer ihm deabsichtigen noch sieben andere polnische Gutsbesitzer in demselben Kreise, ihre zum Theil mit Schulden überbürdeten Güter zu verkaufen. Es sind dies meist solche Gutsbesitzer, welche sich am letzten Aufstande betheiligt und zur Unterstützung desselben bedeutende Opfer gebracht haben.

Preußische Blätter versuchen, aus einem Artikel der France, in welchem die Frage Nordschleswigs wieder angeregt wird, Capital zu schlagen. In Paris erinnert sich, wie der G. C. geschrieben wird, jedermann, daß das Blatt des Herrn Laguerronière in der Herzogthümerfrage für die dänische Nationalpartei engagirt ist, und daß der bekannte publicistische Agent derselben, Candidat Hansen, seine Thätigkeit in den französischen Journalen wieder aufgenommen hat. Patrie und Pays würden nicht ermangeln zu folgen, wenn nicht ein höherer Machtspruch sie zurückhielte: die französische Regierung hält den Zeitpunct noch nicht gekommen, in ihren Organen eine pronouncirte Stellung zu nehmen.

* **Rom**, 7. Aug. Seit einiger Zeit waren in Rom falsche spanische Piaster im Umlauf. In Folge rührtger Nachforschungen hat die Polizei drei Falschmünzerateliers entdeckt. Sie hat 17 Individuen verhaftet, von denen neun im Augenblick der Entdeckung selbst festgenommen wurden.

Paris, 9. Aug. Es wird bestätigt, daß dieser Tage theils aus Algier, theils aus Frankreich 8000 Mann Verstärkungen nach Mexico gehen sollen. (Pr.)

Brüssel, 9. Aug. Die Abdankungs-Nachrichten werden mit Entschiedenheit dementirt. Der König befindet sich besser als je. — Der Finanzminister klagt gegen den Gutsbesitzer Claré in Bemberg wegen Accisedefraudirung auf 600,000 Francs Entschädigung. (Pr.)

Es heißt, daß Spanien die Samana-Bay auf St. Domingo für sich behalten wolle, um dort einen Hafen zu erbauen.

Warschau, 2. Aug. Das „Europäische Hotel", welches nach den Kriegszustandsgesetzen wegen der aus politischen Gründen erfolgten Ermordung des dort logirenden Hermanni confiscirt wurde, wird, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, seinem Eigenthümer am 1. October d. J. wieder zurückgegeben, ebenfalls ein unverschuldeter Act der Milde. Dadurch wird für die Reisenden, welche während dieser Confiscation in letzterer Zeit, bei dem sich hier sehr wiederholenden Bedarf, Schwierigkeiten hatten, gut unterzukommen, das größte unserer Hotels mit mehr als 200 Nummern wieder eröffnet. (N. Pr. Z.)

Der Bicekönig von Aegypten hat von der Pforte die Abtretung der Districte Mussa und Suakim am rothen Meere gegen einen jährlichen Tribut von 2½ Millionen Piastern erhalten. Die Pforte hat dabei ein gutes Geschäft gemacht; sie bezieht nun eine sichere Rente, während ihr die Verwaltung und die militärische Occupation jener weitentlegenen Besitzungen, die für sie keinen politischen Werth hatten, bisher nur schwere Lasten verursachten. — Ein weiteres Ergebniß des Aufenthalts des Vicekönigs in der türkischen Hauptstadt ist die Aussöhnung mit seinem Bruder Mustapha Pascha, die auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans erfolgte. (Frfl. J.)

Im Auftrage der kaiserlich mexicanischen Regierung unternahm im heurigen Frühjahre der Chevarzt der mexicanischen Armee, Dr. Neudörfer, eine Rundreise durch Deutschland und die Schweiz, um Aerzte für die kaiserliche Armee zu engagiren. Engagements haben die jetzt drei Aerzte angenommen. (Pr.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 10 Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen —— B. —— G.; 4proc. 98¼ B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb —— B. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. —— B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98½ B. —— G.; 4½ proc. 101½ B. 101 G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. —— G.; 4½ proc. Milit. 101½ B. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— B. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ B. 114 G.

* **Frankfurt**, 10. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neuestes Silber-Anlehen —— ; ältere Met. 62; Bankactien 836; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 130½; Oesterr Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 186½; Eisenbahn-Prioritäts 77½. — Wechsel-Curse: Paris 95; London 119½; Wien 107¼.

* **Paris**, 10. Aug 3proc. Rente 67.90.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.

Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet in München 6 fl. jährlich; halbjährig 3 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 45 kr. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstraße 14 im ebenerdigen Feuerhause. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich, das Morgenblatt, am Sonntage ausgenommen, und wird in der Expedition um 8 Uhr Morgens ausgegeben, das Hauptblatt um 4 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung mit dem Postzug der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags ab ausgeben.

Sonnabend. Nr. 220 12. August 1865.

Uebersicht.

Ein merkwürdiger König. — Fürstin Sinaide; nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Vermischtes.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Ein merkwürdiger König.

Von Professor Lauth.

* Vor nicht ganz zwei Jahren (August 1863) habe ich in diesen Blättern drei Aufsätze über die ägyptische Schrift veröffentlicht, welche in hieroglyphische, hieratische und demotische zerfällt, und zwar in der Weise, daß ich drei in München befindliche Originale: Sarkophag des königlichen Antiquariums, Papyrus Sr. Majestät des Königs Ludwig I. und ein Sydhild der Glyptothek zu Grunde legte. Ich habe die Genugthuung zu constatiren, daß das letztgenannte Denkmal in der Wissenschaft bereits eine hohe Wichtigkeit behauptet, indem nicht weniger als drei Abhandlungen französischer Gelehrter sich seitdem damit beschäftigt haben, nun seine weittragende Bedeutung für Religion Geschichte und Chronologie darzuthun. Ich verweise der Kürze wegen nur auf die Thatsache, daß der hier in der Glyptothek stehende Oberbaumeister und Hohepriester Bakenchons, ein Zeitgenosse des Moses, auf einer Inschrift des Steinbruches von Hammamat in Oberägypten, als zweiundzwanzigster Ahne eines Oberbaumeisters erscheint, welcher unter Darius I. gelebt und gewirkt hat. Diese zweiundzwanzig Geschlechter liefern uns eine untere Grenze von mindestens sieben Jahrhunderten, um welche der hiesige Bakenchons von seinem Collegen, dem Diener der persischen Majestät, entfernt sein muß.

Wie heißt nun dieser fünfte jener zweiundzwanzig Oberbaumeister? Tosorters Imhotep. Er führt also einen Doppelnamen, der um so auffallender klingt, als der erstere der beiden in ein sogenanntes Schild eingeschlossen ist, wie dies, ohne Ausnahme, nur bei Königsnamen vorkommt. Es ist mir sehr häufig, daß Privatleute den Namen des jeweiligen Königs adoptirten; ja diese Sitte bietet ein sehr wichtiges und sicheres Hülfsmittel für die chronologische Fixirung solcher Denkmäler, die kein Datum eines regierenden Königs an der Spitze aufweisen, aber irgend einen dynastischen Namen enthalten und so wenigstens den Zeitabschnitt andeuten. An Analogieen aus der neueren, neuesten und unserer vaterländischen Geschichte fehlt es keineswegs: man braucht sich nur an die Namen Max und Ludwig zu erinnern, um zu begreifen, warum auch ägyptische Privatleute mit Vorliebe dynastische Namen trugen.

Aber in diesem Falle fehlt die Einrahmung des Schildes, ein charakteristisches Merkmal der wirklichen Königsnamen. Da nun die oben erwähnte Inschrift von Hammamat an der Stelle, wo der Name des fünften Oberbaumeisters stehen muß, ein solches Königsschild aufweist, so schloß man, daß dieses den Namen des Monarchen enthalte, unter welchem derselbe gewirkt. Nun ist aber gewiß, daß dies kein anderer gewesen ist, als Darius I., ägyptisch Ntariusch geschrieben. Mit dieser Namensform ist die im Schilde enthaltene, mit Tosor... beginnende, unvereinbar — was ist sonach mit diesem Namen anzufangen? In meinem neuesten Werke: „Manetho und der Turiner Königspapyrus" hat mich die Untersuchung darauf geführt, daß jener Doppelname von Hammamat ursprünglich in seinen zwei Bestandtheilen einem uralten Könige eignete und von dem unter Darius I. lebenden Oberbaumeister nur adoptirt wurde. Daraus erklärt sich der Ausnahmefall, daß der Name eines Privatmannes in einem Königsschilde erscheint; denn es handelt sich hier um einen längst verstorbenen, nicht um den regierenden Monarchen. Aber auch der Beiname eignete dem uralten Könige: ein richtiger Blick in Manetho's Liste übergeht uns augenblicklich davon; denn der einzige Fall, wo er den Beinamen eines Königs erwähnt, trifft gerade beim zweiten Könige der dritten Dynastie zu, welchen er folgendermaßen auffährt:

„Es zweiter König (der dritten, auch Memphiten bestehenden Dynastie) regierte Tosorthros 29 Jahre. Dieser wurde bei den Aegyptiern wegen seiner Arzneifunde Asklepios (Aesculap) beigenannt. Er erfand den Bau mittels geglätteter Steine. Aber auch für die Schrift trug er Sorge."

In dieser kurzen Notiz ist mehr enthalten, als es dem flüchtigen Leser bedünken mag, und was die Wichtigkeit derselben erhöht, ist das ungeheure Alterthum, in welches der betreffende König gesetzt werden muß. Denn die dritte Dynastie geht selbstverständlich der vierten voraus, und dieser eignen die heute wie immer angestaunten Weltwunder der großen Pyramiden bei Gizeh, welche nach Diodor's gar nicht übertreibenden, weil aus guter Quelle stammender Angabe, über 3400 Jahre vor Julius Cäsar's Feldzug nach Gallien hinaufreichen. So lange der Doppelname des Königs Tosorthros-Asklepios monumental nicht nachgewiesen war, durfte man, gerade wegen des dadurch angedeuteten Alterthums, die Richtigkeit der Manethonischen Notiz bezüglich Aesculaps, also die Existenz der größten Pyramide (des Cheops, ägyptisch Chufu) mit ihren sorgfältigst und kunstgerecht gefügten Steinblöcken, in die jetzt noch keine, auch noch so feine Messerklinge einzudringen vermag, für sich allein schon ein lediglich Zeugniß zu Gunsten des ägyptischen Geschichtschreibers ablegte. — Wie lautet nun und was bedeutet dieser Doppelname?

Die Inschrift von Hammamat bietet deutlich: To-sor-tors I-mhotep. Der erstere Name zerlegt sich ungezwungen in drei Bestandtheile mit der Bedeutung: „roetus-vertens-anne". Wer hier die Möglichkeit dieser meiner Uebersetzung Zweifel hegt, wird sich durch die Betrachtung des Lateinischen von Erstaunen sofort überzeugen können. Denn dieser bietet als Uebersetzung desselben Namens das bisher unverständlich gebliebene *Erysmantos*. Die jährlich erscheinenden Etesien sind bekannt. Aber was soll ein „Passatwind des Alls" bedeuten? Die ägyptischen Texte vergleichen sehr häufig das kriegerische Auftreten des Pharao mit einem Winde, der Alles vor sich hertreibt, wie die Spreu. Von dem Vorgänger und muthmaßlichen Vater des Tosorthros bewerkt Manetho, daß er die Fieber (Leby), welche sich erwärt hatten, wieder unterwerfen habe. Eine kriegerische Benennung seines Sohnes und Nachfolgers darf uns also nicht befremden, um so weniger, als der größte Theil jener ältesten Königsnamen kriegerische Bedeutung aufweist. Daraus folgt nicht nothwendig, daß der König Tosorthros sich vorzugsweise durch Krieg oder Eroberung fremder Länder ausgezeichnet hat, da ja dieser sein Name ihm ursprünglich angehörte und nicht erst nach dem Erfolge beigelegt wurde.

Allein der Beiname Asklepios stellt eine solche oppellatio post eventum dar. Sonderbarer Weise ist sie geradezu ein Gegensatz zu der kriegerischen Bedeutung von Tosorthros. Denn der ägyptische Name lautet genauer: I-m-hotep = „kommend im Frieden". Mit diesem hat die Aegyptier ihren Heilgott Imhotep (griechisch *Ἰμούθης, Ἰμούθη*) genannt haben, daß zu unterfinden, ist hier nicht der Ort. Ich bemerke nur für Nichtägyptologen, daß die Deutung Imhotep = *Ἀσκληπιός* durch zweisprachliche Inschriften über allen Zweifel erhoben ist.

Wer sich mit dem Orient beschäftigt hat, weiß, daß die Kenntniß der Medizin daselbst außerordentlich hoch geschätzt wird; mancher Reisende, auch wenn er von Hause aus kein Schüler des Hippokrates ist, versteht sich mit einigen Pillverchen gegen das Fieber, um sie vorkommenden Falles den Eingebornen einzugeben, welche sich einen wissenschaftlichen Freimuth ohne die Eigenschaft des Arztes gar nicht denken können. Aus Herodot ist die hohe Ausbildung der Medizin bei den Aegyptiern bekannt. Aber wir besitzen in einem Turiner Papyrus, den Herr Passalacqua bei Memphis ausgegraben hat, einen viel älteren Zeugen, dessen Recepte gegen allerlei Krankheiten durch die scharfsinnigen Bemühungen der Herrn Brugsch und Chabas der gelehrten Welt zugänglich geworden sind. In diesen alten Urkunde ist gesagt: „Das Kapitel über die Behandlung der Entzündungen (?) ward aufgefunden in der Zeit des Königs Husaputi; als er aber gestorben war, brachte man es später Seiner Majestät dem Könige Sonda."

Jener König entspricht, nach meinen Untersuchungen über Manetho und den Turiner Königspapyrus, Manethos *Οὐσαφαΐδος* (I. Dyn. Nr. 6), dieser seinem *Σεθενῦς* (I, 5). Bücher über Anatomie hatte schon Athothis (*Ἀθώθις*), der zweite König der I. Dynastie, verfaßt; „denn er war ein Arzt" sagt Manetho. Man sieht, wie passend Tosorthros Imhotep als ägyptischer Aesculap sich diesen drei Königen anreiht, und wie die wissenschaftliche Thätigkeit dieser Könige bezeichnender Weise sich

Digitized by Google

ausschließlich auf die Heilkunde erstreckt. Wenn es aber unglaublich vorkommen sollte, daß ein ägyptischer König, von dem uns noch ganz andere Leistungen berichtet werden, sich mit der Medicin so eifrig und mit solchem Erfolge widmete, daß er mit dem Heilgotte selbst identificirt wurde, den verweise ich einfach auf die Notiz bei Chufu (Cheops): „er verfaßte ein heiliges Buch, welches die Aegyptier sehr hoch schätzen." Der Erbauer der großen Pyramide sand also doch noch Zeit für literarische Thätigkeit, gerade so wie der Prinz Ptah-hotep, unter dem Könige Assa (V. Dyn.), trotz seiner zahlreichen Aemter jene moralische Abhandlung verfaßte, welche, von Herrn Prisse gefunden und geschenkt, unter dem Namen „Papyrus Prisse" gegenwärtig einen der Hauptschätze der kaiserlichen Bibliothek zu Paris bildet.

Manetho berichtet zwar nicht, daß Tosorthros Asklepios in der Wissenschaft der Medicin sich literarisch bethätigt habe. Allein wir müssen dies aus seinem Chrenbeinamen schließen. Wenn (nach Syncellus p. 24) Zosimos aus Panopolis neben seinem Buche über Chemie (Xymeia genannt) ein anderes mit dem Titel Isous verfaßte — wenn (nach Galenus V. 2) das Heiligthum des Ptah zu Memphis Werke über Medicin enthielt: so ist Ausdicht vorhanden, daß künftige Grabungen auf dem noch gänzlich unerforschten Kimmenfelde zu Bedreschein, der Stätte des alten Memphis, ähnliche Urkunden zu Tage fördern werden, wie H. Passalacqua nicht weit davon, bei den Pyramiden von Saqqarah, eine aufgefunden hat. Denn Ptah, der Hauptgott von Memphis, war genealogisch der Vater des Heilgottes Imhotep, und daß dieser im Heiligthume des Ptah ebenfalls einen Tempel gehabt hat, ist durch zahlreiche Texte monumental erwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Ich erinnere mich, daß sie sich mehrere Tage hintereinander sehr kühl und förmlich gegen mich zeigte; ich war ganz außer mir darüber, und schlichtern in ihre Wohnung schleichend, hielt ich mich an die alte Fürstin, obgleich diese gerade zu der Zeit ihre übelste Laune hatte, und fortwährend fürmte und brummte. Ihre Wechselangelegenheiten standen sehr schlimm, und sie hatte schon zweimal deshalb Estaturungen mit dem Vierteleommissär gehabt.

Eines Tages, als ich in den Garten ging und mich dem bekannten Zaune näherte, bemerkte ich Sinaïde; sie saß im Rasen, auf beide Hände gestützt, ohne sich zu rühren. Ich wollte mich schon wieder vorsichtig entfernen, allein plötzlich erhob sie den Kopf, und gab mir einen gebieterischen Wink. Ich blieb wie angewurzelt stehen; ich hatte sie nicht gleich verstanden. Sie winkte abermals. Augenblicklich sprang ich über den Zaun, und lief freudig auf sie zu. Allein sie hielt mich durch einen Blick zurück, und deutete auf einen etwa zwei Schritte seitab laufenden Fußweg. In meiner Verstörung, und nicht wissend, was zu thun, sank ich am Saume des Fußweges auf die Kniee. Sie war so blaß, ein so bitterer Kummer, eine so tiefe Erschöpfung sprach aus jedem ihrer Züge, daß mein Herz sich zusammenschnürte, und ich unwillkürlich fragte: „Was haben Sie?"

Sinaïde reichte mir die Hand, riß dann irgend einen Halm aus der Erde, zerbiß ihn, und warf ihn fort, so weit sie konnte.

„Nicht wahr, Sie haben mich sehr lieb?" fragte sie endlich.

Ich antwortete nichts. Wozu hätte ich auch antworten sollen?

„Ja", sagte sie, mich wie vorher anblickend, „Sie haben mich sehr lieb. . . „Ganz diesselben Augen", fuhr sie fort, wurde dann nachdenklich, und verbarg das Gesicht in den Händen. „Alles ist mir zuwider", hub sie mit gedämpfter Stimme wieder an, „ich möchte bis an's andere Ende der Welt gehen; ich kann dies nicht länger ertragen, und weiß mir auch nicht zu helfen... Und was steht mir in der Zukunft bevor... Ach, mir ist trübe zu Muthe... Herr, mein Gott, wie unglücklich bin ich!"

„Warum?" fragte ich schüchtern.

Sinaïde antwortete nicht, sondern zuckte nur mit den Achseln. Auf den Knieen liegend, fuhr ich fort, sie anzusehen, bis in's Innerste erschüttert. Jedes ihrer Worte hatte mir das Herz durchbohrt. In dem Augenblicke, glaube ich, hätte ich gerne mein Leben geopfert, um ihren Kummer zu stillen. Ich sah sie an, und, ohne zu verstehen, warum sie so traurig war, wallte ich mit ans, wie sie plötzlich von einem unerträglichen Schmerz befallen, in den Garten greift, und in den Rasen gestürzt sei, als ob eine Sense sie umgemäht hätte. Um uns her war Alles still und blühend; der Wind säuselte durch das Laub der Bäume, hin und wieder einen weitausgestreckten Himbeerzweig über dem Kopfe Sinaïdens schaukelnd. In der Ferne girrten Tauben, und Bienen summten dicht über das dumpfe Gras hin. Ueber uns lachte der Himmel in sanftester Bläue — und ich war so unglücklich . . .

„Lesen Sie mir irgend ein Gedicht", sagte Sinaïde mit leiser Stimme, und stützte sich auf ihren Ellbogen; „ich höre Sie gerne Gedichte vorlesen. Sie singen die Verse ein wenig, aber das thut nichts, das paßt zu Ihren Jahren. Lesen Sie mir: „„Am Gestens Hügeln"", aber erst setzen Sie sich."

Ich setzte mich nieder, und las das Gedicht von Puschkin:

„Auf Gestens Hügeln ruht die Nacht schon dicht,
Vor mir Aragwa's Wagen schäumend
Wir ist so trüb und leicht, mein Gram ist voller Licht,
Mein Gram ist voll von ihren Träumen,
Von Dir, von Dir allein! Es wird mein halber Schmerz
Durch Nichts gestört, durch Nichts vertrieben...
Auf's Neue wallt und wogt von Liebesglut mein Herz:
Weil's ihm unmöglich, nicht zu lieben."

„Weil's ihm unmöglich, nicht zu lieben!" wiederholte Sinaïde. „Das ist das Schöne der Poesie, daß sie aussdrückt, was nicht ist, und was doch nicht blos innerlich besser ist, als die Wirklichkeit, sondern auch der Wahrheit viel näher kommt... Weil nicht zu lieben ihm unmöglich! Und wenn es auch anders will das arme Herz: es ist ihm unmöglich!"

Sie blieb noch eine Weile sitzen; plötzlich schauerte sie zusammen, und erhob sich.

„Kommen Sie mit mir. Bei Mama sitzt Maidanow; er hat mir sein Gedicht mitgebracht, und ich habe ihn verlassen. Er ist auch jetzt in schlechter Stimmung... Was ist zu machen! Sie werden eines Tages erfahren... nur seien Sie mir nicht böse!"

Sinaïde drückte mir hastig die Hand, und eilte voraus. Wir bogen in den Flügel ein. Maidanow sing an, uns seinen eben erst im Druck erschienenen „Mörder" zu lesen, aber ich hörte ihn nicht. Er kreischte seine vierfüßigen Jamben stagend ab; die Reime wechselten, und klangen so laut und kahl wie Schellengeklingel; ich hielt immer das Auge auf Sinaïde gerichtet, und suchte den Sinn ihrer letzten Worte zu finden.

„Hat gar ein heimlicher Kind
Dich unerwartet unterworfen?"

rief plötzlich Maidanow mit näselnder Stimme. Meine und Sinaïdens Augen begegneten sich. Sie senkte den Blick, und eine leichte Röthe überflog ihre Wangen. Es überlief mich eisig, als ich ihr Erröthen bemerkte. Ich hatte schon früher Eifersucht gefühlt, aber erst in diesem Augenblick fuhr mir der Gedanke, daß sie verliebt sei, durch den Kopf. „Großer Gott! sie liebt!"

10.

Erst von diesem Augenblick an begann ich wirklich zu lieben. Ich zerbrach mir den Kopf, kam bald auf diese, bald auf jene Vermuthung, und beobachtete Sinaïde, soweit sich das heimlich thun ließ, unaufhörlich. Daß eine große Veränderung mit ihr vorgegangen war, sprang in die Augen. Sie ging allein spazieren, und blieb sehr lange aus. Zuweilen ließ sie sich vor den Gästen gar nicht sehen, und schloß sich ganze Stunden in ihr Zimmer ein, was sie sonst nie zu thun pflegte. Ich war auf einmal überaus scharfsichtig geworden, oder bildete mir das wenigstens ein. „Ist es noch Dieser?" oder: „Der?" fragte ich mich, aufgeregt, indem ich alle ihre Kavaler an meinem inneren Auge vorüberziehen ließ. Graf Malewski schien mir der Gefährlichste zu sein, obgleich ich mich für Sinaïde schämte, dies eingestehen zu müssen.

Mein Scharfblick reichte nicht weiter, als meine Nase, und mein geheimnißvolles Wesen täuschte wahrscheinlich Niemanden; Doctor Lusches wenigstens hatte mich bald durchschaut. Uebrigens war auch mit ihm in der letzten Zeit eine Veränderung vorgegangen; er mogerte sichtbar ab, lachte wohl noch so oft wie früher, aber trockener, boshafter und kürzer: eine unwillkürliche nervöse Gereiztheit war an die Stelle seiner früheren leichten Ironie und seines feinen Cynismus getreten.

„Was treiben Sie sich hier immer herum, junger Mann", sagte er einstmals zu mir, als er mich im Sassetsch'schen Salon traf (die junge Fürstin war noch nicht von ihrer Promenade zurückgekommen), und die Alte ließ ihre kreischende Stimme vom obern Stock herab hören, wo sie ihre Kammerfrau ausschalte), „Sie sollten Ihre Zeit besser benützen, und studieren, so lange Sie jung sind; was können Sie hier suchen?"

„Sie können ja nicht wissen, ob ich nicht zu Hause arbeite", entgegnete ich ihm nicht ohne Hochmuth, aber auch nicht ohne Verwirrung.

„Was werden Sie zu Hause arbeiten! Ihnen gehen ganz andere Dinge durch den Kopf. Nun, ich gebe zu... in Ihren Alter ist das begreiflich. Aber Ihre Wahl ist leider keine glückliche. Sehen Sie denn nicht, was dies für ein Haus ist?"

„Ich verstehe Sie nicht", erwiderte ich.

„Sie verstehen mich nicht? Desto schlimmer für Sie. Ich halte es für meine Pflicht, Sie zu warnen. Ein alter Junggeselle wie ich darf sich schon hetzerwagen; was kann mir Einem geschehen? Wir sind abgetretene Leute, die Nichts mehr anfsteht; aber Sie haben noch eine ganze

Digitized by Google

Hunt; hier weht eine Ihnen schädliche Luft; glauben Sie mir, Sie können davon angesteckt werden."

„Wie so?"

„Nun, wie ich sage. Glauben Sie denn, gesund zu sein jetzt? Befinden Sie sich in normalem Zustande? Ist das, was Sie fühlen, Ihnen etwas nützlich, oder gut?"

„Was fühle ich denn?" fragte ich, mußte aber innerlich selbst erröthen, daß der Doctor Recht hatte.

„Ah, junger Mann, junger Mann", fuhr der Doctor fort, mit solchem Ausdruck, als ob diese beiden Wo te etwas für mich äußerst Kränkendes in sich schlössen, „umsonst suchen Sie sich zu verstellen; bei Ihnen spricht sich noch, Gott sei Dank, im Gesichte aus, was im Herzen vorgeht. Uebrigens, wozu Ihnen Moral zu predigen? Ich würde selbst nicht dies Haus betreten, wenn ich . . . (der Doctor stiff die Lippen zusammen), wenn ich nicht ebenso thöricht wäre, wie die Andern. Ich wundere mich nur darüber, daß Sie bei all' Ihrem Geist nicht merken, was um Sie her vorgeht."

„Was geht denn vor?" fragte ich rasch einfallend, ganz Ohr.

Der Doctor betrachtete mich mit einer Art ironischen Mitleids.

„Es steht mir auch gut an", sagte er wie zu sich selbst, „mit ihm so zu reden. „Mit einem Worte", fügte er, die Stimme erhebend, hinzu, „ich wiederhole Ihnen, die Atmosphäre taugt nicht für Sie. Es ist Ihnen hier angenehm, aber das beweist nichts. Die Luft einer Orangerie ist auch angenehm zu athmen, allein man kann darin nicht leben. Ich rathe Ihnen, Ihren Kübdanow wieder zur Hand zu nehmen!"

Die Fürstin kam auf uns zu, und fing an, dem Doctor von ihren Zahnschmerzen vorzuklagen. Dann trat auch Simaldo ins Zimmer.

„Ach Herr Doctor", sagte die Fürstin, „nehmen Sie sie einmal recht in's Gebet. Den ganzen Tag trinkt sie Wasser mit Eis; kann ihr das gesund sein bei ihrer schwachen Brust?"

„Warum thun Sie das denn?" fragte Luschin.

„Nun, was kann das denn für schlimme Folgen haben?"

„Sie können sich erkälten, und in Folge dessen sterben."

„Wirklich? Ist das möglich? Nun, zum Himmel führt ja auch ein Weg."

„Vortrefflich!" rief der Doctor mit trüber Stimme.

„Vortrefflich" wiederholte sie. „Ist denn dieses Leben etwas so Angenehmes? Blicken Sie um sich. . . ist das schön? Oder glauben Sie, daß ich es nicht begreife, nicht fühle? Es macht mir Vergnügen, Wasser mit Eis zu trinken, und Sie wollen mir ganz ernsthaft beweisen, daß ein Leben wie das meine zu werthvoll sei, um es für einen Augenblick des Vergnügens auf's Spiel zu setzen, von Glück will ich gar nicht reden."

„Da haben wir's", warf Luschin ein, „Laune und Unabhängigkeit: diese zwei Worte bezeichnen Sie ganz; Ihre ganze Natur liegt in diesen beiden Worten."

Ein nervöses Lächeln zuckte durch Simaldens Gesicht.

„Sie sind zu spät gekommen, lieber Doctor; Sie sind ein schlechter Beobachter. Sehen Sie ihre Brillen auf. Es handelt sich bei mir jetzt wahrhaftig nicht um Launen. Mich über Sie lustig machen, über mich selbst . . . ein schöner Zeitvertreib! Und was die Unabhängigkeit betrifft . . . Monsieur Waldemar", wandte sich plötzlich Simaldo, mit dem Füßchen stampfend, an mich, „machen Sie nicht ein so melancholisches Gesicht! Ich kann es nicht ausstehen, daß man mich bemitleidet" — Und hastig ging sie fort.

„Diese Atmosphäre ist Ihnen schädlich, sehr schädlich, junger Mann", wiederholte mir Luschin noch einmal.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

λ–r. Die Regensburger Localhistorie ist neuerdings wieder mit einer anschnlichen und sehr werthvollen Gabe bereichert worden und wieder ist es ein bayerischer Officier, von dem sie kommt. Hr. Oberlieutenant Julius Wackenreiter vom 11. Infanterie-Regiment hat „die Erstürmung von Regensburg am 23. April 1809" sehr ausführlich beschrieben und das Buch bei Böhmacker in Regensburg erscheinen lassen. Wer den Einfluß kennt, welchen die Schlacht bei Regensburg im Feldzuge von 1809 auf den Gang der Kriegereignisse hatte, der wird begreifen, daß der Charakter des Buches das localhistorische Interesse weit überragt. Um aber nicht sehr traurige politische Erinnerungen von Neuem wach zu rufen, halten wir uns lieber an den localhistorischen Theil. Hr. Wackenreiter hat mit unermüdlichem Fleiße Alles gesammelt, was aus jenen Tagen Papier und Gedächtniß uns aufbewahrt haben. Von Haus zu Haus ist er gegangen, hat Steine und Leute befragt, nichts hat er unerforscht gelassen, und aus dem Gefundenen hat er eine überraschende Mosaik geformt. Ehre dem Soldaten, der seine dienstfreie Zeit in solcher Weise benutzt.

Es ist eine auffallende und traurige Erscheinung, wie jede Forschung aus jener Zeit die Brutalität der französischen Alliirten mit bittigen Lettern beweist. „Mögen die Deutschen nie vergessen, was die Befreiungskämpfe nothwendig machte, und wodurch sie siegten". Regensburg stand 1809 unter der Souveränetät des Primas Carl v. Dalberg; der Primas aber war mit Napoleon verbündet. Dennoch wurde die Stadt, als die Oesterreicher am 23. April darauf die Hindurchgetrieben waren, von den Franzosen geplündert. Napoleon selbst zog in die verbündete Stadt ein, seine Anwesenheit aber setzte der Plünderung kein Ziel. Im Primatischen Palaste standen französische Grenadiere als Ehrenwache — und innen plünderten die Soldaten. Der Kaiser ritt zwei Tage in Regensburg herum, ein wüthender Brand verzehrte eine Straße nach der andern, und Napoleon ließ nicht löschen; erst nach zwei Tagen, als die Bürger in Verzweiflung um Gnade baten, befahl er zu löschen. Einen Monat nach dieser Affaire trat neuerdings ein Corps Franzosen in Regensburg ein; sie sagten, sie hätten einen harten Marsch gehabt und verlangten zur Entschädigung die Stadt zu plündern. Nach alledem ließ der Primas ein Te Deum abhalten für die Siege Napoleons, und als der abgebrannte Theil der Stadt wieder aufgebaut wurde, mußte er „Napoleons-Quartier" heißen. So sehr war vielen Deutschen damaliger Zeit das Nationalgefühl abhanden gekommen. Die Schrift des Hrn. Wackenreiter ist mit wohlthuender Objectivität, gründlichem Verständniß und richtigem Tacte geschrieben: es ist nicht bloß für Fachmänner, sondern ein Buch für Jedermann und wird auch von Jedermann mit Interesse und Nutzen gelesen werden.

Vor Kurzem wurde von einem Privatmanne in Nürnberg zugleich mit einigen anderen altdeutschen Gemälden ein Bild von Albrecht Dürer entdeckt, welches gegenwärtig im Bamberger Kunstvereine die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dasselbe stellt einen mit Dornen gekrönten Christuskopf vor und ist, wie man dem „N. C." schreibt, von ganz wunderbollem Ausdruck und von Feinheit der Empfindung. Wenn schon die große Meisterschaft und Präcision des Bildes den Kenner an der Aechtheit nicht zweifeln läßt, so ist es doch erfreulich, daß dieselbe in einem hinterlassenen Bezeichnisse des Willibald Pirckheimer auch historisch bewiesen wird.

(Sternschnuppen) In der Berliner geographischen Gesellschaft machte neulich Professor Förster Mittheilungen über neuere Forschungen in Betreff der Sternschnuppen, namentlich durch den Amerikaner Newton, den Engländer Alexander Herschel und den Italiener Schiaparelli, durch deren Arbeiten, vorzugsweise die des letzteren, jetzt das Gesetzmäßige in der Wiederkehr der periodischen Sternschnuppenschwärme und die Lage der Region, in welcher das Aufleuchten und Zerstieben dieser kleinen Weltkörper vor sich geht, mit bedeutend größerer Sicherheit als früher ermittelt worden ist. Das Aufleuchten beginnt danach durchschnittlich, wenn jene Massenelemente, die sich im Himmelsraum bewegen, der Erdoberfläche bis auf 15 Meilen nahe gekommen sind, und das Leuchten hört auf, wenn die Entfernung von 10 Meilen erreicht ist. Die Vorgänge selbst sind dabei noch nicht völlig aufgeklärt. Die größeren Meteoriten dieser Art, die sogenannten Feuerkugeln, beginnen schon in einer Höhe von 30 Meilen zu leuchten und explodiren unter explosiver Auflösung in sehr kleine Theilchen erst in einer Höhe von 5 Meilen. Die einzelnen Theilchen kommen dann als Meteorstreine hernieder. Was die periodische Wiederkehr der Sternschnuppenschwärme, z. B. im August und November betrifft, so ist es besonders mit Hilfe sehr aller Aufzeichnungen dieser Phänomene, namentlich chinesischer Verzeichnisse möglich geworden, die Lage der Bahnen jener Schwärme, denen die Erde an bestimmten Punkten ihrer Bahn begegnet, näher zu bestimmen. Besonders hat Newton die Bahn derjenigen Schaar, welcher wir mitunter im November begegnen, näher untersuchen können. Die Schaar bewegt sich um die Sonne in einer Umlaufszeit, welche um 11 Tage kürzer als die der Erde um die Sonne ist, so daß das Zusammentreffen der Erde und dieser Novemberschaar nicht alljährlich, sondern in längeren Perioden erfolgt, für welche die alten Aufzeichnungen mögliche Anhaltspunkte boten. Newton hat erachtet, daß das nächste centrale Zusammentreffen der Erde mit dieser Schaar also ein sehr reicher und dichter Sternschnuppenschauer, im November 1866 eintreten wird.

Laut dem, dem englischen Parlamente vorgelegten Jahresausweis des britischen Museums besitzen sich die Ausgaben dieses Instituts im Verwaltungsjahre 1864 bis 1865 auf 97,533 Pfd. St. und die des nächsten auf 100,164 Pfd. St. veranschlagt. Im Ganzen beschäftigt das Museum 244 bleibend Angestellte, nämlich 16 Bibliothekare und Custoden, 63 Assistenten, 27 Abschreiber und 138 Diener. Neu angekauft wurden im vorigen Jahre Gegenstände für 25,500 Pfd. St., darunter Bücher für 10,000 Pfd. St., wodurch die Bibliothek um 38,842 Bände bereichert wurde.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Wien** 11. Aug. Die „Neue freie Presse“ erfährt, der Kaiser werde nächste Woche mit dem König von Preußen in Salzburg zusammenkommen und soll diese Zusammenkunft auf besonderen Wunsch des Königs Wilhelm stattfinden. (Wbldt.)

* **München**, 12. Aug. Gestern früh machte Frhr. v. d. Pfordten dem kgl. sächsischen Staatsminister Frhrn. v. Beust seinen Besuch im „Englischen Hof“. Später hatten Beide eine längere Besprechung auf dem Ministerium.

* **München**. 12. August. In verschiedenen Blättern fand sich dieser Tage die Angabe, Herr Generalmusikdirector Lachner werde pensionirt und seine Stelle Herrn Hand von Bülow übertragen werden. Wir sind in der Lage, diese Gerüchte als unbegründet erklären zu können.

Regensburg, 9. Aug. Am 28. September wird dahier die zweite Generalversammlung des Vereins von Lehrern bayerischer Studienanstalten abgehalten. Bei derselben ist Folgendes in das Programm aufgenommen: 1) Rechenschaftsablage des bisherigen Ausschusses. 2) Berathung über Abänderung der §§. 3 und 5 der Vereinsstatuten. 3) Berathung, das Examinationswesen an den Studienanstalten betr. 4) Berathung über die Vertheilung des Lehrstoffes der lateinischen und griechischen Sprache in der 3. und 4. Classe der lateinischen Schule. 5) Berathung über Vorsorge für die Relicten der Lehrer bayerischer Studienanstalten. 6) Wahl eines neuen Ausschusses und des Ortes der nächsten Generalversammlung. (A. Postz.)

Darmstadt, 10. Aug. Heute Morgens ist die Königin Victoria angekommen und begab sich direct nach dem Jagdschloß Kranichstein, woselbst die hohe Frau einen langen Ruhaufenthalt nehmen und dann gegen Abend wieder weiter reisen wird. In ihrer Begleitung befinden sich ihre drei jüngsten Töchter, die Prinzessinnen Helene, Louise und Beatrix. Prinz und Prinzessin Ludwig befinden sich dermalen in der Schweiz und auch der Großherzog ist schon seit längerer Zeit verreist. (Franks. Postztg.)

Am 4. September wird die vierte österreichisch-deutsche Postconferenz in **Karlsruhe** zusammentreten.

Aus Hannover wird geschrieben, daß der Antrag der Regierung am Bunde auf Wiedererstellung der Ausnahmen für den Küstenschutz im vorigen Jahre ganz den Intentionen der Ständeversammlung entspreche. Wo diese nämlich zu Zwecken der Küstenvertheidigung damals monatlich 20,000 Thlr. bewilligte, habe sie zugleich ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß in Fällen kriegerischer Zerwürfnisse der Schutz der deutschen Küsten, in ähnlicher Weise wie der sonstigen deutschen Landesgrenzen, als eine Angelegenheit des gesammten deutschen Bundes sich darstelle. Es wurde deshalb die Regierung ersucht, nichts unversucht zu lassen, um den Ersatz der Kosten von dem deutschen Bunde zu erlangen. Der Gesammtaufwand belaufe sich, je nachdem man die Fortificationen einrichtet oder nicht, auf 100,000 oder 200 000 Thlr. (W. Wbdp.)

Die **Auswanderung nach Amerika** geht in diesem Jahre so stark, daß schon bis in den September hinein in Hamburg und Bremen jede Schiffsgelegenheit fehlt,

Wien, 10. Aug. Wie in diplomatischen Kreisen verschert wird, überbrachte Graf Blome ein kaiserliches Handschreiben nach Gastein als Antwort auf ein gestern eingelaufenes Handschreiben des Königs von Preußen. (L.Z.)

Salzburg, 10. August. Der Kaiser hat die Einladung zu dem Salzburger Schützenfeste doch noch angenommen; auch der König Ludwig von Bayern und der Großherzog von Hessen haben ihr Erscheinen zugesagt. Der König von Preußen wird, wie es heißt, auf der Rückreise von Gastein Salzburg zu dieser Zeit berühren. (B.B.-H.)

Prag, 11. Aug. Die Polizeidirection bewilligte dem Dr. Grégr die Wiederaufnahme der Redaction der „Narodni Listy“ nach den §§. 10 und 12 des Preßgesetzes. Die Preß-Amnestie gewährt demnach auch den früher Abgestraften die Rehabilitirung. (Presse.)

Florenz, 8. August. Unter den heute aus Ancona gemeldeten Cholera-Opfern sind der Cardinal Antonucci und der Generalprocurator Trompeo. (Allg. Z.)

* Der „Abend-Moniteur“ zählt die großen öffentlichen Arbeiten auf, welche in diesem Augenblick im Nordosten von Paris im Werke sind. Es sind dies 1) die großen Reservoirs auf Menilmontant und Belleville; 2) die Hügel von Saint-Chaumont, die in eine Art Schweizerlandschaft verwandelt werden sollen; 3) der Bau des allgemeinen Schlachtviehmarkts im äußersten Norden der Petite-Villette; und endlich 4) der Bau der allgemeinen Schlachthäuser im äußersten Norden der Grande Villette. Es sind bei diesen Arbeiten beschäftigt 50,000 Arbeiter, 6000 Pferde, 20 Locomotiven und 500 Wagen. Auf den Hügeln von Saint-Chaumont sollen nicht weniger als 1,500,000 Bäume und Sträucher gepflanzt werden.

Madrid, 9. Aug. Die Cholera ist in Balencia ausgebrochen, es ereignen sich 15 bis 20 Sterbefälle täglich. — Spanien wird kein Kriegsschiff nach Cherbourg schicken, da die einzige vollendete Panzerfregatte „Numancia“ sich in der Südsee befindet. (Presse.)

Zu Brüssel wird im nächsten Monat ein Arbeitercongreß stattfinden, dessen Hauptzweck die Begründung einer internationalen Arbeiter-Föderation sein soll.

Abd-el-Kader hat England wieder verlassen und sich nach Paris zurückbegeben. Ovationen sind ihm in London nicht dargebracht worden. Obwohl hie und da in der Presse auf die Bedeutsamkeit hingewiesen wurde, welche der Emir sich durch seine kräftige Beschützung der Christen in Syrien erworben, so wollte das Publicum den Wink doch nicht verstehen und verhielt sich völlig apathisch.

Die **griechische** Regierung ist immer noch bei ihren vergeblichen Versuchen, Ordnung in die Finanzen und in die Verwaltung zu bringen, und den durch die Revolution und die Anarchie erschütterten Zustand zu heben, findet aber fortwährend ein Hinderniß in der Kammer, die mit unfruchtbaren Discussionen die Zeit vergeudet, während Räuberei und Unordnung das Land verwirren. Allerdings besitzt die Regierung die Majorität in der Kammer; aber diese Majorität ist mit sich selbst noch nicht einig. (N.A.Z.)

Aus Teheran wird gemeldet, daß die Russen die verlassene Insel Aschuwrada im kaspischen Meere in Besitz genommen und daselbst eine Station für ihre Kriegsschiffe, sowie ein Arsenal errichtet haben. Zwischen Teheran und Mesched soll eine Telegraphenlinie errichtet werden.

Die „France“ läßt sich aus Washington schreiben, daß man mit Unrecht bestürchte, daß Seitens der Vereinigten Staaten ein feindseliger Act gegen Mexico ausgeführt werden könnte. Aber das Blatt unterstützt diese Behauptung damit, daß die Finanzen der Vereinigten Staaten sich in einem zu traurigen Zustande befänden, als daß man dort an einen Krieg mit dem Auslande denken könnte. In dieser Motivirung liegt indeß ein Zugeständniß, daß im Uebrigen die Elemente zu einem Angriffe auf Mexico vorlägen. Und außerdem hat das französische officiöse Blatt nicht in Erwägung gezogen, daß diejenige Partei, welche gegenwärtig in Amerika am Ruder ist, wenig Rücksichten auf die finanzielle Lage des Landes zu nehmen gewohnt ist.

Die letzten Nachrichten aus Mexico lauten nicht günstig für die Kaiserlichen. Es scheint in der That, als gewänne die kleine Armee des Generals Negrete an Wichtigkeit und als wachte sie den vorgesandten und französischen Truppen viel zu schaffen. Die drei Corps der General Mejia und Brincourt, sowie des Obristen Jeanningros, waren von drei verschiedenen Puncten ausmarschirt, um zu gleicher Zeit über die Juaristische Armee herzufallen und dieselbe zu vernichten. Aber Negrete wußte geschickt zu operiren, nur noch zu rechter Zeit der Gefahr zu entgehen, und nur seine Arriere-Garde hatte ein Scharmützel zu bestehen. Allerdings haben die kaiserlichen Truppen Saltillo und Monterey wieder besetzt; aber der Hauptzweck der Operation ward nicht erreicht. Man will behaupten, daß eine größere Anzahl amerikanischer Officiere, welche die Schule des Krieges in den Bürgerkriegen durchgemacht haben, in der Juaristischen Armee Dienst genommen haben.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 11. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — — B. — — G.; 4proc. 98½ B. — — G.; 4 proc. baldige Eigenb. 99¼ B. — — G.; 4 proc. baldi Militi. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98¼ B. — — G.; 4, proc. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. baldi. 103½ B. — — G.; 4, proc. Milit. — — B. — — G. — Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99, G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — B. — — G.

* **Frankfurt**, 11. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅝; Preußen Silber-Anlehen —; dtsch. Mrn. —; Bankacten 836; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 130¼; Oesterr Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82¾; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149¼; Bayer. Ostbahn-Actien 114¼; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 186¼; Nordbahn-Priorität 77½. Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119¾; Wien 107¼.

* **Paris**, 11. Aug Irwoc. Rente 67.87.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr Vormittags und um 1 Uhr Mittags ausgegeben, anderwärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr Vormittags und um 1 Uhr Mittags ausgegeben, anderwärts wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Montag. **Nr. 221 & 222.** **14. August 1865.**

Uebersicht.

Ein merkwürdiger König. — Fürstin Sinaïde; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Briefe aus Italien. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Ein merkwürdiger König.

Von Professor Lauth.

(Fortsetzung.)

(2.) König Tosorthros als Baumeister.

In der Entwicklung und Geschichte der Kunst bezeichnet die Anbringung glatt behauenen oder polirten Materials jedenfalls einen epochemachenden Fortschritt. Für Aegypten brauchen wir uns glücklicherweise nicht mit dem üblichen Satze zu begnügen, den unsere bisherigen Lehrbücher über Archäologie gewöhnlich an die Spitze stellen: „Die Ursprünge der Künste sind, wie die frühesten Schicksale der Völker, in mythisches Dunkel gehüllt." Denn die Kunst kennt sich in Aegypten an die Namen historischer Könige, deren Epistenz so wenig zu bezweifeln ist, als die Großbauten, deren Trümmer jetzt noch das Staunen aller Reisenden erregen. Wenn die Alten berichten, der ägyptische König Menes (Mena) habe die Stadt Memphis durch Ableitung des Nils gegründet, so beweist der scharfsichtige Ingenieur Linant de Bellefonds, daß allerdings die Spuren dieser Ableitung jetzt noch ziemlich sichtbar sind. Wenn ferner Manetho vom zweiten Könige: Kithothis aussagt, er habe die Königsburg in Memphis erbaut, so zeigt uns die häufige Bezeichnung der ägyptischen Orte auf eben diese Burg („die weiße Mauer" genannt), daß wir uns auf geschichtlichem Boden befinden. Diese Residenz muß als im Zusammenhange mit dem Ptahtempel stehend gedacht werden. Rührt daher vielleicht die Benennung *Hpaestrotenura* für Kunstwerke hohen Alterthums, deren Meister unbekannt waren? Homer wenigstens läßt alles Kunstfertige, wie z. B. den Schild des Achilles, aus der Werkstätte des Hephaestos und seiner Gehülfen hervorgehen. Nun aber ist der dem Hephaestos entsprechende Ptah, wenn er auch als Weltschöpfer gedacht wurde, nicht Repräsentant der Kunstthätigkeit; als solcher muß vielmehr der wiederholt erwähnte Chnum, welcher auf einer Scheibe den Thon zu Gestalten formt, angesehen werden. Jene Benennung *Hpaestrotenura* scheint sich auf Memphis, welches mit dem heiligen Namen „Haus der Person des Ptah (Hat-ka-Ptah)" so häufig erwähnt wird, als auf die ursprüngliche Heimath der Kunst zu beziehen. Reich pachtige Kunstwerke Memphis noch im 13. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung aufzuweisen gehabt, lehrt die enthusiastische Schilderung eines arabischen Geschichtschreibers (Abd-ellatif). Seitdem hat freilich die türkische Wirthschaft auch über diese altehrwürdige Metropole Gras wachsen machen, und nur der Wissenschaft wird es vielleicht noch gelingen, aus den Schuttrügeln die Zeugen ehemaliger Herrlichkeit an das Tageslicht zu fördern.

Wenn ferner bei den Griechen die Telchinen als Ausbrand höherer Kunstfertigkeit genannt werden, so liegt auch dieser Benennung das Mythische noch an, obwohl ich in meiner Urgeschichte „das Gebiet der Minerva" es wahrscheinlich gefunden habe, daß dieser Name sowie der des lateinischen Hephaestus Vulcanus (Volcanus) sich an den biblischen Thubalqain anschließt, jenen „Hämmerer und Schmied für alle Werke von Erz und Eisen." Selbst die Persönlichkeit des Daedalus, der die Götterbilder in Holz zu schnitzen verstand, kann nicht als streng historisch gelten; wenigstens würde kein Archäologe es wagen, für ihn auch nur einen allgemeinen Zeithorizont annähernd aufzustellen. Verhältnißmäßig sehr spät begegnen uns geschichtliche Namen griechischer Künstler.

Anders in Aegypten. Erfahren wir auch nicht die Namen der Künstler, soweit sie Privatleute waren, so dürgt uns doch die Realität noch vorhandener Denkmäler für die Treue der Manethonischen Ueberlieferung, und wenn auch die einzelnen Könige, mit deren Namen irgend eine Kunstepoche verbunden wird, eher als Phäenus, denn als wirkliche Künstler zu betrachten sein sollten, so verliert die Kunstgeschichte dadurch nichts Wesentliches. Machen wir die Anwendung davon auf den König Tosorthros als Baumeister.

Manetho berichtet beim vierten Könige seiner ersten Dynastie, den er *Osirtesyph* gräcisirt (als ursprüngliche Form habe ich Hunibs gefunden): „Dieser errichtete die Pyramiden bei Kochome." Es ist noch nicht ermittelt, welche Gruppe von Pyramiden hiemit gemeint ist; aber nach den bahnbrechenden Untersuchungen von Brugsch (Geographie des alten Aegyptens), befand sich eine Oertlichkeit mit dem Namen Ka-kem „der schwarze Stier", unfern von Memphis auf der libyschen Seite. Es ist gewiß nicht voreilig, wenn wir mit diesem bewährten Forscher eine Identität zwischen Kochome und Kakem annehmen. Jedenfalls fanden diese ältesten aller Pyramiden ebenfalls auf dem erhöhten Rande der westlichen Wüste, und der Umstand, daß ein König als Erbauer mehrerer Pyramiden genannt wird, erklärt sich daraus, daß die Pyramide der Gemahlin dieses Königs darunter eingegriffen ist. Hat die thätliche Zerstörungssucht sich zuerst an diese Pyramiden gemacht, weil sie vielleicht kleinere Dimensionen darboten, oder weil das Material derselben sich ihnen besser empfahl? Künftige Grabungen werden auch hierüber Gewißheit bringen, wenn sie Manetho's Notiz bewährschlagen, daß der Bau mit glatt behauenen Steinen unter oder von Tosorthros eingeführt ward. Folglich bestanden jene ältesten Pyramiden des Königs Huniba aus gemeinen rauhen Steinen oder technisch geeigneten Blöcken. An Ziegel-Pyramiden zu denken, verbietet die geschichtliche Angabe Herodots, daß der König Asychis (Asikev) in Ergenziege zu den Stein-Pyramiden eine elegante Ziegel-Pyramide mit bezüglicher Inschrift als Grabmal für sich errichtet habe. Dieser Asychis lebte, nach dem authentischen Zeugnisse der neulich entdeckten Tafel von Abydos, unmittelbar nach den Erbauern der drei größten Pyramiden: Chufu, Chafra, Menkera, gerade wie bei Herodot der König Anysis auf Cheops, Chephren und Mykerinos folgt.

Die vollkommene Fügung der geschliffenen Grundblocke im Innern der Gänge, die Granitbekleidung der zweiten Pyramide, soweit sie noch erhalten ist — kein die Türken benützten aber mißbrauchten die Pyramiden bis in die neueste Zeit als Steinbrüche — geben uns einen hohen Begriff von der Kunstfertigkeit, womit die Aegypter in so früher Zeit das härteste Material zu behandeln verstanden. Der von Mariette aufgefundene Tempel des Chafra, der einzige aus jener Urzeit erhaltene, zeigt uns einen schönen Architekturstyl; die davin entdeckten Porträtstatuen des Chafra zeigen, welch hohen Grad der Vollendung die plastische Kunst bereits erreicht hatte. Solche Fortschritte werden nicht plötzlich und ohne Vorbereitung gemacht; hatte nun Manetho nicht den König genannt, der zuerst den Bau mit geglätteten Steinen, sei es bei seinem Palaste, oder, was wahrscheinlicher ist, bei seinem ewigen Hause, nämlich seiner Grabpyramide, angewendet hat, so müßten wir nothgedrungen zwischen den ersten Pyramiden und denen des Chufu — Aschis, eine Mittelstufe voraussetzen; sie liegt jetzt klar vor Augen in dem Namen des Königs Tosorthros-Imhotep. Hiemit ist jedoch die Wichtigkeit dieses Königs noch nicht erschöpft.

(Schluß folgt.)

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

11.

Am Abend desselben Tages versammelten sich bei Saffolin's die gewöhnlichen Gäste; ich war auch dabei.

Das Gespräch drehte sich um Maidanow's Gedicht. Sinaïde lobte es entschieden.

„Aber darf ich Ihnen eine Bemerkung machen?" sagte sie zu ihm. „Wenn ich ein Dichter wäre, so hätte ich mir andere Aufgaben gestellt. Vielleicht rede ich dummes Zeug, aber mir gehen zuweilen wunderliche Gedanken durch den Kopf, besonders wenn ich nicht schlafen kann, gegen Morgen, wenn der Himmel anfängt, sich grau und roth zu färben. Ich würde zum Beispiel... aber Sie werden mich nicht auslachen?"

„Ich würde", fuhr sie fort, die Arme über der Brust kreuzend, und die Augen zur Seite wendend, „ich würde eine ganze Gesellschaft junger Mädchen schildern, Nachts, in einem großen Kahne, auf einem stillen Flusse. Der Mond scheint; Alle sind weiß gekleidet, die Köpfe mit Kränzen

Digitized by Google

jen von weißen Blumen geschmückt, und sie singen, wissen Sie, etwas in der Weise einer Hymne . . .

„Ich verstehe, ich verstehe, weiter!" sagte Maidanow bedeutungsvoll, und wie in sich versunken.

Plötzlich erschallt Geräusch, Gelächter, Tamburinklänge — Fackeln beleuchten die Scene . . . eine Schaar von Baccanten kommt singend und lärmend herbeigelaufen. Da sängt nun Ihre Aufgabe an, mein Herr Dichter, das Bild weiter auszumalen . . . nur wünschte ich, daß die Fackeln roth wären und recht rauchten, und daß die Augen der Baccchanten unter Kränzen hervorglühten, und daß diese Kränze recht dunkel wären. Auch dürfen Sie nicht vergessen, Tigerfelle und Trinkschalen, und Gold, recht viel Gold anzubringen."

„Wo soll das Gold angebracht werden?" fragte Maidanow, den Kopf zurückwerfend, und die Nasenflöcher weit öffnend.

„Wo? Auf den Schultern, an Händen und Füßen, überall. Man sagt, daß im Altertum die Frauen goldene Ringe an den Knöcheln trugen. Die Baccchanten rufen die Mädchen im Kahn zu sich heran. Die Mädchen haben ihren Gesang unterbrochen; sie können nicht fortfahren, aber sie rühren sich nicht: die Strömung des Flusses trägt sie an's Ufer. Und sieh', plötzlich erhebt sich leise eine von ihnen . . . Dies muß besonders gut geschildert werden: wie sie leise aufsteht im Glanze des Mondes, und wie ihre Gesichtszüge erschrecken . . . Sie hat den Rand des Kahnes überschritten, die Baccchanten umschwärmen sie, verschwinden mit ihr in der Nacht, im Dunkel. Hier muß der Rauch der Fackeln gemalt werden . . . und Alles verschwimmt und verschwindet. Man hört nur noch Seufzen und Wimmern, und der Kranz des jungen Mädchens ist am Ufer geblieben."

Sinaide schwieg.

„O sie liebt!" dachte ich wieder.

„Und ist das Alles?" fragte Maidanow.

„Das ist Alles", antwortete sie.

„Das ist kein Gegenstand für ein ganzes Gedicht", bemerkte er mit Wichtigkeit, „aber zu einem kleinen Liede werde ich Ihre Idee benützen."

„In romantischer Weise?" fragte Malewski.

„Natürlich, in romantischer Weise, à la Byron."

„Meinem Geschmack sagt Victor Hugo mehr zu, als Byron", warf der junge Graf nachlässig hin, „er ist interessanter."

„Victor Hugo ist ein Dichter ersten Ranges", erwiderte Maidanow, „und mein Freund Tonkschejef in seinem spanischen Romane El Toreador . ."

„Ah, das ist das Buch mit den umgekehrten Fragezeichen?" fiel Sinaide ein.

„Ja, das ist so Brauch bei den Spaniern. Ich wollte sagen, daß Tonkschejef . ."

„Sie scheinen wieder im besten Zuge zu sein, über Classicismus und Romantismus zu streiten", unterbrach ihn Sinaide; „fangen wir lieber ein Spiel an."

„Ein Pfänderspiel?" fragte Luschin.

„Nein, das ist langweilig; spielen wir lieber Vergleichungen (dieses Spiel hatte Sinaide selbst erfunden: eine Sache wurde benannt, Jeder bezeichnete sich, sie mit einer andern zu vergleichen, und wer am glücklichsten darin war, erhielt einen Preis). Sie trat an's Fenster. Die Sonne war eben untergegangen; hoch am Himmel zogen sich lange, rothe Wolken hin.

„Womit sind diese Wolken zu vergleichen?" fragte Sinaide, und, ohne unsere Antwort abzuwarten, fügte sie hinzu: „ich finde, daß sie den purpurnen Segeln ähnlich sind, welche auf dem goldenen Schiffe der Kleopatra waren, als sie dem Antonius entgegenfuhr. Sie haben mir erst vor Kurzem davon erzählt, erinnern Sie sich nicht, Maidanow?"

Wir Polonins bei Hamlet waren wir Alle mit ihr der Ansicht, daß diese Wolken jenen purpurnen Segeln glichen, und daß Keiner von uns einen besseren Vergleich hätte finden können.

Und wie alt war damals Antonius?" fragte Sinaide.

„Jedenfalls noch ein junger Mann", antwortete Malewski.

„Je, jung war er noch", fügte Maidanow bestätigend hinzu.

„Ich bitte um Verzeihung", sagte Luschin, „er war schon über vierzig Jahre alt.

„Ueber vierzig Jahre", wiederholte Sinaide, ihm einen flüchtigen Blick zuwerfend.

Ich kehrte bald nach Hause zurück. „Sie liebt", flüsterten unwillkürlich meine Lippen . . . „aber wen?"

12.

Die Tage vergingen. Sinaide wurde in ihrem Wesen immer seltsamer, immer unbegreiflicher. Einmal kam ich zu ihr, und fand sie auf einem Strohstuhle sitzend, den Kopf an die scharfe Tischkante gelehnt. Sie erhob sich . . ihr ganzes Gesicht schwamm in Thränen.

„Ach Sie sind es!" sagte sie mit grausamem Lächeln. Kommen Sie hieher."

Ich näherte mich ihr; sie legte mir die Hand auf den Kopf, und fing plötzlich an, mich bei den Haaren zu reißen.

„Sie thun mir weh" . . . sagte ich endlich.

„Ach, thu' ich Ihnen weh? Und ich — glauben Sie denn, daß mir nichts weh thut, daß ich keinen Schmerz fühle?" erwiderte sie.

„Ach!" rief sie, plötzlich bemerkend, daß sie mir eine Menge Haare ausgerissen hatte, „was hab' ich gethan! Armer Wasiliew Woldemar!"

Sie ordnete sorgfältig die mir ausgerissenen Haare, wickelte sie um den Finger, und machte sich einen Ring daraus.

„Ich werde diesen Ring von Ihren Haaren in ein Medaillon legen, und ihn tragen", sagte sie, während ihre Augen von Thränen glänzten. „Vielleicht wird Sie das ein wenig trösten . . . aber jetzt Adieu!"

Ich kehrte nach Hause zurück, und wurde dort Zeuge eines unangenehmen Auftritts. Meine Mutter hatte eine Erörterung mit meinem Vater. Sie machte ihm Vorwürfe; er hörte sie nach seiner Gewohnheit kalt und höflich an, und verließ bald darauf das Haus. Ich konnte nicht verstehen, wovon meine Mutter gesprochen, auch war ich in keiner mageirigen Stimmung. Ich erinnere mich nur, daß sie mich am Schluß ihrer Erörterung zu sich in ihr Cabinet rief, und mir sehr aufgebracht Vorwürfe über meine häufigen Besuche bei der Fürstin machte, welche, wie sie sich ausdrückte, était une femme capable de tout. Ich küßte ihre Hand (was ich immer that, wenn ich ihren Erörterungen ein Ende machen wollte), und zog mich in mein Zimmer zurück. Die Thränen Sinaidens hatten mich völlig aus der Fassung gebracht; ich wußte entschieden nicht, was ich von ihr denken sollte, und war selbst dem Beinen nah; ein solches Kind war ich noch, trotz meiner sechzehn Jahre. Ich dachte nicht mehr an Malewski, obgleich Belowsersow ihm gegenüber jeden Tag eine drohendere Miene annahm, und auf den jungen eleganten Grafen blickte, wie der Wolf auf einen Hammel; ja ich dachte an nichts, und an Niemanden mehr. Ich verlor mich in Träumereien, und suchte einsame Orte auf. Besonders zogen mich die Ruinen des Gewächshauses an. Ich kletterte gewöhnlich eine hohe Mauer hinan, setzte mich oben nieder, und fühlte mich dort so unglücklich, einsam und traurig, daß ich mir selbst leid that. Und doch: wie waren mir diese traurigen Empfindungen so tröstlich! wie gern gab ich mich ihnen hin . . .

(Fortsetzung folgt.)

Ein Brief aus Italien.

F. Aus dem Lande „des Weines und der Gesänge" hat man seit langer Zeit gerade über diese beiden Themata wenig Erfreuliches berichtet. Umsomehr freut es mich, das Land wenigstens theilweise in seine alten Rechte eingesetzt zu sehen. Was die Gaben des Bacchus angeht, so hat man wiederum nicht allein ein trinkbares, sondern ein in alter Weise angenehmes Fluidum im Glase. Auch hat die Kunst bereits die Herstellung der Rebe gefeiert; der Bildhauer Zocchi hat zwei Marmorgruppen gefertigt; in der einen die Traubenkrankheit in einem tiefbetrübten Bacchus sich spiegeln wollen, verdorbenen Trauben in der Hand; die Genesung des Weinstockes in einem aufjauchzenden Bacchus mit vollen Riesentrauben dargestellt.

In Betreff der Musik weiß die Welt, wenn nicht früher schon, doch sicher aus Mendelssohn'z Briefen, daß man sich leicht falschen Hoffnungen hingibt bei einer Reise nach Italien. Vor Allem in den Kirchen suche man nicht musikalische Erbauung! Fast will es scheinen, als ob die Orgeln darin nur auf Opern- und Ballet-Musik eingerichtet sind, so häufig, ja so allgemein ist ihre Anwendung oder ihre Nachahmung in der Kirche. Und dabei ist doch das Volk in hohem Grade musikalisch, und eine gute Singstimme hat fast jeder Gassenjunge. Ja, ich hörte nicht selten dem nächtlichen Streichquartett mit Vergnügen zu, weil — Kraft und Styl im Vortrag sind. Verwerfungen aber ist in Florenz eine Erscheinung zu Tage getreten, die ebenso sehr zur erfreuen muß, als sie bei der herrschenden Abneigung gegen die „Todeschi" überrascht. Es besteht hier ein Quartett-Verein für classische Musik, der es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, Florenz mit den Werken unserer großen deutschen Meister der Tonkunst bekannt zu machen. Und Mozart und Beethoven, obgleich sie als „Austriaci" gelten müssen, feiern in Florenz hohe Triumphe. Der Verein hat für seine Concerte den Saal der Akademie gewählt, der den Namen „del buon umore" führt — als glückliche Vorbedeutung. Und in der That, die Stimmung — und zwar nicht allein der Instrumente — darin war immer vortrefflich. Der Dirigent des Quartetts ist ein junger Mann von achtzehn Jahren, Sgre. Papini. Sein Instrument ist die Violine. Ich hatte ihn öfter in Privatgesellschaft gehört, ehe ich Gelegenheit hatte, in einem Beethoven'schen Quartett (Op. 59. Quartett 3 in D) die erste Violine in seiner Hand zu sehen. Hier entfaltete der junge Künstler eine so bedeutende Begabung, daß ich glaube, er wird eine glänzende Erscheinung am musikalischen Himmel werden. Er ist der Sohn mittmittelter Aeltern; aber außer der Gunst des Publicums besitzt er einflußreiche Gönner, die ihm seine

Digitized by Google

Wege zu ebnen bereit sind. Ein großes, für ihn veranstaltetes Concert (mit Hinzufügung lebender Bilder, bei denen die vornehme Gesellschaft sich thätig betheiligte), das wiederholt werden mußte, weil der Saal nicht Alle faßte, die Lust zum Einkauf gewährt, hat eine Summe eingetragen; sie dient nur andeutet, einen Stellvertreter im Heere für ihn zu gewinnen, sondern auch Geld zu einer Reise in's Ausland. Er wird auch nach München kommen und ich erlaube mir, schon jetzt auf ihn und sein großes Talent aufmerksam zu machen. Ganz besonders rühmenswerth erscheint mir, wie rein und sicher er den Geist der — seiner Nationalität ziemlich fernliegenden — deutschen Tonkunst faßte. In der Virtuosität erinnert er — wie sein Name — an zwei berühmte Vorgänger: Paini und Paganini.

Den Fremden der älteren florentinischen Malerschule wird es gewiß von Interesse sein, zu hören, daß die herrlichen Gemälde von Benozzo Gozzoli in der Kapelle des Palastes Ricardi gegenwärtig restaurirt werden, und zwar vortrefflich, und in der Größe des Originals durch den Maler Alessandro Mazzanti. Bekanntlich ist die Kapelle so dunkel, daß man die Bilder nur mit Kerzenlicht sehen kann. Es ist mithin das Copiren mit unglaublichen Schwierigkeiten verbunden. Nur die Bilder der Chornische, unmittelbar am Fenster, haben so viel Licht, daß man sie deutlich erkennt. Aber wie schön, wie reinvoll ist das ganze Werk! Wie es entstanden sein mag, ist freilich ein Räthsel, denn selbst das Fenster ist erst in neuer Zeit in die Wand gebrochen, auf welcher ursprünglich die Geburt Christi gemalt war. Auf dieses Bild beziehen sich die nächsten, ohne jemal Bild unmittelbaren Darstellungen von Engeln, die lobsingend und Rosen zu Kränzen und Sträußen brechend, durch einen Blumengarten herantreten. Ihnen folgt der Zug der Könige, jeder der Könige einzeln zu Roß, mit seinem Gefolge zu Fuß und zu Roß, dabei die Medicaer, herrliche Bildnißgestalten; eine große waldige Gebirgslandschaft im Hintergrund mit vieler Staffage von Jägern, Hirten u.s.w., kurz eines der allervorzüglichsten Werke alter Kunst. Hat Mazzanti seine Copie vollendet, so wird er photographische Nachbildungen darnach machen lassen, die ich schon im Voraus mit gutem Gewissen empfehlen kann. — Wenn dagegen die Wandgemälde Giotto's im Bargello auf diesem Wege verdeutlicht werden sollten, so muß ich doch bemerken, daß von den Originalen kaum noch ein Schatten übrig geblieben. Es ist sehr dankens- oder anerkennenswerth, daß man diese Ueberreste vor weiterer Zerstörung geschützt; ist es aber schon eine sehr schwierige Aufgabe, das Original zu entziffern, wie sollte es bei einer Photographie darnach gelingen?

Vermischtes.

(Die Familie Schulze in Berlin.) Das Geschlecht der Schulz, Schulze, Schultz und Schultze, auf deren variirende Schreibweise die größte Aufmerksamkeit im Verkehr zu wenden ist, erfreut sich in Berlin einer ganz ungeheuerlichen Ausdehnung. Es gibt nämlich nach einer Berechnung des „Fremdenblattes", selbstständige Familien dieses Namens nicht weniger als 1202. Nimmt man im Durchschnitt für jede Familie drei Sprößlinge an, sowie daß an Garçons, Gesellen, Lehrlingen, Domestiken mindestens auch 1200 Schulzen da sind, so gibt das in den Mauern Berlins 6000 Vertreter dieses Namens. Darunter sind alle Stände, Künste, Gewerbe ꝛc. zahlreich repräsentirt, und man muß gestehen, daß das Geschlecht dieser Schulz es verstanden hat, sich der Welt nicht allein nützlich, sondern auch nothwendig zu machen. Berlin würde in ganz besonderd große Verlegenheit gerathen, wenn plötzlich sammtliche 6000 Schulz eine Familien-Strik ausführen oder gar auswandern wollten. Allein unter den selbständigen Familien dieses Namens gibt es 45 Rentiers, und wehe, wenn ein Kleinstädter seinen lieben Vetter in der Residenz, den Herrn Rentier Schulz, aufsuchen kommt. Je nun, meint der Fremde, es kann ja gar kein Zweifel walten, es ist der Rentier F. Schulz. Ja, lieber Herr, es sind aber in Berlin 13, sage dreizehn Herren Rentiers F. Schulz; zu welchem von ihnen wünschen Sie? Noch über ist darauf, wer einen Schutzmann Schulz aufsuchen muß; es gibt deren nämlich 62, darunter 10 C. Schulz, 11 L. Schulz, 12 Schulze, Ferner 71 Schneider, 37 Schenkwirthe, 14 Restaurateure und 69 Kaufleute ꝛc.

In Paris erschien seit einiger Zeit ein Journal: „La salle à manger", dessen angenehme Aufgabe nicht blos darin besteht, den Lesern mitzutheilen, was sie essen und trinken sollen, sondern auch, wo die einschlägigen Rohstoffe am billigsten zu kaufen sind. Der Redacteur beginnt so gut, wie seine Collegen von der Times und dem Constitutionnel, mit einem Leitartikel, in dem er alle wichtigen Ereignisse und Bewegungen des Küchenmarktes anfzählt. Dann folgt ein Preiscourrant, der keinen ehbaren Artikel der alten und neuen Welt unbeachtet läßt, sowie ein fortlaufendes „Kochbuch", welches seinen Stolz darein zu setzen scheint, sich möglichst elegant und poetisch auszudrücken. So lesen wir z. B.: „Aspen — eine Seefischart — werden am besten abgesotten und auf einer Unterlage von Sauerampfer servirt. Sie ruhen darauf, wie eine Dame auf der Ottomane ihres Boudoirs". Weiter bringt das Journal nicht nur ergötzliche, sondern auch schauerliche Geschichten, u. a. wird von einem Schiff erzählt, das vor 17 Jahren an die Küste von Martinique getrieben wurde, mit 28 Leichen an Bord. Der Capitän und die gesammte Mannschaft, mit einziger Ausnahme des Schiffsjungen, waren 10 Minuten nach einer reichlichen Mahlzeit von frischen Häringen gestorben. Endlich enthält die „salle à manger" eine Geschichte der berühmtesten Restaurationen aller und neuer Zeit, und sie beginnt diese Rubrik mit dem einst gefeierten „Californien", wo man für 8 Sous königlich speisen konnte und wo täglich 5000 Schüsseln voll Fleisch verzehrt wurden.

Notizen.

* Wir glauben, Kunstfreunden einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Besucher des Kunstvereines auf eine von dem Bildhauer Roth ausgestellte Büste des rühmlichst bekannten Professors Bauernfeind aufmerksam machen. Gegenwärtig, wo sich die meisten Künstler bei ähnlichen Arbeiten auf bloßes Porträtiren beschränken, ist diese von strengem, edlem Styl durchdrungene Arbeit, die nichtsdestoweniger die größte äußere Treue mitverbindet, um so mehr zu loben, als die schwierige Aufgabe, eine tiefere und daß Aeußere weniger markirende Anlage, wie die habituellen und eingehenden Denkens ist, zum klaren plastischen Ausdrucke zu bringen, hier vom Künstler mit vielem Geschmacke auf eine ihm zu aller Ehre gereichenden Weise gelöst erscheint.

– Friederike Goßmann bekommt tragische Anwandlungen. Wie die „Allgemeine Theater-Chronik" erzählt, soll sie dieselben vor Kurzem einem Kreise von ehemaligen Collegen und anderen Künstlern notificirt und ihnen als Probe ihres neuentdeckten Talentes ohne Weiteres die Domscene aus Goethe's „Faust" zum Besten gegeben haben; eine Scene, die bekanntlich dem berühmten Schattenlange der kleinen Grille ganz nahe liegt!!

Der Bau der preußischen Nationalgalerie ist nach Stüler's Tode der Leitung des Geh. Oberbaurathes Strack, jedenfalls dem feinsinnigsten und gediegensten unter Schinkel's noch lebenden Schülern, übertragen worden. Man will noch im Herbste dieses Jahres mit den Fundamenten beginnen. Der Baugrund, in der Nähe des neuen Museums, ist bereits erworben.

Der Erlös der Nationalsubscription für den Consul Sturz in Berlin beläuft sich nun, den bis anfangs d. M. veröffentlichten Listen zufolge, auf circa 9000 Thlr., kaum den vierten Theil des achtzehnfachen ihm von Brasilien vorenthaltenen Gehalts, während er allbekanntermaßen in den 17 Jahren seines Consulats über das Doppelte der ersten Summe in seinem Kampfe gegen den weißen und schwarzen Menschenhandel aus eigenen Mitteln aufgewandt und dabei die größten persönlichen Anstrengungen gemacht hat.

* Von der „Deutschen Schaubühne", die nunmehr unter der Redaction von M. Perels und J. Kugel von Ersterem herausgegeben wird, ist kürzlich erst das vierte Heft dieses Jahrganges erschienen, welches folgenden Inhalt hat: „Ludwig der Bayer", Schauspiel in fünf Acten von Rulemann; Biographie von Alfred Meißner; Einige Vorschläge zur etwaigen Aufführung von J. Mosens „Otto der Dritte" von Fredor Wehl; Karger Rückblick auf die Leistungen der deutschen Bühne im Monat März 1865.

– Schiller's „Wilhelm Tell" ist von Professor Bühler in Chur in's Romanische übersetzt worden.

* Der bekannte Bühnendichter Rudolph Hahn (Verfasser von Im Borzimmer seiner Excellenz ꝛc.) ist als Dramaturg am Berliner Victoria-Theater an Laube's Stelle von Dresden nach Berlin übergesiedelt.

* Der verstorbene Geschichtsmaler Karl Rahl in Wien hat seine reiche Sammlung von Copien aus Italien, dem Louvre u. s. w., sowie die Mehrzahl seiner Compositionen der dortigen Akademie der Künste vermacht, doch hat er auch seine Freunde und Schüler in sinnigster Weise bedacht. Seine Bibliothek erbt die Kunstgenossenschaft.

– Wheaton's Buch über das Völkerrecht ist zu Peking im Auftrage und auf Kosten der Regierung in's Chinesische übersetzt worden. Dem Prinzen Kung war dieses Werk vom amerikanischen Gesandten am Hofe zu Peking als die beste Quelle für die chinesischen Staatsmänner empfohlen worden, welche sich mit den europäischen Grundsätzen über das Völkerrecht bekannt machen wollen. Die Uebertragung besorgte der amerikanische Missionar Martin, dem vier chinesische Gelehrten dabei zur Seite standen.

Digitized by Google

* Das Comité für das dem Nationalökonomen Friedrich List in Reutlingen bestimmte Denkmal hat seinen Rechnungsabschluß bekannt gegeben. Die Einnahmen hatten sich im Ganzen auf 16,103 fl. belaufen, darunter aus Württemberg 5048, aus Oesterreich 4402, Preußen 1627 fl, Sachsen 1122 und Bayern 1035 fl.; die Ausgaben betrugen 14,476 fl., wovon auf die Statue selbst 12,964 fl. kamen. Der Rest von 1627 fl. ist der Stadt Reutlingen in Form einer List-Stiftung übergeben worden, aus der Studirende der Volkswirthschaft oder technischer Fächer Reisestipendien erhalten.

Die von Dr. Petermann nach Frankfurt a. M. auf den 23. Juli d. J. berufene Versammlung von Geographen und Seefahrern war von 52 Personen besucht, darunter eine Menge wissenschaftlicher Berühmtheiten. Die Anwesenden beschlossen jährlich sich wiederholende Zusammenkünfte zu veranstalten und ernannten ein Comité, um eine Forschungsfahrt nach dem Nordpol in's Werk zu setzen.

Der neue Verwaltungsrath der Schiller-Stiftung besteht aus dem Frhrn. v. Münch-Bellinghausen (Fr Halm) als Präsidenten, Dr. Leopold Kompert aus Wien, Dr. Franz Dingelstedt in Weimar, Schulrath Bormann in Berlin, Wolfgang Müller in Köln, Prof. Böhlein in Karlsruhe und Dr. Ernst Förster in München.

* In der Akademie der Wissenschaften zu Paris ist ein Schreiben des Militär-Chef-Arztes Boudin verlesen worden, was den merkwürdigen Fall erzählt, daß die Leichen von zwei durch den Blitz erschlagenen Männern, nachdem sie zwei Stunden im Regen gelegen hatten, noch denjenigen, welche sie berührten, elektrische Schläge mitgetheilt haben.

Politische Nachrichten.

** München, 14. Aug. Der k. württembergische Staatsminister Frhr. v. Varnbüler war am Sonntag Nachmittag hier eingetroffen. Frhr. v. Beust hat Samstag Abends unser. Stadt wieder verlassen und sich zunächst nach Salzburg begeben. — Gestern Morgens ist Frhr. v. Varnbüler nach Stuttgart zurückgekehrt, wohin sich auch der k. sächsische Gesandte am englischen Hofe, Frhr. v. Bothmer, begab.

z. München, 12. Aug. Noch einem kürzlich erschienenen Rechenschaftsberichte der landwirthschaftlichen Fortbildungsschule für Bauernsöhne in Würzburg war diese ursprünglich nur als Wissensbauschule gegründete Anstalt im verflossenen Jahre von 101 Zöglingen besucht, welchen durch 10 Lehrer Unterricht ertheilt wurde. Tiefer Aufschwung der jungen Schule beweist, wie sehr bereits die junge männliche Bevölkerung des flachen Landes zu fühlen beginnt, daß ihre bisher ziemlich beschränkten geistigen Hilfsmittel den gesteigerten Anforderungen gegenüber nicht mehr genügen, und daß selbst für die gewöhnliche landwirthschaftliche Berufsthätigkeit auf Grundlage des in der Volksschule Erlernten eine weitere Fachausbildung errungen werden müsse. Der Unterricht theilt sich nach dem Lehrplane der Anstalt in einen viermonatlichen Wintercursus, in welchem das Hauptgewicht auf elementare landwirthschaftliche Fortbildung gelegt wird, und in einen achtmonatlichen praktischen Cursus, welcher in eine Wiesenbau-, Gartenbau-, Weinbau- und Ackerbau-Abtheilung zerfällt. Letztere ist zur Zeit allerdings noch etwas unvollkommen gestaltet. Von den bisherigen Zöglingen der Schule fand bereits die nennenswerthe Zahl von 63 durch Vermittlung der Vorstandschaft sehr günstige landwirthschaftliche Stellungen, eine Thatsache, die wohl am besten für die Leistungen der Anstalt sprechen wird. Sehr zweckmäßig scheint die englischen Schulen nachgebildete Einrichtung, daß von den Zöglingen während des praktischen Cursus auf eigene Rechnung Culturaccordarbeiten ausgeführt werden. Hiedurch sind dieselben im Stande, ihre Lehrzeit fast ausschließlich durch erzielte Arbeitslöhne zu bestreiten, so daß die Anstalt nur verhältnißmäßig geringe Zuschüsse aus Districts-, Kreis- und Staatsfonds erfordert. Abgesehen von den scientirischen Vortheilen dieser Einrichtung erleichtert dieselbe auch wesentlich den Besuch der Schule. Im Jahre 1864 wurden durch Zöglinge der Wiesenbau-Abtheilung über zweitausend Morgen Culturen theils ausgeführt, theils geleitet.

Bayreuth, 11. Aug. Heute Abend trafen Großherzog Peter und Großherzogin Elisabeth von Oldenburg bei den griechischen Majestäten hier zum Besuch ein. (Bayr. Tagbl.)

Koburg, 11. August. Heute früh kam die Königin Victoria mit ihren jüngeren Kindern mittelst eines Sonderzuges hier an und fuhr sofort nach Osslau (Eisenbahnstation für Schloß Rosenau) weiter. In Osslau wurden die Herrschaften von dem Herzog und dem Prinzen Alfred, in Rosenau von der Herzogin empfangen. Der Aufenthalt der Königin auf Schloß Rosenau wird voraussichtlich bis zum Anfang des nächsten Monats währen. Das Programm für die Enthüllung des Prinz-Albert-Denkmales ist nunmehr festgestellt. Sie wird am 26. August unter Anwesenheit sämmtlicher hohen Herrschaften stattfinden. Das Monument selbst ist seiner Vollendung nahe. Sockel und Piedestal sind bekanntlich in Weißenstadt in Bayern gefertigt und die Statue selbst in Nürnberg (Leny-Herold) gegossen worden. (Allg.Z.)

Jena, 11. Aug. Ein neues Flugblatt des deutschen Reformvereins ist als Nr. 9 soeben bei F. Frommann erschienen und bespricht den jetzigen Stand der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit.

Flensburg, 8. Aug. Die „Nordd. Ztg." berichtet: „Die schleswig-holsteinische Landesregierung hat, wie wir hören, an die Polizeibehörden des Landes ein Circular erlassen, in welchem die bestehenden Gesetze und Verfügungen über die Presse eingeschärft und die Beamten angewiesen werden, die politische Presse auf das Sorgfältigste zu beobachten und im Gebrauch der gesetzlichen Mittel mit Strenge zu verfahren. Es wird namentlich darauf hingewiesen, daß durch die auf dem Friedenstractat beruhenden Besitzrechte Oesterreichs und Preußens für die Fortdauer derselben auch in den Herzogthümern zu den Oberhäuptern dieser Staaten ein Autoritätsverhältniß geschaffen sei, welches unter dem Schutze der Landesgesetze stehe; ein gegen dieses Verhältniß gerichteter Angriff sei daher unter keinen Umständen zu dulden. — Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Schritt als eine Folge der von der preußischen Regierung neuerdings erhobenen Beschwerden zu betrachten ist.

Berlin, 10. Aug. Dem Polizeipräsidium ist an die städtischen Behörden die Aufforderung gerichtet worden, ein Lazareth zur Aufnahme von Cholerakranken in Bereitschaft zu halten. (Fr. Journ.)

Berlin, 12. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Ein Telegramm aus Wien bringt die Nachricht, daß Se. Majestät sich bei der jüngst stattgefundenen Gemsenjagd leicht am Auge verletzt habe. Wie wir erfahren, ist die Verletzung dadurch herbeigeführt worden, daß der Büchsenkolben Sr. Majestät, als Allerhöchstdieselben eben auf eine Gemse geschossen hatten, eine frische Büchse zureichte. In demselben Augenblicke drehten Se. Majestät sich fehlhaft um, und fielen dabei an den Lauf der Büchse, wo eine leichte Verletzung am Auge herbeiführte. Wie hören, daß Se. Majestät Gastein am 17. d. Mts. verlassen werden."

Bonn, 11. Aug. Ein höchst trauriges Ereigniß hat unsere ganze Stadt in Aufregung versetzt. Ein allgemein als ruhig und still bekannter Mann, Koch des Prinzen Alfred von England, welchem er demnächst nach Coburg folgen sollte, kam kurz vor seiner Abreise Abends mit dem als einjähriger Freiwilliger beim Königshusaren-Regiment dienenden Grafen zu Eulenburg (Neffen des Ministers des Innern) in Streit, und wurde von demselben so verwundet, daß er heute Nacht gestorben ist. Die häufige Wiederkehr solcher traurigen Fälle, welche die Presse des Inlandes kaum schlechten zu registriren wagt, gibt zu den ernstesten Betrachtungen Veranlassung. (A.Z.)

Aus Wien, 11. Aug. wird der „Frankf. Posta" gemeldet: Officiös wird hier nachdrücklichst versichert, Oesterreich werde keiner gegen die Person des Herzogs von Augustenburg zu richtenden Maßregel zustimmen.

Florenz, 11. Aug. Demnächst wird ein königliches Decret erscheinen, welches die Begründung einer Bodencredit-Anstalt mit dem Sitze in Neapel, Mailand und Siena genehmigt. (Pr.)

* **Bucharest**, 10. Aug. Die von Wien aus verbreitete Nachricht von Aufständen in Jassy und Crajowa ist rein erfunden, wie nicht minder die vom Ausbruch der Cholera. Die Ruhe ist in Rumänien ungestört gestört worden.

* Berichte aus Gibraltar vom 5. d. Mts. melden, daß die Gesundheits-Commission von Malaga für alle aus Gibraltar, Tanger und den Häfen der Berberei kommenden Schiffe eine Quarantäne angeordnet hat. Auf den Balearen werden ebenso die aus Spanien kommenden Schiffe einer Quarantäne unterworfen.

St. Petersburg, 11. Aug. Der Minister für Post- und Telegraphenwesen, v. Tolstoi, und ein Bevollmächtigter Preußens haben am 9 d. einen neuen Postvertrag unterzeichnet. (Pr.)

St. Petersburg, 12. Aug. Laut Befehl des Kaisers werden 2 Gardedivisionen, 22 Infanteriedivisionen und 2 Artilleriebrigaden von dem verstärkten auf den gewöhnlichen Friedensfuß gesetzt, und weitere 10 Divisionen von dem Friedensfuß auf die Cadres, 2 Reiterdivisionen von 16 auf 14 Rotten per Schwadron reducirt; 2 Divisionen behalten den verstärkten Friedensfuß. (A.Z.)

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosz.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pfahmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 9 Uhr früh, und Donnerstag um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auch den Bezieht der Abonnenten auch in der 6. Stunde (den Nachmittag, Montagsnr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 3 Uhr Nachmittags ab ausgegeben.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Dienstag Nr. 223 15. August 1865.

Uebersicht.

Fürstin Sinaïde; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.). — Ein merkwürdiger König. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Eines Tages saß ich wieder so auf der Mauer, den Blick in die Ferne gerichtet und dem Glockengeläute lauschend . . . plötzlich fuhre ich zusammen, als ob mich etwas aufschreckend berührt hätte. Es war kein Windhauch, kein Schauder, der mich getroffen — es war ein Hauch, wie die Gegenwart eines Menschen, die sich mir plötzlich fühlbar machte. — Ich senkte die Augen, und erblickte unten Sinaïde, die in einem leichten grauen Kleide mit einem rosafarbenen Sonnenschirm auf der Schulter eilig über den Weg ging. Sie sah mich, blieb stehen, und erhob ihre sammetnen Augen zu mir, den Rand ihres Strohhutes zurückbiegend.

„Was thun Sie da in solcher Höhe?“ fragte sie mit einem gezwungen süßsauren Lächeln. — „Sie betheuern mir immer, daß Sie mich lieben“, fuhr sie fort, „wenn dem wirklich so ist, so springen Sie zu mir herunter auf den Weg.“

Sinaïde hatte diese Worte kaum gesprochen, als ich schon unten lag, gerade als ob mich Jemand von hinten hinabgestoßen hätte. Die Mauer mochte wohl ein Paar Klafter hoch sein. Ich kam auf die Füße zu stehen, aber die Erschütterung war so heftig, daß ich mich nicht aufrecht halten konnte: ich stürzte nieder, und verlor auf einige Augenblicke das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, schlug ich, ohne die Augen zu öffnen, Sinaïden neben mir.

„Mein liebes Kind“, sagte sie, sich über mich beugend, und ihre Stimme tönte von angstvollster, besorgtester Zärtlichkeit, „wie konntest Du das thun, wie konntest Du mir gehorchen . . . Aber ich liebe Dich . . . steh' doch auf . . .“

Ich fühlte das Wogen ihres Busens, ihre Hände streichelten meinen Kopf, und plötzlich — Himmel, wie wurde mir da zu Muthe! — fingen ihre weichen, frischen Lippen an, mein ganzes Gesicht mit Küssen zu bedecken . . . sie berührten meine Lippen . . . Aber da bemerkte Sinaïde wahrscheinlich an dem Ausdruck meines Gesichtes, daß ich wieder zu mir gekommen war, obgleich ich immer noch die Augen geschlossen hielt, und hastig sich erhebend, sagte sie:

„Nun, stehen Sie doch auf, sie Scheim, Sie Lolloy! Was liegen Sie da im Staube?“

Ich stand auf.

„Geben Sie mir meinen Sonnenschirm; wie weit mir der fortgeflogen ist? Und sehen Sie mich nicht so an! Welch' ein thörichter Streich war das? Sie haben sich doch nicht verletzt? Haben die Brennesseln Ihnen nicht wehe gethan? Aber ich sage Ihnen, Sie sollen mich nicht so anstarren . . . Er versteht nichts, antwortet nichts“ — fügte sie hinzu, wie mit sich selber redend . . . „Gehen Sie nach Haus, Monsieur Woldemar, reinigen Sie sich, und morgen Sie nicht, mir zu folgen, sonst werd' ich ernstlich böse, und werde nie mehr . . .“

Sie endigte damit sich nicht, und eilte davon; ich aber blieb am Wege sitzen, unfähig, mich auf den Beinen zu halten. Ich hatte mir in den Nesseln die Hände verbrannt; der Rücken that mir weh, und vor meinen Augen drehte sich Alles im Kreise; aber das Wonnegefühl, das mich damals durchdrang, hat sich in meinem Leben nicht wiederholt. Ein seliger Schmerz durchschauerte alle Glieder, und machte sich zuletzt in frenetischen Sprüngen und Tollheiten Luft. In der That, ich war noch ein Kind.

13.

Ich war so fröhlich und stolz während des ganzen Tages, ich bewahrte so lebhaft auf meinem Gesichte das Gefühl der Küsse Sinaïdens, ich erinnerte mich mit solchem Wonneboben jedes Wortes von ihr, ich schwelgte dermaßen in meinem unerwarteten Glück, daß ich davor erbangte, und selbst kein Verlangen fühlte, sie zu sehen, die mir diese neuen Empfindungen verursacht hatte. Mir schien, daß ich nun nichts mehr vom Schicksal zu fordern hätte, daß mir nichts übrig bliebe, als mich zu sammeln, zum letzten Male tief aufzuathmen und zu sterben.“ Dasür überfiel mich, als ich am folgenden Morgen noch Sinaïdens Hause ging, eine große Unruhe, welche ich vergebens unter den Masken bescheidener Ungezwungenheit und Zurückhaltung zu verbergen suchte, wie es einem Manne geziemt, der zu verstehen geben will, daß er ein Geheimniß zu bewahren weiß.

Sinaïde empfing mich so ruhig, als ob gar nichts zwischen uns vorgefallen wäre; sie drohte mir blos mit dem Finger, und frug mich, ob ich keine blauen Flecken hätte? Hiernach verlor ich sofort die angenommene geheimnißvolle und ungezwungene Haltung, aber auch meine Unruhe. Ich hatte natürlich nichts Besonderes erwartet, allein die Ruhe Sinaïdens wirkte auf mich, wie ein Eimer kaltes Wasser. Ich begriff, daß ich in ihren Augen nur ein Kind war, und das machte mich sehr traurig! Sinaïde ging auf und ab im Zimmer, und lachte jedesmal, wenn sie mich anblickte; aber ich sah klar, daß ihre Gedanken anderswo waren . . . Ich überlegte mir, ob ich selbst anfangen sollte, von unserer gestrigen Begegnung zu sprechen, sie fragen, wohin sie so gerade sei, um bestimmt zu erfahren . . . aber ich wußte nun mit der Hand, und setzte mich in eine Ecke.

Belowserow trat ein; seine Ankunft freute mich.

„Ich habe kein rutziges Reitpferd für Sie gefunden“, sagte er mit rauher Stimme. „Freitag hat mir eines versprochen, aber ich traue Ihm nicht. Ich fürchte . . .“

„Was fürchten Sie? Erlauben Sie mir, zu fragen“, fiel ihm Sinaïde in's Wort.

„Was? Nun, Sie können ja nicht reiten. Berhüte der Himmel, daß Ihnen ein Unfall zustoße! Was ist Ihnen nur plötzlich durch den Kopf gefahren?“

„Nun, das ist meine Sache, Herr Brummbär. So werde ich mich denn an Peter Wassiljewitsch wenden . . .“ (das war der Name meines Vaters, und ich erstaunte nicht wenig, daß er ihr so gelaufig und zuverfichtlich von der Zunge kam, als ob sie von seiner Bereitwilligkeit, ihr zu dienen, völlig überzeugt wäre).

„Wirklich?“ erwiderte Belowserow, „dann werden Sie also mit ihm reiten?“

„Mit ihm, oder mit Jemand anders, das kann Ihnen gleichgiltig sein, nur nicht mit Ihnen.“

„Nicht mit mir“, wiederholte Belowserow. „Nun, wie Sie wollen. Ein Pferd besorg' ich Ihnen doch.“

„Aber keine alte Mähre, wenn ich bitten darf. Ich sage Ihnen, daß ich galoppiren will.“

„Galoppiren Sie, wenn es Ihnen beliebt. Aber mit wem werden Sie ausreiten? Mit Malewski?“

„Und warum nicht mit ihm, mein tapferer Krieger? Allein beruhigen Sie sich“, fügte sie hinzu, „und blinzeln Sie nicht so mit den Augen. Ich werde auch Sie mitnehmen. Sie wissen, daß Malewski jetzt für mich . . . Ihr!“ und sie schlug ihn den Kopf.

„Sie sagen das, um mich zu beruhigen“, bemerkte Belowserow.

Sinaïde blickte ihn hinzuhin an.

„Sie zu beruhigen? O . . . O . . . O . . . mein tapferer Krieger!“ sagte sie zuletzt, als ob sie im Augenblick kein anderes Wort gefunden hätte; „Und Sie, Monsieur Woldemar, wollen Sie nicht auch mit uns reiten?“

„Ich reite nicht gern . . . in großer Gesellschaft“, stammelte ich, ohne die Augen aufzuschlagen.

„Sie ziehen ein-tête à tête vor?... Nun, dem Freien die Freiheit, dem Seligen das Paradies*)“, sagte sie, und seufzte tief auf. „Gehen Sie, Belowserow, und sorgen Sie, daß ich bis morgen ein Pferd bekomme.“

„Ja, aber woher das Geld nehmen?“ fragte die alte Fürstin dazwischen.

Sinaïde zupfte die Stirnlocken.

„Ich werde Sie nicht darum bitten; Belowserow legt für mich aus.“

*) Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

„Legt für Dich aus, so, so!..“ brummte die Fürstin, und schrie dann plötzlich aus vollem Halse: „Dunjoschka!“

„Mama, ich habe Ihnen eine Glocke zum Schellen geschenkt“, sagte Sinaide.“

„Dunjoschka!“ schrie die Alte wieder.

Besonderen so sich zurück; ich ging zugleich mit ihm. Sinaide hielt mich nicht zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ein merkwürdiger König.

Von Professor Lauth.

(Schluß.)

(3.) König Tosorthros als Beförderer der Schrift.

Keine Schriftgattung ist so enge mit der Kunst verknüpft, als die hieroglyphische. Bezeichneten die Griechen die Begriffe des Malens und Schreibens mit dem nämlichen Worte, so gilt für das ägyptische die gleiche Anschauung mit zu größerem Rechte, als Lapidarschrift bei den Literaturen des Alterthums nicht den Nebenbegriff kalonischer Kürze involvirt. Wenn ein ganzes Gedicht, wie das des Pentaur über die Großthat des Königs Ramses-Sesostris gegen die Cheta (die ägyptische Ilias genannt) mehrmals auf Tempelwänden reproducirt wurde — wenn lange Texte, noch dazu sorgfältig mit der jeder Hieroglyphe zukommenden eigenthümlichen Farbe bemalt, die Mauern der Pylone und sonstiger Bauten förmlich bedeckten: so setzt diese maßenhafte Anwendung der Schrift eine Uebung voraus, die nicht an einem Tage, vielleicht nicht in einem Jahrhundert erworben wurde. Ich spreche deßwegen hier nicht von der Erfindung der Schrift, diesem wichtigsten Culturmittel; denn sie ist eine vorgeschichtliche Thatsache. Plinius nennt Menon, d. h. Memes, den Erfinder der Schrift; allein sein Gewährsmann hatte wahrscheinlich nur gesagt, daß schon der Name dieses Protomonarchen in Hieroglyphen geschrieben wurde. Einen thatsächlichen Beweis und zwar den ältesten bis jetzt zugänglichen, für die Existenz der Hieroglyphenschrift liefert das Denkmal von Oxford, auf welchem der König Senedes (Manetho II, 6) mit seiner Gemahlin vor einem Opferaltare stehend dargestellt ist. Der diese Scene begleitende Text unterscheidet sich nicht wesentlich von den späteren derartigen Inschriften. Das Schriftsystem war also schon in der zweiten Dynastie zu seiner vollständigen Ausbildung gelangt.

Aber einzelne Bilder der großen Denkmäler des Thales zeigen bereits eine flüchtigere Zeichnung der Hieroglyphen: es ist die sogenannte hieratische Schriftart, welche fortan die herrschende bleibt für alle auf Papyrus geschriebenen Texte. Wenn daher Manetho vom König Tosorthros sagt: „er trug auch Sorge für die Schrift“ — so kann damit füglicher Weise kaum etwas Anderes gemeint sein, als die mehr cursive Behandlung der Hieroglyphen zum Zwecke einer eigentlichen Buchliteratur auf Papyrus. Sonach dürfte der König Tosorthros als Begründer der eigentlichen hieratischen Schrift gelten. Während Athothis (I, 2) seine Abhandlung über Anatomie in Hieroglyphen geschrieben hatte, bei denen die Thierwelt Stoff genug vorwiegt, entwickelte Tosorthros diejenige Schriftart, bei welcher das cursiv gewordene Schriftzeichen mehr zum Träger der Idee gedeiht, weil die Form der Gegenstände verwischt erscheint. Dieser Fortschritt mußte nothwendig einen weiteren im Gefolge haben, nämlich das Schriftzeichen zum bloßen Ausdrucke des Lautlichen zu machen, abgesehen von der jeder Hieroglyphe ursprünglich eigenen Figurativbedeutung.

Wer sich mit dieser Untersuchungen befaßt hat, wird zugeben, daß diese Art der Entwicklung vom primitiver Bilderschrift bis zum phonetischen Alphabete eine sehr naturgemäße war, wenn sie auch nicht überall in derselben Weise eingetreten ist, wie dieß die chinesische Schrift beweist. Schon in meinem Buche „das vollständige Universal-Alphabet (1856), sodann in meinem Werke: „das germanische Runenfudark“ hatte ich die Ansicht geäußert, daß die Buchstabenschrift nur einmal, und zwar in Aegypten erfunden worden. Die Fortschritte, welche die Entzifferung der hieratischen Texte seitdem gemacht hat; die Vergleichung der Schriftzüge des Papyrus Prisse „le plus ancien livre du monde“ (Chabas) mit den phönicischen Buchstaben auf dem Sarkophage des Königs Aschmunazar führten Herrn Bicomte de Rougé zu der analogen Behauptung, daß das phönicische Alphabet aus der hieratischen Schrift Aegyptens abgeleitet ist. Ich hoffe nächstens darzuthun, daß auch unsere Ziffern, die man jetzt arabische oder indische nennt, ebenfalls aus den hieratischen Zahlzeichen entsprungen sind. In meinem Werke: „Les sothiaques ou Denderah“ habe ich anläßlich den Nachweis geliefert, daß die Einrichtung unseres Kalenders mit der am 24. Februar eingeführten Einschaltung, durch das Medium der Reform des Julius Cäsar gleichermeßen aus Aegypten stammt.

Ich denke, ein solches Culturwerk, mit dessen Erfindungen unser ganzes Wirken auf dem Gebiete der Civilisation so innig zusammenhängt, sei vor Allem würdig, daß wir seinen Spuren nachgehen, um so mehr, als die Berichte der classischen Schriftsteller, so werthvoll sie auch im Einzelnen sein mögen, dennoch sehr häufig irrige Auffassung des ihnen so fremden ägyptischen Wesens zeigen. Besonders gilt dieß in Bezug auf die Religion. Nur wenige Griechen, z. B. Plato und Herodot, sahen in den Thiergestalten des ägyptischen Pantheons die Verkörperung religiöser Ideen; den meisten Reisenden der alten Zeit erschien das Ganze als ein cruder Aberglaube. Aber das Studium des sogenannten Todtenbuches, wovon in der Bibliothek Seiner Majestät des Königs Ludwig I. Schauf hieratischer Papyrus mit colorirten Illustrationen vorliegt, führt zu ganz anderen Schlüssen. Für die Wissenschaft der Theologie ist hiemit ein neues, sehr ergiebiges Feld eröffnet. Ich freue mich constatiren zu können, daß die Vorträge des Herrn Bicomte de Rougé während des Sommersemesters 1864 von ziemlich vielen Theologen besucht waren und ich zweifle nicht, daß bei gebotener Gelegenheit auch hier etwas Aehnliches stattfinden würde. Uebrigens sind alle anderen Disciplinen gleich stark dabei betheiligt. — Sollte aber diese Erwartung sich nicht verwirklichen, so ist, bei dem vollständigen Mangel handsamer Lehrbücher zur Erlernung der drei altägyptischen Schriftarten wenigstens für vier, ich meine die koptische, anzuerkennen. Eine tiefe Ueberzeugung wird die weit griechischen Charaktere dieser Schrift beseitigen und in den Stand setzen, nicht nur die koptischen Uebersetzungen der heiligen Schrift zu studiren, welche an Alter kaum von irgend andern übertroffen werden dürften, sondern auch die Berichte von und über die Aegypten's Anachoreten in der Ursprache zu würdigen. Das Mönchthum, eine der ägyptischen Wüste ursprünglich eigenthümliche Erscheinung, die für die Entwicklung des Christenthums nichts weniger als gleichgültig ist, würde durch solche Studien neues Licht erhalten. Gegenwärtig ist zwar das Koptische eine sogenannte todte Sprache, die koptischen Priester lesen sie noch in ihren Kirchen psalmodirend, ohne sie jedoch zu verstehen; die beigegebene arabische Uebersetzung ist für den Laien unbrauchbar, als für die Laien. Wenn auch das Unternehmen des Missionärs Dr. Bieber, die Kinder der Kopten in der Sprache ihrer Ahnen zu unterrichten, vielleicht besser gemeint, als vom Erfolge begleitet sein sollte, so dürfte doch nichts den occidentalischen Gelehrten, sich mittels des Koptischen zu Aegypten in einstweiligen Rapport zu setzen. Vielleicht würde bei größerer Betheiligung die Möglichkeit gegeben, den Wißbegierigen auch die Erfindung des Königs Tosorthros, nämlich die hieratische Schriftart zugänglich zu machen und die Forschenden zur Quelle selbst zu geleiten.

Die Massenhaftigkeit der aufgefundenen Papyri, die soll ausschließlich hieratische Schrift aufweisen, (namentlich jetzt schon Alles, was man vor fünfzig Jahren zu hoffen gewagt hatte; jedes Dammende Lag kann neue Schätze in die Scheunen der Wissenschaft liefern. Zu ihrer Ausbeutung bedarf es aber rüstiger Kräfte. Uebrigens liegt in diesem Studium der ältesten Originalquellen des Menschengeschlechtes ein solcher Reiz, daß auch die größten Schwierigkeiten, die mühsamsten Wege für leicht erachtet werden. Denn die jüngsten derselben sind älter, als die ältesten Handschriften der classischen Schriftsteller, und, was hauptsächlich zu beachten ist, sie berichten als gleichzeitige Zeugen.

Hiemit habe ich den dritten Theil der Notiz des Manetho bei dem Könige Tosorthros, wenn nicht erschöpft, so doch ausführlicher behandelt, als es in meinem betreffenden Werke möglich war. Obschon ich noch die darin besprochene Periode von Manos bis Amasis fünfzehn Dynastieen mit mehr als 260 Regierungen, deren letzte von Moses immer noch um vierthalb Jahrhunderte ablegt! In der langen Reihe dieser Könige treffen wir auf manchen, der für die Cultur epochemachend aber sonst bedeutend war. Die Gründung von Städten, die Pyramiden, Canalanlagen, die künstliche Schaffung des Moerisees', die Obelisken, das Labyrinth, der Kampf gegen die Eindringlinge (Hykschos) — alle diese Puncte stellen eben so viele Stufen der Entwicklung dar, und können meistens an noch vorhandene, also controlirbare Denkmäler angeknüpft werden. An zeitweiliger Unterdrückung des Bösen, an Eroberungen, Gegenregierungen, Eroberungen, Landplagen hat es nicht gefehlt. Aber die Kraft des Volkes wurde nicht aufgerieben: ein siegreicher Krieg gegen die Hirten befreite das Land und es folgte eine ruhmreiche Epoche großer Könige, die ihre siegenden Banner bis zum Euphrat und Tigris trugen.

Das ägyptische Reich ist seit mehr als zwei Jahrtausenden gefallen, „Ibn-el-faraün“, d. h. Pharaonensohn ist Schimpfname geworden im Pharaonenlande; aber die Werke des Königs Tosorthros bestehen noch, wenigstens in ihren Wirkungen und Consequenzen; denn seine architektonische Neuerung sicherte den Denkmälern zum Theile ihre wunderbare Erhaltung, und seine Entwicklung der Schrift gab den Nachgebornen das Mittel an die Hand, der Nachwelt die Thaten der Vorzeit zu überliefern. Darum begreifen wir die Pietät, welche darin liegt, daß ein Oberbaumeister unter Darius I. seinen altehrwürdigen Namen sammt Beinamen adoptirte und so den treuen Manetho nebst Erzfathenes bestätigt.

In Bezug auf das enorme Alterthum, bis zu welchem Tosorthroslinhotep hinaufreicht, erlaube ich mir, den Schluß meiner betreffenden Periode wörtlich hieherzusetzen:

„Als ich dem seligen Oberbaumeister Seiner Majestät des Königs

Digitized by Google

Ludwig I. von Bayern, (Herrn v. Klenze) vor einigen Jahren in dem Bokenchoas der Münchener Glyptothek einen Collegen und Famous Sosostris und seines Vaters Zeit, d. h. mit dem respectablen Alter von hundert Gvfalsiehren oder dreiundbreißig Jahrhunderten nachgewiesen hatte, wer die Ehrende des Kunkunstors um so größer, als er selbst das wichtige Denkmal für den fürstlichen Mäcen der Kunst erworben hatte. Wer würde er jetzt sagen, nachdem es mir gelungen ist, auf einem noch vorhandenen Denkmale den Namen des berühmten Königs nachzuweisen, der von seinem spätgebornen Namensvetter (Tosorthros-Imhotep unter Darius I.) ähnlich wieder um drei Jahrtausende abliegt?

Vermischtes.

-d. **Bibliographische Belustigungen.** Im Jahre 1622 erschien folgendes Spottlibell: „Triumphus universalis o. ordentliche aufführung und verzeichnuß alles dessen, was die sämpliich Baieren von Anno 1618 den 24. May an gerechnet, biß auff diese zeit Löblichen oder Ruhmwirdiges (sonderlich zu Woruns und umb dieselbe gegendt, verrichtet. Teutschland zu einer Nachrichtung v. dessen Nachkömmlingen zu sleißiger Folg für Augen gestellt: durch Potentem Nilectfectivum, Mobilem Frankum". Das Ganze sind nur vier Seiten; die erste Seite enthält den vorstehenden Titel, die beiden nächsten Seiten sind — leer und auf der vierten finden sich folgende Zeilen:

Viel haben sie außgericht
Nit, wer weiß was noch geschicht
Freylich weiß jederman wol
Daß kein Thor so Klug und voll
Sie sey sich der verstosse
Nit, den Sold han sie empfangen
Dessn sie gar wol werth gewesn
Nit, du must den Reim recht lesn.
Daß sie gar nichts haben außgericht
Sag ich dir jetzt behende,
Solten sie sich dann schämen nicht
Von Anfang biß auch zum
E N D E.

Der Wiener Gemeinderath hat dem germanischen Museum in Nürnberg über die Periode von 1863 bis 1864 einen jährlichen Beitrag von 200 fl. zuerkannt. Ueber ein neuerliches Ansuchen von der Direktion dieses Museums wurde von der Finanzsektion beschlossen, dem germanischen Museum von Fall zu Fall Subventionen zu verabfolgen.

- Ein Correspondent der Wiener „Presse" schreibt: „In Neapel sieht man dem Erscheinen eines königlichen Decretes entgegen, das in archäologischen Kreisen mit Jubel begrüßt werden wird. Die Expropriation der auf dem verschütteten Herkulaneum befindlichen Gründe soll aus Motiven des öffentlichen Interesses angeordnet werden. Der Umstand, daß ein Theil der Stadt Resina über dem verschütteten Herkulaneum liegt, hatte die früheren Regierungen von dieser Maßregel abgehalten, obwohl die antiquarische und artistische Ausbeute, die man in der ehemaligen griechischen Colonie zu finden hoffen darf, sowohl qualitativ als quantitativ weit lohnender als jene von Pompeji sein dürfte. Namentlich glaubt man, schätzbare Papyrus-Manuscripte und eine Fülle solcher Objecte zu finden, die in Pompeji durch Ströme siedenden Wassers, von denen Herkulaneum verschont blieb, vernichtet wurden. Andererseits muß aber auch bemerkt werden, daß die Blosslegungs-Arbeiten außerordentlich schwierig sein werden. Pompeji ist nur wenige Ellen hoch verschüttet; die Lava- und Bimssteinlast, die dem verschütteten Herkulaneum als riesiger Grabstein dient, mag zum Mindesten die zehnfache Mächtigkeit haben."

v. (Absatz des Champagners.) Die Zunahme des Verkehres in französischem Champagner ist bedeutend. Nach einer von der Handelskammer zu Reims veröffentlichten Tabelle ist die Fabrication vom Jahre 1845 bis zum Jahre 1861 von 365,017 Dutzend auf 732,353 Dutzend Flaschen gestiegen. Im Jahre 1845 betrug die Zahl der Flaschen auf Lager bei den Großhändlern 23,285,818; davon wurden 4,380,214 Flaschen ausgeführt, 2,255,438 in Frankreich verbraucht. Im Jahre 1848/49 stieg die Ausfuhr plötzlich um mehr als 800,000 Flaschen gegen das Vorjahr, sank im Jahre 1849/50 wieder um fast 700,000, erhob sich aber im folgenden Jahre wieder um mehr als 800,000 Flaschen, während in den beiden erstgenannten Jahren der Verbrauch in Frankreich ziemlich bedeutend sank und erst im dritten Jahre wieder die frühere Höhe erreichte. Seitdem ist die Ausfuhr in's Ausland wie der Verbrauch in Frankreich stetig gestiegen. Erstere erreichte ihre höchste Höhe in den Jahren 1856,57 und 1860/61 mit respective 8,790,000 und 8,788,000 Flaschen. Der Verbrauch in Frankreich war am höchsten in den Jahren 1854/55 mit 5½ Millionen und 1859/60 mit mehr als 3 Millionen Flaschen. (Berl. Nachr.)

Notizen.

K/C. Von der „Zeitschrift für das gesammte Handelsrecht", welche von den Professoren Goldschmidt in Heidelberg und Laband in Königsberg (Verlag von Ferd. Enke in Erlangen) herausgegeben wird, ist nunmehr der achte Band vollendet worden. Mit der Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches sind jetzt nur noch in Rüchland Holstein, Lauenburg, Hamburg und Lippe-Schaumburg; die Nürnberger Novellen zur deutschen Wechselordnung sind zur Zeit überall angenommen bis auf Hamburg, Lübeck, Nassau und Reuß-Schleiz. Außer einer Anzahl von größeren Abhandlungen über wechsel- und handelsrechtliche Fragen enthält der vorliegende Band der Zeitschrift Mittheilungen über verschiedene neue in Deutschland und im Auslande erlassene Verordnungen und Gesetze und 136 Rechtssprüche in Handels- und Wechselsachen, ferner Berichte über die inzwischen erschienene einschlägige Literatur; aus denselben wird nicht allein ihre tägliche Zunahme ersichtlich, sondern auch wie das Handels- und Wechselrecht überall den Gegenstand wissenschaftlicher Bearbeitungen bildet, und wie sich daneben allenthalben immermehr die Nothwendigkeit zeigt, die noch bestehenden particularen handelsrechtlichen Bestimmungen zu beseitigen und gemeinschaftliche an deren Stelle zu setzen. So erschien z. B. unlängst in St. Petersburg ein Lehrbuch des russischen Handelsrechtes in zwei Theilen von Dr. Woldemar Pissk; in der Schweiz ist die Einführung eines allgemeinen schweizerischen Handels- und Wechselrechtes in Bearbeitung und der deßfallige Entwurf bereits in deutscher und französischer Sprache erschienen. Die Annahme des deutschen Handelsgesetzbuches und des Wechselrechtes dürfte auch in Hamburg nicht mehr lange ausbleiben.

- Auf königlichen Befehl wird jetzt eine Restauration des Orangeriesaales — des sogenannten Saleriegebäudes — in Schloß Herrenhausen bei Hannover in's Werk gesetzt. Zur Wiederherstellung der Freskomalereien an den Wänden von Tommaso, welche Episoden aus dem trojanischen Kriege darstellen, ist der Conservator der Münchener Bildergalerie, Eichner, berufen, dem von seiner Regierung der erforderliche Urlaub zu der wohl ein Jahr in Anspruch nehmenden Arbeit bereitwillig gewährt wurde; zur Beihilfe wird ihm der Hofmaler Herzog zur Seite stehen. Eichner wird die Gemälde durch einen chemischen Proceß von den schädlichen Substanzen, welche sich im Laufe der Zeit angesetzt haben, reinigen, und die Malerei von Neuem fixiren. Es handelt sich bei der Restaurirung nur um getrene Wiederherstellung der Originale, eine Verwerthung eigener Ideen des restaurirenden Künstlers bleibt dagegen ausgeschlossen.

Die jüngste Bonsfounerie Offenbachs: „Coscoletto" hat bei ihrer ersten Aufführung in Ems ungemein gefallen. Es soll eine seiner besten und frischesten Arbeiten sein, voll der reizendsten Melodien, mit recht gutem, von allen Zweideutigkeiten freien Textbuch. Offenbach wurde zweimal stürmisch gerufen. Wallner's Theater in Berlin wird wahrscheinlich das erste sein, welches die Novität in Deutschland in sein Repertoire aufnimmt.

- Der Gemeinderath von Catania, der Geburtsstadt Vincent Bellini's, hat einen Aufruf erlassen, der ganz Italien zu Beiträgen für Errichtung eines Denkmales und Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Componisten aus Paris nach Catania auffordert.

- Rossini hat zu einem für den Fonds des Mozart-Denkmales zu Wien bestimmten Concerte zwei seiner neuen Compositionen: „Le chant des Oiseaux" und „La nuit du Noël", gewidmet, welche in dem genannten Concerte im Herbste zum ersten Male vorgetragen werden.

* Die Schriften Michel Angelo's, welche jetzt in Florenz zum Verkaufe ausgeboten werden, werden nach London kommen. Es befinden sich dabei viele noch unbekannte Documente von Interesse, z. B. der Contract zwischen Leo X. und dem Künstler über die Ausführung der Façade von St. Lorenzo, Memoiren Michel Angelo's, eine Menge seiner Correspondenzen mit bedeutenden Zeitgenossen, artistische Notizen u. s. w. Die italienischen Blätter erheben ihre Stimmen gegen eine Entfernung dieser Manuscripte in's Ausland und fordern von der Stadt Florenz den Ankauf derselben, da der Preis durchaus nicht hoch sei.

In Florenz fand vor Kurzem eine Versammlung von italienischen Bühnendichtern statt, welche die Einführung der dort bis jetzt noch nicht bestehenden Tantiemen zum Gegenstand hatte.

- Ein Herr Mous in Paris hat ein Schiff construirt, das weder versinken noch umschlagen kann, und in beider Hinsicht auf der Seine Proben mit diesem Fahrzeuge angestellt, welche das zahlreich versammelte Publikum mit stürmischem Beifall belohnte.

* Professor Emanuel Leutze in Newyork malt gegenwärtig das Porträt des Präsidenten Lincoln in voller Lebensgröße.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 14. Aug. Laut Bekanntmachung des Ministers des Innern ist die in Coburg erscheinende „Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung" sowie die Wehrzeitung im preußischen Staate auf Grund des Paragraph 52 des Preßgesetzes verboten.

□ **Barcellona**, 13. Aug. Viele Einwohner verlassen die Stadt wegen der Cholera.

□ **Newyork**, 5. Aug. Ein großer Theil der Truppen in Texas ist entlassen. Präsident Johnson ist etwas besser. — Aus Mexico wird gemeldet: Cortinas wurde von Lopez geschlagen und hat sich nach Texas geflüchtet. — Gold 143½, Wechselcours 155½, Bonds 105½, Baumwolle 47.

•• **München**, 16. Aug. Ein gestern hier eingetroffenes Telegramm aus Madrid brachte die Trauernachricht von dem in der Nacht vom Samstag auf Sonntag erfolgten Ableben des Infanten Franz de Paula, des Vaters J. k. H. der Frau Prinzessin Adalbert. Der Verlebte war geboren am 10. März 1794 und erreichte sonach ein Alter von 71 Jahren.

Stuttgart, 10. Aug. Um die von dem Reisepredi ger Gustav Werner in Reutlingen gegründeten Fabriken und Rettungshäuser vor dem drohenden Concurs zu retten, hat die Staatsregierung ein Creditvotum von 50,000 fl. bei den Ständen beantragt, und nachdem Private vom Inland wie vom Ausland mit zum Theil namhaften Beträgen bei dem Plane der Erhaltung der in ihrer Art einzig dastehenden Werner'schen Anstalten sich betheiligt haben, so steht zu hoffen, daß durch die Actiengesellschaft die Anstalten werden erhalten und, zeitgemäß reorganisirt, auch für die Zukunft ihre Früchte tragen werden. Die Kammer der Abgeordneten verwilligte mit 64 gegen 17 Stimmen die verlangte Summe von 50,000 fl. Es wurde anerkannt, daß es sich hier um einen außerordentlichen Fall handle, zugleich aber auch nachgewiesen, daß die unmittelbare Intervention des Staates selbst nicht ohne Vorgang sei. Die Verwaltung soll die genehmigte Summe nur dann verwenden, wenn sie die Gewißheit erhält, daß dadurch die vorläufige Erhaltung der Werner'schen Rettungsanstalten sicher gestellt, mindestens eine pfändliche Aufsicht über der Anstalten verbindert werden könne. In keiner Zeit aber soll der Staat diese Anstalten selbst übernehmen oder auf Vermehrung der Insassen hindringen. Der Abgeordnete Mohl bekämpfte die Erigenz, indem er den christlich-socialistischen Versuch Werner's als für die bürgerliche Gesellschaft gefährlich auswahle, während doch nunmehr die Actiengesellschaft das ganze Unternehmen auf die erprobten Grundsätze der gewöhnlichen Wirthschaft zurückbilden soll. Unsere Staatsregierung selbst schritt in dieser Angelegenheit vor, getrieben durch den persönlich landgegebenen Wunsch des Königs; die Kammer zeigte ihre Willigkeit, indem sie sich auf die öffentliche Stimme fügte, welche für Werner günstig ist; insbesondere sprachen mit guten Erfolg für Werner der Berichterstatter der volkswirthschaftlichen Commission, Professor Dr. Schäffle aus Tübingen, und der um die Werner'schen Anstalten vielverdiente Frhr. v. Gültlingen. An neuen Actien sind bereits etwa 76,000 fl. gezeichnet. Die Betheiligung des Staates wird nunmehr die Constituirung der Actiengesellschaft sichern. (Fr. Postz.)

Flensburg, 9. Aug. Die heutige Nummer der „Schlesw.-Holst. Zeitung" ist von der hiesigen Polizeibehörde wieder mit Beschlag belegt worden.

Wien, 12. Aug. Durch den mexicanischen Militär-Bevollmächtigten am hiesigen Hofe, Herrn Oberst Leisser, wurden bei einem hiesigen Gewehrfabricanten für Rechnung der kaiserlich mexicanischen Regierung größere Bestellungen an Gewehren, wie Jäger-Dorn-Stutzen, gezogene Infanterie-Gewehre ꝛc., gemacht, welche binnen vier Wochen zu liefern sind. Bei einem Tuchfabricanten in Klagenfurt hat die genannte Regierung um 40,000 Fr. Tuchwaaren angekauft, welche an das mexicanische Officiercorps zu dem Einkaufspreise abgegeben werden. Dem Montirungschef zu Stockerau werden für das österreichisch-mexicanische Freiwilligencorps neuartige, der ungarischen Form ähnliche Beinkleider angefertigt, da sich die Pumphosen als unpraktisch erweisen, und im Regen zu förmlichen Wasserlacken anschwellen. (Pr.)

Wien, 12. Aug. Die heutigen Gasteiner Depeschen melden eine überraschend günstige Wendung der Verhandlungen. Der König von Preußen verlängert seinen Aufenthalt. Die Zusammenkunft mit dem Kaiser ist kaum noch zweifelhaft. (Frankf. Postz.)

Während der Vorbereitungen zu den Wahlen in Italien versucht die mazzinistische Partei die Erinnerung an ihren Chef im Volke nach Kräften wachzurufen. Zu diesem Behufe hat sie eine Subscription „zu einem patriotischen Geschenk" für den Agitator eröffnet. (N. A. Z.)

Florenz, 7. Aug. Verschiedene Vorgänge im italienischen Heere hatten die Presse, und zwar voran die angesehensten Blätter, „Opinione" und „Nazione", veranlaßt, sich in äußerst heftiger Weise über gewisse Mißbräuche auszusprechen. Der Kriegsminister, General Petitti, hat nun ein vertrauliches Rundschreiben an die höhern Commandanten geschickt, wo von Versuchen gesprochen wird, das Heer zu desorganisiren und bei der öffentlichen Meinung in Verruf zu bringen. Die extremen Parteien hätten Anfangs, und zwar erfolglos, das Heer im Ganzen angegriffen, und jetzt versuchten sie es im Einzelnen. Aber die ungerecht Angegriffenen könnten auf die moralische Unterstützung des ganzen Corps rechnen, dem sie angehören. Vom Nichtmilitär wird entgegengehalten, daß man das Heer im Ganzen wohl achten und dabei doch gegen den Mißbrauch der Presse sind gegen den Oberst de Billata gerichtet, der beschuldigt wird, im September 1862 seinen Dissentente auf der Insel Sicilien haben erschießen zu lassen; desgleichen einige andere Ausständische, welche keine Dissentente waren, und überdieß grausam mit denselben verfahren zu sein. Die officielle Zeitung vom 8. August nimmt den Oberst vollständig in Schutz: mit den Erschießungen habe er nur die Befehle seiner Vorgesetzten ausgeführt, für welche die Regierung die volle Verantwortlichkeit übernehme; die andern Beschuldigungen hätten sich nach genauer Untersuchung als unbegründet herausgestellt.) (Schw. M.)

Ancona, 12. Aug. Von 62 heute constatirten Cholerafällen nahmen 12 einen tödtlichen Verlauf. Außerdem sind 55 von den in früheren Tagen Erkrankten gestorben. (Presse.)

• **Paris**, 12. Aug. Außer ist vom Kaiser Maximilian von Mexico zum Großofficier des Guadeluppordens ernannt worden. Das Ritterkreuz desselben Ordens erhielten Rossini, Auber, Dumas (der Chemiker), Regnault, Delpech, de la Gueronnière, Merimée, D. Feuillet, Cochen, Grandguillot, Granier und A. Sandeau.

Madrid, 12. Aug. Eine Progressisten-Versammlung ist für Ende September ausgeschrieben, daher die Haltung der Partei noch ungewiß.

In England hat unter den Steinkrechern, welche in den Schieferbrüchen des Hrn. Col. Pennant zu Penrhyn beschäftigt sind, eine Arbeitseinstellung stattgefunden. Fünfhundert haben bereits die Arbeit aufgegeben und breitmenden wollen zu Ende dieser Woche dasselbe thun.

Nach Berichten aus **Newyork** in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" bestätigt es sich, daß eine bedeutende Anzahl von Pflanzern Alabama's, Georgia's und Süd-Carolina's sich den unionistischen Behörden nicht unterwerfen will und ihre Vorbereitungen zur Auswanderung nach Brasilien oder Cuba trifft. In mehreren Gegenden des Südens zeigen viele Grundbesitzer solche Ungeduld, fortzukommen, daß sie einen Acker Landes, der vor dem Kriege mit fünfzig Dollars bezahlt wurde, für fünf Dollars verkaufen. Die Yankees erscheinen in Menge, um Ankäufe zu machen.

Newyork, 3. Aug. Die Passagiere des verunglückten Dampfers „Glasgow", 260 an der Zahl, verließen Newyork am 5. d. Mts. per Dampfer „London". Das Schiff brannte durch Selbstentzündung von Baumwolle gänzlich nieder. — Die Südgenerale Speiht, Magruder, Hood und Hampton sind dem Benehmen nach in Dienste des Kaisers von Mexico getreten. (N. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

• **München**, 14. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98¼ B. — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 B. — G.; 4 proc. halbj. Milit. — P. — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98¼ B. — G.; 4½proc. 101¼ B — G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. — G.; 4½ proc. Milit. 101¼ B. — G. — Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 956 B. — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — P. 99 B., G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¾ B. 97¼ G., bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ B. 114¼ G.

• **Frankfurt**, 14. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuestes Silber-Anlehen —; bprcc. Met. 62; Bankactien; 843; Sutterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 131; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Actien 169½; Mecklenb.-Prioritäts 77½. Wechsel-Course: Paris 95; London 119½; Wien 108

• **Paris**, 14. Aug 3proc. Rente 67 97.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Frost.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pfizmaier.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Redaktion, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Mittagblatt um 1 Uhr Mittags ausgetheilt, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgeholt.

Mittwoch. Nr. 224. 16. August 1865.

Uebersicht.

Musicalische Literatur. — Fürstin Sinaide; nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Musikalische Literatur.

N. Unter den Erscheinungen im Gebiete der Literatur über Musik der letzten Zeit sind wohl zunächst als die angenehmste Lectüre die „Erinnerungen“ des Rectors der Musikwissenschaft, des würdigen Professors **A. B. Marx** in Berlin, zu bezeichnen*). Ein in äußerer Hinsicht ziemlich wechselloses Leben, wie es sich hier im schlichter und nur selten zu rebelierer Weise vorführt, hat es doch den höheren Reiz der Darstellung einer gestigten Entwicklung, deren schöne Früchte längst Eigenthum der Jünger und Freunde unserer Kunst geworden sind. Es ist interessant genug, zu erfahren, wie sich hier aus dem preußischen Kammergerichtsreferendar, der freilich breite auf Hochschulen um die geistigen Schätze der Welt sich allseitig bemüht und vor Allem viel Musik getrieben hatte, zunächst von Innen heraus der selbst schaffende Künstler und dann gewaltsigt und unterstützt zugleich durch äußeren Anlaß der Mann der musicalischen Theorie gebar, der durch seine Lehre sowohl den Fachgenossen wie der musikliebenden Menge bedeutendere Aufschlüsse über Wesen und Entwicklung dieser Kunst gegeben hat, als wohl irgend ein Anderer zu unserer Zeit. Schon im Jahre 1824 gründete Marx jene vortreffliche „Berliner Allgemeine Musikalische Zeitung“, die, obwohl sie nur fünf Jahre bestand, doch auf die Bildung des Geschmackes im Norden und vor Allem für die Erkenntniß der damals neuen Kunstschöpfungen, namentlich Beethoven's, Entscheidendes gewirkt hat. Marx ist eben eine jener genialen Naturen, die den Kern ihrer Sache ahnend erfassen, sogar bevor sie selbst oder die historische Forschung überhaupt dahin gelangt sind, irgend eine Thatsache ganz positiv festzustellen. Und mag die neuere Wissenschaft wie überall so auch auf dem Gebiete der Geschichte und Aesthetik der Tonkunst in exacter Forschung Marx, dessen historischer Sinn nicht völlig nach den Erfordernissen unserer Zeit entwickelt ist, überragen, es wird doch stets solcher den Kern der Sache herausfühlender und alle Einzelheiten schöpferisch zusammenstassender Naturen, wie er ist, bedürfen, um das neugefundene Material sowohl der Geschichte wie der Aesthetik fruchtbar zu machen und in der That zu einer tieferen Erfassung des Wesens der Musik, d. h. im Besonderen des Punctes zu führen, wo eben die Mittel einer Kunst zum Ausdruck des Geistes werden, also das bloß formal Technische und das Gedachte, Empfundene, Erlebte sich berühren und als Eines in einander übergehen. Gerade in dieser letzterer Hinsicht hat Marx Schöpferisches geleistet wie keiner der Lebenden, und auch diese kleinen anspruchslosen Erinnerungen aus seinem Leben enthalten in ihrem naiven Geschichten und Geschichtchen wieder viele dergleichen sein Beobachtetes, sein Gefühltes und klar Gedachtes. Besonders sind die Bemerkungen über Spontini der Art, daß man wohl sagen kann, hier ist das, was an dem stolzen Maestro dauernd Werthvolles war, zum erstenmal mit Sicherheit und Unparteilichkeit festgestellt und in der That, wie das die kunstgeschichtliche Betrachtung thun soll, das Gold von der Schlacke gesondert. Auch ergeben diese Erinnerungen eines Mannes, der nun mehr als vierzig Jahre in Berlin lebt, manch bedeutsamen Beitrag zur Geschichte der Musik in der preußischen Hauptstadt, und wir sind überzeugt, kein Musikfreund wird das Büchlein ohne lebhafte Befriedigung aus der Hand legen; aber auch für bloße Leseresunde ist es in seiner liebenswürdig anspruchtigen Erzählungsart eine durchaus anmuthende Lectüre.

Weniger rasch und leicht liest sich H. M. Schletterers „Leben Reichardts**)“ durch, denn es ist ein großer starker Band und leidet an dem Mangel, womit dieser bekannte Verfasser der Geschichte des deutschen Singspiels leider seine mannigfachen und werthvollen musikhistorischen Forschungen namentlich dem großen Publicum meist unzugänglicher zu machen pflegt, als ihr Inhalt verdient: — an dem Mangel nämlich, daß der Stoff im Ganzen und Allgemeinen nicht übersichtlich genug gruppirt, das heißt nicht nach seinen innerwohnenden natürlichen Haupt- und Knotenpuncten durchaus rythmisch gegliedert, sowie im Einzelnen nicht kurz, knapp und anschaulich genug dargestellt ist. Das Leben dieses königl. preußischen Kapellmeisters und schließlich Salinendirectors ist an und für sich besonders durch seine Mannigfaltigkeit eines der unterhaltendsten, die es gibt, und es war auch bereits manches davon bekannt, vor Allem Stücke aus seiner Autobiographie. Diese nun ist es, welche von der noch lebenden Tochter Reichardts dem Verfasser mitgetheilt, den Grundstoff seiner Arbeit bildet, und es ist dies gar lastig zu lesen, da Reichardt, ein unruhiger Geist, bald hier, bald dort weilt und als ein aufgeweckter Kopf und genialischer Künstler überall, wohin er kommt, mit den ersten Männern jedes Faches in Berührung, ja zum Theil in Freundschaft geräth. So kennt er, um nur höchstens ein Viertel Dutzend seiner Cannibalen zu nennen, Kant, Klopstock, Lessing, Herder, Schiller, Goethe, (von dem eine Reihe neuer Briefe bei Schletterer mitgetheilt wird), so gut, ja näher als Ph. E. Bach, Haydn, Gluck, Mozart und Beethoven, und hat mit Joseph II und besonders dem alten Fritz manch interessante Unterredung gehabt. Von den meisten seiner größeren Reisen, wie von Paris, von Wien, hat er Briefe geschrieben, die nachher gedruckt wurden. So besitzen wir in seinen Büchern zugleich ein Stück Literatur- und Zeitgeschichte, das zugleich ergötzlich zu lesen ist und überall ein klares Bild der Verhältnisse gewährt, ja für jeden Geschichtsforscher geradezu unentbehrlich ist. Alle diese Dinge nun hat Schletterer mit großem Fleiße zusammengestellt und aus den Lebensbild gegeben, das in der Kunstgeschichte an wechselvoller Art wohl nicht seines Gleichen hat und das jedenfalls auch dem fernerstehenden Leser eine Fülle von neuen Thatsachen, interessanten Situationen und bedeutenden Persönlichkeiten entgegenbringt, die ihn selbst für das etwas zu Ausgedehnte des Stoffes reichlich entschädigt. Doch kann man im Ganzen wohl nicht das Urtheil verwerfen, das neuerlich W. Lynker in seiner Geschichte des Theaters und der Musik in Kassel, wo Reichardt 1808 eine Zeit Capellmeister war, über denselben gibt. Er nennt ihn „einen der interessantesten Männer seiner Zeit“ und sagt dann weiter Folgendes: „Er war ein höchst gestimmter Mann, aber es ging ihm das Talent zu einem bestimmten Berufe gänzlich ab. Man begegnet oft solchen unruhigen Naturen, die sanguinisch Alles ergreifen, nur um es wieder fallen zu lassen und über dem beständigen Experimentiren alt und grau werden. Er war Musiker und Schriftsteller, Aesthetiker und Politiker, man rühmte sein Genie im Porträtzeichnen, er war Salinendirector und Capellmeister, und kannte nirgends und in keiner Situation zu behaglicher Ruhe kommen — Er schrieb mit unendlicher Ausdauer große Opern, die nicht aufgeführt wurden“: das ist noch Schletterers Mittheilungen nicht völlig richtig. Seine Musik war mehr Resultat der Bildung und Einsicht, als der Eingebung. Wie dem aber auch sei, Reichardt hat als musikalischer Schriftsteller das große Verdienst, wirklich tragende Steine zu der Verbindungsbrücke beigetragen zu haben, die unsere Zeit allmälig zwischen der Musik und dem allgemeinen geistigen Leben zu schlagen beginnt; er hat den Musikern, wie dem großen Publikum mit dazu verholfen, das Geistige in der Kunst mehr und mehr zu erkennen und so auch dem Stande der Musikanten höhere Achtung zu vindiciren. In der Kunst aber hat er das Verdienst, sowohl durch seine Lieder, wie durch die dramatischen Compositionen in Anlehnung an Gluck jene mehr geist- und bedeutungsvolle Recitation vorzubereiten, die in der Fortbildung genialer Männer in unserer Zeit der Kunst die Mittel an die Hand gab, auch innerhalb der dramatischen Musik den Text deklamatorisch zu Interessiren und tiefer zu beschäftigen, als die gewöhnliche Oper vermag. So ist Reichardt in der That im besten Sinne ein Vorläufer der „Zukunftsmusik“, und man wird in seinen Werken wie in seinen Schriften manche dramatisch-musikalischen Intentionen finden, die wir gerade heute in so bewunderungswürdiger Weise verwirklicht sehen, und es ist sein Leben wie das C. M. v. Weber's vor Allem eine durchaus empfehlenswerthe Vorbereitung zum Verständniß der allermodernsten Bestrebungen unserer Kunst.

(Schluß folgt.)

*) Erinnerungen. Aus meinem Leben. Von A. B. Marx. Berlin, O. Janke, 1865.

**) Joh. Friedr. Reichhardt. Sein Leben und seine Werke. Dargestellt von H. M. Schletterer. Band I. Reichardt der Musiker. Augsburg, Verlag von J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung. 1865. 42 Bogen. gr. 8.

Digitized by Google

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

14.

Am folgenden Morgen stand ich früh auf, schnitt mir einen Stock im Garten ab, und ging vor das Thor. Frisch hinaus, sagte ich zu mir, ich will versuchen, meinen Kummer auszutreten. Der Tag war prächtig, hell und nicht zu heiß. Ein munterer frischer Wind frich über den Nessen hin, und rauschte spielend durch's Gebüsch, Alles bewegend und Nichts zerstörend. Ich schweifte lange über die Hügel und in den Wäldern der Gegend umher; ich fühlte mich glücklich; ich war von Haus fortgegangen in der Absicht, mich meiner Melancholie zu überlassen, allein die Jugend, das herrliche Wetter, die frische Luft, der Genuß des raschen Gehens, und die Freude, welche ich daran fand, mich hin und wieder so mutterseelenallein auf dem dichten Rasen hinzustrecken, das Alles gewann die Oberhand. Die Erinnerung an die unvergeßlichen Worte und Küsse Sinaïdens tauchte wieder auf in meinem Herzen. Es war mir ein süßer Gedanke, daß sie doch meiner Entschlossenheit, meinem Heroismus ihre Anerkennung nicht versagen konnte . . . Mögen die Andern ihr besser gefallen, als ich, dachte ich, dafür reden die Anderen blos von dem, was sie für sie thun würden, während ich wirklich etwas für sie gethan habe. Und was war' ich nicht im Stande, noch für sie zu thun! Meine Einbildungskraft riß mich völlig fort. Ich stellte mir vor, wie ich Sinaïde aus Feindeshänden errettete; wie ich, ganz von Blut bedeckt, sie aus ihrem Kerker befreite, um dann zu ihren Füßen zu sterben. Ich erinnerte mich eines in unserm Salon hängenden Bildes, Maler Adel darstellend, wie er Mathilden entführt, und so in Gedanken verloren, bemerkte ich einen großen Grünspecht, der behende den schmalen Stamm einer Birke erkletterte, und halb durch den Baum verborgen, bald rechts, bald links unruhigen Blickes umherspähte, wie ein Musicant hinter seinem Contrabaß.

Dann sang ich: „Nicht der weiße Schwe ist's, was dort schimmert", und sprang darauf zu einer in jener Zeit sehr beliebten Romanze über: „Ich warte Dein, wenn sich der Zephyr spielend zc." Noch nicht zufrieden mit diesen Aussströmungen, declamirte ich mit breitem Pathos die Anrufung „Jermak's an die Sterne", aus der Tragödie von Chomjakow; endlich versuchte ich meine eigenen Kräfte zum Dichten eines enthusiasmirten Liedes, und brachte wirklich einen Vers zu Stande, der den Schluß des „Ganzen" bilden sollte:

„So lebst Du fort in meinem Liede,
O Sinaïde, Sinaïde!"

Weiter kam ich aber mit dem „Ganzen" nicht. Inzwischen rückte die Zeit heran, um welche wir zu speisen pflegten. Ich stieg in das Thal hinab, durch welches ein schmaler, sandiger Weg sich schlängelte, der in die Stadt führte. Diesen Weg schlug ich ein. Plötzlich vernahm ich hinter mir den dumpfen Hall von Pferdehufen. Mich umwendend, blieb ich unwillkürlich stehen, und zog die Mütze ab: ich sah meinen Vater und Sinaïde. Sie ritten neben einander. Mein Vater sagte ihr etwas mit lächelndem Gesichte, den ganzen Oberkörper zu ihr hinübergebeugt, und die Hand auf den Hals ihres Pferdes gestützt. Sinaïde hörte ihn an mit ernst niedergeschlagenen Augen und zusammengekniffenen Lippen. Erst sah ich die Beiden allein; kurz darauf erblickte ich auch Belowserow, in das Thal einbiegend, auf einem schaumbedeckten schwarzen Pferde und in voller Husarenuniform mit Dolman. Das edle Roß schüttelte den Kopf, schnob und tanzte, während sein Reiter es zugleich zügelte und spornte. Ich trat auf die Seite des Weges. Mein Vater nahm die Zügel zusammen, entfernte sich etwas von Sinaïde, welche langsam die Augen zu ihm erhob, und Beide setzten ihre Pferde in Galopp; Belowserow schoß jubelklirrend hinter ihnen her. „Er ist roth, wie ein Krebs", dachte ich, und sie . . . warum ist sie so bleich?"

Ich verdoppelte meine Schritte, und kam kurz vor Tisch nach Hause. Mein Vater saß schon umgekleidet, gewaschen und frisirt, mit frischem Gesichte vor dem Lehnstuhle meiner Mutter, der er mit seiner gleichmäßigen, klangvollen Stimme das Feuilleton des „Journal des Debats" vorlas; aber meine Mutter hörte ihm ohne Aufmerksamkeit zu, und fragte mich, als ihre Augen auf mich fielen, wo ich mich den ganzen Tag wieder umhergetrieben hätte. Sie fügte hinzu, daß sie es nicht liebe, wenn man, Gott weiß wo und Gott weiß mit wem, die Zeit todtschlage.

Ich wollte antworten, daß ich ganz allein gegangen sei, aber ich sah meinen Vater an und schwieg.

15.

Im Laufe der nächsten fünf oder sechs Tage sah ich Sinaïde fast gar nicht: sie ließ sich krank melden, was jedoch nicht verhinderte, daß die gewohnten Gäste im Hause erschienen — um ihren Dienst zu versehen — wie sie sich ausdrückten. Nur Madanow stellte seine Besuche ein, da er sich langweilte und selbst sehr langweilig war, sobald ihm die Gelegenheit fehlte, sich zu begeistern.

Belowserow saß finster in der Ecke, ganz zugeknöpft und roth. Auf dem feinen Gesichte des Grafen Malewski spielte fortwährend ein unheimliches Lächeln; er war entschieden im Umgange bei Sinaïde gefallen, beschäftigte sich aber desto eifriger mit der alten Fürstin, die er sogar in einer Mittheilung zum Generalgouvernement begleitete. Uebrigens hatte diese Fahrt keinen Erfolg, und zog Malewski selbst eine Unannehmlichkeit zu: man erinnerte ihn an eine wenig erbauliche Scene, die er einmal mit einigen Ingenieur-Officieren gehabt hatte, und er mußte, um sich zu entschuldigen, erklären, daß er damals noch unerfahren gewesen sei.

Lauchin kam täglich wohl zweimal angefahren, blieb aber nicht lange; ich fürchtete ihn ein wenig seit unserer letzten Unterhaltung, fühlte mich aber doch sehr zu ihm hingezogen. Er ging einmal mit mir im Park von Neskuschnoi spazieren, war ausnehmend freundlich und liebenswürdig, belehrte mich über die Namen und Eigenschaften der verschiedenen Blumen und Kräuter, und rief plötzlich, ohne die geringste äußere Veranlassung, indem er sich vor den Kopf schlug:

„Welch' ein Narr war ich, daß ich sie für eine Kokette halten konnte! Es gibt Menschen, denen es ein süßes Gefühl ist, sich für Andere zu opfern."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte ich.

„Ihnen hab' ich gar nichts sagen wollen", erwiderte er kurz.

Sinaïde wich mir aus; es konnte mir nicht entgehen, daß meine Erscheinung ihr einen peinlichen Eindruck machte. Sie wandte sich unwillkürlich von mir ab . . . unwillkürlich; das war mir schwer zu ertragen, und brachte mich fast zur Verzweiflung. Aber was sollte ich machen? Ich entzog mich ihrem Anblick, so viel ich konnte, und benutzte mich, die Ferne zu beobachten, was oft schwer genug war. Sie erschien mir immer unbegreiflicher: ihr Gesicht war ein anderes geworden, ihr ganzes Wesen hatte sich verändert. Diese Umwandlung sprang mir besonders an einem warmen, stillen Abend recht überraschend in die Augen. Ich saß auf einem niedrigen Bänkchen unter einem breiten Hollunderstrauch, meinem Lieblingsaufenthalte; von dort konnte ich Sinaïdens Fenster sehen. Ich saß still; mir zu Häupten im dunklen Laube hüpfte unruhig ein Vöglein umher. Eine graue Katze kam, den Rücken streckend, vorsichtig in den Garten geschlichen, und die ersten Maikäfer schwirrten in der nicht mehr hellen, aber immer noch durchsichtigen Luft umher. Ich las, die Augen auf das Fenster gerichtet, und wartete, ob sie es nicht öffnen werde — richtig: es öffnete sich, und Sinaïde erschien darin. Sie trug ein weißes Kleid, und sie selbst, ihr Gesicht, ihre Schultern, Hände, waren bleich bis zur Weiße. Sie stand lange unbeweglich, und blickte lange unbeweglich und gerade unter den zusammengezogenen Augenbrauen hervor. Diesen Blick hatte ich an ihr noch nie gesehen. Dann faltete sie die Hände mit aller Kraft zusammen, hob sie an die Lippen, an die Stirne, und plötzlich die Finger auseinanderziehend, warf sie die Haare hinter die Ohren, schüttelte sie, neigte den Kopf mit einer gewissen Entschlossenheit, und schlug das Fenster wieder zu.

Einige Tage später begegnete sie mir im Garten Ich wollte ihr ausweichen, aber sie hielt mich selbst an.

„Geben Sie mir die Hand", sagte sie mit aller Freundlichkeit, „wir haben lange nicht zusammen geplaudert."

Ich schaute sie an: ihre Augen glänzten sanft, und ihr Gesicht lächelte, aber wie durch einen leichten Nebel.

„Sind Sie immer noch leidend?" fragte ich sie.

„Nein, jetzt ist Alles vorüber", antwortete sie, eine kleine Rose pflückend. „Ich bin noch ein wenig angegriffen, aber auch das wird vorübergehen."

„Und Sie werden wieder ganz dieselbe sein, die Sie vordem waren?" fragte ich.

Sinaïde hielt die Rose an ihr Gesicht, und es schien mir, als ob ein Abglanz der glühenden Blätter auf ihre Wangen fiele.

„Hab' ich mich denn verändert?" fragte sie mich.

„Ja, Sie haben sich verändert", entgegnete ich mit halber Stimme.

„Ich bin laut gegen Sie gewesen, ich weiß das", sah Sinaïde an, „aber Sie müssen das nicht so ernst nehmen . . . Ich kannte nicht andere . . . Wozu noch darüber reden?"

„Sie wollen nicht, daß ich Sie liebe; das ist's!" rief ich traurig, mit unwillkürlicher Bewegung.

„Nein, Sie sollen mich lieben, aber nicht wie früher."

„Wie so?"

„Lassen Sie uns Freunde sein, weiter nichts!" — Sinaïde gab mir die Rose zu riechen. „Sehen Sie, ich bin viel älter als Sie; ich könnte Ihre Tante sein, nicht wahr? Oder wenn nicht Ihre Tante, so doch eine ältere Schwester. Und Sie . . .

„Ich bin für Sie nur ein Kind", warf ich ein.

„Nun ja, ein Kind, aber ein liebes, gutes, kluges Kind, das ich sehr liebe. Wissen Sie was? Sie sollen von heute an mein Page sein; aber vergessen Sie nicht, daß die Pagen ihren Herrinnen immer folgen müssen. Hier ist das Zeichen Ihrer neuen Würde", fügte sie hinzu, mir die Rose in's Knopfloch steckend — das Zeichen der Gunst, die ich Ihnen schenke."

Digitized by Google

„Ich habe früher von Ihnen andere Grundbezeugungen erhalten", stammelte ich.

„Ah!" erwiderte Sinalde, und sah mich von der Seite an, „was er für ein Gedächtniß hat! Nun, ich bin auch jetzt noch bereit." Und sich zu mir beugend, drückte sie mir einen feinen, zahlreichen Kuß auf die Stirne.

Ich blickte Ihr in die Augen, aber sie wandte sich ab, und mit den Worten: „Folgen Sie mir, mein Page!" ging sich auf ihre Wohnung zu.

Ich folgte ihr, mit mir selber uneins.

Ist's nur möglich, dachte ich, ist dieses sanfte, vernünftige Mädchen dieselbe Sinalde, die ich gekannt habe? Selbst ihr Gang kam mir ruhiger vor, und ihre ganze Gestalt erschien mir schöner und majestätischer als je . . . .

O mein Himmel! Mit welcher neuen Gewalt entflammte die Liebe in mir!

(Forts. f.)

Vermischtes.

(Wer ist Rogeard?) Der durch „Les propos de Labienus" und durch die Fata dieses Libells bekannte Rogeard läßt jetzt „Césariana. Aperçus eines Despoten" (autoristische deutsche Ausgabe, erstes Heft; Prag, Steinhauser, 1865) erscheinen, welche, soweit man nach den bisherigen Anhängen urtheilen darf, eine scharfe Kritik Julius Cäsar's und seines Charakters, im Gegensatz zu der Biographie Napoleon's und in derselben vertretenen Apotheose des großen Römers, enthalten werden. Und der Einleitung zufolgen wir einige bis jetzt unbekannte Thatsachen aus Rogeard's Leben. Louis Auguste Rogeard ist am 25. April 1820 als der Sohn eines Capitäns zu Chartres geboren. Im Jahre 1840 und 1841 finden wir ihn als Lehrer der Normalschule und dann Professor zu Obernai in Bas-Rhin, zu Libourne in der Gironde, zu Angouleme, zu Brived in Correze und dann zu Pau im Ultrosiffement der untern Pyrenäen. Aus dieser Lehrerzeit werden und allerlei kleine Conflicte mit Rectoren und der Geistlichkeit gemeldet. die von seiner freisinnigen Richtung und seinem energischen Unabhängigkeitssinn zeugen. Im Jahre 1849 hatte er einen einjährigen Urlaub genommen, um nach Paris zu gehen, wo er sich bei allen revolutionären Manifestationen und Petitionen betheiligte. Nach einer kurzen Strafversetzung, die das Ministerium in Folge dessen über ihn verhängte, kam er wieder nach Pau, wo er 1849 bis 51 Ordinarius der dritten Classe war. Vier Monate nach dem Staatsstreiche erhielt er in Folge der Eidesverweigerung seine Demission. Der gemaßregelte Lehrer ging nach Paris und dann nach England, wo er fünf Monate lang in der Grafschaft Kent eine Hauslehrerstelle bekleidete. Zurückgekehrt nach Frankreich, weil ihm wahrscheinlich der englische Nebel nicht behagte, übernahm er abermals in Paris eine Hauslehrerstelle, die er zwei Jahre lang bekleidete. Dann widmete er sich ausschließlich der Literatur. Durch seine Antecedentien seinerseits eine persona grata, verstummte er nicht, sich den Machthabern von Neuem zu mißliebig wie möglich zu machen. Er betheiligte sich 1855 bei den Unruhen in der Sorbonne, während der Vorlesungen des Professors Nisard. In der ersten Instanz wegen thätlicher Vergreifung an einem Functionär zu sechs Monaten Kerker verurtheilt, wurde er in der höchsten Instanz freigesprochen. Seine Betheidigung vor dieser Instanz führte Lizzy Schwiegersohn, Emile Ollivier. Im Jahre 1856 wurde Rogeard zum zweiten Male arretirt, unter der Anklage, eine geheime Gesellschaft gebildet zu haben. Dreißig Tage lang saß er ohne Verhör in Mazas, dann wurde er freigesprochen. Jetzt nahmen sich die Professoren ihrer ganz der Schriftstellerei. Von größern Fachschriften finden wir nur zwei erwähnt; eine bisher ungedruckte, aus der nur Fragmente erschienen sind: „Manuel pratique de composition orotoire und Cours des versions latines." Das Quartier Latin, das jährlich ephemere Journale herausgab, trat mit Rogeard in Verbindung; er publicirte in dem Journal „Le travail" zwei Satiren: „La jeunesse d'esprit" gegen die in der Jugend revolutionären, im Alter reactionären Geister, und „L'esprit mystique" gegen die frömmelnde Richtung. Als Gelegenheitsgedicht erschien ein Heft Gedichte: „Pouvre France", gedruckt à l'imprimerie de la liberté! aux catacombes, ebenso „Les auberges d'Absentéisme", welches die Enthaltung von den Wahlen für 1863 predigte. Im Jahre 1866 erschien ein neues Studentenbüchlein: „La rive gauche", und in demselben Jahre der berühmte oder berüchtigte Treffer in der Rahmeslotterie, der Rogeard's Namen an die große Glocke der europäischen Publicistik hing. Seine weitern Schicksale sind bekannt. Die Persönlichkeit des Pamphletisten wird und in folgender Weise geschildert: „Der plötzlich berühmt gewordene Mann ist eine stark angelegte, ziemlich große Persönlichkeit, ziemlich fleischig, mit wenigem aber blondem Haar, mit graublauen Augen; das ganze Gesicht bis hinter die Ohren und zur Stirn hinauf ist glühend roth mit Flimmen und Ausschlag bedeckt. Es ist die „Akne", welche ebenso sehr aus vielem Nachtwachen und Zimmerhocken hervorwuchert, wie aus geheimer Liebe zu Absynth und sonstigen „potits verres". „Wie Mirabeau!" riefen zuletzt, nachdem sie sich von der ersten enttäuschenden Ueberraschung erholt hatten, die herbeigeströmten Bewunderer aus." (B. f. lit. Unt.)

(Zur Narkose der niederen Thiere.) Die Erfindung der Narkose durch Aether oder Chloroform, wodurch es, wie bekannt, möglich geworden ist, eine vorübergehende Betäubung des Nervensystems zu erzielen, so daß während derselben chirurgische Operationen schmerzlos ausgeführt werden können, gehört unzweifelhaft zu den größten wissenschaftlichen Errungenschaften unseres Jahrhunderts; werden ja doch in classischer Vorzeit schon die Erfinder der Aether und Chloroformwirkung durch prophetische Dichterworte glücklich gepriesen: „Felix qui potuit vivos mulcere dolores". Nach Deutschland kam die erste Nachricht von der sogleich in ihrer Tragweite richtig erkannten Erfindung (1846) durch einen Bericht des damals in Paris sich aufhaltenden Professors Dr. Martin an die „Allgemeine Zeitung". Nachdem der Gegenstand ein so allgemeines und verdientes Interesse erreicht hatte, mußte der Gedanke nahe liegen, namentlich schon deshalb, um die Frage über das Wesen des Aethrismus aufzuklären, — die Wirkung der Narkose auch auf die verschiedensten Thiergattungen kennen zu lernen. Mit wahrem Feuereifer ergriff die experimentirende Wissenschaft den interessanten Gegenstand; narkotisirte Hunde, Katzen, Kaninchen, Hühner und andere harmlose Bewohnerinnen der Thierwelt, um nach einem Regen gerade von der Seite zusammein kann, befinden, so bemerkt man sogleich eine Abnahme in der Munterkeit der Bewegungen, und es tritt bald Betäubung ein. Hiebei ist das Benehmen dieser Thiere der Aetherisirung gegenüber ein sehr verschiedenes. Der eine Theil streckt sich augenwohlich in die Länge, ein anderer krümmt sich zusammen u. s. w. Wird die Einwirkung der Narkose länger fortgesetzt, so tritt der Tod ein, bei rechtzeitiger Unterbrechung dagegen erholt sich der größte Theil der Thiere wieder vollständig. Hievon ist jüngst eine Anwendung in der praktischen Medicin gemacht worden, welche, wenn sie sich bestätigt, nach unserem Dafürhalten besondere Berücksichtigung verdienen dürfte. Bekanntlich ist es mit Schwierigkeiten verbunden, den Bandwurm zu vertreiben, und selbst die hiegegen empfohlenen Mittel gibt es eine überaus große Anzahl. Dies kann nun nach den mitgetheilten Erfahrungen auf die leichteste und sicherste Art dadurch geschehen, wenn man den Bandwurm narkotisirt. Am einfachsten gelingt dies, indem man den damit Behafteten eine Portion Aether in einer Gelatinkapsel, wie sie schon lange zur Darreichung stark riechender Mittel im Gebrauche sind, eingeschlossen verschlucken läßt. Der Aether gelangt auf solche Weise im Magen zur Verdampfung, betäubt den Bandwurm, welcher nun in diesem Zustand, gänzlich wehrlos gegen Entfernungsangriffe, bewirkt man diesen Zustand sehr energisch zu wiederholen weiß, auf das Leichteste beseitigt werden kann. Es muß durch weitere Versuche hergestellt werden, ob diese Methode auch zur Entfernung der kleineren, so häufig vorkommenden Eingeweidewürmer anwendbar ist. So hat denn die Erfindung der Narkose, indem sie bis zu den Würmern durchgedrungen, den ganzen Cyklus des animalischen Lebens durchlaufen und möchte hiemit wohl an der Grenze ihrer möglichen Ausdehnung angelangt sein, es müßte denn in der Folge noch gelingen, auch die mikroskopischen Thiere, Infusorien u. dgl. nachträglich in den Kreis dieser Beobachtungen und Versuche zu ziehen.

A.

Notizen.

* Der durch seine geschmackvollen Hochbauten an den bayerischen Ostbahnen bekannte Architekt Hügel dahier hat vom Frhrn. v. Schack den Auftrag erhalten, dessen Wohnhaus an der Briennerstraße einem umfassenden Umbaue zu unterziehen. Die seit mehreren Jahren in stetem Wachsen begriffene Galerie des Frhrn v. Schack, für welche das im Garten befindliche kleine Gebäude nicht mehr ausreicht, hat jetzt in dem erweiterten Hauptbau ihre Stelle gefunden. Die Façade wird mit Fresken auf Goldgrund geziert und das Ganze überhaupt in einem etwas reicheren Renaissancestyl gehalten werden, als er in München bisher üblich war. Der Architekt hat erst vor Kurzem eine größere Reise nach Oberitalien gemacht, um die Muster des modernen Privatbaues zu studiren und namentlich mehrere der kleinen reizvollen Gartenhäuser von Falconetto vermessen und aufgenommen.

* Die Ausgrabungen in Ostia haben wieder verschiedene merkwürdige Freskogemälde zu Tage gefördert, von denen einige sehr wohl erhalten sind, so daß sie mittelst eines besonderen technischen Verfahrens von den Wänden auf Leinwand übertragen werden konnten. Eines derselben stellt eine „Hetärensene" dar.

– Friedrich Overbeck in Rom hat eine Reise nach Deutschland angetreten, nachdem er seine letzte große Arbeit, „Die sieben Sakramente", vollendet hat.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Gastein**, 15. August. Herr von Beust ist hier eingetroffen, Graf Blome ist abgereist; der König von Preußen wird am 19. d. abreisen. Eine Verständigung ist eingetreten.

□ **Florenz**, 15. Aug. Die ministeriellen Blätter widersprechen dem Gerüchte von einer Entlassung des Kriegsministers. Der Gemeinderath von Florenz genehmigte eine Anleihe von 30 Millionen Behufs der Stadtverschönerung.

** **München**, 16. Aug. Von Bayreuth kommend sind Montag Vormittags der Großherzog und die Frau Großherzogin von Oldenburg mit der Ostbahn hier eingetroffen und haben alsbald mit der Staatsbahn die Reise nach Salzburg fortgesetzt. — In dem hohen Alter von 88 Jahren starb dahier der k. Kämmerer und wirkliche Geheimerath Ph. v. Flad, Beckanzler des k. Hausordens vom hl. Hubertus, Comthur des Verdienstordens der bayerischen Krone, Großcomthur des k. griechischen Erlöserordens, Comthur des k. württembergischen Kronordens, Ritter des kais. russischen St. Wladimirordens und des St. Annaordens, Großofficier des k. belgischen Leopoldordens und Officier der kais. französischen Ehrenlegion. Das Begräbniß des Verblichen wird heute Nachmittags 4 Uhr stattfinden.

x. **München**, 16. Aug. Die Weberversammlungen, welche, wie im verflossenen Jahre, in den niederbayerischen Weberdistricten durch den Webereiherr Pincacek unlängst wieder abgehalten wurden, haben eine sehr erfreuliche Theilnahme gefunden. Sämmtliche fünf Versammlungen zu Wegscheid, Perlesreut, Triftern, Rohrmannsiedlen und Grafenau waren von ungefähr 350 Webern besucht, welche zum Theile aus ziemlich entlegenen Orten herbeikamen. Dieselben boten heuer besonders dadurch Interesse, daß Herrer Pincacek in der Lage war, seine Vorträge über die Anwendung verbesserter Maschinen durch Uebungen an einer neuen Spulmaschine, bei deren Anwendung die Wirkung einer dreifachen Arbeitskraft erzielt wird, dann an einem Webstuhle ganz neuer Construction mit einer Trittmaschine für Hoch- und Niedergang, veranschaulichen zu lassen. Zugleich wurde bei diesen Versammlungen eine kürzlich erworbene Stoffmustersammlung mit 9000 Mustern vorgezeigt. Die günstige Aufnahme, welche der eingeführte Wanderunterricht bei der Weberbevölkerung findet, sowie die zunehmende Frequenz der Weberschule zu Passau berechtigen zu der Erwartung, daß die ziemlich ausgedehnt betriebene, aber noch in etwas primitivem Zustande befindliche Leinenweberei im bayerischen Walde sich in Bälde zu größerer Bedeutung aufschwingen werde. Die Kreisweberschule zu Passau war heuer durch 68 Gesellen und Lehrlinge frequentirt — gegenüber 52 Schülern im Vorjahre — wovon 7 die Werkmeisterschule, 66 die Sonntagswebschule besuchten.

Nürnberg, 10. Aug. Die Chronik des germanischen Museums berichtet, daß König Karl von Württemberg zum Zwecke der Abtragung der durch den Ankauf der freiherrlich von Aufseß'schen Sammlungen dem germanischen Museum erwachsenen Schulden letzterem die Summe von 500 fl. hat zugehen lassen.

Hannover, 12. Aug. Die Maurergesellen haben in gestriger Versammlung schließlich dahin Beschredung getroffen, daß die Gesellen eines jeden Meisters einen unter sich auswählen sollen, um direct mit diesem in Verbindung zu treten und die beanspruchte Lohnerhöhung zu erstreben. Es sind hier augenblicklich etwa 700 beschäftigt und zwar bei etwa 30 Meistern; früher ist die Zahl bereits über 900 gewesen, die Arbeit aber jetzt nicht mehr in der früheren Ausdehnung vorhanden. Sie haben jetzt einen Wochenlohn von 3 Thlr. 22 Gr. 8 Pf. und die Mehrzahl will diesen Satz auf 4 Thlr. erhöht haben, wenige wollen bis zu 4½ Thlr. stehen — ein Satz, welchen auch die Tischlergesellen auf directem und friedlichem Wege bei ihren Meistern durchgesetzt haben. Schon früher haben sie 4 Thlr. erhalten, als sie von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gearbeitet; später ward der Anfang auf 6 Uhr gesetzt und dafür von den Meistern der Abzug gemacht, welchen sie jetzt wiederzubekommen suchen, ohne jedoch die Arbeit wieder um 6 Uhr beginnen zu wollen. Die Gesellen haben zwar Arbeitseinstellung in Masse nicht verabredet, wollen jedoch, falls sie ihr Ziel nicht erreichen sollten, kündigen und andere Arbeit suchen. (Z. f. Nordd.)

Aus Schleswig-Holstein. Die Schleswig-Holstein-Vereine in Osterhyrr und Büsum sind der „Patriotische Verein“ in Schwansen haben sich der Kieler Erklärung in Sachen May's und Frese's angeschlossen; eine ähnliche Erklärung ist von dem Vereine für Kirchbarkau und Umgegend beschlossen worden. — Der „Nordd. Ztg.“ zufolge ist die Einberufung einer Delegirtenversammlung sämmtlicher Kampfgenossenvereine auf den 27. d. nach Flensburg beabsichtigt.

Berlin, 14. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die „Neue Freie Presse“ vom 11. d. Mts. meldet in einer Original-Correspondenz, daß eine Zusammenkunft zwischen den Souveränen von Preußen und Oesterreich „auf den besonderen Wunsch Seiner Majestät des Königs Wilhelm“ bevorstehe. Diese Nachricht entbehrt insofern der Begründung, als der Besuch Seiner Majestät des Kaisers bei des Königs Majestät schon vor mehreren Wochen angemeldet, und nur in Folge der obwaltenden Spannung zwischen beiden Cabinetten bisher verschoben worden ist.“

Der Rheinischen Zeitung zufolge ist in Eschweiler der Herr W. Fohse in Folge eines Briefes, welchen er in Sachen des Abgeordnetenfestes an den Polizei-Präsidenten Geiger geschrieben hatte, vor den Instructionsrichter geladen, unter der Beschuldigung, durch jenes Schreiben eine „Verhöhnung der Anordnungen der Obrigkeit“ begangen zu haben.

Aus Rheydt wird gemeldet, daß ein benachbarter Fabrik-Inhaber, der Landwehr-Officier ist, von dem betreffenden Bataillons-Commandeur darüber befragt worden sein soll, ob er dem Comité für das Kölner Abgeordnetenfest angehört habe.

Paris, 14. Aug. Die Minister Drouyn und Baroche und Marschall Vaillant sind gestern von Chalons zurückgekehrt; der Marine-Minister ist von Chalons nach Cherbourg gereist. Ein Börsegerücht sagt, Jefferson Davis sei gestorben. Der Prinz Napoleon ist gestern aus England in Havre angekommen. (Pr.)

London. Nach einer neuesten Schätzung, welche sich auf die Mitte des laufenden Jahres bezieht, haben die größten Städte des vereinigten Königreiches folgende Einwohnerzahl: London 3,015,494 Seelen, Liverpool 479,368, Manchester 354,930, Birmingham 327 842, Leeds 224,025, Edinburgh 174,180, Glasgow 423,723, Dublin (mit einigen Vorstädten) 317,666 Seelen.

Newyork, 1. August. Die Negersklaven im Norden wird auf die mannigfachste Weise der Lösung zuzuführen versucht. Die Kentucky nicht zu den von der Emancipations-Proclamation des Präsidenten Lincoln betroffenen Staaten gehört und somit, bis die Verfassung der Union in diesem Puncte amendirt sein wird, die Sclaverei dort noch zu Recht besteht, so hat General Palmer, der Commandant des Departements, welcher mit diesen Zuständen anzufrieden ist, ein neues System auszuführen begonnen, um der Sclaverei durch Entfernung der Sclaven ein Ende zu machen. Er läßt durch die Militärbehörden aufkündigen, daß jeder Neger, der den Staat zu verlassen wünsche, mit einem Paß versehen werden solle, welcher ihm, sobald er über die Grenze gelangt sei, vollkommene Freiheit sichere. Im Vertrauen auf diese Bekanntmachung haben sie einen allgemeinen Auszug aus Kentucky angetreten. Seit dem ersten Mai sollen schon an 60,000 Neger den Ohio überschritten haben, und von den 210,000 Sclaven, welche Kentucky zu Anfang des Krieges zählte, werden voraussichtlich nur wenige die Leibeigenschaft noch nicht mit der Freiheit vertauscht haben, wenn die Abänderung der Constitution die Sclaverei auf dem Wege des Gesetzes aufhebt. Wohl erlauben sich die Herren an manchen Orten Zwang, um die Neger von der Flucht auf freien Boden zurückzuhalten; doch kommt der starke Arm der militairischen Behörden in solchen Fällen bald, um dem Sclaven die Fesseln abzustreifen. Aus den Aeußerungen, welche in den Staate laut werden, schließt man, daß die Mehrzahl der Bewohner gegen das Amendement stimmen wird.

* **Newyork**, 3. Aug. Von den Gegnern der Regierung wird mit wachsender Zuversichtlichkeit die Behauptung ausgesprent, es habe sich durch nachträgliche Enthüllungen (von wem?) die Unschuld der wegen Mitschuld an Mord des Präsidenten Lincoln zum Tod verurtheilten und hingerichteten Madame Surratt herausgestellt; der Hauptzeuge gegen sie habe die Unrichtigkeit seiner Aussage anerkannt.

Einem Schreiben des kgl. preußischen Consuls in Chicago, d. d. 1. Juli 1865, entnimmt die „Karlsr. Ztg.“ folgende Notiz, die von Solchen, welche gegenwärtig nach Nordamerika, insbesondere nach den nordwestlichen Staaten, auszuwandern gedenken, wohl zu beherzigen sein dürfte: „Man gab sich der allgemeinen Annahme hin, daß nach Beendigung des amerikanischen Krieges eine massenhafte Auswanderung von den nördlichen nach den südlichen Staaten eintreten würde; statt dessen zeigt sich gerade das Gegentheil, indem sehr viele Bewohner aus dem Süden ihre verwüsteten Gegenden verlassen und sich nach dem Norden wenden. Es möchte sich hiernach herausstellen, daß für die nächstkommende Zeit mehr Arbeitskräfte als Arbeit zu finden sein werden, und sollten deßhalb auswanderungslustige Deutsche, ehe sie sich zum Verlassen ihres Vaterlandes entschließen, zur größten Vorsicht angehalten werden.“

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pfahnmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung
Preis: vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Einzelne Nummern 6 kr.
Bestellungen werden für München angenommen in der Expedition.
Insertionspreis 11 kr. ohne Rabatt.
Die Insertion wird per Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Vierteljahr um 2 fl. 30 kr. verabfolgt. Das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag Nr. 225. 17. August 1865.

Uebersicht.

Münchener Bühnenbericht. — Fürstin Sinalde; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Musicalische Literatur. (Schl.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten. Telegramme.

Münchener Bühnenbericht.

λ. Die jüngste Vorstellung von Rossini's „Tell“ (am 13. d.) interessirte zumeist durch die Mitwirkung zweier Gäste, des Fräulein Michalesi vom Stadttheater zu Regensburg und des Herrn Norbert vom städtischen Theater zu Lemberg. Fräulein Michalesi gab die Mathilde und erwies sich als eine mit Schule sowohl als Geschmack ausgerüstete Künstlerin, deren Leistungen — wenn auch nicht mit gewaltigen Stimmmitteln überraschend — immerhin durch reine Intonation, edlen Vortrag und maßvolles Spiel in wohlthuender Weise sich auszeichneten und zu einem künstlerischen Ganzen abrundeten. Dies zeigte sich namentlich in der Romanze des zweiten und dem Frauenterzett des vierten Act's. Im Duette des zweiten Act's hingegen schien es, als ob sich Fräulein Michalesi durch Herrn Norbert, welcher den Arnold sang, etwas behindert gefühlt habe.

Von Herrn Norbert gilt nämlich nahezu das Gegentheil von dem über Fräulein Michalesi Gesagten: denn sieh bei dieser die Stimmmittel unterordnet und Schule und Routine das Prädominirende, so überrascht uns im Gegensatze hiezu Herr Norbert durch einen hohen Tenor von seltener Schönheit und Stärke, und nur zu bedauern ist, daß die künstlerische Ausbildung zu dem herrlichen Organ in so ungleichem Verhältnisse steht. Bisweilen klingt der Ton geperlt oder spröde; allein die Ursache hiefür wird nur in ungenügender Tonbildung und mangelhaftem Studium der Vocalisation zu suchen sein, schon deßhalb, weil sich dem Verstehten wieder unmittelbar Töne vom schönsten Timbre anreihen. Außerdem stören noch die keineswegs dialectfreie Aussprache (zumal die übermäßige Betonung des stummen e) und das unbedeutende Spiel, welches charakteristischer und reicher an edlen Bewegungen werden müßte. Daß es unter solchen Umständen den Recitativen an dramatischem Leben, der Cavatine hingegen an geschmackvollem Portamento gebricht, darf nicht verwundern. Zwar erfreuen sich Beide zum Glücke, allein sie halten nicht lange vor, und so harren wir umsonst auf das Vollendete. Noch all diesem scheint es, als ob Herr Norbert der Schule etwas zu voreilig den Rücken zugewendet habe.

Trotzdem glaubt Referent — woferne er recht berichtet wurde — das Engagement des Herrn Norbert als eine glückliche Maßnahme bezeichnen zu müssen: denn es ist nicht zu zweifeln, daß der Sänger unter verständiger Leitung durch Fleiß und Ausdauer die angegebenen Mängel um so leichter wird abstellen können, als ihm die Natur auf halbem Wege entgegenkommt.

Von den Uebrigen Mitwirkenden ist vor allem Dr. Kindermann zu nennen, welcher die Titelrolle gab und vortrefflich bei Stimme war; auch die Damen Edelsberg (Hedwig) und Loew (Gemmy) und die Herren Baufewein (Walter Fürst) und Fischer (Gessler) verdienen alle Anerkennung.

Das von Franz Lachner geleitete Orchester war ganz vorzüglich; die Ouverture wurde sogar „auf vielseitiges Verlangen“ wiederholt. Mit der Gewährung solcher Wünsche sollte man übrigens im Interesse des guten Geschmacks doch etwas sparsamer zu Werke gehen: denn es ist nicht im Stande zu helfen, daß die Wiederholung irgend eines ersten größeren Satzes ungehörigen Theiles der ästhetischen Totalwirkung unter allen Umständen Abbruch thun muß. Daß auch ein größeres Publicum dies einsehen lerne, ist sicherlich auch eine von jenen Aufgaben, deren Lösung sich Kunstinstitute zu unterziehen haben, wofern sie ihrem Namen nach verschiedenen Richtungen hin Ehre machen und somit auch zur Läuterung des Geschmacks beitragen wollen.

Was endlich die szenische Einrichtung (einschließlich der Decorationen) anlangt, so wird Referent mit der Ansicht, daß hier eine zeitgemäße und gründliche Revision noththue, ohne Zweifel bei Majorität auf seiner Seite haben. Namentlich kann die letzte Scene geradezu als Parodirung gelten, wie heutzutage nicht zu machen sei; deßhalb etwas weniger Beleuchtungseffecte und etwas mehr Phantasie!

Fürstin Sinalde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

16.

Nach Tisch versammelten sich wieder die herkömmlichen Gäste im Salon, und die junge Fürstin gesellte sich zu ihnen. Es war genau dieselbe Gesellschaft, welche ich hier an jenem ersten, mir unvergeßlichen Abend getroffen hatte. Selbst Nirmoglij fehlte nicht, und Maidanow war früher erschienen, als alle Anderen; er hatte neue Gedichte mitgebracht.

Man fing wieder an, um Pfänder zu spielen, aber ohne die frühren Wunderlichkeiten; es ging nicht mehr so natürlich und geradlinisch dabei her, wie ehedem. Das Zigeunerelement war verschwunden.

Sinalde gab unserem kleinen Kreise ein neues Gepräge. Ich wußte ihr, als Page, zur Rechten Platz. Unter Anderem erhielt sie an, daß Der, dessen Pfand herauslöse, einen Traum erzählen solle. Aber damit wurde wenig gewonnen. Die Träume waren entweder unmittelbar (Bekenntnissen hatte gerathen, er habe sein Pferd, welches plötzlich einen hölzernen Kopf bekommen, mit Kornaehren gefüttert), oder unwahrscheinlich, und aus der Luft gegriffen. Maidanow gab uns eine ganze Erzählung zum Besten, worin Grabesscenen, Engeln mit Federn, redende Blumen und feuerspeiende Klänge vorkamen. Sinalde ließ ihn nicht zu Ende kommen.

„Da wir doch nun einmal in's Gebiet der Dichtung abgeschweift sind“, sagte sie, „so möge Jeder lieber gleich etwas frei Erfundenes erzählen.“

Die Reihe kam wieder zuerst an Belowserow.

Der junge Husar fühlte sich unbehaglich bei dem ihm zugefallenen Loose.

„Ich kann nichts erfinden“, rief er.

„Solche Ausflüchte gelten nicht!“ entgegnete Sinalde; „ich will Ihnen auf die Sprünge helfen. Denken Sie zum Beispiel, Sie wären verheirathet, und erzählen Sie uns, wie Sie die Zeit mit Ihrer Gattin hinbringen würden. Würden Sie sie einsperren?“

„Ja.“

„Aber Sie blieben dann bei ihr?“

„Natürlich würde ich sie nicht verlassen.“

„Vortrefflich. Wenn ihr das aber langweilig würde, und sie auf Mittel käme, Sie zu hintergehen?“

„So würde ich sie zuvorkommen.“

„Wenn sie aber entwischte?“

„So würde ich ihr nachsetzen, und sie ebenfalls zuvorkommen.“

„Gut; setzen wir nun den Fall, ich wäre Ihre Frau: was würden Sie dann thun?“

Belowserow schwieg eine Weile. „Ich würde mich selbst zuvorkommen.“

Sinalde lächelte. „Ich sehe, Sie machen nicht viel Federlesens.“

Das zweite Pfand, welches herauskam, gehörte Sinalden. Sie erhob nachdenkend das Auge zur Decke. „Hören Sie“, sagte sie endlich, „was ich mir ausgedacht habe. Stellen Sie sich einen prachtvollen Palast vor, eine Sommernacht und einen zauberhaften Ball. Dieser Ball wird von einer jungen Königin gegeben. Ueberall prangt es von Gold, Marmor, Kristall und Seide, Kerzenglanz, Diamanten, Blumen und Wohlgerüchen; die Sinne schwelgen in Allem, was der Luxus zu bieten vermag.“

„Sie lieben den Luxus?“ unterbrach sie Luschin.

„Der Luxus unschädlich das Elegante und Schöne, und ich liebe alles Elegante und Schöne.“

„Weiter als das einfach Schöne?“ fragte er wieder.

„Weiter als das einfach Schöne?“ sagte sie nachdenklich. „Ich weiß es nicht zu spintisiren; ich verstehe das nicht. Unterbrechen Sie mich nicht weiter. Der Ball ist also prachtvoll, die Gesellschaft zahlreich; alle Männer sind jung, schön, tapfer; Alle sind verliebt in die Königin.“

„Gibt's denn keine Frauen auf dem Balle?“ fragte Maslowski.

„Nein — oder warten Sie — doch!“

„Und die sind Alle häßlich?“

„Im Gegentheil: bezaubernd. Aber die Männer sind Alle verliebt in die Königin. Sie ist von hohem und edlem Wuchs; sie trägt ein kleines, goldenes Diadem auf ihrem schwarzen Haar.“

Ich richtete mein Auge auf Sinalde, und sie erschien mir in diesem Augenblicke doch erhaben über uns Alle; von ihrer weißen Stirne und ihren unbeweglichen Augenbrauen strahlte ein Geist und ging eine Hoheit aus, daß ich dachte: „Du selbst bist diese Königin!“

Digitized by Google

Alle umdrängen sie", fuhr Sinaide fort, „Alle Herzliebchen sich sie gegenüber in den schmeichelhaftesten Ausdrücken.

„Sie liebt also die Schmeichelei?" fragte Luchin.

„Wie unerträglich Sie sind! Immer unterbrechen Sie mich... Wer hört nicht gern etwas Schmeichelhaftes?"

„Noch eine letzte Frage", warf Malewski ein, „hat die Königin auch einen Gemahl?"

„Daran hatte ich nicht gedacht. Nein... wozu braucht sie einen Gemahl?"

„Silence", rief Maidanow, weil, oder obgleich er schlecht französisch sprach.

„Merci", sagte Sinaide. „Also die Königin hört Alles an, Schmeicheleien und Musik, aber ohne den Blick auf Jemand besonders zu richten. Sechs Fenster sind von oben bis unten, von der Decke bis zum Fußboden geöffnet; dahinter dehnt sich der dunkle Himmel mit großen Sternen, und der dunkle Garten mit großen Bäumen. Die Königin blickt in den Garten hinaus. Zwischen den Bäumen springt eine Fontaine; sie ragt bleich und lang durch das Dunkel her, wie ein Gespenst. Die Königin hört durch das Stimmengewirr und die Musik das leichte Plätschern des Wassers. Sie blickt hinaus und denkt: Ihr Alle, wie Ihr da seid, meine edlen, klugen, reichen Herren, die Ihr mich geschäftig umdrängt, durch jedes meiner Worte Euch beglückt fühlt, und freudig zu meinen Füßen sterben würdet: ich herrsche über Euch... und doch neben der Fontaine, neben dem plätschernden Wasser steht Der, den ich liebe, und der über mich herrscht. Er trägt keine reichen Kleider, noch kostbare Steine; Niemand kennt ihn, aber er erwartet mich, und weiß sicher, daß ich komme — und ich werde kommen. Keine Macht soll mich zurückhalten, wenn ich zu ihm gehen will und bei ihm weilen, und mich mit ihm verlieren will in der Dunkelheit des Gartens, unter dem Rauschen der Bäume, unter dem Murmeln der Fontaine..."

Sinaide schwieg.

„Ist das etwas Erdichtetes?" fragte Malewski fein.

Sinaide sah ihn gar nicht an.

„Aber was würden wir gethan haben, meine Herren", bemerkte plötzlich Luchin, „wenn wir nun unter den Gästen befunden, und gewußt hätten um das Verhältniß mit dem Glücklichen bei der Fontaine?"

„Warten Sie, warten Sie!" rief lebhaft Sinaide, „ich werde Ihnen selbst sagen, was Jeder von Ihnen gethan haben würde. Sie, Belowsersow, hätten ihn zum Duell gefordert; Sie, Maidanow, hätten ein Epigramm auf ihn gemacht... nein, doch nicht: Sie können kein Epigramm machen. Sie hätten breitspurige Jamben à la Barbier auf ihn geschrieben, und Ihr Gedicht im „Telegraphen"*) drucken lassen. Sie, Nirmatzki, hätten von ihm gebor gt... nein, Sie hätten ihm Geld auf Zinsen geliehen. Sie Doctor" — sie hielt inne — „ich weiß wahrhaftig nicht, was Sie gethan haben würden."

„In meiner Eigenschaft als Leibarzt Ihrer Majestät", entgegnete Luchin, „würde ich ihr gerathen haben, keine Bälle zu geben, wenn ihr so wenig an den Gästen liegt."

„Ich hätten Sie vielleicht Nicht gehabt. Und Sie, Graf..."

„Und ich?" wiederholte mit seinem unheimlichen Lächeln Malewski... „Sie hätten ihm vergiftetes Confect gebracht."

Das Gesicht Malewski's zog sich ein wenig zusammen, und wahrn auf einen Augenblick einen jüdischen Ausdruck an, aber dann fing er gleich an zu lachen.

„Was Sie unterstellt, Woldemar", fuhr Sinaide fort — „übrigens ist es genug! Spielen wir etwas Anderes!"

„In seiner Eigenschaft als Page der Königin würde Monsieur Woldemar ihr die Schleppe tragen, wenn sie in den Garten ginge", bemerkte giftig Malewski.

Ich brauste auf vor Zorn, aber Sinaide legte beruhigend ihr Hand auf meine Schulter, und sagte, sich erhebend, mit etwas zitternder Stimme:

„Ich habe Euren Durchlaucht niemals das Recht gegeben, sich frech zu betragen, und bitte Sie deshalb, sich zu entfernen." Sie zeigte ihm die Thüre.

„Aber Fürstin, wie konnen Sie nur"... stammelte Malewski, ganz bleich.

„Die Fürstin hat Recht", rief Belowsersow, ebenfalls aufstehend.

„Ich habe bei Gott nicht erwartet"... fuhr Malewski fort, „ich glaube, daß nichts der Art in meinen Worten... ich hatte nicht entfernt den Gedanken, Sie zu beleidigen... Verzeihen Sie mir!"

Sinaide warf ihm einen kalten Blick zu, und lächelte kalt.

„So bleiben Sie denn" sagte sie mit einer verächtlichen Handbewegung. „Woldemar und ich hätten Ihretwegen nicht in Zorn gerathen sollen. Es macht Ihnen Freude zu stechen... wohl bekomm' es Ihnen!"

„Verzeihen Sie mir!" wiederholte Malewski noch einmal.

Ich aber dachte wieder, mich der Bewegung Sinaidens erinnernd, daß eine wirkliche Königin einem Unverschämten nicht hätte mit mehr Würde die Thüre weisen können.

Das Pfänderspiel dauerte noch dieser kleinen Zwischenscene nicht mehr lange; es war Allen etwas unbehaglich zu Muthe geworden, nicht sowohl wegen der Scene selbst, als in Folge der peinlichen Stimmung, welche daraus entsprang. Niemand sprach davon, aber Jeder empfand diese peinliche Stimmung und bemerkte sie auch an seinen Nachbarn. Maidanow las uns seine neuen Gedichte vor, und Malewski hörte zu mit übertriebenem Eifer.

„Wie er sich jetzt demüthigt, gutmüthig zu erscheinen", flüsterte mir Luschin zu.

Wir gingen bald auseinander. Sinaide war plötzlich nachdenklich geworden; die alte Fürstin ließ sagen, daß sie sehr am Kopf leide; Nirmatzki klagte über seinen Rheumatismus.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Literatur.

(Schluß.)

Das oben citirte Buch von W. Lyaker*) ist ebenfalls erst kürzlich erschienen und enthält außer einigen Erzählungen und Aufsätzen die Musik- und Theatergeschichte Kassels von 1610 bis zum Tode Spohr's, also eine nicht unbedeutende Bereicherung jener Local- und Special-Literatur, die wir schon mehrfach als besonders wünschenswerth, ja als unerläßlich bezeichnet haben, um das vollständige Material zu einer allgemeinen Musikgeschichte zu gewinnen. An meisten möchte wohl auch den Laien darin die Glanzperiode des Theaters unter Spohr 1821—1830 interessiren.

In noch specielleren und doch bedeutenderem Sinne, die Befriedigung eines wissenschaftlichen Bedürfnisses, ist das „Chronologische Verzeichniß der Werke Ludwig van Beethovens von Alexander W. Thayer (Berlin, Schneider 1866. 13 Bogen gr. 8.) Es ist jedem Kenner Beethovens bekannt, wie wenig wir bisher über die Reihenfolge seiner Schöpfungen nach dem Zeitpunct ihrer Entstehens unterrichtet waren und daß das bei Breitkopf und Härtel im Jahre 1851 erschienene verdienstvolle „Thematische Verzeichniß" an bedeutenden Mängeln und Irrthümern leidet. Alex. Thayer, ein Amerikaner, der sich bereits seit 15 Jahren mit Beethovenforschungen beschäftigt und durch seine mit strengstem historischen Maßstabe angelegte Kritik der Beethovenbiographie von Marx zuerst seine ungewöhnliche Kenntniß des betreffenden Materials bekundete, ist unternommen, jene vollständige Ausgabe auf Grund seiner bisherigen Forschungen zu liefern. Daß er sich dabei zunächst durch Nachlässigkeit, wie sie Köchel's Mozart-Katalog heftet, enthielt und enthalten mußte, liegt in der Mangelhaftigkeit der Vorarbeiten, die auf diesem Gebiete vorhanden sind, und wir schulden dem Verfasser den aufrichtigsten Dank, daß er zunächst nur diesen Theil seiner Forschungsresultate an die Oeffentlichkeit gebracht und dadurch in außerordentlich vielen Fällen der Unsicherheit der Chronologie von Beethovens Werken ein Ende oder was mehr ist, einen sicheren Ueberblick über die Gesammtheit und Folge des Beethovenschen Schaffens auch dem Fernerstehenden ermöglicht hat. Daß nun zunächst die Forschung auf die ihre Lösung sistirt betreffen, so muß und die Ruhe und Strenge ihrer Methode in der That vollen Respect einflößen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß irgend einer der deutschen Geschichtsforscher, und seien sie ersten Ranges, diesem Amerikaner, der, seine wissenschaftlichen Studien ausschließlich auf den Schulen seines Vaterlandes gemacht hat, nach dieser Seite hin überlegen wäre. Mit unerbittlicher Logik werden, nachdem die Thatsachen unzweifelhaft festgestellt sind, ebenso unzweifelhaft die Folgerungen daraus gezogen. Doch ist es zunächst ausschließlich die Thatsache, um die es sich hier, wie bei dem exacten Naturforscher handelt, und auf dieser Seite liegt denn auch der Werth der Thayerschen Arbeit, die hundert einzelne Irrthümer berichtigt und abermals hundert Daten neu entdeckt hat, auf das Jahr der Geschichte", wie die Chronologie genannt wird, nun auch in dem Zeitlaufe des mächtigen Schaffens von Beethoven hell leuchtet. Daß dadurch eine unschätzbare Vorarbeit für die Biographie des Meisters geliefert und wie diese auch eine zuverlässige Darstellung des Entwicklungsganges von Beethovens Schaffen wesentlich unterstützt, also überhaupt für die Geschichte der Kunst und sogar des menschlichen Geistes die größten Anhaltspuncte gegeben sind, ist kaum nöthig zu sagen; und es ist dieser Catalog wohl als eine bedeutendste Erscheinung auf dem Gebiete der Beethovenliteratur seit der Biographie und musikalischen Exegese von Marx zu bezeichnen. Auf eine Vervollständigung und Berichtigung des Werkes in seinen Details, wie es dieselbe von Allen auch durch die

*) Geschichte des Theaters und der Musik in Kassel. Beiträge zum vorherbenen Hofbuter-Schatz. W. Lyaker. Bis auf die neueste Zeit fortgeführt und mit einer Nachwahl seltener Schriften Spohrs herausgegeben von Dr. Th. Köhler. Kassel, Lyaker &c. 1866. 27 Bogen. 8.

*) Es dies ein früher erschienener russischer Journal.

Briefe Beethovens an mehreren Stellen erführt, ist an dieser Stelle natürlich nicht näher einzugehen, und so sei hier nur das eine berichtigt, was allerdings von Bedeutung, aber dem der deutschen Sprache nach seinem eigenen Gefühlsmäßig nicht völlig sichern Ausländer leicht widerfahren konnte, — daß nämlich einmal „auf“ anstatt „auch“ geschrieben oder vielleicht auch vom Drucker gesetzt ist, wo es dann Thayer's Gedruckt weniger wäre. Es wird nämlich S. 70 unter Nr. 146 „Sonate für Clavier und Violoncell, A dur, Op. 69, dem Baron v. Gleichenstein gewidmet“, folgende Stelle aus Prof. Schmeller's „Lebensumriß“ über Beethoven mitgetheilt: „Im Leben war er lebhaft und gesprächig, bieder und einfach, doch oft umflort von jener höheren gemüthvollen Trauer dichterischer Seelen. In diesem Sinne schrieb er auf (!) die Sonate, welche er seinem Freunde, dem Freiherrn Ignaz von Gleichenstein, widmete: „later loerymas et luctum“. Die Stelle steht Band I. S. 62 Anm. von Julius Schneller's hinterlassenen Werken (Stuttgart, Hallberger 1840) und ist in dem „Heiteren Unterhaltungs-Blatt vom Jahre 1837 entnommen. Dort heißt es aber „er schrieb an die Sonate“, was selbstverständlich einen völlig anderen Sinn gibt. Da nun Thayer das Originalmanuscript des 1. Satzes als im Besitz von Artaria in Wien ausdrücklich anführt, so muß wohl ein Druckfehler vorliegen; denn auf dem Manuscript der Sonate steht nichts dergleichen. — Zudem sei hier noch folgendes nicht Uninteressante mitgetheilt. Die Stelle schließt bei Schneller: „Letzteres besaß ein wohlgetroffenes Abbild von den vergänglichen Zügen des Unsterblichen“. Dasselbe ist eine Bleistiftzeichnung auf klein Quart und wurde vom Director Schnorr von Carolsfeld, dem Vater des berühmten Malers und Großvater des Wiener Stagers, im Jahre 1809 oder 1810 mit leichter Hand in ein Heft gezeichnet, worin er alle Mitglieder und Freunde der Familie Malfatti, deren eine Tochter Beethoven sehr liebte und deren andere Herrn von Gleichenstein heirathete, getreulich abconterfeit hatte. Es befindet sich augenblicklich in meiner Hand und bringt den großen Meister in seiner alltäglichen Erscheinung und im Costüm der Zeit frappant zur Anschauung. — Angehängt ist dem Chronologischen Verzeichniß die „Berichtigte Inventur und Schätzung“ von Beethovens musikalischem Nachlaß d. d. 16. August 1827, die ebenfalls sehr werthvoll ist. Somit ist das kleine Buch mit Recht Jedermann anzuempfehlen; es soll aber zugleich wegen mancher sehr interessanten äußerlichen Notizen aus Beethovens Leben und Schaffen eigentlich in der Hand von jedem aufrichtigen Freunde des Meisters sein.

Vermischtes.

Aus Rahls Testament theilen die Wiener „Recensionen“ folgende Bestimmungen mit, welche zeigen, wie sehr auch dem sterbenden Künstler noch das Wohl der Kunst am Herzen lag. Als Legaten sind ausgesetzt: dem Freunde Rahls, Kupferstecher Christian Mayer, die Summe von 600 Gulden zu einer Reise nach München und Venedig; den Schülern und Gehilfen des Meisters, Eduard Bitterlich und Christian Griepenkerl, je 500 Gulden, um sich außerdem über denselben berichtigt sein, — ferner Blätter aus Rahls Kupferstichsammlung zu wählen. Die Portraits von Rhoslers, Richters und Gebhardt sollen an das deutsche Hochstift, ebenso die kleinen Cartons zu dem griechischen Friese; das Oelgemälde: „die Stärke“, zur Erinnerung an den Aufenthalt des Künstlers daselbst, an das Museum zu Kiel. Die ersten Zeichnungen der Entwürfe für das Arsenal sind Eigenthum des Architekten Hansen, die zweiten verbleiben der Akademie der bildenden Künste, welche auch die sämmtlichen Benetianer Copien erbt. Hansen und der Notar Dr. A. Bach bekommen ferner je eine Oelskizze, nach ihrer freien Wahl, und Letzterer noch den Studienkopf: „die Venetianerin.“ Rahls Bibliothek wird einer Künstlergenossenschaft mit der Bedingung hinterlassen, daß dieselbe jedem Künstler zugänglich bleibe und für den Fall der Auflösung der Gesellschaft einem andern ähnlichen Institut zu künstlerischen Zwecken übernommen werde. Die Cartons: „die vier Elemente“ werden dem Augustineum zu Oldenburg vermacht. Die weiteren Legate sind rein privater Natur. Zu erwähnen ist noch, daß im Testament ausdrücklich bemerkt wird, auf das Honorar für vier große Oelgemälde sammt Fries, Eigenthum des Baron Sina, sei ein Rest von 3000 Gulden rückständig, und als Entschädigung für die zum Openthalt gemachten und theilweise genehmigten Entwürfe habe der Verstorbene noch die erste Zahlung von 4000 Gulden zu fordern gehabt. Diese Beträge sollen den Universal-Erben, den Kindern der beiden Schwestern Rahls, zu.

Französische Blätter berichten aus Susa in der Regentschaft Tunis über einen unerhörten Act englischen Bandalismus, der zwei englischen Marinemifficieren zur Last gelegt wird. Der Bericht lautet: „Ein französischer Ingenieur, Herr Mary, ist seit einiger Zeit mit Ermächtigung des Beys beauftragt, Nachgrabungen in der Umgegend von Susa zu machen, um die Ueberbleibsel der römischen Herrschaft und die letzten Trümmer von Hadrumetum zu entdecken. Herr Dauz hatte viele Schwierigkeiten zu überwinden. Der Araber und der Maure sind mißtrauisch. Die Eingeborenen überzeugten sich aber bald von der Unschuld dieser Arbeiten, und selbst während der Insurrection konnte Herr Dauz seine Arbeiten fortsetzen. Unglücklicherweise war es den Engländern, zwei englischen Officieren, vorbehalten, Das zu thun, was die Araber und Mauren nicht gethan hatten. Zwei Mitglieder des Stabes der englischen Dampf-Corvette „Fire-fly“, welche seit einiger Zeit unter dem Vorwande von Wasseraufnahme an den tunesischen Küsten umherstreift, kamen bis nach Susa. Sie waren von einem Officier, einem Malteser, begleitet und gaben dort das Beispiel jenes brutalen Sultes, jener insolenten Tiefsucht, welche die Apanage gewisser englischer Unterthanen in den ein wenig dem Continent fern gelegenen Gegenden sind. Hier die näheren Einzelheiten: Herr Dauz entdeckte vor zwanzig Monaten in der Umgegend von Susa ein prächtiges Mosaik, welches den Boden einer römischen Todtengruft geschmückt hatte. Herr Daudret-Peter groß, sehr fein ausgeführt und ohne alle Verletzung, zeigte dieses Mosaik in der Mitte ein rechtwinkliges Medaillon, welches in natürlicher Größe und Farbe die verschiedenen Arten von Fischen darstellte, welche die Küste von Hadrumetum in der grauen Vorzeit dem Phönicern und Römern lieferte, und welche heutzutage die nämliche Küste den Mauren von Susa gibt. Ein breiter Rand mit glänzenden Farben umgab dieses Medaillon. Der von dieser Entdeckung in Kenntniß gesetzte Bey schenkte den Fund Herrn Dauz und der Ingenieur, welcher das Mosaik noch nicht nach Frankreich bringen konnte, um es dem Museum des Louvre zum Geschenke zu machen, ließ es einmauern und den Zugang zuwerfen, um es vor den maurischen Landbreichern sicher zu stellen. Inzwischen beschäftigte er einen Maler, einen Maurer, der in der Nähe einen Garten besitzt. Vor acht Tagen warf nun der „Fire-fly“ auf der Rhede von Susa seine Anker aus; ein Theil der Mannschaft begab sich in die Umgegend, unter Anderm zwei Officiere, die von einem Malteser und mehreren Negern begleitet waren. Der Malteser hatte ohne Zweifel Kenntniß von der gemachten Entdeckung. Die Officiere begeben sich mit ihren Leuten direct nach dem Ort, wo das Mosaik sich befand, stellen dort Ausgrabungen an, zerbrechen die Steine, verunstalten das mit Verzierungen versehene Gewölbe und verstümmeln das Mosaik. Die Bächter kommt herbei und reclamirt; man bedeutet ihn, schlägt ihn selbst und die Officiere erklären, daß, da der Boden dem Sultan angehöre, sie ohne Ermächtigung des Bey Nachgrabungen anstellen konnten; sie fügten hinzu, daß sie Das, was ein Franzose gesehen, auch sehen dürften. Hierauf entfernten sie sich, Alles in Unordnung lassend und voll Zufriedenheit über ihre vandalische Handlungsweise. Der von diesem Vorgange in Kenntniß gesetzte Herr Dauz ließ alle Zeugnisse sammeln; der französische Viceconsul wurde benachrichtigt und eine Klage abgefaßt, um dem französischen Generalconsul und durch diesen dem Bey übergeben zu werden. Was wird dadurch erreicht werden? Das Traurigste bei der Sache ist, daß zum Verdrusse eines Westeuropäers bei Mitbewohnes die Schweizerdegen kommen werden, auf welche Herr Dauz bei seinen späteren Nachgrabungen stoßen wird. (Disk.)

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 16. Aug. Die Provinzialcorrespondenz schreibt: Graf Blome hat in Gastein mehrfache Unterredungen mit Hrn. v. Bismarck gehabt. Soweit Zuverlässiges vorliegt, ist zu erwarten, daß Preußen und Oesterreich sich zunächst über eine bestimmtere Regelung der Mübelitzverhältnisse und die Herstellung besserer Ordnung in den Herzogthümern verständigen werden. Damit wäre eine dringende Forderung Preußens erfüllt und der Boden für diejenigen Unterhandlungen gebnet, welche auf die endgiltige Lösung Bezug haben.

□ **Bucharest**, 15. Aug. Ernste Emeute; die Truppen mußten einschreiten. — Das Rathhaus wurde geplündert, beiderseits Todte und Verwundete. Die Ordnung wurde nach zweistündigem Kampfe wieder hergestellt.

** **München**, 17. Aug. Se. Majestät der König haben den kgl. Kammerjunker und Bezirksgerichtsrath in München, Leopold Frhr. v. Vintrol zu Ulertschelthirn Kammerer und den Rechtspraktikanten Ludwig v. Bechtolsheim Kammerjunker ernannt. — Der Gesandte Bayerns am k. preußischen Hof, Herr Graf v. Montgelas, und der kgl. sächsische Gesandte am hl. Hofe zu Berlin, Herr Graf v. Hohenthal, sind hier eingetroffen. — Das Rettoreat des Gesetzblatts pro 1863/65 wurde auf 1 fl. 18 kr. festgesetzt und ist hiernach das Blatt an die Abonnenten in Bayern um 1 fl. 36 kr., dann an die Vereinspostanstalten um 1 fl. 28 kr. abzugeben.

† **München**, 17. Aug. Die Theilnahme am Congreß der Thier-

Digitized by Google

ärzte zu Wien, der nächster Tage stattfinden wird, ist von Bayern aus eine bedeutende. Die seit einigen Jahren schon sich so oft wiederholenden Schrecken vor der Rinderpest, die unserer Thierproduction noch härtere Schläge, als die erleichterte Communication dem Getreidehau verstehen würde, machen es erklärlich, wenn man rechtzeitig zum Mittel sich umsieht, welche wenigstens dem Eintreten des Uebels entgegen wirken können. Die Hilfe selbst ist obenein schwach genug. Von Seite unserer Thierarzneischule sind zwei ihrer tüchtigsten Professoren, Dr. Hofer und Dr. Frank, dahin abgeordnet. Aus Mittelfranken wird Thierarzt Deisenhofer von Eichstätt delegirt.

Jena, 15. Aug. Der äußerst stattliche Festzug des fünfzigjährigen Jubiläums der Burschenschaft hat heute bei ausgezeichnet schönem Wetter und ungeheurem Menschengewoge durch die festlich geschmückte Stadt stattgefunden. Es herrscht die beste Feststimmung. (Franff. J.)

Hamburg, 15. Aug. Dem „Hamburger Correspondenten" wurde eine Mittheilung von Schleswig aus bester Quelle, nach welcher die Annahme von Wiener Blättern, daß Baron Holzhauser kürzlich neue Instructionen erhalten habe, welche die von preußischer Seite längst schärfer geforderten Repressivmaßregeln bei der Landesregierung veranlaßt hätten, wie sie letztlich gemeldet wurden, jeglicher Begründung entbehren soll. Indeß — irgend eine Veranlassung muß doch gewesen sein, und wo sie zu suchen, wird trotz aller Ableugnungen und Verschiernngen, kaum zweifelhaft sein. (Presse.)

Berlin, 14. Aug. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 31. Juli bis 3n, welche anzeigt, daß in Folge allerhöchster Bestimmung die Marineflattion der Ostsee und im Zusammenhang damit die Stammdivision der Flotte der Ostsee von Danzig nach Kiel verlegt worden.

Ischl, 15. Aug. Graf Blome wird morgen oder übermorgen behufs der Berichterstattung hier eintreffen. Graf Mensdorff hat von dem Kaiser die Weisung erhalten, sich am 18. ds. Mts. nach Salzburg zu begeben, um wegen der Monarchen-Begegnung anwesend zu sein. Gestern stattete der Kaiser der verwittweten Königin von Preußen einen Besuch ab. Se. Majestät trug preußische Uniform. (Presse.)

Der internationale Congreß zur Beförderung der socialen Wissenschaften tritt am 28. August in Bern zusammen. Bon der Association, wie von dem Local-Comite zu Bern (Secretär Max Wirth) ist zur Bequemlichkeit der Mitglieder und Erleichterung der Theilnahme an dem Congresse eine Ermäßigung der Fahrtaxen für wirkliche Mitglieder der Association, die einen Beitrag von 20 Fr. zahlen, gegen Vorweisung ihrer Mitgliedkarte von 50 pCt. auf den Stationen zu Basel, Genf, Berrières, Sitten, Luzern, Chur, Rorschach, Schaffhausen und Waldshut, auf allen Staats- und Privatbahnen Belgiens, auf der Linie der holländischen Eisenbahn-Gesellschaft, auf der Linie Gronl-Central-Belge, auf den Bahnen von Aachen nach Maestricht und Landen und von Maestricht nach Lüttich, auf der Rheinischen Eisenbahn, auf der Zweigbahn der französischen Ostbahn und auf der Victor-Emanuel-Bahn in Frankreich erwirkt worden; diese Ermäßigungen gelten vom 10. August bis 10. September. Außerdem trifft das Comite Anstalt, daß Privat-Wohnungen zu 2 bis 3 Fr. per Tag den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden.

* Die Blätter von Florenz gefallen sich darin, die Demission des Hrn. Pacheco durch eine Zwistigkeit zu erklären, die zwischen ihm und dem Ministerium O'Donnell aufgebrochen wäre. In Rom aber scheint man diese Demission, wie der Monde-Correspondent sagt, einem für Hrn. Pacheco ehrenhaftesten Motive zu. Dieser Diplomat hatte ehedem in den Cortes die Anerkennung des Königreichs Italien Seitens Spaniens bekämpft; er konnte mithin, wollte er seinen Grundsätzen getreu bleiben, nicht fürder bei der jetzigen Lage der Dinge auf seinem Posten bleiben.

Turin, 10. Aug. In diesen Momente schweigt Politik und Wahlbewegung und auf allen Lippen hängt das schreckliche Wort: Cholera. Hier sind indeß die Besürchtungen weit geringer, denn die geographische Lage Turins hat dasselbe bis jetzt noch immer vor jener Krankheit bewahrt, und die Maßregeln gegen die Gefahr der Einschleppung sind in umfassender Weise getroffen worden. Dagegen sind im benachbarten Novara zwei Fälle vorgekommen. — Hier haben die Verhandlungen der Wahlvereine aufgehört und auch in Neapel, wo die Wahlbewegung bereits außerordentliche Proportionen angenommen hatte, ist es augenblicklich ganz stille damit. Dagegen breicht das Räuberunwesen an allen Ecken und Enden wieder los und die Basilicata ist wieder voll mit Briganti. Die Proclamation des Präfecten Ferrari, der auf den Kopf von Räuberhauptlenten einen Preis von je 10,000 Fr. setzt, blieb bis jetzt ohne jeden Erfolg. (Öst. P.)

* Dem „Monde" gehen Nachrichten aus Rom vom 8. Mai zu. Die Gesundheit des hl. Vaters ist vortrefflich. Msgr. Merode, der sich durch Erkältung ziemlich heftige Fieberanfälle zugezogen hatte, ist völlig wieder hergestellt. Man erwartete von einem Tage zum andern den Besuch des Papstes in Frascati und hoffte, Pius IX. würde das Fest der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau in Galeria, auf dem Wege von Albano nach Velletri feiern. — Im Kirchenstaat ist bis jetzt noch kein Cholerafall vorgekommen. Die Schiffe verdächtiger Herkunft werden in den päpstlichen Häfen mit denselben Vorsichtsmaßregeln umgeben, als in den italienischen. Man unterwirft die von Ancona und dem Orient kommenden Briefe einer gründlichen Desinfection und die Reisen zwischen Ancona und Rom sind einstweilen aufgehoben. Die Militärbehörde bestrebt sich, die nöthigen Veranstaltungen zu treffen, den Gesundheitszustand der Armee aufrecht zu erhalten. Alles läßt annehmen, daß Rom und die angrenzenden Provinzen diesmal noch verschont bleiben werden.

Von der polnischen Grenze, 7. Aug. Der Generalgouverneur von Litthauen, General Kaufmann, ist unlängst von einer Inspectionsreise durch die seiner Verwaltung anvertrauten Gouvernements nach Wilna zurückgekehrt. Im Polnischen umfaßt er unter Anderem auch die in diesen Kreise noch übrig gebliebenen polnischen Gutsbesitzer, 27 an der Zahl, von denen 14 unter polizeilicher Aufsicht stehen. Er richtete an sie folgende Ansprache: „Es war mir unangenehm, zu erfahren, daß die Mehrheit von Euch erwiesenermaßen unmittelbaren Antheil an den hier stattgehabten politischen Unordnungen genommen hat. Diese Thatsache beweist deutlich, daß Ihr selbst die Urheber des über dies Land gekommenen Unheils waret und daß Ihr daher mit Recht die Folgen trägt, die mir die Folge Eurer Handlungsweise sind. Erwartet keine Aenderung des adoptirten Systems. Ich weiche vor keinen Hindernissen zurück und werde mit Entschiedenheit den Willen des Kaisers und den Wunsch ganz Rußlands zu erfüllen suchen, daß dies Land an Rußland zurückgebracht und in ihm, als in einem wralten russischen Gebiet, die russische Nationalität befestigt werde. Vergeßt die Träume, die Euch bisher beschäftigten, und bedenkt, daß, wenn Ihr in Festthat und Gesinnung nicht Russen werdet, Ihr Euch bald in diesem Lande als Fremdlinge fühlen und gezwungen sein werdet, es zu verlassen."

In Litthauen ist vor Kurzem in dem Städtchen Malodeczno das erste Schullehrerseminar errichtet worden. Es umfaßt etatsmäßig 60 Zöglinge, von denen jeder jährlich ein Regierungsstipendium von 80 Silberrubel erhält. Der Lehrercursus ist zweijährig. Die Lehrerstellen sind in Litthauen außer freier Wohnung mit 150 bis 300 Silberrubel dotirt.

— Der an den im Königreich Polen stehenden Garderegimentern erlassene Befehl zum Rückmarsch nach St. Petersburg ist inzwischen zurückgenommen worden, weil sich in Folge der schon jetzt vorkommenden Flüchtigkeiten von militärpflichtigen jungen Leuten, die sich der bevorstehenden Aushebung entziehen wollen, die Nothwendigkeit einer stärkern militairischen Besetzung der polnischen Grenze herausgestellt hat. Diese Grenzbesetzung soll schon in diesem Monat gleich nach Aufhebung des Uebungslagers bei Warschau zur Ausführung gebracht werden und bis nach Beendigung der Militär-Aushebung dauern. Der Rückmarsch der Garden nach St. Petersburg wird daher wohl nicht eher als zum Anfangen Frühjahr erfolgen. (Öst. J.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 16. Aug. Bayer. 3½, proc. Obligationen — — B. — G.; 4proc. 98¼ B. 98 G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. — B. — G.; 4 proc. Bahn-Bills. — B. — G.; 4 proc. Grundrenten-Bkschl. 98¼ B. — G.; 4½ proc. 101¼ B. — G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. Milit. 101¼ B. — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank — — B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99⅜ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — B. — — G.

* **Frankfurt**, 16. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅛; Preußen Silber-Anleihen — — bayer. Pr.-Anl. 62; Bankactien 849; Eisenbahnactien 1864: 76; von 1858: 182; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 84; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¾; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191½; Westbahn-Priorität 77½. Wechsel-Curse: — Paris 95; London 120; Wien 108⅝.

* **Wien**, 16. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 78,90; 5 proc. Met. 68,80; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 93,50; von 1860: 121,—; von 1864: 80,90; von 1864: 80,80; Bankactien 796 — ½. Nordw.-Lit. 174,40; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.— ; österreich. Staatseisenbahn-Actien 174,20; Nordbahn-Actien 164,90; Westbahn-Priorität 84 25 Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.— London —.—; Silber 109 25

* **Paris**, 16. Aug. 3proc. Rente 67 95.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pohmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich Abends, an Sonntagen Abends und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; ferner in der Zeitung mit dem Journale der Abonnenten auch in der St. Franziskaner Buchhandlung, Pfarrplatz Nr. 4, von 9 bis Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags abgegeben.

Abonnementspreis: Die Bayerische Zeitung sammt Morgenblatt kostet im Comptoir 8 fl. jährlich, Halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abgonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentstraße 11 im ebenerdigen Kontrolle. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Freitag. Nr. 226 18. August 1865.

Uebersicht.

Auch eine Shakespeare-Studie. — Chronik vom Achenthal. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Auch eine Shakespeare-Studie.

Gewiß, jeder Schriftsteller hält es für seine Schuldigkeit, ein Scherflein der Verehrung vor dem Andenken des unsterblichen Briten niederzulegen. Aber nicht Jeder ist so glücklich, eine Wallfahrt nach Stratford am Avon oder gar wie der heitere Washington Irving eine archäologische Wanderung nach der Schenke zum Eberkopfe in Easchcap, wo weiland der wackere John Falstaff sein Wesen trieb, unternehmen zu können. Wer hier zu Lande eine exegetische Expedition nach irgend einer dunklen Stelle wagen möchte, setzt sich der dreifen Gefahr aus, endlose Commentatoren durchreisen zu müssen, um hernach einzusehen, daß längst schon ein Anderer dieses und jenes viel besser und eingehender klar gemacht und beleuchtet habe. Indessen schreckt uns gerade diese Noth nicht ab. Die Germanisten haben — Pfeiffers Zeitschrift bietet dafür allerlei nachschlagenswerthe Belege — in jüngster Zeit das Studium des großen Britten in ihren Bereich gezogen und manche harte Nuß geknackt. Vielleicht bleibt doch noch der eine oder andere Biffen über, und so wollen wir es wagen, mit einer gar kleinen und unbedeutenden Stelle uns, wie gesagt, auf das Gerathewohl hin, daß ein Anderer den Fleck längst schon besser gesäubert und getroffen habe. Wir beschieden uns im Voraus jeder besseren Einsicht und Einsicht und wagen es nur, veranlaßt durch den Zuspruch einer gewissen Shakespeare-Kenners, der und vorläufig den ermuthigenden Beistand verheißen, daß unsere Deutung vielleicht neu und unverschlissen auch die richtige sei.

Dieser exegetische Versuch dreht sich um die Duellscene im Hamlet. Die Schauspieler, welche sich mit dieser Stelle jedesmal gehörig abplagen — sie werden und aber noch weniger Dank wissen — können sich nicht besser behelfen, als daß Hamlet seinem Gegner das Rapier plötzlich aus der Hand reißt und damit auf ihn eindringt. Der Dichter hatte diese Scene in seiner Phantasie wohl ein wenig klarer gedacht, daß wir ist freilich eine Frage, welcher wir, aber nur auf beliebten Umwegen, zustimmen können.

Die mittelhochdeutschen Dichtungen sind voll von Scenen des Kampfes; es wimmelt von Schilderungen, in welchen die Art und Weise des Angriffes und der Lauftmäßig und regelgerecht weiter geführte Streit beschrieben werden. Wir übergehen das scharfe Speer-Reiten (Tjostiren) und das Schwertgefecht, in welchem die Ritter (wenn die Lanzen „schin" gesplittert waren, also daß die Trümmer in der Luft herumflogen und den Platz beherrschen) sich herumhieben, daß es „halle von schœnen Schilden" wie wenn „zwei Schmiede stüffigen auf einen Amboß"; wir lassen auch die zierlichen Scheingefechte unberührt, bei denen es oft ziemlich handfester Ernst wurde und erinnern nur an eine ritterliche Streitweise, welche uns zwar nur in einem Gedichte, hier aber sehr ausführlich vorgeführt wird. Es ist das Messerwerfen, welches die neunte Aventüre des Wolfdietrich beschreibt, ein Spiel, welches offenbar zu einer Kampfart gehört, die im Mittelalter selbst schon seltener geworden war, ehedem aber einen Theil der altnordischen Fechterkunst bildete, mit welcher wir schließlich einen zweiten Gang zu machen haben.

Clemens Brentano eilitet in seinen seiner goldig klaren „Märchen" als des Lieblings- und Lebtlied eines wilden Gesellen, folgende Zeilen:

„Duh, juh! über die Haide!
Fünfzig Messer in einer Scheide!"

Schade, daß Brentano nicht das ganze Lied singen läßt, welches nicht von ihm erfunden, sondern uralt ist und uns wie ein Nachklang aus den Zeiten berührt, wo diese Kunst noch in beliebter Uebung war und Jeder seinen Vorrath so mit sich trug, wie z. B. heute noch in Niederbayern und anderswo jeder Bursche sein Tischbesteck und häufig zwei oder drei Messer dazu in der Seite seiner ledernen Beinbekleidung stecken hat. So führten damals auch die Recken ihre kurzen Klingen und langen Sperrbündel vorräthig mit sich, wie jeder Soldat jetzt seine Patronen schleppt. — In dieser Kunst werden auch den Heldenbuch (welches Simrock bekanntlich so glücklich bearbeitet hat) viele Helden und heidnische Könige gerühmt, voraus der sagenhafte „Herzog Berchtung", jener Spiegel ritterlicher Kunst und Tugend. Von ihm lernte diese Kunst der wackere Wolfdietrich, der auf seinen Fahrten zu einem „heidnischen", d. h. muselmännischen Könige kommt und mit ihm auf Tod und Leben zu streiten gezwungen wird. Wir haben früher, bei anderer Gelegenheit, den Verlauf dieses Kampfes ausführlich geschildert, der, wie wir zu glauben gezwungen sind, noch im XVI. Jahrhundert nicht außer Praxis gekommen war. Denn wenn Kaiser Karl V. während seines Aufenthaltes zu Rom, vor dem ganzen Consistorium, vor den Gesandten des Königs Franz I. heftig anfuhr und den französischen König herausforderte: Mann gegen Mann seine Sache zu verfechten, sei es auf einer Brücke, oder auf einem Schiffe oder einer Insel, mit Dolch, Degen oder Messer, bekleidet oder nackt", so können wir darin nur einen Beweis finden, daß der ritterliche Kaiser noch auf die altadelige Fechterkunst sich verstand — freilich zum Aergerniß der sentimentalen Seelen, welche mit Seufzern über die Rohheit jener Zeit ihr Herz erleichtern zu müssen glauben.

Der Leser verzeihe mir dieses Abbiegen; es war nur eine kleine analoge Breitschweifigkeit; wir kommen gleich wieder in den engsten Gang, indem wir vorerst nur die Meinung feststellen wollten: daß mancher Brauch auf dem weiten Wege durch viele Jahrhunderte bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen werden, in der Hauptsache aber dennoch sich erhalten kann. Brauchen, wer soll zu Tage fördern, sind nun die Bauern auf den Jahrmärkten geblieben ist, war einem ein königlicher Spiel. So stehe es z. B. der König Olof Tryggvason von Norwegen, mit drei Messern zugleich zu spielen und dabei auf dem äußersten Rande seines schnellsegelnden Fahrzeuges eine equilibristische Promenade zu machen. Sigmund Breitfisch warf Schwert und Schild mitten im Kampfe in die Luft, fing Beides mit den entgegengesetzten Händen auf und focht links weiter, denn er war auf beiden Armen gleich geschickt. Manche konnten mit zwei Schwertern zugleich fechten und mit zwei Geren zugleich schießen.

Etwas Aehnliches — und hiemit nähern wir uns wieder dem Ausgangspunkte unserer Untersuchung — erzählt Wolfram von Eschenbach von seinen Rittern, welche oft im grimmigsten Kampfe ihre Schwerter hoch und der Lanzen in die Luft werfen und sie die Klingen wechseln. Das gab als die ritterlichste Courtoisie. Mit dieser Stelle, deren Wolframs „Parcival" noch mehrere enthält, ist man jetzt wohl im Stande, jene Scene des „Hamlet" zu erklären, welche seither auf der Bühne mit mehr oder minder großem Ungeschick dargestellt wurde. Der feige Laertes hat bekanntlich zu dem (in der zweiten Scene des fünften Actes) bestimmten Zweikampfe seine Klinge (Rapier), um ganz sicher zu sein, vergiftet. Nun wäre es eigentlich unklar, wie Laertes von seiner eigenen Waffe zu Tode getroffen werden kann. Der Dichter hat nichts hinzugefügt, als daß sie in der Hitze des Kampfes die Waffen wechseln (thou in aschiling they envenom'd Rapier and Hamlet wounds Laertes). Aber die Art und Weise, wie dieser Wechsel geschieht, kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein. Es ist einfach altnordische Fechterkunst. Und wenn das Messerspiel noch zu Karl V. Zeiten in Uebung war, warum sollte ein Menschenalter später ein britischer Dichter von der Uebung der alten Schwertdegen keine Kunde mehr besessen haben? Wie aber diese in das Stück kommt, wird Keiner wundern dürfen, der die innere Geschichte dieser Tragödie kennt. Denn der Stoff und die Dramatisirung dieser grausigen Geschichte ist uralt, Shakespeare hat Beides bereits überkommen und in seiner gewaltigen Weise nur neu gefaßt und neu in Fluß und Guß gebracht. Bemußt oder unbewußt — wer will es leugnen oder wer kann es behaupten — hat er diese Scene beibehalten, welche von den Schauspielern seiner Zeit leicht noch gekannt und aufgeführt werden konnte. Nur die spätere Zeit — und wie lange ist es denn her, daß wir überhaupt von der äußeren Form der altenglischen oder der altdeutschen Bühne wieder eine annähernd richtige Vorstellung haben — wußte damit, wie mit vielen anderen Dingen, nichts mehr anzufangen.

Wir sind nicht gewillt, dieser Studie mehr Werth beilegen zu wollen, als jener Uebersetzerpetition unseres Eingangs genannten Silbenstechschreibers, wir wissen auch nicht, ob unseren Mienen die Darstellung des Kampfes in dieser Weise möglich wird, aber soviel möchten wir doch

Digitized by Google

mit Gewißheit behaupten, daß wir richtiger die beiden Kämpfenden uns denken dürfen, wie sie, ganz im Style der mittelalterlichen Parcival-Ritter mit einander fechten, welche es sich zur besonderen Tugend anrechneten, so kunstreich und zierlich wie möglich den Feind zu bestehen; nur die bösen und ungerechtachten Riesen, heißt es, kennen keine Sitte und fahren mit den Händen darein und zerreißen die Minden.

Dr. H. Holland.

Chronik von Achenthal. *)

2. Das wildschöne Achenthal will seinem herrlichen See ist seit zehn Jahren geradezu eine Berühmtheit geworden, und in jedem Sommer strömen Gäste aus weiter Ferne heran, um im romantischen Hochthale sich der großartigen Gegend, der stärkenden Gebirgsluft und der schmackhaften Forellen und Hechte zu erfreuen. In Frankfurt, Dresden und Berlin spricht man von der „Schloßchilke" am See und vom „Fürstenhause" in der Pertisau wie von bekannten Herbergen und gedenkt gerne der rasch entflogenen Stunden, die man unter ihren gastlichen Dächern verlebt hat. Kein Wunder, daß Künstler, Dichter und Touristen bemüht waren, auch dies Thal durch Wort und Bild zu verherrlichen und seinen Preis und Ruhm noch zu mehren. Allein, wenn der Besucher eine Gegend liebgewonnen hat und mit Wärme an ihr hängt, so drängt es ihn, über das Jetzt zurückzugreifen und er wird lüstern, auch über ihre Vergangenheit Näheres zu erfahren. Diesem Wunsche der Freunde des schönen Thales kommt nun der als Forscher und Schriftsteller bekannte Seb. Ruf mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit entgegen und gibt uns in vorliegender Chronik willkommen gesammelte, reiche Nachrichten über das frühere Leben und Treiben von „Achene", wie dies Thal im Mittelalter hieß. Er greift nicht zurück in d.s graue Alterthum, wie andere Gelehrte es lieben, und brütthret weder Ureinwohner, noch Pfahlbauten, sondern faßt seine Chronik dort an, wo die erste Urkunde über Achenthal (vom J. 1112) festen Halt bietet. Ihr zufolge überließen die Brüder Dietrich und Gerwind von Schlitters, „edle freie Ritter", das Thal mit Wald und Wild, mit Wiesen und See der Abtei in St. Georgenberg, die Jahrhunderte lang in unbestrittenem Besitze desselben blieb. Aber wie der See mitten zwischen großartigen Bergen herumtage Tausende von Gästen und Touristen anzieht, so lockte er damals jene Herren zum lustigen Fischfange und ihr wildreicher Forst gaben Gelegenheit zum freien Jagdb. Alten Chronisten zufolge sollen schon Albert, Graf von Tirol, Graf Gebhart von Hirschberg und Weinhart II. auf Einladung der Mönche ins Achenthal gekommen sein, um Jagden zu halten und Fischfang zu treiben. Im 15. Jahrhunderte fuhr aber der jagdlustige Sigismund der Münzreiche oft ins Achenthal, um sich an Jagd und Fischerei zu erfreuen und erbaute in der Pertisau ein großes Fischerhaus, nachdem er den ganzen See kaufweise erworben hatte. Mit Sigismund kam 1489 zum ersten Male König Maximilian ins Achenthal, das dieser so lieb gewann, daß er später als Kaiser es oft besuchte und längere Zeit dort verweilte. Im Jahre 1501 um St. Veit empfing er französische und venetianische Gesandtschaften und ließ zu Ehren dieser Gäste eine große Hirsch- und Bärenjagd veranstalten. Zur Bewirthung der Gäste hatte der Hafflicher in der Pertisau allein 2 Centner Renken und 72 Pfund Saiblinge und Hechte geliefert. — Dieser Kaiser ließ auch 1504 durch Wolfgang Hochleitner ein Buch verfassen, in welchem alle Seen, Fischwässer Tirols genau beschrieben sind. Darin geschieht des schönen Achensees und seiner Fische weitläufige Erwähnung und am Schlusse heißt es: „Ein Landesfürst wird am Achensee stets eine sondere Lust haben. Er kann hier auch Jagdgejaide halten. Die Hirschen und Gemsen sind an beiden Seiten des See's. Auch sind hier an mehreren des Gejaides fischen und zusehen, wie das Wild an den See kommt, und es vom See aus schießen. Nachher kann er im Fischerhause die Fische abstehen lassen und dort mit seinem Hofgesinde ein Bankett halten" u. s. w. — Nach des letzten Ritters Tode sahen die Bauern Wild und Fische als freigegeben an und auch im Achenthale begann ein wildes Treiben und der Wildstand wurde verheert. Bald darauf brachten die Bauernunruhen und der Aufstand der Bergknappen in Schwaz neues Leben ins Achenthal, denn die Durchzüge wurden immer häufiger. Bergknappen aus Schwaz und andere Schaaren zogen durchs Thal, um sich den aufständischen Bauern in Bayern anzuschließen. Nachdem wieder die Unruhen verhallt waren, begann ein eigenthümlich frohes Leben im stillen Thale unter Regierung des Erzherzogs Ferdinand II., des vielbesungenen Gemahls der Philippine. Er ließ ein Schiff nach italienischer Bauart für den Achensee herstellen, das allgemeine Bewunderung erregte, und ergötzte sich oft am und auf dem See mit Fischen und Jagen. Häufige rauschende Hochfeste, zu denen viele hohe Gäste aus Nah und Ferne herbeieilten, wurden im Achenthale gehalten. Wie dieser Fürst aber auch von Romantikern verhimmelt wird, hatte er auch seine harten Seiten. Sein grausames Vorgehen gegen Andersgläubige ist bekannt. Auch i- seinen Jagdverordnungen zeigt sich manch harter Zug. So gab er im Jahre 1563 unterm 13. April den Befehl: allen Hunden, die sich in Innsbruck und Ambras aufhalten, einen Vorderfuß abschlagen zu lassen, damit sie außer Stand seien, dem Wilde nachzulaufen. Mit dem Erlöschen der zweiten österreichisch-tirolischen Regentenlinie, 25. Juni 1665 hörten auch die Hofjagden im Achenthale auf, und erst der neuesten Zeit war es vorbehalten, wieder zahlreiche Gäste und heiteres Leben daselbst zu pflegen. Wie das derbste Bürgerthum mehr und mehr an die Stelle des Adels getreten ist, so erlustiren sich auch Bürger, Künstler und Gelehrte nun am wonnigen See, wo ehemals Fürsten und Edle ihre Feste und Jagden gehalten haben. Herrn Sebastian Ruf gebührt das Verdienst, die Erinnerungen an diese alten rauschenden Tage aus dem Staube der Archive herausbeschworen und die Ufer des Achensee's mit historischen Gestalten belebt zu haben. Die Poesie des großartigen Thales konnte dadurch nur gewinnen, denn Personen, wie der fröhliche, minnetustige Sigismund, der letzte Ritter, Erzherzogin Klaudia, der tragisch endende Sigmund Franz bilden eine treffliche Staffage für die Bauten dieser Landschaft.

*) Nach urkundlichen Quellen von Sebastian Ruf. Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung. 1865.

Vermischtes.

Die „France" berichtet über die Ordensmuth der modernen Franzosen: „Seit einiger Zeit besteht hier in Paris eine Fabrik von gefälschten Brevets und ein merkwürdiger Handel mit auswärtigen Orden. Die übereifrigen Knopflochsband-Liebhaber nehmen sich aber nicht immer die Zeit, den Gothaer Almanach zu Rathe zu ziehen; man verkaufte in Unmasse griechische, italienische und spanische Decorationen. In Marktschiffe hatte man auch amerikanische und schweizerische Decorationen verkauft. Die Zuchtpolizei hat diesem Geschäftchen Ende gemacht, es aber nicht vollständig unterdrückt." Zum Beweise bringt die „France" eine Correspondenz zwischen dem portugiesischen Gesandten Hrn. v. Pavia in Paris und Drouyn de Lhuys. Ersterer sindet sich in Folge der Denatisirung und des Larabit'schen Berichtes über die Ordensmißbräuche veranlaßt, dem Minister des Auswärtigen unterm 2. Juli zu schreiben, daß gerade die portugiesische Gesandtschaft in Paris zur Beseitigung des Unfuges mitgewirkt und den Großcanzler der Ehrenlegion ersucht habe, keine portugiesische Decoration anzuerkennen, bevor ihre Echtheit durch die portugiesische Gesandtschaft festgestellt worden. Der König von Portugal habe mehr als jeder andere Fürst Grund, sich über Fälschungen dieser Art zu beklagen; leider könne er die Quelle nicht stopfen, denn es erhalte aus allen darüber angestellten Nachforschungen, daß in London eine von einem Herrn M*, unter dem Namen Graf M*, geleitete Fabrik für falsche Orden bestehe, und daß ein Theil dieser Fabrikate nach Paris abgesetzt werde; die portugiesische Regierung ersuche daher die französische, nicht zu gestatten, daß portugiesische Orden ohne Autorisation in Frankreich getragen würden. Drouyn de Lhuys antwortete in einem vom 5. Juli datirten Schreiben, er wisse allerdings, daß in London eine Fabrik für falsche Orden bestehe, die von den Herren M*, de P* und de K*, Affiliirte eines albanischen Fürsten, geleitet werde, und daß diese Personen mit mehreren anderen eine Art Gesellschaft unter der Firma „Legion du mérito civil" gegründet und viele Bettügereien ausgeführt haben. Im Jahre 1864 sei von dieser Officin aber von einer derselben Sorte eine Serie von griechischen Erlöserorden und später eine solche von portugiesischen Christusorden ausgegeben worden. Der französische Minister bezeugt der portugiesischen Gesandtschaft ihren Eifer bei der Nachforschung nach falschen Christorden und verspricht, daß vorkommenden Falles die Gerichte gegen die Träger solcher Orden einschreiten werden; über falsche Christorden sei jedoch in jüngster Zeit keine Beschwerde vorgekommen.

(Neue Entdeckungen in Pompeji.) In letzter Zeit ist nächst dem neu entdeckten Juno-Tempel, von dem bereits die Rede war, ein Haus bloßgelegt worden, das seiner Zeit einem Millionär gehört haben mußte, denn die Möbel daselbst sind aus Elfenbein, Bronce und Marmor. Namentlich im Triclinium sind die Lagerstätten ganz besonders reich ausgestattet und der Estrich mit einer wunderschönen Mosaik bedeckt, deren Mittelstück eine üppig servirte Tafel darstellt, auf der auch Vögel mit prachtvollem Gefieder prangen. Rings um dieselben sieht man einen Kranz von Hummern, deren einer ein blaues Ei in seinen Scheeren hält, während ein zweiter eine geöffnete Auster, ein dritter eine saricirte Natte und ein vierter eine Schale mit gerösteten Austern darbietet. Ein zweiter Raum besteht aus Schlafzeln, gestillt mit Pfühen, Rebpolstern, Hosen und Eichbrüncher, die den Kopf zwischen den Vorderpfoten halten. Die breite und vierte Guirlande besteht aus Würsten, Eiern, Austern, Oliven, Früchten und Gemüsen aller Art. Die Wände des Triclinium sind mit schönen Fresco-Malereien bedeckt. In der Mitte des Gemaches fand sich ein sehr wohlerhaltener Tisch aus seltenem Holze, incrustirt mit essektirem Golde, Marmor, Agat und Luxusstein. Auf demselben standen Amphoren und einige Trinkgefäße aus Onyx.

Ein königl. Decret verfügt die Expropriation des Bodens, unter welchem Herculanum begraben ist, und man hofft von den künftigen

Ausgrabungen an der Stätte dieser alten griechischen Colonie noch interessantere Funde als in Pompeji. Die Alterthumsfreunde von ganz Europa werden dem Minister Natoli Dank wissen, daß er den fast ein Jahrhundert lang vergeblich gehegten Wünschen der Gelehrtenwelt nachkommt, um ihr voraussichtlich manchen werthvollen Beitrag zur genaueren Kenntniß jener stets neue fesselnden Culturepoche zu verschaffen. Man geht auch damit um, das berühmte Theater von Herculanum, zu welchem man jetzt bei Resina herabsteigt, durch Haus zu erleuchten und am Eingang ein Modell des Ganzen aufzustellen.

Das „Cincinnati-Journal" vom 7. Juli berichtet über den Tod des bekannten Löwenbändigers James Crockett. Folgendes: „James Crockett, der in ganz Europa bekannte Löwenbändiger, welcher seit Kurzem im hiesigen europäischen Circus auftrat, ist gestern Nachmittags um 4 Uhr, als ein überaus zahlreiches Publicum seinen Productionen entgegensah, plötzlich gestorben. Er war am Tage selbst nicht krank, sondern mit seinen Löwen in den Straßen umhergefahren, was, im Verein mit der ungeheuren Hitze, vielleicht einigermaßen das über seinen Tod schwebende Dunkel lichtet. Er war in England geboren, nicht verheirathet und 45 Jahr alt. In dem Augenblicke als er starb, hatte er das Costüm an, in welchem er gewöhnlich auftrat. Er verließ eben das Kalleidezimmer, als man ihn plötzlich wanken und hinfallen sah. Fast in derselben Momente brachte er sein Leben aus. Der Gerichtsbeamte Lacy nahm die Todesinspection vor. Sein Ausspruch ist noch nicht bekannt. Für den europäischen Circus ist Crockett's Tod ein großer Verlust.

Notizen.

* Am Freitag beginnt Fräulein Auguste Söhlke, Solosängerin vom Hoftheater in Berlin, ein Gastspiel an der hiesigen Hofbühne. Die Künstlerin, welcher sich bereits durch ihre Auftreten an den Bühnen von Berlin, Brüssel, Wien ꝛc., ist eine jugendlich hübsche Erscheinung, der es auch hier am besten Erfolge nicht fehlen wird.

* München. Eine der schönsten hiesigen Gemäldegalerien, die gräflich Schönborn'sche, wird durch die Montmorillon'sche Kunsthandlung zu Anfang des Monats October zur Versteigerung gelangen. Diese Galerie birgt nur ganz ausgezeichnete Werke und besteht aus zweiundsiebenzig Gemälden, meistens der Periode vom Ende des vorigen bis zum ersten Drittel dieses Jahrhunderts angehörend. Wir können es nur bedauern, daß auch dieser bedeutende Kunstschatz aus unserer Stadt verschwinden soll, obwohl wir uns der Hoffnung hingeben, daß so manches der vorzüglichen Bilder vielleicht in unseren k. Galerieen eine bleibende Stätte finden wird.

-* Unter allen poetischen Anthologieen, Blüthenlesen, die häufig nicht weiter sind, als principlose Sammelsurien, mit welchen auf Kosten Fremder auf leichte Weise Geld verdient werden soll, nimmt das deutsche Balladenbuch von Ignaz Hub unzweifelhaft eine der ersten Stellen ein, und die bereits vorliegende vierte Auflage liefert den erfreulichen Beweis, daß diese durch verdienstliche Arbeit trotz der bedeutenden Umfanges weite Verbreitung gefunden haben muß — und mit vollem Recht. Hub hat sich begnügt, nur eine einzige Dichtungsgattung, die Ballade und Romanze, kurz das epische Element der deutschen Nationalliteratur in seinem ganzen Reichthum zu entfalten und die Perlen derselben zu einem Kranze aneinanderzureihen. Mannigfache Eigenschaften kamen ihm dabei zu Hülfe, um gerade ihn zum rechten Manne für diesel Unternehmen zu machen: nicht nur eine umfassende Kenntniß unserer Literatur, auch eine vorurtheilsfreie, von gelästerten Geschmack getragene Kritik. Unbekümmert um Namen, verstand er, in der sich thürmenden Masse poetischen Materials streng zu sichten und alles Unschöne, Formfaserte, den guten Geschmack irgendwie Verletende fernzuhalten, hauptsächlich dagegen das ideale Element, die sittliche Wirkungskraft in's Auge zu fassen, umsomehr, als sich in unserer realistischen Zeit die Werthschätzung und Heilighaltung der idealen Güter täglich mehr und mehr in erschreckender Weise aus den Gemüthern verliert. Die biographischen und kritischen Einleitungen zu den mitgetheilten Dichtungen anlangend, hat der Verfasser theils nach eigener Ansicht, theils durch Zusammenstellung der bewährtesten Resultate der Literaturkritik das Urtheil des Lesers über den Entwickelungsgang und den eigentlichen Werth der Autoren festzustellen gesucht. Daß er nicht wie ein kritischer Rhadamanthus hereingefahren, wie manche norddeutsche Literarstifterlier namentlich über süddeutsche und schwäbische Dichter genrtheilt haben, ist ihm nur zum Verdienst anzurechnen, denn die Kritik hat eine höhere Aufgabe, als blos niederzureißen. Die heutige übergescheidte Jugend hat obendrein selbst vor unseren edelsten Dichtern keine besondere Pietät mehr. Dazu haben Leute wie Julian Schmidt redlich beigetragen. — Außer den zwei vorliegenden starken Bänden wird im Herbst noch ein dritter Band in der Stärke von sechzig Bogen erscheinen, der auch die Dichter der Gegenwart in möglichster Vollständigkeit berücksichtigen wird. — Wir werden dann noch einmal auf das prächtige Werk, welches auch äußerlich vorzüglich ausgestattet ist, zurückkommen. Als ein Hausbuch deutscher Poesie sollte es in keinem Hause fehlen, wo man sich für Literatur interessirt.

– Durch die kaiserliche „Geschichte Cäsars" ist das Interesse für Monographieen aus dem römischen Alterthum auch in den nicht streng der Wissenschaft lebenden Kreisen in die Mode gekommen, und diese neue Richtung entgeht einer gründlichen Ausbeutung durch die Publicistik nicht. Wie hatten schon früher in diesen Blättern Gelegenheit, eine Reihe von Parallelschriften zur kaiserlichen Biographie zu erwähnen; heute liegt uns ein recht stattlicher Band vor: „Cicéron et ses amis, étude sur la société romaine du temps de César, par Boissier. — Einmal bei der römischen Geschichte, erwähnen wir gleich zwei weitere Bücher, welche uns näherliegende Perioden der ewigen Stadt schildern; das eine ist von Henri de l'Epinois und nennt sich: „Le gouvernement des papes et les révolutions dans les états de l'Eglise" und soll, wenn wir verschiedenen Urtheilen der französischen Presse Glauben schenken, sehr zuverlässigen und sorgfältig benützten Quellen entstammen. Das andere Buch von Kaufmann schickt uns nur eine tendenziöse Unterhaltungsschrift zu sein und heißt: „Chroniques de Rome, tableau de la société romaine sous Pie IX." (Oestr. W.)

– Am 7. ds. Mts. wurde in Quedlinburg das Monument Karl Ritter's enthüllt. In einem reich mit Laubwerk geschmückten gothischen Baldachin von Sandstein, 27 Fuß hoch, steht auf einer Säule von rothem Marmor mit Capital aus carrarischem Stein die ebenso Colossalbüste des berühmten Geographen, modellirt von Ed. Ulenhut. Die Büste wird als ein Meisterwerk in Treue des Porträts wie in idealer Auffassung bezeichnet. Eine Broncetafel trägt die Inschrift: „Dem Meister der wissenschaftlichen Erdkunde, Karl Ritter, geboren zu Quedlinburg am 7. August 1779". Das Denkmal steht in den neuen, dem Brühl sich anschließenden Parkanlagen, von der alten Kaiserpfalz mit dem Dom als Hintergrund überragt. Die Feierlichkeiten der Enthüllung begannen am 7. August, dem Geburtstage Ritter's, Nachmittags halb zwei Uhr, mit Aufführung einer zu diesem Zwecke vom königlichen Musikdirector Albert Schröder componirten Cantate. Die Versammlung begab sich darauf in festlichem Zuge, die Musik voran, an dem mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Geburtshause Ritter's nahe vorbei, nach dem Platze des Denkmales. Chorgesang eröffnete auch hier die Feier; die Festrede hielt Rechtsanwalt Schellwien. Nach Uebergabe des Monumentes an die Repräsentanten der Stadt folgte ein Festmahl, an welchem mehrere Familienmitglieder Ritter's theilnahmen.

* Seit letztem Montag ist an der großen Rückwand des Hauptsaales des österreichischen Museums in Wien der colossale Carton zu Kaulbach's „Der Einzug Gottfried's von Bouillon in Jerusalem", welcher in dem Treppenhause des neuen Museums in Berlin ausgestellt ist, exponirt und wird daselbst bis Ende September ausgestellt bleiben.

– Eine der genannten Compositionen des kürzlich verstorbenen Historienmalers E. Rahl, welche die Wände des Saales im Palast Tedesco in Wien schmückt, ist in photographischer Vervielfältigung in der Wiener Kunsthandlung von Neumann erschienen. Der Cyklus der Gemälde enthält die vorzüglichsten Momente aus dem Leben des Paris und eine Anzahl allegorischer Figuren.

– Roderich Benedix hat eine Novität: „Die ärztlichen Verwandten, Lustspiel in drei Aufzügen", an die Bühnen versendet.

* Der Maler Ferdinand Wagner aus Augsburg verweilte in letzterer Zeit mehrere Monate lang in Breslau, um die alten schadhaft gewordenen Fresken am Hause der sieben Kurfürsten durch neue zu ersetzen. Diese Arbeit hat des Künstlers Talent für die monumentale Freskomalerei wieder in so schöner Weise bewährt, daß ihn der Ober-Bürgermeister von Breslau beauftragt hat, Entwürfe zu Wandmalereien für das Rathhaus anzufertigen; auch will der Fürstbischof durch Wagner's Hand die neu erbaute katholische Kirche ausmalen lassen.

* Der Titel des neuesten Bühnenwerkes von Bonfard, welches die „Europa" einfach „Le bon amoureux" nannte, soll nach einer Notiz in der Leipziger „Illustrirten Zeitung" noch nicht feststehen. Der Autor schwanke noch, ob er es ebenso, wie angegeben, oder „Madame Taillon" oder „Sous la Terreur" nennen solle. Darauf geht denn hervor, daß die schöne Therese Cabarrus, „die Dame des neunten Thermidor", eine Hauptperson des Stückes ist.

– Im Stella Scalatheater zu Mailand kommt während der nächsten Opernsaison ein Erstlingswerk des jungen Componisten Adolf Nosedа zur Aufführung. Diese Oper führt den Titel: „Der Frechter von Ravenne" und ist der Text nach Haim's bekanntem Drama bearbeitet.

* Der deutsch-historische Verein in Prag bereitet die Herausgabe einer Lebensschilderung des Rathes Grüner, des bekannten Freundes Goethe's, vor.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Wien, 17. Aug. Die Generalcorrespondenz schreibt: „Es liegt in den unabweislichen Forderungen des internationalen Verkehrs, daß die in den letzten Tagen zu Stande gekommene Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Preußen der Oeffentlichkeit vorenthalten bleiben muß, bis sie formal die allerhöchsten Sanctionen erhalten hat. Da diese voraussichtlich in kürzester Frist erfolgen, gerecht es uns zur großen Befriedigung, heute schon versichern zu können, daß durch den neuesten Act alle bisherigen Conflicte in der gemeinschaftlichen Condominatsführung beseitigt sind und künftigen Zerwürfnissen vorgebaut ist. Mit Mißtrauen und freundschaftliche Verhältniß zwischen den deutschen Großmächten ungetrübt hergestellt, so ist es zugleich selbstverständlich, daß beide ihren berechtigten Ansprüchen nicht entsagen, daß aber auch den Rechten des deutschen Bundes durch den Vertrag keinerlei Abbruch geschieht. Der Eintracht unter den deutschen Mächten und der Festigung des europäischen Friedens wird durch die Gasteiner Uebereinkunft eine neue Bürgschaft gegeben." — Die „General-Correspondenz erklärt ferner, die von der Agence Havas gebrachte Notiz, Graf Belcredi habe eine Anfrage wegen allgemeiner Amnestie für Galizien dahin beantwortet, daß einer solchen diplomatische Rücksichten entgegenstehen, sei leere Erfindung.

□ **London**, 17. Aug. Der Great Eastern kehrte heute Morgen nach Greenhaven in Irland zurück. Das Kabel brach am 2. August, als es, um einen Fehler zu repariren, zurückgewunden wurde; der erste Auffischungs-Versuch gelang beinahe, aber das Seil brach und weiterer, bis zum 11. August fortgesetzte Versuche blieben resultatlos. Der Great Eastern deabsichtigt mit einem bessern Auffischungsapparat zurückzufahren. Die Berichte der Sachverständigen über den Verlauf der Expedition lauten günstig und zuversichtlich.

Aus **München** 16. Aug. hat die „Allg. Z." die wohlverbürgte Nachricht erhalten, daß Seine Majestät der König in einem in den letzten Tagen erlassenen Handschreiben an das Cultusministerium der historischen Commission zum Zweck der Vollendung der von ihr begonnenen Arbeiten auf fünfzehn Jahre die Summe von je 15,000 Gulden bewilligt hat. Mit wahrem Vergnügen registrirt die „Allg. Ztg." diese Thatsache, theils weil dadurch die Vollendung von wissenschaftlichen Unternehmungen gesichert ist, von welchen in Anbetracht der Betheiligung aller ausgezeichneten Historiker Deutschlands mit Grund die glänzendsten Erfolge erwartet werden, theils weil sie uns eine willkommene Bürgschaft dafür bietet, daß der König auch in Bezug auf werthhafte Förderung der Wissenschaften das hochherzige Wirken seines erlauchten Vaters sich zum Vorbild genommen hat.

** **München**, 18. August. Gestern Morgens entschlief nach achtmonatlicher Krankheit im 83. Lebensjahre Johann Nepomuk Freiherr von Poißl, quiesc. kgl. Oberstkämmerer, Capitular-Großcomthur und Großkanzler-Amtsverweser) des Ritterordens vom hl. Georg. Ehrenkreuz des königl. Ludwigsordens und Commandeur 1. Classe des großherzoglich hessischen Ludwigsordens. Er war der älteste der königl. Kämmerer und schon 1803 hiezu ernannt.

* **München**, 18. Aug. Im hiesigen Kunstverein ist eine Photographie von Albert ausgestellt, welche die Aufmerksamkeit der Künstler, und noch mehr die der Photographen in hohem Grade erregt. Es ist ein Bild von 30 Zoll Länge und 20 Zoll Höhe rhein., das Innere des hiesigen Glaspalastes darstellend. Die Aufnahme ist mit einem Steinheil'schen Objective von ganz neuer Construction gemacht. Dieses Objectiv gibt ganz ebene, bis zum Rande vollkommen deutliche Bilder die zu dem unglaublichen Bildwinkel von 90°. Dabei ist die Zeichnung völlig unverkrümmt, getreu der Natur, und es sind sowohl ferne, als ganz nahe Objecte gleichzeitig vollkommen deutlich auf dem Bilde, was einen überraschenden großartigen Eindruck macht, weil es das ganze Innere des kolossalen Gebäudes übersehen läßt. Alle Photographen wissen, daß zu Aufnahmen von Landschaft und Architektur jetzt wohl die Kugelapparate das Vorzüglichste leisten. Aber deren Gesichtswinkel geht höchstens auf 52°. Die Folge davon ist, daß man nur einen Theil der ganzen Landschaft in das Bild bekommt. Das Steinheil'sche Objectiv gestattet dagegen den vierten Theil des ganzen Umfanges in der richtigen Bildprojection aufzunehmen, und stellt mehr dar, als man vom Augenpunkte aus, ohne Drehung des Auges, übersehen kann. Dieser außerordentliche Vortheil tritt besonders bei Aufnahmen des Innern von Gebäuden hervor, und wird den Apparat bald allen Photographen unentbehrlich machen.

Frankfurt, 15. Aug. Die deutsche Postconferenz, welche zu Karlsruhe am 4. Septbr. d. Js. zusammentreten sollte, ist, wie wir erfahren, bis Mai' ist. Js. vertagt worden. (Frkft. Journ.)

Hamburg, 16. Aug. Ein Kieler Correspondent der „Börsenhalle" meldet, daß Byron Halbhuber gegen die preußischerseits vorgenommene Armirung Friedrichsorts protestirt habe. (Pr.)

Altona, 12. Aug. Man schreibt den „Hyp. Nachr.": „Wenn man vielleicht geglaubt hat, unter den Papieren May's wichtige Correspondenzen zwischen ihm und der Umgebung Herzogs Friedrichs zu finden, so wird man sich gründlich getäuscht haben; denn wie können und guter Dinge verstehen, daß vertrauliche Beziehungen zwischen jener besagten Umgebung und Hrn. May nicht stattgefunden haben." — Inzwischen dauert die Verhaftung May's fort; man erfährt nichts von Verhören oder sonstigem gerichtlichen Verfahren. — Nach der „Schlesw.-Holst. Ztg." hält sich die Bevölkerung von dem Lockstedter Lager fern.

Kiel, 15. Aug. Das russische Geschwader wird in den nächsten Tagen hier erwartet. (H.N)

Schwerin, 14. Aug. In der verflossenen Nacht ist der Justizminister Schröter gestorben. Früher in Jena Professor, und in der juristisch-literarischen Welt wohl bekannt, wurde er in den dreißiger Jahren an das mecklenburgische Oberappellationsgericht, früher in Parchim, jetzt in Rostock, berufen. Im Jahre 1849 war er der gestürzte Mittelpunct, von welchem die ritterschaftliche Agitation gegen das Staatsgrundgesetz geleitet wurde. Nach der Beseitigung desselben wurde er Vorstand des Justizministeriums. (Nat.-Ztg.)

Prag, 15. Aug. Die Polizei-Direction hat (wahrscheinlich in Folge eines Recurses) in Auftrag der Statthalterei, welche ihrer (der Polizei-Direction) Auslegung des Preß-Amnestiedecrets nicht beitrat, die an Dr. Gregr in der Teinandasse zur Führung der Redaction der „Narodni Listy" ausgefolgt. Dr. Gregr hat recurrirt. (Pr.)

Paris, 13. Aug. Die Kosten der englischen Reise Abdel-Kaders, wie die seines hiesigen Aufenthaltes werden aus den Fonds des Ministeriums des Aeußern bestritten. Der vierzägige Aufenthalt über den Canal kostete die Kleinigkeit von 12,000 Frc. der hiesige Aufenthalt kommt täglich durchschnittlich auf 500 Fr. zu stehen, und abgesehen von alledem bezieht der Emir einen Ehrensold von 150,000 Frc. per Jahr. Das sind stattliche Summen. (K.Z.)

Ueber den indischen Telegraphen hört man aus London unablässige Klagen. Als die Leitung durch den persischen Golf in Angriff genommen wurde, versprach sich der Kaufmannsstand ungeheure Vortheile und Erleichterungen für den Verkehr mit Indien; und jetzt sind diese zu dem Schlusse gelangt, daß sie weit besser ohne den Telegraphen fertig werden können, als mit ihm, wie es jetzt arbeitet. Der Leitler liegt der „Times" zufolge in der türkischen Verwaltung; der Telegraphendienst in dem ganzen Gebiete der Türkei sei in schmachvollem Zustande, und eher werde dem Uebel nicht abgeholfen werden als bis der englischen und der französischen Sprache kundige Beamte an der ganzen Linie angestellt sein würden. Auch mehren sich die Klagen über die unzulängliche Verwaltung des Telegraphendienstes in Italien, Spanien und Portugal.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 17. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅛; Neuethe Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 849; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83⅛; Ludwigsb.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½. Bayer. Ostbahn-Actien 114⅝; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114⅛; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191; Westbahn-Prioritäts 77¾. — Wechsel-Curse: Paris 95⅛; London 120½; Wien 108½.

* **Wien**, 17. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 74.85; 5 proc. Met. 69.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 84.—; von 1858: 121.25; von 1860: 90.30; von 1864: 81.80; Bankactien 784.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 176.30; Donau-Dampfschiff.-Actien 477.—; österreich. Staatsbahn-Actien 175.50; Nordbahn-Actien 165.—; Westbahn-Prioritäts 84.25. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.80 London —.—; Silber 109.10

* **Paris**, 17. Aug. 3proc. Rente 68.20.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pfistermeister.

Druck von Dr. C. Wolff & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 9 fl. jährlich, halbjährig 4½, vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises subscribirt werden. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstr. 11 im ehemaligen Kunstsaale. Bei Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und beim in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastr. No. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. Nr. 227. 19. August 1865.

Uebersicht.

Die Einnahme Straßburgs durch die Franzosen im Jahre 1681. — Briefe aus Italien. II. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Die Einnahme Straßburgs durch die Franzosen im Jahre 1681.

(Nach dem Theatrum Europaeum.)

Während man in Regensburg die Antwort auf das Schreiben berathschlagte, in welchem der König von Frankreich (Ludwig XIV.) in höhnischer Weise dem Reichstage zu wissen that, er wolle durch seine Commissäre untersuchen lassen, ob er denn wirklich mehr genommen habe, als ihm durch den Nymweger Frieden zugesprochen worden, war der Kriegsminister des Königs, Louvois, nicht unthätig gewesen, die Pläne auf die Perle des Elsaßes zur Reife zu bringen.

Vier Monate hatte man in Regensburg an einer Antwort auf dieses Schreiben gebraucht, in welchem der König geboten wurde, doch den Nymwegischen Frieden ungeschmälert zu lassen, und, falls er Forderungen zu haben glaube, diese auf dem Wege Rechtens anzumelden.

Wohl wissend, daß damit Zeit gewonnen, hatte Ludwig XIV. diesen Vorschlag sogleich angenommen, und versprochen, durch seine Gesandten alle Forderungen begründen und beilegen zu wollen.

Der Reichstag hatte aber noch nicht einmal die Stadt wählen können, wo die Verhandlungen stattfinden sollten, als der September 1681 anbrach. Seit März wurde darüber debattirt.

Diese Zeit hatte Louvois trefflich benützt. Allmälig waren zehnfache Truppen nach Burgund und Elsaß gesendet worden, um für jeden Fall sogleich bei der Hand zu sein.

Die Truppenmärsche fanden vertheilt, in kleinen Abtheilungen und ohne alles Aufsehen statt, und selbst der nöthige Proviant wurde ihnen von Paris aus nachgeführt, der unter verschiedenen Benennungen in Kisten und Koffern und auf verschiedenen Wegen abgesendet wurde, um über die Zahl und die Bewegung der Truppen zu täuschen; und ohne daß man ahnte, war Straßburg in weitem Kreise von Truppen umstellt.

Es war Mitte September geworden. Louvois hatte eine Unterredung mit dem Könige.

Plötzlich reiste er ab, ohne daß man wußte, wohin. Am Hofe zu Paris rüstete man sich, den König nach Chambord zu begleiten. Niemand beachtete Louvois' Abwesenheit. Da erklärte Ludwig XIV., er werde nunmehr am 30. aufbrechen, und sich nach Elsaß begeben, um die Huldigung der Stadt Straßburg zu empfangen, die ihm kraft des Münsterschen und Nymwegen'schen Tractates gehöre. Alles war wie vom Blitze getroffen.

Am bestimmten Tage reiste auch der König wirklich ab; am 3. October empfing er in Bitry bereits die Nachricht, daß Straßburg in seinen Händen sei.

Noch seiner Abreise von Paris kam Louvois in Brey sach an. In der Nacht noch ließ er dort und in Freyburg, wo die Franzosen ein Lager hatten, sogleich eine bedeutende Truppenzahl aufbrechen, und gegen Straßburg ziehen. Der zwanzig Stunden weite Weg wurde in zwei Tagen zurückgelegt, in der Nacht des 27. die Schanzen vor der Stadt diesseits und jenseits des Rheines übermannelt, und die geschleifte Kehler Schanze wieder befestigt.

Als am Morgen des 28. die wenigen Posten auf den Wällen der Stadt Straßburg abgelöst wurden, war die Stadt bereits vollständig umzingelt, und Niemand durfte weder aus noch ein.

Der Magistrat schickte zum Deputirte hinaus, um sich zu erkundigen; man antwortete ihm: es sei Nachricht gekommen, daß die österreichischen Völker mit Sengen und Brennen über den Rhein kämen, deswegen wolle man ihnen den Paß verlegen. Solche Antwort machte man zwar Nachbarn, doch kaum wurden die Wachen auf den Wällen etwas verstärkt, und einige Kanonen aufgefahren: man wiegte sich in der Hoffnung und in dem Glauben, es habe nichts zu bedeuten, und gehe die Stadt nicht weiter an.

Da erschien Nachmittags ein Trompeter vor den Thoren, und forderte die Stadt im Namen des Königs zur Uebergabe auf. Nun gab's freilich große Bestürzung. Die Bürger stellten sich unter ihren Fähnlein auf den Wällen in's Gewehr, die Kanonen wurden aufgepflanzt, und Alles schickte sich zur Vertheidigung an. Allein der Muth zur Vertheidigung fehlte. Man lief auf das Rathhaus, man schrie und lärmte, stundenlang wurde gesprochen, nur zuletzt Einen der Dreyzehner, Günzer, hinaus in's Lager an den commandirenden General, Monclas, der sich später eine so traurige Berühmtheit durch die Bercherung der Pfalz erwarb, zu schicken, der ihm darstellen sollte, daß ja die Bürger in Eid und Pflicht dem Kaiser verhaftet wären, und daß sie daher hätten, einen Courier an Kaiserliche Majestät abschicken zu dürfen, um ihm zu berichten.

Monclas erwiderte, er hatte von seinem Könige den Befehl, sich der Stadt zu versichern, sie hätten daher Beschluß zu fassen, ob sie in Güte verhandeln, oder die Gefahren einer Belagerung und eines Sturmes über sich nehmen wollten. Damit schickte er ihn fort.

Neuer Schrecken unter den Vätern der Stadt. Ein Theil der Bürgerschaft will sich bis zum Aeußersten wehren, der größere Theil, voll Angst, räth Nachgeben.

Unterdeß kam von Louvois, der indeß im Lager angelangt war, ein Expreß in die Stadt, und verlangte, daß der Magistrat einige Deputirte zu ihm in's Lager senden möge. Das geschah. Louvois stellte ihnen nun vor Augen, wie das ganze Elsaß durch den Münster'schen Frieden vom Kaiser und Reich an den König abgetreten sei, und daß ja natürlich auch Straßburg darunter gehöre. Es sei die Nachricht eingelaufen, daß die Deutschen wieder im Anzug wären, die Stadt zu besetzen, und dem müsse der König zuvorkommen. Alle übrigen Städte des Elsaßes hätten sich bereits unterworfen; sie sollten daher ihren Zustand ruhig erwägen, noch könnten sie gute Bedingungen hoffen, später aber stünde er für nichts mehr.

Hierauf berathschlagte man wieder in der Stadt. Zu hoffen sei keine Hilfe, und eine Belagerung auch nicht auszuhalten, meinten die Meisten; es sei daher besser, sich unter den bestmöglichen Bedingungen zu ergeben. Zur Ehre der Einwohner muß aber doch gesagt werden, daß auch sehr Viele zum Aeußersten sich entschlossen erklärten, und daß die Berathung eine sehr stürmische war; der Muthigen aber war die Minderzahl, sie wurden überschrieen, und zum Schweigen gezwungen.

Endlich wählte man eine Deputation, welche auf folgende Puncte unterhandeln sollte:

1) Exkemt die Stadt Straßburg nach dem Beispiele des Bischofs, des Grafen von Hanau und des Adels von Elsaß Seine Christliche Majestät für ihr höchstes Oberhaupt.
2) Soll Seine Majestät alle Privilegien, Rechte, Statuten und Gebräuche beyden in Geistlichen und Weltlichen, nach dem Inhalte des Westphälischen Friedensschlusses bestätigen und handhaben.

Wird bewilligt.

3) Soll Se. Majestät die freye Uebung der Religion in dem Stande, darin dieselbe von 1624 bis heute gewesen, und zwar mit allen Kirchen und Schulen lassen, und Niemand, wer es auch sein möchte, verstatten, weder auf die geistlichen Güter, noch auf selbe Anforderungen zu machen.

Wird bewilligt, daß Alles, was geistliche Güter betrifft, nach dem Inhalt des Münster'schen Tractates behalten und genossen werden solle, ausgenommen die Kirche zu Unser lieben Frau, sonst der Dom oder das Münster genannt, das den Katholiken wieder einzuräumen ist.

4) Soll Seine Majestät den Magistrat in gegenwärtigem Stande, benebst allen seinen Rechten, die Universität sammt allen ihren Doktoren, Professoren und Studenten, das Collegium, die Zünfte und Handwerke insgesammt mit ihrer Civil- und Criminal-Jurisdiction belassen.

Wird bewilligt, jedoch mit dem Beding, daß man in Sachen, welche sich über 1000 französische Pfund belaufen, an das Parlement zu Brey sach appelliren möge.

5) Soll auch Seine Majestät der Stadt zulassen und bewilligen, daß sie bey dem Besitz und Genuß aller ihrer Einkünfte, Renten und Zölle, benebst dem Kaufmannshause, wie sie dieselben bis auf diese Stund genossen und gehabt, in aller Freyheit verbleibe, und die

Digitized by Google

freye Verwaltung über den Pfennig Thurm, die Münze, so wie auch über Geschütz, Munition und Gewehr, so sich sowohl in den Zeughäusern, auf den Wallen und in den Bürgerhäusern befindet, wie nicht weniger über die Kornspeicher, Weinkeller, Holzhöhlen und Seifensiedereyen und alles Andere, ingleichen über Glocken, Archive und Urkunden, gelassen werde.

Wird bewilligt, ausgenommen was Geschütz, Kriegsmunition und Gewehre, so sich in den allgemeinen Magazinen der Stadt befindet, belangt. Das soll unter Sr. Majestät Officieren Macht und Gewalt stehen. Was aber die Gewehre der Privatpersonen und Bürgerschaft betrifft, soll auf dem Rathhause in einem Saal verwahrt werden, und der Magistrat den Schlüssel dazu haben.

6) Soll die Bürgerschaft von allen Contributionen und Anlagen befreyt seyn, und Sr. Majestät der Stadt alle, sowohl ordentliche und gewöhnliche, als Extraordinär Gefälle zu deren Unterhaltung lassen.

Ist bewilligt.

7) Soll Sr. Majestät der Stadt und den Bürgern zu Straßburg, den freyen Nutz und Gebrauch der Rheinbrücke, wie auch aller zugehöriger Dorfschaften, Lusthäuser und Feldgüter belassen, und ihr die Gnade erweisen, ihr Freist und Herzugsbriefe gegen ihre Creditoren sowohl inner als außerhalb des Reiches bewilligen.

Ist bewilligt.

8) Soll der Stadt zugelassen seyn, Hütten zu bauen, um daselbst die Völker, so daselbst in Besatzung bleiben werden, zu logiren.

Wird bewilligt.

9) Soll auch Sr. Majestät eine Amnestie und allgemeine Vergessenheit alles Vergangenen, ohne alle Exception und Anknahme bewilligen.

Ist bewilligt.

10) Sollen die königlichen Völker auf heute den 30. September um 4 Uhr Nachmittags in die Stadt einziehen.

Geschehen zu Illkirchen im Hauptquartier den 30. Septbr. 1681.

Obendemeldete Puncte unterzeichnet von Louvois und Monclas, und versprochen, die Ratification innerhalb 10 Tagen herzuschaffen.

Sobald der Accord getroffen, fertigte Louvois einen Courier an den König ab, welcher den 3. Octobr. zu Bitry ankam; und demselben diese unverhoffte und unblutige Einnahme dieser wichtigen Stadt überbrachte.

(Schluß folgt.)

Briefe aus Italien.

II.

Genua. Niemand wundert sich, italienische Gemälde, selbst der älteren Meister, in deutschen Galerien zu finden; ebenso wenig überrascht es, in italienischen Galerien deutsche Werke, namentlich der Niederländer, anzutreffen. Würde man aber in den Kirchen von Augsburg, München, Nürnberg oder selbst Köln auf Altarbilder oder gar Fresken von Giotto, Fiesole, Masaccio rc. stoßen, so müßte das große Erstaunen erregen. Noch weniger indeß ist man gewiß darauf gefaßt, der alten deutschen Kunst mit ihrem sehr eigenthümlichen, dem italienischen Geschmack fremdartigen Charakter, mit ihrem oft sehr unschönen und derben Naturalismus in italienischen Kirchen und Klöstern zu begegnen, wohin sie nur durch italienische Besteller oder Stifter gekommen; ein Umstand, der an Bedeutung gewinnt, wenn man bedenkt, daß Italien selbst in der Zeit eine Unzahl ausgezeichneter Künstler hatte. Und doch ist ein solches Vorkommniß durchaus nichts Seltenes! Ich will nur an einige der vorzüglichsten Werke erinnern, die in dieser Beziehung zu nennen sind. In der Hospitalkirche S. Maria unweit zu Pisa, ist ein großes von Jacopo Portinari gestiftetes Triptychon, die Geburt Christi in lebensgroßen Figuren mit den Stiftern und ihren Patronen auf den Seitenflügeln, und der Verkündigung auf der Außenseite von Hugo van der Goes, ein Werk, das durch seine Beglaubigung einen besondern kunstgeschichtlichen Werth außer dem künstlerischen hat. — In Benedig ist der wundertherrliche Codex des Cardinals Grimani in der Bibliothek S. Marco, mit einer sehr großen Reihenfolge von Miniaturen aus der van Eyk'schen Schule; unbedenklich das vorzüglichste der Art. Es ist neuerdings photographisch vervielfältigt worden; sehr gelungen! aber der Preis eines Exemplars ist 1000 Fr. Möchte ein erhabener Gönner unserer weltberühmten Bibliothek es ihr als Christgeschenk verehren! — In Rom gebraucht man in die Sacristei von S. Pietro in vincula, um einen Teppich mit einer Madonna, Heiligen und Donatoren aus der Schule von Eyck zu sehen. Beiläufig nur gedenke ich auch des Todes der Maria in der Galerie Sciarra von einem oberdeutschen Meister, und der Klage um den todten Christus von Roger von der Weyde in der Galerie Doria. — In Neapel ist in der Kirche des hl. Dominicus ein großes Altargemälde, die Kreuzabnahme in lebensgroßen Figuren von einem dem Roger sehr verwandten Meister, wenn nicht von ihm selbst. Die Kapelle, wo es hängt, ist leider so dunkel, daß ich die rechte Seite des Bildes nur mit Hülfe einer angezündeten Kerze sehen konnte; dann mußte ich mich einer Leiter bedienen, weil das Gemälde sehr hoch aufgestellt ist. Es ist aber ein Werk von großem Werth, sowohl in Betreff der Composition als der Ausführung. In das Museo nazionale (ehedem Borbonico) sind aus aufgehobenen Klöstern und Kirchen drei sehr vorzügliche altdeutsche Bilder gekommen: eine Anbetung der Könige von Lucas von Leyden; eine Kreuzigung von Meire, und eine Geburt Christi von einem Meister, der zugleich der ober- und der niederdeutschen Schule angehört, mit der Jahreszahl 1512, ein Bild von großer Schönheit mit vielen Bildnissen der Stifter. — In der Kirche S. Agata zu Urbino ist jener berühmte Bild von der Auferstehung des hl. Abendmahls des Justus von Gent 1476 für den Herzog Friedrich II. von Urbino gemalt, und worauf dieser mit seinen beiden Söhnen abgebildet ist. — Ganz besonders beliebt aber mußten die alten deutschen Meister in Genua und der Umgegend gewesen sein. Zwischen hier und Spezia sind noch in einer Dorfkirche ein Altarbild aus der van Eyk'schen Schule gezeigt. Aus einer andern am Berge Portofino ist ein Triptychon, das von einem Doria gestiftet worden, nach Genua gebracht worden, und wird jetzt im Municipalpalast aufbewahrt: eine Madonna auf dem Thron mit zwei Heiligen, dem Roger verwandt, aber vollendeter in Zeichnung und Ausführung. — In S. Donato ist ein Triptychon über dem ersten Altar linker Hand: die Anbetung der Könige nebst den Stiftern, ein ganz vorzügliches und vorzüglich gut erhaltenes Gemälde von Lucas von Leyden. In Italien waren bis vor Kurzem nur zwei deutsche Künstler-Namen in Umlauf: ein Bild war entweder von „Albert Durer" oder „Luca d'Olanda". Der Zufall hat es aber nie oder gewiß nur höchst selten gefügt, daß man einmal die Namen richtig vertheilt hätte, wie denn das Bild in S. Donato dem „Alberto Durero" zugeschrieben wird. Es hat Aehnlichkeit mit dem vorerwähnten Bilde in Neapel, und kehrt auch noch einmal in einer Privatgalerie (Pal. Baldi) in Genua wieder, wenn auch nur im Auszug; so daß man an einen längeren Aufenthalt des Meisters in Italien glauben darf. — Historisch beinahe wichtiger ist das Werk eines andern deutschen Malers, eine Verkündigung im Kloster S. Maria di Castello, im Corridor des Klosters al fresco gemalt von „Jurua de Allemagna 1451." Obschon von sehr beschädigtem Oberflächenzustand gehört der Maler doch der Schule von Eyck, Roger kennt ihn die Kunstgeschichte nicht, aber er verdient in ihr einen Ehrenplatz neben Roger. Das Gemälde ist vielleicht das einzige noch wohlerhaltene Fresobild aus der van Eyk'schen Schule; doppelt interessant, da es auf italienischem Boden steht. — Daß aus Genua jene beiden bedeutenden Gemälde eines und desselben deutschen Meisters stammen, die Anbetung der Könige in Dresden, die Klage um den Leichnam Christi nebst Abendmahl und Stigmatisirung von S. Franz im Louvre sei nur gelegentlich in Erinnerung gebracht. Dr. Ernst Förster.

Vermischtes.

Auch in Pommern sind jetzt Pfahlbauten entdeckt worden und zwar im Byritzer Kreise bei Lübtow. In der „R. St. Ztg." wird von Professor Hering darüber berichtet: Die schwierigsten Pfahlbauten sind von zweierlei Art. Sie liegen entweder (Bodensee, Zürichersee rc.) unter Wasser oder wie neben dem See bei Pfäffikon (Rodenhausen) auf früherem Seeboden im Torfmoor. Den Letzteren verwandt sind, wenn auch trockener liegend, die Pfahlbauten bei Lübtow. Etwa 250 Schritte hinter dem herrschaftlichen Hause des Gutes Lübtow A liegen dieselben auf vormaligem Grunde des Pfahlsees, dessen Spiegel noch in neueren Zeiten erheblich niedriger gelegt ist, als er vormals war. Die Baustätte nimmt einen Raum von mindestens 140 Schritt Länge und 100 Schritt Breite ein. Die Pfähle sind zwar in den letzten Jahren zum Theil herausgezogen und bei ihrer brauchbaren Beschaffenheit zu wirthschaftlichen Zwecken verwandt worden, aber ein großer Theil steht noch jetzt und es lassen sich die geraden Linien, in denen sie ursprünglich eingelassen sind, deutlich verfolgen. Sie stehen beinahe so wie in dem schweizerischen Torfried bei Robenhausen, nur daß bei dem Lübtower Bau häufiger zwei Pfahle unmittelbar bei einander eingerammt sind und zwar sämmtlich senkrecht, nicht schräg, wie dort. Während die Robenhauser Pfahle von sehr verschiedenen unbehauenen Rundhölzern sind, selten über acht Fuß lang, sind sie zu Lübtow fast sämmtlich von Eichenholz (sehr wenige von Erlen oder Weiden), zum Theil von erheblicherer Stärke und Länge (8 bis 10 Zoll dick, 4 bis 16 Fuß lang), gleich den dortigen unten scharf zugespitzt. Es fanden sich in ihnen — freilich weniger zahlreich als in den Schweizer-Seen, vielleicht weil dort die Aufgrabungen umfassender angestellt wurden — in den beiden Fundschichten allerlei Geräthe; in der unteren Schichten von Thongefäßen, gleich den Urnen in den Gräberfunden, ein wohlerhaltener und gut gearbeiteter thönerner Topf mit Ornamenten, steinerne Meißel von Hornblende, Serpentin, Feuerstein, ein Hammer von Stein, ein anderer von Hirschhorn, ein Meißel mit runder Büchse und Oehr von Bronce, eine Masse von Wirthschaftsabfällen, als Lager-Stroh und Schilf, Dung, Knochen von Thieren, darunter ein kleiner,

Digitized by Google

gut erhaltener Schädel (ich wage nicht zu entscheiden, ob von einem Fuchs oder Marder oder Biber), ferner Hirsch- und Rehgeweihe. Weizen, Gerste, Erbsen in verkohltem Zustande — doch bisher kein Leinsamen, kein Stein-Obst, Gespinnste oder Gewebe. In der wohl unterschiedsbaren oberen Fundschicht fand man ähnlich, wie an den westlichen Schweizerseen allen Geräth von Eisen, z. B. ein Messer mit rothgearbeiteten Hirschhorngriff, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Sporen, eine Zange u. s. w. Daß die Pfahlbauten durch Feuer zerstört wurden, ist deutlich sichtbar.

(Schildkrötenzucht.) Neben der künstlichen Fischzucht, welche seit Jahren auch in Bayern unter der Leitung Sachverständiger eine große Bedeutung gewonnen hat, ist in letzterer Zeit ein neues Feld der Erweiterung in Aussicht gestellt worden. In Frankreich hat man nämlich angefangen, neben Forellen, Lachsen, Austern u. s. w. auch Schildkröten zu züchten, welche, wie bekannt, ein sehr geschätztes Fleisch liefern und namentlich durch die Herstellung der berühmten Schildkrötensuppe einen großen Ruf besitzen. Dieser neue Betriebszweig hat bereits im mittelländischen Meere an den Küsten von Frankreich und Corsika mit Erfolg begonnen. Auf der Insel Ajaccio sind im atlantischen Ocean findet jetzt schon ein Schutz der Eier und der jungen Schildkröten statt. Es ist vorgeschlagen worden, eine Anzahl See-Schildkröten einzufangen und sie nach Frankreich zu transportiren, wo sie in passend eingerichteten Bassins und Parks an der Küste gehegt werden sollen. Die Schwierigkeiten dieses Unternehmens sind allerdings nicht gering, indem diese Parks so weit einzugehen sind, daß einestheils die Schildkröten nicht entweichen können, andererseits aber dennoch die Fluth des Meeres eindringen und ihnen frisches Wasser zuführen kann. An das Bassin hat sich ein sandiges Ufer anzuschließen, wo die Schildkröten ihre Eier ablegen und verscharren können. Die Tage muß eine südliche sein, um das Ausbrüten der Eier durch die Sonnenhitze zu ermöglichen. Endlich ist es nothwendig, daß die Schildkröten Pflanzenfresser sind, daß der Boden mit Seepflanzen bedeckt sei, die denen ihrer Heimath ähnlich sind. Es ist zu bemerken, daß die südlichen Küsten Frankreichs und Corsika's in früherer Zeit reich an Seeschildkröten gewesen sein sollen. Als interessantes Resultat der künstlichen Fischzucht mag noch erwähnt werden, daß dieselbe in Schottland die Revenue der Fischereien um Tay schon um 10 Procent gesteigert hat, ja in Irland hat sich der Besitzer der Galway-Fischereien dahin aussprechen, daß es eben so leicht und vortheilhaft sei, Lachse als Schafe zu ziehen!

A.

- Der französische Generalconsul in Shanghai hat ein seltsames Thier nach Paris geschickt, das dem Acclimatisationsgarten übergeben worden ist. Dasselbe führt den Namen Thou-no-dja und ist eine Art Wallnuß, dessen sich die mongolischen Tataren in der chinesischen Provinz Leao Tong bedienen, um sich mit Essig zu versorgen. Es ist nämlich Thatsache, daß dieses Schleimthier, wenn man es in ein mit süßem Wasser angefülltes Gefäß legt, das Wasser in einer gewissen Frist in vortrefflichen Essig verwandelt. Der Missionar Pater Huc hatte zuerst auf dieses eigenthümliche Thier aufmerksam gemacht, doch war seine Erzählung von vielen Gelehrten und Naturforschern als eine artige Ente betrachtet worden, bis sie jetzt ihre Bestätigung erhalten hat. Noch ein anderes Phänomen der Thierwelt aus China langte mit den Mollusken an, eine Schildkröte mit grünen Haaren. Diese Schildkröte ist klein und die Ränder ihres Rückenschildes sind mit grünen Fangen grünen Fasern besetzt; sobald sich nun das Thier in Bewegung setzt und schwimmt, flattern diese grünen Fasern in sonderbarer Weise über dem Wasser.

Notizen.

* Der Componist Max Zenger, welcher durch seine Oper: „Die Foscari", verschiedene Lieder, Kammer- und Concertmusik 2c. 2c. bekannt ist, hat nun eine neue dramatische Oper in vier Acten „Ruy Blas" vollendet. Der Text ist eine freie Bearbeitung des gleichnamigen Drama's von Victor Hugo, desselben Stückes, wozu Mendelssohn-Bartholdy die bekannte Ouvertüre geschrieben hat.

k–. Eine der bedeutendsten Kunst- und Antiquitätensammlungen Deutschlands wird in Folge des Todes des Besitzers am 18. September dieses Jahres versteigert werden. Es ist diese die jedem Kunstfreunde und Alterthumsfreunde wohlbekannte Sammlung des Kölner Kenners Anton Joseph Essingh, welcher mit ausdauerndem Fleiße und mit Aufopferung sehr bedeutender Summen sein ganzes Leben an der Bervollständigung derselben arbeitete und mit seinem Kennerblicke und dem Bielen, was ihm von allen Seiten zugetragen wurde, gerade das Kostbarste und Schönste auswählte. Schon in seiner Jugend, nachdem er sich von der geachteten Firma des Hauses H. J. Essingh, deren Theilnehmer er war, zurückgezogen hatte, begann er die Anlage seiner Sammlung und bei einem längeren Aufenthalte in Paris acquirirte er, vom Glücke des Zufalles begünstigt, unter vielen anderen einige Perlen von Gemälden, unter welche namentlich die beiden Backhuysen, die beiden Sammt-Brenghel, Teniers, Watteau, van der Werff, Wynants, Dick van Berghem und Andere zu rechnen sind. Ebenso sand jedenfalls das Schnitze und Kobarste, was der Kunst- und Antiquitätenhandel in seiner Baterstadt Köln an Gemälden, Emaillen, Elfenbeinschnitzwerken, Waffen, Meubeln 2c. zu Markte brachte, in ihm den bereitwilligsten Käufer, umsomehr, als sein großes Privatvermögen ihn in die Möglichkeit versetzte, auch die Preise zu geben, welche ausnahmsweise Kunsthändler boten. Unter solchen Umständen entstand allmählig die Sammlung, welche an Vielseitigkeit und Vortrefflichkeit der Gegenstände zu den bedeutendsten gehört, die auf deutschem Boden in Privatbesitz angetroffen werden, und es war kein Wunder, wenn Fremde und Einheimische das Essingh'sche Haus nur mit den Eindrücken eines hohen und seltenen Kunstgenusses verließen. Noch betagt starb voriges Jahr am 2. August der von seinen Mitbürgern innig verehrte Begründer dieser reichen Sammlung, und seine Erben bringen im nächsten Monate den ganzen Kunstnachlaß unter den Hammer. Der illustrirte Katalog, welcher vor einigen Tagen ausgegeben wurde, enthält in drei Abtheilungen 2225 Nummern und zwar Kupferstiche, Pergamentmanuscripte mit Miniaturen 2c. in 208 Nummern, Antiquitäten, Kunstgegenstände, Curiositäten, Glasgemälde, Waffen, Rüstungen, Möbel u. s. w. in 1713 Nummern und 304 Nummern von ganz ausgezeichneten Gemälden alter und verschiedenen Schulen, unter welchen die alten oberund niederdeutschen Schulen gut vertreten sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Engländer, Franzosen und Russen, vielleicht auch die Italiener, welche ja eben auch im Begriffe stehen, ein Nationalmuseum anzulegen, diese ausgezeichnete Gelegenheit nicht verabsäumen, und wir fürchten nur, sie möchten bei den reichen, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gerade wieder das Schönste und Vortrefflichste, das dem deutschen Geiste und Kunstfleiße entstammt, der Heimath entführen, und wir können nur denselben Wunsch hier betonend wiederholen, welchen der Verfasser des illustrirten Kataloges dieser Sammlung am Schlusse seines Vorberichtes ausspricht, nämlich den Wunsch, daß unsere deutschen Kunstinstitute, sowie unsere kunstliebenden Mitbürger es sich angelegen sein lassen, damit ein möglichst großer Theil der Kunstwerke, die einst der Schmuck unserer Klöster und Kirchen, sowie der Stolz der Patricierhäuser waren, in unseren Museen zur dauernden Freude der Besitzaner verbleibe und nicht allzuviel dem Auslande für ewig entfremdet werde. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir Kunstliebhaber wiederholt aufmerksam machen, daß, wie bereits mitgetheilt, im Monate October dieses Jahres die schöne Privatgemäldesammlung von neueren Meistern, welche sich in dem gräflich Schönborn'schen Palais, Ottostraße Nr. 9, dahier befindet, versteigert werden wird. Sie zählt zwar nur 72 Nummern, aber unter diesen trefflichen Namen und ausgezeichnete Gemälde, von denen mehrere in früheren Jahrgängen des Sphinx'schen Kunstblattes besprochen sind. Wir heben einstweilen den schönen Ommegang hervor, eine Osteria von Peter Heß, zwei sehr hübsche Landschaften von Reinhard, ein mythologisches Gemälde von Baron le Gros, ein Stillleben von van Os, den Abschied des Telemach von der Nymphe Eucharis von David, das treffliche Porträt Thorwaldsen's von Heinrich Heß, Raphael und die Fornarina von Picot, das Porträt David's von Navez, zwei sehr gute Koch, dann Gertner, Angelica Kaufmann, Delsyler, Berré, Kaun u. a. m. Sobald der Katalog vollendet ist, werden wir noch einmal etwas ausführlicher auf diese treffliche Sammlung zurückkommen, welche manchem Kunstfreunde vollkommene Gelegenheit bietet, seine Sammlung zu vervollständigen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

□ **Berlin**, 18. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die schon gestern bezweifelte Nachricht, daß in den Gasteiner Verhandlungen eine definitive Entscheidung der schleswig-holsteinischen Frage stattgefunden habe, bestätigt sich, wie wir hören, nicht; die Vereinbarungen beziehen sich nur auf die Fortdauer und die Regelung des Condominiums; die definitive Entscheidung wird von weiteren Verhandlungen abhängen. (Vergl. dagegen das folgende Telegramm aus Wien.)

□ **Wien**, 18. Aug. Die „Neue freie Presse" schreibt: Es verlautet, daß die deutschen Großmächte sich über einen, die definitive Constituirung der Herzogthümer betreffenden Antrag geeinigt haben, welcher seiner Zeit von beiden gemeinschaftlich am Bunde eingebracht werden soll. Die Feststellungen in Gastein erfolgten erst, nachdem man zur Ueberzeugung gelangt war, daß der Antrag die Mehrheit am Bunde für sich haben werde. Der Antrag involvire bedeutende Modificationen der Bundeskriegsverfassung und in gewissem Sinne eine Revision der ganzen Bundesverfassung. Ein Congreß deutscher Fürsten sei in Aussicht genommen, welcher eventuell in Berlin zusammentreten und für den deutschen Bund eine neue Bundeskriegsverfassung feststellen würde.

Digitized by Google

In Hohenheim haben am 15. d. die Schüler der dortigen landwirthschaftlichen Schule dem scheidenden Director derselben, Herrn von Wai, welcher nun nach sünfzehnjähriger Thätigkeit zurücktritt, eine solenne Abschiedsfeier veranstaltet und ihm zum Andenken einen mächtigen silbernen Pocal verehrt. Der kgl. Staatsminister v. Golther, begleitet von zwei Regierungsräthen, wohnte der ganzen Feier, die mit einem Festmahle schloß, bei.

Flensburg, 14. Aug. Die Nachricht der „Weserzeitung", daß das hiesige Appellationsgericht ebenfalls einen Protest wegen der militärischen Begführung des Redacteurs May eingereicht habe, wird von der „Nordd. Ztg." als unbegründet bezeichnet.

Wien, 17. Aug. Die Wiener Handelskammer hat mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, den deutschen Handelstag nicht zu beschicken. (Frkft. Postz.)

Salzburg, 17. Aug. In der Burg werden Vorbereitungen für die Zusammenkunft der beiden Monarchen getroffen, welche am 19. Abends eintreffen, und ein gemeinschaftliches Abendbrod einnehmen werden. Die Hauptconferenz wird Sonntag um 12 Uhr Vormittags im Saale der Burg stattfinden, wo die Ratification der in Gastein zum Abschluß gelangten Convention erfolgen wird. (Presse.)

Eine Anzahl adeliger Damen hat einen Aufruf zur Gründung einer katholischen Universität in den „Tiroler Stimmen" veröffentlicht. Seine Heiligkeit der Papst soll dem Unternehmen seinen Schutz zugesagt haben. Unterzeichnet sind und der Erzdiöcese Fulda: Prinzessin Louise von Isenburg-Birstein, geborne Erbtruzgin von Oesterreich; aus der Erzdiöcese Prag: Gräfin Clam-Martinitz, Smecna; Gräfin Kocinzska, Schloß Hauenstein; Gräfin Schönborn, Prag; und aus der Erzdiöcese Wien: Gräfin Julie Apponyi, Wien; Gräfin Sophie Apponyi, Wien; Gräfin Buquoy, Wien; Gräfin Thun, geb. Gräfin Lamberg, Wien; Fürstin Mathilde zu Windischgrätz, Wien.

* Man schreibt aus Stuttgaglia an den „Donaro" von Modena, daß in erfterer Stadt, die selber nur 6000 Einwohner zählt, gegen 6 bis 7000 Personen, die sich von Ancona geflüchtet hatten, Aufnahme gefunden hatten. Außerdem waren der Pest und der Seebäder wegen noch andere Fremde anwesend, doch war bis jetzt noch kein einziger Cholerafall vorgekommen.

* **Paris**, 16. Aug. Der Besuch der englischen Flotte in Cherbourg wird von den Regierungsblättern als eine eben so wichtige, wie vielbedeutende Thatsache behandelt; sie erblicken darin ein Fraternisiren der beiden Nachbarmarinen, ein sichtbares Zeichen der zwischen beiden Regierungen herrschenden Sympathie und Freundschaft. England und Frankreich allein seien in diesem Augenblicke durch Nichts in der Ausübung ihres legitimen Einflusses nach Außen gehindert, während Oesterreich, Rußland und Preußen, von Spanien und Italien gar nicht zu reden, hierin sehr genirt seien. Frankreich und England befänden sich sonach in der Lage, nach Außen hin eine sehr bedeutende Kraftentwicklung machen zu können. Indeß sei aber der Gedanke, der beide Reiche vereinigt, ein friedlicher, und zugleich eine Garantie des Friedens selbst. Diese beiden Mächte, die an der Spitze der Civilisation marschiren, bieten jetzt einen großartigen Anblick: die Vereinigung ihrer Flotten sei keine leere Demonstration, sondern ein positives und entscheidendes Zeugniß der Gesinnung, die sie beseelen. Oft habe man beide mit Rom und Karthago verglichen, und zwar gewissermaßen mit Recht. Heute gelte dieser Vergleich nicht mehr, denn zwischen Frankreich und England bestehe kein weiterer Antagonismus, kein anderer Ehrgeiz mehr, als im friedlichen Fortschritte sich auszuzeichnen; sie bekämpfen sich nur mehr mit den Waffen der Intelligenz und der Industrie. Dieser Auslassung des Hrn. A. Garnier in der „France" steht nur die Thatsache schroff gegenüber, daß das Symbol des innigsten Einverständnisses gerade in der gegenseitigen Schaustellung des furchtbarsten Kriegsapparates besteht.

Paris, 17. Aug. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind von Chalons nach Arenenberg in der Schweiz gereist. Drouyn de l'Huys verläßt Paris auf vierzehn Tage. (Presse.)

Cherbourg, 16. Aug. Bei dem Festbankette, welches gestern stattfand, brachte Lord Somerset einen Toast auf den Kaiser Napoleon und die französische Marine aus. Hr. v. Cassel-ouy-Lanbat brachte seinerseits einen Toast auf die Königin Victoria und die englische Marine aus, er trank auch auf das herzliche Einvernehmen der englischen und der französischen Regierung. (Frankf. J.)

Brest, 16. Aug. Die Panzerschiffe der französischen Mittelmeerflotte sind heute Vormittag auf der hiesigen Rhede angelangt. (Frkft. J.)

Straßburg, 17. August. Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie sind soeben incognito hier angekommen und von der ganzen Bevölkerung mit Enthusiasmus begrüßt worden. Morgen findet die Fortsetzung der Reise an den Bodensee statt. (Allg. Z.)

* **Madrid**. Die Königin Marie Christine bleibt nebst ihrem Gemahl, dem Herzog von Rianzares, bis Ende August in Zarranz, und begibt sich im September nach Asturien. — Die Leiche des Infanten Don Francisco wird, wie die „Correspondencia" meldet, den 14. Vormittags 11 Uhr auf der Eisenbahn nach dem Escurial gebracht werden. Der König begibt sich mit dem Civilgouverneur von Castilien und einigen Officieren seines Hauses eine Stunde früher mit einem Expreßzug nach dem Escurial, um der Beisetzung der sterblichen Ueberreste seines Vaters beizuwohnen, und kehrt dann noch Zorroza zurück. Der Verstorbene konnte wegen unaufgeschobener Erbrechen während der letzten Stunden das hl. Abendmahl nicht mehr empfangen. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurde seine Leiche nicht einbalsamirt.

Stockholm, 16. Aug. Der Großfürst Konstantin ist heute Morgen auf dem Dampfer Rurik nach Norköping und Kopenhagen abgegangen. Die Rosaires werden heute nach Kronstadt zurückkehren; der übrige Theil des Geschwaders geht nach Kopenhagen. (D. A. Z.)

Hiesige Zeitungen bringen die Nachricht, daß zwei der zum russischen Geschwader gehörenden Kriegsschiffe auf dem Wege nach Stockholm verunglückt sind. Das eine, der zweithürmige Monitor „Smerstö", nach Coli's System gebaut, stieß in Barösund auf den Grund. Das Unglück wird dem Lootsen nicht zugeschrieben. Das Leck scheint nicht allzu groß gewesen zu sein, so daß man lange glaubte, das Schiff durch die Benutzung der Dampfpumpen flott halten zu können. Binnen zwei Stunden sank es jedoch, so daß jetzt nur ein Theil der einen Seite, der eine Thurm und der Schornstein über dem Wasser sichtbar sind. Die ganze Besatzung ist gerettet. Die Taucherapparate von Heislingfors sind beschäftigt mit den Versuchen, das Schiff wieder zu heben. Das zweite Schiff, welches bei Hangö auf Klippen stieß, ist der Panzerfregatte „Sebastopol". Nach den ersten Nachrichten war sie total gestrandet, jetzt erfährt man, daß sie nur ein unbedeutendes Leck erhielt, aber, um sich zu retten, an's Land steuerte, wo man das Leck bald zu stopfen hofft. Das Dampfschiff „Nordwalen" holte Taucherapparate von Helsingfors.

Athen, 12. Aug. Der regierungsfreundliche Antwortentwurf auf die Thronrede und der Gesetzvorschlag, das Drittel des Gehaltes aller Beamten sortan in verzinslichen Schatzscheinen auszuzahlen, wurde von der Kammer angenommen. Im Quarantaine-Hafen von Salamis liegen über 100 Segelschiffe; der Gesundheitszustand im ganzen Königreiche ist befriedigend. (Presse.)

* **Tunis**, 15. Aug. Das Sanitätscollegium der hiesigen Stadt hat beschlossen, die von Marseille ankommenden Waaren abzuweisen, und die, welche aus italienischen Häfen kommen, zuzulassen, wiewohl die italienischen Häfen mit Marseille in unmittelbarer Berührung stehen. Der französische Consul hat gegen diese auf den französischen Handel drückende Maßregel protestirt.

* Die neueste französische Post vom 17. August ist und heute nicht zugekommen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 18. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen 95 B. 94¾ G.; 4proc. 98½ B. 98 G.; 4 proc. hallzhdt. Eisenb. — — B. — — G.; 4 proc. hallz. Milit. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98 B. — — G.; 4½ proc. 101½ B. — — G.; 4½ proc. hallz. 101½ B. — — G.; 4½ proc. Milit. 101½ B. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 959 B. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99 G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¾ B. — — G.

* **Frankfurt**, 18. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuestes Silber-Anlehen — — 5proc. Met. 62½; Bankactien 852, Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 191; Westbahn-Priorität 77½. — Wechsel-Curse: Paris 95½; London 120½; Wien 108½.

* **Wien**, 18. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl 73.80; 5 proc. Met. 69.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.75; von 1858: 121.25; von 1860: 89.90; von 1864: 81.—; Bankactien 784.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 176.80; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich. Staatseisenbahn-Actien 176.40; Nordbahn-Actien 165.30; Westbahn-Priorität 84.50. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.— London —.—; Silber 109.80.

* **Paris**, 18. Aug. 3proc. Rente 68.10.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. B. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich früh 8 U. ährtig; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstr. 14 im ehemaligen Kunstverein. Der Insertions-Preis wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, bei Domschlüssen um 1 Uhr Mittags aufgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der C. Franz'schen Buchhandlung, Herrnstraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. **Nr. 228 & 229.** **21. August 1865.**

Uebersicht.

Haidebilder aus Westphalen von Lothar Schücking. II. — Die Einnahme Straßburgs durch die Franzosen im Jahre 1681. (Schl.) — Johann Nepomuk Freiherr v. Poißl. (Nekrolog.) — Vermischte. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

II.

Das Haidekloster.

„In wonderschönen Weihersklang
Liegt Rothland wie ein Wasserdrach'
Mit seiner Zinnen Zackenkamm,
Des Klosters moosges Schuppendach.
Am Eingang schwenkt ein Steinrelief,
Der Schirmherr hoch die Kreuzesfahn'
Und courdetirend schnaubt sein Roß
Jahrhundertes schon hinwinkelnd;
Die alten Tannen sieh'n von fern,
Respectvoll flüsternd mit den Wellen,
Wie eine graue Garde gern
Sich mag um graue Herrscher stellen."

Und grau war das Kloster gewiß! Sogar an der Front, wo die Mauern von der gerade in dieser Zeit ihren Verputz ganz herausbekommen waren, hatten die ehemals rothen Steine eine graue Färbung angenommen, welche aber gerade da prächtig zu dem Dunkelroth des Weihers, von dem jetzt nur mehr die Vorderseite des im Viereck errichteten Gebäudes bewacht wurde, stimmte. Dunkelroth, sagen wir, denn die unzähligen Eisenstreichen, die dem Boden vormahlends entstiegen, verliehen schließlich dem Spiegel einen Ton, welcher in seiner Gesammtfärbung dunkelroth genannt werden mußte, obwohl ein Alterthumsforscher, der vor Zeiten einige Tage lang sein Unwesen hier trieb, entdeckt haben wollte, daß nur die Farbe der Galle vorherrsche. Das wäre nun allerdings nicht so ganz unbegründet gewesen, hätten wir hier etwa einen stolzen Schloßherrlicher von nas gehabt, aber da der in Frage stehende nur ein beschiedener, stiller, gottseliger Klosterweiher war, der sich mit allen Schickungen begnügend, keine Unzufriedenheit äußern durfte, so wußten wir wirklich nicht, woher er denn gallig angesehen haben sollte. Er durfte sich ja nicht ärgern, wenn man im Laufe der Zeit seine Aemse, welche die beiden rechts und links an die Front stoßenden Seiten des Klosters umschlossen hatten, eintrocknen und verstumpfen ließ, er durfte sich ja nicht ärgern, wenn seine Herzenslieblinge, die früher so schmucken Kähne wegen Mangels an rücksichtsvoller Pflege zu morschen Splittern verfaulten, ja er durfte sich nicht einmal ärgern, als eines schönen Tages ein ganzer höchst lockerer Vorbau aus langer Weile eine Ortsveränderung zu machen beschloß und ihn plötzlich mit allen seinen Erkern, Thürmchen und Zinnen ans gemüthlichste Mittagsruhe aufschreckte. Es war ihm höchstens erlaubt, die gute alte Zeit, wo keinem Vorbau eine solche Eigenwüchtigkeit beigefallen wäre, nicht für verbesserungsfähig, nein, Gott bewahre, aber ihrer in still-r, christlicher Wehmuth zu gedenken. Die gute, alte Zeit! Da besah sich das prächtige Kloster von Kopf bis zu Fuß wie eine eitle Dame den ganzen Tag über in seinen silberklaren Wassern, da teug er dort, wo jetzt ein schwanker, gebrechlicher Steg zum Portal führte, eine feste prächtige Brücke, da hegte er dort, wo jetzt das Frosch-Proletariat geschwätzige Rednerversammlungen abhielt, riesige Karpfen, alte ehrwürdige Herren, deren selbster immer bis in das vorige Jahrhundert hinein, wo die Einkünfte des Klosters schmal wurden, dem jedesmaligen Ammann auffallend geglichen hatte; da — ja, was er damals Alles war und galt, davon mußte man ihn nur Nachts mit den alten Tannen flüstern hören, deren doppelte auf den Steg zuführende Reihe auch schon so Manches durchgemacht und erfahren hatte, was sie gern mit ihm austauschte. Tags dann brütete er darüber und sannen er sich plötzlich wieder alter Erlebnisse: wie man ein Faß über die Brücke rollte, wie der Prior dazu kam und es in das Wasser warf, wie die Leute dann nachsprangen, um das den närrischen Bruder Klaus vor dem elenden Erstickungstode im Fasse zu retten; wie der Bruder Bernhardus, der reiche Stute seine eben gelaufen, stolzen, schlanken Sonnerhengste schwemmen wollte und als sie sich nicht in den Teich treiben ließen, seine Radschloßpistolen holte und beide mit dem Ausrufe: „Un's Wasser müßt ihr . . . . . " niederschoß, daß die Cadaver in die feuchte Flucht stürzten: dann warf er aus lauter Freude eine Menge von Bläschen an die Oberfläche, die da vor Lachen zerplatzten. —

War nun auch, um auf unser Erstes zurückzukommen, die Eigenschaft allergrau zu sein, allen vier Seiten gemein, so trug doch wieder die Vorderseite, die besagten Weiher vor sich hatte, noch ihren ganz besonderen Charakter. Sie war heiterer als die übrigen, die, obwohl lange nicht so verfallen wie sie, doch mit ihren schweren, dunkeln Frostern, mit ihren schmucklosen Vorsprüngen und nackten Winkeln weit melancholischer aussahen. Namentlich stach in diesem Gegensatze die Rückseite hervor, welche ohne irgend eine Wiederholung der Wimperge, Solidate und Kreuzblumen der Front die verschwerte Aöcke schien. Vielleicht mochte auch zu der Verschiedenheit des beiderseitigen Eindruckes die Gegend nicht wenig beitragen. Vorn sah man „u beiden Seiten der Tannenwälle auf lustige, duftige Wiesen, rückwärts auf die öde Haide, die düster erscheint, mag sie auch ihr bestes Gewand anziehen, wie sie es z. B. heute Nachmittag gethan hatte. So schön hatte sich sie lange nicht mehr gesehen. Der Eincaftraud mit den Tausenden von winzigen Blüthchen verbreitete seinen überaus würzigen Duft weit und breit umher, das Auge labte sich an deren kräftigen Rosenroth, das hie und da mit dem schönen Blau der Enzianglocken abwechselte, die Fäden der Erdspinnen zogen sich wie ein silberglänzendes Gewebe über die Spitzen des blühenden Haideknaules, die Luft zitterte in dem Brande der heißen Augustsonne, daß man den grünen Strich von Föhren am fernen Horizonte auf- und nieder tanzen sah, die tiefe, heilige Stille — es war ein eigenthümliches, trauriges Gefühl der Unendlichkeit — das sachte auch Jemand plötzlich auf die Schulter.—

„Sie stehen ja so versteinert da, als wollten sie das Gegenstück liefern zu unserem Schirmherr, dem Grafen von Tellenburg da draußen! Willkommen in Minnenberg!"

Bruder Matthäs war es, mein alter, väterlicher Freund, der mich aus meinen Träumereien weckte. „Gehen Sie lieber mit in meine Zelle, sagte er, und laben sich an einem kühlen Trunk, als daß Sie sich hier von der Sonne braten lassen."

Wir schritten in das Gebäude hinein, und da die Zelle meines Führers hoch oben im letzten Stocke lag, mußten wir lange über die Barrieaden von Quaithäuten und über die breiten Sandsteintreppen klettern, und durch die wiederholenden todten Corridore gehen, ehe wir zu dem oberstem Gange gelangten. Hier hatte sich der Regen die allerschönsten Wege durch die Decke bahnen können, und nicht nur den Kalk in Brocken von den Wänden herunitergespült, sondern auch die Fliesen des Ganges durch Erweichung ihrer Unterlage gehoben, gesenkt und nach jeder Richtung hin schief gelegt, als wolle er damit jene alten Klosterheeren ärgern, deren Conterfei's, die vor der größten Löcher der Decke geschlagen, still und stumm auf den Boden niederschauten.

„Wie häßlich ist doch dieser Verfall!"

„Hier freilich, aber schauen Sie einmal in das Laudraum hinunter!"

Der viereckige Raum war von hohen Colonnaden umfaumt, aber man sah ebenfowenig von ihnen — wie von den dahinter liegenden Kreuzgängen, weil sie durch die üppigsten Epheuwände der Welt fast ganz verstreckt wurden. Auf diese Wände fielen gerade die letzten Sonnenstrahlen und vergoldeten die halb bräunlichen Epheublätter, so daß ihre Farbenpracht wanderbar mit dem von zerbröckelten weißen Grabsteinen und morsch gewordenen schwarzen Kreuzen bedeckten Boden contrastirte. Sogar ein großer alter Rabe, der unten auf einem frischen Grabe saß, hatte den Kopf schief auf die Seite gelegt und blinzelte mit einem Auge hin zu den Sonnenstrahlen hinauf wie sie dort oben mit den letzten Ranken und Blättern neckisch spielten und noch einmal zum Abschiedsgruß den Kopf des heiligen Georg in der Eck beleuchteten, der lebendig zu werden und zu nicken schien.

„Das ist allerdings schön. Wer ruht denn da unter dem frischen Grabe?"

„Das ist mein letzter Mitbruder, Pater Franciscus."

Digitized by Google

„Also Sie wären jetzt der letzte Mönch, Quardian, Prior, Abt — oder dürfen Sie etwa noch Novizen annehmen?“

„Nein, und daher bin ich, wenn Sie so wollen, Alles das in einer Person, auch Pater Pregrinus, und als solcher bitte ich Sie hier einzutreten.“

Seine hohe geräumige Zelle war merkwürdig gut erhalten. Uebervoll von allerlei bunt zusammengestellten Bildern, Raritäten und auf das Kloster bezüglichen Merkwürdigkeiten, sah sie eigentlich mehr wie eine Trödelbude, als wie eine einfache Mönchszelle aus. Da lag ein vom ersten Schirmherrn eroberter türkischer Roßschweif neben einem kleinen, zierlichen rothen Schuh, den der Teufel einmal bei einem Besuche des Klosters in Mädchengestalt, überrascht, verloren hatte, da lag ein prachtvolles uraltes Missale neben einem Blindhchen vertrockneter Spargel, die eines schönen Tages auf das Geheiß eines frommen Abtes plötzlich aus der Erde hervorgeschossen waren, da lag ein Stückchen vom Gewand des Petrus von Alcantara neben ein paar riesigen Fußschellen, die irgendwo im Kloster vorgefunden worden, da lagen — hundert und aber hundert solcher Andenken und Kleinigkeiten, welche beschauen und bewundern zu lassen ein Hauptvergnügen des Bruder Mathias auszumachen. Auch heute mußte ich sie ansehen und anstaunen und darüber vergeng der Rest des Nachmittages so schnell, daß und das Hereinbrechen der Dunkelheit völlig überrachte. Da sich zudem die eintretende Nachtkühle den tapetenlosen Wänden schnell mittheilte, so ließ Pater Mathias in dem Kamine ein lustiges Feuer anzünden, dessen Flammen, von mächtigen Scheiten genährt, bald hoch emporschlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einnahme Straßburgs durch die Franzosen im Jahre 1681.

(Nach dem Theatrum Europaeum.)

(Schluß.)

In Kraft erwähnten Vergleiches ließ Louvois Nachmittags 4 Uhr 10 Bataillone zu Fuß und ein Regiment Kürassiere, im Ganzen etwa 13,000 Mann, so bereits vor den Thoren standen, in die Stadt ziehen, welche sogleich die Wälle und die vornehmsten Plätze besetzten. Am folgenden Tage belegte man die Bürgerschaft mit Soldaten, die nach Erbauung genugsamer Baracken wieder abgeführt werden sollten; die Häuser der Geistlichen, des Magistrats und der Professoren wurden übrigens mit Einquartierung verschont.

Am 2. October wurde das Münster den Evangelischen, welche dasselbe anderthalb hundert Jahre in Besitz gehabt, genommen und den Katholiken eingeräumt.

Am 16. October langte der König, dem indeß die Königin, der Dauphin und dessen Gemahlin nachgereist war, in Schlettstadt an. Dort warteten die Deputirten Straßburgs seiner. Sie lagen auf den Knieen, und versicherten Seine Majestät, daß sie dessen unterthänigste und gehorsamste Diener wären. Der König empfing sie sehr gnädig, bestätigte Alles, was Louvois ihnen bewilligt, sagte ihnen ferner zu, sie mit noch mehr Privilegien begnadigen zu wollen, und versprach, bald zu kommen.

Am 21. hielt der Bischof seinen feierlichen Einzug in den Dom, und weihte denselben in Gegenwart einer zahllosen Menschenmenge wieder ein.

Am 22. endlich kamen Boten, welche die Ankunft des Hofes melden. Die Vorbereitungen zum Empfang wurden getroffen. Vor dem Metzgerthor ließ der Magistrat ein Zelt aufschlagen. Am 23 erfolgte Nachmittags der Einzug. Der Magistrat und das Einundzwanziger Collegium erwarteten den König im Zelte.

Der Einzug geschah folgendermaßen: Zuerst kam ein Trompeter, dem ein Obrister mit ungefähr 200 Reitern auf braunen Pferden folgte. Hierauf vier Abtheilungen Reiter, jede 50 Mann stark, alle auf Schimmeln. Dann kam ein Wagen mit 8 Schimmeln, worinnen die Beichtväter und andere Geistliche saßen. Hierauf folgte eine Compagnie Cavaliere, etwa 100 Pferde stark, mit blauen Röcken und rothen Schleifen an den Hakelthüren. Nach denselben tritt eine Compagnie Cavaliere mit rothen Röcken und gelben Schleifen, hinter ihnen ein Heerpauker mit 4 Trompetern und mehreren vornehmen Herren des Hofes. Dann kam der königliche Wagen, mit 8 schneeweißen Pferden bespannt, mit dem Könige, der Königin, dem Dauphin und seiner Gemahlin. Hinter dem königlichen Wagen folgte der Herzog von Orleand, dann das Gefolge in weiteren 12 Carossen und zu Pferde. Hierauf abermals ein Heerpauker mit 4 Trompetern, denen des Königs Garde mit rothen und blauen Röcken folgte. Nach diesen kamen 2 Compagnien Dragoner, die einen mit Schalmeien, die andern mit Trompeten, und schloß sodann den ganzen Zug eine Compagnie von 100 Kürassieren.

Während des Einzugs wurden alle Glocken der Stadt geläutet, und aus den 285 Kanonen und 16 Mörsern (so wohlbewahrt war also damals die feste Stadt) dreimal Salve gegeben.

Der Magistrat, der vor dem Thore den König erwartet hatte, barhäuptig, mit einer weißen Fahne voll Lilien, wurde sehr gnädig empfangen, dort hatte auch der Gouverneur dem Könige die Schlüssel der Stadt zu Füßen gelegt. Seine Majestät lehrte in dem Baden-Durlacher Hofe ein, verweilte dort eine Viertelstunde, setzte sich dann zu Pferd, und besah mit seiner Begleitung die bereits abgesteckte Citadelle. Die Königin ließ sich in den Dom tragen.

Unterdeß war es Nacht geworden. Ein jeder Bürger mußte eine papierne Laterne anhängen, die den Durchzug über von den Franzosen angetheilt worden waren, alle mit Lilien gezirt, und mit der Ueberschrift: „Vive le Roy!“

Doch war es sehr still geworden, das Gefühl der Schmach hatte allmälig die Oberhand gewonnen.

Wenn auch von Kaiser und Reich in hilflosem Zustande gelassen, war die Stadt doch wohl mit allem Kriegsbedarf versehen, zählte eine zahlreiche Bevölkerung und viele streitbare Bürger, und war nach damaligen Begriffen als eine der stärksten Festungen betrachtet. Sie hätte also bei mannhaftem Widerstande Monate lang sich vertheidigen können, und das Reich gewiß zu ihrer Rettung das Möglichste geleistet. Das fühlten auch die Einwohner, daher die Vertheidigungsschriften, die nachher in Menge erschienen, und darthun sollten, daß Straßburg sich nicht hätte halten können.

Am folgenden Morgen fuhr der König nach dem Münster, wo er von dem Bischof mit einer Anrede empfangen, und in den Dom geführt wurde, wo ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, und das Te Deum laudamus abgesungen wurde.

Es erging ein Befehl, bei 5 Franken Strafe, daß nunmehr kein Protestant den Dom mehr besuchen dürfe; bei 100 Thalern war ferner verboten, ein Paket oder Briefe an andere Orte zu verschicken, bis auf weiterer Erlaubniß. Wer die gestrafften 100 Thaler nicht würde erlegen können, solle eine Lilie auf die Stirne gebrannt bekommen, und der Stadt verwiesen werden.

Nachdem nun der König am 26. vor dem Metzgerthor die Musterung der Völker vorgenommen, reiste er mit der Königin und dem gesammten Gefolge am andern Tage unter dem Geläute aller Glocken nach Zabern ab.

Eifrezig wurde die Befestigung der Stadt fortgeführt. Tausende von Bauern wurden hinzu getrieben, Tag und Nacht gearbeitet. Die Festungswerke in Kehl wurden wieder aufgerichtet, die Rheinschanzen verstärkt, die durch Straßburg führende Brenz vertieft, die Gräben erweitert. Eine neue Citadelle vor der Stadt, am Rhein, die sich mit unglaublicher Geschwindigkeit erhob, machte die Stadt noch fester. 15,000 Mann betrug die Garnison. Noch im Dezember 1682 wurde über Resolutionen in Frankfurt berathschlagt, betreffend die so unwirdige Wegnahme von Straßburg, aber selbst die Resolutionen kamen nicht zu Stande, man trennte sich, ohne zu einem Entschlusse gekommen zu sein.

Johann Nepomuk Freiherr von Poißl.

(† den 17. August 1865.)

(Nekrolog.)

* Ein thatenreiches Leben ist es, das wir unseren Lesern schildern, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, der von dieser Erde geschieden.

Johann Nepomuk Frhr. v. Poißl wurde im Jahre 1783 zu Schloß Loisting im bayerischen Walde geboren. Die sorgfältige Erziehung, welche seine Eltern dem Knaben angedeihen ließen, entfaltete herrliche Früchte, denn auf den Gymnasien von München und Straubing errang er stets die ersten Fortschrittspreise. Nachdem er auf der Universität zu Landshut den Studien der Philosophie und Jurisprudenz obgelegen hatte, kehrte er in sein väterliches Haus zurück. Der Tod seines Vaters nöthigte ihn, im 19. Jahre seines Lebens die Güter zu übernehmen. Von hier an begann für ihn ein neues, und zugleich schwer gepreßtes Leben. Mit aller Umsicht leitete er seine Besitzungen, aber seine freien Stunden widmete er der edlen Musik, und studirte unter Abt Vogler's Leitung Harmonielehre und Contrapunct. Als Napoleons Schaaren Deutschland überschwemmten, traf auch ihn ein furchtbarer Schlag; die Lasten der großen Einquartierungen zerrütteten seine Verhältnisse, und er war genöthigt, die Güter nicht allein zu verkaufen, sondern auch noch alte Lasten von Zeiten seines Vaters her zu übernehmen. Hier zeigte sich der edle Charakter dieses Mannes. Mit festem Willen verlegte er sich mit allem Eifer auf die Compostion, wohl wissend, daß von seinem Erwerbe die Existenz seiner Familie abhing. Sein großes Oratorium, „der Erntetag“, seine „Athalia“ wurden von den ersten Koryphäen als so hervorragende Werke anerkannt, daß der Großherzog Ludwig I. von Hessen ihn nach Darmstadt berief, wo er unter den glänzendsten Bedingungen mit der Verpflichtung bei Hofe weilte, jährlich zwei Opern dem großherzogl. Theater zu componiren. Hier schuf er seinen „Don Ottaviano“, „Die Prinzessin von Provence“, „Ritetis“, „Untersberg

Digitized by Google

und größerer kirchlicher Compositionen. Das Kussehen, welches seine „Athalia“ und sein „Erntefest“ in Dresden und Berlin machten, von welcher die ersten Kritiker schrieben, daß sie würdig Gluck zur Seite gestellt werden können, veranlaßten den König Max Joseph I. von Bayern, ihn zum zweiten Hofmusikintendanten der Hofcapelle zu München zu ernennen. Später nahm er die Stelle des ersten Hofmusik- und Hoftheater-Intendanten ein, die er eine lange Reihe von Jahren bekleidete; die Münchener Hofbühne erreichte sich damals den ehrendsten Ruf. Im Jahre 1848 ernannte ihn Se. Maj. König Ludwig I. zum Oberstlieutenant, welche Stellung er bis zum Mai 1864 inne hatte, wo er unter der ehrendsten Anerkennung seiner Verdienste in den Ruhestand versetzt wurde.

Leider sollte dem edlen Mann, der sein ganzes Leben nur dem Wohle der Seinen, dem Glücke seiner Untergebenen gewidmet hatte, der ein Wohlthäter der Armen war, diese Ruhe nicht lange gegönnt sein. Eine langwierige Krankheit warf ihn bald aufs Krankenlager, der er nach acht Monaten an Altersschwäche unterlag. Wie sein Charakter sanft, mild und gottergeben war, so war auch sein Tod ein seliges stilles Hinüberschlummern in jene Welt, wo seiner gewiß Vergeltung für sein edles Dasein harrt.

Vermischtes.

Ausbeutung der Heirathslust.

Ein amerikanischer Industrieritter fand kürzlich ein Mittel, sich ein sehr schönes Einkommen zu verschaffen, indem er — die Neugier der Töchter Eva's ausbeutete. Er machte in einem kleinen Journal die Anzeige, er übernehme es, gegen Zusendung von 25 Cents jeder Dame, die danach verlangt, das Bildniß ihres künftigen Gemahls zu besorgen. Eine große Anfregung entstand hierüber unter den Mädchen in den Jahren, von denen es heißt: sie (die Jahre oder die Mädchen?) gefallen und nicht mehr; so wie unter den jungen Kindern, den sogenannten „Backfischen“, die das Bild ihres Zukünftigen noch nicht in ihrem Gesichtskreise aufstanden sahen. Es regnete völlig Briefe und 25 Cents-Noten bei dem Propheten, der, über den Erfolg seiner Anzeige entzückt, völlig, was wir gern glauben mögen, vergaß, die mit so großer Ungeduld erwarteten Portraits abzusenden. Einige Fräuleins indeß, die des vergeblichen Harrens auf das Eintreffen ihrer Herzallerliebsten in effigie müde wurden und deren Enttäuschung lauter sprach als ihre Eigenliebe, erhoben bei der Polizei Beschwerde, welche endlich den saubern Kunden verhaftete, als er seine Briefe von der Post abholen wollte.

Einzelne dieser Briefe sind so drollig, daß wir dem Verschweigen nicht widerstehen können, ein paar Proben davon mitzutheilen:

„Rochester N. Y. 14. Juli 1865.

Mein Herr! Ich habe Ihre Anzeige gelesen und sende Ihnen anbei 25 Cents. Ich bitte Sie, wir gefälligst umgehend das Portrait meines zukünftigen Gatten zukommen zu lassen.

Es drängt mich, zu wissen, wie der Sterbliche aussieht, dem das Glück zu Theil werden wird, sich durch Hymen's Bande mit mir zu vereinigen. Ich lege auch eine Haarlocke von mir bei. Ich habe tiefbraune Augen, bin erst 28 Jahre alt und mein Wuchs beträgt 4 Fuß 10 Zoll.

Nachschrift: Sollte ich vielleicht die Bestimmung haben, Wittwe zu werden, so erbitte ich mir zugleich das Portrait meines zweiten Gatten und werde Ihnen den Betrag dafür nach Empfang desselben einschicken.“

Der folgende Brief eines andern Mädchens ist kurz aber bündig:

„Senden Sie mir gefälligst das Portrait meines zukünftigen Mannes. Sobald es in meinen Händen ist, erhalten Sie Aufträge von mehr als zwanzig meiner Freundinnen.

Nachschrift: Sollten Sie auch die Freunde meines Zukünftigen — ich bitte aber diese Zukunft nicht zu weit hinausschieben — durch Ihre Voranzeigung bestimmen können, so legen Sie gefälligst deren Portraits bei und ziehen Sie den Betrag dafür auf mich in einem Wechsel nach Sicht.“

Dieser Scandal wird noch durch die Rücksichtslosigkeit amerikanischer Journale auf die Spitze getrieben, welche die Namen der Mädchen veröffentlichten, die sich durch eine eben so läppische wie täppische Schlinge fangen ließen.

* In Erfurt werden die Vorbereitungen zur allgemeinen deutschen Ausstellung von Erzeugnissen des Land- und Gartenbaues u. s. w. auf's Eifrigste betrieben; der Bau der Schaubäuser ist begonnen und zugleich die Veranstaltung einer Verlosung von Gartenproducten im Werke, welche zum Theil die Kosten des Unternehmens decken soll. Es werden zehntausend Stück Loose zu zwanzig Silbergroschen ausgegeben; der Gewinne sind fünftausend. Eine größere Zahl von Sammlungen ausländischer und mexicanischer Rohstoffe, Farbestoffe, Baumrinden, Faserstoffe, welche für Handel und Gewerbe wichtig zu werden versprechen, sowie balmatinischer und spanischer Producte sind bereits angemeldet.

– In Bad Homburg ist im Hause eines unbemittelten Mannes nach einem der letzten Gewitter plötzlich eine neue Salzquelle hervorgebrochen, die gefaßt werden wird.

* Vor Kurzem wurde in Paris ein sechshundert Ellen langes Panorama der Belagerung Sebastopols, welches erst Jahre lang ausgestellt gewesen, für den geringen Preis von dreihundert Francs verpfändet; es ist das ein von einem französischen Genie-Officier mit großer Wahrheit ausgeführtes Werk, und wird daselbst von dem neuen Erwerber erst in den französischen Provinzen und später im Auslande zur Schau gestellt werden.

* Der Professor Fuster zu Montpellier behauptet in einem Briefe an die Pariser Akademie, eine neue Heilmethode für die Lungenschwindsucht mit Erfolg angewendet zu haben. Eine Hauptrolle bei dieser Cur spielt rohes Rind- und Schöpsenfleisch in Verbindung mit einem Getränk aus Alkohol, verdünnt mit Wasser und Orangenblüthensyrup.

– In Athen wurde bei Ausgrabung der Grundfesten zum Neubau der Nationalbank ein Marmorsarkophag gefunden, in welchem auch goldene Schmuckſachen niedergelegt waren; aus welcher Epoche der Fund stamme, ist noch nicht festgestellt.

* Nachdem in der neuesten Zeit erst vier englische Aerzte — Tawell, Palmer, Smethurst und Pritchart — als Giftmörder hingerichtet worden sind, liegt schon wieder ein ähnlicher Fall vor. In Alburton wird nämlich der Arzt Dr. Sprague des Versuches beschuldigt, seine Ehefrau und seine Schwiegertöchter durch Atropin, welches einer Pastete beigemischt war, vergiften zu wollen. Da sich aber der Schwiegervater selbst für den Mann verbürgt und zweitausend Pfund Sterling Caution für seine vorläufige Freilassung hinterlegt hat, auch andere Umstände zu Gunsten des Angeklagten sprechen, so dürfte derselbe einer Verurtheilung entgehen.

– Die Kaiserin-Regentin von China läßt auf Vorschlag des Prinzen Kong eine Generalkarte von China anfertigen. Man wird hiezu die großen Arbeiten, welche der französische Jesuit Pater Regis von 1708 bis 1720 während der Regierung des Kaisers Kang-Thpar unternommen hatte und dessen Manuscripte in der kaiserlichen Bibliothek aufbewahrt werden, zur Grundlage nehmen.

Notizen.

– Professor Pauwels, welcher gemeinsam mit dem Freiherrn von Ramberg vom Großherzog von Weimar mit den Fresken für die Luther-Zimmer auf der Wartburg betraut worden ist, arbeitet gegenwärtig an einem großen historischen Bilde, das für eine belgische Gemäldegalerie bestimmt ist. Es hat die Deputation der Genter Bürger zum Vorwurfe, welche 1388 mit Philipp dem Kühnen über die Unterwerfung ihrer Stadt unterhandeln sollte, aber sich entschieden weigerte, vor dem Fürsten auf die Kniee zu fallen, wie er es verlangte. Da Philipp darüber in Zorn gerieth, wußte Herzog Albert von Bayern, Graf von Hennegau, welcher das Unglück eines fortgesetzten Krieges fürchtete, den Frieden dadurch zu vermitteln, daß auf seine Veranlassung die Herzogin von Brabant und die Gräfin von Nevers sich ihrem Schwiegervater zu Füßen warfen, um für die Genter um Gnade zu bitten. Philipp's Gemahlin, Margarethe von Flandern, folgte, als sie das sah, ihrem Beispiele, und diesen Moment hat der geniale Künstler gewählt, um mit großer Meisterschaft auf der einen Seite die ruhig und furchtlos harrende Gruppe der Genter, auf der andern das von wechselnden Gefühlen bewegte Gefolge Philipp's und in der Mitte den zornigen Fürsten, zu seinen Füßen die drei Frauengestalten, darzustellen. (Dioск.)

* „Sechs Jahre in Orenburg“ benennt sich eine vor Kurzem in die Oeffentlichkeit gelangte Schrift des polnischen Schriftstellers Gordon, worin derselbe seine russische Gefangenschaft beschreibt. Die darin enthaltenen Schilderungen der Lebensweise der Kosaken werden als recht gelungene, farbenfrische Bilder nach der Wirklichkeit gerühmt.

– Der Landschaftsmaler J. Hartogensis aus Holland hat in Düsseldorf freiwillig den Tod im Rheine gefunden. Man erfährt, daß der begabte und bemittelte junge Mann schon seit längerer Zeit an Trübsinn litt, welchen man gekränkten Künstlerehrgeiz zuschreiben will.

* Der „Athenische Festkalender in Bildern von Karl Boettich“ enthält Abbildung und Erklärung eines Reliefs an der „Panagia Gorgopiko“ zu Athen, des einzigen Kalenders in bildlicher Darstellung, welcher aus dem hellenischen Alterthum auf uns gekommen ist.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

** München, 20. Aug. Se. Maj. der König von Sachsen hat im Laufe des gestrigen Tages, begleitet von seinem erlauchten Schwiegersohne, dem Herzoge Carl Theodor, mehrere unserer Kunstsammlungen mit einem Besuche beehrt und ist hierauf Abends nach Possenhofen zurückgekehrt. Se. Majestät wird sich, wie wir vernehmen, im Laufe der Woche zu einem Besuche J. Maj. der Königin von England nach Koburg begeben und dann nach Possenhofen zurückkehren.

* München, 21. Aug. Se. Maj. der König von Preußen wird auf seiner Durchreise von Salzburg nach Baden-Baden am 24. ds. Abends in Hohenschwangau eintreffen, den nächsten Tag, als dem allerhöchsten Namens- und Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs Ludwig dort verweilen und am 26. über Kempten und Ulm nach Baden-Baden weiter reisen.

Friedrichshafen, 19. August. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen sind gestern Abends um 6 Uhr auf Schloß Arenenberg eingetroffen. (Allg.Z.)

Jena, 16. Aug. Der heutige Tag, der letzte des Burschenschaftsfestes, begann mit einem Ausflug der Festgenossen auf den Forst, einen der schönsten Aussichtspuncte Thüringens. Abends war in der Festhalle hier allgemeiner Commers. (Berl.Volksz.)

Hamburg, 19. Aug. Auf eine angebliche Einladung ist heute die Gemahlin des Erbprinzen von Anzustenburg zur Königin von England nach Koburg abgereist. (Frkft. J.)

Kiel, 19. August. Die Herzogin Adelheid ist gestern mit ihrem Schwager, dem Prinzen Christian, nach Koburg abgereist. Man schließt daraus, daß Herzog Friedrich sich auf besondere Ereignisse gefaßt macht. (Allg. Ztg.)

Köln, 17. August. Wenn auch über die Wahl eines neuen Erzbischofes seit einiger Zeit nichts mehr verlautete, so scheinen die Verhandlungen zwischen der päpstlichen Curie und dem Berliner Hofe seit jener Zeit, wo es sich herausstellte, daß das Domcapitel sich über die Wahl selbst nicht einigen konnte, mit Eifer betrieben und dem Abschlusse nahe zu sein. Es ist nämlich am vorigen Montag von Berlin die Weisung nach Köln abgesandt worden, man möge dafür Sorge tragen, daß nach Ablauf von acht Wochen die Reparaturen am erzbischöflichen Palais zu Ende gebracht und dasselbe wieder in bewohnbaren Zustand versetzt sei. Man glaubt, hieraus schließen zu dürfen, daß innerhalb dieser Zeit die Besetzung des Kölner erzbischöflichen Stuhles erfolgen werde. (Frkft.J.)

Wien. Die „Allgem. Oesterr. Ger.-Ztg." veröffentlicht folgenden Justizministerialerlaß vom 2. August: „Mit Bezug auf den Erlaß vom 31. v. Mts. und auf Grundlage allerhöchster Genehmigung wird dem Oberlandesgerichte eröffnet, daß der allerhöchste Gnadenact vom 31. Juli d. J. sich auch auf die Aufhebung aller Rechtsfolgen von strafgerichtlichen Urtheilen wegen durch die Presse begangener und von Amtswegen verfolgter strafbarer Handlungen zu beziehen habe. Die „Östd. Post" bemerkt dazu, daß der kaiserliche Gnadenact, über dessen Tragweite nunmehr allen Zweifeln ein Ende gemacht sei, nicht blos auf die Vergangenheit seine wohlthätige Wirkungen erstrecke, sondern es sei anzunehmen, daß eine mildere Handhabung der Preßgesetze auch für die Zukunft den Behörden nahe gelegt worden sei.

Wien, 19. Aug. Die „Wien. Ztg." meldet heute amtlich, daß mit kaiserlicher Entschließung vom 15. ds. die auf den 28. Aug. anberaumte Eröffnung des croatisch-slavonischen Landtags auf den 9. Oct. d. J. vertagt worden ist.

Wien, 20. Aug. Der frühere Polizeiminister, Frhr. v. Mecsery, ist zum Statthalter von Steiermark ernannt. (Allg.Z.)

= Salzburg, 19. Aug. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Früh 5 Uhr hier angekommen, und in der Residenz abgestiegen. Nach dem Vorwitzig flatterte er in der Uniform seines bayerischen Regiments dem erlauchten Onkel, König Ludwig I., in Leopoldskron seinen Besuch ab. — Der König von Preußen wird gegen Abend von Gastein erwartet, für ihn ist der erste Stock des allen Residenten wohlbekannten Gasthofes zum Erzherzog Karl in Bereitschaft gesetzt worden. — Für heute Abend findet der große Ball statt, den die Stadt dem Kaiser gibt. Das neuerbaute Hotel Schwarz mit seinen 8 illanten Räumlichkeiten soll mit diesem Feste eingeweiht werden. Für die Ausschmückung der Säle hat man das Mögliche geleistet. Sr. Majestät der König von Preußen wird, wenn die Ankunft nicht zu spät erfolgt, den Ball mit seiner Gegenwart beehren, und wie ich so eben höre, hat auch Se. Maj. König Ludwig I. mit dem Großherzog von Hessen zugesagt, zu erscheinen. Das wird freilich für die Salzburger ein ganz apartes Fest, und es muß sie entschädigen für das traurige Wetter, das fortwährend herrscht und alle vorgehabten Unterhaltungen zu Wasser machte. Auch das Schützenfest hat der Regen zum größten Theil verwässert, auswärtige Theilnehmer, auf die man viel gerechnet hatte, sind fast ganz ausgeblieben. Vorbereitungen für Bequemlichkeit der Gäste waren übrigens höchst lobenswerth getroffen. — Nichts als Regen. Die Berge bei Reichenhall und Berchtesgaden sind mit dichten Schleiern beständig eingehüllt, dort ist die Bitterung wo möglich noch trübseliger, wie bei uns.

Salzburg, 19. Aug. Gleichzeitig mit dem Grafen Mensdorff sind Graf Blome, Baron Werther, sowie der preußische Militärbevollmächtigte Graf v. d. Gröben hier eingetroffen. (Presse.)

Salzburg, 19. Aug. Der König von Preußen ist um 7¼ Uhr Abends angekommen und vom Kaiser beim Abfteigquartier empfangen worden. Die Begrüßung war die herzlichste. Nach einem viertelstündigen Zusammensein fuhr der Kaiser in die Residenz, wohin der König bald nachfolgte. Der König nahm die Einladung zum heutigen Bürgerball an. Der Großherzog von Oldenburg ist angekommen. (Allg.Z.)

Agram, 17. Aug. Der kroatische Landtag ist definitiv auf den 9. Oct. vertagt.

Brüssel, 17. Aug. Trotz des ungünstigen Wetters ist der König mit der Herzogin von Brabant von Laeken nach Ostende gereist, wo der Herzog von Brabant mit den herzoglichen Kindern seit Dienstag verweilt.

Paris. Der „Temps" veröffentlicht nachstehendes Schreiben des Herrn Emil Arago an seine Landsleute im Departement der Ostpyrenäen: „Paris, 12. August. Meine Freunde! Sie fragen mich, ob ich am 31. August erscheinen werde, um der Einweihung des Standbildes meines Vaters anzuwohnen. Ich muß zu meinem Bedauern antworten, daß man mich dort nicht sehen wird .... Um welches Monument handelt es sich? Ist es mein Vater, der Gelehrte und Bürger, dem man auf dem Marktplatze seiner Vaterstadt eine Statue errichtet? Nein, die Rundschreiben, die Programme, die officiellen Briefe sprechen von dem Gelehrten, nur von dem Gelehrten. So zu sprechen, nur zu erinnern an den ständigen Secretär der Akademie der Wissenschaften, an den Director des Observatoriums, das heißt zum mindesten vergessen, daß Franz Arago, Ihr Landsmann, 16 Jahre lang der Deputirte der Ostpyrenäen gewesen; vergessen des Mitgliedes der provisorischen Regierung, des Kriegs- und Marineministers von 1848; vergessen des Präsidenten der vollziehenden Commission von 1848, des Volksvertreters bis zum 2. December 1851. Ich beklage mich nicht, ich protestire nicht gegen ein solches Vergessen; aber das Leben meines Vaters ist ein unheilbares in meinen Augen; und wenn ich in meinem Herzen den, welcher mir seinen Namen hinterlassen, wegen seiner politischen Laufbahn ebenso verehre wie wegen seiner Wissenschaft, so kann ich eine halbe Huldigung, welche seinem Andenken wird, nicht annehmen. Ihr ergebenster Emil Arago."

Paris, 19. Aug. Der „Moniteur" bestätigt, daß der Kaiser und die Kaiserin Straßburg verlassen haben, um zwei Tage auf Arenenberg zuzubringen, wohin fromme Erinnerungen den Kaiser führten.

Gibraltar, 18. Aug. Seit zwei Tagen ist kein Cholerafall erfolgt. Der Sanitätsrath hat erklärt, der Hafen müsse desinficirt werden, weil die Cholera in Balencia und Barcelona ausgebrochen sei. (L.Z.)

Madrid, 19. August. Eine Correspondenz aus Zaragoza sagt, die Königin Marie Christine suche mit Espartero und Prim zu unterhandeln, um der Progressistenpartei die Möglichkeit zu geben, auf friedlichem Wege in's Ministerium zu gelangen. (Allg.Z.)

Ismaila, 17. Aug. Die Schleusen des Suezcanals sind geöffnet. Eine Steinkohlenladung ist am 15. ds. aus dem mittelländischen in das rothe Meer gefahren. (L. Z.)

Newyork, 5. Aug. Der Gesundheitszustand des Präsidenten hat zu Besorgnissen Anlaß gegeben und es sind ihm häufige Ausflüge angerathen worden, doch hört man jetzt, daß eine Besserung eingetreten sei. General Grant hat eine Reise nach Quebek gemacht. — Bei den in Tennessee vorgenommenen Wahlen haben die Unionisten in den Bezirken Knoxville, Shelby und Chattanooga gesiegt, während sie in Nashville eine Niederlage erlitten. — Die Zahl der seit dem Ende des Krieges bereits entlassenen Mannschaften der Bundesarmee wird auf 746,000 Mann berechnet. — James Simmons, ein auf der Kriegsflotte der Union dienender Matrose, ist vom Kriegsgerichte, weil er seine Freunde über die Erwordung des Präsidenten Lincoln ausgefprochen hatte, zu zweijährigem Gefängnisse, Verlust seines ganzen Soldes und schimpflicher Entlassung aus dem Dienste verurtheilt worden. Außerdem ist er des Rechtes verlustig geworden, je wieder in Dienste der Union zu treten.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Zitzmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Bezuge 6 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt können nur die letztere bei Postbezug abonnirt werden. Bestellungen und Inserten werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentstraße 11 im ehemaligen Amerhause. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Bureaux der Abonnenten um 1/2 8 Uhr Abends, Prinzregentstr. Nr. 4 von 2 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Dienstag. Nr. 230 22. August 1865.

Uebersicht.

Fürstin Sinaide; nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Haidebilder aus Westphalen von Lothar Schücking. II. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Ich konnte lange nicht einschlafen; die Erzählung Sinaïdens war mir zu Kopfe gestiegen. Es sollte doch nicht gar eine Anspielung darin liegen? fragte ich mich — und auf wen konnte sie angespielt haben? Und zu welchem Zwecke? Und wenn ihrer Erzählung wirklich etwas zu Grunde läge, wie hätte sie sich entschützen können . . . Nein, nein, es kann nicht sein! flüsterte ich, meine glühenden Wangen abwechselnd in's Kissen drückend . . . Aber ich erinnerte mich des Ausdrucks, welchen Sinaïdens Gesicht während ihrer ganzen Erzählung hatte . . . ich erinnerte mich des Ausrufs, der Luschin im Park von Rostkuschni entfahren war, sowie der plötzlichen Veränderung in ihrem Benehmen gegen mich — und ich verlor mich in Vermuthungen. Wer ist es? Diese drei Worte standen in der Dunkelheit klar vor meinen Augen; mir war, als ob eine drohende Wolke nur zu Häupten schwebte; ich fühlte ihren Druck, und sagte mir: jetzt wird's losbrechen. Mein Leben hatte in der letzten Zeit eine völlige Umwandlung in mir bewirkt; ich hatte bei Saffetine viel gesehen und erfahren; die Unordnung ihres Hauswesens, diese Taglichtsumwelt, diese zerbrochenen Messer und Gabeln, der brummige Bonifaz, die fast in Lumpen gehende Kammerjungfer, die Haltung der Fürstin selbst, diese ganze wunderliche Wirthschaft setzte mich nicht mehr in Staunen . . . Allein es war mir unmöglich, mich an Das zu gewöhnen, was ich dunkel bei Sinaïde wahrzunehmen anfing . . . Sie ist eine Abenteuerin, hatte einmal meine Mutter von ihr gesagt. Eine Abenteuerin — sie, mein Ideal, meine Gottheit! Dieses Wort brannte mir auf der Seele; ich suchte ihm zu entfliehen, indem ich meinen Kopf in das Kissen drückte, ich vermünschte es, und doch: zu was wär' ich nicht bereit gewesen, was hätt' ich nicht darum gegeben, der Gültigkeit bei der Fontaine fern zu können?

Mein Blut fiedete und kreiste mit Ungestüm durch meine Adern; der Garten — die Fontaine . . . sagte ich zu mir selbst . . . ich will in den Garten gehen! Ich warf mich schnell in die Kleider, und schlich aus dem Hause. Die Nacht war dunkel, in den Bäumen regte sich's kaum; vom Himmel senkte sich eine leise Kälte nieder; und aus dem Obstgarten wehte ein starker Frischeigeruch her. Ich durchschritt alle Laubgänge; das Schallen meiner Schritte regte mich auf, und gab mir eine gewisse Kühnheit; wenn ich hin und wieder stillstand, um zu horchen, konnte ich deutlich die schnellen Schläge meines Herzens hören. Endlich näherte ich mich dem Zaune, und lehnte mich auf eine schmale Querstange. Plötzlich im Anfange glaubte ich mich zu täuschen — zeigte sich wenige Schritte vor mir eine Frauengestalt. Ich tauchte die Augen in's Dunkel, und hielt den Athem an. Was kann das sein? Ist es der Hall von Schritten, oder nur das Schlagen meines Herzens? Wer ist das? flammelte ich verwirrt. Mir wurde unheimlich zu Muthe. Wer ist da? wiederholte ich mit noch schwächerer Stimme.

Der Himmel wurde heller; ein Fenerstreifen schoß herab; es war ein Sternschnuppe. Ich wollte sagen „Sinaïde", aber das Wort erstarb mir auf den Lippen. Bald umgab mich eine tiefe Stille, wie sie oft in der Mitte der Nacht zu herrschen pflegt. Die Grillen selbst hatten aufgehört zu zirpen . . . Nur eine Thüre knarrte irgendwo in den Angeln. Ich spähte und lauschte noch lange; dann kehrte ich in mein Zimmer zurück, und droch in mein wieder kalt gewordenes Bett. Ich war in einer wirren, wundersamen Aufregung; mir schien, ich wäre auf einem Stelldichein gewesen, — und allein geblieben — nahe dem Glück einer Anderen. —

17.

Am folgenden Tage sah ich Sinaïde nur einen Augenblick; sie hatte mit ihrer Mutter eine Fahrt in einer Miethdroschke, ich weiß nicht wohin, gemacht. Dasür sah ich Luschin, der übrigens meinen Gruß kaum erwiederte, und Malewski. Der junge Graf war außerordentlich freundlich und zuthunlich mit mir. Von allen Besuchern des Saffetin'schen Filzels war es ihm allein gelungen, Zutritt in unserm Hause zu erlangen, und sich der Gunst meiner Mutter zu erfreuen. Mein Vater konnte ihn nicht ausstehen, und behandelte ihn mit einer fast beleidigenden Höflichkeit.

„Ah, monsieur le page", redete mich Malewski an, „sehr erfreut, Sie zu sehen. Was macht Ihre herrliche Königin?"

Sein frisches, hübsches Gesichchen war mir in diesem Augenblick so zuwider, und in seinem Lächeln lag etwas so Dämonisches, daß ich ihm gar nicht antwortete.

„Sind Sie mir immer noch böse?" fuhr er fort, „Sie thun mir Unrecht. Ich habe Sie ja nicht zum Pagen ernannt, und die Pagen pflegen doch immer um die Königinnen zu sein. Aber erlauben Sie mir zu bemerken, daß Sie Ihre Pflicht sehr saumig erfüllen."

„Wie so?"

„Die Pagen sollten sich von ihren Gebieterinnen nie zu weit entfernen; die Pagen sollten Alles wissen, was jene thun, sie sollten selbst" — fuhr er mit gesenkter Stimme fort — „bei Tag und Nacht ein scharfes Auge auf sie halten."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Was ich sagen will? Ich denke, ich habe mich doch verständlich genug ausgedrückt. Bei Tage und — bei Nacht. Am Tage mag's noch hingehen; am Tage ist's hell und belebt; aber in der Nacht — kann leicht ein Unglück geschehen. Ich rathe Ihnen, Nachts nicht zu schlafen und aufzupassen, aufzupassen mit allem Eifer. Trau ern Sie sich — im Garten, Nachts, bei der Fontaine — da thut Ihre Wache Noth. Sie werden wir hier meinen Rath noch Dank wissen."

Malewski lächelte und drehte mir den Rücken zu. Wahrscheinlich legte er dem, was er mir sagte, keine besondere Bedeutung bei; er stand im Rufe, die Leute mit großer Gewandtheit zu mystificiren und rühmte sich selbst seiner Meisterschaft im Intriguiren auf Masseraden, ein Verdienst, welches er der angeborenen Lügenhaftigkeit und Verschmitztheit seines ganzen Wesens verdankte . . . er wollte mich blos zum Besten haben, allein jedes seiner Worte spritzte mir Gift ins Herz. Das Blut stieg mir zu Kopfe. Ah, steht es so! sagte ich mir selbst: vortrefflich! So wüßten also meine geheimen Ahnungen nicht ohne Grund gewesen, und hätte ich mich nicht vergebens in den Garten geschlichen. Aber das darf nicht sein, rief ich mit lauter Stimme und schlug mir mit der Faust auf die Brust, obgleich ich eigentlich selbst nicht recht wußte — was nicht sein dürfe. — Hat vielleicht Malewski selbst ein Stelldichein im Garten? dachte ich (vielleicht scherzte er nur: aber solche Indiscretionen wären ihm schon zuzutrauen) — oder Jemand anders — (der Zaun unsers Gartens war sehr niedrig und ohne besondere Schwierigkeit zu übersteigen) — allein wehe dem, der mit unter die Hände kommt! Ich möchte Niemanden rathen, mir zu begegnen! Ich werde der ganzen Welt zeigen, und auch ihr, der Verrätherin (so nannte ich sie), daß ich mich zu rächen weiß.

Ich kehrte in mein Zimmer zurück, suchte aus meinem Schreibtische ein englisches Messer hervor, welches ich mir erst kürzlich gekauft hatte, prüfte die scharfe Klinge und steckte es dann sitzrunzelnd mit solcher, concentrirter Entschlossenheit in die Tasche, als ob solche Entschlüsse mir etwas Gewöhnliches wären. Mein wutherfüllter Herz verharrte sich immer mehr; bis in die Nacht hinein hielt ich die Stirne gerunzelt und die Lippen zusammengekniffen, und rieb auf und abgehend mit der Hand so lange in der Tasche umher, bis das Messer ganz heiß wurde, wie meine Gesichte und Gedanken; die sich auf einmal Schrecklichen gestalten mochten. Diese neuen ungewohnten Empfindungen waren mir fast in Fleisch und Blut gedrungen, und ich gefiel mir darin vermuthen, daß ich Sinaïde fast darüber vergaß. Mir fiel Maïsky, der junge Zigeuner aus Puschkin's Gedicht ein: „Wohin Du schöner Jüngling eilst Du? — Bleib'! — und dann: „Du bist ja ganz mit Blut bespritzt? . . . O was hast Du gethan? . . . Ich? Nichts!" Mit welchem grausamen Lächeln wiederholte ich dies „Nichts!" Mein Vater war nicht zu Hause, aber meine Mutter, welche sich seit einiger

Digitized by Google

Zeit fast fortwährend in einem Zustand dumpfer Aufregung befand, bemerkte mein tragisches Aussehen, und sagte mir beim Abendessen: „Ueber was brütest Du nur? Du siehst ja aus wie eine Maus im Korn.“ Statt aller Antwort lächelte ich nur herablassend, und dachte: wenn Sie wüßte! Es schlug elf Uhr; ich ging in mein Zimmer, aber entkleidete mich nicht, sich entwickelte die Mitternacht: endlich schlug die verhängnißvolle Stunde. Es ist Zeit! murmelte ich durch die Zähne, und mich, das zum Halse zuknöpfend, begab ich mich in den Garten. Ich hatte schon früher einen zum Aufpassen günstigen Ort ausersehen. Am Ende des Gartens, da, wo der Zaun unser Gebiet von dem Sassekin'schen Antheil trennend, sich an die Hauptmauer lehnte, wuchs eine einsame Fichte, unter deren niedrigen, dichten, weitausgestreckten Zweigen, durch welche ich gut sehen konnte, soweit es die Dunkelheit erlaubte, was vorn unser vorging. Es führte dahin ein Weg, der immer etwas Geheimnißvolles für mich gehabt hatte; er schlängelte sich die Hecke entlang, welche an dieser Stelle ausfuhr, als wenn Jemand durchgebrochen wäre, und führte dann in eine runde Laube von dichten Akazien. Ich schlich zu der Fichte, lehnte mich an den Stamm, und fing an, umherzuschauen.

(Fortsetzung folgt.)

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

II.

Das Haidekloster.

(Fortsetzung.)

Wir hatten lange vor dem Kamine gesessen und bald von Diesem, bald von Jenem gesprochen; da kam die Rede denn auch auf Standeswohl, und während ich behauptete, daß man unmöglich glücklich leben könne, wenn man einen Stand ohne jeden inneren mehr oder minder bewußten Hang zu ihm bloß auf äußere Antriebe hin gemacht habe, versocht der Pater das Gegentheil dieser Ansicht, und meinte, der Mensch sei ein solches Gewohnheitswesen, daß er sich meistens, ja fast immer rasch in seine Wahl hineinlebe, und trotz allen anfänglichen Unbehagens vollkommen glücklich werde.

„Das beste Beispiel haben Sie an mir selbst“, sagte er, „Sie wissen vielleicht, daß mein Vater früher Magistratsrath in der Stadt war und erst auf das Colonat (den Stumpf, den Sie ja kennen), pag, als dieser ihm durch das Ableben seines jüngsten Bruders zufiel. Er wurde hier allmählich ganz Bauer und ließ auch mich und meine beiden Geschwister wie Bauernkinder aufwachsen. Wir drei, zwei Brüder und eine Schwester waren übrigens außerordentlich verschiedener Natur. Meine Schwester war und blieb ein rechtes Stadtkind von liebenswürdigem, aber wie ich, so innig ich sie auch ihr Leben lang geliebt habe, nicht verschweigen kann, etwas leichtsinnigem Charakter, mein Bruder war faul, jähzornig und heimtückisch, und ich dagegen, wie ich mir sagen darf, von jeher ruhig, offen und gesetzt. Daß es bei dieser Verschiedenheit oft Reibereien und Streitigkeiten zwischen uns Brüdern gab, können Sie sich denken, und diese häuften sich zuletzt immer mehr und mehr, ja mein Bruder ließ bald fast keinen Tag vorübergehen, ohne mir irgend einen Schikanenstreich zu spielen: ich ließ mir von ihm auch nichts gefallen und so bildete sich, ohne daß man eigentlich wußte wie und ohne jede tiefere Veranlassung, ein erbitterter Kriegszustand bei und heraus, welcher nie durch einen Frieden, sondern höchstens durch einen Waffen-Stillstand unterbrochen wurde. Die Veranlassung zum Streit mußte meinem Bruder immer meine Gabe des zweiten Gesichtes hergeben. — Unser Vater bemerkte diese Zänkereien mit großem Kummer, konnte aber Nichts davon ändern.“

„Eines Morgens, nachdem wir uns am vorhergehenden Tage wieder blutig getrieben hatten, kam der Vater mit eingefallenen Augen und schlotternden Knieen aus seiner Schlafkammer heraus, setzte sich lautlos und stumm an den Herd und stierte in das Feuer.“

„Mathias!“ sagte er dann nach einer guten Weile, „Mathias, ist dein Bruder da?“

„Nein, Vater.“

„Mathias, tritt her zu mir und erzähle mir genau und deutlich die Geschichte von deinem Vorvater, dem Sanskchiten Mathias.“

So wunderbar mir auch dies Verlangen vorkam: ich setzte mich neben ihn und erzählte ihm von den beiden Brüdern, die auf diesem Colonate, dem Stumpfe zusammen wohnte, sich aber nie vertragen konnten, und als sie sich eines Tages abermals entzweiten, sogar zu ihren Messern griffen sodaß glücklich wieder von einander getrennt wurden. Ich erzählte ihm dann weiter, daß der Aeltere sich an demselben Tage auf den Hof schlich und den jüngeren Bruder, der ihm den Rücken zukehrend an der Düngergrube arbeitete, mit einem wuchtigen Schlage seiner langen, schweren Holzart das Haupt zerschmetterte. Daß er dann den Leichnam im Dünger verscharrte, und als man diesen fand, flüchten ging; daß Weib und Kind dann lange, lange Jahre nichts von ihm hörten, bis sie nach einer stürmischen Nacht, in der es draußen immer fort geschneit und gestöhnt hat, des Morgens ihn todt in derselben Gruube fanden, daß er seit der Zeit umgehe. —

Da drehte er seinen Kopf zu mir herum und sagte blos: „Mathias, er war heute Nacht bei mir!“

„Nachher ging ich auf das Feld hinaus zu meinem Bruder, um ihm eggen zu helfen. Wie wir fertig waren, stellte ich die beiden Eggen mit den Rücken von einander zusammen auf, wie das Feder thut. Mein Bruder lachte, sagte aber nichts. Kaum saßen wir zu Hause bei dem Essen und mein Vater ist eben hinausgegangen, da fängt mein Bruder an — ich weiß es noch wie heute — „Mathis“, sagte er, „hast du vielleicht den ewigen Juden gesehen und ihm gleich einen Gefallen erweisen wollen?“

„Wie meinst du das?“

„Sieh einmal Vater an, jetzt thut er so als ob er nicht wüßte, daß sich der ewige Jude bei seinen Wanderungen nur an zusammengezogenen Eggen im Felde anlehnen darf, und hat sie doch selbst heute Morgen für ihn bequem einanderzugestellt!“

„Wenn ich das für ihn gethan habe, antwortete ich rasch, so geschah es nur deßhalb, weil ich nicht wünsche, warum man dem armen Manne nicht dort auch ein Ruhestündchen gönnen soll, wo so viele Leute den ganzen Tag anruhen.“

„Heißt das etwa, ich thue meine Arbeit auf dem Felde nicht?“

Und nun brach der Streit los. Mein Bruder wurde immer hitziger, ich immer kälter, das Gesinde mischte sich hinein, er warf mit einige unverzeihliche Worte an, ich forderte ihn ruhig zum Widerruf auf, er entgegnete mit Schimpfereien, es kam weiter und weiter, da wußte ich mich nicht mehr zu halten, der Damm äußeren Gleichmuths, der lange genug den fortwährend anstürmenden Wogen der Leidenschaft Trotz geboten hatte, brach auf einmal, ich griff zum nächsten Tischmesser — plötzlich fühlte ich die Faust des Vaters meinen Arm kleischwer umklammern, hörte ihn nur noch rufen: „Fort!“ und stand dann auf dem Hofe. Ein Küster in der Nähe nahm mich auf, bis mein Vater gegen mich verschämlich gesinnt worden wäre, aber mein Vater starb acht Tage später an einem Blutsturz.

Was sollte ich machen? Mein jüngerer Bruder reibt mich zum Gesinde vom Hof; der Pflichttheil, den er mir geben mußte, war zu klein, um damit irgend etwas anfangen zu können, Taglöhner mochten, wagegen sträubte sich mein Stolz und — hier bin ich und bin glücklich. —

Der Flammenschein umspielte sein durchfurchtes, bräunliches aber doch wieder feines Gesicht, als ob er in den geheimsten Fältchen nach der Wahrheit des Gesagten forschen wolle, dann rückte er sich, wie um sie nach ihrer Meinung zu fragen, zu einem Paar alter Klosterherren herüber, die da oben an der Wand hingen, und nach den griesgrämigen, mißtrauischen Mienen zu urtheilen, mit denen sie den Fremdling vor dem Kamin betrachteten, ihr Votum zu verweigern für besser hielten. —

— — — — — — — —

„Nun, und haben Sie das zweite Gesicht, von dem Sie sprachen, behalten?“

„Leider Gottes, ja.“

„In höherem oder geringerem Grade wie früher?“

„In geringerem. Ich wüßte eigentlich nicht, daß ich in der letzten Zeit außer dem Bruder Norbert irgend Etwas gesehen hätte.“

„Was ist denn mit dem? Bitte, erzählen Sie!“

„Wenn Sie das trotz unserer langen Bekanntschaft noch nicht wissen, gern.“

„Einem der frommsten Mönche, die das Kloster je gehabt hat, dem Bruder Norbert — er starb schon vor zwölfhundert Jahren — war die Gnade verliehen, seine Mitbrüder warnen zu dürfen, wenn ihnen der Tod nahte, damit sie nicht etwa unbußfertig stürben. Stille es nun mit einem Mönche zu Ende gehen, dann fand er des Morgens bei der Früh-Messe hinter sich auf seinem Sitze in der Kirche eine prächtvolle Königskerze liegen. Das war nun schon lange so gewesen, zur Freude der Gerechten und zum Nutzen der Ungerechten. Da kam eines schönen Morgens der junge lebenslustige Pater Bernhardus, dem man Mäuschertei nachsagt, als einer der ersten in die Frühmette und fand auch die Königskerze auf seinem Sitze. Zuerst furchtbar erschrocken, da ihm Alles willkommener war als der Tod, faßte er sich möglichst bald, und weil ihm der Gedanke durch den Kopf schoß, er könne so das Unheil vielleicht von sich wenden, schob er die Königskerze auf den noch leeren Platz des Nachbarn, des dicken Pater Dutrinus Hinüber, und blieb dann anscheinend ruhig mit gefalteten Händen sitzen. Allmählich füllten sich denn die Sitze, der Gottesdienst begann, aber Pater Dutrinus kam noch nicht, und Bernhardus war schon bange, er möge ausbleiben, als der Ersehnte rasch eintrat und stillschweigenden Antlitzes seiner Bank zuschritt. Ruhig trat er in dieselbe ein — sein Blick traf die Königskerze — die ihm zunächst Befindlichen sahen ihn erst erschaut werden, wanken, und dann schlug er der Länge nach auf die Steine. Der plötzliche Schreck hatte einen tödlichen Schlaganfall herbeigeführt, an dem er gleich darauf ver-

Digitized by Google

schied. Auch Bernhardus wurde sehr bald nachher todtkrank und gestand kurz vor seinem Ende dem versammelten Convent, was er gethan hatte.

Seit der Zeit war die Königsburg auf immer verschwunden, aber dafür begegnete dem, der Nachts wandelte, gewöhnlich einige Zeit vorher im Kreuzgange ein fremder Mönch in uralter Kleidung, von sehr freundlichem und Zutrauen erweckendem Aussehen, der höflich sein Käppchen zog und sich stumm verneigte. Es war Bruder Norbert.“

„Woher wissen Sie denn, daß er es ist?“

„Dort hängt ein zu seinen Lebzeiten angefertigtes Bildniß von ihm!“

Es kostete mich einige Ueberwindung, ehe ich dem vortrefflich gemalten Bilde in das Angesicht schauen konnte, als ich es jedoch glücklich über mich gebracht hatte, vermochte ich mich kaum wieder von diesen gewinnenden Zügen, der schönen Stirn, dem feinen Kinn und diesen wunderprächtigen Augen loszureißen. — —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Nachträgliches über Karl Rahl) Die ersten Bilder, welche Rahl als Knabe noch entwarf und durch die er seinen Vater von dem in ihm schlummernden Talente überzeugte, stellten — aus der damaligen Zeitgeschichte — Kämpfe zwischen Griechen und Türken dar. Eines der ersten Werke, die dem Jünglinge abgelauft wurden, war eine Verwählung der Maria, ein zweiundzwanzig Fuß hohes Bild, welches trotz dieser Dimensionen der Convent der Barnitten um die unbedeutende Summe von dreihundert Gulden erwarb. Mit dem Gelde machte Rahl eine Studienreise nach München und Stuttgart. In Bezug auf seine Stellung als Professor an der Wiener Akademie muß, um nicht Mißverständnisse hervorzurufen, noch bemerkt werden, daß er dies 1850 ihm zuerst übertragene Amt bereits 1851 wieder niederlegte, 1863 aber einen neuen Ruf annahm. Von seinen früheren Bildern wäre besonders wohl des durch den Stich sehr populär gewordenen, oft als Zimmerzier gesehenen „Schwures auf dem Rütli“ zu gedenken; von den späteren Schöpfungen erwähnen wir noch die Fresken im Heinrichshof (dem Besitzthum des reichen Bürgers Heinrich Drasche), im Palais des Banquier Todesko und im Arsenal. Für das Opernhaus sind die Universität existiren wenigstens Entwürfe. Eine seiner letzten Arbeiten war ein großer Cartun: „Die Cimbernschlacht“, bestimmt für ein vom Freiherrn von Schad bestimmtes Oelgemälde. Hierüber melden die „Neuesstonen“ Folgendes: „Rahl schildert in dieser großartigen Composition den tragischen Untergang des Heeres der Cimbern, welches die unüberwindlichen Legionen der Römer schlug und ihre stolze Stadt erzittern machte, dessen regellose Tapferkeit aber in jener berühmten Schlacht in der Po-Ebene der Disciplin des Marius unterlag. Die Deutschen sind bereits geschlagen und nahezu vernichtet. Unaufhaltsam dringt der Strom des gutgeführten Römerheeres gegen die Wagenburg vor, die noch von den Weibern vertheidigt wird. Marius erscheint auf der Linken zu Pferde mit seinem Gefolge von Hauptleuten und Fahnenträgern vor einem der vordersten Wagen und fordert mit erhobenem Schilde und gezücktem Schwerte die Weiber zur Ergebung auf. Mit dem Ausdruck wildester Verzweiflung schleudert eines derselben ihr Kind ihm kopfüber zu, während sich eine Andere, ins Knie gesunken, furchtsam an ihre Kleid klammert. Bei den Haaren wird eine Dritte vom Wagen gerissen, eine Vierte schwingt die brennende Fackel, eine Fünfte vertheidigt sich mit der Kenle gegen den andringenden Feind; nur eine Mutter ist nicht mit den Gegnern, sondern mit ihren Verwundeten Tochter beschäftigt, die sie in den Wagen niederstinken läßt. Ein zweiter Wagen, mehr dem Hintergrunde zu, wird eben in Brand gesteckt. Dort schleifen zwei schreigewordene Stiere eine Frau, die sich an einem Horn erhängte, und setzen über eine Mutter mit ihrem Kinde hinweg, die von ihnen zertreten wird. Im Vordergrunde hat sich eine Verzweifelnde selbst den Tod gegeben. Fluchend über den Sieger stürzt sich eine Prophetin in eine zerbrochene Lanze. Zwei Weiber haben die Waffen der Gefallenen aufgenommen und fordern mit wilden Geberden einen vor zwei Römerlanzen weichenden, nur mit dem Schilde bewaffneten Germanen zum Widerstande auf. Ein anderer Germane, den sein Gegner niedergestürzen, wird von seinem Hunde vertheidigt. Durch den offenen Mittelgrund gewahrt man das geordnete Römerheer, welches gegen das brennende Lager der Deutschen vordringt. Die Luft, theils von Rauch und Qualm erfüllt, von dunklen Wolken umzogen, stimmt ganz zu dem wilden Vorgang auf dem Schlachtfeld. (Ent.)

Notizen.

* (Blondin in München.) Endlich hat der berühmte Held vom Niagara auch München beglückt, und wir müssen gestehen, daß seine Leistungen jede Vorstellung und Erwartung weit hinter sich lassen. Vieles scheint uns gewöhnlichen Menschenkindern, die mit gesunden Füßen auf der sichern Erde stehen, in dem Reich der Lüfte geradezu unbegreiflich. Alle bisherigen Gesetze des Gleichgewichts, der Schwerkraft, scheinen aufgehoben, und wenn man sich Anfangs eines Grausens über die Tollkühnheit des Burschen nicht erwehren kann, so verschwindet doch sehr bald seine unvergleichliche Sicherheit und Gnade, mit welcher er spielend die Schwierigkeiten überwindet, und auf dem Seil zu Hause zu sein scheint, wie der Volk in den Wolken. Seine Leistungen finden bekanntlich in dem reizenden zoologischen Garten statt, wo ein circa 300 Fuß langes Seil in einer Höhe von circa 80 Fuß aufgespannt ist. Hr. Blondin erscheint zuerst im Rittercostüm, und legt die bedeutende Strecke mit einer gewissen paradenmäßigen Grandezza in wenig Minuten zurück. Auf dem Rückweg scheint er zu strauchen, er fällt vornüber und rücklings auf das Seil, und erhebt sich sofort wieder. Die zweite Tour legt er in leichterem Costüme ungefähr zurück. In der dritten Tour angekommen, legt er sich abermals auf das Seil, erhebt sich dann auf dem Rücken stehend, die Balancirstange frei in den Händen haltend, und überschlägt sich nach rückwärts, so daß er stehend wieder auf das Seil kommt. Den Rückweg dieser Tour macht er mit verbundenen Augen und außerdem mit einem Sack oder einer Engel vollständig verhüllt. Seine scheinbaren Fehltritte und Anwandlungen von Schwindel erregten jetzt, da man völlig von der bisherigen Sicherheit des Künstlers überzeugt war, nur noch allgemeine Heiterkeit. Die letzte Tour begann Blondin mit einem Sessel, auf dem er mitten auf dem Seile so behaglich Platz nahm, als befände er sich auf einem Polster. Er heftig sogar den Stuhl auch fest und lüpt auf dem verbrechlichen balancirenden Möbel. Den Rückweg dieser Tour machte er mit dem ostgenannten verwegenen Kapitalstück von Kühnheit und Kraft, indem er einen Mann auf den Rücken gepackt, hinübertrug. Man weiß nicht, ob man mehr die Kraft des Seiltänzers oder den Todesmuth seines „Reiters“ bewundern soll. Ist es nicht, als ob die Natur zuweilen solche Kraftmenschen erzeugt, um ein Zeugniß jenes napoleonischen Ausspruches zu geben, daß für seinen Mannswillen, für Kühnheit und Ausdauer Alles, auch das scheinbar Unmöglichste, zu überwinden ist. Von diesem Gesichtspunct aus sind die Leistungen Blondins erhebend und imponirend; selbst nervenschwache Personen können sie ohne Besorgniß ansehen. Er wird noch viermal auftreten, und wir glauben nach dem bisherigen zahlreichen Besuch ihm auch in München dieselben großartigen Erfolge vindiciren zu können, die er überall gefunden hat, wo er bisher auftrat. Am vergangenen Sonntag waren Tausende von Menschen im zoologischen Garten versammelt, und Dr. Benedict als Schöpfer desselben hatte alle Vorkehrungen getroffen, um die Stunden des Ausenthaltes in seinem beliebten Garten zu höchst genußreichen zu machen.

Politische Nachrichten.

* München, 21. Aug. Wie wir vernehmen, ist heute für Sr. Majestät den König von Preußen im Hotel „zu den vier Jahreszeiten“ Bestellung auf die für Sr. Majestät am allerhöchstdessen Gefolge nöthigen Appartements erfolgt. Herr Schimon konnte jedoch wegen Ueberfüllung seines Hotels die für ihn so ehrenvolle Bestellung nicht annehmen. S. M. der König, allerhöchstwelcher am Mittwoch 1 Uhr Mittags hier eintreffen wird, wird in Folge dessen im „Englischen Hofe“ absteigen.

* München, 22. Aug. Das Regierungsblatt Nr. 43 vom 21. d. enthält eine k. allerhöchste Verordnung, den Vollzug der Artikel 69 und 70 des Gesetzes zum Schutze der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vom 28. Juni 1865, sowie des Artikels 12 der am 24. März 1865 zwischen Bayern und Frankreich wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst abgeschlossenen Uebereinkunft betr.; dann eine Bekanntmachung, die theoretische Prüfung für den Staatsbaudienst im Jahre 1865 betr. (Dieselbe beginnt am 16. Oct. des. Js. und sind die bezüglichen Admissionsgesuche spätestens bis zum 18. Sept. bei der obersten Baubehörde einzureichen.) Ferner veröffentlicht das Regierungsblatt eine Bekanntmachung, die Auflösung des Hüttenamtes Fichtelberg betr., dann bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten, sowie Gewerbsprivilegiums-Verleihungen und Einziehung eines Gewerbsprivilegiums.

* Nürnberg, 20. Aug. (11. bayerisches Schützenfest.) Heute Morgen wogte es in den Straßen auf und ab; seit mehreren Jahren war es nicht so lebendig in Nürnberg, von nah und fern hatten sich Massen eingefunden, um den großen Schützenzug mitanzusehen. Besonders zahlreich war die ländliche Nachbarschaft vertreten. Comité-Mitglieder und viele Schützen versammelten sich im Hotel Schultheiß, wo auch die Festjungfrauen, hiesige Bürgerstöchter; sich nun den ihnen zerbenzten Ehrenplatz erhielten. Um 10½ Uhr ordnete sich der Festzug auf dem Schrannenplatze der langen Zug, der nach einer halben Stunde abging. Voran schritt die Feuer- und Turnerwehr im Costüm, hinter dieser ritt der bayerische Herold, begleitet von Comitémitgliedern, an die Musik schloß sich der Vorstand des bayerischen Schützenvereins mit dem Central-Aus-

Digitized by Google

schuß an. Nun folgten Repräsentanten der vielen Gewerbe Münchens, alle mit Fahnen, einzelne Trägen derselben hatten altdeutsches Costüm; mehrere Gesellschaften mit Fahne, die schöne Fahne des deutschen Gesangfestes und die Sänger mit ihren Fahnen schlossen die erste Abtheilung. Die zweite eröffneten Comitémitglieder zu Pferde als Geleite der prächtigen, von München überwachten Bundesfahne mit den von Ihrer Maj. der Königin-Mutter gestickten Bändern. Zieher, eine ganze Schaar Scheibenträger und die 48 Preisfahnen bezeichneten den eigentlichen Schießzeug, den die Gäste aus allen Gauen des Bayernlandes bildeten. Sie schritten daher im festen Tritt. Am freudigsten wurden begrüßt die Schützen aus München und dem Oberlande, gar mancher Strauß flog ihnen zu von hübschen Mädchen, die ihnen freundlich aus den dicht besetzten Schaufenstern zuwinkten, und es gab immer ein fröhliches Hallah, wenn ein frischer Waidmann im glücklichen Wurfe einen Schützen traf. Die Oberländer in ihrer Landestracht ließen es an Jauchzen und Hütschwenken zum Gruße der hübschen Geschützer da oben nicht fehlen, und diese dankten mit freundlichem Zunicken. Die Fahnen in ihrer bunten Abwechslung boten ein prächtiges Bild dar, dazwischen kamen Gruppen von Festjungfrauen, alle weiß gekleidet mit rothen Schärpen und Eichenkränzen im Haar, welche die leichteren Ehrengaben trugen. Durch Fahnen waren vertreten, so weit wir die Inschriften lesen konnten: Abensberg, Amberg, Ansbach, Beilngries, Erding, Erlangen, Freising, Kempten, Kulmbach, Landshut, Langenzenn, Miesbach, Münnerstadt, Neustadt a./S., Nördlingen, Oettingen, Regensburg, Schweinfurt, Sonthofen, Tegernsee, Straubing, Weißenburg, Wolfratshausen, Wertingen, Weiler, Würzburg. Die und da sah man einen Schützenmesser mit dem Zeichen seiner Würde, der schweren silbernen, reichverzierten Kette um den Hals. Den Schluß des langen Zuges bildeten die hiesigen verschiedenen Schützengesellschaften und der Turnverein. Einen wirklich imposirenden Anblick bot der Zug, als er sich von der hohen Fleischbrücke herab zum Herrenmarkt bewegte, denn hier konnte sich derselbe in seiner ganzen Größe und reichen Abwechslung so recht entfalten, und gewährte einen herrlichen Ueberblick. Leider wurde die Festfreude einen Augenblick gestört. Auf dem Josephsplatze hielten Fiaker, die Pferde eines derselben, gezaghaft vielleicht durch das Jubeln und Schreien der Menge, stürzten vorwärts in den dicht gedrängten Haufen der Zuschauer, zwei Weiber fielen unter die Pferde, eine rasche Hilfe folgte indessen sogleich, eine alte Frau in ländlicher Tracht, blieb unter den Hufen der Pferde liegen. Durch den Anprall war der Wagen umgedreht. Das Unglück wäre groß geworden, wenn nicht mit Blitzesschnelle ein riesiger Oberländer Schütze herbeigesprungen wäre, mit kräftiger Faust packte er die Pferde und riß sie herum. Das Alles geschah fast in einem Momente — die Frau wurde anscheinend leblos in ein Nachbarhaus getragen, wo sie sich langsam erholte. Sie ist, besonders im Gesicht übel zugerichtet, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Der muthige Schütze, der mit wirklicher Selbstaufopferung der Gefahr trotzte, vermochte nur mit Hülfe einiger Anderer der bebenden Pferde Herr zu werden und schloß sich nach vollbrachter Mannesthat dem Zuge wieder an, für einige Zeit war die Freude in dieser Abtheilung wohl gehämmt, die Andern, welche von dem Unfalle nichts wissen konnten, da dieser in einem von Haufen gedrückten Winkel sich zugetragen, zogen fröhlich und wohlgemuth hinaus zur Festhalle, wo nach dem Aufpflanzen der Fahne der officielle Empfang stattfand und nach 1 Uhr das Festmahl begann, dessen Arrangement ein hiesiger Gastwirth übernommen. — Gestern Abend waren 480 Gäste angemeldet, in der Festhalle (der Turnhalle) herrschte ein reges Treiben, da der Eintritt Allen erlaubt war, während von heute an dieser nur gegen Entrée gestattet ist. — Um 4 Uhr Nachmittags begaben viele Schützen sich in die Schießstände, um die Büchse zu probiren. Die fallenden Schüsse werden für das Preisschießen nicht gezählt, auf die Festscheiben zu schießen ist nicht erlaubt.

Schwerin, 16. Aug. Das heute ausgegebene „Regierungsblatt" bringt für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin das Verbot der in Frankfurt a./M. unter dem Titel „Wochenblatt des Nationalvereins" erscheinenden Zeitschrift. Die Uebertretung dieses Verbotes wird mit 10 Thlr. Court. für jedes eingebrachte Exemplar polizeilich bestraft.

Ein **Schleswiger** Correspondent der „A. M." will aus „vollkommen sicherer Quelle" wissen, daß unter den bei Hrn. Max vorgefundenen und in Beschlag genommenen Papieren durchaus keine anderen zu dem Kieler Hofe in Beziehung stehenden gefunden worden seien, als drei oder vier Briefe von Hrn. Geheimerath Francke. In dem ersten warnte er ihn, er möge sich doch in seinen Ausdrücken gegen Preußen mäßigen, weil er dadurch nur die Sache des Landes schädigen würde. Im zweiten und dritten Briefe drängte er noch viel schärfer in ihn und gab ihm zu bedenken, daß er (Max) selbst dadurch in allerlei Unannehmlichkeiten kommen könne.

Salzburg, 20. Aug. Heute Morgens haben sich die Allerhöchsten Herrschaften gegenseitig Besuche abgestattet. Prinzessin Alexandrine von Preußen ist hier eingetroffen. Heute um 3 Uhr war Tafel zu 26 Gedecken in den Appartements der Kaiserin-Wittwe Carolina Augusta. Die für heute Abends beabsichtigt gewesene große Serenade der Liedertafel und Turner für Se. Majestät den Kaiser unterbleibt auf Allerhöchsten Wunsch. Dem heutigen Theâtre paré wohnten Ihre Majestäten der Kaiser, der König von Preußen, Prinz Ludwig und der Großherzog von Hessen, sowie die anwesenden Herren Erzherzoge nebst Suite bei. In einer Seitenloge saß der Großherzog von Oldenburg. Der Kaiser fährt morgen früh um 3 Uhr, der König von Preußen um 9 Uhr nach Ischl.

(Presse.)

Aus Salzburg, 20. Aug. meldet man der „Debatte", daß die Gasteiner Uebereinkunft von den Souverainen ratificirt sei. Von einzelnen wenig bedeutenden redactionellen Aenderungen abgesehen, sei an den am 14. August unterzeichneten Festsetzungen nicht weiter gerührt worden. Eine terrestre Betrittsetiquette wurde nicht beliebt, aber die bedeutsigen Potamik in der nächsten Zeit nicht zu Tage kommen. — Von hier überhaupt für die Oeffentlichkeit bestimmten Inhalt cursorisch Meldung machen.

Pesth, 19. Aug. Heute um 2 Uhr Nachmittags fand das Bankett zu Ehren Pisis in der Schießstätte statt, bei welchem gegen 300 Personen anwesend waren. Heute kamen acht Bergmannsgruppe hier an und vermeilt in Folge dessen die Stadt von Fremden. Um 7 Uhr ist Empfang aller Gelangverreine in der Schießstätte. Alles ist in heiterster Stimmung. (Debatte.)

Paris, 20. Aug. In Cherbourg war am 18. großes Bankett bei dem Seepräfecten Dupouy. Gestern Morgens traten die Panzerschiffe „Royal Souverain" und „Nesarch" nebst den Fregatten „Octavia" und „Constantia" die Rückreise nach Portsmouth an. (Pr.)

Paris, 21. Aug. Der Moniteur veröffentlicht nachstehende Nachrichten aus Mexico, 25. Juli: In Michoacan wurde Arteaga, welcher Tacambaro mit 3500 Mann besetzt hielt, von 850 Belgiern geschlagen und verlor 300 Todte, 165 Gefangene. Der österreichische General Thun nahm Cumbres de Apulco nach einem dreistündigen erbitterten Kampfe.

Aus Rußland. Die täglich sich wiederholenden Feuersbrünste im ganzen Reiche und namentlich in Polen und Litthauen haben eine heftige Polemik in der russischen Presse hervorgerufen. Die Einen sehen in der Besprechung von der Existenz gehemmer politischer Brandstiftercomplote, die Anderen schreiben die Feuersbrünste der Nachlässigkeit und Habgier des Bauernvolkes zu. Jedenfalls treffen diese Behauptungen in vielen Fällen zu; das Versicherungswesen liegt in Rußland sehr im Argen, was schon daraus hervorgeht, daß manche Häuser über den wirklichen Werth versichert sind. Die Provinzialblätter und auch einige Gouvernementszeitungen protestiren energisch gegen den Vorwurf der Brandstiftung. In Folge der sich so häufig wiederholenden Brände haben die Versicherungsgesellschaften bis auf weitere Ordre ihren Agenten vorgeschrieben, keine Versicherungen mehr anzunehmen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 21. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — ℔. — —; 4proc. 98¼ ℔. — —; 4 proc. baltisch. Eisenb. 99½ ℔. — —; 4 proc. baltisch. Willh. — ℔. — —; 4 proc. Grundrentenbriefe 98½ ℔. — —; 4 proc. 101¼ ℔. — —; 4½ proc. baltisch. 101¼ ℔. — — 4½ proc. 4½ proc. — ℔. — —. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 962 ℔. 960 ℔.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — ℔. 99¾ ℔.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¾ ℔. — —; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼ ℔. — —.

* **Frankfurt**, 21. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Preußische Silber-Anlehen —; 5proc. Rm 62¾; Bankactien 849; Bayerische Anlehens-Loose von 1854: 79½; von 1858: 132; Oesterr. Anlehens-Anlehens-Loose von 1860: 83¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190¼; Weißbahn-Prioritäts 77¾. Wechsel-Course: Paris 95½; London 120¼; Wien 108¼.

* **Wien**, 21. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 78.90; 5 proc. Met. 68.90; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.50; von 1858: 121.80; von 1860: 83.40; von 1864: 80.50; Bankactien 785 —; ährer. Credit-Mobil.-Actien 174.40; Donau-Dampfschiff.-Actien 480. —; Oberreich Staatsbahn-Actien 176.50; Nordbahn-Actien 165.80; Weißbahn-Priorität 84.50. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 91.— London —.—; Silber 109.50.

* **Paris**, 21. Aug. 3proc. Rente 68.15.

Verantwortliche Redaction:

für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Böhmert.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 2 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte bei Poste besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11, im ehemaligen Kunstsaale. Die Inserate wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, bei Hauptblatt um 1 Uhr Mittags aufgegeben; auswärtige macht die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der 9. Frankschen Buchhandlung, Promenade Nr. 4, den 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an ab gegeben.

Mittwoch **Nr. 231.** **23. August 1865.**

Uebersicht.

Haidebilder aus Westphalen von Lothar Schücking. II. (Forts.) — Fürstin Sinaide; nach Turgenjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

II.

Das Haidekloster.

(Fortsetzung.)

„Und Sie selbst, Pater Mathias, sind mit ihm zusammengetroffen und leben doch noch?“ warf ich nach einer Pause scherzend ein.

„Ich habe Ihnen ja nicht gesagt, daß ich ihm schon im Kreuzgange begegnet bin!“

„Also haben Sie ihn bisher nur anderswo „gesehen“ — oder wie?“

„Gewöhnlich im Quadrum und dann immer drei Tage lever er einem meiner Mitbrüder im Kreuzgange begegnete. So noch das letzte Mal, wo ich Nachts aufstehen mußte und in das Quadrum hinunterschauen. Dort saß ein Mönch in der Ecke und reinigte kniend die Namensjüge auf einem Grabstein vom Moose. Anfangs meinte ich, es sei Bruder Franciscus, als aber der blaue Schein des Mondes, den die vorüberjagenden Wolken einen Augenblick lang durchließen, Mann und Stein erhellte, erkannte ich den Bruder Norbert, wie er den Namen Franciscus feierlich zu machen bemüht war. Drei Tage später begegnete er dem Pater Franciscus im Kreuzgange. Wir mußten diesen unter demselben Stein begraben, weil nur die Mittel zu einem neuen fehlten.

— —

Wenn ich ihn jetzt noch einmal sehe, kann er nur mir mehr begegnen. — —

Eine tiefe Stille folgte. Der Pater stand auf, ging an das Fenster und preßte seine Stirn gegen die Scheiben, daß ich meinte sie würden jeden Augenblick springen. Ich machte mich zum Fortgehen fertig, da ich noch einen weiten Weg vor mir hatte.

„Kommen Sie recht bald wieder“, sagte er, ohne sich umzudrehen. — Es war schon tief im November und auf der Haide lag vom Winde wellenförmig aufeinandergetrieben der Schnee, als ich an einem sonnigen Nachmittage wieder dem Kloster zuschritt. Unser Weiher war eingefroren, fischen sich aber in diesem Zustande sehr behaglich zu fühlen, weil ihn die gehäuften Steine, deren wieder eine Menge herumtergefallen war, jetzt nichts anhaben konnten, sondern ruhig auf der Oberfläche liegen bleiben mußten, bis es seinem eisigen Herzen gefiel, anzuthauen und sie aufzunehmen. Das Kloster sah jetzt trister aus wie je und sein letzter trefflicher Bewohner, der mir schon im ersten Gange entgegenkam, schien diese Stimmung zu theilen, denn er machte ein so trübes Gesicht, als ob sein letztes Stündlein geschlagen habe. — —

Wir gingen wieder in seine Zelle, in der es mo möglich noch wirrer aussah als das letzte Mal, da man einige nicht ganz zusammengebrochene Bänke und halbwegs brauchbare Geräthschaften vor dem Winter hierhin als in den einzig schneefreien Raum im Kloster geretiet hatte. Uebrigens verbreitete das mächtige Kaminfeuer eine äußerst wohlthuende Wärme. Pater Mathias war heute merkwürdig einsilbig. Er zog fortwährend seine Stirn in düstere Falten und beschränkte sich blos auf möglichst kurze Antworten. Erst als ich davon anfing, daß ich in den nächsten Tagen eine Reise in's Sdenland antreten würde, richtete sich plötzlich hoch auf und wurde lebendig.

„Kommen Sie vielleicht auch nach Warendorf?“ fragte er.

„Ich denke ja!“ antwortete ich.

Er versank wieder in sich und kämpfte augenscheinlich lange mit einem Entschluß. Dann sagte er:

„Ich habe eine Bitte an Sie. Sie sollen Jemanden Etwas mündlich überbringen, das Ihnen schriftlich mitzugeben ich bei meinen steifen Fingern kaum noch die Zeit haben würde. Wollen Sie?“

„Recht gern!“

„Nun gut. So hören Sie mich an.“

„Wenn ich mich recht erinnere, habe ich Ihnen schon von meiner Schwester erzählt. Diese meine Schwester hatte schon damals, wie wir beiden Brüder noch zusammen auf dem Hofe lebten, ein Verhältniß mit dem Sohne eines blutarmen Tagelöhners, den sie auf einer Kirchweih kennen gelernt hatte, und den eigentlich blos die Gabe, künftige Ereignisse vorhersehen zu können, vor anderen gewöhnlichen Menschenkindern auszeichnete. Hatten wir Brüder auch sonst nichts Besonderes gegen ihn, weil er uns gegenüber sich immer höflich und zuvorkommend benahm, so war er unserem Vater desto mehr zuwider, weil dieser glaubte, er sinne seine Tochter blos bestehren in der Absicht, dann durch die Rothwendigkeit einer Heirath Mitbewohner — wenn er auch nicht Miterbe geworden wäre, so hätte man ihm das wenigstens erlauben müssen — Mitbewohner des reichen Sunhofes zu werden, und diese Meinung sich in meinem Vater so festgesetzt, daß er in seinem Zorn gegen Bernhard hieß er, uns und dem Gesinde verbot, auch nur ein Wort über ihn in seiner, des Vaters Gegenwart fallen zu lassen, ja er drohte sogar, den Bernhard, wenn er ihn auf seinem Hofe träfe, mit Dogge und Hunden trachten zu wollen. Wir thaten Alles, was wir konnten, jedoch scheiterte jeder Beruhigungsversuch an der Hartnäckigkeit meines Vaters. Auch meine Schwester, obwohl ihr täglich die völlige Unmöglichkeit zwischen ihr und dem Bernhard vorgehalten wurde, ließ sich nicht von ihrem Vorsatze abbringen und blieb fest. Plötzlich sollten diese Verhältnisse einen merkwürdigen Umschwung nehmen und zwar folgendermaßen: Es kam eines schönen Tages ein großes Schreiben vom Amte, da in der letzten Zeit mehrere Klagen eingelaufen waren über die schlechte Beschaffenheit der großen Heerstraße, ersuchte das Amt Sie, den anwohnenden Bauersleuten, die Brücke zu sperren, bis man Zeit und Geld über den Strom bauen könne. Ihr Augenschein sei in soweit hübe. Mein Vater lachte über den Befehl, weil die Brücke so fest und gesund war, daß eine solche Maßregel durchaus verrückt erschien, aber er gehorchte aus Respect vor der Obrigkeit, sperrte sie, und wie die Leute an, durch die Furt hindurch zu gehen. Zwei Tage nachdem der Brief gekommen, hört mein Vater, wie er auf einer Zuschlag-Tour nicht weit von der Brücke bei dem Heu beschäftigt ist, ein plötzliches Donnern und Krachen hinter seinem Rücken, er kehrt sich erschrocken um — siehe da — die ganze Brücke ist zusammengebrochen und liegt in Trümmern im Wasser. Ein Hauptstützbalken war, ohne daß man davon äußerlich noch was irgend Erhebliches bemerkt hätte, durch und durch morsch geworden und hatte seine Last nicht länger zu tragen vermocht. Sowohl das Gesinde wie mein Vater und wir passirten die Brücke sonst tagtäglich, auch wurde das Vieh jeden Morgen und jeden Abend hindüber und herüber getrieben, und so waren denn Menschen und Vieh durch die Sperrung einem großen Unglück entgangen. Als man die Sache nachforschte, fand man, daß alle drei bei dem Amte eingelaufenen Klagen allgemein gehaltenen bitteren Beschwerden nur eine und dieselbe Handschrift hatten — die des Tagelöhnersohnes Bernhard Rottenkamp. Ganz kurz nachher kommt der alte Tagelöhner auf den Hof und bringt eine Einladung vom Schulzen Hackebeil zu Fischtorf zur Kindtaufe. Letzterer hatte ihn auf dem Heu getroffen und hierher geschickt. — Solch eine Kindtaufe bei einem reichen Manne dauern damals immer wenigstens zwei oder drei Tage, und da die Zeit meines Vaters am nächsten Tage zu knapp bemessen war, als daß er schon Lust gehabt hätte, genug früh hatte wegzehen können, ging er erst am Nachmittag fort, um Fischtorf zu übernachten, und dann die Lustbarkeit die andere Zeit des Tages mitzumachen. Wie er noch langsthindigen Gehen bei dem Schulzen anlangt, steht der seelenvolle auf dem Flur und ruft „Guten Abend, Schulze!“ „Guten Abend Hackebeil, gratulire Dir!“ „Wofür denn?“ „Du wirst Vater sein!“ „Wofür denn?“ „Du wirst Vater sein!“ „Wofür denn?“ „Du wirst Vater sein

Fürstin Sinaïde.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

Die Nacht war ebenso still wie die vorhergegangene; aber am Himmel waren weniger Wolken, und die Umrisse der Sträucher, selbst der hohen Blumen, zeichneten sich deutlicher ab. Die ersten Augen blicke des Wartens waren schrecklich, sehr grausig. Leydhem war ich zu Allem entschlossen, und beschäftigte mich nur damit, wie ich vorgehen sollte: ob ich mit bewaffneter Stimme rufen sollte: „Wer da? halt! Bekenne Alles, oder Du stirbst!“ oder ob ich besser thäte, einfach zuzuhören. . . Jetzt Laut, jedes Rascheln und Rauschen erschien mir bedeutungsvoll, ungewöhnlich . . . ich bewgte mich vorwärts . . . ich stand auf dem Sprunge. Allein es verging eine halbe Stunde, es verging eine ganze Stunde; mein Blut beruhigte sich, mein Kopf fühlte sich ab; das Bewußtsein, dies Alles vergeblich zu thun, und mich selbst vielleicht ein Bischen lächerlich zu machen, sowie der Gedanke, daß Malewski mich vielleicht zum Besten habe, fing an, mich zu peinigen. Ich verließ mein Versteck, und schritt den ganzen Garten umher. Die abscheulich war irgendwo das geringste Geräusch zu hören. Alles ruhte; selbst unser Hund schlief zusammengerollt bei der Pforte; ich kletterte auf die Ruine der Orangerie, sah vor mir das weite Feld, gedachte meiner Begegnung mit Sinaïden, und verfiel in Nachdenken.

Plötzlich bebte ich auf . . . Mir war, als hörte ich das Knarren einer geöffneten Thüre, dann das Krachen eines abbrechenden Zweiges. In zwei Sprüngen war ich unten, und blieb wie versteinert stehen. Schnelle, leichte, aber vorsichtige Schritte hallten deutlich im Garten wieder. Sie kamen mir näher. „Da ist er . . . da ist er endlich!“ fuhr's mir auf dem Herzen. Mit zog hastig mein Messer aus der Tasche, öffnete es hastig, — es stimmerte mir wie rothe Flecken vor den Augen — vor Furcht und Wuth standen mir die Haare zu Berge . . . Die Schritte kamen gerade auf mich zu, ich blickte mich, und schlich mich ihnen entgegen . . . ein Mann wurde sichtbar . . . Großer Gott! es war mein eigener Vater.

Ich erkannte ihn auf der Stelle, obgleich er sich ganz in einen dunklen Mantel gehüllt, und den Hut in's Gesicht gedrückt hatte. Auf den Zehen kam er näher. Er bemerkte mich nicht, obschon mich nichts verbarg; aber ich hatte mich so zusammengedrückt, daß ich, wie ich glaube, der Erde fast gleichtam. Der eisersüchtige, zu Mord bereite Diebstahl war plötzlich in einen Schlafwandeln verwandelt . . . Der Schrecken über das unerwartete Erscheinen meines Vaters war mir benommen in die Glieder gefahren, daß ich erst gar nicht bemerkte, woher er kam, und wohin er verschwand. Ich richtete mich nun auf, und dachte: „Was hat mein Vater zu nächtlicher Zeit im Garten zu thun?“ — als schon Alles wieder ringsum in tiefste Ruhe lag. Vor Schrecken hatte ich mein Messer in's Gras fallen lassen, und dachte nicht einmal daran, es wieder zu suchen: so schämte ich mich vor mir selbst. Ich war mit einem Male völlig ernüchtert. Nach Hause zurückkehrend, konnte ich doch nicht umhin, mein Lieblingsschlucken unter dem Fliederbusch aufzusuchen, und einen Blick auf das Fenster von Sinaïdens Schlafzimmer zu werfen. Die kleinen, etwas gebogenen Fensterscheiben schimmerten trübe vom schwachen Lichte des nächtlichen Himmels. Plötzlich veränderten sich ihre Farben: dahinter — ich sah es deutlich — wurde vorsichtig und leise ein weißer Vorhang herabgelassen; er sank bis zur Fensterbank, und blieb so unbewegt.

„Was bedeutet das?“ sagte ich laut, fast unwillkürlich, als ich mich in mein Zimmer zurückfand. „Ist es ein Traum? ein Zufall, oder . . .“ Die Vermuthungen, welche mir zählings durch den Kopf schossen, waren so neu und seltsam, daß ich ihnen nicht weiter nachdenken mochte.

18.

Ich stand am folgenden Morgen mit Kopfweh auf. Die abscheuliche Aufregung war verschwunden; sie hatte schweren Zorn sein Platz gemacht, und einem wir bis dahin unbekannten Gefühle tiefen Widerwillen — es war, als ob etwas in mir abgestorben wäre.

„Was haben Sie nur? Sie sehen ja aus, wie ein Kaninchen, dem man das halbe Gehirn ausgenommen hat“, sagte Lutschin, als er mir begegnete. Beim Frühstück blickte ich verstohlen bald meinen Vater, bald meine Mutter an; er war ruhig, wie gewöhnlich, sie wie gewöhnlich in stillen Anspannung. Ich wartete, ob mein Vater nicht ein freundliches Wort an mich richten werde, wie er es ihn und wieder zu thun pflegte. Allein er entging mir sogar seine alltäglichen kühlen Liebkosungen. Was ich Sinaïden Alles gestehen? fragte ich mich. . . es ist ja doch einerlei — zwischen uns ist nun Alles aus.

Ich ging zu ihr, aber mich allein gestand ich ihr nichts, sondern kam selbst nicht einmal dazu, mich mit ihr zu unterhalten, wie ich gewünscht hatte. Es war nämlich der Sohn der Fürstin, ein Cadet von etwa zwölf Jahren, während der Ferien von Petersburg nach Hause gekommen. Sinaïde hing mit ihren Brüder gleich sehr. „Da, mein lieber Wolodja“ (sie gebrauchte diesen Ausdruck zum ersten Male), sagte sie, haben Sie einen Kameraden. Er heißt ebenfalls Wolodja; bitte haben Sie ihn lieb; er ist noch wild, hat aber ein gutes Herz; zeigen Sie ihm Rücksicht, spazieren Sie mit ihm, nehmen Sie ihn unter Ihre Flügel; nicht wahr, Sie werden das thun? Sie sind auch lieb und gut!“

Sie legte mir schmeichelnd beide Hände auf die Schultern, und ich war wieder ganz weg. Die Gegenwart dieses Knaben machte mich selig wieder zum Kinden. Ich sah schweigend den Cadetten an, der mir gleichfalls abwechselnd anstarrte. Sinaïde brach in ein lautes Gelächter aus, und stieß uns zusammen. „Umarmt Euch doch, Kinder!“ Wir umarmten uns . . . „Soll ich Sie in den Garten führen?“ fragte ich den Cadetten.

„Ich gehe gern mit,“ antwortete er mit tonfer, wichtiger Cadetenstimme. Sinaïde lachte wieder . . . ich glaubte zu bemerken, daß ihre Wangen nie eine so wundervolle Röthe gehabt hätten. Ich ging mit dem Cadetten in den Garten, wo sich eine Schaukel befand. Ich setzte ihn auf das schmale Brett und fing an, ihn zu schaukeln. Er sog unbeweglich in seiner neuen Montur aus blechen Tuche mit breiten goldenen Borten. „Knöpfen Sie doch Ihren Kragen auf!“ sagte ich ihm. „O, das ist nicht nöthig, wir sind das so gewohnt,“ erwiderte er kurzweg, als wenn er verstehen müßte. Er glich seiner Schwester: besonders seine Augen erinnerten an sie, es war mir angenehm, ihm gefällig sein zu können und zu gleicher Zeit erregte der Gram mein Herz. Jetzt bin ich schon ein rechtes Kind, dachte ich — aber gestern . . . Ich erinnerte mich, wo ich Nachts mein Messer verloren hatte und fand es wieder. Der Cadet bat es sich aus von mir, brach einen dicken Liebstöckelstengel ab, schnitzte eine Pfeife daraus und fing an zu pfeifen. Ohrlich pfiff auch.

Aber wie weinte er dafür am Abend, dieser selbe Othello, und benetzte mit Thränen die Hände Sinaïdens, als diese ihn in einem Winkel des Gartens entdeckt hatte und ihn fragte, warum er so traurig sei. Die Thränen strömten nur so heftig, daß sie erschrak. „Was haben Sie? was haben Sie nur, Wolodja?“ wiederholte sie — und bemerkend, daß ich nicht antwortete und nicht aufhörte zu weinen, bedeckte sie meine feuchte Wange mit Küssen. Allein ich wandte mich ab und sagte unter Schluchzen: „Ich weiß Alles; warum spielen Sie mit mir? wozu brauchen Sie meine Liebe?“

„Ich bin schuldig vor Ihnen, Wolodja,“ sagte Sinaïde, „ich bin sehr schuldig.“ fügte sie bandringend hinzu . . . „Viel Thörichtes, Dunkles, Böses steht in mir; aber jetzt spiele ich nicht mit Ihnen, ich liebe Sie . . . Ich ahnen kann, warum und wie . . . Allein, wie wissen Sie?“

Was konnte ich ihr sagen? Sie stand vor mir, die Augen auf mich gerichtet, und ich gedachte ihr ganz zu vom Wirbel bis zur Zehe, sobald sie mich nur anblickte. Eine Viertelstunde nachher lief ich schon wieder im Fangspiel mit dem Cadetten und Sinaïde begriffen; ich weinte nicht mehr, ich lachte, obgleich mir die Augenlider so geschwollen waren, daß selbst das Lachen Thränen erzeugte. Um den Hals trug ich statt einer Cravatte ein Band von Sinaïde und ich schrie vor Freude, wenn ich sie im Laufen bei der Taille erwischte. Sie machte mit mir, was sie wollte.

19.

Ich überspringe hier ein gutes Theil der widerstrebenden Gefühle, welche mich in den folgenden Wochen durchwogten. Ich fühlte, daß ich ein ungesundes Leben führte, ich täuschte mich keineswegs über das, was in und außer mir vorging und hatte doch nicht die Kraft, umzukehren. Meinem Vater mich aus; Sinaïden konnte ich nicht ausweichen, und so schloß ich die Augen vor der Zukunft, die ich voraus sah. Plötzlich warf mich ein Donnerschlag in eine andere Bahn.

Als ich eines Tages von einem langen Spaziergange nach Hause gekommen war, erfuhr ich mit Staunen, daß ich allein essen würde. Mein Vater war ausgegangen und meine Mutter war unwohl und wollte Niemand sehen. Ich las aus den Gesichtern der Lakaien, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse. Die älteren Diener mochte ich nicht zu fragen, aber ich hatte einen Freund, den jungen Büffetdiener Philipp, der eine große Leidenschaft für die Dichtkunst hatte und die Guitarre spielte; an ihn wandte ich mich. Er berichtete mir, daß eine furchtbare Scene zwischen meinen Eltern stattgefunden habe, im Mädchenzimmer hatte man Alles hören können; der Streit wurde freilich größtentheils französisch geführt, aber die Kammerjungfer Mascha, welche fünf Jahre bei einer Modistin in Paris gelernt hatte, versteht das französisch.

Meine Mutter hatte meinem Vater Vorwürfe gemacht, dabei waren ihr unglückliche Ausdrücke über Sinaïde entschlüpft. Mein Vater hatte erst verlacht, sich zu rechtfertigen, war dann aber in Zorn gerathen und meiner Mutter mit unzarten Andeutungen über ihr Alter gekommen, was ihr bittere Thränen entlockte. Sie hatte auch von einem Briefe gesprochen, den er der alten Fürstin gegeben haben sollte, und dergleichen mehr.

„Die ganze Geschichte kommt von einem anonymen Briefe her,“ fügte Philipp hinzu; „sonst wäre Alles geheim geblieben.“

Digitized by Google

„Also ist doch wirklich etwas vorgefallen?“ sagte ich mit bebendem Herzen, während mir Hände und Füße völlig erstarrten.

Philipp nickte bedeutungsvoll.

„Natürlich. Solche Dinge lassen sich schwer verbergen, obgleich Ihr Vater sehr vorsichtig zu Werke geht; aber es kommt doch wohl vor, daß ein Wagen gewiethet werden soll; auch gibt es Bestellungen, und da muß man sich immer an die Leute wenden.“ Was Philipp mir gesagt hatte, ging über meine Kräfte. Ich hatte wohl etwas davon geahnt, aber es mir nicht deutlich zu machen gewagt. Die entsetzliche Gewißheit warf mich völlig nieder. Ich war wie vernichtet. Alles war vorbei. Alle meine Blumen waren mit einem Male ausgerissen und lagen um mich her zerstreut, mit Füßen getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(**Wiseman's „Shakespeare“.**) Ein Katholik, ein Cardinal, der über Shakespeare schreibt, wird gewiß die Aufmerksamkeit der deutschen Kritik in um so höherem Grade erregen, als es zu einem beliebten Dogma derselben gehört, die Bekehrung Shakespeare's in seiner protestantischen Gesinnung zu finden. Hat doch der Dichter der deutschen Höhe, Belte, sogar ein Werk über Shakespeare als Protestanten geschrieben. Es bleibt immerhin einstellig, einen großen Dichter mit confessionellem Maßstabe zu messen, und es ist erfreulich, daß diese Einseitigkeit corrigirt wird. Eine solche Correctur liegt jedenfalls in der Thatsache daß der Hauptvertreter des Katholicismus in England, der glänzendste und begabteste Propagandist des Papstthumes, Cardinal Wiseman, ebenfalls ein Büchlein zur Verherrlichung des Shakespeare'schen Genius geschrieben hat. Dieses Büchlein: „William Shakespeare. Von Seiner Eminenz Nikolaus Cardinal Wiseman“ (Autorisirte Uebersetzung; Köln, Bachem, 1865), ist ein nachgelassenes Werk des Cardinals, der sich gerade in der letzten Zeit seines Lebens, zum Zweck einer seiner öffentlichen Vorlesungen, auf das Eifrigste mit dem britischen Dichter beschäftigte. Shakespeare war bereits in Rom eine Lieblingslectüre des jungen Geistlichen gewesen; er kehrte im Alter, auf dem Krankenbett und Todtenbette zu seiner Jugendliebe zurück. Natürlich sucht der Cardinal in diesen Blättern, welche nur Fragment geblieben sind, keineswegs aus Shakespeare für den Katholicismus Capital zu machen. Es wäre dies ein vergebliches Bestreben, ebenso einseitig, wie das der protestantischen Kritiker, aber noch unsruchtbarer, weil Shakespeare in einem wesentlich protestantischen Zeitalter lebte. Wiseman bringt in seine Arbeit durchaus keine confessionellen Elemente, sondern nur allgemein ästhetische Betrachtungen; er stellt in dem Dichter eben nur den Dichter — und gerade in diesem weltmännischen Ton möchten wir einen Hauptvorzug der Schrift finden. Wiseman stellt Shakespeare neben Homer und Dante und weiß seinen Einfluß auf Byron, Goethe, Schiller und die anderen Poeten der Neuzeit nach. Den Kern der mit großer Eleganz und ansprechender Verständigkeit verfaßten Schrift bilden die Untersuchungen Wiseman's über das Genie, von denen er dann die Anwendung auf Shakespeare macht. Er meint, das Genie in irgend einem der verschiedenen Zweige der Wissenschaft oder Kunst sei eine natürliche Sympathie mit Allem, was in dieser Wissenschaft oder Kunst gehört, verbunden mit der Fähigkeit, die geistigen Thorn vollkommen und sicher zu verwirklichen. Das Wesen des Shakespeare'schen Genie's „bildet das, was die eigentliche Seele der dramatischen Idee ausmacht, die Fähigkeit, sich in die Lage, die Umstände, die Natur, die augenommenen Gewohnheiten, die wahren oder erheuchelten Gefühle jeder Charaktere, der im Drama vorkommt, hineinzuversetzen. Das ist ja die vollkommenste Sympathie, die sich denken läßt — das Wort Sympathie hier natürlich nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung gebraucht, als Bezeichnung der Uebereinstimmung in den Gesinnungen, Gefühlen und Grundsätzen. Shakespeare hat eine ebenso vollständige Sympathie für Shylock oder Jago, wie für Arthur oder König Lear. Für den Augenblick lebt er in dem schlauen Schurken, wie in dem unschuldigen Kinde; er arbeitet sich mit der ganzen Kraft seiner Gedanken in die Windungen des Gehirnes des Verrätherz hinein; er läßt sein Herz schlagen in Uebereinstimmung mit dem blutdürstigen Haß des Wucherers, und dann betreit er sich, wie der Schmetterling aus der Puppe, aus dem widerlichen Aufenthalte und ist wieder er selbst und im Stande, seine eigenen edlen und zarten Charaktertriebe als Spiegel vorzuhalten oder die erhabensten, hochherzigsten und liebenswürdigsten Musterbilder unserer Natur zu entwerfen. Und das Alles thut er ohne mühsame Uebertegung, scheinbar ohne Anstrengung. Seine mannichfaltigen Charaktere treten wie aus selbst jeder an seinen Platz und bühen ab, auch nur für einen Augenblick, ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Persönlichkeit und die Eigenartheit ein, welche die Folge der Vereinigung dieser Eigenschaften in jedem Menschen ist. Von Anfang bis zu Ende bleibt jeder Charakter der nämliche, spiegelt aber die Lichter und die Schatten ab, unter denen er sich bewegt.“ (Bl. f. lit. Unterh.)

— Wie die auf Betrieb der päpstlichen Regierung in Ostia und anderswo, wie in den Katakomben Roms unternommenen Ausgrabungen, sind auch die in den vom Kaiser Napoleon auf dem Palatin angekauften Gärten und Ruinen der großen Hitze halber eingestellt, um im October wieder aufgenommen zu werden. Die in diesem Jahre gemachte einzige wichtige Entdeckung ist die Auffindung der Ueberbleibsel des Tempels des Jupiter Victor. Als Napoleon III. die Farnesischen Gärten dem Könige Franz II. ablaufte und mit Nachgrabungen beginnen ließ, hegten die Freunde der Kunst und der Alterthümer hier wie im Auslande die gewisse Hoffnung, man werde eine Reihe von Kunstwerken der Skulptur, Bronzen und Mosaiken, besonders in den Bädern der Livia, zu Tage fördern, doch man täuschte sich. Denn außer der Statue des Amor Victor von vorzüglicher griechischer Arbeit, welche Steinhauer aus Bremen restaurirte, wurde nichts Erhebliches gefunden. Es ist in verschiedenen Zeiten auf dem Palatin, wo die Kaiser in ihren Goldpalästen Hof hielten, allzuviel geschaufelt und gewühlt worden, als daß noch Kunstwerke ersten Ranges zu hoffen wären. Dagegen haben diese kostspieligen Nachgrabungen doch dazu gedient, mehrere bisher noch streitige Puncte in der Topographie des alten Rom genau zu fixiren. So sind die Unterbauten der Kaiserpaläste bloß gelegt, die Gärten sind aufgeräumt und zeigen nun die unter ihnen gelegenen Ruinen und Nebenbauten; ein kleines Museum ist erbaut und hat die unbedeutenderen Fragmente von Kunstwerken aufgenommen.

Notizen.

rm. Unser rühmlichst bekannter Historienmaler August Palme, einer der wenigen noch übrigen Epigonen aus der classischen Kunstperiode Münchens, mit deren Ruhm sein Name eng verknüpft ist, hat neuerdings zwei große religiöse Bilder vollendet, die bestimmt sind, die beiden Seitenaltäre der Renaissancekirche zu Wesen, Canton St. Gallen in der Schweiz, zu schmücken. Das eine stellt die in der Kunst nur selten behandelte St. Amancia, eine Märtyrerin aus römischem Geschlechte, die in jener Gegend häufig verehrt wird, auf eine eigenthümlich sinnvolle Weise dar, wie sie, nachdem sie den tödtlichen Streich durch das Schwert empfangen, mit blutendem Nacken einem Engel in die Arme sinkt, während Christus in der Höhe erscheint, um die Seele der Verklärten zu sich emporzunehmen. Der ergreifende heilige Moment ist klar und anmuthvoll wiedergegeben. In dem anderen Bilde erscheint vor einem Teppiche in offener rundbogiger Halle thronend, Maria mit dem stehenden Jesuskinde auf dem Schooße und ihr zu füßen, auf der unteren Stufe des Thrones, ein singender Engelspaar. Compositionen und Gestaltenzeichnung dieser Bilder sind sehr wohlgelungen, und die Charakteristik ist neben inniger und tiefer, als wir uns erinnern, sie auf früheren Bildern Palme's gesehen zu haben. Beide Bilder bezeichnen hierin einen Fortschritt, der dem Künstler zur Ehre gereicht, und sind in Berücksichtigung des oft düsteren mindestens stark gebrochenen Lichtes der inneren Kirchenräume mit verhältnißmäßig hellen, leuchtenden Farben gemalt: das Bild mit der Madonna, dem Gegenstande angemessen, in einem mehr ruhigen gleichmäßigen Ton, das andere, wie es die dargestellte, mehr dramatisch bewegte Handlung erfordert, in stärkeren Gegensätzen von Licht und Schatten. Zu Wesen wird alljährlich am dritten Sonntag im August zu Ehren der heiligen Amancia ein großes Fest gefeiert, zu welchem von Nah und Fern die Gläubigen zu wallfahrten pflegen.

— Architekt A. Baum und Archäolog Schmitt unternehmen die Kunstdenkmäler Prags und dessen Umgebung der eingehendsten kunsthistorischen Durchforschung. Die Resultate dieser mühevollen Arbeit sind von hohem Interesse für die Kunstgeschichte und werden wichtige Aufklärungen über die älteren Kunstzustände Prags liefern.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Wien, 22 Aug. Die „Generalcorrespondenz“ schreibt über die Hauptzüge der Gasteiner Uebereinkunft: Die beiderseitig durch Art. 3 des Wiener Friedens erworbenen Befugtrechte werden künftig in Holstein und Oesterreich, in Schleswig von Preußen geübt. Beim Bundestage wird von österreichischer und preußischer Seite die Herstellung der deutschen Flotte mit Kiel als Bundesstaates, und die Erklärung Rendsburgs zur Bundesfestung beantragt. Bezüglich Lauenburgs verzichtet Oesterreich gegen Geldentschädigung auf seinen Antheil. Die Generalcorrespondenz sagt noch bei: diese Uebereinkunft beseitigt die Uebelstände in der bisherigen Form der Uebung des Gesammtbesitzrechts, während hinsichtlich der definitiven Lösung dem seit dem Friedensschluß unveränderlich festgehaltenen principiellen Standpuncte Oesterreichs nichts vergeben wird.

New-York, 11. Aug. Wechselcurs 153%, Goldagio 140%, Bonds 106, Baumwolle 44.

Digitized by Google

Stuttgart, 20. Aug. In dem am 18. zur Vertheilung gelangten Bericht der volkswirthschaftlichen Commission der Abgeordnetenkammer über den Antrag Hölders auf Anerkennung des Königreichs Italien Behufs der Abschließung eines Handelsvertrags des deutschen Zollvereins mit demselben und über eine im ähnlichen Sinne gestellte Bitte württembergischer Gewerbtreibender, sind von besonderem Interesse die Aufschlüsse, welche der Minister v. Varnbüler über den Stand der Unterhandlungen zwischen den deutschen Staaten bezüglich eines Handelsvertrags mit Italien der Commission gegeben hat. Dieselben gehen dahin: Ende Mai d. J. habe Preußen das Ansinnen an die Zollvereinsregierungen gebracht, die Anerkennung des Königreichs Italien auszusprechen, um sodann mit demselben über Abschließung eines Handelsvertrags in Unterhandlung treten zu können. Diese Anerkennung sei von mehreren Zollvereinsregierungen vorläufig abgelehnt worden, so auch von Württemberg, weil politische Erwägungen dieselbe zur Zeit nicht rathsam erscheinen ließen. Dagegen sei von Preußen das Ansinnen gestellt worden, mit Italien über ein vorläufiges Abkommen zu unterhandeln, ähnlich wie es nach Ablehnung des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und der Schweiz mit diesem Lande getroffen worden sei, und wonach sich beide Nationen die Anderen gewährten Begünstigungen gleichfalls gegenseitig einräumen. Ueber den Gang dieser Unterhandlungen sei bis jetzt von Preußen noch keine Mittheilung erfolgt; so lange dieser Antrag bestehe, könne die Frage der Anerkennung nicht weiter verfolgt werden. (C.v.u.S.D.)

Stuttgart, 21. Aug. Einer Aufklndigung des Kriegsministeriums ist zu entnehmen, daß der König einem durch eine große Anzahl Abgeordneter ausgedrückten Wunsche des Landes auf das Entgegenkommendste entsprochen und die beabsichtigten Herbstmanöver wegen des Futtermangels abbestellt hat. (Schw. M.)

Friedrichshafen, 20. Aug. Heute Nachmittag machten der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich mit dem badischen Dampfboot Germania eine Fahrt von Arenenberg aus bis gegen Bregenz. Auf dem Rückweg fuhr das Boot unmittelbar an Langenargen vorüber, und es wurde ein wenig angehalten, um das in Bau begriffene Schloß Montfort zu besichtigen. Das am Hafendamm herrschende Publicum wurde von JJ. MM. freundlichst begrüßt. (Schw. M.)

Mannheim, 19. Aug. Die Mitglieder der Rheinschiffahrts-Commission sind seit vorgestern hier versammelt; ihre Anwesenheit wird, da die völlige Befreiung des Stroms von Kehlen diesmal nicht zur Berhandlung kommen wird, höchstens zwei Wochen dauern. (Schw. M.)

Schwerin, 19. Aug. Auf telegraphischen Befehl des Großherzogs (welcher bekanntlich in Frankreich verweilt) hat Hr. Schröe, Geh. Ministerialrath im Justizministerium, die Geschäfte des verstorbenen Staatsministers v. Schröter fortzuführen.

Kiel, 21. Aug. Der Erbprinz von Augustenburg hat den nachgesuchten Abschied als Major à la suite des preußischen 1. Garderegiments erhalten. (A.Z.)

Flensburg, 21. Aug. Das preußische Generalcommando, welches bisher in Kiel stand, soll hierher verlegt, dagegen dort ein österreichisches Generalcommando errichtet werden. (A.Z.)

Berlin, 19. Aug. Die Königin ist heute nach Baden-Baden abgereist und wird dort einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen. — Der französische Botschafter Benedetti begibt sich von Paris, wo er einige Tage verweilte, zum Kaiser nach Fontainebleau und von dort nach Baden-Baden, woselbst bei der Anknnft des Königs der diesseitige Botschafter in Paris, Graf v. d. Goltz, anwesend sein wird.

Wien, 20. Aug. Fürst Cusa hat in Folge der bedenklichen Vorgänge in den Donaufürstenthümern seine Badecur in Ems unterbrochen und ist auf seiner Rückreise nach Bucharest hier in Wien angelangt und sollte schon gestern Abend über Lemberg abreisen. „Die Regierungssorgen — bemerkt die Wiener Ztg. — von denen sich der Fürst in letzterer Zeit in Baden erholen wollte, liegen wohl in diesem Augenblicke drückender auf ihm als je."

Wien, 21. Aug. Seit einigen Tagen weilen hier verschiedene magyarische Notabilitäten aus Siebenbürgen. Sie conferiren theils mit Hrn. v. Majlath, theils mit dem Grafen Haller. Der Gegenstand ihrer Berathungen ist die Reintegration der ungarischen Krone, d. h. die Ausfindigmachung von Mitteln, um zur Wiederherstellung der historischen Beziehungen zwischen Ungarn und Siebenbürgen zu gelangen. Darüber herrscht Einigkeit, daß es hiezu eines vorläufigen Ausspruches des siebenbürgischen Landtags bedürfe, der jedoch aus Neuwahlen hervorgegehen hätte. Von besonderer Bedeutung ist die Frage, ob der ungarische Landtag nicht weiter als beabsichtigt wurde, hinausgeschoben werden müsste, wenn die Stimme von Croatien und Siebenbürgen zuvor vernommen werden sollte. Namentlich die Erörterung dieser Frage dürfte den Berathungen der siebenbürgischen Herren nicht fern geblieben sein. Es wird also, wie man sieht, alles Ernstes darauf hingearbeitet, die frühere Verbindung der Nebenländer mit Ungarn wieder herzustellen.

Salzburg, 20. Aug. Der Großherzog von Oldenburg ist heute Mittags nach Wien abgereist. (Presse.)

Ischl, 21. Aug. Der Kaiser traf heute früh 7 Uhr, der König von Preußen, von Hrn. v. Bismarck begleitet, um 12 Uhr Mittags hier ein. Der König erhielt gleich nach seiner Ankunft den Besuch des Kaisers. Um 3 Uhr war in der kaiserlichen Villa große Hoftafel, zu welcher alle anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften sammt Gefolge geladen waren. (Presse.)

Paris, 21. August. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht nachstehende Nachrichten aus Mexico, 25. Juli: „In Michoacan wurde Arteaga, welcher Tacambaro mit 3500 Mann besetzt hielt, von 850 Belgiern geschlagen und verlor 300 Todte, 156 Gefangene. Der österreichische General Thun nahm Cumbres de Xpalco, nach einem dreistündigen blutigen erbitterten Kampfe. (W.Lbdp.) (Wiederholt.)

* **Buenos-Ayres**, 11. Juli. Nach dem Gefechte der brasilianischen Flotte am 11. Juni schien es eine Zeit lang, als wollten sich die Paraguaytruppen zurückziehen, und schon glaubte man, sie würden die Provinz Corrientes verlassen. Das hat sich jedoch nicht bestätigt, vielmehr drangen die Truppen des Feindes verstärkt vorwärts vor. Am Paß von S. Ambrosio fand ein Zusammenstoß mit den Vorposten statt, ziemlich unblutig zwar, in welchem die tapfern Truppen Sieger blieben. Andererseits war eine Paraguay-Colonne von gegen 12,000 Mann, den Uebergang über den Uruguayfluß erzwingend, in das brasilianische Grenzstädtchen San Borja eingedrungen. Sie fanden dort an einem kleinen Corps Brasilianer, 700 Mann, bei welchem deutsche Colonnen gewesen sein sollen, verzweifelnden Widerstand, nahmen jedoch den Ort, und haben ihn letzten Berichten nach rein ausgeplündert, Neger und Vieh mit sich führend. Das Herr der Alliirten sammelt sich unter General Mitre in Concordia, in der Provinz Entre-Rios. Die in Concordia versammelten Streitkräfte der Alliirten kann man auf etwa 30,000 Mann anschlagen, worunter 18,000 Brasilianer. General Urquiza hat ein Heer von 7800 Mann, und liegt seit längerer Zeit an der Grenze von Entrerios und Corrientes. Die Truppen der Provinz Corrientes, nebst denen der Linie und Nationalgarden unter General Pannero schätzt man auf 10,000 Mann. Es ist also ein alliirtes Heer von gegen 60,000 Mann schlagfertig, wozu noch die Contingente der Provinzen kommen, welche bisher nicht zulangen konnten. Die Rüstungen werden mit großem Eifer betrieben und der Transport der Truppen zum Kriegsschauplatz dauert täglich fort. Die brasilianische Flotte, nach ihrem siegreichen Gefechte, ist von den erlittenen Schäden ausgebessert und sperrt den Feinden den Fluß, der seinerseits starke Strandbatterien aufweist. Bei solchem Stande der Dinge erwarten wir in nächster Zeit Entscheidnes.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 22. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. — G.; 4proc. 98¼ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Effend. 99 B. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. 99 B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98 B. — — G.; 4½ proc. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. halbj. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. Milit. — — B. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — B. 96½ G. — bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ B. 114¼ G.

* **Frankfurt**, 22. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuthes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 62½; Bankactien 849; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¾; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114⅝; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190½; Weißbahn-Priorität 77¼. Wechsel-Course: Paris 95¾; London 120; Wien 108½.

* **Wien**, 22 Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 73.80; 5 proc. Met. 68.90; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.25; von 1858: 121.50; von 1860: 89.50; von 1864: 80.50; Bankactien 781 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 174.80; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; österreich. Staatseisenbahn-Actien 178.50; Nordbahn-Actien 166.50; Weißbahn-Priorität 84.25. Wechsel-Course: Augsburg 3 M. 90.90 London —.—; Silber 109.40.

* **Paris**, 22. Aug. 5proc. Rente 68.15.

Verantwortliche Redaction:

für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Große.
für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pfizmaier.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 2 fl. jährlich; halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. Auf sich vorzugsweise mit dem die Hälfte des Preises bedeutet abonnirt werden. Bestellungen auf Journalen werden in München angenommen von der Expedition, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Die Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der k. Hof- und Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 232.** **24. August 1865.**

Uebersicht.

Fürstin Sinaide; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts.) — Haidebilder aus Westphalen von Lothar Schücking. II. (Schl.) — Notiz.

Politische Nachrichten Telegramme.

Fürstin Sinaide.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung.)

20.

Am folgenden Tage gab meine Mutter Befehl, Alles in Ordnung zu bringen, um unsere Stadtwohnung wieder zu beziehen. Vergebens suchte mein Vater, sie von ihrem Entschlusse abzubringen. Ich irrte den ganzen Tag umher, aber ohne den Garten zu betreten und ohne auch nur einen Blick auf das Nachbarhaus zu werfen. Am Abend war ich Zeuge einer seltsamen Scene: Mein Vater führte den Grafen Maiewski beim Arme aus unserem Salon in das Vorzimmer und sagte ihm dort Alles vor allen Lakaien:

„Herr Graf, vor Kurzem hat man Ihnen in einem anderen Hause die Thüre gewiesen; ich will mich heute in keine Erörterungen mit Ihnen einlassen, fordern nur bemerken, daß, wenn Sie mir noch einmal die Ehre Ihres Besuches schenken, ich Sie zum Fenster hinaus werfen werde. Ihre Handschrift gefällt mir nicht."

Der Graf biß die Zähne zusammen, verneigte sich und verschwand.

Unser Umzug ging vor sich; wir bezogen wieder unser eigenes in der Arbat gelegenes Haus. Sinaide kam nur nicht aus dem Kopfe. Ich konnte nicht begreifen, wie eine junge Dame ihres Alters, und Fürstin obendrein, sich zu einem solchen Abenteuer hergeben mochte, da sie doch wußte, daß mein Vater nicht frei war, und es nur von ihr abhing, sich zu verheirathen — mit Belowersow zum Beispiel. — Was konnte sie hoffen? Wie konnte sie nur so ihre ganze Zukunft auf's Spiel setzen? O, dachte ich, das ist Liebe, das ist Leidenschaft; das ist wirkliche Hingebung. Und ich erinnerte mich der Worte Lyschins: „Es gibt Personen, die sich gerne opfern! Ganz von dem Schreiben aus dem Landhaus sah ich zufällig hinter einem der Fenster des Flügels etwas Weißes. „Sollte das nicht Sinaidens Gesicht sein", dachte ich. Richtig, sie war es. Ich konnte es nicht über's Herz bringen, abzureisen, ohne ihr ein letztes Lebewohl zu sagen.

Die alte Fürstin war im Salon, und empfing mich mit ihrer gewohnten Ungerechtheit.

„Wie kommt es, daß Sie so früh in die Stadt ziehen?" fragte sie, indem sie in beide Nasenlöcher Tabak stopfte.

Ich sah sie an, und mein Herz fühlte sich erleichtert. Der Wechsel, von welchem Philipp mit mir gesprochen, hatte mich beruhigt; allein sie wußte Nichts; es schien mir wenigstens so. Sinaide kam aus dem benachbarten Zimmer, in schwarzem Kleide, bleich, mit herabhängenden Haaren. Sie nahm mich bei der Hand und führte mich mit sich.

Ich habe Ihre Stimme erkannt", sagte sie, „und bin gleich herbeigelaufen. Wie, Sie hätten uns so verlassen können? Sie böses Kind!"

„Ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen, Fürstin, wahrscheinlich auf immer. Sie wissen doch, daß wir in die Stadt zurückkehren?"

Sinaide sah mich fest an.

„Ja, ich weiß es. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Ich fürchtete schon, Sie nicht wieder zu sehen. Sind Sie mir nicht böse; ich bin nicht ganz so, wie Sie glauben."

Sie wandte sich, und lehnte sich an's Fenster.

„Ich weiß, daß Sie eine schlechte Meinung von mir haben."

„Ich?"

„Ja Sie... Sie."

„Ich?" erwiderte ich mit Bitterkeit, und mein Herz bedte wie ehemals, unwillkürlich zu ihr hingezogen. „Ich? O! wissen Sie Sinaide Alexandrowna, daß Sie Alles mit mir machen können; ich werde Sie lieben und verehren, so lange ich lebe."

Sie wandte sich lebhaft gegen mich, nahm mich beim Kopf, und küßte mich leidenschaftlich. Gott weiß, wem dieser lange Abschiedskuß bestimmt war, aber er behagte mir sehr. Ich wußte, daß er sich nicht erneuern würde. „Adieu! Adieu!" rief ich.

Sie verließ hastig das Zimmer.

Ich kann jetzt nicht beschreiben, was ich in jenem Augenblick fühlte. Ich möchte es nicht wiederholen, aber ich würde mich für unglücklich halten, wenn ich es nicht einmal im Leben gefühlt hätte.

Es dauerte lange, ehe ich mich des Vergangenen entsinnen, und wieder arbeiten konnte. Meine Wunde vernarbte nur allmälig, aber gegen meinen Vater hatte ich durchaus kein übelwollendes Gefühl; im Gegentheil, er war gleichsam in meinen Augen gewachsen... Die Psychologen mögen sich das erklären, wie sie können.

Als ich einen Tages auf dem Boulevard spazieren ging, begegnete ich zu meiner großen Freude dem Doctor Lutchin. Ich liebte seinen offenen, geraden Charakter, und außerdem war er mir theuer durch unsere gemeinsamen Erinnerungen. Ich eilte ihm entgegen.

„Also", sagte er stirnrunzelnd, „Sie sind es, junger Mann, lassen Sie sich doch ein wenig ansehen. Sie sind noch gelb, aber die Augen sehen besser aus. Sie gleichen jetzt einem Manne, und nicht mehr einem Salonpüppchen. Das ist gut; und wie steht es mit dem Arbeiten?"

Ich antwortete durch einen Seufzer. Ich wollte nicht lügen, und die Wahrheit zu sagen, wurde mir schwer.

„Nun, demnach gehen Sie sich deshalb nicht", erwiderte er. „Vor Allem leben Sie vernünftig, und lassen Sie sich nicht wieder so hinreißen. Wozu führt dergleichen? Wohin die Woge auch kommen möge, es ist immer schlecht; ein Mann muß sich aufrecht halten, und stünde er auch auf einem Steine. Sehen Sie mich an, wie ich lebte... Und Belowersow? Wissen Sie, was aus ihm geworden ist?"

„Nein."

„Er ist völlig verschwunden; man behauptet, er sei nach dem Kaukasus gegangen. Das ist eine Lehre für Sie, junger Mann. Und Alles das kommt daher, daß man nicht versteht, sich rechtzeitig loszureißen. Sie sind noch mit heiler Haut davon gekommen. Lassen Sie sich nicht wieder fangen. Adieu!"

Gewiß nicht, dachte ich, ich werde Sie nie wieder sehen. Allein es stand geschrieben, daß ich Sinaiden doch noch einmal begegnen sollte.

21.

Mein Vater pflegte täglich auszureiten; er hatte einen prächtigen Rothschuh, mit langem, schmalen Halse und langen Beinen, ein unermüdliches, aber tückisches Thier Namens Electric, das Niemand außer meinem Vater zu bändigen verstand. Eines Tages kam er in freundlicher Laune zu mir, was ich lange nicht erlebt hatte; er wollte eben ausreiten, und trug Sporen. Ich bat ihn, mich mitzunehmen.

„Wie, wünscht Du mir auf Deinem kleinen Pony folgen können?"

„O gewiß, ich werde auch Sporen anschnallen."

„Nun gut."

Wir ritten fort. Ich hatte ein kleines, schwarzes, rauhhaariges Pferd, das sehr lebhaft, und fest auf den Beinen war. Wenn Electric sich in großen Trab setzte, mußte es aus Leibeskräften galoppiren, aber es blieb nicht zurück. Nie habe ich einen Reiter wie meinen Vater gesehen; er hatte so viel sichere Leichtigkeit und Anmuth, daß sein Pferd ihn zu verstehen und stolz auf ihn zu sein schien. Wir umritten alle Boulevards, kamen dann in's Freie, und wandten uns über verschiedene Hecken gesetzt sich fürchtete mich Anfangs vor solchen Sprüngen, aber mein Vater verachtete die Polizei, und ich faßte mir ein Herz). kamen wir zweimal über die Moskwa. Ich glaubte schon, daß wir nach Hause zurückkehren würden, zumal mein Vater bemerkt hatte, daß mein Pferd sehr ermüdet sei, als er plötzlich nach der Krim'schen Furt einlenkte, und das Stromufer entlang ritt. Bei einem Haufen alter Balken angekommen, sprang er leicht vom Pferde, reichte mir die Zügel, befahl mir ebenfalls abzusteigen, und ihn da zu erwarten, bog in eine Gasse ein und verschwand. Ich führte die Pferde am Ufer der Moskwa auf und ab, und war während auf Electric, der immer an seinem Zügel riß, sich schlecht, schnaufte, wieherte, und sobald ich einmal einen Augenblick stillstand, bald mit dem einen, bald mit dem andern Hufe die Erde scharrte, mein

Digitized by Google

kleines Thier mit boshaftem Wiehern in den Hals biß, dem sich gebeerdete, wie ein richtiger vor sorg. Mein Vater kam nicht zurück, der Sturm verbreitete eine widerwärtige Feuchtigkeit; ein feiner Regen prickelte herab, und färbte die langen grauen Bärten vor mir mit bräunlichen Flecken. Die Zeit währte mir entsetzlich lang. Ein alter Polizeisoldat, ein Finne, ganz in Grau gekleidet, auf dem Kopfe einen alten ungeheuren Tschako in Form eines Topfes und eine Hellebarde in der Hand, kam auf die Bänken zu, und zeigte mir sein gelbes runzliges Gesicht, und sagte: „Was machen Sie da mit den Pferden, junger Herr? soll ich sie Ihnen nicht halten?“

Ich antwortete mild; darauf hat er mich um Tabak! Um ihn los zu werden (ich war ohnehin in sehr ungeduldiger Laune), wandte ich mich der Richtung zu, die mein Vater genommen hatte, und blieb am Ende der Gasse stehen. In der Nebenstraße, etwa vierzig Schritte von meinem Standort, bemerkte ich meinen Vater, der mir den Rücken zukehrte, vor dem offenen Fenster eines kleinen hölzernen Hauses; er hatte die Brust an die Fensterbrüstung gelehnt, hinter welcher, halb durch einen Vorhang verhüllt, eine Frau saß, die mit ihm sprach. Diese Frau war Sinaide.

Ich stand wie verdonnert. Darauf war ich nicht gefaßt. Ich wollte die Furcht nehmen. Mein Vater kann sich umsehen, dachte ich, und dann bin ich verloren... Aber ein seltsames Gefühl, stärker als die Neugier, noch stärker als selbst die Eifersucht, stärker als die Furcht, hielt mich fest, wo ich stand. Ich bewältigte mich, ihre Unterhaltung zu verstehen. Mein Vater schien seinen Kopf auf etwas gesetzt zu haben, was Sinaide ihm verweigerte. Ich sehe noch ihr trauriges, ernstes, schönes Gesicht, wie es zu gleicher Zeit Hingebung, Kummer und eine Art von Verzweiflung ausdrückte; ich weiß kein anderes Wort dafür. Sie sprach flehentlich, erhob die Augen nicht, und beugte sich, mit einem Blicke voll Demuth und Harmäckigkeit zu lächeln. Blos an diesem Lächeln erkannte ich meine Sinaide von ehedem. Mein Vater zuckte die Achseln, und drückte seinen Hut fester auf den Kopf, was bei ihm immer ein Zeichen von Ungeduld war... Kurz darauf hörte ich die Worte: „Du mußt Dich trennen von dieser...“

Sinaide wandte sich, und streckte ihm den Arm entgegen, aber in demselben Augenblick war ich Zeuge einer unerhörten Scene: mein Vater erhob plötzlich seine Reitgerte, mit welcher er den Stand von seinem Rock abklopfte, und ich glaubte das Schwirren eines starken Schlages zu hören, welcher ihren bloßen Arm traf. Ich hätte beinahe laut aufgeschrien; Sinaide zitterte, sah meinen Vater schweigend an, hob langsam ihren Arm an den Mund, und drückte ihre Lippen darauf. Mein Vater schleuderte die Reitgerte in die Straße, und stürzte in das Haus...

(Fortsetzung folgt.)

Haidebilder aus Westphalen.

Von Lothar Schücking.

II.

Das Haidekloster.

(Schluß.)

„Mein Vater ging schon Morgens sehr früh wieder weg nach Hause, und als er angekommen auf seinem Hofe von außen einen zufälligen Blick durch das Fenster seiner Schlafkammer, welche neben der Thüre lag, warf, sah er, von welchem Ruhen sein nutzloser Gang für ihn gewesen war. Ueber Nacht war einer von den riesigen Querbalken an der Decke der Länge nach auf sein Bett herunter gestürzt und mit ihm eine Menge von Schutt und Steinen, die das Zimmer fast bis zu einem Drittel der Höhe füllten. — Am nächsten Morgen war auch schon der Bernhard da und hat inständigst um Beschäftigung auf dem Hofe: mein Vater rollte seine Augen und wurde bald fuerrooth und dann abwechselnd wieder leichenblaß — aber was wollte er machen — der Bernhard hatte ihm das Leben gerettet — Geld schlug er verachtlich aus — und mein Vater mußte Ja sagen, obwohl er es nicht that, ohne den Fluch „In drei Teufels Namen“ hinzuzusetzen. Den ganzen Morgen polterte und wetterte er dann herum, daß uns angst und bange wurde, plötzlich nach dem Essen aber heiterten sich seine Züge wieder auf, er lächelte still in sich hinein, ging zu meiner Schwester, der Gertrud, die gerade auf der Tenne ihre Röcke aufklopfte, und sagte: „Schön so, nach Alles fertig, denn du mußt noch heute fort zur Tante Therese nach Warendorf.“

„Tante Therese war Vorsteherin des Erziehungsinstituts der Ursulinerinnen in Warendorf. Da half nun kein Flehen und Bitten, Abends wurde angespannt und die Gertrud durch die Nacht weggefahren.

„Es mochten ungefähr acht Tage spätter sein, da war eines schönen Morgens der Bernhard Rottenstedde nirgendz zu finden. Noch acht Tage später, und es kam die Nachricht aus Warendorf, Gertrud sei spurlos verschwunden. Mein Vater murmelte einen bittern Fluch zwischen den Zähnen und schwieg.“

„Sie wissen, was sich nachher Alles ereignete, der Streit mit meinem Bruder, der schnelle Tod meines Vaters, meine Wahl.“ — — —

„Kurze Zeit, nachdem ich das erste bindende Gelübde abgelegt hatte, wurde ich vom Subprior an einem rauhen Wintermorgenschmutze nach einem Brüchen jenseits der Haide geschickt. Es war ziemlich spät geworden, bis ich meinen Auftrag erfüllt hatte, und ich breitte mich dehthalb, das Kloster noch vor Eintritt der Dämmerung wieder zu erreichen. Diese überfiel mich jedoch schon, wie ich noch eine gute Stunde Wegs vom Kloster entfernt war, und da ich jene Gegend gar nicht kannte, so beschlich mich offen gestanden einige Furcht, ich könnte mich in der Dunkelheit, die mir den Anblick aller etwaigen Merkzeichen raubte, verirren, und das durch diese Furcht erzeugte unheimliche Gefühl der Bangigkeit ward nicht verringert, als der Wind, der rascheln und rauschend über die Haide strich, mir plötzlich bald seltsere, bald stärkere klägliche Laute des Stöhnens und Wimmerns herübertrug, welche auch von einem verirrten oder gar verunglückten Wanderer herrühren mußten. Ich suchte mich jedoch in der Erinnerung an meine Pflicht und schritt, der Gefahr, den Weg ganz zu verlieren, trotzend tapfer auf den Ort zu, von dem das Aechzen herzukommen schien. Lange sah ich nichts als die flache rothe Erde, endlich führten mich die Töne zu einem mächtigen Porphyrblock, einem walzen röthlichen Hünenstein, und an diesen geschmiegt, kauerte ein menschliches Wesen, das sich schnell erhob, wie es mich sah und auf mich zuwankte. Es war eine Frau. „Hochwürdiger Herr,“ sagte sie mit einem unendlich rührenden Ton, „wie kann ich denn diese Nacht noch aus der Haide kommen?“

„Kennst du mich denn nicht mehr Gertrud?“

„Ach einen Mönch?“

„Ja, einen Mönch!“

„Da schien es ihr auf einmal wie Schuppen von den Augen zu fallen, sie schlug beide Hände vor das Gesicht und weinte so bitterlich, daß es mir das Herz zu brechen drohte.

Ich nahm sie mit in das Kloster, zu dem ich den richtigen Weg bald glücklich fand. Unterwegs erzählte sie mir ihre Geschichte. Sie war nach getroffener Verabredung mit ihrem Geliebten in ein benachbartes Städtchen geflohen, und hatte sich dort, wo das französische Regiment damals noch in voller Blüthe stand, mit ihm ohne Anstand trauen lassen können. Die Theilnahmslosigkeit jedoch mit der man von Seiten ihrer Verwandten Alles das ruhig geschehen ließ, mit der man sie nicht mehr nach dem Grunde zurückzuholen versuchte, machte sie bald stutzig und über die Nichtigkeit ihres Handelns — so ging wenigstens aus ihren Reden hervor — nachdenkend; dabei entdeckte sie überdem in kurzer Zeit an ihrem Manne eine Menge schimmer Eigenschaften, und damit stellte sich denn bei ihr schnell eine gewisse Erkältung gegen ihn ein, die in Kurzem bei der Stärrigkeit ihres Charakters es zu Zänkereien und zuletzt sogar zu solchen Auftritten führte, daß der Mann es gar nicht so schrecklich fand, als die Franzosen kamen und ihn für der Winterfeldzug nach Rußland conscribirten. Er zog gleich darauf fort und ließ sie, die sich noch dazu in andern Umständen befand, ganz mittellos zurück.

Zu stolz aber, um das Haus ihres Vaters wieder aufzusuchen, wußte sie sich von ihrer Hände Arbeit zu ernähren. Da kam ihr auf einmal traurige Kunde. Ihr Mann war dreimal desertirt, jedesmal jedoch wieder eingefangen und nach dem dritten Male erschossen worden, und nicht etwa die Liebe zur Heimat hatte ihn zu dem dreimaligen Wagniß vermocht, sondern wie er angab nur eine Borgeschichte, die ihm dreimal hintereinander begegnet war. Nachts am Beiwachtfeuer liegend, war er plötzlich aufgewacht und hatte dann seine Kameraden in der Gestalt um das Feuer herumliegen sehen, wie sie zwei Monate spätter wirklich aussahen, da hatte rechts neben ihm ein Gerippe gelegen, neben diesem ein nackter erfrorener Leichnam, daneben ein halbverwester von den Raben angefressener Körper, dann wieder ein Gerippe, und so war es weiter im ganzen Kreis herumgegangen, und nur ein einziger Sarg hatte dazwischen gestanden und in diesem Sarge hatte er selbst gelegen. Vor dem Jammer graute ihm, und weil er den ganzen Spuk und namentlich den Sarg für einen Wink und für eine Vorbedeutung hielt, daß ihn ein ruhiges, friedliches, jedenfalls besseres Ende erwarte, wenn er sich von seinen Kameraden losmache, war er dreimal desertirt. Die Fülflade verhalf ihn an dem Einzigen von vielen Tausenden zu einem Sarg.

Wie meine Schwester das hörte, da brach ihr Stolz — sie war auf dem Wege nach Hause begriffen, als ich sie traf. Ich beheilt sie bei mir im Kloster, da ihr Bruder, der auf dem Hofe saß, nichts von ihr wissen wollte. Hier genas sie bald eines gesunden Mädchens, das seine Mutter aber nur mehr drei Jahre lang behalten sollte, denn da starb meine gute Schwester plötzlich, und weil ich die arme Waise, ein Vermächtniß, das mir die Mutter mit aller früheren Glut ihrer Leidenschaft auf die Seele gebunden hatte, nicht selbst so wie es sich gehörte, erziehen konnte, suchte ich sie zu den Ursulinerinnen nach Warendorf geben. Dort lebt das Mädchen nun — ungefähr zwanzig Jahre muß sie alt sein, denn es sind seit zehn Jahre her, daß ich sie bei dem Tode der Tante

Digitized by Google

Therese besuchte, um ihr eine neue Schützerin zu werben, und damals war sie zehn Jahre alt — suchen Sie sie auf, sagen Sie ihr, daß sie außer mir in der ganzen weiten Welt keinen Menschen habe, der an sie durch die Bande achter Liebe und Freundschaft geknüpft sei, sagen Sie ihr, daß ich schon längst, längst zu alt und schwach, um selbst zu ihr zu kommen, nur noch den einzigen Wunsch habe, sie vor meinem Scheiden zu sehen, sagen Sie ihr, daß sie sich beeilen möge. — —

„Mein Gott, welche Aufregung — — — schieden, beiden möge?"

„Nun ich will es Ihnen sagen, ich habe heute Nacht . . . . . den Pater Norbert gesehen — — — — und wenn sie zu spät kommt, dann erzählen Sie ihr von ihrer Mutter und ihrem Vater und auch von ihrem Onkel. Also auf baldiges, baldiges Wiedersehen." Tief bewegt schritt er von dannen.

Drei Wochen später rollte in der Richtung auf das Kloster ein leichtes Wägelchen über die Haide, daß sie von den Hufen des schnellen Pferdes geschlagen dröhnte und klang wie wenn darunter Alles hohl wäre. Der Einspänner lenkte bald an der Mitsteite des Klosters an, und zwei Leute, ein Mann und ein junges hübsches Mädchen sprangen heraus, eilten auf die Thüre zu und stießen dort auf den alten Gärtner, der mit neugierigen Augen den fremden Besuch musterte.

„Ist Pater Mathias in seiner Zelle?"

„Nein, den haben wir schon vor acht Tagen dort im Quadrum begraben! — — —"

„Wie, ist er denn gestorben?"

„So ruhig und leicht — Sie können es sich gar nicht denken — drei Tage nach Ihrem letzten Besuch begegnete er dem Pater Norbert im Kreuzgang und dann hat er sich zu Bett gelegt, und wie er von Tag zu Tag schwächer wurde, hat sich sein Gesicht immer mehr und mehr verklärt, und er hat im Tage wohl zwanzigmal ganz still gesagt: „Dank, hat er gesagt, heute kommt sie — damit hat er wohl die ewige Seligkeit gemeint — heute muß sie kommen; und wie es dann mit ihm zu Ende gegangen ist, hat er ein tranriges Gesicht gemacht und mit dem Kopf zu schütteln versucht, und hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, Sie möchten „sie" schützen und bewahren, und mit diesen Worten ist er leise eingeschlummert. — — —

Wir traten in das Quadrum an das einfache Grab des letzten Mönchs von Binnenberg.

Sein einziger Schmuck war eine gebrochene verwelkte Königskerze, die man zu Häupten desselben in die Erde gesteckt hatte. — — —

„Ich soll Dich schützen und bewahren — so sagt sein Testament — wie kann ich das besser, als wenn ich immer an Deiner Seite bleibe."

Und über das Grab reichten wir uns die Hände. — — —

Notiz.

* Im Verlage des literarischen Instituts von Dr. M. Huttler zu Augsburg ist in der jüngsten Zeit das erste Heft „Katholische Studien" erschienen, die sich nach dem Vorworte es zur Aufgabe machen werden, große Zeitfragen, welche die Katholiken aller Nationen gleichmäßig bewegen und an deren Lösung sich die bedeutendsten Männer aller Zungen betheiligen, eingehender zu behandeln, als dies in der periodischen Tagespresse möglichist. Die „Katholischen Studien" wollen in dieser Beziehung namentlich die größeren, in ausländischen Blättern erschienenen Artikel zusammenstellen und wiedergeben, um so den deutschen Katholiken ein Bild dessen zu ermöglichen, welche Thätigkeit die katholische Wissenschaft im Auslande entwickelt. Das uns vorliegende erste Heft enthält einen Artikel über die Abschaffung der Todesstrafe, vom dogmatischen Standpuncte und betrachtet, aus der in Brüssel erscheinenden „Revue générale" von J. Thonissen; ferner einen Artikel, die Todesstrafe nach ihren wirklichen Verhältnissen von Ed. Dieperinck; dann zwei Aufsätzungen auf dem katholischen Gebiete über die Sclaverei: 1) aus der „Civilta cattolica, über die Sclaverei vor dem Richterstuhle der Moral, und 2) Graf Montalembert über den Sieg des Nordens in den Vereinigten Staaten. Ein Vortrag von Franz Lenormand, gehalten auf dem Katholikencongresse in Mecheln 1864, über den Zustand der katholischen Kirche in Griechenland schließt das Heft. Wir wünschen diesem Unternehmen, dessen Wichtigkeit auf den ersten Blick einleuchtet, den besten Fortgang.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 23. Aug. Die „Provinzialcorrespondenz" gibt Folgendes als den wesentlichen Inhalt des Salzburger Abkommens: Die Ausübung der Rechte auf die Herzogthümer ist fortan geographisch derart getheilt, daß sie bezüglich Schleswigs von Preußen, bezüglich Holsteins von Oesterreich bewirkt wird. Beide Fürsten werden am Bunde die Herstellung einer deutschen Flotte beantragen und Kiel als Bundeshafen bestimmen. Bis dahin übt Preußen das Commando und die Polizei über den Hafen von Kiel. Preußen ist berechtigt, daselbst die nöthigen Befestigungen und Einrichtungen anzulegen, und dieselben zu besetzen und bewachen zu lassen. Beide Fürsten werden beim Bundestage die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung beantragen. Rendsburg erhält bis dahin eine gemischte Besatzung, deren Oberbefehl jährlich am 1. Juli wechselt. Preußen behält zwei Militärstraßen durch Holstein: die eine von Lübeck auf Kiel, die andere von Hamburg auf Rendsburg. Preußen behält die Verfügung über einen Telegraphendraht zur Verbindung mit Kiel und Rendsburg, sowie das Recht, preußische Postwagen mit eigenen Beamten auf beiden Linien durch Holstein gehen zu lassen. Die Herzogthümer sollen dem Zollverein beitreten. Preußen ist berechtigt, den Nordostseecanal durch Holstein zu führen, sowie die Aufsicht über denselben auszuüben. Gegen eine Abfindungssumme überläßt der Kaiser von Oesterreich seine Ansprüche an Lauenburg an den König von Preußen, auf welchen die alleinige Herrschaft Lauenburgs endgültig übergeht. Lauenburg zahlt keine Kriegskosten. Holstein wird von den preußischen, Schleswig von den österreichischen Truppen geräumt. Die erforderlichen Maßregeln inclusive der Auflösung der bisherigen Landesregierung werden voraussichtlich bis zum 15. September 1865 ausgeführt sein.

□ **Wien**, 23. Aug. Die „Generalcorrespondenz" weist die Besorgnisse hiesiger Blätter, es könnte die Ueberlassung des Lauenburger Mitbestimmrechtes an die preußische Krone vom Auslande als ein Vorgang angesehen werden, aus welchem auf eine Aenderung der traditionellen österreichischen Politik zu schließen wäre, als durchaus unbegründet zurück, und schreibt: Lauenburg, mit der Gesammtmonarchie niemals vereinigt, konnte weder für deren Interesse, noch für deren Vertheidigung von Werth sein. Seien schon die staatsrechtlichen Verhältnisse Lauenburgs wesentlich von denen Schleswig-Holsteins verschieden, so daß selbst auf diese keine Analogie zulässig sei, so sei es ebenso unthunlicher, das unter Mitberechtigung und Mitbesitz Preußens erworbene Lauenburger Condominat in irgend einer Weise mit einem Besitze des Kaiserreichs zu vergleichen, dessen Integrität zu wahren und zu erhalten, die oberste Pflicht jeder österreichischen Regierung, wie allen Völkern der Monarchie gebietet."

□ **Lissabon**, 22. Aug. Prinz Amadeus ist abgereist. Die „Italie" glaubt, er habe sich hinweggedrehen, weil er unzufrieden sei mit Weigerung des Nuntius, den König Victor Emanuel als Vathen den portugiesischen Prinzen anzunehmen. In Portugal soll eine Erbitterung gegen den Nuntius und die Regierung herrschen, welch sich schwach gezeigt habe.

** **München**, 24. Aug. Se. Majestät der König von Preußen gestern Nachmittags kurz nach 1 Uhr hier eingetroffen, und im Bahnhof von dem kgl. Oberceremonienmeister Frhrn. v. Moy im Namen Sr. Majestät des Königs empfangen worden; anwesend waren der k. p. Gesandte, Graf Perponcher, von Kreß mit den Herren der Gesandtschaft. Se. Majestät fuhr alsbald in der Equipage seines Gesandten und geleitet von demselben nach dem „Englischen Hofe", woselbst sich Ihre KK. HH. Prinz Adalbert und Prinz Ludwig zur Aufwartung Sr. Majestät einfanden. Im kgl. Gefolge befinden sich Hr. v. Bibra, welcher im preußischen Gesandtschaftshotel Wohnung nahm, der k. Hofmarschall Graf v. Perponcher, die Generaladjutanten v. Manteuffel, v. Alvensleben, Generalmajor v. Treskow, sowie sämmtliche Herren der k. Cabinetts. Nachmittags dinirten Se. Majestät der König mit den Herren des allerhöchsten Gefolges im preußischen Gesandtschafts-Hotel, Se. Majestät der König des Königreichs Preußen, Majestät. Abends gegen 8 Uhr in Hohenschwangau ankommen. — Der k. preußische Gesandte an unserem k. Hofe, Hr. Graf v. Blome, ist gestern Abends in Salzburg eingetroffen, hat sich am folgenden Tage zu seinem in Lindau weilenden Souverain begeben.

* In **Bayreuth** hat am 16. d. der dort tagende Kreis-Lehrer-Verein mit der Aufführung eines Concert spirituel in der Hauptkirche begonnen, auch die k. griechischen Majestäten beiwohnten, seine Versammlungen fortsetzt. Die Zahl der Theilnehmer beträgt an 500. Am 18. d. wurde Hauptversammlung statt, welche durch einen Vortrag des Lehrers Dr. Bogler von St. Georgen einen freien Vortrag über das Verhältniß der Wechselbeziehungen zwischen Familie und Schule" hielt, in welchem

Digitized by Google

als Forderungen, welche die Schule an die Familie zu stellen berechtigt ist, 1) Achtung, 2) Vertrauen, 3) Opferwilligkeit, und als Forderung, welche die Familie an die Schule zu stellen berechtigt ist, Lehrer, welche Kopf und Herz an rechter Stelle haben, bezeichnete. An der Debatte über diesen mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Vortrag betheiligten sich die Lehrer Maisel von Wunstedel und Frank von Bayreuth; Lehrer Schletz von Redwitz hielt dann, an das Vorhergegangene anknüpfend, einen kurzen Vortrag über nationale Erziehung. Am 19. d. sollte die Versammlung mit der Rechnungsablage ihren Schluß finden.

Stuttgart, 23. Aug. Der „Staatsanzeiger" schreibt: „Der dieses Jahr eingetretene Futtermangel hatte schon vor längerer Zeit Se. Maj. dem König Veranlassung gegeben, nähere Nachforschungen darüber anstellen zu lassen, ob es nicht im Interesse der landwirthschaftlichen Bevölkerung zweckmäßig wäre, die für diesen Herbst beabsichtigten größeren Kriegsübungen auf das nächste Jahr zu verschieben. Nachdem nun in neuerer Zeit der Umstand, daß aus volkswirthschaftlichen Gründen die Kriegsübungen in diesem Jahre nicht abgehalten werden möchten, allgemeiner hervorgetreten ist und auch durch eine in der zweiten Kammer abgegebene Erklärung einer großen Anzahl von Abgeordneten seinen Ausdruck gefunden hat, haben Se. Majestät sich bewogen gefunden, zu beschließen, daß die Abhaltung größerer Kriegsübungen in diesem Jahre zu unterbleiben habe. Da insbesondere nachgewiesen wurde, daß durch die frühe Ernte die Möglichkeit gegeben ist, mittelst zeitiger Anpflanzung von Futterkräutern den durch die Trockenheit dieses Jahres entstandenen Ausfall wenigstens theilweise zu ersetzen, so haben Se. Majestät, stets auf das Wohl ihrer Unterthanen bedacht, alsbald die erwähnte Anordnung getroffen, um, so weit es in höchstihrer Macht steht, die äußeren Hindernisse zu beseitigen, die der Verwirklichung dieser Aussicht entgegenstehen könnten."

Koburg, 20. Aug. Gestern ist die Veröffentlichung des nach vielen Kämpfen mit der Landesvertretung zu Stande gekommenen neuen Preßgesetzes erfolgt. Es ist allerdings in vielen Puncten milder als das bisher gültige, enthält aber doch verschiedene Bestimmungen, besonders im Artikel 12, welche etwas strengerer Natur sind. Dieser Artikel zählt nämlich verschiedene Rubriken für Preßvergehen und Preßverbrechen auf (Aufforderung zum Haß und Verachtung gegen das Staatsoberhaupt, Herabwürdigung der Ehe, Familie, des Eides ꝛc. ꝛc.), deren weiter Umfang der Thätigkeit der Anklagebehörde einen bedeutenden Spielraum gewährt. Was den verantwortlichen Redacteur einer Zeitung betrifft, so muß er Staatsbürger in den vereinigten Herzogthümern Coburg und Gotha sein (früher mußte er ein Koburger Staatsbürger sein) und ist nur dann von der Verantwortlichkeit für einen Artikel frei, wenn der genannte Verfasser desselben vor ein inländisches Gericht gestellt werden kann und die Veröffentlichung des Artikels mit Wissen und Willen des Verfassers erfolgt ist. Preßvergehen verjähren binnen Jahresfrist.
(Nat. Ztg.)

Koburg, 21. Aug. Gestern Abends ist, einer Einladung der Königin Victoria von Großbritannien Folge leistend, die Gemahlin des Herzogs Friedrich von Augustenburg hier angekommen, und zwar unter Begleitung des Prinzen Christian. Außerdem ist auch der Herzog Ernst von Württemberg, der ein schönes Gut dicht an hiesiger Stadt besitzt, zum Besuch der Königin in diesen Tagen hier eingetroffen. Wie wir hören, wird auch der König von Preußen der Königin bei der Rückreise von Baden-Baden hier einen Besuch abstatten. Die Königin lebt auf Schloß Rosenau ziemlich zurückgezogen, sieht aber sehr wohl und heiter aus. In diesen Tagen nahm sie ein von dem hiesigen Sängerkranz ihr dargebrachtes Ständchen huldvoll entgegen. (A. Z.)

Koburg, 22. Aug. Die Nachricht der „Leipz. Ztg." aus Gotha über den schwarz-weißen Anstrich der Schiedhäuser wird der „Allg. Z." aus officieller Quelle als „Ente" bezeichnet.

Hamburg, 20. Aug. Die Ausführung der von Petermann angeregten Nordpolexpedition faßt auf Schwierigkeiten, da dem k. preußischen Corvettencapitän Werner Seitens des Kriegsministers v. Roon, abgleich er anderweitlich die große Nützlichkeit einer beschleunigten Verwirklichung des wissenschaftlichen Vorhabens anerkennt, der erforderliche Urlaub, wie schon erwähnt, verweigert worden ist. Es ist inzwischen gegründete Aussicht, daß die vorläufige Recognoscirungsfahrt im Laufe der nächsten Monate bewerkstelligt werden wird, indem für den Fall der Nichterlangung des dem Capitän Werner vorläufig vorenthaltenen Urlaubes von betreffender Seite Behufs der Führung der Expedition zwei bedeutende Hamburger Schiffscapitäne in Aussicht genommen worden sind. Der Mitdirector der hiesigen „deutschen Seemannsschule", Dr. Thanlow, hat zufolge besonderer Ermächtigung bereits ein englisches Dampfschiff für die Fahrt gemiethet. (N.Z.)

Hamburg, 22. Aug. Nachdem der preußische Kriegsminister v. Roon dem Corvettencapitän Werner, welcher morgen behufs Uebernahme der Petermann'schen Nordpol-Expedition abzureisen gedachte, den Urlaub verweigert hat, wird der hiesige Capitän Hagemann die fragliche Expedition auf einem gemietheten englischen Dampfer in nächster Woche antreten. (A. Z.)

Berlin, 21. August. Heute hatten die hier anwesenden Minister, Graf Eulenburg, Graf Itzenplitz und v. Selchow, eine Conferenz. In etwa vierzehn Tagen werden alle Minister wieder hier versammelt sein. Der Ministerpräsident von Bismarck folgt dem Vernehmen nach dem Könige von Baden-Baden nach Berlin, wird Ende September sich in der Begleitung des Königs auf der zweiten Reise nach Baden-Baden befinden und von dort aus dann in das Seebad Biarritz abreisen. (N.Z.)

Elberfeld, 22. Aug. Die hiesige Zeitung enthält ein Telegramm aus Salzburg, wonach die beiden Großmächte demnächst am Bundestag beantragen würden, den Großherzog von Oldenburg als „Candidaten" für die Herzogthümer ernennen zu lassen, nachdem sie selber ihn anerkannten. (A. Z.)

* **Paris**, 21. Aug. Der Kaiser wird auf seiner Reise nach Biarritz über Bordeaux gehen, aber ohne sich vorerst dort aufzuhalten; erst auf der Rückreise von Biarritz Ende September oder Anfangs October wird er einige Tage in Bordeaux verweilen. — Das schlimme Wetter, welches die Festlichkeiten in Cherbourg so sehr beeinträchtigt hat, scheint zu Ende zu nehmen. Der Himmel ist wieder klar und die Hitze nimmt in außerordentlichem Maße zu: heute Morgens zeigte das hundertheilige Thermometer 17, Nachmittags 2 Uhr 27 Grad Wärme. — Im zweiten Bezirk des Landes ist Graf Walewski mit 28,112 Stimmen von 28,193 Wählern zum Deputirten gewählt worden. Bezeichnend ist, daß von keiner Seite ein Gegencandidat aufgestellt worden war. — Prinz Napoleon wird mit seiner ganzen Familie dieser Tage nach seiner Besitzung Prangins bei Genf abgehen. Man vermuthet aus dem Umstande, daß er auch seine Kinder mitnimmt, er wolle einen Besuch in Florenz machen. Personen, welche gewöhnlich gut unterrichtet sind, wollen wissen, der Prinz werde der seiner Kreuse von hier noch mit dem Kaiser zusammenkommen, und es sei möglich, daß der Prinz in Folge dessen die Präsidentschaft der Commission für die allgemeine Ausstellung von 1867 wieder übernehmen werde. — Heute hat in allen Departements die Eröffnung der Generalräthe stattgefunden.

London, 22. Aug. Die Gesellschaft für Legung des Kabels hat beschlossen, die Rückgewinnungs- und Bollendungsversuche auf das Frühjahr anzuschieben und dann zugleich ein zweites Kabel zu legen. (In Folge dessen stehen die Kabel-Actien auf 17/8.) (Frkf. Z.)

* **Madrid**, 18. August. Der „Epoca" zufolge stünde ein Besuch des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen bei der Königin von Spanien in Aussicht, und zwar werde schon seit dem April über diesen Besuch unterhandelt. Die politischen Zustände Spaniens hätten, als der Kaiser von Algier zurückkehrte, den schon damals beabsichtigten Besuch in Madrid rückgängig gemacht, jetzt aber biete der Trauerfall in der k. Familie ein Motiv mehr, um diesen Besuch abzustatten. Die „Epoca" will nun wissen, der Kaiser und die Kaiserin würden auf einen ganzen Tag nach Saragg kommen und am Abend wieder nach Biarritz zurückkehren. Die Königin habe hiezu eine specielle Einladung. Ihre Majestäten ergehen lassen. Ob dann das spanische Königspaar in Biarritz auch einen Gegenbesuch machen werde, sei noch nicht gewiß, indem die Trauer es hieran verhindern dürfte.

* Der „Telegraf" von Barcellona meldet, daß man anfängt, sich in dortiger Stadt nach und nach wieder etwas zu beruhigen. Mit jedem Tage werden die Fälle derdächtiger Krankheiten seltener und im Militärhospital hat man den zur Aufnahme Cholerakranker bestimmten Saal bereits wieder geschlossen. Der „Diario" von Barcellona fügt hinzu, daß die Bewohner der Umgegend, wohin sich manche Familien aus der Stadt geflüchtet hatten, diese ganz schändlich prellen und sich für Wohnung und Kost ganz jodelhafte Preise zahlen lassen.

St. Petersburg, 18. Aug. Der „Russ. Cour." zufolge wird auf Befehl des Kaisers unmittelbar nach Beendigung der Sommermanöver eine sehr ansehnliche Armeereduction stattfinden, indem eine Reihe von Grenadier- und Infanteriedivisionen, sowie einige Artilleriebrigaden vom verstärkten Friedensfuß auf den gewöhnlichen Friedensfuß, eine andere Reihe von Infanteriedivisionen auf den Cadre-Etat zurückgeführt werden. Auch einige Cavalleriedivisionen werden von je 16 Rotten auf 14 gebracht. — Die Linie von St. Petersburg nach Baltisch Port ist concessionirt. Sie wird sich an die St. Petersburg-Dranienbaumer anschließen. (A. Z.)

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Monate 1 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Prinzregentenstraße 11 im ebenerdigen Knarthause. Die Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. **Nr. 233.** **25. August 1865.**

Zum fünfundzwanzigsten August.

Denkst Du noch, junger König, jener Zeit,
Da eine Gottheit uns're Tage weiht
Zu einem reinen Fest der Freude? —
Denkst Du der Jugend noch, die hold und rein
Uns Ideale schenkt aus gold'nem Schrein,
Uns zur erhab'nen Geistesweide?

Zwei Jahr' sind's kaum, seitdem das Schicksal Dich
Aus ihren Träumen riß, um feierlich
Als Bayerns König Dich zu krönen!
Und willig brachtest Du die Jugendzeit,
Die liebliche, zum Opfer dar, bereit
Dem Ernst des Lebens Deine Kraft zu gönnen.

Mit zwanzig Jahren eine Krone tragen! —
Mit zwanzig Jahren, da man noch so gern
Fortträumt, schon an des Lebens Spitze steh'n, —
Antwort zu geben auf die tausend Fragen,
Die wirr anschlagen an die Stirn der Herr'n,
Die vom Geschick zu Herrschern auserseh'n; —
Und Neid, Verläumdung und der Schmeichelei'n
Wohllaut und jeden trügerischen Schein
Zu trennen von dem Kern des Wahren,
Auf jener Fluth, die man das Leben nennt,
Der'n Wellenschlag so selten Einer kennt
Als Steuermann schon kraftvoll auszuharren —
Traun, ein erhab'nes, doch ein schweres Loos!

Mit zwanzig Jahren eine Krone tragen!
Mit zwanzig Jahren, da mit wilden Weh'n
Die Leidenschaft wie ein Dämon erwacht,
Ein König sein und Alles überragen,
Die reiche Welt zu seinen Füßen seh'n,
Zu seinen Füßen ihre ganze Pracht;
Ja Alles, was im zauberischen Glanz
Reizender Schönheit sie uns bietet, ganz
Und ungehindert schon genießen dürfen,
Den Becher, schäumend von der glühenden Lust,
Die reich erquillt aus liebeheißer Brust,
Bis auf den Grund begierig auszuschlürfen —
Ein herrliches, doch ein gefährlich Loos!

Mit zwanzig Jahren eine Krone tragen!
Mit zwanzig Jahren, da der Ehrgeiz wild
Wie Feuersmacht aus festen Kreisen strebt,
Die Macht zu haben, Großes schon zu wagen;
Mit Flammenfittigen nach jenem Bild
Zu stürmen, das Dir längst schon vorgeschwebt —
Ein glänzendes, doch ein gefährlich Loos! —
Doch siegst Du über die Gefahr, denn groß
Und edel wie Dein Geist ist Dein Gewissen! —
Wenn auch die Jugend noch dein Haupt umkränzt,
Der Frühling noch auf Deiner Stirne glänzt,
Doch wirst der Welt Du zu begegnen wissen!

Denn selbstbewußt und heiter ruht Dein Blick
Schon auf dem Leben, und was dauernd Glück
Und Frieden ihm allein kann geben —
Du weißt es schon, es ist das ew'ge Recht!
Dein edler Vater hat's in Dir gepflegt
Und es besiegelt durch sein eig'nes Leben. —

Und dann von Deinen Ahnen in Dein Blut
Gegossen, lebt auch jene reine Glut
In Dir, die fern sich hält von dem Gemeinen —
Es ist der jugendliche heiße Drang
Nach Allem, was die Kunst im hehren Gang
Nach ew'gen Zielen jauchzisch läßt erscheinen!

So stehst Du da, der Jugend hehrstes Bild,
Vollkräftig schon, — das Auge fest und mild
Gerichtet auf das wilde Leben!
Um Deine Schläfen schlingt der Künste Macht
Die zweite Krone Dir von geist'ger Pracht,
Dich stets begeisternd zu erhab'nem Streben!

So wirst des Lebens Wogen, Ruhm und Lust
Umfangen Du mit liebewarmer Brust,
Doch niemals Dich in sie verwirren, —
Umfassen wirst Du so die ganze Welt
Mit allem Herrlichen, was sie enthält,
Doch niemals Dich an sie verlieren!

Gleichwie der Adler auf dem Felsen steht,
Fest, ob ihn Sonnenglanz, ob Sturm umweht,
So stehst Du auf dem Riesenbau des Lebens,
Und ob der Schmerz an Deinen Busen schlägt,
Und ob die Freude Deine Seele trägt,
Du weißt sie hehr dem Ernste Deines Strebens.

Und wenn die Welt dann wieder zornentfacht
Hinaustritt einstens auf das Feld der Schlacht,
Zu reinigen sich in des Kampfes Blitzen —
Erbebst Du nicht, — denn Du hast Recht geübt,
Gestrebt nach Hohem — und Dein Volk geliebt,
D'rum wird's Dich auch in der Gefahr beschützen!

Und wie zugleich das Doppelfest auch heut'
Dein Aeltervater froh begeht, erfreut,
Das Deinige mit Dir zu feiern, —
So wirst auch Du es einst in ferner Zeit
Begeh'n, so lebensfroh, wie Du es heut'
Begeh'st, verehrt von Deinen treuen Bayern!

J. Z.....l.

Digitized by Google

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

VI.*)

Die Geschichte Julius Cäsars, welche im zweiten Buche von seiner Geburt bis zu seinem ersten Consulat geführt wird, beginnt mit folgenden Worten: „Um die Zeit, als Marius durch seine Siege über die Cimbern und Teutonen Italien vor einem furchtbaren Einfall rettete, wurde in Rom Der geboren, welcher eines Tages durch eine abermalige Bezwingung der Gallier und Germanen den Cimbrisch der Barbaren um mehrere Jahrhunderte aufhalten, den unterdrückten Völkern das Bewußtsein ihrer Rechte geben, der römischen Civilisation ihre Dauer sichern und den künftigen Lenkern der Nationen seinen Namen als geheiligtes Sinnbild der Macht vererben sollte."

Das erste Capitel führt uns die ersten dreißig Jahre von Cäsars Leben vor und verweilt mit behäbiger Breite bei seinen Jugendjahren, bei seiner Geburt, Abstammung, Erziehung. Sein Geburtsjahr hat, wie wir schon bemerkt haben, dem Verfasser Veranlassung zu einer eingehenden Widerlegung der Bestimmung Mommsens gegeben, welche daselbe in das Jahr 102 v. Chr. verlegt. Dagegen wird die sonst allgemein angenommene Bestimmung des Jahres 100 festgehalten und, wie uns scheint, mit Recht; denn der Grund Mommsens, Cäsar habe, wenn man letzteres Jahr gelten ließe, gegen Sulla's Anordnung alle Staatsämter um zwei Jahre zu früh angetreten, erweist sich, so gewichtig er immer ist, doch nicht als ausreichend. Denn einmal wurde dieses Sullanische Gesetz von seiner Feststellung an mehrfach übertreten, und dann findet man, so viel uns erinnerlich, nirgends bemerkt, daß Cäsar, wenn er auch die gesetzlichen Zwischenräume von einem Amt zum andern einhielt, seine Aemter überhaupt zu wenn angetreten habe. Cicero, der letztere Eigenschaft an sich wiederholt so sehr rühmt, würde daselbe bei seinem berühmten Zeitgenossen nicht unerwähnt gelassen haben, noch weniger die übrigen Schriftsteller. Der wichtigste Grund, den auch unser Verfasser anführt, ist jedoch der, daß der Annahme Mommsens die positiven Zeugnisse dreier Schriftsteller entgegenstehen, welche Cäsars Tod anno 44 in sein 56. Lebensjahr verlegen. Die übrigen Gründe, die wir noch berührt finden, sind ohne Bedeutung. Aber auch jenem Grund wird der gelehrte Werth benommen, weil jene positiven Beweise längst bei anderen, so auch bei Drumann (III. p. 129) angeführt sind, von dem der Verfasser auch den Stammbaum der Familie der Julier entlehnt hat. Ueberhaupt dürfen wir ohne Bedenken behaupten, daß das Werk dieses gelehrten Historikers die Grundlage für die ganze folgende Darstellung mit Ausnahme der Auffassung bildet. Daher wird denn auch wie im Voraufgehenden nicht der geschichtliche Stoff, da er nichts bietet, was nicht bekannt wäre, sondern eben jene Auffassung Gegenstand unserer Aufmerksamkeit sein.

Wenn es in unserer Zeit Hauptzweck der Geschichtschreibung geworden ist, vor allem Cäsars staatsmännische Bedeutung, seine eminente Begabung und Thätigkeit nach allen Seiten hin zu betrachten, seinen sittlichen Werth dagegen, wenn nicht von ihm abzusehen, so doch in den Hintergrund treten zu lassen, so nimmt unser Autor jenen älteren Standpunct, den in Deutschland Schlosser vertrat, wieder auf, und sucht seinen Helden dem Publicum, das er im Auge hatte, vor Allem moralisch und makellos zu machen. Recht zwar so, daß er vom modernen Standpunct aus alle Seiten seines Privatlebens rechtfertigte, im Gegentheil er gibt uns ein pikantes Verzeichniß seiner galanten Abenteuer, indem er dabei alle unedlen persönlichen Motive aus seiner Politik entfernt und ihn als den Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, als den Retter Roms, den einzigen damals lebenden Mann, den die reinsten und edelsten Grundsätze leiten, kurz als den politischen Messias der alten Welt darstellt, wie die Vorrede ihn bereits eingeführt hat. Ohne wissenschaftliche Begründung thut er dies auf dem Wege einfacher Behauptung, die, wie sie selbst naiv zu nennen ist, auch von dem Leser ein naives Entgegenkommen, den einfachen Glauben beansprucht. Da nun aber die gesammte bisherige Geschichtschreibung, so sehr sie Cäsar verherrlicht, diesen Standpunct nicht theilt, so steht er sich zu einer fortgesetzten eben so schlichten Polemik gegen dieselbe veranlaßt, ganz in jenem Geiste, wie ihn die in der Vorrede gegebenen Proben bezeichnen.

Ueber die Stellung, welche Geburt und Familie Cäsar von Anfang an gegeben, sagt der Verfasser: „Durch seine Vorfahren wie durch seine Verbindungen hatte Cäsar den doppelten Zauber geerbt, welchen eine alte Ahnkunft und eine neue Berühmtheit geben.... Von der einen Seite behauptete er von Anchises und Venus abzustammen; nach der andern war er der Neffe des berühmten Marius, der seine Tante Julia geheirathet hatte." Die Stelle Suetons wird angeführt, welche berichtet, wie Cäsar sein eigenes so hochadeliges Geschlecht bei der Leichenfeier dieser seiner Tante verherrlichte. „Diese hohe Verherrlichung seines Geschlechts bezweckt dem Werth, den man in Rom auf das Alter der Abkommung legte; aber Cäsar, jener Aristokratie entsprossen, die so viele berühmte Männer hervorgebracht, und ungeduldig, in ihre Fußstapfen zu treten, bewährte von früher Jugend an das Wort, daß Adel verpflichte, statt denen nachzuahmen, deren Handlungsweise glauben ließ, daß Adel entbinde. Seine sorgfältige Erziehung ist das Verdienst seiner ausgezeichneten Mutter. Auf seine frühe schriftstellerische Thätigkeit wird rühmend hingewiesen und erwähnt, daß wenn er auch als Dichter weniger glänzte, er doch als profaischer Schriftsteller allen Rang eines gravis auctor linguae latinae erwarb. Die schöne Stelle des Quintilian, worin als Hauptvorzug von Cäsars Styl seine elegantia gerühmt wird, die Niemand erreicht habe, ist dem Verfasser entgangen. Wir erwähnen hier, wie sonst schon bemerkt wurde, daß in einer Note die falsche Uebersetzung der Worte Auctii Reges bei Sueton mit „Könige Martius" gerügt wird, was dem Deutschen freilich unbegreiflich ist; bei dieser Gelegenheit weisen wir auf die schwerfällige Erklärung des ursprünglichen und eigentlich römischen Begriffs des Wortes res publica am Anfang des Buches hin: es hätten die einfachen Worte genügt, daß res publica jedes Gemeinwesen unter jeder Verfassung heißt, und daß, was wir unter Republik verstehen, die Römer res publica libera nannten.

„So hatte die Erziehung aus Cäsar einen ausgezeichneten Mann gemacht, ehe er ein großer Mann wurde. Mit Herzensgüte vereinigte er hohe Einsicht, mit unbeweinglichem Muth eine hinreißende Beredtsamkeit, ein merkwürdiges Gedächtniß, eine unbeschränkte Großmuth; endlich besaß er eine seltene Eigenschaft, Ruhe im Zorn. Seine Liebenswürdigkeit, sagt Plutarch, seine Leutseligkeit, sein freundliches Entgegenkommen, die er in einem über seine Jahre hinausgehenden Grade besaß, erwarben ihm die Zuneigung des Volkes. Auch einige Anekdoten aus Plutarch, diesen moralisirende Rhetorik überhaupt jetzt die des Livius doppelt ersetzt, bewiesen uns seine gute Lebensart. Drei Vorzüge, so unwichtig sie an sich sind, bezeugen doch sowohl Cäsars gutes Herz als jene Feinheit des Selbstergebenen Manns, der überall den Anstand beobachtet." Auch seine „körperlichen Vorzüge", die ihm eine „Anmuth verliehen, die ihn unter allen auszeichnete", werden eingehend etwaigen Leserinnen geschildert, seine epileptischen Anfälle auf Nervenzufälle zurückgeführt. Auch wird erwähnt, wie er große Sorgfalt auf seine Person verwendete, sich sorgfältig rasirte oder den Bart ausrupfen ließ, sein Haar mit Kunst über den Vorderkopf legte, und sich nur mit einem Finger den Kopf kratzte. „Alles in Allem fanden sich physisch und moralisch in Cäsar zwei Notaren vereinigt, die selten in Einer Persönlichkeit zusammen sind. Mit einer ausdauernden Feinheit der körperlichen Erscheinung verband er das kräftigste Temperament des Kriegers mit Anmuth des Geistes Tiefe der Gedanken; mit Liebe zu Kunst und Luxus die Leidenschaft für militärisches Leben in all' seiner Einfachheit und Rauhheit; mit Einem Worte, er vereinigte mit der Feinheit von Formen, die gewinnen, die Energie eines Charakters, der gebietet."

Kaum dem Knabenalter entwachsen, schloß sich Cäsar der Partei an, der er sein ganzes Leben, er allein ohne je zu wanken, angehörte. Er heirathet die Tochter des Cinna, Sulla befiehlt ihm, sie zu verstoßen, aber statt wie Piso und Pompejus dem Allmächtigen zu gehorchen, irrt er, von den Schergen Sulla's verfolgt, einsam und unstät in den Bergen der Sabina umher. Die Bitten seiner Verwandten erweichen den Sinn des Dictators, doch unwillig nachgebend, sagte er: „Nun wohl, es sei, ihr wollt es; aber wißt, daß der, dessen Begnadigung ihr verlangt, eines Tages den Untergang der Partei der Großen herbeiführen wird; denn glaubt mir, in diesem Jüngling steckt mehr als Ein Marius." Zu diesen Worten bemerkt der Verf. geistreich, wenn auch mit starker Parteifachtirung: „Sulla hatte richtig geweissagt; in der That vereinigten sich in Cäsar mehr als ein Marius: Marius der große Feldherr, aber mit einem gewaltigen militärischen Genie, Marius der Feind der Oligarchie, aber ohne gehäffige Leidenschaften und ohne Grausamkeit; Marius endlich, nicht blos der Mann einer Partei, sondern der Mann seines Jahrhunderts."

Cäsar zog es indessen vor, nach Asien zu gehen, wo er seine erste glänzende Waffenthat ausführte, und verweilte längere Zeit an dem Hofe des Königs Nicomedes von Bithynien.

Nach Sulla's Tode kehrte Cäsar nach Rom zurück. An dem Versuch des Lepidus, die sullanische Ordnung umzustoßen, betheiligte er sich nicht. Der Versuch war verstärkt, und wegen der Person des Führers ohne Garantie. „Man mußte sich für den Augenblick darauf beschränken, auf die öffentliche Meinung zu wirken, indem man die Werkzeuge der beseitigten Tyrannen mit Worten brandmarkte." So machten denn einige kühne Anklagen gegen sullanische Parteigänger den Cäsar obenso, wie

*) Als Schlußartikel.

Digitized by Google

kurz vorher den Cicero, zugleich als Redner und als Vorkämpfer der Democratie berühmt. Gleichwohl hielt er unter den obwaltenden Verhältnissen eine derartige Opposition bald für unnütz, und ging nach Rhodus; ein Entschluß, worin ihm Cicero ebenfalls vorangegangen war. Unser Berf. knüpft daran die interessante Bemerkung: „Es ist für politische Männer oft vortheilhaft, zeitweise von der Bühne zu verschwinden; sie vermeiden dadurch, sich in den ergebnißlosen Kämpfen des Tages bloßzustellen, und stett abzuwehren, wächst ihr Ruf durch ihre Abwesenheit."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Eine außerordentliche Erfindung will ein preußischer Techniker gemacht haben, durch welche es möglich sein soll, ohne Geschütze zu schießen. Die verlängerten Projectile werden frei gerichtet und durch die Entzündung der am Boden derselben befindlichen Ladung nicht nur in der Richtung, in der sie liegen, in Bewegung gesetzt, sondern auch zu einer regelmäßigen Rotation gezwungen. Die treibende Kraft besteht nicht aus Schießpulver, sondern aus mit Säuren behandeltem Glycerin, welches in diesem Zustande eine das Pulver um das Zwanzigfache übertreffende Kraftäußerung besitzen soll. Es ist nicht gesagt, ob Versuche damit angestellt worden sollen. (Ill. Z.)

Schweizer Blätter erzählen, daß das Matterhorn am 17. Juli, also nur drei Tage nach der traurigen Katastrophe, wovei die drei Engländer nebst ihrem ersten Führer das Leben verloren, von einem fremden Reisenden mit vier Führern von Breuil und Val Tournanche erstiegen worden ist.

In der Schiffs- und Maschinenbauanstalt von Otto Schlick in Dresden ist ein großes für die Elbe bestimmtes Flußdampfboot gebaut worden, das die zu transportirenden Güter nicht, wie sonst üblich, in Kähnen schleppen, sondern direct an Bord nehmen soll. Da das Schiff 210 Fuß lang und 24 Fuß breit ist, so kann es bei einem Tiefgange von vier Fuß circa sechshundert Centner Ladung nehmen. Der dadurch erreichte Vortheil besteht darin, daß die Geschwindigkeit eine größere ist als bei dem seitherigen Remorqueursystem, und daß sich die Transportspesen noch wesentlich niedriger stellen. Was den Schiffskörper selbst anbelangt, so unterscheidet sich derselbe von allen anderen bis jetzt gebauten dadurch, daß er theils aus Holz, theils aus Eisen hergestellt ist. Das Rippen- und Spantenwerk des Schiffes, sowie auch die Seitenwände sind durchaus von Eisen, während der sogenannte Schiffsboden aus Holz besteht.

Um Explosionen des Pulvers zu verhindern, hat ein Engländer Gale die Beimischung feingestoßenen Glases in Anwendung gebracht, das, wenn das Pulver gebraucht worden soll, durch Auskehren leicht wieder zu entfernen ist. Es sind damit schon mehrfache, sehr günstig ausgefallene Proben gemacht worden.

* Das „Journal des Billes et des Campagnes" gibt eine Beschreibung der drei Säle, welche in dem jetzt in Reparatur befindlichen Flügel der kaiserlichen Bibliothek zu Paris in der Rue Richelieu gebaut worden. Es sind der Lesesaal, die eigentliche Bibliothek und der Salon Luynes oder der Medaillen-Saal. Die Bibliothek soll ein wahres Meisterstück von Schlosserarbeit sein; sie ist nach dem Muster der Londoner Bibliothek gebaut worden. Sie ist ganz und gar aus Eisen und besteht aus vier Stockwerken von Galerieen, die rechts und links von einem langen Durchgange sich befinden. Jedes dieser Stockwerke enthält zehn Quergänge, und jeder dieser Gänge auf jeder Seite eilf Abtheilungen, jede dieser Abtheilungen wieder zehn Bretter und jedes dieser Bretter, die einen Meter lang sind, kann durchschnittlich dreiundbreißig Bände enthalten. Es geht daraus hervor, daß die ganze Bibliothek Raum hat für etwa 1,161,600 Bände. — Die Treppen und der Boden sind in durchbrochener Arbeit angefertigt, um soviel als möglich dem Licht den Durchgang zu gestatten.

Notizen.

△ (Zum Theater.) Vergangenen Freitag war das Gastspiel des Fräulein Söhlte, Mitglied des k. Hoftheaters in Berlin, angezeigt, und waren wir auf dieses Gastspiel um so gespannter, als wir Gelegenheit hatten, das lebensgroße Bild dieser Dame, ein Meisterwerk unseres weltberühmten Albert'schen Ateliers, welches in der Auslage einer hiesigen Kunsthandlung das Publicum maſſenhaft anzog, auch zu sehen. Eingeweihte sagten jedoch schon am Freitag früh, Fräulein Söhlte werde am Abend nicht tanzen, und so kam es auch wirklich, nicht aber, weil die Dame, wie man behauptete, ihrer Partbie in der gegebenen kurzen Frist nicht Herr werden konnte, sondern weil dieselbe, wie bereits allgemein bekannt ist, ihre Acquisition unseres neuen Actienvoltheaters ist und die Direction deßselben sich wahrscheinlich gegen das Auftreten des Fräuleins an der k. Hofbühne verwahrt hatte. Es wurde für das dadurch unmöglich gewordene Ballet „Die Hochzeitreise" eingeschoben und von dem Daly'schen Ehepaar mit solcher Meisterschaft gespielt, daß wohl Niemand den Ausfall des Ballets beklagt hat. Das darauffolgende Stück: „Der reisende Student oder das Donnerwetter" ist eine Posse, so ganz im Geschmacke der ersten Decennien unseres Jahrhunderts, daß dieselbe uns schwerlich mehr behagen kann. Immerhin haben wir recht herzlich über Herrn Rohr's Späße gelacht, trotzdem es uns ein eigenthümliches Gefühl war, den Mann, den wir als Don Carlos auf denselben Brettern gesehen und bewundert haben, als reisenden Studenten singen zu hören. Für die Posse gehen Herrn aber doch die Mittel und vor Allem der Beruf ab, und so hafften wir diesem begabten Schauspieler in derartigen Rollen nicht oft mehr zu sehen. — Die Reprise von Rossini's „Tell" fand am Sonntag vor besetztes Haus; Herr Lindermann sang mit gewohnter Meisterschaft und riß die Anderen oftmals mit sich fort. Herr Nordert, den wir gerne hören, daß er bald der unsrige sein wird, wird indessen viel zu lernen haben, ehe er seine schönen Mittel zur vollen bringt und seinen Platz neben seinem Meister wie Herr Lindermann neben einer Dame wie Fräulein v. Edelberg würdig ausfüllt. Die und electrische Scene gestalten sehr und war es namentlich interessant, Wirkungen des letzteren auf den dicht vollen Zuschauerraum zu beobachten. — Am Dienstag sahen wir zum ersten Male ein neues Lustspiel „Zuerst kommt ich", aus dem Französischen von Labiche und Verbeschreibung recht gut gelungen. Wir nehmen keinen Anstand, dasselbe als eine entschiedene Bereicherung zu begrüßen. Das ächt französische Stück, welches in ergötzlicher Weise den modernen Egoismus geißelt, besitzt neben Effekten seiner nationalen Heimath auch alle Tugenden derselben in sich, wenn wir von den eleganten geistreichen Dialog, die frische lebendige Handlung heranziehen wollen. Daß das Stück seiner ersten Aufführung so sehr gefiel, ist aber auch zum großen Verdienst sämmtlicher Mitwirkenden, von denen wir keinen ausnehmen möchten, aber die Herren Lang, Postart, Christen und Herz heben müssen. Fräulein Meyer, die wir bislang nur in Episoden sehen wird nach und nach in größere Rollen hineinwachsen; es scheint aber, als wenn die nicht talentlose Dame ein wenig zu viel Feldgeschrei Goßmann kubiet hätte; die Anklänge an das „Fraxer in der Nachschule" (Schramnlik) eine der Lieblingsfiguren der genialen Localen aus vorigjährem sehr und nicht gerade angenehm überraschen. Das dem Spiel von Fräulein Meyer entgegen. Das Ballet „Die Sieben wollte nicht recht einschlagen; wir wollen nicht entscheiden, ob die Sc daran den nicht gerade besonders glänzenden Leistungen der in dieser Mitwirkenden oder dem doch gar zu naiven Sujet oder allen beiden zuzuschreiben ist.

* Wie früher schon erwähnt, hatte die Redaction des „Deutsch Dichtergartens" in Frankfurt am Main im März ein Preisausschreiben auf das beste lyrische, epische und dramatische Gedicht erlassen. Da sehr bedeutende Anzahl von Arbeiten sirer drei Gattungen einging konnte erst jetzt ein endgültiger Ausspruch des Preisgerichtes erfolgen. Darnach ward als die vollendetste, jeglichen Anforderungen der tragischen Kunst und des heutigen Theaters durchaus entsprechende dramatische Schöpfung anerkannt und des ausgeschriebenen Preises für würdig befunden: „Das Haus Conci", Tragödie in fünf Aufzügen von Arthur Freese in Stolpe. Als das vorzüglichste lyrische Gedicht wurde gekrönt „Der Friedhof von Montrem", Sonett von Gottfried Kinkel in Göttingen. Von sämmtlichen epischen Dichtungen welche des Preises für würdig befunden, und hat die Redaction in Fo dessen beschlossen, demnächst einen bedeutend erhöhten Preis zur Kön der besten epischen Schöpfung, insbesondere der größeren Heldendichtung auszuschreiben.

-d. Von Veitelrod's „Geschichte des Herzogthums Neuburg" eine weitere Folge, den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1614—1 und Kurfürsten Philipp Wilhelm (1653—1690) umfassend, als gramm erschienen (Aschaffenburg 1865. 72 S. gr. 4°). Die glän Darstellung und die Fülle der interessantesten Details aus dieser Zeit lassen es uns so mehr bedauern, daß das ganze Werk wegen der langen Unterbrechungen (die erste Abtheilung erschien 1859, die 1863) an's Licht treten soll; auch haben diese Programme immer einen sehr beschränkten Lesekreis, so daß der Wunsch, diese schöne frische Arbeit als abgeschlossenes und vollendetes Buch vor uns zu gewiß allgemeinen Anklang finden dürfte, uns um so leichter zu Gefühlen wäre, als, wie wir hören, der Herr Verfasser seine Arbeit Hauptsache nach längst schon vollendet hat.

Digitized by Google

-d. Das neueste Heft (2. Hft. X. Bd.) von Pfeiffer's „Germania“ enthält sehr interessante, nur aus dem Sprachgebrauche genommene Beiträge zur Sittengeschichte des Mittelalters von Rudolph Hildebrand, einen werthvollen Artikel über Antonius von Pforr und dessen Familie von Barack (auf dessen bisheriges Handschriftenkatalog der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen wir demnächst in einem eigenen Artikel zurückkommen müssen); eine Notiz über die Rosengärten von Lüttolf; dann in dritter Fortsetzung die kritische Rechenschaftsablage des Dr. K. Bartsch über seine neueste Volksausgabe der Kudrun. Ueber den handschriftlichen Text der gothischen Uebersetzung des Briefes an die Römer von Leo Meyer; ein neues Bruchstück von Albrecht von Halberstadt von A. Lübben und eine kurze Bemerkung über die volksthümliche Redensart „Ein Engel flog durch's Zimmer“, welche schon bei den alten Griechen, bei den Finnen und in Spanien wohlbekannt war und ist, von Reinhold Köhler. Angehängt sind einige ausführliche Recensionen der kürzlichen Ausgabe der „Simplicianischen Schriften“ und Jörg Wickram's „Rollwagenbüchlein“; desgleichen eine Ueberschrift der Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur, welche auf allen Universitäten Deutschlands und der Schweiz im Jahre 1864—65 sind gehalten worden. (Nur die Universität München ist hier ausgegangen, weil der Herausgeber der „Germania“ keinen Lectionskatalog erhalten konnte.)

Politische Nachrichten.

** **München**, 25. Aug. Se. Majestät der König von Preußen hat gestern Nachmittags 1 Uhr die Reise nach Hohenschwangau fortgesetzt. Hr. v. Bismarck hatte unsere Stadt bereits mit dem Mittagszuge verlassen, um sich, wie es heißt, nach Frankfurt zu begeben. Nur ein kleiner Theil des Gefolges begleitete Seine Majestät nach Hohenschwangau, während ein anderer Theil gestern nach Kempten ging, um daselbst die am Samstag erfolgende Rückkehr des Königs aus Hohenschwangau zu erwarten; die Herren des Civil- und des Militärcabinets des Königs verließen erst heute Morgens unsere Stadt, um sich direct nach Baden-Baden zu begeben.

Nürnberg, 23. August. Der Festplatz des bayerischen Bundesschießens war auch gestern wieder sehr besucht. Es wird durchaus vortrefflich geschossen; man hört von 50 und 60 Pumctschüssen einzelner Schützen, doch läßt sich der Einrichtung des Schießens gemäß etwas Bestimmtes erst am Schlusse des Festes mittheilen. Die Telegraphheneinrichtung der Herren Benker und Hergenröther thut hier ihre Schuldigkeit so vollkommen, daß man wohl annehmen darf, es habe bei dem Bremer Fest nur an der Behandlung des Apparates gefehlt. Seit heute Morgen fällt leider unaufhörlicher Regen. (N.C.)

Baden, 21. August. Der König von Preußen, der Ende dieser Woche hier eintreffen wird, dürfte, wie der „Bad. L.-Z.“ von hier geschrieben wird, nur 3—4 Tage hier verweilen und bereits am Dienstag nächster Woch sich über Schloß Rosenau bei Coburg, wo bekanntlich eben die Königin Victoria sich aufhält, nach Berlin begeben. Eine Nachricht der „N. Frkft. Z.“, daß Kaiser Napoleon den König hier besuchen werde, klingt sehr unwahrscheinlich.

Berlin, 21. Aug. Mit Rücksicht auf die hohen Strohpreise soll bei den jetzigen Herbstmanövern in den Bivouacs nur abgekocht werden und die Truppen sollen Abends engere Cantonnements beziehen.

Aus Luzern, 21. August, erhält die „N. Z. Z.“ folgende Telegramme: „Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie nebst Gefolge sind heute Abend um halb 6 Uhr mit Extrazug hier angelangt. Große Volksmenge. Das einfache freundliche Benehmen des Kaiserpaares gefällt überaus wohl. Der Kaiser bezog das erste Stockwerk des Schweizerhofes, wird dort übernachten und morgen wahrscheinlich nach dem Berner Oberland reisen. — 22. Aug. Morgens 10 Uhr. Das Kaiserpaar ist seit einer Stunde bei Regenwetter nach Alpnach gereist. Die Reise geht über den Brünig nach Interlaken und Thun. Gestern Abends, als der Kaiser auf dem Balcon des Schweizerhofes sich zeigte, wurde er vom Volk mit Zurruf begrüßt. Hernach machte er, einzig von der Kaiserin und ihren Damen begleitet, dem Löwendenkmal einen Besuch.“

Florenz, 18. Aug. Die Ernennung Cortese's zum Cultusminister hat so ziemlich den Sinn, den ihr die klerikalen Blätter von Anfang an beilegten. Das Portefeuille ist Cortese wesentlich nur zu dem Zwecke übergeben worden, daß er den Gesetzentwurf über die Säculariſirung der Kirchengüter vollends ausarbeite und in der nächsten Kammer durchbringe. So ist Cortese weniger ein selbstständiger Minister, als der Vollstrecker der Intentionen des Gesammt-Cabinets. Die Säculariſirung jener Güter aber bildet einen so wesentlichen Bestandtheil im ganzen Finanzsystem Sella's, daß dadurch schon sich hinreichend erklärt, wie aus dem Generalsecretär der Finanzen ein Cultusminister werden konnte. (L.Z.)

Mailand, 20. Aug. Es geht aus officiellen Erhebungen hervor, daß die in Florenz erscheinende „Nazione“ Recht hatte, als sie behauptete: ein geschlossener Wagen mit Besatzung und andern Gegenständen, welche Chorleverkäufen gehörten, sei von Ancona nach Livorno geschafft, zum Glück aber noch rechtzeitig dort angehalten, und dessen Inhalt verbrannt worden. Es stellt sich heraus, daß dies eine jener elenden Spekulationen war, von denen man sich in andern Ländern gar keinen Begriff macht. — Die Minister Torelli und Lanza haben bei ihrem zweiten Besuch in Ancona außerordentlich viel Muth entwickelt, denn sie traten auch in den Bagno, und besuchten die erkrankten Sträflinge. Dem Präfecten und dem Syndicus von Ancona wurde vom König für ihre aufopfernden Dienstleistungen das Großofficierkreuz des Mauritius- und Lazarusordens verliehen. — Es ist ersichtlich die Rede davon, daß der Effectivstand der Armee im Süden, der augenblicklich 88,000 Mann beträgt, um 15 bis 20,000 Mann verringert werden soll. Ein lombardisches Regiment wird schon in diesen Tagen von dort zurückverwartet, da es schrecklich im Dienst gegen die Räuber gelitten haben soll. (A.Z.)

In Cherbourg ist es nicht ohne Unglücksfälle abgegangen. Der Cherbourger Correspondent der „Patrie“ berichtet darüber, wie folgt: „Mehrere Fahrzeuge gingen zwischen den französischen Kriegsschiffen zu Grunde, und ihre Insassen wurden durch die Boote des „Magenta“ und der „Flandre“ gerettet. Aber eine große Barke wurde durch einen englischen Handelsdampfer außer dem Bereiche der französischen Flotte überfahren, und nur drei Personen wurden durch den Urheber des Unglücksfalles gerettet. Der Unfall ist jedenfalls sehr zu beklagen, aber bei der Ueberfüllung der Rhede, der Unmasse der hin- und herziehenden Fahrzeuge, und besonders bei dem schlechten Wetter, hätte man eine größere Anzahl von Unfällen zu beklagen haben, wenn die Seelente nicht so hingebend wachsam gewesen wären.“

Aus Lissabon erfährt man, daß die Wahlen auf den Inseln, sowie die nöthig gewordenen Nachwahlen in einem der Regierung ungünstigen Sinne ausgefallen sind, so daß dieselbe nur auf eine sehr schwache Majorität rechnen kann.

Bucharest, 22. Aug. Die Cholera ist vom Galacz nach Braila vorgedrungen, ohne indessen mit großer Heftigkeit aufzutreten. Die am 15. d. verhafteten Herren Rosetti, Bratiano und Brailoi mußten wegen vollständigen Mangels gravirender Facta auf freien Fuß gesetzt werden. Die Stadt ist ruhig, indessen circulirten Gerüchte über einen bevorstehenden zweiten ernsten Aufstand. (W. Z.)

Newyork, 12. Aug. Die republicanische Convention des Staates Maine hat Beschlüsse zu Gunsten des Stimmrechtes der Neger gefaßt und verlangt die vorläufige Ausschließung der in den Süden gewählten Congreßmitglieder, sowie das sofortige Verhaft Jefferson Davis'. Der Präsident Johnson scheint trotz der Widerstandes seines Cabinets bei seinem bisherigen Reconstructionssystem. Die Pfbaibrand hat durch Unterschlagungen ¼ Million Dollars verloren. (K.Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 24. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98½ P. — — G.; 4 proc. hallsäher. Eisenb. 99 P. — — G.; 4 proc. halbj. Mülln. 99 P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98 P. — — G.; 4½proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. 101¼ G.; 4½ proc. Münz. — — P. — — G. — Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 965 P. 962 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ P. 114½ G.

* **Frankfurt**, 24. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¾; Neuester Silber-Anlehen —.—; 5proc. Mexi. 61¼; Bankactien 844; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 83½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¾; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189¼; Westbahn-Priorität 77¾. Wechsel-Curse: Paris 95½; London 120; Wien 108½.

* **Wien**, 24. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 78.60; 5 proc. Met. 68.70; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.—; von 1858: 102.—; von 1860: 89.25; von 1864: 80.40; Bankactien 779.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 175.50; Donau-Dampfschiff.-Actien 479.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178.50; Nordbahn-Actien 169.10; Westbahn-Priorität 84.25. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.80 London —.—; Silber 109.20.

* **Paris**, 24. Aug. 3proc. Rente 68.15.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pfizmaier.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Orange 6 fl. jährlich, halbjährig 3 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen auf Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im obern mittleren Eingerhaus. Drei Zeilen wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und beim in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusiagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. Nr. 234. 26. August 1865.

Uebersicht.

Fürstin Sinaide; nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt. (Forts. u. Schl.) — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Vom Büchertisch. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Fürstin Sinaide.

Nach Turgénjew von Friedrich Bodenstedt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich beeilte mich, zurückzukehren in entsprechender Aufregung, und kam glücklich am Strowenskier wieder an, nachdem es Electrice bereits gelungen war, sich loszureißen. Ich wußte, daß mein Vater, sonst so kalt und voll Selbstbeherrschung, zuweilen Anfälle von Wuth hatte, und doch konnte ich nicht an die eben gesehene Scene glauben... Aber zugleich fühlte ich, daß ich nie diese Bewegung, diesen Blick, dieses lächeln Sie nutzlos vergessen werde. Noch sah auf den Strom, ohne zu wissen, was ich that, und ohne zu bemerken, daß die Thränen mir aus den Augen stürzten... „Man schlägt sie!“ dachte ich, „man schlägt sie!...“

„Nun, was macht Du da? Gib mir mein Pferd!“ rief mein Vater hinter mir.

Ich reichte ihm die Zügel. Er schwang sich in den Sattel. Sein Pferd, vor Kälte schaudernd, bäumte sich, und machte einen gewaltigen Sprung... Aber mein Vater wurde seiner bald Herr; er drückte ihm die Sporen in die Weichen, und versetzte ihm einen Faustschlag in den Nacken.

„Ah, ich habe meine Reitgerte nicht mehr“, murmelte er zwischen den Zähnen.

Dabei fiel mir das Schwirren dieser Gerte wieder ein, der Schlag auf den Arm, und mir schauderte.

„Was hast Du denn damit gemacht?“ fragte ich meinen Vater nach einigen Augenblicken.

Er antwortete nicht, und setzte sein Pferd in Galopp. Ich hatte ihn bald ein, ich wollte durchaus sein Gesicht sehen.

„Du hast Dich gelangweilt, mich zu erwarten!“ sagte er nachlässig.

„Vater, wo hast Du denn Deine Reitgerte fallen lassen“, fragte ich.

Er warf mir einen schnellen Blick zu.

„Ich habe sie nicht fallen lassen; ich habe sie weggeworfen.“

Er wurde nachdenklich, und senkte den Kopf. Hier sah ich zum ersten und letzten Male, wie sehr seine strengen Züge durch das Gefühl verändert werden konnten.

Er setzte sein Pferd wieder in Galopp, und ich blieb zurück; ich kam eine Viertelstunde später nach Hause als er.

* * *

Ein Monat später kam ich auf die Universität, und noch im Laufe desselben Winters starb mein Vater an einem Schlaganfalle in Petersburg, wohin wir übergesiedelt waren. Einige Tage vor seinem Tode hatte er einen Brief aus Moskau erhalten, der ihn ganz verwirrte... Er ging zu meiner Mutter, um, ich weiß nicht was, von ihr zu erbitten, und er soll dabei geweint haben, er, mein Vater! Am Morgen seines Todes hatte er einen Brief in französischer Sprache an mich angefangen. „Mein Sohn“, sagte er darin, hüte Dich vor Frauenliebe, fürchte das Glück und diese Schlüssel.“ Nach seinem Tode schickte meine Mutter eine beträchtliche Summe Geldes nach Moskau.

22.

Vier Jahre waren seit der Zeit verflossen. Ich verließ eben die Universität, und wußte noch nicht recht, was ich anfangen, an welche Thüre ich klopfen sollte; inzwischen vertrieb ich mir die Zeit, so gut es gehen wollte. Einen Abends traf ich Waidanow im Theater. Er hatte sich verheirathet und war in Staatsdienste getreten, ohne sich jedoch zu verändern. Wie vordem begeisterte er sich ohne Grund, und verfiel in halbe Verzweiflung ohne Grund.

„Sie wissen doch“, sagte er unter Anderem, „daß Frau von Dolsky hier ist?“

„Ich kenne keine Frau von Dolsky.“

„Wie? Sollten Sie die junge Fürstin Sinaide, in welche sie, wie wir Alle so verliebt waren, ganz vergessen haben?“

„Und die hat einen Dolsky geheirathet?“

„Ja.“

„Und ist hier im Theater?“

„Nein, aber in Petersburg, und im Begriff, in's Ausland zu reisen.“

„Wer ist denn ihr Gemahl?“

„Ein prächtiger Kerl, und reich. Wir hatten früher in Moskau zusammen gedient. Sie begreifen, daß es ihr nach dieser Geschichte, die Sie hinlänglich kennen wissen, (Waidanow schielte bedeutsam), ein wenig schwer werden mußte, eine passende Parthie zu finden. Das bestimmte sie, sich entschließlich dazu, sich mit dem Fürsten Dolsky zu verheirathen. Dieser ist Alles möglich. Machen Sie ihr einen Besuch, sie wird sich freuen, Ihnen die Hand zu drücken. Sie ist noch schöner geworden.“

„Waidanow gab mir Sinaidens Adresse. Sie war im Hotel „“, wohnte mit ihrem Manne, der abgereist. Meine alten Erinnerungen belebten sich wieder; ich nahm mir vor, meine alte Flamme am folgenden Morgen zu besuchen, doch ich mich nicht, was mich daran verhinderte; es verging eine Woche, eine zweite, und ich endlich dazu, sagte mir der Portier, daß die Fürstin von Dolsky sei vor vier Tagen plötzlich bei der Niederkunft gestorben.

Diese Nachricht traf mich wie ein Donnerschlag. Der Portier erschrak, als ich sie hätte wiederholen können, und sie nun nie wiederhören sollte, sagte an meinem Herzen mit der ganzen Gewalt eines unerbittlichen Schmerzes. „Todt!“ wiederholte ich, den Portier betäubt anstarrend, eilte auf die Straße, und ließ meine Schritte durch den Zufall lenken. Alles Vergangene war mir plötzlich wieder vor Augen getreten, und mußte also dieses junge, glühende, glänzende Leben enden; das alles das Ziel, dem sie mit so hastigen Schritten entgegeneilte! Mich rührte mein Gedanken überlassen, rief ich mir ihre thränenlosen Augen in's Gedächtnis zurück, ihre Augen, ihr Haar, alle Reize, die jetzt ein enger Kasten in feuchter unterirdischer Dunkelheit, nur wenige Schritte von uns entfernt, noch voll von Leben war, und vielleicht ganz nah dem Platze, wo mein Vater ruhte. Unwillkürlich fielen mir die Verse von Puschkin ein:

Aus thränenlosem Mund schoß mir die Trauerrune,
Und theilnahmlos vernahm ich sie.“

„O Jugend! Jugend! Du lachst über Alles, du scheinst Schätze der Welt zu verstehen; der Schmerz ist eine Zerstörung. Du bist voll Dich; selbst die Trauer steht deinem Antlitz gut; du bist voll Hoffnung und Kühnheit; du sprichst: ich, ich allein lebe! und doch schwankst du, eigenen Tage, ohne eine Spur zu hinterlassen, und Alles verschwindet in dir, Alles schmilzt wie Wachs, wie Schnee in der Sonne wer weiß? Vielleicht besteht das Geheimniß deines Zaubers in der Unmöglichkeit, Alles zu unternehmen, sondern vielmehr in der Einbildung, Alles unternehmen zu können. Er besteht hauptsächlich darin, daß du vermeinst, Kräfte zu verschleudern, welche Du in Wahrheit nicht anders zu verwenden wüßtest. Er besteht darin, daß du dich für übermäßig verschwenderisch hältst, und daß ganz ein Recht anmaßt, zu sagen: O, was hätte ich nicht Alles vollbringen können bei gehöriger Benutzung meiner Zeit!“

So ergingen auch mir... Welche Hoffnungen nährte ich! Welche glänzende Zukunft sah ich nicht vor mir, als die Erscheinung meiner ersten Liebe, welche wieder vor mir aufstieg, begleitet kaum mit einem Seufzer, einem Gefühle der Traurigkeit! Und was hat sich erfüllt von allen meinen damaligen Träumen? und was bleibt mir jetzt, wo die Schatten des Abends sich schon über mein Leben breiten, etwas Köstlicheres und Reineres als die Erinnerung an jenes morgenblicke Frühlingswetter, welches über mir losses Haupt dahinstürmte?

Aber ich habe Unrecht, mich zu verleumden. Selbst damals, jener Zeit der vergessenen Jugend, blieb ich nicht taub für die Stimme, welche mir vom Himmel sprach, die mir die seierliche Mahnung, welche mir vom Himmel kam. Ich erinnerte mich, daß ich wenige Tage darauf, als ich Sinaidens erfahren, aus freiem Antriebe dem Todesstampf einer Frau beiwohnte, welche ein Dachzimmer in unserem Hause hatte, in Lumpen bedeckt, auf dem Fußboden liegend, einen Sack als Kopf

Digitized by Google

rang sie lange und schmerzlich mit dem Tode. Ihr ganzes Leben war ein bitterer Kampf um das tägliche Brod gewesen; sie hatte keine Freude gekannt, nie vom Honig des Glückes gekostet. Es schien, daß ihr der Tod willkommen sein mußte, der ihr Freiheit und Ruhe brachte! und doch, sie sange ihr steifer Körper widerstand, so lange ihre Brust sich noch schmerzlich hob unter der eisigen Hand, die auf ihr lag, so lange die letzten Kräfte sie nicht verlassen hatten, bevor die arme Alte nicht voll, daß sie bekreuzigen und zu murmeln: „Herr mein Gott, vergib mir meine Sünden!“ Erst mit dem letzten Schimmer des Bewußtseins verschwand aus ihren Augen der Ausdruck des Schreckens vor dem Tode. Ich erinnere mich auch, daß mich da am Todesbette dieser armen Alten Furcht überkam vor Sünde, und daß es mich drängte, zu beten für sie, für meinen Vater und für mich.“

* * *

Als er zu Ende gelesen hatte, senkte Wladimir Petrowitsch den Kopf wie in Erwartung, daß Jemand das Wort nehmen werde. Aber weder Sergei Nikolajewitsch, noch der Hausherr brach das Schweigen. Wladimir selbst erhob das Auge nicht von seinem Hefte.

„Ich glaube zu bemerken, meine Herren“, sagte er endlich mit gezwungenem Lächeln, „daß Ihnen meine Erzählung nicht sonderlich gefallen hat.“

„Das will ich nicht sagen“, erwiderte Sergei Nikolajewitsch; aber...

„Was? aber?...“

„Ich will sagen, daß wir in einer wunderlichen Zeit leben, und daß wir selbst wunderliche Menschen sind.“

„Wie so?“

„Ja wir sind wunderliche Menschen. — Sie haben zu dem, was Sie Ihre Beichte nennen, nichts hinzugefügt, nicht wahr?“

„Nichts!“

„Hm! — Das steht mau übrigens. Nun, es scheint mir, daß nur in Rußland...“

„Eine solche Geschichte möglich ist?“ unterbrach ihn Wladimir, „aber ich bitte Sie...“

„Sie haben mich meinen Satz nicht beenden lassen; ich wollte sagen, daß nur in Rußland eine solche Erzählung möglich ist.“

Wladimir schwieg einen Augenblick. „Was meinen Sie dazu?“ sragte er, sich an den Hausherrn wendend.

„Ich bin ganz der Meinung von Sergei Nikolajewitsch“, erwiderte dieser; „aber erschrecken Sie nicht. Wir wollen damit nicht sagen, daß Ihnen dabei etwas vorzuwerfen sei. Wir meinen nur, daß die socialen Verhältnisse, unter welchen wir Alle aufgewachsen sind, sich bei uns in einer ganz eigenthümlichen Weise entwickelt haben, wie solche außerdem nie war und hoffentlich niemals sein wird. — Ihre einfache und ungekünstelte Erzählung hat uns eine Art Grausen eingeflößt. Nicht daß sie uns als unmoralisch verletzt habe, sie enthält noch etwas Dunkleres und Tieferes, als eine bloße Unsittlichkeit. Persönlich sind Sie von jedem Vorwurf frei, da man Sie keiner Schuld zeihen kann. Aber in jeder Zeile Ihrer Erzählung zeichnet sich, ich weiß nicht welcher allgemeine Fehler ab, der dem ganzen Volke zur Last fällt, und den ich sast ein Nationalverbrechen nennen möchte.“ „O, welch' ein großes Wort für eine kleine Sache!“ bemerkte Wladimir.

„Der Fall ist klein, die Sache durchaus nicht. Es fällt mir dabei ein, was Marcellus in Hamlet sagt: „Etwas ist faul im Staate Dänemark“, und Sie müssen selbst fühlen, daß ich Recht habe. Hassen wir jedenfalls, daß unsere Kinder andere Geschichten aus ihrer Jugend zu erzählen haben, und daß sie sie anderst erzählen werden.“

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

VI.

(Fortsetzung.)

Die märchenhafte Seeräuberaffaire wird mit Pinturche Farben breit und gläubig geschildert. Die Beweise militärischer Befähigung, die er in Kleinasien gab, werden kurz berichtet. In Rom wird er inzwischen durch seine Freunde zum Oberpriester erwählt; er kehrt zurück, und wird Kriegstribun. „Cäsar scheint diese neue Stellung nicht benutzt zu haben, um sich an den wichtigen Kriegen, in welche die Republik damals verflochten war, zu betheiligen. Und doch widerhallte der Waffenlärm von allen Seiten.“

Der spanische Krieg des Sertorius, die Erfolge Lucullus in Asien, der Sclavenkrieg werden kurz und ohne Anerkennung der Verdienste des Pompejus, Lucullus und Crassus berichtet. Sie alle waren Sullaner. „An Gelegenheiten, sich im Waffenhandwerk zu vervollkommnen, fehlte es also Cäsar nicht; aber man begreift seine Unthätigkeit, weil nur Parteigänger des Sulla an der Spitze der Heere standen... So fand Cäsar überall entweder eine Sache, die er nicht vertheidigen, oder einen Feldherrn, unter dem er nicht dienen mochte. In Spanien war vertrat Sertorius die Partei, der er sich am liebsten angeschlossen hätte; aber vor Bürgerkriegen hatte Cäsar Abscheu. Wenngleich er seinen Ueberzeugungen treu blieb, so scheint er doch in den ersten Jahren seiner Laufbahn mit Sorgfalt vermieden zu haben, zwischen sich und seinen Gegnern jene unübersteigliche Schranke aufzurichten, die stets, wenn einmal Blut geflossen, die Kinder desselben Vaterlandes trennt. Es lag ihm am Herzen, seiner erhabenen Bestimmung eine von aller Gewaltthat reine Vorgangsweise zu bewahren, um künftig, statt der Mann einer Partei zu sein, alle guten Bürger um sich vereinigen zu können.“ Das Wahre ist, daß Cäsar schon damals kühl aufwartend jene schlaue Vorsicht beobachtete, welche neben seinem Genie die Hauptursache aller seiner späteren militärischen wie politischen Erfolge war.

Mit dem Jahre 70 beginnt für die weitere Entwicklung eine neue Epoche. Von ihm an datirt der Sturz der sullanischen Verfassung und der Uebermacht der Oligarchie, von ihm zugleich die Verbindung der bisherigen Häupter derselben, Pompejus und Crassus, mit der Demokratie und deren Bockkämpfer, Cäsar. Der Fehler von Sullas Verfassung, den Staat in die Hände einer wirklich corrumpirten Partei, statt in die eines Regenten zu geben, hatte treibe und schlimme Früchte getragen. Die ganze soziale Lage war in tiefes Verderben versunken, den Organen der Staatsgewalt, Beamten wie Corporationen, fehe politische und bürgerliche Sittlichkeit abhanden gekommen. So unlängbar dies ist, so läßt sich doch nicht verkennen, daß der Verfasser auf der Schilderung dieses Zustands der Republik der er einen besonderen und längeren Paragraphen widmet, mit sichtlichem Behagen verweilt. Und wie wir oben Marius mit bewegteren Worten in rühmende Beziehung zu Cäsar gesetzt sahen, so erscheint Sulla wie früher so auch hier im unglünstigsten Lichte, und was von seiner Seite ein Fehler war, wird hier als ein Verbrechen. Sulla hatte der vornehmen Klasse ihre Vorrechte zurückgegeben, ohne ihr den ehemaligen Machtzuwachs wiedergeben zu können.

Die Corruption des Senats, die Organisation der Wahlbestechung, wie sie von da an gehandhabt wurde, die Käuflichkeit der Gerichte, die systematische Ausplanung der Provinzen, die „Entsittlichung der Heere“, von der wir früher sprachen, wird alles wird in Detail geschildert und längere, in den Text aufgenommene Stellen aus Sallust, dem Cäsarianer, und die gravierendsten aus den Verrinen Ciceros, der sich durch diese Bekämpfung der Nobilität damals erst bei der Demokratie wie Cäsar empfahl, werden zu Belegen dafür. Ohne Zweifel ist dies, wie wir bemerkten, Alles im Einzelnen wahr, allein die damit zu schminken, als um sie zu gebrauchen, so begehrte er sie auch nicht in der Hoffnung den Triumph einer Sache oder eines Princips zu bewirken, sondern um sie, unter Schonung der verschiedenen Parteien, ruhig zu genießen. So war also die Macht, die für Cäsar nur ein Mittel war, für ihn gerade ein Zweck. Rechtsschaffen, aber unentschieden wurde er, ohne es zu wollen das Werkzeug derer, die ihm schmeichelten. .... In gewöhnlichen Zeiten ein geschickter Feldherr, war er so lange groß, als die Ereignisse nicht größer als er selbst wurden.“ Daß Cäsar es war, der ihn zu seinem Werkzeug machte, um an ihm emporzukommen, wie die Bekämpfung der bisherigen Geschichtschreibung gewesen ist, wird entschieden geläugnet. „Indem Pompejus von seinem Einzuge in Rom aus eigener Bewegung das (demokratische) Programm seines Verhaltens kundmachte, gab er keineswegs, wie mehrere Geschichtschreiber behauptet haben, einer von Cäsar geschickt in's Werk gesetzten Berleitung nach; es war ein stärkerer Einfluß, dem er gehorchte: der der öffentlichen Meinung. Die Greuel warfen ihm vor, ihre Sache zu verlassen, aber die Volkspartei war bereitwillig, und als Cäsar sah, daß der neue Consul sich seiner Ideen und Gesinnungen annahm, entschloß er sich, ihn mit Nachdruck zu unterstützen.... War es eine unsichtige Mäßigung? Wir glauben es; aber sie schloß eine edle Verbindungsscheu nicht aus, und Cäsar brauchte es nicht zu schämen, dem Pompejus den Boden zu ebnen, auf dem sie sich eines Tages begegnen sollten. Wer das Bewußtsein seines Werthes hat, empfindet kein hinterstätiges Gefühl von Eifersucht gegen diejenigen, die seine Vorgänger auf der Bahn sind; er unterstützt sie ehre, denn dadurch wird es um so ruhmvoller für ihn, sie einzuholen. Wo bliebe der Wetteifer des Kampfes, wenn man der Einzige wäre, der an's Ziel gelangen könnte?“ Diese sententiöse Sprache ist offen und edel, es ist die Sprache der Ueberzeugung, wie sie dem gesinnungsvollen Historiker geziemt.

Digitized by Google

Dem Crassus ist der Beiname zugekommen. „Dieser merkwürdige Mann hatte sich, wie wir sahen, als Feldherr ausgezeichnet; aber weit mehr verdankte er seinen Einfluß seinem Reichthum und seinem liebenswürdigen, gefälligen Charakter. Wie er zu diesem Reichthum kam, wird ebenfalls ohne Mißgunst bemerkt. „Obgleich seine obrste Leidenschaft die Liebe zum Golde war, so schien doch die Habsucht bei ihm die Freigebigkeit nicht aus. . . . In weltverschlungenen Studien bewandert, mit einer seltenen Beredsamkeit begabt, übernahm er eine Rolle alle Processe, welche Pompejus, Cäsar und Cicero zu vertheidigen verschmähten. . . .“ Schon an dieser Thatsache erkennt man, daß Crassus ein Mann ohne allen Charakter war, denn schon Cicero war wenig wählerisch weder in Personen noch Sachen. Unser Autor gesteht es mit Milde zu: „Er hatte eigentlich keine entschiedene Gesinnung weder im politischen, noch im Privatleben. . . . Mehr geneigt als Werkzeug zur Erhebung eines andern zu dienen, als sich selbst zum ersten Range zu erheben, wurde er dem Cäsar, der sich auf alle Weise bemühte, sein Vertrauen zu gewinnen, sehr nützlich.“ Wir wissen, daß Cäsar Beide, Pompejus und Crassus als seine Werkzeuge benützte, den Ruhm und die Macht des einen, wie das Gold und den treuen Einfluß des andern.

Es folgt nun die sehr kurze Darstellung der Gesetze des Pompejus, welche der Demokratie ihre Rechte zurückgaben. Sie brachten die Herstellung der tribunicischen Gewalt, die Vertheilung der Gerichte an Senatoren, Ritter und Aerartribunen, die Amnestie der am Bürgerkriege Betheiligten, die Erneuerung der Censur, wodurch dieundsechzig Creaturen des Sulla aus dem Senat entfernt wurden. Wer bei Alledem gewann, war Cäsar, während Pompejus Alles verlor, da er es mit der Senatspartei verdarb, ohne das Volk zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Unter den deutschen Schriftstellerinnen der Gegenwart hat sich Frau Esperance Schwarz unter dem Namen Elpis Melena verhältnißmäßig in kurzer Zeit ein europäisches Renommée erworben, welches dasselbe wohl ebenso sehr durch die persönliche Betheiligung und werkthätige Unterstützung italienischer Agitationen, als durch ihre schriftstellerischen Leistungen. Es ist nicht unsere Sache, hier irgend ein Urtheil über ihre politische Rolle zu fällen; einen Abriß ihres wechselreichen, romanhaften Lebens brachte vor Jahren schon die Leipziger „Illustrirte Zeitung“, wir begnügen uns für heute, auf ihre letzte Publication hinzuweisen, welche, obwohl das Werk schreibers nichts weiter ist, als eine touristische Skizze über die pyrenäischen Bäder Pau, Cauterets, Biarritz &c., doch ein höchst anziehendes Lebensbild eines jungen Saltimbanque enthält; das Buch heißt „der junge Stelzentänzer“, und ist bei Mauke in Jena erschienen. Für jeden Mann wissenschaftlicher Bildung, der diese „Geschichte“ ein bedeutendes Interesse Stoff zu einem spannenden und farbigen Roman von der Art der Holtei'schen „Vagabunden“ &c. gewesen. Elpis Melena hat sich begnügt, die Geschichte einfach und schmucklos hinzustellen wie sie dieselbe selbst erlebte, und die Wirkung dieser interessanten Erzählung hat dadurch nichts an Kraft verloren. In Conterets nämlich lernte sie einen jungen Menschen von sechzehn Jahren kennen, der durch seinen Stelzentanz und sein wunderbares Biolinspiel das Entzücken aller Hörer erregte. Nähere Nachforschungen ergeben, daß der junge Virtuos mit dem Erlös seiner Specialkunst seine im tiefsten Elend schmachtende Familie, einen gichtkranken Vater und erbsenhaften Bruder unterstützt. Dies genügte, das Interesse der Erzählerin so weit zu steigern, daß sie ihn unter ihre besondere Protection nahm. Nach der Lebensgeschichte des jungen „Dieudonné“ ergab sich, daß seine Mutter eine berühmte Kunstreiterin gewesen, die einen armen Geigenspieler geheirathet. Seit dem Brande des Circus in Bayonne — der ersten deutlichen Jugenderinnerung des Knaben — sind die Glücksumstände der Familie zurückgegangen. Später entführt die Kunstreiterin mit dem Director einer andern Gesellschaft, und nur die seltene Kunst des jungen Virtuosen vermag die unglückliche Familie zu erhalten. Außer der deutschen Reisenden interessirt sich für den Knaben auch ein französischer Greis, dessen Rechte an unbeliebare Krankheit dem Tode entgegensieht. Diese Rechte hatte gegen den Willen ihrer Verwandten vor zwanzig Jahren einen vornehmen abenteuernden Polen heimlich geheirathet, der später nach dem Sturz der Republik Rom von den Oesterreichern gefangen und erschossen wurde. Ein Söhnchen, welches die Unglückliche von ihm hatte, und bei fremden Leuten in Pflege gegeben, ist auf unbegreifliche Weise abhanden gekommen, und zwar gerade bei Gelegenheit jenes furchtbaren Brandes des Circus in Bayonne. Da viele Menschen dabei zu Grunde gingen, hält man das Kind, welches damals drei Jahre alt war, ebenfalls für verbrannt. Durch eine seltsame Verkettung von Umständen — haushälterisch aber durch die Beichte der sterbenden Kunstreiterin, die jetzt in Bayonne wieder auftaucht — kommt es heraus, daß Dieudonné, der junge Stelzentänzer, gar nicht ihr Kind, sondern von ihr bei jenem Brande zwar vom Tode gerettet, aber zugleich geraubt wurde. Dieudonné ist der Sohn der jungen Gräfin und des Polen, sein Name Zamorski; er wird schließlich trotz seines Sträubens, die unglückliche Familie zu verlassen, in alle seine Rechte eingesetzt, und die Verfasserin hat die Genugthuung, durch ihr erstes Interesse für den jungen Künstler ei verwickeltes abenteuerliches Schicksal entwirrt, und zur Entsühnung eines verborgenen Verbrechens beigetragen zu haben. Man muß diese höchst romanhafte, übrigens sehr elegant und geistvoll geschriebene Erzählung, die stückweise und epsi denkbar in ihre lebendigen Schilderungen des Landes von Biarritz eingeflochten ist, selber lesen, um unserem Urtheil beipflichten, daß diese Historie in der That verdient, der Vergessenheit entzogen zu werden. Es ist eine causa celebris in ihrer Art, die, ohne zum Proceß zu kommen, sich friedlich und rein durch Güte und Fügung der Vorsehung entwickelt. — Wo ist der böhmenkundige Autor, der aus dieser rührenden Geschichte ein ergreifendes und interessantes Volksstück machen wird? Es würde sich der Mühe verlohnen.

Notizen.

Tr. Wir sahen im Atelier G. Zell's die zwei Figuren vollendet, welche für die Gnadkapelle des in Gott ruhenden Königs Maximilian II. bestimmt sind. Auf den ersten Blick erkennt man den Begriff, welcher in ihnen verkörpert werden wollte, nämlich den der Religio und der Nobilitas, zwei Gedankenmotive, welche in ihrem Verein dem edlen, reinen Wesen des erhabenen Dahingeschiedenen wohl vollkommen angemessen sind. Beide Gestalten sind in würdevoller Haltung stehend dargestellt; die erste mit erhobener rechter Hand das Kreuz haltend, während die linke den Reif umfaßt, — die zweite, das Haupt mit dem antiken Diadem geschmückt, hat in der einen Hand das Scepter, mit der anderen in feiner Bewegung das Auffpenden von Güte und Gnade andeutend. Die Formenbildung, wie der gesammte Ausdruck ist je nach der Persönlichkeit eine wahrhaft würdiger, ebenso portrefflich ist die Draperie angeordnet. Wir glauben, und der sicheren Erwartung hingeben zu können, daß diese unser Urtheil kein vereinzeltes sei, sondern daß man allgemein die Arbeit hegen werde, es sei in diesen Bildwerken für den bedeutsamen Ort etwas entsprechend Bedeutsames aus des Künstlers Hand hervorgegangen.

– In der Sitzung der vereinigten französischen Akademieen hat sogenannten Bolney'schen Preis für vergleichende Physiologie das Ferdinand Justi über die Zendsprache und den Dialect des Baktrien, erschienen in Leipzig, erhalten. „Wie gewöhnlich“, äußern Debats, „erhält das gelehrte Deutschland den Sieg in dieser so schwierigen und interessanten Wissenschaft, in der ein Bopp und ein Grimm Namen verewigt haben.“

* Wir haben früher schon einen Roman von Leopold Sacher Masoch, den „Emissär“, mit wohlverdienter Anerkennung besprochen. In unserer Fremde hat er sich jetzt auch auf dramatisches Gebiet begeben und zwar, wie es scheint, ebenfalls mit nicht gewöhnlichem Erfolge. Sein historisches Lustspiel in drei Acten: „Die Brüder Friedrichs des Großen“ wurde kürzlich in Lemberg aufgeführt, ist in Graz bei Gastspielen des Hofburgtheatermitgliedes Hrn. Sonnenthal zur ersten Aufführung gelangt und hat eine glänzende Aufnahme gefunden.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Neuenburg**, 25. Aug. Gestern Abend bei der Fahrt vom Hotel Bellevue nach der Eisenbahn ist ein Wagen des kaiserlichen Gefolges durch das Scheuwerden der Pferde gestürzt. Die Herzogin von Montebello hat das Schlüsselbein gebrochen, Prinzessin Anna Murat kam am Kopf stark, doch nicht gefährlich contusionirt, eine Hofdame hat Arm und Bein gebrochen, dem Kutscher ist ein Fuß zerquetscht, mehrere Personen sind überdies verletzt; General Bleury soll den Arm gebrochen haben.*) Das Kaiserpaar ist gesund.

* **München**, 25. Aug. Seit der Umgestaltung unseres Dultplatzes zeigt sich derselbe nicht mehr zu großen militärischen Bewegungen, hat in Folge dessen auch der Vorbeimarsch der Truppen nach der Gedächtnißkirche nicht auf dem Dultplatze stattgefunden. Gestern theilten sich die Abtheilungen der Linie und der Landwehr marschirten nach dem Gottesdienste nach der Ludwigsstraße, wo dieselben unter dem Commando des königlich Stadtcommandanten Generallieutenant von Maillinger vor dem Generalstab, die sich am Eingange der Odeonstraße aufgestellt hatten,

*) Der Unfall war somit viel bedeutender, als ihn das erste Telegramm (s. d. gestr. Hauptbl.) bezeichnet hatte.

Digitized by Google

stirten. Die Parade war von dem schönsten Wetter begünstigt. Dagegen mußten mehrere zur Feier des Tages für den Abend projectirte Gartenfestlichkeiten in Folge des eingetretenen Regens unterbleiben. Im Holsteater gelangten bei festlich beleuchtetem Hause „die Hugenotten“ zur Aufführung.

Nürnberg, 24. August. Wegen Vergehens der Beleidigung der Amtsehre des Landtagsabgeordneten Dr. Ruland, verübt in Nr. 179 des „Fränk. Kurier“ vom 30. Juni (Art. 127 des St.-G.-B.) wurde der Redacteur des Blattes, B. Cantor, vor die nächste Sitzung des Schwurgerichtes von Mittelfranken verwiesen.

Frankfurt, 24. Aug. Bundestagssitzung. Preußen und Oesterreich überreichten die Gasteiner Uebereinkunft; ersteres erklärte, daß es sich die Angelegenheit seines Regierungsantrittes in Luxemburg vorbehalte. Beide Vorlagen wurden dem Bundesausschuß zugewiesen. (Kurier.)

Frankfurt, 24. Aug. Die geschäftsleitende Commission des Sechsundzwanziger-Ausschusses hat in Folge der neuesten Vorgänge in Salzburg beschlossen, den Ausschuß auf Anfang September zu einer Versammlung nach Leipzig einzuladen. (Fr.-J.)

Kassel, 21. August. Der Kurfürst hat den Standesherrn Grafen Ferdinand Maximilian zu Ysenburg und Büdingen-Wächtersbach und seine Nachkommen beiderlei Geschlechtes in den Kurfürstenthume erblichen Fürstenstand erhoben und denselben den Titel und Namen: Fürsten, bez. Fürstinnen zu Ysenburg und Büdingen-Wächtersbach mit dem Prädicat Durchlaucht beigelegt. (Der nunmehrige Fürst Ferdinand Maximilian ist vermählt mit der Prinzessin Auguste von Hanau, ältester Tochter des Kurfürsten.)

Kiel, 23. Aug. Beim Obercommando sollen Vorbereitungen getroffen werden, um die preußischen Truppen in den Elbherzogthümern in aller Kürze vermindern zu können.

Altona, 25. Aug. Die gestern in später Nachtstunde hier bekannt gewordene Ernennung des Frhrn. v. Gablenz zum Civil- und Militär-Gouverneur von Holstein ist gut aufgenommen worden, weil der Ernennung eine allgemein beliebte Persönlichkeit ist. Die österreichischen Truppen werden nicht verstärkt, die holsteinische Landesregierung, welche gleichwie FML. v. Gablenz hier residiren wird, sucht passende Localitäten. Wegen der im Gasteiner Vertrage festgesetzten Bestimmung über den Beitritt beider Herzogthümer zum Zollverein ist man hier sehr besorgt über den Altonaer Freihafen. (Pr.)

Es wird wohl noch in lebhafter Erinnerung sein, daß aus dem **Flensburger Museum** während des dänischen Krieges die meisten und werthvollsten Gegenstände fortgeschafft wurden, und daß man nach Beendigung des Krieges die Räume des Museums fast leer fand, ohne über den Verbleib des Inhaltes etwas erfahren zu können. Die preußische Regierung ließ diese Angelegenheit auf diplomatischem Wege in Kopenhagen zur Sprache bringen, und die dänische Regierung gab die Zusage, über den Verbleib jener Alterthümer Ermittlungen anstellen zu lassen. Diese sind wirklich erfolgt und haben zu dem Resultate geführt, daß die meisten und wichtigsten Gegenstände des Museums, in Kisten gepackt, nach Alsen und von da zu Schiffe nach anderen dänischen Inseln gebracht wurden. Ueber ihren gegenwärtigen Verbleib jedoch waren angeblich die Nachforschungen bisher erfolglos.

Das Denkmal für die im Seegefecht bei **Helgoland** gefallenen Oesterreicher besteht aus einem auf einem größeren Unterbau von Sandstein angebrachten Gedenkstein von fünf Fuß Höhe, der in Metallguß zwischen zwei Kanonen und anderen kriegerischen Emblemen die Inschrift trägt: „Helgoland, 9. Mai 1864“. Darunter kommen, in den Sandstein eingehauen, die Worte: „Dem Andenken der gefallenen Tapferen der österreichischen Marine. Das Hamburger Comite für die Opfer der Seekriege.“

Wien, 23. Aug. Die „Debatte“ schreibt: „Zur Orientirung aller derjenigen, welche etwa dem rufsig colportirten Gerüchte, daß das Finanzministerium eine sogenannte „Arrosirungsanleihe“ mit oder ohne Zwang durchzuführen beabsichtige, Glauben zu schenken geneigt sein möchten, können wir die bestimmte Mittheilung machen, daß an maßgebender Stelle eine derartige Finanzoperation nicht in Aussicht genommen ist. Man wird sich vielleicht noch eine Weile bescheiden müssen, ehe das Finanzministerium mit seinem definitiven Operationsplan vor die Oeffentlichkeit tritt; aber auch in dieser Zwischenzeit können Conjecturen und Vermuthungen nicht auf jene Glaubwürdigkeit Anspruch erheben, die nur vollendete Thatsachen für sich beanspruchen dürfen.“

Triest, 25. Aug. (Levantepost.) **Konstantinopel**, 18. Aug. Die Cholera nimmt augenscheinlich der großen Hitze ab. Am 9. zählte man 2785, vom 16. bis 17. 141 Todte. — **Smyrna**, 18. Aug. Die Cholera ist im Abnehmen. Am 11. starben 19, gestern 12 Erkrankte. Jaffa ist gegenwärtig ganz verlassen. (Pr.)

Udine, 22. Aug. Ein offenbarer politischer Mordschimord hat vorgestern unsere Stadt in Schrecken gesetzt. Zwei Unbekannte erdolchten am 20. Nachts 11½ Uhr den Gerichtsrath Eßl, welcher mit der Untersuchung des schwebenden politischen Processes betraut war. Der Unglückliche hatte zwei tödtliche Wunden in Brust und Unterleib erhalten, denen er trotz schneller ärztlicher Hilfe nach einer Stunde erlag. Die Behörde hat 1000 fl. auf die Entdeckung der Mörder gesetzt. (L.B.)

Bern, 23. Aug. Hr. Koroneos, Commandant en chef der Nationalgarde von Athen, und gewesener Kriegsminister des Königreich Griechenland, ist von seiner Regierung beauftragt, die militärischen Einrichtungen und die Armee der Schweiz an Ort und Stelle zu studiren. Er ist so eben in Bern angelangt. (Bund.)

* Es gehen uns Nachrichten von Rom unter'm 19. bs. Mts. zu. Der hl. Vater hat die Aufführung der von Hrn. Jacovacci, Director der Theater in Rom, componirten Cantate im Hofe seines Palastes von Castel Gandolfo nicht zugeben wollen. Der Papst ließ die Thüre seines Palastes um 7 Uhr Abends schließen, und gab Befehl, daß man sämmtliche Choristen und die Sänger, die die Cantate entweder vor dem Palaste oder in seiner Umgebung zur Aufführung bringen wollten, entferne. — Die päpstliche Regierung hatte einer Gesellschaft die Concession zur Errichtung einer Eisenbahn von Rom nach Ostia und zu einem schiffbaren Canal von Ostia bis an's Meer verliehen. Diese Gesellschaft hat sich mit einer andern verschworen, welche die Befugniß erhalten hatte, die Brücke von Ponte zu repariren, und eine Eisenbahn nach diesem Ort anzulegen. — Bei Gelegenheit von Ausgrabungen, die ein Besitzer auf seinem Gute in Civita Lovinia vorgenommen hat, ist eine herrliche neue Marmorstatue an's Tageslicht gekommen. Sie ist vollkommen gut erhalten, und stellt den Kaiser Trajan dar.

Paris, 23. Aug. Gegenüber dem im „Temps“ mitgetheilten Gerüchte, daß die **Suezcanal-Compagnie** eine Vermehrung ihrer Actiencapitals beabsichtige, läßt diese erklären, sie habe im Gegentheil nach der Bilanz vom 30. Juni noch 170 Millionen zur Verfügung.

Auch in **Nordamerika** wird über Arbeitseinstellungen geklagt, nur haben dieselben eigene Motive. Die Capitalisten ziehen bei der noch obwaltenden Unsicherheit der dortigen Zustände vor, ihre Capitalien nicht industriellen Unternehmen, sondern der Speculation auf Goldagio und auf Petroleum zuzuwenden. Und so findet man denn auch, daß mehrere New-Yorker Journale in ihren Leitartikeln mehrere geschehene Selbstmorde von Arbeitern behandeln, die aus Verzweiflung darüber, keine Arbeit zu finden, einen freiwilligen Tod dem Hungertode vorgezogen hätten.

Die Franzosen errichten jetzt in Yokohama mit Zustimmung der japanischen Regierung ein Arsenal.

Hongkong, 12. Juli. Der amerikanische Gesandte verlangt die Auslieferung Burgevine's von den kaiserlichen Mandarinen, und droht mit einem Casus belli. Die Rienfei-Rebellen nähern sich Peking. (Pr.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 25 Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — —G.; 4proc. 98¼ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Oesterr. 99 B. — — G.; 4 proc. halbj. Mülh. 99 B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 98 B. — — G.; 4½proc. 101¼ B. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ B. — — G.; 4½ proc. Mülh. — — B. — — G. — Actien der bayer. Hypotheken- u. Wechselbank 965 B. 963 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99 G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ B. — — G.

* **Frankfurt**, 25. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66¼; Neuester Silber-Anlehen — —; 5proc. Met. 61½; Bankactien 845; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 131¼; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 93. Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 143½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobiliar-Actien 190; Westbahn-Prioritäts 77½. — Wechsel-Course: Paris 95½; London 190; Wien 108¼.

* **Wien**, 25. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 78,40; 5 proc. Met. 68,60; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.—; von 1858: 122,95; von 1860: 88,90; von 1864: 80,20; Bankactien 776 —; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 174,80; Donau-Dampfschiff.-Actien 450 —; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 178,50; Nordbahn-Actien 183,90; Westbahn-Prioritäts 94. — — Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90,70 London —.—; Silber 109.15.

* **Paris**, 25. Aug. 3proc. Rente 68.32.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
liefert bei Gangen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl.
vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt
kann um die Hälfte des Preises bestellt
abonnirt werden. Bestellungen und An-
kündigungen werden in München angenommen von
der Expedition, Petersstraße 11 an der
westlichen Ecke. Die Ankündigungen wird der Raum
der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
Abends, am Sonntags Abends, und wird in
Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr
das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben
anderen wird die Zeitung auf dem Wege
den Abonnenten auch in der G. Franz'schen
Buchhandlung, Verlagsorte Nr. 4, wenn
Morgens, bis 9 Uhr Nachmittags
gegeben.

Montag. **Nr. 235 & 236.** **28. August 186**

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Zum Geburtstag Göthes. — Sagen aus Wälschtyrol. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.
Erster Band.
Von Georg Siegert.

VI.

(Fortsetzung.)

Cäsar war noch weit zurück auf der Bahn der äußeren Ehre und Stellung. Obgleich nur sechs Jahre jünger als Pompejus, bekleidete er erst jetzt Jahre nach dessen Consulat in seinem 32. Lebensjahre das niederste Staatsamt, die Quästur, und trat somit erst jetzt zum erstenmal in den Senat ein. Bis dahin war die Volksversammlung das einzige Feld seiner politischen Thätigkeit gewesen. Es verwehrten sich mit seiner neuen Stellung die mächtigen Opposition gegen den Senat. Es starben in diesem Jahre eine Tante Julia, Wittwe des Marius, und Cornelia, die Tochter des Cinna, seine eigene Gattin; die Leichenrede bot ihm Gelegenheit, die alten Führer der Demokratie zu verherrlichen; das Bild der Marius sah man im Leichenzuge der Julia zum ersten Male seit Sullas Herrschaft zum Jubel des Volkes und der Betrauten auftführen. Nach Ablauf des Jahres ging er nach Spanien und zeichnete sich auf den beiden Gebieten der Verwaltung und Rechtspflege aus. Bei seiner Rückkehr verweilte er geraume Zeit bei den Transpadanern, er reiste von Ortschaft zu Ortschaft und versprach allen ein- zelnen seine thätige Vertretung zur Erlangung des vollen Bürgerrechts, stand in lebhaftesten, und trat in Rom auf, wie Cäsar damals im Jahre 67 diese äußerst wichtigen transpadanischen Colonien zum Heerd der demokratischen Agitation machte, wie er die seitdem jährlich in Rom die Comitien füllenden Angehörigen derselben allenthalben schlichte und förderte, und wie diesel nordwärtigen Gebiet, das mit seinem Herre die Halbinsel und Rom beherrschte, es war, das er nach seinem Consulat mit dem Aufgebot seines und des Einflusses des ganzen Triumvirates sich zur Provinz auf fünf Jahre und später auf weitere fünf übertragen ließ, so wird man kaum umhin können, sich den von unserem Autor bekämpften Geschichtsschreibern anzuschließen, welche der Meinung sind, daß Cäsar seine Pläne, wenn auch nicht von vornherein für sein Leben, so doch seit auf eine lange Reihe von Jahren in ihrer Hauptrichtung feststellte. Unser Verfasser sucht dies wahrlich als ungereimte, unpractische Studenweisheit durch den Einwand bloszustellen, daß es die Fähigkeit des Menschen übersteige, die Wechselfälle des Lebens und die Geschicks vorauszubestimmen. Allein Letztere treffen stets das Detail, wie die entscheidenden Richtungen der Entwicklung eines Volkes, und es dünkt uns nicht ungereimt, zu behaupten, daß unter gewissen Prämissen trotz aller Zufälle die Strömung des gesammten politischen Lebens sich in dieser oder jener Richtung bewegen müsse. Diese Strömung genau zu bemessen, bei eintretenden Zufällen eben so scharf zu modificiren und neu zu bestimmen, ist nicht blos Pflicht und erste Bedingung staatsmännischer Thätigkeit, es steht sich dazu jeder einfache Bürger gezwungen, um seinen Geschäften die erste Gewähr für die Zukunft zu geben. Thörichter ist nur dies, den Verlauf der Geschichte auch nur einigermaßen im Detail bestimmen zu wollen. Aber wie dies unstatthaft, so wäre der Gedanke unerträglich, wenn der Mensch in der logischen Kraft seines Verstandes kein Bollwerk hätte gegen die verworrensten Stürme des Schicksals und sein Richtmaß, den Weg zu bestimmen, auf dem er das Ziel seines Lebens erreichen könnte. Und in der Stärke dieser Kraft und dem Grad ihrer Klarheitung auf den Willen und die Thatkraft liegt der Werth des handelnden Menschen und liegt der Werth somit auch des politischen Menschen und des politischen Genies. Daß Cäsar ein solcher war, hat Niemand mit mehr Ostentation der Welt verkündet als unser Autor; unsere Erwägung aber zeigt, daß er, am consequent zu sein, ihm als einem politischen Genie nicht den Blick in die Zukunft rauben, sondern im Gegentheil ihm denselben im intensivsten Grade verleihen mußte. Dieser Blick war es denn auch, der seine Aufmerksamkeit dem diesseitigen Gallien zuwandte und ihn zu den Transpadanern führte; wir werden sehen, wie die Zukunft diese frühe Berechnung glänzend rechtfertigte. Die schlagende Sicherheit dieses Blicks war die Grundlage für die Unwandelbarkeit des Programms seines ganzen Lebens, worin er einzig unter seinen Zeitgenossen dasteht und allein mit dem genialen Sulla auf der Gegenseite zu vergleichen ist; sie war es auch hier, die ihm, wie einst der Oppotition gegen den Senat, so in der positiven Agitation am Po die höchste Entschiedenheit möglich machte. Wie groß aber diese war, erkennt man aus den Worten unserer Verfasser, wenn er sagt: „Der Anwesenheit Cäsars, dessen glänzende Gesinnung für die Provinzen schon bekannt geworden war, brachte eine lebhafte Aufregung unter den Barbaren hervor, die in ihm einen Vertreter ihrer Interessen und Anliegen sahen. Die Begeisterung war so groß, daß der erschrockte Senat es nöthig hielt, die für das asiatische Heer bestimmten Legionen noch eine Zeit in Italien zurückzuhalten."

In Rom angekommen, schloß er sich dem Pompejus, der die Brücke bildete, die ihn zur Herrschaft hindurchführt, rücksichtslos an. Stets bestimmten ihn bei seinen Heirathen, wie schon, wenn man unserem Autor glaubt, bei seinen Liebschaften politische Motive; so heirathete er auch jetzt Pompeja, eine nahe Verwandte seines mächtigen Genossen. Unser Anwesenheit Cäsars, dessen glänzende Gesinnung für die Provinzen schon bekannt geworden war, brachte eine lebhafte Aufregung unter den Barbaren hervor, die in ihm einen Vertreter ihrer Interessen und Anliegen sahen. Die Begeisterung war so groß, daß der erschrockte Senat es nöthig hielt, die für das asiatische Heer bestimmten Legionen noch eine Zeit in Italien zurückzuhalten."

Ein solches Bündniß, wie das mit Pompejus eingegangene, zum Commando zur Belämpfung der Seeräuber in die Hände, dessen Größe die Sicherheit der republikanischen Verfassung in Frage stellte und die dahin ohne Beispiel in den Annalen des Freistaates war. Der Urheber des Gesetzes war ein Übelberufenes Werkzeug der Demagogie und gab dem Verfasser Veranlassung zu polemischer Reflexion. Ein politischer Körper ist sichtlich in Verfall, wenn die für den Rahm des Landes nützlichsten Maßregeln, anstatt von seiner vornehmsten Bewegung auszugehen von unbekannter, oft schlechtberufenen Leuten, den getreuen, aber unfundigen Organen der öffentlichen Meinung, hervorgerufen werden." Der Senat war außer sich über den Antrag, das Leben des Tribunen war in Gefahr; aus Rücksicht bedrohte das nicht minder erregte Volk das Leben der Senatoren. Cäsar unterstützte den Antrag auf das Nachdrücklichste und er ging durch. Das Lob, welches Pompejus für seine außerordentlichen Erfolg von dem Verfasser erntet, ist sehr gering, schränkt sich auf die Worte: „Pompejus entwarf einen geschicten Plan und die Seeräuberei zu vernichten."

Diesem Commando folgte im nächsten Jahre durch das Manilische Gesetz ein zweites, größeres auf dem Fuße. Dasselbe belieh dem Pompejus die Herrschaft über alle Meere und fügte die über Asien und das ganzen Osten zum Zweck der endlichen Bestigung des Mithridates hinzu. Dies hieß nach Plutarchs Ausdruck einem einzigen Manne das ganze römische Reich unterwerfen. Der Senat bekämpfte das Gesetz, wie es nun auf Alles, nachdrücklich und vergeblich. „Das Volk gewöhnte sich immer mehr daran, die Vereinigung der Gewalten in einer Hand als einzige Mittel der Rettung anzusehen." Cicero, der vor zwei Jahre der beredte Trabant der drei demokratischen Consuln gewesen, der seinen Eintritt in den Senat durch eine Rede über das Commando des Pompejus ein, das er empfahl. Hier wäre Gelegenheit gewesen, die ein kurz vorher und seinen Berrinen, so aus dieser Rede, die Brücken tausender begeisterter Ergusz über die hohen Fähigkeiten und Verdienste des Pompejus ist, längere Stellen dem Text einzuverleiben; wir sehen ihr nur einige kurze, wenigstegende Worte des Schlusses entnommen. Cäsar, wie wir kaum zu erwähnen brauchen, schloß sich Cicero's Votum und nachdrücklichst an, und auch dieser Antrag fand Manilius erfolgreiche Annahme. Das unmittelbare Besitzrecht, der Tribun die Genehmigung des Volkes. Das unmittelbare Besitzrecht, der Tribun verfügte, wie sein Genosse Gabinius eine höchst unzinstige Verwerbteilung.

Die drei Jahre der Anwesenheit des Pompejus, 65 bis 63 v. Chr. sind für die Geschichte Roms von nicht geringerer Wichtigkeit, als die Julius Cäsars. Jene zeigt uns die großen und geschrichen Umstürzversuche, welche den Namen des Catilina tragen, und das berühmte Consulat Ciceros, diese die Rebellität und Pretur Cäsars. Diese wenig Jahre sind die Periode der römischen Geschichte, welche vielleicht die d

Digitized by Google

schiedensten und zugleich leidenschaftlichsten Beurtheilungen von Seite der Nachwelt erhalten haben. In Betreff Cäsars können wir wohl sagen, daß sie das noch am wenigsten aufgeholte Blatt seiner Geschichte bilden. Er kam durch die Rücksicht auf den obwesenden Pompejus, den thatsächlichen Herren des Staates, theils für, theils gegen ihn agitirend, dann durch jene anarchischen Versuche und deren beabsichtigte Verwerthung für die Demokratie, ferner durch den charakterlosen Systemwechsel Cicero's und zuletzt durch die noch zu wenig gefestigte Verbindung mit Crassus und dessen immer feindseligere Haltung gegen Pompejus in eine unklare Stellung. Hundert Rücksichten und die Gefahr der Lage, die jeden Augenblick bei dem geringsten Fehltritt seine Zukunft in Frage stellen konnte, nöthigten ihn zu einer reservirten, vorsichtig zweideutigen Haltung, die nicht selten den Eindruck des öfteren Wechsels seiner Entschlüsse für sein nächstes Vorgehen und der beobachtenden Erwartung der Dinge macht, die der kommende Tag, die nächste Nacht bringen sollte. Daher mochte es kommen, daß er Allen zweideutig erschien, Vielen gefährlicher als er war — damals, wie auch heute noch — und daß ihn in Folge davon nur die blinde Anhänglichkeit der Masse aus den ernstesten Verlegenheiten erretten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Goethes Geburtstag.*)

Gedicht von Herman Lingg.

Grufthor herauf mit Götterschritten
Entfliegst Du Deinem Sarkophag,
Und trinkst ein Aufersstand'ner mitten
In unsrer Reih'n auf einen Tag.
Gleich wie die Sonne, die schon sank, mit Gluthen
Noch einmal übergösset die Fluthen
Aus denen sie am Morgen stieg,
So warfst Du über ein Jahrhundert
Erleuchtung aus, und gingest allbewundert
Aus jedem Kampf hervor zu neuem Sieg.

Denn wer wie Du hat aufzusprechen
Und zu bewältigen gewußt
Die Höh'n und Tiefen, alle Schwächen,
Und jeden Sturm der Menschenbrust?
Jedoch die dunkelsten der Lebenswogen,
Dich haben sie nur großgezogen,
Und Dich in Deinem Element
Geläutert und begabt mit Stärke,
So daß den ganzen Tiefsinn Deiner Werke
Die Nachwelt immer mehr und mehr erkennt.

Ein Adler mit gewaltigen Schwingen,
Im Frühlingswehn'n herangebraust,
Erschien Dein Göh von Berlichingen,
Ein Dom der Geisterwelt, Dein Faust,
Ein Schwan des Meers, das um die Schöpfung fluthet.
Der Freiheit hat Dein Herz geblutet
In Egmont und in Tasso's Schmerz,
Du warfst in jede Nacht Gestirne,
Gabst einem Kranz an jede hohe Stirne,
Und eine weiche Hand auf jedes Herz.

So steht des Dichters Wort verjüngend
Im Donner da des Weltgerichts,
Und schlingt durch Zwietracht, Friede tönend,
Den gold'nen Faden des Gedichts.
Wer möchte sonst die große Schuld vergüten,
Wenn fort und fort in blindem Wüthen
Das Unheil trifft der Völker Haupt,
Wär nicht der Dichter, der erhebend
Die Zeit erleuchtet, ihr Aber'n gebend
Und nur dem Gott in seinem Innern glaubt.

Mehr Licht! — Es liegt in diesem Worte
Ein ganzes Dasein; Gegenwart
Und Zukunft vor der ehrnen Pforte,
Vor welcher jeder Blick erstarrt.
Doch wer vermocht das Leben so zu tragen,
Litt saum den Tod. Laßt uns an allen Tagen
Den Feiertag des Genius begeh'n.
Die Macht von solchem Lebensgange
Wirkt lang noch im Gedanken und Gesange,
Und mög' aus jedem Zeitraum neu auferstieh'n.

*) Dies Gedicht war ursprünglich zur Göthefeier vom Jahr 49 geschrieben, blieb aber seitdem ungedruckt.

Sagen aus Wälschtyrol.

Nach volksmündlicher Mittheilung aufgezeichnet

von Peter Moser.

Die Ansicht der deutschen Kelpler, daß an jedem Samstag die Sonne scheine, wenigstens für etliche Augenblicke, findet sich auch in den wälschtyrolischen und venetianischen Gebirgen. Ein dortiges Sprichwort sagt: „Non c' è Sabbo senza sole, non c' è donna senz' amore" = „Es ist kein Samstag ohne Sonne, und kein Weib ist ohne Liebschaft." Ueber die Ursache aber, warum kein Samstag ohne Sonne ist, erzählt man in dem Thale Primiero Folgendes:

Als die Mutter Maria mit dem Jesuskindlein vor der Wuth des Königs Herodes nach Aegypten floh, wusch sie an einem ganz wolkigen Tage die Windeln. Die wollten aber gar nicht trocknen, und Maria bat den himmlischen Vater, er möchte doch für etliche Minuten Sonnenschein schicken. Diese Bitte wurde erhört, und der lichte Glanz brach durch die schwarzen Wolken. Das begab sich an einem Samstag. Als die Windeln getrocknet waren, bat die Mutter Gottes den Vater im Himmel, er solle fortan doch für ewige Zeiten an jedem Samstag so viel Sonnenschein schicken, daß ein Windelein trocknen könne. Daher kommt es, daß kein Samstag ohne Sonne ist. —

In Deutschtyrol, wie dem Freunde der Sage wohl bekannt, gelten etliche Glocken für ganz besonders gut zur Vertreibung der Gewitter. Eine ähnliche Ansicht habe ich auch in den südlichen Alpen gefunden; im übrigen sind die Italiener durchaus nicht solche Schwärmer für das Wetterläuten, wie die Deutschtyroler.

In Canale nämlich, einem Seitenthälchen Primiero's, ist eine kleine Glocke, deren Ton heranziehende Gewitter kräftig zerhallt. Diese Glöcklein hat in alter Zeit ein Hirt hoch oben auf dem Gebirge von einer schönen in einen blauen Mantel gehüllten Frau erhalten. Diese war aber die himmlische Madonna selber. —

Madonna-Erscheinungen sind in der italienischen Sagenwelt ebenso beliebt, als in der deutschen, ja fast noch beliebter. Im innersten Winkel von Primiero, in dem „Canal", aber wie man in deutschen Alpenthälern sagen würde, in „den Gräben" drinnen, ist ein Lärchenwald, der heißt „il bosco della Madonna = der Wald von unserer lieben Frau". Es haben sich einmal in jener Gegend zwei Kinder verirrt, und als die Nacht einbrach, waren sie tief betrübt, und wußten sich nicht mehr zu helfen. In dieser Noth erschien ihnen eine schöne Frau, und führte sie in ein großes Haus. Dort gab sie ihnen gut zu essen, und legte sie in zwei weiche Bettlein schlafen. Morgens erwachten sie unter freiem Himmel, waren guter Dinge, und fanden nun den Heimweg ohne Beschwerde. Weil aber die schöne Frau die Madonna gewesen, hat der Wald obigen Namen erhalten.

Eine weniger fromme und ganz realistische Version sagt jedoch: in jenem Wald sei einmal ein Köhler gewesen, der habe ein Weib gehabt, welches an Schönheit einer Madonna geglichen; daher habe der Wald den schönen Namen bosco della Madonna erhalten. Dieser Wald liegt übrigens zu Füßen eines grauen Felsenriegels, welcher wohl seiner bildsäulähnlichen Gestalt wegen die Madonna heißt. Am sichersten dürfte also der Wald seinen Namen von dem eben erwähnten Felsen erhalten haben.

Schließlich noch eine Sage aus der Gegend, wo deutsche und italienische Bevölkerung sich berühren. Ein junger Fleimser aus Cavalese, mit dem ich einmal von Auer den Berg hinaufstieg, erzählte: Wo jetzt das Dorf Auer steht, da hat eine große und reiche Stadt geprangt. Auf ihren Reichthum weist noch der Name, der ja dem Worte oro = Gold sehr ähnlich klinge. Die prachtvolle Stadt ist aber verschüttet

Vermischtes.

Aphorismen.

Von B. N.

Die Jugend dauert genau so lange, als uns der Ueberdruß fern bleibt; d. h. so lange, als die Fähigkeit dauert, geistig und körperlich zu genießen.

Ein Wiedersehen alter Freunde nach Jahren hat fast in allen Fällen Enttäuschungen zur Folge, nicht weil wir anders geworden, sondern weil wir dieselben geblieben in verstärktem Grade. Jeder Mensch schmeichelt sich aber, anders d. h. besser mit der Zeit geworden zu sein; daher die ungeheure Enttäuschung über sich und andere.

Der kleinste Rostfleck an einem stählernen Charakter genügt, noch und noch das ganze Eisen zu zerstören. Charaktere aus Holz und Porzellan, aus Lehm und Brei haben das freilich nicht zu befürchten.

Digitized by Google

Mit gut geschmierten Wasserstiefeln kann man durch manchen Sumpf waten, ohne einen Schnupfen zu besorgen. — Auch mit gemeinen Naturen kann man eine Zeit lang verkehren und sogar einen Genuß haben, wenn man mit dem Leber der Indifferenz gepanzert ist, eingerieben mit dem Oel der Humanität.

Viel Talente an einem und demselben Orte fördern sich zwar gegenseitig, aber zerstören sich auch, wie zu dicht gepflanzte Bäume. Wer aufkommen will und zum Stamm werden, suche sich ein Terrain, wo er seine Wurzeln ungehindert ausbreiten kann.

Das Schicksal ist eine Macht, bei welcher nicht Bescheidenheit, sondern nur Unverschämtheit etwas durchsetzen kann. Willst Du etwas von ihm, so verlange dreimal so viel und zwar in jungen Jahren, und es wird erfüllt werden. Wer nicht so vom Schicksal verlangt, verliert auch das Mitgebrachte. Die Anspruchslosen sind leider auch die Willenlosen.

Der Weg zur Hölle geht Anfangs immer aufwärts, himmelan, und hat scheinbar alle Ideale zum Ziel; die meisten, welche große Verbrecher wurden, sind früher große Idealisten gewesen.

Mann und Weib sind — gegen das Kind verglichen — immer eine Uebertreibung; jedes der beiden Geschlechter ist ein Extrem der reinen Menschengattung. Nun heißt es aber: „les extrêmes se touchent“, und deshalb — wird geheirathet.

Es finden sich ästhetische Mucker und Heuchler, die mit ihrer „geringen Begabung“, ihrer „gutmüthigen Unvorsichtigkeit“, ihrer „gelehrigen Schwäche“ prahlen, um die Andern sicher zu machen und keinen Neid zu erregen; inzwischen barbieren sie alle Welt über den Löffel und erreichen ihre Triumphpforten auf den Leibern derjenigen, die ihnen halfen.

Viele schönen Leserinnen sind für nichts so dankbar als für verschleierte Unsittlichkeit; die harmlosen, weil sie doch den tröstlichen Schleier sehen, die andern, weil sie die Sache erkennen.

Es gibt eine Krankheit des Mißtrauens und verwundeten Ehrgefühls, gegen die der entschlossenste Leichtsinn die einzige Arznei ist.

Die Menschen sind eigentlich nur Aggregate ihrer Empfindungen, große Haufen von Eindrücken, die von den Sinnen zusammengeschleppt sind, Anschwemmungen von Erfahrungen, auf denen er festen Fuß faßt. Das zeigt sich bei Sterbenden, wo die ganze Masse, auch des geistigen Materiales, sich auseinanderlöst; und stehe, keine Empfindung, kein Eindruck, keine Erfahrung ist verloren gegangen, auch die frühesten nicht. Das Entscheidende aber ist, daß es nur eine bestimmte Anzahl von Eindrücken gibt; deshalb müssen die Menschen zu allen Zeiten zu denselben Ideen kommen.

Es lassen sich so viele Millionen Novellen denken, als es Liebesgeschichten gibt. Ich habe noch nie eine Herzensgeschichte kennen gelernt, die nicht einen Roman entspielt. Da also der Entstehung jedes Menschen ein Roman vorhergeht, kann man sagen, daß jeder Menschen Ursprung im Reiche der Poesie liegt.

Wenn man älter wird, verallgemeinern sich die Empfindungen, so daß man sie nicht mehr in der Tiefe, sondern gleichsam nur auf der Haut fühlt. — Früher Pfeile, später nur Frost und Wärme. — Was früher das Herz erhob oder verwundete mit allen Wonnen und Fiebern der Leidenschaft, der Begeisterung und Vernichtung, das wird später nur Temperaturveränderung der Haut — ein flüchtiges Behagen oder Mißbehagen; und doch kann man sich an einer solchen Temperaturveränderung wie an einer Erkältung leichter den Tod holen, als früher an den gefährlichsten Wunden.

Das Geheimniß des Drama's besonders bei Shakespeare liegt in der Kunst, irgend eine Fabel, irgend ein Motiv der Geschichte oder der Leidenschaften zum Vorwand zu nehmen, um drei Stunden lang in interessanten Scenen Comödie zu spielen. Wer nicht dahinter kommt, wird niemals ein brauchbares Stück zu Stande bringen trotz aller Aesthetik.

Die heutigen Eiferer schleichen nicht mehr bei Nacht, sondern am hellen Tage mit liebevollen Mienen, mit balsamtriefenden Lippen, ja mit Humor und Bonhommie; aber unter dem „Brustlatz“ haben sie lange Proscriptionslisten und mit einem Tropfen ihres Strychnins möchten sie alle Brunnen der öffentlichen Meinung, der Geschichte, der Literatur und Kunst, der Treue und des Glaubens vergiften, aber es gelingt ihnen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

– Nach sechsstündiger Berathung ist am 20. August zu Leipzig der deutsche Schriftstellerverein wirklich constituirt worden, und zwar auf Grund eines Statutes, das nur fünf kurze Paragraphen umfaßt (statt des complicirten Leipziger Entwurfes mit zwanzig Paragraphen). Dies mag von dem praktischen Streben der Versammlung Zeugniß geben. Mit demselben ging jedoch der parlamentarische Tact nicht Hand in Hand. Wenn auch die Geister nicht gerade heftig auf einander platzten und wesentliche Dissonanzen nicht zu Tage traten, so nahmen doch die Berhandlungen nicht selten die Gestalt eines polnischen Reichstages an, so daß kaum zu begreifen ist, wie der beigezogene Stenograph den Ariadnefaden in diesem Labyrinthe nicht verloren hat. Neue Mitglieder hatten sich nicht angemeldet. Es waren sogar Manche weggeblieben, die sich an den Berberathungen betheiligt hatten, so daß die ganze Versammlung kaum einige siebenzig Köpfe zählte, unter denen überwegend viele jugendliche Physiognomieen waren. Und doch waren außer den Zeitungsannoncen vierundzwölf briefliche Einladungen an deutsche Schriftsteller ergangen, die jedoch von den renommirtesten Namen nur sehr spärlich beachtet worden waren. Selbst die Leipziger Literaten waren nur theilweise vertreten. Die Buchhändler aber, die Ritter vom Gelde, hielten sich gänzlich fern und ließen „die Ritter vom Geiste“ gewähren. Nur zur Vorberathung waren Brockhaus und Keil erschienen. Ein namhafter Berleger, bei dem sich Referent nach dem Schriftstellertage erkundigte, wußte kaum davon und lächelte dazu. Es ist also ein bescheidener Anfang, womit der Schriftstellerbund in's Leben tritt, da man nicht einmal darauf rechnen kann, daß sämmtliche Namen der Präsenzliste die zwei Thaler zahlen werden, die zur Mitgliedschaft des Vereines berechtigen. Dieser will das Interessen des Schriftstellerstandes gemeinschaftlich vertreten und das durch lustere Raschen desselben zu heben suchen. Dieser letztere Passus mag zwar aus dem Statut getrichen, damit sich die Versammlung nicht selbst ein Armuthszeugniß ausstelle. Die Thatsache konnte jedoch nicht in Rede gestellt werden. Diesem doch gerade diese Tage schlagende Beispiel dazu! Die Feuerwehr wird vom Stadtrath festlich begrüßt: und versammelt sich im brillanten Schützenhause, während die Schriftsteller in einem kellerartigen Locale, das am hellen Tage mit Gas erleuchtet werden müssen; die Feuerwehr wird durch musikalische Productionen und alle möglichen Annehmlichkeiten gefeiert; die Feuerwehr zahlt zur Festvorstellung des „Wilhelm Tell“ nur die halben Theaterpreise, u. s. w. — und die Schriftsteller können sich Niemand. Traurig, aber wahr! Und noch dazu in Leipzig! (Fr. J.)

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Newyork**, 17. Aug. Abends (per Asia). Man versichert officiös, Davis werde vor einen Civilgerichtshof gestellt, die Habeas corpus-Acte wieder in Kraft gesetzt und die Militärgerichte aufgehoben werden. Das Gerücht, zwischen Johnson und seinen Ministern herrsche Differenzen, wird dementirt. Es heißt, Johnson um Staunton und nach Richmond gehen, um den Berathungen von Generalen über Angelegenheiten Virginiens beizuwohnen. Texas ist in einem anarchischen Zustande. Der preußische Generalconsul Schmid ist gestorben. Goldagio 142½, Wechselcurse 155, Bonds 106, Baumwolle 43.

* **München**, 28. Aug. Das allerhöchste Namens- und Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde allenthalben im Lande mit besonderem Glanze gefeiert. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die Provinz-Chronik in unserm heutigen Hauptblatt.

* **München**, 28. Aug. In Beziehung auf unsere Mittheilung vom 26. d. (Hauptblatt Nr. 234 vom 26. Aug. S. 1914) über die Beschreibung von Einstandscapitalien auf weitere Einstandsmänner bemerken wir nachträglich zu berichtigen, daß die Vornahme der Behufs der Umschreibung erforderlichen Einleitungen von den einschlägigen Militärbehörden zu geschehen hat, und nicht, wie es dort irrthümlich heißt, von den Conscriptionsbehörden.

* **München**. Trotz des nur sehr kurz bemessenen Aufenthaltes Sr. Maj. des Königs von Preußen in unserer Hauptstadt, benützte derselbe dennoch die Sammlungen des bayerischen National-Museums in ihrem dermaligen noch provisorischen Aufbewahrungsorte in der Max-Burg. Der König verweilte mit seinem hohen Gefolge über ein

Digitized by Google

Stunde in diesen Räumen. Mit höchstem Interesse folgte derselbe den Anschaffungen, welche der Vorstand des bayerischen National-Museums, Frhr. v. Aretin, zu geben die Ehre hatte. Besonders lange verweilte der König in den den ältern Culturperioden zugewiesenen Räumen. Sodann besichtigte derselbe das neue Museumsgebäude in der Maximiliansstraße. Von der Großartigkeit und Erhabenheit der Anlage dieses Kunst-Tempels war der König sichtlich überrascht. Das pompöse Stiegenhaus, bereits mit dem herrlichen Dachauer Plafond geschmückt, sowie die übrigen achtzehn alten in die verschiedenen Säle vertheilten Plafonds, das wunderliebliche gräflich Fuggerische Boudoir aus dem 16. Jahrhundert, die herrlichen Glasfenster in allen Steinumrahmungen, die theilweise schon vollzogene Einräumung einer Abtheilung des 15. Jahrhunderts erregten des Königs höchste Theilnahme. Vor Allem begrüßte er als eine herrliche Idee die historische Galerie, mit welcher der erste Stock dieses Prachtgebäudes geschmückt ist. Er bezeichnete die ganze Anlage dieser Schöpfung als ein würdiges und unvergängliches Denkmal des erhabenen Geistes und des warmen Patriotismus des verehrten Königs, seines königlichen Vaters, an welcher ebenso die Idee des Schöpfers, als die geistreiche, talentvolle und von dem tiefsten Studium zeugende Ausführung in gerechtes Erstaunen setze. Es können diese Aeußerungen eines kunstsinnigen Fürsten, in dessen Wirken selbst so viel für diese Bestrebungen geleistet, nur im höchsten Grade erfreulich genannt werden, nicht nur für Bayern überhaupt, das sich nun im dauernden Besitze dieser Sammlungen befindet, sondern besonders für den verehrten hohen Fürsten, der in warmer Vaterlandsliebe seinem Volke dieses herrliche Denkmal zu Ehr und Vorbild anfrichtete. Endlich gereichten diese ehrenden Lobesäußerungen des Königs von Preußen denjenigen Männern, welche berufen sind, das National-Museum nach den gegebenen Motiven in seinem dermaligen Glanze zu erhauen und einzurichten, hier namentlich Herrn Reichsrath v. Aretin zur höchsten wohlverdienten Anerkennung. Die Binst des eben Genannten ward in Folge dessen auch mit dem Sterne zur II. Klasse des rothen Adlerordens geschmückt.

Leipzig. Die „Leipziger Nachrichten" melden: „Die vom hiesigen Rathe ernannte zu wiederholten Malen Gesinnungsstreife verurtheilte Tarif-Commission der Leipziger Buchdrucker ist auf erhobenen Recurs von der Leipziger Kreisdirection straf- und kostenfrei gesprochen worden."

Der von dem **Allgemeinen Vereinstage der deutschen Genossenschaften zu Stettin** gefaßte Beschluß, betreffend die Fragen, welche der in Stettin zu berufenden Commission für die Arbeiter-Verhältnisse in Betreff der Genossenschaften vom Ministerium vorgelegt worden sind, ist in die Zeitungen in der später abgeänderten Fassung des ursprünglichen Antrages übergegangen. Der Beschluß lautet nach der angenommenen Fassung wörtlich: „Mit Rücksicht auf die von dem preußischen Ministerium der am 21. August in Berlin zusammengetretenen Commission für die Arbeiterverhältnisse vorgelegten Fragen: 1) Was kann geschehen, um die auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften (Vorschuß- und Creditvereine, Vereine zur Beschaffung von Rohstoffen, Consumvereine, Productiv-Associationen) zu fördern? 2) Welche dieser Associationen können auch unter Zuhülfenahme von Einigung finden und auf welchen Wege würde dies zu erreichen sein? erklärt der allgemeine Vereinstag der auf Selbsthülfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften: 1) Die einzige Förderung welche die Genossenschaften von der preußischen, wie von jeder anderen Staats-Regierung beanspruchen, ist: a) daß sie sich aller Versuche, die Genossenschaften unter die der polizeilichen Controle unterliegenden Vereine zu stellen, fernerhin enthalte, b) daß sie dem Gesetzentwurfe über die endliche Regelung der privatrechtlichen Stellung der Genossenschaften, welcher die Beseitigung der für sie bei der jetzigen Lage der Gesetzgebung vorhandenen Schwierigkeiten in Betreff von Erwerb, Aufgabe und Verfolgung von Vermögensrechten bezweckt und im preußischen Abgeordnetenhause in der Session von 1863 von dem Anwalt der Genossenschaften eingebracht ist, nicht länger entgegenstehe, sondern dahin wirke, daß derselbe zum Gesetz erhoben werde. 2) Von den auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften haben namentlich die Consumvereine unter den Fabrikarbeitern längst Eingang gefunden. Auch die Vorschuß- und Creditvereine und die Productivgenossenschaften erfreuen sich einer wachsenden Betheiligung derselben; ihrer weiteren Entwickelung stehen nur die vorher bezeichneten Hindernisse entgegen. 3) Alle Versuche der Staatsregierungen, die auf Selbsthülfe beruhenden Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften im Allgemeinen oder innerhalb einer einzelnen Berufsclasse durch positive Einmischung fördern zu wollen, müssen als ihnen schädlich zurückgewiesen werden."

Wien, 26. Aug. Graf Mensdorff hat sich gestern auf Einladung der Königin Victoria nach Kobung begeben, um dort dem Feste der Enthüllung des Prinz-Alberts-Monumentes beizuwohnen. Graf Mensdorff wird am 28. d. M. wieder zurückkehren.

⊙ **Salzburg**, 25. August. Ein stattlicher Fackelzug bewegte sich gestern Abends gegen 8 Uhr aus der Stadt nach Leopoldskron, um besagten erlauchtem Besitzer, dem Könige Ludwig I. von Bayern, zur Vorfeier des hohen Geburts- und Namensfestes ein Ständchen zu bringen. Die Salzburger Liedertafel, voran eine Militärmusik, hatte sich dem Zuge angeschlossen, eine große Menschenmenge begleitete ihn. Vor dem Schloß angekommen, stellten die Fackelträger sich im Kreise auf und brachten dem Könige ein tausendfaches Hoch, während die Liedertafel die Ehre hatte, in dem prachtvollen Saale (er gleicht jenem des Rumpherburger Schlosses) vor den versammelten fürstlichen Personen und einer ausgewählten Gesellschaft mehrere Lieder vorzutragen, und zwar mit einer Vollendung, wie sie kaum besser von einer andern vorgetragen werden können. Der Herzog und die Herzogin von Modena und Sr. k. Hoheit der Prinz Karl von Bayern befinden sich seit gestern in unseren Mauern zur Begrüßung des Königs. Am heutigen Tage speisten die sämmtlichen Herrschaften in Maria Plain, dem bekannten herrlichen Puncte, von wo aus man die schönste Rundsicht über ganz Salzburg genießt. Der Abt in Maria Plain hatte zu diesem Zwecke einen Saal recht hübsch decoriren lassen. Leider war auch dieser Tag nicht viel vom Wetter begünstigt.— König Ludwig I. schloß heute sein 79. Lebensjahr ab, noch aber hat sich seine Frische und Lebendigkeit nicht gemindert; es ist, als ob die Jahre an ihm spurlos vorübergingen. Möge er, der große unermüdliche Wohlthäter, diesen Regentensitz, je weiter wir und von ihr entfernen, in immer größerem Lichte strahlt, zum Wohle von Tausenden und Tausenden noch oft diesen Tag erleben! — Morgen verläßt Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen Leopoldskron, um sich nach Darmstadt zu begeben und dort der Enthüllung des Denkmals seiner verewigten Gemahlin, der Großherzogin Mathilde, anzuwohnen. Die Freier wird am 30. d., als dem Geburtstage der zu früh heimgegangenen Fürstin in Darmstadt stattfinden. Die Rückreise Sr. Maj. des Königs Ludwig I. bleibt auf den 2. September festgesetzt.

Paris, 22. Aug. Unter den größeren Blättern war es der „Avenir National", welcher zuerst eine Lanze für die weibliche Arbeiterbevölkerung brach und die Entlassung der weiblichen Arbeiter aus einer Druckerei auf Anbringen der daselbst beschäftigten männlichen Arbeiter mit den härtesten Worten verdammte. Da aber die socialen Gelehrten, die aus der Arbeitslosigkeit der weiblichen Bevölkerung entspringen, bei weitem geringer sind für den Bestand der Staaten, keine Besorgnisse zu erwecken geeignet sind, so findet die Lage der weiblichen Arbeiter auch nicht jene dringende und ernste Beachtung, die dem männlichen Arbeiterstande zu Theil wird. Und doch ist es statistisch erwiesen, daß in den Sommermonaten der größte Theil der Pariser Arbeiterinnen ohne Beschäftigung ist, und sich in einer beklagenswerthen Lage befindet, wenn er sich nicht dem Laster in die Arme wirft. Es wäre daher wünschenswerth, wenn die humane Auffassung des „Avenir" nicht vereinzelt bliebe, und das Gefühl der Menschlichkeit ein ebenso wirkungsvolles Motiv wäre, wie es anderseits das Gespenst eines beschäftigungslosen männlichen Arbeiterproletariats ist. (N.-Z.)

* Die „Italie" meldet als festbeschlossen, die Auflösung des italienischen Parlaments innerhalb der ersten Hälfte des September. Die Wahl-Collegien sollen unmittelbar zusammenberufen und die Wahlen noch vor Ende October vollständig beendigt werden. Anfang November schon würden Senat und Kammer im Palazzo Beccho mit einer Thronrede feierlich eröffnet werden, und sofort ihre Arbeiten beginnen.

* Ueber den Unfall in **Neufchatel** bringen jetzt die französischen Blätter Näheres. Der Kaiser und die Kaiserin saßen in im ersten Wagen. General Fleury begleitete sie. Die Prinzessin Anna Murat, Frau v. Montebello und Fräulein Bouvet saßen im zweiten Wagen. Der Pfiff der Locomotive machte die Pferde dieses Wagens scheu, sie gingen durch und der Wagen kreiste die Räder des kaiserlichen Wagens. Frau v. Montebello brach das rechte Schlüsselbein, Fräulein Bouvet hat eine Wunde in der Seite und einen Arm verrenkt. Prinzessin Murat ist schwer contusionirt. Das Unglück geschah um 8 Uhr Abends. Dr. Nelaton wurde sofort telegraphisch berufen und ist am Morgen des 25. August von Paris mit einem Extrazuge abgereist. Einem der Lakaien wurde der Mittelfuß zerquetscht und der Kutscher erhielt eine starke Verwundung am linken Auge. Die Kaiserin wollte Neufchatel vor Ankunft des Dr. Nelaton nicht verlassen, sie weicht nicht von den Verwundeten und leitet deren Pflege persönlich. Von einer Verwundung des Generals Fleury melden diese Berichte nichts.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.

Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Jöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in München 7 fl. jährlich; postfreihaft 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen auf Journalen werden in München angenommen bei der Expedition, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Journalen wird der Name der verpflichteten Postanstalt mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße 4. von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgeholt.

Dienstag. **Nr. 237.** **29. August 1865.**

Uebersicht.

Münchener Bühnenbericht. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Zwanzig Genrebilder von o. r. o. (Schluß.) — Vermischtes. —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Münchener Bühnenbericht.

λ. Außer einer Wiederholung von Rossini's Tell (mit der jüngst besprochenen Besetzung) bestand in den beiden letzten Wochen das Opern-Repertoire aus „Trovadadour", „Martha" und „Hugenotten". In der Oper Verdi's septe Herr Norbert sein Gastspiel als „Manrico" fort und fand sehr beifällige Anerkennung. Die in Nr. 225 des Morgenblattes über den Sänger ausgesprochene Ansicht erwies sich auch diesmal als richtig, und es ist deßhalb dem dort Gesagten weder etwas abzustreichen, noch Wesentliches zuzusetzen. Die Gesammtleistung war übrigens eine entschieden glückliche, als die in der Rolle des „Arnold Melchthal". Die Ursachen hiefür liegen nahe: einerseits bietet die Partie des Trovadours weit weniger künstlerische Schwierigkeiten, als die des Arnold, und andererseits mag sich Herr Norbert schon heimischer gefühlt und demzufolge mit weniger Befangenheit gelungen haben, als bei seinem ersten Auftreten.

Die Oper Verdi's brachte noch einen weiteren Gast, Frln. Tipka von Wien, welche die „Leonore" gab. Frln. Tipka hat unverkennbar gute Schule genossen und fühlt sich auf der Bühne vollkommen zu Hause. Gleichwohl können wir trotz aller Kunst, welche die Sängerin, hauptsächlich im colorirten Gesange entwickelt, zu einem ungetrübten Genuß nicht gelangen, da die bonne resteo der Stimme sich auf ein äußerst beschränktes Maß beschränken. Wenn hiedurch nur der Fülle des Tones Eintrag geschehen würde, so möchte das allenfalls noch hingehen, daß aber hiernnter auch die Intonation Schaden leidet, ist sehr schlimm und nicht minder bedenklich als die Trüller der Sängerin. Ueber diese ließe sich eine eigene Monographie schreiben Sie müßte handeln 1) vom Trillern im Allgemeinen; 2) von dem bisher in der Tonkunst üblichen Trillern und 3) vom Triller bei Frln. Tipka. Da dieser letztere weder in drei Arten zerfällt, jedoch in keiner derselben vom Hauptton und Hilfston im bisherigen Sinne die Rede sein kann, so müßten auch einige Notenbeilagen angehängt werden, welche die musikalische Semeiographie ohne Zweifel in einer bisher ungekannten Weise erwerten würden. — Frln. Tipka trat außerdem noch zweimal auf: als „Martha" in der gleichnamigen Oper und als „Margaretha von Valois" in den Hugenotten. In der ersten dieser Opern sang sie offenbar am unglücklichsten; die Königin Margaretha hingegen schien ihr besser zuzusagen, und ist jedenfalls als die gelungenste Leistung der Dame zu betrachten.

Als dritter Gast ist noch Fräulein Wichaelis anzuführen. Was über diese Sängerin gelegentlich ihres Auftretens als „Mathilde" im Morgenblatte gesagt wurde, mag auch für die „Valentine" gelten. Daß aber gerade in dieser Rolle das Unzureichende der Stimme (d. h. für die Raumlichkeiten des hiesigen Theaters) deutlicher hervortreten mußte, als in der Rossini'schen Oper, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

Von unseren hiesigen Mitgliedern ist ihrer trefflichen Leistungen halber (im Spiel sowohl als Gesang) in erster Linie Frl. v. Edelsberg zu nennen. Namentlich gelang ihr die Rolle der „Azucna", welche sie wahrhaft dramatisch zu beleben wußte und nirgends des Guten zu viel that. Mit Wichtigkeit auf ihre „Nancy" hingegen wird man sich vor Ertheilung des letzteren Lobes hie und da etwas zu bedenken haben. Frln. v. Edelsberg zunächst ist Herr Kindermann zu nennen, welcher den Pächter „Plumleit" und den Grafen „St. Bris" gab. Auch der „Marcell des Herrn Bauseweins war ganz gut.

Daß das Orchester, welches sich schon in so mancher gefährlichen Tonschlacht unter der Leitung Franz Lachner's auf das Trefflichste bewährte, gerade in „Martha" einmal nicht unbedeutend wankte, daß schon der Seltenheit halber nicht mit Stillschweigen übergangen werden

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

VI.

(Fortsetzung.)

Für den Anfang trat dies noch weniger hervor. Er wurde curulischer Aedil mit Bibulus, den ihm die Aristokratie als den stürzigsten Begleiter durch alle künftigen Aemter zu geben wußte. Er benützte, wie früher die Quästur, so auch dieses Amt zu den heftigen Angriffen auf die Senatspartei. Die unerhörte Pracht der Schauspiele, die er [illegible] Balle gab, um es, wenn es noch nöthig war, sich völlig zu eigen zu machen, sind allbekannt, und sie war, wie Mommsen sagt, besonders [illegible] wegen so fürstlich, weil sie allein auf Schulden beruhte. Die Großen hofften davon seinen Ruin; „aber Cäsar, wenn er zur Erhöhung Menge Millionen aufgab, machte einen solchen vorübergehenden Kosmus keineswegs zum einzigen Stützpunkte seiner Beliebtheit; er [illegible] bete diese auf eine weit festere Grundlage, indem er die Erinnerung an Ruhm und Freiheit im Volke wach rief." Als Quästor hatte er Leichenreden seiner Verwandten die Erinnerungen des Volkes an Marius mächtig erweckt, er hatte ihm in seinem Bilde die Züge seines Feldherrn wieder gezeigt. Jetzt ging er entschiedener zu Werke. Er ließ nächtlich die von Sulla umgestürzten und seitdem verschwundenen Trophäen des Marius wieder in Stand setzen und während der Nacht auf dem Capitol aufstellen. „Als man des anderen Morgens die goldglänzenden Bilder sah, die mit ausnehmender Kunst gearbeitet und mit Inschriften geschmückt waren, welche an die Siege über Jugurtha, die Cimbern und Teutonen erinnerten, begannen die Größten zu murren und erhoben gegen Cäsar den Vorwurf, daß er es gewagt, aufrührerische Sinnbilder und Erinnerungen anzuwenden; aber die Parteigänger des Marius fanden in großer Menge zum Capitol, dessen heilige Gewölbe von ihrem Beifall widerhallten. Viele vergossen Thränen der Rührung, als sie die ehrten Züge ihres alten Feldherrn sahen und erklärten den Cäsar für den würdigen Nachfolger dieses großen Anführers. . . . Von diesen Kundgebungen beunruhigt versammelte sich der Senat und Lutatius Catulus, dessen Vater einst der Opfer des Marius gewesen war, beschuldigte den Cäsar, die Republik stürzen zu wollen, nicht mehr heimlich durch Untergrabung, sondern öffentlich durch Staatsanklage. Cäsar schien den Angriff zurück und seine Parteigänger, glücklich über diesen Erfolg traten um die Wette; er werde über alle seine Nebenbuhler siegen und mit der Unterstützung des Volkes den ersten Rang in der Republik einnehmen. Von nun an hatte die Volkspartei ein Oberhaupt."

Nach Ablauf seiner Aedilität richtete Cäsar seine Blicke wieder nach außen. Pompejus hatte im Osten bereits große Erfolge errungen. Nun war Aegypten wegen seiner nach allen Seiten gedehnten Lage, die zwischen den drei Welttheilen eine treffliche Operationsbasis gegen alle bildete, und wegen seiner auf ungeheuren Reichthum und Fruchtbarkeit gegründeten materiellen Unabhängigkeit ein für das Reich nicht minder wichtiges Land, als die nordafrikanische Provinz. Wie von dieser aus Italien und Rom direct, so konnte man beide von Aegypten aus indirect beherrschen; dann indem man von da, wie einst die Ptolemäer, den Osten von sich abhängig machten, hatte man den betrachtlichen Theil der römischen Finanzen in Händen, und es ist bekannt, wie jeder unvorhergesehene Schlag in jenen Gegenden sofort seine geschäftlichen Rückwirkungen auf die Hauptstadt ausübte. Der letztverstorbene König nun hatte wie andere Könige sein Reich den Römern in einem freilich angefochtenen Testament vermacht. Es sollte demnach in eine Provinz verwandelt werden. Cäsar und Crassus bewarben sich um die Ausführung dieser Maßregel, doch, — ist es dabei nicht unwahrscheinlich, daß beide gegen Pompejus und wohl auch gegen einander operirten, wiewohl sie denselben Zweck verfolgten. Die Abwesenheit des Pompejus und seine täglich drückendere Uebermacht war die Ursache; es erklärt sich aber auch daraus die größere Selbstständigkeit des Senats, welcher die Absichten beider auf Aegypten niederzuschlagen wußte. Unser Verfasser, der hier Gelegenheit gehabt hätte, Neues und vor Allem Klarheit in unsichere Verhältnisse zu bringen, geht über diese Sache rasch hinweg; es war nicht in seinem Sinne, derartige Bestrebungen Cäsars, endlich und mit Einem Schlag zu äußerst, dem Pompejus ähnlicher Macht zu gelangen, offen und eingehend zu schildern.

Digitized by Google

Aus alledem erkennt man die fortwährende energische Agitation der democratischen Partisiführer. Es war die unsichere Lagerung der sich bekämpfenden Interessen, aus der allein die geschlossene Corporation des Senats Nutzen zog und die Kräfte gewann, jene Agitation zu beherrschen.

In das Jahr 65 fällt der erste gewaltsame Versuch, durch Mord und Verbrechen die höchste Macht zu gewinnen und den Staat zu terrorisiren. An der Spitze des Unternehmens standen C. Piso, die wegen Wahlumtriebe gestrichenen Consuln P. Sulla und P. Autronius, dazu Catilina. „Das allgemeine Gerücht brachte mit ihren geheimen Umtrieben die Namen des Crassus und Cäsar in Verbindung; aber war es wohl wahrscheinlich, daß diese beiden Männer von so entgegengesetzter Stellung, die selbst unter sich in Zwiespalt waren, sich verständigt hätten, um sich in ein so gemeines Complott einzulassen? und war es nicht eine weitere Ungereimtheit der Verläumdung, den Cäsar wegen seiner ungeheuren Schulden und den Crassus wegen seiner ungeheuren Reichthümer zu Genossen ein und derselben Verschwörung zu machen?.. Bedenken wir ferner, daß jede der damals thätigen Parteien trachten mußte, einen Mann, der wie Cäsar durch seinen Namen, seine Freigebigkeit und seinen Muth so hervorragte, bloszustellen, um ihn für sich zu gewinnen." Man sieht, diese Dialectik geht wenig in die Tiefe. Der wichtigste äußere Grund gegen eine solche Annahme ist, daß bestimmte Indicien gänzlich fehlen. Im Uebrigen wird es wie bei spätern, so bei dieser Verschwörung die Frage nicht so zu stellen sein: hat Cäsar Theil genommen oder hat er nicht Theil genommen? Er ist bis jetzt keiner wichtigen Action fernegeblieben und stets gegen die Regierung gestanden; er wird auch ferner gegen sie stehen, bis er selbst diese Regierung geworden ist. Die Frage ist demnach in allen Fällen und auch in diesem: wie weit und in welchem Sinne hat er Theil genommen? Und dies zu untersuchen, bedarf es einer eingehenden Untersuchung der Ueberlieferung wie der Verhältnisse. Es wäre der Geschichtschreibung ein Dienst erwiesen worden, wenn sich der Verfasser derselben unterzogen hätte. Doch darin scheint man ihm zustimmen zu müssen, daß damals Cäsar und Crassus noch weniger verbunden waren, als man gemeinhin annimmt.

Da indeß durch diese unklare Sache bis jetzt noch immer ein entstellender Schatten — vielleicht der häßlichste Fleck — auf dem Andenken Cäsars ruht, so wird der ganze Charakter dieser Revolutionsversuche wesentlich vom Verfasser gehoben, ihre sittliche und politische Bedeutung vielfach gerechtfertigt Auch mit Catilina wird dies versucht, so weit es immer der historischen Thatsache gegenüber möglich ist.

Der Schlußparagraph dieses Cap. enthält unter dem zweifelhaften Titel „Schwierigkeiten, eine neue Partei zu bilden", eine weitere allgemeine Rechtfertigung dieser Dinge und zugleich eine in breitem Strom sich ergießende Probe napoleonischer Philosophie. Wir theilen sie so weit es der Raum verstattet mit.

„Man sieht wohl, das Unglück der Zeiten nöthigte die angesehensten Männer, sich mit denen einzulassen, deren Vergangenheit sie der Berachtung preisgegeben schien.

„In Uebergangsperioden, das ist eben die Klippe, wenn man zwischen einer ruhmreichen Vergangenheit und einer unbekannten Zukunft zu wählen hat, treten nur die Kühnen und Gewissenlosen in den Vordergrund, die andern, die zaghaft und Sclaven des Vorurtheils sind, bleiben im Schatten oder hemmen nur die Bewegung, welche die Gesellschaft in neue Bahnen reißt. Es ist immer ein großes Unglück für ein politischen Unruhen preisgegebenes Land, wenn die Partei der ehrlichen Leute oder der „Guten", wie sie Cicero nennt (!), sich der neuen Ideen nicht bemächtigt, um sie zugleich zu leiten und zu mäßigen. Daher entstehen so tiefe Spaltungen. Einerseits bemächtigen sich oft Leute ohne Ueberzeugung der guten oder bösen Leidenschaften der Menge, andererseits widersetzen sich die ehrenhaften, aber schwerfälligen oder verblendeten Leute jedem Fortschritt und erwecken durch ihren hartnäckigen Widerstand eine berechtigte Ungeduld und bedauernswerthe Gewaltthaten. Der Widerspruch dieser letztern hat den doppelten Nachtheil, daß er denen das Feld frei läßt, die weniger werth sind als sie, und in den Gemüthern jener schwankenden Masse, welche die Parteien mehr nach der Ehrenhaftigkeit der Personen als nach dem Werthe der Ideen beurtheilt, den Zweifel unterhält."

(Fortsetzung folgt.)

Zwanzig Genrebilder.*)

Von s.r.o.

16.

Kaufte ein fahrender Schüler einmal
(Sein Magen war leer und sein Beutel war schmal)
Einen Käse sich in der Krämerbude,
Und Wunder, auf der Maculatur
Fand er noch alter Schriften Spur.

War offenbar ein altes, verklebtes
Blatt eines weisen Geichtenconceptes.
Und wie er las mit Ruh und Klarheit,
Fand er eine alte, vergess'ne Wahrheit,
Die er jahrlang gesucht vergebens,
Und blüht ihm daraus das Glück seines Lebens. —

Zog eine fahrende Seele einmal
(Ihr Auge war trüb — ihr Pfad war schmal)
Ein trauriges Loos in der Schicksalsbude;
Doch als sie genau die Hülle besah'n,
Wundre, wie ist ihr da geschah'n:
Das Papier ist von Collegienheften gewesen,
Die Gott einst seinen Engeln gelesen.
Ein Engel that lüftern zum Schicksal laufen,
That alle göttliche Wahrheit verkaufen.
Seit der Engel nun blitzt in Finsternissen,
Gibt das Schicksal die Weisheit uns — abgerissen.

17.

Im bayrischen Wald, im bayrischen Wald,
Da wehet der Wind und der Schnee so kalt.
Der Schnee ist so tief und der Schnee ist so hoch,
Daß der Vater dreimhirt für das Fenster ein Loch.
Dann eine Thür und 'nen kalten Gang,
Das dauert den ganzen Winter lang.

Im bayrischen Wald, im bayrischen Wald,
Da werden die Leute an wenig alt.
Großvater, der liegt nun todt im Haus,
Doch nimmer läßt ihn der Schnee heraus.
Die Nonchen und Lechen warten getrost,
Hoch auf dem Boden erhält sie der Frost.

Im bayrischen Wald, im bayrischen Wald
Kommt der Frühling so spät, 's ist Sommerszeit bald,
Dann kommen die Todtengräber herzu,
Die Todten zu holen zur ewigen Ruh.
Die im Winter gebarrt, sind hart noch und bleich,
Nun schaufelt die Erde, die Erde ist weich.

Im bayrischen Wald, im bayrischen Wald
Sind Glauben und Sitte noch treu und alt.
Und soll sie mal sterben, wenn's ringe beschweit,
Sie hält sich im Tode noch lange Zeit.
Bis die Engel des Herrn im spaten Mai
Sie rufen zur Auferstehung herbei.

18.

Heller Jugend süß Gelose,
Braußt im Lenz die rothe Rose,
Wandelt doch zum Kranze sie.
Standst auf Höhen ohne Schwindel;
Drunten schmurrt' am Rad die Spindel,
Droben schwärzt' der Rauch die Schindel.
Trübte doch deine Augen nie,
Worst gegrüßt zur Nacht Marie. —

Dunkler Tage einsam Sehnen,
Warum lauschst Du noch in Thränen
Einer fernen Melodie? —
Draußen blitzt die Sonne prächtig,
Drinnen sank sie längst schon nächtig.
In dem Beichtstuhl nun andächtig
Bringe fromm Dein alternd Knie,
Glöcklein klingt: Ave Marie. —

Sonnige Ferne großer Zeiten,
Heut auf euren Herrlichkeiten
In Ruinen blühen sieh
Rosenbüsche noch nach Jahren.
Auf Palästen der Cäsaren
Steht ein Kloster. In Talaren
Beten bleiche Mönche hie
Glocke tönt — Ave Marie —

19.

Als der Herr Petrus einst, wie die Legenden sagen,
Ein Hufeisen fand und stolz nicht wollte tragen,
Gab es der Heiland dem Schmied und kaufte dafür Kirschen
Gab dem Apostel davon, dem durstigen und unwirschen.

*) Siehe Nr. 211 des Morgenblattes.

Digitized by Google

Aber als lange darnach der Herr im Winter vernommen,
In die verderbte Welt sei wieder der Teufel gekommen,
Ließ er ein Glatteis werden, den Teufel zu Fall zu bringen;
Doch der Teufel war klug und verschlogen in solchen Dingen.
Stracks in dieselbe Schwede ging er mit großem Behagen,
Ließ sich unter den Fuß dasselbe Hufeisen schlagen.
Besser, der Heiland beheit's. Was kommt aus heiligen Händen
Kann der Teufel sich selbst zum Nutzen doppelt schänden.

20.

Zum Himmel stieg die Lerche schon.
Auf schattigen Waldesbahnen
Am Sommersonntag früh,
Mit hohen Kirchenfahnen
Wandelt die Procession,
Wandelt in reichem Zug entlang
Mit Kerzenlichtern und Chorgesang
Und manchor frommen Müh.

Das Schiff im Waldsee leise rauscht,
Doch in den dunklen Wellen
Der schwüle Himmel versteht.
Ein Hirsch an verborg'nen Quellen,
Dem fernen Sange lauscht.
Da fliegt ein Kranich über'n Wald,
Schwärme von Krähen folgen bald,
Regen in Strömen schießt. —

Doch ob der Regen schoß durch's Land,
Die Lieder weiter klingen,
Und weiter wallt der Zug.
Chortnaben Rauchfässer schwingen,
Der Regen stillt den Staub —
Den Staub, der einst die Vorwelt war,
Den Staub, der heut und immerdar
Im Menschen war so klug.

Vermischtes.

Aphorismen.

Von B. R.

(Fortsetzung.)

„Menschen beobachten" heißt im Sinne der Meisten, die es thun: ihre Schwächen ausspionirten und dann zu glauben, man kenne sie. Gerade die „Klügsten" bringen es am weitesten in dieser Bosheit; zur anonymen Menschenliebe gehört auch eine Dosis Nervenstärke oder mit andern Worten eine Dosis Unempfindlichkeit; nur der höchsten Menschenliebe ist die höchste Menschenkenntniß vorbehalten.

Auch der beste und trefflichste Mensch reflexirt in sich ein Stück Esel, das in irgend einer Lage des Lebens zu Tage kommt. Dieses Stück Dummheit ist übrigens eines der wirksamsten Präservative der Menschheit, denn es conservirt die Güte der Menschennatur gegen die Scheinmenschreife und Zersetzungsprocesse jener Schlauheit, die man dem Mephisto zuschreibt. In der That, die Menschheit wäre längst der Teufel, wenn sie nicht mit einem Panzer göttlicher Dummheit und Güte geschützt wäre.

Die meisten Mißverständnisse, die großen wie die kleinen, entstehen nicht durch Worte, welche gesprochen, sondern durch Worte, welche verschwiegen wurden und deshalb der Deutung überlassen blieben. Wo aber die Deutung beginnt, hat der Irrthum seine Hände im Spiel.

Nach moderner Ausdrucksweise könnte man ein für allemal das Wort „Liebe" streichen und sie einfach „Gefühlspolitik" nennen.

Wie die Sonne Flecken hat, so auch die Vernunft; durch all ihren Lichtnebel wird zuweilen der dunkle Kern sichtbar.

Das Unglück des Kummers ist nicht der Kummer selbst, sondern die Folgen der Lähmung, so daß, wenn später endlich ein Tag des Glückes kommt, wir die rechte Kraft verloren haben, uns auf seine Höhe zu schwingen und es ganz und voll zu genießen. Selbst die steigende Sonne bringt dann, wie im Februar, nur neue Kälte.

Wenn Fanatismus, Thorheit oder irgend ein Wahnsinn epidemisch geworden ist und durch Tradition sich eingenistet hat, so bekommt er Autorität und historische Weihe, ja ein nationales Recht in der Welt. Wehe dem, der dagegen seine Stimme erheben will. Er wird heute zwar nicht mehr gekreuzigt, verbrannt oder hingerichtet, — aber geistig aufgefressen wird er von den geistigen Karaiben — und leider mit „historischem Recht", denn Recht ist überall nur conventionell und relativ.

Es gibt eine verdächtige „Ehrlichkeit" der Freundschaft, jene mäuslich, die sich nur als Privilegium betrachtet, auf die ungeniirteste Weise grob zu sein.

Die sogenannte „Ehre" des Mannes beruht weit mehr in der Meinung der Menschen als in seinem wahren Werth. Die Kunst aber auf die Meinung der Menschen zu wirken, verstehen leider nur die Schwindler am vollkommensten.

Wer eine provocirte Ohrfeige nicht richtig anzahlt, der muß sie sich selber geben; — ein Brief, der den Adressaten nicht gefunden hat, geht an den Absender zurück.

Die Schönheit ist der Zucker, den die Natur auf ihre Geschöpfe streut, um sie genießbar zu machen. Bis dieser Zuckerguß hern schmolzen vom Thauwind der Zeit, sind wir längst angefüllt.

Die gefährlichste Krisis für Poeten ist das Glück. — Wer im Unglück darf hoffen, trotzen, schieben, drängen, kämpfen und wagen, das Seele gesund und wickt ihren Uebermuth, sogar gegen die Götter- im Glück hört dieser Widerstand auf; die überschüssige Kraft wird leicht auf den Organismus zurück und wird zum Krankheitsstoff. zeigt sich erst, ob Talent genug vorhanden war, diese zielllose neuen selbstständigen Gebilden zu verwenden, oder ob das Schaffen nur eine Anstrengung war, glücklich zu werden.

Es gibt nicht bloß einen leiblichen, es gibt auch einen Stoffwechsel; er ist lebhaft und rasch, so lange die Psyche im begriffen ist; auch bei den begabtesten Naturen ist dies nur bis zu gewissen Grade der Fall. Von da an nimmt der Geist die Nah- nur zur Erhaltung des Erworbenen an; er geht in die Breite, Goethe sagt; mit andern Worten, auch Geister können fett werden, sie nicht mehr größer werden.

In jeder neuen Liebe lieben wir mit einem anderen Organ Seele; obschon sie ganz dabei betheiligt ist, steht der Altar doch andern Pe- vinz außerrichtet. Deshalb ist es thöricht, zu glauben, man nur einmal wahrhaft lieben könne.

Wünsche sind überall nichts als Ahnungen von Nothwendi- sie werden erfüllt, sobald die letzteren gereift sind. Die Erfüllung traumlos und dustlos heran, denn sie tritt erst ein, sobald die Blüte gefallen, die Sehnsucht überwunden ist. Aus diesem Grunde sind Ideale der Jugend nichts als Illusionen und den-noch auf Erfüllung deutend. Deshalb müssen wir auf Erfüllung verzichten, so lange noch für etwas glühen. Die Erfüllung kommt, aber erst wenn geworden sind, wenn uns nichts mehr daran liegt. Diese Gleichgiltigkeit gibt uns zugleich die geistige Freiheit zurück zum Siege über die Nothwendigkeit, die dann regiert.

(Schluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Hamburg**, 28. Aug. Die „Hamb. Nachrichten" schreiben: Der neue Civil- und Militärgouverneur Schleswigs, Generallieutenant v. Manteuffel, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen; er besuchte die höchsten Behörden Hamburgs und reist heute nach Kiel weiter, um bis zum 15. Sept. den Oberbefehl über die österreichischen und preußischen Truppen in den Herzogthümern zu übernehmen.

□ **Köln**, 28. Aug. In der heutigen Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft wurde der Vertrag mit der Staats-Regierung wie die nöthige Statutenänderung einstimmig genehmigt. Der Regierungscommissär erklärte auf Anfrage den Vertrag nach Genehmigung desselben durch Seine Majestät für perfect.

□ **Kopenhagen**, 28. Aug. Der dänische Reichsrath ist heute durch den Conseilspräsidenten eröffnet worden. Das Verfassungsgesetz wird vorgelegt, wie es das Landthing angenommen. Weitere Concessionen werden nicht gescheben. Ferner wird eine Gesetzesvorlage wegen Kriegsentschädigung für Jütland angekündigt.

□ **Florenz**, 28. Aug. Der Minister des Innern, Herr Lanza, und der Generalsecretär, Herr Zini, reichten ihre Entlassung ein. Ihre Nachfolger sind noch unbestimmt. Die übrigen Minister blieben. Natoli reist nach Turin zum Könige.

Digitized by Google

* **München**, 29. Aug. Das Regierungsblatt Nr. 44 vom 28. d. veröffentlicht den (bereits mitgetheilten) Armee-Befehl, darin eine Bekanntmachung, die Gehaltsbezüge der k. Forstomtsactuare betr., bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten und eine Gewerbsprivilegium-Verleihung.

Mannheim, 26. Aug. Die Abgeordneten der Uferstaaten zur Rhein-Schiffahrts-Commission haben gestern ihre Arbeiten beendigt und werden heute von hier aus sich wieder heimbegeben. (Fr.J.)

Rostock, 25. Aug. Durch das Gasteiner Uebereinkommen zwischen Preußen und Oesterreich wird indirect auch Mecklenburg stark berührt. Die Bestimmung des Art. 6, wonach die Herzogthümer dem Zollverein beitreten sollen, schließt, sobald sie ins Leben tritt, unsere letzte binnenländische Grenze ab; unserem Handels- und Gewerbestande wird es also mehr als bisher erschwert sein, seinen Verkehr über die mecklenburgischen Grenzen zu erstrecken. Wir dürfen wohl annehmen, daß hiedurch der Anlaß gegeben sein wird, auch den unverträglichen Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein wieder in Erwägung zu ziehen.

* **Wien**, 26. Aug. Die Bier-Cammission, welche einen Modus ausfindig machen sollte, für die Malzsteuer der Staatscasse ein Pauschale zuzuführen, damit die Erhebungskosten erspart würden, hat sich, wie die „Oest. Post" meldet, getrennt, ohne zu einem Beschluß gekommen zu sein. Dagegen hat sich eine Enquete-Commission für die vom Finanzminister proponirte obligatorische Pauschal-Abfindung bei der Spiritus- und Zucker-Erzeugung ausgesprochen. Trat dieser Besteuerungsmodus mit Gesetzeskraft ins Leben, so ist nicht nur den Industriellen eine große Wohlthat erwiesen, sondern es wird dann ermöglicht, verzwickte staatliche Einrichtungen abzuschaffen. Unter den Zucker-Industriellen ist bereits ein Comite in der Bildung begriffen, um die Steuer-Einhebung vom Rübenzucker im Pachtwege vom Aerar gegen eine jährliche Pauschal-Summe von 9 Millionen zu übernehmen und auf diese Weise einer eventuellen Pachtung von Seiten etwaiger Speculanten zuvorzukommen.

Aus dem Haag, 23. August. In Delft und Schiedam ist eine Viehseuche aufgetreten, ob die englische, wird wohl dieser Tage durch den Lehrer an der Thierarzneischule zu Utrecht, Herrn G. J. Hengeveld, constatirt werden, den der Minister des Innern mit der Untersuchung beauftragt hat. (N.Z.)

* **Paris**, 26. Aug. Die „Presse" fährt mit ihren Besprechungen über die Salzburger Uebereinkunft fort. Die „Debats" bezeichnen die Abfindung, welche Oesterreich für seinen Mitbesitz an Lauenburg annimmt, als ein wichtiges Präcedenz für den Fall, daß die Entäußerung Venetiens gegen eine Geldentschädigung wieder in den Vordergrund treten werde. „La Presse" macht es der Uebereinkunft zum ärgsten Vorwurf, daß sie in den Herzogthümern die Verfassung von 1854 wieder einführt, die bekanntlich gar keine Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung nimmt und kommt dann auf die Nationalitätsfrage, der in der Uebereinkunft durchaus keine Rücksicht geschenkt worden ist. „La Presse" sieht in dieser Beziehung einen schimmen Präcedenzfall für Preußen, denn man könne sonst auch die Rhein-provinz, ohne sie um ihren Willen zu befragen, mittelst des Rechtes der Gewalt Preußen entreißen. Was aber den angeblichen Triumph Preußens über Oesterreich betreffe, so sei derselbe bei weitem nicht so groß, als man behauptet habe, denn die definitive Lösung sei durch nicht präjudicirt und das Provisorium werde mit bedeutender Abschwächung der annexionistischen Träume Preußens fortdauern. Wer bei dieser Uebereinkunft verliere, seien nur die Herzogthümer. Auch die „Epoque" schlägt den Sieg Preußens nicht sehr hoch an, denn der einzige Vortheil, den Preußen errungen, sei der Besitz von Lauenburg; alles übrige bleibe in der Schwebe. Das „Journal des Bilbes et Campagnes" meint, daß die Convention, weit entfernt, Oesterreich und Preußen einander näher zu bringen, sie noch mehr entzweien, und ihre Eifersucht noch mehr entflammen werde. Der „Avenir national" meint, es sei nicht der Mühe werth gewesen, die Entscheidung so weit hinauszuschieben, wenn man einen Anschluß durch einen so unglücklichen Vertrag habe finden wollen.

* **Brest**, 25. Aug. Die englische Flotte ist heute Nachmittag nach 1 Uhr von hier wieder abgesegelt, mit Ausnahme der „Enchanteress", die zurückblieb, um noch einige Depeschen zu erwarten, und einige Stunden später abging. Der Marinemünister reiste nach 4 Uhr nach Paris ab. Für das Publicum war heute der Besuch des „Bille de Lyon" gestattet, und mehr als 40,000 Personen bewunderten den Bau und die Ausstattung dieses Dreideckers. Einen der überraschendsten Anblicke bot die Campanie des Schiffes, welche in einen schönen Garten mit Springbrunnen, sandbestreuten Wegen, Bäumen von 10—12 Meter Höhe und sehr dichtem Gebüsch verwandelt war. — Das französische Panzergeschwader unter Admiral Bouet-Willaumez wird am nächsten Montag von hiesiger Rhede nach Plymouth abfegeln.

London, 26. Aug. Die „Times" hat, d. d. Shanghai, 12. Juli, die auffallende Nachricht: Peking, die Hauptstadt des chinesischen Reiches, sei von den Rebellen unter Mienfei eingenommen. Daneben steht die schwer damit vereinbare Notiz: die Taiping-Rebellion scheine erloschen. Japan war ruhig.

* Die „Italia" glaubt, zu wissen, daß das Gerücht, es würden nach den Exercitien des Instructionslagers 50,000 Mann der italienischen Armee in ihre Heimath entlassen werden, für durchaus unbegründet erklärt werden dürfe. Der mißliche Zustand der europäischen Angelegenheiten und der Effectivbestand der österreichischen Truppen in Venetien scheinen ihr in keiner Weise eine derartige Entmuthigung zu gestatten.

* Die Blätter von Mailand melden, daß in mehreren Landgemeinden der Lombardei bei Gelegenheit der Mobiliarsteuer bedauernswerthe Unruhen ausgebrochen sind. In Legnano nahm die Unordnung dermaßen überhand, daß man eine Compagnie Bersaglieri requiriren mußte. In Berano, einem Dorfe unweit Canale, rechts von Lombro, verwüsteten die Bewohner sämmtliche Pflanzungen des Steuereinnehmers der Gemeinde.

Ancona, 26. August. Von 27 heute aufgetretenen Cholerafällen verlief nur 1 Fall tödtlich; außerdem sind 9 von den bereits früher Erkrankten gestorben. (Presse.)

* Briefe aus Rom vom 23. d. melden, daß der heilige Vater seine Ausflüge in die Umgegend von Castel Gandolfo fortsetzt und daß er nach dem Feste der Geburt der heiligen Jungfrau nach Rom zurückkehren wird. Man versichert, daß der Nuntius in Brüssel, Mgr.Ledochowski, durch den Mfgr. Meglia, Nuntius in Mexico, ersetzt werden wird. Alle Repräsentanten der fremden Mächte sind durch Urlaub von Rom abwesend. Der Gesundheitszustand im päpstlichen Staate ist befriedigend.

* **Madrid**, 25. August. Die „Epoca" meldet, daß der Hof nicht nach Logrono gehen wird. Die „Madrider Zeitung" veröffentlicht die Ernennung des Marquis de Molins zum spanischen Gesandten in Rom.

Eine Correspondenz aus Lissabon versichert, es sei amtlichig, daß der päpstliche Nuntius sich geweigert habe, den König Victor Emanuel als Vathen des neugebornen Infanten anzunehmen. (Presse.)

Newyork, 12. Aug. Die Zolleinkünfte des Monats Juli belaufen sich auf 10 Millionen Dollars; der laufende Monat soll noch einen viel reicheren Ertrag geben. Es heißt, die Regierung werde die nächsten Wochen hindurch täglich eine Million Dollars auf den Markt bringen, um die von den inneren Revenuen nicht gedeckten Notendedürfnisse des Schatzamtes zu erhalten. Das Saldo von Gold in der Schatzkammer werde dadurch voraussichtlich um 20 Millionen verringert werden. Eine große Reserve an Gold sei nicht erforderlich, da die Zolleinnahmen für die Zinsenzahlungen in Baar austreichen. (K.Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 28 Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4 proc. 98½ P. —— G.; 4 proc. hallthlr. Gilden 99 P. —— G.; 4 proc. Isthl. Münz. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 96 P. —— G.; 4¼ proc. 101¼ P —— G.; 4½ proc. halbl. 101½ P. 101¼ G.; 4½ proc. Münz. 101¼ P. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — P. 964 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 98 G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½ P. —— G.

* **Frankfurt**, 28. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 56½; Neueste Silber-Anlehen —; 5proc. Metall. 64; Bankactien 846; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¼; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189; Oesterreich-Prioritäts 77½. — Wechsel-Course: Paris 95¼; London 124½; Wien 108¼.

* **Wien**, 28 Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 73.—; 5 proc. Met. 67.80; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 82.50; von 1858: 121.80; von 1860: 88.10; von 1864: 84.—; Bankactien 772.—; 360er Credit-Mobil.-Actien 173.80; Donau-Dampfschiff.-Actien 476.—; österreich. Staatseisenbahn-Actien 179.—; Nordbahn-Actien 167.90; Theißbahn-Prioritäts 84.— Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90.80; London —.—; Silber 109.20.

* **Paris**, 25. Aug. 3proc. Rente 68,34.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pfahnan.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Quartal 8 fl. 30kr.; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserten werden in München angenommen von der Expedition. Insertionspreis 11 kr. der mal gespaltenen Kurrentzeile. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der K. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Perusinerstr. Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. Nr. 238. 30. August 1865.

Uebersicht.

Das Grab des Kaisers Otto II. zu Rom. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Das Grab des Kaiser Otto II. zu Rom.

–d. Daß Kaiser Otto II. in einem Alter von 28 Jahren (983) zu Rom starb, ist bekannt, ebenso daß über seiner Grabstätte ein prachtvolles Todtenmal errichtet wurde. Wie dieses ausgesehen habe, darüber waren nur unklare Vorstellungen im Umlauf; daß aber davon einige Fragmente sich erhalten haben, welche, mit den alten Nachrichten zusammengehalten, und hinreichenden Grund bieten, um das Ganze im Geiste wieder aufzubauen, dieser Umstand ist völlig hell. Wir verdanken diese gewiß sehr interessanten Notizen dem bekannten Kunsthistoriker unseres Bayerlandes, Herrn Prof. Sighart, welcher in seinem soeben erschienenen höchst ansiehenden Buche: „Reliquien aus Rom“ (Augsb. 1865) diesen Stoff einer archäologischen Betrachtung unterzogen hat.

Kaiser Otto wurde in dem mit einer Säulenhalle geschmückten Vorhofe der alten Basilika von St. Peter begraben, wo viele fürstliche Personen des ersten Jahrtausends, welche der Tod in Rom ereilte, ihre Grabstätte gefunden. — Hier ruhte Honorius der Kaiser mit seinen beiden Frauen Maria und Thermantia, den Töchtern des Stilico, hier Valentinian III., hier hatten ihr Grab gewählt Ludwalla, König der Westsachsen, der nach Rom zum Empfang der Taufe gewollt war, dann Offa, der König der Westsachsen (775), in der Nähe ruhte auch Helpis, die Gemahlin des Boethius, der ihr eine so rührende Grabschrift gedichtet!“ In diese Halle wurde die Leiche des Kaisers gebracht und nach damals vielbeliebter Sitte, in einen altrömischen Steinsarg — ein verschollener Consul mit seiner Frau waren darauf abgebildet — gelegt. Das war aber nur der eine, untere Theil des kaiserlichen Mausoleums; es kam noch etwas darüber, eine Art Baldachin, mit dem es gleichfalls eine sehr seltsame Bewandtniß hatte.

Bekanntlich stand in der Nähe die Moles Hadriani, das colossale Grabmal des altrömischen Kaisers Hadrian (jetzt die Engelsburg); in der Mitte des Prachtbaues war der Hauptraum, den dieser unruhige Wanderer für sich und seine Nachfolger zur Ruhestätte erwählt hatte. Herr in einem ungeheuren Porphyrsarge mit gleichem Deckel war die Leiche des Kaisers beigesetzt worden, der den Pictenwall gegen die Caledonier und den vallum Hadriani gegen die Teutschen aufgeworfen hatte. Die frommen Deutschen kamen aber jetzt, weiß Gott wie, auf die Idee, der alte Heide habe lange genug diese Herrlichkeit inne gehabt, machten also Furzen Prozeß und, weil der Sarg selbst wohl zu schwer wegzubringen war, nahmen sie wenigstens den Deckel, um ihn zum Prachtbau ihres geliebten Kaisers zu verwenden. Dazu entlehnten sie aus einem anderen antiken Bauwerke schöne grüne Marmorsäulen, die ihnen gleichfalls gerade passten und legten den Porphyrdeckel vom Hadriansarge darauf, also daß eine Art Ciborium, ein rasch improvisirter Säulenkuppelbau über dem Grab' ihres Kaisers aufgerichtet war. Auf ähnliche Art ist das Grabmal des Stilico (in S. Ambrogio) zu Mailand etablirt und jenes Friedrichs II. zu Palermo.

Der freie Raum, welcher zwischen dem Sarge und dem Porphyrdeckel sich ergab, wurde mit einem Mosaikbilde ausgefüllt. Großartig, im herben strengtypen Style der Byzantiner, mit der Toga und dem hübsch parallelen Falten steht der Salvator Mundi vor uns — denn dieses Steingemälde ist in den Krypten von St. Peter noch erhalten — die beiden Apostelfürsten zu seinen Seiten. Das Bild leuchtete durch die Halle, so daß die Eintretenden von dem Eindruck überrascht, die Kniee beugten, um von dem segnenden Weltheilande gesegnet zu werden.

Darunter lag das kaiserliche Gebein Otto's II. — Offenbar machte das Grabmal einen großen, glänzenden Eindruck: der weiße Marmor des Sarges, die grünen Säulen, die Porphyrkuppel und die überlebensgroßen Mosaiken in leuchtenden Farben auf dienbendem Goldgrunde.

Aber Kaiser Hadrian grollte heimlich über die Hinwegnahme seiner Porphyrdecke. Die Zeiten ändern sich. In dieser Welt des Wandels hat nichts Bestand, auch nicht das Grab eines Kaisers und wenn es des allerchristlichsten wäre.

Mit den Humanisten kam die Renaissance und damit ein neuer Geschmack; die schöne alte Basilika von St. Peter war nicht schön und groß genug; der Neuban von St. Peter wurde begonnen unter den Bestellner der ganzen Christenheit, und zwar an der Stelle unserer alten Basilika, welche langsam und allgemach weichen mußte. Als man, um Platz zu gewinnen für den neuen Ost- und Façadenbau, beshalb die alte Halle mit ihren Monumenten abbrach, wurde auch das sächsische Kaisergrabmal zerstört; es war am 20. Oktober 1609. Man öffnete es und nahm seine Gebeine heraus. Vom Leibe waren noch Knochen da; der Kaiser hatte eine kleine Statur, sehr Zähne und einen kleinen Kopf. Der leere Sarg wurde in den Hof des Oberinvalidenpalastes geschleppt und dort zu einem Brunnen verwendet. Der colossale Porphyrstein wurde bei Seite gestellt, das Mosaikbild an der Wand abgetragen und einstweilen in die Zimmer der Fabrika neben der Peterskuppel gebracht. Als aber die Grotten unter der neuen Peterskirche hergestellt waren, dachte man die gerettheten früheren Monumente der alten Kirche dort unterzubringen. Auch das große Mosaikbild wurde nun dorthin an die Wand transferirt, an eine andere Stelle die Porphyrschale mit den Gebeinen des Kaisers, welche letztere man wieder in einen einfachen, antiken Sarkophag legte. Dieser hat ein wellenförmiges Ornament und in der Mitte ein rundes Medaillon, dessen Relief ausgetilgt ist und das dafür die Inschrift in Majuskeln enthielt: Otto secundus Imperator Augustus. So geschah im Jahre 1632.

Unterdessen ging der Neubau von St. Peter zu Ende. Man durfte eines Tonstteines. Wer sich des großen Porphyrs vom Kaisergrabe zuerst wieder erinnerte, ist nicht gesagt, aber es war eine Idee. Also schleppte man ihn Anno 1694 wieder aus den Grotten auf und unter des lieblichen Fantana Leitung ward er durch Antonio Tedeschi und Marcel Pigerino in das herrliche Taufbecken verwandelt, welches noch in St. Peter zu sehen ist. — Der Unterbau der Kaisergrabes, „Der Steindeckel lag fast ein Jahrtausend über der Asche des heidnischen Kaisers Hadrian, dann beschäftigte Jahre auf der Leiche des christlichen Kaisers Otto II. und jetzt ist er zum Brunnen geworden an dem die jungen vornehmen Römer aus Heiden zu Christen verwandelt werden.“

Die Grabesruhe unseres Kaisers Otto II. wurde nicht mehr gestört. „Aber die Stätte der Beisetzung ist heiliger selbst als der frühere Platz, denn auf diesem Boden bluteten nach der Tradition die Märtyrer des Christenglaubens im neronischen Circus; ganz nahe ruhen die Gebeine des Apostelfürsten Petrus!“

Aber längst bekannt, hat Herr Gregorovius ein schönes Buch über die Grabdenkmäler der römischen Kirche geschrieben. Es ist ein preiswürdiger Gedanke des Herrn Sighart, daß ein Historiker der Archäolog auch einst eine Schilderung der Gräber der deutschen Kaiser verfuchte! Dazu hat Herr Sighart jedenfalls mit einer sehr werthvollen Beitrag vorgearbeitet. Wir empfehlen deshalb die neueste Publication des Herrn Verfassers jedem vorurtheilsfreien der sich an dem Titel des Buches nicht stößt, welches übrigens noch andere Dinge enthält, die man darunter nicht vermuthet.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

VI.

(Fortsetzung.)

So werden denn auch die ehrenwerthen Häupter der Senats von ihrem Standpunkt aus gerechtfertigt. „Und dennoch war ihr solchen Männern gestützte Sache dem Untergange geweiht, weil was seine Zeit überlebt hat. Trotz ihrer Vorzüge waren sie

Digitized by Google

Hinderniß mehr für den gemessenen Gang der Civilisation, weil ihnen die für Zeiten der Umwälzung wesentlichsten Eigenschaften fehlten: die gerechte Würdigung der Bedürfnisse der Gegenwart und der Aufgaben der Zukunft. . . . Aber ihr Einfluß war so bedeutend und von der Zeit gesteigerte Ideen üben eine solche Herrschaft über die Geister, daß sie den Triumph der Volkssache noch aufgehalten haben würden, hätte ihr nicht Cäsar, indem er sich an ihre Spitze stellte, neuen Glanz und eine unwiderstehliche Kraft verliehen. Eine Partei kann, gleich einem Heere, nur mit einem Führer siegen, der würdig ist, sie zu befehligen. Alle diejenigen, die seit den Gracchen das Banner der Reformen aufpflanzten, hatten es mit Blut und durch Meuterein bloßgestellt: Cäsar richtete es wieder auf und reinigte. Um seine Partei zu gründen, nahm er allerdings manchmal seine Zuflucht zu wenig achtbaren Werkzeugen; der beste Baumeister kann nur mit dem Materiale bauen, das ihm zu Gebote steht; aber es war ihm unabhängigen Bemühen, sich die wichtigsten Männer zuzugesellen, und er sparte keine Anstrengung, um sich der Reihe nach mit Pompejus, Crassus, Cicero, Servilius Cäpio, D. Junius, Catenus, Ser. Sulpicius und so vielen anderen zu verbinden." Jene wenig achtbaren Werkzeuge sind voraugenannt worden, es sind Gabinius, Manilius, Catilina, Natinius und Clodius. Der Paragraph schließt: „In Zeiten des Uebergangs, wenn das alte System abgestorben und das neue noch nicht befestigt ist, besteht die größte Schwierigkeit nicht darin, die Hindernisse zu besiegen, die sich dem Eintritt einer den Wünschen des Volks herbeigeführten Ordnung entgegenstellen, sondern darin, sie dauerhaft zu begründen, indem man sie auf der Mäßigung ihrer Urheber, von den neuen Oberendrückungen unbinihren Grundsätzen fester Männer aufbaut." Die Anwendung dieser Ideen auf unsere Zeit und dem Verfasser selbst naheliegende Verhältnisse und Persönlichkeiten mag dem Einzelnen überlassen bleiben.

Das dritte Capitel umfaßt die Zeit vom Consulat des Cicero bis zu dem ersten Cäsars. Die Verschwörung der radicalen Umsturzpartei war permanent bis zum Jahr 62. Catilinas abermalige Bewerbung für 63 erhöhte den Schrecken der Conservativen. Trotz ihrer Abneigung zwang sie der Mangel an Persönlichkeiten, den Cicero, der, bis jetzt Novus motus, sich nun der Nothwendigkeit der Fügung stellte, an Catilinas Stelle um jeden Preis zum Consulat zu erheben. Für die Ueberwindung, den homo novus in ihm zu übersehen, erkaufte sie sich einen doppelten Vortheil, sie entzog der Demokratie einen gewandten Parteigänger, der in der Brauour, wo man es wünschte, in's Horn zu stoßen einzig und in dieser Beziehung unschätzbar war, und gewann eine in ihren Reihen so dünngesäte Persönlichkeit, die bei ihrer krankhaften Eitelkeit kein Mittel scheute, um sich berühmt zu machen, und demnach auch die Garantie gab, der drohenden Gefahr die nöthig Energie entgegenzusetzen. Das Urtheil des Verfassers über ihn ist, wie man aus Allem ersieht, nicht besthalb ungünstig, weil die Vergötterung unserer Zeit solches für ihn politische Bedeutung Cicero's als das richtige erweisen haben, sondern weil er sich von der Partei Cäsars, der Demokratie trennt. Er zeichnet seinen Charakter mit folgenden Worten: „Durch seine Geburt und seine Neigungen gehörte Cicero der Volkspartei an; gleichwohl hatte ihn die Unentschlossenheit seines der Schmeichelei empfänglichen Charakters und die Furcht vor Neuerungen dazu gebracht, abwechselnd dem Groll der Großen oder dem des Volkes zu dienen. Redlichen, aber kleinmüthigen Herzens war sein Blick so lange richtig, als seine Eigenliebe nicht in's Spiel oder sein Interesse nicht in Gefahr kam. Zum Consul gewählt, trat er auf die Seite der Senats und vertheidigte sich allen Anklagen, die zu Gunsten der Ordnung gemacht wurden. Cäsar schätzte sein Talent, hatte aber wenig Vertrauen zu seinem Charakter; so war er auch seiner Bewerbung entgegen und blieb ihm während seines ganzen Consulats feindlich."

Der nächste Versuch der Demokratie, ihren Führern die höchste Gewalt in die Hände zu spielen, geschah durch ein Ackergesetz. Der Tribun Servilius Rullus brachte es ein, der wirkliche Urheber aber war Cäsar. Ging es durch, so wurden zehn Männer zu unumschränkten Herren des Staates auf fünf Jahre gemacht". Der nominelle Zweck einer Landvertheilung, in schwerfälligen Bestimmungen verwickelt, diente nur dazu, die eigentliche Absicht zu maskiren. Unter dem Schein, den Pompejus zu begünstigen, schloß es denselben von der Möglichkeit aus, in jenes Collegium gewählt zu werden. So war es zugleich gegen diesen und gegen den Senat gerichtet. Es war ein kühner, aber nicht sehr geschickter Versuch eine gänzliche Umgestaltung der Dinge auf gesetzlichem Wege herbeizuführen. Cicero durchschaute den Plan und vereitelte ihn, ein Verdienst, das nicht geringer ist als die Unterdrückung der catilinarischen Verschwörung. Unser Verfasser beharrt auch hier auf seinem Standpunkt, wenn er sagt: „Hätte sich der große Redner über Personen- und Parteifragen erheben können, so würde er, wie Cäsar, den Antrag des Tribunen unterstützt haben. . . ." Cicero wird getadelt, wenn er den wahren Zweck des Gesetzes mit folgenden Behauptungen bezeichnet: „Einigen wenigen Personen gebe es die Macht, über ganze Königreiche wie Aegypten und die angehenteren Gebiete Asiens zu verfügen, Capua würde die Hauptstadt von Italien werden, und Rom, wie von einem Gürtel von Militärcolonieen umgeben, die zehn neuen Tyrannen gehorchten, würde seine Unabhängigkeit verlieren."

Cäsars Absichten waren noch ihm auf das Wohl des Vaterlandes gerichtet: „Cäsar unterstützte das Gesetz, weil es den Bodenwerth fixirte, die an dem Staatsgut haftende Mißgunst beseitigte, die Hülfsquellen des Staates vermehrte, den Verschleuderungen der Feldherrn Einhalt that und Rom von einer unruhigen und gefährlichen Bevölkerung befreite, indem es sie der Verdummung und dem Elend entriß. . . . Cäsar, den es kränkte, die alte, weise Politik, die Rom aus so vielen Unruhen gerettet hatte, vom Senat verläugnet zu sehen, beschloß dessen Macht mit allen Mitteln zu untergraben."

Diese Absicht äußerte sich zunächst in einem Processe, welcher ein altes, längstvergessenes Verbrechen wieder an's Tageslicht zog. Vor 37 Jahren hatte ein gewisser Rabirius den Tribun Saturninus, eine Creatur des Marius, getödtet. Er war straflos, denn der Senat hat bei dem gefährlichen Aufstand den Staat in Gefahr erklären lassen. So oft dies geschah, waren alle Gesetze aufgehoben, Rom war in ein förmliches Schlachtfeld verwandelt und den Magistraten unbegrenzte Gewalt gegeben. Die Tribunen hatten dagegen stets, aber vergeblich gekämpft. Diesen Rabirius, jetzt ein alter Senator, klagte ein Anhänger Cäsars nach einer alten Form der perduellio, die mit entehrenden Strafen verbunden war, vor dem Volke an. Die Sache wurde an die Dumvirn verwiesen, man muß sagen Cäsar und seinen Vetter Lucius ernannte. Trotz der Vertheidigung des Hortensius und Cicero, der beiden größten römischen Redner, wurde er verurtheilt. Er appellirte an das Volk. Aber dies war so von Cäsar und seinen Freunden beherrscht, daß es schon das Todesurtheil in letzter Instanz sprechen wollte, als ein Anhänger des Senats die Fahne vom Janiculum, die während der Versammlung aufgesteckt war, abnehmen ließ: in alter Zeit das Zeichen, daß ein Feind herannahe. Diese List zersprengte sofort die Volksversammlung und Cäsar genügte es, dem Senat zu zeigen, daß die Zeiten sich geändert, und dem Volke Stoff zum Angriff auf die Großen gegeben zu haben. So ließ er die Sache, die ihm gleichgiltig war, fallen.

In demselben Jahre erhielt er einen großen Beweis seiner Beliebtheit. Die höchste priesterliche Würde, die des Pontifex Maximus, kam zur Besetzung. Die Wahl hatte seit Sulla das Collegium der Pontifices. Labienus, der getreue Genosse Cäsars, setzte einen Volksbeschluß durch, der sie dem Volke zurückgab. Die ehrwürdigsten Vertreter des Senates bewarben sich; kein Mittel der Bestechung blieb von ihrer Partei unangewendet. Doch Cäsar wurde einstimmig gewählt. Sueton sagt, er hatte in den Tribus seiner Gegner mehr Stimmen, als diese in allen Tribus zusammen. Die malerische Anschmückung der Sache bei Plutarch, die der Verfasser gläubig nacherzählt, hat wohl ihre gerechten Bedenken.

Ein solcher Sieg ließ den Senat besinnen, Cäsar werde, seinen Einfluß beim Volk benutzend, zu den größten Ausschreitungen vorgehen; aber sein Verhalten blieb dasselbe. Der Senat hatte wohl Grund dazu, denn die Ausschreitungen, die vorher zu suchen sind, waren an der zuschauenden Lage gescheitert, und die Rücksicht auf Pompejus, den man jetzt schon erwartete, mußte ihn davon zurückbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aphorismen.

Von B. R.

(Schluß.)

Die Süßigkeit der Kindesliebe ruht wohl zum Theil in der Hoffnung, und in ihnen die einzigen und zuverlässigsten Freunde für die Tage des Alters zu erziehen.

Wie die Thiere und Vögel von der Natur nur auf gewisse Früchte und Pflanzen angewiesen sind, so sind wir geistig in Freundschaft und Liebe auch nur auf gewisse Arten von Menschen angewiesen, aber keineswegs auf alle.

Jede der verschiedenen Confessionen war in ihrer Jugendperiode feurig und eifrig und mußte es sein, um sich durchzusetzen. Wer heute aber als Neophyt oder Convertit mit innerer Neigung zu einer andern Confession übertritt, tritt immer in ihre erste Epoche. Ein Israelit, der Christ wird, wird eine Art Christ des ersten Jahrhunderts; ein Protestant, der convertirt, wird zum Romantiker des Mittelalters; ein Katholik, der zum Protestantismus übergeht, wird ein Protestant des sechzehnten Jahrhunderts. Jeder muß die ganzen Entwicklungsepochen der Confessionen an sich selbst durchmachen. Daher der natürliche und leidenschaftliche Glaubenseifer aller Neophyten und Convertiten.

Digitized by Google

Es gibt Antipathieen, deren geheime Ursache man oft erst nach langer Zeit erfährt, und sie in der Regel dann bestätigt findet.

Manche Leute wundern sich, weshalb sie bei aller abstechlichen Liebenswürdigkeit dennoch abstoßend wirken; sie vergessen, daß in ihrem Leben irgend eine Schuld, irgend ein Vergehen lag, dessen Signatur ihnen unbewußt zurückgeblieben.

Aeußeres Glück und äußeres Unglück sind nur Coſtüme. Die Menſchen beſtechen dadurch wohl das Urtheil Anderer oder täuſchen es irre; ſie ſelbſt aber, die darunter ſtecken, andern ſich nie. Deshalb iſt auch immer das erſte Urtheil über einen Menſchen das richtige und taucht unauslöschlich nach Jahren trotz aller Wandlungen in urſprünglicher Friſche wieder heraus.

Die Welt vergibt und vergißt jede Art von Schlechtigkeit, ſelbſt offenbare Verbrechen, ſo lange ein Menſch „Glück“ hat. Erſt ſpäter, wenn ſich ſein Vergehen rächen und das Unglück hereinbricht, ſucht die Welt jene alte Verfehlung wieder hervor und ſagt, ſie habe es längſt vorausgewußt, daß es ſo kommen würde.

Gott und das Schickſal ſind höchſt gerecht; ſie lohnen ſelbſt die guten Gedanken mit guten Begegniſſen und umgekehrt.

Die Weltordnung iſt ſo allweiſe, daß ſicher viele Menſchen nur deshalb proſperiren, weil durch ſie künftig, ſei es in naher oder entfernterer Zeit, durch gewiſſe Combinationen ein beſtimmter Charakter hervorgeht, der der ganzen Menſchheit mittelbar oder unmittelbar von Segen iſt. Die Allweiſenheit ſieht dieſen Jahrhunderte voraus und muß deshalb ſorgſam alle ſeine Factoren erhalten und pflegen; daher das Glück ſo vieler ſcheinbar unnützer, ſelbſt gefährlicher Menſchen.

Menſchen, die man leicht kennen lernt, ſind auch leicht vergeſſen, das gilt im Leben, wie in der Kunſt und Literatur.

In jedem Glauben iſt eine Zone für die vernünftigen Leute, aber der Höhergeiſt iſt ein ſehr verſchiedener. Was die Einen erſt auf hohen Bergen, d. h. mit allen Hülfsmitteln der Bildung erreichen, finden die Anderen ſchon mühelos in der Ebene, inſofern dieſe ſelbſt ſchon höher liegt.

Es gibt eine Claſſe von hochgebildeten, geiſtvollen Frauen, von denen man ſich wundert, daß ſie nicht ſchreiben; ſie thun es nicht, um nicht unliebenswürdig zu werden, aber ſicher thun es die meiſten heimlich.

Beim Tod von Freunden und Bekannten hat man das Gefühl, als hatte der große Train des Lebens fünf Minuten ſtill. Die Leichen ſteigen aus, ſo zu ſagen, und der Zug des Lebens braust weiter in unbekannte Länder der Zukunft. Es werden immer weniger, aber neue Paſſagiere ſteigen ein — die neuen Bekannten. Das Leben iſt ein Poſtzug, ein Schnellzug und ein Güterzug zu gleicher Zeit.

Zur Liebe gehört Prädeſtination — gleichſam Schickſalsbrieſe poste restante. Wer die Erkorene nicht findet — gleichſam als hätte ſie auf ihn gewartet, ſeit ſie athmete, da kann von einer wahren und ächten Liebe keine Rede ſein.

Wenn es eine Unſterblichkeit gibt, ſo iſt zu fürchten, daß erſt dort vielen Malern die Bilder, vielen Poeten die Lieder, vielen Erfindern die Erfindungen, vielen Politikern die Ideen, vielen Muſikern die Melodieen einfallen werden, nach denen ſie hier vergebens ſuchten, aber dann iſt es leider zu ſpät.

Wir erkennen uns am Sein, nicht am Schein — deshalb niemals aus den Worten, ſelten aus den Werken, denn Alles ſind nur Medis. Das Unmittelbare iſt die Perſönlichkeit in ihrer ſtillen Wirkung. Das ſetzt zwar ſeine Nerven voraus, aber wollen wir hinter den Hunden zurückſtehen?

Notiz.

Tr. Außer den neulich erwähnten Figuren für die Grabkapelle des verewigten Königs Maximilian II. ſahen wir in Zell's Atelier eine kleine Gypsfigur und ſtählen uns vom Eindruck derſelben auf das Wohlthuendſte berührt, indem wir den unvergeßlichen König Maximilian I. vor uns hatten, in größter Aehnlichkeit, ganz, wie er leibte und lebte und ſich in einfacher Gewandung unter ſeinem treuen Volk bewegte. Wir erfuhren, daß Zell das kleine Standbild ſchon vor längeren Jahren ohne alle Anregung, als jene der eigenen Pietät gefertigt habe, von welcher daſſelbe auch in jeder Beziehung ſprechendes Zeugniß gibt, und wir konnten uns des Gedankens nicht entſchlagen, wie paſſend es ſein müßte, wenn ſich irgend Veranlaſſung fände, das treffliche Modell im Größeren übergetragen zu wiſſen; wenn auch nicht für hier, wo wir das Monument Rauch's beſitzen, aber etwa für Tegernſee, das viel beſuchte, dem Lieblingsorte des edlen Königs, oder für Nymphenburg, wo er dahinſiecht.

* Die Zeichnung von Bonaventura Genelli, welche vom öſterreichiſchen Staatsminiſterium für die akademiſchen Sammlungen beſtellt war, iſt unlängſt in Wien eingetroffen und in der Bibliothek der Akademie aufbewahrt worden. Die Darſtellung behandelt dem Moment, wie der aus der Unterwelt entwichene und zu den Seinigen zurückgekehrte Siſyphos vom Dämon des Todes erfaßt und mitten aus dem frohen Gelage im Königspalaſt von Ephyra zum zweiten Mal in den Orkus fortgeſchleppt wird. Das Blatt iſt in der bekannten einfach großartigen Weiſe des Meiſters ſchwarz mit weiß aufgeführen Partien auf Tonpapier ausgeführt und mißt nicht weniger als 1,35 Meter Länge und 0,72 Meter Höhe.

*- Von Profeſſor Lübke's „Grundriß der Kunſtgeſchichte“ wird in New-York eine engliſche Ueberſetzung vorbereitet. Derſelbe Verfaſſer arbeitet an der fünften Auflage ſeiner „Vorſchule der Kirchenbaukunſt,“ welche bei dieſer Gelegenheit unter Anderem durch eine Darſtellung der kirchlichen Geräthſchaften des Mittelalters bereichert werden wird.

* Von dem vielbeſprochenen literariſchen Nachlaß Proudhons, deſſen Herausgabe ein Comite von ſechs Mitgliedern beſorgt, ſind bis jetzt zwei Bände erſchienen, welche folgende zwei Abtheilungen enthalten: „De la capacité politique des classes ouvrières“ und „Du principe de l'art et de la destination sociale.“

-* Der jüngſte Sohn des bekannten Luſtſpieldichters Auguſt v. Kotzebue, bisher ruſſiſcher Geſandter in Dresden, zur Zeit in Karlsruhe, iſt nun ebenfalls unter dem Namen „Auguſtſon“ als Luſtſpieldichter aufgetreten. Sein Luſtſpiel: „Der gefährliche Freund“, iſt auf der Dresdener Hofbühne aufgeführt und beifällig aufgenommen worden.

* Nach einer dem „Theater-Moniteur“ zugegangenen Nachricht iſt die bekannte Sängerin Frau Marlow in Ravenna am 15. Auguſt geſtorben.

-d. Der hiſtoriſche Verein zu St. Gallen hat ſeit einiger Zeit die unbedingt nachahmungswerthe Sitte aufgebracht, alljährlich eine populäre, mit ganz getreulich wiedergegebenen Abbildungen alter Kunſtdenkmale prachtvoll ausgeſtattete hiſtoriſche Studie herauszugeben und die ſtudirende Jugend zu verſchenken. Es iſt eine ſehr erhebliche Kunſtgabe der praktiſchen Wirkſamkeit dieſes Vereines, der auf ſolche Weiſe das patriotiſche Feuer in edelſter Weiſe zu wecken verſteht und jedenfalls den allgemeinſten Dank und Nachfolge verdient. Nachdem früher in ſeinen Publicationen eine ganz treffliche Geſchichte des Kloſters St. Gallen erſchien, brachte die diesjährige Gabe die Geſchichte der Grafen von Toggenburg gleichfalls mit einer Chromolithographie, welche den bekannten Minneſänger dieſes Geſchlechtes in einer treffl. Copie nach der ſogenannten Manneſſenthandſchrift (in Paris) gibt. — Es iſt ein Ehrenzeichen, den die hiſtoriſchen Vereine der Bayerlandes ſich nicht entgehen laſſen ſollten; welch ein Reichthum liegt in ihren jährlich erſcheinenden Mittheilungen und Berichten, welche leider nie weiter kommen als in die Hände der wenigen Mitglieder. Welch ein Debel, wirkl. Bildung, Luſt und Liebe zur Geſchichte der Heimath und zu gründlich hiſtoriſchen Studien zu verbreiten und in den jungen Herzen in dankenswerther Weiſe anzuregen, läge in ihrer Hand! Die Art und Weiſe wäre leicht zu finden, es handelt ſich vorerſt nur um einen Verſuch und dieſer ſollte doch, wie wir meinen, nicht mißlingen können. Möchte doch die bittende Stimme unſerer anderen frommen Wünſchen nicht ungehört verhallen!

– Es iſt charakteriſtiſch, wie die Italiener trotz ihrem Haſſe gegen Deutſche und Alles, was deutſch iſt, ſich neuerdings mit deutſcher Literatur eifrig beſchäftigen. So iſt in letzterer Zeit in Mailand kurz nacheinander eine literarhiſtoriſche Studie über Lenau und eine Ueberſetzung von Wilſo's „Peter Schlemihl“ in italieniſcher Sprache (beides aus der Feder einer Dame) erſchienen.

* Kaum hätte ſich ein deutſcher Reiſebilder aus Oberitalien und der Schweiz bietet und Julius Rodenberg in einem niedlichen Büchlein diesſeits und jenſeits der Alpen dur (Berlin, Oswald Seehagen).

* In Neuſeeland erſcheint ſeit Ende März d. Js. eine deutſche Zeitung, die in Auckland gedruckt wird und „Neuſeeländiſche Zeitung“ heißt. Als Motto führt das Blatt den Spruch „Thue recht und ſcheue niemand.“

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Wien**, 29. Aug. Die „General-Correspondenz“ berichtet die Mittheilungen, welche die „Kölner Zeitung“ vom 27. ds. in Form einer Wiener Correspondenz über angebliche Verhandlungen des kaiserlichen Cabinets mit der Regierung des Königs Victor Emanuel gebracht hat, als rein erdichtet.

⊙ **Vom Bodensee**, 29. Aug. Dem Schriftsteller Robert Prutz, welcher von Waldlad aus einen Besuch in Zürich gemacht hat, passirte die höchst unangenehme Erfahrung, bestohlen zu werden und zwar, indem er die Diebe leibhaftig vor sich sah. Er hatte sich auf den „Einderhof“ begeben, woselbst ein Mann und eine Frau in Begleitung eines Kindes sich zu ihm gesellten und ein Gespräch mit ihm anknüpften. Zufällig glitt ihm sein „Badeter“ aus der Hand; während er sich nach diesem bückte, wurde ihm sein Portemonnaie sammt seiner ganzen Reisebaarschaft aus der Tasche genommen. Die Diebe entfernten sich schleunigst und ließen lachend den hilflosen Dichter mit dem kranken Fuße hinter sich. — Aus Engstlen wird ein neuer Unglücksfall berichtet, welcher sich auf den Eisfeldern des Titlis zutrug. Ein gewisser Höppner aus Dresden hatte sich mit dem Führer Imanger aus Engelberg am 23. August aufgemacht, um die Kuppe des Titlis zu besteigen. Sie mögen weit hinauf gekommen sein. Man fand beide, da sie lange nicht zurückkehrten mit dem Seile verbunden als zerschmetterte Leichname auf einem fast unzugänglichen Eisfelde des nördlichen Abhange des Titlis.

Stuttgart, 26 August. Heute Nachmittag 4 Uhr trafen der König und die Königin nebst Gefolge, von Ostende kommend, hier ein, und setzten nach ganz kurzem Aufenthalt die Reise nach Friedrichshafen fort. — Um 5 Uhr traf mit einem Extrazug der König von Preußen auf dem Bahnhof hier ein. Nach einem Aufenthalte von 15 Minuten eilte der Zug weiter nach Baden-Baden. (St.-Anz. f. W.)

Wie der „Magdeburgischen Zeitung“ aus Holstein mitgetheilt wird, soll der General v. Kaphengst dem nach immer gesangen gehaltenen Redacteur May Zeitungen und andere Lectüre erlaubt, der Platzcommandant jedoch die Erlaubniß dahin ausgelegt oder eingeschränkt haben, daß ihm nur die „Kreuzzeitung“ und die „Nord'entsche Allgemeine Zeitung“ zugestellt würden.

Bonn, 26. Aug. Die vom Minister unterm 13. ds. befohlene Untersuchung gegen die Studirenden, welche dem Hrn. Claſſen-Kappelmann aus Köln am zweiten Tag der Arndtfeier eine Ovation impromptisirten, hat sich nachgerade als unausführbar erwiesen. Die meisten Studirenden waren, als die Weisung eintraf, bereits in die Ferien gereist, die noch hier waren und eine Vorladung beschränkten ihre Adresse, nicht wenige hatten bereits die fertigen Abgangszeugnisse in den Händen, und schließlich stellte sich heraus, daß die eigentlichen Bolldringer Heidelberger, nicht hiesige Studenten waren. Sie hatten die heimkehrenden Abgeordneten der Stadt Köln unter Vortragung einer Fahne und Cymbas vom Gasthaus zum Bahnhof begleitet. (Allg. Z.)

* **Paris**, 28. Aug. Der Kaiser wird, wie die „France“ meldet, morgen nach dem Tuilerienpalast kommen, um in feierlicher Audienz den neuen spanischen Gesandten, Hrn. Bermudez de Castro, Marquis von Brai, zu empfangen. Dr. Mon wird am selben Tage dem Kaiser sein Abberufungsschreiben überreichen.

* Ein Specialzug wird morgen von Paris nach Neufchatel abgehen, um die Verwundeten vom Unfall des 24. d. M. abzuholen. Der Zug wird Aerzte und andere nöthige Sachen mitnehmen. Der so schwer verletzte Bedient hat amputirt werden müssen.

* Das „Pays“ glaubt zu wissen, die neue japanische Gesandtschaft, die in Frankreich erwartet wird, habe hauptsächlich die Mission, die Artillerie und Befestigungen zu besichtigen, und das nöthige Material zur Schaffung eines Seearsenals zusammen zu bringen, welches der Taikun in Simonoſaki zu errichten gedenkt.

* Der „Epoca“ zufolge werden der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen am 4. Septbr. der Königin von Spanien ihren Besuch abstatten, aber nicht wie man behauptet hatte, in San Sebastian, sondern in Zarraug. Am 6. Septbr. wird die Königin denkfranzösischen Majestäten ihren Gegenbesuch machen.

In England ist das Ministerium Palmerston in eine eigenthümliche Verlegenheit gerathen, weil bei den Neuwahlen einige Mitglieder des Cabinets durchgefallen sind. Die Constitution erfordert, daß die Unterstaatssecretäre des Schatzes, des Krieges, der Marine, des Auswärtigen und des Innern Mitglieder des Unterhauses sein müssen. Von diesen fünf sind aber drei nicht wieder gewählt. Das Ministerium machte nun den Versuch, drei seiner Anhänger zu bestimmen, auf ihr Mandat zu verzichten, damit diese drei Nichtgewählten dort als Candidaten auftreten könnten; doch ist dieser Versuch nicht gelungen. Hierauf hat der Unterstaatssecretär des Schatzes, Frederick Peel, seine Entlassung eingereicht, und das Cabinet sah sich genöthigt, für diesen Posten ein Mitglied des Unterhauses zu gewinnen; doch auch das ist ihm bis jetzt noch nicht geglückt, da derjenige, welcher den Posten annimmt, sich einer Neuwahl zu unterwerfen hat, wozu die, denen die Stelle angeboten wurde, keine Lust haben. Man schreibt diese Schlappe den Bestrebungen Gladstone's zu, von dem man annimmt, daß er gerne Premierminister werden wolle. Einstweilen hat das Ministerium beschlossen, das Parlament in der dritten Woche des Januar zu eröffnen, und bis dahin muß diese Angelegenheit erledigt werden. (D.P.)

Fiorenz, 21. Aug. Die „Opinione“ überrascht und mit dem „Schlüssel zum Räthsel“, indem sie den ganzen gegenwärtigen Unmuth und die Erbitterung gegen den Kriegsminister mazzinistischen Umtrieben zuschreibt. Ihr zufolge ist diese Partei gegenwärtig sehr thätig, und im Gegensatz zur Subscription des „Diritto“ veröffentlicht die „Opinione“ nun ihrerseits ein mazzinistisches Manifest, welches zur Anordnung großartiger Demonstrationen auf den 29. August, den Jahrestag von Aspromonte, auffordert. Die Demonstration soll namentlich von den Arbeitervereinen und Studenten ins Werk gesetzt werden, und die Parole wäre: „Rom Hauptstadt, hoch Garibaldi, hoch Venedig, Krieg gegen Oesterreich, hoch Italien!“ Die Agenten werden erwahnt, den Ruf nach der Republik möglichst zu verhindern, dagegen wird vor den Wahnungen des Repräsentanten Frankreichs der Ruf: „Nieder mit der Allianz, nieder mit dem Hochverrather!“ empfohlen. Nöthigenfalls wird eine Gewunterstützung angeboten. (Allg. Z.)

St. Petersburg, 24. Aug. Die wichtige Reorganisation unserer Armee naht sich ihrem Abschluß. In Uebereinstimmung mit dem Decret vom 6. Juli 1864 sind überall die Militär-Bezirksdivisionen mit ihren neuen Verwaltungen in's Leben getreten. Durch das Decret vom 6. d. sind noch vier neue Militärcorpsdivisionen geschaffen worden: das des Kaukasus, von Orenburg und von Ost- und West-Sibirien. In Folge davon werden einige alte Verwaltungen eingehen. Zu Chefs der neuen Militärcorpsdivisionen sind werden ernannt: in Orenburg General Krischanowski, in West-Sibirien General Duhamel und in Ost-Sibirien General-Lieutenant Korsakow. — Die Zahl der in Rußland und Polen ansässigen Deutschen beträgt nach amtlichen Angaben über 600,000; davon kommen auf Polen 278,983. In St. Petersburg leben 55,892 Deutsche. Ein russisches Blatt, das diese statistischen Notizen mittheilt, begleitet dieselben mit der Bemerkung, daß der Einfluß der in Rußland lebenden Deutschen um so größer sei, als die überwiegende Mehrzahl den gebildeten Ständen angehöre, und die Zahl der ungebildeten nur 17,800 betrage. Die gegenwärtige Gesammtbevölkerung Rußlands wird von dem gedachten Blatt auf 80,256 430 Seelen angegeben. (Allg. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 2 Aug. Baar. 3 proc. Obligationen p. — —; 4proc. 98¼ B. — —; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 B. — —; 4½ proc. halbj. Anl. — B. — —; 4 proc. Grundcentralbriefe 98 B. — —; 4' proc. 101¼ B. — —; 4', proc. halbj. 101¼ B. 101¼ G.; 4', proc. Anl. — B. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — B. 965 B.; 4 bayer. 4 proc. Bankobligationen — B. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Eisenbahnactien voll einbez. die 114¼ B. — —.

* **Frankfurt**, 29. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neueste Silber-Anleihen —; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 846; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75½; von 1858: 132¾; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Rudolph-Creditbank Gilberbahn-Actien 143¼; Bayer. Eisenbahn-Actien 114½; Bayer. Eisenbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobiliar-Actien 191; Pfälzisch-Ludwigsbahn 77¼. — Wechsel-Course: Paris 95½; London 120½; Wien 108¼.

* **Wien**, 29. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72,90; 5 proc. Met. 67,90; Lotterie-Anlehen von 1854: 92,75; von 1858: 121,75; von 1860: 84,30; von 1864: 79,80; Bankactien 773 —; Nordwestbahn-Actien 145,30; Donau-Dampfschiff-Actien 477 —; Oesterreich Staatseisenbahn-Actien 179,10; Nordbahn-Actien 168.—; Eisenbahn-Prioritäten 84 —. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90,70 London —.—; Silber 109 —.

* **Paris**, 29. Aug. 3proc. Rente 68,62.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Fr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Interaten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunstsaale. Bei Interaten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 6 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 1 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem noch die Zeitung auf dem Wege der Abonnenten auch in St. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Donnerstag. **Nr. 239.** **31. August 1865.**

Uebersicht.

Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter, aus dem Munde des bayerischen Volks von Hans Weininger. — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Nachtrag zur Geschichte der Wegnahme Straßburgs durch die Franzosen. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter.

Aus dem Munde des bayerischen Volkes von Hans Weininger.

Die in frühseren Heften der „Unterhaltungen am häuslichen Heerde" von Max Waldau gegebenen Christussagen aus Böhmen brachten den Schreiber dieses auf den Gedanken, einige derselben — wie sie im Munde des bayerischen Volkes noch existiren — zum Besten zu geben. Das Kindliche, Poetische und Derbe, wie jene Waldau's haben dieselbe wohl nicht. Dagegen charakteristisch sie große Derbheit und Naturwahrheit. Ohne alle Zuthaten oder Ausschmückungen, wie sie im Laufe der Jahrhunderte beliebt wurden, können sie in ihrer ursprünglichen Einfachheit gegeben werden.

Gleich den Göttern des griechischen Olympus verstanden sich auch jene des germanischen Nordens dazu, herabzusteigen zu den Menschen, um in den Anfängen der Cultur ihre Lehrmeister zu sein. Sie unternahmen ihre Wanderungen auf der Erde, um die Menschen zu prüfen, und hier ist es besonders die Gastfreundschaft, welche als Probierstein dient. Unsere Vorfahren, die alten Deutschen, hielten es, sich Gott zu denken, wie dieser in unterkommender Gestalt ihre Hütten und Höhlen aufsucht, um die Herzen der Menschen zu erforschen. Trof er Leute mit warmer Nächstenliebe, ließ er seinen Segen spriessen, im entgegengesetzten Falle spielte er ihnen manchen Schabernack.

Bei der Betreitung des Christenthums trat an Odins (Wodans) Stelle Unser Herr und an jene seines Begleiters Hönir der heilige Petrus. Dem Göttlichen gegenüber repräsentirte Petrus so recht das Täppische, Borlonte und Menschliche, und muß sich dafür von seinem Herrn und Meister manche derbe Lection, ab und zu wohl auch Spott gefallen lassen.

Mancher Leser wird zwar meinen, es lasse sich nicht verkennen, daß Unser Herr seine Zeit ling berechnet habe, denn heut zu Tage möchten Einem ohne ordentliche Ausweise an Geld und Papieren — so sehr sich das Philantropische solcher Wanderungen nicht bestreiten lasse — derlei Versuche übel bekommen, und der Schub das sicherste Beförderungsmittel in die Heimat sein.

Auf dem Rheinthal und über Bregenz kommend, langten Petrus und der Heiland an einem sehr schwülm Sommertage in dem vom Bodensee umflossenen Lindau an. Petrus war trotz der Mühdigkeit entzückt von dessen reizender Lage wie beyherrender Umgebung. Jedoch so ansprechend die landschaftlichen Gebilde, so ungastlich waren die Bewohner dieser Inselstadt. Ueberall wurden sie mit hämischen Worten abgewiesen. Da wandten sie dem Städtchen den Rücken, und pilgerten dem jenseitigen Gestade zu. Sehr arme Taglöhnerehepleute in Aeschach erbarmten sich der todmüden Wanderer, und bereiteten ihnen ein Nachtlager. Im Gespräche des Abends vertraute der Taglöhner seinen Gästen, daß sein höchster Wunsch dahin gehe, gleich den Nachbarsleuten auch so einen schönen Garten mit herrlichen Obstbäumen, dabei etwas Wiesengrund zum Beischen des Barmes zu besitzen. Christus der Herr entgegnete, solche bescheidene Wünsche pflegten in der Regel erfüllt zu werden. Aber etwas Geduld gehöre dazu. Er sei der Heiland, und sein Begleiter der heilige Petrus. Beim ersten Hahnenschrei machte sich der Herr mit Petrus auf den Weg, und pilgerten Wangen zu. — Wer beschreibt das Staunen und die Freude der Taglöhnersleute, als sie sahen, wie ein schöner Baumgarten ihren Häuschen sich anschloß, und ein krystallhelles Bächlein durch den Wiesengrund sich hinzog. Dem Nachbarn, einem reichen Rathsherrn, entging diese Veränderung keinesweges. Nach dem Gehörten eilte dieser in die Stadt. Man berief den ganzen Rath zusammen, und faßte den Beschluß, dem Herrn eine Deputation nachzusenden. Wie die Abgesandten beide Wanderer erreichten, entschuldigten sich diese unter vielen Bücklingen und Reverenzen, daß, wenn man in der Stadt gewußt, wer die beiden Herren wären, man ihnen alle erdenklichen Ehren erwiesen haben würde. Der ganze Vorfall thue ihnen sehr leid. Wenn Christus der Herr ihnen aber dermoch eine Gnade erweisen wolle, möchte er sie mit Weinwucks beschenken. Die dem Bodensee entlang hinziehenden Hänge würden sich, von der Mittagssonne kräftig beschienen, vorzüglich zum Weinbau eignen. „Daran soll's euch nicht mehr fehlen", entgegnete der verzeihende Heiland. — „Aber Herr, wie könnt' Ihr solchen elenden Kerlen, die uns nicht einmal über Nacht behalten wollen, ein derartiges Geschenk zuwenden! „Beruhige dich Petrus", sprach der Heiland, der Wein*) ist darnach, Du brauchst nicht zu knurren!"

Wieder einmal hielt Christus Einkehr bei einem Bauersmanne, das noch Kräften versuchte, ihm die Beschwerlichkeiten seiner Fußreise vergessen zu machen. Zum Dank für die freundliche Nachtherberge verhieß Christus der Frau ein besonderes Glück bei der ersten Arbeit, die sie unternehmen würde. Als nun gleich darauf das Weib die auf der Bleiche liegende Leinwand abmessen wollte, nahm diese kein Ende, und wurde erst gar, als es um eines andern Geschäftes willen die Elle weglegen mußte.

Vom Schwarzspecht oder Gertrudsvogel erzählt sich das Volk, dieser sei eine Frau gewesen, Namens Gertrud, bei der einst Unser Herr und Petrus zukehrten, als diese eben den Teig knetete. Sie trug ein dunkelfarbiges Kleid und eine hochrothe Regenhaube. Die Wanderer baten um einen Labetrunk und ein Stückchen Brod. „Ja", sagte die Frau, nahm ein wenig Teig, und stoß es in den Backofen, war es so groß, daß es faß der Backtrog ausfüllte. So viel wollte der weiblche Geiz tragen aber seinen Gästen nicht gönnen. Sie nahm also zum zweiten und dritten Mal ein kleineres Stückchen Teig, jedoch auch das gedieh zu staunenswerther Größe. Das ruute sie gleichfalls. „Nun kriegt ihr erst gar nichts", kreischte das widerliche Weib. Ungegessen und ungetrunken schickte sie also ihre Gäste fort. Petrus aber verwünschte sie unter schrecklichen Flüchen in einen Vogel, der im einsamen Wald sein Futter künstlerisch zwischen Holz und Rinde finden, und nicht dürfe zu trinken haben solle, als es regnet. Alsogleich flog Gertrud zum Schornstein hinaus. Dadurch wurde sie ganz schwarz am Leibe. Nur der Kopf, auf welchem sie eine rothe Regenhaube trug, blieb farbig. Das ist die Entstehung des Schwarzspechtes.

Verwandt mit dieser Erzählung ist Nachstehendes. Christus kehrte einen Bäcker vergebens um Brod, nur die Bäckersfrau mit ihren sieben Töchtern war mitleidig, und gab ihm eins. Nun verwünschte der Bäcker in einen Kukuk, der deßhalb bei'm Volk „Bäckerkuckuck" heißt. Wenn er nach Johanni (24. Juni) ruft, zeigt er Theurung an. Die mehlige Farbe seines Gefieders entspricht dieser Auffassung. Zum Lohn wurde die Frau mit den sechs Töchtern, wie auch Brimm's deutsche Sagen lehren, in das glänzende Gestirn der Plejaden versetzt. Das ist bekanntlich auch Johanni auf. Der Wiedehopf gilt für des Kukuks quai, weil er mit ihm (im Frühjahr kommt, und mit ihm (im Herbst) geht.

Zur Zeit des alten Frundsberg zog eine Schaar abenteuerlich kleideter Landsknechte mit Hellebarden und langen Kaltspießen, mit zahlreichen Fahnen in ihren dichten Reihen, Trummenschlägen und Pfeifen an der Spitze vor die Hölle. Eine große Schlacht war geschlagen worden und sollten nun diese Umgekommenen ihre vielen und großen Sünden abbüßen. Das unbändige Saufen und Gotteslästern war ihnen hier geringsten Vergehen. Die Teufel hatten aber eine solche Angst ihnen, daß sie die Thore schlossen, keinerlei Antwort gaben und gar thaten, als ob es keine Hölle gäbe. „Rechtum kehrt", hieß es da, versuchen wir unser Glück im Himmel!" Wiederum zog der Heerhaufen singend und jubelnd bergan. Aber Petrus, der selbst sein Schwert stets mutzig geschwungen, ließ die Ruhestörer auch nicht ein. Sie mußten nun noch immer fort zwischen Himmel und Hölle schweben.

Eines Tages klopfte ein dürrer Schneider an die Himmelspforte. Sanct Peter bezeigte keine sehr große Lust, ihn einzulassen, obgleich Schneider sagte, er könne allerlei gute Dienste leisten, zunähen, flicken, Sterne putzen und dergleichen mehr. Endlich ließ St. Petrus doch heran. Gott und alle Heiligen spazierten eben im Paradiese

*) Mit dem Ehrennamen „Rachenputzer, Dreinsämmer- und Strumpfbetzel, sagt man den Eindaumen nach, sie müßten ihn schlechterdings die Traubenbeere dreschen. Der „Grünebergr" kann nicht an

Sohin war der Saal leer. Da setzte sich der Schneider mit seiner Flickarbeit auf Gottes Stuhl und sah hinunter in das Getreibe der gottlosen Welt. Eine reiche Bettlerschwester ließ gerade einen Kinden Bettler durch die Hunde zum Hofthor hinaus heben. Da ergrimmte der Schneider und schlenderte Gottes Fußschemmel auf sie hinab. Als Gott auf dem Garten zurückkam und den gewaltigen Schemmel sogleich vermißte, gestand der Schneider seinen Unmuth und wie er gethan. Da sprach Gott: „Hier darf Niemand strafen als ich. Merke die's. Wenn ich jede Sünde so strafen wollte, hätte ich schon längst kein Geräthe mehr. Tisch' und Bänke, Stühl' und Kochgeschirr, alles wäre hinuntergeflogen." — Darauf nahm Petrus den Schneider am Arm, schob ihn vor die Himmelspforte und hieß ihn niedersitzen in Wartenlweile, wo die frommen Soldaten sich gelagert haben.

Eine Jüdin verstecke sich mit ihren Kindern hinter einen Zaun. Höhnisch frug der Jude den vorbei wandelnden Christus, wer hinter dem Zaune sei? Er aber bieß, „sage Christus, nur einigen Kindern." Da grunzten diese hinter dem Flechtwerk und der Jude lachte Christus aus. „Nun denn", erwiderte Unser Herr, „so sollen es Schweine sein", und stehe da, hinter dem Zaune kam eine große Sau mit ihren Ferkeln daher getrottet. — Seitdem essen die Juden kein Schweinefleisch aus Furcht, einen Verwandten zu verspeisen.

Wie man sich zu Tirschnenreuth an der bayerisch-böhmischen Grenze erzählt, wollte Sanct Peter auch gerne Etwas erschaffen. Der Herr erlaubte ihm, Ameisen in's Leben zu rufen, aber „in Mittö (auf Mittag)", wie man sich da auszudrücken beliebt. Der heilige Petrus verstand es aber unrecht und machte alle Ameisen in der Mitten an — i d a Mitto —. Da hing sie denn der Heiland in der Mitte ein wenig zusammen.

So stießen sie auf ihren Krenz- und Querzügen auf einen Bauern, der sich ihnen anschloß, um nicht arbeiten zu müssen. Mittags schickte Christus den Bauern in den nächsten Hof, um ein gutes Wort etwas Speise aufzutreiben. Die Gabe bestund in einem Käselaibchen. Damit ging der Bauer weit voraus, setzte sich an den Straßengraben, verzehrte das Leibchen und sagte dem Herrn, der danach frug, er müsse es wohl verloren haben. Alle Vorstellungen waren umsonst, der Bauer gestand nichts und so kamen sie hungernd in eine große Stadt. Darin lag des Königs Töchterlein auf dem Tode krank. Großer Lohn wurde Dem verheißen, der die Krankheit beseitigen könne. Da meldete sich unser Herr als der Arzt, welcher zu helfen verstünde, ließ sich ein großes Gefäß hinstellen, legte die Sterbende auf einen Tisch, schnitt ihr den Leib auf, that alles Eingeweide heraus, schwemmte dieses im Wasser aus, ließ es abtropfen und fügte Alles fein säuberlich wieder zusammen, nachdem er das Innere des Leibes gereinigt. Darauf hauchte er das Kind an. Es lebte, stand auf und trat vor den erstaunten Vater. Fürstlich wollte dieser den Heiland belohnen. Aber Unser Herr nahm nichts. Er erbat sich first seinen zweiten Begleiter, den faulen Bauern, bloß etwas Geld zur fernern Begehrung. Mürrend und zaghaftend, daß eine so gute Gelegenheit, reich zu werden, verfäumt worden sei, folgte dieser hinten drein. In einer zweiten Stadt ging es gerade wieder so. Das war unserem Bauern doch zu stark. Er trennte sich von dem Herrn und ging allein seines Weges in der Meinung, er besitze ja doch das Geheimniß zu heilen und könne sich selbst damit reich machen. Er erreichte auch in Balde eine dritte Hauptstadt, wo die Gemahlin des Landesherrn am Sterben lag. Er versuchte mit der Kranken, wie er es bei den beiden anderen beobachtet hatte. Allein der zerschnittene Körper ließ sich nicht mehr zusammenfügen, geschweige daß er wieder lebendig wurde. Wüthend über dieses Ignoranten betraf Der König, ihn sinnbeispielhaften und zum abschreckenden Beispiel an den Galgen zu hängen. Bereits stand er unter dem Galgen, als sich ihm Christus näherte und sprach: „Wenn du gestehst, daß du das Käselaibchen gegessen hast, so helfe ich dir." Aber der Bauer läugnete auch jetzt noch. Gleichwohl erbarmte sich der Herr, machte die Königin lebendig und befreite sa den verstockten Bauern, den er mit ihm gehen hieß. Nach ein paar Tagen kamen sie in einen Wald. Christus bezeichnete dem Bauern eine Stelle, wo sie nachgraben sollten, sie würden da einen Schatz finden. Und so war es auch. Hierauf machte unser Herr drei gleiche Haufen und sprach: „Ein Haufen gehört mir, der zweite dem Petrus und der letzte dem, welcher das Käselaibchen aß." Da beeilte sich der Bauer, die That zu gestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

VI.

(Fortsetzung.)

So kam die Zeit der Consulwahlen. Catilina trat wieder als Candidat auf. Sein Erfolg und Cicero's Verhalten ist bekannt. Mit Recht zweifelt der Verfasser, daß die Verschwörung Alles mit Feuer und Schwert habe vernichten wollen, wie der Consul in seinem noch dazu falsch verstandenen Interesse die Sache übertreibend darstellte. Doch wird Catilina aus schon oben angeführten Gründen zu günstig beurtheilt. Man warf ihm vor, er habe sich in seiner Jugend an den Nordhaben des Galle betheiligt, mit den übelberüchtigsten Leuten Gemeinschaft gehabt und sich der Blutschande und anderer Verbrechen schuldig gemacht, man hätte keine Ursache, seine Schuld zu beweisen, wüßte man nur, wie verschwenderisch mit Verläumdungen siegreiche politische Parteien gegen die besiegten sind. Auch muß man zugeben, daß er als Lasser, wie man sich gestel ihm aufzuführen, mit gar vielen Männern jener Zeit gemein hatte, unter Anderem mit Antonius, dem Collegen des Cicero, den dieser selbst später vertheidigte. Mit hoher Einsicht begabt und von seltener Thatkraft konnte Catilina kaum auf etwas so Unsinniges wie Mord und Brand ausgehen. Das setzte ihm Triumvir und Gräber herrschen wollen." Auch habe Cicero ihn selbst gerechter beurtheilt. Allein diese Vertheidigung befriedigt nicht recht, da auch Sallust Catilinas Bild in den dunkelsten Farben überliefert hat. Und gerade dieser Historiker, wenn man seine Geschichte der Verschwörung auch nicht mit Mommsen zu einer Apologie Cäsars macht, hätte als Anhänger Cäsars, wie unser Verfasser, schon wegen des Verdachtes, der auf diesem ruhte, Ursache gehabt, Catilina zu schonen. Er hat es nicht gethan. Mommsen, der Sallust's Darstellung eine Apologie nennt, die darum eben so gut sei, weil man es nicht merke, daß sie eine solche sei, mag an der unseres Verfassers, die wirklich eine Apologie Cäsars ist, den Unterschied zwischen beiden erkennen. Es mußte denn sein, daß dieser bestände, daß jene geschickt und diese es nicht ist.

Die Rechtsverdrehung bei der Hinrichtung der Catilinarier wird nachdrücklich hervorgehoben; die Rede Cäsars, welche dawor warnte, vollständig und wörtlich in den Text gesetzt.

Dagegen ist nur dies zu bemerken, daß die Billigkeit gefordert hätte, mit der Rede Cato's daselbe zu thun. Cäsar steht hier streng auf dem Rechtsstandpunct, wiewohl er zu andern Zeiten, wie z. B. im Proceß des Rabirius einen andern vorzog. Freilich war das Gesetz, das er hier festhielt, der Demokratie günstig, übereinstimmend mit dem Gesetz des Terentius, und das, welches er in jenem Proceß bekämpfte, eine Waffe der Optimaten gewesen. Allein so wenig es auch durch diese Verhältnisse gerechtfertigt sein mag, die Nabilität sank in Cäsars Verhalten wie Allem in dieser Rede, vollen Grund, ihn für ein Mitglied der Verschwörung zu halten, Cato sprach es offen aus, der Tragweise, den das billet doux von Cato's Schwester an Cäsar erregte, zeigte es. Noch mehr zeigte es die drohende Haltung der Ritter, deren Capitalien und Geschäfte durch die Verschwörung am nächsten gefährdet waren. Cicero hatte sich, wo je Vertheidiger ihrer Interessen, geschickt auch in seiner neuen Stellung ihrer zu versichern gewußt, sie bildeten die natürliche Stütze seiner consularischen Thätigkeit, seine Uebertreibung der Gefahr steigerte den Eifer der Vertheidigung und das Ueberfestige Verhältniß in dem Maße, daß er sie als ein völlig abhängiges Contingent verwenden konnte, wie er wollte. Er sandte sie auch gegen Cäsar, aber im Angesichte der höchsten Gefahr für diesen, rief er sie zurück. Cäsar hüttete sich für die Zukunft, noch einmal in Conflict mit den materiellen Interessen zu gerathen. Seine Popularität bei den Massen war es diesmal allein, die ihn hielt. Die Häupter der Nobilität gingen so weit, vom Consul wie gegen die Catilinarier, so gegen ihn gerichtliche Verfolgung zu fordern. Cicero wies sie wie jeden äußersten Schritt gegen ihn zurück; er fürchtete, wie sein ganze Verhandlung deutlich zeigt, trotz seiner momentanen Ueberlegenheit die Rache des besiegten Herrn der Demokratie. Die Zukunft zeigte, wie wohl er daran that. Cäsar indes fand es feinerseits für gut, sich von der Oeffentlichkeit vorläufig zurückzuziehen. Er sah, daß die verworrene Lage der Dinge und durch sie sein Gegner das Heft ihm entwunden hatten.

Unser Verfasser spricht Cäsar selbstverständlich von aller und jeder Betheiligung mit der Verschwörung frei, wenn er auch gesteht, daß er Interesse und innere Theilnahme für eine Bewegung gehabt habe, die, wie er selbst auf eine Aenderung der Verfassung hinarbeitete. Es ist interessant, zu vernehmen, wie er seinen Helden vertheidigt, und wie leicht er auch über diese schwierige Frage hinwegzukommen glaubt: „Cäsar gehörte nicht zu den Verschworenen, denn sonst hätte sein Einfluß genügt, ihre Freisprechung mit Triumph zu erwirken. Er hatte ein zu hohes Selbstgefühl und genoß zu große Achtung, um auf verstecktem Wege und mit verwerflichen Mitteln zur Gewalt gelangen zu wollen. So sprechen ein Mann auch sei, er wird dein Verschwörer, wenn er sein Ziel mit gesetzlichen Mitteln erreichen kann. Cäsar war des Consulats sehr sicher und niemals verrieth Ungeduld seinen Ehrgeiz. Ueberdies hatte er beständig einen ausgesprochenen Widerwillen gegen den Bürgerkrieg an den Tag gelegt; und wie würde er sich in eine gemeine Verschwörung mit verrufenen Leuten eingelassen haben, er, der es zurückwies mit Lepidus, der damals an der Spitze eines Heeres stand, gemeinschaftliche Sache zu machen? Hätte Cicero den Cäsar für schuldig gehalten, würde er ge-

Digitized by Google

gegeben haben, ihn anzuklagen, während er sich nicht gescheut hatte, eine so gewichtige Persönlichkeit wie Licinius Crassus mit Hülfe eines falschen Zeugen zu verdächtigen? Wie hätte er wohl am Tage vor der Vertheilung dem Cäsar die Bewachung eines der Verschworenen anvertraut? Würde er ihn später selbst gerechtfertigt haben, als die Beschuldigung erneuert ward? Wenn endlich, wie wir später von Plutarch hören werden, Cäsar lieber der erste in einem Dorfe der Alpen, als der zweite in Rom sein wollte, wie hätte er sich dazu verstanden, der zweite neben Catilina zu sein? Dieß sind die Gründe, welche genug zu sagen: „Die Meinung Cäsars in diesem Proceß hat daher nichts, was sich nicht ganz einfach erklärte." Mommsen sagt dagegen: „Daß die Demokratie, speciell Crassus und Cäsar hier so gut wie bei dem Complott vom Jahre 65 die Hand im Spiele hatten, darf als eine nicht inquisitorisch, aber historisch ausgemachte Thatsache angesehen werden." Jedoch schon aus dieser Wendung geht hervor, daß die Sache trotz der von Mommsen aufgeführten Gründe noch unsicher ist, und daß auch die gegentheilige Ansicht wohl sich begründen ließe. Der Verfasser hat es vorgezogen, das Räthsel in seinem Sinne und seiner Weise zu lösen und damit die Frage, wie sie bis heute sub judice gewesen, so auch ferner zu belassen.

Außer den erwähnten Beziehungen nimmt der Verfasser bei diesen Vorgängen denjenigen Standpunct ein, welchen die neuere Forschung der älteren von Cicero wesentlich beeinflußten Darstellung gegenüber zur Geltung gebracht hat. Nur wird man sich nie bewegen können, den Catilina mit Marius und Sulla wie er zusammenzustellen, wenn er sagt: „Ohne Zweifel war Catilina schuldig, den gewaltsamen Umsturz der Landesgesetze versucht zu haben; aber er folgte damit nur dem Beispiel des Marius und Sulla. Er trümmte eine ererbte monarchische Dictatur, den Untergang der oligarchischen Partei, und, wie die Lustfolge tagt, durchgreifende Veränderung der Staatsverfassung und Aufhebung der Landesgrenzen. Das Gelingen wäre demnach ein Unglück gewesen; ein dauerhafte Gut kann niemals aus unreinen Händen hervorgehen." Man sieht, Catilinas und Cäsars Ideen sind die gleichen, nur ihr sittlicher Werth bildet den Unterschied; man findet es aber auch begreiflich, daß Catilina, um in dieser Weise die Folie Cäsars zu sein, so sehr in seiner politischen Bedeutung gehoben wird.

Das Urtheil über Ciceros Verhalten in dieser Angelegenheit gibt Veranlassung zu allgemeinen politischen Reflexionen. „Cicero glaubte eine Partei vernichtet zu haben. Er täuschte sich: er hatte nur eine Verschwörung vereitelt und eine große Sache von den Unbefonnenen lossgelöst, durch die sie blosgestellt wurde; die ungesetzliche Hinrichtung der Verschworenen brachte ihr Gedächtniß wieder zu Ehren und eines Tages fand man das Grab Catilinas mit Blumen bedeckt. Man kann rechtmäßiger Weise die Gesetzlichkeit verletzen, wenn zur Rettung der ihrem Untergang zueilenden Gesellschaft ein heroisches Heilmittel unentbehrlich ist, und die Regierung, von der Masse der Nation unterstützt, sich zur Vertreterin ihre Wünsche und Interessen macht. Wenn hingegen in einem von Parteien gespaltenen Lande die Regierung nur eine dieser Parteien vertritt, so muß sie sich, um ein Complott zu vereiteln, an die ungesetzliche Beobachtung des Gesetzes halten; denn sobald es erscheint jede außerordentliche Maßregel nicht als durch ein allgemeines Interesse, sondern nur durch das Gestüht der Selbsterhaltung eingegeben, und die Mehrheit des Publicums, gleichgültig oder feindselig, ist immer geneigt, den Angeklagten, wer es auch sei, zu bemitleiden und die Strenge der Unterdrückung zu tadeln."

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag
zur Geschichte der Wegnahme Straßburg's durch die Franzosen.

Der geehrte Einsender des interessanten Aufsatzes über den Raub Straßburg's (Morgenblatt Nr. 227 und 228) möge eine Ergänzung gestatten, deren Verschweigen eine Ungerechtigkeit gegen eine kleine Schaar von Männern wäre, die bis zum letzten Augenblicke an Deutschland festhielten.

Bei den Versammlungen der Rathsmitglieder und der Bürgerschaft, die Ende September 1681 in Folge der französischen Aufforderung zur Uebergabe stattfanden, kam es zu sehr lebhaften Scenen. Der Rath war in seiner Mehrzahl bereit der wirksamsten und leider auch den Deutschen gegenüber fast immer bewährten Waffe Ludwig's XIV. — dem Golde — erlegen. Dreimalhunderttausend Thaler, durch den Stadtschreiber Sturzer an einzelne Mitglieder ausbezahlt, waren der schmachvolle Judaslohn. Bald hatte sich daher der Rath zur Uebergabe entschlossen. Nicht so die Bürgerschaft; überreich mit Geschützen und Munition versehen, hoffte sie, die Stadt bis zum Eintreffen der Reichshülfe halten zu können, und nur allmählig trat eine Zunft nach der anderen, durch das immer greller entworfene Bild der französischen Rache und der Ohnmacht des Reiches entmuthiget, der Ansicht des Rathes bei. Nur eine einzige, die reiche und angesehene Zunft der Schneider, widerstand, gab nie ihre Einwilligung zur Uebergabe und erklärte, bis zum letzten Mann bei der Vertheidigung der Stadt ausharren zu wollen.

Wenn auch alle Anstrengungen, ihre theils bestochenen, theils eingeschüchterten Mitbürger zum Widerstand zu beleben, scheiterten, wenn sie auch das Schicksal der Stadt nicht wenden konnten, so ist doch diesen Männern das Verdienst anzuerkennen, die treuesten Deutschen und in der allgemeinen Furcht und Rathlosigkeit die Muthigsten gewesen zu sein. Wie sich stehen dieß Schneider über jenen Bischof von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg, der wenige Wochen nach vollzogenem Raube den einziehenden Franzosenkönig am Portale des Münsters mit den Worten empfing: „Herr, nun lasset Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!" -u-.

Notizen

-d. Herr Friedrich Keinz, welcher das Verdienst hat, die Oeffentlichkeit des „Meier Helmbrecht" angewittelt und für Bayern gerettet zu haben — sein schönes Buch wurde bereits in Nr. 32 des Morgenblattes angezeigt — hat in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie neuerdings einige nicht unbeträchtliche Beiträge zur weiteren Sicherstellung verschiedener Einzelnheiten niedergelegt. Darunter ist ein Bericht, den Stand von besonderer Merkwürdigkeit, daß es — ämlich auf einem Meierhofe des Klosters Ranshofen — und dieß war ja die Heimath des Dichters Wernher — eine schöne, mit Bildern gezierte Handschrift dieser Dichtung gegeben haben müsse, die jetzt freilich verschollen zu sein scheint, die ein Augenzeuge aber noch gesehen und gelesen hat. Herr Keinz berichtet hierüber: Ein sechundachtzig Jahre alter, noch lebender Bauer, welcher dereinst auf dem Hofe gedient, habe sehr lebhaft vor Zeugen erzählt, wie sie damals auf dem Meierhofe viele geschriebene Bücher von den Klostergeistlichen zu lesen bekommen haben, von denen ihm besonders eines, das sehr schön und mit Bildern verziert gewesen sei, gefallen habe — das Buch von dem Räuberhauptmann Helmbrecht. Von den Bildern konnte er sich namentlich noch das vom „Helm" gut vorstellen wegen der großen, eigenthümlichen Kopfbedeckung, die in dem Gedichte selbst benannt sind eine Rolle spielt), mit welcher Räuberhauptmann dargestellt war. Als dem Alten einige Stellen der neuen Ausgabe des „Helmbrecht" vorgelesen wurden, erkannte er durch sein Gedächtniß in der ganzen Gegend berühmte Alte sogleich das Ranshofener Buch und wußte so ziemlich den ganzen Inhalt anzugeben. „Den alten Mann traten Thränen der Freude in die Augen, daß das Lieblingsbuch seiner Jugend wieder zu verdienten Ehren gekommen sei; nur, meinte er, sei jenes viel schöner gewesen, der vielen schönen Bilder wegen, und seufzte dazu: die jungen Leute verstehen von dem nichts mehr." Daß dieses Buch, welches der Alte noch gesehen hat, eine, wenn auch in Titel und Sprache vielleicht modernisirte Abschrift des alten Helmbrecht war, ist kaum zu bezweifeln. Daher ist die Hoffnung gering, daß es die Klosterstürme zu Anfang dieses Jahrhunderts überdauert habe, da auch zu Ranshofen, wie sich alte Leute erinnern, mit der Bibliothek des Klosters schändlich gewirthschaftet wurde. — Die Sache wäre vielleicht weniger erheblich, wenn sie allein stünde; da sich aber auf demselben Fleck Landes von Wanghausen (bei Burghausen), Ranshofen (bei Braunau) und Hohenstein nicht nur einzelne, sondern in Wahrheit alle Anspielungen, welche das Gedicht macht, in loco nachweisen lassen, da die heute noch übliche Tradition Stücke davon, und nur in dieser Gegend, gewahrt hat, da heute noch Sprache und Sitte und Aberglauben beinahe wörtlich als dieselben zu finden sind, so kann über den glücklichen Fang, welchen Herr Fr. Keinz gethan hat, nicht der leiseste Zweifel mehr obwalten. Auch die Conjecturen über den Dichter, und daß dieser eben der Pater Klostergärtner von Ranshofen gewesen sei, scheinen nach den neuesten Nachträgen des Herrn Keinz an sprechender Wahrscheinlichkeit nur zu gewinnen, und wir dürfen in Zukunft den guten Wernher mit Zuversicht in die Literaturgeschichte verzeichnen.

– Eine neue Ausgabe von Montaigne's Essais erscheint bei den Brüdern Garnier in Paris, von der zwei Bände bereits herausgekommen. Der dritte Band, welchen der bekannte Geschichtsforscher Feuillet de Conches besorgt, enthält: „Lettres inédites du Ricbel de Montaigne et de quelques autres personnages, pour servir à l'histoire du 16. siècle"; doch soll der Werth dieser Veröffentlichungen in sachlicher Hinsicht nicht sehr hoch sein.

* Das „Bremer Sonntagsblatt" hat seit dem Juli d. J. seine allgemeine Tendenz aufgegeben und ist ein Organ des Bremer Künstlervereins geworden, um fortbestehen zu können. Es will daher fortan vollständiger als bisher über alle Kunst und Wissenschaft betreffenden Vorgänge in Bremen, vorzugsweise im Künstlerverein, berichten, daneben aber auch die Gegenstände berücksichtigen, die eine „über locales Interesse hinausreichende Bedeutung haben".

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Bremen**, 30. Aug. Ein Oldenburger Correspondent in der Weserzeitung bezeichnet nach zuverlässiger Quelle die Zeitungsnachricht, zwischen Oldenburg und Preußen sei eine Militärconvention abgeschlossen worden, als erfunden. Eine derartige Convention sei weder abgeschlossen, noch zur Zeit in Aussicht genommen.

* **München**, 31. August. Das Justizministerialblatt Nr. 16 vom 29. d. enthält eine Ministerialentschließung, den Art. 62 des Notariatsgesetzes betr., mit einem oberstrichterlichen Erkenntnisse rebst bereits mitgetheilten Dienstesnachrichten.

* **München**, 31. Aug. Wir sind abermals in der Lage, mehrere Reflectionen bayerischer Blätter darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der Nachdruck von Original-Zeitungs-Artikeln nur unter Angabe der Quelle gestattet ist. Die Mißachtung einer gesetzlichen Bestimmung von Seite gewisser Blätter stimmt schlecht zu ihrem sonstigen Bemühen, sich als Wächter der Gesetze geriren zu wollen.

* Der schleswig-holsteinische Verein in **Erlangen** hat in Folge des neuen Stadiums, in welches die Angelegenheit der Herzogthümer durch die Solzburger Convention getreten ist, beschlossen, seine seit einem halben Jahre stistirte Thätigkeit wieder aufzunehmen und vom 7. Septbr. an sich wieder regelmäßig zu versammeln.

Freiburg, im Aug. Kürzlich hat hier eine große Versammlung katholischer Geistlichen stattgefunden. In den Resolutionen, welche diesselben gefaßt, wird an den Oberhirten der Erzdiöcese die Bitte gerichtet, es möge ihm gefallen, für die Rechte der katholischen Kirche und Religionsgenossen den Schutz des deutschen Bundes anzurufen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet von einer Arretirung zweier **Kieler** Studenten durch die dortige Wache am 24. d. Mts., welche durch infalirende Ausrufe gegen das Militär veranlaßt worden seien.

Die Maschinenarbeiter-Compagnie in **Chemnitz**, vor circa zwei Jahren gegründet, hat den Geschäftsabschluß für das letzte Jahr veröffentlicht. Die Activa betragen 63,662 Thaler, die Passiva 59,680 Thaler, der Ueberschuß beträgt also 3982 Thaler. Davon wurden 50pCt. Dividende pro Actie vertheilt und das Uebrige auf Maschinen verwendet. Die finanzielle Einrichtung der Genossenschaft ist ungefähr folgende: Das Grundcapital der Compagnie, ist vorläufig auf 26,000 Thaler in 1000 Actien à 25 Thaler festgestellt, und können die Mitglieder eine solche Actie durch wöchentliche Ratenzahlungen von fünf Silbergroschen an sich bringen. Von diesen 1000 Actien waren am Schluß des Betriebsjahres 450 Stück voll mit 11,250 Thlrn. begeben. Von einem von der Gesellschaft aufgenommenen Darlehen von 8500 Thalern hat man sehr vortheilhaft ein mit einer passenden Dampfmaschine und dem nöthigen Inventar versehenes eigenes Fabrikgeschäft erkauft, der Ertrag des Capitals wird jedoch durch die etwas hohen Zinsen für die Arbeiter-Compagnie wesentlich geschmälert. Die Genossenschaft hat bisher bereits Aufträge auf Maschinen und Maschinentheile im Betrage von 36,000 Thrn. besorgt, und es steht zu erwarten, daß diese Summe der Aufträge sich immer mehr steigern wird.

Bern, 27. Aug. Der Bundesrath hat, gestützt auf die ihm durch den Art. 34 des Zollgesetzes ertheilte Ermächtigung, beschlossen, es sein diejenigen Ansätze des mit Frankreich vereinbarten schweizerischen Zolltarifs, welche gegenüber dem bisherigen allgemeinen Tarif einzelne Erhöhungen erlitten haben, auch gegenüber denjenigen Staaten zur Anwendung zu bringen, welche mit der Schweiz in keinem Vertragsverhältniß stehen. (Bund.)

Aus **Paris** wird gemeldet, daß Hr. Langlais den Posten eines Finanzministers für das Kaiserreich Mexico angenommen hat. Am 15. kt. Mts. wird sich derselbe in St. Nazaire einschiffen. Mit demselben Boote wird der Obristlieutenant Fürst Bauffremont sowie der Graf de Premille abreisen.

Paris, 29. Aug. Abd-el-Kader brabschigt, ein Manifest zu erlassen, welches die Araber zur Unterwerfung auffordern soll. Die „Patrie" spricht die Ansicht aus, daß die Ehre Frankreichs es verbiete, den Gasteiner Vertrag zu billigen. Die Minister werden, nach demselben Blatt, wieder ermächtigt werden, in den Kammern das Wort zu ergreifen. (Allg. Z.)

* Während das „Journal du Commercio" vom 24. d. Mts. sagt: der Nuntius des Papstes in Portugal, Msgr. Ferrieri, hat sich erlaubt, den Prinzen Amadeus, Sohn des Königs Victor Emanuel zu belehigen; es ist nothwendig, daß Graf v. Avila, unser Minister des Innern, ein solches Verfahren nicht unbestraft lasse — behauptet die „Epoca" wiederholt, von ihrem Correspondenten in Lissabon zu erfahren, daß der Nuntius keineswegs gegen die Pathenschaft des Königs von Italien sich erklärt habe.

In dem City-Artikel der „Times" wurde unlängst Klage geführt über die mangelhafte Wirksamkeit des Telegraphen nach **Indien**. Depeschen aus und nach Indien kommen entweder gar nicht oder nach langer Verzögerung und in verstümmelten, häufig ganz unverständlichem Zustande an. Die Schuld wurde der schlechten Verwaltung der türkischen Behörden zur Last gelegt. Es scheint jedoch, daß ein großer, vielleicht der größte Theil der Schuld auf die indischen Bureaux fällt. Hr. Mansfield, der britische Commissär in Scinde, beschwert sich in einem Bericht an die indische Regierung vom 3. Juni über die unzulängliche Zahl von Telegraphisten in Kurrratschi und ihr Umstand, daß nur ein einziger Draht nach Kurrratschi nach Bombay geleitet sei. Während die Depeschen von Fao nach Kurrratschi über die ganze Länge der Linie des persischen Meerbusens in nicht mehr als zwei Stunden befördert würden, dauere es im Durchschnitt zwei Tage, bis sie, von Kurrratschi weiter befördert, in Bombay anlangten. Die Regierung wird von Hrn. Mansfield dringend um eine Reform der Telegraphenverwaltung in Indien ersucht.

* **Newyork**, 12. Aug. Das Amendement zur Constitution, welches die Sclaverei aufhebt, ist von der Commission des Conventes von Mississippi, der mit Prüfung der Frage beauftragt war, angenommen worden. Eine Denkschrift, die dieser Versammlung vorgelegt worden ist, verlangt, daß Schritte zu Gunsten des Hrn. Davis geschehen mögen und protestirt gegen die Garnisonen schwarzer Truppen. — Der Convent von Mississippi hat nach erster Lesung einen Gesetzentwurf angenommen, welche der gesetzgebenden Versammlung unterlegt, irgend ein Gesetz anzunehmen, welches die civile Ausübung und irgend eine Bestrafung der Eigenthumsconfiscation derer ausspricht, die in den Bürgerkrieg verwickelt waren. — Der demokratische Convent von Maine hat die Politik des Wiederaufbaues des Südens, wie Herr Johnson sie verfolgt, gebilligt. — Der Corsar „Shenandoah" ist am 23. Juni beim Cap Cloddens gesehen worden; er wandte sich gegen Nord-Westen, wo sich eine Flotte von Wallfischfängern befand, aus 60 Schiffen bestehend. Die Kanonade von San Francisco haben von der Regierung verlangt, daß man ein Dampfschiff zur Verfolgung des „Shenandoah" absende. — In Omeboc hat in der Borstadt Roche eine große Feuerbrunst gewüthet; 80 Häuser wurden zerstört.

* **Rio de Janeiro**, 9. Aug. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind befriedigend. Der Kaiser war bis St. Gabriel vorgegangen. Die Bevölkerung giebt überall eine große Begeisterung kund. Die ganze Provinz Rio Grande steht auf, um bei brasilianischen Truppen zu unterstützen. Nach den letzten Nachrichten hatten die Paraguayaner die Ibicuty passirt. Ein kaiserliches Decret ruft die sämmtlichen Nationalgarden des Reichs in Thätigkeit.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 30. Aug. Bayer. 3½ pCt. Obligationen — P. — —; 4pCt. 98¼ P. — —; 4 pCt. halbjährige Stiftungs-Obligationen — P. — —; 4 pCt. halbj. Münz. — P. — —; 4 pCt. Grundrenten-Ablösl. 98 P. — —; 4½pCt. 101¼ P. — —; 4½ pCt. halbj. 101¼ P. — —; 4½ pCt. Münz. 101½ P. 101½ G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 965 P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¾ G.; 4 proc Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ P. 114½ G.

* **Frankfurt**, 30. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅛; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc Met. 61⅝; Bankactien 844; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 75¾; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82¾; Pudwigs-Berbacher Eisenbahn-Actien 143½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 190¾; Westbahn-Prioritäts 77¾. Wechsel-Curse: Paris 95½; London 120; Wien 108¾.

* **Wien**, 30. Aug. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.80; 5 proc Met 67.90; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 82.75; von 1858: 121.75; von 1860: 88.25; von 1864: 79.60; Bankactien 774 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 174 —; Donau-Dampfschiff.-Actien 476 —; österreich Staatseisenbahn-Actien 178.60, Nordbahn-Actien 167.60; Westbahn-Prioritäts 84 —. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.80; London —.—; Silber 109.25.

* **Paris**, 30. Aug 3proc. Rente 68.57.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in München 8 fl. jährlich, 4 fl. vierteljährig, 2 fl. 20 kr. monatlich und kann um die Hälfte des Preises bestellt abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition, Weinstrasse 11, wo der wöchentliche Inseratenpreis, der Zeitraum wird von Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
für die
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben. Auswärts wird die Zeitung um den Preis der Abonnenten auch in der 9. Stunde nach Erscheinen, Buchhandlung, Theatinerstr. Nr. 4, von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 240. 1. September 1848.

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter, aus dem Munde des bayerischen Volkes von Hans Welninger. (Forts.) — Vermischtes. (Die Electricitätswirkung des Mineralwassers.) — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.
Erster Band.
Von Georg Stegert.

VI.
(Fortsetzung.)

Im folgenden Jahre ist Cäsar städtischer Prätor. Sein nächster Zweck mußte sein, sich zu Pompejus, dessen Rückkehr jeden Tag erfolgen konnte, bei der zweideutigen Haltung in welche ihn die Verschwörung und das Mißvergnügen an jenem gebracht hatte, günstig zu stellen. Wie mit Allem, was er that, verband er auch damit mehrere Zwecke: die Ehren, die er in seinem Jahresamte für Pompejus beantragte, wurden ihm Gelegenheit, dem Senat anzugreifen und eine ewige Vereinigung des Pompejus mit der Aristokratie, zu der er nach Geburt, Gesinnung und seinen Antecedentien gehörte, unmöglich zu machen. Wie bei der Beschäftigung der Catilinarier, so schonte er auch hier persönliche Gefahren nicht; diese steigerten sich abermals in dem Grade, daß er sich vor Neuem gewungen sah, sich dem öffentlichen Leben zu entziehen. Aber auch dießmal trat das Volk für ihn ein; es zwang den Senat, Cäsar mit seiner Prätur, deren er ihn entsetzt hatte, wieder zu bekleiden. Eine schwache Anklage wegen Theilnahme an der catilinarischen Verschwörung endigte mit seinem Triumph; Cicero selbst war genöthigt, ihn zu rechtfertigen. Hier ist auch der Ort, wo der Verfasser seinen Lesern das Verzeichniß der Frauen gibt, zu denen Cäsar in Beziehung stand, und auf politische Motive bei ihrer Wahl hinweist. Gelegenheit dazu gibt ihm die unter ihnen best-bekannte Frau des Crassus, Tertullia, welche eben jetzt nach einer Vermuthung des Verfassers die nähere Verbindung zwischen Crassus und Cäsar vermittelte. Und allerdings deutet Vieles darauf hin, daß erst in dieser Zeit eine solche eintrat, während man in der Regel von dieser späteren Freundschaft auf eine frühere von jeher bestandene mit Unrecht zurückschließt.

Bei der Rückkehr des Pompejus zeigt der Verfasser die üble Stellung, in welche derselbe in Rom zu allen Parteien durch den Umstand gerieth, daß er seine Militärmacht nicht benützt hatte, um sich, wie man erwartete, zum Dictator zu machen. Statt jedoch diesen Fehler nachdrücklich hervorzuheben, verweilt der Autor auch hier wieder bei unerheblosen Dingen, die für das größere Publicum berechnet sind. So zählt er, wie eben die Lieblichsten Cäsara, so hier die kostbaren Dinge alle auf, die im Triumph des Pompejus aufgeführt wurden. Jener Fehler aber hatte die Folge, daß dem eben noch allmächtigen Feldherr nicht einmal die billigsten Forderungen vom Senat zugestanden wurden, nämlich die Bestätigung seiner asiatischen Einrichtungen und die Entschädigung seiner Veteranen durch Landanweisungen. Um dies zu erlangen und seine Stellung aufrecht zu erhalten, wirb er, selbst politisch unbehülflich und wegen seiner steifen Würde auch Andern gerade zur Behandlung lästig zu sein, den demokratischen Partei gänzlich ungeeignet. dem gewandten Cäsar, der sofort zur Stelle war, willenlos in die Hände geliefert.

Am Schlusse dieses Capitels unterwirft der Verfasser „den verhängnißvollen Gang der Ereignisse" noch einmal einer näheren Betrachtung, die wiederum mit jenen allgemeinen Reflexionen versetzt ist, deren Charakter wir hinlänglich kennen.

Das Capitel schließt: „So konnte nichts den Lauf der Ereignisse aufhalten, die Partei des Widerstandes beschleunigte sie, mehr als jede andere. Augenschreinlich ging man einer Revolution entgegen. Nun ist aber die Revolution ein Strom, der unreißt und überfluthet; Cäsar wollte ihm sein Bett graben; Pompejus, der stolz am Steuerruder saß, glaubte den Fluthen gebieten zu können, die ihn fortrissen. Cicero, feste unentschlossen, überließ sich bald der Strömung, bald glaubte er einen zerbrechlichen Nachen gegen sie anfahren zu können. Cato endlich, unerschütterlich wie ein Fels, schmetterte sich, für sich allein der unaufhaltsamen Strömung, welche die alte römische Gesellschaft mit fortriß, widerstehen zu können."

Am Anfang des vierten Capitels finden wir Cäsar als Proprätor in Spanien. Um seine Abreise dahin zu ermöglichen, verbürgte er sich Crassus für seine Schulden, die fünf Millionen Francs betrugen. Bei der Uebergang über die Alpen läßt Plutarch den Cäsar jenen bekannten abgestützten Wort sagen, lieber wenigstens brauchte man in der römischen Kaiserzeit seinen Charakter beurtheilte: ich möchte, soll er gesagt haben, lieber diesem Dorfe Ueber der Erste, als in Rom der zweite sein. Der Verfasser bemerkt dazu: „Man pflegt diese mehr oder weniger verbürgte Anekdote als einen Beweis für Cäsars Ehrgeiz anzuführen. Wer bezweifelt diesen Ehrgeiz? Das Wesentliche ist, ob derselbe berechtigt war und ob er sich zum Wohle oder zum Verderben der römischen Welt bethätigt machte. Ist es nicht am Ende ehrenhafter, die Gefühle, die uns beseelen, freimüthig einzugestehen als, wie Pompejus, die Gluth des Ehrgeizes unter dem Schein der Geringschätzung zu verbergen?"

Cäsar war rasch aus Rom aufgebrochen; er sah, welche Folgen seine militärische Bedeutung des Pompejus herbeiführen konnte; er eilte, sie zu der seinigen, den Grund zu legen. Bei unserem Autor hat auch die Fülle seinen philanthropischen Grund: „er war von dem Wunsche beseelt, den Bundesgenossen Hülfe zu bringen, welche gegen die Bergvölker von Lusitanien den römischen Schutz anriefen." Der Krieg in Spanien gibt Gelegenheit zu einem sehr gelehrten geographischen Excurs über die kleine Insel Peniche do lima nördlich von Lissabon. Die Thaten Cäsars selbst werden im Detail berichtet. Ihr Resultat ist die Unterwerfung von Lusitanien, wofür er den Titel Imperator von seinen Soldaten und vom Senat die Anwartschaft auf den Triumph erhält. Doch bewährt Cäsar schon hier sein außerordentliches Talent zu organisiren und Sparsamkeit hatte ihm ohne Zweifel in Beziehung auf innere Verwaltung sehr zu danken. Die großen Summen, die er übrigens bei dieser Gelegenheit erwarb, gewann er nach dem Verfasser ohne jeden Mißbrauch der Macht und wandte sie nur an, um seine Soldaten zu belohnen und bedeutende Gelder in den Staatsschatz zu liefern. Nebenbei mochte er doch seine fünf Millionen Schulden in Rom im Auge haben.

(Fortsetzung folgt.)

Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter.
Aus dem Munde des bayerischen Volkes von Hans Welninger.
(Fortsetzung.)

Petrus hatte auch einmal Lust, die Welt zu regieren. Christus erlaubte es ihm lächelnd auf einen Tag. Er soll aber wohl regieren, sich des Unmuths nicht übernehmen lassen und Gutes thun. Das versprach er und klagte über seine Schwachheit. Weib, sprach Christus, soll sie kochen, nur so gut sie könne doch nicht alles zugleich thun. Wenn der Herr Petrus, daß die Noth mit ihrem kranken Mann, und den vielen Kindern, nur so gar nicht wäre, die Gais zu hüten. Petrus that es. Außer dem, daß die Gais bei ihrer Genäschigkeit bisher noch durchaus nicht, machte sie auch so eine Art und stieß den heiligen Mann etlichemal sehr unsanft zu Boden. Ging in Schweiß gebadet und froh, daß es endlich Abend war. Wie lange legte Petrus die Wetterscheibt wieder in Jesu Hände. Einmal eine die Welt regieren", meinte der Gepiagte, „da ich nicht einmal eine hüten kann!"

Christus hatte davon gehört, daß es in der sogenannten „Brenne, bei Maidhans unsern der böhmischen Grenze sehr oft brenne, gefiel Unserem Herrn gar nicht. Er befahl dem Petrus, alle dort liegenden Häuschen in seinen Zwerchsack zu schieben, denn er wolle dort einen neuen Platz anweisen. Der Weg führte über den Dürnberg, wo damals noch kein Haus stand. Der oft gebrauchte Sack hatte einige Löcher und so geschah es, daß auf dem Wege durch den Dürnberg ein Haus um's andere wieder heraus fiel. Wo jetzt Mangelsdorf steht, befahl der Herr den Sack herunter zu thun und die Häuser nacheinander aufzustellen, aber Petrus hatte alle verloren bis auf eines, das im Sack

Digitized by Google

stecken geblieben. Von dem mangelnden Dorfe hat nun Mangelsdorf, so nur aus einem Gebäude besteht, den Namen erhalten.*)

Wieder einmal, da der Herr mit seinen Aposteln in der Welt herum zog, wußte Niemand Rath, wie dieß Dreigehn irgend wo über Nacht ein Quartier fänden. Petrus entsann sich des Häuschens eines Schneiders. Er habe wohl nichts Uebriges, aber er sei sonst ein guter Kerl, er wolle einmal den Versuch machen, sie, sich und den Herrn ein Nachtquartier zu ermitteln. Da fragt Petrus den Schneider. Der aber entschuldigt sich, daß das wohl nicht sein könne, denn er habe kein Stroh, die beiden müßten sich nur auf die Bank legen. Wie er Christus von seinem Gange mittheilt, findet er zu seinem Erstaunen, daß die anderen Apostel nicht draußen bleiben wollen und er hatte doch nur für zwei Quartier bestellt. Hergehens schrie der Schneider: „Jetzt bring ich die Thür nicht mehr zu, das Ding nimmt ja gar kein Ende.“ — Nun waren alle drinnen und da wenig Lebensmittel im Hause waren, begnügten sie sich mit einer Milchsuppe, welche ihnen die Schneiderin vorsetzte. Wie die Nacht vorüber war, ging Petrus an den Schneider hinan und sprach: „Du darfst drei Wünsche thun. Was du die wünschest, soll in Erfüllung gehen, aber nach der: Schuldigkeit darfst du nicht fragen.“ — Da draußen steht ein Birnbaum, auf den steigen die Leute hinauf und thun die Birnen herunter. So wollte ich, wer immer hinauf geht, nicht mehr herunter kann. Zweitens ist da drinnen in meiner Stube ein Lehnstuhl. In den setzen sich die Leute, wenn sie kommen, und das verdriestt mich. Die sollen fortan picken bleiben. Drittens — da ich doch schon sechzig Jahre zähle — mocht' ich deren hundert erleben.“ So waren die drei Wünsche gethan, und der Schneider lebte noch vierzig Jahre.

Da kam eines Tags der Tod mit seiner Sense und sagte: „Schneider, leg dein'n Zeug hin, jetzt muß du fort.“ — „Schon recht,“ meinte der Schneider, „aber ich soll' da noch ein Knopfloch ausnähen. Da kannst derweil auf den großen Birnbaum steigen. Die Birnen sind prächtig.“ Wie sich der Tod auf dem Birnbaum recht satt gegessen, kommt der Schneider und sagt: „Jetzt bin ich fertig.“ Je länger der Schneider wartet, je weniger kann der Tod vom Birnbaum herab. Da wußte er gute Worte geben und dem Schneider aufs Neue hundert Jahre zulegen. Wie diese zweite Frist um war, kam der Tod wieder, ohne jedoch vom Birnbaum die winzigste Notiz zu nehmen und setzte sich, da er seinen anderen Platz in der Stube leer fand, in den Lehnstuhl. Er sprach: „Mach, daß wir weiter kommen, ich muß heute noch mehr abholen. Heute nutzt dich nichts mehr. Aber je länger der Tod in dem Stuhle saß und den Schneider antrieb, sich reisefertig zu machen, desto weniger konnt' er aufstehen. Um lebig zu werden und keine Zeit mehr zu verstaumen, mußte er dem Schneider weitere hundert Jahre zulegen. Als die dritte Frist um war und der unerbittliche Tod weder auf den Birnbaum stieg, noch in den fatalen Lehnstuhl sich setzte, konnte dieser der Schneider nicht mehr bezirken. Diesmal wurde er mitgenommen. (Langbein hat bekanntlich schon seiner Zeit diese Legende in Verse gebracht.)

Wie nun beide wieder auf der Wanderschaft waren und zu einem Wirthshause kamen, tönte ihnen schon von ferne das wüste Geschrei von Streitenden entgegen. Petrus bat den Herrn, hineinzugehen und Frieden zu machen. „Laß diese Leute ihren Streit anmachen, mische dich nicht darein“, sagte der Herr. Trotzig ging Petrus in das Haus und forderte in dem Lärmen mit gewaltiger Stimme zur Ruhe auf. „Was“, schrieen diese, „was wollt ihr da!“ Und ehe sich's Petrus versah, fielen sie über denselben her, bearbeiteten ihn mit Faustschlägen und Tischbeinen. Wie sich nun der Friedensapostel nicht mehr zu helfen wußte, riß er sein Schwert aus der Scheide, zog aus und hieb dem nächsten flugs den Kopf vom Rumpfe. Dann flüchtete er sich zu Unserem Herrn. Dieser aber entgegnete: „Geh sogleich zurück und setze dem Menschen, den du enthauptet hast, den Kopf wieder auf. Mit einem Mörder und Todtschläger habe ich keinerlei Gemeinschaft!“ Zagend schlich sich nun Petrus in das Wirthshaus zurück, suchte nach dem abgehauenen Kopfe und war eben im Begriffe, diesen dem Getödteten wieder aufzusetzen, als die Raufer ihn erblickten und wieder auf ihn einstürmten. Zur Noth brachte er den Kopf mit dem Rumpfe in Verbindung, leider aber verkehrt. Auf Befragen bekannte er den Mißgriff, meinte aber, daß es nichts mache. Zu allem Glück sei der Kerl ein Seiler, welcher bei seiner Arbeit immer rückwärts gehen müsse. Nun brauche er doch nicht mehr umzuschauen.

Auf den vielen Wanderungen kam sie auch nach Böhmen. Müde rasteten beide bei einem Zaune. Da sagte Sanct Peter: „Herr, viele Leute hast du schon erschaffen, aber noch keinen Stockböhmen?“ Christus der Herr lächelte. Petrus meinte, es sei der Sache nichts entgegen. Diese Zaunpfähle würden sich vortrefflich dazu eignen. Da nahm der Heiland dem Petrus den Hut vom Haupte, setzte ihn dem nächsten Zaunstocke auf und sogleich stand ein Stockböhme leibhaftig vor ihnen, verzog sein Maul zum Lachen und lief mit des Apostels Hut davon. Seitdem trugen die Böhmen Hüte, und es ist ihnen angeboren zu stehlen. „Vor einem Böhmen Hund zittert der Nagel in der Wand“, heißt es im Volksmunde und nicht mit Unrecht.

Die Apostel gingen einst vor Unserem Herrn durch ein Kornfeld. Ein Bauer lief herzu und pfändete einen nach dem anderen um seinen Hut und als er zum heiligen Jakob kam, sagte dieser: „Ach, laß mir meinen Hut, ich will euer Korrupatron sein!“ — Seit dieser Zeit ist Sanct Jakob Karrupatron der Bauern, und kein Heiliger trägt einen Hut als er.

Schon lange war andauernd schöne Witterung gewesen. Da wurde dem Petrus sehr lästig, immer den Ranzen zu tragen. Er mochte dem Herrn den Vorschlag, wem es gelinge, den anderen zum Besten zu haben, solle morgen den Ranzen schleppen. Sofort nahm ihm Christus den Back ab und sagte, er solle dafür in die Kirche gehen und dort beten wie die Pfarrgen. Russallend Viele, bemerkte Sanct Peter, die mit ausgespannten Armen beteten. Er dachte, es stünde ihm auch nicht übel, gerade so fromm zu sein wie diese. Der Heiland rubte sich unterdessen unter einer schattigen Linde aus. — Als nun die Kirche zu Ende war und die Leute nach und nach herauskratzten, wurden Alle, welche mit ausgebreiteten Armen ihr Gebet verrichtet hatten — also auch St. Peter — von den ansgen stehenden Förster und seinen Gehilfen angehalten und tüchtig durchgeprügelt. Die so gebetet hatten, waren sauter Holzhiebe. Der Pfarrer hatte dem Förster mitgetheilt, daß ihnen als Buße aufgegeben worden, also zu beten. Kleinlaut, über und über voll Striemen, schlich sich Petrus zu dem Herrn unter die Linde und nahm stillschweigend den Ranzen wieder auf.

Darauf gingen sie weiter und kamen gegen Mittag in einen Ort, wo gerade Kirchweih war. Sanct Petrus mußte um Kirchweihnudeln zusprechen. Im ersten Hause bekam er zwei Nudeln, aber er brachte nur eine dem Herrn. Die andere verstedte er, weil er keine Tasche im Rock hatte, unter dem Arm. Im zweiten Hause erhielt er gleichfalls zwei Nudeln, aber er lieferte nur eine ab und machte sich die andere bisheres. Vor dem Orte draußen verzehrten sie beide Nudeln. Darauf wurde gebetet. Petrus mußte voran gehen und beten. Der Herr behielt ihn, dies mit ausgebreiteten Armen zu thun. Die verheimlichten Nudeln stelen nun zu Boden und lieferten den Beweis, daß Petrus noch immer nicht genügend mit gebetet hat.

So kamen beide eines Tags zu einer Bäuerin, welche eben beschäftiget war, Kücheln zu backen. Eine Schüssel voll stund bereits auf dem Tische. Petrus konnte seinen Gelüsten nicht widerstehen, heimlicher Weise einige derselben, die noch brennheiß waren, in seinen Hut zu verbergen. Gleich darauf ging die Reise weiter. Petrus setzte seinen Hut auf und versengte sich seinen Kopf dergestalt, daß ihm alle Haare ausgingen. Zur Strafe wuchsen ihm diese nicht mehr nach, und Petrus trägt seit jener Zeit einen glänzenden Kahlkopf.

Die Geschichte von der Entstehung der Kahlköpfigkeit des Petrus wird auch anders erzählt. Da kam Christus mit seinen Jüngern in ein Dorf und Petrus, der den Speisemeister wie Marsch-Commissär machte, brachte für jeden Mann eine Bratwurst mit, eine Abendgabe versteckte er aber unter seinem Hute. Sofort machte der Herr das Zeichen über die Würste und diese fingen sogleich an zu braten und damit auch jene, welche auf dem Haupte des Petrus ruhte. Währenddrist stieß dieser Hut und Wurst vom Kopfe, damit auch die ausgebrannten Haare. Seitdem ist er völlig kahl.

Der Heiland und Sanct Peter stießen, nachdem sie eine Weile in der Irre herum gelaufen, auf einen handfesten Burschen, der auf der Wiese lag und sich schlafkig dehnte. Um den rechten Weg befragt, sah er — zu faul zum Reden — nur den einen Fuß etwas in die Höhe und bezeichnete damit die Richtung, in welcher sie weiter gehen sollten. Das ärgerte den Petrus. Nicht lange, so trafen sie ein Mädchen bei der Arbeit, das ihnen nicht nur ganz freundlich den Weg zeigte, sondern eine Strecke weit mit ihnen ging. Petrus, dem das artige Mädchen besonders wohl gefiel, meinte, dasselbe verdiene doch, daß man sie belohne. Der Herr erwiderte: „Sie soll jenen Faulpelz zum Manne kriegen, damit er auch mit fort kommt.“

(Schluß folgt.)

*) II. Theil der Sitten und Sagen aus der Oberpfalz von Franz Schönwerth, Seite 454.

Vermischtes.

Die Elektricitätswirkung der Mineralwasser.

A. Wenn man erwägt, welche große Menge von Menschen mit bedeutenden Kosten alljährlich ihre Heimath verlassen, um in nahen oder fernen Bädern des In- und Auslandes Stärkung ihrer Gesundheit oder Heilung ihrer Krankheiten zu suchen, so muß man gewiß zugeben, daß die Heilquellen nicht nur, wie man gewöhnlich glaubt, eine rein medicinische, sondern auch eine social-ökonomische Berücksichtigung verdienen. In Frankreich allein reisen nach sichern Angaben jährlich über hundert-

Digitized by Google

tausend Personen in Bäder unter einem Aufwande von ungefähr fünfundzwanzig Millionen Francs, wobei die Kosten für Gründung und Verschönerung jener Anstalten noch nicht einmal mitgerechnet sind. Freilich haben sich schon hie und da unglaubige Stimmen erhoben, welche dreist zu behaupten wagen, das ganze Heer der Gesundbrunnen, Mineralwasser, Heilbäder u.s.w. sei eigentlich nicht so fest für die Kranken, als vielmehr zur temporären Erholung unserer gepinten Nervenleiden auf der Welt, welche diese Anstalten als ermünschte Ruhequellenäle betrachten, um ihre langweiligen chronischen Kranken alle Jahre auf ein Paar Monate mit guter Manier los zu werden. Es sind das bisher in einzelnen Fällen nur als leichte, in Ich übertrieben Ansichten, die sich aber bei der Untersuchung, daß es renommirte Heilquellen gibt, welche so viel wie nichts an Salzen aufgelöst enthalten. Wir sind indeß in diesem Falle um eine Erklärung keineswegs in Verlegenheit, sondern behaupten, diese Gewässer wirken gerade deshalb, weil sie noch gar nichts aufgelöst enthalten, so günstig auf den Organismus, sie sind eben hiedurch besonders geeignet, Krankheitsstoffe in reichlicher Menge aus dem kranken Körper der Badenden anzuziehen. Sollte am Ende gar Jemand auf den frivolen Gedanken gerathen, daß das Baden in warmem, destillirten Wasser, in welchem doch auch nichts aufgelöst ist, nicht minder günstig sein müßte, so mag einem Solchen zur Ueberzeugung entgegengehalten werden, daß die natürlichen warmen Quellen durch unterirdische Centralfeuer erhitzt sind, dessen wärmende Heilkraft dem Benutzenden nach gemeinem Ofen- oder Küchenfeuer weit vorzuziehen ist.

Die physikalische und chemische Verschiedenheit der wirksamen Mineralwasser ist, wie man weiß, überaus groß; ihre Temperatur wechselt zwischen 10° und 100° C., ihr Gehalt an Mineralbestandtheilen zwischen 0,02 und 20 Grammen im Liter, und wenn außerdem auf Grund neuerer Forschungen zugegeben werden muß, daß die darin enthaltenen Mineral-Bestandtheile von der Haut des Badenden gar nicht, oder so gut wie gar nicht aufgenommen werden, daß wir dieselben in den Gewässern, dem Blute u.s.w. sich nicht nachweisen können, so möchten sich dem unbefangenen Beobachter beinahe einige bescheidene Zweifel aufdrängen über die Annahme, daß dem chemischen Bestande der Mineralwasser ausschließlich die therapeutische Wirksamkeit in den verschiedensten Krankheitszuständen zugeschrieben werden dürfe. Jedenfalls wird es erlaubt sein, sich nebenbei nach anderen Hilfsfactoren in den Mineralwassern umzusehen. Eine wissenschaftliche Untersuchung neuerer Zeit hat in dieser Beziehung ein ganz neues Feld eröffnet. Es hat sich nämlich ergeben, daß die Mineralwasser, den Tiefen der Erde entströmend, sich in einem Anomalyzustande der Elektricität befinden, indem sie dem kranken sich gebenden chemischen Processe einen elektrischen Zustand erzeugen, welchen vorzugsweise die Heilkraft der Mineralwasser zuzuschreiben ist. Die Mineral-Quellen sind somit in gewissem Sinne als dynamische Wesen, die gewöhnlichen Brunnen, Flüsse u.s.w. dagegen als statische zu betrachten. Zahlreiche Versuche an den verschiedensten Mineralwassern Frankreichs, mit einem empfindlichen Galvanometer ausgeführt, haben gezeigt, daß dieselben, namentlich unmittelbar an ihrem Ursprunge, deutliche Erscheinungen dynamischer Elektricität ergaben (J. d. Chim. Sc. 168, 1865), während das gewöhnliche Wasser niemals eine Spur davon zeigte. Durch Untauchen irgend eines lebenden Körpertheiles in ein Mineralwasser verschwindet sogleich dessen elektrischer Zustand, er wirft sich auf den Organismus, wodurch sich denn die nach dem Gebrauche einiger Mineralwasser unter Umständen zuweilen bis zum Fieber gesteigerte Aufregung erklärt. Will man auch auf Grund dieser Beobachtungen die Hauptwirkung der Mineralwasser auf den Organismus in der Elektricität suchen, so darf doch andererseits eine durch ihren Gehalt an Mineralbestandtheilen bedingte Wirkung nicht zu gering angeschlagen werden; abgesehen davon, daß gerade sie, wenn sie, wie dies bei vielen Mineralquellen der Fall ist, in die Verdauungsorgane gelangen, eine bestimmte Heilwirkung nicht absprechen. Die dynamischen Elektricitätserscheinungen sind allen Mineralwassern nur in sehr verschiedenen Graden eigenthümlich, woraus sich denn auch die bisher etwas auffallende Thatsache begreifen läßt, daß ein und dasselbe Mineralwasser für die verschiedensten Krankheitsformen sich heilsam erweist; es ist ja unter diesem neuen Gesichtspuncte nicht der chemische Gehalt direct, sondern vielmehr eine von chemischen Verbindungen erzeugte, der erregten Quelle innewohnende Kraft, welche im Allgemeinen belebend auf den irgendwie kranken Organismus wirkt.

Notizen.

△ (Zum Theater.) In vergangener Woche begegneten wir zu unserem großen Erstaunen in einem weitverbreiteten bayerischen Blatte der merkwürdigen Notiz: das Münchner Hoftheater habe den Geburts- und Namenstag Seiner Majestät des Königs mit der Aufführung der „Tochter der Grille" gefeiert. Da nun leider das gedruckte Wort noch immer eine gewisse Autorität für uns besitzt, namentlich wenn es sich wie hier um Thatsachen handelt, so mußten uns diese Bemerkungen des Correspondenten um so mehr auffallen, als wir selbst der Festvorstellung der „Hugenotten", welche zur Feier des königlichen Geburts- und Namensfestes in würdigster Weise gegeben wurden, beigewohnt hatten. Weil nun auch andere Leute die „Hugenotten" gehört und von einer „Tochter der Grille" nichts gesehen haben, so ist diese Notiz entweder geradezu eine Verdächtigung, oder dem vielerfahrenen Correspondenten muß der merkwürdige Irrthum passirt sein, daß er die Zettel des Schweizerthaeters in der Tasche hatte und dann das Hoftheaters verwechselt hat, denn das genannte Vorstadttheater hat allerdings das königliche Namensfest mit der „Tochter der Grille" gefeiert. Exempla sunt odiosa, aber dies Beispiel, wie man Correspondenten der Feuilletons schreibt, ist doch etwas stark. — Am Sonntag den 27. August sahen wir Fr. Raimund's „Verschwender", eine Vorstellung, die besser hätte sein können, sie war. Wir können nicht umhin, die Idee der Intendanz, auf Raimund'schen Stücke zurückzugreifen, dankbar anzuerkennen, denn Raimund's Zauberpossen haben noch heutzutage ihr Publicum, wie zu Zeit, als sie geschrieben wurden, und stehen in ihrem Genre noch einzig und unübertroffen da; es ist aber zu bedauern, wenn diese vernünftigen Intentionen eine so wenig angemessene Ausführung finden. Ein Zauberspiel muß vor allen anderen Dingen frisch vom Fleck gehen und Alles muß drin klappen. Wenn aber Decorationen hängen bleiben, Alles reißt und kracht, und man fürchten muß, der ganze Schnürboden fällt herunter, wenn aus der Versenkung zehn Minuten zu zwei Hände freundlich herauszutelegraphiren, so daß man unwillkürlich die Idee kommt, sie haben, anstatt der Fee Cheristane die irdischen Wünder abzunehmen, die hinterlistige Absicht, Störungen zu machen lassen, wenn bei Verwandlungen statt der erwarteten Feen sich rothe Zimmerleute in weißen Hemdärmeln den erstaunten Zuschauern präsentiren, so fährt eben alle Illusion auf. Es ist allerdings richtig, daß wenigstens bei öfteren Verwandlungen sehr leicht ein Hinterngrund hängen bleibt und haftet, der hinter den Coulissen unseres Hoftheaters geschaut und einen erstaunten Blick in das geheimnißvolle Chaos von Rädern und Stricken gethan hat, wird heutzutage kaum können, welche Illusion und Accuratesse dazu gehören muß, um diese geheimnißvollen Mächte zu lenken. Aber diese Accuratesse und Präcision ist sonst vorhanden, wir haben viele Abende im Hoftheater zugebracht, wo nicht die geringste Kleinigkeit die Vorstellung störte, während in letzterer durch solche Störungen bedenklich hänsen und z. B. am Sonntag im „Verschwender" so arg waren, daß Fremde, welche nur diese Vorstellung im Hoftheater gesehen haben, sich von demselben ein sehr eigenthümliches Bild von unserem Hause machen müssen. — Gehen wir näher zu Erfreulicherem über, und das ist die Vorstellung des „Wintermärchens", welche Dienstag stattfand und auf's Neue ihren ewig frischen Zauber bewährt hat. So eine Shakespeare'sche Vorstellung ist in unserer Zeit, wo immer wie ein Familienfest, man fühlt, mit welcher Lust und Liebe unsere Schauspieler ihre bewährte Kraft an solche Aufgaben setzen, wie sie hat das Stück schon so und so oft gesehen und doch zieht es den eigentlichen Kern unseres Publicums immer auf's Neue hinein. So auch Dienstag. Frau Straßmann als Hermione entzückte uns, wie so schon, durch die Kraft und Wärme ihrer Darstellung, die sich namentlich in der Gerichtsscene gipfelte und mit erschütternder Tragik wirkte. Dahn sand ihr ebenbürtig zur Seite. Frau Dahn-Baumeister wirkte durch den vollen Zauber der Anmuth und Lieblichkeit, die diese Dame bekanntlich in seltener Fülle zu Gebote steht. Auch durch die deren das „Wintermärchen" so viele zählt, waren würdig vertreten. Herr Rohde, Davidell und Lang vertreten. Herr Richter sort hatte für den in Urlaub befindlichen Herrn Richter nicht so übernommen, konnte aber dieselbe König von Arkadien immer gut werden, wie Herr Richter. Es liegt im Vorsatz'schen Spiel immer ungemein scharf Ausgeprägtes, wir möchten sagen, Dämonisches, gegen aber an der Darstellung guter und harmloser Charaktere bert. Die Hauptrollen wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, namentlich Frau Straßmann mehrmals gerufen.

- Die Enthüllungsfeier des Winkelrieddenkmales in fand am 27. August statt. Das Kunstwerk wurde wenige Wochen her zu Gunsten der Ortsbevölkerung auf kurze Zeit von seinem befreit und fand bei den Bürgern von Stans so enthusiastischen daß sich dieser in einem Fackelzuge Lust machte, welcher dem Schloß dargebracht wurde.

*) Der Thurm zu Nauen, welcher der Johanna d'Arc, der Jungfrau von Orleans, zum Kerker diente, soll nach dem Professors Morin in ein Nationalmonument verwandelt werden. Project ist dem Kaiser unterbreitet worden und soll Anklang gefunden haben.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.
Telegramme.

** **Hohenschwangau**, 31. Aug. Die hergestellt Sachsen-Altenburgischen Herrschaften sind heute Mittags um 12 Uhr nach Kempten abgereist.

□ **Frankfurt**, 31. Aug. In der heutigen Bundestagssitzung beantragten Sachsen-Weimar, Gotha, und Meiningen ein Austrägalverfahren unter Protest gegen die auf Lauenburg beziehlichen Festsetzungen des Gasteiner Vertrags.

□ **Lissabon**, 30. Aug. Die Minister haben ihre Demission gegeben, weil sie in den Cortes in der Minorität sind. Der Herzog von Saldanha ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

** **München**, 1. Sept. Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen lamen gestern Vormittags aus Possenhofen hier an und haben nach kurzem Verweilen im Bahnhofe, wo Se. k. Hoheit Herzog Max die hohen Ankommenden begrüßte, die Reise über Salzburg nach Ischl fortgesetzt. Gestern Nachmittags sind auf der Rückreise nach Dresden auch der Prinz und die Frau Prinzessin Georg von Sachsen von Possenhofen hier angelangt, und haben mit dem Abendzuge der Ostbahn die Reise fortgesetzt.

Aus der Statistik des Herzogthums Lauenburg, dessen Einwohnerzahl schon neulich nach der Zählung von 1860 auf 50,147 Köpfe angegeben wurde, tragen wir aus den deutschen Blättern Einiges nach; die drei Städte Ratzeburg, Mölln und Lauenburg zählen zusammen 8462, die Landdistricte haben 41,685 Köpfe. Unter den Landdistricten waren auf den vier königlichen Aemtern 28,637, auf den 22 adeligen Gütern 13,048 Bewohner. Die adeligen Güter bilden geschlossene Districte rücksichtlich der Justiz und Administration. Der Gutsbesitzer repräsentirt dieselben als Commune der Regierung gegenüber, leitet das Hedungswesen, und übt die Polizeiamtlich. Die Landstände bestehen nach dem Patent vom 20. Decbr. 1853 aus dem Erblandmarschall, welcher der jedesmalige Besitzer des zuvor Landrathlichen großen Gutes Gudow aus der Familie von Bülow ist, aus zwei lebenslänglichen Landräthen, welche von den Ständen aus den Abgeordneten der Ritterschaft gewählt werden, und welche mit dem Erblandmarschall einen permanenten ständischen Ausschuß bilden, und aus fünfzehn aus sechs Jahre gewählten Abgeordneten. Diese sind gebildet 1) aus fünf von den Besitzern der dahrt landtagsfähigen Güter im Herzogthum zu wählenden Gutsbesitzern; 2) aus fünf Abgeordneten der drei lauenburgischen Städte (Ratzeburg, Mölln und Lauenburg); 3) aus fünf von den sämmtlichen Besitzern der bäuerlichen Güter des Herzogthums zu wählenden kleinen Landbesitzer. Die adeligen Güter haben einen Fischereinhalt von 6¼ Quadratmeilen. Die Forsten des Herzogthums sind bedeutend, und die im landesherrlichen Besitz befindlichen nehmen ein Areal von 69,564 Morgen (zu 120 Calenburger Quadratruthen) ein. Außerdem besitzen die adeligen Güter und Städte noch ansehnliche Wälder, deren Größe indeß unbekannt ist. Die landesherrlichen Domänen umfassen 16,000 Morgen, wobei die Staatsforsten nicht mitgerechnet sind. Diese bringen reichlich 137,000 Thlr. jährlich ein, und liefern, da die Verwaltungskosten 37,000 Thlr. betragen, einen Ueberschuß von 100,000 Thlrn. Im Normalreglement von 18'1 war der Ueberschuß auf 171,000 Thlr. L-M. geschätzt. Nach dem zehnjährigen Durchschnitt des Rechnungsjahres von 1852 bis 1863 betragen die lauenburgischen Ueberschüsse 826,829 Thlr. L-M. Die Zolleinnahmen, welche von 1856 bis 1859 vom 231,000 Thlrn. auf 210,000 Thlr. L-M. hinuntergingen, werden nach Wegfall des Elb- und Trentzolls noch geringer werden, aber dafür eine sorgsame Domänen- und Forstverwaltung die Einnahmen steigern. Die Domänen sind ungemein billig verpachtet. Der Minister v Scheele sagte im Reichsrathe vom 24. Mai 1856: daß der Pächter, unmittelbar nachdem er den Pacht angetreten, es in seiner Macht habe, ob er ein Vermögen von 26,000 Thlrn. haben wolle, oder nicht.

Berlin, 29. Aug. Die Gesammtsumme der vom Staate gegenwärtig zu zahlenden Militär-Invaliden-Pensionen und Militär-Wartegelder beläuft sich nach hiesigen Blättern auf 3,374,706 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. Davon fällt nur ein Fünftel auf 20,000 Köpfe vom Feldwebel abwärts, vier Fünftel beziehen die Officiere (circa 4000 Köpfe.) (A. Z.)

Berlin, 29. Aug. Der General-Major v. Treskow ist in Folge der Ernennung des General-Lieutenants Freiherrn v. Manteuffel zum Gouverneur von Sadelmig vollständig in dessen bisherige Stellung — Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium — eingetreten. — Auch Nr. 130 des „Socials-Demokrat" ist heute wieder konfiscirt worden. Grund: Artikel über das in Preußen herrschende System.

Berlin. Neulich lief durch die Zeitungen eine Angabe, daß der Cassationsrecurs in dem Stollberrtreitungsklosen-Processe des rheinischen Ang. Rücker zurückgezogen sei. Wie jetzt der „B. Ztg." gemeldet wird, ist dies unrichtig. Der vom Fiscus eingelegte Cassationsrecurs wird bald nach Verendigung der Gerichtsferien bei dem rheinischen Cassationsst des Obertribunals zur Entscheidung gelangen.

Wien, 29. Aug. Graf Mensdorff tritt morgen oder übermorgen seine Reise nach Karlsbad zu einem vierwöchentlichen Kurgebrauche an. — Die Nachricht eines Wiener Abendblattes, Graf Blome sei in besonderer Mission nach Paris gereist, ist, wie wir hören, aus der Luft gegriffen. Der Graf hat soeben seinen Urlaub angetreten. Es befindet sich zur Zeit beinahe unsere gesammte Diplomatie auf Reisen. (Pr.)

Turin, 26. Aug. Der Jahrestag von Aspromonte, der 29. August, naht und die Rührigkeit der Mazzinisten und Garibaldiner; die allenthalben am Abend dieses Tages Demonstrationen gegen das Minsterium und zu Gunsten Roms und Venedigs, Mazzini's und Garibaldi's zu machen angewesen sind, mehrt sich. Auch die Behörden haben ihre Maßregeln getroffen, und es dürfte, wenigstens in Oberitalien, wo man mehr oder minder jeglichen Straßentumults herzlich satt ist. Alles ziemlich harmlos verlaufen. Erwartet konnte eine Demonstration anfallen, welche die hiesigen Democraten und Arbeiter an den Tagen des 21. und 22. September, dem Jahrestag der vorjährigen September-Meyeleien, hier zu halten beabsichtigen, und wozu die demokratischen Clubs der Nachbarstädte eingeladen worden sollen. Die Demonstration ist als eine bloße Trauerfeier angezeigt, und wird als solche nach unsern Gesetzen kaum verboten werden können; was aber darauf folgen kann, ist bei den noch so frischen Rückerinnerungen kaum vorauszusehen. (Allg. Z.)

Rom, 26. Aug. Das officielle „Giornale di Roma" gab vorgestern den geängstigten Einwohnern zur Beruhigung ausführliche Auskunft über die von der betreffenden Sanitäts-Commission getroffenen Schutzmaßnahmen, und schloß mit der Nachricht: „Rom und die Provinzen sind durch Gottes Gnade bis jetzt von der Cholera völlig frei." Ich kann Ihnen dasselbe auch heute bestätigen. Bis Sonnabend (19.) ereignete es sich, daß in den 54 römischen Pfarreien kein Todesfall erfolgte. Dies ist um so bemerkenswerther, als vor 50 Jahren am nämlichen Tag in den Kirchenbüchern dasselbe Vorkommniß notirt ward. — Die Unsicherheit ganz in der Nähe veranlaßt manche Beschwerden. Auf die Anzeige des französischen Militärcommando's, es hätten sich diesseits des Tevarone Briganti gezeigt, wurde eine mobile Abtheilung Skirren und Gendarmen zwischen Porta Salara und San Lorenzo in die Land-Osterien und Wunderhäuser gelegt. (Allg. Ztg.)

Aus Paris meldet ein Telegramm des „Hamburger Correspondenten": Dänemark habe neuerdings bei den Westmächten die Rückgewinnung Nordschleswigs angeregt und eventuell die Geneigtheit ausgesprochen, die westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean an Preußen abzutreten; angeblich seien die Westmächte für diesen Vorschlag gewonnen, im entgegengesetzten Falle biete Dänemark eine Geldentschädigung an.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 31. Aug. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. —— G.; 4proc. 98¼ B. —— G.; 4 proc. hallsthr. Gisenb 99 B. —— G.; 4proc. hallsthr. Bittl. — B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Bittl. 88 B. —— G.; 4½proc. 101¼ B. —— G.; 4½ proc. hallsthr. 101¼ B. 101 G.; 4½proc. Bittl. — B. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — B. 966 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — B. —— G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ B. 97¼ G.; bayer. Ludwigs-Actien voll eingezahlt 114¼ B. 114¼ G.

* **Frankfurt**, 31. Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 65¾; Neuester Silber-Anleihen ——; 5proc. Met. 61¾; Bankactien 841; 1854er Loose-Anlehens-Loose von 1854: 73½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Nordbahn-Actien voll eingezahlt 114¼; Oesterr. Franz-Nordbahn-Actien 188½; Reichsbahn-Prioritäts 77¾. Wechsel-Course: Paris 95; London 120; Wien 108¼.

* **Wien**, 31. Aug. Oesterr 5 proc. Nat.-Anl. 72,80; 5 proc. Met. 68,20; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 82,75; von 1858: 121,80; von 1860: 88,35; von 1864: 79,45; Bankactien 776 —; übrige Credit-Actien 174,10; Donau-Dampfschiff-Actien 479 —; österreich. Staatsbahn-Actien 178,10; Nordbahn-Actien 87,50; Westbahn 4 Prioritäts 84 —. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90,90 London —.—; Silber 109,15.

* **Paris**, 31. Aug. 3proc. Rente 68,62.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Brost.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. L. Pöhlmann.

Druck von Dr. E. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Die Bayerische Zeitung
liefert zu Monaten zu 6. jährlich; halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt
kann nur die Hälfte des Preises bezahlend
abonnirt werden. Bestellungen auf Ju-
serate werden in München angenommen von
der Expedition, Briennerstraße 11 im ehe-
maligen Kunstsaale. Der Insertion wird der Raum
der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich
zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der
Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh,
das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben;
außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch
des Abonnenten auch in der G. Franz'schen
Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr
Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an ab-
gegeben.

Sonnabend. Nr. 221. 2. September 1865.

Uebersicht.

Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter, aus dem Munde des bayerischen Volkes von Hans Weininger. (Schl.) — Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. [VI.] (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter.

Aus dem Munde des bayerischen Volkes von Hans Weininger.

(Schluß.)

Auf einer derartigen Wanderung erreichten Beide spät Abends Niederaltaich bei Straubing. Der Bauer gestattete ihnen nur auf das Bestimmteste Nachtherberge, bat Beide ihm am nächsten Tage beim Dreschen helfen würden. Bereits um 2 Uhr Morgens erschien der Bauer, um sie zur Arbeit anzuhalten. Indem beide keine rechte Lust bezeigten, sogleich aufzustehen, wurde der Bauer unwillig und fluchte (prügelte) den Petrus, welcher vornen lag. Noch mißvergnügter Mürrischer, bat er den Herrn, mit ihm den Platz zu wechseln, auf daß, wenn dieser große Bauer wieder erschiene, er nicht nochmals Schläge bekäme. Der Herr willigte ein. Nun kam der Bauer und schlug, um seinen feiner Gäste leer ausgehen zu lassen, den hinten liegenden, also Petrus nochmals. Stöhnend wand sich dieser. Nun eilte der Heiland mit ihm in die Tenne, ergriff eine Garbe, zog einen einzelnen Halm daraus, so aber, daß er noch im Gebund stak, hielt ihn an's Licht und augenblicklich rauschten die Körner in solcher Fülle herauß, daß ein mächtiger Getreidehaufen sich bildete. So machte es Christus mit mehreren zum Staunen des Bauern, der mit sich sehr unzufrieden war, daß er nie auf diese höchst einfache Procedur gekommen wäre. Kein Auge hatte dieser verwandt. Allein wiederholte der Bauer diese Manipulation. Statt der geroffen Körner ging die ganze Scheune in Feuer auf und der Bauer mußte auf diese Weise seine Ungeschicklichkeit büßen. „Petrus, schau dich um", sagte der Herr.

Auch wird bei Niederaltaich erzählt, daß Christus und Petrus eines Tages in ein Wirthshaus gerathen, wo eben die Zimmerleute ihren Jahrtag feierten. Der irdisch gesinnte Petrus erwirkte sich von dem Herrn die Erlaubniß, bei den Zimmerleuten einzusprechen. Christus blieb auf einem Bänkchen vor dem Wirthshause sitzen und heftete dem ungestümen Petrus, ohne daß dieser es ahndete, eine Geige auf den Rücken. Als Spielmann von den Zimmerleuten begrüßt, weigerte sich Petrus entschieden, aufzuspielen. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, und ehe sich's Petrus versah, flog er aus Hausthüre hinaus über und über tüchtig zerblauet. Auf Bitten des Petrus machte nun Christus die Aeste an den Bäumen steinhart. Diese kosten den Zimmerleuten noch viel Schweiß und machen die Aexte schartig.

So äußerte einst Petrus, er möchte auch einmal Herrgott sein, da käme er doch besser bei. Christus gewährte ihm diesen Wunsch. Als sie sich dem nächsten Dorfe näherten, bemerkte Petrus, daß der Gaishirte eben von seiner Heerde wegliefe, um der Kirchweih anzuwohnen. „Ja, was wär' denn das", herrschte ihn Petrus an, „wer soll denn nun auf die Gaißen schauen?" — „Mennethalben unser Herrgott oder wer will!" rief der Hirtenjunge. Da wußte Petrus, weil er eben Herrgott war, für ihn diese unruhige Schaar hüten.

Auf dem Wege fanden sie einen blanken Thaler. Petrus freu schnell: „Wem wirst du ihn geben?" Indem sie durch einen Wald gingen, sahen sie einen Holzhauer, der mühte sich gar sehr mit der Arbeit und hatte auf dem Stocke ein Stück Brod liegen, von dem er einund das andermal herunterbrök, während er fortfuhr, die mächtigen Klöze zu spalten. „Das wäre der Rechte", meinte Petrus, „dem sollte man den Thaler geben, er sei so arm und so unermüdet fleißig." Aber der Herr ging vorbei und nicht lange, so begegnete ihnen Einer, der war ordentlich angetrunken und rief in einem fort: „O lieber Herr im Himmel, jetzt habe ich schon wieder einen Thaler vertrunken, wer weiß, wo mich der Herr wieder segnet." Diesem gab Christus den Thaler und sagte zu Petrus: „Sieh, der Erste war ein Wucherer, der nahm sich nicht einmal Zeit, sein Brod in Ruhe zu essen, noch weniger, an Gott zu denken. Dieser aber, obwohl betrunken und seiner Sinne kaum mächtig, dachte an Mich."

Als in einem Dorfe Kirchweih war, bat Sanct Petrus in mehreren Häusern um Kuchen, erhielt aber von den Leuten zur Antwort: „Wir haben gar keine Zeit jetzt, wir müssen zum Tanze." — Nach einem Jahr schritten Beide wieder durch dasselbe Dorf. Der Herr hatte aber Mißwachs gesendet. Da sagten die Leute zu Petrus, der wieder zusprach: „Wir haben selbst weder Korn noch Erdäpfel, geschweige denn Kirchweihkuchen."

Einstmals gingen der Heiland und St. Peter an einem Häuschen vorüber, worin Weinen und Wehklagen war. Der Vater lag am Sterben. Sanct Petrus, der Mitleid mit den vielen Kindern hatte, die um alle Waisen werden sollten, bat den Herrn, da etwas übriges zu thun und dem Manne das Leben zu schenken. Der Herr that nach seinem Wunsche. Nach Ablauf eines Jahres kamen sie wieder des Weges und vernahmen großes Geschrei. Der Vater hatte sich erhängt. Da sprach der Herr zu dem mitleidigen Petrus: „Hättest du ihn voriges Jahr sterben lassen, so wäre er nicht zum Selbstmörder geworden."

Christus war eines schönen Morgens im Begriffe, einem Schmiede bei dem er übernachtet hatte, Thätigkeit zu sagen, da kam ein alter Bettelmann auf Krücken des Weges und bat die Klage, daß er nichts zu und zu beißen habe und wie sehr ihm das Leben eine Last sei, wenn man noch jung und tüchtig sei, könne man sich Sonnenbrand Winterkälte, Regenschauer und Schneegestöber, als Nachtquartier schlechtesten Zweige eines breitästigen Baumes an der Landstraße gefallen lassen. Sa aber sei es ein Elend. — Da fragte ihn der Heiland er wieder jung werden wolle? „Ei ja, von Herzen gerne". — Der jüngste Abreis. Auf einen Hauch des Herrn ward er Asche. Nun ward Christus die Krücken in die Schmiedesfeue und legte den darauf. Petrus zog am Blasbalg. Nachdem der Herr den rothglühenden Bettelmann abgekühlt, legte er ihn nochmals auf die Kohlen. Blasbalg arbeitete und der Herr sah vergnügt in die knisternde Glut. Nun nahm ihn der Herr heraus, half stellenweise mit dem Hammer nach, tüchtig ihn ab und stellte ihn an die Wand. Wie der Schmied in's Angesicht blies, stund ein lebensfrischer Geselle vor ihnen, der alle bestehende Weis' des Schmiedens, mit einem furchtbaren Tropfe behaftet hatte ganz Procedur mit angesehen. Als nun Christus der Sanct Peter und der verjüngte Wandersmann ihrer Wege gegangen waren, drängte die Schmiedfrau danach, auch wieder jung zu werden. Voll freudiger Zuversicht ließ sie sich in's Feuer setzen. Auf ihr Geheiß durchdringendes Geschrei riß sie der Schmied wieder aus der Glut und warf sie in einen Tümpel vor dem Hause. Sie war aber schon ganz zusammengeschrumpft und verkohlt. Unter den Zuschauern befand sich auch zwei schwangere Nachbarinnen. Die versahen sich an der Von dahe ten Schmiedin, und die Folge war, daß sie Affen gebaren. schreibt sich auch Hans Sachs die Entstehung dieser menschenähnlichen Thier

Eine verwandte Sage ist bekannt von der Schmiede zu Hausthüle bei Regensburg, wonach der Heiland und Petrus über der Christus lasen „Meister über alle Meister." Petrus sprach zu Dich." — „Herr, ich glaube, daß es keinen größeren Meister gibt, als warum — „Gehe hin", erwiderte der Heiland, „und frage den Schmied, diese Inschrift über seine Thüre gesetzt hat." Derselbe entgegnete, aus dem einfachen Grunde, weil er's sei. Nun traten Beide zu ihm herein, befragten ihn um seine Kunstfertigkeit, und der Heiland forderte ihn auf, um seinen Hof ein Gitter von Eisen zu machen. Meister wie die fellen handbierten nun, daß es eine Freude war, zusahen, hin stobe rothe Eisen sich recke, und die Funken nach allen Richtungen. Es stund auch nicht lange an, so war das verlangte Gitter fertig. Schweiß abwischend, fragte der Schmied, ob sie bei dem Wanderer seines Zeichens wären, was diese bejahten. Nun erkundigte sich der Schmied näher um ihre Kunstfertigkeit, und erfuhr zu seiner großen Verwunderung, daß selbe aus allen Weibern junge Mädchen machen könne. „Das laß ich mir gefallen", sagte der Schmied, „macht meine Frau wieder jung", wobei er sich dachte, das können diese sicher nicht. Der Gesellen brachten nun ein steinaltes, buckliges und ganz zusammengeschrumpftes Weiblein, das gerne in den Borschlag willigte. Der Herr blies es an, und es war todt. Nun legten Christus und Petrus das Weiblein in den Schmiedofen, noch viele Kohlen darauf, und Petrus

Digitized by Google

zog den Blasbalg so gewaltig, daß es über und über glühend wurde. Hierauf nahm er der Herr und der Gott, legte es auf den Amboß, befahl Petrus den größten Hammer zu nehmen, und nun schlugen Beide darauf los, daß die Funken lustfernd umherstoben. Dann legte der Heiland das Mütterchen wieder in den Ofen, nahm es auf den Amboß, und fing nun an, Kopf, Leib, Hände und Füße aus der rohen Masse herauszuarbeiten. Als er fertig war, blies er dem Weiblein in den Mund, augenblicklich stand eine bildschöne Jungfrau da. Wenig Zeit nahmen beide Wanderer, um sich von ihrer Arbeit zu erholen, sie setzten sich zu dem Backofenweibe zusammen, und konnten die Schönheit der Jungfrau nicht genug bewundern. — „Ich gäbe viel Geld darum", sprach eine alte reiche Bäuerin, „wenn ich auch so hergestellt werden könnte." — Nun, meinte der Schmied, das könne schon geschehen, drum er habe den Beiden den Vortheil schon abgeschaut, er wolle mit ihr gleich den Anfang machen. Da die Nachbarin aber trotz des Anblasens lebendig blieb, verträchtete er sich damit, daß, wenn er sie nur einmal im Ofen habe, Alles den gewünschten Fortgang nehmen werde. Sie schoben sie in den Ofen, zogen tüchtig am Blasbalg, nahmen sie wieder aus der Glut, und fingen nun an, an dem verkohlten Leichnam herumzuhämmern, daß mächtige Stücke wegflogen. Leider ließen sich diese Stücke nicht mehr anschweißen, die Bäuerin blieb verbrannt, ein Opfer weiblicher Verjüngungssucht. Der Meister aber alle Meister hatte seinen Meister gefunden.

Der III. Theil von Schönwerth's „Sitten und Sagen der Oberpfalz", ein leider viel zu wenig gekannte Werk, gibt in diesem Artikel — von Seite 294 an — noch viel Erqötzliches zum Besten. Ueber diesen Mann äußerte sich der verstorbene Germanist Jakob Grimm, als er sich in den Fünfziger Jahren zu München aufhielt, gegen König Maximilian II. also: „Wenn Einer da ist, der mich dereinst ersetzen kann, so ist es Schönwerth!"

Mehr läßt sich über dessen Vortrefflichkeit nicht sagen.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Siegert.

VI.

(Fortsetzung.)

Nach wie er gekommen, kehrte er zurück, und da die Zeit der Consulwahl drängte, gab er den Triumph daran: beides zu erreichen gestattete gerade ihm der Senat nicht. An dieser Stelle wird ein Blick auf Lage und Persönlichkeiten geworfen. „Pompejus, immer verwandt in seine Person, tröstete sich über seine Niederlage „mit dem schönen gestickten Gewande", in dem er einherstolzirte. Crassus, der der antikratischen Partei lange Zeit treu geblieben, war wegen der schlecht verhehlten Eifersucht der Großen gegen ihn und wegen ihrer Umtriebe, um ihn mit Cäsar in die Catilinarische Verschwörung zu verwickeln, ihr Gegner geworden. ... Cicero schien seine Vereinigung. Von die Gesetze vorüber war, sahen die Vornehmen, deren Hasse er gedient hatte, nur noch den Emporkömmling in ihm; er hatte daher auch vorsichtig seine Ueberzeugung gewechselt. ... An Atticus schrieb er: „Als ich gehen, wie unsere Tage stehen, diese großen Liebhaber von Fischteichen, ihre Mißgunst gegen mich nicht mehr verbargen, da habe ich dauerhaftere Stützen gesucht." Noch andere Stellen aus Ciceros Briefen werden in den Text aufgenommen, um seinen abermaligen Systemwechsel zu illustriren. „Statt die Triebfedern seiner Handlungsweise offen einzugestehen, rechtfertigte er sich, wie alle charakterlosen Menschen, vor seinen Freunden mit der Behauptung, er sei es, der, mein entfernt, seine Meinungen geändert zu haben, den Pompejus bekehre und bald denselben Versuch mit Cäsar machen würde. ... Wie alle Menschen, deren Hauptkraft in der Rede besteht, fühlte auch Cicero, daß er nur in Verbindung mit Männern des Schwertes eine bedeutende Rolle spielen oder auch nur sicher stellen könne." Noch wird an dieser Stelle auf die Bewegungen in Gallien, das Eindringen der Germanen und die bevorstehende Auswanderung der Helvetier hingewiesen.

Noch vor der Wahl erfolgte die engere Verbindung der drei demokratischen Machthaber, des Pompejus, Crassus und Cäsar. „Die Geschichtschreiber geben gewöhnlich als Grund des Einverständnisses dieser drei Männer nur die Lockungen des persönlichen Vortheils an. Gewiß waren Pompejus und Crassus nicht unempfänglich für ein Bündniß, das ihrer Liebe zur Herrschaft und zum Reichthum Vorschub leistete; aber dem Cäsar muß man eine höhere Triebfeder zutrauen, die Begeisterung eines wahren Patriotismus bei ihm voraussetzen." Es folgt nun eine Schilderung der trostlosen Lage der Stadt und der Welt, die unter ihrer Herrschaft sensire: „Seitdem mit der Aristokratie auch die alten Sitten verschwinden, seit man die Gesetze zu Kriegswaffen für die Parteien, die Wahlen ein Gewerbe und das Forum zum Schlachtfeld werden sieht, ist die Freiheit nichts mehr als eine fortwährende Quelle der Schwäche und des Verfalls." Am entscheidendsten wäre der Zusatz gewesen: seitdem die Bürgerheere zu Soldatenheeren geworden waren. Auch Cicero war zu jenem Bund der Dreimänner aufgefordert worden und hat wegen seiner Ablehnung abermals einige unglückliche Worte hinzuzufügen. „Immer unsicher in seinem Verhalten, immer zwischen seiner Neigung für die Träger der Macht und seiner Verpflichtungen gegen die Anhänger der Oligarchie getheilt, unruhig über die Zukunft, die sich seiner Voraussicht entzog, wendete er sein Talent nur dazu an, jede Maßregel zu vereiteln, die er billigte, sobald sie einmal gegliickt war."

Bei der Wahl Cäsars hatte die Bestechungsgunst der Senatspartei den Erfolg, daß Bibulus wieder College wird. Bei diesen Bestechungen compromittirten sich Cicero selbst, Cato und die ersten der Nobilität. Aber hatten sie Cäsars Wahl zum Consul nicht verhindern können, so suchten sie wenigstens sein Procosulat bedeutungslos zu machen. Man umging das Gesetz, welches dem Volk die Bestimmung über die Provinzen gab, und übertrug den Consuln nach ihrem Abgang die Aufsicht über Wälder und Landstraßen. „Diese demüthigende Bestimmung, ein Beweis beharrlicher Feindseligkeit, verletzte ihn tief; aber die Pflichten seiner neuen Würde legten seinem Groll Schweigen auf; der Consul mußte die Kränkungen vergessen, die Cäsar angethan waren, und mit Hochherzigkeit auf eine Politik der Versöhnung bedacht sein."

Wir kommen zum fünften und letzten Capitel, zum „Consulat des Cäsar und Bibulus", womit das zweite Buch und der vorliegende erste Band vom Leben Cäsars schließt. In diesem Capitel steigert sich die Verherrlichung der idealen Ziele Cäsars und seiner „reinen" Persönlichkeit auf's Höchste. Der Verfasser beginnt folgendermaßen. „Cäsar ist zur höchsten Würde der Republik gelangt. Mit einundvierzig Jahren Consul zusammen mit Bibulus, hat er nach nicht die verdiente Berühmtheit des Pompejus erlangt, erstreut sich nicht der Reichthümer eines Crassus; und dennoch ist sein Einfluß größer als der von beiden. Und in der That hängt der politische Einfluß nicht allein von militärischen Erfolgen oder von unermeßlichem Besitzthum ab; vor allem wird er durch eine Handlungsweise erworben, die stets in Uebereinstimmung mit festen Ueberzeugungen steht. Cäsar allein vertritt ein Princip. Seit seinem achtzehnten Jahre hat er dem Zorn des Sulla und der Feindschaft der Großen die Stirn geboten, um unablässig die Beschwerden der Unterdrückten und die Rechte der Provinzen zur Geltung zu bringen." Bisher verfolgte er die Gegenpartei schonungslos, „aber sobald er Consul ist, verzichtet er auf jedes Rachegefühl und erklärt einen ehrlich gemeinten Frieden an alle Anderen, sich nur um ihn scharren zu wollen. ..." Er bot Bibulus, er bot Cicero die Hand zur Versöhnung. „Cäsar mußte annehmen, daß dieses Erbieten zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken angenommen werden würde. Angesichts der Gefahren einer durch und durch zerrütteten Gesellschaft traute er Anderen dieselbe Gesinnung zu, die ihn selbst beseelte. Die Liebe zum Gemeinwohl, das Bewußtsein sich diesem vollständig hinzugeben, flößte ihm jenes rücksichtslose Vertrauen zu dem Patriotismus Anderer ein, das weder kleinliche Nebenbuhlerschaft noch die Berechnungen der Selbstsucht zuläßt; aber er täuschte sich. Der Senat konnte Vourtheile, Bibulus nur Groll, und Cicero nur solche Eigenschaften, die Verfasser seiner Auffassung Cäsars auf einer Stufe angelangt, wohin wir ihm kaum zu folgen im Stande sind, weil wir der Meinung sind, daß dieselbe aufhört mit der Geschichte etwas außer der Scenerie gemein zu haben. Trotzdem wollen wir, um den Gang der Tendenz zu kennzeichnen, das Buch bis zu Ende verfolgen.

Die drei Gewaltigen, Cäsar an der Spitze, schalten nun als Herren im Staate. Sie setzen alle ihre persönlichen Zwecke durch: ein eigentlicher Widerstand ist unmöglich. Sofort brachte Cäsar das Ackergesetz des Rullus mit Modificationen ein, welche die Consolidirung der Interessen der Bevölkerung, die Prävalenz des demokratischen Elements, und Cäsars persönlicher Stellung möglich machten. In die Stelle der zehn Männer des Rullus traten zwanzig, wodurch die Commission die eigene Kraft verlor und in eine Gefolgschaft der Triumvirn verwandelt wurde. Vor allem hatte Cäsar, wie seine neue Lage es forderte, sich selbst ausgeschlossen. Eine weiterliche Absicht des Gesetzes war es, die Veteranen des Pompejus unterzubringen. Auch hier fand natürlich Cäsar alle persönlichen Rücksichten fremd. Die ganze Maßregel hatte nur den Zweck den verdienten Soldaten ihr Recht und der Masse des Proletariats Besitz und Arbeit zu geben. Zudem bestätigt dies ja eine Stelle des Cassius. „Während also manche Geschichtschreiber den Cäsar anklagen, in dem zwischen Volk und Senatspartei seiner ehrgeizigen Pläne zu suchen, ruft er im Gegentheil eine Maßregel hervor, deren Folge sein muß, den unruhigen Theil der hauptstädtischen Bevölkerung auf das Land zu verpflanzen." Der Widerstand des Senats, von Cato geleitet, war wirkungslos gegenüber der Macht des Pompejus und Crassus. Die stürmische Senatssitzung und die nach stürmischere Volksversammlung mit ihren argen Thätlichkeiten wird berichtet. Der hartköpfige Bibulus tritt vom Schauplatz ab, der Senat ist machtlos. In die Senatoren insgesammt, selbst Cato, müssen den Eid auf das Ackergesetz schwören. Die Veteranen des Pompejus und eine große Masse des Volkes, gegen 100,000 Bürger, werden im schönen Campanien und anderen reichen Gegenden angesiedelt.

Digitized by Google

Auch die Ritter, die ihn vor drei Jahren angriffen, wie das Volk jetzt den Bibulus und Cato, wußte er sich und der Demokratie durch Herabsetzung des Wachtzinses für die ästatischen Generalpachter zu Renem zu gewinnen.

Die ästatischen Einrichtungen des Pompejus erhalten widerspruchslose Bestätigung. Lucullus hierin der heftigste Gegner desselben fürchtete eine Anklage wegen Erpressungen und siel Cäsar zu Füßen, indem er jeden Widerstand abschwor. So war denn Pompejus durch seine Beschlüsse und die Demokratie volle Genugthuung geworden, wie er sie früher von der Senatspartei vergebens gehofft hatte.

Cäsar versöhnte jetzt frei als Herr des Staates und setzte durch, was früher mißlungen, gestützt auf den Einfluß des Pompejus und Crassus, aber auch durch sie gedunden. Sueton sagt: „er gab Alles, was man von ihm forderte; Niemand wagte sich ihm zu widersetzen und wenn es einer versuchte, so wußte er ihn hinlänglich einzuschüchtern." Cäsar gewann sich als völlig ergebene Creaturen den Vatinius und Clodius, durch welche er das Volk systematisch bearbeiten ließ und den Senat terrorisirte. „So war Cäsar, nach Cicero's eigenem Geständniß, für sich allein schon stärker als die Republik. Er war die Hoffnung der Einen, der Schrecken der Andern; für Alle unwiderstehlich der Herr."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

(Einfluß der Nahrung auf die Arbeitsfähigkeit des Menschen.) Statistische Erhebungen in Frankreich, welche größere Zeiträume umfassen, beweisen auf das Entschiedenste, daß die Statur der Einwohner, abgesehen von der Verschiedenheit der Race, des Breitgrades und Klima's, unter welchen sie wohnen, desto größer ist, und desto weniger wegen Krankheiten und Fehlern zurückgestellte Rekruten vorkommen, mit einem Worte, daß die Einwohner desto mehr Kraft und Gesundheit zeigen, je reicher das Land, je besser Wohnung und Kleidung, besonders aber je besser die Nahrung ist. Mannigfaches Interesse bieten die nachstehenden der „Illustrirten Gewerbezeitung" Nro. 27 1865 im Auszuge entnommenen Angaben über die Fleischnahrung, welche die Einwohner verschiedener Länder und Orte im Durchschnitt jährlich verzehren: ein Engländer 380 Pfund, ein Franzose 130 Pf., ein Knecht in Berlin 110', Pf., ein Knecht in Oppeln 100 Pf., ein Knecht in der Westprignitz 168 Pf., in Breslau (1863) 97 Pf., in Westhavelland 78 Pf., in den „Kreisen der Lausitz 52 Pfd. Wäre es möglich gewesen, diesen Angaben auch eine Uebersicht der ungefähren Arbeitsleistung anzufügen, so hätte sie sich ohne Zweifel der fleischnahrung proportional ergeben. Der englische Arbeiter leistet vermöge seiner besseren Ernährung durchschnittlich weit mehr, als der deutsche und französische; dieser Unterschied in der Arbeitsfähigkeit ist recht in die Augen fallend, wenn man den Engländer und den Franzosen in der Schmiede, in der Maschinenwerkstätte, in der Spinnerei, auf dem Bauplatze u.s.w. arbeiten sieht. Ein anschauliches Bild französischer und englischer Arbeitsleistung bietet die vergleichende Betrachtung der durchaus ähnlichen Wasserbauten bei Cherbourg und Plymouth. Bei den französischen Hafenarbeiten vertheilte sich die in einem Jahre geleistete Steinmasse zu 299 Tonnen auf den Arbeiter, bei den englischen zu 391 Tonnen. Ohnlerch nun der Geldwerth in England 2½mal höher stand, als in nördlichen Frankreich, so kam bei den Bauten die Tonne der in den Steinbrüchen gewonnenen, zum Hafen geschafften und dort versenkten Steine gleich hoch, nämlich auf 10 Francs, zu stehen. Ebenso hängt es selbstverständlich von dem Unterschiede der Ernährung ab, daß ein Elsässer Weber in derselben Zeit fast dreimal so viel webt, als ein schlesischer. A.

Der Telegraphen Assistent Baron O. F. Ankenstierna in Jönköping in Schweden hat kürzlich einen Apparat zur Darstellung von photographischen Visitenkarten nach einer neuen, unlängbar ganz pikanten Idee erfunden. Die mittels dieses Apparates hervorgebrachten Karten werden „Bascreliefkarten" genannt und unterscheiden sich von allen übrigen dadurch, daß jede Karte die zu sechs Medaillons enthält, die alle dasselbe Bild darstellen und zu gleicher Zeit genommen wurden, aber mit dem Unterschiede, daß die Portraits aus verschiedenen Richtungen gesehen werden, z. B. eines en face, ein anderes im Profil, ein drittes und viertes im Halbprofil von rechts und links u. s. w. Durch besondere Expositionen können auf Portraits verschiedene Personen auf derselben Karte aufgenommen werden, oder dieselbe Person auf jedem Medaillon einen verschiedenen Gesichtsausdruck bekommen. Hiedurch wird es auch möglich, sogenannte Mosaikkarten in Originalphotographien zu bekommen, ein großer Vortheil gegen die früheren, wo durch das Copiren anderer, in gewisser Form gruppirter Karten die Bilder immer mehr oder weniger unrein und undeutlich werden. Den Namen „Basreliefkarten" haben die neuen Karten bekommen, weil die Bilder oder Medaillons durch Pressen in einer besonders dazu construirten Maschine über die Oberfläche des Papiers erhöht werden. Diese Basreliefkarten haben überdies die Eigenschaft, daß die Portraits mit Leichtigkeit ausgeschneiden und in Brochen, Gürtelschnallen und ähnliche Artikel, wo des Anbringen von Portraits jetzt so en vogue gekommen ist, eingesetzen sind. Der Erfinder hat für seinen neuen photographischen Apparat das Patentrecht nachgesucht.

Notizen.

△ (Zum Theater.) Nächsten Sonntag wird statt des „Prophet" len", der Anfangs auf dem Repertoire stand, der „Nordstern" gegeben, und werden wir bei dieser Gelegenheit unsere so sehr beliebte Sängerin Fräulein Deinet in einer ihrer glänzendsten Partieen als Katharine wieder begrüßen. Es trent uns aufrichtig, daß damit die beunruhigenden Gerüchte über den Gesundheitszustand dieser Dame, von der es hieß, ihre Stimme habe durch die übergroße Anstrengung als Brangäne im „Tristan" ernstlich gelitten, endlich auf positive widerlegt sind. — Im Laufe der nächsten Woche werden wir einen Herrn Barney von Riga bei uns als Gast begrüßen sehen, dem von seinem letzten Gastspiele an der Burg in Wien ein günstiger Ruf vorangeht. Dem Vernehmen nach ist dieser Gast bestimmt, uns Herrn Strahmann zu ersetzen. Da ihm als Esser die Herren Herz (Jonathan), Christen (Cuff), Possart (Raleigh) und namentlich Frau Strahmann als Elisabeth zur Seite stehen werden, so dürfen wir auf einen interessanten Abend rechnen. — Ein zweites Debüt bringt uns in nächster Woche die Oper. Fräulein Starck, die bereits schon dreimal mit großem Beifall bei uns gastirte, ist für unsere Kunstanstalt gewonnen worden und singt am Donnerstag in „Figaro's Hochzeit" die Gräfin als erste Partie. — Dann werden wir am Sonntag über acht Tage nach Jahresfrist wieder „Robert den Teufel" hören, eine Vorstellung, die dadurch, daß ein Herr Bertoni in derselben als Robert (wie wir hören, auf Engagement hinzieleud) gastiren, Fräulein Storck die Alice und Herr Bauswewein zum ersten Male den Bertram singen wird, sehr inte essant werden dürfte. — Endlich wird uns noch der September zwei interessante Novitäten bringen. Die eine heißt „Flattenjuch" von Sardon und ist zuerst auf dem Hofburgtheater in Wien in der deutschen Uebersetzung gegeben und dort sehr lobe- von- und Cassastück geworden. Die zweite Novität ist eine vaterländische ein Lustspiel von Putlitz unter dem Titel „Um die Krone", von de wir auch nur Gutes gehört haben.

* Einer der talentvollsten Jünger und Nachahmer Schwind's der junge Künstler Naue in München, ein geborener Anhaltiner. Sein erstes größeres Werk, das er im Auftrage des Herzogs von Anhalt ausgeführt hat und welches kurze Zeit im hiesigen Kunstverein ausgestellt war, beschreibt die Leipziger „Illustrirte Zeitung": „Der Gegenstand des Bildes ist der bekannten anhaltinischen Sage vom Kräuteringe entnommen, zufolge eine Fürstin dieses Landes eine Kiste aus Mitleid täglich gefüllt hat, die sich schließlich als die Ahnfrau des Stammes Askanier entzauberte, welche wegen ihrer Verfolgung des Christenthums in tägliche Thiergestalt gebannt worden war. Nachdem nun die wohlthätige Fürstin nach auf das Gebeiß der Ahne eine That der Barmherzigkeit vollführt, heilte letztere ihrer Erlösung aus der Verwandlung einen Ring an die Hand, von dessen Besitz die Blüthe des askanischen Geschlechts abhängig sein sollte und der noch heute im Schlosse zu Dessau bewahrt wird. Den Moment, in welchem die Fürstin den Ring erhält, wählte Naue zu seiner schönen und poetischen Darstellung, die ihm vorzüglich und ganz im Geiste seines Meisters gelungen ist."

– Die der Munificenz des Königs von Hannover ihre Entstehung verdankende neue und erste vollständige Ausgabe der gesammten „Werke von Leibniz", welche gemäß seinem handschriftlichen Nachlasse in der k. Bibliothek zu Hannover von Onno Klopp mit der an diesem Gelehrten gewohnten Gewissenhaftigkeit und kritischen Sorgfalt besorgt wird (Hannover, Klindworth's Verlag), ist mit zum vierten Bande gediehen. Dieser führt die „erste Reihe" der Leibnizschen Schriften, nämlich die historisch-politischen und staatswissenschaftlichen, deren größerer Theil bisher ziemlich oder ganz unbekannt war, bis zum Jahre 1680. Wir lernen hier speciell die Schriftstücke der staatswissenschaftlichen Thätigkeit von Leibniz unter dem Herzog Johann Friedrich und Ernst August, namentlich zuerst den Cäsarinus Fürstenerius mit allen seinen literarischen Pertinentien, dann diejenigen Schriftstücke, welche Leibniz' Verhältniß zu Herzog in verschiedener Weise beleuchten, und endlich die Schriften, welche das früh verstorbenen Herzogs selbst. Der zu Michaelis bevorstehende fünfte Band der Leibniz'schen Werke wird von ganz speciellem Interesse für Oesterreich sein, indem er unter Anderem Leibniz Correspondenz wegen einer Anstellung in Wien, dem Plan zur Gründung eines historischen Collegiums und den der Anstellung von Leibniz als kaiserlichen Hofhistoriographen enthält.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

* **München**, 2. Sept. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird übermorgen die feierliche Uebertragung der irdischen Ueberreste weiland Sr. Majestät des Königs Max II. im Innern der Kirche bei verschlossenen Thüren stattfinden, indem die noch nicht vollendeten baulichen Arbeiten einen allgemeinen Zutritt nicht gestatten, und die neue Grabcapelle selbst auch nach der Transferirung dem Publicum noch nicht geöffnet werden kann.

** **München**, 2. Sept. Der Herzog und die Frau Herzogin von Modena sind vom Schloß Wildenwarth gestern Vormittags hier eingetroffen, und im „Bayerischen Hofe" abgestiegen. Ihre Kais. Hoheiten begaben sich Nachmittags zum Besuche des Prinzen und der Frau Prinzessin Adalbert nach Nymphenburg, und dinirten auch daselbst; heute soll die Rückreise nach Wildenwarth erfolgen.

Auf dem Schützenfeste in **Bremen** ist der Versuch gemacht worden, eine „preußische Partei" aus Mitgliedern des Nationalvereins zu bilden. Ob es in der Absicht Derer, welche zu dem Zwecke eine Versammlung, unter Borsitz des Herrn Kaumers, Redacteurs der „Elbf. Z.", veranstalteten, lag, in dem Nationalverein in bleiben und innerhalb desselben als „preußische Partei" zu wirken, oder ob sie sich ganz auf eigene Füße stellen wollten, ist aus den Mittheilungen über ihre Versammlung nicht ersichtlich geworden. Eben so wenig haben wir mit Gewißheit erfahren können, welche Grundsätze das Programm der neuen Partei aufstellen, und welche Ziele diese sich setzen sollte. Die neue Partei schreint von den nur noch theoretischen Bestrebungen des Nationalvereins, mit der Ausführung der deutschen Reichsverfassung von 1849 Preußen an die Spitze Deutschlands berufen zu sehen, zu einer mehr praktischen Thätigkeit für die Vergrößerung Preußens übergehen zu wollen. Der Zweck dieser Versammlung ist, soviel wir vernommen, nicht erreicht, die „preußische Partei" ist nicht constituirt worden. Indessen zweifeln wir nicht, daß der Versuch wiederholt werden wird. (Z. f. Nordd.)

Die letzte Zählung vom 3. December 1864 ergibt, nach der „Magd. Ztg., für die Bevölkerung von **Schleswig-Holstein** folgende Resultat: Die Gesammtbevölkerung Holsteins betrug 1860 644,419, 1864 653,210 Seelen. Die Gesammtbevölkerung Schleswigs 1860 409,907, 1864 405,369 Seelen. Der Flächeninhalt hat nach den letzten Gränzregulirungen Schleswig 165 Quadratmeilen. In den Städten wohnen in Schleswig 70,007, in Holstein 119,732 Einwohner. Die größten Städte sind Altona mit 52,781 Einwohnern, Flensburg 20,138, Kiel 18,695, Schleswig 10,944, Rendsburg 9412, Hadersleben 8293, Itzehoe 7345, Apenrade 6449, Glückstadt 5018. Die übrigen Städte haben unter 5000 Einwohner. Unter den Fleden hat Neumünster 7797, Wandsbeck 7468, Heide 6843, Elmshorn 6617, Preetz 7471, Blankenese 5240 Einwohner.

In **Flensburg** hat am 27. v. Mts. das schon früher angekündigte fest „Schleswig-holsteinischer Kampfgenossenvereine stattgefunden, doch hat man sich politischer Demonstrationen möglichst enthalten.

Berlin, 30. Aug. Die Nrn. 131 des „Social-Demokrat" ist heute wiederum weggenommen worden. (Nat.-Z.)

Breslau, 30. Aug. Wie die „Bresl. Ztg." vernimmt, werden künftig auf höheren Befehl die Regierungs-Amtsblätter nicht mehr die üblichen officiellen Leitartikel enthalten. Seit vier Wochen sind dieselben auch in der That in dem hiesigen Amtsblatte unterblieben.

Köln, 30. Aug. Der für Herrn Grabow für das Abgeordnetenfest verfertigte Silbercoral ist mit einem Schreiben des Herrn Classen-Kappelmann an seine Bestimmung abgegangen. (K. Z.)

Aus **Bonn**, 30. August, meldet die „Volkszeitung", Graf Eulenburg sei von hier heute abgereist, indem ihm nachträglich gestattet worden, an den Manöverübungen seines Regimentes von jetzt an Theil zu nehmen.

Wien, 31. Aug. Die k. k. Nordbahngesellschaft fordert Offerten auf ein Prioritätsanlehen von 7 Millionen Gulden in Silber mit fünfprocentiger Verzinsung und rückzahlbar in 45 Jahren auf dem Weg der Verlosungen. Die Offerten werden bis 20. Sept. entgegen genommen. (Frankf. Postz.)

* **Paris**, 30. Aug. Die „France" befleigt heute abermals das hohe Roß, um die französisch-englische herzliche Eintracht zu feiern. Anlaß hiezu gibt ihr ein Artikel des „Nord", welcher ihre jüngste Expectoration, „Cherbourg und Salzburg" betitelt, ziemlich scharf kritisirt hatte. Getreu der rhetorischen Regel: opposita juxta se posita magis elucescunt, malt sie die österreichisch-preußische Politik mit den düstersten Farben, und stellt sie als „eine Politik, kleinlich in ihren Leidenschaften, egoistisch in ihren Zwecken, geschrickt in dem Ziele, das sie verfolgt", hin, um die französisch-englische Politik, die nur den Fortschritt der Civilisation, die dauernde Begründung des Friedens Europa's im Auge hat, in desto hellerem Glanzlichte erscheinen lassen zu können. Dazu, um diese Politik symbolisch darzustellen, die furchtbarsten Seeungetüme nöthig sind, welche die Welt je gesehen hat, ist jedenfalls ein sehr bezeichnender Umstand, den die „France" zu erläutern unterlassen hat; ebensowenig scheint sie die Aeußerungen englischer Blätter zu kennen, die sich über die angeblich so dicke Freundschaft zwischen den beiden Marinen ungemein kühl haben vernehmen lassen. Die Ansicht, daß die gegenseitige Zurschaustellung der beiden Panzerflotten als nächsten Zweck eine Demonstration gegen Amerika beabsichtigte, befestigt sich immer mehr. Von den übrigen Blättern beschäftigen sich heute nur die „Debats" und der „Constitutionnel" mit der Gasteiner Uebereinkunft, ohne irgend etwas Neues vorzubringen. Dagegen dauert die Discussion über Centralisation und Decentralisation mit ungeschwächter Heftigkeit fort, und führt allmälig zu einer Verschiedung der Parteien, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist. Das Programm von Rancy weist unter seinen Unterzeichnern gleichzeitig die HH. Montalembert und Pelletan, Fallour und Garnier Pagès auf; es wird bekämpft vom „Avenir" und dem „Paya", und vertheidigt von der „Gazette de France" und dem „Temps". Die „Presse" hat sich bis jetzt noch einer definitiven Parteinahme enthalten.

Aus **Biarritz** wird gemeldet, daß das Logis für Hrn. v. Bismarck bereits gemiethet sei.

Newyork, 19. Aug. Auf die Verhaftung des flüchtigen E. B. Ketchum ist ein Preis von 5000 Doll. gesetzt worden. Er soll Gold-Certificate bis zum Betrage von zwei Millionen gefälscht und aus der Casse seiner Firma (Ketchum, Son und Comp.) 2½ Millionen in Staatspapieren entwendet haben. Die Herren Graham und Comp. schätzen ihre Verluste auf 1½ Millionen, und außer diesen haben Ketchums Betrügereien auch der Importers und Traders' Bank und der Fourth National Bank empfindliche Verluste verursacht. Der Gold-Speculant P. R. Mumford ist wegen Betrugs verhaftet worden.

* **Southampton**, 30. Aug. In Ecuador ist die Ruhe wieder hergestellt. — Die Resultate der Präsidentenwahl in Carthagena machen den Sieg Mosquera's sehr wahrscheinlich. — In Nicaragua ist der Gesandte von Guatemala, Dr. Enrique Palacios, in seinem eigenen Hause in der Nacht des 12. ermordet worden. Man weiß nicht, aus welchen Motiven die Mörder gehandelt haben. — Die Blocade von San Domingo ist unterbrochen worden. Die Stadt Cap Haiti ist bombardirt, aber nicht genommen worden.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 1. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — —; 4proc. 98¼ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Oesterr. 99 — — G.; 4 proc. halbj. Mittl. — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98 P. — — G.; 4½ proc. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. 101¼ G.; 4½ proc. Mittl. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank 966 P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ P. 114½ G.

* **Frankfurt**, 1. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 66; Neueste Silber-Anlehen ——; bayer. Met. 61½; Bankactien 841; Industrie-Actien; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189½; Staatsbahn-Prioritäten 77¼. Wechsel-Curse: — Paris 95; Londom 120; Wien 106½.

Karlsruhe, 31. Aug. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der badischen fl. 35 Loose wurden folgende 50 Serien à 50 Stück Loose gezogen. Serie 22, 448, 967, 1304, 1593, 1653, 1712, 1716, 1719, 1810, 1901, 2016, 2030, 2087, 2095, 2155, 2389, 2413, 2419, 2453, 2476, 2625, 2639, 2865, 3381, 3393, 3575, 3632, 3866, 4177, 4287, 4388, 4641, 4907, 4934, 5039, 5129, 5169, 5217, 5252, 5425, 5685, 5776, 5805, 6451, 6779, 7273, 7395, 7821, 7888, 7925. Die Gewinnziehung erfolgt am 30. Sept. l. J.

* **Wien**, 1. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72,90; 5 proc. Met. 68,10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 83.—; von 1855: 121,90; von 1860: 88,40; von 1864: 79.—; Bankactien 776.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 174,70; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178,90; Nordbahn-Actien 167,50; Theißbahn-Prioritäten 84 — Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90,90 London —.—; Silber 109,20

* **Paris**, 1. Sept. 3proc. Rente 68 90.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnement vierteljährlich 2 fl. 24 kr. Einrückungsgebühr für die Petitzeile 3 kr. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Prannerstraße 11 im ehemaligen Zeitungsbureau. Die Redaktion ist ebendaselbst im dritten Stock.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh und Nachmittags um 3 Uhr. Morgens werden die Exemplare außerdem noch an den Straßen der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, dann 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Montag. **Nr. 242 & 243.** **3 September 1855.**

Uebersicht.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. (VI.) (Schl.) — Der Selbstmörder, Gedicht von Hermann Oelschläger. — Münchener Kunstbericht. — Vermischtes. (Ein Jagdabenteuer.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III.

Erster Band.

Von Georg Stiegert.

VI.

(Schluß.)

Die legislative Thätigkeit Cäsars, stets im Dienste der Partei und seiner persönlichen Absichten, hatte zugleich Verbesserungen in vielen Zweigen der Verwaltung und besonders des Gerichtswesens im Gefolge. Die Darstellung der sogen Julius, welche der Kaudrack derselben sind, ist in unserem Buche an sich klar und einfach, doch wie wir schon früher bemerkt haben, ist die Erörterung ihrer politischen Tragweite, wie bei den Gesetzen der Gallia und der Gracchen nicht durchgedrungen. Zum Zeichen, wie unser Verfasser um eine Auffassung Cäsars dem Leser ermöglichen eingenommen, unter seinen Mitarbeitern immer derselben Grundsätze anschlägig, mögen auch hier wieder seine Reflexionen angeführt werden.

„Durch die bewerkstelligten Thatsachen kann man sich überzeugen, daß den Cäsar während seines ersten Consulates ein alleiniger Beweggrund leitete: das öffentliche Wohl. Sein herrschender Gedanke war, den Leiden, die das Land drückten, Abhülfe zu bringen. Seine Anordnungen, die manche Geschichtschreiber angeschuldigt haben, als auf den Umsturz ausgedacht und von maßlosem Ehrgeiz eingegeben, waren, wie eine aufmerksame Prüfung lehrt, nur das Ergebniß einer weiser Absicht und die Ausführung eines wohldurchdachten Programmes, welches selber von den Gracchen und wiederholt von Pompejus selbst verkündet worden war. Gleich den Gracchen hatte auch Cäsar die Vertheidigung des Staatsgutes, die Verbesserung der Rechtspflege, die Erleichterung der Provinzen, die Ausdehnung des Bürgerrechts gewollt; gleich ihnen hatte er den Stand der Ritter beschützt, um ihn dem hartnäckigen Widerstand des Senates entgegenzustellen; aber glücklicher als sie hatte er durchgeführt, was die Gracchen jowohl als Pompejus zu verwirklichen nicht mächtig genug waren. Plutarch im Leben des Crassus sagt die Wahrheit seiner Regierung, obgleich er sich an einer anderen Stelle durch leidenschaftliche Beurtheilung hinreißen läßt, sein Verfahren dem eines aufrührerischen Tribunen zu vergleichen.

„Cäsars Ehrgeiz beschränkte sich nicht darauf, Consul und Gesetzgeber zu sein, er wünschte eine der Höhe seines Genies angemessene Stellung beharrlich zu erhalten, die Grenzen der Republik zu erweitern und vor dem Ablauf ihrer mächtigsten Feinde zu schützen." Mit diesen Worten wird seine Bewerbung um das Proconsulat Galliens eingeleitet. Wie wir sahen, hatte der Senat am Anfang des Jahres eine Provinz überhaupt verweigert. Jetzt wurde er wie immer umgangen. Man konnte es um so mehr, als es in dieser Sache schon früher vorgekommen war.

„Auf Grund dieser Vergünge bewaffnete Catinius beim Volke, daß Cäsar auf sich, Jahre der Oberherrschaft im Cisalpinischen Gallien und Illyrien mit drei Legionen anzuvertrauen." Pompejus unterstützte diesen Antrag aus allen Kräften. Die Freunde des Crassus, Clodius und L. Piso, stimmten für das Gesetz. So erhielt Cäsar das cisalpinische Gallien durch Volksbeschluß; der Senat war bereits so sklavisch geworden, daß er, um ein Zeichen von Activität zu geben und nicht auch hiezu gezwungen zu werden, freiwillig das transalpinische Gallien hinzufügte.

Die Opposition des Adels zeigte sich in kleinlichen Angriffen auf Cäsar, worin besonders Bibulus durch seine Edicte es allen zuvorthat. „Es ist traurig, die Gelassenheit großer Dinge so oft durch die kleinlichen Leidenschaften unbedeutender Menschen gehemmt zu sehen, welche die Welt nicht umfassen, als den engen Kreises kennen, in den ihr eigenes Leben eingeschlossen ist." Diese Schwäche von Cäsar unterstützt, so konnte er sich wohlverdienten Ruhm erwerben; aber er zog es vor, der Held einer Coterie zu sein, und wollte lieber den eigenmächtigen Dank einer kleinen Anzahl selbstsüchtiger Senatoren empfangen, als mit seinem Collegen zugleich die öffentliche Dankbarkeit verdienen." Cicero's Briefe, die vornehmste Quelle für diese Zeit, geben mannigfache Skizzen, diese Periode durch den Ton der Unmittelbarkeit zu beleben, und Gelegenheit, ihn selbst zu vernehmen. Cäsar errang die Angriffe Cicero's nur mit Ueberwindung, aber gleich Allen, die von politischen Gesichtspunkten geleitet, über rachsüchtigen Groll erhaben sind, benutzte er Rath, was auf die Gemüther wirken konnte, und das Wort Cicero's war eine Macht. Es war überhaupt Princip Cäsars Niemanden zu verletzen, so lange seine innere Politik nicht unumgänglich forderte. Man ging soweit, einen Anschlag auf Cäsars Leben zu machen; doch auch Cicero freigesprochen.

Das Resultat des ersten Consulates Cäsars wird dann in folgender Weise dargestellt. „Ohne die Grundgesetze der Republik umzustürzen, hatte Cäsar einen großen Erfolg errungen; an die Stelle der Unthätigkeit hatte er eine kräftige Regierung gesetzt, die zugleich den Senat und die Comitien beherrschte; durch das Einverständniß der drei ersten Männer hatte er die persönlichen Nebenbuhlerschaften durch gesetzliche Macht verdrängt, auch deren Hülfe zu den Wohlstand des Staates fördernde Gesetze eingeführt hatte. Aber sehr wesentlich war es, daß seine Verlängerung den Staat dieser in Anspruch aufgerichteten Bündnisse auch sich sage." Um dies zu verstehen, wahrscheinlich Schwiegervater Piso und A. Gabinius, den alten Spießgesellen des Pompejus, für das nächste Jahr zu Consuln. So legte denn Cäsar nacheinander für sich und seine Partei für jetzt wie für die nächste Zukunft gesorgt hatte, Cäsar sein thatenreiches Amt nieder, um ein nicht minder wichtiges und thatenreiches anzutreten. Der Beschluß einer Anklage gegen seiner Amtsführung scheiterte. Doch blieb er noch zwei Monate an der Spitze vieler Bittermen mit den Imperium verbindet vor den Thoren Roms, um sein spät und unbeholfen gesschaffenes Werk zu befestigen.

Die revolutionären und wüsten Gesetzvorschläge des Clodius, deren Durchführung zunächst folgt, werden hier kürz vermieden. Dagegen hat der Verfasser seine Ansicht über Cäsars ungesetzliches Verfahren gegen die Catilinarier zu geben. Cäsar hatte die Demagogie der ihrer bedurfte, organisirt aber er hatte diese unbedingten Gesetze stets in der Hand gehabt, sein Genie überstrahlt und beherrschte sie. Wenn da er sern war, war Niemand da, der sie zügelte, und sie tummelten sich dem unbehilflichen Pompejus ebenso wie dem ohnmächtigen Consul zum Trotz mit empörendem Behagen auf dem Plan, den Cäsar ihnen geebnet. Cicero mußte der erste sein, den ihre Rache traf. Sie hatten auf die Stunde gewartet, wo sie Genugthuung fordern konnten, während Tod ihrer Gesinnungsgenossen. Cäsar selbst hatte es vermieden, sich seines Consulates gegen ihn zu bedienen; auch mochte er Bedenken haben. Clodius aber gab sich kein Gesetz, welches die Strafe strengsten Strafen belegte, welche einen römischen Bürger ohne Urtheil zum Tode verurtheilt hatten. Es ist ungewiß, ob er im Auftrage Cäsars handelte; doch dieser gab, wenn auch unter Verwahrungen seine Zustimmung. Unter der Hand aber sah er Ciceros feine Hülfe an, dieser wies sie zurück. „Danach", sagt der Verfasser, „scheint es gewiß, daß Clodius ihre Cäsars Absichten hinausging; er neuer Beweis, daß wenn man sich solcher Werkzeuge bedient, dieselben eine zweischneidige Waffe werden, deren Führung den geschickesten Händen entgleitet." Auch Pompejus, auf den er am meisten gehofft, ließ Cicero im Stiche, ging selber freiwillig ins Exil, dem Unschuldigen zuvorkommend, und bald darauf von seinem Erfolge, die ihn vor wenigen Jahren noch in dem Rauen „Vater der Vaterlandes" stürmisch begrüßt hatten.

Cäsar hatte es scheinlich wohl zu fügen gewußt, daß er auch seiner Abwesenheit die Zügel in der Hand behielt. Durch seine Tochter Julia fesselte er seinen Gatten Pompejus, den Crassus durch seinen Sohn der unter ihm in Gallien dienen wollte. Cicero war fern und Cato mußte der Hauptheld den Rücken kehren. Clodius schickte ihn nach Cypern, es für Rom einzurichten. So sind endlich alle die Männer, welche irgend Anstoß am Attentaten hatten, für Cäsar Sache gewonnen; einige vorsichtigen fiel sogar schmeichelnd. Babylon also nun Rom verlassen; das Schicksal wird ihm seine neue und die Absichten: jenseits der Alpen erwartet ihn unsterblicher Ruhm. Ruhm wird, indem er auf Rom zurückstrahlt, die ganze Weltlage andern.

Digitized by Google

In dem Schlußparagraphen, „Erklärung der Handlungsweise Cäsars“ wird die schon in der Vorrede, dann aber consequent das ganze Werk hindurch und namentlich in den letzten Partieen gegen die gesammte bisherige Geschichtschreibung geübte Polemik noch einmal in ihren einzelnen Puncten, entsprechend den Entwicklungsphasen der cäsarischen Politik zusammengefaßt. Wir ersparen es dem Leser das Gehörte noch einmal zu vernehmen. Es zeigt nur eine löbliche und natürliche Consequenz, wenn die Politik Cäsars, welche nach der Meinung des Verfassers bis zu seinem Consulat und in diesem frei von egoistischer Berechnung war, ihm auch nach demselben stets in gleichem Lichte erscheint. So endet denn die Rechtfertigung dieses von der Vorsehung gesandten, der römischen Welt und damit dem ganzen Alterthum das Heil bringenden Genie's mit folgenden Worten: „Cäsar hatte große Beispiele vor Augen, denen er folgte; ruhmreich schritt er in den Fußstapfen der Scipionen und des Paulus Aemilius: der Haß seiner Feinde zwang ihn, sich der Dictatur zu bemächtigen wie einst Sulla, aber für eine edlere Sache und durch eine von jeder Rache und Grausamkeit freie Handlungsweise.“

„Suchen wir nicht unablässig in großen Seelen kleine Leidenschaften. Die Erfolge hervorragender Menschen, und das ist ein tröstlicher Gedanke, gehören vielmehr der Hoheit ihrer Gesinnungen, nicht den Berechnungen der Selbstsucht und Schlauheit an; sie hängen weit mehr von ihrer Geschicklichkeit in der Benutzung der Umstände, als von jenem Dünkel ab, der, verblendet genug, sich für fähig hält, die Ereignisse hervorzurufen, die in Gottes Hand liegen. Sicherlich hatte Cäsar Glauben an seine Bestimmung und Vertrauen auf sein Genie; aber der Glaube ist ein Instinkt und keine Berechnung, und das Genie ahnt wohl die Zukunft; aber ohne ihren geheimnißvollen Gang zu errathen.“

Der Selbstmörder.

Von Herman Oelschläger.

Tritt nur heran; was soll dieß bleiche, feige Zagen?
Bist Du ein Mann, so wirst Du solchen Anblick tragen:
Ein Mensch ist, was Du siehst, wie Du.
Nur ist er nachtumhüllt — wir wandeln noch im Scheine
Der gold'nen Sonne — und dem Müden drückte keine
Liebreiche Hand die Augen zu.

Stiert das erlosch'ne Licht Dich an mit Furcht und Schrecken?
O laß die Thräne Dir vom stillen Schmerze wecken,
Der den geschloss'nen Mund umbebt.
Wie klar die hohe Stirn des, der so jäh geschieden,
Als sei, den er so lang umsonst ersehnt, der Frieden
Sie küssend hier vorbeigeschwebt.

Zuckt nicht die bleiche Hand? Noch hält sie fest umklammert
Das Messer, das zuerst, daß hier ein Mensch gejammert,
Der schreckerstarrten Menschheit wies.
Nie, niemals bat er, daß man seiner sich erbarme,
Bis endlich, lebenssatt, er in die lebenswarme
Brust sich die blanke Schneide stieß.

Warum? Warum? So fragt Dein trüber Blick, Dein scheuer:
Warum solch Leid zerbrach durch eig'ne Hand? Solch' Feuer
Des Geistes sich erstickt? Warum?
O frag' die Erde, die uns schafft aus ihren Stoffen —
Den Himmel frag', der uns zu glauben mahnt, zu hoffen —
Umsonst, denn beide bleiben stumm.

Ein Auge war's vielleicht, schön wie des Himmels Bläue,
Ein Lächeln, ach so süß, ein Herz voll Lieb' und Treue,
Ein Haar so licht wie Sonnenschein:
Seltsam verknüpft sich's doch! Still wallte sie durch's Leben,
Und nur, um ihn dem Tod, dem Elend preiszugeben,
Mußt' sie so schön und herrlich sein.

Vielleicht war es der Fing des Geists, der in die Ferne,
Die unergründlich bleibt, dem höchsten aller Sterne
Vorbei auf steiler Bahn ihn trug;
Doch weh, das Licht versank! Nur trüber ward's und trüber,
Wie Nebel stieg die Nacht empor, die endlich über
Dem Haupte ihm zusammenschlug.

Vielleicht auch war's die Noth, hohläugig, bleich von Wangen,
Die ihm den Fuß umwand, und dann sich gleich den Schlangen
Erwürgend um den Hals ihm bog,
Die jähen Drucks die Brust, die einst manch' Träumen schwellte,
Einpreßte, und sodann das Opfer, das zerschellte,
Hinab zum Koth, zum Staube zog.

Vielleicht — genug, genug! Laß' uns nicht weiter sprechen!
Unglücklich war der Mann, und das war sein Verbrechen,
Ein dunkles Räthsel liegt er da...
Komm', laß' uns suchen geh'n, daß Liebe uns beglücke,
Und einst beim letzten Gang die Hand noch tröstend drücke,
Wie diesem Armen nicht geschah.

Münchener Kunstbericht.

♂ Nach einiger Unterbrechung nehmen wir unsere regelmäßigen Besprechungen des Kunstvereins wieder auf. Die todte Zeit, in welcher die Mehrzahl der Künstler in Gebirg und Wald neue Studien sammeln, ist auch für den Kunstverein verhältnißmäßig unfruchtbar — wäre es nicht der Fremden wegen, die doch wenigstens Etwas von der Münchener Kunstthätigkeit sehen wollen, so wäre es vielleicht gerathen, den Kunstverein in jedem Sommer auf ein oder zwei Monate zu schließen. — War es auch wenig, was die letzten Wochen brachten, so waren darunter doch einige vortreffliche Werke, vor Allen Engel's „Lautenspielerin“, eines jener schönen Frauenbilder, durch die sich der Künstler seit einiger Zeit viele Freunde erworben hat. Sinnig und groß in der Auffassung, energisch und tief in der Behandlung, interessirt dies schöne Bild auch durch den geistig feinen Ausdruck des Kopfes. Namentlich aber im Colorit hat der Künstler die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Da ist nichts mehr von den kränklichen grünen und graublauen Fleischtönen, nichts mehr von falschen oder gesuchten Reflexlichtern, woran seine Bilder früher häufig litten. Das Colorit ist lichtvoller, wir möchten sagen, sonniger und gesünder geworden, ohne von der Tiefe etwas einzubüßen, und auch der griesgrämige und düstere Ausdruck seiner früheren Köpfe hat einem heiteren und herzgewinnenden Raum gemacht. — Koltenmoser läßt uns in eine „Wochenstube“ blicken, wo eine barmherzige Schwester am Lager einer armen kranken Wöchnerin ihr mildthätiges Amt versieht. Während sie das Neugeborne im Arme hält, betet sie den ältern Kindern vor, die von dem Ernst der Lage und der Lebensgefahr ihrer Mutter keine Ahnung zu haben scheinen. Die ergreifende Scene ist von großer Wirkung, und auch die malerische Behandlung ist in ihrer Einfachheit und Breite dem Gegenstand völlig angemessen. Die Schattenmassen überwiegen in dem spärlich beleuchteten Dachzimmer; fast haben wir den Künstler, der häufig sonst ein aus vielen Färbchen zusammengesetztes buntes Farbenbouquet liebte, in dieser einfachen und ruhigen Behandlung nicht wieder erkannt, aber wir gratuliren ihm zu diesem Fortschritt. — Eine komisch groteske Scene gab Eberle in seinen „unwillkommenen Gästen“, struppigen hungrigen Kriegern, welche mit ihren Pferden bei einer armen Bauernfamilie einquartiert werden, die so eben an ihrem ärmlichen Mittagsmahl sitzt. Der Schreck der Ueberraschten, die militärische Ungenirtheit der Eindringenden, die sogar auch ihre Pferde mit zu Tische bringen möchten — dieser Contrast war vortrefflich charakterisirt, und wirkte bei allem Ernst einer solchen Situation doch unwiderstehlich komisch. — Weitere Genrebilder boten Behringer in seiner „Episode aus dem russischen Feldzug, Klein in seinen „ungarischen Bauern“, und Schanwann in seinem „Thierstück hinter der Scene.“

Landschaften waren in großer Anzahl vorhanden, und wenn auch die meisten jene Durchschnittsvortrefflichkeit repräsentirten, die seit Jahren ein Ruhm der Münchener Landschaftsmalerei ist, so war doch keines darunter, welches sich über diese Sphäre erhob, und wir könnten uns bequem hinter jenen Satz verschanzen, daß die Frau die beste ist, von welcher man am wenigsten spricht. Wir dürften demnach von jenen hübschen Landschaften einfach nichts sagen, womit aber ihre Meister wohl wenig einverstanden sein würden. Registriren wir also. Ein hübsches Architekturbild „Aus Trient“ in seiner vorzüglichen Art brachte E. Kirchner; eine fein empfundene „Landschaft aus Tyrol“ sahen wir von Willroider; eine prächtige Bedute des „Vierwaldstädter-See's“ von Schiffmann. J. Lange stellt schöne „Baumgruppen aus Brannenburg“, Unterberger ein etwas theatralisch gemaltes „Fjord aus Norwegen“ dar. Von seinem Gefühl für malerische Wirkung war ferner Bösch er's „Gebirg und Landschaft“, und Beckmann's „Wallenstädter See.“ Außerdem haben wir eine „Partie am Ostseestrand von Tank, eine „Landschaft von Zimmermann, die „Villa Pliniana am Gardasee“ von Scheuchzer, eine „Partie von Limburg“ von Fried, einen „Seesturm“ von Morée, und ein „Architekturbild aus Venedig“ von Mecklenburg zu erwähnen. Aquarelle auf Porzellan nach Gerhard Dow, Gessi und Holbein brachte Walther. Aus dem Albert'schen Atelier war eine riesige photographische Ansicht des Innern des Glaspalastes ausgestellt.

Vermischten.

Ein Jagdabenteuer.

Einer meiner ältesten Freunde, welcher von einer Reise durch Süd-Amerika zurückgekehrt war, lud mich zu einem Besuche ein, indem er hinzufügte, daß er mir allerlei Dinge, die er mir mitgebracht habe, zeigen wolle. Als ich endlich seiner Aufforderung folgte und in sein Natura-

Digitized by Google

lienscabinet trat, fiel mein Auge zuerst auf einen ungeheuren Vogel, dessen ausgebreitete Flügel nicht weniger als sechszehn Fuß maßen und der am Plafond des Zimmers aufgehängt war. Ich äußerte mein Erstaunen über die Größe, und mein Freund erwiderte darauf lächelnd: „Ja, das ist ein prachtvoller Vogel; er hat mir aber auch mehr Angst und Gefahren verursacht, als die ganze übrige Sammlung."

„Wie so?" fragte ich.

„Ja, das war ein furchtbares Abenteuer", antwortete er, „und wenn Sie Alles angesehen haben, will ich Ihnen die Geschichte bei einem Glas Wein erzählen."

Wir brauchten zwei Stunden, um Alles durchzusehen, dann begaben wir uns nach der Bibliothek meines Freundes, wo wir auf unsere beiderseitige Gesundheit tranken, und worauf mein Freund seine Erzählung begann.

„Als ich mich in La Paz, einer der blühendsten Städte Südamerika's am Andesgebirge aufhielt, machten meine Freunde mir den Vorschlag, nach dem See Titicaca zu reisen, wo wir, wie sie sagten, äußerst romantische, fast unzugängliche Felsenklippen finden würden. Dies war mir sehr willkommen. Die Reise wurde sogleich beschlossen, und nachdem wir uns einen erfahrenen Führer verschafft und Alles, was zur Reise nöthig war, besorgt hatten, machten wir uns auf den Weg.

„Wir kamen nach mühsamer Reise nach den Ufern eines Sees, der ein wildes, höchst malerisches Ansehen hatte. Ringsum war die Landschaft wild und zerklüftet, die tiefe Ruhe, welche darüber verbreitet war, gab ihr aber zugleich eine solche Harmonie, daß sie den Eindruck des Erhabenen machte. Es war schon Nachmittag, als wir dort ankamen, und da die Sonne bald darauf hinter die Schneekuppen der Westseite zu sinken begann, beschlossen wir, unser erstes Lager aufzuschlagen und unsere Forschungen bis zum nächsten Tage auszusetzen. Bald nachdem wir Halt gemacht und unser Führer Joseph unser frugales Mahl bereitet hatte, lenkte er unsere Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, der hinter einer zerklüfteten Klippe auf einer fernen Felsenspitze hervorragte. „Sennores", sagte er, nachdem er gesehen, daß wir ihn in's Auge gefaßt, „das ist das Nest eines Condor-Paares, das dort seit Jahren seine Jungen aufzieht, da es sicher ist, daß es dort Niemand erreichen kann, denn da klimmt so bald Keiner hinauf." Er erzählte darauf, daß einige Bergbewohner es versucht hätten, aber dabei zu Schaden gekommen seien. Einmal soll Einer hinaufgekommen sein, aber der furchtbare Vogel habe ihn trotz seiner tapferen Gegenwehr über den Rand der Klippe gezogen und in den Abgrund geschleudert. „Sollte man den Vogel nicht tödten können?" fragte ich Joseph. „Nein, Sennor", erwiderte er mit großer Bestimmtheit. „Der Condor ist zu stark, und namentlich würde er jetzt zu fürchten sein, wo Junge im Neste sind, die er mit der größten Wuth vertheidigt."

„Je mehr unser Führer in dieser Weise dagegen sprach, desto mehr reizte uns der Angriff, und wir beschlossen, am nächsten Tag eine Klippe zu ersteigen, welche das Nest überragte und von wo wir einen Blick auf den furchtbaren Vogel mußten werfen können.

Demgemäß machten wir uns am nächsten Morgen voll Lust auf den Weg. Nach mühsamem, ermüdenden Emporklimmen kamen wir endlich auf dem Gipfel der Klippe an und nahmen dort erst einige Erfrischungen zu uns, ehe wir weiter vorangingen.

„Nachdem ich meinen Revolver nachgesehen und mein Jagdmesser in die Scheide lose gesteckt hatte, bereitete ich mich auf die gefahrvolle Reise vor, indem ich alle überflüssigen Kleidungsstücke abwarf, das eine Ende des Seiles um meinen Leib und das andere um einen Holzblock band, der an den Rand der Klippe gestellt wurde. Dann ließ ich mich vorsichtig hinab, bis ich an den Armen hing, schaute umher und gab, als ich sah, daß Alles in Ordnung war, das Zeichen, daß ich hinabgelassen werden wollte, bis meine Füße die Klippe berührten. Darauf kroch ich leise und sorgfältig entlang, bis ich das Nest entdeckte, das unter Zweigen verborgen war und gegen vier Fuß im Durchmesser hatte. Glücklicherweise war die Mutter fort, und mit freudeklopfendem Herzen ging ich auf das Nest zu, in dessen Nähe ein wilder Weinstock Wurzel gefaßt hatte und eine Felsenhöhlung umrankte. Als ich durch diese hindurchtrat und in das Nest sah, erblickte ich zwei junge Vögel in einem weichen Federnest.

Sie waren etwa so groß wie große Gänse, und ich beschloß daher rasch, sie zusammenzubinden und mit ihnen zu entfliehen. Während ich aber damit beschäftigt war, fühlte ich einen Ruck an meinem Leibe, und man kann sich meine Empfindung denken, als ich gewahrte, daß das Seil sich aus irgend einer Ursache gelockert hatte, losgegangen war und etwa fünfzig Fuß lang über den Abgrund hing. Rasch ließ ich die Vögel fallen, zog mein Messer, schnitt das Seil durch und war im Begriff, es einzustecken, als ein wilder Schrei meine Aufmerksamkeit erregte. Verstört sah ich auf und erblickte zu meinem Entsetzen über dem See einen furchtbaren Vogel, der die Luft durchschnitt und gerade nach der Richtung, wo ich stand, hinflog. Großer Gott! Nie vergesse ich das entsetzliche Gefühl, das mich in dem Augenblicke erfüllte, als ich die volle Gefahr meiner Lage erkannte. Auf dieser Felsenkante, fern von meinen Freunden, allein mit dem ungeheuren Vogel, der wie ein Teufel auf mich zustürmte, um mich zu zerreißen! So furchtbar dieses Gefühl war, fühlte ich jedoch auch Muth und Kraft zum Widerstande in mir, eilte durch die Höhlung zurück, zog meinen Revolver und erwartete den Angriff. Mit furchtbarem Schrei, der von Klippe zu Klippe hallte, kam der wüthende Condor auf mich losgeschossen, und als er herabschwebte, erhob ich meinen Revolver und zielte, so gut ich es in der furchtbaren Aufregung vermochte. Dreimal schoß ich und entlud den Inhalt des Pistols in die Brust des furchtbaren Thieres, ehe es seine Klauen in mein zuckendes Fleisch schlug und mit dem furchtbaren Schnabel nach mir hackte. Mit der Energie der Verzweiflung hieb ich mit meinem Jagdmesser um mich, während ich mit der Linken den Weinstock faßte, um meinen Feind zu verhindern, mich nach dem Abgrund der Klippe zu ziehen. Unablässig bohrte ich das Messer in seinen Leib, aber ohne eine Wirkung dadurch zu erzielen. Während der Vogel so stark und kräftig wie im Anfange fortkämpfte, fühlte ich meine Kräfte schwächer werden und begann zu fürchten, daß sie mich verlassen würden. Meine Stöße wurden nach und nach schwächer, meine Hand hielt den Weinstock nicht mehr fest genug, meine Kniee begannen zu zittern und ich fühlte, daß meine Kräfte mich verließen. „Gott erbarme sich meiner Seele!" rief ich bebend aus, während ich mit einer letzten furchtbaren Anstrengung mein Messer bis zum Heft in die Kehle meines gefiederten Feindes bohrte. Der Stoß warf mich zu Boden, und es schien mir, als falle ich leise einen dunkeln Abgrund hinab, während das geflügelte Unthier meine Kehle zerfleischte, heisere, teuflische Schreie ausstoßend, — hinunter, hinunter ging es, bis wir am Fuß einer furchtbaren Kluft ankamen, wo Alles um mich her finster wurde. (Schluß folgt.)

Notiz.

Die Sammlungen des bekannten Bamberger Kunsthändlers **Finke**, welcher vor Kurzem verstorben ist, sollen daselbst am 11. September versteigert werden. Sie bestehen aus 312 Gemälden, darunter Werke der berühmtesten Maler, als Maretta da Brescia, Giotto, Fra Bartolommeo, Pouſſin, Ribera, Salvator Rosa, Perugino, Millet, Reefs, Wynants, Wauvermann, Wohlgemuth, Bordone, Ruysdael, altspanische Meister ꝛc., außerdem gegen 400 Antiquitäten, Kunst- und andere Gegenstände, darunter herrliche Renaissance- und Rococo-Möbel, verschiedenartiges altes Porcellan, Waffen ꝛc., endlich eine sehr werthvolle Kupferstich- und Holzschnittsammlung mit guten und seltenen Blättern aller Meister von der ältesten bis zur neuesten Zeit.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

☐ **Leipzig**, 3. Sept. Gestern Abend fand eine vertrauliche Vorbesprechung, heute die förmliche Berathung des Sechsunddreißiger Ausschusses statt. Ueber die Hälfte desselben war anwesend. Die Oesterreicher hatten abgeschrieben, Preußen war schwach vertreten. Bayern, Württemberg, Sachsen, Hessen-Darmstadt und Braunschweig waren vollzählig vertreten. Die übrigen deutschen Staaten nur theilweise.

☐ **Kiel**, 2. Sept. Dem „Schleswig-holsteinischen Verordnungsblatte" zufolge hat die Obercivilbehörde dem Ingenieur Kröhnke die Nivellements-Erlaubniß für die Eisenbahn von Hamburg-Segeberg-Oldenburg nach der Nordküste von Fehmarn und dem Oberbaurathe Lentze für die Canallinie von Steinrade nach Kiel ertheilt.

☐ **Berlin**, 3. Septbr. Die „Nationalzeitung" meldet: Der Abgeordnete Twesten ist gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch den Untersuchungsrichter über seine bekannte Rede vom 20. Mai verantwortlich vernommen worden. Twesten verweigerte auf Grund des Artikel 84 der Verfassung jede Auslassung über seine im Abgeordnetenhause gehaltene Rede.

☐ **Kopenhagen**, 2. Sept., Nachmittags. Ueber 2000 Schleswiger auf 6 Dampfern landeten um 1½ Uhr auf Korsoer, von der Bürgerschaft festlich empfangen. Abends kamen sie in Kopenhagen an.

☐ **Florenz**, 3. Septbr. Ein Decret suspendirt den Obersten Tamajo von seinem Range auf Antrag des Kriegsministers, weil er als Deputirter dem Proteste gegen das Ministerrundschreiben beigetreten ist.

☐ **Triest**, 3. Septbr. **Bombay**, 8. Aug. Der Radschah von Bhutan hat den Britten Friedensvorschläge gemacht. Eine Erneuerung des Kriegs ist unwahrscheinlich. Die britischen Truppen sind von Krankheiten stark heimgesucht. Ueber Abtretung französischer Besitzungen in Indien an England sind neuerdings Verhandlungen im Gange.

Digitized by Google

* **München**, 4. Sept. Wir können heute nicht umhin, die allgemeine Entrüstung zu constatiren, welche hier — und zwar nicht blos unter der katholischen Bevölkerung — über einen Artikel in der gestrigen — am Samstag Nachmittag ausgegebenen — „Rundschau" herrscht, in welchem mit einem Cynismus ohne Gleichen ein Dogma der katholischen Glaubenslehre in den Koth zu ziehen versucht wird. Wir glauben ferner nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir gegen solche Ausschreitungen maßloser Frechheit unsere Stimme erheben und unser Bedauern darüber ausdrücken, daß die Freiheit der Presse, deren wir uns in Bayern zu erfreuen haben, in solch frevler Weise mißbraucht wird.

Darmstadt, 2. Sept. Es ist nun so ziemlich zur Gewißheit geworden, daß die „Hessischen Volksblätter" vom ersten October an zu erscheinen aufhören. (F. J.)

Lauenburg. Die Stadt **Ratzeburg** liegt auf einer Insel im Ratzeburger See. Hart am Ufer erhebt sich ein Hügel, der sogenannte Palmberg, und auf diesem Hügel steht der altehrwürdige Dom. Während nun die bei Weitem größere Hälfte der Insel dem Herzogthum Lauenburg angehört, steht der Palmberg, der Dom und circa ein Dutzend Häuser unter mecklenburg-strelitzer Oberhoheit. Angewiesen, ihre Bedürfnisse aus dem lauenburgischen Theile der Stadt zu entnehmen, abgeschlossen von dem übrigen Mecklenburg, ist die mecklenburgische Colonie in Ratzeburg in einer eigenthümlichen Lage. Die Hamburger „Nesse!" empfiehlt deshalb Preußen, gleich die ganze Insel in Besitz zu nehmen. — (Hr. Marr in Hamburg denkt sich die Sache leichter als sie ist. Die Strelitzer Regierung hat mitunter ihre eigenen Ideen, und mit ihr so kurzen Proceß zu machen, wie die „Nessel" es vorschlägt, werden schon die bekannten Beziehungen zwischen Berlin und Strelitz verbieten. Vielleicht kommt schließlich noch ein Kauf zu Stande.) (Volksz.)

Kiel, 28. Aug. Schon mehrere Abende hintereinander sind unsere Straßen, namentlich die Schloßstraße, durch tumultuarische Auftritte und Schlägereien zwischen preußischen Soldaten und Personen der unteren Volksclassen beunruhigt worden. Der bisherige Ob-commandant der alliirten Truppen in den Herzogthümern, Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld, macht seine Abschiedsbesuche. Die übrigen preußischen Officiersfamilien haben ihre Wohnungen gekündigt und rüsten sich zur Uebersiedlung nach dem Schleswig'schen. (H.C.)

Berlin, 1. Sept. Die Ministerialcommission berathete gestern die Specialberathung sämmtlicher mit den Coalitionsparagraphen in Verbindung gebrachten Fragen, indem sie zur Abstimmung der Positionen 7, 8 und 9 gelangte. Zu 7 beantragte die Majorität Wegfall des Einzugsgeldes und aller Beschränkungen der Freizügigkeit. Zu 8 wurde die subsidiäre Kündigungsfrist des §. 139 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung beibehalten. Eine lebhafte Debatte veranlaßte Position 9: Ist der §. 184 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung, wornach Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter, welche ohne gesetzliche Gründe die Arbeit eigenmächtig verlassen, aber ihren Verrichtungen sich entziehen, oder sich groben Ungehorsams und beharrlicher Widerspenstigkeit schuldig machen, mit Strafe belegt werden, nach Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen beizubehalten? Bei der Abstimmung wurde der Paragraph getheilt und nur der letzte Theil; die Bestrafung wegen Ungehorsams und Widerspenstigkeit gestrichen, dagegen der erstere mit einer Majorität von 22 gegen 11 Stimmen beibehalten und für diesen Fall noch ein Amendement angenommen, wornach die Arbeitgeber für ein ähnliches Verfahren gegen die Arbeitnehmer in gleiche Strafe genommen werden.

Berlin. Wenn ein Zug in der Salzburger Uebereinkunft den lediglich provisorischen Charakter derselben zweifellos darlegt, sagt die „Spen. Ztg.", so ist es die geographische Theilung, welche der erste Artikel derselben in Betreff der Ausübung der von Preußen und Oesterreich durch den Wiener Friedenstractat vom 30. Oct. 1864 gemeinsam erworbenen Rechte festsetzt. Die Uebereinkunft sagt ja auch ausdrücklich: unbeschadet der Fortdauer dieser Rechte beider Mächte an der Gesammtheit beider Herzogthümer. Wäre von einer definitiven Theilung die Rede, so würde die „Spen. Ztg." vollständig den Kundgebungen beistimmen, welche die völlige Rücksichtslosigkeit der Mächte in Bezug auf die Willensäußerung der Bevölkerung tadeln. Ueberhaupt, meint das Blatt, rühren die meisten Ausstellungen gegen die Gasteiner Uebereinkunft daher, daß man das Provisorium als Definitivum auffasse. Auf ihr altes „ur ewig ungetheilt" hätten die Schleswig-Holsteiner ein unzweifelhaftes Recht. Allein Hr. v. Bismarck habe schon 1863 gesagt: „Wer Schleswig hat, hat auch Holstein", und so habe das Provisorium dazu zu dienen, die öffentliche Meinung in den Herzogthümern eine Schule (sic!) durchmachen zu lassen, zur Reife und Klarheit zu bringen, und so mit Zustimmung der Bevölkerung das Definitivum festzustellen.

Berlin, 2. Sept. Von den betreffenden Ministern ist die unbedingte Freigebung der beiden Deutschamerikaner verfügt worden, welche wegen nicht erfüllter Militärpflicht in Untersuchung gezogen worden waren. (F. J.)

Wien, 29. Aug. Die „Presse" schreibt: „Wie wir hören, drängen die Engländer auf Wiederaufnahme der Verhandlungen der sogenannten internationalen Enquete-Commission (behufs der Vorbereitung eines Handelsvertrages). Wir können nicht wohl annehmen, daß man von österreichischer Seite auf dieses Ansinnen eingehen werde, ehe wir einen definitiven Handelsminister haben. In der That schreibt man uns aus London, daß unser Auswärtiges Amt die englische Aufforderung in diesem Sinne beantwortet habe.

Wien. Ueber den Selbstmord des Professors Stubenrauch und seiner Gattin bringen die Wiener Blätter jetzt die Aufklärung. Professor Stubenrauch, der seit Jahren bei mehreren Geldinstituten Ehrenstellen bekleidet hatte, war u. A. auch Cassenverwalter des „Ersten Oesterreich. Hilfs- und Sparvereins." Als solcher hat er im Laufe der Zeit allmälig an 30,000 Gulden veruntreut, und die Entdeckung seines Verbrechens war nicht mehr zu beseitigen. Prof. Stubenrauch hatte ein Jahreseinkommen von 12—13,000 fl. gehabt, und durch schlechte Haushaltung dies traurige Ende herbeigeführt. Wie die „Presse" erfährt, wird auch der älteste Sohn desselben, welcher Beamter der „Austria" ist, seit einigen Tagen vermißt. Außerdem soll Prof. Stubenrauch noch an 30—40,000 fl. Wechselschulden haben. (Wir kommen auf das Nähere über diesen Vorgang zurück.)

Wien, 2. Sept. Hr. v. Haidhuber hat das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone erhalten; derselbe bleibt vorläufig noch an der Seite des Feldmarschalllieutenants v. Gablenz. Die Durchführung der Convention bietet keine Schwierigkeiten. Die Räumung des Kieler Schlosses ist auf den 14. ds. zugesagt. (A.Z.)

Man schreibt aus **Prag**: Der Beschluß der hiesigen Handelskammer, den deutschen Handelstag nicht zu beschicken, ward hier in kaufmännischen Kreisen vielfach erörtert und theilweise auch getadelt. Die Opponenten wurden von der mit dem Präsidium stimmenden Majorität überstimmt, und so kommt es, daß der Handelstag deshalb nicht beschickt wird, „weil dort", wie der Präsident sagte, „auch Fragen erörtert werden, die Oesterreichs Interesse nicht betreffen." Demungeachtet haben einige Mitglieder der hiesigen Handelswelt beschlossen, am Handelstage theilzunehmen, und dort die Prager nach Kräften zu vertreten.

* Die Franzosen machen nun nachträglich ihren englischen Gästen die Rechnung, d.h. sie zählen auf, was bei den Festen in Cherbourg und Brest gegessen und getrunken worden ist. Zu dem Balle in Cherbourg waren 2000 Personen geladen; sie tranken 800 Flaschen Champagner, 800 Flaschen Bordeaux, und 2000 Gläser Punsch. Bei den anderen Festmahlen wurden getrunken: 1200 Flaschen Champagner, 600 Flaschen Bordeaux, 2000 Gläser Punsch; gegessen wurden 6000 Portionen Gefrorenes, 8 Salme, jeder von 45 Pfund, 24 Galantinen von Hühnern, 24 Schinken, 11 Rostbeefs à l'anglaise, 24 Lendenbraten, 60 Poularden, 36 Gänseleberpasteten u.s.w., die verschiedenartigen Desserts und Früchte nicht gerechnet.

* Abd el-Kader empfing bei seiner Durchreise in Amboise Deputationen der Freimaurer von Tours, Nantes und Blois, deren Redner ihm ihre Huldigung darbrachten über seine bei den jüngsten Ereignissen in Syrien beobachtete Haltung, durch die er bewiesen habe, daß er überzeugt sei, daß alle Religionen das Gute lehren, und daß die Freimaurer jeden Glauben achten, und daß die Freimaurerei keine Grenzen kenne, die Brüder von Brüdern trennen u.s.w. Abd-el-Kader erwiderte hierauf: „Ich sage durch die gegenwärtigen Personen der gesammten Freimaurerei meinen Dank. Ich betrachte die Maurerei als die vornehmste Institution der Welt. Meiner Meinung nach ist jeder Mensch, der sich nicht zur Maurerei bekennt, ein unvollkommenes Mensch. Ich hoffe, daß eines Tages die Principien der Maurerei in der ganzen Welt vorherrschend sein werden, und von da an werden alle Menschen in Frieden leben."

* **Lissabon**, 31. Aug. Das neue Cabinet ist noch nicht gebildet. Der Minister des Auswärtigen hat den Cortes gesagt, daß Prinz Amadeus nicht gekommen sei, um den König Victor Emanuel bei der Taufe des jungen Prinzen zu repräsentiren. — Die Cortes haben dem Könige die Befugniß ertheilt, eine Reise ins Ausland zu machen. Man versichert, daß die Majestäten nach Italien gehen werden. Die Regentschaft wird Don Fernando anvertraut werden. — Man nimmt Sanitäts-Vorsichts-Maßregeln gegen die Cholera.

* Nach einem Telegramme der „Corr. Havas" aus **Lissabon** vom 1. Sept. wäre das neue Cabinet folgendermaßen zusammengesetzt: Vicconde Castro, Ministerpräsident und Auswärtiges; Rodrigues Sampaio, Inneres; Paquito de Seimas, Justiz; Jomes, Finanzen; Graf Torres-Novas, Krieg; Tavares de Almeida, Marine; Serpa Pimentel, öffentl. Arbeiten.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Widmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prienerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags in ab gegeben.

Dienstag. **Nr. 244.** **5. September 1865.**

Uebersicht.

Schicksal einer Visitenkarte, eine kleine Erzählung. — Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen, von August Kluckhohn. (I. Ludwigs Jugend.) — Vermischtes. (Ein Jagdabenteuer.) [Schl.] — Notizen.

Politische Nachrichten.

Schicksal einer Visitenkarte.

Eine kleine Erzählung.

* Freiherr Hans von Eulenau, ein stattlicher Vierziger, war seit vielen Jahren auf Brautfahrt begriffen. In der Jugend zu wählerisch, fing er in reiferem Alter an, allzu verzagt zu werden. Wenn ihn dieses Gefühl beschlich, dann mußte er den Spiegel zu Hilfe nehmen, um sein rabenschwarzes Haupthaar nebst nicht minder dunkelfarbigem Schnurrbart zu betrachten, und sich selbst zu sagen, daß er doch noch immer ein Candidat für den Ehestand sei. Eulenau's in's Gelbe spielender Teint, welcher sein cholerisches Temperament der Welt genugsam verkündigte, that zwar seinen streng regelrechten Gesichtszügen einigermaßen Eintrag, aber er stand im Ganzen gut zu der straffen militärischen Haltung, die Herr von Eulenau stets bewahrte, auch nachdem er mit dem Charakter eines freiquittirten Cavalerie-Rittmeisters sich in's Privatleben zurückgezogen hatte.

Wenn er in seiner Garnisonsstadt auch fortan wohnen blieb, so war es nicht deshalb, weil ihm dieser Wohnort besonders lieb und theuer gewesen wäre, — im Gegentheile hätte er sich wohl einen anderen gewünscht —, sondern weil in dem Städtchen zugleich eine kinderlose junge schöne Wittwe und reiche Gutsbesitzerin den Winter zubrachte, zu welcher ihn die Richtung seiner Brautfahrt zuletzt vollständig hinzog und welche ihn auf's Ernstlichste fesselte. Frau von Wallenburg war eine Dame von Welt und guten Sitten, gefeiert in und außer ihrem Hause von dem gesammten Adel und Officierscorps, die mit ihr in der Stadt lebten. Obschon sie Besuche annahm, vermachten diese weder ihrem Rufe zu schaden, noch das Gerücht aufkommen zu lassen, daß in der männlichen Besuchsclasse ein unbestritten Bevorzugter sich finde. Gleichwohl war Freiherr von Eulenau nicht abgeneigt, sich im Stillen für bevorzugt zu halten, und er glaubte an das Obwalten süßen Geheimnisses, auch wenn es noch nicht laut geworden und in die Oeffentlichkeit gedrungen sei. Die Folge dieses Gemüthszustandes war es denn auch, daß er ein gewisses Privilegium zu haben vermeinte, eifersüchtig zu sein, und es gab Momente, wo die schöne Wallenburg von Eulenau darüber zurecht gewiesen wurde, daß ihre Freundlichkeiten gegen Alle zu sehr in's Besondere sich verliefen. Dann trat gewöhnlich ein Schmollen zwischen den Beiden ein, das bei der Lage der Dinge nicht gerechtfertigt war. Die Besuche im Wallenburgischen Hause wurden alsdann zeitweise eingestellt. —

Solch eine periodische Schmollzeit war es denn auch gewesen, als der Freiherr von Eulenau nach einer für ihn kummervollen Pause von vierzehn Tagen seine Besuche wieder aufnahm. Zu seinem herzlichen Bedauern fand er Hedwig von Wallenburg nicht zu Hause. Dieser an und für sich unbedeutende Umstand ergriff gleichwohl diesmal sein ganzes Gemüth, und fast meinte er einen Fingerzeig des Schicksals darin erblicken zu können. Wäre es, sagte er zu sich selbst, nicht gescheidter, ganz abzubrechen, als hoffnungslos hinzuharren? Laß, sprach eine Stimme zu ihm, den heutigen Besuch als nicht geschehen gelten! Dagegen sagte er sich selbst wieder: Nein, im Gegentheil, betrachte den Umstand nicht als gleichgiltig, er kann dir nützlich sein; er kann die freundliche Wiederaufnahme des getrübten Verhältnisses einleiten, vorbereiten, erleichtern; du giebst deine Karte ab, an dieser wird die schöne Frau ihre Gedanken anknüpfen und sich wieder in dich hineinfinden, bis du den zweiten Besuch machst. Soit! — Der Bediente, welchen Herr von Eulenau, also unschlüssig, an der geöffneten Hausthüre warten ließ, begriff keineswegs dessen langes Umherirren in obigen Reflexionen; aber endlich empfing er aus des Barons eleganter Portefeuille eine Visitenkarte, welche er auf den Tisch seiner Herrin zu legen hatte. Ohne sie weiter zu beachten, warf er sie nachlässig dahin und brummte für sich so etwas, als: „Ein seltsamer Herr das."

Nicht lange ließ Freiherr von Eulenau nach diesem Tage seine hochverehrte Freundin warten, bis er den Versuch ihrer persönlichen Begegnung erneute. Schon nach zweimal vierundzwanzig Stunden — der Leser begreift die Liebes-Ungeduld — begibt er sich in's Wallenburgische Haus, und ist diesmal so glücklich, angenommen zu werden. Ein prächtiger Blumenstrauß duftete auf dem Tische, hinter welchem die junge Wittwe auf einem schwellenden Sopha saß, und ein halb Dutzend Visitenkarten lagen um denselben zerstreut, was den Besucher gleich im Anfang, da er sich, in mehr als sonst ceremoniöser Weise aufgefordert, auf den Fauteuil niederließ, störte, ja in einige Unruhe versetzte. Nach hatten die ersten Gespräche die in den letzten vierzehn Tagen eingetretene Spannung nicht überwunden, als Eulenau spielend seine Hand nach den Visitenkarten auf dem Tische ausstreckte und mit seinem scharfen Auge die verschiedenen Namen überflog. Da las er: Professor Müller und von Adlersklau, Lieutenant Baron Waydorf und Oberst von Walser endlich aber auch — Lieutenant von Löwenberg. Bei dieser Entdeckung wurde sein Angesicht leichenblaß, und seine Hand fing zu beben, seine Stimme zu zittern an. „Also wieder, schöne Frau, sagte er, doch wieder nehmen Sie Visite von diesem Wüstling an, und setzen Ihren Ruf auf's Spiel. Hedwig, halten mir nicht Wort und schaden sich selbst damit am meisten." — „Ich wüßte nicht, Herr Baron," erwiderte Frau von Wallenburg, „daß ich ein feierliches Versprechen irgend wem gegeben hätte, und ich bin wunden verpflichtet, bin frei in meinem Thun und Handeln. Herrn von Löwenberg verhindern, wenn er bei mir eine Karte will?" — „Heute die Karte," entgegnete Eulenau gereizt, „kommt er selbst." — „Und wird nicht empfangen", versetzte die — Aber seine Karte paradirt auf dem Tische neben dem Blumen während die meinige — ah, Frau von Wallenburg, nun erst ich es: meine Karte fehlt, hier wo sechs Visitenkarten liegen, fe meinige!" — „Herr Baron", sagte Frau von Wallenburg ernstha wüßte nicht, daß Sie in den letzten zwei Tagen mir einen Besu dacht hätten; meinem Gedächtnisse zufolge ist es bereits 14 Tage „Ihr Jean empfing meine Karte; Jean weiß es, muß es wisse „Wirklich??" rief Frau von Wallenburg aufgeregt, und klingelte. wo ist die Visitenkarte des Herrn Baron Eulenau?" fragte sie. Gnaden, ich habe sie vorgestern hieher auf den Tisch gelegt", Antwort. „Aber sie ist nicht hier", fuhr erstaunt die Fragende „Wo ist sie? — Doch es ist gut. Jean, Du kannst wieder gehen Karte hat sich wohl verschaben. — Es ist auch völlig gleichgiltig und die üble Laune der Wittwe nahm sichtlich und bedeutsam zu bin ich über mein Betragen keine Aufklärung schuldig, ich lasse Lectionen geben, keine, hören Sie, und wenn es mir beliebt, Herrn von Löwenbergs Karte in das Bouquet stecken, ohne daß der von Eulenau sich darüber zu beklagen das Recht hat." „Genug, stehe", erwiederte dieser, sich von seinem Stuhl erhebend, „und was von alledem zu halten ist. Aber die Visitenkarte und das werden ihre Geschichte haben, und Sie sollen davon hören, meine dige!" Hr. v. Eulenau empfahl sich rasch, tödtlich zwar, aber mit bender Kälte. Hedwig von Wallenburg blieb mit gedankenvoller

Des Abends fehlte Eulenau nicht in dem Casino, wo die sonsofficiere zusammen zu kommen pflegten, und wo, wie er erwartet auch Lieutenant v. Löwenberg sich einfand. Dieser war in der T nicht dies seinem Geschlechtsnamen nach der Löwe der kleinen Gesellsch ein heiterer Lebemann, gewandt im Erzählen, aber auch schneidend in allen seinen Aeußerungen. Die Unterhaltung mußte heute Schauspielertruppe abgeben, die vor Kurzem in dem Städtchen kommen war. „Adlersklau!" rief Löwenberg mit großer Emph „ich schwöre Dir, die Soubrette Adeline, ist allerliebst; köstlich unverwüstliche Laune, ein Teufelsmädchen!" — „Herr von Lö fiel ihm Oberst von Walser in's Wort, „lassen Sie sich nicht sie könnte Ihrem Renommée gefährlich werden." — „Oder leicht schon geworden", bemerkte der Freiherr von Eulenau und verrieth eine gewisse Bitterkeit, indem er fortfuhr: „Man Promenaden wenigstens nicht bei'm Mondenschein m lenau", entgegnete Löwenberg, „wieden gewiß zuvor in d schauen, ob Mondschein ist, wenn Sie mit einer Dame spazieren wollten; das zu lernen, habe ich noch zwanzig Jahre Zeit. gens ist mir die Sache, von der Sie da reden, völlig unbekannt." „Der Mond ist ein guter Photograph", meinte Hans von Eulenau. „Und

Digitized by Google

photographirt besonders gut die Holzwege", widersprach lachend und zur Belustigung des Cusino's Löwenberg. — „Ich bitte, Herr Lieutenant", wendete sich Eulenau zu diesem ärgerlich, „ich bin heute durchaus nicht zum Spaßmachen geneigt. Ob Sie mit einer Sonbrette gehen oder nicht, ist mir auch ganz gleichgültig; nur meine ich, daß man in diesem Falle gut thut, Damen von ernsthaften Sitten durch schöne Blumensträuße und artige Besuche nicht in Verlegenheit zu setzen." — „Ah so, mein lieber Eulenau", sagte Löwenberg, „ich verstehe, wo Sie hinaus wollen. Aber seien Sie ganz ruhig, ich mache Ihnen keine Concurrenz, ich spende weder Bouquets, noch drehre ich die schöne Wittwe mit Besuchen. Frau von Wallenburg ist um zehn Jahre zu alt für mich." Eulenau schwieg; denn er erkannte wohl, daß die Verhältnisse seiner Wallenburg bei der Fortsetzung dieser Conversation nichts gewinnen würden, und es kamen nun andere Themata zur Sprache. Als die Gesellschaft jedoch sich trennte, nahm der Freiherr den Lieutenant auf die Seite, und sagte: „A propos, Löwenberg, Sie sagten vorhin öffentlich, daß Sie bei Frau von Wallenburg Ihre Besuche eingestellt hätten. Unter vier Augen sage ich Ihnen, daß das nicht wahr ist." — „Herr von Eulenau", fuhr der Angeredete ungestüm auf. — „Nicht wahr ist", wiederholte der Andere, „denn ich habe heute Ihre Bisitenkarte auf dem Tische der Wallenburg gesehen und gelesen, Ihre Bisitenkarte, welche Sie in den letzten achtundvierzig Stunden abgegeben haben." — „Herr Rittmeister", versetzte der Lieutenant, „das ist unmöglich." — „Läugnen Sie nicht, Herr von Löwenberg!" — „Ich läugne nicht, Herr von Eulenau, aber das ist gelogen." — „Gelogen? Mir sagen Sie dieß! Ich werde Sie für dieses Wort zur Rechenschaft ziehen. Ich habe Augen, um zu sehen, und ich muß Sie ein für allemal ersuchen, Ihren Umgang auf theatralische Ambulanzen zu beschränken." — „Gut, gut!" schloß der Lieutenant von Löwenberg das Sondergespräch; wir werden dies Alles anderswo ausgleichen. Sie sollen morgen von mir das Weitere vernehmen."

Nach drei Tagen hieß es überall in der Stadt X., daß Rittmeister Eulenau und Lieutenant Löwenberg mit einander ein Pistolenduell gehabt, und Ersterer von dem als Schütze ausgezeichneten jungen Manne am linken Arme durch einen Schuß verwundet worden sei. Wirklich war Freiherr von Eulenau mehrere Wochen unsichtbar. Die Verwundung erregte der Frau von Wallenburg tiefstes Mitgefühl. Sie sandte augenblicklich zu ihm; sein Arzt mußte ihr täglich über seinen Zustand Bericht erstatten, und als er genesen, und im Wallenburg'schen Hause wieder vorsprach, da flog ihm Hedwig entgegen, und weinte heiße Thränen, daß er ihretwegen sein Leben auf's Spiel gesetzt habe. Die Zeit der Krankheit hatte ihrem Entschluß gezeitigt, und sie beschloß, Eulenau's so wahrhaft an den Tag gelegte Liebe nicht länger unbelohnt zu lassen, und zu ihrer Verbindung mit ihm endlich Ja zu sagen. Die Hochzeit wurde auf Hedwig's reizendem Landsitze still gefeiert. Es war eine Heirath aus Vernunft, und die seitdem verflossenen Jahre bewiesen, daß sie glücklich war.

Auch mit Löwenberg erneute Eulenau die alte Freundschaft. Als das Duell für Letzteren unglücklich geendet hatte, sprach Jener mit großem Bedauern auf dem Kampfplatze: „Die verdammte Bisitenkarte! Und doch schwöre ich, daß ich sie nicht abgegeben. Ich habe das Wallenburg'sche Haus seit einem halben Jahre nicht betreten." Die Untersuchung, welche in Folge dessen durch die bestürzte Wallenburg unter ihrer Dienerschaft angestellt wurde, hatte gleichfalls nur die Bestätigung dieser Erklärung ergeben. Aber wie war denn die fatale Karte auf den Tisch der Wittwe gelangt? Welcher Dämon hatte sie dahin geführt, noch dazu in die Nähe eines reichen duftigen Blumenstraußes? Der Dämon war Eulenau selbst. Nach langem Kopfzerbrechen erhellte ein plötzlicher Geistesblitz das Dunkel. Er zog Löwenbergs Karte selbst aus seinem Portefeuille, in der Meinung, seine Karte abzugeben. Die Bisitenkarte: „A. von Löwenberg" hatte darin schon seit länger als drei Monaten geruht, und war dem Freiherrn von Eulenau ganz aus dem Gedächtniß entschwunden. Wie sie in sein Portefeuille kam, ging ganz natürlich zu. Löwenberg wollte dem Freiherrn seinen Besuch machen, als dieser eben im Begriff stund, auszureiten. Eulenau's Reitknecht hatte vor dem Hause das Pferd vorgeführt, und als Löwenberg auf sein Befragen, ob sein Herr zu Hause sei, die Antwort ertheilt: „Will eben ausreiten, händigte er demselben seine Karte ein, froh, des Besuches überhoben zu sein, da mehr Höflichkeit als Vertraulichkeit von jeher unter den beiden Officieren herrschte. Der Reitknecht gab dem Freiherrn bei'm Aufsteigen Löwenberg's Karte, und Eulenau legte in einer nicht ungewöhnlichen Zerstreutheit die fremde Bisitenkarte in's Portefeuille zu seinen eigenen, und hatte die Sache wohl schon am nächsten Tage vergessen. Das ist gewiß auch manchem Anderen, und nicht blos dem Freiherrn von Eulenau begegnet, obschon es bei Anderen weder von guten noch schlimmen Folgen begleitet gewesen ist. Nichts war übrigens gerechter, als daß die Neuvermählten dem Lieutenant von Löwenberg erkenntlich waren, welcher, ohne es zu wissen, durch das Geschick seiner Besuchskarte die Liebenden einigte.

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen.

Von August Kluckhohn*).

I.

Ludwigs Jugend.

In östlicher Richtung von München, hart an der Salzach, etwa zwei Stunden oberhalb ihrer Einmündung in den Inn, liegt das Städtchen Burghausen. Hoch über demselben erhebt sich auf einem lang hingestreckten Felsberge ein festes Schloß mit weitläufigen Gebäuden, die noch den Charakter des späteren Mittelalters tragen. Das Schloß ist zur Kaserne, die Stadt zu einem unbedeutenden Grenzort geworden, der nicht mehr als dritthalb tausend Einwohner zählt. Aber an geschichtlicher Bedeutung überragt der Ort manche volkreiche Stadt Altbayerns; unter den Städten der bayrischen Fürsten nahm Burghausen nach Landshut, München und Ingolstadt die erste Stelle ein; es war die zweite Residenz der reichen Herzoge von Landshut, und diente den Gemahlinnen derselben zum regelmäßigen Aufenthalt.

Mit Landshut selbst konnte freilich Burghausen nicht an Schönheit, nicht an Reichthum wetteifern. Schon die Lage der Stadt an den Ufern der Isar war überaus günstig; von der hochgelegenen altfürstlichen Burg Trausnitz sah man weit hinaus in das gesegnete Land. Und die Stadt selbst, aus der, wetteifernd mit dem stolzen Fürstenschloß, der Dom zu St. Martin majestätisch hervorragt, zeigte überall Spuren der Kunst und des Wohlstandes; Sculptur und Malerei verschönerten auch die bürgerlichen Wohnungen, deren viele königlichen Palästen ähnlich sahen. Auf den beiden weithin ausgedehnten Marktplätzen aber, die zugleich dem Vergnügen der Bürgerschaft dienten, herrschte stets ein reges, munteres Treiben. Was das Auge nur begehrte, das sah man hier, so daß, wer zum ersten Mal nach Landshut kam, nach dem Zeugniß eines damaligen Schriftstellers sich in eine neue Welt, wo nur die Freude herrschte, versetzt glaubte.

Burghausen hatte schon durch seine minder reizende Lage einen ernsteren Charakter, und auch das feste Schloß erschien oft der Welt mehr als ein Gefängniß denn als eine fürstliche Residenz. Was Wunder, daß sich später die Meinung verbreite, die reichen Herzoginnen, die dort ihren Wohnsitz hatten, seien durch die Ungnade ihrer fürstlichen Gebieter — was doch höchstens nur bei der Gemahlin Georgs der Fall war — dahin verbannt worden?

Allein vor 400 Jahren war Burghausen für die Herzoge von Landshut keineswegs ein entlegener, es war auch kein einsamer Ort. Die Stadt bildete vielmehr, da das Innviertel noch zu Bayern gehörte, den Mittelpunct eines großen Verwaltungsbezirkes, des Rentmeisteramtes Burghausen; dort hatten außer dem Pfleger der Burg und dem Richter der Stadt Rentmeister und Rentschreiber, Jägermeister, Landschreiber, Kastner, Kastenschreiber, Zollbeamte u. s. w. ihren Sitz. Die wohlhabende Bürgerschaft aber, jedenfalls zahlreicher als heute, zog aus dem regen Handel mit österreichischem Salz und Wein und aus manchem blühenden Gewerbe, namentlich der Weberei, deren Erzeugnisse auf eigenen Wägen bis nach Italien geführt wurden, reichen Gewinn.

Burghausen ist die Geburtsstätte des Herzogs Ludwig; hier auf dem Schloß erblickte er am 21. Februar 1417 das Licht der Welt, und wuchs daselbst auch zum Jüngling und Manne heran.

Den Herzog Heinrich kennen wir als den strengen nüchternen Regenten, der rastlos für die Macht seines Hauses arbeitete. Aber weniger wissen wir von der Mutter Margaretha, einer Tochter des Herzogs Ernst von Oesterreich, mit der Heinrich seit dem Jahre 1412 vermählt war. Sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, hat sie ihrem Gatten geboren; von jenen starben zwei, Albrecht und Friedrich, schon in jungen Jahren. Von den drei Töchtern wurde die eine Nonne im Kloster Seligenthal bei Landshut, eine zweite, Johanna, vermählte sich mit dem Pfalzgrafen Otto von Moosbach, eine dritte, Elisabeth, mit dem Grafen Ulrich von Württemberg. Die Erbfolge fiel dem letztgebornen Sohne Ludwig zu.

Die erste Erziehung gab dem jungen Prinzen die Mutter Margaretha, welche, wenn sie ihrem Bruder, dem späteren König Albrecht II. ähnlich war, eine Frau von nicht gewöhnlichem Geiste gewesen sein muß. Gewiß zeichnete sie sich durch Frömmigkeit und Liebe zu religiösen Uebungen aus, wie denn auch in dieser Richtung zuerst auf den Geist des Sohnes gewirkt und früh in ihm jene kirchliche Gesinnung geweckt wurde, der Ludwig unter jedem Wechsel der Politik treu geblieben ist.

Aber auch jener herablassende, menschenfreundliche Zug, der in Herzog Ludwig durch das stolzeste Gefühl fürstlicher Würde nie verwischt werden konnte, dürfte das Erbtheil der Mutter gewesen sein, während das strenge Wesen des Vaters ihm den Sinn für Ordnung und Zucht einpflanzte.

Wir kennen auch den Ritter, welcher als Hofmeister nächst den Eltern den größten Einfluß auf den jungen Ludwig ausübte; Herr Hans von Trenbeck hieß er. Dieser besaß manche Eigenschaften, die ihn vor

*) Aus der in Kürze bei C. H. Beck in Nördlingen erscheinenden Preisschrift.

Digitized by Google

andern zu dem Amt eines Erziehers des Prinzen befähigten. Er hatte in jüngeren Jahren daheim und in fernen Landen das Kriegshandwerk mit Vorliebe geübt, in mancher Schlacht ruhmvoll gekämpft. Sogar bis Rhodus war er gedrungen, nur Jerusalem, wohin sein frommer Sinn trachtete, hatte er nie erreicht.

Doch nicht zu den Arbeiten des Friedens allein, auch zum Staatsdienst war der Ritter von Trenbeck geschickt. Seinen hohen Verstand mußten neben Herzog Heinrich auch Ernst von Oesterreich und der Erzbischof von Salzburg zu schätzen; denn beide hatten ihm einen Rathsold verliehen, ohne daß er deßhalb in österreichischen oder salzburgischen Diensten gestanden sein müßte. Eine Zeitlang war er Pfleger zu Traunstein, wurde dann Ludwigs Hofmeister und als dieser herangewachsen war, Hofmeister der Herzogin Mutter, als welcher er noch zu Burghausen in der Nähe Ludwigs blieb. Die letzten 18 Jahre seines hohen Greisenalters (er soll 115 Jahre alt geworden sein) verlebte er als Kurthäuser, nachdem er schon früher die Neigung gezeigt hatte, Burghausen mit einer Einsiedelei zu vertauschen. Nur auf Bitten Heinrichs blieb er, so lange Jener lebte, am herzoglichen Hofe.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ein Jagdabenteuer.

(Schluß.)

Als ich zum Bewußtsein erwachte, lag ich auf dem Boden der Höhle, auf der ich gestanden hatte, und der Condor verendet und steif neben mir. Der letzte Stoß, den ich gethan, hatte die Schneide des Jagdmessers zwischen zwei Rückenwirbel getrieben, die Wiebelsäule durchschnitten und dadurch den unmittelbaren Tod des Ungeheuers verursacht. Aber mit welchen Gefühlen mußte ich um mich blicken! Die Sonne ging herrlicher unter, als ich sie je gesehen hatte, aber nicht ein einziger Laut unterbrach die furchtbare Stille, welche ringsum herrschte. Verwundet, blutend, halb ohnmächtig und verzweifelnd, saß ich dort und bewachte die Felsenhöhen, welche immer dunkler und unbestimmter wurden und sich endlich ganz in dichten grauen Nebel hüllten, und als Stern nach Stern emportauchte und den Himmel mit seinem Glanze erfüllte, zog die furchtbarste Verzweiflung in meine Brust und mein Verstand begann zu wanken. Welche Hoffnung hatte ich noch? Meine Freunde mußten mich todt glauben und waren zurückgegangen, um nie wieder zurückzukehren. Der Führer würde mein kecktes Abenteuer denen der anderen in seiner wundervollen Erzählung beifügen — und meine Knochen mußten unterdessen unbeerdigt auf dem Felsen meiner Tollkühnheit bleichen! Mit tiefem Seufzer ließ ich das Haupt auf die Brust sinken, und als ich es that, fiel der Schimmer eines kleinen Feuers in der fernen Dunkelheit in mein Auge. Begierig strengte ich meine fieberischen Augen an, um den Schatten eines menschlichen Wesens in der Nähe des Feuers zu erspähen, denn wo dieses war, mußten auch Menschen sein. Eine schwache Hoffnung entsprang meiner Brust. Konnten es nicht meine Gefährten sein, die, nachdem sie mich aufgegeben, nach dem Ort zurückgekehrt waren, von dem aus unser Führer uns das Nest gezeigt hatte? Mit dem Gedanken hieran wuchs auch die Hoffnung; ich zog mein Pistol und feuerte beide Läufe nach einander ab; aber ach! es kam kein Laut zurück, als das Echo, das meiner Noth spottete. Großer Gott! Sollte ich im Angesicht menschlicher Wesen, ohne daß sie eine Anstrengung zu meiner Rettung machten, verkommen? Der bloße Gedanke daran machte mich beinahe wahnsinnig, da durchzuckte es wie ein belebender Funke mein angstdurchglühtes Gehirn, und es überkam mich dabei wie ein Gefühl der Rettung, das unbeschreibbar ist, daß ich vielleicht das Nest anzünden und dadurch die unten Befindlichen darauf aufmerksam machen könnte, daß sich oben ein lebendes Wesen befand, das aus Mangel an Hilfe dem Verderben ausgesetzt war. Mit zitternder Hand zündete ich ein Schwefelholz an, häufte ein paar trockene Blätter zusammen, kroch nach dem Nest und legte sie darauf. Eine Zeit lang schien es, als wollten sie nicht brennen, dann brach jedoch eine Flamme hervor, die trockenen Zweige fingen Feuer, und in wenigen Minuten brannte das ganze Nest prasselnd lichterloh.

Ach, wie ängstlich bewachte ich es und lauschte, ob ihm nicht ein Zeichen des Verständnisses folgen würde. Freude, Freude! Ja, es kam. Eine Büchse wurde unten abgeschossen, ein zweiter und dritter Schuß folgten. Halb verrückt vor Freude, ergriff ich einen großen Theil des brennenden Nestes und schleuderte ihn mit aller Kraft in das Dunkel hinein, und als es wie ein Meteor hinabflog, rollten zwei neue Schüsse durch die stille Luft. Gott sei gelobt! Meine Freunde waren unten, und ich sollte gerettet werden. Ich will jetzt nicht wieder erzählen, was ich während der Nacht empfand und mit welcher halb wahnsinnig machenden Angst ich die langsam dahinschleichenden Stunden bis zur Dämmerung zubrachte. So wie es hell wurde, standen meine Freunde auf dem Felsen über mir und bereiteten Alles zu meiner Rettung vor. Ich warf den Condor über den Klippenrand, und während ich das Seil fest um meinen Leib band, sah ich mit Ueberraschung, wie der Vogel wie ein lebendes Wesen im Kreise flog, je mehr er sich dem See näherte. Die Flügel hatten sich ausgebreitet und trugen ihn langsam von der Felshöhe herab. Während er langsam herniederflog, wurde ich ebenso langsam hinaufgezogen und endlich erreichte ich unter Freudenrufen den obersten Felsen, wo ich in die Arme meiner Freunde sank, die mich wie einen vom Tode Erstandenen begrüßten. Sie reichten mir Erfrischungen, verbanden meine Wunden, und eine Stunde nach Sonnenuntergang gelangten wir glücklich nach dem See, wo ich den Preis fand, den ich mit so viel Gefahren errungen hatte und den ich jetzt als Andenken an die um ihn erduldeten Leiden aufbewahre.

„Das", sagte mein Freund, indem er unsere Gläser von Neuem füllte, „ist die Geschichte des furchtbaren Vogels, der jetzt so harmlos in meinem Cabinet hängt." (Nessel.)

Notizen.

– In der am 28. August zu Weimar stattgehabten Generalversammlung der deutschen Goethestiftung wurde zunächst das Gutachten dieses Ausschusses über die Concurrenzarbeiten zu der Preisaufgabe: „Die Bedrängniß des Menschen durch das Element" zum Vortrag gebracht. Dasselbe sprach sich einstimmig für den Carton aus, welcher die Bedrängniß des Menschengeschlechtes durch die Titanen als die elementaren Naturkräfte und den Sieg des Zeus und der neuen Götter über Kronos und die Titanen darstellt. Der beigegebene Brief enthielt den Namen: Hermann Wislizenus in Weimar, und die Generalversammlung beschloß, diesem Künstler den ausgesetzten Preis von tausend Thalern zuzuerkennen, für welchen das Kunstwerk Eigenthum der Goethestiftung wird. Hierauf wurde beschlossen, für die nächste Periode wieder eine Preisaufgabe für ein Relief über den Eingang eines Museums unter denselben Bedingungen zu stellen. Die Statuten wurden dahin abgeändert, daß von jetzt an der Turnus der Preisvertheilung ein dreijähriger sein soll.

* Die „Rigasche Zeitung" erinnert daran, daß auf dem katholischen Kirchhofe zu Riga unter einem gänzlich unkenntlichen, mit Unkraut überwucherten Hügel die Gebeine Conradin Kreutzer's ruhen, der gerade in den deutschen Gesangeskreisen als einer der Populärsten noch immer genannt wird, und ersucht die baltischen Gesangvereine, hier zu thun, was Ehre und Pflicht gebieten.

– In Stuttgart ist die Errichtung eines Volkstheaters concessionirt worden.

* Sulzer's Oper: „Johanna von Neapel", welche auch bei der zweiten Aufführung in Prag einen entschiedenen Erfolg davongetragen hat, ist nun vom königl. Hoftheater in Stuttgart zur Darstellung angenommen worden.

– Die Nachricht, daß Fürst Metternich sich bei der Composition eines neuen Tanzdivertissements betheiligt habe, bestätigt sich wirklich. Das betreffende Ballet heißt der „König von Yvetot", ist vom Marquis von Mussa arrangirt, von dem Fürsten Metternich und dem Grafen Solms gemeinschaftlich in Musik gesetzt und wird in der großen Oper zu Paris einstudirt.

* In einer Privatbibliothek in Irland ward vor Kurzem ein Band von fünfzehn bisher unbekannten altenglischen Schauspielen entdeckt. Bekanntlich gingen im siebenzehnten Jahrhundert bei den Verfolgungen der Bühne durch die Puritaner Tausende von Manuscripten zu Grunde. Die demnächst erfolgende öffentliche Versteigerung des aufgefundenen Bandes wird deshalb großes Aufsehen erregen.

* Die in diesen Blättern mehrfach erwähnten Waldbilder von Lindenschmidt sind jetzt, auf Stein gezeichnet, vollständig erschienen. Wenn schon die Originale, die vor einigen Jahren ausgestellt waren, durch Kühnheit, Phantasie und poetischen Wurf vielfach imponirten, so können wir dasselbe von diesen Nachbildungen sagen, die, einige zweckmäßige Abänderungen abgerechnet, völlig als Facsimiles der Originale gelten können. Bei der Billigkeit des Preises werden diese schönen Blätter sicher eine große Verbreitung finden.

* Victor Hugo erhielt für die drei Bände seines neuen Romans „Travailleurs de la mer" und für einen Band Gedichte hunderteinundsechzigtausend Franken.

– Der greise Alessandro Manzoni ist seit einigen Tagen in Mailand bedenklich erkrankt.

* Das zweite Theater, welches die „Afrikanerin" von Meyerbeer gab, war London, und zwar mit den Damen Lucca und Fioretti, den Herren Wachtel, Graziani und Schmid. Wie man hört, wird den deutschen Theatern Mannheim vorangehen.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

* **München**, 5. Sept. Der k. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Hr. v. Pfretzschner, ist aus dem Urlaub zurückgekehrt und hat mit dem 1. ds. Mts. sein Portefeuille wieder übernommen.

§ **München**, 5. Sept. Die „deutsche Glasversicherungs-Actien-Gesellschaft" in Münster ist zum Geschäftsbetrieb in Bayern zugelassen worden. — Das kgl. Staatsministerium des Innern hat mit einer Entschließung vom 14. August l. Js. allgemeine und umfassende Vorschriften über die Anlage und Erweiterung von Friedhöfen erlassen.

Der badische Beobachter berichtet von einer auf den 27. August in ein Gasthaus zu **Markdorf** (im Seekreis) ausgeschriebene „Wahlversammlung kirchlich gesinnter Katholiken", welche durch eine, angeblich von der Freimaurerloge in Constanz aufgebotene Schaar Liberaler, den Bezirksrath Schmitzfeld von Stadel an der Spitze, gestört wurde, so daß Scenen vorfielen, die an die Vorgänge in Mannheim und Rudolfszell erinnern sollen.

Weimar, 3. Sept. Morgen treten in Jena Vertreter derjenigen Staaten, welche den Bezirk des Oberappellationsgerichts bilden — Großherzogthum Sachsen-Weimar, die Herzogthümer Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt-Dessau-Köthen, die Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ä. L. und Reuß j. L. — zu einer Berathung über die Einführung des in Dresden berathenen Civilgesetzbuchs zusammen. (W. Z.)

Aus **Berlin**, 2. Sept. schreibt man dem „Nürnb. Corr.": Dem Vernehmen nach hat die englische Regierung auf die Notification der Gasteiner Uebereinkunft bereits geantwortet und ihre ernsten Bedenken darüber nicht zurückgehalten, daß Preußen und Oesterreich durch diese Abmachung die alte Zusammengehörigkeit der beiden Herzogthümer wieder zerrissen haben.

Berlin, 2. Septbr. In Uebereinstimmung mit den Andeutungen officiöser Correspondenten hört die „N. Pr. Ztg.", daß die Besitzergreifung von Lauenburg durch einen königlichen Commissär in kürzester Zeit (jedenfalls im Laufe dieses Monats), die Huldigung aber erst zu einem spätern Zeitpuncte stattfinden soll.

Memel, 31. Aug. Durch ein gedrucktes Avis macht der hiesige Buchdruckereibesitzer H. Siebert bekannt, daß die kgl. Regierung ihm den Verlauf von Zeitschriften verboten und die weitere Herausgabe der „Bürgerzeitung", sowie des „Intelligenzblattes" untersagt habe. (K.H.Z.)

* Die „Sentinella Bresciana" berichtet Nachstehendes über die bedauerlichen Vorgänge in **Brescia**: „Die schon lange angezeigte Demonstration, die bei Einführung der Mobiliarsteuer stattfinden sollte, trat am 29. August Abends ganz unerwartet ein. Nach Einbruch der Nacht versammelte sich ein Menschenhaufe vor dem Stadthause, und zerbrach die Glasscheiben der Eingangsthüre, wobei Schmähungen aller Art gegen die städtischen Behörden ausgestoßen wurden. Die Nationalgarde eilte herbei, konnte aber die Ruhe nicht herstellen. Einige der verwegensten Ruhestörer drangen sogar in das Stadthaus ein. Man warf die Leute mit Steinen, und brachte die Papiere und Alles, was den Wüthenden in die Hände gerieth, in die äußerste Unordnung. Bei Ankunft der Linientruppen und der Cavalerie zerstreute sich die Rotte.

* Dem „Patriota" schreibt man aus **Parma**, den 29.: Diesen Morgen las man in aller Frühe an den Straßenecken Drohungen gegen diejenigen, welche die Mobiliarsteuer bezahlen würden. Dieses Mal waren die Drohungen nicht mit Kohle auf die Mauer geschrieben, sondern auf weißes Papier lithographirt und trugen sämmtlich die Unterschrift: „Die Rachegesellschaft Parma, den 25. Aug. Der Präsident Nr. 7, der Secretär Nr. 9."

* Der König ist am 1. Sept. von **Turin** in Florenz angekommen. General Lamarmora, General Petitti, Hr. Jacini und viele hohe Staats- und Stadtbeamte erwarteten ihn am Bahnhof. Der König bestieg sofort den Wagen und fuhr nach dem Palast Pitti. Beim Einsteigen drückte er Lamarmora die Hand.

* **Paris**, 2. Sept. Der „Moniteur" enthält eine Reihe von Beförderungen und Ernennungen in der Ehrenlegion, die beinahe sämmtlich dem Senat, dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrathe zu Gute kommen und theilweise nicht ohne alles Interesse sind. Unter der Zahl der zehn neuernannten Commandeure glänzt Granier de Cassagnac. Außerdem haben unter Anderen noch die Deputirten Genin, Louvet, Hennequin und Roques Salvaza, sowie auch Staatsrath de Carmenin, der Timon der Louis-Philippe'schen Periode diese Auszeichnung erhalten. Zu Officieren der Ehrenlegion sind vierzehn Deputirte, zwei Senatoren und drei Staatsräthe ernannt. Auf der Liste der neuen Ritter steht obenan Darimon, Mitglied des gesetzgebenden Körpers, gefolgt von neun andern Deputirten der Majorität. Em. Ollivier befindet sich nicht unter der Zahl der Decorirten.

Paris, 2. Sept. Die heutige Nummer der »Semaine financière" enthält einen Artikel, welcher die Broschüre gegen die Gesellschaft der österreichischen Südbahn, der lombardischen und der italienischen Centralbahn widerlegt, deren Zahlenirrthümer hervorhebt und über die wirkliche Lage der Gesellschaft Aufschlüsse gibt, welche für die Gegenwart Vertrauen einflößen und eine glänzende Zukunft in Aussicht stellen. (F. J.)

In **Marseille** starben am 31. August 37 Personen an der Cholera. Dieselbe ist dort im Zunehmen begriffen. Der Gemeinderath hat eine erste Summe von 5000 Fr. votirt, um die zur Heilung der Armen, die von dieser Krankheit befallen werden, nothwendigen Arzneimittel beschaffen zu können. In Lyon ist bis jetzt die Cholera noch nicht ausgebrochen. In Paris herrscht noch immer die Cholerine. Die Cholera selbst hat sich noch nicht gezeigt. (K. Z.)

Kopenhagen, 29. Aug. Flyveposten vom heutigen Tage theilt einen Bericht des Copisten Hansen, bekanntlich dänischen Preßagenten in Paris, mit. Der Bericht datirt vom 29. December 1864, betrifft die Verhandlungen des Hansen mit Herrn v. Bismarck über eine Rückabtretung Nordschleswigs und ist dem Geheimenrath Hall erstattet. Wenn dieser Bericht ächt ist, so war um jene Zeit allgemeine Uebereinstimmung unter den großen Mächten, daß der dänische Theil von Schleswig wieder mit Dänemark vereinigt werde, und Herr v. Bismarck selbst diesem Plane nicht abgeneigt. (K. Z.)

Kopenhagen, 30. Aug. Die Partei der Bauernfreunde hat einen Antrag zu einer Adresse in Volksthing eingebracht, dessen Annahme einer Verwerfung der Verfassungsvorlagen gleichkommen würde, indem die Adresse eben gegen den beregten Gesetzentwurf gerichtet ist. Der Lehnsbaron Jyphen-Adeler und Hr. v. Scavenius haben den Vorschlag zu der gedachten Adresse zugleich mit den Führern der Partei der Bauernfreunde unterzeichnet. Die Annahme der Adresse würde selbstverständlich entweder zu einer abermaligen Auflösung des Volksthings oder auch zu einer Resignation des Ministeriums führen. Der Bischof Monrad nimmt an den Berhandlungen des Things Theil. Im übrigen hat Herr Monrad zu seiner Auswanderung alles vorbereitet, und beabsichtigt mit seiner Familie demnächst nach Australien überzusiedeln. (K. Z.)

Nach Mittheilung des „Messager franco-americain" hat das Finanz-Ministerium zu **Washington** die Emittirung von Papiergeld (greenboks) eingestellt. Herr Mac Cullough hofft, mit den laufenden ordentlichen Einnahmen bis zur Eröffnung des Congresses auslangen zu können. Ebenso glaubt er, daß der Abschluß eines neuen Anlehens bis dahin nicht nöthig werden dürfte. — Die große Lage zu New-York hat auch durch einen Beschluß gezeigt, wie man im Allgemeinen für die Neger keinen Ueberfluß an Sympathie im Norden besitzt; sie hat nämlich erklärt „farbige" Legen nicht anerkennen zu können. (N. A. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 2. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4proc. 98¼ P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 P. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. — P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 98 P. —— G.; 4½ proc. 101¼ P. —— G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. —— G.; 4½ proc. Milit. —— P. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank. —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97⅛ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½ P. —— G.

* **Frankfurt**, 2. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 66; Neueste Silber-Anleihen ——; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 841; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73⅝; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82; Ludwigsh.-Verbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 188¾; Weinbahn-Prioritäts 77¼. Wechsel-Curse: — Paris 95; London 120; Wien 106⅛.

* **Wien**, 2. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 73.10; 5proc. Met. 68.20; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 82.75; von 1858: 121.80; von 1860: 88.35; von 1864: 79.—; Bankactien 776.—; Österr. Credit-Mobil.-Actien 174.40; Donau-Dampfschiff.-Actien 480.—; Österreich. Staatsbahn-Actien 181.—; Nordbahn-Actien 167.50; Westbahn-Prioritäts 83.75. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.— London —.—; Silber 109.25.

* **Paris**, 2. Sept. 3proc. Rente 69.20.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.

Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Comptoir 6 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Kunsthause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
für
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 245.** **6 September 1865.**

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. — Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen, von August Kluckhohn. (I. Ludwigs Jugend.) [Schluß] — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

I. Capitel.

Die Zeit der Kreuzzüge! Welch' eine gewaltige folgenschwere Epoche in der Weltgeschichte! Die alte Welt hatte solche begeisterte Züge noch einem religiösen Ziele nicht gesehen. Die Völkerwanderung war eine Folge materieller Noth gewesen, welche die Menschen nach neuen Wohnsitzen trieb; nun aber zog Alt und Jung in erhabener Begeisterung nach dem gelobten Lande, um das Grab des Erlösers aus den Händen der Heiden und Ungläubigen zu befreien. Männer verließen ihre Familien, Kinder ihre Eltern, Fürsten ihre Völker, keine Pflicht, keine Nothwendigkeit gab es gegen diesen allgemeinen Ruf, dem gegenüber Alles auf das Spiel gesetzt wurde.

Diejenigen aber, welche von der heiligen Begeisterung nicht fortgerissen wurden, welche zu sehr Egoisten und Verstandesmenschen waren, um den Kopf zu verlieren, weil die Stätte, wo Christus gewandelt, in fremden Händen war, blickten aufmerksam und vorsichtig um sich, ob sie den allgemeinen Taumel nicht für sich ausbeuten könnten. Da kam es denn nicht selten vor, daß die Gelegenheit benutzt wurde, hier ein schönes Weib, dort ein gutes Stück Land einem kühnen Freibeuter in die Hände gerieth, und wer so hoch stand, daß er die Hand nach ganzen Staaten und Völkern ausstrecken konnte, der versuchte es gleichfalls. So entstanden neben dem großen heiligen Kriege gar viele kleine, oft sehr unheilige Streitigkeiten, und jene wunderbare Zeit der Gährung, in welcher die Gewalt des Christenthums ihre großartigste Probe bestand, erzeugte im Einzelnen unendlich viel Elend und Jammer. Auf der einen Seite blühten Handel, Wissenschaften und Künste empor, auf der anderen wütheten die verderblichsten Leidenschaften, wie Raubgier, Hinterlist und Neid.

In Frankreich herrschte damals Ludwig VIII., ein feiner, schlauer Mann, der überall im Trüben zu fischen suchte, um seine Macht zu vermehren. Den deutschen Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen haßte er, wie schon sein Vater Philipp August den Vorgänger Friedrichs, Otto den Welfen, den man als Kaiser nur den Braunschweiger nannte, gehaßt hatte. Die Ursache dieses Hasses lag darin, daß die deutschen Kaiser den französischen Königen stark auf die Finger sahen.

Der Ruf deutscher Waffen lockte viele fremde Jünglinge an den Hof der Hohenstaufen, und so geschah es auch, daß im Frühjahr 1225 ein junger flandrischer Edelmann, der Baron Hugo von Kronhoven, aus Deutschland in die Heimath zurückkehrte, nachdem er sich in der Kunst, die Waffen zu führen, bewährt hatte. Mit seinem Vater, dem Baron Wilhelm, begab er sich nach der reichen Stadt Gent, woselbst die regierende Gräfin von Flandern verweilte.

In Flandern begann damals die gothische Baukunst aufzublühen, und viele Gebäude trugen bereits den Charakter der neuen Richtung. So auch die Halle, in welcher die beiden Barone von Kronhoven in lebhaftem Gespräch auf und ab gingen, um die Stunde zu erwarten, in welcher die Gräfin zur Audienz kommen würde.

Hugo war noch ganz erfüllt von der ritterlich kühnen Stimmung, welche er in Deutschland kennen gelernt hatte; die gedrückten Verhältnisse seines eigenen Vaterlandes verstand er kaum mehr. Sein Vater hatte Mühe, den aufbrausenden Zorn des Jünglings niederzuhalten. Immer wieder empörte sich derselbe gegen die wohlmeinenden Rathschläge des Alten.

„Ertragen sagst Du? Schweigen und dulden?“ grollte Hugo, und schlug an sein Schwert; „immer nur Schweigen? Und wohin soll diese schweigende Geduld noch führen? Haben wir Frankreichs Absicht nicht zur Genüge kennen gelernt?“

„Zu wohl nur ist sie mir bekannt“, entgegnete Wilhelm, „doch weiß ich, daß zum Handeln jetzt der Augenblick nicht günstig ist.“

Wohl hatte er Recht. Flandern war so eng von den Ränken Königs Ludwig VIII. von Frankreich umgarnt, daß jeder Versuch zur Abschüttelung des Joches vergeblich gewesen wäre. War doch der Versuch vor zehn Jahren gemacht worden. Damals herrschte Philipp August, der Vater Ludwigs, über Frankreich. England und Deutschland hatten Flandern Hilfe gesandt, aber trotzdem war in der gewaltigen Schlacht zu Bovines die Entscheidung zu Gunsten der Franzosen ausgefallen, und Ferdinand, der Gemahl der regierenden Gräfin von Flandern, war damals noch zu jung gewesen, um Theil zu nehmen am Kampfe.

Voll Erbitterung sagte er jetzt: „Wäre Ferdinand doch gefallen am Unglückstag zu Bovines, anstatt daß er als Geißel zu Paris gehalten wird, und jedes Mittel, ihn zu befreien, für uns unmöglich ist. O Flandern! Flandern!“ fuhr er fort, „schönes, reiches, kräftiges Vaterland! Du eine Beute des habgierigen Nachbarn! Nein, Vater, ich ertrage es nicht! Dieser neueste Befehl, bei allen öffentlichen Angelegenheiten die französische Sprache einzuführen! Selbst unsere Muttersprache, unser eigenstes, kostbarstes Gut, will man uns rauben, und Du sagst, daß wir ruhig zusehen sollen! O der Schmach!“

Wilhelm ließ den feurigen jungen Mann seinen Unmuth völlig aussprechen. Dann sagte er ruhig: „Glaubst Du, ich verstände das Ungestüm Deines jugendlichen Zornes nicht? O mein Sohn, ich hatte ganz andere Pläne, bevor Balduin, unser Herr, den unglücklichen Zug nach dem gelobten Lande antrat, als Gräfin Johanna ein Kind war, und Du der Lieblingsgespiele unserer zukünftigen Herrin. Und als sie in Frankreich weilte, wo Philipp August sie wider alles Recht zurückhielt, da war ich einer Derjenigen, die laut ihre Stimme erhoben, und daß sie zurückforderten. Aber als sie kam, war es zu spät. Was half es, ich es wiederum war, der ihr offen sagte, sie habe Unrecht an uns Flandern gethan, da sie sich in Ferdinand ein willenloses Werkzeug Frankreichs zum Gemahl habe aufdrängen lassen, daß dieser portugiesische Prinz uns fremd bleiben werde, und daß sie die Liebe ihres Volkes verscherzt habe, dessen Wunsch es gewesen, sie mit einem der Edlen ihres Landes vermählt zu sehen. Damals gährte der Plan in mir“ — fuhr der Mann fort, und seine Stimme war dumpf geworden wie fernes Donnergrollen — „uns und Johanna von Ferdinand und damit von Frankreich zu befreien. Aber Ferdinand theilte unsern Haß, und entwaffnete dadurch meine Hand.“ — Mit einem tiefen Seufzer setzte noch der Baron hinzu: „Jetzt ist nicht die Zeit, etwas zu unternehmen. Seit dem Unglückstag von Bovines ist Flandern mehr als je vom Willen des französischen Königs abhängig, er hält den Prinzen Ferdinand und Margaretha, die Schwester Johanna's, in Gewahrsam, und lähmt damit jeden Entschluß.“ Hugo hatte aufmerksam zugehört. Seine aufflodernde Stimmung war einer tiefen Niedergeschlagenheit gewichen, und er seufzte mehrmals vor sich hin. — „Arme Johanna!“ wiederholte er öfter. Dann plötzlich fragte er: „Und liebt sie diesen portugiesischen Prinzen?“

„Ich bezweifle es“, versetzte Wilhelm, „aber er ist vor der Welt ihr Gemahl, und es liegt in Frankreichs Interesse, daß er dies bleibe. Auch ist Johanna zu sehr Weib, um sich fremden Willen entgegenzustellen.“

„Alle Aemter besetzt Ludwig mit seinen Creaturen!“ fuhr nun in seinen Klagen fort, „die schönen Grenzfestungen sind in seiner Hand, wir sind nur noch die Sclaven des fremden Tyrannen! Nein, Vater, ich kann hier nicht weilen! Laß mich zurück an den Hof Friedrichs, sende mich in's gelobte Land, wo es Kampf und ritterliche Thaten gibt, damit ich hier nicht die Schmach sehe, die auf uns lastet.“

„Wilder Knabe!“ entgegnete Wilhelm, und in seinem Ton und Blick zeigte sich die Lust an dem edel gearteten Sohne, „Du darfst nicht fort, jetzt nicht, denn es ist Deine Pflicht, zu bleiben. Höre“, fuhr er flüsternd fort, „was ich Dir vertrauen will. Bald vielleicht kommt die Stunde, wo es gilt, daß alle Edlen des Landes am Platze sind, und sich zum Kampfe rüsten. Weißt Du es noch nicht, doch, wie sollteſt Du es wissen, da Du eben erst aus der Fremde heimkehrst; vernimm' es denn von mir, daß ein Flüstern das Land durchzieht, Balduin, Johanna's Vetter, sei nicht todt.“

Wie ein Blitz durchzuckte dies Wort die jugendliche Seele Hugo's. „Wär's möglich?“ rief er aus; „fiel Balduin nicht im gelobten Lande?“

Digitized by Google

Wilhelm winkte ihm, sich zu mäßigen. „Nur ungewisse Kunde gelangte hieher“, flüsterte er; „der Graf ward in den Streit um die Krone des neugestifteten lateinischen Kaiserreichs verwickelt. Anfangs glücklich, rief ihn das griechische Volk zum Kaiser von Constantinopel aus. Dann erstanden ihm Gegner, und große Kämpfe fanden statt. Einige sagen: er fiel, Andere widersprechen diesem Gerüchte. Noch lebt er im Gedächtniß des Volkes als der edelste, tapferste Mann. Wenn er wiederkehrt, ist die Stunde der Rettung gekommen. Drum, mein Sohn, harre aus, schweige, und bewahre das Geheimniß. Nutze indessen die Zeit, Dich mit den andern Baronen zu verständigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen.

Von August Kluckhohn.

I.

Ludwigs Jugend.

(Schluß.)

Es wäre erwünscht, Genaueres über die Art der Erziehung, besonders über den Unterricht, den Ludwig unter den Auspicien jenes Mannes empfing, zu erfahren. Unsere Quellen aber geben in dieser Hinsicht keine Auskunft. Nur dürfen wir aus der eben geschilderten Art des Hofmeisters und aus dem spätern Leben Ludwigs schließen, daß dieser als Jüngling mehr den ritterlichen Künsten als den Wissenschaften oblag. Stets hat Ludwig das Schwert besser als die Feder zu führen gewußt; seine Handschrift, die sich nur selten findet ist die eines ächten Soldaten, hart und ungelenken Zugs Freilich ist der Herzog auch der Gründer der ersten bayrischen Universität geworden, und hat durch den Eifer, den er für die Stiftung zeigte, bewiesen, daß er den Werth der Wissenschaften wohl zu würdigen verstand; aber daß er persönlich je eine Vorliebe für irgend einen Zweig gelehrter oder künstlerischer Thätigkeit gehabt, daß er Männer der Wissenschaft oder Kunst gern in seiner Nähe gesehen, ihr Streben begünstigt hätte, davon hat man nie gehört. Burghausen war auch nicht der Ort, wo derartige Interessen hätten geweckt werden mögen, und der Vater Ludwigs nicht der Mann, sie zu pflegen oder pflegen zu lassen. Er wird nicht gewünscht, wenigstens nicht veranlaßt haben, daß der Sohn neben dem, was einem Fürsten an militärischen und staatsmännischen Kenntnissen unentbehrlich war, noch nach einer höheren Bildung trachtete. In seinem praktischen auf Land und Leute, Geld und Gut gerichteten Sinne hatte nur noch ein gewisses kirchliches Interesse Raum, indem er das Bedürfniß empfand, religiöse Uebungen zu verrichten oder durch fromme Stiftungen mit seinen reichen irdischen Schätzen dem Unvergänglichen und Heiligen zu dienen. In diesem Punct traf die Gesinnung des Vaters völlig mit der der Mutter, des Hofmeisters und vielleicht des ganzen Hofes zusammen. Jene Richtung aber war den wissenschaftlichen Interessen zwar nicht feindlich, doch auch wohl nicht förderlich; man verhielt sich gleichgiltig gegen sie.

Je weniger wir übrigens aus Ludwigs früheren Jahren und namentlich über sein Verhältniß zu dem Vater wissen, desto thätiger ist die Sage gewesen, diese Lücke auszufüllen. Der hohe Glanz und die bedeutende Macht, die der Fürst auf dem Throne entfaltete, stachen so sehr ab gegen die Beschränktheit und Abhängigkeit seiner Lage unter einem strengen Vater, daß sich dem Volke, welches die Contraste liebt, ein dankbarer Stoff für eine schmuckreiche Erzählung darbot. Am meisten mußte dies in Burghausen selbst der Fall sein, wo für den mächtigen Fürsten, der die ersten dreißig Jahre dort zugebracht hatte, naturgemäß das regste Interesse herrschte.

So schrieb schon bald nach dem Tode des Herzogs der Ritter Ebran von Wildenberg, der oft Gelegenheit hatte, zu Burghausen den Erzählungen des Volks zu lauschen, daß Ludwig in seiner Jugend großen Mangel an Geld, Kleidern und Pferden gehabt; selbst das Rothwild zu jagen, sei ihm von dem targen und strengen Vater nicht gestattet worden.

Nach demselben Geschichtschreiber, dem Aventin und durch diesen alle späteren gefolgt sind, hätte auch ein Mißverständniß zwischen Vater und Sohn bestanden und zwar der Art, daß dem Letzteren von seinen Freunden angerathen wurde, sich der unwürdigen Stellung am Hof zu Burghausen durch die Flucht zu entziehen und bei dem Oheim König Albrecht II. ein freieres und seligeres Dasein zu suchen. Ludwig aber, der damals kaum zwanzig Jahre alt gewesen sein konnte, hätte die Pflichten des Sohnes zu gut verstanden, um solchen Rathschlägen zu folgen. Er wollte seinen Vater nicht kränken, und war zufrieden, sich im Werfen, Ringen, Springen, Fechten, Reiten und Schießen üben zu können. Bis zum Tode des Vaters, noch volle zehn Jahre, hielt er aus in der drückenden Lage.

Wir werden es mit dieser Erzählung nicht gar zu streng nehmen. Daß Ludwig von dem Vater knapper gehalten wurde, als es an manchen Höfen Sitte war, ist zwar nicht zu bezweifeln. Daß es ihm aber nicht an dem Nöthigsten fehlte, steht ebenso fest. In einem alten handschriftlichen Beamtenverzeichnisse aus Heinrichs letzten Jahren finden wir die Dienerschaft Ludwigs in Burghausen angeführt: sie ist für einen beinahe dreißigjährigen Prinzen, den Thronfolger, zwar nicht glänzend und auch nicht zahlreich, aber doch wohl hinreichend, um bequem und standesgemäß zu leben. Es werden dort genannt: ein Kammerdiener, ein Stallmeister, ein Stallknecht, ein Futtermeister, ein Barbier und ein Portier. Dazu kommen außer dem Pfleger der Burg: der Küchenmeister, drei Köche und ein Aufträger, die zwar für den Burghauser Hof im Ganzen bestimmt sein mochten, aber doch auch dem jungen Herzog untergeben waren. Wie soll man aber, dürfen wir fragen, an einem so bestellten Hofe großen Mangel leiden? Und wo hätte ein Prinz Stallmeister, Stallknecht und Futtermeister, wenn ihm die Pferde fehlen?

Schwieriger ist heute zu beurtheilen, ob und wie weit zwischen Vater und Sohn ein ausgesprochenes Mißverhältniß bestand. Was die Geschichtschreiber darüber berichten, hätte an sich keine große Bedeutung, wenn nicht innere Gründe für die Wahrheit ihrer Erzählung sprächen. Nun ist es allerdings eine natürliche Erscheinung, daß ein strenger, sparsamer Vater und ein zur Freigebigkeit und zum Lebensgenuß geneigter Sohn, der selbst als Mann noch ganz abhängig von jenem sich fühlt, nicht gerade in dem freundlichsten Verhältniß zu einander stehen.

Dagegen ist es eine von Aventin zuerst in Umlauf gesetzte, und seitdem allgemein für wahr gehaltene Fabel, daß mit dem jungen Ludwig sein Vetter, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Sohn des Kurfürsten Friedrich und der schönen Else von Bayern, einer Schwester Herzogs Heinrich, in Burghausen erzogen worden sei. Beide Prinzen, erzählt man, wohnten in demselben Zimmer, schliefen nach Sitte der Zeit in einem Bett, spielten und stritten viel mit einander. Als sie so eines Tages Wilhelm von Rechberg heftig mit einander ringen sah, — sogar die Kleider zerrissen sie einander — rief er ihnen in prophetischem Geiste die Worte zu: „Ihr Herrn, ihr tragt einen Korb voll Unglück feil, — wann ihr ihn einmal ausschüttet!“

Aber wie, wird man fragen, kam der „Geschichtschreiber des bayrischen Volks“ dazu, eine derartige Erzählung zu erfinden? Die Sache ist charakteristisch für Aventin und seine Geschichtsbehandlung. Er las in der Chronik des Hans Ebran von Wildenberg, die er für das 15. Jahrhundert fleißig benützte, daß der Herzog Ludwig nach seinem Regierungs-Antritt mit dem Markgrafen Albrecht vertraute Freundschaft schloß, mit ihm dem Rennen, Stechen, Tanzen, Jagen und mancherlei Kurzweil oblag, auch in einem Bett mit ihm schlief, und sich sogar, auf nächtlichen Fahrten, in ausgelassener Laune mit ihm balgte, bis die Kleider zerrissen. Da war es, wo der alte Ritter von Rechberg den Fürsten die obigen Worte zurief.

Nur um den Effect zu vermehren, verlegte Aventin diese Dinge in die Jugend Ludwigs. Denn wenn später Ludwig und Albrecht Jahre lang in erbittertem Kampfe mit einander lagen, mußte das Schauspiel eines Krieges zweier so nahe verwandter Fürsten eine noch größere Wirkung hervorbringen, wenn man erfuhr, daß die Kämpfenden schon als Knaben in zärtlicher Freundschaft Zimmer und Bett mit einander theilten, freilich auch schon damals die Neigung verriethen, ihre ungestüme Kraft an einander zu messen. Das bestimmte Aventin, seinen Lesern zu versichern, daß Ludwig und Albrecht als Knaben „gemeiniglich“ in Burghausen zusammen gelebt hätten.

Man hat es Aventin geglaubt und nicht bedacht, daß für den Kurfürsten von Brandenburg kein Grund vorliegen konnte, seinen Sohn in fremde Hände zu geben, auch nicht nach Burghausen, wo ihm schwerlich hätte etwas geboten werden können, was er nicht daheim eben so gut fand. Lieber behielt ihn der verständige Vater zu Hause und erzog den Sohn auf seine Weise.

Ludwig genoß also in der Jugend nicht des Umgangs seines fürstlichen Vetters. Er verbrachte seine Tage vielmehr in stiller Zurückgezogenheit. So lange die Mutter lebte, bis zum Jahre 1448, hatte er diese in der Nähe; der Vater residirte gewöhnlich in Landshut. Am meisten wird es den künftigen Thronfolger geschmerzt haben, daß Herzog Heinrich ihn selbst im Alter von dreißig Jahren noch fern hielt von allen Regierungsgeschäften.

Ob aber der Vater dem anders gearteten Sohne den frühen Genuß einer fürstlichen Stellung etwa aus unfreundlicher Gesinnung mißgönnte, oder ob er aus weiser Ueberlegung den Nachfolger erst gehorchen lehren wollte, ehe er an der Herrschaft theilnehmen könnte, wer vermöchte das mit Bestimmtheit zu sagen?

Uns genügt es zu wissen, daß nie ein Fürst besser für seinen Sohn gesorgt hat, als Herzog Heinrich. Sein Verdienst ist es, wenn Ludwig nicht allein das Land in Blüthe und die Kassen gefüllt fand, sondern auch einen unverdorbenen Sinn mit auf den Thron brachte.

Digitized by Google

Vermischtes.

A. (Ein neues Verfahren der Fleischconservirung.) In Folge der durch den erleichterten See- und Landverkehr alljährlich zunehmenden Auswanderung ist eine Beeproviantirung auf längere Zeit weit mehr als selber nothwendig geworden, so daß die Aufbewahrung des frischen Fleisches heutzutage eine ungeahnte Wichtigkeit erlangt hat. Der zur Erreichung dieses Zweckes in Vorschlag gebrachten Mittel gibt es bekanntlich sehr viele; sie beruhen im Allgemeinen sämmtlich auf dem Principe der vollkommenen Luft- oder Wasserentziehung, sei es durch Trocknen, Einsalzen oder durch Räuchern, Behandeln mit Essig, durch Verschließen in luftleeren Blechbüchsen u. s. w. Bei der immerhin noch theilweisen Unvollkommenheit der bisher in Anwendung gebrachten Mittel in dieser Beziehung war man begreiflich fortwährend darauf bedacht, noch weitere und vielleicht dem Zwecke mehr entsprechende Methoden aufzufinden. In neuester Zeit ist ein Verfahren zur Conservirung des Fleisches bekannt geworden, welches, wie es scheinen dürfte, besondere Berücksichtigung verdient. Dr. Morgan ist nämlich auf den glücklichen Gedanken gekommen, das Fleisch der Thiere mittelst der Injectionsmethode zu conserviren. Unmittelbar nach der Tödtung durch einen Schlag auf den Kopf oder den Rückfang läßt er alles Blut durch Oeffnung der großen Adern ausfließen und spritzt statt dessen eine mit Salpeter, salpetersaurem Natron, Phosphorsäure und Gewürzen versetzte Kochsalzlösung ein, die vermittelst der noch andauernden Elasticität der Gefäße bis in die feinsten Verzweigungen derselben gelangt. Dem vorliegenden Berichte (Illustrirte Gewerbezeitung, S. 262. 1865) zufolge zeigte ein Stück Rindfleisch von einem vor sieben Monaten in Australien geschlachteten und auf die angegebene Weise behandelten Thiere ein ganz unverändertes frisches Ansehen. Wie gewöhnlich gekocht, lieferte es neben einer sehr wohlschmeckenden Brühe ein vortreffliches Gericht gekochten Rindfleisches. Bestätigt sich diese Erfindung als praktisch im Großen durchführbar, so ist damit ein Mittel gegeben, nicht nur Fleischextract, sondern sogar Fleisch selbst und zwar in großen Massen, wie sie bisher immer noch in Australien, den Laplata-Staaten u. s. w. verloren gingen, für den Consum unserer Arbeiter zu gewinnen. Getreide und Mehl gelangt jetzt schon aus Nordamerika nach Europa; möge es gelingen, aus Südamerika auch frisches Fleisch billig zu beschaffen!

-d. (Doctor Theophrastus Paracelsus.) Wir hatten früher Gelegenheit, einige Beispiele aufzuzählen von der zähen Festigkeit, mit welcher die volksthümliche Tradition noch an der fabelhaften Erinnerung des weiland vielgerühmten Doctor Theophrastus Paracelsus festhält. Zu den damals aus Tirol beigebrachten Erzählungen (vgl. die Mythe vom Haselwurm im Morgenblatt zur Bayer. Ztg. 1862. Nr. 269) kommt uns nun gerade ein neuer Beleg aus Schwaben, welcher gleichfalls von den übernatürlichen Kräften jenes Wundermannes handelt. Wir geben denselben gerade so, wie ihn unser Gewährsmann in einer Bauernkneipe zu Altshausen (bei Aulendorf in Württemberg) erzählen hörte und aus dem Volksmunde aufgezeichnet hat. Derselbe lautet, wie folgt: Sei einst ein Verbrecher gewesen, der dem Henker entlaufen. Habe geschwind ein Wirth den Beuder Kaltmacher festgenommen, sagend, er kenne den Vogel schon und man solle ihn herzhaft köpfen, denn er habe den Rechten eingefangen. Der Meister von Ueberlingen stülpt die Aermel auf, legt den Landstörzer auf den Block, obgleich der seine Unschuld betheuert, und hackt ihm den Kopf ab. Item da kommt ein reitender Bote schweißtriefend an, winkt, „Jesus, Maria, Ihr habt den Letzten trocken balbirt, da habe ich den wahren Jacob!“ Stand der Doctor Phrastes vorne am Seil bei den Zuschauern. Sagt: „So! ist's nur das? geschwind den Kopf her!“ und setzt dem Geköpften hurtig das Haupt auf und heilt es in der Zeit von ein paar Augenblicken an. Da man den Justificirten aber recht betrachtet, ist der Kopf in der Eile verkehrt aufgeheilt worden. Allgemeines Ohrenkratzen. „Hm! Hm! — sagt da der Doctor Phrastes — was hat er denn für ein Handwerk?“ Sagt der Mann: „Bin Seiler.“ — „G'rad recht“, versetzt Theophrastes darauf, „da braucht er dann nicht mehr rückwärts zu laufen!“ — Und die ganze Kneipe hatte ihr Gaudium darob. — So lebt der Doctor „Phrastes“ noch nach dreihundert Jahren unter seinen schwäbischen Landsleuten fort. In Tirol erscheint er sogar heute noch bei Faschingszügen und Mummenschanz.

Notizen.

-* In Anknüpfung an unsere früheren Besprechungen der werthvollen „Westermann'schen illustrirten Monatshefte“ machen wir nachträglich noch auf das Augustheft (Nr. 11 der zweiten Folge) aufmerksam. Dasselbe wird durch eine Novelle „Loreley“ von Otto Raquette eröffnet, in welcher das herrliche Leben am vielbesungenen Rhein geschildert wird. Eine historische Arbeit über Columbus, nach den neuesten Aufschlüssen bearbeitet, bringt W. Assmann, Heraldisches dagegen, sogar speciell für München interessant, finden wir von H. Weinlinger. Touristische Beiträge lieferten Arthur Kuhl über Spanien mit fünf vortrefflichen Illustrationen und Scherzer über Java. Von sonstigen culturgeschichtlichen, naturwissenschaftlichen und gewerblichen Arbeiten erwähnen wir einen trefflichen Beitrag über das Salz von J. Häggeruth, über die Myrthe bei den Hebräern von Fr. Schödler, über die Wünschelruthe von Emsmann; über den Wasserdampf, Kesselexplosionen ꝛc. von Schaller; über das Alter des Menschengeschlechtes, über das Magnesiumlicht, über Steinkohlenbergbau und Eisenindustrie in Preußen ꝛc. ꝛc. — so daß auch dieses Heft an Reichhaltigkeit und Gediegenheit völlig auf der Höhe der vorigen Hefte steht und unter den gediegensten Zeitschriften Deutschlands sicher eine der ersten Stellen beanspruchen darf.

- Bekanntlich erhält die große Eisenbahnbrücke in Köln die beiden von Bläser und Drake modellirten colossalen Reiterstandbilder der beiden Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. Dieselben sind nunmehr bis auf den Rumpf der beiden Pferde bereits im Guß, theilweise auch schon in der Ciselirung vollendet. Gegenwärtig ist man in der Kunstgießerei von Gindendeck, welcher die Arbeit contractlich übernommen hat, damit beschäftigt, die Form für das Pferd von Bläser zum Gusse vorzubereiten. Einen Begriff von dem colossalen Gewicht des Körpers gibt es schon, daß, lediglich um den Rumpf eines Pferdes herzustellen, 180 Centner Metall geschmolzen werden müssen. In etwa drei Monaten soll auch der Rumpf des zweiten Pferdes gegossen und — das Gelingen beider Arbeiten vorausgesetzt — die Ciselirung und Vollendung der Standbilder so gefördert werden, daß die Aufstellung in Köln im nächsten Frühjahr erfolgen kann. (Dioskuren.)

- Emil Girardin's Drama: „Les deux soeurs“ gelangte am 12. August im Vaudeville-Theatre in Paris zur erstmaligen Aufführung und fiel mit Pauken und Trompeten, unter Zischen und Tumult durch. Girardin scheint par force ein Regenerator des französischen Dramas, ein Wagner des Schauspieles werden zu wollen, aber die Bühne verträgt Gewaltsamkeiten, denen das Wort, der Begriff, den Leben Aeußerung bringt, sich nicht schmiegt; das Allzugrelle, das im Leben vielleicht vorkommen und Wahrheit sein mag, wirkt, auf der Bühne zur Anschauung gebracht, nicht nur den edleren Sinn und den feinen Geschmack, sondern auch grobkörnigere Naturen an. Es handelt sich in diesem neuen Producte des sonst so geistreichen Schriftstellers wieder um eine dramatische Vivisection, um die Folterung, welche eheliche Untreue zeugt, und um die Folgen, welche sie hat. Von zwei Schwestern heirathet die eine einen abgelebten Marquis und bleibt treu, die andere heirathet einen jungen, liebenswürdigen Mann und wird — untreu. Die Geschichte endet, daß der Mann der Ungetreuen den Liebhaber seiner Frau auf alle möglliche Weise mißhandelt, um ihn zum Duelle zu bringen, schließlich ihn und sich selbst erschießt. Die Ungetreue aber, welche Mann entehrt und ihre Kinder vergessen hat, bleibt entweder aus Dummheit oder froh, mit dem Manne zugleich den Liebhaber los zu sein — Schlächterei brachte das ohnehin schon seiner Mehrzahl nach gegen Verfasser eingenommene Publicum derart in Harnisch, daß der Komödiespieler Felix, als er den Namen des Verfassers bekannt geben zehn Minuten lang vor Tumult nicht zu Worte kommen konnte. Der Name „Dumas!“ wurde gerufen, und damit der zwischen dem Verfasser des „Supplice d'une femme“ und dem der „Demi monde“ entstandene Streit in's Schauspielhaus verpflanzt. Uebrigens fehlt es dem Stück nicht an einzelnen guten Partieen und gelungenen Zeichnungen.

- Die Arbeiten an dem Domumgange in Köln schreiten schon lich vorwärts. Ein Theil der Umfassungsmauer ist schon über der während vor den Südportalen die Erde ausgeschachtet wird, Fundamente zu den dort projectirten Treppen legen zu können dieser Gelegenheit kommen Reste älterer Bauten zu Tage. Auf Domhügel soll das römische Capitol gelegen haben, wie Professor ger in den nächstens erscheinenden Jahrbüchern des Vereines von thumsfreunden im Rheinlande nachweisen will. Der Sage zufolge aber durch nichts beglaubigt ist, lag ein römisches Wassercastell Höhe, das Karl der Große seinem Kanzler, Bischof Hildebold, zu des älteren Domes schenkte. Die Reste des antiken Thurmes Ostseite sollen einst zu dem Gebäude gehört haben, das die berühmte nach Darmstadt geflüchtete Hildebold'sche Dombibliothek enthielt.

- Das Intriguenstück: „Um die Krone“, von G. zu P. (Dioskuren.) welches die Vergebung der polnischen Krone durch Katharina II. behandelt, hat in Dresden bei dem Publicum und der Kritik nur mäßigen Beifall erworben.

* Minna Birch, Tochter der Charlotte Birch-Pfeiffer, hat, wie man hört, einen Roman und auch ein Drama geschrieben, scheint also in die Fußtapfen ihrer Mutter treten zu wollen.

* Die bei Kreis und Hoffmann in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Feyn“ kündigt ihren sechsten Jahrgang mit einer von 16,000 auf 30,000 Exemplare vermehrten Auflage an.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Kiel**, 5. Sept. Die „Kieler Zeitung" bringt die Feststellung der Dislocation der preußischen Truppen. Nach Kiel kommen das Seebataillon und die Seeartillerie. Nach Rendsburg zwei Bataillone Infanterie und eine Fußabtheilung der Feldartillerie-Brigade; auf ganz Lauenburg werden vertheilt ein Bataillon Infanterie, ein Füsilier-Bataillon und eine Dragonerescadron. — Die Itzehoer Zeitung schreibt: Der Ausschuß der Schleswig-Holstein-Vereine hat zu einer am Freitag in Neumünster abzuhaltenden Delegirtenversammlung aufgefordert. — Die „Flensburger Nordd. Ztg." meldet: Amtmann Kraus und Polizeimeister Nitzsch haben zum 14. ds. ihre Dienstentlassung angezeigt

□ **Berlin**, 5. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Bericht des Preßagenten Hansen über Verhandlungen Betreffs der Rückabtretung Nordschleswigs trägt das Gepräge der Erfindung; es scheint daher überflüssig zu versichern, daß die darin in Betreff des Ministerpräsidenten v. Bismarck erwähnten Thatsachen reine Phantasiestücke sind.

□ **Florenz**, 5. Sept. Der frühere Deputirte Raeli ist zum Generalsecretär des Departements des Innern ernannt; das von Natoli interimistisch verwaltete Portefeuille des Innern ist dem Deputirten Ferraris angeboten worden.

Aus Franken, Ende August. Ein vor uns liegender Privatbrief eines deutschen Kaufmanns in Newyork warnt in der gegenwärtigen Zeit geradezu vor Auswanderung, weil bei der herrschenden Flauheit der Geschäfte durchaus kein Mangel an Arbeitern vorhanden sei. Die hohen Löhne in Papiergeld seien nur nominell, weil die Preise aller Lebens-Bedürfnisse um das Zehnfache höher stünden als wie früher. Es befänden sich gegenwärtig Hunderte von deutschen Einwanderern in Newyork, welche, ohne Arbeit und ohne die Mittel weiter zu reisen, im Elende verkümmern. (Fr. Pfiz.)

Baden-Baden, 4. Septbr. Se. Majestät der König von Preußen wird, soweit bis jetzt bestimmt ist, am 6. ds. von hier abreisen und in Darmstadt mit der Königin von England, welche Abends zuvor daselbst ankommt, zusammentreffen. Se. Majestät wird noch an demselben Tage die Reise nach Frankfurt fortsetzen, wahrscheinlich daselbst übernachten und am 7. Abends in Berlin eintreffen. (N.-Z.)

Hannover, 1. Sept. Die Behandlung der Herzogthümer Seitens des Herrn Zeblitz erregt überall die lebhafteste Theilnahme, die stets lebendig gehalten wird durch die Klagen der von dort her zu uns herüberkommenden Landsleute, die kaum lebhafter und eindringlicher zu den Zeiten der Dänenwirthschaft von uns gehört worden sind. Ohne Zweifel werden nächstens größere Volksversammlungen von dieser Stimmung in unserer Bevölkerung Zeugniß ablegen. — Die Vorbereitungen zu der vierzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte vom 17. bis 23. Sept. sind in vollem Gange; man hofft, es werden über tausend Gelehrte hier eintreffen. Neben den wissenschaftlichen Versammlungen ist für die Unterhaltung der Fremden thunlichst gesorgt. Festoper, Festball und von der Stadt gegebenes Festconcert im zoologischen Garten u. s. w. werden dazu beitragen, der bewährten Gastlichkeit unserer Hauptstadt wiederum neuen Ruf zu verschaffen, so daß wir hoffen, Ihre süddeutschen Landsleute werden gleichfalls recht zahlreich sich bei uns einfinden. (Schwäb. Merk.)

Schwerin, 2. Sept. Gestern trat dahier die deutsch-österreichische Telegraphen-Conferenz zusammen. Die Sitzungen werden etwa acht Tage dauern. (Schw. M.)

Ratzeburg, 4. Sept. Der lauenburgische Regierungspräsident, Graf Kielmansegge, ist vom König von Preußen nach Baden-Baden berufen, und dahin abgereist. (A. Z.)

Kiel, 2. Sept. Es steht jetzt fest, daß die preußische Truppenstärke in den Herzogthümern nicht vermindert werden wird. Von den hier garnisonirenden Bataillonen des achten pommerischen Infanterie-Regiments Nro. 61 geht das eine nach Flensburg, das andere nach Sonderburg. Das Herzogthum Schleswig wird also demnächst die Verpflegung von 12,000 Mann zu tragen haben, während die österreichische Besatzung Holsteins sich auf etwa 5000 Mann belaufen wird. (A. Z.)

Kopenhagen, 27. Aug. Unter den vielen Projecten, welche jetzt nach dem Ausfall des Krieges und dem Dänemark jedenfalls eine geringere Rolle als früher zuweisenden Frieden zur materiellen Entwicklung des Landes zum Vorschein kommen, verdient das des Civilingenieurs Carlé, die Anlegung eines neuen Hafens bei Helsingör, einer besonderen Beachtung, zumal die Ausführung des Projects gleich dem der Kröhnke'schen Eisenbahn als gesichert betrachtet werden kann. Der neue Hafen soll nördlich vom Schloß Kronborg angelegt werden, und zwar dadurch, daß in das jetzt als Exercierplatz benutzte Land zwischen Marienlist und Kronborg ein Bassin gegraben wird und zugleich zwei Molen nach Norden und Osten von je 3000 Ellen Länge angelegt werden. Der Hafen soll die Größe von zwei Millionen Quadratellen erhalten und im Stande sein, die größten Schiffe und eine so große Anzahl, daß keine je vergebens um Aufnahme bitten dürfte, fassen zu können. Er wird bei jeder Jahreszeit und bei jedem Winde zugänglich sein. Ein Dock zur Aufnahme der größten Schiffe soll angelegt werden und außerdem sollen Räumlichkeiten für Kohlenlager und Maschinenwerkstätten in der Nähe des Hafens Platz finden. (Nordd. Bl.)

London. Von dem gallobritischen Verbrüderungstaumel in welchen der größere Theil der englischen Presse sich aus Anlaß der Flottenfestlichkeiten hineingeredet hat, läßt sich die „Pall-Mall-Gazette" nicht so sehr ergreifen; sie hat sich einen nüchternen Blick für die Bedeutung der Vorgänge in Cherbourg und Portsmouth zu erhalten gewußt, und sieht in denselben noch nicht das tausendjährige Reich des Friedens vorgezeichnet. „Wer sich einbildet, daß Frankreich und England nie mehr die Waffen gegen einander erheben werden, weil ihre Flotten sich wechselseitig mit Glanz und Herrlichkeit fetiren, kann nur ein überenthusiastischer Mensch sein. Selbst die interessante Thatsache, daß die jungen Cadetten der beiden Flotten im Ueberwallen brüderlichen Frohsinns die Mannen des Rausches getheilt und seinen Gefahren vereint die Stirn geboten haben, berechtigt kaum zu der Hoffnung auf einen tiefen nie endenden Frieden. Die Flotte ist keine Macht in Frankreich. In Frankreich gibt es drei große bewegende Mächte: die Armee, den Bauernstand und die Bourgeoisie. Die Geistlichkeit ist freilich eine Art von vierter Macht, doch nur insoweit sie die Wahlstimmen der ländlichen Bevölkerung zu beeinflussen vermag. Wenn die vereinigten Leidenschaften und Interessen der drei großen Elemente des französisch nationalen Lebens je dazu kommen sollten auf Krieg mit England zu dringen, so wird die Flotte ebenso wenig thun können ihn abzuwenden, als hier in England der Bürgermeister und der Stadtrath von London." Doch will das genannte Blatt die von den beiden Flotten dargelegte gegenseitige Gastfreundschaft, vom Standpuncte der Humanität und Civilisation keineswegs als völlig werthlos angesehen wissen. Wenn auch der ewige Friede zwischen den zwei immerdar als Nebenbuhler auftretenden Nationen ein Traum sei, so werde doch die jetzige freundschaftliche Annäherung einen wohlthätigen Einfluß auf die Natur einer künftigen Kriegsführung nicht verfehlen. Je mehr Spielraum dem Wirken edlerer Elemente gegeben werde, um so besser für Sieger und für Besiegte, und um so stärker trete die Gewißheit hervor, daß die Schrecken eines Feldzugs nicht länger hinausgezogen werden, als die Nothwendigkeit gebiete, und daß sie, so lange sie dauern, gemildert sein würden durch Großmuth und Enthaltung von jeder unnützen Demüthigung oder gar Mißhandlung. (A. Z.)

London, 4. Sept. Nach hier eingegangenen Berichten aus Shanghai vom 5. v. Mts. wurde in China eine Hungersnoth befürchtet. Aus Japan lauten die Nachrichten günstig.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 5. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — — G.; 4proc. 98⅛ P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb 99 P. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöf. 97⅝ P. — — G.; 4½proc. 101¼ P — — G.; 4½ proc. halbj. 101⅛ P. — — G.; 4½ proc. Milit. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank 967 P. 964 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97⅛ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. — — G.

* **Frankfurt**, 5. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65¼; Neuestes Silber-Anlehen — —; 5proc. Met. 61⅛; Bankactien 838; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73⅛; von 1858: 121¼; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81¼; Ludwigsh.-Verbacher Eisenbahn-Actien 149⅞; Bayer Ostbahn-Actien 114¼; Bayer. Ostbahnactien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187; Westbahn-Priorität 77⅛. Wechsel-Curse: — Paris 94⅞; London 119¼; Wien 108⅛

* **Wien**, 5. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.90; 5proc Met 68.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 82 75; von 1858: 121.75; von 1860: 88.10; von 1864: 78.50; Bankactien 776.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 173 40; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatsbahn-Actien 179.60; Nordbahn-Actien 167.20; Westbahn-Priorität 83 75 Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.20 London —.—; Silber 109 50

* **Paris**, 5. Sept. 3proc. Rente 69.20

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 6 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der viermaligen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an, ausgegeben.

Donnerstag. **Nr. 246.** **7. September 1865.**

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vom Büchertisch. (Toge und Popst.) — Vermischtes. (Ein russisches Familien-Drama).

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

I. Capitel.

(Fortsetzung.)

Hugo begriff, um was es sich handelte. Er sah ein, daß die Edelleute zusammenhalten mußten, um gemeinschaftlich einen Plan auszuführen. Er erwiderte: „So will ich zuerst bei Arnulf von Aldenarde, meinem Jugendfreund und Genossen, mein Herz ausschütten. Schon habe ich ihn flüchtig begrüßt, und er hat meine Freude über das Wiedersehen getheilt."

Während Hugo dies sagte, verfinsterte sich das Gesicht seines Vaters. „Du sprichst von Aldenarde?" entgegnete er. „Laß Dich warnen, und vertraue ihm nicht."

Erstaunt frug Hugo: „Weshalb?"

„Weil unser Erbfeind, König Ludwig, ihn begünstigt", versetzte Wilhelm, „und weil Aldenarde, der einst der stolzeste Baron Flanderns war, und am blutigen Tag zu Bovines seinen Namen mit Ruhm bedeckte, der Einzige ist, den der König nach kurzer Gefangenschaft in Paris begnadigte. Du siehst, daß ich mit Grund Verdacht hege, runzle daher Deine Stirne nicht, wenn Aldenarde auch Dein Freund ist. Ich mahne zur Vorsicht. Seitdem er aus Paris zurückkehrte, ist er der Vertraute der Gräfin, ihr einziger Rathgeber — das macht ihn mir noch mehr verdächtig."

Hugo zuckte die Achseln. Wie sollte ihn dies verdächtig machen?" sagte er; „wissen wir doch Alle, daß er der Gräfin wahrhaft ergeben ist."

Mit besonderem Nachdruck erwiderte Wilhelm: „Daß er sie liebt, willst Du sagen. Oder weißt Du es nicht?"

„Ich weiß es, und wußte es längst", versetzte Hugo; „als ich vor sechs Jahren Flandern verließ, war Johanna das Ideal vieler junger Edelleute. Sie war so schön, wie sanft, und der Zug stillen Leidens, der ihr Antlitz wie ein lichter Heiligenschein umwob, gewann ihr jedes Männerherz. Nicht Aldenarde allein verehrte und liebte sie. Wir Alle weihten ihr die Erstlinge unseres Gefühles.

Mit einem fast mitleidigen Lächeln entgegnete Wilhelm: „Ich verstehe Dich und Deinen Irrthum. Du sprichst von jener hehren Minne, wie unsere Dichter sie besingen, Du kennst die Liebe, die reine, keusche Flamme, die zur Dame ihrer Wahl wie zur Madonna emporsteht, aber Du verstehst nicht den Egoismus einer wilden Leidenschaft, die unheilig im Herzen glüht. Johanna ist das Mädchen nicht mehr, das Du einst kanntest. Mehr als zehn Jahre ist sie inzwischen die Gattin des ungeliebten Ferdinand gewesen. Du warst noch ein Knabe, da sie als Opfer zum Altar geleitet wurde. Verwechsle Dein Gefühl nicht mit jener dämonischen Macht, die nur nach einem Ziele treibt, nach dem Besitz des geliebten Wesens, gleichviel, durch welche Mittel er errungen werde."

Das war ein Punct, in welchem Hugo den Vater nicht verstehen konnte. Jene seltsame Zeit entwickelte oft in den ritterlichsten Gemüthern eine Zartheit der Empfindung, die wir heute kaum verstehen. Hugo war etwa fünfundzwanzig Jahre alt, aber er hatte sich die volle Reinheit der Gefühle bewahrt, und war daher unfähig, sich ein sträfliches Verhältniß zwischen Aldenarde und Johanna zu denken. Wohl begriff er, daß man eine Dame, auch wenn sie die Gattin eines Andern war, verehren, für sie kämpfen und sterben konnte, ihr aber mit unreiner Begierde zu nahen, schien ihm so gänzlich unwürdig eines ritterlichen Gemüthes, daß er nicht daran glauben konnte. „Du siehst düster, Vater", sagte er, „das Unglück unseres Vaterlandes macht Dich mißtrauisch, Aldenarde ist keiner solchen Falschheit fähig."

Wilhelm von Kranhoven zuckte mit den Achseln, und erwiederte nichts. Er wußte, daß für seinen gutgearteten Sohn der Zweifel an dem Freunde und an der Ehre Johanna's eine undenkbare Sache war. Er überließ es der Zukunft, ihn aufzuklären.

Das Gespräch der Beiden wurde durch den Eintritt einiger Rathsherrn in schwarzen Talaren unterbrochen, welche ebenfalls zur Audienz bei der Gräfin eingetroffen waren.

Wilhelm von Kranhoven ging denselben entgegen. Die Rathsherren verneigten sich tief vor den edlen Herren, und hielten sich in ehrerbietiger Entfernung. Leutselig redete Wilhelm sie an: „Willkommen, gute Herren", sagte er, „bringt Ihr unserer edlen Gräfin gute Nachrichten?"

Die Rathsherren schwiegen, und sahen ihn betrübt an. „Nun", fuhr er fort, „was führt Euch her? Eure Mienen sehen nicht nach froher Botschaft aus."

Der Baron von Kranhoven war im Lande wohl bekannt. Der älteste der Rathsherren sagte mit zutrauensvollem Tone: „Ach, Herr Baron, die Bürger der Stadt Brügge senden uns, der Gräfin die drängte Lage ihrer getreuen Stadt zu schildern. Es ist unmöglich, daß wir die Contributionen zahlen, die der Franzose über uns verhängt. Aller Wohlstand geht zu Grunde, und wenn die Gräfin uns nicht Schutz gewährt, weiß ich nicht, was daraus werden soll."

Bei aller Vaterlandsliebe blieb der alte Baron Kranhoven doch stolzer Edelmann, der auf die Bürger mit Verachtung herabsah. Letzten Worte des Rathsherrn erinnerten ihn daran, daß das Bürgerwohl nichts sei ohne den Edelmann, und höhnisch sagte er: „Nun, was könnte denn daraus werden?"

Der Rathsherr fühlte den Stich. „Spottet nicht, Herr Baron", sagte er, „bedenkt unser Unglück! Wohl wissen wir, daß wir nicht die Macht haben, und selbst zu schützen, und das Beispiel so vieler Städte, die zu Schutt verbrannt wurden, zeigt uns, was uns Widerstand helfen würde; aber eben darum kommen wir als Bittende hieher, und flehen um den Schutz, der uns von Rechtswegen zukommt."

Wilhelm von Kranhoven flüsterte seinem Sohne zu: „Hörst Du, wie weit es gekommen ist? Alles hofft und sehnt sich nach dem Recht, das Jedem geschmälert ist. Ein einziger Funke, und das ganze Land flammt empor."

In diesem Augenblick öffnete ein Page die Thüre, welche aus dem Gemache der Gräfin in den Saal führte. Johanna trat heraus, an ihrer Seite Arnulf von Aldenarde, und hinter ihr mehrere Damen. Johanna war ein Weib im vollsten Glanze aufgeblühter Schönheit. Nach damaliger Sitte gekleidet, trug sie ein blaßgrünes Untergewand von Seide, und darüber ein dunkelroth seidenes Oberkleid, welches ohne Aermel, den beiden Seiten aufgeschlitzt und mit goldenen Schnüren zusammengehalten war. Die Ränder des Kleides am Halse, an den Aermelöffnungen und Seiten waren mit sammtenen Säumen geziert. Ein leichtumgehängter kostbarer Gürtel umfloß das Kleid, hing aber an der Seite etwas herab, so daß die Taille, welche in den engen Kleidern sich deutlich zeigte, nicht fest davon umschlossen war. Das volle dunkelblonde Haar war an beiden Schläfen in breite Zöpfe geflochten, und diese mit kostbaren Perlen rund aufgesteckt. Ein sehr kleines Barett saß etwas an der Seite des Kopfes, und war ebenfalls reich mit Goldfäden und kleinen Federn geziert.

Arnulf von Aldenarde, der an ihrer Seite ging, war ein idealschöner Mann von etwa achtundzwanzig Jahren. Seine Gestalt war hoch und doch geschmeidig, das Gesicht hatte den Ausdruck männlicher Selbstbewußtseins, die Augen groß und feurig, der Mund klein und doch Haare, Bart und Augenbrauen dicht und von schönster Farbe. Unwiderstehlich war die Gewalt seines Blicks. Als er mit der Gräfin die Schwelle überschritten hatte, wollte er sich zu den beiden Baronen Kranhoven begeben, und verneigte sich ein wenig gegen Johanna. Sie sah ihn freundlich an, und sagte halblaut zu ihm: „Verweilt noch, wenn die Andern sich entfernen; ich habe später mit Euch allein zu reden."

Aldenarde sah sie mit einem leidenschaftlichen Blicke zustimmend an, neigte den Kopf, und trat zu Hugo von Kranhoven, dem er herzlich die Hand reichte.

Die Gräfin richtete nun an die beiden Kranhoven den freundlichen Gruß: „Willkommen, werthe Herren!" Dann sich besonders zu Hugo wendend, sagte sie: „Ah, sieh' da, Baron Hugo! Herzlich gegrüßt in

Digitized by Google

der Heimath! Ihr kommt aus Deutschland, von des Kaisers Hofe, da werdet Ihr verwöhnt sein. Was gibt es Neues im Reich?"

„Leider, hohe Frau", entgegnete Hugo, „bringe ich keine erfreulichen Neuigkeiten. Ueberall herrscht Unfrieden."

Johanna seufzte. „Die ganze Welt lebt in Unfrieden", sagte sie, und fuhr dann lächelnd fort: „Die Zeiten sind darüber, wo wir als ein Paar frohe Kinder zusammen spielten. Ach, ich fühle es nur zu gut!"

Hierauf blickte sie nach dem Rathsherrn, setzte sich an den Tisch, neben welchem ihr hoher, mit dem flandrischen Wappen gezierter Stuhl stand, und fragte: „Und Ihr, getreue Herren, was bringt Ihr mir?"

Die Rathsherren näherten sich in tiefster Ehrfurcht, und der älteste davon sagte voetretend: „Wir sind die Ueberbringer der Klagen Eurer vielgetreuen Stadt Brügge, hohe Herrin. Die Bürger bitten, daß Ihr sie beschützt. Unmöglich ist's, daß wir die Abgaben aufbringen, die der König von Frankreich von uns saedeet."

Johanna war sichtlich betroffen, und blickte verlegen um sich. Aldenarde murmelte etwas wie: „dummes Krämervolk" zwischen den Lippen, doch hielt er an sich. Die Gräfin erwiederte endlich: „Ihr müßt Rath schaffen, wie es geschehen kann; ich vermag leider nicht, Euch davon zu entbinden."

Der Rathsherr begann mit Thränen in den Augen weiter zu reden. „O Gräfin", sagte er, „wo sollen wir Gerechtigkeit suchen, wenn Ihr sie uns verweigert?"

Nun bezwang Aldenaede sich nicht länger. Vortretend sagte er mit hochfahrender Miene und baschem Tone: „Genug! Ihr seht, daß die Gräfin Eurem Gesuche nicht willfahren kann, wozu also noch viele Worte, die das Herz der edlen Frau verwunden. Die allgemeine Noth trifft jeden Einzelnen von uns, wähnt Ihr, daß man Euch verschonen soll. Traget Euren Theil, wie sich's gebührt."

Die Rathsherren traten erschrocken zurück. Johanna machte eine gnädige Handbewegung, um sie zu entlassen, und sagte: „Geht jetzt, kehrt nach Hause zurück, und verzweifelt nicht, denn ich hoffe zu Gott, daß es mir gelingen wird, ein Mittel zu finden, um Eure und meine Sorgen zu enden."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Doge und Papst. Historischer Roman aus dem siebzehnten Jahrhundert von Fr. v. Remmersdorf. Zwei Bände. Breslau, Trewendt.

-* Unstreitig ist es eine der erfreulichsten Erfahrungen, wenn ein strebsames Talent eine frühere weniger gelungene Schöpfung durch eine bessere, gehaltvolleee wieder gut macht, und die Scharte seines Rufes wieder auswetzt. — Vor einigen Jahren sprachen diese Blätter ihre unumwundene Ansicht über Remmersdorf's Stella aus, wir freuen uns, heute eine gediegenere und in jeder Beziehung trefflichere Arbeit desselben Autors anzeigen und ihm selbst zu diesem Fortschritt Glück wünschen zu können. Das Buch versetzt uns in die oft besungene, von Malern und Dichtern hochgefeierte Lagunenstadt und zwar in jene Epoche, wo der innere, unmerkbar nahende Verfall noch von einer äußeren Pracht maskirt, noch von einer rastlosen geheimen Ueberwachung und jener eisernen Disciplin gegen aufkeimende Verschwörungen aufgehalten wurde, welche für alle Zeit die interessante, zugleich fesselnde und grauenerregende Signatur von venetianischer Justiz bildet. — Zwar verwahrt sich der Autor in der Vorrede gegen diese sonst beliebte Auffassung der Romanschriftsteller. Er sagt:

„Wenn der Roman der Gegenwart uns ein Bild der Wirren und Kämpfe, der Sitten und Strebungen unserer Tage vorführen soll, so gilt dieses in demselben Maße von dem Zeitbild der Vergangenheit. Ohne innere Wahrheit ist es werthlos.

Der historische Roman soll wieder zu frischem Leben erwecken, was die Geschichte mumienhaft bewahrt. Mitten unter die Ereignisse und Menschen von damals sollen wir durch ihn versetzt werden.

Die Aufgabe des geschichtlichen Romans ist eine schweee. Leichter erscheint es, romantische Geschichten zu schreiben, wie solches z. B. Dartl that. Seine Fabeln sind in den weitesten Kreisen verbreitet. Er erst und ähnliche Schriftsteller haben die mythischen Schrecken des Rathes der Zehn geschaffen, die Schauer der Piombi und Pozzi, des Canals Orfano, wie all die weitere romantische Ausschmückung.

Neuere italienische Forscher bewiesen auf das Ueberzeugendste die Falschheit dieser Auffassung venetianischer Zustände. Schon der Patricier Domenico Tiepalo widerlegte den französischen Geschichtschreiber, vorzüglich dessen Phantasien über die Institution der Staatsinquisitoren. Insbesondere aber that dieses der ausgezeichnete, erst kürzlich verstorbene Romanin. Wahres von Falschem zu sondern und von den Zuständen der Republik von San Marco ein möglichst getreues Bild zu geben ist die Aufgabe vorliegenden Werkes.

Auf immer dahin, nüchternee Kritik erlegen sind all die bekannten Venetianer Schauer- und Rührscenen. Pietro Loredano schrieb sein berühmtes „Dedet", welches zwei Leben der Foscari bedeutete, niemals in sein Kaufmannsbuch, ebensowenig wie das „Pagato" nach dem Tode Jacopo's und Francesco's Foscari. Letzterer kannte niemals seinen Sohn verurtheilen, weil das venetianische Gesetz bei jeder Berathung die Verwandten des Beklagten und überhaupt Alle ausschloß, die im entferntesten Grade betheiligt waren. Auch stürzte der von der Romantik so vielfach Doge Francesco Foscari keineswegs todt auf seinem Balcon nieder, als die Glockentöne des Nachfolgers Wahl verkündeten. Er starb urkundlichen Zeugnissen gemäß einen Tag später in seinem Bett.

Wir können also dem Leser nicht versprechen, ihm bei Fackelschein eine geheimnißvolle Gondel zu zeigen, den Staatsgefangenen hinausführend zu ewigem Schweigen in den stillen Canal, dessen Fluthen sich spurlos über dem Opfer schließen. Auch vermögen wir nicht, mit Lord Byron Venedig zu apostrophiren:

„Du, trunken im Blute deiner Fürsten!"

Denn in Wirklichkeit waren die Hexen von Venedig sehr nüchtern. Der Ahndung des Gesetzes erlag nur ein Doge: Marino Faliero, und dieser wollte die Verfassung der Republik gewaltsam stürzen.

Deutsche Gelehrte lauen mit der Gründlichkeit unserer Nation der Wahrheit unendlich nähee als französische und englische. Die Staatsgeschichte eines Le Bret wird den berühmten Werken Crotta's und Sandi's selbst von Italienern an die Seite gestellt. Ebenso wurde Ranke der Republik von San Marco wenigstens theilweise gerecht, indem er die Wirklichkeit des spanischen Complottes bewies, das im Beginne des siebzehnten Jahrhunderts ihr drohte.

Uebrigens ist nichts so beastisch als die Wahrheit. Es ist nicht zu fürchten, daß die Kritik die Lagunenstadt ihees politischen Nimbus entkleiden werde. Die erhabene Größe der geheimnißvollen Stadt, die Pracht ihrer kunstreichen Denkmäler, die wunderbare Architektonik ihres Jahrhunderte langen aristokratischen Regimentes, der eigentliche Reiz ihrer Lage bedürfen des Märchens nicht, um das höchste Interesse zu erregen.

Indeß wenn irgend ein Motiv Anspruch auf „Schauer- und Rührscenen" haben dürfte, so ist es gerade der Untergang eines Unschuldigen, der Justizmord eines bedeutenden, liebenswürdigen Mannes, wie es Antonio Foscarini war, dessen Geschichte der vorliegende Roman enthält.

Es lag nahe, sagt der Verfassee weitee, gerade diesen Stoff zu wählen. Die Zeit steht der unsern nicht so fern, daß das Verständniß der damaligen Verhältnisse Schwierigkeiten hätte, oder daß ihnen eine rege Theilnahme entgehen könnte. Im Gegentheil gehören die Bestrebungen des siebzehnten Jahrhunderts noch ganz der Periode der Geschichte an, in welchee wir selbst leben.

Antonia Foscarini bot durch sein tragisches Geschick bereits mancher poetischen Schilderung Stoff. Doch sein von uns mit historischer Treue entworfenes Bild ist von jenem Helden, den die Phantasie der Dichter aus ihm gemacht hat, so verschieden, daß es völlig neu erscheinen dürfte."

Antonio Foscarini erlag nicht romantischer Treue, nicht der Verschwiegenheit, durch welche er die Ehre einer Geliebten retten wollte, wie es die Dichtung behauptet. In der That ging er unter, weil er sich gegen sein Jahrhundert, gegen seine Umgebung auflehnte. Durch seine Persönlichkeit in Opposition mit Vielen gerathen, war es nicht ein mächtiger Haß, der ihn vernichtete. Zahlreiche kleinliche Feindschaften bereiteten ihm Verderben. Indessen wäre es wohl niemals zu so tragischer Entwickelung gekommen, ohne das Hinzutreten eines entscheidenden Momentes, nämlich der Feindschaft Roms gegen Venedig, wo sich unter der Führung des geistvollen Servitenmönchs Paolo Sarpi eine mächtige Partei gegen die politische Bevormundung des römischen Hofes gebildet hatte. Da sich Foscarini dem allen Angriffen unzugänglichen Servitenmönch anschloß, mußte es der Gegenpartei daranliegen, ihn zu vernichten. Die Handhabe bot sein ziemlich lockeres und leichtfertiges Privatleben, sowie sein Verhältniß zu einer schönen Engländerin, Anna Arundel, welche dem einstigen Gesandten der Republik S. Marco von Londou nach Venedig gefolgt war. Kein Vergehen schien aber bekanntlich dem argwöhnischen Rath der Zehn todeswürdiger, als der Verkehr mit Fremden und der Verrath venetianischer Staatsgeheimnisse; Foscarini aber war so unvorsichtig, auch mit dem Gesandten des Kaisers von Oesterreich zu verkehren. Um diese Mittelgruppe des Romans schlingen sich nun eine bunte Reihe von Figuren und Episoden, welche ein fesselndes Bild des damaligen Lebens und Treibens der „Dominante" aufrollen, für welcher damals die verschiedensten Zersetzungen gäheten. Vor allen war es die Verschwörung der neuen Familien gegen die alten, die man seit langer Zeit in den Hintergrund zu drängen wußte. Erst mit der Wahl des Dogen Memmo triumphirten sie wieder. Neben Foscarini steht sein Neffe, der jugendlich kecke Nicolo, und dessen Freund, der schöne schweigsame Marcantonio Memmo, beide zugleich Nebenbuhler um eine der ersten Schönheiten Venedigs. Unter der Reihe anmuthiger Frauen, welche das Gemälde beleben, treten hervor die geistreiche und gelehrte Elena aus dem Hause Cornaro Piscopia, die verführerische, üppige Maria Grimani, Wittwe

Digitized by Google

Molin, welche alle ihre Hoffnungen auf Foscarini setzte und später par depit ihre Hand dem Giustiniani reicht. — Ferner die unglückliche Chiara Foscarini, die Schwester Nicolos, welche zum Kloster verurtheilt, einen Flachtversuch wagt, dabei ertappt wird und im Wahnsinn endet. Die Intriguen gegen Foscarini spinnen sich durch mehrere Jahre. Aus dem ersten Proceß, den man ihm gleich nach seiner Rückkehr von Paris und London anhing, geht er nach langer Gefangenschaft siegreich hervor, so man macht ihn zur Entschädigung zum Senator und zum Ritter der goldenen Stola, aber der Ruin seines Vermögens und seine leichtfertigen Beziehungen zu der schönen Angela stürzen ihn in neue gefährliche Verbindungen. Seine Gegner Lorenzo Veniero und Muscorno wissen ihn mit gefälschten Actenstücken und Briefen von neuem in einen Proceß zu verwickeln. Die damalige Verschwörung des Marchese von Bedmar hatte den Rath zu erhöhter Strenge veranlaßt und so mußte Foscarini's Haupt fallen. Zwar wird durch die Bemühungen seines Neffen kurze Zeit nach seinem Tode seine Unschuld constatirt und sein Name wieder für ehrlich erklärt.

Nach allen diesen Andeutungen wird man schließen, daß es dem Roman an Inhalt, interessantem und unterhaltendem Detail nicht fehlt. Aber in diesen Vorzügen liegen auch zugleich die Bedenken, die wir gegen diese sonst so vortreffliche und fleißige Arbeit nicht verschweigen können; sie ist im allgemeinen überladen, der Faden der Erzählung verliert sich häufig unter verworrenen Episoden und das Licht, welches voll und ganz auf der Hauptgestalt ruhen sollte, zerstreut sich auf zu vielen Nebenfiguren, die ebenfalls alle in den Vordergrund gerückt werden, während dagegen viele Hauptsachen — wie die eigentlichen Pläne Pauls V. sowie die Verschwörung Bedmars mehr im Dunkel bleiben, als zum Verständniß des Ganzen erwünscht ist. Man sieht, dem Verfasser lag mehr an einer üppigen und breiten Schilderung des venetianischen Lebens, als einer kunstvollen Gliederung des historischen Stoffes. Die Liebesabenteuer sind dem Romanschriftsteller dankbarer, als das feste deutliche Knochengerüst der politischen Katastrophe und ihrer Factoren. Man empfängt aus Nemmersdorfs Buch mehr einen Eindruck, der an den figurenreichthum der Bilder des großen Cagliari (Paul Veroneses) erinnert. Aber nicht Alles, was dem Maler im bunten Nebeneinander erlaubt ist, gestattet man dem Dichter. Indessen sind uns offen gestanden die Fehler, welche aus zu großem Reichthum stammen, verzeihlicher, als die umgekehrten der Armuth; denn die Zeit und Uebung wird den Verfasser schon auf das künstlerische Maß reduciren. Alsdann werden ihm seine Vorzüge: eine flüssige elegante Sprache, lebhaftes Colorit und eine Fülle von Sachkenntniß in noch erhöhtem Grade zu Gute kommen. Vielleicht wird sich dann auch eine allzugroße Vorliebe für Fremdworte verlieren, die jetzt noch hin und wieder störend hervortritt. Im Ganzen aber kann man mit dieser Leistung wohl zufrieden sein und die meisten Leser werden das Buch mit dem Gefühle lebhafter Befriedigung aus der Hand legen.

Vermischtes.

Ein russisches Familiendrama*).

Die civilisirte Welt erfährt von den Vorgängen im russischen Riesenreiche nur äußerst spärliche Thatsachen; denn die Preßzustände im Reiche des Czaren gestatten keine unliebsamen Enthüllungen, und Dasjenige, was gesprächsweise mitgetheilt wird, wird je nach dem Parteistandpuncte, mehr oder weniger gefärbt, weiter verbreitet. Eine unparteiische Berichterstattung über russische Zustände und Ereignisse wird daher jedem Gebildeten willkommen sein. Die nachfolgende Schilderung gehört dazu, sie ist einer vertrauenswürdigen Quelle entlehnt und läßt einen tiefen Einblick thun in den Gährungsproceß, in dem sich Rußland noch heute befindet.

In dem Dorfe Lakno, ungefähr zwanzig Werst von Moskau entfernt, lebte im Jahre 1862 der Graf Tschaikoff, ein alter strenger Mann von unermeßlichen Reichthümern, der seine zahlreichen Seelen in einer Weise terrorisirte, daß er wie ein Ungeheuer von Allen gefürchtet ward. Graf Tschnikoff hatte acht Söhne, welche sämmtlich auf seinem Schlosse lebten und im Geiste ihres Vaters erzogen worden. Die jungen Grafen überboten sich in allerlei Rubiläten, jeder Einzelne übte das Faustrecht nach seinem Ermessen, so hatten denn die Unterthanen des Grafen Tschnikoff an Tyrannen keine Noth. Nur der jüngste seiner Söhne, Graf Olaf Tschnikoff, hatte nichts von dem wüthenden Elemente seiner Familie an sich, er war ein stiller, in sich gekehrter junger Mann, dem das ernste Studium besser gefiel als das wilde Leben seiner Brüder, er war sanft, weichherzig, eine wahre Mädchennatur.

Als die Regierung den Ukas decretirte, welcher nach einem gerechten Modus die Leibeigenschaft der Bauern aufhob, ging Graf Tschnikoff in die Reihen der Opposition über, d. h., er erklärte in den Adelsversammlungen, daß er mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht den Plan der Regierung zu vereiteln trachten werde, und wenn es ihm nicht gelingen sollte, so werde er alle „Seelen" eher vernichten, bevor sie die ersehnte Freiheit erlangen würden. Von diesem Tage an mußten die Bauern von Lakno nie gekannte Martern erdulden. Auf dem Marktplatze des Dorfes wurde eine sogenannte Executionsglocke angebracht; so oft ein Leibeigener gezüchtigt werden sollte, wurde diese Glocke geläutet, das war das Signal, daß sämmtliche Einwohner, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters, auf dem Platze erscheinen sollten, um Zeugen der Abstrafungen zu sein. Es gab Tage, an welchen zehn- bis zwanzigmal das Glockenzeichen zum Entsetzen der geängstigten Bevölkerung erdröhnte. Schreiber las der versammelten Menge das Vergehen des zu Züchtigenden vor, dieser hörte es mit an, hierauf wurden ihm Hände und Füße gebunden, der Rücken entblößt. Während dieser Procedur mußten Zuschauer niederknieen und ein Gebet murmeln; nachdem dieses geschehen war, begannen die Henkersknechte auf das wehrlose Opfer so fürchterlich mit der Knute loszuschlagen, bis dasselbe blutriefend zusammenbrach. Es gab in Lakno mit seinen 10,000 Seelen nur Wenige, welche nicht schon in irgend einer Weise die Ungnade ihres Oberherrn in entsetzlicher Weise gefühlt hatten; zu diesen Unglücklichen zählte der Greis Simonowitsch, dessen Biederkeit und Rechtlichkeit ihm die Achtung Aller erworben hatte. Simonowitsch war durch 25 Jahre Soldat gewesen, hatte sich Kaukasus durch seine Tapferkeit ein Ehrenkreuz erworben und war durch, wenn auch noch Leibeigener, dennoch in eine bevorzugtere Stellung eingetreten. Simonowitsch hatte eine sechszehnjährige Tochter, die zärtlich liebte und deren Schicksal ihm unter den bestehenden Verhältnissen ernste Sorgen machte. Während die anderen Leibeigenen ihre Sorgen und Gedanken, wenn sie solche hatten, in Branntwein ersäuften, war Simonowitsch ein äußerst mäßiger und nüchterner Mensch, der im Wirthshaus sich nur selten blicken ließ, und wenn er daselbst erschien, nahm er den Ehrenplatz ein und erzählte den versammelten Dorfgenossen von seinen Kreuz- und Querzügen durch die Welt, von Italien und Frankreich, von Suwóroff und Paskiewitsch, von Bonaparte und den Janitscharen. Die Anderen hörten ihm aufmerksam zu, sie sahen in Simonowitsch einen Gelehrten, der den Popen um viele Fuß überragte. Graf Tschnikoff erblickte in dem alten Soldaten einen Propagandamann, der in die Bauernschädel ein gefährliches Element pfropfte, und wiederholt verwies er ihm das Erzählen, aber Simonowitsch kam fast unwillkürlich immer wieder auf seine Lieblingsthemata zurück. Graf Tschnikoff erwähnte eines Tages an der Tafel in Gegenwart seiner Söhne, daß er sich demnächst genöthigt sehen werde, an Simonowitsch wegen Insubordination ein Exempel zu statuiren, und war nicht wenig erstaunt, daß zwei seiner Söhne, und zwar der älteste, Graf Peter, und der jüngste, Graf Olaf, den Bauer in Schutz nahmen. Es war noch nie vorgekommen, daß Graf Peter irgend einen Bauer in Schutz nahm, das mußte etwas zu bedeuten haben; von dem jüngeren, den der alte Graf spöttisch den „Professor" nannte, war derlei philanthropischer Schutz zu erwarten, aber von seinem unverschulichen Peter nahm ihn das sehr Wunder.

Das Räthsel war bald gelöst; eines Abends erfuhr es der Graf aus dem Munde Olaf's selbst, daß dieser „das süße Täubchen Czerwenka, die Tochter des verständigen Bauers, heiß und treu seit lange liebe und ernstlich an eine Heirath dachte. Diese Erklärung erfolgte im Schloßhofe.

„Ich weiß nun Alles", rief der Graf dann lachend. „Mein Junge ich habe nichts dagegen, wenn Du die Mädchen wohl leiden magst. Ich war auch nicht besser, als ich jung war; aber was Du Dir da in den Kopf gesetzt von ernsten Absichten, das sieht Dir „Professor" ähnlich. Ich glaube gar, der alte Spitzbube und Millionenrebell von einem Simonowitsch hat es darauf angelegt, mich lächerlich zu machen. Beim heiligen Isaak! dem Hund will ich seine rebellischen Gedanken austreiben. Jetzt geht zu Bett und „Professor" trink einen Tschai, damit Du morgen keinen Schnupfen hast und nichts versäumst. Lakno soll morgen eine Comödie zu sehen bekommen, wie man sie seit dem Brande des heiligen Kremel nicht gesehen.

Graf Tschnikoff schritt mit seinen riesigen Hunden in das Schloß, Olaf mußte ihm auf dem Fuße folgen.

Seminofski bekam den Auftrag, den jungen Herrn während der Nacht zu bewachen, daß er sich aus dem Schloße nicht entferne.

„Um acht Uhr wird der Millionenrebell Simonowitsch hieher gebracht, um neun Uhr wird die Executionsglocke geläutet, man fängt nicht eher zu knuten an, als bis ich auf dem Platze erscheine, keine Seele darf fehlen, selbst die Kranken müssen heraus, und versteht sich von selbst, das Mädel muß dabei sein, denn nach Umständen, wenn es nicht anders steht, wird es auch geknutet. Das soll ein Festtag werden, wie seit dem Brande des heiligen Kremel keiner im heiligen Reiche des Czaren gesehen wurde. Derart lautete der Auftrag des Grafen."

Graf Olaf sank, vom Fieber durchschauert, auf sein Bett, er brachte eine schlaflose Nacht zu; er wußte, daß sein Vater sein Wort in fürchterlicher Weise zu halten wisse.

(Schluß folgt.)

*) Aus der Ostdeutschen Post.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

☐ **Flensburg**, 6. Sept. Die „Nordd. A. Ztg." hört, die Trennung der Zollverwaltungen und deren Oberleitung in den Herzogthümern sei beschlossen.

☐ **Berlin**, 6. Sept. Der König und Hr. v. Bismarck werden am Donnerstag früh hier eintreffen. Die „Provinzialcorrespondenz" meldet, Hr. v. Bismarck reist nach Erledigung der Geschäfte auf mehrere Wochen nach Biarritz. — Gegen den Redacteur May ist als preußischer Unterthan bei dem der holsteinischen Grenze nächstliegenden Kreisgerichte Perleberg eine Untersuchung wegen gehässiger, verbrecherischer Wühlereien gegen preußisches Landesinteresse anhängig.

☐ **Kopenhagen**, 6. Sept. Das gestrige Fest in Klamvenberg besuchten 50,000 Menschen; Procession zum schleswig'schen Granit-Monument im Thiergarten, darnach Festmahl von 4000 Theilnehmern. Klausen, Grundtvig, Orla Lehmann, Larsen traten als Redner auf. Die Schleswiger werden Morgen theilweise wieder zurückreisen. Der König ist heute Abends nach Fühnen gereist, um der Eisenbahneröffnung von Middelfart nach Nyborg beizuwohnen.

---

* **München**, 7. Sept. Das Regierungsblatt Nr. 45 vom 6. d. enthält eine Bekanntmachung, Veränderung der Gerichts- und Amtsbezirke betr.; ferner eine Bekanntmachung, die Verlegung des Rentamtssitzes von Wettenhausen nach Burgau betr., bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten, dann Gewerbsprivilegienvertheilungen, eine Gewerbsprivilegiumsverlängerung und Einziehung von Gewerbsprivilegien.

* **München**, 7. Sept. Von morgen Vormittag an bis Sonntag Abend wird in der k. Erzgießerei die Statue eines amerikanischen Unions-Soldaten öffentlich ausgestellt, welche von dem amerikanischen Bildhauer Rogers modellirt und von Miller gegossen ist und in Cincinnati den in dem nun beendeten großen Kampfe gefallenen Söhnen dieser Stadt errichtet wird.

⊙ **Vom Bodensee**, 5. Sept. Ich habe in meinem neulichen Bericht über die schweizerische Alpenüberschienung darauf hingewiesen, daß namentlich Italien es sein werde, welches die eventuelle Richtung der Verbindungsbahn werde bestimmen müssen. Die italienische technische Commission spricht sich nunmehr in ihrem Gutachten für den Lucmanier aus. Sie sagt, die Linie über den Lucmanier zeichnet sich vor den beiden andern, Gotthard und Splügen, durch geringere Bauschwierigkeiten aus, durch größere Sicherheit des Betriebes, durch günstigere Steigerungsbedingungen, durch die geringere Höhe des Ueberganges, durch die geringere Länge des Tunnels, durch die kürzere Bauzeit, durch die geringeren Baukosten und endlich durch den wohlfeileren Betrieb. Das sind wahrlich Gründe genug, den Paß über den Lucmanier als den einzigen zu erklären, welcher eine Verbindung der Schweiz mit Italien als ausführbar in baulicher, wie in pecuniärer Beziehung bezeichnen läßt. Was werden nun die Anhänger der Gotthardbahn thun?!

Kassel, 4. Sept. Die „Kass. Ztg." theilt heute ebenfalls die Entscheidung des Oberappellationsgerichts in der Jagdgesetzfrage mit und bemerkt dazu: „Mit dieser Entscheidung ist die Ungültigkeit der Jagdverordnung vom 26. Januar 1854 und die fortdauernde rechtliche Wirksamkeit des Jagdgesetzes vom 1. Juli 1848 von dem höchsten Gerichtshofe ausgesprochen worden — es ist ausgesprochen worden, daß in Kurhessen die Gerichte befugt seien, die Verfassungsmäßigkeit landesherrlicher Verordnungen zu prüfen und darüber zu entscheiden."

Hamburg, 6. Sept. Den „Hamburger Nachrichten" wird gemeldet, daß auch die Zollverwaltung in den Herzogthümern getrennt und nur eine gemeinsame Zollcasse in Rendsburg errichtet werden soll. (Vgl. oben das Telegramm.)

Wien, 5. Sept. Wie die „Debatte" bestimmt mittheilen zu können glaubt, steht in den maßgebenden Kreisen die Ansicht fest, die Landtage diesseits der Leitha bis spätestens Anfang December zusammentreten zu lassen. Der siebenbürgische Landtag versammelt sich Ende dieser Woche, der ungarische und der croatische in den nächst weiteren acht Tagen. Die Regierung soll beabsichtigen, den beiden letztgenannten Landtagen gleich bei ihrem Beginne das Diplom vom 20. October und das Statut vom 26. Februar vorzulegen. Aus Prag wird gemeldet, es sei dieser Tage eine Zuschrift des Staatsministeriums dort angelangt, welches die Aenderung der Landtagswahlordnung für das Königreich Böhmen zum Gegenstande hat. — Das „Vaterland" will wissen, F.-Z.-M. Ritter v. Benedek gedenke zeitweilig aus dem activen Dienste in der Armee auszutreten. Die „Presse" glaubt, daß dieses Gerücht in dem Tagsbefehle, den der Feldzeugmeister beim Antritt seines mehrmonatlichen Urlaubes an die ihm untergebenen Truppen erlassen hat, eine Bestätigung finde, und daß das Armeecommando im lomb.-venet. Königreiche demnächst aufgelöst werden und an das Landes-Generalcommando übergehen solle.

Kopenhagen, 27. Aug. Der Wiener „N. Fr. Presse" wird geschrieben: Nur auf den strengsten Befehl des Königs wurde hier eine Herausforderung zum Duell unterdrückt, die im Auslande das größte Aufsehen erregt haben würde. Der Redacteur des hiesigen Tagblattes Dagblad, Bille, hatte die beiden jüngeren Brüder des Königs, die Prinzen Hans und Julius von Glücksburg, mit Beziehung auf ihre Theilnahme an dem ersten schleswig-holsteinischen Aufstande von 1848, einerseits des Hochverraths, andererseits der persönlichen Feigheit beschuldigt. In Folge dieser Anschuldigungen wollte darauf Prinz Hans Hrn. Bille fordern, und nur der strengste Befehl des Königs konnte das Duell verhindern, worauf der Prinz ins Ausland reiste und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist.

* **Aus Odessa** erfahren wir unterm 20. August, daß der dortige Generalgouverneur in Folge des Ausbruches der Cholera in Aegypten, Konstantinopel und Galacz eine Berathung der Sanitätsbehörde veranlaßte, deren Vorschläge zur Verhütung der Einschleppung der Seuche dahin gehen, daß alle aus dem Auslande kommenden Schiffe einer zehntägigen Quarantäne unterworfen werden, die Passagiere und Pastabtheilung des Quarantänehafens vollständig von jeder Verbindung der Einwohnerschaft abgeschlossen und in Odessa selbst ein Comite eingesetzt werden soll, das sich sowohl mit den Mitteln zur möglichen Behütung der Einwohner vor der Cholera, sowie mit den Maßregeln im Falle ihres Ausbruches in der Stadt zu beschäftigen hat. Diese Bestimmungen sind nun seit dem 17. Aug. in Odessa in Ausführung gebracht, und bis zum 20. Aug. war officiell noch kein Cholerafall in Odessa angezeigt worden.

* Nachrichten zufolge, die uns aus **Tunis** zugehen, lassen sich die Folgen der revolutionären Unruhen des letzten Jahres bis in die Regierungskreise verspüren. Es scheint, daß in ziemlich lebhaften Discussionen, die im Cabinet vorgekommen sind, einige der hohen Beamten geglaubt haben, der bis jetzt befolgten Politik nicht mehr angehören zu können. Sobald der Bey von dieser Zwistigkeit Nachricht erhielt, entließ er sofort aus ihren Aemtern die Divisionsgenerale Sidi-Reschi, Marineminister und Sidi-Ismail-Sonai, den Siegelbewahrer. Er entließ außerdem noch mehrere große Würdenträger und nahm die Demission des Oberhauptes der Municipalität von Tunis, des Divisionsgenerals Sidi-Hussein an. — Bereits sind ihre Nachfolger ernannt, und im ganzen Verwaltungspersonale große Veränderungen vorgenommen worden.

New-York, 26. Aug. Auf ihr Ehrenwort entlassene unverdächtige Gefangene können Auswanderungspässe erhalten, dürfen aber ohne Bewilligung des Präsidenten nicht zurückkommen. Der Präsident versprach baldmöglichste Wiedereinführung ordentlicher Gerichte in Mississippi. Die Demokraten-Convention in Pennsylvanien versprach dem Präsidenten bedingungsweise Unterstützung, und verlangte für den Süden sofortige Vertretung im Congresse und Ausschließung der Neger. Der „Shenandoah" zerstörte abermals 16 Wallfischfänger. Der Dampfer „Jonathan" ist vor Francisco gescheitert, und über 100 Personen ertranken. (N. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 6. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — — G.; 4proc. 98 P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 P. — — G.; 4 proc. halbj. Mitth. — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¼ P. — G.; 4½ proc. 101¼ P — — G.; 4½ proc. halbj. 101¼ P. — — G.; 4½ proc. Mitth. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank 966 P. 964 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — P. — — G.

* **Frankfurt**, 6. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅝; Neueste Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 61⅛; Bankactien 837; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 182; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81⅛; Ludwigsh.-Verbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187½; Westbahn-Priorität 77½. Wechsel-Curse: Paris 94⅞; London 119⅛; Wien 108½.

* **Wien**, 6. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.90; 5proc. Met 68.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1864: 92.75; von 1858: 121.75; von 1860: 88.20; von 1864: 78.40; Bankactien 774.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 173.40; Donau-Dampfschiff.-Actien 469 —; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 179.40; Nordbahn-Actien 167.25; Westbahn-Priorität 83.75 Wechsel-Curse: Augsburg 8 Mt. 91.25 London —.—; Silber 109.55

* **Paris**, 6. Sept. 3proc. Rente 69.15.

Verantwortlicher Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung [illegible] im Ganzen 5 fl. jährlich, halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Prielmayerstraße 61 im ebenerdigen Kuverthause. Der Insertion wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
für
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr [illegible], das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 247. 8. September 1835.

Uebersicht.

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen, von August Kluckhohn. (II. Eine Judenvertreibung). — Graf Baldwin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen.

Von August Kluckhohn.

II.

Eine Judenvertreibung.

Am 29. Juli 1450 beschloß zu Landshut Herzog Heinrich sein rast- und freudeloses Dasein. Der Tod konnte den Greis nicht wohl überraschen, indem von der Erkrankung bis zum Sterbetage drei volle Wochen verflossen, und doch scheint Ludwig während dieser Zeit in Burghausen geblieben und nicht einmal die letzten Stunden um den Vater gewesen zu sein. Ob den kranken Fürsten nicht verlangte, seinen einzigen Sohn noch einmal zu sehen und mit der Krone ihm sterbend auch den väterlichen Segen zu geben, und ob nicht eben hierin ein Beweis für die Größe des Mißverständnisses zwischen Beiden liegen könnte, — diese Frage entzieht sich bei dem Mangel näherer Nachrichten jeder Erörterung. Wir können nur bemerken, daß in einer genauen gleichzeitigen Beschreibung der Begräbnißfeierlichkeiten während der ersten Tage nach dem Tode Heinrichs des jungen Fürsten nicht gedacht, dagegen einige Tage später seine Ankunft zu Landshut ausdrücklich bemerkt wird.

Wie dem auch sein mag: jedenfalls war der Wechsel, der mit dem Tode des Vaters in Ludwig's Leben eintrat, groß genug. Denn er, der Abhängige und Beengte, sollte plötzlich mit der Freiheit einen Thron gewinnen, der ihn zum reichsten Fürsten in Deutschland machte. In diesem Sinne ist das Wort eines Geschichtschreibers richtig, der von Ludwig bei dem Tode des Vaters sagt: „Jetzt ward der gewaltige Vogel seines Gefängnisses ledig."

Als der junge Fürst am 4. August nach Landshut kam, war die Leiche des Vaters schon im Kloster Seligenthal, wo seit Jahrhunderten die Herzoge von Niederbayern bistattet wurden, in die Gruft gesenkt. Die Priesterschaft und die Bürger der Stadt hatten nichts versäumt, um dem hohen Todten die gebührenden Ehren zu erweisen. Der Rath und die Zünfte, Männer und Frauen geleiteten noch am Todestage die Leiche von der herzoglichen Burg nach St. Martin und von hier nach der klösterlichen Ruhestätte, wo die Beisetzung am nächsten Tage unter den üblichen Gebeten und Gesängen erfolgte. Dann wurde die Gruft dreißig Tage lang von zwanzig Kerzen erhellt, während unter reger Theilnahme der Bürger täglich die Vigilien gesungen und jeden Morgen ein feierliches Seelenamt gehalten wurde.

Erst nachdem dreißig Tage verflossen, veranstaltete der junge Fürst dem Vater eine glänzende Todtenfeier. Von nah und fern strömten Priester und Volk zu dem ernsten Feste; die Bischöfe von Regensburg, Eichstädt und Passau nebst vielen anderen Würdenträgern der Kirche waren zugegen, und in langem Zuge, vier Banner voran, schritt man langsam zu der fürstlichen Gruft, wo wieder ein großes Todtenamt gehalten und Messen ohne Zahl gesungen wurden.

Dann ward die ganze Versammlung, Priester und Volk, gegen viertausend Menschen, auf Kosten des freigebigen Herzogs bewirthet. Auch der Armen und Kranken vergaß Ludwig nicht; ihnen ward reichlich Speise und Wein gereicht.

An den folgenden Tagen fand die feierliche Erbhuldigung statt. Nur die Räthe und Diener hatten dem neuen Herrscher schon vor der Treue gelobt, mit den alten Räthen, die dem Vater gedient, noch eine große Zahl Neuernannter. Von den letzteren allein sind achtunddreißig bekannt, die Ludwig gleich bei dem Regierungsantritt wählte, theils um den Glanz des Hofes zu erhöhen, theils um sich die gehäuften Regierungsgeschäfte, wie das neue Regiment sie mit sich brachte, die nöthigen Kräfte zu gewinnen.

Im Namen des ganzen Landes huldigten dann die versammelten Landstände. Es waren die Prälaten, Bischöfe und Aebte, nebst den Pfarrern des Landes, die Grafen, freien Herren, Ritter und Knechte, außerdem noch die Abgeordneten der Städte und Märkte, die alle auf dem Rathhause der Stadt Landshut sich versammelten. Nachdem sie dem Fürsten Treue gelobt, wurden von ihm die Freiheiten des Landes ins gesammt bestätigt. Ludwig versprach, Jeden bei den herkömmlichen Rechten zu schützen und zu schirmen. So oft aber Jemand durch den Herzog aber seine Räthe sich beeinträchtigt glauben und bei dem Fürsten oder dessen Räthen Klage erheben werde, so solle der Beschwerde dem Rathe der Räthe abgeholfen werden; wo nicht, so haben die Landstände das Recht, zusammenzutreten und weitere Maßregeln zu treffen. Somit war die landständische Verfassung in ihrer Grundlage bestätigt.

Zwei Tage darauf leistete die Stadt Landshut noch besondere Huldigung. In feierlicher Procession holte man den Fürsten in die Stadt ein und geleitete ihn nach St. Martin, von wo sich der Rath und die Gemeinen nach dem Rathhause begaben, um hier Treue zu schwören. Dabei wurde ein kostbares Huldigungsgeschenk überreicht.

Prächtige Geschenke von Silber und Gold brachten auch die anderen Städte und Märkte, deren vornehmste der Herzog wahrscheinlich in Person besuchte, zur Huldigung dar. Die einzelnen Orte versäumten nicht, sich ihre herkömmlichen Rechte und Freiheiten noch besonders bestätigen zu lassen.

Durch jene Geschenke wurden die schon in Burghausen untergebrachten Schätze noch um manches Kleinod vermehrt. Bald waren es goldete oder versilberte Becher von kunstvoller Arbeit, mit bayerischen bayerisch-pfälzischen Wappen geziert, bald andere Kostbarkeiten, womit die Städte und Märkte des Landes zugleich ihren Reichthum und Verehrung gegen den Fürsten an den Tag legen wollten.

Es gab nur eine unglückliche Menschenclasse in Ludwig's Landen, welche statt des Rechtsschutzes, den der neue Herrscher allem Volk angedeihen ließ, nur feindselige Gewaltthat erwartete — die Juden. Herzog Heinrich hatte sie gegen die Gewohnheit der Zeit in seinem Lande dauernd begünstigt, natürlich gegen hohe Schutzgelder, die sie ihm zahlten. Ich glaube gern, daß ihn dabei die Rücksicht auf den eigenen Vortheil mehr leitete, als die Grundsätze der Duldung und Nächstenliebe, jedenfalls ehrt es ihn, daß er den so vielen Anfeindungen ausgesetzten Juden den einmal versprochenen Schutz unter allen Umständen angedeihen ließ. Selbst durch fanatische Mönche, die in ihren Predigten gegen sie eiferten und Stadt und Land zur Verfolgung aufriefen, ließ sich Heinrich nicht irre machen. Als das aufgereizte Volk sich weigerte, den Juden Fleisch zu verkaufen und sie zum Baden zuzulassen, und als ihnen vor Gericht, wenn sie ihre Schuldner verklagten, Recht verfagt wurde, da wollte der Herzog den jährlich zu ernennenden Rath der Stadt so lange nicht setzen, bis den Beschwerden Einer abgeholfen sei; den Aufgewiegelten, aber, der das Volk aufgewiegelt hatte, entließ er. Und da diese Ordnung sich von der Hauptstadt aus über das ganze Land verbreitete, befahl er allen Pflegern und Richtern auf's Strengste, die Juden im Genuß ihrer herkömmlichen Rechte zu schützen.

Das war ein Jahr vor seinem Tode. Inzwischen aber wurde die Aufregung nur noch mehr, und als Ludwig zur Regierung kam, die die erste Klage, welche die Stände ihm auf dem Huldigungs-Landtage vorbrachten, die gegen die Juden. Laut forderte man ihre Vertreibung. Es wurde dem Herzog zunächst vorgestellt, wie durch den Wucher der Juden die Existenz der Christen bedroht und ihre Vertreibung im Interesse des Landes geboten sei.

Die Klage über den Wucher der Juden war im Mittelalter allgemein und wurde wiederholt ein Grund zu ihrer Verfolgung. Es ist aber dabei zunächst zu erinnern, daß im Mittelalter jedes Ausleihen des Geldes gegen baar zu zahlenden Zins, mochte dieser auch noch so gering gewesen, als Wucher bezeichnet und vom christlichen Standpuncte verworfen wurde. Die Kirche stützte sich, indem sie Zins zu nehmen verbot, allerdings auf Stellen der heiligen Schrift, wenn auch, so weit sie dem Testament entnommen waren, auf mißverständliche; sie würde dem neuen Verbot nicht ein Jahrtausend und noch länger aufrecht erhalten haben, wenn dasselbe nicht den sittlichen Anschauungen und in einigen wirthschaftlichen Verhältnissen entsprochen hätte. Haben doch auch den größten

Digitized by Google

Geister alter und selbst neuer Zeit, bis auf Shakespeare herab, den Zins entschieden mißbilligt. Auch in Deutschland galt bis in's siebenzehnte Jahrhundert vom streng kirchlichen Standpuncte aus der Rent- oder Güterkauf als die einzig erlaubte Art des zinsbaren Darlehens; man überließ dem Gläubiger den Nießbrauch eines Grundstückes, bis er es gegen die darauf erhaltene Summe wieder einlösen konnte. Fürsten verpfändeten auch Zölle und andere nutzbare Regalien. Wer aber von ausgeliehenem Gelde gar keinen Gewinn begehrte, begnügte sich mit Kleinodien als Pfand. Ohne Pfand lieh man nicht, es sei denn, daß Einer ein Werk der Barmherzigkeit thun wollte.

(Schluß folgt.)

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Gebeugt und trostlos verließen die Rathsherren den Saal. Johanna wendete sich mit freundlicher Miene zu Hugo und fragte: „Nun, Baron, wie seid Ihr gesonnen? Gehört auch Ihr zu den Unzufriedenen im Lande? Wie findet Ihr Flandern, nachdem Ihr Euch in fremden Landen umgesehen und reich an Erfahrungen zurückgekehrt seid? Es hat sich Manches inzwischen hier verändert?"

„Ach!" seufzte Hugo, „daß ich leider sagen muß, hohe Frau." Dann legte er die Hand betheuernd auf die Brust und fuhr fort: „Doch bringe ich Euch ein unverändertes Herz zurück. Treu Euch ergeben und von Haß erfüllt gegen Eure Feinde.

Johanna sah ihn mit einem dankenden Blicke an. „Fragt Euren Vater," sagte sie halb scherzend, „ob der Haß etwas vermag. Wäre es, so hätten wir keine Feinde."

„Was Haß, was Treue!" grollte der alte Kranhoven: „wer fragt heute noch darnach? Der Vortheil regiert die Welt, das kann man an Frankreich sehen. Der König ist klüger als wir; der sieht nicht rechts noch links, sondern thut, was ihm vortheilhaft scheint."

„Und das haltet Ihr nachahmungswerth?" fragte Johanna; worauf Wilhelm von Kranhoven versetzte: „Das nicht, aber für lehrreich, damit man auf der Hut ist. Zu Balduins, Eures Vaters Zeit, da war das ein anderes Thun. Er zahlte seinen Tribut und ließ sich nicht in seine Angelegenheiten drein reden. Mit England hatte er eine feste Allianz auf Leben und Tod, das gab Respect und hielt die Franzosen im Schach."

Aldenarde hörte mit großer Ungeduld zu, Johanna bemerkte dies und beendete das Gespräch mit dem Stoßseufzer: „Will's Gott, so kommen auch für uns wieder bessere Zeiten!" Darauf wendete sie sich zu Hugo mit der Frage: „Habt Ihr die Mutter meines Gatten, die Königin Mathilde von Portugal, schon gesehen? Sie wohnt unweit der Stadt auf einem Schlosse. Versäumt es nicht, sie zu besuchen, denn Eure Ansichten in Bezug auf Frankreich werden ihr willkommen sein und sie liebt es, Kunde aus fernen Gegenden zu hören." — Dann grüßte sie die beiden Barone Kranhoven mit huldvollem Kopfneigen und sagte: „Gehabt Euch inzwischen wohl, wir werden Euch bald wieder sehen."

Hierauf verließen Wilhelm und Hugo den Saal, während Aldenarde, nachdem er sich von ihnen verabschiedet, zurückblieb.

Als Jene sich entfernt hatten, forderte Johanna Aldenarde auf, sich zu ihr zu setzen; dann sagte sie: „Und nun zu Euch, theurer Freund!"

Aldenarde setzte sich und führte ihre Hand an seine Lippen. Sie drückte die seinige und hielt sie fest. „Habt Ihr vernommen," sagte sie, „daß ich einen Boten nach Rom senden will zum Papste."

„Ich vernahm es," entgegnete Aldenarde, „doch weder ich noch sonst Jemand weiß, zu welchem Zwecke Ihr ihn entsendet."

„Ihr sollt es erfahren," versetzte Johanna, und indem sie sich dicht an Aldenarde anlehnte und ihm ins Antlitz sah, fuhr sie zärtlich fort: „Es drängt mich, Euch den Plan mitzutheilen, durch den ich meinem Lande ein besseres Loos zu bereiten hoffe und der auch mir" — sie unterbrach sich hier und seufzte tief, worauf sie mit etwas veränderter Stimme wieder begann: „Zuvor muß ich einmal etwas weiter ausholen und Euch ein Bild meines innern Wesens geben. Ihr wißt, daß mir in früher Jugend schon das Glück nicht günstig war. Als mein Vater dem Drange seines Herzens und dem Rufe der Kirche, vielleicht auch der Begier des Ehrgeizes folgend, den Zug nach dem gelobten Lande antrat und die Mutter ihn begleitete, blieb ich mit Margarethe, meiner Schwester, die damals ein kleines Kind war, in Gent unter der Vormundschaft meines Oheims, des Grafen von Namur, zurück. Mein Vater fiel im gelobten Lande, die Mutter starb auf der Rückreise in fernen Landen und der damalige König Philipp August von Frankreich, der schon lange gierig auf Flandern blickte und ein Mittel suchte, um dieses blühende Land in Besitz zu nehmen, gab dem Grafen von Namur seine eigene Tochter zum Weibe, wofür dann der königliche Schwiegersohn den Eid, den er meinem Vater geschworen, brach, und trotz des heftigen Einspruchs der Barone dieses Landes, mich und meine Schwester nach Paris zum Könige brachte. Man hielt mich gut am Hofe des Königs, denn man hoffte mich gefügig zu machen. Endlich aber, als die Zeit meiner Mündigkeit herannahte, verlangten die Ritter und Barone Flanderns mich so ernsthaft und drohend zurück, daß der König nicht widerstehen konnte." — Hier hielt Johanna einen Augenblick inne, Aldenarde sah sie fragend an und sie fuhr fort, indem sie erröthete: „Bevor er mich aber ziehen ließ, vermählte er mich mit Ferdinand von Portugal, den ich in Paris kennen gelernt."

„Und den Ihr liebtet!" warf Aldenarde ein, „denn wie hättet Ihr Euch sonst zu dieser Verbindung verstehen können?"

Bittend blickte Johanna zu ihm auf. Dann sagte sie: „Wie der Ertrinkende nach dem rettenden Balken, so griff ich nach diesem Mittel, um zur Freiheit zu gelangen. Liebe? Ich kannte sie nicht und glaubte kaum, daß wahre Liebe auf Erden zu finden sei, so sehr hatte das Unglück meiner Jugend mein Herz irre gemacht. Die Hochzeit wurde zu Paris mit höchster Pracht gefeiert und der Dauphin Ludwig, der jetzige König, begleitete uns mit gleißnerischer Freundlichkeit und wollte bis zur Grenze uns das Ehrengeleit geben. In meiner Unerfahrenheit rührten mich diese Beweise der Anhänglichkeit, ach! ich sollte bitter enttäuscht werden. Noch bevor die Grenze erreicht war, in Peronne, erklärte Ludwig uns für Gefangene und ließ uns nicht eher weiter ziehen, bis ich und mein Gemahl ihm die Städte St. Omer und Aire als Eigenthum verschrieben und er von denselben Besitz genommen. Kaum im Vaterlande angekommen, fühlte ich mich Ferdinand entfremdet, ich wußte ja, daß er mich nie geliebt hatte."

Johanna machte wieder eine Pause. Aldenarde ergriff ihre Hand, die fein und schmal in seiner kräftigen Rechten lag. Er betrachtete dieselbe, dann führte er sie an seine Lippen und sagte: „Es ist undenkbar, aber Ihr selbst sagt es und ich muß Euch glauben."

Mit bestimmter Betonung fuhr Johanna fort: „Ich weiß, daß es so ist. O, Ihr werdet staunen, was ich Alles weiß. Ferdinands Mutter, die verwittwete Königin von Portugal, die wie Ihr wißt, eine burgundische Prinzessin und dem französischen Hofe verwandt ist, lebte, zum zweitenmale Wittwe des Grafen von Elsaß, in Paris. Weshalb sie einen alten tiefen Haß gegen Frankreich nährt, weiß ich nicht, aber sie hoffte, durch die Verbindung ihres Sohnes mit mir die Macht zu erhalten, sich an Frankreich zu rächen. Sie war es, die später ihren unselbständigen Sohn zu allen Unternehmungen hier in Flandern gegen die Franzosen aufstachelte, und jene große Schlacht zu Bovines, wo so viele kräftige Männer stritten und Kaiser und Könige sich gegenüberstanden, war veranlaßt durch den Rachedurst jenes energischen Weibes, das nicht rasten kann, vor der Begier, Frankreich zu schaden. — Damals also war es ihr sehnlichster Wunsch, den Sohn zu meinem Gemahl zu machen, und sie zahlte dem Könige Philipp August 50,000 Livres für das Zustandekommen dieser Heirath. Philipp August ging darauf ein, weil er glaubte, daß Ferdinand der Mann nicht sei, ihm Trotz zu bieten. Mathildens Geist spornte ihn demnach dazu, aber der Ausgang der Schlacht bei Bovines war für Frankreich günstig und Alles ist schlimmer als vorher."

Damit schloß Johanna ihre Mittheilung und wendete sich mit dem Blicke innigsten Vertrauens an Aldenarde. „Seht," sagte sie, „das war meine Jugend. Zehn Jahre war ich alt, als meine Aeltern starben. Da verkaufte mich der Onkel von Namur an Frankreich, Frankreich an Ferdinand von Portugal. Niemand, Niemand hat es noch ehrlich mit mir gemeint und ich mußte stets das Mittel sein, um die ehrgeizigen Pläne der Männer zu fördern, denen mein Schicksal anvertraut war. Meine Jugend schwand dahin, ohne daß ein Auge liebend in das meine sah, ohne daß ich wahre Treue kennen gelernt, und ich bin doch ein Weib, das der Liebe bedarf."

Mit Thränen in den Augen sah Johanna bei den letzten Worten vor sich hin. Aldenarde stand auf und sagte in vorwurfsvollem Tone: „Mir sagt Ihr, daß Ihr nie Treue gefunden habt?"

Da erhob sich auch Johanna, warf sich stürmisch an seine Brust und rief: „Ich habe sie gefunden. Ja, Arnulf, Euch vertraue ich, an Euch glaube ich, und ich könnte nicht mehr leben, wenn dieser Halt mir entrissen würde."

Aldenarde preßte sie fest an sich. „Wie könntet Ihr an mir zweifeln," sagte er, „an mir, der nur für Euch athmet, nur Euer Glück im Auge hat."

Johanna machte sich sanft von ihm los und entgegnete: „Darum vernehmt, was ich zu thun gesonnen bin. Flandern bedarf eines starken Armes, ich eines Schützers und Berathers. Papst Innocenz wird mein Gesuch um Scheidung von Ferdinand, das ich ihm zu senden gesonnen bin, gewähren. Ihr, Arnulf, Ihr sollt dann mein Gatte werden!" Und überwältigt von ihrer Leidenschaft umschlang sie den Geliebten, der ihren Mund mit feurigen Küssen bedeckte und nur Laute der Liebe und Dankbarkeit zu stammeln vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Vermischtes.

Ein russisches Familiendrama.

(Schluß.)

Mit dem Glockenschlage acht Uhr erschien Simonowitsch im Schlosse. Graf Teschikoff empfing ihn in der geräumigen Halle von seinen sieben Söhnen umringt; den jüngsten hatte er absichtlich fern gehalten.

Mein Sohn, so rief der Graf, als Simonowitsch eintrat, da stehe den Hund an, diesen räudigen, elenden Maulesel, und richte selbst. Der Mensch hat sich in den Kopf gesetzt, daß seine Tochter meine Schwieger-Tochter werde, ha ha ha! Was verdient der Hund? Graf Peter, ich frage Dich, und beim heiligen Isaak, Du sollst reden vom Herzen weg.

Väterchen, Ihr irrt Euch, so ernst nahm der Mann die Sache nicht, er ist ein Leibeigener, sein Kind ist es auch, er weiß, daß sein Kind Dir, o Väterchen, gehört, mithin auch mir durch Deine Gnade, daß ich mit demselben machen kann, was mir beliebt. Das Mädchen hat mir gefallen und mehr darf ich nicht sagen, das verbietet die Ehrfurcht vor meinem gestrengen Vater.

Daß Du besonnen bist, daran habe ich nicht gezweifelt; aber der Olaf, der Gelbschnabel, hat sich in den Kopf gesetzt, denke Dir die Thorheit, das Mädchen soll sein Weib werden.

Sein Weib? rief Petre erstaunt. Was unterfteht sich der Junge, wa ich liebe, zu begehren?

Danach frage ich nicht, versetzte der Graf, was soll mit dem da geschehen?

Väterchen, wenn ich Herr wäre, ich ließe ihn hängen.

Und das Mädchen?

Väterchen, das Mädchen ließe ich pritschen, vorausgesetzt, daß es solch' dummes Zeug sich in den Kopf setzt.

Gut gesprochen, mein Sohn, erwiederte der Graf. Da spricht wie ein ächter Teschikoff, in Deinen Adern fließt unverfälschtes Tatarenblut. Jetzt rede, Du Hund, was weißt Du zu Deiner Rechtfertigung zu sagen?

Simonowitsch stand kerzengerade. Er hatte das Haupt stolz emporgerichtet, seinen Herrn angehört, seine Brust schmückte das Ehrenkreuz, er war ein Mann, wie zum Herrn geboren.

Herr! erwiderte er, mich hat nie danach gelüstet, in Euere Verwandtschaft zu treten, im Gegentheil, ich habe geschworen, Denjenigen zu erwürgen, der mein reines, unschuldiges Kind zu berühren wagte.

Das hast Du gewagt, da Du wußtest, daß meine Söhne Dein Kind würdigen, von ihnen geliebt zu werden?

Herr, das habe ich, erwiederte Simonowitsch. Gott hat mir mein Kind gegeben, er allein kann es mir nehmen, ich will es, wenn es von mir verlangt wird, unbefleckt in seine Hände geben.

Weißt Du, was Du verdienst? rief der Graf, glühend vor Zorn, Du hast Mordgedanken gegen Deine Herren im Schilde.

Nur dem Verführer habe ich den Tod zugedacht.

Bindet den Hund, rief der Graf.

Herr! ich trage das Ehrenzeichen des Czaren auf der Brust.

Reißt es ihm herunter, kreischte der Herr.

Simonowitsch mußte der Uebermacht weichen, er ließ mit sich Alles geschehen.

Da erdröhnte die Executionsglocke. Auf dieses Zeichen stürzte Graf Olaf herbei, warf sich seinem Vater zu Füßen, beschwor ihn, den Greis zu schonen, der nichts verbrochen.

Ein Fußtritt des erbitterten Vaters war die Antwort, die er dem flehenden Sohne gab.

Simonowitsch wurde auf die Straße geschleppt. Auf dem Markt standen die „Seelen", um Zeugen der furchtbaren Execution zu sein.

Drei der angesehensten Bauern (Miko, Warba und Szemtoff) näherten sich dem Grafen, um fußfällig für ihren Kameraden um Gnade zu bitten; sie umfaßten die Knie des Herrn, hoben die Hände gefaltet empor, die Versammelten unterstützten ihre Bitten.

Der Graf versetzte den Flehenden Fußtritte, hetzte seine Hunde auf sie und befahl, dem Simonowitsch den Rücken zu entblößen.

Es geschah, wie er befahl; Simonowitsch ließ Alles über sich ergehen.

Nun ließ er die Tochter des Unglücklichen herbeirufen.

Czerwenka trat vor, das Haupt in ein schneeweißes Tuch gehüllt, das jugendlich anmuthsvolle Antlitz hatte einen Ausdruck voll tiefen Kummers.

Graf Teschikoff weidete sich an der Seelenangst des Kindes. Eben wollte er an die Aengstigste Worte richten, als Seminofski bleich und verstört herbeistürzte und seinem Herrn zurief:

Beim heiligen Jesus, Herr! Es ist ein Unglück geschehen, Graf Olaf hat sich soeben erschossen; er ist eine Leiche.

Der Graf war bei dieser Nachricht wie vom Donner gerührt, sein Gesicht hatte einen schmerzlichen Ausdruck, mit Mühe nur vermochte er seine Erschütterung zu verbergen, und als das Sterbeglöcklein seine Klagetöne weithin erschallen ließ, die Massen die Häupter entblößten und knieend für das Heil der abgeschiedenen Seele beteten; als der Vater das dieser Schmerzensnachricht in sich zusammengebrochene Kind vor sich blickte, kam eine Thräne in sein Auge.

Wer diese Thräne sah, hoffte auf Gnade; doch kaum war sie trocknet, da erwachte der Ingrimm des Wolfes in seiner Brust. Schurke Simonowitsch ist an dem Tode meines jüngsten Kindes Kuntet ihn!

Kaum, daß dieses Wort gesprochen wurde, fielen wie ein Hagel die Hiebe auf den entblößten Rücken.

Da rief Miko der Bauer: Wer zu Gott hält, hält zu mir! stürzte sich auf den Grafen, warf ihn zu Boden, und ehe es verhindert werden konnte, zerschmetterte er sein Haupt mit einem bereit gehaltenen Riesenhammer.

Es entstand ein furchtbares Gewirr, es regnete Steine. Die fliegen Schergen flohen, Graf Peter, welcher der Wuth der Masse Stand hielt, wurde verwundet hinweggetragen. Die Sturmglocke heulte durch das Dorf.

Simonowitsch, seiner Fesseln entledigt, ward der Führer der von Wuth und Branntwein berauschten Massen, fünfhundert bewaffnete Leibeigene stürzten sich auf das Schloß Teschikoff, plünderten es, und als die Nacht hereinbrach, stand das Schloß in Flammen, die Rache der eigenen hatte es in Brand gesteckt. Ein Steinhaufen bezeichnet die Stelle des einst so stolzen Grafenschlosses.

Von den acht Söhnen des Grafen Teschikoff ist nur einer am Leben geblieben, die anderen fielen als Opfer der Volkswuth.

Hundertundfünfzig Angeklagte standen in den ersten Tagen des Monats Januar laufenden Jahres vor dem Gerichtshofe zu Moskau, wegen Meuterei, Aufruhr, Mord, Brand und öffentlicher Widersetzlichkeit angeklagt, unter ihnen war Simonowitsch. Letzterer wurde freigesprochen, doch die lange Kerkerhaft und gefährliche Brandwunden haben ihn sehr heruntergebracht, so daß er sich wohl seiner Freiheit nicht lange mehr erfreuen wird. Die hundertundsiebenundvierzig Meuterer wurden in die Quecksilber-Bergwerke Sibiriens verbannt.

Notizen.

* George Sand ist nach längerem Schweigen wieder mit einem Roman vor die Oeffentlichkeit getreten; das Werk ist in einem Bande und heißt: „Laure". Der Name dieser großen Schriftstellerin ist bekannt genug, um an sich als Empfehlungsbrief für Alles, was sie neu hervorbringt, betrachtet zu werden. Ihr neues Buch ist denn auch sehr interessant und lesenswerth. Außerdem fesselt an den Schriften von George Sand der wahrhaft bewundernswürdige Styl, in dem sie geschrieben sind. In diesem Sinne ist denn auch der neue Roman „Laure" ein vollendetes Meisterstück zu nennen.

– Leipzig, 1. Sept. Einundvierzig Astronomen sind es, welche die heutige Versammlung bilden. Die astronomische Gesellschaft, von der diese Versammlung ausgeht, besteht seit 1861, in welchem Jahre unser Bruhns, der Director der neuen Sternwarte hierselbst, eine Astronomen-Versammlung nach Dresden berief, um über verschiedene astronomische Arbeiten einen Ideenaustausch und eine Vereinigung zu gemeinsamen Arbeiten herbeizuführen. Zwei Jahre darauf, 27. bis 29. August, fand die nächste derartige Versammlung in Heidelberg statt, und dort war es, wo die Constituirung der neuen Gesellschaft mit dem Sitz in Leipzig erfolgte. Bis Ende vorigen Jahres hatte sie 171 Mitglieder, davon etwa siebenzig im fernen Auslande, dreißig in Rußland, fünfundzwanzig in Italien, zehn in Frankreich, drei in England, eines in Amerika, eines in China. Gestern sind achtundzwanzig neue Mitglieder gewählt worden, so daß der Gesammtbestand gegenwärtig 199 beträgt. Die heutige Präsenzliste nennt unter Anderen Staatsrath O. v. Struve aus Pulkowa, Staatsrath v. Mädler und Hofrath Schwarz aus Dorpat, Collegienrath Napiereki aus Mitau, Hofrath Berkiewitsch aus Odessa, die Italiener Dr. Schiaparelli und Celoria, Beide aus Mailand, den Schweden Dr. Duner aus Lund, den Polen Karlinski aus Krakau, den deutschen Chilenen Professor Mösta aus Santjago de Chile; aus Süddeutschland ist durch Professor Schönfeld, Dr. Reiß und Dr. Lamroth aus Mannheim, Bansa aus Frankfurt am Main, Professor Falk aus Graz, Professor Schober und Professor Zech aus Stuttgart, Rath Morstadt aus Karlsruhe, und Dr. Oppolzer aus Wien (Sohn des berühmten Mediciners) aus Prag vertreten. Aus Berlin sind neun Gelehrte anwesend. Aus den Verhandlungen von gestern sei erwähnt, daß ein Mitglied der Gesellschaft, Dr. Luther zu Bilk, die Entdeckung eines neuen Planeten melden ließ, und die Versammlung beschloß, dem Himmelskörper den Namen „Clio" beizulegen. (Frkft.J.)

** Von einer alten Handschrift der „Divina Commedia" haben die Mönche des Monte Casino eine prachtvolle photographische Ausgabe anfertigen und hievon ein Exemplar dem König Victor Emanuel, welches dieser dem Papst überreichen lassen.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Kiel**, 7. Sept. Die „Kieler Zeitung" meldet: Die Berathung der Mitglieder der holsteinischen Stände wurde in einem Privathause abgehalten, nachdem die Universitätsaula auf Regierungsbefehl geschlossen war. Erschienen waren 31 Abgeordnete der Geistlichkeit, der Städte und der Bauern; der Adel fehlte. Man beschloß eine Eingabe an den Bund, enthaltend den Protest der Verwahrung des alten Landesrechts gegen die Zerstückelung der Herzogthümer, verlangte Berufung der Landesvertretung und constatirte die Bereitwilligkeit, den nationalen Forderungen zu genügen.

München. (Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Den Nachgenannten wurden Gewerbsprivilegien verliehen, und zwar: dem Charles Krempf, Gerant der Gesellschaft „Georg Nicolaus Schoumert", von Morhange in Frankreich auf eine verbesserte Construction der Getreidemühlen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 23. August l. J. anfangend, und dem Fabrikdirigenten A. A. Hulot von Paris auf Bereitung einer neuen Buchdruckerschwärze für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 23. August l. J. anfangend, verlängert. — Gewerbs-Privilegiums-Verlängerung. Das dem Maler L. Mohrherr von München unter'm 1. September 1864 verliehene Privilegium auf wasch- und schleifbare Bindefaden wurde für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 1. September l. Js. anfangend, verlängert. — Einziehung von Gewerbsprivilegien. Vom kgl. Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem W. H. Voß von Berlin unter'm 24 August 1864 verliehenen und unter'm 30. Aug. 1864 ausgeschriebenen vierjährigen Gewerbsprivilegiums auf Anfertigung von Dampfmaschinen und Pumpen, bei welchen die hin- und hergehende Kolbenbewegung in eine Kreisdrehung versetzt werden kann, an welcher der Kolbencylinder selbst Theil nimmt, dann die Einziehung des dem Emil Huber von Saargemünes unterm 23. August 1864 verliehenen und unterm 30. August 1864 ausgeschriebenen fünfjährigen Gewerbsprivilegiums auf eine neue Art Pitsch zu fabriciren, endlich die Einziehung des dem Eduard A. Paget von Wien unterm 27. Februar l. Js. verliehenen und unterm 8. März l. Js. ausgeschriebenen einjährigen Gewerbsprivilegiums auf eine verbesserte Teig-Knetmaschine wegen nicht gelieferten Nachweises über Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

§ **München**, 8. Sept. Die praktische Prüfung der Veterinär-Candidaten wird heuer am 2. October beginnen und im Prüfungssaale der k. Central-Thierarznei-Schule dahier vorgenommen.

Kempten, 31. Aug. Am 29. dis 31. v. Mts. tagten von 992 Mitgliedern des schwäbischen Kreisschullehrervereins 314 unter dem Vorsitze des Vorstandes Wälder aus Lungerringen in den hiesigen Mauern. Das reiche Programm hatte fünfzehn Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt, wovon die Berichterstattung Wälders über das bayerische Volksschulvereinsleben, besonders hinsichtlich der Schulreformbestrebungen an der Spitze stand und mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde. Fesenmayr aus Augsburg sprach über Lehrerfortbildung, Sedelmayer aus Kottern über das Hereinziehen des landwirthschaftlichen Unterrichts in die Volksschule und Brand aus Steinheim über Lehrervereinigkeit. Von den Referaten fand nur das in Betreff einer zu gründenden Anstalt für Lehrerwaisen allseitige Zustimmung, wogegen die Einführung von Leichen- und Sterbe-Vereinen verworfen wurde. Aus dem Bericht des Waisenhausverwalters Bruder aus Augsburg heben wir hervor, daß der schwäbische Privat-Schullehrerunterstützungsverein im abgelaufenen Jahre an 245 Wittwen und 202 Waisen die beträchtliche Summe von 17,801 fl. vertheilt hat. Auch dieser Kreistag gab Zeugniß von der Bedeutung und Wichtigkeit des Volksschulwesens. (Schw. M.)

Dresden, 5. Sept. Die Zahl der zur Generalversammlung bis heute gegen Abend eingetroffenen Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins schätzt man ungefähr auf 300, unter ihnen manche hervorragende Persönlichkeit. (D. A. Z.)

Aus Wien, 3. Sept. schreibt man der von dieser Seite stets gut unterrichteten „Fr. Postz.": „Bereits vor einem halben Jahre, noch bevor Preußen mit seinen Februarbedingungen hervorvortrat, ließ das österreichische Cabinet in Berlin die Erklärung abgeben, daß es entweder nur eine bundesgemäße Lösung der schleswig-holsteinischen Frage, die Constituirung der Herzogthümer unter einem selbständigen Fürsten zulassen könne, oder aber auf Grund des auch von Oesterreich durch den Wiener Friedensvertrag erworbenen Rechtes die Theilung des Condominiums beantragen müsse. Das letztere Auskunftsmittel, wie von Oesterreich als Aeußerstes in Reserve gehalten und gleichsam als Schreckmittel benutzt, ward in Berlin offenbar als etwas höchst Unbequemes empfunden. Bei jedem kritischen Wendepuncte der österreichisch-preußischen Verhandlung war davon die Rede, so lange aber sich noch andere Auskunftsmittel boten, vermied man diesen bedenklichen Ausweg. Wenn nun Oesterreich in Gastein auf den Gedanken, allerdings in der abgeschwächten Form einer Theilung der Verwaltung bei Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit des Besitzes, allen Ernstes zurückkam und Graf Blome bevollmächtigt wurde, auf dieser Basis abzuschließen, so scheint in der That hiebei die Ueberzeugung maßgebend gewesen zu sein, daß nichts Anderes mehr dem Bruch vorbeugen könne. Gewiß ist jedenfalls, daß Herr v. Bismarck nur nothgedrungen auf ausdrücklichen Befehl seines Monarchen auf die Blome'schen Vorschläge einging und die Theilung der Verwaltung keineswegs für einen preußischen Erfolg hält. Unter allen Umständen ist aber zu constatiren, daß die Gasteiner Convention auf einem österreichischen Gedanken und Vorschlag beruht."

Aus Zürich wird gemeldet, die Commission für Berathung des Strafgesetzbuchs habe sich mit 9 gegen 2 Stimmen für Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Im Jahre 1857 hatte sich dieselbe Commission mit 9 gegen 4 Stimmen für Beibehaltung der Todesstrafe, jedoch für Hinrichtung in geschlossenem Raum, erklärt. (F. J.)

Rom, 5. Septbr. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Italien wird kaum stattfinden. Natali, der an die Stelle Lanza's neuernannte italienische Minister des Innern, ist ein entschiedener Gegner der Negociationen. (Prag Z.)

Aus Canada wird berichtet: „Die heurige Ernte wird die größte geben, welche jemals hier eingeheimst worden ist, und die Qualität wird vorzüglich sein. Frühjahrs- und Winterweizen ist in den meisten Distrikten ungewöhnlich reich ausgefallen. Von Gerste, deren Anbau in Folge der hohen Preise der letzten Jahre besondere Beachtung geschenkt worden ist, werden 1,500,000 Bushels mehr eingebracht werden, als in irgend einem Vorjahre. Die Roggen-Ernte ist gut und der Anbau ein durchschnittlicher. Hafer steht ebenfalls sehr schön und der Anbau ist mehr als ein durchschnittlicher. Beinahe 200,000 Bushels letztjähriger Kartoffeln sind von Bangar, Maine, verschifft worden, theils zu 25 Cents das Bushel, und große Quantitäten bleiben noch vorräthig. Die neue Ernte verspricht sehr reich zu werden und neue Kartoffeln zu 25 Cents das Bushel verkauft. — Ein Richmonder Blatt sagt über die Ernte im Süden: „Es hat der Vorsehung gefallen, die südlichen Staaten mit einer so wunderbar reichen Ernte zu segnen, wie man niemals von einer gehört hat, und wir sind daher von jeder Gefahr einer Hungersnoth befreit. Dürre, Hagel oder Sturm können diese große südliche Ernte für Mensch und Vieh nicht mehr beschädigen. So lange er gepfropft volle Kornkammern hat, kann der südliche Farmer alles Andere ertragen. Weiße, Schwarze, Pferde, Maulthiere, Ochsen, Kühe, Schweine, Schafe und Hühner, Alles wird fett, wenn es nicht an Mais fehlt. Während einer kürzlichen Tour durch einen Theil des virginischen Thales, wo die Ruinen von Mühlen und Scheunen noch die Verwüstungen des Krieges bezeichnen, fanden wir die Maisernte überall vielversprechend. Wir hörten, daß durch das ganze Thal von Harpers-Ferry bis an's Südende des Thales Mais, Hafer und Heu besser stehen, als dies seit Jahren der Fall war."

Börsen- und Handels-Nachrichten.

• **München**, 7. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98 P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb 98⅞ P. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. 98⅞ P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöf. 97⅞ P. — — G.; 4½ proc. 101⅛ P — — G.; 4½ proc. halbj. 101⅛ P. — — G.; 4½ proc. Milit. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99⅛ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97⅛ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — P. — — G.

• **Frankfurt**, 7. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅛; Bayer. Silber-Anlehen — —; 5proc. Met 61⅛; Bankactien 837; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73½; von 1858: 131½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81⅛; Ludwigsh.-Verbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114⅛; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114⅛; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187⅛; Nordbahn-Prioritäten 76⅛. Wechsel-Course: Paris 94⅛; London 119⅛; Wien 108⅛.

• **Wien**, 7 Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.90; 5proc. Met. 68.10; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 82.75; von 1858: 121.70; von 1860: 88.10; von 1864: 78.25; Bankactien 774.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 178.50; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178.50; Nordbahn-Actien 167.—; Nordbahn-Priorität 83.50. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 91.45 London —.—; Silber 109.70

• **Paris**, 7. Sept 3proc. Rente 69.17.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. P. Vogt Dr. E. Pöhlmann.

Druck von Dr. E. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte der Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 Kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar um 8 Uhr Morgens die Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr, das Hauptblatt um 2 Uhr Mittags; Nachmittags ausgegeben. Außerhalb wird die Zeitung auf den Postämtern auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 248.** **9 September 1865.**

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen, von August Kluckhahn. (II. Eine Judenvertreibung). [Schl.] — Vermischtes. — Ratizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Der Bote nach Rom war abgesandt, und so heimlich die Angelegenheit auch betrieben wurde, konnte es doch den aufmerksamen Blicken der Vaterlandsfreunde nicht verborgen bleiben, daß Aldenarde nahe an seinem Ziele war. Um so fester schlossen sich die Edlen zusammen, und immer lauter sprachen sie von der Möglichkeit, daß Balduin, der vielverehrte, nicht im gelobten Lande gefallen sei, sondern verborgen in Flandern lebe.

Aldenarde erwartete mit fieberhafter Ungeduld die Rückkehr des Boten. Schon war die Zeit nahe, da er wiederkehren konnte, aber von Tag zu Tag harrte Aldenarde vergeblich. Er bedachte nicht, daß der Papst zuvor an den König von Frankreich, seinen Bundesgenossen, schreiben, und anfragen werde, wie er sich zu verhalten habe.

Johanna bemerkte zuweilen die unruhige Stimmung des Geliebten, und suchte ihn aufzuheitern. Eines Tages saßen sie beisammen in einem ihrer Gemächer. Die hohen Spitzbogenfenster, mit dem damals noch sehr kostbaren, nach unsern Begriffen dazu noch sehr schlechten Glase, gewährten die Aussicht über die Dächer der Häuser auf eine freie, bewaldete Gegend. Aldenarde war stets sehr zierlich und nach dem feinsten Geschmacke gekleidet. Die langen Schnabelschuhe verunzierten zwar den Fuß, dafür aber ließen die engen Beinkleider und das kurzschößige sammtene Wams die edlen Formen seines Körpers um so vortheilhafter hervortreten. Er saß bei Johanna, und betrachtete ein mit wundervollen Initialen in Gold und Farben verziertes Meßbuch, welches ein berühmter Rubricator für sie gemalt hatte. Sie sagte daher scherzend zu ihm: „Gesteht nur, mein Freund, daß das Wagniß unserer Verbindung Euch zu groß erscheint, und daß Ihr das Gelingen bezweifelt. Ihr seid so besorgt, während ich voll froher Hoffnung in die Zukunft blicke."

„Mißversteht mich nicht", erwiederte Aldenarde, „und verzeiht, wenn ich besorgener erscheine, als es zu einer Zeit, die so viel Glück mir verheißt, ziemlich sein dürfte. Bedenkt, daß ich Jahre lang geschmachtet, und mich in hoffnungsloser Sehnsucht verzehrt habe. Nach so vielen schlaflosen Nächten, in denen Euer bezauberndes Bild mir vorschwebte, und gar oft die Qual brennender Eifersucht mein Gehirn verrückte, heißt es zuviel verlangen, wenn ich nun mit einem Male mich in den Himmel Eures Besitzes hineinträumen soll. Als ich mit Eurem Gemahl und vielen andern Rittern in die Gefangenschaft nach Paris geführt wurde, wähnte ich ferne von Euch sterben zu müssen. Von Tag zu Tag wuchs meine Leidenschaft und meine Verzweiflung. Ich erlangte meine Freiheit, durfte Euch wiedersehen, in Eurer Nähe weilen, und glaubte damit den Gipfel meiner Wünsche erreicht zu haben. Nun aber winkt mir ein Ziel, wie es die kühnste Phantasie nicht schöner schaffen konnte. Wie soll ich da meine Fassung bewahren?"

Johanna war innig gerührt. „Bedenket", sagte sie, „daß ich entschlossen bin, Alles für meine Liebe zu opfern, und daß auch ich endlich einmal glücklich sein will. Seit ich weiß, daß Ihr mich über Alles liebt, und daß kein anderer Wunsch Euch erfüllt, als mich glücklich zu machen, vertraue ich Euch ohne Wanken, und weiß, Gott wird unsern Bund segnen."

Eine Pause seliger Umarmung folgte diesen Worten. „Johanna! mein geliebtes Weib!" flüsterte Arnulf, „Deine Worte schließen mir den Himmel auf."

Er wollte noch mehr sagen, aber ein Tumult, der von der Straße herauf schallte, unterbrach das süße Tändeln der Liebenden. Aldenarde, der ohnehin fortwährend voll Besorgniß und Argwohn war, stand rasch auf, und trat an eines der Fenster.

„Was gibt es?" fragte Johanna.

Aldenarde erwiederte: „Ein Haufe von Edlen und Volk stürmt herauf, voran die Barone von Kranhoven. Was mag geschehen sein?"

In diesem Augenblick trat der Geheimschreiber der Gräfin herein, und sagte: „Viele Edle erbitten sich Gehör bei Euch, hohe Frau; es kommt, der Jubel, der das Volk durchdringt, will sich Luft machen, weil Jeder die Rettung Flanderns hofft."

Johanna war überrascht. Was führte das Volk zu ihr? Weshalb nur jubelten die Barone? Sie wähnte, die Botschaft aus Rom sei gekommen, und das Land freue sich ihres Entschlusses. Rasch erhob sie sich, und eilte nach der großen Halle. Besorgt folgte ihr Aldenarde.

Dort angekommen, fand sie bereits eine große Anzahl Edelleute versammelt. Voll freudiger Erwartung rief sie ihnen entgegen: „Was führt Euch her? Was ist geschehen?"

Hugo von Kranhoven war der Erste, der in jugendlicher Lebhaftigkeit das Wort ergriff. „So Wunderbares ist geschehen", sagte er, „daß man kaum zweifeln darf. Gräfin, Euer Vater, Graf Balduin, lebt, und ist uns nahe."

Die Gräfin glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was sagt Ihr?" stammelte sie, „hör' ich recht?"

Mehrere der Edlen wiederholten Hugo's Worte.

„Mein Vater?" fragte die Gräfin noch einmal und erbleichte; „wär' es denn möglich?"

Die Wiederkehr todtgeglaubter Personen war damals nichts Seltenes, und man wußte davon die wunderbarsten Beispiele. Das Wunderbare war ja ohnehin an der Tagesordnung, und der Glauben an unerhörte Ereignisse bildete eine Lieblingsneigung des Volkes. Sobald irgend Etwas, was nicht ganz außerhalb der Bereiche der Möglichkeit lag, mit den allgemeinen Wünschen übereinstimmte, bedurfte es nur der ersten bestimmten Behauptung, um sofort den Glauben dafür zu finden, und oft wäre es dem Urheber einer solchen Kunde später selbst ganz unmöglich gewesen, dieselbe zurückzunehmen. In diesem Augenblicke waren nur zwei Personen in der Halle des Schlosses zu Gent anwesend, die Ursache hatten, an der Rückkehr des Grafen Balduin zu zweifeln. Es war Aldenarde und die Tochter Balduins, Johanna, die jedoch noch schwankte, ob sie die Kunde eine glückverheißende oder eine unheildrohende nennen sollte. Aldenarde dagegen war sofort fest überzeugt, daß das Ganze ein Spiel sei, um Flanderns Selbstständigkeit zu retten, und damit seine Pläne zu vernichten. Sein Entschluß stand daher auch sogleich fest.

„Erzählt, wie kommt Ihr zu so unglaublicher Kunde?" sagte er.

Hugo von Kranhoven berichtete: „Nicht fern von hier, im Walde, wohnt seit einiger Zeit ein alter Einsiedler, der ganz verborgen dort lebt, und seine Zeit mit Bußübungen und Gebet verbringt. Wer ihn sah, war überrascht von dem edlen, wenngleich von tiefem Leiden durchfurchten Antlitz. Die unsichere Nachricht vom Tode unseres vielgeliebten Herrn hat niemals Glauben im Volke gefunden, und oft schon ging die Sage, es sei Kunde von ihm zurückgelangt. Seit wenig Tagen nun ist jener Eremit von einigen älteren Männern als Graf Balduin erkannt worden, und obgleich er sich weigert, seinen wahren Stand und Namen zu nennen, so drangen sie doch in ihn, und begrüßten ihn als Herrn und Grafen von Flandern. „Ihr irrt", sagte der edle Greis, „ich bin weder Fürst noch Herr, sondern ein büßender Greis, der schwer gesündigt hat, und der Gnade bedürftig ist." Sie aber ließen nicht nach, überzeugt, daß er Graf Balduin sei. Wir eilten hieher, um Euch dies zu verkündigen, edle Gräfin."

In Johanna's Herzen regte sich etwas, wie die Liebe der Tochter. Rasch frug sie: „Und habt Ihr ihn gesehen, gesprochen?"

„Nicht ich", entgegnete Hugo, „was sollte es auch frommen, da ich mich seiner doch nicht mehr entsinnen kann."

Johanna wendete sich darauf zu einem der älteren Barone. „Doch Ihr, Baron Neukerk", sagte sie, „der Ihr den Vater selbst nach Palästina begleitet habt, Ihr müßt doch entscheiden können, ob er es ist?"

Mit Herzklopfen erwartete sie die Antwort. Der Gefragte versetzte: „Noch hab' auch ich den Eremiten nicht gesehen, doch sagt mir mein treu ihm ergebenes Herz, daß er es ist, denn kein Zeuge seines Todes kam

Digitized by Google

je zurück, und wir verließen ihn im kaiserlichen Glanz zu Konstantinopel. Alle zweifelten wir an der Wahrheit der Trauerkunde. Auf darum, laßt uns ihm entgegeneilen, und feierlich ihn einholen."

Die ganze Versammlung stimmte lebhaft mit ein, nur Aldenarde trat heftig hervor, und rief: „Geduld, ihr Männer! Wollt Ihr auf ein bloßes Gerücht hin durch Eure Uebereilung das Land in Unheil stürzen? Wenn Alle sagen, der Graf lebt, so sage ich, Balduin ist todt, und irgend ein fremder Abenteurer, der ihm ähnlich sieht, hat Euch bethört. Das Volk glaubt niemals gern, daß seine Helden sterben; so erwarten sie in England noch immer die Rückkehr des Königs Artus, in Deutschland die des Barbarossa. Wohl sehe ich Manchen hier, dem die Rückkehr des Grafen erwünscht wäre, aber laßt Euch nicht täuschen, und bedenkt, wie leicht Ihr neues Unheil über Flandern bringen könnt."

Der alte Kranhoven hatte bisher der Scene ruhig zugesehen. Jetzt aber trat er vor, und sagte mit scharfem Tone: „Euch wäre seine Rückkehr also nicht erwünscht?"

Aldenarde war betreten; doch faßte er sich bald wieder, und entgegnete, indem er auf Johanna zeigte: „Hier steht meine Gebieterin, die Regentin Flanderns, der meine Treue gehört. So lange jener Eremit nicht ganz unzweifelhafte Beweise für die Wahrheit seiner Behauptung aufbringt, so lange halte ich ihn für einen Abenteurer, der die Rechte meiner Herrin antastet, und Jeden, der ihm anhängt, für einen Rebellen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen.

Von August Kluckhohn.

II.

Eine Judenvertreibung.

(Schluß.)

Nun versteht es sich aber von selbst, daß weder das Leihen auf Pfänder noch der Rentenkauf den Bedürfnissen eines entwickelten Gewerbe- und Handelslebens entsprach. Am wenigsten konnte man in volk- und gewerbreichen Städten eine andere Geldwirthschaft entbehren. Daher waren die Juden mit ihrem „unchristlichen" Wucher mancher Orten unentbehrlich, und wenn ihnen nicht gestattet worden wäre, was man den Christen verbot, so wäre eben dieses Verbot von vornherein unausführbar gewesen.

Indem man aber den Juden vor allen in den größeren Städten erlaubte, sich niederzulassen und Geldgeschäfte zu machen, kamen sie in Gefahr, sich zu ihrem eigenen Verderben zu bereichern. War schon der Zins an sich im Mittelalter höher als gegenwärtig, indem selbst zehn Procent nichts Ungewöhnliches waren, so pflegten doch die Juden noch mehr als sonst üblich zu nehmen. Sie konnten einen noch höhern Zins fordern, weil sie allein das Bedürfniß zu befriedigen vermochten; sie mußten ihn fordern, weil sie eines reichen Gewinnes bedurften. Denn wo die Juden geduldet wurden, geschah es nur gegen hohe Schutzgelder, und doch fehlte dem Schutz, den sie theuer erkauften, stets die Bürgschaft der Dauer. Es fiel bald dem Fürsten, in dessen Land sie ansässig waren, bald der Stadtobrigkeit, bald dem Kaiser, wenn sie in Reichsstädten wohnten, ein, von ihnen eine außerordentliche Steuer, oft einen bedeutenden Theil des ganzen Vermögens zu erpressen. Dann brach plötzlich eine allgemeine Verfolgung über sie herein, ihr Leben war bedroht, und was sie retten konnte, war immer nur das Geld, insofern es ihnen gelang, sich damit den Schutz eines Mächtigen zu erkaufen.

In der Regel nahm schon der Schutzherr, dem ja daran lag, seine Schützlinge stets zahlungsfähig zu halten, die verständige Rücksicht, den Juden von vornherein gesetzlich einen weit höheren Zinsfuß als sonst üblich zu gestatten. Wie weit man namentlich bei Darlehen auf kurze Frist ging, mag man daraus abnehmen, daß der Rath von Regensburg 1392 verordnete, daß die Juden von Darlehen unter einem Pfund wöchentlich nicht mehr denn den sechzigsten Theil des Capitals als Zins fordern dürfen, was also einen jährlichen Zinsfuß von 86⅔ Procent ergeben würde. War ein so übermäßiger Zinsfuß gesetzlich erlaubt, so wird er im Leben noch oft genug überschritten worden sein. Da bedurfte es nicht einmal von Seiten des Gläubigers, um den Schuldner völlig zu ruiniren, all jener kleinen Künste, in denen es der Wucherer so leicht zu einer gefährlichen Meisterschaft bringt.

Denken wir uns nun eine Stadt, wie Landshut damals war, volk- und gewerbereich, mit lebhaftem Handel und mit einem Hof, der den Adel des Landes heranzog, so begreifen wir, daß die vierzigjährige Regierung Heinrich's für die Juden hinreichte, um zahllose Schuldner, die zuletzt weder Zins noch Capital zu zahlen vermochten, in drückende Abhängigkeit zu bringen. Wir begreifen aber auch, daß gerade hier sich viele und gewichtige Stimmen erheben konnten, die von dem angehenden Fürsten eine durchgreifende Maßregel forderten. Man hätte sich begnügen können, die Judenschulden durch ein fürstliches Decret zu ordnen oder, wenn man weit gehen wollte, sie kurzer Hand ganz zu tilgen, wie dies in jenen Zeiten oft geschehen ist. Daß man aber in diesem Fall zum Aeußersten schritt und auf gänzliche Vertreibung der Juden ausging, zeugt von einer Verfolgungssucht, deren Ursache nicht ausschließlich im Gebiet der materiellen Interessen zu suchen ist.

Heute, wo die Duldung aufgehört hat, ein Vorzug aufgeklärter und edler Geister zu sein, und wo man sich von allen Seiten bemüht, die Juden im politischen und socialen Leben den Christen möglichst gleichzustellen, heute wird es uns schwer, uns ganz in die Stimmung der weniger duldsamen früheren Zeiten zu versetzen. Und doch liegen jene Zeiten, wo Prediger öffentlich gegen die Juden eiferten und sie als Feinde des Christenthums behandelt wissen wollten, noch nicht so sehr weit hinter uns; denn sie haben nicht etwa schon mit der Alleinherrschaft der katholischen Kirche aufgehört, sondern noch zwei Jahrhunderte nach der Reformation durfte, um nur ein Beispiel anzuführen, in einer großen protestantischen Stadt ein Geistlicher in der Predigt die Juden mit heftigen Schmähungen überhäufen und zu ihrer Verfolgung auffordern.

Wie viel eher mußte dies im Mittelalter geschehen, wo die geringste Abweichung von der christlichen Glaubensnorm mit harter Strafe bedroht war, und wo Tausende den Feuertod starben, nicht weil sie Christum verleugneten, sondern ihn allzu eifrig und deshalb auf Irrwegen suchten. Die Strenge, die man gegen Andersgläubige natürlich fand, mußte doch zehnfach geboten erscheinen jenen Ungläubigen gegenüber, die nicht aufhörten, ihren Widerspruch gegen das Christenthum inmitten der christlichen Welt immer von Neuem an den Tag zu legen. Nicht darüber, daß man Jahrhunderte hindurch zur Verfolgung der Juden geneigt war, sondern vielmehr darüber könnte man sich wundern, daß man sie nie gänzlich vertilgte.

Neuere Schriftsteller, die der Judenverfolgungen im Mittelalter gedenken, nehmen selbstverständlich in der Regel für die Verfolgten Partei und verdammen mit Recht den unchristlichen Fanatismus, der für Gottes Ehre mit Feuer und Schwert zu kämpfen meinte. Aber es scheint doch historisch nicht richtig, jene Gräuelthaten immer nur den Christen und ihnen allein zur Last zu legen, die Juden dagegen stets nur als Opfer roher Leidenschaft hinzustellen. Standen denn die Juden allein über ihrer Zeit, und zwar in so hohem Maße, daß sie trotz mancher erlittenen Verfolgung nie unduldsam und feindselig gegen die Christen auftraten? Warum sollen sie nicht in einzelnen Fällen die ihnen vorgeworfenen Verbrechen wirklich begangen und ihren Verfolgern selbst eine Handhabe geboten haben?

Die gewöhnliche Anklage, die man im Mittelalter aller Orten gegen die Juden erhob, ist bekanntlich die, daß sie im religiösen Fanatismus Christenkinder mordeten und mit dem heiligen Sacrament Schande trieben, indem sie geweihte Hostien mit Nadeln durchbohrten, um an dem Leib des Herrn den Proceß des Martertodes stundbildlich zu wiederholen. Oft genug mögen derartige Anklagen ein Werk des Aberglaubens und des Fanatismus gewesen sein, es gibt aber auch einzelne Fälle, in denen ein sehr aufgeklärter und freidenkender Mann unseres Jahrhunderts aus unverfälschten Acten den juristischen Beweis glaubte geführt zu haben, daß Tödtungen von Christenkindern durch die Juden im fünfzehnten Jahrhundert wirklich geschehen seien.

Von Ludwig's Landständen wurde den Landshuter Juden zwar nicht Mord von Kindern, wohl aber Profanation des heiligen Sacramentes vorgeworfen; wegen dieser argen Frevel, so bat man flehentlich, möge sich der Herzog seines Landes erbarmen. Das gab bei Ludwig, streng kirchlich gesinnt, wie er war, den Ausschlag. Er beschloß, die Juden zu vertreiben.

Es war am 5. October 1450, des Morgens in der Frühe, als auf das Gebot des Herzogs alle Juden im Lande, Männer, Frauen und Kinder gefangen genommen wurden. Zu Landshut, wo sich bei weitem die meisten aufhielten, wurden die Männer in die Schergenstube, die Frauen und Kinder in die Synagoge eingesperrt, ihre Häuser mit Hütern besetzt, ihre Kleinodien, Gold- und Silbersachen confiscirt. Die Schuldbriefe der herzoglichen Räthe und des Hofgesindes wurden den Ausstellern einfach zurückgegeben, während man den andern Schuldnern gestattete, an den von den Juden geborgten Capitalien die schon bezahlten Zinsen in Abzug zu bringen, was oft der Tilgung einer ganzen Schuld gleichgekommen sein wird. Außerdem wurde ihnen noch auferlegt, 30,000 Goldgulden in die herzogliche Casse zu zahlen. Als einen Act der Gnade aber betrachtete man es, daß der Herzog den Juden nach vierwöchentlichem Gefängniß gestattete, ihren Hausrath und was sich an Büchern und andern Dingen in der Synagoge vorfand, in drei Tagen fortzuschaffen. Darnach mußten alle insgesammt das Herzogthum Landshut räumen, mit Ausnahme derer, die sich taufen ließen, wie allerdings manche, und zwar ohne Zwang, gethan haben sollen.

Man könnte, wenn man diese Erzählung liest, leicht glauben, Ludwig habe lediglich aus Eingebung der Habsucht gehandelt; er habe die Juden vertrieben, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen. Aber Ludwig hätte doch schlecht gerechnet, wenn er glaubte, aus einmaliger Beraubung der Juden größeren Gewinn als aus ihrer Duldung zu ziehen. Jeden-

Digitized by Google

falls wären sie gern bereit gewesen, eine drohende Verfolgung mit den größten Geldopfern abzuwenden, und würden dann auch noch für die folgende Zeit eine ergiebige Finanzquelle geblieben sein. Das Geldinteresse gebot also Ludwig, in Beziehung auf die Juden die Wege seines Vaters einzuschlagen.

Er hat aber auch in seinem späteren Verhalten gegen die ihm verpfändeten Juden der Reichsstadt Regensburg bewiesen, daß in diesem Punct die Rücksicht auf Gewinn bei ihm noch überwogen wurde durch kirchlichen Eifer. Denn wiederholt ist ihm der Gedanke gekommen, die Juden in Regensburg entweder zu bekehren oder sie vertreiben zu helfen. Der Plan der Bekehrung, der erst in's Jahr 1474 fällt, ist bemerkenswerth und mag des Zusammenhangs wegen schon hier erwähnt werden. Ludwig sandte einen Predigermönch, der Lector an der Universität Ingolstadt war, nach Regensburg, um der Judenschaft in den heiligen Osterfeiertagen in hebräischer Sprache zu predigen. Der Herzog zweifelte nicht, daß der Bruder Peter Schwarz mit seiner Predigt etwas Gutes ausrichten werde, und bat daher den Bischof, die Juden anzuhalten, daß sie den Bruder Peter fleißig zuhörten.

Die Juden zu Regensburg haben sich nicht bekehren lassen, sie sind auch nicht vertrieben worden, letzteres nicht, weil Kaiser Friedrich III., der das Geld so sehr zu schätzen und die Juden vortrefflich auszubeuten wußte, seine schützende Hand über sie ausstreckte.

Kaiser Friedrich hat auch einmal Miene gemacht, Ludwig über die Vertreibung der in seinem Land gesessenen Juden zur Rechenschaft zu ziehen, aber erst elf Jahre nach Vollzug jener Maßregel und zwar zu einer Zeit, wo er gegen den Herzog in den Friedensverhandlungen während und nach einem längern Krieg alle möglichen Klagpuncte, oft nur des Scheines wegen, aufsuchte. Es ward den Räthen Ludwig's nicht schwer, ihren Herrn genügend zu vertheidigen und darzuthun, daß der Herzog nicht allein befugt gewesen sei, die Juden aus seinen Landen zu „beurlauben", sondern sie auch an Leib und Gut noch viel härter zu strafen.

Wie Herzog Ludwig haben die meisten Fürsten seiner Zeit gedacht und manche auch gehandelt; das bezeugen die wiederholten Judenvertreibungen, die das fünfzehnte Jahrhundert hindurch in vielen Gegenden Deutschlands vorgekommen sind. Was Wunder, wenn also auch die Geschichtschreiber jener Zeit Ludwig's Maßregel als einen Act väterlicher Fürsorge für des Landes Wohl preisen. Ein zeitgenössischer Landshuter Chronist erkennt es dankbar an, daß dadurch viele fromme Landsassen, Edle, Bürger und Bauern bei ihren häuslichen Ehren, bei Hab und Gut erhalten worden seien.

Vermischtes.

o. Unter den Schriften, welche die nicht unbegründete Besorgniß vor einem abermaligen Erscheinen der Cholera jetzt bereits hervorruft, möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine kleine Broschüre von Dr. Friedmann lenken: „Diätetik zur Vorbauung gegen die asiatische Cholera", München, Fleischmann. Diese Schrift befaßt sich weniger mit wissenschaftlichen Erörterungen über das im Grund immer noch nicht erkannte Wesen jener Krankheit, als mit einer populären Darstellung ihrer Entstehung, und mit der Angabe der besten Verhütung. Im Ganzen dürfen wir daraus die Beruhigung schöpfen, daß wir bei herannahender kühlerer Jahreszeit weniger Besorgniß haben dürfen, als vor elf Jahren. Die Krankheit, welche von Süden nach Norden vorschreitet, wie diesmal, verliert an Intensität, während sie, von Norden kommend, wie in den dreißiger und vierziger Jahren, an Intensität zunahm. Bezüglich der Lebensweise zur Vorbauung der Cholera verlangt Friedmann eine der in heißen Ländern analoge: nämlich möglichste Enthaltung vor allzu nahrhafter Fleischkost, und dafür vorwiegende Pflanzennahrung. Zwar geht er auf jene vielfach gemachte Erfahrung nicht ein, daß sich während der Epidemie alle in derselben Luft gewachsenen Gemüse, Obstarten ꝛc. als schädlich erwiesen; aber seine vorzugsweise Empfehlung von Kartoffeln, Schwarzwurzeln, weißen Rüben, Hülsenfrüchten, Reis ꝛc., also alle Früchte, die theils unter der Erde wachsen, theils dem Einfluß der Luft nicht so ausgesetzt sind, als die grünen Gemüse, scheint doch darauf hinzudeuten. Auch hätte es nahe gelegen, entschieden alle Fettarten zu verbieten, da diese hauptsächlich vermehrter Gallenabsonderung bedürfen, und damit der Krankheit einen günstigen Boden bereiten. Auch im Genuß von Wein und Bier verlangt Friedmann die äußerste Mäßigkeit. Doch läßt sich wohl schwer behaupten, daß der nachweisbar enorm vermehrte Verbrauch von Rothwein zur Zeit der vorigen Epidemie etwa eine Steigerung der Krankheit zur Folge gehabt habe. Ueberhaupt können wir uns mit dem Satze, daß man sich genau so verhalten solle, wie in den Tropengegenden, weil die Cholera eine Tropenkrankheit sei, für unser Klima doch wenig befreunden. Hr. Friedmann mag bei seinem Aufenthalt in Java umfassende Studien gemacht haben, aber für Deutschland und seine Bewohner, die an eine total verschiedene Lebensweise gewohnt sind, werden sich doch nicht ohne Weiteres tropische Verhaltungs-Maßregeln geben lassen. — Wir wollen mit dieser Bemerkung keineswegs den Werth seines verständigen Schriftchens herabsetzen; besonders dürften die Capitel über Reinlichkeit und andere Vorschriften sehr zu beherzigen sein. Dahin rechnen wir auch vor allen die Sorge für die Arkommen, die Lüftung der Wohnungen, das Verbot großer Volksfeste ꝛc. ꝛc., sowie die Begünstigung der Auswanderung. Bezüglich des letzten Punctes kann sich Referent nicht ganz einverstanden erklären. Will man flüchten, so thue man es, bevor die Epidemie erst völlig festen Fuß gefaßt. Hat man aber die ersten Wochen gesund überstanden, vorausgesetzt, daß man sich nicht gerade an einem der sogenannten verderblichen Herde befindet, so halte man auch aus. Jede Flucht dürfte dann nur bedenklich sein. Wie begnügen uns für heute mit dieser Notiz, da der gefürchtete Gast hoffentlich diesmal ausbleiben wird. Schaden kann es aber auf keinen Fall, daß man sich auch mit Gedanken vertraut macht, von Neuem es mit ihm aufnehmen zu müssen, und bei Zeiten alle Vorkehrungen zu treffen. Zu diesem Zweck sind solche Schriftchen, wie das angezeigte, ganz empfehlenswerth. Hoffen wir künftig nicht wieder auf dies unerquickliche Thema zurückkommen zu müssen.

Notizen.

△ (Zum Theater.) Die vorige Woche war in Bezug auf das Drama ziemlich farblos und wenig interessant. Am Dienstag vor acht Tagen sahen wir die Reprise des hübschen französischen Lustspieles: „Zuerst komm ich." Wir erfreuten uns wiederholt an dem geistreichen, frischen Dialog, an der lebendigen Handlung, mußten aber jetzt, wo das Interesse Stück selbst mehr in den Hintergrund getreten war, mehrere Bemerkungen im Bezug auf das Spiel der Mitwirkenden machen, die sich uns bei der ersten Aufführung nicht so lebhaft aufdrängten. Da ist zuerst Herr Possart. Hatten wir schon zuerst empfunden, daß dieser sehr begabte Schauspieler die Rolle des einen Egoisten etwas zu scharf begriffen und einen Mann hingestellt hatte, der so scharfeckig und barsch war, daß er sich in der französischen Gesellschaft nun und nimmer mehr so hätte geriren und bewegen können, so trat diese Empfindung in der zweiten Aufführung noch lebhafter auf, zugleich konnten wir uns auch nicht verhehlen, daß das saloppe Wesen, das ewige Hin- und Herrennen, die eigenthümlichen Attituden beim Sitzen, die fortwährenden „Nee" und „Nun" des Herrn Possart mehr nach einer Berliner Bierstube als nach einem französischen Salon schmeckten. Dagegen erfreuten wir uns innig an dem Spiele der Herren Herz und Christen. Unsere jungen Herren können bei unserer alten Gnade eben doch noch sehr viel lernen. Dies gilt namentlich und vor allem in Bezug auf die Maske. Was ist das schon an und für sich ein Genuß, eine Maske des Herrn Herz zu sehen! Wie ist dieser Doctor köstlich mit seiner famosen Perücke und wie muß man suchen, bis man Herrn Herz herausfindet. — Am Freitag den 1. September hatten wir im Hof- und Nationaltheater drei kleine Pieces: Hans Jürge, — Ausreden lassen — und Rükezahl. Alle drei gingen recht rund und nett zusammen, boten aber keine besonderen Momente. Am Dienstag, 5. September gastirte Herr Barney von Prag als Essex. Leider ist diese Vorstellung nicht so ausgefallen, wie wir gewünscht und geglaubt hatten; der Gast litt unter einer unglaublichen Befangenheit und konnte seine Mittel in keiner Weise zur Geltung bringen. Wir wollen aber damit Herrn Barney noch nicht ganz fallen lassen, sondern uns unser Endurtheil bis nach dem Rochester aufsparen. Von den Mitspielenden ist nur Frau Straßmann rühmlichst zu erwähnen. — Königl. Residenztheater sahen wir am Mittwoch, 6. September, Herrn Heez als Chevalier Rocheserrier in der Partie Piquet, den ihm schwerlich Jemand so köstlich nachgibt; dann kam der „schwarze Peter", der bekannte Görner'sche Schwank, der durch das Spiel der Mitwirkenden gerade nicht genießbarer wurde. Für die Langeweile dieses schwarzen Peter entschädigten uns aber Frau Dahn-Hausmann und Herr Christen. Dahn-Hausmann in Kurmärker und Picarde im vollen Maße. Daß Frau Dahn-Hausmann die Picarde, die wir noch nicht von ihr gesehen hatten, reizend geben würde, konnten wir uns im Voraus denken, trotzdem übertraf sie uns die Fülle von anmuthiger, graziöser Coketterie, die sie in die kleine Rolle zu legen wußte. Daß der Herr Christen trotz seiner vorgerückten Jahre noch so mit dem Kurmärker umspringt, zeigt uns aufs's Neue, daß dieser Schauspieler zu den glücklich organisirten Naturen gehört, die nicht alt werden können. Das bekannte Balletdivertissement Bienen gab schließlich den Freunden des Fräulein Salaba Gelegenheit, die diese Dame herauszurufen.

---

* Bei Christian Kaiser dahier ist ein Buch erschienen, betitelt: „Tristan und Isolde nach Sage und Dichtung. Ein Skizzenbild. Zur Einführung in das Drama Richard Wagner's. Von Franz Karl Friedrich Müller, Regierungsrath in Weimar (274 Seiten)." Dal Werk, auf welches wir näher zurückkommen werden, ist Seiner Majestät unserem allergnädigsten Könige gewidmet.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Berlin**, 8. Sept. Die heutige „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Mittheilungen über die Resultate weiterer Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen wegen der Durchführung der Gasteiner Convention beruhen auf irriger Voraussetzung. Detailverhandlungen stehen erst nach erfolgter Trennung der Verwaltung der Herzogthümer bevor. Die Corr. Zeidler meldet dasselbe.

□ **Madrid**, 8. Sept. In politischen Kreisen spricht man ernstlich von einem Heirathproject zwischen dem Prinzen Amadeus und der ältesten Tochter der Königin von Spanien.

□ **Florenz**, 8. Sept. Der König ist auf's Land nach Somma abgereist.

ρ **München**, 9. Sept. Das k. Staatsministerium d. J. hat nach dem berichtlichen Antrage der k. Regierung unter Abänderung der Bestimmung unter Ziffer 6 der Ministerialentschließung vom 7. März 1836, — die Ablegung des Titel X §. 3 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eides bei der Ansässigmachung betreffend — genehmigt, daß fortan bei der Abnahme dieses Eides von der Beifügung der in jener Bestimmung angeordneten Certiorationsformel zum Beeidigungsprotokolle Umgang genommen werde.

* **München**, 9. Sept. Gestern gegen Abend zog eine Reihe von Gewittern, theilweise von heftigen Regengüssen begleitet von Osten nach Westen über unsere Hauptstadt weg. Die Luft hat durch dieses Gewitter eine sehr wohlthuende Reinigung und Abkühlung erfahren, deren sie in hohem Grade benöthigt war.

Aus **Bamberg** meldet das dortige „Pastoralblatt", daß der Hr. Erz-Bischof jetzt zur Heranbildung von Priestern auch ein Knabenseminar gegründet hat, das mit dem Studienjahr 1865/66 eröffnet werden wird. Demselben sind die untern Räumlichkeiten des ernestinischen Klerikalseminars dort zugewiesen, und unterhalten wird es aus den Ueberschüssen dieser Anstalt.

Frankfurt, 7. Sept. Mit Rücksicht auf den am 1. October hier stattfindenden Abgeordnetentag wird der ursprünglich auf den 23. d. M. nach Eisenach berufene Ausschuß des Nationalvereins auf den 28. d. M. hier in Frankfurt seine Versammlung halten. (F. J.)

Die am 4. Sept. stattgehabten Kreiswahlen in **Baden** sollen eingelaufenen Nachrichten zufolge entschieden in liberalem Sinne ausgefallen sein und 60—80 Procent der Gesammtbevölkerung sollen sich daran betheiligt haben.

Altona, 7. Septbr. Wie die „Altonaer Nachrichten" vernehmen, bleibt die preußische Feldpost in Altona in ihrem bisherigen Umfange bestehen und wird auch künftighin die Briefe der österreichischen Besatzung in Holstein besorgen. Die Ausgabe der heutigen „Schleswig-Holstein'schen Zeitung" ist polizeilich inhibirt worden; sämmtliche Exemplare wurden confiscirt, wie man vermuthet, wegen eines Artikels gegen die fortdauernde Haft May's.

Kiel, 7. Sept. Aus der Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder an den Bund ist noch hervorzuheben, daß die Stände sich zur Einräumung nationaler Forderungen bereit erklären. Heute ist zu Neumünster Versammlung des holsteinischen Städtetags wegen Beitritts-Erklärung zu dem gestrigen Ständebeschluß. (Allg. Z.)

Berlin. Die „Zeidler'sche Correspondenz will, wie sie sagt, in den Stand gesetzt sein, zu versichern, daß der Großherzog von Oldenburg auf ausdrückliche Einladung der Souveräne von Oesterreich und Preußen sich nach Salzburg begeben habe. Weniger deutlich als dieß, lautet der Zusatz des feudalen Blattes, daß der Großherzog „nicht ohne die bestimmtesten Garantieen einen Schritt gethan haben würde, der allerdings bei der gegenwärtigen Lage der schleswig-holsteinischen Frage von hoher Bedeutung sein muß."

Berlin. Herr J. B. v. Hofstetten, einer der beiden Redacteure des „Social-Demokrat" (wenn wir nicht irren, aus München gebürtig), hat jetzt das preußische Bürgerrecht, mit dem Heimatrechte in Berlin, erhalten. (B. Bl.)

* **Paris**, 7. Sept. Die „Patrie" bestätigt heute, daß Kaiser Napoleon der Taufpathe des portugiesischen Prinzen sein wird. Der französische Gesandte in Lissabon wird den Kaiser bei der Taufceremonie vertreten, nach deren Vollzug der König und die Königin sofort ihre Reise nach Frankreich antreten werden, um der kaiserlichen Familie einen Besuch abzustatten. — Vice-Admiral Bouet de Willaumez, welches das Panzer-Geschwader des Mittelmeers befehligt, ist durch den Telegraphen hieher berufen worden und bereits angekommen.

□ * Graf v. d. Goltz und Graf Budberg, die Gesandten Preußens und Rußlands, bleiben während des ganzen Aufenthalts des Kaisers in Biarritz. Es gibt dies, bemerkt die „Liberte, in den diplomatischen Salons zu unerschöpflichen Vermuthungen Anlaß.

Nach einem Briefe aus **Biarritz** wurde in der Nacht vom 3. auf den 4. die Badehütte der Kaiserin in Biarritz rein ausgeplündert, und was nicht mitgenommen wurde, Möbel, Spiegel, Vorhänge ꝛc. ꝛc. vollständig zerstört. Die Thäter sind bis jetzt noch nicht entdeckt.

* Nachrichten aus **Neapel** vom 2. d. Mts. zufolge hat die Cholera den beiden großen Städten der adriatischen Provinzen Foggia und Bari einen Besuch gemacht, bis jetzt aber sind ihr nur 3—4 Opfer täglich gefallen. Die Unruhe nimmt aber in Neapel zu, seit man weiß, daß im August unter den Kindern eine sehr große Sterblichkeit eingetreten ist. Es starben nämlich innerhalb siebenundzwanzig Tagen nicht weniger als 1004 Kinder von ein bis sieben Jahren. Man ergreift indessen die größten Vorsichtsmaßregeln bei Ankunft der Diligencen von den angesteckten Provinzen. Alle Reisenden wurden aufgefordert, sich zu entkleiden, und die Gendarmen waschen sie mit einer Lösung von Eisen-Vitriol. Für die Damen sind natürlich Frauen dort, welche bei denselben einen gleichen Dienst thun. — Der neue Eisenbahnunfall, der auf der Eisenbahn von Brindisi nach Ancona vorgefallen ist, wird die Unpopularität der Compagnie Bastoggi nur noch erhöhen. Die Brücke, welche am Sturze des Eisenbahnzuges schuldig war, war vom Wasser weggeschwemmt worden, und man hatte es versäumt, den Wägen, die herabgestürzt sind, hievon Nachricht zu geben. Vier bis fünf Personen wurden getödtet.

* Nach dem „Irunac Bat" ist es so gut wie sicher, daß die Zusammenkunft der Souveräne Spaniens und Frankreichs am 9. d. Mts. im Consistorialpalaste zu **San Sebastian** stattfinden wird.

* **Belgrad**, 5. Sept. Der Prinz Michael ist seit vier Tagen in Belgrad zurück. Die vom Fremdenblatt und der Europe gebrachte Nachricht, daß gegen seine Person in Kragujewatz ein Attentat begangen sein sollte, ist völlig unrichtig. Es ist weder von einem Attentat noch irgend einer ähnlichen Sache die Rede gewesen.

Moskau, 2. Sept. Gestern hat der Kaiser, der mit seinen Söhnen fünf Tage hier verweilte, Moskau wieder verlassen. Er wurde nicht blos mit Begeisterung empfangen, sondern die Begeisterung des Volkes folgte ihm auf jedem Schritte. Das Wort Begeisterung ist nicht in dem gewöhnlichen Sinne zu fassen. Der Kaiser ist ein mehr als gewöhnlicher Wohlthäter seines Volkes, und das Volk erkennt das warm und tief; es gibt kein Hurrahrufen mit als hergebrachte Ovation, man hört die Empfindung der freudigen Dankbarkeit überall heraus. (N. Z.)

* Nach einer aus **Konstantinopel** einlaufenden Depesche ist daselbst am 6. d. eine ungeheure Feuersbrunst ausgebrochen. Es lagen bereits 2500 Häuser, worunter verschiedene Moscheen und andere öffentliche Gebäude, in Asche, und noch war dem Umsichgreifen des verheerenden Elements kein Halt geboten.

* Die plötzliche massenhafte Aufhebung der Sclaverei bringt den Vereinigten Staaten von Nordamerika große Verlegenheiten. Die Folgen, welche man von der Emancipation hoffte, sind nicht eingetreten. Die Neger ziehen es vor, ein unthätiges Leben zu führen, statt Arbeit zu suchen. In Virginien, wo mehrere Negerregimenter liegen, brachen die freigelassenen Neger, auf ihre militärischen Landsleute vertrauend, in offene Meuterei aus, drei Wochen lang verwüsteten sie die Pflanzungen, alle Wohnungen, tödteten das Vieh, das Geflügel und mitunter auch die Einwohner. Letztere wandern in Masse nach andern Grafschaften aus. In Alabama leben 250,000 Neger, Greise, Männer, Frauen und Kinder, deren Unterhalt dem Staate anheimfällt, weil sie nicht arbeiten wollen. In Washington strömen die Neger von allen Seiten her zusammen; ganze Familien irren durch die Straßen, ohne irgend etwas zu besitzen. Diese freigelassenen Neger können ihre Freiheit nicht verstehen, noch benützen; sie benehmen sich wie große Kinder. Und darin liegt der große Fehler, den die Regierung der Vereinigten Staaten gemacht hat, daß sie die Negersclaven nicht für ihre einstige Freiheit heranbildete. Auch heute noch besteht in den Vereinigten Staaten die starre Schranke zwischen dem Weißen und dem Farbigen, wie sie von jeher zwischen dem freien Weißen und dem Sclaven bestanden hat. Die freigewordenen Neger sind unfähig, irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden; sie sind streng von allen Gesellschaften und Versammlungen der Weißen ausgeschlossen. In Brasilien dagegen, wo die Sclaverei gesetzlich noch besteht, haben die freien Neger das Wahlrecht, sie können in's Parlament gewählt werden und sogar ein Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums ist ein Farbiger.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Hölzmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in München 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises betragen abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Prinzenstraße 11 im ehemaligen Fuggerhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf dem Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Montag. **Nr. 249 & 250.** **11. September 18[illegible].**

Uebersicht.

Münchener Kunstbericht. — Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme

Münchener Kunstbericht.

♂ Kein ist die Anzahl der in der letzten Woche ausgestellten Kunstwerke, aber es ist ein Meisterstück ersten Ranges darunter — nämlich von Hugens Fischmarkt am Ghetto zu Rom. — Ein düsteres Thor mit der Aussicht in eine enge, verräucherte Gasse, unter dem dunklen Bogen eine Gruppe von Fischhändlern und feilschenden Käufern — das ist das Bild und wer auch nicht Gregorovius' ergreifende Schilderung dieses welthistorischen Winkels von Schmutz und Elend gelesen, kann sich aus diesem Bilde eine Vorstellung jenes Charybdis von Lumpen, Trödel, Lärm und Moder machen, welches heut noch der Ghetto in Rom bietet. Allerdings könnte man dem geistreichen Maler einen Vorwurf daraus machen, daß sein ernstes und nüchternes Colorit den goldenen Glanz und den südlichen Schimmer, der dort auch über das Elend gebreitet ist, ziemlich verläugnet hat, und daß er ein Bild geschaffen hat, das ebensa gut eine Gasse in Amsterdam darstellen könnte; indeß darüber mögen Andere mit dem Maler rechten, uns genügt es, daß sein Bild geistvoll entworfen, meisterhaft durchgeführt und in den einzelnen bizarren Gestalten der alten Fischverkäufer, der mehr oder weniger schönen Käuferinnen und der struppigen Buben von eminenter Schärfe der Charakteristik und Originalität ist, die hier sogar ein Recht hat, die Grenze der Carricatur nicht allzu ängstlich zu respectiren. Wie sich in der Natur die eigentliche Zeichnung und Form fast überall unter der Farbenwirkung und Lichtbrechung versteckt, so auch bei Hagen; etwas von dieser Kunst möchte man auch Boch wünschen, dann könnte sein etwas barock originelles Bild „Zinszeit", ein Bild ersten Ranges geworden sein. Es zeigt eine alte Hausbesitzerin im Costüm vergangener Tage, die den Hauszins einkassirt. Es ist offenbar ursprünglich eine Bäuerin aber Frau aus dem untersten Volk, der es mühsam wird, Zahlen und Buchstaben in ihr Hausbuch zu malen — eine Frau, die durch Häuserbauen zu einem Reichthum gekommen, den sie nicht zu verwenden versteht, wenigstens steht ihr das schillernde Atlaskleid wenig zum Gesicht und zu den plumpen, zitternden Händen, die aus lauter Geschicklichkeit das Tintenfaß umgestoßen haben; sie gleicht in der geschmacklosen Ueberladung mit buntem Putz einer „türkischen Muttergottes", wie das Volk zu sagen pflegt. Ein ergötzlicher Contrast zu dieser Hauszüchterin ist der alte, hausknechtähnliche, griesgrämige Mensch, der in ledernem Beutel seine sauer ersparten Gulden bringt — vielleicht auch ihr eigener Ehegemahl, der ihr beim Zählen der Gulden und Kronenthaler behülflich ist. Das Bild ist fleißig gemalt, fast mit übertriebener Härte und Schärfe ausgeführt, es nähert sich ebenfalls etwas der Carricatur, jedoch nicht mehr als ein Genremaler darf, nur hätten wir dem vielfachen Colorit mehr Ruhe und mehr Dispastion des Lichtes gewünscht. Alle Theile desselben: Köpfe, Costüme, Hände ꝛc. sind zu gleichmäßig in's Licht gesetzt, und zu gleichmäßig bis in's Einzelne ausgeführt, so daß die beiden Figuren mehr den Eindruck einer ausgeführten kraftvollen Studie, als den eines abgetonten, künstlerisch zusammengestimmten Bildes machen. Sollten wir nicht ganz klar in dem sein, was wir dem Bilde noch wünschten, so würde sicher gerade Herr v. Hagen unserem Künstler näheren Aufschluß geben können. Nicht bloß Landschaften haben „Luft" — auch jede Gruppe im geschlossenen Raum hat eine bestimmte Stubenluft um sich, durch deren Medium sich das Colorit abdämpft und zusammenstimmt. Diese Luft des Interieur fehlt dem Bach'schen Bilde. — Ausgestellt war ferner ein Figurenbild, wohl eines der letzten, welches der leider uns zu früh entrissene, gemüthvolle und liebenswürdige J. Mühe vollendet hat. Irren wir nicht, so haben wir es in kleineren Maßstabe schon früher gesehen und besprochen. Es stellt eine Genreseene aus dem italienischen Volksleben in der Nähe von Amalfi vor. Eine glückliche Mutter legt ihren Erstgeborenen an die Brust, während der Vater, ein Campagnole, in stillee Freude daneben sitzt. Im Contrast dazu kammt über die jäh abstürzende Höhe ein Priester heradgeschritten, dessen Gestalt sich malerisch gegen den Himmel abhebt. Die Ausführung des vortrefflich gemalten Bildes ist elegant und lebhaft. Wir denken es müßte in jeden Familienzimmer eine willkommene Zierde sein. — Einen anderen Mönch, freilich von weniger ernsteren Charakter, stellte Marr dar; es ist ein dicker, terminirender Copuziner, der seinen hochbeladenen Esel herauftreibt unterwegs einem armen Bauer, der sich verehrungsvoll mit seinen Kindern naht, herablassend eine Peise reicht. Die Behandlung ist keine andere, als wir sie sonst auf den Bildern dieses Künstlers getroffen haben. Von älteren Bildern war eine vortreffliche Madonna mit dem schlafenden Christuskinde von A. Langer (gest. 1846) ausgestellt. Man hat man heut von gewisser Seite den Stab über diesen Maler der alten Zopfzeit gebrochen haben; diese Innigkeit der Empfindung, diese Tiefe, und Kraft des Colorits, wie sie in diesem ausgestellten Bilde walten wird doch von Wenigen der heut Lebenden erreicht. Von Landschaften nennen wir eine malerische Partie aus dem Etschthale von Fr. May. Das Bild war von guter Haltung, nur das Weinlaub der Pergola rechts ließ sich als solches schwer erkennen und hätte sich wohl schärfer markiren lassen. Eibners Dom von Burgos bot eine jener prächtigen Architekturen der gothischen Baukunst in Spanien und gab sie dem stolzen Dom mit der südlichen Umgebung ein charakteristisches, fein ausgeführtes Bild des romantischen Landes, wo die Kastanien wachsen.

F. Miller jun. stellte schließlich einen Gemsjäger in Erzguß aus, ein Werk, dessen Modell wir schon früher besprochen zu haben glauben. Die Kühnheit und Sicherheit der Bewegung und das acht Plastische dieser kräftigen Naturen tritt hier in dem vortrefflichen Metallguß noch origischer und lebensvoller hervor. Jedem Freund des Gebirgs mußte diese charakteristische Figur ein schöner Schmuck für das Zimmer sein.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Diese entschiedenen Worte blieben nicht ohne Wirkung auf Johanna. Aldenarde hatte darauf gerechnet und du es für ihn nur die Wahl gab, in diesem Streite zu siegen oder seine schönsten Hoffnungen zu verlieren, so ging er muthig vor.

Wilhelm von Kranhoven beobachtete die Gräfin und bemerkte ihr Schwanken. Verstimmt frug er sie: „Was sagt Ihr, Gräfin?"

Er konnte diese Frage sparen, hätte er das Herz Johanna's besser gekannt. Am liebsten wäre es ihr gewesen, wenn Aldenarde ganz für sie entschieden und ihr jede Meinungsäußerung erspart hätte. Nun erwiderte sie ausweichend: „Aldenarde mag Recht haben, und es geziemt uns jedenfalls, in dieser hochwichtigen Angelegenheit die äußerste Vorsicht walten zu lassen."

Ein Gemurmel des Unwillens folgte diesen Worten, und es vermehrte sich noch, als Aldenarde zu Johanna sagte: „Wollt Ihr, erlauchte Herrin, mir die weiteren Schritte in dieser Sache anvertrauen, so will ich mich bemühen, die Beweise für die Unächtheit der Angaben des Abenteurers beizubringen."

Zornig rief Wilhelm von Kranhoven: „Wie könnt Ihr von einer Untersuchung reden, und doch im Voraus die Ueberzeugung aufstellen, daß der Eremit nicht unser Herr Balduin ist?"

„Mit größerem Rechte", entgegnete ebenso heftig Aldenarde, „als Ihr das Gegentheil behauptet." — Dann wendete er sich nochmals zur Gräfin und sagte laut und deutlich: „Euer edler Vater, Gräfin, ist todt." Er mußte wohl, was er wagte, indem er so bestimmt auftrat, aber der Haß aller Edlen des Landes dünkte ihm nichts, wenn er nur Johanna für seine Ansicht gewann? War er erst ihr Gemahl, so konnten sie ihm in Paris nichts anhaben, und außerdem wußte er auch, daß ihm in Alle mächtiger Hinterhalt sicher war. Als Johanna daher, selbst etwas unsicher geworden, zu ihm aufsah und ängstlich sagte: „Wenn er durch ein falsches Gerücht todtgesagt wäre? Wenn jener Eremit dennoch die theuren Züge, die mir noch ganz dunkel im Gedächtniß leben, zeigte? Wenn —"

Rasch unterbrach Aldenarde ihre Bedenken, indem er sagte: „So könnte es eine täuschende Aehnlichkeit sein, die Euch irre führte, lasst mich gewähren, ich verbürge Euch die Entdeckung der Wahrheit."

Digitized by Google

Noch nie war er der Geliebten so entschieden entgegengetreten und sie fügte sich gern dem männlichen Tone, der ihr um so wohlthuender war, da sie glaubte, nur ihr eigenes Interesse sei die Veranlassung dazu. Als daher Wilhelm von Kranhoven wagte, ihr zu sagen: „Laßt Euch warnen, Gräfin, und vertraut hier allein der Stimme Eures Herzens und Eures Volkes. Hört nicht auf ihn"; — da entgegnete sie tief beleidigt: „Wie Baron, Ihr tastet den Mann an, dem ich mein Vertrauen schenke, und wollt Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Treue bei mir erwecken? Eure Worte berauben Euch und Eure Genossen völlig meines Zutrauens und vernichten den letzten Rest von Glauben an jenen Abenteurer in mir."

Wilhelm und seine Genossen fühlten, daß einem bethörten Weibe gegenüber die Wahrheit keine Macht habe. Sie schwiegen daher. Johanna aber wendete sich wieder zu Aldenarde und sagte: „Ihr seid mein Stellvertreter in dieser Angelegenheit, Eure Entscheidung ist die meine!" Damit ging sie fort, glücklich in sich, daß sie Gelegenheit gehabt hatte, dem Geliebten ihr ganzes unbedingtes Vertrauen zu zeigen. Aldenarde blickte stolz um sich. „Flanderns Wohl wird mein Ziel sein", sagte er, und folgte der Gräfin. Den zurückbleibenden Edlen klangen diese Worte wie Hohn, und es würde vielleicht jetzt schon zu einem entschiedenen Bruche gekommen sein, wenn irgend einer der Barone das Wort gegen Aldenarde ergriffen hätte. Mit Spannung blickte Wilhelm von Kranhoven auf seinen Sohn, aber Hugo blieb ruhig und schien nicht zu wissen, wie er über das Vorgefallene denken solle.

Nach und nach zerstreuten sich die Versammelten, aber die ganze Stadt blieb in Bewegung wegen der einmal angeregten Frage, ob der Eremit wirklich Graf Balduin sei. Während die beiden Kranhooen ihrer Wohnung zuschritten, sagte der Vater: „War meine Warnung ohne Grund? Du siehst es, Aldenarde war der Erste und Einzige, der zweifelt."

„Sein Zweifel befremdet mich", entgegnete Hugo, „aber ich kann ihn nicht als einen Beweis gelten lassen, daß Aldenarde zum Verräther werden sollte. Du selbst hast den Eremiten noch nicht gesehen, wer weiß, ob Du nicht doch noch Aldenarde Recht geben mußt."

„Nimmermehr!" entgegnete Wilhelm; „denn wenn jemals etwas für uns vom Himmel zu erbitten war, so ist es die Rückkehr des vom Volke angebeteten Balduin. Wer hier nicht unbedingt der begeisterten Meinung des Volkes beistimmt, der ist nicht der Freund des Volkes, denn das Volk glaubt an ihn und wird in diesem Glauben siegen. Jetzt ist die Zeit zum Handeln gekommen! Unsere Losung ist: Es lebe Balduin, unser Herr, der zurückkehrt, uns zu erlösen vom Joche Frankreichs.

II. Capitel.

Tag für Tag pilgerte das Volk nun hinaus nach dem Walde, wo jener Einsiedler, den man für Baldnin erkannt hatte, wohnte. Immer fester wurde der Glaube an ihn. Was den gemeinen Mann ganz besonders für ihn einnahm, war die ehrfurchtgebietende Würde seiner Erscheinung, die mit Milde gepaart war. Die edelsten der Barone verkehrten mit ihm und behandelten ihn, trotz seiner Weigerung, wie ihren Fürsten und Oberherrn. Bald war die Ueberzeugung daß er der todtgeglaubte Graf sei, so fest im Volke, daß Alle, die einst Graf Balduin gesehen hatten, sich heilig für ihn verbürgten.

Arnulf von Aldenarde verlebte indessen Tage und Nächte der peinigendsten Ungewißheit. Von Rom war noch immer keine Nachricht gekommen. Er hatte dem Boten den Auftrag gegeben, einige Reliquien von dort mitzubringen, um dieselben der Kirche von Gent zum Geschenke machen zu können. Nun bereute er, dies gethan zu haben, denn der Reliquientransport war damals gefährlicher, als irgend ein anderes Geschäft. Zwar hoffte er, sein Bote werde die Klugheit haben, den kostbaren Schatz heimlich zu transportiren, denn that er dies nicht, so lief er Gefahr, im ersten besten Quartier bestohlen oder gar ermordet zu werden, damit man die Reliquien dann der Kirche des betreffenden Ortes übergeben oder sie theuer verkaufen konnte. Wie leicht konnte der Bote sich Jemand anvertraut und die Documente, welche die Aechtheit der heiligen Gebeine oder Kleider bescheinigten, vorgezeigt haben. Zehnmal des Tages verwünschte Aldenarde den frommen Sinn seiner Geliebten, der er durch diesen Auftrag eine Freude zu machen beabsichtigt hatte. Hätte er ihr doch einen kostbaren Schmuck oder dergleichen zum Brautgeschenke bestimmt, es wäre zwar minder wirksam aber auch minder gefährlich gewesen.

Seit mehreren Tagen verweilte Aldenarde häufig außerhalb der Stadt auf der Straße, die nach Paris führte. Er ritt dort oft stundenlang umher, hatte sich mit armen Leuten, die als Kohlenbrenner am Waldesrande wohnten, bekannt gemacht, und indem er sich für ihr Gewerbe zu interessiren schien, beschenkte er sie oft reichlich. Ungeduldig blickte er dann zuweilen von einer Anhöhe hinab; es war offenbar, daß er Jemand erwartete. Und so war es denn auch in der That. Voller Sorge harrte er der Ankunft seines ihm ganz ergebenen Reitknechtes Kurt entgegen, den er in geheimer Sendung nach Paris geschickt hatte. Endlich eines Morgens Früh sah er denselben heransprengen. Er ritt ihm entgegen und war so begierig auf die Nachrichten des Burschen, daß er denselben sofort auf der Landstraße anhielt. „Bist Du endlich da?" sagte er rasch; „das ist brav von Dir! Was bringst Du?"

Der Bursche hielt sein Pferd an, wischte sich Staub und Schweiß von der Stirne und entgegnete dann: „Ich bringe einen großmächtigen Brief Herr Baron. Das nenne ich geritten! setzte er aufathmend hinzu; zwei Pferde sind unterwegs geblieben; nun, Ihr wolltet es so haben."

„Gut, gut"! sagte Aldenarde ungeduldig; „gib nur den Brief her."

Der Bursche hatte das Schreiben endlich gefunden und übergab es dem Baron. Dieser fragte: „Hat Dich Niemand, der Dich kennt, unterwegs bis hieher gesehen?"

Als der Bursche verneinte, fuhr Aldenarde fort: „Daß Du schweigst gegen Jedermann, hörst Du; es möchte sonst um Deinen Kopf nicht gut stehen. Du warst am Rhein, verstehst Du, in Angelegenheit des Grafen von Lille. Geh jetzt zur Ruhe und steh' zuvor nach den Pferden. Vielleicht gibt es bald wieder einen Auftrag für Dich."

Kurt ritt weiter, konnte es jedoch nicht über das Herz bringen, zuvor noch zu erzählen: „Allen Respect vor den französischen Herren. Haben die mich gepflegt und gehätschelt! Trinken und essen durfte ich, soviel ich wollte, und der König ließ mir sogar ein ganz artiges Geldgeschenk überreichen."

Aldenarde lächelte und winkte ihm nach Hause zu reiten. Dann ritt er selbst nach der Köhterwohnung, ließ sein Pferd von einem Knaben halten und stieg ab, um den erhaltenen Brief zu lesen. Er ging seitwärts in den Wald und vertiefte sich in das Schreiben, worin Ludwig VIII. von Frankreich ihm danken ließ für die Mittheilung in Bezug auf den wiedergekehrten Balduin, und ihm zugleich anzeigte, in welcher Weise er dabei zu verfahren gedächte. Aldenarde murmelte zuweilen etwas zwischen den Zähnen, was wie Befriedigung über die erhaltenen Nachrichten klang. „Gut ausgedacht!" sagte er unter Anderem, — „der Vogel soll in die Falle gelockt werden. Der König sendet eine Gesandtschaft, um ihn auf freundschaftliche Weise nach Paris einzuladen, er kann nicht ablehnen, denn er ist und bleibt Frankreich lehnspflichtig. Die Rückreise wird er denn wohl ersparen können!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Belustigend ist der Zorn der französischen Provinzialblätter über die Entdeckung, daß es mitten im „aufgeklärten" Frankreich noch immer ländliche Bevölkerungen gibt, welche mit grimmiger Zähigkeit an einem uralten heidnischen Aberglauben, den vor länger als zweitausend Jahren die Griechen und Römer in's Land gebracht haben, hängen. In einem kleinen Ort der Normandie, welcher den poetischen Namen Neuville-Chant d'oisel (Neue Vogelgesangsstadt) führt, sollte eine Hochzeit gehalten werden; noch war kein Ehepaar in dem Saal der ganz neuen Mairie in das Gemeinderegister eingetragen worden, und man wußte ganz genau, daß der Maire, welcher ein „Aufgeklärter" war, seinen Neubau nicht durch Aussprengen von Hahnenblut geweiht hatte. Das junge Ehepaar wagte nun weder, seine bürgerliche Ehe in einer nicht durch Hahnenblut geweihten Mairie registriren zu lassen, noch auch dem „aufgeklärten" Maire seine Noth zu gestehen; die bekannte normandische Schlauheit aber mußte sich doch zu helfen. Man erwarb sich nämlich gegen Zahlung die Erlaubniß, in der Mairie das Hochzeitmahl halten zu dürfen, und fand dadurch Gelegenheit, auch den Saal mit Hahnenblut zu besprengen. Die Provinzpresse, namentlich die Blätter von Rouen geberden sich nun ganz sonderbar und thun, als ob die Ehre der großen französischen Nation, welche an der Spitze der Aufklärung marschirt, verloren sei. Die guten Leute haben nämlich dabei die Entdeckung gemacht, daß es noch unzählige alte Gebräuche dieser Art gibt, welche das französische Landvolk eisern festhält.

– (Ein glücklicher Dichter.) Adolph Glasbrenner in Berlin hat an 1865 ein glückliches Jahr. Nachdem während desselben schon die vierte Auflage seiner „Gedichte" und die fünfte seiner „Verkehrten Welt" erschienen war, erscheint in Kurzem auch noch die vierte Auflage seiner „Sprechenden Thiere", sowie die vierte des „Neuen Reineke Fuchs". Außerdem feiert der berühmte Humorist am 15. September d. J. seine silberne Hochzeit mit Adele Peroni, der einstigen Rivalin der Charlotte von Hagn.

(Transatlantischer Telegraph.) Seitens der Compagnie dieses Unternehmens sind Andeutungen veröffentlicht worden, welche über die Wiederaufnahme der Operationen etwas mehr Klarheit geben. Es ist die Bestimmung getroffen worden, daß der „Great Eastern" während des Sommers 1866 mit einem zur Legung einer neuen und zur Vollendung der begonnenen Leitung hinreichenden Kabelvorrathe von Valentia abgehen soll. Zuerst wird das neue Kabel gelegt, welches, „von der gleichen vollkommenen Construktion" wie das erste sein soll; dann kehrt

Digitized by Google

das Riesenschiff zurück von Neufoundland zu der Stelle, wo das letzte Kabel gebrochen ist, und sucht es aufzufischen. Die Kosten des neuen Kabels, seiner Versenkung und der Vollendung des gebrochenen Kabels werden auf 600,000 Pfd. St. angegeben. Die Telegraphen-Construktionsgesellschaft soll von dem neuen Kabel, wenn die Legung gelingt, einen Nutzen von 100 000 Pfd. St. haben; und wird das alte Kabel vollendet, so erhält sie auch den in dem früheren Vertrage ausgesetzten Nutzen, 137,140 Pfd. St., in Actien der Compagnie des atlantischen Telegraphen. — Das ganze Arrangement hängt jedoch von der Bedingung ab, daß eine fernere Summe von 250,000 Pfd. St. in zwölfpercentigen Prioritätsobligationen gezeichnet werde, und zu dem Ende hat die Compagnie auf den 12. September eine Generalversammlung der Actionäre einberufen. Die Ankündigung schließt mit den Worten, daß die Actionäre für den geringen Betrag, der jetzt noch auszulegen sei, der Erfüllung ihrer sanguinischsten Erwartungen sicher seien, selbst wenn auch nur einziges Kabel auf die Dauer hergestellt werde.

In Norwegen wird jetzt Mehl aus dem Fleische der Stockfische gefertigt, das sehr nahrhaft und wegen seiner Haltbarkeit als Schiffsproviant bei weiten Seereisen vorzüglich brauchbar sein soll.

Notizen.

. . . Die von dem hiesigen Herrn Universitäts-Professor Dr. Aug. Vogel erschienene Monographie: „Die Bieruntersuchung", eine Anleitung zur Werthbestimmung und Prüfung des Bieres nach den üblichen Methoden, (Berlin 1866, Verlag von F. Berggold) enthält die hauptsächlichsten Methoden, welche in der Technik der Bieruntersuchung Eingang gefunden haben, und ist diese tüchtige Arbeit, welche abermals einen Beweis von des Verfassers Umsicht wie Erfahrung in der praktisch-technischen Chemie liefert, bei der bevorstehenden Freigabe der Biersteuer in Bayern, sowie bei der von Jahr zu Jahr sich mehrenden Bier-Consumtion, nicht nur den Männern vom Fache, sondern auch jedem Bierconsumenten bestens zu empfehlen, da beide darin die Grundzüge, auf welchen die Bierprüfungen beruhen, leicht verständlich kennen und sie selbst praktisch verwerthen lernen. Wie des Verfassers frühere ähnliche Arbeiten, wir erinnern hier blos z. B. an jene über den „Torf", sich durch ihre populäre wie praktische Darstellung selbst empfohlen haben und mehrere Auflagen erlebten, so zeichnet sich auch die vorliegende in gleicher Weise aus, und wird dieselbe, obwohl keinem Gegenstande der quantitativen Analyse so zahlreiche Bearbeitungen zu Theil wurden, als gerade der Werthbestimmung des Bieres, ihren praktischen Zweck gewiß nicht verfehlen, indem der Verfasser, abgesehen von seinen ausführlichen Mittheilungen über die verschiedenen quantitativen Bestimmungen der normalen Bestandtheile des Bieres und dessen speciellen Untersuchungen, auch noch ganz sichere und einfache Nachweisungen liefert über die Bierverfälschungen von Malz- und Hopfensurrogaten. Der Anhang enthält Reductionstabellen; Ausstattung sehr empfehlend.

* Liebhabern von abenteuerlichen Schilderungen — und diese Anzahl ist bekanntlich nicht klein — empfehlen wir „Die Araber des Sahrls", Erlebnisse und Abenteuer des Capitäns der Spahis Emile Tissot von G. Hennig. Breslau, Trewendt. Dieser französische Officier stand Jahre lang bei dem Occupationscorps in Algerien und wohnte mehreren Feldzügen gegen die freiheitsliebenden Bewohner der Wüste bei. Was er auf diesen Zügen sowohl, als in Gefangenschaft unter arabischen Stämmen erlebt hat, erzählt er hier in flüssiger und anschaulicher Form, so daß man ein interessantes Bild von Land und Leuten dieses in Deutschland immer noch wenig bekannten Striches bekommt. Wir waren bei uns früher allerdings gewohnt, dergleichen Skizzen mehr in größeren Zeitschriften wie im Globus, im Ausland ꝛc. zu suchen als in Büchern, doch seit Bodenstedts musterhaften Schilderungen des Orients hat diese Art touristischer, culturgeschichtlicher Literatur ein breites Feld gewonnen. Tissot ist allerdings nur Militär, und ein deutscher Reisender würde uns zugleich Streiflichte in die alte und mittlere Geschichte des Landes, in die Angelegenheiten der religiösen Sitten und Bräuche, in das eigentlich sociale Leben der Wüstenbewohner geben, sowie einige gelungene Landschaftschilderungen beifügen. Von dem allen findet sich allerdings bei Tissot herzlich wenig, es ist wie gesagt nur das Tagebuch eines Soldaten, aber für diesen Mangel an deutschem Ballast entschädigt manches andere, vor allem die französische Lebendigkeit, die kurz angebundene, von aller Sentimentalität freie Verve des Styls. Am lustigsten ist sein Abenteuer bei einem arabischen Scheich, dessen Tochter er mit aller Gewalt heirathen sollte und doch nicht mochte. Die Uebersetzung selbst ist fließend und glatt, und darf das Buch als anziehende Lectüre empfohlen werden.

— Wolfgang Müller von Königswinter, dessen Lustspiel: „Sie hat ihr Herz entdeckt", die Runde über die deutschen Bühnen macht, hat ein neues vieraktiges Lustspiel geschrieben, das demnächst in der von Martin Peretz herausgegebenen „Deutschen Schaubühne" erscheinen wird.

Politische Nachrichten.

* München, 10. Sept. Wie wir vernehmen, hat Se. k. Hoheit der Herzog Max in Bayern dem Verfasser der „Geschichte der Münchener Oper", Hrn. Bezirksamtsassessor Rudhard, für die Ueberreichung dieses Werkes ein äußerst schmeichelhaftes Handschreiben nebst einer großen goldenen Medaille mit dem Bildniß Sr. königl. Hoheit zustellen lassen.

μ. München, 11. Sept. Mit der Aufstellung des Barackenbaues für die Ausstellungsthiere wird auf der Octoberfestwiese heute begonnen werden, nachdem Hr. Rechtsrath Dr. Sachsenhauser Namens des hiesigen Magistrats den erforderlichen Ausstellungsraum dem landwirthschaftlichen Vereine bereits überwiesen hat. Die Thier- und Maschinen-Ausstellung wird einen Flächeninhalt von beiläufig acht Tagwerken umfassen.

Landshut, 9. Sept. Das Programm zu dem morgen und übermorgen stattfindenden 50jährigen Jubiläum des k. 2. Chevauxlegers-Regiments Prinz Adalbert lautet: Sonntag den 10. Sept.: Tagreveille mit Musik durch die Straßen der Stadt. Früh 10 Uhr Parade-Aufstellung des Regiments in Gala zu Pferd im Casernhofe. Feldmesse daselbst. Festrede durch den Geistlichen. Parademarsch. Halb 1 Uhr Bankett Unterofficiere und Mannschaft im Casernhofe. 2½ Uhr Officiers-Bankett im Hotel Bernlochner. Bei einbrechender Dunkelheit Fackelzug. Abends Reunion im Saale des Hotel Bernlochner. Montag den 11. Sept.: Früh 10 Uhr auf den Schönbrunner Wiesen: Flachrennen der Herren Officiere auf ihren Dienstpferden. ½ bayerische Poststunden. 2 Preisr. 10½ Uhr: 4 Flachrennen der Unterofficiere und Soldaten auf Dienstpferden. ½ bayer. Poststunden. Jedes Rennen 2 Preisr. 11½ Uhr: Hürden-Rennen der Herren Officiere auf ihren Dienstpferden. ½ bayer. Poststunden. 3 Hürden, jede 3' hoch. 12 Uhr: Concurrenz-Rennen der Unterofficiere und Soldaten. Nach den Rennen und der Preistheilung findet um 2 Uhr ein Diner im Hotel Bernlochner statt. Abends veranstaltet die Stadt auf dem Balschlößchen eine Abend-Reunion, womit das Fest schließt. (L. Z.)

Bayreuth, 8. Sept. Gestern Vormittag 10½ Uhr traf Se. Maj. der König von Sachsen nebst Gefolge mittelst Extrazuges hierein. Am Bahnhofe wurde Se. Majestät von JJ. MM. König Otto und der Königin Amalie, sowie den Repräsentanten der Behörden unserer Stadt empfangen. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Bahnhofrestauration, wo die hohen Herrschaften sich auf's Herzlichste unterhielten, setzte Se. Majestät der König von Sachsen die Reise nach Hof fort. (B. Tgbl.)

Dürkheim in der Pfalz, 7. Sept. Das 25jährige Stiftungsfest des naturwissenschaftlichen Vereins der Pfalz, der Pollichia, fand unter großer Betheiligung von nah und fern statt. Wissenschaftliche Vorträge hielten Professor Dr. Delffs von Heidelberg, Professor Dr. Fenzl von Wien, Dr. Neumayer von Frankenthal, Professor Dr. Kirschleger aus Straßburg, Professor Dr. Hoffmeister aus Heidelberg, Dr. Buhl, Dr. Schulz (Bipont.) und mehrere Andere. Mittags großes Festessen im Gasthof zu den vier Jahreszeiten, Abends Festball. Heute früh Extrazug noch Wachenheim in die Anlagen der Herren Wolff, Nachmittags Ausflug auf die Ruine Limburg. (Pf. Z.)

Altona, 10. Sept. Nach einer Mittheilung des „Alt. Merkur" aus Schleswig hat der General v. Manteuffel gestern das Schloß des Herzogs Karl von Glücksburg für 150,000 Mark angekauft; muthmaßlich ist es zur Residenz des Statthalters ausersehen. (Allg. Z.)

Flensburg, 5. Sept. Hinsichtlich der befürchteten Besetzung der Oberbeamten-Stellen mit ehemaligen Anhängern des dänischen Regiments schreibt man der „Fl. Ndd. Ztg. aus Schleswig: „Es wird dem einfachen Sinne des Volkes nicht begreiflich erscheinen, daß eine Regierung, welche sich für die Durchführung ihrer Politik geradezu undeutsch gesinnter Werkzeuge bedient, dennoch das nationale Interesse vertrete. Einsichtigere werden sich durch solche Erwägungen freilich nicht irre machen lassen, obwohl auch sie einen derartigen Schritt auf das Lebhafteste bedauern müßten, aber auf die Masse würde dieselbe die allerschlimmste Wirkung ausüben. Ich fürchte nach Allem, was ich in diesen Kreisen hierüber gehört, daß selbst die preußenfreundlich gesinnten Elemente der Bevölkerung mehr als verstimmt werden würden. Von einer positiven Einwirkung derartiger Beamten, denen von Anfang an das äußerste Mißtrauen begegnen würde, könnte nun erst recht gar nicht die Rede sein. Und so muß ich mich überzeugt halten, daß Jahre, statt sonst Monate, vergehen müßten, bevor man zu der nothwendigen Verständigung über die definitive Ordnung zu gelangen im Stande wäre, wenn es

Digitized by Google

wirklich der Regierung in den Sinn käme, die gefügigen Diener der dänischen Herrschaft nunmehr für ihre Zwecke zu verwenden."

Berlin, 8. Sept. Die „Zeidler'sche Correspondenz" schreibt: Von einer Trennung des Zollwesens in den Herzogthümern sei nie die Rede gewesen. Die Zoll-Einnahmen sowie die Ueberschüsse aus den besonderen Einnahmen werden gleichmäßig unter beide Administrationen vertheilt werden. Preußen — sagt die Correspondenz — wird darauf bedacht sein müssen, die Augustenburg'schen Elemente ihres Einflusses zu entkleiden. Ob Oesterreich dasselbe thut bleibe dem Takte des Wiener-Cabinets anheimgestellt. Die Frage der Militär-Aushebung sei keine naheliegende, und bezüglich der Stände in Schleswig sei der Wille des Königs von Preußen allein maßgebend. Sollte Oesterreich durch die Rechte des Bundes sich zur Berufung der Stände veranlaßt fühlen, werde Preußen nichts einwenden.

Berlin, 9. Septbr. Die preußische Regierung in Schleswig hat den Baron Hugo von Scheel-Plessen zum Amtmann in Apenrade, den Grafen Traugott Baudissin zum Amtmann in Flensburg ernannt. Nach der „Börsenzeitung" erfolgt die Entschädigungszahlung für Lauenburg wahrscheinlich aus des Königs Privatschatulle. Feldmarschallieutenant von Gablenz wird morgen in Berlin erwartet. Die Nachricht, daß Redacteur Max in Perleberg angekommen sei, wird widerrufen. (Sch. M.)

Köln, 7. Sept. In Bezug auf die aus dem rheinisch-westfälischen Abgeordnetenfest gefolgten civilrechtlichen und strafrechtlichen Processe hört die „K. Ztg.", daß die Einleitung zu den ersteren getroffen ist, indem Hrn. Clussen-Kappelmann die betreffenden Vorladungen zugestellt worden sind, deren Erledigung sich gleichwohl der Gerichtsferien wegen etwas verzögern dürfte. Was die strafrechtlichen Processe anbelangt, so hat es, dem Vernehmen nach, bis jetzt noch bei den ersten Vorladungen sein Bewenden gehabt; wenigstens ist den betheiligten Personen von dem weiteren Gang der Sache nichts bekannt geworden.

Prag, 6. Sept. Wie „Narod" mittheilt, hat der Fürst Carl Schwarzenberg den ihm angetragenen Statthalterposten in Böhmen krankheitshalber nicht angenommen; es soll nun der Fürst Lobkowitz, gegenwärtig Statthalter in Tirol, dafür designirt sein.

Genf, 6. Sept. Prinz Napoleon ist soeben mit Gefolge aus Paris eingetroffen und im Hotel de la Metropole abgestiegen. Er wird sich wahrscheinlich morgen nach Prangins begeben. Die ältern Nachrichten, daß er dort bereits eingetroffen sei, waren verfrüht. Im Hotel des Bergues befinden sich gegenwärtig Marschall Randon aus Paris und Generallieutenant von Munteuffel, Flügeladjutant des Königs von Preußen. Die Zahl der vornehmen Engländer, Russen, Walachen, Italiener ꝛc. mehrt sich täglich in unsern Gasthöfen. Sollten die Gesundheitsnachrichten aus Italien und dem südlichen Frankreich demnächst nicht günstiger lauten, so ist vorauszusehen, daß viele Fremde, welche dort zu überwintern pflegten, dieses Jahr am Genfersee ihre Winterquartiere nehmen werden. Man hört bereits von ungewöhnlich zahlreichen Wohnungsnachfragen. (A. Z.)

Paris, 8. Sept. Bei der Zusammenkunft in San Sebastian wird die möglichste Pracht entfaltet werden. Bei dem Gegenbesuch in Biarritz wird auch Herr v. Bismarck zugegen sein. Prinz Napoleon hat bei der schweizerischen Regierung durchgesetzt, ein eigenes Dampfboot unter französischer Flagge auf dem Genfersee halten zu dürfen. — Die Escadre von Brest wird an der spanischen Küste in der Nähe von Zarauz während der Anwesenheit der kaiserlichen und königlichen Majestäten Evolutionen ausführen. Nubar Pascha ist nach Spaa gereist. (Pr.)

Paris, 10. Sept. Der „Moniteur" meldet nach einem Bericht aus San Francisco die Befreiung des Capitäns und der Matrosen der Fregatte „Gazelle", die nach dem Gefecht von San Pedro zu Gefangenen gemacht worden waren. (Allg. Z.)

Paris, 10. Sept. Die „Patrie" stellt die (von ihr selbst gegebene) Nachricht in Abrede, daß die französische Regierung gegen die Gasteiner Uebereinkunft Verwahrung eingelegt habe, fügt aber hinzu, daß die Regierung nicht umhin gekonnt, ihre Vertreter im Auslande von ihrer Ansicht über die in Salzburg sanctionirten Abmachungen vermittelst eines Rundschreibens in Kenntniß zu setzen. Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß die französische Regierung darin die Uebereinkunft als einen Staats-Act bezeichnet, dessen provisorischer Charakter noch die Hoffnung zulasse, daß die Herzogthümerfrage in einer den Grundsätzen des neuen öffentlichen Rechts entsprechenderen Weise ihre Lösung finden werde. (Allg. Z.)

Im **Elsaß** wird mit Genehmigung des Präfecten eine Bittschrift an den Senat von Haus zu Haus getragen, um die Regierung zur Forderung strengster Genugthuung für den unglücklichen Ott anzugehen, dessen Mörder man noch immer frei einhergehen läßt. Die officiösen Blätter verfehlen nicht, die französische Vaterlandsliebe der Elsäßer zu loben.

Cherbourg, 9. Sept. Das Mittelmeer- und das atlantische Geschwader sind heute Morgens um 9 Uhr von hier, wie es heißt, nach den spanischen Küsten abgegangen. (Allg. Z.)

Biarritz, 9. Sept. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz haben sich heute nach San Sebastian begeben und kehren Abends hierher zurück. Die Königin von Spanien wird am nächsten Montag nach Biarritz kommen. (Allg. Z.)

* Wie die „Annales du commerce exterieur" mittheilen, hat die japanische Regierung beschlossen, das französische Münzsystem einzuführen und die geeigneten Maschinen und Werkzeuge, sowie das dirigirende Personal hiefür aus Frankreich kommen zu lassen.

Madrid, 9. Sept. Die „Correspondencia" erklärt das Gerücht von einem Heirathsplan zwischen dem Prinzen Amadeus und der spanischen Infantin Maria Isabel (geboren 1851) für unbegründet. (Allg. Z.)

* Die „Madrider Zeitung" zeigt an, daß die Eisenbahn von Madrid nach Sevilla vom 8. d. M. an dem Güter- und im October dem Personenverkehr überliefert werden wird.

* Man schreibt dem „Journal de Bat" aus Madrid unterm 7. d. M., daß Prinz Amadeus am nächsten Tage nach Zarauz abgehen werde, um dort von den Majestäten empfangen zu werden.

— * Der „Correspondencia" wird aus Sevilla gemeldet, daß dort die Hitze ganz unerträglich ist. In der Umgegend von Cadix und bei Sevilla beobachtet man in den Weinbergen das Auftreten eines Insectes, welches mit einer schrecklichen Schnelligkeit die Früchte zerstört.

Konstantinopel, 7. Sept. Heute gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun, nachdem 2800 Häuser ein Raub der Flammen geworden sind. 22,500 Personen sind ohne Obdach und genöthigt, außerhalb der Stadt zu schlafen.

Nach den neuesten Berichten aus **Algerien** ist die durch die Waldbrände entstandene Noth entsetzlich. Eine große Anzahl von Staatspächtern sieht sich um die Frucht jahrelanger Mühe betrogen. Es wird in nächster Zeit eine Generalversammlung derselben stattfinden, um zu berathen, ob man nicht vom Staat eine Entschädigung fordern oder demselben mit Berufung auf den Mangel jeder Sicherheit den Vertrag kündigen solle.

Wie wir nach Berichten aus der **Capstadt** vom 28. Juli bereits kurz gemeldet haben, nahm der Krieg zwischen den Basutos und der Oranje-Republik einen für die holländischen Siedler günstigen Verlauf. Zwei feste Plätze der Kaffern waren genommen und etwa 1000 Hütten von den Boers verbrannt worden; 60 Basutos waren gefallen, 4500 Schafe, 425 Stück Hornvieh und 150 Pferde die Beute der Sieger geworden. Das Land des einen der Häuptlinge, Molitsani's, wurde dem Freistaate einverleibt. Was den Einfall der Basutos in Natal betrifft, so sind davon sehr übertriebene Schilderungen gemacht worden. Soldaten und Freiwillige wurden aufgeboten und marschirten an die Gränze; ihre einzige Kriegsthat aber scheint ein geschickt ausgeführter Rückzug gewesen zu sein, als sie an der jenseitigen Mündung eines Thales einen Haufen Basutos erspäht hatten. Natal und die britischen Colonisten überhaupt werden dem Kriege wahrscheinlich fern bleiben, da der oberste Häuptling der Basutos, Moschesch, erklärt hat, daß der Einfall über die Gränze Natals ohne sein Wissen und gegen seinen ausdrücklichen Befehl, die Person und das Eigenthum aller Engländer zu achten, geschehen sei, und da es aus genaueren Nachforschungen sich auch gar nicht erwiesen hat, daß ein Angehöriger der Colonie Natal ermordet oder in seinem Besitzthum geschädigt worden ist. Vielmehr haben die Basutos einige von ihnen weggenommene Wagen sofort wieder herausgegeben, als dieselben für einen englischen Besitzer reclamirt wurden. Der ganze Grimm der Kaffern scheint sich ausschließlich gegen den holländischen Freistaat zu richten, über dessen Tyrannei sie schon lange Klage geführt haben (K. Z.)

* Die „Politica" bringt Nachrichten aus **Santo Domingo** vom vom 9. August, denen zufolge ein Bürgerkrieg dort in naher Aussicht ist. Ein scheinbar einstimmiges Pronunciamento hat in den drei Südprovinzen stattgehabt; aus demselben ist die Ernennung des Generals Jose Maria Cabral zum höchsten Befehlshaber unter dem Titel „Beschützer der Republik" hervorgegangen. Man betrachtet im Allgemeinen diese Ernennung als ad interim gemacht und ist der Ansicht, daß Baez bald ans Ruder kommen wird. Die Namen Derer, die die neue dominicanische Regierung bilden sind: Jose Gabriel Garzia Justiz, öffentlicher Unterricht und auswärtig Beziehungen; General Manuel Maria Castello, Inneres und Polizei, Louis Durocher Finanz und Handel, General Valverde, Krieg und Marine.

Verantwortlicher Redacteur:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Höhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnes Die Bayerisch-Zeitung kostet vierteljährlich 2 fl. Man kann Morgenblatt allein um die Hälfte des Preises abonnirt werden. Bestellungen und Insertaten werden in München angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im ehemaligen Kaufhause. Die Insertion wird bei Raum der vierspaltigen Petitzeile mit 3 Kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich gratis, die Sonntagsnummer kostet 4 kr. und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr Abends ausgetheilt und in 3 Uhr Nachmittags ausgetragen. Die Zeitung kann auch angeboten werden die Zeitung kann auch in der Abonnenten auch in der B. Braun'schen Buchhandlung, Portalgasse 1 bei der Morgenblatt, bzw. 2 Uhr Nachmittags zu erhalten.

Dienstag. Nr. 251. 12. September 1865.

Uebersicht.

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen, von August Kluckhohn. (III. Ludwigs Hochzeit.) — Graf Baldain, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Aus dem Leben Herzogs Ludwig des Reichen.

Von August Kluckhohn.

III.

Ludwigs Hochzeit.

Auch in anderen Fragen, wo sein Verfahren ungetheilteres Lob verdiente, bewährte Ludwig ganz wol den Wünschen des Landes. So war eine seiner ersten Sorge unter Ludwigs Regierung die gewesen, daß der Frei den Wildstand übermäßig begünstigte; man sagt, er habe den Bauern nicht einmal gestatten wollen, ihre Aecker gegen Zerstörung durch Hunde und Zäune zu schützen. Das wird nun freilich Uebertreibung sein; denn Heinrich wußte zu gut, daß des Landes Schaden auch der seinige gewesen sein würde. Aber immerhin mag der jagdlust Wildstand, der allen bald den Aeckern verderblicher Nothwild, worüber auch in anderen Gegenden zu früheren Zeiten bitter geklagt worden ist, den Bauern manchen Nachtheil zugefügt haben, so daß die Landstände mit Recht vor dem neuen Herzog Klage erheben konnten. Ludwig gestattete denn auch sofort, daß man sich wieder durch Zäune und Hunde vor dem überhandnehmende Wild schützen möge, und die Chroniken berichten, daß damit einer wahren Landplage vorgebeugt sei.

In den übrigen Beziehungen war schon die Verwaltung des Vaters musterhaft gewesen, und Ludwig sorgte in innern Fragen im Allgemeinen dem Beispiele seines Vorgängers folgen. Das wichtigste war, die Sicherheit von Leben und Eigenthum der Unterthanen zu wahren, wie es Herzog Heinrich so nachdrücklich gethan hatte. Ludwig erließ deßhalb gleich im ersten Jahre seiner Regierung ein scharfes Gebot gegen Räuber, Mörder und andere Landfriedbrecher.

Größer war die Aenderung, die mit des Herzogs Thronbesteigung im Hofleben vor sich ging, indem der junge Fürst, was später noch genauer zu zeigen ist, an Stelle der einfachen Art des Vaters einen auch zu jener Zeit seltenen Luxus einführte. Wie er mit Rücksicht auf ein glänzenderes Auftreten auch außen die Zahl seiner vornehmsten Räthe vermehrte, so bedeutete es wol auch das Hofgesinde zu einer bedeutenden Schaar. Der Adel theils des eigenen Landes, theils benachbarter Gegenden, drängte sich von allen Seiten zu dem Throne des fürstlichen Herrn, mit weniger des Soldes wegen, als um an dem Glanz des Hofleben Theil zu haben. Denn Ludwig war eben so freigebig als prachtliebend. „Es war kein Fürst in deutschen Landen, der einen so großen Hof hielt als er; denn weil er ja fürstlich gewesen, sind ihm viele Herren desto lieber zugezitten." — „Rennen, Stechen, Turnieren und alles Ritterspiel ward täglich viel großlogen an seinem Hof."

In seinem vollen Glanze strahlte der neue Herzog und sein Hof zum ersten Mal bei der Hochzeitfeier, die Ludwig in den Festen des Jahres 1452 mit seiner jungen Gemahlin hielt. Bis dahin war Ludwig unvermählt, obwohl er schon das dreißigste Lebensjahr überschritten hatte. Der Vater hatte ihm zwar längst eine sächsische Prinzessin, Amalia, die Tochter des Kurfürsten Friedrich bestimmt, aber die Feierlichkeit wurde der von den Eltern getroffenen Abrede gemäß wahrscheinlich deshalb nicht früher vollzogen, weil die Braut noch nicht erwachsen war.

Ehe die Herzogin Amalia zieht nach Landshut kam, waren Einladungen an benachbarte und befreundete Fürsten ergangen; herzogliche Trompeter hatten Hochzeitsbriefe auch an den neben Reichsständen getragen, und groß war die Zahl der geistlichen und weltlichen Herrn, der Fürsten mit ihren Gemahlinnen, der ehrsamen städtischen Gesandten, welche auf die Einladung des reichen Herzogs Sanatag vor Fastnacht in Landshut erschienen. Elf Herzoge, Markgrafen und Grafen, sechs Fürstinnen, sechs Bischöfe werden uns genannt, unter den ersteren der Pfalzgraf Friedrich, die Herzoge Johann und Sigmund, Söhne, von München, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, Markgrafen Karl und Bernhard von Baden, Graf Ulrich von Württemberg und Andere. Außerdem nahmen auch die Landstände von Bayern-Landshut und Ingolstadt auf den Wunsch des Fürsten Theil.

In Bezug auf Uebertreibung sein, wenn uns erzählt wird, daß 22,000 Menschen, geladen worden wären; aber eine unerschöpfliche Quelle bereits, daß wenigstens 9000 Pferde auf des Herzogs Kosten gefüttert worden sind. Auch die großen Quantitäten dessen, was gegessen, und noch mehr, was getrunken wurde, lassen auf viele Tausend Gäste schließen. An Fischen wurden verzehrt dieselbst hundert Stück, aber anderes Wildpret, ferner 400 Ochsen, ohne Kälber und Schweine, die in unzählig großer Menge geschlachtet wurden. Das Alles ward verzehrt in den drei Tagen der Fastnacht. Am Aschermittwoch und Donnerstag allein ab man um 1800 Gulden Fische, die, welche dem Fischen gefchenkt worden waren, und auch ohne welche er in seinen eigenen Gewässern hatte fangen lassen. An weißem Wein und an Malvasier, den man den Herrn und Damen zum Schlaftrunk trank gab, ward verzehrt für 2400 fl., an Tischwein aber 86 Fuder. Doch ist hierbei zu bemerken, daß zu den geladenen Gästen noch wol an 11,000 ungeladen kamen, die alle auf des Herzogs Küche und Keller anwiesen wurden; denn wer auch kam, es war arm oder reich, bekam zu essen und zu trinken genug."

Es galt nämlich für die Dauer des Festes, das eine Woche aus Stille, das Gebot des Herzogs, daß kein Wirth weder Fremden noch Einheimischen um Geld zu essen und zu trinken geben durfte, sondern daß Jedermann aus den herzoglichen Küchen, die zu diesem Zweck errichtet waren, gespeist werden sollte. Kein Metzger durfte Fleisch, kein Bäcker Brod, kein Fischer Fische, kein Wirth Getränke verkaufen. Die Gäste aber, welche sich in den Häusern der Bürger einquartiert hatten, wurden da, wo der Wein verschenkt wurde, standen zwei große Bütticht, das eine mit rothem, das andere mit weißem Wein gefüllt. Wer kam und begehrte, dem gab man auf die Person eine Maß mit einem Laib Brod, und zwar zweimal des Tages, früh und spät.

Die auf alle Schichten der Bevölkerung ausgedehnte Gastfreiheit gibt jenen prachtvollen Festen einen wohlthuenden volksthümlichen Anstrich, und bei dem Andrang des Fürsten, der an Freudentagen auch die Armen aus dem Volk zu seinem Tische heranzieht, vergessen wir gerne darüber zu grübeln, ob seiner Freigebigkeit nur Menschenfreundlichkeit zu Grunde liegt, oder ob sie eine Aeußerung der Prunklebe und Eitelkeit sei, die jede Gelegenheit ergreift, um vor aller Welt ihren Reichthum in grelle und glänzende Weise darzuthun, was Nichtthuns nicht vermögen. Wäre es aber auch nur eigenthümliche Form des Luxus, was uns in jener Gastfreiheit entgegentritt, so hätte diese raffinirte Prunksucht anderer Zeiten.

Wie unterlassen es, eine detaillirte Schilderung von einem Augenzeugen über Ludwigs Hochzeitfeiern mitzutheilen, da sie kaum, da sie könnte, da ein ausführlicher Bericht bereits vorhanden ist, und bei Beschreibung des noch folgenden Festes, das Ludwig später seinem Sohne Georg veranstaltete, gebührt werden.

Die Grenze kennt, so wird auch die des Herzogs Ludwig des Reichen nicht eingehalten und von Fürsten, Grafen und Rittern feierlich in die Stadt geritten sein; in langem glänzendem Zuge nach St. Martin geleitet worden sein; wie schritten, als sie in reichen Gewand, mit einem Kranz von Edelsteinen geschmückt, neben Mitter sich nahrte, Tellerate mit großen Ste

Am Fastenmontag führte der Herzog seine jugendliche Gemahlin nach dem nahen Regensburg, wo die Rathsherren der Reichsstadt neue Feste veranstalteten. Nicht allein auf dem Rathhaus ging es die Fastnacht fröhlich zu, sondern der Fürstin zu Ehren wurde noch in einem andern mit rothen und blauen Tüchern geschmückten Saal ein Freitanz gehalten; denn Tanzen war in allen Kreisen der Gesellschaft, auch in den höchsten, ein beliebtes und oft wiederkehrendes Vergnügen; nie empfing eine Stadt fürstlichen Besuch, ohne ihn mit Tanz zu feiern. Dann verschmähte es selbst ein Herzog nicht, mit den Patriciern und ihren Frauen „sich fröhlich und freundlich zu ergötzen."

Nach der Fastnachtsluft kehrte das herzogliche Paar nach Landshut zurück, wo neue Feste und neues Schaugepränge ihrer wurtete. Vor allem ein prächtiges Turnier, das am Aschermittwoch in zwei Abtheilungen Morgens und Nachmittags abgehalten wurde. Gegen 70 Pferde rannten in dem kriegerischen Spiel. Doch galt es nicht allein, ritterliche Tugenden, Tapferkeit, Stärke und körperliche Gewandtheit, sondern eben so sehr die Pracht der Rüstungen zu zeigen. Das Turnier war ein Schauspiel mit kostbaren Decorationen geworden. Man sah die fürstlichen Streiter und ihre vornehmen Diener in Damast gekleidet, selbst die Pferde mit solchem Stoff bedeckt und mit Reiherbüschen geziert. Was jedoch bei all den Festlichkeiten in Gegenwart su vieler tausend Menschen am meisten in Erstaunen setzte, war die musterhafte Ordnung, die überall herrschte. Niemand nahm Schaden in dem Gedränge, weder jung noch alt; ein Augenzeuge steht das als ein Wunder an, wofür man Gott billig danken sollte. Es ist zugleich ein rühmliches Zeugniß für die Umsicht, mit der die Ordnung gehandhabt wurde, und für die gute Zucht, die unter dem gemeinen Volke herrschte.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Nach einiger Zeit kehrte er zu den Köhlersleuten zurück, bestieg sein Pferd, warf dem Knaben einige Silbermünzen zu und ritt sogleich zur Gräfin, wo er heute heiterer als seit langer Zeit erschien.

Tiefer und tiefer führte die dämonische Macht des Bösen den einst ritterlichen Baron von Aldenarde von Verbrechen zu Verbrechen. Als er in der Gefangenschaft zu Paris gewesen war, hatte die Gewalt der unseligen Leidenschaft für Johanna ihn verleitet, sich dem Könige von Frankreich zu Gunsten seiner Pläne gegen Flandern anzubieten, und der Preis für diesen Verrath war seine Freilassung. Zu Gunsten ungekommen, bewirkte der ungehinderte Verkehr mit der Gräfin ein helleres Auflodern der Begierde nach ihrem Besitz, und Johanna selbst verstrickte sich weit in das Netz der gefährlichen Liebe. Nun eröffnete sich dem Unseligen eine neue Aussicht. Johanna konnte sich von dem ihr aufgedrungenen Gatten trennen, konnte sein Weib werden, und er damit die Herrschaft über Flandern erhalten. Schon hoffte er, daß sein Weg wieder aufwärts zur Ehre führen könne. Als Johanna's Gatte hoffte er, werde es ihm gelingen, die Liebe des Volkes zu gewinnen, er entwarf den Plan, mit Frankreich alsdann zu brechen, und durch ein Bündniß mit England auch den Zorn der Barone zu besänftigen — da mit einem Schlage veränderte das Erscheinen des Eremiten die Lage der Dinge völlig. Er konnte nicht mehr zurück. Wenn auch ein neuer Verrath das Mittel zum Zwecke sein mußte, er entschloß sich, ihn zu begehen. Unmöglich konnte er Johanna aufgeben, und das sah er ein, ihr Besitz war für ihn an eine Vermählung und somit an die Scheidung von Ferdinand geknüpft. Vor seinen Blicken stand sie im Glanze ihrer Schönheit, so wie damals, als Ferdinand sie nach Flandern zurückführte, und Aldenarde mit den anderen Baronen des Landes ihr entgegenzog, sie einzuholen. Damals hätte Jeder sein Leben gewagt für die jugendliche herrliche Frau, und nun, da er Gewißheit hatte, sie besitzen zu können, fällte er zurückbeben vor einem Schritte, den er doch bereits halb gethan. Sie liebte ihn, sie sah ihr Glück in der Verbindung mit ihm — in diesem Gedanken versank der letzte Scrupel, der letzte Hauch des ersterbenden Gewissens.

Johanna ahnte nicht entfernt, was in der Brust ihres Geliebten vorging. Sie sah in ihm das Vorbild aller ritterlichen Tugenden, und war weit entfernt, zu fürchten, daß er durch unwürdige Mittel ihren Besitz erstrebe.

Die Frauen der damaligen Zeit schwelgten gern in der unbedingten Verehrung ihres Ritters, sie liebten es, neben der irdischen Frau auch ein wenig die heilige zu spielen und Johanna vermied es daher gern, sich Aldenarde gegenüber gar zu sehr in die weltlichen Angelegenheiten zu mischen. So lange sie liebte, versuchte sie, für ihn nur das hingebende, dabei aber durch Frömmigkeit verklärte Weib zu sein.

Auch ihr wurde das Ausbleiben des Boten von Rom nachgerade etwas ängstlich, aber sie unterdrückte die Besorgniß und ließ den Geliebten nie etwas davon bemerken. Eine Ehescheidung war damals in der katholischen Kirche noch nichts verpöntes und sie hatte nicht nöthig, zu befürchten, daß die Sache Schwierigkeiten haben werde. Allerdings kam es auf den Willen des Papstes an. Daß dieser zuvor mit Ludwig von Frankreich über die Angelegenheit correspondiren werde, ahnte sie nicht.

Die Barone sahen ein, daß der Aufenthalt des wiedergefundenen Balduin im Walde nicht der Würde desselben entsprach. Sie begriffen, daß man ein Ereigniß in Scene setzen muß, bevor es zu seiner vollen Geltung gelangen kann. Darum schrieben sie eine große Versammlung aus und forderten den gesammten flandrischen Adel auf, sich im Schlage zu Gent einzufinden, wo an einem bestimmten Tage die feierliche Wieder-Einsetzung des Grafen stattfinden sollte. Auch Johanna wurde gebeten, dort zu erscheinen. Auf Aldenarde's Rath ließ sie die Königin Mathilde von Portugal, die Mutter ihres Gemahls, ebenfalls zu der Zusammenkunft einladen und Hugo von Kranhoven hatte die Botschaft überbracht.

An dem bestimmten Tage kamen die Edelleute in Gent zusammen und trafen sich im Schlosse. Eine Abtheilung der Edelsten war zu dem Eremiten abgesandt worden, um ihn einzuführen. Bevor derselbe ankam, besprachen sich die beiden Barone Kranhoven mit einigen anderen Herren. Alle waren voller Freude und wünschten sich gegenseitig Glück, diesen Tag erlebt zu haben, denn sie durften die Ueberzeugung hegen, daß die todte Wiedererscheinung des allgeliebten Balduin das flandrische Volk zu Heldenthaten begeistern, Freiheit und Selbständigkeit des Landes wiederherstellen werde.

Einer der Ritter frug Hugo von Kranhoven, ob die Königin Mathilde bei der Versammlung erscheinen werde, und Hugo entgegnete, daß sie zugesagt habe, zu kommen. Jener sagte: „Wie fandet Ihr sie und wie nahm sie die Botschaft von Balduin auf?"

„Ein seltsam Weib fand ich in ihr", entgegnete Hugo, „das mir wie eine Zauberin aus heidnischer Vorzeit erschien. Sie verbringt ihre Zeit mit Sterndeuterei und hofft auch immer große Dinge von der Zukunft. Als ich bei ihr vorgelassen wurde, fand ich sie in einem abenteuerlichen Gemache zwischen Pergamenten, Plänen und allerlei unheimlichem Geräthe. Ihr Vertrauter und geheimer Rath Brabdie, war bei ihr. Voll Ehrerbietung näherte ich mich ihr, sie bewillkommnete mich mißtrauisch und kalt. Kaum hatte ich von Balduins Rückkehr die erste Kunde ihr erzählt, da fuhr sie auf wie eine gereizte Löwin, und als ich des Volkes und der Edlen Freude ihr geschildert, starrte sie mich hohnlachend an, und rief voll Wuth: „Ihr Alle seid Betrüger, aber ich werde Eure Absicht vereiteln; ich kenne Balduin und mein Zeugniß wird mehr gelten als das von ganz Flandern. Laßt mich den falschen Grafen nur erst sehen und gebt Acht, wie ich die Comödie weiter spiele. Verlaßt [illegible] dafür werde ich Sorge tragen."

Dieser Bericht erregte doch einige Besorgniß unter den Edlen. Man wußte, daß Mathilde ein Weib war, die gefährlich werden konnte. Stolz, gefühllos und abergläubisch erschien sie Allen, aber jeder bewunderte die Stärke ihres seltnen Geistes. Von Jugend an mußte ihre Schönheit als eines der willkommensten Werkzeuge für Frankreichs Pläne dienen, denn sie kam schon sehr jung und verwaist an den Hof von Paris. Wie der Sclave den Tyrannen, so haßte sie Frankreich und ihr schlauer Verstand übte sich in jeder Art von Intriguen. Sie war zweimal verheirathet gewesen. Ihr erster Mann, der König Sancho von Portugal, starb zeitig und wie man sagte, nicht natürlichen Todes. Mehrere Monate nach seinem Tode gebar sie den Prinzen Ferdinand, den sie abgöttisch liebt, als wäre es die Frucht einer leidenvollen Liebe.

Wie der König von Frankreich sie zur Ehe mit Sancha gezwungen hatte, so nöthigte er sie später zur Vermählung mit dem Grafen von Elsaß, hoffend, daß dieses schöne Land ihm in irgend einer Weise einmal zufallen werde. Mathilde hatte sich lange geweigert diese zweite Ehe zu schließen, aber endlich willigte sie ein. Auch der Graf Elsaß starb bald, und Mathilde wurde nun halb wie eine Gefangene in Paris gehalten. Endlich befreite die Heirath Ferdinands mit Johanna die königliche Wittwe, und sie folgte ihrem Sohne bald darauf nach Flandern. Niemals empfand sie Liebe für Johanna, nur an ihrem Sohne hing sie mit übertriebener Zärtlichkeit und machte ihn von Jugend an zum Spielball ihrer herrschsüchtigen Grillen. Sie hoffte in Flandern die Herrin spielen und ihren Rachegelüsten gegen Frankreich freien Lauf lassen zu können, und sie brachte es wirklich dahin, daß Ferdinand den Kampf wagte. Als der Ausgang dann nicht günstig für ihren Sohn ausfiel, als Frankreich, zwar schwer gezüchtigt, zuletzt doch siegte und Ferdinand in die Gefangenschaft nach Paris geführt wurde, da zog sie sich grollend nach einem festen Schlosse zurück, wo sie sich der Astrologie und Chiromantie ergab. Ein Maure, den sie seit vielen Jahren als Geheimschreiber bei sich hatte und der in Sternkunde und Arzneiwissenschaft bewandert war, nährte ihre Vorliebe für solche Beschäftigungen.

Bedenklich blickten sich die Barone untereinander an, als soeben ein Herold erschien, der mit lauter Stimme rief: „Gebt Raum für Ihre Majestät die Königin von Portugal."

Mathilde liebt es, sich in möglichst pomphafter Weise ankündigen

Digitized by Google

zu lassen. Sie war mit dem kleinen Gefolge ihrer Diener bis vor das Schloß geritten und trat nun, gefolgt von Boabdil, ihrem Geschichtschreiber, in die Halle. Unwillkürlich traten die Edelleute auf beiden Seiten in scheuer Ehrfurcht zurück und sie schritt hoch aufgerichtet und stolzen Blickes hindurch, bis zu der Stelle, wo für sie und Johanna reichgepolsterte Stühle bereit standen. Ihr Antlitz zeigte den unverkennbaren Ausdruck übermüthigen Hohnes.

„Ueberall heitere Gesichter, frohe Blicke!" sagte sie zornig vor sich hin. Dann faßte sie mit einem Male den alten Baron Kruyhoven ins Auge und sprach zu ihm: „Nun, Herr von Kruyhoven, Ihr seid hoffentlich kein jugendlicher Schwärmer und Brausekopf, sprecht, denkt Ihr denn dies Possenspiel im Ernste durchzuführen?"

Ganz betreten fragte der Baron: „Wie versteht Ihr das Königin?"

Mathilde sah ihn zornfunkelnd an und entgegnete: „Seht doch, wie gut auch Ihr Euch zu verstellen wißt; redet nur kein Wort weiter, denn ich weiß Alles vorher, was Ihr sagen werdet."

Da trat einer der ältesten Barone vor und sagte: „Nun, so wißt Ihr eben, daß unser theurer Herr, Graf Balduin, aus dem gelobten Lande zurückgekehrt ist und daß ganz Flandern sich glücklich preisen und zu ihm stehen wird, ob Ihr ihn anerkennt oder nicht."

Mit einem Blicke der hochmüthigsten Verachtung blickte Mathilde den Sprecher an und entgegnete: „Meint Ihr, alter Herr? Ich dächte, es ziemte Euch, die Ueberstürzung jüngeren Leuten zu überlassen. Habt Ihr vergessen, daß ich die Einzige bin, die Euer Gaukelspiel enthüllen kann? Frankreich hat inzwischen seinen Herrscher gewechselt, der Hohenstaufe ist auf den deutschen Kaiserthron gekommen und in England sitzt ein neuer König — ich aber bin dieselbe, die einst den Grafen Balduin in Paris gesehen und gar oft bei Turnier und Ritterspiel mit ihm geredet hat. Oder glaubt Ihr, daß man auf Euch und Euresgleichen hören wird, wenn Mathilde von Portugal spricht? Glaubt Ihr, das Recht eines Herrschers sei durch die Anerkennung der Unterthanen gesichert? Thut etwas bescheidener, alter Mann, wenn ich nicht an Eurem Verstande verzweifeln soll und gebt Euch keine Mühe, wie das Märchen von dem wiedergekommenen Balduin aufzufinden. Der Graf Balduin von Flandern ist todt und kehrt nicht wieder, da habt Ihr meine Meinung."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Corsische Vendetta.) In Corsika stand vor einigen Wochen ein Mädchen vor Gericht, das seinen Geliebten ermordet hatte. Dieser Proceß hat insofern Interesse, als er beweist, daß die Vendetta trotz der Bemühungen der Behörden in Corsika noch in voller Blüthe steht. Die Mörderin — sie nennt sich Marie Devote Obissa, ist zweiundzwanzig Jahre alt, hat regelmäßige Züge und ein höchst sanftes Aussehen, was im grellen Gegensatze zu ihrer That steht — war, sei es durch Gewalt, sei es durch ein Heirathsversprechen, von dem siebenundvierzig Jahre alten Pierre Toussaint Albani verführt worden. Das junge Mädchen, das den Albani nicht liebte, gestand ihrer Familie den begangenen Fehler ein, und ihr Liebhaber beruhigte one der Familie, daß er sie heirathen werde. Nach und nach aber kälter geworden, zog Albani die Sache in die Länge, und da dem jungen Mädchen von ihrer Familie Vorwürfe über ihre Entehrung gemacht wurden, so beschloß sie, sich an demselben zu rächen. Eines Tages, am 9. Februar dieses Jahres, sah sie, wie sich Albani nach einem von der Stadt ziemlich weit entfernt liegenden Weinberge begab. Sofort ergriff sie ein Pistol, verbarg es in ihrer Tasche und folgte demselben. Als Albani, gegen den sie bereits Drohungen ausgestoßen hatte, dieselbe erblickte, ergriff er seine Jacke, worin sich ein Pistol und ein Dolch befanden. Marie Obissa suchte ihn zu beruhigen, er untersuchte ihre Taschen, fand aber das Pistol nicht, das sie in die Tasche ihrer Schürze versteckt hatte. Sie versöhnten sich hierauf, Albani versprach dem jungen Mädchen auf's Neue die Heirath, und sie, wie eine Zeugin aussagte, gab sich ihm nochmals hin. Beide gingen alsdann nach dem Dorfe zurück. In der Nähe eines vor demselben stehenden Kreuzes angekommen, gerade an der Stelle, wo Albani vor vierundzwanzig Jahren einen seiner Feinde ermordet hatte, blieb das junge Mädchen einige Schritte zurück, ergriff ihr Pistol und feuerte es auf ihren Geliebten ab, der todt zu Boden stürzte. Albani hatte ihr nämlich, als er sich in der Nähe des Dorfes sah und sich außer Gefahr wähnte, sehr trocken erklärt, er werde sie nie heirathen. Die Devote Obissa, welche die Absicht, gehabt, ihn umzubringen, nach der Scene im Weinberg aber alle Mordgedanken verbannt hatte, gerieth darüber so in Wuth, daß sie ihn sofort niederschoß. Im Orte erregte dieser Mord ungeheure Sensation. Die Albani kamen mit Waffen vor das Haus der Obissa und wollten es stürmen. Glücklicher Weise wurde aber durch die Intervention der Gendarmen ein Blutbad verhindert. Die Geschwornen und der Gerichtshof traten sehr mild gegen die Angeklagte auf. Sie verurtheilten sie nur zu fünf Jahren Gefängniß. Die Familie der Angeklagten schien entzückt zu sein, daß sie keine größere Strafe erhalten. Die Freude sollte aber nicht lange dauern, denn kaum war das Urtheil gesprochen, so stieß der Bruder des Verstorbenen einem nahen Anverwandten der Devote Obissa ein Messer in die Brust. Er wurde sofort festgenommen und nach dem Gefängniß gebracht, wo er der Devote Obissa begegnete. Er entriß einem Gendarmen den Säbel, um über dieselbe herzufallen, wurde jedoch daran verhindert, neues Unheil anzurichten. Er suchte sich dadurch zu entschuldigen, daß er dem Wunsche nicht habe widerstehen können, seinen Bruder zu rächen. Das neue Opfer der corsischen Vendetta soll nicht tödtlich verwundet sein. (K. Z.)

– Professor Göppert in Breslau hat eine sehr beachtenswerthe Schrift über „die organische Natur des Diamanten" veröffentlicht. Es wird darin dargelegt, daß der Diamant kein Erzeugniß plutonischer Thätigkeit sein kann, denn er wird schwarz, sobald man ihn einem hohen Grade von Hitze aussetzt. Göppert entwickelt hierauf seine Gründe für die Hypothese eines neptunischen Ursprungs der Diamanten, daß sie sich sogar in einer gewissen Zeit in einem weichen Zustande befunden haben müssen, indem nicht nur einzelne dieser Edelsteine auf ihrer Oberfläche Eindrücke von Sandkörnern und anderen Krystallen zeigen, sondern daß sie auch, gleich anderen Krystallen, gewisse fremde Körper in sich einschließen, Keime von Pilzen, selbst vegetabilische Fasern einer ausgebildeteren Organisation. Wenn die Schlußfolgerungen Göppert's als gültig angenommen werden, wie sie die Ansichten Newton's, Brewster's und Liebig's bestätigen und ergänzen, so scheinen die Diamanten das Erderzeugniß einer chronischen Zersetzung vegetabilischer Stoffe zu sein.

– Ueber den Stand der Bienenzucht im preußischen Staate ergibt die Aufnahme des Bienenstandes vom 3. December 1864, daß sich im ganzen Königreich 761,284 Bienenstöcke befinden, also 149 auf der Geviertmeile. Am vorgeschrittensten ist die Bienenzucht in der Rheinprovinz; dort kommen 237 Stöcke auf die Geviertmeile, in Westphalen 179, in Sachsen 173, in Schlesien 151, in Brandenburg 138, in Pommern 132, in Posen 131 und in Preußen 115 Stöcke auf die Geviertmeile.

– Der indische Telegraph hat für England fast gar keinen Werth, da bei der schlechten türkischen Verwaltung die Depeschen verzögert oder fehlerhaft übermittelt werden, was große Verluste verursacht. Wenn nicht englische, der französischen Sprache kundige Beamte angestellt werden, ist diesen Uebelständen nicht abzuhelfen.

Notizen.

– Die „Oesterreichische Wochenschrift" erwähnt am Schlusse ihrer Notizen noch die interessanteste unter den ihr vorliegenden Novitäten, den dritten Band von Feuillet de Conches': „Louis XVI., Marie Antoinette et Mme. Elisabeth, leur correspondence etc." Nach der Veröffentlichung der ganz unanfechtbaren Briefe der unglücklichen Königin aus den Wiener Archiven durch Arneth war man auf den dritten Band der Feuillet'schen Briefsammlung äußerst gespannt; derselbe beginnt mit einer wohl sechzig Seiten langen Vorrede, welche, oft in sehr auffallender Weise, die Angriffe bekämpft, welche Sybel auf Grund der Arneth'schen Publication in seiner historischen Zeitschrift (1865, 1. Heft) gegen die Aechtheit der in den früheren Bänden vorliegenden Briefe veröffentlicht hatte.

– Die Publicationen der Arundel-Society für das Jahr 1865 umfassen einen Kupferstich von Schäffer nach den Fresken von Fiesole in der Kapelle Papst Nikolaus V. im Vatican, fünf Chromolithographieen nach dem Triptychon im St. Johannesspitale in Brügge vom Jahre 1467 und eine Broschüre von James Weale über Hans Memline. Letztere: „Hans Memline, a notice of his life and works", enthält eine Reihe von interessanten Thatsachen, welche Herr Weale, der umsichtigste Forscher der Gegenwart für die Geschichte der Kunst in Brügge, meist archivalischen Studien entnommen hat. Diese sind denjenigen, welche die belgische Kunstliteratur kennen, bereits bekannt; da aber dieselbe nur wenigen zugänglich ist, so wird diese Zusammenstellung in einer Broschüre Vielen sehr willkommen sein. Auch an den diesjährigen Publicationen hat deutsche Kunstfertigkeit einen rühmlichen Antheil genommen. Der Kupferstich nach Fiesole ist, wie gesagt, von der Hand Schäffer's, die trefflichen Chromolithographieen nach Memline sind von C. Schultz.

* Halm's „Fechter von Ravenna" wurde kürzlich im Theater von Melbourne unter immensem Beifall aufgeführt. Die dortige Kritik läßt bei dieser Gelegenheit ihre Weisheit leuchten und belehrt das Publicum, daß das Stück von dem schon (!) als dramatischer Dichter bekannten Friedrich Hahn (sic) verfaßt sei, und daß ein Schulmeister aus Bayern, Namens Laube, sich fälschlich für den Verfasser desselben ausgegeben habe.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Darmstadt, 9. Septbr. Heute Nachmittag ist der Präsident der zweiten Kammer des letzten Landtages, Hofgerichtsrath Strecker, nach etwa neunmonatlichem Leiden gestorben.

Dresden, 9. Sept. Der Rechenschaftsbericht der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines, welche vom 6. — 8. Sept. hier weilte, gewährt einen interessanten Ueberblick über die Thätigkeit des Vereines. Seit seiner Gründung im Jahre 1842 hat der Gustav-Adolf-Verein zur Unterstützung der protestantischen Kirche in katholischen Landschaften die Summe von 2 Millionen Thalern für diesen Zweck verausgabt. Die erste Million kam in den 16 Jahren von 1843—1858, die zweite Million aber schon von 1859—1864, also in 6 Jahren, zur Verwendung. In dem Jahre 1864 sind 723 dürftige protestantische Gemeinden mit 195,463 Thlrn. unterstützt worden. Von diesen Gemeinden befinden sich 6 in Nordamerika, 10 in Belgien, 400 in Deutschland, 27 in Frankreich, 7 in Holland, 3 in Italien, 206 in Oesterreich, 43 in preußisch Polen, 4 in Portugal, 4 in der Schweiz, 17 in der Türkei. Im letzten Jahre hat sich die Zahl der Vereine um 17 Zweigvereine, 1 Bezirksverein und 17 Frauenvereine vermehrt. Seit seinem Bestehen hat der Gustav-Adolf-Verein 229 protestantische Kirchen aus seinen Mitteln theils ganz, theils zum großen Theile erbauen lassen. Augenblicklich sind für Rechnung des Vereines 21 neue protestantische Kirchen im Bau begriffen. (A. Z.)

Kiel, 10. Sept. Die Kieler Zeitung meldet: Die Marinetruppen in Friedrichsort werden durch ein Bataillon preußischer Infanterie ersetzt. Die Verlegung der Werftdivision ist in naher Aussicht. Beim Abdampfen der Grille gestern Abend trat ein Gegenbefehl zum Weiterbleiben ein. Die in Cappeln erscheinende Angler Zeitung schreibt: In der Monats-Versammlung der Angler Prediger und der Flensburger Propstei stellten zwei Mitglieder den Antrag, zu erklären, daß die Annexion der Herzogthümer an Preußen ein Unrecht sei. Die übrigen Mitglieder verwarfen den Antrag.

Berlin, 9. Sept. Die kürzlich von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung theils wieder-, theils neugewählten sechs Stadträthe haben die Bestätigung der Regierung in Potsdam nicht erhalten. Unter den Neugewählten befanden sich zwei Mitglieder des Hauses der Abgeordneten, die Herren v. Hennig und Heyl.

Berlin, 10. Sept. Der Börsen Ztg. zufolge circulirt hier die Nachricht, daß in dieser Woche ein Ministerconseil bevorstehe zur Feststellung des Besitzergreifungs-Patents für Lauenburg und einer Proclamation an das preußische Volk.

Berlin. Die Zeidler'sche Corr. schreibt in Bezug auf die künftigen Verhältnisse in den Herzogthümern: „Von Trennung des Zollwesens der Herzogthümer ist nie die Rede gewesen. Die Zolleinnahmen wie die Ueberschüsse aus den besonderen Einnahmen werden gleichmäßig unter beide Administrationen vertheilt werden. Preußen wird darauf bedacht sein müssen, die augustenburgischen Elemente ihres Einflusses zu entkleiden. Ob Oesterreich Dasselbe thun wird, bleibt dem Takt des Wiener Cabinets anheimgestellt. Die Frage wegen der Militäraushebung ist keine nahe liegende. Bezüglich der Stände Schleswigs ist der Wille des preußischen Königs allein maßgebend. Sollte Oesterreich durch das Recht des Bundes zur Berufung der holsteinischen Stände sich veranlaßt fühlen, so wird Preußen nichts dagegen einwenden."

Berlin. Der „Social-Demokrat" schreibt unterm 8. Sept.: Die polizeiliche Ueberwachung des Hauses, in welchem unser Blatt gedruckt wird, dauerte gestern ununterbrochen bis 5 Uhr fort. Der Vorgang verfehlte nicht, in der Straße einiges Aufsehen zu erregen. Heute machten sich bis 2 Uhr nur vereinzelte Spuren solcher Ueberwachung bemerkbar. In einer Nachschrift meldet das Blatt: Die Polizei hat sich noch um 2½ Uhr zum Zweck der abermaligen Ueberwachung des Hauses, in welchem unser Blatt gedruckt wird, eingestellt. Auch das Haus, worin sich das Expeditions- und Redactions-Local befindet, ist polizeilich überwacht worden.

Wien, 9. Sept. Wie wir vernehmen, liegt es im Plane der Regierung, nicht nur die Thätigkeit der bisherigen Bezirksämter in Kreisämtern, respective in Gaugrafenämtern, zu concentriren, sondern es soll mit dieser Maßregel auch die vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung in allen ersten Instanzen zur Ausführung kommen. An die Kreisämter Galiziens soll bereits der Auftrag ergangen sein, die Vorbereitungen zur Uebernahme der Geschäfte jener Bezirksämter zu treffen, die ihren Sitz in Kreisstädten haben. — Der Statthalter von Tyrol, Fürst Lobkowitz, tritt einen längeren Urlaub an. Die Statthalterschaft von Böhmen soll er entschieden abgelehnt haben. (Presse.)

* Nachstehend lassen wir den Wortlaut der Petition folgen, welche im Elsaß in der Ott'schen Sache unterzeichnet wird und an den Senat gerichtet ist. „Ein Mord ist am letzten 10. August an der Person des Hrn. Ott (Eugen Daniel), geboren zu Straßburg den 31. Oct. 1828, von dem Grafen Eulenburg, Lieutenant (?) in einem Husarenregiment und Neffe eines der Minister des Königs von Preußen zu Bonn (im Rheinpreußen) verübt worden. Dieser Mord ist unbestraft geblieben. Zur Stunde ist der Mörder, den man anfänglich auf freiem Fuße gelassen und später mit einfachem Arrest belegt hatte, seinem Corps wieder zurückgegeben worden, um an den Herbstmanövern theilzunehmen. Angesichts einer solchen Rechtsverweigerung bitten die Unterzeichneten, als Landsleute des Getödteten und von dem großen Princip der Gleichheit vor dem Gesetze durchdrungen, ehrerbietigst den Senat um eine energische diplomatische Intervention, die beweisen soll, daß Frankreich seinen Staatsangehörigen den Schutz gewährt, auf welchen sie im Auslande ein Recht haben. Straßburg, den 7. September 1865." Der Präfect des Niederrheines hat gestattet, daß diese Petition, in französischer und in deutscher Sprache gedruckt, im ganzen Departement zur Unterschrift von Haus zu Haus getragen werde.

* Die „Patria" von Neapel meldet, daß binnen wenigen Tagen in Avezzana eine hydraulische Operation vorgenommen werden wird, die von ganz besonderem Interesse ist. Es handelt sich nämlich darum, den Wässern des Sees von Fucino einen Abfluß zu verschaffen, um das ungeheure Terrain zum Ackerbau zu verwenden. Der Aquäduct, welcher eine Länge von 4 Kilometern hat, bereits von den alten Römern behufs Austrocknung der Sees erbaut, war aber gänzlich in Trümmer gefallen, so daß der See allmählig sein altes Bette wieder eingenommen hatte. Die Wiederherstellung dieses Baues ist von einer neapolitanischen Gesellschaft ausgeführt worden, deren hauptsächlicher Actionär der Fürst Torlonia ist.

Der in Salerno von dem befreiten Herrn Moens gegebene Bericht über seinen Aufenthalt bei den Briganten wird von den Blättern sehr übel vermerkt und als mindestens „excentrisch" bezeichnet. Herr Moens scheint wirklich an dem Treiben der Briganten einigen Geschmack gefunden zu haben, und nennt den Räuberhauptmann Manzi einen Gentleman und Cavalier. Er hatte mehreren Zusammenstößen mit den Truppen beigewohnt und dabei sogar den verzagenden Briganten Muth eingesprochen. Er hätte mehrmals Gelegenheit gehabt, seine Wächter zu tödten, aber Herr Moens meint: er sei nicht nach Italien gekommen, um Italiener zu tödten. Durch diese Zuneigung zu den Briganten hat der Gefangene die Zuneigung und bei Sympathie der italienischen Blätter fast gänzlich verloren.

* Der „Italia" zufolge wird der Marineminister nächstens ein Kriegsschiff nach dem La Plata schicken. Der Commandant desselben, Herr Armingeon wird viele Marine-Eleven an Bord haben. Man wird wahrscheinlich bei dieser Angelegenheit die italienische Flagge auch in die Meere von Japan und China schicken.

* **Madrid**, 9. Sept. Die „Correspondencia" sagt, daß das Gerücht eines Heirathsprojectes zwischen Prinz Amadeus von Savoyen und der Infantin Isabella aller Begründung entbehrt.

Diplomatische und consularische Nachrichten aus Griechenland stellen eine abermalige Katastrophe in diesem unglücklichen Lande in bestimmte Aussicht. Drei Verschwörungen nach einander wurden in jüngster Zeit entdeckt und vereitelt. Die Regierung wagt es gar nicht, ernsthaft gegen die ihr bekannten Rädelsführer einzuschreiten. (N. Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 11 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4proc. 98 P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. —— P. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¼ P. — G.; 4½proc. 101¼ P. —— G.; 4½ proc. halbj. 101¼ P —— G.; 4½ proc. Milit. —— P. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99⅜ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. 114⅛ G.

* **Frankfurt**, 11. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅜; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 835; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74; von 1858: 131¼; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81⅛; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149⅞; Bayer. Ostbahn-Actien 115; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187½; Westbahn-Priorität 76⅜. Wechsel-Curse: Paris 94⅞; London 119⅝; Wien 108⅛.

* **Paris**, 11. Sept 3proc. Rente 69 22

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Knorrhause. Der Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 9 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Promenade Nr. 4 neu 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags ab abgegeben.

Mittwoch. **Nr. 252.** **13. September 1865.**

Uebersicht.

Vom Büchertisch. — Graf Baldwin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. (Kupfer, ein Heilmittel gegen die Cholera.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Vom Büchertisch.

Zu dem schon früher angezeigten ersten Bande des Bayrischen Seebuches von Heinrich Noé (München Lindauers) sind jetzt der zweite und dritte Band hinzugekommen, womit das Werk fertig ist. Das günstige Vorurtheil, welches der erste Band erweckte, ist durch die andern nur bestärkt worden. Noé besitzt wirklich in ungewöhnlichem Grade die Gabe der Zeichnung, Charakteristik und Stimmungsmalerei, und man liest seine frischen Schilderungen mit ebensoviel Genuß als Belehrung. — Ohne viel mit seinen Kenntnissen zu prahlen, weiß der Verfasser in gewandter, zwangloser Weise uns über die geologischen Zustände der betreffenden Gegenden ebenso genau zu unterrichten, als über die historischen, und culturgeschichtlichen und socialen Angelegenheiten derselben sein Votum abzugeben

Diese verschiedenen Elemente verbindet eine höchst anziehende oft von philosophischen, poetischen, lyrischen Stimmungs-Ergüssen durchwobene Darstellung, die mit sicherer Hand in leuchtenden Farben ein wirkungsvolles immer charakteristisches und eindringliches Bild der Gegenden auf die Leinwand zu zaubern weiß. Das Buch betitelt sich zwar „Seebuch", aber es wäre wohl ebenso pedantisch, als fabrikmäßig, wenn sich der Verfasser lediglich mit den Seen beschäftigen wollte — sie geben ihm gleichsam nur die Marschroute und Ruhepunkte seiner Wanderungen durch die bayrischen und anstoßenden österreichischen Hochlande.

Das Land und die Menschen, ihre Sitten und Bräuche, wie sie einst waren und heute sind, zu schildern, ist ihm Hauptsache, gelegentlich ist dann eine Seeschilderung eingeflochten.

Wie wenig streng der geographische Begriff genommen worden, mag erhellen, daß im „bayrischen" Seebuch der Schwansee und Alpsee, bei Hohenschwangau sowie der Ammersee fehlen — eine flüchtige Erwähnung der Existenz ist wohl nicht hinreichend, dagegen der tirolische Achensee und Walchsee mit aufgenommen sind und zwar mit vollem Recht, denn sie liegen eben auf der Wanderung des Verfassers; bei diesen touristischen Annexionen hätte auch der herrliche Plansee zwischen Garmisch und Reutte nicht fehlen sollen, denn die meisten Reisenden, welche einen Ausflug von da nach Hohenschwangau machen, müssen über den Plansee gehen und werden wünschenswerthe Mittheilungen über diesen herrlichen, imposanten, menschenöden See in diesem Buche nur ungern vermissen. Im Uebrigen ist das reizende Büchlein sehr vollständig, nicht weniger als achtzehn Seen berührt die Wanderung des Verfassers, und wir müssen staunen über den Reichthum von Farben, mit welchen der Maler in Worten bei so verwandten Motiven doch immer wieder ein neues prägnantes, individuelles Bild zu entwerfen weiß. Wahre Cabinetsstücke in dieser Beziehung sind die Schilderung des Chiemsees im Winter von der Herreninsel aus, die Bilder des Walchensees und Starnbergersees bei Nacht und Nebel. Man sieht daraus, daß der geschickte Künstler sich bei jedem See eine andere Beleuchtung, Jahres- und Tageszeit gewählt hat — eine andere Glanzstelle ist die virtuose Schilderung einer abenteuerlichen Nachtfahrt über das Blumser-Joch in der Sylvesternacht, wobei sich der kühne Wanderer beinahe beide Füße erfroren hätte — eine Schilderung, die bereits in der Gartenlaube großes Aufsehen erregte. — Leider, wir können es hier bei aller Anerkennung der glänzenden Vorzüge der Noé'schen Schilderungen nicht verschweigen — gehen über Wahrheit und Dichtung jener Nachtfahrt verschiedene Versionen. Gewichtige Stimmen behaupten, daß Noé weit entfernt die gefahrvolle Strecke allein gemacht zu haben, von allem Anfang den Führer Azzolini bei sich gehabt habe. Wir führen diese Gerüchte an, wie sie am Achensee cursiren, weil wir dem Verfasser hiedurch Anlaß und Gelegenheit geben möchten, sie zu widerlegen; ja wir wünschen es ausdrücklich, weil die Manier, durch erdichtete oder auch nur „arrangirte" Abenteuer für sich Reclame zu machen, doch gewiß nicht zu den löblichsten gehört. Auch am Tegernsee sollen die Leute des Orts nicht sehr erbaut darüber sein, daß der Verfasser gewisse Wildschützengeschichten und andere Vorkommnisse, die weit davon passirt seien, absichtlich oder unabsichtlich in ihre Gegend verlegt habe, — ein Verstoß, den ein unbefangenes Urtheil wohl nicht so hoch anschlagen wird, denn bei der breiten Schilderung von Land und Leuten eines weiten Gebirgs kommt es wohl nur darauf an, ob das Bild im Ganzen ein richtiges ist; bei der Localisirung der Details lauten ja auch die mündlichen Mittheilungen oft sehr verschieden.

Da das Buch im Ganzen so vollständig und erschöpfend ist, fällt manche Lücke um so empfindlicher auf, deren Ergänzung der Verfasser sich für eine künftige Auflage des Buches zur Pflicht machen sollte. Wir meinen dabei vor allen das Künstlertreiben auf der Fraueninsel und die vielfach höchst interessanten Traditionen desselben. Noé hat darüber so wenig mitzutheilen, daß der Gedanke nahe liegt, er sei gar nicht dort gewesen. Eine andere Differenz möchte sich aus seinen Ansichten über den Bau der Bauernhäuser ergeben. Noé hat einen wahren Widerwillen gegen die malerischen und behaglichen Bauernhäuser im Gebirgsstil; er wünscht „Licht und Luft" und gratulirt den Gebirgsdörfern, welche abgebrannt sind, denn die neu aufgebauten erhalten einen „städtischen" Charakter. „Man vergleiche", heißt es wörtlich p. 414. „Schlehdorf am Kochelsee mit dem, was es vor dem Brande war". — Allerdings ein seltsamer Geschmack, denn Allen, die der Stadt entfliehen, um das Land zu suchen, sind solche charakterlose Dörfer, wie es Schlehdorf jetzt ist, ein wahrer Gräuel. Auch sticht gegen die angeführte Stelle seltsam eine andere, geradezu entgegengesetzte, ab p.(568). „Die Schlehdorfer Häuser stehen in einer Linie am Strand, sie sind roth und weiß und gleichen in der Entfernung den Grillenhäuschen, welche man in der Stadt München an das heranwachsende Geschlecht per Stück zu 1 Kreuzer verkauft und die während des Frühlings voll Maikäfer, später von gefangnadigen Grillen zwangsweise bewohnt werden." —

Was nach diesen Widersprüchen eigentlich Noés Geschmack und Meinung sei, ist sicherlich schwer zu entziffern. — Auch möchte er in den neuen Häusern, die so viel Luft und Licht haben, schwerlich so hübsche Sinnsprüche finden, wie er mit Fleiß zusammengetragen hat. Einer der merkwürdigsten und sinnvollsten an einem Hause in der Nähe der Ilsangmühle in der Ramsau ist ihm entgangen. Wir setzen ihn hierher, wie wir ihn vor drei Jahren noch fanden.

„Dies Haus gehört mein und gehört nicht mein
Dem Zweiten wird es auch nicht sein
Dem Dritten wird es übergeben
Und wird ihm auch wie mir geschehen
Den Vierten trägt man auch hinaus
Nun sagt mir, wem gehört das Haus?"

Als Probe, wie Noé charakteristische Geschichten rund und fesselnd zu erzählen weiß, führen wir die nachstehende vom Lieb Franzl an, die zur Illustrirung des derben den Tod nicht scheuenden Volkscharakters dienen soll. „Draußen in Niederbayern ist es der Zaunpfahl und das Messer, hier nicht selten das Gewehr, welches den Knoten durchschneidet. — Ein Opfer dieser Neigung, eine schwierige Sache glatt zu bereinigen, wurde auch der Lieb Franzl.

„Der Lieb Franzl war, ohne daß aus seiner früheren Zeit etwas anderes Nachtheiliges von ihm bekannt gewesen wäre, als daß er einmal einem Burschen aus Zorn den Finger abgebissen hatte, mit einem Mal ein gefürchteter Dieb geworden. Bewaffnet und von einem großen Hund begleitet, ging er in die einzelnen Bauernhöfe und brandschatzte ihre Besitzer. Die meisten derselben kannten ihn, thaten aber bei seinem Eintritt aus Furcht nicht dergleichen, sondern gaben willig Alles her, was er haben wollte. Waren auch ein halbes Dutzend Knechte zur Stelle, so fiel es doch keinem ein, ihn festhalten zu lassen. Den Bauer denkt sich so: „Wenn er jetzt auch ins Zuchthaus geschickt wird, einmal kommt er doch wieder heraus und dann brennt er mir den Hof weg."

„Die Verhältnisse des Gebirgs begünstigen eine solche Diebsexistenz. Es gibt nur wenige Dörfer; die Leute wohnen zerstreut in einzelnen Häusern zwischen den Bergen. So trat er überall ein und gab sich bald für einen Holzknecht, bald für einen Sennen, bald für einen Jäger

Digitized by Google

aus. Niemand getraute sich merken zu lassen, daß er ihn kenne. Es kam einmal vor, daß viele Männer in einer Bauernstube sich über seine Thaten unterhielten. Plötzlich vernahm man in der obern Kammer ein Geräusch. Der Bauer schickte seinen Knecht hinauf, zu sehen, was es gebe. Dieser schaute durch das Guckfenster und erblickte den Lieb Franzl, wie er einen Kasten ausräumte. Zitternd stieg er herab, um es dem Bauern zu melden. Der begnügte sich zu sagen:

„— Sein wir froh, wenn er wieder draußi is, und damit war die Sache abgemacht; keiner von den vielen Bauern hatte den Muth ihn zu fangen.

„Endlich glückte es einmal zweien, ihn auf der Straße zu packen, welche von Gmund nach Tegernsee hart den See entlang führt. Rasch aber entwand er sich ihnen wieder, entledigte sich in der Eile seiner nothwendigsten Kleidungsstücke und sprang in den See. Aus diesem streckte er nur den Kopf heraus und rief spottwährend:

„— Geht her, wenn ihr mich kriegen wollt!

„Lange wußte er auch den nach ihm ausgesendeten Kähnen zu entschlüpfen und erst als ein Ruderschlag auf den Kopf ihn ziemlich betäubte, war es möglich ihn zu fassen. Seine vielen Diebereien verschafften ihm eine vorläufige Unterkunft in der Frohnfeste auf dem Lilienberg bei München. Aber auch hier verließ ihn seine Gewandtheit nicht. Aus nichts, als aus seinem Bettuch und Hemd, wußte er sich einen Strick anzufertigen, der ihn aus dem höchsten Stockwerk hinabtrug und noch um ein großes Stück länger war. Bald verspürte man am Tegernsee die Wirkungen seiner Befreiung.

„Nun wurde demjenigen, der ihn zur Haft bringen würde, eine Belohnung ausgesetzt. Es dauerte nicht lange, so sahen ihn zwei Knechte zufällig in die Kammer einer Dirne eintreten. Diese, zwei arme Teufel, faßten den Entschluß, ihn zu überfallen und zu binden, damit sie den ausgeschriebenen Lohn verdienten. Zu diesem Zweck holten sie aus der Nachbarschaft ein Gewehr herbei. Den Muth, ihn offen zu überwältigen, hatten sie nicht; sie faßten deshalb unten Posto, um ihn bei seinem Fortgehen von hinten niederzuwerfen. Der Lieb Franzl merkte von oben herab diese Manöver, machte sich aber gar nichts daraus. Er wußte, daß ihnen die Entschlossenheit fehlte, die zum Angriff nothwendig ist.

„Als er das Haus verließ, schaute er die zwei Knechte, die im Hinterhalt lagen, verächtlich an. Er hatte sich nicht getäuscht; sie rührten sich nicht. Der Lieb Franzl aber ging pfeifend seiner Wege.

„— Geh, sagte nach einer Weile der eine Knecht, schießen mer'n zamm!

„Der andere legte an, und der Lieb Franzl lag todt auf dem Boden. Eine Kugel war ihm vom Rücken bis ins Brustbein gedrungen. Ein zweiter Schuß zerschmetterte seinem Hund den Kopf.

„Darauf eilten sie nach Tegernsee aufs Landgericht und erklärten, sich mit der halben Belohnung begnügen zu wollen, weil sie den Lieb Franzl nicht lebendig brächten, sondern ihn nur todt gemacht hätten. Ihr Erstaunen, als sie, ausamt bezahlt zu werden, in's Loch gesteckt wurden, war kein geringes.

„Unterdessen lag der Todte und sein treuer Hund im Sonnenbrande draußen. Es dauerte lange, bis die Untersuchungs-Commission von München an die Stelle kam. Niemand traute sich, ihn anzurühren oder ihm nahe zu treten. Es mag ein sonderbarer Anblick gewesen sein, als auch seine Mutter und Schwester aus der Entfernung ihn mit großen Augen und mit gefalteten Händen schweigend betrachteten. Als die Gerichtsschreiber in seinen Taschen wühlten, fiel eine zwiebelähnliche Wurzel heraus.

„— Da schaut, sagten die gaffenden Bauern, jetzt wissen mer, warum st d'Leut so vor ihm gefürcht habn und warum ihm koa Hund nix thun hat."

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Während das hochmüthige Weib so sprach, war Aldenarde von der Seite in den Saal getreten. Er kam aus den Gemächern der Gräfin. Als Mathilde ihn erblickte, fragte sie: „Wo bleibt die Gräfin?"

Aldenarde entgegnete sehr höflich: „Eure Majestät mag mir verzeihen, wenn ich vielleicht eine unerwünschte Botschaft zu bringen habe. Unsere erlauchte Herrin hat mir befohlen, ihre hohe Person in der wichtigen Angelegenheit, die hier verhandelt werden soll, zu vertreten, da sie selbst nicht zugegen zu sein wünscht."

Ein allgemeines Murren und einzelne Ausrufe äußerster Unzufriedenheit ertönten aus den Gruppen der Edelleute. „Was sagt ihr"? rief Baron Wilhelm von Kranhoven; — die Gräfin weigert sich, ihren Vater zu sehen?"

Andere stießen drohende Worte gegen Aldenarde aus. Auch Mathilde frug: „Johanna kommt nicht? Habt Ihr dies Stückchen vollbracht, Herr von Aldenarde?"

Aldenarde behielt die Miene ruhigen Bewußtseins der Pflichterfüllung. Zuerst wendete er sich zu Mathilde und sagte im Tone der Demuth: „Mißtraut Ihr meiner Absicht, hohe Königin, weil ich dem Willen meiner Herrin gehorche?" — Dann sagte er zu den Baronen: „Unsere edle Gräfin findet nach genauer Prüfung der Umstände, daß ihr persönliches Erscheinen bei dieser Versammlung nicht rathsam ist, da sie fürchtet, daß ihr Herz beim Anblick ihres angeblichen Vaters mehr als nützlich ist für ihn sprechen dürfte. Mit doppelt unverhohlener Freude wird die edle Tochter den geliebten Vater willkommen heißen, wenn erst durch unbezweifelte Beweise dargethan ist, daß sie dies von ganzer Seele darf."

Das unzufriedene Murren der anderen Edelleute vermehrte sich nur nach diesen Worten und drohende Blicke trafen von allen Seiten auf Aldenarde.

Die Königin Mathilde trat dicht an ihn heran und sagte: „Mir kann es gleich sein, ob Johanna hier erscheint oder nicht; soviel aber sehe ich, Ihr seid falsch wie die Andern, wenn auch nach einer anderen Richtung."

Aldenarde behielt ihr gegenüber den Anschein tiefer Unterwürfigkeit und sagte: „Auf Euren Ausspruch vornehmlich wartet meine gnädigste Herrin."

Bei sich aber dachte er: „Lasse nur dies Spiel glücklich zu Ende und den Dispens aus Rom hier angelangt sein, so wird es nicht schwer fallen, diese alte Närrin zu beseitigen."

Mathilde setzte sich und winkte Baabdil an ihre Seite. Sie war in tiefe Trauer gekleidet, aber mit einer Art von phantastischer Pracht. Wenn man sie so dasitzen sah in ihrer eigenthümlich majestätischen Erscheinung, an der Seite den braunen Baabdil, der in arabischer Kleidung war, so bot sie ein höchst merkwürdiges, fremdartiges Bild.

Kaum hatte sie sich niedergelassen, als von der Straße her lautes Rufen und freudiger Tumult erschallte. Eine große Bewegung entstand auch in dem Saale, denn man vermuthete sogleich die Ankunft des Eremiten, der von seinem Gefolge geleitet durch die Stadt auf das Schloß zukam. Das Volk war ihm entgegen gezogen, und hatte ihn mit allen erdenklichen Zeichen der Liebe und Verehrung begrüßt. Kinder streuten Blumen unter die Hufe der Rosse und alle Straßen, durch welche der Zug kam, waren mit Fahnen und Kränzen geschmückt. Greise warfen sich weinend vor Freude neben seinem Pferde auf die Knie und begehrten seine Füße zu küssen, denn alle sahen in ihm den langbetrauerten Balduin, und vertrauten fest darauf, daß er bessere Zeiten bringen werde. Vergeblich wehrte der ehrwürdige Mann dem allgemeinen Jubel. Bescheiden und ernst zog er zwischen den reich gekleideten Baronen dahin, und blickte von Zeit zu Zeit gen Himmel, als wolle er Gott zum Zeugen rufen, daß er nicht nach allen diesen Auszeichnungen getrachtet habe.

So langten sie am Schlosse an, und der tausendstimmige Ruf: es lebe Graf Balduin! erschallte auf's Neue, als sie sämmtlich von den Rossen stiegen und diese den Dienern überließen. Sie begaben sich in die große Halle, wo die übrigen Herren versammelt waren, und wo sie hofften, auch die Gräfin anzutreffen.

Unwillig wendete sich Mathilde zur Seite, als der Lärm sich nahte und die anwesenden Edelleute dem eintretenden Eremiten mit lauten Begrüßungen entgegeneilten. In ihrem Herzen kochte es und es kostete sie Mühe, ihre Wuth zurückzuhalten. Jetzt lauschte sie, denn der alte Mann sprach und suchte sich von den Ehrenbezeugungen, die ihm von allen Seiten gebracht wurden, zu befreien.

„Ich wiederhole Euch, Ihr Herren", sagte er „was ich so oft schon gesagt habe: Ihr irrt, ich bin nicht der, für den Ihr mich haltet. Ich bin ein Greis, den das Maß seiner Sünden schwer beugt. Nach Macht und Hoheit strebt mein Sinn nicht, mir geziemt vielmehr, die Gnade Gottes zu erflehen, darum laßt mich in die Einsamkeit zurückkehren."

Mathilde vernahm diese Worte, die der Eremit in eindringlichem Tone sprach. Sie lauschte aufmerksam, denn ihr war, als sei die Stimme ihr nicht unbekannt. Aber sie verbannte den Gedanken, der in ihr aufstieg, und sagte höhnisch vor sich hin. „Nun, das ist wahrlich doch der Thorheit Uebermaß; der Mann erklärt es selbst, daß er der Graf nicht ist und dennoch — —." Bei den letzten Worten war sie aufgestanden und jetzt blickte sie in des Eremiten Gesicht. — Was geschah mit ihr, daß sie plötzlich so zusammenschrak! Lautlos starrte sie den Greis eine Secunde lang an, dann stieß sie einen Schrei des Entsetzens aus, und indem sie betäubt auf ihren Stuhl zurücksank, stöhnte sie wie in Todesangst: „Wen seh ich? hinweg! hinweg! Was will der hier?"

Auch der Eremit war in furchtbarer Aufregung. „Mathilde"! rief er; — „welch unseliges Verhängniß!" —

Hätte ein Blitzstrahl plötzlich ein Mitglied der Versammlung erschlagen, die Bewegung unter den Anwesenden hätte nicht größer sein können. Das stolze, unbeugsame Weib saß wie gelähmt auf ihrem Stuhl, halb bewußtlos, zitternd und bleich, und Niemand wußte was die Ursache ihrer Erregung war. Viele glaubten, sie habe wider ihren Willen dennoch den Grafen erkannt, aber Keiner wagte die unheimliche Stille zu unterbrechen.

Digitized by Google

Nach einer kurzen Pause, in welcher die in dem Saale herrschende Ruhe gegen das heitere Leben auf vor dem Schlosse scharf contrastirte, war es, als erwache Mathilde aus einem schweren Traume. Ohne sich zu regen, flüsterte sie in einem so ängstlichen Tone, wie man ihn sonst nie von ihr hörte: „Seid Ihr da, Boabdil?"

Der Maure beugte sich zu ihr herab und erwiederte ebenfalls flüsternd: „Faßt Euch, erhabene Frau! Was ist Euch?"

Mathilde schien alles um sich her vergessen zu haben. Sie ergriff Boabdil's Hand und sagte halblaut zu ihm: „Ihr wißt, wie seltsam oft die Gestirne uns die Ereignisse vorher verkündigen. Mir sagten sie in den letzten Tagen etwas Großes voraus und schrecklich geht es in Erfüllung. Ich hatte kürzlich einen schweren Traum. Mein Gatte, König Sancho, stieg empor und hielt mir einen Spiegel vor's Gesicht. Erschreckt blickte ich hinein und sah nicht meins, doch ein mir wohl bekanntes Antlitz, und drüber stand das Wort Vergeltung. Als ich erwacht war, höhnte ich den Traum: Vergeltung! Pfoffentrug! Die Todten schweigen! — Seitdem, wenn ich schlaflos lag, umdrängten oft die Gestalten Verstorbener mein Lager, das eine Antlitz sah ich nicht wieder, und hier, soeben" — — indem sie dies mit tiefem Grauen der Seele hervorstieß, wendete sie ihr bleiches Gesicht und blickte wieder auf den Eremiten. „Da", stieß sie hervor; „seht nur, er ist's! Fort, fort mit ihm! —"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kupfer, ein Heilmittel gegen die Cholera.

Bei der Furcht, welche durch das Erscheinen der Cholera in Arcona und Konstantinopel vor dieser Epidemie in Europa erzeugt worden ist, verdient jede Mittheilung, welche vor dieser Furcht, die oft so gefährlich wirkt, schützen kann, die weiteste Verbreitung. Wir geben hier einen Auszug aus dem Berichte des Doctors Burq über seine Erfahrungen in Betreff der vorbeugenden und heilenden Wirkung des Kupfers gegen die Cholera.

Dr. Burq hat eingehende Nachforschungen über den Gegenstand vorgenommen. Außer den Beobachtungen seiner Collegen hat er eine bedeutende Zahl persönlicher Beobachtungen gesammelt und ist dadurch zu dem Schlusse gelangt, daß das Kupfer als ein energisches und fast untrügliches Schutzmittel gegen die Cholera dient. In den Zeiten, wo in den Jahren 1832, 1849 und 1854 diese Epidemie in Frankreich am stärksten wüthete, blieben die Arbeiter, deren Geschäft sie in fortwährender Berührung mit dem Kupfer hielt, davon verschont. Kein einziger von ihnen wurde ein Opfer derselben, während ihre Nachbarn und ihre eigenen Familien davon befallen wurden. Dr. Burq beruft sich dabei auf die Zeugnisse großer Fabricanten, von denen er einunddreißig namentlich anführt, die in Frankreich allgemein bekannt und sehr geachtet sind.

In den Jahren 1849 und 1854 constatirte Dr. de Pietra-Santa dieselbe Thatsache bei den jungen Gefangenen im Gefängnisse Madelonnettes, welche kupferne Schlosserarbeiten zu fertigen hatten.

Die Professoren Pöchalier und Saint Pierre an der Facultät in Montpellier fanden, daß die Arbeiter, die bei der Fabrication der Kupfersalze, die unter dem Namen „Verdet" bekannt sind, beschäftigt waren, gleichfalls vor der Cholera bewahrt blieben

Der Militärarzt Dr. de Moldini schützte viele Soldaten der Garnison in Paris dadurch vor der Cholera, daß er ihnen vorschrieb, dünnes Kupferblech auf der bloßen Haut zu tragen und des Morgens und Abends ein paar Tropfen aufgelöstes Kupfersalz zu nehmen. Keiner von ihnen wurde von der Krankheit befallen. (Uebrigens war dieses Mittel schon im Jahre 1836 zu München bekannt und wurde in ebenderselben Weise angewendet. D. R.)

Im Jahre 1855 befolgte Dr. Raymond, der den Batterieen in Gallipoli und Varna beigegeben worden war, dasselbe Verfahren mit dem größten Erfolge.

Dr. Burq schreibt dem Kupfer eine directe Wirkung zu. Die Anwendung des Kupfers in Ringen, Blechen ꝛc. ist nach seiner Angabe sehr wirksam gegen Krämpfe, Stickfluß, Magenbeklemmung und andere Symptome der Cholera.

Was die innere Wirkung anbetrifft, so behandelte er die Cholerakranken mit Kupfersalz in ansehnlicher Dosis. Im Jahre 1854 führte er stets eine Auflösung von Kupfersulfate titrée au cinquième bei sich. Er gab davon den Kranken selbst in der Dosis von zwei bis zehn Tropfen in ein wenig Zuckerwasser, dem ein oder zwei Tropfen Laudanum hinzugefügt waren, um dem Widerstreben des Magens vorzubeugen. Er sagt, er habe damit Erfolge erlangt, welche an's Wunderbare grenzen. Endlich glaubt er, daß das zur gelegenen Zeit verordnete Kupfersalz die Wirkungen des Choleragiftes neutralisiren könne, wie die Salze der Chinarinde die Wirkung des Sumpfgiftes neutralisiren.

Demnach würde das Kupfer das heroische Heilmittel der Cholera sein, wie die Chinarinde das des Fiebers ist. (Ill. Z.)

Notizen.

* Das Münchener „Pastoralblatt" theilt in seiner neuesten Nummer einen archäologischen Fund von höchster Seltenheit mit. Man hat nämlich im Thurme zu Ramsach bei Murnau eine Glocke von Schmiedeisen entdeckt. Das „Pastoralblatt" sagt hierüber: „Sie ist geschmiedet, 1 Fuß hoch und hat die Form einer Kuhglocke, d. h. sie ist verkehrt gehalten. Da in der Nähe der Kochelsee mit dem alten Bischofsitze und Benedictinern sich befindet, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Glocke der ersten Zeit der Christianisirung dieser Gegend entstammt und wohl ein Alter von tausend Jahren hat." — Das „Pastoralblatt" scheint hier den Staffelsee mit dem Kochelsee verwechselt zu haben. Im Kochel befand sich wohl ein Frauenkloster, gestiftet von Geilswintha, aber nie ein Bischofsitz. Dieser hatte dagegen auf der großen Insel im Staffelsee seine Stätte im 9. Jahrhundert gehabt, und die ecclesia staffensis findet sich mehrfach in alten Urkunden erwähnt. Näheres mag man in Riedermayer's vortrefflicher Arbeit: „Das Mönchthum in Bajuvarien" nachlesen.

* „Zur Geschichte des Ambrosianischen Lobgesangs" theilt der Pariser „Moniteur" gelegentlich der Napoleonsfeier mit, daß derselbe nicht, wie man bis jetzt allgemein geglaubt, von dem heil. Ambrosius oder dem hl. Augustinus herrühre, sondern daß, wie der gelehrte Bischof von Angoulême, Abbé Cousseau, nachgewiesen habe, der heil. Hilarius, Bischof von Poitiers, ein Zeitgenosse des genannten, der Schöpfer dieses anderthalb Jahrtausende alten Hymnus sei. Von diesem sollen sowohl Text als Musik herrühren. Also wieder eine französische Annexion in bester Form!

* Die Nachwehen des Dresdener Sängerfestes sollen, der „Niederrh. Musikzeitung" zufolge, in einem durch die gastliche Bewirthung der Sänger aufgelaufenen Deficit von circa 60,000 Thlrn. bestehen, das nun die Communalcasse zu decken haben wird.

* Von Flammarion, dessen im vorigen Jahre erschienenes Werk über „Die Mehrheit der bewohnten Welten" einen so außerordentlichen Erfolg erzielte, liegt jetzt eine neue Arbeit vor: „Les mondes imaginaires et les mondes réels, voyage astronomique pittoresque dans le ciel"; das neue Buch scheint noch populärer als das erste gehalten zu sein.

* Eine prachtvolle Marmorstatue, welche den Kaiser Trajan darstellt, ist bei den Nachgrabungen an der Civita Lavinia gefunden worden.

– Die in Leipzig erscheinende Wochenschrift „Europa" geht aus dem Verlage des Hrn. C. B. Lorck in den des Herrn Ernst Keil über.

Politische Nachrichten.

Telegramm.

☐ **Berlin**, 12. Septbr. Die heutige „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Behauptung einiger Blätter, das Tuileeen-Cabinet und das Cabinet von St. James hätten bei Mittheilung der Gasteiner Convention deren provisorischen Charakter constatirt, ihre Haltung zum einstigen Definitivum sich vorbehaltend. Der Auszug, den die „Patrie" aus dem von einem belgischem Blatte gebrachten Text eines französischen Rundschreibens gebracht, sei erfunden; die Westmächte nehmen ohne alle Kritik einfach Act von der Benachrichtigung. Die Meldung der Blätter über Erörterungen Oesterreichs und Preußens betreffs der militairischen Organisation der Herzogthümer seien unbegründet. Ebenso sei die Mittheilung, Lauenburg werde als landräthlicher Bezirk zur Provinz Brandenburg gezogen, unbegründet. Die Mittheilung der „Elberfelder Ztg." über die Stimmengruppirung der Kronsyndici entspreche gleichfalls nicht dem Sachverhalte. In der Hauptsache habe sich die Entscheidung ganz anders gestaltet.

☐ **Berlin**, 12. Sept. Die Bankzeitung meldet: Dem Vernehmen nach verfügt Oesterreich bereits über die Lauenburger Abfindungssumme; Rothschild hat dieselbe escomptirt.

☐ **Paris**, 12. Septbr. General Lamoriciere ist auf seinem Schlosse Prouzel gestorben. — Prinz Amadeus wird heute in Paris eintreffen.

☐ **New-York**, 9. Sept. Abends. (Per Belgian.) Es heißt, Butler und der Generalanwalt werden vorzugsweise für Davis Partei nehmen. Die Gläubiger Ketchums haben einen Vergleich auf sechzig Prozent angenommen. Für die falschen Cheques wird Nichts vergütet. Nach Berichten aus Mexico hätten die Kaiserlichen Hermosilla eingenommen und sich damit die Wege ins Innere der Provinz Sonora geöffnet. Die Juaristen unter Pesqueira sind mit den Kaiserlichen bei Pesqueira zusammengetroffen. — Goldagio 144¼, Wechselcurs 157½, Bonds 107, Baumwolle 43.

Digitized by Google

Frankfurt, 9. Sept. Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat den Mitgliedern desselben angezeigt, daß die Eröffnung der Sitzungen des am 25. Septbr. zu Frankfurt a/M. beginnenden Handelstages in dem dortigen Saalbau, Junghofstraße 20, Vormittags 11 Uhr, stattfinden wird. Etwaige noch beabsichtigte Anmeldungen, Anfragen oder Zusendungen sind so einzurichten, daß sie spätestens am 10. Septbr. in Berlin eintreffen, da an diesem Tage das dortige Bureau für die Dauer des Handelstages geschlossen wird. Spätere Anmeldungen bittet der Ausschuß so einzurichten, daß sie vom 14. ab in Frankfurt a/M. unter der persönlichen Adresse des Generalsecretärs Dr. Maron, Frankfurt a/M., Brüsseler Hof, eintreffen. (Schw. M.)

Stuttgart, 11. Sept. Im heutigen „Staatsanzeiger" liest man: „Um bestehenden Mißverständnissen entgegenzutreten und künftigen Mißdeutungen vorzubeugen, sehen wir uns wiederholt zu der Erklärung veranlaßt, daß über die Aufnahme in dem nichtamtlichen Theil des Staats-Anzeigers selbständig von der Redaction verfügt wird, daß somit die darin enthaltenen Artikel und Nachrichten als von der Redaction ausgehend und vertreten zu betrachten sind. Dies findet namentlich Anwendung auf den Artikel in Nummer 201, von welchem der Minister des Aeußern vor dessen Erscheinen keinerlei Kenntniß hatte." Es betrifft dies die in vielen Blätteen wiederholte und von mannichfachen Commentaren begleitete Auseinandersetzung über den Gasteiner Vertrag und in ihr die Worte: „In der Politik herrscht weder das absolut Böse noch das absolut Gute, sondern ein Mittelding zwischen beiden, das Opportune, welches ein kleines Uebel zuläßt, wenn dadurch einem größeren vorgebeugt wird."

Altona, 11. Septbr. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins brachte Herr Humm, unter allseitigem Beifalle, eine allgemeine Steuerverweigerung und Schritte zur Abwehr der Rekrutirung zur Sprache. (Z. f. Nordd.)

Neumünster, 8. Sept. Die vom engeren Ausschusse der schleswig-holsteinischen Vereine berufene Delegirtenversammlung fand heute statt. Vertreten waren 110 Vereine durch 177 Delegirte aus beiden Herzogthümern. Der Vorsitzende, Advocat Jessen, berichtete über die Versammlung des Sechsunddreißiger-Ausschusses am 3. d. M. in Leipzig, welcher 10 Deputirte der Herzogthümer beigewohnt hatten, über ihren Entschluß, zum 1. October nach Frankfurt am Main eine Abgeordnetenversammlung sämmtlicher deutschen Staaten zu berufen, und über die Versammlung der 31 holsteinischen Ständeabgeordneten in Kiel und deren Eingabe an den deutschen Bund. Letztere wurde von Pastor Schrader-Kiel verlesen, und im Anschluß hieran eine vom engeren Ausschuß verfaßte Erklärung von Advocat Neergard-Kiel vorgetragen und in längerer Rede motivirt. Ueber die Annahme und Nichtannahme entspann sich eine sehr lebhafte dreistündige Debatte, deren Resultat war, daß der engere Ausschuß seine Erklärung zurückzog, dagegen wurde die folgende einstimmig angenommen: „Die Delegirtenversammlung spricht ihre volle Uebereinstimmung aus mit der Erklärung der holsteinischen Stände vom 6. d. M. Nicht erschüttert in der Ueberzeugung, daß die Schleswig-Holsteiner an der Selbständigkeit ihres Landes unter ihrem rechtmäßigen Fürsten Herzog Friedrich VIII. und an dem Staatsgrundgesetz von 1848 und an der Bereitwilligkeit zur Erfüllung jeder nationalen Pflicht mit aller Treue festhalten, jeder Vergewaltigung den zähesten Widerstand nach wie vor entgegensetzend, fordert die Delegirtenversammlung vom gesammten deutschen Volk, daß es ausharre, unsere Sache als die seinige anzusehen, und thatkräftig mit eintrete bei unserem Kampf für des ganzen Deutschlands Recht, Freiheit und Ehre." (H.N.)

Berlin, 11. Sept. Das Kreisgericht zu Mohrungen hat die 17 wegen Beleidigung des Ministeriums angeklagten Abgeordneten freigesprochen. (A. Z.)

Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" aus **Königsberg** vom 8. Septbr. mittheilt, soll ein beklagenswerthes Unglück sich bei dem Manöver ereignet haben. Mehrere Cürassiere (man sagt fünf aber sechs), die in der Nacht als Patrouille zu Pferde ausgerückt waren, stürzten in der Dunkelheit in eine mit Wasser angefüllte tiefe Grube. In derselben fallen ein paar Cürassiere (nach anderen Angaben alle nebst den Pferden) ihren Tod gefunden haben.

London, 9. Sept. Herr Layard, der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, benachrichtigt die „Times" in einer kurzen Zuschrift, späterer Nachricht aus Aegypten zufolge sei Capitän Cameron zwar aus seinen Ketten (chains) erlöst habe jedoch Abyssinien nicht verlassen; Herr Rassam sei vom König Theodor eingeladen worden, über Aegypten zu ihm zu kommen. Die von Herrn Rassam an den König Theodor geschickten Boten seien sehr gut behandelt worden und durften nach Massaua zurückkehren.

Bukarest, 7. Sept. Der hiesige Gemeinderath wurde vom Fürsten Cusa aufgelöst und bis zur Neuwahl eine Commission mit der Communalverwaltung betraut.

Der „Constitutionnel" vom 11. d. berichtet: Kurzrock, Capitän der österreichischen Legion, 50 Lanciers und ein mexicanisches Detachement commandirend, wurde in Ahuacatlan von einer zehnmal stärkeren Juaristenmacht gänzlich geschlagen. Nach mehrstündigem Kampfe waren 25 Oesterreicher kampfunfähig; Kurzrock ergab sich und wurde getödtet, das mexicanische Detachement wurde massacrirt, die 25 Oesterreicher gefangen.

• **In Südcarolina** hat General Saxton unterm 11. August ein Circular erlassen, in welchem er über die Negerehen folgende Bestimmungen veröffentlicht: Alle jene, deren Ehe bisher nur auf gegenseitiger Uebereinkunft beruhte, sind gehalten, ihre Ehe durch einen Geistlichen einsegnen zu lassen und ein Zeugniß hierüber vorzuweisen. So lange dies nicht geschehen ist, können beide Personen nicht mehr zusammen wohnen. Jene, welche vorgeben, gesetzlich verheirathet, aber von ihren Herren getrennt worden zu sein und noch keinen Heirathsschein besitzen, müssen von irgend einer religiösen Gemeinschaft oder von irgend einer Kirche eine Ermächtigung haben, wenn sie ferner miteinander leben wollen. Wenn endlich ein Mann während der Zeit, als er sich in Sclaverei befand, an zwei Frauen verheirathet war, und nur von einer derselben Kinder hatte, so muß er diese zu seiner gesetzmäßigen Frau nehmen.

Ueber die Piratenzüge und die Bemannung des früheren südstaatlichen Kriegsschiffes „Shenandoah" erfahren wir Näheres aus californischen Blättern vom 3. v. Mts.; in **San Francisco** sind Seeleute, welche zu denen von dem Raubschiffe verbrannten Fahrzeugen gehörten, an's Land gesetzt worden. Der Capitän des „Shenandoah", Waddell, gibt sich die Miene, an den Fall der Confoederation nicht zu glauben. Als der Capitän eines weggenommenen Schiffes ihm sagte, daß Präsident Lincoln ermordet worden sei, erwiderte er frohlockend: „Das erwartete ich zu hören"; und als es weiter hieß: „Und General Lee hat sich mit 30,000 Mann ergeben", lautete seine Antwort: „Das erwartete ich nicht zu hören und glaube es nicht." Es wurde ihm versichert, daß man ihm eine Menge Zeitungen zeigen könne, in denen die Thatsache zu lesen sei; doch Waddell hatte nur die Antwort: „Es ist eine Yankee-Lüg, und ich würde es nicht glauben, auch wenn ich es sähe." Der „Shenandoah" ist ein Schraubendampfer mit allen Verbesserungen der Neuzeit, etwa 260 Fuß lang; der Rumpf aus holzbedecktem Eisen, doch schwach, so daß die Officeere das Schiff überall aus Schußweite zu halten suchen; sie verlassen sich mehr auf die Schnelligkeit und auf das Ueberraschen, als auf den Kampf. Die Armirung besteht aus vier 64-Pfündern, zwei 32-Pfündern und zwei 12-Pfündern. Die Mannschaft ist aus Kanaka's (aus der japanesischen Stadt Kanaka?), Engländern, Iren, Schotten und einigen wenigen Amerikanern zusammengesetzt, im Ganzen 150 Mann. Auf dem Spiel des „Shenandoah" steht man noch theilweise den frühern Namen „Lea King", unter welchem er bekanntlich vom Liverpool auslief.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

• **München**, 12 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — G.; 4proc. 98 P. — G; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 — P. — G.; 4 proc. halbj. Milit. — P. — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¼ P. — G.; 4½proc. 101¼ P. — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. — G; 4½ proc. Milit. — P. — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank — P. — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. 114 G.

• **Frankfurt**, 12. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅛; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 836; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 132; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilien-Actien 188; Westbahn-Priorität 76½. Wechsel-Course: Paris 94; London 119¾; Wien 108¼.

• **Wien**, 12. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72 60; 5proc. Met. 68.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 82.50; von 1858: 121.50; von 1860: 88.—; von 1864: 78.30; Bankactien 775 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 173.70; Donau-Dampfschiff.-Actien 470 —; österreich. Staatsbahn-Actien 178.70; Nordbahn-Actien 166 30; Westbahn-Priorität 83 50. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 91.15 London 109 30; Silber —.—.

• **Paris**, 12. Sept. 3proc. Rente 69 22

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogt. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kann im Ganzen 8 fl. jährlich, halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Knorrhause. Der Insertion wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
für
Bayerische Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 5 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bis 2 Uhr Nachmittags ausgegeben.

Donnerstag. **Nr. 253** **14. September 1865.**

Uebersicht.

Graf Baldwin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Der neue Katalog zur Pinakothek. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Graf Baldwin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Ein dumpfes Entsetzen lagerte noch immer auf den Anwesenden. Boabdil, der seine Gebieterin am besten kannte, suchte sie, ihren Träumen zu entreißen. „Denkt Eurer Würde, Königin, sagte er; seht, wie alle Blicke voll Entsetzen auf Euch ruhen. Der, denn Ihr anstarrt, als wäre er ein Geist, soll Baldwin sein, der Herr dieses Landes."

Die letzten Worte wirkten auf die erschreckte Königin. Wie erwachend sah sie sich um und frug ganz erstaunt: „Er Baldwin?"

Da ermannte sich der alte Kranhoven und sagte mit starker Stimme: „Ganz Flandern erkennt ihn als seinen vielgeliebten Herrn."

Mit jener seltsam ängstlichen Stimme, wie man sie sonst nie an ihr gehört hatte, fragte nun Mathilde: „Und Er? Was sagt er, wer er sei?"

„Noch weigert sich der edle Mann" — entgegnete Kranhoven, der den Augenblick benutzen wollte — „sich zu nennen, oder irgend eine Auskunft zu geben. Wäre er nicht Baldwin, so würde er wohl nicht zaudern, uns seinen Namen zu entdecken, so aber bestärkt sein Schweigen nur unsern Glauben. Ihr aber, hohe Frau, sprecht, erklärt uns, was habt Ihr über Ihn zu sagen?"

Ein unwillkürlicher Schauder durchlief den ganzen Körper Mathildens bei dieser Frage. Rasch sagte sie: „Ich nicht! ich nicht!" — Dann wendete sie sich zu ihren Begleitee Boabdil und flüsterte: „Kommt, Boabdil, laßt uns die Sterne befragen, was hier zu thun ist; ich bin rathlos." Darauf ging sie eilig von dannen, im Abgehen noch das Wort „Vergeltung!" vor sich hin murmelnd, und ließ die ganze Versammlung in der äußersten Bestürzung zurück.

Man athmete erst auf, als sie längst die Halle verlassen hatte. Der Eremit stand in der Mitte derselben, die Hände gefaltet, das Auge zu Boden geeichtet. Wilhelm von Kranhoven trat auf ihn zu und sagte: „Die heftige Erregung der Königin ist ein Zeugniß mehr für die Wahrheit dessen, was wir Alle glauben. Da Ihr allein, hoher Herr, darauf besteht, Euch nicht zu nennen, so frage ich noch einmal feierlich, im Namen dieses Eures hartbedrängten Landes: Wenn ihr Baldwin, Graf von Flandern seid, der von seinem ruhmvollen Zuge in's gelobte Land, wo er zu Constantinopel als Sieger einzog und zum Kaiser ernannt wurde, zurückgekehrt ist, so zögert nicht länger, es uns Euren getreuen Vasallen, zu sagen, daß wie Euch gebührend huldigen; wo nicht, so löst die letzten Zweifel und gebt die Auskunft, die Ihr uns und Flandern schuldig seid, sagt uns, wer Ihr seid und gebt uns Beweise von Eurer Heekunft, damit wir nach Eurer Aussage dem Volke seinen Glauben benehmen."

Der Eremit schien heftig mit sich zu kämpfen, endlich erwiderte er: „Nichts weiter vermag ich zu sagen, als daß ich ein Büßer bin und zu sein begehre. Mein vergangenes Leben ist und bleibt ewig mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt."

Der Gedanke lag nahe, daß der Graf am heiligen Grabe das Gelübde abgelegt habe, für ewig auf seine weltlichen Rechte zu verzichten. Sämmtliche Barone theilten diese Ansicht. Einer sagte: „Vergeblich ist Euer frommer Wunsch. Zu sehr bedarf Flandern seines Herrn."

Ein Anderer meinte: „Unmöglich läßt das Volk sich noch länger durch Eure Weigerung beruhigen, weckt keine Erbitterung und folgt unseren Bitten!"

Ein Dritter rief: „Gott will es, fügt Euch seinem Rufe."

Der Eremit entgegnete hierauf: „Hätte ich die volle Kraft meiner Mannesjahre noch, so würde auch ich dies Alles für eine göttliche Fügung halten, und mit Freuden dem Winke des Höchsten folgen, um diesem Lande zum Heile und zur Freiheit zu verhelfen. Was aber vermag ein kraftloser Greis, der mehr noch unter den Folgen von Reue und Gram, als unter der Last der Jahre seufzt."

„Euer Name ist für uns das Palladium der Freiheit und des Glückes", entgegnete Wilhelm von Kranhoven; „laßt Euch erweichen; kommt, folgt uns, und vertauscht das schlichte Gewand des büßenden Einsiedlers mit einem Kleide, das Eurer Würde besser ziemt."

Mehrere andere Herren vereinten sich mit Wilhelm von Kranhoven und drängten den Eremiten, ihnen zu folgen. Sie hatten Alles in Bereitschaft, um denselben so zu kleiden, daß er, heraustretend aus dem Schlosse, dem Volke sogleich in gräflicher Pracht erscheinen würde. Es war dem alten Mann unmöglich, länger zu widerstehen, und er ließ sich bewegen, in ein anderes Gemach zu treten, wo die Umkleidung geschehen konnte.

Unterdessen wünschten sich die Edelleute unter einander Glück zu diesem Ausgange, nur Arnulf von Aldenarde verbiß seinen Ingrimm. Ihm war nichts von den Vorgängen der letzten Stunde entgangen, aber auch er wußte nach dem seltsamen Betragen der Königin Mathilde, und dem räthselhaften Verhalten des angeblichen Grafen zweifelhaft werden, was er von der ganzen Sache denken solle. Keiner der übrigen Barone redete mit ihm, nur Hugo von Kranhoven, der noch immee von der Redlichkeit von Aldenarde's Absichten überzeugt war, zog sich nicht von ihm zurück.

Da der Eremit die Halle nun auf einen Augenblick verlassen hatte, trat jetzt der begeisterte und thatendurstige Jüngling Hugo von Kranhoven hervor und redete die Versammlung folgendermaßen an: „Wohl uns, daß wir diesen Augenblick erleben. Freunde des Vaterlandes, Genossen, Ihr Alle, die Ihr hier versammelt seid: was ist das edelste Vorrecht, das höchste Gut jedes Einzelnen? Die Selbständigkeit, die Freiheit des Willens. Wir sind ein Volk, das um den Besitz dieser Güter, den man uns schmälern will, ringt. Wenn nun jeder Einzelne schon gerne sein Leben einsetzt für die Erhaltung seiner kostbaren Unabhängigkeit, wie viel mehr muß ein ganzes Volk darum kämpfen. Laßt uns denn zusammenstehen und uns schaaren um Baldwin, unsern Herrn, den Mittelpunct des flandrischen Volkes, und mit ihm vereint das Joch abschütteln, das man uns unrechtmäßig auferlegt. Wer mit mir einer Meinung ist, der stimme ein in den Ruf: Es lebe Baldwin unser Herr und Führer!"

Diese Worte riefen eine stürmische Begeisterung hervor. Alle Anwesenden stimmten ein in den Ruf: Er lebe! Die Alten umarmten ihre Söhne und drückten den Freunden die Hand. Es war ein Gefühl allgemeiner Freude, on welcher nur ein Einziger nicht Theil nahm. Stumm und verlegen drückte sich Aldenarde in eine Ecke des Saales und biß sich vor innerem Groll die Lippen wund. Hugo bemerkte es nicht, denn ee war umringt von den Anderen, denen seine Worte aus dem Herzen gesprochen waren.

Bald darauf trat der Eremit in reicher Kleidung wieder in die Halle. Er sah überraschend stattlich aus. Zwar das weiße Haar und der greise Bart waren Zeichen hohen Alters, aber sein Gesicht und seine Gestalt trugen die Spur edlee männlicher Schönheit. Mit einem einstimmigen Jubelruf begrüßte ihn die Versammlung, worauf er in frommer Resignation zum Himmel aufblickte und sagte: „Ich danke Euch, edle Heeren, und ich sehe ein, daß mein Widerstand vergeblich ist Gott will es, daß ich Euren Drängen folge und ich füge mich seinem Beschlusse!"

Hierauf umringten die Barone den Greis und geleiteten ihn zur Vorhalle des Schlosses, von wo aus ihn das Volk erblicken konnte. Der Jubel, welchen die Menge anstimmte, war beispiellos, und dieser Tag wurde zu einem Festtage, wie ihn sich die ältesten Bewohner der Stadt nicht erinneeten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Der neue Katalog zur Pinakothek.

-k Wir brachten bereits in Nro. 215 Ihres Morgenblattes eine Kritik über die neue Bearbeitung des Cataloges der alten Pinakothek von Prof. Dr. R. Marggraff.

Wir stimmen wesentlich mit der Auffassung des Herrn Recensenten überein und halten auch mit ihm diese Arbeit für keine abgeschlossene; wir sind im Gegentheile davon überzeugt, daß sie noch sehr verbesserungsfähig ist, aber damit wollen wir das Gute und Treffliche, das Marggraff in seinem Kataloge niedergelegt, nicht im Mindesten beeinträchtigen und freuen uns herzlich, daß er den Anfang zum Bessern gemacht und den eigentlichen Grund gelegt hat, auf welchem ein den Anforderungen der heutigen kunsthistorischen Kritik entsprechender Katalog erstehen kann, der allerdings, wenigstens nach unserer Ansicht, nicht von Einer Kraft allein zu bearbeiten, sondern durch die Vereinigung von mehreren durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen vorzugsweise geeigneten Männern herzustellen wäre. Ohne eine finanzielle Unterstützung des Staates für diesen Zweck möchte nicht leicht ein dreeutiges Unternehmen zu Stande kommen und so müssen wir denn mit frommen Wünschen uns einstweilen bescheiden und uns mit dieser mehr das practische Bedürfniß und die genaue Orientirung bezweckenden Arbeit begnügen; denn wir wollen gleich hier constatiren, daß Prof. Marggraff in der verhältnißmäßig kurzen Zeit, welche er dieser Arbeit gewidmet, und den ihm zu Gebot stehenden Mitteln höchst Dankenswerthes geliefert hat, das selbst dem Laien in dieser Sphäre klar zum Bewußtsein kommt, wenn man eine Parallele zwischen dem alten und neuen Kataloge zieht.

Es war den Besuchern der Pinakothek schon längst bekannt, daß namentlich die Boisserée-Sammlung viele Rückseiten-Bilder habe und doch fand man im alten Kataloge nur 6—7 verzeichnet; Marggraff bezeichnet in seinem Katalog gegen 60 Rückseitenbilder und darunter sind einige von höchstem Kunstwerth. So namentlich (Nro. 82. Saal II.) das treffliche Gemälde von M. Wohlgemuth und die Nummern 20 und 101 in den Cabineten. Bilder mit Inschriften, (Künstlernamen, Monogrammen, Jahreszahlen u. s. w.) zählt man in dem älteren Kataloge geradaus 100, die sich auf 42 in den Sälen und 58 in den Cabineten vertheilten. Der neue Katalog weist von ächten Inschriften, die nebenbei gesagt äußerst genau wiedergegeben sind, 135 in den Sälen und 242 in den Cabineten nach, also in Gesammtsumme 377. Dagegen hält Marggraff die Bezeichnungen an den Dürerbildern Nro. 1, 3, 94 in den Sälen und 153 in den Cabineten, sowie an den Nummern 57, 105 und 145 der Cabinete für unächt und 197 Bilder, welche bisher ihre namentliche Bezeichnung hatten, verloren durch Marggraff dieselbe, indem er 45 Nummern als angeblich, als vermuthlich und fraglich 20 Nummern, als wahrscheinlich 5, als Atelierbilder 12, als Copien 10, als in der Art und Weise des Meisters und Nachahmers 21, und endlich als aus der Schule, Meister ohne Namen und als unbekannt 84 erklärte.

Doch auch neue Namen und Bezeichnungen treten auf und unter diesen heben wir folgende heraus: Bont (Stuerbout, Dirk von Harlem — früher Memling, W. von Ehrenberg — früher unbekannt, Sigmund Holbein (neues Bild) G. Havebont — früher Jan von Eyck, — Georg Prew — früher Burgkmaier, Jan Massys — früher Quentin Massys, Rogier von der Weyden, der Altere — früher Jan von Eyck, Schühlein — früher M. Schongauer, Spinello di Luca Aretino — früher Giotto, Taddeo Bartolo — früher Gentile da Fabriano, der Meister der Lyversberg'schen Passion — früher Israel von Mekenen, der Meister des Todes der Maria — früher Schoreel, der Meister des Boisserée'schen Barthalomäus — früher Lucas von Leyden.

Ebenso hat sich herausgestellt, daß Nro 630 der Cabinete, welches mit P. F. Mola jetzt noch bezeichnet ist, ein Nic. van Held-Stokade (1614—1669) ist und das Brustbild den Georg Pfründ darstellt, da eine Radirung von Eimark mit dieser Bezeichnung und dem Namen des Malers existirt. Diese und andere Berichtigungen, welche sich als nothwendig ergeben haben, werden nächstens als Nachtrag erscheinen und selbe von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden. Neue biographische Bestimmungen im neuen Kataloge haben sich durch etwa 100 Bilder ergeben, so namentlich bei Paul Veronese, Procaccini, Luca Giordano, Pantormo, Bronzino, Wilhelm von Köln, Rogier von der Weyden, Stuerbout, Altdorfer, Schongauer, G. Dow, Spinello u. a. m.; in gleicher Weise wurde auch für 253 Gemälde, meistens urkundlich und nur bei wenigen nach wahrscheinlichen Analogien, die Entstehungszeit nachgewiesen, ein Vortheil, der für die Kunstgeschichte nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Wir heben hier von Dürer's Gemälden das Birnapostelbild, des Meisters eigenes Portrait, das Wohlgemuth'sche Portrait von Dürer hervor und verweisen noch auf den Kalsheimer Altar von H. Holbein d. ä., die Wetterhauser Orgelthürblätter von Schoffner, die Grünewald'schen Altarbilder, auf die Geburt Christi, die Ausgießung des hl. Geistes und das jüngste Gericht von Rubens, sowie dessen Darstellungen aus dem Leben der Maria von Medicis, auf Rafaels Madonna di Canigiani, dessen Madonna della Tenda und das Brustbild des Bindo Altoviti, ebenso auf seine Jugendarbeiten der Taufe Christi und der Auferstehung, ferner auf das Fuggerbildniß von Giacgione, den Heisterbacher Altar aus der Boisserée'sammlung, den Reyda'schen Altar von 1466, das Rogier'sche Altarwerk aus St. Columba in Cöln, den Smyt'schen Altar von Memling, dann auf die Stuerbout'schen und Ter-Borch'schen Bilder, Giotto's Originalgemälde für die Sakristeischränke von S. Croce in Florenz, die Skizzen Andrea del Sarto's (582, 583, 589, 594), die Fiesoli-Bilder u. a. m.

Außer diesen sehr vortheilhaften Veränderungen, welche in dem neuen Kataloge auftreten, sehen wir auch allenthalben das Bestreben des Verfassers durchleuchten, dem hergebrachten Schlendrian gegenüber, mit dem man ganz willkührlich den Namen der Künstler zu schreiben beliebte, überall die richtige Schreibweise festzuhalten, wie sie theils in den Auf- und Unterschriften der Meister selbst entgegentritt aber durch archivalische Forschungen sich ergeben hat. Die Niederländer halten sich schon längere Zeit streng an diese Form, aber bei uns Deutschen wird man sich etwas ungern dazu bequemen, da der Conservatismus selbst im Fehlerhaften uns überall anklebt und mit unserer Natur innig verwachsen zu sein scheint. Ja wir wagen sogar unsere Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß manche Freunde der Pinakothek es unlieb vermissen werden, in dem neuem Kataloge manche der gewohnten Namen gar nicht mehr zu finden und daß sie darüber sogar eine leichte Gemüthserregung in sich verspüren und die Neuerungen als ein grobes Attentat gegen die Ueberlieferung ansehen. Doch darüber läßt sich nicht rechten und die auf Grund wissenschaftlich und ästhetisch kritischer Forschungen gewonnenen Resultate werden sich immer siegreich behaupten. So tritt im Marggraff'schen Katalog Wilhelm von Cöln als bezlaubigter Meister zurück und die Bezeichnung der Richtung, der Art und Weise tritt statt des bestimmten Namens auf. Der apokryphe Israel von Meckenen (Meckenheim) mußte dem „Meister der Lyversberg'schen Passion", der willkürlich herbeigezogene Lucas von Leyden dem „Meister des Boisserée'schen Bartholomäus", desgleichen Jan Schoreel „dem Meister des Todes Mariä" und so andere andern weichen; wir haben auch keinen Constantin Netscher mehr, der bis jetzt in allen Kunstgeschichtsbüchern figurirte. Dafür haben wir aber einen interessanten Casper Netscher mehr, der das Bild 3 Jahre vor seinem Tode malte. Es ist dies der Schäfer mit der Schäferin (Cab. VIII. Nro. 190) ein Bild, das die deutsche und ächte Inschrift im Jahr 1681 setzt, in welchem Constantin Netscher erst 11 Jahre alt war.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

(Die Rachel vor einem allerhöchsten Auditorium.) In der letzten Monatssitzung des Vereins für die Geschichte Potsdams gab der Vorsitzende, Geh. Hofrath Louis Schneider, specielle Auskunft über die theatralische Vorstellung, welche die Rachel am 13. Juli 1852 auf der Pfaueninsel, unter freiem Himmel, vor der königlich preußischen und kaiserlich russischen Familie geben mußte. Es galt damals, dem Kaiser Nikolaus, der sie wegen ihrer republicanischen Gesinnungen nicht nach Rußland einlassen und selber auch nicht sehen und hören wollte, ihr Spiel gewissermaßen zu octroyiren. Schneider hatte sie auf dem Bahnhofe zu empfangen und nach der Pfaueninsel zu geleiten gehabt. Sie erschien ganz schwarz, in den kostbarsten Spitzen. Schneider machte ihr bemerklich, sie könne so bei Hof und bei einem fröhlichen Feste nicht erscheinen. Frau Prinzessin Karl, zu der man die Zuflucht nahm, half mit weißen Manschetten, Kragen und Handschuhen aus, eine Rose wurde in's Haar gesteckt. Auf der Insel angekommen, fragte Schneider nach der Bühne; kein Mensch weiß etwas davon. Zuletzt erfährt man, die Künstlerin soll auf dem Rasen spielen, die hohen Herrschaften würden auf einer Gartenbank am Schlosse sitzen. Mlle. Rachel ist empört über diese Zumuthung und will sofort umkehren. Die Bemerkung Schneiders, es handle sich hier um den Eintritt in Rußland und einen Verdienst von dreimalhunderttausend Francs, sowie die andere, sie stehe ja gewissermaßen auf gleicher Erde mit den hohen Zuhörern, verfehlten ihre Wirkung nicht und Rachel blieb. Es wurden nun einige Lichter in Gläsern aufgestellt, dahinter rauschten die Fontainen. Rachel spielte einige Scenen aus französischen Tragödien. Wie hinreißend, geht daraus hervor, daß Kaiser Nicolaus aufsprang und ihr in Gegenwart Aller die Hand küßte. Die Grenzsperre von Rußland hörte auf. Zum Andenken aber an diesen Abend ist die Künstlerin, in weißem Marmor gebildet, an der Stelle ihres Triumphes aufgestellt.

– Die in Frankreich neu eingebürgerte Institution der Stiergefechte hat sich schon als unheilvoll erwiesen, indem bei einem derartigen Schauspiele zu Montpellier die amphitheatralisch von Brettern hergerichtete Tribüne, auf der sich etwa sechstausend Personen befanden, in

Digitized by Google

dem Augenblicke zusammenstürzte, als der Stier eben in den Raum gelassen wurde. Das aufgeschreckte Thier stürzte sich mitten in das schreiende Publicum und durchbohrte eine Frau und ein Kind mit den Hörnern. Laut Privatnachrichten sind vier- bis fünfhundert Personen mehr oder weniger erheblich verletzt.

– Während der von England aus unternommene Versuch zur Legung eines transatlantischen Kabels abermals verunglückt ist, unterhandelt eine französische Gesellschaft mit ihrer Regierung über die Bedingungen der Concession einer electrischen Verbindung mit Amerika. Die Richtung soll folgende sein: Von Paris nach Lissabon und Cap St. Vincent zu Lande; von da nach den canarischen Inseln, der Küste von Marokko folgend, dann weiter nach dem grünen Vorgebirge, der afrikanischen Küste folgend, mit Stationen bei St. Louis am Senegal und auf der Insel Gurea; vom grünen Vorgebirge nach dem Cap St. Roque an der Küste von Brasilien, eine um die Hälfte geringere Entfernung als die, für welche der „Great Eastern" das Kabel legen sollte; vom Cap St. Roque auf dem amerikanischen Litorale; von Cayenne nach Neuorleans, entweder auf dem Litorale oder wahrscheinlicher durch Kabel, welche auch die wichtigsten Inseln der Antillen miteinander in Verbindung bringen würden. (Ill. Z.)

– Seit sieben Jahren wird in Polen das Trinken des eisenhaltigen Wassers als treffliches Mittel gegen die Viehseuche angewendet; jedoch muß dasselbe gleich beim ersten Auftreten der Krankheit in Anwendung kommen. Es ereignete sich nämlich, daß auf einem Pachthofe, in dessen Nähe sich eine eisenhaltige Quelle befand, das Vieh von der in der Gegend wüthenden Seuche verschont blieb. Spätere Versuche erwiesen, daß durch altes Eisen, welches man in die Teiche legte, derselbe Erfolg erzielt wurde.

– Der berüchtigte ungarische Räuber Rasza Sandar, der kriegsgerichtlich zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt worden war, ist nach zehnjähriger Verbüßung dieser Strafe vom Kaiser dahin begnadigt worden, daß er nach Verlauf von noch fünf Jahren die Freiheit wieder erlangt.

– Der Naturforscher Stoppani hat am westlichen Ufer des Gardasees wieder zwei Pfahlbauten bei der Insel Lechi und drei im Busen von San Felice entdeckt. Sie haben viel Steinwerkzeuge und Bruchstücke von Gefäßen als erste Anfänge menschlicher Industrie geliefert, ganz ähnlich wie bei den ältesten Pfahlbauten der Schweiz.

– Die Citadelle in Lemberg, welche vor etwa zehn Jahren mit einem Kostenaufwande von drei Millionen Gulden erbaut wurde, ist so unsolid construirt, daß sie bereits dem Einsturz nahe ist und zum Abbruch verkauft werden muß.

Notizen

* In Frankreich werden von einer aus den hervorragendsten Alterthumskennern zusammengesetzten Commission Nachgrabungen in den Ruinen des alten Schlosses Cancy angestellt, um, gestützt auf ein altes Manuscript in St. Denis nach kostbaren Waffen zu forschen. Es heißt nämlich in jenem Manuscripte, daß im Jahre 1411 mehrere vollständig gerüstete Männer unter dem einen der Thürme des Thores, genannt „Maitre Odon" eingegraben worden sein. Wenn man bedenkt, wie wenige gut erhaltene Monumentalfiguren gerade aus jener Zeit vorhanden sind, und daß meist nur sehr zweifelhaft reparirte Fragmente verstümmelter Grabsteine, Miniaturen, Teppiche und spärliche Beschreibungen die einzigen Quellen über die Kriegsrüstung und die Waffen von 1400 bis 1460 bis jetzt gewesen sind, so muß es, wenn die Angaben des alten Mönches von St. Denis sich als wahr herausstellen sollten, als ein unschätzbarer Gewinn für die Alterthumskunde betrachtet werden, hier vollständige Rüstungen aus jener Zeit vorzufinden.

* „Die Dioskuren" melden: Aus dem weithin bekannten Atelier des Baumeisters Ed. Titz in Berlin ist einer der Architekten nach München gesandt worden, um hier einen großen Saalbau nach den bereits dort entworfenen Plänen auszuführen. (?)

– Von dem Realschullehrer Benno Tschischwitz in Halle befindet sich ein neuer Beitrag zur Literatur über Shakespeare unter der Presse: „Shakespeare's Staat und Königthum, nachgewiesen an der Lancaster-Tetralogie".

* Die Direction des Hamburger Stadttheaters setzt zwei Preise von je fünfzig Ducaten für das beste, einen Abend ausfüllende Original-Lustspiel und bürgerliche Originalschauspiel aus. Die Manuscripte müssen bis 15. November eingeschickt werden. Sollte keines der eingesandten Stücke des ersten Preises würdig sein, so wird das relativ beste mit fünfundzwanzig Ducaten belohnt.

* Auf Antrag des Generalintendanten v. Hülsen ist den Berliner Privattheatern von jetzt ab die Aufführung derjenigen Tragödien lebender Dichter gestattet, welche von der Hofbühne abgelehnt werden. Man kann es erwähntem Herrn gewiß nur Dank wissen, daß er hier die Initiative ergriffen hat.

– Man spricht von der Entdeckung zweier dramatischer Versuche unter den hinterlassenen Papieren Proudhons — in der That eine Nachricht, die überrascht. Das erste dieser Stücke betitelt sich, wie es heißt, „Un mariage en commerce" („Eine Heirath in der Geschäftswelt"), das zweite hat den Namen „Galilée".

– Freunde der Herbart'schen Philosophie beschlossen auf dem vorjährigen Lehrer- und Philologentage, dann und wann Zusammenkünfte zu halten, und werden die erste derselben am 3. und 4. Oct. d. J. in Hannover veranstalten.

* Der Verein der österreichischen Buchhändler bereitet die Herausgabe eines „Allgemeinen Lexikons aller in Oesterreich vom Jahre 1750 bis einschließlich 1860 gedruckten Bücher ꝛc." vor. Das Manuscript ist so weit gediehen, daß dessen Vollendung mit Schluß des Jahres 1867 in sicherer Aussicht steht.

– Bunernfeld, der sich in Ischl aufhält, arbeitet dort ein neues Drama: „Aus der Gesellschaft", aus, welches ein social-politisches Gepräge hat.

* Die fünfzigste Vorstellung der „Afrikanerin" in der großen Oper zu Paris hat stattgefunden. Diese fünfzig Vorstellungen haben etwa sechsmalhunderttausend Francs eingebracht.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Berlin**, 13. Sept. Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: „Die Zahlung der lauenburgischen Entschädigungssumme an Oesterreich erfolgt gegenwärtig aus den Privatmitteln des Königs. Die Besitzergreifung Lauenburgs erfolgt nunmehr unverzüglich. Als Commissarius ist der frühere Staatsminister v. Arnim-Boitzenburg ernannt, welcher nächster Tage nach Lauenburg geht. Die weitere Regelung der Stellung Lauenburgs zur Krone Preußen bleibt vorbehalten." — Ein Leitartikel der „Provinzial-Correspondenz" über die preußische Politik und die Gasteiner Convention schließt, wie folgt: „Die Februarbedingungen bleiben in voller Ausdehnung bestehen. Zweifellos ist ein erheblicher Unterschied eingetreten. Einestheils ist die Einsetzung eines anderen Regimentes in den Herzogthümern nicht mehr zeitgemäß. Andertheils hat Oesterreich neben der gänzlichen Abtretung Lauenburgs zugleich auch die wesentlichsten Februar-Forderungen schon jetzt in einstweiligem Zustande bereitwillig zugestanden. Die Gasteiner Convention ist also ein bedeutsamer Schritt vorwärts zur Erfüllung der preußischen Hoffnungen und Forderungen auf dem Wege bundesfreundlichen Einvernehmens mit Oesterreich. — Hr. v. Bismarck dürfte mit Ende dieses Monats nach Biarritz reisen.

□ **Berlin**, 13. Septbr. Hr. v. Gablenz ist hier eingetroffen und wurde von Hrn. v. Bismarck empfangen; er war mit diesem in Babelsberg zur königlichen Tafel geladen. Graf Kielmannsegge conferirte während eines mehrtägigen Aufenthaltes wiederholt mit Hrn. v. Bismarck, und kehrte gestern nach Lauenburg zurück. Hr. v. Bismarck folgt dem Könige am Sonntag nach Merseburg.

□ **Paris**, 13. Sept. Der „Abendmoniteur" erfährt, daß die Mächte über eine Convention bezüglich der Schifffahrt an den Donau-Mündungen übereingekommen sind. Die bereits vorbereitet Acte dürfte nächstens schon unterzeichnet werden.

□ **Paris**, 13. Sept. Gestern Abend bei der ersten Vorstellung der Gebrüder Davenport im Herz'schen Saale wurde deren Mystification entdeckt; es entstand ein großer Tumult, worauf der Polizei-Commissär den Saal räumte. Die Einnahme wurde zurückgegeben.

□ **Madrid**, 13. Septbr. Die „Epoca" meldet: Nach der Rückkehr des Hofes werde der Staatsminister Bermudes seine Entlassung einreichen. Die Königin ist gestern in Vittoria eingetroffen.

Nürnberg. In der am 8. stattgefundenen Magistratssitzung theilte Bürgermeister v. Wächter mit, daß er, insbesondere aus Anlaß einiger in den letzten Tagen rasch eingetretener Todesfälle von vielen Seiten gefragt worden sei, ob denn die Ursachen derselben wirklich, wie unterm Publicum die Sage geht, die (asiatische) Cholera gewesen und also die Furcht vor der Seuche eine gerechtfertigte sei. Wie Bürgermeister v. Wächter auf jene Privatanfragen, so gab er vor der Oeffentlichkeit die

Digitized by Google

Antwort, daß in Betreff jener berührten Fälle die ärztliche Untersuchung in ganz anderen Ursachen, als dem Vorhandensein des Choleraseuchestoffs die Veranlassung des raschen Todes unzweifelhaft festgestellt hat, so z. B. bei einem jungen Mann den Genuß giftiger Schwämme, welche er selbst aus dem Walde geholt; in einem anderen vielbesprochenen Fall (Tanzlehrer K.) eine Durchnässung und Erkältung während starken Schweißes u.s.f. Von der gefürchteten asiatischen Cholera, die rasch den Charakter der Seuche annimmt, hat sich noch keine Spur gezeigt. Die zur Zeit, wie gewöhnlich in diesem Monate, sich zeigende Cholerine gibt auch nicht mit Grund Anlaß zur Furcht vor der Seuche und ist an sich bei regelmäßigem Leben gewöhnlich ohne gefährliche Folgen, daher auch keineswegs eine Erscheinung, die Schrecken verursachen darf. (N. A.)

Der schleswig-holsteinische Verein zu **Erlangen** hat am 7. d. seine regelmäßigen Sitzungen wieder eröffnet, welche sich fortan wieder in Zwischenräumen von 14 zu 14 Tagen folgen werden. Die Vorstandsmitglieder Consistorialrath Dr. Ebrard und Rechtsrath Dr. Papellier richteten einleitende Ansprachen an die sehr zahlreiche Versammlung, Herr Schmidtill erstattete den Kassenbericht, darauf hielt Herr Professor Dr. v Hofmann einen Vortrag über die Convention von Gastein, und schließlich sprach Herr Dr. Binter in längerer Rede über die Zusammenkunft des Sechsunddreißiger-Ausschusses und über die bevorstehende Abgeordnetenversammlung.

Würzburg, 10. Sept. Der größere Ausschuß des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins hat heute die sofortige und nachdrückliche Wiederaufnahme der Thätigkeit des Vereines beschlossen und für Montag den 18. September in den großen Saal der hiesigen Schrannenhalle eine allgemeine Versammlung berufen, um in dieser eine Resolution vorzuschlagen, durch welche die Berufung des Abgeordnetentags gebilligt, die Erwartung, daß die Abgeordneten, insbesondere die unseres engen Vaterlandes, sich an denselben möglichst zahlreich betheiligen werden, ausgesprochen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden soll, daß alle Beschlüsse des Abgeordnetentages, welche bestimmt und geeignet seien, die legitimen Rechte des schleswig-holsteinischen Volkes zu wahren und gegen die denselben drohende Vergewaltigung zu schützen, der unbedingten Billigung des deutschen Volkes sicher seien, und daß dieses bereit sei, sie mit seiner ganzen Kraft zu unterstützen und ihrer Verwirklichung entgegen zu führen. (N. W. Z.)

Man schreibt dem „Nürnb. Corr." aus **Koburg**: Der Hauptgewinnst der Lotterie zum Besten Schleswig-Holsteins im Betrage von 3000 Thlr. ist auf die Stadtgemeinde von Kelheim gefallen.

Aus Hohenzollern, 10. Sept. Die Hopfenernte ist bei uns zum größten Theil vorüber; man kann sie als eine gute Mittelernte betrachten. Die wenigen schadhaften Erzeugnisse abgerechnet, hat sie bei dem vortrefflichen Wetter eine prächtige, gewiß sehr künstliche und gesunde Waare geliefert. Der Ertrag derselben kann auf ungefähr 300 Centner bestimmt werden, wovon so ziemlich die Hälfte auf den Bezirk der Stadtgemeinde Hechingen fällt. (N. C.)

Schwerin, 6. Sept. Auf der hier tagenden Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins sind folgende Staaten vertreten: Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und die Niederlande. Der Vertretee Hannovers ist bereits gemeldet aber noch nicht eingetroffen. Es handelt sich, wie man hört, um Veränderung der Zonen, Instructionen, Tarife und dergl., so daß die Conferenz wohl eine ziemlich lange Zeit beisammenbleiben wird, um alle Gegenstände zu erledigen. Der Ministerpräsident von Oertzen eröffnete die Conferenz am 1. d. M., worauf man den Geh. Ministerialrath Meyer von hier zum Vorsitzenden erwählte.

Altona, 12. Sept. Der preußische Lieutenant Götz ist den Wunden, die er im Zweikampfe mit einem österreichischen Officier erhalten hat, heute erlegen. (A. Z.)

Kiel, 13. Septbr., Abends. Im Colosseum waren 1500 Bürger unter dem Vorsitz des Bürgerworthalters Kruse versammelt. Hauptredner war Professor Forchhammer. Die Versammlung stimmte dem Protest der Ständemitglieder bei. (A. Z.)

Berlin, 12. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet den Zeitungslärm wegen des Bonner Vorfalls als grundlos, da Graf Eulenburg nur mit der Säbelscheide oder einem Stock gegen die überlegene Anzahl der Angreifer sich vertheidigte und den Ort ungefährlich verwundet habe. Dieser sei dann an der Kopfrose gestorben. (Näheres im heutigen Hauptblatte.)

Das Gerücht, daß mehrere Cürassiere sammt ihren Pferden beim Manöver verunglückt seien, bestätigt sich der Königsberger Hartung'schen Zeitung zufolge nicht.

Feldmarschallieutenant Frhr. v. Gablenz hat am Montag Abends Wien verlassen und begibt sich zunächst nach Berlin, wo er sich jedoch nur zwölf Stunden aufhalten wird. In seiner Begleitung wird sich außer dem ihm ungetheilten Ministerialrathe v. Hoffmann auch der Major v. Rodakowski befinden, derselbe, der ihm auch in Verona als Chef des „Landschafts-Bureaus" zur Seite stand. Außer den umfassenden Instructions-Vorschriften, welche der General mitnimmt, ist auch, wie wir ebenfalls schon kurz gemeldet, in der Staatskanzlei eine beruhigende, auf den provisorischen Charakter der gegenwärtigen Verwaltung Holsteins hinweisende Proclamation redigirt worden, welche er bei seinem Amtsantritte erlassen wird.

Paris, 12. Sept. Graf Russell hat dem Unionsgesandten Adams in London erklären lassen, daß das Flottenverbrüderungsfest nicht gegen Amerika gerichtet gewesen sei. Schlußcourse 69.27½. (A. Z.)

* Der „France" geht aus zuverlässiger Quelle die Nachricht zu, daß die griechische Regierung sich mit Abschluß einer Anleihe beschäftigt, um den Bedürfnissen des Staates Genüge zu leisten und daß deßwegen Unterredungen mit englischen Bankhäusern stattgehabt haben.

* Man meldet dem „Pays" aus Dieppe, daß das englische Dampfschiff Alexandra vom Nebel getäuscht am 9. am Eingange des Hafens Schiffbruch gelitten hat. Man hat die Mannschaft und etwas mehr als eine Million in Geld, das sich an Bord befand, retten können. Das Schiff wird als verloren betrachtet, obgleich man einige Versuche machen will, es wieder zu heben.

* Die „Patrie" meldet, daß die aus dem Admiralschiffe „Magenta" und den beiden Panzerfregatten (Flandre) und (Heroine) bestehende Division des Oceans gegen Ende dieses Monats nach Lissabon abgehen wird, um den Festlichkeiten bei der Taufe des Infanten beizuwohnen. Diese Festlichkeiten werden drei Tage dauern.

* Der Semaphore zeigt an, daß nach den amtlichen Registern am Freitag den 8. d. 72 Personen, worunter 34 an der Cholera, in Marseille gestorben sind. Von den an der Cholera gestorbenen Personen waren 23 in der Stadt und in der Banmeile, 6 in den Spitälern krank gewesen. 5 waren noch im kindlichen Alter. Unter den 38 Personen, welche nicht an der Cholera gestorben sind, werden 19 Kinder aufgeführt.

* Dem „Diritto" zufolge ist die Rede davon, daß der König ein Decret unterzeichnet habe, welches die Notare für ihres Amtes entsetzt erklärt, welche sich in Pestzeiten von ihrem Wohnsitz entfernen. Diese Maßregel ist ergriffen worden, nachdem man erfahren hatte, daß die in Mandnria wohnhaften Notare alle beim ersten Auftreten der Cholera entflohen waren.

* Die „Nazione" vom 9. ds. gibt folgendes Gesundheitsbulletin: In Melazzo vom 7. auf den 8.: ein Cholerafall, kein Sterbefall; San Martino vom 5. auf den 6.: 4 Fälle, kein Todesfall; vom 6. auf den 7.: 5 Fälle, 1 Sterbefall; Rimini vom 7. auf den 8.: 2 Fälle, 1 Todesfall; Ostmo vom 7. auf den 8.: 4 Fälle, 2 Sterbefälle; Morrovalle vom 6 auf den 7.: 2 Fälle, 2 Todesfälle der vorhergehenden Tage. — Der „Monitore von Bologna" vom 7. d. meldet, daß an jenem Tage dort eine Dame an der Cholera erkrankt und binnen wenigen Stunden gestorben ist. — Aus Neapel schreibt man dem Blatte „Roma", daß in Lucera am 3. d. 9 Cholerafälle und 5 Todesfälle vorkamen.

* Dem Monde gehen Nachrichten aus Rom vom 6. d. Mts. zu, denen zufolge der päpstliche Hof zwischen dem 10. und 15. d. Mts. von Castel Gandolfo nach Rom zurückkehren wird. Der Gesundheitszustand ist sehr befriedigend; in den französischen Militärhospitälern befindet sich jetzt nur die relativ schwache Anzahl von 400 Kranken. Diese Zahl dürfte nächstens etwas zunehmen, da die Fieberperiode heranrückt; man hofft indessen sicher, daß die Cholera nicht die Alpen überschreiten wird. Die Monde-Correspondenz erklärt die von der Italia gegebene Nachricht, daß die französische Behörde Alles bereit halte für den Abmarsch von zwei Regimentern, für durchaus unbegründet.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 13 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4proc. 98 P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 — P. —— G.; 4 proc. halbj. Mitti. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¼ P. — G.; 4½ proc 101¼ P. —— G.; 4¼ proc. halbj. 101½ P —— G.; 4½ proc. Mitti. 101½ P. —— G Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¼ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. —— G.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Böhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Neuenfeste 11 im ehemaligen Zuerhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr, mit das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben entweder wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Freitag. Nr. 254. 15. September 1865.

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Der neue Katalog zur Pinakothek. (Schluß.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

III. Capitel.

Es währte nicht lange, so hatten die Barone, welche einsahen, daß es sich um eine rasche That handle, die Anerkennung des wiedergekehrten Balduin in ganz Flandern veranlaßt. Mehrere der reichsten und angesehensten unter ihnen vereinigten sich und unternahmen eine Rundreise mit ihm durch sämmtliche Städte des Landes. Ueberall wurden sie mit Jubel empfangen und begrüßt; der Zug glich einem Triumphzuge, und die Bewohner des Landes dankten Gott unter Glockengeläute für die unerwartete Rettung. Daß Johanna sich ganz zurückhielt und nicht die geringste Aeußerung ihrer Ansicht verlauten ließ, wurde ihr sehr verdacht, und sie verlor dadurch vollständig die Liebe ihres Volkes. Ihre Lage war übrigens bemitleidenswerth. Es zeigte sich auch an ihr die dämonische Macht der Leidenschaft. Je mehr Gefahren und Hindernisse sich ihrer Verbindung mit Aldenarde entgegenstellten, um so heftiger liebte sie ihn, um so undenkbarer war es ihr, daß er mit verrätherischen Absichten umgehen könne.

Im Einverständniß mit den Baronen sandte der neu anerkannte Graf nun zwei junge Edelleute ab, um beim Könige von England und beim Kaiser von Deutschland die Anzeige der Ereignisse zu machen und zu erforschen, ob letzterer geneigt sei, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Flandern einzugehen. Leider kam der Bote aus Deutschland nicht zurück. Damals war es ein anderes Leben auf den Heerstraßen und an den Flußufern und das Reisen sehr gefahrvoll. Selten zog ein schwerbeladenes Schiff den herrlichen Rheinstrom hinab und statt heiterer Gesänge vernahm man die halblauten, ängstlichen Rufe der Schiffer oder der Treiber, die mit starken Pferden die Fahrzeuge stromaufwärts zogen. Gar oft geschah es, daß das reiche Frachtgut in die Hände der Raubritter fiel, deren starke Burgen unheimlich drohend auf den friedliebenden Kaufmann herabschauten; dann mußten die Eigenthümer statt des gehofften Gewinnes schweres Lösegeld zahlen oder gar noch Schlimmeres an Leib und Leben ertragen. Gar Mancher lag in den unterirdischen Gelassen der Burgen, bis Hunger und Kälte ihn tödteten, so daß Diejenigen, welche zur Stelle im Streite ihren Tod fanden, glücklich im Vergleiche gegen sie genannt werden konnten. So war am Abend eines gewitterschwülen Tages, als schwere Wolken über Berg und Thal hingen, der junge Karel von Drommel von der kaiserlichen Pfalz kommend, in die Nähe des Rheins gelangt, und hoffte noch vor Nacht die Stadt Mainz zu erreichen, wo der Bischof ihn bewirthen sollte. Er hatte in Speyer mit dem Hohenstaufen eine Unterredung gehabt, und war ganz erfüllt von der Liebenswürdigkeit und Herzensgüte des Kaisers. Friedrich II. hatte ihm ein Schreiben an Balduin mitgegeben, und es war vorauszusehen, daß sowohl Deutschland als England sich willig finden ließen, wo es darauf ankam, Frankreich eine Niederlage zu bereiten.

Mitten im Walde, den Karel zu durchreiten hatte, standen einige Hütten, etwas seitab von der Heerstraße. Ein altes Weib saß in einer derselben und bereitetete das Abendbrod für ihren Mann und den Sohn, die im Forste mit Holzfällen beschäftigt waren. Die Alte hatte ein rothes Tuch um den Kopf gebunden, und wenn sie in die Kohlen blies, um die Gluth zu erhöhen, erhielt ihr gelbes Gesicht bei der grellen Beleuchtung etwas fremdartig Unheimliches.

Als das Gewitter zum Ausbruch zu kommen drohte und Blitze die Luft durchzuckten, trat die Alte mehrmals in die offene Thüre der Hütte, hielt die Hand über die Augen und schaute nach der Gegend hin, von wo die beiden Männer kommen sollten. Dann kehrte sie wieder zu ihrem Steinherde zurück und rührte eifrig im Kessel, wo die Abendsuppe brodelte. Endlich nahten die beiden Holzfäller. Der Vater war dunkel im Gesicht, ein Hüne an Gestalt, mit einem starken Barte ringsum das Kinn; der Sohn ein frischer, kerniger Bursche, den die Mutter mit zärtlicher Hast zum Herde zog.

„Es ist Zeit, daß Ihr heimkommt," sagte sie — „ein schweres Unwetter ist im Anzuge; Gott sei denjenigen gnädig, die dabei nicht unter Dach und Fach sind."

„So schlimm wird's nicht werden", versetzte der Sohn, indem er sich mit seinem Vater an den Herd setzte, und sich die Abendsuppe reichen ließ.

Kaum war dies jedoch geschehen, als die schweren Wolken schon mit aller Macht sich zu entladen begannen. Prasselnd stürzte der Regen auf die Bäume hernieder und die Alte hatte kaum noch so viel Zeit, die Thüre der Hütte zu schließen. Je stärker es indessen stürmte, um so behaglicher fühlten sich die drei Menschen in ihrer Hütte. Die Mutter hatte rasch das Mahl vertheilt, und eine Zeit lang vernahm man nichts als das Klappern der Löffel und der Schüsseln, welche die Alte unaufhörlich füllen mußte.

Plötzlich wurden sie durch einen starken Schlag an die Thüre gestört. Die Mutter sah nach, was es gab und stieß einen Ruf des Erstaunens aus, als sie einen fremden Mann gewahrte, der Einlaß begehrte. Er trat rasch ein und gab den ganz durchnäßten Mantel, sowie den Hut ab, welchen die Alte am Feuer trocknete. Er war Karel von Drommel, dessen schlanke Gestalt in einfach grüner Kleidung sehr vortheilhaft erschien. Er strich die feucht gewordenen Locken aus dem Antlitz und näherte sich dem warmen Herde, wo ihm die Alte einen Sitz zurechtlegte.

Er sagte: er habe sich auf der Jagd verirrt, sein Pferd sei vom Blitze scheu geworden und nachdem er es eine Zeitlang an der Hand geführt, habe es sich losgerissen und sei davon gerannt. Dann sei er in der Dunkelheit von der Heerstraße abgewichen und endlich hier durch den Schein des Feuers hergeführt worden. Die alte Frau hörte mit Theilnahme, ihr Sohn mit Neugierde zu. Der alte bärtige Mann dagegen dachte bei sich, solch' ein feiner Vogel habe wohl einen reichen Zehrpfennig bei sich und dergleichen müsse man festhalten wo es herkomme.

Der Regen hatte inzwischen nachgelassen und Karel erhob sich.

„Hier kann ich für die Nacht nicht bleiben", sagte er, „und da der Mond bald scheinen wird, wäre es gar ein hübsche Gang durch den Wald, wenn Einer von Euch mich zu einer anderen Behausung führen will, wo ich Herberge finden kann."

Alle drei riethen ihm nach der Thalmühle zu wandern, wo er Herberge und wohl auch ein Reitpferd finden könne. Der junge Holzfäller wollte den Fremden begleiten, aber sein Vater hielt ihn zurück und erbot sich selbst dazu.

Ohne Arg nahm der junge Mann Abschied von Mutter und Sohn. Da der Waldpfad nur schmal war, ging bald der Eine bald der Andere voran. Als sie eine Strecke von der Hütte entfernt waren, erhob der alte Holzfäller seinen wuchtigen Knotenstock und schlug den vor ihm gehenden Fremden todt. Dann zog er die Leiche in das Dickicht, beraubte sie aller ihrer Kleider und sonstigen Habseligkeiten und kehrte nach seiner Hütte zurück. Sein Weib und der Sohn bemerkten sofort, was geschehen war, aber Keines redete ein Wort über den Vorfall.

Am anderem Tage wurde das Reitpferd des Ermordeten von einem Streifzuge Söldner auf der Heerstraße eingefangen. Da der Fremde einen ungewöhnlichen Dialect gesprochen hatte, so erinnerten sich die Leute in der letzten Herberge, wo er abgestiegen war, seines, und forschten weiter nach. Zuletzt entdeckte man den Mörder, aber die Papiere, die der junge Mann bei sich geführt hatte, waren verbrannt, und erst nach langer Zeit erhielten die unglücklichen Eltern Karel von Drommel's die muthmaßliche Nachricht, daß ihr Sohn auf der Rückreise von Speyer im Walde ermordet worden sei.

Während die flandrischen Barone noch immer auf die Rückkehr des jungen Abgesandten warteten, waren inzwischen mehrere Herren von Paris in Gent angekommen, um den wieder zurückgekehrten Grafen zum Könige von Frankreich zu entbieten. Der Zug der Barone mit Balduin

Digitized by Google

hielt sich gerade in Brügge auf, und da die französische Gesandtschaft an Arnulf von Aldenarde gewiesen war, so begleitete dieser sie dorthin.

Aldenarde erklärte nun auch im Namen der Gräfin, daß sie beschlossen habe, auf die Entscheidung des Königs von Frankreich zu warten, und daß dessen Ausspruch für sie maßgebend sein solle. So unkindlich diese Barone den Entschluß finden mußten, konnten sie doch nichts dagegen thun. Balduin empfing die Gesandtschaft und erklärte sich bereit, die Einladung des Königs anzunehmen. Zuvor aber kehrte er nach Gent zurück.

Dort angekommen, wählte er die beiden Barone von Kranhoven und einige andere Edelleute zu seinen Begleitern nach Paris.

Wilhelm von Kranhoven begab sich vor der Abreise noch einmal nach dem Schlosse, wo Johanna wohnte. Beim Eintritt in eines der Gemächer begegnete ihm Aldenarde, der fast nicht von der Gräfin wich. Der alte Kranhoven konnte sich nicht enthalten, ihm entgegenzutreten und ihm zu sagen: „Ihr spielt eine seltsame Rolle bei den Vorgängen der letzten Zeit. Mag sein, daß ihr der Gräfin ergeben seid in anderem Sinn als dem unseren, und daß Euch deßhalb die Rückkehr Balduins unbequem ist, darüber habt Ihr nicht Rechenschaft abzulegen. Wenn Ihr aber bei dieser unverhofften Einladung nach Paris nicht ganz unbetheiligt wäret, wenn der Erbfeind Flanderns, wenn der König von Frankreich mitten unter uns einen Verbündeten hätte, der an Flandern zum Verräther würde, und die Pläne des Gegners hinterlistig förderte, seht, Baron Aldenarde, solch einen Schurken möchte ich mir gegenüber haben, um ihn mit diesen meinen Händen erdrosseln zu können!"

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Katalog zur Pinakothek.

(Schluß.)

Das Bildniß (Cab. XX. Nro. 587) von Paßavant und seinem französischen Herausgeber Lacroix, wie früher von den Malern Ignatius Hugford und Raph. Mengs für einen ächten (perugineskeu) Raffael gehalten, hat Marggraff im Register wohl nicht mit Unrecht mit einem Fragezeichen versehen, da die Auffassung wirklich von Raffaels Geist fast nichts verräth, der Ton des Fleisches von Raffael's anerkannten Bildern abweicht und die Nebendinge, z. B. die bunten Marmorsäulen in einer naturalistischen Weise gemalt sind, die dem Meister gänzlich fremd war.

Als eine glückliche Combination bezeichnen wir, daß Marggraff die interessante Darstellung einer Maria mit dem Kinde in der Glorie (Cab. VIII Nro. 160) von Heinrich Aldegrever, dem bisher das Bild zugeschrieben wurde, auf Albrecht Altdorfer überträgt, hauptsächlich, wie es scheint, durch das Rückseitenbild veranlaßt, das einen Altdorfer'schen Sonnenaufgang nach der Auferstehung Christi zeigt. Ebenso begründet scheint eine andere Vermuthung, daß das weibliche Bildniß (Cab. XI. Nro. 278.) dem Abr. Diepenbeeck zugehöre. Es ging früher unter dem Namen des Züricher Malers Joh. Cons. Fries, weil man auf dem Bilde den Namen „Fries" fand, der jedoch unächt ist. Das ächte Monogramm wird von den Buchstaben A. V. D. gebildet und trägt die Jahreszahl 1629, während Fries 1617, nach Andern sogar erst 1650 geboren wurde und das Bild der Rubens Schule ganz deutlich zeigt. Wenn ferner Marggraff das schöne Blumenstück (Cab. XIII. Nro. 341.) dem Berendael abspricht und es dem de Heem zueignet, so hat er damit nur eine lang vererbte Unrichtigkeit aus dem Kataloge ausgemerzt; denn de Heem's Name steht sogar zweimal, das eine Mal als Künstlerbezeichnung, das andere Mal als Unterschrift eines Verses, dessen Verfasser er wahrscheinlich selbst war, ganz deutlich geschrieben. Die gleiche Bewandniß hat es mit der neuen Benennung „des Sieges Scipio's bei Zama" (Saal I. Nro. 26.) das, trotzdem der Name des wahren Meisters Jorg Prew deutlich auf dem Bilde geschrieben ist, bisher dem Hans Burgkmaier zugeschrieben war; ferner mit dem hübschen Bilde von Andrea Baccara (Saal VIII. Nro. 508.), das sonst dem Ippolito Scarsella zugeschrieben war, obgleich das Monogramm des wahren Meisters (A das V durchkreuzend) wie es auf Nro. 364. Saal VIII. vorkommt, groß und deutlich geschrieben steht; desgleichen mit dem Giottino (S. IX. 562.), das in großen Buchstaben und Ziffern mit A. D. (anno Domini MCCCLVIII bezeichnet ist und auf keinen Fall schon deßhalb nicht dem Giottino angehören kann, der 100 Jahre früher lebte.

Aus Waagen's Handbuch der Geschichte der Malerei (B. II. Abth. II. p. 237) ist allgemein bekannt, daß John Smith in seinem Kataloge der hauptsächlichsten deutschen, flämischen und deutschen Maler den Seehasen von Antwerpen (S. III. Nro. 230) dem sonst ganz unbekannten Pieter Coopse, einem der geschicktesten Nachahmer Backhuysen's zuschreibt. Aber Smith irrt sich in seiner Behauptung, dieses Bild als mit dem Namen Coopse bezeichnet zu erklären; dieser Name findet sich nirgends, wohl aber in ganz deutlicher Schrift an den Planken des Schiffes die Inschriften L. BACKHUIZEN und am Boden einer Tonne die Jahreszahl 1697. Auf diese Weise ließe sich noch eine Menge von Bezeichnungen anführen, aber wir würden den gesteckten Raum überschreiten, und haben ja schon oben summarisch die nöthigen Notizen gegeben aus denen die Ueberzeugung geschöpft werden kann, daß Marggraff mit einer seltenen Liebe zur Sache und mit enormen Fleiße sich an die schwierige Arbeit der Umarbeitung des bisherigen Kataloges gemacht, und gestützt auf seine zahlreichen Vorarbeiten und Kunststudien, sowie auf die neuesten kritischen Forschungen den Stoff glücklich bewältigt hat. Ueberall nimmt er den kritischen Standpunct ein und wagt es auch seine Ueberzeugung zu haben und auszusprechen, für die er natürlich einstehen, die er aber auch ändern wird, wenn man ihn mit besseren Gründen widerlegt. Dadurch ist zugleich der Vervollkommnungsfähigkeit seines Kataloges hinreichender Raum gegeben, wie das ja schon die große Anzahl von Bildern, die er als fraglich und unbestimmt gekennzeichnet, deutlich beweist. Zu gleicher Zeit ist die Anlage des Ganzen und die Durchführung vollständig dem Zwecke entsprechend, welchen sich der Verfasser gesetzt hat und die Bahn betreten, auf welcher dieses jetzt mehr practische Handbuch in erweiterter Gestalt und einer mehr wissenschaftlichen Behandlung nach und nach zu einem Catalogue raisonné heranwächst. Für jetzt findet der Tourist und der Liebhaber der Kunst einen höchst practischen und belehrenden Führer durch die Pinakothek an diesem Buche und selbst der Kunstforscher wird für das zahlreich angehäufte Material, das Marggraff in demselben niedergelegt hat, seinen besten Dank wissen, da in vieler Hinsicht sehr bedeutsame Winke gegeben sind. Die nothwendig gewordenen Besserungen werden von Zeit zu Zeit als Nachträge erscheinen, und so das Motto zur Wahrheit werden, welches Marggraff aus dem Antwerpener Kataloge dem seinen vorangestellt:

„Si de nouvelles découvertes étaient faites, si d'autres renseignements étaient communiqués, si même des inexactitudes s'étaient glissées dans cette publication, il en sera tenu compte dans une édition nouvelle."

Vermischtes.

– Es findet gegenwärtig in Paris und zwar im Industriepalaste in den Champs-Elysées eine Ausstellung statt, die in vielfacher Hinsicht von hoher Bedeutung und großer Gemeinnützigkeit ist. Diese Ausstellung hat ganz besonders zum Zwecke, den Einfluß der schönen Künste in ihrer Anwendung auf die Industrie zu vergegenwärtigen. Schon vor einiger Zeit hatte eine Anzahl wohldenkender und aufgeklärter Männer unter dem Titel: „l'Union des beaux arts appliquée à l'industrie" (die Vereinigung der schönen Künste in ihrer Anwendung auf die Industrie) einen Verein gegründet, der sich die höchst anerkennenswerthe Aufgabe stellt, die arbeitenden Classen in jeder Weise zu unterstützen, ganz besonders aber ihren Geschmack zu läutern und zu heben und ihnen das Studium der Künste zu ermöglichen. Zu diesem Behufe hat der Verein bereits Zeichnenschulen gegründet, tüchtige Lehrer gewonnen, die über wichtige Kunstfragen populäre Vorträge halten und endlich auch die interessante Ausstellung in's Leben rufen helfen. In dieser Ausstellung sind Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit vertreten; die Gegenwart: durch moderne Kunstindustrieen aller Art; die Zukunft: durch die Einsendung von 140 verschiedenen Zeichnenschulen; die Vergangenheit endlich durch ein prächtiges Museum, das die schönsten Kunstwerke der alten Meister enthält. Dieses Museum, „le musée rétrospectif", wie es benannt worden ist, besteht aus den bedeutendsten Kunstsammlungen reicher Privatleute und enthält ganz bewunderungswürdige Schätze, die bisher noch ziemlich unbekannt waren. Die Herren v. Rothschild, Fürst Czartoryski, Graf Nieuwerkerke, Graf Montbrison, Prinz d'Hénin, Bankier Oppermann und noch viele andere Kunstfreunde haben mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit ihre verschiedenen bedeutenden Sammlungen vereinigt, um dieses „musée rétrospectif" dem Publicum zur Bewunderung und Belehrung eröffnen zu können. Dieses in seiner Art wirklich ganz einzige Museum hat in der oberen Etage des Industriepalastes seine Aufstellung gefunden; es nimmt zehn große Säle ein; eine zu diesem Behufe besonders errichtete, hufeisenförmige, sehr bequeme Treppe führt dahin; an den Eingängen sind zur Rechten die Statuen des Augustus und des Papstes Leo X., zur Linken die Bildsäulen des Perikles und des Königs Franz I. von Frankreich aufgestellt. Der erste Saal enthält die Kunstsammlungen des Herrn v. Rothschild. Das Auge ist wie geblendet von den verschiedenartigen Schätzen: Marmorgruppen, Statuen, verschiedenen Porzellanen (namentlich in faience), Juwelen und Kostbarkeiten aller Art, die hier vereinigt sind. Ein Meisterwerk des berühmten Bernhard v. Palissy muß ich besonders hervorheben: es ist eine prächtige Fruchtschale, auf welcher eine Jagd der Diana dargestellt ist. Diana erscheint unter der Gestalt der Diana von Poitiers, der Freundin Heinrich's II. von Frankreich. Die Hunde bellen, der Hirsch schreit, die Vögel singen auf dem Grunde dieser bewundernswürdigen Schale, die rings mit Weinlaub umrankt ist, aus welchem Faunen- und Nymphenköpfe listig hervorlugen und die Leckerein zu erwarten scheinen, die auf die Schale niedergelegt werden sollen. Um dieses Kunstwerk herum ist eine Sammlung

Digitized by Google

von Tellern aufgestellt, auf welchen historische Porträts in Email angebracht sind; jeder dieser Teller kostet 40,000 Franken. Ein berühmter Sammler, der Graf v. Montbrison, hat ein ganzes, höchst kostbares Mobiliar aufgestellt, das er in seinem Privatgebrauche hat und von dem jedes einzelne Stück von historischem Interesse und ganz unschätzbarem Werthe ist. Die Uhr z. B. ist aus Blumen von Sèvreporzellan gebildet; an der Vorderseite dieser Uhr ist ein zierliches Orchester angebracht, auf welchem die Musiker und die Sängerinnen, kleine reizende Figuren aus altem sächsischen Porzellan, zwölf verschiedene Musikstücke von Lully, dem berühmten Hofcomponisten Ludwig's XIV., ausführen. Dieses Kunstwerk stammt aus dem Schlosse von Rambouillet und war im Besitz des Grafen v. Toulouse, legitimirten Sohnes Ludwig's XIV. Die Stühle, Fauteuils und Sophas sind mit Stickereien überzogen, welche Scenen aus den Fabeln Lafontaine's darstellen; sie standen einstmals im Schlafzimmer Ludwig's XIV. Zwei schöne Vasen, mit Medaillons verziert, auf denen Episoden aus der Schlacht von Fontenoy abgebildet sind, waren im Privatbesitz Ludwig's XV. und gehören jetzt zu diesem kostbaren Mobiliar, das unter seinen Seltenheiten auch noch das Tafelservice der Gräfin du Barry aufzuweisen hat, welches noch ihre Chiffre trägt und mit zierlichen Schäferszenen im Geschmack jener Zeit geschmückt ist. In einer anderen Ecke dieses interessanten Saales steht die Portechaise der Marquise v. Pompadour, die mit damascirtem Sammt in den Livreefarben der schönen Marquise: weiß, roth und türkisblau, ausgeschlagen ist. Weiterhin erblickt man eine reich gearbeitete Console, ein Geschenk, das die Stadt Paris der Königin Marie Antoinette bei Gelegenheit der Geburt des Dauphins angeboten hatte; auf diesem kostbaren Möbel ist das königliche Kind selbst dargestellt, im Augenblicke, wo es die Krone, die es in den Händen hält, aufprobiren will — jene Krone, die das arme Kind niemals tragen sollte. Neben dieser Console steht ein kleiner Koffer in Krystall, der die Windeln Heinrich's IV. enthielt. Dieses Kunstwerk ist im Besitze des Herzogs v. Monchy. Bevor ich diesen Saal verlasse, muß ich noch „die drei Grazien" von Falkonet erwähnen, die aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet sind, ein herrliches Kunstwerk, für welches das kaiserliche Museum des Louvre bereits, aber vergebens, fünfzigtausend Franken geboten hat; ferner eine schöne Büste von Washington, weiter eine Büste von Michel Angelo, von ihm selbst gearbeitet, und — die Kaffeekanne Peters des Großen. Eine rührende Reliquie zog noch meine besondere Aufmerksamkeit auf sich: ein schön gearbeitetes Thürschloß, das mit besonderer Sorgfalt unter Glas aufgestellt ist; in goldenen Buchstaben ist auf diesem Schlosse der Name seines Verfertigers, Ort und Jahreszahl zu lesen. Diese Inschrift lautet folgendermaßen: „Ludwig XVI. Versailles 1778". Man geht nicht ohne Rührung an diesem Producte vorüber, welches aus den Mußestunden des königlichen Märtyrers hervorgegangen ist. Sammler haben zuweilen höchst seltsame Neigungen und Launen, wie folgende beiden sonderbaren Sammlungen zeigen: die eine enthält die verschiedenen Messerarten aller Epochen, und die andere Löffel aus allen Zeiten; sie sind längst dahin, die Päpste und Cardinäle, die großen Herren und vornehmen Damen, die sich einst bei fröhlichen Schmausereien dieser Instrumente bedient haben. Einen höchst interessanten Theil des Museums bilden die verschiedenen Sammlungen des Fürsten Czartoryski, die allein zwei große Säle einnehmen und an die sich höchst merkwürdige historische Erinnerungen knüpfen. Hier gewahrt man ein altes, mächtiges Thürschloß, das einst die polnischen Kronschätze bewahrte; dort steht der Kamin Heinrich's III., der mit monumentalen Skulpturen geschmückt und von den Porträts der Johanna d'Albret und der Königin Katharine von Medicis überragt ist; dort hängt ein prächtiger, reich vergoldeter Sattel, dessen sich Heinrich III. bei seinem Einzuge in Warschau bediente (dieser Fürst trug bekanntlich die polnische Königskrone, bevor er den französischen Thron bestieg). Hier liegt auf einem goldgestickten Sammtkissen das Gebetbuch der Marquise v. Maintenon und dicht daneben steht eine Vase von uralter Form, die ziemlich unscheinbar aussieht: sie enthält die Asche des Cid und der Ximene. Neben dieser interessanten Vase liegt ein schön gearbeiteter Rosenkranz in rothem, weiß emaillirtem Carneol; dieser Rosenkranz ist an dem verhängnißvollen Tage, wo die Königsgräber zu St. Denis zerstört wurden, aus dem Sarge der Königin Blanca von Castilien gefallen. Die verstorbene Fürstin Czartoryska hat ihn mit eigenen Händen aufgehoben, da sie zufällig zur unfreiwilligen Zeugin jenes unerhörten Frevels wurde; sie reiste nämlich gerade durch St. Denis, um sich zur Königin Marie Antoinette nach Paris zu begeben und dieser unglücklichen Fürstin einen eigenhändigen Brief ihres kaiserlichen Bruders aus Deutschland zu überbringen. Die Fürstin begab sich in die Tuilerien und fand die Königin gerade im Begriffe, dem kleinen Dauphin, der leidend war, eine Medicin einzugeben; diese Medicin befand sich in einer kleinen Tasse. „Nehmen Sie diese Tasse", sagte die Königin zu der alten Fürstin, der sie sehr gewogen war, „und bewahren Sie dieselbe zur Erinnerung an uns und zum Danke für Ihre Botschaft." Diese Tasse, aus reinem Lapis-Lazuli und Gold, ist mit dem alten französischen Königswappen geschmückt — sie steht jetzt unter Glas neben dem Rosenkranze aus dem Sarge der Königin Blanca von Castilien. Diese verschiedenen Schätze sind auf einem schönen Tische von ganz vollendeter und meisterhafter Arbeit aufgestellt, der übrigens auch noch seinn historisches Interesse hat: er diente der Königin Marie von Medicis zum Schreibtische. (St.-Anz. f. W.)

Notizen.

β. Der allzeit fleißige nassauische Schullehrer-Seminar-Director Joseph Kehrein in Montabaur erfreut uns schon wieder mit einer Gabe: „Das Annalied". Genauer Abdruck des Opitzischen Textes mit Anmerkungen und Wörterbuch. Frankfurt am Main, 1865. Verlag für Kunst und Wissenschaft. G. Hamacher. Die Ausstattung ist recht hübsch; wie es scheint, strengt sich der als katholischer Verleger neuerdings sich austhuende G. Hamacher sehr an auch bezüglich von Werken, wo er keinen großen Absatz hoffen dürfte. Dank ihm für diese schöne Gabe! Mit Spannung warten wir auf ein weiteres unter der Presse sich befindendes Werkchen seines Verlages: „Das Pater noster und Ave Maria in deutschen (altdeutschen) Uebersetzungen. Nebst einem Anhange: „Die altdeutschen Namen Gottes und Maria's". Was wir an dieser Ausgabe zu rühmen haben, sind die verzeichneten Wörter, die das Nachschlagen sehr erleichtern. Inwieweit Herr Kehrein philologisch der Wissenschaft hier einen Dienst erwiesen hat, gehört zu sagen nicht hieher. Aber darin, glaube ich, dürfen wir ihm entschieden entgegentreten, wenn er nach Anspruch eines Anderen den Satz kühn aufstellt, es solle das „Annolied" Schullectüre werden. Man muß froh sein, wenn unsere süddeutschen Gymnasien ihre altdeutschen Lesebücher handhaben; die norddeutschen sind uns um Vieles voraus, das weisen die Gymnasialprogramme auf. Das „Annolied" wird nie als Schullectüre passen, wenn es auch ein noch so schönes, tiefpoetisches, harmonisches, auf reicher Bildung ruhendes Werk ist, wie Holtzmann sich ausdrückt. Zuerst müssen unsere Anstalten mit den Gesetzen der höfischen Sprache des Mittelalters vertraut sein, dann können sie erst, aber nur curforisch, in die mittel- und niederrheinischen Denkmäler eingeweiht werden. Der schwäbische Berg Suedo (285) ist als Suebo zu lesen und wohl nichts Anderes als der Busen κατ' ἐξοχην der schwäbische Berg noch heute; wie der Bodensee das schwäbische Meer heißt.

– Professor Lübke's „Grundriß der Kunstgeschichte" wird gegenwärtig in Newyork in's Englische übertragen. Lübke selbst ist mit Bearbeitung der fünften Auflage seiner „Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst" beschäftigt, welche mit einer Abhandlung über die kirchlichen Geräthschaften des Mittelalters bereichert werden soll.

• Leonhard Wohlmuth, der Dichter des „Aennchens von Tharau" ꝛc., hat ein neues Stück auf dem Felde des bürgerlichen Schauspiels geschaffen, das sich „Ein treuer Freund" betitelt und von mehreren Seiten sehr gerühmt wird.

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Triest**, 13. Sept. Abends. Ueberlandpost. Calcutta, 8. Aug. Die Friedensanerbietungen Bhutans wurden als ungenügend abgewiesen und kräftige Vorbereitungen für einen neuen Feldzug getroffen. Batavia, 25. Juli. Ein Aufstandversuch in Sora wurde rasch unterdrückt. Hongkong, 29. Juli. Die Insurgenten wurden von San-Ko-Lin-Sins Sohn geschlagen. Zwei Dampfer, darunter einer der Peninsularcompagnie, sind durch einen Teifun zu Grunde gegangen.

Stuttgart, 14. Sept. Wie der „Staats-Anzeiger" meldet, ist der provisorische Chef des Finanzdepartements Staatsrath v. Renner zum Finanzminister ernannt worden.

Dresden, 13. Sept. Die „Leipziger Nachrichten" vom 8. September brachten folgende — seitdem in mehrere Zeitungen übergegangene — Nachricht: „Dem Vernehmen nach wird auch Se. Majestät König Johann bei den bevorstehenden großen Manövern des 4. preußischen Armeecorps anwesend sein und in Merseburg Quartier nehmen." Das Dresdener „Journal" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mittheilung völlig unbegründet ist.

Hamburg, 14. Sept. Der soeben eingetroffene FML. Baron Gablenz wird sammt Gefolge erst morgen das holstein'sche Gebiet unter Erlassung einer Antritts-Proclamation betreten. Der officielle Titel der neuen Verwaltung ist: Landesregierung für das Herzogthum Holstein.

Digitized by Google

Berlin, 14. Sept. Das Ministerium hat die strengste Verfolgung der Mitglieder des deutschen Abgeordnetentags (auch der nichtpreußischen?) beschlossen, wenn dieselben eine der Gasteiner Convention feindliche Kritik aussprechen sollten. Wegen des Beschlusses der Delegirten in Neumünster ward auf Anregung Preußens zwischen den beiden Großmächten eine Einigung dahin getroffen — Collecten (für entlassene Beamten) in den Herzogthümern nicht zu dulden. (A. Z.)

⊙ **Berlin**, 12. Sept. Der Redacteur der „Breslauer Zeitung", Dr. Stein, ist, wie Sie aus den Blättern wohl schon ersehen haben werden, darüber vernommen worden, ob die in der Breslauer Zeitung während der letzten Session des Landtages unter der Ueberschrift: „Aus dem Abgeordnetenhause" erschienenen Berliner Artikel von dem Abg. v Kirchmann verfaßt seien. Der Redacteur Dr. Stein hat diese Frage mit Nein beantwortet, ohne jedoch im Uebrigen den Verfasser zu nennen. Bei der Kreuzzeitung nun hat diese Erklärung des Dr. Stein das größte Befremden erregt, weil die fraglichen Artikel bei Freund und Feind, im Publicum wie insbesondere auch im Abgeordnetenhause, stets für specifisch Kirchmann'sche Artikel, die übrigens auch stets die von Kirchmann im Abgeordnetenhause geäußerten Ansichten wiedergaben, gegolten hätten. Dies ist nun auch allerdings richtig, was jedoch nicht ausschließt, daß die betreffende Meinung eine irrige sein kann. Unabhängig von der Autorschaftsfrage steht jedoch das jetzt beliebte Verfahren an sich. Waren die betreffenden Artikel nach dem Preßgesetze strafbar, so hätte, zunächst wenigstens, eine Verfolgung des Redacteurs eintreten müssen. Statt dessen aber kommt man jetzt nachträglich und fragt, wer der Verfasser jener Artikel sei? Das läßt vermuthen, daß man die Ansicht gehabt haben dürfte, gegen v. Kirchmann, wegen der Abfassung jener Artikel, disciplinarisch einzuschreiten. Hr. v. Kirchmann ist Vicepräsident des Appellationsgerichts zu Ratibor, und er bekleidet diese Stelle seit etwa zwei Jahren wieder, nachdem er von derselben seit einer langen Reihe von Jahren entfernt war, welche Removirung allgemein als eine ungerechtfertigte betrachtet wurde. Unter diesen Umständen erscheint es denn auch nicht unwahrscheinlich, daß die Sache noch Weiterungen haben und der Redacteur Dr. Stein insbesondere zu erklären angehalten werden dürfte, wer denn eigentlich der Verfasser jener Artikel sei. Auf unsere inneren Zustände aber wirft das alles aufs Neue ein sehr unerfreuliches Licht. Der Abg. Twesten wird wegen seiner im Abgeordnetenhause über die dermaligen richterlichen Zustände in Preußen gehaltenen Rede verantwortlich vernommen und gegen den Abg. v. Kirchmann scheint man es abgesehen zu haben wegen seiner etwaigen literarischen Thätigkeit während der Landtagssession. Das geht über den Twesten'schen Fall fast noch hinaus und man wird in der That gespannt sein müssen auf das, was etwa weiter kommt. — Zwischen den hiesigen liberalen Blättern und dem Dr. S. Müller zu Frankfurt a/M., welcher Namens des Sechsunddreißiger-Ausschusses die Einladung zum Abgeordnetentag in Frankfurt a/M. erlassen hat, ist ein eigenthümlicher Conflict entstanden. Diese Blätter, die „Volkszeitung" an der Spitze, haben nämlich die betreffende Einladung, bevor sie dieselbe abdruckten, censirt und insbesondere alles, was in derselben über die Gasteiner Convention und über die aus derselben für Deutschland drohenden Gefahren gesagt ist, gestrichen. Auf die hierüber von auswärtigen Blättern gemachten Vorwürfe bemerkt jetzt die „Volkszeitung" zur Entschuldigung: „Die Art und Weise, wie Dr. Müller die Einladung abgefaßt, sei eine unpassende; er habe nur den Auftrag gehabt, einfach die deutschen Abgeordneten nach Frankfurt einzuladen, nicht aber in der formellen Einladung seine Privatansicht über die Gasteiner Convention kundzugeben, und lediglich deßhalb seien die hiesigen liberalen Blätter zu der betreffenden Censur vor dem Abdrucke der Einladung geschritten. Diese Entschuldigung ist indessen nur reiner Schein; Dr. Müller hat nicht seine Privatansicht, sondern lediglich die Ansicht ausgesprochen, welche sich als diejenige des Sechsunddreißiger-Ausschusses bei seiner Zusammenkunft in Leipzig herausgestellt hat, und es liegt auch auf der Hand, daß Dr. Müller diese Ansicht auch gewiß nicht in der Einladung selbst ausgedrückt haben würde, wenn dies nach der Meinung des Sechsunddreißiger-Ausschusses nicht hätte geschehen sollen. In Leipzig waren bekanntlich nur zwei preußische Abgeordnete anwesend, und der Sinn des jetzigen Benehmens der Volkszeitung ist der, daß man einen Vorwand zum Rückzuge sucht. Das ist die Tapferkeit und die Zuverlässigkeit dieser Leute.

* Wie das „J. d'Amiens" mittheilt, ist der General Lamoriciere einem sehr heftigen Gichtanfalle erlegen. Schon seit längerer Zeit von gichtischen Leiden heimgesucht, die oft sehr schmerzlich waren, glaubte die Umgebung des Generals nicht, daß der neueste Anfall von besonderer Gefahr sein werde. Gegen 1 Uhr Nachts aber fühlte der General Erstickungsanfälle und ließ den Pfarrer von Prouzel rufen, bei dessen Ankunft er jedoch kaum mehr athmen konnte und in dessen Armen kurz darauf seinen Geist aufgab.

Brüssel, 12. Septbr. Die Zeitungsnachrichten, daß die kaiserlich französische Regierung über die Gasteiner Convention sich in günstiger Weise ausgesprochen habe, sind unbegründet. Eine Circulardepesche Drouyn de Lhuys' vom 29. August an die französischen Gesandtschaften im Auslande spricht den strengsten Tadel über das österreichisch-preußische Uebereinkommen aus und sagt, dasselbe erinnere an eine Praxis, von der Europa entwöhnt sei, und an die traurigsten Zeiten der Geschichte. (Dresd. Journ.) (Wir werden eine Analyse dieses Actenstückes im heutigen Hauptblatte bringen.)

* Man schreibt dem Monitur aus **Mexico**, daß die Fürsorge des Kaisers vor allem den Indianern sich zuwendet, welche den größten Theil der Bevölkerung ausmachen. So erschienen am 26. Juli vierzehn Kaziken vom Stamme der Pames im Palaste von Chapultepec, um von dem Kaiser die Rückgabe bedeutender Ländereien zu erlangen, welche die frühere Regierung ihnen weggenommen hatte. Die Indianer zogen sich tief gerührt und voller Vertrauen in die väterlichen Absichten des Kaisers wieder zurück. Die beiden großen Stämme der Mayos und Opatos in der Sonora haben ebenfalls den Ausdruck ihrer Anhänglichkeit an den Stufen des Thrones niedergelegt. Die ersteren sind ausgezeichnete Ackerbauer, die letzteren tüchtige Soldaten. — Die wissenschaftlichen Forschungen werden noch immer fortgesetzt. In den kürzlich in der Nähe von Cuachinango entdeckten Trümmerhaufen hat man ganze Straßenreihen mit noch vollkommen erhaltenen Häusern aufgefunden. Die Dächer derselben sind noch unversehrt und mehrere der Thüren verschlossen. Man hat bereits einen Palast und etwa zehn andere Häuser untersucht. Sie sind aus schwarzen Steinen, von denen einige die ungeheure Größe von 8 bis 10 (Kubik?) Metern haben, erbaut. Man begreift kaum, wie es den alten Mexicanern, die den Gebrauch des Eisens nicht kannten und keine Zug- und Lastthiere hatten, möglich war, solche ungeheure Blöcke zu behauen und in Bewegung zu setzen. Der Zodiakus von Cuachinango ist bemerkenswerth gearbeitet und in der Mitte mit Hieroglyphen und Verzierungen, gleich denen des in der Kathedrale von Mexico eingemauerten Meridians, versehen. — Die Regierung entwickelt nach allen Seiten hin eine ungemeine Thätigkeit für die Anlage von Telegraphen, fahrbaren Straßen, Brücken ꝛc. ꝛc. Dreihundert Mann arbeiten an der neuen Straße, die zwischen den beiden Bergen Popocatepetl und Iztaccihuato, welche Puebla von Mexico trennen, durchführen soll. Die Eisenbahnlinie, die zwischen Veracruz und Medellin gebaut wird, hat von der Regierung zur Förderung der Arbeiten eine Subvention von 50,000 Piastern empfangen. — Der Ertrag der Bergwerke ist bedeutend. Im Laufe des Juli hat die Münze von Mexico allein 400,000 schwere Piaster geschlagen. Der letzte Steamer, der aus Californien in New-York angekommen ist, hat aus den neu in Arbeit genommenen Silbergruben von San Juan in Unter-Californien 25 Karren des feinsten Silbers mitgebracht. Diese Gruben werden von einer französischen Gesellschaft „la Marie" bebaut.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 14 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — — G.; 4proc. 98 P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 99 — P. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¼ P. — G.; 4½ proc. 101½ P — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. — — G.; 4½ proc. Milit. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97½ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ P. 114¼ G.

* **Frankfurt**, 14. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65½; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61½; Bankactien 838; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilien-Actien 188¼; Westbahn-Prioritäts 76½. Wechsel-Curse: Paris 94¼; London 119½; Wien 106¼.

* **Wien**, 14 Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.70; 5proc. Met. 68.20; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.25; von 1858: 122.—; von 1860: 88.—; von 1864: 78.85; Bankactien 776.—; 5ferr. Credit-Mobil.-Actien 178.70; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178.70; Nordbahn-Actien 166.50; Westbahn-Priorität 83.25. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.10 London 109.30; Silber —.—.

* **Paris**, 12. Sept. 3proc. Rente 67 47.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Höhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner. Die Bayerische Zeitung ... Die Bayerische Zeitung erscheint ...

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Sonnabend. Nr. 255. 16. September 1865

Uebersicht.

Münchener Kunstbericht. — Ein Wort über „Naturheilkunde". — Von Büchertisch. — Vermischtes. — Amtl.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Münchener Kunstbericht.

(13. Sept.) Unter den ausgestellten Kunsterzeugnissen dieser Woche befand sich wieder ein genrehaftig gehaltenes Gemälde von L. v. Hagn, das abermals Gelegenheit bot, sich an der feinen Ausführungsweise und Darstellungsart des Künstlers zu erfreuen. Es prägt sich den italienischen Lustspielstoffen „Curio Goldoni", wie er auf den schattigen Plätze eines Parks mit zwei Damen beisammen ist, denen er eben ein Product seiner Muse vorgelesen zu haben scheint. Der Dichter selbst macht den Eindruck eines behaglichen, gemüthlichen Mannes hingegossenen Herrn. Von den beiden Damen sitzt die eine noch wie in Gedanken versunken da — fast tiefer ergriffen, als man es von einer Arbeit Goldoni's erwartet; die andere dagegen sitzt da, wie irgend etwas thun wollend, scheint mit einem Gesichtsausdruck, aus dem sich die besondere Meinung ihrer Gemüthsbewegung nicht mit Korkzieh entkernen läßt. Da der Künstler in den beiden Damen bestimmte Persönlichkeiten und in der Situation einen wirklichen Vorgang vor Augen gehabt hat, wissen wir nicht zu sagen. Jedenfalls liegt in der Composition, wie sie sich durch sich selber interpretirt, eine Unbestimmtheit, die wenn auf den Beschauer unmöglich einen bestimmten Reiz ausübt, schließlich aber Ursache wird, daß man von dem Bilde nicht mit der vollen Befriedigung scheidet. Ueberhaupt liegt die ästhetische Wirkung desselben weniger im Stoff, als in der artistischen Handhabung desselben, der ungemein graziös und fein beurtheilt ist.

Noch diesem Gemälde nahm besonders ein Portrait von F. Schrader die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Es stellte J. L. H. die Herzogin von Württemberg, geborne Erzherzogin von Oesterreich und Caralin Ste. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern der und zeichnete sich durch eine elegant durchgeführte Modellage jugendlicher Schönheit und charakteristischen Seelenausdrucks aus. — An sonstigen figurenhaltigen sind nur noch ein wohlgelungenes Thierstück: „Im Fache mit seiner Beute" von Benno Adam und „Piraten" von R. Simonson zu nennen. Das letztere verdankte seine Wirkung besonders der glücklichen Wahl des in lebendigen Contrastlinien dramatischen Moments, indem es uns veranschaulicht, wie ein Fuchs ein eben gefangenen junges Reh zwischen seinen Klauen hält und dabei mit zornigem Blick und drohenden Zähnefletschen zu einem zweiten Fuchs aufsieht, der Lust zu haben scheint, diese Beute mit ihm zu theilen. Das Simonson'sche Bild zeigt uns den Capitän eines Piratenschiffes, der in Gesellschaft zweier schwarzer Spießgesellen mit einem Tuhas nach zwei Schiffen ausspäht, auf der er einen Angriff zu machen gedenkt. Die Bemannung und Kleidung der Räuber ist genügend charakteristisch. Der Gesammteindruck des Bildes ist weder von Seiten des Stoffes, noch von Seiten der Behandlung ein günstiger.

Im Landschaftsfach waren besonders „die Mühlhirschhörner in der Ramsau" von H. Reder von ungetheilter Wirkung. Der Künstler hat diese pittoreske Partie in größerem Dimensionen, als es es sonst gewohnt ist, behandelt und komponirte auch einen noch bedeutenderen Effect erzielt. Der Standpunct ist sehr glücklich gewählt und in der Behandlung der Gegenstände zwischen dem tiefen Waldgrund und den hochaufstrebenden Felsriegeln, zwischen dem frischen Grün in den Baumgruppen des Vordergrundes und den verschiedenen Abstufungen des Blau in den Wartbern des Hintergrundes und Himmels documentirt sich nicht weniger die getreue Reproduction jenes glücklich belauschten Momentes, wie ein feinsinniger Takt für die dem Auge angenehmen Formen- und Farbencombinationen. — Zwei mit bekannter Sorgfalt und Wirksamkeit ausgeführte niederländische Landschaften: Holländische Marine bei stillem Wasser" und „Fischer von Scheveningen" lieferte Wagner-Deines, beide mit belebend wirkender, charakteristischer Staffage ausgestattet; und auf dem Felde der Mondlandschaft wurde eine zwar nur kleine, aber zart und duftig behandelte Arbeit von A. Rosenthal geboten. — Endlich bereite sich noch M. Schleich mit zwei übermalten Rauchstücken, denen das eine den „Geiger" nach Adrian Brouwer darstellte. Die Farbenmischungen am ersten derselben schienen uns noch nicht fein genug vermittelt zu sein.

Ein Wort über „Naturheilkunde".

Fr. Die Naturwissenschaften sind in neuerer Zeit bekanntlich dem großen Publikum näher getreten, nachdem sie aufgehört haben, sich ausschließlich in den engeren Kreis der akademischen Hörsale einzuschließen. Es kann sonach für die allgemeine geistige Kultur nur förderlich sein, wenn man unter „populären Vorträgen" auch Abhandlungen versteht, etwa eine oberflächliche, das Denkvermögen des Hörers wenig beherrschende Behandlung des Gegenstandes versteht. Im Gegentheil ist die gründliche, wenn auch nicht immer erschöpfende Erörterung des Stoffes und der Gesetze der Schriftsteller, der das größere Publikum über einzelne wissenschaftlichen Gegenstand aufklären will und bildet der populäre Vortrag nur eine Uebertragung der wissenschaftlichen Sprache in allgemein verständliche und gefällige Formen. — Unter allen Gebieten der Forschung nehmen aber diejenige, welche die Gesundheits- und Wärterwissenschaft betreffen, am meisten das allgemeine Interesse in Anspruch und bilden den Gegenstand des täglichen Nachdenkens und Sprechens, so daß ein Wort über das gegenwärtig unter dem Namen „Naturheilkunde" bekannte Unwesen in diesen Blättern am Platze sein dürfte.

Die „Naturheilkunde" ist eine Tochter der Münchener Hygiene. Bayern kann es sich derselben Jahren wenigstens Gymnasial-Professor, welcher durch eine schon im vorigen Jahrhundert erschienenen, ihm neu herausgegebenen Schrift von Sigm. Hahn (Unterricht vom wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers ꝛc. Breslau 1749) in Verbreitung gesetzt, wieder die verschiedene Medicin-Welt in Bewegung, welche die Aerzte von sich abzuwehren verschmähten und sich einen großen Anhängerkreis unter Laien und auch einigen Aerzten von oberflächlicher Bildung verschaffte. Später machte sich der Priessnitz'sche Wasserheilschwindel am bedeutendsten durch ihre, wie sich bald herausstellte, Heilige" und sein „Wunderdoctor." Doch aber auch der Priessnitz'sche glücklichen Karten eine nicht geringe sein mußte, geht schon aus dem stande hervor, daß der Bauer Schrotz gerade bei jenen Personen der Wasserheilmethode entgegengesetzten Heilverfahren glücklichen brachte, deren Verdauungs- und Blutbereitungsorgane durch langwierige Mißbräuche und Krankheit vollständig erlitten hatten.

Aber die Gegner der rationellen Medizin amalgamirten die beiden sich entgegenstehenden Heilweisen und gaben sich als die Anhänger beider aus. Ein stillschweigendes Einverständniß der Charlatanerie der Heilkunde, auch mit ihrem neuen Verbündeten, war die Verheißung an und für sich allerdings auf richtigen physiologischen Grundsätzen beruhenden schwedischen Heilgymnastik, so wie des Elektromagnetismus, mit welcher sonderbaren Kuhwahl und Zusammenstellung von Heilapparaten sich die nur das bis unter sich gemein haben, daß sie sich in den Apotheken haben sind — aufgestellt, die ursprünglichen dem Wasser als Heilmittel beiliegen. Auch der Anwendung des sogenannten thierischen Magnetismus waren und sind manche Naturärzte nicht abgeneigt, selbst der Homöopathie werfen einige einen geneigten Blick zu. Und wie die Rechtfertigung solcher widersprechenden Grundsätze, so wie die Bezeichnung „Naturheilkunde" mag wohl zu suchen sein.

Den Namen „Naturarzt" will also derjenige beanspruchen, der zur Heilung von Krankheiten sich nicht der in den Pharmakopoen verzeichneten Medicamente aus den drei Naturreichen, sondern ausschließlich des Wassers in seinen verschiedenen Temperaturen und Aggregatzuständen, mit Herbeiführung etwa noch der genannten Kräfte und Apparate bedient. Wir fragen aber: Sind nicht alle Kräfte und alle Stoffe aus einer der Naturreiche und sind sie nicht alle eben so dem Schaffen zur Verfügung gestellt, damit sein Geist sie erforsche und ihre Eigenschaften und Wirkungen lernen lerne, wie dieß mit dem Wasser und der Elektricität der Fall ist? Der ersteren bedient sich freilich auch der sogenannte Na-

Digitized by Google

tur-Mensch, oder die auf sehr niedriger Culturstufe stehenden Völker. Dieselben Völker wohnen aber noch in elenden Hütten, wissen sich kaum gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, kennen keine geistige Veredlung durch Wissenschaft und Kunst, haben rohe Sitten und sind dem Aberglauben ergeben. In allen diesen Dingen wird man uns wohl nicht zumuthen, zu den sogenannten Natur-Menschen*) hinabzusteigen.

Doch wir wollen fortfahren, uns Aufklärung über die Bedeutung des „Naturheilverfahrens" zu verschaffen. Entweder man ist der Ansicht

1) daß das Wasser, der Electromagnetismus und die thierische Muskel-Faser die einzigen Stoffe und Kräfte sind, mit welchen wir uns beschäftigen und die auf den kranken Organismus einzig einwirken sollen und gibt man den Namen Naturheilkunde jenem Heilverfahren, das sich mit den „natürlichen" Stoffen und Kräften beschäftigt, im Gegensatz etwa zu den widernatürlichen, zu welchen alle übrigen Medicamente gerechnet werden. Einer solchen Ansicht läge mehr als eine Absurdität zu Grunde. Wie mannigfaltig sind schon die Stoffe, welche die Natur uns als Nahrungsmittel angewiesen, und wie sehr kann durch eine richtige Wahl aus denselben der gebildete, mit ihren Wirkungen auf den Organismus vertraute Arzt allein schon im hohen Grade günstig in den betreffenden Krankheitsfällen einwirken! Der Electromagnetismus ist überdieß eine erst von der neueren Wissenschaft entdeckte und in ihren Wirkungen auf die Nervenpartheien als ein kräftiger Reiz befundene Kraft, deren Coordinirung mit dem Wasser unter dem Begriffe von „Naturkräften" wir nicht wohl begreifen. Alle Stoffe und Kräfte sind innerhalb des großen Naturreiches, es handelt sich nur darum, ihre Eigenschaften und Wirkungen zu erforschen und in bestimmten Fällen den rechten Gebrauch von ihnen zu machen.

Oder 2) man hält die Anwendung von Medikamenten überhaupt für unstatthaft, in unrichtiger Auslegung des Hufeland'schen Satzes: Natura sanat, medicus curat morbos und wählt sich bei Erkrankungsfällen solche Stoffe, von welchen man vielleicht glaubt, daß sie den Naturheilprozeß nie stören, wir solches vielleicht von den übrigen Medicamenten geglaubt wird. In diesem Betreff sei nur kürzlich bemerkt, daß das kalte Wasser so wie andere Reize der besondern Umsicht, auch bei seiner äußern Anwendung, bedarf, daß die Intensität der Anwendung den vorhandenen Kräften entsprechen muß, außerdem dasselbe erschöpfend, schwächend und Krankheitsprozesse einleitend wirkt.

Daß die Elektrizität in solcher Intensität angewendet werden kann, daß Lähmung und Tod erfolgt, ist bekannt.

Die Anerkennung und richtige Deutung des genannten Hufeland'schen Satzes kömmt jedem rationellen Arzte zu. Denn er weiß es wohl, daß nicht er es ist, welcher die allein heilende Lebenskraft schafft oder dieselbe durch chemische Prozeße zu ersetzen vermag, sondern daß er nur die Anregung zur Action derselben durch die geeigneten Reize giebt.

Das Gesagte mag genügen, um klar zu machen, daß die Benennungen „Naturarzt" und „Naturheilkunde" für die ausschließliche Anwendung der mehrerwähnten Stoffe und Kräfte zu Heilzwecken nicht nur keine Berechtigung für sich haben, sondern überhaupt eine vernünftige Deutung nicht wohl zulassen.

Von der wenig berechtigten Benennung wollen wir zur Sache selbst übergehen, und zwar mit Uebergehung der, der ursprünglichen Idee ohnehin widerstrebenden therapeutischen Bereicherungen die anfängliche Wasserheilkunde in's Auge fassen. Hier drängt sich nun vor Allem die Frage auf: Ist es überhaupt möglich, reines Wasser bei den Erkrankten innerlich und äußerlich, mit Ausschluß aller andern medikamentösen Stoffe in Anwendung zu bringen, und wenn diese Frage sich verneinend herausstellt, so werden wir fast der weitern Untersuchung über die Zweckmäßigkeit des Ausschlusses aller übrigen Medicamente überhoben sein.

Wir finden aber, daß selbst das reinste Quellwasser eine gewisse Quantität jener mineralischen Stoffe enthält, deren medikamentöse Wirkung für sich die Aerzte schon längst zu erforschen bemüht waren, und die sie in geeigneten Fällen in Anwendung bringen. Es gehört hieher insbesondere die Kohlensäure, ferner der kohlensaure Kalk, die kohlensaure Magnesia, die schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) und noch manche andere in einzelnen, noch nicht zu den mineralischen Quellen gehörigen Brunnen enthaltenen Stoffe. Wollte man nun diese aus dem Wasser entfernen und dasselbe als destillirtes Wasser darreichen, so würde sich durch entstehende Verdauungsbeschwerden, scrafulöse Affectionen und Wasser-

*) Der Name ist in keiner Beziehung zu rechtfertigen. Die auf niederer Culturstufe stehenden Völker führen eigentlich ein naturwidrigeres Leben als die gebildeten. Denn die Selbsterhaltung ist der vorzüglichste und von der Natur gegebene Trieb, zu dessen Befriedigung uns aber die Natur mehr geistige als körperliche Mittel gab, und ist es die Cultur, welche uns die Erhaltung und Verlängerung des Lebens lehrt. Die Mortalität und Morbilität verringert sich bei einem Volke, nach Maßgabe seine Kultur zunimmt. —

suchten zeigen, daß die mineralischen Bestandtheile dem Wasser nothwendig sind und der Mensch schon in der Diätetik auf den Genuß von manchen Mineralstaffen angewiesen ist. In derselben Weise enthalten die übrigen Nahrungsmittel, deren an das Gebiet der Medicamente stoßende Grenze gar nicht genau zu ziehen ist, Säuren, Alkalien, Alkaloide und Salze. Selbst die atmosphärische Luft enthält außer ihren wesentlichen und Hauptbestandtheilen, besonders in manchen Gegenden, noch andere Stoffe in geringer Quantität, wie Jod, und hat Boudin nachgewiesen, daß in den verschiedenen Departementen Frankreichs die Häufigkeit der Skrofeln in umgekehrtem Verhältniß zum Gehalte der Luft an Jod steht.

Ist es daher unzweifelhaft, daß der Genuß von Salzen, Alkalien, Pflanzen-Säuren und verschiedenen andern Stoffen, die für sich dargestellt als Medicamente betrachtet werden, schon zur Erhaltung der verschiedenen Functionen des Lebensprozesses nöthig ist, so muß die Medizin, wenn sie anders den Namen einer Wissenschaft verdienen will, sich die Frage aufwerfen, welche Eigenschaften und Wirkungen auf den Organismus den einzelnen, im Wasser, in der Pflanzen- und der Thiernahrung enthaltenen Stoffen zukommen, und ob dieselben nicht nur unter sich verschieden; sondern theilweise sich entgegengesetzt sind, so daß in gegebenen Fällen die einen Stoffe als zuträglich, die andern als nachtheilig, dem Krankheitsprozeß Vorschub leistend, sich erweist. Die Wissenschaft hat auf alles dieses geantwortet und wir sind in den Besitz einer Reihe schätzbarer Medicamente gekommen, mit welchen der Arzt manövrirt, indem er entweder die Medicamente als solche, oder durch entsprechende Nahrungsmittel anwendet.

Der Mineral- oder eigentlichen Heilquellen wollen wir nur in wenigen Worten gedenken. Seit uralten Zeiten waren einige derselben berühmt, und zwar beim Volke, bevor noch die hippokratische Medizin in Deutschland Fuß faßte, wegen der Hilfe, die sie gegen Bleichsucht, Nervenschwäche und aus denselben entstehenden Leiden leisten. Andere Quellen wurden „Kropfbrunnen" genannt, weil man fand, daß sie sich hilfreich gegen Drüsenanschwellungen, englische Krankheit, Leiden der Schleimhäute erweisen.

Die Wissenschaft fand nun, daß die wirksamen Bestandtheile der Quellen genannter Art das Eisen und das Jod sind, zwei im hohen Grade schätzbare Medikamente, die auch für sich in passenden Formen und Dosen angewendet, dieselbe Wirkung als die sie enthaltenden Quellen äußern. Andere Quellen zeichnen sich durch ihren Reichthum an Kohlensäure aus, welche wir schon als nothwendigen Bestandtheil aller Quellen kennen gelernt haben. Nicht minder geschätzt sind mit Recht die Quellen, welche Kochsalz, Alkalien, alkalische und Neutralsalze enthalten. Alle diese Stoffe — ohne noch von den Pflanzenalkaloiden, der unschätzbaren Chinarinde, den Metallen, Harzen und andern, in bestimmten Fällen treffliches leistenden Arzneikörpern zu sprechen — sollen wir ignoriren, und uns auch der Meinung der Hydropathen oder Naturärzte des „Wassers" ausschließlich zu unsern Heilzwecken bedienen.

Daß mit den Medikamenten auch Mißbrauch getrieben werden kann und ihre Handhabung die Hand des Meisters erfordert, giebt keinen Grund zu ihrer Verwerfung. Auch die Dampfmaschine erfordert einen vorsichtigen und geschickten Lenker, ohne daß deshalb eine civilisirte Nation dieselbe entbehren wollte. —

Vom Büchertisch.

* Die fünf neuen Hefte (35—39) von Brehm's Illustrirtem Thierleben (Hildburghausen, bibl. Inst.) führen uns in das Reich der Vögel ein. Dieselbe wissenschaftliche Gründlichkeit, scharfe Beobachtung und geistvolle Darstellung, durchwoben mit anziehenden Geschichten aus dem Thierleben, welche wir schon früher an dem ausgezeichneten Werke zu rühmen hatten, tritt uns auch in diesen neuen Lieferungen entgegen, in der That, wir wissen kaum, ob wir mehr die umfassenden Kenntnisse des Verfassers, der sich hier als eben so gründlicher Ornitholog, wie früher als Zoolog, bewährt, bewundern sollen, oder seine physische Ausdauer und Arbeitskraft bei diesem umfassend angelegten und in seiner Art einzig dastehenden Werke. Allerdings mußte er sich dabei vielfach mit auf die Vorarbeiten anderer Naturforscher stützen, denn bei der Kürze des menschlichen Lebens ist es auch für dem Glücklichsten unmöglich, die Erscheinungen der lebenden Welt auf allen Theilen der Erde aus eigener Beobachtung studirt zu haben, aber in dieser Beziehung sind die Resultate der Einzelforschung solidarisch für die ganze Wissenschaft und Brehm weiß, indem er die einschlägigen Werke von Tschudi, Le Vaillant, Audubon, Layard, Prinz von Wied, Humboldt, Schomburgk, Pöppig, Cunningham, Naumann ꝛc. benutzt, ihre Resultate doch immer seinen eigenen Gesichtspuncten und Beobachtungen unterzuordnen. — Die neue Folge enthält zuerst die Reihe der sogenannten Knacker (Enucleatores), darunter die Ordnung der Psittacini — sämmtlicher Papageienarten, welche Brehm als die „bestierten Affen" — als die geistig begabtesten an die Spitze aller Vögel stellt. Bemerkenswerth dürfte dabei sein — uns war

Digitized by Google

es wenigstens neu — daß Brehm der gewöhnlichen Annahme, als wenn die Papageien nur in mechanischer Nachahmung menschlicher Worte scheinbar sprechen lernten, entschieden entgegentritt, denn er behauptet alles Ernstes, daß die Papageien den Sinn der ihnen angelernten Worte und Redensarten völlig verständen und mit Hülfe ihres kleinen Wortschatzes sogar selbständig neue Wendungen bilden könnten. Allerdings sind die Beispiele, welche er anführt, frappant, und wenn solche Fälle eines menschenähnlichen Witzes und Verständnisses auch zu den seltensten Ausnahmen gehören, so wäre damit für die psychische Begabung der Thiere dennoch viel bewiesen. In anderer Weise nicht minder interessant ist das Capitel der zweiten Ordnung, in welche Brehm die sämmtlichen Sperlingsfamilien (die Passeres) gruppirt. Dahin gehören die Kreuzschnäbel, Gimpel, Finken, Zeisige, Girlitze, Kanarienvögel, Kernbeißer, Elstervögel, Reisvögel, die wunderbaren Webervögel und endlich die gemeinen Sperlinge sammt ihren Unterarten. Köstlich sind auch die Charakterbilder, die er von diesen „gefiederten Gassenjungen" entwirft. Früher galten die Spatzen als höchst schädliche Vögel. Friedrich der Große gab sogar einmal, geärgert durch die Sperlinge, den Befehl, diese Vögel überall wegzufangen und todtzuschießen und setzte für jeden getödteten eine Belohnung von 6 Pfennigen aus. Nunmehr zog Alles zur Sperlingsjagd aus, und der Staat bezahlte in wenigen Jahren Tausende von Thalern als Auslösung für die eingelieferten Kornbiebe. Aber die Folge zeigte sich bald. Auf den Obstbäumen, welche früher von den Sperlingen gebrundschatzt worden waren, nahmen die Raupen und andere Kerbthiere in solcher Menge überhand, daß sie nicht bloß ohne Früchte, sondern bald auch ohne Blätter dastanden. „Da zog der große König," sagt unser Berichterstatter, „weislich seine Hand von dem Rade des Schöpfungswerkes zurück, in welches er eingreifen zu müssen g glaubt hatte. Er widerrief seinen Befehl und war noch obendrein genöthigt, Sperlinge von weither wieder herbeischaffen zu lassen, und diese Eingewanderten wurden nun sorgfältig geschont." Nach Australien hat man die Sperlinge nur deshalb eingeführt, weil man hofft, daß sie die Kerbthiere in den Obstpflanzungen vertilgen werden. Uebrigens nützt uns der Sperling auch unmittelbar durch sein Fleisch, welches von Jedermann als wohlschmeckend gerühmt wird. In Italien baut man den Spatzen zu Liebe Thürme aus Steinen, deren Wände eine Menge kleiner Eingänge haben, welche zu Nistkästchen führen. Diese untersucht man von Zeit zu Zeit, nimmt alle flüggen Vögel aus, bratet sie an dünnen Spießen und schätzt sie als Leckerbissen. Zur Zeit des alten Geßner wußte man den Sperling noch ganz anders zu benutzen; auch er wurde, wie so viele andere Thiere, vielfach in der Heilwissenschaft verwandt. „Zween Löffel voll Aschen von gebrennten Spatzen auß Wassermät getrunken, genehmt die Gelbsucht. Diese von jungen mit Essig ouff die Zän geriben, benimbt den schmertzen derselbigen, als Plinius außweiset. — Die Hirn so man in der Arznei braucht, sollen von den Vögeln die in Häuser nisten, genommen werden zu Herbstzeit, oder im Frühling, welche man enthäuptet, ihr Hirn auß ihnen nimbt, und in ein rein Geschirr legt; man reinigt aber die von jrem umbgehenden Häutlein; man thut auch allwegen zu zehen Hirnen ein Eyerdotter von einem newen Henneney, so erst vom Hanen bedeckt ist worden. Und so du diß vermischest hast, so trockne es in einer Blotten auf warmar Aschen, darnach derr es an der Sunnen, oder stell es wiederum zu dem Fewer. Etliche machen diese Arznei ohn Eyerdotter, Andere brauchen ganz frische Hirn. Vber diß thun etliche vnder die Hirn vnd Eier ein wenig Honig, vnd stellen diß also dick zum Fewer, als Bulcafft anweiset. Die Hirn nimbt man von denen Spatzen so newlich getödt sind, die wascht vnd seubert man. Auß diesen werden zehen mit einem Eyerdotter vermengt, ein wenig ob dem Fewer geberrt, vnd ein wenig Honig, wenn du wilt, darzu gethun. Spatzenmist benimmt die Laubflecken des Angesichts. Dieser Kost mit öl gewärmet, in das nechst rat darbey gegossen, benimt das Zanweh, es tödtet aber dich sehr, sagt Plinius. Der mit Schweinenschmalz auffgestrichen, benimbt die Hauptsucht, darvon das Haar außfällt, vnd bricht das Wildfewer, sagt Rasis. Für die Würm der Habichen vermischen etliche Spatzenmist vnder ein Artzney." Auch die Mittheilungen über die Zucht der Canarienvögel und ihre Abrichtung, wie dieselbe in Imst in Tyrol und noch vorzüglich in Andreasberg im Harz betrieben wird, sind höchst lesenswerth. Die artistischen Beigaben — Abbildungen nach der Natur, ausgeführt unter der Leitung von Kretschmer — zeichnen sich wie die früheren schon durch äußerste Genauigkeit, Wahrheit der Bewegung und Charakteristik, wie durch sauberste xylographische Ausführung aus. Nur wenige Blätter, wie z. B. die Gruppe der Kucadu's dürften den anderen nicht ganz ebenbürtig sein.

Vermischtes.

(Persische Vorstellungen über Napoleon I.) Der längere Zeit als französischer Gesandte in Persien accreditirte Graf Gobineau erzählt in einem soeben von ihm veröffentlichten Werke, daß er eines Tages in einer kleinen Stadt mit einem persischen Beamten zusammengetroffen sei, der zum Beweise seiner tiefen historischen Kenntnisse dem Grafen folgenden kurzen Vortrag über den ersten Napoleon gehalten hat: „Der Kaiser Napoleon war ein Fürst von unvergleichlicher Tapferkeit und Weisheit; kein einziger unter den Herrschern der alten und neuen Zeiten ist würdig, auch nur mit seinem Staube verglichen zu werden: was aber an ihm am bewunderungswürdigsten erscheint, ist sein seltener Scharfsinn. Dafür will ich Ihnen einen Beweis geben: Eines Tages wollte einer seiner Diener sich seine besondere Gunst erwerben und beschloß, ihm einen Hut von sehr schöner Arbeit anzubieten. Im Grunde war dies aber ein Bubenstück, denn der Diener, ein ausgemachter Bösewicht, ging mit dem Plane um, seinen Herrn zu ermorden, und der Hut sollte ihm bei der Ausführung seiner höllischen Absicht dienen. Er begab sich zu Napoleon, der auf seinem Throne saß, umgeben von den Säulen seines Reiches, das heißt: von den Großen des Staates. Demüthig nahte er sich dem Throne und legte den Hut auf einer silbernen Schüssel vor demselben nieder. Die große Schönheit des Hutes erweckte die allgemeine Begeisterung der Anwesenden, Napoleon allein ließ sich davon nicht blenden, er witterte eine böse Absicht, und mit einer Löwenstimme, neben der selbst das Rollen des Donners kaum vernehmbar gewesen sein würde, befahl er dem Diener, den Hut augenblicklich selbst aufzusetzen! Der Elende erbleichte bei diesem Befehle, aber er mußte gehorchen, und zitternd setzte er den Hut auf sein schuldiges Haupt; es ließ sich nun sogleich ein entsetzlicher Knall vernehmen, und das Ungeheuer stürzte todt auf den Teppich nieder. Der Hut enthielt nämlich eine geladene Pistole! Urtheilen Sie nun, in welchem Maße Napoleon die Kunst besaß, auf den Gesichtern und in den Herzen seiner Unterthanen zu lesen!" (W.Pr.)

– In Wien kam man einer Fälschung päpstlicher Ordens-Decorationen auf die Spur. Es sind darüber bereits einige Wochen verflossen. Als Hauptfaiseur wird diesfalls der Italiener R. genannt, und es wurden zwei solche Decrete gefertigt, eines für einen Wiener, das andere für einen Berliner Börsenspeculanten Namens H. Beide erhielten die Erlaubniß zum Tragen päpstlicher Decorationen; die dem einen abgeschwindelte Summe soll 2500 Gulden betragen. Die Decrete bezogen sich auf dem päpstlichen Heere (exercitai nostro) geleistete Dienste. Und merkwürdig ist nur, daß in dem einen Decrete nicht Pius IX., sondern Papst Gregor (!) als Ordensspender genannt war. Sei es nun, daß die Fälschung höchst täuschend war, oder von den betreffenden Kanzleien der Inhalt der Decrete gar nicht beachtet wurde, die beiden nicht Betheilten, oder Betheiligten erhielten die Erlaubniß zum Tragen der Orden. Begreiflicherweise regte sich der Wunsch, die unangenehme Sache zu vertuschen; aber wie die Wiener „Presse" hört, besteht die vorliegende Nuntiatur entschieden darauf, daß eine gründliche Untersuchung greife, um den Betrug nach der Strenge der Gesetze zu strafen.

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ **Hamburg**, 15. Septbr. Die Schleswig-Holsteinische Telegraphenstation ist heute Nachts unerwartet der hamburgischen Verwaltung übergeben worden, wodurch der seinerzeit mit den Bundescommissären abgeschlossene Telegraphenvertrag factisch vollzogen ist.

□ **Kiel**, 15. Sept. Feldmarschallieutenant v. Gablenz sagt in seiner Antrittsproclamation unter Anderem: „Ich hoffe als kaiserlicher Statthalter auf dasselbe Entgegenkommen, welches die kaiserlichen Fahnen fanden. Mit voller Zuversicht zähle ich auch diesmal auf Euren erprobten besonnenen Charakter und Euren Sinn für Gesetzlichkeit. Diese zuversichtliche Hoffnung erleichtert mir die Uebernahme meiner jetzigen Mission, deren Schwierigkeiten ich nicht verkenne, Schwierigkeiten, die jedoch durch Eure ruhige, von wahrem Patriotismus beseelte Haltung überwunden werden können. Mit aller Entschiedenheit will ich meinerseits die unter Euch so hoch ausgebildete Selbstverwaltung aufrecht erhalten und vor Allem Landeskinder dabei mitwirken lassen. Ich verspreche Euch, die gewissenhafte Anwendung der bestehenden Gesetze, die möglichste Förderung Eures geistigen und materiellen Wohles, energischen und schnellen Vollzug der Administration, und eine strenge Handhabung unpartheiischer Rechtspflege. Den Befugnissen entscheidender Politik fernstehend, beseelt mich allein der Gedanke, jedem Parteigetriebe fremd, unablässig nur die Entwickelung der Landeswohlfahrt anzustreben, und durch das Vertrauen der Bevölkerung gestützt, den berechtigten Wünschen der Bevölkerung entgegenzukommen."

□ **Rendsburg**, 15. Septbr. Man ist gestern unter Militär-Escorte in verschlossenem Wagen südwärts transportirt worden; es heißt nach Friedrichsort, wo er vorläufig bleibt.

Digitized by Google

□ **New-York**, 5. Septbr. Ein Competenzconflict ist zwischen dem Gouverneur von Mississippi und der Militärbehörde ausgebrochen; man glaubt, ersterer werde seine Demission geben. Conflicte zwischen Loyalisten und Separatisten sind vorgekommen. Am 1. Septbr. betrug die Unionsschuld 2757 Millionen. Die Franzosen besetzten Chihuahua, Juarez ist zu Elparso. Goldagio 144⅛ „ Wechselcours 157½ „ Bonds 107¼, Baumwolle 44.

Frankfurt, 13. Sept. Der Sechsunddreißiger-Ausschuß veröffentlicht ein dreizehntes Verzeichniß der für Schleswig-Holstein eingegangenen Beiträge. Vom 16. October 1864 bis 31. August 1865 sind an Beiträgen weiter eingegangen: 1) Von den schleswig-holsteinischen Hülfs-Comité's und Localvereinen: 26 823 fl. 39 kr. Von andern Vereinen und Privaten 7691 fl. 41 kr. Gesammtsumme: 33,515 fl. 20 kr. Hiezu Betrag der zwölf ersten Verzeichnisse 598,459 fl. 34 kr. Ergibt bis zum 31. August 1865 die Gesammtsumme von 631,974 fl. 54 kr. Kassenbestand 59,600 fl. 57 kr. (Schwäb. Merk.)

Dresden, 14. Septbr. Das „Dresd. Journ." schreibt officiös: „Die „Kölnische Zeitung" berichtet in einem rührenden Artikel aus Sachsen: „es sei von Seiten des Königs Johann in jüngster Zeit ein sehr freundschaftlicher Brief an seinen nahen Verwandten den König von Preußen geschrieben worden, in welchem die Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des alten, guten Einvernehmens zwischen den Höfen von Berlin und Dresden, welches erst in letzter Zeit von unberufenen Friedensstörern auf so leichtsinnige Weise zu trüben versucht worden, ausgesprochen sei."" Auch diese Nachricht des großen rheinischen Blattes ist, wie die meisten seiner neuerlichen Mittheilungen, vollständig erfunden, indem überhaupt „gar kein Brief geschrieben worden ist."

Hamburg, 14. Sept. Der „Altonaer Merkur" meldet: Heute ist Hr. v. Halbhuber unter großartiger Theilnahme des Volkes abgereist. — Der „Kieler Zeitung" zufolge ist Prinz Hohenlohe definitiv nach Preußen zurückberufen, nachdem endlich dessen unheilvoller Einfluß auf Schleswig erkannt worden ist. (A.Z.)

Altona, 13. Septbr. Die Oesterreicher bezogen gestern in aller Stille die bisher von der preußischen Garnison besetzte Hauptwache, welche vorher von Polizei-Officianten umstellt wurde. — Die „Altonaer Nachrichten" schreiben, daß, wie verlautet, am 15. d. M. im ganzen Herzogthum Lauenburg die Huldigung des Königs von Preußen als Landes-Herrn stattfinden werde. (Fr. Journ.)

* Von **Berlin** aus bemühen sich die officiösen Correspondenten noch eifrigst, die Existenz des französischen Rundschreibens über den Gasteiner Vertrag als apogryph hinzustellen und die bisher in den Blättern darüber enthaltenen Angaben zu dementiren. Es erscheint dieser Eifer um so sonderbarer als von Wien aus ein solches Dementi bis heute noch nicht erfolgt ist. Ein officioser Correspondent der „Köln. Ztg." schreibt in einer langathmigen Auseinandersetzung darüber u. A.: es sei ebenso wenig von Seite Englands wie von Seite Frankreichs irgend eine Erklärung in Bezug auf die weitere Regelung des Provisoriums in den Herzogthümern gemacht worden, und erklärt die Analyse, welche in Brüssel veröffentlicht worden ist, immer noch für einen einfachen Zeitungs-Artikel, für eine Mystification des betreffenden Blattes. Die Frage, ob das Actenstück ächt oder unächt ist, wird sich in kürzester Zeit entscheiden müssen, und es wäre nicht unmöglich, daß das Berliner Dementi dahin zusammenschrumpfen dürfte, es sei in Berlin ein derartiges Actenstück nicht bekannt gegeben worden, sohin habe die Regierung auch keine Kenntniß von demselben haben können: quod non est in actis, non est in mundo ist ja ein alter Satz. In Wien ist man wie gesagt, bis jetzt vorsichtiger gewesen.

Berlin. Gegen den Abgeordneten Franz Duncker ist Anklage erhoben worden wegen Beleidigung des Staatsministeriums in Bezug auf dessen Beruf. Die Anklage gründet sich auf eine Ansprache, mit welcher Herr Duncker die am 25. October 1864 hier stattgefundene Versammlung der Mitglieder des Nationalvereins eröffnete. Zur öffentlichen Verhandlung ist ein Termin auf den 16. October vor der siebenten Deputation des Berliner Stadtgerichts angesetzt. (Volksz.)

Berlin, 14. Septbr. Nach der „Bank- und Handelszeitung" gilt der Rücktritt des Hrn. v. Mensdorff schon in nächster Zeit für wahrscheinlich. (A. Z.)

Durch Vermittlung der Commandantur ist ein „Rendsburg, 10 September" datirtes Schreiben des verhafteten May in **Magdeburg** eingetroffen, aus welchem hervorgeht, daß derselbe sich um 10. September noch in Rendsburg befunden hat und vorläufig nur durch die „Prov.-Corresp." unterrichtet ist, daß er nach Perleberg abgeführt werden soll. Eine Anklageschrift scheint ihm danach ebenfalls noch nicht eingehändigt zu sein. Er hat sich an den Herausgeber der „Magd. Presse" mit der Bitte gewandt, ihm, da er in Perleberg gänzlich unbekannt ist, einen tüchtigen dort befindlichen Rechtsanwalt zu nennen, damit er sich sofort nach seiner Ankunft den nöthigen Rechtsbeistand verschaffen kann. (Volksz.)

Bern, 13. Sept. Leider ist die Schweiz in vergangener Nacht wieder von einem großen Brandunglück, noch größer als der Brand von Burgdorf, heimgesucht worden. In wenigen Stunden ist das große betriebsame Dorf Travers im Travers-Thal im Canton Neuenburg bis auf das Schloß, die Kirche und ein Dutzend Häuser von den Flammen in Asche gelegt worden. Nahe an 2000 Menschen sind durch dieses Unglück ihres Obdachs beraubt worden, ein Unglück, das um so größer ist, als der Winter vor der Thür steht, und die Neuenburger Ortschaften größtentheils zu bevölkert sind, um viele der Brandbeschädigten aufnehmen zu können. Die Ursachen sind noch nicht bekannt. (A.Z.)

Vitoria, 14. Sept. Die spanischen Majestäten sind, von Zarcoz kommend, hier eingetroffen und werden sich nach einem dreitägigen Aufenthalt in Avila nach Madrid zurückbegeben. (A.Z.)

* **Southampton**, 13. Sept. Der Tasmanian hat 181,735 Pfd. Sterling mitgebracht. — Montero, der Anführer der revolutionären Bewegung in Peru, hat sich der Chinchas-Inseln bemächtigt. Es ist der Ladung von Guano in die Schiffe kein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Montero ist sodann mit seinem Geschwader nach Callao abgegangen. Er ankerte vor diesem Platze, und zeigte an, daß er am 17. August die Forts und die Schiffe angreifen werde, welche noch in Händen des Präsidenten Pezet waren. Letzterer gab sämmtlichen Schiffen Befehl sich aus der Feuerlinie zu entfernen, und macht große Vorbereitungen zur Vertheidigung. — Ein von Montero gesandtes Ultimatum verlangt im Namen des ehemaligen Vicepräsidenten Canseco die Uebergabe des Restes der Flotte, der Forts und die Abdankung Pezets. Es befinden sich augenblicklich im Hafen von Callao zwei englische, ein amerikanisches, ein französisches, ein italienisches und vier spanische Kriegsschiffe. — In Guatemala verursachen die Indianer Unruhen. Man erwartet, daß die Regierung Maßregeln gegen sie ergreife. — Barrios sitzt noch immer in Salvador gefangen und erwartet sein Urtheil. In Honduras ist die revolutionäre Bewegung unterdrückt. Herr Palacios ist nicht an den Folgen des Mordversuchs gegen ihn gestorben, jedoch schwebt sein Leben noch in Gefahr.

Amerika. Der weiland Staatssecretär der Südstaaten, J. P. Benjamin, sucht jetzt in englischen Blättern die Thatsachen der schauderlichen Behandlung nordstaatlicher Gefangenen im Süden abzuschwächen. Wenn er dem Präsidenten Lincoln dabei den Vorwurf macht, daß er die Auswechselung der Gefangenen unterbrochen habe, so verschweigt er dabei absichtlich den Umstand, daß die Conföderirten sich weigerten, farbige Soldaten als Kriegsgefangene zu behandeln. Ferner, daß Jefferson Davis in einer Botschaft an seinen Congreß erklärte: die Bundesofficiere, welche als Befehlshaber von farbigen Truppen gefangen genommen würden, sollten den Staatsbehörden ausgeliefert, und als Sclavenaufwiegler, d. h. also je nachdem mit dem Tode, bestraft werden. — Die Zeugen-Aussagen in dem Proceß gegen Wirtz erhöhen noch die Furchtbarkeit der Schilderungen von dem Gefängnisse in Andersonville. (Volksz.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 15. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. —— G.; 4proc. 98 B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98½ B. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. —— B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97½ B. —— G.; 4½ proc. 101½ B. 101½ G.; 4½ proc. halbj. 101½ B. —— G.; 4½ proc. Milit. —— B. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— B. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte —— B. —— G.

* **Frankfurt**, 15. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65⅜; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 840; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74⅛; von 1858: 132¾; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82⅛; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150¼; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189¾; Westbahn-Prioritäten 76¼. Wechsel-Curse: Paris 94⅞; London 119⅞; Wien 108⅛.

* **Wien**, 15. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.70; 5proc. Met. 68.20; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.25; von 1858: 121.80; von 1860: 88.20; von 1864: 78.30; Bankactien 775 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 174 —; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178.70; Nordbahn-Actien 166.80; Westbahn-Priorität 88.25. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 91.— London 109.10; Silber —.—.

* **Paris**, 12. Sept. 3proc. Rente 69 57.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. H. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Insertionen wird der Raum der druckspaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich abermal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 4 Uhr Nachmittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an gegeben.

Montag. **Nr. 256 & 257.** **18. September 1865.**

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Zur dramatischen Literatur. — Vermischtes. — Notiz.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Die tiefe Entrüstung, das glühende Gefühl des Hasses, das dabei aus seinen Blicken leuchtete, beleidigte Aldenarde und er fuhr heftig auf. Kranhoven setzte noch hinzu: „Wenn ich in meinem Argwohn auch vielleicht zu weit gehe, so sollt Ihr doch wissen, daß ich gesonnen bin, Jeden, der nach unserer Rückkehr aus Frankreich die Aechtheit der Person Baldwins zu bezweifeln wagt, mit dem Schwerte zu überzeugen."

„Was soll das mir?" brauste Aldenarde auf, aber Kranhoven sah ihn fest an und entgegnete: „Ich dachte ein Wort der Warnung sei hier am rechten Orte."

Aldenarde griff an sein Schwert und rief: „Ich bin weder gesonnen, Eure Warnungen noch auch Eure Drohungen ruhig hinzunehmen."

„Wohl denn!" erwiderte Kranhoven und wollte ziehen, — „wenn Ihr lieber gleich die Züchtigung wollt, so könnt Ihr sie erhalten."

Die erhitzten Männer wären ohne Zweifel sofort in den Gemächern der Gräfin aneinander gerathen, wenn diese selbst nicht eben dazu gekommen wäre.

Rasch trat sie zwischen die streitenden Parteien und rief: „Was seh' ich? Erzürnte Mienen? Kampfbereite Hände? Sind meine besten Freunde so sehr mit einander entzweit? Was gibt es? Was ist vorgefallen?"

Beide Männer sahen sich noch eine Weile mit wuthflammenden Blicken an, dann legte sich allmählig der lodernde Zorn, und als Johanna nochmals zu Kranhoven sagte: „Was ist's, ich will es wissen"; erwiderte er: „Frau Gräfin, Ihr wißt, daß ich es nie verstanden habe, Euch zu schonen, verzeiht darum, wenn ich Euer Verhalten gegen Balduin, Euren erlauchten Vater, nicht loben kann. Wir Alten, die wir den edlen Herrn seit zwanzig Jahren nicht sahen, trugen sein Bild im Herzen und ganz Flandern jubelt dem Wiedergekehrten entgegen. Was aber thut Ihr? Ihr macht Eure Anerkennung vom Ausspruche des Königs von Frankreich abhängig, Euere Weigerung ist die Hauptveranlassung zu dieser Reise in das feindliche Lager. Ihr seid schlecht berathen, Gräfin, und darum kam ich hieher, um Euch dies vor der Abreise noch einmal zu wiederholen. Wer das Wohl unseres Vaterlandes im Auge hat, der stimmt dem Jubel des Volkes bei und begrüßt freudig den zurückgekehrten Herrn."

Die Gegenwart Johanna's machte Aldenarde dreister als gewöhnlich. Er sagte: „Gesetzt den Fall, Flanderns Wohl verlange dies künstliche Mittel, dessen Werth ich denn nicht weiter prüfen will, so fragt es sich doch auch, ob Johanna's Wohl, das Wohl unserer wahren, rechtmäßigen Herrin, darunter nicht leidet. Soll ihre Zukunft der augenblicklichen bedrängten Lage geopfert werden? Soll sie alle Hoffnungen ihres jungen Lebens schwinden sehen und der Regentschaft entsagen in dem Gedanken, daß sie damit einem fremden Abenteurer ihre Rechte überläßt?"

„So ist es", sagte Johanna hinzu; „Ihr sprecht stets vom Wahle des Landes, Baron Kranhoven, ohne zu bedenken, daß auch mein eigenes Wohl einiger Berücksichtigung bedarf."

Kranhoven seufzte tief. Er bedachte, daß wenn Johanna nicht die Gemahlin Ferdinands wäre und die Möglichkeit vorhanden, sie mit Aldenarde zu vermählen, so würde ihre Meinung leicht zu gewinnen sein. So aber bedurfte sie die Würde der Regentschaft, um ihrer Leidenschaft fröhnen zu können und ein ganzes Volk seufzte vergeblich nach dem Retter, weil zwei von unheiliger Flamme entzündete Herzen im Verderben desselben ihr egoistisches Glück keimen sahen.

„Wozu noch Worte wechseln"! sagte Kranhoven tief entrüstet; hier gilt's zu handeln und das soll geschehen." Dankverbeugte er sich vor der Gräfin und verließ das Schloß.

Dieser Vorfall hatte übrigens doch einigen Eindruck auf Johanna gemacht. Die Barone von Kranhoven waren von jeher mit dem gräflichen Hause befreundet; Hugo's Mutter hatte Johanna als kleines Kind sehr geliebt und Hugo selbst war lange Zeit ihr Gespiele gewesen. Als daher Aldenarde dem trotzig abgehenden Baron drohend nachrief: „Ja, alter Starrkopf, das soll geschehen!" eilte sie auf ihn zu, sah ihn mit thränenden Augen flehend an, und bat ihn zu schweigen. Betroffen blickte Aldenarde sie an: „Hat Euer Sinn sich gewendet?" fragte er hastig; „vertraut Ihr mir nicht mehr?"

Johanna warf ihre Arme stürmisch um seinen Nacken und er preßte sie fest an sich. „Wie könnt Ihr fragen?" flüsterte sie. „Kann ich leben ohne die Liebe zu Euch, und kann Liebe bestehen ohne Vertrauen?"

Aldenarde athmete auf, denn er hatte einen Augenblick lang die Höllenqual des Zweifels empfunden. „Ihr habt Recht", sagte er, und dann setzte er hinzu, indem er ihr leidenschaftlich in die Augen sah: „Es fällt mir noch immer schwer, an mein Glück zu glauben und doch wäre es mein Tod, wenn ich Dich verlieren sollte."

Nun war Johanna wieder ganz umgewandelt. Sie ruhte in seinem Arm und fühlte den Hauch seiner Küsse; er liebte sie, was hatte die Welt außerdem für Werth! — „Mehr als je", sagte sie, „vertraue ich Deiner Einsicht, Deiner wahren, aufrichtigen Liebe zu mir. Wenn der Eremit mein Vater ist, wirst Du nicht zaudern, es mir zu sagen, denn auch das kann uns nicht mehr trennen, und nichts, nichts vermag zwischen uns zu treten. Bietet die Heimat unserer Liebe kein Asyl, so folge ich Dir, wohin Du willst, und werfe Alles von mir, was mich hindern kann, Dir anzugehören. Was ist mir Macht und Glanz gegen Deine Liebe? Alles Andere kann ich entbehren, aber Dein Verlust würde mich tödten."

Aldenarde erstickte ihre Worte mit seinen Küssen und beruhigte sie, indem er sagte: „Lassen wir den Eremiten nach Paris reisen, dort mag sich die Frage entscheiden, ob er Graf Balduin ist oder nicht, bis dahin ist es zweckmäßig, nichts zu thun."

Johanna versprach, seinem Rathe zu folgen und Aldenarde verabschiedete sich. Bevor er jedoch ging, sagte er noch mit besonderem Nachdruck: „Wenn sich ein Betrug herausstellt, woran fast nicht zu zweifeln ist, so wird der alte Mann das Opfer sein und die Anstifter des Complottes gehen frei aus. Seine Anhänger und vor Allen die Barone von Kranhoven sind es, die unsrer Liebe Gefahr drohen. Glaubt Ihr, ich sei blind und bemerke nicht, weßhalb sie dies thun? Hugo war der Gespiele Eurer frühesten Kinderjahre, die Kranhovens sind ehrgeizig und trachten nach hohem Ziele; nicht Flanderns Wohl ist es, was ihnen am Herzen liegt, glaubt es mir und fürchtet mehr als jenen fremden Abenteurer den Einfluß Eurer scheinbaren Freunde."

Damit ließ er Johanna allein und ging mit dem Bewußtsein, das Samenkorn, welches er in ihre Seele gelegt, zum Verderben der ihm verhaßten Männer aufsprossen werde.

IV. Capitel.

Die Abgesandten König Ludwigs von Frankreich waren mit der Botschaft des Grafen Balduin schon wieder in Paris angelangt, und der König hielt es nun doch an der Zeit, dem Prinzen Ferdinand von Portugal, dem Gemahl Johanna's, Nachrichten von den Vorfallen in Flandern zu geben. Er sandte daher seinen Geheimschreiber de Lancs zu dem Prinzen, um ihm den Brief Aldenarde's, worin dieser die Erscheinung des falschen Baldwin anzeigte, mitzutheilen.

Ferdinand von Portugal war sehr krank und man hatte ihm daher alle möglichen Bequemlichkeiten gestattet. Er saß eben mit Margaretha von Flandern, seiner jugendlichen Schwägerin, beim Schachspiel, dem einzigen Zeitvertreib, welcher ihm geblieben war. Margaretha war eine jugendlich frische Erscheinung, in welcher sich kindliche Naivetät und sinniger Ernst zu einem reizenden Ganzen verschmolzen.

Schweigend hatten die Beiden eine Weile fortgespielt. Nun that Margaretha einen entschiedenen Zug und rief freudig: „Schach und matt!"

„Ja matt!" entgegnete Ferdinand. Denn er warf die Figuren des Spieles um, lehnte sich in die Kissen des Lehnsessels zurück und sagte

Digitized by Google

indem er ironisch lächelnd bald auf das Spiel und dann auf seine Brust deutete: „Matt hier und hier."

Sogleich wich aller Frohsinn aus Margarethens reizendem Gesichte. Theilnehmend stand sie auf und fragte: „Habt Ihr wieder Schmerzen? Soll ich Euch eine Erfrischung reichen, oder liegen die Kissen nicht gut?"

„Nicht doch", versetzte der Prinz, „es ist Alles gut, ich danke Euch; Ihr macht Euch so viel Sorgen um mich und ich belästige Euch nur." Dabei streckte er ihr seine bleiche abgemagerte Rechte hin, die sie freundlich drückte.

„Redet nicht so", sagte sie; „habe ich Euch nicht schon oft gesagt, daß ich nirgends lieber bin als bei Euch, wo ich unbesorgt reden kann, wie es mir um's Herz ist. Wir Beide sind ja doch hier am französischen Hofe von aller Welt verlassen, und dürfen unserem Groll nirgends Luft machen. Ach! glaubt mir, wenn das Herz voll Gift und Galle ist, da hat weder Turnier noch Tanz oder sonst ein Vergnügen einen Reiz, man möchte dann nur immer reden und reden, damit das Herz leichter werde, und das kann ich ganz unbefangen jedoch nur mit Euch."

„Ihr seid gut", erwiderte der Prinz mit einem dankenden Blicke, — „und Eure Pflege thut mir wohl. Bis jetzt hat mir noch Niemand so recht wohl zu thun gewußt wie Ihr."

Mit leisem Vorwurf warf Margarethe ein: „Eure Mutter ausgenommen und meine Schwester"; worauf der Prinz entgegnete: „Meine Mutter verstand das nie so wie Ihr. Sie hat einen männlichen Geist, dem ich mich von jeher unbedingt unterwarf, aber die wohlthuende, milde, weibliche Hand fehlt ihr. Wenn ich krank war und sie berührte mich, schmerzte es mich, so gut sie es meinte!" „Und Eure Schwester!" — Mit einem Seufzer setzte er hinzu: „Ich kenne sie kaum!"

Tröstend versetzte Margarethe: „Ihr werdet sie kennen und lieben lernen, wenn Ihr wieder nach Flandern zurückgekehrt seid. O, ich erinnere mich ihrer noch sehr gut, obgleich ich sie lange nicht gesehen. Sie ist liebevoll und gut, und Ihr werdet gewiß noch glücklich mit einander werden."

Seufzend entgegnete der Prinz: „Wann wird das geschehen! Gesetzt den Fall auch, der König wollte mich zurückkehren lassen, kann ich mit diesem siechen Körper jemals wieder frei und leicht mich fühlen? Gutes Mädchen, ich will Dir etwas sagen, ich sehe ja, daß Du Mitleid mit mir fühlst: weißt Du, weßhalb ich immer schwächer werde, weßhalb ich gebrochen bin an Körper und Geist? Man nennt das ein diplomatisches Kunststück, was sie mit mir gemacht haben und hier am Hofe ist man darin Meister. Wehmüthig setzte er hinzu: Ich werde nie wieder genesen, ich weiß es, denn ich fühle nur zu gut, wie langsam, langsam meine Kraft versiegt."

(Fortsetzung folgt.)

Zur dramatischen Literatur.

Jesus der Christ. Ein Stück für die Volksbühne in neun Handlungen mit einem Nachspiel von A. B. Dulk. Stuttgart, E. Ebner.

-* Verschiedene Zeitungen haben bereits Besprechungen dieses in seiner Art wunderlichen doch kühnen Werkes gebracht — die einen fast voll überschwenglicher Bewunderung, wie Gottschall in den Bl. f. lit. Unt., die anderen mit herbem Tadel und verdammender Entrüstung, wie neulich die A. Allg. Ztg. In Oesterreich hat man das Stück sogar verboten. Solche extreme Meinungsunterschiede sind schon ein Beweis, daß es sich hier nicht um etwas ganz Gewöhnliches handeln könne. Herr Dulk hat seitdem als moderner Byron auch den Bodensee durchschwommen und dadurch nicht wenig beigetragen, die Aufmerksamkeit auf sich und seine Werke zu lenken. — Freilich ein etwas barockes Mittel, wenn es absichtlich war, was wir jedoch bei dem anspruchslosen und urwüchsigen Charakter des Dichters nicht glauben. — Wenn wir gleichfalls dies Werk in den Kreis unserer Besprechungen ziehen, so ist zum Voraus zu betonen, daß wir — um das Werk eines dramatischen Dichters zu beurtheilen, uns auch vorzugsweise auf die Basis der dramatischen Poesie stellen müssen — mehr als auf andere Standpuncte, wozu der Stoff herausfordert. Es ist neuerdings Mode geworden, bei „historischen" Trauerspielen den Maßstab des Historikers und demzufolge bei religiösen Stücken Maßstäbe der Religion und Dogmatik anzulegen, wie es namentlich der Recensent der Allg. Ztg. gethan hat, ein Verfahren, welches wir so wenig gerecht und billig finden können, als wenn bei der Kritik eines Gemäldes etwas anderes entscheiden dürfe, als die Kritik der Malerei und bildenden Kunst. Zwar kommt man auch hier häufig mit historischen, philosophischen oder religiös-dogmatischen Maßstäben — oder dann wäre für eine Waldlandschaft der beste Kritiker der Forstmann, für ein Thierstück der Schlächter, für ein Bild mit reicher Draperie der Schneider u. s. f. Entweder man lasse dem dramatischen Dichter sein altes Recht, seine Stoffe nicht bloß zu finden, sondern nach scenischem und poetischem Bedürfniß aus dem Gegebenen von Neuem zu erfinden — oder man scheuche ihn vor einer ganzen Reihe von Stoffen ein für allemal mit donnerndem Veto zurück, denn er wird doch niemals weder die Historie noch die Mysterien der Religion ganz erreichen können — einfach weil er so weder Historiker noch Priester — sondern Poet sein will und nur sein kann und sein darf.

Dies vorausgeschickt, wenden wir uns zum Stoff selbst. Es läßt sich nicht läugnen, daß der ungeheure Realismus besonders der drei ersten Evangelien, jener wunderbaren Biographie des Heilandes, dessen Leidensgeschichte bis in die kleinsten zufälligen genrehaftesten Züge erzählt wird — Züge, die eben in ihrer Zufälligkeit das Gepräge der Wahrheit tragen und überhaupt nicht erfunden werden können: — daß gerade dieser Realismus eines der stärksten und unüberwindlichsten Bollwerke des christlichen Glaubens und zugleich die unwiderstehlichste Waffe für ihre Bekenner gewesen ist und bleiben wird. Märchenhafte oder symbolische Göttersagen, wie sie die griechische oder nordische Mythe so reichlich hat, vertragen diese Localfarbe der Wirklichkeit, diese Genremalerei des Details gar nicht, ja es wird der größte Zauber und das ergreifendste zum Gemüth sprechendste Element abgestreift, wenn ein Poet diese Passionsgeschichte von dem Menschlichen, idyllischem und realem Boden wieder ins Bistanäre, ins Heroische, Phantastische hinaufschrauben wollte — ein Grund, weßhalb z. B. Klopstock's „Messiade" bei aller Erhabenheit eigentlich doch nicht entfernt die packende Gewalt hat, wie die schmucklose Erzählung der Apostel — und heute schon fast ungenießbar geworden ist. Wie wenig die christliche Leidensgeschichte an poetischer Zuthat bedarf, wie gewaltig ihre einfachste dramatische Transscription schon wirkt, davon geben die Ammergauer Passionsspiele das schlagendste Zeugniß.

Freilich erklärt der Recensent der Allgemeinen Ztg. mit höchst überraschender Entschiedenheit diese Spiele für eine unwürdige Farce, für ein Possenspiel, das nur vom Schwindel der Reclame zu einer unberechtigten Bedeutung erhoben worden sei. Natürlich, wer so energisch schon über die redlichen Ammergauer den Stab bricht, der mußte Dulk auf den Scheiterhaufen setzen — es ist dagegen nur zu sagen, entweder hat der Referent jene Passionsspiele gar nicht gesehen und urtheilt nur vom Hörensagen, und dies ist einstweilen unsere Voraussetzung, oder er zählt zu der Klasse jener blasirten fischblütigen Eiferer, jener schlimmsten Sorte, die leider zuweilen auch unter protestantischen Theologen, niemals unter den Katholiken angetroffen wird. — Die Letzteren wissen wohl, daß die Mitwirkung der Künste, also auch der dramatischen Kunst, am allerwenigsten der Kirche geschadet hat. —

Weder theoretisch noch practisch wäre also etwas gegen das Unternehmen zu sagen, wenn ein dramatischer Dichter den gewaltigsten aller Stoffe, die große Tragödie eines gotterfüllten Religionsstifters zu seiner Aufgabe wählt, etwas anderes dagegen ist es, wenn er damit zugleich Capital machen will, für gewisse wissenschaftliche und philosophische Tendenzstandpunkte. Damit geht er der Vorrechte, die man ihm als Dichter zugestehen würde, wieder verlustig, und er darf sich nicht wundern, wenn man ihn von gewisser Seite auch nur als Parteimann behandelt. Dulk sagt in seiner Vorrede: „Mit den geistverwandten Arbeiten der Gegenwart, insbesondere mit den epochemachenden Werken über die Quellen und die Geschichte des Christenthums von Strauß und Baur, welche zum Ausgangspuncte der Zeitbewegung auf diesem Felde geworden sind, hat das vorliegende Lebensbild Jesu die Tendenz gemeinsam, den unversöhnlich mit dem Prinzip des Menschenverstandes streitenden Wunderboden des Christenthums zu durchbrechen, und dasselbe in die menschliche, in der Vernunft gravitirende, Einheit des Denkens aufzuheben.

„Auf dem kritisch-analytischen Wege nur wird der Geist der Weltgeschichte die Erkenntnißfrage über den unzweifelhaft natürlichen Ursprung und Aufbau der Christusreligion endgültig lösen, und diese von dem evangelischen Wunderschwung befreien: allein auf dem poetisch-hypothetischen Wege bleibt ein, mindestens für unsere Zeit, kaum minder werthvolles Ziel zu erreichen, die Erfassung nehmlich jenes in der Bibel gegebenen und in das Volksbewußtsein übergegangenen Christusbildes — des Kernes der herrschenden Religion — als eines (so in Jesus, wie in seinen Nachfolgern, den Glaubensschriften) nur durch den Irrthum des noch neuen Geistes über sich selbst für übernatürlich gehaltenen Lebens. Das Bild will — nicht durch Gründe, sondern durch Zusammenstellung der Hauptzüge der evangelischen Geschichte selber zu organischem Leben — erkennen lassen, daß der biblische Christus durch Sendung, Thaten und Worte überall nicht als Wandergeburt, sondern als Frucht der menschlichen Geistesentwickelung sich ausweist, daß der „Menschensohn" nur aus Unerfahrenheit über den Menschengeist für den personificirten Gattungeist gehalten wurde." —

Hier ist es, wo wir Dulk nicht dem Philosophen, aber dem Dichter widersprechen müssen und weshalb wir sein Werk nicht mit der reinen Freude begrüßen können, die sein gewaltiges Talent, das nach dem Ausdruck Gottschalls Etwas von Grabbe und G. Büchner hat, uns sonst erweckt. Zwar hätte Dulk sich noch etwas geschickter vertheidigen können, wenn auch nicht mit Anlehnung an frühere dramatische Bearbeitungen desselben Stoffs, wie es Elise Schmidts traurige „Judas" war, der im Jahr 50 ein gewisses kurzes Local-Furore in Berlin machte. —

Digitized by Google

Aber er könnte sagen: „Alle Versuche, wie sie z. B. Renan gemacht hat, das Irrationelle und Uebernatürliche in Christi Leben und Streben ihres transcendenten Charakters zu entkleiden und auf ganz durchsichtige menschliche Vorgänge und Motive zu reduciren, müssen ja den Menschen als solchen noch erhabener erscheinen lassen, denn ein wirklich Sterblicher müßte von relativ viel gewaltigerem Geist erfüllt sein, um eine solche Mission durchzuführen, als ein incarnirter Gott, dessen Größe schon a priori allen Sterblichen überlegen war. Man hat deßhalb die Besorgniß vor den verderblichen Wirkungen der Renan'schen Bücher bei weitem übertrieben und es wäre vielleicht klüger gewesen, nicht so viel Aufhebens davon zu machen."

So könnte er sagen und diesen Standpunkt auch für sich in Anspruch nehmen, allein Dulk geht noch eine gute Strecke weiter als Renan — er will die biblische Ueberlieferung mit eigener Erfindung ergänzen und schiebt bestimmte neuerfonnene Thatsachen, reale Vorgänge ꝛc. ein, die originell und pikant gedacht sein mögen, aber die Katastrophe der Passionsgeschichte nahezu travestiren und diese zu einem reinen Intriguenstück machen.

Wie würde man einen griechischen Tragödiendichter behandelt haben, der zur alten Zeit, wo der Glauben an die Götter, wenn auch nicht bei den Philosophen, doch im Volke noch lebendig war, eine Tragödie „Heracles" geschrieben hätte und über seine göttliche Abstammung, seinen Tod und seine Himmelfahrt vom Orte ganz neue, von der Sage abweichende Erfindungen mit dem Anspruch: „die Einheit der Ueberlieferung im großen Ganzen mit Natur und Vernunft als herstellbar aufzuzeigen", in Scenen gesetzt hätte?*)

Für den vorliegenden Fall obenein war dieses Experiment nicht einmal nöthig. Das Passionsspiel von Oberammergau enthält ebenfalls von Wundern und von übernatürlichen Dingen fast nichts, es ist die Leidensgeschichte eines großen, ja des erhabensten Menschen — und das ist, poetisch genommen, genug. Dulk's Arbeit macht in diesen Punkten — indem er Christus als einen Sohn Josephs von Arimathia hinstellt und zu diesem Zweck ein besonderes Abenteuer der Maria mit dem Essäer erfindet, ferner indem er Christi Tod am Kreuz als eine künstliche Betäubung variirt, um das Wiedererwachen möglich zu machen — mehr den Eindruck eines Heim'schen, schlaukopfigen Impromptus, als einer poetischen Conception.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

(Die Pilgerfahrt nach Mekka.) Daß eine solche für Gesundheit und Leben höchst bedenklich sei, kann uns in keiner Weise verwundern, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Beschwerden damit verbunden sind, und welche herbe Pflichten einem Hadschi auferlegt werden. Das neueste Werk, welches hierüber, sowie über alle Verhältnisse Mekka's hellen, klaren, oft überraschenden Aufschluß ertheilt, ist das zweibändige Werk eines Deutschen, des Freiherrn v. Maltzan, mit dem Titel: „Meine Wallfahrt nach Mekka" (Leipzig 1865). Diese Wallfahrt zu machen, ist für einen Christen ein kühnes Wagniß, da die Betretung des heiligen Gebietes des Islam für jeden Nichtmoslimen absolut verboten, mit Todesstrafe bedroht ist. Obwohl der edle Freiherr es trefflich verstanden hat, die Rolle eines Gläubigen zu spielen (er gab sich für einen Maghrebiner aus), so hat er doch am Ende seines Aufenthaltes in Mekka eine Entdeckung des wahren Sachverhaltes fürchten und eiligst die Flucht ergreifen müssen. Von den verschiedenen Gefahren, welche der Gesundheit und dem Leben eines Mekkapilgers drohen, möge hier blos die eine hervorgehoben werden, die in der Kleidung liegt, zu welcher der Hadschi verpflichtet ist. Diese, der sogenannte Ihram, besteht aus zwei viereckigen Tüchern, meist von weißem Baumwollstoff, oft mit kleinen rothen Streifen, die den in Europa jetzt bekannt gewordenen türkischen Handtüchern nicht unähnlich sind. Jedes dieser Tücher ist ungefähr sechthalb Fuß lang und viertthalb Fuß breit. Keines der beiden darf genäht, noch zu einem Kleidungsstück verfertigt, noch selbst in die Form eines Kleidungsstückes zusammengefaltet werden. Das eine Tuch wird um die Lenden geschlagen und reicht gewöhnlich bis an die Kniee hinab; das andere dient als Toga, bedeckt die linke Schulter und den Rücken und läßt den rechten Arm völlig frei. An den Füßen darf man bei dieser Tracht nur eine Art von hölzernen Sandalen, gleich der antiken Solen, tragen, die jedoch bei jeder Gelegenheit, wie beim Gebet, beim Eintritt in eine Moschee oder in Häuser wieder abgezogen werden müssen. Das Haupt muß bei der Pilgertracht völlig bloß und selbst seines natürlichen Schutzmittels, der Haare, beraubt getragen werden. Das einzige, was der Ihram gestattet, ist, die Hände auf den Kopf zu halten. Denselben durch einen Sonnenschirm zu schützen, gestattet die arabische Sitte nur einigen sehr hochgestellten oder sehr reichen Personen. Beim weiblichen Geschlecht ist die Pilgertracht besonders häßlich; sie nämlich hier aus einem colossalen, vom Kopf herabhängenden, den Körper bauschig umhüllenden, weißen Baumwolltuche und einem gegen Pflaster von gestärktem, dicken Baumwollstoff für's Gesicht, die Nächte auf der Hochebene, auf welcher Mekka liegt, sich immer ihre Kühle empfindlich fühlbar machen (und die Reise kann wegen der Tageshitze nur bei Nacht geschehen), so kommt es, daß viele der Pilger vor Kälte wie Espenlaub zittern, daß Erkältungen, sei es der Brust, des Halses oder des Unterleibes, eintreten. Was unseren verkleideten Kleinen Herd von Thon (Kumun), denn nur durch ihn wurde es ihr beständig Kaffee oder Thee bereit halten zu können, um sich also die innere Erwärmung vor Erkältungen zu schützen. Die Frage, wie die Einführung einer solchen entsetzlichen, lebensgefährlichen Pilgertracht möglich geworden sei, und wie daran festgehalten werden könne, beantwortet der edle Freiherr also: Erst die Ausleger des Koran haben aus der Ihrumanlegung und Allem, was sie begleitet, die unangenehme Oertlichkeit gemacht, die sie heut zu Tage ist. Mohammed wollte gewiß nie, daß die Pilgertracht für seine Jünger eine so große Unannehmlichkeit, eine so gefährliche Sache werden solle. Das Costüm, welches der Pilger tragen muß, ist das eines gemeinen Arabers aus der Zeit des Propheten. Indem dieser es für die Pilgerfahrt beibehielt, wollte er nur andeuten, daß der Pilger in einem demüthigen, bescheidenen Gewande vor Gott an seiner heiligen Kaaba erscheinen solle. Wie die Scholasten des Mittelalters, wie die Pharisäer des Judenthums, so waren und sind auch die Schriftgelehrten des Islam sämmtliche Buchstabendiener und Buchstabendeuter, wie jene, so halten sie mit eiserner Strenge nicht nur am geschriebenen Worte, sondern auch an der mündlichen Tradition fest und machen aus den kleinlichsten, oft ganz zufälligen oder nur beispielsweise gegebenen Vorschriften derselben strenge, unumstößliche Gesetze. Hätte Mohammed im Geiste die Türken und Bewohner nördlicherer Gegenden voraussehen können, wie sie sich im Pilgergewande abquälen, und wie Unsägliches sie darin leiden, er würde bei seiner sonstigen großen Toleranz ohne Zweifel für sie die Bestimmung des Ihram, der nur für den eingeborenen Araber nicht schädlich ist, aufgehoben, oder vielleicht eine ganz andere Pilgertracht vorgeschrieben haben. Aber Mohammed war nicht mit einem Fernblick in die Zukunft begabt, er dachte nicht daran, daß seine Religion eine allgemeine werden könne. Der kühne Reisende schildert seinen Zustand nach Ablegung des Ihram also: Nun durfte ich aufhören, wie ein wildes Thier, nackt und voll Schmutz und Ungeziefer (diese dürfen, so lange man in der Pilgertracht ist, nicht berührt werden) herumzugehen; ich durfte wieder ein Mensch sein und ein menschliches Aussehen annehmen. Es möge gestattet sein, hier noch beizufügen, was Herr von Maltzan über den Stolz der Mekkaner bemerkt hat. Der Stolz der Mekkaner, läßt er sich vernehmen, ist kein geringer. Kaffeewirthe und Barbiere und andere Bäderbesitzer pflegen sich den Fremden gegenüber keineswegs mit großer Zuvorkommenheit zu benehmen. Sie wissen, daß nach muselmännischen Begriffen ein Mekkaner für besser gilt, als zehn Beamin (Fremde). Sie sind zwar nicht geradezu unhöflich gegen die Pilger, welche ihre Läden besuchen, aber sie benehmen sich ganz so, als ob Alles, was sie für die Fremden thun, nur Gnade wäre, welche sie ihnen für ihr gutes Geld gewähren. Es ist eine Gnade, rasirt zu werden, eine Gnade, wenn man eine Tasse Kaffee bekommt, eine Gnade, wenn ein Mekkaner mit einem Fremden spricht. (Schw.M.)

*) Das Gleichniß paßt nicht ganz, denn gerade Heraclis war derjenige unter den Halbgöttern, der von den Dichtern ungestraft travestirt werden durfte. Indeß wurde er wohl nur deshalb gewählt, weil seine Lebenslinie gewisse symbolische Aehnlichkeiten mit der des Messias hat. (D. R.)

(Spende des heiligen Vaters.) Se. Heiligkeit Papst Pius IX. hat dem k. k. österreichischen Botschafter in Rom einen prachtvollen Kelch als Geschenk für die blos durch milde Beiträge wieder erstandene Marienkirche auf dem mährischen „Mont-Serrat" übergeben.

Politische Nachrichten.

Telegramm.

□ Brüssel, 17. Sept. Die Independance veröffentlicht eine Depesche (Circular?) Lord Russells bezüglich der Gasteiner Convention, worin es heißt, der Vertrag von 1852 sei in der Convention vollständig ausgeschlossen. Man sei berechtigt gewesen zu erwarten, daß, wenn auch die Verträge so annullirt würden, doch die Wünsche des Volkes in Deutschland und in den Herzogthümern und die Meinung der Bundesmajorität anerkannt würden. Aber alle alten oder neuen, auf die feierliche Controle unter den Souveränen oder dem klaren, unzweideutigen Volkswillen gestützten Rechte seien so mit Füßen getreten, nur die Autorität der Gewalt consultirt und anerkannt, und Gewaltthat und Eroberung die einzigen Grundlagen geworden. Lord Russell beklagt lebhaft die so bekundete Verachtung der Grundsätze des öffentlichen Rechtes und der berechtigten Volkswünsche.

Digitized by Google

Im Wildbad ist, wie der „Schw. Merk." mittheilt, der radicale Abgeordnete Advocat Adolf Seeger am 15. d. gestorben, welchem bekanntlich sein älterer Bruder Ludwig Seeger schon vor 1½ Jahren vorangieng. A. Seeger war geboren 1815 zu Wildbad, und zum erstenmale 1848/49 zum Abgeordneten gewählt worden.

Frankfurt, 17. Septbr. Die „Europe" meldet: Eine Circular-Depesche Lord Russels schlägt den Seemächten Unterzeichnung einer Erklärung vor: den Sclavenhandel der Seeräuberei gleichzustellen und demgemäß zu bestrafen. (A. Z.)

Hamburg, 16. Sept. Die neuesten Blätter und Briefe aus den Herzogthümern äußern Unzufriedenheit mit den Proclamationen der Herren v. Manteuffel und Gablenz, da in derselben lediglich der provisorische Zustand betont und alle Garantien des Landesrechts vermißt würden. (N. C.)

Lauenburg, 15. Sept. Die alte Herzogstadt Lauenburg, festlich geschmückt, hat die von Altona kommenden preußischen Garnisonstruppen, das 1. Bataillon des 6. ostpreußischen Infanterieregiments, unter allgemeinem Jubel aufgenommen. (Kreuzztg.)

Aus Rendsburg berichten die „Itzh. Nachr.": Unlängst war eine Deputation aus den von den Dänen vom Amte Rendsburg getrennten sechs schleswig'schen Dörfern nach Schleswig gereist, um bei der obersten Civilbehörde eine Wiedervereinigung derselben mit dem Rendsburger Amt, eventuell in Steuerangelegenheiten, zu erbitten. Frhr. v. Zedlitz erklärte dies für eine sehr schwierige und heikle Frage. Von Seiten der Landes-Regierung ist den Petenten zu erkennen gegeben worden, daß sie zu spät damit gekommen; was früher wohl zu realisiren gewesen, dürfte jetzt in der elften Stunde unmöglich sein.

Wien, 16. Sept. Hofrath Fidler ist als Vorstand der Preßleitung zurückgetreten und durch den Generalconsul Gruner (seither in Leipzig) ersetzt worden. — Der gewesene Bankier Eskeles ist zum Unterstaatssecretär des Finanzministeriums designirt. (Fr. J.)

Paris, 13. Sept. Der „Constitutionnel" will heute ebenso, wie gestern schon die „Patrie", begreiflich machen, daß die französische Regierung, um in der Angelegenheit des in Bonn getödteten Ott ihre Schuldigkeit zu thun, nicht durch besondere Petition daran gemahnt zu werden brauche. „Nicht ohne Erstaunen", bemerkt heute Hr. Ed. Simon, „haben wir in einigen Zeitungen von einer Petition gelesen, die in Straßburg und dessen Umgebung von Haus zu Haus geht, und vor zwanzig Jahren abgefaßt zu sein scheint. Die kaiserliche Regierung hat nicht nöthig bei derartigen Veranlassungen an ihre Pflicht erinnert zu werden." (A. Z.)

Paris, 13. Sept. Das ministerielle „Pays" verdient heut eine mehr als gewöhnliche Beachtung. Es enthält den ganzen Dossier des Herrn v. Bismarck, wie man im Canzleistyl zu sagen pflegt, und die ganze Nummer, Spalte für Spalte, ist ausschließlich dem preußischen Minister gewidmet. Der „N. A. Z." wird entgegnet, daß sie sich gewaltig (très-sérieusement) irre, wenn sie die Angabe dementirt, daß die Cabinette der Tuilerien und St. James, unter Vorbehalt ihres künftigen Benehmens, den provisorischen Charakter der Gasteiner Convention constatirt haben, und wenn sie behauptet: die Westmächte hätten ohne alle Kritik die Convention einfach zur Kenntniß genommen. — Was die Erzählung der „N. A. Z." über den Vorfall in Bonn anbelangt, so hofft das ministerielle Blatt: die preußische Justiz werde der Sache tiefer auf den Grund gehen, und der Schuldige, wer und was er immer sei, werde bestraft werden wie Preußens Ehre es erheische. Die französische Regierung werde ihre Pflichten mit unerschütterlicher Festigkeit erfüllen. Der geringste Zweifel daran wäre eine gehässige Verleumdung. — Wir eignen uns auch, sagt das ministerielle Blatt, einen vortrefflich motivirten Artikel der „Times" über die Herzogthümer an. Wir denken hierüber genau so wie das Londoner Blatt: die von den deutschen Großmächten allein abgethane Frage dürfte noch auf neue und unvorhergesehene Schwierigkeiten stoßen. Endlich enthält das ministerielle Blatt einen größern Aufsatz über „die geheimen Gasteiner Artikel", wovon mindestens so viel gewiß sei, daß mündliche Verabredungen stattgefunden haben, welche die innere Unabhängigkeit Deutschlands einer großen nur durch Patriotismus und entschlossenes Wollen noch zu beschwörenden Gefahr aussetzen. (A. Z.)

* Paris, 15. Sept. Am Morgen des 14. d. M. haben, wie der „Moniteur" anzeigt, Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und Ihre kais. Hoheit die Großherzogin Katharina dem Kaiser und der Kaiserin in Biarritz einen Besuch abgestattet.

* Die sterblichen Ueberreste des Generals Lamoriciere wurden am 14. d. Mittags um halb ein Uhr in die Kathedrale von Amiens gebracht, wo eine Leichenfeier abgehalten wurde, an welcher eine Menge Officiere aller Grade der dortigen Garnison theilnahmen. Der Trauerzug wurde vom Contreadmiral Marquis de Montaignac, einem Schwager des Generals, und dem Grafen von Saint-Aignan, einem anderen Verwandten, eröffnet. Am Eingang der Kathedrale empfing der Bischof von Amiens die Leiche des Generals. Nach dieser Feierlichkeit wurde der Sarg nach dem Bahnhofe der Nordbahn gebracht, um nach Nantes befördert zu werden. Um 6 Uhr kam er in Paris an, wo mehrere Anhänger und Freunde des Verstorbenen ihn in Empfang nahmen, unter denen man nur wenige Mitglieder der Geistlichkeit und durchaus kein Mitglied des Erzbisthums Paris gewahrte. Man bemerkte unter Andern den Marquis von Dreux-Brézé, den Herzog von Polignac, Graf von Chauvigny, den Adjutanten des Verstorbenen, Graf von Bourbon-Cholus, den Commandanten der päpstlichen Gulden u. s. w. Der Sarg wurde sogleich nach dem Bahnhofe von Boulevard Montparnasse gebracht, und dort recitirte der Bischof Amanthon ein De profundis. Sodann ward die Leiche weiter nach Nantes befördert, wo sie mit den dem Verstorbenen zukommenden militärischen Ehrenbezeugungen bestattet werden wird.

* Die Civilstandsregister von Marseille weisen nach, daß am 12. daselbst 94 Personen, worunter angeblich 57 an der Cholera gestorben sind. Am 13. um 2 Uhr Nachmittags, betrug die Zahl der angemeldeten Todesfälle 50, worunter 26 von der Choleco herrührten.

London. Die Fenier machen von Tag zu Tag mehr von sich reden. Ihr Hauptsitz ist der Süden Irlands; im Norden treten sie nur vereinzelt auf. Was sie eigentlich wollen, scheinen sie selbst nicht recht zu wissen: ob die Wiederherstellung der bloßen Personal-Union mit England, oder die Lostreißung ihrer Insel und die Gründung einer irischen Republik. Ihr Bundeslied sagt uns nur, daß die grüne Flagge hinfort über der rothen wehen soll, — ein so vager poetischer Gedanke, daß man gar die Absicht der Unterjochung Albions durch das grüne Erin hineininterpretiren kann. Die revolutionäre Verbrüderung rechnet entschieden auf den Zuzug ihrer Stammesgenossen aus Amerika, die im gegebenen Augenblicke zu Hunderttausenden in Wehr und Waffen über den atlantischen Ocean in ihre Heimat eilen werden, um die fremden Tyrannen, die Sassenags, über den irischen Canal zurückzutreiben. Eine kleine Schwierigkeit würde ihnen freilich im Wege stehen: die englische Flotte. Einstweilen äußert sich die fenische Bewegung in nächtlichen Exercierübungen, welche hauptsächlich in der Nähe der kleineren irischen Städte vorgenommen werden; hin und wieder kommt es zu Ruhestörungen am hellen Tage. Die Constabler haben schon viele Verhaftungen zu machen gehabt. Zugleich regen sich im Norden die Orangisten wieder. (E. C.)

* London, 13. Septbr. Die Canalflotte ist gestern Abend von Spithead nach der Bucht von Bantey und anderen irischen Häfen abgefahren. Sie besteht aus sechs Schiffen: „Edgar", „Hector", „Defence", „Blackfriarce", „Achilles" und „Prince Consort", welche unter dem Commando des Contreadmirals Sir Dacres stehen.

Dublin, 15. Sept. Die Polizei besetzte heute die Druckerei des Hauptwochenblattes der Fenischen Partei und verhaftete daselbst ein Dutzend Personen. Auch sind bei dieser Gelegenheit angeblich Waffen und compromittirende Documente gefunden worden. (N. Z.)

* Die „Italia" vom 13. gibt folgendes Bulletin über den Gesundheitszustand: Ancona 1 Fall, kein Todesfall. — Macerato vom 10. Aug. auf den 11. 5 Fälle, 1 Todesfall. — San Severo vom 11. auf den 12. 1 Fall, 5 Todesfälle von früheren Fällen her. — Apricona vom 11. auf den 12. 10 Fälle, 7 Todesfälle. — San Ricandro vom 10. auf den 11. 1 Fall, 4 Todesfälle von den früheren Fällen her. — Lacero vom 11. auf den 12. 24 Fälle, 11 Todesfälle. — Monduria vom 11. auf den 12. 1 Fall, 3 Todesfälle. — Quimo vom 11. auf den 12. 4 Fälle, 2 Todesfälle. — Castelfidardo vom 11. auf den 12. 8 Fälle, 3 Todesfälle. — Loretto vom 10. auf den 11. 2 Todesfälle von früheren Fällen her. — Bari vom 11. auf den 12. 6 Fälle, 3 Todesfälle. — Malfetto vom 11. auf den 12. 20 Fälle, 6 Todesfälle. — Melazzo vom 11. auf den 12. 4 Fälle, 1 Todesfall.

Aus Anlaß der Beerdigung des Prinzen Joseph Bonaparte wird eine Ceremonie bekannt, welche in Rom bei Bestattung hoher Herrschaften noch üblich ist. Nachdem der Verstorbene nach seinem letzten Ruheorte gebracht worden ist, erscheint sein Maitre d'Hotel im Costüme des 15. Jahrhunderts und fragt, sich achtungsvoll dem Sarge nähernd, indem er zugleich nach modernem Gebrauche grüßt: „Befehlen Ew. Hoheit nichts mehr?" Da der Todte nicht antwortet, ruft der Maitre d'Hotel den Kutschern zu: „Ihr könnt nach Hause fahren, denn Se. Hoheit haben keine Befehle gegeben." (N. Z.)

Orsova, 15. Sept. Sämmtliche Quarantainen in der Walachei, auch jene zu Cjernowoda und Küstendsche, wurden aufgehoben. (Pr.)

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Höhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Der Inserate wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr, das des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben, anderdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 vom 6 Uhr an Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags gegeben.

Dienstag. **Nr. 258.** **19. September 1861.**

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Zur dramatischen Literatur. (Jesus der Christ. Schl.) — Münchener Bühnenbericht. — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

So jung Margarethe auch war, hatte sie doch des Schrecklichen schon genug erfahren, um Ferdinands Worte zu verstehen. Erbleichend sagte sie: „Entsetzlich wenn Eure Befürchtung wahr wäre!"

„Fällt es Euch schwer, daran zu glauben?" entgegnete der Prinz; „Ihr seid doch schon lange genug in Paris, um solche Dinge nicht für unmöglich zu halten. Was liegt auch daran"; setzte er traurig hinzu; „wie blüht je doch kein Glück! Der ohnmächtige Haß, den meine Mutter gegen Frankreich mir seit meiner Kindheit in's Herz pflanzte, vergiftete ohnehin mein Dasein."

Er sah eine Weile wie versunken in Erinnerungen vor sich hin, dann belebte sich sein Auge, und eine fliegende Röthe stieg auf seine mageren Wangen. „Einmal", sagte er, „begann ich aufzuleben. Es war vor der Schlacht von Bouvines. Otto der Welfe, der damals deutscher Kaiser war, und Johann von England waren unsre Verbündeten, ganz Flandern brannte vor Kampfbegier, und meine Mutter sandte mir tausend Stricke, die gefangenen Feinde daran zu hängen. Ich hoffte, wenn dieser Kampf siegreich ausgehen werde, ein neues Leben zu beginnen. Ein Gefühl der Liebe für Johanna, Eure Schwester, begann sich in meinem Herzen zu regen, denn ich wußte, daß auch sie mich lieben werde, wenn unsre Ehe kein Zwang mehr, wenn sie ein freiwilliges Herzensbündniß sein werde. Alles, Alles vereinte sich, diesen Tag zum entscheidenden zu machen; und er entschied, er machte mich zum elendsten aller Menschen."

Bei den letzten Worten war seine Stimme wieder leiser geworden und die Erregung seines Wesens wich einer tiefen Niedergeschlagenheit. Margaretha betrachtete ihn mit Thränen in den Augen und seufzte: „Armer, armer Mann!"

„O wäre ich in der Schlacht geblieben", fuhr der Prinz bitter fort; „anstatt nun auf diese Weise geopfert zu werden. Man hatte gehofft, daß ich in allen Dingen mich fügen würde, und da ich mich zum bloßen Werkzeug nicht wollte brauchen lassen, soll ich schadlos gemacht werden."

Wieder sah er eine Weile traurig vor sich hin. „Was hatte ich vom Leben?", sagte er dann. „Von Kindheit an war ich niedergedrückt durch die Uebermacht meiner Mutter, deren Seele irgend ein düsteres Geheimniß birgt, das vielleicht mit meinem Dasein zusammenhängt, und welches ihr alle Ruhe raubt. Kaum wagte ich endlich einmal von Freiheit zu träumen und meine eigene Kraft zu erproben, in meinem Herzen regte es sich wie die Morgendämmerung eines schönen Tages, da werde ich wieder hinabgeschleudert zu hundertfacher Qual ohne Hoffnung. Welche Sünde ist es, die an mir gerächt wird? Ist mein Dasein die Frucht eines unseligen Verbrechens, das so schrecklich an mir sich strafen muß? Kann es anders sein?"

„O nein, nein", bat Margarethe weinend, „verzagt nicht an Gottes Barmherzigkeit. Wie tief, wie innig beklage ich Euch. Was kann ich weiter für Euch thun als beten, und glaubt mir, das thue ich recht inbrünstig. Gott ist ja doch unser einziger Trost! So verzweifelt denn nicht an seiner Milde und richtet Eure Hoffnung auf ihn."

„Ihr seid mein guter Engel", entgegnete der Prinz etwas gefaßter; die Stunden, welche ich hier in Eurer Gesellschaft verlebte, sind helle Sterne in der Nacht meiner Trübsal. Mein letzter Trost ist der Gedanke, daß Ihr mich nicht verlassen und bei mir ausharren werdet, bis es mit mir zu Ende geht."

„Gewiß", betheuerte Margarethe, „das werde ich thun; worauf der Prinz entgegnete: Die Zukunft wird Euch dafür belohnen, aber nun laßt uns diese traurigen Reden beenden und uns die kurze Frist nicht noch durch trübselige Gedanken verdüstern. Was gibt es Neues am Hofe? Margarethe wollte eben antworten, um der Unterhaltung eine heitere Wendung zu geben, als sie durch den Eintritt des Herrn de Lancé unterbrochen wurde, welcher sich mit den Worten einführte: „Verzeiht mein Prinz, ich komme im Auftrag Sr. Majestät. „Dann wendete er sich zu Margarethe und sagte sehr höflich zu ihr: „Ich habe zugleich im Namen der Königin an Euch, gnädige Gräfin, die Bitte zu richten, Euch dort einige Augenblicke zu Ihrer Majestät zu verfügen, um Nachrichten zu empfangen."

Margaretha antwortete nicht, sie verbeugte sich tief gegen den Prinzen und verließ das Gemach.

Als sie sich entfernt hatte, sagte de Lancé zu dem Prinzen: „Der König läßt sich erkundigen, wie es um Eure Gesundheit steht, mein Prinz, da wichtige Geschäfte in Betreff der Grafschaft Flandern Eure Anwesenheit bei gewissen Berathungen sehr wünschenswerth erscheinen lassen."

Der Prinz entgegnete: „Ich muß bitten, mich zu entschuldigen. Ob ich bei diesen Zusammenkünften, wo der König ohne Zweifel den Vorsitz führen wird, zugegen bin oder nicht, wird wenig zu bedeuten haben. Ich fühle mich zu schwach dazu. „Der Abgesandte blieb ganz gleichgültig und versetzte: „Es sind sehr außerordentliche Dinge in Flandern vorgefallen. Der König erwartet in diesen Tagen Gäste von dort und läßt Euch benachrichtigen, daß Einige derselben Euch besuchen würden, für den Fall, daß ihr verhindert seid, selbst bei den Empfangsfestlichkeiten zu erscheinen. Es ist eine verrätherische Rebellion in Flandern ausgebrochen, ein Abenteurer steht an der Spitze derselben, und ein Theil des Adels hat sich für ihn erklärt. Der König gedenkt Eure Rechte zu wahren und ersucht Euch, diesen Brief zu lesen, den er vor wenig Tagen erhielt und worin ihm von wahrhaftiger Seite Mittheilungen über den Stand der Sache gegeben werden."

Ferdinand hörte gleichgültig zu und deutete Herrn de Lancé an, daß er den Brief nur auf einen nahestehenden Tisch legen solle. Dieser that es und sagte noch: „Ich gehe, Sr. Majestät Eure ablehnende Antwort zu vermelden, worauf er sich verneigte und ging."

Ferdinand dachte noch einen Augenblick an die Nachricht, dann wanken die Gedanken über sein Leiden wieder die Oberhand und es ging ihm, wie jedem schwer Kranken: er vertiefte sich so sehr in seinen Zustand, daß er alles Andere darüber vergaß. Wie Hohn erschien ihm die Beeifferung de Lancé's, daß der König seine Rechte wahren werde. Er wollte lieber gar nichts von der Sache wissen.

So vergingen einige Tage, ohne daß Ferdinand wieder an die gelegenheit dachte, und der Brief Albenarde's, den ihm der König gesandt hatte, lag unbeachtet auf seinem Tische; da erzählte ihm Margarethe, wieder bei ihm war, um ihn zu erheitern, daß die Gäste aus Flandern angekommen seien und darunter ein Greis, den man für Balduin, ihren Vater, den sie nie gesehen habe, halte. Auch seien die beiden Barone Kranhoven mitgekommen. Sie entfernte sich gleich darauf, da sich beiden Kranhoven bei dem Prinzen anmelden ließen.

Nun erschien die Sache dem Prinzen doch interessant genug, um wieder nach dem Briefe umzusehen. Er nahm ihn und öffnete ihn, vorläufig die Unterschrift zu sehen. Kaum aber hatte er diese erblickt, als er in heftige Aufregung gerieth, sein Leiden ganz vergaß und heftig sich von seinem Krankenstuhle erhob. „Albenarde!" rief er, „der Bösewicht!" — Er trat an eines der hohen Fenster, schob die schweren mastenen Gardinen zurück und begann, den Brief zu lesen. Je weiter er kam, um so heftiger arbeitete seine Brust. „Dachte ich es doch!" er, „daß dieser Schurke sich zum Spion und Angeber machen werde, König Ludwig ihn nicht umsonst seiegab."

Er ging im Zimmer auf und ab; dann trat er abermals an Fenster und los wieder. Darauf sagte er: „Zwar kann ich das Endziel seiner Pläne nicht durchschauen, aber soviel sehe ich, daß er ein schändliches Bubenstück auszuführen gedenkt, denn selbst, wenn Alles so wäre, wie er es schildert, bleibt es immer ein ehrloses Werk, den Feind hinterlistig in die Falle zu locken." — Dann las er noch eine Stelle und stieß hierauf mit dem Fuße auf den Boden, indem er zornig ausrief: „Schändlich! Auch Kranhoven, dieser biedere Mann, soll mit in's Verderben gezogen werden!"

Er überlegte, ob er etwas gegen die Ausführung des Bubenstückes

Digitized by Google

thun könne, und vergaß in der edlen Aufwallung seines Zornes völlig, daß er ein kranker Mann sei.

Das Eintreten der beiden Barone van Kranhoven unterbrach seinen Gedankengang. Beide begrüßten ihn mit theilnehmender Offenheit. Hugo, den er nur als ganz jungen Mann gekannt hatte, erregte das Interesse des Prinzen und er richtete mehrere Fragen in Bezug auf seine Erlebnisse in Deutschland an ihn, die der junge Baron zu Ferdinands Zufriedenheit erwiederte.

Endlich, nachdem die beiden Herren sich gesetzt hatten, sagte der Prinz: „Euch führt eine seltsame Veranlassung hierher. Mich wundert nur, daß Ihr der Einladung des Königs so willfährig nachgekommen seid. Fürchtet Ihr denn keine Hinterlist?"

Wilhelm von Kranhoven entgegnete: „Die Pflicht forderte, daß wir unseren wiedergekehrten Herrn begleiteten, und vor ihrer Stimme schwieg jede Besorgniß.

Ferdinand schwieg und sah eine Weile nachdenkend vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Zur dramatischen Literatur.

(Schluß.)

Diese beiden Ausstellungen, die wir gegen die eigenmächtige Reconstruction des überlieferten Stoffes haben, scheinen zwar mit der Anfangs aufgestellten Forderung der völligen Freiheit des Dichters zu widerstreiten, und Dulk könnte behaupten, daß er auch in Betreff jener beiden Erfindungen den Boden der „poetischen" Wahrscheinlichkeit nicht verlassen, vielmehr erst betreten habe, allein wir sehen den Nutzen, den der Dramatiker davon ziehen könnte, durchaus nicht klein; abgesehen davon, daß er sich durch jene Interpolationen der Geschichte in jedwedem Lager zahllose Gegner erwecken muß, und damit der Wirkung seiner Arbeit selbst einen Riegel vorschiebt, wird für den dramatischen Werth des Stückes schlechterdings gar nichts gewonnen; der Poet hat diesmal nach dem Lorbeer der wissenschaftlich kritischen Analyse geschielt, und sich ohne alle Noth um ein Ziel erhitzt, das gar nicht in seinem Bereich lag. — Die Oberammergauer haben auch hierin mit seinem Instinct das Rechte getroffen, indem sie die Ueberlieferung mit naiver Treue und Gewissenhaftigkeit festhielten, aber zugleich so vorsichtig waren, die transscendentalen übernatürlichen Vorgänge nicht in den Vordergrund zu schieben, die rein menschlichen Elemente dagegen aufs stärkste zu betonen. — Wir glauben, damit hätte Dulk auch auskommen können, und ein wirkliches Volksstück geschaffen; wie es jetzt ist, wird sich kaum irgend eine Bühne um diese Arbeit bekümmern können, und das ist sehr schade, denn sie enthält im Uebrigen so viel geniale Scenen, so energischen dichterischen Ernst, so glückliche Contraste der Charaktere und ein so treues Colorit, daß sie auch trotz der angeführten Fehler immerhin zu den beachtenswerthesten Erscheinungen der heutigen Literatur zählt. — Dulk ist, so viel wir wissen, längere Zeit im Orient gewesen, und hat die landschaftliche Scenerie, Sitten und Bräuche jener Völker studirt; sind es heute auch andere wie vor achtzehnhundert Jahren, so bleibt dem Volkscharakter je nach klimatischen Bedingungen doch immer etwas Stabiles. Und was die sinnliche Anschauung in der Veränderung der Zeit nicht wiederfindet, das ergänzt auch bei Dulk das historische Stadium und die dichterische Einbildungskraft.

Dulk hat sich den umfassenden Stoff in neun Theile nebst einem Nachspiel zerlegt. Der erste „Juda und Rom" zeigt die unversöhnlichen Gegensätze der fremden Beherrscher und eines finsteren freiheitsliebenden glaubensstarken Volksstammes, der auf Erlösung hofft. Der zweite Theil, „die Versuchung", führt Christus selber ein; im Ganzen genommen ist dem Dichter die Charakterauffassung des Messias nicht mißlungen. Er hat ihm eine so innige Gottbegeisterung, einen so festen Glauben an sich selbst und an seine himmlische Sendung, eine so erhabene sittliche Gesinnung gegeben, daß er allerdings wie ein übernatürliches Wesen aus dem Schwarm der Parteien hervorragt, und dem Bilde der Bibel entspricht. Er kämpft den großen Kampf, ob er ein Reich von dieser Welt stiften solle, oder ein anderes geistiges, des Lichtes, der Wahrheit, der Liebe, mit vollem Bewußtsein. Allerdings entziehen sich diese inneren Vorgänge eigentlich der dramatischen Anschaulichkeit, und es wäre auch formell wohl günstiger gewesen, wenn Dulk diesen dialectischen Kampf, den er in nackter scharfer nüchterner Prosa durchführt, mehr in das Gewand der Poesie gehüllt hätte. Er ist doch sonst im Stück so freigebig mit Visionen, Träumen ꝛc., warum fand er für die Versuchung und für die Gestalt des Fürsten der Finsterniß, der zu dem Herrn tritt, und ihm die Reiche dieser Welt zu Füßen legt, keine phantasievollere Einkleidung, als die dürre Reflexion? — In der dritten Handlung „der Messias" beginnt Christus seinen Weg. Vortrefflich und mit vielem Humor sind hier die Römer und die Schriftgelehrten, denen Christus als ein Zauberer erscheint, charakterisirt. Die vierte Handlung enthält den Einzug Christi in Jerusalem und die Tempelreinigung. Hier ist schon das, was uns die Evangelien geben, so gewaltig, daß der Dramatiker nur abschreiben darf, um seiner Wirkung sicher zu sein; indeß hat Dulk diesen Scenen noch ein besonderes Leben zu geben gewußt. Er entfaltet den jüdischen Gottesdienst in seiner ganzen Breite und mit allem seinem einzelnen interessanten culturgeschichtlichen Detail. Daneben ist das genrehafte Treiben im Vorhof des Tempels mit Grabbe'scher Kraft gezeichnet. Der Austreibung folgt die Einsetzung des neuen Reiches. Die Apostel schaaren sich um ihn. Noch einmal kehren die Pharisäer zurück, folgen jene herrlichen Scenen vom Zinsgroschen, das Gleichniß vom Senfkorn und vom getreuen Hausvater, jene Lehren von der Auferstehung und von der Liebe gegen unsere Feinde ꝛc. Hier ist auch die Stelle, wo das Verhältniß des Judas seine Höhe gewinnt. Ischarioth erwartet natürlich nur die materielle Gründung des neuen Reichs, und seine Hoffnung auf Christus ist eine wesentlich politische. Diese Auffassung ist übrigens keine neue; schon jene Elise Schmidt stellte Judas als die eigentliche Travestie des Messias dar — neu ist hier, daß Judas seine Geliebte Magdalena aufgibt, weil diese mit dem Erscheinen des Messias ihre Neigung für ihn verloren hat. Erst als er sieht, daß seine Hoffnung, Christus werde zur That schreiten, eine vergebliche war, wähnt er ihn durch Verrath zu zwingen, etwas Uebernatürliches zu thun. Diese Scenen spielen in der fünften Handlung, welche die Einsetzung des Abendmahls und die Machinationen der Priester enthält. Diese Scenen, namentlich die Tischgespräche beim Abendmahl, sowie die Einsetzung des Sacraments sind von großer Schönheit und wahrer dichterischer Weihe. Judas, das Haupt der bewaffneten Zioten, will, nachdem Christus bereits hinausgegangen war, seinen Meister nicht verderben, ihn vielmehr durch einen Aufstand als neuer „Joab" retten, aber die Schaar, welche den Herrn gefangen nahm, schlägt einen andern Rückweg ein, als Judas erwartete; sein Plan ist gescheitert, und seine eigenen Anhänger, die auf das Zeichen zum Losschlagen warteten, fallen von ihm ab, und kehren ihr Zetergeschrei nun gegen den Messias, von dem sie sich betrogen glauben. Alles das ist mit großem Geschick und dramatischer Schlagkraft gemacht.

In der sechsten Handlung „Gabbath" folgt das Gericht, in der siebenten die Scenen auf Golgatha. Alle diese Scenen sind reich an Leben und rührend und ergreifend in jedem Zug. Wenn wir kürzer darüber hinweggehen, so ist es, weil der Inhalt uns von jugendauf bekannt ist. Dulk hat sich hier wie vorher mit Gewissenhaftigkeit an den Wortlaut der Evangelien gehalten und selbst die verwickelten Gerichtsscenen mit glücklichem Geschick auf den einfachsten dramatischen Bau reducirt. Neu ist hier, wie schon angedeutet, daß Joseph von Arimathia dem Heiland am Kreuz einen mit narkotischer Flüssigkeit getränkten Schwamm reicht, durch welchen er in einen scheintodt ähnlichen Zustand versetzt wird, ferner besticht er einen deutschen Hauptmann Adolfus, daß er ihm nicht die Füße zerschlägt, sondern ihn unverstümmelt den Freunden überläßt. In der achten Handlung sucht nun der Dichter die Auferstehung und in der neunten die Himmelfahrt darzustellen — allerdings auf eine Weise, welche die Tragödie zur Intrigue macht, obschon der Messias dabei nicht selbst betheiligt ist. Es geschieht wider seinen Willen, daß Joseph von Arimathia ihn in seiner Gruft, die zwar geschlossen und von Soldaten bewacht ist, aber einen unterirdischen Ausgang hat — allmälig wieder zum Leben zurückbringt, und hinausführt. Er ist innerlich gebrochen und steht trotz dieser Rettung dem Tode entgegen. Damit aber nicht ein zweitesmal Betrug mit ihm oder seinem Leichnam geübt werde, verpflichtet er die Essäer, ihm nicht nachzufolgen und Niemand auf Erden den Ort zu verrathen, wo er gestorben. So entschwindet er auf dem Gipfel des wolkenumlagerten Oelberges den Blicken seiner Apostel, von denen er Abschied genommen hat — die durchbrechende Sonne zeichnet seinen Schatten auf die Wolken und er sinkt sterbend zurück.

Mit diesem Operneffect und jener künstlichen Wiederbelebung glaubt Dulk wirklich das Unbegreifliche und Uebernatürliche der Passion als mit der Vernunft in Einklang gezeigt zu haben — wir glauben, er würde mehr erreicht haben, wenn er diese Dinge nicht berührt hätte. Die Auferstehung wie die Himmelfahrt sind heute noch zu wesentliche Pfeiler der Christuslehre, als daß ein Dramatiker sich über sie hinwegsetzen könnte, ohne in schlimmen Ruf zu kommen, und den zahlreichen Gläubigen ein Aergerniß zu geben. Wir glauben zwar nicht, daß dies seine Absicht gewesen sei. Sein Charakterbild des Heilands ist in allen Zügen ein durchaus weihevolles und erhabenes, der Hauptinhalt seiner weltbefreienden und menschenerlösenden Lehre ist überall mit den wärmsten und schwungvollsten Worten dichterisch reproducirt. Das Herz geht dem Leser auf, sobald er erscheint und redet und der Eindruck seines Leidens und seiner tragischen Selbstaufopferung für die Menschheit ist in dem Stück nicht minder gewaltig, als wir in Oberammergau empfingen; und weil hierin sich der Dichter redlich und bona fide gezeigt hat, verzeiht ihm eine mildere Denkungsweise vielleicht jene späteren Uebergriffe, um so mehr, als die Einfälle eines Poeten zu machtlos und ungefährlich sind, um an dem festgegründetem Gebäude des christlichen Glaubens rütteln zu können. Um billig zu sein, ist hinzuzusetzen, daß auch jene verwegene Erfindung in keinem, auch nicht im leisesten Zuge irgend eine frivole Schadenfreude zeigt, zwei Dogmen in Nichts auflösen zu wollen — vielmehr ist auch hier das Bestreben des Dichters sichtbar für das Uebernatürliche, wenigstens etwas Rührendes und menschlich Ergreifendes zu

Digitized by Google

geben. Freilich würde auch dies vor den Augen der Strenggläubigen wenig Gnade finden und ihm viel Gegner auf den Hals ziehen, wenn überhaupt ein „Literaturdrama" in so weitere Kreise zu bringen vermöchte, wie ein wissenschaftliches oder populäres Buch. Dies ist nun hier sicherlich nicht zu fürchten, denn irgend eine Bühne wird sich schwerlich zur Aufführung dieses Stückes verstehen — nicht allein aus den angeführten — auch aus formellen Gründen. In der Sprache nämlich herrscht eine wunderliche Stylvermengung. Realistische Diction in Prosa — daneben psalmodische visionäre Phantasieen — endlich der landesübliche fünffüßige dramatische Jambus — lyrische Landschaftsbilder und altestamentlicher Bilderschwulst — alles steht nebeneinander und durcheinander, so daß man zu keiner rechten künstlerischen Ruhe und Sammlung kommt. Dieser unkünstlerische Styl soll vielleicht volksthümlich sein, weil er nicht ästhetisch ist — aber hierin dürfte sich Dulk am meisten getäuscht haben und diese Unwahrheit der Behandlung wird einer größeren Verbreitung des Werkes noch mehr im Wege stehen, als jene „Majestätsverbrechen" der neuen Erfindung. — Dem Ganzen ist noch ein Nachspiel angehängt, welches viele Jahre später in Cäsarea Palästina spielt und die wüthenden Kämpfe der Griechen gegen die Juden behandelt, die sich weigerten, des Kaisers Statuen in dem Tempel anzubeten. Das Ende dieses haarsträubenden Durcheinanders ist die vollständige Niedermetzelung aller Griechen und somit der völlige Sieg der Juden. Was dies als Nachspiel zu Jesus soll, ist uns unverständlich geblieben. Wir wissen doch, daß dieser kleine Sieg der Juden gegen die griechischen Soldaten, resp. Römer, keine dauernde Befreiung, keine Verwirklichung der Messiasidee war. Wozu also dies Genrebild? Das wahre Nachspiel wäre allein die Eroberung und Zerstörung Jerusalems gewesen, freilich ein Gegenstand, der sich nicht in einem Act hätte abmachen lassen.

Münchener Bühnenberichte.

λ. Die in der jüngst vergangenen Woche gegebenen Opern waren „Figaro's Hochzeit" und der „Waffenschmied." In der Oper Mozart's excellirten vor Allen Frau Diez und Frl. Stehle. Erstere sang die „Susanne" meisterhaft von Anfang bis zu Ende, Letztere gab den „Cherubin", und entfaltete hiebei ihre Virtuosität als Darstellerin in vollstem Maaße. Hinsichtlich des rein Musicalischen hingegen erreichte Frl. Stehle den Höhepunct ihrer Leistung erst in der Romanze „Voi che sapete", deren Vortrag durch Adel der Empfindung und schöne Intonation in gleich hohem Grade sich auszeichnete. In der vorausgehenden Arie „Non so più cosa son cosa faccio" klangen die höheren Töne etwas forcirt, und zuweilen waren sie sogar zu tief.

Die Rolle der „Gräfin" war in den Händen des neu engagirten Frln. Stork. Ref. bedauert, bei seiner schon früher im Morgenblatte ausgesprochenen Ansicht über die Leistungen dieser Dame auch dießmal stehen bleiben zu müssen. Die Stimme hat schon allen Glanz verloren, und jene Eigenschaften, die uns allenfalls für diesen Mißstand einigen Ersatz bieten könnten, schwungvoller Vortrag und dramatisches Gestaltungsvermögen, scheinen überhaupt nur rudimentär entwickelt zu sein.

Von den Männerrollen sind der „Graf Almaviva" des Hrn. Kindermann und der „Figaro" des Hrn. Baufewein anzuführen; beider Leistungen reihten sich jenen der Damen Diez und Stehle auf das Beste zur Seite. War bei Hrn. Kindermann hauptsächlich das herrliche Organ das Fesselnde, so erfreute uns hiegegen Hr. Baufewein zunächst durch elegantes Spiel.

Wollte endlich die verehrliche Regie sich gleichfalls einige Lorbeeren verdienen — was sie allerdings nicht zu wollen scheint — so dürfte sie sich nur hinter eine neue Inscenirung der beiden Finale's machen; namentlich des ersten! Graf Almaviva verdiente wahrlich in einer Cretinenanstalt untergebracht zu werden, wenn er bei dem verfehlten Arrangement wirklich nicht merken sollte, daß Figaro und die beiden Frauen conspiriren. Für diesen concreten Fall kann nicht einmal die jedenfalls mehr beliebte als geistreiche Einrede: „Das war immer so!" gelten, denn Referent erinnert sich sehr gut, diese Scene selbst auf der Münchener Bühne schon besser gesehen zu haben.

Lortzing's „Waffenschmied" interessirte zumeist durch den ersten theatralischen Versuch des Hrn. Gura in der Rolle des „Grafen Liebenau." Der junge Sänger (ein Schüler des Hrn. Herger, welcher bis zur Aufhebung des hiesigen Conservatoriums daselbst als Gesangslehrer wirkte) hat ein angenehmes Aeußeres, und ist im Besitz eines wohllingenden und leicht ansprechenden Baritons, dabei spricht Hr. Gura den Text deutlich und dialectfrei, und auch die Intonation läßt durchschnittlich nichts zu wünschen übrig. Ob jedoch die Stimme für das Münchener Opernhaus ausreichend sein wird, mag vorläufig noch dahingestellt bleiben. Bei einem erstmaligen Auftreten liegt nämlich die Gefahr sehr nahe, daß in Folge leichtbegreiflicher Befangenheit die wirklich vorhandenen Stimmmittel auf einen Bruchtheil herabgesetzt erscheinen. Ist Ref. recht berichtet, so soll Hr. Gura die Stelle des abgegangenen Hrn. Simons einnehmen. Jedenfalls würden wir bei diesem Tausche nichts verlieren.

Die Besetzung der übrigen Rollen war die bekannte. Frl. Stehle („Marie") und Hr. Kindermann („Stadinger") waren ganz vorzüglich. Warum aber Hr. Sigl in der Rolle des Ritters „Adelsheim" sich noch immer bemüht, schwäbisch zu sprechen, ohne des Dialektes mächtig zu sein, ist um so weniger abzusehen, als unseres Wissens das Buch eine derartige Forderung gar nicht stellt. Wenn aber die in Rede stehende Rolle zur Erhöhung ihrer komischen Wirkung denn doch einmal im Dialekt gesprochen werden soll, so würde es jedenfalls klüger sein, nur eine Mundart zu wählen, die dem betreffenden Darsteller auch vollkommen geläufig ist, widrigenfalls macht das Experiment statt des beabsichtigten komischen Eindrucks, einfach einen lächerlichen. Uebrigens war immer so."

△ (Zum Theater.) Der Versuch, den man gemacht hat, uns Herrn Barnay aus Riga als jugendlichen Helden vorzuführen, ist, leider gänzlich mißglückt. Waren wir bei der Vorstellung des „Essex", auch nach der Ansicht, daß nur eine übergroße Aengstlichkeit den Gast abhalte, seine merkwürdig reichen Mittel zu entfalten, so sahen wir doch in den folgenden Vorstellungen: Lord Rochester („Waise von Lowood") und Garrick („Doctor Robin"), daß Herr Barnay noch in keiner Weise auf der Stufe steht, um in den Verband der Künstler unseres Hof- und Nationaltheaters würdig einzutreten. Herr Barnay ist aber noch jung, erst seit kurzer Zeit beim Theater, besitzt ein prachtvolles Organ, eine ungemein vortheilhafte Bühnenerscheinung, und soll zugleich ein gebildeter strebsamer junger Schauspieler sein; es fehlt ihm also nur die nöthige Schule, die ihn lehrt, seine prachtvollen Mittel zu gebrauchen. Unser Hof- und Nationaltheater hat aber unseres Erachtens noch nicht in erster Reihe den Zweck, eine hohe Schule für Künstler zu sein, und deshalb können wir es in keiner Weise der Intendanz verargen, daß sie Herrn Barnay vorläufig ziehen ließ, während wir andererseits Herrn Barnay gerne ein: „Auf Wiedersehen unter besseren Verhältnissen!" nachrufen. — Am Samstag den 9. September wurden die Besucher des Residenztheaters durch eine plötzliche Aenderung des Zettels überrascht. Durch ein plötzliches Unwohlsein des Fräuleins Rautenberg waren die Stücke „Mit der Feder" und „Ein bengalischer Tiger" unmöglich geworden. Dafür wurde rasch das bekannte vorzügliche Lustspiel: „Michel Perrin" eingeschoben, welches durch das vortreffliche Zusammenspiel der Herren Herz, Possart, Christen und Räthling dem gesammten Publicum einen hohen Genuß darbot. Der Michel Perrin ist ohne Zweifel eine der vorzüglichsten Leistungen des Herrn Herz, deren ganze Meisterhaftigkeit aber auch nur durch eine so vortreffliche Unterstützung, wie sie Herr Possart als Touché und Herr Christen als Polizeirath leisteten, in's volle Licht treten konnten. — Die „Philippine Welser", sowie die folgenden Vorstellungen der vorigen Woche konnten wir leider, durch Unwohlsein abgehalten, nicht besuchen.

Notiz.

§ Die letzten Erscheinungen auf dem Gebiete altdeutscher Literatur und Sprache bringen uns auch ein ziemlich dickleibiges Buch „über den Walther's von der Vogelweide von Dr. Rudolph Vogel u. s. w. (Dresden) Leipzig, Teubner 1865. 8 XVI und 362. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß dem wackern Walther in letzter Zeit so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, womit nur das gut gemacht ist, was schon längst der Deutschen Pflicht hätte sein sollen. Kaum ist die jüngste volksthümliche Ausgabe Pfeiffers erschienen, so steht schon eine zweite Auflage zu erwarten, wie das Morgenblatt kürzlich versicherte. Seit Bodmer und Breitinger in ihren Minnesingern, Zürich 1758 — 69 nach der Pariser Handschrift die erste Ausgabe veranstalteten, haben wir von v. d. Hagen, von Lachmann (4. Auflage), von W. Wackernagel und M. Rieger und zuletzt von Franz Pfeiffer Ausgaben; dazu kommt ein vollständiges Lexicon von Hornig 1844; drei Uebersetzungen von Simrock, Fr. Kuch und Weiske. Der Abhandlungen über Walther's Leben und Werke haben wir mit dem gegenwärtigen 21. — Der Herausgeber geht über die Errungenschaften der bisherigen Untersuchungen nicht hinaus. Er nimmt an in den Berichtigungen, daß für die neuesten Entdeckungen Pfeiffers die größte Wahrscheinlichkeit spricht. Wie wäre es aber, schon jetzt das noch ganz warme Ei, Herrn Pfeiffers Entdeckung, selbige Schicksal seiner übrigen Entdeckungen theilte? Ich will nicht aus der Schule reden, aber eine viel wahrscheinlichere gelweide ist bereits gefunden! Sonderbares Schicksal, das dieses bieterischen Herrn Schlag auf Schlag folgt; aber ein wohlverdientes, denn als Uralemanne die Sprüche der Nibelungen ganz zu verbergen reichern, wie er gethan, und nicht einmal sein eigenstes Eigen zu vertheidigen, ist eine himmelschreiende Sünde! In quo quis peccat, in eo punietur!

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

☐ **Kassel**, 18. Sept. Der von den Ständen amendirte Gesetz-Entwurf wegen der Ausübung der Jagdrechte ist heute durch das Gesetzblatt verkündigt worden.

☐ **Hamburg**, 18. Sept. Die „Hamb. Ztg." meldet: Hr. v. Halbhuber ist von Kiel hier eingetroffen und reist nach Dresden weiter.

☐ **Hamburg**, 18 Septbr. Die Börsenhalle meldet aus **Wien**: Bei Auszahlung der Entschädigungssumme hat sich zwischen den Alliirten eine Differenz herausgestellt. Hier verlangte man für den Rigsdaler entschieden 22½ Silbergroschen, während man in Berlin an 22⅓ festhält. Es heißt, diese Differenz sei jetzt provisorisch dadurch beigelegt, daß Oesterreich die Empfangnahme des Geldes unter Vorbehalt, bei nachträglichen Verhandlungen sein Recht auf den rückständigen ⅓ Silbergroschen geltend zu machen, angeordnet hat.

☐ **Kiel**, 18. Sept. Die „Kieler Ztg." schreibt: Die dänischerseits an die Herzogthümer auszuliefernden Capitalien, 4 Millionen Bankthaler, sind in Schleswig eingetroffen. Hr. v. Roon inspicirte die Kriegsschiffe; die Bauten des Flottenetablissements sind bis auf weiters eingestellt.

☐ **Berlin**, 18. Septbr. Die „Börsenzeitung" schreibt: Die Auszahlung der Lauenburgischen Abfindungssumme erfolgte heute im Bankgebäude in preußischen Silberthalern. Dies Geld wurde Abends mittelst Separattrains nach Wien abgesandt. — Nach Berichten aus London wird das dortige Haus Rothschild eine neue fünfprozentige österreichische Anleihe von fünfzig Millionen Gulden zum Curse von vierundsiebzig emittiren.

☐ **Kopenhagen**. 18. Sept. Der General de Meza ist, 73 Jahre alt, gestorben. Der König kehrt am Mittwoch zurück.

☐ **Brüssel**, 18. Sept. Gestern hat ein stürmisches Meeting für Rogeard stattgefunden. Die Volksmenge ging vor Rogeards Wohnung, um ihm das Bedauern der Nation über seine Ausweisung auszudrücken. Die Ordnung blieb vollkommen ungestört.

☐ **Florenz**, 18. Sept. Der König hat heute Vormittags den spanischen Gesandten, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte, feierlich empfangen. Der Gesandte sprach: Die alten Allianzen zwischen den königlichen Familien von Spanien und Savoyen und die gemeinsamen Interessen beider Nationen, welche den gleichen Ursprung und die gleichen politischen Institutionen haben, sind ein sicheres Unterpfand für das gute Einverständniß, das jetzt glücklicherweise wiederhergestellt ist und sich täglich mehr befestigen wird. Der König antwortete im gleichen Sinne.

☐ **New-York**, 6. Sept. Nachmittags: Davis hat sich von einem Anfall von Rothlauf wieder erholt. Goldagio 44¾. Bonds 107⅛. Andere Curse fehlen.

** **München**, 19. Sept. Der kgl. württembergische General-Lieutenant Graf v. Hardegg befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt, um den eben stattfindenden Manövern unserer Truppen beizuwohnen. Derselbe hatte gestern Mittags auch mit den Generalen Fürsten v. Taxis v. Fiatow und andern Officieren das von Landshut kommende zweite Cuirassier-Regiment vor dem Siegesthor empfangen, und durch die Ludwigsstraße in das Lager begleitet.

Bayreuth, 16. Sept. Die Herbstexercitien haben ein unverhofft schnelles Ende genommen. Wegen aufgetretener Augenkrankheit wurde nämlich der Theil der Infanteriemannschaft, welcher als gesund befunden worden, sofort wieder beurlaubt. (Tagbl.)

Ansbach, 16. Sept. Behufs Förderung der Arrondirung hat das landwirthschaftliche Kreis-Comite auf den Antrag der am 17. Juli in Triesdorf stattgehabten landwirthschaftlichen Wanderversammlung des Bezirkes Feuchtwangen in seiner am 4. Septbr. stattgehabten Comitesitzung den Beschluß gefaßt: „Es sei ein Preis von fünfhundert Gulden für die erste Arrondirung von wenigstens 500 Tagwerken, wobei 10 Grundbesitzer betheiligt sind, auszusetzen." (Fr.Z.)

Von der Vils. Unlängst kam in Folge Ablebens der Besitzerin, Frau Marie Charlotte Fürstin von Polignac, das Schloßgut Wildthurn bei Landau a. J. zur öffentlichen Versteigerung, weil nach dem französischen Gesetze bei dem Vorhandensein minderjähriger Erben alle liegenden zur Erbmasse gehörigen Objecte der Versteigerung unterstellt werden müssen. Gemäß dem testamentarisch ausgesprochenen Wunsche der verlebten Frau Fürstin, daß die Besitzung der fürstlichen Familie erhalten bleiben möge, wurde dieselbe denn auch von einem Hrn. Maury Namens des Schwiegersohnes der Fürstin Polignac, des Fürsten von La Rochefoucauld, Herzogs von Bisaccia, um 198,000 fl. ersteigert. (Lbz.)

* **Würzburg**, 16. Sept. Das Kreisamtsblatt vom 14.d. veröffentlicht ein Ausschreiben der k. Kreisregierung, die Vorführung von Dienstboten durch die Gendarmerie betreffend, demzufolge die Districtspolizeibehörden genau darauf zu sehen haben, daß die Gendarmerie nur in jenen Fällen zur Vorführung entlaufener Dienstboten aufgeboten werde, wo die Dienstherrschaft die entlaufenen Dienstboten wieder im Dienste zu behalten gewillt ist und solches bei der Behörde ausdrücklich erklärt hat, indem in neuerer Zeit nicht selten Fälle vorkamen, daß in Gegenwart der Gendarmen solche vorgeführte Dienstboten sich von der Dienstherrschaft wieder entlassen sehen mußten, und zwar mit der Bemerkung, daß man ihnen nur habe ihr Recht zeigen wollen, — ein Gebahren, durch welches das Ansehen der Gendarmerie keineswegs gehoben und diese selbst von ihrem anderweitigen Dienst abgehalten wird.

Leipzig, 14. Sept. Gestern machte die kgl. sächsische Oberpostdirection bekannt, daß zur nächsten Prüfung für Postdienstadspiranten, „versuchsweise auch Personen weiblichen Geschlechts, Frauen und Mädchen, vom erfüllten 18. Lebensjahre an zugelassen werden sollen, und für solche am 13. November d. J. eine Prüfung abgehalten werden wird". Wie die männlichen Bewerber, so sind die weiblichen Aspiranten verbunden, nach bestandener Prüfung und vollendetem Probejahr (Acceß) sich auch für den Telegraphendienst (zwei Monate) vorzubereiten. Dieß alles, sagt das Fr. Journ., geschieht zufolge Verordnung des k. Finanzministeriums.

Schleswig, 17. Sept. Der preußische Kriegsminister v. Roon ist hier eingetroffen. Prinz v. Hohenlohe ist nach Preußen zurückgereist.

Wien, 16. Sept. Auch Rußland hat ein Rundschreiben über den Gasteiner Vertrag erlassen. Der Inhalt ist dem englisch-französischen analog. (Fr.P.-Z.)

London, 15. Sept. Auf das Flotten-Stelldichein in Portsmouth folgte am Dienstag der Besuch von etlichen tausend Franzosen aus Calais, größtentheils den untern Ständen angehörig, die den Sydenhamer Glaspalast mit seinen Allerweltswerkwürdigkeiten besuchten, und Abends über Dover nach Calais heimkehrten. Die Fahrkarte für Dampfschiff und Eisenbahn hin und her, nebst Eintritt in den Glaspalast, kostete nicht mehr als 5 Francs für die Person. Der „M. Star" feiert diesen Massenbesuch mit einem Leitartikel voll optimistischer Hoffnungen bezüglich der Wirkungen eines solchen persönlichen Sichkennenlernens der beiden Nachbarvölker, und wünscht fleißige Nachahmung. Das Friedensblatt schließt mit den Worten: Frankreich hat eben einen sehr schönen Gedanken ausgeführt, indem es unserm Dr. Jenner eine Bildsäule in Boulogne errichtete. Es ist gewiß erlaubt, ein hoffnungsreiches Vorzeichen darin zu erblicken, daß auf demselben Fleck französischen Bodens der durch das drohende Lager Napoleons I. geschichtlich denkwürdig geworden ist, sich einem englischen Menschenfreund und Heilkünstler zu Ehren jetzt ein Denkmal erhebt."

Dublin, 16. Sept. Die Verhaftungen hier und anderwärts in Irland dauern fort. Hier sind bereits zweiundzwanzig Personen, welche im Verdachte stehen, der Genossenschaft der Fenier anzugehören, verhaftet worden. (K.Z.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 18. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4proc. 98 P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98¼ P. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöß. 97¾ P. — G.; 4½proc. 101½ P. —— G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. —— G.; 4½ proc. Milit. —— P. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— P. 964 G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. 114¼ G.

* **Frankfurt**, 18. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 66½; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 62; Bankactien 844; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 82½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189½; Westbahn-Prioritäten 76½. Wechsel-Curse: Paris 94⅞; London 119¾; Wien 108½.

* **Wien**, 18. Sept Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.60; 5proc. Met 68.—; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.75; von 1858: 121.80; von 1860: 98.40; von 1864: 78.60; Bankactien 780.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 175.40; Donau-Dampfschiff.-Actien 470.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178.80; Nordbahn-Actien 166.80; Westbahn-Priorität 83.—. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.90 London 109.—; Silber —.—

* **Paris**, 18. Sept. 3proc. Rente 68.80

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Böhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl. vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr, das des Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf dem Lande von den Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 vom 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgeholt.

Mittwoch. **Nr. 259** **20. September 1865.**

Uebersicht.

Franz Baaders Societätsphilosophie. — Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Franz Baader's Societätsphilosophie.

Bereits im Jahre 1837 hat Professor Dr. Franz Hoffmann unter dem Titel „Franz von Baader's Societätsphilosophie" zwar nicht ein System der Staats- und Gesellschaftsphilosophie dieses Denkers, wohl aber und zwar in reichen und passend an einander gereihten Mittheilungen aus den bis zu jenem Zeitpunkt erschienenen Druckschriften desselben die Grundprinzipien eines solchen Systems zu geben unternommen. Von diesem Buche hat nun Hoffmann, nachdem dasselbe vergriffen ist, eine zweite verbesserte und erweiterte Auflage unter dem Titel: „Grundzüge der Societätsphilosophie: Ideen über Recht, Staat, Gesellschaft und Kirche von Franz Baader. Würzburg 1865" veranstaltet.

Verbessert ist diese neue Auflage hauptsächlich insofern, als nur die einzelnen Stellen unter besondern Rubriken I. Intellectuelle Grundlage des Rechts, des Staates und der Gesellschaft, II. Evolutionismus und Revolutionismus des gesellschaftlichen Lebens, III. das Revolutioniren des positiven Rechtsbestandes, IV. das dermalige Mißverhältniß der Vermögenslosen zu den Vermögen besitzenden Classen der Gesellschaft, V. ein Gebrechen der neuen Constitutionen, VI. die theologisch-politischen Irrthümer des de Lamennais, VII. Ueber die Verfassung der christlichen Kirche und den Geist des Christenthums) — gestellt sind, wodurch die Uebersicht des Ganzen nicht unbedeutend erleichtert wird. Als eine Erweiterung aber ist hauptsächlich der siebente, späteren wissenschaftlichen Arbeiten Baader's entnommene Abschnitt anzusehen, und ebenso sind hieher die reichhaltigen Erläuterungen des Herausgebers im Anfang sowie die Anmerkungen unter dem Texte zu rechnen, welche, wie von dem Scharfsinn Hoffmann's und von seiner umfassenden Belesenheit, der kaum irgend eine zur Sache gehörige wissenschaftliche Erörterung aus älterer wie aus neuerer Zeit sich entzogen hat, das vortheilhafteste Zeugniß ablegen.

Hoffmann bemerkt in der Vorrede nicht ohne Grund, es werfe ein erschreckendes Licht auf unsere Zeit, daß diese zweite Auflage der an großen und tiefen Gedanken so reichen Schrift erst acht und zwanzig Jahre nach dem Erscheinen der ersten an's Licht hebe treten können. Es lasse sich hieraus ermessen, sagt er, wie Vieles der Materialismus und der Pantheismus in Deutschland bereits verwüstet habe, wie wenig Theilnahme aber auch die große Zahl der Gläubigen und Kirchlichen aller Bekenntnisse tieferen Leistungen der Wissenschaft widmen. Sehr viel, fügt er noch bei, habe in dieser Hinsicht die von bloßer Unkenntniß und von Unverstand herrührende Annahme geschadet, als ob seit Hegel's Abgang die Philosophie in Deutschland tief darniederliege, indem man ja kein philisophisches Haupt erblicken könne, dem man seinen Geist mit einigem Anstand unterzuordnen vermöge. Während dieser ganzen Zeit, erwiedert er nun mit Recht, habe die deutsche Philosophie keineswegs gefeiert, sie sei nicht etwa zurück-, sondern vielmehr vorwärts gegangen, und der philosophische Wahrheitsgehalt der Werke der namhaften Philosophen der Gegenwart, eines H. Ritter, eines H.J. Fichte, eines Braniß, Terndelenburg, Weiße, C. Ph. Fischer, Sengler, Lotze, Ulrici u. s. w. sei unstreitig ein größerer, als er sich in den Werken derjenigen Philosophen vorfindet, die nach einander eine Zeitlang zu überwiegendem Ansehen und Einfluß gelangt sind.

In der That, wollte man auf die wissenschaftlichen Leistungen der genannten Männer näher eingehen, man würde zu hoher Befriedigung erkennen, mit welchem Ernst und mit welcher Gründlichkeit sie den Unverstand und die Vernunftwidrigkeit des Materialismus und Pantheismus darthun, welche mächtige Waffen zur principiellen Ueberwindung der einen wie der andern Denkweise sie uns an die Hand geben. An ebendieser principiellen Ueberwindung aber ist gerade in unserer Zeit, wo man weniger als je von bloßer Autorität sich leiten zu lassen gesinnt ist, unendlich viel gelegen. Ueberall geht der Materialismus und Hand in Hand mit dem Revolutionismus, und der Pantheismus kann bei seiner Läugnung der Persönlichkeit Gottes der Sittlichkeit, dem Rechte, dem Staat und der Kirche doch unmöglich einen eigentlich sichern Haltpunkt gewähren. In je höherer Reinheit und Fülle der Gedanke der ewigen Herrlichkeit erfaßt und zur Entwicklung gebracht wird, um so kräftiger und freier wird sich auch die demgemäß gewinnende Societätsphilosophie entfalten. Jener Bedingung entspricht aber die philosophische Lehre Baader's in höherem Maße, als irgend ein anderes philosophisches System, und so läßt sich denn nicht denken, als daß sich aus ihr auch in Bezug auf die genannte philosophische Disciplin die wünschenswerthesten Resultate ergeben werden.

Es ist hie und da behauptet worden, Baader's Philosophie sei nichts weiter als Religionsphilosophie; dem ist jedoch nicht also. Sie ist nicht bloß Religionsphilosophie, vom Geiste der Religion aber sind alle Zweige seiner philosophischen Lehre belebt und beseelt. Er stellt etwa Gott bloß an die Spitze seines Systems, um ihn nachgehends wieder aus dem Auge zu verlieren, auch verweißt er nicht erst schließlich auf Gott als auf eine noch wünschenswerthe Ergänzung desjenigen, was bis dahin ohne Gott festgestellt worden. Gott in seiner unendlichen Herrlichkeit und Vollkommenheit ist überall der Mittel- und der Ausgangspunkt seines Philosophierens, und nicht blos seine Metaphysik, Naturphilosophie und Anthropologie, auch seine Logik trägt einen religiösen Charakter an sich; um so gewisser muß dieß von seiner Ethik und Politik gelten. So kann denn Baader weder mit den Materialisten einverstanden sein, die gar kein Gesetz anerkennen, noch mit den Pantheisten, welche bei der Anerkennung des Gesetzes doch dem Gesetzgeber läugnen. Nicht einem Gesetze als solchem kann und soll sich der Mensch ergeben, sondern vielmehr dem in sich selbst absolut vollendeten Leben, in welchem er die Wurzel seines eigenen Lebens und Daseins findet. Was nicht an und für sich ist, sagt Baader, das kann nur dadurch sein, daß es für ein Anderes ist; für was aber ein solches ist, dem ist es auch; und wenn die Creatur nicht von sich, sondern von ihrem Schöpfer ist und lebt, so kann sie auch nicht für sich, sondern nur für ihren Schöpfer leben.

Das sittliche Gebot, dieser Gedanke leuchtet uns aus den angeführten Worten unsers Autors entgegen, begreift nichts Anderes in sich, als was in der Natur und dem Verhältniß der Wesen zu einander begründet ist. Wir sollen nur, was wir in der That können, nichts Anderes und wir können nur, was wir sollen! und wenn wir wollen, was wir nicht sollen, so fallen wir der peinvollen und qualvollen Empfindung des Unvermögens, der innern Nichtigkeit und Haltlosigkeit anheim. Wir haben nicht unser Leben in uns selber, wir haben es aus Gott und werden es nur in Gott; wollen wir es in uns selber haben, so verliert uns dessen Quell, der fort und fort nur dadurch in uns fließen kann, daß wir seine Wasser deren Ursprung wieder zurückgeben. „Wer sucht, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren, und wer sie verliert, der wird ihr zum Leben verhelfen."

Bei dieser gänzlichen Ergebung an Gott, ohne welche der Mensch des wahrhaften Lebens nothwendig entbehren müßte, kann nun nicht die Rede davon sein, daß er neben Gott noch etwas liebe, sondern Religion heißt uns vielmehr ausdrücklich die Geschöpfe im Schöpfer lieben und nicht außer Ihm oder gar gegen Ihn. Die Liebe der Geschöpfe unter einander wäre sonst nichts Anderes und Besseres, als ein bloßer Tausch ihrer Selbstheit. Hiemit aber würden sie eben nur die Bande ihres eigenen Seyns vertauschen, — ein Tausch, bei welchem sie nichts gewinnen, vermöge dessen sie nicht in eine weitere freiere Existenzweise sich erhoben finden könnten. Das wechselseitige Erhobensein aus ihnen selbst ist, als eine Ekstasis gleichsam, nur durch ihr gemeinschaftliches Eingegangensein in ein Drittes, Höheres, in Gott, der die Liebe selbst ist, begreiflich, wie man denn auch zu sagen pflegt, daß die wahre Ehe im Himmel geschlossen sein müsse.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Hugo unterbrach die Pause, indem er die Bemerkung machte, der Prinz scheine in seinem Befinden besser zu sein, als man gesagt habe, worauf dieser versetzte, er fühle sich in diesem Augenblicke wohler, als seit lange. Dann fragte er: „Was sagte meine Mutter, als sie Baldain wiedersah? Sie kennt ihn aus früherer Zeit."

Wilhelm von Kranhoven erwiederte: „Seltsam war die Art, wie sie das Wiedersehen aufnahm, und obgleich sie keine bestimmte Erklärung abgab, so schien es doch außer allen Zweifel, daß sie gegen ihren Willen ihn wiedererkannte."

„Man will wissen", setzte Hugo hinzu, „daß sie seit jener Stunde ruhelos umherirre Tag und Nacht, oft von wilden Träumen geplagt ihr Lager verlasse, und mit drohender Geberde den Namen Johanna's nenne, wobei sie unheimliche Reden in fremder Sprache führe."

Das befremdete Ferdinand, und brachte ihn selbst auf den Gedanken, daß der Greis wirklich Baldain sei. Er frug darauf die beiden Barone: „Und befürchtet Ihr hier in Paris nichts für Euch?"

„Es gilt, den Widersachern unserer Angelegenheit gerade den Beweis zu geben, daß wir nichts befürchten", versetzte Wilhelm van Kranhoven."

„Zu diesen Widersachern gehört Aldenarde!" rief nun der Prinz mit aufflammendem Blicke.

„Er vor Allen", entgegnete Wilhelm; „aber woher seid Ihr so gut unterrichtet?"

Hugo starrte den Prinzen überrascht und zweifelnd an. Dieser sagte mit bitterem Lächeln: „Aus der besten Quelle", und setzte dann hinzu: „Ist Aldenarde schon lange Euer Feind?"

„Er ist mein bester Freund", versetzte Hugo, „mein Jugendgespiele und Waffenbruder, und trotzdem daß er in dieser Angelegenheit anderer Meinung ist, als wir und unsere Gegner, halte ich ihn doch für aufrichtig."

Ein heiseres Lachen des Prinzen war die Antwort. Dann ging derselbe zu einem Tische, nahm das dort liegende Schreiben Aldenarde's, reichte es Hugo, und sagte: „Nun, so lest diesen Brief."

Erstaunt blickte Hugo bald auf den Prinzen, bald wieder auf den Brief. Endlich nahm er ihn und las. Wilhelm sagte unterdessen ganz besorgt zu Ferdinand: „Ihr seid erhitzt, Prinz, Euer Unwohlsein versetzt Euch in fieberhafte Aufregung." Aber Ferdinand wehrte diese Warnung ab, und verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit die Wirkung, welche das Lesen des Briefes auf Hugo hervorbrachte. Dieser gerieth, je weiter er las, in immer heftigere Bewegung, sein Gesicht wurde bald bleich, bald roth; er sprang heftig vom Stuhle auf, und zuletzt, als er zu Ende gelesen, zerknitterte er das Papier vor Wuth in den Händen, und rief: „O Hölle! O Schurkel Ist es denn möglich? Habe ich recht gelesen? Von ihm, von Aldenarde!"

„Mit seinem vollen Namen unterzeichnet", sagte Ferdinand mit Nachdruck. Wilhelm van Kranhoven stand nun ebenfalls auf, nahm den Brief, glättete ihn wieder, und las ihn aufmerksam durch. Hugo ging inzwischen in heftigem Zorne auf und ab, und murmelte zwischen den Zähnen: „O dieser Name sei verflucht bis in die tiefste Hölle!"

Wilhelm von Kranhoven faltete den Brief wieder zusammen, nachdem er ihn gelesen hatte, und gab ihn dem Prinzen zurück. Sein Gesicht zeigte feste Entschlossenheit, und er sagte: „Ich ahnte es, daß er ein Elender, ein gemeiner Verräther sei. Aber nun gilt es vor allen Dingen auf Rettung denken für Balduin und uns. Flucht ist hier der einzige Ausweg. Vorsichtig müssen wir dieselbe vorbereiten, und Baldwin warnen. Aber wie kann es geschehen? Wenn er in das Schloß kommt, ist er verloren! O mein Gott, was ist zu thun?"

Hugo sagte, er wolle Pferde besorgen, und beim ersten Anzeichen, daß der König Arges sinne, sollte Balduin unter dem Vorwande, daß er der Ruhe bedürfe, sich auf kurze Zeit beurlauben, um dann sofort zu entfliehen. Als der Plan so besprochen war, setzte Hugo hinzu: „Dann aber, Vater, wenn die Flucht gelungen ist, und wir die Heimath erreicht haben, nehme ich Rache an ihm, dem Buben, dem niederträchtigen Schurken, der uns und Flandern verrieth! Und" — hier blickte er auf Ferdinand, und ohne Ueberlegung fuhr er fort — „Euch! denn daß Ihr's wißt, jetzt fällt es wie Schuppen mir von den Augen, und was ich früher nicht glauben konnte, seh' ich klar, er liebt Johanna, Euer Weib, er sucht sie zu umgarnen, und hofft auf diese schändliche Weise durch Frankreichs Gunst sie für sich zu erringen."

In seinem sprudelnden Unmuthe hatte Hugo nicht auf die Wirkung seiner Worte sonderlich geachtet. Wilhelm sah, wie Ferdinand erbleichte; er unterbrach daher den Sohn mit dem Ausrufe: „Was thust Du, mein Sohn? Schone ihn, er ist krank."

Ferdinand sagte: „Laßt ihn nur Alles sagen, was kann es mir schaden? Ich zähle ja ohnehin nicht mehr zu den Lebenden. Dann, indem er seine Kräfte zusammennahm, stand er auf, und sprach feierlich: „Schwört mir, mich und Euch zu rächen!"

Es war ein ernster Augenblick, als diese drei Männer, die von demselben Feinde in ihren edelsten Gütern verletzt waren, sich zum Racheschwur vereinigten. Wilhelm sagte: „Flandern fordert sein Leben zur Sühne, denn er hat es verwirkt durch den Verrath am Vaterlande. Meine Hand soll ihn treffen."

Hugo dagegen wetteiferte mit seinem Vater, indem er sagte: „Nicht doch, mein Vater, gönne mir die Genugthuung, ihn zu tödten, denn mich hat er dreifach auf das Schmählichste betrogen und beleidigt. Johanna's Ehre allein würde meine Hand bewaffnen, wäre auch nicht ich selbst und das Vaterland durch ihn hintergangen. Ihre edle Seele ahnt seine Schändlichkeit nicht, und arglos vertraut sie ihm das Wohl ihres Landes und ihr eigenes an. Von meiner Hand fällt er."

Schwermüthig blickte Ferdinand auf den begeisterten Jüngling. „O", sagte er, „könnte auch ich mich bei diesem edlen Wettstreite betheiligen, und meine gekränkte Ehre selbst vertheidigen! Doch ich fühle in diesem Augenblicke mehr als je, wie meine Kraft aufgezehrt ist. Aber dennoch bin ich stark genug, bei der Versammlung, welche zum Empfang des Grafen noch heute anberaumt ist, vor dem Könige zu erscheinen. Ich verweigerte meine Gegenwart, weil ich den Grund dieser ganzen Vorgänge nicht erkannte; nun aber will ich zugegen sein, um Ludwig zu zeigen, daß ich ihn und diesen elenden Verräther Aldenarde durchschaue."

„Wenn es Eure Kräfte erlauben, mein Prinz", entgegnete der alte Kranhoven, „so thut Ihr wohl daran, und ich freue mich Eurer muthigen Seele."

Die beiden Barone verabschiedeten sich nun von dem Prinzen. Er reichte jedem eine seiner Hände, und sagte: „Hier stehen wir, Ihr, die Vertreter eines edlen geknechteten Volkes, das hinterlistig geopfert werden soll, und ich, der einzelne Mensch, der rettungslos derselben Hinterlist verfallen ist. Möge es denn an dem Opfer des Einzelnen genug sein, dessen Dasein nun doch einmal einem finstern Verhängniß verfallen ist, und möge mein Loos Euch um so mehr entflammen, Rache zu üben an dem Elenden, der Euch und mich tödtlich beleidigt hat, zugleich aber auch Euch zu befreien von Euren Unterdrückern, und das schöne Flandern, wo ich so viele Hoffnungen begraben habe, frei zu machen. Auch Johanna wird unsern Racheschwur gut heißen, wenn sie erfährt, wie schändlich man uns Alle betrogen hat."

Die Weihe edelster Entschließung verklärte Hugo's Antlitz, als er jetzt sagte: „Der Verbrecher ist gerichtet, die Rache ist mein!"

Sie schüttelten sich die Hände, und schieden tief bewegt von einander.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

– Am 10. September wurde in Paris der Saal im Ausstellungspalaste, welcher die Waffensammlung des Kaisers Napoleon enthält, zum ersten Male dem Publicum eröffnet. Diese Sammlung ist wohl eine der größten und schönsten, welche man in Europa hat. Der Saal, in welchem sie aufgestellt ist, ist hundertundzwanzig Fuß lang und sechzig Fuß breit. Die vier Wände desselben sind mit dreißig Trophäen geschmückt, welche aus Degen, Jagdmessern, Dolchen, Lanzen, Hellebarden, Armbrusten, Büchsen, Pulverhörnern, Pistolen, Keulen, Panzerhemden, Arm- und Beinschienen, Schildern, Schwertern, Streitäxten, Partisanen Böllern ꝛc. zusammengesetzt sind. Vierundvierzig Helme bedecken sich auf den Tischen, die längs der Wände angebracht sind. In der Mitte des Saales sind vier Sättel, die Rüstung eines Pferdes, von achtunddreißig vollständigen Ritterrüstungen umgeben, aufgestellt. Alle diese Gegenstände stammen aus dem vierzehnten, fünfzehnten sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert. Sie sind reich verziert, mit Gold und Silber damascirt, mit Elfenbein eingelegt und prachtvoll ciselirt.

Ein belgisches Blatt erzählt folgenden originellen Zug eines Engländers: In einem Salon der Pariser Kunstausstellung zog ein von Herrn Dubuffe gemaltes Bild die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es stellte die berühmte Thiermalerin Rosa Bonheur dar, stehend, wie sie die eine Hand auf den Hals eines Stiers ruhen ließ. Vor einigen Tagen kam ein Engländer zu Herrn Dubuffe und sagte zu dem Maler: Ich wünschte das Porträt des Fräuleins Rosa Bonheur zu erwerben, und ich ersuche Sie, den Kaufpreis zu bestimmen. — Darauf kann ich Ihnen sofort keinen Bescheid geben — erwiderte Herr Dubuffe — ich muß vorher einen meiner Collegen befragen, der den halben Antheil an dem Bilde hat. Der Stier ist nämlich von ihm gemalt. Ich kann nur über das Frauenbild disponiren. — — Der Stier gefällt mir — entgegnete der Engländer. Theilen Sie mir gefälligst den Namen ihres Mitarbeiters mit, ich werde direct mit ihm unterhandeln. — Es ist Rosa Bonheur selbst. — Der Engländer besuchte Fräulein Rosa Bonheur. Diese erklärte ihm ihrerseits den Preis eines Gemäldes, das nur zur Hälfte ihr Werk, nicht bestimmen zu lügnen. Sie könnte den Stier verkaufen, jedoch nicht das Frauenbild, welches das Werk des Herr Dubuffe sei. —

Digitized by Google

Das Resultat von Aachen war, daß das Ob für 15,000 Fr. verkauft wurde, wovon 7000 auf das Bild des Stifters und 8000. unbedingt auf Galanterie, auf das Porträt von Rosa Bonheur kamen. Ein seltener Fall, in welchem bei der Galanterie Tugend, welcher sie galt, zu kurz kam.

In Birmingham ist die Jahresversammlung der „British Association“ (zur Förderung der Wissenschaft) am 6. September durch eine lange Anprache ihres diesjährigen Präsidenten, Professor Phillips, eröffnet worden. Von fremden Gästen sind anwesend: Professor Riepert aus Berlin, Professor Bücker aus Bonn, M. Kamiloff aus Rußland, berühmt durch seine Reisen in Nordasien, Professor Agassiz aus Boston, Professor Dana, der ungarische Ritter Nendre Bandeky, der Negotiant-Waldemar Schmidt, der Geologe Dr. Ferd. Römer von Breslau, der Conchiliogist Dr. Morch und der Geologe Prof. Steenstrupp, beide aus Dänemark, der Präsident der französischen geologischen Gesellschaft, M. Gaudry, der Physiologe Dr. de Brij der erst vor Kurzem von längeren Reisen in Afrika nach Holland zurückgekehrt ist, der Astronom Professor Kunker und Hamburg.

Henri Leslie, der verwegene Nachfolger Blondin's, hatte am 17. August seine Luftkünste satt mit dem Leben gebüßt, nur seine Geistesgegenwart und Unerschrockenheit erretten ihn. Er hatte — nach amerikanischen Zeitungen — an diesem Tage bereits einmal den Gang auf dem Seile unter der Hängebrücke des Niagarafalles hin und zurück gemacht, und auf einem wiederholten Gange die eine Hälfte glücklich vollbracht, indem er nach der Seite von Canada gelangt war, mit einem Fischkorbe an jedem Fuße. Da er nun zum letzten Male für diese Vorstellung seinen Rückweg umtreten wollte, versuchte er ein neues Kunststück: er stellte sich einen Eimer mit Wasser auf den Kopf, stieg die Balancierstange, und nahm auch in jede Hand einen Wassereimer. Als er etwa die Mitte erreicht hatte, glitt er aus, so daß alle drei Eimer herabstürzten. Die Balancierstange hielt er jedoch fest, und wand sich auf dem Seile hin und her, um das Gleichgewicht wieder zu erlangen. Nach zwei Minuten war ihm dies gelungen und mit Hilfsrichten kam er an dem amerikanischen Ufer an, unter rasendem Beifallstoben der Zuschauermasse. (Vielleicht ein abschlichter Coup)

Die amerikanisch-russische Expedition, welche das Telegraphenkabel durch die Behringsstraße legen soll, war in den ersten Tagen des Monats August auf der Festen-Insel Sitka, im Archipel Grenge III., angelangt. Die Breite der Behringsstraße von Ufer zu Ufer beträgt nur 360 Kilometer oder 46 Meilen.

Notizen.

ß. Der Nachlaß des im Jahre 1861 verstorbenen unermüdlichen A. Fr. Gfrörer: „Zur Geschichte deutscher Volksrechte im Mittelalter, von Dr. J. B. Weiß in Graz herausgegeben (Schaffhausen, Hurter, 1865. 1. Bd.)“, ist endlich, wenigstens erwartet, erschienen. Die Edyr, sagt Gfrörer, welche in vorliegender Abhandlung vorgetragen werden, gehen weit ab von denen, welche jetzt allgemein angenommen sind von Eichhorn, Waitz, Sohigny u. l. w. Der Verfasser ist dem Satze Lehmann's, des ausgezeichneten Zöglings der Pariser Urkundenschule, gefolgt, der in seiner Geschichte der Karolingischen Staatseinrichtungen sagt: „Nicht ist bequemer, als die Geschichte der Rechtsinstitute von der Geschichte der Thatsachen zu trennen, aber nichts ist zugleich gefährlicher für die Wahrheit.“ Der erste Band ist in drei Bücher eingetheilt. Das erste Buch enthält die Merowinger, eines der Lieblingsthemata unserer Historiker; „Verfassung und germanische Bevorz; Abänderungen des salischen Gesetzbuches; Versuch, die römisch-christlichen Elemente einzuführen; das fränkische Geschworenengericht. Zweites Buch: Die Pipiniden Ändern das alte Volksrecht der Alemannen in sehr wesentlichen Puncten ab; Kirche und Geistlichkeit; die Richter in Alemannien. Drittes Buch: Die Pipiniden und bei alle Volksrecht der Bayern; Kirche und Geistlichkeit; der heilige Bonifacius vermittelt den Plan der Karolinger. Unter diesen Rahmen befinden sich nun eine solche Masse neuer Anschauungen und Auffassungen gewagt „im Gebrauch auf die Stärke der Beweise, die ich für meine Ansicht führen zu können glaube“, sagt der Verfasser. Ob sie aber auch so hingenommen werden, dürfte die urkundschaftliche Fachkritik bald darthun. So tritt z. B. der Verfasser entschieden den Ansichten Merkel's, und Rettberg's, anbringend die Entstehung der jetzigen Lex Alemannorum entgegen und behauptet rundweg, sie, die das herzogliche Haus Schwaben so tief demüthigt, könne nicht von Landvolk, sondern nur von einer übergewen Königsmacht herrühren. Nur Karl Martell habe das gekonnt an der Spitze eines siegreichen furchtbaren Heeres! Interessant ist, wie der Verfasser die Lösung in Alemannien und Bayern zu erklären versucht. Da's alemannische Gesetz kamen auch trotz des blutigen Tages von Zülpich (496) die Franken eigentlich nie recht. Denn von der Zeit, als die Gothen in Italien Alemannien an Franken abtraten durch einen Staatsvertrag, war fast hundertundvierzig Jahre lang das merowingische Fürstenhaus ein Schauspiel von Empörung, Familienverschlechterung und Thronstreitigkeiten. Als aber die Pipiniden an's Ruder auch gelangten (etwa 709) fingen die Franken an, Alemannien von einer Seite anzupacken, wo sie am meisten anbeißen. St. Gallen und Reichenau, Zwiprect; und es bedarf die schönsten alemannischen Länderein wurden sorgte das Haus mit Pfarrern. Allerdings gelang es Karl dem Großen nicht mehr, das Kloster unter dem gestrigen Herzog Nebi mit einer Schenkung von Gütern, fränkisch bestehenden Abt Othmar zu versehen; allein Nebi klappte es nicht. Darum kommt der Chorbischof Pirmin aus Gallien, um einem fränkischen Schlosse, und hilft, Alemannien fränkisch zu machen. Er gründet die Reichenau, und so sollte eine fränkische Pflanzschule entstehen, tilter entstehen u. s. w. Ganz in diesem Sinne werden die bayerischen Missionäre behandelt, und erst nach Schädigung der Mission kommt Karl an die Gesetzbücher, die sie, wie z. B. Pirmin, selbst einleiten mußten. Die fränkischen Missionen waren auch das Verfassungsmäßige politische Gerüste, die Großmuthsideen zu realisiren.

F. Nicht blos den zahlreich außerhalb ihres engeren Vaterlandes gelebenden Schlesiern, sondern überhaupt allen denjenigen, welche Kenntniß von den Zuständen des gesammten Deutschland und seiner genauere Nothdurft von dem, was in Schlesien „die Leute thun, treiben, drucken und schreiben“, ergänzen oder vermehren wollen, empfehlen wir die von Theodor Oelsner sachkundig redigirten „Schlesischen Provinzialblätter“ (Breslau, Verlag von Eduard Trewendt). Dieselben, zur Berücksichtigung unserer Empfehlung das Urtheil unparteiischer, welches der Nestor unter den deutschen Historikern, Wachsmuth in Leipzig, über diese Zeitschrift fällte, indem er in seiner „Geschichte der deutschen Nationalität“ (1862. II. 164) bezeugt, daß die „Schlesischen Provinzialblätter im Eifer und Fleiß für schlesische Geschichte und Statistik preiswürdig und in ihrer Art musterhaft bemessen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Hamburg**, 19. Septbr. Petroleumreise aus Ratzeburg melden, die dortige Petzel habe die deutschen Flaggen verboten. Der Kürst von Preußen wird zwischen den 23. und 27. in Lauenburg erwartet.

□ **Kiel**, 19. Sept. Die „Kieler Zeitung“ schreibt: Den Vernehmen nach (Raumangel hie Ursache der Einstellung des Baues der Flottenetablissements. (Wdbl.)

□ **Schleswig**, 19. Sept. Herr v. Manteuffel empfing sämmtliche von Herrn v. Zedlitz vorgestellte Behörden, betonte in seiner Ansprache die provisorische Trennung der Herzogthümer und ermahnte zum Gehorsam.

□ **Flensburg**, 19. Sept. Der „Nordd. Ztg.“ zufolge ist wieder ein Expeditionsbeamte aus Kopenhagen Ministerium für Holstein (Moser) im Schleswig'schen angestellt worden.

□ **Brüssel**, 19. Septbr. Rogeard ist gestern verhaftet, unter starker Escorte in den Bahnhof gebracht, und nach der preußischen Grenze irrigirt worden. Rogeard ist entschlossen, Enthüllungen, welche sich wegen Zuwiderhandlens gegen den Ausweisungsbefehl verfolgen zu lassen.

□ **London**, 19. Sept. Sämmtliche Tagblätter entlehnen die „Andeutungen“ Lord Russels Kunstrechten. Die „Times“ findet dessen Ausdrücke durchaus nicht zu stark. (Wdbl.)

□ **New-York**, 9 Sept. Der „Courrier des Etats unis“ schreibt: „In der mexicanischen Frage ist der Ministerrath unentschlossen. Minister, mit Ausnahme Hanbins, sind dem status quo günstig. Seward erklärt es für unwürdig, Juarez indirect, und für unpolitisch, ihn direct zu unterstützen. Johnson erörtert die Mittheilung seiner mexicanischen Politik für seine Botschaft an den Congreß. Kleine Gefechte haben in der Nähe Matamoros stattgefunden; die kaiserlichen Truppen haben den geschlagen. Auf einem Ball in Matamoros wurden Officiere, gegenwärtig General-Stein tostirte auf Kaiser Maximilian.

Aus fricke Verbrüderung in Springfield (Illinois) erließ ein Manifest an das Volk der Union. Darnach sind die Fenians in Irland wohl organisirt; eine provisorische Regierung ist eingesetzt, eine Armee von 200,000 Mann bereit, unterstützt von gedienten amerikanisch-irländischen Officieren. Ein actives Vorgehen soll früher beginnen, als man glaubt, die Waffen und alles sonst Nöthige vorhanden ist. Die Verbrüderung rust zu Geldbeiträgen auf, da große Geldsummen erforderlich

Goldagio 144¼. Wechsel 157¼. Bonds 107¼. Baumwolle 44½.

Digitized by Google

München, 20. Sept. Zur Förderung des landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterrichts hat das kgl. Staatsministerium des Handels ꝛc. sämmtlichen Kreiscomités des landwirthschaftlichen Vereines außer den bereits bewilligten Mitteln einen weiteren Zuschuß im Gesammtbetrage von 2000 fl. bewilligt, und diesen auf die Centralfonds für Cultur übernommen.

Würzburg, 18. Sept. Gestern Nachts kurz nach 10 Uhr brachte der Ansbacher Postzug den erwarteten hohen Gast, Se. kgl. Hoheit den Prinzen Karl, Feldmarschall und General-Inspector der bayerischen Armee. Kaum war der Zug in den Bahnhof eingefahren, als vom Stadtwalle aus drei Raketen als Signal für die diensthuenden Kanoniere auf der Festung aufstiegen, worauf die üblichen Salutschüsse abgefeuert wurden. Vor dem Bahnhofe war eine zahllose Menschenmenge versammelt, welche den hohen Gast mit tausendstimmigen Hochs begrüßte; der gleiche Empfang wurde ihm an seinem Absteigquartiere, „Kronprinz", zu Theil. (W.J.)

Kiel, 15. Sept. Die Stadt hatte zum Empfang der österreichischen Truppen keine Flaggen aufgezogen, weil man nicht wollte, daß es mißverstanden werde. Als aber die Proclamation des Hrn. v. Gablenz bekannt wurde, welche gegen die Rede des Herrn von Manteuffel so sehr abstach, da verbreitete sich schnell der Wunsch, dem tapferen Feldherrn, der uns mit befreit und den jetzigen Zustand nicht herbeigeführt hatte, bei seinem Eintritte in die Stadt einen freundlichen Gruß entgegenzusenden; und als er um 2 Uhr vom Bahnhofe auf's Schloß fuhr, da wehten Haus bei Haus die schleswig holsteinischen und die deutschen (schwarz-roth-goldenen) Fahnen über seinem Haupte, und dieselben Fahnen verkündeten hoch vom Kirchthurm über Hafen und Land seinen Einzug. Die Begrüßung auf dem Schloß, wo sich die Spitzen der Behörden eingefunden hatten, soll eine außerordentlich freundliche, offene und herzliche gewesen sein. (A. Z.)

Berlin, 16. Sept. Nach einer, von dem Centralbureau des Zoll-Vereins gemachten Zusammenstellung der (provisorischen) Abrechnungs-Resultate für das erste Halbjahr 1865 (von Anfang Januar bis Ende Juni) hat von den Vereinsstaaten herauszuzahlen: Preußen 975,522 Thlr., Sachsen 377,569 Thlr., Großherzogthum Hessen 15,464 Thlr., Braunschweig 51,184 Thlr. Frankfurt a. M. 298,759 Thlr., zusammen 1,718,488 Thlr. Zu empfangen haben: Luxemburg 40,550 Thlr., Bayern 768,176 Thlr., Hannover 335,560 Thlr., Würtemberg 262,096 Thlr., Baden 35,589 Thlr., Kurhessen 3716 Thlr., Thüringen 133,775 Thlr., Oldenburg 78,812 Thlr., Nassau 70,214 Thlr., macht zusammen 1,718,488 Thlr. Die Ergebnisse der im December vorigen Jahres erfolgten Zählung der Bevölkerung, welche bei den Abrechnungen bis 1867 einschließlich in Ansatz kommen, sind noch nicht vollständig bekannt. (K.Z.)

* Der „Moniteur" läßt sich u. A. aus Madrid, den 10. Sept. schreiben: „Die Gefühle der Sympathie, welche der Kaiser auf eine so ausführliche und feierliche Weise in seiner Antwort auf die Ansprache unsers neuen Gesandten für Spanien an den Tag gelegt hatte, finden hier allgemeine Anerkennung. Ein Satz der kaiserlichen Rede war anfänglich von einigen leidenschaftlichen Geistern nicht recht verstanden worden, allein diese erste Bewegung wurde bald durch einiges Ueberlegen umgeändert. Man sieht, welche herzliche Theilnahme für die Größe und das Gedeihen des edlen spanischen Volkes sich aus jedem Worte der Rede kundgab. Wir Alle wissen hier, daß wir keinen treueren Freund und Alliirten, als den Kaiser haben, und wir begreifen, daß man, um seine gütigen Worte nach Verdienst zu würdigen, von der Anschauung, die ihm diese Worte eingab, ausgehen muß. Die Zusammenkünfte, die in Zarauz, in Biarritz stattgefunden haben, sind übrigens ein neues Zeugniß für die vollkommene Eintracht der beiden Völker".

Die Circular-Depesche Earl Russell's an die englischen Agenten im Auslande betreffs der Gasteiner Convention lautet nach einem Londoner Briefe der „Indépendance Belge" in getreuer Uebersetzung wie folgt: „Mein Herr! Der Geschäftsträger von Preußen hat mir die Substanz einer auf die Convention von Gastein bezüglichen Depesche mitgetheilt, und seither haben die Berliner Journals den Text der Convention veröffentlicht. Auf die erste an die Regierung Ihrer Majestät gerichtete Mittheilung bezüglich der zu Wien gezeichneten Friedens-Präliminarien habe ich zu Wien und Berlin die Anschauungen der Regierung zur Kenntniß gebracht. Die gegenwärtige Convention dictate nur dazu, das Bedauern, welches die Regierung Ihrer Majestät damals empfand, noch zu vermehren. Die Verträge von 1815 haben dem König von Dänemark einen Sitz am deutschen Bundestage als Herzog von Holstein verliehen. Der Vertrag vom Jahre 1852 hat das Successionsrecht auf die Gesammtheit der dänischen Monarchie anerkannt, sowie es der selige König bezüglich der Person des gegenwärtigen Königs festgestellt hatte. Den Versicherungen zum Trotze, welche in den Depeschen vom 31. Jan. 1864 gegeben worden waren, wurde dieser Vertrag von Oesterreich und Preußen, den zwei Mächten, welche jene Depeschen signirt hatten, gänzlich beseitigt. Man war berechtigt zu erwarten, daß, wenn schon Verträge auf diese Weise annullirt werden, an ihrer Statt und Stelle die volksthümlichen Gefühle Deutschlands, die Wünsche der Bevölkerungen der Herzogthümer, die Ansichten der Majorität des Bundestages, wie sie ausdrücklich von Oesterreich und Preußen in den Sitzungen der Conferenz formulirt worden waren, anerkannt werden würden. Auf diese Weise hätten sich, nachdem die Rechtsordnung umgestürzt war, andere Titel, aus der Zustimmung der Bevölkerungen entspringend, substituiren lassen, und diese Titel, mit Achtung aufgenommen, hätten Chancen der Dauerhaftigkeit verheißen. Aber alle Rechte, sowohl die alten als die neuen, ob nun basirt auf einen feierlichen Abschluß unter Souveränen oder auf den klaren und präcisen Ausdruck des Volkswillens begründet, sind durch die Convention von Gastein mit Füßen getreten worden, und die Autorität der Gewalt ist die einzige Macht, die dabei zu Rathe gezogen und anerkannt wurde. Die Gewaltthätigkeit und die Eroberung sind die einzigen Grundlagen, auf denen die Theilungsmächte ihre Convention errichtet. Die Regierung Ihrer Majestät beklagt lebhaft die Mißachtung, welche hinsichtlich der Grundsätze des Völkerrechts und des legitimen Anspruches eines Volkes, gehört zu werden, wenn sein Schicksal in Frage steht, kundgegeben wurde. Diese Instruction autorisirt Sie nicht, Bemerkungen über diesen Gegenstand an den Hof, bei welchem Sie beglaubigt sind, zu richten, und sie hat nur den Zweck, Sie wissen zu lassen, in welchem Sinne Sie diesfalls sich zu äußern haben, wenn die Gelegenheit sich dazu bietet. Ich bin ꝛc. Russell. Auswärtiges Amt, am 14. September."

Die „Muskauer Zeitung" vom 4. Sept. klagt über die reißend zunehmende Entwaldung Rußlands, die es gar bald dahin bringen werde, daß um nothwendigsten Feuerungsmaterial-Mangel eintreten müsse. Sie führt eine große Zahl von Gegenden an, die, noch vor Kurzem prächtig bewaldet, jetzt dürre Steppen ohne alle Vegetation seien. Sie beschwört die Regierung, energische Maßregeln zu treffen. Die russische Petersburger Zeitung schließt sich dem an und verlangt eine unverzügliche Revision der Forstgesetze.

Nach einer Mittheilung der Allg. Ztg. aus Washington vom 28. Aug. hätte der Kaiser von Mexico nicht nur mehrere Generale der ehemaligen Armee der Südstaaten mit großem Gehalte angestellt, sondern auch Auftrag gegeben, 30,000 Mann Cavalerie aus den Leuten der früheren südstaatlichen Armee anzuwerben; innerhalb eines Jahres hoffe der Kaiser 100,000 Mann aus dieser Armee in seinem Dienste zu haben. Diese Ziffern sind jedoch offenbar übertrieben.

* Man liest in der „Epoca": Die Nachrichten, die uns aus Peru zugehen, lauten sehr ernst. Die Rebellen liegen mit ihren Schiffen vor Callao und der Angriff gegen diese Stadt sollte am 17. August beginnen. Präsident Pezet traf alle Vorkehrungen, um demselben Widerstand zu leisten. General Pareja deutschtigt der ernsten Lage wegen, mit den spanischen Fregatten „Berenguela" und „Stadt Madrid" in den peruanischen Gewässern zu bleiben, um dem Präsidenten Pezet zum Mindesten eine moralische Unterstützung zu leihen. Ebenso bleibt auch auf Befehl ihres Gesandten die französische Fregatte Pallas, die von Mazatlan gekommen ist, im Hafen von Callao liegen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 19 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4proc. 98 P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98¼ P. —— G.; 4 proc halbj. Milit. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¼ P. — G.; 4½ proc. 101¼ P. —— G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. —— G.; 4½ proc. Milit. —— P. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¼ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97½ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114¼ P. 114¼ G.

* **Frankfurt**, 19. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65½; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 842; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 114⅞; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189; Westbahn-Priorität 77¼. — Wechsel-Curse: Paris 94¾; London 119¾; Wien 108½.

* **Wien**, 19. Sept Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 72.10; 5proc. Met. 67.60; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.50; von 1858: 121.70; von 1860: 88.10; von 1864: 78.20; Bankactien 778 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 174.50; Donau-Dampfschiff.-Actien 468.—; österreich. Staatsbahn-Actien 178.40; Nordbahn-Actien 166.—; Westbahn-Priorität 82 25. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.90 London 109.—; Silber —.—

* **Paris**, 19. Sept. 3proc. Rente 68.80.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Böhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet in Garnen 8 fl. jährlich halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der zweispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusastraße Nr. 4 um 9 Uhr Morgens, bzw. 3 Uhr Nachmittags an sie ausgegeben.

Donnerstag. **Nr. 260.** **21. September 1865.**

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Franz Baaders Societätsphilosophie. (Schl.) —

Politische Nachrichten.

La Convention de Gastein (I. u. II.)

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

V. Capitel.

Während dies in einem Theile des königlichen Schlosses zu Paris vorging, ereignete sich in einem andern Flügel des weitläufigen Gebäudes eine Scene anderer Art. Junge Edelleute saßen dort in einer nach dem Hofe zu offenen Halle bei Tische, und unterhielten sich während des Frühmahls in übermüthiger Laune. Einer derselben, der Graf Guy von Dampierre, ein noch sehr junger Herr mit keimendem Barte und feischer Gesichtsfarbe, schalt einen andern, den Ritter Jauffred, weil dieser keine bessere Unterhaltung zum Nachtische wußte, als einen der Schalksnarren des Königs, einen häßlich scheelenden und buckligen, dabei schon ziemlich bejahrten Krüppel, zu unsittlichen Scherzen aufzufordern, und denselben, je nachdem er einen plumpen Witz aber eine derbe Zote vorgebracht hatte, bald lachend, bald scheltend, zu Lohn oder Strafe, mit Fußtritten tractirte, die der Narr ohne das geringste Zeichen beleidigten Ehrgefühls hinnahm, dafür aber dann die halbgeleerten Becher der jungen Leute austrank.

„Nun denn", sagte endlich Jauffred, „wenn Euch der Witz des Meisters Jean langweilt, so mag er gehen, aber dann sollt Ihr selbst etwas zu unserer Unterhaltung beitragen. Was meint Ihr", wendete er sich zu den Andern, „wenn Guy uns eine Probe seiner Kunst ablegen wollte. Wer Alle kennen ihn als gewandten Troubadour, er soll uns ein Lied zum Besten geben. Sämmtliche junge Männer stimmten mit in die Bitte ein, der Narr wurde mit einigen kräftigen Fußtritten fortgezogen, und Guy mußte, trotz einiger Weigerung von seiner Seite, sich dem allgemeinen Verlangen fügen. Eine Laute fand sich, er griff rasch einige Accorde, blickte schmachtend vor sich hin, und sang dann, halb sprechend, das folgende Lied:

„Ich sah in lichter Farbe steh'n
Die Haide und den grünen Wald,
Wie sahl sind sie nun überall!
Kein Blümchen läßt sich jetzt mehr seh'n,
Der Winter, ach! bezwang sie bald;
Auch hat die holde Nachtigall
Vergessen, daß so schön sie sang;
Nur ich muß immer trüb und bang
Noch denken an das schöne Weib,
Die, würde sie auch nimmer mein,
Mir lieber ist als Seel' und Leib."

„Das klingt ja entsetzlich traurig", sagte Jauffred, als Guy eine Pause machte, und auf der Laute phantasirte.

„So will's jetzt die Mode", entgegnete ein Anderer, dessen fremder Dialect ihn als Ausländer erkennen ließ, „in Italien singen sie nichts, als solche schmelzende Liebeslieder."

„Ach Italien!" seufzte einer der jungen Franzosen, „dort blüht die Liebe und die Kunst! Wie lange seid Ihr von Rom entfernt?"

„Schon mehrere Wochen", sagte der Fremde, „und ich sehne mich wahrlich zurück, aber Euer König scheint sich lange zu besinnen, bis er die Antwort fertig hat auf das Schreiben Seiner Heiligkeit, das ich hierher brachte."

„Dürft Ihr uns sagen, in welcher Angelegenheit Ihr hierhergeschickt wurdet?" frug Guy, der die Laute bei Seite gelegt hatte.

„Wenn ich selbst es wüßte, dürft' ich's nicht, da ich es aber nicht weiß, wurde mir nicht verboten, darüber zu reden", sagte der Fremde, und Alle lachten. Dann setzte er hinzu: „Soviel weiß ich, die Geschichte betrifft die Gräfin von Flandern."

„Margarethe!" rief Guy, und ward über und über roth.

„Wie sie heißt, weiß ich nicht", versetzte der Fremde, während die Andern sich einander anstießen, und über Guy's Verlegenheit lächelten; „ich weiß nur, daß sie einen Gesandten nach Rom geschickt hat, der nicht eher nach Flandern zurückkehrt, bis ich die Antwort Eures Königs nach Rom gebracht habe."

Guy athmete auf.

„Gibt es denn in Eurem Italien auch Ritter und tüchtige Soldaten?" frug nun Jauffred den Fremden.

„Kommt einmal hin", antwortete dieser etwas gereizt, „und wenn Ihr dort daran zweifelt, wird's an Solchen nicht fehlen, die es Euch beweisen."

„Nun, nun", begütigte Jauffred; „ich dachte, alle Italiener seien Gelehrte, oder Mönche, oder Künstler. Eure Maler sind doch weltberühmt!"

„Das sind sie", erwiederte der Italiener stolz, „und seitdem es aufgekommen ist, daß die Maler ihre schönen Freundinnen als Madonnen und Heilige malen, hat die Kunst einen großen Aufschwung erhalten. Zwar schelten die Anhänger des Alten und die strengen Sittenrichter über die Neuerung, aber das thut nichts, und wenn die Geistlichkeit erst inne wird, daß die reizenden Gesichter mehr Menschen in die Kirchen locken, als die früheren steifen Gestalten, so werden sie sich schon zufrieden geben."

Die Unterhaltung wurde durch die Ankunft eines Dieners unterbrochen, welcher den Herren ankündigte, daß die Stunde nahe sei, in welcher der König die flandrischen Gäste empfangen wolle, wobei die ersten der jungen Edelleute im Gefolge des Königs zu erscheinen hätten. Sie gingen daher auseinander.

Ludwig VIII. ging inzwischen in seinem Cabinet auf und ab, dictirte seinem Geheimschreiber de Lancé einige Befehle.

„Ihr könnt nun auch den Boten an Seine Heiligkeit abfertigen", sagte er, „der uns die lustige Meldung gebracht hat, daß der ehrgeizige Herr von Aldenarde die gute Idee hat, der Gemahl seiner Landesherrin werden zu wollen. Schreibt, wir hofften, daß Seine Heiligkeit in Erwägung ziehen werde, wie wir aus den wichtigsten Gründen wünschen müßten, die Scheidung nicht vollzogen zu sehen."

Nach einer Pause fragte der König: „Wie steht es mit Ferdinand's Gesundheit? Wird er kommen?"

„Noch hatte ich nicht Gelegenheit, Ew. Majestät mitzutheilen, daß der Prinz bedauert, beim Empfang der Gäste nicht anwesend sein zu können, da er sehr leidend ist", versetzte de Lancé.

„Wie es ihm beliebt", versetzte der König leichthin, und dann setzte er hinzu: „Mich wundert nur, daß seine Mutter die Hände ganz aus dem Spiele läßt. Das wäre doch eine Gelegenheit für sie, sich wieder einmal vernehmen zu lassen."

„Darauf Niemand achten würde", stimmte de Lancé in den königlichen Witz ein.

Ludwig dachte, wäre sie jung und schön, so fände sie leichter Beachtung, denn die Jugend und Schönheit der Weiber sind oft bessere Verbündete, als ganze Heere. Da sie alt ist, kümmert es Niemand, mit wem sie sympathisirt. Nach einer Weile sagte er: „Ist sonst noch etwas vorgefallen?"

„Noch eine Nachricht habe ich Ew. Majestät zu melden", entgegnete de Lancé, „die ebenfalls die flandrischen Angelegenheiten betrifft."

Ludwig erhob gespannt den Kopf, und richtete die stolzen Augen fragend auf de Lancé. „Und welche?" sagte er, worauf de Lancé berichtete: „Ein heimlicher Bote ist aufgegriffen worden, den Euer Gefangener, der Graf von Boulogne, an den deutschen Kaiser senden wollte."

Der König stampfte mit dem Fuße, und stieß einen Fluch aus gegen den deutschen Kaiser, bei dem alle Rebellen ihre Zuflucht gegen ihn suchten.

Herr de Lancé erzählte weiter: „Der Bischof von Mainz, Euer geheimer Verbündeter, hat den Boten aufgreifen und an uns abliefern lassen. Auch hat er berichtet, daß ein anderer Bote, der von Flandern aus an Kaiser Friedrich abgegangen war, im Walde in der Nähe des Rheins sei ermordet worden, andernfalls hätte er ihn gleich aufgreifen lassen. Bei den Mördern hoffte man die Papiere des Boten zu finden, und der hochwürdige Herr hat daher strenge Nachforschungen anstellen

Digitized by Google

lassen. Man kam dem Ermordeten zuerst bei der Hütte von armen Holzfällern auf die Spur, von wo er nach einer Mühle gegangen sein sollte. Als die Kriegsknechte den alten Holzfäller gefangen nehmen wollten, setzte er sich zur Wehre, und wurde erschlagen. Sein Weib zwang man, den Weg nach der Mühle zu zeigen, und als man dort ankam, fand man den Sohn der Beiden im Garten bei der Dirne des Müllers, mit welcher er eine Liebschaft hatte. In der Mühle wollte Niemand etwas von dem Entschwundenen wissen. Die Kriegsknechte steckten darauf die Mühle in Brand, verbrannten die Müllersleute und das Weib des Holzfällers, und banden den Burschen, der sich zur Wehre setzte, an einen Baum, während sie die hübsche Dirne mit sich fortschleppten. An dem Ufer des Rheines beachteten sie das Mädchen einen Augenblick nicht genau, und diese sprang in's Wasser. In Mainz angekommen, zürnte der Bischof, daß sie den Burschen zurückgelassen, der im Besitz der Papiere sein könne, und am andern Tage sendete er zwei Mann ab, den Menschen umzubringen. Dieser aber hatte sich inzwischen aus Verzweiflung an den Steinen, die ihn an dem Baum festhielten, erwürgt, und so ist die ganze Mörderbande vertilgt worden."

Der König hatte kaum zugehört. „Wer ist der Schurke, den der Graf von Boulogne nach Deutschland gesendet?" fragte er barsch.

„Er ist ein Diener des Grafen', entgegnete de Lancé.

„Was fand man bei ihm?" fragte der König weiter.

„Briefe", erwiederte de Lancé, „in welchen der Graf den Kaiser zu einem neuen Kriege gegen Eure Majestät auffordert, und die Stimmung in Flandern als sehr günstig zum Ausbruch der Feindseligkeiten schildert."

Der König fragte hierauf: „Ist der Bursche verhört, und hat er Mitschuldige des Grafen genannt?"

Als de Lancé sagte, der Gefangene verweigere jede Auskunft, rief Ludwig, roth im Gesichte vor Zoen: „Auf die Folter mit ihm, und dann zum Galgen!" — Dann fuhr er nach einer Pause fort: „Was den Grafen betrifft, so könnte ich ihn dieser Verrätherei wegen mit dem Tode bestrafen, doch habe ich etwas Anderes beschlossen. Im Gefängniß zu Peronne will ich ihn halten, in einem jener kleinen Gemächer, kurz geschlossen, daß er keinen Schritt thun kann; Ihr wißt, was ich meine."

Als er die letzten Worte sprach, lächelte er wie ein Teufel, und sein Geheimschreiber lächelte mit. Jene kleinen Gemächer waren dunkle Kasten von sechs Fuß Länge, sechs Fuß Breite, und so hoch, daß der Gefangene niemals ganz aufgerichtet stehen konnte. War er nun kurz geschlossen, so konnte er nicht gehen, nicht liegen und nicht stehen. Die Qual der Bewohner dieser Gefängnisse, die ohne Wärme und Licht waren und selten gereinigt wurden, war unbeschreiblich, und meistens starben sie bald in Folge derselben.

Der König entließ hierauf seinen Geheimschreiber, und ließ sich zum Empfange der flandrischen Gäste ankleiden. Die Geschichte mit dem Briefe des Grafen Renaud von Boulogne hatte seinen Entschluß nur bestärkt. In Peronne mögen ihn seine Hoffnungen auf den Retter aus Deutschland trösten, dachte er bei sich, während die Diener ihm den reichen Hermelinmantel umlegten, und ihn von allen Seiten bedienten; — „der Thor wollte mir einen Tag von Bovines heraufbeschwören, das soll er büßen!"

(Fortsetzung folgt.)

Franz Baader's Societätsphilosophie.

(Schluß.)

Wofern die Ethik eines Philosophen so völlig vom Geiste der Religion durchdrungen ist, so wird auch seine Politik durchaus den theokratischen Charakter an sich tragen. Daß der Staat nicht auf bloßer Gewalt ruhen kann, als welche weder ein Recht zu befehlen, noch eine Pflicht zu gehorchen begründet, hat schon Rousseau, wie Baader bemerkt, ganz wohl dargethan. Das aber, sagt er weiter, hat Rousseau nicht erkannt, daß er uns durch seinen gesellschaftlichen Vertrag auf einem Umweg doch wieder zu demselben Zwang als Grund der Societät zurückführt. Es ist ja klar, daß der Wille des Menschen, der für ihn selbst nicht verbindend sein soll, dieß noch weniger für Andere sein könne, und daß der einzelne Mensch so wenig durch einen andern Menschen wollen, als durch ihn denken und handeln kann, folglich bei einem solchen Urvertrag doch keine Cession des Willens, sondern nur die der eigenen Gewalt Statt fände. In der That bedarf es, sagt Baader, keiner geringeren als einer göttlichen Assistenz, um sich den Urstand und den Bestand des Staates begreiflich zu machen. Es zeigt sich dieß deutlich genug, wenn man jenen Abgrund antisocialer und anorgischer wilder Mächte erwägt, welche fast in jeder Menschenbrust dem Bestande und der Ordnung der Societät feindlich und zerstörend entgegenstreben. Nicht menschliche, göttliche Kräfte sind es, welche täglich und stündlich so zahllos viele verbrecherische antisociale Gedanken nicht zum vollendeten Willensentschluß, und von so vielen wirklich ausgebildeten Gedanken noch ungleich wenigere zur Ausführung kommen lassen.

Dem falschen Liberalismus wie dem Servilismus zu entgehen und den Boden der wahren Freiheit in der Societät zu gewinnen, gibt es kein anderes Mittel, als den Ursprung sowie den Grund ihres Fortbestandes da zu suchen, wo er eben allein zu finden ist.

Kein Mensch kann von sich selbst das Recht haben, seines Gleichen zu befehlen, und keiner die Pflicht, seines Gleichen zu gehorchen. Es vermochten die Menschen nicht von selbst, zur Gesellschaft sich zu constituiren; nur ihre Gemeinschaft mit Gott konnte diese begründen: alle Gewalt ist von Gott, in welchem der Grund der ganzen Natur liegt und der den Lauf der ganzen Geschichte in seiner Hand hat. Auch blieben der Regent und die Regierten von einander frei und gegen einander sicher nur dadurch, daß sie beide einem und demselben — nicht wieder menschlichen, sondern göttlichen Gesetz sich unterwerfen, daß sie einem und demselben Gott dienen.

Der Regent repräsentirt aber doch nur die Einheit der Nation, nicht das Princip derselben, und man muß darum nicht bloß vom Regenten, sondern auch von allen Gliedern des Societätsorganismus anerkennen, daß sie von Gottes Gnaden da sind. Die Lehre der Absolutisten, daß das Volk aus des Regenten Gnade bestehe, ist gerade so falsch, als die Behauptung der Jakobiner, daß der Regent aus des Volkes Gnaden bestehe. Beide, Regent und Volk, haben sich vielmehr in und vor Gott die Pflicht genommen und gegeben. Wenn sonach der Regent mit gutem Grunde das volle Recht der Sicherheit, Unverletzbarkeit und Freiheit vom Volke verlangt, so hat das Volk das gleiche Recht vom Regenten zu verlangen, und es geht eben so wenig an, das Recht des Regenten, unter dem Vorwand der Volksfreiheit, schmälern zu wollen, als das Recht des Volkes unter dem Vorwand der Prärogative der Krone. So ist denn auch der Regent wohl verpflichtet, dem Einfluß der Nation bei seinen Entschließungen sich möglichst offen zu halten; fehlerhaft aber wäre es, wenn man die Kammern statt zu berathenden Organen vielmehr zu Beschließern des Gesetzes erheben wollte, welches der Regent nur auszuführen habe, indem er hiedurch aus dem Regenten nur der einzig Regierte im Staat werden würde.

Zur Sicherung der Freiheit des Regenten von den Regierten, wie der Regierten von dem Regenten bedarf es auch der Coeporationen. Der Geist der Empörung wird sich nicht leicht durch solche äußern, leicht aber kann dieß in Folge ihrer Auflösung in unorganische Massen geschehen. Auf der andern Seite wird die Action der obersten Macht, wenn sie unmittelbar auf das Individuum fällt, erdrückend oder despotisch auf dasselbe einwirken, nicht aber wird solches der Fall sein, wenn dieses Individuum dieselbe Action, als Glied einer Corporation, somit vermittelt, erfährt. Dazu kommt noch, daß sich die Regierungsfunctionen in's Unendliche vervielfältigen, wenn die Regierung nicht mehr mit der Corporation, sondern mit den Individuen unmittelbar zu verkehren hat. Endlich müßte mit der Schwächung oder dem Untergang des corporativen Principes auch die Ehre sich verlieren. So erlosch z. B. mit dem Innungsgeiste das point d'honneur beim Handwerker und machte der niedrigen Triebfeder des Eigennutzes Platz.

Zum Fortbestande der Societät ist auch eine fortwährende Evolution derselben unerläßlich. Wer im Gegensatze hievon auf einer völligen Unveränderlichkeit des jedesmaligen positiven Rechtsbestandes bestehen wollte, würde sich ebenso unvernünftig oder ungerecht und schlecht erweisen, als jener, der einen andern als rechtlichen Uebergang von einem Rechtsbestand in den andern verlangte. Wie der Rechtsbestand jeden Rechtsfactgang bedingt, so bezweckt dieser hinwiederum jenen. Das Zeitleben jedes Organismus, also auch des Staates, ist ein beständiges Sichausgleichen und Sichvertragen der Vergangenheit mit der Zukunft, sowie dieser mit jener durch die Gegenwart und in ihr. Nur dasjenige Volk lebt beständig ganz und besonnen in seiner Gegenwart, welches beständig seine Vergangenheit zusammenhaltend, diese seiner Gegenwart entgegenführt, beide mit einander vereinend, indem doch nur in dieser Vereinung oder Concretheit das Alte sich verjüngt und das Neue erstarkt.

Ein besonderer Vorschlag Baader's, daß nämlich der Proletarier seiner bisherigen Vogelfreiheit, Schutz- und Hülflosigkeit, welcher gegenüber bloße Wohlthätigkeits- oder Polizeianstalten als bloße Palliative erscheinen, durch eine Rechtsanstalt entzogen werden sollte, verdient unstreitig die sorgfältigste Prüfung. Der Proletarier, meint Baader, müsse in der Repräsentation des Landes vertreten sein, nicht so, daß sein Repräsentant für ihn an der Legislation Antheil nehme, sondern so, daß er für ihn die Advocatie übernehme. Diese Rolle werde am passendsten dem Priester übertragen, der dadurch aus der Situation des bloßen Seelsorgers gewissermaßen in die Stelle des alten Diakonates eintrete.

An den Auslassungen Baader's über die Verfassung der christlichen Kirche und den Geist des Christenthums hat man seiner Zeit vielfach großen Anstoß genommen. So viel aber steht

Digitized by Google

fest, daß es auf keine Weise in Bunder's Sinn lag, der katholischen Kirche als solcher ungetreu zu werden. Doch wünschte er allerdings dem corporativen Elemente in derselben einen größeren Spielraum eröffnet, und ebenso war es ihm stets eine Herzensangelegenheit gewesen, daß der Speculation innerhalb des Katholicismus die erforderliche Freiheit gesichert bleibe.

Mit obigen Mittheilungen aus der vorliegenden Schrift und mit den von uns gegebenen Andeutungen über ihren ganzen Geist und Inhalt hoffen wir dieselbe unsern Lesern um so gewisser hinreichend empfohlen zu haben, als in ihr so viele ganz eigentliche brennende Fragen der Gegenwart zur Sprache gebracht werden.

Dr. Julius Hamberger.

Politische Nachrichten.

La Convention de Gastein.

* Die unter diesem Titel bei Dentu in Paris erschienene und bereits erwähnte Broschüre lautet nach der Kölnischen Zeitung:

I.

Am 30. October 1864 unterzeichneten, in Folge der militärischen Ereignisse, die noch im Gedächtnisse Aller sind, Dänemark, Preußen und Oesterreich einen Friedensvertrag, dessen dritter Artikel folgendermaßen lautet:

„Se. Maj. der König von Dänemark gibt alle seine Rechte auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg zu Gunsten JJ. MM. des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich auf, indem er sich dazu verpflichtet, die Verfügungen anzuerkennen, welche JJ. MM. Betreffs dieser Herzogthümer erlassen werden."

Dieser Vertrag, dessen Inhalt und Tragweite von dem europäischen Publicum vielleicht nicht hinreichend erwogen sind, machte nicht allein dem Kriegszustand ein Ende, der zwischen Dänemark einerseits und Preußen und Oesterreich andererseits bestand, sondern er schloß auch eine Lage ab, die voll Streitigkeiten und Dunkelheit war, und schuf eine viel einfachere Lage, die jedoch nicht frei von Complicationen war.

Diese Complicationen sah damals vielleicht noch Niemand voraus, sie traten aber bald vor die Augen Aller und bereiteten für die Welt mehr Katastrophen vor, als der dänische Krieg.

In Folge des Vertrages vom 30. October waren alle Rechte des Königs von Dänemark auf die drei Herzogthümer an Preußen und Oesterreich übergegangen. Man erkannte also diese von der deutschen Presse seit so langer Zeit und auf so heftige Weise bestrittenen Rechte an; man erkannte sie im Augenblicke an, wo zwei deutsche Mächte dieselben erbten, und wo diese Mächte im Begriff standen, Betreffs der abgetretenen Territorien die Verfügungen zu treffen, welche sie für gut befanden.

Dadurch waren alle Prätensionen dieser und jener Candidaturen und alle Deductionen auf Rechte zurückgeführt, welche man aus den alten im 17. und 18. Jahrhundert abgeschlossenen Verträgen herleitete, welche Verträge aber schon durch die Umgestaltung Europas vom Jahre 1789 erloschen waren, dessen Werk in mehr als einem Puncte, selbst von den aus Haß gegen das revolutionäre Frankreich abgeschlossenen Verträgen von 1815, respectirt und consecrirt worden war.

Seit dem 30. October 1864 gehören die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg Preußen und Oesterreich an, die auf souveräne Weise und ganz nach ihrem Willen darüber verfügen werden. Man muß künftig von diesem Puncte ausgehen, um die Politik der beiden Höfe zu beurtheilen, wie auch das Urtheil sein mag, das man über den Vertrag selbst fällt. Die Politik ist in Wirklichkeit bis jetzt noch nichts Anderes, als die Kunst, nach vollbrachten Dingen zu handeln und nicht nach Theorien, nach verwirklichten Thatsachen und nicht nach philosophischen Doctrinen.

Die Verträge, die nothwendiger Weise nach dem Kriege, dem brutalsten aller Dinge, kommen, bewahren unvermeidlich etwas von ihrem Ursprunge. Die ihre deutsche Nationalität zurückverlangenden Herzogthümer hatten an das deutsche Vaterland einen Aufruf erlassen, um sie von der dänischen Unterdrückung zu befreien; die Waffen hatten sich gegen diese ausgesprochen und die Eroberung hatte die Herzogthümer in den Schoß des großen deutschen Vaterlandes zurückgeführt.

Die Herzogthümer hatten also das erlangt, was sie vor Allem wünschten, und Dänemark, indem es Territorien verlor, die mit ihm nicht vereinigt bleiben wollten, behielt den ganzen Boden der alten dänischen Monarchie. Deshalb konnte auch der preußische Minister, Herr v. Bismarck, indem er der englischen Regierung die Friedens-Präliminarien, welche der Wiener Vertrag bekräftigte, notificirte, ohne sich von der Wahrheit zu entfernen, von der Mäßigung der beiden verbündeten Mächte sprechen.

Diese Depesche war von der kleinen Stadt Gastein datirt, welche ihren Namen bald einem wichtigeren Actenstücke geben sollte.

Die Schwierigkeiten der neuen Lage, welche der Vertrag vom 30. October 1864 geschaffen, sollten aber bald an den Tag treten.

Die Thatsachen sind noch zu neu, als daß es nöthig wäre, an sie in allen ihren Einzelheiten zu erinnern.

Ein Federzug hatte die Herzogthümer zu ungetheiltem Eigenthum Preußens und Oesterreichs machen können. Aber in der Politik, wie auch anderswo, und vielleicht mehr als anderswo, ist die Untheilbarkeit eine reiche Quelle zu Conflicten, welche Privatleute durch Vergleiche lösen, die aber die Staaten fast immer dahin führen, sich zum Kriege zu entschließen.

Das Condominium, mit anderen Worten, der gemeinschaftliche Besitz der Herzogthümer durch Preußen und Oesterreich, hatte aber solche Complicationen herbeigeführt, daß gegen den letzten August hin die am wenigst kriegerisch Gesinnten fast gezwungen waren, an einen sofortigen Bürgerkrieg in Deutschland zu glauben. Oesterreich und Preußen wechselten gereizte Worte, die Presse eines jeden der beiden Länder schleuderte Herausforderungen; die von den beiden Mächten zugleich verletzte und bedrohte Bundesversammlung suchte mit Aengstlichkeit, nach welcher Seite hin sie sich wenden sollte, und sah ein unvermeidliches Zerwürfniß voraus.

Was sollte aus dem Weltfrieden bei diesem Zusammenstoße in Mitteleuropa werden?

Würde im Norden Dänemark die Gelegenheit nicht für günstig gehalten haben, um die Herzogthümer wieder zu erobern, zu deren Aufgeben es allein durch die Gewalt gezwungen wurde, während im Süden die italienische Actionspartei den Augenblick für geeignet gehalten haben würde, um die Regierung des Königs Victor Emanuel dazu zu treiben, die Verlegenheiten Oesterreichs zu benutzen, um ihm Venedig zu entreißen und das Werk der italienischen Einheit zu vervollständigen?

Und würden Frankreich und England unthätige Zuschauer bei diesem Kampfe geblieben sein, bei dem alle europäischen Interessen auf dem Spiele standen? Dieses waren nur die nächsten Consequenzen, die unvermeidlichen Wirkungen des Zusammenstoßes. Andere Eventualitäten konnten noch vorausgesehen werden. Ist der weiße Adler Polens so tödtlich verletzt, daß er nicht für einen höchsten Kampf, bei welchem er dieses oder jenes erklärte Unterstützungen finden würde, wieder aufstehen kann? Würde der Ruf an den Ufern der Theiß ertönende Ruf Kossuth's, während Garibaldi noch an den Ufern der Etsch die Fahne von Marsala aufpflanzte, nicht vermögen, einmal die ungarischen Reiter zu einem neuen Unabhängigkeitskriege zu sammeln? Ist die Revolution in Rumänien definitiv und der Friede in den Donauprovinzen unwiderruflich gesichert? Dieses sind die schrecklichen und geheimnißvollen Fragen, denen vor einem Monate Preußen, Oesterreich und Europa sich gegenüber befanden.

II.

In dieser Lage erfährt man plötzlich, daß die Herren v. Bismarck und Graf Blome, welche im Namen ihrer Souveräne handelten, sich in der kleinen Stadt Gastein begegnet sind und dort am 14. August 1864 die Convention abgeschlossen haben, deren Text hier folgt. (Folgt Wortlaut der Convention und heißt es dann weiter:)

Welche Wirkung brachte dieser diplomatische Staatsstreich hervor, der plötzlich ausgeführt wurde wie ein Theatercoup, inmitten der allgemeinen Erwartung, die auf eine ganz andere Entwicklung gezählt hatte? Die Wirkung war eine der ungünstigsten: es wäre eben so nutzlos als kindisch, es läugnen oder bestreiten zu wollen. In Deutschland, wie in England und Frankreich, begrüßte ein einstimmiger Ruf der Mißbilligung die Convention von Gastein oder Salzburg; heute nach einem Monate, hat sich die Aufregung noch nicht gelegt.

Vielleicht muß man einen Theil dieser so selten allgemeinen Mißbilligung der Täuschung zuschreiben, welche eine große Anzahl der Zuschauer empfunden hat, die sich mit einer friedlichen und ganz diplomatischen Lösung begnügen mußten, während sie sich auf die schrecklichen Wechselfälle der blutigen Spiele der Gewalt und des Zufalls gefaßt gemacht hatten.

Die Bewegung des Erstaunens konnte dem Acte von Gastein keinen Ruhm gereichen. Es ist in der That kein geringer, der Civilisation geleisteter Dienst, einen drohenden Krieg angesichts der Zerstörungs-Elemente, welche das Europa von 1865 in seinem Busen birgt, abgewandt zu haben, und es ist nicht unmöglich, daß eines Tages die Geschichte den beiden Diplomaten ein Verdienst daraus macht, die friedliche Kühnheit gehabt zu haben, auf diese Weise das öffentliche Gefühl zu täuschen.

Wenn man nun so weitschauenden Perspectiven zum gegenwärtigen Augenblicke zurückkehrt und die Gasteiner Convention mit kaltem Blute untersucht, dabei nicht vom Londoner Vertrage von 1852, selbst nicht vom Vertrage mit Dänemark von 1864, sondern von den Thatsachen ausgeht, die am Tage vor dem 14. August bestanden, so scheint es, daß man Erwägungen finden kann, die für die Rechtfertigung der Unterzeichner der Convention nicht ohne Werth sind.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

** **München**, 21. Sept. Se. Majestät König Ludwig I. beehrte gestern Nachmittags das nahezu vollendete neue Volkstheater mit einem Besuche. Seine Majestät wurde am Portikus von dem Vorsitzenden und Director der Actiengesellschaft, Herrn Riederer, dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Handelsgerichtsassessor Diß, dem artistischen Director, Herrn Engelken, dem Dramaturgen, Herrn Dr. Hermann Schmidt, und dem Baumeister, Herrn M. Reisenstuel sen., ehrfurchtsvollst empfangen und durch die ebenso elegant ausgestatteten, als zweckmäßig eingerichteten Räume des Theaters begleitet. Der kunstsinnige Fürst verweilte über eine Stunde und sprach sich in jeder Beziehung lobend und anerkennend aus. Noch wenige Wochen und München wird ein seiner würdiges Volkstheater besitzen und damit der jahrelang gehegte Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen sein.

* **München**, 21. Sept. Das Justizministerialblatt Nro. 17 vom 19. ds. enthält eine Ministerialentschließung, Competenzconflicte zwischen Civil- und Militärgerichten betr., mit einem oberstrichterlichen Erkenntnisse; eine Ministerialentschließung, die Behandlung der zu Gunsten des Advocaten-Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds gewachten Deseevitenabstriche betr.; eine weitere Ministerialentschließung, Auszahlung der stadt- und landgerichtlichen Regreaversen für Beheizung der Amtsräumlichkeiten für 1865 66 betr.; eine Bekanntmachung, Veränderung der Gerichts- und Amtsbezirke betr., und bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

ρ **München**, 21. Sept. Für jene Schuldienstaspectanten Oberbayerns, welche im Jahre 1860 das Schullehrerseminar absolvirt haben, findet am Dienstag den 10. October l. J. und die folgenden Tage hier die vorgeschriebene Anstellungsprüfung statt. Die Anmeldung hiezu hat am 9. October Nachmittags im kgl. Regierungsgebäude im Bureau des Kreisschulreferenten zu geschehen, wobei das Seminar-Austrittszeugniß, ein Zeugniß der Districtsschulinspection über die seitherige Verwendung im Schulfache und die erworbenen Qualificationen und ein Zeugniß der Districtspolizeibehörde über das Verhalten in politischer Beziehung vorzulegen sind. An dieser Prüfung können auch jene Schuldienstaspectanten theilnehmen, welche die Anstellungsprüfung entweder in den Vorjahren gar nicht bestanden haben oder sich eine bessere Befähigungsnote erwerben wollen. — Die Glasversicherungsgesellschaft zu Frankfurt a. M. ist durch Entschließung des Handelsministeriums zum Geschäftsbetriebe in Bayern zugelassen worden und hat als ihren Hauptagenten für das Königreich den Kaufmann Max Schaumberger aus München aufgestellt.

Die am Lager bei **Würzburg** theilnehmenden Truppen bestehen aus den 3 Bataillons des 9. Inf.-Reg., 1 Bataillon des 4. Inf.-Reg., 1 Jägerbataillon, 2 Escadrons des 6. Chev.-Reg. und 2 Abtheilungen des 2. Art.-Reg. zu je drei Geschützen. Commandant sämmtlicher Truppen, von denen die Würzburger casernirt bleiben, ist Generallieutenant v. Hagens; Lagercommandant: Oberst Aldosser.

Frankfurt, 18. Sept. Der Jugendwehrtag und die Feldmanöver der kleinen Mannschaft sind sehr glatt verlaufen; die jungen Krieger fanden eine sehr gastfreie Aufnahme, und auch die Stuttgarter Vergnügungszügler, die am Samstag etwa 400 Mann stark unsere Stadt besuchten, haben sich in Frankfurt recht gut gefallen, wie wir selbst aus dem Munde sehr Vieler vernommen haben. Wie bei allen Gelegenheiten hat es auch im Jugendwehrtag nicht an humoristischen Ueberschwänglichkeiten gefehlt, und ein Redner hat sich in seiner Begeisterung für die Sache zu der gewiß gut gemeinten Redensart verstiegen: „Ja, meine Herren, es muß noch so weit kommen, daß unsere Söhne die Gewehre mit der Muttermilch einsaugen!“ (A.Z.)

Marburg, 14. Sept. Wie der „Hess. M.-Ztg.“ geschrieben wird, war in der heute polizeilich mit Beschlag belegten Nummer der „Hessenzeitung“ unverblümt gefordert, daß diejenigen Mitglieder des Oberappellationsgerichtes, welche für die Entscheidung in der Jagdfrage gestimmt hätten, aus demselben entfernt werden müßten, da sie noch einen Schritt weiter gegangen wären, als ihre Collegen von 1850.

Kiel, 17. Sept. Bei dem ersten Empfange der verschiedenen Behörden am Freitag hat der Statthalter Frhr. v. Gablenz sich in ähnlicher Weise, wie in seiner Proclamation, nur wo möglich noch bestimmter ausgesprochen. Er hat erklärt, alles politische Parteitreiben von sich ferne halten zu wollen, und das Provisorische seiner Verwaltung besonders betont. Gestern Vormittags wurden die einzelnen Beamten der Regierung, der Stadt und Universität vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit soll der Statthalter namentlich der Regierung den Wunsch ausgesprochen haben, über Alles stets in voller Klarheit erhalten zu werden. Zur Tafel waren gestern Nachmittags die Spitzen der verschiedenen Behörden geladen.

Kiel, 19. Sept. Es verlautet, daß FML. v. Gablenz morgen den Erbprinzen von Augustenburg besuchen werde. (Pc.)

Berlin, 18. Sept. In dem bereits erwähnten Rescript des Justizministers, Grafen zur Lippe, welches den Kreisgerichtsdirectoren die Ueberwachung ihrer Beamten anbefiehlt, wird besonders darauf hingewiesen, daß der Besuch der Frühstückstuben als für Beamte besonders gefährlich zu vermeiden sei. Es heißt in Bezug darauf ausdrücklich, das Frühstücken habe schon manchen Richter und Beamten zu Grunde gerichtet.

⊙ **Vom Bodensee**, 19. Sept. Die Alpenbahnfrage ist in lebhaftester Discussion begriffen. Zeitungsartikel und Broschüren schwirren ordentlich um Einen herum. Von jeder Partei werden die Nachtheile des gegentheiligen und die Vortheile des eigenen Projectes tüchtig hervorgehoben. Aus Allem aber geht hervor, daß noch eine hübsche Zeit der Klärung nöthig sein wird, ehe die Frage beschlußreif genannt werden kann. — Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hält ihre diesjährige Versammlung in Uri ab. Unter dem Besprochenen und Beschlossenen ist die Auswanderungsangelegenheit hervorzuheben. Es wurde beschlossen, die Auswanderungen nicht zu unterstützen. Die Colonieen hätten alle nicht prosperirt; die verhältnißmäßig am besten gedeihenden hätten dennoch ihr ganzes Anlage- und Actiencapital verloren. Man dürfe nicht zu Gunsten solcher, welche der Heimath den Rücken kehren, Geld aufbringen, welches dem Lande auf immer verloren gehe. Könne solches aufgebracht werden, so sei es für Nothdürftige im Lande besser zu verwenden. Es wurde jedoch beschlossen, den Staat aufzufordern, den Auswandernden jeglichen Schutz auf ihrer Fahrt zu vermitteln.

Aus dem Haag, 18. Sept. Heute fand die Eröffnung der Kammern durch den König statt. Die königliche Thronrede sagt: Die Beziehungen zum Auslande seien günstig; die Lage der Colonieen sei im Allgemeinen befriedigend. Die Thronrede verheißt verschiedene Preßgesetze für die indische Colonie, sagt, daß die Aufhebung der Communalsteuer keine neuen Opfer der Nation erheische, erwähnt der Maßregeln gegen die Rinderseuche und bezeichnet die Finanzlage als eine günstige.

Telegramme.

□ **Kassel**, 20. Sept. Durch Ministerialausschreiben vom Heutigen ist die Ständeversammlung auf den 30. ds. einberufen.

□ **Berlin**, 20. Septbr. Die „Provincial-Correspondenz“ gibt aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Affaire Ott wieder und fügt hinzu, die Untersuchung sei auf ausdrücklichen Wunsch des Militärgerichts am 12. August bei dem Kölner Oberprocurator durch eine gemischte Commission des Civil- und Militärgerichts geführt worden. Graf Eulenburgs Verhaftung sei keineswegs aus parteiischer Rücksichtsnahme nicht erfolgt, sondern weil dessen Schuld nicht hinreichend festgestellt war, um eine Verhaftung zu rechtfertigen. — Die Nachricht von dem Stillstande der Kieler Marinebauten ist völlig grundlos. Die „Eckernförder Zeitung“ schreibt: „Das Sonderburger Amtshaus zeigt an, daß gemäß Rescripts des Gouverneurs von Schleswig vom 15. ds. unter Leitung des preußischen Ingenieurobersten Mertens ehestens die Vorarbeiten Behufs der Anlegung von Befestigungswerken bei Sonderburg und auf den Höhen des Sundewitt vorgenommen werden.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 20. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. —— G.; 4proc. 98 B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98½ B. —— G.; 4 proc halbj. Milit. —— B. —— G.; 4 proc Grundrenten-Ablöf 97½ B. — G.; 4½ proc 101½ B. —— G.; 4½ proc halbj. 101½ B. —— G.; 4½ proc. Milit. 101½ B. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— B. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— B 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97½ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ B. —— G.

* **Frankfurt**, 20. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 65; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 61½; Bankactien 842; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74; von 1858: 132¼; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 150; Bayer. Ostbahn-Actien 115; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 188½; Westbahn-Priorität 77½. Wechsel-Curse: Paris 94½; London 119½; Wien 108¼.

* **Wien**, 20. Sept Oesterr 5 proc. Nat.-Anl 72.—; 5proc. Met. 67.60; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.50; von 1858: 121.50; von 1860: 87.60; von 1864: 77.—; Bankactien 778 —; Österr. Credit-Mobil.-Actien 174.30; Donau-Dampfschiff.-Actien 467 —; Österreich Staatsbahn-Actien 178.10; Nordbahn-Actien 165.70; Heinbahn-Priorität 82 —. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.80 London 108.85; Silber — —.

* **Paris**, 20. Sept. 3proc. Rente 68.67.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Große.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Weinstraße Nr. 4 um 2 Uhr Nachmittags, bzw. 2 Uhr Nachtheilegt an abgegeben.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Weinstraße Nr. 4 um 2 Uhr Nachmittags, bzw. 2 Uhr Nachtheilegt an abgegeben.

Freitag. Nr. 261. 22. September 1865.

Uebersicht.

Graf Baldwin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vom Büchertisch. (Die Geheimnisse der Bastille.)

Politische Nachrichten.

La Convention de Gastein (III. u. IV.) [Forts.]

Telegramme.

Graf Baldwin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Dieser neue Verdruß brachte mehrere Pläne des Königs zur schnellen Entwicklung. Mit dem Grafen von Boulogne war wieder ein Mitglied der flandrischen Coalition unschädlich gemacht, nun galt es, die Geschichte mit dem Grafen Baldwin, die Ludwig natürlicherweise nur für ein Gaukelspiel hielt, zu Ende zu bringen. Daß der angebliche Graf schon Verbindungen mit Deutschland anzuknüpfen versucht hatte, war durch die Meldung des Bischofs von Mainz außer Zweifel, und daher keine Zeit zu verlieren. War der falsche Baldwin beseitigt, so beschloß der König, dann sollte Prinz Ferdinand nicht länger in Paris bleiben. Er gedachte denselben im Einverständniß mit dem Papste gegen ein Lösegeld von fünfundzwanzig Tausend Livres und Uebergabe der Städte Lille und Douay nach Flandern zurückkehren zu lassen, da er überzeugt war, daß die Gesundheit des Prinzen demselben nie wieder gestatten würde, irgend etwas gegen Frankreich zu unternehmen. Auch Margaretha, Johanna's Schwester, wollte er nach Flandern zurückkehren lassen. Er hatte erfahren, daß Guy von Dampierre sich für Margarethe interessire, und es war ihm ganz angenehm, wenn die beiden jungen Leute Wohlgefallen an einander fanden. Guy war aus einem sehr edlen Hause, aber er war arm wie ein Bettler, sein Schwert und die Laute waren sein ganzes Besitzthum. Darum dachte Ludwig, er werde ihn nie zu fürchten haben, und noch wie vor in Flandern ganz nach seinem Willen schalten können. Mit diesem Gedanken betrat der König den Thronsaal.

Wir müssen uns das damalige Paris etwas anders vorstellen, als es die neueren Beschreibungen schildern. Das königliche Schloß umfaßte, wie die meisten fürstlichen Burgen der damaligen Zeit, eine Reihe von Höfen und Gebäuden, und mag gar stattlich unter den anderen größeren und kleineren Häusern der Stadt emporgeragt haben. Die Stadt besaß bereits mehrere Kirchen in romanischem Style. Die Kathedrale Notredame war eben im Bau begriffen, und zeigte bereits die Grundzüge der neu eingeführten gothischen Bauweise. Die Straßen der Stadt erhielten seit einigen Jahrzehnten etwas, was die älteren Bewohner nicht gekannt hatten, nämlich das Straßenpflaster. Früher behalf man sich mit einer Holzlage von Baumstämmen, dem sogenannten Knüppeldamm.

Die älteren Theile des königlichen Schlosses waren noch in dem früheren romanischen Style erbaut, und die Wohnräume hatten dort nur eine geringe Höhe. Dagegen zeigten die neueren Abtheilungen, wo der König, seine Gemahlin, eine geborne Prinzessin von Kastilien, und andere fürstliche Herrschaften wohnten, hohe Zimmer, mit Spitzbogenfenstern im gothischen Geschmack. Der schönste Raum war der Thronsaal, wohin bereits ein Herold die flandrischen Gäste eingeführt hatte. Hugo von Kranhoven war nicht dabei; er befand sich in der Herberge, um Alles auf die Flucht vorzubereiten, denn es war verabredet, daß bei'm geringsten Anzeichen von Gefahr Alle sofort entfliehen sollten.

Im Vorsaale, der aus des Königs Gemächern in den Thronsaal führte, harrten die ersten Würdenträger und Hofleute, um den König beim Eintritt zu begleiten. Ludwig erschien endlich, und ging auf den Thronsessel zu, woselbst er sich niedersetzte. Dann traten auf einen Wink des Herolds die fremden Edelleute aus Flandern, voran der Graf Baldwin, einige Schritte vor. Nun erhob sich der König, und sprach: „Ich heiße Euch willkommen, edler Herr, unsern Ihr mein Oheim, Baldwin, Kaiser von Konstantinopel, sowie Graf von Flandern und Hennegau seid."

Der Greis erwiderte: „Ich hoffe, Sire, von Euch Hilfe zur Vertheidigung dieser Rechte zu erlangen, da Johanna von Flandern sich bis jetzt noch geweigert hat, mich anzuerkennen, und Besitz ergreifen zu lassen von dem Lande, das mir gehört nach Gottes ewigem Rathschluß, das sie seither verwaltet, und dessen Schirmherr Ihr seid."

„Wohl, edler Herr", entgegnete der König, „doch haben wir uns noch nicht entschlossen, Euch zu helfen, und werdet Ihr selbst in Eurer Weisheit uns beistimmen, daß es unsere Pflicht ist, zuvor die Wahrheit Eurer Ansprüche zu prüfen."

Bis hieher hatte der König gesprochen, als eine Bewegung im Saale entstand, die hervorgebracht wurde durch das Eintreten des Prinzen Ferdinand von Portugal, welcher auf zwei Diener gestützt, vom Hintergrunde herkam. Das kränkliche Aussehen des Prinzen verursachte ein gewisses Aufsehen. Wilhelm von Kranhoven und die andern flandrischen Edelleute betrachteten ihn mit inniger Theilnahme, der angebliche Graf Baldwin sah ihn mit lebhafter Bewegung an. Der König schien wenig erfreut über diese unerwartete Störung, und sagte: „Ist das nicht der Prinz von Portugal, der sich naht? Ihr habt Euch krank melden lassen, Prinz, und wie mir scheint, seid Ihr in der That sehr leidend. Was bewog Euch, dennoch hier zu erscheinen?"

Ferdinand erwiderte: „Der Brief, den mir Ew. Majestät gesendet, hat mich bestimmt, meine ganze Kraft aufzuraffen, um dieser Versammlung beiwohnen zu können"; worauf der König befahl: „Man gebe dem Prinzen einen Sessel."

Die beiden Diener brachten einen Sessel, und nachdem der König sich auf den Thron niedergelassen hatte, setzte sich auch der Prinz.

Ludwig wendete sich hierauf wieder an den Grafen Baldwin, und sagte: „Zwar sind wir selbst nicht zweifelhaft darüber, daß der Baldwin noch lebt und vor uns steht, doch bedarf es der Form einiger Vorsicht. Nur einige Fragen sollt Ihr, edler Herr, uns in Gegenwart dieser erlesenen Versammlung gestatten, deren Beantwortung allen Zweifel zerstreuen werden."

Diese Worte erregten bei den flandrischen Gästen nicht geringe Verwunderung. Wilhelm von Kranhoven drängte sich an Baldwin heran, um ihm zur Seite zu stehen. Der Greis selbst erhob den Kopf, blickte Ludwig mit edler Entrüstung an, und erwiderte: „Mit Erstaunen vernehme ich, was Eure Majestät uns zum Willkommen beut. Wir sind ohne Mißtrauen hierhergekommen als Eure Gäste, freundschaftlich Euch gesinnt, und nicht in der Erwartung eines Verhöres."

Ludwig behielt seine völlige Ruhe, und entgegnete mit einem Anflug feiner Ironie: „Ihr nehmt es ernster, als wir es meinen. Ein Verhör? Wir denken nicht daran." — Dann faßte er den vor ihm stehenden Greis scharf in's Auge, und fuhr fort: „Wie leicht könnt Ihr zum Beispiel die Frage beantworten, ob Ihr Euch des Tages und des Ortes erinnert, wo Ihr einst unserm in Gott ruhenden Vater den Eid der Vasallentreue geleistet habt?"

Nachdem der König dies gesagt, entstand eine Pause, die nach und nach höchst peinlich wurde. Das Gesicht Ludwigs wurde immer höhnischer, der von ihm Gefragte befand sich in einer offenbaren Verwirrung, alle übrigen Anwesenden blickten gespannt nach ihm hin.

Der König ließ die Verlegenheit absichtlich ziemlich hoch steigen. Endlich sagte er: „Ihr entsinnt Euch dieser Umstände also nicht?"

Der Greis erwiderte: „Größere Erlebnisse haben die Erinnerung an diese Einzelnheiten früherer Zeit verwischt; ich entsinne mich derselben in diesem Augenblicke nicht."

„Nun wohl", sagte Ludwig, „so wird es Euch doch wohl erinnerlich sein, an welchem Tage, und in welchem Zimmer Eure Vermählung mit der Prinzessin Marie von Champagne vollzogen ward?"

Diese peinliche Stille lagerte sich über die Versammlung. Der König sah sich triumphirend um, und zuckte höhnisch die Achseln.

Da konnte Wilhelm von Kranhoven seinen Unmuth nicht länger beherrschen. Er trat kühn einen Schritt vor, und sagte: „Ihr fragt nach so geringfügigen Dingen, daß es kaum verwunderlich erscheint, wenn unser Herr sie nicht im Gedächtniß behalten hat."

Kaum hatte er dies gesagt, als Ludwig ihn mit der stolzesten Miene anblickte, und in kalt verächtlichem Tone zu ihm sagte: „Wir haben Eure Meinung nicht begehrt, Baron, wartet, und haltet Eure Ansicht zurück, bis wer darnach fragen."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Vom Büchertisch.

* Von dem schon früher angezeigten Werk „Geheimnisse der Bastille“ von Dr. Fried. Thimm (Stuttgart, Ebner), sind neuerdings wieder einige Lieferungen erschienen, in welchen die interessanten Processe der einst in diese Zwingburg Eingekerkerten bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts fortgesetzt werden. Je näher dem achtzehnten Jahrhundert, desto mehr gewinnen diese Secrets an Wichtigkeit und Spannung, übereinstimmend ist der Vorwurf der allzugroßen Kürze, den wir dem ersten Band nicht ganz ersparen können, weniger den zweiten, der auch schon deßhalb ausführlicher sein konnte, weil ihm ein reicheres Material von Memoiren zu Gebote stand. Ein erschütterndes Bild und wenig den traditionellen Ruhm Louis XIV. bestätigend bietet die Geschichte der Bastille unter diesem Herrscher. Es ist eine große Reihe von Günstlingen Edelleuten, Schriftstellern, selbst Staatsbeamten und endlich von wirklichen Verbrechern, welche in dieser Zeit mehr oder minder willkürlich processirt wurden. Es genügt die Namen St. Evremond, Marquis von Fontenilles, Bernard Gourville, Pellisson, Rabutin, Ludwig v. Rosen zu nennen. Weit wichtiger jedoch ist der Proceß des Oberaufsehers der Finanzen Nicolas Fouquet, des Marquis von Lauzun, sowie des Herzogs von Lauzun. Einen höchst komischen Eindruck macht die für jene Zeit höchst charakteristische Geschichte des Marquis von Cavoie, eine der hervorragendsten und von der Mode gefeiertsten Raufbolden jener Zeit. Cavoie, geboren 1640 entstammte von einer alten Familie in der Picardie und war der Sohn einer hochbegabten Frau, welche sich die Gunst der Königin Anna von Oesterreich erworben und ihren Einfluß dazu angewandt hatte, das Glück und Gedeihen ihrer Kinder zu fördern. Cavoie's persönliche Erscheinung war ganz dazu angethan, um zu seinen Gunsten einzunehmen, denn er war einer der schönsten und anmuthigsten Männer in Frankreich und wußte sich mit besonderer Eleganz zu kleiden. Ebenso zeichnete er sich nicht minder durch Muth aus, als durch körperliche Vorzüge. Er diente 1666 als Freiwilliger auf der holländischen Flotte unter de Ruyter, und erwarb sich in der Schlacht mit dem Herzog von Albemarle großen Ruhm durch eine kühne That. Er ruderte nämlich in einem Boot hin und durchschnitt das Schlepptau, womit einige englische Schaluppen einen Brander an das holländische Admiralschiff heranschleppen wollten. Das Gelingen dieses kühnen Unternehmens, von welchem Cavoie unversehrt zurückkehrte, gewann ihm die Achtung und Bewunderung von Freund und Feind und die Freundschaft des berühmten Turenne. Lange vorher schon hatte ihm sein muthiges Benehmen in vielen der damals in Frankreich noch häufigern Duelle den Beinamen des „tapfern Cavoie“ erworben.

Endlich ward er in der Bastille eingesperrt, weil er in einem Duell als Secundant mitgewirkt hatte, und wäre vielleicht lange eingesperrt geblieben, ohne einen merkwürdigen Umstand, welchen St. Simon sehr ergötzlich erzählt. Ein Fräulein von Coëtlogon, ein Hoffräulein der Gemahlin Ludwigs XIV., hatte sich ganz wahnsinnig in Cavoie verliebt. St. Simon schildert sie als häßlich, vorsichtig, naiv, wohlgesittet und ein herzensgutes Geschöpf, und es ist kein geringes Zeugniß für ihre Liebenswürdigkeit und Beliebtheit, daß ihr Liebeskummer an einem so satyrischen und frivolen Hofe mehr Anlaß zu Mitleid als zum Gespötte gab. Cavoie war nichts weniger als entzückt über die abgöttische Innigkeit, womit sie ihn liebte, und die sie auch unverholen und geflissentlich zur Schau trug, und er wollte sich ihrer dadurch entledigen, daß er gegen sie hartnäckig, kalt und sogar herb war. Allein diesem abstoßenden Benehmen zum Trotz wurde sie täglich verliebter in ihn, und als er zur Armee abging, weinte und schrie sie unaufhörlich, und weigerte sich während des ganzen Feldzugs beharrlich, sich auch nur im Mindesten zu putzen, sondern nahm erst nach Cavoie's Rückkehr ihre gewöhnliche Toilette wieder an. Als Cavoie in die Bastille kam, grämte sie sich wieder von Neuem. „Sie legte ein Fürwort beim König für Cavoie ein“, erzählt St. Simon; „als sie aber damit seine Freilassung nicht zu erreichen vermochte, machte sie dem Monarchen so heftige Vorwürfe, daß sie sich sogar hinreißen ließ, ihn zu schelten. Der König lachte herzlich darüber, was sie so erboste, daß sie ihm mit den Nägeln drohte und er es für gerathen erachtete, ihr aus dem Wege zu gehen. Er speiste jeden Tag mit der Königin öffentlich zu Mittag und zu Nacht, und bei der Mittagstafel mußten die Herzogin von Richelieu und die Ehrenfräulein der Königin gewöhnlich servieren. Bei diesen Gelegenheiten wollte Fräulein von Coëtlogon dem Könige nie etwas überreichen; sie wich ihm entweder aus oder verweigerte es ihm rundheraus mit der Aeußerung, er verdiene gar nicht, daß sie ihm aufwarte. Hierauf bekam sie die Gelbsucht und ernstliche hysterische Krämpfe, sowie Anfälle von trostloser Verzweiflung. Dieß ging so weit, daß das königliche Ehepaar die Herzogin von Richelieu ernstlich bat, Fräulein von Coëtlogon nach der Bastille zu begleiten, und Cavoie zu besuchen. Dieß geschah denn auch zu wiederholten Malen. Endlich wurde er wieder freigegeben, und das entzückte Fräulein putzte sich wieder, konnte aber nur mit einiger Mühe bewogen werden, sich mit dem Könige wieder auszusöhnen. — Zum Glück wurde diese hingebende Liebe des unwiderstehlichen Fräuleins noch belohnt, und es gereicht Ludwig XIV. zur Ehre, daß er ihr die verschiedenen Ausbrüche von Leidenschaft und Entrüstung nicht übel nahm, sondern sich wohlwollend bemühte, sie durch Erfüllung ihres Wunsches glücklich zu machen. Gemeinschaftlich mit der Königin verwendete er sich mehrfach für die verliebte Hofdame, fand aber Cavoie einer Heirath abgeneigt. Endlich ward ein hohes Hofamt, das des Grand-maréchal-de-logis, durch Tod erledigt, und dieß setzte den König in Stand, Cavoie mit Erfolg zuzusetzen; auch sprach er dießmal im Tone des unumschränkten Monarchen seinen königlichen Wunsch aus, daß Cavoie das Fräulein von Coëtlogon heirathe, versprach ihm aber dagegen zur Belohnung eine glänzende Laufbahn und als Mitgift für das arme Fräulein jenes vorerwähnte Amt. Cavoie fügte sich den Weisungen seines Souveräns und die lang ersehnte Verbindung fand statt. Das Ergebniß war weit befriedigender als man hätte erwarten sollen; Cavoie erwies sich als ein sehr nachgiebiger und nachsichtiger Gatte, und sie verehrte ihn ihrerseits beharrlich als eine Art höheren Wesens. Sie stand in dem Rufe, die makellose Tugend ihrer ledigen Jahre auch als Gattin bewahrt zu haben, was an jenem Hofe viel heißen will.

Cavoie begleitete Ludwig XIV. auf allen seinen Feldzügen. Beim Uebergang über den Rhein entrang seine Unerschrockenheit dem Könige selbst sein Lob, und als bald darauf das Gerücht sich verbreitete, Cavoie sei unter den Gebliebenen, rief Ludwig: „Oh, das wird Herrn von Turenne sehr leid thun!“ Die Höflinge in der Umgebung erschöpften sich gerade in einem allgemeinen Chor von Lobeserhebungen über den vermeintlich Gefallenen, als man am jenseitigen Ufer einen Reiter in den Strom sprengen und herüberschwimmen sah. Es war Cavoie, den der Prinz von Condé an den Monarchen abgesandt hatte, um ihm das vollständige Gelingen der Expedition zu melden.

Cavoie stand viele Jahre hindurch bei Hofe in hohem Ansehen und erfreute sich des besonderen Vertrauens seines Herrn, bis schließlich ein unbedeutender Umstand dieses gute Einvernehmen störte. Cavoie hatte gehofft unter der großen Anzahl derjenigen zu sein, welchen im Jahr 1688 der Orden vom heiligen Geiste verliehen wurde; allein diese Hoffnung verwirklichte sich nicht. Louvois haßte Cavoie, weil er ein alter treuer Freund des Marquis de Seignelai war, und hintertrieb den sehnlichen Wunsch Cavoie's. Verletzt, daß er übergangen worden war, schrieb dieser einen Brief an den König, worin er seine Entlassung eingab. Allein die Gelübde decidirter Höflinge sind so zerbrechlich und vergänglich, wie diejenigen von Verliebten. Der König berief ihn in sein Cabinet und sagte zu ihm mit jener gewinnenden huldvollen Anmuth, die er so leicht annehmen konnte, wenn er nur wollte: „Mein lieber Cavoie, wir haben allzu lange mit einander zusammengelebt, als daß wir uns nun trennen sollten; ich kann Sie nicht von mir lassen: ich will sehen, daß Sie zufriedengestellt werden.“ Cavoie gab natürlich den Gedanken auf, sich vom Hofleben zurückzuziehen, aber das versprochene blaue Band ward ihm doch nie verliehen.

In einer spätern Lebensperiode, etwa zwanzig Jahre vor seinem Tode, kam er jedoch wieder auf die Absicht zurück, und führte sie theilweise durch, — die Absicht nämlich, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Er beschützte die Wissenschaften und Schriftsteller im Allgemeinen und stand in genaueren Freundschafts-Beziehungen zu Racine, Boileau und anderen berühmten Schriftstellern und Dichtern seiner Zeit. Er starb 1716 im Alter von 76 Jahren und hinterließ den beneidenswerthen Ruhm eines Mannes von herzlicher Aufrichtigkeit, unbestechlicher Rechtschaffenheit und großer Zuverlässigkeit.

Ein weit grelleres Streiflicht auf die öffentliche Moral und die grenzenlose Corruption der Gesellschaft wirft der „Proceß von der Giftkammer“ eigentlich eine Reihe von Processen, die durch die unerhörten Verbrechen und Enthüllungen der Marquise von Brinvilliers hervorgerufen wurden. Es war die Zeit der Liebestränke und Erbschaftspulver. Zahllose Personen, nahe an dreihundert ohne Unterschied des Standes wurden durch die Angaben der Brinvilliers compromittirt und der Monstre-Proceß endete mit der Hinrichtung von sechsunddreißig Personen. Die Chambre ardente oder die Cour des poisons hatte dazu nicht weniger als drei Jahr gebraucht. — Noch ausführlicher ist die abenteuerliche Geschichte des Mannes mit der eisernen Maske behandelt, über dessen wahre Persönlichkeit die Welt lange in Zweifel war. Nach den neuesten Darstellungen scheint es ziemlich bewiesen zu sein, daß der Unglückliche Niemand anderer war, als ein Zwillingsbruder Louis XVIII., über dessen eventuelle Ansprüche das salische Gesetz keinen genügenden Anhalt bot, da ein solcher Fall nicht vorgesehen war. Bis zum achtzehnten Jahr blieb der junge in der Verborgenheit erzogene Mann völlig in Unwissenheit über seine Abstammung, erst als er durch einen Zufall dahinter kam, galt er als gefährlich und wurde zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt — unter Formen, die bekanntlich seit lange die Phantasie der Poeten und Romanschriftsteller zu den tollsten Sensationsmachwerken begeistert haben. Mit Interesse sehen wir den weiteren Lieferungen des

Digitized by Google

stofflichen Buches entgegen, dessen Umfang wegen der Fülle des Materials auf sechs Lieferungen mehr erweitert werden mußte, als beabsichtigt war.

Notiz.

– Dem Transsept und dem Langhaus des Domes zu Köln wird nun durch die Opferwilligkeit einzelner kunstsinniger Dombaufreunde auch der erwünschte statuarische Schmuck zu Theil. So hat der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen drei Standbilder, die altklinische Familie von Geyr deren eines gestiftet. Es sollen sich nämlich die vier Evangelisten an die Statuen der Apostel des hohen Chores anschließen und so die Reihen der noch fehlenden sechsunddreißig Bildsäulen eröffnen. Der Bildhauer Fuchs zu Köln wird diese über sechs Fuß hohen Standbilder in Sandstein ausführen. Die zu diesem Behufe bereits vollendeten Modelle erfreuen sich des allgemeinsten Beifalles und sind ganz im Geiste der Meister des vierzehnten Jahrhunderts gehalten. Der Ausdruck der Köpfe zeigt sich ernst und sinnig, alle Linien sind gefällig und der Faltenwurf der Gewänder ist reich und treu im Style der alten Statuen des Domes gebildet.

Politische Nachrichten.

La Convention de Gastein.

(Fortsetzung.)

III.

Welche Lösungen waren außer der unvorhergesehenen Entwicklung, die so viel Geschrei verursacht, möglich?

Nur zwei:

1) Einberufung der Bevölkerung der Herzogthümer zum Entscheide, wie und von wem sie regiert sein wollen;

2) Uebertragung des Entscheides der Frage an den deutschen Bundestag.

Es dürfte nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß die zweite Lösung begriffsmäßig der ersteren untergeordnet war, denn nach der Abstimmung der Bevölkerung hätte dem Bunde kein anderes Recht zugestanden, als das der Ratification dessen, was das allgemeine Stimmrecht der Herzogthümer entschieden haben würde.

Diejenigen, welche für die Völker das Recht beanspruchen, daß sie selbst über ihre Geschicke verfügen, können mit einigem Anscheine von Recht die Gasteiner Convention tadeln, da sie diesem Principe zu derogiren und das Volk der Herzogthümer zu theilen scheint, als wenn es sich, wie man ja sage, um einen Haufen Vieh handelte.

Diesem Einwurfe muß man begegnen, denn er ist sehr wichtig, der einzig wichtige, den man gegen den Gasteiner Act erheben kann.

Dieses Recht der Bevölkerung der Herzogthümer hat sie selbst, wie auch Frankreich und England, angerufen, ganz Deutschland hat es anerkannt, und weder Preußen noch Oesterreich haben es jemals verläugnet oder bestritten. Ja, man kann behaupten, daß sie es implicite anerkannt haben.

Man darf hier über Herrn v. Bismarck kein Urtheil fällen, welches der Zukunft angehört. Aber man mag über ihn denken, wie man will, Niemand wird behaupten können, daß er ein Mensch gewöhnlichen Schlages sei, und besonders, daß er der Kühnheit ermangele.

In der inneren Regierung ist Herr v. Bismarck Betreffs der Fundamentalfragen in vollständiger Zwietracht mit den Repräsentanten der Nation. Nichts desto weniger beruft er die Kammern zusammen, gestattet ihnen das Wort und verhindert sie nicht, zu stimmen, wie sie wollen. Aber wenn das Parlament sein Vorgehen zu sehr hemmt, so setzt er es bei Seite, indem er von dem constitutionellen Rechte der Vertagung und der Auflösung Gebrauch macht, und er fährt dann fort, so zu verwalten, als wenn das Parlament gar nichts gesagt hätte. Herr v. Bismarck handelt ebenso mit dem Rechte der Herzogthümer. Er bestreitet und unterdrückt es nicht; er verbietet nicht, daß man es proclamirt, seine Anwendung verlangt. Da aber dieses Recht in diesem Augenblicke eine sehr verwirrte Lage noch verwirrter machen könnte, so übergeht er es mit Stillschweigen.

Gewiß hätte sich ein Mann dieses Schlages nicht gefürchtet, die Berliner Deputirten durch ein Bataillon aus einander sprengen zu lassen oder die unumgängliche Nothwendigkeit der Annexion Schleswigs zu proclamiren, um alsdann die eine wie die andere Maßregel durch das allgemeine Stimmrecht gutheißen zu lassen, welches, gut geleitet, sie mit einer erdrückenden Majorität geheiligt haben würde.

Herr v. Bismarck hat diese Inscenirung nicht gewollt; sein Ehrgeiz ist durch das Beispiel Johann Kusa's nicht in Versuchung geführt worden. Das Recht des preußischen Parlaments bleibt erhalten, ist aber vertagt, wie auch das Recht Schleswigs; vielleicht wird Herr v. Bismarck selbst an dasselbe appelliren, wenn die Umstände günstig erscheinen.

Wie der Artikel 3 des Vertrags vom October 1864 „die Verfügungen, welche der König von Preußen und der Kaiser von Oesterreich in Betreff der Herzogthümer treffen möchten," vorbehält, so gilt die Gasteiner Convention nur „bis zum Augenblicke, wo endgültige Arrangements getroffen sein würden."

Ohne das Geheimniß der Projecte Preußens und Oesterreichs zu kennen, kann man in diesen Ausdrücken, so vage sie sein mögen, und vielleicht gerade deshalb, eine offene Thür sehen, durch welche eines Tages das Recht der Bevölkerung eintreten vermag.

Die Gasteiner Convention that also in diesem Puncte nicht mehr, als der Wiener Vertrag gethan hat, und man kann es sich nicht recht erklären, weshalb jene so viel Geschrei verursacht hat, während dieser fast ohne Einwürfe hingenommen worden ist.

IV.

Besser begreift man den Verdruß der deutschen Secundär-Staaten, welche die hier nicht näher zu würdigende Prätention haben, alles, was sich von nah oder fern auf den Bund bezieht, reguliren zu wollen, und die sich von den Präliminarien, sowie vom Abschlusse des Gasteiner Actes ausgeschlossen gesehen haben. Wenn man aber in Wahrheit bedenkt, daß zuvörderst dieser ganz provisorische Act nur Bezug auf die Rechte hat, welche durch den Wiener Vertrag einzig und allein an Preußen und Oesterreich übergetragen worden sind; wenn man sich daran erinnert, daß der Bund, nachdem er durch eine unwiderstehliche Pression den Krieg gegen Dänemark herbeigeführt hatte, alle Lasten desselben durch Preußen und Oesterreich allein hat tragen lassen; wenn man sich das vermorrene Drängen ins Gedächtniß ruft, welches der Bund nach der Eroberung der Herzogthümer hervorrief, sowie sein radicales Unvermögen, irgend eine Entschließung zu fassen, so kann man sich nicht enthalten, zu finden, daß der Bund heute die gerechte Strafe für seine Schwäche und Unentschlossenheit von gestern trägt.

Wenn übrigens der Bund von der Theilnahme an einem Acte ausgeschlossen wurde, der nur Preußen und Oesterreich angeht, so darf man auch nicht vergessen, daß derselbe Act ausdrücklich die Intervention des Frankfurter Bundestags in den Fragen reservirt, welche die Bundesgewalt einer Interessen berühren; z. B. namentlich in der zukünftigen Bildung deutschen Flotte und in der Umwandlung Rendsburgs in eine Bundesfestung.

Preußen ist nicht beunruhigt durch die zeitweilige und immer wiederkehrende Vertagung des preußischen Parlamentes, Schleswig ist weiter in Aufregung wegen der Verschiebung seiner Rechtsansprüche, halb soll denn der Bund nicht geduldig warten können, bis die Stunde kommt, in der er eine thätige Rolle bei den Ereignissen spielen soll, wenn er es kann?

Hat West-Europa Grund, wegen der Gasteiner Convention in Aufregung zu kommen? Nicht mehr, scheint es, als wegen des Krieges gegen Dänemark selbst oder wegen des Wiener Vertrages.

Es ist nicht zweifelhaft und nöthigenfalls könnte man dies durch officielle Actenstücke darthun, daß England und Frankreich ungern den Krieg und die Folgen, die er nach sich zog, gesehen haben. Jahrhunderte lange Freundschaftsbeziehungen, selbst Familienverbindungen mit der Dynastie Dänemarks hatten sie ein friedliches Arrangement Betreffs der Herzogthümerfrage wünschen lassen müssen. Alle Combinationen, die man zu diesem Zwecke machte, schlugen fehl. Preußen und Oesterreich mußten sich, so sehr sie auch bedauerten, zu einer Lösung gelangen, welche den Ansichten der Großmächte, mit denen sie in Frieden zu bleiben wünschten, widersprach, zum Kriege entschließen. Sie dürfen jetzt glauben, daß ihr Recht in diesem Puncte ganz klar war, denn England hat nicht ein Schiff in See gehen lassen, um hindernd einzuwirken, und Frankreich hat nicht die mindeste militärische Demonstration angeordnet. Beide haben mit Recht gemeint, daß trotz all ihrer Sympathieen für Dänemark sie das Blut Englands und Frankreichs nicht für die einfache Ordnung einer deutschen Angelegenheit vergießen dürften. Nachdem sie eine Vermittlung angeboten hatten, die leider nicht angenommen werden konnte, haben sie dem Kampfe als Zuschauer beigewohnt und sich darauf beschränkt, den Siegern Mäßigung gegen die Besiegten und Achtung vor dem Rechte der Bevölkerung anzuempfehlen. Herr v. Bismarck meint Grund zu der Behauptung zu haben, daß die Sieger es keineswegs an Mäßigung haben fehlen lassen und daß das Recht der Bevölkerung nicht verletzt worden sei.

Soll man noch von den Ansprüchen des Herzogs von Augustenburg und des Großherzogs von Oldenburg sprechen, welche die einen wie die anderen auf alten, mit dem neuen Völkerrechte wenig in Einklang stehenden Eigenthumsrechten beruhen und denen man doch überdies jüngere Acte der Entsagung entgegenhalten kann? Das alles hätte nur durch den Volkswillen realen Werth, und man muß diese beiden Fürsten bis zu dem Tage aus dem Spiele lassen, wo die Bevölkerung berufen werden wird, sich auszusprechen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

* **München**, 22. Sept. Das Regierungsblatt Nr. 48 vom 21. d. veröffentlicht den Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 18. bis 30. Mai 1865; dann eine Bekanntmachung, die Gegenseitigkeit in Strafsachen mit auswärtigen Regierungen betr.; eine Bekanntmachung, die Herbeiführung eines gegenseitigen Schutzes der Waarenbezeichnungen in specie mit Oesterreich betr.; Gewerbsprivilegienverleihungen; Verlängerung eines Gewerbsprivilegiums und Einziehung von Gewerbsprivilegien.

Karlsruhe, 21. Sept. Der Rücktritt des Ministers Roggenbach ist wahrscheinlich. Als muthmaßlicher Nachfolger wird der Frhr. v. Edelsheim, derzeit Gesandter in Wien, bezeichnet. (Pr.)

Berlin, 20. Sept. Prinz Hohenlohe erhielt in Folge seiner bezüglich Schleswigs erworbenen Verdienste den Rothen Adler-Orden zweiter Classe. Die Stern-Correspondenz dementirt die Existenz eines russischen Rundschreibens über den Gasteiner Pact. (Pr.)

Berlin, 21. Sept. Die preußische Regierung läßt bei sämmtlichen Höfen jede Betheiligung an der bei Dentu in Paris erschienenen Flugschrift in Abrede stellen. (A.Z.)

Aus Perleberg, 16. Septbr., berichtet die „Magdeb. Pr.": May sitzt in denselben Gefängnißzellen, in welchen sich die gemeinen Verbrecher befinden, und scheint eine ziemlich strenge Behandlung erleiden zu sollen. Er wird sehr scharf bewacht, sowohl die Briefe, welche er empfängt, als die, welche er schreibt, werden gelesen, schreiben darf er überhaupt nur in Gegenwart eines beaufsichtigenden Beamten. Ein Bett mit Matratze ist ihm gewährt worden, aber ohne Laken. — Zu Rechtsbeiständen hat sich May den hiesigen Rechtsanwalt Herrn Hellhoff und den bekannten Berliner Rechtsanwalt Herrn Holthof gewählt. Die Untersuchung hat heute begonnen.

* **Wien**, 20 Sept. Die hiesigen Blätter legen vorerst der Broschüre über den Vertrag von Gastein keine besondere Wichtigkeit bei. Die „Presse" sagt indeß, sie verdiene „selbst als Puff eines bekannten Verfassers" einige Beachtung, indem sie ein Fühler sei. Die Artikel des Herrn Gueroult über die Allianz Frankreichs mit Preußen und die neue Broschüre seien das gemeinschaftliche und zwar mit preußischen Agenten verabredete Manöver einer italienischen Intrigue. (Die Berliner „Volkszeitung" vermuthet, daß der preußische Consul Schramm der Verfasser der Broschüre sei.) Die „Debatte" und die „Ostd. Post" schweigen noch.

Mailand, 17. Sept. Die heimzusendenden 35,000 Mann Soldaten gehen nicht mehr auf unbestimmten, sondern auf begränzten Urlaub, so daß sie binnen vierzehn Tagen wieder einberufen werden können; dagegen sollen die zwei Kategorieen der fälligen zwei Altersclassen ausgehoben werden, was obigen Abgang mehr als ersetzt. (A.Z.)

Paris, 20. Sept. Die „Correspondenz Bullier" berichtet, Montebello habe in einem Schreiben an den römischen Stadtrath erklärt, daß die französische Occupation nur noch vierzehn Monate dauern werde. — Die „Patrie" bespricht die Dentu-Broschüre in sehr gemäßigtem Tone. — Der Rücktritt de Castro's in Spanien gilt nicht für wahrscheinlich, obwohl die Gerüchte diesfalls noch fortdauern. — Der Papst hat an die Wittwe Lamoriciere's ein eigenhändiges Beileidsschreiben gerichtet. Für den Verstorbenen werden überall in Frankreich Todtenmessen angeordnet. — Die Minister Rouher, Fould und Lavalette wurden auf einige Tage zum Kaiser nach Biarritz berufen. — Die Cholera ist in Toulon im Zunehmen. (Pc.)

* **Liverpool**, 19. Sept. Es ist gestern Abends eine Proclamation wegen der Verhaftung des Herrn Stephens, Feniers von Dublin, den man hier versteckt glaubt, veröffentlicht worden. — Es sind gegen andere Feniers-Anführer Vorführungsbefehle erlassen worden. — Es wurden hier am Samstag und gestern von den Feniers dieser Stadt und Birkenhead mehr oder weniger geheime Zusammenkünfte abgehalten. Von London, von Dublin und anderswoher wurden Delegirte abgesandt, um mit anderen Mitgliedern über die Organisation zu deliberiren. Mehrere Feniers, Mitglieder des Artillerie-Freiwilligen-Corps haben vor acht bis vierzehn Tagen ihre Entlassung gegeben und sind nach verschiedenen Puncten des Landes gegangen. Die Feniers versammeln sich allnächtlich in Häusern, die in Liverpool ganz bekannt sind, um dort militärische Exercitien zu machen.

* **New-York**, 9. Septbr. Auf Grund der in vielen Berichten an den Präsidenten ausgesprochenen Besorgnisse hin sollen auf Befehl des Generals Howard, und um einer etwaigen Reorganisation vorzubeugen, in vielen Grafschaften des Südens ständige Polizeipatrouillen unter Aufsicht der Militärbehörden organisirt werden. — Präsident Johnson hat in einem Briefe an General Sharley, Gouverneur von Mississippi, die Errichtung von Milizen in diesem Staate gutgeheißen. — Der ehemalige Gouverneur von Georgien, Mr. Brown, hat Pardon erhalten. — Nach der „York-Times" ist die öffentliche Meinung im Norden, abgesehen von der Feniers-Angelegenheit, entschieden einem Kriege gegen England abgeneigt. — Die Gesundheit des Herrn Davis bessert sich fortwährend. — Der demokratische Convent von New-York hat sich gegen das Militärregiment und für die Reconstructionspolitik Johnson's ausgesprochen; der republicanische Convent von Minnesota hat sich gegen die Civil- und Militärverwaltung des Präsidenten erklärt. — Gegen Ketchum jun. hat die Jury 11 Fälschungsklagen aufgestellt.

* Es gehen uns Nachrichten aus **Rio de Janeiro** vom 24. Aug. zu. Ein Decret des Marschalls und Präsidenten Lopez erklärt die Provinz Corrientes als der Republik Paraguay annexirt mit Hinsicht auf die Nothwendigkeit des Gleichgewichtes der La-Plata-Staaten. Ein anderes nur von den vorläufig eingesetzten Administratoren erlassenes Decret ruft die Bevölkerung von 17 bis 60 Jahren unter die Waffen und erklärt alle Gegenstände, die nur in irgend welcher Weise zur Nahrung, Bekleidung oder Bewaffnung der Soldaten angewendet werden können, als Kriegscontrebande. — Die brasilianische Armee, welche unfern von Concordia (am rechten Ufer des Uruguay) campirt, wird durch die Bewegungen der paraguayanischen Colonnen, welche an den Ufern des Uruguay herabgehen, im Schach gehalten. Aus bis jetzt vollkommen unbekannten Gründen, die sich wahrscheinlich später ausweisen werden, hat der brasilianische General Canabarro den Journly von denjenigen seiner Colonnen überschreiten lassen, welche dem brasilianischen Ufer des Uruguay folgten. Er gab sogar die durch ihre Lage wichtige Stadt Uruguayana, welche dem argentinischen Dorfe Restauracion gegenüber liegt, auf. Man wußte aus sicherer Quelle, daß Flores, der aus dem Lager von Concordia mit 6000 Mann fortgegangen und später sich mit 4000 Correntinern unter Banners vereint hatte, den Merinay passirt war und nur noch zwei oder drei Tagemärsche von Restauracion entfernt war. Es kam nur darauf an, die Vereinigung der beiden paraguayanischen Colonnen zu verhüten.

Telegramme.

□ **Wien**, 21. Sept. Die „Generalcorrespondenz" bringt einen Artikel über das neue Anlehen, einen baldigen allseitig befriedigenden Abschluß in Aussicht stellend, und sagt: Das neue Anlehen wurde im Frieden für den Frieden contrahirt; es ist nur in seinem geringsten Theile für die Deficitsbegleichung und hauptsächlich und in erster Linie zur Schuldtilgung an die Bank, zur Rückzahlung der von dem früheren Finanzminister im Auslande aufgenommenen Vorschüsse, zur Einlösung der die Maximalschuld von 83 Millionen überschreitenden Hypothekar-Anweisungen (Salinenscheine) bestimmt; es stellt sich daher den Geldmärkten nicht als neue Schuld, sondern als Umwandlung der schwebenden in eine consolidirte Schuld dar. Die Nationalbank werde ihrer durch siebenzehn Jahre gehemmten volkswirthschaftlichen, die Entwickelung der Monarchie mächtig fördernden Thätigkeit wieder zurückgegeben, der Landeszinsfuß nicht länger durch die Concurrenz des Staates vertheuert, die Steuerkraft nicht weiter angespannt. Zu dem Ende sind bereits beträchtliche Ersparungen im Staatshaushalte vorangegangen und weitere werden sich zuverlässig ergeben.

Die „Generalcorrespondenz" hebt schließlich noch als bedeutungsvolles Moment die bestehenden persönlichen Beziehungen zwischen dem jetzigen Finanzminister und den Chefs des mächtigsten Bankhauses der Welt und zu den hervorragendsten Vertretern des großen englischen Geldmarktes hervor, die ganz besonders zur Erwartung eines baldigen allseitig befriedigenden Abschlusses berechtigen.

□ **Kopenhagen**, 21. Sept. Das von der Regierung vorgelegte Verfassungsgesetz ist nach mehrfachen Abänderungen vom Folkething heute mit 70 gegen 29 Stimmen angenommen worden und geht jetzt an das Landsthing

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 21. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. —— G.; 4proc. 98 B. —— G.; 4 proc. halbjährige Anleihe 98½ B. —— G.; 4 proc. halbj. Anleihe 98½ B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablösungs-Obligationen 97½ B. —— G.; 4½ proc. 101½ B. —— G.; 4½ proc. halbj. 101½ B. —— G.; 4½ proc. Anleihe —— B. —— G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank —— B. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte —— B. —— G.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. B. Vogl. Dr. C. Höhnemann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Bezuge 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann um die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inseraten werden in München angenommen von der Expedition, Neuenwerkstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. berechnet.

Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition des Morgenblatt um 6 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. Nr. 262 23 September 1865.

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Münchener Kunstbericht. — Notizen.

Politische Nachrichten.

La Convention de Gastein (IV. u. V.) [Schluß.]

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Nun erhob sich Prinz Ferdinand in heftiger Erregung, und wollte sich der flandrischen Gäste annehmen. Kaum jedoch hatte er die wenigen Worte gesagt: „Ein Wort sei mir vergönnt —", als ihn Ludwig rasch unterbrach, indem er sagte: „Schont Eure schwankende Gesundheit, Prinz, und regt Euch nicht vergeblich auf. — Nun, Oheim, könnt Ihr uns Auskunft geben?" wendete er sich hierauf wieder an den noch in stummer Verwirrung dastehenden Greis.

Dieser entgegnete: „Mein Gedächtniß ist geschwächt, zudem ist mein Körper noch immer ermüdet von der Reise, und bedarf der Ruhe; ich gestehe, daß ich vergebens mich bemüht habe, in die Tiefen meiner Erinnerung zu dringen, um jene Ereignisse mir wieder zu vergegenwärtigen, und muß zugeben, daß ich Eure Fragen augenblicklich nicht beantworten kann."

Die Gegenwart des Königs verhinderte den Ausbruch eines Hohngelächters von Seiten der Franzosen. Ludwig sagte: „Wir wählten gerade diese Fragen, weil wir voraussetzten, daß das, was sie berühren, im Allgemeinen nicht von Bedeutung, doch demjenigen, den es angeht, gewiß bekannt sein muß." Nach diesen Worten stand er auf, und sah sich unter den Anwesenden um. Die Hofleute blickten mit verächtlichen Mienen auf die Gäste aus Flandern, und zischelten einander Spottreden über dieselben zu. Da mit einem Male erhob sich Ferdinand ganz unerwartet und rief: „Mir scheint dies ganze Spiel, ich kann und will es nicht verhehlen, unwürdig der ernsten Angelegenheit, die hier verhandelt werden soll."

Erstaunt hielt König Ludwig, der eben die Stufen zum Throne herabsteigen wollte, an, und alle Blicke richteten sich auf Ferdinand, der mit glühenden Augen und bebenden Lippen auf den König sah. Dieser sagte: „Was höre ich? Ihr nehmt die Partei Derjenigen, die Eure Rechte antasten wollen?"

Nun hielt Ferdinand nicht länger zurück. Sein reizbarer Zustand hatte ihn ohnehin mehr aufgeregt, als natürlich war, und die Gelegenheit, dem langgehaltenen Groll gegen Ludwig Luft zu machen, war zu günstig, als daß er sich hätte bezwingen können.

Heftig entgegnete er mit der vollen Bitterkeit eines tiefgekränkten Gemüthes: „Meine Rechte? Ihr verzeiht, wenn ich der Ansicht bin, daß es sich hier um ältere Rechte als die meinigen handelt. Ich kenne den Grafen Balduin nicht; der Umstand aber, daß Ihr diesen Mann, dessen edles würdiges Aussehen ihm mein ganzes Herz gewinnt, eine hinterlistige Schlinge legen wollt, veranlaßt mich, Euch dringend zu bitten, nicht meine Rechte zum Vorwande zu nehmen, wo es sich nur um Eure Absichten handelt."

Wie ein gereizter Tiger richtete sich der König auf, und sagte mit drohender Stimme: „Was soll das? Ihr vergeßt, zu wem Ihr sprecht."

Noch viel erregter entgegnete der Prinz: „Nein, wahrlich, ich vergaß es nicht, und damit Ihr erkennt, daß ich es nicht vergaß, will ich Euch eine Frage stellen, die leichter zu beantworten ist, als die, welche Ihr gewählt. Ihr fragtet nach dem Tag und der Stunde, an denen Balduin Eurem Vater den Eid der Treue geleistet; Frankreich vergißt die Eide nie, die es sich von Andern schwören ließ, für die Eide aber, König, die Ihr und Euer Vater Anderen schwuret und nicht hieltet, habt Ihr wohl schwerlich ein Gedächtniß? Soll ich Euch nach diesen fragen?"

Ein allgemeiner Ruf des Erstaunens aus dem Kreise der französischen Höflinge unterbrach hier den Prinzen. Der König blickte bleich und bebend vor Wuth auf den Redenden. Dieser war so aufgeregt, daß er in fieberhafter Gluth weiterreden wollte. Aber er begann zu wanken, denn die krankhafte Gereiztheit seines Wesens wich einem schmerzlichen Schwindel. — „Soll ich Euch —", keuchte er noch, „dann fuhr er mit der Hand nach der Stirne, und brach mit dem Schmerzenrufe: „O mein Gott!" ohnmächtig zusammen.

Nun entstand eine große Bewegung unter den Anwesenden. Der angebliche Graf Balduin, Wilhelm van Kranhoven, und die übrigen flandrischen Ritter drängten sich um den niedergesunkenen Prinzen, während die französischen Edelleute alle zusammen scheu vor ihm zurückwichen und sich zu dem in starrer Wuth auf die Gruppe schauenden Ludwig schaarten. Der alte Kranhoven suchte den Prinzen aufzurichten, und sprach in tiefbewegtem Tone zu ihm: „Erholt Euch, theurer Prinz."

Mächtig ergriffen von der Gewalt des Augenblicks beugte sich auch der angebliche Graf Balduin zu dem kranken Prinzen herab, blickte ihm mit nassen Augen in das bleiche Antlitz und flüsterte: „Edler, unerschrockener Mann! Wie seid Ihr mir so theuer!"

Ferdinand aber schaute wie im Traume das über ihn gebeugte Gesicht lange an. Die weißen Haare, der greise Bart umrahmten Züge, die ihn an eine ferne, halb im Jenseits liegende Zeit mahnten. Vergeblich suchte er sich diese Stimmung zu enträthseln, der Greis erschien ihm so bekannt, seine Züge so ehrwürdig und dabei so lieb und traulich, seine das Antlitz eines Heiligen. Der Prinz fuhr mit der Hand über diese Stirne, als müsse er sich auf etwas längst Vergessenes wieder besinnen, dann flüsterte er leise: „War es im Traum? Gewiß, ich sah dieses edle Antlitz schon. Wo war es doch?" — Dann, als er die Thränen in den Augen des ehrwürdigen Mannes sah, suhr er fort: „Ihr gerührt mich an?" — Und wieder, als entziehe er sich gewaltsam auf ihm einstürmenden Gedanken, setzte er rasch hinzu: „Nein, ich kenne Euch nicht, und doch schlägt Euch mein ganzes Herz entgegen. Wenn Ihr sagt, daß Ihr Graf Balduin seid, so glaube ich es, wenn auch Johanna, mein Weib, Euch noch nicht erkannt hat, grüße Euch doch als meinen Herrn und Vater."

Der Greis küßte ihn auf die Stirne, und entgegnete: „Kann Euch wohlthun, so wißt, daß auch mein Herz mich zu Euch einem Sohne zieht. Ich habe mich dem Willen Gottes gefügt, Hund mich hieher führte, aber ich danke ihm zugleich dafür, daß er vor meinem Ende Euren Anblick gegönnt, und mich die muthigen aus Eurem Munde vernehmen ließ. Erholt Euch jetzt, theurer Prinz, und hofft auf den Himmel, der unser Aller Schicksal lenkt."

Hierauf wendete sich der alte Mann zu dem Könige, der mit Zeichen der äußersten Ungeduld dieser Scene zugesehen hatte, und mit eindringlichem Ernste: „Ihr aber, König Ludwig, seht, wie sich vereint, um Euch zu der Anerkennung zu bestimmen, um deretwir hieherg'kommen sind. Nicht meinetwillen fordere ich sie jetzt dann sondern zum Heile des Landes, das mich zu seiner Rettung aufgerufen hat. Beschließt Euch nicht länger der Stimme des Volkes, und den Prinzen Ferdinand zum Zeichen Eurer Gewogenheit mit uns Flandern zurückkehren."

Kalt und streng erwiderte Ludwig: „Das Volk in Flandern wissen, daß seine einzige Sicherheit in der völligen Unterwerfung unsern Willen liegt. Was den Prinzen betrifft, so wollen wir in sicht auf seine fieberhafte Erregung nicht auf das achten, was er gechen, wir müßten sonst mit der ganzen Strenge unseres königlichen setzes gegen ihn verfahren."

Inzwischen hatte Ferdinand durch die Bemühungen der flandrisBarone sich wieder etwas erholt, und stand aufgerichtet dem Könige genüber. Es schien fast, als sei er gestärkt durch den Vorfall, und fester Stimme sagte er nun: „Eure Drohung kann mir das Gefühl Erhebung nicht rauben, welches in diesem Augenblicke meine gebrochene Seele durchglüht. Habe ich Euch doch gezeigt, wie ich von Euch denke, und wenn Ihr nun auch die Macht habt, mit mir zu verfahren, wie Euch beliebt, so könnt Ihr doch nicht hindern, daß ich Euch die Wahrheit gesagt."

Ludwig wurde roth vor Zorn, und schrie: „Hinweg, oder Ihr Eure Kecheit büßen, und das Loos Eures Genossen, des Grafen nand von Boulogne, theilen, so wahr ich lebe!"

Der Name des Grafen von Boulogne erschreckte den Prinzen.

Digitized by Google

dachte daran, daß dieser tapfere und tollkühne Edelmann ein gefährliches Wagniß könne unternommen haben. — „Graf Renaud?“ fragte er, „was geschah mit ihm?“

„In den Kerkern zu Peronne büßt er den Versuch einer rebellischen Verschwörung“, versetzte Ludwig, „doch ist noch Raum genug für Seinesgleichen.“

Dieser Schlag traf den unglücklichen Prinzen zu hart und unerwartet. Es dunkelte vor seinen Augen; alle Kraft entschwand aus seinen Gliedern, und er griff wie blind um sich her. Der König befahl: „Man führe den Prinzen von hier fort!“ worauf einige französische Herren den zusammenbrechenden Ferdinand aus dem Saale geleiteten. Er wurde von den beiden Dienern, die ihn hergeführt hatten, mehr getragen als geführt.

Als er den Saal verlassen hatte, wendete sich der König zu der Versammlung, und sagte mit erzwungenem Gleichmuth: „Indessen wollen wir uns die Laune nicht verderben lassen“; und zu dem Examiner gewendet, meinte er: „Noch ist es für Euch ein Leichtes, uns zu überzeugen. Inzwischen wollen wir diese ernste Angelegenheit auf einige Stunden unterbrechen, und beim Bankett, zu dem Ihr uns Eure Gegenwart schenken wollt, fröhlich sein.“ Er blickte dabei so hochmüthig und ironisch auf die flandrischen Herren, daß diesen die Galle fast überlief. Als er dann aber zu einem der neben ihm stehenden französischen Edelleute einige leise Worte sprach, vermuthete Wilhelm von Kranhoven nichts Gutes, und flüsterte dem Grafen Baldwin zu: „Verlangt eine kurze Frist zur Erholung, der König sann auf schändlichen Verrath. Wir müssen Euch retten. Bewahrt Eure Ruhe, dann gelingt unser Plan.“

Der Alte bezwang den Schreck, welchen ihm diese Worte einflößten. Er wendete sich zum König, und sagte: „Mein Alter mag mich entschuldigen, Sire, wenn ich um einige Augenblicke Urlaub bitte, die ich zur Erholung meines von den Reisebeschwerden noch immer ermatteten Körpers bedarf. Gestattet daher, daß ich in unserer Herberge eine kurze Zeit der Ruhe pflege, bevor das Fest beginnt.“

Nichts Arges ahnend, erwiderte der König: „Haltet das, wie es Euch beliebt.“ Dann wendete er sich zu seinem Geheimschreiber, und sagte: „Herr de Lancé mag unsere Gäste geleiten“, und hierauf die Gäste verabschiedend, rief er: „Auf Wiedersehen!“

So unangenehm den flandrischen Herren die Begleitung des Herrn de Lancé auch war, konnten sie doch nichts dagegen einwenden, und verließen mit ihm den Saal. Kaum war dies geschehen, so warf der König die Maske ab, und wendete sich zu seinem Hofstaate mit den Worten: „Es kann uns nicht in den Sinn kommen, mit einem so offenbaren Betrüger zu Tische sitzen zu wollen. Wäre Alles, was uns über dies freche Gaukelspiel bereits berichtet war, auch Erfindung gewesen, so würde diese kurze Zeit hingereicht haben, uns zu überzeugen, daß nicht Balduin von Konstantinopel, sondern irgend ein Abenteurer die Rebellion in Flandern zu seinem Vortheil zu lenken gedenkt. Man halte Alles bereit. Sobald die Gäste wieder hier im Schlosse erscheinen, werden sie sämmtlich verhaftet, und in strengsten Gewahrsam gebracht!“

Unterdessen hatten diese jedoch nicht gesäumt, und waren glücklich entkommen. Im Hofe der Herberge hatte Hoga bereit gestanden mit einer genügenden Anzahl von Pferden, und kaum hatte Herr de Lancé sich von den Herren verabschiedet, als diese sich unverzüglich auf die Rosse schwangen, und im Galopp entschwanden. Der verblüffte Geheimschreiber bemerkte die Flucht der Fremden, und war einige Augenblicke ganz rathlos vor Erstaunen. Schnell eilte er dann zum Schlosse zurück und stürzte ohne Aufenthalt in das Gemach des Königs. „Verrath!“ schrie er, „Verrath, hoher Herr, Eure Gäste sind entflohen!“

Wuthentbrannt und erschrocken wendete sich der König um, und fragte: „Entflohen? Wie war das möglich?“

Völlig athemlos berichtete de Lancé, wie es ihm ergangen, und schloß mit den Worten: „Auf! ihnen nach. Noch können wir sie erreichen!“ Aber der König hatte seine Ruhe völlig wiedergefunden, und entgegnete: „Laßt sie ziehen, es ist besser so; sie entgehen uns doch nicht. Diese Flucht ist der sicherste Beweis ihrer Verrätherei. Sorgt dafür, daß sofort ein reitender Eilbote nach Gent an den Baron Aldenarde sich bereit halte. Sobald der falsche Graf Flandern betritt, werde er sofort im Namen der Gräfin verhaftet. Fertigt die nöthigen Depeschen aus. Daß, daß der alte Betrüger seine Strafe erhalte, und dem Volke nicht mehr lebendig vor die Augen komme, habe ich Bürgschaft.“

Ungläubig wagte de Lancé zu fragen: „Glaubt Ew. Majestät, daß die Gräfin einwilligen werde, ihren vermeintlichen Vater zu tödten?“

Ludwig antwortete nicht sogleich, und fragte: „Der Bote von Rom ist doch noch in Paris?“ und nachdem de Lancé diese Frage bejaht hatte, sagte der König: „Sie hat selbst den Boten nach Rom gesandt, um die Scheidung von Ferdinand zu betreiben. Aldenarde's Gewalt über sie muß demnach groß sein, und er wünscht nichts sehnlicher, als den störenden alten Mann los zu sein, damit er die leidenschaftlich Geliebte besitzen, und in Flandern regieren kann. Unbesorgt!“ — setzte er hinzu, indem er de Lancé einen Wink gab, seine Befehle auszuführen, — „Unsere Sache ist in den besten Händen!“

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Kunstbericht.

♂ (19. Sept.) Die jüngste Woche brachte im Kunstverein des Neuen und Neuenswerthen nur wenig. Die bedeutendste Composition war ein in Schwarz ausgeführter Carton von K. Baumeister, auf welchem in allegorischer Behandlung dargestellt ist, wie der „Pilger durch das Leben“ die Versuchungen der Erde, Sinnenlust, Geiz und Hoffart von sich weist, um, geführt von Glaube, Liebe und Hoffnung, aufwärts zu Gott zu gelangen. Der architektonische Aufbau des Bildes, obschon er keinem in der Wirklichkeit vorkommenden Acte entspricht, macht, rein formell betrachtet, auf das Auge keinen üblen Eindruck; der dem Ganzen zum Grunde liegende Gedanke ist — allerdings zum Theil durch willkührlich angebrachte Inschriften und Bibelsprüche — verständlich zum Ausdruck gebracht, und die Zeichnung der einzelnen Figuren stimmt im Wesentlichen zu der ihnen beigelegten Bedeutung. Trotzdem documentirt sich in der Gesammtwirkung der Arbeit die ganze Kälte und Unerquicklichkeit der allegorischen Darstellungsweise, und sie macht hier noch um so mehr einen unangenehmen Eindruck, als die Idee des Bildes eine zwar ewige, aber zugleich sehr triviale Wahrheit ist, und sich in einer Einkleidung zeigt, die unserer heutigen Weltanschauung wenig zusagt. Wir haben uns zu sehr daran gewöhnt, das Göttliche wie das Diabolische unmittelbar aus den Erscheinungen selbst herauslesen zu sehen, als daß wir nicht die von außen dazu gemalten Engels- und Teufelsgestalten als unwahre und überflüssige Luxusartikel betrachten sollten. Nur Compositionen gegenüber, welche selbst aus früheren Zeiten stammen, oder Sagenstoffe einer früheren Weltanschauung behandeln, sind wir geneigt, der modernen Auffassung zu entsagen; wird uns dagegen eine solche Zurückversetzung in überwundenen Vorstellungen ohne genügenden Grund zugemuthet, werden wir uns stets dadurch unangenehm berührt fühlen.

Gaben der Oelmalerei waren außerdem nur noch eine trefflich ausgeführte „Hafenpartie“ von dem vor Jahren verstorbenen Jos. Bermeersch, und ein übermaltes Rauchbild, Copie eines von der Belde'schen Thierstückes, von August Schleich. Das erste dieser Bilder, das sich besonders durch eine feine und naturwahre Behandlung der Farbentöne des Mauerwerks auszeichnete, ist in dem Besitz Seiner Majestät des Königs Ludwig I.

Was wir sonst an alten Gemälden erhielten, beschränkte sich auf zwei treffliche in Oel ausgeführte Köpfe von sehr charakteristischen Typen und bedeutender Leuchtkraft, und zwei im Jahre 1755 zu Augsburg von Ph. Kilian gemalte Pastellbilder.

Sonst nahm nur noch das in der Aquarellmalerei von Herwegen, in der Buchbinderarbeit von Schlegel, und in der Gürtlerarbeit von Rockenstein geschmackvoll ausgeführte „Erinnerungsblatt für Classen-Kappelmann“ das Interesse der Besucher in Anspruch.

Notizen.

* In der hiesigen k. Erzgießerei ist die Erzstatue eines amerikanischen Unionssoldaten nach Roger's Modell ausgestellt. Sie wird auf einem Platze in Cincinnati zum Andenken an die in den blutigen Kriegen gefallenen Söhne der Stadt errichtet.

* Unter den illustrirten Unterhaltungsblättern für den großen Leserkreis verdient die in Stuttgart bei Karl Müller & Comp. erscheinende „Hausmannskost für Geist und Herz“, herausgegeben von Otfrid Mylius, besondere Beachtung durch den außerordentlich billigen Preis (das Monatsheft von zweiunddreißig Seiten klein Octav mit sechs bis acht schönen Originalholzschnitten kostet nämlich nur neun Kreuzer), den volksthümlichen, trefflich gewählten und gediegenen Inhalt, die schönen Holzschnitte, wie durch die tüchtige, patriotische Tendenz. Der Inhalt der Hefte zerfällt je in eine Erzählung aus der deutschen Geschichte und in eine solche aus dem deutschen Familienleben, in interessante und pikante Geschichten aus der deutschen Vorzeit, Polizei- und Criminalgeschichten und anmuthige und lehrreiche, von trefflichen Illustrationen begleitete kürzere Aufsätze aus der Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Biographie, Hauswirthschaft &c. Die Zeitschrift trägt das Gepräge eines lehrreichen und unterhaltenden Volksbuches von sittlichem Gehalte, das weite Verbreitung verdient und seinen Abonnenten sogar noch eine sehr schöne Stahlstichprämie: „Columbus im Kerker“, nach dem berühmten Bilde von Wappers, gratis bietet.

– Zwei Dichter haben ihre Panegyriker gefunden: W. Solitaire, der bekannte, aber doch nicht in seinem Werthe erkannte Novellist, und der plattdeutsche Dichter Claus Groth.

* Die berühmte Sängerin Pauline Viardot-Garcia, welche noch vor einigen Jahren auf der Dresdener Hofbühne gastirte, ist gegenwärtig als Tondichterin aufgetreten, indem sie zwölf Gedichte, welche von Fr. Bodenstedt aus dem Russischen übersetzt wurden, componirt hat. Man rühmt an den Liedern die Eigenartigkeit und sichere Ausdrucksform.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

La Convention de Gastein.

(Schluß.)

V.

Was war vor dem Kriege der Haupt- und wesentlichste Wunsch der Bevölkerungen Schleswigs und Holsteins? Ihr Wunsch war der, fernerhin nicht mehr zu Dänemark zu gehören, welches, Unterdrücker oder nicht, mit ihnen keine Gemeinschaft der Abstammung, der Sitten, der Sprache hatte, und sich dagegen dem großen deutschen Vaterlande wieder anzuschließen, welches allein ihnen ihre Nationalität wiedergeben konnte. Dieser Fundamentalwunsch ist heute erfüllt. War es gut, den vierunddreißig Bundesstaaten einen kleinen Staat hinzuzufügen, ein neues Rad an diesem Wagen, der ohnehin schon so schwer in Bewegung zu setzen war? Das ist eine Frage, die man eine secundäre nennen, und die im Uebrigen weder durch den Wiener Vertrag, noch durch die Gasteiner Convention gelöst ist und füglich einer späteren Lösung vorbehalten bleiben kann.

Man vernimmt nicht, daß seit dem 14. August die Bevölkerung der Herzogthümer lebhafte Reclamationen gegen den an diesem Tage unterzeichneten Act erhoben habe.

Ohne Zweifel können eine ziemlich große Anzahl von Männern in ihrer Eigenliebe und in ihrer persönlichen Wichtigkeit gekränkt sein. Es sind die Beamten, die in Deutschland nicht weniger zahlreich sind als in Frankreich und deren Persönlichkeit in einem kleinen Fürstenthume eine weit beträchtlichere Rolle spielt, als in einem großen Staate. Ihr Mißvergnügen sucht schon jetzt eine künstliche Agitation zu schaffen und Proteste hervorzurufen, welche der öffentlichen Meinung eine Wendung geben sollen. Aber sie werden es nicht erreichen, ihr Land durch solche egoistische Reclamationen der Eitelkeit und des Ehrgeizes aufzuregen. Die beiden deutschen Mächte werden davon so wenig erschüttert werden, wie England es durch die mündlichen und bewaffneten, dazu weit furchtbareren und legitimeren Proteste wurde, die seit dem Jahre 1801 Irland gegen die Unionsacte und die Abolition des irischen Parlamentes erhoben hat. Es würde Preußen vielleicht nicht schwer gefallen sein, die Zustimmung der sogenannten Nationalrepräsentanten der Herzogthümer durch dieselben Mittel zu erlangen, welche das Parlament Irlands dahin geführt haben, sich selbst zu vernichten. Preußen hat diese Methode nicht gewollt, die vielleicht gut ist, um der öffentlichen Meinung zu imponiren, die aber verderblich ist für die öffentliche Moral.

Wo ganz Deutschland von dem unwiderstehlichen Wunsche, dem gebieterischen Bedürfnisse nach Einheit ergriffen ist, werden die wahren deutschen Demokraten dieses schwierige Werk nicht noch durch ein Hemmniß mehr, durch eine neue Zersetzung erschweren wollen. Die so aufgeklärten, so einsichtsvollen Bewohner der Herzogthümer werden wohl bald erkennen, daß der Wunsch des großen Vaterlandes mehr Aussicht auf Erfüllung hat durch Vereinfachung als durch Vervielfältigung des Räderwerkes, und daß es für ihre eigene Zukunft von größerem Interesse ist, wenn sie im preußischen Staate aufgehen, als wenn sie isolirt unter einer ohnmächtigen Local-Souveränetät verbleiben. Deutschland hat das instinctmäßige Gefühl, daß es nur durch Preußen zu der Einheit gelangen kann, die bisher nur ein fast nicht zu verwirklichender Traum war; es steht an der Spitze der Bewegung, spielt in Deutschland die Rolle der Initiative, die das Frankreich der Revolution in Europa gespielt hat. Aber Preußen sucht noch mit einiger Unklarheit, auf welchem Wege es Deutschland diesem so ersehnten Ziele zuführen soll. Durch und durch liberal, parlamentarisch und demokratisch, läßt es demnach Herrn v. Bismarck Hand anlegen an das Parlament, an die Freiheit und die Demokratie, denn Herr v. Bismarck verleiht in diesem Augenblicke Preußen das Uebergewicht in Deutschland. Die Nationen ertragen es zuweilen, daß ihren innersten Aspirationen Gewalt angethan werde durch Männer, die ihnen, und wäre es nur zum Scheine, einen größeren Glanz nach außen verleihen.

Diese Art der Anschauung geht den Bürgern Schleswigs nicht ab, und man kann es nicht bezweifeln, daß, wenn sie ihr Particular Interesse zum Besten der höheren Interessen Deutschlands zum Opfer bringen müßten, sie ohne Hintergedanken und Leidwesen dazu bereit sein würden. Heute beweisen sie dieses durch ihr Schweigen, und werden es eines Tages erklären durch ihre Abstimmung.

VI.

Stört die provisorische oder definitive Annexion der Herzogthümer an Preußen die allgemeine Ordnung in Europa in der Art, daß irgend eine Macht Grund hat, für ihre Sicherheit oder ihren Einfluß besorgt zu sein und in einer Territorial-Ausdehnung Garantien zu suchen? Einige eminente Geister haben es geglaubt; es ist erlaubt, diese Meinung nicht zu theilen.

England und Frankreich könnten sich allein in diesem Falle befinden.

Man kann sagen, daß England für jetzt dabei ganz uninteressirt ist, es für lange Zeit und wahrscheinlich für immer bleiben wird.

Die zukünftige Schöpfung einer deutschen Marine ist als eine Ursache zu Besorgnissen für England dargestellt worden. Wie hat das zur Organisation einer furchtbaren Marine viel besser gestellte Rußland im Jahre 1855 der englischen Marine die Spitze bieten können? England fürchtet keine einzige Marine, wenn sie ihm isolirt gegenübertritt, wenn nicht vielleicht die, welche die große amerikanische Republick sich anschaffen könnte; was eine Coalition der europäischen Marinen anbelangt, so läßt sich nicht in den selbst fernen Aussichten eine solche Möglichkeit befürchten.

Kann sich Frankreich darüber beunruhigen, daß Preußen einige hunderttausend Einwohner mehr erhält, und daß Deutschland eine Flotte besitzt? Wenn die Territorial-Vergrößerung Preußens an der französischen Grenze stattfände, so könnte man annehmen, daß daraus ein Anschein von Gefahr für die Sicherheit Frankreichs entspringen könnte. Was kann aber daran liegen, wenn dieses neue Territorium von Frankreich durch weite Entfernungen und unabhängige Staaten getrennt ist? Und sind denn im Grunde genommen Frankreich und Preußen nicht natürliche Verbündete, oder sollten es doch zum wenigsten sein, um, indem sie ihre Kräfte und ihre Macht vereinen, in Europa der Sache der Civilisation und der Freiheit den Triumph zu verschaffen? Sie können sich eine freundschaftliche Hand reichen über die Wellen jenes Rheines hinüber, der sie eher vereint als trennt. Als Feinde haben sie sich viel Schaden ohne Nutzen für den Einen oder den Anderen zugefügt. Freunde, und mit England und Italien vereint, können sie die Geschicke Europa's leiten. Mit der Freundschaft Amerika's würden sie die der ganzen Welt regeln.*)

Was die deutsche Marine betrifft, so wird sie Frankreich nicht beunruhigen können, dessen Küsten sich an drei Meeren hinziehen und das durch Tradition der natürliche Verbündete der Marinen zweiten Ranges ist. Leben wir denn übrigens noch in einer Zeit, wo solcher Argwohn die Lehren dictirt, und gehört es nicht zu dem gemeinschaftlichen Rechte, daß die Nationen sich auf legitime Weise ihren natürlichen Tendenzen friedlicher Ausdehnung hingeben? Seit 1830 hat Frankreich den seinigen auf afrikanischen Continent freien Lauf gelassen, England hat sich in Ost-Asien ausgedehnt, Rußland vergrößert sein Reich in Nord-Asien. Hat Deutschland nicht das Recht seinen Theil an der allgemeinen Bewegung zu nehmen, indem es an der Ostsee eine Marine gründet, die später, in Verbindung mit denen Dänemarks und Schwedens, zur Vertheidigung Ost-Europa's bei den Eventualitäten, die man ohne Kühnheit voraussehen kann, dienen wird?

Wenn es darauf ankommt, durch ein Beispiel zu beweisen, daß eine solche Gebietserweiterung nichts in sich birgt, was den Frieden Europa's gefährden und die Bedingungen des gegenwärtigen Gleichgewichtes stören könnte, so wird der Gedanke natürlicher Weise auf die jüngste Annexion hingelenkt, welche mit Savoyen und der Grafschaft Nizza an Frankreich gewisse Alpenübergänge, einen der Zuflüsse zum Genfer See, den Schlüssel der Schweiz, und einen neuen Seehafen am Mittelmeere gab. Diese Gebietstheile hatten während Jahrhunderten Staaten angehört, die Frankreich mehr feindlich als freundlich gegenüber standen und die nach der vorübergehenden Befestigung der Republik und des Kaiserreiches die Verträge von 1815 diesen nämlichen Staaten in einer Frankreich offenbar feindseligen Absicht wieder zurückgegeben hatten.

Als dann aber mit Zustimmung der Bevölkerung Frankreich diese Bruchtheile des alten Galliens, die ihm nach Natur und Geographie, nach Gemeinschaft der Abstammung, der Sprache und Interessen, d. h. nach allem, was eine Nationalität begründet, angehörten, wieder erlangte, hat kein Cabinet Europa's die Stimme zum Proteste gegen einen so wohl gerechtfertigten Act erhoben und die politische Eintracht Europa's hat keinen Eintrag dadurch erlitten.

Damit die Assimilation vollständig werde, bedarf es in Wahrheit für die Annexion der Herzogthümer noch der Volksabstimmung; aber man darf annehmen, daß, wenn die Stunde geschlagen hat, um dazu ohne Gefahr zu schreiten, Herr v. Bismarck nicht wollen wird, daß der Abgang dieser höchsten Weihe die Solidität der Krönung seines Werkes compromittire.

Die bisherige Darstellung weist, wie es scheint, deutlich nach, daß die Gasteiner Convention gar kein so befremdlicher Act ist, für welchen die allgemeine Meinung ihn im ersten Augenblicke der Ueberraschung genommen hatte; daß sie nicht die unwiderrufliche Tragweite hat, die man ihr unterstellte, weil man sie nicht aufmerksam genug gelesen hatte; daß sie die Volksabstimmung der Herzogthümer und die Ratification des deutschen Bundes nicht unterdrückt, sondern nur verlagt; daß sie nicht die Wirkung haben wird, England und Frankreich in Harnisch zu bringen wegen einer Gebietserweiterung, welche das europäische Gleichgewicht nicht stört; daß sie aber schließlich dem Bedürfnisse der maritimen Ausdehnung Deutschlands Genüge leistet.

---

*) Im Augenblicke, wo diese Blätter im Drucke erscheinen, stellt einer der hervorragendsten französischen Publicisten, Herr Guerroult, denselben Satz mit einer großen logischen Kraft und mit Entwicklungen auf, auf die man hier nicht näher eingehen kann. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Von allen gegen die Conventiaa vorgebrachten Argumenten gibt es eines, das hier zu behandeln man absichtlich versäumt hat: es ist die Abtretung Lauenburgs gegen Geld. Man muß staunen, daß die europäische Presse an eine solche Sache im neunzehnten Jahrhundert einen einzigen Augenblick glauben konnte. Seitdem hat diese finanzielle Clausel des Vertrages ihre wahre Erklärung erhalten und sie liegt zukünftig außerhalb der Domaine ernsthafter Discussionen.

Muß man die angebliche Existenz geheimer Artikel, deren Zweck wäre, Oesterreich seine italienischen Besitzung unter allen Umständen zu garantiren, einer ernstlichen Besprechung unterwerfen?

In der gegenwärtigen Lage fehlt einer solchen Hypothese keineswegs die Wahrscheinlichkeit, aber wenn man genau zusieht, so widerspricht dieser Hypothese gerade die Wahrscheinlichkeit. Man kann nicht versuchen, es zu verheimlichen, daß die Rolle Oesterreichs in der Angelegenheit der Herzogthümer derjenigen, welche Preußen spielte, untergeordnet war, und daß dieses durch den Gasteiner Vertrag ein Uebergewicht erhält, welches ersteres bis dahin, zum wenigsten dem äußeren Anscheine nach, gehabt hatte.

Es ist gerade die Furcht vor einem immer drohenden Aufstande in Venetien, welche das Auftreten Oesterreichs behindert und es gezwungen hat, sich zu vergleichen; es mußte dieses, selbst zum Nachtheil seines Prestige's, eher thun, als sich auf einen Krieg mit Preußen einlassen. Das Verderben bringende Geschenk, welches der Vertrag von Campo Formio Oesterreich machte und das freiwillig aufzugeben es nicht den Muth hat, ehe es ihm die Nothwendigkeit nicht entreißt, dieses Kleid der Dejanira zerfleischt Oesterreich, erschöpft seine Kraft, paralysirt seine Bewegungen.

Zu welchem Zwecke würde Preußen gratis seinen Antheil an diesen Verlegenheiten nehmen und bei einer Verfallzeit, die nahe sein kann, sich der Gefahr aussetzen, sich in die Zufälligkeiten eines Krieges mit Frankreich zu verwickeln, dessen Hauptinteresse ist, sich die Allianz oder zum wenigsten die Neutralität zu sichern? Nein! Man kann diese Behauptung nicht wiederholen; es bestehen keine geheimen Artikel, und Preußen, welches das Recht der Nationalitäten im Norden Deutschlands so laut vindicirt und ihnen den Triumph verschafft hat, kann nicht seinen Befreier-Degen versprechen, um das Nationalrecht in Italien zu unterdrücken. Die Gasteiner Convention besteht nur in den Artikeln, welche man kennt; es würde unnütz sein, dort Geheimnisse zu suchen, die Herr v. Bismarck weder liebt, noch nöthig hat.

Dieser Staatsmann hat selbst den Gang vorgezeichnet, den er in diese Angelegenheit verfolgen will, als er am 1. Dec. 1863, im Augenblick, wo die Feindseligkeiten beginnen sollen, vor dem Berliner Abgeordnetenhause Worte sagte, an welche man die Erinnerung vielleicht zu sehr verloren hat.

„Unsere Stellung der dänischen Frage gegenüber hängt von einer Vergangenheit ab, von der wir uns nicht willkürlich lossagen können, und welche uns Verbindlichkeiten Betreffs der Herzogthümer, Deutschlands und der europäischen Mächte auferlegt. Es wird die Mission unserer Politik sein, diesen Verbindlichkeiten so Genüge zu leisten, wie es unsere erste politische Pflicht, die Fürsorge für unsere Ehre und die Sicherheit unseres eigenen Vaterlandes erheischt."

Preußen hat noch nicht gegen diese Mission gefehlt; man kann darauf rechnen, daß es in der Zukunft ebenfalls nicht dagegen fehlen wird.

München. Gewerbsprivilegien-Verleihungen. Dem Kaufmann und Fabrikanten Friedrich Blümlein von St. Nikola bei Passau wurde unterm 8. September l. Js. ein Gewerbsprivilegium auf ein eigenthümliches Verfahren bei Verwendung der Mineralöle zur Fabrication von Wagenfett für den Zeitraum von drei Jahren, vom 8. Sept. l. Js. anfangend, und dem Ostbahnwerkmeister Friedrich Schauwecker von Schwandorf unterm 10. September l. Js. ein Gewerbsprivilegium auf eine verbesserte Construction der Schieberstangen an Dampfmaschinen für den Zeitraum von einem Jahre, vom 10. September l. Js. anfangend, verliehen. — Verlängerung eines Gewerbsprivilegiums. Das den Fabricanten Dobson und Barlow von Manchester unterm 22. Februar 1862 verliehene und bis dahin 1866 laufende Privilegium auf Verbesserungen an Krempeln und Kratzen wurde für den Zeitraum von weiteren fünf Jahren, vom 22. Februar 1866 anfangend, verlängert. — Einziehung von Gewerbsprivilegien. Vom kgl. Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem August Pierre Dubrunfaut von Paris unterm 6. Sept. 1864 verliehenen und unterm 17. September 1864 ausgeschriebenen vierjährigen Gewerbsprivilegiums auf einen Apparat zur Gewinnung von Zucker aus Melasse, und die Einziehung des dem Schlossermeister Max Schmidt von Säckingen in Baden unterm 7. September 1864 verliehenen und unterm 17. September 1864 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf Verbesserungen an dem Schaltwerk der Falterschneidmaschinen wegen nicht gelieferten Nachweises über Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

ρ **München**, 23. Septbr. In der gestrigen, von ungefähr 1200 Menschen besuchten Urwählerversammlung, welche auf Einladung des Ausschusses des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereines im Saale der Westendhalle stattfand, wurden die im Ausschusse redigirten Resolutionen angenommen, welche im Wesentlichen ebendahin gehen, wie jene, die jüngst von den anderen Schleswig Holstein-Vereinen gefaßt worden sind.

* **München**, 23. Septbr. Am nächsten 4. October sind es gerade fünfundzwanzig Jahre, daß die Münchener-Augsburger-Bahn (von Herrn v. Massei erbaut) feierlich eröffnet wurde. Wir glauben dieses Jubiläum nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen.

Augsburg, 22. Sept. Gestern Abends traf Se. k. Hoheit Prinz Luitpold hier ein und stieg im Hotel zu den „Drei Mohren" ab, vor welchem eine Ehrenwache des 3. Infanterie-Regiments mit Musik aufgezogen war. (A.Abd.-Z.)

Vom Hardtgebirge, 21. Sept. Seit einigen Tagen findet wegen Ueberreife und Vertrocknung der frühen Traubensorten, als Burgunder, Tokayer ꝛc. am ganzen Gebirge eine Vorlese statt, welche an Quantität sehr spärlich ausfällt, aber an Qualität alle Jahrgänge übertreffen wird. Es wird die Hotte im Weinberge = 40 Liter zu 10—12 fl. verkauft. Die allgemeine Weinlese wird am obern Gebirge am 2. Octbr., dieselbe am untern Haardtgebirge am 9. bis 12. October mit wenigen Ausnahmen stattfinden. (Schw. M.)

Hannover, 22. Sept. Laut amtlicher Landgabe ist der Staatsminister a. D. Graf v. Borries zum Präsidenten des Staatsraths, Staatsminister a. D. Landdrost Bacmeister in Aurich zum Vicepräsidenten desselben Collegiums ernannt worden. (A.Z.)

* Nun ist die Cholera auch in **Arles** ausgebrochen und zwar sogleich in ziemlich heftigem Grade; namentlich wird die arbeitende Classe von ihr betroffen. Die Eisenbahnarbeiter zerstreuen sich deßhalb nach allen Seiten. Auch die kleine Stadt Seyne wird von der Seuche stark heimgesucht; mehrere tausend piemontesische Arbeiter sind deßhalb nun hart geflüchtet.

Telegramme.

□ **Berlin**, 22. Sept. Der König versprach den Lauenburger Deputirten einen kurzen Besuch in ihrer Heimath. Die Reise dahin ist nächsten Montag in Aussicht genommen. Herr v. Bismarck reist mit. Die Erbhuldigung findet später statt.

□ **St. Petersburg**, 21. Sept. Das heutige Journal schreibt: Das Urtheil des Moniteur über die Reserve Rußlands ist unbillig, Rußland verheimlichte ursprünglich seine Ansicht über den deutsch-dänischen Conflict nicht; es ist auf dem Boden der europäischen Verträge geblieben, glaubte aber in Kopenhagen unerfüllbare Illusionen nicht unterhalten zu müssen. Rußland liebe es nicht, Worte zu machen, wenn die Handlung denselben nicht entspreche. Wie vor zwei Jahren werde Rußland auch heute handeln, wo es die russischen Interessen erheischen, habe aber die Nothwendigkeit, seine Action allein zu beurtheilen.

(Berichtigung.) Im gestrigen Morgenblatte Seite 890, zweite Spalte, Zeile 9 v. u. ist zu lesen „Louis XVI." statt Louis XVIII.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 22 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. —— G. 4proc. 98 B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb 98½ B. —— G.; 4 proc halbj. Milit. —— B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97¾ B. — G.; 4½ proc. 101¼ B. —— G.; 4½ proc. halbj. 101⅝ B. —— G.; 4½ proc. Milit. 101 B. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— B. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97½ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114⅝ B. 114½ G.

* **Frankfurt**, 22. Sept. Oestern. Nat.-Anl. 64½; Neuestes Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. ——; Bankactien 836; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: ——; von 1858: 131¼; Oestern. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 80¼; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oestern. Credit-Mobilier-Actien 188¼; Westbahn-Priorität ——. Wechsel-Course: Paris 94⅞; London 119¾; Wien 108⅝.

* **Wien**, 22. Sept. Oestern. 5 proc. Nat.-Anl. 71.10; 5 proc. Met. 66.70; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.—; von 1858: 121.50; von 1860: 87.25; von 1864: 78.25; Bankactien 779.—; Oestern. Credit-Mobil-Actien 174.10; Donau-Dampfschiff.-Actien 467.—; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 177.10; Nordbahn-Actien 165.90; Westbahn-Priorität 82.—. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90.90 London 108.90; Silber —.—.

* **Paris**, 22. Sept. 3proc. Rente 68.30.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. J. Vogl. Dr. C. Höhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung beträgt im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann nur die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Morgenblatt
für
Bayerische Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und zwar in der Expedition des Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 3 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Montag. **Nr. 263 & 264.** **24. September 1865.**

Uebersicht.

Denkwürdige Bayern. — Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. (Berlin bei Recht.) —

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Denkwürdige Bayern*).

Es gibt das Anschau'n edler Todten
Zum Lebenskampfe neuen Muth.

M. Der Verfasser, schon längst rühmlich bekannt durch sein vor mehr als einem Jahrzehend erschienenes Werk — „Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreiches. Für das bayerische Volk bearbeitet von Pleickhard Stumpf, Landtagsarchivar u. s. w. Mit 300 Illustrationen. München, 1852. 8 maj. (IV. und 1088 S.)“ — gibt uns durch das vorliegende reichhaltige Buch einen neuen Beweis seiner hohen Begeisterung für sein Vaterland, seines unermüdlichen Forschungseifers und Fleißes und seiner seltenen Geschicklichkeit, in engern Rahmen uns Bilder vor Augen zu stellen, die, ungeachtet des beschränkten Raumes, keines der charakteristischen Züge entbehren, durch welche dieselben Anspruch auf Naturtreue zu machen berechtigt werden. Wenn wir erwägen, daß die Reihenfolge dieser biographischen und historischen Skizzen einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren umfaßt, und daß jede Art von Verdiensten um das Vaterland in derselben seine zahlreichen Vertreter gefunden hat, — vom stillen Wohlthäter seiner Mitmenschen an, der sich durch edle Verwendung seines Vermögens ein Recht auf den Dank der Mit- und Nachwelt erworben hat, — vom Krieger, Künstler, Dichter an bis hinauf zu den Forschern, Gelehrten, Erfindern, Geistlichen und Staatsmännern, so werden wir die Größe, Schwierigkeit und Bedeutsamkeit dieser nun glücklich zu Ende geführten Arbeit richtig zu würdigen im Stande sein. Die Zahl der gegebenen Skizzen beträgt einhundertundsechsundsiebenzig, nämlich: Wohlthäter 6; Krieger 13; Reisende und Missionäre 3; Architekten und Mechaniker 9; Industrielle und Erfinder 9; Bildhauer 7; Tonkünstler 5; Maler 4; Dichter 13; Geschichtschreiber 17; Gelehrte 41; Geistliche 23; Staatsmänner 26. Allein in mehreren Rahmen sind oft mehrere Personenbilder vereinigt und zusammengedrängt, wie z. B. das Doppelgestirn der beiden trefflichen Senffert; so sind unter der Rubrik „Gelehrte“ vier „gelehrte Gesellschaften“, deren Gründer und hervorragende Mitglieder begriffen; eine größere Zahl „Erfinder“ weist Namen auf, welche die aufmerksamste Beachtung verdienen, so z. B. diejenigen der Erfinder der Kupferstecherkunst und denjenigen des Entdeckers der Abweichung der Magnetnadel; Missionäre oder, um mich moderner auszudrücken, „Sendboten“ (was etwas tautologisch klingt!) sind drei aufgeführt, und die Zusammenstellung mit den Reisenden läßt errathen, von welchem Standpuncte aus der Verfasser dieser Lebensbilder ihre Wirksamkeit gewürdigt wissen will. Die Reihenfolge der Skizzen ist die chronologische, was gewiß kaum einer Rechtfertigung bedarf, zumal da durch drei verschiedenartige Register die Uebersicht über den reichen Inhalt des Buches, sowie auch das Nachschlagen erleichtert sind. Das erste Verzeichniß führt nämlich „die denkwürdigen Bayern auf, wie sie sich nach den bayerischen Kreisen ihrer Geburtsorte vertheilen“, und deren Zahl sich auf 143 beläuft. Worauf „die in Bayern nicht geborenen, aber naturalisirten verdienten Männer“ registrirt sind, und zwar 32 an der Zahl. Dann folgt das zweite „Verzeichniß nach Ständen und Beruf, nebst den gelehrten Gesellschaften“. Endlich das „alphabetische Verzeichniß“ mit Angabe der Seitenzahlen. Doch nicht nur die Sorgfalt und Zweckmäßigkeit der Redaction, deren Fleiß und Mühe erforderude Herstellung so oft vernachlässigt wird, verdienen dankbare Anerkennung, sondern weitaus empfehlenswerther noch sind die Genauigkeit und Treue in der Behandlung des mit umfassender Sachkenntniß, verständiger Beurtheilung und sicherer Hand zur Verarbeitung gewählten reichen Materials. Das schwere Unternehmen dieses so umfangreichen Werkes darf an sich selbst schon als ein Act der Pietät bezeichnet werden, und der Ausdruck dieser Gesinnung tritt uns in dem das Titelblatt schmückenden schönen königlichen Worte entgegen: „Meinem Volk zu Ehr und Vorbild“.

Bei aller verständigen Prüfung und strengen Sichtung des historischen Stoffes ist jedoch der Verfasser glücklicherweise jener Sucht fern geblieben, die Darstellung alles dessen zu entkleiden, was die schaffende Phantasie, theils (oft größtentheils!) schon der Zeitgenossen, theils die der ihnen unmittelbar succedirenden Geschichter, zur Feyerung der Thatsachen, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, gestaltet hat. Wie würde sonst, ohne diesen von der dichtenden Seele geschaffenen Leib, die Erinnerung an irgend ein geschichtliches Ereigniß im Gedächtnisse der Menschen, im Munde des Volkes fortleben! Wir meinen hier z. B. jene prägnanten Worte, welche den handelnden Personen in den Mund gelegt werden, und welche meist so unübertrefflich schön und wahr den Charakter des Helden, dem sie zugeschrieben werden, und, was noch weit wichtiger ist, den seines Zeitalters ausdrücken, und daher als eigentliche „signaturae temporum“ angesehen und deswegen hoch und heilig geachtet werden sollten. Wir verehren solche Worte, als welche eine ganze Zeitepoche zusammenfassen und dieselbe mit einem Schlage für immer in der Erinnerung der Menschen festnageln.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, — denn der verächtliche Ton, den eine Handvoll neuerer Kritiker anschlagen, wenn von Plutarch die Rede ist, zeugt eher dafür, als dagegen! — daß die 46 Biographieen desselben, die des Schicksals Gunst vom Untergange gerettet und uns erhalten hat, zu den kostbarsten Ueberbleibseln des Alterthums gehören, und daß am frischen Lebensborn seiner Schriften „nicht nur Gelehrte, sondern auch, und zwar vorzugsweise, Staatsmänner und Feldherren“, — wie einer der geistvollsten Kenner des Alterthums, Heeren, mit vollem Recht es betont, — „kurz ein Jeder, der berufen ist, am öffentlichen Leben theilzunehmen“, — und wer ist es in der jetzigen Lage seines Vaterlandes nicht? — daß sie Alle an diesem unversiegbaren Quell Erkenntniß, Einsicht, Muth und Kraft reichlich geschöpft haben. Wenn aber durch Gestalten, die uns nicht blos durch ihre äußere Erscheinung, ihre Sitten und Gewohnheiten durchaus fremd, oft sogar antipathisch, sondern selbst in ihren wesentlichen Lebensbedingungen, denen des Fühlens und Denkens, durch eine tiefe Kluft meist von uns getrennt sind, so gewaltig auf uns einwirken, uns zu begeistern, hinzureißen, der größten Kraftanstrengungen und Aufopferungen fähig zu machen vermögen, sobald wir in denselben irgendwie eine Verwandtschaft der Seele mit uns wahrnehmen, wie belebend, ermuthigend, erhebend müssen nothwendigerweise „Vorbilder“ auf uns einwirken, welche durch jeden Pulsschlag ihres Herzens Zeugniß von ihrer nächsten Seelenverwandtschaft mit uns ablegen! Herrliche Beispiele des treuesten Festhaltens an den Grundsätzen der Ehre und Rechtlichkeit, selbst mit Aufopferung von Gut, Leib und Leben, leuchtende Vorbilder in Wahrheitsliebe, Geradheit und furchtloser Aufrichtigkeit finden sich vorzüglich, aber wenigstens glänzen am meisten, unter den geschilderten Staatsmännern: es ließen sich zwischen mehreren derselben und den trefflichsten aller Nationen und Zeiten Parallelen ziehen, welche unzweifelhaft nicht zum Nachtheile der Unserigen ausfallen würden! Nirgends hat jenes bekannte Wort des Dichters*) eine glänzendere Rechtfertigung erhalten, als z. B. durch von Mändl's und von Unertl's edles Benehmen, welche unerschüttert durch Ungnade und unbekümmert um Mißkennung, fest gewappnet also gegen Schläge von Oben und Angriffe von Unten, sicheren Schrittes das erhabene Ziel verfolgten, das sie von der Ehre und dem Wohle des Staates allein sich stecken ließen.

Wenn wir uns versagen, hier auf eine größere Zahl solcher Vor-

*) Denkwürdige Bayern. Kurze Lebensbeschreibungen verstorbener verdienter Männer, die in dem Ländergebiete des jetzigen Königreiches Bayern geboren oder durch längeren Aufenthalt ihm angehörig waren. Durch Pleickhard Stumpf, Landtagsarchivar und außerordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften. München. M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung. 1865. 8 maj. (XVI. und 480 S.)

*) Horat. Carm. lib. III., ode 3. „Justum et tenacem propositi virum etc.“

Digitized by Google

bilder aus allen Ständen und Berufsarten hinzuweisen, so geschieht es einzig aus dem Grunde, nicht zu weitläufig zu werden. Das Musterhalten, worin uns der Verfasser der besprochenen Skizzen mit unübertretener Regel vorangegangen ist, müssen wir uns zum Muster nehmen und es beobachten, so schwer dies auch bei so reicher Fülle des Stoffes uns ankommen mag. Vielleicht wäre hie und da gegen die Richtigkeit des Einreihens in die Kategorieen etwas einzuwenden. So würden wir z. B. den älteren Harsdörfer nicht in derjenigen der „Erfinder" aufgeführt haben. Uebrigens ist dies von keiner großen Bedeutung. Die Hauptsache dagegen ist unbestreitbar Vollständigkeit, relative wenigstens, und, in Beziehung auf das Formale, Erleichterung des Nachschlagens und Auffindens, und für Beides hat der Verfasser mit einer, zumal in der Neuzeit, seltenen Sorgfalt ein nachahmungswerthes Beispiel gegeben.

Da uns vergönnt war, uns durch eingehende und umfangreiche Monographieen mit mehreren der aufgeführten Männer, und zwar aus den meisten der bezeichneten Stände und Berufsarten, näher bekannt zu machen, und da wir bei sorgfältigster Prüfung und Vergleichung derselben mit den ihnen entsprechenden Skizzen des vorliegenden Werkes gefunden haben, daß der Verfasser keinen wesentlichen Zug ihres Bildes unbeachtet gelassen, letzteres vielmehr aus den Erwerbnissen seiner eigenen Forschungen vervollständigt und abgerundet hat, so dürfen wir daraus vertrauensvoll auf die Zuverlässigkeit seiner Schilderungen im Allgemeinen schließen und müssen schließlich nur wünschen, daß demselben durch die wohlverdiente gute Aufnahme der vorliegenden Biographieen die Ermuthigung werde, uns auch die im Vorwort, dessen mannhafte Herzlichkeit sehr zum Gemüthe spricht, genannten Männer bald in ähnlicher Weise zu schildern. Wer aus Erfahrung weiß, mit welchen Schwierigkeiten schon die Herstellung auch nur eines Lebensbildes verknüpft ist, und wie schwer es hält, schon bei dem Einzelnen, die Züge nicht zu verallgemeinern, sondern jedem Charakter das Gepräge seiner Zeit aufzudrücken, und ihm, wenn ich so sagen darf, seinen Erdgeschmack zu lassen, der wird dem Manne, welcher Hunderte solcher Charakterbilder uns vor Augen stellt, dankbare Anerkennung und Bewunderung freudig zollen, wenn derselbe sein hohes Ziel auch nur annähernd erreicht. Wir bemerkten schon oben, daß das Einreihen der Geschilderten manchmal nicht so leicht ist, weil es Menschen gibt, welche Büchern gleichen, in deren einem Bande, wie zumal in der Vorzeit oft geschah, ganz heterogene Sachen zusammengebunden sind, und bei denen die Wahl des Faches selbst für den gewandtesten Bibliothekar schwierig ist. Hier muß die Erleichterung des Aufsuchens den Ausschlag geben. Nicht unerwähnt dürfen wir, zum Schlusse eilend, lassen, mit welch richtigem Tact und feinem Geschmack der Verfasser für jedes seiner Bilder ein Motto gefunden und gewählt hat, das immer passend und meist scharf bezeichnend ist, was bei der großen Zahl derselben ebenso viel Mühe erforderte, als es reiche Belesenheit und Geistesbildung voraussetzt. Es sei mir vergönnt, mich zum Schlusse der Worte eines vor mehr als anderthalbhundert Jahren lebenden Forschers hier zu bedienen: „Ich muß allhier meiner Feder den Zaum einer Bescheidenheit anwerffen, damit ich nit mit dem solschen Argwohn einer schmeichlerischen Redseligkeit unschuldig beschwert werde." Mit den Worten eines anderen, vor dreihundert Jahren blühenden Schriftstellers schließe ich definitiv und bin überzeugt, daß der Verfasser unserer Biographieen hiemit völlig übereinstimmt: „Der Idiotorum unnd Zoilorum loben oder schelten, gunst oder ungunst, achte ich nicht groß. Ja vil lieber von eim Erbarn, ehrlichen, verstendigen Mann underricht unnd gestrofft, denn von einem solchen gelobt werden. Valet"

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

VI. Capitel.

Die Anordnungen des Königs wurden pünktlich befolgt, und der reitende Eilbote, welchen Ludwig an Aldenarde absandte, traf rechtzeitig ein. Der angebliche Graf Balduin wurde an der Grenze in Gewahrsam genommen, und auf Befehl der Gräfin in Kortryk und später in Gent festgehalten. Die Barone wußten nur zu gut, daß dieser ganze Schritt auf Ludwigs Veranlassung geschah, und sie sahen ein, daß sie nichts dagegen thun konnten. Das Volk war eingeschüchtert durch Drohungen, und fürchtete die französische Uebermacht. Hätte Johanna den Eremiten als ihren Vater anerkannt, so wäre mit einem Schlage die ganze Sachlage verändert gewesen, so aber behielt die Erhebung völlig den Charakter der ungesetzlichen Rebellion.

Endlich sandte Ludwig geradezu die Weisung, den angeblichen Grafen zum Strange zu verurtheilen, und Aldenarde, dreist geworden durch das, was ihm bereits gelungen war, hoffte auch hier des Königs Wunsch recht rasch erfüllen zu können. Er begab sich mit dem Boten Ludwigs in das Schloß zur Gräfin, ließ denselben im Vorgemache warten, und trat bei Johanna ein, um sie zur Unterzeichnung des Todesurtheils zu bewegen, und dem Könige dann sogleich diese angenehme Nachricht senden zu können. Er fand diesmal jedoch einen mächtigen Widerstand, und Johanna erklärte, das Todesurtheil niemals anerkennen zu wollen.

Aldenarde war in der That in einer verzweifelten Lage. Der König von Frankreich hatte ihn wissen lassen, daß der Papst wegen der Scheidung Johanna's in Paris angefragt hätte, und der Baron glaubte, es hänge für ihn nun alles davon ab, daß die Wünsche des Königs in Bezug auf Flandern genau erfüllt würden. Zwar wußte er auch, daß die Hinrichtung des vermeintlichen Balduin in ganz Flandern die äußerste Erbitterung hervorrufen würde, und obgleich die aufblühenden Städte mit ihren reichen Bürgern, von deren Prachtliebe noch heute die Rath- und Gewandhäuser in Brügge, Antwerpen und Gent Zeugniß ablegen — ungern die Ruhe gestört und die Waffen in Thätigkeit sahen, war doch keine Garantie vorhanden, daß nicht ein allgemeiner Aufstand die Folge sein würde. Indessen gab es für ihn keinen Rückweg, und daher auch kein Besinnen mehr.

„Ich muß bedauern", sagte er zu dem Boten des Königs, „daß es mir noch nicht möglich ist, den Entschluß der erlauchten Gräfin Euch mitzutheilen. Sie begehrt eine kurze Frist der Ueberlegung, der Sammlung, wonach ich versichert bin, daß der Wille Seiner Majestät erfüllt werden wird." — Hierauf bat er den Abgesandten, so lange bei ihm Wohnung zu nehmen, bis die Unterschrift der Gräfin erzielt sei.

Nun versuchte der gewandte Mann alle Mittel der Beredsamkeit, und nahm die ganze Gewalt, die er über die schwache Johanna ausübte, zu Hilfe, um sein Ziel zu erreichen.

Eines Vormittags war er eben im Begriff, wieder nach dem Schlosse zu gehen, als Hugo von Kranhoven, der mit seinem Vater erst jetzt in Gent angekommen war, bei ihm eintrat. Hugo war in ritterlicher Rüstung, sein Gesicht blickte ernst und bleich, und ein unheimliches Etwas sprach aus seinen Augen. Aldenarde wollte ihm entgegengehen, wie in früheren Tagen, ihn begrüßen, und zugleich um Entschuldigung bitten, daß er augenblicklich keine Zeit für den Freund habe. Aber Hugo wehrte ihn ab, und als Aldenarde sagte: „Willkommen, Kranhoven, noch sah ich Dich nicht seit Deiner Rückkehr von Paris", da entgegnete Hugo nichts weiter, als: „Ich suche Euch, Aldenarde."

Der finstere Ton, der verachtende Blick, womit diese Worte gesprochen wurden, befremdeten und erschreckten Aldenarde. Sein Gewissen ließ ihn sofort errathen, daß Hugo ihm feindlich gegenüberstehe. Er, verbarg jedoch seine Bewegung unter der Larve freundlicher Höflichkeit indem er entgegnete: „Verzeiht in diesem Augenblicke; Geschäfte rufen mich, die Gräfin wartet. Wollt Ihr mich sprechen, so sagt mir, wo und wann es Euch zu einer andern Zeit gelegen ist."

Ohne eine Miene zu verziehen, versetzte Hugo: „Ich werde warten, bis Eure Geschäfte beendet sind, und Ihr von der Gräfin zurückkehrt."

Aldenarde konnte eine Aufwallung des Zornes nicht länger unterdrücken. „Weich' seltsam drohenden Ton, in dem Ihr mit mir sprecht", sagte er; „was habt Ihr mir zu sagen?"

Ganz in demselben Tone begann Hugo: „Nur wenige Worte"; und dann, dem Gegner fest in's Auge sehend, fügte er mit starker Stimme hinzu: „Ihr seid ein Schurke, ein Landesverräther!"

Mit einem Schrei der Wuth riß Aldenarde sein Schwert aus der Scheide, auch Hugo von Kranhoven zog das seinige, und so sahen sich die zwei erbitterten Gegner eine Weile mit zornfunkelnden Augen an.

Aldenarde stieß zuerst sein Schwert wieder in die Scheide, indem er sagte: „Keine Unbesonnenheit! Ihr seid erhitzt, erbittert durch verläumderische Gerüchte. Ich werde Euch beweisen, daß sie falsch sind."

Hugo hätte ihn am liebsten wie einen räudigen Hund mit dem Fuße fortgestoßen. „Geht", sagte er, „und besorgt Eure Geschäfte bei der Gräfin. Ihr sollt mich dann im Schloßhofe finden, wo ich Euch erwarte, um weitere Erklärungen mit Euch zu wechseln."

„Ich werde kommen", versetzte Aldenarde, und beide Gegner trennten sich. „Gleisnerische Schlange!" sprach Hugo zu sich selbst, als er den Verräther nicht mehr sah; „ist es möglich und denkbar, daß ein edles Weib, eine Johanna, ihr Vertrauen an ihn wegwerfen konnte! Von allen Vaterlandsfreunden bin ich Derjenige, der ihn am meisten hassen muß, denn auch ich liebte das Weib, um deren Besitz er die schändlichsten Verbrechen begeht, und mir war diese Liebe der Stern, der mich alles Edle und Große im Leben erstreben lehrte, der mich läuterte und erhob, wenn die Versuchung an mich herantrat.

Hierauf ging er nach dem Schlosse der Gräfin, und wartete im Schloßhofe, bis Aldenarde wiederkommen würde. Sein Plan war gefaßt; er wußte, wenn der Zweikampf ungünstig für ihn ausfiel, so wurde er von den andern Edelleuten gerächt, und Aldenarde war für alle Fälle verloren.

Aldenarde's Versuche, die Gräfin zur Unterschreibung des Todesurtheils über ihren vermeintlichen Vater zu bestimmen, hatten eine Mißstimmung zwischen ihm und ihr hervorgebracht, unter welcher Johanna schwer litt. Vergeblich suchte sie Trost und Rath in ihrer Frömmigkeit, vergeblich rang sie die Hände, und durchseufzte die Nächte im Gedanken an Gott, von dem sie Erleuchtung erbat. Immer und immer stand es klar vor ihrer Seele, daß sie sich entscheiden mußte zwischen jenem Greis

Digitized by Google

und dem Geliebten. So oft sie an Aldenorde dachte, erschien er ihr in der verlockendsten Gestalt, und die Unhaltbarkeit der Ansprüche des Eremiten war ihr außer allem Zweifel. Dann aber wieder kam ihr der Jubel des Volkes in's Gedächtniß, der am Tage der Anerkennung bis zu ihr gedrungen war, und sie schauerte vor der Möglichkeit des Vatermordes. Dazu kam für sie noch die Ungewißheit in Bezug auf den Boten, der nach Rom abgesandt war. Sie wußte nichts von dem Zusammenhang, und wähnte noch immer, daß man ihn möglicher Weise unterwegs könnte berandt und getödtet haben. Alle diese Erwägungen stürmten auf das verlassene, von Leidenschaft und Trauer erfüllte Herz ein, und im Augenblicke, wenn sie die Qual der wühlenden Gedanken nicht mehr ertragen konnte, war sie so sehr eines Heltro bedürftig, daß sie unzweifelhaft demjenigen gefolgt wäre, der ihr die Hand gereicht, und sie aus dem Labyrinthe des Zweifels auf seine Weise zur Entscheidung geführt hätte. Wäre der alte Kranhoven, der von den Edlen des Landes noch am ersten sich ihr entgegenzustellen wagte, in dieser Zeit zu ihr getreten, und hätte mit ernstem Worte ihre Seele bestürmt — wer weiß, ob sie den Kampf nicht im guten Sinne durchgekämpft hätte. So aber war sie ganz ihrem eigenen Dämon und den wohlberechneten Einflüssen Aldenarde's preisgegeben. (Forts. f.)

Vermischtes.

Berlin bei Nacht.*)

Auf dem Thurme der Petri-Kirche schlug die Uhr eilf. Ich hatte mir mit zwei der geschicktesten Berliner Criminal-Polizei-Beamten in einem in der Nähe des Kölnischen Fischmarkt belegenen Bierhause ein Rendezvous gegeben, um in ihrer Begleitung eine ähnliche Nachtwanderung durch die Spelunken der Berliner Verbrecherwelt zu unternehmen, wie ich vor Jahr und Tag mit einem Detective der englischen Polizei durch die Diebsquartiere in London gethan hatte. Der eine war der Criminal-Commissarius Küster, der Andere der Schutze aus Bredow. Als der letzte Schlag der Uhr auf dem Thurme der Petrikirche verhallt war, stand der Criminal-Commissarius auf, that den letzten Zug aus seinem Glase, und sagte:

„Es ist jetzt Zeit, Herr Doctor; Bredow, wo fangen wir an?"

„Ich denke mit der Kitzelpelle, Herr Commissarius", erwiderte Bredow. „Das Orpheum ist ja nahe dabei. Nach Mitternacht besuchen wir dann die „Kaffeeklappe" in der Bischofsstraße, die Sie schon lange auf dem Strich haben, und nehmen dann an der Königsmauer die Haussuchung vor. Was meinen Sie, Herr Commissarius, wenn wir den gefährlichen Kerl, den Brunner, jetzt bei seiner Frau träfen?"

„Das werden wir nun wohl nicht, Bredow", sagte der Criminal-Polizei-Beamte suchend; „der Kerl ist denn doch zu schlau und zu vorsichtig."

„Aus der Königsmauer", fuhr der Constabler, ohne sich irremachen zu lassen, weiter fort, „gehen wir dann noch „Spieß' Salon", besuchen unterwegs den „Trichinenkeller" und wiederholen zugleich die Razzia in der nächtlichen Conventikel", die Sie kürzlich schon einmal vorgenommen haben. So um zwei Uhr, wenn es in der „Tonhalle" aus ist, müssen dort so „Bauernfänger" genug zusammenstecken. Ich möchte dann gegen Morgen das Nest in der Bernburgerstraße auskehren; Sie wissen ja, Herr Commissarius?"

„Ja, ja, ich weiß schon; es ist gut so. Ich bin mit dem Plane einverstanden. Der Herr Doctor sieht auf diese Weise die Spelunken der Berliner Verbrecherwelt in allen Abstufungen, von der Spelunke des Einbrechers an bis zum Tanzlocal des höhern Schwindlers, des Wechselfälschers und des Hypotheken-Betrügers. Also gehen wir, Bredow, zuerst nach der Cuirassierstraße?"

Wir standen auf, und verließen das Bierhaus am Kölnischen Fischmarkt. Es war eine laue, stille Winternacht. Eine dünne Schneelage bedeckte das Pflaster der dunklen Straßen, und hüllte die Dächer und Giebel der hohen und finstern Häuser in einen weißen Mantel. Es stand Mondschein im Kalender, und, weil Mondschein im Kalender stand, waren sämmtliche Gaslaternen in der großen und reichen Stadt Berlin vor einer halben Stunde wieder ausgelöscht worden. Die Berliner Communal-Verwaltung spart ja so gern in der Straßen-Erleuchtung, wenn die Mitglieder der Commune, welche die Abgaben bezahlen, sich nach Hals und Beine berechen. Bei officiellen Illuminationen, die der Magistrat veranstaltet, ist das natürlich anders. Da kommt es auf das Geld nicht an. So gingen wir mit einiger Vorsicht, um nicht in die tiefen Rinnsteine zu fallen, welche sich in den Berliner Straßen häufig zu wirklichen Abgründen erweiterten, durch die Fischer- nach der Raßstraße, und dann nach der alten Jacobsstraße ein. Die Cuirassierstraße, wo sich die „Kitzelpelle" befindet, ist eine schmale Straße, welche aus der alten Jacobsstraße nach der Alexandrinenstraße führt. Eigentlich verdient sie nur den Namen einer Gasse, so eng und finster ist es dort. Nach einer halben Stunde standen wir in der Mitte dieser Gasse vor einer Thüre, über deren Eingang eine Laterne brannte. Sie führte durch einen bedeckten Flur zu einem nichts weniger als reinlich gehaltenen Hofraume. Aus dem Hofe ging es über eine bretterne Galerie zu dem berüchtigten Tanzlocal, welches, ich weiß nicht weßhalb, den sonderbaren Namen „der Kitzelpelle" führt. Die „Kitzelpelle" ist wohl das Tanzlocal der niedrigsten und verkommensten Berliner Verbrecher.

„Vor Taschendieben wird gewarnt", las ich auf einem neben der Kasse, wo einige Groschen Eintrittsgeld bezahlt werden, auf die Mauer geklebten, geschriebenen Zettel. Wirklich, die ganze äußere Scenerie, der Eingang mit der rothen Laterne, der schmutzige, enge Hofraum, die bretterne Galerie, das sonderbare Plocot bildeten einen passenden Prolog zu dem, was ich gleich drinnen im Saal sehen sollte. Wir traten ein, nachdem wir Paletot und Mantel in der Garderobe abgegeben hatten. Der Tanzsaal war hoch und lustig und hatte hohe, fast bis zur Decke hinaufreichende Fenster. Die Decke wurde durch Säulen getragen, welche sich nach oben in der Gestalt von Arcaden verbanden. Eine Galerie zog sich in der mittlern Höhe des Saals um den ganzen Tanzsaal. Gerade dem Eingange gegenüber befand sich auf dieser Galerie das Orchester. Es war eine sonderbare Tanzmusik, welche hier aufgeführt wurde. Die Töne von drei Pickelflöten klangen so sonderbar zwischen den Strich-Instrumenten — ich mußte unwillkürlich an eine ganz ähnliche Musik denken, welche ich in London in einer der berüchtigsten Diebesspelunken in Victoria-Hall hörte. Nach dem Tact dieser Pickelflöten, vier Geigen und eines Basses bewegten sich einige fünfzig Paare in der Mitte des ärmlich decorirten Saales, von einem dichten Kreis von Zuschauern umgeben. Ich sah ganz deutlich, daß meine Begleiter sofort bei ihrem Eintritt in den Saal erkannt waren; oder man ignorirte uns, nach der Sitte der Berliner Verbrecherwelt, vollständig. „Wir befinden uns unter lauter bestraften Verbrechern", flüsterte mir der Criminal-Commissär leise zu; „neun Zehntel der Besucher der Kitzelpelle haben das Zuchthaus passirt; schauen Sie nur um sich, auf jedem Gesicht steht hier die Vergangenheit geschrieben." Und wirklich! Man brauchte nur wenig psychologischen Blick zu haben, um auf diesen fahlen, verkommenen, und trotz der Jugend bereits gefurchten Zügen, die Geschichte der Vergangenheit zu lesen. Die Männer standen meist sämmtlich noch in jugendlichem Alter. Die meisten mochten sich im Anfang der Zwanziger befinden; wenige sah ich die das dreißigste Jahr überschritten hatten. Und wie verlebt, wie verkommen, wie verbraucht an Leib und Seele sahen sie aus! Da der junge Mann mit der Mütze und dem halblangen Haar; er konnte kaum zwanzig zählen, und doch waren seine Züge so schlaff, so welk, seine Augen erloschen; er sah aus wie ein Greis! Und jene drei kräftigen Burschen, welche miteinander wahrscheinlich über die Ausführung irgend eines Diebstahls flüsterten, wahre Galgengesichter, voll Bosheit, Verschlagenheit und Gemeinheit! Und jener untersetzte Mann mit den Bart-Coteletten, den fuchsartig blickenden Augen und der fast elegant zu nennenden Toilette! „Das ist ein gefährlicher Gauner und Dieb", flüsterte der Criminal-Beamte, „er treibt angeblich das Geschäft eines Commissionärs." — „Und die übrigen", fragte ich, „unter welchen Lebensgeschäften verbergen sie den Diebstahl?" — „Nun", sagte der Criminal-Polizei-Beamte, „sie geben sich meistens für Arbeitsleute aus, ohne daß jeder eine bestimmte Thätigkeit für sich in Anspruch nimmt. Aber sehen Sie einmal die Mädchen an." — „Ich bemerke, daß sie sämmtlich auf zwei verschiedenen Altersstufen stehen; sie sind entweder noch sehr jung, sechzehn, siebzehn, achtzehn Jahre, oder sie haben die Dreißig lange überschritten. Aber da sind wirklich schöne Mädchen, sehen Sie die hübschen, blonden Gesichter, diese dunkeln Augen; die beiden Mädchen können höchstens siebzehn Jahre haben! Und da die Große, die dort tanzt mit dem heftischen Gesicht! Der Branntwein und das Laster scheinen die beiden einzigen Elemente ihrer Vergangenheit gewesen zu sein."

„Was Sie bemerken", erwiderte der Criminal-Beamte, „ist gerade das Charakteristische der Mädchen, welche dieses Tanzlocal besuchen. Die „Kitzelpelle" ist die Vorschule für das „Orpheum", für die „Musenhalle", wo man in seidenen Kleidern tanzt, wo Champagner getrunken wird; die Vorschule für die Dirne, welche ihre Geschäfte in eigener Wohnung betreibt, für Loretten, die ihre Liebhaber ausplündern; die Kinder, welche in den Bierlocalen und auf den Straßen Schwefelhölzer und Blumen verkaufen, besuchen zuerst, wenn sie fünfzehn Jahre geworden sind, die „Kitzelpelle." Sie kommen dann bei jenen älteren Weibern in die Schule, welche sie dort stehen sehen. Jedes Stück der Garderobe, welche sie tragen — „Kluft" nennen sie das — wird ihnen von den „Lehnfrauen" geliehen. Der Strumpf kostet zwei Silbergroschen Miethe für den Abend, der Unterrock fünf, das Kattunkleid zehn Silbergroschen. So werden sie hier in der Unsittlichkeit herangejagt und herangebildet, bis sie zu dem Entschluß kommen, selbständig zu werden und sich selbst die Wege durch das Labyrinth voll Schmutz und Erbärmlichkeit zu suchen, welches ihr Leben ausfüllt. Die Kattunkleidchen werden dann mit seidenen Kleidern vertauscht; statt Bier und Branntwein wird Champagner getrunken; die Abende werden im „Orpheum" und in der „Musenhalle" zugebracht. Das Gewerbe bleibt dasselbe. Es wechseln nur die Kleider, die Orte und die Männer. (Forts. f.)

*) Aus der Presse.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Kopenhagen**, 24. Sept. Ein offener Königsbrief beruft den Reichstag auf den 2. October.

□ **Hadersleben**, 24. Sept. „Nordschleswigsfreunde" meldet von einer Abordnung von 1800 Mann aus den in Schleswig garnisonirenden 18 preußischen Bataillonen zu den Befestigungsarbeiten auf Alsen, deren Inangriffnahme dieser Tage erfolgen wird.

ρ **München**, 24. Sept. Die Generaldirection der k. bayer. Verkehrsanstalten macht bekannt, daß in Folge eines Verbotes der k. belgischen Regierung die Ein- und Durchfuhr von Häuten, frischem, nichtgesulzenen Rindfleisch, nichtgeschmolzenem Talg, und von allen Abfällen des Rindviehes in Belgien bis auf Weiteres nicht mehr stattfinden darf.

Frankfurt, 20. Sept. Von dem bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstages ist heute für die Mitglieder des Handelstages eine umfassende Denkschrift in Betreff des Abschlusses eines Handels- und Zollvertrags zwischen dem Zollverein und Italien erschienen.

Leipzig, 22. Sept. Hr. v. Halbhuber, der seitherige österreichische Civilcommissär für Schleswig-Holstein, berührte gestern auf der Rückreise nach Wien unsere Stadt. Derselbe war um halb 9 Uhr Abends mittelst der Magdeburger Bahn von Hamburg hier angekommen, und setzte um 10 Uhr auf der Dresdener Bahn die Reise fort. (D.A.Z.)

Nassau. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 21. Sept. wurde von Dr. Braun der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, auf Abschaffung des Salzmonopols im Zollverein hinzuwirken. Der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen, und die Regierung erklärte sich bereit, den Beschluß zu vollziehen. (N.C.)

Wiesbaden, 19. Sept. Der Regierungspräsident Winter hat die von seinen Vorgängern Schepp und Werren gegen politische Versammlungen gerichteten Verbote und Beschränkungen aufgehoben und die Localstellen angewiesen, das Gesetz gleichmäßig für Alle zu handhaben, auch ohne die äußerste Noth solche Zusammenkünfte weder zu hindern, noch polizeilich zu überwachen.

Kiel, 18. Sept. Der Chef des herzoglichen Preßbureaus in Kiel, Dr. Bernh. Endrulat, hat seinen Abschied erhalten und wird mit 10 Thlrn. monatlicher Pension aus des Herzogs Privatcasse nach Hamburg zurückkehren. Endrulat ist Preuße (Magdeburger).

Schleswig, 19. Sept. Der Gouverneur General von Manteuffel hat heute Mittag sämmtliche Behörden, welche in Schleswig domicilirt sind, excl. der Regierungsbeamten, zu sich beschieden. Der Präsident v. Zedlitz stellte dieselben vor. Der Gouverneur sprach hauptsächlich den Geistlichen zu, sie möchten ihre Pfarrkinder ermahnen, daß sie der von Gott eingesetzten Obrigkeit gehorchen u. s. w. Er sprach nachdrücklich seine Hoffnung aus, daß die augenblickliche administrative Trennung der Herzogthümer nur von sehr kurzer Dauer sein werde, auch er werde mit Herz und Hand daran arbeiten, die durch den Gasteiner Vertrag getrennten Lande wieder zu vereinigen. Inzwischen möge man ihm mit Vertrauen entgegenkommen, er interessire sich warm für die Herzogthümer und sei gerne dem Befehle seines Königs, welcher ihn hieher gesandt, gefolgt. Nach der Vorstellung machten die Stadtverordneten noch einmal einen vergeblichen Versuch, die Entlassung des Bürgermeisters Reimers rückgängig zu machen. Hr. v. Manteuffel antwortete ablehnend. (N. Z.)

Berlin, 22. Sept. Seine Majestät der König hat, wie man aus Merseburg erfährt, der aus Lauenburg dort eingetroffenen Deputation, wenn irgend möglich, einen kurzen Besuch des Herzogthums zugesagt, für welchen der 25. ds. Mts. in Aussicht genommen ist. In dem Gefolge, das nur klein sein soll, wird sich auch Graf Bismarck befinden. Die Erbhuldigung findet erst später, und zwar in der zweiten Hälfte des October statt. (Nat.-Ztg.)

Perleberg, 18. Sept. Der Redacteur Martin May bewohnt eine anständige Zelle und erhält das Essen aus einem Hotel. Die Untersuchung, welche Hr. Baer leitet, wird morgen beginnen. Der Kreisgerichtsdirector Flamminius hatte sich gegen Verlängerung der Untersuchungshaft ausgesprochen, der ablehnende Beschluß des Kreisgerichts wurde jedoch vom Berliner Kammergerichte zu May's Ungunsten reformirt. Die in den Blättern ausgesprochene Vermuthung, daß die Verletzung der §§. 100, 101 und 102 des Strafgesetzbuches allein das Fundament der Anklage bilde, hält man für nicht richtig. Man glaubt vielmehr, daß gegen May auch wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen Seine Majestät den König eingeschritten werden würde. Dies würde bekanntlich die Ausschließung der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen zur Folge haben. Gestern war der Bruder des Herrn May, ein junger Kaufmann aus Berlin, hier. (Elberf. Ztg.)

Pesth, 23. Sept. Der heutige Pesti Naplo beginnt damit, das Ministerium Schmerling sei ein Bahnbrecher des Absolutismus gewesen. Das Manifest rette den Constitutionalismus. Für die Rechtscontinuität der deutsch-erbländischen Verfassung sei nichts zu fürchten. Habe wohl das Provisorium die ungarische Rechtscontinuität aufgehoben? Schmerling, heißt es in dem Artikel weiter, gab einer Hälfte des Reiches ein Verfassungsleben, der anderen ein Provisorium; das wollen wir nicht. Bei der Formulirung und Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten wolle Ungarn keine Suprematie. — Hon freut sich des Landtags-Einberufungs-Rescriptes und des Manifestes, weil es die Integrität anerkenne. Der Monarch habe die Action begonnen. Der Landtag werde die gemeinsamen Angelegenheiten formuliren; nehme die Krone an, so würden die jenseitigen Vertreter doch nicht kaiserlicher sein wollen, als der Kaiser selbst. Hon bedauert die Sistirung des engeren Reichsrathes, welcher hätte bleiben können. (Pr.)

Pesth, 23. Sept. Pesti Naplo bringt heute einen zweiten Artikel über das kaiserliche Manifest mit dem Ausspruche, dasselbe bedrohe keineswegs den constitutionellen Gedanken, sondern fördere denselben, und deßhalb können wir (soll richtig wohl heißen: könne auch Ungarn) ohne Besorgniß in die Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten eintreten. Die Stadt Neutra war nach Bekanntwerden der Einberufung des Landtags festlich beleuchtet; die Volksmenge durchzog die Gassen unter dem Rufe: „Es lebe der König und das Vaterland!" (Pr.)

Bei einer Familie in **Mestre** (Venetien) hat die Polizei ein Depot von 76 sogenannten Orsini-Bomben entdeckt. Die männlichen Mitglieder der Familie wurden verhaftet. (W. J.)

In **Toulon** hat die Panik wegen der Cholera ihren Höhenpunct erreicht. Wer sich entfernen konnte, ging Sonntags auf's Land, um nicht mehr zurückzukommen. Montags blieben sehr viele Verkaufsläden gesperrt. Eine außerordentliche und die Bevölkerung mit Schrecken erfüllende Bewegung herrscht auf den Kriegsschiffen, in den Arsenalen, Bagnos, Lazarethen. Bisher traf die Cholera hauptsächlich die alten Stadtviertel und die Fischer. Die Verkaufsstände der letzteren sind sämmtlich verlassen. Den veröffentlichten Sterbelisten wird kein Glaube beigemessen, da sie mit dem, was Jedermann hört und sieht, nicht übereinstimmen. Das Erscheinen der Cholera wird heute von zahlreichen Orten im Departement Vaucluse u. a. m. gemeldet. Die Akademie der Wissenschaften lehnte den Antrag ab, eine Untersuchungscommission nach dem Süden zu senden. Die Akademie der Medicin, welche der Regierung die starre Ueberzeugung beigebracht hat, die Cholera sei nicht ansteckend, thut nichts, sondern erwartet das ihr sattsam bekannte Phänomen in Paris. (A. Z.)

London. Ein „Augenzeuge", der aber keinen Namen unterzeichnet hat, schildert in einer Zuschrift an die „Times" den Bonner Vorgang ganz in derselben Weise wie die „Nordd. Allg. Ztg." Er habe, erzählt er, den unglücklichen Ott in's Spital und von dort bis an die Thüre seiner Wohnung begleitet. Im Spital hielt man die Wunde für ungefährlich, und als sie nach sechs Tagen Rothlauf, Gehirnentzündung und den Tod des Patienten zur Folge hatte, schrieben die Aerzte diesen Ausgang der schwachen oder, wie der Augenzeuge sich ausdrückt, „ungesunden" Constitution Otts zu. Die Wunden waren nach dem Gutachten von zwölf Aerzten mit einem Stock oder einem andern stumpfen Werkzeug ihm beigebracht.

Florenz. Die Bischöfe und Erzbischöfe von Neapel, Benevento, Aquila, Sorrento, Reggio u.s.w., im Ganzen acht Prälaten, haben einen Brief an den König geschrieben, dem ich folgende Stelle entnehme: „Wir hegen den frommen Wunsch, Sire, daß die göttliche Gerechtigkeit sich beruhige und, wie zur Zeit Davids, dem Würgengel sagt: Sullein nunc contine manum tuam. Aber wenn es unseren Bitten nicht gelänge, den durch so viele Sünde und so vielen Scandal erregten Zorn Gottes zu entwaffnen, so erklären wir Ew. Majestät feierlich, daß wir entschlossen sind, jeder Art von Gefahr uns auszusetzen und alle Schwierigkeiten zu vergessen, um den Angehörigen unserer Diöcese zu Hülfe zu eilen. Und weiter heißt es in diesem Schreiben: „Falls Ew. Majestät und dessen Regierung, unserem gerechten Verlangen keine Rechnung tragend, die Befehle, die uns von unseren Sprengeln entfernt halten, nicht widerrufen so erklären wir Angesichts Gottes und der Menschheit, daß die Verantwortlichkeit auf Ew. Majestät und dessen Regierung fallen werde." (K.Z.)

Athen, 15. Septbr. Auf die Einbringung der Räuber wurden große Preise ausgesetzt. Der Minister des Innern hat die Präfecten aufgefordert, den Gerüchten feindlicher Art, gegen die Verfassung gerichtet, entgegenzutreten. (W. Bl.)

Konstantinopel, 15 Sept. Die Cholera hat die Merkmale einer Epidemie verloren. Die Errichtung einer Briefpost für Konstantinopel wurde angeordnet. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Höhnemann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Münchner Tag Bayerische Zeitung
Erscheint im Verlage à 5 Bogen 4 mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Preis vierteljährlich 2 fl. Bei allen Königlichen Postämtern des Königreichs und der Pfalz. Bei der Redaktion kann man die Zeitung jeden Morgen um 8 Uhr abholen. Bestellungen auf Inserate werden in München angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Reichsrathe. Die Insertionsgebühr beträgt für die zweispaltige Petitzeile 3 Kr. Beilagen werden nach Verhältniß der Auflage beigegeben.

Morgenblatt für Bayerischen Zeitung.

Dienstag. Nr. 265 26. September 1845.

Uebersicht.

Graf Balduin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Die Feldtin an der Donau, Gedicht von M. Beilhack — Vermischtes. (Berlin der Recht.) (Forts.) — Notizen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Als dieser nun abermals in Thränen, konnte sie ihren Thränen nicht gebieten. „Verzeiht mich nicht länger", stehte sie, „ich kann mich nicht dazu entschließen. O Gott! das Urtheil ist schrecklich, und ich sehe kein Ende der Strafe!"

„Dies stehe mich", bat Aldemarde, „und Alles ist vollbracht. Alle Last der Sorgen ist dann für immer von Euch genommen."

„Wenn Ihr wüßtet, was ich schon gelitten habe", versetzte Johanna, „wie ich mich ruhelos umhertreibt und mich verzagt, gleich dem Gespenste eines Verbrechens. Wenn er es bemerkt wäre!"

Johanna wollte nicht mehr, wohin sie sich wenden sollte. „Habt Nachsicht mit mir", sagte sie, bedenkt, welch gräßliche Forderung es ist, der ich genügen soll. Alles will ich gerne thun, wenn es nur nicht das Leben dieses Menschen gilt, denn schon der Gedanke, daß Viele ihn für meinen Vater halten, läßt mich schaudern."

Als Aldemarde sie so schwach sah, wagte er es, mit größerer Kühnheit weiterzugehen. „Die Zeit ein Heiler", sagte er, „und hierer Umstand erklärt das Zaudern. Weiber sollen nicht zur Herrschaft bestimmt sein. Aber bedenkt, daß es sich hier nicht nur um eine Forderung an die Regentin des Landes, sondern zugleich um eine Probe Eurer Liebe zu mir handelt. Vergeßlich urtheilt auch ich, daß sie erfüllt werden müsse, daß hiebe gerade barbarische Hindernisse niemals uns hindern in den Weg getreten wäre! Nun aber ist es zu spät, und es gilt kein Zögern. Die Angelegenheit hat ihren Höhepunct erreicht. Er oder ich. Sieg! Er, so werde ich der Rache des landesfeindlichen Adels zum Opfer fallen, unterliege der Beiträger, so sind wir am Ziele unserer Wünsche, und meine Liebe wird Euch ewig den Dank für diesen Entschluß zollen. Entscheidet nun, die Loose liegen in Eurer Hand!"

Johanna verhüllte schluchzend ihr Gesicht, und war unfähig, eine Antwort zu geben. Aldemarde schien den Vortheil, den er errungen hatte, noch sich fest: „Liebe!, wie kann ein Verliegen, der Eures Vaters geheiligten Namen mißbraucht, um die Welt zu täuschen, und dessen Sieg alle unsere Hoffnungen zerstören und mich und Eurer Rache verbannen würde, wie kann Euch sein Schicksal kümmern? Ist nicht seine Flucht aus Paris schon ein hinreichender Beweis gegen ihn? Eine Welt von Hindernissen werfen sich mir auf den Weg, räumen, beseitigen, und, daß ich es nur sage, Verbrechen wollte ich begehen, wenn es den Preis gälte, Euch zu erwerben, und Ihr schreckt zurück, was es nur gilt, der Gerechtigkeit ein Opfer zu überliefern! Kennt Ihr das auch Liebe?"

Diese Sprache war für Johanna neu. Tief gekränkt wußte sie nichts weiter zu erwidern als: „Allmacht! Mensch! ein Bauwerk!"

Er aber setzte nun noch eifriger hinzu: „Wie tief steht doch die Liebe des Weibes unter der des Mannes! Thränen, Jammer, eitles Stämmen ist Alles, was Ihr zu bieten habt; wo es Thaten gilt, wo man Beweis liefert, wo es einen Entschluß heißt, da bebt Ihr zurück, nennt ungeheuchelten Schauder, was doch nichts weiter ist, als Mangel an wahrer hoher Liebe!"

Er hatte sich im Eifer selbst überboten. Das Todesurtheil, an welchem nur noch Johanna's Unterschrift fehlte, lag auf dem Arbeitstisch der Gräfin. Er sah, wie sie sich darnach umschaute, und durchzuckt von der Hoffnung auf Erfolg, spielte er den letzten Trumpf aus, indem er seufzend sagte: „Wahre Liebe steht nicht nach Rechts oder Links, sondern behält nur unverrückt das eine schöpfte Ziel im Auge. O wäre ich an Eurer Stelle, wäre es in meine Macht gegeben, so mit einem Zug der Hand den sicherlich Bevorstehenden meiner Liebe geben zu können!"

Als er dies sagte, sah Johanna ihn mit einem einzigen [illegible] tiefinnigen Blicke an, trat rasch an ihren Arbeitstisch, unterzeichnete das verhängnißvolle Urtheil, worauf sie in ein convulsivisches Weinen verfiel.

Aldemarde nahm das Blatt, warf einen triumphirenden Blick auf die Unterschrift, und harrte auf Johanna's Befehle.

„Nehmt das Urtheil", sagte sie tonlos und schluchzend, „ich kann mich vollziehen, damit ich nicht zur Besinnung komme, und meine Liebe zu diesem Beweis als Kaiserei erkenne.

Dann drückte sie mit Augen voll Thränen zu ihm auf, in tiefer Ermattung: „Diese letzte Probe war die härteste von allen; nun ich sie bestanden habe, bin ich an Euch gekettet mit jenen dämonischen Banden, die Menschen an einander fesseln, wenn eine gemeinsame Schuld sie von der großen Zahl ihrer Mitmenschen absondert. Gott sich über uns beide erbarmen und uns gnädig sein. Gott geht, vollzieht den Befehl, und hört mich nicht weiter davon denken".

Aldemarde hielt es für das Beste, sich schweigend zu entfernen. Er verdrängte sich dahin, und ging mit dem Todesurtheile fort, um dasselbe sogleich vollstrecken zu lassen. Er übergab es dem Kanzler der Burg, und sagte ihm dabei, daß der Brunnenhalle in einem der Höfe der Burg ohne Aufschub den Tod erleiden sollte. Wie überall die Soldaten und Burgen damals sehr ausgedehnt waren und die Räume für die Menge nichtsdestoweniger selten, so war es auch in Gent. Die Umstände erforderten eine unmittelbare und eine sehr schleunige Vollziehung; wurde daher dem Verurtheilten nur eine kurze Vorbereitung gestattet, moroach die Armesünderglocke auf dem Thurme, daß er den letzten Weg zu gehen habe.

Bis zu diesem Augenblicke hatten sich jedoch noch mehrere wichtige Ereignisse zugetragen.

Aldemarde hatte das Urtheil kaum zur Vollstreckung abgegeben, als ihm seine Berathredung mit Hugo von Kranbourg über den Erfolg, den er soeben bei Johanna errungen, wieder einfiel. Selbstsüchtig, und er gedachte, den jungen Kranbourg mit wenig Worten zu beruhigen, er hatte ihn schon mit vielen Worten für ihn, und wichtige als sein Bedenken seiner Gegenwart, er auf sofortige Entscheidung durch die Waffen. Unmut. Dagegen drang endlich nicht mehr zurückhalten; Hugo drang in Aldemarde konnte ein, und es währte nicht lange, so brach in höchstem Zorne auf zusammen.

Inzwischen war Johanna wie von diesen Gemächern umhergeeilt. Ihre Frauen wußten Oeffnen getrieben in unsicht machte, und hielten sich angstvoll von ihr, was die Herrin gleichsam ging und stand, überall sah sie die Spitze des Todesurtheils vor sich, die tückischen Lettern, ihres innern Wesens. Liebe, und in dem all' Sinnen und Denken, ihr Wollen und Handeln verdorrt war, sie begann bert, zerbebet. Was war Sünde in ihren Augen, was strafwürdig, bald sein Bild, seine Stimme sie bethörichten, sobald sein Wille sie trieb. Nun, da er von ihr gegangen, erschien ihr Alles ohne sie fortgetrieben, und ihm nacheilen mögen, damit das grinsende Gespenst der Rache, hohnlachend sich in ihre Nähe schlich, vor seiner Gegenwart entfliehen. Sie verstumpfte zu beten, aber sie vermochte es nicht, denn sie hatte um seinetwillen gesündigt, und selbst die Gelüdde des Himmels wäre für sie ohne seine Liebe nur eine lose Hallen des Schlosses umher. Sie wollte Menschen sehen, und doch floh sie, sobald einer sich nahte. Endlich gequält ihr in einer der offenen Hallen der alte Kranbourg, der soeben die Nachricht von dem Todesurtheil erhalten hatte, und beobachtete, wie die Gnade der Gräfin zu erflehen.

„Um Gottes Willen, Gräfin!" redete er sie an, „was habt Ihr beschlossen? Habt Ihr den entsetzlichen Gedanken auch bedacht? Ihr habt Euch bereden lassen, das Todesurtheil über Euren Vater zu unterschreiben? Ihr habt Ihn, das Todesurtheil über Euren Vater!"

Johanna war nahe daran, den Verstand zu verlieren, aber es ihr ein, daß Aldemarde ihr gesagt hatte, wenn die Partei bei Gefahr liege, werde er das Opfer sein. Wie erzwungener Ruhe sagte sie dann: „Das Urtheil über den frechen Gaukler, der es gewagt hat, meines Namen sich anzumaßen."

Digitized by Google

Wilhelm von Kranhoven entgegnete rasch: „Laßt uns jetzt darüber nicht Worte verlieren. Nehmt das Urtheil zurück! Aldemarde wird nichts von Aufschub wissen wollen; eilt, eilt, Ihr könnt nicht wünschen, daß der blutige Befehl vollstreckt werde, habt ihn nicht gegeben im vollen Bewußtsein dessen, was Ihr damit gethan."

Johanna raffte ihren ganzen Stolz zusammen, und entgegnete: „Bedenkt, was Ihr sagt, Baron. „Es ist mein Wille, daß der Verbrecher sterbe. Eure Worte bestärken nur meinen Entschluß."

Der alte Kranhoven ließ sich nicht zurückschrecken. „Ihr seid überredet worden", sagte er; „bestürmt, verlockt. Ich kenne Euch seit Eurer Kindheit; Ihr seid weichen Herzens. Ueberlegt, daß Ihr die furchtbarste Verantwortung auf Euch ladet. Das Land ist überzeugt, daß er Euer Vater ist. Vergeßt nicht, was daraus Furchtbares entstehen kann. Fürchtet die Rache des in ihm beleidigten Volkes, und bedenkt, daß ein Aufruhr entstehen kann."

Je mehr Kranhoven sprach, um so mehr kräftigte sich Johanna's Widerstand. Das ist einmal die Eigenthümlichkeit der weiblichen Natur, daß sie im Kampfe für die Interessen ihrer Liebe alle Nebenrücksichten auf die Seite setzt.

Mit dem vollen Bewußtsein ihrer fürstlichen Stellung entgegnete die Gräfin: „Es wird Mittel geben, mich dagegen zu sichern, und das Volk in Flandern weiß, daß König Ludwig das Urtheil gefällt, und daß seine Truppen jeden Aufstand blutig ahnen werden."

„So führt die blinde Leidenschaft zum Morde, und die Folgen des Mordes hofft ihr durch despotische Gewalt zu unterdrücken", entgegnete Kranhoven, „aber Ihr vergeßt, daß ein Richter in Eurer Brust wohnt, und daß diese That, wenn Ihr sie vollbringen läßt, Euch foltern wird bis zum letzten Augenblicke Eures Lebens."

Als Johanna auch hierauf nichts Tröstliches zu erwidern wußte, beugte der alte Mann sein Knie, und neigte sein Haupt, das durch die Erlebnisse der letzten Zeit ergraut war. „Zu Euren Füßen flehe ich Euch an", sagte er, „nehmt das entsetzliche Urtheil zurück. Ihr stürzt Flandern auf's Neue in Unglück und Schande, das Land, das der Himmel gesegnet hat, wie kein anderes, das Euch von Gott anvertraut ist, als ein heiliges Pfand."

Theilnahmslos versetzte Johanna: „Eure Worte erschüttern mich nicht, denn ich weiß, daß Euch mein Loos gleichgiltig ist, wo es sich um Eure ehrgeizigen Pläne handelt."

Kranhoven erhob sich wieder. „Habt Ihr denn kein Gefühl mehr für Eure Pflicht?" sagte er; „seid Ihr nichts als ein gewöhnliches Weib, und nicht werth des hohen Berufes, der Euch durch die Geburt geworden ist?"

„O mein Gott", rief er dann plötzlich aus, „während ich hier um Aufschub bettle, geschieht das Entsetzliche und die grausame That, die Flanderns Hoffnung vernichtet, wird vollbracht; aber der Fluch eines ganzen Landes fällt dann auf die Häupter Derjenigen, die sich dieses unerhörten Frevels schuldig gemacht!"

Johanna stand abgewandt, und ihre Lippen, die so bleich geworden waren, wie ihr Gesicht, bewegten sich zuweilen, aber es war nicht der Name Gottes, noch der eines Heiligen, den sie stammelten, sondern es war der Name des Mannes, um dessen Willen sie jetzt die doppelte Folter der Reue und der Vorwürfe des alten Freundes ihres Hauses erduldete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Keltin an der Donau.

Drinnen im Walde wölbt sich ein Hügel,
Manches Jahrtausend wölbt er sich schon.
Völker entstanden, Völker erblühten,
Kämpften und rangen und schwanden davon.

Lange vergessen lag dieser Hügel
Lautlos im dunkeln, schweigenden Wald;
Schleichend das Dickicht trennte der Straße
Völkerverbindende Schlangengestalt.

Endlich hinab in's Hügelgeheimniß
Schaut nach Jahrtausenden heute das Licht:
Aus dem Gestein, aus staubendem Moder
Hebt sich versteint ein Todtengesicht.

Zwischen den Rippen ragt in die Höhe
Schneidig umeandet spitziges Erz;
Hier hat geschlungen, hier hat gelitten
Ehdem ein menschlich fühlendes Herz.

Stumm in der Runde stannen die Freunde
Ueber den stauberstaubenen Fund;
Mir aber sprach unmerklichen Lautes,
Geist zu dem Geist, der fleischlose Mund.

„Der du gebannt hast meine Gebeine
In der belebenden Sonne Gebiet,
Du, der entsetzt mit forschendre Seele
Meine versteinten Reste besieht.

„Knospenden Reizes prangte mein Körper,
Königin hieß ich im keltischen Land,
Eh ich dies Lager selbst mir erlesen,
Selbst mich erlösend mit eigener Hand.

„Blond von Gelock, im blauenden Auge
Blendenden Blitz — sieghafter Gewalt
Brachen vom Norden brausende Völker
Brennend durch unsern heiligen Wald.

„Weh, da gewahrten unsere Frauen,
Daß sich verweibt ihr Männergeschlecht,
Bengend vor nordischen Helden den Nacken
Ried'rer noch als der unterste Knecht.

„Dreimal im Haine sang der Druide,
Dreimal umsonst entflammt' er zur Wuth.
Spott und Verachtung spoente die Weibee,
Späh'nd nach den Feemden hob sich ihe Muth.

„Schön war der Feemde, schimmernd von Ansehn,
Schmucker als unsre Männer sein Leib;
Strahlenden Blicks, gleichbürtigen Stolzes
Staunte vor jenem jegliches Weib.

„Flehend der folgen Gatten Umarmung
Flohn wir der fremden Zaubergewalt,
Kindee nicht wollten wir zeugen von Kelten,
Kinder nicht von Germanen-Gestalt.

„Sämmtliche Weibee warfen sich niedee,
Tödtend mit Würfen sich Stein auf Stein;
Ich als die Letzte sah in die Sonne,
Stieß in die Brust das Erz mir hinein."

Die keine Zeit zu zerstören vermochte,
Zeugin der Vorwelt, „so", sprachst du, „war's einst."
Töchter, wie diese tapfee, verleih uns,
Tag des Geschicks, wenn uns du erscheinst.

M. Beilhack.

Vermischtes.

Berlin bei Nacht.

(Fortsetzung.)

Die Musik begann einen neuen Tanz. Andere Paare traten in den Saal. Aber der charakteristische Zug, der in allen Anwesenden hervortrat, blieb derselbe: Diebe, ganz junge Mädchen und ältere Weiber, welche das Laster mit dem Gewerbe der Kupplerin vertauscht hatten. Uebrigens wurde der Contretanz ganz in denselben Schranken der Decenz getanzt, wie der vorhergehende Walzer. Wie anders hatte ich den Tanz in Paris und in London in den Quartieren am Wasser tanzen sehen! Der Fremde, welcher einen oberflächlichen Blick in den Saal warf, konnte gar nicht ahnen, daß er sich in dem Tanzlocal der niedrigsten Berliner Verbrecherwelt befand: Kein wüstes Geschrei, keine Scenen der Völlerei und Gemeinheit, wie ich sie in den Spelunken von Ratcliffe Highway an der Themse gesehen hatte, nichts von dieser sinnlichen Aufreizung des Cancan, wie er in den untersten Tanzlocalen der Pariser Vorstädte getanzt wurde. Die Decenz im äußeren Auftreten ist, wie ich schon erwähnte ein hervorragender Zug in den Vergnügungs-Locálen und Kneipen der Berliner Verbrecherwelt. Aber diese äußere Decenz verhüllt nur, wie ein dünner Schleier, die Rohheit und Gemeinheit. Plötzlich bricht dieselbe durch, und äußert sich in einer canibalischen Prügelei, welche sich, wie ein plötzlicher Wirbelwind, durch den ganzen Saal zieht. Ein kräftiger Kerl mit breiten Schultern und knochigen Gliedmaßen ging vorüber. „Na, warum haben Sie denn neulich wieder sechs Wochen am Wollenmarkt abgemacht?" fragte ihn der Schutzmann. „Nun", sagte er, „ich kam hier in Streit und da gab's eine Rauferei." — „Sehen Sie den Kerl", sagte der Constabler, „er ist einer von den gefährlichsten Raufbolden in der „Kitzelpelle." Jetzt geht's hier äußerlich so ruhig zu, aber, wenn der Herr Commissarius und ich Hier Jemand verhaften wollen, da sollten Sie mal sehen, was das plötzlich für ein Gedränge und für eine Prügelei geben würde. Sonst ist der Berliner Verbrecher im Allgemeinen feige. Nur in Masse hat er Muth und widersetzt sich." Darauf drängte sich ein junger Mann durch die tanzenden Gruppen, dessen Aeußeres gar nicht zu den Personen zu passen schien, welche den Saal in der Cürassierstraße zu ihrem Tanzlocal erwählt hatten. Und doch ver-

Digitized by Google

mich er schon unsere Nähe, als er uns erblickt hatte. „Wer ist denn der Mann da?“, flüsterte ich meinem polizeilichen Begleiter zu; „kennen Sie den jungen Mann, der kommt doch nicht auch dem Zuchthause?“

„Gott bewahre, er ist ein hiesiger Gerichts-Assessor. Ich kenne ihn recht gut.“

„Und was hat der Assessor hier zu thun, in der Polizeiwelt?“

Der Criminal-Commissionsrath zuckte die Achseln. „Nun“, sagte er dann, „er sucht nach jungen Mädchen, und die findet er hier.“

Gleich darauf fuhren wir den Assessor in ein an den Tanzsaal stoßendes Seitenzimmer verschwinden. Er hatte meine Begleiter erkannt, und die Begrüßung war dem entsprechend.

Ich hatte mich unterdessen in dem Tanzsaal der verkommensten Berliner Verbrecherwelt umgesehen. Die Gesichter und die Gestalten drangen zu, mich anzuwidern. Ich forderte meine Begleiter auf, den Saal zu verlassen. In einem Nebenzimmer tranken wir noch ein Glas Bier, mitten unter Dieben und diversen Polizeibeflissenen; dann verließen wir die „Hyäne“ auf demselben Wege, wie wir gekommen waren. Auf dem dunklen Hofe drängte sich eine verdächtig aussehende Person an den Criminal-Commissarius heran, zog ihn in einen Winkel, und sprach mit ihm angelegentlich und leise.

„Was wollte der Mensch?“ fragte ich, als das Gespräch beendet war, und wir wieder in der Straßenfremde unter der Thür mit der rothen Laterne standen.

„Nun“, erwiderte der Polizei-Beamte, „was wollte er? Der Kerl ist ein Bigalust, und machte mir eine interessante Mittheilungsmiene. Aber der Mensch ist ebenso verschlagen wie ein Fuchs. Ich habe ihn für morgen auf das Bureau bestellt. Aber ich denke, Sie sehen jetzt des Contrastes wegen das „Orpheum“. Es ist ganz in der Nähe.“

Es waren nur wenige Schritte bis in die alte Jacobsstraße, wo sich der Eingang zu dem interessanten Localbesuch der Berliner Lafter befindet. Hier sieht es anders aus, wie in der engen Seitengasse, in der Straßenfremde. Ein elegantes Hausthor mit gemüthlem Bogen führt sich auf einen breiten, geschmackvoll decorirten und glänzend mittelst Gas erleuchteten Gang. An der einen Seite des Ganges befindet sich die Kasse, an der andern Seite ist die große Garderobe. Den Hintergrund des Ganges nimmt eine hohe und breite Flügelthür ein, und wenn sich diese öffnet, steht der Besucher des „Orpheums“ in einem prachtvoll decorirten Saal, von dem nach rechts der Weg in mit dunkelrothe Tapeten bedeckte Spielsimmer führt. Aber Philipp Tauschke in London und Paris gesehen hat, wird bei einem Blick auf diesen Saal sich zweifelnd fragen, ob Berlin hierin nicht beide Weltstädte übertrifft? Die Wände sind mit Spiegeln, Stuccatur, Gemälden und vergoldeten Verzierungen geschmückt, und von einer Reihe großartiger, mit rothem Plüsch ausgeschlagener Logen getrennt, die jede Loge mit Trumeau und Spiegel bekleidet, wo sich hundert Gasflammen widerspiegeln; die Säulen sind von vergoldeten Statuen getragen; zwischen den Statuen Blumenlaube und rauschende Fontainen, deren Strahlen sich zuckerförmig über Blumenterrassen ausbreiten, und im Hintergrunde im Ausblick auf mit waldschattirten Bruch eingefaßtem Saal, welcher sich in dunklen Nischen verliehren, in denen Wasser über Blumen rauschen und bunte Girandolen eine zauberische Beleuchtung verbreiten. Und auf dem spiegelartigen Parquet bewegen sich nach den Tönen eines Strauß'schen Walzers, der wie eine Woge von Klang und Duft durch den Saal rauscht, Damen und Herren, und an den vergoldeten Wänden und in den geheimnißvollen Nischen wiederklingt, schöne Mädchengestalten mit weißen, vollen Schultern, Perlen und Blumen durch das dunkle Haar geflochten, in Seide, Spitzen und Sammt gekleidet; Arme und Hals mit Schmuck und Steinen bedeckt; die Wangen glühen, die Augen blitzen, und die Herzen und Sinne beben; zur Musik ein schnelleres Tempo, und fester umschlingen die Tänzer die Mädchen, und rascher und heißer fliegen die schönen Gestalten an der Estrade entlang, vorüber an den Blicken der Zuschauer.

(Schluß folgt.)

Notizen.

△ (Zum Theater.) Am letzten Dienstag sahen wir die von Laube so mißhandelte in Scene gesetzte Schiller'sche Glocke; in oft wir auch dieses Meisterwerk, welches so ziemlich jeder Gymnasiast auswendig kann oder wenigstens auswendig können sollte, gehört und gesehen, immer bewahrt es seinen Zauber aufs Neue, sollte Declamation und Darstellung gut von Statten gehn. Schon gelegentlich des Versuchsmales hatten wir mit den hinter den Coulissen waltenden mechanischen Kräften ein ernstes Wort zu reden, es darf und soll, daß dies so wenig getrachtet hat, denn wir haben gerade von der Glocke der abermals Anlaß zu gegründeten Klagen. Der Hintergrund der Glockengießerwerkstätte, der in die Höhe geht, um ihn bildlich mit wirkungsvoll gestellten lebenden Bildern zu prägen, that zwar insoweit seine Schuldigkeit, daß er in die Höhe ging, war aber beim Herabfallen eigenthümlich und blieb allemal irgendwo hängen, so daß der erstaunten Zuschauer, die sich vorher an dem Mannichfaltigen des ungeheuren daselbsthen Bilder-Arsenals, durch diese Hintergründes auch noch den Genuß hatten, wenigstens Theil des lebenden Bildes in den lebhaftesten Bewegungen zu sehen. Es wäre daher wünschlich an der Zeit, daß der verehrliche Regisseur mit einem sanften Donnerwetter in diese fortschreitenden einführe, wir sind überzeugt: „gleich wird's besser sein.“ Liebe heißt. Das danach folgende Lustspiel „Junge Alte“ Birch-Pfeiffer entschädigte durch das treffliche Zusammenwirken wirkenden einigermaßen für die gestörte Glocke. Es ist [illegible] ganz anmuthiger, wenn auch ein wenig geschwätziger Schriftsteller, überall da laben wird, wo sie seine in's Detail gehende Darstellungsgabe Herr Herr als Graf Hippolyte war köstlich im Maske und Spiel. Die Fräulein Denkert weiß auf so kleinen Episoden wie die Frau Wiesbaum zu gestalten, desgleichen Fräulein Stein. Die Dame hält ergötzlich wirkt. — Das kleine Lustspiel „er ist nicht zu Hause“ wirkte gern Schluß durch das äußerst eminente Spiel der Herren Haus mann und der Herren Lang und Ruthling außerst [illegible] auf die Lachmuskeln des gesammten Publicums. Am Mittwoch [illegible] wir im Residenztheater den goldenen Kaufmann von Görner [illegible] leeren Hause. Das Stück und die Leistungen der einzelnen [illegible] darin, namentlich der Herren Lang und Herz, sowie wie [illegible] der prachtvolle alte Buchhalter des Herrn Christen, sind zur [illegible] bekannt. Nun war uns ein Gast, Hr. Niemann, der, wie [illegible] auf Concertsaal-Episoden die Gabe besitzt, uns [illegible] ten wir uns natürlich sein Urtheil über den jungen Mann bilden, [illegible] fiel und das durchaus unverständliche Accompagnement der Gäste nicht [illegible] angenehm auf. Am Freitag nun trat uns der Robert in Gebrüder [illegible] schon mehr Anhaltspunkte, um [illegible] wir nach dieser Rolle [illegible] Hr. Niemann hat Engagement des [illegible] Mit wissen allerdings nicht, ob das Organ [illegible] so äußerst ungenügend ist, oder ob die [illegible] liche Klangfarbe [illegible] nur von einer [illegible] stören; jedenfalls [illegible] schen Anstandes [illegible] Niemann [illegible] Sprechweise zu [illegible] nicht in sich, was ihn zu einem Engagement [illegible] Gemüth und Liebe der Empfindung, die gerade in dieser Rolle so [illegible] zu Tage treten sollen, gingen ihm [illegible] ab, dazu kam noch eine [illegible] Gesticulation, [illegible] Unsicherheit, die [illegible] beobachtet, die [illegible] mals ganze Scenen [illegible] Ein äußerst [illegible] Sprechweise, [illegible] seinem alten Vater in einem „alten Kater“ verwandte, wollen wir [illegible] gleichfalls nicht anrechnen, trotzdem dasselbe gerade in [illegible] Scene den ganzen Effect über den Haufen warf. Jedenfalls [illegible] wir unser herzliches Interesse, der [illegible] diese Bemerkungen, gewiß nicht entgangen sein werden, noch bitten, vor einem [illegible] Engagement [illegible] uns den Gast lieber noch einige Male als [illegible] wir sehen, ob unser Urtheil sich auch noch [illegible] Hr. Niemann [illegible] heret. Interessant war uns [illegible] Erscheinen [illegible] Mitglied: [illegible] lernten. Selbstverständlich können wir [illegible] Fräulein Heinz, die eine [illegible] Bühnenerscheinung und gewandten Schauspielerin prädestinirt, und keine Gefälligkeit [illegible] ruhig abwarten, ob [illegible] gelingt, [illegible] tendenten Rollen mehr zu imponiren, als [illegible] treten gethan. Die Hauptrollen des Stückes waren [illegible] Dahn und Herz gut aufgehoben. [illegible] den ersten Acten einzig fühlt war, [illegible] Dahn, die [illegible] Ton, Herz' Spiel [illegible] Acten zu einer erschütternden Tragik, die [illegible] Alles mit sich fortriß. Herr Dahn war als Bruder Liederlich im Anfange [illegible] und drastischer, wie in der Folge als [illegible] Schwung. Bei diesem hochverdienten Künstler [illegible] schlich rein und mächtig hervor, [illegible] und sein [illegible] Worte [illegible] Wort [illegible] zu Herzen, so [illegible] Herzen [illegible] mit seiner Frau und Robert [illegible] dritten Act. Die [illegible] ihren Gatten [illegible] machten wie gewöhnlich [illegible] Sang und Klang [illegible] liche Figuren.

* Aus Riga wird der „Nordostzeitung“ geschrieben: Die Nachricht der „Rigaer Zeitung“ hinsichtlich des Grabes Konrad Kreutzer's ist dahin zu berichtigen, daß dem wackern, im Jahre 1851 von der hier verstorbenen Konradin Kreutzer im Jahre 1851 von der „Liederhalle“ ein weißer Marmorkreuz mit seinem Namen und [illegible] Sockel, umgeben von vier durch eiserne Ketten verbundenen [illegible] granitenen, gewidmet ist, das noch sehr gut erhalten dasteht und [illegible] Grabstätte unserer katholischen Kirchhöfe, die Reihe deutscher Componisten [illegible]

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Hamburg**, 25. Sept. Es heißt, der Senat läßt heute den König von Preußen bei seiner Lauenburger Reise durch den Bürgermeister Haller begrüßen.

□ **Kiel**, 25. Sept. Officiell. Hr. v. Gablenz verpflichtete die Holsteiner Redacteure zur Einsendung eines Censur-(Pflicht-?)Exemplars an die Behörde.

□ **Berlin**, 25. Sept. Das Programm der Reise des Königs nach Lauenburg lautet: Ankunft an der Landesgrenze um 5 Uhr Nachmittags. Feierliche Empfänge in Buchen, Mölln und Ratzeburg, wo Diner, Fackelzug und eine Umfahrt des Königs stattfindet. Zweiter Tag: Mittags in der Kirche Huldigung der Ritter- und Landschaft, Diner, Ball. Dritter Tag: Fahrt nach Lauenburg, Mölln und Rückkehr nach Berlin.

□ **Berlin**, 25. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg" schreibt: Die Nachricht der „Patrie", daß der Ministerial-Director Delbrück von der preußischen Regierung behufs des Abschlusses eines Handelsvertrags nach Florenz gesendet worden sei, ist unbegründet. Herr v. Delbrück reist lediglich der Erholung wegen; sein Reiseziel ist Rom.

□ **Wien**, 25. Septbr. Die „Generalcorrespondenz" vernimmt aus sicherer Quelle, daß die Mittheilungen der Blätter über einen angeblich an die kaiserliche Regierung gerichteten Vorschlag Preußens zu einer gemeinschaftlichen Entgegnung auf die jüngst ergangen sein sollenden englisch-französischen Rundschreiben an ihre diplomatischen Vertreter anläßlich der Gasteiner Convention, jeder Begründung ermangeln; daß weder die französische noch die britische Regierung, sei es im amtlichen oder außeramtlichen Wege, irgend welche Eröffnung im Sinne der erwähnten Rundschreiben an das kaiserliche Cabinet hat gelangen lassen, und daß für letzteres kein Anlaß zu Gegenbemerkungen vorliege.

□ **Bern**, 25. Sept. Württemberg hat laut officieller Anzeige zur Aufrechthaltung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen mit der Schweiz einen Gesandtschaftsposten hier errichtet, und den Baron Spitzemberg mit dem Rang eines Geschäftsträgers bekleidet.

□ **Kopenhagen**, 25. Sept. Die bauernfreundliche Partei, die Abwesenheit vieler Mitglieder benützend, bewirkte mit 29 gegen 28 Stimmen die Wahl des abgesetzten Pastors Birkedahl zum zweiten Vicepräsidenten des Volksthings. J. A. Hansen ist als erster Vicepräsident wiedergewählt.

---

* **München**, 26. Sept. Der Hr. Staatsminister der Finanzen v. Pfeufer ist aus seinem Geschäftsurlaub zurückgekehrt, und hat die Leitung des Staatsministeriums der Finanzen heute bereits wieder übernommen.

* **München**, 26. Sept. Das Regierungsblatt Nr. 49 vom 25. d. enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Zuständigkeit zur Bestimmung der Caminkehrtermine und der Caminkehrerlöhne betr., dann eine Bekanntmachung, Abänderung einiger Bestimmungen über das Studium der Medicin betr., und bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

§ **München**, 26. Septbr. Das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat unterm 14. Sept. d. J. die bestehende Vorschrift wiederholt eingeschärft, daß Gegenstände der inneren Kircheneinrichtung, bei welchen eine artistische Prüfung und Beurtheilung anwendbar und erforderlich ist, wie z. B. Altäre, Orgeln, Kanzeln, Beichtstühle u. dgl., ohne die vorgeschriebene allerhöchste Genehmigung nicht hergestellt oder restaurirt werden dürfen. — Seine Majestät der König hat der israelitischen Cultusgemeinde Poppenlauer (B.-A. Kissingen) auf ihre Bitte zum Zwecke der Reparatur der Synagoge und des israelitischen Schulhauses zu Poppenlauer die Vornahme einer Collecte in allen Synagogen des Königreiches diesseits des Rheines zu bewilligen geruht.

* **München**, 26. Sept. Wie wir vernehmen, ist Hr. Dr. H. Holland dahier vom freien deutschen Hochstift in Frankfurt zum Ehrenmitglied und Meister ernannt worden.

Schleswig, 20. Sept. Am 18. d. hat der Gouverneur v. Manteuffel, so wird der „Flensb. Nordd. Ztg" geschrieben, die hiesigen Beamten in seiner provisorischen Wohnung im Esselbach'schen Gasthofe versammelt gehabt. In seiner Rede an die Versammelten sprach der General — ähnlich wie dem Regierungspersonal gegenüber — es deutlich und bestimmt aus, daß die Regierung des Königs von Preußen und damit auch die von demselben eingesetzte Verwaltung, an deren Spitze er stehe, als unverrückbares Ziel ihres Strebens die Wiedervereinigung beider Herzogthümer im Auge habe. Der Weg zu diesem Ziele bestehe in der Beruhigung des von Parteiungen zerrissenen Landes und in der Aufklärung desselben über seine wahren Interessen. Dazu mitzuwirken forderte der General nun auch die Beamten und besonders die Geistlichen auf.

Die Nachricht, daß kürzlich von der Schleswiger Finanzverwaltung in Kopenhagen an Depositen und Werthpapieren 4 Millionen Thaler in Empfang genommen seien, wird dahin berichtigt, daß es sich nur um etwa so viele Mark Crt. handelt.

Apenrade, 18. Septbr. Am Sonntage passirte nach den Grenzdistricten gegen Jütland eine bedeutende Abtheilung preußische Dragoner, welche dort einquartirt werden sollen, um Unordnungen vorzubeugen, welche in der letzten Zeit dort ziemlich häufig vorgefallen sein sollen.

Ratzeburg, 23. Sept. Der König wird Montag Abend um sechs Uhr von Ludwigslust, wo ein Dejeuner eingenommen wird, in Ratzeburg erwartet, verbleibt Dienstag daselbst und geht Mittwoch nach Lauenburg und Mölln. Alles wird zu seinem Empfange festlich hergerichtet. Hier in Ratzeburg ist kaum ein Unterkommen zu finden. (Köln. Z.)

* **Paris**, 23. Septbr. Der „Moniteur" veröffentlicht heute (wie schon telegraphisch erwähnt) ein Circular des Marquis Lavalette, worin dieser den Präfecten die Pflicht in Erinnerung ruft, der Departementalpresse alle Aufmerksamkeit zu widmen. Die Präfecten sollen, wie ihnen dies schon längst vorschrieben ist, der Presse gegenüber gleichzeitig mit Mäßigung und mit Festigkeit auftreten und namentlich von dem ihnen zustehenden Rechte der officiellen Communiqués einen ausgedehnteren Gebrauch machen. Der Herr Minister sagt keineswegs, daß die Communiqués an die Stelle der amtlichen Verwarnungen treten sollen, von denen überhaupt in dem Circular keine Rede ist; allein er gibt in der unzweideutigsten Weise seine Vorliebe für die möglichste Anwendung der ersteren zu erkennen. „Es ist schwer, Herr Präfect," sagt er unter Anderem, eine rationellere, loyalere, der Principien der freien Discussion würdigere Bestimmung ausfindig zu machen, als diejenige, welche der Administration ein Mittel zur Erwiderung auf Angriffe vor demselben Publicum zusichert, vor welchem diese Angriffe stattfanden. Diese Bestimmung ist nichts Anderes, als das Recht der gesetzlichen Vertheidigung. Deshalb hat man auch meiner Ansicht nach mit Unrecht das Communiqué manchmal als ein Hemmniß, als eine Maßregel der Strenge, ja selbst als eine Strafe dargestellt, was in meinen Augen durchaus unzulässig ist." Der Minister hegt die Ueberzeugung, daß man jedem Irrthum oder jedem unbegründeten Tadel, die sich in Bezug auf Regierungshandlungen in der Presse kundgeben, durch Communiqués entgegentreten muß. Man darf es der öffentlichen Meinung nicht überlassen, selber die Wahrheit herauszufinden, und sich damit begnügen, Recht zu haben, sondern man darf es nicht unterlassen, den Beweis für das Recht beizubringen. Die Präfecten sollen also jedesmal, wo es sich um einen ernsten Fall handelt, mit gewissenhafter Genauigkeit den eigentlichen Thatbestand durch ein Communiqué feststellen, allein das Einschreiten der Präfecten soll nie in eine ihre Stellung mißbrauchende Veröffentlichung oder in eine aufreizende Polemik ausarten.

London, 23. Sept. Die mit dem Dampfer „Afrika" eingegangenen politischen Nachrichten aus Newyork, welche bis zum 14. Abends reichen, enthalten Folgendes: Einem Gerüchte zufolge sollen alle Truppen, mit Ausnahme der Garnisonen, aus dem Süden zurückgerufen werden. Alle Negertruppen, welche die Regierung in Virginien, Florida, Louisiana, Arkansas und Texas im Dienste hat, sollen entlassen werden.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 25 Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. —— G.; 4proc. 98 B. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb —— B. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. —— B. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97½ B. — G.; 4½ proc. 101½ B. —— G.; 4½ proc. halbj. 101½ B. —— G.; 4½ proc. Milit. —— B. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— B. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— B. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97½ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte 114½ B. 114 G.

* **Wien**, 25. Sept Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 71.40; 5 proc. Met. 67.20; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.25; von 1858: 121.70; von 1860: 87.30; von 1864: 78.20; Bankactien 779.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 174.50; Donau-Dampfschiffs.-Actien 465.—; österreich Staatsbahn-Actien 176.40; Nordbahn-Actien 165.60; Westbahn-Priorität 81.75 Wechsel: Curich, Augsburg 3 Mt. 90.70 London 108.70; Silber —.—

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Grosse.
Für den politischen Theil: J. B. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung erscheint im Verlage K. B. Hofbuchdruckerei & K. wöchentlich 3 M. Auf das Morgenblatt kann man bei Hellin bei Postamt abonnirt werden. Bestellungen und Insertions-Gebühren in München gefälligst an der Expedition, Briennerstraße 11 in ebenerdigen Hofraume. Die Insertions-Gebühren werden bei der Monatsabrechnung Postfreie mit 3 Kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnement auf das Morgenblatt 2 M. 24 Kr. jährlich, auf Zeitung und Morgenblatt zusammen 10 M. 48 Kr. Bestellungen werden angenommen bei der Expedition, Briennerstraße 11 im ebenerdigen Hofraume. Die Insertions-Gebühren werden bei der Monatsabrechnung mit 3 Kr. berechnet.

Mittwoch. Nr. 266. 27. September 1865.

Uebersicht.

Medicinischer Volksglauben und Volksaberglauben aus Schwaben. — Graf Baldwin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. (Berlin bei Nacht.) (Schl.) — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Medicinischer Volksglauben und Volksaberglauben aus Schwaben.

Eine culturgeschichtliche Skize von Dr. W. R. Buck.

(Reverenz, 1865. 38).

-d. Mit Freuden conflatiren wir, daß die von Sr. Majestät dem höchstseligen König Maximilian II. angeregte „Darstellung sanitätlicher Volkssitten und des medicinischen Volksaberglaubens“ auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Nachsicht und Nachahmung gefunden habe. In der heimischen Welt, wie Herr Br. Meyer-Schäffer die Oberpfalz (vgl. unseren Bericht in der Neuen Münchener Ztg. vom 10. April 1862), und Dr. Flügel den Frankenwald (vgl. Dr. Ditterich in Nr. 331 des Morgenblattes der Bayer. Ztg. vom 31. Dezbr. 1862), bereichert, hat ein junger Arzt in Schwaben, Hr. Dr. W. R. Buck (der bereits als Mitherausgeber des „Volksthümlichen aus Schwaben“ auf das Vortheilhafteste bekannt geworden) seine schwäbische Heimath nach dieser Richtung hin abgeschildert. Nachdem derselbe die Abstammung und Mundart, Körper und Geist und die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der warmgesinnig sich unterscheidenden Bevölkerung, Feldbau und Viehzucht, Speise und Trank, Wohnungen, Sitten und Gebräuche, Frauenarbeit und Lebensalter genau erwogen, wendet er sich zu den volksthümlichen Bezeichnungen der Körpertheile, ihren Verrichtungen, den Krankheiten und ihren Deutungen. Die Vorstellungsweise des Volkes ist herkömmlich überall eine gleiche, d. h. eine unseren wissenschaftlichen Annahmen ganz und gar entgegengesetzte, oft sehr drastisch und komisch wirkende, meist aber, ohne gröbsinnlich durchweg eine sehr alte, ungermanische. So leitet z. B. das Volk die Läugnung von einem Hirnschlag her, wobei man sich vorstellt, daß in der hohlen Hirnschale drei gemischte Tropfen hängen, zwei fettlich, einer wässerig; fällt ein fettlicher von der Schädeldecke herab, dann ist die eine oder andere Seite des Körpers gelähmt; fällt der mittlere Tropfen auf den Schädelgrund, dann ist der Mensch wahnsinnig. Dasselbe gilt wörtlich in Tirol, vgl. Alpenburg Mythen und Sagen 1857. S. 370. Im Blute liegt dem nach einer sehr verbreiteten Anschauung, (vgl. Meyer-Schäffer Oberpfalz, 1853. S. 270); aus Blutdropfen rufen in unseren Märchen Stimmen hervor. Blutstropfen halten sogar den Parcival im Baum und üben auf ihn einen festbindenden Zauber; Blumen sprießen in allen Mythen aus dem Blute und Kinderblut heilt, wie die mittelhochdeutschen Dichtungen häufig erzählen, die bösesten Krankheiten. Grimm in der Einleitung zu Reichs Uebersetzung des „Pentamerone“ (des Neapolitaners Basile) S. XXII, Rochholz in I. Aargauer Sagen I, 86 und in Pfeiffer's „Germania“ VII, 398, J. W. Wolf in seinen Beiträgen zur deutschen Mythologie I, 77 und 210, und II, 16 ff., ferner Zingerle in den Tiroiersagen 1859 S. 136 haben die darauf bezüglichen Stellen gesammelt. Auch in Grimm's wunderschönen Märchen vom treuen Johannes heißt es von dem Königstöchterlein, sie werde im Hochzeitstanze plötzlich erbleichen und wie todt hinfallen und sterben, wenn ihr Kreuer drei Blutstropfen aufgeht und wieder ausspeit.

Der Schwabe hat in allen Lagen seine Aparte; er „läuft“, er geht nicht; er läuft aber nicht, er „springt“; wo der Hochdeutsche springt, da „juckt“ er und wo es endlich den Schriftdeutschen juckt, da „beißt“ es ihn. Demgemäß darf man's ihm schon zu Gute halten, wenn seine Vorstellungen von dem Inneren des Menschen ganz anderer Art sind, d. h. wenn er selbst eine andere Natur zu haben glaubt. „Die Verdauungsarbeit des Magens stellt man sich als die zusammengesetzte Thätigkeit zweier Mühlsteine und eines Kochofens vor. Der Magen ist gleichsam der Obergeneral aller Thatigkeiten im menschlichen Körper. — Thut er seine Schuldigkeit nicht, so wird er mit Gewürzen, namentlich mit Pfeffer, Ingwer, Kalmus, Magenessenz, Pfeffermünz, Wachholderbeeren und einem alten „Kiefenwasser“ re. seine Arbeit gewahrt.“

Bielfältig hört man sagen: der und der Mensch hat eine Kröte, eine Schlange, eine Maus, einen Frosch oder eine Windbeichel im Leib; die Leute wollen solche Sachen von ungefähr mit dem Trinkwasser erwischt haben. „Ich habe,“ sagt Dr. Buck, „mehrere solche an organischen Herzfehlern (Verwachsungen), der Schrei, welchen man dann deutlich hört und der mit einem Druckgefühl verbunden ist, geht immer synchronisch mit dem Herz- und Pulsschlag. Ein Weib, welches seine Katze im Leib fühlt“, leidet wohl an derselben gynäcologischen Empfindung, (Gebärmutterkrankheit), welche früher die Leute klauben machte, sie haben die Katzen im Leib. Der Glaube an Bewohnse existirt jetzt nicht mehr, in den Krankengeschichten Herzpyrexicken (1663—90) figurixen die ihnen Wehmuthstropfen, welche nach ihrer Angabe eine Waldhaut, das Teufel brachte, schlossen, Schatz anfteln u. s. w.

Aberglauben, Schröpfen und Schwitzen gelten ebenso wie früher als eine Hauptbedingung: „Die Kunst eines Arztes wird in dem Grade seiner Bürgerschaft bewiesen.“ Wenig gelten die Purgirmittel. Alles; nur nur den Boden hat der Schwabe eine Abscheu vor Wasserheilen — der Eine furchtbare Rolle spielen die Heilmittel, darunter auch Koth von Menschen und Thieren (S. 46.) Wenn diese unglaublich erscheinen, dem kann eine ganze Literatur über diesen Artikel angeführt werden, voraus die „Ultima Dr. Capsch's“ die Christian Franz Paulini, ein Buch, welches im 17. Jahrhundert großen Ruf genoß und, wie die vielen Auflagen beweisen, immer noch nicht Abnehmer gefunden sein dürfte. Ist es doch kaum zwei Jahrzehnte, eine vielbesuchte schwäbische Bolzgasthandlung eine neue Auflage davon gemacht hat! Auch soll, wenigstens noch vor Kurzem, eine Apotheke gestellt, das genannte Werk auch dem „wissenschaftlichen“ Grundstock ärztlichen Bezirks der vor etlichen Jahren vielgenannten „Doctorsbauernbibliothek gehöret haben.

Kehren wir zu unserem Verfasser zurück. Was die Lectüre seines Buchs anziehend macht und belebt, sind die mannigfaltigen Nachblicke auf alte Anschauungen, in denen Herr Buck sehr belesen zu sein scheint. Er muß überhaupt seinen Stand und Beruf mit Liebe und Wärme auffassen, sonst könnte er nicht erst langsam heranwachsen kann. Jedenfalls ist seine Arbeit recht willkommen und wird zweifelsohne weitere Nachahmung finden, wie denn der Herr Verfasser in diesen Gebahren das Aussprechen der Wünsche kundgibt, es möchten auch in anderen deutschen Gauen ähnliche Arbeiten geliefert werden. Wenn schon jetzt schüchternen Wunsches ist nicht zweifelte, besseren Arbeitern geben möchten, so habe ich damit das Interesse der deutschen Culturgeschichte im weitesten Sinne im Auge, denn ich hege die lebhafteste Ueberzeugung, daß durch die Begleichung einer Reihe ähnlicher Sammlungen auch die verschiedensten Gegenden der gemeinschaftlichen Vaterlandes überraschend merkwürdige Resultate zu Tage kommen werden.“

Graf Baldwin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Die Halle, wo sie sich mit Krankheiten befand, hatte eine Art Gallerie, über welche man nach ihrer Thüre gelangte, wo die Einrichtung ebenfalls so sollte. Jetzt vernahm man mehrere Stimmen, die sich in Streitigkeiten befanden, welche immer heftiger und heftiger wurden, so daß man unmöglich, obschon es eine Wache, die sodann den unglücklichen alten Mann zum Nichtplatz geleitete.

Verzweifelnd eilte Krankheiten auf sie zu. „Mein theurer Herr,“ rief er, sich vor ihm auf die Kniee, und küßte seine Hände; „meine letzte Hoffnung Standens in Euch soll hingestellt werden, so nehmen mich mit, und laßt mich nicht in dieser Welt voll Verrath und Selbstsucht zurück.“

Der Greis blickte gerührt auf den tief ergriffenen Mann, hob seine Hand segnend über ihn, blickte dann zum Himmel, und sprach: „Hoher Dank für Eure treue Meinung, Gott gebe Euch und Eurem Lande

Digitized by Google

Trost; mir aber verleihe er Vergebung aller meiner Sünden. Mein Wille war es nicht, als Ihr mich aus der Einsamkeit hervorzogt, dennoch trage ich demüthig, was der Himmel über mich verhängt. Möge der Allmächtige mir verzeihen, daß ich aus menschlicher Schwäche und irdischer Liebe schwieg, wo ich vielleicht der Wahrheit hätte die Ehre geben sollen. Mein Tod sei die Buße für diese Sünde."

Mit einem herzlichen: „Lebt wohl!" ging er weiter, und die Wache führte ihn nach dem Richtplatze.

Kranhoven eilte noch einmal zur Gräfin, welche abgewendet dagestanden hatte. „Rühret Euch denn dieser Abschied nicht, pressen Euch diese Worte nicht Thränen aus, und seid Ihr ganz unempfindlich geworden? Ist Euer Wesen verwandelt und bezaubert von teuflischem Einfluß? Noch ist es Zeit, sprecht ein Wort der Gnade, und der edle Greis wird verschont!" sagte er.

Johanna vermochte kaum mehr, sich aufrecht zu erhalten. Je mehr Ihr redet", stammelte sie, „um so fester wird mein Entschluß. Glaubt nicht, daß ich mich gängeln lassen will durch Euren Willen! Flandern kann groß und glücklich werden ohne die unwürdigen Gaukelspiele, die Ihr ersonnen."

In diesem Augenblicke ertönte der Schall der Armensünderglocke zum Zeichen, daß die Hinrichtung vollzogen wurde. Der gellende, ahnerzerreißende Ton, wie ihn die damals noch sehr unvollkommenen kleinen Glocken hervorbrachten, traf das Ohr der Gräfin, und mit einem leisen Jammerruf brach sie halbohnmächtig auf einen Stuhl zusammen.

Wilhelm von Kranhoven aber, dessen letzte Hoffnung mit diesem Ton entschwand, erhob sich wie ein ernster Richter. Sein Gesicht drückte nichts aus, als die unerbittlichste Strenge. „Nun denn", sagte er, „so ist es denn geschehen, und keine Reue schütze Euch vor den Folgen dieser That. Glaubt nicht, daß die Früchte süß sein werden, die Ihr erntet. Kleinliche Selbstsucht ist die Wurzel aller dieser Vorgänge, aber indem Ihr Flanderns Wohl hinmorden laßt, erwächst aus ihr für Euch und Euren Verbündeten das sicherste Verderben."

Johanna hörte seine letzten Worte nicht mehr. Den Kopf auf den Arm gelegt, den ein vor ihr stehender Tisch stützte, hatte sie die Besinnung verlaren, und sie erwachte erst wieder, als der alte Kranhoven, der sie in der tiefsten Erbitterung verlassen hatte, die Halle wieder betrat. Wie im Traum vernahm sie die Worte, die er mit starker Stimme sprach: „Hierher, Träger! Setzt Eure Last nieder!"

Von einer furchtbar schmerzhaften Ahnung durchzuckt, erhob sich Johanna rasch, um sich zu entfernen.

„Bleibt!" rief Wilhelm von Kranhoven, indem er sie zurückhielt. „entfernt Euch nicht, bis Ihr gesehen, wie der Himmel sich an Euch gerächt hat. Tritt näher", rief er dann seinem Sohn zu, der im Hintergrunde der Halle neben einer Bahre stand, die von vier Trägern hereingetragen wurde; knie nieder, mein Sohn, und lege Dein Schwert zu den Füßen der Gräfin."

Hugo trat näher. Er verstand seinen Vater nicht ganz, da er noch immer der Meinung war, die Gräfin habe die verbrecherische Leidenschaft Aldenarde's nicht getheilt. Als der Zweikampf beendet war, und der Getödtete von den Trägern fortgetragen werden sollte, war gerade der alte Baron Kranhoven aus der Halle getreten, und hatte mit einem Blicke das Vorgefallene überschaut. Er befahl den Trägern und Hugo, ihm zu folgen, und führte sie nun in die Halle, wo Johanna halbohnmächtig verweilte.

Hugo glaubte nun, sein Vater habe die Gräfin von Aldenarde's Verrätherei endlich, wenn auch zu spät, überzeugt. Er beugte daher seine Kniee vor ihr, legte das Schwert vor ihr nieder, und sprach mit bewegter Stimme: „Zu Euren Füßen, erlauchte Herrin, lege ich das Schwert nieder, womit es mir vergönnt war, den Verräther an Euch und Flandern zu bestrafen."

Johanna wußte nicht, ob sie wache oder träume. Sie konnte natürlicher Weise nichts anderes vermuthen, als daß auf der Bahre der Leichnam des hingerichteten Eremiten liege. Aber dieser war doch vom Henker mit dem Strange getödtet worden, und nun kniete Hugo von Kranhoven, einer der eifrigsten Anhänger des Verurtheilten, vor ihr, und sagte, er habe ihn mit dem Schwerte gerichtet. Nach Fassung ringend, entgegnete sie: „Ihr, Baron Hugo, und mit dem Schwerte? Wie soll ich das verstehen? Seit wann ist es Sitte, daß man gerichtete Verbrecher hierher bringt?"

Der unerbittliche Wilhelm von Kranhoven ging hierauf nach der Bahre und, indem er sagte: „Seht nur her, edle Gräfin, denn was Euch hier geboten wird, habt Ihr sicher nicht erwartet", deckte er die Leiche auf.

Ein Gefühl unnennbaren Jammers überfiel Johanna, noch bevor sie die Leiche gesehen. „Bin ich die Zielscheibe Eures Hohnes?" sprach sie; „vergeßt nicht die Achtung, die Ihr mir schuldet". Und indem sie dies sagte, drehte sie sich nach der Bahre um. Kaum aber hatte sie einen Blick darauf geworfen, als sie mit dem Jammerrufe: „Ewiger Gott! Arnulf!" neben der Leiche zu Boden sank und die Besinnung verlor. Nun erst erkannte auch Hugo von Kranhoven den Zusammenhang und er, der kaum noch erfüllt war von der Freude des Sieges, fühlte beim Anblicke der ohnmächtigen Johanna den tiefsten Seelenschmerz. „Eilt", rief er einem der Diener zu, „ruft die Frauen der Gräfin zu ihrem Beistand her," und er selbst ging, ihr Hilfe zu schaffen.

Bald war Johanna von ihren Dienerinnen umringt, und auf die Angabe des alten Kranhoven hatte man den Leichnam Aldenarde's fortgetragen. Als die Gräfin nun die Augen aufschlug, sah sie sich suchend um und frug erstaunt: „Wo bin ich? Was geschah mit mir?" Kaum hatte sie diese Worte gesagt, als ihr Blick auf Hugo von Kranhoven fiel, der sie voll tiefen Mitleids ansah. Heftig erhob sie sich und rief: „Nein, nein, es war kein Traum! Wahrheit, entsetzliche, furchtbare Wahrheit!" Sie blickte sich wieder suchend um und frug im Tone des tiefsten Schmerzes: „Arnulf! Wo ist er? Wo haben sie ihn hingebracht?" Darauf hielt sie ihre Hände vor das Gesicht und schluchzte bitterlich.

Es war Niemand mehr in der Halle außer Johanna, ihren Frauen und den beiden Baronen Kranhoven. Johanna sah nun ihre Frauen an und dann auf die beiden Männer und sagte: „Wie sie mich Alle anstarren, so bleich, so hohläugig! Ist es Hohn oder Mitleid, was Euch bewegt? Ich verstehe die Welt nicht mehr! Eure Blicke durchbohren mich! Arnulf! Arnulf! ihn allein verstand ich, er allein hat mich geliebt!"

Wie Pfeile durchdrangen diese Schmerzenslaute das Herz des unglückseligen Hugo. Wilhelm von Kranhoven dagegen war empfindungslos gegen diese Eindrücke. Er sagte: „Verzeiht, Gräfin, wenn Euer Schmerz mich nicht verhindert, Euch die Wahrheit auch hierin zu sagen. Er, den Ihr beklagt, der Euch bethört hatte, war einer ächten Liebe nicht fähig."

Wie eine beleidigte Löwin wendete sich Johanna jetzt gegen ihn, indem sie rief: „Das wagt Ihr kaltre, gefühllose Mann mir zu sagen, Ihr, dessen Sinnen und Trachten hoch über dem Wohl des Einzelnen hinwegschreitet und nur auf das Schicksal Tausender blickt. Was wißt Ihr von dem Jammer meines geknickten Lebens; was kümmert Euch ein zertretenes Gefühl! Von Jugend an war ich verdammt zu einem Leben ohne Freude und ohne jene herrlichen Gefühle, die das Eigenthum Aller sind und nur mir versagt blieben, weil ich kein Weib, nur eine Regentin sein sollte; er aber liebte mich, ihm war ich Alles! Mehr als Eure leeren Begriffe von Vaterland und Männerehre galt ihm mein Glück und meine Liebe, und wenn mein Elend jetzt grenzenlos ist, so möget Ihr daraus das Maß unserer Leidenschaft ermessen. Was hält mich noch am Leben? Was soll ich hier ohne ihn? Ich mag die Sonne nicht sehen, seitdem seine Augen erloschen sind; keinen Inhalt hat mein Dasein mehr, keinen Zweck mein Denken."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin bei Nacht.

(Schluß.)

Welcher Contrast hier und in dem armseligen Tanzsaale, den ich soeben verließ! Und sind es nicht dieselben Mädchengestalten, die ich vor einer Stunde sah, um einige Jahre weiter hinaufgestiegen auf der abschüssigen Bahn ihres Lebens! Die Kattunkleider sind mit golddurchwirkten Seidenmantillen und spitzenbesetzten Sammtroben vertauscht, aus dem halberwachsenen Kinde von fünfzehn Jahren ist ein zwanzigjähriges Mädchen geworden, aber das Herz und die Schmach sind dieselben geblieben. Da gerade vor mir an der Estrade sitzt ein Mädchen mit wundervollen dunklen Augen, das prächtige, goldblonde Haar mit einem Kranz blauer Kornblumen durchflochten, die volle, üppige Gestalt halb liegend, halb sitzend auf dem rothen Sammtsessel, mit dem chinesischen Fächer sich das heiße, von der Aufregung des Tanzes noch glühende Gesicht kühlend; neben ihr sitzt ein hübscher junger Mann mit schwarzen Locken, in feinster Ball-Toilette, ihre rothe Seidenmantille haltend. Und wer ist das Mädchen? Ich kenne sie. Eine Tochter der Armuth und des Elends aus dem Vaigtlande. Vor zehn bis zwölf Jahren verkaufte sie noch Blumen und Schwefelhölzer an der Ecke der zugigen, naßkalten Straße, und der Regen und der Abendwind durchnäßten ihre blonden, kurzen Locken, und überrieselten kalt das blaße Kindergesichtchen; dann saß sie zehn Stunden des Tages gebückt am Spulrade in dem dunstigen, heißen Saale des großen Fabrikgebäudes, wo der Vater die krank Brust über den Webstuhl beugte, bis er an der Schwindsucht starb; dann tanzte sie mit Dieben und Bauernfängern in der „Kittelpelle", und nun trägt sie eine rothe Atlasmantille, spitzenbesetzte Seidenkleider, und ihr Taschentuch duftet von Eau de mille fleurs und von Essbouquet. Sie ist schon einmal reich gewesen; sie hat mit einem Attaché der spanischen Gesandtschaft über fünfzigtausend Thaler vergendet, aber es ist ihr nichts davon übrig

Digitized by Google

geblieben, sie ist wieder zum Tanz in das Orpheum gegangen. Und hier neben der stehende Dandy in der eleganten Ball-Toilette ist nichts weiter als — ein „Louis", den sie sich für ihr Geld gemietet hat.

„Ich frane sie alle", sagte der Criminal-Polizei-Beamte, den ich auf das Mädchen aufmerksam machte; „ich behandle die Mädchen durchweg gut, wenn ich mit ihnen in amtliche Beziehungen komme; gar manche hat mir zur Entdeckung gefährlicher Diebsbande geholfen. Ihre Geschichte ist fast immer dieselbe, nur die Stadien des Elends, welche sie zurücklegen, sind bunt und wenn verschieden, das Ende ist fast immer dasselbe. Auch die Dirnen, welche in den vornehmsten Orgien erwordet werden, hatte einst, wenn auch nicht hier, aber in den ebenso glänzenden und funkelnden Sälen des Colosseums getanzt, sie hat auf den Sedenpolstern glänzender Equipagen gesessen — und nun? Das Beil von Nachrichter schwebt ihren Nacken" — —

„Aber wer sind die Männer, die hier tanzen und ihre Champagner trinken? Doch keine Spitzbuben und Einbrecher?"

„Gelten. Juwelen-Commis und Handlungsdiener, welche einen Gruß in die Gasse ihres Herrn gethan haben, leichtsinnige, liebliche junge Leute, Hirnde und Brautbräutigam, denen hier das Geld aus der Tasche genommen wird, Bauernjünger und ihre Opfer und zuweilen „Louis", welche von den Mädchen gebraucht werden, um sich selbst ein Retiez zu geben und Fremde anzulocken. So sind die „Louis" erster Classe. Ob, es wird hier sehr viel Geld verthan. Der Eigenthümer des Locals begann die Wirthschaft vor wenigen Jahren wird er ein reicher, oder wenigstens sehr wohlhabender Mann sein."

Der Tanz hatte aufgehört. Die Musik war verstummt. Wir machten einen Gang durch den Saal und durch die daranstoßenden Säle. Die Spiegelsäle waren reich mit rothen Tapeten, Pfeilerspiegeln und Gemälden verziert, leichte Tanzsitze machten das Bett nicht unbillig, an den weißgedeckten Tischen saßen lachende und plaudernde Gruppen von Männern und Mädchen, die Pfropfen knallten, der Speisen dufteten, die Wangen glühten — es war weit über Mitternacht; erst um Mitternacht beginnt es hier lebendig und lustig zu werden. Die hinteren Säle glichen mit ihrer Blumenterrasse, mit ihren bunten Grundbeeten, mit den rauschenden Springbrunnen und halb in Blattern und Laub verborgenen weißen Statuen, in ihrer zauberischen Beleuchtung Gemächern aus einem arabischen oder persischen Zaubermärchen; in den Nischen schimmerten im rosafarbenen Halbdunkel weiße Sedenstoffen und weiße Schultern; halbklantend Gestalten mischte sich mit dem Geräusch der Wasserstrahlen, welche aus der Höhe in Marmorbecken hinabfielen und auf denen der Widerschein der Gaslammen zu leuchtenden, farbigen Fluten hinzte, und durch der Ferne klangen die zauberischen Töne der Violinen aus der Ouverture zum „Tannhäuser" herüber, geisterhaft, verführerisch, Wogen von Klang, Duft und Harmonie —

Um halb zwei Uhr stand ich mit meinen beiden Begleitern wieder unter dem im maurischen Geschmack bekorirten Eingangsthore in der alten Jacobsstraße. Die Straße war dunkel, still und öde. Eine lange Reihe von Droschken mit weißen Laternen standen schlafend und harrend darin an der Thür angespannten, sich bis in die Dreniestraße ausdehnend. Sie waren zum Abholen der Gäste des „Orpheum" bestimmt. Die Klänge einer fröhlichen Polka, welche die auf der Straße hindurchtretenden, verklingenden, bis in den grellen, so recht mit Bildern, Statuetten, Vergoldung und Blumen geschmückten Tanzsaal drangen, waren die letzten, welche ich hörte. Wir standen einige Minuten unter dem Bogen des maurischen Eingangsthores, die frische Nachtluft einathmend. „Aber sagen Sie mir", fragte ich den Criminal-Polizei-Beamten, „was ist das Ende dieser Herrlichkeit in Seide, Spitzen und Sammt, die ich da drinnen gesehen habe?"

Eine alte Frau in Lumpen gehüllt, einen Korb auf dem Rücken, ging gerade gebückten Hauptes vorüber. Sie hatte ein Instrument in der Hand, welches wie eine Harke an einem langen Stock aussah. Mit dieser Harke stieß sie von Zeit zu Zeit in den Rinnstein, über sie sahen damit Gegenstände unter den Brücken hervorzuziehen, die ich nicht unterscheiden konnte, und welche sie zuweilen weder fortwarf, oder aufnahm und in den Korb steckte, nachdem sie dieselben mit einer kleinen Laterne betrachtet hatte.

Der Criminal-Commissarius zeigte, statt aller Antwort, mit dem Finger auf das alte Weib, welches jetzt in die Cunnissierstraße einbog. Ich schauderte unwillkürlich. Der Berliner Witz nennt diese Frauen, welche bei der Nacht Lumpen und Geröll aus den Rinnsteinen hervorsuchen, „Rinnstrschen".

Das ist die letzte Scene eines Festes, welches in Armuth und Elend begonnen hat, dachte ich, und in Armuth und Elend endigt. Das Band, welches die Armen und Elenden von der Gebirt bis zum Grabe umschlingt, ist mitunter unzerreißbar, eine geheimnißvolle Fessel, welche zuweilen von auf Momente gebogen werden kann, aber deren tiefer Ring sich gewöhnlich dämonisch wieder dem ersten Ringe anschließt.

Die Mahnung des Constablers, daß es Zeit sei, aufzubrechen, riß mich aus meinen träumerischen Nachdenken. Eine offene Droschke fuhr auf seinen Ruf und der langen Wagenreihe vor. Wir stiegen ein. Der Wagen der Bischofsstraße", rief der Constabler dem Kutscher zu. Dieser rollte den Wagen die Jacobsstraße entlang.

Notiz.

△ (Im Theater.) In sogenannten gut unterrichteten Kreisen hörten wer schon mehrmals von einem merkwürdigen Conflicte, der zwischen dem hiesigen Hoftheaterintendant gemacht haben sollte, munkelte, ohne eigentlich, dem Gerüchte weiter auf die Spur kommen zu können. Jetzt haben wir genauere Nachrichten, und nach diesen scheint es sich in der That um weiter nichts, als um eine Kleinigkeit zu handeln, daß die Intendanz einen jungen, sehr glücklichen Sänger gefunden hat, und diesen in aller Stille ausbilden ließ. Wie es nun scheint, wollte der betreffende junge Mann unter der Leitung eines weiteren berühmteren Meisters so bedeutende Fortschritte, daß es möglich sein wird, ihn schon im Laufe des Octobers dem Publicum vorzuführen, und das war als „Max im Freischütz", wodurch sich ein hervorragendes Interesse der Intendanz für den jungen Sänger von selbst ergeben würde. Ueber eine Correspondenz eines hiesigen Journales und in den Himmel erhoben wird, haben wir uns nicht innig gefreut. Wir gönnen den Frankfurtern den grünen Paroxysmus, in welchen sie das Gastspiel des Fräulein Brand versetzt haben „soll". Wir haben, wie gesagt, nichts gegen das Gute, daß er gleich prahlisch geworden und diese „bedeutende Künstlerin" für sich gewonnen hat. Mögen dem Fräulein Elise Brand in dem wilderen Klima der freien Reichsstadt die Lorbeeren blühen und grünen; unsere besten Segenswünsche begleiten sie dorthin.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Rothenburg**, 26. Sept. Der König, der Kronprinz und Graf Bismarck sind mit großem Gefolge gestern Abend hier eingetroffen und von den Behörden und der Bevölkerung herzlich empfangen worden. (Wdbl.)

□ **Kiel**, 26. Sept. Die hiesige Zeitung schreibt: Der in Flensburg entlassene Amtmann Kraus ist zum dritten Secretair der holsteinischen Regierung und der in Schleswig entlassene Landrath Reimers zum vortragenden Rathe Behufs Wiedereinberufung der holsteinischen Provinzialstände ernannt worden. (Wdbl.)

□ **Flensburg**, 26. Sept. Eine Anspreche des Herrn v. Manteuffel an die Beamten fordert diese schleunigst auf, „weil wir die einstweilen noch fehlende Landesvertretung möglichst zu ersetzen bestrebt sein müssen"; Ferner zum Feldzug zu Gunsten der Bildung der Zollparlamente auf dem Ausgeben des preußischen Bundesstaates, wodurch die bestehende Regierung in Schleswig-Holstein ihre Beamten gefunden zu haben, dann stoße er die Möglichkeit, daß sie ihren Posten verlieren werden, mit weniger Bedauern zurück, da ja die Regierung bereit sein werde, mit Rücksicht auf ihre Vergangenheit, ihnen gleichwertige Stellen in den preußischen Provinzen anzuweisen. Schließlich theilt das Ministerium der Beamten mit, daß es den Herzog von Augustenburg, Graf Bismarck geht nach Varzin, Graf Eulenburg nach Schlesien, Graf Moltke nach Creisau, Graf Roon nach Pommern, Graf Bismarck-Schönhausen nach Jarchlin, Graf Bismarck-Bohlen

Augsburg, 25. Sept. Gestern Abends langte Se. k. Hoh. Prinz Carl, Feldmarschall der Armee, hier an und nahm im Gasthofe zu den drei Mohren sein Absteigquartier. Höchstderselbe wird dem heutigen Schlußmanöver der Uebungsbrigade beiwohnen und dann morgen wieder nach München abreisen.

Stuttgart, 25. Septbr. Ihre MM. der König und Königin werden heute von ihrem Sommeraufenthalte in Friedrichshafen zurückerwartet, jedoch werden Allerhöchstdieselben schon in Cannstatt die Eisenbahn verlassen, weil sie zunächst ihre Villa bei Berg beziehen und erst beim Eintritt des Winters das hiesige Residenzschloß bewohnen werden. Indeß wird der König jeden Morgen um 9 Uhr hier im Schlosse sein und die Rapporte entgegennehmen, auch Mittwochs dort die Ministerrathssitzungen präsidiren. — Gestern fand in der hiesigen katholischen Kirche die Trauung Ihrer Erlaucht der Gräfin Auguste von Württemberg, Tochter des Grafen Wilhelm von Württemberg, Gouverneurs der Bundesfestung Ulm, mit dem Grafen Rudolf von Enzenberg aus Innsbruck statt. — Am 30. d., also kommenden Samstag, wird hier ein Extrazug durchkommen aus der Pfalz nach München. Er wird Pfälzer Besucher des Münchener Octoberfestes enthalten. — Das am nächsten Donnerstag auf dem sogenannten Wasen bei Cannstatt stattfindende jährliche landwirthschaftliche Centralfest, im Munde des Volkes „Volksfest" geheißen, hat in seinem volksthümlichen Theile gestern schon seinen Anfang genommen und wird bis nächsten Sonntag währen. Hunderte von Wirthschaftsbuden wimmelten von Tausenden von Gästen aus Nah und Fern, andere Tausende wogten auf dem eine halbe Stunde langen Platze an den Ufern des Neckars umher, um sich an „Sehenswürdigkeiten" jeder Art als Mordthaten, Panoramas u. s. w., Carroussels, Schießständen u. s. w. zu vergnügen, während zahllose ohrenzerreißende Musikanten und Schnurranten einen Höllenspectakel machen. Dabei ist das Volk seelenvergnügt, und der süße neue Wein, wie der alte, oder Bier — für diese Zeit behält jeder Wirth der Umgegend ein Quantum Lagerbier zurück — fließen in Strömen, und kein Bewohner der Gegend, Reich oder Arm, Vornehm oder Gering, Jung oder Alt wird es sich nehmen lassen, mindestens einmal, meist aber so oft als möglich, sich auf dem Cannstatter Wasen zu bewegen und eine Anzahl mehr oder minder derber Püffe in der dichtgedrängten Menge wegzutragen.

Aus **Gotha** wird unter dem 21. d. geschrieben: In diesen Tagen verläßt der als medicinischer Schriftsteller auch in weiteren Kreisen bekannte, aus Mähren gebürtige Dr. Eduard Reich unsere Stadt, in welcher er seit mehreren Jahren ein Asyl gefunden hatte. Die österreichische Regierung nämlich hat ihm die Rückkehr nach Oesterreich gestattet, welches er in Folge politischer Ereignisse seit etwa zehn Jahren verlassen hatte. (Pr.)

Kiel, 26. Sept. Es heißt, die Regierung werde in dem Staatsrath Francke einen Präsidenten erhalten. Die k. k. Corvette „Friedrich" verbleibt dauernd in Kiel zur Verfügung des Statthalters F.-M.-L. v. Gablenz. (A. Z.)

Der Revers, den einzelne Regierungsbeamte in **Schleswig** zugesandt bekommen haben, lautet: „Ich verspreche, daß ich Sr. Maj. dem Könige von Preußen und den von Allerhöchstdemselben eingesetzten Autoritäten des Herzogthums Schleswig Gehorsam leisten und mich bei meiner Amtsführung von keiner Seite beeinflussen lassen will."

Dem Rabbiner von **Ancona**, der während der Seuche eine außerordentliche Aufopferungsfähigkeit und Hingebung an den Tag gelegt, wurde von Seite des Königs eine werthvolle Busennadel mit einem Schreiben des Ministers des königlichen Hauses zugestellt. Dieser ehrwürdige Greis, der schon seit 1835 in Ancona wirkt, hat sich schon beim früheren Auftreten der Cholera rühmlich hervorgethan. (Ostd.P.)

Die „Bromberger Zeitung" berichtet aus **Strasburg** vom 16. September: „Der Polizei-Commissär Goeritz hatte hier vor mehreren Monaten einen berüchtigten Hänge-Gendarm aus dem Königreich Polen verhaftet, der in Folge Verfügung der königlichen Regierung in Marienwerder ausgeliefert werden sollte. Auf dem Transport bis an die Grenze wurde der Verhaftete von mehreren hiesigen Bürgern, seinen Freunden und Bekannten, begleitet, unter denen sich auch der Schneidermeister Swiderski befand, bei dem er sich längere Zeit aufgehalten hatte. Auf dem russischen Zollamte angekommen, drängten sich diese vor, um die Russen zu verwirren und dem Verhafteten Zeit und Gelegenheit zur Flucht zu geben, was ihnen auch vollständig gelang. Die Russen hielten Swiderski, der bei diesem pfiffig angelegten Streiche die Hauptrolle spielte, für den auszuliefernden Arrestanten, und nahmen ihn in Empfang, während der Hänge-Gendarm ungehindert das Weite suchte, und glücklich entkam. Swiderski hatte geglaubt, daß die Russen ihn sofort wieder freilassen würden, sobald er sich als ehrbaren Schneidermeister aus Strasburg legitimirt haben würde. Er hatte sich aber sehr geirrt. Ungeachtet seines Protestes und der Betheuerungen seiner Begleiter, sowie der Transporteure, daß er nicht der auszuliefernde Arrestant, sondern nur ein theilnahmsvoller Begleiter desselben sei, wurde er von den Russen nach Plock abgeführt, wo er sich noch heute, nach vier Monaten, in strenger Gefangenschaft befindet. Alle Bemühungen des hiesigen Landraths, ihm durch Vermittelung der Regierung und des Ministeriums die Freiheit und die Rückkehr in seine Heimath zu erwirken, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Die Russen sollen erklärt haben, daß sie Swiderski nicht eher freilassen werden, als bis der durch seine Schuld entkommene Hänge-Gendarm sich ihnen freiwillig zur Haft werde gestellt haben. Dieser ist aber inzwischen nach Frankreich entkommen, und wird wahrscheinlich wenig Lust haben, die Freiheit mit dem Galgen zu vertauschen. Swiderski hat hier eine Frau und sechs unversorgte Kinder hinterlassen, welche sich im größten Elend befinden."

London, 22. Sept. In einem Leitartikel ermahnt heute die „Times", wie sie schon mehrfach gethan hat, die italienische Regierung nochmals zur Sparsamkeit. „Es ist sonnenklar", sagt sie, „daß Italien nicht länger auf dem Fuße, auf welchem es gegenwärtig lebt, fortleben kann, und daß eine gründliche Ermäßigung seiner Ausgaben nicht nur aus Klugheitsrücksichten, sondern auch aus Gründen der Selbsterhaltung geboten ist. Mit den Visionen einer zu feurigen Jugend muß es ein Ende haben. Italien hat aus Erfahrung gelernt, daß es recht gut leben kann, selbst wenn Rom nicht seine Hauptstadt ist. Es erfährt allmälig, daß ein chronisches Deficit von 12 Millionen Pfund Sterling ein noch größeres Uebel ist, als der Nichtbesitz Venetiens. Es ist arm und muß zusehen, wie es, zum wenigsten für's Erste, ohne jene Luxusartikel auskommen kann. Das, um was es seinen Staatsmännern am meisten zu thun sein muß, ist nicht neuer Gebietserwerb, sondern die Art und Weise, den Staatsgläubigern gerecht zu werden und zu verhindern, daß das Aufblühen einer erst halb entwickelten Industrie und einer erst kaum reorganisirten Gesellschaft durch finanzielles Mißgeschick im Keime erstickt werde."

London. Der auf die Einberufung des ungarischen Landtages bezügliche Erlaß des Kaisers von Oesterreich erweckt in allen englischen Blättern, die sich der Reihe nach darüber äußern, dieselben allgemeinen und speciellen Betrachtungen — im Allgemeinen hohe Befriedigung über den Fortschritt der liberalen Ideen und im Besondern die Hoffnung, daß Oesterreich nun — „bald wieder zu einem furchtbaren Bollwerk gegen Preußens Vergrößerungspläne heranwachsen werde."

Bombay, 23. Aug. Es wird eine neue monatliche Verbindung zwischen Bombay und Suez hergestellt. — Die Operationen gegen Bhutan werden energischer betrieben. — Der Gesundheitszustand in Bombay ist trotz des starken Regens ein befriedigender. (W. Abdz.)

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 26. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. — —G.; 4proc. 98 B. — —G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98½ B. — —G.; 4 proc. halbj. Milit. — —B. — —G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97½ B. — G.; 4½ proc. 101½ B — —G.; 4½ proc. halbj. 101¾ B. — —G.; 4½ proc. Milit. — —B. — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — —B. — —G.; bayer. 4 prec. Bankobligationen — —B. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97¾ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — —B. — —G.

* **Frankfurt**, 26. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 64½; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61½; Bankactien 848; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 74; von 1858: 133; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 81¼; Ludwigsh.-Verbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114¼; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114¼; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 189¼; Westbahn-Priorität 76¼. Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119⅝; Wien 103¼.

* **Wien**, 26. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 71.25; 5proc. Met. 67.10; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 81.25; von 1858: 121.30; von 1860: 86.80; von 1864: 77.90; Bankactien 779.—; Oesterr. Credit-Mobil.-Actien 173.90; Donau-Dampfschiffs.-Actien 461.—; Oesterreich. Staatsbahn-Actien 175.60; Nordbahn-Actien 165.10; Westbahn-Priorität 80.50. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90.70 London 108.60; Silber —.—.

* **Paris**, 26. Sept. 3proc. Rente 68.40.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Böhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnirt. Die Bayerische Zeitung kostet in Bayern 4 fl. 48 kr. halbjährig, 9 fl. vierteljährig, 3 fl. Auf das Morgenblatt allein um die Hälfte bei Postbezug abonnirt werden. Bestellungen und Insertionen werden in München angenommen bei der Expedition. Preiserhöhung ist in ebenmäßigem Verhältnisse. Die Insertion wird von Baum der zweispaltigen Petitzeile mit 4 kr. berechnet.

Die Bayerische Zeitung erscheint in vier Ausgaben, als Morgenblatt, Abendblatt, Nachtblatt und Sonntagsblatt. Das Morgenblatt kann durch alle Postämter des In- und Auslandes, das Abendblatt durch alle Postämter des Inlandes, das Nachtblatt durch die Postämter Münchens und das Sonntagsblatt durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsspeditionen bezogen werden. Morgens, 8 Uhr.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Donnerstag. Nr. 267. 28. September 1865.

Uebersicht.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Hannover. — Graf Baudissin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. [In Gemälde-Galerieen.] — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Hannover.

Hannover, 22. Sept. Die Zahl der Mitglieder an der diesjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte erreicht fast das runde volle Hundert. Unter ihnen überwiegt bei weitem das norddeutsche Sprach-Idiom. Süddeutschland ist nur schwach bei der Versammlung vertreten, am allerschwächsten Oesterreich, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau, aus welchen Landestheilen je drei bis vier Naturforscher und Aerzte erschienen sind; von Bayern kamen noch die meisten Süddeutschen, nämlich vier aus München (Dittrich, v. Kobell, Kaltmann, Seidig), zwei aus Erlangen (Gerlach und Zenker), einer aus Bayreuth (Doßenz) und einer aus Hof, dessen Name mir leider aus dem Gedächtnisse entfallen ist. Aus dem Auslande ist zu erwähnen, daß Rußland, insbesondere St. Petersburg, noch die meisten Theilnehmer an und für sich aber auch nur wenige gesandt hat. Der Empfang all dieser Gäste, welche die Eisenbahnzüge brachten, für welchen eine eigens ernannte Commission hiesiger Naturforscher und Aerzte in einem locale des großen Bahnhofes sorgethätigst entwickelte, war ein äußerst artiger und zuvorkommender, eine große Anzahl Zimmer in den Privatwohnungen ist dem Eintreffenden mit anerkennungswerther Gastfreundschaft zur freien Verfügung gestellt worden, die auch vielfach angenommen wurde. Viele Häuser der Stadt zeigten sich in den deutschen Landes- und Stadtfarben beflaggt, der Saal des Odeon selbst dem anschauenden Garten, welche den allgemeinen Sitzungen und geselligen Zusammenkünften der Naturforscher dient, prangt im festlichen Schmucke von Guirlanden, Wappenschildern Fahnen u. s. w.; die junge und alte Damenwelt befleißigt ihre Reizgierde der Gastfreundschaft sehr zahlreich und gestaltet stets eine farbenreiche Staffage des belebten Bildes. Das Festdiner am Nachmittage 5 Uhr der ersten allgemeinen Sitzung im genannten Saale vereinigte an 1500 Personen beider Geschlechter; Speisen und Weine erwiesen sich vortrefflich; Toast auf Toast drängte sich wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten mit regem Wechsel in dem von einer Menge leuchtender Gaskammen glänzenden Königssaale, begleitet von den Klängen und schönen Melodieen eines vollen Musikorchesters. Dazwischen erschallte der Gesang einer Anzahl eigens zu diesem Zwecke verfaßter Lieder aus einer Masse der anwesenden männlichen wie weiblichen Kehlen. Das Fest-Essen und Trinken währte volle drei Uhr Morgens, sodann nahm der angrenzende Garten in magischer und brillanter Ballon- und Gasbeleuchtung die heiter belebte Gesellschaft zur Promenade und zu französischen Gesprächen, bald aber wogte die Menge noch dem nicht hinter dem Bahnhofe liegenden Vergnügungsplatze „Tivoli“ mit seinem lang hingezogenen Oval, das von Arkaden, Kolonaden, Nischen und Sälen umstanden ist, wie das genugreiche Wien keinen schöneren aufzuweisen hat. Da strahlte nun ein Lichtmeer in wechselnishen und buntesten Farben in mehr als 6000 Flammen, Glasklumpchen, Ballons, Guirlanden, Lüstern und Girandolen; über ihnen glänzte das elektrische Feuer zweier Sonnen; von zwei Musikchören ertönten die einschmeichelndsten und Sinne berauschendsten Weisen und Melodieen; es war eine fernhafte Scenerie aus den orientalischen Zaubermärchen von Tausend und einer Nacht; dazu das Summen, Murmeln und Säuseln des dichten Menschengewühls, dazu der sternenbedrückte Himmel, die mildwarme Nachtluft. Mitternacht war längst vorüber, als die Genußtrunkenen ihren Schlafsammern zuwandelten, um in des schwiegsamen Morpheus Armen von den wechselvollen Traumbildern des Tanzsaales, den Sonntages Concert, der Lustfahrt mit der Eisenbahn, den Nachmittag Expedition und Morgenfahrt, den Abendtanz und Nachtlust, den Ballons und Illuminationen auch in Träumen sich zu ergötzen.

Dienstags den 19. Sept. verherrlichte ein Festtheater mit der Aufführung des Tannhäuser den Abend; Mittwoch den 20. Nachmittag brachte ein Extra-Eisenbahnzug die Naturforscher und Naturfreunde nach dem nahen Bergmühlingsorte „zur Burg“ unter das Dorf Bodenburg, und sehenswürdigen Eichenhaus, worauf die berühmten königlichen Gärten und den angrenzenden Herrenhausen besichtigt wurden, die aus einem Bitzgarten mit sargähnlich gepflegten immergrünen Gesträuchen und Bäumen, aus einem botanischen Garten mit seltenen und ausländischen Gewächsen, aus einem Blumengarten mit prächtigen Blumenbeeten, endlich aus weiten hecken- und wandartig gezogenen Baumen und schattenreichen Alleen bestehen. Der Garten wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts unter dem Kurfürsten Ernst August und seinem Sohne dem Kurfürsten Georg Ludwig, nachmaligem Könige Georg I. von England, angelegt, und erhielt seine jetzige Ausdehnung und Einrichtung unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm, dem Vater des jetzigen Königs Georg V. Er ist 1 Stunde lang und ½ Stunde breit, und enthält 2 Fontainen, 2 Wasserspielen und 2 Cascaden, 2 Schlösser und 2 Lusthäuser, 2 Orangerien, 2 Gärtnerwohnungen, 2 Gärtnerhäuser, 2 Pavillons, 2 Kaffeehäuser, 2 Restaurationen, 2 Theehäuser, 2 Gasthäuser, 2 Kegelbahnen, 2 Schaukeln, 2 Karussels, 2 Rutschbahnen, 2 Wippen, 2 Wasserkünste, 2 Wasserbassins, 2 Wasserbecken

Als sie dieß gesagt hatte, eilte sie nach dem Ausgang der Halle, und ganz erfüllt von ihrem glühenden Rachedurst, rief sie der Wache, die dort stand, und befahl ihr einzutreten. Dann gebot sie, den Baron Hugo von Kranhoven zu verhaften, und schwur, er solle im tiefsten Kerker alle Qualen kosten, die ausgedacht werden könnten, bis ihre Rache gesättigt sei.

Die beiden Kranhoven zogen ihre Schwerter. Hugo rief: „Wer es wagen will, der komme heran! Dann wendete er sich zu der wuthblickenden Gräfin, und sagte: „Eure Rache fürchte ich nicht, und werde ihr zu entgehen wissen, aber mein Herz blutet bei Eurem Hasse. Möge es mir gelingen, ihn zu besiegen, und den Fluch von Eurem Haupte zu nehmen, dann ist mein Lebensziel erreicht."

Damit wollte er sich entfernen, aber dies würde ihm kaum gelungen sein, wenn nicht ein neuer Tumult am Eingange des Saales ihm zu Statten gekommen wäre. Die Ereignisse häuften sich an diesem so schreckenvollen Tage. Die Königin Mathilde hatte das Schicksal des Eremiten seither mit Aufmerksamkeit aus der Ferne verfolgt. Daß Johanna ihn zum Tode verurtheilen werde, hatte sie nicht für möglich gehalten; nun aber war die Kunde zu ihr gedrungen, und sie hatte die Armesünderglocke gehört. Lange Zeit war sie nicht aus ihrer Einsamkeit hervorgekommen, jetzt aber kam sie erhitzt, eilig in das Schloß gestürzt, und ihr Eintritt in den Saal wirkte so erschreckend, daß Hugo den Moment benutzen konnte, um mit seinem Vater das Freie zu erreichen, dort Abschied von dem alten Monne zu nehmen, und zu entfliehen.

Mathilde war in höchster Aufregung. „Wo ist die Gräfin?" fragte sie, und eilte auf Johanna zu, indem sie zu den Umstehenden sagte: „Laßt mich, damit ich noch zur rechten Zeit komme." Als sie der Gräfin gegenüberstand, stieß sie die Worte hervor: „Hört mich, Johanna, zögert mit der Vollstreckung jenes Todesurtheils. Ihr dürft den Mann nicht tödten, vergebens suche ich mein Gewissen zu betäuben, der Klang der entsetzlichen Glocke rief mich hieher; ich kann ihn nicht sterben lassen, ich will Alles enthüllen, will reden, und mich selbst anklagen. Nehmt nur das furchtbare Urtheil zurück. Mein Fluch trifft Euch, wenn Ihr ihn ermorden laßt!"

Die gewaltige Aufregung der gefürchteten Frau wirkte lähmend auf alle Anwesenden. Dumpf erwiderte Johanna: „Es ist zu spät, das Urtheil ist vollzogen, er ist todt."

Da stieß Mathilde einen lauten Weheruf aus, hob drohend ihre Arme empor, und indem sie ihren Fluch auf Johanna schleuderte, sank sie bewußtlos zu Boden.

VII. Capitel.

Während so in Flandern alle Schrecken unseliger Ereignisse über die unglückliche Johanna hereinbrachen, fand ihre Schwester Margaretha zu Paris in dem jungen Grafen Guy von Dampierre ein treu liebendes Herz, und alle stillen Freuden eines erwachenden Liebesfrühlings umgaben das sanfte Wesen, dessen Gemüth durch manches trübe Erlebniß schon in früher Jugend gefestigt und geläutert war.

Der bedauernswerthe Prinz Ferdinand von Portugal war in Folge der heftigen Auftritte bei der Anwesenheit der flandrischen Gäste zu Paris noch schwerer erkrankt, und die Absicht des Königs, ihn mit Margaretha nach Flandern zurückzusenden, scheiterte an der Unmöglichkeit der Reise, die er nicht überlebt haben würde. So blieb er denn in Paris, und Margaretha, eingedenk ihres Versprechens, verließ ihn nicht bis zu seinem Tode.

Inzwischen hatte Guy Gelegenheit gehabt, sich Margaretha zu nähern, und was ihre Schönheit, die er seither mit stiller Verehrung bewundert hatte, verheißen, fand er bei näherer Bekanntschaft in schönster Weise bestätigt. Sie war ganz geschaffen, eine wahre treue Liebe zu verstehen und zu erwiedern, und wäre Guy so reich gewesen, wie er gut und edel war, so würde er nicht gezögert haben, ihre Hand sofort vom Könige zu erbitten. So aber wartete er vorerst noch, denn er wußte, wie arglistig Ludwig es verstand, die Gelegenheit zu benutzen, um sich abhängige Vasallen zu verschaffen. So lange Guy als junger Ritter am Hofe zu Paris lebte, fühlte er die Abhängigkeit nicht, denn er wußte, daß sein Schwert ihm überall einen andern Hofdienst verschaffen würde, aber er liebte Margarethe zu innig und zu wahr, als daß er ihr ein unfreies Loos hätte bereiten wollen.

Da wollte es der Zufall, daß er einen Helfer fand, auf den er nie gerechnet haben würde. Ein kleines Abenteuer führte ihm denselben zu. Als er nämlich eines Abends spät durch die Straßen der Stadt Paris schritt, begegnete ihm ein junges verhülltes Weib, nach deren Gesicht er nicht gesehen haben würde, wären nicht hinter ihr mehrere ihm bekannte junge Edelleute gegangen. Er bemerkte, daß diese das Weib verfolgten, und dies veranlaßte ihn, sie etwas schärfer anzusehen. Kaum aber hatte er beim Scheine des Mondes sie betrachtet, als er überrascht von ihrer Schönheit zurückprallte. Ein eigenthümlich fremdartiges Etwas machte dies Gesicht auffallend, aber in diesem Augenblick kam noch der Ausdruck von Furcht hinzu, denn sie hatte bemerkt, daß sie verfolgt wurde. Sie warf einen Blick auf Guy, als flehe sie um seinen Schutz, und dieser, dem die Liebe zu Margarethe mehr als Andere empfinden ließ, wie sehr es die Pflicht des Mannes ist, jedem Hülfe heischenden Weibe beizustehen, folgte der Gruppe in einiger Entfernung. Das schöne junge Weib eilte durch mehrere Straßen, und schien absichtlich ihre Verfolger irreführen zu wollen. Endlich bog sie in eine kleine Seitengasse ein, aber kaum war sie darin angelangt, als auch die Verfolger sie erreichten, und Ritter Jauffred, den Guy sofort erkannt hatte, ohne Weiteres auf sie eindrang. Sie suchte sich den Zudringlichkeiten der kecken Rotte zu entziehen, die Andern kamen und mischten sich ein, und bald vernahm Guy einen Hilferuf des geängstigten Geschöpfes. Er eilte hinzu, suchte die jungen Männer in Güte zu vertreiben, und als dieses nicht half, zog er das Schwert, und machte das arme Mädchen mit Gewalt frei. Unter Hohngelächter und Drohungen verließen die halb betrunkenen Männer die Straße, während Guy das zitternde und todtenbleiche Weib zu beruhigen suchte. Indem er noch zu ihr redete, und sie bat, sich auf seinen Arm zu stützen, wurde es umher lebendig, und mehrere Leute traten aus den Häusern. Ein alter Mann näherte sich dem noch zitternden Mädchen, und suchte sie rasch in eines der Häuser zu ziehen. Der junge Graf folgte bis zur Pforte, und ging dann ruhig seines Weges.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Gemälde-Galerieen.

Karl Frenzel gibt in der „Wiener Presse" nachstehende pikante Betrachtungen über die „Gemälde-Galerieen", eigentlich mehr über die Modekrankheit „Bilder sehen zu müssen." Obwohl der Artikel reich mit Paradoxen und halbwahren Sätzen gespickt ist, enthält er doch andererseits auch so viel treffende und gesunde Bemerkungen, daß wir es der Mühe für werth halten, unsere Leser damit bekannt zu machen.

„In Dresden, vor der Sixtinischen Madonna, saßen auf dem Sofa und den Stühlen wie gewöhnlich bewundernd Damen und Herren, mit und ohne Katalog, mit und ohne Augenglas. Vielleicht bemerkte Keiner, welch' schlimme Verwüstungen das chemische Präparat, das freilich eine Zeit lang den Farben den schönsten Glanz verliehen, allmählich anrichtet, wie der Leib des Christuskindes von braunen Flecken bedeckt ist und das blaue Gewand der Jungfrau mehr und mehr verblaßt. Die Frist mag hinausgeschoben werden, aber die endliche Vernichtung des Bildes scheint unabwendbar. „Wie herrlich, wie schön, wie unübertrefflich!" sagten Damen und Herren, wiederholten im Nebenzimmer dieselben Worte vor der heiligen Cäcilia Carlo Dolce's und setzten sich im nächsten Saal andächtig vor Correggio's „heiliger Nacht" nieder. In allen großen Bildergalerieen ist dies Schauspiel dasselbe; eine müßige, schaulustige Menge durchstreift die Säle, ruft Oh! und Ach! über einen Murillo, einen Rubens, die Mona Lisa Leonardo da Vinci's und den Judenkirchhof Ruysdael's. Schon ehe sie die Galerie betreten, wissen sie aus ihrem Bädeker, welche Gemälde sie anständigerweise bewundern müssen. Der gebildete Mensch hat nicht nur gewisse Höflichkeitsformen zu erfüllen, auch seinem Geschmack sind Fesseln angelegt. Diese Kunstwerke, jene landschaftlichen Blicke sind in der öffentlichen Meinung aus dem Bereich des Urtheils enthoben; man darf nicht mehr daran rühren. In keiner Zeit war das Selbstdenken seltener, als in der unsrigen. Mit einer Fülle von Gemeinplätzen gilt man in jeder Gesellschaft für einen geistvollen Mann. Man versuche aber nur über einen Gegenstand eine andere Meinung zu haben, als Alle — in welch' Wespennest hat man da gestochen!

„Ich beklage alle Menschen, welche Gemälde-Galerieen besuchen, wie die Schwärmer, die sich auf Rigikulm oder auf Stubenkammer von dem Hausknecht wecken lassen, um den Sonnenaufgang zu sehen. Für normal eingerichtete Menschen sind diese Vergnügungen nichts, die Beschwerde ist größer als der Genuß. In erhobener Stimmung, in der Jugend, wer hätte da nicht einmal die Sonne aufgehen sehen, mit einem Aufschrei des Herzens, mit Thränen in den Augen? Aber bei einem vortrefflichen Abendbrod mit Anderen, die wir zum ersten Mal an dieser Wirthstafel kennen lernen, die Verabredung treffen, um drei Uhr Morgens auf dieser oder jener Bergspitze zu sein — seid doch ehrlich, das ist eine Modethorheit, wie das Bergklettern der Touristen. Zu denselben Krankheiten der Gegenwart gehört die Sucht, Gemälde-Galerieen zu durchwandern. Daß ein Künstler, daß Alle, die sich lange und andauernd mit der Geschichte der Kunst beschäftigt haben, deren Auge und Sinn sich zu den Schöpfungen früherer Jahrhunderte hingezogen fühlt, die Sammlungen der Kunstwerke aufsuchen, bedarf keiner Erwähnung und Erklärung. Aber die Menge der Menschen, die im Sommer ruhelos, reiselustig von einem Ort zum andern schweift, jede Merkwürdigkeit betrachten, am liebsten berühren möchte, vor jedem Dinge, das der berühmte Bädeker'sche Stern bezeichnet, die Hände in Entzücken zusammenschlägt, was führt sie in Gemälde-Galerieen? Die Neugierde, der Wunsch, der Langeweile zu entfliehen.

Digitized by Google

Die Schönheit entgegnet ein Anderer. Im Ernst, die Schönheit? Diese alten, verblaßten, schwarzen Bilder, diese Sammlung verrenkter und verzeichneter Figuren ist nicht schön, wenigstens entspricht ihre Schönheit dem jetzt herrschenden Begriffe des Schönen nicht. Die mehrsten Maler sind zum Theil schlechte Musikanten, nur kennen wir Alle die Melodie, die sie spielen. Ihre Bilder haben für uns eine gewisse Unmittelbarkeit des Verständnisses, während sich uns das der alten nur durch Reflexion erschließt. Hochinteressirt in einem solchen gestickten Ornat steht eine mönchische Figur vor uns, in der man bald den Papst, bald den Bischof, bald den Cardinal erkennt. Wen stellt sie vor? Was geht mit ihr vor? Es kann der heilige Rodrigo, es kann der heilige Ildefonso — ja, da Murillo das Bild gemalt, welch' spanischen Heiligen kann es nicht sein? Und ich trage sie, und kümmere mich um Berliner Schnittwarenhändler um die spanischen Heiligen? Da zeigt Einer auf Riviera's egyptische Mayolanna. Nackt, nur von ihrem herabfließenden Haar bedeckt, kniet sie an ihrem offenen Grabe, ein Engel umschlingt sie mit einem Leichentuch. Durch eine schlanke Verzeichnung der Finger erhält das Gesicht einen unbeschreiblich, süßsauren Ausdruck. Im Kloster der Nonnen zu Monza, vor den Bildern der heiligen Gertrud Monyoni's in den „Verlobten" hätte das Bild gewiß seine Wirkung nicht verfehlt; aber spricht es zu der jungen Dame, die eben im modernsten Costume, mit dreifrisirtem Haar und doppeltem Rock es tächtig umherfegt? Da sind zwei Welten, die sich nicht mehr verstehen. Während drei Stationen, die das Urtheil des Paris erwarten, sind häßliche, dickleibige Flamländerinnen, von der idealen Schönheit der Antike weit entfernt. In seinem Kindermord von Bethlehem, seinem Raub der Sabinerinnen hat selbst seine Manier in die gefällige und materielle Form der Damen, die in seinen Liebesgarten tanzen, nicht eingegriffen. Das schwierigste Räthsel gaben mir immer die edlen Venetianerinnen Tizian's auf. In Dannat, Brocat oder Sammt gekleidet, mit strahlenden Augen, mit goldenem Haar: standen sie vor mir, lange Gestalten, edle Gestalten — und ohne Zweifel gibt es in Venedig noch heute Frauen, die diesen Bildern unserer Phantasie gleicht; aber die Masse dieser Schönen wirkte auf keinem Vorstadttheater eine Aufstellung als Christinnen erhalten. Die berühmteste dieser Damen, im gelben Brocat, mit dem alten venetianischen Fächer in der Hand, mit dem Rudorick aufgabarter Mädchenheit im Gesicht, hat den Werth dieser Bilderchronen erweckt, die sie somit gesetzen. Wie leicht war der Ruhm der Schönsten im Bereich Tizian's zu erwerben! Holbein's Madonna ist eine gute Bürgersfrau, im schwarzen Werktagskreid, mit rothen Schnüren und schönen Händen, hausmütterlich regsam, doch ohne jede leuchte Hoheit und Verklärung. (Forts. f.)

Notizen.

— Im Verlage von O. Janke in Berlin erschien ein dreibändiger neuer Roman von Adolph Zeising. Derselbe betitelt sich „Kunst und Glück" und spielt in den ersten Jahrzehnten unserer Jahrhunderts. Der Schauplatz desselben ist eine kleine Stadt, und die Hauptfiguren außer einem bizarren alten Maler, der ein abenteuerliches Leben hinter sich hat, und seiner schönen Tochter sind hauptsächlich ein kleiner Landvogt oder Satrap im Greiser'schen Styl und sein nobler Sohn, das Prototyp eines modischgroßartigen Kraftjunkertes, sowie zwei-sechzige Hochstapler aus der Residenz, die sich die Rolle des neuen Fürsten anmaßen, um die Huldigungen bei ihrer Ankunft entgegnen und dabei im Trüben zu fischen. Auch an einem jungen Maler fehlt es nicht, der als Anbeter der schönen Tochter jenes alten Malers mit verschiedenen anderen Nebenbuhlern carambolirt, aber endlich die Ertorene glücklich heimführt. Wir verzichten darauf, hier den Gang des verwickelten, stofreichen und spannenden Romanes zu skizziren, da wir ihn in Bälde selbst zu Gesicht bekommen werden. Bieten unserer heutigen Romanschreiber übergen, und seine Bücher werden auch, wo er nur mit halber Kraft arbeitet, immer eine gewisse Bedeutung erreichen. Niemals fehlt es dem Verfasser an Farben, niemals an Erfindung, um die Handlung vorwärts zu bringen, obschon es und und behinderen will, als sei bei der Arbeit manches Rädchen tenner, namentlich die einfigen Triebfeder des alten Malers in Bielem überspärrt und nicht hinreichend ausgeführt, um die poetische Wahrscheinlichkeit zu erreichen. Auch im Gebiete des Humors ist der flotige Verfasser nicht immer gleich glücklich. Neben sehr humvollen Scenen stehen komische fein solchen. Auch Ein Buch ohne Skandal und ohne Knalleffekte ohne Dornen. So mag denn diese neue Production unseres verehrten Mitarbeiters auf's Beste empfohlen sein.

— Der Bau eines Gebäudes für eine Nationalgalerie zu Berlin soll noch im Laufe dieses Monats in Angriff genommen werden. Zum Bauplatz ist das noch frei gebliebene Terrain der für das neue Museum erworbenen Grunstücken auserschen worden, und zwar der nach dem Wasser zu gelegene nördliche und nordwestliche Theil desselben. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 998,270 Thaler und ist die Dauer des Baues auf sieben Jahre veranschlagt.

• Der begabte Dichter vieler einactiger Scherze Siegmund Schlesinger ist gegenwärtig mit einem komischen Schauspiel: „Das Haus gegenüber" beschäftigt, welches sich in einem ganzen Akt bewegt und den jedenfalls originellen Vorwurf hat.

— „Fabienne", dreiactiges Lustspiel von Henri Meilhac, gestützt gegenwärtig im Gymnasiethenter zu Paris weniger wegen vorgekommenen Gegenstandes, indem Mutter und Tochter sich und denselben Mann verliebten, als wegen der Delicatesse, der Dichter das heikle Thema behandelt hat.

— Die seit langer Zeit erwartete, oft versprochene, bereits unabsehbare Fortsetzung von Anton Gerschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 — der Berlagshandlung S. Hirzel in Leipzig versendet zweite Band (der zehnte des Gesammtwerkes: „Staatengeschichte der neuen Zeit") bringt die Geschichte Oesterreichs zum Abschluß und füllt mit seinen 32 Bogen, zu verschiedenen Zeiten ausgegeben, die Lücke, welche der erste Band bis zu seinem Erscheinen offen ließ. Es ist ein stattlicher Band von ungefähr 2000 Seiten, ausgestattet, wie alle Verlagsartikel, welche die Firma S. Hirzel in Leipzig verläßt. Auch wollen wir gegenüber den öfter laut werdenden Klagen über den hohen Preis deutscher Bücher den sehr billigen Preis von zwei Thalern nicht unerwähnt lassen. (Oest. B.)

— Die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart versendet nach Pause wieder einige bedeutende, ihres alten Rufes würdige Erscheinungen; unter ihnen nimmt den ersten Rang ein Schiller's Leben und Geschichte der Dichtung und Sage", herausgegeben von Pfeiffer, W. L. Holland und A. L. Reiser, welchen der Wiener Akademie und Professor der Aesthetik Friedrich Vischer die Prüfung, Sichtung und Herausgabe des nachgelassenen Manuscriptes des Dichters übertragen hatte. Der Umfang des Werkes wird, wie Cotta'schen Verlage: „Dorfkalender und Winterabende", über deutsche Dichtungen und Dichter von Ludwig Tieck, Band und Fortsetzung von Richard Roquette's „Lyrischem Hausbuch", und die von Gregorovius' vorzüglichem Werke über die „Geschichte Rom im Mittelalter".

• L. Curzy, der schon im Jahre 1859 den Briefwechsel des unglücklichen Dichters H. Stieglitz und später „Erinnerungen und Charakteristiken" veröffentlicht, gibt nun auch Stieglitz' bereits vor zwanzig Jahren abgefaßte Selbstbiographie. Warum sie erst jetzt nach einer so langen Zeit dem Wunsche des Dichters durch die Veröffentlichung seiner Biographie entspricht, dafür bleibt er uns die Erklärung schuldig. Original, das der Herausgeber durch Anmerkungen und durch treffende Nachweisungen über die literarischen Leistungen von Stieglitz ergänzt, rühmt diese weiterhin als psychologisch und literarisch interessante Darstellung all' der unheimlichen Situationen und Gemüthszustände, welche den tragischen Katastrophe, die den Dichter eine Zeitlang umgaben, welche schafft hat, vorangingen, tezweifelt aber doch, daß es ihm gelungen Allen seine subjective Ansicht über Charlotte Stieglitz und ihren Selbstmord zu Ueberzeugen.

• Am 31. August wurde das Standbild Franz Krage's dessen Geburtsorte Ettagel feierlich eingeweiht. Der große Gelehrte, Freund Alexander von Humboldt's, ward in dem Dorfe Ettagel, das zwanzigmeilen Kilometer von Perpignan in den Pyrenäen gelegen ist. Das Standbild des alten Republikaners ward unter dem Rufe der Menge enthüllt. Arago, Garnier-Pagès, Carnot, Jules Favre, Deputirter der Westpyrenäen, und der alte Senator Simonnet Michel Chevalier hielten an seinem Grabmale die Festreden.

— In Berlin will man den seit achtzehn Jahren projectirten Dombau wieder aufnehmen, freilich nicht in dem großartigen Maßstabe, der vorwaltete König Friedrich Wilhelm IV. bedächtigte. Man will nur den Mittelbau, wie er jetzt besteht, vollenden, und nur den Kuppelbau, worin er sich jetzt befindet, herausbrechen und an seinem gewissen Abschluß gebracht werden. Die Sache wird aus Staatsmitteln unternommen.

• Die Calosfalzatine des gallischen Fürsten Bereingetorix, welche während der Dauer der dreijährigen Pariser Ausstellung daselbst zu sehen war, ist nun glücklich in dem großartigen Ausstellungsraume der Berge bei Alise-Sainte-Reine transportirt worden, wo sie am 27. August wiederum, die ungeheure Menschenmenge erregte die Neugier der dortigen noch ziemlich urwüchsigen Bevölkerung in hohem Grade, die sich auf zehn Meilen in der Runde zur Besichtigung des Kunstwerkes herbeipilgerte, das nun die Spitze des Berges krönen und somit weithin sichtbar sein wird. Blitz Landsleute, meistens Fremde, glaubten, es handle sich um einen Gabel Gibrig und fielen deshalb vor dem alten Gallierschädel fromm beherzend, auf die Knie.

• „Das Burgtheaterlein" betitelt sich Flotow's neue für das Carltheater in Wien componirte Oper.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Wien**, 27. Sept. Die „Generalcorrespondenz" dementirt entschieden die Gerüchte über Benedeks Rücktritt und über eine Reduction der österreichischen Truppen in Holstein.

□ **London**, 27. Septbr. Die heutige Morningpost versichert, ehestens beginne die allmälige Räumung Roms. Frankreich und Italien würden die Convention getreulich erfüllen, und die Römer ruhig bleiben.

□ **Berlin**, 27. Sept Die „Provinzial-Correspondenz erörtert, warum die Zustimmung des Landtages zum Erwerb Lauenburgs unerforderlich sei; die Besitzergreifung für das preußische Königshaus sei in jeder Beziehung eine vollendete Thatsache; daß der Artikel 55 der Verfassung nur außerdeutsche Reiche betrifft, sei unzweifelhaft. Bezüglich des französischen und britischen Rundschreibens über den Vertrag von Gastein sagt sie: die Urheber der Depeschen nehmen selbst Bedacht, ihren Depeschen vorweg eine thatsächliche Bedeutung zu benehmen, indem sie ihre Gesandten ausdrücklich anweisen, sie nicht zur Kenntniß der Regierungen zu bringen, sondern nur sich gelegentlich in diesem Sinne zu äußern. Die deutschen Großmächte hätten mithin um so weniger Anlaß, dieser Angelegenheit Folge zu geben, als die Sprache der westmächtlichen Gesandten in Wien und Berlin nicht entfernt dem Inhalt und Tone der Depeschen entspreche, vielmehr der besonnenen und loyalen Zurückhaltung der Westmächte von jeder Einmischung in die Frage der Herzogthümer entspreche. — Graf Bismarck wird nach seiner Rückkehr von Lauenburg in's Seebad gehen.

Wiesbaden, 25. Sept. In Bezug auf die **Spielbank** hat die Ständeversammlung den Beschluß gefaßt, daß dieselbe, als mit dem Staatswohle unverträglich, aufzuheben sei. Die jetzt privilegirte Bank, erklärte man, möge ihre Ansprüche immerhin auf dem Rechtswege geltend zu machen suchen.

Hamburg, 26. Sept. Den „Hamb. Nachr." wird aus **Kiel** gemeldet, daß der geheime Staatsrath Francke zum Präsidenten der holsteinischen Regierung ausersehen sei. (Dresd.J.)

Aus **Altona**, 24. Sept., wird der „Berliner Börsen-Zeitung" berichtet: „Ein kurz nach Mitternacht in der C. L. Meloschschen Dampfmühle ausgebrochenes Feuer zerstörte dieses in der großen Elbestraße hart am Elbufer gelegene prächtige Etablissement und bedrohte dort anlernde Schleppschiffe, die theilweise beschädigt wurden. Dasselbe vernichtete auch das dicht anstoßende Speichergebäude Crasemann's mit enormen Buttervorräthen, ebenso Knauer's Speicher, in dem sich gegenwärtig das österreichische Proviantmagazin befindet. Leider kam ein Spritzenmann dabei um's Leben. Auch kamen mehrere Verwundungen vor."

Aus **Kiel**, 22. Sept., wird den „Hamburger Nachrichten" geschrieben: „Unsere Einquartierung, welche gegenwärtig schon reichlich 1600 Mann beträgt, soll wirklich auf 2400 Mann verstärkt werden. Es ist nämlich eine Verstärkung des königlich preußischen Seebataillons in Aussicht gestellt; von diesen sind 550 Mann schon zum 1. October angemeldet. Wenn diese sämmtlich in dem preußischen Rayon der Stadt einquartiert werden sollten, so erhielte damit ein Vollhaus etwa 10 — 11 Mann. Schon jetzt hat ein solches (da nach der sogenannten Kellerstreu berechnet wird) in der ganzen Stadt vier Mann. Das gäbe eine Einquartierung, stärker als in Kriegszeiten, und eine Last für die Hausbesitzer, die vernichtend werden müßte, zumal sehr viele genöthigt sind, die Mannschaften auszuquartieren."

Berlin, 24. Sept. Als der König am 22. d. M. nach dem Feldmanöver bei Lützen das Denkmal Gustav Adolph's bei Lützen besuchte, wurde er dort von verschiedenen Geistlichen begrüßt. Der Superintendent Frobenius gedachte hiebei in seiner Anrede beiläufig der destructiven Tendenzen der Zeit. Der König erwiderte: „Ich danke Ihnen für die so gesinnungsvollen Worte, die Sie an dieser für unsere Kirche so wichtigen Stätte an mich gerichtet haben. Sie haben ganz recht gehabt, des sturmbauenden Kampfes zu gedenken, den die Religion zu bestehen hat, da ja die Fundamente, auf denen Alles beruht, von gewisser Seite zu untergraben versucht werden. Daß Sie es als Ihre Pflicht anerkennen, das Feld Ihrer Berufsthätigkeit mit Freuden zu beackern, hat Ihr Mund soeben ausgesprochen, und doch ermahne ich Sie noch, dieser Arbeit mit allem Ernst und aller Hingebung obzuliegen; denn ich fühle und weiß, daß wir noch einen harten und schweren Kampf zu bestehen haben werden. Aber der Allmächtige, welcher unser Preußen ja so sichtlich segnet und beschützt, wird uns auch diesen Kampf durchfechten und siegreich zu Ende führen lassen. Das walte Gott!" (Pr.Bl.)

An der **preußisch-holländischen** Grenze wird bereits Militär verwandt, um das Einschleppen der **Rinderpest** zu verhüten. Uebrigens unterlassen die Holländer nichts, der Verbreitung der Seuche zu wehren. Die bedrohten Gemeinden schließen sich selbst ab in ähnlicher Weise, wie die preußische Regierung eine Abschließung ihres Landes veranlaßt.

Von der **preußisch-polnischen** Grenze erfährt man, daß die Paßcontrole wieder strenger geworden sei. Katholische Geistliche werden fast gar nicht mehr über die Grenze nach Polen gelassen.

Wien, 23. Septbr. Wie man hört, sollen neuerdings wieder für **Mexica** Truppen angeworben werden; jedoch dieses Mal für die Nationalarmee, nicht für eine Fremdenlegion. Hundertundfünfzig Officiere werden dazu erforderlich sein, und es haben sich schon viele gemeldet. Die Kenntniß der spanischen Sprache wird ihnen zur Bedingung gemacht. Der Versammlungsort der Truppen wird wieder in Laibach sein. (Kreuz-Z.)

Der „Kölnischen Zeitung" schreibt man aus **Paris** vom 24. Sept.: „Eine Correspondenz aus Toulon im Messager de Montpellier meldet, daß in der ersteren Stadt der Befehl eingetroffen ist, alle gepanzerten Batterieen, welche in dem dortigen Hafen seit dem italienischen Kriege abgetakelt liegen, auszurüsten. Man hatte zuerst geglaubt, daß die Batterieen eine Demonstration gegen Tunis machen sollten. Da aber ein einziger Aviso dazu hinreichen würde, so glaubt man, daß ernstlichere Beweggründe vorliegen, welche diese Maßregel veranlaßt haben."

Paris, 26. Sept. Graf Bismarck kommt nicht nach **Biarritz**. Der Jesuiten-General Pater Beckx liegt in Rom auf dem Sterbebette. Die Gerüchte über maritime Rüstungen in Frankreich sind unbegründet. (Presse.)

* Die Cholera scheint in **Marseille** etwas abzunehmen, wenn auch die Opfer, welche sie noch immer täglich fordert, noch sehr zahlreich sind. Sonnabend wurden 57 Todesfälle, worunter 35 in Folge der Cholera, angemeldet, Sonntag 57, worunter angeblich nur 26 in Folge der Cholera. — Die letzten officiellen Sterbelisten, welche wir aus **Toulon** in den Blättern finden, sind vom 22. Sept. Es starben an jenem Tage 69 Personen, worunter 61 an der Cholera. Nach Privatcorrespondenzen, die dem Messager du Midi zugehen, starben am 23. Sept. 75 Personen, worunter 61 an der Cholera. Die Fälle eines ungewöhnlich raschen Verlaufes der Krankheit mit tödtlichem Ausgang mehren sich. — Noch gewaltiger fallen die Verheerungen des furchtbaren Uebels in La Seyne, dem großen bei Toulon gelegenen Maschinen- und Schiffsbauplatz, sein. — Zweitausend und etliche hundert Rekruten, welche in Toulon erwartet waren, werden einstweilen noch wegbleiben; dagegen kommen fortwährend neue Sträflinge im Bagno an; so am 23. Sept. 24 zur Zwangsarbeit Verurtheilte, worunter 12 Araber. — Das Evolutionsgeschwader des Mittelmeeres befindet sich bei den hyerischen Inseln vor Anker. Die gesammte Flottenmannschaft ist auf den Schiffen consignirt und jede Verbindung mit Toulon strengstens untersagt. Nur die Officiere und die Einkäufer dürfen nach der Stadt Hyeres, aber nicht weiter, gehen. — Die Mannschaft der in Toulon selbst liegenden Casernenschiffe wird auf Kriegsschiffe, die weiter draußen auf der Rhede liegen, vertheilt. — In den letzten Tagen fanden an mehreren Puncten, in Lyon, in Aix und in Marseille selbst starke Gewitter statt, von denen man eine wohlthätige Reinigung der Athmosphäre erwartet.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 27. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. — — G.; 4proc. 98 P. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98⅛ P. — — G.; 4 proc. halbj. Milit. — — P. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablöf. 97½ P. — G.; 4½ proc. 101⅞ P. — — G.; 4⅞ proc. halbj. 101⅞ P. — — G.; 4⅞ proc. Milit. — — P. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — P. — — G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — P. 99⅞ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97⅛ P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — P. — — G.

* **Frankfurt**, 27. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 64¼; Neuestes Silber-Anlehen —; 5proc. Met. 61¼; Bankactien 846; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 80¾; Ludwigsh.-Gerbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 114¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114⅛; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 188½; Westbahn-Priorität 76⅛. — Nordamerikanische 1882er: 72⅞. Wechsel-Cours: Paris 94¼; London 119⅝; Wien 108¾.

* **Paris**, 27. Sept. 3proc. Rente 68.32.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Große.
Für den politischen Theil: J. B. Vogl. Dr. C. Böhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Abonnem. Die Bayerische Zeitung kostet per Quartal 9 fl. pränum., postfreie 9 fl. 30 kr. Inserate à 3 kr. pro Zeile werden in allen Comptoirs d. In- und Auslandes angenommen von der Expedition, Promenadeplatz 11 im Hofe, entgegen. Die Zeitungen wird der Name der resp. Postboten Postgasse mit 3 fl. berechnet.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, am Sonntage nur einmal. Die Expedition befindet sich Promenadeplatz 11 im Hofe, bei Hauptstiegen im Comptoir rechts im 1. Stock. Bestellungen auf die Monatsreise und Postboten werden daselbst angenommen. Monatspreis 1 fl. 10 kr. pränum.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Freitag. Nr. 268 29 September 1865.

Bei dem bevorstehenden Ablaufe des Quartals laden wir zur rechtzeitigen Bestellung der „Bayerischen Zeitung" für das nächste Quartal ein. Die hier oben zur Seite des Titels verzeichneten Reise-Expeditionen bleiben unverändert. Bestellungen können außer bei der unterfertigten Expedition bei sämmtlichen k. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

München, im September 1865.

Die Expedition der „Bayerischen Zeitung".

Uebersicht.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Hannover. (Schl.) — Graf Baldwin, historische Erzählung von Adolf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. [Zu Gemälde-Galerieen.] (Forts.) — Ratlen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Hannover.

(Schluß.)

Der Abend führte die Naturforscher in den weiten und hohen Räumen der „Eisenbahn" zu einem Schmause und Trunke kalter Speisen, ausgezeichneten Hochheimer und Vorbeurg-Weines zusammen. Da gab es eine Freude und einen Jubel der sich wieder findenden langjährigen Bekannten und Freunde, die knüpften sich neue Innigkeitsbande zwischen den Vertretern der Naturwissenschaft, die verschlangen sich für das ganze Leben der Einzelnen, für den weiteren Aufbau des naturgeschichtlichen Wissens in der Zukunft sich bewährend werden. Die Stadt Hannover gab den Naturforschern diese Festnacht, von welcher die Frauenwelt freilich verständlich ausgeschlossen bleiben mußte. Da folgte wirklich wieder Toastspruch auf Toastspruch. Den Reigen derselben eröffnete der behagliche Stadtdirektor, Herr Rasch, mit einer herzlichen Bewillkommnungsrede in seinem unverwüstlichen Humor, und durch sie die Entwicklung bisheriger Hoch die gehalt- und geistvolle Ansprache des Hrn. Stadtsyndicus Albrecht, aus der ich Ihnen Nachstehendes verdientermaßen wiedergebe: „Erwarten Sich von unseren Seiten der Stadt Hannover, ihrer Einwohner bei fürstlichen Gastlichkeit gedacht werden. Nimmer der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft dank sich Ihnen dafür, daß Sie unsere Bestrebungen durch Ihre Kommen gewürdigt und freundlich aufgenommen haben. Sonst dessel uns, es läßt sich nicht läugnen, eine große Aengstlichkeit darüber, eine Versammlung in unsern Mauern aufzunehmen, die nicht nur durch ihre Kälte, sondern auch durch die reiche Zahl ihrer Mitglieder eine solche Bedeutung erlangt hat, daß durch sie die Entwicklung der Naturwissenschaften die Signatur unseres Jahrhunderts geworden ist. (Beifall.) Aber diese Angst ging bald vorüber. Als ich die Statuten gelesen, habe ich zwar anfangs nicht gewußt, wie wir andern, die nicht Aerzte und Naturforscher sind, uns in diese Versammlung hineinbringen sollten. Ich dachte zwar an die Gelehrten-Republik, das Plätzchen ist sehr, eine recht aristokratische Republik ist sinden mit ihren Voll- und Kreisbürgerthum. Aber ich habe gefunden, daß die Versammlung nur insoweit aristokratisch, wie es jede bedeutende Persönlichkeit ist, wie es das Selbstgefühl einzelne, der Stolz auf eigenen Füßen zu stehen. Indeß habe ich mich auch nicht gekränkt, wenn ich gefunden habe, daß in dieser Gesellschaft ein stark ausgeprägtes demokratisches, ein Gemeinde-Element zu erkennen ist, und Sie sind in dem Sinne eingeladen, in der Markthalle sich zu versammeln, weil die Gelehrten es nicht verschmähen, ihre Schätze auf den Markt des Lebens zu bringen. (Beifall.) Ich wußte nicht, welcher Section ich als Jurist mich anschließen sollte und bin endlich der für Physiologie und Staatswissenschaft beigetreten. (Heiterkeit.) Auch ist kein Vortrag für Staatswissenschaft gehalten; glauben die Naturforscher etwa, daß jene nicht eher von Staatsmännern reden könne, als bis aufgerichtet ist der deutsche Staat; glauben Sie, daß diese Aufgabe nicht von einer Gesellschaft gelöst werden kann, sondern nur, wenn die Männer der Wissenschaft Hand in Hand mit den Volke? Die Naturforscher schienen das zu glauben, sie wollen ein Vorbild sein, indem sie das Volk zur Selbstständigkeit erziehen, zur Achtung des Gesetzes. Solche Naturwissenschaft leuchtet denn sie arbeitet mit im Lebensprincipe der Nation. Wenn vom gelagt ist, Hannover möge eine Perle Deutschlands werden, so ich das in dem Sinne, daß es nicht blos als zum Reich schaft, sondern auch von Reich der deutschen Nation, zum Ziel Erreichung wir alle Mitarbeiter sind, die sich durch einzelne keiten nicht ermatten lassen dürfen, die den Kampf immer nehmen uns das, was uns entrissen ist. Hoch Deutschlands sammlung stimmte begeistert ein, worauf das deutsche Vaterland spielt wurde. So wurde unter dem lebhaftesten Gesprächen Theil der Nacht durchlebt, das Wesentlichste spielte heitere und Stücke, der Männergesangsverein trug einige Lieder vor. schwerer Kopf, viele bewegten Gemüther die Ruhe des Lagers

Gestern wurde der zoologische Garten besucht, das Abend die Festvorstellung des bekannten Tivoli betrachtet, dem dortigen Samstag die dritte und letzte allgemeine Sitzung im Königssaale des Odeons bieten sich Gelegenheiten in Menge zum persönlichen Naturforscher und Aerzte unter sich, zum Austausch gemeinsamen Ansichten, zur wechselvollen Mittheilung der gemachten Experimente und Erfahrungen. Eine Erfrischung Kurzste Reihe (Dutzenden) wird dann Essen Sonntags den 24. die Fest- und Arbeitswoche der diesjährigen schließen. Arbeitswoche? So werden Sie Naturforscher-Versammverhält es sich in Wirklichkeit nicht ganz so, die täglich statt finden, wurden die ersten schaft vorgetragen, dann auf das Eifrigste solcher Enthusiasmus bewegt sich zwar das stimmungen, mit welchen ich Ihnen begann, bedünken, als herrsche hier mehr reflectirende, platine gefügte Regsamkeit, während drüben Gemeingut ist. Aber die Folgen der Räume der ereignißreichen Jahres 1848 sammlung der deutschen Naturforscher und wurden alle Reden und schriftlichen Sectionssitzungen mit mündlichem Schweigen werden sie oft von Beifallsbezeigungen brochen, theils in letzterer Beziehung Sonst betrat Niemand die Rednertribüne, höhren Zwecke der Wissenschaft zu dienen, Reclamationen etwas bellommen zu denken, schienen von Parteimännern nicht das Dasein gerade das Wissensgebiet letzter sonst Haus nun nie ein Wort von Politik sammlungen mit Ausnahme jener vom schon vorherrschenden Jahr 1848 jetzt spinnt sich jene in dieselben ihre Wie es nun künftig in Folge des schen Naturgesetzes sich gestalten wird? nur die Ueberzeugung fest, daß die Kämpfen und Stürmen triumphirend sich bewährt hat. Wie es aber auch kommen mag, die freudige

Digitized by Google

dankbare Erinnerung der Naturforscher an die heiterschönen Tage des Zusammenseins hier in Hannover, an die Gastlichkeit und Zuvorkommenheit der Einwohner dieser alterthümlichen und doch wieder modernen Stadt kann nie und nimmer dahin schwinden.

Graf Balduin.

Historische Erzählung von Adolf Glaser.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage darauf redete ihn Jouffred an, und sagte ihm, sie seien der spröden Schönen, die er beschützt, auf der Spur, und er gedenke, sich bald für jenen verfehlten Abend zu entschädigen. Sie sei die Tochter eines heimlichen Juden, und wenn sie Umstände mache, drohe ihr und ihrem Vater der Galgen. Guy eilte sofort nach der ihm noch wohlbekannten Straße, und fand auch bald das Haus, wohinein der Alte das Mädchen an jenem Abend geführt hatte. Er entdeckte dem Vater die Gefahr, und erbat sich, im Falle er fliehen wolle, ihn sicher aus der Stadt zu geleiten. Jener dankte und erwiderte, daß er nichts zu fürchten habe, da die Drahung des Ritters ihn nicht betreffe. Er suchte also den Verdacht, als sei er ein Jude, von sich ferne zu halten.

Die Juden wurden bekanntlich im Mittelalter öfter des Landes verwiesen, und manche Regenten entledigten sich und ihre Vasallen auf diese Weise ihrer Gläubiger. Auch in Frankreich war unter der Regierung des vorigen Königs, Philipp August, ein solches Verbannungsurtheil über sämmtliche Juden verhängt worden, und es stand der Tod darauf, wenn sich ein Jude treffen ließ.

Bei der großen Geschäftskenntniß des vertriebenen Volkes war es demselben stets gelungen, sich in kurzer Zeit große Reichthümer zu erwerben, und einzelne Juden, die es verstanden, sich verborgen zu halten, aber unter solchen Vorspiegelungen kurze Zeit im Lande zu bleiben, erwarben enorme Reichthümer durch die Vermittlung, welche sie mit den einheimischen Kaufleuten und ihren vertriebenen Stammesgenossen im Geheimen unterhielten.

Guy hatte das Abenteuer mit der schönen Unbekannten und ihrem Vater fast vergessen, als eines Tages ein Kästchen an ihn abgegeben wurde, worin er, als er das künstliche Schloß mit dem ihm besonders übersandten Schlüssel geöffnet hatte, eine große Summe Geldes und viele Pretiosen fand. Dabei lag ein Brief, worin ihm mitgetheilt wurde, daß der Vater des jungen Weibes, die er eines Abends beschützt, sich zum Behufe der Abwicklung höchst wichtiger Geschäfte für einige Zeit in Paris aufgehalten, und in Folge der Warnung des Grafen die Wohnung gewechselt habe, bis das Geschäft glücklich beendet war. Wie er vernammen, sei in der That in der alten Wohnung nach ihnen geforscht worden, und sie verdankten somit Leben und Besitz seinem Edelmuth. Als Erkenntlichkeit füge der dankbare Jude einen kleinen Theil seines Gewinnes bei, und bitte den Grafen, diesen Tribut nicht zu verschmähen.

Der Gewinn des Juden mußte in der That ein ungeheurer gewesen sein, denn die Summe, welche Guy von ihm erhielt, betrug mehr, als seine kühnsten Wünsche verlangten. Voller Glück eilte er sobald als möglich zu seiner geliebten Margarethe, um ihr die Wendung seines Geschickes mitzutheilen. Er fand sie in Thränen, und auf seine Frage, was die Ursache derselben sei, erzählte sie ihm, daß sie in einigen Tagen nach Flandern abreise, und die Trennung von ihm ihr das Herz schwer mache. Jubelnd theilte ihr nun Guy mit, daß er gesonnen sei, noch an diesem Tage den König um ihre Hand zu bitten, und ihr sodann nach ihrem Vaterlande zu folgen.

So geschah es, und mit dem erwachenden Frühling zog Margarethe in das Schloß zu Gent ein, wo die düsterste Trauer noch immer das Herz der armen Johanna umschlossen hielt.

Es war an einem wunderschönen Maimorgen, als Margarethe an einem der Fenster des Schlosses stand, und dem auf feurigen Rosse dahinsprengenden Geliebten nachschaute. Er hatte sich auf einige Tage von ihr verabschiedet, um eine wichtige Angelegenheit zu ordnen. Der Himmel wölbte sich tiefblau über der im reichsten Blüthenschmucke schimmernden Erde; das Grün der Bäume, Büsche und Felder prangte in den verschiedensten Abstufungen, und Alles umher athmete neues Leben und frohe Hoffnung.

„Wie schön er ist!“ flüsterte Margarethe vor sich hin, als sie ihn in immer weiterer Ferne dahinfliegen sah; „gar stattlich nimmt er sich zu Pferde aus. Er winkte noch einmal aus der Ferne, und sie schwenkte grüßend ihr Tuch. „Adieu! Adieu! auf baldig Wiedersehen!“ sprach sie, und blickte, da er um die Ecke eines Hügels entschwunden war, noch einmal in die sonnenbeglänzte Gegend. Dann trat sie etwas zurück, und seufzte, indem sie zu sich sagte: „Ach, man wagt es kaum, sich zu gestehen, daß man glücklich ist, und sich zu freuen, so lebensfroh es auch einem um das Herz ist. Alles fordert mich zur Freude auf. Die wiedergefundene Heimath erweitert mir die Brust, ich bin jung, geliebt, soll hinfort frei sein, und thun und lassen, was ich will. Und doch ist's Unrecht, wenn ich froh bin. Muß ich nicht der armen Schwester gedenken, deren umdüstertes Leben von keinem Strahle des Trostes erhellt wird. Und Ferdinand! Er war mir so werth! Seine Gesellschaft erheiterte mich mehr, als alle Feste des Pariser Hofes, und durch ihn lernte ich erst die Macht wahrer Freundschaft kennen. „Ach! daß ich ihn nicht retten konnte, daß er sterben mußte als ein Opfer ränkevoller Staatsklugheit, sterben in dem Augenblicke, da ihm wie mir die Freiheit winkte. Wahrlich!“ seufzte sie vor sich hin, „es ist so unendlich viel Trauer und Unglück um mich her, daß ich die ganze Kraft meines Gemüthes nöthig habe, um nicht fortwährend mein eigenes Glück zu vergessen.

Sie wurde durch das Eintreten des alten Baron Kranhoven aus ihren trüben Gedanken gerissen. Wilhelm von Kranhoven war während der Zeit von einem Jahre, seit der Flucht seines Sohnes, so sehr gealtert, daß man ihn kaum wiedererkannte. Seit die Hoffnung auf ein neu aufstrebendes selbständiges Flandern in ihm gestorben war, war er stumpf geworden, und lebte nur noch der Erwartung auf die Wiederkehr seines Sohnes.

Die Gräfin hatte sich völlig von der Welt abgeschlossen, und die heftige Aufwallung jener furchtbaren Stunde längst bereut. Nach und nach waren ihr die Umstände klar geworden, und sie sah ein, daß ihre Leidenschaft eine verblendete gewesen. Der alte Kranhoven hoffte vergeblich auf Nachrichten von seinem Sohne. Hugo hatte nichts mehr von sich hören lassen.

Er näherte sich nun der jugendlich schönen Margarethe, ergriff ihre Hand, und indem er dieselbe an die Lippen führte, sagte er: „Erlaubt edles Fräulein, daß ich Euch meinen Glückwunsch darbringe.“

Mit dem hergewinnenden Tone, der ihr eigen war, erwiderte Margarethe: „Willkommen, Baron Kranhoven, „ich danke Euch herzlich. Saht Ihr Dampierre fortreiten? Wie gefällt er Euch?“

„Der junge Graf Dampierre, Euer verlobter Bräutigam“, erwiderte Kranhoven, „ist ein hoffnungsvoller, edler, junger Mann. Möge Gott ihn und Euch in seinen Schutz nehmen!“

„Es freut mich“, versetzte Margarethe, „daß gerade Ihr so sprecht. Meine Schwester hat mir Euch als den klügsten und besten Mann im Lande geschildert.“

Kranhoven schüttelte wehmüthig den Kopf. Hätte sie mich zur rechten Zeit dafür erkannt“, sagte er, „es wäre besser gewesen.“

„Ihr habt sie wohl oft vor den Ränken König Ludwigs gewarnt?“ fragte Margarethe, deren kindlicher Sinn gar Vieles von den Ereignissen in Flandern und den Erlebnissen Johanna's nicht kannte.

„Ich that es“, versetzte Wilhelm von Kranhoven, „weil es meine Pflicht als ihr getreuer Vasall und Baron dieses Landes war; aber ich habe vergeblich gewarnt. Mein Kopf ist darüber grau geworden, und die Dinge, die ich hier erleben mußte, haben mich tief gebeugt. Wir gern wollte ich alles Leid, das mich selbst betraf, vergessen, wenn ich nur nicht sagen müßte, alles Elend, wodurch wir heimgesucht wurden, ist umsonst gewesen, und unser herrliches Vaterland wird zuletzt doch noch die Beute des Erbfeindes.“

Margarethe verstand wenig von Politik. „Wir meint Ihr das?“ fragte sie.

Kranhaven erwiderte: „Was soll der Unkenruf des alten Mannes in der Morgenröthe Eures hoffnungsreichen Lebens! Vergebens klagen wir, die wir hier unsere Heimath haben, und unsere höchste Ehre in der Selbständigkeit Flanderns sehen; Schlauheit und Gewissenlosigkeit tragen doch den Sieg davon, und das Recht wird mißachtet. Schon ist der Franzose in alle unsere Händel eingeweiht, überall hat er die Hände im Spiel, maßt sich Rechte an, die ihm nicht gebühren, verdrängt unsere Sprache und unsere Sitten, und lauert nur auf die rechte Gelegenheit, sich zum Herrn des von Gott so reich gesegneten Landes zu machen. Damals, als die Fäden gesponnen wurden, hätten wir vorsichtig sein sollen; zu spät, zu spät ist jetzt unsere Losung.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Gemälde-Galerieen.

(Fortsetzung.)

Die altdeutschen und flandrischen Bilder erregen mit wenigen Ausnahmen, in jedem gesunden Menschen jenes dunkle Gefühl des Unbehagens, das der Seekrankheit vorhergeht. Zuweilen erinnern Everdingen's Tannen an die herrlichen Bäume in den Nürnberger Spielzeugschachteln, und seine Felsen an graubraunbemalte Pappdeckel; der Horizont ist ohne Weite und Tiefe, ohne Glanz die Beleuchtung. Ueber manche Darstellungen Rembrandt's streiten die Verfasser der Kataloge schon hundert Jahre. Jedes dritte Bild von Rubens zeigt eine halbnackte Flamländerin mit mythologischer Unterschrift, — bald heißt sie Juno, Andromeda, bald ist es eine heilige Cäcilia: Ende gut, Alles gut, ist es immer des Künstlers Gattin, die, wie es scheint, zu solch' verwegenen Darstellungen keine

Digitized by Google

andere Schöne als Modell zuließ. Habt ihr jemals eine Eva von Lukas Cranach gesehen? Der Gedanke, daß der Mensch vom Affen abstamme, erfährt durch diese Aeltermutter eine Bestätigung. Heine machte sich in spöttischen Versen über den indischen König Wiswamitra lustig, der so viel kämpfte und büßte, um die heilige Kuh zu erwerben. Ein wunderlicher Geschmack, nur hat eine schöne, milchweiße Kuh stets ihren Werth; jener Adam indeß, der sich von einer Cranach'schen Eva bethören ließ, muß zu den indischen Fakirs gezählt werden, denen jedes menschliche Gefühl in der einsamen Waldwildniß erstorben ist. Physiologisch erläutern diese Gestalten das Dogma der Erbsünde. Im Anblick ihrer schönen Gottheiten, ihres olympischen Zeus, ihrer Aphrodite von Melos, ihres Apollo vom Belvedere wurden die Griechen edel und schön, im Anblick ihrer verwunderlichen Kunstschöpfungen die Menschen des Mittelalters häßlich und roh. Ueberall Martern, Folterwerkzeuge, Hinrichtungen — durch die Gemälde-Galerieen wandelt es sich wie durch ein Schlacht- und ein Irrenhaus. Hier wird der Täufer Johannes geköpft, der Blutstrom spritzt wie der Strahl eines Springbrunnens aus dem Halse, Herodias steht dabei und lächelt. Dort läßt Rubens einem Heiligen die Gedärme aus dem Leibe drehen. Auf jenem Rost wird der heilige Laurentius gebraten, an dieser Säule steht Sebastian gebunden, den Pfeilen zur Zielscheibe. Darauf ein Saal mit verzeichneten Christuskindern und steifen Madonnen aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Das Froschartige herrscht vor und die „Innigkeit der alten Meister", wie der Schulausdruck sagt. Unterhaltender sind die Säle der Niederländer: viel Bürgermeister, jüdische Rabbiner und alte Frauen; zwanzig Bilder von Wouverman und auf allen derselbe Schimmel, unzählbare Prügeleien in Dorfschenken; Versuchungen des guten Joseph und des heiligen Antonius; vortreffliche Atlaskleider, grandartige Kesselflicker, hochbusige Köchinnen. Abraham und Hagar, Lot mit seinen Töchtern spielen hier ihre Hauptrollen. Bunt und wirr hängen die Bilder neben-, über-, untereinander, von einer ruhigen Betrachtung des Einzelnen ist nur in den seltensten Fällen die Rede, zuletzt flimmert alles vor den Augen: allein man ist doch „dagewesen", man hat seine Pflicht erfüllt und die Meerwunder angestaunt. Heimlich sagt man sich, ohne den Satz zu vollenden: tant de bruit. . . Es gibt schöne, ewig herrliche Bilder der früheren Jahrhunderte, vor denen uns das Herz aufgeht, die wir gleichsam mit Entzücken in uns saugen, deren Farben und Gestalten eine unvergängliche Bereicherung unserer Phantasie sind. Schweigend weilen wir vor ihnen und weiden unsere Augen an ihrem Glanz. Rafael und Correggio, Titian und Murillo, Rubens, Rembrandt, Ruysdael haben, jeder nach seiner Weise, ein Höchstes erreicht; Pouffin ist gedankenreich, Claude Lorrain sonnig, Wattau gefällig; aber das Wenige, was eine jede Galerie von ihnen besitzt, verschwindet vor dem Dickicht des Nichtigen, Unbedeutenden, Häßlichen. Mit ihren tausend Bildern gleichen die berühmtesten Museen großen Trödelbuden, mit dem Unterschiede, daß wir dem Trödler nicht glauben, der uns bunte Fratzen für einen Rembrandt ausgibt, während es uns in den Galerieen durch den Katalog amtlich bestätigt wird. Ist eine solche Sammlung, wie z. B. die Berliner, nur in der Absicht erworben, ausgestattet, geordnet; wird sie zumeist nur in dem Sinne erweitert, Material für die Kunstgeschichte zu bieten; bezweckt sie mehr unsere Belehrung, als unsern Genuß; will sie kunstgeschichtlichen Studien eine feste Grundlage geben, so erfüllt sie einen nützlichen und schönen Zweck. Sie verdient das Lob Aller, welche die Kunst lieben und sich mit ihr beschäftigen. Die Anderen werden von dem Besuch sämmtlicher Galerieen der Welt nicht den geringsten Genuß heimbringen. Seien wir doch aufrichtig: die Malerei des fünfzehnten, sechzehnten, siebzehnten Jahrhunderts hat sich in ihrer Masse für uns ebenso überlebt, wie die Literatur jener Zeiten. Wer liest Bojardo, den Vorgänger Ariosto's? Guarini, den Nebenbuhler Tasso's? Keine meiner Leserinnen hat je von dem wunderschönen Perfiles und der tugendhaften Sigismunda gehört. Trotz der Mühen Bodenstedt's sind die Vorgänger Shakspeare's eben die Vorgänger Shakspeare's geblieben, das heißt, Niemand kennt sie. (?!) Und so fort ein Kirchhof mit ungezählten Leichensteinen. Mit ehrendvollem Stand bedeckt, stehen die alten Bücher in den Bibliotheken; sie hatten ihre Sonnentage und haben ihren Zweck in der Entwicklung der Menschheit erfüllt. Warum sollte es mit den Werken der Malerei anders sein? Hat man je die Bewunderung der Welt für Molière's Possen gefordert? Jede alte Tafel aber, die Leonardo da Vinci gemalt haben könnte, soll ein Wunder ohnegleichen sein. Und sieht man sich das Wunder an, so ist es die zehntausendste Wiederholung einer thronenden Maria mit einem unsäumlichen Christkindlein. Unseren Vorfahren waren diese Bilder nicht profane Gemälde, sondern Gegenstände des Cultus; in irgend einer Capelle kann eine Darstellung des Heiligen durchaus passend und ergreifend sein, die in der profanen Gemälde-Galerie einer großen Stadt vielleicht die Satyre herausfordert. In der Dresdener Galerie hängt so eine nackte Danae, vom Goldregen überschüttet, über einer gekrönten Himmelskönigin; ist da ein tiefgehender Eindruck denkbar?

(Schluß folgt.)

Notizen.

– Die zwölf Handzeichnungen aus dem Leben David's von Gustav König in München, welche dieser Künstler für den verstorbenen König von Preußen hergestellt hat, sind kürzlich durch Hans Hanfstängl in Dresden in ausgezeichneter Weise photographisch vervielfältigt worden. Die dargestellten Momente sind: 1) das Titelblatt mit der prophetischen Vision, 2) David's Salbung, 3) David's Sieg über Goliath, 4) Saul's Haß und Jonathan's Liebe, 5) David's Bedrängniß, 6) Saul's Untergang, 7) David's Königthum, 8) David's Verheißung, 9) David's Fall und Buße, 10) David's Wiederaufrichtung, 11) David's Uebermuth und Strafe, 12) David's Tod.

– Hannover wird im bevorstehenden Winter eine italienische Oper haben, für welche der König einen Zuschuß von zwanzigtausend Thalern bestimmt hat. Man glaubt, daß der König eine von ihm componirte Oper, „l'Ermite del Peloponneso", aufführen lassen wird.

* Von dem bekannten Staatsrath Th. v. Grimm, Verfasser des Romans „Die Fürstin der siebenten Welt", wird demnächst im Verlage von J. J. Weber in Leipzig eine Biographie der verstorbenen Kaiserin-Mutter Alexandra Feodorowna von Rußland erscheinen.

* Zum Director des Musikinstitutes in Coblenz ist unter neunundvierzig Bewerbern der bekannte Componist Max Bruch aus Köln, zur Zeit in München, mit Vorbehalt der k. Bestätigung gewählt worden.

* Dr. Hans Hopfen ist zum Secretär der Schiller-Stiftung ernannt worden.

– Von Dr. C. S. Barach ist im Verlage der Beck'schen Universitätsbuchhandlung in Wien eine neue Ausgabe von René Descartes „Meditationes de prima philosophia" herausgegeben worden, welche in bibliothekarischer Beziehung von so hohem Werthe sind und wie kein anderes Werk — nach den Worten des Herausgebers — „so rasch und so gründlich jene Umwandlung des populären Bewußtseins, welche zur Einführung in die Philosophie nothwendig ist, hervorzubringen vermögen".

* Otto Jahn gedenkt, von seinem vierbändigen Werke über „Mozart" einen Auszug in einem Bande als Bearbeitung für das Volk darzustellen.

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **Dresden**, 28. Sept. Das heutige Journal meldet das Auftreten der Cholera in Altenburg; der dahin gesandte Dr. Walther constatirte das Vorkommen von Cholerafällen, jedoch herrscht keine größere Epidemie und die Krankheit ist in den letzten Tagen bereits entschieden in Abnahme.

□ **Hamburg**, 28. Septbr. Die „Hamb. Ztg." schreibt aus Kiel: Betreffs der Gelöbnißforderung werden nicht viele der vor dem 15. Sept. festangestellten Ho.steinischen Beamten den geforderten Revers abgeben; wie man sagt, wird es auch das Obergericht in Glückstadt in pleno nicht thun.

□ **Wien**, 28. Sept. Die „Presse" hört, Baron Hübner dürfte der Nachfolger des Baron Bach auf dem Botschafterposten in Rom werden.

□ **London**, 28. Sept. Die englische Bank hat ihren Discont auf 4½ Procent erhöht.

□ **London**, 28. Sept. Schlußconsols 89½.

□ **Kopenhagen**, 28. Septbr. Die „Berling'sche Ztg." schreibt: Das Ministerium hat keine Abänderung des Concessions-Entwurfs offerirt, die Deputirung geschieht wahrscheinlich heute. Dagbladet zufolge ist es nicht die Firma Oberend, Gurney und Compagnie, sondern der frühere Associé dieses Hauses, der Londoner Banquier Chapmann, welcher zwanzigtausend Pfund für die Kopenhagen-Hamburger-Bahn deponirt.

□ **Rom**, 28. Sept. Der Papst hat im letzten Consistorium von den Folgen der Freimaurerei im Allgemeinen sowohl, wie im Besonderen gesprochen; er tadelte die Souveräne, welche die Secten beschützen. — Nach dem Consistorium empfing der Papst mehrere Bischöfe, darunter den von Westminster, und sprach bei dieser Gelegenheit: „Wir werden immer noch Verfolgungen zu erleiden haben, allein früher oder später wird die Hand Gottes eingreifen und den Frieden wiederherstellen."

□ **Lissabon**, 28. Sept. Berichte aus Rio Janeiro melden: Am Uruguayflusse hat eine Schlacht zwischen den Paraguyten und Brasilianern stattgefunden; letztere blieben Sieger. Der Verlust der Paraguyten besteht in Kanonen, Fahnen und 1700 Gefangenen.

Digitized by Google

† München, 29. Sept. Se. Majestät der König werden am Sonntag den 1. October Mittags 1 Uhr von Hohenschwangau hieher kommen, um dem Octoberfeste beizuwohnen, und am Mittwoch den 4. October wieder nach Hohenschwangau zurückkehren.

Hamburg, 27. Septbr. Die hervorragenderen liberalen Abgeordneten von Schleswig-Holstein und Hannover werden den Abgeordnetentag besuchen. Die schleswig-holsteinischen werden übermorgen hier zusammentreffen. (N.C.)

Hannover, 26. Sept. Die telegraphisch gemeldete Ernennung des Grafen Borries am Geburtstage des Kronprinzen macht in Hannover viel von sich reden. Man argumentirt wohl mit Recht, daß derselbe sich neuerdings wieder der vollen königlichen Gnade erfreue, ohne daß man darum nöthig hätte, das Bevorstehen einer Ministerkrise, bei der Graf Borries eine Rolle spielen soll, ins Auge zu fassen. (vgl. u.)

Hannover, 26. Sept. Die „Ztg. f. Nordd." schreibt: Der Ernennung des Grafen Borries zum Präsidenten des Staatsraths folgten die Gerüchte von einer Ministerkrisis auf dem Fuße. Sie waren, da sie in jenem Augenblick offenbar das Kommende höchstens anticipiren konnten, gleichsam das Urtheil der öffentlichen Meinung über die Bedeutung dieser Ernennung und ihre Folgen. Seit gestern aber ist bestimmt davon die Rede, daß die Minister auf die Ernennung des Grafen Borries mit der Bitte um ihre Entlassung geantwortet haben, daß sie aber einstweilen noch veranlaßt worden sind, auf Erfüllung ihres Verlangens nicht zu bestehen. Der Staatsrath, wie er 1856 reorganisirt wurde, ist berufen, sa ziemlich über das ganze Gebiet des Staatslebens auf Erfordern seinen Rath zu ertheilen. Gesetzentwürfe sollen, was freilich wohl selten geschehen ist, seinem Gutachten unterworfen, über alle wichtigen Regierungsmaßregeln soll er gehört werden, an seinem Gutachten hängt mehr oder minder das Geschick der öffentlichen, nicht lediglich zum Ressort gehörenden Diener, wenn es sich um Suspension auf längere Zeit oder um Dienstentlassung handelt. Nun erinnere man sich, wie der Abgeordnete Graf Borries in der ersten Kammer die Vorschläge der Regierung nicht selten Satz für Satz bestritten hat, und bedenke, daß er jetzt an der Spitze der Behörde steht, die über die Anträge der Regierung ihr Gutachten abgeben soll: so ergibt sich ein Verhältniß, das man vielleicht hinhalten kann, das aber, wenn es dauern sollte, ein beständiges Compensiren zur nothwendigen Folge hätte, bei dem jeder Theil kaum halb und das öffentliche Interesse gar nicht befriedigt würde.

Hannover, 27. Sept. Sämmtliche Minister harren auf Gewährung des von ihnen wegen der Ernennung des Grafen Borries zum Staatsrathspräsidenten nachgesuchten Abschiedes. Man befürchtet eine reactionäre Neubildung des Cabinets. (N.C.)

Aus Holstein, 25. Sept. Das Jubiläum der Universität Kiel (gestiftet 1665) wird nun doch auch augenblicklich nicht ganz klanglos vorübergehen. Eine Anzahl ehemaliger und jetziger Corpsstudenten in Kiel hat die Aufforderung an ihre Freunde in Kiel ergehen lassen, sich zu einem Commers am 26. und 28. October zusammenzufinden. — Ob der Abgeordnetentag von Holstein und Schleswig zahlreich besucht wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die holsteinischen Blätter enthalten Mahnungen in dieser Beziehung. (Vgl. oben Hamburg.) (Schw M.)

Berlin, 26. Sept. Die Meldung, daß zwei der im Herzogthum Schleswig von der preußischen Verwaltung entlassenen Beamten in Holstein Verwendung gefunden haben, wird von der Nordd. Allg. Z. sehr kühl aufgenommen; sie tröstet sich damit, „daß beide Herren, deren Geschäftskenntniß im Uebrigen Anerkennung gefunden hat, ihren bisherigen allzu pronouncirten augustenburgischen Sympathieen entsagt haben werden." Daß aber die österreichische Verwaltung in Holstein nicht gewillt sei, „augustenburgischen Ausschreitungen namentlich auch in der Presse nachzusehen", dafür glaubt sie eine Andeutung in der Nachricht zu finden, daß F.-M.-L. v. Gablenz die holsteinischen Redacteure zur Einsendung von Pflichtexemplaren angehalten habe.

Die „Nat. Ztg." enthält aus Ratzeburg vom 26. Sept. folgenden Bericht: Dem Könige wurden am Bahnhofe durch den ihn begleitenden Grafen v. Kielmannsegge die lauenburgischen Regierungsräthe vorgestellt, die eine kurze Anrede hielten, welche der König sehr freundlich erwiderte. Hierauf bestieg Se. Majestät einen offenen Wagen, ihm zur Seite saß Graf v. Kielmannsegge. Das Gefolge des Königs nahm in mehreren zweispännigen Wagen Platz. Der Zug bewegte sich nach der eine Viertelstunde entfernten Stadt. Die Chaussee war mit einer großen Menge harrender Lauenburger besetzt. In der Mitte des Weges war ein Triumphbogen errichtet, an welchem 120 berittene Amtseingesessene placirt waren, deren Deputirter eine Anrede an Se. Majestät hielt. Der König stieg aus dem Wagen, um dieselbe anzuhören. Sodann geleitete diese berittene Ehrenpforte den König, während Glockengeläute und Kanonendonner ertönte, zur Stadt, an deren Eingang ebenfalls ein Triumphbogen errichtet war. Hier waren sämmtliche Gewerke der Stadt mit ihren Emblemen aufgestellt und hier begrüßte der Magistrat den König. Derselbe ging hierauf an der Fronte der aufgestellten Schützenbilde vorüber, und fuhr sodann unter Hurrahrufen der zahlreich in und vor den Häusern versammelten Einwohner nach der für ihn eingerichteten Wohnung des Regierungspräsidenten, wo Se. Maj. das Diner einnahm. Um acht Uhr ward dem Könige ein Fackelzug von den Schülern, Turnern und Gesangvereinen gebracht, und nach mehreren Gesangvorträgen ward von einem Lehrer eine Anrede an den König gehalten. Sodann fuhr der König im offenen Wagen, begleitet vom Grafen v. Kielmannsegge, durch die Straßen der Stadt, um die Illumination in Augenschein zu nehmen. Aus fast allen Häusern wehten preußische Fahnen; die Straßen waren von Landleuten und herbeigeeilten Fremden sehr belebt. — Der Kronprinz von Preußen wird heute hier erwartet.

Bern, 26. Sept. Bundespräsident Schenk erklärt im „Bund" die aus einem schweizerischen Blatt in andere Zeitungen übergegangene Nachricht für vollkommen unwahr und grundlos, daß er sich, als der Kaiser Napoleon in Bern anlangte, „auf den Bahnhof begeben habe, wahrscheinlich um zur Stelle zu sein, falls der Kaiser nach dem Bundespräsidenten fragen sollte."

Mailand, 27. Sept. Die große Turiner Demonstration hat stattgefunden. Die Neugierde trieb mich am 20. dorthin, um Allem beiwohnen zu können. Die männliche Bevölkerung Turins trug zwei Tage lang weiße Halsbinden, auf denen mit schwarzen Buchstaben die Worte: „Erinnert euch der Opfer der Septembertage!" zu lesen waren. Alle Läden der Portici und der schönen Straße Doro Grossa waren in Trauercapellen umgewandelt, in denen eine Unzahl von Kerzen brannten. Einige Häuser waren bis zum zweiten Stockwerk schwarz ausgeschlagen, in allen Hauptstraßen wehten schwarze Fahnen. Abends las man viele Transparente mit der Inschrift „Rom oder den Tod", das bekannte Motto Garibaldi's. In der großen Kirche der Gran Madre di Dio, jenseits des Po's, die zu allen pomphaften Demonstrationen dient und wo auch der König jedes Jahr am Verfassungsfest die Messe hört, wurde ein Trauergottesdienst abgehalten, dem über 30,000 Menschen beiwohnten. Von dort setzte sich auf ein Signal der Stadtfeuerwerker diese ganze Menschenmenge nach dem Kirchhof in Bewegung. Voran die Musik der Nationalgarde, deren Trommeln mit Flor bedeckt waren. Dann das Demonstrations-Comite mit dem Bürgermeister an der Spitze und von allen in Turin anwesenden Senatoren und Deputirten, welche gegen die September-Convention gestimmt, gefolgt. In diesem ganzen Zuge wehte ein Gedanke: „Haß gegen die Regierung", und dieser spiegelte sich auf allen Gesichtern ab. Die Geistlichkeit war vollzählig vertreten. Nebenher ging eine Anzahl grün, grau, weiß und schwarz gekleideter Trauerschwestern. (N. C.)

Zu der fenischen Bewegung in Irland haben wir heute nur zu registriren, daß einer der Chefs der Gesellschaft, ein gewisser Archdeacon, verhaftet worden, und daß man bei ihm Papiere von der größten Wichtigkeit gefunden haben will.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* München, 28. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — B. — — G.; 4proc. 97½ B. — — G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98 B. — — G.; 4 proc. halbj. Mill. — — B. — — G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97½ B. — — G.; 4½ proc. 100¾ B. — — G.; 4½ proc. halbj. 101½ B. — — G.; 4½ proc. Mill. — — B. — — G. Actien der bayer. Hypoth.- u. Wechselbank — — B. — — B.; bayer. 4 proc. Bankobligationen — — B. 99½ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth.- und Wechselbank 97½ B. 97 G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte — — B. — — G.

* Frankfurt, 28. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 64½; Neueste Silber-Anlehen — —; 5proc. Met. 51½; Bankactien 844; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73½; von 1858: 132½; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 80½; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 149½; Bayer. Ostbahn-Actien 114½; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 187½; Westbahn-Prioritäten 76¼. — Nordamerikanische 1882er: 72½. Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119½; Wien 108½.

* Wien, 28. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 70.70; 5proc. Met. 66.80; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 80.50; von 1858: 121.—; von 1860: 86.20; von 1864: 77.45; Bankactien 778 —; österr. Credit-Mobil.-Actien 178.70; Donau-Dampfschiff.-Actien 456 —; österreich. Staatsbahn-Actien 175.50; Nordbahn-Actien 165.80; Westbahn-Priorität 80.60. Wechsel-Course: Augsburg 3 Mt. 90.80 London 108.—; Silber —.—.

* Paris, 28. Sept. 3proc. Rente 68.25.

Verantwortliche Redaction:

Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Groß.
Für den politischen Theil: J. V. Vogl. Dr. C. Pöhlmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

München. Die Bayerische Zeitung kostet im Ganzen 8 fl. jährlich; halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Auf das Morgenblatt kann man die Hälfte des Preises besonders abonnirt werden. Bestellungen und Inserate werden in München angenommen von der Expedition, Briennerstraße 11 im ehemaligen Knorrhause. Bei Inseraten wird der Raum der dreispaltigen Petitzeile mit 5 kr. berechnet.

Morgenblatt
zur
Bayerischen Zeitung.

Die Bayerische Zeitung erscheint täglich zweimal, an Sonntagen einmal, und wird in der Expedition das Morgenblatt um 8 Uhr früh, das Hauptblatt um 1 Uhr Mittags ausgegeben; außerdem wird die Zeitung auf den Wunsch der Abonnenten auch in der G. Franz'schen Buchhandlung, Perusagasse Nr. 4 von 9 Uhr Morgens, bzw. 2 Uhr Nachmittags an abgegeben.

Sonnabend. **Nr. 269** **30. September 1865.**

Uebersicht.

Münchener Kunstbericht. — Graf Baldwin, historische Erzählung von Adalf Glaser. (Forts.) — Vermischtes. (In Gemälde-Galerieen.) [Schl.] — Notizen.

Politische Nachrichten.
Telegramme.

Münchener Kunstbericht.

♂ (26. Sept.) Von K. Baumeister, der sich in der vorigen Woche mit dem Carton eines allegorischen Bildes producirte, erhielten wir diesmal ein in Oel ausgeführtes kirchliches Gemälde, welches „die heiligen Frauen am Grabe Christi" zum Vorwurf hatte. Es war in seiner Anlage und Durchführung einfach gehalten und bekundete in der Zeichnung der Figuren, in der Behandlung der Gewänder, in der Haltung des landschaftlichen Hintergrundes und in der Stimmung des Colorits ein ausgesprochenes Talent für stylistische Auffassungs- und Darstellungsweise. Der düstere, dem Charakter des vorangegangenen Ereignisses angepaßte Gesammtausdruck der Gruppe und ihrer Umgebung war von unleugbarer Wirkung, wenngleich ein wenig bühnenhaft; dagegen schien uns der Gesichtsausdruck der einen der beiden Frauen nicht gelungen. Der Schmerz sprach sich darin einerseits als eine Verzerrung und Verhäßlichung der Formen aus, was er niemals darf, besonders wenn er das Mitgefühl erregen soll; andererseits gewährte er mehr den Anblick trostloser Gebrochenheit, als gottvertrauender Ergebung, was mit dem überlieferten Charakter der Frauen in Widerspruch steht.

Die Genremalerei war nur durch eine Arbeit von F. X. Zimmer vertreten, welche uns unter dem Titel: „Ein Morgen am ersten Mai in Schwaben" das Innere einer Bauernstube zeigt, in welcher ein junges, noch mit dem Anzug beschäftigtes Mädchen mit Ueberraschung nach einer mit bunten Bändern geschmückten Maie blickt, welche ihr ins offene Fenster gestellt ist. Welches sittengeschichtliche Interesse sich an das Bild knüpft, wissen wir nicht; ein allgemein erfaßliches von ästhetischem oder psychologischen Charakter hat der Künstler nicht zum Ausdruck zu bringen vermocht, und auch von Seiten der artistischen Behandlung gewährt es keine rechte Befriedigung. Von lebendigerem Ausdruck war ein männliches „Portrait" von A. Boch; jedoch erweckte es in uns den Verdacht einer etwas flüchtigen, nicht tiefgehenden Auffassung.

Zur Landschaftsmalerei lieferte G. v. Köbel drei italienische Landschaften: „der Leuchtthurm von Genua", „Partie am Golf von Spezzia" und „das Nymphäum der Egeria bei Rom", und nachträglich zur Ausstellung der vorigen Woche Karl Brizzi eine Alpenlandschaft: „der Montblanc und die Thalschlucht von Flumet, am Zusammenfluße der Flön mit dem Barre". Die drei erstgenannten, von denen zwei klein und skizzenhaft, die dritte wenigstens von mittlerer Größe und genauerer Ausführung war, bewegten sich in den Grenzen gewöhnlicher Ansichten und boten nichts Außerordentliches. Von anspruchsvollerem Charakter war das Brizzi'sche Bild, denn es vereinigte in sich eine solche Masse verschiedenartiger und großartiger Naturschönheiten, wie sie selten in einem Rahmen zusammengefaßt sein mögen. Aber in dieser Fülle liegt gerade seine Mangelhaftigkeit, denn der Künstler hat in seiner detaillirenden Manier die verschiedenenen Partieen nicht zu einer wirklichen Einheit und Harmonie zu verschmelzen gewußt, und das Ganze macht daher mit seinen lachs- und rosenrothlichen, himmelblauen und maigrünen, olivenfarbigen und bräunlichen Farbennüancen und seinem Durcheinander grotesker Architektur und Natur doch nur den Eindruck einer krausen und buntscheckigen Composition. Einzeln betrachtet ist dagegen Manches mit sichtlich vorgeschrittenem Geschick ausgeführt, besonders die architektonischen Partieen auf der linken Seite des Bildes. Wir möchten daher dem Künstler rathen, sich lieber einfachere Aufgaben zu stellen; denn gerade seiner eigenthümlichen Darstellungsmanier ist nichts so gefährlich, als ein den Blick zersplitterndes Zuviel.

Die Plastik war nur durch eine einzige Arbeit, eine Büste von A. Schönlaub vertreten, welche die Prinzessin Marie von Schwarzburg-Sondershausen darstellte. Die Behandlung des Gewandes hätte wohl mehr den plastischen Stylgesetzen angepaßt werden sollen.

Graf Baldwin.

Historische Erzählung von Adalf Glaser.

(Fortsetzung.)

Margaretha wollte gern etwas Tröstliches vorbringen. „Verzagt nicht", sagte sie, „Johanna ist noch jung, Ihr Trübsinn wird sich verlieren."

„Ich hoffe wenig darauf", entgegnete Kranhoven; „sie ist zu schwer getroffen, und was das Schlimmste ist, sie hat das Herz des Volkes eingebüßt. Man flüstert, wo man sie sieht. Ihr Trübsinn gilt als Reue für eine begangene schwere Missethat, denn das Volk hält sie nun einmal für die Mörderin ihres Vaters."

„Es ist entsetzlich", erwiderte Margaretha, „und man kann nichts dagegen thun. Alle Nachrichten, die vom gelobten Lande kommen, sind unsicher, gewiß. Wir selbst wissen noch immer Nichts Näheres über den Tod des Vaters, den ich selbst ja niemals gesehen habe. Aber Ihr, bester Baron, was denkt Ihr über Johanna's Verhalten gegen jenen Mann, den Viele für unsern Vater hielten?"

„Ach, edles Fräulein", versetzte Wilhelm, „darnach dürft Ihr mich nicht fragen. Für mich war der wiedergekehrte Graf Balduin der Heiland, der Erlöser, der Ritter, an den ich glaubte und glauben mußte, da sein Kommen der letzte Hoffnungsanker für Flandern war. Sein edles Antlitz war ganz das unseres verschwundenen Herrn, wozu sollte ich zweifeln, wozu nachforschen? Niemand kennt bis heute den wahren Sachverhalt außer der Königin Mathilde, die ein unabdringliches Schweigen darüber beobachtet. Wäre eine Nachricht aus dem gelobten Lande gekommen, so wüßten wir Alle die Wahrheit; so aber hält jeder fest an dem, was ihm wahrscheinlich ist. In so verworrenen Zeiten ist es schwer, bestimmte Kunde zu erlangen, das gilt vom Höchsten wie vom Geringsten. Ein Jahr ist nun verflossen seit jenem unheilvollen Tage, an welchem mein Sohn verschwand. Auch er ist verschollen, und alle Nachforschungen sind vergeblich geblieben. Einsam stehe ich alter Mann, ohne einen hellen Blick in die Zukunft für Flandern, wie für mich. Ach, dieser Gedanke hat mich stumpf gemacht vor der Zeit."

Mitleidig sagte Margaretha: „Laßt Euch durch mich Trost geben, vertraut, hofft, noch kann sich Alles wenden."

Kranhoven seufzte, und sah mit einem Blicke wehmüthiger Zärtlichkeit auf das junge Mädchen, indem er sagte: „So spricht das Herz der Jugend, der Himmel erhalte es Euch lange."

In diesem Augenblicke trat Johanna in das Gemach. Was war aus dem blühendschönen, lebhaften Weib geworden! Wie ein Bild tiefster Trauer erschien sie; das Auge, nur noch gewohnt zu weinen, und vom Inbrunst zum Himmel zu blicken, war zum Boden gesenkt; der Mund, einst so frisch und blühend, hatte das Lächeln verlernt, und die Gestalt schien unter einer schweren Last gebeugt.

Sie grüßte den alten Baron Kranhoven mit einem leisen Neigen des Kopfes. Dann sagte sie zu ihrer Schwester: „Die Königin Mathilde hat zu mir gesendet, sie ist schwer leidend, und heute so ernstlich besorgt, daß sie zu sterben fürchtet. Sie verlangt dringend, mich vor ihrem Ende noch zu sprechen. Da auch ich eine Aussöhnung mit ihr als der nächsten Angehörigen, wünsche, und ihr zugleich Dinge von Wichtigkeit mitzutheilen habe, die Dich, theure Schwester, betreffen, so wollte ich Dich bitten, mich zu begleiten." Darauf wendete sie sich zu Kranhoven und sagte ihm: „Es trifft sich glücklich, daß Ihr hier seid, denn auch Ihr sollt mich begleiten. Unser Haus ist zusammengeschmolzen auf eine Sterbende, eine der Welt Abgestorbene, und ein frisches Reis, auf dem alle Hoffnungen ruhen. Ihr, edler Freund, steht uns am nächsten, und ich bitte Euch daher, bei dieser Zusammenkunft Euch einzufinden."

„Ihr habt zu befehlen, gnädige Gräfin", versetzte Kranhoven.

„Tretet noch eine kurze Zeit in ein anderes Gemach", sagte Johanna, und laßt den Diener hinabgehen, damit er den Pilger, der mich zu sprechen begehrt, heraufführe."

Wilhelm von Kranhoven ging in das Nebengemach, und sagte dem Diener, was Johanna wünschte. Dann schritt er durch mehrere Zimmer und begab sich nach den Höfen und Ställen des Schlosses, dem Diener den Auftrag hinterlassend, daß er ihn rufen solle, sobald die Gräfin es befehle.

Digitized by Google

Johanna ließ sich auf einen Stuhl nieder, und Margarethe fragte sie: „Wo kommt der Pilger her, den Du erwartest?"

„Wie er angibt, kommt er aus Palästina", erwiederte Johanna.

„Gewiß ist es nur wieder eine Anforderung an Deine Mildthätigkeit", meinte Margarethe, worauf Johanna entgegnete: „Mag es sein, was thut's! Ich lasse Bittende nicht gerne unerhört abweisen."

Der Pilger trat ein. Er trug den Muschelhut, das braune Gewand und den langen Stab seines Standes. Er blieb an der Thüre stehen und beugte sich tief. Sein Antlitz war gebräunt, Locken und Bart lang und verwildert, und wer in diesem Augenblicke ihm aufmerksam prüfend in das Antlitz gesehen hätte, der würde an der tief schmerzlichen Bewegung darin bemerkt haben, daß er nicht als fremder Pilgersmann hier eintrat. Es war Hugo von Kranhoven, der unerkannt vor derjenigen stand, die er immer noch gleich innig verehrte.

„Ihr habt gewünscht, mich selbst zu sprechen, frommer Bruder", begann die Gräfin.

Hugo blieb im Hintergrunde des Gemaches stehen und sagte: „Wollt Ihr vergönnen, edle Gräfin, daß ich Euch allein die Kunde mittheilen darf, die mich hergeführt?"

„Redet frei", entgegnete Johanna etwas befremdet; meine Schwester wird hören dürfen, was Ihr mir zu sagen habt."

Die Wirkung dieser Worte hätte fast schon verrathen, was Hugo noch geheim halten wollte. Mit lebhafter Freude sagte er: „Eure Schwester? So ist dies edle Fräulein Margarethe, Euer Schwester?"

Ruhig erwiederte Johanna: „Sie ist es. Die Einzige, die mir von den Meinen noch am Leben blieb."

Bei diesen Worten zog sie Margarethe an ihre Seite und setzte hinzu: „Vor ihr habe ich kein Geheimniß."

„Auch soll es für sie kein Geheimniß sein", entgegnete Hugo, „denn was ich Euch zu sagen habe, betrifft Balduin, Euren Vater."

Johanna schwieg unter schmerzlicher Bewegung; Margarethe dagegen frug hastig: „Bringt Ihr gewisse Kunde von ihm, so redet und meldet uns Alles, was Ihr wißt."

Seufzend begann der Pilger seinen Bericht. „Lange, lange Zeit bin ich gewandert", so erzählte er; „Berge und Thäler, Wüsten und Meere habe ich durchkreuzt, manche Nacht schlaflos in schweren Sorgen und Gefahren verlebt, um Kunde zu erlangen, die Euch, edle Gräfin, Gewißheit über das Schicksal Eures Vaters geben könne. Oft verzweifelte ich am Gelingen, aber ich hatte mir selbst den Schwur geleistet, nicht eher zurückzukehren, als bis ich sichere Nachrichten zu bringen, und Euch damit die verlorene Seelenruhe wiederzugeben vermöchte. Und so seht Ihr mich hier, zwar ermattet von der Mühseligkeit der gefahrvollen Wanderung, aber doch befriedigt, denn ich habe den Zweck derselben erreicht, und kann Euch die sichere Kunde von dem traurigen Ende Eures Vaters geben."

Als er bis hierher gesprochen hatte, machte Hugo eine Pause. Johanna empfand ein seltsames Bangen, aber sie erkannte ihn noch nicht. Flehend sagte Margarethe: „O so redet, und theilt uns Alles mit."

Hugo fuhr fort: „Traurig ist's, was ich Euch zu melden habe, aber es ist wahr, so wahr wie das Wort der Treue, die sich in Noth und Trübsal bewährt." Er hielt einen Augenblick inne, und erzählte dann weiter: „Ihr wißt, daß Euer Vater dem Kaiser Alexis von Konstantinopel, der ein Schwager Philipps von Schwaben war, gegen seinen feindlichen und aufrührerischen Bruder Beistand leistete, und ihm zu seinem Rechte verhalf. Leider aber war Alexis des Beistandes nicht würdig; das Volk empörte sich auch gegen ihn, und der ewigen Bruderzwiste müde, wählte es nach eigenem Ermessen Euren Vater selbst, der sich tapfer und großmüthig gezeigt, zum Herrscher. Nicht lange, so hatte die Gegenpartei sich wieder Macht und Ansehen verschafft. Das ernstsittliche und wankelmüthige Volk verließ zum Theil den selbsterwählten Herrscher wieder, und ein schreckliches Ende war das Loos Eures Vaters. Er wurde gefangen, und auf Befehl des neuen Kaisers zu einem furchtbaren Tode verurtheilt. Verstümmelt stürzte man seinen Leichnam in die wildeste Schlucht des Gebirges, wo er den Geiern zur Beute wurde.

Bei dieser Nachricht brach Margarethe in Thränen aus, und rief: „Entsetzlich! Grauenvoll!" Johanna aber saß bleich und starr; ihr löste sich ein schwerer Stein vom Herzen, und sie wußte nicht, ob sie Gott danken dürfe für die schreckliche Nachricht. Lang und schmerzlich hatte sie diese Gewißheit erhofft, und nun war sie mit einem Male unerwartet gekommen, was sie kaum mehr für möglich gehalten hatte.

Hugo fuhr fort: „Verzeiht, daß ich Eure Herzen mit solcher Kunde zerfleischen muß. Niemand kannte seither die wahre Todesart des Helden, und wer das Grab des edlen Mannes suchte, kam ohne Erfolg zurück. Auch ich forschte gar lange Zeit vergeblich nach seiner Ruhestätte. Als ich sie nicht fand, ging ich Schritt für Schritt seinen Spuren nach, bis sie mich zu der gräßlichen Wahrheit leiteten."

„Wohl ist es schmerzlich, was Ihr uns verkündigt", entgegnete Margarethe unter Thränen, „aber es ist doch besser als jene unselige Ungewißheit, die zu so beklagenswerthen Mißverständnissen geführt hat. Seid Ihr bereit, Eure Aussagen überall zu bekräftigen? Gar manche unverbürgte Nachricht ist schon verbreitet worden, aber Niemand brachte bis jetzt Beweise seiner Behauptungen."

„Ich bringe solche", versetzte Hugo, „und führe beglaubigte Documente bei mir, die ich mir an Ort und Stelle verschafft."

Nun erhob sich Johanna, und sprach mit sanfter, an frühere Zeiten mahnender Stimme: „Ihr habt mir einen großen Dienst erzeigt; habt Dank dafür. Könnte ich lohnen, was Ihr in so seltener aufopferungsfähigee Ergebenheit für mich gethan habt, gewiß, ich würde es thun."

Ein Strahl höchster Wonne leuchtete aus Hugo's Blicken, und hätte Johanna die Augen nicht niedergeschlagen gehabt, an diesem Blick würde sie ihn erkannt haben. Er bat sie, ihm eine Frage zu gestatten, und sie forderte ihn auf, zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Gemälde-Galerieen.

(Schluß.)

Die Dinge, welche die alten Maler zu verkörpern liebten, widersprechen zum Theil unserm Gefühl, unseren Anschauungen, zum Theil sind sie für uns nüchtern, leer und wesenlos. All ihr Humor, ihre vollendete Technik haben den Dorfschenken und Bauern Ostade's und Tenier's keine ewige Jugend zu bewahren vermocht. Etwas wie der Hauch des Alters liegt darauf. Wie viel reicher, individueller und poetischer erscheinen die vorzüglichsten der modernen Genrebilder. Meissonnier's „Zweikampf", Knaus' „Taufe", die gelungensten Costümbilder Karl Becker's sind den Holländern in der Wahl des Dargestellten überlegen und geben ihnen in der Kunst des Malens nichts nach. Mit Recht tadeln wir das Styllose, den groben Realismus, das Schablonenhafte der Landschafts-Malerei, und weisen ihnen gegenüber auf den großartigen, episch-ruhigen Charakter Everdingen's, den lyrischen Schwung Ruysdael's, die phantastische Herrlichkeit Pauffin's und Claude Lorrain's als unerreichbare Muster hin; aber wie wenig genügen diese Meister in Einzelheiten unseren Ansprüchen! Welches Meer malt Claude Lorrain; wie duftlos sind die Fernen Everdingen's; wie so gar nicht ähnelt ein componirter Wasserfall Ruysdael's einem wirklichen! Die Fehler gegen die Realität der Dinge, die sie sich zu Schulden kommen ließen, begeht in unseren Tagen nur noch ein Stümper. Wie in allen Künsten, ist es auch in der Malerei schwerer geworden, Vollendetes zu leisten. Die Empfindung des Schönen ist schwächer, die Kritik schärfer. Was konnten denn die Zeitgenossen Rafael's ihm als Muster vorführen? Einige Bilder da Vinci's, die Deckengemälde Michel Angelo's in der Sixtinischen Capelle, einige antike Statuen. Er selbst hatte nicht viel mehr gesehen. Welche Gemälde sind dagegen an den Augen von Cornelius und Kaulbach vorübergegangen, welche Gedankenwelt ist die ihrel Von der Naivetät der Renaissance ist in ihnen, wie in uns keine Spur. Die modernen Bilder mögen der echten Kunstweihe entbehren, mögen, wie die Mignons, Lorelens, Donna Dianas und Julias der ersten Düsseldorfer uns in die heitere Stimmung der „süßen Jugend-Eselei" versetzen: sie stehen mit uns doch auf derselben Linie der Bildung, sind im Großen und Ganzen denselben Anschauungen entsprungen. Wer auch Shakspeare einen Hamlet schreibt, hat ebenso verlornes Spiel, wie wer nach Rafael eine Madonna della Sedia malt. Diesen Vorzug der religiösen Malerei lassen wir gern den alten Meistern. Im Einzelnen haben sie Unübertreffliches geschaffen, aber es ist eine Thorheit, den gesammten alten Trödel deßwegen mit in den Kauf zu nehmen. Blöden Sinns, urtheilslos sagt die Menge nach, was ihnen eine Reihe von „Autoritäten" vorgesprochen. Sie hat nicht einmal den Muth den altdeutschen Fratzen gegenüber mit den Augen zu zwinkern; sie ist, weil es die gelehrten Professoren sein wollen, wunderbar von diesen Holzpuppen gerührt. Nur Van Dyk hat die Kunst verstanden, Hände zu malen — seht doch nur die Hände Karls I. an; der gute Van Dyk malt da den Mittelfinger kleiner als die anderen. „Zuweilen schläft auch Homer", sagt ein altes lateinisches Sprichwort, und der deutsche Künstlertrost ist: „Wir kochen Alle mit Wasser."

Unsere Gemälde-Galerieen sind mit Bibliotheken zu vergleichen: jede sollte in einem schön geschmückten Saale, in guter Anordnung — nicht ein Schweißtuch Christi neben einer Leda mit dem Schwan — die wenigen wahrhaft ausgezeichneten Schaustücke ausstellen, die sie besitzt; die übrigen Gemälde mögen denen gezeigt werden, die ein Verlangen danach tragen. Dadurch würde man die Augen Aller an die Schönheit gewöhnen. Ich kenne Manche, die in der Münchener Pinakothek nur die Betteljungen Murillo's gesehen. Natürlich, bei den vielen hundert Gemälden, die an den Wänden ohne den geringsten Zwischenraum hängen, ist es nicht leicht, das Treffliche gleich herauszufinden. Die Fülle des Mittelmäßigen und Häßlichen erdrückt das Gute. Nicht befriedigt, sondern mißmuthig, geblendet, mit Kopfschmerzen verlassen Viele unsere Galerieen. Nur selten gibt es noch stählerne Nerven, die von den gräß-

Digitized by Google

lichen Qualen der Heiligen nicht erschüttert werden. Dabei wagt Niemand zu sagen: „Das gefällt mir nicht"; er fürchtet den Beinamen des Barbaren. Denn unsere Bildung ist zu sehr auswendig gelernt, zu wenig individuell, sie beruht auf dem Glauben an Autoritäten. In ihren Studirstuben haben die Aesthetiker das Dogma der absoluten Schönheit ausgeklügelt, und wir armen Laien werden bei Strafe der Verketzerung gezwungen, es wenigstens mit dem Munde zu bekennen. Aber die Schönheit war in den verschiedenen Jahrhunderten verschieden, die Nationalität und die Religion bestimmen sie. Was dem frommen deutschen Bürger in Nürnberg und Augsburg gefiel, erregte gewiß nicht das Wohlgefallen des Papstes Julius II. Niemals war das Ideal der Lucrezia Borgia das Ideal der heiligen Elisabeth. Wir aber sollen das Alles unterschiedslos verdauen, als hätten wir einen Straußenmagen; wir dürfen nicht, wie Ludwig XIV. zu den kleinen niederländischen Bildern, so zu den großen spanischen und italienischen sagen: „Fort mit den Wechselbälgen!" Dafür sind wir das „gebildetste" Volk und berauschen uns einmal allwöchentlich selbst, als die Griechen der neuen Zeit. Die Kunstwerke schweben nicht auf Wolken, wie eine spiritualistische Anschauung es uns glauben machen will, sie sind die Blüthen bestimmter geschichtlicher Zustände, eines bestimmten Volksgeistes. Auf absoluten Werth erheben sie keinen Anspruch, sie befriedigen immer nur eine gewisse Zahl, gewisse Stimmungen. Dies gilt am meisten von den zeichnenden Künsten; mehr als Musik und Dichtkunst sind sie von der äußeren Erscheinung des Jahrhunderts abhängig und weniger geeignet, den reinen Gedanken auszudrücken. Man sollte meinen, darüber könnte kein Widerstreit sein. Seinen naiven Zeitgenossen malte Paul Veronese die Hochzeit zu Cana wie ein Hochzeitsmahl in einem vornehmen venetianischen Hause; wir aber, die wir die Sitten des Orients schon durch unsere illustrirten Blätter kennen gelernt haben, vermögen darüber nur den Kopf zu schütteln. Darum noch einmal, seid ehrlich vor euch selbst! Diese Gemälde erregen vielleicht ein antiquarisches Interesse, Wunder der Schönheit sind sie in unserer Gegenwart nimmermehr!

Notizen.

△ (Zum Theater.) Moliere's classischer „Tartüffe", den wir vergangenen Samstag im Residenztheater sahen, ist wohl einer der feinsten Probirsteine, an dem sich die Kunst eines Charakterdarstellers zeigen mag, und wenn wir hier constatiren müssen, daß sich gerade an diesem Probirsteine die Kunst des Hrn. Possart als echt und golden gezeigt hat, so ist es uns doppelt erfreulich, weil diese talentvolle Schauspieler uns in letzter Zeit mehrfach Anlaß zu gerechter Klage gegeben hatte. Hr. Possart vermied vor allen Dingen die Klippe des „Zuviel", an der er so oft angestoßen, diesmal recht glücklich. Sein „Tartüffe" war eine maßvolle, ruhige, und darum um so wirkungsreichere Erscheinung, die auch in der Maske und Mimik vollkommen dem Gesammteindruck des Tiefdurchdachten, der großen Klarheit und der Ruhe, welche diese Rolle vortheilhaft auszeichneten, treu blieb. Wer mit uns empfindet, wie gerade im Tartüffe der Anlässe zu Ueberschreitungen, der verführerischen Gelegenheiten zum Starkauftragen so viele gegeben sind, der wird sich mit uns über diesen unläugbaren Fortschritt des Hrn. Possart freuen. Will Hr. Possart mit dem Guten das Bessere vereinen, so möchten wir ihm anempfehlen, für fernere Darstellungen dieser Rolle die Maske noch etwas gefälliger zu nehmen, und vor allen Dingen sich vor den Anklängen an den Mephisto in Acht zu nehmen, die in das Lustspiel nicht hineingehören. Glänzend unterstützt wurde Hr. Possart durch Hrn. Christen und Frau Dahn-Hausmann. Hr. Christen gab ein nach seiner bekannten Weise scharf ausgeprägtes Bild des charakterschwachen Orgon, an dem wir nur eine hin und wieder bemerkbar hervortretende Süßlichkeit auszusetzen hätten. Frau Dahn-Hausmann entwickelte als Dorine den liebenswürdigsten Kammerkatzen-Humor, der die etwas harte Aussprache der Verse in den ersten Acten glücklich verdeckt. Eben das Verse-Sprechen ließ bei den übrigen Mitgliedern noch Manches zu wünschen übrig. Frl. Meyer, der man die Rolle der Marianne anvertraut hatte, schien an derselben sehr wenig Gefallen gefunden zu haben. Natürlich ging's deshalb dem Publicum ebenso, es fand wenig Gefallen an Frl. Meyer. — Die nette Gebirgsscene unseres vaterländischen Dichters Kobell gefiel, getragen von dem herrlichen Gesang unserer Frau Diez, allgemein. Wir sahen gerade an diesem Abend viel englische Physiognomien im Theater, die von dem Jubeln der Frau Diez ganz verklärt wurden; was uns betrifft, so haben wir über dieser herrlichen Stimme den Gesang des Hrn. Sigl ganz überhört, und das will doch etwas sagen. Neben uns unterhielt sich ein englischer Vater mit seinem englischen Sohn Sohn: „What is Maxl? — Vater: „Maxl ist diminutiv von Max, das soll sagen: kleines Max, junges Max". — Sohn: Das sein aber not junges Max, but dickes altes Max." — Vater: „Yes!" Wir geben diese Unterredung ohne weiteren Commentar wieder, wie wir sie gehört. Zu bemerken ist noch, daß Frl. Eichheim kühl wie gewöhnlich war, und daß Hr. Büttgen mit seinem alten Gemeindevorsteher Sollocher eine recht charakteristische Figur lieferte.

-* Im k. akademischen Kunstausstellungsgebäude ist seit einigen Tagen eine Reihe von vierzig historischen Gemälden ausgestellt, mit welchem sich ein bisher noch wenig gekanntes Talent zum erstenmal dem Publicum producirt. Die Kühnheit der Phantasie, die Vielseitigkeit der Begabung und die Ausdauer dieser riesenhaften Arbeitskraft erregen auf den ersten Blick Staunen und Bewunderung. Wir werden näher auf dieses merkwürdige Talent zurückkommen und empfehlen unseren Lesern einstweilen den Besuch der Sammlung.

* In Bergen ist seit dem 1. August eine Kunstausstellung eröffnet, welche im Ganzen fünfhundert Bilder von schwedischen, dänischen und norwegischen Künstlern zählt. Namentlich die letzteren sind nahezu vollständig vertreten. Auch der König von Schweden hat sich mit zwei Werken betheiligt.

- Die Wittwe des ermordeten Präsidenten Lincoln läßt dem Grabstein des berühmten Mannes bei der Zöblitzer Serpentinstein-Gesellschaft in Sachsen anfertigen. Es ist ein großer Würfel mit der Inschrift: „Abraham Lincoln".

* Die preußische Regierung geht mit dem Plane um, auch den Universitäten Breslau und Königsberg Landwirthschaftliche Institute zu verbinden, und es sind bereits Unterhandlungen mit zwei namhaften süddeutschen Gelehrten angeknüpft, welchen die Leitung dieser Anstalten anvertraut werden soll.

- Uhland's Tragödie „Ernst von Schwaben" ist vor einigen Wochen zu Ravensburg in Württemberg von einer Anzahl Dilettanten aus dem Handwerkerstande aufgeführt worden. Den Kaiser Konrad gab ein Steinhauer, Ernst und dessen Bruder Hermann zwei Messerschmiede, den Bischof Wahrmann ein Weber, den Grafen Odo ein Schneider, den Grafen Hugo ein Spinner, den Grafen Mangald ein Bürstenmacher, Warin wurde von einem Ziegler dargestellt. Den Werner von Kyburg hatte der Uhrmacher Schmitt darzustellen übernommen, der seine Rolle ganz vorzüglich durchführte, auch die andern Mitwirkenden spielten durchaus mit Interesse und Verständniß. Die Costüme waren den künstlichen den Arbeitern auf Anordnung des Königs von der Stuttgarter Hofbühne geliehen worden. Der Monarch hatte der Vorstellung sogar persönlich beiwohnen wollen, wurde jedoch daran verhindert.

* Otto Prechtler's neuestes Drama: „Ein Mann der That", soll zuerst auf dem Hoftheater zu Koburg gegeben werden.

- Franz Grillparzer hat vom Kaiser von Mexico, wie den „Recensionen" aus verläßlichster Quelle mitgetheilt wird, das Großkreuz des Guadeloupe-Ordens, begleitet von einem äußerst freundlichen Handschreiben des Kaisers von Mexico, erhalten.

- Im Wiener Hofburgtheater findet am 18. October bei Gelegenheit der Enthüllung des Prinz Eugen-Monuments eine Festvorstellung statt. Zur Aufführung kommt ein von Joseph Weilen gedichtetes Festspiel: „Am Tage von Oudenarde", dramatisches Gemälde in einem Aufzug; hinterher folgt ein dreiactiges Lustspiel von Julius Rosen.

- Eine von Braunschweiger verfaßte „Geschichte der ... ist und ihrer Literatur in den romanischen Staaten des Mittelalter ... abgekürzlich bei Stuber in Würzburg erschienen. Das recht gediegene ... Werk enthält eine Schilderung der wechselnden Schicksale der ... litischen Volkes in der Zeit vor 700 bis 1200 in Spanien, Italien und Frankreich.

* In Neapel wurde vor Kurzem im dortigen Fondo-Theater Goethe's „Faust" zum ersten Male mit Tommaso Salvini in der Titelrolle und Fanny Sadowsky als Gretchen gegeben. Ein immenser Erfolg krönte den Abend, trotzdem die Sadowsky gegenwärtig über vierzig Jahre zählt.

* Das Prinz Eugen-Monument in Wien, dessen Enthüllung am 18. October bevorsteht, ist nun vollständig aufgestellt. Am 12. September fand daselbst auch die Aufstellung der Statue des Reiterstandbildchens im Stadtpark statt, welche sechs Fuß sechs Zoll hoch und aus italienischem Marmor gearbeitet ist.

* Die Herausgeber des „Journal illustré", des verbreitetsten wohlfeilen Pariser illustrirten Journale, welche bekanntlich im vorigen Jahre in Leipzig auch eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Illustrirtes Journal" begannen, haben letzteres an A. H. Payne verkauft, wird dasselbe mit der einen mehr deutschen Charakter tragenden „Illustrirten Zeitung" dadurch vereinigt.

Digitized by Google

Politische Nachrichten.

Telegramme.

□ **New-York**, 19. Sept., Abends. Goldagio 143¾, Wechselcours 158, Bonds 107¾, Baumwolle 45–45½.

□ **New-York**, 20. Septbr., Morgens. Seward benachrichtigt Adams officiell, die amerikanische Regierung sei nicht für die Rebellenanleihe verantwortlich und fordere Zurückstellung der Baumwolle durch englische Tribunale. Die Alabamaconvention weist die Rebellenanleihe ab und erkennt die Abschaffung der Sclaverei an. Gerüchte, daß Juarez beabsichtige, nach Newyork zu kommen, werden widersprochen.

---

* **München**, 30. Sept. Die gestern erschienene Nr. 22 des Militär-Verordnungs-Blattes vom 26. ds. enthält die k. allerhöchste Verordnung, das Besoldungs-Regulativ für die Stabsofficiere und Militär-Beamten der Armee betr., ferner eine Verordnung, das Besoldungs-Regulativ für die Generale, Stabs- und Oberofficiere, Junker und Militär-Beamten der Armee, die zu leistenden Militär-Fondsbeiträge und Urlaubs-Gagenabzüge betr. Wir werden die erste allerhöchste Verordnung im heutigen Hauptblatte nachtragen.

* **München**, 30. Septbr. Das Justizministerialblatt Nr. 18 vom 28. d. enthält eine Ministerialentschließung, das amtliche Verhältniß der Notare bei ihren Dienstesverrichtungen betr., dann eine Ministerialentschließung, die Umschreibung in den öffentlichen Büchern und die Taxentrichtung betr., und bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

** **München**, 30. Septbr. Die gestern mitgetheilte Erklärung bayerischer Abgeordneter bezüglich der Ablehnung der Einladung zur Theilnahme an der Abgeordneten-Versammlung zu Frankfurt haben ferner unterzeichnet die Abgeordneten v. Auer, Bermühler, Graf Buttler, Dietmaier, Doppelhammer, Graf Hegnenberg, Lutein, v. Marett, Neuffer, Peantner, v. Pfetten, Wiedenhofer und Dr. v. Wirschinger.

Dresden, 23. Sept. Dem General v. Hake, dem Commandanten der sächsischen Executionstruppen in Holstein, ist die erbetene Pensionirung „in Gnaden und unter Bezeigung allerhöchster Zufriedenheit mit den geleisteten Diensten" bewilligt worden.

Berlin, 28. Septbr. Ministerpräsident Graf Bismarck tritt, der „Kreuzzeitung" zufolge, Samstag eine Erholungsreise an, und begibt sich zunächst nach Paris.

Wien, 27. Sept. Zum deutschen Abgeordnetentag haben wie der „Mähr. Corr." meldet, auch einige Brünner Landtagsabgeordnete Einladungen erhalten, sie werden jedoch demselben nicht beiwohnen.

Prag, 29. Sept. Dr. Pinkas, Mitglied des Landesausschusses, ist heute Nacht nach mehrwöchentlichem Krankenlager gestorben. (Pr.)

* **Paris**, 27. Sept. Heute findet der Trauergottesdienst für den verstorbenen Herzog von Grammont-Caderousse statt. Er starb in Folge eines Brustleidens, zu welchem eine acute Bronchitis getreten war. Sein sehr bedeutendes Vermögen hat er seinem Arzt, dem Dr. Deseiot, und 55,000 Fr. einer anderen Person vermacht. Mit ihm erlischt der Name Caderousse.

* **Paris**, 27. Sept. Man liest in dem politischen Wochenberichte des „Abendmoniteur" in Bezug auf die Gerüchte einer bevorstehenden Räumung Roms durch einen Theil der französischen Garnison und die von Seiten Frankreichs bezüglich dieser Räumung gestellten Bedingungen: „Es kann in Bezug auf die Absichten der kaiserlichen Regierung gar kein Zweifel bestehen. Sowie sie glaubt, der Augenblick sei gekommen, wird sie im Einvernehmen mit der päpstlichen Regierung die nothwendigen Vorkehrungen treffen, um mit der Räumung zu beginnen, und so zwar, daß sie innerhalb der festgesetzten Frist vollständig beendigt sein wird."— Der „Abendmoniteur" zeigt ebenfalls die Besitzergreifung Lauenburgs durch Preußen an und führt an, daß man die Schwierigkeit, die Kammern hierüber befragen zu müssen, einfach dadurch umgangen hat, daß man das Herzogthum auf dem Wege der Personalunion vorläufig mit der Krone vereinigt hat. Auch hebt er hervor, daß der offene Brief des Königs von dem Wunsche der lauenburgischen Landstände spricht, mit Preußen vereinigt zu werden. — Von den Vorgängen in Oesterreich gibt der „Abendmoniteur" einen kurzen, rein thatsächlichen Bericht und vermuthet, der Kaiser von Oesterreich wolle dem Nationalitätsgefühl seiner Völker Recht zu Theil werden lassen, ohne irgend eine der früher bewilligten Freiheiten zurückzuziehen.

Paris, 28. Sept. Nach Mittheilung aus wohlunterrichteten Kreisen hat Graf v. d. Goltz erklärt, Bismarck sei bereit, die Nationalitätenbasis in der schleswig-holsteinischen Frage anzunehmen. — Das Capital der mexicanischen Bank beträgt 50 Millionen in Actien zu 500 Francs. — In Nimes ist die Cholera ausgebrochen. (Pr.)

Paris. Aus Anlaß der Cholera organisirt Herr Le Verrier auf der Sternwarte und in großem Maßstabe Experimente über die chemischen und elektrischen Verhältnisse der Athmosphäre, wobei die neuesten Instrumente und Entdeckungen zur Anwendung kommen. Seit Anfangs August bestehen in Paris zwanzig Posten für azonometrische Beobachtungen, welche seit zwei Wochen auch in der Hauptstadt eines jeden Departements, gegenwärtig auch eines jeden Arrondissements angestellt werden.

* In **Marseille** hat dieser Tage ein heftiges Gewitter stattgefunden, von dem man sich gute Folgen versprach; allein am anderen Tage war die Hitze wieder ärger als zuvor. Am Montag kamen 64 Sterbefälle vor, darunter 35 an der Cholera.

Auch in **Toulon** fordert die Seuche noch immer zahlreiche Opfer. Am 22. d. kamen auf 69 Todesfälle 61, am 23. d. auf 75 Todesfälle 61 und am 24. d. auf 70 Todesfälle 58 Choleratodte.

In **Arles** ist die Lage unverändert; man zählt täglich 20 Todesfälle an der Cholera.

* Der „Courrier du Bas-Rhin" bringt die Eulenburg'sche Angelegenheit wieder zur Sprache. „Wie steht es mit der Affaire Ott-Eulenburg?" fragt er am Eingang und Ende eines kurzen, aber eindringlichen Artikels. Zugleich bemerkt er, daß die Aufregung im Elsaß keineswegs, seitdem weniger über diese Sache in der Oeffentlichkeit verhandelt werde, nachgelassen habe. Im Gegentheil liefen täglich Briefe und Adressen hierüber in Straßburg ein. Die Petition an den Senat habe bereits neue 10,000 Unterschriften, im Ganzen bis jetzt also 20,000 Unterschriften erhalten. — Auch der „Progrès de Lyon" spricht sich wieder in Betreff dieser Angelegenheit in sehr heftiger Weise gegen die preußische Regierung aus.

Brüssel, 28. Sept. Longuet, der sich versteckt gehalten, wurde gestern verhaftet. Rogeard ist von Aachen nach Luxemburg gegangen. Der Leibarzt Dr. Göpl hat seine Entlassung genommen. (Pr.)

Wie amtliche Untersuchungen ergeben, sind im Gouvernement **Volhynien** vom 1. Juni bis Ende August d. Js. 78 Feuersbrünste vorgekommen. Davon wurden 63 durch mysteriöse Brandlegung hervorgerufen. Auch aus Ostgalizien lautet die Brandchronik täglich beunruhigender. So sind in Lasczki, einer Besitzung des Grafen Zamoyski, 140 Gebäude ein Raub der Flammen geworden, während in Rohaczow 30 und in Dolina, Stryjenkreis, 28 Häuser niederbrannten. Fast allen diesen Bränden gingen anonyme Drohbriefe voran, welche von den betroffenen Gutsbesitzern oder Pächtern Geld erpressen wollten.

Die türkische Regierung hat beschlossen, daß der abgebrannte Theil von **Konstantinopel** in Stein wieder gebaut werden soll.

Athen. Am 22. Sept. sind die Kammern wieder eröffnet worden. — Die Regierung hat auf den Kopf des berüchtigten Räuberhauptmanns Kitzos, der seit länger als zwei Jahren in Attika haust, einen Preis von 30,000 Drachmen gesetzt.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

* **München**, 29. Sept. Bayer. 3½ proc. Obligationen — P. —— G.; 4proc. 97¼ P. —— G.; 4 proc. halbjähr. Eisenb. 98 P. —— G.; 4 proc. halbj. Milit. —— P. —— G.; 4 proc. Grundrenten-Ablös. 97½ P. —— G.; 4½proc. —— P. —— G.; 4½ proc. halbj. 101½ P. —— G.; 4½proc. Milit. —— P. —— G. Actien der bayer. Hypoth- u. Wechselbank —— P. —— G.; bayer. 4 proc. Bankobligationen —— P. 99¾ G.; 4 proc. Pfandbriefe der bayer. Hypoth- und Wechselbank 97 P. 96½ G.; bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlte —— P. —— G.

* **Frankfurt**, 29. Sept. Oesterr. Nat.-Anl. 64½; Neuester Silber-Anlehen ——; 5proc. Met. 61½; Bankactien 845; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854: 73¼; von 1858: 138; Oesterr. Lotterie-Anlehens-Loose von 1860: 80½; Ludwigsh.-Verbacher Eisenbahn-Actien 149¾; Bayer. Ostbahn-Actien 114¾; Bayer. Ostbahn-Actien voll einbezahlt 114½; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 188½; Westbahn-Priorität 76½. — Nordamerikanische 1882er: 72½. Wechsel-Course: Paris 94¼; London 119½; Wien 108¼.

* **Wien**, 29. Sept. Oesterr. 5 proc. Nat.-Anl. 70.70; 5proc. Met. 66.50; Lotterie-Anl.-Loose von 1854: 80.50; von 1858: 120.50; von 1860: 86.40; von 1864: 77.30; Bankactien 777.—; österr. Credit-Mobil.-Actien 173.20; Donau-Dampfschiff.-Actien 456 —; österreich. Staatsbahn-Actien 175.50; Nordbahn-Actien 165.30; Westbahn-Priorität 80.50. Wechsel-Curse: Augsburg 3 Mt. 90.30 London 108.—; Silber —.—.

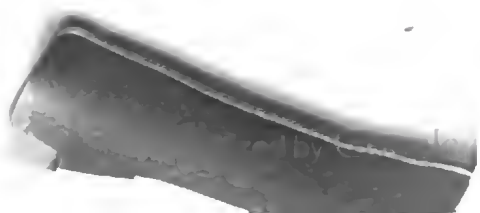
* **Paris**, 29. Sept. 3proc. Rente 68.32.

Verantwortliche Redaction:
Für den nichtpolitischen Theil: Dr. J. Gruse.
Für den politischen Theil: J. P. Vogl. Dr. C. Böhmann.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google